Digitized by Google

4° Eph. pol.
50 a
Film
(1835, 3

Digitized by Google

2. Ex.

Digitized by Google

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 182. 1 Julius 1835.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Spanien. (Schreiben aus Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 182. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Polen. (Neue Anleihe.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Tyrol.) — Außerordentliche Beilage Nro. 257 und 258. Leipziger Oſtermeſſe. — Michel Chevalier über Staatsdiener in Nordamerika. — Schreiben aus Zürich. — Programm der Krönung in Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

(Reviſta eſpañola 17 Jun.) Die lezte Verſchwörung, wo die Gefangenen des öffentlichen Gefängniſſes eine ſo gräuliche Rolle ſpielen ſollten, beſchäftigt fortwährend die öffentliche Aufmerkſamkeit. Man hat außer dem Alcaide noch einen Gefängnißwärter verhaftet. Der Pfarrer von Santacruz, zwei Geiſtliche und andere Perſonen ergriffen die Flucht. Der Advokat Selva, der bisher dieſes hölliſche Komplott geleitet zu haben ſcheint, war in der Sache von Otal gerichtet und zu ſechsjähriger Arbeit in den Gruben von San Pedro verurtheilt worden. Man ſcheint die Proſcriptionsliſte und andere wichtige Urkunden gefunden zu haben. Man hatte den Alcaide des Gefängniſſes, Velarde, der jezt verhaftet iſt, wieder in ſeine Stelle eingeſezt, und bei dieſem Anlaß fand im Gefängniſſe ein Banket ſtatt, bei welchem der Advokat Selva präſidirte. — Man glaubt allgemein, das Miniſterium werde morgen amtlich ſeine Abſichten zu erkennen geben, und einige der in dem vor einigen Tagen angekündigten Programm ausgedrükten Entſchließungen näher entwikeln.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 24 Jun. lautet: „Bilbao vertheidigte ſich am 21 Abends fortwährend. Die Generale Latre und Eſpartero kamen um 5 Uhr Abends mit 9000 Mann zu Portugalette an, und wollten mit Tagesanbruch Munition in die Feſtung bringen. Man verſichert, Iriarte rüke mit 6000 Mann und Valdes mit 18 Bataillonen nach Durango.“

(Meſſager.) Es beſtätigt ſich, daß Zugarramurdi und andere Offiziere erſchoſſen wurden; wenigſtens wird dieſe Angabe durch mehrere Briefe wiederholt.

* Bayonne, 21 Jun. Den lezten Nachrichten zufolge ſind die Carliſten, welche die Gränze verlaſſen und ſich nach Bilbao gewendet hatten, wieder zurükgekommen; man weiß nicht, ob ſie Schwierigkeiten auf dem Wege fanden oder den Angrif des Generals Valdes beſorgten; wir hören aber von einer Begebenheit, welche zur Entmuthigung der Carliſten beitragen mußte. Die Carliſten hatten nemlich an der Gränze, zu Irun und in der Umgegend, Truppenaushebungen veranſtaltet. Man verſichert nun, dieſe Rekruten hätten durchaus verweigert, den übrigen Truppen nachzuziehen. Die Carliſtiſchen Chefs ſollen deshalb den Beiſtand der Truppen in Anſpruch genommen haben; ſie wollten die Rekruten zum Feldzuge nöthigen. Aus dieſem Grunde ſey in Irun eine Art Emeute vorgefallen. Man ſehe ähnliche Ereigniſſe in der Umgegend vorher. Ein ſolcher Zwieſpalt könne den Chriſtinos ſehr zu ſtatten kommen. — Bilbao fährt mit der Vertheidigung fort. Ueber Zumalacarreguy hört man nichts Näheres. General Valdes ſoll einen neuen Plan haben, wonach es noch ungewiß iſt, ob er nach Bilbao zieht, oder nur die Kommunikationen der Carliſten abſchneiden will.

Großbritannien.

London, 23 Jun. Konſol. 5Proz. $91\frac{1}{2}$; Cortesbons $42\frac{1}{4}$; portugieſiſche $86\frac{1}{2}$; braſiliſche $83\frac{1}{2}$; chiliſche 48; columbiſche $36\frac{1}{2}$; mexicaniſche $37\frac{1}{2}$.

In der weiteren Sizung am 22 Abends verwandelte ſich das Unterhaus in eine Committee über die Munizipalreformbill, und beſchäftigte ſich lange mit dieſer Frage. Zuvor beantragte Hr. Praed eine Reſolution, die beſtehenden Korporationsrechte für diejenigen, welche ſie jezt beſäßen, aufrecht zu halten. Sir M. W. Ridley unterſtüzte den Antrag, und wünſchte die Rechte der Freibürger (freemen) unverlezt bewahrt. Lord J. Ruſſell widerſezte ſich der Motion, weil gerade das Beſtehen dieſer Freemen, deren Zahl ſich in den lezten Jahren auffallend vermehrt, zu Beſtechung und Korruption geführt habe; die Motion ward endlich zurükgenommen. Hierauf ging das Haus in eine Committee über. Bei der vierten Klauſel beantragte Lord Dudley Stewart als Amendement, das Parlament, und nicht der König im geheimen Rathe, ſolle mit der Gewalt bekleidet werden, die Gränzen der Stadtgemeinden feſtzuſezen. Nach beträchtlich langer Diskuſſion wurde das Amendement mit 279 gegen 192 Stimmen verworfen. Das wichtigſte Amendement wurde von Hrn. Divett beantragt, welcher bei Verhandlung der ſechsten Klauſel der Bill verlangte, daß die Zahlung einer einjährigen Armenſteuer, ſtatt einer dreijährigen, hinreichen ſolle, zum aktiven Gemeindewahlrechte zu befähigen. Der Antrag wurde von mehreren radikalen Mitgliedern mit Wärme unterſtüzt. Sir R. Peel ſprach für die dreijährige Friſt, wie ſie die Bill verlangt. Lord Stanley trat zwar dem Amendement nicht bei, wünſchte aber die Worte der urſprünglichen Klauſel beſtimmter gefaßt. Man ſchritt zur Abſtimmung, und Divett's Amendement wurde mit 321 gegen 97 Stimmen, alſo mit einem Mehr von 224 Stimmen verworfen. Mehrere iriſche Mitglieder, darunter Hr. Shiel und drei O'Connell, hatten dafür geſtimmt, Daniel O'Connell nicht. Die weitere Berathung der ſechsten Klauſel wurde hinausgeſezt. Sir R. Peel hielt das von ihm angekündigte Amendement noch zurük, erklärte jedoch, er werde ſich einer ſpäteren Gelegenheit bedienen, um die Anſicht des Hauſes darüber zu vernehmen. — Am 23 Abends war das Unterhaus mit demſelben Gegenſtande bis zum Abgang der Poſt beſchäftigt. Die Klauſel, den alten Freemen korporirter Stadtgemeinden die Qualifikation zur Wahl der Gemeindebeamten zu

Digitized by Google

entziehen, führte eine lange Diskuſſion herbei. Sir W. Follett beantragte ſie zu ſtreichen, und wurde dabei von Sir James Graham und mehreren andern Mitgliedern unterſtüzt. Lord J. Ruſſell und viele miniſterielle Mitglieder bekämpften das Amendement; aber es war, als die Poſt abging, noch zu keiner Abſtimmung gekommen.

Außer Hrn. A. Yates ſind, wie der Courier berichtet, auch noch Hr. Harbord, der Sohn Lord Suffields, und Hr. John Cobbett, der Sohn des verſtorbenen Parlamentsmitglieds, als Kandidaten für Oldham aufgetreten. Um den Siz für die Grafſchaft Ayrſhire, welchen Hr. Oswald wegen Kränklichkeit aufgegeben hat, bewirbt ſich Kapitain Dunlop mit vieler Ausſicht auf günſtigen Erfolg. Von einem Theile der Wähler wurde Hr. Edward Ellice, der jüngere, eingeladen, aber er hat, um das liberale Intereſſe nicht zu theilen, die Einladung abgelehnt.

Wie gemeldet, iſt eines der Amendements, welche Lord Stanley zur Munizipal-Reformbill beantragen will, gegen die Häufigkeit der Gemeindewahlen gerichtet, weil ſie die Gemeinden in beſtändiger Bewegung und Unruhe erhalten würden. Dagegen bemerkt der radikale Spectator: „Auf dieſen alten Einwurf, den man auch gegen die kurzen Parlamente geltend machte, muß man die alte Antwort geben. Es iſt eine bloße Annahme, daß jährliche Wahlen Unruhe und Tumult verurſachen. Man erziehe einen Menſchen zu der häufigen und regelmäßig wiederkehrenden Erfüllung einer Pflicht, und er wird ſie, ſey es eine öffentliche oder eine Privatpflicht, gut erfüllen. Ueberflüſſige Aufregung und unnöthige Veränderungen werden gerade durch jährliche Wahlen nicht aufgemuntert, ſondern verhindert." — In gleichem Sinne ſpricht ſich der Examiner aus: „Solche Vernünftler wie Lord Stanley meynen, die Menſchen thäten das am leidenſchaftlichſten, was ſie am öfteſten thun. Von Bettlern, welche reiten, ſagt man ſprüchwörtlich, ſie ritten zum Teufel, weil ihnen die Erhöhung auf den Sattel ſo ſelten zu Theil wird; aber Lord Stanley müßte, um ſich in ſeinen Grundſäzen konſequent zu bleiben, auch behaupten, ein Hounslower Poſtjunge werde toll im Kopfe werden, und ſein Pferd in raſenden Galopp ſpornen, weil er alle Tage reitet. Oft wiederkehrende Wahlen vermindern die hizige Theilnahme des Volks daran, ſtatt ſie zu erhöhen."

(Globe.) Folgendes ſind die Regulirungen in Betref der Bezahlung u. ſ. w. des brittiſchen Hülfskorps, welches jezt für Spanien angeworben wird. Die Dienſtzeit ſoll, je nach dem Wunſche des eintretenden Freiwilligen, ein oder zwei Jahre dauern. Sold und Rationen ſind wie im engliſchen Dienſte. Der Soldat wird nach brittiſchen Kriegsgeſezen, in nicht militairiſchen Dingen aber nach den Geſezen und Inſtitutionen Spaniens behandelt. Am Ende der Dienſtzeit empfängt jeder Offizier eine Vergütung, welche dem Betrage des Soldes ſeiner halben Dienſtzeit gleich kommt, unbeſchadet jeder weiteren Belohnung, welche ihm die ſpaniſche Regierung für beſondere Dienſte auf die Empfehlung des Oberbefehlshabers des Korps zuerkennen mag. Das Handgeld für jeden Rekruten beträgt zwei Pfund. Jeder Unteroffizier und jeder Gemeine erhält am Schluſſe ſeiner Dienſtzeit eine Vergütung, welche, nach Maaßgabe ſeines Verhaltens, einem zwei-, vier- oder ſechsmonatlichen Solde gleich kommt. Wird ein Offizier oder Gemeiner des Dienſtes entlaſſen, oder tritt er ohne die Genehmigung des Korpskommandanten aus, ſo hat er — den Fall ausgenommen, wo er im Dienſte verwundet oder krank geworden iſt — unbedingt jeden Anſpruch auf Belohnung verwirkt. Sollte die ſpaniſche Regierung für dienlich erachten, auf den Dienſt eines Soldaten zu verzichten, ſo empfängt dieſer die ſeiner Dienſtzeit entſprechende Vergütung. Verwundete, Invaliden, und die Wittwen derer, die im Gefechte fallen oder im aktiven Dienſte ſterben, ſind, je nach dem Range des treffenden Soldaten, zu Penſionen berechtigt, welche ſich nach dem Maaßſtabe der engliſchen Armee richten.

Wie die äußerſte Torypreſſe die Expedition anſieht, geht aus Folgendem hervor. Obriſt Evans hatte in mehrere Journale ein Schreiben einrüken laſſen, worin er ſich entſchuldigte, daß er die vielen hundert Briefe, die von Freunden, Bekannten und Andern, welche in das brittiſche Hülfskorps für Spanien einzutreten wünſchten, wegen Mangels an Zeit nicht habe beantworten können. Die Morning-Poſt ſtößt ſich an dem Ausdruke „brittiſches Hülfskorps." Wäre, ſagt ſie, Obriſt Evans von Sr. Maj. dem Könige von England ernannt worden, den Oberbefehl eines Interventionsheeres zu übernehmen, hätte ihn die königliche Autorität unter dem Banner Englands nach Spanien geſandt, dann dürfte er ein ſolches Heer mit vollem Rechte das brittiſche Hülfskorps nennen. So aber, da wir gar nicht wiſſen, unter welcher Autorität er handelt, iſt jener Ausdruk mißbräuchlich angewandt, und ſein Sinn profanirt. Der tapfere Offizier — denn er iſt ja ein brittiſcher Offizier — wird, wir zweifeln nicht daran, für ſeine eigene Fahne einen guten Schlag führen. Aber um die Standarte Englands zu tragen, dazu haben wir andere Hände. Unſer muthiger Souverain und das engliſche Volk werden dieſes koſtbare Ehrenzeichen nie aus ihren Augen und ihrer Hut laſſen, oder es nur ſolcher Gewahrſam anvertrauen, bei der es nicht Gefahr läuft, den Staub zu berühren und beſudelt zu werden. Aber ſelbſt ſeine Attribute ſollen unbeflekt bleiben! Es heißt ein falſches Schild aushängen, wenn man irgend ein Streitkorps, über dem nicht die engliſche Fahne weht, ein brittiſches Hülfskorps nennt. Man nenne das Aufgebot die „Palmerſton'ſchen Freibeuter" oder die „Brigade Evans." Gegen eine ſolche Schaar kan Zumalacarregny leichten Herzens fechten; aber die Standarte Englands! . . ja, zöge dieſe gegen ihn, dann würde der Guerillaführer kämpfen mit der Sonne im Geſicht. Das Palmerſton'ſche Freibeuterkorps, würde es auch von Hrn. Place, dem liberalen Schneider, ausſtaffirt, wird keinen ganz ſo blendenden Eindruk machen."

(Morning-Chronicle.) General Alava und Hr. Mendizabel hatten geſtern im Miniſterium des Aeußern eine Unterredung mit Lord Palmerſton. Wahrſcheinlich wird Hr. Mendizabel das ſpaniſche Finanzminiſterium annehmen, aber noch ſo lange in England bleiben, bis er die Finanzangelegenheiten Portugals auf dauerhaften Fuß geſtellt hat. Wir können dem neuen ſpaniſchen Kabinet zu dem Hinzutritt eines ſo fähigen Kollegen nur Glük wünſchen. Bedenkt man, in welchem Zuſtande dieſer Staatsmann die Geldangelegenheiten Portugals fand, als ſie zuerſt ſeiner Obſorge anvertraut wurden, und mit welcher Thätigkeit und Klugheit er dieſem Lande die nöthigen Anleihen verſchafte und ſeinen Kredit wieder herſtellte, ſo muß man ſagen, daß ſich für das Amt, zu dem er jezt in ſeinem Vaterlande berufen iſt, kaum eine vernünftigere Wahl treffen ließ. Die beſte Politik für Portugal, dis weiß Hr. Mendizabel wohl, war Red-

Digitized by Google

lichkeit, und ſie wird auch die beſte für Spanien ſeyn. Mit großem Vergnügen hören wir, daß Se. Majeſtät an den vor ſich gehenden Anſtalten, ein Hülfskorps nach Spanien zu ſenden, lebhaften Antheil nimmt. Sie ſollen aus unſern Militair- und Marineanſtalten nicht allein jede Art von Vorſchub erhalten, ſondern die Zahlung des halben Solds an die Offiziere und der Penſionen an die Soldaten, die ſich für den ſpaniſchen Dienſt anwerben laſſen, ſoll auch nicht die mindeſte Störung erleiden. Die franzöſiſche Regierung wetteifert in dieſer Beziehung mit der unſrigen. General Alava, welcher unermüdlich im Dienſte ſeines Vaterlandes arbeitet, hat Depeſchen aus Madrid erhalten, die ihn ermächtigen, die Ausrüſtung der Truppen auf die liberalſte und wirkſamſte Weiſe zu bewerkſtelligen. In der That hat er Charta bianca empfangen, um in dieſer Sache Alles nach ſeinem beſten Ermeſſen anzuordnen.

Der Morning-Herald bemerkt, in Irland befänden ſich dermalen viermal mehr Soldaten, als das ganze ſtehende Heer der Vereinigten Staaten betrage; dieſe einzige Thatſache müſſe dem engliſchen Volke die Nothwendigkeit zeigen, gegen jenes unglükliche Land Gerechtigkeit zu üben.

(Hampſhire Telegraph.) Den lezten Nachrichten aus Oſtindien zufolge, war Lord William Bentinck's Geſundheit ſehr zerrüttet, und er wollte ſich am 15 März an Bord der Fregatte Curaçao nach England einſchiffen.

Nach einem Schreiben aus Macao vom 3 Febr., das die Times mittheilen, ſind die Engländer in eine neue Kolliſion mit den chineſiſchen Behörden gerathen, welche, wenn ſie nicht beſonnen behandelt wurde, unangenehme Folgen drohte. Das engliſche Schif Argyle hatte, als es an der chineſiſchen Küſte hinſegelte, um einen eingebornen Lootſen an Bord zu holen, ein Boot mit 12 Mann und einem Offizier ans Land geſchikt, dieſe aber waren von den nächſten Behörden unter dem Vorgeben, ſie hätten die Geſeze des himmliſchen Reiches verlezt, feſtgenommen worden. Die Behörden ſandten zwei Chineſen an Bord des Argyle, und ließen dem Kapitain ſagen, nur gegen Erlegung von 500 Dollars würden ſeine Leute wieder in Freiheit geſezt. Der Kapitain verweigerte das Geld, behielt die beiden Chineſen zurük, und ſteuerte am 29 Jan. nach Macao, wo er Klage erhob; aber bis zum 3 Febr. waren alle Unterhandlungen fruchtlos geblieben.

* London, 23 Jun. Die Werbung für Spanien geht ganz vortreflich von ſtatten; was um ſo weniger zu verwundern iſt, da unſre Zeughäuſer alle Bedürfniſſe zur Ausrüſtung liefern, und es den Agenten der Königin nicht an Geld zu fehlen ſcheint; überdis wir die Menge Offiziere auf halbem Sold haben, die während ſie deſſelben verſichert ſind, hier eine Gelegenheit zu erbliken glauben, ſowol Ruhm zu erwerben, als ihre Finanzen zu verbeſſern. Beſonders ſind die meiſten von denen, welche mit Don Pedro in Portugal gefochten, zu dieſem Dienſte geneigt, da beſonders dieſen Abenteurern die Muße des Friedens läſtig iſt. Auch will man wiſſen, daß unſer König perſönlich ein lebhaftes Intereſſe an dem Gelingen der Expedition, und überhaupt an der Sache der Königin nehme, was ich jedoch fürs erſte dahin geſtellt ſeyn laſſe. — Lezten Sonnabend hatten wir eine merkwürdige Verſammlung hier. Mehrere proteſtantiſche iriſche Geiſtliche, mit Ausnahme eines Dr. Cooke, Mitglieds der presbyteriſchen Synode zu Ulſter, alle zur biſchöflichen Kirche gehörig, ſcheinen auf einem Streifzuge durch England begriffen zu ſeyn, um unſre proteſtantiſche Bevölkerung gegen die katholiſche Religion aufzuregen, indem ſie den Katholizismus in ſeinen ſchwärzeſten Farben darſtellen, in der Hofnung, daß das aufgeregte Volk die Regierung zwingen möge, den Katholiken wieder die alten Feſſeln anzulegen, und im Nothfall ſich bereit finden zu laſſen, die iriſchen Proteſtanten in einem Bürgerkriege mit denſelben mit Gut und Blut zu unterſtüzen. Die Leute erklären ſich für die Abgeordneten derer, welche vor mehreren Monaten zu dieſem Zweke einen Aufruf an die brittiſche Nation erlaſſen; was auch der Fall ſeyn muß, da Lord Kenyon bei der genannten Verſammlung den Vorſiz führte, und mehrere engliſche und iriſche Edelleute und Parlamentsmitglieder derſelben durch ihre Gegenwart Gewicht zu geben ſuchten. Die Regeln der Verſammlung waren, daß Niemand ohne eine beſonders erlangte Eintrittskarte daran Theil nehmen, von proteſtantiſcher Seite Niemand ſprechen ſollte, als jene Abgeordneten, und von katholiſcher Niemand zur Vertheidigung zugelaſſen würde, als ſolche, welche hierzu von den iriſchen katholiſchen Biſchöfen bevollmächtigt wären. Doch ſcheint es, daß man hiebei eine Ausnahme in Bezug auf O'Connell machte, indem man denſelben ſpeziell eingeladen hatte, und mit lauter Stimme aufrief zu erſcheinen, und zu läugnen, daß ein gewiſſes Buch von der iriſchen katholiſchen Kirche als Glaubensregel anerkannt würde. Da wohlweislich weder dieſer noch ein Abgeordneter von den Biſchöfen auftrat, ſo ward von der Verſammlung als erſter Beſchluß anerkannt, daß es mit jenem Buch eine ſolche Bewandtniß habe. Hierauf wurde all die Intoleranz und Impietät des Buches gehörig auseinander geſezt, und nachdem hierdurch und durch die leidenſchaftlichen Reden der Irländer die Gemüther gehörig erhizt waren, der Beſchluß gefaßt, eine Geſellſchaft zu bilden, um dem Papismus entgegen zu arbeiten. Weder die Times noch der Morning-Herald, noch die übrigen Tory-Journale, welche eine bedeutende Cirkulation haben, haben ſich darauf beſchränkt, die Sache als bloße Tagsbegebenheit zu erwähnen. Erſteres Journal verſichert heute: „Es habe nie etwas dagegen einzuwenden gehabt, nachdem für alle geiſtlichen Bedürfniſſe, ſo wie für die Erziehung der in Irland wirklich lebenden Proteſtanten gebührend geſorgt worden, daß der etwanige Ueberſchuß im Einkommen der Kirche auf die Volkserziehung im Allgemeinen verwendet werde. Nur ſey es damit nicht zufrieden, daß Lord J. Ruſſell zwar geneigt ſey, da wo eine Pfründe ein zu reichliches Einkommen genieße, oder in dem Kirchſpiel, wo es wenige oder keine Proteſtanten gebe, dieſes Einkommen auf die allgemeine Erziehung zu verwenden, dagegen aber nicht da, wo es dem Geiſtlichen an einem hinlänglichen Einkommen fehle, daſſelbe zuerſt von jenem Ueberſchuß zu vermehren.“ Lord Ruſſell könnte ſich zwar damit entſchuldigen, daß da die Tories das Wohl der Kirche bisher nicht dadurch gefährdet geglaubt, daß es ſo viele Geiſtliche gibt, welche kein hinlängliches Auskommen haben, es auch jezt nicht von denen verlangt werden könnte, die man als Feinde der Kirche verſchreit, daß ſie jene Geiſtlichen in einen beſſern Zuſtand verſezen ſollten. Dennoch glaube ich nicht, daß die Regierung ſich im Ernſte dieſem billigen Plan entgegenſezen wird, beſonders wenn ſie dadurch hoffen darf, die gemäßigten Tories, und vor allen Lord Stanley und deſſen Anhang zu gewinnen. Erklärte ja noch geſtern Abend der Katholik Shiel, daß dis immer ſeine Abſicht geweſen ſey, als er für die Appropriation des Ueberſchuſſes im Kircheneinkommen ſtimmte. Dieſe Erklärung

Digitized by Google

gab er (und zwar nicht zum erſtenmal) in Folge eines neuen Angrifs, welchen Sir Robert Inglis auf die katholiſchen Mitglieder und ihn beſonders machte, indem er ſie des Meineids beſchuldigte. Er that dis bei Ueberreichung einer Bittſchrift von Birmingham, worin das Haus erſucht ward, den Katholiken zu verwehren, über irgend etwas in Bezug auf die Kirche zu ſtimmen. Sir Robert erklärte dabei, daß er ſelbſt noch weiter gehen möchte, nemlich die Katholiken aufs Neue gänzlich auszuſchließen, indem deren Zulaſſung nur Unglük gebracht habe. Natürlich aber würde er weder auf dieſes, noch ſelbſt auf eine nähere Beſtimmung des denſelben aufgelegten Eides antragen, da er, beſonders bei der Gegenwart von 35 Katholiken nichts Anderes erwarten könne, als überſtimmt zu werden. Shiel und O'Connell antworteten ihm hierauf ſo derb, als möglich, und die weiteren Debatten über die Bittſchrift wurden verſchoben. Indeſſen glaube ich, die katholiſchen Mitglieder dürften ſich ohne Anſtand anheiſchig machen, bei keinem Vorſchlage, welcher ihrethalben in jenem Sinne gemacht werden könnte, zu ſtimmen, ohne eine Beſchränkung ihrer Befugniß, und noch weniger ihre Ausſtoßung fürchten zu dürfen; denn die anti-katholiſche Partei, welche den Muth hätte einen ſolchen verzweifelten Schritt zu wagen, iſt im Grunde ſehr klein. — Die Korporationsreformbill hat geſtern Nacht, troz der offenen und verſtekten Angriffe auf dieſelbe von beiden Flanken (Tories und Radikalen), wie vom Centrum (der Stanley-Partei) her bedeutende Fortſchritte gemacht; bei zwei Abſtimmungen, wovon die eine dahin zielte, den Einfluß der Regierung zu beſchränken, und die andere, das Wahlrecht weiter auszudehnen, blieb ſie durch große Mehrheiten Sieger. Dabei iſt zu bemerken, daß beim erſten Vorſchlage die Stanley-Partei mit Sir Robert Peel ſtimmte, während Inglis und ein paar andere ächte Tories ſich auf die Seite der Miniſter ſchlugen. Aber ein höchſt wichtiger Punkt wurde geſtern in dieſer Maaßregel hervorgerufen, welcher zu großen Debatten Anlaß geben wird. In der erſten Reformbill war den ſogenannten Freemen, — oft Fremde, ſehr häufig zu allem erkäufliche arme Schelme aus den benachbarten Ortſchaften — das Wahlrecht entzogen; in der zweiten aber wurde es ihnen gelaſſen. Die jezige Bill nun entzieht ihnen, oder doch wenigſtens da wo das Recht erblich iſt, ihren Nachkommen, das Bürgerrecht, wo ſie es nicht wie Andere erwerben können, und hebt hiermit auch natürlich ihr Recht auf, bei Parlamentswahlen zu ſtimmen. Hiegegen nun ſcheinen ſich die Tories mit Macht erheben zu wollen, ſo daß wenn auch der Punkt im Unterhauſe durchgehen ſollte, das obere ihn verwerfen wird. Lord Ruſſell geſtand nur etwas zu offenherzig, daß ihm die Beibehaltung jener Klaſſe von Wählern damals aufgezwungen worden, und er immer der Meynung geweſen, daß es am beſten ſeyn würde, ihrer los zu werden, da es immer dieſe ſey, welche am beſtechlichſten gefunden werde. Darauf erwiedern nun die Tories: auf dieſe Weiſe müſſen wir alſo erwarten, daß ihr allmählich eure Reformbill ganz ändern werdet. Ueberhaupt ließen dieſelben geſtern Abend viel üble Laune bliken, und ſelbſt Peel ſchien nicht frei davon zu ſeyn. Vielleicht ſind ſie es deshalb, weil ihre Gegner durch das Reſultat aller neulichen Wahlen, nemlich in Ipswich, Hull und Carlow zehn Stimmen gewonnen haben. Indeſſen müſſen wir, um über die wahre Geſinnung der Partei zu urtheilen, bis nächſten Freitag warten, wo die miniſteriellen Vorſchläge wegen der iriſchen Kirche definitiv gemacht werden ſollen.

Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konſol. 5Proz. 108, 30; 3Proz. 78, 30; Falconnets 96, 5; ſpan. ewige Rente $41\frac{1}{4}$; Guebhards $45\frac{1}{4}$; 3Proz. 27.

(Gazette.) Die für heute (24) feſtgeſezte Sizung des Pairshofs ward auf zwei Tage wegen einer Unpäßlichkeit des Hrn. Pasquier, wie ein Journal ſagt, verſchoben. Der wahre Grund des Aufſchubs ſcheint die Unmöglichkeit zu ſeyn, in der man ſich befand, den Angeklagten Reverchon, deſſen Energie und phyſiſche Stärke zwei Stunden hindurch gegen zehn Munizipalgarden kämpfte, ohne ihn zu tödten, in den Audienzſaal zu bringen. Dieſer Auftritt, der ſich ohne Zweifel in der Sizung ſelbſt erneuert haben würde, hat das Miniſterium und den Pairshof ſo erſchrekt, daß man ein Auskunftsmittel ſucht, um darüber hinweg zu gehen (Der Temps ſagt: „Zur Beſtätigung dieſer Angabe bemerken wir, daß das Journal de Paris von dieſem Abend meldet, „der König habe geſtern den Präſidenten der Pairskammer empfangen.“ Nun war die von dem Greffier dieſer Kammer an die Journale geſchikte Note, die wir um 2 Uhr erhielten, von Mitternacht, offenbar alſo nach der Rükkehr des Hrn. Pasquier von Neuilly datirt.“)

(Journal du Havre.) Das am 27 Mai von New-York abgeſegelte amerikaniſche Schif Hogarth meldet, daß die Annahme des Traktats von 25 Millionen durch ein am 24 April von Liverpool abgegangenes Paketboot am 26 Mai zu New-York angekündigt worden ſey. Dieſe Nachricht, die aus den von dem Paketboote gebrachten Briefen nur ſummariſch gegeben werden konnte, ward in New-York freudig aufgenommen, und Niemand zweifelte daran, daß ſie die Regierung der Union völlig befriedigen würde. Doch muß bemerkt werden, daß die Amerikaner die Annahme des Amendements Valazé noch nicht kannten. Die Ankunft des nächſten Paketboots wird uns ohne Zweifel die Details über den durch die Kenntniß des Amendements des Hrn. Valezé hervorgebrachten Eindruk bringen. Mehrere hieſige Perſonen ſind in dieſer Hinſicht nicht ohne Beſorgniß.

♀ Paris, 22 Jun. Eine Revolution liegt in der Zeit, man mag ſich ſtemmen wie man will, nemlich dieſe: die vollkommene Säkulariſation aller geiſtlichen Verhältniſſe. Die ganze moderne Bildung in dem Mittelſtande des geſamten Europa's läuft darauf hinaus, keine geiſtliche Macht im Beſize großer Güter mehr zu ſtatuiren. Der Aſcetismus hat ein ewiges Prinzip, und als ſolcher wird er nie untergehen, ſondern auf eine oder die andere Weiſe ſich wieder gebären. Aber der Geiſt der Zeit iſt mit der Paarung der geiſtlichen und weltlichen Macht in denſelben Händen rein unverträglich. In Spanien und Portugal exiſtirt dieſe geiſtliche Macht noch, in materieller Hinſicht, als eine weltliche; aber an Geiſt, Charakter und moraliſchem Uebergewicht iſt ſie vollkommen geſunken. Der ſpaniſche Mönch iſt noch oft ein derber ſtämmiger Burſche, ein feuriger Patriot, oft iſt er auch ein Faullenzer; was er aber beſtimmt nicht, und ſchon ſeit Jahren nicht mehr iſt, das iſt ein Mönch. Kein Loyola, kein Lainez, kein Borgia unter den Jeſuiten, kein Franziskus, kein Dominikus, kein Thomas von Aquino unter den andern Orden; zu gleicher Zeit in der oberſten Staatsgewalt kein Ximenez, kein Richelieu, kein überragender Geiſt; im großen Haufen Anhänglichkeit an den Mönch, weil er ein Bruder iſt, ein Landeskind, weil er mittheilt von ſeinem Hab und Gute, aber kein Reſpekt; in der mittlern

Digitized by Google

Klaſſe der in Spanien heftig gährende Geiſt des Voltairianismus, der Irreligioſität, ja des Haſſes gegen den poſitiven Glauben; in den höhern Klaſſen Indifferenz, Sarkasmen; hin und wieder unter den Reichen und Angeſehenen ein Hauſe devoter, blind ergebener, oft auch ſtürmiſcher Zeloten; aber nirgends die Superiorität des Geiſtes, gepaart mit der tiefen Frömmigkeit des alten Glaubens. Wie will das Stich halten gegen die revolutionairen Mächte der neuen Zeit und Bildung? Die Kriſis kan ſchreklich werden, der Schlag auf die Klöſter geführt kan Jakobinismus und Mönchthum an vielen Orten hart zuſammenwerfen; aber die Kriſis mußte erfolgen. Das ganze Mönchsthum war dem Don Carlos gewonnen, nicht als einem legitimen Monarchen, ſondern als einem Fürſten, der überall den Ruf hat, zelotiſch fromm zu ſeyn. Es kan keine Frage ſeyn, daß die Spoliation der Mönche, wie jede Spoliation, eine himmelſchreiende Ungerechtigkeit iſt. Aber man bedenke die Allgemeinheit des Phänomens: im ganzen proteſtantiſchen Europa ſeit zwei Jahrhunderten vollzogen; im ganzen katholiſchen Deutſchland, in Frankreich und einem großen Theile Italiens auf irgend eine oder die andere Weiſe, von Seite der Regierungen oder der Völker entſchieden durchgeführt; allerwärts über den Ruinen dieſer Inſtitute des Mittelalters ein neues Leben der Induſtrie, ein neues Bürgerthum erſtanden; und man wird in dieſen großen Reſultaten mehr ſehen als die bloße Willkühr der Fürſten und ihrer Miniſter, als die Impietät der Völker, als die Philoſophie des achtzehnten Jahrhunderts; man wird darin einen nicht von einzelnen Menſchen eigenmächtig verhandelten, aber von ganzen Maſſen ausſtrömenden Geiſt der Geſchichte anerkennen. Ich zweifle nicht an einer endlicher Wiedergeburt aſcetiſcher Inſtitutionen; ſie liegen auch in den Bedürfniſſen der Zukunft; in Frankreich kommen die widerſpenſtigſten Gemüther von ſelbſt zu ſolchen Anſichten; groſe Enttäuſchungen, ein groſer Wirbel der Glüksumſtände fordern groſe Expiationen. Das verworrene und ſchlechte Gebäude des St. Simonianismus, troz aller ſeiner Abſurditäten, hatte ſo etwas herausgefühlt wie das Bedürfniß einer neuen Art von Mönchsthum für die künftigen Zeiten. Es kan und ſoll aber nicht mehr das alte Gebäude ſeyn, denn der Geiſt beſeelt nicht mehr dieſes Gebäude, nicht die Kutte macht den Mönch, aber der Genius; der Genius iſt gewichen, die Kutte iſt geblieben. Weil in der ſpaniſchen Kutte noch Energie ſtekt, wird der Kampf ſich ſchwerlich ſo leicht entſcheiden, wie die Revolutionsmänner es ſich überall in der überaus guten Meynung von ihren Geiſteskräften einbilden. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß unſre und aller Welt Demagogen, die sans façon mit Völkern und Regierungen umſpringen zu können glauben, durch kräftige tiefe Widerſtände von Seite der Sitten, Einrichtungen und Gefühle der Völker belehrt würden, daß es auch a posteriori andere Rechte gebe als ihre a priori aus der Luft gehaſchten. In dieſer Hinſicht ſind Länder, wie die baskiſchen Provinzen in Spanien und die Vendée in Frankreich, wo noch einfache Naturzuſtände und alte Sitten ſich am meiſten friſch und lebendig erhalten haben, von groſer Wirkung. Man lehrt dadurch den Neuerern den Reſpekt vor dem Alten; leider aber iſt der Umkreis dieſer alten Sitten und Verfaſſungen ſehr beſchränkt, und ihre Macht erſtrekt ſich nicht über ihre Gränzen. Reichthum, Anſehen, Bildung und die Zukunft ſind anderswo; der Sturm der Zeit ſchüttert an den Grundfeſten des Alten, und ſo iſt auch der Moment voraus zu ſehen, wo in Spanien aus der Gährung zwiſchen Jakobinismus und Aſcetismus, wenn ſie ihre Friſt gedauert hat, die neue platte Zeit wie in Frankreich ſich entwikeln wird. Die jezige Zeit iſt eine des Ueberganges, von einem inhaltsloſen nach Oligarchie ſtrebenden Bürgerthum, zu gehöriger Anerkennung aller Elemente des Vergangenen und des Gegenwärtigen in einem Gebäude der Zukunft.

☽ Paris, 22 Jun. Die Quadrupelallianz war das Hauptwerk der ſo ſehr geprieſenen politiſchen Klugheit Ludwig Philipps, und wir ſehen, wie es ſich mit derſelben verhält. Der Augenblik iſt gekommen, wo dieſe Allianz thätig auftreten ſollte. Die franzöſiſche Regierung erklärt, daß ſie interveniren werde, wenn England die Koſten der Intervention vergüten wolle. Das Kabinet von St. James verweigert dieſes, beweist aber zugleich, daß es die Geldausgaben nicht ſcheue, indem es im Begrif iſt eine Armee zu bilden, um zu thun, was es ſeinem Verbündeten nicht zugeſtehen will. England wird in Spanien interveniren, und wenn es dem Bürgerkönig von Frankreich ſeine Zuſtimmung zu dieſer Intervention verſagte, ſo geſchah es nur darum, weil es ihm dort nicht traute. Es gibt nur Eine gute Politik, die darin beſteht, ſeinen Freunden Vertrauen und ſeinen Feinden Achtung einzuflößen. Kan aber Ludwig Philipp auf ſeine politiſchen Freunde, auf England, Spanien oder Portugal bauen, iſt ſeine Politik im Stande ihnen Zutrauen einzuflößen? Fürchten ihn ſeine Feinde? Als Antwort erſuche ich den Charivari, den Corſaire, die Caricature u. m. a. zu leſen, oder ein Verhör vor der Pairskammer durchzuſehen; zu bedenken, welchen Kummer der Familienvater haben muß, der ſeine Kinder altern ſieht, ohne daß Enkel ihm die trüben Stunden des Regierens verſüßen. Ludwig Philipp hatte nur Einen Freund, auf den er bauen konnte, der ihn gewaltig und ſtark gemacht hätte, und dieſer Freund war das franzöſiſche Volk. Er hat dieſen Freund verkannt, aus ſeinem Pallaſte verwieſen und einen andern zu finden geſucht. Aber nichts kan ihm dieſen Verluſt erſezen; keine Quadrupelallianz; auch nicht wenn er ſeine ſämtlichen Kinder an europäiſche Prinzen und Prinzeſſinnen verheirathen könnte. — Neuern Nachrichten zufolge ſoll die Fremdenlegion in Algier von einem franzöſiſchen General befehligt werden, deſſen Wahl bis jezt noch unbekannt iſt. Graf Wladiſlas Zamoyski ſoll das Kommando über vier Bataillons derſelben erhalten haben. Das 5te Bataillon, welches die franzöſiſche Kokarde nicht ablegen will, beſteht ganz aus Italienern. — Perſonen, die in näherer Verbindung mit dem Hoſe ſtehen, behaupten, der Herzog von Orleans habe von den nordiſchen Mächten eine Einladung erhalten den Manövres zu Kaliſch beizuwohnen; allein dieſe Auszeichnung für das Bürgerkönigthum wird von Andern bezweifelt. — Ein Freund und Landsmann des Grafen Lucheſi Palli, Gemahls der Herzogin von Berry, hat den Auftrag erhalten eine koſtbare Kriegsequipirung für ihn verfertigen zu laſſen, um, wie man vermuthet, an den Kriegsoperationen in Spanien Theil zu nehmen.

** Paris, 25 Jun. Dem Vernehmen nach iſt die Regierung heute benachrichtigt worden, daß die Belagerung von Bil-

Digitized by Google

das aufgehoben ſey. Die näheren Data fehlen noch, allein die Thatſache erfahre ich aus gewöhnlich ſo wohlunterrichteter Quelle, daß ſie mir Glauben zu verdienen ſcheint. An der Börſe cirkulirt nur ein ſchwankendes Gerücht, wodurch übrigens die franzöſiſchen und die ſpaniſchen Fonds in die Höhe gingen.

* Lyon, 24 Jun. Es hat nicht viel gefehlt, ſo hätten wir aufs Neue Lärm und wohl gar einen neuen Aufſtand bei uns erlebt. Seit der ſogenannten Julinsrevolution hatten die Prozeſſionen wegen der ſtarken proteſtantiſchen Gemeinde nur innerhalb der Kirchen der Stadt, öffentlich nur in den Vorſtädten ſtatt gefunden. Bei der diesmaligen Feier des Frohnleichnamsfeſtes ſuchte die Geiſtlichkeit, durch mehrere geglükte Verſuche, ihre alte unter der Reſtauration gehabte Stellung wieder einzunehmen angefeuert, um Erlaubniß öffentlicher Prozeſſionen innerhalb der Stadt bei der Obrigkeit nach. Sie fand willig Gehör. Alle Anſtalten wurden deshalb getroffen, um die Gläubigen durch einen ungewohnten Glanz zu befriedigen. Der Cenſeur als Ultraoppoſitionsjournal nannte die Erlaubniß ungeſezlich, und wollte jede daraus folgende Störung der Ruhe der Autorität ins Gewiſſen ſchieben. Sein Gegner, der miniſterielle Courrier, großentheils von Leuten redigirt, die früher gegen die Prozeſſionen geſchrien, vertheidigte die Behörde; der legitimiſtiſche Reparateur ſprach natürlich für die Prozeſſionen. Dennoch wurden, nach einigen Angaben, die Behörden durch eine telegraphiſche Depeſche zur Zurüknahme der Erlaubniß aufgefordert, nach Andern ſtellte der Erzbiſchof, den Skandal fürchtend, ſelbſt die öffentliche Feier ab. Wiewol nach den ſich widerſprechenden Angaben der Zeitungen die Wahrheit über dieſe Zurüknahme nicht auszumitteln iſt, ſo mögen doch allerdings die zu befürchtenden Unruhen davon der Grund geweſen ſeyn. Denn alle Miethkutſcher und Fiakers waren ſchon für Sonntag in Beſchlag genommen, um die Prozeſſionen in allen Richtungen zu durchkreuzen. Natürlich hätte die Behörde ins Mittel treten müſſen, und wie der Courrier berichtet, hatte ſie ſchon alle Vorkehrungen getroffen, ſie aber (immer dem Courrier gemäß) feiger Weiſe eingeſtellt. Kurz, bei dem ſchönſten Wetter haben die Prozeſſionen nicht ſtatt gefunden. In der Vorſtadt la Guillotière, wo vor einigen Wochen ein Miſſionskreuz aufgerichtet, in der Nacht umgeriſſen, abermals aufgeſtellt und zerſtört worden, hielt man eine Truppenabtheilung während der Prozeſſion unter den Waffen. Ein Geiſtlicher verlangte, daß der Offizier beim Vorbeigehen des Sakraments die Soldaten niederknien laſſen ſolle, der Offizier widerſezte ſich. Mehrere unbedeutendere Auftritte, die ich nicht aufzählen will, beweiſen mit den gegebenen, daß die unter der Reſtauration ſo hartnäkig geführten Streitigkeiten zwiſchen Hierarchie und Antikatholizismus zum Skandal aller Gläubigen wieder ihren Anfang nehmen. Ich kan mich dabei nur auf meine Vorherſagung im Jahr 1832 beziehen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 22 Jun. Ihre k. Hoh. die Prinzeſſin Albert von Preußen, geb. Prinzeſſin der Niederlande, iſt am 18 von Berlin kommend, auf dem Luſtſchloſſe Loo eingetroffen. Ihre k. Hoh. die Prinzeſſin von Oranien, welche unter dem Namen einer Gräfin v. Buren reiste, wird bereits in Baden-Baden angekommen ſeyn. Ihre Abweſenheit dürfte länger dauern, als man früher glaubte.

Italien.

†* Rom, 20 Jun. Die vorgeſtrige Frohnleichnams-Prozeſſion wurde mit der gewöhnlichen Pracht, von der ganzen Geiſtlichkeit, den Kardinälen und dem Papſt gehalten. Das ſchönſte Wetter begünſtigte den Umgang, wozu ſich viele Tauſende von Menſchen unter den Arkaden der Peterskirche eingefunden hatten, die mit Teppichen und Guirlanden geſchmükt waren. Unter den Zuſchauern bemerkte man Don Miguel und Don Sebaſtian mit ſeiner Gemahlin, welche in einer königlich verzierten Loge der Prozeſſion zuſahen. Don Miguel lebt ſehr eingezogen, ohne allen fürſtlichen Glanz, welches wohl ſeinen finanziellen Umſtänden zuzuſchreiben iſt, da er bis jezt noch keine von den ihm durch Traktat zugeſtandenen Summen aus Portugal bezogen hat. Der durch ſeine Amme ihm gerettete Theil ſeines Vermögens beſteht hauptſächlich in Diamanten, ſonſt ſoll er über nichts zu verfügen haben. Er gewann hier in der lezten Zeit immer mehr an Popularität. Ohne als ſein Lobredner auftreten zu wollen, muß ich doch bemerken, daß Leute, die öfter Gelegenheit haben ihn zu ſehen, verſichern, faſt Alles, was man gegen ſeinen perſönlichen Charakter geſagt, ſey grobe Verläumdung. Beſonders ſoll er leutſelig gegen ſeine Umgebungen und daher von ſeiner Dienerſchaft ſo geliebt ſeyn, daß keiner ihn in ſeinem Unglük verlaſſen will. In wie weit dieſes wahr, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen, führe aber nur die oben genannte Amme an, welche mit Lebensgefahr Portugal verließ, um ihm ſeine Diamanten und andere Koſtbarkeiten nach Genua zu bringen, wohin er damals von hier aus plözlich reiste, um beides, Amme und Schäze, in Empfang zu nehmen. — Marſchall Bourmont hat hier bedeutende Güter gekauft, aber bis jezt noch nicht um die damit verbundenen Titel angehalten; er ſcheint ſich ganz aus dem öffentlichen Leben zurükzuziehen und treibt das einträgliche Geſchäft eines Mercante di Campagna, indem er auch groſe Ländereien in Pacht genommen hat. Seine Söhne ſind Generale und ihre Bruſt mit Migueliſtiſchen Orden reichlich verziert.

Deutſchland.

Stuttgart, 28 Jun. Die ſeit einiger Zeit in franzöſiſchen Blättern verbreiteten Nachrichten über eine Heirath der älteſten Prinzeſſin Tochter des Königs von Würtemberg ſind als grundloſe Gerüchte zu betrachten, welche, wie bisher, mit Stillſchweigen übergangen worden ſeyn würden, hätte nicht das Journal des Débats in einer angeblich von Frankfurt datirten Korreſpondenz Aeußerungen über die verewigte Königin Katharine, ſo wie über Privatverhältniſſe der königl. Familie eingemiſcht, deren völlige Unwahrheit hier allgemein bekannt iſt. (Schw. M.)

♂ Karlsruhe, 25 Jun. Nächſten Dienſtag ſoll nunmehr, wie man vernimmt, die Diskuſſion über die groſe Zollfrage ſtatt finden; ob in öffentlicher oder in geheimer Sizung, iſt noch nicht ausgeſprochen, nach der Analogie des bisherigen Verfahrens jedoch vorausſichtlich das leztere. Die Kommiſſionsberichte, deren Verleſung die Kommiſſion vier Tage (vom 20 bis 23) beſchäftigte, ſind als Manuſcript für die Mitglieder gedrukt und heute die lezten Bogen in der Kammer ausgetheilt worden. In der Kammer ſelbſt werden dieſe Berichte nach einem geſtern gefaßten Beſchluſſe nicht, wie ſonſt, zum Vortrage kommen, ſondern die Berichterſtattungen im Schooße der Kommiſſion nebſt Druk und Austheilung als hinlänglich angenommen. Den Kommiſſionsſizungen wohnte nemlich in der Regel — mit Ausnahme von

Digitized by Google

ſolchen, welche zum Voraus ſo determinirt für oder wider waren, daß ſie nichts weiter hören wollen — die Mehrzahl auch der übrigen Kammermitglieder bei, und da die Sizungen überdis in dem groſen Sizungsſaale ſtatt in einem der Kommiſſionszimmer ſtatt fanden, ſo ſahen ſie geheimen Sizungen der Kammer ſelbſt ähnlich. Die Geſinnung der leztern konnte ſich jedoch der Natur der Sache nach dabei bisher nicht deklariren; nur die Debatten aus Veranlaſſung der Petitionen mögen als Vorſpiel und Vorbedeutung genommen werden, indem ſie wenigſtens Streiflichter auf die Zollphyſiognomie der Kammer fallen laſſen. Im Uebrigen ſcheint ſich das Verhältniß der Kammer in Nichts geändert zu haben, und man kan fortwährend die Anſicht, daß der Anſchluß, wenn auch mit geringer Majorität, durchgehen werde, als vorherrſchend bezeichnen. Der Ratifikationstermin (30 Junius) wird freilich überſchritten werden, was bekanntlich auch in Würtemberg, und zwar in ungleich höherm Maaße, der Fall war. — In der heutigen Sizung erſtattete Hr. v. Rotteck zwei Kommiſſionsberichte, von welchen der erſte die Motion des Hrn. v. Tſcheppe auf Ablöſung der Bürgereinkaufsgelder, nemlich der von Standes- und Grundherren in einer Anzahl von Gemeinden namentlich im Seekreiſe bezogenen Abgaben bei der Aufnahme neuer Gemeindebürger, betraf. Die Entſchädigung ſollte die Staatskaſſe übernehmen. Einen ähnlichen Geſezesentwurf mit zwanzigfachem Ablöſungsfuße hatte ſchon im Jahr 1831 die Regierung ſelbſt vorgelegt, die Kammer aber nicht angenommen, und Hr. v. Tſcheppe ſelbſt hatte es damals für eine „ſchreiende Ungerechtigkeit" erklärt, wenn den Grundherren eine Entſchädigung für Rechte zufallen ſollte, welche eben damals den Gemeinden ohne Erſaz abgenommen wurden. Der Kommiſſionsbericht macht gegen die Motion geltend, daß der Staat nicht ſchuldig ſey, für einen ſolchen Einzelfall einzutreten, daß der in einem der betreffenden Orte ſich Einkaufende die Laſt freiwillig auf ſich nehme, wie man etwa in einer andern Gemeinde den Mangel an Allmenden, eine hohe Gemeinde-Umlage, ſchlechten Boden, ungeſunde Luft u. ſ. w. ſich gefallen laſſen müſſe, daß die fraglichen Gemeinden ſich der Zudrang und Konkurrenz abwehrenden Schranke zu freuen ſcheinen, daß man ſchon allzuviel für dergleichen Ablöſungen bezahlt habe, und die von dem Motionsurheber auf fünfzehnfachen Ablöſungsfuß berechnete Summe von 24,000 fl. zur Ablöſung weit aus unzulänglich ſeyn würde. Ueberhaupt iſt die Kommiſſion nicht der Meynung, in einer ſo ungünſtigen Zeit und zu hohen Preiſen abzulöſen, was in der Zukunft wohl einmal durch ein bloſes Aufhebungsgeſez, wie bei den gleichartigen Gemeindebezügen, verſchwinden werde, ſieht darin eher eine Verewigung als eine Abnahme der Laſt, und trägt auf Verwerfung der Motion an. — Der andere Kommiſſionsbericht betraf die in einer der frühern Sizungen erhobene Streitfrage, ob die Zinſenreduktion der Rentenſcheine von vier auf 3½ Prozent ohne Zuſtimmung des ſtändiſchen Ausſchuſſes habe geſchehen können, und ob die Verhandlungen dem im November 1834 zu Prüfung der Amortiſationskaſſerechnungen einberufenen Ausſchuſſe vorzulegen geweſen oder erſt dem nächſtfolgenden vorzulegen ſeyen. Auf die Interpellation Rottecks hatte der Finanzminiſter damals Erklärungen gegeben, welche die Kammer an eine Kommiſſion verwies. Die Hauptfrage dabei dreht ſich um den Art. 11 des Geſezes vom 31 Dec. 1831, welcher beſagt: „Zu Operationen der Amortiſationskaſſe, welche eine Veränderung des Zinsfußes bezweken, iſt die Zuſtimmung des landſtändiſchen Ausſchuſſes erforderlich, den Fall ausgenommen, wenn die Amortiſationskaſſe für die in Folge einer ſolchen Operation zu machenden Zahlungen vollſtändige Dekung hat." Der Finanzminiſter behauptete das Daſeyn des leztern Falls, die Kommiſſion das Gegentheil, weil für etwa 6 Millionen in Umlauf befindlicher Rentenſcheine nur gegen 5 Millionen Dekung im Sinne jenes Paragraphen geweſen ſeyen; daß in Bezug auf die übrigen 1,100,000 fl. ein Vertrag mit zwei Bankierhäuſern geſchloſſen geweſen, darin ſieht die Kommiſſion eine Art von Anleihe, und beſtreitet den Grundſaz, daß eine Maaßregel, welche den Schuldbeſtand nicht ändere, der ſtändiſchen Zuſtimmung enthoben ſey. Die Kommiſſion trägt darauf an, in materieller Hinſicht zu erklären, „daß dieſe Operation mit kluger Umſicht unternommen, mit Sorgfalt und Eifer geleitet, und auch, vom Glük begünſtigt, mit dem erfreulichſten Erfolge gekrönt worden", dagegen aber, in Anſehung der Form ſo wie der oben bemerkten Grundſäze eine Rechtsverwahrung in das Protokoll niederzulegen, und endlich über die Frage der Vorlegung an den ſtändiſchen Ausſchuß von einem oder dem andern Jahr eine Entſcheidung zu geben. — Beide Kommiſſionsberichte ſollen zur Diskuſſion ausgeſezt werden, ſobald der Geſezesentwurf über Zwangsabtretungen zum öffentlichen Nuzen erörtert ſeyn wird. Außerdem liegen noch Geſezesentwürfe vor, über welche noch nicht einmal Bericht erſtattet iſt; rechne man dazu die Zeit, welche die Verhandlungen über das Budget erfordern werden, und ſchließe darnach, was von einer kürzlich in öffentlichen Blättern ausgeſprochenen Anſicht zu halten ſey, wonach die Kammer nach Erledigung der Zollfrage bequem in 14 Tagen mit ihren Arbeiten fertig ſeyn könnte.

†* Karlsruhe, 27 Jun. Die Berathung über den Geſezesentwurf in Betref der Beſtreitung der Gemeindebedürfniſſe, hat nun geſtern ihr Ende erreicht. Dieſes Geſez, welches den vielen Mängeln des bis jezt in der Sphäre der Gemeindsökonomie beſtandenen abhelfen ſoll, ward von der Kammer mit der größten Umſicht berathen, indem ſie wohl eine Aeußerung des Berichterſtatters erwog und miterkannte, mit der er ſeinen Kommiſſionsbericht ſo ſchloß: „Sie unterſtellt den Geſezesentwurf beſcheiden Ihrer reifern Würdigung, denn nur allzu lebhaft drängte ſich ihr bei ihrer Berathung der Gedanke auf: „An die Stelle einer Geſezgebung eine andere zu ſezen, iſt ein ſchweres, nicht immer lohnendes Unternehmen; wer ſich dazu entſchließt, der erwäge wohl, daß ſeine Gabe nur dann Anſpruch auf Anerkennung und bleibenden Dank hat, wenn das Gegebene „entſchieden" das Beſſere iſt." Das Geſez wurde von der ganzen Kammer, mit Ausnahme zweier Stimmen, angenommen. — Die Berichte der beiden Fraktionen der Zollkommiſſion, ſo wie die des Abgeordneten Bader über die Zollſtrafartikel, wurden nunmehr unter die Kammermitglieder gedrukt vertheilt, zur Umgehung einer mühevollen, zeitraubenden Berichterſtattung. Die Kommiſſion iſt zwar mit acht gegen drei Stimmen gegen den Anſchluß, allein deshalb iſt doch kaum ein Zweifel über eine Verneinung der Kammer bei uns bemerkbar, da man gut weiß, daß die Mehrzahl der, nicht zur Kommiſſion gehörenden Kammermitglieder für den Anſchluß iſt. Bis zum nächſten Donnerſtag oder Freitag iſt jedoch die Angelegenheit entſchieden, da bereits am Dienſtag die geheimen Debatten unfehlbar beginnen. — In der Sizung der zweiten Kammer von vorgeſtern trug der Abge-

Digitized by Google

ordnete v. Rotteck, als Berichterſtatter der dahin gehenden Kommiſſion, darauf an, die Motion von Tſcheppe auf Regulirung eines, im ganzen Lande gleichmäßigen Bezugs des Bürgereinkaufsgeldes, zu verwerfen. — Die vielen, durch die Berathung der Zollſache herbeigeführten Arbeiten haben die Budgetkommiſſion ſo zurükgebracht, daß das Gerücht allgemeinen Glauben gewinnt, es werde nach Erledigung der Zollfrage eine mehrmonatliche Vertagung des Landtags ſtatt finden.

Preußen.

Berlin, 22 Jun. So eben erfährt man, daß die an die allerhöchſten Herrſchaften ergangenen Einladungen von Seite Sr. Maj. des Kaiſers Ferdinand zu einer Zuſammenkunft in Töpliz nun von allen Seiten angenommen worden ſind, und dieſelbe demnach wirklich in der zweiten Hälfte des Oktobers ſtattfinden wird. Man erwartet hier einen öſtreichiſchen General, wahrſcheinlich in der Perſon des Generalmajors und Generaladjutanten v. Clam-Martiniz, der noch vor der Abreiſe Sr. Maj. des Königs zu der dreiwöchentlichen Badekur hier eintreffen und mit einem auf jene Zuſammenkunft bezüglichen Auftrage ſich von hier nach Warſchau begeben wird. — Auch für Berlin dürfte durch die mehrtägige Anweſenheit hoher Perſonen noch eine glänzende Zeit im Spätherbſt eintreten. Die zum Abmarſche nach Kaliſch beſtimmten Abtheilungen des Garde-Corps werden ſchon täglich geübt, und ſollen im Julius auf 10 Tage in Potsdam konzentrirt werden. Geſtern zirkulirte bei einem diplomatiſchen Diner, das ein fremder Miniſter gab, eine Liſte derjenigen ruſſiſchen Generale, welche der Kaiſer Nikolaus zu Befehlshabern der bei Kaliſch theils ſchon verſammelten, theils noch immer eintreffenden Truppen beſtimmt hat. Sie benennt als Chef des Ganzen und kommandirenden General den Fürſten von Warſchau; als Gouverneur des Hauptquartiers oder der Stadt Kaliſch während der Anweſenheit JJ. MM. wird der Generallieutenant v. Rautenſtrauch, als Befehlshaber der zu den Manövres beſtimmten Truppen der General der Kavallerie und Generaladjutant Rüdiger, als Anführer der Reiterei der Generallieutenant Graf v. Noſtiz (früher v. Noſtiz-Jänkendorf, Adjutant des bei Saalfeld im Jahre 1806 gebliebenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, ſpäter in öſtreichiſchen und jezt in ruſſiſchen Dienſten), als Kommandeur der Artillerie der General Sumarokow genannt; außerdem befand ſich unter den Brigadiers ein Fürſt Labanow, ein General Waſſiltſchikow u. ſ. w.; endlich war auf jenem Papier der General Friedrichs als General-Quartiermeiſter und Chef des Generalſtabes aufgeführt. — Es erhält ſich das Gerücht, daß der Graf v. Syralus bei ſeiner Rükkehr aus England Deutſchland bereiſen und nach Kaliſch und Töpliz kommen werde; an erſterem Orte wird auch der öſtreichiſche General Prinz v. Heſſen-Homburg erwartet. (Hamb. K.)

Polen.

Die Warſchauer allgemeine Zeitung (Dziennik Powszechny) meldet unterm 21 Jun. den Abſchluß der neuen polniſchen Anleihe von 150 Millionen poln. Gulden (etwa 45 Mill. Gulden rhein.) durch Vermittelung der Handelshäuſer S. A. Fränkel und Joſeph Epſtein. Sie ſoll in der für den Schaz vortheilhafteſten Art zur Abtragung anderer Schulden und zur Beſtreitung außerordentlicher Ausgaben dienen, dem Lande aber keine neue Laſt zuziehen. Die Abzahlung erfolgt in 40½ Jahren mit einer jährlichen Tilgungsſumme von 3,971,000 fl. Es werden 300,000 Obligationen au porteur zu 500 fl. ausgeſtellt, und mit der Verlooſung derſelben in den erſten zehn Jahren Prämien von 750 bis 1,200,000 fl. verbunden; nach Verlauf dieſer Zeit ſoll dieſes Papier 4 Proz. Zinſen tragen, und außerdem auf jede Obligation bei der Ziehung eine Prämie von 200 fl. fallen, oder mit andern Worten: jeder Eigenthümer ſoll für ſeine 500 fl. die Summe von 700 fl. empfangen. Der Plan (welcher nächſtens vollſtändig bekannt gemacht wird) habe im Auslande ſehr gute Aufnahme gefunden; in Berlin und Frankfurt würden ſchon bedeutende Geſchäfte zu 540 fl. per Obligation gemacht, obgleich die Obligationen noch gar nicht ausgegeben ſind.

Oeſtreich.

† Wien, 25 Jun. Der ruſſiſche Botſchafter, Bailliſ v. Tatitſcheff, ſchikt ſich an in die Bäder von Karlsbad zu reiſen; er wird übermorgen Wien verlaſſen. Der ruſſiſche Viceſtaatskanzler, Graf v. Neſſelrode, wird am 1 Jul. in Karlsbad erwartet. Der großherzogl. badiſche Geſandte, Frhr. v. Tettenborn, reist heute zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit nach dem Bade Kiſſingen ab. Se. Durchl. der Staatskanzler, Fürſt von Metternich, wird Ende künftigen Monats auf ſeine Güter nach Böhmen ſich begeben.

* Aus Tyrol, 24 Jun. Geſtern übernachtete Ihre k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg mit ihrer Prinzeſſin Tochter, dem Grafen Mejean und einem Gefolge von 15 Perſonen zu Botzen, und ſezte heute Morgen ihre Reiſe nach Roveredo fort. — Der Hr. Biſchof von Augsburg v. Riegg, und der Abt Huber ſind zu Meran angekommen, wo ſie eine Zuſammenkunft mit unſern Benediktinern hatten. Auch befindet ſich Se. Durchlaucht der Fürſt von Fugger daſelbſt. Die Zahl der Reiſenden durch das Tyrol und zu den pittoresken Seen in Südbayern vermehrt ſich ungemein; man zählte neulich unter den angekommenen Fremden in Innsbruck auf der Fremdenliſte von zwei Tagen allein 40 Studenten aus München. Mit dem nächſten Jahre wird ein Wegweiſer für Tyrol erſcheinen, und ſo einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden. Der Gouverneur, Hr. Graf v. Wilzeck, ſchenkt dem Werke, das nach amtlichen Quellen und von Kennern des Landes bearbeitet wird, ſeine Unterſtüzung. Die Jahrszeit iſt ungemein fruchtbar, der Regen häufig, aber nie anhaltend. Leider hat das Hagelwetter bei Caldern und Roveredo bedeutenden Schaden angerichtet.

Wien, 26 Jun. Metalliques $101\frac{3}{4}$; 4proz. Metalliques $97\frac{5}{8}$; Bankaktien 1343.

Augsburger Kurs vom 30 Junius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$102\frac{3}{4}$	$101\frac{7}{8}$
" 100 fl.	115	—
Oestr. Rothsch. L.	—	213
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	118	—
– Metall. à 5 Proz.	$102\frac{1}{4}$	102
– detto 4 Pr.	$98\frac{5}{8}$	$98\frac{3}{8}$
– B. Akt. I S. 1835.	1354	1350
Polnische Loose	$100\frac{7}{8}$	$100\frac{3}{8}$
Darmstädter Loose	$66\frac{1}{4}$	$65\frac{3}{4}$

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	$114\frac{3}{4}$
Wien in 20gern 1 M.	—	$100\frac{1}{8}$
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
Leipsig - -	—	$98\frac{5}{8}$
London - -		9 58.
Paris - -	—	$116\frac{3}{4}$
Lyon - -	—	$116\frac{3}{4}$
Mailand - -	$69\frac{5}{8}$	—
Genua - -	—	$51\frac{1}{4}$
Livorno - -	—	$57\frac{1}{4}$
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

Der feinwolligen und fein zugerichteten Waare wird uie zu viel ſeyn, wenn die Fabrikanten und Händler nur die alten Preiſe vergeſſen können. Wenn man ſchreibt, daß die niederländiſchen und rheinpreußiſchen Tuchfabriken in Eupen, Lennep, Montjoie, Aachen u. ſ. w. mit ihren feinen Tüchern keine Geſchäfte mehr in Leipzig machten, weil alles nur Mittelſorten kaufe, ſo vergißt man, daß die großen dortigen Tuchfabriken nicht nur Jahr aus Jahr ein unmittelbar Sendungen an die Detailhandlungen in allen norddeutſchen Hauptpläzen, Berlin, Dresden, Magdeburg u. ſ. w. machen, ſondern insbeſondere in Leipzig mehrere kundige und betraute Kommiſſionairs (Treffz, Gruner jun. u. ſ. w.) haben, welche nach allen Gegenden hin bedeutende Ablieferungen beſorgen. Uebrigens verkaufte Ein Eupener Haus an Einem Tage 800 Stük feine Tücher auf dem Plaz. Es waren, um die Tuchkonkurrenz vollſtändig zu machen, auch franzöſiſche Fabrikanten oder Verkäuſer dismal auf dem Markte, die zwar hier nichts an Inländer verkauften, weil dann der Centner mit 30 Thlr. beſteuert iſt, aber ins Ausland gute Geſchäfte machten, da dann der Tranſito nur 12 gGr. per Centner beträgt. Sie fanden an den 14 Tifliſern oder Armeniern, die dismal den einzigen Glanzpunkt der Meſſe bildeten und gewiß über eine halbe Million baar einkauften, gute Abnehmer. Es leidet keinen Zweifel, daß bei der Sündfluth von unfeinen, ganz ſchlechten Tüchern viele Wolle verquiſtet und viele verloren worden iſt. Dis iſt denn für die unberatheuen und falſch berechnenden Kleinverkäufer eine ſehr oft empfangene dittre Lehre. Allein für die Vollſtändigkeit des großen Meßgeſchäfts kan nur Vortheil daraus entſpringen. Wo delikater Spargel gegeſſen wird (und dis war ja die Spargelmeſſe) muß auch Rumfordiſche Suppe gekocht werden, ſagte ein preußiſcher Meßkommiſſair. Und in der That verſorgt ſich jezt faſt ganz Holland in Leipzig mit Matroſentuch, und namhafte Niederländer kauften ſo wohlfeile Tücher für dortigen Hausbedarf hier auf. Einen bedeutenden Abzug hatte dismal der Tuchverkehr nach Italien, beſonders in ordinairen Sorten. Die päpſtliche Garde trägt ſächſiſches Tuch! Trieſt, Mailand, Livorno empfangen und verſchiffen vieles; troz der Spekulation der belgiſchen Tuchfabriken, die in Wohlfeilheit des Ankaufs des Materials mit den Leipzigern nicht Schritt halten können. Die ſächſiſchen Flanelle ſind ſchnell weggekauft worden. In allen feinen Wollzeugen und Artikeln, die aus Kammwolle bereitet werden, gedrukten Merinos (einer im Orient ſehr geſuchten Waare) und leichten Sommerzeugen war zwar der Begehr, obgleich alle dieſe Artikel eine geringe Preisverringerung von 1 und 1½ Groſchen erlitten, nicht ſo groß, als man gewünſcht hätte. Indeß hatten doch die bekannten Fabriken, wie in Krimmitſchau, ſich guten Zuſpruchs zu erfreuen, und die ſächſiſchen Caſimirs und Halbtücher fanden ſchnellen Abſaz. Zwar haben ſich die Kammwollſpinnereien im Inland in der lezten Zeit noch vermehrt. Doch thut es der großen Glüksbrunner Spinnerei in Thüringen keine gleich. Sie gebietet über ein Kapital vom Hunderttauſenden und verſteht das Sortiren. Daß aber damit nur ſelten die ächte Leiceſteriſche Langwolle erſezt werde, hat neuerlich noch der treffliche Landwirth v. Ehrenfels in Wien in einem gediegenen Aufſaz über den Standpunkt der höhern Schafzucht und des Wollhandels im Jahre 1835 in André's ökonomiſchen Neuigkeiten (Nro. 53) klar bewieſen. Nach ſeiner Ueberzeugung ſoll man langwollige Eskurialſchafe dazu züchten, und ſich eigene Heerden davon bilden. Eine Menge Zeuge neuer Erfindung würde dadurch produzirt werden, die man jezt aus Mangel an feiner langer Wolle nicht ſortiren oder billig genug fürs Publikum ſtellen kan. Die in Rochsburg im Schönburgiſchen gebildete Race bildet einen eigenen ſehr empfehlungswürdigen Stamm. Man muß übrigens auch den Baron Speck-Sternburg darüber hören, der in mehreren Aufſäzen aus eigener Erfahrung Treffendes beigebracht hat. Nicht ohne Bangigkeit ſahen die Tuchfabrikanten und Verleger den bevorſtehenden Wollmärkten entgegen. Wohlunterrichtete wußten, daß es an Konkurrenz brittiſcher und niederländiſcher Aufkäufer nicht fehlen würde, wußten, daß bereits Spekulanten an 60,000 Centner öſtreichiſcher Wolle noch vor der Schur aufkauften, worunter 5000 Centner von den Eſterhazy'ſchen Gütern, und konnten ſich ſagen, was auch bei faſt allen Wollmärkten, wie ſie von Breslau anfangend den ganzen Junius hindurch abgehalten worden ſind, ſich beſtätigt hat, daß alle Mittelwollen den vorjährigen Preis halten, nur die feinen und ſuperfeinen einen Abſchlag erleiden würden. In Sachſen hat es übrigens weder an der Regierung noch an dem Ausſchuß des wahrhaſt thätigen, patriotiſchen Chemnitzer Induſtrie-Vereins gelegen, daß manchem frommen Wunſch bei der inländiſchen Tuchfabrikation noch nicht abgeholfen wurde. Aufgefordert von der Landesdirektion hatte der Induſtrie-Verein ſein Gutachten ausgeſtellt, welches auch im ſechsten Stük der Mittheilungen dieſes Vereins von 1834 (bei Barth in Leipzig) abgedrukt wurde. So lange nicht die vier dort angegebenen Punkte: Unterſtüzung geſchikter Tuchmacher zur Ausbildung im Auslande, Verbeſſerung der Walkmühlen, Aufhebung ſchädlicher Gerechtſame und Einführung neuer Maſchinen, Erledigung finden und größere Fonds zum Wolleinkaufe und zur Maſchinenverbeſſerung flüſſig gemacht werden können, wird auch höhere Vollendung der Waare im Ganzen ſchwerlich erzielt werden können. Aber auch ſo ziehen fremde Einkäufer das ſächſiſche Tuchfabrikat um ſeines tüchtigen Kerns willen den meiſten Tüchern in dieſer Sorte vor, und unparteiiſche Fabrikanten aus Verviers und Eupen verweigerten auch in dieſer Meſſe der innern Güte der ſächſiſchen Waare ihre Anerkennung nicht. Was aber die Verwendung großer Fonds zu leiſten vermag, ſtellte ſich bei der Bodemer'ſchen Fabrik in Eilenburg hervor. Während Naue und Löwe in Breslau ihre Maſchinenweberei in Markliſſa, wovon in einem vorjährigen Bericht die Rede war, einzuſtellen ſich bewogen fanden, brachte Bodemer 72 Maſchinenſtühle in Gang und gedenkt ſie bis zu 150 zu vermehren.

(Fortſezung folgt.)

Michel Chevalier über Staatsdiener in Nordamerika.

Herr Michel Chevalier ſchreibt an das Journal des Débats aus Cincinnati vom 1 Jan. unter Anderm Folgendes: „Ich hatte an der Table d'hote zu Cincinnati einen Mann von mittle-

rer Statur, von feſter und ſtarker Haltung, von etwa 60 Jahren bemerkt, der noch das ganze friſche und lebendige Weſen der Jugend an ſich trug. Seine heitere und offene Phyſiognomie, ſeine angenehmen Sitten und etwas Gebieteriſches, was in ſeiner freundlichen Haltung durchſchimmerte, hatten etwas Anziehendes für mich. Es iſt, ſo ſagte man mir, General Harriſon, Clerk bei dem Gerichtshofe der Common Pleas von Cincinnati. — Iſt es etwa der General Harriſon von Tippecanoe und der Themſe (zwei für die Amerikaner und insbeſondere für ihren General ſehr glorreiche Schlachtfelder)? — Er iſt es ſelbſt; es iſt der vormalige Obergeneral, der Beſieger des Indianers Tecumſeh und des engliſchen Generals Proctor, der Rächer unſerer Unfälle von Detroit und vom Raiſinfluſſe; es iſt der Exgouverneur des Gebiets Indiana, der Exſenator bei dem Kongreſſe der Vereinigten Staaten, der Exminiſter unſerer Nation bei einer der ſüdlichen Republiken. Er ergraute im Dienſte ſeines Vaterlandes; er brachte zwanzig Jahre ſeines Lebens in jenen anſtrengenden Kriegen gegen die Indianer zu, wo weit weniger Ruhm als zu Rivoli und zu Auſterlitz zu ernten, . aber weit mehr Gefahr zu beſtehen war. Hier iſt er nun, arm, von einer zahlreichen Familie belaſtet, von der Föderalregierung verlaſſen, obgleich noch völlig lebenskräftig, weil er Sinn für Unabhängigkeit hat. Da hier die Oppoſition die Mehrheit hat, ſo haben ſeine Freunde, um ihm zu helfen, den Clerk des Gerichtshofs der Common Pleas, der ein Jackſonman war, entlaſſen, und ihm ſeine Stelle gegeben, die ihm einen Rüktrittsgehalt erſezen ſoll. Seine Freunde in den Vereinigten Staaten wollen einen Präſidenten der Vereinigten Staaten aus ihm machen; inzwiſchen haben wir ihn hier zum Clerk eines kleinen Tribunals gemacht." Nach einer Pauſe ſezte ein Zwiſchenredner hinzu: „Sie können an dieſer unbedeutenden Table d'hôte noch einen andern Kandidaten zur Präſidentſchaft ſehen, der mehr Chancen als General Harriſon hat: es iſt Hr. Mac Lean, Richter bei dem oberſten Gerichtshofe der Vereinigten Staaten." Die Beiſpiele des Preisgebens der Männer, deren Laufbahn zu den ehrenvollſten gehörte, ſind in den Vereinigten Staaten nicht ſelten. Ich hatte zu New-York ſchon den berühmten Hrn. Gallatin geſehen, der, nachdem er im Dienſte der Republik grau geworden, 40 Jahre hindurch Geſezgeber, im Lande Miniſter, im Auslande Unterhändler geweſen, nachdem er ſehr thätigen Theil an Allem, was Gutes und Weiſes für die Föderalregierung geſchehen war, genommen, an einem ſchönen Morgen ſich plözlich entlaſſen ſah, und ſeine mühſame Laufbahn im Mangel geſchloſſen haben würde, wenn ihm ſeine Freunde nicht die Präſidentenſtelle einer der Banken von New-York angeboten hätten. Man kennt die Dürftigkeit, in welche der Präſident Jefferſon in ſeinem Alter herabſank, und wie er ſich genöthigt ſah, von der Geſezgebung von Virginien für ſich die Erlaubniß nachzuſuchen, ſeine Ländereien in einer Lotterie ausſpielen zu laſſen; während der noch ärmere Präſident Monroe, nachdem er ſein Vermögen im Staatsdienſt aufgewendet, das Mitleid des Kongreſſes anflehen mußte; er, dem ihr Land die unvergleichlichen Erwerbungen von Louiſiana und den Florida's verdankte! Dis kommt daher, weil man das Syſtem der Rüktrittsgehalte in den Vereinigten Staaten nicht kennt. Es gibt hier keine ſociale Vorausſicht für die alten Tage ausgezeichneter Männer, welche höhere Stellen annehmen, obgleich ſie bei dem verhältnißmäßig ſo mittelmäßigen Gehalte keine Erſparungen machen können,*) und mehrere ſelbſt ihr Vermögen mit ihrer Geſundheit in Ausübung ihrer Stellen zu Grunde gehen ſahen. Dis iſt eine Folge des Mißkredits, in dem hier das Prinzip der Autorität ſteht. Die öffentlichen Beamten werden wie die niedrigſten Diener behandelt. Der häusliche Dienſt iſt in den Vereinigten Staaten ſo beſchaffen, daß jeder Amerikaner im Privatleben den geringſten weißen Diener mit mehr Rükſicht behandelt, als die Mehrzahl den höchſten Staatsbeamten im öffentlichen Leben bezeugt. Man gibt ihnen bei jedem Anlaß und unter tauſenderlei Formen zu erkennen, daß ſie nur Staub ſeyen, und das Runzeln der Stirne von Seite des Volks ſie ſogleich in Nichts verwandeln könne. Dieſe Art des Benehmens der Amerikaner in Bezug auf Staatsbeamte iſt eine logiſche mathematiſche Folgerung des Prinzips der Volksſouverainetät. Ich behaupte inzwiſchen, daß es weder der Vernunft, noch der Gerechtigkeit gemäß iſt. Wenn es wahr iſt, daß die Völker ein unveräußerliches Recht darauf haben, daß ihre Intereſſen die Vorſchrift des Betragens der Depoſitarien der Staatsgewalt feſtſezen, ſo iſt es ebenſo wahr, daß wahrhaft hervorragende Männer ein natürliches und heiliges Recht haben, mit den höhern ſocialen Funktionen bekleidet zu werden. Wenn es ein Verbrechen iſt, mit den Bedürfniſſen der Maſſen ſein Spiel zu treiben, ſo iſt es kein geringeres Verbrechen, Männer von Talent und Herz mit Füßen zu treten. Und wenn diejenigen, welche wegen ihrer Fähigkeiten und ihrer Hingebung für das Land zu Staatsſtellen berufen ſind, durch die Ausſicht auf Undank und Mißachtung davon abgelenkt werden, welchen Händen ſoll man dann die Sorge für das öffentliche Wohl anvertrauen? Was ſoll alsdann aus der Zukunft des ſouverainen Volkes werden? In der That liegt in der Handlung eines Volks, das, jede Superiorität hintanſezend, die Dienſte ausgezeichneter Männer nur mit Mißgunſt bezahlt, und ſie nach Laune wie gebrauchte Waare zur Thüre hinauswirft, nicht weniger Deſpotismus als in der Handlung eines jener aſiatiſchen Prinzen, die allen ohne Unterſchied daſſelbe Niveau der Knechtſchaft auflegen, alle mit gleicher Unverſchämtheit und gleicher Brutalität behandeln, und das Genie und die Tugend durch die Ehre, auf den Stufen des Thrones knien zu dürfen, für mehr als hinreichend bezahlt halten. In Folge der in den Vereinigten Staaten über Staatsſtellen und Staatsbeamten herrſchenden Ideen hat man ſich nicht bemüht, irgend eine Garantie zu ihren Gunſten zu verfügen. Sie ſind ohne eine Förmlichkeit irgend einer Art, ohne daß man ihnen irgend einen Beweggrund ihrer Entlaſſung anzugeben brauchte, ohne daß man ſich die Mühe nähme, das Publikum davon zu unterrichten, abſezbar. Daraus geht nun hervor, daß man ſich dadurch ein furchtbares Werkzeug der Tyrannei bereitet hat. Unter der wohlwollenden und gemäßigten Verwaltung der vorigen Präſidenten hatte man davon keinen Gebrauch gemacht;**) ſeit der Präſidentſchaft des Generals Jackſon wurde ein Regime ſyſtematiſcher Abſezungen eingeführt. Die öffent-

*) Das in den Vereinigten Staaten herrſchende Gleichheitsſyſtem ließ ſie eine ganz andre Stufenreihe der Beſoldungen als in Europa annehmen. Die Miniſter bekommen hier etwa 50,000 Fr., während ſubalterne Mauthbeamte zu New-York 4000 bis 6000 Fr. Gehalt beziehen.

**) Hr. Jefferſon war der einzige, der eine kleine Zahl nichtpolitiſcher Stellen Männern von der Gegenpartei entzog, um ſie ſeinen Freunden zu geben.

Digitized by Google

lichen Stellen ſind eine Art von Jägerrecht geworden: man iſt jezt darin übereingekommen, daß ſie der Preis des Siegs bei den Kämpfen der Parteien ſind (spoils of victory). Präſident Jackſon hat ſeinen Kreaturen alle Verwaltungsſtellen bei den Zöllen und den Poſten übertragen. Dieſe Methode ging dann auf die beſondern Staaten, die Grafſchaften, die Städte über, und bei jeder Umwendung der Meynung ändern auch die Staaten ihre Verwalter, ihre Legislatoren, ihre Sekretaire, ihre Druker und ſelbſt ihre Kanzleidiener; die Tribunale ihre Clerks; die Städte ihre Schazbeamten, ihre Marktaufſeher, ihre Verifikatoren der Maaße und Gewichte, und ſelbſt ihre Anspuzer und Nachtwächter. Die Beamten wiſſen jezt, daß die Erhaltung ihrer Stellen und das Brod ihrer Familien bei jeder Munizipal- oder Staats- oder Föderalwahl *) in Frage geſtellt werden, und von dem Siege ihrer Partei abhängen; früher nahmen ſie keinen Theil an den Wahlmanoeuvres; die Präſidenten hatten dis ausdrüklich allen Beamten der Föderation verboten: jezt ſind ſie die thätigſten Agenten dabei. Geſezt es ſeyen, wie ich oft gedrukt geleſen habe, 40,000 Föderalſtaatsdiener, ſo hat jezt der Präſident bei den Wahlen eine Armee von 40,000 Mann in ſeinem Dienſte, deren Intereſſe eng mit dem ſeinigen verbunden iſt. So wahr iſt es, daß ſich die Extreme berühren, und daß wenn man ein einziges Prinzip, ſo richtig es auch ſeyn mag, aufs Aeußerſte treibt, man am Ende Folgerungen daraus gezogen erhält, deren praktiſche Anwendung der Umſturz des Prinzips ſelbſt ſeyn würde. So kan man, wenn man das Prinzip der Volksſouverainetät aufs Aeußerſte treibt, allmählich bis zur Tyrannei und Unterdrükung des Volks gelangen. Iſt dis nicht ein Beweis, daß die Logik nicht immer die Vernunft iſt, und daß dieſe häufig nur in dem harmoniſchen Gleichgewichte zweier ſcheinbar widerſprechender Prinzipien gefunden wird?"

*) Die Wahlen kehren alle zwei Jahre in den Staaten und in den Städten zuweilen alle Jahre wieder. Die Präſidentenwahl findet alle vier Jahre ſtatt.

Schweiz.

(Schweiz. Republikaner.) Zürich, 26 Jun. Durch Kreisſchreiben vom 23 d. bricht endlich der Vorort das Stillſchweigen über die diplomatiſchen Verhältniſſe. Er gibt den Ständen über den Verlauf der Begebenheiten eine species facti. Durch den Tod des Kaiſers Franz (2 März) ſeyen die Kreditive der öſtreichiſchen Geſandtſchaft erloſchen geweſen; in wohlwollenden Ausdrüken habe der neue Kaiſer der Schweiz von ſeiner Thronbeſteigung Kenntniß gegeben; der Vorort habe angemeſſen geantwortet; gleichzeitig habe Graf v. Bombelles eine Zuſchrift (datirt Wien, 11 März) von Zürich aus nach Bern geſchikt, worin die bisherige Geſandtſchaft bei der Schweiz (nemlich Freih. v. Binder-Kriegelſtein und deſſen Stellvertreter, Graf v. Bombelles) beſtätigt werde. „Dieſe ungewöhnliche Uebermittlung der Kreditive," die man uneröfnet gelaſſen, habe den Vorort veranlaßt, den eidgenöſſiſchen Kanzler an Hrn. v. Bombelles zu ſenden, um ihm die Antwort des Vororts auf das Wienerſchreiben vom 2 März zu überreichen und ihn zu beſtimmen, die neuen Kredenzialien, wie es die in der Schweiz ununterbrochene und auch von andern Staaten genau beobachtete Uebung erheiſche, perſönlich dem Hrn. Tagſazungspräſidenten zu überreichen." Allein Hr. v. Bombelles habe erklärt: „er ſey zu dem von ihm in der vorliegenden Angelegenheit beobachteten Verfahren ausdrüklich von ſeinem Hof aus dem Grund angewieſen worden, weil die zwiſchen Oeſtreich und einigen andern Staaten einerſeits, und der Republik Bern andrerſeits obgewalteten Anſtände noch keineswegs beigelegt ſeyen, der mit jenem ſchweizeriſchen Stande früher abgebrochene diplomatiſche Verkehr noch nicht wieder hergeſtellt worden ſey und es thatſächlich ſehr ſchwierig ſeyn dürfte, zwiſchen der in Bern reſidirenden vorörtlichen Behörde der Eidgenoſſenſchaft, mit welcher man im Allgemeinen in dem beſten Vernehmen ſtehe, und den Behörden der Republik Bern, mit welcher man ausnahmsweiſe die Verhältniſſe abgebrochen habe, genau zu unterſcheiden. Dieſem einzigen Umſtande müſſe man daher auch die allerdings ungewöhnliche Art der Uebermittlung der neuen Kredenzialien zuſchreiben. Der öſtreichiſche Hof ſey weit entfernt, die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft auf irgend eine Weiſe durch jene Ueberſendung beleidigen zu wollen." Dem eidgenöſſiſchen Geſchäftsträger in Wien (v. Effinger), berichtet der Vorort weiter, habe Fürſt von Metternich ganz dieſelben Verſicherungen gegeben, worauf der Vorort die Kreditive in unverändertem Zuſtande zu laſſen ſich entſchloſſen habe, bis es ihm gelungen ſeyn würde, das Mißverhältniß der betreffenden Staaten mit der Republik Bern, die einzige Urſache des ungewöhnlichen Benehmens, zu heben. „Zur aufrichtigen Befriedigung (ſo lautet das Cirkular weiter) des eidgenöſſiſchen Vororts ſind jene beſondern Zerwürfniſſe mit dem Stande Bern nunmehr, in Folge gegenſeitigen Entgegenkommens, vollſtändig beigelegt. Es hat der eidgenöſſiſche Vorort daher eine an Se. Maj. den Kaiſer von Oeſtreich gerichtete Erwiederung auf das vom 11 März datirte neue k. k. Beglaubigungsſchreiben für die öſtreichiſche Geſandtſchaft in der Schweiz, dem Hrn. Grafen v. Bombelles am 22 Brachmonat, als an demjenigen Tage zugeſtellt, an welchem der leztere bei dem Hrn. Bundespräſidenten eine Audienz nachgeſucht hat, welche, demſelben gewährt, den ſprechendſten Beweis leiſtete, daß die früher obgewalteten Erörterungen nunmehr beſeitigt ſeyen." Der Vorort ſchließt, indem er das neue Kreditiv mittheilt, mit der Erklärung, daß Graf v. Bombelles nun als außerordentlicher öſtreichiſcher Geſandter in eidgenöſſiſchem Namen förmlich anerkannt worden ſey. Unterzeichnet iſt das Kreisſchreiben von Schultheiß Tavel und Kanzler Am-Rhyn.

† Zürich, 26 Jun. Was ich in meinem lezten Schreiben nur als Vermuthung ausgeſprochen, hat ſich ſeither vollſtändig erfüllt. Der öſtreichiſche und bayeriſche Geſandte ſind wirklich nach Bern gereist. Hr. Graf v. Bombelles wurde am 22 Jun. in Bern in förmlicher Audienz bei dem Hrn. Bundespräſidenten v. Tavel empfangen. An demſelben Tage wurde erſterer hinwieder von dieſem und der Staatskanzlei beſucht. Die Zwiſtigkeiten mit dem Stande Bern ſind vollſtändig gehoben, und der Vorort hat auch nicht länger geſäumt, die getreuen Stände nun von Allem zu unterrichten. Ein diplomatiſches Diner beſiegelte die erneuerte Freundſchaft. — So löſten ſich die politiſchen Streitigkeiten am Ende auf in Komplimente und Ceremonien. Sehr gut iſts immer, daß jene wenigſtens zunächſt beſeitigt ſind. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß die diplomatiſchen Fehden in der Schweiz einen unangenehmen Eindruk erregt haben, weil dabei die Grundſäze oft zu wenig zur Sprache kamen und die Formen

Digitized by Google

zu viel Einfluß hatten. Das am Aeußern klebende Etikettenweſen taugt für ein Land, wie die Schweiz, welches keinen Hof kennt und von deſſen Sitten nichts weiß, durchaus nicht; am wenigſten in einer Zeit, die, man mag darüber urtheilen wie man will, von politiſchen Theorien ergriffen iſt, und ſich in einer lebhaften Aufregung der geiſtigen Kräfte gefällt. Der flache und kalte franzöſiſche Liberalismus ſtößt ſie von ſich, da er alle Formen überhaupt haßt, und das reiche Leben, das ſich in ihnen darſtellen kan, nicht kennt. Dem gemüthlich fühlenden Idealismus ſind jene Formen zu fremd, zu kalt und zu höfiſch. Der denkende hiſtoriſche Realismus verwirft ſie ebenfalls, weil gewöhnlich nur die Schale da, und der lebendige Kern entwichen iſt. So will die ganze Manier nicht paſſen und findet keinen Anklang. — Die neue Züricher Zeitung war übel unterrichtet, als ſie gegen die Thätigkeit der eidgenöſſiſchen Handelsexperten-Kommiſſion zu Felde zog, ohne zu wiſſen, was dieſe denn gethan oder nicht gethan. Der Schweizer Conſtitutionell gibt darüber folgende Aufſchlüſſe: „Der Auftrag der Kommiſſion beſtand einzig und allein darin, Unterhandlungen anzuknüpfen über den Verkehr mit den ſüddeutſchen Nachbarſtaaten. Es handelt ſich alſo jezt darum, einerſeits dieſe Unterhandlungen ſo ſchnell als möglich anzuknüpfen, und die Dringlichkeit einer Uebereinkunft jenen Staaten ans Herz zu legen, andrerſeits, die möglichſt günſtigen Bedingungen zu erſtreben, ohne der Schweizerehre das Geringſte zu vergeben. Nicht durch Renommiſterei aber ließ ſich ſolches erringen, ſondern einzig durch eine freundliche und würdige Sprache. In der Aufgabe der Kommiſſion lag durchaus nichts Politiſches, daher ſchloß ſie auch von vorn herein daſſelbe mit Recht aus, und das freundſchaftliche Verhältniß faktiſch vorausſezend, hielt ſie ſich einzig und allein an die Frage des gegenſeitigen Verkehrs. In dieſer Beziehung fertigte ſie unter der Redaktion des im In- und Auslande gleich hochgeſchäzten Hrn. Altbürgermeiſters von Muralt drei verſchiedene Noten an Baden, Würtemberg und Bayern. Diejenige an Baden war die beſtimmteſte und ausführlichſte. Man machte daſſelbe aufmerkſam auf ſeine innige unzertrennbare Verbindung mit der Schweiz, ſtellte ihm vor, wie die Vortheile des deutſchen Zollvereines allen deutſchen Staaten gleichmäßig zukommen, die Nachtheile einer Trennung von der Schweiz aber ihm beſonders, ja faſt ganz allein. Offen und feſt ſprach man ſich dahin aus, daß ſo wie man nichts Unbilliges anbiete, man nichts Unbilliges annehmen würde, in der Hofnung, daß ſo keine ernſten Gegenmaaßregeln nöthig werden. In ähnlichem Tone, wenn auch ein wenig modifizirt durch die etwas loſere Verkehrsverbindung, waren auch die Schreiben an Würtemberg und Bayern abgefaßt. Die vierte bereits publizirte Note an Hrn. v. Duſch mit ihrem zu höflichen Tone ging nicht von der Kommiſſion, ſondern von Bern aus. Daß in allen dieſen Schreiben ernſtlich auf Förderung der Sache angetragen wurde, verſteht ſich von ſelbſt. Nehmen wir nun noch das ſorgfältig ausgearbeitete Protokoll und das Schreiben an die Tagſazung hinzu, wo bleibt dann das an vollſtändiger Erfüllung des Auftrages Mangelnde? Vielleicht hätten gewiſſe Leute es freilich lieber geſehen, wenn das Feuerchen in den benachbarten Staaten etwas geſchürt worden wäre. Derer, die ſolches wünſchen, ſind aber nur wenige, und troz der ſich ſelbſt richtenden neuen Züricher Zeitung wird weitaus die Mehrzahl der Schweizer der Handels-Expertenkommiſſion den innigſten Dank wiſſen für dieſe eben ſo treue als ehrenvolle Erledigung ihres ſchwierigen Auftrags."

Griechenland.

† München, 28 Jun. Im Folgenden liefern wir nachträglich das Programm über die Feſtlichkeiten, mit welchen die Thronbeſteigung Sr. Maj. des Königs Otto in Athen iſt gefeiert worden. Es iſt in drei Sprachen auf Einem Bogen gedrukt, links griechiſch, rechts franzöſiſch, in der Mitte deutſch. Programm der Feierlichkeiten am 1 Jun. (20 Mai) 1835, als dem Tage der Thronbeſteigung Sr. Maj. des Königs.*) 1) Am 19 (31) Mai kündigen 26 Kanonenſchüſſe das Feſt des darauffolgenden Tages an. 2) Abends bei der Retraite ſpielen die Muſikbanden des Militairs in der Stadt und in den Lagern vor derſelben. 3) Am 20 Mai (1 Jun.) bei Sonnenaufgang werden 75 Kanonenſchüſſe gelöst; in der Stadt und in den Lagern führt Militairmuſik die Tagsreveille aus. 4) Um 8 Uhr Morgens werden alle Truppen der Garniſon unter die Waffen treten, und ſich an die ihnen anzuweiſenden Pläze begeben. 5) Um neun ein halb Uhr werden ſich in das Palais Sr. Maj. des Königs begeben: Ihre Excellenzen die Glieder der hohen Regentſchaft; der Hr. v. Greiner; die HH. Staatsſekretaire; die HH. Staatsräthe; der Präſident der heiligen Synode; jener des Areopag und jener des Rechnungshofes; die HH. Generale und Admirale; die Großkreuze und die Kommandeurs des Erlöſerordens; der Oberkommandant von Athen; der Bezirksdirektor von Attika; der Demarch von Athen. 6) Se. Maj. der König wird die Glieder der hohen Regentſchaft empfangen, auf dem Throne ſizend, von den Staatsſekretairen und den übrigen obenbezeichneten Perſonen, dann den hiezu beſtimmten Hofbeamten umgeben. Se. Exc. der Graf v. Armansperg wird eine den Umſtänden angemeſſene Rede halten; er wird hierin im Namen der Regentſchaft insbeſondere feierlich erklären, daß dieſe beendigt iſt, ſich der ihr anvertraut geweſenen Macht begiebt, um ſie in die Hände Sr. Maj. des Königs zu legen. Der Staatsſekretair des königlichen Hauſes wird über dieſen Akt Protokoll nehmen. 7) Se. Maj. der König wird ſich in ſeine Gemächer zurükbegeben; eine gedrukte Proklamation, welche dem griechiſchen Volke den Regierungsantritt Sr. Maj. kund thut, wird in der Stadt Athen durch einen Wappenherold vertheilt und ſogleich durch außerordentliche Kouriere in alle Provinzen des Königreiches geſendet werden. 8) Um zehn ein halb Uhr begibt ſich Se. Maj. der König, umgeben von den HH. Grafen v. Armansperg, v. Kobell und v. Heideck, ſo wie von Hrn. v. Greiner, in die Kirche St. Irene, unter Vortritt des königlichen Hausdienſtes und in Begleitung eines Cortège, welches durch die oben bezeichneten Perſonen gebildet iſt. Alle übrigen Beamten haben ſich ſchon dort zu befinden. 9) Das Militair wird vom königlichen Palais bis zur Kirche Spalier bilden. 10) Die Mitglieder des diplomatiſchen Korps werden eingeladen dieſer Ceremonie beizuwohnen; desgleichen die Admiralität und die Kommandanten der in Salamis und Piräeus befindlichen Kriegsſchiffe auswärtiger Mächte. 11) Während des Te Deum werden 101 Kanonenſchüſſe gelöst. 12) Nach Beendigung des Gottesdienſtes werden Se. Maj., umgeben von den

*) Der griechiſche Text hat τῆς τελετῆς ἡμέραν, καθ' ἣν ἡ Α. Μ. ὁ Βασιλεὺς λαμβάνει τὰς ἡνίας τοῦ κράτους, der franzöſiſche jour de la majorité de Sa Majesté le Roi.

Digitized by Google

HH. Grafen v. Armanſperg, v. Kobell, v. Heideck und v. Greiner, unter Vortritt des königlichen Hausdienſtes und in Begleitung des Cortége, nach dem Palais zurükkehren. Dem Könige folgen die hiezu beſtimmten Hofbeamten. Das Cortége bilden: 1. die Staatsſekretaire; 2. die Staatsräthe; 3. die heilige Synode; 4. die Großkreuze und Kommandeurs des Erlöſerordens; 5. die Generale und Admirale; 6. die übrigen Civil- und Militairbedienſteten nach ihrem Range. 13) Wenn Se. Maj. in dem Palais angekommen ſeyn wird, empfangen Allerhöchſtdieſelben die Glükwünſche: 1. des diplomatiſchen Korps, 2. der Staatsſekretaire, 3. der Staatsräthe, 4. der heiligen Synode und deren Staatsprokuratores, 5. der Großkreuze und der Kommandeurs des Erlöſerordens, 6. der Admirale und Generale, 7. des Präſidenten, Vicepräſidenten, Staatsprokurators und der Glieder des Areopags, 8. des Präſidenten, Vicepräſidenten, des Staatsprokurators, der Räthe und der Reviſoren (Referendairs) am Rechnungshofe, 9. des Präſidenten und des Staatsprokurators des Appellationsgerichtes, 10. des Präſidenten und des Staatsprokurators am Tribunal erſter Inſtanz, 11. des Oberkommandanten von Athen und der verſchiedenen Offizierkorps der Land- und Seemacht, 12. des Generalkaſſiers und des Kontrolleurs der Staatskaſſe, 13. des Generaldirektors der Poſten, 14) der in Athen wohnenden Profeſſoren, 15. des Bezirksdirektors, 16. des Demarchen von Athen nebſt einer Deputation des Gemeinderathes von Athen, 17. der am Hof präſentirten Notablen. 14) Mittags werden alle im Hafen vom Piräus liegenden königlichen Schiffe die Flaggen aufziehen und mit Kanonenſchüſſen ſalutiren. 15) Bei Sonnenuntergang werden 101 Kanonenſchüſſe gelöst. 16) Die Stadt Athen wird Abends beleuchtet. 17) Am darauf folgenden Tage, als den 21 Mai (2 Jun.) wird am Stadium Wettlauf zu Fuß, am zweitfolgenden Tage daſelbſt der Wettſprung, und am drittfolgenden Tage Wettrennen zu Pferde ſeyn. An einem dieſer Tage wird große Parade der Garniſon ſeyn, und Se. Maj. werden darüber Heerſchau halten.

Druckfehler.

In dem Artikel „Löſchmaſchine,“ außerordentliche Beilage Nro. 255, S. 1018, Sp. 1, Z. 9 von unten iſt ſtatt: Saugſchläuche zu leſen **Leitſchläuche**.

[1525][1-3] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Magiſtrate der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten requirirt, nachſtehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen:

Von dem Magiſtrate der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien wird durch gegenwärtiges Edikt hiemit bekannt gemacht, daß alle jene, welche an die Verlaſſenſchaft des am 25 April 1834 in der Stadt Nr. 949 im ledigen Stande ohne Teſtament verſtorbenen Johann Strande, penſionirten herrſchaftlichen Kammerdieners, als Erben einen Anſpruch zu machen gedenken, dieſen Anſpruch binnen

1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tagen

um ſo gewiſſer hierorts anzumelden und legal auszuweiſen haben, widrigens nach Verlauf dieſer Zeit die Erfolglaſſung dieſer Verlaſſ an denjenigen, welcher ſich hiezu wird rechtlich ausgewieſen haben, ohne weiters erfolgen wird.

Wien, den 2 Junius 1834.

Dieſem Anſinnen wird hiermit entſprochen.

Augsburg, am 20 Junius 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Fink.

[1267][3] **Vorladung.**

Martin Standinger, Schloßbauernsſohn von Edelkofen, wird ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge vermißt. Auf Verlangen ſeiner Geſchwiſterten werden er oder ſeine Deszendenten aufgefordert, ſich

binnen ſechs Monaten

perſönlich bei diſſeitigem Landgerichte zu melden oder von ihrem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben, außerdem ſonſt das dem Martin Standinger angefallene Vermögen pr. 400 fl. an ſeine Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Moosburg, den 11 Junius 1835.

Königl. Landgericht Moosburg.

Wiedenmann, Landr.

[1126][3] **Johann Jakob Pfeiffer**, Sohn des Johann Konrad Pfeiffer und ſeiner Ehefrau Eliſabetha, geb. Haas, geboren zu Senlberg am 30 März 1758, iſt ſeit vielen Jahren abweſend, ohne daß Nachricht von ſeinem Leben und Aufenthaltsort eingegangen wäre. Da nun derſelbe das 70ſte Lebensjahr zurükgelegt hat, ſo werden auf Antrag von Seitenverwandten gedachter Johann Jakob Pfeiffer oder ſeine Leibes- und Teſtamentserben andurch aufgefordert, ſo gewiſſer ſich

binnen Vierteljahresfriſt

bei unterfertigtem Amte anzumelden, als ansonſten der Johann Jakob Pfeiffer für todt erklärt, ſein dahier befindliches Vermögen aber den Seitenverwandten in Eigenthum übergeben werden wird. Das erfolgende Urtheil wird nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht und nur auf der Amtsſtube eröffnet.

Homburg, den 19 Mai 1835.

Landgräflich heſſ. Juſtiz-Amt.

Dr. Haupt.

[1292][3] Mannheim, den 20 Junius 1835.

Das

großhzgl. Stadtamt Mannheim.

Unter den Paſſiv-Kapitalien der hieſigen evangel.-proteſt. Kirchengemeinde findet ſich ein ſolches von 88 fl. 24 kr., am 21 Junius 1795 von Heinrich Chriſtian Bouillon in die Hoſpitalkaſſe inferirt und ein ferneres Depoſitum von J. Philipp Kolb ad 100 fl. v. J. 1791 vor, beide Kapitalien ſeit jener Zeit à 4% verzinst.

Da nun der Aufenthaltsort gedachter Gläubiger oder deren etwaiger Erben unbekannt iſt, ſo werden dieſelben anduch, ſo wie alle diejenigen, welche ſonſt Anſprüche an die erwähnten Kapitalien zu haben glauben, aufgefordert, ſich

binnen 6 Wochen

bei der evangel.-proteſt. Hoſpitalverwaltung dahier zu melden, indem nach dieſer Zeit keine weiteren Zinſen gut geſchrieben werden können und über den Stof der Kapitalien ſelbſt nach den Geſezen verfügt werden wird.

Salden.

In der Unterzeichneten iſt zu haben:

NOUVEAU

DICTIONNAIRE COMPLET

à l'usage des Allemands et des Français

composé

d'après les meilleurs Dictionnaires de langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour, contenant l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaitre l'emploi et les différentes acceptions: les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers États, les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc., qui diffèrent pour le genre ou par quelque nuance dans la traduction; 2de édition, entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles.

4 tomes en grand 4°, chacun d'environ 80 feuilles.

Par l'Abbé MOZIN.

Ladenpreis für alle 4 Bände 18 fl.

Zu haben in Wien bei Gerold, in Pesth bei Hartleben, in Lemberg bei Wild u. Sohn Kuhn u. Millikowsky.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[1263][2] Die

Stuttgarter engliſche Zeitung

EVENING-POST

und ihr Begleitungsblatt

Albion,

erſtere der Politik, lezteres der Litteratur und Unterhaltung gewidmet,

erſcheinen auch im nächſten Semeſter, und alle Poſtämter und Buchhandlungen Deutſchlands und des Auslandes nehmen Beſtellungen darauf an. Die Evening-Post iſt unter allen engliſchen Zeitungen die wohlfeilſte; ſie liefert ein Résumé des Intereſſanteſten aus den in England erſcheinenden Journalen. Preis: Evening-Post, dreimal wöchentlich, ſamt dem einmal wöchentlich erſcheinenden Albion, 2 fl. vierteljährlich. Auf das Albion kan man auch aparte Beſtellung machen, es koſtet vierteljährl. 1 fl. 15 kr.

Im Junius 1835.

Buchhandlung von Paul Neff.

Digitized by Google

Saphir's
Pränumerations-Ankündigung
der
Wiener Allgemeinen Theaterzeitung
und
Originalblatt
für
Kunſt, Litteratur, Muſik, Mode und geſelliges Leben.

Acht und zwanzigſter Jahrgang.

Zweite Hälfte, Julius bis Ende Dezember 1835.

„Alles wiederholt ſich nur im Leben,
Ewig jung iſt nur die Phantaſie!"

Wenn ſich Alles wiederholt, warum ſollte ſich eine Pränumerations-Ankündigung nicht wiederholen? Eine Pränumerations-Ankündigung bleibt ewig jung, denn eine Pränumerations-Ankündigung iſt die Phantaſie, die ſchönſte Phantaſie des Redakteurs; eine Phantaſie, die er vom Blatte wegſpielt, und zwar à quatre mains, denn er ſpielt in der Phantaſie dabei auch noch mit den beiden Händen der Pränumeranten!

Es gibt nichts Einladenderes auf der Welt, als einen Redakteur! Zwei Mal im Jahre läßt er ſeine Einladung ergehen, nicht eben an Dieſen und Jenen, an Einzelne; nein, an die ganze Menſchheit, an das Univerſum, an die belebte und unbelebte Natur, wenn ſie nur Geld hat zu pränumeriren!

Es gibt zwei ſelige Empfindungen im irdiſchen Leben: Pränumeranten zu haben, und Pränumerant zu ſeyn; welche Empfindung von beiden die ſüßere iſt, kan nur der entſcheiden, welcher es weiß, ob es ſüßer iſt, ſelbſt zu lieben oder geliebt zu werden.

Es iſt eine unbegreifliche Erfindung — das Pränumeriren! Der Menſch legt 10 fl. C. M. nieder, und bekommt dafür ſechs Monate lang oder vielmehr alle Woche fünfmal Gelegenheit, ſich zu freuen, oder, was noch erbaulicher, zu bereuen. Freilich iſt der Augenblik ſchmerzlich, in welchem man 10 fl. C. M. hingibt, allein,

Kurz iſt der Schmerz, und ewig iſt die Freude!

Es rouliren viele, ſchöne Bonmots durch das Weltall, das klaſſiſchſte Bonmot iſt das: Pränumerirt! Aber zu einem klaſſiſchen Bonmot gehören klaſſiſche Hörer, und dieſe gibt es nur unter der Klaſſe der Pränumeranten; das ſind die wahren Klaſſiker!

Der verehrliche Leſer, der den Eingang dieſer Einladung geleſen hat, glaubt nun wahrſcheinlich für gewiß, nach dieſem Vorberichte wird die Redaktion dieſer Blätter kommen, und wird zur Pränumeration auf die Theaterzeitung einladen, denn wir kennen den verehrlichen Leſer, als ob wir den verehrlichen Leſer geleſen hätten; und warum ſollten wir dem verehrlichen Leſer die Freude nicht gönnen, uns errathen zu haben? Alſo bloß deßhalb, um dem verehrlichen Leſer dieſe Freude zu gönnen — für welche Freude gar keine Pränumeration angenommen wird — kommt die Redaktion dieſer Blätter, und ladet zur Pränumeration auf die Theaterzeitung ein.

Es iſt vielleicht nicht zum erſten Male, verehrlicher Leſer, daß du dieſe Töne aus unſerm Munde gehört haſt, und wenn uns unſer zartes Gedächtniß nicht trügt, ſo hat die keuſche Luna kaum ſechsmal die bleiche Wange gewechſelt, als du eben dieſe Töne von uns hörteſt, und wahrſcheinlich wirſt du, bevor die keuſche Luna noch ſechsmal die bleiche Wange gewechſelt hat, wiederum eben dieſe Töne von uns hören; allein das iſt es ja eben, was uns dieſen unwiderſteblichen Reiz verleibt, dieſe eiſerne Konſequenz, dieſe liebenswürdige Ausdauer, dieſe Beharrlichkeit, mit welcher wir das Wohl der Menſchen ihnen auf dieſelbe Weiſe ſtets unermüdet anbieten.

„Guten Morgen!" das kan man alle Tage ſagen, und Niemand wird ſagen: Der hat ſchon geſtern „guten Morgen" geſagt; gutes Brod kan man alle Tage eſſen; eſſen kan man, wie wir aus Büchern hören, oft dreimal im Tage; und wenn man die Vögel jeden Frühling hören kan, warum ſoll man einen Redakteur nicht zweimal im Jahre hören können? Iſt denn ein Redakteur nicht auch ein Vogel? Ein Vogel, der ſich jährlich um die Pränumerationszeit zweimal mauſet, um welche Zeit ihm Federn ausfallen, oder ihm neue Federn wachſen, wie's eben kommt.

Die verehrlichen Leſer werden uns alſo entſchuldigen, daß wir ſie wieder zur Pränumeration einladen, dafür werden wir den verehrlichen Leſer auch entſchuldigen, wenn er pränumerirt; dazu iſt man ja auf der Welt, um ſich gegenſeitige Schwächen zu vergeben. Die Schwäche aber, unſern Pränumeranten zu vergeben, iſt unſere Stärke.

Was wir alles in den nächſten ſechs Monaten leiſten werden, kannſt du, verehrlicher Leſer, freilich nicht wiſſen, denn wir wiſſen es ſelbſt noch nicht, und das iſt für uns beide ein Glük, denn „das Wiſſen iſt der Tod!" Daß wir es aber noch nicht wiſſen, iſt uns ſehr lieb, denn deſto eher können wir nun dem Leſer Außerordentliches verſprechen. Wir verſprechen aber gar nichts, höchſtens wollen wir verſprechen, künftig nichts mehr zu verſprechen; wir wollen aber nicht verſprechen, daß wir das Verſprechen halten werden. Da biſt du, verehrter Leſer, beſſer daran, du brauchſt nichts zu verſprechen, du brauchſt nur zu halten, das heißt: die Theaterzeitung.

Wir wollen bloß zum Schluſſe dem verehrten Leſer zeigen, was wir verſprechen könnten, wenn wir wollten, und was wir halten wollten, wenn wir könnten; zum Beiſpiel: — —

Jedoch nein, da wir nicht „zum Beiſpiel" dienen wollen, ſo wollen wir es dieſesmal bei dem Androhen des Verſprechens bewenden laſſen, und machen bloß auf die Leiſtungen der Theaterzeitung bis jezt aufmerkſam, und auf die ausgezeichneten Mitarbeiter, die ſie beſizt. Zugleich machen wir noch auf die Schnelligkeit unſerer Mittheilung über Theater, Kunſt, Litteratur u. ſ. w. aufmerkſam, eine Schnelligkeit, die faſt die Schnelligkeit unſerer verehrten Pränumeranten noch übertrifft! Unſere Korreſpondenz von allen bedeutenden Punkten iſt auch kein unbedeutender Punkt. Für den humoriſtiſchen Theil des Blattes haben wir die Herren Caſtelli, Langer — hier erröthe ich ein wenig — Saphir u. a. m. — ich bitte zu le-

Digitized by Google

ſen: „und andere Mehrere,“ aber nicht etwa: „und alte Mannſcripte“ — gewonnen.

Die Modenbilder, die wunderſchönen, theatraliſchen, prächtig illuminirten Koſtume-Bilder und xylographiſchen Beigaben erfreuen ſich eines ſtets geſteigerten Beifalls, ein Beifall, deſſen Steigerung uns ſehr hoch kommt, mit Einem Worte, wir ſparen keine Koſten, um die Leſer zu befriedigen; jedoch ein befriedigter Leſer allein macht noch keinen befriedigten Redakteur; aus dem befriedigten Leſer muß auch ein befriedigter Pränumerant werden. Wenn es der verehrliche Pränumerant dem verehrlichen Leſer nicht wieder ſagen will, ſo wollen wir ihm geſtehen, daß uns im Grunde ein unbefriedigter Pränumerant lieber iſt, als zwei befriedigte Leſer. Darum wünſchen wir im Grunde nicht ſowol, daß der Pränumerant der Theaterzeitung auch die Theaterzeitung leſe, als wir vielmehr wünſchen, daß der Leſer der Theaterzeitung auf die Theaterzeitung pränumerire.

Wir kommen alſo wieder auf die intereſſante Novität des Pränumerirens zurük, und zwar nicht ſowol zum Beſten der Leſer, als zum Beſten der Redaktion. Dieſes aufrichtige Geſtändniß allein iſt werth, daß man pränumerire!

Alſo, ohne Furcht, mein geliebter Pränumerant, „nur näher, nur ganz nahe!“ fortan ſoll uns nichts mehr trennen, „Arm in Arm mit dir, ſo fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

Nun noch eine Kleinigkeit für unvorhergeſehene Fälle: Man pränumerirt bei den löbl. Poſtämtern des In- und Auslandes, vorzüglich in München, Augsburg, Nürnberg, Würzburg und ganz Bayern, und in Stuttgart, Ulm, Frankfurt ꝛc. und der ganzen öſtreichiſchen Monarchie, bei welchen jedoch bis zur öſtreichiſchen Gränze mit freier Zuſendung die Theaterzeitung halbjährig 12 fl. C. M. koſtet, ferner in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands, oder im Bureau der Theaterzeitung, Wien, Wollzeil, Nr. 780, im 2 Stok.

Die Redaktion der Wiener allgemeinen Theaterzeitung. *)

*) Den Leſern der Allgemeinen Zeitung diene Nachſtehendes zur beſondern Nachricht. Viele auswärtige Journalfreunde wünſchen auch die erſte Hälfte des Jahrgangs 1835 der Theaterzeitung zu beſitzen. Eine reichhaltige Auswahl der anziehendſten Novellen, der trefflichſten Originalaufſätze zeichnet dieſe 150 Nummern (da wochentlich fünf Blätter in Groß-Oktav erſcheinen) aus: beſonders haben Saphir, Caſtelli, Langer, Dr. Drexler-Manfred, Prof. Hedwig u. a. die geiſtvollſten Spenden darin mitgetheilt. Um dieſes Journal nun den Auswärtigen komplet und ſo billig als möglich zu verſchaffen, wird bekannt gemacht, daß diejenigen, welche an das Bureau der Theaterzeitung, (Wien, Wollzeil, Nr. 780) entweder 24 fl. CM. baar einſenden oder anweiſen, und ſomit vom 1 Januar 1835 bis Ende Dezember 1835 pränumeriren, nicht nur dieſe Zeitung komplet erhalten, ſondern daß ihnen auch die im Jahr 1833, 1834 und 1835 erſchienenen prächtigen theatraliſchen Coſtume-Bilder, meiſterhaft illuminirt, welche einzeln auf 12 fl. C. M. zu ſtehen kommen, gratis und portofrei zukommen. Sollten jedoch andere es vorziehen, auf die Theaterzeitung von jezt an ganzjährig zu pränumeriren, und ſonach vom 1 Julius 1835 bis Ende Junius 1836 in das Abonnement eintreten, ſo würde das Bureau der Theaterzeitung ſich bereit finden, die Blätter der erſten Hälfte dieſes Jahres 150 Nummern Text zu verabfolgen. Wie bereits bemerkt, müßte jedoch der Pränumerationsbetrag von 24 fl. C. M. directe nach Wien (an das Bureau, Wollzeil Nr. 780) baar angewieſen oder eingeſendet werden.

Zugleich fordert die Redaktion der Theaterzeitung die Schriftſteller in Deutſchland auf, ihr Beiträge gefälligſt zumitteln zu wollen. Die Wiener Theaterzeitung hat bisher den ausgezeichnetſten Antheil in Deutſchland gefunden, ſie will dieſen immer mehr erhöhen, daher Berichte aus allen Städten, Schilderungen aus dem öffentlichen Leben, Nachrichten über Induſtrie, Handel, Erfindungen, Sittengemälde, Reiſe-Skizzen ſehr gut honorirt werden. Die Redaktion bezahlt nämlich für jeden, den Intereſſen der Bewohner Deutſchlands angemeſſenen, und der Tendenz dieſer Zeitſchrift entſprechenden Beitrag ſechs Dukaten in Gold für den gedrukten Bogen des Formats ihrer Zeitung, und kan das Honorar durch jede Buchhandlung oder jeden Bevollmächtigten, gleich nach dem Abdruke des Beitrages erhoben werden. Daſſelbe bezahlt die Redaktion auch für jeden andern intereſſanten Beitrag, beſonders für originelle Novellen, Erzählungen und Spenden aus dem Gebiete des Humors und der Satyre. Nur Gedichte machen hievon eine Ausnahme. Alle Beiträge müſſen, außer Korreſpondenznachrichten, für welche noch ein Honorar nach obigem Maßſtabe beſtimmt iſt, durch Buchhändlergelegenheit eingeſendet werden.

Bureau der Theaterzeitung, Wien, Wollzeil Nr. 780.

[1282] **Für Leſezirkel.**

So eben iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Trevelyan,

oder

die natürliche Tochter.

Roman nach dem Engl. der Verf. von **a Marriage in high Life.**

2 Bde. ſ. Velinp. eleg. broſch. Preis 3 Rthlr.

Altenburg, Junius 1835.

Expedition des Eremiten.

[1299] 1 Der zahlreiche gütige Zuſpruch, mit welchem der von mir neu hergeſtellte

Gasthof zum Jägerhorn

beehrt wird, hat mich veranlaßt, die Zahl der Paſſagier-Zimmer in demſelben von 70 auf 85 zu vermehren. Allen hohen Herrſchaften und reſp. Reiſenden, welche in dieſem mit Eleganz, Bequemlichkeit und Reinlichkeit eingerichteten Hauſe, ſowol mit großen Appartements als einzelnen Piecen bedient werden können, verſichere ich prompte und ausgezeichnet billige Behandlung.

Peſth, im Junius 1835.

Mayer.

[969] 1 **Dampfschiffahrt** **auf der Donau.**

Die Dampfschiffe befahren die Donau von **Pressburg** (7 Stunden von Wien) bis **Gallacz** und zwar:

von **Presburg** bis **Pesth** in einem,
von **Pesth** bis **Orsova** in fünf
und von **Orsova** bis **Gallacz** in vier Tagen.

Die Abfahrtstage in den Monaten **Junius** und **Julius** **1835** sind:

für **Pressburg** der 8, 15, 22, 29 Junius, 6, 13, 20, 27 Julius,
für **Pesth** der 11, 25 Junius; 9, 23 Julius;
„ **Orsova** der 7, 20 Junius; 3, 17, 31 Julius.

Die Verbindung zwischen **Gallacz, Odessa** und **Constantinopel** wird bis jezt noch durch Segelschiffe unterhalten, die getroffenen Einleitungen lassen jedoch erwarten, dass Dampfboote auch hier die Reisen bald erleichtern werden.

Zwischen Constantinopel und Smyrna fährt das schöne Dampfboot „Maria Dorothea“ Capitain Ford, in 36 Stunden.

Nähere Auskunft im Administrations-Bureau, Wollzeile 869, in Wien.

Digitized by Google

[1175] **Rheinische** **Dampfschiffahrt.**

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheinischen Dampfschiffe in folgender Weise:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — — 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — — 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar,** jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln.**

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl,** und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim.**

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so daſs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe **„DER BATAVIER"** nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam.**

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

[1161][5] **Dampfschiffahrt** der **General-Steam-Navigation-Company in LONDON**
für Passagiere und Güter
und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und LONDON.

Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdek, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Brieffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:
Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesezten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstraſse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und groſse Witschgasse No. 36 während der Zwischenstunden.

Der pünktliche Dienst dieser wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote, welche die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden vollenden, so wie der noch nicht allgemein bekannte Umstand, daſs sie Güter zu denselben Frachten wie die Segelschiffe laden, hat neuerlich bedeutende Versender von Weinen und andern Gütern bewogen, ihre Beauftragten in Rotterdam zu veranlassen, hinfort ihre Waaren ausschlieſslich mit diesen Dampfbooten zu versenden.

Ferner ist die See-Assekuranz für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Ersparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**
jeden Sonntag und Mittwoch.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.

von **OSTENDE** nach **LONDON**
jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:
J. Simonis in **Köln,**
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam,**
C. Brequigny in **Antwerpen,**
H. St. Amour in **Ostende,**
Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombard-street, **London.**

[1286] **Ein proteſt. Pfarramts**=Kandidat, der gegenwärtig die Erziehung der Söhne eines engliſchen Edelmanns vollendet hat, die engliſche Sprache fertig ſchreiben und ſprechen kan, in der franzöſiſchen ziemlich geübt iſt, erbietet ſich, eine ähnliche Verpflichtung zu übernehmen. Portofreie Briefe mit No. 1286 bezeichnet, beſorgt die Exped. der Allg. Zeitung.

[1246][3] **Anerbieten**

von weiſsem Herbſt=Rübenſaamen, auch Stoppelrüben genannt.

Bei Unterzeichnetem iſt weiſser, langer und runder Herbſt=Rübenſaamen, ſowol von vorjähriger Ernte noch, als innerhalb 3 bis 4 Wochen von heuriger Ernte, ſo wie alle Sorten Gemüſe=, Wald=, Gras= und Kleeſaamen möglichſt billigſt zu haben.

J. G. Falcke,
Kaufmann u. Saamenhändler in Nürnberg, Karthäuſergaſſe No. 1064 bei der Getreideſchranne.

[1201][3] Für
Kupferstecher und Lithographen.

Unterzeichneter empfiehlt ſich den Herren Kupferſtechern und Lithographen mit ſeinen nach engliſchen Muſtern gearbeiteten Linirmaſchinen, wovon er bereits eine nicht geringe Anzahl zur Zufriedenheit der Käufer verfertigt hat. Anfragen werden franko erbeten.

Ferd. Oechsle,
Kontroleur und Mechanikus zu Pforzheim.

[1018][17] **Zum Kauf wird angetragen:**

Eine in der Schweiz oberhalb Konstanz am Ufer des Bodensees liegende, über 100 Jucharten groſse, gut bestellte

Landökonomie,

mit allen nöthigen, zum Theil ganz neu erbauten und sehr zwekmäſsig eingerichteten Oekonomiegebäuden versehen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe das Handelshaus *Jak. Ziegler und Comp.* in Winterthur.

[1238] **Offene Stellen für Kellner.**

Ein Oberkellner und ein zweiter Kellner können unter äuſerſt vortheilhaften Bedingungen Anſtellung erhalten. Briefe der darauf Reflektirenden erbittet ſich franko das Komptoir von **Clemens Warnecke in Braunſchweig.**

[1285][1] Allen Freunden eines ſchönen Winterflors wird hiermit bekannt gemacht, daß auf der Blumenausſtellung von getriebenen Blumen, welche alle zwei Jahre durch die holländiſch=ökonomiſche Geſellſchaft veranſtaltet wird, die Herren

J. D. Zocher & Komp.
Blumiſten in Harlem,

den erſten Preis erhalten haben für die ſchönſte Sammlung getriebener früher Tulpen, und den zweiten für die ſchönſte Sammlung getriebener Hyacinthen.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

3. Baumwollwaaren. Spizen. Leinwand.

Die Oſtermeſſe iſt der Hauptmarkt für die neueſten und eleganteſten Erfindungen in printed goods, in Drukwaaren und buntgemalten Baumwollſtoffen. Man wußte von Frankfurt her, wie groß der Abſaz der Schweizer Waaren dort geweſen war und wie ſchnell Köchlin aus Lörrach ſein Lager geräumt hatte. Die engliſchen Manufakturwaaren waren dort nicht mit ſolcher Heeresmacht eingezogen als man erwartet hatte. Deſto unermeßlicher war der Zufluß der brittiſchen Gewebe auf der Leipziger Meſſe, und neues Erſtaunen erregte die Wohlfeilheit bei einzelnen Verkäufen troz des Zolltarifs. Der Vorſtand und die Beiſizer der Steuer- und Zollbehörden in Leipzig werden ohne fremde Einrede ſchon das rechte Mittel dagegen aufzufinden wiſſen, beſtände es auch nur neben der geſchärften Aufſicht am Harz in geſchärfter Kontrolle der von Juden gemißbrauchten Zollzettel zur Exportation, wodurch ſelbſt alle Hausſuchungen vereitelt werden. Wenn auch die ſächſiſchen und preußiſchen Baumwollfabriken ſchon wegen der hohen Preiſe der Baumwolle und Twiſte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, und mit dem unmittelbaren Meßabſaze, wie ſie verſicherten, nicht ganz zufrieden waren; ſo ging doch überall ihr Geſchäft troz aller Konkurrenz noch immer ſchwunghaft, der Lohn konnte theilweiſe in den Fabrikpläzen (auch in Chemnitz) etwas erhöht werden (welches ſich auch in dem ſichtbaren Wohlleben der Fabrikarbeiter deutlich kund gibt), und es fehlte auch hier weder an einladenden neuen Drukwaaren für die Sommerbekleidung der Damen, an buntgedrukten Muſſelinen und Jaconnets, und an vielfachem Reize zum Einkauf. Handlungen wie Pflugbeil und Komp. in Chemnitz, Bodemer in Eilenburg haben ſchon für die inländiſchen Jahrmärkte und die Vereinsländer vollauf zu thun, und zugleich große überſeeiſche Beſtellungen. Maſchinenweberei, Walzendruk mit Glättung, lebhafte und dauerhafte Färbung (wozu die beſten Koloriſten von Mühlhauſen und Lörrach verſchrieben werden) wetteifern mit den franzöſiſchen und ſchweizeriſchen Artikeln, die allerdings noch vorzüglicher, aber auch theurer ſind. Die Mode übt dabei ihr Machtgebot. Quadrillirte (ſchottiſche), geſtreifte, geblümte in den helleſten und gefälligſten Farben ſcheinen den rein weißen Stoffen, Linnen, Cambries noch lange den Rang ablaufen zu wollen. Die durch nichts zurükzudrängenden, vielmehr immer ſakartiger ſich aufblähenden Bauſchärmel umhüllen auch die ſchönſten Oberarme, und fordern nun auch noch von demſelben Stoffe gewaltige Kragendeken (Pelerinen) zum Verdruß aller Porträtmaler und aller mit Schönheitsſinn begabten Männer überhaupt, aber zur Freude aller Fabrikanten und Puzmacherinnen. Denn nun muß ja auch der Frauenrok nach allen Seiten mehr Umfang bekommen und zum Reifröckchen ſich erweitern. Auch die buntgewebten Stoffe, welche gegenwärtig in und um Chemnitz herum wohl an 1000 Jacquardſtühle beſchäftigen, und die Errichtung einer ſehr fröhlich gedeihenden Weberſchule zur Folge hatten, liefern, was nur immer die Wiener Manufaktur leiſtet. Hört man dennoch gerade in dieſer Meſſe über geringen Abſaz klagen, ſo liegt dis im Wechſel der Mode und in der ſo wünſchenswerthen Eleganz der Appretur. Die Ginghams und andere für den Luxus der niedern Klaſſen beſtimmte Artikel in Köpen und Cottonnaden verkauften ſich ſchnell bei faſt unbegreiflicher Wohlfeilheit. Die höchſt geſchmakvollen und in Billigkeit der Preiſe unvergleichlichen Stikereien in den zarteſten Muſſelin- und Petinetgeweben, wie ſie die unermüdliche Kunſtfertigkeit ſächſiſcher Stikerinnen und Näherinnen im ganzen voigtländiſchen Kreiſe, wo Plauen der Hauptſiz iſt, fand in dieſer von polniſchen und levantiniſchen Einkäufern faſt ganz entblößten Meſſe doch überall Abſaz und Anerkennung. Bekanntlich muß man hier eigentliche Stikerei (Plattſtich, Langſtich) von der Näherei (von crochet und durchzogener Arbeit) unterſcheiden, die im Kreisamte Schwarzenberg bis zu den Schönburgiſchen Herrſchaften hinab geübt wird. Der ganze Induſtriezweig beſchäftigt jezt wohl gegen 24,000 weibliche Hände, nicht ohne manche Entbehrung. Plauenſche Fabrikhäuſer, wie Krauſe und Bohle, erreichen mit fortwährender Beziehung franzöſiſcher Muſter die franzöſiſche Stikerei, und übertreffen ſie wegen des geringen Arbeitslohnes an Wohlfeilheit ſo ſehr, daß ſie ſolche auf deutſchen Märkten immer mehr verdrängen. Man hörte wohl auch in dieſer Meſſe von einer Stikerei-Maſchine ſprechen, deren man ſich ſowol im Elſaß als in St. Gallen mit Nuzen bediene, und Proben davon wurden vorgezeigt. Die Sache iſt auch in Sachſen ſchon bekannt, und brodirte Jaconetſäze von dieſer mechaniſchen Arbeit werden ſchon im Jahr 1832 dem in Dresden zuſammen berufenen Prüfungsausſchuß aus dem Handels- und Gewerbsſtande vorgelegt, deſſen Gutachten dahin ging, daß ſich dieſe Maſchine zwar für gewiſſe courante Artikel ganz nüzlich erweiſe, aber der Handſtikerei im Allgemeinen nicht den geringſten Eintrag thue. *) Die ſächſiſche Strumpfweberei, die ſchon die Konkurrenz in den transatlantiſchen Märkten, beſonders im Innern des Landes überwunden hat, fand auch in dieſer Meſſe große Gunſt. Selbſt die weißen Waaren behaupteten ſich neben der gewaltigen engliſchen Konkurrenz. Nur in den feinen Piqué's mußten ſie noch immer den Britten wegen der hier noch nicht erlangten Appretur weichen. Auch diesmal hatte ein gewöhnlich von Hamburg aus Speditionen nach Mexico betreibender Kaufmann von den wohlfeilen ſächſiſchen Strumpfwaaren Aufkäufe für England gemacht. — Mehr als eine Naſe (ſo nennt man die aus dem erſten Stokwerke hervorragenden Triangel mit Meßfirmen) auf der Katharinenſtraße verkündigte Nottinghamer Bobbinet oder Spizengrund. Allein troz aller Wohlfeilheit geben die Spizen- und Stikereiverleger neben dem Petinet auch dem ſächſiſchen Spizengrund füglich den Vorzug vor dem engliſchen. Denn die ſächſiſche Bobbinetfabrikation hat durch des wakern Plauenſchen Maſchinenbauers Schönherr erſte Darſtellung des engliſchen Bobbinetſtuhls, den dann J. G. Wieck in Chemnitz fortgeführt hat, bald einen ſolchen Umſchwung in Sachſen bekommen, daß nun jedem Bedarf in Güte und Wohlfeilheit dadurch völlig entſprochen wird. Es wurde dafür, beſonders in Hartha, eine eigene Manufaktur auf Aktien begründet, wo ſchon an 50 Stühle

*) S. Bericht über die Ausſtellung ſächſiſcher Gewerberzeugniſſe im Jahre 1831. (Dresden, Arnold 1832 in 4.) S. 24. Dieſer Bericht enthält auf 50 Seiten das Befriedigendſte, was über Sachſens Gewerbfleiß und Induſtrie von den ſachkundigſten Männern geſagt werden konnte, und iſt auch buchſtäblich wahr.

Digitized by Google

arbeiten, deren Zahl ſich ſtets vermehrt. Zugleich hat es das Haus Brüker in Mylau mit Stühlen, die aus England eingebracht wurden, verſucht. Auch der ſeidene Bobbinet wird in Ueberfluß fabrizirt und nun auch in weißen Blonden ein großes Geſchäft gemacht, über deſſen Umfang man ſich in dem großen Magazine der Gebrüder Holberg in Leipzig unterrichten kan. Die ganze ſächſiſche Tüll= und Petinetfabrikation mit den Blonden, die als Appliquées an die Roben kommen, und die ſo viel geſuchten Schleier, Hauben, Umhängetücher in ſchwarz und weißem Spizengrund, entſchädigten auch in dieſer Meſſe für manchen Ausfall in dem eigentlichen Spizenhandel, welcher zwar ſeit der Erfindung des Spizengrundes kränkelt, aber als Hülfsgewebe noch an 20,000 Klöpplerinnen beſchäftigt und beſonders durch die unglaubliche Wohlfeilheit der ſchmalen Beſazſpizen ſich erhält. Aber noch gibt es in Schneeberg, dem wahren Brennpunkt der Spizenbereitung mit ſeinen Klöppelſchulen, in Annaberg und in der Umgegend große Handlungen, die nicht auf die Meſſen beſchränkt ſind und ihre Kommanditen und Verſendungen das ganze Jahr über haben, und ſo hatten Annabergs Patrioten ſehr Recht, der wakern Barbara Ulmann, einer von Alba ausgetriebenen Brabanterin im 16ten Jahrhundert, erſt im vorigen Jahre auf ihren Leichenſtein ein ſchönes Denkmal, vom Bildhauer Pattrich in Dresden gefertigt, ſezen zu laſſen. — Der Leinwandhandel macht nie ein großes Meßgeſchäft. Es ging dismal ſehr flau. Nur die Atlas=Drille und die in Waltersdorf bei Zittau auf Jacquardſtühlen fabrizirten Zwilliche fanden Gunſt. Schleſiſche Leinwandhändler hatten keine neuen Verſuche gemacht, die Meſſe wieder zu beſuchen. Das große Haus Kramsda in Freiburg in Schleſien, wo noch die Maſchinen=Flachsſpinnerei im Gange iſt, befriedigte auch in dieſer Meſſe ſeine alten Kunden, und Schwägrichen, deſſen Bleichanſtalt mit Dämpfen, aber blos mit Pottaſche, des beſten Erfolgs ſich erfreute, machte mehr Verſendungen als unmittelbare Verkäufe in ſeinen Magazinen auf der Katharinenſtraße. Dort war auch ein Aſſortiment von Großſchönauer Damaſten mit den neueſten, auch buntgewebten Deſſeins. Die ſächſiſchen Damaſte haben ſich ihrer Schönheit und Güte wegen zwar noch immer nicht blos in den Zollvereinsſtaaten eines guten Abſazes zu erfreuen, ſondern gehen auch ſtark ins Ausland. Als Luxusartikel können ſie freilich nur reiche Käufer anloken, wobei die Wohlfeilheit nicht in Anſchlag kommt.*) Die Bielefelder ſollen zufrieden geweſen ſeyn, wie immer, ſo auch dismal. Uebrigens möchte wohl, bei den häufig vernommenen Klagen über den ſo verminderten Abſaz nach Spanien und in die amerikaniſchen Staaten folgende Bemerkung in einem Handelsbericht aus Bremen, einem Hauptverſchiffungsplaze deutſcher, beſonders weſtphäliſcher Leinwand, einige Beachtung verdienen: „So viel auch von der Billigkeit des disſeitigen Weberlohns zu ſagen iſt, ſo muß doch die ſcharfe Berechnung der Schotten und Wahrnehmung aller Vortheile es machen, daß ihre, übrigens äußerlich ungeſchmeichelte, durch und durch egale und ſchön appretirte Waare viel anſehnlicher und doch billiger als die deutſche gegeben werden kan.“

(Fortſezung folgt.)

*) Mittheilungen des Induſtrievereins für das Königreich Sachſen für 1834. Nr. 8. Sie erſcheinen mit dieſem Jahre nicht mehr heftweiſe, ſondern in einzelnen Nummern. (Leipzig, bei Barth.)

William Cobbett.

Zweiter Artikel.

Zur Ergänzung des kürzlich aus dem Morning Chronicle mitgetheilten Artikels über dieſen merkwürdigen Mann tragen wir Folgendes nach: Nach achtjährigem Militairdienſt in Neuſchottland, wo er vom Tambour bis zum Sergenten avancirte, und ſeine freie Zeit zur Erlernung von Kenntniſſen aller Art anwandte, ging er 1791 nach Philadelphia, errichtete daſelbſt eine Buchhandlung, und trat unter dem Namen Peter Porcupine (Stachelſchwein) als politiſcher Schriftſteller auf. Zehn Jahre ſpäter kehrte er nach London zurük, und gründete bald darauf ſein „Wochen=Regiſter“ (Weekly Register), das großen Beifall fand, und in durchaus populairem Tone geſchrieben war, ihn übrigens auch mehrmals ins Gefängniß brachte. Ein eigenthümliches Produkt ſeiner Feder iſt eine engliſche Sprachlehre, beſonders bemerklich durch die beißende Satyre, welche er bei Anwendung der Regeln einſtreut. Wie die Politik hier mit der Syntax verbunden wird, geht daraus hervor, daß er eine engliſche Thronrede aufführt, um zu zeigen, wie man Stylfehler machen könne. 1817 ging er wieder nach Amerika, kam aber ſchon 1820 nach London zurück, wo er ſeitdem unter den Radikal=Reformern eine ganz eigenthümliche, ziemlich vereinzelte Stellung einnahm. Endlich im Dec. 1832 ward er in das Parlament gewählt. Daß er dieſe Wahl als Hauptwendepunkt in ſeinem Leben anſah, geht daraus hervor, daß er einmal eine Autobiographie, unter dem Titel: „Vorrüken eines Bauernknaben zu einem Parlamentsſize, dargeſtellt in der Geſchichte W. Cobbetts, Mitglieds für Oldham,“ verſprach, welche auf dem Titelkupfer ihn ſelbſt in zwei Abtheilungen darſtellen ſollte, auf der einen, wie er, in einem Bauernkittel, die Krähen aus dem Korne vertreibt, in der andern, wie er, in dem Hauſe der Gemeinen, den Sprecher anredet. Cobbett nahm eine ganz eigenthümliche Stellung in dem Hauſe der Gemeinen ein, in welches er als ein ganz fremdes Element eintrat. Er kam nach und nach mit allen Schattirungen deſſelben in Händel. Im Mai 1833 trug er auf Entfernung Sir R. Peels aus dem Geheimrathe Sr. Maj. an, wobei er ſo unanſtändige Ausdrüke brauchte, daß ſeine Rede nicht in das Protokoll aufgenommen ward. Mit dem Chef der Birminghamer Union, Attwood, kam er in Streit wegen des Papiergeldes. Dem Sir Francis Burdett, der, früher radikal, nach und nach ein Conſervativ=Whig wurde, gab er den Ehrentitel: das alte Kutſchenpferd, und den großen Dan O’Connell, der ihn ſelbſt damals eine Beſtie nannte, beehrte er früher, im Jahre 1829, mit den Titeln: Niederträchtiger, Narr, Schurke, durchtriebener Heuchler, zitternder Prahlhans, dummer, ausgelaſſener, unverſchämter Schreier, Kerl ohne Gewiſſen, Gift ſpeiende Kröte, Gewürme. In ſeiner parlamentariſchen Thätigkeit kehrten faſt in jeder Sizung gewiſſe ſtereotype Anträge wieder. Regelmäßig trug er auf Abſchaffung des Papiergeldes an, das ihm ein ſolcher Stein des Anſtoßes war, daß er einmal in ſeinem Regiſter, nachdem er längere Zeit krank geweſen, erklärte, er ſey plözlich wieder geſundet, als er geleſen habe, wie General Jackſon in gleichem Sinne gegen das Bank= und Papierweſen wirke. Ein anderes ſeiner Steckenpferde war das Intereſſe des Akerbaues, dem er ſelbſt mit großem Eifer ſich widmete. So war er immer für die Aufhebung der Malztaxe, und konnte in ſeiner eigen=

Digitized by Google

thümlich begeiſterten Manier lange Reden darüber halten, wie wünſchenswerth es ſey, daß jeder Landmann ſein gutes Faß Bier im Keller habe. Cobbett war ein beinahe bigotter Anhänger der engliſchen Hochkirche, und ein Feind der hauptſächlich von Lord Brougham geleiteten Tendenz, unter allen Klaſſen des Volks Aufklärung zu verbreiten, in welcher Beziehung er im Unterhaus eine lange Rede gegen den Unterricht der Armen hielt, weil dieſelben dadurch nur unnüze Ideen in den Kopf bekämen. Einen beſonders bemerklichen Abſchnitt ſeines Lebens bildet ſeine Reiſe in Irland im Sept. 1834. Er war vorher mit O'Connell ganz gut Freund geworden, und der große Agitator forderte die Seinigen in allen Theilen des Landes auf, den engliſchen Mitſtrebenden überall auf das Freundlichſte zu empfangen. Ueber Irland gab er in Briefen an ſeinen Gutsaufſeher Marſhall, die er in ſeinem Regiſter öffentlich machte, ergreifende Schilderungen von dem daſelbſt herrſchenden Elende, untermiſcht mit Verwünſchungen der ſchlechten Wurzel, der Kartoffeln, und mit zärtlicher Bewunderung der iriſchen — Schweine. In der lezten Zeit führte ihn ſein Haß gegen die Whigs, oder welch anderer Beweggrund es ſeyn mochte, ſo weit, daß er, ein höchſt auffallender Nachbar und ungeladener, deswegen aber nicht eben gern geſehener Gaſt, ganz in der Nähe Sir R. Peels ſeinen Siz aufſchlug, und dadurch die Tories mit einer auffallenden Billigung ihres neuen Syſtems beglükte. Für den Herzog v. Wellington hegte er, als alter Feldwebel, immer eine gewiſſe Vorliebe, obgleich er in andern Aeußerungen die den Radikalen eigene Abneigung gegen den Militairſtand theilte. In der lezten Zeit ward er von einer Halsentzündung befallen, welche noch gefährlicher wurde, da er ſich nicht enthalten konnte, an einigen Sizungen des Hauſes der Gemeinen Theil zu nehmen. John M. Cobbett, der Sohn des Verewigten, welcher, wie es ſcheint, das Regiſter fortſezen wird, erzählt die Umſtände ſeines Todes. Sie ſind für den Mann bezeichnend. Bis kurz vor ſeinem Ende ſprach er zwar mit ſchwacher Stimme, aber mit ſeiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit von Politik und Landwirthſchaft, und ließ ſich noch Tages zuvor auf ſeinen Feldern herumführen, wo er dem „Cobbett-Getreide“ und ſeinen Wurzeln einen viertägigen Regen wünſchte. — Eine geiſtreich geſchriebene Charakteriſtik Cobbett's findet ſich in dem bekannten Buche „Babylon the great“ Vol. II, p. 188 ff. Mit ihr im Weſentlichen übereinſtimmend lautet folgendes Urtheil der Times, mit denen Cobbett lange Jahre in erbittertem Hader lag: „Nehmt dieſen autodidaktiſchen Bauer Alles in Allem, und er war vielleicht in einigen Beziehungen der außerordentlichſte Mann unter ſeinen brittiſchen Zeitgenoſſen. „Nitor in adversum“ war die Deviſe, die ſich Cobbett mit vollem Rechte auf den Schild ſchreiben durfte. Geburt, Stellung, Beſchäftigung, Unwiſſenheit, Temperament, Gemüthsart — Alles war in ſeinem früheren Leben gegen ihn. Aber er wand ſich aus dieſen Schwierigkeiten empor, und beſiegte ſie alle. Durch männliche Kraft des Geiſtes und durch den Hebel eines ſtolzen, ſelbſtvertrauenden und entſchiedenen Willens räumte er ſich eine Maſſe von Hemmniſſen aus dem Wege, deren geringſtes den kühnſten und ehrgeizigſten unter gewöhnlichen Menſchen zurükgeſchrekt haben würde. Zulezt durchbrach er jene mächtige Scheidewand, welche die Klaſſe der Gentlemen von allen unter ihr Stehenden trennt, und ſtarb als Parlamentsmitglied für eine große Wahlkörperſchaft, die ihn zweimal gewählt hatte. Cobbett war der fruchtbarſte politiſche Schriftſteller ſeit Jahrhunderten. Er ſchafte mit raſtloſem Fleiße länger als vierzig Jahre, ohne daß Abſpannung des Geiſtes oder phyſiſche Schwäche auch nur auf eine Woche ſeine Arbeiten unterbrach. Das erſte allgemeine Merkmal ſeines Styls iſt beiſpielloſe und unnachahmliche Klarheit; das zweite ſeine hausbakene, muskulöſe Kraft; das dritte ſtets einfache Reinheit und dabei nicht ſelten geiſtreiche Eleganz des Ausdruks. Seine Art zu argumentiren iſt ein Muſter von ſcharfſinniger und zugleich ungekünſtelter, ja unfreiwilliger Logik, verkettet durch einen Zuſammenguß verlezender Sarkasmen, höhnender Späße und grimmiger Invektiven. Seine Fehler ſind Grobheit, die oft bis in Brutalität ausartet, und ein leidiges Sichwiederholen. Wir müſſen hinzufügen, daß die Stoffe, die dieſer gewaltige Schriftſteller behandelt, nur ſelten von großer Erfindungsgabe zeugen, wiewol ſein thätiger und allbeobachtender Geiſt ſeinen Induktionen eine Fülle der Beleuchtung zuführte; will er gelegentlich einem Gegenſtand eine originelle Seite abgewinnen, ſo iſt ſeine Darſtellung faſt allzeit mehr excentriſch und ſinnreich, als richtig. Wir nannten ihn oben den fruchtbarſten und fleißigſten aller politiſchen Schriftſteller; indem wir ihm aber dieſes Prädikat einräumen, müſſen wir ihn zugleich den unbeſtändigſten und treuloſeſten aller Politiker nennen, die je in England aufgetreten ſind. Er war, dis geben wir zu, nie ein Parteimann im eigentlichen Sinn; daher wollen wir ihm ſein ſchwankendes Loben und Tadeln von Individuen, je nachdem er eben gewiſſe Doktrinen unterſtüzte oder verdammte, nicht zum Vorwurfe machen. Aber was die Doktrinen ſelbſt betrift, die Grundſäze, die Meynungen und Maaßregeln, die er in dem einen Jahre hizig verfocht, und in dem andern eben ſo hizig mißbilligte, ſo ſind Cobbetts Anſprüche auf nur ganz alltägliche Konſequenz und Redlichkeit, ja nur auf ganz alltäglichen Anſtand nicht ſowol unhaltbar, als lächerlich. Der Mann ſchrieb (dis ſagen die Times!), als erinnerte er ſich nicht, je zuvor etwas geſchrieben zu haben. Dieſer Fehler und ſeine verkehrten Sonderlingsanſichten über einzelne Fragen waren Schuld daran, daß er ſchon lange vor ſeinem Tod all den Einfluß verwirkt hatte, den ihm ſeine unzweifelhaften Fähigkeiten außerdem gewiß erworben hätten. Cobbett war ein Mann, wie er in England allein geboren werden, und, ohne Gönner und Patron, zu einer ſolchen Reife ſelbſtgeſchaffener Kraft herangedeihen konnte. Aber, wiewol ein wachſamer Beobachter der Zeit und ein rüſtiger Kämpfer in ihr, ſtand er doch auf der Erde vereinzelt und ohne Zuſammenhang. Einverleibt keinem Theil unſeres politiſchen und ſozialen Lebens, gehörte er keinem Prinzip, keiner Partei, keiner Klaſſe an. Allerdings bilden er und ſeine Schriften ein merkwürdiges Phänomen. Er war eine engliſche Epiſode, wie denn größere Männer, als er, weiter nichts waren, als eine Epiſode der Geſchichte; denn was iſt, in dieſem Augenblike, Napoleon anders? Als ein lebensnothwendiger Theil der Geſchichte iſt er verloſchen.“

Schloßbau in Athen.

* Man erinnert ſich, daß nach dem urſprünglichen Bauplan der Hauptſtadt von Griechenland das königliche Schloß an eine zu tief gelegene Stelle kam, und noch den Uebelſtand veranlaßte, daß von ihm aus die Hauptſtraßen in divergirenden Linien gingen, wodurch die Winkel aller mit ihnen in Verbindung ſtehenden

Digitized by Google

Straßen und Pläze ſchief wurden. Der König Otto hatte deshalb ſchon vor Ankunft des Hrn. Geheimenraths v. Klenze, den die Regentſchaft eingeladen hatte, dieſe Uebelſtände zu heben und den Plan zu verbeſſern, erklärt, daß an jener Stelle das Schloß nie gebaut würde, und der berühmte Architekt fand an Ort und Stelle bald, welcher Plaz dem neuen Anaktorion gebühre; es iſt die lezte der Anhöhen, in welchen ſich die weſtliche gegen den Piräeus gewendete Seite nach dem Dipylon in drei Abſäzen herabſenkt, das Theſeum einſchließt, und ſich bis an den Fuß der Pnyx und des Areopag ausbreitet. Sie iſt hoch genug um die Ausſicht über die Stadt und die Ebene zu beherrſchen, und niedrig genug um dem Zuge der alten Waſſerleitung ohne künſtliche Vorrichtungen zugänglich zu ſeyn, offen den kühlen Seewinden und in ihrer Ausſicht alles, was das Panorama von Athen Großes und Schönes darbietet, umfaſſend. Den höhern Theil des Plazes wird der Königsbau ſelbſt einnehmen, von welchem Terraſſen nach den niedern Theilen, ihren Anlagen an Gebäuden und Pflanzungen führen, während die Verſchiedenheit der Erhöhung, die ſchönen Felſen und Grotten in ihrem Umfang, zu dem mannichfaltigſten Wechſel Anlaß geben, und die reichliche Bewäſſerung ein ſchnelles Heranwachſen der Gewächſe begünſtigen wird. Daß der Bau im Style der griechiſchen Architektur entworfen wurde, war an ſich und von dem Architekten zu erwarten; ſüdliche Lage und ſüdliches Klima und die dadurch gebotene Rükſicht auf Bedürfniß und Bequemlichkeit, dann die königliche Beſtimmung und die dadurch gebotene Rükſicht auf Größe, mußten bei Anlage und Ausführung mit einander ausgeglichen werden; dadurch wurde der Architekt den beſchränkten Verhältniſſen der antiken Wohnhäuſer entrükt, und in das Gebiet der öffentlichen Gebäude, der Prytaneen, der Stoen und anderer größerer Anlagen geführt. Folgendes iſt der Entwurf: Nach dem Eintritt in die Neuſtadt von Athen, welche die Altſtadt mit ihren alten und neuen Trümmern von drei Seiten umgürtet, gelangt man durch die Piräeusſtraße an einen Plaz, welcher den Namen des Euergetenplazes tragen wird. Die linke Seite deſſelben bilden der Senat und die Münze, ſo wie eine große zu den Kaſernen führende Avenue; die zweite Seite nehmen 650 Fuß von einander entfernt zwei große Gebäude ein, welche die ſechs Miniſterien enthalten ſollen. Zwiſchen dieſen liegen die verſchiedenen Arme der ſehr ſanften Rampen, welche zur Auffahrt auf die verſchiedenen Terraſſenabſäze der Schloßanlage dienen. Auf dem erſten Abſaze ſind die Standbilder einiger der griechiſchen Koryphäen aus dem Befreiungskriege angebracht: Bozzaris, Karaiskakis, Ypſilantis, Kanaris, Miaulis u. ſ. w. Auf dem zweiten Abſaze ſtehen die Reiterſtatuen der vier Euergeten, jener Monarchen, welche gemeinſchaftlich das neue Reich in die Reihe der europäiſchen Staaten einführten. Weiter zurük ſtehen zwei niedere ungleich geſtaltete Gebäude, welche die Ställe und Remiſen des Schloſſes enthalten. Zwiſchen dem lezten und Gruppen von Palmen und Cypreſſen führt eine halbzirkelförmige 45 Fuß breite Rampe zu der oberſten Terraſſe, worauf die Königsburg ſteht. Dieſe iſt 450 Fuß lang, 250 Fuß breit und enthält drei Höfe. Nach der Morgenſeite ſtehen vor der Fazade zwei abgeſonderte Gebäude in Form kleiner doriſcher Tempel von der Art der Proſtylen, wovon das eine die Hauskapelle, das andere die Schloßwache enthält. Vor dieſen und vor dem Haupteingang iſt ein koloſſales Bild der ſiegenden Hellas auf einem 30 Fuß hohen Piedeſtal aufgerichtet, welches wie ehemals die Athene Promachos auf der Akropolis ſchon vom Piräeus aus ſichtbar ſeyn wird. Auf dieſer Morgenſeite ſchließt die Hauptterraſſe mit einem Halbzirkel, welcher mit einer Reihe von Palmenbäumen, mit einem Springbrunnen und einem Gartenparterre geziert iſt. Auf der ſüdlichen Seite derſelben iſt erſt wieder eine Rampe, welche die Zufahrt zum Pallaſte von der Gartenſeite und mithin vom Piräeus her unmittelbar geſtattet. Unter einem achtſäuligen doriſchen Portikus iſt der Haupteingang, welcher in ein vierſeitiges Veſtibul führt, neben dem die große Treppe liegt. Im Innern ſind die fürſtlichen Wohnungen in gehöriger Größe und Ordnung nach Oſten und Süden angebracht, während die Dienſträume und Zimmer die beiden andern Seiten einnehmen. An der Südſeite ſind dieſe Zimmer mit großen Säulenhallen in Verbindung, welche theils durch Schatten, theils durch den Genuß der freien Luft und des erquikenden Meerwindes ſo ſehr zur Annehmlichkeit ſüdlicher Wohnungen beitragen. Nach der Weſtſeite iſt ein großer Zierhof durch zwei weitvorſpringende Flügel gebildet, welche im Erdgeſchoß durch einen bedekten Säulengang verbunden werden. In der Mitte dieſes Hofes iſt wieder eine kleine Anlage von Blumenbeeten, Fontainen und Palmenbäumen, welche in dieſer Lage beſonders gut gedeihen. In zwei von Oſten nach Weſten und von Süden nach Norden die Mitte des ganzen Planes durchſchneidenden Querflügeln iſt das Feſtgemach, aus zwei großen und mehreren kleinern Sälen beſtehend in der Art angebracht, daß jene beiden großen Säle im Erdgeſchoß durch zwei Stokwerke reichen und im erſten Geſchoß Säulenbalkone haben. Der erſte größere Saal, etwa 110 Fuß lang und 50 Fuß breit iſt im Erdgeſchoß durch zwei joniſche Säulenpaare an jeder Seite geziert, welche den fortlaufenden Balkon tragen. Im erſten Geſchoß ſtehen über ihnen Karyatiden, welche das ſehr künſtliche ſichtbare Zimmerwerk der Deke und des Daches tragen. Dieſes Zimmerwerk iſt von Cedernholz gedacht mit reichen Verzierungen von feinem Schnizwerk, Vergoldung und Malerei. Seine Geſtaltung hat beſonders zum Zwek, weder unnüze Konſtruktionsſtüke anzuwenden, noch unnüze Belaſtung derſelben durch Zierden zu veranlaſſen. Der zweite Saal, von dieſem erſten in beiden Stokwerken nur durch doppelte Säulenreihen getrennt, hat ringsum eine Säulenſtellung, welche Balkon und Deke tragen und eine freie Durchſicht in den Zierhof mit ſeinen Palmenreihen und durch den Säulengang, welcher die beiden Hauptflügel verbindet, in die Landſchaft und auf den Hafen gewähren. So iſt ein jedes Gebäude für ſich ſymmetriſch aber nach jeder ſeiner vier Seiten verſchieden. Die Zuſammengruppirung dieſes Ganzen, der Miniſterialgebäude, Terraſſen, Rampen, Ställe und Remiſen, ſo wie des Hauptſchloßgebäudes, iſt durchaus maleriſch und mit ſtetem Hinblik auf die Landſchaft, in welcher ſie ſtehen, behandelt. Das Aeußere dieſer Gebäude iſt theils von weißem Marmor, theils von den ſchönen goldgelben Steinen aus dem Vorgebirge Munychia und der Inſel Aegiſtria gedacht, deren wechſelnde Farbentöne dazu dienen, die einzelnen Theile des Ganzen zu trennen, hervorzuheben oder unterzuordnen. Um aber eine durch Farbe und Betonung unterſtüzte Harmonie des Ganzen unter ſich und mit der Farbenpracht der umgebenden Landſchaft ſo wie des attiſchen Himmels zu erreichen, iſt die Lithochromie der Alten auch bei dieſer Architektur durch paßliche Färbung oder farbige Verzierung einzelner Theile der Architektur angewendet, und verfehlt nicht ihre große Wirkung. Mögen die Geſchike von Griechenland geſtatten, daß dieſes ſchöne Ganze bald zur Ausführung komme und die neue Kunſt ſich in einem ſo bedeutſamen Werke neben den Reſten der alten anſiedle!

Digitized by Google

Statuten der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Erſter Abſchnitt. Fundation und Dauer der Bank. § 1. Die bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank iſt eine, von einer Privatgeſellſchaft gegründete, unter dem Schuze und der fortwährenden Oberaufſicht der Staatsregierung ſtehende Anſtalt. Sie hat die ihr durch das Geſez vom 1 Jul. 1834 beigelegten Rechte und Verbindlichkeiten und ihr Vermögen iſt Privateigenthum der Geſellſchaft. — § 2. Dieſe Anſtalt zerfällt nach ihrer, durch jenes Geſez bezeichneten Thätigkeit, in eine a) Hypothekenbank, b) Wechſelbank. — § 3. Die Hypothekenbank gründet ſich als Privatkreditvereinsanſtalt auf die für Kreditvereine beſtehenden geſezlichen Beſtimmungen. — § 4 Der Siz der Hypotheken- und Wechſelbank iſt in München. Jedenfalls wird baldmöglichſt in Augsburg eine Filiale errichtet, welche in dem Unterordnungsverhältniß einer Filiale in Beziehung auf das Eskompto-, Leih-, Depoſito- und Girogeſchäfte den nemlichen Wirkungskreis, wie die Bank erhalten ſoll. Uebrigens können nach Bedarf auch noch in andern Städten Bayerns Filialanſtalten errichtet werden. — § 5. Der Bank ſteht zu, ihren beim Beginne aus zehn Millionen Gulden beſtehenden Hauptkapitalſtok mit der allmählichen Entwikelung und Ausdehnung der Geſchäfte auf 20 (zwanzig) Millionen Gulden auszudehnen. Jedenfalls verpflichtet ſich dieſelbe auch ohne dieſe Ausdehnung und zwar nach Maaßgabe der erfolgenden ſtatutenmäßigen Anmeldungen, und ohne deren Verzögerung die Summe der Darleihen auf Hypotheken bis zu dem Betrage von 12 (zwölf) Millionen Gulden zu erhöhen. Bei jeder von nun an von Seite der Bankadminiſtration vorzunehmenden Emiſſion gebührt den Subſcribenten der frühern zehn Millionen Gulden bezüglich der Hälfte der zu emittirenden Aktien und zwar in dem Verhältniſſe ihrer frühern Subſcriptionen, der Vorzug, ein Viertel wird zur Verfügung der Staatsregierung geſtellt, über den von lezterer nicht disponirten Theil, ſo wie über das lezte Viertel verfügt die Bankadminiſtration. Hat die Bank vor dieſer weiteren Emiſſion bereits einen Reſervefonds gebildet, ſo iſt derſelbe vor Allem von den Uebernehmern der neu auszugebenden Bankaktien im Verhältniſſe der neuen Emiſſion zu den bereits beſtehenden Subſcriptionen zu erhöhen. — § 6. Zur Bildung des Kapitalſtokes werden auf den Namen des Erwerbers lautende Aktien zu fünfhundert Gulden ausgegeben, welche durch bloßes Indoſſement und ohne gerichtliche Dazwiſchenkunft von einem Beſizer auf den andern übergehen können. Die Aktien werden nach ihren laufenden Nummern und unter Beiſezung des Namens des Uebernehmers in ein eigenes Buch (Aktiengrundbuch) eingetragen. Eine Umſchreibung in dieſem Buche auf einen andern Namen kan nur nach Vorlage der Originalaktie geſchehen, und bis zu derſelben wird der in dem Aktiengrundbuche zulezt genannte Beſizer als Inhaber betrachtet. — § 7. Die Kapitaleinlagen werden in baarem Gelde an die Bankadminiſtration gemacht. Dieſelbe hat die Raten zu beſtimmen, nach welchen die Einſchüſſe geleiſtet werden ſollen, und die Aktionaire zur Einzahlung einen Monat vorher aufzufordern. Dieſelben ſind verpflichtet, beim Beginne der Bank, auf die nach Erſcheinen der genehmigten Statuten von Seite der Bankadminiſtration geſchehene Aufforderung zehn Prozente des Betrages der Aktie, mit fünfzig Gulden, gegen eine auf ihren Namen lautende Aktienpromeſſe ſogleich einzuſchießen. Dieſelben können nie und in keinem Falle angehalten werden, für die Aktie mehr als fünfhundert Gulden an die Bank zu bezahlen. — § 8. Jede Aktie hat gleichen Antheil an dem Bankfonds und an dem aus den Bankoperationen hervorgehenden Gewinne. Während der Dauer der Bank findet keine andere Vertheilung, als die der Dividende und Superdividende ſtatt. — § 9. Aktien können Inländer und Ausländer, Korporationen und inländiſche Staatskaſſen erwerben. — § 10. Einer jeden Aktie werden vorläufig auf zehn Jahre, halbjährig zahlbare Dividendkoupons, demnach 20 Stüke beigelegt. Der jährliche Zenſenbetrag iſt auf drei Prozente feſtgeſezt, wornach ein halbjährig zahlbarer Zenskoupon (Dividende) die Summe von ſieben Gulden und dreißig Kreuzern, jedoch mit der weitern Bemerkung ausſpricht, daß auch der (nach § 40) auszumittelnde Gewinnſtantheil (Superdividende) in dem von der Bankadminiſtration öffentlich bekannt gemachten Betrage gleichzeitig mitvertheilt werde. — § 11. Die Dauer der Bank iſt auf neun und neunzig Jahre feſtgeſezt. Die ihr zukommenden Privilegien erlöſchen, wenn ſie nicht erneuert werden, erſt nach Ablauf dieſes Zeitraumes.

Zweiter Abſchnitt. Rechte und Privilegien der Bank. § 12. Die Bank und ihre Filiale 1) genießen nicht allein in allen vorkommenden Fällen das Augsburger Wechſelrecht, ſondern alle Streitigkeiten zwiſchen ihr und den Wechſel- und Merkantilgerichten unterworfenen Geſchäftsleuten werden, in ſo weit es ſich um Wechſel- und Merkantilgeſchäfte handelt, bei den betreffenden Handels-, Wechſel- und Merkantilgerichten nach den Beſtimmungen des Augsburger Wechſelrechtes entſchieden, wenn nicht durch beſondere Uebereinkunft zwiſchen der Bank und den Betheiligten ausnahmsweiſe etwas Anderes bedungen wurde; 2) ſchließen ihre Geſchäfte und fertigen ihre Urkunden unter der Firma „bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank,“ welche Fertigung gleich jener einer öffentlichen Behörde zu achten iſt; 3) führen ihr eigenes in der Anlage I. bezeichnetes Siegel; 4) genießen das Recht, daß bei ihnen Depoſiten- und Pupillengelder von den königl. Behörden gegen billige Verzinſung hinterlegt werden dürfen. — § 13. Die Bank hat das ausſchließliche Privilegium, Banknoten auf den Inhaber (au porteur) in Umlauf zu ſezen, deren Betrag nicht unter zehn Gulden ſeyn ſoll. Die Summe derſelben darf jedoch nie den Betrag von vier Zehntel des Kapitalſtokes der Bank, im höchſten Falle nie die Summe von 8 (acht) Millionen Gulden überſchreiten, und muß jedenfalls für drei Viertheile der Emiſſion mit dem doppelten der von ihr auf Grund und Boden anliegenden Hypothek, für das weitere vierte Viertheil aber wenigſtens mit einem gleichen, ſtets in baarem vorhandenen Geldvorrathe der Bankkaſſe gedekt ſeyn. Die Bankadminiſtration hat überdis dafür zu ſorgen, daß außer dieſem Geldvorrathe auch die übrigen drei Viertheile des Betrages der ausgegebenen Banknoten durch leicht umzuwandelnde in der Bankkaſſe ſich befindende Valuten geſichert ſind. Die Banknoten können bei öffentlichen Kaſſen nach ihrem Nennwerthe an Zahlung gegeben werden. — § 14. Die Bank iſt verpflichtet, bei jenen ihrer Kaſſen, welche ſie beſonders dazu beſtimmen wird, Banknoten gegen baares Geld auszugeben und anzunehmen. — § 15. Die Bankvaluta iſt die bayeriſche Reichswährung, die Bankkaſſen empfangen und bezahlen nur in ganzen und halben Kronenthalern zu 2 fl. 42 kr., Konventionsthalern zu 2 fl. 24 kr., in 20r Stüken zu 24 kr., und zur Ausgleichung nur in bayeriſcher Scheidemünze. — § 16. Die Bank nimmt auf die von ihr ausgegebenen Banknoten oder bei ihr hinterlegten Gelder und andere Gegenſtände weder Amortiſations- noch Arreſtgeſuche an. — § 17. Zu Verluſt gegangene Aktien, und andere auf Namen ausgeſtellte Urkunden der Bank, können nach den, bei den inländiſchen Staatspapieren beſtehenden Geſezen, von den Gerichten amortiſirt werden, worüber die Bankadminiſtration ſogleich in Kenntniß zu ſezen iſt. — § 18. Nach Ablauf ihres Privilegiums oder bei ihrer einſtigen Auflöſung hat die Bank für alle ſich noch im Umlaufe befindenden Noten den baaren Betrag bei einer königlichen Kaſſe zu erlegen. Der Betrag der drei Jahre nach geſchehenem Aufrufe nicht umgewechſelten Banknoten fällt, ſo wie dis auf den Banknoten bemerkt iſt, dem Bankfonds heim. Dis tritt auch ein, wenn die Bankadminiſtration entweder wegen der Abnüzung der Banknoten oder aus andern Gründen die im Umlauf befindlichen Banknoten gegen andere umwechſelt. — § 19. Die Nachahmung oder Veränderung der Banknoten wird nach Art. 2 des Geſezes vom 1 Jul. 1834 beſtraft. — § 20. Der Bank ſteht das Recht zu, ſich rükſichtlich ihrer ſämtlichen Forderungen an einen Deponenten durch den Werth ſeines Depots ohne gerichtliche Dazwiſchenkunft bezahlt zu machen.

Dritter Abſchnitt. Verhältniſſe der Bank zur Staatsregierung. § 21. Die königliche Staatsregierung übt durch einen königl. Kommiſſair die fortwährende Oberaufſicht auf die Einhaltung der von ihr genehmigten Bankſtatuten. Derſelbe kan zu dieſem Zweke: 1) den Wahlen, Ausſchußverſammlungen und Sizungen der Adminiſtration beiwohnen; 2) von den Kaſſen und Büchern der Bank jederzeit Einſicht nehmen, und 3) hat unter ſpezieller Verantwortlichkeit über den gewiſſenhaften Vollzug der, im § 13 rükſichtlich der Banknoten gegebenen Beſtimmungen zu wachen, ſo wie die Banknoten vor ihrer Emiſſion mit Unterſchrift oder Stempel zu unterfertigen. — § 22. Sollte der königl. Kommiſſair in vorkommenden Fällen der Meynung ſeyn, daß der Ausſchuß oder die Bankadminiſtration ihre Befugniſſe zu überſchreiten, oder gegen die Statuten zu handeln im Begriffe ſtehe, und ſollten ſeine deßhalb gemachten Erinnerungen nicht berükſichtigt werden, ſo berichtet er augenbliklich an die königl. Staatsregierung, worauf der in Zweifel gezogene Gegenſtand bis zur erfolgten Entſcheidung ſuſpendirt bleibt. — § 23. Die Bank kan ſich in ihren Angelegenheiten unmittelbar an die königlichen Miniſterien wenden. — § 24. Wenn die Staatsregierung mit der Bank zum Behufe ihrer Unternehmungen, auf irgend eine Weiſe in Geſchäftsverbindung treten ſollte, ſo finden alle in den Statuten und Reglements der Bank enthaltenen Beſtimmungen eben ſo, als wenn die Bank mit Privaten Geſchäfte abſchließt, ihre volle Anwendung.

Vierter Abſchnitt. Adminiſtration der Bank. § 25. Die 40 größtbetheiligten Aktionaire (§ 37) bilden den Bankausſchuß. — § 26 Der Bankausſchuß wählt aus den in München wohnenden Aktionairen 7 Adminiſtratoren, und dieſe wieder aus ihrer Mitte einen erſten und einen zweiten Direktor. — § 27. Die Bankadminiſtration wählt jährlich die ihr nöthig ſcheinende Anzahl von Cenſoren aus den in München wohnenden ſachverſtändigen Geſchäftsleuten, welche darauf zu ſehen haben, daß nur als ſolid anerkannte Handelsfirmen zum Diskontiren zugelaſſen werden; zur jedesmaligen Entſcheidung werden drei Cenſoren erfordert. — § 28 Die Wahl jedes einzelnen Adminiſtrators ſoll beſonders vollzogen, und erſt nach Bekanntmachung der Wahl des erſten, zur Wahl des zweiten, dritten u. ſ. w. geſchritten werden. — § 29 An dem Ausſchuſſe, ſo wie an der Adminiſtration können nur zur freien Verwaltung ihres Vermögens berechtigte inländiſche Aktionaire Theil nehmen. Ausgeſchloſſen ſind: Frauen und Ausländer, ſo wie Korporationen und Staatskaſſen. Im Konkurs begriffene oder geweſene Individuen können, wenn ſie ihre früheren Verbindlichkeiten nicht vollkommen erfüllt haben, weder in den Ausſchuß, noch in die Adminiſtration eintreten. Kein Aktionair kan ſich dabei durch einen Bevollmächtigten vertreten laſſen, ausgenommen hievon ſind die Mitglieder des königl. Hauſes. — § 30. Jeder Adminiſtrator muß wenigſtens zwanzig, auf ſeinen Namen in dem Aktiengrundbuche eingetragene, und während der Dauer ſeiner Funktion bei der Bank hinterlegt bleibende Aktien beſizen. — § 31. Bei dem Beginne der Bank treten von den gewählten Adminiſtratoren nach Verlauf des erſten Jahres einer, und in jedem der zwei nachfolgenden Jahre immer drei nach dem Looſe, für die Folgezeit aber nach ihrem Eintrittsalter aus. Die Austretenden können wieder gewählt werden. — § 32. Die Adminiſtratoren und Cenſoren bekleiden ihre Stellen als Ehrenämter unentgeldlich; jedoch bleibt es dem Ausſchuſſe für die Zukunft unbenommen, den Adminiſtratoren und Cenſoren eine billige Entſchädigung für ihre Zeitverſäumniß u. ſ. w. zu bewilligen. — § 33. Die Adminiſtration berathet unter dem Vorſize des Direktors wöchentlich wenigſtens einmal in kollegialer Form die Angelegenheiten der Bank. Zur Faſſung eines gültigen Beſchluſſes wird die Anweſenheit von wenigſtens drei Mitgliedern außer dem Direktor, welchem bei Stimmengleichheit eine zweite entſcheidende Stimme zukommt, erfordert, welche die Sizungsprotokolle mit dem Direktor unterzeichnen. Der erſte, und in deſſen Verhinderungsfalle der zweite Direktor, repartirt die Geſchäftseinläufe. Jeder der Adminiſtratoren erhält einen beſondern Geſchäftszweig zur beſondern Aufſicht. — § 34 Die Bankadminiſtration ordnet den Geſchäftsgang der Bank, entwirft die für jeden einzelnen Zweig nöthigen Reglements, ernennt das zur Geſchäftsführung der Bank nöthige Perſonale, und beſtimmt deſſen Beſoldung, ſo wie die zu leiſtenden Kautionen. Eben ſo bezeichnet die Bankadminiſtration den Wirkungskreis der von ihr eingerichteten und unter ihrer Aufſicht ſtehenden Filiale durch geeignete Reglements. Sowol die Reglements als die Perſonalernennungen ſind dem Ausſchuſſe in ſeinen durch die Adminiſtration veranlaßten Verſammlungen vorzulegen. — § 35. Die Bankadminiſtration wählt einen Rechtsgelehrten zur Berathung und Vertretung ihrer Rechtsangelegenheiten. — § 36 Alle Urkunden der Bank, als die Bankaktien, Anweiſungen, verzinsliche Schuldurkunden u. ſ. w., werden im Namen der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank ausgeſtellt, von einem der Direktoren und von einem dem treffenden Geſchäftszweige vorſtehenden Adminiſtrator unterzeichnet, ſo wie mit dem Siegel der Bank verſehen. — § 37. Zu der in der Regel jährlich einmal und zwar am zweiten Montage des Januars abzuhaltenden Ausſchußverſammlung ruft die Bankadminiſtration die nach ihrem Aktiengrundbuche am Tage der Einberufung und ſechs Monate vorher größtbetheiligten vierzig Aktienbeſizer ein, wobei der längere Aktienbeſiz bei gleicher Aktienanzahl den Vorzug gibt.

Digitized by Google

In dringenden Fällen kan die Bankadminiſtration den Ausſchuß auch öfter verſammeln. Der Direktor der Bankadminiſtration hat bei dieſen Verſammlungen den Vorſiz — §. 38. Die Bankadminiſtration hat bei der im Januar jeden Jahres ſtatt findenden Verſammlung des Ausſchuſſes die jährlichen Rechnungsabſchlüſſe vorzulegen, die ausgewieſenen Erträgniſſe der Bank der Prüfung zu unterlegen, die für nöthig erachteten Abänderungen in den Statuten oder Reglements vorzuſchlagen, und überhaupt über alle Verhältniſſe der Bank Aufklärung zu geben. Bei allen desfallſigen Abſtimmungen entſcheidet die Stimmenmehrheit, mit Ausnahme der Abſtimmung über die von einem Ausſchußmitglied in den Antrag gebrachten Abänderungen der Statuten, welche der königlichen Staatsregierung nur dann zur Beſtätigung vorgelegt werden können, wenn drei Viertheile der anweſenden Ausſchußmitglieder für dieſelben geſtimmt haben.

Fünfter Abſchnitt. Beſtimmungen über die Dividende und den Reſervefonds. §. 39. Die Bankadminiſtration hat jährlich zweimal, am Ende Jun. und Ende December, ihre Bücher abzuſchließen, um den bei den Bankoperationen ſich ergebenden, und als Dividende, nach Abzug des Betrags für den Reſervefonds, gleichmäßig auf jede Aktie auszutheilenden Gewinn auszumitteln. — §. 40. Als Dividende werden vor Allem drei Prozente des Nominalkapitals einer Aktie (von 500 Gulden — halbjährig mit ſieben Gulden und dreißig Kreuzern) feſtgeſezt. Von dem übrigen ſich ergebenden reinen Gewinne werden nach Abzug aller Unkoſten, Verluſte und zweifelhaften Forderungen, drei Viertheile ebenfalls gleichmäßig auf jede Aktie, als Superdividende ausgeworfen. Das Reſultat des jedesmaligen halbjährigen Bankabſchluſſes wird öffentlich bekannt gemacht; worauf die Dividende und Superdividende gegen Zurükgabe des treffenden Koupons erhoben werden können. Bei dem erſten Rechnungsabſchluſſe der Bank wird nur die nach der Zeit der Einſchüſſe zu berechnende Dividende von drei Prozent ertheilt. — §. 41. Durch den, nach Vertheilung von drei Viertheilen des Gewinnſtes, noch verbleibenden vierten Viertheil wird ein Reſervefonds bis zu der Höhe des zehnten Theiles des Kapitalſtokes der Bank gebildet. Derſelbe muß ſtets in dieſer Stärke erhalten, darf aber nie über dieſelbe vergrößert werden. Sobald der Reſervefonds die bezeichnete Höhe erreicht hat, wird auch der vierte Viertheil des Bankgewinnſtes in der Superdividende mit vertheilt — §. 42. Der in einer eigenen Rechnung zu verwaltende Reſervefonds muß von der Bankadminiſtration in Staatspapieren, Privaturkunden oder, nach eigenem Ermeſſen, auf andere Weiſe fruchtbringend angelegt, deſſen, bei der im December alljährig abzuſchließenden Bankrechnung ſich erzielender Ertrag aber von der Bank in Einnahme gebracht, und mittelſt deſſelben die zu vertheilende Superdividende verſtärkt werden.

Sechster Abſchnitt. Geſchäfte der Bank. Erſte Abtheilung. Von den Geſchäften der Bank im Allgemeinen. §. 43. Von dem Kapitalſtok der Bank werden drei Fünftheile zu Anlehen auf Grund und Boden gegen hypothekariſche Sicherheit, die übrigen zwei Fünftheile aber für die übrigen Geſchäftszweige der Bank verwendet. — §. 44. Sollte es der Bank nicht immer ſogleich gelingen, die oben bezeichneten drei Fünftheile ihres Kapitalſtokes ſolide und annehmbare Kapitalsgeſuche zu erhalten, ſo kan ſie bis zur Anmeldung derſelben über die noch zur Verfügung ſtehenden Fonds zu andern, in ihrem Geſchäftskreiſe liegenden Zweken, jedoch nur unter der Vorausſezung verfügen, daß die zu ihrer eigentlichen Beſtimmung ſtets bereit zu haltenden drei Fünftheile nur auf kurze Termine angelegt werden. — §. 45. Die Bank darf niemals Spekulationsgeſchäfte überhaupt, insbeſondere aber keine Depotgeſchäfte in ausländiſchen Staatspapieren für eigene Rechnung machen. — §. 46. Die Bank umfaßt folgende Geſchäftszweige: 1) Darlehen auf hypothekariſche Sicherheit; 2) das Eskomptogeſchäft, und zwar a) das einfache Wechſel-Eskomptogeſchäft, b) das Eskomptogeſchäft in, die im §. 62 Nro. 2 bezeichnete Sicherheit nicht bietenden Wechſeln; 3) das Leihgeſchäft auf Papiere, Gold und Silber; 4) das Girogeſchäft; 5) das Depoſitengeſchäft; 6) die Lebensverſicherungs-, Leibrenten- und andere dergleichen Geſchäfte; und 7) Uebernahme von Geldern, ſowol von dem Staate, als von Privaten gegen mäßige Zinsvergütung. — §. 47. Unter den im vorigen Paragraph bezeichneten Geſchäften iſt das einfache Eskomptogeſchäft von der Bankadminiſtration vorzugsweiſe zu begünſtigen.

Zweite Abtheilung. Von den einzelnen Geſchäftszweigen der Bank insbeſondere. I. Das Darleihen auf hypothekariſche Sicherheit. §. 48. Die Bank gibt ihre Darlehen nur bis zur Hälfte des ermittelten Werthes eines Hypothekenobjektes, in der Regel nur auf erſte Hypothek, und zwar 1) auf alle Arten von in Bayern gelegenen Gutsrealitäten, 2) auf in Städten oder Märkten gelegene, einen ſichern nachhaltigen Ertrag gewährende Häuſer, mit Ausnahme von Schlöſſern auf dem Lande und unvermiethbaren Gebäuden, inſoferne dieſelben ohne den übrigen Gutskomplex verſchrieben werden wollen. Inſoferne das Objekt in einem Lehens- oder Fideikommißverhältniſſe ſteht, bleibt der Bank noch insbeſondere vorbehalten, die zu ihrer Sicherheit nöthigen ſpeziellen Beſtimmungen feſtzuſetzen. — §. 49. Darlehen dieſer Art werden nur in baarem Gelde, in runden Summen, und in Minimo zu fünfhundert Gulden gegeben. Koſten aller Art, ſowohl gerichtliche als außergerichtliche, hat der Geldnehmer zu tragen. — §. 50. Darlehenſuchende können ſich unmittelbar mündlich oder ſchriftlich, mittelbar aber nur durch gehörig Bevollmächtigte, oder durch beeidigte Senſale (welche keiner Vollmacht bedürfen) an die Bank wenden. Sie haben außer einer genauen Angabe der Summen des Darlehens und der zu verſchreibenden Objekte, einen gerichtlich beglaubigten Auszug aus dem Hypothekenbuche, dann eine nach dem §. 60 gefertigte Schäzung, ſo wie die Erklärung darüber beizubringen, daß ſie zur Leiſtung der vorgeſchriebenen Realſicherheit und zur Erfüllung der übrigen ſazungsmäßigen Bedingungen bereit ſeyen. — §. 51. Der Darlehennehmende hat der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank eine, nach den Vorſchriften des Hypothekengeſezes §. 173 von dem betreffenden Hypothekenamte verfaßte und ausgefertigte Urkunde auszuſtellen, welche alle von der Bank zur Sicherſtellung ihres Darlehens und der ſtipulirten Zinszahlung verlangten Bedingungen, und überdieß auf den Grund des Geſezes vom 1 Junius 1822 §. 10 eine zu Protokoll gegebene Erklärung darüber enthält: 1) daß er die Bankſtatuten als ausſchließlich verbindende Normen zur Beurtheilung und Auslegung ſeines mit der Bank abgeſchloſſenen Darlehensvertrages anerkenne und betrachtet wiſſen wolle; 2) daß er für den Fall der 14 Tage nach eingetretener Zahlungszeit nicht geleiſteten ſtipulirten Zahlung: a) ſich auf die von der Bank bei dem geſezlich zuſtändigen Gerichte geſtellte, und mit dem Hypothekenbriefe oder mit einem beglaubigten Auszuge aus dem Hypothekenbuche beſcheinigte Klage ſogleich, und ohne vorherige Verhandlung über die Liquidität des Rükſtandes, dem in dem §. 52 Abſaz 1 und §. 64 des Hypothekengeſezes beſtimmten Exekutionsverfahren unterwerfe, b) der Bank die Wahl des Exekutionsgegenſtandes, ohne Beſchränkung auf die Beſtimmungen der Gerichtsordnung cap. 18 §. 3 feſtgeſezte Reihenfolge einräume, c) keine Einrede circa modum et ordinem executionis, die er nicht auf der Stelle durch Urkunden beweiſen kann, vorbringen wolle, und d) auf die Suſpenſiv-Wirkung aller Rechtsmittel, ſo wie auf die Rechtswohlthaten der amtlichen Friſten und Nachlaßregulirung der Kompetenz, der Güterabtretung und auf das moratorium rechtsförmlich Verzicht leiſte; 3) daß die Bank bei jeder, die volle Dekung ihrer Forderung zweifelhaft machenden Deterioration eines ihr verpfändeten Objektes nicht allein zu einer neuen Abſchäzung, ſondern auch, nach vorhergegangener halbjährigen Aufkündigung ausnahmsweiſe zur Zurüknahme ihres dargeliehenen Kapitals, ohne weitere Rükſichtnahme auf die ſtipulirte Zahlungsart, berechtigt ſey; 4) daß im Falle der Schuldner es ſeinem Intereſſe angemeſſen fände, nach dem von der Bank empfangenen Kapital noch ein weiteres Anlehen von fremder Hand aufzunehmen, er ſich verbindlich mache, zur Sicherheit der Bank für allenfallſige Zinsrükſtände und Koſten den zehnten Theil des von ihr erhaltenen Kapitals vorerſt als zweite, jedoch unverzinsliche Hypothek für ſelbe eintragen zu laſſen; 5) daß er ferner alle, durch Nichterfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten verurſachten Koſten und Schäden der Bank vergüten werde. Dieſe Erklärung iſt ſowohl im Hypothekenbriefe, als auch im Hypothekenbuche ſelbſt in der Kolumne „Anmerkungen" ausdrüklich anzuführen. — §. 52. Die Tilgung einer Hypothekenſchuld findet zur Zeit nur durch geſteigerte Zins- (Annuitäten) Zahlung ſtatt, doch ſteht dem Debitor zu jeder Zeit das Recht zu, ſeine Schuld auch durch weitere freiwillige Abſchlagszahlungen oder durch volle Rükzahlung des noch ſchuldigen Kapitals zu tilgen. Eine Abſchlagszahlung darf nie weniger als einen jährlich geſteigerten Zins (Annuitäten) betragen. — §. 53. Das Maximum der jährlichen Annuitätenzahlung iſt vorläufig auf ein Prozent feſtgeſezt. Die vertragsmäßigen Zinſen werden halbjährig an dem von der Bankadminiſtration beſtimmten Termine entrichtet. — §. 54. Der nach vorſtehenden Paragraphen, die geſteigerten Zinſen (Annuitäten) zu 5 Prozent der urſprünglichen Schuld ununterbrochen zahlende Bankſchuldner tilgt in 43 Jahren ſeine ganze Schuld. Unterbricht derſelbe aber durch freiwillige Abſchlags- oder volle Rükzahlung des noch ſchuldigen Kapitals das Annuitätenverhältniß, ſo wird mit ihm nach dem Verhältniſſe der ganzen Annuitätenzeit zu den Jahren, in welchen er im ganzen oder theilweiſen Beſize des Kapitals war, abgerechnet. — §. 55. Auf Verlangen kan nicht nur die Rechnung über die allmählich ſtattgehabte Tilgung der urſprünglichen Schuld, durch Abrechnung der bereits geleiſteten Abzahlung geſchloſſen, ſondern auch der Reſt als ein neues Anlehen behandelt werden. — §. 56. Ausnahmsweiſe können auch fünfprozentige, eine hinlängliche Sicherheit gewährende Ewiggeldbriefe, mittelſt Transportbriefe an die Bank übergetragen werden. In dieſem Falle ertheilt die Bank dem Schuldner einen, auch für ſeine Beſiznachfolger geltenden Revers über die Zuſicherung der gänzlichen Befreiung des treffenden Beſizthumes von dieſer Ewiggilt, für den Fall einer durch volle dreiundvierzig Jahre ununterbrochenen halbjährig und unverkürzt geleiſteten Giltzahlung. Bei der Heimzahlung, nach erfolgter Aufkündigung von Seiten des Schuldners oder deſſen Beſiznachfolgers, werden demſelben die bis dahin bezahlten Annuitäten von dem Kapital nach den Beſtimmungen des §. 54. in Abrechnung gebracht. Bei nicht pünktlicher Giltzahlung tritt gegen den Schuldner das Verfahren nach Ewiggeldrecht ein, und bei einem Gantverkaufe genießt der Käufer die Rechte und Vortheile des früheren Schuldners. — §. 57. Nach vollſtändig getilgter Schuld erhält der Schuldner die Schuldurkunde mit der darauf geſezten Quittirung zurük. Die Vorlage der abquittirten Schuldurkunde allein ermächtigt die Hypothekenämter zur Löſchung der Schuld in ihren Büchern — §. 58. Die Bank erkennt als Beweis der an ſie geleiſteten Zahlungen nur die von ihr ausgeſtellten Quittungen an. — §. 59. Die Bankadminiſtration kan einem von unverſchuldeten großen Unglüksfällen getroffenen Gutsbeſizer, nach Beſchaffenheit der Umſtände und der Würdigung der perſönlichen Verhältniſſe, auf vorgängige Unterſuchung nicht nur eine längere oder kürzere Nachſicht in Entrichtung ſeiner ſchuldigen Leiſtungen, ſondern auch weitere geſicherte Anlehen auf einen, zur Erholung angemeſſenen Zeitraum geben. Der auf dieſe Begünſtigung Anſpruch Machende hat der Bank die erlittene Beſchädigung unter Beilage gerichtlicher Zeugniſſe binnen 14 Tagen vom Tage der Beſchädigung anfangend anzuzeigen — §. 60. Die Schäzung hat den aus der Berükſichtigung aller Umſtände hervorgehenden wahren Werth des zu verhypothezirenden Objektes zu ermitteln und hiebei im Allgemeinen die in dem Hypothekengeſeze vom 1 Junius 1822 §. 132 und in der Inſtruktion über deſſen Vollzug vom 13 Mai 1823 Beilage V für Gutsſchäzungen enthaltenen Vorſchriften zu beobachten. Insbeſondere aber: 1) müſſen die Dominikalrenten und zwar die ſtändigen mit fünfundzwanzig und die unſtändigen mit zwanzig zu Kapital erhoben werden; 2) dürfen von den zu einem Gutskomplexe gehörigen Gebäuden a) nur diejenigen in beſondern Anſchlag gebracht werden, welche den Gutswerth erhöhen oder einen leicht auszumittelnden Verkaufswerth haben, b) auf dem Lande gelegene, mit anderem Grundbeſize verbundene Schlöſſer aber nur nach ihrem Werthe als Wohngebäude, und in der Regel nach dem Steuerkapitale angeſchlagen, bloße Luxusgebäude jedoch nicht in die Schäzung aufgenommen werden, ferner muß c) bei Beſtimmung des Geſamtwerthes auf die zum Betriebe einer Wirthſchaft oder eines Gewerbes nöthigen Gebäude die geeignete Rükſicht genommen werden, und es müſſen d) alle zu einem Gutskomplexe gehörigen Gebäude der Brandverſicherungsanſtalt einverleibt ſeyn; 3) wird bei in Städten und Märkten gelegenen Gebäuden wenigſtens eine doppelte Dekung der Kapitalszinſen durch einen, mittelſt glaubwürdiger Urkunden als nachhaltig erwieſenen Miethsertrag erfordert; 4) ſind geſchloſſene Waldungen von verpflichteten Forſtwirthſchafts-Verſtändigen unter Berükſichtigung des Steuerkapitals und ihres nachhaltigen Ertrages nach forſtwirthſchaftlichen Grundſäzen zu ſchäzen, und der auf dieſe Weiſe ermittelte Ertrag mit 30 zu Kapital zu erheben; 5) ſoll bei Schäzungen anderer Ruſtikalbeſizungen der Steuerwerth zum vorzüglichen Anhaltspunkte

Digitized by Google

genommen, jedoch dem Beſizer der Nachweis eines höhern Werthes, ſo wie der Bank das Recht einer neuen Taxation für den Fall vorbehalten bleiben, wenn durch beſondere Anzeige die Beſorgniß eines, durch Annahme des Steuer-Kapitals drohenden Verluſtes, Gefahr eintritt. — §. 61. Der Bankadminiſtration bleibt überdies das Recht jeder weitern den Geſezen nicht entgegenſtehenden Anordnung zur Erhebung des wirklichen Werthes des bei ihr zu verhypothezirenden Objektes.

II. Das Eskomptogeſchäft. A. Das einfache Eskomptogeſchäft. §. 62. Die Bank diskontirt: 1) inländiſche, durch Verlooſung oder Aufkündigung in höchſtens ſechs Monaten rükzahlbare Staatspapiere und Coupons, 2) alle den geſezlichen Erforderniſſen entſprechenden und in der Bankvaluta auf ein Münchner Geſchäftshaus gezogenen Wechſelbriefe, welche wenigſtens mit zwei, und wenn ſie nicht acceptirt ſind, mit drei als ganz ſolid anerkannten Handelsfirmen verſehen ſind, und nicht über drei Monate zu laufen haben. — §. 63. Die Bank kan auch auf fremde Pläze gezogene Wechſel diskontiren, welche jedoch nicht länger als drei Monate laufen, und wenigſtens mit drei anerkannten guten Unterſchriften verſehen ſind. Dieſelben müſſen in bianco girirt und zur größeren Sicherheit der unmittelbaren Rükzahlung an die Bank, von ihrem Inhaber mit einem auf die diskontirte Summe lautenden, wenigſtens vierzehn Tage früher zahlbaren Solawechſel begleitet werden. Sollte dieſer Solawechſel jedoch am Verfalltage nicht pünktlich eingelöst werden, ſo läßt die Bankadminiſtration die diskontirten fremden Wechſelbriefe am nächſtdarauffolgenden Börſentage durch geſchworne Makler an der Börſe verkaufen. Im Falle des Nichtgelingens des Verkaufes hat die Bank ſolche am andern Tage zum Incasso einzuſenden, übernimmt jedoch keine daraus, möglicher Weiſe, entſpringende Gefahr oder Verluſte, die, welcher Art ſie auch immer ſeyn mögen, allein den Deponenten treffen. — §. 64. Der geſezliche Wechſelzins darf nie überſchritten, wohl aber von der Bank ermäßigt werden. Die Bankadminiſtration hat demnach alle drei Monate ihren Diskonto feſtzuſezen und bekannt zu machen. — §. 65. Alle bei der Bank diskontirten und hinterlegten Wechſel oder Effekten können auch vor der Verfallzeit zurükgenommen werden; in dieſem Falle findet aber an dem bereits in Abzug gebrachten Diskonto eine theilweiſe Rükvergütung nicht ſtatt. — B. Das Eskomptogeſchäft in Wechſeln, die nicht wenigſtens mit drei Handelsfirmen verſehen ſind. §. 66. Die Bank diskontirt auch nach Thunlichkeit die von einem Münchner Handelshauſe auf ſich ſelbſt ausgeſtellten, auf höchſtens drei Monate lautenden Wechſel (Solawechſel), wenn die denſelben fehlende volle Sicherheit, nemlich die Unterſchrift von wenigſtens drei als ſolid anerkannten Handelsfirmen, dadurch erſezt wird, daß der Ausſteller ein, dem nach den Beſtimmungen der §§. 68, 69 und 70 feſtzuſezenden Werthe des ganzen Betrages, gleichkommendes Unterpfand bei der Bank mit der unwiderrufbaren ſchriftlichen Ermächtigung hinterlegt, ſolches im Falle der unterlaſſenen, §. 71 bezeichneten Nachſchüſſe, oder der pünktlichen Einlöſung einen Tag nach dem Sinken des Kurſes, reſpektive einen Tag nach der Verfallzeit, zu jedem Preiſe zu veräußern. — §. 67. Als Unterpfand dieſer Solawechſel nimmt die Bank an: 1) Waaren, die nicht Gefahr bringen, dem Verderben nicht ausgeſezt ſind, und keinen zu großen Raum einnehmen; 2) Präzioſen von Edelſteinen, Gold und Silber; 3) Staatspapiere, die auf den Börſen von München oder Augsburg notirt und negozirt werden. — §. 68. Waaren werden auf keinen Fall höher als zu fünfundſiebenzig Prozent ihres ſichern Werthes angenommen, und die Bank haftet weder für deren Gewichtabgang noch Verderben. — §. 69. Präzioſen von Edelſteinen und edlen Metallen werden höchſtens nur zu fünfundſiebenzig Prozent ihres innern auszumittelnden Werthes angenommen. Edelſteine, deren innerer Werth wegen Größe des Gewichtes nicht leicht zu beſtimmen iſt, bleiben ausgeſchloſſen. — § 70. Staatspapiere werden nur zu achtzig Prozent des auf der Münchner Börſe notirten Kurſes angenommen, wenn ſie entweder auf den Inhaber (au porteur) lauten, oder auf die Bank übergetragen oder umgeſchrieben ſind. — §. 71. Bei einem Sinken des Kurſes der zum Unterpfande gegebenen Staatspapiere um zehn Prozente, hat die Bank den Hinterleger zu einem Zuſchuſſe von zehn Prozenten aufzufordern, welcher in Staatspapieren zu achtzig Prozent des an der Münchner Börſe notirten Kurſes ſtattfinden kan. Bei einem jedesmaligen ferneren Sinken des hinterlegten Staatspapieres um zehn Prozent muß die Ergänzung auf die nemliche Weiſe erfolgen. — §. 72. Werden Solawechſel, deren Sicherheit durch Hinterlegung beſondern Unterpfandes verſtärkt wurde, nicht am Verfalltage eingelöst, oder wird der Aufforderung zu einem erforderlichen Einſchuſſe nach §. 71 nicht entſprochen, ſo läßt die Bank dieſe Unterpfänder durch geſchworne Makler am nächſtfolgenden Börſentage veräußern, hält den Mehrerlös nach Abzug aller Koſten zur Verfügung des Wechſelausſtellers, bleibt dagegen auch rükſichtlich des etwa ſtattfindenden Minderbetrages, deſſen Wechſelgläubigerin.

III. Das Leihgeſchäft auf Papiere, Gold, und Silber. §. 73. Die Bank leiht gegen Deponirung inländiſcher Staatspapiere und ihrer eigenen Aktien neunzig Prozente des an der Börſe notirten Tagskurſes. Erſtere müſſen auf Inhaber (au porteur) lauten, oder auf die Bank umgeſchrieben, leztere aber an dieſelbe übertragen werden. Der Deponent hat gleichzeitig mit ſeinen Papieren eine unwiderrufbare ſchriftliche Ermächtigung zu dem im §. 66 näher bezeichneten Verkaufe ſeiner Papiere zu übergeben. Sinken die Papiere um 5 Prozent, hat der Deponent nach Aufforderung der Bank 5 Prozente nachzuſchießen, was in gleichen Papieren zu neunzig Prozent des an der Börſe notirten Kurſes ſtattfinden kan; auf gleiche Weiſe geſchehen die Nachſchüſſe bei jedem fernern Sinken um fünf Prozent. — §. 74. Darlehen auf Depot werden höchſtens auf neunzig Tage gegeben. — §. 75. Die Bank kan, wenn es ihre Geldverhältniſſe geſtatten, auf gemünztes und ungemünztes Gold und Silber, den Betrag des innern Werthes nicht überſteigende Darlehen gegen ein achtel Prozent auf dreißig Tage leihen. — §. 76. Bei, von einem Deponenten rechtzeitig nicht vollzogenen Nachſchüſſen oder Einlöſung der deponirten Gegenſtände kommen die im §. 72 feſtgeſezten Präjudize in analoge Anwendung. — §. 77. Prolongationen abgelaufener Geſchäfte überhaupt können nur nach beſonderer Uebereinkunft mit der Bank ſtattfinden.

IV. Das Girogeſchäft. §. 78. Jedem in München anſäſſigen, bei dem Handlungsgremium immatrikulirten und börſefähigen Geſchäftsmanne, ſo wie jedem daſelbſt wohnenden Aktionair der Bank wird auf Verlangen bei dem Girogeſchäfte der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank ein Folium, worauf ihm ſeine in der Bank-Valuta hinterlegten Gelder gutgeſchrieben werden, und auf welche er allein nur anweiſen kan, eröfnet. Die dafür zu entrichtende Gebühr, ſo wie den Geſchäftsgang des Girogeſchäfts überhaupt, beſtimmt das Reglement.

V. Das Depoſitengeſchäft. §. 79 Die bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank iſt berechtigt, gemünztes und ungemünztes Gold und Silber, Juwelen, in- und ausländiſche Staats- und Privatobligationen und Dokumente, ſo wie überhaupt alle Gegenſtände von Werth unter den im Reglement feſtzuſezenden Modalitäten, und gegen daſelbſt zu beſtimmende Gebühren in Verwahrung zu nehmen. Die Depoſitengegenſtände ſind Fauſtpfänder für die Gebühren, welche nicht im Voraus bezahlt ſind, ſo wie für alle Koſten, die ſich hieraus allenfalls erlaufen könnten.

VI. Das Lebensverſicherungs- und Leibrentengeſchäft. §. 80. Die Bank errichtet eine auf Prämienſäze gegründete Lebensverſicherungs- und Leibrentenanſtalt, und legt deren reglementaire Grundbeſtimmungen der königlichen Staatsregierung zur Genehmigung vor.

Siebenter Abſchnitt. Auflöſung der Bank. §. 81. Vor Ablauf des Privilegiums (§. 11) kan eine frühere Auflöſung der Bank nur auf Verlangen von drei Viertheilen der Aktionaire, die auch Beſizer von wenigſtens drei Viertheilen der Bankaktien ſeyn müſſen, eintreten. In dieſem Falle treten zehn von dem Bankausſchuſſe aus ſeiner Mitte gewählte Mitglieder zu der Bankadminiſtration, um mit derſelben die Liquidation vorzunehmen, ſo wie die vollſtändige Erfüllung der Verbindlichkeiten des Etabliſſements zu berathen und auszuführen.

Schluß. §. 82. Gegenwärtige, von der Staatsregierung genehmigte Bankſtatuten können ohne deren Zuſtimmung nicht abgeändert werden. Von der Staatsregierung genehmigte Abänderungen müſſen aber jedesmal den Statuten beigefügt, reſpektive öffentlich bekannt gemacht werden. München, den 17 Junius 1835. (L. S.) Simon Freiherr v. Eichthal, als Vorſtand. v. Langlois. J. v. Maffei. Joſeph Riezler. Franz Xaver Riezler. L. Negrioli. Hermann v. Kraft. Fr. Lindauer. Carl Freiherr v. Rothſchild. (L. S.) Chriſtian Auguſt Erich, Sekretair.

[1375] Tübingen. Bei C. F. Oſiander iſt ſo eben erſchienen:

Das Leben Jesu.

Kritisch bearbeitet

von

Dr. D. F. Strauss.

Zwei Bände.

1ster Band, XVI u. 731 S. 1835. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Dieſes Werk, deſſen erſter Theil ſo eben erſchienen iſt, welchem der zweite ungeſäumt nachfolgen wird, iſt der erſte, im Großen durchgeführte Verſuch, vom Standpunkt der mythiſchen Anſicht aus, die verſchiedenen Beſtandtheile der evangeliſchen Geſchichte kritiſch zu ſondern und auf ihre erſten Anfänge zurükzuführen. Die geiſtreiche und anziehende Darſtellung, der Scharfſinn und die Gelehrſamkeit in der ganzen Unterſuchung, die Kühnheit und Strenge einer auf ihre Prinzipien eben ſo ſicher als auf ihre Reſultate vertrauenden Konſequenz, machen dieſes Werk zu einer Erſcheinung, die das Intereſſe des Publikums in hohem Grad anſprechen wird.

[139] In der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in München iſt erſchienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geiſtigen und ſittlichen Lebens der Völker.

Monat Junius.

Inhaltsverzeichniß: Skizze einer Reiſe über den Kaukaſus. – Kapitain Roß zweite Reiſe. Mit einem Nachtrag. – Nachrichten von dem Maler Rugendas. – Zahl der in Frankreich vorhandenen Dampfmaſchinen. – Die iriſche Geiſtlichkeit. – Franzöſiſche Litteratur: Théâtre européen; le monde dramatique; Carl ou le chatiment; Angelo, tyran de Padoue; Voyage de Lamartine. – Die Theerpflanze in Indien. – Lord Napier zu Canton. – Commodore Decatur und die Sizilianer. – Die Inſel San Miguel. – Indobaktriſche Monumente. – Ströme der Erde: Nordamerika; das Delta des Miſſiſippi (mit einer Karte); Afrika. – Kapverdiſche Inſeln: Fuego, Brava, San Vincent, San Nicolas, San Antonio, St. Lucia, Branco, Raza. – Notizen über die ruſſiſche Militairgränze. – Lumsden, der Orientaliſt. – Beſchwerden der indiſchen Armee. (Dritter Artikel.) – Münzenfund zu Bony im Departement Nievre. – Angebliche Erfindung in Rußland, um Bücher, Zeichnungen u. dgl. ſchnell zu vervielfältigen. – Nachricht von einer Viper mit Füßen. – Italien von Mery: Livorno. – Die Inſel Terceira. – Litterariſche Notizen: der Roman Calavar; Philipps Werk über die Geologie; Grigorieffs Werk über die Chaſaren; der Schiffskapitain Fable über die Stelle des alten Carthago; Lebensgeſchichte des geiſtlichen Irving; über den ſüdlichen Magnetpol; Mrs. Ellet, tragiſche Schrift-

Digitized by Google

ſtellerin in Neu-York. – Das Gold der Pinheiros, eine Geſchichte aus den ältern Zeiten Braſiliens. – Der Geiſtliche Caleb Colton. – Jahresverſammlung der Londoner geographiſchen Geſellſchaft. – Reiſen eines Hindu: Cabul; Herat; Türkisminen von Niſchapur. – Die Inſel Socotra. – Witterung in Nordamerika. – Wälder und Häfen an der Küſte von Malabar. – Alte Straße bei Belun. – Meteorerſcheinung in Südamerika. – Anſtellung der St. Simoniſten in Aegypten. – Briefe aus Rußland: Odeſſa, Taganrog, Ekatherinoslaw, Kiew. – Preiſe der Pläze auf den engliſchen Dampf- und Paketbooten. – Schreiben aus Neu-York. – Erdbeben in China. – Reiſe durch die Grafſchaft Werford in Irland. – Untergang des Schifs Earl of Eldon durch Feuer. – Errichtung eines anatomiſchen Theaters in Cairo. – Zahl der Hängebrüken in Frankreich. – Das Gouvernement und die Hauptſtadt Havana. – Kommiſſionsbericht über Teriers Reiſen. – Die Londoner Börſe. – Nachrichten von der Küſte von Afrika. – Auffindung der Akten einer enquête commerciale unter Heinrich IV in Frankreich. – Ein Abenteuer in den grünen Bergen. – Nachrichten aus Tunis von dem Reiſenden Hanegger. – Die Inſel Barbados. – Ueber die Frauenzimmerſendungen nach Auſtralien. – Große Anzahl von Tigern zu Salſette. – Reiſeſkizzen aus der Levante. – Die Inſel Thomas. – Angriffe der Wilden auf Neuſeeland. – Beſtand der däniſchen Marine. – Bilder aus Paris. No. 5. Börne und Heine. – Reiſe Patties, Willards und Wyeth nach Neumexiko und Californien. – Wichtige Erfindung für das Militairgewehr. – Statiſtiſche Notizen über Moskau. – Einziehung des Sanitariums für kranke Soldaten in Indien. – Verfahren eines angloindiſchen Beamten. – Schah Schudſcha's Lage. – Die Chapelgorris.

[1224] In **Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſchikt worden:

Magazin

der neueſten

Erfindungen, Entdekungen und Verbeſſerungen

der Engländer, Franzoſen, Italiener, Amerikaner und Deutſchen,

in der geſamten Gewerbkunde,

für Fabrikanten, Manufakturiſten, Künſtler, Handwerker und Landwirthe,

mit vielen Abbildungen

von Maſchinen, Werkzeugen, Geräthen, Vorrichtungen und andern den deutſchen Gewerbtreibenden nüzlichen Dingen mehr.

Herausgegeben von

DR. FRIEDRICH EDUARD THIEME.

Neueſte Folge.

Band 2, Heft 5, mit 23 Abbildungen, Heft 6, mit 19 Abbildungen.

In 4°. broch. Jedes Heft zu 8 Groſchen.

Wichtige Anzeige für die Herren Subſcribenten.

Unermüdlich für die Verbeſſerung unſerer Zeitſchrift beſorgt, iſt es uns erfreulich, unſern verehrlichen Leſern anzeigen zu können, daß es uns gelungen iſt, die Direktion des bekannten Londoner Mechanics-Magazine (welches unſtreitig unter allen Zeitſchriften, die neue Erfindungen und Verbeſſerungen ꝛc. behandeln, den erſten Plaz einnimmt) dahin zu beſtimmen, uns die Abklatſche ihrer Abbildungen mit den Aushängebogen zu überſenden, ſo daß wir in Zukunft befähigt ſind, die intereſſanteſten Aufſäze, nach der Art, wie ſie in unſerm Magazine ſchon ſeit langen Jahren aus dem Mechanics-Magazine entlehnt wurden, faſt gleichzeitig mit leztern, begleitet von den engliſchen Original-Abbildungen, bringen zu können. Wir ſind überzeugt, daß unſere Leſer mit uns über den großen Vortheil, welchen wir durch Abſchluß dieſes Vertrags für unſere Zeitſchrift errungen haben, übereinſtimmen werden, und ſchmeicheln uns mit einer beifälligen Anerkennung unſerer Bemühungen.

Leipzig, im Monat April 1835.

Baumgärtners Buchhandlung.

[1295]

Bekanntmachung.

Angeſpornt durch die Vortrefflichkeit und allgemeine ergiebige Wein-Fechſung des Jahrgangs 1834, zugleich aber auch durch das allgemeine Bedürfniß eines allen Anforderungen entſprechenden Tiſchweines, fanden ſich Unterzeichnete veranlaßt, den als ſolchen für höchſt vorzüglich anerkannten und geprieſenen Érmélleker-Tiſchwein, auf möglichſt leichten und billigen Wegen in das Publikum zu bringen.

In Folge deſſen machen ſie hiemit einem achtbaren Publikum ihre ergebenſte Anzeige, daß ſie in der k. Freiſtadt Eperies und priv. Freiſtadt Nyiregyháza nächſt Tokay ein ſtetes ſtarkes Lager benannter Érmélleker-Weine, von verſchiedener Qualität, unter der Firma:

Kobilitz & Benczúr

bereits etablirt und jede beliebige Partie, gegen billigſt feſtgeſezte Preiſe, in Gefäßen von 500 – 800 Halben, in Holz- und Eiſengebinden, mit und ohne Lager, zur gefälligen Abnahme in Bereitſchaft halten.

Für die Aechtheit und Solidität in Bezug auf Qualität und Bedienung, garantiren Unterzeichnete jedem reſpektablen Abnehmer mit Ehre und Vermögen, und empfehlen ſich aufs Beſte.

Eperies, den 1 Mai 1835. **Kobilitz & Benczúr.**

[1285] Bei **Theodor Hennings in Neiſſe** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementar-Taktik,

enthaltend die **Waffenlehre, Befeſtigungskunſt** und **reine Taktik.**

Für Offiziere aller Waffen bearbeitet von **M. F. Schlieper,** Lieutenant in der k. preuß. 6ten Artillerie-Brigade.

1ſter Band, 1ſtes bis 5tes Heft per 1–5tes Heft. gr. 8. mit vielen lithographirten Abbildungen. 2 Rthlr. 12 gGr. oder 2 Rthlr. 15 Sgr.

[1281]. Bei **Aug. Hirſchwald in Berlin** iſt erſchienen:

Zedlitz, Freiherr L. v., der preußiſche Staat in allen ſeinen Beziehungen. 4te Lieferung (die preuß. Volkskunde umfaſſend).

Die 5te Lieferung (das preuß. Heer in allen ſeinen Beziehungen – in Vergleich zu den übrigen europäiſchen Staaten) erſcheint in 5 Wochen, und das ganze Werk wird im Nov. d. J. vollendet ſeyn.

Lebenskunſt für geiſtig beſchäftigte Menſchen. Nach dem Franzöſiſchen des Reveillé-Pariſe bearbeitet von Dr. Kaliſch. gr. 8. br. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Magazin für die geſamte Thierheilkunde, herausgegeben von den Profeſſoren Dr. Gurlt und Dr. Hertwig. 1ſtes und 2tes Quartalheft, mit Abbild. Preis des Jahrgangs $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Vetter, Dr., über den Gebrauch und die Wirkung künſtlicher und natürlicher Mineralbrunnen. 8. br. 25 Sgr.

[1275] Bei **E. A. Fleiſchmann in München** und für die öſtreichiſchen Staaten bei **J. G. Heubner in Wien** iſt in Kommiſſion erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Novæ theoriæ linea-

rum curvarum originiariae et vere scientificiae specimina quinque prima. Auctore: **Carolo Christiano Friderico Krause,** edidit: Professor **H. Schröder.**

Dis Werk iſt beſtimmt, die Anfangsgründe der ganz neuen Theorie der krummen Linien und zugleich ihre Anwendung zu Entwiklung der einfachſten krummen Linien in ſtreng mathematiſcher Methode darzuſtellen.

Die vom Verfaſſer gefundene völlig neue Methode unterſcheidet ſich von allen bisher angewandten Methoden, die Curven analytiſch zu betrachten, dadurch, daß ſie von der reinen und allgemeinen Weſenheit der Krümmung ſelbſt ausgeht. Da, an ſich ſelbſt betrachtet, eine jede Curve nichts iſt, als beſtimmte Länge mit beſtimmter, ſtetig veränderter Richtung, ſo iſt auch die Gleichung einer Curve, nach der urſprünglichen Betrachtung nichts Anderes, als der Ausdruk des Geſezes, nach welchem ſich für dieſelbe die Richtung mit der Länge ändert; ſie iſt die Definition der Linie ſelbſt. Alle bisherigen Methoden, welche die Curven durch äußere Beziehungen derſelben, z. B. auf rechtwinkelige oder Polar-Coordinaten beſtimmen, werden von dieſer Methode umfaßt, und in ihren relativen, wahren Werth eingeſezt. Erſt jezt iſt es möglich geworden, die urſprüngliche Eintheilung der Curven zu finden, und den ganzen Organismus derſelben wahrhaft wiſſenſchaftlich, vollſtändig und wohlgeordnet zu entfalten.

Das Werk bildet zugleich einen Theil der von Freunden und Schülern des Verfaſſers unternommenen Geſamtausgabe ſeines handſchriftlichen Nachlaſſes. In 4. mit 75 Figuren. Preis 5 fl.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag № 183. 2 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe aus Madrid, Bordeaux und Paris. Bulletins. Zumalacarreguy's Tod.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 183. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Kaſſel.) — Preußen. — Rußland. — Außerordentliche Beilagen Nro. 259 und 260. Leipziger Oſtermeſſe. — William Cobbett. — Schloßbau in Athen. — Statuten der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Man ſchreibt aus Waſhington: „Der Senat der Vereinigten Staaten faßte in der lezten Seſſion den Beſchluß, den Präſidenten zu erſuchen, er wolle mit den ſüdamerikaniſchen Staaten in Unterhandlung treten, um dem Handel der nordamerikaniſchen Bürger einen ſicheren Weg über den Iſthmus von Panama von dem atlantiſchen Meere an den ſtillen Ocean zu öfnen, welche Gegend durch ununterworfene Indianerſtämme bisher unſicher gemacht wurde. Dieſem Geſuch zufolge hatte der Präſident den Obriſten C. Biddle beauftragt, zur Förderung dieſes Plans den ſüdlichen Kontinent zu beſuchen."

Südamerika.

(Times.) Nachrichten aus Buenos-ayres zufolge iſt zwiſchen den Regierungen von Buenos-ayres und Montevideo einer- und dem Madrider Kabinet andererſeits eine Uebereinkunft abgeſchloſſen, vermöge derer ſpaniſche Handelsſchiffe fortan unter gewiſſen Bedingungen in die Häfen jener Republik zugelaſſen werden. Zu Buenos-ayres ging das Gerücht, gemäß einer Einladung der ſpaniſchen Regierung würden alsbald Kommiſſarien nach Spanien geſandt werden, um eine Ausſöhnung mit dem Mutterlande zu unterhandeln. Die Regierung von Montevideo hatte den Befehl erlaſſen, vom 1 April an müſſe jedes in die See gehende Schif ſich, bei ſchwerer Strafe, ſpeziell verpflichten, an keinem Sklavenhandel Theil zu nehmen.

Portugal.

(Korreſpondenz der Times.) Liſſabon, 8 Jun. Jedes Mitglied des neuen Miniſteriums hat es für nöthig erachtet, in der Form eines an die Beamten ſeines treffenden Departements gerichteten Umlaufſchreibens eine Art von politiſchem Glaubensbekenntniß abzulegen. Das von dem Herzog von Palmella erlaſſene Cirkular iſt das umfaſſendſte. Es iſt an die portugieſiſchen Geſandten und Agenten im Auslande gerichtet, und enthält von Seite der Regierung die Verſicherung ihres feſten Entſchluſſes, die Charte, und nichts als die Charte, und die aus ihr fließenden Freiheiten aufrecht zu halten; mit ſtrengſter Redlichkeit alle von dem vorigen Miniſterium eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen; die mit auswärtigen Mächten beſtehenden politiſchen und Handelsverträge zu beobachten und zu ſchüzen, und eine ſo große Sparſamkeit, als nur möglich, in jeden Zweig des Staatshaushalts einzuführen. Es iſt ein merkwürdiges Dokument, und dem Herzog gereicht es zur Ehre, daß er auch nicht eine Sylbe des Tadels gegen ſeine Vorgänger mit einfließen ließ. Das Cirkular des Finanzminiſters Hrn. Campos iſt natürlich beſonders an alle diejenigen gerichtet, welche mit der portugieſiſchen Regierung in Geldgeſchäften verkehren oder verkehren wollen; er verſichert, man werde im Staatshaushalte die ſtrengſte Oekonomie einhalten, keine ungeſezlichen Ausgaben dulden u. ſ. w. Hr. Campos hat mit dem Finanzdepartement in dieſem kritiſchen Augenblike keine leichte Aufgabe übernommen, nicht blos wegen der im Werke befindlichen großen und verſchiedenartigen Finanzplane, ſondern auch wegen der Schwierigkeiten, welche das plözliche, doch hoffentlich nur vorübergehende Mißtrauen des Volks gegen die Regierung ſeit dem Miniſterwechſel ihm in den Weg legt, und worin die Bank mit ihrem Beiſpiele voranging. Doch, wie geſagt, dis wird vorübergehen. Im Finanzdepartement haben übrigens ſchon viele Entlaſſungen ſtatt gefunden, und noch mehrere werden erwartet. Hr. Caſtro, einer von den Conſelheiros der Schazkammer, Silva Carvalho's rechte Hand, iſt unter der Zahl der Entlaſſenen. Rodrigo da Fonſeca Magalhaes, Deputirter und Unterſtaatsſekretair der Juſtiz, vielleicht der fähigſte Mann in Portugal, ſtand gleichfalls auf der Liſte der Entlaſſungen; aber in einem Miniſterrathe fand man, die Klugheit gebiete, mit einem ſo furchtbaren Gegner keinen offenen Krieg zu beginnen. Der Deputirte Moucinho da Silveira, welcher zu Oporto während der Belagerung kurze Zeit Miniſter war, iſt zum Oberzolldirektor ernannt, was dem Handelsſtande nicht mißfällig iſt. Die Auflöſung der Deputirtenkammer, die von dem neuen Miniſterium im erſten Kabinetsrathe beſchloſſen worden, iſt noch nicht ausgeführt, weil nach reiflicherer Ueberlegung die Regierung es für beſſer und klüger erachtet, ehe die neuen Corteswahlen ſtatt finden, in den Provinzen neue Behörden ihrer eigenen Wahl einzuſezen. Der Visconde Fonte Arcada und General Pizarro, beide Oppoſitionsdeputirte in den Cortes und ſehr achtungswerthe Männer, werden als die neuen Präfekten der Provinzen Eſtremadura und Duero bezeichnet. — Das wirkliche Einrüken eines portugieſiſchen Korps in Spanien wird erſt ſtatt finden, wenn man die Anſichten des engliſchen Hofs darüber kennt; indeſſen iſt die portugieſiſche Regierung einmüthig von der Nüzlichkeit dieſer Maaßregel überzeugt. — Nachſchrift. Bereits ſpricht man wieder von einer theilweiſen Aenderung des neuen Miniſteriums, und zwar mit vieler Wahrſcheinlichkeit. Hr. Manoel Antonio de Carvalho, heißt es, werde ſich wegen vorgeſchüzter Kränklichkeit vom Juſtizminiſterium zurükziehen; man nennt mehrere Namen, unter denen ſein Nachfolger gewählt werden dürfte. Der Finanzminiſter und die Bank ſollen ſich mit einander verſtändigt haben.

Digitized by Google

Spanien.

** Madrid, 20 Jun. Graf Toreno hat Aranjuez noch nicht verlaſſen. Er empfängt hier ſeine Kollegen, die aus der Hauptſtadt eintreffen, um mit ihnen über Staatsangelegenheiten zu berathſchlagen. Hr. Garcia Herreros hatte geſtern eine lange Konferenz mit dem Premierminiſter. Die herrſchende Idee aller Mitglieder des Konſeils ſcheint die Intervention zu ſeyn. Man will von Seite der verbündeten Höfe eine Demonſtration mit amtlichem Charakter. Eine direkte Mitwirkung, wenn ſie ſelbſt nur auf die militairiſche Beſezung gewiſſer Punkte beſchränkt wäre, würde weit vortheilhafter ſeyn, als die Abſendung überſpannter Freiwilliger, auf deren Disziplin und Subordination man nicht zählen kan. Das Vertrauen der Armee würde durch eine offizielle Demonſtration hergeſtellt worden ſeyn. Noch kennt man nicht alle Details der Verſchwörung, die am Frohnleichnamsfeſte ausbrechen ſollte. Das Komplott ſcheint geſchikt angelegt geweſen zu ſeyn. Schon ſind eine Menge Perſonen verhaftet, und viele als verdächtig kompromittirt. General Cordova iſt im Begrif, Madrid zu verlaſſen, und in die Provinzen zurükzukehren. Man ſpricht fortwährend von Erſezung des Generals Valdes, ohne daß noch amtlich ein Name ſeines Nachfolgers genannt wäre. Von Sarsfield, Murillo und Alvares iſt am meiſten die Rede. Alvares hat gegenwärtig das Kommando in Saragoſſa. Am wahrſcheinlichſten iſt die Ernennung Murillo's. Für die Geſandtſchaft in London nennt man die HH. Oſalia, San Lorenzo und Campuzano. Graf Toreno wird morgen in Madrid erwartet. — Die Nachrichten von der Armee ſind nicht erfreulich. Valdes hat ſich nach Miranda am Ebro zurükgezogen. Er hat in Vitoria eine Beſazung von 4000 Mann zurükgelaſſen. Hr. Zareo del Valle, vormaliger Kriegsminiſter, iſt zur Nordarmee abgereiſt, um eine Inſpektion zu halten. Der Marquis v. Villa Campo und die Obriſten Manoel Roſales, Lucas de Velasco und Joaquim Borras begleiten ihn. Auch iſt in der Nacht ein Bataillon nach dem Dorfe Gilate aufgebrochen, wohin ſich die Carliſtiſche Verſchwörung verzweigt haben ſoll. Das Manifeſt des neuen Miniſteriums wird noch immer erwartet. Man ſagt, es werde nicht allein erſcheinen, und es ſolle ihm ein Rechenſchaftsbericht des Hrn. Martinez de la Roſa an die ſpaniſche Nation vorangehen. Darf man dem Menſagero glauben, ſo würde Hr. Martinez den General Alava in London erſezen. Die Regierung hat an der Börſe den Londoner Geheimenrathsbefehl in Betref der Suſpenſion der Anwerbungsbill anheften laſſen. Die allgemeine Meynung iſt aber, wie geſagt, gegen alle dieſe indirekten Demonſtrationen, und dringt auf direkte Mitwirkung.

Der kürzlich mit ſo vieler Emphaſe erzählte Angrif des Generals Iriarte von Pamplona aus gegen die Carliſten und die Behauptung, daß er ihnen einen Verluſt von mehreren tauſend Mann beigebracht, reduzirt ſich darauf, daß er mit 700 Mann den Guerillenchef Manolin, der mit 500 Mann die Kouriere auffing, überfallen und deſſen Korps zerſtreut hat. (F. Journ.)

(Moniteur.) Eine zweite telegraphiſche Depeſche vom 24 Jun. beſtätigt die geſtern mitgetheilte Nachricht, von der Ankunft der Generale Latre und Iriarte zu Portugalette mit 8000 Mann und des Valdes zu Zornoſa mit 19 Bataillonen. Alles läßt glauben, daß die Belagerung von Bilbao am 22 aufgehoben ward.“ (Zornoſa iſt ein großes Dorf gegen 2 Stunden von Bilbao auf der Straße von Vitoria.)

(Meſſager.) Ueber dieſe Mittheilung iſt blos zu bemerken, daß die geſtrige Mittheilung gemeldet hat, Eraſo und Latre ſeyen zu Portugalette angekommen, während, wie es hieß, Iriarte mit Valdes anrükte. Welche Verwirrung! Und doch ſoll das Publikum in dieſe Nachrichten kein Mißtrauen ſezen!

*** Paris, 26 Jun. Das Journal de Paris meldet, die Belagerung von Bilbao ſey allem Anſcheine nach aufgehoben worden. Das Journal des Débats bemerkt ausdrüklich, daß franzöſiſche Militairs in Spanien mitkämpfen dürfen, eine Thatſache, welche man in der hieſigen Preſſe geläugnet hatte. Das Publikum nahm dieſe Eröfnungen der miniſteriellen Blätter mit lebhafter Theilnahme auf; die Börſe erblikte darin Garantien einer günſtigern Zukunft, und hegte zugleich die Ueberzeugung, daß die auswärtigen Mächte keinen allzu großen Widerſpruch gegen die franzöſiſche Kooperation erheben würden, obwol dieſe jezt mehr den Anſchein einer unmittelbaren Intervention gewinnt. Die Börſe hegte dieſe Meynung mit um ſo größerer Zuverſicht, da mit dem Carlismus zugleich die radikale Aufregung Spaniens an Kraft verlieren würde. Gegen Ende der Börſe trat plözlich eine Reaktion ein, und man behauptete, Bilbao ſey durch die Carliſten eingenommen. Das Fahrzeug, welches von Portugalette Munition und Lebensmittel nach Bilbao bringen ſollte, ſey durch die Vorkehrungen der Carliſten gehindert worden, den Fluß hinaufzufahren, und die Stadt habe in der Noth ſich ergeben. Beſtimmtes iſt mir nicht bekannt. Ich leſe in einem Bayonner Briefe vom 22, die Munition ſey noch nicht in Bilbao angelangt, aber es ſey zu hoffen, daß Valdes, Latre und Iriarte den Durchgang nach Bilbao erzwingen würden; man darf alſo der Börſen-Nachricht, ſo akkreditirt ſie auch iſt, noch nicht völlig trauen.

* Bordeaux, 23 Jun. Madame Zumalacarreguy, welche ſich in der lezten Zeit zu Libourne aufhielt, und jezt zu Bordeaux iſt, ſoll einen Brief von ihrem Gatten erhalten haben, worin er ihr meldet, er ſey am 17 Morgens vor Bilbao von einer Kugel getroffen worden, die ihm aber nur eine heftige Kontuſion an der Wade verurſacht, ihn aber nicht verwundet habe. Er ſey dann mehrere Stunden lang zu Pferde geblieben, und erſt am Abend habe er, ſeinem Arzte nachgebend, ſich niedergelegt. In zwei oder drei Tagen übernehme er das Kommando wieder. Andern Korreſpondenzen zufolge wäre Zumalacarreguy ſchwer verwundet, und hätte nur ſeine Gattin zu beruhigen geſucht. — Authentiſche Berichte zeigen an, daß die Belagerung Bilbao's am 19 Jun. fortdauerte; an dieſem Tage unternahm die Beſazung drei Ausfälle, und trieb nach lebhaftem Kampfe den Feind jedesmal zurük. Man wartete mit Ungeduld auf Lebensmittel. — Durch ein von Portugalette angekommenes Fahrzeug vernimmt man, daß am 20 Morgens das Feuer der Carliſten nachgelaſſen hatte. Valdes war nicht angelangt, aber man erwartete ihn; ſein Herannahen kan ſchon hinreichen, um die Carliſten zum Abzug zu bewegen. — General Iriarte, welcher Bilbao zu Hülfe zieht, ſteht an der Spize von Truppen, welche durch neuliche Vortheile bei Vitoria ermuthigt ſind.

* Wir erhalten ſo eben auf außerordentlichem Wege folgende in Paris eingetroffene telegraphiſche Depeſche: „Bayonne, 27 Jun. General Harispe an den Kriegsminiſter und den Miniſter des Innern: Zumalacarreguy iſt am 25 Jun. um eilf Uhr Vormittags an den Folgen ſeiner Wunde geſtorben.“

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 24 Jun. Konſol. 3Proz. 91½; Cortesbons 42½; portugieſiſche 85½; braſiliſche 83; chiliſche 48; columbiſche 37; mexicaniſche 37. Die Konſols, die geſtern Morgens ſehr belebt waren, ſind Nachmittags in Folge des Gerüchts gewichen, die Regierung beabſichtige, um einen Theil der Entſchädigungsſumme für die weſtindiſchen Pflanzer abzutragen, für ſieben Millionen neue 3½prozentige zu ſchaffen. Die Börſen-Committee ſoll beſchloſſen haben, den am 16 Jun. bankerott erklärten Wechſelhänſern noch eine Monatsfriſt zur Löſung ihrer Verbindlichkeiten zu gewähren. Darauf, heißt es, hätten vier Mitglieder der Committee, welche mit dem Beſchluſſe nicht übereinſtimmten, ihre Entlaſſung genommen.

(Courier.) Wie der Obriſt de Lacy Evans heute öffentlich bekannt gemacht hat, übernimmt Major Kirby das Kommando des erſten Bataillons in der brittiſchen Legion. Die Offiziere deſſelben haben ſich morgen um 1 Uhr in den Depots an der Isle of Dogs einzufinden, und dem Major Kirby ſich vorzuſtellen. Dieſes 500 Mann ſtarke Bataillon iſt jezt ganz vollſtändig, und wird ſich am 28 Jun. Morgens zu Falmouth auf Dampfbooten nach Spanien einſchiffen. Die Kompletirung des zweiten Bataillons ſchreitet raſch vorwärts, und es wird gegen den 1 Jul. hin abgehen. Jedes Bataillon wird fürs erſte nur aus 500 Mann beſtehen, ſpäter aber durch Rekrutirung vermehrt werden. Der Uniformsrok iſt roth mit gelben Aufſchlägen; die übrige Ausrüſtung iſt ganz wie in der engliſchen Armee.

(Globe.) Ein Brief aus Paris ſagt, der Obriſt Sir Robert Steele, der ſich durch ſeine Dienſte im Krieg auf der Halbinſel ausgezeichnete und mehrere ſchwere Wunden erhielt, habe, auf die Proklamation der engliſchen Regierung vom 10 Jun., der Königin von Spanien das Anerbieten gemacht, ein Korps von 1000 Mann für ſie anzuwerben. Wird ſein Vorſchlag angenommen, ſo will er ſich an ſein altes Korps, die k. Marineſoldaten und Marine-Artillerie wenden, in deren Reihen er Anklang zu finden hoffen darf.

(Hampſhire Telegraph.) Der Barham von 50 Kanonen iſt nach der Küſte von Spanien abgeſegelt. Eben dahin ſind ſchon früher der Tweed von 20, und die Clio von 16 Kanonen abgegangen. — Das engliſche Geſchwader lief am 19 Mai in den Hafen von Athen ein, und ſollte, nach der Krönung, nach Smyrna zurükkehren. Man ſprach von einer Vermählung des Königs Otto mit einer öſtreichiſchen Prinzeſſin.

(Standard.) Wie wir hören, machte die engliſche Regierung vor ihrer jüngſten Demonſtration zu Gunſten der Königin von Spanien es zur unerläßlichen Bedingung, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Mexico's und der ſüdamerikaniſchen Republiken ſogleich erfolgen ſolle. Der ſpaniſche Geſandte erklärte die Einwilligung ſeiner Regierung.

(Courier.) Die Intriguen der Prinzeſſin von Beira ſind durchſchaut und vereitelt. Ihre Hoh. fand keine der erlauchten Perſonen, an die ſie ſich wandte, geneigt, die Sache des Despotismus zu unterſtüzen. Die Katholiken im Unterhauſe ſind den freiſinnigen Prinzipien eben ſo ergeben, als Lord J. Ruſſell oder irgend ein anderer Staatsmann, der zu ihrer Emanzipation mitwirkte. Die Prinzeſſin darf die Verſicherung hinnehmen, daß Don Carlos nie weder Truppen noch Kriegsbedarf aus England erhalten wird, und hiernach von ihren fruchtloſen Verſuchen abſtehen.

(M. Poſt.) Man hat allgemein bemerkt, daß Se. Maj. nie geſunder und heiterer ausſah, als bei dem großen Waterloo-Bankett am 18 d. M.

(Times.) Hr. Thomas Campbell, der Dichter, iſt von Algier zurük in Paris angekommen. Er hat, wie wir hören, jeden zugänglichen Theil der Kolonie beſucht und eine Maſſe intereſſanten Stoffes zu einem langbedachten Werke über jenes bis jezt faſt unbetretene Land geſammelt.

(Courier.) Geſtern verſammelten ſich über 70 Gentlemen, welche Gemeindeſchreiberſtellen bekleiden, in dem britiſh Coffee-Houſe, um eine Petition gegen Lord J. Ruſſells Korporationsbill aufzuſezen. Eine Deputation von ihnen erſuchte Sir R. Peel, ihre Petition zu überreichen und ihnen an den Schranken des Unterhauſes Gehör zu verſchaffen.

(Dublin Poſt.) Ohne allen Zweifel wird die iriſche Munizipalreformbill noch während dieſer Seſſion ins Parlament gebracht und angenommen werden. Sie iſt in ihren Grundzügen ganz ſo freiſinnig, wie die für England.

(Globe.) Wir haben Blätter aus der Kapſtadt bis zum 12 April. Der South African Advertiſer vom 11 ſchreibt: „Von der Gränze iſt uns ein ausführlicher Bericht über den von Obriſt Smith geleiteten Angrif gegen die Kaffern zugekommen. Mit Vergnügen erſehen wir daraus, daß von unſeren Soldaten keiner getödtet, und nur einer verwundet wurde. Wie dieſer Kampf endigen, und wie lang er dauern werde, können wir nicht beurtheilen; aber im Ganzen betrachten wir dieſen Krieg als den furchtbarſten, worein die Kolonie je mit den Barbaren verwikelt war. Die von den Koloniſten erlittenen Verluſte und die Unkoſten der Regierung ſind ſchon unermeßlich, und die Truppenkommando's werden wohl noch viele Monate lang im Felde ſtehen müſſen." Berichten aus Keiskamma vom 29 März zufolge war Obriſt Smith am 26 im Lande des Feindes bis Umdeſina vorgedrungen, hatte die Kaffern in ihrer eigenen Anſiedlung angegriffen, und wiewol ſie ihm an Zahl weit überlegen waren, vollſtändig geworfen. Die Niederlaſſung wurde zerſtört.

Unſer Londoner Korreſpondent erwähnte kürzlich (Nr. 178 der Allg. Ztg.) eines Briefs von Lord Stanley gegen die Errichtung von Conſervativklubs. Er iſt an Sir T. Hesketh, den Vorſizer eines ſolchen Klubs in Nord-Lancaſhire gerichtet, und Lord Stanley ſcheint etwas empfindlich über die durch die Bildung jenes Vereins angedeutete Vorausſezung, daß die Conſervativen von Nord-Lancaſhire durch ihn und Hrn. Patten nicht hinreichend vertreten ſeyen. Folgendes ſind die Hauptſtellen dieſes bemerkenswerthen Schreibens: „Bedenkt, ſagt er, wenn ihr das ganze Land auf eine Weiſe organiſirt, daß Jedermann Parteigänger ſeyn muß, und täuſcht euch nicht ſelbſt, indem ihr glaubt, daß ihr dadurch euern Einfluß verſtärken oder eure Anzahl vermehren werdet. Bedenkt vor Allem, wie ihr den Landadel und die von ihm Abhängigen in unſrer gemiſchten Bevölkerung, den Bewohnern unſrer Handels- und Fabrikſtädte gegenüberſtellt. Ihr verlangt nicht eure Grafſchaftsrepräſentanten zu wechſeln, aber ihr fürchtet den demokratiſchen Einfluß in den Manufakturſtädten. Wollt ihr dieſen erzeugen, nähren und verſchärfen, ſo miſcht

Digitized by Google

euch durch eure verſchiedenen Conſervativklubs in ihre Wahlen, laßt fremden Einfluß auf ihre innern Angelegenheiten wirken, und wenn dann auch nur ein demokratiſcher Funke in der Stadt glimmt, ſo werdet ihr ihn bald zur hellen Flamme angefacht haben. Mächtige Klubs, welche gemeinſchaftlich für nationale Zweke ſich thätig erwieſen, gehörten zu den gefährlichſten Anzeichen der erſten franzöſiſchen Revolution. Ich finde, Gott ſey Dank! keinen Grund, in England ſolche Auftritte zu befürchten, wie ſie damals in Frankreich vorfielen; allein wenn einmal erſt ein darauf berechneter Weg eingeſchlagen iſt, das Unterhaus zu kontrolliren, hierauf die Privilegien des Oberhauſes, der Kirche und des Thrones in Frage zu ſtellen und aufs Spiel zu ſezen, dann im weitern Verlauf öffentlichen Frieden, häusliches Glük und Nationalvertrauen zu zerſtören, ſo muß ein ſolches Syſtem zu permanenter und ſyſtematiſcher Verfolgung politiſcher Zweke, im ganze Lande zwei mit einander rivaliſirende Reihen von Aſſociationen bilden, die, obſchon in einem Kampf auf Leben und Tod hinſichtlich der Aufrechthaltung extremer Grundſäze begriffen, dennoch in gemeinſamer Uebereinſtimmung den Widerſtand aller derer, die ſich weder zu der einen noch zu der andern Partei ſchlagen wollten, niederwerfen, und dann einen langwierigen und eben deshalb um ſo erbittertern und unverſöhnlichern Meynungskrieg beginnen werden. Ihr werdet mir nicht ſo Unrecht thun, zu glauben, daß meine Anſichten über dieſen Gegenſtand aus der Beſorgniß hervorgehen, auch ich könne zu dem Plunder gehören, den man über Bord wirft, wenn das Verdek für den allgemeinen Kampf geräumt wird. Bei einem ſolchen Stande der Dinge würde das öffentliche Leben noch weit weniger Reiz für mich haben als jezt. Ich achte es für eine ehrenvolle Auszeichnung, der Repräſentant einer großen Grafſchaft zu ſeyn; aber ihr müßt mir verzeihen, wenn ich offen bekenne, daß ich es für gar keine halten würde, der Ernannte eines Klubs zu ſeyn, er möge ſich nun einen konſervativen oder liberalen nennen. Es haben ſich, wie ihr wiſſen werdet, bereits andere Vereine zu nicht minder plauſibeln Zweken gebildet, als die eurigen ſind: zum Schuze der Wahlfreiheit, der Einregiſtrirung der Stimmen u. ſ. w. Die Beförderer aller ſolcher Vereine geben zu, daß ſie dazu dienen können, das Land zu ſpalten und der Regierung die Erfüllung ihrer Aufgabe faſt unmöglich zu machen; allein ſie führen zu ihrer Vertheidigung die politiſche Nothwendigkeit an, den vereinigten Aſſociationen eurer Art die Wage zu halten. Es iſt ein beklagenswerther Zuſtand der Dinge, wenn das Nationalwohl dem Streben nach Parteiſiegen geopfert wird; aber diejenige Partei, welche zuerſt zum Kampfe herausfordert, übernimmt eine ſchwere Verantwortlichkeit." — Der Brief ſchließt mit der Meynung, daß Conſervativklubs nicht dringend nöthig, mithin unheilbringend und ganz geeignet ſeyen, die Gefahr zu verwirklichen, die bis jezt noch fern, wo nicht gar nur in der Einbildung liege.

Die Debatten im Unterhauſe vom 23 Jun. über die Munizipalreformbill boten, wiewol ſie ſehr lange dauerten, nur wenig intereſſante Punkte dar. Sir W. Follets Amendement auf Bewahrung der Wahlrechte der Freemen wurde mit einer Majorität von 46, nemlich mit 278 gegen 232 Stimmen verworfen. Sir R. Peel und Lord Stanley hatten mit der Minorität geſtimmt. Hierauf wurde die neunte Klauſel der Bill angenommen. — Der Anfang der Verhandlungen in der Unterhausſizung am 24 Abends war gemiſchter Art, und ziemlich unwichtig. Lord Mahon hatte bis zum Abgange der Poſt (halb 8 Uhr Abends) ſeine Motion hinſichtlich der Werbungen für den ſpaniſchen Dienſt noch nicht geſtellt. — Das Oberhaus ſaß am 23 nur kurze Zeit; es votirte dem Grafen v. Devon eine Dankſagung für ſeine als Aſſiſtant Clerk des Parlaments geleiſteten Dienſte.

Daß Lord Mahon ſeine Motion in der Unterhausſizung vom 24 Jun. doch noch geſtellt hat, geht aus folgendem uns ſo eben zukommenden Briefe hervor:

† London, 25 Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Obſchon die geſtrigen Debatten und die unzweideutigen Erläuterungen Lord Palmerſtons die ſpaniſchen Angelegenheiten in einem vortheilhaftern Lichte darſtellten, als man erwartet hatte, ſo hat dieſer Umſtand bis jezt doch noch keinen Einfluß auf die Börſe geübt. Der einzige daraus erwachſende Vortheil iſt, daß diejenigen, welche ſeit Monaten behaupten, Don Carlos könne nun einmal auf keine Weiſe ſeinen Zwek erreichen, ihre Meynung geſtern Abend aus dem Munde des Staatsſekretairs des Auswärtigen beſtätigt hörten. Dieſer ſprach ſich offen dahin aus: „Don Carlos habe nicht die geringſte Chance für ſich, und ſein Gelangen zum Throne Spaniens ſcheine ihm (Palmerſton) ganz unmöglich." Die Alterkationen zwiſchen Lord Mahon und Obriſt Evans waren ganz perſönlicher Art. Sir R. Peel ſprach ſich gegen eine direkte Intervention aus, und nannte eine ſolche Maaßregel unzeitig und unpolitiſch. Er gab zwar zu, nachdem England einmal, ob nun mit Recht oder Unrecht, die Königin von Spanien anerkannt und zur Verbündeten gemacht habe, müſſe es ſie zu halten und zu beſchüzen trachten; dabei könne er aber nur mit Beſorgniß ſehen, daß man zu direkten Maaßregeln ſchreite, denn dis widerſtreite den Intereſſen Englands. Dieſe Aeußerung Sir Robert Peels wird ihm vielfach übel genommen; denn erſtens iſt dieſe Intervention keine direkte, und zweitens iſt man allgemein überzeugt, das Miniſterium Peel-Wellington würde, wenn es am Ruder geblieben wäre, eben ſo gehandelt, und Hülfstruppen nach Spanien geſchikt haben. Der Theil von Peels Rede, welcher am meiſten mißfiel, iſt aber der, wo er auf die nordiſchen Mächte anſpielt, und dieſe gleichſam auffordert, zu denſelben Maaßregeln eines ſolchen Interventionsſyſtems zu ſchreiten, was ihnen Niemand verwehren könne. Dieſe Idee fängt an zu beunruhigen, und Gott verhüte, daß es zu einem ſolchen „Rendez-vous en Espagne" der verſchiedenen Nationen komme. — Mendizabal bereitet ſich zur Abreiſe; General Alava hat nicht angenommen. Im Herbſte oder noch früher, höre ich, wird die ſpaniſche Regierung wieder eine Anleihe bedürfen! Wenn Mendizabal in den ſpaniſchen Finanzen Ordnung herſtellt, dann iſt er ein Hexenmeiſter; aber es iſt ſchwer daran zu glauben. — 25 Jun. Konſol. 3Proz. 91½; Cortes-Bons 41; portugieſiſche 84½; holländiſche 2½Proz. 55⅝.

Frankreich.

Paris, 26 Jun. Konſol. 5Proz. 108, 5; 3Proz. 78, 30; Falconnets 96, 10; ſpan. ewige Rente 41; Guebhards 46; 5Proz. 26⅞.

* (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Paris, 27 Jun. Konſol. 3Proz. 78, 50.

In der Sizung der Pairskammer am 25 Junius wurde der Entwurf zu einem Zuſchußkredit von 200,000 Fr. zur fünf-

Digitized by Google

ten Feier der Jahrestage des Julius mit 91 weißen gegen 7 ſchwarze, der Entwurf zu Eröfnung eines Kredits von 216,890 Fr. für Arbeiten bei verſchiedenen Denkmälern der Hauptſtadt mit 92 weißen, der Entwurf zu einem Kredit von 61,000 Fr. für Arbeiten bei dem Obſervatorium von Paris mit 99 weißen gegen zwei ſchwarze, der Entwurf zu Eröfnung eines Kredites von 268,000 Fr. für Arbeiten in dem Pallaſte der Deputirtenkammer mit 87 weißen gegen zwei ſchwarze Kugeln angenommen. Die Kammer nahm außerdem noch einige Entwürfe, örtliche Intereſſen betreffend, an. Hr. Portalis leitete als Vicepräſident die Verhandlung in Abweſenheit des Hrn. Pasquier.

(Temps.) Hr. Pasquier iſt ernſtlicher krank, als Hr. Portalis in der Sizung der Pairskammer angegeben hat. Die Aerzte haben erklärt, daß der Präſident der Pairskammer vor 14 Tagen ſeine Verrichtungen nicht wieder antreten könne. Es ſcheint beſchloſſen, daß die Debatten unter der Präſidentſchaft des Hrn. Baſtard de l'Etang eröfnet werden ſollen, und was auch immer das miniſterielle Organ ſagt, ſo iſt man auf lebhafte Auftritte gefaßt, wenn die HH. Lagrange und Reverchon vor die Schranken gebracht werden ſollten.

(Temps.) Man hat die Zahl der Mitglieder des Pairshofs irrig mit 155 angegeben; es waren in der lezten Audienz noch 140 anweſend.

(Journal des Débats.) Es ſcheint gewiß, daß folgende Maaßregeln in dem geſtern (24) in dem Schloſſe der Tuilerien gehaltenen Miniſter-Konſeil definitiv angenommen worden ſind: Die gegenwärtig in Algier befindliche Fremdenlegion ſoll unverzüglich nach Spanien geſchikt werden. Dieſe 5600 Mann ſtarke Legion wird von der franzöſiſchen Regierung einen dreimonatlichen Sold und die nöthige Munition und Verproviantirung erhalten. General Desmichels iſt zu ihrem Kommandanten ernannt. Mehrere höhere franzöſiſche Offiziere ſollen zur Betreibung der Rekrutirung in Frankreich angewieſen werden. Eine beträchtliche Zahl Polen ſoll mit ihren höhern Offizieren im Begrif ſeyn, ſich anwerben zu laſſen. Endlich werden Frankreich und England beträchtliche Seeſtreitkräfte an der Küſte von Spanien vereinigen. Frankreich iſt bereit, ſogleich drei Linienſchiffe, 7 bis 8 Fregatten und eben ſo viele leichte Schiffe auslaufen zu laſſen. England wird ſeinerſeits wenigſtens dieſelbe Zahl von Schiffen abſchiken.

(Conſtitutionnel.) General Bugeaud hat in dem Journal des Débats einen ſtrategiſchen Artikel über die Angelegenheiten von Navarra bekannt gemacht. Man verſichert, dieſes litterariſche Produkt ſey nur das Vorſpiel einer thätigern Rolle, und man werde dem ehrenwerthen General einen Theil der fremden Hülfstruppen zum Kommando anvertrauen.

Hr. Laurence ward im erſten Bezirk des Departements der Landes neuerdings von 180 Votanten mit 178 Stimmen zum Deputirten gewählt.

Am 25 Jun. entſchied der k. Gerichtshof in der Sache des von zwei Stadtſergenten gemißhandelten Advokaten Lamarque, daß jene Polizeiagenten vor den gewöhnlichen Gerichten verfolgt werden ſollen, indem ſie keine ſolche Regierungsagenten ſeyen, denen eine Ausnahms-Jurisdiktion durch die Konſtitution des Jahrs VIII garantirt wäre.

Die Dame, mit der Hr. Guizot ſich zu verehlichen im Begriffe ſteht, iſt die Wittwe des Barons von Staël.

† Paris, 25 Jun. Die Uneinigkeit des Königs und des Miniſteriums in Betref der Intervention dauert fort. Ich glaube nicht, daß es ſo ohne eine Kriſe noch lange fortgehen kan, und deswegen habe ich kein Vertrauen mehr in den Beſtand des gegenwärtigen Kabinets. Ludwig Philipp ſagte zu einem ſeiner Vertrauten: „Glauben Sie mir; es iſt unerträglich, ſo beſtändig im Kampfe zu ſeyn; dis muß ein Ende nehmen.“ Die wirkliche Lage iſt nun folgende: das Miniſterium hat das Prinzip der Nichtintervention dem Willen des Königs eingeräumt, und ſucht jezt dieſe gemachte Konzeſſion, nachdem es den Saz, es werde nicht interveniren, feſtgeſtellt, durch ein faktiſches Interveniren umzuwenden. Die ganze Bemühung der Miniſter iſt darauf gerichtet, den König dieſer neuen Idee geneigt zu machen. Ich muß zum Lobe Ludwig Philipps ſagen, daß er ſich noch nie widerſtrebender gezeigt hat. Er wirft Hinderniſſe in alle Maaßregeln, und will nichts von Allem, was ſeine Miniſter wollen; er verweigert Geld und Leute. Es iſt ſogar jezt ſehr zweifelhaft, ob er die Fremdenlegion nach Spanien abgehen läßt, obgleich dis früher im Konſeil beſchloſſen ward. In der That ſieht der König ſehr gut ein, wie weit dieſe Intervention führen könnte. Sie wiſſen, daß ich ihn ſehr unparteiiſch beurtheile, und ihn ſonſt nicht gerade für einen Mann halte, der im Punkte des Gewiſſens allzu bedenklich wäre. Er blikt aber tief in die Folgen einer Maaßregel und weiß recht gut, daß es nichts unmoraliſcheres, nichts dem europäiſchen Staatsrechte Widerſtrebenderes gibt, als eine Maſſe zuſammengeraffter Abenteurer ohne Fahnen, ohne Nationalität zu einem Volke zu ſchiken, das für den Triumph ſeiner Meynungen kämpft. England hat der Welt dieſes Beiſpiel zuerſt in der portugieſiſchen Frage gegeben, und es iſt ein Gedanke, der ſpäter traurige Reſultate haben könnte. Es iſt eine Art von Intervention ohne Verantwortlichkeit, der revolutionaire Geiſt ohne Muth und Aufrichtigkeit. Es kam in dieſer Beziehung zu mehrern ſehr lebhaften Erklärungen zwiſchen dem Könige und ſeinem Kabinette, die bald Ablehnungen von Geld, bald Ablehnungen der Anwerbung von Offizieren betrafen. Was im Grunde dem königlichen Gedanken bei dieſem Anlaſſe den Sieg verſchaffen wird, iſt der Umſtand, daß kein Miniſter ſolche Kraft beſizt, dem Könige zu widerſtehen, und daß keiner, wenn der König es nicht fordert, ſeine Entlaſſung geben wird, weswegen auch ein geiſtvoller Mann ſagte: „Dis ſind Leute, die man fortjagt, die aber nicht ſelbſt gehen.“ Was nun die Intervention ſelbſt betrift, ſo glauben Sie ja nicht an die vielfachen Uebertreibungen, die man in Frankreich und in England über jene vorgeblichen Anwerbungen von Leuten, über jene Regimenter hört, die ſich, wie durch Zauber in London, Paris und Brüſſel bilden ſollen. Es ſind einige zuſammengeraffte, ſchlecht unterrichtete, ſchlecht equipirte Leute, deren ſich ihre Regierungen gern entledigen. Bis jezt höre ich noch von keinem ehrenwerthen und ausgezeichneten Offiziere, der bei dieſer Expedition von Abenteurern irgend ein Kommando verlangt hätte. Es ließen in dieſer Hinſicht hunderterlei Gerüchte um, und man ſagte ſelbſt, daß General Bugeaud ein Kommando übernehmen würde. Ich glaube kein Wort davon, obgleich ſchlecht geleitete Charaktere

Digitized by Google

zu den entgegengeſezteſten Entſchließungen fähig ſind. So glänzende Schilderungen man auch von den Truppen machte, die im Begriffe ſeyen, ſich einzuſchiffen, ſo fehlt doch der Hauptnerv von Allem, das Geld. Die Revolutionaire haben keines; die Störer der Ruhe in Europa haben keinen Sou Kredit. Es geht mit der Geradheit der politiſchen Grundſäze, wie mit der guten Ordnung und der Regelmäßigkeit im Privatleben; nur mit dieſer Ordnung erhält man das Geld. Man darf nur die Agenten der Regierung der Königin Chriſtine ſehen, ſo kan man an keinen Kredit für ſie denken. Man erwartet nun Hrn. Martinez de la Roſa, um den Darleihern einiges Vertrauen einzuflößen. Die Pariſer Börſe iſt nicht revolutionair; ſie wurde ſchon ſo oft von den Senſaien der Empörung getäuſcht, daß ſie ſich jezt nicht mehr fangen läßt. Ohne Geld gibt es aber keine Armee, und ich kan Sie verſichern, daß dieſe Armee, wenigſtens in Paris, nur auf dem Papiere ſteht. Auch widerſezt ſich Ludwig Philipp kräftig, die Cadres der in franzöſiſchen Dienſten befindlichen Regimenter anzutaſten. Uebrigens muß, bevor die Hülfstruppen ankommen können, die ſpaniſche Frage eine Löſung vor Bilbao erhalten. Wir ſind hier mit widerſprechenden Nachrichten überſchwemmt, weil es Agenten von allen Parteien gibt, die einen Handel mit den Nachrichten treiben. Inzwiſchen ſcheint ſich die Verwundung Zumalacarreguy's zu beſtätigen; man ſagt aber, ſie ſey unbedeutend, und werde ihn nicht abhalten, den Krieg zu leiten. — Die ſpaniſche Intervention und der Prozeß der Aprilangeklagten ſind die Hauptgegenſtände der politiſchen Aufmerkſamkeit, weil ſich an ſie ſelbſt das Leben des Miniſteriums knüpft. Man hat die Wendung, welche der Prozeß genommen, ſchon lange vorhergeſehen, und es ließ ſich ohne beſondern Scharfſinn vorausſagen, daß am Ende die Schwierigkeiten ſich ſo geſtalten würden. Man mußte ſich entſcheiden, entweder nach den Akten zu richten und ſonach mit dieſem Schauſpiel einer verachteten Juſtiz ein Ende zu machen, oder den Prozeß, wie einige Pairs der Anſicht waren, ſo lange verſchieben, bis ein Geſez den neuern Fall, der ſich bei der Prozedur darbot, das heißt, die gewaltthätige Weigerung eines Angeklagten, in ſeinem Verhöre zu antworten, entſchieden hätte. Die gemiſchte Idee, von den Angeklagten einen nach dem andern zu verhören, kommt von Hrn. Decazes. Es iſt eines von jenen ſchlecht überlegten Auskunftsmitteln, die nichts auflöſen, weil ſie außer aller Bedingung von Feſtigkeit und Geradheit bei den Regierungen ſtehen. Hr. Decazes ſucht überall Anhänger für ſein Syſtem zu gewinnen, und bis jezt folgt man ihm, obgleich Jedermann die Nachtheile davon einſieht. Jede Sizung bringt ein neues Skandal; und die Angeklagten zeigen ſich um ſo unverſchämter, je ungeſchikter man ſich mit ihnen benimmt. Gehäſſiges paart ſich hier mit Ungeſchiklichkeit. — Hr. Pasquier hat ſich bei ſeiner Zurükkunft von dem Schloſſe Neuilly, wohin er geritten war, eine heftige Halsſteifigkeit zugezogen. Das Hrn. Pasquier, einem Manne von 68 Jahren, aufgelegte Geſchäft iſt in der That über alle Maaßen anſtrengend. Dabei beobachtet er eine wahrhaft bemerkenswerthe Mäßigung und Geduld. Ich glaube nicht, daß dieſer Prozeß noch länger fortdauern kan. Man wird die Debatten (wenn es nemlich noch möglich iſt) mit der Sache von Lyon und St. Etienne endigen, und alles Uebrige auf die nächſte Kammerſizung verſchieben. Und dis bliebe vorerſt das einzige Reſultat, zu dem man nach ſo unſäglicher Mühe und Anſtrengung gelangt wäre.

*Lyon, 24 Jun. Unſre Journaliſtik hat ſich ein wenig geändert. Das revolutionaire Blatt der Cenſeur iſt ruhiger geworden, ein anderes Blatt, le Scrutin, erſcheint vom nächſten Monat an nur dreimal wöchentlich. Wie es ſcheint, wird es weder den Republikanismus noch den Legitimismus noch das Miniſterium vertreten, ſondern als Provinzialblatt eine eigene Oppoſition gegen die Centraliſation bilden. Behält es die ſtädtiſchen Intereſſen im Auge, ſo vertritt es das vormalige Journal du Commerce, welches, früher der Oppoſition angehörig, nun das Journal des Präfekten geworden iſt. Da es dem Courrier einen Theil ſeines Intereſſe und dem Handelsblatt ein anderes raubt, zugleich eine nicht republikaniſche Oppoſitionspartei befriedigt, ſo kan es gut redigirt, Glük machen. Die Zeit wird lehren, welche Richtung es beibehält. Unſre Fabrik iſt ſehr beſchäftigt, die Preiſe der Seiden halten ſich troz der Nachrichten von einer günſtigen Seidenernte. Auch die Fruchternte wird ergiebig ſeyn.

Niederlande.

Brüſſel, 25 Jun. Die definitiven Entſchlüſſe, welche man aus Madrid über die projektirte Expedition belgiſcher Freiwilligen nach Spanien erwartet, ſind noch nicht eingetroffen; aber man glaubt mit Grund, daß die Unterhandlung eine direkte Intervention Frankreichs zu erzielen, allein die Uebereinkunft hinſichtlich der vom General Daine vorgeſchlagenen Expedition verzögert hat. Nach den gemachten Berechnungen wären ſechs Wochen oder zwei Monate erforderlich, um das ganze belgiſche Freiwilligenkorps, 12,000 Mann ſtark, zur Abreiſe auszurüſten. Eine ſehr große Menge Individuen erſcheint hier täglich auf dem Rathhauſe bei der Militairkommiſſion, um ſich für die belgiſche Legion nach Spanien einſchreiben zu laſſen; da aber die Regierung die Bildung einer ſolchen Legion noch nicht erlaubt hat, ſo werden die ſich Meldenden für jezt noch abgewieſen.

Brüſſel, 24 Jun. Der Artilleriemajor Keſſels iſt vorgeſtern nach London abgereiſt, um ſich, wie es heißt, mit den Chefs der engliſchen Expedition nach Spanien über die Werbung eines oder mehrer Regimenter in Belgien zu verſtändigen, die derſelben einverleibt werden ſollen, wenn die Vorſchläge des Diviſionsgenerals Daine in Madrid nicht angenommen werden ſollten, wie man bei der verzögerten Antwort vermuthet. — Die Arbeiten beim Bau der Feſtungswerke und Forts zu Neuzen, Ellewoorts, Dyk und Breskens werden mit Thätigkeit fortgeſezt.

Brüſſel, 25 Jun. Der Moniteur erklärt die Behauptung des Journal de la Haye, daß ein außerordentlicher Kourier am 11 der belgiſchen Regierung eine Note vom Kabinette der Tuilerien in Betref der Anwerbung einer belgiſchen Legion für Spanien überbracht, und dieſe Note Veranlaſſung zu einem Kabinetsrathe gegeben habe, für grundlos.

*† Aus dem Haag, 24 Jun. Das in Brüſſel erſcheinende Blatt „le Belge" enthielt vor einigen Tagen einen Artikel aus Amſterdam vom 12 Jun., worin es hieß: „daß man daſelbſt alle Schneider beſchäftigt habe, um Uniformen für die Armee des Don Carlos zu verfertigen. Das Haus Hope und Komp. (bekanntlich das erſte Bankierhaus daſelbſt) beſtreite die Ausgaben für die Equipirung von 20,000 Mann, die noch ausgerüſtet werden, und in Zumalacarreguy's Lager geſendet werden ſollten. Preußen, Bayern, Badenſer und Sachſen zögen, wie 1831, trupp-

Digitized by Google

weiſe durch Nymwegen nach dem Innern von Holland. Inländer würden zu dieſer Anwerbung nicht zugelaſſen. In 14 Tagen gehe die erſte Expedition ab. Die holländiſche Regierung habe aus dem Zeughauſe von Breda drei Batterien Feldgeſchüz an die ſpaniſchen Truppen geſendet." — Dieſe Mittheilung, wenn ſie anders nicht ein ſelbſt fabrizirter Artikel des „Belge" iſt, iſt durchaus wahrheitswidrig, da bei genauer Erkundigung Niemand in unſerm Lande etwas hievon weiß. (Das Amſterdamer „Handelsblad" erklärt ſich gleichfalls zu der Erklärung ermächtigt, daß der ganze Artikel des Belge erdichtet ſey.) — Der erſte Badebericht über das Seebad Scheveningen, wovon ich neulich ſprach, iſt erſchienen. Die angekommenen Fremden ſind faſt insgeſamt Holländer; der Bericht bemerkt, daß das ſpät eingetretene warme Wetter den Beſuch der Fremden gehindert habe, daß man aber deren noch für dieſen Sommer erwarte, und darunter ſehr vornehme Perſonen. — Die „Maatſchappy van Nederlandſche Letterkunde" zu Leyden hat in ihrer am Freitag abgehaltenen jährlichen Zuſammenkunft unter Andern auch als eifrige Beförderer der niederländiſchen Litteratur zu Mitgliedern ernannt die deutſchen Gelehrten: Dr. Gieſeler, zu Göttingen; Dr. Frd. Illgen, zu Leipzig; Dr. Troß, Rektor zu Hamm; Dr. Ullmann zu Halle. — Die Deſertion aus dem belgiſchen Lager ſcheint überhand zu nehmen. Am 15 d. ſind allein vom 6ten Regiment aus Oſtende 56 Mann deſertirt, wovon am 17 eilf zu Vließingen ankamen. Die Leute ſollen alle ſchlecht ausſehen und über Mangel klagen.

Deutſchland.

Stuttgart, 29 Jun. J. Maj. die Königin ſind mit Ihren k. Hoh. den Prinzeſſinnen Marie und Sophie nach Beendigung der Molkenkur in Gais geſtern Abend in erwünſchtem Wohlſeyn wieder hier eingetroffen. (Schwäb. M.)

§ Karlsruhe, 27 Jun. Die Zollkommiſſion der Kammer der Abgeordneten hält, wie man vernimmt, noch fortwährend Sizungen; dagegen fand heute keine Kammerſizung ſtatt und wird auch nächſten Montag keine ſtatt finden, theils des (katholiſchen) Feiertags wegen, theils um eine Zeit der Vorbereitung auf die große Aufgabe der Zolldiskuſſion und zugleich eine Zeit der Erholung von den Anſtrengungen der beiden lezten Wochen zu gewähren, in welchen außer den gehäuften Kommiſſionsſizungen täglich öffentliche Sizung gehalten wurde. In der geheimen Sizung, welche geſtern auf die öffentliche folgte, legte der Finanzminiſter dem Vernehmen nach das Einführungsgeſez zu dem Zollvertrag vor; auch ſoll nach belebten Debatten der Beſchluß gefaßt worden ſeyn, die auf den 30 bevorſtehende Diskuſſion und Abſtimmung, wie man zum voraus erwartet hatte, ebenfalls in geheimer Sizung vorzunehmen. Der Kampf der entgegengeſezten Meynungen wird ohne Zweifel, wie man aus den außerhalb der Kammer ſichtbar gewordenen Feindſeligkeiten entnehmen kan, heiß und lebhaft werden; doch iſt vor der Hand, wie die Stille vor einem Orkan oder die Waffenruhe am Vorabend einer Schlacht, ein gewiſſer Stillſtand in der öffentlichen Polemik eingetreten. Einen der intereſſanteſten Abſchnitte darin bildeten die lezten beiden Artikel der Karlsruher Zeitung, welche ich auch in der heute hier angekommenen Nummer Ihrer Zeitung wiedergegeben finde, der eine in Fragen eingekleidete mit der Tendenz gegen, der andere darauf antwortende für den Anſchluß. Der erſte iſt, wie man ſagt, von dem Abgeordneten v. Rotteck, und der nemliche Artikel, von welchem er neulich in der Kammer ſprach, als er auf Freiheit der öffentlichen Erörterung drang und ſich beklagte, daß ihm die Freiburger Cenſur einen in der ruhigſten Haltung blos Fragen ſtellenden Artikel über den Zollverein geſtrichen habe. Es ſcheint, daß die hieſige Cenſur dieſen Strich nicht genügend motivirt fand, und der Artikel erſchien in der Karlsruher Zeitung, am folgenden Tag ſodann jene Beantwortung, welche den Staatsrath Nebenius zum Verfaſſer haben ſoll. Derſelben Feder wird auch die „Stimme aus dem Albgau über den Beitritt des Großherzogthums zu dem großen deutſchen Handelsverein" zugeſchrieben, eine Flugſchrift von anderthalb Bogen in 4°, welche in der Kammer ausgetheilt, und, wenn ich nicht irre, auch der Karlsruher Zeitung beigelegt wurde. Man findet darin unter Anderm (S. 9) einen Saz, welchen Hr. Nebenius auch in der Kammer gebrauchte, nemlich in Bezug auf gewiſſe Beſorgniſſe den Wunſch, „daß die Bilanz zwiſchen der Ausfuhr unſerer Naturerzeugniſſe und dem Bezuge von Fabrikaten ſich zu unſern Gunſten ſtelle, und wir mit recht viel grober Münze überſchwemmt werden." Die Scheidemünze nemlich und alle Sorten bis zu 1/6 Thlr. ſollen, wie es ebendaſelbſt heißt, bei uns ſelbſt bei der Zollerhebung nicht angenommen werden. Im Ganzen kan die Flugſchrift als eine hauptſächlich gegen den Inhalt der entgegengeſezten Petitionen gerichtete Widerlegung betrachtet werden; einen eigenthümlichen Charakter aber gewinnt dieſelbe durch die Stellung des Verfaſſers, und ich hebe deshalb einige Notizen aus, welche entweder Neues beibringen oder von ſolchen Dingen Kunde geben, die aus anderer Quelle nicht zur Oeffentlichkeit gebracht werden könnten. Gegen die Befürchtung eines Gränzbezirks von 3 bis 4 Stunden, wie es in andern Vereinsgebieten der Fall geweſen, wird bemerkt, daß der Gränz- und Kontrollbezirk, beginnend der Lauter gegenüber und längs der franzöſiſchen und ſchweizeriſchen Gränze hinziehend, ſich in der Regel auf die Breite einer Stunde beſchränken werde. Ueberdis iſt, wo die Oertlichkeit es geſtattet, die Feſtſezung einer geringern Breite nicht ausgeſchloſſen, ſo wie dagegen beſondere Umſtände, z. B. die größere Ausdehnung zuſammenhängender Gränzwaldungen, eine unbeſchwerliche Ausdehnung erfordern können. Demnach wird der Gränzbezirk von den 275 1/2 Geviertmeilen oder 1102 Geviertſtunden, die das Großherzogthum einnimmt, nur 100—116 Geviertſtunden, d. h. 1/10 — 1/11, nicht, wie behauptet worden, den größten Theil des Landes begreifen. Die Legitimationsſchein-Kontrolle wird auf diejenigen Gegenſtände beſchränkt, mit welchen ein Schmuggelhandel zu befürchten ſteht. Eine Entſchädigung für die Unannehmlichkeiten des Gränzbezirks gewähren übrigens den Bewohnern deſſelben die Summen, welche ſämtliche Zollbeamte und das Aufſichtsperſonal daſelbſt in Umlauf ſezen, und welche auf 300,000 bis 350,000 fl. des Jahrs angeſchlagen werden, eine Schäzung, welche ungefähr auf den Betrag der für die Koſten der Außengränze Baden zu gut kommenden Averſalſumme ſchließen läßt. Bekanntlich iſt die Vermehrung des Zolleinkommens, im Fall des Beitritts, zu 253,000 fl. berechnet, welche Summe ſich in der nächſten Budgetperiode auf 365,000 erhöhen dürfte. Nun iſt zwar über einen Theil des zu erwartenden Ueberſchuſſes durch den angekündigten Steuernachlaß bereits verfügt; der Reſt aber wird, wie der Verfaſſer berechnet, immer noch Mittel für andere Zweke übrig laſſen, und das Fort-

Digitized by Google

ſchreiten auf der Bahn der Verbeſſerung in allen Zweigen der Verwaltung möglich machen. So ſoll das vermehrte Zolleinkommen die Koſten der ſchon ſeit Jahren beabſichtigten Reformen in unſerer Gerichtsverfaſſung, Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung ꝛc., herſchießen, die Mittel darbieten, durch Reduktion und theilweiſen Nachlaß in den Waſſerzöllen den Verkehr auf unſern Waſſerſtraßen zu erleichtern und zu beleben, endlich auch, da die hohe Beſteurung der Luxusgegenſtände und Kolonialwaaren beſonders von denen hart empfunden wird, die von einem fixen Einkommen leben, eine billige Ermäßigung der Klaſſenſteuer geſtatten, jedoch nur für diejenigen, deren Gehalte unter 2800 fl. betragen. (Drukfehler ſtatt 1800?)

*† Frankfurt, 27 Jun. Man vernimmt heute, daß Hr. General v. Schöler noch nicht bald auf ſeinem hieſigen Bundestagsgeſandtſchaftspoſten eintreffen werde, was auch aus dem Umſtande zu ſchließen iſt, daß ungeachtet Hr. v. Nagler noch anweſend iſt, der bayeriſche Bundestagsgeſandte, Hr. v. Mieg, das Präſidium gegenwärtig führt. Hr. v. Schöler ſoll unpäßlich ſeyn. Eben ſo wird die baldige Ankunft des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen bezweifelt. — Der am verfloſſenen Mittwoch auf der hieſigen Hauptwache von dem gemüthskranken Studenten Freund Verwundete iſt kein Student, ſondern ein Buchdrukergehülfe von hier. Wie man erfährt, ſind ſie ohne Vorwiſſen der Unterſuchungsbehörde in den Beſiz eines Federmeſſers dadurch gekommen, daß Schäfer, der abgeurtheilt iſt, Beſuche annehmen durfte. — Nach mehrwöchiger heißer trokener Witterung haben wir ſeit einigen Tagen unterbrochene Regen erhalten, worüber unſere Oekonomen ſehr erfreut ſind.

* Kaſſel, 25 Jun. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent wird gegen Ende dieſes Monats Kiſſingen verlaſſen, und über Fulda, wo Höchſtderſelbe einige Tage zu verweilen gedenkt, nach Kaſſel zurükkehren. Bald nach der Ankunft will indeſſen der Prinz das inländiſche Bad zu Hofgeismar als Nachkur gebrauchen. — Zum Empfange der verwittweten Frau Landgräfin von Heſſen-Rotenburg auf dem Schloſſe zu Rotenburg hatte ſich der Miniſter des Auswärtigen, v. Trott, in Begleitung des Miniſterialraths Koch, Referenten im geheimen Kabinette des Kurprinzen, in deſſen Auftrag nach jener Stadt begeben. Eben dahin iſt auch der Oberjägermeiſter v. Baumbach abgegangen, dem vom Kurprinzen, im Einverſtändniß mit Sr. k. Hoh. dem Kurfürſten, die Beſtimmung zu Theil geworden iſt, den Hrn. v. Steuber in der Eigenſchaft eines Curator ventris abzulöſen, damit Lezterer auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten in Wien zurükkehren könne. Im Rotenburger Schloſſe ſind alle im römiſchen Corpus Juris für ſolche Fälle, wo ein posthumus erwartet wird, bei deſſen Geburt Andere betheiligt ſind, vorgeſchriebenen Einrichtungen getroffen, insbeſondere iſt ein Zimmer mit blos Einem Eingange zur Niederkunft der Frau Landgräfin auserſehen. Auch hat der kommandirende Offizier der von hier nach Rotenburg abgeſandten Abtheilung der Leibgarde Inſtruktionen bekommen, das Schloß und deſſen Thore mit Sorgfalt zu bewachen. Eine hieſige beſonders zuvor in Pflicht genommene Hebamme, Madame Kapelleren, iſt auserſehen, um der Frau Landgräfin bei ihrem Wochenbette hülfreiche Dienſte zu leiſten. Mehrere Tage hindurch hatte man indeſſen der Ankunft der hohen Wöchnerin in Rotenburg vergeblich entgegengeſehen; dieſelbe war am 20 d. von Berlin, in Begleitung Ihres Bruders, des Fürſten von Salm-Reiferſcheid-Krautheim, des Hrn. v. Steuber und ihres Arztes, ſtatt in Rotenburg, in Heiligenſtadt angekommen, und von da war ein königl. preußiſcher Landrath in Kaſſel eingetroffen, um, wie man wiſſen wollte, mit dem hieſigen Miniſterium Einiges zu verabreden, bevor die Landgräfin ſich entſchlöſſe, nach Rotenburg abzureiſen. Dem Gerüchte nach verlangte gedachte Fürſtin unter Anderm die Zurükziehung des nach Rotenburg geſchikten Militairs, indem der Landgraf, ihr verſtorbener Gemahl, nie eine ſolche Ehrengarde bei ſeinen Lebzeiten gehabt habe, und auch ſie derſelben nicht bedürfe. Jedoch iſt die Frau Landgräfin am 23 d. Abends nunmehr wirklich auf dem Schloſſe zu Rotenburg angekommen. Zugleich ſind die ehemaligen landgräflichen Hof-Offizianten dort bei derſelben wieder in Dienſt getreten. — Geſtern fand eine Verſammlung hieſiger Stabsoffiziere ſtatt, um im Voraus die Vorkehrungen zur Feier des diesjährigen Geburtstages des Kurprinzen, der auf den 20 Auguſt fällt, zu verabreden. Das Militair beabſichtigt dieſen Tag mit großer Feſtlichkeit zu begehen. — Für den bevorſtehenden Herbſt iſt ein Lager ſämtlicher kurheſſiſcher Truppen von allen Waffengattungen bei Wilhelmsthal, einem zwei Stunden von der Reſidenz entfernten Luſtſchloſſe, auf Befehl des Kurprinzen, angeordnet, für welches bereits Vorbereitungen getroffen werden. Die in Hanau und Fulda liegenden beiden Linien-Infanterieregimenter werden alsdann ebenfalls in hieſiger Gegend eintreffen.

Man lieſt in Kölner Blättern: „Wir machen hiermit bekannt, daß die Summe von 1,800,000 Thaler eingezeichnet, und die Liſte der Aktionaire demnach geſchloſſen worden iſt. Köln, 24 Jun. 1835. Das Comité für die Eiſenbahn von Köln nach der belgiſchen Gränze. Steinberger. J. A. Böcker. L. Camphauſen. Deichmann. Merkens. Schnitzler. v. Wittgenſtein.“

Preußen.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz war von Neu-Strelitz am 27 Jun. nach Berlin zurükgekommen, hingegen Se. Durchl. der Herzog von Naſſau nach St. Petersburg abgereist, (wo Ihre königl. HH. der Prinz und die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande bereits am 14 Jun. angekommen waren.)

Rußland.

Von der ruſſiſchen Gränze, 15 Jun. Wie man hört, dürften nach Beendigung der großen Manövres bei Kaliſch nur die preußiſchen Truppen wieder in ihre Beſazungen zurükkehren; die ruſſiſchen, aus den entfernteren Theilen des Reichs zu dieſem Behufe herbeigezogenen Regimenter ſollen für das Erſte im Königreiche Polen verlegt werden, wo deren längere Gegenwart ohnedis als eine Wohlthat für das Land zu betrachten iſt, zumal da die nächſte Ernte einen ſehr reichlichen Ertrag verheißt, ſomit die auf Koſten der Regierung ſtatt habende Verpflegung der Truppen den Gutsbeſizern einen leichtern und vortheilhaftern Abſaz ihrer Erzeugniſſe ſichert. (S. M.)

Oeſtreich.

Wien, 27 Jun. Metalliques $101\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $97\frac{3}{4}$; Bankaktien 1344.

Frankfurt a. M., 29 Jun. Metall. $101\frac{1}{16}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{16}$; Bankaktien 1615.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag | № 184. | 3 Julius 1835.

Braſilien. — Spanien. (Schreiben aus Bordeaux.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 184. Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüſſel.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Außerordentliche Beilage Nro. 261. Die griechiſche Erziehungsanſtalt zu München. — Briefe aus Paris und von der Aar. — Ankündigungen.

Braſilien.

Rio-Janeiro, 9 Febr. Am 7 April beginnt in allen Theilen des Reichs durch von der Nation dazu beſtellte Wähler die Wahl eines neuen Regenten. — Der Sklavenhandel iſt zwar verboten, jedoch wurden Sklaven vor einiger Zeit noch als Kontrebande eingeführt. Vorzüglich geſchah dis in der Nähe von S. Salvador beim Ausfluß des Parahibo-Fluſſes in die See. Hier kreuzten die Schiffe, und der Hafenmeiſter erhielt ſechs bis zwölf Schwarze zum Geſchenk. Sie wurden nun ausgeſchift, und es fanden ſich viele Käufer, welche ſie ſchnell kauften, und ſo gingen ſie bald aus einer in die andere Hand über, damit der Verrath erſchwert werde, denn nach dem Geſeze wird jeder neue Neger dem Käufer abgenommen, und lezterer außerdem noch beſtraft. Jezt, wo dieſer Handel nur unbedeutend iſt, erſparen die Plantagen-Beſizer mehr Geld, und können daſſelbe zu beſſern Zweken verwenden. Die Regierung thut jezt Vieles zum Beſten des Landes; ſo iſt jezt einige Meilen von S. Salvador über den Urarahi-Fluß von dem deutſchen Zimmermann Koch eine Brüke gebaut; eben ſo ſoll bei der Stadt S. Salvador endlich auch über den breiten und zur Regenzeit reißenden Parahibo-Strom eine Schifbrüke auf Aktien gebaut werden; auch hat die Regierung eine bedeutende Summe zur Erbauung eines neuen Quais daſelbſt hergegeben; endlich ſind auch jezt die erſten beiden Windmühlen bei S. Salvador erbaut. — Seit dem Tode des Don Pedro hat der Haß zwiſchen den Portugieſen und Braſiliern um Vieles nachgelaſſen. Die Braſilier machten ſich darüber luſtig, daß die Portugieſen bei der Kunde von ſeinem Tode Trauer anlegten. Die Braſilier ſind in zwei Parteien getheilt, in Moderados (Gemäßigte) und Exaltados (Ueberſpannte). Erſtere haben die Oberhand, und zwei Drittel der öffentlichen Stellen ſind von ihnen beſezt, was auch bei den neuen Deputirten, die auf vier Jahre gewählt ſind, der Fall iſt. Nach einer neuen Einrichtung gibt es auch Provinzial-Deputirte, welche in jeder Provinz ihren Siz haben, und das Beſte ihrer einzelnen Provinz wahrnehmen. — Die Zukerernte war im vorigen Jahre in der Provinz Campos ſchlecht ausgefallen, nachdem es in eilf Monaten, bei der größten Hize, nur Einmal geregnet. Aber die diesmalige Regenzeit hat den Parahibo-Fluß zu einer fürchterlichen Höhe angeſchwellt, weshalb nun endlich Abzugsgräben gemacht werden ſollen. Die Kaffee- und vorzüglich die Zukerernte wird daher in dieſem Jahre ſo gut wie noch nie; in zwei Monaten ſoll dieſelbe angehen, und man rechnet auf einen außerordentlichen Gewinn; daher es denn auch in dieſem Jahre vielen Syrup und ordinairen Rum geben wird. Viele Zukermühlen werden jezt ſchon durch Dampfmaſchinen getrieben, welche aus England kommen, wodurch die Anſchaffung von vielen Pferden und Ochſen erſpart wird. — Der Neger-Aufſtand in Bahia war nach den hieſigen Blättern ſehr übertrieben worden. S. Salvador liegt zwiſchen Rio und Bahia, hier könnte wohl ein Aufſtand gefährlich werden, indem ſich hier die größten Plantagen befinden, wo ſich eine an die andere anſchließt. Jede dieſer Plantagen enthält 100 bis 1000, ja eine 1300 Neger, und hat oft nur einen bis zwei Weiße. Jedoch ſind jezt ſämtliche Milicianos mit Waffen verſehen, und darin geübt. Linientruppen gibt es faſt gar nicht. — Mit dem Kupfergelde hat man noch immer viel Noth, obgleich es gegen Papiergeld eingetauſcht iſt; es verliert noch immer 5 bis 10 Proz. gegen dieſes. Niemand iſt jedoch verpflichtet, in Zahlung mehr als etwa 1 Thlr. 8 Gr. Kupfergeld zu nehmen. — Die Jurados (Geſchwornen) waren im Januar verſammelt, Mordthaten geſchahen jedoch noch immer; ſo machte die Ermordung eines Doktors, welcher ein Blatt redigirte, viel Aufſehn. Der Mörder ſollte von einem Großen für 400,000 Reis gedungen ſeyn, und auf deſſen Entdekung ſind 3000 Cruzados geſezt. (Berl. Z.)

(Standard.) Unſre Blätter aus Rio reichen bis zum 13 April. Man ergrif Maaßregeln, um die in Gran Para ausgebrochenen Unruhen zu unterdrüken. Rio-Janeiro war ruhig, und der Geburtstag des jungen Kaiſers Pedro II war am 7 April mit vieler Feſtlichkeit und Freude begangen worden.

Spanien.

(Election.) Am 21 Jun. Abends verbreitete ſich zu Bayonne das Gerücht, daß Eraſo vom Pferde geſtürzt und darauf geſtorben und daß der Miniſter Cruz Mayor vergiftet worden ſey. Ituralde ſoll das Kommando übernommen haben. Wir glauben nicht daran, wiſſen aber, daß die Anhänger des Don Carlos wünſchten, nach Zumalacarreguy den Ituralde an der Spize ihrer Armee zu ſehen. Man ſchäzt die Zahl der Soldaten, die ſeit einem Monate die Fahnen der Königin verlaſſen haben, um ſich den Carliſten anzuſchließen, auf 4 bis 5000. Nach Briefen von der Gränze hätte Zumalacarreguy 18,000 Mann gute Truppen, es fehle ihm aber an Geld.

(Temps.) St. Jean de Luz, 21 Jun. Das große Geheimniß von der Verwundung Zumalacarreguy's hat ſich endlich aufgeklärt. Zumalacarreguy war, nachdem er einige Batterien zerſtört hatte, und in einige Häuſer von Bilbao eingedrungen war, ſo unvorſichtig, ſich auf einen Balken zu ſtellen, wo ihn eine Kugel an der Wade traf.

* Bordeaux, 24 Jun. Wir ſind noch ohne beſtimmte Nachricht über das Schikſal von Bilbao, und warten mit Ungeduld

Digitized by Google

auf die Entſcheidung des wichtigen Kampfes. Einſtweilen fahren wir fort, die verſchiedenen Berichte von Portugalette, S. Sebaſtian und der Gränze mitzutheilen. Sie erinnern ſich, daß mein lezter Brief Nachrichten von Bilbao bis zum Morgen des 20 Jun. enthielt; am 17 nemlich hatte die Belagerung, in Folge der Verwundung Zumalacarreguy's und des Verluſtes auf Seite der Carliſten, beinahe gänzlich aufgehört, dann am 18 wieder begonnen, und am 19 fortgedauert; am 20 Morgens ließ das Feuer der Carliſten nach. Neuen Nachrichten zufolge begann der Kampf denſelben Tag nochmals. Die Carliſten hatten Verſtärkung und Kanonen erhalten, und richteten ein furchtbares Feuer gegen die Stadt, die ſich indeſſen hartnäkig vertheidigte, und nur durch Mangel an Munition und Lebensmitteln beunruhigt wurde. Sie wiſſen ferner, daß die zwei Bataillons, welche von S. Sebaſtian nach Portugalette gekommen waren, Munition und Lebensmittel nach Bilbao bringen ſollten, und daß ihr erſter Verſuch durch die Carliſtiſchen Vorkehrungen auf dem Fluſſe mißlang. Jezt hören wir, daß dieſelben Bataillons am 20 den gefährlichen Landweg verſuchten, wo ſie dem Anfall der geſamten Carliſtiſchen Streitkräfte ſich ausſezten; ſie wurden geſchlagen, und zogen ſich mit Verluſt nach Portugalette zurük. Die Nachricht von dieſem Ereigniſſe mußte für Bilbao's Bevölkerung ein Donnerſchlag ſeyn, aber die ſteigende Gefahr feuerte ihren Muth noch mehr an. Zu Bayonne angelangte Briefe melden, daß die Stadt ſich zwei Tage ſpäter, am 22, noch immer vertheidigte; in denſelben Briefen heißt es, bedeutende Streitkräfte unter Latre und Iriarte würden vielleicht vollführen, was den zwei Bataillons nicht gelingen konnte. Andererſeits erfährt man, der Gouverneur Vitoria's habe an El Paſtor nach S. Sebaſtian geſchrieben, daß Valdes am 17 von Vitoria aufgebrochen ſey, und nicht weniger als 22,000 Mann befehlige, indem er nur zwei Bataillone in Vitoria zurükgelaſſen. Da Vitoria ungefähr 19 Leguas von Bilbao liegt, hätte Valdes allenfalls am 19 anlangen können, war aber weder am 20 noch am 22 vor Bilbao, ſoll ſich übrigens (wie man unſrer Obrigkeit meldet) an lezterem Tage Bilbao genähert, und ſeinen Plan durchgeſezt haben, welchem zufolge er Bilbao zu Hülfe kommen wollte, ohne daß die Carliſten ſich indeſſen nach Süden wenden könnten. Den in Vitoria zurükgelaſſenen zwei Bataillonen hat Valdes angeblich Befehl ertheilt, im Fall eines Angrifs bedeutender Carliſtiſchen Streitkräfte ſich nach dem Ebro zu begeben. Man ſagt ferner, die Verwundeten hätten nach Burgos gebracht werden ſollen; die Greiſe und zum Kampf unfähigen Bewohner hätte man eingeladen, ſich eben dahin zurükzuziehen. Einige werfen Valdes vor, auf dieſe Art eine ſo wichtige Stadt wie Vitoria dem Feinde gleichſam überliefert zu haben; aber Bilbao verlangte ſeine Hülfe, und die Carliſten ſezen es vermuthlich nicht durch, Vitoria anzugreifen. Valdes verdient das Zeugniß, daß wenn er nicht mehr erreichte als ſeine Vorgänger, ſeine Ergebenheit für die Königin außer Zweifel liegt; erſezt man ihn allenfalls durch Eſpartero, ſo vertraut man ihm doch wohl einen andern Wirkungskreis von Bedeutung. — *Nachſchrift.* Dem Gerüchte nach hat Craſo die Belagerung von Bilbao verlaſſen, um das Kommando daſelbſt an Villareal abzutreten. Die Gattin Craſo's, welche die Erlaubniß erhalten hatte, ihre Kinder zu beſuchen, iſt heimlicherweiſe über die Gränze gereist. — Ein ſpaniſches Haus in Bordeaux hat die Nachricht erhalten, daß eine *direkte Intervention* ſtatt finden ſolle; bisher wurde übrigens zum Durchzuge von Truppen oder Freiwilligen durch Bordeaux oder zu Lieferungen kein Befehl ertheilt.

Großbritannien.

London, 25 Jun. (Der Kurs iſt ſchon geſtern angegeben.) An der heutigen Börſe wurden ſechs neue Bankerotte erklärt.

In der Sizung des *Unterhauſes* am 24 Jun. legte zuerſt Hr. *Scholefield* eine mit 12,900 Unterſchriften bedekte Petition aus Birmingham vor, welche ſich zu Gunſten der Munizipalreformbill und der Appropriationsklauſel in der iriſchen Zehntenbill verwandte. Mehrere Mitglieder wünſchten der Stadt Birmingham Glük, daß ſie durch dieſen Schritt die Makel wieder verwiſcht, womit ihre jüngſt von einem ſehr ehrenwerthen Baronet (Inglis) überreichte Petition gegen die katholiſchen Mitglieder des Hauſes ſie beflekt habe. Nach Verhandlung über mehrere Petitionen von örtlichem Intereſſe wurde die Bill wegen Volkserziehung in Irland zum zweitenmale geleſen, und der 8 Jul. zu deren Berathung in der Committee anberaumt. Hierauf folgten die geſtern bereits in ihren Hauptzügen berührten wichtigen Debatten in Betref der Werbungen für Spanien. „Ich beſtreite, ſprach Lord *Mahon*, nicht die Geſezlichkeit der lezten Konſeilsverordnung; ich glaube, daß die Akte wegen ausländiſchen Kriegsdienſtes (Foreign enlistment act) dem Geheimenrathe des Königs die Gewalt einräumt, in gegebenen Fällen Werbungen für das Ausland zu geſtatten, und daß die Miniſter im vorliegenden Falle die Schranken der Verfaſſung nicht überſchritten haben. (Hört!) Ich gebe ferner zu, daß Se. Maj. vertragsmäßig ſich verpflichtet hat, Ihre kath. Maj. mit Waffen und Kriegsbedarf zu unterſtüzen. Es iſt hier nicht meine Abſicht, die Weisheit und Politik der Quadrupelallianz in Frage zu ziehen; hat doch auch das vorige Miniſterium keinen Anſtand genommen, den von dem edlen Lord (Palmerſton) abgeſchloſſenen Vertrag gewiſſenhaft zu erfüllen, weil es fühlte, daß ihn verlezen die Ehre Englands verlezen heißen würde. Der edle Lord hat, ſo lange er im Amte, der Königin von Spanien 40,000 Flinten zukommen laſſen; der Herzog von Wellington, ſo lang er im Amte, 59,000. Aber zweierlei iſt es, alle Verpflichtungen eines Vertrags großmüthig und aufrichtig erfüllen, und einen Verbündeten auf Koſten engliſchen Geldes und engliſchen Blutes unterſtüzen. (Hört! hört!) Warum wünſche ich, daß die gegenwärtige Regierung Spaniens gehalten werde? — Darum, weil ich glaube, daß ſie die große Mehrheit des ſpaniſchen Volkes für ſich hat. Wenn dis nun wirklich der Fall, iſt dann dieſe große Mehrheit des Volks nicht hinreichend, der Empörung der kleinen Minderzahl ein Ende zu machen? (Hört! hört!) Oder aber, wenn die Majorität des ſpaniſchen Volkes nicht für dieſe Regierung iſt, welches Recht haben wir dann, ihr zu helfen? Man frägt aber vielleicht, wie es kommt, daß die Streitkräfte der Königin in ihren bisherigen Verſuchen, den Aufſtand des Don Carlos zu unterdrüken, ſo ganz und gar geſcheitert ſind. Ich antworte, die Schuld liegt an den unpolitiſchen Handlungen der ſpaniſchen Regierung. Was kan unpolitiſcher und ungerechter ſeyn, als mit *Einem* Schlage alle Privilegien der baskiſchen Provinzen zu vernichten? Was unpolitiſcher und grauſamer, als Gefangene und hülfloſe Weiber und Kinder zu ſchlachten, wie dis in Navarra und Biscaya geſchehen iſt? Statt das Volk einzuſchüchtern, haben dieſe Gräuel es aufgeregt, haben die Flamme, die ſie erſtiken ſollten, erſt recht angefacht. Man wird ſagen, Gleiches ſey auch von der andern

Digitized by Google

Partei geſchehen; aber es iſt die Pflicht einer beſtehenden Regierung, mit dem Beiſpiele der Menſchlichkeit voranzugehen. Das Auskunftsmittel, zu welchem das engliſche Kabinet jezt ſeine Zuflucht nimmt, bringt ihm keine Ehre, und ich hätte lieber geſehen, es unterſtüzte die Königin geradezu durch von England bezahlte Offiziere und Soldaten, als durch bloße Miethlingshaufen. Seit der Revolution von 1688 läßt ſich kein Beiſpiel für ein ſolches Verfahren auffinden, und ein Verſuch zu Gunſten Südamerika's wurde ſogleich durch die oben erwähnte Akte niedergeſchlagen. Ich gebe gern zu, daß die Offiziere, und namentlich das tapfere Mitglied für Weſtminſter (Obriſt Evans) ſich von keinem ſchmuzigen Beweggrunde der Plünderung leiten laſſen; aber ich fühle wenig Sympathie für Männer, ſo tapfer ſie auch ſeyn mögen, die als Miethlinge in fremden Kriegsdienſt treten, und bereit ſind, ſich heute Engländer und morgen Spanier oder Portugieſen zu nennen. Auch ſcheint mir — mit allem ſchuldigen Reſpekt ſey es geſagt — ein Obriſtlieutenant auf halbem Solde nicht geeignet, ein Korps von 10,000 Mann zu befehligen; jedenfalls dürfte er große Schwierigkeiten finden, zwiſchen dem Schluſſe und dem Wiederzuſammentritte des Parlaments den Krieg zu beendigen. Nationalſtolz und Abſcheu vor fremder Einmiſchung herrſchen in Spanien bis zu einem Grade, wie in keinem andern Land, und um dieſen Geiſt, der ſich dann allerwärts für Don Carlos ausſprechen würde, zu beſiegen, wären mindeſtens 100,000 Mann erforderlich. Lord Melbourne hat erklärt, die brittiſche Regierung hafte in keiner Weiſe für die Unkoſten dieſes Hülfskorps, aber ich weiß, daß die Gemeinen, welche ſich anwerben laſſen, von dem Könige von England bezahlt zu werden hoffen, weil ſeine Regierung das Unternehmen begünſtigt habe. Ich bedaure, daß der jezige Staatsſekretair des Aeußern die von dem Herzog von Wellington, einem ſo kompetenten Richter in dieſer Sache, wiederholt ausgeſprochene Abneigung gegen jede Intervention in Spanien nicht berükſichtigt hat. Ich ſtelle die Motion, daß der Konſeilsbefehl, welcher die Unterthanen Sr. Maj., die in die Dienſte der Königin von Spanien treten, von den Wirkungen der Akte gegen fremden Kriegsdienſt entbindet; ferner daß alle Mittheilungen, welche zwiſchen unſrer Regierung und dem ſpaniſchen Geſandten in dieſer Beziehung ſtatt fanden, dem Hauſe in Abſchriften vorgelegt werden." Lord Palmerſton verſicherte dem edlen Lord, er ſey der Vorlegung der fraglichen Papiere nicht entgegen, wünſche vielmehr ſelbſt die volle Oeffentlichkeit dieſer Sache, weil er der Billigung des Hauſes und des Landes gewiß ſey. (Hört!) Mit Freuden ergreife er dieſe Gelegenheit, um der von Lord Elliot und Obriſt Gurwood unterzeichneten Konvention ſeine volle Zuſtimmung zu ertheilen, und zu erklären, daß ſie dem Miniſterium, auf deſſen Weiſung ſie eingeleitet worden, zu hoher Ehre gereiche. (Hört!) Ebenſo bezeuge er die redliche und ehrenhafte Weiſe, wie das vorige Miniſterium ſich hinſichtlich des Kampfes in Spanien und des Vollzugs der Quadrupelallianz überhaupt benommen habe. Eben darum höre er aber nicht ohne einiges Erſtaunen die Aeußerungen des edlen Lords, der zu jenem Miniſterium gehört habe. (Lord Mahon war Unterſtaatsſekretair des Auswärtigen). „Wenn, fuhr der Miniſter fort, die Zahl der Hülfstruppen ungenügend iſt, wie der edle Antragſteller geſagt hat, und das Unternehmen mißlingen ſollte, ſo würde der edle Lord wohl nicht zu denen gehören, die das größte Leidweſen darüber empfänden. (Beifall und Lachen.) Wenn der edle Lord ſich auf den Herzog von Wellington bezieht, der ſich gegen eine Fremdenintervention in den inneren Angelegenheiten Spaniens ausgeſprochen habe, ſo mißkennt er die jezt im Werke befindliche Maaßregel, welche keine Intervention will, ſondern nur engliſchen Unterthanen die Erlaubniß ertheilt, in die Dienſte der Königin von Spanien zu treten. Hätte die Regierung daran Unrecht gethan, ſo würden zwanzig Präcedentien das Unrecht nicht in Recht verwandeln; hat ſie aber recht gethan — und dis, behaupte ich, hat ſie — ſo iſt es ganz gleichgültig, ob ſie nach einem Beiſpiele gehandelt, oder ſelbſt zuerſt ein Beiſpiel aufgeſtellt hat. (Hört!) Wir handeln in genauem Einklange mit den Intereſſen Englands; noch mehr, wir erfüllen gewiſſenhaft einen eingegangenen Vertrag. Von großem Intereſſe für England iſt es, daß die Sache der Königin von Spanien ſiegt, daß die glüklich geknüpfte Allianz zwiſchen den vier Mächten des Weſtens: England, Frankreich, dem konſtitutionellen Spanien und dem konſtitutionellen Portugal fortdauern; fortdaure kan ſie aber nur durch den Sieg der Königin von Spanien. (Hört, hört!) Sagt mir Jemand, auf den Fall daß Don Carlos ſiegte — ein Fall, den ich übrigens als rein unmöglich betrachte — ſich auf dem ſpaniſchen Throne feſtſezte und alle jene politiſchen Prinzipien zurükführte, die mit ſeiner Thronbeſteigung nothwendig verbunden wären; ſagt mir Jemand, bei einem ſolchen Wechſel der Dinge in Spanien würde dieſes Land ein eben ſo guter Bundesgenoſſe im Geiſte des Quadrupelvertrags für Spanien bleiben, als wenn die Sache der Königin triumphirte, ſo antworte ich ihm, daß er weder die Intereſſen Englands verſteht, noch den Geiſt des fraglichen Vertrages kennt. Europa iſt, wie wir alle wiſſen, ſeit der franzöſiſchen Juliusrevolution in zwei, wenn nicht geradezu feindſelige, doch ſcharf abgeſonderte Lager geſchieden, und wenn ſie ſich noch nicht in Waffen begegnet ſind, ſo geſchah es nur darum nicht, weil alle europäiſchen Regierungen die Nothwendigkeit, den Frieden zu erhalten, fühlten und bekannten. Für die Bewahrung des Friedens gibt es aber, meines Erachtens, keine beſſere Bürgſchaft als die Quadrupelallianz. Was die Bezahlung der in England geworbenen Truppen betrift, ſo hat die brittiſche Regierung allerdings mit dieſem Punkte nichts zu thun. Wenn der edle Lord die Männer, welche in die Dienſte der ſpaniſchen Regierung treten, als feile Miethlinge bezeichnet, welche ihr Vaterland entehrten und den Fremden ihr Blut um ſchnöden Gewinn verkauften, ſo kan ich nur bedauern, daß er kalt und engherzig genug fühlt, um tapfere und ehrenwerthe Männer mit ſo unverdientem Tadel zu kränken. Kan ſich der edle Lord kein anderes Motiv als ſchmuzige Gewinnſucht denken, das Engländer bewegen mag, unter den Fahnen einer konſtitutionellen Fürſtin zu fechten? (Rauſchender Beifall.) Ich für meine Perſon bewundere dieſe Tapfern, die der Sache der Königin ihr Schwert leihen, und wünſche ihnen den Erfolg, der, wie ich zuverſichtlich glaube, ihnen nicht entſtehen kan." Zwiſchen Obriſt Evans und Lord Mahon kam es hierauf zu Erklärungen über die von lezterem gebrauchten Ausdrüke „Condottieri, Miethlingshaufen u. dgl." Hr. Evans äußerte, wenn der edle Lord damit die Offiziere, die an der Expedition Theil nehmen, zu ſchmähen gemeynt habe, ſo betrachte er ſeine Ausdrüke mit dem Ekel und der Verachtung, die ſie verdienten. Der Sprecher ſchlug ſich ins Mittel, worauf von beiden Seiten ein Widerruf erfolgte. Obriſt Evans ſagte unter Anderm: „Wenn ich eine Militairſtelle im

Digitized by Google

ſpaniſchen Dienſt annehme, was thue ich damit anders, als was der Herzog von Wellington gethan hat und noch jezt thut? Bin ich mehr ein Miethling, als der Herzog, der noch jezt ſpaniſcher Feldmarſchall iſt, und von Spanien einen Gehalt bezieht? Eben ſo hat Lord Beresford als Feldmarſchall in portugieſiſchen Dienſten geſtanden, und genießt noch jezt als ſolcher Rang und Beſoldung. (Hört!) Wenn der edle Lord auf den niedrigen Grad anſpielt, den ich in der engliſchen Armee bekleide, ſo entgegne ich ihm nur, daß ich das Kommando nicht geſucht habe, ſondern daß es mir auf ſehr ſchmeichelhafte Weiſe angeboten wurde, und daß ich mit Freuden bereit wäre, es einem General oder Feldmarſchall abzutreten, der nach den Prinzipien des edlen Lords handeln würde, die gewiß keine andern ſind, als die des Herzogs von Wellington ſelbſt, nemlich Maaßregeln zur Beſiegung des Don Carlos zu ergreifen. (Hört, hört! und lauter Beifall.) Sir R. Peel dankte dem Lord Palmerſton zuerſt für das Zeugniß, das er dem Benehmen des vorigen Miniſteriums in den ſpaniſchen Angelegenheiten ertheilt habe. Hinſichtlich der vorliegenden Frage, meynte er, ſey die engliſche Regierung zu nichts mehr verbunden, als die beſondern Punkte des Vertrags buchſtäblich zu erfüllen. Der Vertrag verbinde die engliſche Regierung, Spanien mit Waffen zu verſorgen, ſpaniſche Schiffe in engliſchen Häfen ausbeſſern zu laſſen, und Spanien nöthigenfalls mit einer Flotte zu unterſtüzen. Schon in dieſer lezten Stipulation erblike er eine Maaßregel, die ſich, wenn man keinen Krieg erklären wolle, ohne Verlezung des Völkerrechts nicht wohl ausführen laſſe; im vorliegenden Falle aber ſey die Art, wie man den Schein der direkten Intervention von ſich entfernen wolle, rein nugatoriſch; denn im Grunde ſey es doch nichts Anderes als eine Intervention, und dieſe ſey im Quadrupelvertrage nicht ſtipulirt. Jedenfalls ſchließe eine ſolche Erlaubniß zu Truppenwerbungen für fremden Dienſt ein gefährliches Prinzip in ſich ein, das von jeder andern Macht in entgegengeſezten Intereſſen benüzt werden könne. Lord Palmerſton weist nach, daß das von der Regierung eingeſchlagene Verfahren folgerecht aus dem Vertrage der Quadrupelallianz hervorgehe, deſſen Urſprung und Zwek er ausführlich erörtert. Hr. Fector, Mitglied für Dover, ſagt, er könne nicht umhin, das Benehmen der Regierung mit ungemeſſener Entrüſtung zu tadeln, denn Se. Maj. Don Carlos V (Oh, oh!) ſey der legitime Monarch Spaniens. (Gelächter.) Hr. O'Connell beklagt, daß ſowol der Staatsſekretair des Auswärtigen, als das ehrenwerthe Mitglied für Dover ſich einer Unterlaſſungsſünde ſchuldig gemacht habe. Jener habe vergeſſen, der Königin von Spanien den Rath zu ertheilen, ſie möge die Fueros von Navarra und Biscaya anerkennen (hört!); dieſes habe verſäumt, nach ſeiner großen Anſtrengung für ſeinen legitimen Monarchen eine Erfriſchung zu ſich zu nehmen. (Gelächter.) Uebrigens rügt das ehrenwerthe Mitglied für Dublin in ſtarken Ausdrüken die Barbareien, deren ſich ſowol Zumalacarreguy als Mina ſchuldig gemacht hätten. Mehrere Mitglieder ſprechen für die Expedition; Hr. H. L. Bulwer erklärt, die Regierung ſey nach Analogie vollkommen berechtigt, die von ihr gewählte Art von Intervention eintreten zu laſſen. So habe die Königin Eliſabeth in einem ähnlichen Falle nicht den Krieg erklärt, wohl aber 10,000 Mann unter den Befehlen des Sir Horace Vere nach Spanien geſandt. „Haben wohl, fragt er, andere Mächte uns erſt um Rath gefragt, wenn ſie interveniren wollten? Nein! Die erſte Nachricht, daß in dem Kampfe der Türkei mit Aegypten ruſſiſche Truppen in den Dardanellen eingelaufen ſeyen, kam unſerem Miniſterium des Auswärtigen durch die Zeitungen zu.“ (Hört!) Hierauf nahm Lord Mahon, weil er die Geſchäfte des Hauſes nicht unterbrechen wolle, ſeine Motion zurük, hofte jedoch, da beinahe jedes Mitglied des Hauſes beklagt habe, daß die baskiſchen Provinzen ihre Privilegien verloren, ſo werde vielleicht der edle Lord deshalb eine Vorſtellung bei der ſpaniſchen Regierung machen. — Nach dieſem verwandelte ſich das Haus in eine Committee über die Municipalreformbill. Lord J. Ruſſell ſelbſt ſchlug zu der zehnten Clauſel der Bill ein Amendement vor, zu dem Zweke, den Freemen die durch Anſäſſigkeit erworbenen Eigenthumsrechte zu bewahren. Sir W. Follett beantragte als Amendement, daß die Freemen alle Eigenthumsrechte, in deren Genuß ſie ſich jezt befinden, auf Lebenszeit behalten oder dafür entſchädigt werden ſollen. Es kam noch zu keiner Abſtimmung darüber. Die Sizung ſchloß Morgens um halb 3 Uhr. — Die Verhandlungen des Oberhauſes waren unbedeutend. Auf Lord Broughams Wunſch wurden die Debatten über ſeine Motion wegen Volkserziehung nochmals, und zwar auf den 29 Junius vertagt.

(Globe.) Das Gerücht geht, General Alava habe das ſpaniſche Seeminiſterium, das ihm Graf Toreno zugedacht, abgelehnt.

(Dublin Freeman's Journal.) Die Werbungen zu der Expedition unter Obriſt Evans gehen auch in Irland höchſt günſtig von ſtatten. Das Korps wird ſich großentheils aus Irland rekrutiren, deſſen Söhne ihre Tapferkeit faſt auf allen großen Schlachtfeldern der Erde erprobt haben. Die Zahl der ſich Meldenden iſt erſtaunlich.

(Globe.) Der Graf Lennox iſt jezt in England. Nachdem ihm ſeine Fahrt mit dem Luftſchiffe von Paris nach London nicht gelungen iſt, will er ſie jezt von London nach Paris verſuchen. — Es iſt die Rede davon, ein Dampflinienſchif zu bauen, um den Dienſt zwiſchen New-York und London zu thun.

†† London, 18 Jun. Es ſcheint gewiß, wie auch das Morning-Chronicle ſagt, daß die Intervention von dem Madrider Hofe bis jezt nicht förmlich begehrt, ſondern nur angefragt ward, was die beiden Kabinette thun würden, falls die Umſtände ein ſolches Begehren nöthig machten. Allein die Frage wurde auf eine Weiſe geſtellt, daß es keine Beleidigung für das Madrider Kabinet ſeyn konnte, wenn man ſie als eine beſtimmte Aufforderung, ſchnell Hülfe zu ſchiken, auslegte. Der königl. Geheimerathsbefehl vom 10 d. zur Freigebung des ſpaniſchen Militairdienſtes war die Antwort auf die Madrider Eröffnung, ſo wie der Austritt des Hrn. Martinez de la Roſa aus dem Kabinet ihre wenig günſtige Aufnahme in Madrid verräth, und deutlich zeigt, daß man daſelbſt andere Erwartungen hegte, und kräftigere Unterſtüzung zu erhalten ſich geſchmeichelt hatte. Mithin iſt es gleichgültig, ob die Intervention ſchon förmlich begehrt wurde, oder ob man ihre Nothwendigkeit ſo fühlen ließ, daß ſie gleich vollzogen werden mußte, wenn der Thron Iſabellens noch gerettet werden ſoll. Freilich war es eine ſtarke Täuſchung, daß dem Quadrupelvertrage hier keine andere Wirkſamkeit beigelegt ward, als um die Erlaubniß zu ertheilen, für den Dienſt der Königin in England Soldaten zu werben, und man kan es dem

Digitized by Google

Hrn. Martinez de la Roſa nicht verdenken, daß er ſich darüber unmuthig zeigte und nichts weiter mit dem Quadrupelvertrage zu ſchaffen haben wollte. Allerdings hätte England mehr thun und gleich wirkſamere Hülfe leiſten können, ſtatt nur durch Truppenanwerbungen die Hofnung zu einer möglichen Rettung übrig zu laſſen, allein dis hing nicht von uns allein ab, und man darf Lord Palmerſton deshalb keinen Vorwurf machen. Er hatte ſeine Anſichten nicht geändert, würde gewiß zu einer kräftigen Intervention gerathen und keinen Anſtand genommen haben, ſich mit dem Pariſer Hofe deshalb zu verſtändigen; allein theils war man in Paris überhaupt nicht dazu geneigt, theils hatten die Umſtände ſich ſo geändert, um ihm Vorſicht anzuempfehlen, und eine Stellung beobachten zu laſſen, die er, bei Gefahr der alten franzöſiſchen Politik wieder Nahrung zu geben, nicht verlaſſen durfte. Man muß ſich wohl vorſehen, denn der Geiſt, der in den Gemächern der Tuilerien von jeher ſpukte, ſcheint keineswegs gebannt, ſondern macht ſich nur unter allerlei Formen bemerkbar. Es iſt zulezt einerlei, ob durch Gewalt oder durch andere Mittel ein Einfluß geübt werden ſoll, der zur Befriedigung egoiſtiſcher Zweke diente, und es iſt unverkennbar, daß in Paris viel kombinirt und getrieben wird, was an die ſelbſtſüchtigſte Regierungsepoche Frankreichs erinnert, und mit den kosmopolitiſchen Anſichten des gegenwärtigen Augenbliks in Widerſpruch ſteht. Denn ob man durch Familienallianzen, oder durch willkührliche Anordnungen wie es Napoleon that, die Seinigen zu verſorgen und ſich zu vervielfältigen ſucht, iſt ganz gleichgültig, wenn dadurch daſſelbe Reſultat erreicht wird. Man muß demnach Lord Palmerſton Dank wiſſen, daß er ſeinen Gefühlen zu gebieten verſtand, und nicht ſo umfaſſend den Quadrupelvertrag anſah, als er es ſonſt wohl gethan hätte, ſondern durch ein beiläufiges Auskunftsmittel verſuchte, Iſabellens wankenden Thron zu retten. Die Unentſchloſſenheit des Pariſer Kabinets kam hiebei allerdings zu ſtatten, er hat ſie benüzt, und das iſt Alles, was von einem gewandten Diplomaten verlangt werden kan. Der Herzog von Wellington zeigt weniger Feinheit bei dieſer Gelegenheit, indem er der Formirung eines Korps für den ſpaniſchen Dienſt abgeneigt ſcheint. Er arbeitet Frankreich dadurch nur vor, das, im Falle unſere Hülfe zu ſpät käme, über das Schikſal Spaniens entſcheiden, und unſern Einfluß auf die Halbinſel weſentlich ſchwächen könnte. Glüklicher Weiſe iſt der Herzog nicht in der Lage, die Maaßregeln zu vereiteln, die Lord Palmerſton ſowol im Intereſſe Spaniens, als in dem unſrigen zu nehmen gedenkt. Bis jezt haben wir uns über die Aufrichtigkeit des Pariſer Kabinets nicht zu beklagen, und unſere Allianz mit Frankreich, die Europa den Frieden ſicherte, ſteht noch ſo feſt als vor zwei Jahren. Allein wenn es wahr iſt, daß man in Paris den Wunſch hegt, einen franzöſiſchen Prinzen auf den portugieſiſchen Thron zu bringen, ſo würde Frankreich in Portugal ein Uebergewicht bekommen, das es nach Umſtänden benüzen könnte, um es auch in Spanien geltend zu machen. Hiemit kan England nicht einverſtanden ſeyn, und es iſt unſere Pflicht, ſo feſten Fuß auf der Halbinſel zu faſſen, daß die großen Opfer, die wir früher zur Erringung ihrer Unabhängigkeit gebracht hahaben, nicht Andern zum ausſchließlichen Vortheil gereichen. Die Verweigerung einer förmlichen Intervention zu Gunſten des Madrider Hofes möchte wohl hauptſächlich aus dieſem Grunde ſtatt gefunden haben, da es notoriſch iſt, daß noch vor Einem Jahre Lord Palmerſton ſie wünſchte, und jezt, wo das Pariſer Kabinet über dieſe Frage uneinig iſt, davon Nuzen zog, um ſich, ohne ſich zu kompromittiren, dagegen auszuſprechen. Es muß übrigens wiederholt werden, daß wir keine Beſchwerde über Frankreich führen können, da man in Paris ſtets bereit war, in Gemeinſchaft zu handeln und nichts ohne uns zu thun. Dennoch gebietet die Klugheit vorſichtig zu ſeyn, und ſich nicht zu vertrauensvoll da zu zeigen, wo der Trieb ſeinen Einfluß zu vergrößern, ſo deutlich am Tage liegt.

Frankreich.

Paris, 27 Jun. Konſol. 5Proz. 108, 25; 3Proz. 78, 40; Falconnets 96, 10; ſpan. ewige Rente 40¾; Guebhards 47; 3Proz. 27½.

(Journal du Commerce.) Man ſprach heute (26) von einer Miniſterveränderung. Der König fuhr erſt um halb 7 Uhr nach Neuilly, empfing den Tag über viele Politiker und es war große Bewegung in den Tuilerien. Graf Appony hatte eine ſehr lange Konferenz mit dem Herzog von Broglie, während die HH. Thiers, Guizot, Jacob, Marſchall Maiſon im Schloſſe beim Könige verſammelt waren.

In den lezten Tagen ſtarb, 74 Jahr alt, Hr. Beugnot, Miniſter des Innern im Jahr 1814 während der proviſoriſchen Regierung, dann Polizei- und Marineminiſter. Hr. Beugnot flüchtete ſich nach der Rükkehr Napoleons von Elba mit den Bourbonen nach Gent, wurde dann 1815 zum Deputirten des Marne-Departements ernannt, und blieb Deputirter bis 1827. Am 5 Julius 1830 von Karl X zum Pair ernannt, wurde er ſogleich nach der Juliusrevolution wieder geſtrichen, ehe er noch an einer Sizung der obern Kammer hatte Theil nehmen können. (F. B.)

(Temps.) Hr. Trélat ſchrieb lezten Donnerſtag an den Präſidenten der Pairskammer, um ihm anzukündigen, daß er bereit ſey, ſich als Gefangener zu ſtellen. Auf die Antwort des Hrn. Pasquier ward Hr. Trélat am folgenden Tage in St. Pelagie eingeſperrt.

Der berühmte Maler Baron Gros, Mitglied des Inſtituts, der ſchon längere Zeit an ſeiner Geſundheit litt, hat ſich in einem Anfall von Melancholie das Leben genommen. Man fand ſeinen Leichnam in der Seine bei Meudon.

Ↄ Paris, 25 Junius. Die nachtheiligen Folgen des Procès-Monſtre für die Regierung treten ſchon jezt klar an den Tag. Die Zahl ihrer Anhänger vermindert ſich täglich, und ſelbſt ihre Freunde ſprechen nur mit Unwillen von dieſem Prozeſſe. Wenn die Organe der Regierung mit dem Buchſtaben des Geſezes die Verweigerung der Nichtadvokaten als Vertheidiger zu rechtfertigen ſuchen, ſo findet dieſe Argumentation bei den Franzoſen keinen Eingang, denn der Geiſt der Geſeze, mehr noch die Gewohnheit und die Volksanſicht, erklären dieſe Beſchränkung für ungerecht. Daß dieſe Volksanſicht tief Wurzel gefaßt hat, beweiſen die unzähligen Fälle, in welchen Nichtadvokaten Vertheidiger Angeklagter vor den Aſſiſen, ſelbſt vor den Pairs, und noch neulich vor der Deputirtenkammer waren. Die Angeklagten ſind auf dieſe Weiſe in eine ſehr vortheilhafte Lage verſezt, denn ſie haben vor der Mehrzahl der Franzoſen das Recht

erlangt zu ſchweigen, und nur da zu ſprechen, wo dis in ihrem Intereſſe iſt. Diejenigen, die ſchweigend ſich verurtheilen laſſen, wird man als Opfer einer verkehrten Politik betrachten; und ſo oft es eben nöthig ſprechen diejenigen, die im Stande ſind Aufklärungen zu geben, welche der Regierung mehr ſchaden, als das Schweigen hätte nüzen können. So Carrier und Andere. Die Aufſchlüſſe, welche dieſer Prozeß bis jezt liefert, ſind eben ſo nachtheilig für die Regierung, denn es geht aus denſelben ſo klar als möglich hervor, daß in Lyon die geheimen Agenten der Polizei ſehr thätig waren, daß ſie den Aufſtand organiſirten, daß ſie demſelben eine Richtung gaben, die den Arbeitern in Lyon fern lag, daß ſie zu Plünderungen und Brandſtiftungen anreizten und nur durch die einflußreichen Feinde des Regierungsſyſtems daran verhindert worden ſind. Die Maaßregeln der Regierung haben ſie in dieſe mißliche Lage den Angeklagten gegenüber verſezt, und nur die freieſte, unbeſchränkteſte Vertheidigung hätte ihr das Recht geben können, auch ihrerſeits alle Mittel gegen die Feinde der Regierung in Bewegung zu ſezen. Doch nicht darin allein liegt das Unheil der Regierung, das ſie dieſem Prozeſſe zu verdanken, ſondern darin, daß ſie mit dem Prozeß den Weg der Gewaltthätigkeit eingeſchlagen hat. Hat man dieſen Weg einmal angetreten, ſo wird man ihn nicht leicht wieder verlaſſen können. Früher ſcheute man das Volksgefühl und erreichte, was man zu erreichen ſtrebte; gegenwärtig erreicht man wenig mehr, und iſt dabei genöthigt ſchmerzliche Gefühle zu erweken, die dereinſt ihre Rükwirkung ausüben werden. Wer es bezweifeln will, daß mit der Verfahrungsweiſe dieſes Prozeſſes die frühere Art zu verfahren abgelehnt wurde, den verweiſe ich auf jenen Brief des Hrn. Thiers, in welchem er offen erklärt, daß er die Theatercenſur wieder eingeführt und ſelbſt die Feder zum Streichen bitterer Stellen ergriffen habe. Wir werden noch oft Gelegenheit finden auf dieſe ſehr einflußreiche Aenderung der frühern Politik der Regierung aufmerkſam zu machen. — Zum Schreken der Regierung rüken wir dem Juliusfeſt näher. Der Procès-Monſtre mag beendigt ſeyn oder nicht, das Freudengeſchrei der Nationalgarde, womit Ludwig Philipp bei der Revue des 5ten Jahresgedächtniſſes der Juliusrevolution empfangen werden ſoll, wird ſeyn: Amneſtie! Man ſagt, General Bugeaud wolle in Dienſte der Königin von Spanien treten. Doch iſt man überzeugt daß er nie Ludwig Philipps Zuſtimmung erhalten haben würde, beſonders jezt nicht, wo der Procès-Monſtre die Gemüther immer rege hält und ſeine Dienſte hier nüzlich ſeyn können. — In der Litteratur erwarten wir von dem bekannten Homöopathen, Dr. Roth, ein intereſſantes Werk unter dem Titel: La Physiologie du Rhythme (?). Es ſoll ſehr gelehrt geſchrieben ſeyn, und man iſt allgemein darauf geſpannt. Das fünfte Heft der Revue du Nord wird dieſer Tage die Preſſe verlaſſen und gediegene Aufſäze über Rußland, Schweden und Dänemark mittheilen. Die Zahl ihrer Abonnenten ſoll bedeutend zunehmen. Das wizigſte Werk, das in neuerer Zeit erſchienen, ſind: Les Souvenirs de la Marquise de Créquy par le comte Courtchamp (6 Bände), einem Jeſuiten. Es zeichnet ſich ungemein durch Geiſt und Scharfſinn aus.

*** Paris, 27 Jun. Die Regierung hat heute die telegraphiſche Nachricht von Zumalacarreguy's Tode (welche die Allg. Zeitung bereits geſtern durch Stafette erhielt) auf der Börſe anſchlagen laſſen. Dort erhält ſich noch immer das Gerücht, Bilbao ſey in die Gewalt der Carliſten gefallen, welche Behauptung ich aber noch nicht verbürgen möchte. Mit Beſtimmtheit kan ich Ihnen melden, daß der Zweifel unſrer Oppoſitionspreſſe gegen die Genauigkeit des geſtrigen Artikels im Journal des Débats, in Betref der vom franzöſiſchen Kabinette gefaßten Beſchlüſſe, durchaus grundlos iſt; namentlich kan ich Ihnen die Verſicherung geben, daß die Anſtalten zur Abfahrt des zu Hülfe der Chriſtinos beſtimmten Geſchwaders bereits getroffen werden. Der Eifer des hieſigen Miniſteriums, die neuſten Erklärungen Lord Palmerſtons im brittiſchen Parlament, Alles gibt den Beweis, daß die Mitwirkung in Spanien ernſtlich und raſch betrieben wird, ohne darauf zu achten, daß die Legitimiſten und auswärtigen Gegner dieſe Maaßregel als eine direkte Intervention bezeichnen und rügen werden.

Niederlande.

† Brüſſel, 23 Jun. Seit meinem lezten Briefe über die hieſigen Angelegenheiten iſt die Seſſion unerwartet geſchloſſen worden und hiedurch die Nothwendigkeit neuer Wahlen für die Hälfte der Mitglieder beider Kammern eingetreten. Während der Berathungen über die neue Kommunalordnung war nemlich dem Miniſterium, das im Anfange der Seſſion kaum eine Oppoſition gegen ſich hatte, in einigen wichtigen Fragen die Majorität entgangen, ohne daß jedoch die entgegengeſezte Meynung einen impoſanten Anhang für ſich gehabt hätte. Die Kammer der Repräſentanten ſchwankte vielmehr, unklar und unſchlüſſig, hin und her, vernichtete bei neuen Abſtimmungen ihre frühern, und verthat fruchtlos Zeit und Mühe. Aus dieſem Labyrinthe ſchien der Schluß der Seſſion der einfachſte Ausgang. In der Zwiſchenzeit bis zur nächſten Seſſion ſollten ſich die Anſichten reifer ausbilden und zugleich hofte man, die öffentliche Meynung werde durch die partiellen Wähler (denn abwechſelnd tritt in Belgien immer nur die Hälfte der Kammern, und zwar die Senatoren von vier zu vier, die Repräſentanten von zwei zu zwei Jahren, aus) ſich auf entſchiedene Weiſe in dem einen oder andern Sinne ausſprechen. In dieſer Hinſicht war die Maaßregel, wie ſehr auch die Oppoſition dagegen geſchrieen, durchaus populair; das Geſchrei rührte nur daher, daß einige Oppoſitionsglieder keine Ausſicht auf Wiedererwählung hatten. Seitdem nun die Wahlen ſtatt gefunden, ſchreiben ſich beide Parteien den Sieg zu, ein Beweis, daß mit abwechſelndem Glük in den verſchiedenen Wahlkollegien gekämpft worden iſt. Ehe indeſſen hievon umſtändlicher die Rede ſeyn kan, iſt es nothwendig einen Blik auf jene Fragen, über denen dem Miniſterium die Majorität theils wirklich entgangen iſt, theils zu entgehen drohte, und auf die daran ſich knüpfenden Verhandlungen zu werfen. — Von alten Zeiten her ſind die Kommunalfreiheiten dem belgiſchen Volke lieb, auch dürfte man ſagen, ſie ſeyen dem Boden dieſes Landes eingewurzelt. Die Römer fanden hier Städte mit freien Verfaſſungen, und kaum taucht die neuere, chriſtliche Geſchichte aus dem Dunkel der Zeiten auf, ſo treten uns, in den älteſten Diplomen, Schöffen als unumſtößliche Zeugen eigenthümlicher, dem Volksleben entſproſſener Kommunal- oder Munizipalverfaſſungen entgegen. Wie üppig ſich dieſe Lokalfreiheiten entwikelten, wie Städte mit den Landgemeinden im Bunde den mächtigſten Fürſten Troz boten, wie Brügge einem Maximilian I, Gent ſogar einem Karl V die Spize zu bieten wagten, das erzählt die Geſchichte, und vergißt nicht, des Uebermuths und Wankelmuths

Digitized by Google

zu erwähnen, der beſonders die Einwohner des reichen Flanderns charakteriſirte. *) Die verheerenden Unglüksfälle im Gefolge der Reformationskriege brachen dieſen keken Geiſt, und vor dem durch die ſtehenden Heere mächtig begünſtigten monarchiſchen Prinzipe mußten ohnehin die Provinzial- und Kommunalfreiheiten je mehr und mehr zurüktreten. Indeſſen behielt Belgien bis zur franzöſiſchen Invaſion von 1795 eigenthümliche Verfaſſungen in ſeinen Städten, denen auch das Recht unbeſtritten geblieben war (die kurze Gewaltregierung Joſephs II ausgenommen), ihre Deputirten als **dritten Stand** in die Generalſtaaten zu ſchiken, wo keine Beſchlüſſe ohne ihre Zuſtimmung gefaßt werden konnten. Der Strom der franzöſiſchen Revolution ſchwemmte dieſes Alles weg; auf einen kurzen demokratiſchen Taumel folgte der kaiſerliche Despotismus, deſſen Centraliſationsſyſtem jede Lokalfreiheit unmöglich machte, und als im Jahre 1815 das Königreich der Niederlande errichtet wurde, war keines der Elemente mehr vorhanden, aus denen ſich die ehemaligen ſtädtiſchen und Kommunalfreiheiten im Laufe der Zeit gebildet hatten. Ueberhaupt widerſprach es auch dem Geiſte der neuern repräſentativen Staatsverfaſſungen und dem Bedürfniſſe der Zeit, jene ältern Lokalfreiheiten, auf Korporationen und mancherlei Gerechtſame geſtüzt, wieder aufleben zu machen; nur ein Analogon konnte dafür geboten werden, und dieſes that im Jahr 1817 die Regierung in einer Städteordnung, deren Hauptpunkte hier folgen: „Alle, die eine gewiſſe Steuerquote zahlten, waren Wähler erſten Grades; ſie wählten ein Wahlkollegium und dieſes den Gemeinderath, der von zwei zu zwei Jahren drittheilweiſe durch Wahl erneuert wurde. Bürgermeiſter und Schöffen ernannte der König aus den Kandidaten die ihm der Gemeinderath aus ſeiner Mitte in dreifacher Zahl vorſchlug; die einmal Ernannten konnte er weder ſuſpendiren noch abſezen. Der Gemeinderath (Conseil) hatte die oberſte Leitung aller Gemeinde-Angelegenheiten, jedoch unter gehöriger Kontrolle der Provinzialbehörde und des Königs; Bürgermeiſter und Schöffen (le Collège) führten als exekutive Gewalt die gefaßten Beſchlüſſe aus, handhabten die Polizei ꝛc.“

(Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

†* **Karlsruhe**, 29 Jun. Ich kan Sie jezt mit Zuverläſſigkeit verſichern, daß die Stimmen **zweier Drittheile** unſerer zweiten Kammer ſich bereits mit Beſtimmtheit **für** den Anſchluß an den Zollverein erklärt haben, während man von mehrern des fehlenden Drittheils, die ihre Sinnesmeynung noch nicht feſt ausgeſprochen haben, weiß, daß ſie dem Anſchluſſe geneigt ſind. Alſo unterliegt Badens Anſchluß keinem Zweifel mehr.

** **Frankfurt** a. M., 26 Jun. Ein tragiſches Ereigniß hat ſich vorgeſtern in einem der Arreſtlokale auf der Hauptwache zugetragen, deſſen Haupttriebfeder jedoch, ſo wie der Vorfall erzählt wird, vielmehr in Wahnſinn als in Bosheit zu ſuchen ſeyn dürfte. Zwei Gefangene, wovon der Eine, Studioſus Freund, zur Kategorie der Inkulpaten vom 3 April 1833, der Andere aber, Buchdrukergehülfe Schäfer von hier, zu den der Theilnahme an den Vorgängen des 2 Mai 1831 Bezüchtigten gehört, ſaßen ſchon längere Zeit in dem nemlichen Gemache beiſammen, ohne daß ſich äußerlich irgend eine zwiſchen ihnen beſtehende Feindſchaft bemerklich gemacht hätte. Plözlich dringt aus ihrem Kerker ein lauter Hülferuf zu den Ohren der Wache, die herbeieilt, und die Eröfnung der Thüre bewirkt, durch welche Schäfer, entſezlich mißhandelt, ſeinen Rettern entgegenſtürzt, und folgende Ausſage macht: Er ſey mit Aufſtellung einer aus Baksteinen zuſammengeſezten Mausfalle beſchäftigt geweſen, als unverſehens Freund einen dieſer Steine gefaßt, und ihm damit einen Schlag auf den Kopf verſezt habe. Hiernächſt aber habe ihm derſelbe noch mehrere Meſſerſtiche verſezt. Als man nun zur Vernehmung des Leztern ſchreiten und ihn zu dem Ende aus dem Kerker holen wollte, fand man deſſen Thüre von inwendig barrikadirt; auf das Geheiß aber, die Mobilien mittelſt deren die Verrammlung bewirkt war, hinwegzuräumen, erwiederte derſelbe, man werde ſeiner nicht lebendig habhaft werden. Endlich wurde der Eingang durch einige zu dem Behufe herbeigeholte Handwerksleute erzwungen; Freund aber fand man im Begriffe ſein ſelbſtmörderiſches Vorhaben durch Zerſchneidung der Pulsadern auszuführen. Man hat den Unglüklichen, wie ich höre, nachdem ſeine Geiſteszerrüttung außer Zweifel geſtellt worden, in die Irren-Anſtalt gebracht. — In dem Städelſchen Kunſtinſtitute kan man jezt die von Hrn. Zwerger in karrariſchem Marmor ſehr ſchön ausgearbeitete Büſte ſehen, die den fürſtl. Thurn- und Taxis'ſchen Generalpoſtdirektor, Frhrn. v. Vrints-Berberich darſtellt, und die der Künſtler auf Beſtellung des Perſonals des hieſigen Oberpoſtamts, dem ſich die Poſtbeamten im Herzogthume Naſſau angeſchloſſen haben, gefertigt hat. Es ſoll dieſes Kunſtwerk, deſſen Koſten man auf 80 Louisd'or angibt, dem Hrn. v. Vrints an ſeinem bevorſtehenden Jubelfeſte überreicht werden. Auch iſt zur Feier deſſelben ein Bankett im Gaſthauſe zum Weidenbuſch von Seite des hieſigen Handelsſtandes veranſtaltet, das aber erſt am 12 Jul. ſtatt finden wird.

** **Frankfurt** a. M., 29 Jun. Heute trafen von allen größern Börſenpläzen niedrigere Kursnotirungen ein; indeſſen war das Weichen von keiner ſonderlichen Bedeutung geweſen, weshalb denn auch, der bevorſtehenden Abrechnung ungeachtet, der Rükfall an hieſigem Plaze von keinem großen Belange war. Man bezahlte nemlich, im Gefolg von ſehr bedeutenden Geſchäften, die aber größtentheils unmittelbaren Bezug auf die Liquidation hatten, nach dem Schluſſe der Börſe, die holländiſchen Integrale mit $55\frac{5}{16}$ gegen Baares; öſtreichiſche 5proz. Metalliques 102; 4proz. 98; Wiener Banaktien 1614. — In Berükſichtigung vorſtehender Notirungen darf man für den Ultimo keine Beſorgniſſe hegen, zumal da kein Ueberfluß an komptanten Stüken iſt, wie ſchon aus dem Umſtande erhellt, daß die Integrale am hieſigen Plaze höher als zu Amſterdam ſelbſt ſtehen, daß aber von Wiener Bankaktien die wirklichen Vorräthe ſo beſchränkt ſind, daß für dieſelben kein Report bezahlt wird, indem ſolche auf Lieferung für Ende Julius, wo der Superdividend noch mit in Rechnung kommt, um den nemlichen Preis, wie gegen Baares verkauft wurden. Mißlicher ſteht es um die ſpaniſchen Papiere; der Kurs der 5proz. Renten hat 40 noch nicht überſchritten, während die 3proz. um $24\frac{1}{2}$ zu haben ſind, und Cortesbons, die zu Anfang des Monats 37 bis 38 ſtanden, dermalen nur etwa zu $31\frac{1}{2}$ angebracht werden können. Indeſſen verſpricht man ſich auch hier von der Geſchiklichkeit des neuen Finanzminiſters Mendizabal einiges Gute; und ſollten morgen günſtige Nachrichten von Paris eintreffen, ſo dürften auch wohl die bei den ſpaniſchen

*) Schon in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts ſagt ein Chronikenſchreiber von Tournay: Gentes Flandriae sunt populus capitosus et mutabilis.

Digitized by Google

Fonds betheiligten Spekulanten eben keine Einbußen erfahren. Wegen des noch immer obwaltenden Geldüberfluſſes behauptet ſich der Diskonto zu 2½ Proz. — Der k. preußiſche Bundestagsgeſandte, Hr. v. Nagler, geht am 1 künftigen Monats von hier nach Bad-Ems ab; die öffentliche Verſteigerung ſeines Mobiliars wird am 8 deſſelben Monats ſtatt finden. — Man ſpricht heute im Publikum von geſtern Abend durch Kourier beim h. Senate eingetroffenen Depeſchen aus Berlin, die auf den Zollanſchluß Frankfurts ſpeziellen Bezug haben ſollen. Iſt die Angabe gegründet, ſo dürften vielleicht ganz in Kurzem, und früher als in lezter Zeit erwartet wurde, deshalb gewiſſe amtliche Verfügungen erſcheinen. Viele dabei ſpeziell betheiligte Perſonen ſind daher beſonders auf den bevorſtehenden Monatswechſel ſehr geſpannt.

*** Frankfurt, 30 Jun. Bei der Thätigkeit, welche ſich auch in Bayern für Herſtellung von Eiſenbahnen und Kanälen entwikelt, und bei der hohen Unterſtüzung, welche ſolche Unternehmungen allezeit in dem, alles Große wekenden und fördernden Geiſt Sr. Maj. des Königs von Bayern gefunden haben, iſt es für Sie vielleicht von Intereſſe ein Schreiben zu kennen, welches unlängſt mit der Unterſchrift des Freiherrn v. Cotta und des Hrn. Liſt, nordamerikaniſchen Konſuls bei der hieſigen Handelskammer, eingelaufen ſeyn ſoll, und ungefähr folgendermaaßen lautet: „Hochzuverehrende Herren! Durch öffentliche Blätter haben Sie erfahren, daß ein preußiſches, ein hanſeatiſch-hannoverſches, und ein ſächſiſches Eiſenbahnſyſtem ſich zu bilden im Begrif ſteht, daß Hr. v. Cotta nicht ohne Hofnung auf Erfolg Schritte gethan hat, um die Konzeſſion zu Herſtellung einer badiſchen Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel zu bewirken, und daß Nürnberg von ſeiner kleinen, aber ihrer Vollendung raſch entgegenſchreitenden Unternehmung ſich das Zuſtandekommen eines bayeriſchen Eiſenbahnſyſtems verſpricht. Unter dieſen Umſtänden richtet ganz Deutſchland ſeine Blike auf die Stadt Frankfurt mit dem Wunſche, daß ſie nord- und nordweſtwärts Heſſen-Kaſſel und Sachſen, ſüd- und ſüdweſtwärts Heſſen-Darmſtadt, Baden und Bayern die Hände reichen möchte. Mit einer Eiſenbahn von Mannheim nach Frankfurt, das Kinzigthal entlang nach dem Thalgebiet der Fulda, einerſeits dieſes entlang über Kaſſel nach Hannover, andrerſeits über Gotha, Erfurt, Weimar, Naumburg nach Leipzig würden beide norddeutſche Syſteme mit den ſüddeutſchen verbunden, und damit ein vollſtändiges deutſches zu Stande gebracht. Daß bei ſolcher Verbindung dieſe Bahnen, der Terrain-Schwierigkeiten ungeachtet, bedeutend rentiren müſſen, liegt am Tage. Die Unterzeichneten erlauben ſich daher, an die löbliche Handelskammer und Börſen-Vorſtand zu Frankfurt a. M. das Anſuchen zu ſtellen, daß es demſelben gefällig ſeyn möchte, auf dem dortigen Plaze ein Eiſenbahn-Comité zu bilden, mit welchem die Unterzeichneten wegen der zu Realiſirung der erwähnten Verbindung zu treffenden Maaßregeln, konferiren könnten. Hochachtungsvoll beharrend: Frhr. v. Cotta. F. Liſt.“

Preußen.

Berlin, 24 Jun. Die Badeſaiſon beginnt ſich zu äußern; ſeit einigen Tagen verlaſſen viele der vornehmſten und reichſten Familien Berlin, um entweder in die verſchiedenen Bäder, oder auf ihre Landſize zu gehen. Se. Maj. werden am 30 Ihre Reiſe nach Töpliz antreten; auch von den Prinzen des königl. Hauſes bleibt diesmal nur Se. königl. Hoh. der Kronprinz hier. — Der Wollmarkt iſt im Allgemeinen ſehr befriedigend ausgefallen. Breslau, Berlin und Stettin haben ungefähr 100,000 Centner zum Verkaufe geſtellt, von denen wenig übrig bleibt, da ungewöhnlich viele Käufer da waren; die Preiſe waren die vorjährigen. Die Geſchäfte auf den drei genannten Hauptmärkten geben einen Ueberſchlag von 7 bis 8 Millionen. — Die projektirte Eiſenbahn von Berlin nach Potsdam wird, wie es vielfach vorher geſagt iſt, an dem Widerſtande der Poſt ſcheitern, welche allzugroße Entſchädigungsforderungen macht, und wahrſcheinlich werden die ſämtlichen übrigen Eiſenbahnen hier daſſelbe Schikſal erfahren. Wie man hört, ſo ſind die beſcheidenen Forderungen der Geſellſchaft, welche unter dem Vorſize des Juſtizkommiſſarius Robert und des Rechnungsrathes Touſſaint zuſammengetreten iſt, an den Staat nur die: 1) ihr das Privilegium auf 60 Jahre zu ertheilen; 2) das Expropriationsgeſez für ſie gültig zu machen. Ohne vom Staate irgend etwas zu verlangen, will die Geſellſchaft das Kapital von 500,000 Thlr. aufbringen und in der Zeit von 60 Jahren völlig amortiſiren, nach dieſer Zeit aber die Bahn dem Staate übergeben. Se. Maj. haben mit Wohlgefallen dieſe Vorſchläge gehört, auch hat der Präſident Rother dieſelben anfänglich gebilligt, bis ſpäter ſich derſelbe gegen das ausſchließliche Privilegium erklärte, und die Poſt mit den Forderungen hervortritt: 1) die Eilpoſten unentgeltlich auf der Eiſenbahn nach Potsdam zu ſchaffen; 2) eine angemeſſene Entſchädigung für die wegfallenden Journalieren zu zahlen; 3) der Poſt, wenn dieſelbe es für nöthig achte, die Anlegung einer eigenen Bahn offen zu halten. Eine ſolche Antwort iſt ſo gut als ein Veto. Wahrſcheinlich alſo werden, wenn wir jemals Eiſenbahnen erhalten ſollen, dieſelben Staatsſache bleiben müſſen, und alle freie Korporation, durch welche England ſo Großes und Außerordentliches geleiſtet hat, und durch welche die Induſtrie ſo ſehr vervollkommnet wurde, bei uns keinen Boden finden. Der eifrig verfolgte Plan der Eiſenbahn über Frankfurt nach Stettin ſoll übrigens ſchon auf gleiche Schwierigkeiten geſtoßen ſeyn, und wird wahrſcheinlich daſſelbe Schikſal haben. — Der Kronprinz ward auf ſeiner Reiſe in Poſen überall ſehr herzlich empfangen. — Nur wenige oder gar keine Edelleute im Großherzogthum Poſen werden das Manöuvre zu Kaliſch beſuchen. Da ſie ſchlechte Landwirthe ſind, ſo verarmen ſie immer mehr. Dagegen hebt ſich der Bauernſtand mit jedem Jahr, und es ſoll unter demſelben die größte Zufriedenheit mit der Regierung herrſchen. — Die Wettrennen und der Wollmarkt haben in den lezten Tagen unſern Stadtverkehr ſehr belebt. Man rechnet, daß gegen 5000 Fremde außerordentlicher Weiſe hier geweſen ſind. — Die Lehrſäle der neuen Bauakademie werden wahrſcheinlich noch dieſes Jahr eröfnet werden. Die Kaufhallen im Erdgeſchoß derſelben ſind bereits alle und zwar zu hohen Preiſen vermiethet. (Hannov. Z.)

Augsburger Kurs vom 2 Julius 1835.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102 1/4	101 7/8	Amsterdam 1 Monat	—	108
100 fl.	113	—	Hamburg 1 Monat	—	114 3/4
			Wien in 20gern 1 M.	—	100 1/8
			Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Oestr. Rothsch. L.	—	213	Nürnberg - -	99 1/2	—
- Partial à 4 Pr.	—	—	Leipzig - -	-	98 3/4
- N. Anl. v. 1834.	118	—	London - -		9 58.
- Metall. à 5 Proz.	102 1/4	102	Paris - -	—	116 3/4
- detto 4 Pr.	98 5/8	98 3/8	Lyon - -	—	116 3/4
- B. Akt. 1S. 1835.	1355	1353	Mailand - -	59 3/8	—
			Genua - -	—	51 1/4
			Livorno - -	—	57 1/4
Polnische Loose	100 7/8	100 1/4	Triest - -	—	100
Darmstädter Loose	66 1/4	65 3/4	Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die griechiſche Erziehungsanſtalt in München.

* Athen, 20 Mai. Es iſt hier eine „Ankündigung und Programm über das in München befindliche königlich griechiſche Lyceum, nebſt einer von Hrn. Michael Schinas an die Zöglinge gehaltenen Anrede“ griechiſch und deutſch, angekommen, in welcher der Vorſteher jener Anſtalt, Hr. Parrhiſiadis, ein Konſtantinopolitaner, ſeinen „geliebteſten Landsleuten“ über ſein Inſtitut und ſeine Wirkſamkeit Nachricht gibt, die uns Deutſchen und Griechen hier in ſolche Verwunderung geſezt hat, daß wir uns gedrungen fühlen, Ihnen die Gründe derſelben mitzutheilen. Es handelt ſich von einer wichtigen Sache, daß die jener Schule vertrauten Knaben und Jünglinge, meiſt die Söhne ruhmreicher, im Kampfe gefallener Väter, um ihre Bildung, und Griechenland um eine ſchöne auf deutſche Schulen geſezte Hofnung nicht betrogen werden. Um aber deutlich zu zeigen, was jenes Inſtitut ſey, und wie es geführt werde, halten wir uns rein an den Bericht ſelbſt, indem wir aus ihm einige Auszüge geben und dieſelben mit den nöthigen Bemerkungen begleiten. Hr. Parrhiſiadis beginnt ſeine Ankündigung damit, die beträchtliche Erleichterung zu erwähnen, welche ſein Inſtitut „durch die große Anzahl von Jünglingen aus den glänzendſten und geſchichtlich bedeutendſten Häuſern von Griechenland“ die ihm durch die griechiſche Regierung anvertraut wurden, gefunden hat, und beeilt ſich, ſein Volk und die „zärtlichen Väter und Verwandten ſeiner Zöglinge“ zu benachrichtigen, „daß ſie in der Folge eine geringere, für immer feſtgeſezte Gebühr zu entrichten haben.“ Der „in Europa bewunderte Koraïs“ habe in ſeiner „bewundernswürdigen Ausgabe“ unerſchöpfliche Schäze geboten. Dieſe Schäze hätten „das heilige Feuer der Vaterlandsliebe angezündet,“ und die milden Gluthen deſſelben hätten die Griechen „zu großen Werken ihrer Wiedergeburt beſeelt.“ Aehnliches hätten nun auch Andere gethan, und zu ſolcher That hätten ſie eine Ermuthigung gefunden, dadurch „daß ſie die Geſchichte durchforſcht und ihre Herkunft kennen gelernt hätten.“ Darauf wird dann von der Hiſtorie gehandelt, die griechiſche Geſchichte geprieſen und gelehrt, dieſe laſſe ſich in zwei Abtheilungen bringen, von denen die eine bis zum peloponneſiſchen Kriege, die andere bis jezt gehe, und dieſe Abtheilungen werden ſofort zur Belehrung der „geliebten Landsleute“ der „vielgeprüften Hellenen,“ der „theuern Mitbürger“ und wie ſie ſonſt noch im Fluß der ſalbungsvollen Rede begrüßt werden, von Inachos, Kekrops, Kadmos, Danaos und Pelops an durchgegangen. Dann ſammelt Hr. Parrhiſiadis ſich und erklärt, nicht ſo viel würde er von Geſchichte ſprechen, und ſich in den Fall begeben, „nur wiederzukäuen was ſchon längſt oft Viele geſagt haben;“ aber „dieſe Gemeinpläze“ ſeyen noch nöthig, weil viele Griechen ihre Mutterſprache vernachläſſigten, deren Studium dann empfohlen wird. Nicht ſolle man aber ſolche Jünglinge ins Ausland ſchiken, die nicht der alten Sprache ſchon zum großen Theil mächtig ſeyen, denn dieſe würden von den Wogen des Lebens hin und her gezogen und litten am Ende ſittlichen Schifbruch. Dieſer aber ſey ſchlimmer als der auf dem Meere, „weil dieſer bei ihrer Rükkehr in ihrer Seele als Ladung tragen werde ſtatt Bildung, Mißbildung.“ — Mit gleicher Bündigkeit wird hierauf die hohe Regentſchaft von Griechenland geprieſen, „die ſchon einen treflichen Grund des Staatsgebäudes gelegt“ und das Beſtreben um „das allgemeine Wohl“ empfohlen. Dann kommen Ermahnungen an die „gefühlvollen Jünglinge,“ daß ſie Begeiſterung haben ſollten, für König und Vaterland; in ihren Sitten ſollten ſie ſich griechiſch benehmen, denn jeder der die andern nachzuahmen ſuche, werde „eine lächerliche Dohle oder ein Affe.“ — Demnächſt wird Vorſicht in der Wahl der Lektüre empfohlen, und Warnung gegen Romane eingelegt. Dieſe Bücher ſind „kaum alten Weibern zu überlaſſen, die doch untüchtig ſind zur Arbeit.“ Nachdem nun die „edlen Jünglinge“ wieder erinnert worden, daß nur die erſte Periode der Geſchichte „vom trojaniſchen Kriege, bis zur Zeit Alexanders des Großen“ Beiſpiele der Tugend gebe und warum, bemerkt ihr redekundiger Führer, daß er die zweite Periode mit Verdruß übergehen wolle, „als etwas Nichtiges und wie einen Schatten,“ und kömmt mit den Worten: „der Schluß iſt nun zur Hand,“ an dieſen Schluß. Dieſer iſt, daß von ſeinen Knaben und Jünglingen jeder in ſeiner Weiſe zur Wiedergeburt von Hellas ſich vorbereiten und den Kampf der Tugend und Bildung beſtehen ſolle, dann würden die lebenden Völker ſie verehren und die Nachwelt ſie bewundern „ob des Glanzes ihrer Werke,“ und wie die ſchimmernden Worte weiter lauten, die ihnen in dieſer unter den Deutſchen neuen byzantiniſch-phanariotiſchen Rhetorik als ein vorläufiger Kranz ihrer künftigen Verdienſte umgehängt werden. In ähnlicher Weiſe iſt die am Schluſſe einer Prüfung gehaltene Rede des Hrn. Michael Schinas, des Landsmanns des Hrn. Parrhiſiadis aus Konſtantinopel, abgefaßt, der eine Zeitlang ſich als griechiſcher Geſandter in München aufgehalten, und den Schuzherrn ſeines pädagogiſchen Landsmanns aus Konſtantinopel gemacht hat. Der ſagt in jener Anrede, die „geliebten Jünglinge“ ſeyen von ihrem ehrwürdigen Vorſtande (eigentlich Kampfſteller, σεμνὸς ἀγωνοθέτης, nemlich dem H. D. Parrhiſiadis) berufen geweſen, um „vor Gott dem Zeugen“ geprüft zu werden (ἐπὶ μάρτυρι Θεῷ) und hätten „mehr und minder ſchnelle Fortſchritte“ beurkundet. „Seyd ferner fleißig, ruft der Herr Geſandte aus, bemüht euch unabläſſig, ſeyd fleißig und abermals fleißig.“ Thäten ſie dis, ſo würden ſie die Bildung heimführen, und die Zukunft Griechenlands würde zu unendlichem Ruhme in den Augen der Völker werden. „O, ruft er weiter aus, möchten dieſe doch alle Zeit bewundern das auserwählte Geſchlecht der Hellenen, welches einherſchreitet wie die Rieſen, und geflügelt iſt, wie die Adler und hohe Geſinnung hegt“ u. ſ. w. Zum Paradieſe aber werden die Knaben den Schlüſſel aus den wohlwollenden Händen ihrer Vorſteher empfahen, zu dem Orte, „wo die reinſten Klänge, die lieblichſten Gerüche, Speis und Trank von Ambroſia und Nektar euch die göttliche und wiedergebärende Entzükung geben werden,“ wo alſo unter Anderm auch Gerüche von Speiſen und Trank aufgeboten werden, um den Appetit der Knaben nach jenem helleniſchen Paradieſe zu reizen. Darum nun ſollten ſie „aufſchlagen, durchblättern, ſtudiren, unermüdlich die Orakelſprüche ihrer Vorfahren.“ „Der davon unzertrennliche Dank und die Frucht eines ſolchen Eifers werden in euren Herzen Raum gewinnen (συγγενικῇ θέλει εἰσχωρήσει εἰς τὰς ψυχάς σας ἡ χάρις καὶ ὁ καρπὸς τῆς σπουδῆς ταύτης). Es ſcheint nicht unwichtig, durch

Digitized by Google

die Worte des Vorſtehers und ſeines Beſchüzers ſelbſt auf den Geiſt hinzudeuten, in welchem, wahrſcheinlich ohne daß ſich Jemand bei Ihnen darum bekümmert, jenes Inſtitut geführt wird, das unter großen Hofnungen als eine Pflanzſchule deutſcher Bildung für die Griechen eröfnet wurde, und gleich von vorn herein in eine byzantiniſche Geſchmakloſigkeit umſchlägt. Uebt aber die Leſung der großen griechiſchen Muſter, und der Einfluß ihrer innern Geſundheit und reinen Darſtellung, auf die hofnungsvollen Knaben die man jener baroken Pflege vertraut, nicht eine züchtigende, den Einfluß ſolcher Vorbilder heilende Kraft aus, ſo wird aus dem Inſtitut ſtatt helleniſcher Reinheit der Geſinnung und der Rede, byzantiniſcher Hochmuth und die ärgſte Geſchmakloſigkeit hohler Phraſen hervorgehen. Zwiſchen dieſen Schauſtüken pädagogiſcher Beredſamkeit, ſtehen „die allgemeinen Geſeze (γενικὴ συμφωνία) über Fleiß und Betragen für das in München befindliche königlich-griechiſche Lyceum," wo von den Bedingungen der Aufnahme, dem *Koſtgeld* (jährlich 430 fl.), dem Vorrath von Hemden, Unterhoſen u. dgl. eines jeden Zöglings, der Uniform, der Zucht, den Strafen, dem Erkranken, dem Betragen, den Lektionen und der Korreſpondenz der Zöglinge gehandelt wird. In fünf Paragraphen wird beſtimmt, daß alle Briefe an die Zöglinge an den Direktor (Hrn. Parrhiſiadis) gehen müſſen, welcher ſie dem einhändigt, dem ſie gehören (ὁ ὁποῖος τὰ ἐγχειρίζει πρὸς ὃν ἀνήκουσιν). Im Deutſchen heißt es, daß er ſie den Zöglingen „*offen*" übergibt. Ebenſo müſſen alle Briefe der Schüler dem Vorſteher offen übergeben werden; jede andere Abſendung wird für Betrug und ſtrafbar erklärt. Ein Aufwärter, welcher ſich dabei brauchen läßt, wird ſeines Dienſtes entlaſſen; Zöglinge, welche durch Vermittlung von Familien, an welche ſie eingeladen wurden, Briefe verſenden, werden *ſtreng beſtraft*, und ebenſo wird es für den Zögling eine ſtrenge Strafe zur Folge haben, wenn er Briefe anders als durch den Direktor empfängt, und ſie dieſem nicht ſogleich *mit noch unverleztem Siegel* übergibt. Die Gründe dieſes Rigorismus, nach welchem ein Kind in harte Strafen verfällt, das z. B. von ſeiner Mutter einen Brief empfängt, ohne den Vorſteher zum Theilnehmer der Ergießungen ihrer Liebe zu machen, ſind uns unbekannt; doch ſpricht derſelbe S. 53 in Bezug auf ſein Inſtitut von *Neid* und *Schlechtigkeit*, durch welche das Gute niedergehalten wird, vom *Leichtſinn* und von der *Tadelſucht* der Schüler, und dem, was man in Folge davon über das Lyceum hören möge, und ermahnt S. 54 die Eltern „ſtarr und taub zu bleiben gegen die Beſchwerden" ihrer Kinder, die etwa aus dem Inſtitut zu kommen ſtrebten, um in der Stadt zu leben, und es iſt nicht überflüſſig zu bemerken, daß der Mann, welcher hier allen Verkehr zwiſchen Eltern und Kindern in die Hände genommen und jede Klage über ihn ſelber abgeſchnitten hat, den Eltern ganz unbekannt, aus der Wallachei gekommen, von keiner Behörde geprüft; allein durch ſeinen Vorgänger, den Popen Michael als ſein Nachfolger vorgeſchlagen, dem griechiſchen Königreiche politiſch fremd, und in Griechenland ſelbſt nie geweſen iſt. Auf jene Maaßregeln läßt er Vorſchriften über das Verhalten der Schüler im Schlafſaale, im Studienſaale, in der Klaſſe, im Speiſeſaale, in den Freiſtunden, auf den Spaziergängen, in der Kirche folgen, mit einer Ausführlichkeit, die ſich ſogar über Stehen und Verbeugen, über den Gebrauch des Federmeſſers, über Waſchen und Kämmen, Reinigen der Stiefel und der Strohmatten und über den Abtritt *) und deſſen Verunreinigung erſtrekt. Dann gedenkt der Vorſteher der Prüfungen, zählt die Perſonen auf, welche dabei gegenwärtig geweſen, und ſagt: dieſe Männer waren nach ihrer eignen Verſicherung nicht nur mit dem Fleiße aller Zöglinge zufrieden, ſondern verwunderten ſich auch über die großen Fortſchritte einiger unter dieſen, ohne daß man erfährt, wie ſie ſich von dem Fleiße der Uebrigen durch das Anwohnen einer Prüfung überzeugt, oder ob ſie durch eignes Eingreifen verſucht haben, hinter die Natur der Erfolge zu kommen, welche bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlich zur Schau geſtellt werden.

(Fortſezung folgt.)

Frankreich.

† Paris, 23 Jun. Seit einiger Zeit iſt hier viel die Rede von einem Parti ſocial; die Leute ſehen ſich von allen Seiten verduzt an, ſchauen umher, und fragen: Was iſt der Parti ſocial? Wo iſt der Parti ſocial? — Der Parti ſocial iſt ein Abguß des St. Simonianismus, aus welchem alle hierarchiſchen Träume, Spekulationen und Kombinationen der Schüler des Hrn. Saint Simon rein abgezogen und verdampft ſind. Das Wort dieſes verblichenen St. Simonianismus iſt das ſchwankende Wort avenir (Zukunft). In die Zukunft hinein erblikt man die Entwiklungen des menſchlichen Geiſtes, nicht wie der Anatomiker im Embryo den Menſchen, ſondern im allervagſten Bilde des allerflüchtigſten politiſchen Idealismus. Man ſagt die Menſchheit entwikle ſich immer fort; das hat Leſſing ſchon geſagt, und mit den bedeutendſten Gedanken gepaart, ſcharf umriſſen, in körniger Sentenz; aber was ein Mann wie Leſſing ſagt, das denkt er, und was er denkt, das weiß ſein Geiſt auszuführen, dem weiß ſein Verſtand das Gepräge aufzudrüken. Die himmliſch ſchöne und reine Imagination des Hrn. v. Lamartine, wie eines höheren Geiſtes, hat geruht über dieſen blauen Dunſt von St. Simoniſcher Politik ſich niederzulaſſen, und über dem Luftbilde zu brüten, ohne ihm Geſtalt zu geben. Es wird eben kein Ei, wie das Ei des Brahma, aus welchem die Welt entſteht, ſondern es bleibt Wort, Gemüth und Schein. Mehr gehören dazu als allgemeine, wenn auch noch ſo ſchöne Gefühle von Menſchlichkeit, um das Problem der Menſchengeſchichte in der Zukunft zu entfalten; es gehört dazu ein reifer, durch ein durchdringendes hiſtoriſches Nachdenken belebter Verſtand; die allgemeinen, aus Vico, Herder, Leſſing ꝛc. geplünderten, mit Andeutungen des Grafen de Maiſtre und des Abbé de la Mennais bereicherten Formeln, denen zufolge man Alterthum, Mittelalter und neuere Zeit, Chriſtenthum und Heidenthum, Proteſtantismus und Katholizismus ꝛc. unter gewiſſe Kategorien bringt, reichen nicht aus; beſonders wenn man nach vielem Aufwande von Redensarten doch endlich nicht aus dem Bonapartiſchen Adminiſtrationsweſen herauskömt, und in demſelben ein Syſtem der

*) Tit. II. §. 8. „Will ein Zögling auf den Abtritt gehen, ſo ſchreibt er ſeinen Namen auf ein eigenes, auf dem Tiſche des Lehrers liegendes Blatt Papier u. ſ. w." Vergl. §. 45. Dergleichen mag nöthig ſeyn, aber man ſieht nicht ein, warum der Vorſteher dicenda tacenda locutus es druken läßt, und nicht gleich den beſondern Vorſchriften über Baden und Turnen, die nach ihm beſtehen, vor den Bliken und den Naſen des Publikums verborgen hält.

Einheit, das iſt der Weſenheit erblikt; da es doch nichts Todteres und Oederes gibt als dieſen Mechanismus der Bonapartiſchen Adminiſtration, welcher übrigens allenthalben brüchig wird, ſo tief iſt der Kredit des geſamten Beamtenſtandes, der unter Bonaparte's Verwaltung die ſchwindelndſte Höhe erreicht hatte, geſunken; ſo nothwendig liegt in den Bedürfniſſen der Zeit das Erwachen des Bürgergeiſtes in den Angelegenheiten der Gemeinden und der Provinzen, lauter Dinge von denen, aus lauter Progrès ſocial, der Parti ſocial nicht die geringſte Notiz nimmt, ſo daß ihm das ſich ſchon regende Leben in der Bürgerſchaft, welches freilich ſich blos finanziell und oft mit den barockeſten Prätenſionen entwikelt, vollkommen entgeht. Der Parti ſocial kömt alſo nicht über die Abſtraktionen heraus; eine radikale despotiſche Adminiſtration, als mechaniſcher Hebel in den Händen der Regierung zur Verwaltung des Landes; ein radikal demokratiſches Wahlgeſez, im unauflöslichſten und verwirrendſten Gegenſaz gegen dieſe Adminiſtration; poetiſche und politiſche Inſpirationen und Begeiſterungen aller Art, ohne Zuthat des feſten gediegenen, geregelten, hiſtoriſchen Wiſſens mit tieferem Gehalt; dabei viele und gute Geſinnugen der Menſchlichkeit, der Nächſtenliebe und eine Religion, welche der Theophilanthropie ähnlich ſieht wie eine taube Nuß der andern, eine Religion des Verſtandes und des Gefühls, wie man ſagt, ohne dogmatiſchen, philoſophiſchen, myſtiſchen und myſterieuſen Gehalt, das heißt ohne tiefere Gefühls- und Gedankenwelt, das ſind die Elemente dieſes durch das Licht warmer Phantaſie ſo blühend ausgemalten Parti ſocial; man ſehe, ob darin eine Zukunft iſt, man wähle! — Daß ein ſo reicher, ein ſo gemüthvoller, ein ſo perſönlich braver und achtbarer Geiſt wie Lamartine ſich ſo weit hat entfernen können von dem was das Publikum lange als ſeine urſprüngliche Richtung glaubte bezeichnen zu müſſen, das läßt ſich wohl erklären, wenn man ihn anders ins Auge faßt als das gewöhnlich von den empfindſamen und poetiſchen Leſern und Leſerinnen aller Klaſſen geſchehen iſt. Lamartine iſt einer von den vielen urſprünglich frommgeſinnten Menſchen, die eigentlich Gott in der Natur anbeten und ſich zur Religion des Wortes nicht erheben können, ohne es in Verſtand umzubilden. Alle ſeine Gefühle, Erinnerungen und Gewohnheiten ſind rein chriſtlich, aber ſeine Ideen flattern in loſen Ranken umher, zwiſchen einem etwas nebelhaften Verſtande und einem reichen poetiſchen Gemüth, ohne daß ſie in wahrer Tiefe zu wurzeln verſtänden. Tolerant und bieder hat ſein Verſtand ſich an den vielen Höllenſchrekniſſen und Anathemas geſtoßen, welche nach der Meynung vieler Leute ein Hauptthema ſind in der chriſtlichen Kirche — Leute, die glauben, daß die Kirche die Geiſter mehr durch äußere Mittel zu bändigen, als durch innern Geiſt zu inſpiriren gedenke. Daß der ganze Luxus von Verfluchungen nicht zum Weſen der Religion gehört, ſieht Lamartine wohl ein; aber auch die wahre Seite dieſer Zwangserſcheinungen, inwiefern es nemlich nur *eine* Wahrheit geben kan, und *geiſtige* Toleranz zwiſchen entgegengeſezten Anſichten Indifferenz beurkundet und keinen geiſtigen Antheil an den Dingen, hat er nicht geſehen; zwiſchen Verfolgungsſucht, Verdammungswuth und dem ächten Intereſſe an dem dogmatiſchen Gehalt der Religion liegt eine tiefe Kluft, welche der gar zu wenig philoſophiſche Geiſt des Hrn. de Lamartine mit allgemeinen Sentenzen und Redensarten zu bedeken bemüht iſt, als ſey die Kluft keine wahre, und der dogmatiſche Gehalt der Religion eins mit der Intoleranz. In einem Augenblike, wo die Religion wieder in den Gemüthern als ein Gedanke der Zukunft zu erwachen, und ihren dogmatiſchen Gehalt in größerer Kraft, Weite und Umfang nur noch zu erobern geſonnen ſcheint, iſt dieſe denſelben verwiſchende Tendenz des Parti ſocial ein wahrer Anachronism; nicht als ob viel zu halten wäre von der momentanen Pariſer Effervescenz, welche in die Kirchen ſtrömt um die Lehrſtühle dreyer jungen Geiſtlichen; aber weil alles was ſtärker, kräftiger und inniger fühlt in der Gedanken-, in der Geiſter- und in der Gefühlswelt, nach einem lezten Grund aller Dinge und deſſen Ergreifung mit Macht hinweist, und ſich nicht mehr abſpeiſen laſſen will mit dem flachen Deismus und der ſeichten Aufklärung vergangener Tage. Der Parti ſocial, welcher etwas hätte bedeuten können mit ſchärferen Köpfen als Lamartine, Sauzet und Janvier und mit bedeutenderen Inſpirationen als denen des verſchwebelten Saint Simonianismus, iſt alſo verflacht; an dieſer ganzen Fehlgeburt iſt lediglich die Uebereilung ſchuld. Hier zu Lande glaubt man lange gelebt zu haben, wenn man einen Tag auf eine Rede, auf ein glänzendes Wort, auf eine geiſtreiche Darſtellung hingelebt hat; man will einem jeden Alles voraus wegnehmen, glänzen und beſonders allein glänzen, und vor lauter Eilen zum raſchen Ziel überſtolpert man ſich und bricht den Hals. Die Leute von Geiſt und Talenten machen es hier gerade wie die agens de change. Leztere haben die Börſe, als Hebel ihres Geldreichthums; wenn ſie wie Pilze aufgeſchoſſen ſind und ſich bereichert haben, verzehren ſie aufs ſchleunigſte in leichtfertigen Lüſten, was ſie erbeutet, machen Bankrutt und laufen davon. Unſere Männer von Talent und Geiſt haben die Journale, die Salons und die Tribune der Kammern, wo ſie ſchnell Namen, Ruf und Glanz ſich erwerben; kaum ſind ſie im Beſiz dieſer Dinge, ſo vergeuden ſie ſie eben ſo raſch, als ſie ſie erworben haben, und ihr Geiſt, von nichts Subſtantiellem genährt, durch nichts gekräftigt, macht plözlich einen eklatanten Bankrutt, und die berühmten Leute ziehen ſich in die Nacht der Vergeſſenheit zurük. Hätten ſie zu warten, reiſen, überlegen vermocht, es wäre ihnen anders geworden.

Schweiz.

*** Von der Aar, 25 Junius. Wer bei den diplomatiſchen Solennitäten, welche vorgeſtern und geſtern in Bern ſeit der Ankunft des Hrn. v. Bombelles und des Hrn. v. Hertling ſtatt fanden, zugleich an den vergangenen Berner Radikalismus zurükdenkt, dem wird der ſonderbare Kontraſt nicht entgehen, eben ſo wenig aber auch die Ueberzeugung, daß jener propagandiſtiſche Radikalismus ſehr oberflächlich und ohne feſte Wurzel geweſen ſeyn muß, da er ſo ſchnell und leicht zum Falle gebracht werden konnte. Die Berner Regierung wünſcht ſich Glük, daß die Gefahren beſeitigt ſind. Das Paket mit den Kreditiven iſt von Hrn. v. Bombelles eröfnet, und es ſind dieſelben von ihm dem Bundespräſidenten überreicht worden. Ein Diner hat geſtern alle beſtandenen Mißhelligkeiten vergeſſen laſſen. Es iſt zu hoffen und in der That ernſtlich zu wünſchen, daß das gute Einverſtändniß mit dem Auslande nunmehr erhalten werde; denn die regenerirte Schweiz hat noch ſo viele Feinde im Innern zu bekämpfen und ſo viel mit ſich ſelbſt zu thun, daß es die größte Unklugheit wäre, wenn man nicht Zwieſpalt mit dem Auslande zu vermeiden ſuchte. — Man kan nicht unerwähnt

Digitized by Google

laſſen, daß gegen die neuliche Mittheilung: „den Aufregungen im Aargau ſey ein bekannter Profeſſor der Philoſophie auf einer unſerer Univerſitäten nicht ganz fremd,“ Hr. Profeſſor Troxler in Bern eine Erklärung in den Schweizeriſchen Beobachter einrüken ließ. Die gegebene Nachricht beruht auf Mittheilungen von einem Manne, welcher die Aarganiſchen Verhältniſſe genau kennt, der zugleich in ſeinem Urtheil unparteiiſch und überdis zurükhaltend iſt. Sollte nichtsdeſtoweniger die Mittheilung irrig ſeyn, ſo wäre das nur erfreulich, weil jeder Schweizer die Verdienſte des Hrn. Troxler als öffentlichen Lehrers anerkennen muß. Die Erfahrung und ſeine jezigen Vorleſungen in Bern beweiſen, daß die Wiſſenſchaft nur ſein Feld ſeyn ſollte. Was bei einer Politik für die Schweiz herauskommt, welche den direkten Volkswillen als die eigentliche bewegende Kraft im Staat anſieht, davon zeugt ſchon der Vetohandel in St. Gallen hinlänglich. In Baſel-Landſchaft iſt vielleicht das Volk als Maſſe in politiſcher Beziehung am reiſſten, wovon der einfache Grund der iſt, daß Baſel-Landſchaft ſeine neue Freiheit nicht ſo leichten Kaufs erhielt, als die andern Kantone; und dennoch hat die dortige Regierung fortwährend und gegenwärtig abermals die widerſinnigſten Händel mit einzelnen Gemeinden über Ernennungen von Pfarrern zu beſtehen. Ueber einen aus irgend kleinlichen Lokalintereſſen gewünſchten Prediger, der oft noch dazu der neuen Ordnung feindſelig iſt, vergeſſen die Landleute alles geprieſene Glük der erkämpften Freiheit, und alle Zukunft ihres Landes; den Behörden fällt es ſchwer, ihre Autorität zu handhaben.

[1303] **Vakantes Straſsen- und Wasserbau-Inspektorat.**

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen in der Schweiz macht hierdurch aus Auftrag des Kleinen Rathes bekannt, daß die Stelle eines Straſſen- und Waſſerbau-Inſpektors des Kantons St. Gallen in Erledigung gekommen iſt. Diejenigen wiſſenſchaftlich gebildeten und praktiſch erfahrenen Männer, ſie mögen Bürger des Kantons oder Auswärtige ſeyn, welche Neigung haben in dieſe Stelle einzutreten, ſind eingeladen, ihre Meldungen

bis Ende September laufenden Jahres

an den Kleinen Rath des hieſigen Kantons einzuſenden. Mit der vakanten Stelle iſt, je nach der Tüchtigkeit des Ernannten, ein Gehalt von 800 bis 1100 Gulden Reichswährung nebſt anſtändigen Reiſediäten verbunden, und der Wahl wird, ſofern die Perſönlichkeit der Aſpiranten es räthlich machen ſollte, eine Prüfung durch Sachkundige an hieſigem Orte vorangehen. Der Ernannte hat das Amt am 1 Jannar 1836 anzutreten.

St. Gallen, den 22 Junius 1835.

Aus Auftrag des Kleinen Raths,
der Staatsſchreiber: **Hungerbühler.**

[1287][1] **Am 9 September 1835, Nachmittags 3 Uhr,** ſoll in der Haupt- und Reſidenzſtadt **Deſſau** das nachſtehend näher bezeichnete

groſse Fabrikgebäude

an den beſitz- und zahlungsfähigen Meiſtbietenden, vorbehaltlich der landesherrlichen Genehmigung verkauft werden, es wollen deshalb die Kaufluſtigen in gedachtem Gebäude ſelbſt zur geſezten Zeit ſich einfinden und der näheren Bedingungen gewärtigen.

Das qu. Gebäude iſt circa 70 rheiniſche Ellen lang, liegt in der Hauptſtraße Deſſau's und iſt vor 8 Jahren von Grund aus neu und maſſiv in zwei Etagen aufgeführt, deren jede in der einfach eleganten Fronte 17 Fenſter hat. Es iſt mit zwei Einfahrten verſehen, hat einen bedeutenden Hofraum mit einem waſſerreichen Brunnen, und ſchließt zwei große gediebte Säle in ſich, für welche die Einrichtung zur Luftheizung getroffen iſt. Der Schornſtein iſt mit Berükſichtigung einer anzuſtellenden Dampfmaſchine angelegt. Das Hintergebäude in ſeiner ganzen Ausdehnung von 70 rheiniſchen Ellen, hat gewölbte Keller und außer zwei vollſtändigen Wohnungen für Dienſtleute zwei große Säle. — Zu den Seitengebäuden gehört auch eine Schmiedewerkſtatt. Die öffentlichen Abgaben betragen circa 7 Rthlr.

Das Nähere bei Herrn Auditeur Siegfried in Deſſau.

[1259] **Offene Stelle für einen Koch.**

Ein geſchikter und mit empfehlenden Zeugniſſen verſehener Koch kan ſehr vortheilhafte Anſtellung erhalten. Anfragen der darauf Reflektirenden erbittet ſich franko das Komptoir von **Clemens Warnecke in Braunſchweig.**

[1315][3] **Verkauf**

einer großen Papierfabrik und einer Mahlmühle in München.

Die Erben des hier verlebten Herrn Michael Ritter von Pachner, geweſenen Beſizers einer Papierfabrik und einer Mahlmühle in der Vorſtadt Au nächſt München, ſehen ſich durch eigenthümliche Verhältniſſe veranlaßt, dieſe Realitäten aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Die Papierfabrik iſt eine der größten und äußerſt vortheilhaft gelegen, indem ſie mit der eben ſo volkreichen als gewerbevollen Haupt- und Reſidenzſtadt München in unmittelbarer Verbindung ſteht und daher ihre Fabrikate im Großen wie im Kleinen, ſowol in der Niederlage, die ſich in Mitte der Stadt befindet, als in dem Fabrikgebäude ſelbſt, täglich bedeutenden Abſaz finden.

Dieſe Fabrik iſt mit allen nothwendigen Requiſiten und Utenſilien, dann mehreren Nebengebäuden, Stallungen, Gärten und einigen gut kultivirten Feld- und Wiesgründen verſehen.

Die Mahlmühle, im lebhafteſten Betrieb, beſteht aus vier Mahlgängen und einem ſeparirten Wohngebäude, und es befinden ſich bei dieſem bedeutenden Werk alle nothwendigen Vor- und Einrichtungen.

Dieſe zwei großen Realitäten können, je nachdem ſich Kaufsluſtige einfinden, zuſammen oder jede Realität einzeln mit ihren Beſtandtheilen durch Kauf erworben werden.

Was dieſe Realitäten unter andern noch vorzüglich empfehlen muß, iſt der Umſtand, daß ſie mit keinem grundherrlichen Verbande belaſtet, ſondern ein durchaus freies und ungebundenes Eigenthum ſind, ſohin bei Beſizveränderungen weder ein Laudemium, noch ſonſt eine grundherrliche Abgabe an irgend eine Behörde zu entrichten iſt.

Da die v. Pachner'ſchen Erben dieſe zwei Realitäten aus freier Hand verkaufen, ſo wird bei deren Verkauf nicht ſo ſehr auf eine große Baarſchaftserlage, als vielmehr auf die Solidität des Käufers geſehen.

Die Erben des Herrn v. Pachner laden daher das kaufsluſtige Publikum des In- und Auslandes hiemit ein, in möglichſter Bälde mit ihnen in Kaufsunterhandlungen zu treten und von den erwähnten zwei Realitäten und ihren Zugehörungen an Ort und Stelle Einſicht zu nehmen.

Nähere Aufſchlüſſe und Kaufsbedingungen können täglich mündlich oder ſchriftlich in portofreien Briefen unter der Adreſſe:

„An die Papierfabrikant Michael v. Pachner'ſchen Erben in der Vorſtadt Au nächſt München“

erholt werden.

Vorſtadt Au nächſt München, im Monat Junius 1835.

[1301][3] **Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.**

Die auf den 19 Julius d. J. angekündigte 10te General-Versammlung wird eingetretener Hindernisse wegen

auf den 31 Julius

hinausgeschoben, und wird an diesem Tage im Lokal des Casino's, Nachmittags 3 Uhr, gehalten werden.

Die üblichen Stimmzettel können am 29 und 30 Julius in den gewöhnlichen Bureau-Stunden bei dem Rechnungsführer, Herrn von Zwehl, in Empfang genommen werden.

Elberfeld, den 23 Junius 1835.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

[1288] La page 37 d'un imprimé intitulé:

Statuts de la Compagnie du Canal du Rhin au Danube par la Kintzig,

sous la raison sociale **La Flèche de Keudelstein & Comp.**, me désigne comme membre d'un conseil de surveillance pour concourir à l'organisation de la Société.

Cette publication me met dans le cas de déclarer que mon nom a été employé en cette occasion à mon insçu, que si j'avais été consulté à ce sujet, je m'y serais refusé et que je n'accepte pas la nomination dont il s'agit.

Francfort s. M., le 23 Juin 1835.

A. EHRMANN,
Associé de la maison frères Bethmann.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen H. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 185. — 4 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spaniſches Amerika. — Spanien. (Briefe aus Madrid, Bayonne und Bordeaux.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 185. Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 263. Die griechiſche Erziehungsanſtalt zu München. — Ein armer chineſiſcher Kandidat. — Briefe aus Kaſſel und Schwalbach. — Schweiz. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blätter ſchreiben: „Nachrichten aus Waſhington zufolge iſt Hr. Forſyth aus dem Miniſterium getreten; Hr. Livingſton, der ſtündlich aus Frankreich zurük erwartet wurde, und nicht Hr. Woodbury, ſollte ſein Nachfolger werden. Hrn. Forſyth, glaubt man, ſey eine Sendung in das Ausland zugedacht. — Am 13 Mai ereignete ſich auf dem Miſſiſſippi abermals durch Nachläſſigkeit ein betrübender Unfall mit einem Dampfboot. Auf dem von St. Louis nach New-Orleans beſtimmten Majeſtic ſprang, bei Memphis, der Dampfkeſſel, und 40 Menſchen, größtentheils deutſche Auswanderer, verloren durch die Exploſion das Leben."

Spaniſches Amerika.

(Globe.) Wie man aus Buenos-ayres vom 24 März berichtet, iſt General Roſas auf fünf Jahre mit unbeſchränkter Gewalt zum Gouverneur der Republik ernannt.

(Courier.) Die Nachrichten aus Veracruz (Mexico) reichen bis zum 30 April. Sie enthalten nichts über Zacatecas. Santanna ſtand an der Spize der Regierungstruppen, und man glaubte an eine glükliche Löſung der Wirren.

Spanien.

⊙ Madrid, 20 Jun. Das Eco del Comercio von vorgeſtern enthält einen langen Artikel, welchen man, da er die Cenſur paſſirt hat, als das Programm betrachten kan, das die liberale Partei, als Antwort auf die verweigerte direkte Hülfsleiſtung erläßt. Die Schuld wird darin der Auslegung beigemeſſen, welche das Kabinet der Tuilerien von den dunkeln Artikeln des Quadrupelvertrags mache. Dann ſagt das Eco: „Wir wollen uns darauf beſchränken, dem Bürgerkönige einen guten Rath zu geben. Als im Norden Spaniens eine abſolutiſtiſche Rebellion ausbrach, ſah der Juliuskönig ſehr wohl ein, wie ſehr dieſer Brennpunkt die Hofnungen der franzöſiſchen Legitimiſten und der Despoten des Kontinents beleben konnte. Dieſe Furcht ſtieg noch, als man den Prätendenten in Spanien anlangen ſah. England beſorgte, dieſer Verſuch möchte in Spanien den geſtürzten Despotismus wieder auf den Thron heben, und das ihm verbündete Portugal bedrohen. Ludwig Philipp erblikte ſogleich in der carliſtiſchen Partei die Verbündeten Heinrichs V. Deshalb verbündeten ſich beide Höfe, um Dona Iſabella II als rechtmäßige Königin von Spanien anzuerkennen, und unterzeichneten den Vertrag der Quadrupelallianz, als Vereinigung der repräſentativen Regierungen zur Vertheidigung ihrer Inſtitutionen und ihrer Freiheit. Dieſer Schritt mußte Argwohn bei den andern Mächten erregen, welche ſich die groſſen nennen wegen ihrer zahlreichen Armeen und ihrer beſtändigen Eintracht in dem Bemühen, in ihren Staaten und auswärts den philoſophiſchen Geiſt des Jahrhunderts zu unterdrüken. Schon damals faßte der Pariſer Hof Beſorgniſſe anderer Art, und war darauf bedacht, zwiſchen beiden Beſorgniſſen ein Gleichgewicht aufzuſtellen. Wenn die Anweſenheit des Don Carlos in Navarra ihm Furcht erregte, dachte er nicht weniger an die Politik der nordiſchen Höfe, welchen er auch gewiſſe Rükſichten zu zeigen wünſchte, um die Ruhe Europa's nicht bloszuſtellen. Anders kan man ſich die Art und Weiſe, in der ſich Frankreich jezt über die Kooperation ausdrükt, nicht erklären. Es verweigert dieſe nicht, will uns aber mit Fremdenlegionen zufriedenſtellen. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn man in Paris glaubt, Spanien habe hinreichende Hülfsmittel, um mit dem Carlismus fertig zu werden, da man noch vor Kurzem in Madrid mit guten Gründen dieſelbe Anſicht verfocht. Jezt aber hat ſich die Sache verändert, und mit ihr unſre Anſicht. Die ſpaniſche Regierung hat die Hülfsleiſtung in Anſpruch genommen, zu welcher ſeine Verbündeten ſich verpflichteten, und wenn dieſe ſie nicht gewähren, oder ſie beſchränken, ſo würde es von Seite des franzöſiſchen Kabinets nicht nur ungerecht und unpolitiſch, ſondern für unſre Sache von verderblicher moraliſcher Wirkung ſeyn. Wir ſind überzeugt, daß die Freiheit in Spanien triumphiren wird, ſo lange eine Hand voll Tapferer und Kompromittirter übrig bleibt; können wir aber darum zugeben, daß Ludwig Philipp recht handle, wenn er dem Vertrage eine falſche Deutung gibt, und mit der Hülfe knikert, welche unſer Hof von ihm erbeten hat? Worin beſteht ſein wahres Intereſſe, worin das unſrige? Unmöglich kan der König der Franzoſen die Zuneigung gewiſſer Mächte, und die allgemeine Liebe ſeines Volks zugleich gewinnen. Mag das franzöſiſche Kabinet den nordiſchen Höfen ſchmeicheln ſo viel es wolle, mag es alle Rükſichten auf ſie nehmen; niemals wird es erlangen, daß ſie eine aus der Souverainetät des Volks hervorgegangene Revolution, eine Dynaſtie, die auf die durch die Volksſtimme geächtete gegründet iſt, kurz, eine Regierung, die ſich konſtitutionell auf die drei Julinstage ſtüzt, mit Wohlwollen betrachten. Ohne auf dieſem Wege wirkliche Vortheile zu erlangen, wird der Thron Ludwig Philipps zwiſchen den Erſchütterungen der auswärtigen Politik und der innern Inſurrektionen und Umtriebe ſchwanken. Es bleibt ihm alſo kein anderer Ausweg übrig, als dem Gange der Revolution offen zu folgen, und die mit ſeinem Scepter identifizirte ſpaniſche Freiheit zu beſchüzen. Was würde aus Frankreich werden, wenn der wilde Despotismus des Don Carlos in Spanien die Oberhand gewänne? Alsbald würde Lud-

Digitized by Google

wig Philipp ſeinen Thron an den Pyrenäen und am Rhein zugleich bedroht ſehen. Ein Drittel ſeiner Armee würde die 90 Lieues lange Linie unſerer Gränze zu beſezen haben, während die übrige an den Alpen mit Oeſtreichern und Sardiniern, und am Rhein mit Ruſſen und Preußen zu kämpfen hätte. Das Gegentheil würde erfolgen, wenn, nach Vernichtung des Carlismus, bei uns eine der franzöſiſchen ähnliche Regierung und die Allianz zwiſchen beiden Nationen beſtände. Dann würden die Spanier nicht nur die Gränzen des Südens deken, ſondern auch im Stande ſeyn, den Franzoſen durch ein Armeekorps Hülfe zu leiſten, welches mit ihnen die Beſchwerden in den Oſtdepartements theilte. Noch ein anderer Grund ſpricht für uns. Mit welchem Rechte kan ſich die franzöſiſche Regierung gegen die Reklamationen des Madrider Kabinets ſo zeigen? Kan dieſes ihr ein ſolches Benehmen zum Vorwurfe machen, da es ſo wenig mit ihrem frühern Betragen übereinſtimmt? Thatſache iſt es, daß unſer Miniſterium, dem Einfluſſe und den Rathſchlägen ſeiner Verbündeten an der Seine nachgebend, den Gang der politiſchen Wiedergeburt gehemmt hat. Indem ſich unſere Vertreter auf den angebotenen Beiſtand verließen, ermangelten ſie den Wünſchen der liberalen Partei zu entſprechen, an welche ſie ſich enger angeſchloſſen haben würden, wenn ſie nur auf ihre eigenen Kräfte gerechnet hätten. Sie haben der Zwitterpolitik des Königs der Franzoſen Vorſchub gethan, indem ſie ſich des Aufſchwunges der Liberalen beraubten, und den Rebellen Vortheile einräumten. Mit welchem Grunde kan alſo jezt das Kabinet der Tuilerien ſeine offene und volle Mitwirkung verweigern? Dis kan unmöglich der Fall ſeyn. Mittlerweile hat unſere Regierung durch den Miniſterwechſel ſich in Bereitſchaft geſezt, den Nationalenthuſiasmus und die heroiſchen Eigenſchaften der Spanier aufzurufen, durch welche ſie beſtimmt triumphiren wird, welches auch das Benehmen der franzöſiſchen Regierung ſeyn mag, das einer betheiligten oder einer verbündeten Macht. *Wenn man uns eine Revolution nothwendig macht, ſo wird ſie ſtatt haben, und in andern Ländern ein Echo finden.*" Dieſe Sprache iſt ziemlich deutlich, und zeigt, was bevorſteht. Nach und nach geſtattet man auch den öffentlichen Blättern mit der Wahrheit hervorzutreten, und nur die Hofnung auf den Beiſtand von Fremdenlegionen, die theils in England ausgerüſtet werden, theils von Algier herüberkommen ſollen, übrig zu laſſen. Zu dieſem Behuf ließ der Miniſterpräſident geſtern die Bekanntmachung der engliſchen Regierung in Betref der Suſpenſion der Foreign enlistment act auch an der Börſe anheften. Ueber die eigentlichen Gründe der ausweichenden Antworten Frankreichs und Englands verlautet hier nur Weniges, und nur dieſes ſelbſt nur Wenigen. Einiges habe ich Ihnen angedeutet. Gewiß ſcheint es zu ſeyn, daß die drei großen nordiſchen Mächte dem Kabinette der Tuilerien erklärt haben, daß ſie das Einrüken eines einzigen franzöſiſchen Regiments in Spanien als eine Kriegserklärung betrachten würden. Frankreich richtete darauf an das Londoner Kabinet folgende Fragen: Befindet ſich Spanien in der Lage, der bewafneten Hülfe ſeiner Verbündeten zu bedürfen? Würde, falls die franzöſiſche Regierung intervenirte, die engliſche ihr ihre Mitwirkung gewähren? Würde, auf den Fall, daß Frankreich die Intervention für nüzlich halten, und ohne Mitwirkung Englands unternehmen ſollte, leztere Macht Frankreich gegen etwanige Angriffe von Seite der nordiſchen Mächte ſicher ſtellen? Lord Palmerſton erwiederte in einer an den Grafen Sebaſtiani erlaſſenen Note auf die erſte Frage, daß England noch nicht den Fall für eingetreten halte, wo Spanien einer Dazwiſchenkunft bedürfe, da die Hülfsmittel dieſes Landes noch nicht erſchöpft zu ſeyn ſchienen, und ſich namentlich die Cortes nicht für eine Intervention erklärt hätten; auf die zweite, daß England nicht annehmen könne, daß Frankreich für ſich allein die Intervention unternehmen wolle, daß es ſich dem Einrüken franzöſiſcher Truppen in Spanien, unter der Bedingung, daß Frankreich, während deren Anweſenheit in der Halbinſel keinen Traktat mit Spanien abſchließe, zwar nicht widerſeze, indeſſen die in der dritten Frage in Anſpruch genommene Gewährleiſtung nicht zuſagen könne, weil es gegen Englands Intereſſe ſey, ſich in einen Krieg einzulaſſen. In Folge dieſer Antwort des engliſchen Kabinettes erklärte Frankreich dem Madrider Hofe, daß es ihm mit ſeinen Truppen nicht beiſtehen könne, wohl aber die in franzöſiſchem Solde ſtehende Fremdenlegion ihm zur Verfügung ſtelle. Der engliſche Geſandte erklärte geſtern, daß die in England anzuwerbenden Truppen nicht vor dem Monat Auguſt in Spanien eintreffen könnten; wegen der nähern Beſtimmungen, wo ſie landen ſollen, wird noch unterhandelt; die Beſoldung muß natürlich von Spanien beſtritten werden. Vorgeſtern iſt hier ein Franzoſe, Namens Dumarre angekommen, angeblich mit dem Auftrage von Seite des in Dijon befindlichen Polendepots, ein Korps von 500 polniſchen Lanciers der ſpaniſchen Regierung anzubieten. Dieſer Dumarre befand ſich bei Mina's verunglükter Expedition gegen Navarra im Jahre 1830, und wurde im Winter 1832 in Hannover und Braunſchweig bemerkt, wo er vorgab, als Obriſt den polniſchen Feldzug mitgemacht zu haben. Auf dieſe Weiſe ſoll jezt Spanien gezwungen werden, dem Auswurf aller Nationen, von dem man Portugal kaum gereinigt hat, eine Zuflucht zu gewähren. — Die Nachrichten von der Armee machen hier, ſo ſchlimm ſie auch ſind, faſt gar keinen Eindruk mehr; ſo heißt es denn heute hier, daß Zumalacarreguy am 15 Bilbao eingenommen habe, und während man hier darauf rechnete, daß Valdes von Vitoria aus mit ſeiner ganzen Macht gegen ihn ausbrechen werde, um ihn abzuſchneiden, meldet man unterm 16 aus Vitoria, daß Valdes Salvatierra geräumt, und mit der ganzen Armee ſich nach Miranda über den Ebro zurükgezogen habe. Auf dieſe Weiſe iſt die Verbindung zwiſchen Pamplona und Vitoria ganz aufgegeben worden; Vitoria iſt blosgeſtellt, und man hat die dortigen Munitionsvorräthe bereits nach Burgos verlegt; dorthin flüchten ſich auch viele Bewohner jener Stadt. Unter dieſen Umſtänden hat das neue Miniſterium dem General Murillo, Generalkapitain von Galicien, den Oberbefehl über die Nordarmee angetragen; ſeine Antwort wird noch erwartet; indeſſen iſt geſtern der frühere Kriegsminiſter, Zarco del Valle, mit mehreren Stabsoffizieren nach dem Norden abgegangen, um eine Generalinſpektion der Armee vorzunehmen. — Ihre Maj. die Königin-Regentin verweilt fortwährend in Aranjuez in großer Zurükgezogenheit. Von dem diplomatiſchen Korps befinden ſich nur der franzöſiſche Botſchafter mit ſeiner Familie, und der däniſche Geſchäftsträger dort. Der Miniſterpräſident war dieſe ganze Woche dort; man erwartet ihn morgen hier zu ſehen. Im Laufe dieſer Woche begaben ſich die Geſchäftsträger von Oeſtreich, Sardinien und Neapel, Hr. v. Reymond, Graf S. Martin und Marcheſe la Grua, nach

Digitized by Google

Aranjuez, und ſtellten ſich dem neuen Miniſterpräſidenten vor. Dieſes zuvorkommende Benehmen der genannten Diplomaten fand bei einem Manne wie Graf Toreno gerechte Anerkennung; die zwiſchen den Höfen unterbrochenen Verhältniſſe können auf Privatrükſichten, welche der Anſtand und Zartgefühl gebieten, keine Rükwirkung haben. Es war gewiß nicht leicht, unter den Umſtänden, wie die gegenwärtigen, wo die freundlichen Berührungspunkte ſo ſelten ſind, ſich ſo ſehr im Beſize der allgemeinen Achtung zu behaupten, wie es namentlich Hrn. v. Reymond gelungen. Uebrigens iſt Aranjuez angefüllt mit Prätendenten für die Geſandtenſtelle in London; am meiſten Ausſichten ſcheint der Duque de San Lorenzo zu haben; auch Hr. v. Campuzano ſoll darauf reflektiren. General Cordova bemühte ſich am meiſten darum, aber Undank iſt der Welt Lohn! man vergißt ſeine diplomatiſchen Verdienſte, und ſchikt ihn dorthin, von wo ihn ſeine Beſcheidenheit zurükweist — zur Nordarmee. Auch Hr. Lionel v. Rothſchild wird in dieſen Tagen abreiſen, aber nicht zur Nordarmee, ſondern nach Cadiz, um ſich nach England einzuſchiffen. — Der Frohnleichnamstag iſt bei der ſchönſten Witterung ruhig vorübergegangen. Die Prozeſſion nahm ihren gewöhnlichen Zug durch die mit Leinwand überſpannten Straßen; alle Bettelmönche Madrids, 336 an der Zahl, und 84 Weltgeiſtliche verherrlichten ihn; die Stelle des Königs vertraten der Herzog von Baylen (Caſtaños), der Marquis de Santa Cruz, und der Herzog von Villahermoſa, alle drei mit dem Orden des goldenen Vließes geſchmükt.

(Election.) Zumalacarreguy hatte zu Anfang der Belagerung von Bilbao folgende Proklamation an die Beſazung und die Einwohner erlaſſen: „Einwohner von Bilbao, Euer Schikſal liegt in eurer Hand; es hängt von euch ab, für immer glüklich oder unglüklich zu ſeyn. Ich ſtehe an der Spize der Armee des Königs von Spanien, Don Carlos V. Ich werde euch in ſeinem königlichen Namen alle Arten von Gnaden gewähren, wenn ihr ihn augenbliklich als euren Vater und Gebieter anerkennen und die Waffen niederlegen wollt, die der Irrthum euch zu ergreifen vermocht hat. Ich benachrichtige euch, daß wenn ihr nicht heute ſchon euch entſchließt, dis zu thun, ich bereit bin, die ſchöne Stadt in Aſche zu verwandeln, worunter ihr begraben werden ſollt. Für mein Herz wird dis ſehr empfindlich ſeyn, aber der Entſchluß iſt gefaßt, wenn ihr mich nicht hört, und alle diejenigen, die darauf beharren ſollten, Widerſtand zu leiſten, müſſen über die Klinge ſpringen. Im Lager der Ehre bei Begoña, 15 Jun. 1835. (Unterz.) Thomas Zumalacarreguy.“

(Meſſager.) Die drei erſten Bataillone von Navarra, die zwei Schwadronen von Biscaya und das 2te Bataillon von Alava griffen zwei Batterien an, welche die Chriſtinos auf zwei Hügeln errichtet hatten, welche das Stadtviertel Achuri von Bilbao beherrſchen und nur eine halbe Flintenſchußweite davon entfernt ſind. Die Carliſten bemächtigten ſich derſelben und machten 32 Artilleriſten und 60 Soldaten gefangen. Die Carliſten drangen hierauf in alle Häuſer dieſes Stadttheils und feuerten daraus. Bei dieſem Anlaſſe näherte ſich Zumalacarreguy dem Feinde ſo ſehr, daß er verwundet wurde. Dis war ein ſehr unnöthiges Wagſtük von Seite eines Obergenerals. Man brachte Zumalacarreguy nach ſeinem Geburtsorte, nach Ormaiſteguy.

(Meſſager.) Portugalette, 20 Jun. In einer der von den Engländern bedienten Batterien blieben ein Lieutenant und zwei Artilleriſten todt, und neun Mann wurden verwundet. Bis jezt hat die Beſazung noch keinen bedeutenden Verluſt erlitten. Die Carliſten ſollen 1000 bis 1500 Todte und Verwundete haben.

* Bayonne, 24 Jun. Man ſchwebt hier in großer Unruhe wegen Bilbao's; den lezten Nachrichten zufolge dauerte die Belagerung fort, und General Valdes war nicht angekommen. Man behauptet, die Deſertion von 5000 Soldaten ſey der Grund, weshalb dieſer Feldherr ſo langſam vorrüke; andererſeits ſollen die Chapelgorris El Paſtors, durch die Intervention aufgebracht, zum Theil die Fahnen verlaſſen haben. Man ſagt außerdem, Zumalacarreguy, der ſich ſeit ſeiner Verwundung in Sama befand, werde bald von Neuem Bilbao angreifen, und er habe den baskiſchen Bergwerksarbeitern Befehl ertheilt, vom 25 an zur Belagerung mitzuwirken. Einige Briefe ſprechen von einem Angriffsplane gegen Pamplona, wo es ſehr an Lebensmitteln fehlt. — Der Schleichhandel wird mit beiſpielloſer Kühnheit fortgeſezt; franzöſiſche Barken begeben ſich täglich hinüber zu den Carliſten, und bringen ihnen Waffen, Pferde, Pulver ꝛc. — So eben verbreitet ſich das Gerücht, Zumalacarreguy ſey am 23 wieder vor Bilbao erſchienen; ein allgemeiner Sturm gegen dieſe Stadt habe in ſeiner Gegenwart ſtatt gefunden; die Stadt habe ſich aber ſo tapfer vertheidigt, daß mehr als 800 Carliſten umgekommen ſeyen.

* Bordeaux, 25 Jun. So eben erhalten wir von S. Sebaſtian, durch beſondere Gelegenheit, einen amtlichen Bericht vom 23 Abends, worin angezeigt wird, daß drei Generale der Königin, Iriarte, Espartero und Latre, endlich am 22 in Portugalette (vier Stunden nördlich von Bilbao) angelangt ſind; ſie ſtehen an der Spize von achtzehn Bataillons, ungefähr 9000 Mann. Seinerſeits war General Valdes mit fünfzehntauſend Mann in Zornoza eingerükt, welcher Ort drei Stunden von Bilbao auf dem Wege nach Guipuscoa liegt. Man erwartet, daß die Belagerung aufgehoben werde, wenn anders die Carliſten nicht zugleich einen Kampf beſtehen müſſen und eine Niederlage erleiden. Andere Nachrichten von Portugalette (die aber vom 20 ſeyn ſollen) ſchildern den Zuſtand von Bilbao nicht ſo ſchlimm, als man ihn erwarten ſollte; eine furchtbare Kanonade war gegen die Stadt gerichtet worden, allein die Kugeln ſollen nur die Vorſtädte getroffen haben.

Großbritannien.

London, 26 Jun. Konſol. 3Proz. 91 5/8; Cortesbons 40 3/4; portugieſiſche 84 1/8; braſiliſche 82 1/2.

Das Oberhaus beſchäftigte ſich in der Sizung am 25 Jun. faſt ausſchließlich mit der Verhandlung von Petitionen. Der Herzog v. Richmond unter Andern überreichte eine Petition, welche um Einführung von Armengeſezen für Irland bat. — Im Unterhauſe übergab Hr. Hawes eine Petition von John Pilgrim, einem von denen, die ſich wegen Beſtechung bei der für ungültig erklärten vorlezten Parlamentswahl zu Ipswich auf Verhaftsbefehl des Sprechers in Newgate in Gewahrſam befinden. Das ehrenwerthe Mitglied ſtellte den Antrag, den Verhafteten noch an demſelben Tage vor die Schranken des Hauſes bringen zu laſſen. Andere Mitglieder überreichten Petitionen für andere Eingekerkerte, und nach einigem Hin- und Herreden wurde beſchloſſen, die Sache morgen wieder aufzunehmen. Charakteriſtiſch, ſagt der Globe, war von Seite Sir George Clerks,

Digitized by Google

der eben auch auf nicht ſehr rechtliche Weiſe Mitglied für eine ſchottiſche Grafſchaft geworden iſt, die Bemerkung, „die armen Leute hätten für ſo etwas ſchon genug gelitten.“ Hr. Wakley brachte hierauf die Sache der ſechs Arbeiter von Dorcheſter, welche im Frühjahr 1834 wegen ungeſezlicher Verbindung zur Deportation nach der Strafkolonie Neu-Südwallis verurtheilt worden, in einer eindruksvollen Rede zur Sprache, welche mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Hr. Wakley ſagte, dieſe Arbeiter hätten, weil ſie einen Abzug ihres Arbeitslohns erleiden ſollten, nichts weiter gewollt, als zu ihrem Schuz eine Verbindung nach dem Muſter der Handwerkervereine ſtiften, welche alle ſtraflos ausgegangen ſeyen, und ſtellte die Motion, das Haus wolle ſich zu ihren Gunſten in einer Adreſſe an die Krone verwenden. Die Motion wurde mit einem Mehr von 510 gegen 84 Stimmen zwar verworfen; aber ſelbſt mehrere Konſervative ſtimmten mit der Minorität. Lord J. Ruſſell verſprach, der Krone wenigſtens eine Milderung der Strafe anzuempfehlen. — Auf Hrn. Wilbraham's Aufforderung verſprach Sir J. Hobhouſe, ſeine Aufmerkſamkeit auf das Salzmonopol der oſtindiſchen Kompagnie zu richten, welche, wie es ſcheint, ihre Monopole eines nach dem andern verlieren ſoll. — Die weitere Diskuſſion der Munizipalreformbill wurde wegen vorgerükter Stunde hinausgeſezt; doch überreichte das Mitglied für Dover, Hr. Fektor — derſelbe, welcher in der Sizung am 24 ſo leidenſchaftlich für „Se. Maj. Don Carlos V“ ſprach — die erſte Petition gegen dieſe Bill. Zur Sizung vom 24 iſt hiebei nachzutragen, daß Sir. W. Follets geſtern erwähntes Amendement mit 278 gegen 232 Stimmen verworfen wurde.

* In der Sizung des Unterhauſes am 26 dauerte die Berichterſtattung über die eingegangenen Petitionen länger als gewöhnlich. Eine Alterkation ganz perſönlicher Art entſpann ſich zwiſchen Obriſt Perceval und Hrn. O'Connell. Dieſe verſchiedenen Zwiſchenfälle nahmen drei Viertheile der Sizung weg, und bei dem Abgange des Kouriers (11 Uhr Nachts) nahm Lord Morpeth eben erſt das Wort, um die Ermächtigung zur Einbringung ſeiner Bill wegen der iriſchen Zehnten zu verlangen. Die ganze Torypartei und alle diejenigen, welche man die „Bigot Whigs“ nennt, als Lord Stanley, Sir J. Graham u. ſ. w., ſollen entſchloſſen ſeyn, ſich der Einbringung dieſer Bill mit aller Kraft zu widerſezen. Demnach wird es heute Nacht über die Frage zur Abſtimmung kommen; man glaubt jedoch, das Miniſterium werde eine bedeutende Majorität für ſich haben.

Das Morning Chronicle ſagt in Bezug auf dieſe Bill: „Ihr Grundzug wird, wie natürlich, das Prinzip der Appropriation ſeyn. Dieſer Punkt wird einen hartnäkigen Kampf veranlaſſen. Wie man hört, ſollen nach dieſer Bill den Pfründenberechtigten künftig 75 Prozent auf den bisherigen Zehntenbetrag entrichtet, aber nur 70 Prozent von den Grundherren als Erbzins zugeſichert werden, welchen die Kommiſſarien der Wälder und Forſten einzuſammeln haben. Die Bill iſt in ihren Beſtimmungen einfach und äußerſt gemäßigt; aber iſt einmal der Grundſaz der Appropriation aufgeſtellt, ſo wird dis allein ſchon ein großer Sieg für die Sache der Kirchenreform in Irland ſeyn.“

(Globe.) Die Aktenſtüke, welche man in Bezug auf den neulichen Konſeilsbefehl dem Hauſe vorlegen wird, beſtehen, glauben wir, aus der Note des Generals Alava, die ihn unmittelbar veranlaßte, und aus der Korreſpondenz unſerer Regierung mit ihm, welche die in dieſem Befehle gewährten Erleichterungen der Anwerbung, ſo wie die Beſchränkungen aufzählt, denen die Einübung und Bewafnung dieſer Truppen im Lande unterliegt. Das von einem Morgenblatt erwähnte Gerücht, der Obriſt Caradoc werde zum Zweitenmale nach Spanien geſandt werden, halten wir für ungegründet.

(Globe.) Obriſt Evans betreibt die Ausrüſtung der Expedition mit größter Thätigkeit. Seine Gattin wird ihn bis Bayonne begleiten, und dort den Ausgang des Unternehmens abwarten. — Geſtern fand in Weſtminſter eine große Muſterung der für den Dienſt der Königin Iſabella II enrollirten Freiwilligen ſtatt. Die Zahl der bereits Angeworbenen beträgt gegen tauſend, größtentheils verabſchiedete Soldaten, beſonders von der Garde zu Fuß, welche den Dienſt kennen. Ihre kleinen Uniformen wurden ihnen von dem dienſtthuenden Adjutanten und den zur Beſorgung des Werbegeſchäftes ernannten Sergentmajors vertheilt. Die große Uniform der Offiziere beſteht in Folgendem: ſcharlachrother Rok mit goldenen Gallonen, gelbe Aufſchläge, weiße Revers, goldene Bordüre auf Kragen und Vorderärmeln, auf den Knöpfen das ſpaniſche Wappen, graue Pantalons mit ſcharlachrothem Vorſtoß, ledernes Wehrgehänge, Säbel mit Stahlſcheide und dem ſpaniſchen Wappen auf dem Grif, Tſchako von Filz mit ſcharlachrothem Federbuſch, auf dem Schilde das ſpaniſche Wappen; karmeſinrothe Schärpe, goldene Epauletten. Kleine Uniform: Blauer Rok mit goldenen Brandebourgs, graue Pantalons, Tſchako mit Wachstuchüberzug, karmeſinrothe ſeidene Schärpe. Beide Uniformen koſten 32 Pf. In Folge der Unmöglichkeit, alle Equipirungen bis morgen fertig zu bekommen, wird das erſte Bataillon, welches am 27 Jun. abgehen ſollte, ſich erſt am 31 einſchiffen. Das 2te Bataillon wird daher kaum vor der zweitnächſten Woche reiſefertig ſeyn.

(Globe.) Die in London wohnhaften ſpaniſchen Kaufleute haben an Hrn. Mendizabal einen Brief gerichtet, worin ſie ihn dringend bitten, ſobald es ſeine Verpflichtungen gegen Portugal erlauben würden, das ſpaniſche Finanzminiſterium, zu dem er ernannt iſt, zu übernehmen.

(Globe.) Die Prinzeſſin von Beira und Ihre k. HH. die Infanten Carlos, Fernando und Juan, die Söhne des Don Carlos, werden ſich, von dem Beichtvater der Prinzeſſin, dem Biſchof von Leon begleitet, nach Rotterdam einſchiffen, und von dort über Frankfurt zum Beſuche des Infanten Don Sebaſtian nach Rom reiſen. Das Regierungs-Dampfboot Pluto wurde von der Regierung der Prinzeſſin zur Verfügung geſtellt; aber Unwohlſeyn hinderte ſie bisher, von dieſem Anerbieten Gebrauch zu machen.

(Times.) Wie man aus Stuttgart vom 17 Jun. ſchreibt, iſt Lord W. Ruſſell zum Geſandten in Brüſſel an Sir R. Adair's Stelle ernannt, welcher ſich in gleicher Eigenſchaft nach Berlin begibt, während man Sir G. Shee als Lord William's Nachfolger am k. würtembergiſchen Hofe bezeichnet.

(Morn. Chronicle.) Eines der wichtigſten Dokumente über die kirchlichen Angelegenheiten Irlands iſt ſo eben bekannt gemacht worden. Man wird ſich erinnern, daß gegen das Ende der vorjährigen Parlamentsſizung Kommiſſarien zu dem Zwek ernannt wurden, vollſtändig und genau den Zuſtand des religiöſen und ſonſtigen Unterrichts in Irland zu unterſuchen, und die Mittel zu deſſen Verbeſſerung zu begutachten. Ein weſentlicher

Digitized by Google

Punkt dieſer Unterſuchung war, den richtigen Stand der ganzen Bevölkerung und die Zahlenverhältniſſe der Bekenner der verſchiedenen Religionsſekten in jenem Lande zu ermitteln. Das Ergebniß der Arbeiten dieſer Kommiſſarien in Bezug auf den religieuſen Theil der Unterſuchung liegt jezt vor unſern Augen, und wir müſſen geſtehen, daß, obgleich uns der wahre Zuſtand der Schweſterinſel nicht ganz unbekannt war, wir dennoch nicht auf ein ſo erſtaunliches, gegen die iriſche Staatskirche ſprechendes Reſultat gefaßt waren. Der dem Parlament und dem Lande vorgelegte Bericht iſt rein ſtatiſtiſcher Natur, und auf das allerklarſte angeordnet. Er bildet einen Band von mehr als 800 Seiten, und umfaßt, außer einem Summarium für ganz Irland, eine genaue Statiſtik der vier Provinzen Armagh, Dublin, Caſhel und Tuam, ſo wie jeder Diözeſe. Der übrige Theil des Berichts iſt ausführlichen Nachweiſen über alle beſondern Rektoreien, Vikariate, ſtändigen Seelſorgen und Pfarreien ohne Seelſorge gewidmet. Die Kommiſſarien ſcheinen jeden ihnen aufgegebenen Punkt mit der größten Aufmerkſamkeit behandelt zu haben, und das Werk ihres Talents und ihres Fleißes kan man ohne Anſtand den beſten ſtatiſtiſchen Arbeiten beizählen, welche irgend eine Nation in ihren Archiven beſizt. Die erſte wichtige Thatſache, welche der Bericht konſtatirt, iſt dieſe, daß Irland 7,943,940 Einwohner zählt, und daß ſich unter dieſer Seelenzahl 6,428,000 Katholiken befinden, für deren kirchliche Bedürfniſſe der Staat nicht das Mindeſte thut. Im Gegentheil, das Kirchenvermögen, das ihnen einſt gehörte, beſtehend aus den frommen Vermächtniſſen Einzelner, aus den Schenkungen von Edelleuten und von der Krone, aus Gütern, die mit dem Gelde der Klöſter und anderer kirchlichen Inſtitutionen erkauft waren, wurden einem ganz katholiſchen Volke durch wiederholte Akte der engliſchen und iriſchen Legislaturen, durch geſezwidrige Konfiskationen und offene Gewalthandlungen entzogen, die in Anbetracht der geringen Zahl von Proteſtanten, zu deren Gunſten ſie geſchahen, ohne Beiſpiel ſind. Nichts blieb von Seite mehrerer aufeinander folgenden engliſchen Regierungen, von Faktionen und Sekten unverſucht, um Irland die „reformirte" Religion aufzuzwingen. Irlands eigener Glaube ward als ein ſchnöder Aberglaube verunglimpft, als eine Abgeſchmaktheit lächerlich gemacht, geläſtert als ein Lügengewebe, verflucht als eine Schmach für den ſtolzen Menſchengeiſt, bekriegt mit Kanonen, niedergeſchworen im Namen des Gottes der Wahrheit mit einer größeren Mannichfaltigkeit von Eiden, als je von einer andern Nation über irgend einen Gegenſtand geformelt worden ſind, Erklärung auf Erklärung wurde gegen ihn geſchleudert, ein Statut nach dem andern war bemüht ihn zu Tod zu hezen, ſeine Prieſter und Anhänger auszurotten, ihre Altäre umzuſtürzen, ihre Tempel niederzureißen oder zu veräußern, ſie zu politiſchen Heloten herabzuwürdigen, ſie in den Staub des Elends, der Armuth und der Schmach niederzubengen in ihrem eigenen Lande. Sehet hier das groſe Reſultat aller dieſer liebevollen Bemühungen zur Ausbreitung des Evangeliums! In der Stunde, in der wir ſchreiben, ruft Irland die Welt zum Zeugen ſeines Zuſtandes auf. Siebenthalb Millionen ſeiner Bevölkerung ſind noch Katholiken, und troz alles deſſen, was Gewalt und Ungerechtigkeit gethan haben, um Irland mit Proteſtantismus anzupflanzen, hat dieſe Form chriſtlicher Gottesverehrung nach dreihundertjährigen Anſtrengungen gerade 852,064 Bekenner gefunden! Hiebei iſt zu bemerken, daß ſogar dieſe Zahl nicht ganz der Staatskirche angehört. Wie der Bericht ſagt, ſchließt der Cenſus der Mitglieder det biſchöflichen Kirche, wie er von der Geiſtlichkeit dieſer Kirche in Irland mitgetheilt wurde, eine b e t r ä c h t l i c h e Anzahl wesleyiſcher Methodiſten in ſich ein, welche ihren beſondern Gottesdienſt beſuchen. Man darf die Zahl dieſer Methodiſten, ohne Uebertreibung, auf 80,000 anſchlagen; dieſe von obiger Ziffer abgezogen, bleibt die Zahl der biſchöflichen Proteſtanten ungefähr 772,000. Presbyterianer leben in Irland, dem Berichte zufolge, 642,356, alſo beinahe eben ſo viel als Mitglieder der Staatskirche; außerdem noch 21,800 Anhänger anderer diſſentirenden proteſtantiſchen Sekten. Wir kommen jezt zu der Zahl der Gotteshäuſer, welche die verſchiedenen Bekenntniſſe beſizen. Die ſiebenthalb Millionen Katholiken haben 2105 von ihnen ſelbſt gebaute Andachtsorte; die achthalbhundert tauſend biſchöfliche Proteſtanten 1543 Kirchen und Kapellen, die ihnen der Staat gebaut hat. Die ſiebenthalb Millionen aber haben nicht eine einzige Pfründe, nicht ein einziges Pfarrhaus. Die 770,000 ſind in Beſiz von 1472 Pfründen, unter denen viele reich dotirte, und von 850 Pfarrhäuſern! Als den monſtröſeſten Theil dieſes Syſtems zur Verbreitung des Evangeliums muß man jedoch anführen, daß unter allen dieſen Pfründen nur 118 mehr als Eine Kirche beſizen, 1057 nur Eine Kirche, 210 aber gar keine. Die Geiſtlichen, welche ihre Zehnten und das übrige Einkommen von dieſen 1472 Pfründen genießen, wohnen auf denſelben, und zeigen ihre Bereitwilligkeit das Wort Gottes zu jeder Zeit zu predigen, wenigſtens dadurch, daß ſie das Einkommen beziehen, das ſie in ſo reichem Maaße beſizen. Unter den 1472 dotirten Pfründen in Irland kan man durchaus nicht mehr als 889 zählen, auf denen die Inhaber wohnen; doch iſt dis noch nicht Alles. Die Tabelle zeigt, daß auf 339 dieſer von ihren Inhabern nicht bewohnten Pfründen der Gottesdienſt von denſelben (gelegentlich) oder von ihren Kuraten gehalten wird, daß aber auf 157 Pfründen, die Inhaber nicht wohnen, und daß da, um die eigenen Worte der Kommiſſarien zu gebrauchen, weder von den Beſizern ſelbſt noch von ihren Kuraten an einem gottesdienſtlichen Plaze irgend ein Gottesdienſt gehalten wird. Die Kommiſſarien bedienen ſich des Ausdruks gottesdienſtliche Pläze, weil da, wo kein Gotteshaus vorhanden, eine Schule oder ein anderes zwekmäßiges Gebäude zu dieſem Zweke verwendet wird. Wir werden ſpäter ſehen, auf wie vielen von dieſen 157 gänzlich verlaſſenen Pfründen für Kirchen oder gottesdienſtliche Lokale geſorgt worden iſt. Die Vergleichung der Volkszahl aber, der eine ſo ungeheure Anſtalt durch die Gunſt des Parlaments und der Krone verliehen wurde, ſtellt die iriſche Kirche von ihrer anſtößigſten Seite dar. Unter den iriſchen Pfründen befinden ſich im Ganzen nur 12, wo die Zahl der gegenwärtig daſelbſt wohnenden Proteſtanten 5000 überſteigt; 91 mit 2000 und nicht über 5000; 139 mit 2000 bis zu 1000; 209 mit 1000 bis zu 500; 286 in denen ihre Zahl bis zu 200, 224 wo ſie bis zu 100, und 160 wo ſie bis zu 50 herabſinkt. Auf 124 gibt das Regiſter nur 20 an; auf 99 beläuft ſich die höchſte Zahl derſelben auf nicht mehr als 20, und ſo ſinkt ſie bis auf Einen herab; ja es gibt ſogar 41 Pfründen in Irland, wo ſich auch nicht ein ein-

Digitized by Google

ziger Proteſtant befindet. Wenn wir nun mit Hinſicht auf die in Irland beſtehenden Pfründen 200 Proteſtanten als die Zahl annehmen, welche mit Fug und Recht auf den Namen einer Gemeinde Anſpruch machen kan, ſo bleiben 648 Pfründen übrig, deren Einkünfte von der Regierung zur allgemeinen Volkserziehung verwendet werden können, ohne die wahren Bedürfniſſe der proteſtantiſchen Kirche in Irland auch nur im Geringſten zu beeinträchtigen.

Frankreich.

Paris, 28 Jun. (Sonntag.)

Die Pairskammer hörte am 27 Jun. Berichte über mehrere von der Deputirtenkammer angenommene Geſezesentwürfe und nahm einige, örtliche Intereſſen betreffende Entwürfe an.

(Journal des Débats.) Wir können heute (27) verſichern, daß alle Maaßregeln, wovon wir in unſrer geſtrigen Nummer geſprochen haben, von dem Miniſterkonſeil aufs förmlichſte beſchloſſen worden ſind; und wenn bis jezt noch nichts Amtliches in dieſer Hinſicht im Moniteur erſchienen iſt, ſo rührt es davon her, daß die Finanzanordnungen in Bezug auf die Abtretung der Fremdenlegion in Spanien noch nicht unterzeichnet ſind; ſie ſollen aber morgen oder übermorgen unterzeichnet werden. Die engliſche Regierung hat der unſrigen wiſſen laſſen, ſie werde 4 Linienſchiffe, 3 Fregatten und 10 oder 12 leichte Schiffe nach der ſpaniſchen Küſte abſenden. Dieſelbe Zahl franzöſiſcher Kriegsſchiffe wird zu derſelben Beſtimmung unter Segel gehen. General Desmichels hatte geſtern und heute Konferenzen mit dem ſpaniſchen Botſchafter, dem Kriegsminiſter und dem Miniſter des Innern.

(Journal des Débats.) Lord Palmerſton hat mit der aufrichtigſten Art den wahren Zuſtand der ſpaniſchen Frage dargelegt. Mit dem größten Vergnügen hörten wir ihn den wahren Geiſt des Traktats der Quadrupelallianz entwikeln, und daraus dem Unterhauſe alle Folgen deſſelben für die Pacifikation von Spanien und die Aufrechthaltung des Friedens in Europa ableiten. Es dürfte in der That ſchwer ſeyn, eine deutlichere und edlere Sprache, als die ſeinige bei dieſem Anlaſſe war, zu führen. „Wenn England und Frankreich, ſo ſagte er, nach Spanien Armeen, von engliſchen und franzöſiſchen Generalen kommandirt, geſchikt hätten, ſo hätte man ſich über neue Artikel zur Anordnung einer ſolchen Operation verſtändigen müſſen, gewiß würde man aber nicht aus dem Geiſte des Quadrupeltraktats getreten ſeyn. Die Frage würde dann eine Frage der Zwekmäßigkeit, und nicht eine Frage des Rechts geweſen ſeyn.“ . . . Mit Bedauern hörten wir Lord Palmerſton anerkennen, daß auch die andern europäiſchen Mächte das Recht hätten, dem Don Carlos Beiſtand zu ſchiken; wir hoffen, die entſcheidenden Maaßregeln der Regierungen von Frankreich und England werden der Wirkung dieſer ſonderbaren Konzeſſion zuvorkommen (denn nach unſerm Wiſſen hat ſich kein Souverain offen als Verbündeter des Don Carlos proklamirt), die wir überdis für ſehr gefährlich halten, denn ſie würde nichts Geringeres bezweken, als aus Biſcaya und Navarra das Schlachtfeld von Europa zu machen.

(Journal des Débats.) Der ehrenwerthe Berichterſtatter über die von Paris nach St. Germain anzulegende Eiſenbahn hat in der Pairskammer angezeigt, daß der König, bei ſeinem Wunſche, alle Arbeiten des öffentlichen Nuzens zu begünſtigen, erklärt habe, der Genuß desjenigen Theils des Waldes von Veſinet, der von der Eiſenbahnlinie nach St. Germain durchſchnitten werden würde, ſolle der betreffenden Kompagnie unentgeltlich überlaſſen werden. Die Eiſenbahn nach St. Germain durchzieht dieſes Eigenthum der Civilliſte beinahe in einer Streke von einer Lieue. Dieſes freiwillige Anerbieten, das von der Kompagnie nicht verlangt war, und das ſie nun zugleich mit dem Publikum erfahren wird, beweist, daß der König die Bemühungen derer zu würdigen weiß, die ihren Eifer und ihre Kapitalien zu Arbeiten zu verwenden ſuchen, welche zur Entwiklung der Nationalwohlfahrt beſtimmt ſind.

(Meſſager.) Der Obriſt Gallois hat ſich für Spanien in Dienſt nehmen laſſen; man meldet aber andrerſeits, General Donnadieu ſey bei Don Carlos.

(Temps.) Der Präſident der Deputirtenkammer wird am 3 Jul. in die Bäder von Vichy abreiſen. Er hatte geſtern ſeine Abſchiedsaudienz bei dem Könige. Der Präſident wird aber zu Ende des Julius, und ſonach vor der geſezlichen Schließung der Seſſion wieder zurük ſeyn, wenn, wie es heißt, die betreffende Ordonnanz erſt nach dem Ende des langen Prozeſſes erſcheinen ſoll.

(Temps.) Am 27 Jun. Morgens beſuchte der Finanzminiſter, mehrere Pairs und mehrere höhere Perſonen den Präſidenten Pasquier. Das ärztliche Bulletin lautete: „Der Geſundheitszuſtand des Präſidenten Pasquier iſt heute (27) ſehr befriedigend.“

(National.) Heute fanden neue Verhaftungen in dem Stadttheile des Temple ſtatt, und die Polizei ſcheint dieſelben wieder durch eine Komplottsprävention zu motiviren.

(Journal du Commerce.) Zumalacarreguy war 1789 geboren; er ſtarb in der Fülle ſeines Ruhms, und Don Carlos verliert an ihm einen ſchwer zu erſezenden Mann.

(Quotidienne.) Der Schlag, welcher den glorreichen und unglüklichen Lieutenant Karls V betroffen, wird in ganz Europa wiedertönen. Er wird die Herzen aller Royaliſten erſchüttern, deren Sache er mit einer Energie und mit Talenten vertheidigt, denen ſelbſt ſeine politiſchen Feinde ihre Huldigung nicht verſagen konnten. Jezt muß ihr Haß vor ſeinem Grabe ſchweigen, jene Huldigung aber wird, wie wir nicht zweifeln, um ſo einſtimmiger und glänzender ſeyn, und alle großherzigen Menſchen werden ſich ſelbſt dadurch ehren wollen, daß ſie das Andenken des Mannes ehren, deſſen Charakter von Jedermann anerkannt wurde. Betrachtet man in der That Zumalacarreguy als Militair, ſo kan man nicht umhin, dem unbekannten Offiziere, der, aus den niedern Reihen der Armee entſprungen, ohne Geld, ohne Material es durchſezte, eine Armee zu organiſiren, die er nur noch zum Siege führte, die glänzendſte Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Als Politiker wird er eine nicht minder glänzende Stelle in der Zeitgeſchichte einnehmen. In dieſer Zeit der Feigheiten und des politiſchen Verraths wird die Geſtalt des navarreſiſchen Helden als ſehr groß und ſehr rein erſcheinen, wenn man im Stande ſeyn wird zu ſagen, welche Prüfungen er zu beſtehen, welche Verführungen er zu beſiegen hatte. Seine Laufbahn wird abgeſchloſſener als die Monk's, und glüklicher als die Biron's geweſen ſeyn; er wird keinen Tag zu viel gelebt haben. Man würde vergeblich zu verbergen verſuchen, daß die königl. Sache in Spanien durch ſeinen Tod einen ernſten Schlag erlitten hat. Welchen Wunſch nach Rache auch die

Digitized by Google

Waffengefährten Zumalacarreguy's bei dieſem ſchreklichen Verluſt hegen mögen, ſo wäre es doch zu viel, wenn man darin eine Ausgleichung für ſeinen Einfluß, die Hülfsquellen ſeines Geiſtes und ſeine aufmunternde Thätigkeit vermuthen möchte; es würde aber auch jener heiligen und gerechten Sache unwürdig ſeyn, wenn man ſie mit dem Einen Mann als geſtorben erachtete. Zumalacarreguy hinterläßt übrigens mehrere Generale, deren Ergebenheit und Beſcheidenheit ſie allein gehindert, ihm gleich Anfangs einen Vorrang ſtreitig zu machen, den er inzwiſchen beſtändig gerechtfertigt hat. Ohne von dem Grafen España zu ſprechen, der insbeſondere in Catalonien zu operiren beſtimmt iſt, wollen wir den General Maroto, einen der ausgezeichnetſten Krieger der Zeit, Ituralde, der mit Santos Ladron unmittelbar nach dem Tode Ferdinands VII die Fahne der Legitimität erhoben hat, Villarreal, einen Taktiker, der ſo fähig iſt, den Krieg auf jeder Art von Terrain zu führen, und endlich Eraſo nennen, der ſo thätig, ſo populair iſt, und ſeit fünf Monaten ausſchließlich die Operationen in Biscaya leitet.

(National.) Die 30,000 Mann, welche Zumalacarreguy organiſirt hatte, und die gewohnt waren, in ihm die Vorſehung der Inſurrektion zu ſehen, fragten ihn nicht, wohin er ſie führe, überzeugt, daß die Leitung ihrer Intereſſen keiner fähigern und feſtern Hand anvertraut ſeyn konnte. Es iſt nicht gewiß, ob dieſe umfaſſende militairiſche Organiſation, die ein emſiges Genie allmählich von einem faſt unmerklichen Kerne zu dieſer Größe gebracht hatte, auf dieſe Art in allen ihren Theilen von der baskiſchen Sache zu der Carliſtiſchen übergehen, und ob der Prätendent, was noch ſehr zweifelhaft iſt, die ihm von dem Generaliſſimus hinterlaſſenen Schäze der Organiſation völlig erben wird; es iſt vielmehr mehr als wahrſcheinlich, daß die ausſchließlich Carliſtiſche Leitung den Vorrang erhalten, und das Werk Zumalacarreguy's ſich allen Wechſelfällen einer unklugen Offenſive ausſezen wird. Der ſogenannte König Karl V wird es ſeinem Ruhme angemeſſen halten, den Ebro zu überſchreiten. Der Schauplaz, der einem Inſurgentenchef genügte, kan nicht mehr der ſeinige ſeyn; man wird ihn dazu überreden, und alsdann werden alle Chriſtiniſchen Generale, wenn ſie nur einigen guten Willen beſizen, leichtes Spiel haben.... Seit 1815 hatten alle unſre vereitelten Revolutionen, unſre obſcuren Kämpfe, bei keiner Partei, in keinem Lande, irgend einen Mann ſo hoch geſtellt, wie den Generaliſſimus der baskiſchen Provinzen. Die ſeltenen Männer ſind nicht diejenigen, die mit vielen Millionen, vielen Gendarmen, groſer Beſtechung, mit groſer Mühe Mittel finden, durch Mezeleien und Ungerechtigkeiten eine uſurpirte und beſtrittene Autorität aufrecht zu erhalten; es ſind diejenigen, die durch eine unwiderſtehliche Geiſteskraft Allem, was ſie umgibt, imponiren, und durch die bloſe Kraft und den Eindruk ihrer Perſon Gehorſam und Folgſamkeit für ihre Befehle finden. Zumalacarreguy war einer jener verführeriſchen Männer, er kommandirte und fand Anerkennung; er hatte die Volksakklamation für ſich, und die höheren Rangſtufen verſchwanden vor ihm; er hatte nur Leute zweiten Ranges vor ſich, aber keine Rivale, und man darf ſich nicht wundern, daß er ſelbſt ſeinen Gegnern Achtung einflößte. Wenn ein Mann ſeiner Partei verdient hat, von denen beneidet zu werden die ihn bekämpften, ſo hat er den wahren Ruhm ſich eigen gemacht, und ſein Tod iſt ein Gegenſtand der Trauer, ſelbſt in den Reihen, worin ſein Name Schreken verbreitete. Wir haben mehr als Einmal ſpaniſche Patrioten, von dem Unglük gebeugt, welches das ſpaniſche Kabinet ihren Waffen zuzog, ſtolz bei dem Namen Zumalacarreguy's empor bliken ſehen, der, frei in ſeinen Eingebungen und in ſeinem Muthe, Spanien in den Augen von Europa empor hob.

*,** Paris, 28 Jun. Die Briefe aus dem Süden wiederholen nur, was uns durch die vorlezte telegraphiſche Depeſche bekannt war: daß nemlich Valdes mit 15,000 Mann in der Nähe von Bilbao, und ein ebenfalls nicht unbedeutendes Korps in Portugalette angelangt ſey; die Briefe ſprechen wie jene Depeſche die Hofnung aus, daß Bilbao nunmehr entſezt werden könne. Neueres iſt nicht zuverläſſig bekannt. Die Regierung beobachtet ein Stillſchweigen, woraus Viele auf die Einnahme Bilbao's ſchließen, welche Stadt aber vielleicht nicht lange in der Gewalt der Carliſten bliebe, wenn ſich jene Vermuthung beſtätigte. Die Fonds (bei Tortoni) ſind unverändert. — Im halbamtlichen Débats finden Sie die nochmalige Verſicherung, daß es mit den Maaßregeln rükſichtlich Spaniens ernſtlich gemeynt, und daß namentlich die Vorkehrung zur Abfahrt des Geſchwaders bereits getroffen ſey. Zu dieſen Eröfnungen, wodurch ſich meine geſtrige Mittheilung beſtätigt, glaube ich hinzufügen zu müſſen, daß der Miniſterſtreit, deſſen unſre Preſſe erwähnt, und woraus einige Journale ſogar auf Aenderung des Konſeils ſchloſſen, in Wirklichkeit jezt nicht exiſtirt. Glaubwürdigen Verſicherungen nach ſind alle Miniſter und der König ſelbſt darin einig, daß wenigſtens die mittelbare Intervention mit Energie begonnen und fortgeſezt werden müſſe.

Italien.

*† Rom, 25 Jun. Auf das Anſuchen des Kardinals Spinola, ſeiner Stelle als auſſerordentlicher Kommiſſarius des Papſtes in Bologna und Peſaro enthoben zu werden, hat die Regierung mit Bedauern eingehen müſſen, da ſeine Geſundheit ſo angegriffen iſt, daß er ſich ganz vom öffentlichen Leben zurükziehen will. Der Kardinal hat dieſes Amt zur gröſten Zufriedenheit ſowol des Papſtes als der Adminiſtrirten verwaltet, und man befindet ſich in einiger Verlegenheit, durch wen man ihn erſezen ſoll. Das Gerücht, der Kardinal Gamberini, Miniſter des Innern, ſey dazu beſtimmt, bedarf noch der Beſtätigung. Unſrer Regierung muß Alles daran liegen, dieſe wichtige Stelle einem Manne anzuvertrauen, der mit Milde Stärke und Kraft verbindet, welches bei Gamberini's hohem Alter nicht vorauszuſezen iſt. Auch iſt er dort geboren, und hat ſeine Güter in den Legationen, was zu Mißverhältniſſen führen könnte. Auch der Kardinal Odescalchi ſoll den Wunſch geäußert haben, als Vikar des Papſtes entlaſſen zu werden, da er ſich nicht ſtark genug fühle, dis beſchwerliche Amt mit Kraft zu führen. Man nennt Kardinal Velzi, von dem Orden der Dominikaner, als ſeinen Nachfolger. Früher hatte er als Maeſtro de' ſacri Palazzi zugleich zur Zufriedenheit der Regierung dem Cenſoramte vorgeſtanden. Die Monſignori Mai und della Genga Sermattei nennt man als Kandidaten zur Kardinalswürde. An Monſignore Mai's Stelle ſoll der berühmte Monſignore Mezzofanti als Sekretair der Propaganda treten, wodurch allen Gelehrten, welche die vatikaniſche Bibliothek benuzen wollen, ein herber Verluſt bevorſteht, da Mezzofanti als erſter Cuſtode dabei, durch ſeine Sprachkenntniſſe und Gefälligkeit ſich vor allen ſeinen Vorgängern auszeichnet. Doch der Papſt will ihn befördern, und ſeinen

Digitized by Google

Wirkungskreis vergröſſern. Er wird vermuthlich in wenig Jahren Kardinal. — Von den portugieſiſchen Kriegsſchiffen, welche bei Genua ſtationirt ſind, um die Schritte Don Miguels in Italien zu beobachten, kreuzt ſeit einigen Tagen ein Schif an unſern Küſten, und hat vorgeſtern durch ein bewafnetes Boot ein neapolitaniſches Schif angehalten, um Erkundigung über Don Miguels Anweſenheit in Porto d'Anzio einzuziehen. Man hat Don Miguel gewarnt, und er wird vermuthlich ſeinen Aufenthalt dort verlaſſen, um wieder in Rom zu wohnen. — Der Prozeß zwiſchen dem Herzog Bracciano-Torlonia und dem Prätendenten auf des verſtorbenen Fürſten Ceſarini Erbſchaft iſt zum zweitenmale von der Sacra Rota unentſchieden entlaſſen worden, da das Gericht bei ſeiner erſten Meynung bleibt.

Deutſchland.

Stuttgart, 1 Jul. Se. Maj. der König ſind heute früh mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzeſſinnen Marie und Sophie und dem Kronprinzen zum Gebrauche der Seebäder nach Scheveningen abgereist, und werden in den erſten Tagen des Monats Auguſt wieder in Stuttgart eintreffen. — Ihre M. die Königin werden Sich mit Ihren königl. Hoh. den Prinzeſſinnen Katharine und Auguſte morgen nach Gagenau bei Raſtadt begeben, um Ihrer Durchl. Schweſter der Frau Markgräfin Wilhelm von Baden Hoheit, auf dem nahegelegenen Luſtſchloſſe Rothenfels einen Beſuch abzuſtatten, und daſelbſt bis zur Zurükkunft Sr. Maj. des Königs verweilen. (Schw. M.)

Karlsruhe, 30 Jun. In der heutigen geheimen Sizung begann die Diskuſſion über die Frage wegen des Beitritts zum Zollvereine, wurde aber bei weitem nicht beendigt. Nach sechsſtündiger Verhandlung hatten erſt die Regierungskommiſſarien, Finanzminiſter v. Böckh und Staatsrath Nebenius, ſodann die Abgeordneten Kutſchmann, Merk, Hoffmann, Buhl und Martin, und von dieſen Mitgliedern blos zwei gegen, die andern für den Anſchluß geſprochen. So viel man hört, wollen die meiſten Mitglieder in dieſer wichtigen Sache als Redner auftreten und zum Theil in ausführlichen Vorträgen ihre Anſichten entwikeln, ſo daß wohl ſchwerlich vor übermorgen Abend um 6 Uhr das Hauptreſultat bekannt ſeyn wird. Zu zweifeln iſt aber wohl nicht mehr an der Abſtimmung für den Anſchluß, da etwa 35 Mitglieder der Kammer dieſer Anſicht ſeyn dürften. Die Kammer war heute vollzähliger als je, mit Ausnahme desjenigen Tages von 1831, an welchem über die Herſtellung der Preßfreiheit berathen wurde. Als Regierungskommiſſarien waren heute anweſend: Finanzmiſter v. Böckh, Miniſter des Innern Winter, und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten v. Türkheim, ferner die Staatsräthe Jolly, geheimer Referendair Goßweiler und Miniſterialrath Frey. (D. C.)

Das bisher zu Freiburg herausgekommene „Badiſche Volksblatt" macht bekannt, daß es mit Ende Junius zu erſcheinen aufhöre.

*† Frankfurt, 30 Jun. Morgen reist der zeitherige königlich preußiſche Bundestagsgeſandte und Generalpoſtmeiſter, Hr. v. Nagler, ins Bad Ems ab. Der Abgang dieſes ausgezeichneten Staatsmannes, welcher ſeit einer Reihe von Jahren mit faſt beiſpielloſem Fleiße und ſeltner Ausdauer die ſchwierigen Funktionen eines Bundestagsgeſandten und Generalpoſtmeiſters zugleich verſah, und ſich dadurch den Beifall ſeines Monarchen und aller derer erwarb, welche ſein raſtloſes Wirken mit Aufmerkſamkeit verfolgten, findet hier allgemeine Theilnahme. Gewiß wird man in den Sizungen des Bundestages fortan das redliche Walten und die klaren Einſichten des Hrn. v. Nagler ſehr ungern vermiſſen. Es iſt noch nicht beſtimmt, bis wann ſein Nachfolger, Hr. General v. Schöler, von Berlin hier eintreffen wird. Uebrigens geht der Hr. Generalpoſtmeiſter von Ems direkt nach Berlin zurük. Hr. v. Schöler übernimmt, wie man hört, deſſen ſeitherige Wohnung und Dienerſchaft. — Am Ende der vorigen Woche hieß es, daß im Laufe dieſer Woche der Bundespräſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen, hier eintreffen werde. Da aber geſtern wiederum Briefe an Se. Exc. nach Wien abgeſendet wurden, ſo ſcheint es, daß ſeine Ankunft ſich noch längere Zeit verzögern könne. — Man vernimmt, daß in der lezten Sizung des Bundestages ſo ziemlich alle vorgefundenen Geſchäfte beſeitigt worden ſind und will daraus ſchließen, daß vorläufig keine Sizungen mehr ſtattfinden werden. Dem „Schwäbiſchen Merkur" wurde von hier aus unterm 20 d. gemeldet, daß der deutſche Bund nach Beendigung ſeiner gewöhnlichen Sizungen in Betref der luxemburgiſchen Angelegenheiten einen definitiven Entſchluß nehmen werde, und auch dazu, wie man ſage, ſchon in der (lezten) Sizung vor Oſtern Vorkehrungen getroffen worden ſeyen. Unterrichtete Perſonen verſichern hievon nichts zu wiſſen; es ſcheint auch natürlich, daß, da die Konferenz in London nicht beiſammen iſt, der Bund für ſich allein in dieſer mit der holländiſch-belgiſchen Frage verknüpften Angelegenheit keine Schritte thun wird. Es iſt nun ein Jahr, daß zu Biberich dißfällige Unterhandlungen, zwiſchen dem König der Niederlande und den Agnaten des Hauſes Naſſau, unter Gutheißung des deutſchen Bundes und Mitwirkung von Oeſtreich und Preußen geführt wurden, allein es iſt von deren Reſultat durchaus nichts Näheres bekannt geworden; ſelbſt den holländiſchen Generalſtaaten wurden keine Mittheilungen von dem Haager Kabinette gemacht. Allerdings ſind vor Oſtern bei der Bundes-Militairkommiſſion Berathungen in Betref Luxemburgs, d.h. der Feſtung Luxemburg, allein nur in ſtrategiſcher Hinſicht gepflogen worden, welche Berathungen ſich namentlich auf die Fortifikationsarbeiten bezogen.

Griechenland.

Athen, 6 Jun. Von den bereits getroffenen Verfügungen Sr. Maj. ſind noch nicht viele ins Publikum gekommen. Bekannt iſt die Ernennung des zeitherigen Präſidenten der Regentſchaft zum Reichskanzler, des königl. bayeriſchen Regierungsraths Frey zum Kabinetsrathe und der HH. Lüder, Suzo, Zavellas, Mianlis und Mauromichalis zu Adjutanten Sr. Maj. Der erſte Adjutant des Königs, Graf Saporta, hat interimiſtiſch die Verwaltung des Oberhofmarſchallamtes erhalten. Von dem zeitherigen Regentſchaftsperſonale wird ein Theil die Rükreiſe nach Deutſchland eheſtens antreten, ein anderer in dem Kabinette oder dem Reichskanzleramte verwendet werden. Ueber die bis jezt noch unberükſichtigt gebliebenen Anführer der ehemaligen leichten Truppen erwartet man eheſtens eine ihren Wünſchen angemeſſene Beſtimmung. Hr. General v. Heidek und Hr. Regierungsdirektor v. Greiner werden übermorgen von hier abreiſen. Hr. Staatsrath v. Kobell wird, dem Vernehmen nach, zuvor eine Reiſe machen. (Münch. polit. Z.)

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die griechiſche Erziehungsanſtalt in München.

* Athen, 20 Mai. (Fortſezung.) Hierauf folgt eine Hauptſache, welche den Blik in den doktrinellen Theil dieſer Lehranſtalt eröfnet: der Stundenplan, wie er „in einer öffentlichen Sizung aller Lehrer und im Beiſeyn des geehrten Inſpektors, Hrn. Generallieutenant v. Dauſch und der königlich griechiſchen Geſandten HH. A. Maurokordatos und M. Schinas und aller(!) dahier ſich aufhaltenden Landsleute berathen und angenommen wurde." Aus dieſem Stundenplan erfahren wir nun, daß die Anſtalt, welche der Vorſtand ein Lyceum nennt (ſie enthält gegen 50 junge Leute von 10 bis 16 oder 17 Jahren), in ſechs Klaſſen abgetheilt iſt, von welchen die 1ſte und 2te neun, die 3te zwölf, die 4te dreizehn, die 5te vierzehn und die 6te dreizehn Lehrgegenſtände umfaſſen. Die Religions- und Sittenlehre und die deutſche Sprache geht durch die fünf untern, die alt- und neugriechiſche Sprache durch alle ſechs Klaſſen. Die lateiniſche beginnt in der zweiten, die franzöſiſche in der dritten, die italieniſche in der fünften Klaſſe. Die Arithmetik der zwei untern Klaſſen ſteigert ſich in der dritten zur Mathematik, und umfaßt in den folgenden außer der niedern auch die höhere Mathematik (διὰ τοὺς ἀνωτέρους). Dazu beginnt in der dritten die Geſchichte mit phyſiſcher Geographie und mit politiſcher in der vierten, und durchläuft in den folgenden den hiſtoriſchen Cyclus bis auf die neue Geſchichte. Außer den ſechs Sprachen und den zwei vollen Kurſen der Mathematik und der Geſchichte und Geographie begreift der Lehrplan auch Naturgeſchichte in der vierten und fünften, und Phyſik mit Anwendung auf Gewerbskunde in der ſechsten Klaſſe, desgleichen in ebenderſelben Styliſtik (εὐέπεια) und Rhetorik, und Encyklopädie der Alterthumskunde im Winter, Logik im Sommer, ungerechnet den Unterricht in Kalligraphie, Zeichenkunſt, Muſik, Tanzkunſt und Gymnaſtik durch alle Klaſſen. Um dieſe Fülle von Lehrſtoffen zu bewältigen iſt der Unterricht in den beiden unterſten Klaſſen mit Einſchluß der Repetitorien auf 51, in der dritten ohne die Repetitorien auf 54, in der vierten und fünften auf 52, in der ſechsten auf 52 wöchentliche Lehrſtunden, alſo auf mehr als das Doppelte der wöchentlichen Lehrzeit in den bayeriſchen Studienanſtalten, angeſchwollen, und wird hier alles gehalten und geleiſtet, wie es angekündigt iſt, ſo iſt auch abgeſehen von der Beſchaffenheit der Lehrer, ſchwer zu begreifen, auf welche Weiſe man Ueberfüllung, Zerſtreuung, in Folge davon aber Ueberdruß und bei der jede Bewegung einſchnürenden Form der hier entfalteten Disziplin, am Ende von der geiſtigen Entfaltung gerade das Gegentheil, abzuwenden im Stande ſeyn wird. Noch weniger begreift man, wie dem Vorſteher möglich ſeyn wird, bei dieſer Fülle des Unterrichts, welcher im Fall man während der Woche zwei freie Nachmittage geſtattet, ſich für die übrigen vier Wochentage auf täglich 10 Stunden ſteigern muß, ſeiner Zuſage gemäß auch das phyſiſche Wohl der Knaben zu pflegen, zumal dieſelben vor dem Eintritt in dieſen Zwang und Schweiß ihre früheren Jahre in der freiſten Bewegung zugebracht haben; aber am allerunbegreiflichſten iſt uns, wie eine ſolche Monſtruoſität unbekannter und wie es ſcheint wenig befähigter Findlinge aus der Bulgarei und Wallachei ſich als Weg und Mittel helleniſcher Jugendbildung unter die Augen eines wohlwollenden Monarchen wagen darf, welcher mit weiſem Ermeſſen die Anſtrengung der Jugend in ſeinen eigenen Schulen ermäßigt, und den öffentlichen Unterricht namentlich für das zarte Alter in den lateiniſchen Schulen auf 22 wöchentliche Stunden herabgeſezt hat, wie dieſe arge Ueberfüllung ſich vor dem Urtheil einer erleuchteten Regierung rechtfertigen kan, und wie ſie überhaupt auch nur geſucht werden konnte, im Fall die Schule wirklich unter ihrer Reſpizirung ſteht, und den Philhellenen Thierſch, wie die erſte Ankündigung meldete, zum Ephorus hat. Ueber die Art, wie die Kinder in dem Inſtitut gekleidet, genährt, untergebracht, unterrichtet und behandelt werden, iſt natürlich aus ſo einem Berichte nichts zu entnehmen, und wir wollen auf das, was darüber hier verlautet, um ſo weniger eingehen, da es uns allein darauf ankommt, das Inſtitut in ſo weit zu betrachten, als es ſich ſelbſt der Betrachtung und dem öffentlichen Urtheil durch ſeine Schrift Preis gibt. Dagegen iſt die ganze Stellung und Richtung dieſer Erziehungsanſtalt der ernſteſten Erwägung werth. Sie beſtand urſprünglich als Privat-Erziehungsinſtitut des Pater Michael Apoſtolides, eines Candioten in München, und war bei deſſen Abgang und den Anfängen des Hrn. Parrhiſiadis in einem ſolchen Zuſtande, daß wie Referent, damals in München gegenwärtig, beſtimmt weiß, das königliche Miniſterium des Innern ſich bewogen fand, eine Unterſuchung derſelben vorzunehmen, mit dem Auftrage an den Kommiſſair, die gefundenen Gebrechen ſelbſt mit Beiziehung der königlichen Behörde, wenn es nöthig wäre, unverweilt abzuſtellen, und darüber zu berichten. Was ſeine Berichte enthalten iſt natürlich nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen, eben ſo wenig, was in Folge davon vorgekehrt wurde, und wie ungeachtet jener zwekmäßigen Vorkehrung es dennoch geſchehen konnte, daß die eigentliche doktrinelle und pädagogiſche Leitung der Anſtalt, einem byzantiniſchen aus dem Hospodarat der Moldau eingewanderten Griechen überlaſſen blieb, und in jenen Zuſtand gerathen konnte, den uns ſein denkwürdiger Bericht gewiß gegen ſeinen Willen deutlich genug aufdekt. Derſelbe nennt zwar als Inſpektor den Hrn. Generallieutenant v. Dauſch, Chef des königlichen Kadettenkorps; indeß da dieſes „griechiſche Lyceum" nicht für den Kriegsdienſt, ſondern für die Bildung durch die Wiſſenſchaften beſtimmt iſt, ſo wird die Inſpektion jenes würdigen Militairchefs ſich wohl hauptſächlich auf die Einrichtung und Haltung der äußern Form und Ordnung beziehen, wie ſie in den Beſtimmungen über das Betragen der Schüler ſich darſtellt, und alles Uebrige mehr oder weniger dem Ermeſſen des eigentlichen Vorſtehers anheimfallen.

(Beſchluß folgt.)

Ein armer chineſiſcher Kandidat.

Man ſtudirt in China Litteratur in der Hofnung eine Stelle in der Verwaltung, oder in der Juſtiz zu erhalten, vielleicht Gouverneur einer Provinz oder gar Miniſter des Kaiſers zu werden, und den Rath Sr. kaiſerl. Majeſtät zu leiten. Alles dieſes iſt dem ärmſten Studenten offen, und gereizt durch dieſe Ausſicht, widmet faſt jede Familie, die einige Hülfsmittel beſizt, einen oder mehrere Söhne dem Studium der klaſſiſchen Bücher. Allein aus Tauſenden von Kandidaten erreichen nur wenige den

Digitized by Google

Grad, der ſie zu Stellen befähigt, und von dieſen ſelbſt werden nur wenige wirklich verſorgt. Die, welche durch das Examen fallen, können natürlich, wenn ſie Vermögen haben, noch leidlich genug durch die Welt kommen; allein die, welche keine perſönlichen Hülfsmittel haben, bleiben meiſtens eine Laſt für ihre Familien oder ihre Freunde. Einige werden Hofmeiſter, andere Schulmeiſter, allein die ſich oft wiederholenden Examen für die höhern Grade zwingen ſie, ihre Schulen ſo oft zu verlaſſen, daß nur wenige in dieſer Carriere ein bleibendes Unterkommen finden, ſo lange ſie nicht auf alle Verſuche, eine öffentliche Carriere zu erzwingen, Verzicht geleiſtet haben. Jeder, der den Grad eines Siutſai (Baccalaureus) erreicht hat, und den eines Kütſchin (Licentiaten) erreichen will, muß ſich dem Examen in der Hauptſtadt ſeiner Provinz unterwerfen, und jeder Licentiat muß ſich je im dritten Jahr nach Peking begeben, um das Doktor-Examen zu beſtehen. Auf dieſe Art verlieren die Kandidaten ihre Zeit und ihr Geld, und wenn ſie im Examen unglüklich ſind, verfließt ihr ganzes Leben in einer endloſen betrogenen Hofnung. Denn dieſe Studenten haben einen Kaſtengeiſt, der ſie abhält ſich einer nüzlichen Beſchäftigung zu widmen; ſie ziehen vor, bei ihren Freunden und Verwandten, und ſelbſt beim Publikum als arme Studenten zu betteln. Es iſt zu bedauern, daß die Regierung ein ſo nuzloſes Leben als das eines durchgefallenen Kandidaten dadurch ermuntert, daß man ihnen am Ende, wenn ſie ihr hofnungsloſes Beſtreben bis ins Alter fortgeſezt haben, den Titel ertheilt, den ſie ſo lange umſonſt geſucht haben, und der ihnen dann zu nichts mehr nüzen kan. — Das Folgende iſt das Bild eines noch lebenden chineſiſchen Studenten, der ſein Examen noch nicht beſtehen konnte. Ich bemerkte vor einigen Tagen, daß ein acht und vierzigjähriger Mann, mit einem anſtändigen Geſicht, aber in ſchmuziger und zerriſſener Kleidung mehreremale vor meinem Fenſter vorüber ging, und von Zeit zu Zeit hinauf ſah. Ich war beſchäftigt und nahm keine Rükſicht auf ihn. Den nächſten Tag kam er wieder, ſezte ſich auf einen Stein gegenüber vor dem Fenſter, und ſah von Zeit zu Zeit hin. Ich bemerkte es und ſchikte einen chineſiſchen Diener, ihn zu fragen ob er etwas wolle. Der Diener kam zurük mit der Antwort, es ſey ein Mann aus den nördlichen Provinzen, der nichts wolle, ſondern auf Jemand warte; da ich aber wußte, wie ungern Chineſen ihre Umſtände Landsleuten bekannt machen, ſo ließ ich den armen Fremden zu mir hereinbitten, um ſelbſt mit ihm zu reden. Er kam, und ſobald mein Diener das Zimmer verlaſſen hatte, warf er ſich auf die Knie, ſchlug ſeine Stirne auf den Boden, ſtand auf, und gab mir ein ſchmuziges Papier, auf dem ſeine Biographie ſtand. Er war aus der Provinz Fokien, hatte den Grad eines Licentiaten erreicht, und war dreimal beim Examen in Peking geweſen um das Doktorexamen zu beſtehen, aber durchgefallen. Er hatte alle ſeine eigenen Mittel erſchöpft, und ſeine Freunde mit wiederholten Bitten um Geld ermüdet; er verſuchte ſich mit Abſchreiben zu ernähren, allein er hatte dabei ſelten genug zu eſſen, und ſeine Kleider waren nach und nach in den elenden Zuſtand gefallen, in dem ich ſie jezt ſah. Vor einigen Tagen hatte er Luſt gehabt in der Straße mich um Unterſtüzung zu bitten, da aber immer Chineſen vorbei gingen, ſo hatte er ſich geſchämt. Ich gab ihm einen Dollar, damit er ſich ſatt eſſen könne, und hieß ihn nach zwei Tagen wieder kommen, damit ich ſähe, was aus ihm zu machen ſey. Während der Zeit ließ ich mich durch Chineſen nach ihm erkundigen, und alle Nachrichten beſtätigten, daß er einer der Leute aus den nördlichen Provinzen ſey, die ohne Freunde und Arbeit hier zu haben, nach und nach zu Bettlern herunterſinken, was ein ſehr häufiger Fall iſt; Niemand wußte etwas zu ſeinem Nachtheil. Er kam am beſtimmten Tage in denſelben Lumpen wieder, hatte aber ſein Haar ſcheeren und ſeinen Bart reinigen laſſen. Ich hatte darauf gedacht, wie ich ihn kleiden könnte, hatte aber befürchtet, daß meine eigenen Leute, wenn ich ſie dazu anwendete, mich betrügen würden; fragte daher meinen bettelhaften Freund ſelbſt, was er brauche um anſtändige Kleider aus zweiter Hand zu kaufen. Er berechnete es ſogleich mit groſer Genauigkeit, und meynte zwei Dollars ſeyen hinreichend zu einer reinlichen Sommerkleidung. Ich gab ihm drei, ſehr erfreut ihn ſo wohlfeil befriedigen zu können, und nach zwei Stunden erſchien er wieder, mit einer völligen Kleidung in Papier zierlich eingewikelt, und ¾ Dollar noch übrig. Geſtern kam er wieder in ſeinen neuen Kleidern, und ich plauderte einige Stunden mit ihm, über Formoſa, Ningpo, Sutſchëu, Peking u. ſ. w. Er verſtand natürlich ſeinen Provinzialdialekt, und ſprach auch das klaſſiſche Chineſiſch mit vieler Eleganz, ſchrieb und las für mich, und ich zweifle keineswegs an der Wahrheit ſeiner Angaben über ſeine Lebensgeſchichte. Sein Vater hatte viele Jahre ein Staatsamt bekleidet, ſeine Entlaſſung vor 12 Jahren und in ſeinem achtzigſten Lebensjahre genommen, ohne mehr als 6000 Dollars zu beſizen. Einen Theil dieſes Vermögens vertheilte er unter ſeine drei Söhne, und mein Freund, der Licentiat Ting, kam nach Canton, da er ſo viel von dem Reichthum und Liberalität ſeiner Einwohner gehört hatte. Seine Freunde hatten ihn dreimal auf ſeiner Examensreiſe nach Peking unterſtüzt, allein er verzweifelte jezt faſt daran, Mittel zu einer neuen Reiſe zu finden, denn, ſagte er, wie kan ich hoffen, daß der Himmel 300 Dollars auf mich regnen läßt. (Ein Kandidat ſeines Grads kan nemlich mit 3 bis 4 ſeiner Klaſſe zuſammen nach Peking und zurük für dieſe Summe reiſen. Die Kandidaten werden bei den innern Douanen nicht viſitirt, und ſie gehen gewöhnlich zeitig genug nach Peking, um dort 20 Tage vor den Examen vor ſich zu haben, und ſich von der Reiſe zu erholen, und ihr Gedächtniß mit den klaſſiſchen Büchern zu erfriſchen.) Dennoch will er nächſtes Jahr ſeine Gönner noch einmal um Unterſtüzung anſprechen, und ſein Glük verſuchen. Mißlingt es auch dann, ſo will er die Sache aufgeben, da er dann 60 Jahre alt ſeyn wird, und daraus ſchließen, daß es der Wille des Himmels iſt, daß er arm ſterbe. Wie faſt alle Anhänger von Confutſe, iſt er ein geiſtig ſtolzer, ſelbſtzufriedener Fataliſt, äußerlich reſignirt, aber nicht demüthig, der den Kampf aufgiebt, und der Widerwärtigkeit ſich unterwerfen kan, aber nie ſich ſelbſt den Fehler zuſchreibt, ſondern dem Schikſal Alles zur Laſt legt. Dis iſt ein wahres Beiſpiel eines unglüklichen chineſiſchen Studenten. Er beſizt klaſſiſche Gelehrſamkeit, aber wenig nüzliche Kenntniſſe, als was er auf ſeinen Reiſen geſehen hat. Er fragte mich, wohin man zulezt komme, wenn man an England vorbei und immer weiter fahre; denn er ſezte voraus, daß die Erde flach ſey. So lange China ſich von dem Reſt der Menſchheit abſcheidet, muß es unwiſſend und eitel bleiben. Wären Menſchen blos Thiere, ſo wäre ſeine jezige Politik die beſte; da ſie aber perfektibel ſind, ſo thun ſich die Chineſen durch ihre Ab-

Digitized by Google

ſchiedenheit den größten Schaden. (Chinese Repository, Julius 1834.)

Deutſchland.

*Kaſſel, 26 Jun. In voriger Woche traf der bekannte Profeſſor Tholuck aus Halle hier ein, und ſeine Gleichgeſinnten am hieſigen Orte, deren Zahl nicht gering iſt, beeiferten ſich, ihm zu Ehren ein Gaſtmahl zu veranſtalten, zu dem nur Perſonen, die den ſupernaturaliſtiſchen Anſichten huldigen, eingeladen wurden. Die Supernaturaliſten in den verſchiedenen deutſchen Ländern, hier als Myſtiker beſonders bezeichnet, ſcheinen wie durch eine Kette mit einander auch äußerlich verbunden zu ſeyn. — Als der Paſtor Lange an den vorigen Pfingſtfeiertagen zum erſtenmale nach geraumer Unterbrechung wieder die Kanzel in ſeiner Gemeinde, der hieſigen Brüderkirche, beſtieg, war dieſe Kirche mit Zuhörern überfüllt, und man ſah eine ganze Reihe von Equipagen vor derſelben halten. Mehrere der angeſehenſten Perſonen haben Pläze in dieſer Kirche erworben, unter Andern hat der k. preußiſche am hieſigen Hofe akkreditirte Geſandte, Freiherr v. Canitz, der ſich ebenfalls zu dieſer Gemeinde hält, drei Pläze für ſich und ſeine Angehörigen inne. Die von Seite der Polizeibehörde getroffenen Vorſichtsmaaßregeln zur Verhütung möglicher Unordnungen waren übrigens überflüſſig, der Gottesdienſt und die Predigt des Paſtor Lange ging ohne den mindeſten Verſuch von Störung vor ſich. Indeſſen beharrt ein großer Theil der Mitglieder der Brüdergemeinde bei dem Entſchluß, mit ihren Familien von der reformirten Konfeſſion zur evangeliſch-lutheriſchen überzutreten, falls Hr. Lange in ſeinem Predigeramte bleiben ſollte, und das Konſiſtorium hat ſich dadurch veranlaßt geſehen, dem Miniſterium des Innern zu erkennen zu geben, wie wünſchenswerth eine baldige Verſezung deſſelben nach einem andern Orte ſeyn dürfte. Die Entſcheidung beruht bis zur Zurükkunft des Regenten. — Der hieſige Magiſtrat hat es vorgezogen, einſtweilen die nun ſeit einem halben Jahrhundert unter dem Namen Lyceum Fridericianum beſtandene ſtädtiſche höhere und unmittelbar zu den akademiſchen Studien vorbereitende Schulanſtalt zu ſchließen, als darein zu willigen, mit Aufgebung ſeiner Gerechtſame dieſelbe, nach Errichtung eines eigenen Gymnaſiums mit dem Charakter einer Staatsanſtalt, als bloßes Progymnaſium fortbeſtehen zu laſſen. Dieſe Angelegenheit, welche die theuerſten Intereſſen der Stadt berührt, wird nun auf dem Wege Rechtens verfolgt werden. Der Magiſtrat der Stadt Kaſſel verlangt in der von ihm bei dem hieſigen Obergerichte anhängig gemachten Klage gegen den Staatsanwald in possessorio geſchüzt zu werden. Das vom Miniſter Haſſenpflug errichtete neue Gymnaſium erfordert einen Koſtenaufwand von jährlich wenigſtens 6000 Thalern, wovon jedoch der Ertrag des Schulgeldes, der ſich auf 2000 Thaler beläuft, in Abzug zu bringen iſt. Die Zahl der Schüler bei dem inſtallirten Gymnaſium iſt jezt 170, während dieſelbe bei dem Lyceum in der lezten Zeit zweihundert und einige ſechzig betrug. Die Landſtände hatten die für die Unterhaltung und Verbeſſerung der Gymnaſien in Kurheſſen beſtimmten Zuſchüſſe aus der Staatskaſſe ausdrüklich unter der Bedingung verwilligt, daß das Kaſſel'ſche Lyceum an derſelben als höhere Lehranſtalt Theil nehmen ſolle; es wird daher die Sache des hieſigen Lyceums auch noch Gegenſtand demnächſtiger landſtändiſcher Verhandlungen werden, wobei zugleich die Erhaltung der wohlerworbenen Rechte einer Stiftung, der gleich andern Stiftungen für den öffentlichen Unterricht die Verfaſſungsurkunde beſondern Schuz verheißt, das landſtändiſche Intereſſe in Anſpruch nehmen muß.

*Schwalbach, Jun. Wer ſeit mehreren Jahren nicht in Schwalbach war, erſtannt gewiß, wenn er es in ſeiner jezigen Geſtalt erblikt. Vor länger als einem Jahrzehend war es ein trüber Ort, der ſich in ſeiner reſpektablen Länge, welche ihm auch den Namen „Langen-Schwalbach" zugezogen, mit ſeinen ſchwarzen Schieferdächern, den unanſehnlichen Häuſern, in dem ſchmalen Thale, den dort Hülfe ſuchenden Kranken nicht eben auf angenehme Weiſe präſentirte. War die Saiſon noch nicht recht im Schwang und trat Regenwetter ein, ſo war es ein Ort zum Verzweifeln. Jezt iſt es anders. Die bedeutende Länge hat noch an Ausdehnung gewonnen, aber nur geſchmakvolle moderne Häuſer, mit freundlichen Fronten und von mehreren Stokwerken ſind dazugekommen. Einige davon enthalten großartige Säle und alle Erforderniſſe der Eleganz und des Comforts. Beſonders iſt das große Hôtel des Alleeſaales (Hôtel de la promenade) hierin ausgezeichnet, und hinſichtlich einer reellen und ſoliden Bedienung und einer trefflichen Table d'hôte der alte Gaſthof „zur goldenen Kette" ſehr zu empfehlen. Zu den vielen, ſeit lange bekannten Brunnen, die in und um Schwalbach ſprudeln, und zum Theil mit barocken, ja ſelbſt unanſtändigen Namen belegt ſind, iſt jezt noch der Paulinen-Brunnen hinzugekommen, mitten in einer ſchönen Anlage, von einer hohen ſteinernen Brüſtung umgeben und mit zierlichen Treppen verſehen, die zu ihm hinabführen. Ein buntes Zelt im türkiſchen Geſchmak erhebt ſich über ihm, und artige Ruhebänke reihen ſich um das Baſſin. Die dichte Allee von hohen Bäumen, die dahin führt, dient den Trinkenden dazu, die erforderliche Bewegung im Schatten machen zu können. Der Paulinen-Brunnen wird nun am Meiſten beſucht, und am alten Weinbrunnen ſieht man die Krüge füllen und pfropfen, worin das wohlthätige Waſſer in alle Weltgegenden verführt wird. Schwalbach ſteht, ſo wie es jezt iſt, gewiß in keiner Hinſicht andern Bädern nach, ja es kan mit Recht in vielen Beziehungen Vorzüge geltend machen, und was Johanna Schopenhauer in ihrer Rheinreiſe einſt darüber berichtete, iſt nur zum Theil noch als wahr anzunehmen. — In dieſem Augenblik iſt es hier noch ſehr ſtill. Die Lage iſt etwas hoch und das Klima eben nicht mild, daher denn die Brunnengäſte erſt etwas ſpäter ihren Zug hieher nehmen. Viele trinken die kräftige Stahlquelle auch als Nachkur, daher ſich Schwalbach erſt recht zu füllen pflegt, wenn andere Bäder ſich zu leeren anfangen; wie z. B. wer Wiesbaden verläßt, oft 14 Tage hier zubringt.

Schweiz.

(Schweiz. Republikaner.) Schreiben des Vororts an den Stand Zürich, dat. Bern, 23 Junius 1835. Durch Ew. ꝛc. Zuſchriften vom 23, 26 und 30 Mai und durch gleichzeitig eingetroffene Eingaben der löbl. Stände Schaffhauſen, St. Gallen, Aargau und Waadt wurde die Aufmerkſamkeit des eidgenöſſiſchen Vororts auf die durch den Anſchluß des Großherzogthums Baden an den großen deutſchen Zollverein betroffenen Intereſſen der ſchweizeriſchen Stände angeſprochen. Wir haben auch nicht ermangelt, dieſem allerdings ſehr wichtigen Gegenſtande unſere ganze Sorgfalt zuzuwenden, zu welchem Ende

Digitized by Google

wir die ſchweizeriſche Handels-Expertenkommiſſion einberufen, derſelben von den Wünſchen der Stände Kenntniß gegeben und ſie zur Bearbeitung wohlerwogener Anträge und Gutachten eingeladen haben. Gegenwärtig können wir Ew. ꝛc. die Verſicherung ertheilen, daß bereits die gehörigen Einleitungen zur Anbahnung von Unterhandlungen mit den drei süddeutſchen Nachbarſtaaten, ſo weit es von uns abhängt, getroffen ſeyen, welchen aber jedenfalls der Entſcheid der badiſchen Kammern über die ihnen unterlegte Frage, betreffend den Anſchluß oder Nichtanſchluß des Großherzogthums an den deutſchen Zollverein vorangehen muß. Dabei will es ſich der Vorort zur Pflicht machen, in die Erledigung der Sache alle jene Beſchleunigung zu bringen, die mit dem Gang ſo ſchwieriger Unterhandlungen nur immer vereinbar iſt. Uebrigens werden wir den vorwaltenden wichtigen Gegenſtand ſowol in Beziehung auf das Großherzogthum Baden, als auf die Königreiche Bayern und Würtemberg, deſſen im Jahr 1825 abgeſchloſſene vertragsmäßige Verhältniſſe in einer nicht ſehr entfernten Zeitfriſt erlöſchen werden, fortwährend, ſorgfältig im Auge behalten und der bevorſtehenden Tagſazung genaue Berichte über die Lage derſelben erſtatten. Damit müſſen wir dann aber auch den lebhafteſten Wunſch ausſprechen, daß ſich die zunächſt betroffenen hohen Stände einſtweilen mit dieſer Zuſicherung beruhigen und keine vereinzelten Schritte vornehmen mögen, welche dem Ganzen nur Nachtheil bringen und die Wirkſamkeit der Tagſazung, welche bundesgemäß die Handelsverhältniſſe zu reguliren hat, ſchwächen könnten. Wir benuzen übrigens dieſen Anlaß, um Euch, getreue liebe Eidgenoſſen! unſerer vollkommenen Hochachtung zu verſichern und Euch ſamt uns in den Schuz des Allmächtigen zu empfehlen. (Unterz.) Tavel. Amrhyn.

(Ebendaher.) Bern. Nach dem Beobachter hat Hr. Karl Schnell ſeine Entlaſſung als Mitglied des Reg. Rathes eingegeben. Dieſer Schritt war längſt im Volksfreund angekündigt, und kan daher nicht überraſchen. Hätte Hr. K. Schnell ſeine radikalen Grundſäze fortwährend im Regierungsrathe verfochten, ſo müßten wir ſeinen Rüktritt ſehr bedauern; nach den bekannten Vorfällen aber ſehen wir darin das einzige Mittel, wie er von der regierungsräthlichen Befangenheit und von dem unbedingten Vertrauen in die Regierung ſich losmachen kan.

[1277][1] Empfehlungswerthe

neue Schriften,

welche ſtets in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind:

Buchberger, Al., themata disposita juventuti laudis oratoriae appetenti. 8. brosch. 1 fl.

Cäſars, C. J., Werke, nebſt den Büchern über den Alexandriniſchen, afrikaniſchen und hiſpaniſchen Krieg; verdeutſcht und erläutert von A. J. Vollmer. Erſte Lieferung. gr. 8. 18 kr.

Dieſes Werk erſcheint in 6 bis 7 Lieferungen, wovon monatlich eine auch zwei folgen.

Craſſet, Johannes, des ehrwürdigen Vaters, chriſtliche Beherzigungen auf alle Tage des Jahres, ſamt den ſonntäglichen Evangelien. Aus dem Franzöſiſchen von K. Zwickenpflug. 4 Bände in 12 bis 14 Lieferungen. Erſte Liefer. 8. broſch. 15 kr.

Auch von dieſem Werk erſcheint monatlich eine auch zwei Lieferungen. Der ehrwürdige Vater Johannes Craſſet iſt ſchon durch das Werk: der Chriſt in der Einſamkeit, oder der Leitſterne 5ter Band, zu ſehr verehrt, als daß es nöthig wäre, dieſem hier einige empfehlende Worte zu geben.

Gronovii, J. Fr., epistolae XXXVII. ad filium suum Jacobum nondum editae. Colleg. et not. A. M. Harter. 8 maj. brosch. 24 kr.

Kraus, Joſ., Lehr- und Handbuch zum Gebrauche für Lehrer und Lehrlinge der männlichen Feiertags- und Gewerbsſchulen, wie auch zur Selbſtbelehrung des jungen Bürgers und Landmannes. 5te verb. und verm. Aufl. 8. 24 kr.

— — Lehr- und Handbuch zum Gebrauche in den weiblichen Feiertagsſchulen. Ein Beitrag zur Bildung guter Hausmütter und Dienſtmägde. 4te verb. und verm. Aufl. 8. 21 kr.

Zur weiteren Empfehlung dieſer beiden Lehrbücher von Kraus dient, daß ſie in den meiſten Schulen in Bayern und Baden mit dem beſten Erfolg eingeführt ſind. Zur Erleichterung des Ankaufes werden bei Partien Frei-Exemplare beigegeben.

Pitzner, Dr., Darstellung des zergliederten Gehirnes in 21 lith. Figuren. Neue Aufl. gr. 4. brosch. 2 fl.

Stunden, der geweihten oder canoniſchen, Alter, Geiſt und Weſen, oder über das römiſche Brevier. 2te umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 2 fl.

Kumpfmüller, tantum ergo, etc. a Canto, Alto, Basso, II Viol., II Clar., symp. et Org. ex *D.* 9 kr.

[1308][1] **Neue Tuchmeſſe in Stuttgart.**

Die ſeit einer Reihe von Jahren glüklich fortſchreitende Entwikelung der Tuchfabrikation in Würtemberg und der große deutſche Markt, welcher der Induſtrie der Vereinigten Staaten neuerdings eröffnet iſt, veranlaßten die Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg ſich mit der Frage zu beſchäftigen, ob nicht die periodiſche Abhaltung eines Tuchmarkts oder einer Tuchmeſſe, einzig für den Verkauf in ganzen Stüken beſtimmt, eine für Käufer und Verkäufer gleich nüzliche, zeitgemäße Maaßregel ſeyn möchte.

Der Ausſchuß der erwähnten Geſellſchaft hat dieſe Frage bei dem Stadtrath in Anregung gebracht und unter den vielen Gründen, welche für die Ausführung des vorliegenden Projekts ſprechen, ſchien demſelben der entſcheidenſte der zu ſeyn, daß bisher die Erſcheinung auswärtiger Einkäufer von Tüchern zu allen Zeiten des Jahrs in den Haupt-Bezirken der würtembergiſchen Tuchfabrikation nicht ſelten geweſen iſt, und daß es daher weit vortheilhafter für Einkäufer und Verkäufer ſeyn würde, wenn ſich die Tuchgeſchäfte an Einem Orte zu beſtimmten Zeiten abmachen ließen.

Der Stadtrath glaubte daher nicht anſtehen zu dürfen, die Einleitung zur Ausführung des Plans einer in Stuttgart, dem Mittelpunkte des Landes und als ſolcher für die Nachbarſtaaten am beſten gelegen, abzuhaltenden Tuchmeſſe zu treffen und hat hiefür die Genehmigung der königlichen Regierung nachgeſucht und mittelſt Erlaſſes des königlichen Miniſteriums des Innern vom 26 d. M. erhalten.

Dieſe Meſſe, die ſich nicht blos auf den Verkauf von Tuch beſchränken, ſondern auch wollenen Stoffen anderer Art, z. B. Flanellen, Deken, Nagolder und Ebhauſer Merino's-Tüchern, Bibern, Hoſenzeugen u. ſ. w. eröffnet werden ſoll, und von welcher aller Detailverkehr ſtreng ausgeſchloſſen bleibt, wird vorläufig nur Einmal im Jahre, im Monate Auguſt und zwar dieſes Jahr **vom 19 bis 22 Auguſt** abgehalten werden.

Für dieſen Zeitpunkt ſpricht hauptſächlich die Rükſicht, daß mancher auswärtige Einkäufer, beſonders Badens, der Schweiz und Bayerns, bei ſeiner Reiſe zur Frankfurter oder Offenbacher Meſſe ſeinen Weg leicht über Stuttgart nehmen kan, um ſich in denjenigen Tuchgattungen zu ſortiren, welche Würtemberg vorzüglich liefert.

Indem nun der Stadtrath die Gründung dieſer Tuchmeſſe zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet er Käufer und Verkäufer zum Beſuche derſelben ein, die ausländiſchen Einkäufer, ſofern ſie nicht zureichend mit den Leiſtungen der würtembergiſchen Tuchfabrikation bekannt ſeyn ſollten, mit der beſonderen Zuſicherung, daß die Mittelgattungen, welche Würtemberg eigenthümlich ſind, gewiß Gelegenheit zu vortheilhaften Käufen darbieten, und daß jedenfalls unſere Produzenten weiteren Wünſchen in Beziehung auf Güte oder irgend eine andere Beſchaffenheit williges Gehör ſchenken werden.

Für Abhaltung der Meſſe in geräumigen hellen Lokalen, für Beaufſichtigung und Wache ſind die geeigneten Maaßregeln ergriffen, und um den Beſuch derſelben für die Verkäufer zu erleichtern, werden für die nächſten drei Jahre keinerlei Anforderungen für Lokal u. ſ. w. an dieſelben gemacht.

Diejenigen Verkäufer, welche die Meſſe zu beſuchen gedenken, wollen die Anmeldung davon 14 Tage vor dem Eintritte derſelben unter ungefährer Beſtimmung der Anzahl von Stüken Waare, welche ſie zu Markt bringen werden, bei unterzeichneter Behörde machen.

Stuttgart, den 27 Junius 1835.

Stadtrath.

[1286] **Ein proteſt. Pfarramts**kandidat, der gegenwärtig die Erziehung der Söhne eines engliſchen Edelmanns vollendet hat, die engliſche Sprache fertig ſchreiben und ſprechen kan, in der franzöſiſchen ziemlich geübt iſt, erbietet ſich, eine ähnliche Verpflichtung zu übernehmen. Portofreie Briefe mit No. 1286 bezeichnet, beſorgt die Exped. der Allg. Zeitung.

[1018][13] **Zum Kauf wird angetragen:**

Eine in der Schweiz oberhalb Konstanz am Ufer des Bodensees liegende, über 100 Jucharten grosse, gut bestellte

Landökonomie,

mit allen nöthigen, zum Theil ganz neu erbauten und sehr zwekmäsig eingerichteten Oekonomiegebäuden versehen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe das Handelshaus *Jak.* Ziegler und *Comp.* in Winterthur.

[1328] **Konditorei-Geſchäfts-Verkauf.**

(Stuttgart.) Wegen Familienverhältniſſen wird ein Konditorei-Geſchäft hier, welches in der vortheilhafteſten Lage der Stadt und als eines der erſten und frequenteſten auf dem Plaze bekannt iſt, und neben den vollkommenſten Einrichtungen auch einen großen Eiskeller hat, unter billigen Zahlungsbedingungen, ſammt allen Requiſiten und Waaren verkauft, wenn hiefür ein annehmbares Anbot gemacht wird. Kaufluſtige erfahren das Nähere beim Stadtrath Helfrich.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag №. 186. 5 Julius 1835.

Spanien. (Briefe aus Bordeaux und Paris.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 186. Niederlande. (Briefe aus Brüſſel und dem Haag.) — Deutſchland. (Briefe aus München, Karlsruhe und Frankfurt. Abſtimmung der badiſchen zweiten Kammer für den Mauthbeitritt.) — Preußen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 263 und 264. Leipziger Oſtermeſſe. — Die griechiſche Erziehungsanſtalt in München. — Preußen. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

(Gazette.) Der National bemerkt, Zumalacarreguy habe ſeine bewundernswürdigen Erfolge dem Eiſer verdankt, womit er die Inſurrektion in den baskiſchen Provinzen konzentrirt und organiſirt hätte, und er würde wahrſcheinlich dieſes Syſtem nicht verlaſſen und keine Operation von entſcheidenderer Wichtigkeit unternommen haben. Dieſes Journal glaubt, ſein Nachfolger werde wohl ein anderes Benehmen einſchlagen, und dadurch die Sache Carls V zu Grunde richten. Die Frage wäre ſonach, ob jezt, wo Carl V eine Armee von 40,000 an Sieg gewöhnter Soldaten beſize, der Augenblik gekommen ſey, einen Offenſivkrieg gegen die in den lezten Zügen liegende Uſurpation zu beginnen, und ob die revolutionaire Bewegung, die in Madrid droht, der monarchiſchen Sache nicht Provinzen öfnen wird, die bisher bei dem Kampfe der beiden Prinzipien unthätig geblieben ſind. Wie es ſich nun auch mit dieſer Frage verhalten möge, ſo iſt gewiß, daß der Tod Zumalacarreguy's eine Phaſe des Bürgerkriegs endigt und eine andere dafür beginnt. Neue Ereigniſſe werden nothwendig neue Menſchen finden, und wir haben keinen Grund zu glauben, daß die Sache der Ordnung, der Freiheit und der ſpaniſchen Nationalität der Sache der Uſurpation des Monopols und der Anarchie unterliegen werde, wenn wir zur Vertheidigung der erſtern einen legitimen König, eine tapfere Armee und eine große Zahl geſchikter Generale ſehen.

(Meſſager.) Man verſichert, Moreno ſey berufen, Zumalacarreguy im Oberkommando der Inſurrektionsarmee zu erſezen. Moreno iſt es, der Torrijos und deſſen unglükliche Gefährten hinrichten ließ. Er war ſeit einiger Zeit in Frankreich unter der Aufſicht der franzöſiſchen Regierung, iſt aber, wie ſein Gebieter Don Carlos, der Polizei entſchlüpft, und in den inſurgirten Provinzen angekommen.

(Moniteur.) Paris, 28 Jun. Eine dieſen Abend eingetroffene telegraphiſche Depeſche meldet, daß ſich Bilbao am 26 Abends noch hielt.

* Bordeaux, 26 Jun. Wir erfahren durch Madrider Briefe vom 20 Jun., daß General Jarro del Valle nächſtens die Hauptſtadt verlaſſen ſollte, um eine Inſpektion des nördlichen Heers vorzunehmen, und daß zwei beim Kriegsminiſterium angeſtellte Perſonen ihn begleiten würden, um ausführlichen Bericht über den Zuſtand der Dinge einzuſenden. Madrid genoß einer vollkommenen Ruhe; die carliſtiſche Konſpiration ſtimmte die Bevölkerung günſtiger für die Regierung. Auch fürchtete man den Fortſchritt des nördlichen Aufſtandes nicht mehr in gleichem Maaße; aber es herrſchte in den Adminiſtrationen viele Thätigkeit, und der Kriegsminiſter bereitete ſich zu energiſchen Maaßregeln vor. Man erwartete die baldige Bekanntmachung von Dekreten zur Reſtitution der Nationalgüter, und zur Abſchafſung des Jeſuitenordens. Eine Kommiſſion ſollte ernannt werden, um einen Geſezesvorſchlag über die Preßfreiheit zu verfaſſen; eine andere Kommiſſion ſoll ſich mit der Organiſation und Bewafnung der Bürgerwache im ganzen Lande beſchäftigen. — Geſtern war in Bayonne das Gerücht verbreitet, Valdes ſey am 22 um 7 Uhr Abends in Bilbao eingerükt; die Obrigkeit ſelbſt ſchien es zu glauben, allein wir haben ſpätere Berichte aus Portugalette vom 23 Abends, wodurch jene Angabe widerlegt wird, und Einige wollen Briefe aus Santeſtevan vom 24 erhalten haben, wonach die Belagerung noch nicht aufgehoben war. General Eſpartero kam den 22 Morgens nach Portugalette, an der Spize von 8000 Mann, die ſich zuvörderſt ausruhen mußten. Mit ihm ſollten ſich die 2 Bataillone von Santeſtevan verbinden, welchen der Zug nach Bilbao nicht gelungen war. General Valdes, unter deſſen Befehl Iriarte und Latre ſtehen, rükte gleichfalls nach Bilbao vor. Dieſe bedeutenden Streitkräfte (mehr als 20,000 Mann) werden es durchſezen, die Carliſten zu verdrängen oder zu ſchlagen, wenn ſie nur bis zur Stadt gelangen; aber das Terrain, die Schiffahrt auf dem Fluſſe iſt ſchwierig. Den lezten Nachrichten zufolge beſchäftigte man ſich, dis lezte Hinderniß wegzuräumen. Ein Offizier des zu Portugalette liegenden ſpaniſchen Kriegsſchifs meldet, man habe begonnen, die Steine u. dgl. aus dem Fluſſe wegzuſchaffen, um dann nach Bilbao fahren zu können. Die Carliſten, wie es heißt, hindern dieſe Arbeit nicht mehr, aber ſie koſtet Zeit. — Zumalacarreguy, obwol ſehr leidend, hat ſich vor Bilbao tragen laſſen, um ſeine Leute aufzumuntern, doch vertheidigte ſich die Stadt noch am 23ſten. Soldaten der Königin ſollen den energiſchen Entſchluß gefaßt haben, ſich vereinzelt nach Bilbao zu wagen, und den Bewohnern die Ankunft von Valdes zu verkünden; es ſoll ihnen gelungen, und die Bevölkerung dadurch ermuthigt ſeyn. Eine nicht ſehr zahlreiche Beſazung, eine der Lebensmittel faſt gänzlich entbehrende Bevölkerung, geben den Truppen von Valdez und Espartero das Beiſpiel eines Heldenmuthes, welches ſie nachahmen ſollten, und ſo lebt man noch der Hofnung, daß Bilbao, das Bollwerk von Biscaya, nicht unterliegen werde. — Die Sentinelle enthält in einem Supplement Nachrichten über Bilbao, die aber nicht ſo weit reichen als die unſrigen.

*** Paris, 29 Jun. Unſre Nachrichten beſchränken ſich auf die telegraphiſche Depeſche im Moniteur, wonach die Belagerung von Bilbao am 26 Abends fortdauerte. Man weiß

Digitized by Google

ſich nicht zu erklären, wie Valdes bis zu jenem Augenblike die Stadt noch nicht befreien oder wenigſtens einen Verſuch dazu machen konnte. Die franzöſiſchen und ſpaniſchen Fonds ſind flau.

Großbritannien.

London, 27 Jun. Konſol. 3Proz. 91½; Cortesbons 40½; portugieſiſche 34¼; braſiliſche 82¾; chiliſche 48; mexicaniſche 36.

Die Londoner Blätter vom 27 Jun. ſind beinahe ganz mit den Verhandlungen des Unterhauſes am 26 Nachts über die von Lord Morpeth eingebrachte Regierungsmaaßregel zur Anordnung des iriſchen Zehntenſyſtems und zur Regulirung der Kircheneinkünfte von Irland angefüllt. Der Plan der Bill iſt im Weſentlichen folgender: Sie hat einen doppelten Zwek im Auge, einmal den Bedrükungen des Zehntenſyſtems ein Ende zu machen, und zweitens das auf Lord J. Ruſſells Motion von dem Hauſe angenommene Prinzip der Appropriation zur Ausführung zu bringen. Erſteres ſoll, wie ſchon früher vorgeſchlagen, durch eine dauernde Uebereinkunft wegen einer Grundſteuer geſchehen, und die gegenwärtige Bill unterſcheidet ſich in dieſer Beziehung von den durch das Peel'ſche Miniſterium in Vorſchlag gebrachten Maaßregeln im Prinzip nur dadurch, daß ſie nichts von einer Zehntenablöſung ſagt. In den Einzelpunkten zeigt ſie einige Verſchiedenheiten. Zehentberechtigte Geiſtliche ſollen von ihrem bisherigen Zehntenbetrag 75 Proz. erhalten, aber den Zehntenpflichtigen gleichwol volle 30 Proz. nachgelaſſen, und die Differenz von 5 Proz. aus dem Reſervefonds (perpetuity fund) gedekt werden; die den geiſtlichen Zehnteneigenthümern vorgeſchoſſene Million Pf. St. ſoll ihnen verbleiben, um damit die Rükſtände vom Jahr 1834 zu deken. Der wichtigſte Theil der Bill iſt der zweite, welcher auf der Behauptung fußt, dem Parlamente ſtehe die Gewalt zu, das ganze Kirchenvermögen des Landes zu regeln, und zu geeigneten und weiſen Zweken zu verwenden. Die Miniſter ſchlagen vor, bei jeder in Erledigung kommenden Pfründe, welche im Jahr 1831 nicht fünfzig Mitglieder der Staatskirche umfaßte, ſolle der Lordſtatthalter von Irland die Befugniß haben, deren Wiederbeſezung zu ſuspendiren. In Pfarreien, welche mehr als 50 biſchöfliche Proteſtanten zählen, ſoll die Pfründe gewiſſe Regulirungen erleiden, welche die Bill ausführlich detaillirt. Der wichtigſte Punkt aber iſt, daß auf dieſe Weiſe gegen 860 Pfründen dem Einfluſſe der Bill unterliegen, und daß, nachdem in denjenigen von ihnen, welche mehr als 50 Mitglieder der proteſtantiſchen Kirche umfaſſen, für die Bedürfniſſe dieſer die nöthige Vorſorge getroffen iſt, ein beträchtlicher Ueberſchuß bleiben wird, der dann zu allgemeinen ſittlichen und religieuſen Zweken verwendet werden kan. Nach einem lebhaften Widerſtande von Seite Sir H. Hardinge's und Lord Stanley's, und nachdem Sir R. Peel ſeine Mißbilligung der Maaßregel in milderen Worten ausgeſprochen hatte, wurde dem Lord Morpeth die Einbringung ſeiner Bill geſtattet. Wir werden auf dieſe Debatten ausführlicher zurükkommen. Ein großer Theil der Sizung ward auch auf die Wahlangelegenheit von Ipswich verwandt. Die Verhafteten HH. Daſent und Pilgrim wurden, nach einer Abſtimmung des Hauſes über Daſent, vor die Schranken des Hauſes gebracht, und entlaſſen. Ein ähnlicher Antrag wegen des dritten Verhafteten, Hrn. Sparrow, wurde mit 168 gegen 127 Stimmen verneint. Hr. Gisborne erklärt, er werde beantragen, daß der Attorney-General Hrn. Daſent gerichtlich verfolge.

(Globe.) Die Konſervativpartei bedroht die Munizipal-Reformbill mit einer Wolke von Amendements, nicht weniger als 40 ſollen vorbereitet ſeyn; aber man legt in den verſchiedenen Städten des Landes ſo großen Werth auf die Bill, daß ſich in London Deputirte mit Aufträgen von mehr als 700,000 Gemeindegliedern befinden, um den Gang derſelben zu unterſtüzen.

(Globe.) Geſtern, als am Jahrestage der Thronbeſteigung Sr. Maj., feuerten die Kanonen des Parks und des Towers königliche Salven, die Gloken wurden geläutet, und Flaggen wehten von den Kirchthürmen der Hauptſtadt.

(Globe.) Heute Morgens ſaß eine Committee über die Parlamentswahl für Drogheda, und nach einer mehr als dreiſtündigen Berathung ward entſchieden, Hr. A. C. O'Dwyer ſey nicht rechtmäßig gewählt, wohl aber Hr. R. Plunkett.

(Morning-Chronicle.) Vier Kandidaten nennt man, die ſich die Wahl für Oldham ſtreitig machen werden. Der erſte iſt Hr. Harbord, älteſter Sohn Lord Suffields; er beſizt große Güter in der Nachbarſchaft, und iſt ein Reformer. J. F. Jones Esq., Grundherr (Lord of the Manor) von Oldham, iſt der konſervative Bewerber. Hr. J. Cobbett iſt geneigt, mit in die Schranken zu treten, wenn man ihn, wie ſeinen Vater, koſtenfrei wählen wolle. Der vierte Bewerber iſt Hr. A. Yates, der bei der lezten Wahl zu Hull, um das Reformintereſſe nicht zu ſpalten, großmüthig auf ſeine Anſprüche verzichtete. Auch die HH. Amos und F. O'Connor haben ſich angeboten, jedoch ohne Anklang zu finden.

Das M. Chronicle ſchreibt: „In wohlunterrichteten Kreiſen ging geſtern das Gerücht und ward allgemein geglaubt, Lord Durham ſey von der Regierung erſucht worden, alsbald den Geſandtſchaftspoſten bei dem ruſſiſchen Hofe anzunehmen, und der edle Graf habe zugeſagt. So ſehr wir auch in anderer Rükſicht Lord Durhams (vermuthlich nur vorübergehende) Abweſenheit von England in dieſem Augenblike beklagen mögen, ſo hoffen wir doch, das Gerücht werde ſich beſtätigen. Die Anerkennung ſeines hohen politiſchen Rufs und die gerechte Schäzung ſeiner ausgezeichneten Talente und ſeiner Verdienſte um eine freiſinnige Verwaltung können das Volksvertrauen auf die Grundſäze und den Feſtbeſtand des Melbourne'ſchen Miniſteriums nur erhöhen, während die Annahme jener beſonders wichtigen diplomatiſchen Stelle von Seite Lord Durhams ſeinen aufrichtigen Wunſch beweiſen wird, ſich dem Dienſte ſeines Vaterlandes zu widmen, und zur Aufrechthaltung einer liberalen Politik nach innen und außen beizutragen." — Die nicht ſehr zuverläſſige Sun meldet als gewiß, Lord Durham ſey zum Geſandten in Petersburg ernannt, und dieſe Ernennung habe den vollen Beifall des Kaiſers Nikolaus. — Der Globe erwähnt ihrer als eines Gerüchts, deſſen Bewahrheitung höchſt wünſchenswerth ſey.

(Courier.) Die Toryjournale, Times, Morning-Herald ꝛc. unterhalten ihre Leſer mit einer großen militairiſchen Bewegung Rußlands zu Land und Waſſer. (S. unten den Artikel Türkei.) Alles dis, ſagt der Standard, gehe vor ſich, während unſer Miniſterium uns in Händel verwikle, welche den engliſchen Intereſſen fremd, wo nicht gar nachtheilig ſeyen, und er gibt zu verſtehen, Rußland würde dieſe Rüſtungen nicht gemacht haben, und die Intereſſen Englands im Auslande würden beſſer bedacht ſeyn, wenn die Tories am Ruder wären. Nun iſt aber jene Nachricht aus Konſtantinopel vom 3 Jun. datirt, wohin ſie einige Tage

Digitized by Google

früher aus Odeſſa gelangt ſeyn ſoll. Vierzig Bataillone ruſſiſcher Truppen waren damals, dem Herald zufolge, ſchon ſeit einiger Zeit an der Küſte des ſchwarzen Meeres eingetroffen; ſonach mußten die Rüſtungen Rußlands wenigſtens einen Monat oder ſechs Wochen vor Anfang des Junius begonnen haben, und der Plan zu dieſer vorgeblichen Expedition kan nicht ſpäter als zu Anfang Aprils in Petersburg entworfen worden ſeyn. Zu Anfang Aprils beſtand noch das Miniſterium Peel, und wenn alſo, wie der Standard meynt, die Intereſſen Englands verrathen worden ſind, ſo haben es nicht die Whigs, ſondern ſeine eigenen Freunde, die Tories gethan.

* London, 26 Jun. Schwer wird es ſeyn, unſre Tories mit dem Grundſaz auszuſöhnen, der dieſen Abend in dem Vorſchlage über die Umtauſchung und Verwendung des Zehnten in Irland eine Hauptrolle ſpielt — nemlich daß, wo die Anzahl der Proteſtanten nicht einen gewiſſen Punkt erreicht hat, die Pfründe eingezogen werden ſoll. Da eine jezt beſtehende Kommiſſion ſchon das Recht hat, dieſes zu thun, ſobald binnen drei Jahren kein Gottesdienſt ſtatt gefunden, ſo dürfte über dieſen Punkt eigentlich nicht viel einzuwenden ſeyn; der Unterſchied aber iſt der, daß alles Einkommen, welches aus dieſen Quellen in die Hände der Kommiſſion fällt, zur Verbeſſerung der ärmern Pfründen dient, während nach dem neuen Plane der Ueberſchuß für die allgemeine Erziehung verwendet werden ſoll. Wenn aber, wie billig, zuerſt dafür geſorgt wird, daß kein proteſtantiſcher Geiſtlicher ohne ein anſtändiges Einkommen beibehalten wird, ehe von einem eigentlichen Ueberſchuſſe die Rede ſeyn kan; wenn man dafür ſorgt, daß, wo möglich, kein Proteſtant ohne die Mittel zum Gottesdienſt bleibe, und da, wo in Zukunft ſich Proteſtanten anſiedeln, die Pfründe wieder hergeſtellt werde, ſo läßt ſich hoffen, die Gegner werden ſich nachgiebig finden laſſen. Doch bin ich immer der Meynung, daß die Katholiken (was ſie auch jezt dagegen ſagen mögen) ſich nie zufrieden geben werden, bis auch ihre Geiſtlichkeit aus irgend einem öffentlichen Fonds beſoldet wird. — Vorgeſtern wählte man in der City die beiden Sherifs für London und Middleſex fürs künftige Jahr. Einer von den diesjährigen Sherifs (Raphael, welcher ſo eben als Vertreter für die Grafſchaft Carlow gewählt worden) iſt ein Katholik; und — ſo ſchnell klärt ſich jezt die öffentliche Meynung auf — ein anderer iſt ein Jude! Jener iſt der erſte Katholik, welcher ſeit dem endlichen Siege der Reformation dieſe Würde in London bekleidet; Hr. David Salomons aber wird die Ehre haben, die erſte Würde irgend einer Art, die je ein Iſraelit in England erhalten, zu bekleiden. Auch dieſes war die freie Handlung der hieſigen Krämer und Handwerker — in welcher deutſchen Stadt würden ſich dieſe Klaſſen zu ſolchem Freiſinn erheben können?

Frankreich.

Paris, 29 Jun. Konſol. 5Proz. 107, 90; 3Proz. 78, 15; Falconnets 95, 90; ſpan. ewige Rente 40; Guebhards 46; 3Proz. 27¼.

(Journal des Débats.) Fürſt Talleyrand iſt ſeit zwei Tagen wieder in Paris und ſpeiſte am 27 Jun. mit II. MM. zu Neuilly. — Der Herzog von Orleans reiſte am 22 Jun. inkognito durch das Juradepartement. Am 21 und 22 war er an den Ufern des Genferſees und nahm ſeine Richtung nach den Gletſchern des Montblanc durch das Walliſerland. Wahrſcheinlich wird er ſich von Chamouny nach Genf begeben.

(Journal des Débats.) Man hat in Amerika in den lezten Tagen des Monats Mai die Nachricht von der Annahme der Entſchädigung von 25 Millionen für die Vereinigten Staaten erhalten, und die Journale von New-York vom 1 und 2 Jun. ſprechen von dem Eindruk, welchen das Amendement des Generals Valazé auf die Gemüther hervorgebracht hat. Ihr Ton iſt nicht drohend, und die verſöhnenden Abſichten, welche die lezten Maaßregeln des amerikaniſchen Kongreſſes bezeichneten, ſcheinen von der Nation im Ganzen und von den Hauptorganen der öffentlichen Meynung getheilt zu werden.

Der Globe von Waſhington, das Journal des Präſidenten Jackſon, drükt ſich übrigens folgendermaaßen aus: „Die franzöſiſche Deputirtenkammer fordert eine Genugthuung von dem Präſidenten, weil er in ſeiner Botſchaft an den Kongreß geſagt hat, daß die Forderung gerecht ſey, daß man darauf beharre, und falls ſie verworfen würde, das Recht nach dem Geſeze der Nationen geltend machen müſſe. Wir glauben, daß das edle und großherzige Volk Frankreichs vielmehr von ſeinen Repräſentanten eine Genugthuung für unſere Regierung dafür fordern wird, daß ſie mit Verlezung eines feierlichen Traktats die Zahlung einer Schuld, deren Geſezmäßigkeit zum Zweitenmal anerkannt ward, verſchoben hat. Dieſer Genugthuung ſollten ſie eine Entſchädigung zur Dekung des von uns erlittenen Schadens beifügen, und wenn ſie Männer von Ehre ſind, ſo werden ſie, ohne noch ein Wort weiter zu ſagen, ſogleich bezahlen." (Der Baltimore Patriot und der New-York Enquirer drüken ſich hingegen in dem von dem Journal des Débats bezeichneten Sinne aus.)

(Meſſager.) Die Konvention, die Abſendung der Fremdenlegion nach Spanien betreffend, ward am 27 Jun. von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und dem ſpaniſchen Botſchafter, Herzog von Frias, unterzeichnet.

Der Temps hält für beſchloſſen, nur die Debatte von Lyon und St. Etienne noch zu vollenden. Die Pairs ſollen ſehr darauf dringen, ſo ſehr auch die Miniſter ſich beſtrebten, ihren Eifer zur Fortſezung des ganzen Prozeſſes neu zu beleben. Im Schloſſe ſoll eine Lauheit in der Anſicht des Prozeſſes eingetreten ſeyn.

Ein Schreiben im Moniteur widerſpricht der Angabe, daß der berühmte Maler, Baron Gros, ſich entleibt habe. Er ſey auf einem ſeiner gewöhnlichen Spaziergänge wahrſcheinlich von einem Schlag getroffen, und dieſer durch die Abweſenheit jeder Hülfe tödtlich geworden. Nicht in der Seine, ſondern in einem Sumpfe in der Nähe von Meudon habe man ſeinen Leichnam gefunden.

♀ Paris, 27 Jun. Der Prozeß vor der Pairskammer iſt kein geringes Kreuz für die Pairs und die Regierung. Man hat es mit gewaltſamen, verwegenen Menſchen zu thun, von denen die Einen eine wirkliche Ueberzeugung von der inneren Güte ihrer Sache hegen, indem man ſie groß gezogen hat in dem Wahne, alle höheren Stände ſeyen rein ohne Moralität, in ſchnöden Egoismus verſunken, ohne Herz und Gefühl für die Leiden der unteren Klaſſen. Die Andern, weniger enthuſiaſtiſch und überzeugt, brauchen, da ſie nichts zu verlieren haben, und ein brennender Haß in ihren Herzen kocht, in ihrer Sprache nichts zu ſchonen; je derber ſie iſt, je verächtlicher über die Ariſtokraten, je mehr à la Babeuf, deſto heroiſcher erſcheinen ſie in ihren eigenen Augen. Sie wiſſen zweierlei Dinge: daß man ihnen nicht viel thun wird, weil man ihnen nicht viel thun kan,

Digitized by Google

daß aber Alles, was zu thun möglich iſt, ihnen von Seite der Regierung angethan werden wird, daher die Verwegenheit ihrer Sprache; keine Lebensgefahr ſteht dahinter, überhaupt keine gröſſere lebenslängliche Strafe. Sie wiſſen, daß man ſie haßt, aber fürchtet, und ſo üben ſie, auf ihre Weiſe, das Recht der Vergeltung, und genieſſen der Rache, dieſer Götterſpeiſe für die Menſchen roher Gewalt. Uebrigens wird der Prozeß, von Seite des Ministère public, ſo unter aller Kritik geführt; es kommen in demſelben ſo viele Verruchtheiten der Polizei, und ſo viele Frevel der Soldaten zur Sprache, daß die Beſtialität des Jakobinismus ſich ein gewiſſes Anſehen geben kan, als verleze man in ihrer Angelegenheit göttliche und menſchliche Rechte, obwol es keine Frage iſt, daß nach ihren Maximen, wenn die Jakobiner Herren geworden wären, ein Schrekensſyſtem ſich alsbald organiſirt haben würde, denn ohne dieſes ſind die politiſchen Ideen der HH. Maraſt, Cavaignac u. ſ. w. rein unausführbar. Das gröſte Verſehen beim ganzen Prozeſſe lag an dem Hrn. Girod de l'Ain, einem höchſt mittelmäßigen Kopfe, der die Anklageakte auf das unverſtändigſte redigirt und für gut befunden hat, wie ein bloßer Prozeduriſt, jeden auch den gewöhnlichſten und unbedeutendſten Menſchen, weil er mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, in die Prozedur zu begreifen. Dieſer ganze Prozeß wäre nur möglich geweſen, wenn man ihn auf die Häupter der Klubs, einige dreiſſig Menſchen höchſtens, reduzirt, und den groſſen Haufen in eine Amneſtie begriffen, oder der Prozedur wider ſie keine Folge gegeben hätte. Wie der Prozeß jezt angehängt iſt, können die Lyoner Geſchichten vor Mitte Auguſts kein Ende nehmen. Hätten ſich die Angeklagten eines Beſſern beſonnen, die Debatten angenommen, ſo hätten ſie den ganzen Prozeß vollkommen aufgehoben und vereitelt, er wäre über Jahr und Tag nicht fertig geworden, die Mehrzahl der Pairs hätte ſich evinzirt, Altersſchwächen, Krankheiten aller Art hätten ſich in die Verſammlung der Richter eingeſchlichen; man hätte ihnen das Leben höchſt ſauer gemacht, und die Regierung wäre eines vollſtändigen politiſchen Leichtſinns und tiefer Mißgriffe überführt worden; aber die groben und plumpen Auftritte von Seite vieler Angeklagten, ihre rohen Reden und widrige Haltung zeugen von einer gänzlichen politiſchen Unvernunft, und machen den Prozeß erſt recht eigentlich, wenigſtens der einen Hälfte nach, möglich. Uebrigens wird Alles mehr und mehr zum Schauſpiel, verliert ſeinen ſittlichen Charakter, und die Belehrung hört faſt ganz und gar auf. Geiſt und Sinne ſtumpfen ſich ab an dieſen Ueberreizungen des politiſchen Magens und den heftigen Bewegungen einer politiſchen Cholera, wo Alles nur Deſtruktion, und nichts Wiedergeburt bekundet. Der St. Simonianismus war ein freilich mißlungener, durch eitle Albernheiten verkehrter Verſuch, den hohlen Schädel des Robespierranismus, dieſes Caput mortuum, von Neuem mit Haaren zu verſehen; man hat ihm aber eine Perrüke aufgeſezt, und ſtatt der lebendigen Augen Korallen in ſeine Höhlungen hineingethan. Und doch muß, wie zu Zeiten der Apoſtel, von unten auf gearbeitet werden, um Tiefe des Gemüths wieder in der in Egoismus verſunkenen Menſchheit zu erzeugen. So viel iſt gewiß, nicht aus dem politiſchen Jakobinismus und ſeiner Aftergeburt, dem engliſchen Radikalismus, wird der Retter geboren werden; ein neues beſeligendes Chriſtenthum muß ſtatt deſſen wieder in die erſtarrten Glieder der Menſchheit bringen, denn politiſche Formen ſind eine Beſchäftigung für den Kopf, keine aber für den Geiſt.

ↄ Paris, 28 Jun. Es iſt nicht ohne Intereſſe, das Benehmen der verſchiedenen Parteien bei den ſich immer mehr verwikelnden Verhältniſſen Spaniens zu beobachten. Die Urſache, warum der König keine Intervention wünſcht, iſt nirgends anders als in den innern Verhältniſſen Frankreichs zu ſuchen. Louis Philipp nannte zwar Carl V einen „très honnête homme;“ aber die Siege Zumalacarreguy's können bei ihm nur ſehr trübe Ahnungen hervorrufen, da jeder dieſer Siege mittelbar auch ein Sieg der Bourbone älterer Linie iſt. Wenn Frankreichs innere Geſtaltung nicht ſehr zweifelhaft, wenn nicht die Macht des neuen Königthums ſehr ſchwankend wäre, ſo müßte und würde Louis Philipp ſicher interveniren. Aber jede direkte Intervention kommt auf ſeine Rechnung, die Handelskriſen, die dieſer folgen werden, die Verluſte der franzöſiſchen Armee, die immer möglich wären, würden nur ihm zur Laſt gelegt werden, und ſeine Bürde iſt ohnehin ſchon ſchwer genug. Wie gern er daher auch dieſem Krieg ein Ende machen möchte, ſo kan er dis nur durch indirekte Mittel, durch eine Hülfe, die wenn ſie nicht ausreicht, ihm wenigſtens nicht rükwirkend ſchadet. — Die Doktrinairs theilen im Herzen die Anſicht ihres Herrn. Wenn ſie ſich die Miene geben, als ob ſie nur gezwungen unthätig ſeyen, ſo iſt dis eine Hinterpforte, durch die ſie zu entſchlüpfen hoffen, wenn die Sache Spaniens ungünſtig geht. Es läßt ſich nicht läugnen, daß es für die Doktrinairs Grunde genug gibt, das Juſte-Milieu, wie ſie daſſelbe verſtehen, in Spanien hineinzuinterveniren, denn ohne ſie muß ſich Spanien ſelbſt helfen, und das Programm des neuen ſpaniſchen Miniſteriums zeigt, daß man das Mittel kennt, aber ſich bis jezt es anzuwenden ſcheute. Siegt die revolutionaire Partei in Spanien durch revolutionaire Mittel, ſo hört der Einfluß des Juſte-Milieu in der Halbinſel auf, und iſt in Frankreich ſehr gefährdet. So iſt eine ſiegreiche Intervention in Spanien freilich der einzige Weg, die Zukunft des jezigen Syſtems in Frankreich zu ſichern; aber zugleich iſt es ein zu gewagtes Spiel, in welchem Alles gegen Alles geſezt wäre. So hoch ſpielen dieſe Herren nicht. Zudem hat ſich ſeit dem Prozeſſe hier ſo Vieles geändert, und was man vor einem Jahre wagen konnte, würde jezt unendlich gefährlicher ſeyn. Man begnügte ſich alſo mit indirekter Intervention, und ſprach nur ſo laut, um ſich im Falle der Noth auf das Geſagte berufen zu können. — Die Oppoſition, und beſonders die Republikaner, ſehen mit heimlicher Freude Carl V ſiegreich gegen die Königin. In ihren Blättern lieſt man ihre Gründe nur ſelten klar dargeſtellt, aber in der Unterhaltung ſprechen ſie ſich unverhohlener aus. Die Siege des Königs ſind das ſicherſte Mittel Spanien zu revolutioniren, wenn anders Spanien wirklich eine Revolutionspartei aufzubieten hat. Das Aufkommen dieſer Partei muß zur feſten Geſtaltung in Spanien führen, und den Anſichten der Republikaner Eingang verſchaffen. Ein weiterer Grund iſt, daß dieſe exaltirten Köpfe glauben, ein Krieg, der bis jezt ſchon Tauſende von Opfern gekoſtet und nichts als den Beſiz des Thrones für Carl oder Chriſtine zum Zweke habe, müſſe den Völkern zeigen, daß es gefährlich ſey, dem Einzelnen ein Recht zu geben, das am Ende zu einem ſo gräßlichen Kriege, wie der in Navarra, führen könne. Sie ſehen dieſen ganzen Krieg und ſeine Verlängerung daher nicht ungern, und ſchon deswegen wäre es für das monarchiſche Prinzip ein

Digitized by Google

Glük, wenn er ſobald als möglich ein Ende nähme. — Beſtätigt ſich der Tod Zumalacarreguy's, ſo wird Carl V vor Ende Auguſts in Rom ſeyn. Die exaltirteſten Carliſten hier, welche den König vor einigen Wochen ſahen, geſtehen ſelbſt, daß Zumalacarreguy die einzige Stüze dieſer Partei in Spanien war. Der König ſoll zwar ein ſehr würdiger Herr ſeyn und viele Eigenſchaften zum Regieren beſizen; allein gar keine um ſich eine Krone zu erkämpfen. — Die Konferenzen der Geſandten der nordiſchen Mächte mit dem Herzog von Broglie häufen ſich und ſind faſt alltäglich. Ihre Proteſtationen gegen jede Art Intervention, mit oder ohne Kokarden, ſollen ſehr beſtimmt lauten, und die Verlegenheit unſeres Miniſteriums nicht wenig vermehren. — General Desmichels, dem das Kommando der Fremdenlegion übertragen werden ſoll, iſt ein geachteter Mann, der aber wenig vom effektiven Militairdienſt geſehen hat. Zu Napoleons Zeiten bekleidete er meiſtens Gouverneursſtellen, namentlich in Polen, wo er ſich mit einer Dame aus Wilkowo vermählte. Während der Reſtauration war er eine Zeit lang Konſul in Danzig, ſpäter bekam er, wie bekannt, eine Miſſion in Algier. — Die Todesart des Malers Gros hat viel Mitgefühl erregt. Er war beinahe 60 Jahre alt, allein noch nicht alt genug, um ſich aus Liebe zu einem 18jährigen Mädchen nicht in die Seine zu ſtürzen. Seine Bilder werden ihn nicht lange überleben. Seine Peſt von Jaffa ſieht ſchon jezt aus, als wäre ſie vor fünfhundert Jahren gemalt, ſo ſehr haben ſich die Farben abgebleicht.

Niederlande.

† Brüſſel, 23 Junius. (Fortſezung.) Dieſe Ordnung fand damals allgemeinen Beifall, und die Regierung verlor viel in der öffentlichen Meynung, als ſie im Jahre 1825 eigenmächtige Aenderungen zum Vortheile monarchiſcher Präponderanz und Centraliſation einführte. Von nun an wurden die Mitglieder des Gemeinderaths auf Lebenslang gewählt; Bürgermeiſter und Schöffen ernannte der König direkt ohne alle Präſentation von Seite des Gemeinderaths; den Bürgermeiſter durfte er ſogar außerhalb des Raths nehmen. So ernannte der König auch, ohne Dazwiſchenkunft der Gemeinde, den Sekretair derſelben und beſtimmte ſeinen Gehalt, ſo wie den der Glieder des Kollegiums. Mit der Revolution von 1830 fiel dieſe Einrichtung zuſammen, und hatte die geſtürzte Regierung das demokratiſche Element gewaltſam zurükdrängen wollen, ſo nahm es nun einen um ſo größeren Schwung und erwarb ſich Rechte, die es bis dahin zu keiner Zeit ausgeübt hatte. Nicht blos den Städten, ſondern auch allen Landgemeinden wurde von dem proviſoriſchen Gouvernement die Befugniß ertheilt, in öffentlicher Verſammlung ſowol ihren Bürgermeiſter als ihr Schöffenkollegium und den Gemeinderath direkt zu wählen; und an dieſen Wahlen nahm eine viel größere Anzahl Einwohner als vorher Theil. Dieſe neue Ordnung war aber nur proviſoriſch; die definitive ſollte vom Nationalkongreß eingeführt werden, da es dieſem indeſſen an Zeit hiezu gebrach, ſo beſchränkte er ſich darauf, die Grundzüge anzugeben, die bei der Abfaſſung der neuen Provinzial- und Kommunalordnungen zur Richtſchnur dienen ſollten. Dieſe ſind für leztere: „Direkte Wahl der Gemeindebehörden, mit etwaniger Ausnahme der Chefs derſelben; ihnen ſteht die Verwaltung ſämtlicher Intereſſen der Gemeinde zu, mit Vorbehalt höherer Genehmigung ihrer Akten, wo das Geſez es für nöthig findet; Oeffentlichkeit der Sizungen des Gemeinderaths; Oeffentlichkeit des Gemeindebudgets; Dazwiſchenkunft des Königs, um die Gemeindebehörde innerhalb der geſezlichen Schranken zu erhalten." Hätte der Kongreß ſelbſt dieſe Grundlinien in einem organiſchen Geſeze entwikelt, ſo würde, nach der vorherrſchenden Stimmung des Augenbliks, das Prinzip der direkten Wahl für die Gemeindebehörden im umfaſſendſten Sinne angewandt worden ſeyn. Ereigniſſe und Erfahrung haben indeſſen ſeitdem die Anſichten und Ueberzeugung Vieler geändert, und zu dieſen leztern gehören die Miniſter. Beſonders tiefen Eindruk haben die Vorgänge in den Städten Gent und Lüttich gemacht. Dort fielen die Wahlen ſo feindſelig gegen die neue Ordnung der Dinge aus, daß die Regierung ſich genöthigt fand, den Stadtrath zu ſuſpendiren, und die Stadt kommiſſariſch verwalten zu laſſen. In Lüttich hat vor etwa zwei Jahren der Stadtrath eigenmächtig die Publizität ſeiner Sizungen eingeführt, und eines ſeiner Glieder, das hiegegen proteſtirte, ſeiner Stelle für verluſtig erklärt, und durch eine neue Wahl erſezen laſſen, Alles dem Provinzialgouverneur, dem Miniſterium und den Kammern zum Troz. Um größeren Skandal zu vermeiden, läßt man die Sache bis zur definitiven Organiſation auf ſich beruhen. Solche Vorgänge, eine Menge Erfahrungen von geringerer Wichtigkeit im Verwaltungsgange, und beſonders auch die Rükſicht auf die Schwäche der königlichen Gewalt, den Kammern, der freien Preſſe und einem Wahlſyſteme voll demokratiſcher Tendenzen gegenüber, haben auf den Entwurf einer definitiven Kommunalordnung großen Einfluß geübt, der bereits in der vorlezten Seſſion vorgelegt wurde. Es wird darin vorgeſchlagen: „Wahl des Gemeinderaths direkt durch die Wähler auf ſechs Jahre mit halber Erneuerung alle drei Jahre. Der König kan den Gemeinderath auflöſen, und durch eine Kommiſſion erſezen. Er ernennt den Bürgermeiſter, ohne Präſentation. War dieſer nicht ſchon Mitglied des Gemeinderaths, ſo hat er in demſelben nur eine berathende Stimme. Der König, oder (in Landgemeinden) der Gouverneur der Provinz entlaſſen oder ſuſpendiren ihn nach Belieben. Auch die Schöffen ernennt der König, jedoch nur im Schooße des Gemeinderaths, er kan ſie auch eben ſo wie den Bürgermeiſter ſuſpendiren oder entlaſſen. Die Dauer des Amts iſt ſechs Jahre." (Beſchluß folgt.)

† Aus dem Haag, 28 Jun. Auf die von Belgien gemachte Anfrage (worüber ich früher berichtete), wegen Beibehaltung der Feſtungen an der franzöſiſchen Gränze, ſoll eine beſtimmte abſchlägige Antwort von den nordiſchen Höfen gegeben worden ſeyn. Zugleich verlautet, daß die in Belgien angekündigte Werbung für Rechnung der Königin von Spanien von jenen Höfen ſehr mißfällig vernommen worden ſey, da Belgien bei ſeiner neutralen Stellung ſich am wenigſten dazu eigne, einer oder der andern kriegführenden Macht Unterſtüzung zu leiſten. Man fügt hinzu, daß wenn jene Anwerbung doch vor ſich gehen ſolle, die Repräſentanten der großen Mächte wahrſcheinlich Brüſſel verlaſſen würden.

Deutſchland.

Ihre Maj. die regierende Königin von Bayern iſt am 27 Jun. zu Kiſſingen angekommen. Ihre Maj. die verwittwete Königin,

Digitized by Google

welche ſich zu Töpliz befindet, wollte vier Tage länger daſelbſt verweilen, um die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen zu erwarten.

* München, 4 Jul. Geſtern feierten die Künſtler dahier die Rükkehr des Hrn. Akademiedirektors v. Cornelius aus Rom durch ein ländliches Feſt auf der Menderſchwaig. Ueber 150 ausübende Kunſtgenoſſen mit einer beträchtlichen Zahl von Kunſtfreunde umgaben hier den edlen Meiſter: Maler aller Gattungen, Bildhauer, Kupferſtecher, Architekten, Graveure, Lithographen u. A. Auch Hr. Prof. Rauch aus Berlin, ſeit einer Woche unſer Gaſt, hatte ſich der Geſellſchaft angeſchloſſen. Die Tafeln zum Mittageſſen waren unter ſchattigen Bäumen im Vierek angeordnet, in der Mitte deſſelben die Tafelmuſik. Der Gefeierte wurde bei ſeiner Ankunft mit der herzlichſten Freude begrüßt, und das Mahl war durch die erregteſte Heiterkeit, durch Geſänge, für das Feſt gedichtet, und durch Toaſts belebt. Cornelius ſelbſt erhob ſich, um zu erklären, daß er, in das Vaterland zurükgekehrt und die Luft der Heimath wieder athmend, ſich gedrungen fühle, das Wohl Sr. Maj. des Königs Ludwig, des großen und edlen Beförderers der Künſte, auszubringen. Ein allgemeiner Enthuſiasmus empfing dieſen Toaſt, worauf von den Künſtlern ein Lied auf ihren königlichen Beſchüzer geſungen ward. Dann brachte einer der Gäſte das Wohl des gefeierten Meiſters ſelbſt aus mit den Worten:

Dem Meiſter, dem Lehrer, dem Freund,
Den die feſtliche Stund' uns neu vereint,
Und der göttlichen Kraft,
Die in ihm bildet und ſchaft,
Und der Künſte belebender Macht,
Sey mit ihm dis Lebehoch gebracht!

Hierauf Jubel der Verſammlung und Geſänge auf den Heimgekehrten, der ſodann auch auf das Wohl des gefeierten Gaſtes aus Berlin unter freudigem Zurufe der Verſammlung trank. Das Feſt, von der herrlichſten Witterung begünſtigt, ſezte ſich in gleicher Heiterkeit bis in die Nacht fort, und allgemein war das Gefühl, daß eine ähnliche Feier, die ſo viele und ausgezeichnete Meiſter und Jünger der Kunſt in ſolcher Einſtimmigkeit vereinige, diſſeits der Alpen nur in München möglich ſey. Hr. Prof. Rauch, der das Nöthige zur Aufſtellung des von ihm modellirten und hier gegoſſenen koloſſalen Denkmals auf König Maximilian Joſeph vorbereitet hat, hat uns dieſen Mittag verlaſſen, um über Salzburg nach Wien zu reiſen; doch hoffen wir ihn bis zum Oktober, wo die Enthüllung jenes Monuments erfolgen ſoll, wieder hier zu ſehen.

Karlsruhe, 1 Jul. Die zweite Kammer der Stände ſezte heute die Berathung über die Zollvereinsſache fort, die jedoch abermals nicht beendigt wurde. Nach neunſtündiger Diskuſſion hatten folgende Mitglieder geſprochen: Poſſelt, Ziegler, Bader, Dörr, Seltzam, Weller, Gerbel, Rettig von Emmendingen, v. Tſcheppe, Lauer, Müller, Plac, Kröll, v. Rotteck, Fecht, Welcker, Schaaff, Körner, Wezel I, und Grimm. Außer dieſen Rednern, von denen ſechs gegen und die übrigen für den Zollverein ſich erklärten, ſprachen noch die Regierungskommiſſaire, v. Böckh, Winter, v. Türkheim, Geßweiler, Nebenius. Nun haben ſich noch 18 Mitglieder zum Wort gemeldet, und man glaubt daher, daß erſt nach einer abermaligen zehnſtündigen Verhandlung, die morgen ſtatt finden ſoll, die Hauptfrage zur Abſtimmung kommen könne. (D. C.)

†* Karlsruhe, 2 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Durch ihre heutige, um halb 6 Uhr erfolgte Abſtimmung hat unſere zweite Kammer mit einer Mehrheit von 18 Stimmen (nemlich mit 40 gegen 22) den proviſoriſchen Beitritt des Großherzogthums an den großen deutſchen Zollverein beſtätigt. — Die Debatten der vollzähligen Kammer dauerten im Ganzen genommen 23 Stunden. Geſtern diskutirte ſie von früh um 8 bis Abends um 7 Uhr mit nur ganz kurzer Unterbrechung die nunmehr erledigte Frage, und ſie wäre, um noch fertig zu werden, bis Mitternacht verſammelt geblieben, wenn nicht die durch harten Kampf ermüdeten Regierungskommiſſarien auf den endlichen Schluß der Sizung angetragen hätten. Den härteſten Kampf hatte die Regierungskommiſſion gegen den praktiſchen, ſcharfſinnigen v. Izſtein zu beſtehen; Welcker ſprach auch nicht weniger als $1\frac{1}{2}$ Stunden, und zwar in der Weiſe, daß viele Deputirte zu der Täuſchung geführt wurden: er begründe ſeine Motion über die Preßfreiheit. Unter den Regierungskommiſſarien haben ſich, neben dem Miniſter Winter, die HH. Staatsrath Nebenius und Miniſter v. Türkheim durch eine höchſt geiſtreiche Dialektik ausgezeichnet. — Der ſpezielle Kommiſſionsbericht des Abg. Bader über die Zollſtrafartikel unterliegt nun noch einer eigenen Berathung, die in der nächſten Woche vor ſich gehen wird. Eine Vertagung des Landtags wird nicht ſtatt finden, ſondern mit den Berathungen über die Expropriation der liegenden Güter im Zwangswege und über das Budget ungeſäumt fortgefahren werden.

** Frankfurt a. M., 1 Jul. Die Abrechnungen für diejenigen Monate, womit die Semeſter ſchließen, nemlich Junius und December, ſind gewöhnlich mit größern Schwierigkeiten verbunden, weil mit dem Ablauf jedes Halbjahrs die meiſten in der Zwiſchenzeit abgeſchloſſenen Lieferungsgeſchäfte, vornehmlich ſolche, die auf Prämien geſtellt ſind, ihre Löſung erhalten. Deſſen ungeachtet wurden am geſtrigen Ultimo die Ausgleichungen und das ſogenannte Scontriren mit gewohnter Pünktlichkeit bewirkt, ſo daß ſich bereits vor Eröfnung der Börſe die Hauptgeſchäfte abgemacht befanden, ohne daß die Kurſe eine bemerkenswerthe Veränderung erfuhren. Dabei ließ ſich kein Ueberfluß an effektiven Stüken wahrnehmen; vielmehr war Mangel an 4prozentigen Metalliques und Wiener Bankaktien, weshalb denn auch leztere, im Verlauf der Liquidation, nur einige Gulden das Stük in die Höhe gingen. Anders verhielt es ſich mit den ſpaniſchen Fonds, indem nicht unbedeutende Beträge von 5 und 3prozentigen Renten zum Verkauf angeboten wurden, wodurch ein Weichen hervorgerufen ward. Dagegen zeigte ſich von mehrern Seiten Frage nach Cortesbons, wovon anſehnliche Beträge zu $30\frac{3}{4}$ bis 31 gegen Baares gekauft wurden. Nach vollendeter Abrechnung ergaben ſich folgende Durchſchnittskurſe: holländiſche Integrale $55\frac{5}{16}$; öſtreichiſche 5proz. Metall. 102; 4proz. 98; Wiener Bankaktien 1618; ſpaniſche Renten $39\frac{5}{8}$ und $24\frac{3}{8}$. — Eine Vergleichung dieſer Kurſe mit denen zu Anfang des Monats gewährt, mit Ausnahme der ſpaniſchen Effekten, ein günſtiges Reſultat für die Spekulanten auf das Steigen; denn es hoben ſich in der Zwiſchenzeit die holländiſchen Integrale um $\frac{5}{8}$ Proz.; die Metalliques um $\frac{3}{8}$ und reſp. $1\frac{1}{16}$; Wiener Bankaktien um 10 fl. das Stük; dagegen ſind die ſpaniſchen Renten um 2 und reſp. $\frac{3}{4}$ Proz. zurükgegangen. — Geſtern Nachmittags und heute wurden wenig Geſchäfte gemacht, was zum Theil dem Umſtande zu-

Digitized by Google

zuſchreiben iſt, daß Viele von unſern Papierhändlern im Julius Luſt- und Badreiſen machen. Daher erfuhren denn auch die Kurſe einen kleinen Rükgang, der bei Integralen und öſtreichiſchen Papieren etwa 1/8 beträgt, während in den ſpaniſchen Renten gar kein Umſaz ſtatt fand. Unter den fremden Wechſeln ſind London und Hamburg k. S. geſtiegen, ohne Zweifel weil von dieſen Pläzen der Kurs der auswärtigen Deviſen dermal niedrig ſteht, ſohin die Arbitrage vortheilhafte Chancen verſpricht. Auch Berlin iſt auf 104 1/2 in die Höhe gegangen, da die im Preußiſchen kürzlich abgehaltenen Wollmärkte eine ſehr wirkſame Frage darnach veranlaßt haben. Diskonto 2 1/2 bis 1/4 Proz.

Preußen.

Se. Maj. der König war am 30 Jun. nach Töpliz abgereiſt.

Auf der Univerſität Berlin beſuchen in dieſem Sommer-Halbjahre 1651 immatrikulirte Studenten, und 485 andere dazu berechtigte Individuen die Vorleſungen. Die Univerſität Breslau zählt 806 Studenten, außer welchen noch, ohne immatrikulirt zu ſeyn, 95 Chirurgen und Pharmaceuten an den Vorleſungen Theil nehmen.

Oeſtreich.

† Wien, 28 Jun. II. kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl und Johann, ſo wie I. k. H. der Erzherzog Maximilian werden ſich in das Lager bei Kaliſch begeben. Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand wird in einigen Tagen von Klauſenburg hier eintreffen, theils, wie ſchon gemeldet, um mit Sr. k. H. dem Herzog von Modena hier zuſammenzukommen, theils um, wie es heißt, über die baldige Wiedereröfnung des ſiebenbürgiſchen Landtags Inſtruktionen einzuholen. Dieſer Landtag dürfte wahrſcheinlich im Spätjahre zuſammenberufen werden. — Nächſtens wird die angekündigte Veränderung in der Erhebung der Zollabgaben eintreten; auch dürfte die projektirte Abänderung in der Uniformirung der deutſchen Infanterie bald ſtatt haben. Die Kommiſſion, welche vom Hofkriegsrath beauftragt iſt über die zwekmäßigſte Bekleidung des Infanteriſten ein Gutachten abzugeben, ſoll auf weite Pantalons bei den deutſchen Truppen angetragen haben, die ungariſche aber wie bisher bekleidet bleiben. Es wird ſich mancher wundern, dieſen Gegenſtand mehrmals in Erwähnung gezogen zu ſehen, da vielfältige Abänderungen in der Uniformirung bei anderen Armeen nichts Ungewöhnliches ſind. Allein bei der öſtreichiſchen Armee fand ſeit langer Zeit keine ſtatt. Uebrigens intereſſiren die Veränderungen bei der Armee nicht nur das Militair, ſondern auch die übrigen Klaſſen der Geſellſchaft, weil bei der mehreren oder mindern dabei beobachteten Oekonomie das Allgemeine betheiligt iſt. Man erinnere ſich der langen und gründlichen Diskuſſionen, welche der Vorſchlag die blauen Pantalons der franzöſiſchen Infanterie mit der rothen Garance zu vertauſchen, veranlaßt hat. Die bedeutende Erſparung von 4,600,000 Franken konnte die franzöſiſche Regierung allein vermögen dieſen Vorſchlag anzunehmen, und man wird es daher begreiflich finden, daß hier auf eine Anordnung viel Gewicht gelegt wird, die an ſich kein großes Intereſſe erregen könnte. — Die Krankheit, die in Trawnik und Sarajewo herrſcht, ſoll nicht die orientaliſche Peſt, ſondern ein bösartiges hiziges Fieber ſeyn, welches die Befallenen in 5 bis 8 Tagen tödtet, doch ſoll die Sterblichkeit keineswegs ſo groß ſeyn, als man Anfangs behauptete. Es bleiben alſo die an der Gränze angeordneten ſtrengen Maaßregeln ſo lange in Kraft, bis die ins Innere Bosniens abgeſchikten Sachverſtändigen das Nichtvorhandenſeyn der Peſt außer Zweifel geſezt haben. Bis dahin unterliegen an der bosniſchen Gränze Perſonen noch immer einer Quarantaine von 20, giftfangende Waaren von 42 Tagen. Die häufigen räuberiſchen Einfälle von der bosniſchen Gränze machen es übrigens unſerer Regierung zur dringenden Pflicht, auch dagegen Vorkehrungen zu treffen; es werden daher, ſobald man die Ueberzeugung erhalten, daß die Peſt in Bosnien nicht vorhanden iſt, von diſſeits im Einverſtändniſſe mit den türkiſchen Behörden Exekutivmaaßregeln gegen jene Räuberbanden aufs nachdrüklichſte genommen werden.

Wien, 30 Jun. Metalliques 101 5/8; 4proz. Metalliques 97 5/8; Bankaktien 1333 (ohne Dividend.)

Türkei

(Aus der Korreſpondenz der Times.) Konſtantiopel, 3 Jun. Rußland rüſtet ſich, oder iſt vielmehr gerüſtet einen Schlag zu führen. Zuverläſſigen Nachrichten aus Odeſſa zufolge ſind über 40,000 Mann Ruſſen an die Hauptſeehäfen des ſchwarzen Meeres herabmarſchirt, und Transportſchiffe ſind an die Küſte von Cirkaſſien abgegangen, um die in jenem Land entbehrlichen Truppen nach Beſſarabie überzuführen. (?) Auch der im Hafen von Sebaſtopol liegenden ruſſiſchen Flotte ſoll der Befehl zugegangen ſeyn, ſich ſegelfertig zu halten. (?) Der Verkehr zwiſchen der ruſſiſchen Geſandtſchaft und Petersburg iſt ſehr lebhaft; ſchon einige Wochen lang gehen regelmäßig zwei Kouriere dahin ab. Wie wichtig ſich die Verhältniſſe zwiſchen Rußland und Aegypten geſtaltet haben, würde, wenn es an andern Beweiſen mangelte, ſchon daraus hervorgehen, daß binnen drei Monaten drei zur ruſſiſchen Geſandtſchaft gehörige Perſonen an Mehemed Ali abgeſandt wurden. Eine von dieſen, Graf Medem, iſt kürzlich zurükgekehrt, und Fürſt Tſchitſchakoff wird nächſtens erwartet; aber der Geſandtſchaftsrath, Fürſt Siniavin, wird noch einige Zeit in Aegypten bleiben. Unter ſolchen Umſtänden dauert die Weigerung des Divans, der engliſchen Expedition unter Obriſt Chesney, welche jezt an der Mündung des Orontes die Entſcheidung ihres Schikſals abwartet, die Beſchiffung der Flüſſe Orontes und Euphrat zu geſtatten, unter nichtigen Vorwänden fort, und Muſtapha Nazif Effendi, Mehemed Ali's Geſchäftsträger in Konſtantinopel, iſt beſonders thätig, die Pforte in ihrer Hartnäkigkeit zu beſtärken. Was die politiſchen Gefahren betrift, welche ſich aus dieſem Unternehmen dereinſt für die Türkei ergeben könnten, ſo können ſie bei dem türkiſchen Miniſterium nur wenig Gewicht haben. „Wir achten ſie, ſagte mir ein Türke, in unſerer gegenwärtigen Lage ſo wenig, als jener Delinquent eine Unverdaulichkeit fürchtete, den am Tage vor ſeiner Hinrichtung ein Freund warnte, nicht zu viel von einer Taubenpaſtete zu eſſen.“ . . . Der Sultan wurde kürzlich von ſeinem Freunde dem Kaiſer Nikolaus um ſeine Zuſtimmung erſucht, daß einem zu Sebaſtopol vom Stapel gelaſſenen Dreideker ſein Name beigelegt werde. Der Sultan antwortete, er fühle ſich durch dieſe Artigkeit ſehr geſchmeichelt. Er hat, wie es ſcheint, vergeſſen, daß die ruſſiſchen Schiffe im ſchwarzen Meer nach Siegen über die Türkei benannt ſind, und doch hat er den Varna, den Sizopolis, den Anapa, den Tſcheſme u. ſ. w. ſelbſt geſehen. — Die türkiſche Flotte ſegelte am 1 Jun. aus dem Arſenal, und warf auf der Höhe von Beſchiktaſch Anker. Sie beſteht aus 2 Dreidekern, 4 Linienſchiffen, 3 Fregatten und 2 Korvetten. Ein Theil dieſer Schiffe ſoll nächſtens den Sultan nach Modania begleiten,

Digitized by Google

von wo Se. Hoh. nach Bruſſa gehen will. — Ein unlängſt von Scutari in Albanien angekommener Reiſender ſchildert den Zuſtand dieſes Paſchaliks als vollkommen ruhig. Er iſt ganz das Gegentheil von dem des ſüdlichen Albaniens, wo die Horden unter Tafil Buſi ihre Verheerungen fortſezen. Dieſer Empörer ſoll die Truppen des Sultans in mehreren Gefechten geſchlagen haben. Verſtärkungen gingen kürzlich von hier an Emir Paſcha von Lariſſa ab.

Griechenland.

Berichte aus Athen vom 6 Jun. im öſtreichiſchen Beobachter melden: „Am 1 Jun. hat Se. M. der König Otto die Zügel der Regierung übernommen. Die bei dieſem feierlichen Anlaſſe ſtatt gehabten Feſtlichkeiten fanden dem bekannt gemachten Programm gemäß, unter großem Enthuſiasmus der zahlreich herbeigeſtrömten Volksmenge ſtatt. Am Morgen des 1 Jun. erfolgte die Uebergabe von Seite der Regentſchaft, wobei der Präſident derſelben, Graf Armanſperg, eine angemeſſene Rede hielt, die Se. Maj. der König mit vieler Würde beantwortete, und zum Schluſſe jedem der Mitglieder der Regentſchaft das Großkreuz Seines Ordens übergab. Hierauf verfügten Sich Se. Maj. in die Kirche der heil. Irene, wo das Tedeum geſungen wurde, dem das diplomatiſche Korps, die Admirale und Kommandanten der auf der Rhede liegenden k. k. öſtreichiſchen, kaiſ. ruſſiſchen, kön. engliſchen und franzöſiſchen Geſchwader beiwohnten. Hierauf empfingen Se. Maj. im Thronſaale die Glükwünſche der Fremden und Einheimiſchen und zogen die Mehrzahl derſelben noch an dieſem Tage, die Uebrigen aber am folgenden, in einem eigens hierzu erbauten geſchmakvoll verzierten Pavillon an Ihre Tafel. Am 2 und 3 wurden öffentliche Spiele gehalten; bei welchen Se. Maj. die Preiſe für Wettlauf, Springen und Pferderennen austheilten; die Stadt gab einen großen Ball, auch wurde Revue über die geregelten Truppen gehalten; durch drei Nächte waren Stadt und Akropolis erleuchtet. — Die erſten Entſchließungen Sr. Maj. des Königs nach Seinem Regierungsantritte waren: den zeitherigen Präſidenten Grafen Armanſperg zum Reichskanzler mit 40,000 Drachmen und freiem Quartier zu ernennen; einen Theil Seines Hofperſonals zu beſtätigen; ſich aus den Obriſten Kitzo Tſavella (einem Sulioten) und Lüders, aus den Hauptleuten Soutzos und Mianlis (Sohn des Admirals) und aus dem Mirarchen Katſako Mauromichalis (Neffen des Pietro Bei von Maina) eine Adjutantur zu bilden, und den Antritt der Regierung in einer Proklamation an das helleniſche Volk (welche die Allg. Zeitung bereits geliefert hat) zu verkündigen. Am Abend des 1 Jun. ließen Se. Maj. die beiden Söhne Kolokotroni's zu ſich rufen, gaben dem ältern, Gennaios, den Rang eines Obriſten, und beauftragten den jüngern, ſich nach Nauplia zu begeben, und ſeinem Vater ſowol als deſſen Gefährten Plaputas die Freiheit anzukündigen. — Der Graf Armanſperg und Hr. Staatsrath v. Kobell im Namen der Regentſchaft machten am 1 dem diplomatiſchen Korps ihren Beſuch, um jedem einzelnen der hier beglaubigten Miniſter für den Schuz und das Wohlwollen zu danken, welche ihre Höfe während der Dauer der Regentſchaft dem Königreich erwieſen haben. Tags darauf gab das diplomatiſche Korps dieſen Beſuch zurük. An dieſem Tag überreichte auch der königl. großbritanniſche Geſandte Sr. Maj. die wenige Tage früher durch Kapitain Sir Edmund Lyons überbrachten Glükwünſchungsſchreiben ſeines Souverains. — Man erwartet nun die Verfügungen Sr. Maj. des Königs über den Wirkungskreis des Reichskanzlers und über die Beibehaltung oder Aenderung der Staatsſekretaire, ſo wie einige organiſche Verfügungen in Bezug auf die Feſtſtellung des Eigenthums u. ſ. w., über deren Nothwendigkeit kaum eine abweichende Meynung beſteht."

Ein Schreiben aus Athen in der Münchener politiſchen Zeitung erzählt über dieſelben Tage: „Die Thätigkeit und Entſchiedenheit verdienen volle Anerkennung, mit der die Lokalbehörde in den allerlezten Tagen des verfloſſenen Monats die drei großen Straßen der Athina, des Hermes und Aeolos öfnete, und dadurch ſchnell in dem zeither winkelreichen und ſtraßenarmen Athen eine freiere Bewegung herſtellte. Sowol in der zum Palais Sr. Maj. führenden Straße als in den andern neugeſchaffenen Hauptſtraßen wurden Triumphbögen errichtet, und einer derſelben in der Nähe der Hauptkirche mit paſſenden Inſchriften ausgeſtattet. Schon am Tage vor der Thronbeſteigung war unter der Bevölkerung, die durch einen großen Andrang Einheimiſcher aus allen Gegenden des Reiches vermehrt worden, eine freudige Bewegung ſichtbar, und Tauſende von Menſchen zogen durch die grüngeſchmükten Straßen und nach dem Lager, vor dem die Garniſon freundliche und geſchmakvolle Verzierungen angebracht hatte. Das Volk hatte ſich in ſichtlicher Freude um das Palais und die nahe gelegenen Straßen zu vielen tauſend Köpfen verſammelt, und harrte in froher Ungeduld des Augenblikes, wo der König aus ſeinem Palais in die Kirche St. Irene ſich begeben würde. Ein unbeſchreiblicher Jubel empfing ihn, und begleitete ihn auf dem Wege zur Kirche und von da zurük bis zu ſeinem Palais. Der König war ſichtlich angegriffen von dieſen einſtimmigen Beweiſen der Verehrung und des Vertrauens. Die königliche Proklamation, die in allen Theilen der Stadt von einem Herold verkündet wurde, fand allgemein günſtige Aufnahme, beſonders die Stellen, welche von dem Schuze der Religion und der desfallſigen Vorſorge des Königs in Bezug auf ſeine Nachkommen, von der Sorge für Schulen und Handel und von der Amneſtie ſprachen. Alles drängte ſich mit Ungeduld, „die Worte des Königs zu erhalten," und ich habe die Proklamation bereits in mehreren Häuſern gleich einer Reliquie im Zimmer angeheftet geſehen. Des Abends war die ganze Stadt beleuchtet, wobei ſich beſonders das Haus des öſtreichiſchen und preußiſchen Geſandten, ſo wie das des Hrn. Kantakuzenos, auszeichneten. Der König ging des Abends, nur von zweien ſeiner Diener begleitet, durch die Stadt; Jubel und nie verſtummende freudige Zurufe begleiteten ihn auf jedem Schritte. Auch Feuerwerke fehlten nicht zur Verherrlichung des Feſtes. An dieſem Tage ſo wie an den folgenden war Tafel bei Sr. Majeſtät, wozu die Mitglieder der Regentſchaft, die Glieder des diplomatiſchen Korps, die höhern Staatsbeamten des Civil- und Militairſtandes ꝛc. geladen waren. Der hiezu an das Palais Sr. Majeſtät von dem Architekten Röſer angebaute Saal wurde allgemein der richtigen Verhältniſſe und der geſchmakvollen Dekoration wegen bewundert. Die Subalternbeamten der Regentſchaft, ſo wie mehrere andere Staatsdiener, hatten ſich am erſten Tage des Feſtes zu einem Mahle vereinigt, wobei es nicht an herzlichen Toaſts für Se. Majeſtät, deſſen königlichen Vater, „dem Erſten und Geprieſenſten der Philhellenen," fehlte. — Am zweiten Tage gab die Stadtgemeinde einen Feſtball, dem auch der König zur großen Freude der Anweſenden beiwohnte. Die beiden Militairmuſikkorps ſpielten dabei abwechſelnd, und die reich gepuzten Griechinnen wußten ſich gar lieblich und anſtändig in den Walzern und Kontretänzen zu bewegen. Auch dem von einer meiſt aus deutſchen Offizieren beſtehenden Geſellſchaft vor der Stadt im ſogenannten grünen Baume veranſtalteten Feſtſchießen geruhten Se. Majeſtät beizuwohnen, und an dem im Freien arrangirten Tanze Theil zu nehmen."

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

1. Seidenwaaren und Seide. Shawls.

Die großen Seidenwaarenhandlungen, durch den Hinzutritt einiger Preußiſchen Handlungen und der großen Elberfelder und Crefelder Fabrikation, ſo wie eines Frankfurter Hauſes, vervollſtändigt, machten doch diesmal ſowol in neuen Lyoner Waaren als façonnirten (nicht glatten, die flau gingen) Sommerſtoffen für eine Sommermeſſe bedeutenden Abſaz, aber durchaus in gedrükten Preiſen und ohne annehmlichen Gewinn. Aber gewonnen, in vielen Artikeln anſehnlich gewonnen, wurde denn doch, und neue Aufträge gingen vollauf nach Frankreich. Freilich fehlten die ergiebigen polniſchen Einkäufer aus begreiflichen Gründen ganz. Das verarmte Brody war auch noch durch Brand heimgeſucht, und einſt hochangeſehene jüdiſche Käufer von dort ſchmachteten noch immer im Wechſelarreſt. Aus Buchareſt waren nur zwei ſelbſtſtändige Einkäufer da. Aus Crajova, Fokſchan u. ſ. w. Niemand. Man wußte ja, daß von den, laut Petersburger Handelsberichten in beiden Herzogthümern importirten Waaren im Betrage von 1,013,331 Rubeln auch ſchwere, in den Seidenfabriken des ſüdlichen Rußlands verfertigte Stoffe eingeführt, oder gegen Landesprodukte eingetauſcht worden waren. Was einſt die jezt von Ungarn aus ſo großartig organiſirte Donauſchiffahrt mit Dampfbooten, wobei in der Folge allerdings auch Leipziger Meßgüter tranſitiren könnten, auch den Seidenhandel Förderndes bringen könne, mag die Zukunft lehren. Die 11 Tifliſſer kauften Tuch und engliſche Manufakturwaaren aus der erſten oder zweiten Hand — denn faktiſch iſt, daß ſelbſt bedeutende Leipziger Manufakturhändler bei den Hamburger großen Reſtaurateurs, Behrend, Gumpelt u. ſ. w. zu Gaſte gehen, weil ihnen das direkt aus England bezogene theurer zu ſtehen kommen würde — aber wenig Seidenwaaren. Auch die deutſchen Einkäufer verſahen ſich nur zur Nothdurft, da ſie im Winter wenig verkauft zu haben verſicherten und noch viel Waaren auf dem Lager hatten. Daſſelbe Lied ſangen die Kommiſſionairs. Auch konnte wohl der Umſtand, daß diesmal die Meſſe ſo ſpät begann, auf den Abſaz in Leipzig den nachtheiligen Einfluß gehabt haben, daß die vorzüglichſten Modewaarenhändler von Berlin, Breslau, Königsberg, Danzig ſich wegen ihres Bedarfs entweder ſchriftlich nach Frankfurt a. M. gewendet oder ſich dieſe ſelbſt dort ausgeſucht hatten. Ob die Behauptung, die man diesmal oft hört, daß die größern Leipziger Häuſer, die höheren Preiſe der Seide und die dadurch entſtandene Steigerung der Preiſe nicht achtend, abſichtlich mit Verluſt verkauft hätten, um die vielſeitige Konkurrenz theils der Lyoner Fabrikanten, die auf eigene Rechnung Sendungen hieher gemacht hatten, theils der Verkäufer aus den Vereinsſtaaten, beſonders aus Berlin, niederzuſchlagen, wobei ſie natürlich über gedrükte Preiſe zu klagen volle, aber nicht gerechte Urſache gehabt hätten, gebührt uns nicht zu beſtimmen. Es ſind Ehrenmänner, die zu ſo kleinen Künſten nicht zu greifen brauchen. Gewiß aber iſt es, daß einige derſelben Leipzig ſchwerlich wieder beſuchen dürften. Die Beſtellungen und Aufträge nach der Schweiz werden geringer werden, da das Fabrikat dort theuer iſt, und ſelbſt die aus Lyon dort neuerlich angeſiedelten Weber höhere Löhne verlangen. Die Thiele-Röhlingſche Seidenfabrik in Annaberg, im ſächſiſchen Erzgebirge, hatte auch diesmal beſonders ſchöne, façonnirte Stoffe zur Meſſe geliefert, die ſelbſt von einem hier anweſenden Lyoner Kommiſſionair erſten Ranges als preiswürdig anerkannt und belobt worden ſind. Es iſt das Verdienſt dieſer mit vollem Recht von Staate unterſtüzten Fabrik, eine eigene Seidenweber-Innung zu bilden, und die dann gebildeten und in einem Fabrikſaal vereinigten Weber ſo anzuleiten, daß mit der Zeit ähnliche Fabriken mit Tirage- und Moulinage-Maſchinen auch in andern Pläzen errichtet werden könnten. Möchte nur auch das einſt ſo blühende, jezt durch Anhänglichkeit an alten Zunftzwang herabgeſunkene Annaberger Poſamentiergeſchäft als Bandweberei neuen Umſchwung gewinnen, und wo jezt nur noch Franzen, Bordirungen und andere Garnituren gefertigt werden, eine Konkurrenz mit den franzöſiſchen Bändern von St. Etienne und andern Pläzen möglich werden können. Indeß haben Parzer und Köſelitz neuerlich durch Einführung der Jacquard-Stühle großes Verdienſt erworben, und man ſah in Leipzig Nachahmung der franzöſiſchen Gaze und Florbänder in allen Farben, die aber freilich die uns überfluthenden franzöſiſchen Bandmoden nicht zurükzuhalten vermochten. Gibt es doch in Paris eine ganze Straße, wo nur Bänder appretirt und nach ganz Europa verſendet werden. Lyon hat ſich ſichtbar von ſeinen Schrekensſcenen erholt, und mit der theuer erkauften Erfahrung für die Mutuelliſten kehrt die alte Induſtrie zurük. Dis bewieſen die Zierlichkeit und verhältnißmäßige Billigkeit der neueſten Sommerſtoffe, ſowol in Seide als in Wolle mit Seide gemiſcht. In beiden Gattungen gab es Aſſorienues. In rein ſeidenen gefielen auch die Palamiden, Ondinen und Florinen, ſo wie Foulards Ismir. Da aber Wohlfeilheit, wie ſie nun glänzt, vor Allem Gunſt hat, ſo fanden die Foulard laine, Batiſt laine, die kadrillirten oder ſchottiſchen Salomporis und Foulards, wo die Kette Wolle, der Einſchlag Seide iſt, ſo daß von außen nur die Seide ſpiegelt, viel Abſaz. Wer wollte ſie auch von innen befühlen! Die beliebteſte Grundfarbe iſt bei den ſo beliebten Imprimés die ins Gelbe ſpielende Theefarbe. In die feinſten und theuerſten werden in der Mitte auch Blättchen oder Inſekten eingemalt. Nur das Kennerauge entdekt die Schönheit eines ſo gemalten und koſtbaren Stoffes. Bei den Mouchoirs, Fichus, Schärpen tritt überall der Druk an die Stelle des bunten Gewebes; denn Wohlfeilheit bleibt die Loſung. — In roher Seide waren die Vorräthe nicht groß, und daher haben ſie ſich auch bald in anſtändigen Preiſen vergriffen, und namentlich Abgang nach Berlin gehabt. In italieniſcher Nähſeide war das Geſuch lebhaft, und es iſt damit ſehr zuſammengegangen. Die Preiſe an den Quellen erhielten ſich fortdauernd auf einem hohen Standpunkte bis zu Anfangs Junius. Man wußte, daß bereits dort Kontrakte auf die Cocons zu vorjährigem Preiſe in der ganzen Lombardei abgeſchloſſen worden wären. Die Nachrichten bis Anfangs Mai's ließen eine Mißernte fürchten, indem angenommen wurde, daß die Maulbeerbäume ſehr gelitten hätten. Doch ergab ſich, daß ſie in den etwas hoch gelegenen Gegenden nicht zu Schaden gekommen wären. Nur in der Niederung und im Feuchten ſtehende Bäume waren betroffen worden, beſonders in der Gegend von Verona, weshalb auch die vorzüglich von dort zu beziehende Nähſeide ſogleich etwas anzog. Dann tritt

Digitized by Google

noch ein andrer Umſtand ein, wodurch der Bedarf der Rohſeide vergrößert wird. Die Fabrikanten in Lyon wurden von den Unionsſtaaten mit Aufträgen auf einmal ſo überhäuft, daß ſie ſeit Jahren nicht ſo beſchäftigt geweſen ſind. Als nach Jacksons kriegeriſcher Botſchaft beim Kongreß der Friedenszuſtand mit Frankreich ſchwankte, wurden von Amerika faſt alle ſchon nach Lyon ertheilten Aufträge zurükgenommen, dieſe aber nach der friedlichen Löſung der Entſchädigungsfrage, vermehrt mit neuen Ordres, nun wiederholt und dringend betrieben. Natürlich müſſen ſich die Preiſe noch mehr zum Steigen neigen, und iſt wohl bis zum November kein bedeutender Abſchlag zu erwarten. Der Abſaz in franzöſiſchen und Wiener Shawls iſt zu ſehr mit dem Luxus der hohen Klaſſen und der ſchönen Badebeſucherinnen verbunden, als daß der Mangel an polniſchen und griechiſchen Einkäufern darauf großen Einfluß hätte haben können. Man ſchäzt den Umſaz in dieſen Umſchlagtüchern auch in dieſer Meſſe auf mehrere 100,000 Thlr. Die preiswürdigſten ſind die Ternaux-Thibets aus Paris, wo der geringſte nicht unter 120 Thlr. verkauft wird. Ein Berliner Einkäufer kaufte vier zu Brautgeſchenken. Da kamen die Lyoner ganzen und halbſeidenen (mit der feinſten Wolle gemiſcht), Alles in orientaliſch phantaſtiſchen Verſchlingungen und Blumenſchnörkeln. Die in der Mitte des Spiegels angebrachten Blumenbüſchel (rosacées) und die eingewebten Bordüren, je nachdem ſie in zwei oder drei Streifen (Gallerien) übereinander weglaufen, entſcheiden die Preiſe. Die mit Baumwolle verfälſchten aus Nismes ſtehen am niedrigſten. Aber auch die Wiener Shawls mit ihren geſchmakvollen Muſtern und ſchöngefärbten Wollen behaupteten ſich bei ihrer großen Wohlfeilheit (bis zu 10 Thlr. das Stük im Ganzverkauf) in der alten Gunſt, und Arthalers großes Magazin auf der Katharinenſtraße war gegen Ende der Meſſe faſt ganz erſchöpft. Die Chemnitzer Buntweberei und Anwendung der Jacquardſtühle iſt auch hier in Konkurrenz getreten. Aber Appretur und Färbung belohnen die darauf zu verwendende Aufmerkſamkeit nur in großen Fabriken.

(Fortſezung folgt.)

Die griechiſche Erziehungsanſtalt in München.

* Athen, 20 Mai. (Beſchluß.) Iſt nun aber die Natur der Anſtalt geblieben wie ſie war, nemlich eine Privatanſtalt? Es ſcheint nicht, denn der Vorſteher nennt ſie „ein königlich-griechiſches Lyceum"; er wird, wie wir hören, von der königlichen Regentſchaft beſoldet, und wie wir ſehen, von einem königlich bayeriſchen hohen Militairbeamten inſpizirt. Auch die drei griechiſchen Geſandten, welche nacheinander in kurzen Zeiträumen in München waren, die HH. Caradja, M. Schinas und A. Maurocordatos, ſämtlich vom Phanar und unmittelbare Landsleute des Hrn. Parrhiſiadis, haben ihn, wie aus ihren Berichten an das griechiſche Miniſterium hervorgeht, ihrer Protektion und Empfehlung gewürdigt; der zweite hat ſogar in dem vorliegenden Bericht jene Probe der pädagogiſchen Beredſamkeit geliefert, die wir oben betrachtet haben. Iſt aber dieſes, ſo wird das Lyceum als ein königlich griechiſches Inſtitut wohl auf Rechnung der Regentſchaft geführt werden? Keineswegs. Hr. Parrhiſiadis beſorgt Verpflegung, Kleidung und Unterricht nach wie vor als Unternehmer auf ſeine Rechnung und Riſiko, und wir haben nicht gehört, daß er über ſeine Einnahme und Ausgabe und überhaupt über ſeine ganze Wirthſchaft irgend einmal und irgendwann, reine und vollſtändige Rechnung geſtellt habe. Hier alſo erſcheint ein höchſt bedenkliches Mittelding, ein Privatinſtitut, welches ſeinen innern Haushalt mit dem Mantel des königlichen Anſehens dekt, und ein königliches Inſtitut, welches auf Regie, Gewinn und Verluſt eines Privatmanns geht. Was aber das ſagen will, weiß man. Es iſt allgemeine Erfahrung, es iſt natürlich, daß bei ſolchen Unternehmungen, welche auf Riſiko der Einzelnen geführt werden und auf Gewinn berechnet ſind, Alles darauf geleitet werde, daß der Ausgaben ſo wenig als möglich ſind, damit der Gewinn deſto größer ſey. Dis iſt nicht bei dem und jenem, es iſt bei allen Unternehmungen auf eigene Rechnung der Fall, und die Spekulationen auf Unterricht und Bildung gegründet ſind von dieſem kaufmänniſchen Charakter nicht frei, ja es iſt die Frage, ob ſie in einem Staate, in welchem Unterricht und Bildung nicht als eine Waare gelten, überhaupt geduldet ſeyn ſollten. Am allerwenigſten ſcheint es uns zuläſſig, daß ein ſolches Privatgeſchäft unter königlicher Firma geführt, und dadurch gleich von vornherein gegen das freie und offene Urtheil über alle Klaſſen von Spekulationen geſchüzt werde. Wir wollen nicht dem Privatcharakter des Hrn. Parrhiſiadis zu nahe treten: er kan ein Mann von den beſten Eigenſchaften ſeyn; aber er hat das Unglük, aus einem Lande zu Ihnen zu kommen, in welchem nicht die Bildung, ſondern die Barbarei gefunden wird, und in der bürgerlichen Geſellſchaft ſtatt der Sitte und Rechtſchaffenheit die tiefſte Verderbniß, Heuchelei und Gewinnſucht. Er hat gegen ſich, daß er unter uns Niemandem, ſogar der königlichen Regentſchaft nicht bekannt war, die ihn allein auf die Empfehlung ſeines Vorgängers angenommen hat, und auf jeden Fall müßte derſelbe durch ſich ſelbſt zeigen, daß er mit jenen Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens geſchmükt iſt, die bei einer ſo wichtigen Stelle wie der ſeinigen unerläßlich ſind. Denn in der Abſicht allein wurden aus den edelſten Häuſern der Hellenen Knaben und Jünglinge auf Koſten der königlichen Regierung nach Deutſchland geſchikt, damit ſie durch deutſche Bildung und deutſche Sitten ihre griechiſche Art nicht ablegen, ſondern veredeln ſollen, und wer dem wichtigen Geſchäft ihrer Führung mit der Ausſicht auf erwünſchten Erfolg vorſtehen will, muß in ſich ſelbſt die Güter einer umfaſſenden deutſchen und griechiſchen Bildung vermittelt, und Beweiſe einer nicht gewöhnlichen pädagogiſchen Einſicht und Beſonnenheit gegeben haben. Hr. Parrhiſiadis aber tritt in dem vorliegenden Berichte zum Erſtenmal öffentlich auf, und wir überlaſſen dem Leſer zu beſtimmen, ob er in demſelben ſich als denjenigen, welcher von der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Unternehmens gefordert wird, gezeigt, und die Meynung für ſich gewonnen hat, oder nicht. Es käme demnach darauf an, den Erfolg abzuwarten; aber der Verſuch wird hier an den Perſonen, dem Charakter, den Geiſteskräften und der ganzen Zukunft einer intereſſanten und die allgemeine Sympathie entſprechenden Jugend gemacht, welche nicht an dem gaſtlichen Heerd von Bayern ſich niedergelaſſen hat, um Verſuchen dieſer Art zum Stoffe zu dienen, ſondern einer ſchon bewährten Pflege ihres Herzens und Geiſtes theilhaftig zu werden. Was alſo wäre vorzukehren, um den Gefahren zu entgehen, in welche man mit dieſer wichtigen Anſtalt auf dem Wege, den ſie nimmt, gerathen kan? Darüber wünſchen wir noch unſere Meynung ohne andere Rükſicht als auf die Sache ſelbſt vorzutragen. Die Anſtalt enthält nicht nur

Digitized by Google

Penſionaire der königlich griechiſchen Regentſchaft, ſondern auch Sr. Maj. des Königs von Bayern. Dazu hat dieſer großmüthige Monarch ihr das Gebäude, welches ſein Privateigenthum iſt und ihr zum Aufenthalte dient, ohne Miethzins überlaſſen, und die Schule ſteht ſchon darum, weil ſie in Bayern iſt, unter der Oberaufſicht des Staates. Es ſcheint demnach vollkommen in den Verhältniſſen gegründet, wie es in jeder Weiſe wünſchenswerth und dringend iſt, daß von Seite der königlichen Regierung eine Kommiſſion, beſtehend aus einigen im Lehrfache und der Erziehung erfahrener Männern, gebildet werde, mit dem Auftrage, den ökonomiſchen, pädagogiſchen, doktrinellen und moraliſchen Zuſtand der Schule genau und gewiſſenhaft zu unterſuchen, und mit der Weiſung an den Vorſteher des Inſtituts, jenen königlichen Bevollmächtigten monatliche Rechnung abzulegen, in Bezug aber auf Behandlung, Verpflegung und Unterricht, desgleichen bei Aufnahme und Entlaſſung der Lehrer ihrer Weiſung zu folgen. Wir halten um ſo mehr für nöthig, auf die Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer ſolchen Maaßregel hinzuweiſen, da, wie wir beſtimmt hören, eine frühere von Seite der königlich bayeriſchen Regierung angeordnete Kommiſſion, in welcher ein königlicher Oberſtudienrath als Mitglied erſchien, durch die Ernennung einer andern, welche von Nauplia aus erfolgte, vereitelt ward, ohne daß darum die von der griechiſchen Regierung ernannte auch nur gebildet und bethätiget worden wäre, ſo daß troz der nach Einem Ziele ſtrebenden Maaßregeln der beiden Regierungen jenes pädagogiſche Amphibion bis jezt der werkthätigen Kontrolle zu entgehen und ſeine willkührliche Bewegung möglichſt frei zu bewahren gewußt hat. Halten Sie aber, was ich Ihnen hier vorgetragen habe, nicht für etwas Geringes. Bei dem ſchlechten Fortgang alles öffentlichen Unterrichts im neuen griechiſchen Reiche waren unſere Augen mit doppeltem Verlangen auf das Gedeihen der dem gebildeten, dem erziehungskundigen Deutſchlande anvertrauten griechiſchen Jugend gerichtet, und würde auch dieſe Hoffnung getäuſcht, ſo gebe ich Ihnen zu bedenken, ob nicht außer der Bildung jener Jugend auch die Ehre Ihres gemeinſamen und Ihres beſondern Vaterlandes dabei leiden würde, wenn nicht geſchieht was nöthig und möglich, ja was leicht iſt, um einen ſolchen Unfall von dem deutſchen und bayeriſchen Namen abzuwenden.

Preußen.

Halle, 21 Junius. Einer Nachricht zufolge ſoll die Eiſenbahn-Anlage der weſtlichen Provinzen daſelbſt vielen Anklang, und deshalb eine Bahn über Magdeburg, Hannover und Minden und Köln beſonders Unterſtüzung finden. In Bezug hierauf dürfte man wohl die Bemerkung ſich erlauben, daß eine Eiſenbahn von Berlin über Wittenberg, Halle, Kaſſel nach Köln jener bei weitem vorzuziehen ſeyn würde. Denn, einmal bleibt dieſe Bahn ganz in preußiſchen Zollvereins-Staaten, und berührt nur einige nicht-preußiſche Landestheile in geringer Länge, anderntheils wird ſie ſich ſchneller mit der nach Dresden fahrenden Bahn verbinden können; endlich aber kommt ſie mehr in die Mitte Deutſchlands zu liegen, und gewährt auf dieſe Weiſe den Vorzug, daß Seitenſtraßen nach Erfurt, Frankfurt, Mainz und von hier weiter nach dem Oberrhein und Bayern mit leichter Mühe angelegt werden können. Ganz vorzüglich aber dürfte der Umſtand Berükſichtigung verdienen, daß die Anlage über Wittenberg, Halle, Kaſſel bedeutend weniger Koſten, als die oben berührte, verurſachen, dagegen aber ein lebhafterer Verkehr wegen der kürzern Verbindung mit Kaſſel, Frankfurt ꝛc. einerſeits, mit Leipzig, Dresden, Böhmen andererſeits ſich erwarten laſſen wird. (Hall. Cour.)

Elberfeld, 23 Jun. Unſer Eiſenbahn-Comité iſt in voller Thätigkeit. Es iſt am 19 d. in einer zu dieſem Zweke gehaltenen Verſammlung erwählt worden. Man hat ſich vorläufig nur verbindlich gemacht, für eine Eiſenbahn von der Ruhr über Hagen nach Elberfeld, und von Elberfeld nach Düſſeldorf, als Sektion der beabſichtigten (von dem thätigen geheimen Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuerdirektor Krüger perſönlich in Berlin betriebenen) großen Rhein-Weſerbahn, Aktien zu zeichnen. Die Eiſenbahn von der Ruhr wird uns die Kohlen, die andere nach Düſſeldorf den Waarentransport wohlfeiler liefern, und beide zuſammengenommen, dem gewerbreichen Wupperthal einen abermaligen Aufſchwung geben, und daſſelbe dergeſtalt unter preußiſcher Herrſchaft einem Flor entgegenführen, wie es ihn früher nie gehabt hat. (Rhn. Bl.)

Rußland.

Der gelehrte Akademiker, wirkliche geheime Staatsrath Frähn, hat auf den von ihm gemachten Vorſchlag zur Erwerbung orientaliſcher Handſchriften, die zum Theil ſchon lange umſonſt geſucht worden ſind, ſich einen neuen Kanal in dem muhammedaniſchen Mittel-Aſien, das von gebildeten Reiſenden noch ſo wenig durchforſcht iſt, zu eröfnen, nicht allein von dem Finanzminiſter, Grafen von Cancrin, die lebhafteſte Beiſtimmung erhalten, ſondern es iſt auch zu dieſem Endzweke von Sr. Maj. dem Kaiſer ſofort eine namhafte Summe angewieſen, und es ſind Exemplare eines größeren, von Hrn. Frähn aufgeſezten Verzeichniſſes ſolcher Handſchriften ſogleich an ſämtliche Zollämter und Barrieren des ſüdlichen Sibiriens abgeſchikt worden, um von dort mit Reiſenden und Handelskarawanen weiter nach Chiwa, der Bucharei, Choraſſan, Chokand, dem chineſiſchen Turkiſtan ꝛc. befördert zu werden. Man glaubt, daß dieſer erſte Verſuch nicht ohne Erfolg bleiben werde. Ein zweites, von Hrn. Frähn entworfenes Verzeichniß ſoll in die kaukaſiſchen und transkaukaſiſchen Länder abgeſendet werden, und in dieſem wird auch der Litteratur der Lesgier erwähnt. (St. Pet. Bl.)

Die größte Runkelrüben-Zuker-Fabrik in Rußland gehört dem Grafen Bobrinski. Es hat ſich ſeit einiger Zeit ein Comité zur Verbreitung dieſes Zweiges der Gewerbſamkeit gebildet, und ein Fabrikant, Namens Dawidow, hat ausfindig gemacht, daß man den Rüben durch kaltes Waſſer und Schwefelſäure den Saft faſt gänzlich entziehen könne. Da hierdurch ſowol an Koſten für Anſchaffung der theuren Preſſen, als an Zeit viel gewonnen wird, ſo kan dieſes Geſchäft ſelbſt von Landwirthen leicht betrieben werden. Uebrigens ſoll ſich ergeben haben, daß die Runkelrüben der mittleren Provinzen Rußlands vorzüglicher ſind, als ſelbſt die franzöſiſchen.

Nachrichten aus Riga zufolge wurde bei der jüngſten Reiſe des Kaiſers Nikolaus nach Moskau neuerdings die ſo wichtige Verbindung und gänzliche Schifbarmachung des Dnieper und der Düna in Berathung gezogen, und als ein ausführbares Unternehmen anerkannt. Nachdem denn auch die Donau, jezt durch Dampfſchiffe befahren, ſtets belebter ſeyn wird, und überhaupt

Digitized by Google

die Verbindungswege nach Oſtindien wieder öſtlich gerichtet werden ſollen, ſo wie nicht minder die projektirte große Eiſenbahn in Oeſtreich gegen Gallizien als ein Rieſenwerk erſcheint, ſo werden ſich die Verbindungen in außerordentlicher Zahl in jener Richtung hin künftig vorfinden, und ſohin Aſien wieder auf einen höhern Kulturſtand bringen. Rußland bedarf aber auch nur ſolcher großartigen Verbindungen, um in raſchen Schritten ſich zu entwikeln und zu bevölkern, da es durch ſeine geographiſche Lage Alles umſchließt, was der hohe Norden und der Süden darbietet. — Der Wein, im Süden gezogen, fängt an, reiche Ausbeute zu liefern, und deſſen Bau wird noch reichere Früchte tragen, wenn die beabſichtigten Verbindungswege hergeſtellt ſind, die wenigſtens ſechs Monate im Jahr im Gebrauch ſeyn können, und unter welche man auch eine Verbindung vom Norden aus mit der Wolga zählt — ob durch Kanal oder Eiſenbahn oder auf beide Weiſen zugleich, iſt noch nicht feſtgeſezt. (F. M.)

Türkei.

Nach einem Schreiben aus Scutari vom 24 Mai, in der Gaz. di Zara, haben die im gleichnamigen Paſchalik ausgebrochenen Unruhen einen ziemlich ernſthaften Charakter angenommen, denn der am 22 Mai vorgeſchlagene Waffenſtillſtand von 30 Stunden hat die Gemüther außerordentlich erbittert. Man ſagt, Daud Paſcha, der Kommandant der großherrlichen Truppen, habe den Waffenſtillſtand nur deshalb vorgeſchlagen, um während dieſer Zeit ſich zu verſtärken, und zugleich die Trancheen zu eröfnen. Anſtatt 12 ihm von den Rebellen angebotener Geiſel nahm er nur einen Mann an, mit dem Bedeuten, daß das Leben dieſes einzigen eben denſelben Werth habe, als das von hundert Rebellen. Nach deſſen Zurükweiſung begannen ſogleich die Feindſeligkeiten. Man gibt den beiderſeitigen Verluſt auf 450 Mann an Todten und Verwundeten an; doch ſollen von den großherrlichen Truppen mehr als von den Rebellen gefallen ſeyn, obgleich die erſteren Kanonen und hinlänglich Munition für das kleine Geſchüz gehabt hätten, während die Rebellen keine einzige Kanone hatten, und auch ſonſt der Mangel an Patronen fühlbar war. Noch immer ſchlägt man ſich auf demſelben Punkte; die großherrlichen Truppen halten ſich im Fort und auf dem Bazar, die Rebellen hingegen ſind im Beſize der Stadt. Doch ſollen die in der Nähe der Stadt wohnenden Bergvölker, unter denen auch ein kriegeriſcher aus Chriſten beſtehender Stamm iſt, ſich mit den Rebellen vereinigt haben; auch ſchmeicheln ſich leztere mit der Hofnung, daß der Paſcha von Berat mit 15,000 Mann ihnen zu Hülfe kommen werde. Der Weſſier Hafis Paſcha befehligt 4000 Mann, auch hat er einige Mörſer und Sechsunddreißigpfündner, und mit dieſen Streitkräften bombardirt er die Stadt, in die er ſogar glühende Kugeln geworfen hat.

Das neueſte Blatt derſelben Zeitung ſchreibt: Ein in Zara eingelaufenes Schreiben aus Scutari vom 31 Mai theilt ferner folgende Details mit: „Die zweideutigen Mittel, deren ſich Daud Paſcha bedient, um die dortigen Einwohner, welche die Standarte des Aufruhrs aufgepflanzt hatten, zur Ruhe zurük zu führen, brachte die Gemüther in ſolche Gährung, daß ſie mit Verachtung der augenſcheinlichſten Lebensgefahr die großherrlichen Truppen, welche die auf dem Plaze von Jeppe angelegten Trancheen, beſezt hielten, angriffen, und ſie aus dieſer Stellung zu vertreiben entſchloſſen waren. Es eilten auch die Bergbewohner ſchaarenweiſe herbei, welche mit ihnen vereinigt, die Truppen des Sultans angriffen; allein ſie mußten ſich mit Verluſt zurükziehen, und während in den lezten Gefechten die Rebellen 150 Todte und Bleſſirte zählten, hatten die Truppen deren nur 40. Zu Drivas, welches von dieſer Feſtung in Schranken gehalten wird, wollten die Aufrührer das Waſſer von den Mühlen ableiten, worüber es zwiſchen ihnen und den Soldaten der Pforte zu einem hizigen Scharmüzel kam. Kaum hatten dieſe geſiegt, als ſie die Häuſer zweier Gutsbeſizer den Flammen Preis gaben, in deren Nähe ein Osman freiwillig ſeine eigene Wohnung anzündete, indem er lieber ſein Weib und ſeine Kinder den Flammen opfern, als ſich den großherrlichen Truppen ergeben wollte. Beim Anbruch der Dunkelheit werden die Miriditen und die Einwohner der vier großen Berge erwartet, welche an der Rebellion des Osmanen Theil genommen haben. Es ſcheint jedoch, daß jene Einwohner, ehe ſie einen Krieg mit dem Paſcha anfangen, ſich bei ihm verwenden werden, um Verzeihung zu erhalten, aber es wird ihnen nicht leicht werden, dieſelbe zu erlangen; denn ſie wollen ſich mit keiner größern Kopfſteuer als bisher belegen laſſen, und in den Reihen der großherrlichen Armee blos im Nothfalle und nur unter der Bedingung dienen, daß ihnen alsdann die Pforte auf ihre Koſten die Lebensmittel verſchaffe. Inzwiſchen ſchleudert der Paſcha von Zeit zu Zeit Kugeln und Bomben gegen die Hauptſtadt, und wenn die Miriditen und jene, welche von den Gebirgen herab kommen, nicht den Frieden erzweken, und ſtatt deſſen mit den Rebellen gemeinſame Sache machen, ſo wird der Paſcha gezwungen ſeyn, um nicht beſiegt zu werden, ſeine äußerſten Kräfte anzuſtrengen. Man fürchtet daher die Beraubung des Bazars von Scutari, und die Verwüſtung der ganzen Stadt. Der Handelsſtand iſt aufs Höchſte beſtürzt, beſonders die Chriſten, welche das öſtreichiſche Schif Invisibile wieder umkehren, und ein anderes öſtreichiſches Schif, il Cragnolino, ebenfalls nach Budua (an der dalmatiſchen Küſte) zurükführen ließen, damit dieſe zwei Fahrzeuge nicht der Gefahr ausgeſezt ſeyen, ihre Waaren zu verlieren.“

In der Unterzeichneten erscheint:

Jahrbuch für 1836.

Herausgegeben von

Etatsrath Schumacher,

mit Beiträgen von mehreren ausgezeichneten Gelehrten.

Nach dem Plane des

Annuaire des Bureau des Longitudes 8.

Enthaltend:

Astronomische Ephemeride; Tafeln; numerische Data; Bestimmungen und Reduktionen von Maßen und Gewichten; Aufsäze aus dem Gebiete der Astronomie und Physik für den gebildeten Mann verständlich, namentlich in diesem ersten Jahrgang einen Aufsaz über den Halley'schen Kometen u. s. w.

Stuttgart u. Tübingen, im Mai 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung

[1279]

Für Militairs.

In der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg ſind erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands zu erhalten:

Militairiſche Fantaſien

vom

K. B. Generalmajor und Brigadier der Kavallerie

Graf Albert v. Pappenheim.

6 Hefte. Mit Tabellen. 8. broſchirt.

Preis 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr. ſächſ.

Der Hr. Verfaſſer hat im Eingange ſeines Werkes erklärt, daß es ihm nur um die Wiſſenſchaft zu thun ſey, daß er nur mehrere Anſichten über ſeine Entwürfe hervorrufen wolle, daß er ſich demnach weder zum Reformator noch zum Belehrer aufwerfe. In dieſer Beziehung haben die militairiſchen Fantaſien auch ſeitdem, bei der Herausgabe derſelben beabſichtigten Zwek entſprochen; ſie haben eine Polemik über verſchiedene Gegenſtände hervorgerufen; beinahe alle militairiſchen Zeitſchriften und mehrere andere haben dieſelben günſtig recenſirt. Mehrere haben entgegnet, gegen welche der Verfaſſer ebenfalls wieder ſeine Säze vertheidigt hat. Allgemein

Digitized by Google

ließ man dem praktiſchen Soldaten Gerechtigkeit widerfahren, und wenn ſchon abweichende Meynungen ſich kund gaben, ſo war doch das allgemeine Anerkenntniß für den Verfaſſer und deſſen Werk, welches als intereſſant und belehrend bezeichnet wurde.

Eine weitere Empfehlung, nachdem ſo viele Zeitſchriften ſich darüber ausgeſprochen haben, würde unnöthig erſcheinen.

Von demſelben Verfaſſer ſind eben daſelbſt erſchienen:

Vorleſungen aus dem Gebiete der Kriegswiſſenſchaft, und Anleitung zum Selbſtſtudium. gr. 8. broſch. 1 fl. rh. oder 16 gr. ſächſ.

Der Verfaſſer erklärt dieſes kleine Werk ſelbſt für ein Fragment, welches er mehr als Anleitung zum Selbſtſtudium betrachtet, indem er nur das Intereſſanteſte für den jungen Reiteroffizier etwas weitläufiger behandelt. Belehrend ſind die Berichte über die beiden Schlachten von Höchſtädt und am Schellenberge, weil ſelbe zugleich eine Darſtellung des Terrains, wie es damals beſchaffen war, und wie es jezt in der Wirklichkeit ſich befindet, liefern. Wer jemals dieſe Schlachtfelder beſuchen will, ſollte es nicht ohne Begleitung dieſes Werkchens unternehmen.

Bei dieſem Anlaſſe machen wir auf einige andere belletriſtiſche Schriften des Hrn. Generalmajors Grafen Albert v. Pappenheim aufmerkſam, die eine jede Bibliothek zieren werden.

Erzählungen am Camine. 2 Bände. Mit 2 ſchönen Kupfern. gr. 8. broſchirt. 7 fl. 12 kr.

Blätter aus Frankenfels Tagebuche. 2 Bände. 8. **Mit 2** feinen Kupfern. Würzburg. Neue Ausgabe. In Umſchlag broſchirt, Augsburg. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. Zum Beſten unglüklicher Abgebrannten herabgeſezt auf 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Ueber beide Artikel haben ſich viele Recenſionen ſo ſehr vortheilhaft ausgeſprochen, daß eine Wiederholung hier unnöthig erſcheinen würde.

Die Blätter aus Frankenfels Tagebuch eignen ſich ſowol für alle Leih- als auch ganz vorzüglich für Privatbibliotheken, indem ſie einen Schaz Lebenserfahrungen aus der großen Welt enthalten, der, gehörig angewandt, jungen Leuten beim Eintritt in die Cirkel derſelben eine willkommene Hülfe ſeyn würde.

Um zugleich einen doppelten Zwek zu erreichen, zu nüzen und wohl zu thun, iſt auf den Wunſch des hohen Verfaſſers der Preis der Blätter aus Frankenfels Tagebuch zum Beſten unglüklicher Abgebrannten äußerſt erniedrigt, in der ſichern Hofnung, dadurch einen recht großen Abſaz zu erzielen.

[1291] Denjenigen, welche ſich über das Weſen der Eiſenbahnen im Allgemeinen, ſo wie über den gegenwärtigen Stand und die Fortſchritte von dergleichen Unternehmungen in England, Frankreich, Nordamerika und insbeſondere in unſerem deutſchen Vaterlande unterrichten wollen, iſt folgende bei Hammerich in Leipzig und Altona erſcheinende Zeitſchrift zu empfehlen, die in allen ſoliden Buchhandlungen (Augsburg bei Kollmann; Wien bei Gerold, Mörſchner u. Jasper, Rohrmann u. Schweigerd; Peſth bei Hartleben; Prag bei Calve, Haaſe ꝛc.) zu haben iſt.

Eiſenbahn-Journal

und

National-Magazin

für die Fortſchritte im Handel, Gewerbe und Akerbau, für Nationalunternehmungen und öffentliche Anſtalten, für ſtatiſtiſche Nachrichten und neue Entdekungen jeder Art und für intereſſante Erſcheinungen in der Litteratur und Praxis der Nationalökonomie überhaupt.

Herausgegeben von

Fr. Liſt,

Konſul der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Leipzig.

Preis 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr. der Jahrgang.

Die bereits erſchienenen und gegenwärtig im Druke befindlichen ſechs Nummern dieſes Journals enthalten folgende Aufſäze und Abhandlungen: die hanſeatiſch-hannöverſche Eiſenbahn — Eiſenbahnen und das Intereſſe Hamburgs — die zweite Eiſenbahn von Liverpool nach Manchester — die Eiſenbahn von New-York nach dem Erieſee — Memoire über die Vortheile eines preußiſchen Eiſenbahnſyſtems, und insbeſondere einer Eiſenbahn zwiſchen Hamburg, Berlin, Magdeburg und Leipzig — Koſten der bewegenden Kraft auf Eiſenbahnen — Allgemeine Ueberſicht der Fortſchritte der Eiſenbahnen und Nationalunternehmungen aller Länder — das franzöſiſche Eiſenbahnſyſtem — Memoire über die Vortheile und die zwekmäßigſte Anlage einer Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel u. ſ. w.

Dieſe ſechs Nummern enthalten fünf Holzſchnitte.

Das Eiſenbahn-Journal verfolgt demnach außer dem oben angegebenen Zweke noch den — dem Kaufmann, Fabrikanten, Oekonomen und denjenigen Staatsbeamten und Gelehrten, welche ſich für die materiellen Verbeſſerungen intereſſiren, eine fortlaufende Ueberſicht aller neuen Erſcheinungen in dieſem Gebiete zu geben, die ſo vollſtändig ſeyn wird, daß ihnen in dieſer Beziehung keine wiſſenswerthe Thatſache unbekannt bleiben kan. Die Angelegenheiten des deutſchen Zollvereins, als mit dem deutſchen Eiſenbahnſyſtem in der innigſten Verbindung ſtehend, ſollen dabei beſonders berükſichtigt werden.

[1536] Von **J. C. F. Manſo's**

Geſchichte des preußiſchen Staates ſeit dem Frieden von Hubertsburg bis zur zweiten Pariſer Abkunft. Neue vielfach berichtigte u. verbeſſ. Ausg. 3 Bände od. 10 Liefg. zu 8 Bog. in gr. 8.

iſt die dritte Lieferung, welche den erſten Band beſchließt, ſo eben verſandt worden.

Der billige Subſcriptionspreis à 12 ggr. oder 54 kr. rhein. für die Lieferung nebſt dem 7ten Frei Exemplar bei Abnahme von 6 Exemplaren dauert noch für einige Zeit fort.

Frankfurt a. M. u. Leipzig, den 31 Mai 1835.

Joh. Chriſt. Hermann'ſche Buchhandlung.

C. F. Dörffling.

Die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt ſich zu geneigten Aufträgen darauf.

---

[84] In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen und ist an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

ROM
im Jahre 1833.

Mit einem vollständigen Grundrifs der Stadt Rom.

Preis 3 fl.

Der Verfasser hat in diesem Werke nur eigné Wahrnehmungen niedergelegt, und redlich gestrebt, Vorurtheile und falsche Ansichten zu berichtigen.

Ihm schwebte Goethe's Schilderung als Ideal vor. Er wollte denen, welche die Romfahrt nicht machen können, ein deutliches Bild des römischen Lebens, den Heimgekehrten eine freundliche Erinnerung, denen, welche hinreisen wollen, manchen nüzlichen Wink geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1262] In unſerem Verlag iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben, eine höchſt merkwürdige Schrift unter dem Titel:

Das Politisch Böse
unſerer Zeit.

Von

Profeſſor Dr. J. Neubel.

gr. 8. Velinpapier. geheftet. 10 gr. ſächſ. oder 45 kr. rhein.

Der Inhalt dieſer Schrift an ſich, den ſchon ihr Titel als ſcharf und beſtimmt gedacht ausſpricht, ſo wie die originelle und geiſtreiche Behandlung des Stoffes müſſen nothwendig das Intereſſe aller civiliſirten Völker in Anſpruch nehmen.

Wir ſind auch von der innigſten Ueberzeugung durchdrungen, daß es in allen Ständen der gebildeten Welt wenige Leſer geben dürfte, deren Erwartung dieſe Schrift ſelbſt in dem Falle, wenn ihre Anſichten denen des Verfaſſers im Einzelnen widerſtreben, in Beziehung auf das Streben und den großen Zwek des Ganzen unbefriedigt laſſen wird.

Der Verfaſſer ſcheint ſich die Aufgabe gemacht zu haben, in einer möglichſt gedrängten aber um ſo gediegeneren Darſtellung die höchſten Intereſſen der civiliſirten Menſchheit in Hinſicht auf den ſozialen Stand derſelben im Staate, auf ihre urſprünglichen Prinzipien zurükzuführen. Er löst dieſe Aufgabe in ſechs Abſchnitten, in deren Detail einzugehen der beſchränkte Raum dieſer Anzeige nicht geſtattet.

Einfachheit in der Darſtellung, Reinheit der Sprache, Natürlichkeit und Wärme des Gefühls, womit der Verfaſſer ſeinen Gegenſtand behandelt, ſind zwar wichtige, aber nur untergeordnete Vorzüge dieſer Schrift. Ihr vorzügliches Verdienſt wird das Publikum dankbar anerkennen müſſen in der Lojalität ihres reinen ſtaatsbürgerlichen Zwekes, in ihrer Parteiloſigkeit zwiſchen Völkern, Regierungen und Regenten, in der Gründlichkeit der Forſchung und in der Originalität der Hauptideen. Man kan kühn ſagen, daß der Verfaſſer das publiciſtiſche Hauptthema des Streites zwiſchen den Ariſtokraten und Liberalen unſerer Zeit wieder auf ſeinen prinzipiellen Standpunkt wiſſenſchaftlich zurükgeführt habe, von dem es durch die Flut ariſtokratiſcher und liberaler Parteiſchriften weit abgeſchwemmt und dadurch die Möglichkeit einer ſich bildenden weltgeſchichtlichen Judicatur und Ausgleichung immer mehr und mehr entfernt wurde.

Wir haben es uns beſonders angelegen ſeyn laſſen, ſie auf ſchönem weißen Papier, in reiner Schrift und in einem geſchmakvollen Umſchlag auf das Sorgfältigſte ihrem hochwichtigen und geiſtreich bearbeiteten Inhalte würdig auszuſtatten.

Stuttgart, im Junius 1835.

P. Balz'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1300]

Saphir's
Pränumerations-Ankündigung
der
Wiener Allgemeinen Theaterzeitung
und
Originalblatt
für
Kunſt, Litteratur, Muſik, Mode und geſelliges Leben.

Acht und zwanzigſter Jahrgang.

Zweite Hälfte, Julius bis Ende Dezember 1835.

„Alles wiederholt ſich nur im Leben,
Ewig jung iſt nur die Phantaſie!“

Wenn ſich Alles wiederholt, warum ſollte ſich eine Pränumerations-Ankündigung nicht wiederholen? Eine Pränumerations-Ankündigung bleibt ewig jung, denn eine Pränumerations-Ankündigung iſt die Phantaſie, die ſchönſte Phantaſie des Redakteurs; eine Phantaſie, die er vom Blatte wegſpielt, und zwar à quatre mains, denn er ſpielt in der Phantaſie dabei auch noch mit den beiden Händen der Pränumeranten!

Es gibt nichts Einladenderes auf der Welt, als einen Redakteur! Zwei Mal im Jahre läßt er ſeine Einladung ergehen, nicht eben an Dieſen und Jenen, an Einzelne; nein, an die ganze Menſchheit, an das Univerſum, an die belebte und unbelebte Natur, wenn ſie nur Geld hat zu pränumeriren!

Es gibt zwei ſelige Empfindungen im irdiſchen Leben: Pränumeranten zu haben, und Pränumerant zu ſeyn; welche Empfindung von beiden die ſüßere iſt, kan nur der entſcheiden, welcher es weiß, ob es ſüßer iſt, ſelbſt zu lieben oder geliebt zu werden.

Es iſt eine unbegreifliche Erfindung — das Pränumeriren! Der Menſch legt 10 fl. C. M. nieder, und bekommt dafür ſechs Monate lang oder vielmehr alle Woche fünfmal Gelegenheit, ſich zu freuen, oder, was noch erbaulicher, zu bereuen. Freilich iſt der Augenblik ſchmerzlich, in welchem man 10 fl. C. M. hingibt, allein,

Kurz iſt der Schmerz, und ewig iſt die Freude!

Es rouliren viele, ſchöne Bonmots durch das Weltall, das klaſſiſchſte Bonmot iſt das: Pränumerirt! Aber zu einem klaſſiſchen Bonmot gehören klaſſiſche Hörer, und dieſe gibt es nur unter der Klaſſe der Pränumeranten; das ſind die wahren Klaſſiker!

Der verehrliche Leſer, der den Eingang dieſer Einladung geleſen hat, glaubt nun wahrſcheinlich für gewiß, nach dieſem Vorberichte wird die Redaktion dieſer Blätter kommen, und wird zur Pränumeration auf die Theaterzeitung einladen, denn wir kennen den verehrlichen Leſer, als ob wir den verehrlichen Leſer geleſen hätten; und warum ſollten wir dem verehrlichen Leſer die Freude nicht gönnen, uns errathen zu haben? Alſo bloß deßhalb, um dem verehrlichen Leſer dieſe Freude zu gönnen — für welche Freude gar keine Pränumeration angenommen wird — kommt die Redaktion dieſer Blätter, und ladet zur Pränumeration auf die Theaterzeitung ein.

Es iſt vielleicht nicht zum erſten Male, verehrlicher Leſer, daß du dieſe Töne aus unſerm Munde gehört haſt, und wenn uns unſer zartes Gedächtniß nicht trügt, ſo hat die keuſche Luna kaum ſechsmal die bleiche Wange gewechſelt, als du eben dieſe Töne von uns hörteſt, und wahrſcheinlich wirſt du, bevor die keuſche Luna noch ſechsmal die bleiche Wange gewechſelt hat, wiederum eben dieſe Töne von uns hören; allein das iſt es ja eben, was uns dieſen unwiderſtehlichen Reiz verleiht, dieſe eiſerne Konſequenz, dieſe liebenswürdige Ausdauer, dieſe Beharrlichkeit, mit welcher wir das Wohl der Menſchen ihnen auf dieſelbe Weiſe ſtets unermüdet anbieten.

„Guten Morgen!“ das kan man alle Tage ſagen, und Niemand wird ſagen: Der hat ſchon geſtern „guten Morgen“ geſagt; gutes Brod kan man alle Tage eſſen; eſſen kan man, wie wir aus Büchern hören, oft dreimal im Tage; und wenn man die Vögel jeden Frühling hören kan, warum ſoll man einen Redakteur nicht zweimal im Jahre hören können? Iſt denn ein Redakteur nicht auch ein Vogel? Ein Vogel, der ſich jährlich um die Pränumerationszeit zweimal mauſet, um welche Zeit ihm Federn ausfallen, oder ihm neue Federn wachſen, wie's eben kommt.

Die verehrlichen Leſer werden uns alſo entſchuldigen, daß wir ſie wieder zur Pränumeration einladen, dafür werden wir den verehrlichen Leſer auch entſchuldigen, wenn er pränumerirt; dazu iſt man ja auf der Welt, um ſich gegenſeitige Schwächen zu vergeben. Die Schwäche aber, unſern Pränumeranten zu vergeben, iſt unſere Stärke.

Was wir alles in den nächſten ſechs Monaten leiſten werden, kannſt du, verehrlicher Leſer, freilich nicht wiſſen, denn wir wiſſen es ſelbſt noch nicht, und das iſt für uns beide ein Glük, denn „das Wiſſen iſt der Tod!“ Daß wir es aber noch nicht wiſſen, iſt uns ſehr lieb, denn deſto eher können wir nun dem Leſer Außerordentliches verſprechen. Wir verſprechen aber gar nichts, höchſtens wollen wir verſprechen, künftig nichts mehr zu verſprechen; wir wollen aber nicht verſprechen, daß wir das Verſprechen halten werden. Da biſt du, verehrter Leſer, beſſer daran, du brauchſt nichts zu verſprechen, du brauchſt nur zu halten, das heißt: die Theaterzeitung.

Wir wollen bloß zum Schluſſe dem verehrten Leſer zeigen, was wir verſprechen könnten, wenn wir wollten, und was wir halten wollten, wenn wir könnten; zum Beiſpiel: — —

Jedoch nein, da wir nicht „zum Beiſpiel“ dienen wollen, ſo wollen wir es dießmal bei dem Androhen des Verſprechens bewenden laſſen, und machen bloß auf die Leiſtungen der Theaterzeitung bis jezt aufmerkſam, und auf die ausgezeichneten Mitarbeiter, die ſie beſizt. Zugleich machen wir noch auf die Schnelligkeit unſerer Mittheilung über Theater, Kunſt, Litteratur u. ſ. w. aufmerkſam, eine Schnelligkeit, die faſt die Schnelligkeit unſerer verehrten Pränumeranten noch übertrifft! Unſere Korreſpondenz von allen bedeutenden Punkten iſt auch kein unbedeutender Punkt. Für den humoriſtiſchen Theil des Blattes haben wir die Herren Caſtelli, Langer — hier erröthe ich ein wenig — Saphir u. a. m. — ich bitte zu le-

Digitized by Google

ſen: „und andere Mehrere,“ aber nicht etwa: „und alte Manuſcripte“ — gewonnen.

Die Modenbilder, die wunderſchönen, theatraliſchen, prächtig illuminirten Koſtume-Bilder und xylographiſchen Beigaben erfreuen ſich eines ſtets geſteigerten Beifalls, ein Beifall, deſſen Steigerung uns ſehr hoch kommt, mit Einem Worte, wir ſparen keine Koſten, um die Leſer zu befriedigen; jedoch ein befriedigter Leſer allein macht noch keinen befriedigten Redakteur; aus dem befriedigten Leſer muß auch ein befriedigter Pränumerant werden. Wenn es der verehrliche Pränumerant dem verehrlichen Leſer nicht wieder ſagen will, ſo wollen wir ihm geſtehen, daß uns im Grunde ein unbefriedigter Pränumerant lieber iſt, als zwei befriedigte Leſer. Darum wünſchen wir im Grunde nicht ſowol, daß der Pränumerant der Theaterzeitung auch die Theaterzeitung leſe, als wir vielmehr wünſchen, daß der Leſer der Theaterzeitung auf die Theaterzeitung pränumerire.

Wir kommen alſo wieder auf die intereſſante Novität des Pränumerirens zurük, und zwar nicht ſowol zum Beſten der Leſer, als zum Beſten der Redaktion. Dieſes aufrichtige Geſtändniß allein iſt werth, daß man pränumerire!

Alſo, ohne Furcht, mein geliebter Pränumerant, „nur näher, nur ganz nahe!“ fortan ſoll uns nichts mehr trennen, „Arm in Arm mit dir, ſo fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

Nun noch eine Kleinigkeit für unvorhergeſehene Fälle: Man pränumerirt bei den löbl. Poſtämtern des In- und Auslandes, vorzüglich in München, Augsburg, Nürnberg, Würzburg und ganz Bayern, und in Stuttgart, Ulm, Frankfurt ꝛc. und der ganzen öſtreichiſchen Monarchie, bei welchen jedoch bis zur öſtreichiſchen Gränze mit freier Zuſendung die Theaterzeitung halbjährig 12 fl. C. M. koſtet, ferner in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands, oder im Bureau der Theaterzeitung, Wien, Wollzeil, Nr. 780, im 2 Stok.

Die Redaktion der Wiener allgemeinen Theaterzeitung. *)

---

*) Den Leſern der Allgemeinen Zeitung diene Nachſtehendes zur beſondern Nachricht. Viele auswärtige Journalfreunde wünſchen auch die erſte Hälfte des Jahrgangs 1835 der Theaterzeitung zu beſizen. Eine reichhaltige Auswahl der anziehendſten Novellen, der treflichſten Originalaufſäze zeichnet dieſe 150 Nummern (da wochentlich fünf Blätter in Groß-Oktav erſcheinen) aus: beſonders haben Saphir, Caſtelli, Langer, Dr. Drexler-Manfred, Prof. Hedwig u. a. die geiſtvollſten Spenden darin mitgetheilt. Um dieſes Journal nun den Auswärtigen komplet und ſo billig als möglich zu verſchaffen, wird bekannt gemacht, daß diejenigen, welche an das Bureau der Theaterzeitung. (Wien, Wollzeil, Nr. 780) entweder 24 fl. CM. baar einſenden oder anweiſen, und ſomit vom 1 Januar 1835 bis Ende Dezember 1835 pränumeriren, nicht nur dieſe Zeitung komplet erhalten, ſondern daß ihnen auch die im Jahr 1833, 1834 und 1835 erſchienenen prächtigen theatraliſchen Coſtume-Bilder, meiſterhaft illuminirt, welche einzeln auf 12 fl. C. M. zu ſtehen kommen, gratis und portofrei zukommen. Sollten jedoch andere es vorziehen, auf die Theaterzeitung von jezt an ganzjährig zu pränumeriren, und ſonach vom 1 Julius 1835 bis Ende Junius 1836 in das Abonnement eintreten, ſo würde das Bureau der Theaterzeitung ſich bereit finden, die Blätter der erſten Hälfte dieſes Jahres 150 Nummern Text zu verabfolgen. Wie bereits bemerkt, müßte jedoch der Pränumerationsbetrag von 24 fl. C. M. directe nach Wien (an das Bureau, Wollzeil Nr. 780) baar angewieſen oder eingeſendet werden.

Zugleich fordert die Redaktion der Theaterzeitung die Schriftſteller in Deutſchland auf, ihr Beiträge gefälligſt zumitteln zu wollen. Die Wiener Theaterzeitung hat bisher den ausgezeichneiſten Antheil in Deutſchland gefunden, ſie will dieſen immer mehr erhöhen, daher Berichte aus allen Städten, Schilderungen aus dem öffentlichen Leben, Nachrichten über Induſtrie, Handel, Erfindungen, Sittengemälde, Reiſe-Skizzen ſehr gut honorirt werden. Die Redaktion bezahlt nämlich für jeden, den Intereſſen der Bewohner Deutſchlands angemeſſenen, und der Tendenz dieſer Zeitſchrift entſprechenden Beitrag ſechs Dukaten in Gold für den gedrukten Bogen des Formats ihrer Zeitung, und kan das Honorar durch jede Buchhandlung oder jeden Bevollmächtigten, gleich nach dem Abdruke des Beitrages erhoben werden. Daſſelbe bezahlt die Redaktion auch für jeden andern intereſſanten Beitrag, beſonders für originelle Novellen, Erzählungen und Spenden aus dem Gebiete des Humors und der Satyre. Nur Gedichte machen hievon eine Ausnahme. Alle Beiträge müſſen, außer Korreſpondenznachrichten, für welche noch ein Honorar nach obigem Maßſtabe beſtimmt iſt, durch Buchhändlergelegenheit eingeſendet werden.

Bureau der Theaterzeitung, Wien, Wollzeil Nr. 780.

(1225) In **Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden:

III. Bibliothek unterhaltender Wiſſenſchaften.

POMPEJI.

2ter Band, 1ſte Abtheilung, enthaltend: die Gebäude, Anſtalten u. ſ. f. Mit 195 Abbildungen in 8. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Es folgt nun zum Schluß dieſes ſchönen Werkes über die intereſſanten Ausgrabungen noch eine Abtheilung.

VIII. Bibliothek unterhaltender Wiſſenſchaften

DIE MENAGERIEN

oder die merkwürdigſten und nüzlichſten vierfüßigen Thiere belauſcht in ihren Gewohnheiten.

Erſte Abtheilung mit 59 Abbildungen. In 8⁰. Preis 21 gr.

Das geiſtliche Schazkäſtlein

in Verſen oder Freundſchaft mit Jeſu. Ein Gebetbüchlein zum täglichen Gebrauch für fromme Chriſten; enthaltend die kraftvollſten und rührendſten Ausſprüche unſers göttlichen Erlöſers, mit jedesmaliger Angabe der Bibelſtellen, wo ſolche zu finden; begleitet von auserwählten auf dieſelben Bezug habenden Strophen in Gebetform der beſten geiſtlichen Dichter, von M. **Roſenmüller.** Mit einem Kupfer. Neue Ausgabe. 237 Seiten in 8. broch. Preis 9 gr.

Anweiſung über die Verfertigung von

Oel- und Lak-Firniſſen, Goldlaken, Goldgrund ꝛc.

Mit Abbildungen. In 8⁰. broch. Preis 9 gr.

(1304) **Ankündigung.**

Erdglobus,

mit Gummi elaſticum auf Perkal aufgezogen.

Philipp Cella, Herausgeber des ſchon bekannten mit Luft zu füllenden großen Erdglobus von Papier verfertigt, und 6 Fuß im Durchmeſſer, macht hiermit einem verehrten Publikum im In- und Auslande bekannt, daß es ihm nach ſteten und koſtſpieligen Bemühungen in Wien endlich gelungen iſt, durch ſeine neue Verbeſſerung den Globus mit Gummi elaſticum auf Perkal aufzuziehen, ſelben beſonders hinſichtlich der Dauer und des Lufthaltens zu vervollkommnen. Fertige Exemplare ſind in der Wohnung des Unternehmers in Wien Nr. 695. auf dem alten Fleiſchmarkt, 2te Stiege, im 4ten Stok Nr. 34. von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zur Anſicht bereit, und zu 55 fl. Conv.-Münze per Exemplar zu haben.

Der Unternehmer und Eigenthümer Ph. C. iſt auch willig, ſämtliche zu ſeinem Werke gehörige Steine, wovon noch mehrere Tauſend vollkommene Abdrüke gemacht werden können, zu verkaufen, ſowie auch das Geheimniß ſeiner neuen Verbeſſerung den Globus mit Gummi elaſticum auf Perkal aufzuziehen, wodurch er vorzüglich Luftdichte, und die Dauer und Biegſamkeit wie Leder erhält. —

Digitized by Google

[1306] Stuttgart. In unterzeichnetem Verlag erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, die erste Lieferung von

Kritische Geschichte des Urchristenthums.

I. Theil, in 2 Abtheilungen.

Philo und die jüdisch-alexandrinische Theosophie.

Durch

A. F. Gfrörer,

Bibliothekar in Stuttgart, Mitglied der k. dän. Akademie der Alterthumsforscher in Kopenhagen.

Zweite Auflage.

Vermehrt mit einer Vertheidigung gegen Professor Lücke in Göttingen und gegen mehrere andere Angriffe.

2 Bände, in 8 Lieferungen auf Velinpapier. Preis per Lieferung 48 kr. od. 12 gGr.

Der verhältniſsmäſsig rasche Absaz der ersten Auflage und das ungewöhnliche Aufsehen, das dieses Werk bei seinem ersten Erscheinen erregte, sprechen entschieden für seinen bleibenden Werth. Mehrere einsichtsvolle Kritiker haben darüber geurtheilt, daſs es wegen der Belesenheit, der Schärfe des Urtheils und der Kombinationsgabe, die darin niedergelegt ist, unter die ausgezeichnetsten Produkte der neuern theologischen Litteratur gehöre, und daſs ihm vorbehalten seyn dürfte, eine neue Epoche in der geschichtlichen Theologie zu schaffen.

Der Plan des Verfassers ist die Zeit, in der Jesus Christus erstand, nach allen ihren Beziehungen zu ergründen, um aus einem vollständigen Gemälde der damaligen Verhältnisse eine kritische Geschichte Jesu und seines erhabenen Werks herzustellen.

Die angezeigten beiden Abtheilungen — die Darstellung der alexandrinisch-jüdischen Theosophie und deren Verbreitung nach Palästina, durch das Organ der Essener, umfassend — erscheinen zusammen in 8 Heften, jedes zu 8 Bogen und drüber à 48 kr. od. 12 gGr. Das Ganze wird längstens Ende November dieses Jahres in den Händen der verehrlichen Subscribenten seyn.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

[1288] La page 37 d'un imprimé intitulé:

Statuts de la Compagnie du Canal du Rhin au Danube par la Kintzig,

sous la raison sociale **La Flèche de Keudelstein & Comp.**, me désigne comme membre d'un conseil de surveillance pour concourir à l'organisation de la Société.

Cette publication me met dans le cas de déclarer que mon nom a été employé en cette occasion à mon insçu, que si j'avais été consulté à ce sujet, je m'y serais refusé et que je n'accepte pas la nomination dont il s'agit.

Francfort s. M., le 23 Juin 1835.

A. EHRMANN,

Associé de la maison frères Bethmann.

[1347] [1] Für ein neuerrichtetes

Merinos ꝛc. = Schafwollwaaren = Erzeugungs-Etabliſſement

wird ein in dieſem Fache routinirter Werkführer geſucht. Derſelbe ſoll vorzüglich in der Färberei und Appretur dieſer Stoffe genaue Kenntniſſe beſitzen. Einer guten Behandlung und entſprechendem Gehalt dürfte er verſichert ſeyn. — Frankirte Briefe unter der Chiffre A. B. Y. Z. beſorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1529]

Hôtel Palatin in Pesth.

Ich mache allen P. T. Herren Reiſenden die ergebenſte Anzeige, daß ich in Peſth, der erſten Stadt Ungarns, die in neueſter Zeit ſo viele Wichtigkeit erlangte und ſo zahlreich von Fremden beſucht wird, ein neues Hôtel unter dem Schilde

„zum Palatin“

etablirt habe, womit ich allen Wünſchen der hochzuverehrenden Herren Gäſte zu entſprechen im Stande bin. — Dieſes Hôtel liegt in der Waiznerſtraße, der ſchönſten und belebteſten der Stadt, umgeben von den zierlichſten und reichgeſchmückteſten Kaufläden, nahe dem Rathhauſe, dem Theater, der Donaubrücke, der Börſe, dem Marktplaze, kurz im Mittelpunkte des regſten Lebens. Die großartige Bauart des Hauſes geſtattete eine eben ſo großartige als ſplendide und luxuriöſe Möblirung der meiſten Extrazimmer, wovon jene im erſten Geſchoſſe wahrhaft prunkvoll zu nennen ſind. Die Speiſeſäle ſind aufs Eleganteſte eingerichtet und im obern Stoke befindet ſich eine äußerſt freundliche, künſtlich angelegte Gartenterraſſe, wo im Freien geſpeist werden kan. Auf Güte und Aechtheit der Speiſen und Getränke, auf prompte Bedienung und äußerſte Billigkeit der Preiſe wird eine vorzügliche Aufmerkſamkeit verwendet. — Der Hofraum iſt einer der geräumigſten in der Stadt, die Stallungen zu ebener Erde ſind luftig und geſund. — Es empfiehlt ſich ergebenſt

Karl Emmerling.

[1240] **An die Herren Pharmazeuten.**

Diejenigen Herren Pharmazeuten, welche Michaelis anderweitige Anſtellung als Adminiſtratoren, Proviſoren oder Gehülfen ſuchen, wollen ſich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Komptoir wenden, zugleich Atteſt-Copien einſenden und ſonſtige Verhältniſſe angeben.

Namentlich werden gegen Zuſicherung ſehr guter Bedingungen zu engagiren geſucht: ein Adminiſtrator für eine bedeutende Apotheke, ein Proviſor, 5 Gehülfen für Rezeptur, 2 dergleichen für Defektur und 4 Gehülfen, welche erſt ausgelernt haben. Briefe der darauf Reflektirenden erbittet ſich franko das Komptoir von **Clemens Warnecke in Braunſchweig.**

[1245] [2] Eine Nachricht über eine neu erfundene

Wollkämm-Maſchine

die über die jezigen gebräuchlichen bedeutende Vortheile gewährt, iſt bei **Frege u. Comp.** in **Leipzig** zu haben.

[1175]

Rheinische Dampfschiffahrt.

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheinischen Dampfschiffe in folgender Weise:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — — 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — — 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar**, jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln**.

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl**, und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim**.

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so daſs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe **„DER BATAVIER“** nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam**.

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 187. 6 Julius 1835.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Pairskammer und des Pairshofs. Brief.) — Beilage Nro. 187. Niederlande. (Schreiben aus Brüſſel.) — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Polen. — Oeſtreich. (Briefe.) — Außerordentliche Beilage Nro. 265. Leipziger Oſtermeſſe. — Kampf mit einem Sklavenſchiffe. — Zumalacarreguy. — Simon Deutz. — Krieg mit den Kaffern. — Ankündigungen.

Portugal.

(M. Herald.) Nordamerikaniſche Blätter ſchreiben aus Norfolk in Virginien: „Der portugieſiſche Schooner Boa Nova, von einem gewiſſen Bernardo Raggio befehligt, iſt hier angekommen mit 130 Offizieren und Soldaten von dem portugieſiſchen Bataillon, welches ſich in Porto Praya empörte und die bekannten Frevel verübte. Die Boa Nova war eines von den beiden Fahrzeugen, deren ſich die Meuterer in Porto Praya bemächtigten, und auf denen ſie ſich mit ihrer Beute nach den Vereinigten Staaten einſchiften. Das andere Fahrzeug mit der werthvolleren Beute an Bord war der Boa Nova um einige Tage vorausgeſegelt, wollte im Hafen von Brava anlegen, um Lebensmittel einzunehmen, und auf die Boa warten; aber als dieſe ankam, war das andere Schif weiter geſegelt, und man hat ſeitdem nichts mehr von ihm gehört. Die Boa Nova ſteuerte nun, über St. Thomas, wo ſie ſich einige Zeit aufhielt, den Vereinigten Staaten zu, und lief nach einer zwölftägigen Fahrt, um ſich zu verproviantiren, in den Hafen von Norfolk ein. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft wandte ſich der portugieſiſche Konſul, Walter de Lacy Eſq., an die Civilbehörde, um das Schif wegen Seeräuberei feſtnehmen zu laſſen; der Mayor bewilligte das Geſuch.“

Spanien.

†* Paris, 28 Jun. Man ſchreibt mir aus Madrid vom 17 Jun.: „Sie werden aus den Zeitungen das neue Miniſterium des Grafen Toreno erſehen haben, es iſt eine Koalition mit der Partei des Marquis de las Amarillas und mit einer Nuance unſerer elenden Oppoſition, vorgeſtellt in der Perſon des Garcia Herreros, eines abgenüzten und nervenloſen Mannes, jezt noch nichtiger als da er im Jahr 1820 einen Theil des Miniſteriums Arguelles ausmachte. Die Bildung eines neuen Kabinets war unumgänglich, ſeitdem Roſita mit dem Bedauern, daß ſein Syſtem nichts als ein Utopien war, ſich zurükzog, und die Immoralität, Unwiſſenheit und der Kleinmuth unſrer Chefs von der Nordarmee einen längern Fortgang dieſer Verwaltung unmöglich machten. Aber welche Farbe ſollte man wählen? Darin lag die Schwierigkeit, und dieſes hing von dem Entſchluſſe Frankreichs in Bezug auf die Intervention ab. Seitdem man ſie nicht mehr hoft oder wenigſtens ſtark daran zweifelt, beſchloß man eine Art von Allianz mit Männern, welche dazu dienen könnten, in Ermangelung der erniedrigenden ausländiſchen Hülfe Nationalität zu ſuchen. Indeſſen iſt bis heute noch kein Programm erſchienen, nur ſagt man in den Cirkeln, der Marquis de las Amarillas habe verſichert, er wolle den Hut auf ein Ohr ſezen und an der Spize der Bewegung marſchiren, wenn man die Chriſtiniſche Partei, entnervt wie ſie ſey, ihren eigenen Hülfsmitteln überlaſſen wolle. Aber wenn die Bewegung heilſam iſt, warum hat man ſie nicht von Anfang an begünſtigt, und wenn man nicht dieſer Meynung iſt, warum bekennt man ſich jezt aus einer Art von perſönlicher Rache zu derſelben? Ich glaube daher weder an die Kraft noch an die Popularität dieſer Menſchen, und beides wäre nothwendig uns zu retten; ich glaube auch nicht, daß ſo gebieteriſche Charaktere wie Toreno, Amarillas und Mendizabal lange miteinander aushalten können; mit Einem Wort, wir haben Miniſter, aber kein Miniſterium. Kommt franzöſiſche Hülfe, ſo wird Amarillas ein Toryminiſterium ganz in ſeinem Sinne bilden; wenn nicht, ſo wird wohl er und ſelbſt Toreno andern kräftigern Männern weichen müſſen. Man ſagt, vorgeſtern ſey ein außerordentlicher Kourier von hier abgegangen, um Ludwig Philipp anzukündigen, daß wenn kein franzöſiſches Heer in Navarra einrüke, die Königin Chriſtine zur Popularität ihre Zuflucht werde nehmen müſſen, und dis heiße ſo viel als den Stier loslaſſen (soltar el toro, ein pittoresker ſpaniſcher Ausdruk), worüber ſich die Republikaner nicht wenig freuen würden. Vielleicht iſt dieſes dem König der Franzoſen nicht unangenehm, er hätte dann die Gelegenheit, der heil. Allianz einen neuen Dienſt zu leiſten, aber immerhin iſt die Probe gefährlich. Vor drei Tagen hat man hier eine Carliſtiſche Verſchwörung entdekt, welche ſtarke Verzweigungen hat; die Zahl der verhafteten Perſonen iſt groß. — Hier iſt der Bankier C* angelangt, wie man ſagt mit einer geheimen Sendung der franzöſiſchen Polizei. — Zum Befehl über die Armee ſoll Morillo und zu ſeinem Chef und Generalſtab der thörichte und zweideutige Zarco del Valle beſtimmt ſeyn. Nach London wird Oſalia oder Cordova gehen. Viele Kleinmüthige fangen wieder an Hofnung zu faſſen; das Ding muß ja einen Umſchlag nehmen.“ — Dieſer Brief beſtätigt vollkommen, was ich Ihnen vor einigen Tagen ſchrieb, daß der ganze Anſchein von Liberalismus nichts als ein Proviſorium iſt, womit man das Publikum täuſchen, den Bankiers ihre Operationen erleichtern und die Intervention erzwingen will. Worin ich nicht übereinſtimmen kan, das ſind die Hofnungen, welche ſich die Liberalen machen, daß jezt ein beſtimmterer Gang der Dinge nothwendig werden würde. Selbſt ohne den Tod Zumalacarreguy's wäre Alles beim Alten geblieben, bis die Carliſten in Burgos oder Madrid eingerükt wären; dieſer Umſtand aber hat jezt den Kampf völlig in einen ordinairen Erbfolgeſtreit verwandelt, wobei weder von der einen noch von der andern Seite nationale Gedanken ins Spiel kommen. Das Geheimniß

Digitized by Google

Zumalacarreguy's iſt mit ihm geſtorben oder wenigſtens erſtorben. Die Partei der Generale vom Hofe, die bis jezt zurükgeſezt war, wird nun hervortreten; der Graf de Eſpaña hat den Krieg in Navarra ſchon zur Zeit der Konſtitution mit Erfolg geführt, aber es ſcheint, man will ihn jezt in Catalonien verwenden, wo er zulezt Generalkapitain war, und viel Verbindungen, aber auch ein ſchrekliches Andenken ſeiner Grauſamkeit und Habſucht, nicht blos unter den Liberalen hinterlaſſen hat. Marotto iſt ein mittelmäßiger und von Seite ſeiner Integrität nicht wohl berufener General. Die beſten Chefs ſind noch immer die aus den aufgeſtandenen Provinzen, Eraſo, Ituralde und Sagaſtibelza. Der Fall von Bilbao ſcheint nahe, denn die Carliſten haben die Verbindung mit Portugalette abgeſchnitten, und ſich der Höhen von Achuri bemeiſtert, an einen Entſaz iſt nicht zu denken, der Tod des Carliſten-Feldherrn wird alſo auf dieſem Punkte wahrſcheinlich nichts verändern. — 29 Jun. Ich habe einen Brief aus Bayonne vom 25 vor mir, in welchem man ſich über die Schwierigkeit beſtimmte Nachrichten zu erhalten, beklagt; ſelbſt den Autoritäten geht es nicht beſſer, und oft werden die widerſprechendſten Neuigkeiten in einer und derſelben Stunde verbreitet. Man beſteht immer auf der Nachricht, daß Valdes mit 15 bis 18,000 Mann, am 22 in Zornoſa, drei Meilen von Bilbao angelangt ſey; man ſezt hinzu, die Carliſten hätten, ungeachtet ihrer gewagten Stellung, ihre Dispoſitionen mit ſolcher Ruhe genommen, als ob die feindliche Armee eine Hülfsarmee wäre, und ein Theil ihrer Artillerie habe gleichſam unter den Augen der Chriſtinos defilirt, um eine neue Stellung, wahrſcheinlich zur Vertheidigung gegen irgend einem Angrif einzunehmen. Ein Brief aus St. Sebaſtian vom 22 um 10 Uhr Abends beſtätigt dieſe Nachrichten faſt auf eine offizielle Art, und doch will man nicht daran glauben, denn es ſcheint unmöglich, daß wenn Valdes in Zornoſa und ein anderes Truppenkorps unter Latre und Eſpartero in Portugalette ſich befänden, die Belagerung noch fortdauern könne. Dennoch iſt ſie nicht aufgehoben, wie Sie aus der heutigen telegraphiſchen Depeſche die bis zum 26 geht, ſehen werden. Indeſſen ſagt man, die Carliſten hätten das Feuer aus Mangel an Munition eingeſtellt. Es iſt noch immer ungewiß, ob die Fremdenlegion wirklich nach Spanien abgehen wird, denn der Tod Zumalacarreguy's einerſeits, und die aus England angekündigte ruſſiſche Expedition andererſeits lenken die Aufmerkſamkeit auf einen andern Plaz. Man ſagt, die ruſſiſche Expedition ſey nach Aegypten beſtimmt, unter dem Vorwande, daß der Sultan den Ruſſen nicht den vertragsmäßigen Tribut oder Reſt von Kriegskoſten bezahlen könne, ſo lange Mehemed Ali ſeinerſeits nicht ſeinen Geldverpflichtungen gegen den Sultan nachkömmt. Ob dis eine bloße Liſt ſey, um den Abgang der Fremdenlegion aus Algier zu verhindern, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Die politiſchen Angelegenheiten beſchäftigen den Grafen Toreno nicht ſo ſehr, daß er, der ſichs vorgenommen zu haben ſcheint der ſpaniſche Thiers zu ſeyn, nicht auch auf ſeinen litterariſchen Ruhm bedacht wäre. Er bereitet jezt die Herausgabe ſeiner Geſchichte von Spanien bis 1808 in ſpaniſcher und franzöſiſcher Sprache vor, und hat bereits einem ſeiner hieſigen Bekannten einige Fragmente zu einer Ueberſezungsprobe mitgetheilt. Die Ueberſezung wird nicht leicht ſeyn, denn Toreno hat einen eigenen Styl, er will Puriſt ſeyn und bedient ſich daher älterer klaſſiſcher Ausdrüke, mit denen er ſogar zuweilen neuere techniſch gewordene Phraſen in der Kriegskunſt u. ſ. w. erſezen will. Es exiſtirt von ihm bereits eine Broſchüre über die Geſchichte von Spanien in den Jahren 1814 bis 1820, aber ſie iſt ſehr ſelten geworden, und ich habe mir ſie nicht verſchaffen können.

Die Quotidienne hatte ſchon vor einigen Wochen gemeldet, Don Carlos habe ein Dekret erlaſſen, daß die Fremden, welche Dienſte für die Sache der Königin nehmen würden, von der Wohlthat der Konvention in Betref der Gefangenen ausgeſchloſſen ſeyen. Die Gazette de France macht nun ein Dekret des Don Carlos vom 20 Jun. bekannt, das dieſe Klauſel wirklich enthält, und ausdrüklich befiehlt, daß die gefangenen Ausländer ſogleich über die Klinge ſpringen ſollen.

(Moniteur.) Paris, 29 Jun. Eine heute angekommene telegraphiſche Depeſche meldet, daß ſich Bilbao noch am 27 Jun. Mittags gehalten hat.

*Bordeaux, 27 Jun. Ich habe Ihnen eine wichtige Nachricht mitzutheilen, welche zwar durch den Bayonner Telegraphen ſchleunigſt nach Paris gelangen wird, zu der ich aber bereits einige Details hinzufügen kan. Die Depeſche beſchränkt ſich auf die kurze Anzeige, daß Zumalacarreguy am 25 Jun. um 11 Uhr Morgens an den Folgen ſeiner Wunde geſtorben iſt. Ein Bayonner Brief von geſtern, worin der Tod des carliſtiſchen Anführers noch nicht gemeldet wird, enthält die Bemerkung, daß man, den glaubwürdigeren Angaben zufolge, dem Zumalacarreguy das Bein amputiren mußte, und daß die außerordentliche Hize, ſo wie die Anſtrengung, der er ſich nach der Verwundung ausſezte, dieſe Operation ſehr gefährlich machen werde. Ein Brief aus St. Sebaſtian vom 26, der vor uns liegt, meldet bereits den Tod Zumalacarreguy's; er ſey Tags vorher (am 25) an den Folgen der Amputation geſtorben, welche in Cerain von einem engliſchen Chirurg, in Gegenwart eines Arztes aus dem Orte ſelbſt, Namens Petriquilbo, vorgenommen worden ſey. Dis Ereigniß, fügt der Korreſpondent hinzu, wird Folgen nach ſich ziehen; die Carliſten ſind in großer Beſtürzung; die Nebenbuhlerſchaft ihrer Chefs wird von Neuem erwachen, und keiner von ihnen nimmt es an Energie mit Zumalacarreguy auf. — Die frühere telegraphiſche Depeſche, wonach die Belagerung Bilbao's am Abend des 22 aufgehoben ſeyn ſollte, beruhte auf einem übrigens verzeihlichen Irrthum. Die Generale Latre und Iriarte waren in Portugalette angekommen, und von dort konnten die Truppen in drei Stunden Bilbao erreichen; das linke Ufer war frei; Eraſo hatte ſich aufs rechte Ufer geworfen, und belagerte die Stadt nur auf der Seite des Wegs, welcher nach Frankreich führt. Man konnte erwarten, daß die Stadt alsbald befreit würde; nur nahm die Depeſche das Wahrſcheinliche faſt für Gewißheit. Uebrigens erfahren wir heute mit Erſtaunen, und zwar nach Berichten die für offiziell gelten, man wiſſe nichts Beſtimmtes rükſichtlich der Ankunft von Valdes und Eſpartero! Dann freilich würde ſich das Zaudern der Chriſtinos gänzlich erklären, denn ſie wären in dieſem Falle nicht ſo zahlreich wie die Carliſten. Wir warten aber auf Beſtätigung dieſer Nachricht. Jedenfalls müſſen Valdes und Eſpartero nun bald ankommen, und wenn die Stadt zur weſtlichen Seite nicht belagert wird, fehlt es ihr unterdeß nicht gänzlich an Lebensmitteln. — Nachſchrift. Ungeachtet des ſtürmiſchen Wetters haben die Kaufleute zu St. Sebaſtian eine Kommunikation zur See mit Portugalette eingerichtet und auf dieſem Wege erfahren, daß Latre und Iriarte am 22 Portu-

Digitized by Google

galette verlieſſen, um zu Bruſenas Poſition zu nehmen, und ſo die Carliſten hinter Bilbao wegzutreiben. Die Stadt war noch am 25 belagert, nicht cernirt. Wie man verſichert, fingen die Carliſten an, ihr Artillerie zurükzuziehen.

Großbritannien.

(Morning-Herald.) Die in das Unterhaus gebrachte Bill zur wirkſameren Verhütung von Beſtechung und allen unnöthigen Koſten bei Parlamentswahlen, ſezt folgende Strafen feſt: Ein Beamter, welcher durch Beſtechung oder ſonſtigen Unterſchleif die Wahl eines Mitglieds bewirkt oder fördert, zahlt eine Buße von 1000 Pfund, jeder andere, der ſich dieſes Vergehens ſchuldig macht, 500 Pfund. Wer für Zeitverluſt, Auslagen, oder für Speiſe und Trank einem Wähler etwas zahlt, wird um 50 Pfund, und der Wähler, der etwas annimmt, um eben ſo viel gebüßt. Wer einem Wähler droht, um ihn zu einem Votum zu zwingen oder vor einem abzuſchreken, erlegt gleichfalls 50 Pfund. Ein Wahlkandidat oder ſein Agent, welcher ein Band oder ſonſtiges Abzeichen an die Wähler ſeiner Partei vertheilt, oder geſchehen läßt, daß dergleichen getragen werde, verfällt in eine Strafe von 10 Pf. Der Wähler, welcher Geld annimmt, oder der ein Band oder ſonſtiges Abzeichen trägt, verwirkt ſeine Stimme. Wer ſich eines ſolchen Vergehens ſchuldig macht, wird, bis er ſeine Geldbuße erlegt hat, in Haft gehalten.

Ein Provinzialblatt, der Birmingham Advertiſer, will aus guter Quelle wiſſen, man rüſte ſich in Birmingham und den benachbarten Grafſchaften zu allgemeinen Wahlen, weil, nach der Anſicht mehrerer Mitglieder des Unterhauſes, eine Parlamentsauflöſung noch vor Ende dieſes Jahrs ſtatt finden werde.

Die Tories ſind zum Theil ſehr erbittert über das Schreiben des Lord Stanley gegen die Conſervativklubs; eines ihrer Blätter ſpricht ſogar davon, man werde ſich bei der nächſten Wahl nach einem anderen, konſequenteren Kandidaten umſehen, wenn Lord Stanley auf ſeinem Widerſtande gegen die Conſervativ-Verbindungen beharre. „Armer Lord Stanley! ruft hiezu der Courier aus, es iſt doch hart, von ſeinen conſervativen Freunden wegen einer der weiſeſten Handlungen ſeines politiſchen Lebens verlaſſen zu werden!“

Blätter aus Jamaica enthalten heftigen Tadel über eine Maaßregel des Gouverneurs, Marquis Sligo, welcher die ſchwarze Bevölkerung auf den in etwas larem Verbande zu Jamaica gehörigen Caymaniſchen Inſeln für frei erklärt hat, mit dem Beiſaze, daß auch die dortigen bisherigen Sklaveneigenthümer zum Erſaze berechtigt ſeien. Die im Intereſſe der Sklavenbeſizer ſchreibenden Blätter erklären dieſe Maaßregel für eine willkührliche Beraubung. — Bei einer Verſammlung von Pflanzern in Falmouth (auf Jamaica) ſchien die Anſicht allgemein vorzuherrſchen, daß die europäiſchen Arbeiter nicht im Stande ſeyen, die Zukerpflanzungen zu bebauen. (Sun.)

Ada Byron, die einzige Tochter des großen Dichters, vermählt ſich mit Lord King, einem Nachkommen des großen Philoſophen John Locke. Miß Ada iſt 20, Lord King 30 Jahre alt.

(Standard.) Obriſt Evans hat ſein Rekrutirungsbureau nach Weſtminſter verlegt, und ſo wie man einige Mannſchaft beiſammen hat, wird ſie, um ihr Entlaufen zu verhüten, nach der Hundsinſel (Isle of dogs) gebracht. Dort und in Greenwich wird täglich ein Shilling auf den Kopf an ungefähr 900 Menſchen von allen Geſtalten und Schattirungen ausgetheilt, und man will ſie unverweilt nach der Inſel Wight, dem allgemeinen Depot, bringen, wo ſie vor ihrer Einſchiffung einexerzirt werden ſollen. Viele jedoch haben in den lezten Tagen ihre Namen zurükgenommen. Ein Rekrut, dem man geſtern ſagte, die Spanier würden ihnen keinen Pardon geben, antwortete, ſie könnten wohl eben ſo gut ihr Leben den ſpaniſchen Kugeln, als in England ſich der Gefahr ausſezen, auf der Straße zu verhungern. Eine ſolche Expedition, es kan gar nicht fehlen, muß ſich mit Ruhm bedeken.

Die Morning-Poſt berechnet folgendermaaßen die Koſten der Expedition für das erſte Jahr:

Koſten der Anwerbung von 10,000 Mann . .	100,000	Pf. St.
Ausrüſtung und Transport nach Spanien . .	180,000	—
Jahresſold für den Oberbefehlshaber	1200	—
10 Obriſten, jedem 500 Pf.	5000	—
20 Obriſtlieutenants, jedem 400 Pf.	8000	—
20 Majors, jedem 300 Pf.	6000	—
300 Hauptleute, jedem 200 Pf.	60,000	—
300 Oberlieutenants, jedem 150 Pf.	45,000	—
300 Unterlieutenants, jedem 100 Pf.	30,000	—
300 Junker, jedem 90 Pf.	27,000	—
10 Zahlmeiſter, jedem 270 Pf.	2700	—
20 Militairärzte, jedem 200 Pf.	4000	—
20 Stabsoffiziere, jedem 300 Pf.	6000	—
9000 Gemeine, jedem 20 Pf.	18,000	—
Feldapotheke und ſonſtige Ausgaben	25,000	—
Summe	681,500	Pf. St.

Die franzöſiſch-belgiſche Legion, ſezt das Tory-Journal hinzu, wird beinahe eben ſo viel, und die afrikaniſche Fremden-Legion halb ſo viel koſten; alſo 25,000 Mann Hülfstruppen nicht weniger als dritthalb Millionen Pf. St. auf Ein Jahr. Wo ſoll dieſes Geld herkommen? und wenn nun dieſe Korps in Spanien landen, wird die Madrider Regierung ihre Dienſte annehmen, da ſie zu ihrer Organiſation nicht die entfernteſte Ermächtigung gegeben hat?

(Times.) Im Zuſammenhange mit den friſchen Anzeichen einer nie raſtenden Begierde auf Seite Rußlands, den Lieblingsplan ſeiner Gebietsvergrößerung auf Koſten der Türkei zu verfolgen, drängt ſich ein nicht minder bemerkenswerther Umſtand unſrer Beachtung auf. Man hat in der lezten Zeit bemerkt, daß die Mittheilungen zwiſchen dem ruſſiſchen Kommandanten zu Siliſtria und dem Kaiſer beſonders lebhaft waren. Um jedoch Aufſehen ſo viel möglich zu vermeiden, machten die Kouriere von und nach Siliſtria einen weiten Umweg auf dem rechten Donau-Ufer, und fuhren manchmal in Booten bei Ismail über den Strom, ſtatt den gewöhnlichen und geraden Weg über Fokſchan, Yaſſi und Koſchnoff einzuſchlagen. Man wird ſich erinnern, daß Rußland die auf der rechten oder bulgariſchen Seite der Donau gelegene, wichtige türkiſche Feſtung Siliſtria, dem Vertrage von Adrianopel entgegen, bis auf den heutigen Tag mit 15,000 Mann beſezt hält. Siliſtria liegt im Herzen des unbeſtrittenen türkiſchen Gebiets, und ſeine fortdauernde Okkupation läßt ſich nimmermehr rechtfertigen. Auf gleiche Weiſe verfuhr Rußland nach dem Frieden von Buchareſt im Jahr 1812, kraft deſſen es ſich verpflichtet hatte, die Feſtung Anapa und einige andere minder bedeutende feſte Pläze an der Gränze der aſiatiſchen Türkei, die es während des Kriegs genommen, wieder an die Pforte her-

Digitized by Google

auszugeben. Jahrelang mahnte der Sultan, mit Berufung auf den Vertrag, an deren Herausgabe; ſie wurden nie zurük gegeben. Allen Kabinetten Europa's iſt dieſe Thatſache bekannt, aber keines hat gegen die ruſſiſche Regierung ſeine Mißbilligung ausgeſprochen. Zeigen ſie die nemliche Gleichgültigkeit hinſichtlich Siliſtria's, ſo wird Rußland ſich aller ſeiner Verpflichtungen gegen den Sultan entſchlagen zu dürfen glauben.

* London, 26 Jun. Endlich iſt, wie Sie wiſſen, von Seite der Tories doch einmal die Frage über die königliche Proklamation, welche das Geſez gegen das Dienen brittiſcher Unterthanen unter fremden Fahnen zu Gunſten der Königin von Spanien aufhebt, vors Unterhaus gebracht worden. Lord Palmerſtons Antwort war nur in ſo weit befriedigend, daß er bewies, die gewählte Art einzuſchreiten ſey die beſte, indem ſie den Stolz der Spanier weniger kränken, und die Eiferſucht anderer Staaten weniger aufregen würde, als das Einrüken einer engliſchen oder franzöſiſchen Armee hätte thun müſſen. Einen eigentlichen Casus foederis jedoch bewies er nicht. Er behauptete, die viertheilige Allianz ſey für die Erhaltung des europäiſchen Friedens nothwendig, und es liege daher im engliſchen Intereſſe, daß die Regierung der Königin und das Verfaſſungsſyſtem in Spanien triumphire, weil im entgegengeſezten Falle Don Carlos an der entgegengeſezten Allianz Theil nehmen, und ſo das nöthige Gleichgewicht auflöſen würde. Auch wollte er keinen Unterſchied darin erkennen, ob dieſe Regierung der ſpaniſchen mit Waffen und Kriegsgeräthe an die Hand ginge, oder mit Truppen, da ſie durch erſteres ſchon Theilnehmerin an dem Kriege würde; worin doch Wellington während ſeiner neulichen Amtsführung treulich ſeinen Vorgängern gefolgt, und die bereits gelieferten 40,000 Gewehre um 50,000 vermehrt habe. Uebrigens belobte er den Herzog wegen der Treue, womit er den Beſtimmungen des Traktats gefolgt ſey, und beſonders wegen der durch ſeine Vermittlung erwirkten Konvention zwiſchen den kriegführenden Theilen. Dieſes beſtätigt denn aufs Neue, was ich gleich bei der Uebernahme der Regierung von Seite der Tories, troz alles Geſchreis der Parteien ſowol hier als auf dem Kontinente, ja ſelbſt troz der Behauptungen mancher Toryjournaliſten, zu verſichern wagte — der Herzog werde in der ganz auf brittiſchen Anſichten gegründeten Politik ſeiner Vorgänger keine Veränderung vornehmen. Wegen der Gefahr von bewafneten Schaaren fürs Land erklärte Lord Palmerſton, daß dem mit dem ſpaniſchen Geſandten eingegangenen Vertrag gemäß, die Truppen in Großbritannien keine Waffen empfangen, und ſobald ein Bataillon vollzählig ſey, dieſes ſogleich abſegeln ſolle. Dieſem nach wird auch nächſten Sonntag ſchon eines von 500 Mann, vortreflich gekleidet und ausgerüſtet, aber noch unbewafnet, abſegeln. — Mit der Korporations-Reformbill iſt das Unterhaus noch nicht über die zehnte Klauſel gekommen, und man erwartet, daß es wenigſtens noch vierzehn Tage dauern werde, ehe ſie ans Oberhaus gelangen könne, beſonders wenn das wichtige Geſchäft öfter durch ſolche unnüze Debatten, wie die über die Motion des Lord Mahon am Mittwoch, und die des Hrn. Wakeley von geſtern Abend, verzögert wird. Die ächten Tories hätten gern die alten Zünftigen mit all' ihren Vorrechten auf ewige Zeiten den neuen Bürgern gegenüber beibehalten; aber Sir Robert Peel wollte ſich zu ſolchen barbariſchen Anſichten nicht hergeben, ſondern beſchränkte ſeine Oppoſition nur darauf, daß er keinem jezt Lebenden irgend ein Recht entzogen haben wollte, welches er ohne das neue Geſez genoſſen haben würde. Zu dieſer allerdings billigen Forderung will Lord Ruſſell ſich auch verſtehen, in ſo weit irgend einer das Recht durch Dienſt oder Geld erkauft habe, meynt aber, daß Rechte und Anſprüche, welche der bloße Zufall der Geburt gegeben, wo es ſich ums allgemeine Beſte handelt, nicht beachtet werden ſollten; beſonders mag er nicht gern dieſer leztern Klaſſe die Zollfreiheit laſſen, welche ſich in vielen Städten die Zünftigen zu verſchaffen gewußt. In dieſem Sinne hat er die zehnte Klauſul zu modifiziren verſprochen; und er wird wahrſcheinlich den unter obwaltenden Umſtänden weiſen Entſchluß faſſen, auch allen jezt Gebornen, welche durch die Geburt an einem gewiſſen Ort in ihrem 21ſten Jahre bürgerliche Vorrechte erlangt haben würden, ihre Anſprüche unangetaſtet zu laſſen. Hiermit werden ſich die Tories wahrſcheinlich zufrieden geben, da es doch ein ganzes Menſchenalter dauern wird, ehe die beliebte Race ausgeht, und kommt Zeit, kommt Rath.

Frankreich.

Paris, 30 Jun. Konſol. 5Proz. 108, 10; 3Proz. 78; Falconnets 95, 95; ſpan. ewige Rente 40; Guebhards 45 1/4; 3Proz. 27 1/4.

In der Sizung der Pairskammer unter dem Vorſiz des Vicepräſidenten Portalis am 29 Jun. wurden zuerſt einige Entwürfe, örtliche Intereſſen betreffend, angenommen. Die Kammer erörtert ſodann den Entwurf, die Eiſenbahn nach St. Germain betreffend. Hr. Humblot Conté bemerkt, dis ſey das Erſtemal, daß die Regierung bei Konzeſſion von Eiſenbahnen nicht mit Publizität und Konkurrenz, ſondern mit direkter Konzeſſion verfahre. Alles wohl überlegt, ſcheine ihm auch wirklich dieſe leztere Art den Vorzug zu verdienen; nur ſollte dabei die Regierung eine Gränze für den Gewinn beſtimmen. So ſey bei der Eiſenbahn von Liverpool nach Mancheſter der Gewinn auf 10 Prozent beſchränkt. So wie der Gewinn die feſtgeſezte Gränze überſchreite, vermindere die Regierung den Tarif. Damit nun aber dieſe Reduktion nicht eintreten könne, ſo verwendeten die Unternehmer, ſobald ein Ueberſchuß des Gewinns ſtatt finde, dieſen auf Verbeſſerung der Bahn oder auf Ausführung anderer Arbeiten, z. B. von Fußpfaden zur Seite der Bahn. Er wolle, um den Entwurf nicht aufzuhalten, kein Amendement in Vorſchlag bringen, da überdis es, um Kapitalien für eine Induſtrie herbeizuziehen, das beſte Mittel ſey, die erſten Spekulanten guten Gewinn daraus ziehen zu laſſen. Dis diene zur Aufmunterung für andere. Nur wünſche er, daß wenn ſich weitere Gelegenheiten darbieten ſollten, die Regierung dem Gewinne Schranken ſeze. Hr. Dubouchage ſchließt ſich dieſen Anſichten an, und wünſcht, daß die Regierung in der nächſten Seſſion geſezliche Beſtimmungen über dieſen Gegenſtand einreiche. Die dismal gewährte direkte Konzeſſion dürfe in der Folge nicht als Vorgang angerufen werden. Die Kammer nimmt dann den Entwurf mit 90 weißen gegen 2 ſchwarze, und den Entwurf die Dampfpaketboote nach der Levante betreffend, mit 94 weißen Kugeln an.

* Sizung des Pairshofs vom 30 Junius. Um halb 1 Uhr werden die Angeklagten unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten eingeführt. Der Namensruf ergibt die Abweſenheit zweier Pairs, des Herzogs von Crillon und des Chevalier Rouſſeau. Der Präſident, Hr. Pasquier, welcher zwar gelbſüchtig, wie immer, übrigens aber nicht mehr leidend ausſieht, ſchreitet zum Verhör

Digitized by Google

des Angeklagten Adam, 42 Jahre alt, Werkmeiſters zu Lyon. Er verſezt: „Obgleich ich ſeit einem Jahre lang hinter den Riegeln der Gewalt eingeſchloſſen bin, und mich (bei dieſen Worten ſieht er den präſidirenden Reconvaleſcenten an) wirklich leidend befinde, ſo werde ich doch nur in Gegenwart aller meiner Mitangeklagten und des von mir gewählten Vertheidigers Rede ſtehen. Ich proteſtire wiederholt gegen die Beſchlüſſe des Gerichtshofs, und habe das mir zugeſchikte Protokoll nicht unterzeichnet, weil es ohne mein Beiſeyn aufgenommen war. Meine hier gegenwärtigen Mitangeklagten ſind nicht die wahren Schuldigen; ſie folgten nur den Aufforderungen anreizender Agenten, die ſich nicht wie wir hinter Schloß und Riegel befinden. Ich verlange in mein Gefängniß zurückgebracht zu werden." Der Angeklagte ſieht ſehr bleich aus. Präſident: „In Eurem eigenen Intereſſe ermahne ich Euch zu antworten." Angeklagter: „Ich werde nicht reden." Der amtlich ernannte Vertheidiger, Hr. Beau, erklärt, er werde ſich dem Angeklagten, der ihn nicht annehmen wolle, nicht aufdringen. Ein Belaſtungszeuge ſagt aus, er habe den Inſurgenten, ihren Drohungen nachgebend, 15 Flinten geliefert, und der Angeklagte habe ihm den Empfang beſcheinigt. Adam ſchweigt. Die übrigen Anklagezeugen erkennen ihn nicht. Mehrere Entlaſtungszeugen deponiren zu ſeinen Gunſten. Der Angeklagte verlangt abgeführt zu werden, weil er ſich krank fühle; der Präſident bewilligt es. Der Angeklagte Hugues verweigert hartnäckig jede Antwort. Ein Belaſtungszeuge kennt ihn nicht. Ein Entſchuldigungszeuge wird eingeführt; Hugues ruft ihm lebhaft zu, er verbiete ihm zu reden; gleichwol deponirt der Zeuge, er habe den Angeklagten, der bei ihm gewohnt, während der Tage des Kampfes nicht aus dem Hauſe gehen ſehen. Der Angeklagte Reverchon, 36 Jahre alt, nennt ſich einen vormaligen Huiſſier zu Lyon (Bewegung der Aufmerkſamkeit auf den Gallerien). Er lieſt eine Rede ab, worin er ſagt, er werde an den Debatten keinen Theil nehmen, weil er den Pairs das Recht, ihn zu richten, nicht zugeſtehe. Er verlangt die Anweſenheit ſeiner Freunde, ſeines Vertheidigers und die ordentliche Juſtiz des Landes. Nachdem er das, ſeiner Meynung nach, ungerechte Verfahren des Pairshofs in heftigen Worten gerügt, ſpricht der Präſident: „Der Gerichtshof kan ſeinen Wunſch, Euch eine freie Vertheidigung zu gewähren, nicht beſſer bezeugen, als indem er Euch mit ſolcher Geduld anhört. Vor jedem andern Tribunal wären Eure Worte ein Verbrechen geweſen; hier will man ſie vergeſſen. Der Gerichtshof hat Euch Alles, was er konnte, zugeſtanden; aber Ihr glaubt Rechte zu beſitzen, die Euch nicht zukommen u. ſ. w." Angeklagter: „Der Gerichtshof ſage uns, ob er geſonnen iſt, Gewalt anzuwenden, um die Angeklagten zur Theilnahme an den Debatten zu zwingen; dann wiſſen wir doch, ob wir uns in der Breſche müſſen tödten laſſen." Präſ.: „Der Hof antwortet nicht auf dieſe Frage." Angeklagter: „Nun, ihr HH. Pairs, ich und meine Kameraden ſagen Euch, daß wir Euch nicht als unſre Richter anerkennen, wohl aber als unſre Henker. Ich ſage Euch, ich, daß ich ein Feind bin, ein Todfeind des Bürgerkönigs und der beſtehenden Gewalt. (Heftiges Murren auf den Bänken der Pairs.) Aus der Revolution geboren, greift dieſe Gewalt, ihren Urſprung verrathend, ſeit fünf Jahren jene Macht an, der ſie ihr Daſeyn verdankt." Der Angeklagte erklärt ſich laut als Republikaner, weiſſagt den Sturz des Königthums und den Sieg ſeiner Partei. Er erkennt Alles an, was die Anklageakte gegen ihn enthält, rühmt ſich deſſen, was er gethan, und ruft: „Ich habe mein Werk erfüllt, ſezt Ihr das Eurige fort, führt den Schlag, wenn Ihr es wagt, aber ich zweifle daran; Ihr werdet nur Leichen treffen." Der Generalprokurator erhebt ſeine Stimme gegen dieſe Zügelloſigkeit der Vertheidigung, und verlangt, unter dem Murren der Angeklagten, gegen Reverchon die Anwendung des Art. 222 des Code pénal, welcher Beleidigungen der Obrigkeit während der Ausübung ihrer amtlichen Funktionen mit zweijährigem Gefängniß beſtraft. Reverchon will keinen Rechtsbeiſtand. Der Präſident ſtellt die Sizung ein, und der Hof zieht ſich zurük, um über den Incidentfall zu berathen.

(Moniteur.) Die Laſtkorvette Agathe, Fortune, und die Gabarren Durance, Finiſtère und Ménagère ſind am 27 Jun. von Toulon nach Algier abgeſegelt.

Der Moniteur macht auch eine königliche Ordonnanz vom 29 Jun. bekannt, welche die Errichtung einer Bank durch eine anonyme Geſellſchaft in Lyon geſtattet.

(Courrier français.) Man verſichert, daß die Anleihe, deren Garantie Hr. v. Frias von Seite Frankreichs, Englands und Portugals zu erhalten wünſche, zwanzig Millionen Franken betrage.

(Conſtitutionnel.) Der Herzog v. Frias hat bereits eine Konvention mit dem Herzoge von Broglie unterzeichnet, worin die Abſendung der Fremdenlegion und eine Anwerbung von Freiwilligen in Frankreich als Prinzip aufgeſtellt ſind. Man beſchäftigt ſich in dieſem Augenblike bei der ſpaniſchen Botſchaft mit Anordnung aller Nebenfragen der Bewafnung, der Equipirung, des Soldes und des Transports der anzuwerbenden Korps. So wie dieſe Anordnung getroffen iſt, was heute (29) oder längſtens morgen der Fall ſeyn dürfte, ſo wird die Rekrutirung ganz Privatſache des ſpaniſchen Botſchafters werden, der ſich, wie es heißt, durch das Organ eines vertrauten Agenten mit den franzöſiſchen Behörden über die in dieſer Hinſicht zu treffenden Maaßregeln verſtändigen wird. Man wird alſo, wie in London, die Führung eines Privatmannes autoriſiren. Die Leitung der Rekrutirung iſt einem Obriſten anvertraut, der in Portugal und Polen ſeine Proben abgelegt hat, ſpaniſch ſpricht, und den Guerillaskrieg kennt. Mit Unrecht haben einige Journale die Zahl der in Frankreich anzuwerbenden Rekruten auf 2000 beſchränkt, da dieſe Zahl nöthigenfalls verfünffacht werden ſoll. Man will mehrere kleine Truppenkorps franzöſiſcher und engliſcher Freiwilligen bilden, um gegen die carliſtiſchen Guerillas zu agiren. Wir können aus guter Quelle verſichern, daß die Zahl der Offiziere, die ihre Dienſte angeboten, ſich auf mehr als 300 beläuft, und daß 2000 Soldaten ganz bereit ſind, ſich anwerben zu laſſen, was aber erſt nach Unterzeichnung der oben erwähnten Konvention vollzogen werden kan.

Nach dem Conſtitutionnel iſt General Pajol, Kommandant der erſten Militairdiviſion, beauftragt alle Anmeldungen für den ſpaniſchen Dienſt in Frankreich anzunehmen. Die Angeworbenen erhalten eine Marſchroute nach dem Departement der Oſt- oder Weſtpyrenäen, und beziehen mittlerweile einen Sold. In einem der gedachten Departemente werden ſie zu ei-

Digitized by Google

nem regulairen Korps organiſirt, oder der Fremdenlegion zugetheilt. Die im Dienſt Spaniens zugebrachte Zeit, wird indeſſen den Franzoſen als Dienſtzeit nicht angerechnet.

Der National erzählt als neues Beiſpiel der beſondern Ungeſchiklichkeit der franzöſiſchen Polizei, daß ein Spanier von Auszeichnung kürzlich über Paris nach London gereist ſey, dort den Sohn des Don Carlos abgeholt habe, am 21 Jun. in Frankreich ungehindert gelandet ſey, und beide wahrſcheinlich in dieſem Augenblike Spanien erreicht hätten.

(Temps.) Die amerikaniſchen Journale bringen uns den ruhigen, aber feſten Ausdruk der in ihrem Lande durch die Ankündigung des Votums unſerer Kammer hervorgebrachten Senſation. Sie finden die von der Kammer votirte und auf Genugthuungen, die von dem Präſidenten zu fordern ſeyen, gegründete bedingte Klauſel ſehr unpaſſend. Statt dieſer Forderung, ſagen ſie, würde die franzöſiſche Kammer weit beſſer gethan haben, die weitern nöthigen Fonds zur Entſchädigung für den Verzug zu votiren. Sonach hat die Gefälligkeit unſerer Deputirten nur die Gelüſte unſerer Gläubiger geſteigert, und ſie würden gern neuen Stof zu Schulden erfinden, um das Vergnügen zu haben, uns ganz auszuziehen. Alles dis wird uns mit jenem Ton egoiſtiſchen Hochmuths, mit jenem abſoluten und abſprechenden Geiſte angedeutet, der die Republiken zu Nacheiferern des bei ihnen am meiſten verſchrienen Despotismus macht. Man ſieht nun, welcher Behandlung das doktrinaire Kabinet Frankreich an dem Tage ausgeſezt hat, wo es, ohne die Beiſtimmung der Kammern, die Krone durch einen Traktat verpflichtete, den man jezt auf eine ſo unverſchämte Art gegen uns geltend macht.

(Meſſager.) Unſre Nachrichten aus Algier reichen bis zum 17 Jun. Die Koloniſten zeigen mehr Vertrauen in die Araber als in die Militairbehörden. General Rapatel hat in einem Tagsbefehle die Koloniſten über ihre einzelnen Ausflüge gewarnt, und ihnen angekündigt, daß wenn ſie noch ferner die bei ihren Arbeiten beſchäftigten Soldaten dieſer Gefahr ausſezen ſollten, er dieſen die bisher gewährte Erlaubniß dazu entziehen würde. Die Gefahr muß ſich wirklich ſpäter dringender gezeigt haben, indem vom 20 Jun. an allen Soldaten verboten iſt, den Koloniſten in ihren Arbeiten zu helfen.

*** Paris, 30 Jun. Man weiß noch immer nichts Zuverläſſiges über das Loos von Bilbao. An der Börſe ſagte man, es ſey eine telegraphiſche Depeſche angelangt, wonach die Stadt am 29 ſich fortwährend gegen die Carliſten vertheidigte. Im legitimiſtiſchen Winkel behaupteten Einige, Don Carlos habe ſich an die Spize ſeines Heers geſtellt, und Portugalette mit Sturm genommen. Die franzöſiſchen und ſpaniſchen Fonds, Anfangs flau, wurden gegen Ende der Börſe etwas feſter, was übrigens mehr mit den Liquidationsgeſchäften als der Politik zuſammenhing.

Niederlande.

† Brüſſel, 23 Jun. (Beſchluß.) Dieſe Art der Ernennung der Bürgermeiſter und Schöffen, und die ausgedehnte Autorität des Königs über ſie beruht auf der Anſicht, daß ſie kollektiv den verantwortlichen Miniſtern zur Vollziehung der Geſeze und Ordonnanzen in ihren reſpektiven Gemeinden als Werkzeuge dienen müſſen, und keine Verantwortlichkeit der Miniſter mehr ſtatt finden könne, wenn dieſe keine hinlängliche Herrſchaft über die Vollzieher ihrer Befehle haben. Nach derſelben Anſicht bilden Bürgermeiſter und Schöffen in ihrer kollegialiſchen Amtsthätigkeit zuſammen genommen den Chef der Gemeinde, bei dem, wie oben bemerkt, die Verfaſſung eine Ausnahme von der direkten Wahl geſtattet. Wenn die Oppoſition ſagt, „auf dieſe Weiſe werde die Kommunalfreiheit vernichtet, da ſie ja gerade in der Selbſterwählung der Gemeindebehörden, oder wenigſtens der Schöffen beſtehe, und überhaupt werde hiemit jede öffentliche Freiheit in ihrer Grundlage untergraben, und den Belgiern gerade das entriſſen, worauf ſie ſeit Jahrhunderten einen ſo hohen Werth gelegt," ſo antworten die Vertheidiger des Entwurfs: „Kommunalfreiheiten im Sinne der Vorzeit ſeyen nun einmal nicht mehr mit der allgemeinen Ordnung und den Bedürfniſſen der Zeit vereinbar, und ſeyen auch damals nur kümmerliche Surrogate für diejenigen Freiheiten geweſen, die jezt nicht etwa nur zum Vortheile der Städter, ſondern aller Landeseinwohner von der Verfaſſung verbürgt werden, nemlich, die Theilnahme an der Geſezgebung durch ſelbſtgewählte Mandatarien, die Verantwortlichkeit der Miniſter, die Gleichheit Aller vor dem Geſeze, die Freiheit der Preſſe ꝛc. — Wo ſolche Bürgſchaften vorhanden ſeyen, da dürfe man nicht durch eine übertreibene Decentraliſation die königliche Macht zu ſehr ſchwächen, dis würde nur zur Auflöſung aller Bande, zur Untergrabung aller wahren Freiheit führen." — Aber ſchon ehe der miniſterielle Entwurf zur öffentlichen Berathung gelangte, war er bedeutend modifizirt. Die Centralſektion ſchlug nemlich in ihrem Berichte an die Repräſentantenkammer Aenderungen vor, die ihn derjenigen Ordnung ungefähr gleich brachten, welche die Regierung des Königs Wilhelm im Jahr 1817 eingeführt, jedoch mit dem weſentlichen Unterſchiede, daß was damals nur für die Städte galt, jezt allen Gemeinden ohne Ausnahme gelten ſollte. Dieſes Juſte-Milieu befriedigte aber nur Eine Klaſſe Gemäßigter; auf der einen Seite blieben immer die Anhänger des Miniſteriums mit ihrer Centraliſationstendenz, auf der andern die entſchiedenen Gegner deſſelben mit ihrem Hange zum Losreißen vom Centrum, beide Extreme in ſo großer Zahl, daß es eben dieſerhalb zu keinem Ausſchlage kommen konnte, und die Kammer, je nachdem ein Glied oder das andere nicht an der Sizung Theil nahm, in den ſonderbarſten Widerſprüchen mit ſich ſelbſt umherſchwankte, und zulezt mit 41 Stimmen gegen 40 bei der ganz unerwarteten Entſcheidung ſtehen blieb, die Schöffen durch den Gemeinderath aus ſeiner Mitte, ohne alle Theilnahme des Königs, wählen zu laſſen. Auch hiebei würde es, da über jedes Amendement zweimal abgeſtimmt werden muß, ſchwerlich ſein Bewenden gehabt haben, und jedenfalls hätte ſich der Senat, der ſich ſchon einmal für die Ernennung der Schöffen durch den König auf den Vorſchlag des Gemeinderaths erklärt, zur Annahme einer ſolchen Aenderung, die noch dazu mit dem in der Verfaſſung vorgeſchriebenen Prinzip der direkten Wahl im Widerſpruche ſteht, nimmermehr willig gezeigt. Länger hier bei dieſen Variationen zu verweilen, wäre unnüz; nöthiger iſt es in Bezug auf die lezten Wahlen Folgendes zu bemerken. Das Miniſterium hat ſich offenbar durch ſeine zu großen Forderungen in den Kammern und im Publikum geſchwächt. Man hat es oft ein katholiſches genannt, und wirklich ſtimmten in ſehr vielen Fällen die Katholiken durchgehends mit ihm. Jezt hat ſich ein Theil derſelben von ihm losgeſagt, weil er gerade in der Vermehrung der königlichen Gewalt eine Verminderung des Einfluſſes des katholiſchen Prinzips erblikt. In Flandern und Henne-

Digitized by Google

gau hat dieſer Theil den meiſten Anhang, daher auch dort, wo der Katholizismus immer, wie in Irland, einen demokratiſchen Anſtrich hatte, die Wahlen in einigen Diſtrikten gegen das Miniſterium ausgefallen ſind. Der größte Nachtheil aber, der den Angelegenheiten aus der Hartnäkigkeit des Miniſteriums erwachſen, ſcheint uns der Umſtand zu ſeyn, daß hiedurch die antimonarchiſche Partei zu neuen Hofnungen und zu neuer Thätigkeit erwacht iſt. Vor einiger Zeit ſchrieb ich Ihnen, bei Gelegenheit der Erklärung der HH. Gendebien und Robaulx, daß ſie ſich nicht mehr als Kandidaten zu den Wahlen ſtellen würden, über die Schwäche unſrer republikaniſchen Partei. So wie aber jedes Extrem ſein entgegengeſeztes aufregt, ſo ermunterten ſich auch, beim Anblike der Vorgänge in der Kammer, wieder einige Republikaner, beriefen eine Verſammlung Gleichgeſinnter nach Brüſſel, verabredeten Petitionen und Bearbeitung der Wahlen, und erließen ein Cirkular, zwar in ſehr gemäßigten Ausdrüken, aber doch immer mit hinlänglich ſichtbarer Tendenz. Hr. de Potter war von Paris herüber gekommen, und reiſte gleich darauf nach Flandern. Hr. Gendebien widerrief ſeine frühere Erklärung, ſtellte ſich wieder als Kandidat in Mons ein, und wurde auch dort gewählt. Der Courrier belge erhob ſeinen Ton, ſelbſt zwei andere Blätter, Eigenthum eines republikaniſch geſinnten Senators, ſtimmten in den grellen Oppoſitionston ein. Sie fühlten freilich bald, daß ſie dieſen Ton mäßigen müßten, um ſich einigen Erfolg zu verſprechen, aber immerhin iſt nun ein Thema da, über das ſie fortdeklamiren werden, und wobei ſie allerdings Manchen zu ſich hinüberziehen dürften, der bisher der Oppoſition abgeneigt geweſen. Es wäre daher zu wünſchen, daß das Miniſterium billigen Forderungen Gehör liehe, damit die unbilligen ſich nicht endlich mit den billigen Gehör erzwingen. Die Erfahrung lehrt uns, wohin es dann kommt. Am 4 Aug. ſoll eine außerordentliche Seſſion beginnen. Da mehrere neue Glieder in den Kammern ſeyn werden, ſo läßt ſich die Statiſtik der Stimmen nicht mit Beſtimmtheit angeben, nur ſo viel ſcheint gewiß, daß die Miniſter, obgleich im Allgemeinen der Majorität in beiden Kammern ſicher, doch in der Frage der Ernennung der Kommunalbehörden die Mehrzahl ſchwerlich auf ihrer Seite haben werden.

Brüſſel, 28 Junius. Der Kriegsminiſter, Baron Evain, erließ vorgeſtern folgenden Tagesbefehl an die Armee: „Der Kriegsminiſter glaubt auf die vielen an ihn gerichteten Geſuche der Armee bekannt machen zu müſſen, daß die Regierung weder die Aushebung noch die Bildung von Hülfskorps mit der Beſtimmung, außerhalb des Königreichs zu dienen, erlaubt hat, und daß ſie folglich über keine Art von, den Generalen oder höhern Offizieren, deren Namen in den öffentlichen Blättern angeführt wurden, zu dem Ende zu ertheilender Erlaubniß zu beſtimmen hatte. Die Herren Offiziere müſſen ſich daher der Geſuche an das Kriegsdepartement um Erlangung der Erlaubniß, in dieſen angeblichen Korps zu dienen, die nur in den Blättern, wodurch dieſe Anzeige verbreitet wurde, ohne daß dieſelbe je den mindeſten Grund gehabt hätte, exiſtirten, enthalten.“ (Indep.)

Oſtende, 28 Junius. Von den 108 aus dem Dienſte Portugals zurükgekehrten Militairs, die auf dem engliſchen Schooner „Mary“ hier ankamen, haben 48 ſich als Belgier angegeben; ſie ſind hierauf ausgeſchifft und ins Gefängniß gebracht worden, bis man ſich von der Wahrhaftigkeit ihrer Ausſage überzeugt haben wird oder bis ſie werden reklamirt werden. Die 62 übrigen, ſämmtlich Ausländer, werden nicht zugelaſſen, und der Kapitän wird genöthigt ſeyn, ſie anderwärts auszuſchiffen. Der Kapitain hat gegen dieſe Maßregel proteſtirt, da ſein Kontrakt nur auf Oſtende lautet, wo ſogar jede Ernährung an Bord aufhören ſoll. Bekanntlich ſind dieſe Unglüklichen in dem beklagenswertheſten Zuſtande. (Indep.)

Das Journal de la Haye erklärt, daß die in franzöſiſchen und belgiſchen Blättern enthaltenen Nachrichten von Anwerbungen, die in Holland für Rechnung des Don Carlos geſchähen, von einem Freiwilligen-Corps, an deſſen Spitze der Graf Luccheſi-Palli ſtände, ſo wie von bedeutenden Geldunterſtüzungen, welche die Sache des Don Carlos in Amſterdam fände, von jenen Zeitungen wahrſcheinlich nur erfunden ſeyen, um damit die in England, Frankreich und Belgien vorbereitete indirekte Intervention zu Gunſten der Königin von Spanien gleichſam zu rechtfertigen.

Deutſchland.

Das neueſte bayeriſche Regierungsblatt macht einen Vertrag bekannt, welcher am 9 Junius mit der königl. griechiſchen Regierung über gegenſeitige Aufhebung des Heimfalls- und Abzugrechts, der Nachſteuer und der Auswanderungsgebühren abgeſchloſſen worden iſt.

Das großherzogliche badiſche Regierungsblatt vom 30 Jun. enthält folgende Bekanntmachung: „Die deutſche Bundesverſammlung hat unterm 2 April d. J. in Folge des Art. 18 lit. d der Bundesakte den Beſchluß gefaßt: „Die höchſten und hohen Regierungen vereinbaren ſich dahin, daß der Nachdruk im Umfange des ganzen Bundesgebiets zu verbieten und das ſchriftſtelleriſche Eigenthum nach gleichförmigen Grundſäzen feſtzuſtellen und zu ſchüzen ſey.“ Dieſer Beſchluß wird kraft höchſter Entſchließung aus großherzogl. Staatsminiſterium vom 12 d. M. hierdurch einſtweilen mit dem Bemerken verkündet, daß die von den einzelnen Bundesregierungen zur Ausführung des Verbots getroffenen Verfügungen, nach den hierüber der Bundesverſammlung zu machenden Anzeigen, ſeiner Zeit ebenfalls öffentlich verkündet werden ſollen. Karlsruhe, den 15 Jun. 1835. Miniſterium des großherzoglichen Hauſes und der auswärtigen Angelegenheiten.“

*† Frankfurt a. M., 3 Jul. Der kommandirende General der preußiſchen Rheinprovinz, Hr. v. Borſtell, iſt heute, um die jährlich ſtatt findende Generalinſpektion vorzunehmen, in Mainz eingetroffen. In einigen Tagen wird er nun das in unſerer Nähe, in den Ortſchaften Bornheim und Bockenheim liegende 2te Bataillon des 35ſten preußiſchen Infanterie-Regiments in Augenſchein nehmen.

Die Leipziger Zeitung ſchreibt: „Dresden iſt jezt der Durchgangsplaz in die böhmiſchen Bäder, wo doch nur Karlsbad ſich füllt, Töpliz aber am 20 Jun. 200 Nummern weniger hatte, als im vorigen Jahre, und die ſchönſten Quartiere unvermiethet ſind, ſo daß man wohl thut, erſt dort ſich umzuſehen. Auch Marienbad war im Ganzen noch wenig beſucht.“

Preußen.

J. Durchl. die Frau Fürſtin von Liegniz, ſo wie der Kriegsminiſter Generallieutenant v. Wizleben, der Freiherr Alexander v. Humboldt, und der geh. Kabinetsrath Müller, waren dem Könige nach Töpliz gefolgt.

Digitized by Google

Die nach Kaliſch marſchirende Abtheilung preuſſiſcher Truppen wird vom Generalmajor von Röder befehligt, der Oberſt von Prittwitz kommandirt die Infanterie, Generalmajor von Brauchitſch die Kavallerie und Major von Strotha die Artillerie.

Rußland.

Für die Dauer der Abweſenheit des gegenwärtig in Deutſchland befindlichen kaiſerlichen Vicekanzlers Grafen von Neſſelrode iſt der Geheimerath und Senator Rodofinikin mit der Leitung des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt.

Polen.

Oeffentliche Blätter ſchreiben von der polniſchen Gränze unterm 20 Jun.: „Kaliſch gewinnt immer mehr das Ausſehen eines groſſen und glänzenden Hauptquartiers. Zur Aufnahme des Kaiſers iſt das ehemalige Präfekturgebäude, gegenwärtig die Amtswohnung des Präſes der Wojewodſchaft, eingerichtet. Der König von Preuſſen wird, allem Vernehmen nach, Zimmer in eben demſelben ziemlich weitläuftigen Gebäude beziehen. Für die übrigen hohen Gäſte, die ſich auf Einladungen in Kaliſch einfinden werden, ſind ſämtliche Häuſer in der Nähe jenes Gebäudes in Beſchlag genommen, ihre Bewohner jedoch mit kaiſerlicher Freigebigkeit für deren einſtweilige Abtretung entſchädigt worden. Bei der groſſen Zahl der geladenen hohen Gäſte und ihres Gefolges iſt es natürlich, daß, um dem Zudrang ungebetener Gäſte und ſolcher Fremden, welche die bloſſe Neugierde herbeiziehen dürfte, zu ſteuern, gewiſſe Maaßregeln getroffen werden. In der That erfahren wir, daß an die Hausbeſizer zu Kaliſch eine polizeiliche Weiſung ergangen iſt, welche die Beherbergung ſolcher Fremden an gewiſſe Bedingungen knüpft. Auſſerdem ſoll an ſämtliche ruſſiſche Geſandtſchaften und Agenten im Ausland ein beſtimmter Verhaltungsbefehl wegen des von ihnen bei der Ausfertigung von Reiſepäſſen nach dem Königreiche Polen zu beobachtenden Verfahrens ertheilt worden ſeyn. Namentlich ſollen dieſelben angewieſen ſeyn, in den Monaten Julius und Auguſt dergleichen Päſſe nur ſolchen Ausländern zu verabfolgen oder zu legaliſiren, die ſich über Dringlichkeit der Gründe und des Zweks der beabſichtigten Reiſe befriedigend auszuweiſen im Stande ſind.“

Oeſtreich.

† Wien, 30 Jun. Die Poſt aus Konſtantinopel iſt angekommen, bringt aber nichts Erhebliches. Die Peſt hatte in Smyrna Fortſchritte gemacht, ſoll indeſſen einen minder bösartigen Charakter als in Aegypten zeigen. — Die franzöſiſchen Journale ſprechen von Werbungen, die in Amſterdam für Rechnung des Don Carlos gemacht werden ſollen; hier glaubt Niemand daran. Denn Don Carlos fehlt es nicht an Soldaten, und er würde ſeine Sache nicht durch fremde Hülfsleiſtung verderben laſſen wollen. Müßte er zu ſolchen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, ſo wäre es um ihn geſchehen, nachdem er bis jezt allein durch die Sympathie, die er im Lande fand, geſiegt hat. Es iſt alſo eine von den vielen abenteuerlichen Erdichtungen, womit man das Publikum amüſirt, wenn man 20,000 Mann in Amſterdam einſchiffen läßt, um zur Armee des Don Carlos zu ſtoſſen. Eben ſo beweist es wenig politiſchen Takt und vollkommne Unkenntniß der Verhältniſſe, wenn einige deutſche Blätter jezt ſchon von den drei Monarchen, welche ſich im Spätjahr in Töpliz ſehen wollen, eine Proklamation erwarten, wodurch ſie ihre Mißbilligung über dieſes oder jenes Verfahren auszuſprechen, und ihr Glaubensbekenntniß der Welt zu verkünden gedächten. Abgeſehen von dem Widerſpruch, der darin liegt, daß die erwähnten Blätter die Monarchen nach Töpliz gehen laſſen, um ſich über die politiſche Lage Europa's zu berathen, und ihnen doch zutrauen, daß ſie im voraus übereingekommen wären, einen Akt zu proklamiren, der augenſcheinlich den Schlußſtein jener Berathungen bilden müßte, iſt nicht gut einzuſehen, warum bei der ſtrengen Konſequenz des Syſtems, das ſie befolgen, und worüber ſich nicht die mindeſte Kontrovers erheben kan, es noch nöthig wäre, mittelſt feierlicher Veröffentlichung die Verſicherung zu geben, daß man ſo und ſo denke, ſo und ſo handeln wolle. Die Monarchen ſind ihren Grundſäzen immer treu geblieben, ſie haben ihre Anſichten nicht gewechſelt, ſondern ein Syſtem befolgt, das Europa den Frieden und den in der Revolution verwikelt geweſenen Regierungen die Möglichkeit gewährt hat, ſich aus dem wilden Strome zu retten, der ſie zu verſchlingen drohte. Es bedarf alſo keiner Proklamation, um unumſtößliche Prinzipien zur Wahrheit zu erheben und ein Syſtem zu bekräftigen, das keiner Belobung durch Worte bedarf, ſondern in ſich ſelbſt Kraft und Leben findet.

* Wien, 1 Julius. Se. königl. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Eſte iſt geſtern Abends hier eingetroffen. Von Seite Tyrols iſt nun ebenfalls eine Beglükwünſchungs-Deputation hier angelangt, und wird von JJ. MM. in den nächſten Tagen empfangen zu werden die Ehre haben. — Der Hospodar der Moldau, Fürſt Stourdza hat hier Münzſtempel verfertigen laſſen; es ſcheint alſo, genanntes Fürſtenthum werde in Zukunft eigene Münzen prägen laſſen. — Ueber Konſtantinopel hat man Briefe aus Smyrna, daß die Peſt daſelbſt fortwährend, obwol nur wenige Opfer täglich fordert. Indeſſen waren ſchärfere Vorſichtsmaaßregeln getroffen worden; beinahe ſämtliche Kaufmannsgewölbe waren geſchloſſen, und der Handel lag gänzlich darnieder. — Briefen aus Serbien zufolge herrſcht in dieſem Lande die vollkommenſte Ruhe, die Liebe des Volkes zu ſeinem Fürſten ſpricht ſich bei jedem Anlaß unzweideutig aus. Es läßt ſich demnach nicht zweifeln, daß die durch den Proteſt Rußlands und der Pforte herbeigeführte neue Kriſis gleichfalls einen glüklichen Ausgang finden werde. — Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, der bisherige k. k. Geſandte am k. würtembergiſchen Hofe, Fürſt von Schönburg, ſey beſtimmt die Botſchafterſtelle am Londoner Hofe während der zeitweiligen Abweſenheit unſeres dortigen Botſchafters, des Fürſten Eſterhazy, interimiſtiſch zu verſehen.

*† Von der bosniſchen Gränze, 12 Jun. Eben erfährt man, daß der Gouverneur von Bosnien ſeinen geheimen Sekretair beauftragt hat, die bedauerlichen Vorfälle, die an unſerer trokenen Gränze ſtatt gehabt, ſtreng zu unterſuchen. Er ſoll übrigens die Ueberzeugung ausgeſprochen haben, daß die Veranlaſſung zu jenen Exzeſſen blos von den bosniſchen Rebellen gegeben worden. Zugleich hat der Muſſelim Bey Effendi Gradaceevich die bündigſten Zuſicherungen wiederholt, daß er den Aufrührern von der Unna bis zur Drina keine Unterſtüzung leiſten wolle.

Wien, 1 Jul. Metalliques $101\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $97\frac{5}{8}$; Bankaktien 1331.

Frankfurt a. M, 3 Jun. Metall. $103\frac{1}{16}$; 4proz. Metalliques $98\frac{3}{8}$; Bankaktien 1618.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

5. Allerlei. Galanteriewaaren. Roßmarkt. Vergnügungen.

Von den Juwelieren anzufangen, die für Rußland große Aufträge hatten und viel in Perlen thaten, ſind alle Galanteriewaaren, wo ſie ſich nur durch irgend ein Improvement empfahlen, viel geſucht und gekauft worden. Darüber mag der zum Ankaufe ſchöner Grundſtüke herangewachſene Sellier berichten. An kleinen Schmukartikeln und Geräthſchaften in Gußeiſen hatten die Berliner Fabriken manches Neue aufzuweiſen; denn auch hierin beurkundet ſich der von Beuth's preiswürdigem techniſchen Inſtitut ausgehende Geſchmak. Die franzöſiſchen plattirten Arbeiten können es mit den engliſchen, wo der Laminage mechaniſche Vollendung hat, nicht aufnehmen, wie noch neulich in der Enquête des Handelsminiſters in Paris laut zur Sprache kam. Dagegen verſtehen die Pariſer es meiſterhaft, goldenen Dunſt zu machen. Ihr Ecrins von dauerhaften vergoldeten Colliers, Agraffen, Gürtelſchnallen mit ſichernder Verdekung der Dornen, Ohrgehänge mit falſchem Cameeneinſaze, kommen der puzſüchtigen Eitelkeit durch die niedrigſten Preiſe beim Ankauf aus der erſten Hand zu Hülfe. Die Kämme ſind verſchwunden; aber deſto geſuchter ſind die hochköpfigen, kleinbordigen Strohhüte, gegen welche alle Papierſurrogate ſich nicht halten konnten. Auch von preußiſchen und ſächſiſchen Fabrikanten ſind darin gute Geſchäfte gemacht worden. Der Ankauf böhmiſcher Glaspokale und facettirter Geſchirre im bunteſten Farbenſpiel erhielt bei der entſchiedenen Liebhaberei des Publikums zu ſolchen Aiaſſonten (dis iſt der antike Name) durch den Zolltarif keine Hemmung. Die Meißner Porzellanfabrik, durch ſchwunghaften Vertrieb in die ihr ſonſt verſperrten Zollvereinslande begünſtigte, ſezte in dieſer Meſſe anſehnliche Partien ab. Die ganz vergoldeten Deſſertteller und Schalen empfahlen ſich nicht blos durch ihr prächtiges Anſehen und die Dauerhaftigkeit der Vergoldung, ſondern auch durch eine ſeltene Billigkeit des Preiſes. — Auf dem Roßmarkte war wenig Leben. Zwar fehlte es nicht an guten mecklenburger und holſteiniſchen Wagenpferden, welche bekannte Pferdehändler aus Schwerin und Deſſau zugeführt hatten. Auch waren wirklich einige Vollblute engliſcher Abkunft auf dem Plaze. Allein es fehlte auch hier an Einkäufern, und insbeſondere die Wagenpferde fanden weit weniger Liebhaber, als ſonſt. Ein Stallmeiſter aus München, einige Aufkäufer aus Prag und Wien thaten unbefriedigende Gebote, und der wohlunterrichtete ſächſiſche Rittmeiſter v. Mangoldt, der zur Ergänzung der Remonten einige Käufe machte, gab der müßigen Langeweile der iſraelitiſchen Roßkämme wenig zu thun. Weder die in der preußiſchen Monarchie durch des hochverdienten Oberſtallmeiſters v. Knobelsdorf Einſicht blühenden Landgeſtüte, noch die in Breslau, Berlin, Dobberan u. ſ. w. eingerichteten und leidenſchaftlich beſuchten Wettrennen tragen dazu bei, ſolchen Roßmärkten, wie vordem der Leipziger war, neuen Glanz zu geben. — Das Wechſelgeſchäft zeigte auf dem hieſigen Plaze keine Schwankungen und die Zahlwoche nirgends Zahlungsunfähigkeit. Die Diskontokaſſe leiſtet, was ſie leiſten kan. Freilich blieben die lebhafter als je zum Beſten von ganz Sachſen ausgeſprochenen Wünſche zur Errichtung einer ſächſiſchen Nationalbank noch immer ohne Erfüllung.*) Die bis jezt hier unerhörte Spekulation auf Staatspapiere trat zum erſtenmal bei dem von der Regierung ſelbſt anerkannten Eiſenbahnaktien in volle Thätigkeit. Die überraſchende Schnelligkeit, womit in wenigen Stunden die Unterzeichnung und Abrechnung der im Betrage von $1\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. beſtimmten Aktien auf die zwiſchen Leipzig und Dresden zu errichtende Eiſenbahn beendigt wurde, mußte von den Geldmitteln auf dem Leipziger Plaze, der vielleicht mehr als zur Hälfte dabei intereſſirt war, bei den hier anweſenden Fremden und im Ausland eine günſtige Meynung verbreiten. Sie hat ſich durch Alles, was ſeitdem in dieſem Geſchäfte gethan worden iſt, bei einem ziemlich feſten Stand auf 10 über pari, bei der ſehr verſtändigen Wahl des Ausſchuſſes und der Direktoren, und bei der ſichtbaren Abneigung von Magdeburg nur immer mehr konſolidirt; ſo wie überhaupt die Ergebniſſe des großen Zollvereins in Beziehung auf dieſen binnenländiſchen Mittelpunkt des deutſchen Handels durchaus erfreulich und ermuthigend ausgefallen ſind. Nur engherzige Eiferſucht und Parteilichkeit kan die großartige Denkart verkennen, mit welcher Preußen hiebei zu verfahren fortfährt, und ſich den Dank aller im Verbande befindlichen Staaten verdiente. Es war z. B. vorauszuſehen, daß die Naumburger Peter-Paulmeſſe, die vor dem Verbande ein Offenbach für Leipzig zu werden das Anſehen gewann, durch die Entfeſſelung der Leipziger Meſſe und die den großen, nun in Leipzig angeſiedelten Hamburger Häuſern zugeſtandene Contirung auch außer der Meſſe zur größten Unbedeutenheit herabſinken müſſe (wie es nun auch der Erfolg vollkommen beſtätigt hat, indem kaum 20 Centner fremde Waaren dort verkauft wurden); allein die treflich geordnete Berliner Staatsverwaltung, die nur das Ganze ins Auge faßt, wird Naumburg auf andre Weiſe (z. B. durch eine zahlreiche Garniſon und andere Begünſtigungen) zu entſchädigen wiſſen, und die Art, wie ſie Baden durch Nachgiebigkeit bei manchen Konzeſſionen im Gränzhandel zu gewinnen wußte, und dadurch die leidenſchaftlichſte Oppoſition endlich entkräftet hat, wird ja wohl auch für Frankfurt und Naſſau nicht verloren gehen. Schon hat Belgien Eröfnungen gethan, ja ſelbſt die nordamerikaniſchen Freiſtaaten fühlen ſich dadurch noch mehr zu Deutſchland als zu England hingezogen. Wer kan berechnen, zu welchem Flügelmanne der deutſchen Kultur dis von Preußen ſo zärtlich gepflegte, ſchon in der Wiege Schlangenumſchlingungen zerreißende Kind emporwachſen wird! — Das heiterſte Frühlingswetter begünſtigte in dem friſcheſten Grün des Lenzes dieſe wahre Frühlingsmeſſe bei ihrem Beginne. Welch ein Menſchengewühl am erſten Meßſonntag in den Naturgärten, im innern Ringe der Stadt, im Riedelſchen, ſonſt Rudolphiſchen Kaffeegarten, im Roſenthal, in den ſogenannten Schweizerhütten, und in Ellerwords geſchmakvoll eingerichtetem Lokal. Ueberall ſteigen neue Gebäude empor. Man beſucht die kleine Duodezſtadt in Reichels parzellirtem Garten, die durch den wakern Stadtrath Seeburg gepflegten lieblichen Gärtchen im Johannisthal, und wundert ſich, auf der Esplanade nicht ſchon die Anſtalten zur Erbauung eines geräumigen und bei dem jezt ſo

*) S. die Andeutung zu einem Plane dazu in den Mittheilungen des Chemnizer Induſtrievereins, Nr. 7.

ſchwunghaften Poſtenlauf und Briefwechſel dringend nothwendigen Poſtgebäudes zu ſehen, da das jezt dort aufgeſtellte Bildniß des Königs Friedrich Auguſt vor der Fronte des neuen Auguſteums die angemeſſenſte Stelle erhalten könne. Der Theaterunternehmer Ringelhard ließ es auf ſeiner Bühne nicht an Neuigkeiten in Sing- und Luſtſpielen fehlen, auch fand ſein guter Wille Anerkennung; das ſchöne Wetter aber und das Schaugetümmel vor Reimers Garten ließ es zu keinem vollen Hauſe kommen. Wilde, zum Theil wohl auch zu Wilden dreſſirte Menſchen, und Beſtien aller Art, vom Elephanten und Rhinozeros herab, veraltete Panorama's, Seiltänzer und poſſirliche Schattenſpieler ſuchten ſich in die gaffende und Naſchwerk genießende Menge zu theilen. Aber nur Einer füllte ſtets ſeine Bude: der Bereiter Wolf mit ſeiner wohlberittenen und geübten Kunſtreitergeſellſchaft. Ob er bei dem ſogenannten Wettrennen, welches an zwei Sonntagen vor dem Halliſchen Thore gehalten wurde, zu den auf 800 Thlr. veranſchlagten Koſten bei dem weitläuftigen Schrankenumbau gekommen iſt — die Preiſe ertheilte er ſich ſelbſt — mag er am beſten wiſſen. Wenigſtens hat ſich nach der Meſſe die ganze Geſellſchaft in Fraktionen geſpalten und aufgelöſt. Auf baldiges Wiederſehen! war die Loſung aller Abreiſenden. (Fortſezung folgt.)

Kampf mit einem Sklavenſchiffe.

Der Plymouth Herald enthält nachſtehenden Bericht von einem Gefechte zwiſchen dem Schif Skipjack, von der brittiſchen Marine, und dem Sklavenſchif Martha, mitgetheilt von einem Offizier an Bord des erſtern: „Am 8 April um 7 Uhr Morgens ſahen wir gegen Weſten ein Schif mit beigeſezten Leeſegeln auf uns zukommen, die es jedoch, als es merkte, wer wir ſeyen, einzog und mit Preßwind ſegelte. Um 10 Uhr kamen wir näher und ſignaliſirten, erhielten jedoch erſt gegen 11 Uhr Antwort, wo das Schif eine breite ſpaniſche Flagge aufzog, zwei Kanonenſchüſſe leewärts abfeuerte, die Flagge noch zehn Minuten lang ausgeſtekt ließ und ſie dann einzog. Das Schif feuerte ohne Zweifel nur in der Abſicht, um uns einzuſchüchtern, da es beinahe dreimal größer als das unſrige und uns in jeder Hinſicht überlegen war. Um 2 Uhr Nachmittags kamen wir noch näher und begrüßten es nun mit unſeren 18Pfündern, worauf uns mit einer vollen Kartätſchenladung geantwortet wurde. Sogleich machten wir uns ſchlagfertig. Das feindliche Schif bemühte ſich uns auszuweichen, und es entſpann ſich nunmehr ein Lauffeuer, das bis nach 9½ Uhr dauerte, wo wir ihm unter den Stern kamen und ihm zuriefen, ob es ſich ergebe, worauf eine bejahende Antwort erfolgte. Als wir an Bord gekommen, fand ſich, daß es das Sklavenſchif Martha mit Luken für 18 Kanonen war, das jedoch nur acht, 6 Congreve'ſche 18 Pfünder und zwei lange 12Pfünder führte, und 56 Mann nebſt drei Offizieren an Bord hatte. Es kam von Loango und war nach der Fichten-Inſel beſtimmt. Uns wurde während des Gefechtes nur Ein Mann leicht verwundet, auf der Martha aber einer, ein Spanier, getödtet. Als wir das Schif näher unterſuchten, wurden wir von den Ausdünſtungen der unter den Schwarzen herrſchenden Ruhr faſt erſtikt. Es ſcheint, daß dieſe, ſobald ſie unſer Feuer hörten, ſich unter das Brennholz im Kielraum verſtekten, wo ſie ſicher zu ſeyn hoften. Unglüklicherweiſe aber hatten unſre Schüſſe durchgeſchlagen und gräuliche Verheerungen unter ihnen angerichtet. Die Martha befand ſich, ſeit ſie Loango verlaſſen und auf uns geſtoßen war, 43 Tage unterwegs. Zwei Monate verweilte ſie zu Loango, ehe ſie ihre lebendige Ladung, 790 an der Zahl, eingenommen hatte; 123 Neger ſtarben noch vor der Einſchiffung, 207 unterwegs an der Ruhr, und ſo waren mithin noch 460 übrig, von denen 13 während des Gefechts umkamen. Die Martha war 116 Fuß lang und 30 breit; ihre Mannſchaft beſtand, als ſie Loango verließ, aus 63 Köpfen. Sie wurde nach Havannah geſchikt, während der Skipjack nach Jamaica ſegelte, um ſeine Mannſchaft zu verſtärken und ſich dann ebenfalls nach Havannah zu begeben. Wären wir unterlegen, ſo hätte man uns ohne Zweifel die Gurgeln abgeſchnitten und uns über Bord geworfen.“

Zumalacarreguy.

Don Thomas Zumalacarreguy war geboren im Jahre 1789 zu Ormaiſtegui, in der Provinz Guipuzcoa, wo ſeine Familie für ſehr achtungswerth gilt. Zur Zeit des franzöſiſchen Einfalls unter Napoleon ſtudirte er zu Pamplona die Rechte, verließ jedoch ſein Studium, um ſich den Vertheidigern des Vaterlandes anzureihen. Wir finden ihn ſpäter als Kapitain unter Mina. Wie er ſich zu der Cortes-Regierung geſtellt habe, darüber lauten die Nachrichten verſchieden. Nach den Einen wäre er der konſtitutionellen Sache ergeben geweſen, während die Andern behaupten, er ſey im Jahr 1822 zu der Glaubens-Armee unter Queſada übergegangen und in derſelben zum Bataillons-Kommandanten ernannt worden. Nach der Wiederherſtellung der unumſchränkten Monarchie ward er zum Obriſtlieutenant in dem Regimente der Militairorden und ſpäter zum Obriſten des Regiments von Eſtremadura (15ten Linienregiments) ernannt. Zumalacarreguy galt bei dem Offizierkorps Ferdinands VII für einen guten Adminiſtrator; eigentlich militairiſche Talente ſchrieb man ihm nicht zu. Als man im Jahr 1832, nach den Ereigniſſen zu la Granja, unter dem Zea'ſchen-Miniſterium die Armee purifizirte, d. h. die Offiziere, welche wegen Hinneigung zum Carlismus bekannt oder derſelben verdächtig waren, ausſchied, war auch Zumalacarreguy unter den Entlaſſenen. Merkwürdiger Weiſe war es General Queſada, unter dem er gegen die Cortes-Regierung gekämpft hatte, der ihm ſeine Entlaſſung anzukündigen hatte. Zumalacarreguy zog ſich nun nach Pamplona zurük, wo ſeine Frau lebte. Als nach dem Tode Ferdinands VII die Basken für ihre Vorrechte die Waffen ergriffen, war Santos Ladron, ſchon aus den früheren Kämpfen bekannt, der erſte, der ſich an die Spize des Aufſtandes ſtellte. Er ward von den Chriſtinos mit den Waffen in der Hand gefangen genommen und hingerichtet. Ihm folgte im Kommando Eraſo, wurde jedoch bald gezwungen, ſich nach Frankreich zu flüchten. Ituralde, ein reicher Eigenthümer in Navarra, vereinigte nun die Trümmer der Carliſten zu Puente la Reyna, wo ſich die carliſtiſche Junta bildete, und von wo aus ganz Navarra unter die Waffen gerufen wurde. Auch Zumalacarreguy folgte dem Rufe, und es ward vorgeſchlagen, ihn zum Anführer zu ernennen. Ituralde war aber bis jezt ſchon als ſolcher betrachtet worden; auch Eraſo kam wieder aus Frankreich zurük, und man wünſchte ihn allgemein zum Führer. Eraſo jedoch, der bis jezt blos Douaniers befehligt hatte, lehnte beſcheiden das Kommando ab, und bezeichnete Zumalacarreguy, der ſchon ein Regiment

Digitized by Google

kommandirt hatte, und deſſen Fähigkeit er kannte, als den Tüchtigſten für das Kommando. Nun entſchieden ſich die Stimmen für Zumalacarreguy, der von nun an den Aufſtand in den baskiſchen Provinzen und in Navarra leitete. Wie der neue Oberbefehlshaber ſich faſt ohne Hülfsmittel ſeine Armee bildete, ihr Waffen verſchafte, und mit ſeiner neugeſchaffenen Armee die beſten Generale der Königin abnüzte, iſt anderwärts auseinandergeſezt worden. Was die politiſchen Anſichten des carliſtiſchen Generals betrift, ſo herrſcht darüber ziemliche Dunkelheit. Man weiß nicht, wie weit ſeine Begeiſterung für Don Carlos ging; ob ihm nicht Don Carlos blos als ein Name galt, welcher dem Kampf für die Vorrechte Navarra's und der baskiſchen Provinzen durch den Schimmer der Legitimität zur Stüze dienen konnte, bleibt noch unentſchieden. Die Chriſtinos ſcheinen Verſuche gemacht zu haben, ihren mächtigen Feind für ſich zu gewinnen, wie es denn namentlich einmal hieß, man habe durch Zumalacarreguy's Bruder, der ſehr freiſinnig und Präſident der k. Audienza zu Burgos iſt, Unterhandlungen anzuknüpfen geſucht. Zumalacarreguy blieb jedoch feſt an der von ihm mit aller Kraft ergriffenen Sache. Mitten im Kampfe, an dem er immer perſönlich Antheil nahm, fand ſeine glänzende Laufbahn ihr Ziel. Am 18 Junius wurde er, als ſeine Truppen eine Vorſtadt Bilbao's erſtürmt hatten, von einer Kugel verwundet, und ſtarb an den Folgen dieſer Verwundung den 25, Morgens 11 Uhr. Carliſtiſche Berichte entwerfen von ihm folgendes Bild: Zumalacarreguy war nicht ſehr groß, und begann wohlbeleibt zu werden. Er hatte ein ausdruksvolles Geſicht, lebhafte, durchdringende Augen; ſein auswärts geſtrichener Schnurrbart, ſein breiter Bakenbart gaben ihm ein ſehr kriegeriſches Anſehen. In geiſtiger Beziehung war ſeine Thätigkeit, ſein Gedächtniß bewundernswerth; jeder Soldat in ſeiner Armee ſtand in ſeinem Kopfe beſſer verzeichnet, als auf der Armeeliſte. Er ſchrieb ſelten; ſeine Briefe an ſeine Frau waren ſehr kurz, etwa in folgender Form: „Ich befinde mich ſehr wohl; ſey ganz ruhig. Ich ſende unſerer Tochter zwei Küſſe." Urtheile der Quotidienne und des National über ihn haben wir bereits mitgetheilt.

Simon Deutz.

Hr. Simon Deutz hat in Paris eine Broſchüre unter dem Titel: „Arrestation de Madame par Simon Deutz," erſcheinen laſſen. Er ſucht in ihr ſich, nach einem dreijährigen Stillſchweigen, gegen die Anſchuldigungen zu rechtfertigen, deren Ziel er geweſen iſt, und noch iſt. Er bekennt ſich offen als den Urheber der Verhaftung der Herzogin von Berry, geht aber in lange Details ein, um zu beweiſen, daß er dabei ſeine perſönlichen Intereſſen allein ſeiner Ueberzeugung als Bürger zum Opfer gebracht habe. Den Behauptungen dieſer Broſchüre zufolge legte Deutz in die Hände des Grafen Choulot einen Eid ab, durch den er ſich verband, alles für die Wiederherſtellung und Aufrechthaltung der Legitimität zu thun, und in dem er auch den Gliedern der von Madame eingeſezten Regentſchaft das Recht zuerkannte, ihm, ſollte er zum Verräther werden, das Leben zu nehmen. Als er jedoch nach Liſſabon und Madrid geſchikt worden war, um von Don Miguel Hülfe an Leuten und Geld zu verlangen, richtete er an Hrn. v. Montalivet ein Schreiben, worin er dieſem alle Projekte der Herzogin von Berry und ihrer Parteigänger denunzirte, und erklärte, er allein wäre im Stande, Frankreich vor Anarchie und einem Bürgerkriege durch die Verhaftung der Herzogin zu erretten. Als Bedingungen ſeines Verraths ſtipulirte er, daß das Leben der Herzogin ungefährdet bleibe, daß ſie unter keinem Vorwande den Tribunalen ausgeliefert, und daß kein Legitimiſt wegen der Verhältniſſe, in denen er mit ihr ſtehen möchte, verhaftet werde. Bei einer Zuſammenkunft, die Hr. v. Montalivet mit Deutz in Paris hatte, wurden dieſe Bedingungen angenommen, eben ſo auch ſpäter von Hrn. Thiers, der dem Hrn. v. Montalivet im Miniſterium nachfolgte. — Deutz geht nun in die Details ſeiner Expedition nach Nantes und der Art und Weiſe ein, wie er die Herzogin verhaftet hat. Er behauptet, daß er einmal einen Augenblik ſeinen Muth ſchwinden fühlte, und daß er erſt dann wieder darin beſtärkt worden ſey, ſein Werk fortzuſezen, als ihm Madame und Hr. Mesnard die Plane, die ſie für den Bürgerkrieg entworfen, ganz mitgetheilt hätten. Er habe, ſagt er, die Herzogin, aber vergeblich, beſchworen, die Vendée zu verlaſſen, und ihr verſprochen, ihr alle Mittel zur Flucht zu erleichtern. Ein erſter Verhaftungsverſuch mißglükte; denn Hr. Joly hatte in der Dunkelheit einer kalten und regneriſchen Nacht die Spur von Deutz verloren. Nach einer zweiten Zuſammenkunft aber, die ſich Deutz mit der Herzogin verſchaft hatte, gelang endlich die Verhaftung. — Nach vollbrachter That reiſte er nach Paris zurük, und bat Hrn. Duval, keinen Verſuch zur Verhaftung des Grafen Bourmont zu machen. Der Präfekt gab ihm ſein Wort darauf; und bald erfuhr ich, ſagt Deutz, daß es dem Grafen und allen Legitimiſten, die, wie er, kompromittirt waren, die Vendée und Frankreich zu verlaſſen gelungen war; denn die Polizei hatte ſie da ſuchen laſſen, wo dieſelben, wie ſie gar wohl wußte, nicht waren. — Die Broſchüre, die von dem Advokaten Moulin abgefaßt iſt, ſchließt mit einem Schreiben des Hrn. Cremieux, worin dieſer erklärt, daß Deutz's Vertheidigung allen Verdacht entferne, als wäre der Verrath durch Geld erkauft worden. „Sie thut dar," heißt es darin, „daß Sie nichts Anderes beabſichtiget haben, als Frankreich den Bürgerkrieg und den Krieg mit dem Auslande zu erſparen; ſie läßt Sie nach einem ganz andern Maaßſtabe beurtheilen."

Großbritannien.

Die Times erzählen den unlängſt kurz erwähnten lezten Kampf der Engländer mit den Kaffern, wie folgt: „Am 27 März gingen die Truppen der Kolonie auf erhaltene Nachricht, daß die Kaffern in ſtarker Anzahl ſich zu Mudeſina, ungefähr 30 engliſche Meilen vom Lager zuſammen gezogen hätten, bei Willſhire Drift in drei Abtheilungen über den Keiskamma. Sobald man den Feind anſichtig wurde, rükten die Truppen ſchnell vor, griffen ihn in ſeiner feſten Stellung in der Mudeſina an, und drangen dann auf mehreren Punkten in ſeine Befeſtigungen ein. Der Erfolg war vollkommen, doch wurden verhältnißmäßig nur wenige Kaffern getödtet, weil das dichte Gebüſch ihre Flucht begünſtigte. Zwölfhundert Stük Hornvieh und eine bedeutende Menge von Ziegen wurden in Sicherheit gebracht, 150 Weiber gefangen genommen, und mehr als 500 Hütten zerſtört, während von den Koloniſten nicht Ein Mann umkam, und nur ein Einziger verwundet wurde. Die Truppen zogen ſich hierauf nach Fort Willſhire zurük. Am folgenden Tage wurde die den Pflanzern gehö-

Digitized by Google

rige Hornviehheerde, deren Eigenthümer ſich nach Fort Beaufort geſtüchtet hatten, unter Bedekung von einigen Hottentotten und zwei Engländern abgeſchikt; ſie hatten ſich jedoch kaum einige hundert Schritt von dem Poſten entfernt, als eine Abtheilung Kaffern, welche in Gebüſchen im Hinterhalte lag, die Bedekung überfiel, zwei Mann derſelben tödtete, mehrere andere verwundete, und den größten Theil des Viehes wegtrieb, ehe man noch aus dem Lager zu Hülfe kommen konnte. Die Nachrichten von der Miſſionsſtation Clarkebury im Lande Tambukie lauten ſehr ungünſtig: die Station wurde von den Ficanis unter Anführung Capaai's, des Sohnes eines Häuptlings, der von dem bekannten König der Zula's, Chaka, abgefallen war, angegriffen. Capaai, der viele flüchtige Zula's und Kaffern von den vormals Matiwana unterworfenen Stämmen an ſich gezogen hat, ſoll eine furchtbare Macht beſizen, und der Schreken und die Geißel der Länder ſeyn, welche an ſein aus einer Gebirgskette nordöſtlich von den Amapandos beſtehendes Gebiet gränzen. Dieſe Leute ſtiegen am 18 März aus den Gebirgen herab, und begannen ihre Unternehmungen mit einem Angrif auf die Stämme der Häuptlinge Tubu und Diko. Alle Engländer eilten ſogleich den Tambukies zu Hülfe, doch dieſe ſtoben, und ließen die wenigen Engländer den Räubern allein gegenüber ſtehen. Die genannten Stämme wurden demnach aufgerieben, ihre Hütten niedergebrannt, ungefähr 2000 Stük Hornvieh weggeführt, und ein Landſtrich von ungefähr 20 engliſchen Meilen Länge und 10 Meilen Breite gänzlich verwüſtet. Die Tambukies wurden als gänzlich unterworfen betrachtet, und Leben und Eigenthum der engliſchen Handelsleute, ungefähr dreißig an der Zahl, die Handwerker ungerechnet, gerieth in die größte Gefahr. Auf Anſuchen des Häuptlings der Tambukies, Vadanna, iſt eine Bittſchrift an den Gouverneur abgegangen, in welcher er um Beiſtand zur Züchtigung der Ficanis nachſucht. Auch die Handelsleute haben um Truppen zur Bedekung ihres Abzugs aus dieſem Theile des Landes gebeten. Ein gewiſſer Hr. Robert Rollins iſt der einzige Engländer, der bei dieſer Gelegenheit umkam; ein Bruder deſſelben ſoll zu Fort Beaufort ebenfalls ein Opfer der Wuth der Kaffern geworden ſeyn."

[1297] Bei **Georg Wigand** in Leipzig iſt erſchienen:

Der vom Auguſt 1835 bis zum April 1836 ſichtbare

HALLEYSCHE KOMET

in ſeinem Laufe dargeſtellt und erklärt, nebſt einer vorläufigen Hindeutung

auf die

groſse Sonnenfinsterniſs den 15 Mai 1836.

Von

G. A. Jahn,

Dr. der Philoſophie und Lehrer der Mathematik in Leipzig.

Mit einer großen lithographirten Tafel. 8. Leipzig, 1835. broſch. 6 gr.

Unter der Maſſe über dieſen Gegenſtand erſchienener Schriften zeichnet ſich dieſe durch lobenswerthe Deutlichkeit ganz beſonders aus.

[1290] Im Laufe des Jahres 1835 erſcheint:

Die zweite, ſehr verbeſſerte Auflage

von

J. C. Leuchs

allgemeinem

Waaren-Lexikon;

oder

vollſtändige Waarenkunde

mit Angabe

der Erzeugungs- und Bezugsorte, der Art und Menge des Verbrauchs, der Preiſe und des Ganges des Handels.

Zwei Theile; 120 Bogen ſtark; groß Format. In zehn Lieferungen.

Wenn ſchon die erſte Auflage dieſes Werkes ſich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte und dieſen auch verdiente, da weder Deutſchland noch England, Frankreich und Italien ein auch nur im Entfernten ihm ähnliches aufzuweiſen hat, ſo wird die zweite, ſehr erweiterte und mit den neueſten Thatſachen bereicherte, einen noch größern erhalten. Auch vereinigen ſich hier ſo viele, die Vollkommenheit dieſes Werkes begünſtigende Umſtände, daß ſeine Ueberlegenheit über alles Vorhandene leicht erklärbar iſt. Zugleich Technolog und praktiſcher Kaufmann, war der Verfaſſer mehr als je ein Schriftſteller über dieſen Gegenſtand, mit den Waaren und ihren Bezugsorten vertraut, und durch Herausgabe von fünf Auflagen des Adreßbuchs der Kaufleute und Fabrikanten von Europa, durch 42 Jahrgänge der allgemeinen Handlungs-Zeitung, ſo wie durch vieljährige Geſchäftsreiſen in allen Theilen Europa's, nicht bloß mit allen Veränderungen, ſondern auch mit allem Neuen und Verborgenen in dieſem weiten Felde bekannt; auch mehr als irgend Jemand im Stande, das Werthloſe oder Unrichtige, womit die frühern Waaren-Lexika, zum Theil bis zum Uebermaaß angefüllt ſind, zu erkennen und zu entfernen.

Nach einer Beſchreibung der Kennzeichen und Eigenſchaften der Waaren, enthält dieſes Werk eine Angabe ihres Urſprungs oder ihrer Fabrikation, eine Angabe der Sorten, in welchen ſie im Handel vorkommen und zur genauern Kenntniß des verhältnißmäßigen Werths derſelben, die Preiſe an den vorzüglichſten Erzeugungs-, Fabrikations- und Handelsorten; eine Angabe der Verpakung und Taravergütung, der Aufbewahrung, der Verfälſchungen und der Mittel, ſie zu entdeken, des Gebrauchs, der Bezugs- und Handelsorte, der Menge des Verbrauchs und Abſazes, der etwa hinſichtlich derſelben beſtehenden geſezlichen Vorſchriften u. a. Wiſſenswürdigkeiten.

Die erſte Auflage des Waaren-Lexikons koſtete 12 fl. oder 7 Thlr. preuß. C. Die zweite wird, da ſie bedeutend größer wird (es ſind allein 132 Produkte und Fabrikate aufzunehmen, die erſt ſeit den lezten acht Jahren Gegenſtand des Handels geworden ſind, der Erweiterungen der einzelnen Artikel nicht zu gedenken), auf keinen Fall wohlfeiler, ſondern wahrſcheinlich höher kommen. Um indeſſen den Ankauf dieſes Werkes insbeſondere jungen Leuten zu erleichtern, wollen wir daſſelbe bis zu ſeinem Erſcheinen zu einem wohlfeilern Preiſe ablaſſen und zwar

gegen Vorauszahlung d. h. gegen gleich baare Einſendung an uns zu dem äußerſt billigen Preis von ſieben Gulden oder vier preuß. Thalern;

gegen Unterzeichnung oder Subſcription zu ½ preuß. Thlr. die Lieferung; alſo zu 5 preuß. Thlr. für das Ganze. Zu dieſem Preis iſt daſſelbe bis Ende 1835 in allen Buchhandlungen zu haben, und ſind die 15 Sgr. jedesmal erſt bei Ablieferung zu bezahlen;

wer fünf Exemplare zuſammen nimmt, erhält ein ſechstes koſtenfrei.

Beſtellungen bitten wir ſchleunigſt zu machen, da die erſten Beſteller den Abdruk auf beſonders ſchönem Papier erhalten ſollen, ſo weit dieſes reicht.

Nürnberg, im März 1835.

C. Leuchs & Comp.

Die K. Kollmann'ſche Buchhandlung in Augsburg beſorgt gefällige Beſtellungen.

[1348] An

Architektur-Kupferſtecher.

Ausgebildete Architektur-Zeichner, die ſich hauptſächlich mit Radiren und dem Ausführen in Kupfer oder Stahl von architektoniſchen Zeichnungen beſchäftigen, können in ihrem Fache bei meiner artiſtiſchen Anſtalt in Wien, unter guten Bedingungen fortwährende Beſchäftigung und Engagement finden. Die ein ſolches einzugehen Willens wären, belieben ihre Anträge und Probearbeiten an mich durch die Poſt oder gute Gelegenheit einzuſenden.

Wien, im Julius 1835.

Ludwig Förster,
Architekt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strassburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag | № 188. | 7 Julius 1835.

Südamerika. (Revolution in Lima.) — Portugal. — Spanien. (Dekret des Don Carlos. Belagerung von Bilbao. Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Verhandlungen des Pairshofs. Brief.) — Beilage Nro. 188. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag) — Deutſchland. (Briefe aus Frankfurt.) — Preußen. — Polen. — Oeſtreich. (Gefechte an der bosniſchen Gränze. Brief.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 266. Handelsſtatiſtik. Griechenland. — Briefe aus Paris, Mainz, Dresden und Braunſchweig. — Ankündigungen.

Südamerika.

(Times.) In Peru iſt wieder eine Revolution ausgebrochen. Wie Briefe aus Lima bis zum 10 März berichten, brach am 23 Febr. in den Kaſtellen von Callao der Aufſtand unter Leitung des Generals Salaverry aus, welcher am folgenden Tage in Lima einrükte und von der Stadt vollſtändigen Beſiz nahm. Folgender Brief enthält das Nähere: „Lima, 10 März. Dieſe neue Revolution ſcheint das bedeutendſte Ereigniß dieſer Art zu ſeyn, das uns ſeit vielen Jahren heimſuchte. Die Regierung verließ mit 200 Mann am 24 die Hauptſtadt, und Salaverry hielt ſeinen Einzug. Seit dieſer Zeit iſt der Verkehr mit der Stadt auf drei Leguas im Umkreiſe geſperrt. Wahrſcheinlich bietet die Regierungspartei Alles auf, um im Innern des Landes eine hinreichende Streitmacht zum Angriffe Salaverry's zu ſammeln; mittlerweile arbeitet aber auch dieſer unermüdlich, um Mannſchaft auszuheben und Geld zu erpreſſen. Gewinnt er Zeit, ſo dürfte ſeine Beſiegung ſchwierig ſeyn. Unter allen Klaſſen der Einwohner herrſcht die größte Angſt und Beſtürzung, und die Geſchäfte ſind natürlich in völliger Stokung. Wir haben unſern Freunden in Chili geſchrieben, ſie möchten alle nach Lima beſtimmten Fahrzeuge vor der Hand zurükhalten, bis ſich die Revolution entſchieden habe."

Portugal.

(Sun.) Wir haben Briefe und Journale aus Liſſabon bis zum 15 Jun. erhalten. Ihr Inhalt iſt in politiſcher Beziehung unbedeutend. Die Königin hat ſeit der Auflöſung des vorigen Kabinets ihre müßigen Augenblike damit ausgefüllt, daß ſie die Entlaſſung der unter jenem Kabinet funktionirenden Beamten unterzeichnete. Dis trieb ſie ſo weit, daß der Herzog von Palmella ſich endlich genöthigt ſah, Ihrer Maj. gegen ein ſolches zugleich unpolitiſches und ungerechtes Verfahren Vorſtellungen zu machen. Da viele Aemter unter der Bedingung, daß ihre Dauer auf Lebenszeit ſey, erkauft waren, ſo ſind die Entlaſſungen ein Raub an den Käufern. Marſchall Saldanha ſtimmte in die Remonſtrationen des Herzogs von Palmella mit ein, ſo daß ſich die Königin veranlaßt ſah, ihren Plan, der Liſte der Abſezungen noch zweihundert andere beizufügen, aufzugeben. So viele Beamte noch in aller Geſchwindigkeit zu entlaſſen, hatten Ihrer allergetreueſten Maj. ihre geheimen Rathgeber gerathen. Dieſe Art von Sparſamkeit hatte große Unzufriedenheit erregt. Bereits ging das Gerücht von einem neuen Miniſterwechſel. Das jezige Kabinet kan nicht auf der Bahn Carvalho's fortſchreiten, aber außerhalb dieſer Bahn gibt es keine Sicherheit für Portugal.

Spanien.

Das geſtern erwähnte Dekret des Don Carlos lautet nach der Gazette de France ſo: „Unterrichtet, daß die revolutionaire uſurpatoriſche Regierung, da ſie nicht länger durch ihre Vorſpiegelungen neue ſpaniſche Opfer in ihre Reihen zu bringen vermag, ihren Agenten in England, Frankreich und zu Brüſſel Auftrag gegeben hat, fremde Truppen anzuwerben, habe ich dekretirt was folgt: 1) Jeder Fremde, ohne Unterſchied von Klaſſe und Rang, der die Waffen ergreift gegen meine legitimen Rechte, oder in irgend einem Verhältniß bei der rebelliſchen Armee dient, welche die Uſurpation unterſtüzt, ſoll als außer dem Geſez angeſehen werden, und der Wohlthat des Vertrags zur Auswechſelung der Gefangenen, welcher auf meine Ermächtigung durch meinen Oberbefehlshaber am 28 April d. J. zu Aſarta unterzeichnet worden iſt, ſich nicht zu erfreuen haben. 2) Die in vorſtehendem Artikel bezeichneten Fremden, welche meinen Truppen in die Hände fallen, ſollen erſchoſſen werden. Man wird ihnen nur ſo viel Zeit laſſen, als nöthig iſt, ſie mit geiſtlichem Beiſtand zu verſehen. 3) Nach dem Krieg ſoll keinem der beſagten Fremden, die gegen meine gerechte Sache die Waffen ergriffen haben, vergönnt ſeyn, in meinen Staaten zu bleiben, oder jemals dahin zurükzukommen; auch ſoll keiner derſelben in Spanien Handel treiben oder irgend ein Beſizthum haben können, alles bei Strafe nach den Landesgeſezen. Dieſem Beſchluß iſt in und außer meinen Staaten die möglichſte Publizität zu geben. Im Pallaſt zu Durango, 30 Jun. Ich, der König."

Der Temps enthält folgende Details über die Belagerung von Bilbao bis zum 21 Jun.: „Vom 13. Zumalacarreguy verlegte, nachdem er ſich Ochandiano's bemächtigt, ſein Hauptquartier eine halbe Stunde von unſrer Stadt. — Am 14. Man hört Kanonendonner. Man feuert auf beiden Seiten kräftig gegen einander. Es gelingt den Chriſtinos, mehrere Batterien zu demontiren. Mehrere in die Stadt geſchleuderte Bomben und Granaden richten keinen Schaden an. Graf Miraſol, Feſtungskommandant, zeigt ſich ſehr thätig und entſchloſſen. Er läßt den Soldaten täglich zwei Realen, eine ſtarke Ration und einen Litre Wein geben. Die Kanonade hatte um halb 5 Uhr begonnen; das Flintenfeuer dauert unausgeſezt fort. Die Stadt iſt gut vertheidigt. Die Carliſtiſchen Bataillone haben ſich dem Plaze mehr genähert, ſo daß man nicht hinaus kan. Die Kommunikationen mit außen ſind unterbrochen. Portugalette wird von Paſtor beobachtet. Zu Olaveaga haben die Inſurgenten das Haus des Maire's, das des Kommandanten der Urbanos und des Zulaga's, Kapitains der Trincadure Vizcaya, geplündert; weitere Aus-

Digitized by Google

ſchweifungen haben ſie nicht begangen. Bei dem General hat Kriegsrath ſtattgefunden; die Konſuls von Frankreich und England wurden dazu gerufen, um zu hören, ob man bei eintretender Gefahr auf die Seeſtreitkräfte dieſer Nationen zur Zurüktreibung der Angriffe der Carliſten rechnen könne. Die Konſuln antworteten verneinend. Die Carliſten zeigen ſich zahlreicher als geſtern auf den Bergen. Man ſieht eine Menge Bauern mit Wurfſpießen; ſie ſollen im Sinne haben die Stadt, wenn ſie erſtürmt wird, zu plündern. In dieſem Augenblik brennt es in der Kaſerne Eſtuſa, welche die Soldaten der Königin beim Ausrüken angezündet haben. Das Dampfboot Meteor kommt ſo eben an, und ſoll zu Olaveaga vor Anker gehen. Der General iſt unermüdet, er beſucht alle Poſten, ſpricht den Soldaten Muth ein, und ſeine Gegenwart begeiſtert ſie. — Vom 16. Geſtern erhielt Zumalacarreguy in dem Augenblike, wo er ſeine Batterien beſuchte, einen Schuß am Schenkel, der ihm den Knochen zerſplitterte. Seine Leute trugen ihn fort. Eraſo führt jezt den Oberbefehl. Die Carliſten hatten bei verſchiedenen Angriffen gegen 300 Todte und Verwundete. In Portugalette ſind Verſtärkungen eingetroffen. Die Kanonnade iſt nicht mehr ſo lebhaft, und es heißt, die Navarreſen hätten ſich zurükgezogen. Don Carlos iſt mit fünf Bataillonen zu Durango. — Vom 17. Heute hörte man kaum einen Kanonenſchuß. 4000 Mann machten nach 4 Uhr Abends einen Ausfall in der Richtung von Olaveaga; ihr Zwek war, eine von den Carliſten angelegte Schifbrüke zu zerſtören, und ſich mit 1200 von St. Sebaſtian gekommenen Truppen zu vereinigen. Dis gelang ihnen nicht; ſie zogen ſich nach einem Verluſte von 9 Todten und 32 Verwundeten zurük. Gegen 7 Uhr Abends warfen die Carliſten gegen 30 Bomben in die Stadt, die wenig Schaden anrichteten, aber großen Schreken unter den Einwohnern verbreiteten. Die Nacht war ziemlich ruhig. — Vom 18. Dieſen Morgen um halb 11 Uhr haben 1200 Mann, von zwei Trincaduren unterſtüzt, einen Ausfall in der Richtung von Olaveaga gemacht. Graf Miraſol befand ſich an ihrer Spize. Der Zwek des Generals war, die Carliſtiſche Stärke von der Seite des Fluſſes zu rekognosziren; die Truppen waren aber kaum in zwei Flintenſchußweiten von der Stadt gekommen, ſo mußten ſie wieder umkehren, und wurden von überlegener Macht verfolgt; das Feuern dauerte eine gute Stunde. Man verlor mehrere Todte, und hatte 54 Verwundete. Ein engliſcher Offizier, Kommandant der Seeartilleriſten von dem Dampfboote Reyna Gobernadora im Dienſte Spaniens, ward getödtet. Dieſen Abend wurden wieder Bomben in die Stadt geworfen, wodurch einige Perſonen getödtet wurden. Die Carliſten bohrten zwiſchen Olaveaga und Bilbao mehrere Boote in Grund, ſo daß man den Fluß nicht hinauffahren kan. Bei den Truppen herrſcht Entſchloſſenheit, und die Urbanos ſind ebenfalls äußerſt bemüht, die Stadt zu vertheidigen. Dieſe Unglüklichen kennen die Nachricht der Nichtintervention noch nicht! Wird die Stadt kräftig angegriffen, ſo muß ſie kapituliren. Der General ſcheint beſorgt. Die Inſurgenten von Biscaya und Alava belagern uns allein. — Vom 19. 10 Uhr Vormittags. Seit 5 Uhr ſchleudert man Bomben von Zeit zu Zeit in die Stadt. Wenn Valdes, oder die in Portugalette befindlichen Verſtärkungen nicht eintreffen, ſo können wir uns nicht mehr lange halten. — Vom 20. Geſtern am 19 hörte das Flinten- und Kanonenfeuer von beiden Seiten auf. Heute hört man kaum einige Flintenſchüſſe. Eraſo ſoll inzwiſchen entſchloſſen ſeyn, Bilbao anzuzünden, und ſich nicht, ohne von den Truppen der Königin gezwungen zu werden, zu entfernen. Dis ſagte der franzöſiſche Konſul in Folge einer Unterredung, die er dieſen Morgen mit ihm hatte. Zumalacarreguy ward nach Oñate gebracht, ſeine Wunde ſoll nicht ſo ernſtlich ſeyn, als man Anfangs ſagte. Die Carliſten ſcheinen ſich auf einen neuen Angrif vorzubereiten; wir werden wahrſcheinlich morgen durch eine Kanonade aufgewekt werden. Die Urbanos ſind entſchloſſen, ſich aufs Aeußerſte zu vertheidigen. Sie wollen Alles aufs Spiel ſezen. Unſre Beſazung beträgt im Ganzen 4000 Mann. — Vom 21 Morgens. Die Kanonade hat mit neuer Kraft begonnen. Die Beſazung zeigt fortwährend denſelben Enthuſiasmus. Endlich erfahren wir die Ankunft des Valdes auf der Straße von Orduña mit 18 Bataillonen, und die Latre's, Espartero's und Iriarte's zu Portugalette mit 8000 Mann. Es war hohe Zeit. Wir werden ohne Zweifel morgen erlöſt werden."

(Sentinelle.) Nichts von Valdes ſeit dem 21 Jun., und doch iſt ſein Marſch nach Bilbao gewiß; wir müſſen in jedem Falle bemerken, daß nur die Inſurgenten von Biscaya und Alava Bilbao belagern, und daß Valdes wohl durch die Inſurgenten von Navarra im Schach gehalten werden könnte. Das Dampfboot Meteor mit zwölf Kanonen lag zu Olaveaga im Fluſſe vor Anker, um die Franzoſen bei eintretender Gefahr zu beſchüzen.

Das Mémorial bordelais meldet die Fortſezung der Blokade von Pamplona, und die Election die der Blokade von Puente la Reyna durch die Carliſten. Auf Befehl Zumalacarreguy's, der dem Generalverwalter der Carliſtiſchen Zölle mitgetheilt worden, dürfe man für die eingehenden Waaren nur einen Zoll von 4 Proz. bezahlen.

* St. Jean de Luz, 26 Jun. Der ſpaniſche Vicekonſul zu Bayonne iſt geſtern in St. Jean de Luz angekommen, und heute nach St. Sebaſtian zum General El Paſtor abgereiſt; gegen Abend war er auf ſeinem Fahrzeuge wieder zurük, und begibt ſich jezt mit Extrapoſt nach Bayonne. Durch ihn erhielt man die amtliche Nachricht vom Tode Zumalacarreguy's, welche auch in Behobie bereits angelangt, und den Carliſten jenſeits der Brüken durch ihre Chefs angezeigt worden iſt. Man weiß übrigens nicht genau, ob Zumalacarreguy's Bein amputirt worden, ob er in Cerani oder Segura geſtorben iſt; man ſagt, im Hauſe ſeiner Schweſter. Einigen zufolge hatte er ſich noch am 22 vor Bilbao befunden. Die Nachricht ſeines Todes übrigens iſt zuverläſſig. — Das Zaudern des Generals Valdes erklärt man jezt dadurch, daß er mit der neuen Organiſation ſeines Heeres fortfahre. Er ſoll ſehr viele Offiziere aus dem Kadettenkorps verabſchiedet, und durch alte Sergenten erſezt haben. — Durch ein von Coruña angekommenes Schif erfährt man, Galizien ſey ruhig, die carliſtiſchen Banden ſeyen aufgelöſt, und der öffentliche Geiſt ſehr günſtig für die Regierung der Königin.

** Bayonne, 27 Junius. Am 23 hat der Kommandant Iriarte Lumbier mit einer Kolonne von 800 Mann und 100 Reitern verlaſſen, und ſeine Richtung nach Pamplona genommen; in der Entfernung von einer Stunde gab er aber Befehl zu einem Gegenmarſch, und ſchlug die Richtung nach Aybar ein, wohin ſich das 9te Carliſtiſche Bataillon unter Zubiri begeben hatte. Dieſer ſtellte ſogleich ſein Bataillon auf, und das Feuern begann um 9 Uhr Morgens. Die Carliſten hielten ſich nicht lange Zubiri gegenüber, und zogen ſich mit Verluſt von 35 Gefangenen,

Digitized by Google

18 Todten und 40 Verwundeten zurük. Die Truppen der Königin hatten 12 Todte und 25 Verwundete. Iriarte ging nach Sos zurük, weil er beſorgte, von überlegener Macht angegriffen zu werden, wenn er ſich nach Lumbier zurükziehe. Ein Kommiſſionair der Junta, der 5000 Douros bei ſich hatte, ward in der Gegend von Oteyza (Navarra) von drei Räubern angefallen, die ihn am Arme verwundeten, ſein Pferd tödteten, und ihm ſein Geld abnahmen. Es heißt, der Carliſtiſche Brigadier Simon Torres ſey an ſeiner vor Bilbao am 22 Jun. erhaltenen Wunde geſtorben.

Großbritannien.

London, 29 Jun. Konſol. 3Proz. 91½; Cortesbonds 43; portugieſiſche 84½; braſiliſche 82½; columbiſche 35⅛; mexicaniſche 36. (Die Journale bemerken, daß die Nachricht von Zumalacarreguy's Tod auf das Steigen der ſpaniſchen Fonds eingewirkt habe.)

* In der Oberhausſizung vom 29 Jun. verlangte Lord Londonderry, daß dem Hauſe eine Abſchrift des die Akte wegen der Werbungen für fremden Kriegsdienſt ſuspendirenden Geheimenrathsbefehls, ſo wie Abſchriften aller Korreſpondenz, welche in dieſer Beziehung zwiſchen der ſpaniſchen Regierung und dem Staatsſekretair des Auswärtigen ſtatt fand, vorgelegt würden. Lord Melbourne antwortete, er habe gegen die Mittheilung dieſer Dokumente durchaus nichts einzuwenden. Demzufolge wurde deren Vorlegung beſchloſſen. Nach einer kurzen Berichterſtattung über die eingegangenen Petitionen vertagte ſich das Haus. — Im Unterhauſe zeigte Hr. H. L. Bulwer an, daß er, um die Diskuſſion der zwei großen eben an der Tagesordnung befindlichen Fragen, der Munizipal- und der Kirchenreform, nicht zu ſtören, entſchloſſen ſey, ſeine auf den 1 Jul. angekündigte Motion wegen Aufhebung des Zeitungsſtempels auf den 11 Aug. zu vertagen, wenn anders das Haus dann noch Sizung halte. (Dis ſcheint anzudeuten, daß man anfängt, an den Schluß der Seſſion zu denken.) Hr. Wilks: Auf der Liſte der an der Tagesordnung befindlichen Verhandlungen ſtehen drei die Diſſenter betreffenden Motionen verzeichnet, welche noch in dieſer Woche vorgelegt werden ſollen. Die erſte derſelben hat den Zwek, die Zulaſſung der Diſſenter auf die Univerſitäten zu verlangen; die zweite betrift deren Heirathen, die dritte endlich beabſichtigt die Einführung eines Civilregiſters zu ihren Gunſten. Dieſe Motionen ſind vertagt worden, um die Berathung der Munizipalreformbill nicht zu unterbrechen; ich wünſchte nun zu wiſſen, ob es wahr iſt, daß die Miniſter die Abſicht haben, am erſten Tage der nächſten Seſſion eine Maaßregel zur Regelung dieſer drei Fragen vorzulegen. Lord J. Ruſſell: Das ehrenwerthe Mitglied iſt wohl berichtet. Da die gegenwärtige Seſſion zu weit vorgerükt iſt, als daß ſich noch hoffen ließe, das Haus finde die Zeit, um ſich mit etwas Anderm als den in Verhandlung begriffenen hochwichtigen Fragen zu beſchäftigen, ſo haben wir beſchloſſen, unmittelbar nach der Eröfnung der nächſten Seſſion die Bill zu Gunſten der Diſſenter, die ich als die wichtigſte von den dreien betrachte, nemlich diejenige, welche die Einführung eines Civilregiſters betrift, vor das Haus zu bringen. (Beifall.) Dann werden die Fragen der Diſſenter-Ehen und der Kirchenſteuer an die Reihe kommen." (Wiederholter Beifall.) Eine Alterkation entſpann ſich über den Eid der katholiſchen Parlamentsmitglieder. Auf Sir R. Inglis' Erklärung, daß er durchaus keine perſönliche Beleidigung gegen die im Hauſe ſizenden Mitglieder dieſes Bekenntniſſes im Sinne habe, antwortete Hr. O'Connell, die in Rede ſtehende Beſchuldigung ſey die des Meineids, und künftig werde er jeden, der ſie wiederhole, mit dem Namen eines boshaften Lügners brandmarken. Dieſe Ausdrüke veranlaßten eine Berufung an den Sprecher, welcher ſie in mildem Tone als zu ſtark, als ſehr unpaſſend und unwünſchenswerth in dieſem Hauſe rügte. Das Haus verhandelte, als der Kourier abging, über eine Petition von Hrn. O'Malley, der ſich wegen der Wahlangelegenheit von Ipswich noch in Haft befindet.

(Globe.) Mit Vergnügen vernehmen wir, daß Se. Maj. zur Ernennung Lord Durhams für den engliſchen Geſandtſchaftspoſten am ruſſiſchen Hofe ſeine Zuſtimmung gegeben hat.

Der Courier berichtet den am 26 Jun. zu Devonport erfolgten Tod des berühmten Schauſpielers Charles Mathews.

(Times.) Geſtern (28) wurde die Leiche William Cobbetts in Farnham, einer in Surrey, 37 engl. Meil. weſtlich von London gelegenen kleinen Stadt, wo er ſtarb, einfach, wie er es gewünſcht hatte, zur Erde beſtattet. Seine vier Söhne trugen den Sarg. Er ſollte in der Kirche beigeſezt werden; aber er hatte befohlen, ihn in das Grab zu legen, wo die Gebeine ſeines Vaters und ſeines Großvaters ruhen. Gegen 8000 Perſonen — 3000 mehr, als das Städtchen enthält — wohnten dem Leichenbegängniſſe bei. Unter den anweſenden Parlamentsmitgliedern bemerkte man Hrn. O'Connell, welcher äußerte, er würde eine Grabrede gehalten haben, aber die Familie des Verewigten habe es nicht gewünſcht. Den Tag über wurde das Haus, wo Cobbett geboren worden, jezt ein Bierhaus, genannt „zu den luſtigen Pächtern", von vielen hundert Neugierigen beſucht.

(Sun.) Wie wir hören, wird die Herzogin von Beira mit Gefolge morgen von London nach Rom abreiſen.

Alle Journale betrachten den Tod Zumalacarreguy's als einen ſchwer zu erſezenden Verluſt für Don Carlos, welcher, wie der Standard bemerkt, mit den Worten Heinrichs VI bei Shakeſpear ſagen könne: „Ich wollte lieber dreimal fünftauſend Mann wären gefallen, als Talbot."

(Courier.) Unſere Nachrichten aus Oſtindien reichen bis zum 8 Febr. In Calcutta ging das Gerücht, die Ruſſen hätten von Mangiſchlak am kaſpiſchen Meere Beſiz genommen, und erbauten daſelbſt ein Fort in der Abſicht, es mit ruſſiſchen Truppen zu beſezen. Dieſe Sage ſchien zu Calcutta bedeutende Senſation zu erregen.

Frankreich.

Paris, 1 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 25; 3Proz. 77, 95; Falconnets 96; ſpan. ewige Rente 40; Guebhards 45½; 3Proz. 27¼.

Der Moniteur vom 1 Jul. macht das von den Kammern angenommene Geſez wegen Aushebung von 80,000 Mann aus der Klaſſe von 1834 bekannt.

(J. du Commerce.) Hr. v. Talleyrand hatte wiederholt eine Audienz bei dem Könige. Die Konferenz ſcheint ſehr lange gedauert zu haben. Man ſagt, Hr. v. Talleyrand mache faſt bei allen ſeinen Unterredungen mit dem König dieſem den Vorwurf, daß er ſich eine allzugroße Theilnahme an den Angelegenheiten von Spanien anmerken laſſe: welche Partei auch immer jenſeits der Pyrenäen den Sieg erhalten möge, ſagte der alte Diplomat, ſo werde doch ihre erſte Sorge ſeyn, ſich das Wohlwollen Frankreichs zu erwerben.

Digitized by Google

(Meſſager.) Man ſchreibt einem Pair von Frankreich folgende Aeuſſerung über die ſpaniſchen Angelegenheiten zu: „Es gab zwei Arten, den Traktat der Quadrupelallianz auszulegen: Der erſte beſtand darin, etwas zu thun und nichts zu ſprechen, der zweite, viel zu ſprechen und nichts zu thun. Man hat das leztere Mittel gewählt."

(J. des Débats.) Das Linienſchif Stadt Marſeille, Kapitain Lalande, und die Fregatte Artemiſe, Kapitain Lainé, ſind am 29 Jun. zu Toulon angekommen. Beide Kriegsſchiffe kommen aus der Levante.

(J. des Débats.) Unſere Marine kan in einiger Zeit berufen ſeyn, eine groſſe Rolle zu ſpielen. Außer den Schiffen, die Befehl erhalten haben, Demonſtrationen an der ſpaniſchen Küſte zu machen, können jeden Augenblik andere Ereigniſſe eintreten, welche die Anweſenheit eines franzöſiſchen Geſchwaders in der Levante erheiſchen. Dieſe Ereigniſſe ſind ſchon ſeit langer Zeit von Frankreich und England vorausgeſehen, und beide Mächte ſind in der Lage, thätig und impoſant aufzutreten. Endlich kan auch der gegenwärtige Zuſtand unſerer Verhältniſſe mit den Vereinigten Staaten Umſtände herbeiführen, wobei es nöthig ſeyn dürfte, unſere Seemacht im Ozean zu vermehren. Es ſind alle Maaßregeln in Vorausſicht dieſer Eventualitäten getroffen. Nicht nur das Material iſt ganz bereit, ſondern auch das Perſonal iſt vollkommen organiſirt. Der Seeminiſter, deſſen Thätigkeit nicht genug gerühmt werden kan, hat alle Maaßregeln der Klugheit und der Vorſicht, welche die Lage erfordert, getroffen. Alles geſchah ohne Geräuſch, aber Alles iſt bereit.

Der Eclaireur verſichert, daß die Cholera, die ſich in Toulon gezeigt habe, keine weitern Fortſchritte mache.

(Meſſager.) Man ſchreibt aus Breſt vom 27 Jun. daß Hr. Pontois, franzöſiſcher Geſandter in Braſilien, daſelbſt erwartet werde, um ſich auf der Korvette Heroine einzuſchiffen, und nach ſeiner Beſtimmung abzureiſen.

Die Quotidienne erzählt von amerikaniſchen Karrikaturen, die aus Anlaß des Traktats der 25 Millionen erſchienen ſeyen, unter andern habe ſie eine erhalten, die den Titel führe: Die Entſchuldigungen. Sie ſtelle Ludwig Philipp und den General Jackſon dar; lezterer halte mit der einen Hand einen Sak, worauf die Zahl 25 Millionen ſtehe, und mit der andern einen Stok, womit er Ludwig Philipp bedroht unter Ausrufung ſeines Lieblingsſchwurs: „Bei dem Ewigen!" und mit Beifügung der Worte: „Sie haben wohl daran gethan, zu bezahlen, oder bei dem Ewigen!!!" Ludwig Philipp antwortet: „Kein Wort weiter, mein lieber General, Ihre Entſchuldigungen ſind vollkommen genügend." Die Aehnlichkeit Jackſons ſey treffend, Geſicht und Ausdruk gut nachgeahmt. Die Quotidienne ſezt hinzu, das Journal la Mode werde dieſe Karrikatur liefern.

(J. de Paris.) In der vorigen Woche fielen unter den Individuen, die durch die Ueberſpannung ihrer politiſchen Anſichten bekannt und mehrerer Umtriebe zur Störung der öffentlichen Ruhe während der Dauer des Prozeſſes verdächtig ſind, Verhaftungen vor. Dieſe Intriguen waren wenig beſorglich, aber ſie machen doch ein durch das Geſez vorausgeſehenes Vergehen aus, worauf die Polizei ſich nicht enthalten konnte, die Juſtiz aufmerkſam zu machen.

Marſeiller Journalen zufolge iſt Mina in Montpellier fortwährend leidend, jedoch ſey einige Beſſerung in ſeinem Geſundheitszuſtande eingetreten. Seinen Geiſt drüke aber düſtere Melancholie, indem die Leiden ſeines Vaterlandes ſchwer auf ihm laſten.

Wir tragen noch einige Stellen aus den Aeuſſerungen des Angeklagten Reverchon in der Sizung des Pairshofs am 30 Jun. nach. „Was ich Ihnen ſagte, bemerkte er, habe ich aufgeſchrieben; Sie können alſo denken, daß ich es überlegt habe. Wie auch immer meine Sprache ſeyn mag, obgleich ſie in Ihren mörderiſchen Gefängniſſen überlegt iſt, ſo drang doch niemals Haß in mein Herz; es gibt Feinde, die man verachtet, und andere, die man haßt. Ich für meinen Theil haſſe Niemand. Ich nehme das Wort nicht, um mich zu vertheidigen, Ihr ſeyd nicht meine Richter, wir ſind Eure Feinde, die Feinde Eures Bürgerkönigs. Wir ſehen in Euch nur die Männer der faktiſchen Gewalt, der Ihr dient. Wir ſind Anhänger einer natürlichen Staatsgewalt, welche die Vernunft und die Zukunft für ſich hat. Seit wann hat ſich ein Feind das Recht angemaaßt, ſeinen Feind zu richten? (Murren unter den Pairs.) .. Nennen Sie dis freie Vertheidigung?" Der Präſident: „Ich fordere die HH. Pairs auf, ſich ſtill zu verhalten." Reverchon: „Die Jury, unſers Gleichen haben uns zu richten. Seit fünf Jahren iſt es offenbar, daß ſich die Staatsgewalt gegen ihren Urſprung auflehnte. Dieſer Staatsgewalt gegenüber bin ich nur ein Beſiegter, und erkenne keinen andern Richter als die Geſchwornen. Ich trat in dieſe Mauern nur in der Abſicht, meine lezten Bemühungen nüzlich zu machen, und dem gemeinſchaftlichen Feinde einen lezten Schlag beizubringen. Wollte ich mich vor Euch vertheidigen, ſo hieße dis eine Ausnahmsgerichtsbarkeit, eine Sternkammer anerkennen, aus Richtern zuſammengeſezt, die mit dem Schwert an der Seite Gericht halten. Ich kannte Euch noch nicht, ich geſtehe es. Ich wußte nicht, daß Ihr noch weniger werth ſeyd, als Eure Inſtitution. Es gibt jedoch Männer unter Euch, zu denen ich ſagen könnte: „Brüder und gute Vettern!" Was iſt aus Euern Eiden geworden? Ihr habt Euch gefürchtet, man möchte die Rollen ändern, wir möchten aus Angeklagten Ankläger werden. Ihr hattet Recht. Können wir aber in dieſer Lage hieherkommen, einige Blutstropfen, einige Tage unſerer Exiſtenz zu vertheidigen? Nein. Schon ſeit langer Zeit gehört unſer Leben nicht mehr uns. Ihr habt uns unſere Vertheidiger verweigert, aber Ihr werdet mich nicht hindern, Euch zu ſagen, daß dort der Schatten eines Helden ſteht. (Der Angeklagte deutet auf die Allee des Obſervatoriums.) Dort iſt der Schatten eines Helden, hört ihr ihn Euch zurufen: „Hier ward ich ermordet!" Mögt Ihr, edle Pairs, immerhin ergebene Unterthanen ſeyn; Ihr dient dem Könige Eurer Wahl; Ihr habt ſchon manchem Andern gedient. Mag der öffentliche Ankläger hier 120 Köpfe verlangen, ſagt aber nicht, es ſey in unſerm Intereſſe, daß Ihr uns unſere Vertheidiger verweigert, daß Ihr uns in Eure ſchändlichen Gefängniſſe werft, daß Ihr uns eine Nahrung gebt, die Eure Hunde abweiſen würden, daß Ihr uns die ſchändlichſte moraliſche Folter auflegt. Ihr könnt uns verdammen, aber niemals richten. Was Ihr auch thun mögt, ſo werdet Ihr doch niemals ein republikaniſches Gewiſſen erſchüttern. Indem ich mich Euch überlieferte, habe ich meine Familie, meine Gattin, meine Kinder verlaſſen. Eines derſelben von zwölf Jahren ſchreibt mir: „Dieſer Tyrann Philipp und ſeine Knechte wollen dich tödten, wir wollen dich aber rächen. Die Zukunft gehört uns." Hört dieſe prophetiſchen Worte; ſie wer-

Digitized by Google

den ſich bald verwirklichen, und Ihr werdet den lezten Eurer Könige verjagen ſehen. Alles ſagt Euch, daß dieſe Zukunft nahe iſt u. ſ. w." Reverchon ſchließt mit den Worten: „Herren Pairs, hier iſt meine Bruſt, ſtoßt zu, wenn Ihr die Kraft dazu habt; denn auf Euren Bänken ſehe ich nur Leichname." Nachdem, wie geſtern gemeldet, der Pairshof auf den Antrag des Hrn. Martin ſich in das Berathungszimmer zurükgezogen, wird nach ſechs Uhr Reverchon allein in den Saal zurükgeführt. Bald darauf tritt der Pairshof ein. Hr. Martin ſtellt vor, er habe die Aeußerungen Reverchons nicht ganz verſtanden. So wie ſie wörtlich dem Parquet mitgetheilt worden ſeyen, enthalten ſie das Vergehen der Beleidigung der Perſon des Königs. Reverchon habe nemlich geſagt: „Mein Sohn hat mir geſchrieben: Dieſer Tyrann Philipp und ſeine feigen Knechte wollen meinen Vater tödten; da ſie ihn nicht richten können, ſo wollen ſie ihn morden; aber die Zukunft gehört uns." Der Präſident fragt Reverchon, ob er ſich über dieſes neue Requiſitorium vertheidigen wolle. Reverchon erklärt, er wolle ſich nicht vertheidigen. Wolle Hr. Favre etwas ſagen, ſo widerſeze er ſich nicht. Er verlange aber keine perſönliche Vertheidigung. Hr. Favre erklärt, er könne keine Vertheidigung von Amts wegen annehmen, wenn der Angeklagte nicht einwillige. Wolle aber Hr. Reverchon vertheidigt werden, ſo müſſe er ſich einen Aufſchub erbitten. Auf die wiederholte Frage des Präſidenten erklärt Reverchon, er habe geſprochen; es ſey die Sache derer, die ihn gehört, die Ohren zu öfnen; hätten ſie nicht gehört, ſo ſey es nicht ſeine Schuld. Der Präſident erklärt nun, der Pairshof werde berathſchlagen, und die Sizung ward gegen 7 Uhr aufgehoben.

* Sizung des Pairshofs am 1 Jul. Der Gerichtshof iſt in Berathung über den geſtrigen Antrag des Generalprokurators wegen Reverchon's. Erſt um halb 1 Uhr erfolgt der feierliche Eintritt der Pairs in den Sizungsſaal. Der Namensruf ergibt keinen weitern Ausfall in der Zahl der Richter. Der Präſident lieſt das Urtheil des Gerichtshofs, welches den Angeklagten Reverchon, weil er ſich grober Beleidigung gegen das Tribunal ſchuldig gemacht habe, zu fünfjährigem Gefängniß, einer Geldbuße von 5000 Fr. und fünfjährigem Verluſt ſeiner bürgerlichen Rechte verurtheilt. Die Sizung wird bis 2 Uhr eingeſtellt. Um 2 Uhr werden die Angeklagten, 49 an der Zahl, eingeführt; Reverchon iſt der lezte; man heißt ihn an der Schranke dem Stuhle des Präſidenten gegenüber Plaz nehmen. Gleich darauf erſcheinen die Pairs. Der Präſident will Reverchon verhören, der aber das hartnäkigſte Schweigen beobachtet. Mehrere Zeugen erkennen den Angeklagten. Reverchon: Wenn ich die Vertheidigung annehmen wollte, ſo könnte ich in den Zeugenausſagen eine Menge Unrichtigkeiten nachweiſen. Ich werde es nicht thun; aber einen perſönlichen Umſtand in Betref eines dieſer Zeugen kan ich nicht verſchweigen. Der Maire von Vaiſe, welcher hier als Zeuge auftritt, hatte die Feigheit ſeinen Poſten zu verlaſſen, und wurde durch Hrn. Chevrot erſezt, der den Muth hatte, der Inſurrektion Troz zu bieten. Dieſer Bürger hat ſich um das Land wohl verdient gemacht, und die Gerechtigkeit verlangt dieſe Anerkennung." Während des weiteren Verhörs ſcheint Reverchon aufmerkſam in einem Buche zu leſen. Ein Polizeikommiſſair als Belaſtungszeuge ſagt, er glaube Reverchon wieder zu erkennen. Reverchon lebhaft: „Ihr lügt; denn damals habt Ihr Euch verkrochen, und habt mich alſo nicht ſehen können." Der Generalprokurator fragt, ob Reverchon nicht ein rothes Band im Knopfloche getragen habe. Reverchon mit Nachdruk: „Ich bin nicht dekorirt." (Gelächter.) Der Angeklagte widerſezt ſich mit Nachdruk der Vernehmung der Entſchuldigungszeugen. Der Präſident erklärt, man werde ſie im Intereſſe der Wahrheit dennoch abhören. Ein Lieutenant vom 52ſten Regiment ſagt, Reverchon ſey von den Inſurgenten gezwungen worden, ſich an ihre Spize zu ſtellen; er habe mehrmals geſehen, wie er der Wuth der Inſurgenten Einhalt zu thun geſucht, ja wie er bei dem Anblike des Brandes, der ein Quartier von Lyon verzehrte, Thränen vergoſſen habe. Reverchon frägt einen Zeugen, ob er nicht geſehen habe, daß wehrloſe Menſchen von den Soldaten niedergeſchoſſen wurden. Dieſer Zeuge weiß nichts hievon; aber der Zeuge Charnier deponirt, mit Berufung auf die Heiligkeit ſeines Eides, er habe erbarmungslos einen Mann erſchießen ſehen, der ein unmündiges Kind auf ſeinen Armen trug, eben ſo einen andern in den Armen ſeiner Frau tödten ſehen, ehe er noch Zeit hatte, Aufklärungen zu geben. Murren auf den Bänken der Pairs; nachdrükliche Rekriminationen von Seite der Angeklagten. Der Zeuge will, zur Bekräftigung ſeiner Ausſagen, einige niedergeſchriebene Bemerkungen ableſen; der Präſident verweigert dis, weil das Geſez nur mündliche, aber nicht ſchriftliche Depoſitionen geſtatte. Das Zeugenverhör dauert fort.

(Journal du Commerce.) Zwei Meynungen theilten den Pairshof in der Berathſchlagungsſizung: die Einen wollten, der Incidenzpunkt ſolle mit dem Grunde des Prozeſſes verbunden werden, die Andern trugen auf ſtrenge und unmittelbare Repreſſion an. Die leztere Meynung ſoll nach langer Erörterung und zwei Scrutinien mit einer Mehrheit von 75 gegen 40 Stimmen den Sieg gewonnen haben.

(Temps.) Man hat von Seite des Pairshofs nicht nur die Zeugen für die Pariſer Angeklagten, ſondern auch die für die Marſeiller Angeklagten vorerſt nach Hauſe entlaſſen, ſo daß es ſcheint, man wolle für jezt blos die Angeklagten von Lyon und St. Etienne abfertigen.

*** Paris, 1 Jul. Die Regierung hat bisher über das Schikſal Bilbao's keine definitive Nachricht bekannt gemacht, aber an der Börſe ſagt man mit vieler Beſtimmtheit, die Stadt ſey in die Gewalt der Carliſten gefallen, und dieſe Angabe findet zu allgemeinen Glauben, als daß ich ihrer nicht erwähnen müßte. Die Börſe hoft übrigens, daß Bilbao nicht lange in den Händen der Karliſten bleiben werde. Die franzöſiſchen und ſpaniſchen Fonds blieben daher unverändert. — Die Ernennung Lord Durhams zum Botſchafter in St. Petersburg befremdet keinen Wohlunterrichteten, da die Differenzen zwiſchen dem brittiſchen und ruſſiſchen Hofe, in Betref des Orients, keineswegs beigelegt ſind, und da Lord Palmerſton längſt den Wunſch bezeugte, die maritimen Maaßregeln durch eine kraftvolle Sprache der Diplomatie zu unterſtüzen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 29 Jun. In Kurzem werden II. MM. der König und die Königin mit Ihrer Tochter, der Prinzeſſin Albert von Preußen, deren klare Einſichten am königl. Hof in Berlin nicht ohne Einfluß ſeyn ſollen, von Loo hier ein-

Digitized by Google

treffen. — In dem Badehauſe zu Scheveningen ſind in den lezten acht Tagen viele Familien aus England, Rußland, Deutſchland und aus dem Inlande zum Gebrauche der Seebäder angekommen. Se. M. der König von Würtemberg wird am 5 Jul. auf dem Dampfboote „die Stadt Mainz" in Begleitung ſeiner beiden älteſten Prinzeſſinnen Töchter, unter dem Namen eines Grafen v. Teck, zu Arnheim eintreffen und über Amſterdam ſeinen Weg hieher fortſezen. — Die Abweſenheit J. k. Hoh. der Prinzeſſin von Oranien wird mehrere Monate und wahrſcheinlich bis nach der Kaliſcher Revue dauern. — Aus Belgien ſind neuerlich Soldaten zu uns herüber deſertirt, vorgeblich aus Furcht gezwungen zu werden, nach Spanien zu marſchiren.

Deutſchland.

Karlsruhe, 3 Jul. Heute beendigte die Kammer ihre Verhandlungen über die Zollangelegenheit. Am Schluſſe der Sizung ſtellte v. Itzſtein den Antrag auf eine Vertagung der Kammer für vier Wochen, da viele Mitglieder ohnehin Urlaub wünſchten, und die Budgetskommiſſion nach den bisherigen anhaltenden und langen Sizungen einige Zeit für ihre Arbeiten nothwendig habe. Der Antrag ward von vielen Mitgliedern beifällig aufgenommen, und von dem Antragſteller der Finanzminiſter v. Böckh gebeten, der Kammer in der nächſten Sizung die Anſicht des Staatsminiſteriums hierüber zu eröfnen, was von demſelben zugeſagt ward. — Folgendes ſind die Namen der Abgeordneten, welche für und welche gegen den Zollvereinigungsvertrag ſtimmten. Dafür: Armbruſter, Bekk, Bohm, Buhl, Clas, v. Dürrheim, Duttlinger, Fecht, Grimm, Knapp, Körner, Kröll, Lang, Lauer, Leiblein, Lenz, Magg, Merk, Mördes, Mohr, Obkircher, Plaz, Poſſelt, Regenauer, Rettig v. C., Rettig v. K., Rutſchmann, Schaaff, Seltzam, Seramin, Stößer, Trefurt, Völcker, v. Vogel, Weller, Wetzel I, Wetzel II, Winter v. K., Winter v. H., Ziegler. Dagegen: Aſchbach, Bader, Blankenhorn, Dörr, Gerbel, Goll, Grether, Herr, Hoffmann, v. Itzſtein, Martin, Müller, Rindeſchwinder, v. Rotteck, Sander, Schöffelt, Schinzinger, Sonntag, Trötſchler, v. Tſcheppe, Welcker, Weyſſer. (D. C.)

In der geheimen Sizung der zweiten badiſchen Kammer am 30 Jun. war der erſte Hauptantrag der Majorität der Zollkommiſſion folgender: „Die Kammer möge die Genehmigung der vorgelegten Verträge über den Anſchluß des Großherzogthums an den Handels- und Zollverein mehrerer deutſchen Staaten unter den vorliegenden Bedingungen nicht ertheilen." Sieben Redner füllten die ganze Sizung aus. Die Mitglieder der erſten Kammer wohnten den Verhandlungen auf den Gallerien bei. (Frankf. Bl.)

** Frankfurt a. M., 3 Jul. Seit der Abrechnung für Junius ging es ziemlich ſtill an unſerer Börſe zu. Indeſſen wollte man heute über Antwerpen Nachricht haben, daß zu London die Fonds ſich kürzlich gehoben hätten. Auch waren an der Amſterdamer Börſe vom 30 Jun. die Kurſe wieder geſtiegen. Darauf hin äußerte ſich auch hier Kaufluſt, in deren Folge nach dem Schluſſe der Börſe die holl. Integrale zu $55\frac{1}{8}$ bezahlt wurden; öſtreichiſche 5proz. Metalliques $102\frac{1}{8}$; 4proz. $98\frac{1}{2}$; Wiener Bankaktien 1618. Von den Angelegenheiten Spaniens hat man noch immer keine günſtige Meynung wieder gewonnen, weshalb die 5- und 3prozentigen Renten heute kaum zu den Kurſen des jüngſten Ultimo anzubringen waren. — In dieſen lezten Tagen haben hier wiederum einige Verhaftungen ſtatt gefunden. Unter den von dieſer Maaßregel betroffenen Perſonen nennt man den emeritirten Schultheiß zu Bonames, Neuhof, der dieſe zu Frankfurt gehörige Ortſchaft in der geſezgebenden Verſammlung repräſentirt. Derſelbe iſt Vater des, wegen angeſchuldigter Theilnahme an unſerer vielberufenen April-Emeute, im Naſſauiſchen verhafteten und im Julius 1833 zu Wiesbaden im Gefängniß verſtorbenen Dr. Heiner. Neuhof. — Wie man vernimmt, dürfte der an die Stelle des Generalpoſtmeiſters v. Nagler zum preußiſchen Bundestagsgeſandten ernannte General v. Schöler gleichzeitig mit dem Bundespräſidialgeſandten, Grafen v. Münch-Bellinghauſen, etwa binnen vierzehn Tagen hier eintreffen. Uebrigens hat Hr. v. Nagler ſein Abberufungsſchreiben bis jezt noch nicht bei der h. Bundesverſammlung eingereicht; bei ſeiner Abreiſe nach Bad Ems ſubſtituirte er ſich, im Vorſize dieſer Verſammlung, den k. bayeriſchen Hrn. Bundestagsgeſandten v. Mieg. — Man erwartet nun in den nächſten Tagen Nachrichten über das Reſultat der Verhandlungen in den badiſchen Kammern; ſobald der Zollanſchluß votirt iſt, dürfte ſich auch der Anſchluß von Frankfurt und die darauf bezüglichen Anordnungen nicht mehr lange vermiſſen laſſen; der Weg dazu iſt bereits inſofern angebahnt, daß es nur noch gewiſſer verfaſſungsmäßiger Förmlichkeiten bedarf, um den Gegenſtand zur definitiven Erledigung zu bringen.

*† Vom Main, 3 Jul. Man iſt hier allgemein überzeugt, daß die Mehrheit der badiſchen zweiten Kammer ſich für den Anſchluß zum Zollverein ausſprechen werde. Jedem, der die Lage des Großherzogthums in merkantiliſcher Hinſicht genauer auffaßt, drängt ſich die Ueberzeugung auf, daß der Anſchluß Baden nur zum Vortheile gereichen kan; man wird dis dort bald einſehen, ſobald die erſten, ungewohnten Opfer verſchmerzt ſind. Die badiſche Oppoſition hat aber aus der Anſchlußfrage unläugbar eine politiſche gemacht, und nach dieſen Prinzipien läßt ſich die erſtere nicht behandeln. Die würtembergiſche Oppoſition hat ſich hievon nach dem Anſchluſſe des Königreichs Würtemberg ſo ſehr überzeugt, daß zwei ihrer Mitglieder nach Karlsruhe reiſten, um die Zollanſchlußgegner auf andern Weg zu leiten. Wie man vernimmt, iſt auch ein bekanntes Mitglied der Darmſtädter Oppoſition gleichfalls in Karlsruhe geweſen, um die dortige Oppoſition zu vermögen, ruhiger über die Zollanſchlußſache abzuurtheilen und ihren wahren Standpunkt in Beziehung auf das Geſamtvaterland unbefangen ins Auge zu faſſen.

Der Hamburger Korreſpondent ſchreibt vom Main vom 22 Jun.: „Schon ſeit längerer Zeit wußte man, daß die Monarchen von Oeſtreich, Rußland und Preußen jeder Einmiſchung einer fremden Macht in die ſpaniſchen Verhältniſſe aufs beſtimmteſte abgeneigt ſeyen. Sowol in Wien als St. Petersburg und Berlin war man ſeit Monden ſchon überzeugt, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden weder Frankreich noch England es für räthlich finden würden, direkt in dem ſpaniſchen Erbfolgeſtreit zu interveniren, aber auch die indirekte Intervention hatte man im Auge. Die Bevollmächtigten dieſer Staaten waren ſchon für den Fall einer entſchiedenen indirekten Intervention, wie ſie jezt von den Theilnehmern des Quadrupelvertrags in Vollzug geſezt werden ſoll, inſtruirt, und ſo mußte es kommen, daß dieſelben in Paris und London alsbald Proteſtation gegen die Quaſi-Intervention einlegten. Ob dieſelbe von Wirkung ſeyn wird,

Digitized by Google

ſieht dahin; allein bleibt ſie unbeachtet, ſo iſt vorauszuſehen, daß ſich ſelbſt bei Verſtärkung der Streitkräfte der Chriſtinos die ſpaniſchen Verhältniſſe ſobald nicht entwirren werden, denn weder Frankreich noch England werden einen entſcheidenden Einfluß auf die Zukunft Spaniens allein ausüben können, ſondern das Schikſal der Halbinſel wird von den fünf großen europäiſchen Mächten insgeſamt beſtimmt werden, und dabei können Don Carlos Anſprüche nicht unberükſichtigt bleiben. Uebrigens behauptet man nach guten Mittheilungen aus Paris, daß dem Prätendenten von Frankreich aus die thätigſte Hülfe zu ſtatten komme, und daß es noch ſehr in Zweifel geſtellt ſey, welchen Thron man an gewiſſen Orten Beſtand in Madrid faſſen zu ſehen wünſche. Die Zeit wird noch manches Geheimniß löſen."

Preußen.

Danzig, 25 Jun. Derjenige Theil der ruſſiſchen Truppen, der über Danzig nach Kaliſch zieht, iſt neuerer Beſtimmung nach, noch durch ein Bataillon (Kronprinz von Preußen) vermehrt worden, ſo daß das Detaſchement 6600 Mann ſtark ſeyn dürfte. Die Einſchiffung dieſer Gardetruppen, deren Haltung und Uniformirung zu den impoſanteſten Erſcheinungen gehören, iſt in Kronſtadt auf den 27 Jul. feſtgeſezt. Die Ausſchiffung im Danziger Hafen wird an Einem Tage ſtatt finden.

Polen.

Warſchau, 23 Jun. Das Lager bei Kaliſch, zu welchem, wie es heißt, zwiſchen 60 bis 70,000 Mann zuſammengezogen werden ſollen, iſt bereits abgeſtekt, und noch in dieſem Monat wird die Artillerie einrüken. Die Kavallerie und Infanterie möchte ſich bis Mitte künftigen Monats einfinden, und bis zum 15 Aug. glaubt man die Ankunft Sr. Maj. des Kaiſers erwarten zu dürfen. Die ehemalige Tuchfabrik zu Sieradz wird temporair zu einem großen Lazareth eingerichtet. (Berl. Ztg.)

Oeſtreich.

Preßburg, 22 Jun. Heute iſt die 318te Reichstagsſizung bei beiden Tafeln gehalten worden. Die Stände ſandten die von der Magnatentafel genehmigten, ſchon früher angeführten, vier Repräſentationen, nach Berichtigung ihres Styls, an die Magnatentafel und ſchritten hierauf zur Berathung über eine neue, im Cirkel berathene Repräſentation, die Freiheit der Rede in den Ständeverſammlungen betreffend. Die Repräſentation ward angenommen, und ſoll in dieſen Tagen an die Magnatentafel gelangen. (Preßb. Z.)

Die Agramer Zeitung vom 15 Junius enthält Folgendes: „Unſere türkiſchen Nachbarn, die Bosnier, welche ungeachtet der zwiſchen Oeſtreich und der Pforte beſtehenden freundſchaftlichen Verhältniſſe und der von dem Sultane ſelbſt, dem ſie ſomit allen Gehorſam verſagen, erlaſſenen ſtrengſten Befehle, die Ordnung und Ruhe an der Gränze zu erhalten, ſich noch immer die frevelhafteſten Verlezungen des öſtreichiſchen Gebietes und häufige räuberiſche Einfälle erlauben, verübten neuerlich an dem Kordon des Oguliner-Regiments einen groben Exzeß. Nach den eingelangten Nachrichten kamen am 6 d. M., um 3 Uhr Nachmittags, mehrere Oſtrojaczer Türken, mit ihnen fünf beladene Pferde, zum Raſtell von Proſchenikamen. Als ſie ſchon in der Nähe des Zwingers, alſo ſchon auf kaiſerl. öſtreichiſchem Boden ſich befanden, griffen plözlich die Terraczer zum Bihacſer Kapitanate gehörigen Türken dieſe unbewafneten Leute, ſo wie die Wachtmannſchaft des Raſtellhofes mit Flintenſchüſſen an. Major Szylliak vom Oguliner-Gränzregimente Nro. 3, der daſelbſt als Kordonskommandant befehligte, forderte die Bosnier auf, ſich augenbliklich zu entfernen, und den zwiſchen Oeſtreich und der Pforte beſtehenden Frieden nicht zu verlezen. Als dieſe Aufforderung jedoch fruchtlos blieb, wurde unſererſeits ſowol Kanonen- als Kleingewehrfeuer gegen ſie gerichtet, und die Angreifenden zurükgewieſen und zerſtreut. Gegen 5 Uhr Nachmittags drangen die Terraczer bis an den Fluß Korana vor, und machten Miene, das Raſtell auch von der Mittagsſeite anzugreifen. Der Kommandant ließ jedoch den Fähnrich Roknich des Oguliner-Regiments mit 50 Gränzſereſſanern dem Feinde in die Flanke fallen, während dieſer aus der dreipfündigen Kanone und aus den 4 Doppelhaken, die ſich im Raſtell befinden, beſchoſſen wurde. Das Gefecht währte bis in die ſinkende Nacht, und die Bosnier wurden tapfer und entſchloſſen zurükgewieſen, ungeachtet ſie bei 300 Mann ins Gefecht brachten, welchen nur 100 Sereſſaner nebſt der Raſtellwache entgegengeſtellt werden konnten. Von unſerer Seite blieb blos ein Sereſſaner todt, und der Major Szylliak erhielt eine ſtarke Kontuſion in die rechte Bruſt, die ihn jedoch nicht kampfunfähig machte. Die Bosnier hatten hingegen 12 Todte und noch einmal ſo viel Verwundete. Auf die hierüber erſtattete Meldung eilte Generalmajor von Rukawina ſelbſt von Karlſtadt nach Proſchenikamen, und ließ am 10 die auf den nächſten Anhöhen ſehr zahlreich verſammelten Bosnier wiederholt auffordern, auseinander zu gehen. Dieſe aber, ſtatt der geſchehenen Aufforderung Folge zu leiſten, vermehrten ſich immer mehr und mehr, und griffen auf ein mittelſt Pöller gegebenes Zeichen plözlich von allen Seiten mit unbeſchreiblicher Wuth und furchtbarem Geheule, beiläufig 3000 Mann ſtark, die Stellung der öſtreichiſchen Truppen an. Dieſe, obgleich kaum etwas über 500 Mann an der Zahl, ſchlugen den wüthenden Angrif des ſechsmal überlegenen Feindes zurük. Als in dem entſcheidenden Augenblike der Obriſt v. Trebersburg des Oguliner-Regiments mit einer Kompagnie Gränzer und einer dreipfündigen Kanone auf dem am meiſten gedrängten Punkte anlangte, wurden die Bosnier von allen Seiten mit dem Bayonnette angegriffen, und völlig in die Flucht geſchlagen. Der Verluſt der Türken beläuft ſich an Todten, an Verwundeten auf beiläufig 400 Mann, unter denen ſich ſechs vornehme Anführer befinden. Unſererſeits ſoll der Verluſt höchſt unbedeutend ſeyn, und kaum 15 bis 18 Mann Todte und Verwundete betragen. Die Niederlage der Bosnier würde noch vollſtändiger geweſen ſeyn, wenn man die Fliehenden weiter auf das jenſeitige Gebiet hätte verfolgen können. Bei den vorhandenen Gerüchten von der in Travnik ausgebrochenen Peſt getrauten ſich aber die diſſeitigen Kommandanten nicht, ſie weiter zu verfolgen, um jede Vermiſchung und jede Gefahr für den diſſeitigen Geſundheitszuſtand zu vermeiden. Da die Kapitains des gegenüberliegenden Oſtrojaczer und Terraczer Gebiets wenige Tage nachher Bevollmächtigte an den Kordon ſchikten, die mit ungewohnter Geſchmeidigkeit um Schonung und Frieden baten, auf das feierlichſte verſprechend, die zwiſchen dem kaiſ. öſtreichiſchen Hofe und der Pforte beſtehenden Freundſchaftsverträge in Zukunft auf das pünktlichſte zu erfüllen, und jeden ihrer Unterthanen, der ſich künftig einen Exzeß an der öſtreichiſchen Gränze erlauben ſollte, zu erforſchen und ſtrenge zu beſtrafen, wenn er ſich auch 30 Klafter unter der Erde aufhalten ſollte, auch bereits ihre bewafnete

Digitized by Google

Mannſchaft gänzlich auseinander gehen ließen; ſo wurden auch die an dem Kordon zuſammengezogenen Gränzer wieder zu ihren häuslichen Beſchäftigungen entlaſſen, und man darf ſich der Hofnung überlaſſen, daß das öſtreichiſche Gebiet durch einige Zeit beſſer als bisher von dieſen unruhigen Nachbarn reſpektirt werden wird."

* Wien, 2 Jul. Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Eſte wird ſich, wie man vernimmt, nach Kaliſch begeben, und während des dortigen Luſtlagers daſelbſt verweilen. Man vermuthet, daß ſeine Rükkehr nach Siebenbürgen nicht vor einigen Monaten erfolgen werde. — Weſſelenyi's Prozeß ſoll allerhöchſter Anordnung zufolge revidirt werden, nachdem, wie es heißt, der von der Gerichtstafel mit Mehrheit von Einer Stimme gefaßte Urtheilsſpruch gegen Weſſelenyi kaſſirt worden iſt. — Aus dem Königreich Illyrien iſt nun ebenfalls eine Beglükwünſchungs-Deputation hier angelangt. — Die Reiſe Sr. Durchl. des Fürſten Metternich auf ſeine Herrſchaft Königswarth in Böhmen iſt dem Vernehmen nach auf den 24 Aug. d. J. vorläufig feſtgeſezt.

Türkei

* Wien, 2 Jul. Ueber Trieſt haben wir Nachrichten aus Scutari bis zum 4 Jun., nach welchen die Feindſeligkeiten zwiſchen den Truppen der Regierung und den Einwohnern noch immer fortdauerten. Erſtere waren fortwährend auf den Beſiz der Citadelle beſchränkt, wo aber ſchon Mangel an Proviant überhand nahm. Mehrere auf Fouragirung ausgeſchikte Abtheilungen waren von den Landleuten entweder gefangen genommen, oder mit Verluſt in die Citadelle zurükgetrieben worden. — Briefe aus Semlin beſtätigen, daß Fürſt Miloſch ſeine Reiſe nach Konſtantinopel eheſtens antreten werde. Zu dieſem Zwek wurde ein ſerbiſches Schif in Bereitſchaft gehalten, um den Fürſten mit einem zahlreichen Gefolge der vornehmſten Perſonen ſeines Landes bei Paſcharewacz an Bord zu nehmen und nach Widdin zu führen. Von hieraus ſoll die Reiſe an Bord des öſtreichiſchen Dampfſchiffes bis nach Galacz fortgeſezt werden, wo ein türkiſches Kriegsſchif zur Aufnahme des Fürſten und ſeiner Begleitung von Konſtantinopel erwartet wird.

Wien, 2 Jul. Metalliques 101 5/8; 4proz. Metalliques 97 7/16; Bankaktien 1331.

Griechenland.

△ Athen, 6 Jun. Der 1 Jun. bildet einen natürlichen Abſchnitt in der Geſchichte des heutigen Griechenlands. Andere mögen die Feſtlichkeiten beſchreiben, welche dieſe wichtige Epoche verherrlichten; wir wollen einen Blik auf den Stand der Verhältniſſe werfen und daraus auf die Zukunft ſchließen. Mit unverkennbarer Sehnſucht ſah Griechenland dem Ende der Regentſchaft entgegen; mit eben dieſer Empfindung harrten deſſen alle, die es mit dem jungen Throne und dem ſchönen Lande redlich meynen; aber es keimten auch ſchwere Beſorgniſſe empor und wuchſen beſonders in den lezten Wochen groß; ſie halten in manchem erfahrnen Manne noch die Freude zurük, mit welcher der wichtige Tag ſo viele Herzen erfüllte. Es entſpringen dieſe Beſorgniſſe aus dem vermeyntlich geringen Erfolge der bis jezt gemachten Organiſationsverſuche, aus dem wirklich beſtehenden Defizit und der Kargheit der Mittel überhaupt, aus dem Widerſpruche zweier Syſteme die zeither in der Regentſchaft vertreten waren, unter ſich, und wovon der Triumph des einen den Anhängern des andern der Weg zum Untergange ſcheint; aus der Jugend und vermutheten Geſchäftsunerfahrenheit Sr. Maj. des Königs; endlich aus einem ſcheinbar unbezähmbaren Hange des Volkes zur Anarchie, der durch Fanatismus und Einwirken von Außen insbeſondere gegen die Feſtſtellung des Königthums gerichtet ſeyn ſolle. — Dieſen Behauptungen entgegen weiſet die ſorgfältige Beobachtung Folgendes: 1) die Organiſation, obwol von Mißgriffen nicht ledig, gegen die einen Stein aufzuheben einem erfahrnen Manne ſchlecht anſteht, obwol nach einem zu großen Maaßſtabe und zu koſtſpielig angelegt, hat dennoch bereits Wurzel gefaßt; ihre Durchführung iſt möglich, weil es die Abänderungen und Ergänzungen ſind, welche die zeitherigen Erfahrungen als nothwendig an die Hand geben; 2) das Defizit iſt drängend, aber keineswegs unheilbar; es läßt ſich ausgleichen, überdis ſind die Hülfsquellen des Landes in bedeutender Zunahme; 3) die beiden im Widerſpruch unter ſich ſtehenden Syſteme ſind zwei verſchiedene Wege zu einem und demſelben Ziele; der mehr ſichere Weg iſt heutzutage erkannt; 4) der Jugend und Arbeitsunerfahrenheit Sr. Maj. des Königs iſt durch die Beibehaltung des Grafen Armansperg abgeholfen, ſo wie wieder in dem Charakter Sr. Maj. des Königs Bürgſchaft gegen etwanige Mißgriffe des Grafen liegt; 5) der Hang zur Anarchie endlich iſt ein ſcheinbarer; keine Spur eigentlich revolutionairer Geſinnung iſt im Volke ſichtbar, im Gegentheile neigt es ſich entſchieden zu rein monarchiſchen Inſtitutionen. Fanatismus wird es hierin nicht beeinträchtigen und ſtörende Einwirkungen von Außen beſtehen nicht. — Bei dieſem Stande der Dinge darf der Grieche ruhig in die Zukunft bliken. Der Friede wird mit jedem Jahre mehr ſeine Segnungen in die Herzen wie auf die Fluren gießen. Verſtehen wird ſich, was ſich jezt noch nicht verſteht: Volk und Regierung werden ſich ſtets inniger vereinigen, und zuſammen das ſchöne Ganze bilden, das des jugendlichen Namens Hellas werth iſt. Zwar ſuchen auch hier Phantaſten und politiſche Schwarzkünſtler die abſurden Lehren der neu franzöſiſchen Schule als Gift in den jungen Organismus zu werfen, und fechten mit dem Muthe der Unwiſſenheit für Verachtung der Sitten, der Religion und des Rechtes, aber das geſunde Blut des Hirten- und Seevolkes, das dieſe Länder und Inſeln bewohnt, ſtößt dieſen Unrath aus, und die Regierung weiß, auf welchem Wege dem Volke Glük zu bereiten iſt.

Augsburger Kurs vom 6 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
100 fl.	115	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	118	—
– Metall. à 5 Proz.	102 1/4	101 7/8
– detto 4 Pr.	98 1/2	98 1/4
– B. Akt. II S. 1836.	1338	1335
Polnische Loose	100 3/4	100 1/4
Darmstädter Loose	66 1/4	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	114 3/4
Wien in 20gern 1M.	—	100 1/8
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipsig - -	—	98 3/4
London - -		9. 58
Paris - -	—	116 5/8
Lyon - -	—	116 5/8
Mailand - -	—	59 1/2
Genua - -	—	51 1/4
Livorno - -	—	57 1/4
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. W. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Handelsſtatiſtik nach offiziellen franzöſiſchen Quellen.

Griechenland. Provinz Patras.

Der Handel von Griechenland leidet unter manchen allgemeinen und lokalen Urſachen. Die faſt gänzliche Zerſtörung des Akerbaukapitals an Gebäuden, Werkzeugen, Pflanzungen u. ſ. w., die während des Kriegs ſtatt hatte, zwingt die Landbeſizer alle ihre Hülfsmittel auf die Wiedererſchaffung derſelben, auf Erbauung von Häuſern und Scheunen, auf Fabrikation von Werkzeugen, auf Taglohn für Urbarmachung der vernachläſſigten Ländereien zu verwenden. Der gröſte Theil der Bevölkerung konſumirt nichts, als was ihm die Landesinduſtrie darbietet, und die Reichen, welche am eheſten den Gebrauch fremder Waaren einführen könnten, haben ein gröſſeres Intereſſe ihre Reichthümer unter der ſie umgebenden Bevölkerung auszugeben, um ſich Anhänger und lokalen Einfluß zu verſchaffen. Dazu kommt der Mangel an Straßen, der jeden Diſtrikt auf ſeine lokale Konſumtion fremder Waaren und ſeine eigenen Produkte zur Ausfuhr beſchränkt. Das folgende Detail über den Handel der Provinz Patras im Jahr 1833 gibt ein hinlängliches Bild von dem gegenwärtigen Zuſtand und den Ausſichten der Handelsverbindungen zwiſchen Europa und Griechenland. Der Geſamtbetrag der Ein- und Ausfuhr des Hafens von Patras iſt ſchwer genau anzugeben, da die Douanenregiſter noch ſehr unzuverläſſig ſind; ſie enthalten im angegebenen Jahr eine Einfuhr von 555,000 Fr. und eine Ausfuhr von 1,400,000 Fr. Allein ſie betrugen wahrſcheinlich das Dreifache der angegebenen Summen. Den erſten Rang dabei behauptet Oeſtreich, das die Hälfte der Einfuhr liefert. Seine Ausfuhr beſteht hauptſächlich in Zibeben für 279,000 Fr., die für Deutſchland und Holland beſtimmt ſind, welches leztere jedoch direkt für 90,000 Fr. ausgeführt hat. Früher kauften auch die Engländer die Zibeben von Patras in Trieſt, aber ſeit einigen Jahren führen ſie ſie direkt aus. Die öſtreichiſche Regierung unterhält vier kleine Kriegsſchiffe für die Kommunikationen zwiſchen Trieſt, Patras und Corfu. Jeden Monat kommen zwei derſelben an, und nehmen Paſſagiere und Waaren an Bord, ſie ſollen durch Dampfboote erſezt werden. Den zweiten Rang nimmt der engliſche Handel ein, obgleich er im Jahr 1833 dreimal mehr als der öſtreichiſche ausgeführt hat, was von der Theurung der Zibeben der joniſchen Inſeln herkommt. Dieſe lieferten nemlich in den gewöhnlichen Jahren folgende Quantitäten: Cephalonien 15 Millionen Pf., Zante 13 Mill., Ithaka 1 Mill., allein im Jahr 1833 fiel die geſamte Quantität um 6 Mill. Pf., und im Jahr 1834 um noch eben ſo viel. Dazu kam, daß in demſelben Augenblike der Zoll darauf in England herabgeſezt wurde, wodurch eine Nachfrage entſtand, welche die joniſchen Inſeln nicht befriedigen konnten, und die Engländer wendeten ſich nach Morea, das etwa 4 Mill. Pf. jährlich hervorbringt. Allein auch dieſes befriedigt ihr Bedürfniß nicht, und ſie haben daher angefangen den Roſinen von Smyrna (Kitmiſch) den Vorzug zu geben, welche wohlfeiler ſind, keine Kerne und mehr Zuker enthalten. Die Douane in Patras gibt keine engliſche Einfuhr an, was jedoch daher kommt, daß alle engliſchen Waaren, welche für den Peloponnes beſtimmt ſind, aus den Entrepots von Zante und Corfu gezogen werden, und daher unter der Einfuhr aus den joniſchen Inſeln aufgeführet werden, und zwei Drittheile von dieſen beſtehen aus engliſchen Waaren; England ſteht durch ſeine Dampfboote von Falmouth nach Corfu in leichter und regelmäßiger Verbindung mit Patras. Der große Nachtheil, in dem der franzöſiſche Handel in Griechenland ſteht, liegt beſonders in dem Mangel an Entrepots, während die Engländer durch die Nähe der ihrigen in Zante und Corfu und die Oeſtreicher durch die in Trieſt dieſen Mangel wenig fühlen. Uebrigens hat die griechiſche Regierung beſchloſſen, eines derſelben in Patras anzulegen, und hat ſchon mit den dortigen Kaufleuten über Errichtung von Magazinen unterhandelt. Die Bauanſchläge ſind fertig, und man hoft, daß man den Bau bald beginnen werde. Eben ſo ſind die große Straße von Patras nach Nauplia, und die, welche den Iſthmus von Korinth durchſchneiden ſoll, dekretirt, und ſie ſollen die erſten ſeyn, welche die griechiſche Regierung bauen laſſen wird, und dann wird ſich der öſtliche Theil von Griechenland großentheils von Patras aus mit europäiſchen Waaren verſehen. Frankreich wird dadurch in den Stand geſezt werden, in einigen Zweigen mit dem engliſchen und öſtreichiſchen Handel zu konkurriren, namentlich in Tüchern, die ehemals die Hälfte ſeines levantiſchen Handels bildeten, in Baumwollenwaaren und Quincaillerie, da die Griechen die beſſere Fabrikation der franzöſiſchen Waaren anerkennen, und ſie zu gleichen Preiſen den engliſchen und deutſchen vorziehen. Uebrigens kan der franzöſiſche Handel dieſe Hofnungen nur realiſiren, wenn er auf die Wahl ſeiner Artikel mehr Sorgfalt verwendet als bisher, er ſollte, wie die Oeſtreicher thun, zuvor Kommis mit Muſtern nach Griechenland ſchiken, ehe er dort Etabliſſements gründet, um den Geſchmak und die Bedürfniſſe des Landes zu erforſchen. Hierauf müßte er leichte Tücher, Kaſimire und Quincaillerie fabriziren laſſen, welche den Verhältniſſen der Bewohner, die noch wenig an Luxus gewöhnt ſind, angemeſſen wären. Artikel, die zum Hausbau nöthig ſind, Schloſſerarbeit, leichte Meublen, Schreibpapier, das in Griechenland ſehr theuer iſt, würden einen beträchtlichen Abſaz finden. Endlich müſſen die fremden Handelshäuſer ſich Kommiſſionaire im Lande verſchaffen, und nicht den Verkauf der Ladungen den Kapitainen überlaſſen. Denn in einem ſchlechtbevölkerten und wenig an fremden Handel gewohnten Lande bleiben die zur Ausfuhr beſtimmten Waaren in den Dörfern und in den Händen der Bauern liegen, und werden nur zur Stadt gebracht, wenn die Kaufleute und Kommiſſionaire es verlangen. Dieſe haben daher die Leichtigkeit, ihre Einkäufe zuvor und zu rechter Zeit zu machen, und die Ladung ihrer Konſtituenten vorzubereiten. Wenn dagegen ein Schif, das an kein beſonderes Haus konſignirt iſt, ankommt, ſo ſteigt der Preis aller Waaren ſogleich, und der Kapitain, der die Gebräuche und Sprache des Landes nicht kennt, durchſtreift die Dörfer umſonſt, um eine Ladung zuſammenzubringen. Daher kommt es, daß franzöſiſche Schiffe oft ſo lange umſonſt in den Häfen liegen, und die Spediteurs allen Muth verlieren. Die Provinz Patras enthält 120 Dörfer mit 19,000 Einwohnern. Ihre Oberfläche beträgt 1,000,000 Strammata, wovon 115,000 bearbeitetes Land, 425,000 Brachland und 460,000 Gebirge, Wälder und Sümpfe. Die gegenwärtige Produktion beträgt nicht über 2,700,000 Drachmen an Geſamtwerth, während vor der Revolution die Zibeben allein über 3 Mill. Drachmen abwarfen. Doch erhebt ſich der Ertrag jährlich, dagegen nimmt der der Oliven

jährlich ab, da man keine Bäume nachpflanzt. Der Getreidebau nimmt ſo ſehr zu, daß die Zehnten der Provinz, welche im Jahr 1833 für 125,000 Drachmen verpachtet waren, im Jahr 1834 220,000 Drachmen eintrugen.

(Fortſezung folgt.)

Frankreich.

△ Paris, 29 Jun. Die Abſendung franzöſiſcher Hülfstruppen nach Spanien in der offenen und energiſchen Weiſe, in welcher ſeit drei Wochen dies von Seite Englands geſchieht, unterliegt nach dem heutigen Programm des Journal des Débats kaum einem Zweifel mehr. Ob die Intervention eine direkte oder indirekte ſey, darauf kommt wenig an; genug 25,000 Franzoſen und Engländer werden Don Carlos aus Spanien vertreiben helfen, wie die Spanier unter Rodil dies früher in Bezug auf Don Miguel in Portugal gethan. — Man ſpricht von energiſchen Proteſtationen von Seite der Mächte, welche das rein monarchiſche Prinzip in Europa vertreten; man bringt die Revue von Kaliſch, die bevorſtehenden Konferenzen der Monarchen damit in nahe Verbindung; die Befürchtung eines allgemeinen Kriegs iſt hier wieder ſehr allgemein geworden, und übt auf alle Geſchäfte einen ſehr betrübenden Einfluß. Einem aufmerkſamen Beobachter der politiſchen Ereigniſſe kan das Grundloſe dieſer Nachrichten und Befürchtungen, für den Augenblik wenigſtens, nicht entgehen. Wie die Sachen in Spanien ſtehen, und nach dem Charakter dieſer Nation, iſt eine Demonſtration, welche das Eſtatuto real und die Regierung Chriſtinens von den Angriffen der Carliſten befreit, eben ſo ſehr im Intereſſe der öſtlichen Mächte Europa's, als in dem der jezigen franzöſiſchen Dynaſtie, deren Aufrechterhaltung den Vertheidigern des Beſtehenden im Welttheil vor allen Dingen am Herzen liegen muß. Sie müßten denn wirklich eine allgemeine Conflagration und einen Kampf auf Leben und Tod zwiſchen den beiden feindlich gegenüberſtehenden Prinzipien herbeiwünſchen; und dieſer Annahme widerſpricht ihre bis jezt befolgte Politik zu ſehr. — Die eigentlich wahre Gefahr, welche der jezigen Ordnung der Dinge in Spanien droht, und die von Weſten auf einem ſehr natürlichen Wege nach Oſten wie eine Lawine ſich fortwälzen könnte, iſt der ſpaniſche Republikanismus, der dort unter dem Namen der Anhänger der Konſtitution von 1812 auftritt, wie er in England ſich Radikalismus, und nur in Frankreich zu ſeinem Schaden ſich offen mit ſeinem, von 1793 her in den Augen ſo Vieler gebrandmarkten Namen nennt. Die Lage der Dinge in Spanien iſt hier beſſer bekannt als anderswo; die emigrirten Patrioten, von denen die energiſchſten eben nicht die bekannteſten waren, lebten hier in größerer Anzahl und länger als in England, und hatten zugleich dem darin von dem engliſchen ſehr verſchiedenen franzöſiſchen Charakter gemäß, mehr Gelegenheit innigere und dauerndere Verbindungen anzuknüpfen, und ihre Plane, Hofnungen und Wünſche mitzutheilen. — Es iſt gar keine Frage, daß von den eigentlichen ſpaniſchen Patrioten die Fortſchritte des navarreſiſchen Kriegs von Anfang an mit ſtiller Freude angeſehen wurden, und die Paſſivität des künftigen und jugendlichern Theils der Nation, die unter andern Verhältniſſen auf den Schauplaz der Dinge geworfen ſeyn will, erklärt die beiſpielloſe Schlafheit und die von Anfang vorhanden geweſene Demoraliſation der königl. Truppen. Mina, Valdes, und Alles was jezt von ältern Illuſtrationen herbeigerufen worden iſt, waren ihrem eigentlichen Werthe nach von ihnen zu wohl gekannt, als daß man nicht ſie mit Vergnügen hätte ſich abnüzen ſehen. Die Proklamation der Konſtitution von Cadiz wäre die unausbleibliche Folge, wenn man die ſpaniſche Regierung zwänge, ſich ohne Rükhalt in die Arme des Volkes zu werfen. Sie iſt die einzige Verſammlungsfahne, die der Spanier kennt, und etwa das, was der Drapeau tricolore für Frankreich in den Juliustagen war. In dieſem heißen Lande iſt für ein Juſte-Milieu und eine konſtitutionelle Doktrin kein Raum. Daß aber Don Carlos bereits Alles um ſich verſammelt hat, was ihm anhängen könnte im Lande, iſt gewiß, und eben ſo, daß ſeine Fortſchritte nur der Unpopularität des Eſtatuto real zu verdanken ſind. — Toreno iſt ein ſchlauer Mann, wenn er auch ohne den von den Doktrinairen geleiteten Hrn. Rayneval nicht gehandelt haben ſollte: und das ſpaniſche Programm in Betref der Berufung der Provinzial-Junten, die unfehlbar im Geiſte der Cortes von 1812 und 1822 handeln würden, offenbar nur ein Schrekſchuß für das Kabinet der Tuilerien, um es zur Hülfeleiſtung zu zwingen. Louis Philipp intervenirt darum in Spanien, um ſeinen eigenen Thron zu erhalten, und die Doktrinaire um Aufrechterhaltung ihres Syſtems. Eine revolutionaire Bewegung in Spanien im Augenblike, wo der unkluge Aprilprozeß den franzöſiſchen Republikanern in Trélat und Michel zwei von der öffentlichen Meynung geachtete Chefs, und der ganzen Partei ein nicht unbedeutendes Relief gegeben, müßte Alles hier in Frage ſtellen. — Darum der Unwille der Oppoſitionspreſſe gegen die Intervention; die ganze Erbitterung der Partei gegen dieſelbe aber kan nur der ermeſſen, den der Zufall in die von ihr im Falle fortſchreitenden Unglüks der Chriſtinos entworfenen kühnen Plane einweihte. — Wir glauben nicht, daß den großen Mächten dieſer Zuſtand der Dinge unbekannt ſey, und wir ſind daher feſt überzeugt, daß man die Intervention, als im gemeinſchaftlichen Intereſſe der Kabinette, ſich eifrig gefallen laſſen werde.

Deutſchland.

* Mainz, 1 Jul. Es iſt nun beſtimmt, daß der zeitherige großherzoglich-badiſche Bevollmächtigte bei der Central-Rheinſchiffahrts-Kommiſſion, Hr. v. Duſch (badiſcher Miniſter-Reſident in München), in der heute hier beginnenden Seſſion nicht erſcheinen wird, und daß ſtatt ſeiner der zeitherige Referent in Rheinſchiffahrtsſachen, Hr. Legationsrath Fränzinger, die badiſche Stimme zu führen beauftragt iſt. Heute noch wird derſelbe zu dieſem Ende hier eintreffen. — Geſtern wurde der zum Biſchof von Mainz erwählte Hr. Dr. Kaiſer (zeitheriger Pfarrer in Darmſtadt) von dem hiezu kommittirten Hrn. Biſchof von Limburg, Dr. Bauſch, unter Aſſiſtenz des Hrn. Weihbiſchofs von Freiburg, v. Vikari, und des hieſigen Domdekans, Hrn. Dr. Werner, in Gegenwart des eigens abgeſendeten landesherrlichen Kommiſſairs, Hrn. Kanzlers Dr. Linde, feierlichſt konſekrirt und inſtallirt. Der bei dieſer Veranlaſſung von dem neuen Biſchofe von Mainz erlaſſene Hirtenbrief und deſſen Paſtoralſchreiben ſind von einem ſtrengen, aber philoſophiſchen Geiſte diktirt; ſie huldigen dem Glauben und der Vernunft. In dem Paſtoralſchreiben an ſämtliche Geiſtliche der Diözeſe ſagt unter Anderm Hr. Biſchof Kaiſer: „Ich fordere ſtreng, daß jeder ſeine Pflicht thue; ich werde

auch meine thun. Wer nuzlos oder gar ſchädlich an ſeiner Stelle ſteht, muß entfernt werden. Das fordern die Guten unter Ihnen, das fordern die betreffenden Gemeinden, Kirche und Staat, und ich werde dieſen Forderungen, gemäß der mir aufliegenden Pflicht und nach den Sazungen und Vorſchriften der Kirche entſprechen. Lieber kein, als ein ſchlechter Hirt! Wenn wir aber, geliebte Brüder, verderbliche Glieder von unſerer Gemeinſchaft ausſchließen müſſen, ſo dürfen Sie von mir um ſo gewiſſer erwarten, daß ich Keinem zum Behuf der Ertheilung des Prieſterthums die Hände auflegen, noch Einen zur Anſtellung im Amte kommen laſſen werde, der nicht untadelhaft befunden wird.“ — Und im Verlauf deſſelben Schreibens kömmt noch nachſtehende beherzigenswerthe Stelle vor: „Wenn wir ſelbſt in der Ehrfurcht gegen den Landesfürſten, in Gehorſam gegen Geſez und Obrigkeit, in der Achtung und Unterwürfigkeit gegen die Anordnungen der Staats- und Kirchenbehörden mit Wort und That vorangehen; dann mögen wir nicht nur ernſtlich, wie wir ſollen, ſondern auch mit deſto ſichererm Erfolge darauf dringen, den Regenten und Obrigkeiten Unterwürfigkeit und Gehorſam zu beweiſen, und zu allem Guten bereitwillig zu ſeyn, dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers, und Gotte, was Gottes iſt.“ — Hr. Biſchof Kaiſer ſteht in dem kräftigſten Lebensalter, und ſcheint ſeine Aufgabe mit Klugheit und Scharfſinn aufgefaßt zu haben. Ein ſolches Lob ging ihm voran, und die Zeit wird lehren, wie weit er dieſen Ruf rechtfertigen wird. — Morgen wird die als Giftmiſcherin und Vatermörderin von dem Aſſiſenhofe verurtheilte Jäger, nachdem das Urtheil höchſten Orts, mit der Modifikation der Erlaſſung des Abhauens der rechten Hand, beſtätigt worden iſt, guillotinirt werden. Die gleichzeitig mit ihr ebenfalls als Giftmiſcherin zum Tode verurtheilte Renter ſoll, dem Vernehmen nach, dahin begnadigt worden ſeyn, daß das Todesurtheil in eine lebenslängliche Einſperrungsſtrafe verwandelt wurde. (Die Hinrichtung der Jäger iſt nach ſpätern Berichten am 2 Jul. wirklich erfolgt.)

* Dresden, 29 Jun. Unſer greiſer, aber ſtets heiterer und reines Wohlwollen bethätigender König Anton empfing geſtern in Gegenwart des ganzen Hofes bei feierlicher Audienz die am 8 Jun. ernannten Komthure und Ritter des ſächſiſchen Verdienſtordens, wobei der Präſident von Wietersheim die Anrede hielt. Treue und Verdienſt hatten bei allen die würdige Auswahl entſchieden. Da man aber in Sachſen ſehr ſparſam in Ertheilung der Orden iſt, ſo mußten viele eben ſo Würdige jezt noch zurükſtehen. Nur zwei Ausländer erhielten das Ordenskreuz. Dis waren der um Leipzigs großartigen Buchhändlerverein hochverdiente Buchhändler Friedrich Perthes in Gotha, von Hamburg, und Enslin, der trefliche Vorſtand, in Berlin. Volk und Regierung leben in Sachſen in wahrem, ungeheucheltem Einverſtändniß und wechſelſeitigem Zutrauen. Welch ein Segen ſind ächt konſtitutionelle und raſtlos thätige Miniſter. Ueberall zeigt ſich die Loyauté und Eintracht des ſächſiſchen Volks. Davon haben die lezten acht Tage in den drei Hauptſtädten unſers Vaterlands neue Beweiſe gegeben. Am Montag den 22 fand in Chemniz die Generalſizung des großen ſächſiſchen Induſtrievereins in Anweſenheit vieler Mitglieder aus allen Diſtrikten bei einer ſehr zahlreichen Verſammlung ſtatt. Das Direktorium hatte eine beſondere Aufforderung in den Zeitungen erlaſſen, und auf die Hauptmomente der in Berathung zu ſtellenden Angelegenheiten aufmerkſam gemacht. Wie wenig der loyale Sinn der hier faſt zur Hälfte aus Baumwollfabrikanten beſtehenden Geſchäftsleute für prohibitive Maaßregeln und verderbliche Schuzmittel ſtimmt, geht ſchon aus dem Umſtand hervor, daß die Herabſezung des Eingangszolls der außerhalb des Gebiets des Zollvereins gefertigten Baumwollwaaren von 50 Thlr. auf den für ſchafwollene Waaren geſezten Zollſaz von 30 Thlr. angetragen worden. Doch was da verhandelt wurde, wird durch Abdruk des vom Direktorium vorgeleſenen Jahresberichts in den wöchentlich erſcheinenden Mittheilungen (Leipzig, Barth) allgemein bekannt werden. Am 24, dem in Sachſen mit Unrecht zum bloßen Werkeltage herabgeſezten Feſte Johannes des Täufers, ſtrömte die ganze Bevölkerung Leipzigs in das ſeit fünf Jahren dort emporblühende Johannesthal, (wo an die Stelle unerfreulicher Sandgruben blühende Gärten und Gärtchen mit anmuthigen Gartenhäuſern zu einer wahren Kolonie erwachſen ſind, und in der Mitte auf einem anmuthigen Hügel einige Linden, die Konſtitutions-, die Anton- und Friedrichslinde gepflanzt ſtehen — das Andenken der für Sachſens Wiedergeburt wohlthätigen neuen Verfaſſung), und ſang dem König Anton und Prinzen Mitregenten zu Ehren mit der ſichtlichſten Rührung das vom Dichter Ortlepp verfaßte Königslied. Die Menge wogte, bis ſpät am Abend, bei Muſik und Jubelklängen zwiſchen den illuminirten Gärten. Es war ein patriotiſches Volksfeſt, wozu der vorzüglichſte Stifter dieſer Kolonie, der Stadtrath Seeburg, in einem zwekmäßigen Programm eingeladen hatte. — Geſtern übergab der Verein der ſeit 1831 vorläufig erwählten 66 Kommunerepräſentanten der Stadt Dresden, die nun durch neue gewählte Stadtverordnete abgelöst werden ſollen, ihrem guten und treuen Vorſtand, dem auch durch ſeine unbeſtechliche Geſezlichkeit als Deputirter der Stadt in der zweiten Kammer ausgezeichneten Oberſteuerprokurator Eiſenſtuck, eine ſilberne Votivtafel von gediegener Schwere und ſchöner Arbeit in Form eines gothiſchen Spizbogens, bei einem Gaſtmahle, wobei auch der Bürgermeiſter Hübler und der Regierungskommiſſarius gegenwärtig waren. Unter Muſik und Geſang erſchallten die loyalſten Trinkſprüche und Ein Geiſt durchdrang und belebte alle 90 Mitglieder und Geladenen: das ſchönſte Gefühl des wahren Bürgerthums. Heute findet unter der Leitung des Kultusminiſters, des Vicepräſidenten des neuorganiſirten Landeskonſiſtoriums, v. Ammon, und der übrigen geheimen Kirchenräthe die erſte Verſammlung der aus allen gelehrten Schulen Sachſens hieher, mit anſtändiger Auslöſung berufenen Rektoren der zwei Landesſchulen in Meißen und Grimma, und der ſtädtiſchen Gymnaſien, ſtatt. Auch der Profeſſor der Mathematik auf der Univerſität Leipzig, Drobiſch, iſt dazu eingeladen worden. Ein vorläufiger Entwurf war vorläufig zur Berathung mit ihren Kollegen an die Rektoren mitgetheilt, und von ihnen mit Bemerkungen zurükgegeben worden. Dis wird die Grundlage einer Beſprechung ſeyn, bei welcher Sachſens alter Ruhm, auf klaſſiſchen Studien und humaniſtiſcher Vorbildung alle Tüchtigkeit für Staatsämter zu begründen, gewiß beachtet und durch falſchen Realismus nicht verdunkelt werden wird. Da die Sizungen Vor- und Nachmittag abgehalten werden ſollen, hoft man, daß dieſe Berathung in acht Tagen beendigt, und ſo jeder Rektor ſeiner Schule zurükgegeben ſeyn wird. Allerdings zeigt ſich auch in Sachſen das Aufſtreben zum Studiren und zur Befähigung zu Staats- und Kirchenämtern

Digitized by Google

auf eine faſt beunruhigende Art. Durch eine nicht offizielle aber beglaubigte Bekanntmachung in der Leipziger politiſchen Zeitung, die jezt ſo vieles Wiſſenswürdige mittheilt, ergibt ſich, daß die Zahl der Rechtskandidaten, die bereits promovirt haben, und nun auf Immatrikulation zur Advokatur oft jahrelang warten müſſen, zulezt auf 81 geſtiegen ſey.

Braunſchweig, 28 Jun. Dem Landtagsabſchiede für die braunſchweigiſchen Stände vom 25 Mai d. J. iſt der Anſchlag über den Staatshaushalt des Herzogthums für die Jahre 1834 bis 1836 beigegeben, in deſſen Einnahme der Ueberſchuß vom Kammergute mit 398,053 Thlr. den erſten Poſten bildet. Zugleich iſt nunmehr eine bereits im Okt. 1832 zwiſchen dem Herzog und den Ständen abgeſchloſſene Uebereinkunft bekannt gemacht worden, nach welcher zur Beſtreitung der Bedürfniſſe des Landesfürſten und des herzoglichen Hauſes von dem Reinertrage des Kammergutes die jährliche Summe von 237,000 Thlr. vorbehalten iſt. So wird die herkömmliche doppelte Beſtimmung der Einkünfte aus dem Kammergute für Fürſt und Land erfüllt; das Kammervermögen ſelbſt aber kann in ſeinem Beſtande, ohne ſtändiſche Zuſtimmung, keine Veränderung erleiden. Die unmittelbaren Steuern des Herzogthums ſind auf 1,264,894 Thlr., und die mittelbaren Abgaben auf 1,108,624 Thlr. angeſchlagen, woraus ſich, mit den Erträgen der Chauſſeen, der Poſten, der Lotterie ꝛc., ein Geſammteinkommen von 3,056,082 Thlr. bildet. Unter den Ausgaben erfordert die Militärverwaltung das Meiſte: 860,278 Thlr., die Rechtsverwaltung koſtet 398.848 Thlr.; auf Verzinſung und allmähliche Tilgung der Landesſchuld werden jährlich 464,535 Thlr. verwendet. Der Reinertrag des beſonders verwalteten Kloſter- und Studienfonds beläuft ſich auf die Summe von 340,605 Thlr., von welcher die Bedürfniſſe des Kirchen- und Schulweſens beſtritten werden. Zur Förderung des Schloßbaues iſt, mit Bewilligung der Stände, ein beſonderes Anlehen von 300,000 Thlr. aufgenommen worden. — Der Landtagsabſchied zählt die Menge der Gegenſtände auf, womit ſich der erſte Landtag beſchäftigt hat, und von denen die wichtigſten bereits früher erwähnt worden ſind. Manche derſelben werden erſt allmählich noch in neuen Geſezen an das Licht treten. Auf den Antrag der Stände ſoll jeder Landſchullehrer künftig mindeſtens 80 Thlr. jährliche Beſoldung beziehen, immer noch wenig genug, da jeder Handarbeiter und Taglöhner ſich ungefähr auch ſo viel verdienen kann. Die Predigerſtellen ſollen, wo möglich, bis auf 400 Thlr. jährlichen Einkommens gebracht, die Bürgerſchulen und Gymnaſien ſollen verbeſſert, und der Zuſtand des ganzen Unterrichtsweſens in Unterſuchung gezogen werden. — Eine Verordnung, in Betreff des Wildſchadens durch Schwarzwild, iſt durch einen Antrag der Stände veranlaßt worden, welcher eigentlich auf ein neues allgemeines Wildſchadengeſez gerichtet war, da das beſtehende von 1827 dem Zweke nicht zu entſprechen ſcheint. Der Herzog hat jedoch die Vorlegung eines neuen Geſezes hierüber nicht genehmigt, ſondern der Ständeverſammlung eröffnet, daß er, „aus ſtets wacher Fürſorge für das Wohl ſeiner Unterthanen verfügt habe, daß der Roth- und Dammwildſtand in allen den Revieren, wo er, ohne den Feldern nachtheilig zu werden, nicht in der jezigen Weiſe beſtehen könne, auf angemeſſene Weiſe vermindert werde.“

[1511] Urtheils-Verkündung.

Bei andauernder Flucht des Guſtav Kießler, Handlungs-Kommis aus Leipzig, wird das gegen ihn vom Kriminalgerichte erlaſſene nachſtehende Erkenntniß hiemit öffentlich bekannt gemacht:

Im Namen Sr. Majeſtät des Königs von Bayern

erkennt das unterfertigte Appellationsgericht, als Kriminalgericht, in der Unterſuchung gegen Guſtav Kießler, Handlungskommis aus Leipzig, wegen Majeſtätsbeleidigung zu Recht:

I.

Guſtav Kießler ſey des Verbrechens der Majeſtäts-Beleidigung zweiten Grades ſchuldig und deshalb

II.

neben der vor dem Bildniſſe Sr. Majeſtät des Königs zu leiſtenden öffentlichen Abbitte, mit 4jähriger Arbeitshausſtrafe, geſchärft durch alljährliche am 1 Julius beginnende Einſperrung in einem einſamen finſtern Kerker, abwechſelnd bei Waſſer und Brod auf die Dauer von 4 Tagen, zu büßen;

III.

nach erſtandener Strafe des Landes zu verweiſen; und

IV.

die auf die Unterſuchung erlaufenen Koſten habe, wegen Mittelloſigkeit des Inquiſiten, der Staat zu tragen.

Landshut, am 13 Junius 1835.

Königl. Appellationsgericht für den Iſarkreis.

(L. S.) v. Hörmann.

v. Stachern, Sekr.

Am 25 Junius 1835.

Das königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München als Unterſuchungsgericht.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Täuffenbach.

[1549] Ediktal-Ladung.

Anaſtaſia Müller, Köchin bei Herrn Domprobſt Gerhardinger dahier, geboren zu Neßlbach, königl. Landgerichts Vilshofen, ſtarb dahier, in einem Alter von 60 Jahren, am 18 Februar d. J., mit Hinterlaſſung einer leztwilligen Dispoſition.

Als Inteſtaterbe erſcheint auch ein gewiſſer Joſeph Würf, Schuhmachergeſelle von Neßlbach.

Da deſſen jeziger Aufenthalt bisher nicht ausgemittelt werden konnte, ſo wird derſelbe hiemit ediktaliter aufgefordert,

binnen 60 Tagen a dato

ſich über die An- oder Nichtanerkennung der fraglichen leztwilligen Dispoſiton zu erklären, auſſerdem nach Umfluß dieſes Termins das Teſtament für anerkannt gehalten und mit Extradition der Maſſe an die eingeſezte Teſtamentserbin fürgeſchritten werden würde.

Am 30 Junius 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Berger, Dir.

Haubenſchmid.

[1330] Bekanntmachung.

Das Anweſen des Chriſtian Seyfried in der Eich wird

Freitag, den 14 Auguſt d. Js., Vormittags 10 Uhr,

auf hieſiger Landgerichtskanzlei an den Meiſtbietenden verſteigert.

Daſſelbe beſteht aus einem gut und ganz gemauerten großen Hauſe, mit 3 Stokwerken, dem Badhauſe und einem Oekonomiegebäude. Dabei befinden ſich circa 18 Jauchert, 3 Viertl, 41 Ruthen kultivirter Viehweidboden, eine reale Tafern-, Bad- und Bäker-Gerechtigkeit.

Dieſes Anweſen iſt ungefähr eine bayeriſche geometriſche Stunde von der Stadt Kempten entfernt und das Gebäude würde ſich wegen ſeiner Größe auch zum Gebrauche einer Fabrik eignen.

Kaufsliebhaber ſind zu dieſer Verſteigerung hiemit eingeladen.

Kempten, am 27 Junius 1835.

Königlich bayeriſches Landgericht.

Gebhard, Landr.

[1502] Da der Bau der neuen Strafanſtalt des Kantons St. Gallen in der Schweiz, für welchen die Baukoſten auf 67,058 fl. 10 kr. angeſchlagen ſind, noch im Laufe dieſes Jahres beginnen ſoll, ſo ergeht aus Auftrag des Kleinen Raths ſowol an Kantonsbürger als an Auswärtige, welche im Falle ſind dieſen Bau übernehmen zu können, die Einladung, ihre Angebote bis den

15 Auguſt l. J.

ſchriftlich an das Polizeidepartement einzureichen. Sogleich nach Ablauf des anberaumten Termins wird der Kleine Rath die eingegangenen Angebote prüfen und den Bau demjenigen zuſchlagen, der bei gleichen perſönlichen Eigenſchaften das niedrigſte Angebot geſtellt hat. Der Bauunternehmer hat für ſachkundige und ſolide Ausführung des Baues eine Realkaution von 10% des Voranſchlages mit 6705 fl. zu leiſten. Alle übrigen Bau- und Akkordbedingniſſe, die Pläne, das Vorausmaaß und die Baubeſchreibung können von nun an bei dem Polizeidepartemente eingeſehen werden.

St. Gallen, den 22 Junius 1835.

Aus Auftrag des Kleinen Rathes,

der Staatsſchreiber: **Hungerbühler.**

[1536] Nachricht für Eltern und Vormünder.

Bei einem hieſigen Lehrer bietet ſich die Gelegenheit dar, einige junge Leute als Penſionaire aufzunehmen, ihnen eine ausgezeichnete Erziehung zu geben und ſie zu ihrer künftigen Beſtimmung zu bilden. Der Unterricht beſteht in der holländiſchen, franzöſiſchen, deutſchen, engliſchen und italieniſchen Sprache, ferner Schreiben, Geographie, Geſchichte, Rechnen, Muſik, Kartenzeichnen, italieniſch Buchhalten und Korreſpondenz führen. Buchhalten und italieniſche Sprache muß beſonders bezahlt werden. Wenn man es wünſcht, wird der Lehrer nach Köln kommen und dort die jungen Leute abholen.

Man zahlt jährlich (alles frei) 550 fl.

Hierauf Reflektirende wenden ſich gefälligſt mit frankirten Briefen unter der Adreſſe G. L. an die Buchhandlung des Hrn. F. Hartmann jun.

Rotterdam, 11 Junius 1835.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch №. 189. 8 Julius 1835.

Spaniſches Amerika. — Braſilien. — Spanien. (Bulletin. Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 189. Frankreich. (Pairshofsverhandlungen. Briefe.) — Niederlande. — Polen. — Rußland. (Ukas wegen der Iſraeliten.) — Oeſtreich. (Briefe.) — Außerordentliche Beilage Nro. 267 und 268. Handelsſtatiſtik. Sardinien. — Päbſtliche Bulle wegen Errichtung eines Benediktiner Kloſters zu Augsburg. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

Spaniſches Amerika.

(Courier.) Durch die Ankunft des Schiffes Coral von Talcahuana in Chili zu New-Bedford hat man Nachricht von der gänzlichen Zerſtörung dieſes Hafens erhalten, die durch eine Reihe von Erdbeben erfolgte, von denen das erſte am 20 Febr. ausbrach, und welche auch die Stadt Concepcion und mehr als dreißig zwiſchen dem ſtillen Ocean und den Anden gelegene Dörfer zerſtörten. Die Zahl der verunglükten Menſchen war, als der Coral abſegelte, noch nicht ausgemittelt. Ein kleiner Schooner wurde von ſeinem Ankerplaze losgeriſſen, und trieb über die Stadt; die See brach in großen Wogen über das Land herein, die ſich nach dem erſten Stoß 25 bis 30 Fuß hoch erhoben, und die Ruinen wegſchwemmten. Durch die Anſtrengungen der Mannſchaft von drei amerikaniſchen Schiffen wurden viele Menſchen gerettet. Der Coral ſegelte am 6 März ab, bis zu welcher Zeit die Erſchütterungen ſich täglich, wiewol mit verminderter Kraft, wiederholten. Vier- bis fünfhundert Perſonen ſollen zu Grunde gegangen ſeyn. — Nachſtehender Brief iſt aus Talcahuana am 4 März geſchrieben: „Am Morgen des 20 Februar, ungefähr 20 Minuten nach 11 Uhr, wurden wir von einem der fürchterlichſten Erdbeben heimgeſucht, das die Bewohner dieſes Ortes noch je erlebten. Der erſte Stoß hielt gegen 4½ Minuten an, und ſezte Thäler und Gebirge gleich dem Meere in Bewegung. Während dieſes erſten Stoßes, der ſo heftig war, daß man kaum aufrecht ſtehen konnte, ſah ich einen Augenblik um mich, um das Loos zu erſpähen, das meiner harren möchte; ich blieb jedoch verſchont, und bin einer der Glüklichen, welche den fallenden Ruinen entſchlüpften. Concepcion, eine Stadt von 25,000 Einwohnern, iſt jezt ein Schutthaufen; da die Häuſer größtentheils aus Bakſteinen erbaut waren, ſo ſteht auch, weder in der Stadt noch 4 Leguas um dieſelbe herum, kein einziges bewohnbares mehr. Der Stoß kam von Südoſt, und ſtürzte Alles um, was er in ſeinem Bereiche fand. Chillan, Talen, Arredan, Congas, Erras, Peural, St. Carlos, Valloga und Angela wurden von dieſem Schikſale betroffen. Talcahuana, der Hafen von Concepcion, iſt gänzlich verwüſtet. Er ſtürzte nicht nur zuſammen, ſondern die Trümmer der Häuſer, Waaren ꝛc. wurden auch noch ſpäter vom Meere fortgeſchwemmt, das ungefähr 15 Minuten nach dem erſten Stoße zurüktrat, und die im Hafen vor Anker befindlichen Schiffe gänzlich troken legte. Dann erhob ſich das Waſſer bis zu 25 Fuß über ſeinen Spiegel, und überſchwemmte den ganzen Ort. Männer, Weiber und Kinder flüchteten in die Berge, doch wurden Viele von der Fluth eingeholt, und von den zurüktretenden Wogen, welche die Zerſtörung der Stadt vollendeten, in das Meer geſchwemmt. Hunderte von Familien, die ſich früher in guten Umſtänden befanden, ſind jezt ſo herabgekommen, daß ſie nicht einmal ihre Kleidung wechſeln können. Geräthe aller Art wurde mit den Häuſern weggeſpült, und Mancher fand keine Spur mehr, aus der er hätte erkennen mögen, wo ſeine Wohnung geſtanden war. — Zu Buenos-Ayres war der Erfolg des Aufrufs der öffentlichen Meynung, der mit Zuſtimmung des Generals Roſas hinſichtlich ſeiner Erhebung zum Gouverneur und Generalkapitain erlaſſen worden, folgender: Das Volk ſtimmte beinahe allgemein für ſeine Wahl, denn es ergaben ſich 9,316 gegen 4 Stimmen. Sobald man des Erfolgs gewiß war, wurde in der Repräſentantenkammer über ſeine Erhebung berathen, und dieſe auch hier einſtimmig genehmigt. Der 6 April wurde zur Eidesleiſtung und zur Einweiſung des neuen Gouverneurs in ſein Amt anberaumt, jedoch auf ein von ihm an die Kammer gerichtetes Erſuchen verſchob man dieſe Feierlichkeiten bis zum 13. Ein Friedens-, Allianz- und Freundſchaftstraktat iſt zwiſchen Tucuman, Santiago del Eſtero und Salta geſchloſſen worden. — Die Sizungen des Generalkongreſſes von Mexico wurden am 30 April geſchloſſen, doch war man der Meynung, daß der Präſident im Monat Junius eine außerordentliche Verſammlung deſſelben berufen werde. Die Angelegenheiten in der Republik Mexico nähern ſich einer Kriſis. Die Aufregung zwiſchen den Anhängern Santanna's und der Volkspartei waren allenthalben groß und ließen einen blutigen Bürgerkrieg befürchten. Das Geſez wegen Aufhebung der Lokalmiliz, der Krieg gegen den Staat Zacatecas, die willkührlichen Maaßregeln und Verhaftungen der gegenwärtigen Verwaltung, ihr Streben nach Herſtellung einer Centralregierung und Santanna mit der außerordentlichen Gewalt eines Diktators zu bekleiden, Alles dis hatte die Entrüſtung der Liberalen geſteigert, und ihre Anzahl vermehrt, während die Popularität Santanna's immer mehr ſchwand. Nach den Elementen der Uneinigkeit zu urtheilen, welche, den mexicaniſchen Blättern zufolge, durch die ganze Republik zerſtreut ſind, ſcheint eine Auflöſung der mexicaniſchen Union nicht mehr fern. Die nördlichen Staaten beſonders vom Fluß Panuco an, welcher Tampico bewäſſert, bis nach Californien, ſcheinen nicht geneigt, länger von der anarchiſchen Regierung der Hauptſtadt abhängig zu ſeyn. In den Staaten Tamaulipas, San Luis und Cohahuila, ſo wie in Texas ſind ſtarke Anzeichen einer revolutionairen Bewegung zu Gunſten des Planes von Zacatecas vorhanden.

Digitized by Google

Braſilien.

(News.) Die lezten Nachrichten aus Braſilien bringen folgendes Nähere aus Para: „Die willkührlichen Handlungen des Präſidenten haben das Volk zum Aufruhr getrieben. Ein gewiſſer Elemente Malchu wurde zum Präſidenten gewählt, und der vorige nebſt allen unter ihm ſtehenden vornehmen Beamten abgeſezt. Nicht zufrieden damit, tödteten die Aufrührer auch noch 59 Perſonen, unter denen ſich der Befehlshaber der Truppen und die unglükliche Urſache des Aufſtandes, der Präſident von Para, Lobo de Souza, befanden. In einem hierauf erlaſſenen Manifeſt erklären die Aufrührer ihre Abſicht, ſich von der Centralregierung zu trennen, bis der Kaiſer das neunzehnte Jahr erreicht haben werde. Der neue Präſident forderte die Kaufleute und Krämer auf, ihre Magazine und Läden zu öfnen und ſicherte ihnen Schuz zu. In ſeiner offiziellen Depeſche an die Regierung zeigte er dieſer an, daß er durch den Willen des Volks zum Präſidenten erwählt worden und die Ruhe erhalten ſey u. ſ. w. — Den nachbenannten vier Bewerbern um die Regentſchaft fügen wir die Stimmenzahl bei, die jeder von ihnen bis zum 18 April für ſich hatte: Hollanda Cavalcante 238; Feijo 152; Aranjo Lima 131; J. J. R. Torres 76. Man glaubt, daß Feijo die Majorität gewinnen werde, und zwar hauptſächlich in der Provinz Minas."

Spanien.

** Madrid, 23 Jun. Die Zuſammenſezung des neuen Kabinets hatte einige Hofnungen gewährt, da aber bisher keine Verbeſſerung eingetreten iſt, ſo hat wieder Muthloſigkeit Raum gewonnen. Man kan inzwiſchen nicht ſagen, daß die Miniſter die öffentlichen Angelegenheiten hintanſezen. Hr. v. Toreno, der allein zwei Miniſterien zu beſorgen hat, bringt ſeine ganze Zeit mit Arbeiten zu. Es fanden neuerlich wieder einige Verhaftungen ſtatt; die Ruhe der Hauptſtadt iſt aber nicht bedroht, und man kan eher bedauern, daß ſich ſeit der Verweigerung der Intervention von Seite Frankreichs, worauf man zu feſt gerechnet hatte, Entmuthigung verbreitet hat. Dieſe würde noch größer ſeyn, lauteten nicht die Nachrichten aus England in Betref der Hülfskorps ſo beruhigend. Ein Symptom des hier einreißenden politiſchen Marasmus liegt in dem allmählichen Verſtummen mehrerer Organe der Preſſe in dem Augenblik, wo gerade anzunehmen war, daß die Journale einen neuen Grad des Intereſſes und der Wichtigkeit erhalten würden. Das Journal los annales administrateros von miniſterieller Seite, und der Guerrero compilador, ein Oppoſitionsjournal, haben aufgehört. Zwar ſoll ein neues Journal unter dem Titel: El Español erſcheinen, das ſich franzöſiſche und engliſche Journale zum Muſter nehmen will; es läßt ſich ihm aber kein Erfolg verſprechen. Die Königin iſt fortwährend in Aranjuez und wird erſt am 15 Jul. nach Madrid kommen. Der franzöſiſche Botſchafter, der neapolitaniſche und däniſche Geſchäftsträger und General Soublette ſind nach Toledo, 7 Stunden von hier, gereist, werden aber in zwei Tagen zurükkommen. General Cordova iſt zur Armee abgegangen. Der Erſazmann für Valdes iſt noch nicht ernannt. Der Bericht der nach Navarra unter dem Vorſiz des vormaligen Kriegsminiſters Zarco del Valle abgeſchikten Militairkommiſſion wird ohne Zweifel auf die Wahl von Valdes Nachfolger einfließen. Man ſpricht fortwährend von den Generalen Morillo und Sarsfield und ſelbſt von Queſada. Die Nachrichten aus den Provinzen erregen einige Beſorgniſſe. In Catalonien, Arragonien und Caſtilien herrſcht eine gewiſſe Gährung. Die Nachrichten aus Bilbao gewähren großes Intereſſe. Die Stadt vertheidigt ſich heldenmäßig, wie man aus Briefen von Vitoria und Santander erfährt. Der Verluſt der Carliſten ſoll bis zum 20 Jun. bei der Belagerung ſehr bedeutend geweſen ſeyn. Die Chriſtinos bedauern den Verluſt des Kommandanten der Urbanos, Arana. Hr. Uhagon, der Sohn oder Bruder des General-Deputirten, ward ebenfalls getödtet. — Die Deputirten der Provinz Alicante wurden auf ihrer Reiſe nach Hauſe unterwegs ſehr freudig aufgenommen, und der Beifall, welchen die Oppoſition überall findet, iſt nicht zweifelhaft. Die Erfahrung hat einen großen Theil ihrer Vorausſagungen beſtätigt, und man ſpricht allgemein zu ihren Gunſten.

(Moniteur.) Paris, 1 Jul. Die Regierung hat folgende telegraphiſche Depeſche, aus Bayonne vom 1 Jul. um 2 Uhr datirt, erhalten: „Der Kommandant der Sappho bringt Folgendes: Bilbao vertheidigte ſich am 29 Jun. fortwährend. General Lahera, der den vom Kommando abgegangenen Valdes erſezt, rükt dieſem Plaze zu Hülfe, der jezt von neuem Muthe beſeelt iſt."

* Bayonne, 28 Jun. Der Tod Zumalacarreguy's wird durch ſämtliche Briefe beſtätigt. Als ſeine eventuellen Nachfolger bezeichnete man Villareal, Eraſo, Yturalde, Sagaſtibelza, den Grafen España; allein auf den Rath der navarreſiſchen Junta ſoll Don Carlos einſtweilen ſelbſt das Kommando übernommen, und ſich am 26 Morgens vor Bilbao befunden haben, um die Belagerung zu beſchleunigen. Am 27 Abends war die Belagerung nicht aufgehoben. Wenn wir genau unterrichtet ſind, erlitten die Truppen der Königin einen Nachtheil, wodurch die Befreiung der Stadt vermuthlich um einige Tage verzögert wird. Am Abend des 25 nemlich, auf die Nachricht vom Tode Zumalacarreguy's, verließen die Generale Espartero (Iriarte?) und Latre alsbald Portugalete, um nach Bilbao vorzudringen. Eine kurze Streke von dieſer Stadt, am ſogenannten Neuen Hafen, fanden ſie die Carliſten verſchanzt hinter eilig errichteten Erdwällen; anſtatt dieſe zu erſtürmen, vertrieb man ſich die Zeit mit unnüzen Flintenſchüſſen, und bei hereinbrechender Nacht blieben beide Korps in ihrer Stellung. Zu Bilbao mußte man hoffen, daß wenigſtens am 26 Morgens die Carliſtiſche Poſition eingenommen würde, und größere Hofnungen mußte man hegen, als man bei Tagesanbruch erfuhr, daß die Carliſten ſich aufs andere Ufer zurükgezogen. Allein während der Nacht hatten die Chriſtinos das Lager aufgehoben, und den Rükzug nach Portugalete angetreten. Im Scharmüzel des vorigen Abends wurden den Chriſtinos angeblich 43 Mann getödtet und verwundet. Die Carliſten ſtanden unter Befehl Eraſo's. — Das Gerücht von der Ankunft mehrerer Offiziere von Karls X Garde Royale erhält ſich. Man behauptet, der Herzog von Angoulême wolle nach Spanien kommen. Man hat den Carliſtiſchen Truppen in einem Tagsbefehle dieſe Nachricht mitgetheilt, die aber bisher keinen Glauben findet. — Im Augenblike, wo ich den Brief ſchließe, fehlt es noch immer an beſtimmter Auskunft über Valdes.

Großbritannien.

London, 30 Jun. Konſol. 3Proz. 91 5/8; Cortesbons 43 1/4; portugieſiſche 95 1/2; braſiliſche 88; columbiſche 36 3/4; mexicaniſche 37.

Digitized by Google

Die weiteren Verhandlungen des Unterhauſes am 29 Jun. ſind in ihren Hauptpunkten in dem unten folgenden Briefe aus London enthalten. Die Motion Hrn. Praeds auf Vorlegung der die Zurüknahme von Lord Heytesbury's Ernennung zum Generalſtatthalter von Oſtindien betreffenden Papiere wurde mit einem Mehr von 254 gegen 179 Stimmen verworfen.

* In der Sizung des Unterhauſes am 30 Jun. wird mit der Berathung über die Munizipalreformbill fortgefahren; man iſt bis zur 19ten Klauſel, welche die Wahl der Gemeinderäthe betrift, vorgerükt. Hr. Hughes beantragt als Amendement, daß die Parlamentsmitglieder, der Stadtſchreiber und die Friedensrichter eines Gemeindebezirks von Rechts wegen Mitglieder des Gemeinderaths ſeyn ſollen. Lord J. Ruſſell bekämpft dieſes Amendement; der Antragſteller nimmt es zurük, jedoch mit dem Vorbehalt, es bei der Diskuſſion einer ſpätern Klauſel wieder in Anregung zu bringen. Die 19te Klauſel wird hierauf ohne Abänderung angenommen. Bei der 20ſten Klauſel ſchlägt Sir R. Peel ein Amendement zu dem Zweke vor, daß in den in Bezirke eingetheilten Städten Niemand zum Gemeinderathe gewählt werden könne, der nicht an beweglichem und perſönlichem Eigenthum einen Werth von 1000 Pf. St. beſize, oder mindeſtens 40 Pf. Armenſteuer zahle. In den nicht nach Bezirken abgetheilten Städten ſolle ſich dieſer Wahlcenſus um die Hälfte ermäßigen. Sir Robert will ſein Amendement auf die Nothwendigkeit ſtüzen, Männern, welche mit ſo wichtigen Funktionen, wie die eines Gemeinderaths betraut würden, gewiſſe Bürgſchaften aufzulegen. „Die beſte Bürgſchaft bei Wahlangelegenheiten aber, ſagt der ſehr ehrenwerthe Baronet, war allzeit das Eigenthum.“ Hr. Blackburn (Vorſizer der mit der Munizipalunterſuchung beauftragten Committee) beſtreitet das Amendement. „Indem man, bemerkt er, dem Volke die volle Wahlfreiheit läßt, hat man beinahe die Gewißheit, daß es vorzugsweiſe vermögliche Männer wählen wird, weil allerdings das Eigenthum im Allgemeinen die meiſten Garantien bietet; aber, meines Erachtens, würde man dem Geiſte dieſer Reformbill zuwiderhandeln, wenn man jene Bedingung als unerläßlich und abſolut hinſtellen wollte, denn die Hauptbürgſchaft, die man von Gemeinderäthen zu fordern hat, iſt im Grunde doch nicht das Eigenthum, ſondern die Intelligenz, und wir haben als leitenden Grundſaz angenommen, daß den Gemeindewahlen ein ſo weiter Spielraum, als nur immer möglich, gelaſſen werden müſſe. Würden wir dem Amendement des ſehr ehrenwerthen Baronets unſre Zuſtimmung geben, ſo machten wir die neue Bill weniger freiſinnig, als die alten Gemeindeſazungen ſelbſt geweſen ſind, welche, ohne einen Cenſus als abſolute Bedingung der Wählbarkeit vorzuſchreiben, ſich damit begnügten, anzuempfehlen, daß nur tüchtige und verſtändige Männer (fit and discreet) in den Gemeinderath ernannt würden.“ Bei dem Abgange des Kouriers dauerte die Verhandlung über Sir Roberts Amendement noch fort, man glaubte aber allgemein, wenn es zur Abſtimmung komme, werde daſſelbe mit beträchtlicher Stimmenmehrheit verworfen werden. — Im Oberhauſe beſchäftigte man ſich mit den früher von Lord Brougham vorgeſchlagenen Reſolutionen zur Verbeſſerung der Volkserziehung in dem vereinigten Königreiche. Lord Melbourne läßt der Weisheit der dieſen Reſolutionen zu Grunde liegenden Anſichten Gerechtigkeit widerfahren, und erklärt, daß er ihre Hauptbeſtimmungen gutheiße; dabei macht er aber bemerklich, daß die Art, wie die Anträge geſtellt worden, zur Entſcheidung einer ſo hochwichtigen Frage vielleicht nicht die zuſagendſte ſeyn dürfte. Der erſte Lord der Schazkammer fügt hinzu, die Regierung ſey nicht minder als der edle Lord von dem Gefühle der Nothwendigkeit durchdrungen, die Segnungen des Unterrichts, ſo viel möglich, auf alle Volksklaſſen auszudehnen, und ſie ſey entſchloſſen, mit allen in ihrer Macht ſtehenden Mitteln nach dieſem Ziele hinzuſtreben. „Schon 1834, ſagt er, unter der vorigen Verwaltung ward eine Summe von 50,000 Pf. zu dieſem Zwek ausgeſezt, und unſere Abſicht iſt, noch in dieſem Jahre demſelben eine gleiche Summe zu widmen. Noch einmal ſey es geſagt, die gegenwärtige Regierung wird Alles, was ſie vermag, aufbieten, um das Syſtem der Volkserziehung nach den von dem Urheber der Reſolutionen aufgeſtellten Prinzipien zu verbeſſern. Nach einer ſolchen Erklärung wolle der edle Lord nun ſelbſt entſcheiden, ob es räthlich ſeyn würde, darauf zu beſtehen, daß das Haus über ſeine Reſolutionen zur Abſtimmung ſchreite.“ Lord Brougham: „Ich danke dem erſten Lord der Schazkammer für ſeine wohlwollenden Verſicherungen, und glaube, daß ich ihnen ſchlecht entſprechen würde, wenn ich auf Berathung meiner Reſolutionen dränge. Ich glaube dis um ſo mehr, als ich allen Grund zu vermuthen habe, daß ſie die Zuſtimmung des Hauſes nicht erhalten würden.“ (Man lacht.) Schließlich empfiehlt der edle Lord dieſe Angelegenheit der ernſtlichen Beachtung des Miniſteriums, und ſpricht die Anſicht aus, daß eine Summe von 50,000 Pf. nicht hinreichend ſey, um alle Verbeſſerungen, deren das Unterrichtsſyſtem bedürfe, zu verwirklichen. Die öffentliche Wohlthätigkeit, bemerkt er dazu, biete den Erziehungs-Committeen alljährlich das Dreifache dieſes Betrages dar. Nachdem Lord Brougham ſeine Anträge zurükgenommen, vertagte ſich das Haus.

Am 29 Jun. ſchiften ſich die Prinzeſſin von Beira und die drei Söhne des Don Carlos mit ihrem Gefolge, an Bord des Regierungs-Dampfboots Pluto nach Rotterdam ein, um ſich von dort über Turin nach Rom zu begeben. So widerlegt ſich die Angabe einiger franzöſiſchen Journale, daß Don Carlos älteſter Sohn, der Prinz von Aſturien wie ihn die Carliſten nennen, unter eben ſo abenteuerlichen Umſtänden, wie ſein Vater, heimlich aus London entkommen, und, mit Täuſchung der franzöſiſchen Polizei, über Paris zu Don Carlos nach Nordſpanien gebracht worden ſey. Die Prinzeſſin reist unter dem Namen einer Herzogin von Arguijas. Die Toryblätter wiederholen bei dieſer Gelegenheit ihre Klagen, daß dieſe erlauchte Dame, die Tochter des Königs Johann VI von Portugal, des älteſten Verbündeten Englands, der eben dieſer Allianz wegen ſo viel habe leiden müſſen, während ihres Aufenthalts in England nicht die Gaſtfreundſchaft erfahren habe, wozu ſie ihr Rang und ihre anmuthigen Sitten berechtigten. Und doch ſey von ihrer Seite in Portugal, Braſilien und Spanien den Engländern immer die gütigſte Behandlung zu Theil geworden.

Einige Blätter erwähnen des Gerüchts, Lord Auckland werde zum Generalgouverneur von Oſtindien ernannt werden.

(Courier.) Lord Gosford, Sir C. Grey und Kapitain Gibbs, die nach Canada ernannten Kommiſſarien, werden wahrſcheinlich ſchon am 2 Jul. von London abreiſen.

Die Times, welche ſich dem Whigminiſterium ſeit einiger Zeit wieder anzunähern ſcheinen, billigen die Ernennung Lord

Digitized by Google

Durhams zum Geſandten in Petersburg. „Dieſe Ernennung, ſagen ſie, ſcheint eine ſtrenge, redliche und geſchikte Erfüllung der mit dieſer wichtigen Stelle verbundenen Pflichten zu verſprechen. Die Fähigkeiten Lord Durhams und der Ernſt ſeines Strebens, wo es ſich um die Erreichung irgend eines großen politiſchen Zweks für ſein Vaterland handelt, ſind über allen Zweifel erhaben. Dem edlen Lord iſt es wohl bekannt, daß der Poſten, den er einzunehmen im Begriffe ſteht, im diplomatiſchen Dienſte Großbritanniens der höchſte und zugleich der ſchwierigſte iſt. Er weiß, daß Rußland Entwürfe nährt, deren einige geradezu auf den Umſturz der brittiſchen Macht gerichtet ſind, während andere, wiewol ſcheinbar eine verſchiedene Bahn verfolgend, eben ſo gewiß auf daſſelbe Ziel hinarbeiten, und für England gleich verhängnißvolle Folgen in ſich einſchließen. Zu der erſten Klaſſe dieſer Entwürfe gehört Rußlands lange gehegter Plan, jedes Hinderniß aus dem Wege zu räumen, um einen Standpunkt am Indus zu gewinnen. Zur zweiten Klaſſe, wie wir kaum zu ſagen brauchen, rechnen wir die Abſichten Rußlands auf Konſtantinopel, die Dardanellen, auf die Herrſchaft über den griechiſchen Archipel und den ganzen Handel des Mittelmeers. Beide Entwürfe bilden einen Lebenstheil der ruſſiſchen Politik. Die Aufgabe eines brittiſchen Geſandten am Petersburger Hofe iſt daher, jezt mehr als je zuvor, jede Bewegung zu beobachten, und jedem Worte zu mißtrauen; denn dis iſt das einzige Mittel, allmählich die Vereitelnng jener ehrgeizigen Plane vorzubereiten. Wenn wir wegen der Sendung des edlen Lords eine einzige Beſorgniß hegen, ſo rührt ſie aus einem Grunde her, der ſeinem Charakter ſicherlich keine Unehre bringt. Seine eigene Ehrlichkeit läßt ihn die Ehrlichkeit Anderer nicht beargwöhnen, und die Honigworte, womit man ihm früher an dem ruſſiſchen Hof entgegen kam, hätten ihn damals faſt überredet, jener Hof ſey liberal. Spätere Ereigniſſe haben aber wohl jede Möglichkeit entfernt, daß eine ſolche Illuſion zum zweitenmale Lord Durhams klaren Geiſt umwölke.

* London, 30 Jun. Endlich hat Lord Morpeth den miniſteriellen Plan zur Reform der iriſchen Kirche entwikelt, und wir wiſſen nun auch, daß Sir Robert Peel und die Conſervativen es noch nicht räthlich gefunden haben, zur Aneignung irgend eines Theils des Einkommens derſelben für die allgemeine Volkserziehung ihre Beiſtimmung zu geben. Obgleich ſie durch die Zehntenbill, welche ſie ſelbſt vorſchlugen, dem Drange der Umſtände ſo weit nachgaben, daß ſie, um nur drei Viertheile zu retten, den Grundherren ein Viertheil zum Geſchenk machen wollten, und ſo nicht viel dagegen haben, daß die Whigs zur Erreichung des nemlichen Zweks noch ein wenig mehr (nemlich 32 Proz.) hingeben wollen, können ſie ſich doch nicht überzeugen, daß die Noth auch noch jenes Opfer gebiete. Obgleich man es ſich ſo lange gefallen ließ, daß in vielen Fällen zwei bis fünf Kirchſpiele vereinigt waren, und folglich mehrere keinen beſondern Geiſtlichen hatten, daß in vielen, wo ein Geiſtlicher angeſtellt war — ſelbſt wenn ſie nicht ganz ohne proteſtantiſche Einwohner waren — derſelbe Jahr und Tag abweſend ſeyn durfte, ſo nimmt man es doch den Miniſtern ſehr übel, daß ſie für ein Kirchſpiel, wo gar kein Proteſtant lebt, keinen beſondern Pfarrer haben, ſondern es gewiſſermaaßen mit dem nächſten vereinigen wollen. Man tadelt ſie ferner, daß ſie da, wo es nicht über 50 Proteſtanten gibt, blos einen Pfarrgehülfen (curate) mit einem Gehalte von 75 Pf. St. des Jahres anſtellen wollen; und will ihre Vertheidigung des geringen Gehaltes nicht gelten laſſen, daß man von Seite der Tories, und ſelbſt der Biſchöfe nie für unrecht gehalten, ſelbſt in England, wo das Leben viel theurer iſt, Geiſtliche mit noch geringerem Gehalt anzuſtellen, wie es noch täglich geſchieht. Als wenn es wirklich vortheilhafter für die Kirche wäre, daß Männer, die oft gar nichts thun, und ihre Pfarreien nie zu ſehen bekommen, jährlich Hunderte, und in einigen Fällen ſelbſt Tauſende zu verzehren haben, während der, welcher für ſie arbeitet — oft ſehr ſchwer — ſich mit 30 bis 100 Pf. begnügen muß, und noch dazu der Laune eines Prinzipals ausgeſezt iſt, der ihn wegſchiken kan, wann es ihm beliebt! Gegen einen ſolchen Zuſtand iſt eine ſichere Anſtellung mit 75 Pf. bei einer kleinen Gemeinde von weniger als 50 Seelen doch weit vorzuziehen. Die nächſte unverzeihliche Sünde der Bill iſt, daß während ſie für die Zukunft keiner Pfründe ein größeres Einkommen als 300 Pf. laſſen will, ſie nicht für die Verbeſſerung derjenigen Pfründen ſorgt, deren Einkommen bei manchmal ſehr zahlreichen Gemeinden oft ſehr gering iſt. Ich muß geſtehen, daß da, wo es ſich von einer umfaſſenden Kirchenreform handelt, dieſe Unterlaſſung mir ſelbſt als tadelnswerth erſcheint, und es keine billige Vertheidigung iſt, daß die Tories dieſe Anomalien ſo lange haben beſtehen laſſen, und ohne Zwang von Außen her, aus Furcht an etwas Beſtehendes zu rühren, für immer würden fortdauern laſſen. Die Miniſter vertheidigen ſich aber damit, daß da ihr ganzer Plan zur Abſicht habe, die Katholiken in denjenigen Gegenden, wo ſie die Maſſe bilden, an dem dort überflüſſigen Kirchengute Theil nehmen zu laſſen, die Uebertragung dieſes Ueberfluſſes auf andere Gegenden für ſie noch kränkender ſeyn würde, als die jezige Vertheilung, wobei doch meiſtens das Einkommen an Ort und Stelle verzehrt würde. Wahrſcheinlich aber entſtand dieſe Unterlaſſung daher, daß obgleich durch die Bill zwiſchen 8 bis 900 Kirchſpiele mehr oder minder betroffen werden, man nach der günſtigſten Berechnung doch nur einen Ueberſchuß von 30,000 Pf. erwartet, womit die Katholiken, die ſo viel von dem ungeheuern Reichthum der Kirche gehört haben, wohl kaum zufrieden ſeyn dürften, und womit ſie noch weniger zufrieden wären, wenn man jene ärmeren Pfründen hätte verbeſſern wollen. Weislich haben die Miniſter die Beſtimmung der Seelenzahl nicht auf eine neuere Zählung ankommen laſſen, ſondern die Zählung von 1831 zu Grunde gelegt, welche ohne alle Erwartung gemacht wurde, daß durch eine falſche Angabe eine oder die andere Religionspartei gewinnen oder verlieren könnte. Auch wird dadurch die Beſorgniß gehoben, daß das an Mord gewöhnte Landvolk leicht einige Proteſtanten aus dem Wege räumen dürfte, wenn deren künftige Zählung etwas in der Anwendung der Maaßregel entſcheiden könnte. Doch ſind die Gegner auch hiermit nicht zufrieden, weil man an Orten, wo ſeit jener Zählung die anweſenden Proteſtanten ſich bis unter fünfzig vermindert haben könnten, bald Klagen gegen die Ungerechtigkeit der Bill erheben würde. Auch glaubt man für das Leben derjenigen Geiſtlichen fürchten zu müſſen, deren Pfründen durch die Bill berührt werden, indem während ihrer Lebenszeit alles beim Alten bleiben ſoll, die Katholiken aber begierig ſeyn möchten, recht bald der Vortheile derſelben theilhaftig zu werden. Hiefür aber ſorgt die Bill, indem ſie beſtimmt, daß bis dahin, wo der für die allgemeine Volkserziehung

Digitized by Google

beſtimmte Ueberſchuß entſtanden ſeyn wird, der Staat die Mittel dazu hergeben ſolle. Auch iſt nicht zu glauben, daß einzelne Bauern und Taglöhner ſo begierig nach der freien Erziehung ihrer Kinder ſind, daß ſie darum Mordthaten begehen würden; und wenn man den Katholiken die Fähigkeit zu einer allgemeinen Verſchwörung gegen das Leben von Proteſtanten zutraut, wie kommt es, daß ſie dieſelben nicht ſchon längſt ausgerottet haben? Indeſſen alle dieſe Einzelnheiten verſchwinden vor der großen Frage, ob auch nur ein Heller von dem Einkommen der Kirche zu andern als kirchlichen Zweken benuzt werden dürfe; und ſo lange die Tories dieſelbe verneinen, iſt an keine Uebereinſtimmung über eine Reform des Kirchenweſens, und folglich auch an keine Vereinigung der Parteien zu denken. — Ja, Peel ſcheint es ſeit Kurzem recht eigentlich darauf angelegt zu haben, daß zwiſchen ihm und den Whigs kein weſentlicher Widerſpruch herrſche, als gerade über dieſen Punkt; wie er denn auch noch geſtern Nacht ganz freundſchaftlich mit denſelben arbeitete, um die Korporationsreform ihrer Beendigung näher zu bringen. Doch iſt man immer noch nicht weiter damit als bis zur 14ten Klauſel; und da die Miniſter das zweite Verleſen der irländiſchen Kirchenreformbill nicht eher vorſchlagen wollen, als bis jene durch die Committee gegangen iſt, ſo iſt kaum zu erwarten, daß man ſehr damit eilen werde. Auch bringt jeder Abend irgend ein Hinderniß; ſo oft z. B. das Parlament ſich verſammelt, werden auch Bittſchriften von den wegen der Ipswicher Wahl in Newgate eingekerkerten Perſonen eingereicht, welche zu langen Debatten Anlaß geben. Geſtern brachte Hr. Praed auch die Frage wegen Lord Heytesbury vors Haus, deſſen Beſtallung als Gouverneur von Indien von den Whigs bekanntlich zurükgenommen wurde; er verlangte, daß die deswegen mit den Direktoren der oſtindiſchen Kompagnie ſtatt gefundene Korreſpondenz vorgelegt würde. Dieſem widerſezte ſich Sir J. Hobhouſe, weil jene Korreſpondenz die perſönlichen Gründe gegen Lord Heytesbury's Anſtellung enthielten; und was den Widerruf von deſſen Beſtallung betrift, meinte er, daß es die Pflicht jeder Partei ſey, in der Ausführung ihrer Maaßregeln ſo viel wie möglich ſich nur ſolcher Perſonen zu bedienen, die ihr Zutrauen beſäßen. Der Vorſchlag des Hrn. Praed wurde durch eine bedeutende Mehrheit verworfen. — Das erſte Freibataillon hat ſich heute nach Spanien eingeſchift; dieſer glükliche Anfang der Werbung, ſo wie die Nachricht vom Tode Zumalacarreguy's hat die ſpaniſchen Papiere hier zum Steigen gebracht. — Der ſonderbare Angrif, welcher neulich in einer hier beſonders dazu berufenen Verſammlung von einigen iriſchen Proteſtanten auf die Katholiken gemacht wurde, ſcheint in Irland großes Aufſehen erregt zu haben. Jeder Vernünftige mußte einſehen, daß wenn ein Buch wie Dens' Theologie als regelmäßiges Lehrbuch für die katholiſche Geiſtlichkeit gebraucht worden wäre, nicht nur das Faktum ſelbſt, ſondern auch die Früchte davon längſt ruchtbar geworden ſeyn müßten. Die Katholiken läugnen es ganz und gar, und es iſt verdächtig genug, daß die Kläger, welche die iriſch-katholiſchen Prälaten nach London zur Vertheidigung forderten, vorher nichts von der Art der Anklage verlauten ließen.

Frankreich.

Paris, 2 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 78, 50; Falconnets 96, 55; ſpan. ewige Rente 40¾; Guebhards 46; 5Proz. 27⅛.

Die Präfektur des Departements der Seine hat in Bezug auf die freiwilligen Anwerbungen für die Fremdenlegion folgende Bekanntmachung erlaſſen: „Da die Fremdenlegion die Beſtimmung erhalten hat, nach Spanien zu gehen, ſo hat der Kriegsminiſter beſchloſſen, daß alle Franzoſen, welche die Abſicht hätten, ſich eben dahin zu begeben, um der konſtitutionellen Sache zu dienen, ausnahmsweiſe und ohne eine andere Ermächtigung von ſeiner Seite, angenommen werden könnten, um in dieſe Legion zu treten, wenn ſie nemlich ſonſt die durch die k. Ordonnanz vom 10 März 1831 erforderlichen Bedingungen des Alters und der Befähigung erfüllen. Die Anwerbungsakten ſollen von dem Untermilitairintendanten aufgenommen werden, und die jungen Leute, die dazu Luſt haben, ſollen ſich bei der Militairintendanz, Straße Verneuil, Nro. 38 melden. Paris, 30 Jun. 1835. (Unterz.) Der Staatsrath, Präfekt der Seine, Graf Rambuteau. Durch den Präfekten: der Maitre des Requêtes, Generalſekretair der Präfektur, L. v. Juſſieu." (Es iſt zu bemerken, daß der Moniteur dieſe Bekanntmachung des Präfekten der Seine noch nicht enthält.)

Aus Anlaß dieſer Bekanntmachung ſagt der Courrier: „Dieſe ſpäte Maaßregel ward wahrſcheinlich troz der Bemerkungen des Marſchalls Maiſon getroffen, der, wie man verſichert, mehrmals vorgeſtellt habe, daß das Petersburger Kabinet darüber unzufrieden ſeyn könnte. Der Marſchall Maiſon hat ſeit ſeiner Rükkehr aus Rußland über Berlin in Bezug auf den Kaiſer Nikolaus eine nachgiebige Sprache angenommen, die in dem Munde eines Marſchalls von Frankreich ſehr auffällt. Man erzählt z. B., er habe in dem Konſeil vom lezten Sonnabend eine ſehr lebhafte Erörterung mit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und dem Miniſter des Innern gehabt. Es war nemlich die Rede davon, ob man den polniſchen Flüchtlingen, die ſich für Spanien anwerben laſſen wollten, erlauben würde, ihre Nationalkokarden beizubehalten. Die Frage ſcheint bejahend oder wenigſtens dahin entſchieden zu ſeyn, daß dem von den Polen in dieſer Hinſicht geäußerten Wunſche kein Hinderniß entgegengeſtellt werden ſolle."

(Meſſager.) Der Nordpräfekt, Hr. Mechin, war dem Hrn. v. Rambuteau in der Ankündigung der Anwerbungen für die Fremdenlegion vorangegangen. Sein Cirkular an die Unterpräfekten und Maires iſt vom 25 Jun.; er ſagt aber nicht, daß es ſich von Vertheidigung des konſtitutionellen Syſtems in Spanien handle.

(Meſſager.) Morgen (3 Jul.) werden zwei Kommiſſarien, ein franzöſiſcher und ein ſpaniſcher, nach Algier abreiſen, um die Einſchiffung der Fremdenlegion zu beaufſichtigen. Der Kommiſſair der Königin Chriſtine iſt Hr. Delvalle, und der der franzöſiſchen Regierung Hr. Delarue, Adjutant des Marſchalls Maiſon. Sie reiſen miteinander nach Toulon. — Die Linienſchiffe Neſtor, Kapitain Gantier, Duquesne, Kapitain Caſy, und Triton, Kapitain Baudin, ſind am 30 Jun. von Toulon nach Algier abgeſegelt.

(Meſſager.) Hr. v. Talleyrand iſt im Begrif nach Vichy abzureiſen, denkt aber nicht lange dort zu verweilen. Er nährt mehr als je ſeinen alten Wunſch einer Reiſe nach Deutſchland. Er ſoll in dieſer Hinſicht allen Argwohn Ludwig Philipps beſeitigt haben, und dieſer jezt einwilligen, ihn mit den nordiſchen

Digitized by Google

höfen Verbindungen anknüpfen zu laſſen, welche im verfloſſenen Jahre dem Palais royal ſo lebhafte Beſorgniſſe eingeflößt hatten. Hr. v. Talleyrand will von Vichy nach Karlsbad reiſen.

(Journal des Débats.) Es ſcheint gewiß, daß die lezten von den engliſchen Journalen mit ſolcher Lebhaftigkeit angedeuteten Bewegungen Rußlands nichts Anderes als die jährlichen Evolutionen der Flotte im ſchwarzen Meere ſind. Obgleich die Regierungen von Europa dieſe etwas pomphaften Manöuvres immer mit Aufmerkſamkeit zu beachten haben, ſo ſind ſie doch bis jezt von keiner großen Bedeutung.

(National.) Wir haben aus Anlaß der Quadrupelallianz und der Rolle, welche Belgien dabei zu ſpielen berufen iſt, immer behauptet, daß Frankreich Unrecht haben würde, wenn es auf eine aufrichtige Mitwirkung des Königs Leopold zählte. Der Einfluß der ruſſiſchen Politik auf dieſen Fürſten, einen vormaligen Kavallerieoffizier bei der ruſſiſchen Armee, ſchien uns aus ſeinem ganzen Betragen hervorzugehen. Dieſes auf Koſten Frankreichs errichtete Königreich würde nicht nur keine Partei für die revolutionairen Intereſſen nehmen, welche Frankreich zu vertheidigen und zum Siege zu führen berufen iſt, ſondern es ſchließt ſich nicht einmal, troz der ſcheinbar vorhandenen innigen Allianz, dem Syſteme des Juſte-Milieu an. Der von dem Moniteur belge bekannt gemachte Tagsbefehl iſt ein neuer Beweis, daß König Leopold weit eher der Anſicht des öſtreichiſchen oder des ruſſiſchen Kabinets ſeyn, als den Mitunterzeichnern der Quadrupelallianz Gehör geben wird.

Der Renovateur ſpricht von befremdlichen Gerüchten, die in der politiſchen Welt umliefen, und ſagt unter Anderm: „Es heißt, die konſtitutionellen Doktrinen des Pamphlets des Hrn. Röderer ſtehen mehr als jemals im Schloſſe im Anſehen. Ludwig Philipp ſoll ſehr bald den Titel Kaiſer, der zwekmäßiger und beſtimmter das Syſtem ausdrüke, das man befolgen wolle, und das vorzüglich unbeſtritten dem Napoleon des Friedens eigen ſey, annehmen wollen. Man ſagt endlich, dieſe Ideen und Entwürfe hätten ſchon vorläufig den Beifall wenigſtens eines Theils des diplomatiſchen Korps erhalten. An dieſe Plane, die weniger neu ſind, als ſie wirklich ſcheinen, knüpfen ſich die häufigen Beſuche des Hrn. v. Molé in den neuen Tuilerien. Hr. v. Molé würde nicht die Präſidentſchaft, ſondern das Staatsſekretariat, das mit Napoleon 1814 zu Ende ging, erhalten.“

* In der Sizung des Pairshofs am 2 Jul. wurden 49 Angeklagte eingeführt; Reverchon und der junge Lagrange ſind von Munizipalgarden eng umgeben. Man bemerkt überhaupt, daß in dem Saal eine größere Militairmacht, als gewöhnlich, entfaltet iſt. Die Gallerien ſind mit Neugierigen angefüllt. Der Angeklagte Lagrange, welcher ſehr angegriffen ausſieht, nimmt an der Schranke, dem Präſidenten gegenüber, Plaz. Auf der Bank der Advokaten ſizt Niemand als Hr. Baud, der einige Bemerkungen zu Gunſten des Angeklagten Tourres macht. Nach dem Namensaufrufe, der keine neue Abweſenheit konſtatirt, äußert der Angeklagte Girard den Wunſch, den Inhalt des gegen Reverchon ergangenen verurtheilenden Erkenntniſſes offiziell zu erfahren; Reverchon eröfnet ihm das Erkenntniß mit einer Donnerſtimme. Der Präſident ſchreitet zum Verhör des Angeklagten Lagrange. Dieſer ſpricht in ruhigem Tone: „Meine Herren Pairs! ich habe nicht die Abſicht, das Skandal zu vergrößern. Ich verlange einige Nachſicht für mein ungebildetes Wort — es iſt das eines Proletariers — und für meine Unerfahrenheit in ſolchen Dingen; ich verlange ſie um ſo mehr wegen des leidenden Zuſtands, in den mich mein Gefängniß verſezt hat.“ Präſident: Ihr ſeyd leidend, man ſieht es; Ihr könnt niederſizen. Lagrange: „Ich danke Ihnen. — Blut iſt vergoſſen worden; ich ſelbſt werde beſchuldigt, Blut vergoſſen zu haben. Wäre dis der Fall, dann würde mein Leben eine beſtändige Marter ſeyn; denn in einem Bürgerkrieg iſt Blutvergießen, wer auch ſiegt oder unterliegt, immer ein großes Unglük; ein feiger Meuchelmörder aber wäre der, welcher Bürgerblut ohne die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ſeiner Sache verſprizte. Zur Ehrenrettung unſerer verkannten Sache nehme ich, gegen meinen urſprünglichen Entſchluß, jezt vor Ihnen das Wort, die ich nicht als meine Richter anerkenne, indem ich zugleich an das Volk, den oberſten Richter unſer aller, appellire. Ich will Sie nicht beleidigen, Herren Pairs! ich weiß, es ſizen unter Ihnen Männer von edlem Herzen, die ich an jedem andern Orte mit Freuden als meine Richter annehmen würde, nur nicht in dieſem ariſtokratiſchen Tribunale. Ich ſtehe hier nur als ein beſiegter Soldat, aber als ein Beſiegter, der troz ſeiner Leiden noch einmal die Kraft wieder finden wird, um Sie zu bekämpfen. Wie iſt das gekommen? Ach, das Trugbild des Ruhmes blendete die Augen jener Helden, die ſich nur mit den Intereſſen des Freiſtaats hätten beſchäftigen ſollen; einem Soldaten, der ſeine Mutter verrieth, gelang es durch Sieg um Sieg dieſe ſeine Mutter zu erſtiken; aber auch dieſer Soldat iſt gefallen, und als der Tag ſeines Unglüks kam, waren alle ſeine morſchen Stüzen gebrochen. Hierauf kamen jene Menſchen, welche Alles ſtürzen wollten, was das republikaniſche Frankreich aufgerichtet hatte; aber ein großer Morgen brach an. Man hat die Völker noch einmal betrogen; ... es war das leztemal! u. ſ. w. Schließlich verweigert Lagrange jede perſönliche Vertheidigung. Seine Rede, welche gleichwol den Ton des Anſtandes gegen den Gerichtshof nirgends verlezte, wurde von dieſem in tiefem Stillſchweigen, auf den Gallerien mit geſpannter Theilnahme angehört. Die Ermattung des Angeklagten machte die Einſtellung der Sizung nöthig; der Präſident befahl, ihm alle die Pflege angedeihen zu laſſen, die ſein Zuſtand erfordern möchte. Um halb 4 Uhr wird die Sizung ſuspendirt.

☽ Paris, 2 Jul. Die Ernennung des Lords Durham zum Geſandten in St. Petersburg iſt von beſonderer Wichtigkeit. Seine bekannten politiſchen Grundſäze, wie ſeine Perſönlichkeit, machen ihn wenig geeignet dieſe Stellung zur Zufriedenheit des ruſſiſchen Hofes zu bekleiden. Seine Herrlichkeit iſt gewiß der ſeinen Formen nach ſchroffeſte und ſpleenreichſte Lord der brittiſchen Inſeln. Praktiſcher Sinn und ein durchdringendes Auge, welches ſich durch äußern Schein nicht verblenden läßt, machen ihn wohl geeignet zu zeitlichen Miſſionen. Als akkreditirter Geſandter in St. Petersburg jedoch glauben wir nicht, daß ſich Lord Durham lange halten und zu erhalten verſtehen wird. — Hr. Gisquet hat das Werben für Dona Chriſtina ſelbſt übernommen. Er läßt nemlich Vagabunden auf den Straßen und in den Nacht-Gaſtſtuben auffangen, die zur Pyrenäen-Armee geſchikt und von da aus der Fremdenlegion einverleibt werden. Refraktairen überläßt man die Wahl zwiſchen Spanien oder geſezlicher Strafe. Was Wunder alſo, daß die Fremdenlegion recht bald

Digitized by Google

ſehr zahlreich werden wird, beſonders da dieſelben Maaßregeln bereits in Lyon getroffen wurden. Ob aber ein ſo zuſammengeſtoppeltes Korps der konſtitutionellen Regierung in Spanien Nuzen bringen wird, iſt wohl eine andere Frage. Wird der Hang zum Ueberlaufen, der ſich ſchon in Algier ſattſam ausſprach, wo keineswegs Vortheile wie im Carliſtiſchen Heere zu erwarten ſtanden, in Spanien nicht überhand nehmen, und ſo, ſtatt der Dona Chriſtina zu nüzen, eher zu Nuzen der königlichen Partei beitragen? Polniſche Offiziere werden um einen Rang niedriger, als mit dem ſie in der polniſchen Armee bekleidet waren, in die Fremdenlegion aufgenommen. Bis jezt haben ſich nur einige Subalternoffiziere gemeldet. — Auf Anſuchen eines Hofes ſollen in den nördlichen Departementen keine Anwerbungen ſtatt haben, damit das Ausreißen der Truppen jenes Nachbarſtaats nicht befördert werde. — Nach Zumala's Tod tröſten ſich die Carliſten damit, daß ihr Partiſanenkrieg in Spanien keinen beſonderen Taktiker erfordere, und daß vor der Hand Moreno im Stande ſey denſelben mit Erfolg durchzuführen. Uebrigens ſoll Marſchall Bourmont im Hauptquartier eingetroffen ſeyn oder mit jedem Tage erwartet werden, um die Kriegsoperationen zu leiten. Zumala's Tod ſcheint nur an Einem Orte in Europa von geringem Einfluſſe geweſen zu ſeyn, nemlich vor Bilbao, welches ſich jedoch nur noch einige Zeit halten kan. Der kräftigſte Widerſtand von Seite der Einwohner liegt in ihrem Intereſſe, da ſie von den Carliſten, welche meiſtens Landbewohner ſind und einen eingeborenen Haß gegen Städter hegen, wenig Schonung zu hoffen haben. Die Parteien auf dem ſpaniſchen Kriegsſchauplaze haben ſich ganz ſo geſtaltet wie die in der Vendée. Die Städte-Bewohner haben ſich allein den neuen konſtitutionellen Ideen hingegeben, und das Landvolk iſt ganz der alten Ordnung der Dinge zugethan. — Heute ſind die polniſchen Reichstagsboten zu einer Sizung unter dem Vorſize des Wojewoden Oſtrowski zuſammengerufen, in welcher eine Proteſtation gegen die neue ruſſiſch-polniſche Anleihe abgefaßt werden ſoll. Bis jezt bekümmert ſich hier nur ein einziger Bankier, Namens Baron v. Delmar, ein ehemaliger polniſcher Iſraelit, um dieſe Anleihe, und ſeine Bemühungen bleiben fruchtlos. — Das prächtige Schloß des Hrn. Thiers, von dem die Journale ſo viel geſprochen, iſt ein einfaches Gartenhaus, von einem mit wenigen Bäumen bepflanzten Moraſt umgeben, welches der Miniſter für die Summe von 2000 Franken, auf ein Jahr gemiethet hat. — Hrn. Guizots Heirath mit der Wittwe des Hrn. Stael iſt nur ein entferntes Projekt der Herzogin von Broglie. — Nächſtens erſcheint hier ein höchſt intereſſantes politiſches Werk in polniſcher Sprache, von Wrotnowski, merkwürdig durch Inhalt und Form. Es ſind Chroniken der im litthauiſchen und im ſüd-polniſchen Aufſtande bekannt gewordenen Männer. Dieſe Chroniken ſind ganz in der Form wiedergegeben, wie ſie dieſe Männer, eben ſo verſchieden durch Bildung wie durch Stand, Anſicht und Alter, ſelbſt abgefaßt haben. Dieſes Buch iſt als Studium des Partiſanenkriegs, in ſtatiſtiſcher Beziehung, und als Sittengemälde gleich lehrreich, vor Allem aber unterhaltend wie ein Walter Scottſcher Roman.

*** Paris, 3 Jul. Im Moniteur finden Sie die Beſtätigung der ſchon vorgeſtern cirkulirenden Nachricht, daß Bilbao ſich noch am 29 gegen die Carliſten vertheidigt habe. Durch die gewöhnliche Poſt erfährt man, daß Don Carlos perſönlich ſich an die Spize der Seinigen geſtellt, und daß die Carliſten zwiſchen Bilbao und Portugalete einen Vortheil über die Chriſtinos errungen; dieſe Nachricht konnte vorgeſtern durch Kourier hieher gelangt ſeyn, da ſich das Ereigniß am 25 zutrug, und hieraus entſtand die Behauptung über die Einnahme von Portugalete durch Don Carlos. Neueres über das Schikſal von Bilbao iſt nicht bekannt. — Jedermann muß zugeben, daß nach der Bekanntmachung des Seinepräfekten die Intervention nicht mehr als ganz indirekt zu betrachten ſey. Die Regierung thut zwar nicht mehr, als was ſie früher zu unternehmen geſonnen war; ſelbſt die Theilnahme franzöſiſcher Offiziere und Soldaten lag früher nicht außerhalb ihrer Abſichten; allein ſie läßt jezt öffentlich von einem der erſten Beamten ausſprechen, was zuvor nur in halbamtlichen Blättern und Salons angedeutet ward. Dennoch fürchtet man keine bedenkliche Folge dieſer Maaßregeln. Die Börſe hegt — zum erſtenmale ſeit der Juliusrevolution — die Meynung, daß durch Feſtigkeit in der auswärtigen Politik noch mehr als durch Vorſicht zu erreichen ſey. Auch betrachtet ſie die ſpaniſchen Verhältniſſe überhaupt jezt aus etwas günſtigerem Geſichtspunkte. Sowol die franzöſiſchen als die ſpaniſchen Fonds wurden an der heutigen Börſe feſter. — Daß Belgien zu Anwerbungen ſeine Autoriſation verſagt, erklärt man dadurch, daß auf dieſe Art der Theilnahme Hollands am Kampf in Spanien vorgebeugt werden ſolle.

Niederlande.

Der Moniteur belge widerſpricht den in holländiſchen Blättern mitgetheilten Nachrichten von bedeutenden Deſertionen in der belgiſchen Armee. Seit dem 1 Jun. wären nur zwei belgiſche Soldaten davongelaufen, während in derſelben Zeit acht holländiſche Deſerteurs in Antwerpen eingebracht worden.

Polen.

Berlin, 29 Jun. Eine geſtern von einem Kommando aus Kaliſch zurükkehrende Perſon bringt die Nachricht mit, daß außer den für die höchſten Gäſte mit koſtbarer Einrichtung verſehenen und zu ihrem Empfange in Bereitſchaft gehaltenen 15 Privathäuſern, gegen 300 Quartiere für fremde und ruſſiſche Generale und Offiziere höhern Ranges oder auf gleicher Stufe ſtehende Militair- und Civilbeamten, ſo wie für Gefolge und Dienerſchaft der eingeladenen höchſten Herrſchaften in der Stadt, in den Vorſtädten, und auf den zunächſt gelegenen Orten; auch 1500 dergleichen Quartiere für fremde und einheimiſche ſubalterne Offiziere, mit allem Möglichen, was zu einem ſo kurzen Aufenthalte nöthig iſt, verſehen worden ſind. Mehrere hundert Häuſer ſind auf kaiſerliche Koſten mit neuem Abpuz und Kolonnaden verſehen worden. Die große Maſſe nöthiger Meubels liefern für die hohen Gäſte theils die kaiſerlichen Schlöſſer, theils die Meubles-Magazine von Warſchau, theils die Tiſchler und die aus der Nachbarſchaft herbeigerufenen zahlreichen Handwerker. Die Meubels, mit denen die Quartiere in den Privathäuſern ausgeſtattet worden ſind, verbleiben nach dem kurzen Gebrauche der Gäſte den Wirthsleuten als Eigenthum. Koſtbare Gefäße und Stoffe ſind zur Einrichtung einer griechiſch-ruſſiſchen Feldkirche angekommen. Einige Reſtaurateure erſten Ranges, Weinhändler, Moden-Magaziniers, ſelbſt aus Paris und St. Petersburg, richten ſchon ihre Lokale mit Aufwand und Geſchmak ein; und viele ſelbſt dort fremdartige in ihrer nationellen Eigenthümlichkeit erſcheinende Individuen ſieht man ſich als Spekulanten unter die fremden

Digitized by Google

und einheimiſchen Handelsleute miſchen. Anſtalten treffen ihre verſchiedenen Waaren in langen Reihen gröſſerer und kleinerer Boutiken auszulegen, und der Plaz wird bald mit ſeinen fremden Geſtalten das Anſehen haben, als wären die Meſſen von Beaucaire und die Märkte von Niſchnei-Nowogorod für eine Zeitlang in Eins verſchmolzen. Während auf dieſe Weiſe man ſchon in der Stadt ein groſſes Leben verſpürt, hört man faſt täglich den Schall der Feldmuſik der in das Lager rükenden Truppen. Die Bilder des Friedens und des Krieges ſtellen ſich ſchon jezt auf eine merkwürdige Weiſe dem Auge des Beobachters dar. (Hamb. Korr.)

Rußland.

Se. Maj. der Kaiſer hat allen Perſonen, die ſowol nach der, im Jahre 1828 ertheilten Bewilligung als nach der Erneuerung derſelben, aus der Türkei nach Rußland zurükkehren, von dem Tage an, wo ſie die Gränze überſchreiten, eine Befreiung von Abgaben auf fünf Jahre bewilligt.

Die St. Petersburger Zeitungen publiziren nachſtehendes Reglement in Betref der Iſraeliten: „Mittelſt allerhöchſten Ukaſes an den dirigirenden Senat vom 13 April haben Se. M. der Kaiſer das von einem beſonders dazu niedergeſezten Comité abgefaßte und vom Reichsrathe durchgeſehene Reglement über die bürgerliche Exiſtenz der Hebräer zu beſtätigen geruht. Demgemäß wird denſelben der beſtändige Aufenthalt geſtattet: in den Gouvernements Grodno, Wilna, Volhynien, Podolien, Minsk und Jekaterinoslaw, wie auch in den Provinzen Beſſarabien und Bjeloſtock; ferner in den Gouvernements Kijew und Cherſon, gleichwie in Taurien, mit Ausnahme der Städte Kijew, Nikolajew und Sewaſtopol; in den Gouvernements Mohilew und Witebsk, mit Ausnahme der Dorfſchaften; in Klein-Rußland (den Gouvernements Tſchernigow und Pultawa), mit Ausnahme der Kron- und Koſakendörfer, aus welchen die Hebräer ſchon entfernt ſind. In Kurland, ſo wie auch in Riga und Schlok, wird nur denjenigen Hebräern der beſtändige Aufenthalt erlaubt, welche nach der Reviſion mit ihren Familien bis jezt daſelbſt angeſchrieben waren; die in andern Gouvernements anſäſſigen aber dürfen ſich daſelbſt, ſo wie auch in den weniger als 50 Werſte von der Gränze entfernten Ortſchaften der weſtlichen Gränzgouvernements nicht niederlaſſen. Wenn ein Hebräer ein bewohntes oder ein in den Gouvernements, wo er ſich nicht niederlaſſen darf, befindliches unbewohntes Gut erbt, ſo iſt er verpflichtet, es in Zeit von einem halben Jahre zu verkaufen. Ehen dürfen zwiſchen Hebräern nicht geſchloſſen werden, bevor der Bräutigam das 18te und die Braut das 16te Jahr erreicht haben. Ein jeder Hebräer muß, zufolge der beſtehenden Geſeze, zu einem gewiſſen bürgerlichen Stande gehören; im entgegengeſezten Falle wird er als Landſtreicher angeſehen und demgemäß behandelt. Hebräer, welche ſich dem Feldbau widmen, werden auf 25 Jahre von der Kopfſteuer befreit. Bilden ſie bei ihrer Anſiedlung gröſſere Dorfſchaften, ſo werden ſie auf 50 Jahre, oder wenn ſie ſich in kleinen Geſellſchaften anſiedeln auf 25 Jahre von der Rekrutirung und auf 10 Jahre von den Landabgaben befreit; denjenigen aber, welche Ländereien von Privatleuten in Pacht nehmen und ſich auf denſelben häuslich niederlaſſen, werden auf 5 Jahre die Kopfſteuer, die Rekrutenſtellung auf 25, die Landabgaben aber auf 10 Jahre erlaſſen. Ueberdis erhält ein Hebräer, wenn er Land kauft, und auf demſelben nicht weniger als 50 männliche Individuen von ſeinen Glaubensgenoſſen anſiedelt, die Rechte eines perſönlichen Ehrenbürgers, wenn er aber derſelben 100 anſiedelt, ſo kan er drei Jahre, nachdem ſolche vollkommen feſten Siz gefaßt haben, um die Rechte eines erblichen Ehrenbürgers anſuchen. Die Kaufleute, Bürger und Handwerker unter den Hebräern genieſſen in den ihnen zum beſtändigen Aufenthalt angewieſenen Ortſchaften gleiche Rechte und Vorzüge mit den ihrem Stande nach ihnen gleichkommenden ruſſiſchen Unterthanen, inſofern dieſe Vorrechte dem gegenwärtigen Reglement nicht zuwider ſind, und müſſen, wenn ſie auch in Fleken oder Dörfern wohnen, ſich in den Städten einſchreiben laſſen. Fabrikanten, die zum Behuf ihrer Fabriken Gebäude ankaufen, werden im Laufe von 10 Jahren befreit von allen Gebühren, welche ſonſt bei Ankauf von Häuſern zu entrichten ſind. Die Kinder von Hebräern können in den Ortſchaften, wo ihren Vätern der Aufenthalt geſtattet iſt, in den Kreis- und Parochialſchulen, in den Gymnaſien, Privatſchulen und Penſionen und nach Beendigung ihres Gymnaſialkurſus auch auf den Univerſitäten, Akademien und andern höhern Lehranſtalten des Reichs angenommen werden, und wenn ſie in denſelben ausgezeichnete Fortſchritte in den Wiſſenſchaften und Künſten gemacht und Atteſtate auf gelehrte Grade erhalten haben, ſteht es ihnen frei, auf Vorſtellung des Miniſters des öffentlichen Unterrichts im Lehr- oder Civilfache Dienſte zu nehmen, jedoch nicht ohne allerhöchſte Genehmigung. Diejenigen, welche nicht in Dienſte treten wollen, können, wenn ſie den Grad eines Doktors oder eines Medico-Chirurgen erhalten haben, um die Rechte eines erblichen Ehrenbürgers, die graduirten Studenten, Kandidaten, Magiſter, Künſtler (der Akademie der Künſte), Chirurgen und Pharmaceuten aber um die Rechte von perſönlichen Ehrenbürgern nachſuchen. Ueberdis wird denjenigen, welche die Erlaubniß haben, im Lehr- oder Civilfache Dienſte zu nehmen, das Recht ertheilt, ſich in den innern Gouvernements und in den Hauptſtädten aufzuhalten.“

Oeſtreich.

† Wien, 3 Jul. Se. k. H. der Herzog von Modena iſt hier eingetroffen. Der ruſſiſche Botſchafter, Baillif v. Tatitſchef, iſt nach Karlsbad abgereist, wird aber gegen Ende künftigen Monats zurükerwartet.

* Meran, 1 Jul. Geſtern traf Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann hier ein, wurde vom Kreishauptmann Grafen Brandis, dem Adel, Magiſtrat und Geiſtlichkeit feierlich empfangen, und nahm ſeine Wohnung in der Poſt. Der Prinz war in Jäger-Uniform, hatte den Weg über den hohen, mit Schnee bedekten Jaufen zu Fuß gemacht, und war durch das Paſſeverthal bis Zenoberg geritten. Zwölf ſchön geſchmükte Schüzen bildeten die Wache. Der Caſtellan vom Schloß Tyrol war als Hauptmann in rother Uniform, den Hut mit den Federn der Gebirgsvögel geziert. Se. Durchl. der Fürſt Fugger und der k. k. Geſandte, Graf Senft, beide mit ihren Gemahlinnen hier anweſend, machten ſogleich dem Erzherzog ihre Aufwartung.

Zu Salzburg iſt der Hr. Fürſt Erzbiſchof Auguſtin Gruber am 28 Jun. in einem Alter von 72 Jahren mit Tod abgegangen.

Wien, 3 Jul. Metalliques 101 7/8; 4proz. Metalliques 97 5/8; Bankaktien 1329 1/2.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Handelsſtatiſtik nach offiziellen franzöſiſchen Quellen.

(Fortſezung.)

Die Inſel Sardinien.

Die Natur hat Alles gethan, die Inſel reich und glüklich zu machen, aber ihre politiſchen Inſtitutionen haben ſie immer auf der niedrigſten Stufe von Wohlſtand gehalten. Der Akerbau iſt faſt die einzige Induſtrie der Inſel, er beſchäftigt alle Arme, und kan ihrer oft nicht genug finden, und der Handel iſt dem Ertrag der Ernten gänzlich untergeordnet. Es ſind einige Details nöthig, um den Zuſtand des Akerbaues begreiflich zu machen. Der Boden iſt von einer bewundernswürdigen Fruchtbarkeit, und bringt reiche Ernten hervor, ohne je gedüngt zu werden. Die Bevölkerung iſt an Mäßigkeit und Entbehrungen gewöhnt. Die Werkzeuge ſind einfach und wohlfeil, ſo daß z. B. ein Pflug nur 3 Franken koſtet. Dis ſind die Vortheile, welche die Inſel dem Landbeſizer darbietet, ſie ſind aber mehr als aufgewogen durch die Nachtheile, welche ein veraltetes und unaufgeklärtes Syſtem von Adminiſtration mit ſich bringt. Das platte Land iſt durch Steuern aller Art erdrükt; zuerſt kommen die Staatsauflagen, welche doppelter Art ſind: 1) Die donativi, deren Ertrag (600,000 Fr.) auf die Dörfer umgelegt iſt (die Städte bezahlen keine Abgaben), und von jedem Landbeſizer im Verhältniß ſeiner liegenden Güter getragen wird; 2) die taglia del re, eine Art Kriegsſteuer, die nach und nach beſtändig geworden iſt, und nach der Zahl der Ochſen, die jeder Beſizer unterhält, entrichtet wird. Hierauf kommen die Lehensſteuern, deren Natur in jedem Lehen verſchieden iſt; in der einen iſt es eine Kopfſteuer, die jedes Individuum bezahlt, und die 3 bis 5 Fr. beträgt, in andern wird ſie blos von den Häuptern der Familie bezahlt, in noch andern iſt es eine Art von Zehnten, die dem Betrag des Samenkorns gleich iſt. Daneben bezahlen Weinberge, Weiden u. ſ. w. beſondere Lehensſteuern. Dann kommen die geiſtlichen Steuern, die ſich auf alle Naturprodukte erſtreken; ein Schaf z. B. bezahlt Zehnten von Wolle, Milch, Käſe und Lämmern. Manche Präbenden werfen 20,000 Franken ab; allein nach einer Ordonnanz von Karl Felix dürfen alle von jezt an ernannten Benefiziare höchſtens 5000 Fr. jährlich beziehen, der Reſt der Zehnten wird jedoch noch immer erhoben, und fließt in die königlichen Kaſſen. Nach dieſen kommen die Geſchenke an die Klöſter, welche meiſtens Bettelorden gehören, und etwa ebenſo viel als die Zehnten wegnehmen. Endlich folgen die Kommunalſteuern für die Unterhaltung der Kaſernen, Wege und Brüken, der Dorfuhr, des Advokaten, Prokurators, Schulmeiſters, Arzts, des Faſtenpredigers, und für die Bezahlung der Preiſe für die Pferderennen. Die Geſamtſumme dieſer Auflagen beläuft ſich auf 75 bis 80 Prozent des Ertrags der Ernten.*) Der Gebrauch der Brache iſt allgemein, und läßt jährlich die Hälfte des baufähigen Landes unbenüzt liegen; die angebauten Felder ſind gewöhnlich ohne alle Verhake, wodurch ſie den Verheerungen durch die zahlreichen Heerden, welche auf den wüſten Theilen der Inſel weiden, ausgeſezt ſind. Die Pachthäuſer ſtehen nicht auf den Gütern ſelbſt, ſondern ſind in große Dörfer zuſammengedrängt, während die Felder in großen Entfernungen liegen, was bei den ſchlechten Wegen ein doppelter Nachtheil iſt. Zu allem dieſem kommt noch, daß die meiſten großen Beſizer in fremden Ländern wohnen, wo ſie ihre Einkünfte verzehren, und die Inſel von Kapitalien entblößen. Die Regierung hat mehrere Verſuche gemacht dem Akerbau auf der Inſel aufzuhelfen. Im Jahr 1742 ließ Karl Emanuel III in jeder Stadt, außer Cagliari, und in jedem Dorf eine Art öffentlicher Kornböden (monti granatici) errichten, welche durch Steuern in Naturalien erhalten werden. Ihr Zwek iſt, durch jährliche Vertheilungen von Saatkorn im Verhältniß der Ausdehnung der Güter das Einſäen zu ſichern, deſſen Koſten eine Menge armer Bauern in ſchlechten Jahren nicht beſtreiten könnten. Dieſe Inſtitution iſt zwar den Armen nüzlich, aber den Reichen läſtig, indem es ſie zwingt jährlich vom Staate eine gewiſſe Quantität Getreide zu nehmen, die ſie mit geringeren Koſten von dem Ertrag ihrer Ernte zurükbehalten könnten. Die Intereſſen des auf dieſe Art den Landbeſizern vorgeſchoſſenen Getreides werden berechnet, in Naturalien eingezogen, und zu einem beſondern Fonds vereinigt, welcher den ärmeren Pächtern, wenn ſie ein beſonderes Unglük in ihrem Arbeitsvieh erlitten haben, auf Hypothek Geld leiht. Man hat vor einiger Zeit Maaßregeln getroffen den Gebrauch der Einzäunungen einzuführen, allein die Kommunen und die Schäfer haben ſich ihnen mit vieler Leidenſchaftlichkeit widerſezt, und die große Maſſe der Landbeſizer hat ſie nicht lebhaft genug unterſtüzt. An einzelnen Orten, wo die Landbeſizer von der Erlaubniß Gebrauch gemacht hatten, erhoben ſich ſo ernſthafte Unruhen, daß man Truppen zu ihrer Unterdrükung brauchte, und oft hat ſich das Feuer, das die Schäfer und Hirten an die neuen Einzäunungen gelegt hatten, auf die umliegenden Wälder ausgedehnt, und die größten Verheerungen angerichtet. Im Jahr 1806 bot Victor Emanuel den Landbeſizern, die im Verlaufe von 4 Jahren 4000 Oelbäume oder Maulbeerbäume gepflanzt hätten, Adelsbriefe an, und Edelleuten, die die Bedingungen des Dekrets erfüllt hätten, verſprach er einen höhern Titel, aber lange ohne allen Erfolg. Erſt kürzlich, wo der ſardiniſche Akerbau offenbar einige Fortſchritte gemacht hat, wurden einige Marquis- und Grafentitel dieſer Art ertheilt. Eine andere Einrichtung, welche Sardinien eigen iſt, beſteht in der Korporation der Bancarelli. Sie iſt eine Art von Miliz, welche mit der Bewachung der Getreidefelder, Weinberge u. ſ. w. beauftragt iſt. Sie wird jährlich erneuert, und ſteht unter einem Hauptmanne, welchen der Vicekönig unter einer gewiſſen Anzahl von Kandidaten wählt, die vom Korps vorgeſchlagen werden. Sie erhält als Lohn $^1/_{14}$ der Getreideernte und eine Summe Geldes. Die Regierung hat ſich jedoch eines Fünftheils dieſer Emolumente zu ihrer eignen Dispoſition bemächtigt. Dieſe Inſtitution, welche ihre offenbaren Vortheile hat, äußert dennoch in manchem einen ſchädlichen Einfluß, indem ſie, um die Wache zu erleichtern, die

*) Es iſt faſt unmöglich, daß dieſe obgleich offizielle Angabe richtig ſey, denn die Erfahrung hat faſt überall gelehrt, daß dem eigentlichen Bebauer des Landes die Hälfte des Brutto-Ertrags nöthig iſt, um ſich und ſein Vieh zu ernähren. Sollte jedoch die obige Angabe die richtige ſeyn, ſo würde ſie beweiſen, daß man nur die fruchtbarſten Felder baut, und auch dann muß der Bauer auf die niedrigſte Stufe von Armuth herabgedrükt ſeyn.

Digitized by Google

Felder einer unabänderlichen Rotation von Kultur unterwirft und das verderbliche Syſtem des Brachfeldes aufrecht hält. Das Haupthinderniß der Fortſchritte der Landwirthſchaft auf der Inſel beſteht in dem gänzlichen Mangel an Kapital bei der Maſſe der Landbeſizer. Der Bauer iſt größtentheils Grundbeſizer, da aber ſein ganzes Kapital in dem liegenden Grunde beſteht, ſo muß er jedes Jahr, um ſein Feld beſtellen zu können, läſtige Anlehen machen, welche er im nächſten Auguſt wieder bezahlen muß, und ſo ſieht er ſich von Jahr zu Jahr zum Voraus der Früchte ſeiner Arbeit beraubt. Ein einziges Beiſpiel mag zeigen, welche Reſultate man durch eine intelligente Verwendung von Kapitalien auf dieſem reichen Boden erhalten kan. Die Wälder der Inſel enthalten eine Menge von Korkeichen, deren Werth den Eingebornen ganz unbekannt war. Einige franzöſiſche Häuſer haben ſie nun auf 20 Jahre für 9000 Fr. gepachtet, und Agenten in Alghero, Saſſari, Tempio und Terra nova aufgeſtellt, um die nöthigen Arbeiten unternehmen zu laſſen. Innerhalb drei Jahren hat man 232,000 dieſer Bäume geſchält, damit ſie eine beſſere Rinde ziehen. Dieſe Operation hat 80,000 Fr. gekoſtet; man glaubt aber, daß die erſte Schälung der neuen Rinde 500,000 Fr. eintragen, und daß der ganze Pacht einen Gewinn von 2 Millionen abwerfen werde. Der größte Theil des ſardiniſchen Getreides wird nach Genua und Nizza ausgeführt, die Ausfuhr iſt aber durch einen Ausfuhrzoll beſchränkt, der mit dem Preiſe des Getreides ſich hebt und fällt; er wird monatlich nach den Marktpreiſen im Innern feſtgeſezt. Ziegen- und Schaffelle bilden einen beträchtlichen Ausfuhrartikel, der ſich im Jahr 1833 auf 1,400,000 Fr. belief, und wovon die Hälfte nach Marſeille geht, wo ſie ſehr geſucht ſind, ſeitdem man beſſere Troknungsmethoden eingeführt hat, welche ſeit einigen Jahren den Werth der Felle vervierfacht haben. Salz wird beſonders nach Genua ausgeführt, das jährlich für 280,000 Fr. davon erhält. Früher führten ſchwediſche Schiffe viel Salz aus Cagliari aus; aber ſeitdem der Vicekönig im Jahr 1817 ein ſchwediſches Schif, das aus Konſtantinopel kam, unter einem Vorwande verbrennen ließ, ſcheinen die Schweden alle Verbindung mit der Inſel aufgegeben zu haben. Die öſtreichiſchen Schiffe, welche von Algier und Marſeille zurükkehren, laden gewöhnlich Salz in Cagliari, und genueſiſche Schiffe führen jährlich ziemliche Quantitäten in die Levante, beſonders nach Trebiſond. Die Salzſeen liegen beſonders in der Nähe von Cagliari und auf der Inſel St. Peter. Das Salz iſt mittelmäßig, und die Kryſtalliſation wird nicht ſorgfältig genug betrieben; daher zieht auch Sardinien das Salz, deſſen es zur Thunfiſcherei bedarf, aus Sicilien. Im Jahr 1832 hatte man einige Verſuche gemacht, die Salinen zu verbeſſern, und einen franzöſiſchen Chemiker dazu kommen laſſen; er iſt ſeitdem geſtorben, hat aber doch bedeutende Verbeſſerungen hinterlaſſen. Cagliari genießt einer vollkommenen Freiheit in ſeinem Salzverbrauch; jedes Jahr wird die jedem Einwohner nöthige Quantität vor ſeinem Hauſe niedergelegt. Auf dem Lande bezahlt man den Centner mit 2 Fr., fremde Schiffe erhalten 4 Centner für 1 Franken. Der Thunfiſchfang könnte eine Quelle von Reichthum für die Inſel ſeyn, wenn er in den Händen der Sardinier wäre; allein die Lokalitäten, wo der Fiſch gefangen wird, gehören theils dem Könige, theils einigen großen Familien, welche ſie an genueſiſche Häuſer verpachten, ſo daß der Gewinn nach Genua geht und nur der Lohn der dabei angeſtellten Fiſcher in der Inſel bleibt. Uebrigens hat der Ertrag durch die Verminderung der Fiſche ſehr abgenommen, und im Jahre 1833 wurden nur 7000 Thunfiſche gefangen, deren Werth ſich auf 280,000 Fr. belief. Die Korallenfiſcherei auf den Küſten der Inſel iſt ebenfalls in den Händen der Fremden; jedes Jahr kommen 80—100 neapolitaniſche und eben ſo viel genueſiſche Barken auf die Küſte von Alghero, um die Fiſcherei zu betreiben. Die Inſel zieht keinen andern Vortheil davon, als daß ſie Lebensmittel an die 12 bis 1500 Menſchen verkauft, welche dabei beſchäftigt ſind. Eben ſo wenig beſizt die Inſel eine Marine, und der Hafen von Cagliari zählt nicht mehr als 5 bis 6 Schiffe verſchiedener Größe. Der Handel mit Frankreich iſt in den Händen genueſiſcher Schiffer, der mit Neapel wird von Schiffen dieſes Staats, der mit Corſica von corſicaniſchen getrieben. Fabriken gibt es ſo gut als keine. Ein genueſiſches Haus hat eine Baumwollenweberei in Cagliari errichtet, welche große Privilegien hat, ohne dem Bedürfniſſe zu genügen; ein anderes beſizt eine unbedeutende Seilfabrik, und einige Gerbereien liefern ſchlechtes Leder für den Verbrauch im Innern. Die Landleute ſpinnen und weben aus ſelbſtgezogener Wolle grobe Tücher und Teppiche. Daher kommen faſt alle im Lande verbrauchten Fabrikate aus dem Auslande. Frankreich führt für 3,000,000 Fr. Baumwollenwaaren, Leder, Zuker, Eiſen u. ſ. w. ein, Piemont für 2 Millionen, die übrigen Staaten für 1 Million. Die Geſamtausfuhr beläuft ſich ebenfalls auf 6 Millionen Fr. Dieſer unbedeutende Handel bezahlte im Jahre 1833 an Douanen 1,026,000 Fr. Die Erhebungskoſten beliefen ſich auf 300,000 Fr. Die Einnahme iſt im Steigen.

Deutſchland.

Augsburg, 6 Jul. Folgendes iſt die Bulle Sr. päpſtlichen Heiligkeit wegen Errichtung eines Benediktinerkloſters in unſerer Stadt: „Gregorius P. P. XVI. Ad Perpetuam Rei Memoriam. Cum christianae non modo, verum civili etiam Reipublicae Religiosae Familiae maximo certe praesidio atque ornamento esse soleant, tum singulari sane paterni Nostri animi benevolentia et studio familias ipsas prosequimur atque complectimur. Non mediocri quidem voluptate affecti fuimus, ubi a Venerabili Fratre Episcopo Augustano accepimus, Carissimum in Christo Filium Nostrum Vindelicorum Regem, tot, tantisque bonis adductum, quae ex Regularibus Ordinibus in tanta praesertim temporum asperitate in rem catholicam, atque civilem redundare possunt, juxta conventionem cum hac Apostolica sede Anno MDCCCXVII initam, consilium cepisse ejus in Regno inclytum S. Benedicti Ordinem instaurandi, atque ejus rei ergo Cœnobium S. Stephani Augustae Vindelicorum adscripsisse, ubi Monachi morari possint ad juventutem in religione et litteris instituendam. Nos itaque, quibus nihil gratius, nihil optabilius, nihilque jucundius esse potest, quam Monasticos ordines instaurare, eorumque bono et commodo consulere; hisce Litteris Auctoritate Nostra Apostolica idem S. Stephani Cœnobium Augustae Vindelicorum in Monasterium inclyti Ordinis S. Benedicti erigimus et constituimus. Eidem vero Monasterio Abbatem praeficimus dilectum filium Barnabam Huber, jam in Monasterio Ottemburano ejusdem Ordinis Monachum, virum, prout ex gravissimo Venerabilis

Digitized by Google

Fratris Episcopi Augustani testimonio accepimus, moribus, pietate, doctrina, prudentia, atque integerrimae orthodoxiae laude omnino praestantem, iisque omnibus ornatum dotibus, quae ad ejusmodi munus obeundum requiruntur. Praeterea eadem Auctoritate Nostra Apostolica ipsi Abbati, ejusque successoribus, perpetuum in modum concedimus atque indulgemus, ut Pontificalium usu, aliisque omnibus juribus, privilegiis, indultis libere et licite frui possint et valeant, quibus Abbates Monasterii Ottemburani legitime uti et frui poterant. Haec statuimus, concedimus atque indulgemus, decernentes has praesentes Literas firmas, validas et efficaces existere et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere, ac illis in omnibus, et per omnia plenissime suffragari, sicque in praemissis per quoscunque Judices ordinarios, et delegatos etiam causarum Palatii Apostolici Auditores, et S. R. E. Cardinales sublata eis, et eorum cuilibet quavis aliter judicandi, et interpretandi facultate, et auctoritate judicari, et definiri debere, ac irritum, et inane si secus super his a quoquam quavis Auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari. Non obstans Apostolicis, ac in Universalibus, Provincialibusque, et Synodalibus Conciliis editis generalibus, vel specialibus Constitutionibus, et Ordinationibus, aliisque omnibus etiam speciali et individua mentione dignis in contrarium facientibus quibuscunque. Datum Romae apud S. Petrum sub Annulo Piscatoris Die XIX Maii MDCCCXXXV Pontificatus Nostri Anno Quinto. Pro Domino Cardinali De Gregorio. A. Picchioni Substitutus.“

Griechenland.

⊙ **Athen, 30 Mai.** Ich ſchreibe Ihnen am Vorabende des groſen Ereigniſſes der Thronbeſteigung unſers Königs, als einem Zeitpunkte, wo ſich natürlich der Blik auf das Vergangene zurük richtet, und namentlich auf die jüngſte Vergangenheit, als die unmittelbare Mutter und Gebärerin der nächſten Zukunft. Die Frage, um welche ſich unſere Politik während der lezten Monate gedreht, und welche von tauſend Intriguen durchkreuzt und verwirrt war, die Frage, wen wird der König zu ſeinem erſten Rathgeber wählen, hat ſich endlich offenkundig entſchieden, und zwar ſo, wie jeder Beſonnene erwarten konnte und mußte. Seit dem vorigen Sonntage iſt es bekannt, daß der bisherige Präſident der Regentſchaft bleiben wird, um den König auch fernerhin in den Regierungsgeſchäften zu unterſtüzen, und das hieſige Publikum, wie die Stimmen aus den Provinzen äußern ſich durchgängig erfreut und zufrieden über dieſe Entſcheidung. Graf Armanſperg kennt unter den hier anweſenden fremden Staatsmännern unſer Land und unſere Verhältniſſe — zum Theil aus ſchweren Prüfungen — am beſten; er hat ſich durch ſeine Geſchäftsgewandtheit, ſeine raſtloſe Thätigkeit, ſeine aufrichtige Hingebung für die wahren Intereſſen des Landes und Thrones, und ſeinen milden, verſöhnlichen Charakter Achtung und Liebe in reichem Maaße zu erwerben gewußt. In derſelben Weiſe, nur vielleicht mit etwas mehr Feſtigkeit, wünſcht man ihn fortarbeiten zu ſehen, und der Segen wird nicht ausbleiben. Begierig aber iſt man vor Allem zu ſehen, welches Syſtem der edle Graf entwikeln wird; denn daß uns bisher ein entſchiedenes Syſtem fehlte, läßt ſich nicht verkennen: ich meine nicht in der höheren Politik die Verfaſſungsfrage, obgleich auch dieſe ſich nach und nach herausſtellen wird, ſondern in der Verwaltung. Bisher waren allerdings manche Rükſichten zu nehmen, die aber aufhören werden, nachdem der König ſelbſt von Allem Einſicht nimmt und in lezter Inſtanz beſchließt, und ſo erwartet man, in Zukunft die Miniſter entweder unbedingt gehorſamer zu finden, oder da, wo ſie eigenwillig oder gar böswillig widerſtreben, ſie der Mühen ihrer Stellung enthoben zu ſehen; und ſo von oben bis unten, durch die ganze Beamtenhierarchie durch. Die Miniſter erinnern mich an einen wizigen Artikel, den die lezte Nummer der Athene enthält. Seit leztem Sonntag, ſagt ſie (als dem Tage, wo die Entſcheidung Sr. Maj. bekannt wurde), ſind unſere ſämtlichen Staatsſekretaire von einer Unpäßlichkeit befallen. Der Miniſter des Innern und Präſident des Miniſterrathes (Kolettis) verſchrieb ſich, da er ſelbſt Arzt iſt, als Heilmittel die Heuchelei und Verſtellung (*τὴν ὑπόκρισιν*), und da das Mittel nicht anſchlug, rief er einen andern Arzt und ſeinen geheimſten Vertrauten zu Hülfe (den Dr. Soghianopulos, ein anerkannt zweideutiges Subjekt), deſſen gewöhnliche Arzeneien die Kabale und Intrigue ſind (*αἱ σκευωρίαι καὶ μηχανοῤῥαφίαι*). Der Kriegsminiſter (Leſuire) wählte als Panacee das Drohen mit ſeiner Dimiſſion und Abreiſe (*τὴν παραίτησιν καὶ ἀναχώρησίν του*). Der Miniſter des königlichen Hauſes und des Auswärtigen (Rhizos) erkor ſich zur Arznei den Widerruf und die Unbeſtändigkeit des Charakters (*τὴν παλινῳδίαν καὶ ἀκαταστασίαν*), legte ſich auf den Divan, ſchlug die türkiſche Cither (bekanntlich verabſcheut der Herr Miniſter die europäiſche Muſik, und ſpielt mit Vorliebe das genannte widerliche Inſtrument), und ſang Hymnen an dieſe ſeine Schuzgöttinnen. Der Finanzminiſter nahm als Heilmittel ſeine Indifferenz (*τὴν ἀδιαφορίαν του*) und ſprach: was liegt mir daran? ich war ja auch ſo ſchon todt (*καὶ ἔτζι ἤμουν ἀποθαμμένος*). Nur der Juſtizminiſter blieb ſich gleich. — Man muß geſtehen, daß die Athene ihre Leute und deren Schwächen kennt; die ganze Schilderung iſt ſchlagend wahr. Freilich hätte wohl jeder der Herren Miniſter lieber ſich ſelbſt an der Spize der Dinge geſehen; aber wenn die Griechen über das Bleiben des Grafen noch aus einem andern Grunde als ſeinen perſönlichen Eigenſchaften erfreut ſind, ſo iſt es eben der, daß in einem Augenblike, wo die Parteien ſich ſo ſcharf und neidiſch gegenüber ſtanden, hierdurch vermieden wird, daß kein griechiſcher Parteichef die erſte Stellung einnimmt, der ſeine Macht nur benuzt haben würde, um ſeine Gegner zu Boden zu ſchlagen und ſeine eignen Kreaturen empor zu bringen. Was die Griechen jezt vom König erwarten, iſt allerdings Großes und Vieles; bei welchem Regierungswechſel aber hat man nicht überſpannte Erwartungen geſehen? Verminderung der Ausgaben, wenigſtens in einigen Verwaltungszweigen, möchte allerdings nicht blos wünſchenswerth, ſondern auch nothwendig ſeyn, und gleichzeitig ernſtliche Bedachtnahme auf Eröfnung neuer Hülfsquellen. Dem Vernehmen nach ſoll aber hierauf ſchon Rükſicht genommen worden ſeyn. Das von den Miniſtern präſentirte, auf 17 Millionen ſich belaufende Budget iſt, wie man hört, auf 14 Millionen reduzirt worden, während einige Verbeſſerungen in den Finanzen gewiſſe Ausſicht auf eine Jahreseinnahme von 11 Millionen geben. Demnach würde, wenn das Budget der Ausgaben mit eiſerner Konſequenz auf dem Stande von 14 Millionen erhalten wird, der Reſt der Anleihe noch auf ſieben Jahre zu einem jährlichen Zuſchuſſe von drei Millionen zum Staatshaushalt ausreichen. Daß ſich inzwiſchen die Einnahmen,

Digitized by Google

ſelbſt unter einer mittelmäßigen Verwaltung, wenigſtens auf 14 bis 15 Millionen erhöhen werden, iſt mit Gewißheit vorauszuſehen, und der Staat wird alſo nicht allein keiner neuen Anleihe bedürfen, ſondern mit Rükzahlung der alten Schulden anfangen können. Allein bei einiger Thätigkeit und einigem Glük in der Verwaltung des Innern und der Finanzen, können die Einkünfte in dem angegebenen Zeitraume leicht auf einige Millionen mehr gebracht werden, und dann iſt Griechenlands Fortbeſtand und Fortſchreiten bleibend geſichert. — Da Sie vielleicht dieſen bloßen Verſicherungen nicht trauen dürften, will ich wenigſtens andeuten, woraus die Vermehrung der Einnahme in dieſem und den folgenden Jahren hervorgehen wird: 1) aus dem verbeſſerten Syſteme der Zehnterhebung, während die unglükliche im verfloſſenen Jahre verſuchte Erhebungsweiſe dem Staate nicht allein einen bedeutenden direkten Ausfall, ſondern durch die allgemeine Unzufriedenheit und den Aufſtand in Meſſenien noch größeren indirekten Schaden gebracht hat; 2) durch eine verbeſſerte Verwaltung des Salzmonopols, das ſchon unter Capodiſtrias mehr eingetragen hat, als bisher unter der Regentſchaft; 3) durch vortheilhaftere Verpachtung (auf längere Termine) der vielen dem Staate gehörigen Mühlen, Boutiquen, Fiſchereien u. ſ. w.; 4) Durch Eröfnung der reichen Kohlengruben von Kumi auf Euböa und vielleicht noch anderer Bergwerke; 5) durch die jezt eingeführte regelmäßige Bewirthſchaftung der Staatswälder; 6) durch verbeſſerte Erhebung der Vieh- und Weideſteuer. (Im erſten Jahre der Regentſchaft hatte man auf Maurokordatos Vorſchlag die Staatsweiden an Unternehmer verpachtet, was zu ſo großen Erpreſſungen von Seite der Generalpächter und ſo ſchreienden Klagen von Seite der Hirten Anlaß gab, daß die Regierung ihr Werk wieder umſtoßen mußte, und von der Einnahme, wie ich glaube, herzlich wenig übrig blieb. Darauf ſezte Theocharis, aus Schreken über dieſe Klagen, die Vieh- und Weideſteuer nach Köpfen im vorigen Jahre ſo gering an, daß man, obgleich nur Attika, Euböa und der größte Theil von Phthiotis das Reich vergrößert hatten, noch weit hinter Capodiſtrias Einnahme zurükblieb. Durch einfache Erhöhung des Anſazes auf das, was er unter dem Präſidenten war, wird man hier höchſt beträchtliche Summen gewinnen.) 7) Durch Vermehrung der Produktion, in Folge der zu erwartenden Ländervertheilung und des allmählichen Verkaufes der Staatsgüter; 8) durch die aus dieſem Verkaufe ſelbſt gelösten Summen, u. ſ. w. Denn es ſchlummern Gottlob in dieſem Lande noch zahlreiche Hülfsquellen, die nur nach und nach geöfnet zu werden brauchen. — Durch die, wie man ſagt, binnen ſechs Monaten zu vollendende Organiſation der Gemeinden werden dem Staat auch manche Laſten, z. B. die Erhaltung der Volksſchulen, abgenommen, und die Durchführung anderer Maaßregeln, wie der Anlage von Verbindungsſtraßen, erleichtert werden. Ins Leben iſt das Gemeindgeſez bis jezt erſt in dem Kreiſe Argolis getreten, und ſchon rühmen die Adminiſtrativbehörden die wohlthätigen Folgen deſſelben. In den Kreiſen Attika und den Cykladen ſind die Wahlen der Gemeindebehörden eben erſt jezt beendigt, in den übrigen Kreiſen werden ſie vorbereitet oder iſt man damit beſchäftigt. Wenden wir jezt noch einen Blik auf die Hauptſtadt und ihre Umgebung. Hier geht Alles mit raſchen Schritten vorwärts, und Athen iſt für den, der es vor zwei Jahren bei der erſten Anweſenheit des Königs geſehen, kaum mehr zu erkennen. Seit dem 1 Dec. haben ſich mehrere Hunderte neuer Häuſer erhoben, und vielleicht hundert ſind noch im Bau begriffen. Die Straßen der alten Stadt fangen nach und nach an, breiter zu werden, indem man die Ruinen und Lehmhütten wegreißt, und die neuen Häuſer in geraden Linien aufführt. Die Aeolusſtraße iſt in ihrer ganzen Länge, die Hermes- und Athenenſtraße zum größten Theile geöfnet, und die alten Athenäer ſehen nicht ohne Ueberraſchung die Vortheile, welche dieſe geräumigen und geraden Verbindungswege gewähren. Am meiſten aber ſind Reiſende erſtaunt, welche nach halbjähriger Abweſenheit im Piräeus landen, und da, wo ſie ein halbes Duzend elender Hütten am Ufer, und eben ſo viele Nachen im Hafen verließen, jezt die Anfänge einer Stadt finden, die ſich in mehr als fünfzig ſolid gebauten Häuſern erheben, während der Hafen mit großen und kleinen Handelsſchiffen gefüllt iſt, und ſtattliche Kriegsflotten vor der Mündung des Piräeus auf der Rhede von Salamis geankert liegen; und wenn ſie, ſtatt durch Sümpfe zu waten, oder auf ſchlechten Maulthieren zu reiten, auf einer guten Kunſtſtraße im bequemen Wagen der jungen Hauptſtadt zurollen.

[1354]

Nachricht.

Den verehrten Herren, welche im lezten Drittel des verfloſſenen Monats Junius von mir Briefe erhalten und zum Theil beantwortet haben, erlaube ich mir, der Kürze wegen auf dieſem Wege, anzuzeigen, daß mein Unternehmen wohl nicht vor dem 15 dieſes Monats anfangen wird, weil meine neue und unentbehrliche Preſſe erſt bis dahin von Paris ankömmt. Straßburg, den 1 Julius 1835.

Dr. Eduard Singer.

[1342] Bei Theodor Hennings in Neiſſe iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Eröffnung der Blutadern,

eine vollſtändige Beſchreibung des Aderlaſſes nebſt den Indicationen,

ein Leitfaden

zum Gebrauche für Wundärzte und Chirurgen-Gehülfen

von Dr. J. Hoppe.

gr. 8. broſchirt. 12 ggr. oder 15 Sgr.

[1337] Für Harzreiſende.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Taſchenbuch

für

Reiſende in den Harz

von

Fr. Gottſchalk.

Mit einer Karte u. einem Titelkupfer.

Vierte verbeſſerte Auflage.

Magdeburg: W. Heinrichshofen.

Preis, gebunden in Etuis, 2½ Thlr.

Die Charte vom Harz allein 16 Gr.

[1319] Sehr wichtige Schrift.

Bei Georg Franz in München iſt erſchienen und zu haben in allen guten Buchhandlungen:

Baader, Fr. Ritter v., über das dermalige Mißverhältniß der Vermögensloſen oder Proletairs zu den Vermögen beſitzenden Klaſſen der Societät in Betreff ihres Auskommens, ſowohl in materieller, als intellektueller Hinſicht. gr. 8. 5 gr. oder 18 kr.

Digitized by Google

[1300]

Saphir's
Pränumerations-Ankündigung
der
Wiener Allgemeinen Theaterzeitung
und
Originalblatt
für
Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geſelliges Leben.

Acht und zwanzigſter Jahrgang.
Zweite Hälfte, Julius bis Ende Dezember 1835.

„Alles wiederholt ſich nur im Leben,
Ewig jung iſt nur die Phantaſie!“

Wenn ſich Alles wiederholt, warum ſollte ſich eine Pränumerations-Ankündigung nicht wiederholen? Eine Pränumerations-Ankündigung bleibt ewig jung, denn eine Pränumerations-Ankündigung iſt die Phantaſie, die ſchönſte Phantaſie des Redakteurs; eine Phantaſie, die er vom Blatte wegſpielt, und zwar à quatre mains, denn er ſpielt in der Phantaſie dabei auch noch mit den beiden Händen der Pränumeranten!

Es gibt nichts Einladenderes auf der Welt, als einen Redakteur! Zwei Mal im Jahre läßt er ſeine Einladung ergehen, nicht eben an Dieſen und Jenen, an Einzelne; nein, an die ganze Menſchheit, an das Univerſum, an die belebte und unbelebte Natur, wenn ſie nur Geld hat zu pränumeriren!

Es gibt zwei ſelige Empfindungen im irdiſchen Leben: Pränumeranten zu haben, und Pränumerant zu ſeyn; welche Empfindung von beiden die ſüßere iſt, kan nur der entſcheiden, welcher es weiß, ob es ſüßer iſt, ſelbſt zu lieben oder geliebt zu werden.

Es iſt eine unbegreifliche Erfindung — das Pränumeriren! Der Menſch legt 10 fl. C. M. nieder, und bekommt dafür ſechs Monate lang oder vielmehr alle Woche fünfmal Gelegenheit, ſich zu freuen, oder, was noch erbaulicher, zu bereuen. Freilich iſt der Augenblik ſchmerzlich, in welchem man 10 fl. C. M. hingibt, allein,

Kurz iſt der Schmerz, und ewig iſt die Freude!

Es rouliren viele, ſchöne Bonmots durch das Weltall, das klaſſiſchſte Bonmot iſt das: Pränumerirt! Aber zu einem klaſſiſchen Bonmot gehören klaſſiſche Hörer, und dieſe gibt es nur unter der Klaſſe der Pränumeranten; das ſind die wahren Klaſſiker!

Der verehrliche Leſer, der den Eingang dieſer Einladung geleſen hat, glaubt nun wahrſcheinlich für gewiß, nach dieſem Vorberichte wird die Redaktion dieſer Blätter kommen, und wird zur Pränumeration auf die Theaterzeitung einladen, denn wir kennen den verehrlichen Leſer, als ob wir den verehrlichen Leſer geleſen hätten; und warum ſollten wir dem verehrlichen Leſer die Freude nicht gönnen, uns errathen zu haben? Alſo bloß deßhalb, um dem verehrlichen Leſer dieſe Freude zu gönnen — für welche Freude gar keine Pränumeration angenommen wird — kommt die Redaktion dieſer Blätter, und ladet zur Pränumeration auf die Theaterzeitung ein.

Es iſt vielleicht nicht zum erſten Male, verehrlicher Leſer, daß du dieſe Töne aus unſerm Munde gehört haſt, und wenn uns unſer zartes Gedächtniß nicht trügt, ſo hat die keuſche Luna kaum ſechsmal die bleiche Wange gewechſelt, als du eben dieſe Töne von uns hörteſt, und wahrſcheinlich wirſt du, bevor die keuſche Luna noch ſechsmal die bleiche Wange gewechſelt hat, wiederum eben dieſe Töne von uns hören; allein das iſt es ja eben, was uns dieſen unwiderſtehlichen Reiz verleiht, dieſe eiſerne Konſequenz, dieſe liebenswürdige Ausdauer, dieſe Beharrlichkeit, mit welcher wir das Wohl der Menſchen ihnen auf dieſelbe Weiſe ſtets unermüdet anbieten.

„Guten Morgen!“ das kan man alle Tage ſagen, und Niemand wird ſagen: Der hat ſchon geſtern „guten Morgen“ geſagt; gutes Brod kan man alle Tage eſſen; eſſen kan man, wie wir aus Büchern hören, oft dreimal im Tage; und wenn man die Vögel jeden Frühling hören kan, warum ſoll man einen Redakteur nicht zweimal im Jahre hören können? Iſt denn ein Redakteur nicht auch ein Vogel? Ein Vogel, der ſich jährlich um die Pränumerationszeit zweimal mauſet, um welche Zeit ihm Federn ausfallen, oder ihm neue Federn wachſen, wie's eben kommt.

Die verehrlichen Leſer werden uns alſo entſchuldigen, daß wir ſie wieder zur Pränumeration einladen, dafür werden wir den verehrlichen Leſer auch entſchuldigen, wenn er pränumerirt; dazu iſt man ja auf der Welt, um ſich gegenſeitige Schwächen zu vergeben. Die Schwäche aber, unſern Pränumeranten zu vergeben, iſt unſere Stärke.

Was wir alles in den nächſten ſechs Monaten leiſten werden, kannſt du, verehrlicher Leſer, freilich nicht wiſſen, denn wir wiſſen es ſelbſt noch nicht, und das iſt für uns beide ein Glük, denn „das Wiſſen iſt der Tod!“ Daß wir es aber noch nicht wiſſen, iſt uns ſehr lieb, denn deſto eher können wir nun dem Leſer Außerordentliches verſprechen. Wir verſprechen aber gar nichts, höchſtens wollen wir verſprechen, künftig nichts mehr zu verſprechen; wir wollen aber nicht verſprechen, daß wir das Verſprechen halten werden. Da biſt du, verehrter Leſer, beſſer daran, du brauchſt nichts zu verſprechen, du brauchſt nur zu halten, das heißt: die Theaterzeitung.

Wir wollen bloß zum Schluſſe dem verehrten Leſer zeigen, was wir verſprechen könnten, wenn wir wollten, und was wir halten wollten, wenn wir könnten; zum Beiſpiel: — —

Jedoch nein, da wir nicht „zum Beiſpiel“ dienen wollen, ſo wollen wir es dieſesmal bei dem Androhen des Verſprechens bewenden laſſen, und machen bloß auf die Leiſtungen der Theaterzeitung bis jezt aufmerkſam, und auf die ausgezeichneten Mitarbeiter, die ſie beſizt. Zugleich machen wir noch auf die Schnelligkeit unſerer Mittheilung über Theater, Kunſt, Litteratur u. ſ. w. aufmerkſam, eine Schnelligkeit, die faſt die Schnelligkeit unſerer verehrten Pränumeranten noch übertrifft! Unſere Korreſpondenz von allen bedeutenden Punkten iſt auch kein unbedeutender Punkt. Für den humoriſtiſchen Theil des Blattes haben wir die Herren Caſtelli, Langer — hier erröthe ich ein wenig — Saphir u. a. m. — ich bitte zu le-

Digitized by Google

ſen: „und andere Mehrere," aber nicht etwa: „und alte Mannſcripte" — gewonnen.

Die Modenbilder, die wunderſchönen, theatraliſchen, prächtig illuminirten Koſtume-Bilder und xylographiſchen Beigaben erfreuen ſich eines ſtets geſteigerten Beifalls, ein Beifall, deſſen Steigerung uns ſehr hoch kommt, mit Einem Worte, wir ſparen keine Koſten, um die Leſer zu befriedigen; jedoch ein befriedigter Leſer allein macht noch keinen befriedigten Redakteur; aus dem befriedigten Leſer muß auch ein befriedigter Pränumerant werden. Wenn es der verehrliche Pränumerant dem verehrlichen Leſer nicht wieder ſagen will, ſo wollen wir ihm geſtehen, daß uns im Grunde ein unbefriedigter Pränumerant lieber iſt, als zwei befriedigte Leſer. Darum wünſchen wir im Grunde nicht ſowol, daß der Pränumerant der Theaterzeitung auch die Theaterzeitung leſe, als wir vielmehr wünſchen, daß der Leſer der Theaterzeitung auf die Theaterzeitung pränumerire.

Wir kommen alſo wieder auf die intereſſante Novität des Pränumerirens zurük, und zwar nicht ſowol zum Beſten der Leſer, als zum Beſten der Redaktion. Dieſes aufrichtige Geſtändniß allein iſt werth, daß man pränumerire!

Alſo, ohne Furcht, mein geliebter Pränumerant, „nur näher, nur ganz nahe!" fortan ſoll uns nichts mehr trennen, „Arm in Arm mit dir, ſo fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!"

Nun noch eine Kleinigkeit für unvorhergeſehene Fälle: Man pränumerirt bei den löbl. Poſtämtern des In- und Auslandes, vorzüglich in München, Augsburg, Nürnberg, Würzburg und ganz Bayern, und in Stuttgart, Ulm, Frankfurt ꝛc. und der ganzen öſtreichiſchen Monarchie, bei welchen jedoch bis zur öſtreichiſchen Gränze mit freier Zuſendung die Theaterzeitung halbjährig 12 fl. C. M. koſtet, ferner in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands, oder im Bureau der Theaterzeitung, Wien, Wollzeil, Nr. 780, im 2 Stok.

Die Redaktion der Wiener allgemeinen Theaterzeitung. *)

*) Den Leſern der Allgemeinen Zeitung diene Nachſtehendes zur beſondern Nachricht. Viele auswärtige Journalfreunde wünſchen auch die erſte Hälfte des Jahrgangs 1835 der Theaterzeitung zu beſizen. Eine reichhaltige Auswahl der anziehendſten Novellen, der trefflichſten Originalaufſäze zeichnet dieſe 150 Nummern (da wochentlich fünf Blätter in Groß-Oktav erſcheinen) aus: beſonders haben Saphir, Caſtelli, Langer, Dr. Drexler-Manfred, Prof. Hedwig u. a. die geiſtvollſten Spenden darin mitgetheilt. Um dieſes Journal nun den Auswärtigen komplet und ſo billig als möglich zu verſchaffen, wird bekannt gemacht, daß diejenigen, welche an das Bureau der Theaterzeitung, (Wien, Wollzeil, Nr. 780) entweder 24 fl. CM. baar einſenden oder anweiſen, und ſomit vom 1 Januar 1835 bis Ende Dezember 1835 pränumeriren, nicht nur dieſe Zeitung komplet erhalten, ſondern daß ihnen auch die im Jahr 1833, 1834 und 1835 erſchienenen prächtigen theatraliſchen Coſtume-Bilder, meiſterhaft illuminirt, welche einzeln auf 12 fl. C. M. zu ſtehen kommen, gratis und portofrei zukommen. Sollten jedoch andere es vorziehen, auf die Theaterzeitung von jezt an ganzjährig zu pränumeriren, und ſonach vom 1 Julius 1835 bis Ende Junius 1836 in das Abonnement eintreten, ſo würde das Bureau der Theaterzeitung ſich bereit finden, die Blätter der erſten Hälfte dieſes Jahres 150 Nummern Text zu verabfolgen. Wie bereits bemerkt, müßte jedoch der Pränumerationsbetrag von 24 fl. C. M. directe nach Wien (an das Bureau, Wollzeil Nr. 780) baar angewieſen oder eingeſendet werden.

Zugleich fordert die Redaktion der Theaterzeitung die Schriftſteller in Deutſchland auf, ihr Beiträge gefälligſt zumitteln zu wollen. Die Wiener Theaterzeitung hat bisher den ausgezeichnetſten Antheil in Deutſchland gefunden, ſie will dieſen immer mehr erhöhen, daher Berichte aus allen Städten, Schilderungen aus dem öffentlichen Leben, Nachrichten über Induſtrie, Handel, Erfindungen, Sittengemälde, Reiſe-Skizzen ſehr gut honorirt werden. Die Redaktion bezahlt nämlich für jeden, den Intereſſen der Bewohner Deutſchlands angemeſſenen, und der Tendenz dieſer Zeitſchrift entſprechenden Beitrag ſechs Dukaten in Gold für den gedrukten Bogen des Formats ihrer Zeitung, und kan das Honorar durch jede Buchhandlung oder jeden Bevollmächtigten, gleich nach dem Abdruke des Beitrages erhoben werden. Daſſelbe bezahlt die Redaktion auch für jeden andern intereſſanten Beitrag, beſonders für originelle Novellen, Erzählungen und Spenden aus dem Gebiete des Humors und der Satyre. Nur Gedichte machen hievon eine Ausnahme. Alle Beiträge müſſen, außer Korreſpondenznachrichten, für welche noch ein Honorar nach obigem Maßſtabe beſtimmt iſt, durch Buchhändlergelegenheit eingeſendet werden.

Bureau der Theaterzeitung, Wien, Wollzeil Nr. 780.

[1353] Von **Okens Iſis**, Leipzig bei Brockhaus,

ſind nun die rükſtändigen Hefte nachgeliefert. Sie enthalten unter anderem die Synonymie von Ehrenberg's und Bory's Infuſorien. Da die Abbildungen von Owens Nautilus nicht gut gerathen ſind, ſo werden ſie noch einmal gemacht. — Die Iſis ſezt einen Preis von einem Gulden auf die Beſtimmung eines jeden Schmetterlings von Reaumur. Das Weitere findet ſich Iſis Heft V. Beiträge gehen an Brockhaus.

1307] In unterzeichnetem Verlag erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

der speciellen

Krankheits- und Heilungs-Lehre,

mit

besonderer Rüksicht auf die Physiologie.

Ausgearbeitet

von

Dr. K. H. Baumgärtner,

großherzoglich badischem Hofrath und klinischem Lehrer an der Universität Freiburg.

Mit königl. würtembergischem Privilegium.

Erster Band, 43 Bogen gr. 8. Velinpapier. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 8 gGr.

Der Herr Verfasser sucht in diesem Werke die Krankheiten und ihre Behandlung nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft darzustellen, und theilt in demselben die Resultate zahlreicher eigener physiologischer und pathologischer Untersuchungen mit.

Der zweite Band, womit das Werk beendigt ist, erscheint zur Michaelis-Messe d. J.

Stuttgart, im Januar 1835.

L. F. Rieger u. Comp.

[1335] Bei Karl Franz Köhler in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das

Verhältniß der Philoſophie

zum

gesunden Menſchenverſtande

zur **öffentlichen Meinung** und zum **Leben** ſelbſt, mit beſonderer Hinſicht auf Hegel. Noch ein Beitrag zur Geſchichte der Philoſophie des 19ten Jahrhunderts vom

Professor Krug.

gr. 8. brochirt. 10 gr. oder 45 kr.

[1358] Für

Reiſende in den Thüringer Wald.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Taſchenbuch

für

Reisende in den Thüringer Wald

von

Dr. **Carl Herzog.**

Mit einer Karte.

Magdeburg, Heinrichshofen.

Preis: gebunden in Futteral $2\frac{2}{3}$ Thlr. Die Karte von Thüringen allein $\frac{1}{2}$ Thlr.

Digitized by Google

[1550] In der **L. W. Seidl'ſchen Buchhandlung in Brünn** erſcheint auf Pränumeration nachſtehendes höchſt intereſſante wiſſenſchaftliche Werk:

Die

Markgrafſchaft Mähren,

topographiſch, ſtatiſtiſch und hiſtoriſch geſchildert

von

Gregor Wolny.

Dieſes Werk, die Frucht vieljährigen, raſtloſen Forſchens, ſchildert ein Land, das ſich durch Güte des Bodens, Induſtrie, Landwirthſchaft und hiſtoriſche Erinnerung vor vielen andern höchſt vortheilhaft auszeichnet; ſo allſeitig und gründlich, daß es unter ſeines gleichen einzig daſtehen dürfte. Die ſtatiſtiſchen Angaben ſind insgeſamt aus zuverläſſigen Quellen des Jahres 1831 geſchöpft und das Geſchichtliche darin iſt die Ausbeute von wenigſtens 7000 Urkunden der geſamten vom Jahr 1348 bis auf den heutigen Tag reichenden Landtafel Mährens, einer ſehr großen Anzahl wenig oder gar nicht benuzter Handſchriften, gedrukter Werke gar nicht zu gedenken.

Es erſcheint in einer Ausgabe auf Drukpapier u. Velinpapier vom Monat Auguſt dieſes Jahres angefangen, in dreimonatlichen Lieferungen, und ſo ausgegeben, daß 4 Hefte einen Band von 28 bis 30 Drukbogen ausmachen. Die Herren Pränumeranten der Exemplare auf Velinpapier zahlen auf den lezten Band 1 fl. 50 kr. C. M. (1 Rthlr. ſächſ.), jene der auf Drukpapier 1 fl. (16 gr. ſächſ.) voraus: bei Empfang jedes einzelnen Heftes die erſteren 1 fl. (16 gr. ſächſ.), die andern 45 kr. C. M. (12 gr. ſächſ.) Das ganze Werk wird aus ſechs Bänden beſtehen. Die Namen der Herren Unterzeichner werden dem Werke vorgedrukt. Ausführliche Anzeigen liegen zur Durchſicht bereit in München in der litter.-artiſt. Anſtalt, Lindauer'ſchen Buchhandlung; Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei Meyler; in Wien bei Gerold.

[1510] **Bei Johann Velten in Karlsruhe** iſt ſo eben erſchienen und vorräthig in der Gerold'ſchen Buchhandlung, Mörſchner & Jaſper in Wien und Wild & Sohn in Lemberg ſo wie in allen übrigen guten Buchhandlungen:

Kleine Frescogemälde
aus
den Arcaden der Heilkunſt.

Zweite Wand.

Von

Regimentsarzt **Dr. Griesselich.**

In farbigem Umſchlag mit Vignetten auf Vorder- und Rükſeite. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Verfaſſer fährt in der zweiten Wand fort mit den Waffen des Ernſtes und des Spottes gegen die Abſurditäten der älteren und der neueren Medizin (Allopathie und Homöopathie) ſich auszuſprechen, was er jedoch nirgends auf Koſten des wirklich Brauchbaren und der Anerkennung Werthem thut. Die „Wand" enthält 26 verſchiedene Artikel, wovon wir einige anführen.

Die Krankheiten Geneſener, Briefwechſel zweier Freunde über die Nothwendigkeit eines allgemeinen medizinlſchen Oppoſitionsblattes; gegen mehrere Stellen des Organon; wie Amerika zum zweitenmal entdekt wird; über Arzneiprüfungen an Geſunden, Arzneimiſchungen, Iſopathik, gaſtriſch-nervöſe Fieber und ſogenannte Halbhomöopathie; Schreiben des Profeſſors Jaromir Beſanowitſch aus der Unterwelt über dortige Medizin; die Einführung, das Aufkommen ꝛc. der Medicina anonyma im Lande Mokat; meinen Freunden an der Donau, Skizzen ꝛc. ꝛc.

[1551] In **Karl Gerold's Buchhandlung in Wien** iſt erſchienen, und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands, in Augsburg bei Kollmann und Matth. Rieger in München Lit. art. Anſtalt, Fleiſchmann, Lindauer, J. Palm zu haben:

Für Kalobiotik,

Kunſt das Leben zu verſchönern,

als

neu ausgeſtektes Feld menſchlichen Strebens.

Winke

zur

Erhöhung und Veredlung des Lebensgenuſſes

von

Wilhelm Bronn.

12. Wien, 1835.

In Umſchlag broſchirt. Preis 16 Gr. ſächſ. oder 1 fl. C. M.

Wenn Neuaufgeſtelltes in einer bereits gekannten Wiſſenſchaft ſchon geeignet iſt, bei einigem Nuzen öffentliche Aufmerkſamkeit zu erregen, um wie viel mehr dürfte das angekündigte Buch darauf Anſprüche machen, da es die Aufſtellung einer ganz neuen Lehre (Wiſſenſchaft im weitern Sinne) behandelt, die von ſo wichtigem, handgreiflichen Nuzen ſowohl für das Leben des Einzelnen als der Geſamtheit werden kan. Außerdem, daß hiedurch der Aeſthetik eine ganz neue Wendung und Ausdehnung gegeben wird, iſt das vorliegende Werkchen auch ein wohlwollender Rathgeber für jedermann, ſein tägliches Leben ſchöner, intereſſanter und angenehmer einzurichten: eine Angelegenheit, die jedem Denkenden und Gefühlvollen am Herzen liege, um ſo mehr, da uns hier durch keinen ſchönen Traum kurze Täuſchung geboten, ſondern klar und einſichtig gezeigt wird, wie das Wirkliche ſich verſchönern und veredeln laſſe.

[1517] Bei **Fleiſchmann in München** und in allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Dr. C. Krämer

die Molken- und Bad-Anſtalt Kreuth bei Tegernſee.

Mit Abbildungen. 8. geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

[1161] **Dampfschiffahrt der General-Steam-Navigation-Company in LONDON**

für Passagiere und Güter,

und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und LONDON.

Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdek, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Brieffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:

Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesezten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstraſse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und grosse Witschgasse No. 36 während der Zwischenstunden.

Der pünktliche Dienst dieser wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote, welche die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden vollenden, so wie der noch nicht allgemein bekannte Umstand, daſs sie Güter zu denselben Frachten wie die Segelschiffe laden, hat neuerlich bedeutende Versender von Weinen und andern Gütern bewogen, ihre Beauftragten in Rotterdam zu veranlassen, hinfort ihre Waaren ausschliesslich mit diesen Dampfbooten zu versenden.

Ferner ist die See-Assekuranz für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Ersparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**

jeden Sonntag und Mittwoch.

Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.

von **OSTENDE** nach **LONDON**

jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.

Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:

J. Simonis in **Köln**,
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam**,
C. Brequigny in **Antwerpen**,
B. St. Amour in **Ostende**,
Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombard-street, **London.**

Digitized by Google

[1175] **Rheiniſche** **Dampfſchiffahrt.**

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheiniſchen Dampfſchiffe in folgender Weiſe:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — - 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — - 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar,** jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln.**

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl,** und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim.**

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so daſs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe **„DER BATAVIER"** nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam.**

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

[1328] **Konditorei-Geſchäfts-Verkauf.**

(Stuttgart.) Wegen Familienverhältniſſen wird ein Konditorei-Geſchäft hier, welches in der vortheilhafteſten Lage der Stadt und als eines der erſten und frequenteſten auf dem Plaze bekannt iſt, und neben den vollkommenſten Einrichtungen auch einen großen Eiskeller hat, unter billigen Zahlungsbedingungen, ſammt allen Requiſiten und Waaren verkauft, wenn hiefür ein annehmbares Anbot gemacht wird. Kaufluſtige erfahren das Nähere beim Stadtrath **Helfrich.**

[1018][19] **Zum Kauf wird angetragen:**

Eine in der Schweiz oberhalb Konstanz am Ufer des Bodensees liegende, über 100 Jucharten groſse, gut bestellte

Landökonomie,

mit allen nöthigen, zum Theil ganz neu erbauten und sehr zwekmäſsig eingerichteten Oekonomiegebäuden versehen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe das Handelshaus *Jak. Ziegler und Comp.* in Winterthur.

[1251] Unterzeichneter bringt hiermit einem geehrten Publikum ſein reichhaltiges

Lager antiquariſcher Werke,
in allen Sprachen und allen Fächern der Wiſſenſchaften,

empfehlend in Erinnerung; auch kauft derſelbe ſowol einzelne Bücher von Werth als auch ganze Bibliotheken gegen die möglich höchſten Preiſe. Offerten bitte die dafür beſtimmten Preiſe beizufügen, da ohne dieſes ſolche unberükſichtigt bleiben. Briefe erwarte franko.

M. L. St. Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.

[1233][2] ☞ **Kaufgeſuch von Grundſtüken.** ☜

Verſchiedene Kapitaliſten, welche ihre Gelder ſicher anlegen wollen, beabſichtigen den Ankauf von Herrſchaften, Ritter- und Landgütern, Hüttenwerken, Fabriken, Handlungen, Mühlen, Gaſthöfen, Häuſern, ſo wie anderer ſicherer und einträglicher Etabliſſements, in Werth bis zu 500,000 Thlr. Die hierauf reflektirenden Herren Verkäufer werden erſucht das Nähere in frankirten Briefen mitzutheilen dem beauftragten Komptoir von

Clemens Warnecke in Braunſchweig.

---

[115][1] **Nachricht für Stahlstecher.**

Stahlſtecher im Fache der geographiſchen Karten, welche ihre Kenntniſſe und Tüchtigkeit durch Vorlage einer entſprechenden Arbeit nachweiſen können, finden für mehrere Jahre ſichere Beſchäftigung bei der Unterzeichneten, an welche ſie ſich mit ihren Briefen wenden wollen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

[1331] Der ſo eben erſchienene ſechste Rechenſchaftsbericht der

Lebensverſicherungsbank für Deutſchland in Gotha

weist nach, daß am Ende des Jahrs 1834 der Reſerve- und Sicherheitsfonds dieſer Anſtalt bereits auf

827,998 Thlr. oder 1,448,988 Gulden

geſtiegen war.

Die Bank zählt bereits über 5700 Mitglieder und 9,800,000 Thlr. Verſicherungsſumme. Die Zahlungen, welche an die Erben verſtorbener Verſicherten ſeit Eröffnung der Anſtalt geleiſtet worden ſind, betragen zuſammen über 400,000 Thlr. oder 700,000 Gulden, und zur Vertheilung unter die auf Lebenszeit Verſicherten wurden bereits 98,022 Thlr. aus dem Sicherheitsfonds der Bank erhoben.

Perſonen, welche dieſer gemeinnüzigen Anſtalt beizutreten wünſchen, belieben ſich bei unterzeichneten Agenten derſelben zu melden.

J. M. Dollfuß in Ansbach.
Gebr. Frommel in Augsburg.
F. C. Münch sen. in Baireuth.
Joſ. Franz Mohr in Bamberg.
J. Gänſeler in Donauwörth.
J. C. Schmidt in Erlangen.
J. N. Ebyl in Freiſing.
Joh. Adam Gebhardt in Fürth.
G. A. Grau in Hof.
J. M. Elch in Kaufbeuren.
M. Mackere in Kronach.
H. Huhn in Landau.
Bernard Kellers Erben in Landshut.
G. Jacob in Lindau.
J. F. Hartmann in Marktbreit.
Joh. Chriſtian Plebſt in Memmingen.
Joh. Aug. Rueborffer in München.
J. C. Wünſch in Nördlingen.
Löbel u. Merkel in Nürnberg.
F. J. Harslein in Paſſau.
N. Mulzer in Pfaffenhofen.
Georg Heintke in Regensburg.
Joh. Sev. Leybold in Rothenburg a. T.
Joh. Ludw. Carl u. Comp. in Schwabach.
Karl Reininger in Schweinfurt.
J. N. Gérard in Speyer.
P. D. Wiſpauer's Wittwe in Traunſtein.
Joh. Leonh. Staudinger in Weißenburg a. Sand.
Felix Benkert in Würzburg.
Leonh. Braun in Wunſiedel.

Augsburg, den 1 Julius 1835.

Gebrüder Frommel.

[1368] **Todes-Anzeige.**

Wir geben unſern Verwandten und Bekannten das herzzerreißende Unglük kund, das am 10 Junius unſern lieben Sohn und Bruder

Matthias Hohenadel,
Apothekergehülfen,

traf. Er badete bei Regensburg im Donauſtrom und wurde das Opfer der Fluthen.

Wer den Edlen kannte, wird ihm das Mitleid nicht verſagen.

Mindelheim, am 4 Julius 1835.

Babette Hohenadel, Forſtmeiſterswittwe, Mutter.
Friedrich Hohenadel, königl. Revierförſter, Bruder.
Karolina Groß, Rentenverwalters-Gattin, Schweſter.
Joſeph Groß, Schwager.
Johann Brendel, Schwager.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr berechnet.

Donnerſtag — № 190. — 9 Julius 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Verhandlungen des Pairshofs. Briefe.) — Beilage Nro. 190. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und vom Mayn.) — Preuſſen. (Brief.) — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 269 und 270. Die Sandwich-Inſeln. — Die Kokos-Inſeln. — Godesberg. — Schreiben aus London. — Vertrag zwiſchen Bayern und Griechenland. — Briefe aus Athen. — Ankündigungen.

Spanien.

†* Paris, 3 Jul. Man ſchreibt aus Bayonne vom 28 Jun.: „Die Unſicherheit der Nachrichten in Bezug auf Bilbao dauert noch immer fort. Die Einen erzählen, es ſey einem Korps von 2000 Mann, gegen den Willen ihrer Generale, gelungen, in Bilbao einzudringen, und die Garniſon habe am folgenden Tage (27) einen Ausfall gemacht, der, verbunden mit der Nachricht von der Annäherung des Entſazes, die Aufhebung der Belagerung bewirkt habe; Andere verſichern, und ich glaube dis iſt die Wahrheit, Eſpartero und Latre hätten einen vergeblichen Verſuch gemacht, den Fluß von Bilbao aufwärts zu marſchiren, und die Beſazung werde ſich bald, aus Mangel an Munition, ergeben müſſen. — So viel ſcheint gewiß, daß am 26 etwas vorgefallen iſt, und es muß nicht vortheilhaft geweſen ſeyn, da man nichts Offizielles von der Aufhebung der Belagerung weiß. Eben ſo wenig wiſſen wir etwas Beſtimmtes von den Carliſten, aber der Tod Zumalacarreguy's iſt außer Zweifel. Die Truppen der Königin ſind in der Gegend von Orduña angekommen, aber die Deſertion iſt ſtark unter ihnen, die Carliſten haben ſo eben das 6te Bataillon von Deſerteuren in Vergara organiſirt. — Vitoria iſt bereits von den Navarreſen blokirt, man glaubt, es werde ſich nicht ſo gut wie Bilbao vertheidigen.“ — Die heutige Depeſche in den franzöſiſchen Blättern bedeutet nichts, denn eine völlig demoraliſirte Armee ohne Befehlshaber (Valdes iſt krank und La Hera hat den Befehl nicht angenommen) iſt ein ſchlechtes Werkzeug zu einer militairiſchen Operation, und der Beweis davon iſt, daß ſie, um in die Nähe von Bilbao (doch auf acht Meilen Entfernung) zu gelangen, einen ſo großen Umweg gemacht hat, nur um die Carliſten zu vermeiden, ſo daß Vitoria ſeinem Schikſal überlaſſen bleibt. Wenn Zumalacarreguy lebte, ſo könnte dieſe Armee nach dem Falle von Bilbao, der ſchon ſtatt gefunden haben würde, ſich wohl zwiſchen zwei Feuern befunden haben, und bald vielleicht nicht mehr exiſtiren. Die Nachrichten, die man hier von ihrem Zuſtande hat, ſind erbärmlich. Sie leidet an Allem Noth, aber die Offiziere haben je zwei und drei Pferde, deren ſich indeſſen bei dem geringſten Allarm die Feldwebel und Korporale bemächtigen und ſie verkaufen, oder damit ausreißen und den Offizier zu Fuß nachlaufen laſſen. Der größte Theil der Offiziere ſind junge unerfahrne Leute, ganz unfähig den Krieg zu führen, ſie ermüden ſich zu Fuß, zu Pferde, bei jedem Marſch, und wiſſen nicht mit den Soldaten umzugehen, noch ſich bei den verſchiedenen Gelegenheiten, welche das Kriegshandwerk darbietet, zu helfen. So geſchieht es meiſtens, daß die Soldaten völlig ohne Befehlshaber bleiben und unthätig ihr Schikſal erwarten oder davon laufen. Die Chefs zanken ſich miteinander, und keiner hat Vertrauen auf den andern. Was will man von einer ſolchen ungeformten Maſſe erwarten? — Troz Allem, was man in den öffentlichen Blättern lieſt, iſt es mit der Fremdenlegion nicht ganz richtig. Perſonen, die mit der Familie des Generals Desmichels geſprochen, verſichern, daß dieſe Familie nichts von einer beſtimmten Ordre zum Aufbruch, die der General erhalten hätte, wiſſe, und die Inrolements in Paris ſind auch wieder ſuſpendirt; freilich wird man am Ende doch wohl etwas thun müſſen, aber unter dieſen Hin- und Herſchwankungen wird viel Zeit verloren. Es verlautet jezt etwas von der Verhaftung Calomarde's, die ſchon vor 14 Tagen ſtatt gefunden hat, aber bisher ſehr geheim gehalten worden iſt. Der Exminiſter wollte heimlich von Paris weggehen, Einige ſagen nach Spanien, Andere nach Wien, aber er war ſchon von einem ſeiner Vertrauten verkauft, der ihn ſo lange aufzuhalten wußte, bis die Polizei ihm Hausarreſt auflegen und zugleich ſich ſeiner Korreſpondenz bemächtigen konnte. Sie ſcheint indeſſen nicht vollſtändig, oder nicht ſehr wichtig zu ſeyn; nur hat man daraus erſehen, daß Don Carlos Geſandte für Turin, Petersburg und Wien ernannt hat: Navia für den erſten Ort, Labrador für den zweiten und Alcudia für den dritten. — Aus Madrid habe ich Briefe bis zum 23 geſehen; ſie enthalten auch nichts Bedeutendes. Das famoſe Programm des neuen soi-disant revolutionairen Miniſteriums iſt eine Fabel; man ſpricht wohl noch immer davon, aber Niemand glaubt daran; die Leute haben wieder allen Muth verloren. Ich bedaure ſie nicht, warum laſſen ſie ſich ſo oft belügen? Nur die wahren Patrioten, nicht die, die man bisher dafür ausgegeben hat, halten feſt an ihren Hofnungen, daß die Bewegung nicht vom Mittelpunkt, wo alles verfault iſt, ſondern von mehreren Punkten des Umkreiſes herkommen wird. Der Plan Ludwig Philipps, die Fremdenlegion zum Polizeidienſt nach Barcelona zu ſchiken, iſt nicht übel ausgedacht, aber Barcelona iſt nicht der einzige Punkt, wo es Patrioten gibt. Was man in Madrid mit Befremden ſieht, iſt die Gegenwart des famoſen Lino Campos, Dominikanermönchs und nachher Biſchofs, eines raſenden Carliſten, der ehemals (im Jahr 1810 — 11) einer der Redakteure des Procurador del Rey (eines ſervilen Blattes in Cadiz) war, und in ſeine Geſinnung ſo verpicht iſt, daß er ſelbſt den Favoriten Ferdinands, Ugarte, der ihm ſeine erſte Biſchofsmeſſe verköſtigte, verfolgte, freilich war es nach deſſen Falle. Er befindet ſich jezt in Madrid, immer mit ſeinem Biſchofsornat, zeigt ſich nicht öffentlich, aber die Regierung weiß, daß er dort iſt. Dieſer Mönch hat während der konſtitutionellen Epoche ſtarke geheime Verbindungen mit den ſogenannten

Digitized by Google

Patrioten Mendizabal (dem jezigen Miniſter) und Vicente Beltran de Lis im Intereſſe des Königs gehabt, und man weiß nicht, was er jezt für eine Intrigue im Schilde führt. Vicente Beltran de Lis und ſein Aſſocié Mendizabal ſchoſſen im Jahr 1823 der Regierung 14 Millionen Realen zur Reiſe nach Cadiz vor, worüber Beltran de Lis in dem eingegangenen Echo français einen langen Artikel nebſt allen ſeinen übrigen Verdienſten um die Perſon des Königs einrüken ließ. Jener Vorſchuß galt damals für eine patriotiſche Anſtrengung, aber man weiß ja, daß die Flucht von Madrid nur zur Abſicht hatte, den König und die Poltrons von Deputirten der Nothwendigkeit eines Widerſtandes gegen die fremde Invaſion, oder im widrigen Falle vor Gefahr in einer Revolution umzukommen, zu entheben. Mendizabal in London und Vicente Beltran de Lis in Gibraltar, wurden von ihren engliſchen Gläubigern mehrere Jahre im Verhaft gehalten, bis ſie ſich durch ihre Intriguen herauswinden konnten. Beide ſind ſehr unternehmend, und Mendizabal iſt es jezt in großem Style; aber vielleicht verrechnet er ſich jezt wieder wie damals, da er auf die 40 Millionen Privatgelder in Händen des Konſuls Machado rechnete, weil ihm die ſogenannte konſtitutionelle Regierung Wechſel darauf ausgeſtellt hatte, die ſich aber der Konſul Machado weigerte zu bezahlen, ohne daß darum bis heute auch nur ein Real dieſer von Frankreich 1815 bewilligten Privatentſchädigungen ihren Eigenthümern zugekommen wäre.

(Journal des Débats.) General Don Joſé Santos de la Herra, der den General Valdes im Kommando erſezt hat, kommandirte die Reſervedivision am rechten Ebro-Ufer, und hatte am 20 Jun. ſein Hauptquartier zu Briviesca, von wo er manövrirte, um ſich mit den Truppen des Valdes zu vereinigen, und Bilbao zu Hülfe zu kommen. Valdes war am linken Ufer des Ebro heraufgerükt, und am 19 zu Puente Lara, drei Stunden von Miranda, angelangt, und ſeine Kolonnen richteten ſich nach Bilbao über Orduña, eine Stadt in Alt-Caſtilien, acht Stunden ſüdöſtlich von Bilbao auf der großen Heerſtraße von Burgos. Sonach brachten die Truppen der Königin vom 19 bis 29 (der telegraphiſchen Depeſche zufolge) damit zu, ſehr langſam bis zu dieſer Stadt zu gelangen; die von Puente la Reyna und Logroño ausgerükten Chriſtinos verloren eine große Zeit durch den Umweg über Orduña nach Bilbao, ſtatt des direkten Wegs über Vitoria. Sie mußten dieſen Umweg machen, um die carliſtiſchen Kolonnen zu vermeiden, welche das Centralland mit Macht beſezt halten, und ſelbſt Vitoria blokiren. Bei ihrer ſchwachen Zahl mußten ſie jedes Gefecht unterwegs zu vermeiden ſuchen, und dis erklärt, warum die Beſazung von Bilbao ſo lange ohne Hülfe geblieben iſt.

** Bayonne, 29 Jun. Man weiß endlich gewiß, daß Zumalacarreguy an Ausziehung der Kugel aus der Wade geſtorben iſt. Es hatte ſich ein Starrkrampf bei ihm eingeſtellt. Man hat ihn in Ormaſtegui beerdigt, und Don Carlos hat das Kommando der Armee übernommen. Am 22 fand ein hiziges Gefecht zwiſchen den Truppen des Generals Espartero und den Carliſten ſtatt. Dieſer General hatte verſucht, in Bilbao einzudringen, er mußte ſich aber nach Portugalete zurükziehen, wo er noch am 27 war. Die Truppen der Königin verloren dabei 140 Todte, 260 Verwundete und 50 Gefangene. Den Verluſt der Inſurgenten kennt man noch nicht; man wußte aber, daß der Brigadier Simon Torres getödtet wurde, und der Obriſt Eguvillas einen Schuß ins Auge erhielt. Auch Obriſt Loqui ward ſchwer verwundet. Man verſichert, die Beſazung habe am 27 nach drei Tagen zu kapituliren verlangt, und Don Carlos habe dis angenommen. Man gibt für gewiß an, daß am 25 zwei carliſtiſche Batterien durch die Beſazung von Bilbao demontirt worden ſeyen, und daß Eraſo den Zumalacarreguy im Kommando erſezt habe.

* Bayonne, 29 Jun. In Folge der Schaluppenfahrt zwiſchen Portugalete und St. Sebaſtian, werden jezt die Verbindungen mit dem Kriegsſchauplaze regelmäßiger; auf dieſem Wege erhalten wir ſo eben Nachrichten aus Portugalete vom 28, und einen Brief aus Bilbao vom 26 Jun. Durch leztere Thatſache ſieht man, daß die Verbindung der Stadt mit dem Ufer des Meeres nicht ganz abgeſchnitten war. Der Brief aus Bilbao iſt von der Hand eines Oberoffiziers der Bürgerwache, welcher einem Verwandten meldet, die Bataillons ſtünden ſeit 14 Tagen unter den Waffen, und könnten kaum einen Augenblik Ruhe genießen. Nachdem am 23 das Flintenfeuer nur ſchwach geweſen, warf der Feind am 24 etwa 200 Granaten und einige Bomben in die Stadt, wobei beſonders eine Kirche beſchädigt wurde. Da die Carliſten an einem Theile der Befeſtigungen eine breite Breſche zu Stande gebracht hatten, ſo glaubte man, ſie würden Sturm laufen, was ſich indeß nicht verwirklichte. Die Stadt hatte von Weſten her Pulver und Lebensmittel erhalten. Die Beſazung war getroſt, die Bürgerwache entſchloſſen. Am 26 kannte man in Bilbao den Tod Zumalacarreguy's und die Ankunft von Don Carlos, man wußte aber nichts von Valdes, welcher durch die Maſſe des Carliſtiſchen Heeres abgeſchnitten zu ſeyn ſchien. — Aus Portugalete ſchreibt man unterm 28, Bilbao habe ſich am Morgen dieſes Tages noch gehalten, troz des von Espartero erlittenen Nachtheils, worüber man jezt einiges Ausführlichere mittheilt. Wir übergehen aber dieſe unklaren Details, und warten auf offizielle Angaben. Es hieß in Portugalete am 28, Latre werde daſelbſt anſtatt Espartero's das Kommando übernehmen; Iriarte begebe ſich zur Reſerve. Vielleicht unternimmt man nichts vor Ankunft der fremden Truppen; zur Aufnahme der brittiſchen Freiwilligen traf man in St. Sebaſtian Vorkehrungen, und man ſchmeichelte ſich, ſie würden ſchon am 5 Jul. nach Bilbao vorrüken können.

* Bordeaux, 30 Jun. Der Miniſter des Innern hat Madame Zumalacarreguy die Erlaubniß zur Rükkehr nach Spanien ertheilt, um welche ſie gleich auf die Nachricht von der Verwundung ihres Gemahls angehalten hatte. Der Tod Zumalacarreguy's wird ſelbſt von den Legitimiſten nicht mehr in Zweifel gezogen.

Großbritannien.

London, 1 Jul. Konſol. 3Proz. 91½; Cortesbons 45; portugieſiſche 86; braſiliſche 83; columbiſche 36½; mexicaniſche 24.

Bei der Verhandlung über Hrn. Praeds Motion wegen Lord Heytesbury's in der Unterhausſizung am 29 Jun. ſtimmte Sir R. Peel mit der Minorität. Der einzige Grund des Miniſteriums gegen Lord Heytesbury's Ernennung, ſagte er, ſey der, daß ſie von der vorigen Regierung ausgegangen. Wolle man aber allgemein nach einem ſolchen Grundſaze verfahren, ſo werde die nächſte Folge ſeyn, daß man alle Nuancen und Schattirungen politiſchen Zwieſpalts, wie ſie leider im Mutterlande herrſchten, auch in Oſtindien einführe, das glüklicherweiſe bisher damit

Digitized by Google

verſchont geblieben ſey, und daß man ſonach die Kontrolle England über die Verwaltung jenes großen Länderſtriches ſchwäche. (Hört, hört!) Lord J. Ruſſell antwortete, die Frage ſey im Grunde dieſe, ob eine Regierung verpflichtet ſey, hohe politiſche Funktionen, von denen das Wohl und Wehe eines beträchtlichen Erdtheiles abhänge, einem Manne, dem ſie nicht vertrauen könne, zu übertragen oder zu verſagen. (Beifall.) „Haben, fragt er, Pitt und Lord Melville nicht ebenfalls Sorge getragen, nur ſolche Beamte anzuſtellen, welche mit ihren Regierungen gleiche politiſche Geſinnung hegten? Warum ſonſt hat Canning Lord W. Bentinck zum Generalſtatter von Oſtindien ernannt, als weil ſeine politiſchen Anſichten mit den ſeinigen übereinſtimmten? Gerade auf jenem wichtigen Poſten bedarf es eines Mannes, der das Vertrauen der Regierung beſizt, und wir würden uns und das Land verrathen, wenn wir einen andern ernennten." (Beifall.) Lord Stanley enthielt ſich der Abſtimmung.

Die weitere Unterhausſizung am 30 Jun. wurde ganz auf die Berathung der Munizipalreformbill verwendet. Sir R. Peels geſtern erwähntes Amendement, ein gewiſſes Eigenthum als Qualifikation für Gemeinderäthe feſtzuſezen, ward mit 267 gegen 204 Stimmen verworfen. Eben ſo ein Amendement Lord Stanley's, die Zeit der Amtsdauer der Gemeinderäthe zu verlängern, mit 220 gegen 176 Stimmen. — Die Sizung des Oberhauſes am 1 Jul. war ſehr kurz und unintereſſant; eben ſo unbedeutend der Anfang der Unterhausſizung. Lord J. Ruſſell legte alle, die neulichen Ruheſtörungen zu Wolverhampton betreffenden Aktenſtüke auf die Tafel des Hauſes nieder.

Der Brief Lord Stanley's an Sir T. Hesketh gegen die Conſervativklubs hat keine Früchte getragen; in der lezten Woche allein wurden vier neue Vereine dieſer Art in Weſt Glouceſterſhire, in der Grafſchaft Flint, in Stockport und Exmouth gegründet. Die Orangiſtenlogen ſollen namentlich in der Armee große Verzweigungen haben.

(Globe.) Lord Durham, deſſen Geſundheit ſich ſehr gebeſſert, hat eingewilligt, am 31 Jul. bei einer Verſammlung, welche den Zwek haben ſoll, bejahrten Freimaurern ein Aſyl zu bereiten, den Vorſiz zu führen. Hiernach ſcheint es, daß der edle Lord ſeine Reiſe nach Petersburg noch eine Weile nicht antreten wird.

(Standard.) Wie wir hören, hat Mehemed Ali ſeinen Widerſpruch gegen die Euphrat-Expedition des Obriſten Chesney aufgegeben; er widerſezte ſich ihr nur darum, weil er noch keine Verhaltungsbefehle von der Pforte erhalten hatte.

(Sun.) Die Nachrichten von der Anſiedelung am Schwanenfluſſe, welche bis zum 4 Febr. reichen, lauten ſehr günſtig. Die Ernte war höchſt reichlich ausgefallen, und ſüdlich von Perth hatte man 40,000 Acres trefflichen Landes entdekt. Die lezten Quartaleinkünfte der Kolonie betrugen 1946, die Ausgaben 1483 Pf.

Der Entſcheid der Parlaments-Committee über die Wahl zu Drogheda, welcher, wie ſchon gemeldet, die Wahl des O'Connellſchen Kandidaten Hrn. O'Dwyer für ungültig erklärte, und den Siz im Unterhauſe dem conſervativen Hrn. Plunkett zuſprach, wird von den liberalen Blättern ſehr getadelt. Das Morning Chronicle bemerkt, Hr. O'Dwyer habe 58 Stimmen mehr in der Majorität, als Hr. Plunkett in Allem gehabt, und die, wenn gleich aus zehn Tories und einem einzigen Liberalen gebildete Committee ſey in ihren Anſichten über die Frage doch ſo getheilt geweſen, daß zulezt nur Hr. Goulburn, als Vorſizender, gegen das im Hauſe ſizende Mitglied den Ausſchlag gegeben habe. — Die Zahl der Wahlkandidaten für Oldham ſoll auf nicht weniger als 14 geſtiegen ſeyn, eine Zahl, die ſelten vorkommt. Hr. Feargus O'Connor erklärte am 30 Jun. einer Verſammlung der dortigen Wähler, wenn ſie Hrn. John Cobbett annehmbar fänden, und dieſer die erforderlichen Zuſicherungen gebe, ſo werde er (O'Connor) von der Bewerbung zurüktreten. Die meiſte Ausſicht ſcheint aber Hr. A. Yates zu haben. — In Bury St. Edmonds verzichteten die Tories auf ihre Mitbewerbung, ſo daß Lord Ch. Fitzroy ohne Oppoſition wieder gewählt wurde. — Zwiſchen den HH. Murphy und Haire, zwei Mitgliedern der Committee, welche die Geſezlichkeit der Parlamentswahl für die Stadt Dublin zu prüfen hat, kam es am 26 Jun., in Folge eines Wortwechſels während der Verhandlungen, zu einem Piſtolenduell, das jedoch unblutig ablief. Der Morning Herald bemerkt dazu, wenn die Zweikämpfe unter den Söhnen St. Patricks eben ſo gefährlich wären, als ſie häufig ſeyen, ſo würden O'Connells oft gerühmte acht Millionen bald bedeutend gelichtet ſeyn.

Die miniſteriellen Blätter rühmen abermals den guten Fortgang der Werbungen für die ſpaniſche Expedition. Der Globe zeigt an, der Obriſtlieutenant Kinloch, ein tüchtiger Offizier in den beſten Mannsjahren, habe am 30 Jun. in der Northumberland-Street ein Werbe-Bureau eröfnet, um Offiziere und Unteroffiziere zu drei Kavallerieregimentern für den ſpaniſchen Dienſt auszuwählen; fünfzig wakere junge Leute, die in verſchiedenen engliſchen Regimentern gedient, hätten ſich ſogleich als Rekruten gemeldet. Dagegen fährt die Oppoſitionspreſſe fort, die Werbung als ein verunglüktes Unternehmen darzuſtellen. Ein Blatt vergleicht die Freiwilligen mit Falſtaff's Leuten auf dem Marſche durch Coventry: „Anderthalb Hemden im ganzen Bataillon." — „Die beſten Soldaten in der engliſchen Armee, ſagen die Times, würden einer langen Uebung bedürfen, um ſie für den Gebirgskrieg einzuſchulen. Was iſt nun von Menſchen zu erwarten, welche bereits durch Armuth und Hunger geſchwächt, dabei ohne Mannszucht und Kriegserfahrung, überhaupt ohne alle Befähigung ſind, als die, welche jeder Engländer beſizt — ein muthiges Herz? Gegen phyſiſche Unmöglichkeiten kan aber auch der Muthigſte nichts ausrichten." — Die Morning-Poſt will wiſſen, von 750 Rekruten, welche am 27 Jun. auf der Hundsinſel verſammelt geweſen, hätten am 30 Jun. in dem Augenblike der Einſchiffung nur 350 dem Appel geantwortet.

(Times.) Blikt man auf die Sendung von Hülfstruppen nach Spanien, ſo drängt ſich die Frage auf, iſt es nöthig, daß Großbritannien einen direkten Beiſtand ſolcher Art nach Spanien ſende? Die Antwort auf dieſe Frage wird durch eine andere bedingt, dieſe nemlich: was iſt der eigentliche Zwek, den dieſe Truppen zu erfüllen berufen ſind? Sollen ſie Don Carlos abhalten, ſeine Nichte zu entthronen und ihr Nachfolger zu werden, ſo müſſen wir unverhohlen bekennen, daß alle Briefe und andere Nachrichten, die wir aus Spanien erhielten, und die uns als vollkommen glaubwürdig erſcheinen, die Meynung, daß Don Carlos jenſeits der Gränzen des kleinen Gebirgslandes, auf welches bis jezt der Herd des Krieges beſchränkt war, auch nur auf die geringſte Unterſtüzung zählen könne, als gänzlich chimäriſch verwerfen. In dem Augenblik, wo der Prätendent über den Ebro

geht, ja ſelbſt noch in drei Viertheilen des Landes diesſeits deſſelben, findet er eine feindlich geſinnte Bevölkerung; zudem werden die kühnen Bauern von Navarra und Biscaya nicht leicht zu bewegen ſeyn, die Gebirge zu verlaſſen, in denen ſie jeden Pfad kennen, und der Heimath den Rüken zuwenden, wo ſie ihr Leben zubrachten, um den politiſchen Schikſalen des Don Carlos durch die Ebenen von Caſtilien zu folgen, wo man alle Hülfsquellen des Landes gegen ſie aufbieten würde, und wo ſie den nach den Regeln der Kriegskunſt geleiteten Angriffen regulairer Truppen ausgeſezt wären. Der wahre und eigentliche Zwek dieſer Expedition iſt demnach nicht, die Abſichten des Don Carlos auf die Krone zu vereiteln, oder den Thron der Infantin, der jezt zudem in keiner ernſten Gefahr zu ſchweben ſcheint, zu vertheidigen. Nicht um dem Quadrupelvertrage, der nur dis allein bezwekt, genau und aufrichtig zu entſprechen — obſchon wir gern glauben, daß die Regierung und Obriſt Evans im Geiſte jenes Vertrags handeln — nicht um die in demſelben eingegangenen Verpflichtungen zu löſen, werden jezt 10,000 oder 15,000 Engländer geworben, ſondern blos und allein deshalb ſoll engliſches Blut vergoſſen, der militairiſche Ruhm dieſes Landes auf das Spiel geſezt, und die Möglichkeit eines allgemeinen europäiſchen Kriegs herausgefordert werden, um die Königin von Spanien in einem ungerechten Kriege gegen die Basken zu unterſtüzen, und ihr die bürgerlichen Rechte eines alten, einfachen und harmloſen Volkes mit Füßen treten zu helfen. Wäre von allen Seiten zugegeben, daß der Kampf keineswegs ein ſolcher ſey, der die ſpaniſche Thronfolge gefährde, ſo ließe ſich erwarten, daß in dieſem Falle wohl kein vernünftiger Menſch behaupten könnte, in Bezug auf den Quadrupelvertrag ſey jezt ein Casus fœderis eingetreten. Wir ſind der Meynung, daß die Gefahr der Königin von Spanien nur nominell, und keineswegs von der Art ſey, um die Forderung einer Hülfeleiſtung von England zu rechtfertigen. Vor einigen Wochen dachten wir in dieſer Hinſicht anders; die Erfahrungen wohlunterrichteter Perſonen veranlaßten uns jedoch, unſre Anſicht zu ändern. Wir ſind deshalb geneigt zu glauben, daß die Rüſtung unter Obriſt Evans zum mindeſten nuzlos ſey; iſt ſie dis aber, ſo erſcheint ſie unbedacht, weil ſie offenbar den europäiſchen Frieden gefährdet, und drükend auf den Hülfsquellen des Landes laſtet, im Fall eine Kriſis im Oſten ausbrechen, und eine ſchnelle Vermehrung unſerer Streitkräfte nöthig werden ſollte. — Wir wollen jedoch dem Obriſt Evans und ſelbſt dem Lord Palmerſton nur Eines dringend ans Herz legen. Wenn die Expedition abgeſchikt wird, um gegen die Basken auf deren eigenem Gebiete feindlich aufzutreten, ſo könnte es ſich höchſt wahrſcheinlich ereignen, daß man nach einer ungeheuern Lichtung der zehn- oder fünfzehntauſend Engländer dennoch nicht zum Ziele käme, und die Basken nicht unterworfen würden. In dieſem Falle hegen wir zu Lord Palmerſton das Vertrauen, daß er vorher ſchon die dringende Nothwendigkeit einer Uebereinkunft mit den ſpaniſchen Miniſtern eingeſehen haben werde, kraft welcher diejenigen von unſern Landsleuten, die durch Wunden dienſtunfähig werden, von Seite Spaniens dieſelbe Entſchädigung zugeſichert erhalten, welche ſie bei ähnlichen Unfällen von ihrem Landesherrn anzuſprechen berechtigt ſind, und daß für die Wittwen und Waiſen der im Kampfe Gefallenen dieſelbe Sorge getragen werde, wie für die Hinterlaſſenen brittiſcher Soldaten. Wenn weder von Lord Palmerſton noch von Obriſt Evans für diejenigen ihrer armen Landsleute, die von ihnen eingeladen wurden, in ſpaniſche Dienſte zu treten, eine ſolche Vorſorge getroffen worden iſt, dann haben dieſe Herren eine ihrer heiligſten Pflichten verabſäumt.

Frankreich.

Paris, 5 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 79; Falconnets 96, 80; ſpan. ewige Rente 41⅛; 3Proz. 28¾.

(Quotidienne.) General Desmichels hat häufige Konferenzen mit den Miniſtern des Kriegs und des Innern. Während es noch unentſchieden iſt, ob man für die Anwerbungskoſten für Spanien Geld vorſchießen wird, ſollen die unbedeutendern Punkte der Uniformirung u. ſ. w. ausgemacht ſeyn.

(National.) Man erzählt im Vertrauen, der polniſche General Dembinski werde das Kommando der Fremdenlegion und der franzöſiſchen Freiwilligen übernehmen. Man weiß noch nicht gewiß, ob das Oberkommando der Expedition dem General Desmichels übertragen, oder ſelbſt, ob es von ihm angenommen werden wird.

(Meſſager.) Wir haben ſchon bemerkt, daß die Bekanntmachung des Präfekten der Seine nicht in den Moniteur gerükt wurde. Wir ſuchten ſie vergeblich an den Mauern der Hauptſtadt, und doch war ſie zur Anheftung beſtimmt, da wir ſie von einem von der Verwaltung uns zugeſchikten Anheftungsbogen abgedrukt hatten. Dis macht das heute umlaufende Gerücht wahrſcheinlich, daß jene Bekanntmachung desavouirt werden würde, weil ſie ohne Befehl und durch ein Mißverſtändniß des Hrn. v. Rambuteau oder des Hrn. v. Juſſieu bekannt worden ſey, worüber dieſe ſich zu verantworten hätten.

(Conſtitutionnel.) Wir hören, daß mehrere Perſonen, die ſich an die Militairintendanz in Folge der Bekanntmachung des Präfekten der Seine gewendet haben, die Antwort erhielten, daß die Bekanntmachung zurükgenommen ſey. Man muß bemerken, daß der König, außer der Audienz, die er dem Fürſten Talleyrand gegeben, lezten Mittwoch lange Konferenzen mit den nordiſchen Botſchaftern hatte. Einige Perſonen ſchreiben dieſen diplomatiſchen Bewegungen die, wenigſtens proviſoriſche Annullirungsmaaßregel der Bekanntmachung des Präfekten zu. Wie dem auch ſeyn mag, ſo geht offenbar aus dieſen widerſprechenden Inſtruktionen hervor, daß entweder das Miniſterium noch keinen feſten Entſchluß gefaßt hat, oder in ſeiner Politik gehemmt iſt.

Der Temps verſichert, die Leute die ſich an dem angezeigten Orte zur Anwerbung gemeldet, hätten zur Antwort erhalten, es ſey am Morgen Gegenbefehl eingetroffen, und bis dieſer zurükgenommen ſey, könnte man keine Anwerbung annehmen.

* In der Audienz des Pairshofs am 3 Jul. fehlte kein Pair. Der Präſident will die Angeklagten Beaune, Martin, Albert Hugon und Lavachot verhören, ſeine väterlichen Ermahnungen bleiben aber ohne Erfolg. Alle proteſtiren, und verlangen die Vertheidiger ihrer Wahl, aber der Präſident verweigert ſie ihnen. Hr. Gasparin, vormaliger Präfekt der Rhone, erläutert umſtändlich die Urſachen der Inſurrektion. Dadurch ergibt ſich beinahe eine zweite Auflage der Anklageakte. Er liefert die umſtändlichſten Nachweiſungen über die Organiſation der Geſellſchaft der Menſchenrechte und die der Mutuelliſten. Der Präſident fragt nach dieſer langen Darſtellung, ob ein Angeklagter etwas zu bemerken habe. Der Angeklagte Carrier: „Hr. Gasparin hat geſagt, zwei Perſonen hätten mich als den Chef der Inſurgenten von Croix Rouſſe angeſehen.“ Hr. Gasparin nennt die HH.

Digitized by Google

Dugas und Sauchier. Carrier verlangt, man ſolle ihre Ausſagen noch einmal leſen, oder die des Maire's von Croix Rouſſe, daraus werde ſich das Gegentheil ergeben. Hr. Favre ſagt, ſelbſt General Roquet bezeuge Carriers gutes Betragen, und habe ihn ſogar für das Kreuz der Ehrenlegion vorgeſchlagen. Hr. Gasparin erwiedert, er habe Carrier nie als einen Wohlgeſinnten angeſehen, und ſchon deſſen Ernennung zum Offizier der Nationalgarde habe ihm mißfallen. Carrier bemerkt, wenn ſich Hr. Gasparin beſinne, ſo würden ihm ſchon Fälle vorkommen, wo er ſeinen Mitbürgern nüzlich geweſen ſey. In einer fortgeſezten Darſtellung gibt Hr. Gasparin den Grund der Unzufriedenheit der Arbeiter als auf einem Mißverſtande der Feſtſtellung des Lohnes beruhend an. Der Angeklagte Girard richtet einige Fragen an Hrn. Gasparin, worauf dieſer nur unbeſtimmt antwortet. Doch ertheilt er Girard und Poulard gutes Zeugniß; dieſe hätten Verſöhnungsideen gezeigt. In Bezug auf die Vorgänge vom 15 April erklärt er, daß die Soldaten Anfangs Brüderſchaft mit den Arbeitern gemacht hätten. Hr. Favre frägt ihn, warum er nicht im erſten Augenblik alle militairiſchen Anſtalten getroffen habe. Hr. Gasparin erwiedert, er habe durch den Telegraphen Beiſtand verlangt, man habe ihm aber geantwortet, man könne die benachbarten Departements nicht von Truppen entblößen. Auch erkennt er auf einige Fragen des Hrn. Favre an, daß das Feuern der Gendarmen des Generals Buchet die Errichtung der zweiten Barrikade habe veranlaſſen können. Um 5 Uhr ward die Sizung auf einige Zeit ſuspendirt, worauf Hr. Gasparin in ſeinen Ausſagen fortfährt.

† Paris, 2 Jul. Aus dem, was bisher vorgegangen iſt, werden Sie erſehen, daß ſich Alles, wie ich Ihnen ſchon früher ſagte, auf eine Parade von Intervention beſchränkt, daß man aber in der Wirklichkeit nicht interveniren wird. Dazu liegt fortwährend derſelbe Beweggrund vor, daß Ludwig Philipp und Leopold die Intervention nicht wollen, und ganz andere konſervative Ideen, als die ihres Kabinets, hegen. Nur iſt jezt Eine Stellung unerklärlich, nemlich die des franzöſiſchen Miniſteriums dem Könige gegenüber. Sie ſtehen offenbar in materieller Oppoſition, und ein ſolcher Zuſtand der Dinge kan unmöglich lange dauern. Ich kan Ihnen in dieſer Hinſicht nur das wiederholen, was ich ſchon in einem frühern Schreiben geſagt habe: das Miniſterium muß den König entweder für ſeine Anſicht gewinnen, oder der König ſein Miniſterium entlaſſen. Gleichwol muß hier ein Umſtand bemerkt werden, der vielleicht die Dislokation des Kabinets hindert, daß nemlich dieſe doktrinairen Miniſter, die in ihrer Verwaltung als ſo ſtarr und ſo dogmatiſch erſcheinen, dem Könige gegenüber die beugſamſten Charaktere und ganz unfähig ſind, einen ſtarken Entſchluß zu faſſen, und ihre Entlaſſung darauf zu ſezen. Sie halten zwar feſt an ihren Doktrinen, aber noch feſter an ihren Portefeuilles. Aus allem dieſem geht eine in jedem Falle für Ludwig Philipp ſehr bequeme Stellung hervor, daß er nemlich, ſo wie er einen allzuſtarken Widerſtand in ſeinem Kabinette findet, überzeugt ſeyn kan, wenn er ſeinen Miniſtern die Möglichkeit einer Veränderung vorſtellt, am Ende Alles, was ihm beliebt, durchzuſezen. Man darf alſo annehmen, daß Ludwig Philipp vollkommen Meiſter der ganzen Interventionsfrage bleiben, und daß keine Intervention, ſey ſie nun verhüllt oder offen, ſtatt finden wird. Hr. v. Talleyrand iſt wie gerufen zur Verſtärkung der Meynung des Königs hieher gekommen. Sie hatten mehrere Konferenzen in Neuilly mit einander. Hr. v. Talleyrand erklärte dabei, daß er für ſeinen Theil, ſo lange er lebe, weder ſeine Meynung noch ſeine Mitwirkung einem Syſteme der Intervention in Spanien leihen würde; man müſſe in dieſer Sache der Bewegung der Meynung ihren Lauf laſſen; übrigens lege auch der Traktat der Quadrupelallianz England die ganze Laſt der Vollziehung auf. Es frägt ſich nun, welche militairiſche Rüſtungen, bis jezt zu dem Beſtande gemacht ſind. Bis jezt in der That noch gar keine, weder an Geld noch an Leuten. Es verhält ſich in Paris wie in Brüſſel; alle Rüſtungen ſtehen blos auf dem Papier. Das Journal des Débats macht nur Oſtentation und ſonſt nichts. Vielleicht wird einiges Geld, aber gewiß in ſparſamer Summe, bereit gehalten. Man wird vielleicht auch einige Seerüſtungen machen; in Frankreich aber wird gewiß kein Regiment organiſirt, keines ausgehoben werden, außer man zwinge den König dazu, der nicht leicht Konzeſſionen macht. Er ſpricht ſich in jedem Konſeil ſo beſtimmt über dieſen Punkt aus, daß man nicht mehr wagt, mit ihm davon zu reden. Es laufen ſchon Gerüchte von einer Veränderung des Miniſteriums um, an deſſen Spize ſich Marſchall Maiſon und Hr. Molé befinden ſollen. Ich habe Sie ſchon lange auf dieſe bei den Verhältniſſen des Konſeils und des Königs zu einander unvermeidliche Veränderung aufmerkſam gemacht; nur wollen alle Meynungen noch das Ende des Prozeſſes abwarten, bevor ſie ſich in ein Miniſterium einlaſſen. Der Ausgang des Prozeſſes kan nicht mehr lange auf ſich warten laſſen, und man kennt ſchon zum Voraus ungefähr ſein Reſultat, troz der zahlreichen Incidenzfälle, die von allen Seiten vorkommen. Aus den vielen Auftritten, die ſchon aus Anlaß dieſes Prozeſſes eingetreten ſind, können Sie erachten, ob ich Recht hatte, es als Fehler zu bezeichnen, ihn mit ſolcher Feierlichkeit vor der Pairskammer zu verfolgen. Ich möchte fragen, ob es nicht gefährlicher für die Geſellſchaft iſt, bei der gegenwärtigen aufgeregten Stimmung in Frankreich die Grundſäze des Republikanisms des Reverchon laut auszurufen. Dieſe Ideen dringen in das Mark des Volks, und bei ſolchen Umſtänden muß man handeln und nicht ſchwazen laſſen. In der That benimmt ſich unſre Regierung höchſt unklug, und Ludwig Philipp fängt an, dis einzuſehen; denn wenn er Anfangs gegen die Amneſtie war, ſo hat er in neuern Konferenzen eine entgegengeſezte Meynung ausgedrükt. Es waren in der That hier nur zweierlei Entſchlüſſe zu faſſen: die Amneſtie oder die Verweiſung vor die Aſſiſen und die Militairgerichte. Der Fehler lag darin, daß man mit Feierlichkeit handeln, und die Republik, wie man ſagte, offen angreifen wollte. Es iſt ganz gut, die Republik anzugreifen, aber dis mußte mit Geſchiklichkeit geſchehen, und man mußte nicht die geſellſchaftlichen Prinzipien in einem bedauernswerthen Kampfe kompromittiren. Die Verurtheilung Reverchons dient allerdings als gutes Beiſpiel, ſie hindert aber die Wirkung der von ihm ausgeſprochenen Worte nicht. Dieſe Leute ſind an das Gefängniß gewöhnt, und die Geſellſchaft hat kein ſo feſtes und ſtarkes Temperament, um für immer den mit ſolcher Unverſchämtheit gepredigten Lehren zu widerſtehen. Uebrigens hat der

Digitized by Google

Pairshof bei dieſer Verurtheilung Reverchons die Gefahr der Vervielfältigung dieſer Verurtheilungen anerkannt; Reverchon ließ ſich verurtheilen, ohne ſich zu vertheidigen; jezt muß es ſich zeigen, ob dieſer Vorgang benüzt wird, auch die andern Angeklagten ohne Vertheidigungen zu richten. — Man beſchäftigt ſich gegenwärtig in Paris viel mit dem Prozeſſe la Ronciere's. Die Regierung ſezt eine Art von politiſcher Bedeutung darein, nicht nur, weil die Gemüther dadurch von Regierungsangelegenheiten abgelenkt werden, ſondern weil es ſich hier auch von zwei mächtigen Familien handelt, die zu verſchiedenen Meynungsſchattirungen gehören. Die Familie la Ronciere gehört zu den Generalen des Kaiſerreichs und zu dem, was man das Juſte-Milieu in Frankreich nennt; die Familie v. Morell zu den verſöhnten Legitimiſten, denen bekanntlich die Regierung große Theilnahme zollt.

*** Paris, 5 Jul. An der heutigen Börſe gingen die franzöſiſchen und ſpaniſchen Fonds noch mehr in die Höhe. Einige behaupteten, die Belagerung Bilbao's ſey aufgehoben, worüber man aber durchaus nichts Poſitives weiß. Die gewöhnlich Beſtunterrichteten erklärten den Aufſchwung der Fonds durch die beſſere Wendung der ſpaniſchen Verhältniſſe im Allgemeinen. — Einige Journale bezweifeln, daß die vom Seinepräfekten bekanntgemachten Anſtalten zu Gunſten Spaniens ſich verwirklichen werden, allein wohl mit Unrecht. Hierin handelt die liberale Oppoſition zu Paris wie in London die Tory-Preſſe; ſie will der Intervention entgegenarbeiten, das Miniſterium ärgern. Sie will die Verwaltung zu recht vielen öffentlichen Erklärungen nöthigen, und ſie dadurch bei den Botſchaftern der fremden Mächte kompromittiren. Sie erreicht dis in der That, allein durch eben dieſe Erklärungen gewinnt die Verwaltung im Inlande größere Kraft, und wird beinahe volksthümlich. — Nachſchrift. Die Rente iſt auch nach der Börſe im Steigen; das Gerücht, daß die Belagerung Bilbao's aufgehoben ſey, erhält ſich noch immer, und man will außerdem wiſſen, die Carliſten ſeyen nach der Gränze Frankreichs zurükgedrängt. Sichereres iſt nicht bekannt.

Niederlande.

Brüſſel, 30 Jun. Der brittiſche Geſandte, Sir R. Adair, verläßt uns, um nach Berlin zu gehen, wohin er mit einer Spezialmiſſion beauftragt ſeyn ſoll. Man will wiſſen, daß dieſe die Luxemburger Frage zum Grunde habe, und daß das preußiſche Kabinet ſich nun ernſtlich mit der Ausgleichung dieſer höchſt ſchwierigen Angelegenheit befaſſen wolle. (Rhein- u. Moſ. Z.)

Brüſſel, 2 Jul. Geſtern hat der König den Sir R. Adair in einer Abſchiedsaudienz empfangen. Lezterer verläßt heute Brüſſel. Er begibt ſich nach London, wo er bis Ende Julius verweilen und dann ſich nach Berlin verfügen wird, um dort Beſiz von ſeinem neuen Poſten zu nehmen. Man verſichert, Sir R. Adair ſey zum Großkreuz des Leopoldordens ernannt. (Indep.)

Rotterdam, 1 Jul. Geſtern Abend ſind JJ. KK. HH. die Prinzeſſin von Beira, Schwägerin des Don Carlos, und die drei Söhne dieſes Fürſten, die Infanten Karl, der den Titel Prinz von Aſturien führt, Johann und Ferdinand, nebſt ihrem Gefolge, an Bord des Dampfſchiffes Pluto aus England hier eingetroffen. Sie werden bis zum 3 d. hier verweilen und dann ihre Reiſe über Mainz nach Rom fortſezen. (J. de la H.)

Italien.

*† Rom, 30 Jun. Die in franzöſiſchen Blättern enthaltene Nachricht, der Papſt ſtehe in geheimer Unterhandlung mit der Regierung in Portugal, um ein drohendes Schisma zu verhindern, muß dahin berichtigt werden, daß dieſe Unterhandlungen nicht geheim, ſondern durch das Kabinet in Paris auf diplomatiſchem Wege eröfnet wurden. Frankreich, als vermittelnde Macht, verlangte vom römiſchen Stuhle zuerſt Anerkennung der in Portugal beſtehenden Regierung. Von hieſiger Seite forderte man zuvörderſt als Hauptbedingung aller Unterhandlung die Wiedereinſezung der vertriebenen Biſchöfe, welche blos ihrer Pflicht nachgekommen ſeyen. Wenn Portugal dieſen Schritt zur Verſöhnung thut, und bei Aufhebung der Klöſter mit Rükſichten verfährt, ſo wird man Gregor XVI gewiß geneigt finden, Beleidigungen zu verzeihen. Werden nun auch ſolche Unterhandlungen nicht immer gleich veröffentlicht, ſo ſind ſie darum noch nicht als geheim zu bezeichnen, wodurch wie gewöhnlich nur das Verfahren des hieſigen Hofs in ein ſchiefes Licht geſtellt werden ſoll. Die Anſichten, welche Clemens XIII bei den Verhandlungen mit Pombal an den Tag legte, hegt die päpſtliche Regierung noch heute, und kan von denſelben ohne Nachtheil der Kirche nicht abgehen. Bei der Konſequenz, womit die Curia ſtets ihre Schritte verfolgt, konnte ſie Portugal gegenüber weder durch das Dekret vom 3 Sept. 1759, noch kan ſie gegenwärtig durch Drohungen von ihrer Bahn gebracht werden. Nachgeben wäre hier nur Schwäche, würde zu immer größeren Opfern führen, und ſo wird es am Ende das Beſte ſeyn, die Geſtaltung der Sache der Zeit zu überlaſſen. — Die verwittwete Königin von Neapel traf am Sonntag mit Gefolge hier ein, und ſezte geſtern ihre Reiſe nach Florenz fort. Die Geburt eines Thronfolgers in Toscana wurde hier in der Kirche der Florentiner durch einen feierlichen Gottesdienſt gefeiert. In Florenz ſelbſt hat der Großherzog bei dieſer Gelegenheit große Volksfeſte veranſtaltet, und der Jubel des Volks bei der Geburt eines Erben ihres geliebten Fürſtenhauſes iſt über alle Beſchreibung geweſen. — Das geſtrige Feſt von St. Peter ward auf die übliche Weiſe in der Kirche dieſes Apoſtels gefeiert, aber die Girandola auf der Engelsburg mußte des ſchlechten Wetters wegen verſchoben werden. — Der Sommer iſt dieſes Jahr ſo rauh und naß, daß man ſich in den Winter verſezt glauben ſollte, faſt kein Tag vergeht ohne Regen, Hagel oder Gewitter, welche ſchon in unſrer Campagna und den nahen Gebirgen großen Schaden verurſacht haben; auch wirken ſie nachtheilig auf die Geſundheit der Einwohner.

Deutſchland.

Karlsruhe, 5 Jul. In der Sizung der zweiten Kammer, worin die Berathung über die Zollangelegenheit ſich endigte, wurde das aus vier Paragraphen beſtehende Einführungsedikt in Beziehung auf den Zollverein angenommen, wobei dann unter Anderm auch folgende Beſchlüſſe gefaßt worden ſeyn ſollen: 1) dem der Kammer vorgelegten Zollſtrafgeſezesentwurf Lit. A die Zuſtimmung zu ertheilen; 2) die Regierung zu bitten, bei dem definitiv abzufaſſenden und der nächſten Kammer zur ſpeziellen Berathung und Zuſtimmung vorzulegenden Zollſtrafgeſeze auf die disfalls vorgetragenen Wünſche und Erinnerungen thunliche Rükſicht zu nehmen; 3) die Regierung zu bitten, noch auf dem gegenwärtigen Landtage der Kammer einen Geſezesentwurf vorzulegen, wodurch die Zollvergehen zur Aburtheilung an die Gerichte

Digitized by Google

verwieſen werden; 4) die Regierung um einen Geſezesentwurf über Rekurſe in Strafſachen im Allgemeinen zu bitten; 5) zu Protokoll zu erklären, daß die Kammer den §§. 150 bis 155 der Zollordnung in Beziehung auf die Binnenkontrolle ihre Zuſtimmung nur in der Art ertheilt habe, daß dieſe Zuſtimmung nur alsdann als vorhanden zu betrachten ſey, wenn die bayeriſchen und würtembergiſchen Stände ihre Zuſtimmung ebenfalls gegeben haben, und dieſe Beſtimmung wirklich in allen Vereinsſtaaten zur Anwendung gebracht werde; 6) die Regierung zu bitten, möglichſt dahin zu wirken, daß der Schweiz hinſichtlich ihrer Ausfuhren in das Vereinsgebiet weitere Begünſtigungen eingeräumt werden. Die ſpeziellen Anträge der Minorität der Kommiſſion wurden theils angenommen, theils von der Kammer in Folge der von der Regierungskommiſſion gegebenen Erläuterungen als erledigt betrachtet. (D. C.)

†* *Karlsruhe*, 5 Jul. Seitdem unſer Beitritt an den großen Zollverein entſchieden iſt, durchwogt ein neues Leben Stadt und Land, rege gehalten durch Hofnungen von der einen, und Befürchtungen von der andern Seite. Was dieſe leztern betrift, ſo ſind ſie — ſo weit ſie ſich auf die Nachtheile beziehen, die dem Lande nunmehr durch einen beſchränkten Verkehr mit der Schweiz zufließen ſollen — völlig grundlos. Die Schweizer ſind nach wie vor genöthigt, ihren Getreidebedarf aus den angränzenden deutſchen Ländern zu beziehen, und dis *können* ſie *fernerhin* wie *bis jezt*, ohne auch nur im Geringſten beeinträchtigt zu werden. Die Erſchwerung des Viktualien- und Holzverkaufes nach Straßburg und dem ganzen Elſaß, was ein bedeutender Erwerbszweig für die Bewohner des Oberrheinkreiſes iſt, hat allein eine nachtheilige Bedeutung, aber natürlich blos für dieſen Landestheil. Es war nun aber nicht anders möglich, als die Intereſſen der Minderzahl *für den Augenblik* zu beſchränken, um die der Mehrzahl auf die *Dauer* zu erhöhen. Aus Mannheim vernehmen wir, daß die Nachricht vom Zollanſchluſſe unter allen Klaſſen der Einwohnerſchaft die lebhafteſte Freude, und bereits einige kleine Feſte veranlaßt habe, bei denen auch der Armen gedacht worden ſey. Mannheim geht jezt einem ſehr erhöhten Wohlſtande entgegen. — Spekulanten durchziehen bereits unſer Land, um den 1834r Wein, deſſen Ausfuhr in die zollvereinten Länder ſchon *jezt zollfrei* iſt, anzukaufen und abzuführen. — Eine Zahl Deputirter iſt um die Vertagung des Landtags auf vier Wochen eingekommen. Mit Ordnen eigener Angelegenheiten motivirten ſie dis Geſuch, das wohl ſchwerlich abgeſchlagen werden wird. Indeſſen beginnt morgen eine neue große und wichtige Kammerarbeit, die Berathung über den Geſezesentwurf in Betref der Eigenthumsabtretung im Zwangswege — welche wohl acht Tage dauern dürfte.

** *Frankfurt* a. M., 5 Jul. In den Privatgeſchäften des heutigen Sonntags machte ſich, ſeit Anfang dieſes Monats, zum erſtenmal wieder nachhaltige Kaufluſt beſonders für holländiſche und ſpaniſche Effekten bemerklich. In Folge davon gingen die holländiſchen Integrale auf $56^{3}/_{8}$, die Cortes-Bons, für die man geſtern nur $30^{1}/_{2}$ zahlte, auf 32 in die Höhe. Veranlaſſung hiezu gab das Steigen der franzöſiſchen Rente und der ſpaniſchen Papiere zu Paris. — Nach der Nachricht von der Abſtimmung der badiſchen zweiten Kammer zu Gunſten des Zollanſchluſſes lebt man hier der gewiſſen Erwartung, es werde mit dem Anſchluſſe von Frankfurt und Naſſau keinen langen Anſtand mehr haben. Einige behaupten, der Weg dazu ſey bereits in der Art angebahnt, daß es nur noch der Ratifikationsförmlichkeiten bedürfe, die in wenigen Tagen erledigt werden könnten. — Die wegen Verhaftung des emeritirten Schultheiß Neuhoff zu Bonames gemachte Mittheilung bedarf einer Berichtigung. Die von Polizei wegen verfügten Haftsmaaßregeln betrafen Neuhoff's Tochter, die jedoch in Begleitung ihrer Mutter bereits nach Frankreich zum Beſuch eine Bruders, der daſelbſt ein Etabliſſement hat, abgereist war. Der Vater ward hierauf zwar in die Stadt vorgeladen; nachdem er aber Auskunft über die Abweſenheit ſeiner Tochter ertheilt, iſt er wieder nach ſeinem Wohnorte entlaſſen worden.

†† *Vom Main*, 1 Jul. Die Lage, in welcher ſich heute die ſpaniſche Sache befindet, kan nur richtig beurtheilt werden, wenn man die Gründe in ihrer vollen Blöße hinſtellt, um derentwillen jezt die pyrenäiſche Halbinſel verurtheilt iſt, der Sammelplaz der revolutionairen und anarchiſchen Elemente von ganz Europa zu werden. Der Wendung des Kampfes, die durch die beabſichtigte indirekte Intervention jezt eintreten ſoll, liegen folgende thatſächliche Verhältniſſe zum Grunde: 1) der Gegenſaz der in Spanien wie aller Orten ſich entgegenſtehenden Parteien der Erhaltung und der Vernichtung des Beſtehenden. 2) Die Spekulationsſucht, welche die Geldmärkte belebt, und die ſich insbeſondere in dem Spiele mit den ſpaniſchen Fonds in eben dem Maaße gefallen mußte, als ſich die andern Effekten der meiſten europäiſchen Staaten mehr oder minder feſtſtellten, und der Stok-Jobberei ſonach keinen ausgiebigen Spielraum mehr gewährten. 3) Der ganz natürliche Wunſch einer großen Zahl von Beſizern ſpaniſcher Fonds — welche entweder um ihre Kapitalien auf hohe Zinſen anzulegen, oder als Opfer der Verführung geldgieriger Spekulanten, ſich in dieſe grundloſen Geſchäfte eingelaſſen haben — das Möglichſte aus dem Schifbruche zu retten. 4) Endlich der inſtinktmäßige Trieb des bereits revolutionirten Frankreichs und des ſich revolutionirenden Englands, das Feuer zu unterhalten, welches das geſamte geſellſchaftliche Gebäude von Europa zu verzehren droht. Daneben iſt nicht zu verkennen, daß auch viele innere Urſachen den Grund zu dem gränzenloſen Elende gelegt haben, in dem heute die iberiſche Halbinſel ſchmachtet. Beſchränken wir uns in dieſer Beziehung blos auf die Geſchichte des 19ten Jahrhunderts, ſo werden wir bereits mehr Quellen des Uebels finden, als es bedürfte, um jedes Reich zu erſchüttern. Die franzöſiſche Revolution, die Schwäche Karls IV, die Unternehmungen Napoleons, die Trennung der Kolonien von dem Mutterlande, die Revolution in Portugal, die Widerſprüche, welche im Charakter Ferdinands VII lagen, genügten, um das verhängnißvollſte Ereigniß, die leztwilligen Anordnungen dieſes Königs, zur Grundlage unabſehbarer, die Exiſtenz des ſpaniſchen Reichs bedrohender Uebel zu ſtempeln. Der Kampf um die Thronfolge — die Grundlage aller geſezlichen Ordnung in jedem Staate — ward die Veranlaſſung zu dem dermaligen Unglük Spaniens; dieſe Frage iſt bisher noch ſo ſelten aus dem richtigen Geſichtspunkte aufgefaßt worden. Vor einem unparteiiſchen Richterſtuhle kommt es aber bei deren Entſcheidung nicht etwa auf den etwaigen Vorzug der ſaliſchen oder irgend einer andern Succeſſionsordnung an, ſondern allein und vor allem Andern darauf: ob der leztverſtorbene König das Recht hatte, die beſtehende Succeſſionsordnung zum Nachtheile ſeines Bruders mittelſt einer

Digitized by Google

leztwilligen Anordnung zu verändern? Daß die Sache von Seite der liberalen Diplomatie nie auf dieſen Grund geſtellt wurde, beweist von Neuem, wie es mit den Rechtsbegriffen und mit der Konſequenz des revolutionairen Staatsrechts ſteht. Daß dieſe Schule nur das für Recht erkennt, was ihr als Mittel zum Zweke dient, iſt längſt ſo ſehr bewieſen, daß jede Erforſchung der Urſachen, warum ſie in der ſpaniſchen Erbfolge ſich ſo, wie ſie es gethan hat, ausſpricht, Zeitverluſt wäre. — Auch zeigt ſich hiebei wiederum, wie leicht die Parteien wechſelsweiſe die extremſten Gegenſäze zu vertheidigen bereit ſind, wenn dieſelben zu ihren Neigungen und Abſichten paſſen. Den Grundſaz: daß ein Reich das Eigenthum der Krone ſeyn könne, wird wohl kein liberaler Publiziſt zugeben, und dennoch müſſen eben dieſe Publiziſten das Recht Ferdinands VII, Spanien ſeiner Tochter zu ſchenken, vertheidigen, oder ſich gegen die Anſprüche der Königin Iſabella erklären! Ohne in die Geheimniſſe der Kabinette eingedrungen zu ſeyn, glauben wir daher die Meynung aufſtellen zu dürfen, daß die Grundſäze, auf denen die eben entwikelte Anſicht beruht, in allen Kabinetten, die ſich bis jezt in dieſer Sache nicht gleich den Mitgliedern der Quadrupelallianz ausgeſprochen haben, die Baſis der Betrachtungsweiſe der neueſten ſpaniſchen Verhältniſſe bilden. — Verſchieden davon iſt die weitere Frage, was jezt von Seite dieſer Kabinette geſchehen werde und geſchehen könne? Die Beantwortung derſelben dürfte jedenfalls wohl von den Ereigniſſen abhängen, die in Spanien auf die Nachricht von der definitiven Ablehnung der direkten und der Bewilligung der indirekten Intervention ſtatt finden müſſen. Unterrichtete verſichern, daß die Politik der drei großen ſogenannten nordiſchen Mächte inzwiſchen darauf gerichtet geweſen ſey, im Gegenſaze gegen das von Frankreich und England beobachtete Verfahren, keinerlei Verpflichtung irgend einer Art zu übernehmen, und ſich in jeder Beziehung die vollkommene Freiheit ihrer Entſchließungen nach allen Seiten hin vorzubehalten.

Preußen.

Berlin, 3 Julius. Die militairiſchen Feierlichkeiten in Kaliſch ſind, dem Vernehmen nach, um einige Wochen verſchoben, ſo daß ſie erſt gegen Ende Septembers ſtatt finden dürften. Am 12 Auguſt wird der Abmarſch der Truppen von hier beginnen und ſehr langſam geſchehen, damit weder Pferde noch Leute ſtark angegriffen werden. Die Marſchroute iſt über Breslau gelegt, wo die Truppen nach einigen Ruhetagen zu einem kleinen Manövre, welches die Garniſonen dieſer Hauptſtadt und der umliegenden Orte ausführen werden, mitwirken ſollen. Se. Maj. der König wird erſt am 10 Sept. (nach einigen ſogar erſt am 20) in Breslau eintreffen. Wenn dis leztere der Fall iſt, ſo werden die Manövres bei Kaliſch ſich in den Oktober hineinziehen. Es iſt gewiß, daß die kaiſ. ruſſiſche Familie im Herbſte nach Berlin kommen und J. Maj. die Kaiſerin uns abermals mit einem Beſuch auf längere Zeit erfreuen wird. (Leipz Zeit.)

† Aus Preußen, 27 Jun. Es iſt gewiß, daß man in Brüſſel den Antrag, Truppen für die Königin von Spanien zu werben, abgelehnt hat. Dieſer Entſchluß iſt bereits dem Londoner und Pariſer Kabinette mitgetheilt worden; er ſcheint allein in Folge der Vorſtellungen gefaßt worden zu ſeyn, welche die nordiſchen Höfe gemacht haben. Uebrigens ſind die Journale im Irrthum, wenn ſie verſichern, daß jene Höfe ähnliche Remonſtrationen in Paris und London gemacht hätten. Dis war nicht der Fall. Man hatte ſich allein darauf beſchränkt, Belgien, das vermöge ſeiner neutralen Stellung keinen Antheil an irgend einem Konflikt in Europa nehmen darf, abzuhalten, daß es nicht gefliſſentlich ein Vorrecht verſcherze, das ihm durch die allgemeine Zuſtimmung Europa's zu Theil geworden iſt. Belgien hat die Richtigkeit der ihm gemachten Bemerkungen eingeſehen, und bei Zeiten eingelenkt. Was man in London und Paris wegen Spanien zu beſchließen gedenkt, kümmert für jezt die andern Höfe wenig, da Frankreich und England allein die Verantwortlichkeit eines Unternehmens zu tragen haben, das ſchnell begonnen, ſchwer zu beendigen ſeyn möchte.

Oeſtreich.

* Wien, 4 Jul. Es beſtätigt ſich, daß Familienangelegenheiten die Zuſammenkunft der drei Brüder der Familie Eſte, nemlich des Herzogs von Modena und der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian veranlaßt haben. — Morgen ſollen einige Militairs in den in Vorſchlag gebrachten, veränderten Uniformen dem kk. Hofkriegsraths-Präſidenten vorgeſtellt werden. Die weſentlichſte Veränderung würde im Genehmigungsfalle die Uniform der Artillerie treffen, welche ſtatt der engen weißen Beinkleider, und hohen Stiefeln, blaue Uniform mit rothen Aufſchlägen, Pantalons, und ſtatt der Hüte Tſchako's erhalten ſoll. Zunächſt aber wird die Einführung von Pantalons ſtatt der engen Beinkleider und Kamaſchen, bei den Jägerregimentern und dem Polizeimilitair ſtatt haben.

Wien, 4 Jul. Metalliques $101\frac{7}{8}$; 4proz. Metalliques $97\frac{1}{2}$; Bankaktien 1329.

Frankfurt a. M, 6 Jun. Metall. $102\frac{1}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{5}{16}$; Bankaktien 1622.

Türkei.

* Trieſt, 1 Jul. Unſere neueſten Nachrichten aus Scutari reichen bis zum 15 v. M., melden aber noch keine Beendigung der Feindſeligkeiten zwiſchen den Einwohnern und den Truppen der Regierung, welche noch immer in die Citadelle eingeſchloſſen waren, und fortfuhren die Stadt von Zeit zu Zeit zu beſchießen, jedoch ohne ſonderlichen Schaden anzurichten. Die Kugeln fielen der beträchtlichen Entfernung wegen größtentheils ſo matt auf, daß ſie nur leichte Spuren zurükließen. Die Häuſer der chriſtlichen Einwohner, und aus Rükſicht für dieſe (vermuthlich in Folge der Vorſtellungen des öſtreichiſchen Konſuls) auch der Bazar, wurden von der Beſazung der Citadelle möglichſt geſchont, wogegen auch jene anfingen ſich mehr und mehr neutral zu verhalten, was ebenfalls dem Einfluſſe des k. k. Konſuls zugeſchrieben wird. Die Miriditen (d. i. die chriſtliche Bevölkerung der benachbarten Gebirgsgegend), welche zur Unterſtüzung ihrer Glaubensgenoſſen herbeigeeilt waren, haben ſich in Folge dieſes Umſtandes zum Theil ebenfalls wieder nach Hauſe begeben, und ſo ſind es jezt nur noch die türkiſchen Einwohner mit ihren morlakiſchen Soldlingen, welche dem Paſcha feindſelig gegenüber ſtehen. Indeſſen ſind ſie noch ſtark genug, um Meiſter der Stadt zu bleiben und den Paſcha für den Fall, daß er die Citadelle, wo der Mangel an Nahrungsmitteln ſchon ſehr groß ſeyn ſoll, verlaſſen wollte, ernſtlich zu bedrohen. Auch in der Stadt herrſcht theilweiſer Mangel an Lebensmitteln, und daher außerordentliche Theurung. Alle Nahrungsmittel wurden mit dem dreifachen Betrage ihres gewöhnlichen Werthes bezahlt. — Aus Salonichi ſchreibt man, daß in Cavalla die Peſt ausgebrochen, und bereits einige Häuſer infizirt ſeyen. Ein aus Alexandria angelangtes Schif hatte die Seuche eingeſchleppt — eine neue Mahnung, die größte Strenge gegen aus Aegypten kommende Schiffe und Waaren zu beobachten, in welcher Beziehung zwar hier nichts zu wünſchen übrig iſt.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Sandwich-Inſeln.

Im Mai des verfloſſenen Jahres hat ſich der junge König der Sandwich-Inſeln für großjährig erklärt und die Zügel der Regierung ergriffen. Er berief eine große Verſammlung der Häupter, erklärte, daß er künftig nach den Landes-Geſezen regieren, und ſich weder von Miſſionen, noch von ſonſt Jemand befehlen laſſen werde, ſchafte die drükendſten Verordnungen der nordamerikaniſchen methodiſtiſchen Miſſionarien ab, und die Inſeln haben an Handelsthätigkeit ſehr gewonnen. Die Urſachen der Verarmung wirken zwar immer fort, das Sandelholz wird täglich ſeltener, und die Staats-Einkünfte haben ihre Hauptquelle daran beinahe verloren, nemlich die Hafengefälle. Die Ausfuhr von Salz und der Ertrag der Domainen ſind jezt die einzigen Einnahmequellen. Die Schiffe, welche dem König gehören, werden von ihm an amerikaniſche Kapitaine geliehen, welche damit Reiſen nach Californien, China und Kamtſchatka machen, und den Gewinn mit dem König theilen; er iſt jedoch ſehr unbedeutend. Die große Menge von Schiffen, welche an den Inſeln landen, um ſich Lebensmittel zu verſchaffen, bietet jedoch eine Ausſicht dar, daß ein ausgedehnter Garten- und Akerbau mit Vortheil betrieben werden, und die Mittel geben kan, die Ankäufe fremder Waaren zu beſtreiten. Das Volk iſt thätig und bildet gute Seeleute und Soldaten, und da ſie jezt genöthigt ſind, ihre Hülfsmittel beſſer zu benuzen, ſo läßt ſich hoffen, daß das Verſiegen der Goldgrube, die ſie früher in den Sandel-Waldungen beſaßen, ihnen eher vortheilhaft als nachtheilig ſeyn mag, und ſie durch Entwikelung ihrer Energie nur ſchneller auf der betretenen Bahn der Civiliſation vorſchreiten laſſen wird. Sie haben mit England und den nordamerikaniſchen Freiſtaaten Handels-Verträge abgeſchloſſen, und amerikaniſche und engliſche Konſuln reſidiren in Woahu, das den Anblik einer europäiſchen Stadt darbietet. Es war bei dem Abgange der lezten Nachrichten die Rede von Errichtung einer Preſſe und einer Zeitung in der Landesſprache. (Engl. Bl.)

Die Kokos-Inſeln.

Eine neue und ſehr blühende Niederlaſſung iſt von einem gewiſſen Kapitain Roß, dem Befehlshaber eines Kauffahrteiſchiffes, auf den Kokos- oder Heil-Inſeln, 12° 9' ſüdlicher Breite, und 97° 5' öſtlicher Länge von Greenwich, ungefähr 600 Meilen von der Sunda-Straße, und auf dem halben Wege zwiſchen den indiſchen und auſtraliſchen Beſizungen Großbritaniens, gegründet worden. Dieſe Inſeln, 22 an der Zahl, bilden beinahe einen Kreis und ſchließen innerhalb deſſelben eine geräumige Bucht ein, welche ungefähr 14 Meilen von N. nach S. und 9 bis 10 Meilen von O. nach W. lang iſt, und nie durch die Meeresfluthen beunruhigt wird. Die Geſamtbevölkerung der Inſeln beſteht aus 165 Perſonen, von denen nur 12 von europäiſcher Abkunft ſind. Die übrigen beſtehen aus Malayen, und ſie bewohnen nur die ſüdlichſten Inſeln. Die erſten, welche die Kokos-Inſeln in Beſiz nahmen, waren ein Hr. Hare, früher Konſul auf Borneo, und der obengenannte Kapitain Roß, Befehlshaber des Kauffahrteiſchiffes Borneo. Erſterer verließ vor etwa drei Jahren die Inſeln, in der Abſicht, bald wieder dahin zurükzukehren; man hat indeß ſeitdem nichts weiter von ihm gehört. Hr. Roß und ſeine Familie bewohnen ein geräumiges Haus, das dicht am Ufer, am Eingange der Bucht liegt, während die Malayen Häuſer oder Hütten, nach malayiſcher Art gebaut, inne haben. In dem Dorfe hat beinahe jedes Haus ſeinen eigenen Brunnen, da man nur zwei Fuß tief in den Korallenboden zu graben braucht, um Quellwaſſer zu finden. Das Klima iſt gemäßigt und beſtändig, indem man das ganze Jahr über keinen bemerkbaren Unterſchied in der Temperatur wahrnimmt. Der gewöhnliche Stand des Thermometers iſt 76 bis 84° Fahr. (19½ bis 22½ Reaum.). Die Inſeln ſind überall mit Bäumen (hauptſächlich Kokos-Bäumen) bedekt, und zwar bis dicht an das Ufer. Aus den Nüſſen bereitet man Zuker, ſo daß das Zukerrohr, wenn es gleich auf den Inſeln ſehr wohl gedeiht, nicht als ein Hauptgegenſtand des Verkehrs angepflanzt wird. Auf einer der Inſeln gewinnt man ſo viel türkiſches Korn, als zum Verbrauche der Anſiedler erforderlich iſt. Auch wird guter Tabak gewonnen. Piſang-, Papaya- (carica papaya), Betelnuß-Bäume und ein Baum, der eine kleine, dieſen Inſeln ganz eigenthümliche Frucht trägt, ſind häufig. Fiſche aller Art, ſo wie Schildkröten, gibt es in großer Menge zwiſchen den Korallen-Riffen, und das Geflügel, das man namentlich mit geſchabter Kokosnuß füttert, vermehrt ſich ſehr ſchnell. Die Bewohner ſind geſittet und betragen ſich ſehr gut, eine Folge ihrer Mäßigkeit, da bis jezt Kapitain Roß ihnen noch nicht geſtattet hat, geiſtige oder gegohrene Getränke zu bereiten. Die Nothwendigkeit, die Mutter aller Erfindungen, hat die Bewohner den Schifsbau gelehrt, und ſie haben kürzlich (nach einer dreijährigen Arbeit) eine Brigantine von 84 Tonnen vom Stapel laufen laſſen, mit welcher ſie nach Isle de France ſegeln und Kokosnuß-Oel dahin bringen wollen. (Engl. Bl.)

Godesberg.

* Godesberg, Junius. Zwei Stunden von Bonn, in einer mit anmuthigen Gebüſchen reich beſezten Ebene, liegt hart an der Straße das unſcheinbare Dörfchen Godesberg, an deſſen Seite auf bewaldetem Hügel eine Ruine prangt, die einen ſehr wohl erhaltenen runden Thurm zeigt, von dem ſich ein ſchöner Rundblik auf die pittoreske Umgebung werfen läßt. Vor zwei Decennien fand hier der Reiſende nur einen guten Gaſthof, worin ſich Kurgäſte einſtellten, um der Wohlthaten der eiſenhaltigen Quelle theilhaft zu werden, die unter dem Namen „Draiſchbrunnen" bekannt iſt, und deren Waſſer weit und breit verſendet wird. Seit jener Zeit hat ſich aber Alles nunmehr mächtig verändert, und wenn man die Straße verläßt und ſeitwärts einbiegt, ſo glänzen dem Reiſenden ſchon von ferne die neuen Façaden einer ganzen Häuſerreihe entgegen, welche ſämtlich zur Aufnahme von Fremden beſtimmte Hotels ſind. Beſonders zeichnet ſich eines durch die große Aufſchrift „Hôtel de Bellevue" aus, das mit vieler Eleganz meublirt iſt. Zu Anfange dieſes Monats hatten ſich nur erſt wenige Beſucher eingefunden, die dem Brunnen zuſprachen, obgleich Alles bereits überfüllt war. Man war gekommen, um die ſchöne Gegend zu genießen; die meiſten Gäſte

Digitized by Google

waren Engländer; jedoch waren auch Holländer nicht ſelten. Die Hotels in Godesberg haben groſe Aehnlichkeit mit den bekannten Penſionen in Interlaken und andern Punkten der Schweiz, und es könnte in einigen Jahren hier ganz ſo werden wie dort. Luxus an allen Enden und ein Glanz und Lärm in der Lebensweiſe, vor dem ſich die ſtille, einfache Natur am Ende zurükzuziehen genöthigt iſt. So iſt z. B. auf der Spize deſſelben Drachenſteins, wo man vor zwanzig Jahren nur mit halsbrechender Mühe hinanklomm, jezt eine prächtige Reſtauration angelegt, wo man ſo glänzend bewirthet wird, und alle Tage eine ſo gut beſtellte Table d'Hôte antrift, wie im Schwan zu Frankfurt. Ein Beweis, daß der Beſuch während des Sommers keinen Tag ausbleibt. Man macht auf Eſeln die Tour hinauf, und Alles, mit der Ueberfahrt über den Rhein, erfordert nicht mehr als ein und eine halbe Stunde. Dieſer Drachenſtein, als Vorhut, und dann das daranhängende Siebengebirge, bildet eine der intereſſanteſten Exkurſionen von Godesberg aus. Die Dampfſchiffe legen hier jedesmal an, um Reiſende einzunehmen oder abzuſezen. Für Deutſche wird der längere Aufenthalt in Godesberg weniger Annehmlichkeiten bieten, weil man erſtens ſich ſtets von dem brittiſchen Idiom umgeben hört, und zweitens die Preiſe demzufolge hier ziemlich auf brittiſchen Fuß eingerichtet ſind. Auch iſt die Sonnenhize unerträglich in den neuen Hotels, deren junge Anlagen wie natürlich noch keinen Schatten geben. Einen kurzen Beſuch dort abzuſtatten, iſt jedoch ſehr intereſſant, und wird gewiß Niemanden gereuen. Von den Vorzügen des Waſſers enthalte ich mich hier zu ſprechen, da ſie hinlänglich bekannt ſind, und der Ort jezt mehr als Luxusbad, denn als eigentlicher Geſundbrunnen betrachtet werden will, wie es den Anſchein gewinnt.

Groſsbritannien.

Der Temps enthält folgendes Schreiben aus London vom 27 Jun.: „Das politiſche Betragen des Sir Robert Peel bietet Abwechslungen dar, die wir hier nicht wohl erklären können. Erſtens hat er ſich als Miniſter gewiſſermaaßen durch Behauptung und Aufrechthaltung der Ideen und der Grundſäze der Hochtories aufgeopfert; ſodann gibt er jezt, wo er nicht mehr am Ruder iſt, dieſe Partei auf, und geht in dieſer Anſicht täglich vorwärts. Es iſt nicht zu läugnen, daß wenn Peel zur Zeit, wo er an der Spize des Kabinets ſtand, dieſelben Konzeſſionen gemacht hätte, welche der Liberalismus jezt von ihm gewinnt, er ſeine Stellung hätte beibehalten können. Noch vor Kurzem wollte er durchaus keine Munizipalreform zugeben, und jezt macht er nur unwichtige Einwürfe dagegen und widerſezt ſich ihr nur mit groſer Lauigkeit. Die Ultratories ſind deswegen auch ſehr gegen ihn aufgebracht, obgleich ihr Unwille ſich noch nicht laut vernehmen läßt. Alle jene Bürger der alten Korporationen, die von Peel und deſſen Freunden eine kräftige Vertheidigung ihrer Freiheiten und ihrer Vorrechte erwarteten, haben bei den lezten Wahlen Himmel und Erde zu Gunſten toryſtiſcher Kandidaten beſchworen, ſahen ſich aber jezt in ihren Hofnungen höchlich getäuſcht. Erſterer hatte z. B. ſeinen liberalen Kandidaten bei Seite geſezt, um den Generalprokurator des Torysm zu wählen, und dieſer erklärt nun, daß er die Reform der Korporationen annimmt. Gegen vierzig Städte erfuhren ähnliche Myſtifikationen. Dis geht ſo weit, daß im Fall einer neuen Wahl die Tories, welchen noch die Grafſchaften und die Landdiſtrikte übrig bleiben würden, jede Wahrſcheinlichkeit eines Gelingens bei den Burgflecken verlieren dürften. Dieſen Gang haben ſeit einiger Zeit die geſchikteſten Staatsmänner des Torysmus eingeſchlagen. In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten verhält es ſich faſt eben ſo, wie mit den innern. Iſt nicht offenbar, daß Lord Wellington den Don Carlos zurükgewieſen hat? Man kan dieſe ſonderbaren Anomalien von Seite Peels und Wellingtons nur durch eine Tendenz zu einem Koalitionsminiſterium erklären. Man ſpricht auch in der That davon, obgleich das Whigminiſterium, troz der ſpaniſchen Frage und der Intervention, ſeit einem Monate viel gewonnen hat. Ich will hier in kein Detail über die neue Bill zur Abſchaffung der Zehnten in Irland eingehen. Nur muß ich bemerken, daß dieſe Maaßregel dringend iſt, da der ganze ſüdliche Theil dieſes unglüklichen Landes von Hungersnoth bedroht wird, und die Beziehung des Zehnten eine mehr als herkuliſche Arbeit ſeyn würde. Sie kennen den ungeſchikten Angrif des Lords Mahon gegen die Whigs und den Obriſten Evans. Dieſer junge Mann iſt der Sohn des Lords Stanhope, deſſen bittere Aeußerungen gegen Frankreich Ihnen bekannt ſind. Lord Mahon gehört zu einer kleinen Kotterie von Tories, denen es zwar nicht an Geiſt fehlt, die aber von jenem Geiſt engherziger Nationalität durchdrungen ſind, der 1815 herrſchte, und der nun nirgends mehr als unter den Dandies der Ariſtokratie und einem halben Duzend Schriftſteller bei der Quarterly exiſtirt. — Sie wiſſen, daß Lord Durham nach St. Petersburg als Botſchafter abreist, und daß Se. Herrlichkeit nicht mehr radikal geſinnt iſt, ſondern ihre Irrthümer völlig abgeſchworen hat."

Deutſchland.

Folgendes iſt der Vertrag vollſtändig, welcher am 9 Jan. zwiſchen der k. bayeriſchen und der k. griechiſchen Regierung über gegenſeitige Aufhebung des Heimfalls und des Abzugrechtes, der Nachſteuer und Auswanderungsgebühren abgeſchloſſen und bayeriſcher Seits ſogleich ratifizirt worden iſt. Er beſteht aus folgenden Artikeln: Art. 1. Die unter der Benennung Heimfalls- oder Abzugsrechtes (Jus detractus, gabella haereditaria, census demigrationis) bekannten Gebühren ſollen in Zukunft weder verlangt, noch erhoben werden, wenn — im Falle einer Erbſchaft, eines Vermächtniſſes, einer Schenkung, eines Kaufes, einer Auswanderung, oder eines andern Geſchäftes — eine Uebertragung des Eigenthums von beweglichen oder unbeweglichen Gütern, ſey es aus Bayern nach Griechenland oder von Griechenland nach Bayern ſtatt findet, indem jede Abgabe dieſer Art zwiſchen den beiden Königreichen aufgehoben ſeyn und bleiben ſolle. Art. 2. Dieſe Verfügung erſtrekt ſich nicht allein auf Gebühren und Auflagen dieſer Art, welche in den öffentlichen Schaz fließen, ſondern auch auf jene, welche bisher allenfalls zum Vortheile von Provinzen, Städten, Gerichtsbarkeiten, Korporationen oder Gemeinden erhoben wurden, ſo zwar, daß die bei ſolchen Ausführungen von Gütern betheiligten Perſonen von nun an keinen andern Taxen oder Auflagen unterworfen ſeyn ſollen, als denjenigen, welche bei Gelegenheit einer Erbſchaft, eines Kaufes oder irgend einer ſonſtigen Eigenthumsveränderung auf gleiche Weiſe von den Eingebornen, nach den in jedem der beiden Länder beſtehenden Geſezen, Vorſchriften oder Verordnungen erhoben werden. Art. 3. Die vorſtehenden Beſtimmungen ſollen ihre ganze und vollſtändige

Digitized by Google

Ausführung von dem Tage der Auswechſelung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages an erhalten. Um jedoch die Unterthanen der beiden hohen kontrahirenden Theile ſobald als möglich der Vortheile, welche dieſe Beſtimmungen ihnen verſchaffen ſollen, theilhaftig zu machen, wird ausdrüklich feſtgeſezt, daß ſie von dem gegenwärtigen Augenblik an auf diejenigen bereits angefallenen Güter anwendbar ſeyn ſollen, deren wirkliche Ausfuhr noch nicht ſtatt gefunden hat. Art. 4. Gegenwärtige Uebereinkunft ſoll ratifizirt, und die Ratifikationen binnen drei Monaten oder wo möglich noch früher ausgewechſelt werden. Deſſen zu Urkunde haben die beiderſeitigen Bevollmächtigten dieſelbe unterzeichnet und mit Beidrükung ihrer Wappen beſiegelt. So geſchehen zu München am dreizehnten (erſten) Januar des Gnadenjahrs Eintauſend achthundert und fünfunddreißig. Unterzeichnet: (L. S.) Auguſt Frhr. v. Giſe. (L. S.) A. Maurokordatos.

Griechenland.

⊙ Athen, 1 Jun. Der wichtige Tag iſt angebrochen; eine Kanonenſalve von 75 Schüſſen hat heute früh Stadt und Land das große Ereigniß verkündet. Athen bietet ſchon ſeit mehrern Tagen einen ganz eignen feſtlich belebten Anblik dar. Alle Häuſer ſind mit grünen Myrten-, Lorbeer- und Oelzweigen geſchmükt, in den Straßen erheben ſich ähnlich geſchmükte Triumphbogen und Pyramiden, und eine dichtgedrängte feſtlich gekleidete Volksmenge wogt in fröhlichem Gemurmel durch die Gaſſen. In dem Augenblike, wo ich dieſes ſchreibe, verſammeln ſich die höchſten Staatsbeamten in der Reſidenz, wo die Regentſchaft, durch eine von dem Präſidenten zu haltende Rede die Macht, mit welcher ſie bis heute bekleidet war, niederlegen und Sr. Maj. dem Könige die Zügel der Regierung übergeben wird. Darauf wird ſich Se. Maj. in großem Zuge in die Kirche der heil. Irene begeben, wo ein feierliches Hochamt gehalten wird. Die einzige Ernennung von Wichtigkeit, welche bisher bekannt geworden iſt, iſt die des Hrn. Regierungsraths Frey zum geheimen Kabinetsrath. Es erwekt die günſtigſten Erwartungen von Hrn. Frey, ihn nach ſo kurzer Dienſtzeit zu einem ſo bedeutenden Poſten berufen zu ſehen, und man ſchmeichelt ſich mit der Hofnung, ihn dieſem hohen Vertrauen ganz entſprechen zu ſehen. — In dem Augenblik, wo ich im Begrif bin in die Kirche zu gehen, erfahre ich, daß Se. Maj. geruht haben, des Grafen v. Armansperg Exc. zu Ihrem Staatskanzler zu ernennen. Somit iſt denn auch der lezte Theil dieſer wichtigen Frage, in welcher Eigenſchaft der edle Graf bleiben wird, entſchieden. Ob die Miniſter in ihren Aemtern bleiben, iſt bis zur Stunde nicht bekannt. Man ſagt, daß der Kriegsminiſter, der ſich nur bis zum 1 Jun. engagirt hatte, am 3 nach der Revue ſeine Entlaſſung eingereicht habe. Im Fall ſie angenommen würde, vermuthet man, daß General Church oder einer der Oberſten Lüder und Brandt ihn erſezen werde. Eine ziemlich allgemeine Erwartung iſt, daß bei der Armee Reduktionen werden vorgenommen werden. Die HH. v. Heideck und v. Greiner werden uns in einigen Tagen verlaſſen. Sie wollten ſchon heute abgehen, aber es ſcheint, daß ſie mit den Anſtalten zur Abreiſe noch nicht fertig geworden ſind. Sämtliche Mitglieder der bisherigen Regentſchaft haben von Sr. Maj. das große Band des Erlöſerordens erhalten. — Hr. v. Kobell beabſichtigt auf einer engliſchen Fregatte einen Ausflug nach den Inſeln des ägeiſchen Meeres zu machen. Auch Graf Jenniſon ſoll ſich zu einer Reiſe in die Provinzen entſchloſſen haben. — Ein Gerücht von einer beabſichtigten Beſchränkung der Preßfreiheit machte vor einigen Tagen inmitten der Feſtlichkeiten einen ſehr übeln Eindruk. Ich freue mich zu hören, daß die Abſicht aufgegeben worden ſey; gewiß konnte man dem König oder dem Grafen Staatskanzler zu nichts Ungeeigneterem rathen, als mit einer Preßordonnanz zu debutiren. Ueberhaupt möge die Regierung ſich vorſehen, in Hinſicht auf politiſche Inſtitutionen die Griechen nicht falſch zu beurtheilen. Eben ſo tief, als die Maſſe des Volkes im Ganzen an Schulbildung und erlernten Kenntniſſen unter einer deutſchen Bevölkerung ſtehen mag, eben ſo hoch ſteht ſie an politiſcher Intelligenz über derſelben. Vierzehn Jahre lang hat der Grieche mit offenem Sinne ſein Vaterland nach einer freien Repräſentativ-Verfaſſung ringen und ſtreben, und nach einander faſt alle dahinführenden Wege einſchlagen und verſuchen ſehen; vierzehn Jahre lang hat er ſelbſt, thätig oder leidend, an dieſen Beſtrebungen Theil genommen. Vierzehn Jahre lang hat er, mit kurzen und unmächtigen Unterbrechungs-Verſuchen, die Segnungen einer freien Preſſe erfahren, welche die genannten Beſtrebungen beurtheilte und beleuchtete, unterſtüzte und leitete, oder nach Umſtänden auch bekämpfte und hemmte, und andere Bahnen und Wege vorſchlug. Dieſe lange Schule der Erfahrung hat ihn mit einem politiſchen Takt und Sinn begabt, wie ihn in Deutſchland mancher Profeſſor des Staatsrechts nicht beſizt; ſie hat ihn mit der lebendigſten Ueberzeugung erfüllt, daß die freie Preſſe eine Wohlthat iſt, daß die guten Folgen derſelben ihre unläugbaren Uebelſtände weit überwiegen. Er tröſtet ſich mit ihrem Beſiz über die noch fehlenden Inſtitutionen, und hoft, daß ſie ihm nach und nach zum Genuſſe derſelben verhelfen werde. Verſucht nicht, ihm auch dieſe zu nehmen; es könnte ſehr bedenkliche Folgen haben. Das Publikum fängt ſchon an zu beſorgen, daß der ſteigende Einfluß der Geſandten zweier verwandten deutſchen Höfe hierbei im Spiele ſey. Sollten ſie wirklich einen ſolchen Rath gegeben haben, ſo war es ein unzeitiger, aus Unkunde des Landes und Volkes hervorgegangener. — Nachſchrift. Man wundert ſich, daß bis kurz vor Abgange der Poſt das Dekret wegen Ernennung des Hrn. Grafen v. Armansperg zum Staatskanzler noch nicht erſchienen iſt; man weiß daher noch nicht, in welchen Formen die Regierung wird geführt werden. — Im Publikum verbreiten ſich dagegen erfreuliche Gerüchte von Einverleibung Kreta's in das griechiſche Reich. Man ſezt die Anweſenheit der engliſchen Flotte, ſo wie die erwartete Ankunft einer franzöſiſchen und ruſſiſchen Eskadre damit in Verbindung. Das in ſich unwahrſcheinliche Gerücht geht doch von Perſonen aus, welche dem Hofe nahe ſtehen; doch habe ich ſeinen Grund oder Ungrund noch nicht erfahren können. Natürlich glaubt man gern das, was man wünſcht. Die Sache wäre für Griechenland von unermeßlicher Wichtigkeit.

⊙ Athen, 2 Jun. Ich fahre in meiner geſtern unterbrochenen Erzählung fort. Das Gedränge vor der Irenen-Kirche und in den geräumigen dahin führenden Straßen des Aeolos und Hermes war groß, die Kirche ſelbſt überfüllt. Um 11 Uhr erſchien Se. Maj. zu Fuß, umgeben von der Regentſchaft, den Staatsräthen, Miniſtern und Generalen, den Rittern der obern Klaſſen des Erlöſerordens und ſeinem Hofſtaate. Der Biſchof von Attika hielt das Hochamt. Nach beendigter Meſſe begab ſich Se. Maj. in derſelben Umgebung und begleitet von dem ſämt-

Digitized by Google

lichen in der Kirche verſammelten Perſonal der Miniſterien, dem Offizierkorps und der aus dem ganzen Reiche zahlreich zuſammengeſtrömten Notabeln der Provinzen in feierlichem Zuge, und unter dem endloſen Jubel der Volksmenge in die Reſidenz zurük, wo Sie die Glükwünſche des diplomatiſchen Korps, der Miniſter, Staatsräthe und aller oberſten Regierungsbehörden in der durch das Programm vorgeſchriebenen Ordnung empfingen. Unter den hier ſich zudrängenden bemerkte man auch den ehrwürdigen Peter Mauromichalis, den geweſenen Fürſten der Maina, welcher, dem Könige mit enthuſiaſtiſcher Anhänglichkeit ergeben, obgleich vom Podraga gelähmt, mühſam und auf ſeine Söhne und Neffen geſtüzt, die Stufen erſtieg, um ſeine Huldigung in Perſon darzubringen. Dieſe Audienzen dauerten bis gegen 4 Uhr. Hierauf war große Tafel in dem neuen an die Reſidenz angebauten Pavillon, zu welcher die geweſenen Mitglieder der Regentſchaft, die Staatsräthe, Miniſter und Generale, die Mitglieder des diplomatiſchen Korps und die Admirale der auf der Rhede von Salamis liegenden engliſchen, franzöſiſchen und öſtreichiſchen Geſchwader geladen waren. Das Volk wogte unterdeſſen in der ſeligſten, ungezwungenſten Heiterkeit in den Gaſſen auf und ab, ſich die Zurüſtungen zur Erleuchtung anſchauend und den Einbruch der Dunkelheit erwartend. Mit Eintritt derſelben war die ganze Stadt in wenig Augenbliken erleuchtet, prächtiger und überraſchender, als man je hier geſehen. Beſonders zeichneten ſich die Häuſer des Staatskanzlers und des ruſſiſchen, preußiſchen und öſtreichiſchen Geſandten aus; ferner die Kaſernen des Pionierkorps und die amerikaniſche Schule, ſo wie endlich die Akropolis, deren ganzer Rand mit Stößen von flammendem Kienholz erleuchtet war, die bis Mitternacht fortbrannten. Die Feuerwerker des öſtreichiſchen Admiralſchiffes ließen vor der Wohnung des Geſandten und neben der königlichen Reſidenz Raketen und Leuchtkugeln à parachûte aufſteigen; die Wirkung einiger der lezteren, welche, indem ſie auf der Akropolis niederfielen, die rieſigen Maſſen des Parthenon auf einige Augenblike mit ihrem bläulich weißen Lichte hell beſtrahlten, war unvergleichlich und wahrhaft zauberiſch. Nach aufgehobener Tafel geruhte Se. Maj. die Stadt zu durchwandern, und der ununterbrochene freudige Beifallsruf der Menge bezeichnete auch in der Ferne die Richtung, welche der königliche Zug eingeſchlagen. Mitternacht war längſt vorüber, als das Getümmel in den Straßen allmählich erſtarb. — Se. Maj. haben geſtern auch mehrere Beförderungen vorzunehmen geruht, indem Sie die Obriſten Tzavellas, Kazakos und Lüder, den Fregatten-Kapitain Anton Mianlis und den Hauptmann vom Generalſtabe Skarlatos Sutzos zu Ihren Adjutanten ernannt, und dem Gennäos Kolokotronis, dem Sohne des Theodor, den Rang eines Obriſten verliehen haben. Dieſe Ernennungen ſind mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden. Auch ſind durch die königliche Proklamation alle wegen politiſcher Vergehen Gefangenen begnadigt worden, unter ihnen Kolokotronis und Koliopulos (Plaputas), und der jüngere Sohn des erſteren iſt bereits mit dieſer Nachricht nach Nauplia abgegangen. Leider haben ſich in dieſe Proklamation, deren väterliche vom Herzen kommende und zu Herzen gehende Sprache einen tiefen Eindruk gemacht hat, einige Drukfehler eingeſchlichen, ſo daß erſt wenige Exemplare vertheilt worden ſind und dieſelbe umgedrukt werden muß.

[1352] **Provocation.**

Alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft des am 8 Junius d. J. verſtorbenen königl. Pfarrers Gebhard Immler zu Rettenbach aus was immer für einen Titel Anſprüche oder Forderungen machen wollen, werden hiermit aufgefordert, ſolche

innerhalb 30 Tagen

um ſo gewiſſer bei hieſigem Landgerichte qua Commissio delegata anzumelden, als außerdem keine Rükſicht mehr auf dieſelben genommen und rechtlicher Ordnung nach weiter vergefahren werden wird.

Oberdorf, am 5 Julius 1835.

Königl. bayer. Landgericht.

Raiſer, Landr.

[1374] **Bekanntmachung.**

Das Ganlanweſen des Engelwirths Chriſtian Auguſt Baur zu Kaufbeuren, beſtehend:

a) in dem gemauerten zweiſtökigen Wohnhauſe in der Schmiedgaſſe, in dem Bräuhauſe, Stadl, Stallungen und Holzſchupfe.
b) in 50 Tagw. 55 Dez. Wies-, Aker- und Holzgründen und
c) in dem realen Bierbrauer- und Tafernrechte mit den Bräugeräthſchaften,

wird hiemit zum drittenmale öffentlich an die Meiſtbietenden feilgeboten und hiezu Tagsfahrt auf

Donnerſtag, den 30 dieſes Monats

in der hieſigen Gerichtskanzlei anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die ludeigenen Akergründe nemlich:

1) der Aker hinterm Gottesaker zu 1 Tagw. 58 Dez.
2) die 8 Aeker auf der Buchleite zu 7 Tagw. 72 Dez.
3) die Spitaläker an der Wertach zu 9 Tagw. 1 Dez.
4) Das Oechsle hinter Kaiſers Bichel zu 6 Tagw. 14 Dez.

einzeln verkauft werden.

Unbekannte Käufer haben ſich über Vermögen und Leumund legal auszuweiſen.

Die Kaufsbedingungen werden unmittelbar vor der Verſteigerung bekannt gemacht, und der Hinſchlag richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſezes.

Kaufbeuren, am 4 Julius 1835.

Königliches Landgericht.

Tichlern, Landr.

[1265][3] Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Johanne Regine, verehelichte Buſchmann, geb. Wickert, zu Thammenhayn, daß ihr Ehemann, der Schuhmachermeiſter Johann Gottlob Buſchmann, ſich ſchon vor 10 bis 11 Jahren von ſeinem Wohnorte Wurzen entfernt habe, angebracht, und unter der Verſicherung, daß ihr von deſſen Aufenthalte, Leben und Tode einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen, auch iſt darauf

der 19 Auguſt 1835

zu einem Verhör terminlich anberaumt worden.

Genannter Buſchmann wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tags des Vormittags um 10 Uhr, perſönlich zu erſcheinen, mit ſeiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und ſich wo möglich mit derſelben zu vereinigen, im Fall aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ſeinem Nichterſcheinen

am 5 September 1835,

des Mittags um 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung derſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie daß auch bei ſeinem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden, gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 5 Junius 1835.

Königl. ſächſiſches Appellationsgericht.

[1266][3] Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Juliane Friederike Moſerin zu Waldheim, daß ihr Ehemann, der Bürger und Leineweebermeiſter Karl Auguſt Moſer, ſich vor ungefähr 6 Jahren von Waldheim entfernt habe, angebracht, und unter der Verſicherung, daß ihr von deſſen Leben und Aufenthalt einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen, auch iſt darauf

der 19 Auguſt 1835

zu einem Verhörterminlich anberaumt worden.

Genannter Moſer wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tags des Vormittags um 10 Uhr perſönlich zu erſcheinen, mit ſeiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und ſich wo möglich mit derſelben zu vereinigen, im Fall aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ſeinem Nichterſcheinen

den 5 September 1835,

des Mittags um 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung derſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie daß auch bei ſeinem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden, gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 15 Junius 1835.

Königl. ſächſiſches Appellationsgericht.

---

[440][3] Von der unterzeichneten Behörde iſt

I. zu Eröffnung förmlichen Konkurſes nach Vorſchrift des Bankruttir-Mandats vom 20 December 1766 zu dem Vermögen

1) des vormaligen Kunſtgärtners Chriſtian Friedrich Poſcharsky, welcher auf dem Neuen-Anbaue vor Neuſtadt-Dresden Grundſtüke beſeſſen,
2) des vormaligen Apothekers zu Königsbrode, Ernſt Eduard Räpple, welcher ſich im Jahre 1832 aus ſeiner Heimath entfernt hat und in demſelben Jahre zu Baltimore in Nordamerika verſtorben iſt,

Digitized by Google

ferner
5) des Holzhändlers Hanns Bernhard Linke, welcher ein Haus auf dem Neuen-Anbaue bei Neuſtadt-Dresden beſeſſen,

und
4) Johann Gottlieb Büttrich's, geweſenen Häuslernahrungsbeſizers zu Fürſtenhain,

ingleichen
II. zu Befeſtigung der zwiſchen den Gläubigern
1) des vormaligen königl. ſächſ. Kammer-Muſikus Ernſt Friedrich Otto Hebold allhier, welcher ſich im Jahre 1835 aus ſeiner Heimath entfernt hat,

und
2) Johann Friedrich Rüdiger's, vormaligen Gartennahrungsbeſizer zu Köyſchenbrode,

über ihre Befriedigung vergleichsweiſe getroffenen Vereinigungen nach Maßgabe des Mandats vom 13 November 1779, die Edittal-Citationen in Civilſachen außerhalb des Konkurſes betreffend, der Edittalprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die genannten Gemeinſchuldner aus irgend einem Rechtsgrunde Anſprüche zu haben vermeinen, ſo weit ſie rükſichtlich der unter II. 1 und 2 genannten Perſonen ihre Forderungen bei den Akten noch nicht angemeldet und den abgeſchloſſenen Vergleichen nicht beigetreten ſind, hiermit öffentlich und peremtoriſch vorgeladen,

den 20 Auguſt 1835,
den zwanzigſten Auguſt 1835,

als in dem disfalls anberaumten Termine in Perſon und da nöthig gehörig bevormundet oder durch hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte an Amtsſtelle hier zu erſcheinen, ſich anzugeben und ihre Forderungen anzuzeigen und zu beſcheinigen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, ſo außenbleiben oder nicht gehörig liquidiren, für ausgeſchloſſen und ihrer Anſprüche an die gedachten Creditweſen und Vermögens-Maſſen, nicht minder der Rechtswohlthat der Wiedereinſezung in den vorigen Stand für verluſtig geachtet werden ſollen, hierauf mit den beſtellten Konkursvertretern und Contradiktoren, ſo wie nach Befinden über die Vorzugsrechte der Forderungen unter ſich zu verfahren, binnen Acht Wochen zu beſchließen und

den 28 Oktober 1835,
den achtundzwanzigſten Oktober 1835,

der Bekanntmachung eines rechtlichen Erkenntniſſes oder Beſcheids über die Ausſchließung und ſonſt, womit wider alle Außenbleibenden an dieſem Tage, Mittags zwölf Uhr, in contumaciam verfahren werden ſoll, gewärtig zu ſeyn.

Zugleich haben
ad I. die nach dem Bankruttir-Mandate vorgeladenen Gläubiger
ad 1) Poſcharsky's

den 12 November 1835,
den zwölften November 1835,

ad 2) Käpple's

den 13 November 1835,
den dreizehnten November 1835,

ad 3) Linke's

den 16 November 1835,
den ſechszehnten November 1835,

und
ad 4) Büttrich's

den 17 November 1835,
den ſiebzehnten November 1835,

welcher zum Verhörstermine anberaumt worden, Vormittags 10 Uhr, wiederum an Amtsſtelle hier gebührend ſich einzufinden und der Pflegung gütlicher Verhandlungen zu möglicher Vereinigung der unter Anmeldung ihrer Forderungen Erſchienenen unter ſich, wobei diejenigen, welche ſich über Annahme des vorſeyenden Vergleichs nicht oder nicht deutlich erklären, für einſtimmend geachtet werden ſollen, ſich zu gewärtigen.

Endlich ſind von denjenigen Gläubigern, welche nicht allhier wohnen, mit gerichtlicher Vollmacht zu verſehende Prokuratoren, denen die etwa nöthig werdenden Ladungen und Erlaſſe geſezlich behändigt werden können, hier zu beſtellen.

Deſſen zu Urkund wird hierüber gegenwärtige

Ediktal-Ladung

geſezmäßig ausgefertigt und zu öffentlicher Kenntniß gebracht.

Dresden, am 16 Februar 1835.

Des kgl. ſächſ. Juſtizamts allda 1ſte Abtheilung.

Heinrich Pechmann.

[2871][3] **Ediktal-Citation.**

Von dem unterzeichneten königl. Land- und Stadtgericht wird auf den Antrag ſeiner Anverwandten, der im Jahre 1822 von hier auf Wanderſchaft gegangene Brauergeſell Franz Rademacher von Koyerte, ſo wie deſſen etwa zurükgelaſſenen unbekannten Erben und Erbnehmer hierdurch vorgeladen, innerhalb 9 Monaten, und ſpäteſtens in dem auf

den 8 September 1835, Vormittags 10 Uhr,

in unſerem Parteienzimmer vor dem Herrn Referendarius Mandel anberaumten Termine ſchriftlich oder perſönlich zu melden und weitere Anweiſung, im Fall ſeines Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß er für todt erklärt und ſein Vermögen ſeinen nächſten Erben zugeſprochen werden wird. —

Trebnitz (im Oberlandesgerichts-Bezirk Breslau), den 15 November 1834.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Schütz.

[1355] **Präclusivbescheid.**

Diejenigen, welche bei der heute über die Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Krämers Lorenz Jäger von Ebningen, königl. würtemb. Oberamts Urach, dahier ſtattgehabten Schulden-Liquidation ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden von der vorhandenen Maſſe ausgeſchloſſen.

B. R. W.

Raſtatt, den 26 Junius 1835.

Großherzl. bad. Oberamt.

Boſch.

vdt. Weyrich, Akt.

[1292][3] Mannheim, den 20 Junius 1835.

Das

groſshzgl. Stadtamt Mannheim.

Unter den Paſſiv-Kapitalien der hieſigen evangel.-proteſt. Kirchengemeinde findet ſich ein ſolches von 88 fl. 24 kr., am 21 Junius 1793 von Heinrich Chriſtian Bouillon in die Hoſpitalkaſſe inferirt und ein ferneres Depoſitum von J. Philipp Kolb ad 100 fl. v. J. 1791 her, beide Kapitalien ſeit jener Zeit à 4% verzinst.

Da nun der Aufenthaltsort gedachter Gläubiger oder deren etwaiger Erben unbekannt iſt, ſo werden dieſelben andurch, ſo wie alle diejenigen, welche ſonſt Anſprüche an die erwähnten Kapitalien zu haben glauben, aufgefordert, ſich

binnen 6 Wochen

bei der evangel.-proteſt. Hoſpitalverwaltung dahier zu melden, indem nach dieſer Zeit keine weiteren Zinſen gut geſchrieben werden können und über den Stok der Kapitalien ſelbſt nach den Geſezen verfügt werden wird.

Salden.

[1332][1] Der Kammerherr Friedrich Freiherr von Kleinſorgen aus Schafhauſen, im kgl. preußiſchen Regierungsbezirk Arnsberg, hat ſich bereits im Jahre 1821 von hier entfernt und iſt ſein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt. Wegen der wider ihn eingeklagten Schulden wurden die ihm zukommenden Lehns-Revenuen mit Arreſt belegt und iſt zugleich eine Kuratel für ihn angeordnet worden.

Auf Nachſuchen ſeines Bruders und nächſten Lehnserben, des Kontrolleurs J. A. v. Kleinſorgen zu Alzey, wird demnach gedachter Kammerherr von Kleinſorgen oder deſſen etwaige Lehnsdescendenz hiemit aufgefordert, ſich

innerhalb 3 Monaten

und ſpäteſtens in termino den 29 September, allhier in Perſon oder durch einen Bevollmächtigten einzufinden, widrigenfalls derſelbe in Gemäßheit der hieſigen Verordnung vom 22 Mai 1786 für todt erklärt und ſein unter hieſiger Kuratel befindliches Vermögen ſeinem Bruder und Lehnsnachfolger überwieſen werden wird.

Lemgo, den 20 Junius 1835.

Der Magiſtrat daſelbſt,
in fidem
Clemen, Stadtſekr.

[1351] **Publication.**

Die Spitalpflege des Kantons Zürich hat mit Genehmigung der h. Regierung den Bau eines neuen Krankenhauſes für circa 250 Bewohner, eines Abſonderungshauſes, einer anatomiſchen Anſtalt und eines Oekonomiegebäudes beſchloſſen. Es wird daher für dieſen Bau eine freie Konkurrenz unter den Baukundigen eröffnet und ſolche eingeladen, nach den Beſtimmungen des Programms, welches nebſt dem Plane der dazu beſtimmten Lokalität ſowol in der Spitalamtskanzlei zur Einſicht offen liegt, als auch auf Verlangen denſelben mitgetheilt wird, ihre disfälligen Plane nebſt detaillirter Koſtenberechnung in Zeit

von 6 Monaten

der Unterzeichneten einzugeben.

Die eingehenden Plane, nach Belieben mit Chiffern oder Zahlen bezeichnet und mit dem verſiegelten Namen des Verfaſſers begleitet, werden durch Sachverſtändige geprüft und diejenigen vier, welche dem beabſichtigten Zwek am nächſten kommen, der erſte mit 800 Fr., der zweite mit 600 Fr., der dritte mit 400 Fr. und der vierte mit 200 Schweizer-Fr. honorirt werden.

Zürich, den 11 Junius 1835.

Aus Auftrag der Bau-Kommiſſion
der Spitalpflege,
der Sekretair: Ott.

[1314] So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Nagler's neues allgemeines
Künſtlerlexikon, oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer und Baumeiſter ꝛc. 8te Lieferung, oder 2ten Bandes 2te Lieferung. 9 Gr. oder 36 kr. im Subſcriptionspreiſe.

Alle Buchhandlungen nehmen fortwährend Beſtellung auf dieſes Werk an.

München, am 1 Jul. 1835.

E. A. Fleiſchmann.

[137] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetiſch-chronologiſches
Namen- und Sachregiſter
nebſt Titelblatt
für den Jahrgang 1834 der
Allgemeinen Zeitung.
Preis 45 kr.

Von dieſem Regiſter ſind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 fehlt) und 1825 bis 1833 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme des Regiſters zum Jahrgang 1833, welches 45 kr. koſtet, zum Preiſe von 30 kr. per Jahrgang, durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[1515] Bei **Fleiſchmann** in **München**, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands und namentlich in **Wien**, **Salzburg** und **Innsbruck**, ſind beſtändig folgende treffliche **Handbücher für Reiſende** zu haben:

Norika.

Neues ausführliches Handbuch für Alpenwanderer und Reiſende durch das Hochland in Oeſtreich ob der Enns, Salzburg, Gaſtein, die Kammergüter, Lilienfeld, Mariazell, St. Florian und Oberſteiermark von **Helmine von Chezy.**

Mit einer Karte und Anſichten.

gr. 8. gebunden, 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Das

Bayeriſche Alpengebirge

nebſt angränzenden Theilen von Tyrol und Salzburg. Ein Handbuch für Reiſende zur genußreichen Kenntniß dieſes reizenden Hochlandes, von **J. J. von Obernberg.**

Mit zwei Karten, einer Anſicht des Gebirgszuges u. mehreren Abbildungen.

8. geb. 1 Rthlr. 20 gr. od. 2 fl. 48 kr.

Karte

des

bayeriſchen nebſt einem Theile des Tyroler und Salzburger Gebirgs.

In Futteral 4 gr. oder 15 kr.

[1280] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderſtraße Nr. 11) erſchien ſo eben und iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theoretiſch-praktiſches Handbuch

zum

Unterricht im deutſchen Styl

mit ſehr vielen Uebungs-Beiſpielen. Zunächſt für höhere Bürgerſchulen, mittlere Klaſſen der Gymnaſien, Erziehungsanſtalten und Privatunterricht

von

J. M. Joſt, Dr.

Vorſteher einer höhern Bürgerſchule in Berlin.

37? Seiten in gr. 8. Auf weißem Drukp. 1 Thlr.

Ein Werk für denkende Lehrer und Lehrerinnen, welche die ihnen anvertraute Jugend nicht mechaniſch und regellos im Styl üben, ſondern deſſen Grundſäze ins Bewußtſeyn rufen, befeſtigen und entwikeln wollen; eine ſyſtematiſch geordnete, durch vieljährige Erfahrung bewährte Anleitung zu geregeltem kräftigem Arbeiten.

Die theoretiſche Seite des Buches gibt nur die nöthigſten Winke und Andeutungen; die praktiſche empfiehlt ſich ſowol durch die Wahl des Stoffes, bei welchem auf den Ideenkreis der allgemeinen Bildung, auf das Intereſſe des jugendlichen Alters, auf Angemeſſenheit der Aufgaben für Knaben- und Töchterſchulen und auf fortſchreitende Geiſtesentwiklung geſehen worden, als auch durch ungewöhnlichen Reichthum, durch Fülle und Mannichfaltigkeit in den verſchiedenen Stylarten, deren Behandlungsweiſe und den beigegebenen Beiſpielen.

Somit dürfen wir hoffen, dem oben bezeichneten Kreiſe ein längſt gewünſchtes und treffliches Hülfsmittel an die Hand zu geben.

---

[158] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

die Blizableiter,

ihre Vereinfachung und die Verminderung ihrer Koſten.

Nebſt einem Anhang

über

das Verhalten der Menschen bei Gewittern.

Eine gemeinfaßliche

Belehrung für die Verfertiger der Blizableiter, ſo wie für die Hausbeſizer.

Im Auftrage der

Königl. Centralſtelle des Landw. Vereins in Würtemberg

verfaßt von deren Mitgliede und wiſſenſchaftlichem Sekretär

Prof. Dr. Plieninger.

Mit drei Steindruktafeln und 35 Abbildungen.

Der Gedanke, durch Aufſtellung wohlfeilerer Vorrichtungen zu Abhaltung des Blizes von den Gebäuden dieſer wohlthätigen Einrichtung mehr Eingang auch unter den minder begüterten Einwohnern des Landes zu verſchaffen, wurde zunächſt durch mehrfache, bei der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins in Würtemberg angekommene Berichte von Blizſchlägen veranlaßt, welche ſowol auf nicht mit Blizableitungen verſehene Wohngebäude und Scheunen der Landbewohner, als auch auf die, zwar mit metallenen Verzierungen auf den Gipfeln, jedoch nicht mit Ableitungen verſehenen Kirchthürme und Kirchen wiederholt, und, mit mehr oder weniger Verwüſtungen, in den lezteren Jahren ſich ereignet hatten. Die Abfaſſung dieſer Schrift aber wurde durch vielfache Anfragen von Verwaltungsbeamten des Landes, ſo wie von Hausbeſizern bei der Centralſtelle über die Einrichtung und die Koſten der durch die Königliche Staatsregierung bereits öffentlich empfohlenen, wohlfeileren Einrichtungen hervorgerufen. Sie ſoll, wie es der Titel angibt, eben ſowol den Techniker, welcher mit Verfertigung und Aufrichtung der Blizableiter zu thun hat, in den Stand ſezen, mit Hülfe der verſinnlichenden Zeichnungen die Einrichtung der wohlfeileren Apparate und die Art ihrer Aufrichtung kennen zu lernen und nachzuahmen, als auch dem Hausbeſizer es möglich machen, durch die, nach dem laufenden Schuh berechneten Preiſe der eiſernen Leitungsſtangen, ſo wie durch die angefügten Koſtenüberſchläge überhaupt, und durch die, in paſſender und bündiger Ueberſicht mitgetheilten Grundſäze und Erforderniſſe bei einer Blizableitung, die Anbringung und Errichtung eben ſowohl, als auch die Koſten derſelben für ſein Haus nach Maaßgabe von deſſen Höhe, Standort, Umgebung, Bauart ꝛc. zu beurtheilen und zu berechnen. Was die vorgeſchlagene, von der bisher in Würtemberg üblichen abweichende Einrichtung der wohlfeileren Blizableitungen betrifft, ſo iſt dieſelbe auf die, in andern Ländern ſeit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen gegründet, und daher keineswegs, als auf bloßen theoretiſchen Anſichten beruhend, für unerprobt und zweifelhaft anzuſehen. Die Erſparniß an Koſten, welche leztere ſich ſelbſt für ein Privatwohnhaus von der geringſten Höhe und Ausdehnung bei der bisherigen koſtſpieligen Einrichtung zum mindeſten auf 80 — 100 fl. belaufen, und deren bedeutender Belang als die Haupturſache anzuſehen iſt, warum die Errichtung von Blizableitern ſich bis jezt nur auf die größeren Städte beſchränkt hatte, betrifft zunächſt die Auffangſtange, welche, ſtatt maſſiv von Eiſen und von einer Höhe von 15 — 20 Fuß zu ſeyn, nach der neuen Einrichtung eine hölzerne, in das Sparrwerk befeſtigte Trageſtange, nach Art der bei Pulverhäuſern vorgeſchriebenen Einrichtung, erhält, auf welcher eine ſogenannte Helmſpize von hinreichender Länge und Maſſe, aus ſtarkem Schmiedeiſen verfertigt, verzinnt und mit einer Spize von Patentſilber armirt, befeſtigt, und mit einer ſtarken Ableitung bis zu der Zuleitung auf dem Dachgrat verſehen wird. Die zweite Erſparniß betrifft die Wahl der, ſchon von Reimarus empfohlenen und in Norddeutſchland allgemein üblichen, jedoch nicht bleiernen, ſondern eiſernen oder kupfernen, und nicht auf dem Gebäude unmittelbar angenagelten, ſondern auf Tragſtiften befeſtigten Schienen oder Flacheiſen ſtatt der Eiſenſtäbe, welch erſtere außer dem Vortheil, bei gleichem Gewicht eine doppelte bis dreifache Oberfläche, alſo größere Leitungskraft darzubieten, noch durch die Art ihrer Anfertigung und Anbringung vor der Oxydation durch den Regen mehr geſichert ſind, als das Stabeiſen oder die Drathzöpfe, und bei gleichem Gewichte beinahe den dritten Theil des Preiſes vom Stabeiſen koſten. Die dritte Erſparniß betrifft die Verſenkung, bei welcher die Umwiklung des Stabeiſens mit Tafelblei, durch Einlegung des Stabeiſens in ein mit Kohlenpulver gefülltes, hölzernes oder thönernes Verſenkungslager wie dies in Frankreich in Anwendung iſt, erſpart wird, eine Einrichtung, welche zugleich auf Schuz des Verſenkungsſtabes gegen Oxydation mehr berechnet iſt, als die Anwendung des Tafelbleies, da die Berührung des Eiſens und des Bleies unter dem Einfluß der Erdfeuchtigkeit nothwendig auf baldige Zerſtörung des einen oder des andern oder beider Metalle durch Oxydation hinwirken muß. Durch dieſe, wie leicht erſichtlich, die Sicherheit der Vorrichtung keineswegs vermindernden Modifikationen wird eine Erſparniß von mehr als der Hälfte der bisherigen Koſten einer Blizableitung erzielt,

Digitized by Google

welche ſich bei niedrigen, ländlichen Gebäuden durch Vereinfachung in der Art der Anbringung und durch Selbſtverfertigung der hölzernen Requiſite noch weiter treiben läßt. Vorausgeſchickt iſt eine kurze und populäre Mittheilung der Hauptſäze aus der Lehre von der Gewitterelektricität, auf welche bei der Darſtellung und Beſchreibung der Blizableitungs-Vorrichtung und der Grundſäze bei ihrer Aufrichtung Bezug genommen wurde, und welche zugleich als Grundlage zu Bekämpfung mancher noch vorhandener, zum Theil abergläubiſcher Vorurtheile gegen die Blizableitungen benuzt wurden. Den Beſchluß macht ein Anhang über das Verhalten der Menſchen bei Gewittern, ſowol in dem mit Blizableitung verſehenen oder nicht armirten Hauſe, als auch im freien Felde und im Walde. Dieſer Anhang, in Verbindung mit der eben erwähnten Einleitung über die Natur der Gewitterelektricität, ſichert der Schrift zugleich eine Brauchbarkeit für Belehrungen in Sonn- und Werktagsſchulen; in welcher Beziehung dieſelbe von der königl. würtemb. höchſten Staatsbehörde nicht nur zu Anſchaffung von Seite der Verwaltungsbeamten für Belehrung der in ihren Bezirken mit Aufrichtung von Blizableitungen beauftragten Gewerbe, ſondern auch zu Anſchaffung für die Schulen empfohlen worden iſt. — Für Beſtellungen in größeren Partien, welche von Seite der inländiſchen Bezirks- oder Kommunalbeamten ausgehen, iſt der Partienpreis zu 36 kr. netto per Exemplar feſtgeſezt worden. Der Ladenpreis beträgt 1 fl.

Die zu der wohlfeileren Einrichtung der Blizableiter, wie ſie in vorliegender Schrift angegeben iſt, gehörigen ſogenannten Helmſpizen und die Schienenſtäbe, ſofern dieſe von den gewöhnlichen Schloſſern wegen Mangel an einer hinreichend großen Eſſe nicht gefertigt werden können, hat die Fabrikſchloſſerei G. Lachenmaier in Königsbronn, um die in der Schrift angegebenen Preiſe, verzinnt und mit den patentſilbernen Spizen verſehen, in Vorrath zu fertigen übernommen, woher dieſelben, oder auch von dem Lachenmaier'ſchen Eiſenwaarenlager zu Stuttgart, künftig bezogen werden können.

Von demſelben Verfaſſer erſchien früher:

Gemeinfaßliche Belehrung

über

den Maikäfer

als

Larve und als Käfer,

ſeine Verwüſtungen und die Mittel gegen dieſelben;

ein Beitrag

zu der landwirthſchaftlichen Fauna.

Für den Bürger und Landmann nach fremden und eigenen Erfahrungen zuſammengeſtellt

gr. 8. broſch. Preis 30 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1509] So eben iſt in der Friedrich Korn'ſchen Buchhandlung in Nürnberg erſchienen:

Praktiſches Handbuch

der

kaufmänniſchen Arithmetik,

von

G. Wolfrum,

Direktor des k. b. autoriſirten Handlungs-Lehr-Inſtituts zu Bamberg.

gr. 8. Velinpapier. broſchirt. Preis 2 fl.

Inhalt: Die 4 Species mit den zweckmäßigſten Abkürzungen in unbenannten und benannten ganzen Zahlen; Bruchrechnung; Decimalrechnung; Proportionen; Regel de tri und Regula quinque mit direkten und indirekten Verhältniſſen; Waarenrechnungen mit Verkürzungen; Kettenregel; Prozent-, Kaſſier-, Taras und Zinsrechnung; Intereſſen von Intereſſen; Rabatt-, Diskonto-, Licitations- und Zeitrechnung; Berechnung des Bauholzes und der Mainborden; Gold- und Silberrechnung; Münzrechnung; Münzpari; Vermiſchungsrechnung; Diamantenrechnung; Maaß- und Gewichtsrechnung; Geſellſchafts-, Havarie-, Bodmerei- und Agiorechnung; Cursrechnung von 55 Pläzen, für Frankfurt, Augsburg und Nürnberg mit Generalregeln und Proportionalzahlen; Kalkulation der Wechſelpreiſe; Wechſelreduktion mit Speſen; Arbitragen; Wechſelkommiſſionen; Berechnung der Staatseffekten und deren Zinſen; Gewinn- und Verluſtrechnung; Waarenkalkulaturen mit Generalregeln für die Hamburger Waarenpreiſe; neueſtes Münzregulativ für die nordamerikaniſchen Freiſtaaten; Contos-Corrente von Wien, Augsburg, Lyon und Hamburg.

Zur Uebung für den Lernenden ſind mehr als 1200 Aufgaben mit ihren Faciten beigefügt.

---

[518]¹ Für

alle Mütter u. Familienväter.

In allen guten Buchhandlungen iſt zu haben:

Die Kunſt,

das neugeborne Kind zu pflegen.

Leitfaden

zur Bildung von Kindswärterinnen und zur Belehrung der Mütter, welche ihre Kinder geſund erziehen wollen.

8. broſch. 5 gr. oder 18 kr. München, bei G. Franz.

Eltern! — Mütter! — gebt den Kindswärterinnen, denen ihr eure Lieben in den erſten Jahren ihres Lebens überlaßt oder überlaſſen müßt, dieſes Büchlein in die Hand. [illegible]

---

darauf, daß es geleſen und auch benüzt werde:

[1524] Wir haben

im Preiſe herabgeſezt

von 5 Rthlr. 18 gr. auf 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Wolfram's, L. F. (königl. bayeriſchen Bezirks-Ingenieur), Bauform- und Verbindungslehre. Die Arbeiten der Grundgräber, Pflaſterer, Maurer, Steinhauer, Tüncher, Kleber und Dachdecker; in Rükſicht auf Land-, Brüken-, Straßen- und Waſſerbau. Zweite ganz umgearbeitete und ſehr vermehrte Auflage, mit 400 Figuren auf XXIII großen Kupferſtichtafeln.

Der herabgeſezte Preis gilt nur bis Ende dieſes Jahrs.

In Kurzem erſcheint:

Otto, Dr. C., der Schlüſſel zur Botanik, oder kurze und deutliche Anleitung zum Studium der Gewächskunde für angehende Mediziner, Pharmazeuten, Forſtmänner, Gärtner, Oekonomen und jeden Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft. Nebſt einer vollſtändigen Anweiſung, ein Herbarium anzulegen, und einem Blüthenkalender einiger der pflanzenreichſten Gegenden Deutſchlands. Mit den Portraits von Linné und Juſſieu, und vielen lithographirten Abbildungen auf 18 Tafeln. Velinp. gr. 12. Elegant kartonnirt. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz nehmen hierauf Beſtellungen an (in Augsburg die Matth. Rieger'ſche.)

Rudolſtadt, 1 Jul. 1835.

Fürſtl. priv. Hofbuchhandlung.

[1538] So eben iſt fertig geworden, und in der C. Gerold'ſchen Buchhandlung in Wien zu haben:

Wörterbuch

encyklopädisches der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Prof. Dr. H. Busch, C. F. v. Gräfe, C. W. Hufeland, H. F. Link und J. Müller. Band XII.

Fallopii — Frühgeburt.

gr. 8. 3 Rthlr. 6 ggr.

(Band 1 bis IX im herabgeſezten Preiſe zuſammen für 18 Rthlr., Band X. XI. XII. jeder Band 3½ Rthlr.)

Berlin im Junius 1835.

Veit & Comp. in Berlin.

[1501] Ankündigung.

Erdglobus,

mit Gummi elaſticum auf Perkal aufgezogen.

Philipp Cella, Herausgeber des ſchon bekannten mit Luft zu füllenden großen Erdglobus von Papier verfertigt, und 3 Fuß im Durchmeſſer, macht hiermit einem verehrten Publikum im In- und Auslande bekannt, daß es ihm nach ſteten und koſtſpieligen Bemühungen in Wien endlich gelungen iſt, durch ſeine neue Verbeſſerung den Globus mit Gummi elaſticum auf Perkal aufzuziehen, ſelben beſonders hinſichtlich der Dauer und des Luſthaltens zu vervollkommnen. Fertige Exemplare ſind in der Wohnung des Unternehmers in Wien Nr. 603, auf dem alten Fleiſchmarkt, 2te Stiege, im 3ten Stok Nr. 34, von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zur Anſicht bereit, und zu 33 fl. Conv.-Münze per Exemplar zu haben.

Der Unternehmer und Eigenthümer Ph. C. iſt auch willig, ſämmtliche zu ſeinem Werke gehörige Steine, wovon noch mehrere Tauſend vollkommene Abdrüke gemacht werden können, zu verkaufen, ſowie auch das Geheimniß ſeiner neuen Verbeſſerung den Globus mit Gummi elaſticum auf Perkal aufzuziehen, wodurch er vorzüglich Luftdichte, und die Dauer und Biegſamkeit wie Leder erhält.

Digitized by Google

[69] In der Unterzeichneten ſind erſchienen, und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, in Peſth bei Hartleben, in Lemberg bei Wild u. Sohn, Kuhn u. Millikowsky zu haben:

Sämtliche Werke
von
Johann Ladislaw Pyrker.

Neue umgearbeitete, durchaus verbeſſerte und mit Anmerkungen verſehene Ausgabe. 3 Theile. gr. 8. Weiß Drukpapier mit Titelvignetten. Preis 9 fl. oder 5 Rthlr. 12 gr.

Erſter Theil, enthaltend: Tuniſias. Zweiter Theil: Rudolph von Habsburg. Dritter Theil: Perlen der heiligen Vorzeit.

Der erwürdige Kirchenfürſt Ungarns, der in dem erſten dieſer Heldengedichte die Eroberung von Tunis durch Karl V und in dem zweiten die Thaten Rudolphs von Habsburg in homeriſcher Weiſe und Versart beſungen hat, gehört zu den ſeltenen Sängern, deren Leben und Dichtung durch ein wunderbares Schikſal verbunden ſind. In dieſer, wie in manch anderer Beziehung gleicht Pyrker dem edlen portugieſiſchen Dichter Camoëns. Er hat nicht die romantiſche Form des Taſſo, ſondern die klaſſiſche des Homer gewählt und auf das glüklichſte gehandhabt, welche ſich für kriegeriſche Darſtellung und epiſche Landſchaftsgemälde als die muſterhafteſte darbietet. In ſo fern wird er mit Recht der erſte jezt lebende epiſche Dichter Deutſchlands genannt.

Die Perlen der heiligen Vorzeit — deren Inhalt folgender iſt: Abraham (Verheißung). Moſes (Gott, Erlöſung, Auferſtehung). Samuel (Gericht). Helias (Glaube, Liebe, Hoffnung). Eliſa (Tod, Unſterblichkeit). Makkabäer (Troſt, Hingebung, Sieg) — ſind in dieſer neueſten Auflage bedeutend vermehrt worden, und hat dieſes vortrefliche Werk, deſſen Klaſſicität in allen Landen deutſcher Zunge, und ſo weit als ächte Religioſität und Frömmigkeit wohnt, längſt anerkannt iſt, durch dieſe Vermehrung eine, wo möglich noch höhere Vollendung erhalten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1375]: Eine

Türkiſchroth-Garnfärberei,

welche auf das Bequemſte zu einem lebhaften Betrieb eingerichtet iſt, kan zu billigen Bedingungen ſogleich übernommen werden. Das Nähere auf frankirte Briefe, mit No. 1375 bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung.

[1018]:° **Zum Kauf wird angetragen:**

Eine in der Schweiz oberhalb Konstanz am Ufer des Bodensees liegende, über 100 Jucharten grosse, gut bestellte

Landökonomie,

mit allen nöthigen, zum Theil ganz neu erbauten und sehr zwekmäfsig eingerichteten Oekonomiegebäuden versehen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe das Handelshaus *Jak. Ziegler und Comp.* in Winterthur.

[1241] **Ein junger Mann von** honetter Familie kan unter annehmlichen Bedingungen die Zahnheilkunde in ihrem ganzen Umfange, ſowol das techniſche pathologiſche und operative Fach, bei einem geſchikten und berühmten Hofzahnarzt erlernen. Anfragen erbittet ſich franko das Komptoir von

Clemens Warnecke in Braunſchweig.

[1327] Stuttgart.

Eilfte Verloſung würtembergiſcher Kredit-Vereins-Obligationen.

In Folge der ſeit der zehnten Verloſung der Kaſſe des würtembergiſchen Kreditvereins zur Verfügung gekommenen Mittel hat der Tilgungsfonds über die Summe von 250,000 fl. zu verfügen, wovon nach Abzug der nach Baſel zu leiſtenden Abzahlungen, zu Einlöſung von Obligationen 165,000 fl. hier zu verwenden ſind. Nach der heute in Gegenwart des königl. Regierungs-Kommiſſairs geſchehenen Verloſung werden die mit den hienach bezeichneten Nummern verſehenen Pfandbriefe am 31 December d. J. zurükbezahlt, und zwar:

von Lit. A. mit $4\frac{1}{2}$ Prozent verzinslich à 1000 fl.
die Nummern 10, 32, 64, 142, 157, 191, 246, 265, 272, 287, 304, 335, 341, 353, 354, 411, 416, 476, 496, 515, 566, 639, 716, 754, 775, 812, 840, 851, 875, 879.

von Lit. A. à 500 fl.
die Nummern 62, 96, 113, 174, 177, 185, 220, 252, 310, 337, 345, 350, 395, 430, 438, 449, 460, 474, 492, 494, 496, 526, 531, 556, 557, 591, 596, 597, 647, 649, 678, 689, 712, 714, 766, 780, 797, 916, 929, 969, 1051, 1080, 1107, 1119, 1154, 1164.

von Lit. A. à 200 fl.
die Nummern 5, 21, 34, 49, 70.

von Lit. A. à 100 fl.
die Nummern 9, 35, 101, 123, 208, 242, 243, 259, 332, 428, 502, 503, 551, 594, 595, 666, 679, 714, 762, 773, 801, 802, 809, 843, 844, 861, 928, 943, 959, 980, 1055, 1072, 1082, 1090, 1164, 1176, 1218, 1269, 1298, 1330, 1331, 1338, 1386, 1511, 1538, 1562, 1621, 1669, 1734, 1735, 1741, 1756, 1825, 1853, 1900, 1960, 1965, 1970, 2006, 2007.

von Lit. B. à 1000 fl. mit 4 Prozent verzinslich
die Nummern 7, 9, 10, 15, 17, 18, 31, 32, 37, 39, 44, 45, 47, 70, 72, 75, 77, 83, 84, 89, 90, 98, 99, 100, 104, 107, 115, 125, 137, 138, 140, 141, 144, 159, 160, 166, 173, 205, 210, 214, 216, 227, 230, 242, 246, 252, 279, 282, 284, 300.

von Lit. B. à 500 fl.
die Nummern 5, 6, 7, 8, 12, 15, 23, 30, 35, 37, 44, 58, 60, 61, 65, 66, 69, 86, 91, 93, 102, 106, 107, 108, 109, 112, 118, 119, 121, 127, 132, 133, 136, 137, 142, 150, 171, 190, 193, 195, 211, 214, 220, 221, 223, 224, 228, 238, 243, 247, 264, 290, 317, 322, 328, 330, 331, 333, 341, 354.

von Lit. B. à 100 fl.
die Nummern 7, 14, 15, 24, 37, 50, 51, 52, 53, 57, 62, 82, 88, 91, 92, 95, 108, 110, 135, 141, 147, 149, 153, 172, 192, 193, 194, 202, 229, 230, 231, 239, 247, 260, 264, 274, 280, 299, 313, 339, 358, 364, 386, 399, 412, 416, 426, 455, 466, 470.

von Lit. C. mit 4 Prozent verzinslich à 1000 fl.
die Nummern 52, 131, 296, 607, 656, 716, 785, 854, 898, 1013, 1058.

von Lit. C. à 500 fl.
die Nummern 798, 876, 1009, 1010, 1088, 1098, 1099, 1143, 1171, 1206, 1257, 1299.

von Lit. C. à 200 fl.
die Nummern 102, 166, 336, 490, 599, 608, 646, 685.

von Lit. C. à 100 fl.
die Nummern 40, 173, 364, 775, 1279, 1299, 1404, 1492, 1500, 1505, 1586, 1656, 1658, 1740.

Die Beſizer obiger zur Einlöſung beſtimmter Obligationen werden erſucht, ſich ſpäteſtens bis 1 Oktober d. J. gegen die hieſige Kaſſe oder gegen eines der in den Obligationen aufgeführten Wechſelhäuſer zu erklären, ob ſie den baaren Betrag und bei welchem dieſer Häuſer ſie ſolchen erheben wollen, oder ob ſie es vorziehen, jene zur Heimzahlung beſtimmten Kapitalien gegen $3\frac{1}{2}$ Prozent tragende Pfandbriefe zum Preis von 99 Prozent einzutauſchen. Sowol die Zahlung, welche auf Verlangen der Gläubiger auch früher erhoben werden kan, als auch die Umtauſchung geſchieht gegen Rükgabe der Obligationen und der noch unverfallenen Zinscoupons, welch erſteren, ſofern ſie auf den Namen des Darleihers geſtellt ſind, eine Empfangs-Beſcheinigung, und falls Ceſſionen ſtattgefunden haben ſollten, die erforderlichen Ceſſions-Urkunden beizufügen ſind. Jedenfalls hört die Verzinſung der ausgeloſten Obligationen mit dem 31 December d. J. auf.

Zugleich wiederholt der unterzeichnete Ausſchuß ſein unterm 15 April d. J. öffentlich bekannt gemachtes Erbieten, denjenigen Beſizern $4\frac{1}{2}$ und 4 prozentiger Obligationen (Lit. A. B. und C.), welche ſich bis 1 Auguſt d. J. in die Umtauſchung ihrer Obligationen gegen $3\frac{1}{2}$ prozentige zu willigen erklären, nicht nur eine angemeſſene Proviſion zu berechnen und zwar bei den A. und B. Obligationen von $1\frac{1}{2}$ und bei den C. Obligationen von 1 Prozent, ſondern auch den bisherigen höheren Zins und bei den B. Obligationen den Kapitalzuſchlag noch auf ein halbes Jahr vom Tage der erklärten Einwilligung an zu bezahlen. Dieſes Anerbieten einer Proviſion von $1\frac{1}{2}$ Prozent für die A. und B. Obligationen iſt jedoch keineswegs auf diejenigen Obligationen zu beziehen, welche in Folge der öffentlich bekannt gemachten Verloſungen vom 30 December 1834 und vom 8 April 1835 auf den 1 Julius und 1 November d. J. im Geſamtbetrage von 250,000 fl. oder in Folge gegenwärtiger Bekanntmachung auf den 31 December d. J. in der Summe von weiteren 250,000 fl. heimbezahlt werden, und eben ſo wenig auf diejenigen Obligationen, welche erſt nach der Bekanntmachung weiterer Obligationen-Ausloſungen zur Umtauſchung würden angemeldet werden.

Endlich werden die Beſizer der ſchon durch die früheren Verloſungen zur Rükzahlung gezogenen Obligationen

(ſiehe öffentliche Bekanntmachung vom 8 April 1834),

welche dieſelben bis jezt noch nicht erhoben haben, wiederholt aufgefordert, ihre verfallenen Kapitalien einzuziehen und dadurch fernere Zinsverluſte zu vermeiden.

Den 25 Junius 1835.

Der Verwaltungs-Ausſchuß des würtembergiſchen Kreditvereins.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strassburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag № 191. 10 Julius 1835.

Spaniſches Amerika. — Spanien. (Entſaz von Bilbao.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben über den Wollhandel.) — Frankreich. (Verhandlungen des Pairshofs. Brief.) — Beilage Nro. 191. Niederlande. — Schweiz. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Brief.) — Türkei. — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 271. Handelsſtatiſtik. Honduras. — Briefe aus dem Holſteiniſchen, von der Aar und aus Athen. — Ankündigungen.

Spaniſches Amerika.

(Globe.) Den lezten Nachrichten aus Mexico zufolge war der an der Spize der Inſurgenten ſtehende General Alvarez in der Provinz Zacatecas umzingelt, und auf die Dörfer Terca, Texlantiego und Cacahantepec beſchränkt. Acht Provinzen hatten ſich übrigens für den Plan von Terca erklärt, und Alvarez zählte wenigſtens 8000 Mann mit 32 Kanonen und reichlicher Munition. — Wie man aus Neu-Grenada vernimmt, war Joſe Maria Serna, als der Theilnahme an der Verſchwörung vom 1 Jul. überführt, zum Tode verurtheilt, aber zur Begnadigung empfohlen worden. Der Präſident Santander ſchlug ſie ab, und Serna's Hinrichtung ſtand zu erwarten. Der Papſt hatte drei neue Biſchöfe für Neu-Grenada ernannt. Die Bewafnungen und Erpreſſungen im Staate Ecuador dauerten fort. Die Stadt Perucho war von einer Guerillabande niedergebrannt worden.

Spanien.

(Moniteur.) Paris, 3 Jul. Eine heute erhaltene telegraphiſche Depeſche meldet, daß General Laherra, der Nachfolger des Valdes, am 30 Jun. zu Portugalete mit 21 Bataillonen angekommen ſey. Er ſollte am 1 Jul. in Bilbao einrüken. In Portugalete ſind 30 Bataillone verſammelt.

* Paris, 4 Jul. Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne meldet, daß 20,000 Mann von den Truppen der Königin am 1 Jul. um 2 Uhr in Bilbao eingerükt ſind. Es fand kein Gefecht ſtatt. Don Carlos verlegte am 30 Jun. ſein Hauptquartier nach Oñate.

Großbritannien.

London, 2 Jul. Konſol. 3Proz. 91 1/8; Cortesbons 45; portugieſiſche 86 1/8; braſiliſche 85 5/8; columbiſche 37; mexicaniſche 37.

In der Sizung des Unterhauſes am 1 Jul. Nachts rükte die Korporationsbill ohne beſondere Zwiſchenfälle bis zur 37ſten Klauſel vor. Lord J. Ruſſell beantragte die Niederſezung einer Kommiſſion zu dem Zweke, den Zuſtand der Kirche von Schottland zu unterſuchen, um hiernach über den gemachten Vorſchlag zur Erbauung und Erweiterung von Gotteshäuſern eine Summe zu bewilligen, entſcheiden zu können. Die Motion ward einſtimmig angenommen. Daß der Staatsſekretair des Innern einen umfaſſenden Bericht ſamt Aktenſtüken über die lezten Wahlunruhen zu Wolverhampton auf den Tiſch des Hauſes niederlegte, wurde ſchon geſtern erwähnt; der edle Lord bemerkte dazu, das Militair habe ſich bei jenen Vorfällen mit der lobenswertheſten Nachſicht benommen. Der wegen der Wahlumtriebe zu Ipswich noch in Newgate ſizende Hr. O'Malley ward im Verlaufe des Abends ſeiner Haft entlaſſen. Die übrigen Verhandlungen waren ohne allgemeines Intereſſe. — Im Beginne der Oberhausſizung am 2 Jul. richtete der Marquis v. Londonderry an den erſten Lord der Schazkammer eine Frage wegen der ſpaniſchen Expedition. „Das Haus, ſprach er, wird ſich der Fragen erinnern, die ich in Betref der jezt nach Spanien ziehenden Truppen an den edlen Viscount gegenüber (Melbourne) geſtellt habe. Ich fragte erſtens, ob der bewußte Geheimerathsbefehl aus freien Stüken von der Regierung, oder auf das Geſuch des ſpaniſchen Geſandten ergangen ſey. Die Antwort hierauf war vollkommen befriedigend. Meine zweite Frage war, ob dieſe Angeworbenen, dieſe Söldlinge, oder dieſe brittiſchen Hülfstruppen — wie nun der edle Viscount ſie am liebſten nennen mag (Gelächter) — die ſich jezt auf der Hunde-Inſel verſammeln (ſchallendes Gelächter) — ob ſie, fragte ich, zu der Wohlthat der von Lord Elliot abgeſchloſſenen Konvention berechtigt ſeyen. Ich bin überzeugt, der edle Viscount wird das Haus über keine Thatſache im Irrthume laſſen; daher wünſche ich ihn jezt beſtimmt zu fragen, welchen Sinn er jener Uebereinkunft beilegt. Dis zu wiſſen iſt für dieſe Truppen höchſt wichtig; denn Don Carlos hat ein Dekret erlaſſen, wodurch jeder Ausländer, welcher in den Reihen ſeiner Feinde gefangen genommen würde, von der Wohlthat der auf Lord Elliots Vermittelung eingegangenen Uebereinkunft ausgeſchloſſen und deſſen augenblikliche Niederſchießung befohlen wird. Dis ſteht nun in direktem Widerſpruche mit der früheren Angabe des edlen Viscount, und es iſt wünſchenswerth, daß die verführten Menſchen, welche jezt ſich einzuſchiffen im Begriffe ſtehen, von der Täuſchung zurükkommen, zu der ihnen der edle Viscount verholfen hat. (Hört! hört!) Ich verlange zu wiſſen, warum bei dieſer Hülfeſendung für Spanien, wie man es nennt, ſo viel eitle Vorſpiegelung gebraucht wurde. Wenn ich den edlen Lord, den Staatsſekretair des Innern (Ruſſell) öffentlich erklären höre, Don Carlos finde nur in zwei oder drei Provinzen einen Halt, ſo kan ich nicht umhin zu denken, daß bei ſolchen Behauptungen viel Unwiſſenheit oder viel vorſäzliche Verdrehung der Wahrheit mit unterläuft. Wie wohlbekannt, verhält es ſich damit ganz anders. Don Carlos verließ vor nicht ſehr langer Zeit die Küſte unſeres Landes mit einem einzigen Begleiter, und jezt zählt er 36,000 Mann wohlbewafneter Truppen, während die Truppen der Königin, welche damals 56,000 Mann betrugen, auf allen Punkten geſchlagen werden und 8000 von ihnen zu den Fahnen des Don Carlos übergegangen ſind. Und durch ſolche Mittel ſcheuen ſich die Mitglieder der

Digitized by Google

Regierung nicht, eine Schilderhebung zu unterſtüzen, die ich ein rein vergebliches, ja ein abenteuerlich abgeſchmaktes Unternehmen nennen muß. Indeſſen hoffe ich, der edle Viscount werde meine Fragen einer beſtimmten Antwort würdigen.“ Lord Melbourne: „Alles, was ich bei einer früheren Gelegenheit ſagte, war dis, daß meines Dafürhaltens die jezt nach Spanien ziehenden Truppen zu den Wohlthaten der erwähnten Konvention berechtigt ſeyen. Unmöglich kan ich aber ſagen, wie die Parteien in Spanien die Uebereinkunft verſtehen oder verſtehen werden. Was das angebliche Dekret betrift, ſo bin ich des feſten Glaubens, daß es von Don Carlos, deſſen Namen es trägt, nicht ausgegangen, ſondern unterſchoben iſt.“ So weit reichten die Verhandlungen bei Abgang der Poſt.

In der vorigen Sizung des Unterhauſes bemerkte man, daß Lord Stanley und Sir J. Graham ihren bisherigen Siz auf der miniſteriellen Seite des Hauſes verlaſſen, und auf den Bänken der Oppoſition, mit der ſie ſeit dem Beginn der gegenwärtigen Seſſion faſt allzeit ſtimmten, Plaz genommen hatten. Als Lord Stanley in den Debatten über die Munizipalreformbill von der vorderſten Oppoſitionsbank aus ſprach, erhob ſich auf der miniſteriellen Seite ein Gelächter, das aber die Conſervativen durch lauten Beifallsruf beantworteten. „Dieſe ausgezeichneten Staatsmänner, ſagen die Times, fühlten ſich verbunden, auf das unzweideutigſte ihre Mißbilligung gegen ein Miniſterium auszuſprechen, welches gewagt hat, eine Maaßregel zum Umſturze der proteſtantiſchen Religion in Irland vorzuſchlagen. Es wird nicht wenig dazu beitragen, die Miniſter noch deutlicher ihrer Inferiorität gegen Sir R. Peel bewußt zu machen, wenn ſie jezt zwei ſo mächtige Bundesgenoſſen auf ſeiner Seite ſehen, welche, wie ſie wohl wiſſen, binnen ſehr kurzer Zeit ſich ihm als Kollegen im Kabinet zugeſellen werden.“

(Globe.) Das gegenwärtige Miniſterium, an welches Sir J. Graham's Bill übertragen wurde, hat alle jene Klauſeln geſtrichen, welche geſezliche Befugniß zum Matroſenpreſſen gaben. Die Bill in ihrer jezigen Geſtalt ermuntert nur durch Prämien und ſonſtige Zugeſtändniſſe zum freiwilligen Seedienſt, und beſchränkt dieſen in ſeiner Dauer. Alle dieſe Beſtimmungen werden von unſern Schifseignern und Seeleuten mit Freuden aufgenommen werden.

(Globe.) Man dachte daran, eine Subſcription zu eröfnen, um Hrn. O'Dwyer für die Koſten, welche ihm die zweimalige Vertheidigung ſeines Parlamentsſizes für Drogheda verurſachte, zu entſchädigen; aber er hat das Anerbieten abgelehnt.

(Sun.) Die Nachrichten aus dem weſtlichen Irland, beſonders der Grafſchaft Majo lauten fortwährend ſehr betrübend. In der Baronie Erris allein haben über 6000 Menſchen nicht einmal Kartoffeln genug, um fünf Tage davon zu leben. Viele haben keine andere Nahrung, als Schalthiere und Meergras. Das iriſche Gouvernement läßt indeſſen große Vorräthe von Kartoffeln aufkaufen, um ſie an das hungernde Landvolk zu vertheilen. Schaaren von Landleuten ſtrömen nach England, beſonders nach Liverpool, wo ſie bei der Heuernte Beſchäftigung und Brod zu finden hoffen. Der Mangel an Armengeſezen für Irland wird immer fühlbarer.

(Courier.) Endlich können wir anzeigen, daß das erſte Bataillon der brittiſchen Legion unter den Befehlen des Majors Korby heute Morgens von der Isle of Dogs nach St. Sebaſtian unter Segel gegangen iſt. Zuvor ward es von dem Oberbefehlshaber Obriſt Evans und mehrern Offizieren ſeines Stabs gemuſtert. Die Angabe in den Times, das Ausſehen der Mannſchaft ſey elend und ſchmuzig, iſt ungegründet; vielmehr haben wir noch ſelten und unter keinerlei Umſtänden beſſere Rekruten geſehen. Das zweite Bataillon wird im Laufe der nächſten Woche ſich zu Portsmouth einſchiffen. Die Zahl der Offiziere und Gemeinen, die ſich in dem Werbebureau des Obriſten Robinſon melden, iſt ſehr im Wachſen, und ſeine Zimmer ſind an jedem Morgen faſt zum Erſtiken voll.

(Globe.) Graf Meyendorf reiste geſtern aus dem ruſſiſchen Geſandtſchaftshotel nach Calais ab. Se. Exc. iſt zum ruſſiſchen Geſandten bei dem deutſchen Bundestage in Frankfurt ernannt. Sein Bruder, Graf Bühl, befindet ſich noch in London. Graf Kreptowitſch, ein Schwiegerſohn des Grafen Neſſelrode, iſt auf einer Spezialſendung des Kaiſers von Rußland hier angekommen.

Nach Berichten aus Bombay iſt der Krieg gegen die Schakawattis dadurch beendigt, daß deren Chef, Suggawar, ſich ergeben hat. Es iſt dem Lieutenant Foſter gelungen, die Freibeuter aufzureiben, die ihre Schlupfwinkel verlaſſen und ſich mit einem Trupp der Kaan-Kahnis zuſammen in dem Dorfe Haudſer befeſtigt hatten. Der Lieutenant verſprach ihnen Sicherheit für ihre Weiber und Kinder, da die Rebellen aber in ihrem Widerſtande beharrten, ſo grif er ſie an und nahm ihren Häuptling gefangen. Die gegen die Schakawattis ausgeſandten eingebornen Truppen waren nun wieder entlaſſen worden.

Die Times nehmen von einem Schreiben aus München in franzöſiſchen Blättern Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Daß Rußland die Leitung der abſolutiſtiſchen Kabinette bei Förderung der Sache des ſpaniſchen Prätendenten übernommen hat, dis war uns ſchon längere Zeit bekannt. Führen die Berathungen jener Kabinette zu keinem ernſtlicheren Ergebniß, als einer diplomatiſchen Proteſtation, ſo wird Don Carlos ſeinen nordiſchen Gönnern nur wenig zu verdanken haben. Sonderbar jedoch wäre es, wenn die Mächte des Nordens erſt ſo ſpät an eine ſolche Proteſtation gedacht haben ſollten. Hätten ſie gegen den Quadrupelvertrag und ſeine Zuſazartikel, woraus das jezige Verfahren Englands und Frankreichs in Bezug auf Spanien hervorgeht, zur gehörigen Zeit proteſtirt, dann in der That hätte ſich gegen ihre Proteſtation billiger Weiſe nichts ſagen laſſen. Proteſtiren ſie hingegen jezt erſt wider die Erfüllung der in jenem Vertrag eingegangenen Verpflichtungen, ſo ſchließen wir daraus auf einen tiefer liegenden Beweggrund, als ihre bloße Rükſicht für die Wohlfahrt Spaniens, wie ſie dieſelbe verſtehen. Der ruſſiſche Hof ſollte jedoch nicht vergeſſen, daß die Regierungen Englands und Frankreichs ihre Verwahrung gegen den Vertrag vom 8 Julius gleich auf die erſte Kunde von der Unterzeichnung deſſelben einlegten. England und Frankreich verkündigten dadurch Rußland und der Türkei von vornherein, daß ſie die Ausführung des Vertrags nicht dulden würden, und ſie werden ihrem disfallſigen Beſchluſſe treu bleiben. Aber dieſer Fall hat keine Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen Falle in Spanien, und Rußland ſollte auf ſo ſchwachen Grund keine Hofnungen bauen.“

Digitized by Google

Der Herzog von Newcaſtle, welcher bei einem neulich von den Konſervativen zu Nottingham veranſtalteten Feſte nicht erſcheinen konnte, und ſich in einem Schreiben entſchuldigte, äuſerte ſich darin folgendermaaßen: „Sie wiſſen, daß es mein eifrigſter Wunſch iſt, konſervative Prinzipien zu unterſtüzen und zu ermuthigen. Ich thue dis aus Ueberzeugung, nicht aus Parteimotiven. Ich bin ein Konſervativer im Geiſt und in der Wahrheit. Ich liebe und verehre die brittiſche Verfaſſung und wünſche ſie daher zu erhalten. Ich habe ihre Segnungen genoſſen und wünſche ſie unverkürzt meinen ſpäteſten Nachkommen zu überliefern. Ich betrachte mit Furcht und Zittern die Schritte, welche die Revolution täglich unter der Geſtalt von Reformen thut. Sie werden leicht begreifen, welche beklagenswerthe Eingriffe allmählich unter dieſem Vorwande in die Inſtitutionen des Landes gemacht werden. Ich glaube, wir ſehen weder die Ausdehnung des Uebels, noch wohin wir gerathen, wenn Zugeſtändniſſe auf Zugeſtändniſſe gemacht werden, mögen dieſelben Anfangs auch noch ſo gering oder unwichtig erſcheinen. Die hinterliſtigen Angriffe auf das Eigenthum aller Art müſſen jeden vernünftigen und loyalen Mann beunruhigen. Die Kirche, der Staat, Alles, was wir bisher geliebt und verehrt haben, wird hartnäkig angegriffen. Es muß Ihnen und Allen, die morgen mit Ihnen verſammelt ſeyn werden, klar ſeyn, daß man kräftigen Widerſtand leiſten und ſich dabei auf ein haltbares Terrain ſtüzen muß. Nun iſt, nach meiner Anſicht, die „Angemeſſenheit einer Sache“ (expediency), wie man ſich auszudrüken pflegt, kein haltbarer Boden; ſie iſt ein verrotteter, verdorbener Sumpf, der Sie zuerſt bis an das Knie und zulezt ganz und gar einſinken läßt. Nur Grundſäze ſind wahr und haltbar; das iſt trefflicher Boden, auf dem man eine feſte Stellung einnehmen kan. Es gibt zwar gute und ſchlechte Grundſäze, aber man muß das Eine nicht mit dem Andern verwechſeln. Was gut iſt und ſich als ſolches erwieſen hat, das möge fortbeſtehen, und wir in Nottinghamſhire wollen die Erſten ſeyn, die es beibehalten.“

* London, Junius. (Aus einem Handelsſchreiben.) Unſer Schafwollmarkt, der ſeit einiger Zeit wenig Intereſſantes darbot, indem die unbedeutenden Vorräthe groſe Umſäze unmöglich machten, gewann wieder neues Leben durch die verſchiedenen Zufuhren der neuen Schur, welche kürzlich zur Verſteigerung gebracht wurden. Eine groſe Anzahl Käufer aus den Fabrikſtädten war zugegen; Alles, was vom Produkt der engliſchen Kolonien ausgeboten wurde, fand raſch Käufer, und zwar 5 bis 10 Proz. über den im verfloſſenen Jahr um dieſe Zeit bezahlten Preiſen, und völlig 5 Proz. höher als in der lezten April-Auktion. Die Zufuhren aus den engliſchen Kolonien werden in dieſem Jahre von gröſerer Bedeutung ſeyn; man iſt jedoch der Meynung, daß bei der ſtets zunehmenden Konſumtion und den geringen ältern Vorräthen, die Preiſe ſich das Jahr hindurch auf dem jezigen Standpunkt erhalten werden. Zudem iſt die diesjährige Wolle der vorjährigen an Qualität unläugbar vorzuziehen, nur möchte ſie etwas beſſer gereinigt ſeyn. In der bereits erwähnten Verſteigerung kamen im Ganzen 1900 Ballen vor, meiſt aus van Diemens-Land und dem übrigen Auſtralien; erſtere galten 1/8, 2/6 für ord. bis good Flocks; New-Südwallis 11 à 2/6 für ord. bis gut; gut Auſtralien 2/3 à 3/5. Kap. 1/1, 2/3; deutſche 1/8, 2/3; Smyrna ſehr ord. 3 1/2; oſtindiſche meiſt eingezogen; Odeſſa theilweiſe zu 2/3, 2/6 und ord. 8, 1/10 verkauft. Gegen die Mitte Julius wird abermals eine Auktion von 3800 Ballen gehalten werden. Die Umſäze in ſpaniſcher und deutſcher Wolle ſind, da die Zufuhren in dieſen Sorten unbedeutend waren, nur ſehr gering.

Frankreich.

Paris, 4 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 70; 3Proz. 79; Falconnets 96, 75; ſpan. ewige Rente 41 1/2; Guebhards 45; 3Proz. 28 1/2.

Eine königliche Ordonnanz verlängert die gegen mehrere Offiziere der fünften Legion, wegen ihrer Proteſtation gegen den Dienſt bei dem Pairshofe, von dem Präfekten der Seine verfügte Suspenſion.

(Journal des Débats.) Man verſichert, General Desmichels habe das Kommando der Fremdenlegion und der Freiwilligen, die ſich dieſem Korps, um nach Spanien zu gehen, anſchlieſſen würden, nicht angenommen.

(Journal des Débats.) Folgendes Umlaufſchreiben des Kriegsminiſters gab Anlaß zu der von dem Seinepräfekten erlaſſenen Bekanntmachung: „An die Intendanten der Militairdiviſion u. ſ. w. Paris, 24 Jun. Das 49ſte anweiſende Bulletin hat Ihnen zu wiſſen gethan, daß für die Fremdenlegion freiwillige Anwerbungen eröfnet ſind. Dieſe Legion iſt nach Spanien beſtimmt, und ich habe deswegen feſtgeſezt, daß alle Franzoſen, welche die Abſicht haben möchten der konſtitutionellen Sache in Spanien zu helfen, dem 1ſten Art. der Inſtruktion vom 18 März 1831 gemäß, und ohne weitere Ermächtigung von meiner Seite für die Fremdenlegion angeworben werden können, wenn ſie nur die ſonſt durch den 6ten Art. der k. Ordonnanz vom 10 März 1831 feſtgeſezten Bedingungen der Befähigung erfüllen.“ (Folgen nun die nähern Beſtimmungen, worunter auch die iſt, daß für ſie nicht nöthig ſey, zur Wahrung ihrer Eigenſchaft als Franzoſen ſich zu dem Siegelbewahrer zu begeben.)

(Meſſager.) Hr. Gérard, Obriſtlieutenant des 8ten Dragonerregiments und Neffe des Marſchalls Gérard, deſſen Verſezung in Anklageſtand wegen Verlezung der Militairdisziplin durch das Duell mit ſeinem Obriſten, wir gemeldet haben, ward von dem Kriegsgericht zu Mez freigeſprochen.

(Meſſager.) Hr. Zea, vormaliger Konſeilspräſident in Spanien, der bisher in Paris wohnte, iſt nach Karlsbad abgereiſt.

(Temps.) Es ſoll weniger Carl X als der Herzog von Bordeaux ſeyn, der dem Prager Hofe einige Beſorgniſſe einflößt. Der junge Prinz iſt kränklich; er iſt im Alter der Entwikelung; die ſchwache Geſundheit ſeiner Mutter ließ ſchon von Kindheit an eine Schwäche ſeiner Kräfte beſorgen, und man erinnert ſich mit Beſorgniß der Bedenklichkeit, welche Hr. Dupuytren in dieſer Hinſicht mehrmals ausgedrükt hat.

(Meſſager.) Der Generaldirektor der Brüken und Heerſtraßen hat Hrn. Marc Jabot ermächtigt, auf ſeine Koſten den Weg für eine Eiſenbahn von Valenciennes nach Lille, Roubaix und Turcoing unterſuchen zu laſſen. Andrerſeits weiß man, daß eine Geſellſchaft, an deren Spize der Graf Rouvroy ſteht, die Abſicht hat, eine Eiſenbahn von Lille nach der Gränze anzulegen; und da Hr. Dosne, Generaleinnehmer des Norddepartements, und Schwiegervater des Miniſters des Innern, einer der Hauptintereſſenten iſt, ſo rechnet man darauf, daß

Digitized by Google

die Ermächtigungen keinen Verzug erleiden werden. Endlich ſagen die belgiſchen Journale, „daß zwei franzöſiſche Agenten, Repräſentanten einer Kompagnie von Kapitaliſten des Norddepartements und von Paris, zu Brüſſel angekommen ſind, um die Elemente einer großen Geſellſchaft zu ſammeln, welche eine Eiſenbahn von Brüſſel nach Paris anlegen ſoll. Sie nennen unter denen, welche in Frankreich den Impuls geben, die Namen Lafitte, Mechin, Dosne, und fügen bei, daß die Statuten fertig ſeyen, aber erſt dann bekannt gemacht werden würden, wenn man der Gewährung der Autoriſation gewiß ſey. Dieſe Entwürfe beſchäftigen die Gemüther in dem Norddepartement ausnehmend lebhaft.

Der am 24 Jun. zu Paris verſtorbene Graf Beugnot war, wie man jezt erſt erfährt, der eigentliche Verfaſſer der Charte von 1814. Das berühmte Wort, das Karln X bei ſeiner Ankunft in Paris in jenem Jahre in den Mund gelegt wurde: „Es iſt nur Ein Franzoſe mehr in Frankreich," iſt auch von ihm. (Fr. Journ.)

Wir liefern noch einige Stellen aus der Rede des Angeklagten Lagrange in der Sizung des Pairshofs am 2 Jun. nach, die wir früher nur kurz berührt hatten. Der Angeklagte ſtellte die Vorfälle im November ſo dar, als habe die Verwaltung ſie mit der Abſicht gehegt, die Gewalt der Arbeiter, die im Zunehmen geweſen, zu beſchränken. Er rühmt die Großmuth der Arbeiter als Sieger, die in ihren Reihen Männer der Tugend beſeſſen, welche ſie vor den perfiden Rathſchlägen der Polizeimänner, die ſie zu Mord und Plünderung aufgemuntert, gewarnt hätten. Bei den Junius-Ereigniſſen rühmt er den Muth der Kämpfer vom Kloſter St. Mery. Die Staatsgewalt hatte den Grundſaz, durch Spaltung zu regieren, nicht vergeſſen. Die Miniſter appellirten an jene Privilegirten, welche von 150,000 Franzoſen beauftragt werden, 32 Millionen Individuen Geſeze zu geben, und die Privilegirten entſprachen dem Aufrufe. Sie gaben ihnen das Geſez gegen die Ausrufer, damit die Preſſe der Macht der Aſſociation nicht beiſtehen könne; damit war aber die Staatsgewalt noch nicht zufrieden. Sie wollte nicht, daß das Volk ſich verſammle, um ſich zu unterrichten, und verlangte das Geſez gegen die Aſſociationen. Hierauf wurde die unglükliche Stadt Lyon wieder zum Schauplaze des Bürgerkriegs genommen. Leute von der Polizei ſagten dem Volke: Man greift euch an, wehrt euch; und wir jungen Leute ſagten ihnen: Kämpft nicht, wir werden durch friedliche Mittel ſiegen. In der That geſchah es auch, daß provocirende Agenten die Barrikaden begannen, und einer dieſer Verräther ward durch den erſten Schuß getroffen. Man bedient ſich des Verraths von Seite der Staatsgewalt, zerbricht aber nöthigenfalls deſſen Werkzeuge. Wir hatten inzwiſchen drei Nächte hindurch geſucht, dieſen furchtbaren Zuſammenſtoß zu verhüten, und ſahen, wie die Staatsgewalt ihre Anſtalten traf. Die Aufforderung der Polizei erhielt den Sieg: das Feuern begann von allen Seiten, und die Barrikaden wurden errichtet. Man ſagte dann, wir hätten die Inſurgenten aufgewiegelt. Meine Herren, die Kanonen ſprechen laut genug. Wenn ihre furchtbare Stimme erdröhnt, bedarf es keines dirigirenden Comité's. Die mich umgebenden wakern Gefährten ſind nicht alle Republikaner, die meiſten haben keine feſte Meynung, aber ſie griffen zu den Waffen, als ſie ihre Frauen und Kinder niederſchießen ſahen; ſie griffen zu den Waffen, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Dann warfen ſich die Republikaner unter ſie, um ſie vor den giftigen Gewürmen zu warnen, welche die Polizei in ihre Reihen geſchikt hatte, und die ſie zu Brand und Mord aufmunterten. Hätten wir uns vertheidigt, ſo würden wir dis beweiſen haben; aber die Preſſe wird ſchon dafür ſorgen. Dis hat die Republik gethan; ſie warf ſich inmitten der Kämpfer, und überall, wo ſie ſich zeigte, konnte die Armee ihren Muth, das Volk ihre Mäßigung erwägen. Wer waren aber die Männer, die ſie repräſentirten? Cauſſidière, der alte Soldat der Pyramiden, ſeine zwei Söhne, wovon der eine für die edelſte Sache gefallen iſt, und wovon der andere als Beiſpiel der Reſignation ſeit 14 Monaten im Gefängniß ſizt, wegen eines Mords angeklagt, den er nicht begangen hat, und wovon er den Urheber nicht denunziiren will; Correa, der im Julius würdig ſeine Schuld ſeinem neuen Vaterlande zu bezahlen wußte; der junge Gérard, deſſen Name ſchon eine Schuzwache war; Marigné, deſſen Kleider von Kugeln durchbohrt wurden, als er ſich aufopferte, um den Brand zu löſchen, der ein ganzes Stadtviertel bedrohte; Carrier, der im April wie im November ſich immer ſeinem edlen Denkſpruche treu zeigte; Tourrez, der hier und anderwärts in den Kämpfen die Feuertaufe erhalten hatte. Man wollte ihm die Schuld des Todes des Obriſten Mounier beimeſſen; man hat gelogen. Als der Obriſt Mounier fiel, war Tourrez weit entfernt. Dis kan ich ſagen, der ich ihn nicht aus den Augen verlor. Man hat von Mord geſprochen; der Obriſt Mounier ward nicht ermordet; er ſtarb im Kampfe, er ward von einem Feinde, von einem Soldaten getödtet. Ich habe Thränen auf ſeinem Grabe vergoſſen, denn er war ein Tapferer und würdig, an einem andern Orte, als in einer franzöſiſchen Stadt und von der Hand eines Franzoſen zu ſterben, welcher, zweifeln Sie nicht daran, ſelbſt ſtolz darauf geweſen ſeyn würde, an ſeiner Seite auf dem Schlachtfelde zu ſterben. Die Staatsgewalt begnügte ſich nicht damit, die Bürger zum Kampfe anzuſtiften, ſie that noch mehr: ſie entehrte die Armee, denn entweder ſind unſre Soldaten die würdigen Söhne unſrer Armee von Arcole und Auſterlitz, und dann konnten ſie der Sache ſchnell ein Ende machen, oder es ſind die feigſten Memmen, denn ſie brauchten ſechs Tage, um 500 Mann zu überwältigen und ihrer waren doch 40,000. Ich für meinen Theil würde in einer Stunde eine Barrikade genommen haben, wozu man vier Tage gebrauchte. Soll ich von den Ausſchweifungen der Sieger ſprechen; man nannte uns Räuber, und wir vertheidigten die Gefangenen, während man die unſrigen ermordete, und wir beſchüzten das Eigenthum und verſchonten ſelbſt die Spione, die alle Kriegsgeſeze zum Tode verurtheilen, ſo ſehr war das Volk von dem großen Grundſaze durchdrungen, daß dem Menſchen das Recht nicht zukomme, Menſchenblut zu vergießen." Lagrange ſchildert dann die ſchreklichen Folgen des Präventivgefängniſſes, und führt folgenden Umſtand an: „Ein unſchuldiger Mann wird in ein Gefängniß geworfen. Er war die Stüze ſeiner Familie. Seine Mutter muß das Handwerksgeräthe verkaufen. Sie ſtirbt im Elende. Der Sohn muß ſtehlen, um dem Hungertode zu entgehen. Die Tochter verſinkt in Elend und Entehrung. Nach allem dieſem wird jener Mann als unſchuldig anerkannt und freigelaſſen, und trift nun ſeine Familie entweder todt oder entehrt. Und wenn nun dieſer Mann zu dem Richter, dem Anſtifter ſeines Unglüks, ginge, um Rechenſchaft für die begangenen

Digitized by Google

Morde zu fordern, wenn er eine perſönliche Rache ausübte, was würden Sie thun? Sie würden ihn verdammen; er wäre ein Mörder, und derjenige, der jenen Mord an einer ganzen Familie begangen, würde geehrt. Und dis nennen Sie Juſtiz! Schmach und Fluch! wenn Sie von Juſtiz ſprechen." Lagrange kommt an die Frage der Jurisdiktion des Pairshofs, deſſen Legitimität als Ausnahmstribunal er nicht anerkennen könne. Er erinnert an die Ungeſezlichkeiten der Prozedur und das Verbot der freien Vertheidigung. Dann antwortet er auf die frühere Aeußerung des Generalprokurators, daß die Angeklagten nur deswegen ihre Köpfe ihren Richtern überlieferten, weil ſie wüßten, daß ſie nicht bedroht ſeyen: „Haben etwa wir mit lächerlichem Uebermuth unſere Köpfe der Juſtiz dargeboten? Sind nicht Sie es, Hr. Generalprokurator, der ſie durch Anwendung des 87 und 91, oder ich weiß nicht, welches andern blutigen Artikels des Geſezbuchs, requirirt hat? Man ſagt, der Pairshof werde dieſe Strafe nicht anwenden, und ich ſage Ihnen, daß ich keine Gnade will; ich ſage Ihnen, das dis eine auf meine bisherige Marter gehäufte Marter wäre; überdis ſteht es dem Pairshof nicht frei, das Geſez anzuwenden oder nicht anzuwenden: er muß die Todesſtrafe ausſprechen, oder mich frei laſſen; denn wenn der Pairshof das Geſez ändern und mildern könnte, ſo könnte er es ändern und die Strafe verſtärken; ſtatt mich zum Tode zu verurtheilen, könnte er mich zur Marter verurtheilen. Sie haben ſonach, HH. Pairs, über das Schikſal von 120 Angeklagten zu entſcheiden, und man verlangt deren Köpfe von Ihnen. Bedenken Sie aber wohl, Blut fordert wieder Blut! Sie werden ſich vergeblich bemühen, nach dieſem Morde die Hände zu waſchen; es klebt noch ſeit 2000 Jahren an den Händen des Pilatus... Ich will keine Gnade; glauben Sie nicht, daß Sie meine Strafe dadurch mildern, daß Sie mich dem Meſſer der Guillotine entziehen, um mich zur Folter eines ewigen Gefängniſſes zu verurtheilen. So lange ich lebe, werden meine Mutter, meine Schweſter, meine ganze Familie auf meine Arbeit rechnen; bin ich aber nicht mehr, dann wiſſen ſie, daß ſie nicht mehr auf mich rechnen können... Man hat von mir geſagt, ich hätte 40 Mann kommandirt. Dis iſt gelogen. Ich kommandirte nicht; es gab keine Chefs unter uns; alle waren aber im Kartätſchenfeuer getauft, alle großherzig und muthig. Der Stadtheil, wo ſie ſtanden, ſchäzte ſich glüklich, ſie zu Vertheidigern zu haben, denn erſt als die Stadt in der Gewalt der Anarchiſten war, hörte die Achtung des Eigenthums auf. Diejenigen, welche ſagten, ich hätte einige Perſonen, die in die Hände der Inſurgenten gefallen, gerettet, haben gelogen. Es bedurfte meines Schuzes nicht. Meine Kameraden waren ſo wie ich von den Pflichten der Menſchlichkeit durchdrungen. Nur einen elenden provocirenden Agenten, der Häuſer anzünden wollte, habe ich unter meinen Schuz genommen u. ſ. w." Der Präſident machte dem Angeklagten die freundlichſten Ermahnungen, ſich zu vertheidigen; er würde gewiß unparteiiſche Richter finden. Lagrange erklärt, er könne ſein dreimal gegebenes Wort nicht brechen. Als Privatleute achte er faſt alle Pairs, aber er könne ſie nicht als Richter anerkennen. Der Präſident macht ihm bemerklich, wie groß der Unterſchied zwiſchen einem im Namen des Geſezes und vor Richtern geleiſteten, in Vergleichung mit einem ſelten vor einer verblendeten Kameradſchaft ausgeſprochenen Eide ſey; Lagrange antwortet aber, daß er bei ſeinem Entſchluſſe beharre. Bei der weitern Verfolgung des Zeugenverhörs, das ſehr vortheilhaft für Lagrange ausfällt, ergibt ſich auch noch der merkwürdige Umſtand, daß in Bezug auf den Angeklagten Correa eine Namensverwechslung eingetreten iſt, daß die einem gewiſſen Carreard aufgebürdeten Vergehen durch einen Drukfehler, wie ſelbſt Hr. Chegaray anerkennt, dem Correa zugeſchrieben wurden. Carrier ruft bei dieſem Anlaß: „Dieſer Irrthum trug dem Correa 14 Monate Gefängniß ein!"

* In der Sizung des Pairshofs am 4 Jul. war faſt die ganze Lyoner Kategorie anweſend. Mehrere Angeklagte wurden von Gendarmen gehalten, um dadurch zu konſtatiren, daß ſie nur der Gewalt nachgegeben. Die Munizipalwache iſt zahlreicher als früher anweſend. Der Angeklagte Lafont verlangt die Vorladung mehrerer Zeugen. Der Angeklagte Marigné verſichert, er habe geſehen, wie ein Gendarm einen Bürger, den Bruder eines Munizipalraths, ermordet habe. Der Pairshof bewilligt die Berufung der verlangten Zeugen. Der Zeuge Prat, Centralkommiſſair von Lyon, entwikelt umſtändlich die Inſurrektion und ihre Urſachen. Ein Zeuge Poton, Wundarzt von Lyon, führt mehrere Beiſpiele von Grauſamkeiten an, welche die Soldaten gegen Frauen und Kinder verübt hätten. Hr. Favre klagt, daß der Präſident jedesmal ſo wichtige Angaben unterbreche. Es entſteht ein heftiger Wortwechſel zwiſchen dem General Aymar und den Angeklagten Reverchon und Deſpinaſſe über die Stunde, wann das Feuern begonnen habe. Die Sizung wird um halb vier Uhr ſuspendirt.

♂ Paris, 4 Jul. Der Graf von Syralus wird übermorgen in Chateau d'Eu aus England zurük eintreffen, und dort mit der königlichen Familie einige Tage verweilen. Man glaubt, daß ſeine Vermählung in Kurzem bekannt gemacht werden dürfte. Daß ein Artikel des ſchwäbiſchen Merkurs wider das Journal des Débats zwei Tage hindurch unbeachtet blieb, mag Ihnen beweiſen, wie flüchtig hier die Zeitungen des Auslandes geleſen werden, ſogar wenn von einer ſo hochwichtigen Sache die Rede iſt, wie die Vermählung des Thronfolgers. — Ueber den Prozeß la Ronciere hat man den Procès monstre vergeſſen. Das Urtheil wird wahrſcheinlich übermorgen gefällt werden; dieſer Handel iſt ſchon an und für ſich ein ſo bedeutſames Zeichen der Zeit, als einſt der Prozeß Fualdez. — Mehrere Hauptſtraßen der Stadt ſind gegenwärtig wegen der groſſen Abzugskanäle, deren Vollendung ſeit der Cholera ſehr betrieben wird, unfahrbar. Ob das ſehr ſchöne, aus Pech und kleinem Gerölle zuſammengeſezte Trottoir des Pont royal gegen die Schuhnägel der Pariſer lange ſich werde halten können, iſt höchſt zweifelhaft. — Die Ehre im Muſeum aufgehängt zu werden, wird bekanntlich nur Bildern verſtorbener Meiſter zu Theil. Nun iſt bereits die Schlacht von Eylau von Gros aufgehängt, und leider eine der bedauerlichſten Schöpfungen der Kaiſerzeit. Zwei Bilder von Hackert, früher in Heigelins Villa di Capo di Chino, ſind ebenfalls ein Beweis, wie ſehr die Mitwelt zuweilen einen Künſtler überſchäzt. Auch hat man ihnen einen ſehr untergeordneten Plaz angewieſen. Die übrigen Erwerbungen entſchädigen ebenfalls nicht für die Soult'ſchen Gemälde.

Digitized by Google

Niederlande.

Haag, 26 Jun. Auf das Anſuchen der engliſchen Regierung an die hieſige, zu gleichzeitigen Beobachtungen über Ebbe und Fluth an den niederländiſchen und engliſchen Küſten mitzuwirken, iſt hieſiger Seits der Profeſſor Moll mit der Leitung dieſes wiſſenſchaftlichen Unternehmens beauftragt, und eine Anzahl See-Offiziere für einige Zeit zu deſſen Verfügung geſtellt worden.

Schweiz.

Genf, 26 Jun. Der Herzog von Orleans beſucht gegenwärtig das Chamounythal, und wird nächſtens in Genf erwartet. Es ſcheint, Se. k. Hoheit habe, nachdem er durch Lauſanne Sonntags, den 12 d., paſſirt, die Reiſe um den See gemacht, und ſich dann weiter an den Fuß des Montblanc begeben.

Deutſchland.

Karlsruhe, 5 Jul. So wie die erſte Kammer ihrerſeits die Zollfrage erledigt hat (was bis nächſten Mittwoch geſchehen kan), werden ſofort die Zollbeamten ernannt und alle übrigen Anordnungen getroffen werden, dem Vertrage Vollziehung zu geben. Bis zum 1 Nov. werden die erhöhten Zölle auf die bisherige Art noch fortbeſtehen; mehrere Artikel jedoch, wie Zuker, Kaffee, Tabak, ſo auch die Ausfuhr des 1834r Weins, werden jezt ſchon zollfrei. Noch beſchäftigt ſich die zweite Kammer mit der Berathung der Zoll-Strafartikel, nach deren Vollendung ſie ſogleich über das Geſez wegen der Zwangsabtretung verhandeln wird. Einige Abgeordnete ſind bereits in Urlaub gegangen. (S. M.)

†* Karlsruhe, 6 Jul. Nachdem in der heutigen Sizung der zweiten Kammer, welche ſeit beinahe 14 Tagen wieder die erſte öffentliche war, der Präſident Mittermaier das Ergebniß der Zollverhandlungen veröffentlicht hatte, und von mehreren Abgeordneten noch nachträglich Petitionen für den Zollverein vorgelegt worden waren, verlas der Präſident die ſo eben verfaßte Adreſſe der Kammer an Se. k. H. den Großherzog, die wörtlich ſo lautet: „Durchlauchtigſter Großherzog, gnädigſter Fürſt und Herr! Die zweite Kammer Allerhöchſtihrer getreuen Stände hat bei Gelegenheit der Berathung über die ihr auf Befehl Ew. k. H. vorgelegten Verträge über den Anſchluß des Großherzogthums an den Handels- und Zollverein mehrerer deutſchen Staaten in den geheimen Sizungen vom 30 Jun., 1, 2 und 3 Jul. d. J., nachdem ſie dem ihr vorgelegten Entwurfe des Einführungsedikts ihre Zuſtimmung ertheilt hatte, nach ſorgfältiger Berathung nachſtehende Beſchlüſſe gefaßt: 1) Ew. k. H. ehrerbietigſt zu bitten, auf dem nächſten Landtage zur ſpeziellen Berathung und Zuſtimmung der Kammern den Entwurf eines Geſezes vorlegen, und über deſſen Abfaſſung auf die, theils in den Kommiſſionsberichten, theils während der Verhandlungen vorgetragenen Erinnerungen und Wünſche thunlichſt Rükſicht nehmen zu laſſen; 2) noch auf dieſem Landtage einen Geſezesentwurf gnädigſt vorlegen zu laſſen, wodurch die Aburtheilung von Zollvergehen in allen Inſtanzen an die Gerichte, daher auch die Entſcheidung der unterrichterlichen Erkenntniſſe über Zollvergehen in zweiter Inſtanz an die Hofgerichte verwieſen wird; 3) noch auf dem gegenwärtigen Landtage einen Geſezesentwurf vorlegen zu laſſen, nach welchem gegen die Straferkenntniſſe, welche die Hofgerichte in erſter und zweiter Inſtanz fällen, der Rekurs an das Oberhofgericht in allen Fällen zuläſſig erklärt wird; 4) die Erwartung auszuſprechen, daß Ew. k. H. auf die Aufhebung oder thunlichſte Milderung der Binnenkontrolle nach allen Kräften hinwirken, auch die Kontrolle für jezt nur ſo weit einführen laſſen werden, als der Zwek wirklich erfordert, und den getroffenen Verabredungen gemäß die Einführung auch in Bayern und Würtemberg erfolgen wird; 5) Ew. k. H. ehrerbietigſt zu bitten, auf die Aufhebung der, dem Köllner Hafen ertheilten, dem Geiſte des Zollvereinigungsvertrags zuwiderlaufenden, und den Angehörigen des Großherzogthums höchſt nachtheiligen Begünſtigung mit aller Thätigkeit in der Art hinwirken zu laſſen, daß ſchon bis zum Eintritte der Revenüentheilung die erwähnte Begünſtigung ertheilt iſt. 6) Bei den in der Folge ſtatt findenden Zollkonferenzen nicht nur auf weitere ſachdienliche Aenderung der Zollſäze überhaupt, ſondern auch auf jene Modifikationen insbeſondere hinwirken zu laſſen, die von den im vorigen Jahre verſammelten Sachkundigen bereits als wünſchenswerth bezeichnet, bei den Unterhandlungen aber zur weitern Schlußfaſſung ausgeſezt worden ſind; 7) an Ew. k. H. ferner die ehrerbietige Bitte zu ſtellen, der Abänderung der den Waarentransport und die nicht mit dem Poſtwagen Reiſenden im Gränzbezirke an beſtimmte Stunden bindenden §§. 58, 65 und 77 der Vereinszollordnung beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen; 8) nach Kräften dahin wirken zu laſſen, daß der Schweiz hinſichtlich ihrer Ausfuhr in das Vereinsgebiet weitere Begünſtigungen zugeſtanden werden, endlich 9) daß die beſtehende Begünſtigung der Zukerraffinerien aufgehoben, und bis dis geſchehen ſeyn wird, der Tarifſaz 25 Y 2 auch auf die im Handel vorkommenden Rohzuker- und Schmelzlumpen ausgedehnt werden. Wir legen die Beſchlüſſe in tiefſter Ehrfurcht vor dem Throne Ew. k. Hoh. nieder. Im Namen der unterthänigſt treugehorſamſten zweiten Kammer der Ständeverſammlung. Der Präſident: Mittermaier. Die Sekretaire: Bohm, Gerbel, Schinzinger, Weller.“ — Hierauf eröfnete Miniſter Winter der Kammer, daß Se. k. H. beſchloſſen habe, die Verſammlung der Stände den 8 Aug. zu ſchließen; die Kammer möge deshalb ihre Thätigkeit verdoppeln, um die rükſtehenden Arbeiten bis dorthin zu vollenden. Die Tagesordnung führte hierauf zur Berathung des Geſezesentwurfes über die Eigenthumsabtretung im Zwangswege. Bei der allgemeinen Diskuſſion ſprach als erſter eingeſchriebener Redner der Abgeordnete Merk. Ich denke die Verhandlungen über dis wichtige Geſez in gedrängter Ueberſicht nachzutragen. Die erſte Kammer verſagte mit 9 gegen 8 Stimmen der Adreſſe der zweiten Kammer, Se. k. H. um gnädigſte Vorlage der Schulproviſorien vom Mai 1834 zu bitten, den Beitritt.

*† Frankfurt, 5 Jul. Nach dem erfolgten Anſchluſſe des Großherzogthums Baden an den Zollverein iſt nun hier die öffentliche Aufmerkſamkeit auf die Unterhandlungen Naſſau's und Frankfurts gerichtet. Noch vor wenigen Tagen glaubten viele Perſonen hier, daß mit dem Eintritte des 1 Julius wir ſchon in zollamtlichen Anordnungen die Annäherung unſers Anſchluſſes verſpüren würden. Doch iſt dieſe Erwartung nicht eingetroffen. Allerdings iſt es wahr, daß ſchon ſeit mehrern Wochen auf unſerm Beſtätteramte, und demzufolge an unſern Thoren, eine genaue Kontrolle über den Ein- und Ausgang der Waaren angeordnet wurde; allein dis ſcheint doch nur eine Vorſichtsmaaßregel für den eventuellen Anſchluß, und iſt in unſerer beſtehenden Ge-

ſezgebung gegründet, deren Beſtimmungen noch keine Anordnungen vorangeeilt ſind. Man weiß aus zuverläſſiger Quelle, daß unſere Unterhandlungen einen erwünſchten Fortgang haben, vernimmt aber auch, daß unſere Bevollmächtigten in Berlin auf einen mehrmonatlichen Aufenthalt dortſelbſt immer noch gefaßt ſind. Hr. Senator Banſa iſt noch nicht nach Berlin zurükgekehrt. Während ſeines Hierſeyns unternahm er eine Geſchäftsreiſe — er iſt Beſizer einer Weinhandlung — an den Rhein, und es gibt Perſonen, welche glauben, er werde nicht wieder nach Berlin zurükkehren. Es iſt aber doch wahrſcheinlich, daß ſeine Rükkehr an den Siz der Unterhandlungen von nähern, zu erwartenden Mittheilungen von dort abhängt. — Naſſau's Unterhandlungen gehen ſo ziemlich gleichen Schritt mit den unſrigen, und können denſelben gewiſſermaaßen in unſerm Intereſſe noch voraneilen. Uebrigens darf man behaupten, daß die öffentliche Stimme in Naſſau ſich eigentlich weder für noch gegen den Anſchluß ausſpricht; ſie hat des Landes Wohl in dieſer Hinſicht in die Hände der Regierung niedergelegt.

** Frankfurt a. M., 6 Jul. Nach Ankunft der Pariſer Poſt, die höhere Notirungen brachte, erfolgte auch hier ein Steigen. Namentlich gingen die holländiſchen Integrale auf 56 in die Höhe, Cortes-Bons auf 54, Wiener Bankaktien auf 1630 ꝛc. Indeſſen hieß es gegen Anfang der Börſenſtunden, daß ein Kourier mit wichtigen Depeſchen eingetroffen ſey. Da nun gleichzeitig anſehnliche Beträge von Integralen zum Verkauf ausgeboten wurden, ſo wich deren Kurs auf $55\frac{3}{16}$, während Wiener Bankaktien zu 1618 zu haben waren. Ueber den Inhalt dieſer Depeſchen erſchöpfte man ſich in Muthmaaßungen, bis endlich verſichert wurde, daß dieſelben keine politiſche Neuigkeit, ſondern die Anzeige enthalten hätten, die brittiſche Regierung beabſichtige für die Bedürfniſſe des Innern eine neue Anleihe von 4 Mill. Pfund Sterl. Da man Schlimmeres erwartet hatte, ſo tauchte die Spekulation auf das Steigen wieder etwas auf, ſo daß nach dem Schluſſe der Börſe die holländiſchen Integrale zu $55\frac{7}{16}$ bezahlt wurden; Wiener Bankaktien 1620; 5prozentige Metalliques $102\frac{3}{16}$; 4prozentige $98\frac{1}{4}$. — Dem Vernehmen nach ſollen, in Beziehung auf den bevorſtehenden Zollanſchluß, kürzlich verſchiedene Fragen an die hieſige Handelskammer geſtellt worden ſeyn, die nun mit deren Beantwortung beſchäftigt iſt. Sie betreffen unter Anderm, ſagt man, den Betrag des einheimiſchen Verbrauchs dieſer und jener hochbeſteuerten ausländiſchen Waaren, deren Vertrieb in andere Vereinsſtaaten mittelſt des hieſigen Plazes ꝛc. Iſt hieran etwas Wahres, ſo möchten jene Fragen wohl vornehmlich die Ermittelung der Normen bezweken, wornach das Averſum zu beſtimmen wäre, ohne daß man, zum Behuf einer Nachſteuerzahlung, nöthig hätte zu einer ſpeziellen Lageraufnahme zu ſchreiten.

Dresden, 3 Jul. In der Nacht vom 1 — 2 Jul. ging Se. Maj. der König von Preußen hier durch nach Töpliz; der hieſige k. preußiſche Geſandte, v. Jordan, war ihm bis Großenhayn entgegengefahren. In Töpliz war unterdeſſen der König Carl X mit ſeinem Gefolge nach Prag zurükgereist, von einem ſtarken Anfall der Gicht kaum geneſen. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, die ſeit einigen Wochen in Töpliz ſich aufgehalten, verſchob ihre Rükreiſe, um den König von Preußen daſelbſt noch zu ſprechen. Sie hatte einige Tage früher an der ſächſiſchen Gränze in Hellendorf noch eine Zuſammenkunft mit Sr. Maj. dem Könige von Sachſen gehabt. — Der königl. Leibarzt, Dr. Carus iſt nach Marienbad gereist, um dort dem Prinzen Mitregenten Friedrich und der Prinzeſſin Marie aufzuwarten, und ſie dann nach Franzensbad zu begleiten. Der k. ruſſiſche Geſandte am ſächſiſchen Hofe, Hr. v. Schröder, iſt nach Karlsbad abgereist, wohin auch der k. ruſſiſche Reichsvicekanzler und Staatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Neſſelrode, und der neue ruſſiſche Botſchafter in Paris, Graf Pahlen, welche beide einige Tage hier verweilten, ſchon früher abgegangen ſind. Dort befindet ſich auch die Gemahlin des in Marienbad die Kur brauchenden Großfürſten Michael, die Großfürſtin Helene. (Leipz. Z.)

Preußen.

Nach Berichten aus Danzig war auf der dortigen Rhede ein Schif mit ruſſiſchen, zu den Manövres in Kaliſch beſtimmten Kanonen angelangt. Die Kanonen wurden in Oderkähne übergeladen, von denen jeder einzelne wegen des ſeichten Waſſers in der Weichſel nur wenige Kanonen einnehmen konnte. Auf dieſen Oderkähnen gehen die Kanonen die Weichſel bis Dobrzyn hinauf und haben von dort aus bis Kaliſch nur noch 15 Meilen zu Land.

Die Nachricht von der am 2 Jul. in der zweiten badiſchen Kammer erfolgten Annahme des Zollvereins traf bereits am 4 Jul. auf telegraphiſchem Wege in Berlin ein.

† Aus Preußen, 28 Jun. Die geſtern mitgetheilte Nachricht, daß die Regierung zu Brüſſel die Anwerbungen in Belgien für den Dienſt der Königin von Spanien nicht erlaubt, beſtätigt ſich. Den Repräſentanten der fremden Mächte am Brüſſeler Hofe ſind in dieſer Hinſicht die beſtimmteſten Verſicherungen gemacht worden. Die förmlichen Anwerbungen für Spanien unterbleiben alſo in Belgien, ſo weit es von der Regierung abhängt; doch muß bemerkt werden, daß nach der dortigen Verfaſſung Jedem frei ſteht, in fremde Dienſte zu treten, ohne deshalb einer vorläufigen Bewilligung der Behörden zu bedürfen. Da indeſſen, um mit Erfolg das Anwerbungsgeſchäft zu betreiben, Depots und Werbpläze nöthig ſind, die zu errichten die Regierung nun nicht geſtatten wird, ſo muß die Organiſation eines Korps in Belgien wegfallen. Wenn daher die Hülfsleiſtungen von Frankreich und England nicht beſſer geleiſtet werden, als es in Belgien der Fall war, ſo dürften wohl die Chriſtinos gezwungen ſeyn, den Krieg auf ihre eigne Fauſt durchzukämpfen. Soviel man von den Abſichten des Pariſer Hofes weiß, ſcheint er keine große Neigung zu haben, den franzöſiſchen Schaz für eine fremde Sache zu belaſten; er wird ſich auf fromme Wünſche beſchränken, daß es den Agenten der Madrider Regentſchaft gelingen möge, ſich ſo viele Soldaten in Frankreich zu ſammeln, als ſie bezahlen können. Nun weiß man aber, daß die ſpaniſchen Finanzen in dem traurigſten Zuſtande ſind, daß ſie nicht hinreichen, den gewöhnlichen Dienſt zu deken, und daß Mina in Folge ſeiner Erklärung, die ganze Inſurrektion mit Geld erſtiken zu wollen, mehr verbrauchte, als ihm zugewieſen werden konnte, und daß er bei ſeiner Entfernung ein Defizit hinterließ, das bis zu dieſem Augenblike noch nicht gedekt iſt. Unter ſolchen Auſpizien möchte es ſchwer fallen, die nöthigen Fonds zur Anwerbung einer irgend etwas anſehnlichen fremden Truppenſchaar zuſammen zu raffen. Denn ſobald man in Frank-

Digitized by Google

reich ſchon Anſtand nimmt, der ſpaniſchen Regentſchaft den nöthigen Kredit zu bewilligen, um den Krieg fortſezen zu können, was wird man erſt in England thun, wo Alles merkantiliſch berechnet wird, und ohne Zuſtimmung des Parlaments keine Art von Subſidie geleiſtet werden kan. Das Madrider Kabinet dürfte daher durch die zugeſagte Quaſikooperation ſeine Lage nicht ſehr verbeſſert ſehen.

Türkei

(Times.) Das Paketboot von Malta hat Nachrichten aus Kahira bis zum 26 Mai überbracht. Mehemed Ali hatte Tags zuvor zwei Briefe, einen an Ibrahim Paſcha, den andern an Cheriff Paſcha gerichtet, worin er ſie aufforderte, die Verſuche des Obriſten Chesney zur Beſchiffung des Euphrats auf alle Weiſe zu fördern. Der Vicekönig ſcheint nur darum das Unternehmen nicht gleich Anfangs unterſtüzt zu haben, weil er noch keine Nachrichten von der Pforte erhalten hatte. Sobald er den Ferman des Sultans empfing, handelte er deſſen Weiſungen gemäß. Die Peſt in Aegypten war im Abnehmen, aber ſie hatte in Kahira allein 50 bis 60,000 Menſchen weggeraft. — Folgendes iſt ein intereſſanter Bericht der Malta Gazette über die Ausſchiffung der Expedition an der Mündung des Orontes: „Obriſt Chesney und alle ſeine Offiziere und Leute befanden ſich bis zum 3 Mai ganz wohl, und hatten auf einer Stelle am Ausfluſſe des Orontes, der ſie den Namen Amalien-Inſel beilegten, ein Lager geſchlagen. Der George Canning war von der Brigg Columbien faſt den ganzen Weg von Malta im Schlepptau gezogen worden bis in die Bucht von Orontes, wo die Expedition am 3 April anlangte. Am 6 begann man mit der Landung des Gepäks und der Vorräthe; ſie geſchah mittelſt eines Ankertau's, das man 1200 Yards weit vom George Canning über die Barre bis an die Küſte ſpannte. So wurden in der erſten Woche mit den acht Booten der zwei Schiffe faſt zwei Drittheile der ganzen Ladung glüklich ans Land gebracht; nur eine Kiſte mit den Ventilen der Dampfmaſchinen ſank, da die Strike riſſen, in die Tiefe, ward aber mittelſt der Tauchergloke ſchnell wieder heraufgeholt. Hierauf wurden den Offizieren der Expedition ihre Arbeiten zugetheilt: Kapitain Estcourt überkam die Ausbeſſerung der an den Euphrat führenden Straße; Lieutenant Murphy die Unterſuchung der Bai von Iſſus (Issicus sinus); Lieutenant Cleaveland bekam die Reiſeanſtalten für die Karawane zu beſorgen, während Obriſt Chesney und Lieutenant Lynch von der oſtindiſchen Flotte, der ſchon einige Zeit in Syrien auf die Expedition gewartet und für ſie gewirkt hatte, damit beſchäftigt waren, die Landesbehörden um Beiſtand anzugehen, und mit den Arabern um Bir am Euphrat, wohin Lynch einſtweilen abging, Unterhandlungen einzuleiten. Während der zweiten Woche war das Wetter ſehr ſtürmiſch; aber gleichwol war bis zum 21 April die Ausſchiffung vollendet. Die Seebucht des Orontes war dazu ſehr glüklich ausgewählt, und das Schauſpiel, welches die Amalien-Inſel darbietet, wird als ſehr lebendig geſchildert. Die Bewohner der umliegenden Ortſchaften ſtrömten nach dem Lager, und ſahen mit Verwunderung den Arbeiten unſerer Matroſen und Handwerker zu. Die Ausſchiffung der Dampfkeſſel und der großen Stüke von den Dampfbooten und Maſchinen, ſo wie das Herauffiſchen der ſchweren Kiſte aus dem Grunde der See erregte ihr größtes Erſtaunen. Gewiß, die mannichfaltigen Trachten, die am Ufer aufgehäuften verſchiedenartigen Vorräthe, die ſchöne Landſchaft mit dem 5618 Fuß hohen Berg Caſſius im Hintergrund — alles dieſes zuſammen bildet an Syriens altberühmter Küſte ein impoſantes Gemälde."

Griechenland.

Ein Brief in den Times aus Athen vom 31 Mai enthält, außer vielem bereits Bekannten, Folgendes: „Eine Anzahl Kapitani und alter Philhellenen, welche in den verſchiedenen Schlachten um Athen gefochten, gaben vor einigen Tagen im Olivenhain ihrem König ein Palikaren-Feſtmahl. General Heideck war nicht eingeladen; aber als ſie Abends in die Stadt zurükkehrten, verſammelten ſie ſich vor dem Hauſe des Grafen Armansperg, und riefen laut: „Hoch lebe der König! hoch Armansperg!" Da bis dahin verſchiedene Gerüchte im Umlauf geweſen waren, wen der König um ſich behalten werde, und wen nicht, ſo war dis ein unzweideutiger Ausdruk der Volkswünſche, denn unter jenen Feſtgebern befanden ſich Männer aller Parteien und angeſehene Parteihäupter. Die Griechen, dieſes lebhafte und nach Neuigkeiten ſo begierige Geſchlecht, waren faſt ungeduldig geworden, daß ſich ihr junger König ſo langſam entſchied; aber nun hat der Beſchluß, daß Graf Armansperg bleibt, große Freude verurſacht. Die Krönung iſt, wie ich höre, bis zur Vermählung des Königs verſchoben, theils weil es an Krone und Scepter fehlt, da die zu Paris beſtellten noch nicht eingetroffen ſind, theils auch um jezt die Koſten zu erſparen. Sir Joſias Rowley liegt mit dem engliſchen Geſchwader noch vor Salamis, aber man ſagt, er warte nur auf das Paketboot, um dann oſtwärts abzuſegeln. Kapitain Sir Edm. Lyons kam hier vor drei Tagen nach einer eilftägigen Fahrt von London an. Seine Ankunft hat in Athen bedeutendes Intereſſe erregt; denn da er in Griechenland ſo allgemein beliebt iſt, ſo hoft Jedermann, er habe gute Nachrichten überbracht. Bis jezt weiß man nur, daß er mit Depeſchen angekommen iſt. — Jedes aus dem ſchwarzen Meer einlaufende Fahrzeug meldet, daß die Ruſſen zu Sebaſtopol große Rüſtungen machen, angeblich zu einer Sommer-Kreuzfahrt. — Man ſagt, der Architekt Hr. v. Klenze laſſe zu München eine Maſchine bauen, mit der er nach Athen zurükkehren werde, um die gefallenen Säulen am Parthenon wieder aufzurichten."

Augsburger Kurs vom 9 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	118	—
– Metall. à 5 Proz.	103 1/2	103 1/8
– detto 4 Pr.	98 1/2	98 1/8
– B. Akt. II S. 1835.	1345	1342
Polnische Loose	100 3/4	100 1/4
Darmstädter Loose	66 1/4	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	145	—
Wien in 20gern 1M.	—	100 1/8
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -	—	98 3/4
London - -		9. 58
Paris - -	—	116 5/8
Lyon - -	—	116 5/8
Mailand - -	—	59 9/16
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	—	57 5/8
Triest - -	—	100 5/8
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Handelsſtatiſtik.

Die engliſche Kolonie von Honduras.

England beſizt auf der Gränze von Mexico und Guatimala eine Kolonie, welche von Freibeutern geſtiftet, von Holzhauern gegen die ſpaniſchen Vicekönige vertheidigt und von dem Mutterſtaate faſt immer ſich ſelbſt überlaſſen worden iſt. Sie hat England weniger Geld gekoſtet, und ihre Adminiſtration weniger Mühe verurſacht als irgend eine andere Kolonie. Durch ihre günſtige Lage und ihre weiſe Munizipalverfaſſung iſt ſie am Ende ein Punkt von großer Wichtigkeit geworden, und muß es von Jahr zu Jahr mehr werden, wenn die Ruhe in Mexico und den Republiken auf dem Iſthmus von Panama die Ausbeutung der natürlichen Reichthümer dieſer Länder erleichtern wird. Sie iſt die einzige Beſizung Englands auf dem Feſtlande von Mittel-Amerika, und wahrſcheinlich beſtimmt mit der Zeit eine bedeutende politiſche Rolle in den Angelegenheiten des tropiſchen Amerika's zu ſpielen. Die Data, welche das franzöſiſche Handelsminiſterium über dieſe Kolonie bekannt macht, ſind unvollſtändig und zum Theil unrichtig; wir werden ſie daher durch die, welche die Douanendirektion in London, und die Adminiſtration der Kolonie ſelbſt im Almanach von Honduras gegeben haben, vervollſtändigen und berichtigen. Die Gränzen der Kolonie ſind nicht genau beſtimmt; ſie ſtoßen gegen Norden an die mexikaniſche Provinz Yukatan, gegen Weſten an Guatimala, und ſchließen eine Fläche von etwa 5000 geographiſcher Quadratmeilen ein. Die Bevölkerung beſteht aus etwa 8000 Seelen (die Mosquitoindier, welche nomadiſch das Land durchſtreifen, nicht gerechnet) worunter die Hälfte Sklaven. Die engliſche Regierung unterhält eine kleine Garniſon von 2 bis 300 Mann, welche aus Detachements der weſtindiſchen Regimenter beſteht, und ſchikt gewöhnlich ihre penſionirten Soldaten derſelben Korps in die Kolonie; dieſe beliefen ſich im Jahr 1830 auf 650 Mann, welche eine hinlängliche militairiſche Bevölkerung für den Fall eines Eingrifs von Seite der umliegenden Republiken bilden. Die Hauptprodukte des Landes beſtehen in Mahagony, Campecheholz, Cedern und Schildkrötenſchaalen; die Ausfuhr von Mahagony belief ſich im Jahr 1826 auf 20,000 Tonnen, ſie hat ſeitdem etwas abgenommen, weil die Mode in England gegenwärtig Roſenholz vorzieht. Dennoch iſt die Aus- und Einfuhr der Kolonie im Ganzen ſehr im Steigen, indem ſie zum Entrepot für die Kontrebande mit Mexico und Guatimala dient, welche beſonders auf den Flüſſen Bacaiar und Yſabal geführt wird. Guatimala ſchikt dagegen Indigo, Cochenille, Vanille und Gold nach Honduras, von wo ſie nach England gehen. Die ganze Ausfuhr beträgt etwa 10 Millionen Fr. jährlich, und die Einfuhr eben ſo viel; eine für die kleine Bevölkerung faſt unbegreifliche Summe, welche nur durch den großen Schleichhandel erklärbar wird. Der Handel iſt faſt ganz in den Händen von England, was ſich aus den Douanenverhältniſſen beider Länder leicht begreift. Der Mahagony von Honduras entrichtet in England 2½ Pf. Sterl. per Tonne, während der aus fremden Ländern 7 Pf. bezahlt; dagegen hat die Kolonie, welche ihre Zölle ganz ſelbſtſtändig feſtſezt, die engliſchen Waaren nur mit einem Zoll von 1 Prozent auf den Werth belegt, während fremde Waaren 5 Prozent bezahlen. Von dieſem Unterſchied ſind nur Getränke ausgenommen, deren Tarif jährlich wechſelt; im Jahr 1833 betrug der Zoll 6 Realen (1 preußiſchen Thaler) per Gallon, woher ſie kommen mochten. Eine andere Schwierigkeit für den fremden Handel beſteht darin, daß ein Fremder nichts unter ſeinem eigenen Namen einführen kan, ſondern Alles an ein engliſches Haus konſigniren muß, dem er dafür nach dem Geſez 5 Prozent des Werthes bezahlt. Dieſes Geſez wird jedoch häufig umgangen und viele engliſche Häuſer begnügen ſich mit einer kleineren Kommiſſion. Außer dieſer nehmen aber die engliſchen Häuſer noch gewöhnlich 10 Proz. Garantie und 1 Proz. für Magazin. Die Kolonie regierte ſich bis 1787 ganz ſelbſtſtändig, in dieſem Jahr wurde aber ein kön. Kommiſſair ernannt, welcher Kommandant der Truppen und Präſident des Rathes iſt. Dieſer leztere beſteht aus ſieben Magiſtraten, welche von der Gemeinſchaft gewählt werden, und die Adminiſtration, Juſtiz und Finanzen der Kolonie verwalten. Ihre Beſchlüſſe werden dem Kommiſſair zur Unterſchrift vorgelegt, und erhalten durch ſeinen Beitritt Geſezeskraft. Die Finanzen der Kolonie reichen für alle Bedürfniſſe derſelben hin, ausgenommen für die Beſazung, welche von Jamaica aus bezahlt wird. Die Einkünfte beliefen ſich im Jahr 1807 auf 7566 Pf. Sterl., im Jahr 1830 auf 15,673. Sie beſtehen im Ertrage der Douanen, in Steuern auf Pferde und Vieh, und in Licenzen. Die Handelsverbindungen der Kolonie dehnen ſich ſchnell aus, ausgenommen mit den nordamerikaniſchen Freiſtaaten und fremden Kolonien, deren Schiffe und Produkte aus den Häfen von Honduras ausgeſchloſſen ſind. Die Handelsmarine iſt im Zunehmen, der Hafen von Balize beſaß im Jahr 1833 etwa 2000 Tonnen Schiffe; aber das Kapital der Kolonie wird noch lange hauptſächlich auf den Holzſchlag verwendet werden. Die Kommunikationen im Innern des Landes haben ſich in den lezten Jahren ſehr ausgedehnt, namentlich iſt eine Waſſerſtraße nach Peten, einer beträchtlichen Stadt im Innern von Guatimala, welche früher außer aller Verbindung mit Honduras ſtand, eröfnet worden, und ganze Flotten von Booten von Indianern kommen jezt alle Wochen von dorther in Balize an, und kehren mit engliſchen Waaren befrachtet ins Innere zurük. Peten liegt auf einer Inſel in dem großen See von Itza, der 26 geographiſche Meilen im Umfang hat, und verſchiedene Inſeln mit einer Bevölkerung von 10,000 Seelen enthält, und von wo aus ſchifbare Ströme nach den ſüdlichen mexicaniſchen Provinzen fließen.

Deutſchland.

* Aus dem Holſteiniſchen, 3 Julius. Das neue politiſche Leben, welches in Dänemark und den Herzogthümern ſich zu regen begann, und durch die angeordnete Einführung der ſtändiſchen Verfaſſung vornehmlich kräftig gefördert worden iſt, äußert ſich beſonders in der Hauptſtadt fortwährend in erfreulichen Erſcheinungen, und wir können nicht läugnen, daß die dortigen Beſtrebungen patriotiſcher Männer eine größere Einheit in die den erſten Landtag vorbereitenden Verhandlungen bringen, als dis bisher in den Herzogthümern der Fall war. Sehr intereſſant war das Kopenhagener Maifeſt, welches am Jahres-

Digitized by Google

tage der Verleihung der neuen Inſtitution von etwa 200 Männern begangen wurde, indem bei demſelben die wichtigſten Deſideria des Volks, neben Aeußerungen der Freude über das bereits Verliehene, in kräftigen Worten zur Sprache gebracht wurden. — Anregend wirkt beſonders die Geſellſchaft für den richtigen Gebrauch der Preßfreiheit. Das Organ derſelben iſt das „däniſche Volksblatt,“ welches bereits in mehreren Nummern uns vorliegt. Ueberdis hat die Geſellſchaft vor Kurzem folgende Preisaufgaben geſtellt: 1) Worin liegt der Grund zu den Klagen über Nahrungsloſigkeit, und in wiefern ſteht es in der Macht der gewerbtreibenden Klaſſen ſelbſt, dem Uebel abzuhelfen? — 2) Was redet für und was gegen das Zunftweſen? und wie läßt ſich dieſes mit dem geringſten Nachtheil für die verſchiedenen Intereſſen aufheben oder umgeſtalten, falls es ſich ausweiſen ſollte, daß daſſelbe mit den auf Gewerbefreiheit dringenden Anforderungen unſerer Zeit nicht beſtehen kan? 3) Hiſtoriſche Darſtellung der Einführung der Reformation in Dänemark. 4) Ein gutes geſchichtliches Lehrbuch für den Bauernſtand. Die Geſellſchaft zählt gegenwärtig 1585 Mitglieder. Die liberalen Blätter, namentlich das Vaterland, die däniſche Wochenſchrift, und die Kopenhagener Poſt, bringen nach wie vor ſtaatswiſſenſchaftliche und Kommunal-Angelegenheiten zur Sprache, und erfreuen ſich einer immer ausgebreiteteren Theilnahme. Die Behörden achten auf die Aeußerungen der öffentlichen Meynung und kommen den Wünſchen des Volks durch Mittheilungen aus ihren Archiven und über ihre amtliche Wirkſamkeit entgegen. Der König ſelbſt folgt den öffentlichen Verhandlungen mit Aufmerkſamkeit, hat ſchon verſchiedentlich über gerügte Mängel und Uebelſtände Unterſuchungen verfügt, und das Reſultat derſelben bekannt machen laſſen. Nach dieſem Allem dürfen wir wohl dem 1 Oktober mit Hofnung entgegenſehen, wie dis beſonders von unſeren däniſchen Brüdern auch mit Rükſicht auf den Landtagskommiſſair Oerſted geſchieht, und wir können es uns nicht verſagen, einige im „Vaterland“ über ihn enthaltene Bemerkungen mitzutheilen: „Dieſe Wahl, heißt es in dem genannten Blatte, wird bei Oerſteds großen Talenten, reicher Erfahrung und unbegränzter Popularität der Regierung eine geiſtige Ueberlegenheit geben, die neben dem Uebergewichte, welches ſeine detaillirte, faſt monopoliſirte Sachkunde ihm verſchaffen muß, ihm eine würdige, beinahe imponirende Stellung den Ständen gegenüber anweist. Aber die geiſtige Suprematie Oerſteds über die Stände, welche übrigens das mit aller irdiſchen Größe gemein hat, daß ſie nicht ganz frei von Illuſion iſt, kommt uns keineswegs gefährlich vor für die ſelbſtſtändige Wirkſamkeit und die Unabhängigkeit der Stände, denn ſeine anerkannte Gerechtigkeit und Humanität wird jeder verſtändigen Meynung und jedem vernünftigen Intereſſe ſein volles Recht wiederfahren laſſen. Wie ihm von den Ständen mit Vertrauen und Wohlwollen wird entgegengekommen werden, ſo wird auch er Namens der Regierung den Ständen mit ganzem Herzen alle die Freiheiten einräumen, die ihnen zukommen. Alle die ärgerlichen Kompetenz- und Formalitäts-Streitigkeiten, die ſo mancher deutſchen Ständeverſammlung Zeit und Kraft verſplitterten, ihre Wirkſamkeit hemmten und ihr Anſehen untergruben — davon werden wir in Dänemark nicht blos ganz befreit bleiben, ſondern man wird bei uns auch ſicher darauf rechnen können, bei dem königl. Kommiſſair die größte Vorliebe für die Inſtitution zu finden, an deren Aufrichtung er ſo großen und ſo weſentlichen Antheil hat, und in welcher er den König repräſentirt, der aus freiem Willen, aus Liebe zu ſeinem Volke und aus Achtung vor den Forderungen der Zeit ſie ſelbſt begründet hat. — Wir ſind ſo weit davon entfernt, die Furcht zu theilen, welche Anfangs mehrere von Oerſteds Freunden äußerten, daß Roeskilde das Grab ſeiner ſchönen Popularität werden könne, daß wir im Gegentheil nicht blos hoffen, ſondern zuverſichtlich erwarten, er werde dort der edlen und heilbringenden Wirkſamkeit ſeines Lebens die Krone aufſezen.“ — Man erwartet mit Zuverſicht, daß der däniſchen Ständeverſammlung der Entwurf zu einer veränderten Geſezgebung über das Rechtsverhältniß zwiſchen den Gutsbeſizern und ihren Feſtebauern vorgelegt werden wird. Schon im Februar d. J. wurde eine Kommiſſion niedergeſezt, um ſo bald als möglich Vorſchläge über dieſen Gegenſtand beim König einzureichen. Die Aufmerkſamkeit der Gutsbeſizer und der Bauern iſt hiebei beſonders auf eine Ablöſung der Hofdienſte gerichtet. Das Band der Liebe, welches das Volk in den Herzogthümern mit ſeinem König verknüpft, wird aufs Neue bei deſſen Anweſenheit in Schleswig und Holſtein befeſtigt. Allenthalben kommen dem theuern Monarchen die Beweiſe eines kindlichen Vertrauens entgegen, und die Hofnung, den Vater ſeines Volkes noch lange den Unſrigen nennen zu können, hat durch die verjüngte Kraft, mit welcher derſelbe jezt in ſeinem 68ſten Jahr in unſerer Mitte erſcheint, neues Leben erhalten. — Es iſt jezt von Anlegung einer Eiſenbahn, die Altona mit Neuſtadt verbinden ſoll, die Rede. Wie man behauptet, will ein Altonaer Kaufmann die ganze erforderliche Summe vorſchießen, und die Regierung ſcheint dieſem Plane geneigt zu ſeyn. — Es iſt den Polizeibehörden die genaue Unterſuchung der Päſſe und ſonſtigen Papiere von ankommenden Fremden und aus dem Auslande zurükkehrenden Reiſenden eingeſchärft worden. Dieſe Maaßregel ſoll ihren Grund in einer von den fremden Diplomaten an unſere Regierung ergangenen Inſinuation haben, der zufolge mehrere politiſche Flüchtlinge, namentlich aus der Schweiz, geſonnen ſeyn ſollen, Dänemark zu ihrem Aufenthaltsort zu wählen.

Schweiz.

Bern, 20 Jun. In der Sizung des Thurgauer Großraths am 11 d. wurde die Inſtruktion für die disjährige Tagſazung berathen. Am Schluſſe kamen die Anträge der Kommiſſion in Bezug auf die Handels- und Zollverhältniſſe mit den benachbarten deutſchen Staaten in Berathung, und die Mehrheit des großen Raths theilte die Anſicht der Kommiſſion, daß zwar allerdings die Verhältniſſe dringend erheiſchen, daß die Schweiz oder doch wenigſtens die Gränzkantone dieſer genannten Staaten eine Stellung einnehmen, die ſie überzeuge, daß man wirklich zu energiſchen Gegenmaaßregeln ſchreite, daß aber dennoch vorzuziehen ſeyn möchte, den Weg der Unterhandlung einzuſchlagen, dieſen Weg jedoch ſo kurz als möglich zu machen; desnahen wurde außerdem, daß die Geſandtſchaft hiefür angemeſſene Weiſung und beſonders auch die Vollmacht erhielt, zu allfällig erforderlichen angemeſſenen Gegenmaaßnahmen zu ſtimmen, dem kleinen Rath im Sinne der bereits von ihm eingeleiteten Schritte der Auftrag gegeben, das ferner Erforderliche zu thun, damit mit möglichſter Beförderung eine Konferenz zwiſchen den beſonders betheiligten Gränzkantonen zu Stande komme. Er wird an dieſer

Digitized by Google

Konferenz, wenn dieſelbe nicht während des Laufes der bevorſtehenden Tagſazung ſtatt findet, von ſeiner Seite Theil nehmen in dem gleichen Sinne und mit der gleichen Vollmacht, wie bezüglich auf dieſe Verhältniſſe der Tagſazungs-Geſandtſchaft in Inſtruktion gegeben worden iſt. — Im Schaffhauſer Großrathe wurde am 12 Jun. dieſelbe Angelegenheit verhandelt. Es wurde den Tagſazungsgeſandten die Inſtruktion ertheilt, auf gemeinſchaftliche Maaßregeln hinzuwirken und die erforderliche Rükſprache mit den betreffenden Gränzkantonen zu nehmen. Würden wider Erwarten ihre Bemühungen fruchtlos bleiben, ſo ſoll die Geſandtſchaft ſolches behufs weiterer Beſchlüſſe einberichten. (Schweiz. Bl.)

⁎ Von der Aar, 5 Jul. Man will behaupten, Bern habe bei der neulichen Verſöhnung einige geheime Verbindlichkeiten übernommen. Jedoch möchte ſchwerlich etwas an der Sache ſeyn, wenn man darunter mehr als das Verſprechen meynt, keinen revolutionairen Strebungen mehr nachzuſehen. Inzwiſchen iſt es auffallend, daß Schultheiß v. Tavel in ſeinem dem Berner Großrath abgeſtatteten Bericht über das hergeſtellte gute Vernehmen mit Oeſtreich über die Verhandlungen wegen der Poſtkreditive mit der leichten Bemerkung wegging: lange Unterhandlungen hätten ſich entſponnen, deren Reſultat eine Ausgleichung herbeigeführt habe. Worin dieſe Unterhandlungen beſtanden, und welches die Bedingungen der Ausgleichung geworden, iſt nicht geſagt. Durch die publizirten diplomatiſchen Aktenſtüke wird man darüber nicht aufgeklärt, denn dieſe betreffen jene Unterhandlungen nicht. Daher bleibt über das Verhältniß, in welchem jezt unſer Vorort zu den deutſchen Staaten ſteht, einiges Dunkel zurük. So viel iſt aber ohne Zweifel gewiß, daß Oeſtreich den Einfluß Frankreichs ziemlich paralyſirt hat. Es liegt in der Natur der Sache, daß wer erſt zürnt und dann vergibt, demjenigen einen Vorſprung abgewinnen muß, der erſt verſpricht und dann nichts hält. — Schon längſt bedauerten Manche, daß in der Schweiz eigentlich kein öffentliches Blatt exiſtirt, welches das allgemeine Nationalintereſſe vertritt. Unſre meiſten Blätter ſind im Grunde nur mehr oder weniger Kantonalblätter. Die Urſache dieſes Mangels iſt wohl, daß das Bedürfniß kein allgemeines iſt, denn ſonſt müßte bei der vorhandenen Preßfreiheit doch ſchon längſt ein ſolches Blatt entſtanden ſeyn. Der größte Theil des Volkes nimmt nur an Kantonalſachen ein hauptſächliches Intereſſe. Jezt iſt die erſte Nummer einer neuen Zeitung in Biel erſchienen, zugleich deutſch und franzöſiſch, welche jenem Mangel abhelfen und der Idee der Nationalität gewidmet ſeyn ſoll. Das Blatt macht bei uns einiges Aufſehen, eben ſeiner Neuheit wegen. Der dieſes Jahr in Schinznach neu konſtituirte Nationalverein hat ſchon vor dem Erſcheinen deſſelben die Behauptung in öffentlichen Blättern abgelehnt, daß es von ihm ausgegangen ſey und geleitet werde. Die allgemeine Meynung täuſcht ſich ſchwerlich, daß das Unternehmen, ſonderbar genug, von italieniſchen Flüchtlingen herrührt. Das Blatt huldigt jenem vagen, in eine politiſche Empfindelei zerfließenden Propagandismus, der eigentlich in ſeiner Wirkung ein Feind der Nationalität iſt. Armes Schweizerland, wenn es nöthig wäre, daß die italieniſche Flüchtlinge Nationalſinn predigten! Die Unternehmer mögen es übrigens gut meynen und etwas Gefährdendes iſt dabei nicht zu ſuchen. Doch iſt es eine Frage, ob nicht unter Umſtänden das Ausland Gründe für neue Beſchwerden daraus ziehen könnte. Uebrigens iſt dem Blatte, nach ſeinem Urſprung und ſeinem Geiſte, nach der allgemeinen Meynung kein Beſtand zu prophezeihen.

Griechenland.

⊙ Athen, 3 Jun. Geſtern war bei Hofe wieder große Tafel, und darauf ein Wettlauf zu Fuß in der Aeolosſtraße. Der König hatte auf dem Balkon eines Hauſes vor der Irenenkirche Plaz genommen; gegenüber ſaßen die Agonotheten (Kampfrichter): der Staatsrath N. Bozaris, der Obriſt Vaſſos, der Profeſſor Gennadios und Andere. Der Ausgangspunkt (ἀφετήριον) für die Wettläufer war am obern Ende der Straße, und bis an das Ziel hatten ſie eine Streke von etwa drei Stadien zu durchlaufen. Beide Seiten der Straßen waren ſo gedrängt voll von Zuſchauern, daß kaum Raum für die Athleten blieb, und daß man bedauern mußte, daß die Demarchie nicht lieber die offene Ebene vor der Stadt zum Kampfplaz gewählt hatte. (Im Programm war das Stadion hierzu beſtimmt, aber man hatte es in der kurzen Zeit nicht reinigen und ebnen können.) Die Kämpfer liefen in drei Abtheilungen, und zulezt liefen die drei Sieger unter ſich. Sie wurden am Ziele mit betäubendem Beifallsgeklatſch empfangen, und empfingen aus den Händen der Kampfrichter Kränze von Oelzweigen und die Preiſe. Den erſten Preis (250 Drachmen) gewann ein Hirt aus Mantinea in Arkadien, den zweiten (120 Drachmen) ein Megaräer aus dem Dorfe Kondura, und den dritten (80 Drachmen) ein Salaminier. Die Sieger wurden hierauf Sr. Maj. dem Könige vorgeſtellt, der einige belobende Worte an ſie richtete. Das ganze Feſt hat bei dem Volke die größte Theilnahme gefunden, und es iſt nicht zu zweifeln, daß die Inſtitution öffentlicher Wettkämpfe ſich nach und nach herrlich wieder beleben wird. Abends gab die Stadt Sr. Maj. einen glänzenden Ball, zu welchem über achthundert Perſonen geladen waren. Die Stadt war wieder beleuchtet; auf der Akropolis blos der Parthenon durch niedrige, rings um den Tempel angezündete Feuer, von denen man nur den Widerſchein auf den impoſanten Marmormaſſen ſah, was einen höchſt großartigen Effekt hervorbrachte. — Heute früh hat Se. Maj. die Truppen der hieſigen Garniſon (das Lanzierregiment, eine Abtheilung Artillerie, das 1ſte, 2te und 6te Bataillon und die Pioniers- und Ouvrierkompagnien) auf der Ebene vor der Stadt die Revue paſſiren laſſen. Das Aeußere und die gute Haltung der Truppen ließen nichts zu wünſchen übrig. Die lezten vor der Thronbeſteigung des Königs erſchienenen Zeitungen ſind merkwürdig durch die in ihnen ausgeſprochenen Wünſche. Man gibt zu erkennen, daß man die Anſtellungen der Fremden möglichſt beſchränkt zu ſehen wünſcht; ja die Athena, die ſich immer in ihrer leidenſchaftlichen Heftigkeit den Fremden am abgeneigteſten erwieſen, möchte ſie bis auf den Staatskanzler lieber gleich fortjagen. Man hoft, die griechiſche Sprache durchgängig als Regierungsſprache eingeführt zu ſehen, und dis iſt allerdings ein ſehr billiger Wunſch, da die bisherige Sprachverwirrung (Griechiſch, Deutſch und Franzöſiſch) für den Dienſt große Unzuträglichkeiten mit ſich führt; allein das Uebel läßt ſich nicht mit Einemmale abſtellen. Am bemerkenswertheſten iſt aber, daß alle Blätter einſtimmig eine Verfaſſung mit Theilnahme der Volksrepräſentanten an der Regierung begehren, und daß ſich in dieſem Wunſche die abgeſagteſten Feinde, der Sauveur und der National, die von ihrem Entſtehen an in erbitterter Fehde mit einander liegen,

Digitized by Google

einträchtig begegnen. Sie erinnern daran, daß ſich in dem griechiſchen Aufſtande von Anfang an ein Streben nach einer Regierung durch Volksrepräſentation geäußert, daß man dem Grafen Capodiſtrias und dem Prinzen Leopold nur unter dieſer Form die Regierung übertragen, daß die Protokolle der Londoner Konferenz, die Erklärungen des bayeriſchen Kabinets und die erſte Proklamation der Regentſchaft eine Konſtitution verheißen haben, und daß endlich Griechenland, wenn die lezte Nationalverſammlung in Pronoia nicht durch die Intriguen der Fremden und die Umtriebe der Kolokotroniſten in ihrem Werke geſtört worden wäre, den König mit einer Verfaſſung in der Hand empfangen haben würde und mit der Bitte, dieſelbe als Grundvertrag anzunehmen. Dieſe Wünſche werden ohne Leidenſchaft, mit ehrfurchtsvoller Ruhe, aber auch mit zuverſichtlicher Feſtigkeit vorgetragen, und dis ſcheint mir wirklich die wahre Meynung des Landes zu ſeyn; man wünſcht gar keine Uebereilung, man iſt voll begeiſterter Liebe und Vertrauen zu dem Könige, aber man harrt mit Zuverſicht einer freiſinnigen Verfaſſung, als des lezten Zieles der ſeit vierzehn Jahren begonnenen Umbildung und Entwikelung des Landes. Einer der nächſten Wünſche der Griechen und gewiß Aller, welche dem König und der Befeſtigung ſeines Thrones warm und wahr ergeben ſind, iſt jezt, Se. Maj. Sich vermählen zu ſehen. Ein Mann, der eignen Herd und Hof hat und dem eine Gattin und Kinder im Hauſe walten, ein νοικοκύρας (etablirter Familienvater), iſt in den Augen des griechiſchen gemeinen Mannes ein ſehr geehrtes Weſen; und er möchte gern in ſeinem König auch einen νοικοκύρας erbliken. Im Publikum trägt man ſich ſeit lange mit dem Gerüchte von einer mit Oeſtreich angeknüpften Unterhandlung, um die Hand einer Prinzeſſin aus dieſem Hauſe. Es heißt, daß ſich ſelbſt das plözliche Erſcheinen des Sir Edward Lyons, vormaligen Kapitains der engliſchen Fregatte Madagascar, der bei Sr. Maj. ſehr in Gnaden ſteht, und der in der vorigen Woche mit einer außerordentlichen Miſſion in der unglaublich kurzen Zeit von zwölf Tagen von London hier anlangte, auf dieſe Negociationen beziehe. Kapitain Lyons ſoll nemlich hierher geſchikt worden ſeyn, um von Seite ſeines Hofes gewiſſe Schwierigkeiten, welche die Beſtimmung der Religionsverhältniſſe der Nachkommen des Königs darbot, freundſchaftlich zu vermitteln, und dem Vernehmen nach hat er darin reuſſirt. Doch will ich dieſe on dit nicht gerade verbürgen. Gewiß iſt, daß der König in ſeiner Proklamation ziemlich deutlich verſpricht, ſeine Nachkommen in der griechiſchen orthodoxen Kirche erziehen zu laſſen, und wenn gleich der heiße und wenig verhehlte Wunſch der Griechen war, Se. Maj. ſelbſt in den Schooß der Landeskirche eintreten zu ſehen, ſo ſcheint doch dieſe Erklärung das Publikum ziemlich befriedigt zu haben. — Um wieder auf die Vermählung des Königs zurük zu kommen, ſo kan dieſelbe freilich nicht ſtattfinden, bevor für ein ausreichendes Lokal zur Aufnahme der Königin geſorgt iſt. Die jezige Reſidenz iſt ſo eng, daß ſie kaum für Se. Maj. hinlänglichen Raum darbietet. Doch ſind die Zeichnungen zur künftigen Reſidenz von dem geheimen Rath v. Klenze ſchon angelangt, und dem Vernehmen nach iſt die Anlage ſo berechnet, daß ein für König und Königin zureichender Theil des Schloſſes vorerſt gebaut, und der Reſt des Gebäudes nach und nach vollendet werden kan. Wenn man demnach bald mit der Ausführung anfängt, ſo kan in längſtens einem Jahre dieſem Uebelſtand abgeholfen ſeyn.

⊙ Athen, 6 Jun. Am 5 Jun. Nachmittags fand an dem obern Ende der Aeolosſtraße, auf dem geräumigen Plaze vor der Wohnung des Hrn. v. Greiner, die Fortſezung der Kampfſpiele ſtatt. Am anziehendſten war das Ringen (πάλη, πάλαιμα), und eine Menge Kämpfer nahmen an dieſer Uebung Theil. Sie waren, bis auf einen faltigen Schurz um die Hüften, ganz nakt; ihre Kampfweiſe ſcheint durchaus antik zu ſeyn. Paarweiſe gehen ſie im Kreiſe um einander herum, bis ſie auf ein gegebenes Zeichen ſich faſſen; mit weit vorgeſtrektem Oberleibe, daß faſt Stirn mit Stirn zuſammenſtößt, legen ſie ſich einander die Hände auf den Rüken, und ſuchen nun, bald den Gegner drängend, bald nachgebend, den günſtigen Augenblik zu erſpähen, wo ſie den Gegner um die Hüften paken und zu Boden ſtreken können. Auf das Ringen folgte der Sprung, und noch verſchiedene Uebungen im Klettern und Schwingen. Die Spiele dauerten, in Gegenwart Sr. Maj. und einer großen Zuſchauermenge, einige Stunden bis nach Sonnenuntergang; Abends beſuchte der König die Soirée bei dem Staatskanzler. Am 4 Jun. Nachmittags fand an der piräeiſchen Straße ein Pferderennen ſtatt, das aber weniger befriedigend ausfiel; die Griechen ſind noch keine Reiter, und auch die vorgeführten Pferde waren höchſt mittelmäßig. Somit ſcheinen die Feſtlichkeiten geſchloſſen zu ſeyn, und man fängt wieder an, ſich zu ernſteren Geſchäften zu wenden. — Es fällt mir jezt auf, daß ich noch kein Wort über die Ausſezung der eigentlichen Krönungsfeier geſagt habe. Man wagte nicht, dieſelbe anzukündigen, weil man nicht gewiß war, ob die Inſignien (Krone und Scepter) bis zum beſtimmten Tage aus Frankreich eintreffen könnten. Jezt vernimmt man, daß ſie noch am Abend des 1 Jun. auf einer franzöſiſchen Kriegsbrigg im Piräeus angelangt ſind.

[1370] Bei J. A. Mayer in Aachen iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Beck, Gerold, Heubner, Wolke, Wallishauſſer; Peſth bei Hartleben, Kilian; Prag Borroſch u. André, Calve, Haaſe Söhne; Gräz bei Damian u. Sorge, Ferſtl; Güns bei Reichard, zu haben:

Newton Forſter.

Roman von Captain Marryat.

Aus dem Engliſchen

von

C. Richard.

8. Drei Bände, elegant geh. Preis 4 Thlr.

Captain Marryat iſt durch ſeine beiden Romane, Peter Simpel und Jacob Ehrlich, der deutſchen Leſewelt bereits ſo ſehr befreundet, daß ſein Name hinreicht, auch dieſem Buche eine freundliche Aufnahme zu ſichern.

In eben dem Verlage erſcheint innerhalb weniger Tage vom nemlichen Verfaſſer, deſſen neueſtes Werk: „Erzählungen eines Paſcha.“

[1290] Bei Georg Wigand in Leipzig iſt erſchienen:

Ueber den Werth der Heilmethode

mit kaltem Waſſer

und ihr Verhältniß zur Homöopathie und Allopathie, nebſt Vergleichung der Verfahrungsart des Profeſſor **Oertel** und der des **Vinzenz Prießnitz.**

Eine Schrift für Jedermann.

Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet

von

Dr. Theodor Eduard Kuetz.

8. 1834. broſch. 12 gr. od. 45 kr. C. M.

1240 **An die Herren Pharmazeuten.**

Diejenigen Herren Pharmazeuten, welche Michaelis anderweitige Anſtellung als Adminiſtratoren, Proviſoren oder Gehülfen ſuchen, wollen ſich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Komptoir wenden, zugleich Atteſt-Copien einſenden und ſonſtige Verhältniſſe angeben.

Namentlich werden gegen Zuſicherung ſehr guter Bedingungen zu engagiren geſucht: ein Adminiſtrator für eine bedeutende Apotheke, ein Proviſor, 3 Gehülfen für Rezeptur, 2 dergleichen für Defektur und 4 Gehülfen, welche erſt ausgelernt haben. Briefe der darauf Reflektirenden erbittet ſich franko das Komptoir von **Clemens Warnecke in Braunſchweig.**

[1367] **Verkauf**

eines

Apotheken-Real-Rechtes.

In Fürſtenfeld bei Bruk, königl. Landgerichtes gleichen Namens, 6 Stunden von München, wird das der königl. Militair-Fohlenhofs-Anſtalt angehörige Apotheken-Real-Recht im Wege der öffentlichen Verſteigerung, vorbehaltlich der allerhöchſten Ratifikation, nach den für Verkauf von Staats-Realitäten beſtehenden Normen, an den Meiſtbietenden verkauft. Der Termin hiezu iſt

am 17 Auguſt laufenden Jahres

in dem diſſeitigen Amtslokale anberaumt, wo das Verſteigerungs-Protokoll Morgens um 8 Uhr eröffnet, und Mittags mit dem Schlage 12 Uhr geſchloſſen wird. Kaufluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ſie ſich nicht nur über ihre vollſtändige Qualifikation, nach Maaßgabe der allerhöchſten Verordnung vom 8 September 1808 (Regierungsblatt Stük 66, Seite 2192), ſondern auch über ihren Leumund und angemeſſenen Vermögensbeſiz durch amtliche Zeugniſſe vorher genügend auszuweiſen haben.

Gleich nach dieſer Verſteigerung wird auch die vorhandene Apotheken-Einrichtung unter Vorbehalt der allerhöchſten Genehmigung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Die nähern Kaufsbedingniſſe liegen vom 15 Julius an auf der Kanzlei der unterfertigten Stelle zur vorläufigen Einſicht offen.

Fürſtenfeld, den 1 Julius 1835.

Königl. Militair-Fohlenhofs-Inſpektion Fürſtenfeld.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend № 192. 11 Julius 1835.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Vertrag mit Spanien über die Fremdenlegion. Briefe.) — Beilage Nro. 192. Niederlande. (Tumult zu Amſterdam.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt, Braunſchweig und Hannover.) — Oeſtreich. (Artikel über die Verhältniſſe mit der Schweiz.) — Türkei. — Außerordentliche Beilagen Nro. 272 und 273. Die Hannoverſche Zeitung über München. — Briefe aus Paris, Brüſſel, Zürich und München. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Diario do Goberno vom 12 Jun. enthält folgende Bekanntmachung: „Kriegsminiſterium. Die Regierung kan, da ſie feſt entſchloſſen iſt, alle im Namen Ihrer Maj. eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, den Freiwilligen bei der Armee und denen, welche von den beweglichen Nationalbataillonen oder anſäſſigen Korps zu der Linie übergegangen ſind, unter der Bedingung, daß, nach der Beendigung des Kampfs gegen den Uſurpator in Portugal, ihre Dienſtzeit zu Ende ſey, den Abſchied nicht verweigern. Da aber dieſer Kampf in Spanien noch nicht beendigt iſt, und Ihre Maj. die Königin noch für einige Zeit in ihrer Armee die tapfern Patrioten zu zählen wünſcht, die in ſo hohem Grade zur Befeſtigung des Throns und der konſtitutionellen Verfaſſung beigetragen haben, ſo hoft ſie, daß dieſelben noch ein weiteres Jahr als Freiwillige zu dienen ſich entſchließen werden. Alle Soldaten der Befreiungsarmee, welche ihren Abſchied bereits erhalten haben, und alle zu dem Nationalbataillon gehörigen Individuen, welche in jener Armee gedient haben, ſind, aus denſelben Gründen, eingeladen, von Neuem auf ein Jahr in der Linie unter den bisherigen Bedingungen und den bisherigen Gratifikationen zu dienen. Außerdem verordnet Ihre Maj., daß alle anderen Patrioten, welche freiwillig und unverzüglich in irgend ein Korps der Armee eintreten, und ſich zu dreijährigem Dienſte verpflichten, eine Belohnung von 5000 Reis erhalten. Pallaſt Neceſſidades, 9 Jun. 1835. Marq. Saldanha."

Die Regierung hat aus Cadiz und von dem portugieſiſchen Konſul in Tanger Nachricht erhalten, daß der portugieſiſche Schooner Maria, Kapitain P. A. Lopez, mit einer Anzahl der Meuterer und Seeräuber des auf St. Jago aufrühreriſch gewordenen Bataillons in Mogadore angekommen ſey, worauf die Regierung von Marocco, der Vorſtellung des Konſuls gemäß, ſie und ihr geplündertes Gut an Bord habe feſtnehmen laſſen. Die Meuterer waren bereits nach Liſſabon unterwegs, um hier angeklagt und beſtraft zu werden. Ihre Zahl betrug indeſſen nur 17; die meiſten ſind bekanntlich zu Norfolk in Virginien angekommen. Das Transportſchif Principe Real war mit 28 Gefangenen aus St. Jago zu Liſſabon eingetroffen.

Spanien.

** Madrid, 27 Jun. Das neue Miniſterium, ohne Zweifel vom beſten Geiſte beſeelt, hat darin Unrecht, daß es die öffentliche Stimmung erſchlaffen läßt. Das Publikum erwartete von ihm charakteriſtiſche Demonſtrationen, wenn auch nicht ein offizielles Programm, das zwar verſprochen war, aber nicht erſchienen iſt. Die moraliſche Energie fehlt ſowol dem Volke als der Armee, und dieſe ſollte durch alle möglichen Mittel aufgereizt werden. Man hat zwar das Dekret des Kriegsminiſters, Herzogs von Ahumada, gewiſſermaaßen die einzige amtliche Urkunde, die ſeit dem neuen Kabinette erſchienen iſt, mit Beifall aufgenommen; ſo nüzlich aber auch die Organiſation einer Militairkommiſſion ſeyn mag, ſo reicht ſie doch für die Bedürfniſſe des Landes nicht aus. Spanien bedarf eines thätigen, unternehmenden, keken Kriegsminiſters. Der Kriegsminiſter muß aber ſeine Befehle nicht in ſeinem Bureau, ſondern auf dem Schlachtfelde ſelbſt geben. Sollte die Belagerung von Bilbao aufgehoben werden, ſo würde dis einen großen Einfluß auf die Moral der Truppen ausüben, man würde aber dieſen Erfolg ganz dem heldenmäßigen Widerſtande des Gouverneurs und der Beſazung verdanken. Zur Entſchuldigung der Lauheit des neuen Kabinets ſagt man, es erwarte noch Nachrichten von den bei der Armee getroffenen Vorkehrungen und von dem Erfolge der weitern Unterhandlungen mit Frankreich und England. Vielleicht hoft es bei ſeinen großen Verlegenheiten noch auf eine direkte Intervention. In politiſchen Cirkeln heißt es, General Alava ſolle zum Obergeneral der Nordarmee ernannt werden. Dann müßte man aber das Miniſterium reorganiſiren, was im gegenwärtigen Augenblike ſehr nachtheilig ſeyn könnte. — Baron Lionel v. Rothſchild reist morgen nach Paris ab. — Der Miniſter des Innern hat einen umſtändlichen Bericht an die Königin über die Nothwendigkeit erſtattet, ein Geſez in Bezug auf die Preßfreiheit für die nächſte Seſſion der Kammern durch eine Kommiſſion vorbereiten zu laſſen. Dazu ſchlägt er vor: Don Manuel Quintana, Biſchof von Majorca, Don Pedro Gonzales Vallejo, beide Proceres des Königreichs; Marquis v. Someruelos, Procurador, Don Julian Villalba, Chef der Abtheilung des öffentlichen Unterrichts bei dem Miniſterium des Innern und den Grafen Torremarin, Sekretair der Sektion des Innern bei dem königlichen Konſeil. — General Morillo hat wegen des ſchlechten Zuſtandes ſeiner Geſundheit das ihm angetragene Kommando der Nordarmee abgelehnt. Man ſpricht jezt von dem Marquis v. Moncago, von Sarsfield, dem Fürſten Anglona und Sarco del Valle. Der Marechal de Campo Latre iſt zum Kommandanten der Reſerve-Armee ernannt.

(Mémorial des Pyrenées vom 29 Jun.) Es hat ſich das Gerücht verbreitet, General Bourmont ſey im Hauptquartiere des Prätendenten angekommen; man glaubt aber nicht ſehr daran. Die Chriſtinos ſind voll Freude über den Tod des Zumalacarreguy, ein Ereigniß, das ſie nur dem Zufall verdanken. Im Lager der Carliſten herrſcht Beſtürzung, Spaltung und Entmuthigung.

Digitized by Google

Ein Carliſtiſches Bulletin in der Quotidienne bringt ein Verzeichniß der Gefangenen, die ſeit dem 1 Mai der Carliſtiſchen Armee in die Hände gefallen ſeyen. Dieſelben belaufen ſich auf 4576 Soldaten, 112 Offiziere, 93 Pferde und 16 Kanonen. Wenn man, ſagt das Bulletin, dieſer Maſſe von Gefangenen noch jene Leute zuzählt, die bei den Niederlagen des Oraa, Iriarte und Eſpartero getödtet wurden, die Deſerteure und die Verwundeten, ſo kan man darauf rechnen, daß der feindlichen Armee ſeit den lezten 43 Tagen 10,000 Mann und ungefähr 250 Chefs und Offiziere abgehen. Außerdem hat ſie 5000 Gewehre, mehr als 200 Ladungen mit Munition, eine bedeutende Menge Mund- und Kriegsvorrath und 12 feſte Pläze verloren.

Der Moniteur liefert nun ebenfalls die geſtern erwähnte telegraphiſche Depeſche von dem Einrüken der Armee der Königin am 1 Julius um zwei Uhr Nachmittags in Bilbao. Die Nachricht ward durch den Kommandanten der Sappho nach Bayonne gebracht.

(National.) Bilbao, die Hauptſtadt von Biscaya, liegt in einer freundlichen und gut angebauten Ebene, in einiger Entfernung von beträchtlichen Höhen umgeben. Durch dieſe Ebene fließt der Strom Ybaizabal, der für größere Schiffe bis nach Bilbao (3 Lieues von der See) ſchifbar iſt. Die Stadt liegt gegen 15 Lieues von St. Sebaſtian und 70 Lieues nördlich von Madrid. Sie hat 8 bis 900 Häuſer, und gegen 15,000 Einwohner, faſt ganz aus Kanfleuten oder Fabrikanten beſtehend. Der Handel beſteht in Wollenfabrikaten, deren jährlich für mehr als fünf Millionen Dollars ausgeführt werden, in Maronen, Oel, Eiſen, Fayence und andern von Spanien erzeugten Produkten. Die beträchtlichſte Einfuhr beſteht aus Hanf vom baltiſchen Meere her, Theer, Wallfiſchthran, Leinwand und Kolonialprodukten. Die Durchſchnittszahl der Schiffe, welche dieſen Hafen jährlich beſuchen, war bisher 5 bis 600. Es ſind viele Deutſche, vorzüglich Glashändler dort angeſiedelt. Anderthalb Stunden von der Stadt in der Richtung nach dem Meere, liegt Portugalete, das ein Fort hat, und wo zuweilen größere Schiffe anlegen; das Terrain zwiſchen dieſer kleinen Stadt und Bilbao iſt in militairiſcher Beziehung ſehr vortheilhaft, und man würde ſich ihm, wenn es gut vertheidigt wäre, nicht leicht nähern können. Vitoria, die Hauptſtadt von Alava, iſt nicht ſo groß, wie Bilbao.

* Bordeaux, 1 Jul. Unſer Präfekt erhielt ſo eben den Befehl, daß er die freiwillige Anwerbung für die Fremdenlegion, welche ſich nach Spanien begeben wird, geſtatten ſolle; dieſe Anwerbung geſchieht bei dem Militairintendanten. — Man verſichert, außer Zumalacarreguy ſeyen drei andere carliſtiſche Chefs vor Bilbao gefallen.

* Bordeaux, 2 Jul. Wir haben direkte Nachrichten aus Bilbao bis zum Morgen des 30 Jun. Damals war die Stadt noch nicht befreit, hatte aber ſämtliche Angriffe zurükgeſchlagen, und ſchien zur Fortſezung ihrer Gegenwehr feſt entſchloſſen. Am 28 und 29 machten die Carliſten unter Anführung des Don Carlos zwei Angriffe, wobei auf jeglicher Seite bedeutende Verluſte erlitten wurden; man verſichert, Eraſo und Simon Torres ſeyen von den Kugeln der Chriſtinos getroffen worden. In der Nacht vom 29 zum 30 fürchteten die Carliſten ihrerſeits einen Angrif, und brachten ihr ſchweres Geſchüz von den Anhöhen der Umgegend weg. Dieſe Beſorgniß erklärt ſich durch das Herannahen Eſpartero's, der am 29 zum Drittenmal der Stadt zu Hülfe zog. General Latre hatte Portugalete verlaſſen, um zum neuen Oberanführer zu ſtoßen. — Der Rüktritt des Generals Valdes geſchah angeblich auf Antrag des jezigen Kriegsminiſters, Marquis las Amarillas. Sarsfield und Queſada waren in Vorſchlag, Lahera erhielt endlich das Interim des Oberbefehls. Santos de Lahera iſt der Neffe eines gleichnamigen Generals, der ihn als gemeinen Soldaten unter Valdes nach Südamerika ſchikte; er avancirte ſchnell, heirathete nach ſeiner Rükkehr die Tochter eines Kriegsminiſters, und wurde als Gouverneur nach Santiago de Cuba geſchikt, von wo er nach Ferdinands Tod zurükkam. Der Miniſter Valdes ließ ihn zum Kommandanten des caſtiliſchen Reſerveheeres ernennen. — In der Saragoſſer Zeitung lieſt man Einzelheiten über eine nochmalige Niederlage Merino's.

Großbritannien.

London, 5 Jul. Konſol. 3Proz. 92; Cortesbons 45; portugieſiſche 87; braſiliſche 83; columbiſche 36½; mexicaniſche 35.

In der Sizung des Oberhauſes am 2 Jul. endigten die Debatten über Lord Londonderry's Motion mit der geſtern mitgetheilten Erwiederung Lord Melbourne's. Die weitern Verhandlungen betrafen ein Mitglied der Erziehungskommiſſion für Irland, Hrn. M'Dermott, welchen der Biſchof von Exeter, weil er ein wohlbekannter Agitator Irlands ſey, für unwürdig, in dieſer Kommiſſion zu ſizen, erklärte. In ähnlichem Sinn äußerte ſich der Herzog von Wellington. Lord Duncannon, der Marquis v. Lansdown und Lord Melbourne nahmen ſich des Kommiſſionsmitglieds an. Lezterer nannte die Beſchuldigung ungegründet, und fügte hinzu, er kenne viele katholiſche Agitatoren, welche, ſo lange die Emanzipationsfrage noch unentſchieden geweſen, mit Kraft und Glük agitirt, ſeit der Beilegung jener Frage aber aufgehört hätten, ſich in politiſche Angelegenheiten zu miſchen. Zu dieſen gehöre Hr. M'Dermott. Uebrigens gebe er zu, daß man politiſche Agitatoren nicht zu wichtigen Staatsämtern befördern dürfe. — Das Unterhaus förderte die Munizipalreformbill von der 37ſten Klauſel bis zur 55ſten einſchließlich. Zur 42ſten Klauſel beantragte Lord Stanley, von Sir R. Peel unterſtüzt, als Amendement, den Stadtſchreibern, ſo lange ſie ein gutes Verhalten beobachteten, den Beſiz ihrer Stellen zu ſichern. Der Stadtſchreiber, ſagte er, ſey zu ſehr bei den geſezlichen Angelegenheiten der Stadt betheiligt, als daß ſeine willkührliche Abſezbarkeit nicht eine groſe Ungelegenheit für die Gemeinde ſeyn ſollte, deren Papiere ſich unter ſeiner Obhut befänden. Die Bill, bemerkte er weiter, mache das Stadtſchreiberamt zu einer rein politiſchen Stelle, deren Beſezung willkührlich nach der jedesmaligen politiſchen Anſicht des Gemeinderaths wechsle. Dis aber müſſe zu Kniffen politiſcher Selbſtſucht (jobs) führen, die zu verächtlich ſeyen, als daß man nur daran denken dürfe. Die miniſterielle Partei entgegnete, den Intereſſen einer Stadtgemeinde könne gerade nichts nachtheiliger ſeyn, als wenn der Stadtſchreiber mit den Anſichten des Gemeinderaths im Zwieſpalt lebe; Kniffe und Amtsmäkeleien ſeyen gerade dann am erſten möglich, wenn dieſer Gemeindebeamte ſich, ſo lange er es nicht gar zu ſchlimm treibe, als unabſezbar betrachten dürfe. Hr. O'Connell fragte, welche „Jobs" wohl ſo verächtlich ſeyen, daß die auf der andern Seite des Hauſes Sizenden nicht daran denken dürften? Lord Stanley antwortete in gereiztem Tone, und es entſpann ſich eine heftige perſönliche Alterkation, welche die Er-

Digitized by Google

klärung des edlen Lords, deren der unten folgende Brief erwähnt, herbeiführte, warum er ſeinen bisherigen Siz im Hauſe gewechſelt habe. Lord J. Ruſſell gab, unter dem Beifallrufe des Hauſes, ſeinem „edlen Freunde" das Zeugniß, daß, wie ſehr er auch von ihm in politiſchen Anſichten abweiche — eine Meynungsverſchiedenheit, die fortan vielleicht noch entſchiedener hervortreten werde — er ihn doch keiner Unredlichkeit fähig halte, und vor deſſen Charakter nach wie vor hohe Achtung hege. Lord Stanley's Motion wurde mit 125 gegen 65 Stimmen verworfen. Gleicherweiſe gingen mehrere minder bedeutende Amendements verloren. Um den Gang der Munizipalreformbill zu beſchleunigen, kündigte Lord J. Ruſſell an, er werde am nächſten Tage den Antrag ſtellen, daß das Haus am Dienſtag, Donnerſtag und Freitag von 12 bis 3 Uhr Sizung halte, und ſich dann wieder um 5 Uhr verſammle. Am Schluſſe der Sizung erhielt Hr. P. Scrope die Befugniß, eine Bill auf Unterſtüzung und Beſchäftigung der hülfloſen Armen in Irland einzubringen. Hr. Hume kündigte eine Bill auf freiere Geſtattung von Tanzbeluſtigungen an; ferner eine Bill auf Regulirung der Wahlunkoſten, Beſchränkung der Dauer der Polls, und Abſchaffung der für gewiſſe Parlamentsmitglieder bis jezt noch erforderlichen Qualifikation.

* In der Sizung des Oberhauſes am 3 Jul. nahm Lord Londonderry die Diskuſſion wieder auf, welche am Abende zuvor zwiſchen ihm und dem erſten Lord der Schazkammer über die Werbung für Spanien ſtatt gefunden. „Der edle Viscount (Melbourne), ſprach er, hat behauptet, das neuliche Dekret des Don Carlos, welches die Niederſchießung jedes in den Reihen ſeiner Feinde mit den Waffen in der Hand ergriffenen Ausländers befiehlt, ſey unterſchoben. Heute erſt ſchrieb mir ein Korreſpondent, er habe das ſpaniſche Original dieſes Dekrets geſehen, und er zweifle keineswegs an deſſen Aechtheit. Ohne die Angabe meines Korreſpondenten verbürgen zu wollen, glaube ich doch den erſten Miniſter dringend auffordern zu müſſen, daß er ſich genaue Kunde zu verſchaffen ſuche, wie die Parteien in Spanien die Konvention Lord Elliots auszulegen geſonnen ſeyen. Es iſt möglich, daß die in dieſem Augenblike nach der Halbinſel ſich einſchiffenden Hülfstruppen den rachſüchtigen Charakter der Spanier nicht kennen; daher iſt es höchſt wichtig, ſich Gewißheit zu verſchaffen, ob die fragliche Uebereinkunft ſo, wie ſie der edle Herzog beabſichtigte, werde vollzogen werden. Noch einmal! nach dieſem Dekrete des Don Carlos liegt der Regierung die Pflicht ob, ſich zu überzeugen, ob die Wohlthaten jener Konvention ſich auf unſere unglüklichen Landsleute erſtreken werden." Niemand nahm das Wort, um dem edlen Marquis zu antworten, und dieſer ließ die Frage fallen. — Im Unterhauſe wurde die Berathung über die Munizipalreformbill fortgeſezt, und eine Reihe Klauſeln, von der 56ſten bis zur 64ſten, ward nacheinander in ihrer urſprünglichen Geſtalt angenommen, indem alle vorgeſchlagenen Amendements entweder zurükgenommen oder verworfen wurden. Dieſe Debatten waren übrigens von rein örtlichem Intereſſe. Belebter wurde die Diskuſſion, als das Amendement des Hrn. Law zur Sprache kam, welcher die den Gemeinderäthen aufzulegende Eidesformel in der Art zu faſſen beantragte, daß Katholiken und Diſſenter als Feinde der Staatskirche von dieſen Funktionen ausgeſchloſſen würden. Das Amendement wurde von Hrn. O'Connell und Lord J. Ruſſell mit Nachdruk bekämpft, und endlich zurükgenommen.

(Globe.) Im Oberhauſe wird heute Abends nicht weniger als 95 Bills von öffentlichem und Privatintereſſe, welche in beiden Häuſern durchgegangen ſind, die königliche Genehmigung ertheilt werden.

(Globe.) Der Royal Tar, an deſſen Bord geſtern (2) die erſte, 460 Mann und 20 Offiziere betragende Abtheilung des engliſchen Hülfskorps in See ging, wird zu Plymouth anhalten, um dort noch einige Vorräthe zu laden, dann nach Spanien abſegeln und die Truppen entweder zu St. Sebaſtian oder Santander landen. Man glaubt das Korps, das man in Belgien organiſirt, werde den in England geworbenen Truppen einverleibt werden.

Die Times geſtehen zu, daß ſie ſich hinſichtlich der Beſchaffenheit der für Spanien angeworbenen Truppen im Irrthume befunden, und jezt durch eigenen Augenſchein ſich eines Beſſeren überzeugt hätten. „Das Bataillon, ſagen ſie, welches geſtern abſegelte, beſtand allerdings meiſt aus hübſchen jungen Leuten, und die nicht jungen ſind gediente und kriegserfahrene Soldaten. Auch von den Offizieren läßt ſich nur Günſtiges ſagen, und ihre Auswahl ließ ſich nicht beſſer treffen; die meiſten von ihnen, wenn nicht alle, haben früher in der brittiſchen Armee oder im Heere Dona Maria's gedient. Gewiß, dieſe Soldaten werden ihrem Vaterland Ehre machen."

* London, 3 Jul. Das Unterhaus fährt allmählich in ſeinen Arbeiten mit der Korporationsbill fort, und iſt auch beinahe bis zur Hälfte damit fertig, ohne daß die Miniſter ſich genöthigt geſehen hätten, in irgend einem wichtigen Punkte ihren Gegnern nachzugeben. Im Gegentheil iſt es ihnen noch bei jeder Abſtimmung gelungen, alle Vorſchläge derſelben, wodurch die Popularität der Maaßregel geſchmälert werden ſollte, durch bedeutende Mehrheiten zurükzuweiſen; wie noch namentlich geſtern Abend bei zwei Gelegenheiten geſchah. Sie werden bemerkt haben, daß dieſe Mehrheiten faſt bei jeder Gelegenheit größer waren (einigemal ums Doppelte) als ſelbſt die größte, womit die Whigs das Peel'ſche Kabinet überwältigten. Dis wäre auch nicht zu verwundern, wenn ſie bei dieſer Bill die Stanley-Partei auf ihrer Seite hätten, welche damals erklärt hatte, daß der Unterſchied zwiſchen ihr und den Whigs überhaupt ſich nur auf die Anſicht des iriſchen Kirchenweſens beſchränke. Aber es iſt nun gerade dieſe Partei, und beſonders Lord Stanley und Sir J. Graham, welche die Oppoſition gegen die wichtigſten und volksthümlichſten Klauſeln dieſer Bill (die doch durchaus nichts mit der Kirche zu thun hat) leiten, und ſo Peel ein gehäſſiges Geſchäft erſparen, der ſich oft damit begnügt, ſie ſchwach und wie aus der Ferne zu unterſtüzen, oder auch nur ſtillſchweigend mit ihnen zu ſtimmen. Die größere Majorität der Whigs entſteht jedoch nicht durch den Uebergang von andern Conſervativen zu ihrer Seite, ſondern durch die größere Beharrlichkeit der Reformer, die ſich in weit größerer Anzahl auf ihren Poſten einfinden, als die Conſervativen, welche durch ihre Abweſenheit das wichtige Bekenntniß ablegen, daß, was ſie von Gefahr für die Verfaſſung aus der Whig-Herrſchaft geſchrien, ein bloßer Vorwand war, woran ſie ſelbſt nicht glaubten. Doch könnte der Grund ihrer Abweſenheit auch wohl darin liegen, daß da ſie einmal nicht hoffen können, den Whigs im Unterhauſe mit Erfolg entgegenzutreten, ſie ſich wohl die Mühe ganz und gar erſparen und dem Oberhauſe überlaſſen wollen, welches, meynen

Digitized by Google

ſie, ſchon Mittel finden werde, die Bill aller Kraft zu berauben. Aber dieſes heißt nicht billig gegen das Oberhaus handeln, deſſen Oppoſition gegen die Beſchlüſſe der Gemeinen in dem Grade gehäſſiger ſind, als die Mehrheiten, welche für irgend eine Maaßregel in ihren verſchiedenen Stufen entſchieden, groß waren. Auch glaube ich nicht, daß die Miniſter dem Oberhauſe erlauben werden, die Bill nach Willkühr zu entnerven, ſondern ſie werden ſie lieber ganz und gar fallen laſſen, und ſo den Lords die Bürde auflegen, eine fürs Volk wohlgemeynte Maaßregel verhindert zu haben. Je mehr unentſchiedene Fragen es gibt, wobei die Whigs das Wohl des Volks beſſer zu berathen ſcheinen, als die Tories, deſto länger dürfen ſie hoffen, im Beſize der Macht zu bleiben, oder im Falle ſie wieder vertrieben würden, deſto eher ſie wieder zu erlangen. Dabei gereicht es ihnen zum Vortheil, daß die Ultra-Tories ſich ſo wenig von den Staatsmännern der gemäßigten Tory-Partei im Zaum halten laſſen, und ihren Antiliberalismus ſo oft zur Schau tragen, wie nun eben in Bezug auf die ſpaniſchen Angelegenheiten. So die geſtrige Motion Lord Londonderry's im Oberhauſe, wobei er, unter dem Vorwande für die Wohlfahrt brittiſcher Unterthanen zu ſorgen, ſein Möglichſtes that, um der Sache des Don Carlos Vorſchub zu leiſten, die doch gewiß bei der brittiſchen Nation im Allgemeinen nicht beliebt iſt. Der Umſtand beſonders, daß gerade dieſer Mann, welcher hier wieder dem Obſcurantismus ſo eifrig das Wort redet, es war, welchen ein Tory-Miniſterium als unſern Geſandten nach Petersburg ſchiken wollte, muß der Partei ſchaden; ſo wie auch die Heftigkeit, welche der von ihm zum Generalſekretair für Irland gemachte Sir Henry Hardinge bei jeder Gelegenheit gegen die Katholiken äußert. Man ſagt natürlich zu Peel: Was helfen uns alle eure ſchönen Floskeln und Verſprechungen, wenn ihr uns Männer in die wichtigſten Poſten ſchiebt, welche ſo offenbar dem Zeitgeiſte, den ihr mit Worten ſelbſt anerkennt, entgegen ſind? So gereicht es ferner zum Vortheile der Whigs, daß Lord Stanley und ſein Anhang ſich ganz und gar auf die Oppoſitionsſeite geſezt haben. Denn wenn er auch verſichert, daß er dieſen Schritt gethan habe, ohne darum ſeine politiſchen Geſinnungen zu verändern, ſo muß er doch jezt für einen Tory gelten, und die Schikſale dieſer Partei theilen. Auf keinen Fall können die Whigs aber durch ſeinen Uebertritt verlieren, da er kein einzigesmal in dieſer Seſſion mit ihnen gegen die Tories geſtimmt hat, und ſelbſt bei einer Frage wie die über Vorlegung der Korreſpondenz in Bezug auf Lord Heytesbury, worin doch von keinem Prinzip, ſondern blos von Partei-Einfluß die Rede war, ſich entfernt hielt, während Graham wirklich mit den Tories ſtimmte. Dieſes ſcheint auf der miniſteriellen Seite einen ſolchen Unwillen erregt zu haben, daß ſie die Stanleyaner vor ein Paar Abenden, als ſie wieder wie gewöhnlich von einer Abſtimmung mit den Tories nach ihren Sizen auf die Mittelbänke zurükkehren wollten, mit höhniſchen Ausrufungen empfingen, welche Graham bewogen, ſogleich zu den Tories umzukehren, und Lord Stanley, ſich am folgenden Abend auf jene Seite zu begeben. Einige bittere Aeußerungen O'Connells bewogen ihn nun geſtern Abend, die Gründe dieſes Uebergangs anzugeben, wobei er auch zu verſtehen gab, daß die Nähe dieſes Mannes und die beißenden Gloſſen über ſich und ſeine Freunde, die er oft auf ſeinem frühern Size vernehmen müſſen, ihm längſt beſchwerlich geweſen. Auf jeden Fall iſt ſein jeziger Siz viel bequemer für ihn bei den bevorſtehenden Debatten über die Kirchenreform, indem er alsdann ohne Schwierigkeit mit Peel und den Tories wird zuſammenwirken können. Wahrſcheinlich werden ſich auch bei der Abſtimmung über die zweite Leſung dieſer Bill die Gegner alle einfinden, und es wird ſich dann zeigen, ob ſich ſeit den Abſtimmungen über Lord J. Ruſſells Beſchlüſſe eine bedeutende Veränderung in den Verhältniſſen der Parteien ergeben hat. Inzwiſchen geben die Tories ſich große Mühe den Bericht der Kommiſſion über die Zahlenverhältniſſe zu verdächtigen, indem ſie mehrere der Kommiſſarien für erklärte Anhänger der Katholiken oder Gegner aller Staatsreligion ausgeben. Sie wollen es nicht gelten laſſen, daß es zwiſchen zwei und dreihundert Sprengel ohne einen einzigen Proteſtanten und fünf bis ſechshundert gebe, worin nicht über fünfzig ſeyen.

Frankreich.

Paris, 5 Jul. (Sonntag.)

(Moniteur.) Am 28 Jun. ward von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und dem ſpaniſchen Botſchafter eine Konvention unterzeichnet; dieſer zufolge verläßt die Fremdenlegion den Dienſt Frankreichs, und Ihre kath. Maj. übernimmt den Sold der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten derſelben. Se. M. der König der Franzoſen verpflichtet ſich, ſie weder im Ganzen noch im Einzelnen neuerdings, außer mit förmlicher Einwilligung der ſpaniſchen Regierung, in ſeinen Dienſt aufzunehmen. Franzöſiſche Schiffe werden ſie aus dem Gebiete der Regentſchaft von Algier auf den Punkt der Halbinſel transportiren, welcher von dem Madrider Kabinet dazu bezeichnet werden wird. Sie werden ihre Waffen und Equipirungen beibehalten, deren Werth durch eine kontradiktoriſche Schäzung beſtimmt, und der franzöſiſchen Regierung durch die ſpaniſche Regierung erſezt werden ſoll. Endlich wird ſich ein ſpaniſcher Kommiſſair auf einem Schiffe der franzöſiſchen Marine nach Afrika begeben, um ſowol für die Aufnahme der Fremdenlegion in den ſpaniſchen Dienſt, als für die erwähnte kontradiktoriſche Schäzung zu ſorgen. Der ſpaniſche Kommiſſair iſt geſtern (5 Jul.) mit dem franzöſiſchen Kommiſſair, welchen der Kriegsminiſter beauftragt hat, bei dieſer zweifachen Operation die Regierung des Königs zu repräſentiren, von Paris abgereiſt. Der leztere wird, bei der Aufforderung der Militairs der Fremdenlegion zur Annahme der Vorſchläge Spaniens, ihnen zu wiſſen thun, daß diejenigen unter ihnen, welche zu den Cadres der franzöſiſchen Armee gehören, durch den Uebergang in den Dienſt Ihrer kathol. Maj. doch ihre Grade, ihre Anciennetät und die davon abgeleiteten Rechte beibehalten werden. Man weiß, daß außer den Stipulationen der Konvention vom 28 Jun. die Regierung des Königs die freiwilligen Anwerbungen für Spanien öffentlich autoriſirt, und dem Botſchafter J. kath. M. die Bewerkſtelligung derſelben möglichſt erleichtert hat. Da der Herzog von Frias keine beſtimmten Inſtruktionen, außer denen für die Fremdenlegion hat, ſo glaubt er neue Befehle von Madrid in Bezug auf die Anwerbungen abwarten zu müſſen. Er hat ſie übrigens eifrig verlangt. An ihn haben ſich nun diejenigen zu wenden, welche der ſpaniſchen Regierung Dienſtanerbietungen machen wollen, welche gültig nur von dem Repräſentanten dieſer Regierung angenommen werden können.

(Moniteur.) Zwiſchen der franzöſiſchen und der brittiſchen Regierung ſind Maaßregeln verabredet, um Kreuzungen ſowol an den ſüdlichen und öſtlichen, als an den weſtlichen und nördli-

Digitized by Google

chen Küſten aufzuſtellen. Sie ſollen aus einer gewiſſen Zahl von Linienſchiffen, Fregatten und leichten Schiffen beſtehen. Dieſe Seeſtreitkräfte ſollen auf die verſchiedenen Stationen in Verhältniſſen vertheilt werden, welche den Flaggen der beiden Staaten geſtatten werden, ſich auf allen Punkten beiſammen zu zeigen.

(Courrier français.) Man verſichert, die Nichtannahme des Generals Desmichels, wovon das Journal des Debats ſpricht, rühre von einer Weigerung des Herzogs von Frias her, für dieſen Militair den Grad des Generallieutenants, wozu er ſelbſt bei unſerer Armee berechtigt wäre, anzuerkennen.

(Meſſager.) Auf der Rhede von Athen befanden ſich am 1 Jun. folgende franzöſiſche Schiffe: das Linienſchif Stadt Marſeille, die Fregatte Artemiſe, die Korvette Cornélie, die Briggs Ducouedic und Dupetit-Thouars, und der Kutter Furet. Die Engländer hatten daſelbſt 12 Kriegsſchiffe, worunter 6 von der Linie; die Ruſſen 3 und die Oeſtreicher 3.

(Meſſager.) Am 28 Jun. Mittags hat man zu Toulon 4 und am 29 zu derſelben Stunde 16 Cholerafälle konſtatirt. Die Sterblichkeit iſt nicht ſehr bedeutend.

♀ Paris, 2 Jul. Ueber Zumalacarreguy wird viel Abſurdes geſchwäzt; die franzöſiſchen Carliſten möchten ihn gerne zu einem legitimiſtiſchen Napoleon umſtempeln, zu einem der größten Krieger aller Zeiten, Länder und Völker, und was dergleichen Uebertreibungen mehr ſind. Die Wahrheit iſt, er hat ſich, in dem von ihm begonnenen Provinzialkriege, allen übrigen ſpaniſchen Generalen, von denen manche ſeine frühern Kameraden und Mitgenoſſen an den Kämpfen der Guerillas geweſen ſind, überlegen gezeigt. Er hatte für ſich ein kernhaftes, geſundes, entſchloſſenes Völkchen, uralter Freiheit genießend, vom übrigen Spanien getrennt durch die Sitten und eine Sprache, die baskiſche, welche mit keiner andern der Welt die geringſte Gemeinſchaft hat. Zumalacarreguy war ein Baske von Geiſt und Herz, das iſt ſein Ruhm; ſeine Kriegführung, die ihn nirgends als großen General, aber überall als tüchtiges und entſchiedenes Parteigängerhaupt bewähren konnte, war ſchlau, reich an Auskunftsmitteln und in den nöthigen Fällen raſch und entſchieden. Vielleicht hätte er ſich an der Spize großer Heere als ein außerordentlicher Krieger gezeigt, vielleicht auch nicht. — Mit ſeinem Tode erliegen die Basken nicht, indem wahrſcheinlich das revolutionaire Spanien gezwungen ſeyn wird, wie die ſpaniſchen Bourbone ſeit hundert Jahren, die Freiheiten derſelben zu achten. Aber die perſönliche Sache des Don Carlos, welche ſich an den baskiſchen Aufruhr mit Geſchik anlehnte, erleidet einen fatalen Streich, denn es iſt noch ſehr zu bezweifeln, ob an Eraſo oder einem andern General ſobald ein neuer Zumalacarreguy aufſtehen wird. Lezterer hatte den nöthigen Verſtand, um die Gränzen ſeiner Herrſchaft zu behaupten und nicht zu überſchreiten. Sein Plan war, daß ſich Spanien verblute an dem Bollwerke der Pyrenäen; daß tiefes Mißvergnügen im ſpaniſchen Volk einreiße; daß in den Zerwürfniſſen der Chriſtinos und Revolutionsmänner, mit Hülfe provinzieller Guerillas und durch Einwirken auf das untere Volk vermittelſt der Religion, ſich die Partei des Don Carlos in den übrigen Provinzen vermehre, ſich in Kämpfen übe, Kriegsleute bilde, raſch dann anwachſe und endlich der Maſſe wie ein heller Lichtpunkt erſcheine, um den ſie ſich zu ſammeln habe, um den Finſterniſſen der Parteiungen zu entrinnen. Zur Ausführung eines ſolchen Plans gehörte Charakterſtärke, Langmuth, Geduld — alles Geiſtesgaben, die Zumalacarreguy im entſchiedenen Grade beſeſſen zu haben ſcheint. Hofgeiſt, Eitelkeit, Anmaaßung werden ſchwerlich im Stande ſeyn, dieſen Plan zu behaupten, da er mehr auf das Dauerhafte als auf das Glänzende geht, mehr auf die Zeit baut als auf den augenbliklichen Effekt, Tüchtigkeit fordert zum Ausharren und Selbſtverläugnen aller Art. Don Carlos und Chriſtine könnten gemeinſchaftlich im Kampfe oder Sturme aller Parteien über kurz oder lang verſchwinden, ein neuer ſpaniſcher Krieg ſich entwikeln, wie zur Zeit der Invaſion Napoleons, aber mit anderer, höher und weiter geſtellten Aufgabe, und aus dieſen gräulichen Elementen des Bürgerkampfes neue Energien ſich gebären, neue Männer ſich geſtalten, denn die alten insgeſamt, zu welcher Partei ſie auch gehören, haben ihre Unmacht bewährt. — Die Intervention nimmt einen eben nicht würdigen Charakter an, durch die Art und Weiſe, wie die Freikorps geworben werden; anſtändiger und ehrenwerther wäre dieſe Politik erſchienen, wenn ſie offen aufgetreten wäre, die Feſtungen beſezt und dann erklärt hätte, ſie wolle für die baskiſchen Provinzen ihre Freiheiten ſtipuliren, und wenn ſie zugleich dem Don Carlos angezeigt hätte, daß ſie die ſpaniſche Konſtitution, oder was die Spanier als ihr Regierungsprinzip anzuerkennen für gut befänden, unter ihren Schuz nehme, er aber als Repräſentant eines Frankreich feindlich, und mit ſeiner politiſchen Ruhe unverträglichen Prinzips ſich zurükzuziehen habe. In dieſem Augenblike iſt Spanien ohne Regierung, kan man ſagen; Toreno und vollends gar Mendizabal haben einen ſchlechten perſönlichen Ruf; die ärgſten Beſchuldigungen laſten auf Beiden in Bezug auf ihre Art, die Finanzen des Staats wie ihre eigenen Finanzen zu betrachten. Kommt nun noch dazu die Unordnung der fremden Freikorps und die immer tiefere Verwilderung der Guerillas, ſo kan man ſich auf tragiſche Ereigniſſe gefaßt machen, welche über dieſes bejammernswürdige Land durch das Verſchulden ausländiſcher Waffen herbeigeführt werden.

☽ Paris, 4 Jul. Wie wenig homogen unſre Regierung iſt, davon mögen Sie den beſten Beweis in dem Widerruf der Bekanntmachung des Hrn. v. Rambuteau ſehen; heute ſcheint es gewiß, daß ſie von Hrn. Thiers, ohne Zuſtimmung der übrigen Mitglieder des Kabinets, veranlaßt wurde, und Maiſon deren Widerruf beim Könige durchgeſezt hat. Durch dieſen Umſtand iſt die Spannung zwiſchen den intervenirenden und nicht intervenirenden Mitgliedern noch ſchroffer geworden, und bald dürfte ſie ſich mit der Auflöſung des Miniſteriums endigen. Man glaubt, daß Hr. v. Rambuteau um ſeine Entlaſſung nachſuchen wird, andere wollen wiſſen, nur der Präfektur-Sekretair werde aufgeopfert. Der König für ſeine Perſon ſoll immer mehr carliſtiſch, wohlverſtanden ſpaniſch-carliſtiſch, geſinnt werden. Natürlich! Einen ſeiner Söhne durch die Vermählung mit der dreijährigen Königin auf den ſpaniſchen Thron zu bringen, iſt ein weitausſehender Plan, dem überdis viele Hinderniſſe in den Weg gelegt werden; leicht möglich ſogar, daß er gar nicht zu Stande kömmt, indem die Königin-Regentin gewiß einen Prinzen aus irgend einem andern katholiſchen Fürſtenhauſe als Gemahl ihrer

Digitized by Google

Tochter einem Prinzen von Orleans vorziehen würde. Eine ſolche Verbindung könnte der Familie Orleans gefährlich werden; kommt aber die Reſtauration in Spanien zu Stande, ſo iſt nicht nur die gefährliche Nachbarſchaft eines in Revolution begriffenen Staats beſeitigt, ſondern es ſizt dann auch ein Prinz auf dem ſpaniſchen Throne, deſſen einziges Intereſſe ſeyn wird, den alten Zuſtand Spaniens zurükzuführen, und zugleich ein freundſchaftliches Verhältniß mit Frankreich zu unterhalten. Dann kan der „Napoleon des Friedens" auf Ruhe hoffen, denn kriegsluſtige junge Miniſter werden ihn nicht mehr verleiten können, ſich gegen fremde Mächte, deren Nachſicht ihm ſo viel werth iſt, bloszuſtellen. — Das Intereſſe des ſkandaloſen Prozeſſes la Ronciere's verdrängt für den Augenblik jedes andere. La Ronciere, der Sohn eines Generallieutenants dieſes Namens, und ſelbſt Kavallerielieutenant, iſt angeklagt, zur Nachtzeit in das Haus des Generals v. Morell, des Vorſtandes der Kriegsſchule zu Saumur, eingebrochen, hier in das Schlafzimmer des Fräuleins v. Morell, einer jungen liebenswürdigen Dame von ſiebenzehn Jahren eingedrungen zu ſeyn, und an ihrer Perſon die ruchloſeſte Gewaltthätigkeit verübt zu haben. Der Beweggrund ſeines Verbrechens ſoll geweſen ſeyn, ſich an ihrem Vater zu rächen, weil er ihm, der einen ärgerlichen Lebenswandel führte, den Zutritt in ſein Haus unterſagt hatte. Nicht zufrieden mit der Mißhandlung der Tochter, hat la Ronciere, ſo lautet die weitere Anklage, den Frieden der Familie Morell durch eine Reihe pſeudonymer Droh- und Schmähbriefe zerſtört. Seit jener fürchterlichen Nacht leidet das unglükliche Mädchen bei Tage an einer Art Starrſucht, ſo daß ſie nur in einer ſpäten Stunde der Nacht ihr Zeugniß vor den Aſſiſen ablegen konnte. Der Fall iſt merkwürdig genug; aber für den denkenden Forſcher muß die Vergleichung dieſes Prozeſſes mit dem in der Pairskammer ein anderes Reſultat ergeben, als welches die Regierung von demſelben zu erwarten ſcheint, wenn ſie anders, wie man ſagt, abſichtlich durch ihn die Theilnahme des Publikums von dem Aprilprozeſſe ablenken wollte. Der Gegenſaz ſpringt in die Augen. Vor den Aſſiſen ſteht ein junger Mann aus der höhern Klaſſe der Geſellſchaft, der aber dieſe Stellung nur dazu benüzte, um Schande, Vorurtheil, thieriſche Luſt und teufliſche Rache Hand in Hand gehen zu laſſen. Vor dem Pairshofe ſtehen arme Arbeiter, denen man das Mittel verſagte, ſich wechſelſeitig vor den Schreken des Hungers zu ſichern, die durch ihre verzweifelte Lage aufgeregt, durch Polizeiagenten gereizt, zu den Waffen griffen, gegen ihre Feinde tapfer kämpften, hochherzig handelten, und beſiegt ſelbſt ihren Gegnern eine Art von Achtung einzuſtößen wiſſen. Wir ſind nicht geſonnen, uns zu Lobrednern der Empörung aufzuwerfen; aber dieſer Gegenſaz iſt zu klar, zu augenſcheinlich, als daß er nicht Jedermann auffallen müßte. — (Der Aſſiſenhof hat durch Spruch vom 4 Jul. den Offizier la Ronciere zu zehnjähriger Haft verurtheilt, ihn aber wegen mildernder Umſtände mit der öffentlichen Ausſtellung verſchont.)

*** Paris, 5 Jul. Die Erklärung im heutigen Moniteur liefert einen neuen Beweis, daß die Kabinette der Tuilerien und von St. James entſchloſſen ſind, die Mitwirkung zu Gunſten Spaniens ernſtlich und kraftvoll fortzuſezen. Daß die Schwierigkeit hauptſächlich in den Finanzverhältniſſen beruht, habe ich längſt angedeutet, allein auch dieſe hoft man zu überwinden. — Ueber die Ankunft der Chriſtinos in Bilbao, welche durch die telegraphiſche Depeſche gemeldet wurde, erfährt man noch keine Einzelheiten. Das Sinken der Fonds zu Ende der geſtrigen Börſe erklärt Jedermann durch finanzielle Gründe; in Folge der lezten Londoner Notirungen haben ſich die Fonds heute, bei Tortoni, nochmals gehoben.

Niederlande.

Amſterdam, 5 Jul. In der Nacht vom 3 auf den 4 hatte hier ein bedenklicher Volksauflauf ſtatt gehabt. Der öffentliche Steuerbeamte forderte in einer Anzeige die Steuerpflichtigen zur Bezahlung der Steuer auf; hierauf rottete ſich das Volk in außerordentlicher Menge zuſammen, beſtürmte das Haus des Steuerbeamten, warf denſelben ins Waſſer und demolirte deſſen Haus. Bei Abgang dieſes dauert der Auflauf noch fort; man hoft jedoch, daß durch obrigkeitliche Einſchreitung die Ruhe bald hergeſtellt ſeyn wird. (Frankf. J.)

Deutſchland.

Karlsruhe, 4 Jul. Die zweite Kammer hat geſtern in geheimer Sizung, die abermals bis 2 Uhr dauerte, durch Erörterung des Einführungsgeſezes zum Zollvereinigungsvertrag ihre langen und mühevollen Arbeiten in dieſer Sache beendigt. Sie hat das Geſez mit 41 gegen 19 Stimmen angenommen. Der Vertrag wird 1839 aufgekündigt, wenn ſich nicht über die längere Dauer deſſelben die Regierung mit den Ständen vereinbart. (Bad. Bl.)

†* Karlsruhe, 7 Jul. Der in der heutigen Sizung der zweiten Kammer durch den Abg. v. Itzſtein erſtattete Kommiſſionsbericht über v. Rottecks Motion in Betref der auf verfaſſungsmäßigem Wege zu bewirkenden Ergänzung und Sicherſtellung unſerer Verfaſſung, zeugt abermals von dem klaren, ſtets dem erreichbaren Nüzlichen zugewandten Geiſtesblike des Berichterſtatters. In die Oppoſition eingereiht, verdekt v. Itzſtein die Blößen ſeiner Kollegen (deren Beſtrebungen ſo oft auf dem öden Felde der Spekulation herumſchweifen) immer mit dem ächt praktiſchen Gehalte ſeiner Reden, und gibt hierdurch der Oppoſition erſt einige Bedeutung. So hat er in ſeinem heutigen Berichte das Gemälde Rottecks in oberwähnter Motion über unſere gegenwärtigen vaterländiſchen Verhältniſſe, als ſeyen die Farben zu düſter aufgetragen, gerügt; mehrere bekannte Extravaganzen derſelben hat er ebenfalls mit Schonung getadelt. Aus dem Schluſſe des intereſſanten Berichtes, den ich Ihnen hier mittheile, können Sie den ganzen Geiſt deſſelben entnehmen. „In der Vorausſezung, daß die Kammer die Anſichten der Kommiſſion in einer Sache theile, wo es ſich um die höchſten Intereſſen des Bürgers und um das des ganzen Landes handelt, und daß ſie aus den gegebenen Darſtellungen die Nothwendigkeit entnommen, die Verfaſſung zu ergänzen und mit der nöthigen Garantie zu umgeben, ſchlägt ſie nachſtehende einfache Anträge zur Genehmigung vor: 1) Die Kammer wolle in ihre Protokolle durch förmlichen Beſchluß die Bitte niederlegen: die hohe Regierung möge den Ständen die Entwürfe für die zur Ergänzung und Sicherſtellung der Verfaſſung nöthigen Geſeze, welche in der Konſtitutionsurkunde ſelbſt theils verheißen, theils angedeutet, theils auch von der Regierung ſchon früher zugeſichert ſind, nemlich über Preßfreiheit, über Verantwortlichkeit der Miniſter und Beamten, und über die perſönliche Sicherheit, oder in lezterer Beziehung vielmehr den Entwurf über die peinliche Prozeßordnung ſelbſt, nicht minder aber auch eine dem Sinne und dem

Digitized by Google

Geiſte der Verfaſſung entſprechende authentiſche Erläuterung der Art. 66 und 67 der Verfaſſung vorlegen. 2) Die Kammer ſpreche die Zuverſicht aus, und lege dieſen Ausſpruch in ihre Protokolle nieder, daß die hohe Regierung den, an den großherzoglich badiſchen Geſandten bei dem Bundestage zu erlaſſenden Inſtruktionen immer nur eine, der Repräſentativ-Verfaſſung des Landes entſprechende und ſie ſchüzende Richtung geben werde, nach welchen alſo der Geſandte ſich allen, die Verfaſſung und die Rechte der Kammern bedrohenden Vorſchlägen nicht anſchließen könne.“ — Hierauf ward die Diskuſſion über die Abtretung des Eigenthums zu öffentlichen Zweken fortgeſezt.

*† Frankfurt, 6 Jul. Es iſt ſehr natürlich, daß je näher der Anſchluß unſres Freiſtaates an den deutſchen Zollverein heranrükt, bei denjenigen die Furcht ſich vermehrt, ihren Erwerb zu verlieren, welche zeither vom Schmuggelhandel lebten. Wenn nun auch durchaus nicht angenommen werden darf, daß unſere reellen Kaufleute, beſonders die großen, dieſem verpönten Handel einen beſondern Schuz verleihen, oder Antheil daran nehmen, ſo iſt es doch ſehr natürlich, daß man Abnehmern aus den Zollvereinsſtaaten ſo viel Waare abläßt, als ſie wollen und zahlen, und ſich nicht darum bekümmert, wie ſie dieſelbe in ihre Heimath bringen. Unterdeſſen ſcheint die Schmugglerklaſſe, d. h. diejenigen, welche für Lohn ſchmuggeln, in den nahen Staaten des Zollvereins immer noch ſehr ſtark zu ſeyn, und ſich auch hier zahlreich einzufinden. So bemerkte man in den lezten Tagen, daß durch die Korn- und Weizenfelder benachbarter Ortſchaften breite Wege getreten ſind, wodurch mitunter den Akerbeſizern großer Schaden verurſacht wird. Man überzeugte ſich, daß dieſe ungewöhnlichen Wege Nachts von Schmugglerbanden eingeſchlagen werden, die wahrſcheinlich unter dem Verdeke der hohen Halmen ſicherer zu ſeyn glauben, als auf den gewöhnlichen Landwegen. Haben die Schmuggler ein paarmal einen dieſer dem Bauern verderblichen Wege benuzt, ſo bahnen ſie ſich andere: freilich werden die Kornhalme bald unter der Sichel der Schnitter fallen; allein ſo lange Frankfurt dem Zollverein nicht beigetreten iſt, werden die Schmuggler neue Wege aufſuchen, da der Gewinn zu lokend iſt.

** Frankfurt a. M., 7 Jul. Wir erfahren erſt heute die Wahrheit über die Depeſchen des Kouriers, der geſtern zu großen Verkäufen holländiſcher Fonds und ſohin auch zu deren ſtarkem Sinken Anlaß gab. Dieſer Kourier war aus Amſterdam von daſelbſt ſich aufhaltenden Frankfurter Spekulanten abgefertigt, die ihren hieſigen Kommiſſionairen Auftrag ertheilten, namhafte Beträge holländiſcher Effekten zu verkaufen. Amſterdamer Privatbriefe geben nun nähere Aufſchlüſſe. Am Morgen des 3 Jul., heißt es darin, gab ſich, bei Gelegenheit der Zwangsverſteigerung der bei rükſtändigen Steuerpflichtigen ausgepfändeten Mobilien eine Mißſtimmung im Volke kund. Man wußte daß dieſe Mobilien, wenigſtens zum größten Theile, ſolchen Hauseigenthümern gehörten, die keineswegs aus Unvermöglichkeit im Rükſtande geblieben, ſondern denen es lediglich an gutem Willen gebrach, die Steuer zu bezahlen. Ohne Zweifel war bei der Verſteigerung ſelbſt die Intrigue nicht unthätig; denn das Reſultat war, daß die in Aufſtrich gebrachten Gegenſtände um wenige Cents zugeſchlagen werden mußten, hierauf aber augenbliklich von den Käufern zertrümmert wurden. — Gegen Abend erſchallte plözlich Feuerruf; und man erfuhr, daß das aus Holz gebaute Magazin, worin noch andere bei den Steuerretardanten in Beſchlag genommene Mobilien aufbewahrt wurden, durch Pöbelhaufen in Brand geſtekt, und bei der Fruchtloſigkeit jeder Hülfsleiſtung in Aſche gelegt worden ſey. — Während nun das eben nicht zahlreiche, zu Amſterdam anweſende Militair ſich an jenem Punkte der Stadt zuſammenzog, um den Auflauf aus einander zu treiben, begaben ſich andere Volksrotten nach den Wohnungen verſchiedener unbedeutender Steuerbeamten, wo ſie die Fenſter einſchlugen, und noch andern Unfug ſich erlaubten. Inzwiſchen ſcheint, nach eben jenen Briefen, mit dem Einbruche der Nacht die Ruhe wieder hergeſtellt zu ſeyn; auch verſichern dieſelben faſt durchgehends, daß überall kein Blut vergoſſen, und lediglich einem aus dem Naſſauiſchen gebürtigen invaliden Soldaten, der zufällig zugegen geweſen, das Naſenbein durch einen Stein zerſchmettert worden wäre. In einem jener Briefe wird jedoch hinzugefügt, daß ein anderes Individuum, wahrſcheinlich ein Steuerbeamter, von dem Pöbel ergriffen, und in den Kanal geſchleudert worden ſey. Am Sonnabend nun, an welchem Tage jene Briefe geſchrieben wurden, war die Schuttery auf den Beinen, deren Streifwachen die Stadt durchzogen; auch hatte man die zu Harlem in Garniſon ſtehenden Kuiraſſiere nach Amſterdam kommen laſſen, wo jedoch kein weiterer Verſuch, die Ruhe zu ſtören, gemacht wurde. — Auf jene Vorgänge hin hatten nun die oben erwähnten Spekulanten ihre Aufträge hieher ertheilt; ſie ſcheinen ſich jedoch verrechnet zu haben, da nach den heute eingetroffenen Kursnotirungen aus Amſterdam, die dortige Börſe am 4 d. M. eine ziemlich ruhige Haltung gehabt, auch namentlich die Integrale nur etwa um $\frac{5}{16}$ Proz. gewichen waren. — Die heute hier angelangte Nachricht von dem Entſaze Bilbao's hat vornehmlich auf die Cortes-Bons einen günſtigen Einfluß geäußert, deren Kurs ſich auf 35 hob, während die ſpaniſchen Renten ſich faſt unverändert behaupteten, die öſtreichiſchen 5prozentigen Metalliques aber zu $102\frac{1}{8}$, die 4prozentigen zu $98\frac{3}{8}$, Wiener Bankaktien zu 1623 und holländiſche Integrale zu $55\frac{1}{2}$ nach dem Schluſſe der Börſe gegen Baares bezahlt wurden.

* Braunſchweig, 2 Jul. Der Herzog iſt von Blankenburg hieher zurükgekehrt, und wird das im gothiſchen Geſchmake verzierte Luſtſchloß, welches bei Richmond erbaut, und mit Mauer und Graben umgeben iſt, bald beziehen können. Auf der Höhe des Hügels, woran es liegt, läßt ein hieſiger Kaufmann ſeit drei Monaten an einem arteſiſchen Brunnen graben, wobei der Bohrer bereits unter der Meeresfläche in einer Tiefe von 240 Fuß geht, und ſeine ausgehobenen Eiſenſtäbe beſonders an ihrem Schraubenrande, womit ſie die innern Erdſchichten am erſten berühren, ſich ſo magnetiſirt zeigen, daß ihre Anziehungskraft auf pfundſchwere Eiſenſtüke ſich wirkſam erweist. Ihrerſeits haben auch die harten Thaler hier ſich wieder für ein neues gutes Werk vollwirkſam erwieſen; ſie lügen bekanntlich nie, und ſind bei Tauſenden herbeigekommen, um ihr Wort für die Gründung und Verbürgung des Stiftes der neun Ringe zu geben. Die Geſchäftsführung für den hieſigen Stiftskreis geſchieht nach der Erklärung des Verwaltungsrathes unentgeldlich; und die Bildung der Stiftskreiſe macht nirgend Koſten, weil ſie überall im Voraus beſtritten ſind. Es iſt die Berechnung, wie ſich am erſten und beſten den Frauenzimmern in Heirathsgut und ein verſorgendes Einkommen verſchaffen laſſe, den in Deutſchland verbreiteten Statuten vorgedrukt. Zur Aufnahme in das Stift iſt nach

Digitized by Google

§. 3 jedes Frauenzimmer berechtigt, von welchem bei der Kreisverwaltung Namen und Vornamen, Jahr, Tag und Ort der Geburt mit Angabe des Wohnorts ſchriftlich eingereicht, und das Antrittsgeld von 10 Thlrn. preuß. Kour. oder in gleichmäßiger Abſtufung ein größeres eingezahlt worden, welches nach §. 11 auch den Erben zurükgezahlt wird.

** Hannover, 3 Jul. Die anhaltende Trokenheit bis zum Landregen am Ende des vorigen Monats hat dem engliſchen Weizen aufgeholfen, und die Ausſicht zur Ausfuhr des unſrigen benommen, welcher mit dem Roggen faſt in gleichem Preiſe ſteht, weil die Roggenvorräthe an ſich nicht groß geweſen, und wegen der mißrathenen Kartoffeln noch mehr vergriffen ſind. — Zu der Vorbereitung für die Anlage der Eiſenbahn iſt die Prüfung des entworfenen Plans an Ort und Stelle von hieſigen Ingenieuren angeordnet, und dem Obriſt Prott als Chef aufgetragen, auch eine Uebereinkunft mit Braunſchweig getroffen, und dadurch iſt der öffentliche Wunſch noch herrſchender geworden, daß die Sache mit einheimiſchen Mitteln und von hieſigen Sachverſtändigen auszuführen werden möge. In Göttingen wurden die akademiſchen Geſeze mit Bezug auf die neueſten Bundestagsbeſchlüſſe erneuert, und beſondere Warnungen vor verbotenen Verbindungen hinzugefügt, während in den dortigen gelehrten Anzeigen bemerkt wird, wie Unrecht es ſey, den ſchwärmeriſchen Jünglingen Loyola, Faber und Xaver, welche im Kollegium St. Barbara zu Paris den ſo erfolgreichen Bund eingingen, die ſpätere herrſchſüchtige Tendenz der Jeſuiten beizumeſſen.

Oeſtreich.

Im öſtreichiſchen Beobachter lieſt man Folgendes: „Unſer diesjähriges Blatt Nro. 27 hat unſern Leſern eine treue Darſtellung der, durch einen für die deutſchen Staaten beleidigenden, im Kanton Bern am 27 Jul. v. J. ſtattgefundenen Handwerkerunfug veranlaßten Verhandlungen zwiſchen dieſen Staaten und dem eidgenöſſiſchen Vororte geliefert, in Folge deren die diplomatiſchen Verhältniſſe mit gedachtem Kanton von den erſteren abgebrochen worden ſind. Die in unſerm Blatte Nro. 25 mitgetheilte Antwort des Vororts auf die von dem k. k. Geſandten in der Schweiz, ſo wie von den daſelbſt befindlichen Geſandtſchaften der andern betheiligten Höfe, unterm 1 Jan. d. J. erlaſſenen Note war nicht geeignet, das beſtehende Mißverhältniß zu heben; und das ſonach, ſeit der Tagſazungserklärung vom 22 Jul. v. J. mit der Eidgenoſſenſchaft wiederhergeſtellte freundſchaftliche Vernehmen war fortdauernd gegen den Kanton Bern ſuspendirt, als der Vorort zuerſt, bei Beantwortung des kaiſerlichen Notifikationsſchreibens über das Ableben Sr. Maj. des höchſtſeligen Kaiſers Gelegenheit nahm, Namens des Kantons Bern die Mißbilligung des in Frage ſtehenden Unfugs, und die Zuſicherung eines künftig zu beobachtenden völkerrechtlichen Benehmens auszuſprechen. Stets geneigt, ſeine wohlwollenden Geſinnungen gegen die Eidgenoſſenſchaft ſowol, als gegen die einzelnen Kantone derſelben zu bethätigen, machte der k. k. Hof — in Folge ſeines mit den andern betheiligten deutſchen Höfen in dieſer Angelegenheit gleichmäßig eingehaltenen Ganges — die Annahme dieſer Erklärung und die dadurch eintretende Wiederherſtellung freundſchaftlicher Verhältniſſe zu Bern von einer an dieſe Höfe zu erlaſſenden, völlig gleichlautenden Erklärung abhängig, die ſonach auch erfolgt, und von Allen als befriedigend angenommen worden iſt. Inzwiſchen hatte der k. k. Geſandte, vor erfolgter Beendigung der Unterhandlung in Betref Berns, ſeine neuen Beglaubigungsſchreiben für den eidgenöſſiſchen Vorort, zugleich aber die Weiſung erhalten, dieſelben mittelſt einer Note an ihre Beſtimmung nach Bern — den jezigen Siz des Vororts — abgehen zu laſſen, da ſeine perſönliche Erſcheinung, vor beendigter Sache, der Würde des allerhöchſten Hofes nicht angemeſſen war. Dieſer von dem Vororte — als Unterpfand der wiederhergeſtellten guten Verhältniſſe — angeregten Erſcheinung wurde, außer der, nunmehr erfolgten, Befriedigung ſämtlicher betheiligten Regierungen, die vorläufige Annahme der erwähnten Beglaubigungsſchreiben als Bedingung geſezt. In Folge der darüber ſtattgefundenen Beſprechungen iſt dem am 21 Jun. von Zürich nach Bern, in Geſellſchaft des königlich bayeriſchen Reſidenten Freih. v. Hertling abgegangenen Hrn. Grafen v. Bombelles Tages darauf, an der Gränze des berniſchen Gebiets, von dem von dem Vororte dahin abgeordneten Staatsſchreiber von Gonzenbach die vom 12 Jun. datirte Antwort dieſer Behörde auf ſein Kreditiv übergeben worden, und Graf Bombelles am 23 Jun. als akkreditirter k. k. Geſandter in der Schweiz in Bern eingetroffen.“

Ueber den Zwek der Zuſammenkunft der drei durchl. Brüder des Erzhauſes Oeſtreich-Eſte, nemlich des Erzherzogs Franz, Herzogs von Modena, des Hoch- und Deutſchmeiſters Erzherzogs Maximilian und des Erzherzogs Ferdinand, zu Wien, wird in öffentlichen Blättern Folgendes angegeben: Erzherzog Maximilian, eines der reichſten Mitglieder des erhabenen Kaiſerhauſes, da er außer der reichen Erbſchaft ſeiner Mutter, der lezten Prinzeſſin von Eſte, Erzherzogin Beatrice, ſchon vor 34 Jahren ſeinen Oheim, den lezten Kurfürſten von Köln, erbte, iſt bekanntlich Hoch- und Deutſchmeiſter geworden, und darf im Falle eines Ablebens als Deutſchmeiſter nicht teſtiren, ſondern ſein Vermögen fällt, wie es bei dem Erzherzog Anton, der gegen eine halbe Million Gulden hinterlaſſen haben ſoll, der Fall iſt, dem deutſchen Orden anheim. Es iſt daher zu vermuthen, daß der Erzherzog Maximilian mit dem Chef ſeines Hauſes, dem Herzog von Modena, Verfügungen in Betref ſeines Vermögens und ſeiner Palläſte trift, welche der Familie ſein großes Vermögen ſichern. Muthmaaßlicher Weiſe kommt einſt die ganze Erbſchaft aller zwei Brüder, da der Erzherzog Ferdinand unvermählt iſt, an den Sproſſen des Herzogs von Modena, der ſonach der reichſte Erbe dieſes erhabenen Seitenzweigs des Erzhauſes Oeſtreich, und vielleicht aller fürſtlichen Geſchlechter Europa's iſt.

Wien, 6 Jul. Metalliques 102; 4prozige Metalliques 97¾; Bankaktien 1329.

Türkei.

Semlin, 28 Jun. Reiſende, welche aus Lariſſa eintreffen, erzählen, daß ſich dort im Mai eine Anzahl Ausreißer von den geworbenen griechiſchen Truppen aus der Gegend von Zeitun eingefunden habe, welche den Islamismus annahmen und dort Handthierung treiben. Es hatten ſich noch mehrere nach Salonichi begeben, wo ſich die fränkiſchen Konſuln, um dem Skandal ein Ende zu machen, veranlaßt fanden, ihre ſchnelle Fortſchaffung zu betreiben. Der Abfall vom Chriſtenthum hat dieſen Ankömmlingen den Haß der griechiſchen Bevölkerung ſo zugezogen, daß es in Lariſſa öfters Exzeſſe zwiſchen denſelben gibt. (Oeſtr. Bl.)

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

München.

(Aus der Hannoverſchen Zeitung.)

München, 29 Jun. Wer München vor zehn Jahren geſehen hat und es jezt wiederſieht (und wahrlich, es lohnt der Mühe, aus weiter Ferne hieher zu wandern), der ſieht erſtaunt die zaubergleichen Schöpfungen des hochgeſinnten Königs Ludwig. Eine ganz neue Stadt, die man mit Recht die Ludwigsſtadt — nicht blos Ludwigsſtraße — nennen ſollte, empfängt den Fremden, der die herrlichen Privat- und öffentlichen Gebäude bewundert, die ſeit wenigen Jahren aus der Erde emporſtiegen. Um das Ganze ſchön zu ſchließen und gleichſam zu vollenden, iſt nun beſtimmt beſchloſſen, das neue Univerſitätsgebäude der Ludwigskirche gegenüber, welche zur Univerſitätskirche beſtimmt iſt, aufzuführen. Der Bau iſt von Sr. Maj. dem Direktor Gärtner übertragen, und ſoll ein wahres Meiſterwerk der Baukunſt werden, geſchmükt mit herrlichen Façaden von Außen, im Innern mit hellen, freundlichen Gängen und Sälen. In der Nähe der Univerſität ſoll ein für die Klinik beſtimmtes eigenes Krankenhaus, eben ſo für den ganzen Stadtbezirk auf jener Seite ein neuer Gottesaker, ja, wie Einige behaupten, ſelbſt ein neuer botaniſcher Garten angelegt, oder der alte dahin verſezt werden, und ſo wird denn in wenigen Jahren dieſe neue Kunſt- und Gelehrten-Stadt vollendet daſtehen; denn es iſt kein Zweifel, daß Künſtler und Gelehrte ſich in jenem Theil anſiedeln werden, wo das Bibliothek-, die Univerſitäts- und Kunſtgebäude und alle Hülfsmittel ſich befinden; die Pinakothek und Glyptothek ſind nicht weit entfernt. Die übrigen Kunſtſchöpfungen ſchreiten raſch vorwärts. Oehlmüllers Kirche in der Vorſtadt Au nähert ſich ihrer Vollendung, eben ſo die Hof- oder Allerheiligen-Kapelle (erſtere in gothiſchem, leztere in mauriſchem Style) mit den herrlichen Fresken des Profeſſors Heinrich Heß. Vor einiger Zeit war ein großes Fenſter aufgeſtellt, das für die Kirche in der Vorſtadt Au beſtimmt iſt, und durch die Friſche und Lebhaftigkeit der Glasgemälde eine große Wirkung hervorbrachte. Es iſt bekannt, daß Gärtner, Heß und Ainmüller trefliche Meiſter auch in dieſer Art der Kunſt ſind. Von großer Wichtigkeit für die Kunſtgeſchichte werden aber gewiß auch die Verſuche der HH. Sulpiz und Melchior Boiſſerée ſeyn, die Glasmalerei zu erheben, und die Figuren nicht mehr, wie ſonſt geſchah, durch Zuſammenſezen der verſchiedenfarbigen Gläſer zu bilden, ſondern dieſelben auf Glas ſo darzuſtellen, als ſeyen ſie in Oel gemalt. Die wahrhaft unvergleichlichen Brüder machten die Verſuche durch Hrn. Wörtheil, den ſie für die Ausführung ihrer Anſichten gewonnen, und ſtellten Figuren dar, die nur aus zwei gleich großen zuſammengeſezten Glastafeln beſtanden; als dieſe Verſuche gelangen und dieſe Gläſer im Feuer nicht zerſprangen, gingen ſie weiter, nahmen größere Glasſcheiben und bildeten erſt einzelne Figuren, dann ſelbſt ganze Gruppen mit architektoniſchen Verzierungen und dem landſchaftlichen Hintergrunde, mit ſolchem lebhaften Kolorit, daß ein Oelgemälde dagegen wie leblos erſcheint. Es iſt kaum möglich, ſich ohne eigene Anſchauung eine Vorſtellung zu machen, welche Wirkung ein ſolches Glasgemälde, den Sonnenſtrahlen ausgeſezt und gleichſam von ihnen durchdrungen, hervorbringt. Ich ſah einen auferſtandenen Chriſtus, deſſen Leib gleichſam ätheriſch und wirklich verklärt, von deſſen Gliedern alles Irdiſche abgeſtreift, deſſen Leib ſelbſt wie vom himmliſchen Lichte durchglüht erſchien. Eine ſolche Wirkung können Oelgemälde, auf einer dunkeln, undurchſichtigen Fläche gemalt, unmöglich hervorbringen. Ein anderes Bild, Maria mit dem Kinde, wie ſie von dem heiligen Lukas gemalt wird, eröfnet durch die ſchön gearbeitete architektoniſche Verzierung die Ausſicht auf einen ſanft dahin wogenden Strom, an deſſen Ufern eine blühende Landſchaft mit Schlöſſern und Städten, und endet in ſonniger duftiger Ferne in ſo weichen warmen Tinten, daß der Pinſel wirklich in die Sonnenſtrahlen ſelbſt getaucht erſcheint, und der Uebergang der Töne bis zu dem tiefen Blau des Himmels iſt ſo ſanft, daß der Beſchauer ſich ganz vergißt und wie in eine warme Frühlingslandſchaft verſezt in die duftige Ferne hinausblikt. — Für kleine Altargemälde, da die Beſchaffenheit unſeres dermaligen Glaſes ganz natürlich nicht zuläßt, große Altarbilder auf dieſe Weiſe darzuſtellen, für Hauskapellen oder für Studierzimmer kan nichts Lieblicheres gedacht werden, als ſolche Gemälde, welche durch die Sonnenſtrahlen gleichſam Leben und Bewegung erhalten. Möge das Unternehmen zum Ruhme Bayerns und der edlen Brüder Boiſſerée ſeinen glüklichen Fortgang haben, die von einem Kunſtzweige zum andern übergehen, um einem jeden das edle Gepräge ihres fruchtbaren Geiſtes aufzudrüken! — Für die Rettung geſchichtlicher Ueberreſte und alterthümlicher Kunſtwerke iſt in Bayern ſeit 1827 ſowol durch das Miniſterium des Innern als durch die in allen acht Kreiſen des Königreichs entſtandenen hiſtoriſchen Vereine ungemein viel geſchehen. Die Miniſter Fürſt Wallerſtein, v. Schenk und v. Mieg, die Präſidenten v. Stichaner, Rudhart, Mulzer, der Direktor Ritter v. Raiſer, erprobten den ſachkundigſten Eifer. Aber Sulpiz Boiſſerée, eigens zu dieſem Zweke zur oberſten Baubehörde berufen, iſt ganz der Mann, dem ſchönen Werke die Krone aufzuſezen. Dii dent illi annos, de se nam caetera sumet! — Die Arbeiten des geiſtreichen, immerthätigen Schwanthaler für die Walhalla ſchreiten raſch vorwärts, ſchon ſind einige koloſſale Figuren, im ſchönen Marmor ausgeführt eben ſo kühn als zart, vollendet, die in das zweite Giebelfeld beſtimmt ſind. Das erſte weiſet die Hermansſchlacht, Deutſchlands Befreiung vom altrömiſchen Joch, das andere Deutſchlands Befreiung vom neurömiſchen, Bonapartiſchen Fremdlingsjoch. Die alte Mutter Germania thront in der Mitte, jeder ihrer Söhne führt ihr (verſteht ſich, allegoriſch) eine andere, wiedergewonnene Gränzfeſte zu, Oeſtreich Mainz, Preußen Köln, Bayern Landau, Hannover Luxemburg ꝛc. (gerade dieſe lezte, ſo zarte als kräftige, ausdruksvolle Gruppe, naht der Vollendung). Den Schluß der Gruppe an dem einen und am andern Ende machen die wiedergewonnenen Gränzſtröme Rhein und Moſel. Hier ſtehen auch die für das Giebelfeld der Pinakothek (für deren Ausſchmükung der unermüdete Freund jedes Kunſttalentes, der verdienſtvolle Profeſſor Clemens Zimmermann überaus thätig iſt) beſtimmten zahlreichen Standbilder der größten deutſchen und italieniſchen Maler. Bei Schwanthalers lezter Anweſenheit in Rom weiſſagte Thorwaldſen: der kaum dreiſſigjährige Künſtler werde ihn bald übertreffen; wenigſtens, was die Mannichfaltigkeit, was die Auffaſſung jener vermeintlichen Gegenſäze des Klaſſiſchen und Romantiſchen in gleicher Virtuoſität betrift, keine Schmeichelei! Ueberhaupt iſt

Digitized by Google

in dem Atelier dieſes Künſtlers ein unglaublich reges Leben; das eine große Werk ſteht fertig, das andere nähert ſich unter dem Meißel ſeiner Vollendung und gewinnt das lebendigſte Leben unter den bildenden Händen. Anderes iſt im Beginn. — Für den neuen Anbau der Reſidenz gegen den Hofgarten zu ſind für den ſogenannten Thronſaal zwölf koloſſale Standbilder beſtimmt, deren jedes zwiſchen zwei Säulen zu ſtehen kömmt: lauter Helden des Hauſes Wittelsbach, aus beiden Linien von Bayern und Pfalz, jedes elfthalb Fuß hoch. Schon iſt in der Gießerei Friedrich der Siegreiche. Zu dieſem Sieger von Seckenheim, Ahnherrn der tapfern Löwenſteine und Erbauer des Truzkaiſers, geſellte ſich der Sieger von Giengen, Ludwig von Landshut. Der Ausdruk beider iſt unübertreflich. Man blikt gleichſam in den Ernſt des „böſen Frize," der den gefangenen Fürſten, die mit Dornenheken an den Schweifen ihrer Roſſe der armen Bauern Ernte übermüthig verwüſtet, Alles reichen läßt, nur keinen Biſſen Brod, und wie Ludwig den um ſeine Sicherheit Beſorgten zuherrſcht: „Heute nirgend als mitten unter meinem Volke, todt oder lebendig!" Die gründlichen Studien zu Kaiſer Ludwig dem Bayern ſind des großen Fürſten würdig, wie des großen Künſtlers.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

△ Paris, 3 Jul. Ich habe Sie bei Gelegenheit der Reiſe Ludwig Philipps nach Fontainebleau, wo eine Ausſöhnung der Juliusdynaſtie mit dem Faubourg St. Germain, und ein Rüklenken zur alten Hofetikette erzwekt wurde, auf das Beſtreben aufmerkſam gemacht, die Sitten der Reſtauration allmählich zurükzuführen. In Bezug auf den alten Adel iſt man jedoch immer noch wenig glüklich geweſen; ich glaube der Aufſchwung, den der Carlismus in Spanien plözlich genommen und welcher der Partei neue und kühne Hofnungen gab, trug viel dazu bei. — Jezt iſt ein noch merkwürdigerer Verſuch an der Reihe. Wenn man ſich daran erinnert, daß ſeit der Zerſtörung des erzbiſchöflichen Pallaſtes und der der Kirche St. Germain l'Auxerrois kein Prieſter in Paris es wagte, ſich außerhalb der Kirche in der Soutane öffentlich zu zeigen, und man nun dagegen das heutige Kupfer des Journals la Mode zwei Damen darſtellen ſieht, die in weißen Gewändern und Schleiern mit einem Gebetbuch in der Hand auf einem jener Kirchenſtühle mit niedrigem Siz und langer Lehne, worauf oben eine Art Leſepult, knieen — ſo muß man von der Veränderung frappirt werden, die in dieſen geiſtlichen oder religieuſen Beziehungen ſchon wieder einmal in Frankreich vorgegangen iſt. — Bringen Sie damit die neuliche Ernennung von Kardinälen, die reichere Dotation der Biſchöfe in dem lezten Budget, und die lange Apologie des Kultusminiſters Hrn. Perſil in der Kammer, die Rükgabe mehrerer Kirchen in Paris in Verbindung, ſo werden Sie ſich leicht überzeugen, daß der franzöſiſche Klerus mit einemmale wieder ſein Haupt erhebt, und zwar nicht nur unterſtüzt von der Regierung, ſondern auch von der feinen Welt. Es iſt dis vielleicht eines von den größten politiſchen Meiſterſtüken, die der Klerus je vollbracht, und dis unter einem Miniſterium, deſſen leitenden Beſtandtheile, außer dem König, der ſtillfanatiſche Calviniſt Guizot, der ſeine Genfer reformirten Freunde in alle Unterrichtsſtellen zu bringen ſucht, wie neulich Hrn. Amedée Prevoſt als Direktor einer neuen philoſophiſchen Schule zu Tulle im Departement de la Correze und jener Hr. Thiers ſind, der bekanntlich als Unterſtaatsſekretair der Finanzen der muthwilligen Zerſtörung der Kirche St. Germain l'Auxerrois mit großem Vergnügen zuſah. Wenn ich nicht ſehr irre, ſo iſt die neue Allianz des Palais der Tuilerien mit dem Klerus, wenn im Stillen auch ſchon lange erſtrebt, doch durch Lamennais paroles d'un croyant und deſſen Bund mit den republikaniſchen Aprilbeſchuldigten feſt verkittet worden. Die Gefahr, die durch ſolche Deutung der kirchlichen Sazungen der weltlichen wie der geiſtlichen Hierarchie zugleich drohte, brachte es nothwendig dahin, daß man ſich endlich, wenn auch mit ſehr abgewandtem Geſichte, die Hand bot. — Es fällt uns aber hier unwillkührlich Schillers Wort ein: gefährlich iſt's den Leu zu weken! Denn der Klerus, wie er in der Reſtauration zeigte, vergißt wie jede Partei, die viele Niederlagen erlitten, in dem Augenblik glänzender Hofnungen zu leicht die kluge Mäßigung und Politik, mit der er in Zeiten des Unglüks ſo geſchikt zu verfahren weiß, wird übermüthig, mißbraucht eine augenbliklich günſtige Bewegung für ihn, und ruft alsdann eine um ſo heftigere Reaktion hervor, die, wie bei Karl X, ſich gegen ihn und die ihn begünſtigende weltliche Macht zugleich wirft. — Die Gewogenheit der Regierung für ihn iſt alſo wohl leicht begreiflich; aber der Umſtand, daß er einen nicht geringen Theil des Pariſer Publikums für ſich in dem Grade hat gewinnen können, um ſeine Betſtühle plözlich in ein Modejournal zu bringen, hat einige Erläuterung nöthig: ſie iſt für ihn wie für die Pariſer ſelbſt zu charakteriſtiſch. — Seit einem halben Jahre ſchon begann zuerſt unter dem weiblichen Theile der Pariſer Bevölkerung eine mit jedem Tage zunehmende Bewegung, zuerſt nach der Egliſe St. Roche in der Rue St. Honoré. Man ſprach mit Entzüken von einem jungen und wunderhübſchen Curé an dieſer Kirche, den der Himmel zugleich mit einer beſondern Beredſamkeit begabt habe. Es wimmelte bald von Damen der erſten Stände in der Kirche, und die carliſtiſchen Zeitungen verfehlten nicht jedesmal anzukündigen, wenn der in die Mode gekommene Geiſtliche ſich vernehmen laſſen werde. Die Kirche mußte natürlich bald auch ein Rendezvous aller jungen Leute und einer Menge von Badauds werden, die nichts zu thun haben als die Damen und ihre Toiletten zu muſtern. Der Erfolg munterte zur weitern Ausdehnung dieſes Syſtems auf, und bald hatten drei bis vier andere Kirchen ſolche auserwählte Diener des Herrn. Wie Sie aus dem angeführten Modekupfer ſehen, ſo müſſen die Toilettenkünſtler jezt ſchon auf dieſe religiöſe und andächtige Stimmung der Pariſer Welt ſpekuliren, und die Induſtrie hat jezt ihren Antheil an dem Erfolg des hübſchen und beredten Geiſtlichen. Am natürlichſten wird dieſer Kirchenluxus durch die Verheirathungs-Feierlichkeiten unterſtüzt, die jezt ganz in der Mode ſind, und der alte Adel gibt gern im Verein mit der Geiſtlichkeit das Beiſpiel dazu, wie neulich bei der Verheirathung des Marquis Monaldeschi, der in einer kleinen Kirche des Faubourg St. Germin ſich in Gegenwart des Nuncius und des Erzbiſchofs einſegnen und mit der Beſchreibung die Journale füllen ließ. — Die carliſtiſch-religieuſen Blätter greifen ſehr ſtark in dieſe Bewegung ein: der univers religieux, la France u. ſ. w. werden ſehr kek, und glauben das Intereſſe ihrer Leſer durch eigene Rubriken: nouvelles religieuses feſſeln zu können. Zugleich aber haben ſie die Feinheit, mit Unwillen die vermuthete Allianz mit der Regierung zurükzuwei-

Digitized by Google

ſen, und ſich als von ihr entſezlich verfolgt darzuſtellen, weil die Kirchen de St. Geneviève, de l'Auxerrois u. ſ. w. noch immer profanirt ſeyen. Es ſey, meynen ſie, die Macht des wieder erwachten Glaubens allein, der im Volk für ſie wirke. Nicht nur in den Provinzen haben die Prozeſſionen und Kreuzaufpflanzungen wieder begonnen, ſondern ſogar an den Barrieren von Paris im Dorf Montmartre. Man kan ſelbſt Abends im Jardin des Tuileries Prieſter mit der Soutane unter der feinen Welt ſich umherbewegen ſehen. Man ſchreibt Dupin dem ältern ein Bonmot bei Gelegenheit dieſer prieſterlichen Bewegung zu: „Es verſteht es Niemand beſſer, ſich auf eine Zeitlang todt zu ſtellen, als ein Prieſter!“

Niederlande.

, Brüſſel, 29 Jun. Die Wahlen, von denen ich Ihnen in meinem lezten vom 13 Mai (Allg. Zeit. Nro. 150) ſchrieb, ſind jezt vor ſich gegangen. Jede Partei ſchreibt ſich den Sieg zu, die Wahrheit iſt aber, daß ſich nur wenig bemerkenswerthe Veränderungen in der Nationalvertretung ergeben haben. Die Regierungspartei hat ihre Stellung entſchieden behauptet, und es fanden nur in den verſchiedenen Nuancen der Oppoſition und derer, welche die Regierung unterſtüzen, einige Verſezungen von Abgeordneten ſtatt. Der Gedanke, von dem die Wähler geleitet wurden, war Ordnung und Dauer des gegenwärtigen Zuſtandes; deshalb hatte auch der Deputirte Hr. Gendebien, welcher in Folge eines wieder erwachten Ehrgeizes und aus politiſchem Aerger, der am meiſten demagogiſche von allen iſt, viele Mühe, ſeine Wiedererwählung in Mons durchzuſezen. Nach der Wahl traten die Wähler zuſammen und erklärten, daß ſie ihm keineswegs ihre Stimmen gegeben, weil ſie ihn für den Würdigſten hielten, ſondern in der Hofnung, daß er ſich beſſern werde, und daß ſie nur deshalb für ihn geſtimmt hätten, weil ſie die Zumuthung des Miniſteriums, daß alle Wähler, welche Stellen bekleiden, ſich enthalten ſollten gegen daſſelbe zu ſtimmen, mißbilligten. Außerdem würde er nie gewählt worden ſeyn, und er möge ſich für die Zukunft ſeiner früheren ſyſtematiſchen und anarchiſchen Oppoſition enthalten. Gendebien, durch dieſe Ermahnung außer Faſſung gebracht, reiste noch an demſelben Abend von Mons ab, und hieraus erklärt ſich die ungewöhnliche Beſcheidenheit, mit der er den Serenaden, die er ſo ſehr liebt, auswich. Jedenfalls beweist dis, daß Ordnung und das Beſtreben, die junge Nationalität zu befeſtigen, immer tiefere Wurzeln ſchlagen, was ſich überdis auch aus der allenthalben herrſchenden Ruhe erkennen läßt. — Ich hatte vollkommen Recht, in meinem lezten zu behaupten, daß die Expedition nach Spanien nur in dem Kopfe eines Projektenmachers exiſtire, und daß Belgien weder werben noch ein Korps abgehen laſſen werde. Ich ſchrieb Ihnen dis am 13 Mai, und der heutige Moniteur beſtätigt es vollkommen. Die Offiziere, einer oder zwei an der Zahl, die nebſt dem Projektenmacher eine ſolche Idee gefaßt hatten, ſind jezt nach London gereist, um dort ihre Dienſte anzubieten, was jedoch keineswegs unter Ermächtigung der Regierung geſchieht. Das Journal de la Haye ſagt in einer Korreſpondenz-Nachricht aus Brüſſel, daß der ſpaniſche Bankier, Hr. Caraseo, mit dem Könige Leopold zu Laeken eine *geheime* Zuſammenkunft hinſichtlich der Expedition gehabt, und keineswegs befriedigt worden ſey. Ich kan verſichern, daß dieſe Angabe falſch iſt; Hr. Caraseo hat den König nicht geſehen, und iſt nur ſeiner Börſengeſchäfte wegen hieher gekommen. — Die Anlage der Eiſenbahn wird mit unglaublicher Thätigkeit betrieben, und man hat das ſehr gute Auskunftsmittel ergriffen, die Arbeiten in Sektionen zu theilen, ſo daß das Ganze binnen 2½ Jahren, vielleicht auch noch früher, beendigt ſeyn wird. Die Anlage der Eiſenbahn von Köln bis an die Gränze wird jezt begonnen; der König von Preußen hat die an der eröffneten Subſcription noch mangelnde Summe unterzeichnet. — Das Geſez hinſichtlich des freien Tranſits nach Deutſchland und der koſtenfreien Lagerung ſeiner Manufakte und anderer Waaren wird eines der erſten von denen ſeyn, welche bei der Eröfnung der Kammern am 4 Aug. zur Berathung kommen. — Von Demonſtrationen an der holländiſchen Gränze iſt durchaus keine Rede. Die niederländiſche Regierung konnte wohl ſolche Gerüchte im Intereſſe des Don Carlos hier verbreiten laſſen, weil die Sage, Belgien werde in ſeine Werbungen Soldaten aufnehme, denen es Erlaubniß gegeben, nach Spanien zu gehen, vielleicht Eingang bei ihr gefunden hatte, und was ſie dann durch dieſe Gerüchte zu hintertreiben glaubte. Dis war jedoch verlorne Mühe, denn wie geſagt, es iſt unſrer Regierung, die ſich überhaupt nie ſo plözlich entſcheidet, nie in den Sinn gekommen Werbungen für Spanien zu veranſtalten. Die Regimenter wurden zwar vollzählig gemacht; doch geſchah dis nur aus Vorſicht und mit der Ueberzeugung, daß es unnöthig ſey. König Wilhelm, der bisher ſeine Hofnung auf den Procès monstre zu Paris ſezte, rechnet jezt, da dieſer ihn im Stiche läßt, auf Spanien, und gibt ſich abermals einer Täuſchung hin. Der europäiſche Frieden wird nicht geſtört werden; gar leicht aber könnte dis, der Unzufriedenheit nach zu urtheilen, welche die durch ſeine Hartnäkigkeit hervorgerufene Finanzoperation in mehreren Provinzen erregte, und die dort ſogar durch die Garniſonen unterdrükt werden mußte, mit dem Frieden im Innern ſeines eigenen Reiches der Fall ſeyn. — Hier ſind die Finanzen in der beſten Verfaſſung, und die Zinsreduktion der Rothſchildiſchen Anleihe, die in der außerordentlichen Sizung des nächſten Monats vorgelegt werden ſollte, iſt nicht aus lokalen Urſachen, ſondern einzig nur wegen der finanziellen Kriſis vertagt worden, welche die bedeutendſten Pläze Europa's erſchütterte.

Schweiz.

† Zürich, 6 Julius. Die ſchweizeriſchen Blätter ſprechen nur ſehr wenig von den Formen, unter welchen es dem Stande Bern gelang, die deutſchen Staaten zu befriedigen, und dem Vororte, den öſtreichiſchen Geſandten in Bern zu ſehen. Man iſt in der Schweiz zufrieden, daß die kleinen Streitigkeiten endlich einmal beſeitigt ſind. Das iſt das einzige Reſultat, auf welches das Volk einigen Werth legt. Im Uebrigen kümmert es ſich wenig um die feinern Arrangements, über welche unſre Diplomaten lange Zeit mit der Miene der höchſten Wichtigkeit unterhandelt hatten. Ob die Kreditive um ein paar Stunden früher oder ſpäter geöfnet und anerkannt worden ſeyen, das iſt auch in der That ziemlich gleichgültig. Indeſſen glaube ich doch, im Intereſſe der Wahrheit die Bemerkung nicht vorenthalten zu ſollen, daß die Angabe Ihres Korreſpondenten von der Aar in der Allg. Zeit. vom 3 Julius: „es ſey das Paket mit den Kreditiven von Hrn. v. Bombelles eröfnet und dieſelben von ihm dem Bundespräſidenten überreicht worden,“ auf einem Irrthume beruht. Das Paket war ſchon lange vorher eröfnet, ehe Hr. v. Bombelles nach Bern kam. Und auch die Antwort dar-

Digitized by Google

auf, in welcher er als Geſandter anerkannt wird, beſaß derſelbe wohl, ehe er dem Bundespräſidenten ſeinen Beſuch abſtattete. Das vorörtliche Kreisſchreiben mag ſich hier über den lezten Punkt abſichtlich zweideutig ausdrüken, ſo daß noch Zweifel zurükbleiben. Allein gerade der Umſtand, daß der Vorort ſelbſt jene Behauptung nicht wagt, dürfte die Unrichtigkeit derſelben darthun. Die Vermuthungen, welche die N. Z. Zeitung über die Sache angeſtellt hat, mögen der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Uebrigens hat, was auch immer geſchehen ſeyn mag, der Vorort von der Tagſazung nicht ſo viel zu beſorgen, als im vorigen Jahre der Vorort Zürich, als die Stände Bern und Luzern ihm ſeine Nachgiebigkeit mit den prahlendſten Ausdrüken verwieſen. Der erſtere von dieſen hat nun ſelber ſich weit unangenehmere Bedingungen gefallen laſſen müſſen, als damals Zürich; und Luzern wird nun auch hinreichend gewarnt ſeyn, um alle Prahlereien für ſich zu behalten und ſeine eigene vorörtliche Stellung nicht wieder zum voraus mißlich zu machen. Der Charakter der Tagſazung, welche morgen beginnt, iſt überhaupt ſehr friedlich und von dem vorjährigen nicht weſentlich verſchieden. Leider haben wir Schweizer nun ſeit längerer Zeit die Erfahrung gemacht, daß überall nicht viel auf Tagen und auf andern Wegen im Intereſſe einer ausgebildetern Bundesverfaſſung zu Stande kommt: während wir ſeit einigen Jahren ſehen können, wie der deutſche Bund fortwährend im Innern und nach Außen erſtarkt.

Deutſchland.

* München, 6 Julius. Die in Ihrer Zeitung über das griechiſche Erziehungsinſtitut dahier gedrukten Artikel haben die öffentliche Aufmerkſamkeit zur rechten Zeit auf den Zuſtand dieſer Anſtalt gelenkt, der nicht länger verborgen bleiben durfte. Schon ehe ſie erſchienen, waren in demſelben Unruhen, dem Vernehmen nach wegen übler Behandlung der jungen Leute, ausgebrochen, und hatten zulezt einen ſo ernſten Charakter angenommen, daß eine Kommiſſion einſchreiten mußte. Wie man hört, begehren die Zöglinge ſämtlich in ihr Vaterland zurükgeſchikt zu werden, im Fall ihren Beſchwerden keine Abhülfe geſchieht. Uebrigens können wir beſtimmt verſichern, daß, was auch Gegentheiliges in öffentlichen Blättern geſtanden haben mag, der Hr. Hofrath Thierſch ſeit Ankunft der erſten von der Regentſchaft aus Griechenland geſchikten Zöglinge, keinen Antheil an der Einrichtung und Führung jener Anſtalt weder direkt noch indirekt genommen oder gehabt hat.

Bekanntmachung.

Die fünfte Verſammlung des brittiſchen Vereins für Förderung der Wiſſenſchaft, der großentheils nach dem Muſter des deutſchen Vereins der Naturforſcher gebildet worden, wird in Dublin ſtattfinden, von Montag den 10 Auguſt d. J. bis zum 17 d. M. Die Verſammlung durch ihre Gegenwart zu beehren, ladet der Vorſtand alle mit dem Anbau eines der verſchiedenen Zweige der phyſiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften beſchäftigten Gelehrten in Deutſchland und andern Theilen des Kontinents ergebenſt ein, und wird nicht verfehlen, für bequemes Unterkommen Sorge zu tragen. Zugleich beehrt ſich der Vorſtand anzuzeigen, daß der dritte Band der Verhandlungen des Vereins baldigſt erſcheinen und verſandt werden wird.

[1275]³ Bei E. A. Fleiſchmann in München und für die öſtreichiſchen Staaten bei J. G. Heubner in Wien iſt in Kommiſſion erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Novæ theoriæ linearum curvarum originiariae et vere scientificiae specimina quinque prima. Auctore: Carolo Christiano Friderico Krause, edidit: Professor H. Schröder.

Dis Werk iſt beſtimmt, die Anfangsgründe der ganz neuen Theorie der krummen Linien und zugleich ihre Anwendung zu Entwiklung der einfachſten krummen Linien in ſtreng mathematiſcher Methode darzuſtellen.

Die vom Verfaſſer gefundene völlig neue Methode unterſcheidet ſich von allen bisher angewandten Methoden, die Curven analytiſch zu betrachten, dadurch, daß ſie von der reinen und allgemeinen Weſenheit der Krümmung ſelbſt ausgeht. Da, an ſich ſelbſt betrachtet, eine jede Curve nichts iſt, als beſtimmte Länge mit beſtimmter, ſtetig veränderter Richtung, ſo iſt auch die Gleichung einer Curve, nach der urſprünglichen Betrachtung nichts Anderes, als der Ausdruk des Geſezes, nach welchem ſich für dieſelbe die Richtung mit der Länge ändert; ſie iſt die Definition der Linie ſelbſt. Alle bisherigen Methoden, welche die Curven durch äußere Beziehungen derſelben, z. B. auf rechtwinkelige oder Polar-Coordinaten beſtimmen, werden von dieſer Methode umfaßt, und in ihren relativen, wahren Werth eingeſezt. Erſt jezt iſt es möglich geworden, die urſprüngliche Eintheilung der Curven zu finden, und den ganzen Organismus derſelben wahrhaft wiſſenſchaftlich, vollſtändig und wohlgeordnet zu entfalten.

Das Werk bildet zugleich einen Theil der von Freunden und Schülern des Verfaſſers unternommenen Geſamtausgabe ſeines handſchriftlichen Nachlaſſes. In 4. mit 75 Figuren. Preis 5 fl.

[1226] In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden:

Allgemeine Encyklopädie

der geſamten Land- und Hauswirthſchaft der Deutſchen,

mit gehöriger Berükſichtigung der dahin einſchlagenden Natur- und andern Wiſſenſchaften. Ein wohlfeiles Hand-, Haus- und Hülfsbuch für alle Stände Deutſchlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bänden geordnet, mit den nöthigen Kupfern und Tabellen, Erläuterungen, Vergleichungen der Münzen, Maaße, Gewichte u. ſ. w., ſo wie mit einem ganz ausführlichen Generalregiſter über alle zwölf Bände verſehen. Oder allgemeiner und immerwährender Land- und Hauswirthſchafts-Kalender. Drei Supplementbände von mehreren ausgezeichneten Gelehrten bearbeitet und herausgegeben von **Johann Wilhelm Krauſe**, Prediger in Taupadel, Rodigaſt und Jenalöbnitz im Großherzogthum S. Weimar-Eiſenach, und der königl. märk. ökon. Geſellſchaft zu Potsdam Ehrenmitgliede. 41 Bogen in 8. Text, mit acht ſchwarzen und drei kolorirten Kupfern in 4. Preis 1 Thlr. 20 gr.

Das Hauptwerk, welches aus 13 Bänden und vielen Kupfern beſteht (Preis 21 Thlr.), iſt als eins der vortreflichſten deutſchen Bücher über Haus- und Landwirthſchaft bekannt. Der allgemeine Beifall, welchen daſſelbe gefunden hat, läßt nicht bezweifeln, daß die 3 Supplement-Bände, welche dieſer Encyklopädie, die nunmehr die Schäze einer ganzen landwirthſchaftlichen Bibliothek umſchließt, die größte Vollſtändigkeit geben, ebenfalls willkommen ſeyn werden.

Die hier nachgelieferten Wiſſenſchaften, welche man früher, um dem Werke nicht eine zu große Ausdehnung gewinnen zu laſſen und dadurch dem Vertriebe zu ſchaden, überging, ſind folgende:

1) Die ökon. techniſche Mineralogie von Dr. J. H. Kurr. — 2) Die Naturgeſchichte der dem Landwirthe ſchädlichen Thiere, nebſt Angabe ihrer Vertilgungsarten, von Prof. Dr. Zenker. — 3) Die Rechtskunde für gebildete Hausväter, von Dr. Horn. — 4) Die Koch- und Bakkunſt, vom fürſtl. preuß. Haushofmeiſter F. A. Teubner. — 5) Der Vogelfang, vom Paſtor C. L. Brehm. — 6) Die Forſt-Technologie und Nachträge zur landwirthſchaftlichen Technologie, vom Prof. Dr. Völker.

Man wird bei der Aufzählung dieſer Nachträge zugeben, daß ſie im Intereſſe der Wiſſenſchaft und der Beſizer der Encyklopädie gewählt ſind und jedem Mangel, den man früher bei dieſem Werke zuweilen gefühlt haben dürfte, abhelfen. Dieſelben ſind mit beſonderer Berükſichtigung ihrer praktiſchen Anwendung und in der Abſicht zuſammen geſtellt, durch dieſelben einen wirklichen und fühlbaren Nuzen zu ſtiften.

Digitized by Google

[1555] In **Karl Gerold's Buchhandlung in Wien** iſt erſchienen, und daſelbſt ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands, in Augsburg bei Kollmann, Matth. Rieger; in München bei J. Lindauer, Lit. art. Anſtalt, Fleiſchmann, J. Palm zu haben:

Aesthetisches Lexikon.

Alphabetiſches Handbuch

zur Theorie der Philosophie des Schönen u. der ſchönen Künſte.

Nebſt

Erklärung der Kunſtausdrüke aller äſthetiſchen Zweige,

als:

Poeſie, Poetik, Rhetorik, Plaſtik, Graphik, Architektur, Muſik, Theater ꝛc.

Von

Jg. Jeitteles.

Erſter Band.

A bis K.

gr. 8. Wien, 1835. In Umſchlag broſchirt.
Preis 2 Rthlr. ſächſ. oder 3 fl. C. M.

Viel Inhalt, noch mehr Gehalt darbietend, bei ſo mäſſigem Umfange, verdient dieſes (ſeit des treflichen, aber nun veralteten Sulzer's heute nicht mehr ausreichender Theorie) erſte vollſtändige äſthetiſche Real-Wörterbuch, nach dem Bedürfniß unſerer Zeit und dem jezigen Standpunkte der Wiſſenſchaft eingerichtet, die volle Aufmerkſamkeit der ganzen gelehrten und gebildeten Leſewelt.

Das große, weitumfaſſende Gebiet der Lehre vom Schönen und der ſchönen Künſte iſt hier nicht blos im Titel bezeichnet, ſondern wirklich in konzentrirten, eben ſo gründlichen als geiſtreichen, mit Reiz und Friſche ausgeſtatteten, freimüthigen, von kritiſchem Scharfblick durchwehten Abhandlungen zur ſchnellen und bequemen Belehrung in lexikographiſcher Form bearbeitet; es ſind hier nicht nur alle äſthetiſchen Geſeze, ſondern auch alle Begriffe und Ausdrücke in der Sphäre jeder einzelnen ſchönen Kunſt, fern vom Nebel der Schule, faßlich erklärt, und da die tüchtigſten Quellen alter und neueſter Zeit hiebei benüzt wurden, dürfte ſich das Werk, eine Welt von Ideen umfaſſend, als leichtes Nachſchlagebuch für den Gelehrten von Fach, als Hülfs- und Auskunftsbuch für Litteraten, Künſtler, Kunſtfreunde, Dilettanten ꝛc., als wahrhaft erſprieſlich beweiſen.

Der zweite Band, womit dieß ganze Werk geſchloſſen, wird dieſem erſten (im Lexikonformat 436 Seiten an 2500 Artikel enthaltenden) bald folgen.

Die äußere Ausſtattung iſt dem innern Gehalte conform.

[1289] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a. M.** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in **Augsburg** in der **Kollmannſchen**):

Eloah'

oder Erhebungen des Herzens zu Gott, in einer Reihe von Geſängen und metriſchen Gebeten

von

Dr. F. Strack.

Fünfte ſorgfältig durchgeſehene und mit einer Zugabe von Gebeten für Kinder vermehrte Originalausgabe, mit einem Kupfer.

8. geheftet. Preis 1 fl. od. — 15 ggr.
auf feinem Velinp. — 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 ggr.

Zur Empfehlung dieſer frommen und geiſtvollen Geſänge braucht weiter nichts geſagt zu werden, da die bereits vergriffenen vier Auflagen davon zeugen, daß ſie ſchon einem ſehr großen Kreiſe von Leſern Erbauung und erwünſchte Nahrung für Geiſt und Herz gewährt haben.

---

[141] In der Unterzeichneten haben ſo eben die Preſſe verlaſſen die erſte und zweite Lieferung der

Reisen
und
Länderbeschreibungen

der ältern und neueſten Zeit, eine Sammlung

der intereſſanteſten Werke über Länder- und Staaten-Kunde, Geographie und Statiſtik.

Mit Karten.

Als Erweiterung des Planes des

Auslandes.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann, Redakteur des Auslandes,

und

Dr. H. Hauff, Redakteur des Morgenblattes.

Von dieſer Sammlung ſind jezt zwei Lieferungen ausgegeben, enthaltend: **Irland in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande,** und: **Algier wie es iſt.** Das erſte von einem vieljährigen, im Lande ſelbſt wohnenden Beobachter abgefaßt, ſchildert die innern Zerwürfniſſe dieſes unglüklichen Landes, deſſen Zuſtand ſeit mehreren Jahren einen ſo mächtigen Einfluß auf die Verhältniſſe Englands ausübt, mit einer hiſtoriſchen Wahrheit, der keine politiſche Anſicht einen Eintrag thun kan. Dieſe hiſtoriſche Wahrheit iſt es, welche allein eine klare Darſtellung eines ſolchen Zuſtandes möglich macht, und der der Verfaſſer, deſſen politiſche Anſichten vielleicht mannichfach anſtoßen, unerſchütterlich treu geblieben iſt.

Was die 2te Lieferung: **Algier wie es iſt,** betrifft, ſo mag die beſte Empfehlung deſſelben darin beſtehen, daß es die ſchmukloſe Erzählung eines Augenzeugen iſt. Die Verlagshandlung hat es angemeſſen erachtet, dieſem Hefte, eine Karte des Mittelmeeres und der umliegenden Länder beizufügen, welche jezt, wo das Mittelmeer jeden Augenblik der Schauplaz mannichfacher Begebenheiten werden kan, gewiß von hohem Werth iſt, um ſo mehr, als das geſamte Mittelmeer, ſeitdem Aegypten, Syrien und Kleinaſien, um der Nordküſte von Afrika nicht zu gedenken, in den Kreis der europäiſchen Politik hineingezogen worden, eine weit größere Wichtigkeit als früher erhalten hat.

Ueber die künftig erſcheinenden, zum Theil ſchon im Druk befindlichen Hefte mag vorläufig nachſtehende Anzeige genügen. Nr. 3 enthält: **Burnes' Reiſe in Indien und Weſtaſien,** jedoch fürerſt nur die Reiſen ſelbſt, die ſpezielle Schilderung der von ihm bereiſ'ten Länder folgt erſt etwas ſpäter, da die große und ſchöne Karte, welche demſelben beigegeben werden ſoll, noch nicht vollendet werden konnte. Die Leſer erhalten hier Burnes' ſämtliche Reiſen, denn außer der Fahrt den Indus hinauf, und der Reiſe von Ludianah durch das Pendſchab über den Hindukuſch nach Bukhara, welche das Heft Nr. 3 enthalten ſoll, werden einem ſpäteren Hefte auch ſeine Reiſen in Nordindien und Kutſch beigegeben werden, da gewiß Alles, was dieſer erfahrne und unbefangene Mann ſchrieb, allgemeiner bekannt zu werden verdient.

Das 4te Heft der Sammlung ſoll **Waſhington Irvings intereſſante Schilderung ſeines Ausflugs in die Prairien** enthalten. Eigentlich Neues, wenigſtens in geographiſcher Hinſicht, erfährt man freilich wenig daraus, aber die lebhafte Darſtellung des Lebens in jenen einſamen Savannen bietet ein Intereſſe dar, das für Manchen von größerem Werth iſt, als die Beſchreibung jener faſt fabelhaft gewordenen Städte im fernen Aſien.

Inhalt der erſten Lieferung:

Irlands gegenwärtiger Zustand.

Faktionen und Parteien.

Faktionen. Urſprung und Weſen derſelben. — Fortdauer des Fauſtrechts in Irland. — Faktionskämpfe. — Gefecht bei Ballyheag. — Unzulänglichkeit der beſtehenden Geſeze. — Beſchränkte Gewalt der Obrigkeiten. — Benehmen des Gouvernements. — Wirkſamkeit der katholiſchen Geiſtlichkeit.

Parteien. Urſprung derſelben. Heinrich II. — Engliſche Siedler. — Wirkung der Reformation. — Proteſtantiſche Koloniſationen. — Charakter der Koloniſten. — Konfiskationen. — Bedrükung und Verfolgung der Katholiken. — Proteſtantiſche Vertheidigung derſelben. — Widerlegung dieſer Vertheidigung. — Päpſtliche Lehensherrſchaft. — Verderbliche Folgen der Maaß-

Digitized by Google

regeln Jakobs I., Cromwells und Wilhelms III. — Unruhen der weißen Geſellen. — Urſachen und Folgen der Aufhebung der Blutgeſeze. — Tagesanbruchgeſellen und das Gefecht beim Diamont. — Bildung der erſten Orangelogen und des Defenderbundes. — Einfluß der franzöſiſchen Revolution. — Verſchwörung der vereinigten Irländer. — Rebellion von 1798. — Union mit Großbritannien. — Emetts Inſurrektion. — Agitation der Emancipation. — Katholiſche Aſſociation. — Benehmen der Torypartei. — Emancipation. — Folgen derſelben. — Demokratiſcher Geiſt der katholiſchen Wortführer. — Die Parlamentsreform und ihre Folgen. — Fortſchritte der Bewegung. — O'Connell. — Sein Charakter. — Sein früheres Benehmen. — Der Tribut. — Sein Einfluß. — Sein Ultraliberalismus. — Seine Stellung im Parlament. — Urſachen ſeiner fortdauernden Popularität. — Reſtauration der weltlichen Güter der katholiſchen Kirche. — O'Connells Schritte dazu. — Angriffe auf die Hochkirche. — Gefährliche und antikatholiſche Prinzipe O'Connells. — Trennung der Union und O'Connells Agitation derſelben. — Vortheile und Nothwendigkeit der Union für Irland in Bezug auf Akerbau, Handel und Induſtrie. — Abſenteismus durch Trennung der Union nicht aufzuheben. — O'Connell, Gegner allgemein wohlthätiger Maaßregeln. — Aufzählung einiger derſelben. — Gefährlichkeit ſeiner Taktik. — Die proteſtantiſche Partei. — Stellung und Maaßregeln derſelben. — Fanatismus und verderblicher Einfluß der Orangiſten. — Vertreibung katholiſcher Inſaſſen. — Eiferſucht der Orangiſten. — Die Diſſenters. — Ihre Politik.

Kirchlicher Zuſtand.

Die katholiſche Kirche. — Stellung derſelben unter den Vorgängern Wilhelms III. — Verfolgung der katholiſchen Geiſtlichen ſeit 1689. — Mangelhafte Ausbildung der Prieſter. — Prieſterſeminar im Auslande. — Aufhebung der peinlichen Geſeze. — Errichtung von Kapellen. — Einkünfte des katholiſchen Klerus — der Klöſter — der Prälaten. — Emancipationsakte. — Kirchenbau. — Sammlung der Fonds dazu. — Jezige Erziehung und Beſtandtheile des katholiſchen Klerus. — Uebelſtände. — Einmiſchung der Geiſtlichen in politiſche Angelegenheiten. — Schritte und Beſchlüſſe der Prälaten dagegen. — Freiheit der katholiſchen Kirche in Irland. — Einfluß der Prieſter auf ihre Gemeinden. — Folgen der Umtriebe.

Inhalt der zweiten Lieferung:

Algier wie es iſt.

Die Stadt. — Die Bevölkerung. — Handel und Induſtrie. — Der Landbau. — die Armee. — Das Gouvernement.

Zugabe.

Karte von Algier und dem Mittelmeer mit einer Anſicht und dem Plane der Stadt Algier und einer topographiſchen Skizze von Algiers Golf und Umgebungen. Dieſe Karte iſt in geographiſcher und ſtatiſtiſcher Beziehung die vollſtändigſte, welche bis jezt über Afrika's Nordküſte und das Mittelmeer erſchienen, und gibt zugleich die genaueſte Ueberſicht der Lage Algiers und deſſen Umgebungen.

Preis der 1ſten Lieferung 1 fl. —
— — 2ten — — 1 fl. 30 kr.

☞ Die ferneren Lieferungen enthalten:

Dritte Lieferung. Alexander Burnes' Reiſe in Indien und nach Buckara I. Bd. enthaltend: 1) Geſandtſchaftsreiſe nach Lahur. 2) Reiſe nach Bukhara. Mit einer Abbildung.

Vierte Lieferung. Irving's Ausflug auf die Prairien.

Fünfte Lieferung. Reiſeſchilderungen von Alfred Reumont.

Sechste Lieferung. Briefe in die Heimath von Koppe.

Stuttgart u. Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1360] Pour paraitre au mois d'Août prochain:

DICTIONNAIRE
DE
l'Académie-Française.

Sixième et dernière édition.
Publiée
par **Firmin Didot** frères à Paris.
2 forts volumes in 4. 12 Rthlr.
ou
en 18 livraisons à 16 gr. chaque Semedi.

On est prié de faire parvenir les demandes avant le premier soût pour être livré le jour même de la publication.

Indiquer si l'on désire recevoir l'exemplaire complet ou par livraisons.

Leipsic, le 30 Juin 1835. **J. J. Weber,** Libraire.

[1379] Oeſtreichiſche militairiſche
Zeitſchrift 1835.
Fünftes Heft.

Dieſes Heft iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet werden.

Inhalt: I. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Erſter Abſchnitt. (Schluß.) Mit dem Plane der Belagerung von Mons. II. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Fortſezung.) III. Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701–1713. 2) Die Vernichtung der franzöſiſch-ſpaniſchen Flotte bei Vigo 1702. IV. Litteratur. 1) Vom Kriege. Hinterlaſſenes Werk des Gen. Karl von Clauſewitz. Erſter Band. Berlin, 1832. (Fortſezung.) 2) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlaſſenes Werk des General Karl von Clauſewitz. 2 Theile. Berlin, 1833. V. Neueſte Militair-Veränderungen. Vierte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militairiſchen Wiſſenſchaften.

Der Preis dieſes Jahrgangs iſt wie bisher acht Thaler ſächſ., um welchen auch die frühern Jahrgänge, von 1818 angefangen, noch zu beziehen ſind. Wer die ganze Reihe von 1818 bis 1834 auf Einmal abnimmt, erhält dieſelben um ¼ wohlfeiler.

Wien, den 30 Junius 1835.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[1319] **Sehr wichtige Schrift.**

Bei Georg Franz in München iſt erſchienen und zu haben in allen guten Buchhandlungen:

Baader, Fr. Ritter v., über das dermalige Mißverhältniß der Vermögensloſen oder Proletairs zu den Vermögen beſitzenden Klaſſen der Societät in Betreff ihres Auskommens, ſowohl in materieller, als intellektueller Hinſicht. gr. 8. 5 gr. oder 18 kr.

[1325] Bei F. C. W. Vogel in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg vorräthig in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, Oſiander in Tübingen, Gerold in Wien, Hartleben in Peſth, Borroſch u. André in Prag, Sauerländer in Aarau, Huber u. Komp. in Bern und St. Gallen):

Zoll-Tarif,
vollſtändiger alphabetiſcher,
oder

alphabetiſches Waarenverzeichniß mit Angabe der geſezlich angeordneten Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, ſo wie der ſtattfindenden Taravergütungen u. Befreiungen. Nach den ältern amtlichen Waarenverzeichniſſen und unter Berükſichtigung aller im Laufe der Jahre 1834/35 ergangenen abändernden Beſtimmungen bearbeitet von **W. F. Götz**, k. ſächſ. Ober-Inſpektor, und **W. Lubow**, k. preuß. Steuer-Inſpektor. hoch 4. Preis kartonnirt 1 Rthlr. 8 gr.

Dieſe neue amtliche Nomenklatur gewährt vor allen andern einen ganz ſichern Leitfaden für den Beamten und den Kaufmann; ſie enthält die Abweichungen des k. ſächſ. Zolltarifes von dem k. preußiſchen, und kan in allen Vereinsſtaaten als ein vollſtändiges Hülfsbuch dienen, indem ſie die Abgabenſäze auch nach Silbergroſchen, ſo wie nach Gulden und Kreuzern leicht erſichtlich macht.

[1356] In
Friedr. Volke's Buchhandlung
in Wien iſt zu haben:

Das Donauländchen

der k. k. Patrimonialherrſchaften im V. O. M. B. in Nieder-Oeſtreich, geographiſch u. hiſtoriſch beſchrieben von

Ant. Friedr. Reil.

gr. 8. Wien, 1835. Preis 2 fl. 30 kr., fein Papier 3 fl.

Da dieſes, Sr. Maj. dem höchſtſeligen Kaiſer Franz I von Oeſtreich gewidmete Werk in mehreren kritiſchen Blättern ſowol dem Wanderfreunde als ein ſicherer und angenehmer Begleiter, wie auch dem Chronikliebhaber als ein berichtigendes Nachſchlagebuch ſehr günſtig anempfohlen wurde, ſo bedarf daſſelbe nun wohl keiner andern Würdigung mehr, als der bloßen Anzeige zur verdienten weiteren Bekanntmachung.

Digitized by Google

In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Wien durch Gerold, in Peſth durch Hartleben, in Lemsberg durch Wild u. Sohn, Kuhn u. Millikowsky zu beziehen:

Geſchichte der engliſchen Civilliſte

verfaßt von

Dr. Conſtantin Höfler.

gr. 8. Velinp. Preis 50 kr.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1546] In der Wagner'ſchen Buchhandlung in Innsbruck iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Biblia sacra vulgatæ editionis, Sixt. V. et Clementis VIII. Pont. Max. auctoritate recognita, cum indicibus etiam Plantinianis. Editio nova, notis chronologicis, historicis et geographicis illustrata, juxta editionem parisiensem Antonii Vitré, nunc ordinante celsissimo ac reverendissimo domino Bernardo Galura episcopo brixinensi et principe etc. denuo adornata. Pars veteris testamenti posterior. 8. maj. 1835. brosch. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Handbuch zum großen in der Diözeſe Augsburg eingeführten Katechismus der chriſtkatholiſchen Lehre, mit Beweiſen, Erweiterungen und Beiſpielen. Von einem Freunde der Jugend. 2ter Theil. 2te ganz umgearb. Auflage. 8. 1835. 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Unterkircher, Casp., Prof., **Introductio in biblia N. F.** Ad usum scholarum edita. 8 maj. 1835. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Vinzentius von Paul, der heilige, dargeſtellt in ſeinem Leben und Wirken. 2 Bände. 2te verb. Auflage. 8. Brixen, 1834. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.

[1559] **Neue Musikalien,**

welche bei **B. Schott Söhnen** in **Mainz** erschienen sind.

Almenräder, 100 Lektionen für Fagott mit Begl. eines 2ten Fagotts, nach Dozauer's 123stem Werke arreng. 1ster Theil. Nr. 1 bis 25. 1 fl. 12 kr.

Auber, Ouvert. aus Lestocq f. Pfte. zu 4 Händen. 1 fl. 12 kr.

— dieselbe Ouvert. f. 2 Violinen arrang. 54 kr.

— 6 Pièces aus Lestocq für groſse Harmonie, arrang. von Berr. 8 fl. 6 kr.

Bellini, 9 einzelne Pièces aus „I Puritani“ f. Gesang mit Klav.-Begl. à 27 kr. bis 1 fl. 39 kr.

Carafa, Melange f. Pfte., aus Kerker in Edinburg. 1 fl.

— Fav.-Pièces aus derselben Oper f. 1 Flöte. 24 kr.

— Fav.-Pièces aus derselben f. Flöte mit Guitarre-Begl. 48 kr.

Goerz, Graf, Schlizer Badtänze f. 7stimmige Tanzmusik. 1 fl.

Karr, Variat. f. Pfte. über ein Thema aus Lestocq. Op. 248. 48 kr.

Labarre, Fantasie f. Harfe, üb. Th. aus Lestocq. Op. 70. 1 fl. 12 kr.

— Duo f. Harfe u. Pfte. üb. Th. aus demselben. Op. 71. 2 fl. 24 kr.

Müller, 6 Präludien f. Orgel. Op. 7. 36 kr.

Kuffner, 6 Galops und 6 Walzer f. Pfte. über Th. aus Herolds Zweikampf, jeder 8 kr.

Tolbecque, Walzer f. Pfte. üb. eine franz. Romanze. 8 kr.

Der Minnesänger. 2ter Jahrg. Nr. 19—24. Lieder und Romanzen von Passeron, Götze, Löwe, Plantade, Eberwein enthaltend. Subscript. f. den Jahrg. von 52 Nr. 6 fl. Einzeln jede Nr. 18 kr.

Rinks Choralfreund. 4ter Jahrg. 2tes Heft. Subscript. f. d. Jahrg. von 6 Heften. 1 fl. 48 kr.

Cäcilia. Zeitschrift für die musikal. Welt. 66stes Heft. Präaumerat.-Preis von 4 Heften 3 fl.

In Stuttgart sind obige Musikalien bei G. A. Zumsteeg zu haben.

[1505] **August Lewalds Europa.**

An alle Buchhandlungen wurde von J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart verſandt:

EUROPA.

Chronik der gebildeten Welt.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten und Künſtlern herausgegeben von

Auguſt Lewald.

Mit vielen Stahlſtichen, Lithographien, Modekupfern, muſikaliſchen Beilagen u. ſ. w.

In Bänden von 40 Bogen, deren jeder in 13 Wochen-Lieferungen, à 18 kr. rhn. oder 5 gr. ſächſ. erſcheint.

Prachtvolle Ausstattung in jeder Beziehung.

Es kan in unſern Tagen nicht mehr von leeren Formen die Rede ſeyn, worin die Geſellſchaft ſich zu bewegen beliebt; das Leben in ihr hat eine tiefere Bedeutung gewonnen. Eben ſo kan es nicht mehr an der Zeit befunden werden, daß in jedem kleinen Winkel der Erde ſich die Geſellſchaft auf andere Weiſe geſtalte und in dieſer Abgeſchiedenheit ſich eine Eigenthümlichkeit bewahre, die weder beneidenswerth noch beglükend iſt.

Dieſe Betrachtung führte uns zur Gründung eines Werkes, das dem Bedürfniſſe eines großen Publikums zu entſprechen berufen ſcheint, **indem es die geſellſchaftlichen Verhältniſſe aller Nationen, nach ihren verſchiedenen Richtungen und Beziehungen, auf eine allgemein anſprechende Weiſe zur Anſchauung bringen ſoll. Alle Gebildeten im ausgedehnteſten Sinne, innerhalb der weiten Gränzen unſerer Sprache, werden ſich durch dieſes Werk mit allem Schönen und Edeln, Großen und Nüzlichen, Intereſſanten und Neuen in ſteter Wechſelbeziehung gebracht ſehen; dabei werden wir beſorgt ſeyn, im fortwährenden Hinblik auf die Hauptſtädte, mit einer ſeltenen Vollſtändigkeit und im ſtrengſten Zuſammenhange, Alles zu liefern, was über die laufende Tagesordnung die gebildete Konverſation ausmacht.**

Zugleich mit gediegenen Originalaufſäzen und reichhaltigen Korreſpondenzartikeln werden wir unſern Leſern Ueberſezungen neuer Erſcheinungen der engliſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, ſpaniſchen, däniſchen und ruſſiſchen Litteratur, wie auch einen Inbegrif alles deſſen bieten, was in unzähligen **ausländiſchen** Blättern täglich enthalten iſt. Außer den eingeleiteten Verbindungen mit den bedeutendſten Litteraten, wird eine ſehr vollſtändige Anzahl von Zeitungen und Journalen **aus allen Theilen Europa's**, die wir **täglich** zugeſendet erhalten, unſern Bemühungen zu Hülfe kommen. So nur allein ſcheint es uns möglich, mit den Begebenheiten und Erſcheinungen der Zeit gleichen Schritt halten zu können.

Es ſey uns geſtattet, hier noch den Inhalt unſerer Chronik nach Rubriken näher zu bezeichnen:

I. Litteratur.

Das Intereſſanteſte und Neueſte, Original oder Ueberſezung; Auszüge aus größern Werken. Aufſehen erregende Broſchüren; kurze und raiſonnirende Ueberſicht deſſen, was in Deutſchland und in der Fremde die Preſſe verläßt.

II. Bildende Künste.

Oeffentliche Werke der Kunſt; Ausſtellungen u. ſ. w. in anſprechenden Beſchreibungen; ferner alle jene ſchönen und zierlichen Gegenſtände, die man zwar der Induſtrie beizählt, die aber doch durch Geſchmak und Vollendung auf Kunſtwerth den gerechteſten Anſpruch machen können.

III. Musik.

Beurtheilung neuer Werke; Nachrichten über den Zuſtand der Muſik in der Heimath und Fremde; Romanzen, Duos u. ſ. w. in fremden Sprachen und Ueberſezungen, mit Klavier- und Guitarre-Begleitung; wie auch werthvolle Kompoſitionen deutſcher Künſtler.

IV. Theater.

Dieſe bewegliche, lebendige und gewiß reizende Partie unſers öffentlichen Lebens ſoll den Leſern der „Europa“ nicht vorenthalten werden. Man wird indeß darnach ſtreben, ſie nach Beziehungen aufzufaſſen, welche unſerer dramatiſchen Kunſt erſprießlich werden können.

Pikante Stüke, die im Auslande großes Aufſehen erregen, werden ganz oder theilweiſe in gediegener Ueberſezung mitgetheilt.

V. Sitte.

Hier breitet ſich das weiteſte Feld der belehrendſten und anſprechendſten Unterhaltung vor uns aus. Das Leben der höhern Welt, Beſchreibungen von Feſten, die Häuslichkeit berühmter Perſonen, Biographien, Portraits, alles ſoll dazu beitragen, dieſe Rubrik intereſſant zu machen. Sie wird dadurch einer ſtets fortlaufenden Gallerie von Schilderungen im Geſchmake des berühmten „livre des cent-et-un“ gleichen, mit dem Unterſchiede, daß hier anſtatt Paris, alle Hauptſtädte Europa's und zwar mit ſteter Rükſicht auf Deutſchland geſchildert werden ſollen.

VI. Mode.

Die frappanteſten Erſcheinungen aus ihrem Gebiete ſollen auf das ſchnellſte mitgetheilt und alle ihre Neckereien und Bizarrerien in eigenen Bülletins der Welt verkündet werden. Zur Erklärung werden ſtets geſchmakvoll ausgeführte, fein kolorirte Modebilder beiliegen.

Ferner fügen wir dem Werke Europa ein:

FEUILLETON

hinzu, welches eine gedrängte Ueberſicht kurzer, wichtiger und unwichtiger, intereſſanter und belehrender Notizen, zum Theil in Korreſpondenzform und humoriſtiſchem Gewande enthalten ſoll.

Aus dem Obigen wird man das Umfaſſende des Planes erſehen, und wir wiſſen recht gut, welcher Verantwortlichkeit wir uns ausſezen, wenn die Ausführung hinter den Erwartungen zurükbleiben ſollte. Statt aller Verſprechungen geben wir die erſte Lieferung in der Mitte

Digitized by Google

Junius ſchon aus, damit die geehrten Subſcribenten ſich von deren Inhalt vorher überzeugen können, wenn es gleich nicht möglich iſt, in **Einer** Lieferung einen ſo reichhaltigen Stof, wie er uns vorliegt, ganz zu erſchöpfen, und wir uns nicht dazu verſtehen konnten, eine Muſterkarte zu geben.

Daſs der rühmlich bekannte Herr **August Lewald** der Herausgeber des Werkes ist, mag dem Publikum Bürge seyn, daſs ihm nur Vorzügliches geboten werden wird.

Unser „**Europa**“ erscheint in wöchentlichen Lieferungen von 3 Bogen (à 16 Seiten im gröſsten Oktav), deren jede mit elegantem Umschlage versehen und bald mit einem Stahlstiche, einer Lithographie (aus Bildnissen berühmter Zeitgenossen, historischen Darstellungen, Nachbildungen von Gemälden der ältern und neuesten Schule, Scenen aus neuen Opern und Schauspielen in Paris und London, Abbildungen von Kunstdenkmälern u. s. w. bestehend), ferner mit einem Modebilde oder einer Musikbeilage (der neuesten und beliebtesten Kompositionen aus Deutschland, Frankreich und Italien) geziert ist.

Je 13 Wochen-Lieferungen bilden einen Band, dem ein Haupttitel und ein Inhaltsverzeichniſs beigegeben wird. Jede Lieferung kostet im Subscriptionspreise 18 kr. rhein. oder 5 gr. sächs. — Die verehrlichen Subscribenten machen sich zur Abnahme je **nur eines einzigen Bandes** (der mit fortlaufenden Seitenzahlen versehen ist und complet auf 3 fl. 54 kr. rhein. oder 2 Thlr. 17 gr. sächs. zu stehen kommt) verbindlich.

Bei allen soliden Buchhandlungen, auch bei allen Postämtern kan Bestellung gemacht werden.

Die bereits in allen Buchhandlungen vorräthige erſte Lieferung enthält:

Frankreich: Geſchichte eines Aprilangeklagten.
England: Portrait; Anekdoten und Erinnerungen von Walter Scott.
Italien: Ein Sonntag. — Villa Catalani. — Gräfin Lipona.
Spanien: Spaniſcher Lenz 1835. — Ein Blik nach Navarra.
Deutſchland: Das Volksfeſt in Bamberg. Vom Verfaſſer der „Briefe eines Verſtorbenen.“
Feuilleton: Litterariſche Ueberſichten. — Kunſt. — Muſik. — Theater. — Induſtrie. — Mode. — Aus der höhern Geſellſchaft. — Anekdoten. — Vermiſchtes. — Korreſpondenznachrichten.

Ferner: eine **Lithographie**, ein **Modebild** und eine **Muſikbeilage**.

Den 15 Junius 1835.

G. Scheible's Verlagsexpedition in Leipzig u. Stuttgart.

[1376][1]

Bekanntmachung.

Unterzeichnete erlauben ſich die auswärtigen Droguiſten und Fabrikanten darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie

rothes und gelbes chromsaures Kali, Drontheimer Fabrikats,

deſſen vorzügliche Güte durch mehrſeitig angeſtellte chemiſche Unterſuchungen erwieſen, fortgeſezt auf dem Lager haben und davon in groſſen und kleinen Partien zu billigen Preiſen verkaufen. Proben werden bereitwillig eingeſandt. Aufträge portofrei erbeten.

Altona, im Junius 1835.

Barbeck & Wall.

[1378][1]

Wein-Verſteigerungen.

Aus der Ernte von 1834 werden:

1) zu **Eltville** den 24 Auguſt, Morgens 10 Uhr,
10 Stük Zinswein,
39 — Zehntwein.

2) zu **Niederwalluf** den 25 Auguſt, Morgens 10 Uhr,
3 Stük Zinswein,
28 — Zehntwein,
8 — Rauenthaler Bergrecht;

3) zu **Hochheim** den 26 Auguſt, Morgens 9 Uhr,
2 Stük Zinswein,
41 — Zehntwein und
18 — eigenes Wachsthum

öffentlich verſteigert.

Die Proben können vorher an den Fäſſern genommen werden.

Wiesbaden, den 4 Julius 1835.

Herzoglich Naſſauiſche General-Domainen-Direktion.

Freiherr von Bock.

vdt. Lex.

[1547][1] Für ein neuerrichtetes

Merinos 2c. - Schafwollwaaren - Erzeugungs-Etabliſſement

wird ein in dieſem Fache routinirter Werkführer geſucht. Derſelbe ſoll vorzüglich in der Färberei und Appretur dieſer Stoffe genaue Kenntniſſe beſizen. Einer guten Behandlung und entſprechendem Gehalt dürfte er verſichert ſeyn. — Frankirte Briefe unter der Chiffre A. B. Y. Z. beſorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1502] Da der Bau der neuen Strafanſtalt des Kantons St. Gallen in der Schweiz, für welchen die Baukoſten auf 67,058 fl. 19 kr. angeſchlagen ſind, noch im Laufe dieſes Jahres beginnen ſoll, ſo ergeht aus Auftrag des Kleinen Raths ſowol an Kantonsbürger als an Auswärtige, welche im Falle ſind, dieſen Bau übernehmen zu können, die Einladung, ihre Angebote bis den

15 Auguſt l. J.

ſchriftlich an das Polizeidepartement einzureichen. Sogleich nach Ablauf des anberaumten Termins wird der Kleine Rath die eingegangenen Angebote prüfen und den Bau demjenigen zuſchlagen, der bei gleichen perſönlichen Eigenſchaften das niedrigſte Angebot geſtellt hat. Der Bauunternehmer hat für ſachkundige und ſolide Ausführung des Baues eine Realkaution von 10% des Voranſchlages mit 5705 fl. zu leiſten. Alle übrigen Bau- und Akkordbedingniſſe, die Plane, das Vorausmaaß und die Baubeſchreibung können von nun an bei dem Polizeidepartement eingeſehen werden.

St. Gallen, den 22 Junius 1835.

Aus Auftrag des Kleinen Rathes,
der Staatsſchreiber: **Hungerbühler.**

---

[336][6]

Warnung für Fremde die Wien beſuchen.

Jemand der ſich bei ſeinen mehrmaligen Reiſen nach Wien die Ueberzeugung verſchafft hat, daß die Poſtillons der lezten Station vor dieſer Hauptſtadt die Reiſenden durch allerlei Vorwände und Lügen, z. B. daß ſie heute ſchon da geweſen ſind und keinen Plaz gefunden 2c., von jenen Hôtels, die ihnen als die beſten bezeichnet ſind, abzuwenden, und in diejenigen Gaſthöfe zu fahren verſuchen, wo ſie durch deren Ueberbringung die gröſte, oft mehrere Gulden Conv. M. betragende Belohnung erhalten; räth freundſchaftlich jeden Wien beſuchenden Fremden, den Einflüſterungen dieſer Poſtillons kein Gehör zu geben, ſondern feſt darauf zu beſtehen, daß er in das Hôtel geführt werde, welches er ihm ſelbſt bezeichnet. Der Fremde wird dadurch in ſolche Häuſer kommen, die durch ihren Ruf nicht benöthigen, den Poſtillons die Fremden durch hohes Geld gleichſam abzukaufen, und natürlich vermeiden, daß dieſe groſſen Spesen ihm vom Hôtel-Inhaber in Rechnung gebracht werden.

[1018][21] **Zum Kauf wird angetragen:**

Eine in der Schweiz oberhalb Konstanz am Ufer des Bodensees liegende, über 100 Jucharten grosse, gut bestellte

Landökonomie,

mit allen nöthigen, zum Theil ganz neu erbauten und sehr zwekmäsig eingerichteten Oekonomiegebäuden versehen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe das Handelshaus *Jak. Ziegler und Comp.* in Winterthur.

[1242][1] **Offene Commis-Stellen.**

Unter höchſt angenehmen und vortheilhaften Bedingungen werden zu engagiren geſucht: für eine Fabrik ein Korreſpondent für deutſche und franzöſiſche Sprache, ein Buchhalter und Korreſpondent für ein Speditionsgeſchäft, zwei Reiſende für eine Tabakfabrik und ein Weingeſchäft, zwei gewandte Commis für ein Manufaktur- und ein Kolonialwaarengeſchäft en detail. Anfragen der hierauf Reflektirenden erbittet ſich franko das Komptoir von

Clemens Warnecke in Braunſchweig.

[1375][2] Eine

Türkiſchroth-Garnfärberei,

welche auf das Bequemſte zu einem lebhaften Betrieb eingerichtet iſt, kan zu billigen Bedingungen ſogleich übernommen werden. Das Nähere auf frankirte Briefe, mit No. 1375 bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr berechnet.

Sonntag № 193. 12 Julius 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Artikel aus der Revüe des deux Mondes und dem Journal des Débats. Brief.) — Beilage Nro. 193. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. (Eröffnung der Tagſazung.) — Deutſchland. (Schreiben aus Karlsruhe.) — Preußen. — Oeſtreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben von der ſerbiſchen Gränze.) — Außerordentliche Beilage Nro. 274. München. — Bericht über die Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel. — Ereigniſſe zu Tripoli. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 30 Jun. Es heißt alle k. Cenſoren haben ſich geſtern auf dem Miniſterium des Innern verſammelt, um über den intereſſanten Gegenſtand freierer Behandlung der Journale zu berathſchlagen. — In 14 Tagen wird die Stadtmiliz von Catalonien in Kolonnen vertheilt ſeyn. Es ſollen dabei mobile, 200 Mann, und andere, 1500 Mann ſtark ſeyn. Dadurch werden hoffentlich die Banden, welche dieſe Provinz durchziehen, bald vernichtet ſeyn. — Nach Briefen aus Liſſabon vom 23 Jun. beſchäftigte man ſich dort mit Organiſirung der Diviſion, die in Spanien einrüken ſoll. Heute iſt eine Staſette an General Sarsfield abgeſchikt worden, um ihm das Kommando der Nordarmee anzutragen. Die Hofzeitung ſagt: „Ihre Maj. hat die von dem General Don Geronimo Valdes eingereichte Entlaſſung von ſeiner Stelle als Oberkommandant der Operations- und der Reſervearmee angenommen, und zum Obergeneral der Nordarmee und Vicekönig von Navarra den Generallieutenant Grafen Sarsfield in Erwägung ſeiner Rechtlichkeit, ſeiner geprüften Hingebung, ſeiner ſtrengen Feſthaltung der Disziplin und ſeiner militairiſchen Talente ernannt.“

(Engl. Courier.) Ein Brief von einem Schifsarzte an Bord der auf der Höhe von Bilbao liegenden ſpaniſchen Dampf-Fregatte la Reyna Gobernadora vom 25 Jun. enthält folgende Details über die Vorgänge zu Bilbao: „Die Behörden von Bilbao ſtanden auf dem Punkte die Stadt zu übergeben, als der die Dampf-Fregatte befehligende Commodore Henry — ein im Dienſte Don Pedro's wohlbekannter Offizier, welcher an dem denkwürdigen 5 Jul. mit der Dona Maria von 32 Kanonen die Princeſa real von 60 Kanonen nahm — den Fluß, ſo weit es der ſeichte Waſſerſtand erlauben wollte, bis 2 engliſche Meilen unterhalb Bilbao hinauffuhr. Er landete 25 Marineſoldaten unter den Hauptleuten Elsworth und Fitzpatrick und dem Lieutenant Macduff, ſamt allen an Bord ſeines Schifs befindlichen Congreve'ſchen Raketen und zwei langen Achtzehnpfündnern, welche auf den für die Vertheidigung wichtigſten Punkten aufgeſtellt wurden. Die Ankunft dieſer Verſtärkung äußerte — ſo ſagt das Schreiben — eine elektriſche Wirkung auf Beſazung und Einwohner; ſie beſchloſſen ſich bis zum Aeußerſten zu vertheidigen. Sobald dieſe Mannſchaft gelandet war, ſegelte die Fregatte nach St. Sebaſtian, nahm dort 1000 Mann von El Paſtors Truppen an Bord, und landete ſie bei Portugalete an der Mündung des Fluſſes, um ein mit Munition beladenes kleines Fahrzeug, das die Fregatte im Schlepptau zog, zu deken; aber der Lootſe ließ die Fregatte auf den Grund laufen gerade am Fuße eines von den Carliſten beſezten Hügels, von wo ſie ein lebhaftes Feuer unterhielten. Endlich war die Vorderſeite der Fregatte dem Meere zugekehrt. Lieutenant Foſter ſezte mit den Truppen u. ſ. w. ſeinen Weg fort, und ſah ſich vor dem Feuer des Feindes, der quer über den Fluß Boote verſenkt hatte, zum Rükzuge genöthigt. Die Stadt aber hielt ſich tapfer und feuerte unausgeſezt auf die Carliſten. Die Hand voll Britten that unſchäzbare Dienſte. Die Congreve'ſchen Raketen wütheten in den feindlichen Reihen, eine einzige tödtete 25 Mann. Einer unſerer braven Burſche that den Schuß, welcher Zumalacarreguy zum Tode traf. Er wurde ſogleich vom Schlachtfelde weggebracht. Am 19 Jun. zog das carliſtiſche Belagerungsheer größtentheils ab, dem in Anzug begriffenen Valdes entgegen. Den entſchiedenen Erfolg ihrer Vertheidigung hat die Stadt, man darf es behaupten, den tapfern Marineſoldaten aus dem Schiffe des Commodore zu verdanken; aber leider ward er durch ein ſchweres Opfer, durch den Verluſt des Kapitains Fitzpatrick, eines braven Irländers von guter Familie erkauft. Er deutete dem Hauptmanne Elsworth eben auf eine feindliche Stellung, als ihn eine Kugel ins Herz traf; er ſtarb ohne einen Schmerzenslaut. Außer ihm blieb noch ein engliſcher Gemeiner, und 9 Mann wurden mehr oder minder ſchwer verwundet. Hauptmann Elsworth zeichnete ſich glänzend aus, und der Gouverneur von Bilbao machte ihm den Antrag, als Adjutant bei ihm zu bleiben.“

* Bordeaux, 3 Jul. Bei Empfang dieſes Briefs kennen Sie unſtreitig, durch den Telegraphen, die Befreiung Bilbao's, welcher Nachricht man in Bordeaux erſt entgegenſieht; allein die Details über die vorhergehenden Ereigniſſe bieten jedenfalls ein großes Intereſſe dar. Durch den Kapitain der Nive, welche am 29 von Olaviagua abfuhr, vernehmen wir, daß die Angriffe fortdauerten, daß aber die Stadt ſich nicht ergeben würde, ſogar wenn die Carliſten Verſtärkung erhalten ſollten. Am 28 waren in Portugalete 6000 Mann k. Truppen von Santander her angelangt, um nach ihrer Vereinigung mit Latera und Latre, am 29 oder ſpäteſtens am 30, der Stadt zu Hülfe zu eilen. Den 27 und 28 hatten die Carliſten Bilbao zur Uebergabe aufgefordert, und den Antrag durch ein heftiges Bombardement unterſtüzt, doch wurde Alles zurükgewieſen. Man ſprach in Portugalete vom Tode oder der Verwundung mehrerer Carliſtiſchen Chefs (Eraſo, Ituralde, Simon Torres, Lugui, Guibelalde, und ein Sohn von Cuevillas); dis waren vielleicht Gerüchte, um die Truppen anzuſpornen, und nur ſo viel iſt gewiß, daß die Carliſten manchen Verluſt erlitten, der ſchwer zu erſezen iſt. — Nach Briefen aus Madrid vom 27 war die Hauptſtadt ruhig. Man verlangte

Digitized by Google

übrigens die Erſezung von Valdes; im Konſeil ſprach man von Sarsfield und dem Marquis v. Moncayo (Queſada); für das Reſerveheer kam Latre in Vorſchlag; man ſprach endlich von der Abdankung Lahera's, der aber nur ſeine Stelle niederlegte, um die von Valdes zu übernehmen. Valdes war am 21 zu Villalba bei Pampeluna, und zeigte der Regierung an, alle ſeine Truppen würden bald in Orduña angelangt ſeyn. Eine Diviſion unter Befehl des Brigadiers Ribera marſchirte ebenfalls nach Bilbao hin. — So eben erhalten wir einen Brief aus Bayonne vom 2, folgenden Inhalts. Man hatte vom Hafen von S. Jean de Luz ein Dampfſchif geſehen, das nach St. Sebaſtian zu fahren ſchien, und eine Stunde nachher hörte man Kanonenſchüſſe. Man glaubte, es ſey zur Begrüßung der erſten Hülfstruppen. Durch Briefe aus Portugalete wußte man, daß es zu Bilbao beſonders am 27 heiß herging, und daß die Stadt zur Uebergabe aufgefordert wurde, ohne einzuwilligen. Am Morgen des 28 erneuerte ſich der Kampf, und die Carliſten wurden lebhaft zurükgetrieben. Nachrichten von Bilbao bis zum 29 um 5 Uhr Abends melden, das Carliſtiſche Lager ſey von der Ankunft Lahera's unterrichtet, und dadurch ſo erſchrekt worden, daß es ſein Geſchüz in Sicherheit zu bringen ſuchte. Eraſo ſey Tags vorher vom Pferde gefallen, und ſehr krank, Don Carlos unpäßlich, mehrere Carliſtiſche Chefs verwundet; unter leztern nannte man Eraſo. In Bilbao herrſchte Enthuſiasmus. Weiber und Kinder arbeiteten an den Feſtungswerken. Man warte auf Hülfe, und wolle ſich jedenfalls nicht ergeben. — In einer Nachſchrift fügt der Bayonner Brief hinzu: „Latre, welcher zum Oberhaupte des Reſerveheeres ernannt worden, und ſich nach Orduña zum neuen Oberanführer Lahera begeben hatte, iſt am 30 mit dieſem General in Portugalete angelangt; ſie ſtanden an der Spize von 21 Bataillons. Am 1 Jul. ſollte das ganze in dieſem Hafenorte verſammelte Heer, 30 Bataillone ſtark, nach Bilbao vorrüken. Die Carliſten müſſen vor ſo bedeutenden Streitkräften weichen. Bilbao iſt ſchon als befreit anzuſehen, und Männer jeglicher Meynung verſagen wohl ihre Bewunderung nicht einer ſo tapfern Bevölkerung, einer ſo patriotiſchen Garniſon, welche, in Erwartung der Hülfe, ſo ausdauernd gegen eine überlegene Macht ſich vertheidigt hat.

Großbritannien.

London, 4 Jul. Konſol. 3Proz. 92¾; Cortesbonds 46⅛; portugieſiſche 88¾; braſiliſche 83½; columbiſche 37; chiliſche 47; mexicaniſche 36⅜.

In der weiteren Sizung des Oberhauſes am 3 Julius wurde der Entſchädigungsbill, der Bill wegen Anſiedelung im weſtlichen Auſtralien, der Bill wegen Getreide-Einfuhr auf die Inſel Man u. ſ. w., ferner einer großen Anzahl von Privatbills die königliche Sanktion durch Auftrag ertheilt. Lord Brougham brachte eine Bill wegen Volkserziehung ein, welche zum Erſtenmale geleſen und deren Druk befohlen wurde. Der edle und gelehrte Lord machte ferner den Vorſchlag, da die Munizipalreform- und die iriſche Kirchenbill noch eine Zeit lang nicht an das Oberhaus kommen würden, ſo möchten Ihre Herrlichkeiten einſtweilen durch Reſolutionen über dieſe Fragen verhandeln und entſcheiden. Lord Melbourne entgegnete, ein ſolches Verfahren würde die Arbeiten des Hauſes beträchtlich vermehren und mehr Zeit wegnehmen, als wenn man das Herauſſenden der Bill in herkömmlicher Weiſe abwarte. „Dis, bemerken dazu die Times, iſt offenbar wahr, nicht zu erwähnen, wie ſonderbar es ſeyn würde, wenn beide Häuſer einen und denſelben Gegenſtand zu gleicher Zeit diskutirten und vielleicht widerſprechende Entſcheide faßten. Der Vorſchlag iſt übrigens für Lord Brougham höchſt charakteriſtiſch.“ — Im Unterhauſe legte Hr. H. L. Bulwer eine von 6000 freien Einwohnern von Neu-Südwallis unterzeichnete Petition vor, worin um Gewährung einer geſezgebenden Verſammlung für jene Kolonie gebeten wird. (Hört!) Das berühmte Mitglied bemerkte dazu, die Bevölkerung derſelben betrage 60,000 Seelen, und ihr jährliches Einkommen 135,000 Pf. Ueber dieſen ausgedehnten Landſtrich und eine ſo ſtarke Einwohnerzahl ſey ein Gouverneur geſezt mit faſt unbeſchränkter Gewalt, welche nur einigermaaßen von einer kleinen Körperſchaft getheilt werde, deren meiſte Mitglieder überdis der Gouverneur ſelbſt wähle. Der einzige mögliche Einwand, den man gegen die Bewilligung einer Legislativ-Verſammlung für Neu-Südwallis machen könne, ſey die Schwierigkeit, eine geeignete Repräſentativkörperſchaft und geeignete Wähler zu bekommen. Dagegen bemerke er, die Kolonie zähle 120 höchſt achtbare Männer, welche als Magiſtrate funktionirten und eine legislative Stellung treflich ausfüllen würden. Schwieriger ſey allerdings die andere Frage; denn hier komme es darauf an, ob man freie Deportirte als Wähler zulaſſen wolle; indeſſen auch ohne dieſe ſey die Zahl der freien Anſiedler groß genug, um ein Verſammlungshaus verlangen zu dürfen. Die Petition wurde vielſeitig unterſtüzt. Hr. Hume bemerkte, jene Koloniſten ſeyen ſchwerer beſteuert, als ſelbſt die Einwohner von England, und doch beſäßen ſie nicht die mindeſte Kontrolle über die Verausgabung ihrer Steuern. (Hört! hört!) Weſtindien beſtehe aus vierzehn Kolonien, jede derſelben erfreue ſich ihrer eigenen Legislativ-Verſammlung, und doch ſeyen mehrere davon nicht ſo bevölkert, als Neu-Südwallis. Die Auswanderung dahin werde zunehmen, wenn erſt die Auswanderer ſähen, daß das Land den Vortheil einer Civilregierung genieße. Sir G. Grey (Generalſekretair für Irland) erklärte, da die Akte, nach welcher die Kolonie jezt noch verwaltet werde, binnen zwei Jahren ohnehin erlöſche, ſo werde dann eine Reviſion der ganzen Frage nöthig. Die Regierung wünſche ſehr, die Inſtitutionen des Mutterlandes auch auf dieſe Kolonie auszudehnen, und werde es thun, ſo weit es die Umſtände erlaubten. Hr. O'Connell meynte, daß eine disfallſige Bill ſchon in der nächſten Seſſion eingebracht werden ſollte. Die Petition ward auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt. Hierauf verwandelte ſich das Haus in eine Committee über die Munizipalreformbill, welche, ohne daß irgend ein wichtiges Amendement in Vorſchlag kam, bis zur 94ſten Klauſel einſchließlich gefördert wurde.

(Globe.) Die geſtrige Hofzeitung enthält die offizielle Ernennung des Grafen v. Durham zum bevollmächtigten Geſandten Großbritanniens am ruſſiſchen Hofe; ferner die Ernennung des Sir Henry Ellis zum Botſchafter nach Perſien, um den Schah zu ſeiner Thronbeſteigung zu beglükwünſchen. Hr. J. Mac Neil wird ihn als Sekretair begleiten. Daſſelbe Blatt meldet die Ernennung Sir E. Lyons' zum bevollmächtigten Geſandten in Griechenland; die des ehrenwerthen Hrn. E. Fox zum Geſandtſchaftsſekretair in Wien; endlich die Ernennung Sir A. Malet's zum Geſandtſchaftsſekretair in Turin.

(Globe.) Lord Durham wird, wie wir nun hören, am 17 Jul. nach Cronſtadt abreiſen. Geſtern ging das Gerücht, er werde ſich auch nach Konſtantinopel begeben.

Digitized by Google

(Courier.) Das Ergebniß der Parlamentswahl für Ayrſhire hat unſre Erwartung gerechtfertigt. Hauptmann Dunlop (der Reformkandidat) iſt der Repräſentant dieſer großen Grafſchaft. Der Poll ſchloß: 1435 Stimmen für Dunlop, 829 für Cathcart; Majorität 606 Stimmen.

(Sun.) Ehe die erſte Abtheilung der brittiſchen Legion von Woolwich abfuhr, hielten der ſpaniſche Geſandte, General Alava, und Obriſt Evans Anreden an ſie. Erſterer gab ihnen die Verſicherung, ſie würden von der großen Mehrzahl des ſpaniſchen Volks als Freunde und Brüder aufgenommen, und für ihre Bedürfniſſe werde von der ſpaniſchen Regierung beſtens geſorgt werden. Obriſt Evans äußerte, er fühle ſich durch das Vertrauen der ſpaniſchen Regierung hoch geehrt, namentlich da ihm das Kommando durch einen ſo ausgezeichneten und mit den Offizieren der brittiſchen Armee ſo wohl befreundeten Mann, wie General Alava, angetragen worden ſey. Dieſer habe überdis verſichert, er werde ſeine Regierung um Erlaubniß bitten, die Legion bei ihren Operationen in Spanien begleiten zu dürfen, um ihr als Mittelsperſon bei den ſpaniſchen Landesbehörden zu dienen. Obriſt Evans fügte bei, er zweifle nicht, daß die ſpaniſche Regierung ihre Zuſtimmung geben werde. Ferner lobte er Offiziere und Soldaten wegen ihres treflichen Verhaltens, und ermahnte ſie zu fortgeſezter ſtrengſter Beobachtung der Mannszucht. Sie gingen, ſagte er, nach Spanien, nicht um Revolution und Anarchie, eben ſo wenig um deſpotiſche Zweke zu fördern, ſondern einzig und allein um die Sache der Königin von Spanien, die Sache gemäßigter und vernünftiger Regierung zu unterſtüzen, welche, mit geringen Ausnahmen, in der That die ſpaniſche Nationalſache ſey. Schließlich kündigte er den Truppen an, er ſelbſt werde ihnen in kurzer Zeit nach ihrer Ankunft zu St. Sebaſtian ihre Fahnen überreichen.

(Courier.) Das zweite Bataillon des engliſchen Hülfskorps unter Anführung des Majors Hicks vom 50ſten Infanterie-Regimente wird von der Hundsinſel aus am 6 Jul. unter Segel gehen. Wie ſich nach den großen Anſtrengungen und treflichen Anſtalten des Obriſten Evans und ſeiner Gehülfen erwarten läßt, werden die übrigen Abtheilungen ſchnell nachfolgen, und ſchon hat das dritte Bataillon Befehl erhalten, längſtens bis zum 9 Jul. zur Einſchiffung fertig zu ſeyn. So viele gediente Offiziere aus der brittiſchen Armee ſtehen ſchon auf der Liſte des Obriſten Robinſon, und ſo viele melden ſich noch täglich, daß Freiwillige gegenwärtig nicht einmal vorkommen können. Für das Heerpflegamt ſind noch keine Anordnungen getroffen.

(Globe.) „Dublin, 2 Jul. Geſtern wurde der Jahrstag der Schlacht an der Boyne von vielen Orangiſtenlogen in geheimen Verſammlungen gefeiert; doch ging der Tag ohne ernſtliche Ruheſtörungen vorüber. Nur in der Stadt Monaghan in Ulſter geriethen einige Orangemänner mit Katholiken in Streit, und von leztern wurden zwei getödtet, ehe ſich die Conſtables ins Mittel ſchlagen konnten. In Dublin beſchränkte ſich Alles auf eine harmloſe Expectoration Ehren-John Macrae's, der einigen blaurökigen Schuljungen mit gelben Bändern und etlichen zwanzig oder dreißig Pflaſtertretern, die ſich in ſeine Kapelle verirrten, einen politiſchen Sermon vorgeiferte."

Frankreich.

Paris, 6 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 79, 20; Falconnets 97; ſpan. ewige Rente $41\frac{3}{4}$; 3Proz. $28\frac{1}{2}$.

(Revue des deux Mondes.)... Mit der Intervention iſt es, wie mit dem Prozeſſe beim Pairshofe. Man läßt ſich täglich etwas weiter ein, ohne zu wiſſen, wohin es am Ende führen wird. Man begann zwar mit ausnehmender Schüchternheit, und während England die Suspenſion der Anwerbungsbill bekannt machte, beſchränkte ſich der Moniteur darauf, den Freiwilligen für die ſpaniſche Armee die Bureaux des Hrn. Perſil zu öfnen. Allmählich ging man etwas weiter, und die kriegeriſchen Artikel des Journal des Débats ſtiegen als eine gegen die Majorität des Miniſteriums gerichtete Drohung auf. Frankreich wird den Sold der Fremden-Legion bezahlen, Frankreich wird die Stabsoffiziere liefern, und an die ſpaniſchen Küſten drei Linienſchiffe und ſieben bis acht Fregatten ſchiken. Dis ſind ſchon große Konzeſſionen für die Partei der Intervention, das heißt für Hrn. Thiers, denn weder der König, noch der Marſchall Maiſon, noch der Herzog von Broglie, noch Hr. v. Guizot ſind für die Intervention. Der König beſtreitet ſie fortwährend mit gleicher Energie; der Marſchall ſchwört, daß eine verhüllte Intervention abſurd, und eine offene Intervention thöricht ſey. Hr. v. Broglie ſprach ſich gleich Anfangs laut aus, und das hartnäkige und anhaltende Stillſchweigen des Hrn. Guizot ſagt mehr als alle Aeußerungen. Im Ganzen weiß man Hrn. Thiers wenig Dank dafür, daß er das Journal des Débats auf ſolche Weiſe in der Sache der Intervention interveniren ließ, und man wird ihm bei dem nächſten günſtigen Anlaß ſein leichtſinniges Betragen fühlbar machen. Die Vertrauten des Schloſſes haben ſchon auf dem Geſichte des Gebieters die Zeichen der Ungeduld und Langweile bei Nennung des Namens des Hrn. Thiers bemerkt, und ſo gehorſam und gefällig ſich auch der Miniſter bei den Männern des Kriegs und des Kaiſerreichs zeigt, ſo erklärt ſich doch Marſchall Maiſon beſtimmt genug, wie wenig er ſich um ſeinen kleinen und unruhigen Kollegen kümmert. Man iſt mit Einem Worte des Hrn. Thiers müde, man möchte ſich ſeiner auf eine anſtändige Weiſe entledigen, und Hr. Guizot, der gegen ihn eine wahrhaft platoniſche Treue beobachtet, kan kaum das Vergnügen verbergen, das ihm der Rüktritt ſeines jungen Freundes bereiten würde. Hr. Thiers kümmert ſich ſeinerſeits ſehr wenig um dieſe Symptome, oder er ſieht ſie vielmehr nicht, und ſchmeichelt ſich mit ſeiner gewöhnlichen Eigenliebe, er werde ſchon dem Prinzip der Intervention den Sieg verſchaffen, den König überwinden, und über die Körper aller ſeiner Kollegen hinſchreitend zur Präſidentſchaft des Konſeils gelangen. Man kan ſich übrigens von der fröhlichen Trunkenheit des Hrn. Thiers kaum eine Vorſtellung machen. Von einem kleinen Hofe, der ihm ſchmeichelt und ihn bewundert, umgeben, in ſeinem Landhauſe von Damen, von Künſtlern, von Allem was von ihm abhängt, gepflegt, zeigt er ſich ſelten im Miniſterium, und behandelt die Geſchäfte mit ſolcher Hintanſezung, daß er die mündlichen Berichte ſeiner Diviſionschefs kaum anhört. Mit Hrn. Thiers iſt es ſo weit gekommen, daß er kürzlich einem frühern Staatsbeamten, der ihn etwas lebhaft an ſein gegebenes Wort mahnte, antwortete: „Mein Herr, ich gebe Hofnungen, aber keine Verſprechungen." Napoleon, im höchſten Glanze ſeines Despotismus, würde ſich keine ſo durchſchneidende Antwort erlaubt ha-

Digitized by Google

ken. Unſer guter und berühmter Béranger kan ein ſchmerzhaftes Zeugniß darüber ablegen. Er hatte gehört, daß Hr. Thiers befohlen, Hrn. Trélat nach Clairvaux zu verſezen, und begab ſich zu Hrn. Thiers, ohne eine andere Miſſion, als diejenige, welche aus der Theilnahme an dem Unglük entſprungen war. Hr. Thiers verdankte Béranger und dem verſtorbenen Manuel die für ihn ſo vortheilhafte Freundſchaft, womit ihn früher Hr. Laffitte beehrte. Er wurde dadurch der Eigenthümer einer halben Aktie des Conſtitutionnel, und der Grund jenes Vermögens, das ſpäter ſo groß geworden, ward gewiſſermaaßen durch die beſchüzende Hand Bérangers gelegt. Hr. Béranger hat Hrn. Thiers, ſich Magalon's und der Entrüſtung, die er, Hr. Thiers, damals bei der unwürdigen, dieſem Schriftſteller von Hrn. Corbière aufgelegten Behandlung empfunden habe, zu erinnern. Er ſezte hinzu, daß ſelbſt unter der Reſtauration, wo man ſeine Lieder gerichtlich als ſtrafbar erklärt, und ihn zum Gefängniß verurtheilt habe, das Gefängniß mild und ehrenwerth geweſen ſey, und Niemand daran gedacht habe, den aufrühreriſchen Sänger nach Poiſſy oder Clairvaux zu ſchiken. Hr. Thiers blieb unerbittlich; er erklärte, daß er das Recht habe, unter den Detentionshäuſern zu wählen; daß wenn ein Schriftſteller nur zu eintägiger Haft verurtheilt ſey, er ihn dieſen Tag in einem Kerker am äußerſten Ende Frankreichs zubringen laſſen könne. Kurz, er erklärte ſich mit ſolcher Heftigkeit, daß Béranger ſich geſenkten Haupts entfernte, und vielleicht Hrn. Corbière vermißte. Hr. Trélat wird ſonach nach Clairvaux gehen, und Gott weiß, ob er nicht auch auf dem Karren des Hrn. Lionne figuriren muß. — Einige Journale verſichern, die Reiſe des Herzogs von Orleans ſey nur eine Art von Verbannung, die ihm dafür aufgelegt worden ſey, daß er einige Karrikaturen auf Hrn. Thiers gemacht, und ihn unter den Lumpen des Robert Macaire dargeſtellt habe. Man hat ſich getäuſcht. Andere unterlegten Heirathsentwürfe der Abreiſe des Prinzen. Auch daran iſt nichts. Der Herzog von Orleans reiſt allein für ſein Vergnügen, und nicht für das des Hrn. Thiers, oder um ſich, wie ein irrender Ritter, eine Prinzeſſin zu erobern. Man ſah ihn an den Ufern des Genferſee's, wo ſich, ohne Zweifel zufällig, einige der hübſcheſten Frauen von der Pariſer Geſellſchaft befanden. . . Auf Hrn. v. Talleyrand ſind fortwährend alle Beſorgniſſe gerichtet; von ihm fürchtet und hoft man, nicht etwa eine Entwiklung oder eine Löſung der europäiſchen Schwierigkeiten, die unmöglich iſt, aber doch wenigſtens ein Auskunftsmittel, um einen Stoß zwiſchen der Quadrupel- und der heiligen Allianz zu verhindern, eine Art von Ausgleichung und Vermittlung zwiſchen den entgegengeſezten Grundſäzen, die gegenwärtig in Spanien ſich aufſtellen, um ſich in einem Einzelnkampfe zu endigen. Der unter dem Vorwande einer Spazierfahrt nach Belgien und an den Rhein geſchikte Hr. v. Rigny hat die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, im Norden einen geſchiktern und angeſehenern Diplomaten, als er iſt, zu haben, und Hr. v. Talleyrand, der bei Leſung dieſer Depeſchen ſich plözlich von der Gicht geheilt fühlte, die ihn an der Theilnahme bei dem Prozeſſe hinderte, fand ſich eben ſo plözlich von einer andern Unpäßlichkeit betroffen, die ihn nöthigt, von einem Bade zum andern, bis nach Karlsbad zu gehen. Sein Hausarzt räth ihm, neuerdings Paris, wohin er zurükgekehrt iſt, zu verlaſſen, und bald die Mineralwaſſer von Töpliz, unweit Kaliſch, die Bäder von Ems, Karlsbad, und von allen den Orten zu beſuchen, wo ſich vorläufig die europäiſche Diplomatie verſammeln wird. Alsdann wird ihm aber Ruhe nöthig ſeyn, und dieſe wird er in Wien ſuchen. Bekanntlich reist Hr. v. Talleyrand immer nur geſundheitshalber. Dürfte man es wagen, ſo würde man wohl gern Hrn. v. Talleyrand eine Reiſe über die See vorſchlagen, wenn es auch nur eine Ueberfahrt von Havre nach New-York wäre, denn unſere Angelegenheiten mit Amerika nehmen eine ſonderbare Wendung. Die amerikaniſchen Journale und die öffentliche Meynung ſprechen ſich derb über das Amendement Valazé aus, und der Präſident Jackſon braucht wahrhaftig nicht aufgemuntert zu werden, uns mit Hochmuth zu behandeln, und jede Erklärung, jede Art von Entſchuldigung zu verweigern. Im Gegentheile, ſagt er, iſt Frankreich uns eine Entſchuldigung oder wenigſtens eine Entſchädigung ſchuldig. Was wird nun das Miniſterium thun? Das Amendement ſteht förmlich da. Die franzöſiſche Ehre verlangt eine Genugthuung, und der amerikaniſche Stolz verweigert ſie. Wie will man dieſen Stolz beugen? Dis wird ſicher das gegenwärtige Miniſterium nicht verſuchen. Die in den Kammern ſtattgefundene Erörterung hat deren Schwäche hinreichend beurkundet, und doch hätte es die Würde des Landes ſo leicht wahren können! Uns iſt nicht bekannt, ob es weiß, daß die Erſcheinung der Brigg, welche unſern Geſandten, Hrn. Serrurier, abholte, in New-York Schreken durch den ganzen Staat verbreitete, und daß Jedermann, bei der bloßen Idee der Anweſenheit einer franzöſiſchen Flotte, die man in jedem leichten Fahrzeuge mit dreifarbiger Flagge, das in die Rhede einlief, bereits zu ſehen glaubte, ſich zur Abreiſe bereit hielt. Jezt hat ſich die Unionsregierung durch unſer Zaudern gefaßt, und wird uns vielleicht, nachdem ſie alle verlangten Genugthuungen und Subſidien erhalten, zu gewaltſamen Demonſtrationen zwingen, die uns das Miniſterium mit etwas mehr Edelſinn und Patriotismus hätte erſparen können. — Man hat in den carliſtiſchen Salons ſonderbare Nachrichten von Prag. Es handelt ſich von einem Befehle, oder, wenn man will, von einer Bitte Karls X an die royaliſtiſchen Journale, welche den König Ludwig Philipp aufs lebhafteſte angriffen. Der König in Prag verlangt dringend, daß man ſeinen Vetter in Paris ſchone, ſonſt würde er diejenigen, die dieſer Aufforderung nicht gehorchten, als ſeine Feinde, oder wenigſtens als unſinnige und untaugliche Freunde anſehen. Die ganze gegenwärtige k. Familie iſt in dieſer Protektionsakte, die zahlloſe Muthmaaßungen veranlaßt, begriffen. Die wahrſcheinlichſte darunter gibt als Urſache dieſer Forderung neue und indirekte der verbannten Familie, die einige Verlegenheiten empfunden hatte, geleiſtete Dienſte an. Wir beſchränken uns blos auf Angabe dieſer Gerüchte, ohne ſie zu behaupten oder ihnen zu widerſprechen, da wir der Partei, in deren Schooße ſie verbreitet wurden, völlig fremd ſind.

(Journal des Débats.) Bei der Interventionsfrage gibt es mehrere Phaſen, die wir kurz angeben wollen, um den Gang dieſer Angelegenheit in Spanien, Frankreich, England und dem übrigen Europa zu zeigen. In Spanien entſprang die Idee der franzöſiſchen Intervention vielmehr aus der liberalen Oppoſition, als aus dem Miniſterium. Die Liberalſten, das heißt diejenigen, die am lebhafteſten die Einführung und die Befeſtigung des konſtitutionellen Regime's in Spanien wünſchen, waren gleich Anfangs der Anſicht, daß die franzöſiſche Intervention in den nördlichen Provinzen das beſte Mittel ſey, den Bürgerkrieg zu

Digitized by Google

erſtiken. So lange der Bürgerkrieg fortdauert, iſt für Spanien weder an Ruhe noch an Sicherheit zu denken. Sie verlangten von Frankreich die Heilung von dieſer verhängnißvollen Plage. Je ernſter der Krieg in Navarra wurde, um ſo beſtimmter und lebhafter drükte ſich auch in Spanien der Gedanke und der Wunſch nach Intervention aus. Man hat zu Paris viel von dem Widerſtreben gegen dieſe Idee von Seite der alten caſtiliſchen Ehre geſprochen. Dis ſind ſchöne Phraſen, deren Datum aber veraltet iſt. In unſerm Jahrhundert verwiſchen ſich die Nationalantipathien täglich mehr. Man haßt ein Volk nicht mehr deswegen, weil es eine andere Sprache, als die unſrige ſpricht; die Verſchiedenheit oder die Aehnlichkeit der politiſchen Inſtitutionen beſtimmt die Abneigungen oder die Zuneigungen der Nationen. Die liberalen Völker ſtüzen ſich auf liberale Völker, und die Gemeinſchaft des Geſchiks, das die politiſchen Prinzipien zwiſchen den Völkern einführen, entſcheidet über die Allianzen troz alter Vorurtheile und alten Haſſes. Ich will nicht ſagen, daß es nicht da oder dort einige Abneigungen zu überwinden gegeben habe, um Spanien dahin zu bringen, die Intervention zu verlangen. Einige Spanier mochten glauben, dieſe Forderung ſey ein Geſtändniß der Schwäche und der Verzweiflung, und unter dieſem Geſichtspunkte empörte ſich ihr Stolz. Die Forderung der Intervention war kein Schrei der Verzweiflung. Nein! Spanien verlangte von uns nur, daß wir ihm helfen ſollten, um mit dem Bürgerkriege ſchneller fertig zu werden. In dieſen Schranken und in dieſem Geiſte glauben wir auch noch, daß es im Intereſſe und in der Ehre von Frankreich gelegen hätte, ſie zu gewähren, und nicht zu vergeſſen, daß welche gute Hofnungen wir auch in Bezug auf das konſtitutionelle Spanien haben mochten, doch bei Bürgerkriegen und der Bewegung der Parteien die Entwikelungen immer unſicher ſind. Wie ward nun die zweimal von Spanien, ſowol mit Einwilligung der einflußreichſten Mitglieder der Cortes, als mit Einwilligung der Armee des Valdes verlangte Intervention in Frankreich aufgenommen? Man kennt die einſtimmige Meynung der Oppoſitionsjournale über dieſe Frage. Mochten ſie nun denken, daß das Miniſterium die Intervention wolle, und daß die Gewohnheit des Widerſpruchs ſie dazu zwinge, ſie nicht zu wollen, oder mochten ſie die Intervention wirklich als unnüz oder gefährlich für das Land betrachten, ſo zeigten ſich nun einmal alle Oppoſitionsjournale gegen die Intervention. Seit es nun offenkundig iſt, daß die franzöſiſche Regierung keine Intervention will, werden ſie bedenklich und zweifelhaft, und befinden ſich in dieſer Sache in der größten Verlegenheit. Denn da die Regierung das, was ſie wollten, gethan hat, ſind ſie faſt gezwungen, von der Anſicht der Regierung zu ſeyn, und ſie fürchten hauptſächlich, der von ihnen gegebene und befolgte Rath möchte eine üble Wendung nehmen. Bisher tadelten ſie geſchehene Dinge, und thaten nie etwas für ſich. Jezt ſind ſie durch einen völlig unvorhergeſehenen Umſtand vom Tadel an das Werk ſelbſt gewieſen. Dieſe neue Rolle ſezt ſie mit Recht in Verlegenheit, und ſie geben ſich alle mögliche Mühe, ſich dieſer beſchwerlichen Verlegenheit zu entledigen, und einige ſuchen ſogar jezt ihre gewöhnliche Haltung in Bezug auf das Miniſterium wieder einzunehmen, und da dieſes entſchieden gegen die Intervention iſt, ſo fangen ſie ſchon an, ihm darüber zu zürnen. Was nun aber das Miniſterium, abgeſehen von allen Rathſchlägen der Oppoſition, dahin bringen mochte, die Intervention nicht zu wollen, war der Widerwille, den England gegen eine ſolche Maaßregel gezeigt haben ſoll. Es wollte ſich unſrer Intervention nicht beigeſellen. In dieſem Sinne fiel allerdings die Antwort des engliſchen Miniſteriums aus. Es glaubte nicht, daß Grund vorhanden ſey, den Traktat der Quadrupelallianz zu Gunſten einer Intervention zu erklären. Es ſtellte uns frei, nach unſerm Belieben zu handeln, aber es verweigerte ſeine Mitwirkung. Die Antwort Englands erſchien denen, welche keine Intervention wollten, als ein Gewinn ihrer Sache; wir waren aber ſehr erſtaunt nach einer ſolchen gegebenen Antwort den Eifer zu ſehen, womit England Spanien durch eine indirekte Intervention beizuſtehen ſuchte. England liefert an Spanien Leute, Munition, Offiziere, kurz Hülfe aller Art mit öffentlicher und offizieller Einwilligung ſeiner Regierung. Jezt fingen wir erſt an einzuſehen, daß die Frage der Intervention, oder vielmehr die Frage der Aufrechthaltung Spaniens in der Zahl der konſtitutionellen Regierungen, eine Frage ſey, die ganz allein ihren Weg machte; wir fingen an einzuſehen, daß man wohl die Intervention ablehnen, unmöglich aber Spanien den Beiſtand, den es von ſeinen Verbündeten verlangte, verweigern konnte, weil man Spanien durchaus nicht von dem liberalen Syſteme des weſtlichen zu dem abſolutiſtiſchen Syſteme des nördlichen Europa's übergehen laſſen durfte. Es lag uns alſo wenig daran, daß man nein ſagte, wenn man nur ja handelte.

(Beſchluß folgt.)

§ Paris, 4 Jul. Der Prozeß vor der Pairskammer bietet den raſcheſten Wechſel von Pathos und Trivialität, von warmen Ausbrüchen tiefer Gefühle und Offenbarungen des Volksgeiſtes, von verrükten Gemeinheiten und verſchrobenen aus Zeitungsleſerei und Klubodiskuſſionen geſchöpften Genialitäten dar. Für den Menſchenkenner ein intereſſantes Studium, und für den Staatsmann, wenn er nicht blos die Sache oberflächlich in der äußeren Erſcheinung anſchauen will, eine Aufgabe der auf die Zukunft gewendeten Politik. Zuerſt erblikten wir in Carrel, Michel de Bourges, Trélat, Lamennais die Köpfe dieſer vielgeſtaltigen demokratiſchen Erſcheinung. Philoſophiſchen Gehalt hat allein Lamennais; die andern alle ſind Männer der Fauſt, das aktive Leben iſt ihre Religion, die Politik in der Richtung nach Außen ihr regierendes Weltprinzip, der ganze Geiſt ihres Strebens. Im harten Kampfe mit den Wirklichkeiten ſieht man ſie kapituliren. Sie verwahren ſich ſämtlich gegen die Plane eines Cavaignac, Raſpail, Marraſt und anderer Jacobiner, Saint Simonianer u. ſ. w., welche die Revolution nicht nur in die Politik und die Form des Staates, ſondern auch in die Familie und die ganze bürgerliche Ordnung hinein verpflanzen, in der Revolution noch revolutioniren wollen, und in ihrer Art eben ſolche frazenhafte Mißgeburten des mathematiſirenden und ſchematiſirenden Verſtandes ausheken als die verwegenen Narren des fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts, welche die Einen ein himmliſches Jeruſalem, die andern ein weltliches Zion geſtalten, die Ehe, ſo wie alle Obrigkeiten und alle Pflichten radikal aufheben wollten, und was dergleichen blutdürſtige Tollheiten mehr waren. Nicht ganz ſo überſchwänglich iſt die Sprache der über-

Digitized by Google

ſchwänglichſten unter unſern Radikalen, weil die Zeiten verſchieden und die Ideen mehr auf das Materielle als auf das Spirituelle gerichtet ſind. Im Ganzen iſt es ein verwandter Geiſt, der ſich in ihnen regt; daher die tiefe Spaltung zwiſchen dem bloß politiſchen, und dem ſogenannten ſozialen, oder die Geſellſchaft ſelbſt in ihren bürgerlichen Grundlagen reformirenden Theil unſerer Demagogen. — Hr. Pasquier benimmt ſich in der Leitung des Prozeſſes mit vieler Würde und hat öfters im Gegenſaze gegen das plumpe und gehäſſige Durchfahren des Generaladvokaten Chegaray großen Takt bewieſen. So hat er z. B. dieſem lezten eine derbe öffentliche Lektion gegeben über die Unanſtändigkeit der Entehrung eines Angeklagten, der als verwaister Knabe in ſeinem dreizehnten Jahr an einem Diebſtahle Theil genommen, ſeit der Zeit aber als Soldat ehrenhaft gedient, und die Sünde der Kindheit durch das beſſere Benehmen des Mannes völlig geſühnt hat. Chegaray ſuchte den Mann als Dieb zu entehren, dis war empörend. Bei einer andern Gelegenheit bewies Hr. Pasquier dieſelbe Unparteilichkeit, indem er ſich Reverchons annahm, als Hr. Chegaray auch dieſem mehrere gerichtliche Verurtheilungen vorwarf, dabei aber deren Veranlaſſung, nemlich Preßvergehen, verſchwieg. Nichts iſt leichter als einer demagogiſchen Partei gegenüber Recht zu haben; aber dieſen Sieg muß man nicht durch machiavelliſtiſche Mittel, durch Mangel an Erhebung, Würde und Großmuth erringen wollen. Die Majorität der Pairskammer — die Angeklagten mögen ſagen was ſie wollen — iſt für ſie ein weit unparteilicheres Tribunal als die gewöhnlichen Gerichtshöfe oder die Juries. Leider weiß ſich das Parquet faſt noch weniger als die Angeklagten in dieſe höchſte Jury des Landes zu finden, und zeigt ſich unfähig, eine politiſche Angelegenheit im Namen der öffentlichen Ordnung zu behaupten. An die Stelle eines Chegaray denke man ſich einen Burke; vor einem ſolchen Manne dürfte die ganze Demagogie mit allen ihren verwegenſten Theorien auftreten, und er würde ſie leicht in den Sand werfen. Das iſt eben das Unglük des Juſte-Milieu, daß es keinen einzigen Mann gebildet hat, daß es von kleinlichen Leidenſchaften beſeelt iſt, daß die Talente, welche in ihm glänzen, der Epoche der Reſtauration angehören, daß ſeine Fulchirons, Chegaray's und wie ſie ſonſt heißen, der Ausbund ſeiner Erleſenen aller Farben, ſo unter aller Kritik ſind. Es könnte dem Juſte-Milieu gefährlich werden, wenn es noch lange Zeit den Proletariern gegenüber auf dieſem Wege der Mittelmäßigkeit fortwandelte. In der Rede Lagrange's lag viel Verkehrtes, aber es kamen darin auch viele tiefe allgemein menſchliche Wahrheiten zur Sprache; es zeigte ſich von Neuem die Unſittlichkeit des Kunſtgrifs einen politiſchen Feind in die Falle zu loken. Ein aufreizender Polizeiſpion, ein Menſch deſſen Hände roth von Blut ſind, und der blutig gegen die halb und halb durch ihn in den Kampf Fortgeriſſenen zeugt; ein Kampf, den man in die Länge zu ſpinnen ſcheint, um der Demokratie ein gründlicheres Garaus zu machen, indem man alle ihre Streitkräfte aus ihren Schlupfwinkeln hervorlokt, endlich die Geſtattung ſoldatiſcher Gräuel in den lezten Momenten des ſchon ausgefochtenen Kampfes — alles dis ſcheint die herrſchende Partei laut der Argliſt und des Machiavellismus anzuklagen. Zu ihrer Entſchuldigung könnte ſie freilich vorbringen, daß ſie es mit einer Faktion zu thun habe, welche aller Civiliſation, aller höhern Bildung des Menſchengeſchlechtes, ſo wie allen Einrichtungen des beſtehenden bürgerlichen Lebens den Vertilgungskrieg erklärt habe; mit einer Faktion, die alle Rohheiten aufrufe im Namen abſtrakter Menſchenrechte, in denen nichts Anders poſitiv ſey als die plumpe Gewalt. Der Präfekt von Lyon übrigens, Hr. Gasparin, iſt, durch die von ihm in den Lyoner Aufſtänden ergriffenen Maaßregeln, perſönlich nicht aus dem Kreiſe ſeiner Pflicht herausgeſchritten. Er hatte ſich zuvor mit einer gewiſſen Mäßigung benommen und dem gemeinen Manne nicht abhold gezeigt; in dem entſcheidenden Moment aber grif er nicht durch und hatte keine Stimme mehr; nicht als ob es ihm an Muth gefehlt hätte, aber er verlor auf einmal den Kopf, überſchaute die Lage der Stadt nicht mehr, es wimmelte vor ſeinen Augen von Carliſten, da wo kaum ein Prinzip des Carlismus thätig ſeyn konnte, er ließ ſich ganz hinreißen im Strome der Militairgewalt, und hörte im eigentlichen Sinne auf, ein Präfekt und Vorſtand des Landes zu ſeyn. Gegen ihn perſönlich iſt indeſſen die Erbitterung der Angeklagten bei weitem nicht ſo groß als gegen das Parquet; er hat nicht wie Hr. Chegaray durch kleinlichen Geiſt und gereizte Empfindlichkeiten, durch juriſtiſche Kunſtgriffe eine Maſſe des Zorns auf ſich geladen; man ſieht, er iſt ein Mann, der nicht aus perſönlichen Rükſichten handelt, und dem es nicht durchaus an Wohlwollen fehlt. — Unter den Republikanern herrſcht übrigens die Meynung, die Regierung habe gefliſſentlich den Prozeß la Roncière gerade in den bedeutendſten Momenten des Lyoner Prozeſſes eingeſchoben, wohl kennend die ſchauſpielſüchtige Natur des franzöſiſchen Volksgeiſtes und um zu verhindern, daß eine wärmere Theilnahme für die Angeklagten erwache oder die Stimmen ihrer Rekriminationen gegen Soldaten, Parquet und Polizei zu laut erſchallen.

Italien.

*† Neapel, 30 Jun. Das nordamerikaniſche Geſchwader, das ſeit länger als einem Monat auf unſerer Rhede lag, iſt vor einigen Tagen mit 80,000 Ducati abgeſegelt; dieſe Summe war die verfallene Jahresfriſt der Entſchädigung, welche der lezten Uebereinkunft gemäß die Krone Neapel für die von Murat durch Dekrete aus Berlin und Mailand verhängten Waarenkonfiskationen an die Vereinigten Staaten zu bezahlen hat. — Der junge Ricciardi, Sohn des Grafen Camaldoli, vormaligen Juſtizminiſters unter Murat und 1820, welcher ſeit beinahe einem Jahre als ſehr thätiger Korreſpondent der Giovine Italia verhaftet war, iſt ſo eben wieder in Freiheit geſezt worden. Die Frucht ſeiner Muße im Gefängniß ſoll ein bedeutendes Gedicht ſeyn. — Zwiſchen den beiden zu Neapel in Beſazung liegenden ſiziliſchen Regimentern und den Soldaten anderer Korps von diſſeits der Meerenge kam es bekanntlich früher mehrmals zu blutigen Raufereien, ſo daß man ſich genöthigt ſah, jene Sizilianer eine Zeit lang aus der Hauptſtadt zu entfernen. Nach ihrer Rükkehr wollte der König, den man wohl mit Unrecht als ihren Gönner betrachtet, durch ein großes militairiſches Banket auf dem Campo Marzio die Verſöhnung der verſchiedenen Regimenter beſiegeln; aber die Nationaleiferſucht zwiſchen den Völkern diſſeits und jenſeits des Faro iſt zu tief gewurzelt, und der furchtbare Mangel an Disziplin, der unter den ſiziliſchen Truppen herrſcht, hat neue Maaßregeln der Strenge gegen ſie veranlaßt. Dieſer Mangel erklärt ſich übrigens aus der urſprünglichen Bildung der beiden Regimenter, denn da die Inſel Sizilien bis jezt nicht konſcriptionspflichtig iſt, ſo hat man das ſchlimmſte Geſindel von Pa-

Digitized by Google

lermo, ja ſelbſt Züchtlinge und Galeerenſträflinge zu Soldaten gemacht. Die Offiziere dieſer Regimenter ſind, da die Stellen gekauft werden, d. h. derjenige den höheren Rang erhält, der die meiſten Rekruten ſtellt, kaum den Kinderwindeln entwachſen; ich ſelbſt kenne einen fünfzehnjährigen Hauptmann. Dieſe unbärtigen Helden werden dann zuweilen in andere Regimenter verſezt, zum großen Verdruß der Offiziere, die ihren Grad der Anciennetät verdanken. — Die jezt in Neapel eröfnete Kunſtausſtellung, welche mit der Induſtrieausſtellung von Jahr zu Jahr abwechſelt, iſt ziemlich mittelmäßig. Bemerkenswerth ſind nur zwei große Gemälde von Guerra und Oliva, einem noch ganz jungen Zöglinge des Inſtituts. Ausgezeichnet hat ſich auch der Bildhauer Angelini durch eine Statue des Königs, ein Grabrelief, eine Büſte des Erzbiſchofs von Tarent, und vor Allem durch ein Gypsbildniß des heil. Ambroſius für die neue Kirche St. Franciscus von Paula. Die Preismedaillen ſind noch nicht vertheilt; ſonderbar iſt es aber, daß die Prüfungskommiſſion den Journalen eine Beurtheilung der Kunſtleiſtungen, aus Furcht, ſie möge nicht mit der ihrigen übereinſtimmen, unterſagt hat. — Der Veſuv arbeitet faſt beſtändig in ſeinem Innern, und dichte Rauchwolken bekrönen unausgeſezt ſeinen Gipfel. Wenn ſich dieſe mit vulkaniſcher Aſche überladenen Wolken gegen die Ebene niederſenken und ein etwas ſtarker Regen dazutritt, ſo erlangt dieſer eine ſolche Aezkraft, daß die davon benezten Blätter faſt augenbliklich verkalkt erſcheinen und abfallen wie im Herbſte. Dis Phänomen, welches in dieſer Jahreszeit beſonders den Weingärten verderblich, und das ſeit langer Zeit nicht vorgekommen iſt, hat ſich im laufenden Monate mehrmals wiederholt, und die Gegend der Somma, deren Reben den berühmten Lacrimä-Chriſti erzeugen, mit Beſtürzung erfüllt. Die Regierung hat ſogleich faſt allen dieſen Weingeländen den Grundzins erlaſſen, und will noch auf andere Weiſe den unglüklichen Winzern unter die Arme greifen.

Schweiz.

† Zürich, 9 Jul. Am 6 d. wurde die Tagſazung in gewöhnlicher Form eröfnet, ohne daß etwas Beſonderes darüber zu melden wäre. Bei dem durch Bundesbeſchluß vorgeſchriebenen eidgenöſſiſchen Gruße machte ſich die Baſel-Landſchaftliche Höflichkeit ſehr auffallend gelten. Der vorſizende Geſandte von Baſel-Stadt empfahl nemlich die beiden Kantonstheile den verſammelten Ständen, worauf der Geſandte von Baſel-Landſchaft ganz naiv erklärte, er kümmere ſich um Etikette und Cerimoniell gar nicht, und habe keinen Auftrag die Stände zu grüßen. Von dieſem jüngſten Staate Europens wird, wie es ſcheint, eine große neue Aera beginnen. — Erfreulich war die am folgenden Tage ergangene Wahl des Hrn. Dr. v. Gonzenbach zum eidgenöſſiſchen Staatsſchreiber. Offenbar iſt der Grund dieſer Ernennungswahl nicht der ſonſt auch in der Schweiz ſo beliebte der politiſchen Farbe, ſondern vielmehr der einzig gute, der erprobten Geſchäftstüchtigkeit. Hr v. Gonzenbach gehört nemlich nicht zu den Verehrern der neueſten Zeit und iſt vielmehr ein offener Gegner des Radikalismus. Auf der andern Seite iſt er indeſſen auch kein ausſchließlicher Verehrer des alten Regime, und äußerte ſich oft eben ſo entſchieden gegen das ſtörriſche und am Alten klebende Benehmen einiger andern Kantone. Deſſen ungeachtet vereinigte er 20 Stimmen von 22 auf ſich. Von den zwei fehlenden gehört die eine dem Kanton Baſel an, wo der Stadttheil, der für ihn geſtimmt war, durch den entgegengeſezten Willen von Baſel-Landſchaft paralyſirt wurde. Eine Stimme fiel auf Hrn. Rathſchreiber Stapfer von Bern. Sowol der diesjährige als der vorjährige Vorort ſtimmten unzweifelhaft für Hrn. Gonzenbach, der beſte Beweis, daß Talent und Kenntniſſe ihm die Stimmen verſchaften.

Deutſchland.

Karlsruhe, 6 Jul. Sicherm Vernehmen nach hat ſich heute die Kommiſſion der erſten Kammer einſtimmig für den Anſchluß an den großen deutſchen Zollverein erklärt; der Bericht derſelben, verfaßt von dem geh. Hofrath Rau, ſoll eben ſo gründlich als umfaſſend gearbeitet ſeyn, und der Anfang deſſelben iſt bereits im Druk erſchienen, ſo daß, wie verlautet, am Freitage, den 10 d., die Diskuſſion ſtatt finden ſoll. Die Schnelligkeit, mit der die erſte Kammer dieſen wichtigen Gegenſtand behandelt, wird keineswegs der Gründlichkeit Abbruch thun, welche derſelbe verdient, da die Veranſtaltung getroffen wurde, daß die erſte Kammer gleich bei Vorlage der Sache an die zweite Kammer vorläufig in Kenntniß geſezt ward, ſo daß die Kommiſſion derſelben, deren Sizungen die übrigen Mitglieder der Kammer größtentheils anwohnten, ſeit dieſer Zeit in vollſtändiger und ununterbrochener Thätigkeit war. (Karlsr. Z.)

†* Karlsruhe, 8 Jul. Daß die noch rükſtehenden, zum Theile ſehr wichtigen Arbeiten unſerer Stände (wie die Berathung des Budgets) bis zum 8 Aug. werden erledigt werden können, iſt nach den Aeußerungen, die der Abg. v. Itzſtein als Vorſtand der Budgetkommiſſion, und mit ihm andere Abgeordnete bei Gelegenheit der Regierungseröfnung über den Schluß des Landtags auf obigen Tag gemacht haben — ſehr zu bezweifeln. Man glaubt auch, daß die Regierung den obigen Schritt nur deshalb gethan habe, um die ſtändiſchen Arbeiten, von denen ſie wohl weiß, daß ſie noch viel Zeit und Mühe in Anſpruch nehmen, in etwas zu beſchleunigen. Bei einer Verlängerung des Landtags um 14 Tage nach Ablauf der obigen Friſt können übrigens, nach an'erſeitigen Erörterungen, die noch anhängenden Kammergeſchäfte ihre vollſtändige Erledigung erhalten; eine ſolche Verlängerung wird deshalb ſchwerlich ausbleiben. — Nächſten Freitag kommt die Frage über den Zollanſchluß auch in der erſten Kammer zur Berathung.

Preußen.

Bei der ſo viel beſprochenen Anlegung einer Eiſenbahn zwiſchen Berlin und Potsdam drängt ſich die Bemerkung auf, daß nach ihrer Realiſirung der unterſte Mann aus dem Volk eine ſchnellere und angenehmere Reiſe nach Potsdam machen könnte, als der Hof, falls dieſer nicht von den Dampfwagen Gebrauch zu machen für gut finden ſollte. Die Einſprachen der Poſt hoft man jezt zu beſeitigen, indem eine Deputation der hieſigen Aktionaire ſich nach Ems zu dem General-Poſtmeiſter Hrn. v. Nagler zu begeben beabſichtigt, um demſelben den Antrag zu machen, das Inſtitut der Poſt mit einer Anzahl von Aktien bei dem Unternehmen zu intereſſiren. Die Anſicht, daß die Poſt ein Inſtitut ſey, welches dem Staate eine direkte Einnahme abwerfen müſſe, iſt gewiß eine der Induſtrie nicht förderliche. Erſt ganz kürzlich hat man ſich in Bezug auf die Chauſſee-Anlage von dieſer Anſicht frei gemacht. In denjenigen Diſtrikten, durch welche Chauſſeen führen, wächst nothwendig der Wohlſtand. In dieſem Sinne wird jezt die Lauſitz, ein faſt ganz verkehrloſer und doch fabrikthätiger und zu Fabriken geeigneter

Digitized by Google

Landſtrich, mit einem Chauſſeeneze durchkreuzt werden, das demſelben die ſchnellſten Verbindungen mit Dresden, Berlin und Leipzig öfnet. Dis wird kein geringeres Reſultat haben, als dieſe unergiebige, beinahe wüſt zu nennende Provinz, binnen 10 Jahren zu einer reichen zu machen, aus der der Staat alsdann die in die Chauſſeen geſtekten Kapitalien mit 50 Prozent verzinſet erhalten wird, aber freilich auf indirekten Wegen. (Hann. Ztg.)

Oeſtreich.

† Wien, 6 Jul. Die Nachricht von Zumalacarreguy's Tode gelangte zuerſt durch die Allgem. Zeitung hieher, und machte groſe Senſation. Man glaubt allgemein, daß an dieſem General Don Carlos ſeine kräftigſte Stüze verloren habe, obgleich mehrere Perſonen, die Spanien genau zu kennen vorgeben, und mit Zumalacarreguy in Berührung geſtanden, ihm das groſe Feldherrntalent, das man ihm zuſchreibt, nicht zugeſtehn wollen, ſondern nur ſeine Thätigkeit, ſowol im Felde als bei Organiſation ſeiner neuen Truppen herausheben. Sie verſichern, daß Eraſo bei weitem geſchikter als Zumalacarreguy ſey, daß er den Krieg im Groſen zu führen wiſſe, was Zumalacarreguy nicht verſtanden, und daß er jezt, wo es ſich darum handle die militairiſchen Operationen ins Innere von Spanien auszudehnen, mehr als Zumalacarreguy für das Oberkommando gemacht ſey. Dem ſey wie ihm wolle, immer iſt es wohl gewiß, daß der Tod dieſes Generals weſentlich auf den Gang des Krieges einwirken wird. — Der öſtreichiſche Beobachter enthält heute eine Relation über die Ankunſt der ottomaniſchen Eskadre vor Tripoli und die Abſezung des Bey's Ali Paſcha. Die franzöſiſchen Journale hatten die erſte Nachricht von dieſem Ereigniſſe gegeben, das ſie als höchſt wichtig bezeichneten, mit der Bemerkung, wie ſchlecht die europäiſche Diplomatie geführt werde, da ſie es nicht vorausgeſehen, und von der Pforte überraſcht worden ſey. Nun war es aber aller Welt bekannt, daß in Konſtantinopel eine Expedition ausgerüſtet wurde, über deren Beſtimmung und Zwek ſich Niemand täuſchen konnte; die Allgem. Zeitung hat ſchon vor längerer Zeit mit vieler Beſtimmtheit darüber geſprochen und die Inſtruktionen ſelbſt berührt, die Muſtapha Nedſchib Paſcha mitgegeben worden ſeyen, um bei ſeiner Ankunft in Tripoli die Autorität des Sultans wieder einzuſezen. Der Vorwurf, daß man den Zwek jener Expedition nicht gewußt, iſt alſo ungegründet; er wäre nur dann am rechten Ort geweſen, wenn das Geſchwader eine andere Beſtimmung als Tripoli gehabt hätte. Allerdings iſt die Gegenwart diſziplinirter türkiſcher Truppen und eines Mannes wie Muſtapha Nedſchib Paſcha für diejenigen nicht angenehm, welche auf die Beſizungen aller Barbareskenſtaaten ſpekuliren, und man hat inſofern Recht zu ſagen, daß die Wiederherſtellung der Ruhe in Tripoli und die Entfernung Ali Paſcha's ein wichtiges Ereigniß ſey. Es können daraus ſogar Nachtheile für die Koloniſirung Algiers entſtehen, da die Nähe eines kräftigen türkiſchen Paſcha's den Franzoſen unangenehm ſeyn muß, welche ſich bis zu dieſem Augenblik mit der Pforte über ihre Suzerainetätsrechte auf Algier noch nicht abgefunden haben. Man weiß, daß der Sultan fortwährend gegen die Beſiznahme Algiers proteſtirt.

* Wien, 7 Jul. Geſtern kamen Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin in die Stadt, um den Deputationen des Küſtenlandes und jenen von Tyrol und Vorarlberg Audienzen zu ertheilen. Da bekanntlich in Tyrol noch Landſtände aus vier Klaſſen, nämlich dem Prälaten-, Ritter-, Bürger- und Bauernſtande beſtehen, ſo war auch lezterer und zwar in Nationaltracht bei dieſer Deputation repräſentirt, was viele Neugierde erregte. Nach dieſer Ceremonie nahmen Ihre Majeſtäten die Lokalitäten der kaiſerl. Stallungen und Remiſen in Augenſchein, und ſollen bei dieſer Gelegenheit die Wägen ausgewählt haben, welche zu der Reiſe nach Böhmen verwendet werden ſollen. Ihre Zahl wird ſich dem Vernehmen nach auf einige und zwanzig belaufen. — Zu der bereits erwähnten Beſprechung der Mitglieder der Familie Eſte iſt nun auch Ihre k. Hoh. die Frau Kurfürſtin von Bayern hier eingetroffen. — Die hieſigen Diplomaten fangen an die Badeſaiſon zu benuzen. Der größere Theil richtet ſeine Reiſe nach Böhmens Heilquellen, von wo eine Rükkehr derſelben vor der Zuſammenkunft der Monarchen ſchwerlich zu erwarten iſt. — Man ſieht der Publikation eines mit dem Königreiche Griechenland abgeſchloſſenen Handelstraktats, und einer neuen Uebereinkunft in ähnlicher Beziehung mit dem Königreiche Sardinien mit geſpannter Erwartung entgegen. — Seit dem 1 Jul. wird im hieſigen Publikum die Allgemeine Zeitung volle 24 Stunden früher als bisher ausgegeben. — Heute nach 4 Monaten ertönte zum Erſtenmale wieder ſeit dem Tode Kaiſers Franz das klingende Spiel der ausgezeichneten Muſikkorps hieſiger Garniſon. — In Trieſt iſt nach langer Unterbrechung endlich wieder ein Schif aus Alexandrien, das es aber ſchon am 1 Mai verlaſſen hatte, angelangt. Die von demſelben mitgebrachten Nachrichten ſind daher von keinem Intereſſe; ſie verſichern nur, daß die Peſt allenthalben in Abnahme war. Dagegen melden die neueſten Briefe aus Konſtantinopel, daß die Seuche in Smyrna Fortſchritte mache und auch in Cavalla auf eine beunruhigende Weiſe aufgetreten ſey.

Wien, 7 Jul. Metalliques 102; 4prozeneige Metalliques $97\frac{3}{4}$; Bankaktien 1329.

Türkei

*† Von der ſerbiſchen Gränze, 3 Jul. Mit der Poſt aus Konſtantinopel iſt die Nachricht eingetroffen, daß der Paſcha von Aegypten abermals einen Theil des Tributs an die Pforte entrichtet hat. Dieſe Ratenzahlung beſtand in 800,000 ſpaniſchen Piaſtern und war bereits an die Pforte abgeliefert. — Die Peſt dauerte in Aegypten fort. Ibrahim Paſcha war in Syrien und beſchäftigte ſich mit Reorganiſirung der Armee, die jedoch langſam von ſtatten gehen ſoll. Man wußte in Konſtantinopel bei Abgang der Poſt bereits, daß die nach Tripoli geſegelte Expedition daſelbſt angekommen war und die Befehle des Sultans pünktlich vollzogen hatte. Man erwartete in Konſtantinopel den Fürſten Miloſch, der ſich durch ſein Benehmen in der lezten Zeit die vollkommenſte Zufriedenheit der Pforte erworben hat.

Augsburger Kurs vom 11 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$117\frac{1}{2}$	—
– Metall. à 5 Proz.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$
– B. Akt. II S. 1835.	1346	1344
Polnische Loose	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	$114\frac{1}{4}$
Wien in 20gern 1 M.	—	$100\frac{1}{8}$
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
Leipzig - -	—	$98\frac{7}{8}$
London - -		9. 58
Paris - -	—	$116\frac{3}{4}$
Lyon - -	—	$116\frac{3}{4}$
Mailand - -	—	$59\frac{5}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{4}$
Livorno - -	—	$57\frac{1}{4}$
Triest - -	—	$99\frac{7}{8}$
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strassburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 194. 13 Julius 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Ordonnanz gegen die Waffeneinfuhr in Spanien. Pairshofverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 194. Niederlande. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und dem Naſſauiſchen.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 275. Die Univerſität München. — Baden im Aargau. — Briefe vom Genfer See und aus Mainz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

* Bayonne, 5 Jul. Durch ein vom Kommandanten der Sappho abgeſandtes Fahrzeug, welches in vergangener Nacht von St. Sebaſtian hier anlangte, erhalten wir die beſtimmte Nachricht, daß die Belagerung Bilbao's aufgehoben iſt. Am 1 Jul. zog General Labera in dieſe Stadt ein; er kam von Portugalete mit 14 Bataillonen, die er von Ordunña gebracht hatte, und mit 16 Bataillonen der Abtheilung Espartero's. Bei ſeinem Herannahen flüchtete ſich Don Carlos nach Oñate, die Carliſten ſuchten in Eile ihr Geſchüz wegzubringen, und vergruben angeblich einen Theil im Gebirg, doch ſollen die Chriſtinos 12 Kanonen erbeutet haben. In Bilbao herrſcht die lebhafteſte Freude. Die Stadt hat noch am 27 bis 29 ſehr gelitten, allein die Befeſtigungen werden bald hergeſtellt ſeyn, und überdis wird das feindliche Heer keinen neuen Verſuch machen. — Eraſo iſt nach einigen Briefen verwundet, nach andern todt. Den Verluſt der Carliſten, an Todten, Verwundeten und zurükgebliebenen Kranken, ſchäzt man auf 3000. — Man ſchikt vielen Proviant nach Bilbao; die Reina Gobernadora hat geſtern St. Jean de Luz mit einer Ladung Mehl verlaſſen; das franzöſiſche Fahrzeug l'Hirondelle nimmt im Paſſage Lebensmittel auf; ein geſtern vor St. Jean de Luz vorübergekommenes Fahrzeug brachte gleichfalls Lebensmittel nach Spanien. Die dort vernommenen Kanonenſalven waren vermuthlich dazu beſtimmt, die Befreiung Bilbao's zu feiern. — Auf dem Fluſſe von Bilbao ſind jezt angelangt oder werden erwartet: das franzöſiſche Dampfſchif le Météore, die Goelette l'Hirondelle, eine engliſche Brigg, ein engliſches Dampfſchif, die Reina Gobernadora; zwei große engliſche und franzöſiſche Schiffe werden ſpäter mit Waffen und Pulver erwartet. — Der Hafenort Bermeo (7 Stunden N.O. von Bilbao) war am 29 von der Beſazung verlaſſen worden, da ſie an der Expedition nach Bilbao theilzunehmen hatte. — Geſtern kamen drei Carliſtiſche Bataillone nach Oyarzun und Hernani, um Kontribution aufzuerlegen; andere Carliſten waren zwiſchen Irun und der Bidaſſoa, und verlangten Geld und Lebensmittel. Sie wurden aber verjagt, und ein Theil ſoll dann zu den Chriſtinos übergegangen ſeyn.

* Bordeaux, 4 Jul. Ein ſpaniſches Haus in unſerer Stadt hat folgende Details über die lezten Tage der Belagerung Bilbao's erhalten. Am 27 Morgens gegen 4 Uhr begann das Feuer der Carliſten von Neuem, und dauerte bis Mittag; ſie warfen über 50 Bomben, mehr als 150 Granaten nach der Stadt. Zugleich dauerte auf der ganzen Linie ein lebhaftes Flintenfeuer. Nachmittags ſchikten die Carliſten zwei Parlamentairs, mit Briefen an den Gouverneur und den Stadtrath, und der Aufforderung ſich zu ergeben. Am 28 verlangten dieſelben Offiziere (Arjona, Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Sevilla, und Obriſt Sagaſtiela) in den Plaz eingeführt zu werden, was man ihnen vergönnte. Das Volk begleitete ſie mit dem Rufe: Es lebe die Freiheit! Tod den Carliſten! Um Mittag, als ſie den Gouverneur verließen, drängte ſich das Volk mit denſelben Ausrufen um ſie her. Gegen drei Uhr eine nochmalige Aufforderung zur Uebergabe, wozu man nunmehr nur zwei Stunden Zeit laſſen wollte. Der Gouverneur erwiederte, man könne nur immerhin das Feuer wieder anfangen. Alsbald regneten wieder die Kugeln über die Stadt, aber man antwortete heftig, und machte zwei feindliche Geſchüze unbrauchbar. Während des Kampfes ſtimmte die Stadtmiliz patriotiſche Lieder an, und zu ihrer Stimme geſellte ſich die der Frauen und Kinder. Endlich kam ein Offizier Latre's glüklich bis in die Stadt, meldete das Herannahen Labera's, und ermunterte in einem ſehr kritiſchen Augenblike die Bewohner zur Ausdauer, wodurch denn auch die Stadt gerettet wurde.

Der Reformateur vom 7 Jul. enthält folgende Angaben die ſich in keinem andern Journale finden: „Eine telegraphiſche Depeſche, die wahrſcheinlich erſt morgen bekannt werden wird, iſt heute eingetroffen. Sie meldet, wie die Freunde des Miniſteriums verſichern, daß die Carliſtiſchen Offiziere zu Duzenden auf Einmal in die Reihen der Chriſtiniſchen Armee übergehen, und daß der Aufſtand der baskiſchen Provinzen in voller Zerrüttung ſey. Korreſpondenzen melden als gewiß, daß der Prätendent ſeinen Rükzug nach den Pyrenäen fortſeze und ſchon viele Soldaten verloren habe, die nach Hauſe gegangen, und viele Offiziere, die zu den Chriſtinos übergegangen ſeyen. Don Carlos flößt perſönlich ſeinen Truppen wenig Vertrauen ein, und die baskiſchen Inſurgenten wollen von einem Chef befehligt ſeyn, der ihre Sprache ſpricht, ihre Sitten kennt und hauptſächlich mit der Konfiguration und den Militairhülfsquellen ihrer Gebirge ganz vertraut iſt."

Die Gazette hingegen ſagt aus Anlaß des Todes Zumalacarreguy's von den Navarreſen: „Es liegt im Herzen dieſer Leute eine Art von Stolz, der darüber entrüſtet iſt, daß man einem Einzigen unter ihnen das, was das Werk Aller iſt, zuſchreiben möchte. . . Jezt, wo ſein Großkonnetable todt iſt, vermag Don Carlos Alles. . ."

Großbritannien.

(M. Poſt.) Sir H. Ellis, der Geſandte an den Schah von Perſien, und ſein Sekretair ſchiften ſich ſchon am 3 Jul. an Bord

Digitized by Google

des Regierungs-Dampfſchifs Tartarus zu Woolwich nach Malta ein, von wo er auf ſeiner Spezialſendung an die perſiſche Regierung zu Teheran abgehen wird. Sir H. Ellis wurde zu dieſer Miſſion von Lord Ellenborough ernannt.

(Courier.) Der ſächſiſche Geſandte, Baron v. Schulenburg, iſt von dem Kontinent in London angekommen.

(M. Herald.) Nach einem auf Anordnung des Unterhauſes bekannt gemachten Berichte iſt im ganzen Königreiche bei der Armenſteuer eine Verminderung von durchſchnittlich 7 Prozent eingetreten; ja in den Grafſchaften Leiceſter und Nottingham betrug ſie 12 Prozent.

(Globe.) Noch zwei oder drei Sizungen mehr werden die Munizipalkorporationsbill durch die Committee bringen. Die aufeinanderfolgenden Verſuche, ſie in ihren weſentlichſten Theilen zu verlezen, ſind ganz und gar geſcheitert, und im Unterhauſe droht ihr im Prinzip oder in den wichtigen Einzelpunkten nicht die mindeſte Gefahr mehr. Die Tories rechnen auf einen erfolgreicheren Widerſtand im Oberhauſe, und einige unſerer journaliſtiſchen Kollegen ſind um das Schikſal der Bill von jener Seite her beſorgt. Wir theilen dieſe Beſorgniß nicht, denn hoffentlich werden ſich die Pairs nicht von den Herzogen von Newcaſtle und Buckingham leiten laſſen, noch mit der Stimmung des Volks in dieſem Augenblik ein äußerſtes Experiment wagen. Daß man Verſuche machen wird, die Bill in ihrer allgemeinen Wirkſamkeit zu ſchwächen, iſt wahrſcheinlich genug; aber die Regierung, glauben wir, iſt entſchloſſen, die Bill, ſo wie ſie jezt iſt, zum Geſeze zu erheben und keine Verkümmerung oder Verfälſchung derſelben zu dulden. Wir haben Grund anzunehmen, daß die Miniſter die Macht hiezu beſizen, und wir ſind feſt überzeugt, daß ſie ohne die leiſeſte Unſchlüſſigkeit von ihr Gebrauch machen werden.

(Standard.) Am 4 Morgens hielt der „O'Connell-Schweif" eine zahlreiche Verſammlung in dem Exchequer Koffee-Houſe, um die Frage wegen Einführung von Armengeſezen in Irland zu erwägen. Es fanden lange Debatten ſtatt; aber noch wiſſen wir nicht, ob etwas Definitives beſchloſſen wurde.

(Times.) Folgendes iſt in durchſchnittlicher Rechnung das Soll und Haben der Bank von England vom 7 April bis zum 30 Jun. d. J.:

Soll.		Haben.	
Im Umlaufe	18,315,000 Pf.	An Pfandſcheinen	25,678,000 Pf.
Depoſiten	10,954,000 Pf.	An ungeprägtem Metall	6,219,000 Pf.
	29,269,000 Pf.		31,897,000 Pf.

In Nr. 105 der Allg. Ztg. theilten wir unſern Leſern aus Taits Edinburgh Magazine einen Artikel über die Londoner Journaliſtik mit, worin Hr. Sterling der Verfaſſer der Hauptartikel in den Times genannt wird. Seitdem iſt Hr. Roebuck, das Mitglied für Bath, durch ſeine Aeußerungen im Unterhauſe über die größeren Journale, deren Zorn er zuerſt durch ſein Eifern gegen den Zeitungsſtempel gereizt, mit der Preſſe in erbitterten Hader gerathen, und grif in einem Pamphlet „die geſtempelten Journale Londons und ihre Sittlichkeit" namentlich Hrn. Sterling in eben der Vorausſezung an, daß er der erſte Mitarbeiter der Times ſey. Hierauf hat Hr. Edward Sterling in den Globe einen Brief an Hrn. Roebuck einrüken laſſen, worin er erklärt, daß er mit den Times nicht in der entfernteſten Verbindung ſtehe.

(M. Herald.) Hr. v. Rothſchild hat für 20,000 Pf. den Landſiz zu Ealing bei Acton gekauft, welcher vordem das Eigenthum der verſtorbenen Prinzeſſin Amalie war. Zu dem geräumigen Hauſe gehören ſiebenzig Acres geſchmakvoll angelegten Grundes.

(Standard.) In voriger Woche gaben die konſervativen Damen von Nottingham ein Feſt, wozu ſie dreitauſend Einladungen erließen. Nach dem Thee war Ball, und die Geſellſchaft vergnügte ſich bis zu einer ſpäten Stunde. Andere konſervative Damen in verſchiedenen Theilen des Landes werden wahrſcheinlich dis Beiſpiel nachahmen.

Der Courier findet ſich durch die Ernennung des Tory, Obriſt Lindſay, zum Kommandeur der Miliz von Fifeſhire zu ziemlich heftigen Aeußerungen gegen das jezige Miniſterium veranlaßt. „Wir können, ſagt dieſes Blatt, nicht blindlings Alles gutheißen, was Lord Melbourne's Kollegen thun; wir dürfen mit unſerem Tadel nicht zurükhalten, wo er wohlverdient iſt. Jene Ernennung muß unter der miniſteriellen Partei in Schottland allgemeinen Unmuth erregen. Obriſt Lindſay iſt als Privatmann allgemein geſchäzt und geliebt, aber er iſt bei alle dem ein Tory von Grund des Herzens, und würde, wenn er ſtatt des Kapitain Wemyß ins Parlament gelangt wäre, bei jeder Gelegenheit gegen Lord John Ruſſell geſtimmt haben. Warum will alſo Lord Melbourne's Verwaltung, die ihr Daſeyn nur aus der Volksgunſt herleiten kan, ihre einzige Kraft durch Vernachläſſigung ihrer Freunde und durch vergebliche Schmeicheleien gegen ihre Feinde ſchwächen? Wie ſind aber dem Kapitain Wemyß ſeine Anſtrengungen zu Gunſten der Sache des jezigen Miniſteriums gelohnt worden? Das erſte bedeutende Amt, welches die Verwaltung in einer der größten Grafſchaften Schottlands zu vergeben hat, wird nicht ihm, ſondern ſeinem Widerſacher, einem Anti-Reformer und Toryführer, zu Theil. Ein Miniſterium, das ſo verfährt, kan keinen Beſtand haben, und wenn jene Ernennung eine Probe von der Art und Weiſe ſeyn ſoll, wie das mit dem Departement des Innern verbundene Patronatsrecht von Lord John Ruſſell ausgeübt werden ſoll, ſo ſagen wir es ohne Bedenken, daß ſeine (Lord Ruſſells) Entfernung für die Exiſtenz der Melbourneſchen Verwaltung unvermeidlich iſt. Aber Lord J. Ruſſell iſt nicht der Einzige, der ſo gehandelt; das ganze Benehmen der Whigminiſter in der Ausübung ihres Patronatsrechtes war vom erſten Tage an bis auf dieſe Stunde höchſt nachtheilig für ihr eigenes ſowol, wie für das öffentliche Intereſſe. Man weiß nicht, ob man es mehr Undank oder Thorheit nennen ſoll. Das Miniſterium hat ſeine beſten Freunde, deren Beſtrebungen es Alles verdankt, völlig von ſich geſtoßen, und jedes mit Macht oder Einkünften verbundene Amt, mit alleiniger Ausnahme der richterlichen Stellen, ſeinen erklärten Gegnern oder Neubekehrten verliehen. Man glaubte, die Miniſter würden mit Lord Brougham zugleich auch dis verkehrte und verrätheriſche Syſtem abgeſchüttelt haben, allein es ſcheint, daß der zerfezte und abgeſchabte Mantel des Exkanzlers auf Andere gekommen iſt, und einer weiteren Reinigung bedürfen wird. Mit der Ernennung des Obriſt Lindſay kan es ſo nicht bleiben. Geſezt es käme zu einer Abſtimmung darüber, glaubt Lord Ruſſell da zu ſiegen? Das iſt wenigſtens ſehr zweifelhaft, und wenn es geſchieht, ſo wird er es nur Sir Robert zu verdanken haben. Läßt ihn aber der ſehr ehrenwerthe Baronet im Stich, ſo iſt er verloren."

Digitized by Google

(Standard.) Unſre Nachrichten aus Jamaica reichen bis zum 25, aus St. Thomas bis zum 31 Mai. Die Inſeln waren ruhig. Den Blättern von Jamaica zufolge wäre daſelbſt die Nachricht eingegangen, die den vormaligen Sklavenbeſizern zuerkannte Entſchädigung werde noch im Laufe des Julius zu London ausgezahlt werden, und Jamaica als ſeinen Antheil vier Millionen erhalten. Die Pflanzer auf Groß- und Klein-Cayman, deren Sklaven, weil ſie nicht einregiſtrirt waren, durch Beſchluß des Gouverneurs, Marquis von Sligo, ohne Lehrzeit für frei erklärt ſind, bereiteten eine Petition um Entſchädigung vor. Es hieß, die den Maron-Negern gehörigen Sklaven würden ebenfalls für frei erklärt werden.

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 50; Falconnets 97, 30; ſpan. ewige Rente 41⅛; 3Proz. 28½.

Der Moniteur enthält folgende königliche Ordonnanz vom 5 Jul.: „In Betracht des 34ſten Art. des Geſezes vom 17 Dec. 1814; auf den Bericht unſers Miniſters Staatsſekretairs der Finanzen, haben wir befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1. Die Ausfuhr der Waffen aller Art, des Bleis, des Schwefels, des Schießpulvers, des Salpeters, der Kriegsgußwaaren, der Feuerſteine, der Militaireffekten für Kleidung und Equipirung, darf an der Landgränze des Departements der Niedern-Pyrenäen nur in Gemäßheit einer Ermächtigung des Miniſters des Innern ſtatt finden. 2) Die Ausfuhr von Getreide und Mehl, Getränke, Fleiſch und geſalzenen Fiſchen und andern Lebensmitteln jeder Art, von Pferden und Vieh, ſo wie von Stoffen zur Verfertigung von Effekten von Militairkleidungen und Equipirungen bleibt für alle diejenigen Punkte derſelben Gränze erlaubt, deren Gränzlage auf dem ſpaniſchen Gebiete von den Truppen der Königin Iſabelle beſezt ſind. Auf allen andern Punkten iſt ſie unterſagt. 3) Stoffe, welche als geeignet zur Verfertigung von Militair-Equipirungs- und Kleidungseffekten betrachtet werden ſollen, ſind: weiße oder gefärbte Leinwand von weniger als acht Fäden, rohe, weiße oder gefärbte Leinwand von 8 bis 11 Fäden, mit Ausnahme der gefärbten kroiſirten Leinwand; Tücher unter dem Preiſe von 10 Fr. der Metre, Leder zu Stiefeln und Schuhen, Sattlerarbeiten und Militairgegenſtände, Büffelhäute. 4) Dürfen ausgeführt werden durch alle geſezliche Bureaux, die Qualitäten von Leinwand, Tuch, Leder und Häuten, die nicht zu obiger Kategorie gehören, und überhaupt Waaren, die in gegenwärtiger Ordonnanz nicht benannt ſind.“

Der Moniteur meldet auch aus Toulon vom 30 Jun. die an dieſem Tage um 11 Uhr Vormittags erfolgte Abfahrt der Seediviſion an die ſpaniſchen Küſten. Sie beſteht aus den Linienſchiffen Neſtor, Triton und Duquesne, den Laſtkorvetten Durance, Rhone, Agathe, Lamproie, Finiſtère. Die Laſtkorvette Fortune und die Brigg Menagère waren ſchon früher abgeſegelt. „Es ſteuern ſonach, ſagt der Moniteur, jezt zehn franzöſiſche Kriegsſchiffe nach den Küſten der Halbinſel. Man weiß noch nicht, ob dieſe Schiffe, nachdem ſie die Truppen, die ſie in Afrika abholen ſollen, ans Land gebracht haben, nach Frankreich zurükkehren werden; einige derſelben, namentlich die drei Linienſchiffe, ſcheinen gleichwol beſtimmt, die Flotille zu verſtärken, welche die Regierung längs der ſpaniſchen Küſten, ſeit der Empörung von Biscaya und Navarra, unterhält.“

(National.) Oran, 22 Jun. Endlich wäre der Friede zu großer Freude derer, die in den Angelegenheiten von Algier klar ſehen, mit Abdelkader gebrochen. Obgleich die Abberufung des Generals Desmichels andeutete, daß die Regierung ſeine Politik mißbilligte, und daß ſie die Abſicht habe, auf die Traktate zurükzukommen, die dem Ehrgeize des arabiſchen Emirs alle zu großen Vorſchub leiſteten, ſo war doch bisher Alles im vorigen Zuſtande geblieben: Abdelkader, ſtark durch unſern unklugen Schuz, verfolgte ſeine Vergrößerungsentwürfe: er rükte ſelbſt weiter vor, als er nie gewagt haben würde. Im Mai hatte er Cheliff bezwungen, und in geringer Entfernung von unſern Vorpoſten einen Souverainetätsakt dadurch ausgeübt, daß er zu Medeah einen Bey einſezte, und den Hadſchuten Geſeze aufdrang. Noch vor wenigen Tagen hatte ihm der Generalgouverneur eine beträchtliche Sendung von Schießpulver und Flinten beſorgt. Diejenigen Mauren, die der Sache der Franzoſen aufrichtig ergeben ſind, ſagten, wir erziehen uns an ihm eine Schlange, und alle bedauerten die unſelige Verblendung, womit wir die Macht eines Mannes beförderten, der unfehlbar eines Tags unſerer Niederlaſſung auf der afrikaniſchen Küſte furchtbar und gefährlich werden mußte. Dieſe Politik der Konzeſſionen hat nun aber ihr Ende erreicht; General Trezel iſt am 15 Jun. von Oran mit ſeiner ganzen Diviſion ausgerükt, um den Emir bei Mascara, dem Centrum ſeiner Macht, zu treffen. Wir haben die Stämme der Duaren und der Ismelas bei uns. Ismail, einer ihrer Chefs, ward von den Leuten des Abdelkader geraubt, es gelang aber, ihn in dem Augenblik zu retten, wo er geköpft werden ſollte. Der Sohn Muſtapha's war nicht ſo glüklich und wurde zu Mascara unter den Augen Abdelkaders enthauptet. Am 23 waren die beiden Lager nur noch ſechs Stunden von einander, und das Scharmuziren hatte ſchon begonnen.

(Gazette de France.) Die Ernennung des Marſchalls Clauzel für das Gouvernement von Algier iſt jezt gewiß. Wir ſehen mit wahrem Bedauern in einer Zeit der Kriſe einen Mann ſich entfernen, deſſen Intervention bei unſern innern Angelegenheiten ſo nüzlich werden könnte.

(Bon Sens.) Eine große republikaniſche Verſchwörung ward heute durch die Regierung entdekt. Man hat uns kein Detail gegeben; ſeit dieſen Morgen ſind das Miniſterium des Innern und die Polizeipräfektur in Aufregung und darf man den ernſten Geſichtern derer glauben, die darüber erzählen, ſo wäre Frankreich in den lezten 48 Stunden am Rande ſeines Untergangs geweſen. Zum Glük iſt Frankreich ſchon ſeit lange her gewohnt, von Zeit zu Zeit von denen, die es regieren, gerettet zu werden.

* Sizung des Pairshofs am 7 Jul. Um halb 1 Uhr führt man die Angeklagten, dann die Zeugen ein, wenige Augenblike darauf erſcheinen die Pairs. Der Namensaufruf konſtatirt nur eine Abweſenheit, aber eine bedeutende, nemlich die des Hrn. v. Röderer. Der Präſident kündigt an, man werde mit dem Verhöre der Zeugen über den Angeklagten Beaune fortfahren. Molard: „Ich verlange das Wort“ — Präſident: „Wozu?“ — Molard: „Zu einer Frage, die mich perſönlich angeht.“ Präſident: „Redet.“ — Molard: „Ich fühlte mich ſo unwohl, daß ich mich kaum in die Sizung ſchleppen konnte; als ich aber von den Vorgängen der beiden lezten Sizungen hör-

Digitized by Google

te, ſchleppte ich mich hieher, um heute von Neuem zu behaupten, daß es die Macht ſelbſt iſt, welche die Ereigniſſe zu Lyon hervorgerufen hat." Der Präſident unterbricht den Angeklagten mit der Bemerkung, was er ſagen wolle, werde er beſſer bis zum Vertheidigungsverfahren aufſparen. Molard: „Das iſt, ich ſehe es wohl, ein abgekartetetes Spiel, Ihr wollt uns richten, ohne uns zu hören." Präſident in gereiztem Tone: „Ihr werdet ſpäter reden." Molard: „So verlange ich, meines leidenden Zuſtands wegen, mich zurükzuziehen." Präſident: „Ihr bleibt." Ein Zeuge Namens Trezel erklärt, ohne die verbrecheriſche Einmiſchung aufreizender Polizei-Agenten wäre es, troz der unter dem Volke von Lyon herrſchenden Gährung, zu keinem Kampfe gekommen. Die Regierung, fügt er hinzu, hätte inmitten einer gewerbsfleißigen Bevölkerung keine ſolche Kanaille werfen ſollen. Hr. Martin du Nord, unwillig über die Sprache des Zeugen, ſtellt ihm die verfängliche Frage, ob er thätigen Antheil an den Ereigniſſen genommen habe. Zeuge: „Das brauche ich Ihnen nicht zu ſagen. (Man lacht.) Glauben Sie einen Verhaftsbefehl gegen mich erlaſſen zu dürfen, ſo thun Sie es." Der Zeuge Montaignon erklärt, der Zeuge Merle ſey ein Polizei-Agent, der zum Aufruhr gereizt habe; ſeine früher zu Protokoll gegebene Ausſage habe er nur in Folge des gegen ihn verübten Zwangs gemacht. (Senſation.) Der Generalprokurator beantragt die Verhaftung des Zeugen. Montaignon: „Alle eure Verhaftsbefehle werden mich nicht abhalten, die Wahrheit zu ſagen: Um aus dem Gefängniſſe loszukommen, um frei zu werden, ſagte und unterzeichnete ich Alles, was man wollte, weil ich glaubte, nur das Elend meiner Familie, die meine Hülfe bedurfte, zu Rathe ziehen zu dürfen. Wenn meine beiden Ausſagen nicht übereinſtimmen, ſo kommt es nicht daher, daß die Wahrheit eine andere geworden iſt, ſondern daher, daß mich die Behörde in die Falle gelokt hatte." Der Präſident befiehlt die augenblikliche Verhaftung des Zeugen; zwei Munizipalgarden führen ihn aus dem Saale. Vier Belaſtungszeugen werden abgehört; der Angeklagte Beaune nimmt keinen Theil an den Debatten. Die Depoſitionen der Zeugen erregen wenig Theilnahme, bis auf die des Arztes Gerberon. „Meine Frau, deponirt dieſer, lag krank, als die Inſurgenten in mein Haus drangen, und Waffen von mir begehrten. Ich bat ſie, ſich zu entfernen, um die Kranke zu ſchonen; ſie erwiederten, an dem Leben eines Weibes ſey wenig gelegen, wo es ſich um die heiligen Intereſſen der Republik handle." Das Zeugenverhör dauert fort.

(Temps.) Die Wendung, welche jezt der Pairsprozeß nimmt, entzieht ihm viel von ſeiner Bedeutung. Es handelt ſich nicht mehr davon, ein umfaſſendes, allgemeines Komplott zu richten, wegen deſſen der Pairshof berufen war, ſondern, wie einer der Richter der Minorität ſagte, alle dieſe Prozeduren werden durch die befolgte Abtrennung von einander abgeſonderte Prozeduren über die Emeuten einer jeden Stadt werden. Das, was das Komplott ausmacht, beſteht in der Uebereinkunft der Individuen zur Vorbereitung einer gemeinſchaftlichen Verſchwörung; da nun aber der Pairshof der Sache müde iſt, und ſich dahin entſchieden hat, nur die Vorfälle von Lyon zu richten, und ſonach faktiſch die verſchiedenen Zweige des Aprilprozeſſes zu ſcheiden, ſo geht daraus hervor, daß die Anklage eines gemeinſchaftlichen Einverſtändniſſes und des Komplots von ſich ſelbſt gefallen iſt. Man kan eine Emeute, eine Waffenergreifung in einer Stadt beſtrafen, aber man kan kein Komplott mehr unterſuchen. Was wird nun aber aus der Jurisdiktion des Pairshofs, der mit dieſer Sache blos wegen des Komplots behaftet wurde? Er iſt nur noch ein Aſſiſenhof, und es würde viel beſſer geweſen ſeyn, ſolche Angelegenheiten vor die natürlichen Richter zu verweiſen. Sonach muß, wie auch ein Pair die Bemerkung gemacht hat, das große Requiſitorium des Hrn. Martin (du Nord) in allen Punkten modifizirt werden; fand wirklich Verabredung zwiſchen den Angeklagten ſtatt, ſo kan keine Abſcheidung eintreten; und fand keine Verabredung und kein Einverſtändniß zwiſchen den verſchiedenen Angeklagten ſtatt, ſo kan hier auch kein Komplott vorhanden ſeyn.

(Meſſager.) Die Verwaltung hatte von dem Reformateur verlangt, daß er für ſich allein den Geſamtbetrag der in dem Prozeſſe, welchen die Pairs den Verfaſſern und Bekanntmachern des Schreibens auflegte, das im Namen der Vertheidiger der April-Angeſchuldigten erſchienen iſt, ausgeſprochenen Geldbußen bezahlen ſollte. Man wartete bis zum lezten Tage mit Aufſtellung dieſer ungeheuern Forderung (von 48,000 Fr.) in der Hoffnung, der Reformateur werde nicht im Stande ſeyn über Nacht eine ſo ſtarke Summe aufzubringen, um ſeine Kaution frei zu machen, wodurch er ſein Journal hätte unterbrechen müſſen. Man irrte ſich, und der Reformateur bezahlte die ganze Summe. Jezt prozeſſirt er aber gegen den Fiskus auf Wiedererſtattung, und die Sache ſoll nächſten Mittwoch vor der Civiljuſtiz verhandelt werde

Eine Privatmittheilung aus Paris in den Berliner Nachrichten enthält folgende Angaben über die Fremdenlegion. „Dieſes Korps zählt im gegenwärtigen Augenblik ungefähr 5600 Mann. Seine ſechs Bataillone werden von einem franzöſiſchen Obriſten befehligt, und haben zwei Drittheile franzöſiſcher Offiziere; nur ein Drittheil in jedem Bataillon beſteht aus Deutſchen, Spaniern, Italienern, Polen und vielen Schweizern, aus den ehemaligen franzöſiſchen Schweizerregimentern. Die Bataillonschefs ſind Franzoſen, mit Ausnahme eines Italieners und eines Polen, der Großmajor (der rechnungsführende, adminiſtrirende Major) iſt ein Deutſcher, aber ſeit langen Jahren in franzöſiſchen Dienſten. Mehrere junge Aerzte gehören auch dem deutſchen Vaterlande an. Sämtliche Soldaten müſſen ſich auf drei oder fünf Jahre verpflichten, werden zu Toulon im Depot equipirt, und meiſt unexercirt nach den afrikaniſchen Geſtaden auf königl. Kriegsſchiffen übergeſezt. Dem mäßigen Deutſchen ſelbſt iſt das Klima Algiers, vorzüglich in der naſſen Jahreszeit, höchſt peinlich; der Genuß der Südfrüchte aber wirft die Kinder des Nordens gar leicht auf das Fieberbett, und daher hatte die Fremdenlegion ſtets das Doppelte an Kranken gegen die franzöſiſchen Regimenter, die das heiße Klima und die Lebensart ſchon gewohnt waren. Ein großer Theil der Soldaten hat nach drei abgedienten Jahren (die Legion wurde 1831 geſtiftet) den Abſchied genommen. Dieſer Abgang wird durch täglichen Zuwachs erſezt, da alle fremden Deſerteure (Schweizer ausgenommen), ſelbſt Belgier, angenommen werden, jedoch ohne Handgeld zu erhalten. Das erſte Bataillon beſteht nur aus deutſchen Soldaten und gehört zu den ſchönſten Truppen in Frankreich; das zweite und dritte beſtehen ebenfalls nur aus Deutſchen, natürlich mit Ausnahme der Unteroffiziere und Offiziere, die größtentheils

Digitized by Google

Franzoſen und auf den Unteroffiziersſtellen größtentheils Schweizer ſind. Das 4te Bataillon beſteht aus Spaniern, und war der beſtorganiſirte Theil des Korps, ſchöne Leute und viele tüchtige Unteroffiziere. Dieſes Bataillon litt wenig von der afrikaniſchen Hize, und hat den größten Theil ſeiner Mannſchaft ſchon vor mehrern Monaten der Königin Chriſtine zugeſendet. Das 5te Bataillon beſteht aus vier Kompagnien Polen und vier Kompagnien Italienern; die Italiener ſind die ſchlechteſten Soldaten vom ganzen Korps; die Polen ertragen das Klima bei weitem beſſer als die Deutſchen. Das 6te Bataillon endlich beſteht wieder ganz aus Deutſchen und hat in Bona viel von den Fiebern gelitten. Die Uniform dieſes Korps iſt ganz ſo, wie die der franzöſiſchen Infanterie, nur fehlen die rothen Garance- (Krapp) Kragen; auf den Tſchako's und Knöpfen tragen die Soldaten einen Stern mit der Inſchrift: légion étrangère. Sold und Avancement ſind dieſelben, wie bei den andern franzöſiſchen Truppen, doch iſt den Soldaten keine Invalidenhaus-Berechtigung ertheilt, was eine Grauſamkeit für denjenigen iſt, der ſeine Glieder im Dienſte verlor. Bei der Abfahrt von Algier nach Spanien werden die Offiziere eine Feldzugsgratifikation (entrée en campagne) von der franzöſiſchen Regierung erhalten, und die Transportſchiffe ſind bereits von Toulon nach Algier abgeſegelt. Der Sold wird bei der Ankunft in Spanien, nach dem Kriegsfuße, von einem franzöſiſchen Intendanten ausgezahlt werden."

Die Quotidienne widerſpricht dem über den ſchlechten Zuſtand der Geſundheit Karls X und ſeines Enkels verbreiteten Gerüchte.

(Journal des Débats. Beſchluß.) Das, was jezt bei uns geſchieht, beſtärkt uns in dieſer Anſicht der Frage. Frankreich bleibt wirklich nicht hinter England zurük. Die Fremdenlegion wird nach Spanien verſezt; unſere Kriegsſchiffe beobachten ſeine Küſten; es werden Anwerbungen vorbereitet: und alles dis geſchieht mit Oeffentlichkeit und Würde. Dis iſt ein neuer Beweis, daß, obgleich die Regierung nicht direkt in Spanien interveniren will, ſie doch unmöglich eine carliſtiſche Reſtauration ruhig vor ſich gehen laſſen kan. Ein neuer Beweis, daß die Dinge ſtärker ſind als die Worte, und daß ein großes politiſches Intereſſe ſich am Ende immer auf eine oder die andere Art, troz alles Widerſtrebens und aller eingetretenen Hinderniſſe, Anerkennung verſchaft. Die direkte Intervention, die wir verlangten, weil ſie uns als die wirkſamſte und entſcheidendſte erſchien, ward nicht bewilligt. Da aber, troz dieſer Verweigerung das politiſche Intereſſe nichts von ſeiner Kraft und ſeinem Ernſte verloren hat, indem es nach wie vor dieſer Entſcheidung offen zu Tage lag, daß es im Rayon der Macht Frankreichs gewiſſe Ereigniſſe gebe, deren Vollbringung es nicht dulden darf, ſo leiſtet jezt Frankreich dem Königreiche Spanien einen Beiſtand, der, wie wir hoffen, dieſelbe Wirkung, wenn auch nicht denſelben Namen, wie die Intervention haben wird. Dieſen Beiſtand leiſtet es, wie man wiederholen muß, weniger den Bitten der ſpaniſchen Regierung als der Gewalt der Dinge gemäß, und es gibt wohl nicht leicht ein auffallenderes Beiſpiel der unwiderſtehlichen Ueberlegenheit der großen politiſchen Intereſſen über den Willen der Menſchen. Die Journale, welche in Deutſchland und Holland die Grundſäze des alten europäiſchen Regime's hartnäkig vertheidigen, haben ſich über dieſe indirekte Intervention nicht getäuſcht, und greifen ſie mit derſelben Bitterkeit an, womit ſie eine entſcheidendere Intervention angegriffen haben würden. Sie ſehen wohl ein, daß ſie denſelben Zwek und dieſelbe Urſache hat; denſelben Zwek, das heißt, die Aufrechthaltung der ſpaniſchen Konſtitution; dieſelbe Urſache, das heißt die unvermeidliche Sympathie, welche die Völker des weſtlichen Europa's an einander knüpft, und die Nothwendigkeit, die ihnen eine gegenſeitige Unterſtüzung gebietet. Sie wetteifern in Schmähungen gegen jene vorgeblichen undisciplinirten Banden, die wir nach Spanien ſchiken, gegen jene unregelmäßige Armee, zu der ſich, wie ſie ſagen, Niemand bekennt, die Niemand autoriſirt. Dis ſind beleidigende Muthmaaßungen, die durch im Angeſichte von Europa vorgehende Thatſachen laut widerlegt werden. Wie kan man ſagen, daß Niemand ſich zu den nach Spanien begebenden Truppen bekenne, und Niemand ſie dazu ermächtige, nachdem doch Lord Melbourne im engliſchen Parlamente erklärt, daß die Konvention des Lords Elliot die Kriegsgefangenen betreffend für die Hülfstruppen Spaniens eben ſo gültig ſey, wie für die Spanier ſelbſt, nachdem in Frankreich die Fremden-Legion, die im Begrif iſt, Algier zu verlaſſen, um gegen die Armee des Don Carlos zu kämpfen, einen dreimonatlichen Sold aus unſerm Schaze erhält, und von einem unſrer Generale befehligt wird. Es iſt nicht eine im Namen Frankreichs gemachte Intervention; aber der Name Frankreichs und Englands geht an der Spize der Hülfstruppen, die Spanien aufnehmen wird; und dis macht einen großen Theil ihrer Kraft aus. Wir weiſen ſonach mit tiefer Entrüſtung alle jene Benennungen von unregelmäßigen und undisziplinirten Banden, welche die holländiſchen Journale den Hülfstruppen Frankreichs und Englands beilegen, zurük. Man kan einen Krieg, den ein engliſcher Obriſt und ein franzöſiſcher General führen, nicht einen unregelmäßigen und rohen Krieg nennen. Man greife dieſe Intervention, wenn man kan, von der Seite an, daß ſie zu ſehr einer offiziellen Intervention ähnlich ſey, aber man greife ſie nicht als unmoraliſch und verbrecheriſch an. Sie iſt eben ſo gerecht und regelmäßig, als eine direktere Intervention geweſen ſeyn würde. Sie wird die Kriegsgeſeze ſo ausführen, wie ſie zwiſchen civiliſirten Völkern anerkannt ſind, und ſie hat das Recht zu fordern, daß man ſie auch gegen ſie ausführe. Das Völkerrecht beſchüzt die nach Spanien ziehenden franzöſiſchen und engliſchen Hülfstruppen, und Frankreich und England werden, wie wir hoffen, mit aller ihrer Macht über der ſichern Aufrechthaltung dieſes Völkerrechts wachen. Die Phaſen der Frage der Intervention laſſen ſich kurz folgendermaaßen zuſammenfaſſen: Spanien hat die Intervention nachgeſucht; Frankreich und England haben ſie verweigert: die Nothwendigkeit hat ſie troz der Verweigerung der Politik gewährt.

*** Paris, 7 Jul. Die franzöſiſchen Fonds, welche ſeit mehrern Tagen fortwährend in die Höhe gingen, nahmen heute einen noch bedeutenderen Aufſchwung. Zur Erklärung dieſer Hauſſe verbreitete man das Gerücht vom Tode des Herzogs von Bordeaux, deſſen angebliche Unpäßlichkeit kürzlich in einem legitimiſtiſchen Blatte erwähnt, und von einem andern Journal gleicher Farbe abgeläugnet worden war. Ich ſprach dieſen Morgen einen Freund, welcher den jungen Herzog vor ungefähr drei Wochen geſehen hat, und mir verſichert, daß ſich derſelbe damals

Digitized by Google

ganz wohl befunden. In Briefen lieſt man, Carl X leide an einer ziemlich heftigen Gicht, die aber durchaus keinen lebensgefährlichen Charakter trage. — Die Ernennung Sarsfields zum Oberkommando des ſpaniſchen Nordheers macht wenig Eindruk, allein man betrachtet doch die Verhältniſſe der Halbinſel aus immer günſtigerem Geſichtspunkte, und beſorgt auch keine ernſthafte Einwendung des Oſtens gegen die Theilnahme Frankreichs und Englands. Die Ordonnanz im heutigen Moniteur beweiſt nochmals, daß die franzöſiſche Regierung mit Umſicht den Planen des Don Carlos entgegenarbeitet. Aus Südfrankreich erhielt er bis jezt, mittelſt der vom Auslande zugeſchikten Gelder, Waffen, Munition und Proviant, was nunmehr durch die getroffenen Vorkehrungen mehr erſchwert wird, als durch die vorherigen nicht ſehr durchgreifenden Maaßregeln der ſüdlichen Polizei und Munizipalgarde.

Niederlande.

Brüſſel, 6 Jul. Geſtern Nachmittags hat Monſignore Grizzi dem Könige die Beglaubigungsbriefe überreicht, durch die er bei Sr. Majeſtät in der Eigenſchaft eines apoſtoliſchen Internuncius mit dem Range eines außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters akkreditirt wird. (Mon.)

(Journal d'Arlon.) Wir vernehmen aus zuverläſſiger Quelle, daß es den belgiſchen Militair-Autoritäten unterſagt worden iſt, fremde Deſerteure anzuwerben; dieſe leztern können ebenfalls nicht mehr nach den franzöſiſchen Gränzen abgeführt werden, weil Frankreich deren keine mehr will. Es wird ihnen daher, nachdem ſie ihre Fahnen verlaſſen haben, nichts Anderes übrig bleiben, als ſich in den Provinzen Belgiens niederzulaſſen, aber dann müſſen ſie ſich über ihre Unterhaltungsmittel ausweiſen, wenn ſie nicht als Landſtreicher betrachtet und beſtraft werden wollen.

Haag, 6 Jul. Am lezten Mittwoch hat der Generallieutenant van den Boſch, Miniſter der Kolonien, eine Reiſe nach der Schweiz angetreten. Der Baron v. Meyendorff, ruſſiſcher Miniſter am Hofe von Würtemberg, iſt von London hier angekommen. (J. de la H.)

(Kölner Zeitung.) Zu Amſterdam hatte in der Nacht vom 3 auf den 4 Jul. ein Auflauf ſtatt, der auswärts vielleicht zu einer Revolution erhoben werden dürfte, obgleich er, der Politik durchaus fremd, nur ſeine Haupturſache im Wucher hatte. Durch ein Schreiben aus Amſterdam vom 5 Jul. ſind wir in Stand geſezt, nachſtehend den wahren Hergang der Sache mitzutheilen: „Mehrere Leute, meiſtens niederen Schlages, hauptſächlich Zimmerer und Maurer, ſuchen dadurch ungeheure Prozente zu verdienen, daß ſie viele kleine Häuſer kaufen, wo ſie arme Leute als Miether einnehmen. Können dieſe am Monatſchluſſe nicht zahlen, ſo pfänden ſie dieſelben mit fürchterlicher Härte, verkaufen die Meubles ꝛc. öffentlich, das heißt, ſie kaufen ſie in der Regel ſehr wohlfeil, um ſie unter der Hand wieder theurer zu verhandeln. Da nun die armen Leute faſt vierwöchentlich ihre Wohnungen wechſeln, indem ſie nicht bezahlen können, und von den unbarmherzigen Hausbeſizern ſogleich hinausgeworfen werden, ſo ſuchten dieſen Umſtand die Hausbeſizer noch inſofern zu benuzen, daß ſie die Stadt um den Hauszins (Abgabe) zu betrügen ſuchten, vorgebend, daß ſie aus den Pfändern nicht einmal einen kleinen Theil ihrer Miethe gelöſt hätten. Eine Verordnung des Stadtraths: daß er ſich hinſichtlich der Abgaben ſtreng an den Wirth halten würde, unbekümmert, ob er ſeine Miethe erhalte oder nicht, vermochte dieſe zu noch größerer Härte gegen die armen Miether, ſich hinter jene Verordnung verſtekend, und ſo die Schuld von ſich auf den Stadtrath wälzend, wodurch ſie die Armen gegen dieſen aufreizten. Die Armen verlangten laut murrend, frei von allen Laſten zu ſeyn, was natürlich nicht gebilligt werden kan, da die Abgaben nur unbedeutend ſind. Dis iſt ungefähr die Grundlage der Unzufriedenheit ſeit mehreren Jahren. Nun kommt der Thatbeſtand der neueſten Zeit. Mehrere Wirthe verweigern in ſchmuziger Geldgier den Hauszins, und werden gepfändet; die gepfändeten Sachen werden nach dem Wohlthätigkeitsgebäude gebracht, und ein Tag zur öffentlichen Verſteigerung angeſezt. Das getäuſchte Volk glaubt nun deutlich wahrzunehmen, daß ſeine eigentlichen Unterdrüker unſchuldig, der Stadtrath aber ſchuldig und grauſam ſey. Geſtern (4 Jul.) früh 5 Uhr erſchallt durch die Straßen die Lärmtrommel der Nationalgarden. Alles eilt von verſchiedenen Seiten dem Heerenplaze zu, wo das Wohlthätigkeitsgebäude in Flammen ſteht, und mehrere tauſend zügelloſe Menſchen das Löſchen hindern, in ihrer Wuth die dort befindlichen Meubles zertrümmern oder in die Flammen werfen, dann nach dem Hauſe des Stadtempfängers ſtürmen, wo ſie ſämtliche Fenſter zerſchmettern. Inzwiſchen erſcheinen die Sprizen- und Löſchkompagnien, ſo wie einige Bataillone Nationalgarden und — das Volk iſt ruhig, ſich beim Feuer an rohen Scherzen vergnügend. Das Wohlthätigkeitsgebäude iſt bis auf den Grund zerſtört, welcher aber kein Schaden geſchehen. Die Nationalgarde beſezte den Plaz, das Stadthaus, das Haus des Empfängers, verſtärkte die Hauptwache und durchzog kompagnienweiſe die Straßen. Die Aufrührer ſind ſo vorſichtig zu Werke gegangen, daß auch nicht ein einziger hat ergriffen werden können. Von Seite mehrerer Furchtſamen wurde in vergangener Nacht die Beſtürmung des Entrepots befürchtet, aber Alles iſt ruhig geblieben und wird ruhig bleiben. Da in Amſterdam kein regulaires Militair ſteht, ſo hat man von Harlem und Utrecht Truppen kommen laſſen, und bereits ſind von beiden Orten mehrere Eskadrons Kuiraſſiere und Lanziers eingerükt. (Der Staats-Courant und das Handelsblatt ſprechen ſich über die obigen Ereigniſſe im Weſentlichen gleichlautend aus, und bemerken, daß alle loyalen Bewohner Amſterdams dieſelben aufs höchſte mißbilligten.)

Deutſchland.

Das neueſte bayeriſche Regierungsblatt enthält eine vom 7 Jul. datirte Bekanntmachung, die Einführung der Binnenkontrolle im Rheinkreiſe betreffend.

†* Karlsruhe, 9 Jul. Aus dem Kommiſſionsberichte des Abg. Hoffmann wegen unſerer Zollvereinigung, theile ich Ihnen folgende, den Antrag der Majorität der Kommiſſion auf Nichtanſchluß an den Verein, motivirende Stelle mit. „Das wichtigſte Intereſſe, welches bei der Frage über den Anſchluß an den Zollverein zur Sprache kommt, das Intereſſe der Volkswirthſchaft, läßt dieſen Verein zwar wünſchen, doch nicht dringend begehren. Und ſelbſt dieſe Wünſche ſind zum Theil auf Hypotheſen gebaut, und vielfältig mit offen vorliegenden Nachtheilen verbunden, daß man bei nicht eminenten Vortheilen noch bedenklich ſeyn kan, einen Zuſtand zu verlaſſen, in welchem wir uns wohlbefinden, um in einen andern überzugehen, der jedenfalls auf Hof-

Digitized by Google

nungen gebaut iſt. Dagegen erhebt ſich das Intereſſe der Konſumenten entſchieden gegen den Verein, ohne daß man ihm das Intereſſe der Finanzkaſſe in gleichem Maaße entgegenſtellen könnte, indem ein großer Theil der höhern Beſteuerung in unmäßiger Begünſtigung künſtlich geſteigerter Fabrikationszweige und ein anderer Theil durch den Maaßſtab der Revenüentheilung verloren geht. Mit dem Intereſſe der Konſumenten ſind gegen den Anſchluß in Anrechnung zu bringen die Rükſichten für die Moral, die Furcht vor übertriebenen Beläſtigungen und Chikanen an den weiten Gränzen und im Innern des Landes, ohne die gewöhnlich damit verbundenen Vortheile des Handels zu erhalten, und endlich die Angriffe auf unſere Verfaſſung durch den Mangel vollkommener Gegenſeitigkeit in den Verträgen, durch die Beſchränkung des Geſezgebungs- und Steuerbewilligungsrechts der Kammern, insbeſondere durch die unveränderte Annahme ſehr mangelhafter Geſeze von großem Umfang und ſehr eingreifender Wirkſamkeit, ohne dagegen den Schuz der allgemeinen konſtitutionellen Garantien anrufen zu können." — Die *erſte* Kammer berathet noch über das Schulgeſez; ſie hat den, nach den Anträgen der zweiten Kammer veränderten Geſezentwurf in ſo weit noch einer zweiten Modifikation unterworfen, als ſie von den ungleich großen Gehalten der Hauptlehrer etwas hinwegnimmt, um damit die dürftigen Gehalte der Unterlehrer auf eine zwekmäßige Weiſe zu erhöhen. Auch iſt die erſte Kammer mit großer Mehrheit der Adreſſe der zweiten Kammer um *Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft*, beigetreten.

Mit dem 1 Jul. hat ſich die Central-Rheinſchiffahrtskommiſſion in *Mainz* vertragsmäßig auf einen Monat wieder verſammelt und die längere Zeit entfernt geweſenen Bevollmächtigten von Frankreich (Chevalier Engelhardt) und von den Niederlanden (Legationsrath Ruhe) ſind zu dieſem Zwek wieder eingetroffen. Unter den wichtigen Gegenſtänden, die zum Vortrage kommen ſollen, nennt das Gerücht auch den Vorſchlag der Modifikation einiger Beſtimmungen der Rheinſchiffahrts-Konvention vom 31 März 1831, um hierdurch dieſe mit den allgemeinen Zollgeſezen in einen, mehr die Einnahmen ſichernden, die Kontrolle erleichternden und jeden Schleichverkehr für die Zukunſt unmöglich machenden Einklang zu bringen. (*Fr. Bl.*)

Mainz, 8 Jul. Geſtern Abend iſt die Prinzeſſin von Beira in Begleitung der drei Söhne des Don Carlos, des Biſchofs von Leon und eines aus 40 Perſonen beſtehenden Gefolges von Rotterdam auf dem Dampfboot der Niederländer hier eingetroffen und im Gaſthauſe zum engliſchen Hof abgeſtiegen. Die erlauchten Gäſte wurden von dem Plazkommandanten empfangen. Abends fuhren die hier anweſenden höchſten und hohen Herrſchaften bei der Prinzeſſin vor, und öſtreichiſche und preußiſche Muſikchöre ſpielten vor dem Gaſthofe bis gegen Mitternacht, wodurch eine Maſſe von Zuhörern herbeigezogen wurde. Wie man vernimmt, werden die hohen ſpaniſchen Gäſte heute eine Spazierfahrt auf dem Dampfboot den Rhein hinauf machen und morgen die Reiſe nach Schröckh zu Waſſer fortſezen. (*Frankf. O. P. A. Z.*)

* *Aus dem Naſſauiſchen*, 7 Julius. Der Regierungsdirektor, Hr. Magdeburg, ſezt die Unterhandlungen in Berlin fort, um den Beitritt Naſſau's zu dem großen Zollvereine zum endlichen Abſchluſſe zu bringen. Ueber den Anſchluß ſelbſt beſteht wohl kein Zweifel, da er in dem Intereſſe des Landes iſt, das den Beitritt unterhandelt, wie in dem der Staaten, welche den Verein bilden, und mit denen die Unterhandlung gepflogen wird. Daß man von beiden Seiten die vortheilhafteſten Bedingungen zu erhalten ſucht, liegt in der Natur der Sache, und macht den Gegenſtand der Unterhandlung aus, die ſich in die Länge zieht, weil Fordern und Bieten, das zum Abkommen führen ſoll, ſich langſam nähern, um eine Uebereinſtimmung herbeizuführen. Wie nahe oder fern die Bedingungen, über die man ſich zu verſtehen ſucht, dem Abſchluſſe ſind, weiß man nicht beſtimmt, doch ſieht man ihm mit Vertrauen entgegen. Die Nachricht davon erhalten wir ohne Zweifel mit dem Vertrage ſelbſt, da die Stände in ihrer Sizung vom vorigen Jahre die ganze Sache der Weisheit des Herzogs unbedingt überlaſſen haben. Verhandlungen über dieſen Gegenſtand dürften alſo bei unſrer landſtändiſchen Verſammlung nicht ſtatt finden. Auch iſt in ihrer diesjährigen Sizung davon gar nicht die Rede geweſen. Daß ein Ausſchuß ernannt worden, um den Anſchluß zu berathen, wie öffentliche Blätter verſichert haben, iſt grundlos. Sollte man den abgeſchloſſenen Vertrag auch der Form wegen vor die Stände bringen, was ich kaum glaube, weil es eine bloße Förmlichkeit wäre, dann iſt kein Zweifel, daß er in *einer* Sizung in allen ſeinen Theilen von beiden Kammern angenommen würde. Die Regierung hat alle Maaßregeln getroffen, um ihn ſogleich in Ausführung bringen zu können. Dieſe Maaßregeln waren übrigens einfach und blieben ohne fühlbaren Nachtheil für das Land, auch wenn der Anſchluß nicht zu Stande kommen ſollte. Es wurden nur die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die Wirkungen des Anſchluſſes, im Fall er eintreten würde, in allen ſeinen Folgen zu ſichern. Darum hat man die Gegenſtände, welche der Vereinszoll beim Eingange mit höhern Gebühren belegt, nicht mehr unter den frühern Bedingungen einzuführen erlaubt, ſondern für den Mehrbetrag eine Bürgſchaft vorgeſchrieben, ſo daß für dieſe Gegenſtände, ſobald Naſſau dem Zollvereine beigetreten iſt, der höhere Vereinszoll erlegt werden muß. Der Beitritt kan alſo mit jedem Tag erfolgen, und man iſt darauf vorbereitet. Erfolgt er nicht, dann hat ſich in unſern Verhältniſſen nichts geändert. Daß er erfolgen werde, iſt kaum zu bezweifeln, weil es, wie geſagt, im Intereſſe des Landes liegt, ſich einem Vereine nicht zu entziehen, der bei manchen Nachtheilen auch große Vortheile hat. Diejenigen Staaten, welche den Verein bilden, müſſen wünſchen, ihm die größte Ausdehnung zu geben, die er durch die Verbindung deutſcher Staaten erlangen kan. Das Bedürfniß und der Wunſch iſt alſo gegenſeitig, und ſo läßt ſich an dem Erfolge kaum zweifeln. Die Stimmung ſpricht ſich im Naſſauiſchen für den Anſchluß aus, obgleich nur Wenige die Vortheile und Nachtheile deſſelben ganz zu überſehen und zu berechnen fähig ſeyn mögen. Daß auch Nachtheile mit dem Anſchluſſe verbunden ſind, verbergen ſich die Verſtändigen nicht; nur halten ſie dieſe Nachtheile für geringer, als die ſich aus der Abſonderung ergeben. Von zwei Uebeln, ſagen ſie, wählt man das kleinſte, welches der Anſchluß iſt. So kommt man aus der Traufe in den Regen, welches immer beſſer iſt als umgekehrt. Wir ſehen alſo der Entſcheidung mit Ruhe entgegen, überzeugt, daß die Regierung das Beſte des Landes wahren wird. Von dem Gange der Verhandlungen in Berlin weiß man nichts Beſtimmtes, und wird um ſo weniger etwas davon erfahren, da der Herzog abweſend iſt,

Digitized by Google

und auch in den erſten Monaten nicht zurükkommen wird. Bis dahin iſt wohl die Sache entſchieden. Man ſollte glauben, die deutſche Gründlichkeit habe ſich an dieſem Gegenſtand erſchöpft; aber die erſchöpft ſich nicht ſo leicht. Wir haben Werke, die zeigen, wie Menſchen und Dinge ſind, und wie ſie ſeyn ſollten. An einem erſchöpfenden Werk über den großen Zollverein, das ihn darſtellt, wie er iſt, und dann, wie er ſeyn ſollte, fehlt es noch, ſelbſt nachdem Nebenius ſich darüber ausgeſprochen. Man hat den Gegenſtand gewöhnlich nur von der einen Seite angeſehen, und die andere, die doch auch beachtet werden muß, zu wenig beachtet. Indeſſen iſt der Zollverein, wenn auch nicht an ſich in vieler Beziehung alle Wünſche erfüllend, doch gewiß ein Schritt zum Beſſern, wenn man den betretenen Weg verfolgen will.

Preußen.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeſſin waren nach Töpliz abgereist.

Rußland.

St. Petersburg, 30 Jun. Se. Maj. der Kaiſer haben den bisherigen Geſandten in Madrid, geh. Rath v. Oubril, zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am deutſchen Bundestage, ſo wie am kurfürſtlich heſſiſchen Hofe und bei der freien Stadt Frankfurt a. M. ernannt. — Mit dem Dampfboot „Alexandra“ iſt der diſſeitige Geſandte in Berlin, geh. Rath v. Ribeaupierre, aus Lübek hier eingetroffen. (St. Pet. Z.)

In Folge eines am 10 Jun. 1835 an den dirigirenden Senat ergangenen Ukaſes, wird in St. Petersburg eine kaiſerliche juriſtiſche Schule errichtet. Der Zwek derſelben iſt, junge Leute vom Adel zum Civildienſte, und zwar in der Gerichtspflege zu bilden. Es werden in dieſer Anſtalt die jungen Leute ſowol auf kaiſerliche, als auch auf eigene Koſten unterrichtet werden, und jeder Zögling iſt verpflichtet, nach Beendigung des Lehrkurſes mindeſtens sechs Jahre unter der Jurisdiktion des Juſtizminiſteriums zu dienen. Die Schule wird unter der ſpeziellern Obhut des Prinzen von Oldenburg ſtehen.

Der Kaiſer hat den Prinzen Friedrich der Niederlande zum Chef des Roſtowſchen Grenadier-Regiments ernannt, welches von nun an den Namen „Grenadier-Regiment des Prinzen Friedrich der Niederlande“ führen ſoll.

Oeſtreich.

Bei der neulich erwähnten Audienz, welche die galiziſchen Stände bei Sr. M. dem Kaiſer hatten, erwiederte der Monarch die Anrede des Präſidenten des galiziſchen Landesguberniums mit folgenden Worten: „Die Verſicherungen der Treue und Ergebenheit, welche Sie im Namen der Stände von Gallizien und Lodomerien ausſprechen, gereichen zu Meiner Zufriedenheit. Wiederholen Sie Ihren Kommittenten, daß Ich in Meiner Regierung keinen andern Zwek haben werde, als das Wohl Meiner Unterthanen. Hievon überzeugt, werden dieſelben ſtets die trügeriſchen Verlokungen ſolcher zu erkennen und zurükzuweiſen wiſſen, die durch ihre Rathſchläge noch Jedweden in das Verderben geſtürzt haben, der ihnen Gehör gab. Ich rechne dabei auf die Einſicht und guten Geſinnungen Meiner getreuen Galizier, die zu viel Erfahrung beſizen, um nicht einzuſehen, daß Gehorſam und Treue der Weg zum wahren Glüke des Volkes iſt, und daß diejenigen nicht die Freunde des lezteren ſind, welche es verſuchen, durch öffentliche und geheime Umtriebe den Geiſt der Unzufriedenheit zu verbreiten. Ich bleibe Ihnen und Meinen getreuen Ständen von Galizien mit k. k. Huld und Gnade gewogen.“

Mit dem lezten Paketboot aus Athen vom 7 Jun. ſind Briefe in Trieſt eingegangen, nach welchen der Handelsvertrag Oeſtreichs mit Griechenland mit dem öſtreichiſchen Geſandten in Athen, v. Prokeſch, unterzeichnet wurde. Das von König Otto ratifizirte Inſtrument dieſes Vertrags ging zur Auswechſelung an den Generalkonſul, Baron Sina, nach Wien ab.

Wien, 8 Jul. Metalliques 102¼; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1329.

Frankfurt a. M, 10 Jun. Metall. 102⅜; 4proz. Metalliques 98$^{5}/_{16}$; Bankaktien 1630.

Türkei.

Konſtantinopel, 15 Jun. Die Proklamation des Königs von Griechenland, nebſt allen bei deſſen Thronbeſteigung erſchienen Aktenſtüken, ſind dem diplomatiſchen Korps in Pera durch den griechiſchen Geſandten Zographos mitgetheilt worden. Man findet die darin herrſchende Sprache ſehr zeitgemäß. — Der nach Wien beſtimmte Botſchafter Fazir Achmed Paſcha, welchem der Grieche Theology, der vor vier Jahren den Huſſein Paſcha, zeitherigen Schwiegerſon des Sultans, als Dragoman nach Petersburg begleitet hatte, in gleicher Eigenſchaft beigegeben iſt, hat die Hauptſtadt noch nicht verlaſſen, obgleich ein Theil ſeines Gefolges ſchon am 2 d. nach Belgrad abging. Ueber die Urſache dieſes Aufſchubs gehen verſchiedene Gerüchte, unter denen dasjenige am meiſten Glauben findet, welches ihm eine ſehr hohe Beſtimmung, nemlich die Hand einer Tochter des Sultans anweist. Daß ihm dieſes Glük vor ſeiner Abreiſe ſchon zu Theil werde, möchte zwar zu bezweifeln ſeyn, weil er ſonſt an dem Orte ſeiner Beſtimmung orientaliſche Pracht entfalten müßte, welche zu großen Aufwand erfordert, und überdis die Zeit ſeiner Abreiſe zu nahe liegt, denn Ende dieſes Monats bleibt ſie jedenfalls feſtgeſezt. Nach ſeiner Rükkunft ſcheint die Sache ſicherer. — Aus Aegypten erhielt der Agent des Vicekönigs Botſchaften, welche auf die neulich erwähnten Schritte des engliſchen Botſchafters Ponſonby Bezug haben. Auffallend iſt es, daß Mehemed Ali, vermuthlich am meiſten aus den habſüchtigſten Gründen, der engliſchen Unternehmung Hinderniſſe in den Weg legt, aber die Pforte vorſchiebt, um ſich darüber zu entſchuldigen. Hierin liegt wohl die Gewißheit, daß er, der ſtolze Vicekönig, am Wendepunkte ſeines Glükes angelangt iſt. (Fr. Bl.)

Die Agramer Zeitung vom 30 Jun. berichtet von der türkiſchen Gränze unterm 15 Jun.: „Der griechiſche Biſchof von Moſtaw (Bosnien) iſt am 3 d. nach Konſtantinopel abgereist, wohin er vom Sultan berufen worden. — Der Großherr hat befohlen, daß ihm aus Bosnien 40 Beys und 40 Spahis, und zwar unter denjenigen ausgeſucht, welche den meiſten Einfluß auf die Bevölkerung üben, nach Konſtantinopel geſendet werden ſollen. Es iſt dis, wie man ſich leicht denken kan, ein Verlangen, das die Auserſehenen eben nicht mit Freude erfüllt, und die Mächtigeren ſuchen ſich durch Anwendung von Geld und andern Mitteln davon loszumachen.“

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

M ü n c h e n.

München, 29 Jun. (Beſchluß.) Der Hannoveraner Leo v. Klenze, der ſeinem König ein neues München erbaut hat, und dem Sohne ſeines Königs Athen wieder erwekte, hat, unter ſeinen großen Verdienſten um alle Zweige der Kunſt, auch die ſeit zweihundert Jahren ſchlummernde Erzgießerei und Bronzeſculptur wieder ins Leben gernſen. Dazu bot ſich Stiegelmayers gediegenes und vielſeitiges Talent. Der aus dem Erz eroberter Kanonen gegoſſene Obelisk am Karolinenplaze, zum Andenken der in den ruſſiſchen Schneewüſten umgekommenen 30,000 Bayern, imponirt durch ſeine großartige Einfachheit. — Die auf den großen Plaz vor dem Theater beſtimmte ſizende Statue des Königs Maximilian Joſeph, nach Rauch von Stiegelmayer, iſt vollendet, ſo auch die Reliefs, und das ſchöne Denkmal wird bis zum Oktober, zu des Königs ſilberner Hochzeit, aufgeſtellt und enthüllt werden. In eben jenem Monate wird am alterthümlichen Iſarthore auch das Frescogemälde von Neher ſichtbar ſeyn, welches den Einzug des Kaiſers Ludwig des Bayern von der ſiegreichen Schlacht bei Ampfing mit ſeinem Gegenkönige, Friedrich dem Schönen, vorſtellt. Das Bild iſt gut entworfen und ausgeführt und nähert ſich ſeiner Vollendung; — darüber in der Folge mehr anziehende Einzelnheiten. — Von dem neuen prachtvollen Königsbau am Theater, welchem gegenüber ein nicht minder grandioſer Bau, die Generalpoſtdirektion (ehedem Palais Törring-Guttenzell) bis zum Oktoberfeſte gleichfalls unter Dach ſeyn muß, eheſtens mehr. Es wird bedauert, daß er Julius Schnorrs herrliche Schöpfung des Nibelungen-Epos unterbricht, um im neuen Anbau der Reſidenz gegen den Hofgarten ein nicht minder großes Werk zu beginnen. — Der Direktor Ritter von Cornelius wurde längſt mit Ungeduld aus Rom zurükerwartet. — Im Kunſtverein, der immer mehr Anklang findet, ſo daß ſich ſeine jährlichen Einkünfte über 17,000 Gulden belaufen, ſind von Zeit zu Zeit intereſſante Gemälde aufgeſtellt. Jüngſt ſprach am meiſten an ein Seitengang der Sebaldskirche in Nürnberg von Dominik Quaglio, von dem Sie bald allerlei Denkwürdiges aus Goslar ſehen. Seine Meiſterſchaft iſt längſt gewürdigt. Quaglio erwirbt ſich jezt ein neues und großes Verdienſt durch die Reſtauration, die maleriſche und architektoniſche Ausſchmükung der Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen angehörigen Burg Hohenſchwangau, wovon ich Ihnen umſtändlicher berichte. Marienburg, die Schöpfung des Kronprinzen von Preußen, iſt architektoniſch Hohenſchwangau überlegen, von Naturſchönheiten aber keine Rede, wie allenfalls bei Rheinſtein, der Schöpfung des Prinzen Friedrich. Hohenſchwangau, mit allen Reizen der Alpennatur ausgeſchmükt, ſchließt zugleich in ſich einen Kranz der, alle Deutſchen anſprechendſten Erinnerungen der Welfen, Hohenſtaufen und Schyren, des blühenden und des zu Grabe eilenden Ritterthums, des Minnegeſanges und der Reformation. — Eine Landſchaft von Albert Zimmermann thut eine außerordentliche Wirkung; auf der linken Seite des Beſchauers zieht ein Gewitter in dunkeln tiefgehenden Wolkenmaſſen heran, der Sturm erhebt ſich und drükt Alles darnieder; zwei Männer reiten in eiliger Haſt, demſelben zu entgehen. Die Luft iſt treflich abgeſtuft. Vollmer ſtellte eine herrliche Seegegend bei Sonnenaufgang dar; Schiffe mit vollen Segeln gleiten auf der duftigen Waſſerfläche heran, über das Ganze iſt gleichſam ein roſiger Nebelſchleier verbreitet, durch den ſich die aufgehende Sonne ankündet. Eine Landſchaft — Waldgegend — von Erola, wird unter die ſchönſten Gemälde gerechnet, die ausgeſtellt wurden. Ein Baumſchlag voll Kraft und Saft, zwei Eichen im Vordergrunde, üppiges Gras, Hirſche ruhend, andere graſend; weiter zurük die dunkeln Baummaſſen, die Luft gleichſam in der Morgenkühle friſch wehend, Licht und Schatten zwekmäßig vertheilt; die Ausführung höchſt fleißig, ohne daß ſie mühſam erſcheint. Zwei in Hannover und Braunſchweig mit Recht ſehr beliebte Künſtler, der Schweizer Baier und der Würtemberger Kaltenmoſer, haben ſo eben zwei allerliebſte Tableaux vollendet, die wohl zu Ihrer nächſten Ausſtellung kommen dürften, lezterer eine Zigeunerin, die einer Bauernfamilie, namentlich einem ſchelmiſchen Bräutchen wahrſagt, Baier aber, das Innere der Franziskanerkirche zu Salzburg. — Die Münchener Lithographie macht durch die Bemühungen der Brüder Löhle, Hohes, Hanfſtengels, Bodemers, Tröndlins ungemeine Fortſchritte. Es kan keine ſchönere, würdigere und zugleich wohlfeilere Weiſe geben, einen Salon zu ſchmüken. Der ſo eben erſchienene Triumph der Galathea gilt für das Vollendetſte dieſer Art. Das nicht minder trefliche Gegenſtük zum bekannten Abſchiede König Otto's aus dem Vaterhauſe, tritt durch Bodemer eheſtens ans Licht, nemlich die geſamte Königsfamilie vor König Otto's Einzug in Griechenland durch Peter Heß. — Die Pulver-Exploſion des ſechszehnten Mai, welcher Glyptothek und Pinakothek ſo nahe waren, that der Kunſt ſelber keinen Schaden, außer einer unbedeutenden Gefährdung jenes ſchönen Peter Heſſiſchen Bildes. Aber das ſchon weit vorgerükte Glasgemälde: die ſterbende Maria der Boiſſerées, wurde dem treflichen Vörtheil unter dem Malen zerſchmettert.

D e u t ſ ch l a n d.

† Karlsruhe, 4 Jul. Ich theile Ihnen, im Intereſſe der Sache, nachträglich den Bericht der Petitionskommiſſion in der erſten Kammer über das Memoire des nordamerikaniſchen Konſuls in Sachſen, Hrn. Liſt, mit, die Anlegung einer Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel betreffend. Der Bericht wurde erſtattet von dem geh. Hofrath v. Rau. „Als vor zwei Jahren die Eingabe des Kommerzienraths Newhouſe in Mannheim die Aufmerkſamkeit der hohen Kammer auf die Eiſenbahnen gelenkt hatte, fand das darüber erſtattete Gutachten im Publikum noch viele Zweifler; die Ausführung ſchien noch in weiter Ferne zu liegen, und der Verfaſſer des Gutachtens hielt es nicht für nothwendig, die darin aufgeſtellten vorläufigen Berechnungen gegen die Einwendungen zu vertheidigen, welche der Urheber der Petition gegen ſie erhob. Seitdem iſt die Sache der Eiſenbahnen bedeutend vorgerükt. Es iſt nicht blos von mehrern Schriftſtellern, z. B. Grote und Nebenius, die Wichtigkeit eines nach mehrern Richtungen durch Deutſchland zu führenden Syſtems von Eiſenbahnen auseinander geſezt, ſondern es ſind auch Schritte gethan worden, um einzelne Theile dieſes großen Nezes von Bahnen zu Stande zu bringen. Am meiſten hat hierin der in Leipzig entſtandene Verein geleiſtet, deſſen Vorarbeiten für die Bahn

Digitized by Google

von jener Stadt nach Dresden allen folgenden Unternehmungen einen ſehr nüzlichen Stüzpunkt geben werden, und auf die Meynung der Kapitaliſten einen ſolchen Eindruk gemacht haben, daß, wie bekannt, am 14 Mai die Aktien innerhalb 24 Stunden vollſtändig untergebracht wurden. Die begonnene belgiſche Bahn, an deren Verlängerung bis Köln nicht zu zweifeln iſt, bringt dis große Belebungsmittel des Verkehrs mit der Rheinſchiffahrt in Verbindung. Wird nun zugleich an die Herſtellung einer von Frankfurt nach der Niederelbe ziehenden Bahn die Hand gelegt, ſo liegt in dieſen beiden Zweigen eine dringende Mahnung, als gemeinſchaftlichen Stamm die beſprochene badiſche Bahn hinzuzufügen. Die Nüzlichkeit derſelben iſt nunmehr anerkannt worden, nnd namentlich hat der vorhin erwähnte norddeutſche Techniker Grote (über ein Eiſenbahn-Syſtem für Deutſchland, 1834) bemerkt, daß es kaum eine günſtigere, in aller Beziehung beſſern Erfolg verſprechende Lokalität gebe, als die Streke von Baſel bis Mannheim. Die durch den Zollverein hergeſtellte Freiheit des Handels zwiſchen den meiſten deutſchen Staaten gibt jenen Unternehmungen eine bedeutende Erleichterung, und dieſe wohlthätige Kette von Straßenzügen wird wiederum dazu dienen, die Vortheile der Vereinigung recht lebhaft fühlbar zu machen. Wenn nun vielleicht die Zeit nicht mehr fern iſt, wo, bei dem rege gewordenen Wetteifer, längeres Zögern an einer Stelle die Folge haben kan, daß eine andere Bahnunternehmung den Handelszug theilweiſe ablenkt, ſo hat doch bis jezt die Vorſicht, mit der man ſich vor Wagniſſen hütete, den Vortheil gebracht, daß die Sache reiflicher erforſcht worden iſt. Der ſächſiſche Eiſenbahn-Verein hat insbeſondere durch Beachtung und Annahme der nordamerikaniſchen Konſtruktionsart mit hölzernen Geleiſebäumen ein Erſparnngsmittel zum Vorſchein gebracht, durch welches auch bei uns die Koſten der Anlage ſehr verringert werden können. Die dieſem hohen Hauſe zugeſtellte Drukſchrift des nordamerikaniſchen Konſuls in Sachſen, Hrn. Liſt, enthält Folgendes: 1) Berechnungen über die Koſten und den Ertrag einer nach dem amerikaniſchen Syſtem erbauten Bahn von Mannheim bis Baſel. Es iſt nur ein flüchtiger Ueberſchlag, den der Verfaſſer vorlegt. Er glaubt, daß die ganze Bahn mit 4,200,000 fl. werde hergeſtellt werden können. Dieſe Zahl bedarf ſelbſt nach den Annahmen des Verfaſſers einer Korrektion, indem die Länge 56 Wegſtunden (lieues), nicht geographiſche Stunden beträgt, doch würde der Aufwand, ſeinen Vorausſezungen zufolge, immer noch unter fünf Millionen Gulden bleiben, während nach der engliſchen Bauart, und um ganz ſicher zu rechnen, in dem erwähnten Gutachten ungefähr die doppelte Summe angegeben worden war. Man hat für Sachſen ausgemittelt, daß eine einfache Bahn mit Geleiſebäumen auf die ſächſiſche Meile 54,970 fl. weniger koſte, als mit Steinunterlagen; bei doppelten Bahnen würde alſo ſchon auf der Wegſtunde, welche ungefähr mit der halben ſächſiſchen Meile übereintrift — auf den Meridiangrad gehen 12,^{29} ſächſiſche Meilen, 25 Wegſtunden oder halbe badiſche Meilen (nicht badiſche Poſtmeilen) — dieſelbe Erſparniß eintreten. Die angenommene Frachtmenge von 1 Million Centner ſtimmt mit unſerm Gutachten überein. Hr. Liſt hält eine Dividende von 13½ Prozent nicht für unwahrſcheinlich. Es würde unnüz ſeyn, bei dieſen Berechnungen länger zu verweilen, die doch eine genauere und ſorgfältigere Unterſuchung nicht entbehrlich machen können. 2) Vorſchläge zur Ausführung. Es ſind ungefähr dieſelben, welche im Allgemeinen in der Schrift des Hrn. Staatsraths Nebenius: der deutſche Zollverein, 1835, angerathen worden ſind. Der Staat ſoll den Aktionairen drei Stunden garantiren, dafür einen Theil des Reinertrags beziehen, wenn derſelbe über 6 Prozent ſteigt, und ein Maximum der Dividende vorſchreiben, ſo daß der weitere Gewinn zum Vortheile des Publikums verwendet wird. 3) Der Verfaſſer erbietet ſich, die Negozîirung des erforderlichen Kapitals zu übernehmen, ſobald der Staat die erwähnte Garantie zugeſichert haben wird. 4) Es wird der Gedanke ausgeſprochen, daß der Aktiengeſellſchaft geſtattet werden könne, für die Hälfte des verwendeten Kapitals Papiergeld auszugeben. Dieſes Erleichterungsmittel ſieht jedoch der Verfaſſer als keinen weſentlichen Beſtandtheil ſeines Plans an, und wir können es füglich auf ſich beruhen laſſen, während wir den leztern mit Intereſſe ins Auge faſſen. Der erſte Schritt zu ſeiner Verwirklichung würde die Bildung eines Vereins ſeyn, der, nach dem Vorbilde des ſächſiſchen Eiſenbahncomité's, die vorbereitenden Unterſuchungen und Berathungen anſtellte, und zugleich mit der hohen Regierung über den von Seite des Staats etwa zu erwartenden Beiſtand Verhandlungen pflöge. Daß dann die großherzoglichen Miniſterien des Innern und der Finanzen dieſen Gegenſtand mit der lebhaften Theilnahme, die er verdient, behandeln werden, läßt ſich mit Sicherheit erwarten. Der Verfaſſer des eingeſendeten Memoire's hat ſich unverkennbar ein ſchäzbares Verdienſt erworben, indem er dieſen für den Wohlſtand des Großherzogthums überaus wichtigen Plan von Neuem zur Sprache brachte, und von einer neuen Seite beleuchtete. Daher wird der Antrag keiner weitern Rechtfertigung bedürfen, daß es der hohen Kammer gefallen möge, den Ausdruk ihres Danks gegen den Hrn. Liſt im Protokolle niederzulegen. Die dem Memoire beigefügten ſechs Berichte des ſächſiſchen Eiſenbahncomité's dürften der Bibliothek der hohen erſten Kammer zu übergeben ſeyn.

Afrika.

Ueber die neueſten Ereigniſſe in Tripoli enthält ein Schreiben aus Tripoli vom 2 Jun. im öſtreichiſchen Beobachter folgende nähere Angaben: „Am 25 Mai erſchienen auf der Höhe dieſes Hafens 25 Segel, die man bald als die lang erſehnte ottomaniſche Flotte erkannte. — Am 26 bei Tagesanbruch lag ſie bereits auf der Rhede vor Anker, und bald darauf liefen mehrere Kriegsfahrzeuge nebſt ſämtlichen Transportſchiffen in den Hafen ein. — Die Flotte beſteht aus einem Linienſchiffe, fünf Fregatten, zwei Korvetten, zwei Briggs, einer Goelette, einem Kutter und zehn Transportſchiffen, in allem 22 Fahrzeuge. — Am 26 um 1 Uhr Nachmittags fuhr Ali Paſcha (der bisherige Bei von Tripoli) von den Notabeln der Stadt und von ſeinem erſten Miniſter begleitet, nach der Rhede, um dem Seraskier und dem Viceadmiral ſeinen Beſuch abzuſtatten, von denen er mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen und mit 17 Kanonenſchüſſen begrüßt wurde, welche die Forts von Tripoli Schuß für Schuß erwiederten. — Am 27 wurden die türkiſchen Truppen in beſter Ordnung ans Land geſezt und 3500 Mann in der Stadt und in den Forts vertheilt. Die Haltung der ottomaniſchen Truppen konnte nicht ſchöner ſeyn; Alles iſt auf europäiſchem Fuß eingerichtet, die Befehle werden pünktlich ausgeführt, und die Disziplin iſt bewundernswerth. Es war ein ſo heiterer Tag, daß die Rebellen von Meſchia die Landung der Türken und des kleinen aus 14 Kano-

Digitized by Google

nen und zwei Feldhaubizen beſtehenden Artillerieparks ſehen konnten. Tauſend Pulverfäſſer und eine große Quantität anderer Kriegsmunition wurden gleichfalls ans Land geſchaft, und in den Magazinen untergebracht. Unter den Rebellen in Meſchia bemerkte man ſtarke Bewegungen, und in der Stadt herrſchte große Freude über die Bekanntmachung des großherrlichen Fermans, wodurch Ali Paſcha in ſeiner Würde als Bei beſtätigt, und das unter den Befehlen des Seraskiers in Tripoli gelandete Armeekorps unter ſeine Oberleitung geſtellt ward. Mittlerweile verbreitete ſich in der Stadt das Gerücht, daß die Rebellen auf dem Lande ſich nicht ergeben wollten, fand aber deßhalb wenig Glauben, weil die in den von den Aufrührern beſezten Diſtrikten anſäſſigen Europäer der an ſie ergangenen Einladung, ſich vor dem Anfang der Feindſeligkeiten in die Stadt zu begeben, keine Folge leiſten wollten. — Während nun die ottomaniſchen Truppen die Forts und alle Hauptpunkte der Stadt beſezten, erließ Ali Paſcha einen Befehl, wodurch die Einwohner der Stadt von dem Wachtdienſte, den ſie ſeit drei Jahren zur Vertheidigung derſelben verſehen hatten, entbunden, und ihnen zugleich verboten wurde, bewafnet in den Straßen zu erſcheinen. — Am 28 wurden noch mehrere der Armee gehörige Gegenſtände ausgeſchift, und um halb 10 Uhr Morgens verfügte ſich Ali Paſcha, in Begleitung ſeines Miniſters, ſeiner Neffen und der Notabeln der Stadt, an Bord der Fregatte des Seraskiers. Sämtliche Truppen waren von dem Kaſtell bis zur Küſte in zwei Reihen aufgeſtellt. Um die Mittagsſtunde ertönte der Donner der Kanonen, was man für das Zeichen hielt, daß Ali Paſcha vom Bord des Admiralſchiffes, vom Seraskier begleitet, im feierlichen Zuge nach der Stadt zurükkehre. Wirklich ſezte ſich auch der Zug in Bewegung; Trommler und Pfeifer voran, dann folgte ein Schwarm von Regierungsbeamten, hierauf der Seraskier und hinter ihm der erſte Miniſter Ali Paſcha's zu Fuß, ohne irgend ein Kennzeichen ſeiner Würde. Dis erregte allgemeines Erſtaunen. Alles erwartete nun, Ali Paſcha zu erbliken; allein — Ali Paſcha erſchien nicht; er war auf der großherrlichen Fregatte zurükgehalten worden. — Nachdem der Seraskier im Kaſtell angelangt war, wurde er von den Forts mit Freudenſchüſſen begrüßt. Noch in derſelben Stunde ließ Eſeid Muſtapha Nedſchib Paſcha (der Seraskier) die Häupter der Geſezgelehrten (Ulemas) und die Notabeln der Stadt nach dem Kaſtell beſcheiden, wo ihnen ein großherrlicher Ferman vorgeleſen wurde, kraft deſſen Nedſchib Paſcha zum Kaimakam (Stellvertreter des Statthalters) ernannt und von dem Sultan beauftragt wird, die Ruhe in der Regentſchaft herzuſtellen und die Zügel der Regierung bis zur Ankunft des neuen Paſcha's zu führen, den die hohe Pforte für Tripoli ernennen werde. Den Ulema's und Notabeln blieb nichts übrig, als ſich zu verneigen und zu gehorchen. Nach Verleſung des ebenerwähnten Fermans wurden die Kanonen des Kaſtells gelöst, und Boten eilten nach der Umgegend, um die Bewohner von den Anordnungen des Sultans in Kenntniß zu ſezen; den Rebellen von Meſchia wurden 48 Stunden Bedenkzeit gegeben, um ſich zu unterwerfen, nach deren Ablauf die Feindſeligkeiten gegen ſie eröfnet werden ſollten. Die Thore der Stadt, welche ſeit drei Jahren verſchloſſen waren, wurden geöfnet, worauf eine große Menge Landvolk in die Stadt ſtrömte; die Waffen mußten jedoch beim Eingang auf der Wache zurükgelaſſen werden. In der Nacht vom 28 durchſtreiften zahlreiche Patrouillen die Stadt, in welcher eine ſolche Stille und Traurigkeit herrſchte, daß man in einer Einöde zu ſeyn glaubte. — Am 29 fiel nichts von Bedeutung vor; Sidi Ali befand ſich fortwährend am Bord der türkiſchen Flotte, wo er mit aller ſeinem Range gebührenden Auszeichnung behandelt, und Jedermann erlaubt wurde, ihn beſuchen zu dürfen. — In der Nacht vom 29 auf den 30 wurde von den Scheichs in Meſchia Rath gehalten, und einſtimmig der Beſchluß gefaßt, ſich dem neuen Paſcha zu unterwerfen; wirklich erſchienen am 30 um halb 6 Uhr Morgens gegen vierzig dieſer Häuptlinge in der Stadt, um dem Seraskier, im Namen des Volkes, ihre Huldigung darzubringen. Die Verbindung zwiſchen Stadt und Land wurde nun ſogleich hergeſtellt, und die erſte Sorge des neuen Paſcha's war, alles Geſchüz und Munition, in deren Beſiz ſich die Rebellen befunden hatten, in die Stadt ſchaffen zu laſſen. Das Haupt der Rebellen, Sidi Mohammed Caramanli, floh gegen Oſten in das Innere des Landes, und ſein erſter Miniſter Bet-el-Mil flüchtete ſich an Bord der engliſchen Fregatte Favorite. — Am 31 beſezten 1000 Mann regulairer Truppen Meſchia und Sakal. Der engliſche Konſul verwendete ſich zu Gunſten Bet-el-Mils und ſuchte die Erlaubniß für ihn zu erwirken, unter engliſchem Schuz in die Stadt kommen zu dürfen; allein Nedſchib Paſcha verweigerte dis und ließ Hrn. Warrington bedeuten, daß ſich Bet-el-Mil gleich allen übrigen Scheichs des Landes den Befehlen des Sultans zu unterwerfen habe. — Heute den 2 Jun. hat Nedſchib Paſcha nachſtehendes Cirkularſchreiben an die Konſulate der europäiſchen Mächte in Tripoli erlaſſen: „Eſeid Muſtapha Nedſchib, von Gottes Gnaden, Paſcha, Generallieutenant der regulairen Truppen, Weſſier der hohen ottomaniſchen Pforte, mit außerordentlichen Vollmachten von ſelber bekleidet ꝛc. Durch Gegenwärtiges machen Wir euch kund, daß wir mit Vollmachten der hohen ottomaniſchen Pforte hier angekommen ſind, um den Unordnungen, welche dieſes Land ſo lange Zeit zerrüttet haben, ein Ziel zu ſezen, und ſelbes nebſt allen ſeinen Dependenzen ſo lange zu regieren, als es unſerm erlauchten Herrn und Gebieter Sultan Mahmud gefallen wird. Ihr habt euch alſo in allen Vorfallenheiten an uns zu wenden, und dürft überzeugt ſeyn, daß wir unſererſeits ſtets geneigt ſeyn werden, zur Aufrechthaltung jener freundſchaftlichen Verhältniſſe beizutragen, welche glüklicher Weiſe zwiſchen der hohen Pforte und den chriſtlichen Mächten beſtehen.“ — Nachſchrift. Ali Paſcha iſt ſo eben mit ſeinem erſtgebornen Sohne und gegen vierzig Perſonen von ſeinem Gefolge nach Konſtantinopel abgeſegelt. Sidi Mohammed Caramanli ſoll auf ſeiner Flucht nach dem Innern des Landes von einem feindlichen Volksſtamm angefallen worden ſeyn und ſeinem Leben durch einen Piſtolenſchuß ein Ende gemacht haben.

Türkei.

(Korreſp. der Times.) Konſtantinopel, 9 Junius. Zu Anfang Mai's ſezte der Statthalter von Tirnova in Bulgarien die Pforte von dem Daſeyn einer Verſchwörung gegen die Regierung unter den Rayas ſeines Bezirks in Kenntniß, und überſandte zur Beſtärkung ſeiner Anzeige ein vorgeblich bei einem der Rädelsführer gefundenes Papier, welches die Namen der Verſchwörer enthalte. Der Divan, welcher die in ganz Rumelien herrſchende Unzufriedenheit kannte, und eingeſchüchtert durch die lezten Vorgänge zu Niſſa, fertigte auf jene Anzeige einen Beamten ab, um an Ort und Stelle die Sache zu unterſuchen. Nach ſeiner Ankunft zu Tirnova fand dieſer Beamte, daß der Statthalter fünf Menſchen hatte hängen laſſen, die Einwohner entwafnet und das ganze Land unter das Kriegsgeſez geſtellt hatte. Die Unterſuchung führte zu einem von der Anklage des Statthalters ganz verſchiedenen Reſultat. Allenthalben hatten die Einwohner jenem Beamten erklärt, daß ſie außer Stande die Willkühr und Habſucht des Muſſelims länger zu ertragen, in Folge beſtehender Rechte ſich entſchloſſen hät-

Digitized by Google

ten, bei dem Sultan um Abſtellung ihrer Beſchwerden nachzuſuchen. Die gegen ſie erhobene Anklage erwies ſich als eine grundloſe Verläumdung, von ihrem Bedrüker erſonnen, um der Entdekung ſeines ſtrafbaren Benehmens vorzubeugen. Die beiden Schurbadſchis, oder Aelteſten, von Tirnova wurden mit dem oben erwähnten Bericht nach Konſtantinopel geſchikt, und hier vor dem Divan ins Verhör genommen. Ihre nähern Angaben über das Benehmen des Muſſelims erregten den Unwillen der ganzen Verſammlung. Er iſt nach der Hauptſtadt beſchieden und wird nach ſeiner Ankunft zur Unterſuchung gezogen werden. Man glaubt, daß die ſchärfſte Strafe ſeiner harren dürfte, denn wäre auch ſeine Anklage gegen die Griechen gegründet gefunden worden, ſo würde das Geſez ihn dennoch verurtheilen, weil er der denkwürdigen Verordnung Sultan Mahmuds, wornach allen Paſcha's und Statthaltern das Recht über Leben und Tod entzogen iſt, entgegengehandelt hat. — Vor einigen Tagen kam ein Adjutant des Fürſten Miloſch in der Hauptſtadt an. Der Zwek ſeiner Sendung iſt unter Anderm, die Pforte zu bitten, ſie möge die nöthigen Maaßregeln vorkehren, um den Einfällen der Bosnier in Serbien zu ſteuern, oder den Fürſten ermächtigen, dis mit Hülfe ſeiner Truppen ſelbſt zu thun. Man ſagt die Pforte habe nach dem Vorgange Rußlands und Oeſtreichs ebenfalls gegen die den Serbiern verliehene Konſtitution proteſtirt, und der gedachte Offizier hat nun den Auftrag anzufragen, welche Veränderungen man an derſelben wünſche. — Von Galatz ſind Nachrichten eingelaufen, daß die ruſſiſche Regierung militairiſchen Beſiz von der großen durch den Sulina- und St. Georgs-Arm der Donau gebildeten Inſel genommen habe; mithin ſtehen nunmehr alle Mündungen dieſes wichtigen Fluſſes unter der unmittelbaren und abſoluten Kontrole dieſer großen nordiſchen Macht. — Briefe aus Preveſa vom 12 Mai berichten, die Truppen unter Tafil Buſi hätten auf die Nachricht, daß die türkiſche Flotte an der Küſte von Albanien zwei Regimenter gelandet habe, und daß man von Lariſſa Verſtärkungen erwarte, ſich zerſtreut. Da die erfolgte Pazifikation des Landes die Gegenwart der erwähnten Truppen überflüſſig machte, ſo ſchifften ſie ſich wieder ein, und die Flottille ſegelte am folgenden Tage nach ihrer urſprünglichen Beſtimmung, nach Tripolis. Tafil Buſi, von etwa einem Duzend ſeiner Anhänger begleitet, war in die Gebirge geflohen. — Die Niederlage der ägyptiſchen Armee im Hedſchas war von den Folgen begleitet, die ſich erwarten ließen. Die arabiſche Bevölkerung hat ſich gegen ihre Unterdrüker erhoben. Unlängſt aus Bagdad hier eingelaufenen Briefen vom 25 April zufolge haben die verſchiedenen Stämme Yemens einen Bund gegen Mehemed Ali geſchloſſen. Der Häuptling der Wechabiten hat ſich in den an den Golf von Perſien gränzenden arabiſchen Provinzen wieder ſehen laſſen und bereits eine bedeutende Macht um ſich verſammelt. Mehemed Ali's Sonne iſt offenbar im Sinken. — Lieutenant Stade kam am 3 mit Depeſchen von Sir J. Rowley an Lord Ponſonby hier an. Sie betreffen ohne Zweifel die unerwarteten Hinderniſſe, welche die Expedition unter Obriſt Chesney bei ihrer Ankunft in Syrien fand. Mehemed Ali's Weigerung, den Durchgang durch ſein Gebiet in Syrien vor Eintreffen eines ſpeziellen und peremtoriſchen Befehls des Sultans zu geſtatten, und dann die Beharrlichkeit, mit welcher die Pforte dieſen Befehl zurükhält, ſezen unſern Geſandten in nicht geringe Verlegenheit. Alles muß natürlich bleiben, wie es dermalen iſt, bis er weitere Verhaltungsbefehle von ſeinem Hof erhält. — In Smyrna iſt die Peſt ausgebrochen; man hofft indeß, daß die gleich bei dem erſten Erſcheinen von dem Gouverneur getroffenen Sanitätsmaaßregeln das Umſichgreifen des Uebels hemmen werden. Die Truppen wurden in ihre Kaſernen konſignirt und unter ſtrenge Quarantaine geſtellt.

Erklärung.

Es hat dem Herrn Wolfgang Menzel, zu Stuttgart, gefallen, mich in dem Litteraturblatt zum Morgenblatt hinſichtlich einzelner Behauptungen in meinem Werke über Italien öffentlich der Lüge zu beſchuldigen, vermuthlich, um einem jezt von ihm zu erwartenden Werke über Italien beſſern Eingang beim Publikum zu verſchaffen. Indem ich hierdurch im Angeſicht von ganz Deutſchland auf meine Ehre feierlichſt verſichere, daß alle meine Mittheilungen über Italien die ſtrengſte Wahrheit enthalten und daß ich dabei nur den aufrichtigen Wunſch gehabt habe, meinen Landsleuten nüzlich zu ſeyn, will ich dem Herrn Menzel ſehr gern die Freude laſſen, mich nach Belieben zu verunglimpfen, da Aeußerungen des litterariſchen Sansküllottismus mich nie beleidigen können. — Berlin, den 19 Junius 1835.

Guſtav Nikolai,
königl. preuß. Garde Diviſions-Auditeur.

[1175] **Rheinische** **Dampfschiffahrt.**

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheinischen Dampfschiffe in folgender Weise:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — - 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — - 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar,** jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln.**

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl,** und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim.**

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so daſs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe **„DER BATAVIER“** nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam.**

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

Drukfehler. In der geſtrigen Beilage Nr. 272 u. 273 S. 1092 iſt in der vierten Linie die Hälfte des erſten Wortes: „Muſterkarte“ in der Ankündigung von Auguſt Lewald's Europa in einigen Exemplaren ausgeblieben.

Digitized by Google

Die Univerſität München und die neuen akademiſchen Sazungen für die bayeriſche Hochſchulen.

* München, 4 Jul. Die Ludwig-Maximilians-Univerſität feierte vor wenig Tagen ihren 363ſten Stiftungstag, und der würdige Rektor derſelben, Hr. geiſtlicher Rath und Profeſſor Sieber, gab den verſammelten Lehrern und Studirenden Nachricht über den innern und äußern Gang und die Begegniſſe der Anſtalt. Zugleich wurden die neuen Sazungen promulgirt, der für einen neuen Univerſitätsbau getroffenen Vorkehrungen Meldung gethan, Nachricht von den bei der Fakultät eingegangenen Preisſchriften gegeben und neue Preisaufgaben für das laufende Jahr verkündigt. Es wird nicht ohne Intereſſe ſeyn, wenn wir von dieſem Allem einiges Nähere berichten. Die Univerſität verlor im lezten Jahre zwei Lehrer durch den Tod, den um Geſchichte und Geographie hochverdienten Conr. Mannert und in der juridiſchen Fakultät einen jungen Lehrer, Joſ. Mayer, faſt in dem Augenblik, wo er ſeines langen Wunſches nach einer ordentlichen Profeſſur theilhaftig wurde. Außerdem erlitt die theologiſche Fakultät einen wichtigen Verluſt an dem Hrn. geiſtlichen Rath und Profeſſor Allioli, welchem ſeine Geſundheit die Verſezung von dem rühmlich verwalteten Lehramt zu dem Domkapitel nach Regensburg wünſchenswerth machte. Die juridiſche Fakultät verlor Hrn. Profeſſor Schmidlein, welcher auf ſeinen Wunſch nach Erlangen verſezt wurde, und Hrn. Hofrath Puchta, welchen uns ein Ruf nach Marburg entzog. Dagegen erhielt die theologiſche Fakultät Erſaz an dem durch Gelehrſamkeit und Lehrgaben ausgezeichneten Profeſſor Hrn. Dr. Möhler, welcher einem Rufe aus Tübingen zu uns gefolgt iſt. In der juridiſchen Fakultät wird die durch Mayers Tod erledigte Lehrſtelle des Kriminalrechts und der Kriminalwiſſenſchaften durch Anſtellung des Hrn. Miniſterialrathes Dr. Häcker beſezt, und ebenderſelben in Hrn. Dr. Dollmann, einem ihrer vorzüglichſten Zöglinge, ein Privatdozent beigegeben. Die philoſophiſche Fakultät erhielt den im Gebiet der Aſtronomie, Phyſik und Mathematik als Erfinder und Gelehrten berühmten Dr. Steinheil zum ordentlichen Profeſſor der Mathematik und Phyſik. Das ganze Lehrperſonal der Univerſität beſteht in dieſem Augenblik aus 58 ordentlichen Profeſſoren, von welchen fünf der theologiſchen, ſieben der juridiſchen, ſechs der ſtaatswirthſchaftlichen, eilf der mediziniſchen und zwanzig der philoſophiſchen Fakultät angehören, aus zehn außerordentlichen, zehn Ehrenprofeſſoren, ſieben Privatdozenten, im Ganzen aus 78 Lehrenden. Die Zahl der Studirenden war im Winterſemeſter 1459, von denen 1285 Inländer und 174 Ausländer. Im Vergleich mit dem Winterſemeſter 1830/31, wo die Anzahl auf 1915 ſtieg, hat ſie demnach um 456 weniger. Im gegenwärtigen Sommer ſtudiren hier 1351, alſo wieder 108 weniger als im Winter, weil mehrere ihre Studien vollendet, andere aber aus verſchiedenen Gründen ſich auf andere theils inländiſche, theils ausländiſche Univerſitäten begeben haben. Zu Doktoren wurden 80 promovirt, nemlich ſechs Theologen, zwei Juriſten, drei Kameraliſten, 68 Mediziner, ein Philoſoph. Nachdem hierauf der Hr. Rektor dem Eifer und der treuen Mitwirkung ſeiner Hrn. Kollegen Erwähnung gethan hatte, äußerte er ſich in folgenden Worten über die Studirenden: „Sie haben das Vertrauen, das ich in meiner Antrittsrede ausgeſprochen habe, ſchön gerechtfertigt, Ihr Fleiß, den Ihre Lehrer beinah allgemein rühmen, und Ihr Betragen hat bewieſen, daß Sie die hohe Beſtimmung, die Ihr Beruf mit ſich führt, eingeſehen und verſtanden haben. Ich gebe Ihnen insbeſondere hier das öffentliche Zeugniß, daß meines Wiſſens nicht eine Spur eines politiſch-gefährlichen Strebens während meines Rektorats bemerkt worden iſt, und daß Sie dadurch die Hofnungen, welche König und Vaterland von Ihnen hegen, nur noch mehr begründet haben. Ich gebe Ihnen das rühmliche Zeugniß, daß ich nicht ein einzigesmal in die Verlegenheit gekommen bin, gegen einen von Ihnen die Strenge des Geſezes eintreten laſſen zu müſſen." Es kan nur zur allgemeinen Beruhigung und Freude gereichen, wenn eine der erſten deutſchen Hochſchulen ſolches von der ihr anvertrauten Jugend gegenüber dem Vaterlande und ſeinen Behörden öffentlich verkündigen kan. Die Preisaufgaben der Fakultäten haben eine zahlreiche Konkurrenz gefunden: In der theologiſchen, die reine Darſtellung des innern und äußern Reiches Gottes begehrt hatte, empfing den Preis Georg Ammoſer aus Augsburg, welcher den Gegenſtand erſchöpft und gründlich behandelt hatte. Die Aufgabe für das laufende Jahr iſt: Indigetne S. Scriptura interprete supremo? qui quis est? et in quantum privatam restringet interpretationem? Die juridiſche Fakultät krönte zwar keinen der ſechs um den Preis konkurrirenden, hielt aber zwei rühmlicher Erwähnung würdig, welche gründliche Kenntniſſe, Scharfſinn und Talent beurkundet hatten. Für das nächſte Jahr gab ſie auf eine Theorie der partikularen ehelichen Gütergemeinſchaft nach den Partikularrechten der verſchiedenen Gebietstheile von Bayern. Die mediziniſche Fakultät, welche einen hiſtoriſch-kritiſchen Verſuch über das dem Hippokrates zugeſchriebene Buch über die Natur des Menſchen begehrt hatte, that zweier Abhandlungen rühmliche Erwähnung und erkannte dem Verfaſſer der einen zwar nicht den Preis, aber doch die unentgeltliche Verleihung des Doktorgrades zu. Für das folgende Jahr ſtellte ſie die Frage: Qualis ulcerosam inter et tuberculosam phthisin pulmonalem differentia. Die philoſophiſche Fakultät hatte acht Arbeiten über ihre naturhiſtoriſche Aufgabe: Entwikelung des Unterſchieds zwiſchen Geſchlecht, Art und Ab- oder Spielart, namentlich der organiſchen Weſen, ſo wie eine durch Beiſpiele belegte Erläuterung der Urſachen, durch welche Ab- und Spielarten begründet werden, erhalten. — „Unter denſelben zeichnet ſich (ſo erklärte im Namen der Fakultät, und nach einſtimmigem Beſchluß derſelben der Hr. Rektor) „auf eine ſehr hervorragende Weiſe durch Reife des Gedankens, wohlgeordnete Zuſammenſtellung der reichlich in ihm enthaltenen Thatſachen, Präciſion und Vollendung des Ausdrukes, die Abhandlung mit dem Motto: Natura infinita est, ganz vorzüglich aus, und ward als eine Arbeit, welche die Aufgabe auf eine gründliche nach den jezt möglichen Anforderungen der Wiſſenſchaft vollkommen genügende Weiſe gelöst habe, als preiswürdig erkannt. Ihr Verfaſſer, welcher auf dieſe ausgezeichnete Weiſe der Aufmerkſamkeit des Vaterlandes empfohlen wurde, iſt Friedr. Spring aus St. Leonhardt bei Augsburg, einer von den

Digitized by Google

zwölf Studirenden unter mehr als 200, welchem die philoſophiſche Fakultät vergangenen Herbſt bei der Prüfung aus den allgemeinen Fächern das Prädikat ausgezeichneter Befähigung ertheilt hatte. Außerdem erhielt eine Abhandlung das Acceſſit, und drei wurden rühmlich erwähnt. Für das nächſte Jahr ſtellt die Fakultät eine chemiſche Preisfrage: *Sind die bisher für chemiſch gehaltenen Verbindungen in ihren Beſtandtheilen und Verhältniſſen vollkommen übereinſtimmend, und iſt dis der Fall, worin beſtehen dann die Urſachen, wodurch ſie in ihren Eigenſchaften ſo ſehr von einander abweichen?*"

(Beſchluß folgt.)

Die Bäder zu Baden im Aargau.

* Kaum hat der Sommer begonnen, ſo eilen auch ſchon die Badegäſte von verſchiedenen Richtungen herbei, theils um ihre wankende Geſundheit wieder herzuſtellen, theils um im geſellſchaftlichen Leben ſich zu zerſtreuen und zu vergnügen; denn es iſt nun einmal bei Vielen aus der vornehmen Welt Sitte geworden, alljährlich ein Bad zu beſuchen, und Hinderniſſe, die einen ſolchen Beſuch für einmal unmöglich machten, wären ein unerträgliches Unglük. Uebrigens ſcheint ſelbſt die Natur eine ſolche Sitte in Schuz zu nehmen; denn faſt alljährlich öfnet ſie irgendwo neue bisher verborgen fließende Schäze. Wie könnten da die Unternehmer von Badeanſtalten beſtehen, wenn nicht auch die Badfreunde ſich vermehrten? Ein nüchterner Beobachter könnte freilich behaupten, daß die phyſiſchen Leiden der gebrechlichen Menſchheit ſich mehren, und daß Mutter Natur aus angeſtammter Milde und Zärtlichkeit gegen alle neuen Uebel auch jederzeit neue Mittel in Bereitſchaft habe. Doch was kümmert dis den Freund der Bademode? Wenn er nur ſeine Rechnung dabei findet, ſo mag es ihm wohl erlaubt ſeyn zu glauben, die Natur ſpende ihre Gaben auch zur Befriedigung ſeiner Neigungen. Wie anderwärts, ſo erweitern ſich auch hier die Badeanſtalten, indem ſich die Anzahl der Badegäſte, und zwar nicht ſo faſt der Mode wegen, als vielmehr wegen der ausgezeichneten Güte der hieſigen Heilquellen, jährlich vergrößert. Einen Beweis hiefür liefert die Schrift: *Ueber die warmen Quellen zu Baden im Aargau, oder die Trink- und Badekuren daſelbſt. Von J. K. Kottmann.* (Aarau, 1826.) Sie beginnt mit einer Aufzählung der Beſtandtheile dieſer Thermen nach der Analyſe eines ausgezeichneten Chemikers, des Hrn. D. Bauhauf. Demzufolge beträgt die Temperatur des Waſſers + 37° nach Reaumür. Die eigentlichen Beſtandtheile in 300 Unzen (ungefähr ſechs Maaß) Waſſer ſind: 48 Kubikzoll kohlenſaures Gas, Schwefelwaſſerſtoffgas in geringer, unbeſtimmter Quantität, 235 Gran ſchwefelſaurer Kalk, 186 Gran ſalzſaures Natrum, 51 Gran ſalzſaure Bittererde, 48 Gran ſchwefelſaures Natrum, 36 Gran kohlenſaurer Kalk, 31 Gran ſchwefelſaure Bittererde, 11 Gran kohlenſaure Bittererde, 3 Gran Extraktivſtoff, 1 Gran Eiſenoxyd. — Die Beſtandtheile des Selenits oder Badſteins ſind folgende: in 1000 Theilen deſſelben ſind 790 Theile kohlenſaurer Kalk, 117 Theile ſchwefelſaurer Kalk, 51 Theile kohlenſaure Bittererde, 2 Theile ſalzſaure Bittererde, 3 Theile Eiſenoxyd, 37 Theile Waſſer und etwas Extraktivſtoff. Die Uebel, gegen welche die Thermen von Baden nach bisherigen Erfahrungen mit großem Erfolg angewendet werden, ſind: Gicht oder Gliederſucht mit ihren Anomalien und Rheumatiſmen; Mutterbeſchwerden oder Krankheiten des weiblichen Sexualſyſtems; Goldaderkrankheit in ihren verſchiedenen Formen; Hypochondrie und Hyſterie; Krankheiten der Luftwege oder Reſpirationsorgane; Magenkrampf, Verſäuerung und Erbrechen; Wechſelfieber; Wurmkrankheiten; Migräne und Neuralgien; Krämpfe und Zukungen; Merkurial- und Bleikolik; Lähmung, Kontrakturen und Steifigkeit; Hautausſchläge, Geſchwüre und Geſchwülſte. Die Thermen wirken auf vierfache Weiſe: als Bäder und Dämpfe, durch Douche und Trinkkuren. Zur Aufnahme der Badgäſte gab es ſchon längſt auf dem linken Ufer der Limmat mehrere gute Gaſthöfe: der *Staadhof*, der *Hinterhof*, die Gaſthöfe zur *Blume*, zum *Bären*, zum *Raben*, zur *Sonne*, zum *Ochſen*. Alle beſizen eigene Heilquellen. Außer dieſen gibt es noch mehrere Gaſthäuſer ohne eigenthümliche Bäder, in welchen Leute aus der unbemitteltern Klaſſe und die eigentlichen Badarmen Aufnahme finden. Für die Leztern beſtehen öffentliche Bäder. Auch iſt zu ihrer Unterſtüzung ein nicht unbedeutender Badarmenfonds vorhanden, von Wohlthätern durch milde Gaben nach und nach gegründet. Er ſteht unter der Aufſicht des Staates. Auf dem rechten Ufer der Limmat oder in Ennetbaden ſind ebenfalls Gaſthäuſer, theils mit, theils ohne eigenthümliche Bäder. Die Bäder von Baden erfreuten ſich bisher eines ſehr zahlreichen Beſuches, und im Sommer geſchah es oft, daß manche Gäſte, die nicht vorher Beſtellung gemacht hatten, keinen Plaz und keine Aufnahme fanden. Es war längſt möglich, dieſem Uebelſtand durch Errichtung neuer Badhöfe abzuhelfen, indem ſchon vor vielen Jahren eine neue, überaus reichhaltige Quelle im Bette der Limmat ſelbſt zu Tage kam. Endlich aber wurde auch ſie gefaßt, und ihre warmen Schäze werden nun nicht länger, von der kalten Fluth der Limmat überwältigt, dem Rheine unbenuzt zufließen. Wer ſeit vier Jahren nicht mehr in Baden war, der wird, wenn er jezt auf der Straße von Schaffhauſen oder Zurzach herkommt, der Anblik dreier neuen Gaſthöfe überraſchen, die ihm neben einander zunächſt ins Auge fallen. Es ſind dis: der *Gaſthof zum Schif*, der *Limmathof* und *Freihof*. Alle drei ſind in Abſicht auf Geſchmak und Zwekmäßigkeit nicht hinter den Forderungen der Zeit zurükgeblieben. Der ausgezeichnetſte unter ihnen iſt der erſtgenannte; dieſer und der Staadhof dürften den Badgäſten erſten Ranges kaum etwas zu wünſchen übrig laſſen. Was Baden noch beſonders angenehm macht, iſt ſeine herrliche Lage an der rauſchenden Limmat und in der Nähe freundlicher Rebberge, deren Frucht in der Schweiz berühmt iſt. In der Nähe der Stadt ſind einige hohe Punkte, welche eine herrliche Ausſicht gewähren; bei hellem Wetter ſieht man bis nach Zürich, und an manchen Abenden iſt vom Theaterplaze aus ein großer Theil der öſtlichen Schneegebirge ſichtbar. Eine der lieblichſten Stellen iſt die Ruine des alten Schloſſes, genannt der *Stein zu Baden*. Auch gereicht es dieſem Badeorte zum Vorzug, daß man von da aus leicht Ausflüge machen kan nach Zürich, Lenzburg, Aarau, Brugg, Schinznach und nach den Burgen Brunegg und Habsburg. Darum halten ſich hier häufig Engländer und Franzoſen auf, die nachher die gebirgigern Gegenden der Schweiz bereiſen. Die Geſandten der auswärtigen Mächte bringen gewöhnlich auch einen Theil des Sommers hier zu. Für

Digitized by Google

eigentliche Kurgäſte iſt noch zu bemerken, daß in Baden drei tüchtige Aerzte wohnen.

Schweiz.

† Vom Genfer See, 6 Jul. Es ſcheint beſchloſſen zu ſeyn, daß unſre arme Schweiz nie Ruhe haben ſoll. Kaum neigte ſich nach langem Hader die radikale und diplomatiſche Differenz in Bern zum Ende, ſo waren auch die religieuſen Wirren, die katholiſchen, proteſtantiſch-katholiſchen und proteſtantiſch-methodiſtiſchen Wehen, die uns jezt plagen, an der Thüre. Unſre Ufergegenden haben daran ihr redlich Theil. Während, wie ich Ihnen neulich berichtete, die Katholiken die Genfer proteſtantiſchen Bethäuſer zerſtören, und ihre Pfarrer mißhandeln, erwiedert ein Theil der waadtländiſchen, unter methodiſtiſchem Einfluſſe ſtehenden Geiſtlichkeit, auf Genfs freundliche Einladung zum nahen Reformationsjubiläum, ſie könne nicht kommen, denn Genfs Geiſtlichkeit habe ſich von Kalvins Proteſtantismus entfernt, und bekenne alſo keine reine Reformation mehr. In Deutſchland, der Wiege des Proteſtantismus, und in andern Schweizer Kantonen denkt man nicht ſo eng, ſo unbrüderlich und ſo ganz unproteſtantiſch; dort weiß man recht gut, daß die Genfer Kirche zu der Einfalt der Chriſtenkirche in ihren erſten und ſchönſten Zeiten, ohne die ſpäter erfundenen Konfeſſionen und Symbole zurükgekehrt iſt, daß ſie allein auf Chriſtum und ſeine Lehre ſchwört, nicht aber auf alle Grundſäze Kalvins, der wie Wiklef, Huß, Zwingli, Luther und Melanchthon ein Menſch war, ſich zuweilen irrte, und dis in hellen Momenten ſelbſt bekannte. Die Genfer Nationalkirche proteſtirt bekanntlich gegen die Unfehlbarkeit aller Menſchenlehre und Menſchenſazung, erkennt aber dankbar, ehrend und feiernd die Verdienſte der großen Reformatoren um das erhabene Werk der Geiſtesbefreiung an. Auf dem andern Wege iſt vom proteſtantiſchen Methodismus zum Romanismus nur ein kleiner Schritt, und es hätte ſich kaum der Mühe verlohnt, mit ſo ungeheurem Blutvergießen gegen Rom zu proteſtiren.

Deutſchland.

* Mainz, Ende Junius. Im Weinhandel geht es noch immer lebhaft zu. Bei einer neulichen öffentlichen Verſteigerung in Laubenheim erhielt das diesjährige Gewächs vorzügliche Preiſe, 6 bis 800 fl. fürs Stük, während die ältern Sorten entweder gar keine Käufer oder doch nur zu ſehr niedrigen Preiſen finden. Daſſelbe Verhältniß hat im Rheingau ſtatt, wo, im Vertrauen auf den nahen Anſchluß zum großen Zollverbande, immer noch thätig ſpekulirt wird. So kam kürzlich in Vollraths (im Rheingau) das heurige Wachsthum der Freiherrl. v. Greifenklau'ſchen Weine zur Verſteigerung; es beſtand in 37 Stük 2 Zulaß und 1 Faß Füllwein. Weinhändler von hier beabſichteten ſämtliche Weine en Bloc zu kaufen, und boten Stük für Stük 800 fl. Der Eigenthümer war auch nicht abgeneigt, ein ſo anſehnliches Gebot anzunehmen; es bedurfte aber der Einwilligung mehrerer abweſender Familienglieder, und hierzu war die Zeit etwas kurz. Die angeſezte Verſteigerung ging alſo vor ſich, und der Gutsbeſizer hatte es nicht zu bereuen, denn ſtatt der 30,400 fl., welche ihm der Geſamtverkauf an die Händler eingebracht hätte, löste er 42,559 fl. im einzelnen Losſchlag. Gibt es wohl einen ſprechendern Beweis des Vortheils, welcher dem Herzogthume Naſſau durch ſeinen Anſchluß an den Zollverein erwachſen muß? — Im Fruchthandel geht es auf hieſigem Plaze gegenwärtig flau, und die Getreidepreiſe, die um die jezige Jahreszeit gewöhnlich anziehen, ſtehen ſtill oder gehen etwas zurük, wozu außer dem Mangel an Nachfrage von Außen auch die außerordentlich günſtige Ausſicht auf die nächſte Ernte beitragen mag, die in der That ſeit mehreren Jahren in unſrer Provinz nicht ſo allgemein hoffnungsvoll wie gegenwärtig war. Die jüngſten Mittelpreiſe auf unſerem Getreidemarkte waren: Weizen 6 fl. 31 kr., Korn 4 fl. 48 kr., Gerſte 3 fl. 50 kr., Hafer 3 fl. 33 kr. per großes heſſiſches Malter. — In unſern benachbarten Taunusbädern iſt bis jezt noch nicht das rege Leben eingetreten, welches ſonſt um dieſe Zeit zu herrſchen pflegt; doch ſollen für den nächſten Monat viele Wohnungsbeſtellungen gemacht ſeyn; die neueſte Kurliſte in Wiesbaden enthält die Namen vieler Holländer, Franzoſen und Ruſſen. Der nun mit dem Antritte der neuen Spielpächter, Gebrüder Chabert, veränderte und vergrößerte Kurſaal möchte ſchwerlich an irgend einem Badeort, in Rükſicht auf Eleganz, Geſchmak und Reichthum der Meublirung ſeines Gleichen finden, ſo wie man auch bemerkt haben will, daß mit dieſer neuen Ordnung zugleich ein früher vermißter feinerer Takt bei den Spielhaltern, die meiſtens Franzoſen ſind, eingetreten ſey. — Mit der proviſoriſchen Einführung des preußiſchen Zolltarifs im Herzogthum Naſſau iſt gleichzeitig auch eine Erhöhung mancher Bedürfniſſe des Lebens und des Luxus daſelbſt eingetreten, welche zwar den Badegäſten weniger fühlbar iſt, als den Beamten. Da dieſe lezteren weder direkt noch indirekt an den Vortheilen, welche der Beitritt zum großen Zollverein haben wird, irgend einen Antheil zu erwarten haben, ſo könnte man es nur der Billigkeit angemeſſen finden, wenn, im Einklange mit dem allgemeinen Gerüchte, dieſe achtbare Bürgerklaſſe Anfangs durch angemeſſene Gratifikationen, und ſpäter, nach Ermittelung einer feſten Baſis, durch verhältnißmäßige Gehaltserhöhung entſchädigt würde.

Türkei.

(Hannoverſche Zeitung.) Der Reiſende Auldjo, der einen Bericht über ſeine Erſteigung des Veſuvs druken ließ, hat vor Kurzem ein neues Werk unter dem Titel: „Tagebuch eines Beſuchs in Konſtantinopel" herausgegeben. Zu den intereſſanteſten Stellen daraus gehört (wenn gleich das ganze Buch einen vortreflichen Begrif des gegenwärtigen geſellſchaftlichen Zuſtandes in der Hauptſtadt der Türkei zu geben geeignet iſt) vielleicht folgende: „Heute, ſagt er, ging ich in der Nähe von Stambul ſpaziren, und ward von den Türken ſehr höflich behandelt, die ſich unendliche Mühe gaben, alle meine Fragen zu beantworten. Als ich ihnen durch Zeichen zu verſtehen gab, daß ich über das goldene Horn zu ſezen wünſche, ſtanden mehrere von ihren kleinen Stühlen auf, und gingen eine Streke mit mir, um mich auf den rechten Weg zu bringen. Wie ſehr hat ſich doch ihr Betragen gegen jene, nicht ſehr lange verfloſſene Zeit verändert, wo ein Chriſt ſich kaum auf den Straßen ſehen laſſen durfte, wo die Türken, aus reinem Zeitvertreib, ohne Weiteres ein Piſtol aus dem Gürtel zogen und nach jedem Franken ſchoſſen, den ſie etwa aus dem Fenſter ſchauen ſahen, und wo nicht allein der fremde Kaufmann, ja der Konſul ſelbſt eine Wache von Janitſcharen haben mußte, um ſich von ihr aus ſeinem Hauſe nach ſeinem Komptoir begleiten zu laſſen! Zu jener Zeit wurde der reiche Chriſt, wenn er durch die Straßen von Stambul ging, ſehr oft angehalten und genöthigt, den ſchmuzigen Querſteig zu fegen, und ſelbſt die Hunde durften ihn anfallen, ohne daß es

Digitized by Google

ihm erlaubt war, ſie abzuwehren. Glüklicherweiſe ſind dieſe Tage der fanatiſchen Unduldſamkeit auf immer vorüber, und der unaufhaltſame Gang der Geſittung hat, indem er allmählich die Vorurtheile des Muſelmanns geſchwächt, ſelbſt dieſen, ſo unduldſam und wild er war, humaniſirt. Schon hat der Sultan zweimal ſich malen laſſen, und wird jezt einem engliſchen Künſtler, Namens Altins, ſizen. — Die türkiſchen Frauen unterhalten ſich, wenn keiner von ihren Landsleuten gegenwärtig iſt, gern mit einem Franken, namentlich wenn es ſich ergibt, daß es ein neuangekommener Ausländer und kein anſäſſiger Bewohner von Pera iſt. Sie bieten ihm dann Zukerwerk, Mahalabé, an, und werfen ſogar ihre Schleier, Jaſchmahs, zurük, wie mehrere derſelbe heute thaten; nicht eine dieſer Schönen konnte indeß, an perſönlichem Reiz, ſich mit einigen der Griechinnen meſſen, welche ſie umgaben. Indeſſen waren ſie ſehr hübſch, und hatten ſchöne, dunkle Augen: doch iſt der gänzliche Mangel des roſigen Scheins der Geſundheit ſehr unangenehm, und die Sitte, ihre Lippen zu färben und die Augenlieder zu ſchwärzen, gibt ihren Geſichtern eine geiſterhafte Bläſſe. Ihre Haut iſt indeß außerordentlich zart, und gar manche der kleinen, weißen Hände, die ich heute ſah, würde den Neid mehr als einer „dirigirenden Lady" der großen Almacks-Bälle in London erregen. Namentlich bemerkte ich eine türkiſche Dame, wahrſcheinlich die Gemahlin eines vornehmen Türken, die auf einem prachtvollen perſiſchen, auf den Raſen gebreiteten, Teppich ſaß, und von vierzehn jungen Sklavinnen umgeben war, von denen man indeß nur die Augen ſehen konnte, da der übrige Theil ihres Geſichts ſorgfältig verſchleiert war. Sie ſchienen die Muſik ſehr zu lieben, denn ſie hatten zwei Muſikchöre bei ſich, die zu gleicher Zeit ſpielten und ſangen, und dabei wetteiferten, wer am lauteſten ſchreien könne." Von dem Sultan Mahmud ſelbſt entwirft der Verfaſſer folgendes Bild: „Nach den Staatsminiſtern (der Verfaſſer beſchreibt einen religieuſen Umzug) kam Se. Hoh. zu Pferde, ganz in einen graubraunen Mantel gehüllt, der einen mit Diamanten, Smaragden und Rubinen beſezten Kragen hatte, aus denen Blumen gebildet waren, der reichſte und ſchönſte Schmuk, den ich je geſehen habe. Wie ſeine Offiziere, trug der Sultan das einfache Fez (flache Müze), um deſſen ſeidene Troddel noch das Papier, worin ſie eingewikelt war, hing, wie dis bei den ganz geringen Leuten Sitte iſt. Der Sultan hatte ſich die Müze dicht über die Ohren und bis auf ſeine ſchwarzen Augenbraunen herabgezogen, und ſein Bart hing über die diamantene Agraffe, welche den Mantel zuſammenhielt, hinab. Er hat ein langes Geſicht; ſeine Naſe, die etwas gebogen iſt, deutet Talent und Entſchloſſenheit an, und ſeine Augen ſind ungewöhnlich groß, glänzend und durchdringend. Wir nahmen, als er bei uns vorüberritt, unſere Hüte ab; er blikte uns ernſt an, ohne den Kopf zu wenden, und ſezte, nachdem er unſern Gruß durch eine leichte Körperbeugung erwiedert, das Geſpräch mit Namik Paſcha, mit dem er, ehe er in unſere Nähe kam, geſprochen hatte, fort. Ein Haufe von Offizieren ſchloß die Prozeſſion. Der Sultan kann, dem Aeußern nach, etwa 55 Jahr alt ſeyn, und ſein aufgedunſenes Geſicht und ſeine rothe Naſe deuten ſeine Neigung zur Flaſche an. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit hatte es allen Anſchein, als ob er bei ſehr übler Laune ſey."

[140]

Zur Nachricht.

Auf den Wunſch der von Herder'ſchen Familie, und um die Schriften Herders möglichſt zu verbreiten, haben wir die noch vorräthigen Exemplare von

Johann Gottfried von Herder's

ſämmtlichen Werken

in 60 Bänden, Taſchen-Ausgabe,

Velinpapier von 48 fl. auf 32 fl.

und weiß Drukpapier von 32 fl. auf 24 fl.

herabgeſezt, wobei wir bemerken, daß dieſe Werke von allen ſoliden Buchhandlungen zu leztern Preiſen zu beziehen ſind, indem wir ſie durch den bei Ladenpreiſen gewöhnlich üblichen Rabatt hiezu in Stand ſezen werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1312] **Neue empfehlungswerthe Schrift zu Schulpreiſen.**

In der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die verborgene Zelle der Leiden,

oder

Kampf und Sieg der Tugend.

Eine wahre Geſchichte aus dem Mittelalter für die liebe Jugend und Jugendfreunde

von

A. Dörle,

Pfarrer in Gunterſthal. (Verfaſſer der Sommerabende auf Sinai, des Einſiedlers, der Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde ꝛc.)

8. Drukvelinpapier. 40 kr. oder 10 gr.

Dieſe Erzählung gründet ſich auf eine wahre Geſchichte, die ſich unter der Regierung Maximilians I zugetragen hat. Die Hauptperſonen darin ſind geſchichtlich und die Hauptbegebenheiten wahr. Alte Urkunden boten dem Verfaſſer Stof dazu dar. Den Nebenumſtänden, die zum Ausſchmüken erforderlich waren, bemühte ſich der Verfaſſer die Wahrheit eines Gemäldes zu geben. Er ſuchte hauptſächlich in ſeiner Erzählung die Wahrheit durchzuführen: „Nur Religion und Tugend haben auf Erden einen bleibenden Werth, und nur ſie machen hienieden und jenſeits wahrhaft glüklich. — Wird der Tugendhafte auch bis in den Tod verkannt, ſo blüht doch einmal auf ſeinem Grabe die Blume ſeiner Unſchuld wieder auf, und ſein unſterblicher Name wird noch von der Nachwelt geprieſen. Und iſt auch ſein Name vergeſſen, ſo ſteht er unauslöſchbar im Buche des Lebens; denn ſelige Unſterblichkeit iſt der Tugend Lohn."

Bei direkter Abnahme mehrerer Exemplare iſt der Preis bedeutend billiger.

[1520] Für

jede denkende gebildete Dame.

Bei G. Franz in München iſt erſchienen und zu haben in allen guten Buchhandlungen:

Ueber die

Emanzipation der Frauen.

Ein wohlgemeintes Wort

von S*******

12. elegant broſchirt. 5 gr. oder 18 kr.

Eine Dame tritt hier gewandt und mit Zuverſicht eines guten Erfolgs in die Schranken, um für ihr Geſchlecht die bisher vorenthaltenen oder verkümmerten ewigen unveräußerlichen Menſchenrechte von der Geſezgebung in Anſpruch zu nehmen. Wir ſind überzeugt, daß die gute Abſicht der Verfaſſerin allenthalben werde anerkannt werden und daß jede Leſerin dieſer Schrift die größte Verbreitung und den beſten Erfolg wünſchen wird.

[1243] ☞ **Anſtellungsgeſuch.** ☜

Ein junger Kandidat der Theologie, der bereits ſeit 4 Jahren in einer hohen Familie als Hauslehrer geweſen und noch iſt, auch darüber die beſten Empfehlungen beibringen kan, ſucht eine Stelle als Hauslehrer, Erzieher, Geſellſchafter, Privat-Sekretair ꝛc. und ſieht nicht auf hohen Gehalt. Er ſpricht Franzöſiſch, Engliſch, Italieniſch, Hebräiſch, Griechiſch und iſt muſikaliſch. Näheres ertheilt koſtenfrei das Komptoir von

Clemens Warnecke in Braunſchweig.

[1328] **Konditorei-Geſchäfts-Verkauf.**

(Stuttgart.) Wegen Familienverhältniſſen wird ein Konditorei-Geſchäft hier, welches in der vortheilhafteſten Lage der Stadt und als eines der erſten und frequenteſten auf dem Plaze bekannt iſt, und neben den vollkommenſten Einrichtungen auch einen großen Eiskeller hat, unter billigen Zahlungsbedingungen, ſammt allen Requiſiten und Waaren verkauft, wenn hiefür ein annehmbares Anbot gemacht wird. Kaufluſtige erfahren das Nähere beim Stadtrath **Helfrich**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag №. 195. 14 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 195. Italien. — Schweiz. (Schreiben von der Aar.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe.) — Preußen. — Türkei. (Briefe aus Konſtantinopel.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 276. Die Univerſität München. — Briefe aus Darmſtadt, Mainz und Patras. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Courier.) Das Paketſchif Columbus hat Nachrichten aus New-York bis zum 16 Jun. überbracht. Zu Boſton wurden am 11 Jun. vier ſpaniſche Piraten hingerichtet, weil ſie die Brigg Mexican um 20,000 Dollars beraubt und dann verſucht hatten, die Mannſchaft und jedes Zeugniß ihres Verbrechens durch Verbrennung des geenterten Schiffes zu vernichten. In der Nacht vom 5 Jun. zerſtörte eine fürchterliche Feuersbrunſt in der Stadt Charlestown gegen vierthalbhundert Gebäude. — Folgende wichtige Nachricht hatte man über Neu-Orleans aus Mexico vom 19 Mai erhalten. General Santanna's Truppen griffen am 6 Mai die Miliz von Zacatecas an, und warfen ſie auf die Stadt zurük. Am 7 ließ er den Inſurgenten durch einen Offizier Friedensvorſchläge machen; da aber dieſe nicht angenommen wurden, ſo kam es am 8 Mai zu einem allgemeinen Treffen, in welchem ſich das Volk von Zacatecas in vierſtündigem Kampfe gegen ein wohlgeübtes und von dem beſten General der Republik angeführtes Heer muthig hielt; endlich aber wichen die undisziplinirten Truppen, und Santanna bemächtigte ſich der Stadt. Die Trümmer des ſogenannten Patriotenheeres zerſtreuten ſich zum Theil in der Richtung gegen Durango. Die Zahl der Todten und Verwundeten beträgt an die 800 Mann. Santanna's erſte Maaßregel war, ſeine und des oberſten Konſeils von Mexico Autorität wieder anerkennen zu laſſen. — Briefe aus Tampico fügen hinzu, in mehreren Staaten habe man dem General Santanna allen Gehorſam aufgekündigt, und zu Chiapa ſey das Volk gegen die Truppen aufgeſtanden, habe ihren Kammandanten getödtet und ſeine Trennung von der Centralregierung proklamirt.

Portugal.

(Courier.) Unſre Nachrichten aus Liſſabon, welche bis zum 24 Jun. reichen, ſprechen von einigen geringfügigen Exzeſſen in den Provinzen. Das neue Miniſterium hatte mit einigen Schwierigkeiten wegen des Zuſtandes der Angelegenheiten in Spanien, ſo wie mit einigen Finanzanſtänden zu kämpfen. Der Herzog von Palmella hat an die portugieſiſchen Diplomaten an auswärtigen Höfen ein Umlaufſchreiben erlaſſen, worin er von der Politik des neuen Miniſteriums verſichert, ſie werde ſich ſtreng an die Verfaſſung des Landes halten, und alle eingegangenen Verträge gewiſſenhaft erfüllen. (Wir werden dieſes Aktenſtük nachliefern.)

Spanien.

⊙ Madrid, 22 Jun. (Verſpätet.) Der politiſche Verkehr der ſpaniſchen Regierung mit dem Auslande wird noch immer von Aranjuez aus betrieben, und ſcheint in dieſen Tagen an Thätigkeit zugenommen zu haben. Die poſitive offizielle Nachricht von der Weigerung des franzöſiſchen und brittiſchen Kabinets, mit bewafnetem Beiſtande in dem Kampfe, welcher die Halbinſel zerrüttet, einzuſchreiten, ſoll Anfangs auf den franzöſiſchen Botſchafter, welcher die Folgen der nun eintretenden Verwiklung zu berechnen verſtand, einen tiefen Eindruk gemacht haben. Indeſſen läßt ſich nicht läugnen, daß mit dem endlichen Schwinden der Ungewißheit die Regierung der Königin an Kraft, das neue Miniſterium an Konſiſtenz gewonnen hat. Die Königin wie die leitenden Miniſter fühlen ſehr wohl, daß wenn ſie gleich die Mittel, den Kampf fortzuſezen und auszufechten, nur in ihrer eigenen Nation aufſuchen dürfen, ſie doch an dem Nachbarſtaate bei zunehmenden Verwiklungen eine unwandelbare Stüze finden werden. Es ſcheint auch, daß bei der gegenwärtigen Kriſis der Einfluß des Grafen Rayneral bedeutend geſtiegen iſt, daß er des unbeſchränkten Vertrauens J. Maj. der Königin-Regentin genießt, und daß der Miniſterpräſident, wohlbegründeten Rathſchlägen offenes Ohr gewährend, die von ſeinem Vorgänger begangenen Fehler möglichſt wieder gut zu machen bemüht iſt. Die Mittheilungen mit dem Kabinette der Tuilerien ſind fortwährend äußerſt lebhaft; noch dieſen Abend ſchikt der franzöſiſche Botſchafter einen Kourier nach Paris. Die Miniſter haben den Grafen Ofalia, Sekretair des Regentſchaftsraths, eingeladen, ſich in außerordentlicher Miſſion nach Paris zu begeben; man bezweifelt aber, daß unter den jezigen Umſtänden der Graf eine ſolche Sendung übernehmen werde. Graf Toreno kam geſtern Morgen zur Stadt, und wohnte einem Miniſterrathe bei; um Mittag fuhr er nach Aranjuez zurük; es heißt, Dekrete wegen Erweiterung der Preßfreiheit, Verfügungen über die Nationalgüter, Aufhebung der Jeſuitenkollegien, Mobiliſirung der Milicia urbana würden in dieſen Tagen erſcheinen. Die hieſige Milicia urbana hat nun auf der ſchönen Plaza Mayor eine Kaſerne zur Aufbewahrung ihrer Fahnen angewieſen erhalten; ſämtliche vier Bataillone zogen geſtern Abend unter Anführung des Herzogs von Abrantes und unter dem Erſchallen der Hymne Riego's in den Prado von Atocha; bei dem Rükmarſche durch den Prado begegneten ſie der Equipage des Infanten Don Francisco de Paula; ſogleich erſcholl ein lautes Hurrah! ich konnte aber nicht beſtimmt unterſcheiden, ob von Seite der Urbanos oder des Infanten ausgebracht. Als die Bataillone auf der Plaza Mayor ankamen, erleuchteten die Bewohner deſſelben ihre Balkone, und Muſik und Tänze verlängerten ſich bis ſpät in die Nacht. — Unſre lezten Nachrichten von der Nordarmee melden uns, daß am 19 General Valdes in Puente Larra krank zurükgeblieben, und Zumalacarreguy am 16 verwundet in

Vergara angekommen war. — Es heißt, die Königin werde erſt am 15 k. M. Aranjuez verlaſſen. Der da'aiſche Geſchäftsträger hält ſich noch immer, wie es heißt, in Geſchäften dort auf. Neulich verbreitete ſich hier das ſeltſame Gerücht, es habe derſelbe in Aranjuez Barrikaden veranſtaltet; es wies ſich indeſſen aus, daß Hr. dal Borgo di Primo eine Borrikade (borricada), d. h. eine Luſtpartie auf Eſeln, veranſtaltet habe. — So eben trift von London und Paris ein Kourier hier ein, und wurde ſogleich nach Aranjuez weiter befördert.

†* Paris, 8 Jul. Die Geſchichte der Belagerung und des Entſazes von Bilbao iſt noch nicht genau bekannt, aber am unbegreiflichſten bleibt immer das Betragen des Generals Valdes, der mit oder ohne Ordres von Madrid (das weiß man nicht) jedes Gefecht vermeiden wollte, und nichts zur Rettung jenes Plazes that, welcher doch für die Carliſten äuſſerſt wichtig war, weil ſie, das moraliſche Uebergewicht abgerechnet, dort die Organiſationsmittel gefunden hätten ihre Armee auf 40,000 Mann zu bringen. Valdes hatte eine beträchtliche Macht in Vitoria vereinigt, aber am 16 ſich nach Miranda hinter den Ebro zurükgezogen, welches die Abſicht anzeigte, Bilbao ſeinem Schikſal zu überlaſſen und blos Caſtilien gegen einen Einfall des Prätendenten zu vertheidigen. Es ſcheint, daß damals die chriſtiniſche Deputation von Biscaya (denn es gibt zwei, eine chriſtiniſche und eine carliſtiſche) der Madrider Regierung drohte, Bilbao der franzöſiſchen Regierung als ein Depot zu übergeben, wenn man keine Maaßregeln zur Rettung der Stadt träfe. Ich weiß nicht, ob die Bewegung des Generals Valdes gegen Orduña eine Folge neuer Verhaltungsbefehle war; gewiß iſt, daß er damals dringende Vorſtellungen von Latre und Espartero erhielt, mit ihnen zum Entſaz zuſammenzuwirken; er aber antwortete ihnen mit dem gemeſſenſten Befehle, ihre Stellung in Portugalete nicht zu verlaſſen, da die Armee auf andre Dinge ihr Augenmerk zu richten habe (que el exercito tenia otras atenciones). Die Drohung der Landesdeputation mochte indeſſen gewirkt haben, denn Lahera vereinigte ſich mit den Truppen in Portugalete, und die Carliſten, welche am 27 und 28 keine Fortſchritte gegen die Stadt machen konnten, fanden, daß ihre Stellung nicht mehr haltbar ſey, und zogen ſich am 30 nach Oñate zurük. Die Belagerer haben eben keinen Beweis ihrer Geſchiklichkeit gegeben, indem ſie mehr als 14 Tage in dem Angrif einer Stadt von 15 — 20,000 Einwohnern verloren, die man von den nahen Anhöhen auf Flintenſchußweite beherrſcht, und die man in einem oder zwei Tagen durch einen offenen Angrif hätte wegnehmen können. Aber man muß geſtehen, daß es hier ein ernſthafter Krieg war, den die Biscayer ſelbſt gegeneinander führten; es ging hier etwas Aehnliches vor, wie wenn Baſel-Landſchaft gegen die Stadt Baſel anrükte, denn Bilbao repräſentirt in Biscaya die ariſtokratiſche Meynung, und die Stadtmiliz war es vorzüglich, welche die Vertheidigung auf ſich nahm; die Weiber, beſonders eine gewiſſe Klaſſe, welche dort das Geſchäft von Laſtträgerinnen verſieht, arbeiteten mit Eifer und Unerſchrokenheit an den Verſchanzungen. Doch war der Verluſt von beiden Seiten nicht groß, obgleich vorzüglich die Chefs dabei litten. Zumalacarreguy, die beiden Cuevillas, Simon Torre fanden den Tod, Eraſo iſt gefährlich verwundet, und auch geringe Verluſte an Mannſchaft mußten den Carliſten empfindlich fallen, denn der engliſche Konſul, welcher mit Latre in Portugalete eine Unterredung hatte, nachdem ihm die Carliſten durchzupaſſiren erlaubt hatten, verſicherte den General, daß die ganze Stärke der Belagerungsarmee nicht über 5000 Mann betrage, und doch konnte er jenen General zu keinem Angriffe bewegen. Dis iſt übrigens nicht zu verwundern, wenn man weiß, daß die Carliſten überhaupt das Syſtem befolgen, nur in kleinen Maſſen zu operiren und den Chriſtinos immer nur eine weit unterlegene Truppenzahl entgegenzuſtellen. Es iſt alſo lächerlich, wenn die franzöſiſchen Blätter behaupten, ſie hätten 3000 Mann vor der Stadt verloren, hier iſt eine Null zu viel. Es iſt nicht zu läugnen, daß der Nichterfolg des Verſuches gegen Bilbao und der Verluſt ſo vieler braven Anführer, die Operationen der Carliſten paralyſirt, um ſo mehr da auch Ituralde noch an ſeinen Wunden leidet; aber man muß nicht glauben, daß der Krieg dadurch zu Ende iſt, nur nimmt er für den Augenblik wieder ſeinen gewöhnlichen Charakter an. Die genannten militairiſchen Chefs ſind, vielleicht Craſo ausgenommen, nichts als Exekutionsmänner geweſen, unter welchen ſich Zumalacarreguy freilich durch ein auſſerordentliches Talent auszeichnete. Allein der leitende Gedanke, die politiſche und militairiſche Organiſation im Großen, iſt in den zwei Provinzial-Junta's (von Biscaya und Navarra), in welchen ſich Männer von ungemeiner Geſchiklichkeit und Charakterſtärke finden, wie Echederria, Lardizabal und vorzüglich Valdespina; daher haben ſie auch in den Militairchefs immer gelehrige Werkzeuge gefunden. Der Prätendent ſpielt dort eine ſehr unwichtige und beinahe lächerliche Rolle. Die Inſurgenten ſagen ganz offen, er ſey nur eben für die Caſtillianer gut genug, und ihr Wunſch iſt, ihn über den Ebro zu ſchiken; es gab ſogar einen Augenblik, wo ein Carliſtenchef, der jezt ſchon todt iſt, die Auslieferung deſſelben verſprach; aber die Madrider Regierung (Martinez de la Roſa), von der man nicht einmal Geld verlangte, forderte ihrerſeits von dem Zwiſchenagenten nähere Aufklärung über die Art und Weiſe, und darüber zerſchlug ſich die Unterhandlung. Wenn das nicht reine Dummheit war, ſo muß man glauben, daß Martinez de la Roſa eben keine Luſt hatte, den Prätendenten in ſeine Gewalt zu bekommen, um nicht die unangenehme Frage, was man mit ihm zu machen hätte, auflöſen, und das heilige noli me tangere verlezen zu müſſen. Beinahe eben ſo war es mit dem Anſchlag eines andern Verräthers des Generals C . . . . . a gegangen, der beide Junta's dem chriſtiniſchen General in die Hände zu liefern verſprach, und zwar blos um eine perſönliche Rache zu befriedigen. Der Hauptzwek der Junta's iſt blos die Sicherſtellung der Provinzialfreiheiten, und für einen Basken iſt ſelbſt die Konſtitution vom Jahr 1812 ein Rükſchritt. Es iſt nun freilich wahr, daß die aufgeſtandenen Provinzen, beſonders Biscaya, eine wirkliche republikaniſche Verwaltung, und ſogar den Titel davon haben, denn alle die Munizipalitäten, in die das Land getheilt iſt, nennen ſich republica (de Begoña, de Guernica ꝛc.) und das Wahlprinzip wird von der Lokaladminiſtration bis zur Landesdeputation beobachtet; der König von Spanien kan ohne dieſe keine Steuern noch Rekrutenaushebung anordnen, auch keine Zolllinie an der franzöſiſchen Gränze aufſtellen; allein man müßte ſie doch fragen, woher es kommt, daß ſie keine Freiheit der Preſſe beſaßen, und überhaupt den Eingriffen des Hofes, wenn dieſer ſich ſtark genug fühlte, keinen Widerſtand entgegenſezten; ſie lehnten ſich gegen das Royalſtatut auf, aber den grauſamen Despotismus Ferdinands VII haben ſie immer geduldig ertragen. Woher kommt dis? Weil ſie

Digitized by Google

wohl wiſſen, daß bei dem Deſpotismus eines Einzigen ihre beſonderen Privilegien, wenn ſich das Land nur nicht der hohen Politik des Hofes widerſezt, keine große Gefahr laufen, daß aber, wenn die Nation Cortes beſizt, und ſeyen ſie auch die ſchwächlichen Cortes von 1834, doch ihr Provinzialegoismus dagegen als kleinlich und unſtatthaft erſcheinen müſſe. Warum ſollen ſie z. B. Zollfreiheit genießen, wenn ſie doch alle überſeeiſchen Kolonien und alle Handelsvortheile derſelben benüzen? Sie fühlen wohl auch ſelbſt, wie wenig haltbar ihr Syſtem iſt, ſie haben daher einen zugleich politiſchen und merkantiliſchen Plan ausgedacht, deſſen Realiſirung ſie unabläſſig befördern. Ihre Abſicht iſt, ſich als eine zweite Schweiz in der Mitte zwiſchen Frankreich und Spanien zu konſtituiren, und ſo ſich durch den Handel mit beiden Ländern und durch den Tranſit zu bereichern; dazu ſuchen ſie um die Garantie von Frankreich und England an, und ich kan Ihnen als ein Faktum beſtätigen, daß die Carliſtiſche Landesdeputation ſowol als die Chriſtiniſche ihre Agenten in Paris haben, um mit der franzöſiſchen Regierung über die Beſtätigung und Erhaltung ihrer Privilegien zu unterhandeln; ich habe wohlunterrichtete Biscayer verſichern gehört, daß wenn die Madrider Regierung ihre Privilegien beſtätige, der Aufſtand in 24 Stunden ein Ende nähme. Im engliſchen Parlamente hat auch etwas davon verlautet, und ſie haben wohl auch dort ihre Agenten. Um aber unterdeſſen ſich einer materiellen Stellung zu verſichern, iſt ihr Bemühen dahin gerichtet, Arragonien und Catalonien in ihren Plan zu ziehen, und ihr Syſtem auf dieſe Art auf alles jenſeits dem Ebro und diſſeits bis zum Montayo-Gebirge gelegene Land auszudehnen. Sie würden ſich darüber ſogar mit den Patrioten verſtehen, und dann würde man über Carlo-republikaniſche Allianzen ſchreien; allein die wahren Patrioten wollen nicht die Nationaleinheit einer biscayiſchen Intrigue aufopfern, und verkennen nicht, daß die Konſtitution vom Jahre 1812 mit weiſer Anwendung dem ganzen Lande die von den Biscayern ſo ſehr gerühmten Freiheiten und noch mehr auf eine unſern heutigen Begriffen mehr angemeſſene Art verſchaffen würde. Denn was iſt dieſe gerühmte biscayiſche Freiheit Anderes, als eine feudaliſtiſche Anarchie, in der doch meiſtens die Ariſtokratie den Sieg davon trägt, obſchon die Umſtände des Landes dieſen Sieg für die Einwohner wenig drükend machen? — Die beiden Junta's haben übrigens ihre Maaßregeln zur Vertheidigung des Landes auf lange Zeit getroffen; ſie fordern eben nicht Geld, aber Beiträge in Natura bis ins kleinſte Detail, denen Niemand, ſelbſt der Aermſte nicht, entgeht, und auf dieſe Art haben ſie in den Schlupfwinkeln der Amescoas Vorräthe aufgehäuft, die auf mehrere Jahre hinreichen. Die operirenden Streitkräfte ſind bei weitem nicht ſo zahlreich, als man glaubt, und ſollen bei der lezten Generalrevue nicht über 18,000 Mann (außer den zum Zolldienſt beſtimmten Kompagnien) betragen haben, aber es ſind flinke, abgehärtete Leute, und ihre Organiſirung iſt darauf berechnet, daß ſie ſich mit Leichtigkeit in die kleinſten Abtheilungen zerſchneiden, und wenn es nöthig iſt, einzelnweiſe defiliren können; dis nennen ſie den Roſenkranz abwinden. Auch werden ſie von den Einwohnern ſo manches Militairdienſtes enthoben; gewöhnlich ſtellen ſie keine Schildwachen aus; wenn ſie ermüdet in einem Orte anlangen, ſo thut der Bauer Alles für ſie, er bewacht ſie, kocht und wäſcht ihnen, trägt die Depeſchen hin und her, macht den Spion u. ſ. w. Ihre Bekleidung iſt leicht, ihre Beſchuhung noch leichter, und ſelbſt dieſe nehmen ſie zuweilen ab, wenn es ſich um forcirte Märſche in gewiſſen Gegenden handelt. Man ſtelle ſich dagegen die chriſtiniſchen Soldaten mit ihren Mantelſäken und Grenadiermüzen vor, die auf jedem Marſche ſchwizen, und wenn ſie den Gipfel eines Berges erklimmen, Froſt und Schnee finden — am andern Tage kommt die Hälfte davon ins Spital; die Armee hat 10,000 Kranke — und nun vollends die Ausländer, vollends die Engländer mit ihrer luxusvollen Uniform! Zum Glük ſagt man, daß es bei den drei Bataillons, von denen man bis jezt weiß, vor der Hand bleiben wird.

* Bayonne, 4 Jul. Der ſpaniſche Konſul erhielt ſo eben Nachrichten aus Bilbao bis zum Abend des 1 Julius. Die Abtheilung des Generals Cordova, 5000 Mann ſtark, befand ſich in der Stadt, während die übrigen k. Truppen den Carliſten nachſezten, welche in Unordnung flohen und Verluſt erlitten. Die Truppen ſollten übrigens nicht zu weit vorrüken, ſondern an demſelben Abend nach Bilbao zurükkehren. — Das Befreiungsheer war in drei Kolonnen nach Bilbao marſchirt, wo es beinahe keinen Widerſtand fand, nur einige Flintenſchüſſe wurden gewechſelt; auch auf der Flucht ließen ſich die Carliſten auf keine Gegenwehr ein. — Den lezten Berichten zufolge wäre Eraſo ſchwer verwundet. — Wir haben Madrider Briefe bis zum 30. Auf des Kriegsminiſters Antrag erhielt Saarsfield wieder das Kommando des aktiven Heers in Navarra, und Cordova den Oberbefehl in den baskiſchen Provinzen. In der Hauptſtadt war die Ruhe nicht geſtört worden; man ſezte viel Vertrauen in die politiſchen Abſichten und die Energie des neuen Miniſteriums.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche von Bayonne vom 6 Jul. meldet, daß am 3 die Truppen der Königin noch in Bilbao geweſen ſind. Sie rüſteten ſich zu einer an dieſem Tage vorzunehmenden Operation.

(Sentinelle.) Man ſchreibt aus Saragoſſa, daß die Freiwilligen von Arragonien, Catalonien und Valencia, 17,000 an der Zahl, vorgerükt ſeyen, um die Linie am Ebro zu deken.

Großbritannien.

London, 6 Jul. Konſol. 3Proz. 92¼; Cortesbons 48; portugieſiſche 89½; braſiliſche 84½; columbiſche 37½; merikaniſche 37.

* Die Sizung des Unterhauſes am 6 Jul. war einer Verhandlung von ganz örtlichem Intereſſe über die ausgeſezte 79ſte Klauſel der Munizipalbill gewidmet. Sie beſtimmt, das Korporationsvermögen zur Gründung eines Gemeindefonds zu verwenden, woraus die Beſoldungen der Beamten und andere Ausgaben beſtritten werden ſollen, und geſtattet eine Gemeindeumlage, falls dieſer Fonds unzureichend ſeyn ſollte. Lord Morpeth zeigte hierauf an, nächſten Tages werde die erſte Leſung der auf die Zehntenablöſung in Irland bezüglichen Bill ſtatt finden. Eine von Hrn. Crawford vorgelegte Petition, die den Grad des Elends ſchildert, bis zu welchem das iriſche Landvolk herabgeſunken iſt, macht einen lebhaften Eindruk auf das Haus. Die Bittſteller ſagen darin, daß auf die 11,671 Seelen betragende Einwohnerzahl ihrer Pfarrei Borrisloon 7841 kommen, die kein anderes Subſiſtenzmittel haben, als Andere bei ihrer Feldarbeit zu unterſtüzen, und daß die Hälfte davon nur acht Pence (24 kr.) Taglohn erhält; 5931 Einwohnern der Pfarrei mangelt es an den nöthigſten Kleidungsſtüken, um ihre Blöße zu deken, 9338 beſizen kein Bett und ſchlafen auf Stroh oder

Digitized by Google

Zinſen, die meiſten auf nakter Erde. Die Bittſteller erbieten ſich zum Beweis ihrer Angaben, und erſuchen das Haus, einige Maaßregeln zu ergreifen, um dieſem bejammernswerthen Zuſtand abzuhelfen. Das Haus beſchließt einmüthig, daß die Petition auf den Tiſch niedergelegt werde. — Die Oberhausſizung war ſehr kurz und unbedeutend.

(M. Herald.) Die amtlichen Tabellen über das Staatseinkommen des mit dem 5 d. M. beendigten Vierteljahrs zeigen, nach einer Vergleichung des Finanzjahrs und Finanzquartals mit den entſprechenden Perioden von 1834, einen Ausfall gegen beide, nemlich gegen das Jahr einen von 758,886, und gegen das Vierteljahr von 656,407 Pf. Der Hauptausfall iſt in der Acciſe, deren Ertrag um 3,194,265 auf das Jahr, und um 851,461 Pf. auf das Quartal zurükſteht; aber dieſe Verminderung liegt mehr in der Form, als in der Sache, und rührt namentlich aus der Uebertragung der Theegefälle aus der Rubrik der Acciſe in die der Zölle her. Dieſer leztere Finanzzweig bietet hiernach gegen das vorige Jahr eine Zunahme von 2,457,515, und gegen das entſprechende vorjährige Quartal ein Mehr von 384,420 Pf. dar. Unter den Rubriken Poſtamt und vermiſchte Staatseinkünfte zeigt ſich eine Verbeſſerung von 23,000 und 4000 Pf. auf das Jahr, und von 13,736 und 5314 Pf. auf das Vierteljahr. Das Einkommen aus den direkten Steuern (assessed taxes) hat ſehr abgenommen, indem es 982,019 Pf. weniger auf das Jahr als 1834, und 425,036 weniger auf das Quartal beträgt. In der Rubrik Rükzahlungen von vorgeſchoſſenen Geldern zu öffentlichen Arbeiten u. dgl. ergibt ſich auf das Jahr eine Zunahme von 54,721 Pf., auf das Vierteljahr aber eine Abnahme von 1501 Pf. Der Betrag der Schazkammerſcheine, die für den Bedarf des gegenwärtigen Quartals emittirt werden müſſen, iſt gröſſer als gewöhnlich; ſie belaufen ſich auf 6,717,239 Pfund.

Die dem deutſchen Muſter nachgebildete „wiſſenſchaftliche Geſellſchaft" wird ihre diesjährige Sizung in Dublin halten, wo die Univerſität bereits Anſtalten zu ihrem Empfange trift. Thomas Moore wird bei dieſer Gelegenheit Irland beſuchen, und ein glänzendes Feſtmahl den Dichter in ſeinem Geburtslande begrüßen.

(Courier.) Vom Vorgebirge der guten Hofnung haben wir Zeitungen bis zum 11 Mai einſchlüſſig. Man betrachtete den Krieg mit den Eingebornen als beigelegt, da ſich das Bündniß unter den feindlichen Häuptlingen aufgelöst hatte. Die Kolonialtruppen hatten 15,000 Stüke Vieh wieder bekommen, und 3000 weitere Stüke wurden täglich erwartet. Der Häuptling Hinza, der ſich im Beſiz einer groſſen Anzahl befand, wurde von der engliſchen Armee verfolgt, die hinter ihm über den Kei gegangen war. In den lezten Gefechten war nur ein engliſcher Soldat geblieben, die Kaffern aber waren weit in das Innere ihres Landes zurükgeworfen worden.

Frankreich.

Paris, 8 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 60; Falconnets 97, 25; ſpan. ewige Rente $42\frac{5}{8}$; 3Proz. $28\frac{3}{4}$.

Eine k. Ordonnanz vom 29 Jun. nimmt die Ordonnanz vom 10 März 1831 zurük. Die in Folge lezterer Ordonnanz gebildete Fremdenlegion ſoll aufhören einen Theil der franzöſiſchen Armee zu bilden, mit dem Vorbehalte der Rechte, welche die Offiziere in Gemäßheit des Geſezes vom 19 Mai 1834 geltend machen möchten.

(Temps.) Die Konferenzen des Hrn. v. Broglie und des Herzogs von Frias dauern fort. Es handelt ſich fortwährend um Feſtſezung von Finanzſtipulationen, denn man muß Hrn. Humann die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er keinen einzigen Schritt thut, ohne der Heimzahlung verſichert zu ſeyn. Das Geld iſt fortwährend die groſſe Verlegenheit und die Wahrheit iſt, daß wenn der Herzog von Frias den ſich anbietenden Freiwilligen die Antwort gibt: „Ich habe keine Befehle", man dis eigentlich überſezen müßte: „Ich habe kein Geld", denn Befehle hat er, aber die Regierung von Madrid hat keinen Kredit geſchikt, iſt ſelbſt ſehr in Verlegenheit und kan kaum die nöthigſten Bedürfniſſe des Dienſtes beſtreiten. Da man nun aber in Paris nichts in Betref der Frage des Gelds verſtehen will, und eine Anleihe ſchwierig iſt, ſo wiederholt die Botſchaft, daß ſie keine Befehle habe, was unrichtig iſt, denn am 1 Jul. hatte der Herzog von Frias angekündigt, daß er Befehle zur Anwerbung eines Korps Freiwilliger habe. Bis jezt fanden übrigens wahre Anwerbungen nur in England ſtatt, weil dort durch Privatunternehmungen einige Kreditvorſchüſſe gemacht worden.

Der Courrier français behauptet, man habe Hrn. v. Rayneval Inſtruktionen zugehen laſſen, ſich der Einführung der Preßfreiheit in Spanien zu widerſezen. Man ſoll ihm vorgeſchrieben haben, er ſolle verhindern, „daß dieſe neue Waffe der Unordnung den Faktionen auf der Halbinſel nicht gewährt werde."

(Courrier français.) Die Regierung ſoll vor mehr als 14 Tagen durch ihre Korreſpondenz aus den Departements benachrichtigt worden ſeyn, daß Individuen ſich nach Paris in der Abſicht eines Attentats gegen das Leben des Königs begeben. Man ſezt hinzu, man ſey den ſignaliſirten Individuen auf der Straße nach Verſailles und Neuilly gefolgt und habe ſie vor einer Woche verhaftet. Die Behörde glaubte alle verhaftet zu haben, erfuhr aber durch den bei ihnen vorgefundenen Briefwechſel, daß noch einige in Freiheit ſeyen. Es erfolgten ſonach dieſen Morgen (7 Jul.) neue Verhaftungen. Wir hören, daß die Entdekung dieſer, wahren oder falſchen, Verſchwörung ſehr geheim gehalten worden ſey, um alle Fäden derſelben faſſen zu können, daß aber der von den Journalen gemachte Lärm die Behörde vermocht habe, ihre lezten Maaßregeln zu treffen.

(Meſſager.) Hr. v. Rigny wird in der nächſten Woche in Paris zurük erwartet. H. v. Talleyrand iſt am 7 Jul. Morgens nach dem Bade von Bourbonne les Bains abgereiſt und wird ſich von da zu der Herzogin von Dino nach Genf begeben.

Die Quotidienne verſichert, General Donnadieu ſey nicht in Prag geweſen, und eben ſo wenig bei Don Carlos. Ein anderes Journal verſichert, er halte ſich gegenwärtig in St. Petersburg mit beſonderer Erlaubniß der franzöſiſchen Regierung und einem halbjährigen Urlaub auf. Der Dauphinois behauptet, mehrere Perſonen in Grenoble, die Hrn. Donnadieu gut kennten, hätten ihn am 1 Jul. in einer Diligence durch dieſe Stadt fahren ſehen.

Der Meſſager meldet den Tod des Hrn. Jacqueminot-Pampelune, Mitglieds der Deputirtenkammer, und vormaligen Generalprokurators bei dem Pariſer Gerichtshofe, ſo wie den Tod des Generallieutenants Grafen Defrance.

Digitized by Google

* Am 8 Jul. erſchienen 53 Angeklagte vor dem Pairshofe. Von den Mitgliedern des Pairshofes fehlte keines. Der Polizeikommiſſair Moiron erſcheint als Zeuge, und erzählt, was er in den Inſurrektionstagen gethan. Die Ausſagen dieſes Zeugen, die von Wichtigkeit ſind, erkennen doch an, der Polizei-Agent Lefevre ſey von einem Gendarmen, der ihn für einen Inſurgenten gehalten, getödtet worden. Es ſey keine Aufforderung, ſich zu fügen, vorausgegangen. Uebrigens ſey die Barrikade, hinter der dis geſchehen, ſehr hoch geweſen, ſo daß er es nicht genau hätte ſehen können. Ein Sekretair der Präfektur ſagt aus, auf der Präfektur wären keine Polizei-Agenten geweſen. Die Behauptung von Seite des Hrn. v. Chegaray in Bezug auf eine Proklamation, welche die Inſurgenten erlaſſen hätten, gibt zu heftigem Murren der Angeklagten Anlaß. Die Ausſagen mehrerer Polizei-Agenten veranlaſſen Reverchon zu der Aeußerung: „Gerade dieſe Leute, die uns ſelbſt zum Widerſtande aufgemuntert hatten, ſind jezt unſre Ankläger." Hr. Petetin, Redakteur des Patriote de Lyon, erzählt die Ereigniſſe in Lyon, und behauptet, daß ein Komplott der Verwaltung gegen die Unzufriedenen ſtattgefunden habe. Er entwikelt die Aprilereigniſſe nach dieſer Anſicht.

*** Paris, 7 Jul. Das allgemeine Geſpräch beſchäftigt ſich viel mit dem Vorfalle zu Amſterdam, wo es allen Briefen zufolge ſehr ſtürmiſch zuging, ohne aber in Angriffe gegen die Regierung auszuarten. — Die ſpaniſchen Fonds hoben ſich heute noch um 2 Prozent, in Folge der hohen Notirungen zu London, und der beſſern Erwartungen hinſichtlich des Krieges in Nord-Spanien.

Italien.

Mailänder Blätter enthalten einen zwiſchen der öſtreichiſchen und der ſardiniſchen Regierung abgeſchloſſenen Vertrag zu Unterdrükung des Schleichhandels auf dem, dem beiderſeitigen Gebiet angehörigen Lago Maggiore und den Flüſſen Po und Ticino. — In Folge der in Toulon vorgekommenen Cholerafälle ſind die Verbindungen zwiſchen den ſardiniſchen Staaten und Frankreich geſperrt.

Schweiz.

‚ Von der Aar, 10 Jul. Die kaum ſeit fünf Tagen verſammelte Tagſazung gibt ſchon wieder einen ſchlagenden Beweis des krankhaften Zuſtandes der Eidgenoſſenſchaft. Die Eröffnungsfeierlichkeiten blieben ohne rege Theilnahme von Seite der Stadt Bern. Bei dem üblichen eidgenöſſiſchen Gruße, welcher ein freundliches und freudiges Bewillkommnen verbündeter Staaten und durch das gleiche Schikſal verbrüderter Stämme ſeyn ſollte, zeigten einzelne Stände Bitterkeit und Leidenſchaftlichkeit gegen Mitſtände; der größere Theil aber ließ ſich in Klagen aus in dieſem oder jenem Sinne über die gegenwärtigen Verhältniſſe des Bundes; einige Geſandte drükten ihr Aufgeben aller Hofnung einer Beſſerung, andere ihr Mißtrauen in die Tagſazung aus; wechſelſeitiges Zutrauen und Liebe zu dem Ganzen gab eigentlich kein Stand kund, und im Grunde iſt es nur der St. Galliſche Geſandte, welcher fortwährend der Hofnung lebt. Der Umſtand, daß die Kreditive einiger Geſandten der erſt vor einem Jahre feſtgeſezten Beſtimmung über dieſelben für nicht entſprechend gefunden wurden, veranlaßte ſchon in der zweiten Sizung eine hizige, lang dauernde Debatte. Die Geſandten von Teſſin und der als patriotiſch geprieſenen Waadt wollten ſich nicht fügen, obgleich der Gegenſtand nur eine geringe Formſache betraf, und legten in der dritten Sizung eine feierliche Proteſtation gegen den Beſchluß der Verſammlung vom vorigen Tage ein. Wir wollen mit St. Gallen die Hofnung nicht verlieren, und glauben, daß ſich die diesjährige Tagſazung nicht in einem gleichen Geiſte, wie in den erſten Tagen, fort entwikeln wird. Bemerkenswerth iſt, daß der Geſandte von Luzern in ſeiner Begrüßung Beſchwerden gegen den Vorort wegen ſeiner Behandlung der auswärtigen Verhältniſſe anzukündigen ſcheint. Angriffe gegen Bern in dieſer Hinſicht zu begründen, wird Hrn. Caſimir Pfiffer nicht ſchwer halten. Der Vorort ſcheint das eidgenöſſiſche öffentliche Recht nicht ſehr ſtrenge zu beachten. Neulich beſchwerte ſich auch ſchon Luzern in ſeiner Antwort auf das Cirkularſchreiben des Vororts wegen der Beendigung der Differenzen mit dem Auslande über den vom Vororte gebrauchten Ausdruk „Staatenbund" ſtatt Bundesſtaat. Die eidgenöſſiſche Kanzlei ſollte wiſſen, daß ſchon längſt von der Tagſazung ſelbſt in der Eidgenoſſenſchaft ein Bundesſtaat erkannt worden ſey. Auch wird allgemein behauptet, ob mit Grund oder nicht, iſt ungewiß, daß ein wichtiges öffentliches Aktenſtük, welches die Verhandlungen mit dem Auslande betrift, den Ständen hinterhalten worden ſey. Unſre Verhältniſſe bringen es mit ſich, daß immer der jeweilige Vorort dem Tadel ausgeſezt ſeyn wird. Vor einem Jahre wiederfuhr es Zürich, gegenwärtig trift es Bern, und in zwei Jahren wird Luzern an die Reihe kommen. Die Regierungen der Vororte tragen gerechter Weiſe nicht die Schuld daran; die Urſachen liegen tiefer.

Deutſchland.

In Münchner Blättern wird neuerdings wieder von der Verehelichung der Königin Dona Maria von Portugal mit dem Herzog Max von Leuchtenberg geſprochen. Der Herzog, welcher gegenwärtig bereits in Stockholm angekommen ſeyn dürfte, wird, heißt es, ſich demnächſt nach London und von dort nach Liſſabon begeben.

♄ Karlsruhe, 8 Jul. Die dreißigſtündigen Zollverhandlungen ſcheinen die Kammer ermüdet zu haben: man bemerkt große Lüken in ihren Reihen, und die Entvölkerung würde ohne Zweifel noch größer ſeyn, wenn nicht die Rükſicht auf Erhaltung der nothwendigen Stimmenzahl die Beurlaubungen einzuſtellen geboten hätte, bis wenigſtens ein Theil der zuerſt abgereisten Mitglieder wieder zurük ſeyn wird. Man verſichert, daß die geheimen Verhandlungen nunmehr unbeſchränkt in den ſtändiſchen Protokollen abgedrukt werden ſollen; was die Berichte betrift — Majoritätsbericht von Hoffmann, Minoritätsbericht von Regenauer, abgeſonderter Bericht über das Zollſtrafgeſez von Bader — ſo ſind ſie bereits im Druk begriffen. Zu dem erſtgenannten hatte Hr. Buhl, der wegen eigenthümlicher Verhältniſſe die Uebernahme der Berichterſtattung ablehnte, mehrere Beilagen mit detaillirten Berechnungen über die in Folge des höhern Tarifs zu erwartende höhere Beſteuerung beigefügt, denen ſodann Hr. Regenauer eine Gegenberechnung nachſchikte. Die Ergebniſſe waren ſehr verſchieden, indem Hr. Buhl, welcher übrigens bei der Abſtimmung für den Anſchluß votirte, eine reine Mehrbeſteurung von 893,000 fl. berechnete, Hr. Regenauer aber dieſelbe auf 373,000 berichtigte, welche Summe bis auf 10,000 fl. rein in

Digitized by Google

die Staatskaſſe fließ-, und nur dazu diene, eine andere minder zwekmäßige Steuer abzuſchaffen. Ueberhaupt kan man ſagen, daß eine Maſſe von Details in dieſen Verhandlungen zuſammengekommen iſt. Da es in der Natur der Sache lag, daß der Zollvereinigungsvertrag nur im Ganzen angenommen oder verworfen werden konnte, und demnach weder Aenderungen noch Bedingungen zuläſſig waren, ſo machten ſich am Ende vielfache Wünſche und Erwartungen geltend, und auch die Einwürfe der Gegner lösten ſich theilweiſe in ſolche Deſiderien auf. Auf dieſe Weiſe entſtanden die in der Adreſſe zuſammengefaßten Ausſprüche von Erwartungen und Bitten, deren Mehrzahl übrigens auch die Minorität der Kommiſſion, welche in der Kammer nachher in die Majorität überging, in ihren Anträgen aufgeſtellt hatte. Dahin gehört namentlich, was in Bezug auf Aufhebung der dem Kölner Hafen ertheilten Begünſtigung, Aufhebung oder thunlichſte Milderung der Binnenkontrolle, ſachdienliche Aenderung der Zollſäze geſagt iſt. In Betref des erſten Punktes hat nemlich Preußen, wie man vernimmt, zugeſagt, daß die zeither zugelaſſene Befreiung der bei ſeinen Zollämtern am Niederrhein in den ſteuerlich freien Verkehr tretenden außerdeutſchen Waaren vom preußiſchen Rheinzoll auf eine oder die andere Weiſe beſeitigt, und die in dieſem Verfahren liegende Bevorzugung ſeiner Rheinhäfen vor den oberhalb gelegenen Rheinhäfen der Vereinsſtaaten werde abgeſtellt werden. Dieſer Rheinzoll, welchem alle auf dem Rhein durch den preußiſchen Staat blos tranſitirenden und in den übrigen Vereinsſtaaten ihre ſchließliche Abfertigung erhaltenden überſeeiſchen Güter unterworfen ſind, während er den auf der Streke von Emmerich bis Koblenz, entweder um im Lande per Konſumo verzollt oder um landwärts wieder ausgeführt zu werden, ins Preußiſche eintretenden nachgelaſſen iſt, beträgt 24½ kr. per Centner, was bei Waaren, welche oft ſelbſt im Detailabſaz gegen einen Gewinn von nur 30 kr. per Centner verkauft werden, ſchon eine bedeutende Begünſtigung iſt. Auch in Bezug auf wünſchenswerthe Modifikationen des Tarifs, wie ſie ſchon von den im vorigen Jahre verſammelt geweſenen Sachverſtändigen oder „Notabeln" in Anregung gebracht worden, und in Betref der Binnenkontrolle fanden ſich die entgegengeſezten Anſichten über den Anſchluß zuſammen. Zu jenen von Baden begehrten und vorläufig zur Berathung bei der nächſten Zollkonferenz ausgeſezten Aenderungen gehört insbeſondere die Aufhebung des Ausgangszolls vom Krapp, dann die Erhöhung des Eingangszolls für Baumwollengarn und geſchmiedetes Eiſen. Was die Binnenkontrolle betrift, welche Baden zuerſt ganz ablehnen zu können glaubte, was aber lebhaften Widerſtand fand, ſo wird ſie nur inſofern in Kraft treten, als Bayern dieſelbe im Rheinkreiſe allgemein und Bayern und Würtemberg in ihren diſſeits Rheins an Baden ſtoßenden Gränzbezirken ſtatt der Gränzkontrolle werden eingeführt haben, und der Vollzug der Vorſchriften über die Binnenkontrolle ſoll ſuſpendirt werden, wenn ſolche nicht in Bayern und Würtemberg nach dem nächſten bayeriſchen und würtembergiſchen Landtag allgemein zu gleichbaldigem Vollzug kommt. Außerdem bleibt noch immer die Ausſicht auf eine zu bewirkende Verbeſſerung oder Modifikation der Vereinszollordnung in dieſer Hinſicht, was auch mit Beibehaltung des Hallſyſtems, welches manche Stimmen mit dem Gränzſyſtem vertauſcht zu ſehen wünſchten, thunlich ſeyn dürfte.

(Beſchluß folgt.)

†* Karlsruhe, 10 Jul. Die erſte Kammer hat ſich heute Vormittags nach einer dreiſtündigen Berathung, bei welcher ſich v. Andlaw und Zell auszeichneten, für den Beitritt an den Zollverein einſtimmig ausgeſprochen. Der Art. 9 der Adreſſe der zweiten Kammer in Betref der Zollſache fällt nunmehr auf den, in ihrer heutigen Sizung begründeten Antrag der erſten Kammer, hinweg. Die Berathung über den Geſezesentwurf, betreffend die Eigenthums-Abtretungen im Zwangswege, iſt vollendet, und es hat die Kammer demſelben mit großer Stimmenmehrheit ihre Zuſtimmung gegeben.

Preußen.

Berlin, 7 Jul. Nachrichten aus Kaliſch beſtätigen die ungemeine Thätigkeit, mit welcher man dort an den Einrichtungen für den Empfang ſo vieler hohen Gäſte arbeitet. Wie früher bei der Reiſe des Kronprinzen und deſſen Gemahlin nach St. Petersburg die eingerichtete Wohnung ganz der glich, welche ſie im Schloſſe zu Berlin bewohnen, ſo iſt auch jezt in Kaliſch der Pallaſt Sr. Maj. des Königs und der Frau Fürſtin von Liegnitz im kleinern Maaßſtabe nachgeahmt, und mit allen den Meublen ausgeſtattet, welche ſie in Berlin beſizen. (Leipz. Z.)

Danzig, 29 Jun. Die ruſſiſche Fregatte Pallas, Kapitain v. Möller, von 56 Kanonen und 450 Mann Beſazung, iſt dieſer Tage auf unſrer Rhede angekommen, um ſolche, wie es heißt, zu ſondiren, und die Pläze auszumitteln, auf welchen die Transportſchiffe mit den Truppen am beſten vor Anker gehen können. Man ſagt, daß dieſe Fregatte hier bis zum Oktober ſtationiren werde. An die Gutsbeſizer, auf deren Gütern die ruſſiſchen Truppen auf ihrem Durchmarſche übernachten werden, iſt die Aufforderung erlaſſen worden, dieſelben nicht in die Bauernhütten einzuquartieren, ſondern ihnen geräumige, vorher auszuweißende Lokale anweiſen zu laſſen. Wo es an einem ſolchen Gebäude fehlt, ſoll wo möglich ein hölzernes dazu aufgeführt werden. Auch ſollen die Speiſen für die Soldaten nicht in einzelnen Bauernhäuſern, ſondern in einem und demſelben Kochlokal bereitet werden. Der Kapitainlieutenant v. Möller iſt erſt 22 Jahr alt, und dennoch ſchon Adjutant des Kaiſers; er hat die Bruſt mit acht Orden geſchmükt. Ihre Maj. der Kaiſer und die Kaiſerin ſchiffen ſich am 13 Aug. in Kronſtadt ein, und landen am 16 deſſelben Monats in Danzig, von wo der Kaiſer über Thorn nach Kaliſch, die Kaiſerin aber über Konitz nach Fiſchbach reiſen. Die Ausſchiffung der Truppen wird durch die der hieſigen Bordingsgeſellſchaft gehörenden Fahrzeuge bewirkt werden, und derſelben eine bedeutende Einnahme zuwenden. (H. K.)

Oeſtreich.

Wien, 9 Jul. Metalliques 102¼; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1330.

Türkei.

(Gazzetta di Zara.) Man ſchreibt aus Scutari unterm 10 Jun., daß ſeit dem 2 dort kein Gefecht mehr vorgefallen, aber auch kein Schritt zur Ausſöhnung gemacht worden iſt. Weder der Weſſier noch die Rebellen haben Verſtärkung erhalten; doch ſchienen den Leztern die bei Saderina, drei Meilen von Scutari, angekommenen Meriditen ſehr zweideutige Leute zu ſeyn, weßhalb ſie von ihnen nach Hauſe geſchikt wurden. Die Rebellen ſollen alle Mittel zur Ueberfahrt über die Drina zerſtört haben. Da auch in ganz Nieder-Albanien die Flamme der Rebellion gegen die Pforte um ſich greift, ſo kan der Weſſier von Scu-

Digitized by Google

tari von den benachbarten Paſcha's keine Unterſtüzung erhalten. Die Aufrührer haben indeſſen ihren Entſchluß erklärt, nebſt ſeiner ganzen Familie Jeden zu ermorden und deſſen Beſizungen mit Feuer und Schwert zu verheeren, der überwieſen wird, den dermal blokirten großherrlichen Truppen Lebensmittel geliefert zu haben. Am 15 Jun. hoften die Rebellen, daß die Bergbewohner ſich mit ihnen zu einem gleichzeitigen und allgemeinen Angrif auf die Truppen des Sultans vereinigen würden, um ſie in die Feſtung zurükzudrängen, und dann durch Hunger zur Kapitulation zu zwingen.

* Konſtantinopel, 24 Jun. Aus Scutari in Albanien iſt die Nachricht von einem neuen Aufſtande eingegangen. Es ſcheint, daß die Pforte, welche ſchon einigemal die Zwiſte der dortigen Einwohner mit den Paſcha's gütlich beilegte, dismal mit Energie gegen die Aufrührer zu verfahren gedenkt. Die türkiſche Staatszeitung vom 25 Safir enthält in dieſer Beziehung folgenden Artikel: „Für die von Sr. Hoh. zur Ruhe und Wohlfahrt ſämtlicher Unterthanen angewandte Sorgfalt gebührenden Dank zu wiſſen, den Pfad des den Landfrieden zerſtörenden und ſo vieles Unheil erzeugenden Aufruhres nicht zu betreten, und nur dem Willen Sr. Hoh. zu gehorchen, ſind Allen unerläßlich heilige Pflichten. Die Regierung Sr. Hoh. hat es darum auch nicht verſäumt, die ordnungsmäßig ſich benehmenden Unterthanen in den Genuß der möglichen Vortheile treten, gegen diejenigen aber, welche ſich das Gegentheil erlaubten, die verdienten Strafen verhängen zu laſſen. So ſind von Seite des Statthalters von Rumelien und des Muhaſſils Hafiz Paſcha Berichte eingelaufen, in welchen angezeigt wird, daß in Scutari einige Unbeſonnene es wagten, als Rebellen aufzutreten, daß man an ſie zwar vorerſt Ermahnung ergehen ließ, indem man ſie auf die ſchlimmen Folgen aufmerkſam machte, welche ſie treffen müßten, ſobald die zu Gebote ſtehenden großherrlichen Truppen zu ihrer Züchtigung in Folge ihres verwerflichen Betragens einwirken ſollten, daß jedoch die Rebellen ihre Abſicht nicht aufgaben, und ſonach die wirkliche Demüthigung derſelben ſich als nothwendig ergeben habe. Der Muhaſſil meldet gleichzeitig den Anmarſch einer hinlänglichen Anzahl der dem hohen Hofe treu ergebenen albaneſiſchen Truppen aus der Umgegend, welche außer den regulairen Truppen gegen die Aufrührer verwendet werden ſollten. Während nun der erwähnte Statthalter zur Ausführung der zwekdienlichen Maaßregeln bereits wirklich geſchritten iſt, ſind zur möglichſten Abwendung des Unheils von Konſtantinopel Befehlſchreiben an den beſagten Statthalter, dann an den Muhaſſil und die übrigen treugehorſamen Mirimirane und Obrigkeiten erlaſſen worden, nach welchen dieſelben verſuchen ſollen, die Widerſpenſtigen in Rükſicht ihrer völligen Verblendung nochmals durch kräftige Aufforderungen zurechtzuweiſen, und vielleicht auf dieſe leichtere Art einem Uebel zu ſteuern, deſſen Ausbruch Se. Hoh. mit wahrer Betrübniß erfüllt; widrigenfalls wird jedoch, zufolge hohen Befehls, eiligſt die nöthige Militairmacht unter Anführung einer hohen Perſon zur Bezähmung der in dem Aufſtande Verwikelten abgeſendet werden." — Die nach Wien beſtimmte Botſchaft hat am 20 d. Konſtantinopel verlaſſen. Die gedachte Zeitung ſagt hierüber: „Wegen des vor Kurzem erfolgten Ablebens Sr. Majeſtät des Kaiſers von Oeſtreich, und der hiernach ſtattgehabten Thronbeſteigung deſſen durchlauchtigſten Sohnes, wurden von Seite der mit dem kaiſerlichen Hofe durch nahe Freundſchaft verknüpften Souveraine im Intereſſe des guten Einvernehmens Abgeordnete zur Bezeugung des bezüglichen Beileids- und Glükwunſches abgeſendet. Die Beobachtung eines ſolchen Verfahrens iſt nun eben ſo unerläßlich für die hohe Pforte zufolge der zwiſchen derſelben und dem kaiſ. öſtreichiſchen Hofe beſtehenden aufrichtigen Eintracht. Es wurde daher von Sr. Hoh. ein Befehl erlaſſen, und dieſem nach der Diviſionsgeneral der Gardetruppen, Ahmed Fethi Paſcha, mit einer beſondern Sendung beauftragt. Demſelben wurden zugleich zur Verſehung der Sekretairsgeſchäfte Saad-Ullah Enweri Effendi, Chrosſchakion des Divans und Adjutant der Kanzlei des Amedſchi, ſo wie zur Verrichtung des Dolmetſchdienſtes Hr. Aleko beigegeben." (Briefen aus Niſſa zufolge war Ahmed Paſcha am 2 Jul. daſelbſt eingetroffen.) Ueber die Sendung des Amedſchi Reſchid Bey bringt die türkiſche Zeitung folgenden Artikel: „Vor einiger Zeit wurde der Amedſchi der Divanskanzlei Reſchid Bey zur Befeſtigung der mit dem franzöſiſchen Hofe beſtehenden freundſchaftlichen Verhältniſſe mit einer beſondern Sendung nach Paris abgeſchikt; demſelben jedoch zugleich damals die Erlaubniß ertheilt, nach Maaßgabe der Umſtände und ſeinem hiernach bedingten Wunſche wieder zurükkehren zu dürfen. Reſchid Bey hat nun mit höchſter Genehmigung Sr. Hoh. ſeines disfalls geſtellten Anſuchens den ihm für den Dolmetſchdienſt beigegebenen Chodſchakian der Divanskanzlei Nucheddin Effendi als Geſchäftsträger in Paris gelaſſen, und iſt ſelbſt nach Konſtantinopel zurükgekommen. Derſelbe hat jedoch einem Beſchluſſe Sr. Hoh. zufolge im Intereſſe der zwiſchen der hohen Pforte und Frankreich obwaltenden Eintracht, und lediglich zu deren Bekräftigung nach Art ſeiner frühern Sendung, die Beſtimmung erhalten, mit dem Rang eines Botſchafters auf ſeinen Poſten abermals, und zwar binnen Kurzem abzugehen." — Eine gewiſſe Partei ſucht ſeit einiger Zeit wieder allerlei Gerüchte von großen Rüſtungen im Süden Rußlands zu verbreiten. Nachrichten aus glaubwürdiger Quelle behaupten deren gänzlichen Ungrund. — Vorige Woche brach in der Nähe von Souk-Tſcheſchme Feuer aus, legte jedoch nur vier Häuſer in Aſche. — Berichten aus Smyrna zufolge war die Peſt daſelbſt bis zum 10 d. im Zunehmen; vom 12 bis 17 aber ſoll kein einziger neuer Fall vorgekommen ſeyn. Hier iſt der Geſundheitszuſtand fortwährend befriedigend.

† Konſtantinopel, 25 Jun. Das Reiſeprojekt des Sultans iſt noch immer nicht zur Ausführung gekommen. Die Peſt mag wohl viel daran Schuld ſeyn, aber auch die Regierungsgeſchäfte. Der Sultan iſt thätiger als je, er widmet ſich eifrig dem Wohle ſeiner Unterthanen, und geht mit wahren Rieſenplanen um, die auf die Regeneration der Nation berechnet ſind. Er kan daher nicht füglich die Hauptſtadt verlaſſen und eine Vergnügungsreiſe machen. Kommt Alles zur Ausführung, was projektirt wird, und finden alle Verbeſſerungen, ſo wie ſie der Sultan verſteht, ſtatt, dann muß ſich hier in kurzer Zeit eine andere Welt geſtalten, die zu beobachten höchſt anziehend ſeyn wird, da ſie das Gute aus den alten hieſigen Einrichtungen beibehalten, aus fremden Ländern aber Alles aufnehmen ſoll, was dieſe Nüzliches für die Civiliſation aufzuweiſen haben. Es wird alſo ein Gemiſch von orientaliſch-europäiſchen Inſtitutionen, ſo weit es thunlich iſt, verſucht, nicht aber, wie man früher wohl beabſichtigt haben mag, Alles radikal umgewandelt und europäiſirt werden. Dis iſt wohl die ſicherſte Art, das große Werk zu vollenden, das vom Sultan ſo muthig und raſch begonnen, aber

Digitized by Google

ſchwer zu Ende zu bringen iſt, wollte man es launenhaft verfolgen, keine Rükſicht auf alte, vielleicht wohlthätige Einrichtungen nehmen, und allein nach Neuem, Fremdem jagen. Nur ſo kan man das Gute, die Regeneration einer Nation, erweken, die aus mißverſtandenem Hochmuth ſtillſtand, und ſich nicht den Fortſchritten der Zeit anſchließen wollte. Werfen wir einen Blik auf Griechenland, und man wird ſich bald überzeugen, daß es eitle Mühe iſt, eine Umwandlung zu erzwingen, die ſelbſt gefühlt, ſelbſt verlangt, nicht von außen her angepaßt werden muß. Noch haben die Griechen wenig durch ihre Revolution gewonnen, ſie ſind nicht viel weiter gekommen, als ſie waren; ein Beweis dafür iſt, daß die Mehrzahl die Herrſchaft des Sultans die alte gute Zeit nennt, und Tauſende von Griechen ſich jezt freiwillig unter deſſen Schuz begeben. Wirklich finden große Auswanderungen ſtatt, und Tauſende von griechiſchen Familien laſſen ſich unter den Türken, die ſie ſonſt haßten, nieder. Wird daher mit dem förmlichen Regierungsantritte des Königs Otto keine Aenderung vorgenommen, welche dem Genius der Nation mehr entſpricht, ſondern fährt man fort, auf dem bisher von der Regentſchaft eingeſchlagenen Wege europäiſch zu regieren, ſo läuft man Gefahr Griechenland entvölkert und das bitterſte Dementi allen denen gegeben zu ſehen, die es gewaltſam dem Sultan entriſſen haben. Die Pforte thut was ſie kan, um ſich mit den Völkerſtämmen zu verſöhnen, die ſie bisher aus Sorgloſigkeit vernachläſſigte, weil ſie ſie nicht zu regieren verſtand. Iſt doch jezt in Syrien Mehemed Ali, den man als Retter begrüßt hatte, verflucht, der Name des Sultans hingegen heilig, und die Rükkehr unter ſeinen Scepter der einzige Wunſch der Bevölkerung geworden; wird doch in Aegypten ſelbſt das Bedürfniß täglich mehr gefühlt, ſich einem Willen zu entziehen, der rükſichtslos gebietet, und Alles dem eigenen Ich zum Opfer bringt. Es muß in dieſem Lande nächſtens zu einer großen Kriſis kommen, die, durch die Peſt befördert, zum Vortheile der Pforte enden wird. Mehemed Ali hat Alles erſchöpft, er hat keine Mittel mehr, mit ſeiner erkünſtelten Größe länger zu blenden, und der Afterciviliſation, die er ſo machiavelliſtiſch zu betreiben wußte, Fortgang zu verſchaffen. Er ſteht am Vorabende ſeiner Vernichtung, und wird einen Syſtemsbankerott machen, der in manchen Ländern, beſonders in Frankreich, wiederhallen dürfte. Man weiß dis hier beſſer als anderwärts, und iſt auf den Augenblik gefaßt, um von der Kataſtrophe Nuzen zu ziehen. Mehemed ſelbſt ſoll in düſtern Ahnungen befangen ſeyn; nicht ohne Urſache iſt er zuvorkommend gegen den Sultan; nicht ohne Urſache zahlt er jezt pünktlich den Tribut, den zu erheben ihm viel Anſtrengungen gekoſtet haben mag. Vor einigen Tagen iſt nemlich der disjährige Tribut aus Alexandria hier eingegangen. Er möchte ſich gern einen Rükzug ſichern, und wo nicht für ſich perſönlich, doch für ſeinen Sohn günſtige Bedingungen ſtipuliren, falls es zum Aeußerſten kommt, denn er iſt alt und kränklich, und hat mit dieſer Welt wenig mehr zu verkehren. Die Pforte traut aber der Freundlichkeit eines Mannes nicht, der durch Heucheley und falſche Vorſpiegelungen ſich nur zur Höhe emporſchwang, um ſeinen Herrn und Wohlthäter ungeſtraft zu verrathen und zu bedrohen. Sie iſt daher zurükhaltend gegen Mehemed Ali, verſäumt aber auch nicht ſeine gute oder nothgedrungene Stimmung zu benüzen, um ihn wieder an ſich zu ziehen und des Beiſtandes in Europa zu berauben, unter deſſen Schuz er manche Unbilden verübte. Daher die Unterſagung, den Euphrat für das engliſche Intereſſe benuzen zu laſſen, worüber Mehemed ſich ſogleich mit dem Sultan einverſtanden erklärt hat, daher auch wohl die Expedition nach Tripoli, um für die Folge einen ſichern Ausgangspunkt zu haben, um irgend eine Bewegung in Aegypten zu unterſtüzen. Man ſieht, wie hinfällig Mehemed Ali ſich fühlen muß, ſonſt würde er nicht ſtumm gefolgt und gegen Englands Intereſſe gehandelt haben, ſonſt würde er eine Expedition hintertrieben oder gewaltſam zurükgewieſen haben, die ihm nicht zuſagen kan. Wenn man aber weiß, wie es um Mehemed Ali in Aegypten, wie es um Ibrahim Paſcha in Syrien ſteht, ſo kan dis nicht befremden. Ibrahim rekrutirt nur mühſam, findet überall Widerſtand, und iſt gleichſam in fortwährendem Belagerungszuſtand. Die Zeit der Umtriebe, des Verraths und gelungener Aufregungen gegen die Pforte, worin er ſeine Hauptmacht fand, iſt vorüber; jezt wird von ihm gefordert, ſich mit eigenen Kräften zu erhalten, und dis möchte ihm weniger zuſagen, als im Lager des Gegners zu intriguiren. Niemand in Syrien will ſich mehr für eine Sache aufopfern, der Viele aus Unkenntniß, Manche aus Eigennuz beigetreten waren, über die nun aber Allen die Augen geöfnet ſind. — In Albanien gibt es noch einige Verblendete, die mehr für Mehemed hoffen als er ſelbſt; dieſe machen unmächtige Verſuche, und üben ſich in inſurrektionellen Unternehmungen. Die Pforte kennt aber ihre Verbindungen, und wird ſie mit dem Schwerte durchſchneiden. — Man weiß ſeit vorgeſtern, daß Eszeid Muſtapha Nedſchib Paſcha am 2 Junius in Tripoli angekommen iſt, und Ali Paſcha ſeiner Stelle entſezt hat. Dieſer wird hier erwartet, und dürfte mit einer anſehnlichen Penſion in den Ruheſtand verſezt werden.

Griechenland.

In mehrern deutſchen Blättern lieſt man: „Die neueſten zu Trieſt eingegangenen Nachrichten aus Athen in Bezug auf die Thronbeſteigung des Königs Otto haben ſelbſt unter den daſigen Griechen keinen ſo erwünſchten Eindruk gemacht, als man hätte erwarten dürfen. Wer ſollte es in einem Jahrhundert der chriſtlichen Toleranz glauben, die meiſten Griechen, ſelbſt die aufgeklärteſten, hatten nichts Anderes erwartet, als daß König Otto ihren griechiſchen Glauben bei ſeiner Thronbeſteigung annehmen werde? Die unter den Griechen darüber allgemein herrſchende Anſicht findet ſich damit nicht beruhigt, daß der König die Zuſicherung ertheilte, ſeine Nachkommen in dem griechiſchen Glauben zu erziehen, und wer den Geiſt des Zweifels kennt, der Griechen und Katholiken im Orient beſeelt, darf ſich nicht wundern, daß beſonders die griechiſche Geiſtlichkeit in dieſen allgemeinen Chorus der Klagen einſtimmt. Beſonders die niedere Geiſtlichkeit, die auf einer ſehr geringen Stufe der Aufklärung ſteht, zeichnet ſich durch ihren Haß gegen den Katholizismus aus, und trägt viel zu obiger Stimmung bei.“

Augsburger Kurs vom 13 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102 1/2	102 1/8
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	117 1/2	—
– Metall. à 5 Proz.	102 1/2	102 1/4
– detto 4 Pr.	98 1/2	98 1/4
– B. Akt. II S. 1835.	1350	1346
Polnische Looſe	102	101
Darmstädter Looſe	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108
Hamburg 2 Monat	—	114 3/8
Wien in 20gern 2 M.	—	100 1/8
Frankfurt 2 Monat	99 5/8	—
Nürnberg – –	99 1/8	—
Leipzig – –	—	98 7/8
London – –		9. 58
Paris – –	—	116 5/8
Lyon – –	—	116 3/8
Mailand – –	—	59 5/8
Genua – –	—	61 1/8
Livorno – –	—	57 1/8
Trieſt – –	—	99 7/8
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Univerſität München und die neuen akademiſchen Sazungen für die bayeriſche Hochſchulen.

(Beſchluß.)

Der Bau eines neuen, den Bedürfniſſen der Univerſität entſprechenden und dieſer wichtigen Anſtalt würdigen Lokals in der Ludwigsſtraße wurde zugleich angekündigt mit der Erklärung Sr. Maj., daß durch die Koſten deſſelben das Vermögen der Univerſität in keiner Weiſe ſolle alterirt werden. Dem Vernehmen nach ſind ihr ihre weitläufigen Gebäude in Landshut um die Summe von nahe an 200,000 fl. abgelöst und außerdem noch gegen 100,000 fl. zugewieſen worden; zugleich aber wird für Mittel und Wege geſorgt, durch welche die Kapitalien, welche die Univerſität zur Vollendung des Baues noch nöthig haben mag, verzinst und heimgezahlt werden können. Der Plan des von Hrn. Profeſſor Gärtner auszuführenden groſſen Baues iſt vollendet, und wird ſich an edler Einfachheit und Groſartigkeit dem in der Nähe ſich erhebenden neuen Bibliothekgebäude würdig zur Seite ſtellen. Es nimmt den ſüdlichen Hintergrund eines Plazes ein, der von der Univerſität den Namen tragen ſoll und von der Ludwigsſtraße durchſchnitten wird, gegen welche die Univerſität mit den zwei Flügelgebäuden vortritt. Ihr gegenüber führt die Straße nach dem nahgelegenen engliſchen Garten, zu deren beiden Seiten zum Abſchluſſe des Plazes gegen Norden das Prieſterſeminarium und das Gebäude für den Schulbücherverlag kommen werden. Die Mitte des Plazes ſoll, wie man hört, ein Obelisk zieren, und den Eingang zu ihm von Weſten her das groſe Thor mit Kolonnaden beginnen, welches die Ludwigsſtraße ſchlieſſen wird. — Die neuen Sazungen, die den Titel „Vorſchriften über Studium und Diesziplin für die Studirenden an den Hochſchulen des Königreichs Bayern" tragen, beruhen auf den frühern, die Studienfreiheit gewährleiſtenden von 1827 und ſind durch die ſpätern Erfahrungen und königlichen Entſchlieſſungen eben ſo, wie durch die Bundesbeſchlüſſe über die Univerſitäten im Einzelnen umgeſtaltet und ergänzt worden. Folgendes ſind die weſentlichen Unterſchiede. Neben dem Rektor der Univerſität erſcheint der Miniſterialkommiſſair mit ſeinen theils in den Sazungen, theils in ſeiner Spezialinſtruktion enthaltenen Befugniſſen und das Direktorium der Univerſitätspolizei, eine für München weſentliche Verbeſſerung des akademiſchen Verkehrs, durch welche die Studirenden von der königlichen Polizeidirektion mehr auf die für die Univerſität gebildete Polizeibehörde herübergewieſen und dadurch außer manchen Kontakt gebracht werden, in welchen ſie auf andern Univerſitäten nicht kommen konnten. Die Immatrikulirung der Studirenden, von einer aus jenen drei Behörden gebildeten Kommiſſion vollzogen, iſt mit mehr Förmlichkeiten umgeben als früher, und zugleich ſind für die Inländer die wiſſenſchaftlichen Vorbedingungen der Aufnahme entſchiedener von dem Erfolg einer Abſolutorialprüfung abhängig gemacht, welche ſeit zwei Jahren an ſämtlichen Gymnaſien des Königreichs unter Vorſiz und Leitung von Univerſitätsprofeſſoren, als königlichen Kommiſſarien, gehalten werden, und ſich für die Erzielung eines gründlichen Gymnaſialſtudiums als ſehr wohlthätig erwieſen. Wie in den frühern Sazungen, ſo iſt auch jezt (§. 18) jeder Inländer, welcher die Univerſität in der Abſicht beſucht, ſich auf ein öffentliches Amt vorzubereiten, verpflichtet, ebenſo den allgemeinen Wiſſenſchaften, wie dem Studium der beſondern Wiſſenſchaften ſeines künftigen Berufes mit Ernſt und beharrlichem Fleiß obzuliegen. Um dieſer Weiſung, die in dieſer Beſtimmtheit den bayeriſchen Univerſitäten allein eigen iſt und die Möglichkeit gewährt, die Gymnaſien von einer gröſſern Ausdehnung der auf die Univerſitäten gehörigen Realien zu entlaſten, ihren Erfolg zu ſichern, iſt das Univerſitätsſtudium auf 5 Jahre ausgedehnt, jedoch der Erlaß des fünften Jahres vom Fleiße des Studirenden abhängig gemacht, und er genöthigt, am Schluſſe des erſten Jahres oder ſpäteſtens am Schluſſe des zweiten bei der philoſophiſchen Fakultät eine Prüfung aus der Logik, der Geſchichte, der Philologie, der Mathematik, Phyſik und Naturgeſchichte zu beſtehen, die ihn erſt zum Antritt oder vielmehr zur Fortſezung ſeines Fachſtudiums berechtigt; denn um auf der einen Seite die nachtheilige Trennung der allgemeinen und ſpeziellen Wiſſenſchaften nicht zurükzuführen, auf der andern aber die Studirenden abzuhalten, daß ſie nicht gleich ſich in Vorleſungen ſtürzen, mit welchen ſie endigen ſollten, iſt ihnen geſtattet, im erſten Jahr über die allgemeinen Wiſſenſchaften aus ihrem ſpeziellen Fache nur einleitende Kollegien, z. B. in der juridiſchen Fakultät Inſtitutionen, deutſche Reichs- und Rechtsgeſchichte, Staatslehre u. a. zu hören. Eben ſo beachtenswerth ſind die Vorkehrungen über die Ausſtellung von Sittenzeugniſſen, und in Bezug auf politiſchen Verdacht ſind wohl alle billigen Rükſichten durch eine Beſtimmung des §. 29 ausgeglichen: „Iſt ein Studirender wegen Verdachts der Theilnahme an unerlaubten politiſchen Verbindungen in polizeiliche oder gerichtliche Unterſuchung gerathen, ſo wird dieſes Umſtandes in ſeinem Sittenzeugniß Erwähnung gethan, im Falle die Generalunterſuchung nicht definitiv aufgehoben worden iſt, oder die Spezial- oder Hauptunterſuchung nicht zu einer Freiſprechung geführt hat. Wird ein Sittenzeugniß während einer ſchwebenden Unterſuchung dieſer Art ausgeſtellt, ſo wird dieſer Umſtand in demſelben zwar bemerkt, doch ſteht dem Studirenden frei, im Fall einer nachfolgenden definitiven Aufhebung oder Freiſprechung die Löſchung dieſer Bemerkung zu fordern." Der Beſuch ſämtlicher Univerſitäten der deutſchen Bundesſtaaten iſt geſtattet, doch auf das zweite und dritte Studienjahr beſchränkt. Ueber Dauer der halbjährigen Lehrkurſe (18 Oktober bis zur Charwoche, und Montag nach der Oſterwoche bis lezten Auguſt; die Ferien während der Pfingſtwoche ſind aufgehoben), über Inſcription zu Vorleſungen, Honorarien, Geſellſchaften oder Vereine der Studirenden, die erlaubt, aber gehalten ſind, ihre Sazungen zur Genehmigung einzureichen, über Strafen (beſonders ſcharfe wegen Duellen, und Beherbergung fremder Studirenden ohne geſchehene Anzeige), über Taxen und Kreditweſen iſt eine Reihe der zwekmäßigſten Beſtimmungen getroffen, und die ganze Erſcheinung und Geſtalt dieſer Sazungen, zu deren Reviſion auch Profeſſoren der Univerſität beigezogen wurden, ein neuer Beweis von der väterlichen Sorgfalt, welche Se. Maj. der König und die königl. Staatsregierung den wichtigen Inſtituten der höhern wiſſenſchaftlichen Bildung widmen.

Digitized by Google

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 8 Jul. Man wird über unſere ſtändiſchen Verhandlungen ziemlich unzuſammenhängend oder etwas verſpätet berichten müſſen. Jenes ſchadet dem Verſtändniß und folgeweiſe dem Intereſſe, dieſes ſchadet unmittelbar dem Intereſſe. Eine gewiſſe Mittelſtraße zu halten, iſt hier das Zwekmäßigſte. Hat der vorgelegte Geſezentwurf, die Propoſition, der gemachte Antrag eines Abgeordneten an ſich eine ausgezeichnete Bedeutung, ſo wird man ihn, ohne Bericht, Diskuſſion und Abſtimmung darüber abwarten zu dürfen, in ſeinen Grundzügen alsbald mitzutheilen haben. Daſſelbe gilt dann von Bericht und Diskuſſion, welche zwar nicht ſo ſehr weit, aber doch immer um mehrere Tage auseinander liegen, und von denen die Diskuſſion, was am ſtörendſten auf das Intereſſe der Darſtellung einwirkt, dann wieder wenigſtens drei Tage von der nachher folgenden Abſtimmung entfernt iſt. Noch einen Geſichtspunkt hier aufzuſtellen halten wir für nöthig. Das Oertliche, ſelbſt wenn es mit nicht ganz kleinen Ziffern zuſammenhängt, das Einzelne der Adminiſtration u. ſ. w. kan auf ein allgemeineres Intereſſe nur dann Anſpruch machen, wenn dabei Prinzipien zur Sprache kommen, welche es zu jenem allgemeineren Intereſſe hinaufziehen. Auf dieſe Andeutungen beſchränken wir uns hier, und gehen bis zum 20 Mai d. J. zurük, aus welcher Zeit wir die lezten Korreſpondenznachrichten über unſere landſtändiſchen Verhandlungen in der Allg. Zeitung vorgefunden haben. — Die Wahlangelegenheiten ſind nun beinahe erledigt. Langen, der entlaſſen ſeyn wollte, deſſen Wunſch aber von der Kammer nicht willfahrt ward, trat endlich ein. Eben ſo Krauskopf. Beides ſind Mitglieder der Oppoſition, und das Gefühl, daß ſie diesmal mit ihren Freunden die Schwächeren ſeyen, hatte wohl mit Grund an der Zögerung. Mohr trat ein für Oppenheim. Staatsprokurator Parcus von Mainz, nun von Worms gewählt, will Urlaub für eine Badereiſe, und kam noch nicht in die Kammer. Nack von Mainz hatte ſehr triftige Atteſtate ſeinem Entlaſſungsgeſuche beigelegt, und noch triftigere Stimmen unterſtüzten es bei der Diskuſſion, deſſen ungeachtet beſchloſſen 21 gegen 15 Stimmen, daß er kommen müſſe. Nun iſt von Nack ein neues Entlaſſungsgeſuch eingelangt. Glükt's ihm jezt, ſo iſt wohl Aull ſein Nachfolger in der Wahl. Glükt's ihm nicht, ſo wird Mainz diesmal ſchwerlich durch zwei Abgeordnete (der andere iſt Mayer) vertreten. Ganz unerledigt ſind noch die Wahlen in Lauterbach und Büdingen; dort ward die erſte Wahl kaſſirt, hier wollten ſich die Wahlmänner zu gar keiner verſtehen. Gewiſſermaaßen konnex mit dieſen Wahlfragen iſt eine Vorſtellung des Abgeordneten zum vorigen Landtage, Hofgerichtsadvokaten Reh dahier. Er hatte ſich damals wählbar gemacht durch Depoſition von 20,000 fl. in großherzoglich heſſiſchen Staatspapieren, hielt ſeine Verbindlichkeit durch die Auflöſung des Landtags für gelöst, und verlangte nun deren Rükgabe. Das Miniſterium ging nicht darauf ein. Williger that dieſes der Ausſchuß der Kammer, an die er ſich nun wandte, aber allerdings mehr aus Neben- und Billigkeitsgründen, als aus einem entſchiedenen Lostreten auf den Hauptgrund: den wörtlichen Inhalt der hierher gehörigen Verordnung, welchen die Staatsregierung für ihre Handlungsweiſe anführte. Mit 25 gegen 10 Stimmen beſchloß die Kammer, dem Geſuche Folge zu geben. Dieſes Folgegeben kan dann, wenn die erſte Kammer beitritt, nur in einer Verwendung der Stände beſtehen. Andere Vorſtellungen kamen noch viele ein, aber keine weitere von politiſchem Intereſſe, weil unſere Verfaſſungsurkunde die Bittſchriften wegen allgemeiner politiſcher Intereſſen mit Strafe bedroht. Es muß alſo immer ein ſpeziell verleztes Individuum da ſeyn, wenn es als Petent zur Sache legitimirt ſeyn ſoll. Aehnliches gilt von Beſchwerden. Nur zwei kamen ſeither ein, die politiſchen Teint haben. Die eine von Dr. Renner in Friedberg, der ohne ſein Nachſuchen aus der fruchtbaren Wetterau nach Battenberg ins Hinterland verſezt worden war; die zweite von Gutsbeſizer Sponagel in Weſthofen, wegen vorgenommener Hausſuchung bei demſelben, Oefnung ſeiner Schränke u. ſ. w. Ueber die erſte Beſchwerde iſt noch nicht berichtet; die zweite wurde von Ausſchuß und Kammer einſtimmig abgelehnt. — Der vorgelegten Geſezesentwürfe iſt keine ganz kleine Zahl, obgleich bemerkt werden muß, daß die größeſten derſelben häufig nicht-abgethane Vermächtniſſe der beiden aufgelösten Landtage ſind. Aehnliches gilt von vielen Anträgen und von den Berichterſtattungen über Geſezesentwürfe und Anträge. Zu jenen reproduzirten Geſezesentwürfen gehören namentlich die revidirte Geſchäftsordnung für beide Kammern, worüber ſich auf dem vorlezten Landtage die Staatsregierung und erſte Kammer einerſeits, und die zweite Kammer andererſeits nicht einigen konnten, und der Entwurf eines Forſtſtrafgeſezes, wobei die zweite Kammer des lezten Landtags drei Beſtimmungen zu Bedingungen erhoben hatte, welche die Staatsregierung nicht billigen zu wollen ſchien. (Beſchluß folgt.)

* Mainz, 9 Jul. Unſre Stadt bietet ſeit einiger Zeit einen beſonders belebten Anblik dar. Einen weſentlichen Beitrag zu dieſer, immer wohlthätigen Bewegung liefert der diesmal längere Aufenthalt Sr. königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Bruders des preußiſchen Monarchen. Als dermaliger Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz, verſammelt der eben ſo liebenswürdige und gütige als einfache Prinz nicht nur die Militairbehörden oft um ſeine Perſon, ſondern auch die Civil-Notabilitäten, und ſeine Anweſenheit veranlaßt dann wieder weitere Feſtlichkeiten, die er mit ſeiner huldvollen Freundlichkeit und mit ſeltener Affabilität würzt und ſchmükt. Jeder Gebildete nimmt Antheil an des Prinzen Familienglük und muſterhaftem häuslichem Sinne. Seinen Geburtstag beging der Prinz vor einigen Tagen mit den Seinigen, womit ſich auch die hohen Verwandten von Heſſen-Homburg vereinten, in dem herrlich gelegenen Hauſe des hieſigen Weinhändlers, Hrn. Mappes Sohn, in dem ſchönen Hattenheim im Rheingau. Solche Muſterbilder häuslicher und fürſtlicher Tugend ſenken ſich tief in alle Herzen, und die häufigen Berührungen freundlichſter Art zwiſchen den Hochgeſtellten und dem Mittelſtande, zwiſchen Militair und Bürger, knüpfen immer feſter und inniger alle Gemüther. Welche einflußreiche Veränderungen haben ſich auf dieſem Wege ſeit zwanzig Jahren feſtgeſezt! — In Mainz freut man ſich allgemein über den Beitritt Badens zum deutſchen Zollvereine, während die Zögerung Naſſau's hier eben ſo unangenehm auffällt, als ſie den naſſauiſchen Bewohnern läſtig wird, indem dieſe nun bereits ſeit mehr als ſechs Wochen die Schattenſeite des Zollvertrags, das Opfer eines erhöhten Eingangstarifs, tragen, ohne der Lichtſeite deſſelben, des freien Verkehrs mit den andern zollvereinten Ländern, theilhaftig werden zu können. Dieſer Mißſtand iſt ſo einwirkend auf die materiellen Lebensverhältniſſe, daß ſelbſt die Kurfremden in den

Digitized by Google

naſſauiſchen Bädern eine vermehrte Theurung gegen früher bemerkt haben wollen. Und doch behauptet man, daß vor der Zurükkunft Sr. Durchl. des Herzogs, der ſich jezt in Petersburg befindet und ſich demnächſt nach Kaliſch begeben wird, der definitive Beitritt Naſſau's nicht erfolgen werde. Eigentliche Widerſacher des Anſchluſſes gibt es in Naſſau nicht, wie dis in Baden der Fall war. Auch hier in Mainz gab es zu ſeiner Zeit Antagoniſten der Zollvereinigung. Man frage und ſehe jezt! die Zeit ſtellt Alles, Perſonen und Dinge, ins wahre Licht, an die rechte Stelle. — Vorgeſtern Abend kam die portugieſiſche Prinzeſſin von Beira, älteſte Schweſter Don Pedro's, Maria Thereſia, Wittwe des ſpaniſchen Infanten Karl Peter, hier an, mit den Söhnen des ſpaniſchen Prätendenten Don Carlos und einem ſtarken Gefolge, worunter allein eilf Geiſtliche nebſt einem Erzbiſchofe. Keine Kanonenſchüſſe, wie in Köln, begrüßten hier ihre Ankunft, aber Prinz Wilhelm empfing ſie mit zuvorkommender Auszeichnung. Sie reiſt über Genf nach Rom und iſt, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, mit 1,200,000 fl. akkreditirt.

Griechenland.

*Patras, 10 Jun. (Aus einem griechiſch geſchriebenen Briefe überſezt.) So ſind wir alſo in der neuen Epoche angekommen, und wundern uns, daß es keinen neuen Himmel und keine neue Erde gibt, und Alles beim Alten bleibt. Konnte es wohl auch anders werden? Kan eines Jünglings wenn auch edler und königlicher Wille die Leiden, die uns drüken, mit einem Zauberſchlag in Freude verwandeln, den Mißmuth, den Haß, die Noth des Landes und der Menſchen heben, wie man eine Hand aufhebt? Ja, wir ſind ſchlimmer daran, höre ich ſagen. Denn wir ſind um die Hofnung ärmer geworden, die uns früher aufrecht hielt, wenn wir dieſe regentſchaftliche Regierung, dieſe Verſäumniß und Rathloſigkeit ſahen. Geduld hieß es dann, wartet noch ein wenig, bis der König auf den Thron ſteigt! Jezt iſt er auf den Thron geſtiegen, und wir beſorgen, daß das früher Geſchehene nun mit dem königlichen Purpur bedekt, und was wir als ſchädlich erfahren, von den Rathgebern, ſeinen Urhebern mit dem königlichen Siegel beſiegelt werde. Der Regentſchaftspräſident iſt ein Reichspräſident oder Reichskanzler geworden, das Regentſchaftsbureau wird zu einer Reichskanzlei umgeſtaltet, daneben oder darüber wird ein Kabinet gebildet, in welchem Verhältniß zur Reichskanzlei wiſſen wir nicht; nur dieſes ſehen wir, daß für das Kabinet und die Kanzlei Ernennungen geſchehen, und beider Chef derſelbe Staatsmann ſeyn wird, der bis jezt Griechenland unter des Königs Namen nach ſeinem Ermeſſen regiert hat, und in ſeiner doppelten Stellung als Kanzler und Chef des Kabinets dafür ſorgen muß, daß die frühere Regierung durch die ſpätere Regierung nicht Lügen geſtraft oder der Unfähigkeit geziehen, oder zur Rechenſchaft gezogen werde. Was dis Alles für einen Eindruk macht? Der 1 Jun. war überall ein Freudentag in Griechenland, denn er galt dem guten jungen Monarchen, der Griechenland liebt, der ſo helleniſche Geſinnungen hat, der das Beſte des Landes und Volkes will. Dann kam die Proklamation, von Athen uns zugeſchikt. Man las ſie, man ſuchte ſie zu verſtehen, Wort für Wort, und noch jezt iſt man darüber. Mit Freuden entdekt man durch die leider zum Theil herbe und ungrammatiſche Diktion derſelben die edlen und löblichen Geſinnungen des Königs, und die Perſonen, welche ſie deutſch geleſen, können mit mir verſichern, daß ſie in dieſer Sprache bis auf Eine Stelle auch deutlich ſey. Aber in weſſen Hände gerieth die Ueberſezung? Man ſagt, in die Hände eines deutſchen Sekretairs des Königs, und wie wagte dieſer, ohne was er überſezt, einem gebornen und des Styles mächtigen Griechen zur Durchſicht zu geben, eine ſo wichtige Urkunde in dieſem Zuſtand, unter dem Namen des Königs zu veröffentlichen? — Und was hattet ihr denn zu erwarten? werden Sie fragen. Daſſelbe, was wir noch erwarten, und wornach wir ſtreben werden nach wie vor, und das ſind vor Allem drei Dinge: Entfernung der Fremden, eine Nationalverſammlung und Rechnungslage über die ſeit dem Oktober 1832 verwendeten Gelder, hiernächſt Einigung des Königs mit unſrer Kirche, und eine Verfaſſung, und darunter verſtehen wir nicht ein imaginaires Ding, ſondern eine Reihe Geſeze über unſere dringendſten Bedürfniſſe mit Gewähr ihrer Sicherheit, alſo die Sicherſtellung deſſen, wornach wir gekämpft, und was wir mit unſerm faſt gänzlichen Untergang erworben haben, unſere Rechte auf den Beſiz der Nationalgüter gegen billige Entſchädigung an den Schaz, unſere Anſprüche auf billige Entſchädigung für die Forderungen an die Regierung, unſere Theilnahme an der Geſezgebung und Kontrole der Verwaltung — nichts Neues alſo, ſondern was wir hatten, und was wir unter der Regentſchaft nur zu ſchmerzlich vermißten zu ihrem und unſerm Schaden, und was wir unter dem Könige nicht auch noch ſchmerzhaft vermiſſen wollen, zu ſeinem und unſerm noch größern Schaden. Denn das glauben Sie nur, Griechenland kan am Schluſſe und nach den Erfahrungen der regentſchaftlichen Regierung noch weniger als je abſolut regiert werden, ohne neuen Kataſtrophen entgegenzugehen. Ob aber der Verſuch es anders zu regieren, jezt nach eben den Erfahrungen und den Fragen, welche ſie veranlaſſen, nicht auch zu Verwikelungen und Gefahren führen wird, iſt freilich die Frage. Unſer Staatsſchif iſt allerdings — Dank der Unerfahrenheit ſeiner Lenker! — ſo geſteuert worden, daß es in die Scylla gerathen kan, um die Charybdis zu vermeiden. Doch, welches auch eines jeden Meynung hierüber ſeyn mag, es frägt ſich leider nicht einmal mehr, ob uns ſo etwas, wie die drei Punkte, jezt nüzlich iſt. Das Volk glaubt es, und ſieht darin das einzige noch mögliche Mittel zur Hülfe, ſelbſt für den König, nachdem alle vergeblich verſucht ſind. „Es iſt eine Nothwendigkeit, es iſt unſer Recht, und man hat es uns verſprochen," ſagt es, und der Wille, welcher ſich alſo äußert, iſt ſo ſtark, ſo einmüthig, Alles aber, was ihm entgegenſteht, ſo ſchwach, ſo fremd und nichtig, daß — glauben Sie mir es nur — ihm Genüge geſchehen wird. Leid aber würde mir und allen Freunden des Vaterlandes thun, wenn die Regierung länger zaudern würde, als es gut iſt für ihre Stärke und für ihre Würde. Denn wir wollen keine Regierung, die hinter der Meynung ſich herſchleppt, alſo ſchwach iſt, ſondern eine, die ihr vorangeht und ſie leitet, und darum ſtark iſt. Selbſt was verheißen iſt, beruhigt nicht, weil wir die Maaßregel vermiſſen, die eine Gewährleiſtung der Zuſagen hoffen läßt, und wir erfahren genug ſind, um zu wiſſen, daß der beſte Wille guter Könige durch ſchlechten Rath öfter vereitelt als durch guten unterſtüzt wird. Worte aber thun es nicht mehr. Dieſelben Dinge wurden uns eben ſo feierlich vor dreißig Monaten verſprochen, und wir ſind nicht der Ueberzeugung, daß die Reichskanzlei leiſten werde, was die Regentſchaftskanzlei zu leiſten nicht für gut gefunden oder zu leiſten nicht ge-

Digitized by Google

wuſſt hat. Ja wir haben noch andere Dinge gegen ſie auf dem Herzen, von denen ich Ihnen ein andersmal ſchreibe. Jezt kennen wir nur Ernennungen und außer der eigentlichen Staats-aktion (πολιτικὴ διαπραγματεία), welche den Kanzler einſezt, oder in ſeinem Einfluſſe mit verändertem Namen beſtätigt, ſehen wir nur noch Eine ſolche: die Freilaſſung der beiden Gefangenen von Itſchkale. Sie hat bei den ruhigen Leuten, welche die Gefährlichkeit und die Abſichten dieſer Kolokotroni und Plaputas kennen, Unruhe, ja Beſtürzung verbreitet. Geboten Staatsrükſichten ihnen den Kerker zu öfnen, ſo geboten eben ſo dringende, ihnen und ihren zugleich befreiten Freunden den Aufenthalt wenigſtens vor der Hand außer Griechenland anzuweiſen, d. h. ihr Gefängniß in ein temporaires Exil zu mildern, und ihre Zurükberufung aus demſelben von ihrem und ihrer Partei Betragen abhängig zu machen. Jezt hat die Partei ihre Organe, ihre Häuptlinge wieder, ſie werden ſich wie früher durch jedes Mißvergnügen verſtärken, und eine Kolokotronisch-Capodiſtrianiſche Reaktion vorbereiten. Aus Syra und Rumelien hören wir ungefähr dieſelben Anſichten, Beſorgniſſe, Klagen, daß die neue Regierung ſich als eine Fortſezung der alten anzukündigen ſcheine. Gott ſchüze Hellas und ſeinen König! Die deutſche Proklamation iſt Ihnen wahrſcheinlich zugekommen. Ich lege Ihnen die griechiſche bei zur Vergleichung mit der deutſchen und zur Beſtätigung meines Urtheils.

---

[150] **Karte von Spanien und Portugal.**

In der Unterzeichneten ist erschienen, und bei Gerold in Wien, Wild u. Sohn in Lemberg, Hartleben in Pesth, Kuhn u. Millikowsky in Lemberg zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen

SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus

in Kupfer gestochen

von

Broſe.

Maſsſtab $\frac{1}{800{,}000}$. *Preis 4 fl. 30 kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genieſsen, dürfte in den jetzigen, für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im Mai 1835.

Litterarisch - Artistische Anstalt.

---

[149] Bei eingetretener Sommer-Saiſon beehrt ſich die Unterzeichnete, Reiſende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erſchienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg,

mit einem Anhang über die beſuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregiſter und zwei lithographirten Abbildungen, und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis broch. mit Karte 1 fl. 54 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerkſam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieſes, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reiſende unterwegs zu Rathe ziehen kan, um ſich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verſchiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, ſo wie mit den beſuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den anderen Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen ſeyn, vor allen Anderen denjenigen, welche die vaterländiſchen Bäder beſuchen.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1344] Meinen vielen Freunden, Gönnern und Bekannten mache ich anmit die Anzeige, daß ich meinen durch lange Jahre geführten

Gasthof zum goldenen Kreuz

dahier, an Herrn **Karl Volk** von Augsburg käuflich abgetreten habe, und indem ich für das mir bisher geſchenkte Zutrauen meinen herzlichen Dank abſtatte, empfehle ich hiermit meinen Nachfolger aufs Beſte, da er ſich gewiß bemühen wird, den auf dem Hauſe geruhten guten Ruf in jeder Hinſicht zu bewahren.

Raſtatt, den 30 Junius 1835.

Höllmann.

In Berufung auf obige Anzeige empfehle ich mich allen Reiſenden jeden Standes, indem ich mir von allen, welche mir die Ehre ihres Zutrauens ſchenken werden, durch neue Einrichtungen und Meublirung, ſchnelle, reinliche und billige Bedienung ihre Zufriedenheit zu verdienen trachten werde.

Raſtatt, den 30 Junius 1835.

Karl Volk,
zum goldenen Kreuz.

[1405] In der **Wagner'ſchen** Buchhandlung in **Innsbruck** erſcheint noch im Laufe dieſes Jahres

ein

Reiſehandbuch durch Tyrol
in einem Bande,

nach Art von Glutz-Blotzheims beliebtem Handbuche für Reiſende in der Schweiz bearbeitet.

Nach jahrelangen Vorarbeiten und Sammeln von Notizen läßt ſich um ſo Gediegeneres erwarten, als ein tüchtiger, mit Tyrol, ſeinem Vaterlande, und den Sitten ſeiner Landsleute vertrauter Mann der Ausarbeitung ſich unterzog. Zugleich wird für eine gute franzöſiſche Ueberſezung dieſes Buches und ſchnelle Ausgabe derſelben Sorge getragen.

[1242] **Offene Commis-Stellen.**

Unter höchſt angenehmen und vortheilhaften Bedingungen werden zu engagiren geſucht: für eine Fabrik ein Korreſpondent für deutſche und franzöſiſche Sprache, ein Buchhalter und Korreſpondent für ein Speditionsgeſchäft, zwei Reiſende für eine Tabakfabrik und ein Weingeſchäft, zwei gewandte Commis für ein Manufaktur- und ein Kolonialwaarengeſchäft en detail. Anfragen der hierauf Reflektirenden erbittet ſich franko das Komptoir von

Clemens Warnecke in Braunſchweig.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 196. — 15 Julius 1835.

Spaniſches Amerika. — Portugal. (Cirkularſchreiben des neuen Miniſteriums.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marſeille.) — Beilage Nro. 196. Niederlande. (Schreiben aus Amſterdam.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Außerordentliche Beilagen Nro. 277 und 278. Wollhandel — Fortſchritte der Dampfſchiffahrt. — Schreiben aus Darmſtadt. — Ankündigungen.

Spaniſches Amerika.

(Globe.) Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 12 April zufolge war die Wahl des Generals Roſas zum Gouverneur und Generalkapitain auf fünf Jahre mit 9316 gegen 4 Stimmen erfolgt. Am 13 April ſollte er vor dem Repräſentantenhauſe den Eid ablegen.

Portugal.

(Korreſpondenz der Times.) Liſſabon, 20 Jun. In Folge der finanziellen Schwierigkeiten, worein ſich der jezige Finanzminiſter bereits verwikelt findet, hatte er mit den Tabaks-Monopoliſten und mit Visconde Porto Covo de Bandeira wegen eines Anlehens auf kurze Zeit von 800 Contos de Reis, ungefähr 200,000 Pf. unterhandelt, aber vergebens. Ein anderes Gerücht, dem ich aber nicht gern Glauben ſchenken möchte, ſagt, von einer andern Seite her ſey dieſe Summe dem Miniſter unter der Bedingung angeboten worden, daß er die Akte des vorigen Miniſteriums, welche dem Papiergeld ein Ende machte, wieder aufhebe. Würde dieſe Bedingung eingegangen, wozu jedoch, wie ich ſicherlich glaube, nicht die entfernteſte Ausſicht vorhanden iſt, ſo müßte Portugal durch einen ſo muthwilligen Treubruch einen ſchweren, vielleicht unwiderruflichen Stoß erleiden. Uebrigens iſt die finanzielle Stellung des gegenwärtigen Miniſteriums keineswegs beneidenswerth. Die Direktoren der Bank, welche ſich erſt bereit erklärt hatten, für Wechſel auf England 22,000 Pf. vorzuſchießen, beſchloſſen vor einigen Tagen, weil ein lange erwartetes Dampfſchif mit Geld aus England noch nicht eingetroffen war, für den Augenblik der Regierung jede Hülfe vorzuenthalten. Was die Sache noch verſchlimmert, iſt, daß die Reviſta, welche jede Maaßregel des Finanzminiſters bekämpft, ein Ueberlaufen der Bank zu veranlaſſen bemüht iſt. Obgleich ich verſichert bin, daß die Bank ihre Scheine alle baar einwechſeln kan, ſo wäre ein ſolcher Zudrang doch immer unangenehm genug. Auch die bewafnete Quaſi-Intervention in Spanien ſezt das neue Miniſterium in Verlegenheit, nicht allein wegen des Uebelſtandes, daß es 8000 Mann außer Landes ſenden und ſie durch neue Aushebungen für das regulaire Heer — wie ſolche denn eben ſtatt finden — oder durch Mobilmachung eines Theils der Nationalgarde für den aktiven Dienſt, was eine ſehr unpopulaire Maaßregel wäre, erſezen muß, ſondern auch wegen der Unkoſten, welche die Expedition verurſacht; denn wiewol Spanien zu deren Wiedererſtattung an Portugal verbunden iſt, ſo hat dieſes Land doch das Geld zuerſt auszulegen. Dazu kommt nun noch die beabſichtigte Vermählung Ihrer allergetreueſten Majeſtät mit dem Herzog von Nemours; doch ſollen die disfallſigen Unterhandlungen geſcheitert ſeyn. Jedenfalls hat das dermalige Miniſterium genug zu thun. — Hr. Perez de Caſtro, der ſpaniſche Geſandte am Liſſaboner Hof, erhielt durch einen Expreſſen aus Madrid den Antrag, das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen; nachdem er ſich aber einige Stunden bedacht hatte, lehnte er dieſen Antrag ab. — Wie ich höre, hat Hr. Monſinho da Silveira, der Generaleinnehmer der Zölle, der Regierung den Rath ertheilt, die Einfuhr franzöſiſcher Manufaktur- und anderer Waaren unter gleichen Vortheilen, wie die engliſchen ſie vertragsmäßig genießen, zu geſtatten. Dieſem Vorſchlage, welcher die brittiſchen Intereſſen mit großem Nachtheile bedroht, ſoll mehr als Ein Miniſter günſtig geſinnt ſeyn; die Zuſtimmung Palmella's aber, welcher noch gar nichts davon zu wiſſen ſcheint, iſt nimmermehr zu befürchten. — Obriſt Calça Pina hat der Regierung erklärt, wenn das von ihm befehligte Kavallerieregiment einen Theil des Interventionsheeres bilden ſolle, ſo werde er es nur dann in Perſon über die Gränze führen, wenn die Hälfte deſſelben, die aus Migueliſten beſtehe, entlaſſen werde. — Der Kaiſer von Marocco hat das Geſuch der portugieſiſchen Regierung um Auslieferung der meuteriſchen Soldaten von den capoverdiſchen Inſeln, die ſich in ſeine Staaten geflüchtet, abgelehnt.

Folgendes iſt das geſtern erwähnte Umlaufſchreiben des Herzogs von Palmella an alle diplomatiſchen Agenten Ihrer allergetreueſten Maj. an auswärtigen Höfen: „Die beiden Veränderungen, welche kurz hintereinander in der Zuſammenſezung unſeres Kabinets ſtatt fanden, haben im Auslande vielleicht grundloſe Gerüchte veranlaßt, deren ſich Uebelwollende zum Nachtheil unſerer Nationalintereſſen bedienen könnten. Unter dieſen Umſtänden hielt ich es für geeignet, an die diplomatiſchen Agenten Ihrer allergetreueſten Maj. eine Darſtellung der Prinzipien ergeben zu laſſen, zu denen ſich das gegenwärtige Miniſterium bekennt, und welche die Grundlage der beſtehenden Verwaltung bilden — eine Darſtellung, welche von der Tribune der geſezgebenden Kammern zu geben genügt haben würde, wenn die Cortes jezt verſammelt wären. Dieſe Erklärung iſt weſentlich dieſelbe, welche ich bei der Bildung des erſten Miniſteriums, zur Zeit, als die Königin, meine Gebieterin, die Zügel der Regierung übernahm, zu machen die Ehre hatte, nemlich dieſe: feſteſte Anhänglichkeit an die konſtitutionelle Charte in ihrem vollſten Umfang und ihrer vollſten Entwikelung, und der unwandelbare Entſchluß, ſie gegen jedweden Feind zu ſchirmen, der das koſtbare Palladium unſerer Rechte, ſey es durch unmittelbaren Angrif auf unſere Freiheit, ſey es durch Mißbrauch ihres Namens, um uns in Anarchie zu ſtürzen, uns zu rauben drohen möchte. Die Regierung iſt entſchloſſen, alle

Digitized by Google

nothwendige Energie, alle ihr zu Gebote ſtehenden geſezlichen Mittel anzuwenden, um die öffentliche Ordnung zu erhalten und verbrecheriſche Frevel, wer auch ihre Urheber ſeyn mögen, zu unterdrüken, überzeugt, daß gleiche Gerechtigkeit gegen alle das iſt, was das Volk von denen, die es regieren, zu fordern befugt iſt, daß ſie das einzige Schuzmittel iſt, welches alle Portugieſen verſöhnen und die Spuren früherer Trübſale auslöſchen kan. Bei Verleihung der Ehren und Aemter ſollen, wie billig, die um die Königin und die Charte erworbenen Verdienſte in der Art berükſichtigt werden, die mit dem öffentlichen Dienſt am vereinbarſten iſt. Endlich gelobt das Miniſterium die gewiſſenhafteſte Beobachtung aller Verträge und Verpflichtungen ſowol gegen eingeborne Unterthanen, als gegen Fremde; dazu die ſtrengſte Sparſamkeit im Staatshaushalte, die unter den gegenwärtigen Umſtänden möglich iſt. Dis iſt die Bahn des Verfahrens, welches die Miniſter einzuhalten entſchloſſen ſind, und dieſelben Maximen würde wohl auch jedes andere Miniſterium befolgen, welches Ihre Majeſtät aus Ihren um ſie gereihten treuen Unterthanen zu ernennen geruht haben möchte; denn Gerechtigkeit und Treue machen Anhänglichkeit an die Charte, aufrichtige Liebe zur Freiheit und den, wenn ſie bewahrt werden ſoll, unerläßlichen Geiſt der Mäßigung zu den nothwendigen Bedingungen jedes Miniſteriums, welches jezt und hernach die Sanktion der Königin erhalten und das Vertrauen der Nation ſich erwerben mag. Mit dieſen Erklärungen werden Sie im Stande ſeyn die falſchen Gerüchte, welche der lezte Miniſterwechſel veranlaßt haben könnte, niederzuſchlagen, und die Verſicherung beizufügen, daß jeder Portugieſe, der den Namen eines treuen Unterthanen der Königin verdient, die in dieſer Note ausgeſprochenen Geſinnungen theilt. Gott erhalte Sie. Pallaſt Neceſſidades, 30 Mai. Herzog von Palmella.“

Spanien.

** Madrid, 1 Jul. Der Ankunft des Grafen Toreno in der Hauptſtadt folgte unmittelbar ein Konſeil, das mehrere Stunden dauerte; man verſichert, es ſeyen blos Gegenſtände von innerem Intereſſe verhandelt worden. Bei den Berathſchlagungen ergab ſich eine vollkommene Homogeneität der Grundſäze und der Anſichten in dem neuen Miniſterium. Das Publikum ſezt Vertrauen in deſſen Abſichten, nur muß man mit Geduld warten, bis es ſich in Handlungen zeigt, worin es unter den gegenwärtigen Umſtänden ſehr vorſichtig ſeyn muß. Ein Kourier aus London 23 Jun. hat die Nachricht von der Annahme Mendizabals gebracht, der von Toreno mit Sehnſucht erwartet wurde. Die Annahme des Generals Alava iſt noch zweifelhaft. Der Unterſtaatsſekretair der Finanzen, Hr. Uriarte, hat ſeine Entlaſſung gegeben. Der Direktor der Renten hatte geſtern eine Konferenz mit Hrn. Toreno; beide gingen zufrieden von einander. Die Finanzlage iſt beruhigend. Alle Verpflichtungen, ſelbſt die Zahlungen nach Paris und London, werden erfüllt werden, und für Alles iſt bis zum Ende des Jahres geſorgt. Das Dekret über den Verkauf der Güter der Jeſuiten wird vermuthlich bald publizirt werden.

(Indicateur.) Die Carliſtiſche Faktion, vor kurzem noch diszipliniſt, ſtark, vertrauensvoll, zog vorwärts; ſie hatte einen feſten Anhaltspunkt, und ſtand unter dem Befehle eines geſchikten Chefs. Jezt iſt ſie demoraliſirt, und kehrt nach ihren Bergen zurük, ohne Hofnung, je wieder in das Gebiet zurükzukommen, das Bilbao als eine eherne Wand beſchüzt. Sie hat fortwährend Einen Willen, Einen Zwek für ſich, nemlich den, ihre Freiheiten aufrecht zu erhalten, aber ſie hat keinen Chef zur Leitung dieſes Willens, keinen Chef, die Soldaten, deren Zahl und Muth mit jedem Tag im Steigen iſt, im Zaume zu halten.... Der Bürgerkrieg iſt noch nicht geendigt; Sie werden aber ſehen, daß die Aufhebung der Belagerung von Bilbao die lezte glänzende Handlung der Inſurgenten iſt. Die Ereigniſſe der Halbinſel werden jezt ſehr an Bedeutung abnehmen; zwiſchen den Felſen der baskiſchen Provinzen läßt ſich an keine entſcheidende Schlacht mehr denken. Die Hofnungen, der fanatiſche Enthuſiasmus, die Kekheit, Alles dis iſt mit Zumalacarreguy geſtorben. Wir werden kaum noch einige Bulletins von kleinen Gefechten zu geben haben.

(Moniteur.) Paris, 8 Jul. Eine heute eingetroffene telegraphiſche Depeſche meldet, Cordova ſey von Bilbao am 5 mit den Diviſionen unter ſeinem Befehle ausgerükt, um gegen Moreno, den Kommandanten der Truppen des Don Carlos, zu marſchiren.

(Meſſager.) Aus dieſer telegraphiſchen Depeſche geht hervor, daß General Cordova ſich mit Moreno zu meſſen ſucht; dis ſezt voraus, daß Moreno, wie wir ſchon vor einigen Tagen angekündigt, mit dem Kommando der Carliſtiſchen Armee bekleidet worden ſey, und andererſeits, daß Cordova, deſſen Abreiſe von Madrid wir angezeigt, ein höheres Kommando erhalten habe. Dem Vernehmen nach hat er das zweite Kommando der Nordarmee mit der ſpeziellen Leitung der Operationen in den baskiſchen Provinzen erhalten, während der Obergeneral Sarsfield ſich mit der Pacifikation von Navarra beſchäftigen würde.

Großbritannien.

London, 7 Jul. Konſol. 3Proz. $92\frac{1}{8}$; Cortesbons $50\frac{1}{4}$; portugieſiſche 90; braſiliſche $84\frac{1}{4}$; columbiſche $37\frac{1}{2}$; mexicaniſche 37.

In der Sizung des Unterhauſes am 6 Jul. ging die aus 115 Klauſeln beſtehende Munizipalreformbill, ohne erhebliche Modifikation, vollends durch die Committee des Hauſes; nur die Schedulen der Bill wurden ausgeſezt und ſollen zum Theil umgeformt werden. Am 13 Jul. ſoll der Bericht vorgelegt, und dann wahrſcheinlich ſchon am 15 die Bill in das Oberhaus gebracht werden. „Aus den Händen der Lords, ſagt der Globe, wird ſie, wenn nicht verbeſſert, mindeſtens nicht verſchlechtert hervorgehen.“

* Sizung des Unterhauſes am 7 Jul. Lord Morpeth ſtellt, unter lebhaftem Beifallsrufe, den Antrag zur zweiten Leſung der iriſchen Kirchenreformbill. Sir R. Peel erhebt ſich und ſpricht: „Im voraus möchte ich das Haus mit dem Gange bekannt machen, den ich hinſichtlich der eben vorgelegten wichtigen Bill einzuhalten geſonnen bin. (Hört!) Dieſe Maaßregel enthält gewiſſe Beſtimmungen, wie die Einführung einer neuen Art der Zehntenerhebung und die Erſezung der Zehnten durch eine Grundſteuer, deren Prinzip ich im Allgemeinen meine volle Zuſtimmung gebe. Neben dieſen aber enthält die Bill andere Anordnungen, die ich mit allen in meiner Macht ſtehenden Mitteln zu bekämpfen entſchloſſen bin. Ich brauche kaum zu ſagen, daß ich jene Beſtimmung der neuen Bill meyne, welche Kircheneinkünfte zu andern als rein religiöſen Zweken verwendet wiſſen will. (Rauſchender Beifall von Seite der Oppoſition.) Gleicher-

Digitized by Google

weiſe werde ich mich auf das entſchiedenſte der gänzlichen Abſchaffung jeder Art von Kirchenſteuer in Irland widerſezen. (Beifall.) Demnach iſt meine Abſicht, ſobald ſich das Haus in eine Committee über die neue Bill formiren wird, ein Amendement zu dem Zweke vorzuſchlagen, daß dieſe Bill in zwei Theile geſchieden werde. (Beifall.) Eine ſolche Scheidung würde mir und den ehrenwerthen Mirgliedern, welche meine Anſicht theilen, geſtatten, den Theil der Bill, welchen wir gutheißen, anzunehmen, und dann unbedingt diejenigen Beſtimmungen zu verwerfen, welche uns eine Verlezung der heiligen Rechte des Kircheneigenthums ſcheinen. Ich will für den Augenblik nichts mehr über dieſen Gegenſtand ſagen, indem ich mir vorbehalte, meine Anſicht bei der wirklichen Stellung meines Amendements zu motiviren. Ich bitte den edlen Lord, den Staatsſekretair des Innern, den Tag feſtzuſezen, an welchem er die Bildung des Hauſes in eine Committee über die neue Bill zu verlangen beabſichtigt.“ Lord John Ruſſell erwiedert, vor Allem müſſe die Verhandlung über die Munizipalreformbill ganz beendigt ſeyn, und folglich könne er den Tag noch nicht feſtſezen. „Ich erkläre jedoch, fügt der edle Lord hinzu, ſchon in dieſem Augenblike, daß ich mich dem von dem ſehr ehrenwerthen Baronet angekündigten Amendement förmlich widerſezen werde, denn ich betrachte es als unerläßlich nothwendig, daß die neue Bill eine den Grundſaz der Appropriation heiligende Klauſel enthalte. Ohne dieſe würde der Zwek dieſer Maaßregel für Irland ganz und gar verfehlt ſeyn.“ (Rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite.)

(Morning-Chronicle.) Lord Durham reiste am 4 Jul. von London nach der Inſel Wight ab, wo er ſich bis zu ſeiner Abreiſe nach Petersburg wohl größtentheils aufhalten wird. Leztere wird, wie wir hören, von der gegen Ende dieſes Monats zu erwartenden Rükkehr des ruſſiſchen Kaiſers nach ſeiner Hauptſtadt abhängen. Man hoft von der Geſandtſchaft des edlen Lords nach dem Erfolge ſeiner früheren Sendung zu ſchließen, die günſtigſten Reſultate.

(Globe.) Die Ernennung des Hrn. Fox zum Sekretair der brittiſchen Geſandtſchaft in Wien löst Hrn. W. F. Strangways ab, welcher einige Jahre lang jene Stelle bekleidete, und jezt zu einem der Unterſtaatsſekretaire des Auswärtigen ernannt iſt.

(Globe.) Der Graf v. Clare, vormaliger Gouverneur von Bombay, iſt aus Oſtindien in London angekommen. — Am 4 d. M. iſt Sir R. Adair von ſeiner Miſſion in Belgien nach London zurükgekehrt.

Der Globe veröffentlicht jezt die Korreſpondenz, welche zwiſchen dem ſpaniſchen Geſandten und dem Staatsſekretair des Auswärtigen wegen der Werbungen für den ſpaniſchen Dienſt ſtatt fand. Sie beſtätigt, was darüber im Parlament von miniſterieller Seite zur Sprache gebracht wurde. General Alava ſtellt, mit Berufung auf den Vertrag der Quadrupelallianz, an die engliſche Regierung das Erſuchen, daß ſie die Anwerbung von 10,000 Mann im vereinigten Königreiche geſtatten wolle. Lord Palmerſton antwortet, die Regierung Sr. Maj. ertheile hiezu die Erlaubniß, jedoch mit der Beſchränkung, daß die angeworbenen Truppen nicht innerhalb der Landesgränzen eingeübt werden dürften, weil es ſich mit den Geſezen und der Verfaſſung Englands nicht vertrage, daß innerhalb der Reichsgränzen ein bewafnetes Korps beſtehe, welches der Autorität des Königs und der Anfuhrakte nicht unterworfen ſey, das Parlament müßte denn die Anweſenheit ſolcher Truppen ausdrüklich bewilligen. Das Geſuch des Geſandten iſt vom 5 Jun., Lord Palmerſtons Antwort vom 8 Jun. datirt.

(Morning-Chronicle.) Die Anmeldungen bei Obriſt Kinloch von Militairperſonen, welche als Offiziere und Unteroffiziere in den drei Kavallerieregimentern der ſpaniſchen Legion zu dienen wünſchen, waren geſtern ſehr zahlreich. Das Depot für die Pferde wird zu Portsmouth ſeyn. Ein Theil der Unteroffiziere und Gemeinen hat in den brittiſchen Garde- und andern Kavallerieregimentern gedient. Obriſt Kinloch erhielt den Obriſtenrang in ſpaniſchen Dienſten durch den General Alava. Jedes der drei Regimenter wird aus ſechs Eskadronen zu je 65 Mann beſtehen, und das erſte Regiment binnen vierzehn Tagen gerüſtet und beritten ſeyn. Die erſte Abtheilung des Hülfskorps befindet ſich an Bord des Royal Tar, welcher auf der Höhe der Inſel Wight ſeine definitiven Verhaltungsbefehle abwartet.

(Standard.) Das Dampfboot Royal Tar war genöthigt in Plymouth einzulaufen, um ſeinen beſchädigten Dampfkeſſel repariren zu laſſen.

Am 1 Jul. endigte der 28jährige Baron v. Oberg, Stallmeiſter des Königs von Hannover, in einem Anfalle von Schwermuth durch Selbſtmord ſein Leben. Er hatte ſich zuerſt beim Baden in der Themſe zu vergiften geſucht, war aber beobachtet und gerettet worden. Kurz darauf fand man ihn in ſeinem Schlafzimmer von zwei Dolchſtichen durchbohrt. Eine unheilbare Krankheit hatte ihn zu dem verzweifelten Entſchluſſe vermocht.

* London, 7 Jul. Schon iſt das 2te Bataillon nach Spanien abgeſegelt, und das dritte ſoll ſich am Donnerſtag einſchiffen. Eben ſo glüklich geht die Werbung für die Kavallerie von ſtatten; und allem Anſcheine nach werden vor der Mitte Auguſts die 10,000 Mann vollſtändig ſeyn. Da alle Offiziere, ſo wie die meiſten der Unteroffiziere und Gemeinen früher entweder in unſerm eignen Heere, oder in Südamerika, oder in Portugal gedient haben, und man genauer auf den Charakter der Perſonen ſieht, ſo ſteht zu erwarten, daß ſie der Sache der Königin gute Dienſte leiſten werden, wenn auch nicht in einem Gebirgskrieg, doch ſo oft die Carliſten es wagen ſollten, zu einer Schlacht in die Thäler herabzukommen. Die großen Dienſte, welche eine Hand voll Engländer bei der Vertheidigung von Bilbao geleiſtet, muß ihnen ſchon bei beiden Theilen günſtig vorgearbeitet haben, obgleich zu erwarten ſteht, daß die Carliſten deſto erbitterter gegen ſie ſeyn, und vielleicht ſelbſt die Chriſtinos ſie als Fremdlinge und Kezer nicht aufs freundlichſte behandeln werden. Aber ſo viele gibt es, die nach Ruhm oder Beute dürſten, daß alle Bemühungen der Tories in- und außerhalb des Parlaments, die Gefahren des Unternehmens ins grellſte Licht zu ſezen, und alle Verachtung, mit der ſie von der Art des Dienſtes ſprechen (obgleich es ihnen ehemals für ehrenvoll galt, daß ein Beresford portugieſiſcher Feldmarſchall war) nur ihrer, und nicht der Sache der Königin ſchaden. Inzwiſchen ſind es immer doch nur Männer wie Lord Londonderry, welche in dieſem Tone ſprechen; die Wellingtons, Peels und Andere, welche erwarten dürfen, über kurz oder lang wieder an der Verwaltung Theil zu nehmen, ſchweigen. Eben ſo klug ſchweigen ſie auch in Bezug auf den Eid der Katholiken, ſo wie auch eben jezt in Bezug auf die Beſchuldigung, daß die irländiſchen Biſchöfe das berüchtigte Densiſche Werk ihrer Kleriſei empfohlen, ja zu deren

Digitized by Google

Gebrauch hätten druken laſſen. Im Parlament hat man zwar noch nichts hievon geſagt, aber deſto mehr ſchreiben die Tory-Journale. Der Primas hat in einem Briefe an den erſten Miniſter öffentlich geläugnet, das Buch empfohlen oder den Druk deſſelben befördert zu haben; aber für jezt ſcheint er die Sache durch ſein Läugnen nur noch ſchlimmer für ſich und ſeine Glaubensgenoſſen gemacht zu haben; die Times unter Anderm bedauern es ganz pathetiſch, daß ſie ſich vormals mit zu der Meynung hätten hinreißen laſſen, daß die Katholiken anders geworden, als ſie zur Zeit Wilhems III geweſen. Aber, wie geſagt, hiebei verhalten ſich die Führer der Tories ſtille, laſſen aber Schriftſtellern wie Rednern freien Lauf, entweder weil ſie ſie nicht hindern können, oder weil ſie, ohne ſich durch irgend eine voreilige Aeußerung zu kompromittiren, von dieſer Bearbeitung der Gemüther Gebrauch machen wollen. Doch ſcheint es für jezt noch nicht gelungen, die Bigotterie der Proteſtanten bedeutend aufzuregen, wie ſich aus den meiſten Wahlen ergeben, und es ſich noch täglich zeigt, indem proteſtantiſche Nonconformiſten ohne Anſtand die Mitwirkung von Katholiken annehmen, um in ihrem Kirchſpiele die Anlegung einer Kirchenſteuer zu verweigern; was ſeit Kurzem in mehrern Städten gelungen iſt. Da die Korporationsreformbill nun ſo weit iſt, daß die Bill mit allen im Ausſchuß gemachten Veränderungen gedrukt werden kan, ſo haben die Miniſter beſchloſſen, die zweite Leſung der Kirchenreformbill nächſten Montag vorzuſchlagen. Lord Stanley hat bei dieſer Gelegenheit erklärt, daß er dieſelbe, ſo weit ſie die Einlöſung des Zehnten zum Zwek habe, billige, und er ſich der zweiten Leſung nicht widerſezen werde. Da dieſes wahrſcheinlich auch die Abſicht der Tories iſt, ſo ſteht zu erwarten, daß dieſelbe ſchon im Laufe der nächſten Woche vor den Ausſchuß kommt, während man zugleich die oben genannte Bill durch ihre übrigen Stufen gehen läßt, um ſie ſo noch vor dem Ende der Sizung vors Oberhaus zu bringen. Die Meynung iſt ziemlich allgemein, daß daſſelbe dieſe Bill wenig verändert annehmen werde, um zu beweiſen, daß die Tories wirklich Reformer geworden; während es die andere Bill entweder gänzlich verwerfen, oder doch in ihren weſentlichſten Theilen verſtümmeln werde. Ich zweifle jedoch ſehr, ob dieſe Rükſicht ſie bewegen wird, die Korporationsbill mit allen, von ihren Anhängern umſonſt im Unterhauſe beſtrittenen Klauſeln, durchgehen zu laſſen. So ſcheint es ihnen zum Beiſpiel höchſt gefährlich, daß der Gemeindrath und durch dieſen der Mayor, alſo ein Friedensrichter, aus Perſonen ohne Vermögen gewählt werden könne, denen an der Erhaltung der öffentlichen Ruhe wenig gelegen ſey. Auch iſt es ihnen ſehr zuwider, daß von einem Stadtrath Pfarrer vorgeſchlagen werden ſollen, weil es ſich zutragen könne, daß die Mehrheit deſſelben, wo nicht alle Mitglieder, nicht zur biſchöflichen Kirche gehörten. Ferner werden ſie kräftig für die beſtändige Beibehaltung der Zünftigen kämpfen, weil dieſe einmal im Beſiz des Rechts ſeyen. Kurz, es ſind ſo viele Punkte in der Bill, welche den anerkannten Grundſäzen der Tories diametral entgegenlaufen, daß ich mir eine freiwillige Annahme derſelben nicht denken kan; wenn auch Peel es für räthlich gefunden, keine heftige Oppoſition bliken zu laſſen, ja den Miniſtern verſchiedentlich mit ſeinem Rathe gedient hat, um die Maaßregeln zu vervollkommnen. Die Miniſter haben nun auch verſprochen, in dieſer Seſſion noch ihren Vorſchlag zur Reform des iriſchen Städteweſens vors Parlament zu bringen. Da dieſe nur von der Art ſeyn kan, die Macht der Katholiken zu vergrößern, ſo muß die Oppoſition der Tories gegen dieſelbe nur um ſo heftiger werden; und doch dürfen ſie es kaum wagen, den Irländern diejenige Reform zu verweigern, die ſie England und Schottland gewährt haben. Wenn alſo die Bill für England, welche die zu wählenden Perſonen auf kein gewiſſes Einkommen beſchränkt, durchgeht, ſo können ſie dieſe Beſchränkung auch nicht für Irland verlangen, wodurch ſie doch allein hoffen können, das Uebergewicht der Katholiken zu verhindern. Ueberhaupt bin ich der Meynung, daß, nun die Kirchenreformbill der Whigs von den Tories durchaus verdammt wird, und folglich für den Augenblik an keine Vereinigung der Parteien mehr zu denken iſt, dieſe ernſtlich trachten müſſen, die Whigs wieder vom Amte zu treiben, und zwar gleich nach der neuen Regiſtrirung der Wähler, um dann ſogleich das Parlament auflöſen zu können. Und da ihre Hofnung auf eine Mehrheit nur darauf beruht, daß der proteſtantiſche Theil der Nation ihnen die Vertheidigung der Kirche übertragen wolle, ſo mögen ſie ſich wohl auch ſchmeicheln, daß derſelbe, um eines ſo hohen Zwekes willen, ſich auch in andern Dingen eine Beſchränkung der vorgeſchlagenen Reformen werde gefallen laſſen. — Die Ruheſtörer zu Wolverhampton ſind vor den Aſſiſen für ſchuldig erkannt, und zu zwei bis ſechsmonatlicher harter Arbeit im Gefängniſſe verurtheilt worden. So hat ſich alſo der ganze Vorfall, welcher Anfangs ſo drohend ausſah, nur zur Befeſtigung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe gewendet. Ein unangenehmes Gefühl erregt es jedoch, daß es wieder ein Geiſtlicher ſeyn mußte, der die militairiſche Exekution anbefahl.

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 79; 35; Falconnets 97, 20; ſpan. ewige Rente 42; 3Proz. 28½.

(Journal des Débats.) Man hat ſeit zwei oder drei Tagen in Paris das Gerücht von einer entdekten Verſchwörung gegen das Leben des Königs verbreitet. Die als Urheber des Komplotts ſignaliſirten Individuen ſollen verhaftet worden ſeyn. Wir haben nichts in dieſer Beziehung erfahren. Die Behörde wird ohne Zweifel unverzüglich das, was man über eine ſolche Angabe denken darf, bekannt machen.

Der Dichter Béranger reklamirt in einem Schreiben an den Redakteur des Meſſager gegen eine Subſcription, wozu man die Aufforderungen öffentlich in Paris und in den Departementen umhergeſchikt habe, mit dem Zweke, Geldverluſte, die er erlitten haben ſollte, wieder gut zu machen. Er bedauert, daß ſeine Freunde ihn nicht vorher darüber zu Rathe gezogen, wo er ihnen geſagt haben würde, daß er keine Verluſte irgend einer Art erlitten.

(Gazette de France.) Die Nachricht, die man in den lezten Tagen auf der Börſe über den Tod Heinrichs V verbreitete, wird jezt ganz aufgegeben. Man verſicherte, es ſeyen heute (8 Jul.) Briefe vom 28 Jun. angekommen, welche alle grundloſen Beſorgniſſe über ſeine Geſundheit beſeitigen. Zugleich mit dieſem Gerüchte waren die Freunde Heinrichs V beſchäftigt, dieſen jungen Prinzen, deſſen Geſundheit keine Beſorgniß erwekt, zu vermählen. Heinrich V wird bald ſein ſechzehntes Jahr antreten. Karl X, 1757 geboren, verheirathete ſich 1775. Man kan dieſer Entſchließung nur Beifall zollen. Heinrich V wird leichter eine Prinzeſſin aus königlichem Geblüte finden, als ſein Vetter, der

Digitized by Google

Herzog von Chartres. Dieſer junge Prinz iſt gegenwärtig nur mit dem Ruhme Karls V beſchäftigt, deſſen Lorbeeren ihn kaum ſchlafen laſſen. Mehrere Briefe des Hrn. Frayſſinous, der Frau v. Nicolai, des Hrn. Trebuquet ſind in Paris angelangt; einige ſind vom 25; alle geben die befriedigendſten Details über die Geſundheit des jungen Prinzen. Man verſichert, der Grund der Erkältung, die zwiſchen Karl V und Madame eingetreten, liege darin, daß dieſe Prinzeſſin gewollt, Heinrich V ſolle in dieſem Augenblik im Morbihan landen, was Karl X nicht gewollt habe.

(Journal des Débats.) Die verſchiedenen amerikaniſchen Journale beſchäftigen ſich mit dem Amendement Valazé. Den einen zufolge ſoll man Erklärungen geben, die nicht demüthigend ſind, den andern zufolge ſoll man jede Art von Erklärung, als der Nationalwürde zuwider, vermeiden. Die franzöſiſchen Journale geben dieſe Inſulten als Ausdruk der Anſicht jener unermeßlichen demokratiſchen Mehrheit, in deren Namen General Jackſon bei dieſer ganzen Sache geſprochen und gehandelt hat; ſie ſchließen daraus, daß die amerikaniſche Sache noch nicht zu Ende ſey, und neue Verlegenheiten entſtehen werden. Wir ſind weit entfernt zu glauben, daß dergleichen Injurien die Geſinnung der amerikaniſchen Nation ausdrüken können, und hoffen bald ihre wahren Geſinnungen zu erfahren. Der Präſident wird irgend eine Maaßregel vorſchlagen, um das Amendement der Deputirtenkammer zu beantworten. Darüber wird ſich eine Erörterung entſpinnen, und man wird dann ſehen, ob Amerika entſchloſſen iſt oder nicht, Frankreich jede Erläuterung zu verweigern. Wir hoffen, daß welche Meynung auch die amerikaniſchen Repräſentanten ausdrüken werden, ſie wenigſtens als geſezlich und konſtitutionell betrachtet werden und Niemand verſucht ſeyn wird, ſie nicht als den Wunſch der Mehrheit der Nation anzuſehen. Wir ſind übrigens ohne Beſorgniß über dieſen Wunſch, und ſo ſehr ſich auch die Oppoſitionsjournale ſchmeicheln, daß die amerikaniſche Sache noch nicht geendigt ſey und neue Verlegenheiten herbeiführen könne, ſo glauben wir doch ankündigen zu können, daß ſie völlig geendigt iſt. Die amerikaniſche Regierung ſcheint entſchloſſen, die gebührenden Erläuterungen, welche Frankreich über die Botſchaft des Präſidenten Jackſon verlangt, zu geben. Bis jezt iſt Alles über dieſen Gegenſtand in den amerikaniſchen wie in den franzöſiſchen Oppoſitionsjournalen nur die leidenſchaftliche Bewegung der Parteien, die am Grunde der Sache nichts ändert. Amerika weiß, von welcher Beſchaffenheit und Bedeutung die Erläuterungen ſeyn müſſen, welche Frankreich zu verlangen das Recht hat; Frankreich weiß auch, und ſieht ein, welche Erläuterungen Amerika geben kan. Niemand, außer ſolche Perſonen, die ich weiß nicht welches Intereſſe haben, die beiden Völker mit einander zu entzweien, Niemand, ſage ich, will, daß eine Nation ſich vor der andern auf die Kniee werfe. Was wir wollen, was die Kammern und das Miniſterium gewollt haben, iſt, daß die Zahlung ehrenwerth und ohne Verlezung unſerer Würde erfolge. Es iſt für Amerika leicht, dieſer Bedenklichkeit des Nationalſtolzes Genüge zu leiſten. Auch wird es ihr Genüge leiſten, und ſich dabei eben ſo wenig vor uns demüthigen, als wir uns vor ihm durch die Bezahlung deſſen, was wir ihm ſchuldig waren, gedemüthigt haben. Es iſt uns eine Erläuterung über die Botſchaft ſeines Präſidenten ſchuldig, wie wir ihm eine Entſchädigung ſchuldig ſind. Wir ſind bereit unſere Schuld zu bezahlen; es iſt ebenfalls bereit, uns die ſeinige zu entrichten.

(Breton von Nantes, 5 Jul.) Den Erfolg des Gebrauchs der Armee zu den großen öffentlichen Arbeiten, haben wir immer als eine Frage betrachtet, welche die ganze Zukunft angeht. Man durfte ſich daher nicht über den Eifer wundern, womit wir den erſten Verſuch in dieſer Art von Arbeiten angezeigt haben; wir haben die Ausführung derſelben mit dem lebendigſten Intereſſe beobachtet und an dem Orte ſelbſt, mitten unter den thätigen und heiteren Arbeitern, einige Erkundigungen über die ſtrategiſche Straße von Nantes nach Lorour eingezogen, deren Plan ein Ingenieur von ausgezeichnetem Verdienſte entworfen hat, nemlich Hr. A. Jegou, einer der Söhne des Profeſſors, deſſen Name in unſerer Stadt von den zahlreichen Zöglingen, die ihn liebten und ehrten, ſo allgemein geachtet wurde. Kaum vor einem Monat haben die Abtheilungen vom 40ſten Linienregimente an der Straße von Lorour zu arbeiten angefangen, und ſchon kan man aus dem erlangten Reſultate ſehen, was von der Armee zu erwarten iſt. Eine genaue Beſchreibung, die am 30 Jun. aufgeſezt worden, hat gezeigt, daß die Maſſe der in 18 Tagen durch 320 Arbeitende ausgeführten Arbeiten einen Werth von 11,069 Fr. 58 C. vorſtellt. Die Preiſe waren ſo berechnet worden, daß ein kräftiger und thätiger Arbeiter in einem Tage 1 Fr. 50 C. verdienen konnte; aber der Eifer und die Energie der Soldaten erreichten einen ſo hohen Grad, daß alle Vermuthungen übertroffen wurden, und daß der reine Verdienſt jedes Arbeiters ſich auf 1 Fr. 84 C. belief. Jezt ſind die Soldaten, auf der ganzen Streke der Linie, in Haufen von zehn oder zwölf Mann eingetheilt, und ſie arbeiten mit fortdauerndem Eifer. In allen dieſen kleinen Werkſtätten herrſcht unglaublicher Wetteifer. In wenigen Tagen wird die Straße eine Streke von 10,000 Metres weit aufgeworfen ſeyn. Der Erfolg war alſo vollſtändig, und man darf behaupten, daß er bis jezt alle Erwartung übertroffen hat. Dieſer Erfolg muß der vortreflichen Organiſation des Detaſchements, der redlichen und kräftigen Mitwirkung der HH. Offiziere vom 40ſten, und endlich dem weiſen Entſchluß, blos Freiwillige zu brauchen, zugeſchrieben werden. Es wurde in dieſem Regiment ein Tagsbefehl vorgeleſen, der auf der Stelle tauſend Soldaten ſich zu melden veranlaßte. Unter dieſen Soldaten hat man gewählt, und unter ihnen fährt man fort zu wählen. Auch ſieht man in den Lagern an der Straße weder Träge, noch Widerſpenſtige, noch ſolche Leute mit üblem Willen, die überall Unordnung und Muthloſigkeit verbreiten. Es iſt ein wahrhaft merkwürdiges Schauſpiel, zu ſehen, wie dieſe Soldaten, die zu der Elite eines der ſchönſten franzöſiſchen Regimenter gehören, ſich voll Eifer, Muth und Freudigkeit, mit einer harten und mühſamen Arbeit beſchäftigen. Das Detaſchement beſteht größtentheils aus Leuten aus dem mittäglichen Frankreich mit ſchwarzem Schnurrbart und von der Sonne gebräuntem Geſicht. Man kan ihre männlichen Geſichter nicht ohne ein freudiges Gefühl, und ohne den Gedanken betrachten, daß dieſe ſtarken, zur Strapaze abgehärteten Arme den Feinden Frankreichs furchtbare Streiche verſezen würden. Die Arbeit vermehrt die Körperkräfte, ſie ſteigert die Seelenſtärke, und macht den Menſchen, eben ſo gut

Digitized by Google

wie der Kampf ſelbſt, tüchtig zum Kriege. Nach der Beendigung dieſes friedlichen Feldzugs werden die Soldaten, die die Straße von Nantes nach Lorour gebaut haben, gewiß zu den beſten Soldaten der Armee gezählt werden.

(National.) Man lieſt im Journal des Débats: „Wir faſſen die Phaſen der Frage der Intervention kurz folgendermaaßen zuſammen: Spanien hat die Intervention nachgeſucht; Frankreich und England haben ſie verweigert; die Nothwendigkeit hat ſie troz der Verweigerung gewährt.“ Dieſe Zeilen endigen einen Artikel (ſ. Allg. Ztg. Nro. 193 und 194), wovon das Ende, die Mitte und der Anfang in völligem Widerſpruche ſtehen, nach der Gewohnheit des Journal des Débats, das ſich keine beſondere Mühe gibt, folgerecht zu urtheilen. So wünſcht ſich in der angeführten Stelle das Journal des Débats Glük, daß die Intervention, für die es immer geſtimmt, doch durch die Gewalt der Dinge, wiewol unter einer ſie verhüllenden Form, eingetreten ſey; und weiter oben beklagt es ſich, daß die Journale der Oppoſition, welche die Regierung bekämpften, als ſie die direkte Intervention gewollt, ſie jezt wieder bekämpfen, nachdem ſie ihnen gehorcht, und ſich auf die indirekte Intervention beſchränkt habe. Wenn die Journale der Oppoſition die indirekte Intervention bekämpfen, ſo geſchieht es gerade deswegen, weil ſie darin, ganz wie das Journal des Débats, die Verhüllung der direkten Intervention ſehen; weil die Maaßregeln, zu welchen ſich die Regierung entſchloſſen, zugleich Intervention ſind, und nicht ſind; weil man es ſchmählich findet, daß eine Regierung einen Traktat im Angeſichte von Europa unterſchreibt, und ſich bei Erfüllung der Bedingungen verſtelt; weil man nicht begreift, wozu man eine Armee von 400,000 Mann habe, wenn dieſe Armee durch Freiwillige und ausländiſche Flüchtlinge erſezt wird, nachdem es ſich davon handelt, nach Außen durch die Waffen die Kombination der Politik aufrecht zu erhalten. Nein, die Regierung hat gewiß nicht der Oppoſitionspreſſe bei dieſem Anlaß gehorcht, denn die Oppoſitionspreſſe hat beſtändig und mit Grund behauptet, daß man die Spanier ihre Proben machen laſſen müſſe, und ihnen die Freiheit nicht bringen dürfe, wenn ſie als Meiſter der Regierung, der Hauptſtadt und faſt des ganzen Gebiets nicht im Stande ſeyen, einen Prätendenten auszuſtoßen, der nur den Beiſtand von zwei Provinzen für ſich hat. Und wie ſollten auch diejenigen die Freiheit mit Anſtand nach Spanien bringen können, die ſich alle Mühe geben, ſie in Frankreich zu zerſtören? Offen geſagt, nein. Auch ward die direkte Intervention hauptſächlich deswegen verworfen, weil ſie im Hinterhalt den Gedanken verhüllte, zu verhindern, daß ſich die Revolution in Spanien nicht wieder erhebe, und ſich nicht an die Stelle einer Regierung ſeze, die unfähig iſt, ihre Pflichten zu erfüllen. Unter dem leztern Geſichtspunkte iſt die indirekte Intervention allerdings der Oppoſition angenehmer als die direkte, und weil das Journal des Débats in der Gewandtheit ſeiner Politik ſeine Partei genommen hat, und von der einen eben ſo wie von der andern befriedigt iſt, ſo wünſchen wir ihm aufrichtig Glük dazu. Möge die öffentliche Ordnung ihre Rechnung bei der Abſendung der engliſchen und der ausländiſchen Hülfsvölker finden, die ſich entſchließen mögen, aus dem franzöſiſchen Dienſte in den ſpaniſchen überzutreten!

⊃ Paris, 9 Jul. Seit einigen Tagen ſpricht man viel von einem entdekten republikaniſchen Komplotte und Arreſtationen. Der Wagen des Königs und ſeiner Familie, ſobald er über die Barrieren kommt, wird von einem Peloton Munizipalgarde begleitet, was ſonſt nie der Fall war. — Das vorgeſtern auf der Börſe verbreitete Gerücht von dem Tode Heinrichs V erregte eine große Senſation. Durch dieſen Todesfall würde Ludwig Philipp, dem überhaupt Todesfälle ſehr zu ſtatten kommen, König parceque Bourbon werden, die Parteien müßten ſich anders geſtalten, die Revolution würde vorläufig in Betref auf ihr Prinzip als nicht geſchehen anzuſehen, und die Stellung Frankreichs dem Auslande gegenüber dieſelbe ſeyn, welche es während der Reſtauration behauptete. — Der durch ſeinen Rükzug aus Litthauen bekannte polniſche General Dembinski hat bei dem Miniſter des Innern um die Erlaubniß, ein polniſches Korps für den Dienſt der Königin Chriſtine zu errichten, angeſucht. Hr. Thiers hat ihn an den Herzog von Frias gewieſen, dieſer aber Hrn. Dembinski mit einer ſo vornehm-abſtoßenden Grandezza aufgenommen, und ihm ſo viele Hinderniſſe und Formalitäten in den Weg gelegt, daß der Plan des Generals ſchwerlich zur Ausführung kommen wird. — Das neulich angekündigte engliſche Journal, welches hier erſcheinen ſoll, wird unter der Leitung eines Hrn. Villers ſtehen, welcher eine kurze Zeit Parlamentsmitglied für Canterbury war.

* Marſeille, 5 Jul. Seit einigen Tagen herrſcht an unſerer Küſte eine ungewöhnlich ſtrenge Aufſicht von Seite der Behörde. Die Gazette meynte, dieſe Maaßregeln hätten auf Don Miguel Bezug, in der Vorausſezung, daß derſelbe über Frankreich nach der weſtlichen Halbinſel zu entkommen beabſichtige. Wahrſcheinlicher iſt, daß es damit einzig auf unſre Carliſten abgeſehen iſt, die, nach der Behauptung des Garde-National, Verſuche machen ſollen, der Armee des Don Carlos Kriegsmunition zuzuführen. — Man hat beſchloſſen, am Eingang unſers Hafens zwei Leuchtthürme zu errichten, den einen in der Nähe des Forts St. Jean, den andern auf dem gegenüber liegenden Felſen, Tête de More genannt. Leider bleibt der Hafen ſelbſt, worin ſich aller Unrath der Stadt ſammelt, nach wie vor ein wahrer ſtinkender Pfuhl, ein höchſt bequemer Stüzpunkt für die Seuche, die in unſrer Nähe lagert, und für andere, die uns von fern bedrohen. Nach dem offiziellen Bulletin vom 2 bis 5 Jul. zählt man in Toulon ſeit dem Erſcheinen der Cholera (18 oder 19 Jun.) auf 183 Krankheitsfälle 77 Todesfälle. In St. Chamans und Agde iſt das Uebel im Abnehmen; dagegen ſoll es ſich neuerdings in Aix und in Nizza gezeigt haben. In lezterer Stadt waren der Patron der Karake und zwei Galeerenſklaven an einer heftigen Krankheit plözlich geſtorben. Der Semaphore findet in dieſem Umſtand einen entſcheidenden Beweis gegen das in Italien beſtehende ſtrenge Quarantaineſyſtem. Dagegen meynt die Gazette, die eifrige Vertheidigerin des Abſchließens: die Anſtekung ſey wahrſcheinlich mittelſt des Schleichhandels geſchehen, der die gewöhnliche Beſchäftigung der Uferbewohner des Var und der ganzen franzöſiſchen Küſte ausmache, ein Mißbrauch, gegen den freilich kein Geſez und keine Schranke ſchüzen könne. Daſſelbe Blatt ſprach ſchon früher den bitterſten Tadel gegen die Verfügungen aus, welche das franzöſiſche Handelsminiſterium durch die Ordonnanzen vom 4 April und vom 11 Jun. d. J. zu Gunſten der amerikaniſchen, mit Baumwolle beladenen Schiffe getroffen. Die von New-Orleans oder auch von den An-

Digitized by Google

tillen ankommenden Fahrzeuge, die mit Patente nette verſehen, ſind nemlich, wie auch übrigens der Geſundheitszuſtand der Mannſchaft während der Fahrt geweſen ſeyn möge, von der Ausladung der Ballen im Lazareth dispenſirt. „Das Gouvernement, ruft die Gazette, will uns keinen Wechſelfall laſſen, um dem gelben Fieber zu entgehen, und vielleicht wird uns bald Havannah, dieſer Herd der amerikaniſchen Peſt, furchtbarer noch als New-Orleans, ſeine kontaminirten Ballen ohne Hinderniß auf unſre Kais werfen. Wenn Männer, die an der Spize eines großen Reichs ſtehen, ſo alle Vernunft verläugnen, und das Volk ſie gewähren läßt, dann iſt nur Eine Erklärung möglich, nemlich: die Nation und die Regierung ſind verdammt unterzugehen." Der Ausfall iſt ſtark, indeß ſind wir geneigt zu glauben, daß demſelben in Bezug auf dieſen beſondern Gegenſtand etwas Anderes zu Grunde liege, als bloße ſyſtematiſche Oppoſition. — Nach den neueſten offiziellen Nachrichten aus Oran iſt zwiſchen Abdel-Kader und der Kolonie der Krieg aufs Neue ausgebrochen. Dieſer ehrgeizige Chef hat ſich, wie es ſcheint, durch das gränzenloſe Zutrauen der Regierung von Algier mächtige Mittel des Angrifs zu verſchaffen gewußt. Der zwiſchen Abdel-Kader und dem General Desmichels geſchloſſene Vertrag hat dem erſteren höchſt bedeutende Vortheile zugeſtanden. Abdel erhielt den Titel eines Emirs, das Monopol des ganzen Handels in der Provinz Oran, und eine unbeſtrittene Autorität im ganzen Lande, während die franzöſiſche auf die Stadt allein beſchränkt war; Abdel wurde, mit Einem Worte, durch den genannten Vertrag in eine Lage verſezt, die faſt jener des frühern Dey's von Algier gleich kam. Er hat das blinde Zutrauen der Regierung mit viel Geſchiklichkeit und Liſt zu benuzen gewußt. Durch den Konſul, den er gleich europäiſchen Mächten in Algier unterhielt, wußte ſich Abdel, unter Verpflichtung der Wiedererſtattung, aus den franzöſiſchen Magazinen ſelbſt, verſichert man, allerhand Kriegsvorräthe zu verſchaffen. Durch ſo viel Willfährigkeit kühner gemacht, erlaubte er ſich gegen die benachbarten Stämme, über welche ihm der franzöſiſche Schuz eine gewiſſe Gewalt zugeſtanden hatte, allerhand ungerechte Forderungen, denen ſich dieſe nicht unterwerfen wollten. Sie hatten ſelbſt erklärt: daß ſie lieber ohne alle Dazwiſchenkunft Abdels in direkter freundſchaftlicher Verbindung mit den Franzoſen ſtehen wollten. Der Emir verlangt vom General Trezel Hülfstruppen, um die widerſpenſtigen Stämme zu züchtigen. Man fügt ſich ſeinem Verlangen, da ſeine Souverainetät über die Eingebornen kraft des Vertrags anerkannt iſt. Sechshundert Mann werden von der Behörde zu Abdels Verfügung gegen Stämme geſtellt, die nicht mehr verlangen, als Freunde der Franzoſen zu ſeyn. Da aber Abdel ſich anmaaßt, dieſe Truppen zu Werkzeugen ſeiner Bedrükungen gegen die Eingebornen zu machen, ſo erfolgt Verweigerung von Seite der Chefs der Expedition, und es kömmt bald zu einem förmlichen Bruch. Als der Kourier abging, hatte ſich die ganze Garniſon von Oran gegen Mascara in Marſch geſezt, um Abdel-Kader zu bekämpfen. Zwei arabiſche Stämme, ungefähr 3000 Mann ſtark, haben ſich mit den Franzoſen gegen den Feind verbunden. — Hr. Kaufmann Laviſon, früher in Trieſt, ſeit zwei Jahren in unſrer Stadt etablirt, ſoll, wie man verſichert, den wichtigen Poſten eines k. k. öſtreichiſchen Konſuls in Marſeille erhalten haben. Hr. Laviſon hatte, ſagt man, nicht weniger als fünfzig Mitbewerber.

Niederlande.

*† Amſterdam, 7 Jul. Die Nachricht von den aufrühreriſchen Bewegungen unter der Hefe des hieſigen Volks hat viel Aufſehn gemacht, überraſcht darf ich nicht ſagen, denn von dem holländiſchen Pöbel ſind, wenn jemand ſich Mühe gibt ihn aufzuregen, bei ſeiner angebornen Rohheit dergleichen Gewaltſtreiche leicht zu beſorgen. Unterdeſſen läßt es ſich nicht läugnen, daß die Perſonalſteuer für die ärmern Klaſſen ſehr drükend iſt. Die Wohnungen, die ſie in kleinen Häuſern inne haben, müſſen ſie äußerſt hoch bezahlen, wovon ich Ihnen ein Beiſpiel anführen will. Ein ſehr armer Barbier bewohnte ein kleines Haus, wofür er 100 fl. Miethe jährlich entrichtete, das Haus ſollte von ſeinem wuchernden Eigenthümer verkauft werden, aus welchem Grunde weiß ich nicht, und der Barbier, der in der Nachbarſchaft ſeine meiſten Kunden hatte, und dieſe mit ſeiner Wohnungsänderung zu verlieren befürchtete, klagte einem als wohlthätig bekannten Manne ſeine Noth. Dieſer verſprach zu trachten, das Haus zu kaufen und kaufte es auch wirklich für 500 fl., ſage Fünfhundert Gulden; alſo hatte es ſich bis jezt zu 20 Prozent verzinst! Wenn nun die armen Miethsleute nicht die hohe Miethe zahlen können, ſo läßt ihnen der Hausherr dafür ihre Effekten verkaufen, ſo wie für die Perſonalſteuer, die er für ſie geſezlicher Weiſe verauslagen muß und worüber der Skandal neulich ausbrach. Uebrigens iſt zu bemerken, daß bei weitem der größte Theil unſrer Einwohner die vorgefallenen Scenen auf das Entſchiedenſte mißbilligt, und da ſchon mehrere der Theilnehmer bei Nachtzeit in ihren Betten ergriffen, und den Händen der Gerechtigkeit überliefert worden ſind, ſo darf man hoffen, daß die Rädelsführer ausgeforſcht und beſtraft werden. Sehr zwekmäßig aber wäre zugleich eine Maaßregel, um den ärmern Leuten wolfeilere Wohnungen zu verſchaffen.

Deutſchland.

Stuttgart, 12 Jul. Se. königl. Maj. haben mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzeſſinnen Marie und Sophie und dem Kronprinzen, nach einem kurzen Beſuche bei Ihrer kaiſerl. Hoh. der Prinzeſſin von Oranien zu Baden, Ihre Reiſe nach Scheveningen, und zwar von Mannheim bis Rotterdam zu Schiffe, ohne irgend einen Anſtand fortgeſezt, ſind am 6 d., Nachmittags gegen 1 Uhr, in erwünſchtem Wohlſeyn daſelbſt eingetroffen, und werden ohne Verzug den Gebrauch der Seebäder beginnen. (Schwäb. M.)

♀ Karlsruhe, 8 Jul. (Beſchluß.) Die Wünſche wegen Aufhebung der beſtehenden Begünſtigung der Zukerraffinerien gingen zuerſt von der Entwikelung des Majoritätsberichtes aus, wonach acht Raffinerien, jede mit zwanzig Arbeitern, im Stande ſeyn würden, jährlich 50,000 Centner Zuker zu liefern, was in Folge der zu erwartenden Minderung der Konſumtion — bisher betrug der Durchſchnitt der jährlichen Einfuhr etwas über 90,000 Centner, wovon etwa 72,000 im Lande ſelbſt konſumirt worden ſeyn mögen — von Vielen als der künftige Bedarf des Landes angenommen wird. Die Begünſtigung beſteht in der Differenz des Zolls von Rohzuker zu 8 fl. 52½ kr. gegen den Zoll des Raffinats zu 18 fl. 45 kr., in der Beſchränkung der Einfuhr des Rohzukers, ſo wie der ſogenannten Schmelzlumpen zu demſelben Zoll, allein für die Raffinerie, endlich in der Rükvergütung bei der Ausfuhr des Raffinats im vollen Betrage des Zolls von dem dazu verwendeten Quantum Rohzuker, wobei noch der dabei ge-

Digitized by Google

wonnene Syrup zollfrei bleibt. Die Begünſtigung bezahlen die Konſumenten; jene acht Raffinerien würden zuſammen 160 Arbeiter zu je 120 fl. Lohn beſchäftigen, und es würde den Konſumenten eine ſehr bedeutende Steuer aufgelegt ſeyn, um eine Arbeit von höchſtens 20,000 fl. Werth ins Land zu ziehen. Eine für Baden, das von ſo zahlreichen Fremden beſucht wird, weſentliche Rükſicht iſt auch in dem Wunſche nach Abänderung der §§. 58, 65 und 77 der Vereinszollordnung niedergelegt, welche den Waarentransport und die nicht mit dem Poſtwagen Reiſenden im Gränzbezirk an beſtimmte Stunden binden; denn wenn auch die Reiſenden im Allgemeinen keinen beſondern Weitläuftigkeiten unterworfen ſind, ſo müſſen ſie ſich doch jedenfalls beim Zollamte melden, und können alſo ſelbſt im höchſten Sommer nicht vor 7 Uhr Morgens und nicht nach 8 Uhr Abends den Gränzbezirk paſſiren. Die Bitte, nach Kräften dahin zu wirken, daß der Schweiz, hinſichtlich ihrer Ausfuhr in das Vereinsgebiet weitere Begünſtigungen zugeſtanden werden, motivirt ſich nach den Verhältniſſen von ſelbſt; die Majorität der Kommiſſion, indem ſie die Punkte bezeichnete, deren Aenderung ihr Urtheil anders beſtimmen würde, hatte noch weiter gehend, die Begünſtigungen des Kantons Neuſchatel auf die ganze freundnachbarliche Schweiz erweitert zu ſehen gewünſcht. Zu dem Zollſtrafgeſeze hatte die Regierung zwei Entwürfe vorgelegt, zwiſchen welchen die Kammer wählen ſollte, ohne daß jedoch Modifikationen zuläſſig wären. Daß man ſich, wie es auch in andern konſtitutionellen Staaten und namentlich in Bayern geſchehen iſt, an dieſe Beſtimmung der Unveränderlichkeit nicht gebunden hat, zeigen die Beſchlüſſe, welche der einſtweiligen Annahme des weniger unzwekmäßig ſcheinenden der beiden Entwürfe beigefügt wurden.

*† Frankfurt a. M., 10 Jul. Heute wurde hier das 50jährige Dienſtjubiläum des fürſtl. Thurn- und Tariſchen Geheimenraths und Generalpoſtdirektors Freih. v. Vrints-Berberich, mit vielen Feierlichkeiten begangen. Da unſre Zeitungen ausführliche Beſchreibungen davon enthalten, ſo verweiſe ich auf dieſelben, und bemerke nur, daß der hochgeſchäzte Jubilar bei den verſchiedenen an ihn gerichteten Anreden auf das Tiefſte ergriffen war, und ſich, gleich manchen der Anweſenden, der Thränen nicht enthalten konnte. — Wiesbaden iſt immer noch nicht ſehr ſtark beſucht; es fehlen, im Vergleiche mit dem vorigen Sommer um dieſe Zeit, ungefähr 600 Badegäſte.

**Frankfurt a. m, 10 Jul. Die Börſe hat ſich nun von der Betroffenheit vollkommen erholt, zu welcher der bekannte Vorgang in Amſterdam Anlaß gegeben hatte. Wir erhielten ſeitdem von dort wiederholt höhere Kursnotirungen, und da auch die Berichte von Paris und London nur günſtig lauteten, ſo ſind ebenfalls hier alle Effekten neuerdings in die Höhe gegangen. Den ſtärkſten Aufſchwung nahmen die ſpaniſchen Cortes-Bons, die heute zu $37\frac{1}{8}$ bezahlt wurden, während die 5- und 3prozentigen Renten zu 41 und reſp. $25\frac{5}{8}$ zu haben waren. Es ſind mithin die Bons innerhalb weniger Tage um etwa 5 Prozent geſtiegen, während die Kurſe der Renten kaum einige Beſſerung erfuhren. Auch hält man nicht für wahrſcheinlich, daß leztere, bevor die Cortes-Bons wieder mit ihnen auf gleicher Höhe ſtehen, einen bedeutenden Aufſchwung nehmen dürften, da beide Papiergattungen, in der Hypotheſe des Siegs der konſtitutionellen Sache, offenbar von gleichem Werthe ſind, ſohin ſich die Spekulation vorzugsweiſe den Cortes-Bons zuwendet, ſo lange ſolche, ihres niedrigen Kurſes wegen, mehr Chancen des Gewinnſtes, als die Renten darbieten. — Holländiſche Integrale bezahlt man nach dem Schluſſe der heutigen Börſe mit $55\frac{7}{8}$; öſtreichiſche 5prozentige Metalliques $102\frac{3}{8}$; 4prozentige $98\frac{1}{4}$ und Wiener-Bankaktien 1629. Von den Lotterie-Effekten ſind die Looſe der ältern polniſchen Anleihe am meiſten geſucht, und werden zu $69\frac{1}{2}$ gekauft; die Effekten der neuen Anleihe ſtehen zwar fortwährend über Pari des Emiſſionspreiſes, nemlich $88\frac{1}{4}$ preuß. Thaler das Stük; indeſſen hat ſich die Nachfrage merklich vermindert. — Von fremden Wechſeln iſt London kurze Sicht ſehr geſucht und auf $151\frac{1}{2}$ geſtiegen, ein Kurs, den wir hier ſeit Jahren nicht erlebten. Dagegen ſind Paris und Berlin häufiger am Plaze, als der Bedarf davon fordert. — Diskonto 2 bis $2\frac{1}{4}$ Prozent.

Freiberg (Sachſen), 28 Jun. Der Fürſt Miloſch Obrenowitſch von Serbien hat ſieben ſächſiſche Berg- und Hüttenleute (einen Direktor, zwei Offizianten und vier Arbeiter) in ſeine Dienſte aufzunehmen nachgeſucht. In Serbien, welches ungefähr 400 Quadratmeilen groß und in den meiſten Gegenden ſehr gebirgig iſt, kan der Bergbau ein wichtiger Induſtriezweig werden. Bei der aus jenem Wunſche hervorgegangenen Korreſpondenz wurde unſer betriebſamer Oberberghauptmann v. Herder von dem ſerbiſchen Oberhaupte eingeladen, nach Serbien zu kommen, um den dortigen Bergbau ſelbſt kennen zu lernen, ihn zu begutachten und eine neue Organiſation vorzuſchlagen. Se. Maj. der König und der Prinz Mitregent haben den von dem Oberberghauptmann erbetenen Urlaub auf drei Monate bewilligt. (L. Z.)

Hamburg, 7 Jul. Der Herzog von Rutland, nebſt ſeinen Brüdern, Lord Robert und Lord Charles Manners, iſt mit ſeiner, zu dem bekannten Klub gehörigen Jacht geſtern in Kurhafen, von da aber auf dem Dampfſchiffe City of Hamburg hier angekommen. Dieſe Herren gedenken weiter nach Kopenhagen zu fahren. — Unter den hier angekommenen Fremden befindet ſich der geſchäzte Bühnendichter, Hofrath Dr. Raupach, welcher ſich ins Seebad von Wangeroog zu begeben gedenkt. — Das geſtern Nachmittag um 2 Uhr hier von Havre angekommene Dampfſchif Hamburg legte die Fahrt in 50 Stunden zurük. In der lezten Reiſe von hier nach Havre brauchte es 58 Stunden. Die Reiſen dieſes Schiffes bewähren ſich unter den ſchnellſten, die bis jezt, ſoviel bekannt, in der Dampfſchiffahrt vorgekommen ſind. (H. K.)

Preußen.

Berlin, 7 Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz tritt dieſer Tage mit ſeiner erlauchten Gemahlin von Potsdam aus eine größere Reiſe an, und zwar über Dresden, Töpliz, Karlsbad, Marienbad, durch Bayern und namentlich durch das bayeriſche Alpengebirge nach Tyrol und Ober-Italien. In den böhmiſchen Bädern werden JJ. kk. HH. ihre hohen Anverwandten begrüßen, und es iſt noch nicht beſtimmt, wie weit die kurze Zeit bis zu der Verſammlung in Kaliſch die hohen Reiſenden ihre Tour ausdehnen laſſen wird. Wahrſcheinlich wird ſie ſich nur auf die intereſſanteſten Städte Ober-Italiens erſtreken. — Wenn in der Allgemeinen Zeitung davon die Rede war, daß die im Oktober zu Töpliz ſtatt findende Vereinigung der höchſten Herrſchaften nach dem ſchleſiſchen Kurorte Warmbrunn verlegt ſey, ſo läßt ſich dieſe Nachricht aus guter Quelle dahin berichtigen: daß Se. Maj. ſo wie die meiſten Mitglieder der k. Familie einige Tage im September auf den in der Nähe von Warmbrunn liegenden Schlöſſern, Erdmannsdorf und Fiſchbach, verweilen, und daſelbſt auch einen Beſuch von dem Kaiſer von Rußland und den Erzherzogen Franz Karl und Johann erhalten werden. Die beiden leztern Prinzen werden bei dieſer Gelegenheit auch einige der vorzüglichſten Partien der Sudeten beſuchen. (H. K.)

Oeſtreich.

Wien, 10 Jul. Metalliques $102\frac{3}{4}$; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1328.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. W. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

W o l l h a n d e l.

Nachdem nunmehr die meiſten deutſchen disjährigen Wollmärkte vorüber ſind, wollen wir ein Hauptreſultat derſelben aufſtellen und daraus auch einige Folgerungen für die Zukunft ziehen. Wir haben nicht nöthig, darauf zurükzuweiſen, wie das Ergebniß dieſer Wollmärkte bei weitem die Erwartung ſowol der Verkäufer als Käufer übertraf, und wie man nach der Kataſtrophe, welche im vorigen Jahre manche Wollhandlungshäuſer, die zu kühn und zu unüberlegt ſpekulirt hatten, traf, einen ganz andern Gang des Wollhandels in dieſem Jahr erwartet hatte. — Wir ahnten, aufmerkſam auf die Ereigniſſe der Zeit und auf Erzeugung und Verbrauch dieſes Produkts, aller entgegengeſezten Meynung zum Troze, dieſen Gang, und ſagten ihn auch in dieſer Zeitung voraus. Man zieh uns, bevor unſre Vorausſagung in Erfüllung ging, der Befangenheit in der Anſicht und der Parteilichkeit im Urtheile. Es kan aber für den Schriftſteller, welcher ſich die Beförderung des allgemeinen Wohls zur Aufgabe ſtellt, nichts Schlimmeres geben, als wenn er ſolchen Schwächen unterliegt. Wir wollen treu und feſt auf unſrer Bahn fortgehen, wenn wir auch auf derſelben nicht ſelten Vorurtheil und Eigennuz zu bekämpfen haben. Die deutſchen Wollmärkte haben in dieſem Jahre ſämtlich ein ſehr befriedigendes Reſultat gegeben. Die Preiſe waren überaus lohnend, und ſchloſſen ſich an die höchſten an, welche noch günſtige Konjunkturen herbeigeführt haben, und dabei ſtand das gewonnene Wollquantum bei weitem nicht ſo zurük, wie die Produzenten vor der Schur gefürchtet hatten. Es iſt von Wichtigkeit, die Urſachen aufzuſtellen und zu entwikeln, welche dieſe nicht erwarteten günſtigen Ereigniſſe herbeigeführt haben, und es wird ſolches gewiß den Wollproduzenten] nicht mehr, als den Wollekäufern (Händlern und Verarbeitern) zum Nuzen und Frommen gereichen, weil über dieſem Handelszweig immer noch ein gewiſſes Dunkel ſchwebt, wie eben die bis zum Frühjahre gehegte Vorſtellung von einem Herabgehen der Preiſe deutlich genug beweist. — Man ſtellt, wenn man ein Herabgehen der Wollpreiſe prophezeiht, immer den Saz auf, daß die Produktion den Verbrauch überſteige, daß die deutſche Wolle mächtige Konkurrenten an der in Ungarn, Polen, Rußland und vorzüglich auch in Spanien erzeugten habe, und daß vor allen andern Ländern Auſtralien als mächtiger Rival auftrete. Wir haben in frühern Mittheilungen uns über alle dieſe Rivalitäten und Konkurrenzen ausgeſprochen, und bleiben auch jezt noch der Meynung, daß dieſe, anſtatt die Wolle zu entwerthen, vielmehr deren Werth noch fernerhin ſicher und feſt ſtellen. — In je größerer Menge ein rohes Produkt vorhanden iſt, um ſo mehr muntert es die Manufaktur auf, es in Stoffe umzuwandeln. Dis iſt zumal mit einem Produkte der Fall, von welchem die gefertigten Waaren ſo geſucht und dem allgemeinen Bedürfniſſe ſo angemeſſen ſind. Wir haben früher ſchon die Beſorgniß ausgeſprochen, daß nichts der Erzeugung der Wolle verderblicher in den Weg treten könnte, als ein zu hoher Preis derſelben, weil alsdann die daraus gefertigten Stoffe zu theuer werden, und zu ſehr mit der Tendenz der Zeit, die ſich für allgemeine Wohlfeilheit ausſpricht, in Kontraſt treten würden. Dis könnte und müßte Veranlaſſung werden, der Wolle andere Rohprodukte zu ſurrogiren und ihren Verbrauch zu beſchränken. Alſo dieſem drohenden Uebel hilft gerade die auswärtige Produktion ab, und ſie ſichert, ſo parador dis auch immer ſcheinen mag, der deutſchen Wolle ihren Abſaz. — In der Zunahme des Verbrauchs liegt das Gegengewicht der vermehrten Produktion, und was man auch immer von dieſer von Seite der Produzenten fürchten mag, dieſe Furcht iſt und bleibt noch auf lange Zeit hinaus ungegründet, wie ja die heurigen Wollmärkte wiederum augenſcheinlich bewieſen haben. Wir dürfen zu noch mehrerem Beweis deſſen uns nur auf die lezten zehn Jahre berufen. Glaubte man nicht in den Jahren 1825 bis 1829, wo die Maſſe der erzeugten Wolle reißend zunahm, es werde damit endlich ſo weit kommen, daß ſie bei weitem nicht mehr verbraucht werden könnte? Erwartete man nicht, daß die Preiſe dieſes Produktes immer tiefer ſinken würden? — Das Gegentheil von allem dem traf ein. Das Bedürfniß von Wolle trat immer deutlicher hervor und die Preiſe gingen in die Höhe und erreichten 1834 wieder den Stand, den ſie nur bei der glänzendſten frühern Konjunktur gehabt hatten. Im gegenwärtigen Jahre blieben ſie gegen dieſelbe nur um eine Kleinigkeit zurük. Und woraus hat ſich wohl dieſe Konjunktur gebildet? Unſtreitig wohl nur daraus, daß die etwas niedrigeren Preiſe von 1825 bis 30 die Wollenmanufakturen zu vermehrter Thätigkeit veranlaßten, und dadurch den Wollbedarf wieder ins Gleichgewicht mit der Erzeugung, ja noch über dieſelbe ſtellten. Unſere Behauptung, daß die heurigen Wollpreiſe wenig hinter den vorjährigen bleiben würden, die wir ſchon lange vor der Schur aufſtellten, gründeten wir neben dem klar hervortretenden Bedürfniſſe, auch darauf, daß die disjährige Wollernte in Folge des vergangenen trokenen und futterarmen Jahres, eine geringe und faſt um ein Sechstheil weniger ausgiebig ſeyn würde, als eine gewöhnliche. Dieſe Vermuthung hat ſich nicht ganz beſtätigt, und es iſt kaum ein Zwölftheil weniger Wolle, ja hier und da ſogar wohl mehr gewonnen worden, als ſonſt, wie die Wollmarktliſten nachweiſen, und dennoch haben die Preiſe dieſen hohen Stand behauptet. Iſt nun hiebei nicht etwa wieder ein wenig unbeſonnene Spekulation mit im Spiele geweſen, ſo muß das Bedürfniß noch dringender ſeyn, als wir es darſtellten, und das bürgt für die nächſte Zukunft wiederum für gute Preiſe. Daß es aber der, immer noch mit der Erzeugung im Gleichgewicht ſtehende, und dieſe faſt überwiegende Bedarf ſey, welcher die Wolle zu einer ſo geſuchten und gut bezahlten Waare macht, das beweist am überzeugendſten der Umſtand, daß auf allen Märkten die Mittelſorten am beſten bezahlt wurden, und daß auch die ordinairen mehr geſucht waren, als die hochveredelten. Wer nun aber nur mit dem Handel nur ein wenig bekannt iſt, der weiß wohl, daß die Konjunktur für ein Produkt im Allgemeinen günſtig, mit andern Worten, daß das Produkt ſtark begehrt ſey, wenn die mittlern und ordinairen Sorten deſſelben ſehr gefragt ſind und zu theuren Preiſen raſch abgehen. Aber es wird dis nicht immer ſo ſeyn, und günſtigere Jahrgänge werden ein größeres Wollquantum erzeugen und den Bedarf überwiegend befriedigen. Alsdann wird man wiederum wähliger ſeyn und nach der guten Waare mehr, als nach der geringen fragen. Wir haben es uns von jeher zur Pflicht gemacht, dieſen Umſtand ſcharf her-

auszuheben, um die deutſchen Schafzüchter zu veranlaſſen, ihr edles, den Vorzug auf der ganzen Erdenrunde behauptendes Wollprodukt nicht ausarten, und ſich durch vorübergehende Konjunkturen nicht irre leiten zu laſſen. Die Konſequenz des Deutſchen hat ſich bisher in dem Verfahren dieſer Schafzüchter bewährt, und troz der Klagen, daß eine hochedle Wolle nicht mehr ganz als ſolche vor den andern Sorten mit lohnenden Preiſen ausgezeichnet wird, befleißigt man ſich in den Heerden doch feſten Ganges der immer höhern und konſolidirten Veredlung.

(Beſchluß folgt.)

Fortſchritte der Dampfſchiffahrt.

(Aus Northcroft's Parliamentary Chronicle.)

Den erſten Verſuch, den wir erfahren können, Dampf auf Schiffahrtszweke anzuwenden, machte Jonathan Hulls am 1 Dec. 1736. Die Dampfmaſchine hatte jedoch damals noch keinen ſo hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß ihre Anwendung auf dieſen Zweig beſonders nüzlich geweſen wäre. Erſt im Jahr 1781 baute ſodann der Marquis Jauffroy ein Dampfboot, 140 Fuß lang, zu Lyon. Im Jahr 1785 wetteiferten James Ramſay von Virginien und John Fitch von Philadelphia in der Vervollkommnung der Dampfſchiffahrt. Patrick Miller aus Dalſwinton (Dumfriesſhire) richtete ſeine Geiſteskräfte darauf, die Schnelligkeit der Dampfſchiffe zu vergrößern, und gab im Jahr 1787 eine Beſchreibung eines dreifachen Bootes nebſt den Rädern heraus. Der nächſte dieſem Gegenſtand angehörige Name iſt Symington, welcher eine Denkſchrift über Dampfſchiffahrt abfaßte, und welchem das Verdienſt zugeſchrieben wird, die Dampfkraft mit Erfolg auf die Fortbewegung von Schiffen angewandt zu haben. Der Mangel an Unternehmungsgeiſt in Schottland zu damaliger Zeit ſoll eine Wiederholung ſeines im Jahr 1802 auf dem Clyde gemachten Verſuchs verhindert haben. Zunächſt erſcheint Fulton in Nordamerika als Verbeſſerer; er hatte durch Symington die Einſicht von deſſen Plan erhalten, und errichtete ein Dampfboot auf dem Hudſon-Fluß im Jahr 1806 oder 1807. Mit dem Jahr 1812 ſcheinen die Dampfſchiffe zuerſt in Großbritannien in häufigern Gebrauch gekommen zu ſeyn, und wurden in dem Firth von Clyde zu einer ſtündlichen Verbindung zwiſchen Glasgow und andern Orten fortwährend verwandt. Es kan kaum bezweifelt werden, daß der Erfolg der Dampfſchiffahrt zu Glasgow den Unternehmungsgeiſt für dieſe Branche auch in andern Theilen des Landes hervorrief, wie denn gegenwärtig faſt alle ſchifbaren Flüſſe des vereinigten Königreichs von Dampfbooten befahren werden. Nordamerika, deſſen frühe Anwendung einer jeden Kunſt, die das Nationalintereſſe fördert, die Bewunderung der europäiſchen Völker erregt, hatte das Mutterland in Benuzung des Dampfes für das Schiffahrtsweſen faſt erreicht, als in Großbritannien ein neuer Aufſchwung ſtattfand, durch das kommerzielle Unternehmen einer großen Kompagnie in London, welche, im Beſiz großer Kapitalien, die geſchikteſten Werkleute zur Erbauung von Dampfſchiffen nach einem ausgedehntern Plan und nach wiſſenſchaftlichern und ſicherern Grundſäzen, als bis dahin unternommen worden war, engagirte. Wir meynen die „Allgemeine Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft (General Steam Navigation Company).“ Sie wurde 1824 geſtiftet, und durch eine Parlamentsakte beſtätigt. Die Ausdehnung der Operationen und die Großartigkeit der Einrichtungen dieſes Etabliſſements, wie auch die Wichtigkeit ſeiner Zweke, haben daſſelbe der National-Aufmerkſamkeit werth gemacht. Als eine der bedeutendſten kommerziellen Verbindungen der Hauptſtadt, ein großes Kapital nuzbar anwendend, und zahlreiche Arbeiter und Matroſen beſchäftigend, zugleich denjenigen Zweig der Schiffahrt fördernd und ausbreitend, in welchem es ſo höchſt wichtig iſt, daß dieſes Land dieſelbe Meeresherrſchaft behalte, die ſie vor Einführung der neuen Kraft des Dampfes ſtets behauptete, — beſizt dieſe Geſellſchaft die gewichtigſten Anſprüche auf die Theilnahme und die Unterſtüzung des Publikums, wie der Regierung. Dieſe reiche und freiſinnige Societät iſt im Beſize von nicht weniger als 22 Dampfſchiffen, meiſt zur größten Klaſſe gehörig, welche Anzahl ſie ſtets vermehrt, und zu vermehren fortfahren wird. Sie hat ein großes Etabliſſement an dem Ufer der Themſe, wo alle Maſchinen fabrizirt und ausgebeſſert werden, unter Oberaufſicht ihrer eigenen Maſchinenmeiſter. Die allgemeine Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft iſt die einzige Kompagnie in England, welche im Stande geweſen iſt, eine regelmäßige Verbindung zwiſchen London und den hauptſächlichſten Theilen des Kontinents aufrecht zu erhalten. Die Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit der Geſchäftsführung zog die Aufmerkſamkeit der brittiſchen Regierung in dem Grad auf ſich, daß der Dienſt, die Briefpakete zweimal wöchentlich das ganze Jahr hindurch per Dampfſchif nach und von Rotterdam und Hamburg zu befördern, dieſer Kompagnie während der lezten zwei Jahre anvertraut worden iſt, und ihre Boote haben dieſen Dienſt unter ſo höchſt widerwärtigen Umſtänden, was das Wetter anbelangt, wie ſie nur je vorausgeſezt werden konnten, mit der größten Pünktlichkeit und Schnelle verſehen — unter Umſtänden in der That, welche zu überwältigen unausführbar geweſen wäre, ohne die ausgedehnten Mittel und Kräfte, welche dieſer Geſellſchaft zu Gebote ſtehen. — Man wird die Größe der überwundenen Schwierigkeiten anerkennen, wenn man bedenkt, daß in den fürchterlichen Stürmen des Herbſtes und Winters 1833 auf 1834, obgleich Schiffe aller Gattungen gezwungen waren, mehr als drei Wochen in den Häfen von Rotterdam und Hamburg zu verweilen, die Boote der General Steam Navigation Company dennoch regelmäßig ihre Fahrten vollführten! Es verdient erwähnt zu werden, als bemerkenswerther Beweis von Muth und Unternehmungsgeiſt, geſtüzt auf geprüfte Anſichten und ſichere Grundſäze, daß während jener Periode, die wir oben bezeichneten, weil keines der übrigen Dampfſchiffe, welche damals von dem Gouvernement benuzt wurden, von andern Punkten her eingetroffen war, auch noch fernere Boote dieſer Geſellſchaft zu dem Gouvernementsdienſte herangezogen wurden, und dadurch die Briefbeförderung im regelmäßigen Kurs, ohne die geringſte Unterbrechung, fortgeſezt ward. Auf dieſe Weiſe waren zu einer Zeit nicht weniger als 12 Schiffe der Kompagnie in jenem Dienſt in See. Dis iſt ein ſchlagender Beweis des Werthes und der Vortheile eines Etabliſſements, wie das der allgemeinen Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft. Die große Schwierigkeit, auf die man ſtieß, als die Kraft der Maſchine erhöht wurde, um die Bewegungen der Schaufelräder gleichmäßiger zu machen, als ſie bei der erſten Einrichtung oder Konſtruktion von Dampfſchiffen waren, und um den Verluſt von Kraft zu verhüten — iſt in der Maſchinerie, welche dieſe Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft anwendet, beſeitigt, wenn nicht ganz aufgehoben worden. Eben ſo beſteht

Digitized by Google

bei den Schiſſen dieſer Kompagnie die Gefahr nicht, welche man von dem Hochdruk für die Dampfſchiffahrt befürchtet. So ſehen wir den Triumph des menſchlichen Erfindungsgeiſtes auf eines der nüzlichſten und edelſten Erzeugniſſe der Kunſt — das Dampfſchif — angewandt, von welchem mit Recht geſagt werden kan:

„Es theilt die Fluth, als hätt' es eignes Leben,
Und macht ſich Wind und Wellen untergeben!"

Alſo dehnt die Wiſſenſchaft ihre gewaltige Macht auf alle Theile der bewohnbaren Erdkugel aus, verknüpft Nationen durch ein Band wechſelſeitiger Intereſſen, und zerſtreut, durch ſchnelle Verbreitung von Kenntniſſen, angeborne Vorurtheile, beſchleunigt die Anſtrengungen der Induſtrie, und vervielfacht die Genüſſe des Menſchengeſchlechts!

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 8 Jul. (Beſchluß.) Ueber die Geſchäftsordnung ward bis jezt kein Bericht erſtattet, aber das Forſtſtrafgeſez hat alle Stadien in der zweiten Kammer vollendet. Auch diesmal beſtand die Oppoſition auf dem Feſthalten an jenen Bedingungen, wodurch ſie theils die ſtändiſche Gerechtſame, theils die Unabhängigkeit der Staatsbürger ſchüzen zu müſſen glaubte. Aber mit geringerem Erfolg als auf dem Landtag von 1834. Die eine Abänderung des vorgelegten Entwurfs: wegen Fertigung von Tarifen ohne ſtändiſche Zuſtimmung, wurde zwar mit 29 gegen 5 Stimmen angenommen, aber, daß ſie Bedingung ſeyn ſolle, mit 21 gegen 13 Stimme verneint. Die andere Beſtimmung, wie die Oppoſition ſie wollte, hatte ſich nicht einmal der Annahme, abgeſehen von der Natur einer Bedingung, zu erfreuen. 20 Stimmen von 34 waren gegen ſie. Uebrigens iſt erwünſcht, daß an die Stelle von 14 Forſtſtraforduungen nebſt einer Menge von Vorſchriften und Obſervanzen — welche ſämtlich da und dort im Großherzogthum gelten — endlich ein gegliedertes, gleichförmiges, aber freilich auch ſtrenges Strafgeſez tritt. Bei dem Geſezesentwurfe: die Beherbergung und Aufnahme von Refraktairen und Deſerteuren betreffend, hatte die Oppoſition ihre Einwendungen insbeſondere gegen die Beſtimmung in Art. 1 gerichtet, daß ein ſolcher Aufnehmer oder Beherberger beſtraft werden ſollte, „wenn er dieſe militairiſche Eigenſchaft kannte, oder bei gehöriger Aufmerkſamkeit entdeken konnte;" und auch der Ausſchuß hatte ſchon, weil jene Faſſung dem Richter allzugroßen Spielraum laſſe, dafür die Worte: „wenn ihm ſeine militairiſche Eigenſchaft bekannt ſeyn mußte," gewünſcht. Bei der Abſtimmung lehnte die Kammer einſtimmig jenen Art. 1 ab, nahm ihn dagegen mit 34 gegen 2 Stimmen an, wenn die Worte: „oder bei gehöriger Aufmerkſamkeit entdeken konnte," wegblieben, und knüpfte an dieſe Aenderung, mit 27 gegen 9 Stimmen, die Bedingung der Annahme des Geſezes. Die übrigen vorgeſchlagenen Geſezestheile fanden meiſt Zuſtimmung oder doch keinen weſentlichen Widerſtand. Ein anderer vorgelegter Geſezesentwurf über die Kompetenzerweiterung der Friedensgerichte in Rheinheſſen war von der vorigen Ständeverſammlung provozirt. Von den bisherigen 100 Franken, bis wohin die Friedensgerichte, theilweiſe vorbehältlich der Appellation, erkennen, wollte damals der Abg. Mohr auf 300 bis 400 fl. ſteigen, die Kammer entſchied ſich für 200 fl., und der neu vorgelegte Geſezesentwurf, den die Kammer einſtimmig annahm, ſezte 140 fl. feſt. Wichtige eingebrachte Geſezesentwürfe, wobei freilich Mancher wünſchen wird, ſie wo möglich durch billigere Bedingungen dem Volke nuzbarer gemacht zu ſehen, ſind die über Ablöſung der Grundrenten und über die Mitwirkung der großherzoglichen Staatsſchuldentilgungskaſſe zu dieſem Zweke. Bei der bisherigen vorzugsweiſen Beeilung der Budgetsarbeiten ſtehen noch die Ausſchußberichte über dieſe umfangsvollen Gegenſtände zurük. Von weiteren Geſezesentwürfen, welche die Staatsregierung bis jezt vorlegte, ſeyen noch erwähnt: Geſezesentwurf, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafſachen in der Provinz Rheinheſſen, daß gute Sitten und der Ruf dritter nicht betheiligter Perſonen nicht dadurch verlezt und dabei der Sonntag heilig gehalten werde; Geſezesentwurf, die Stellvertretung im Militairdienſte betreffend (darnach bleibt verfaſſungsmäßig das Recht der Stellvertretung beſtehen, aber der Staat zieht das Recht an ſich, nach gewiſſen Beſtimmungen die Stellvertreter ſelbſt anzunehmen, der Kaſſier zu ſeyn u. ſ. w., ſo daß dann ein nur ſehr geringer Theil ihrer bisherigen Geſchäfte und folgeweiſe ihrer Einnahme den Inhabern von Aſſekuranzgeſellſchaften, welche beſonders patentirt ſeyn müſſen, noch zuſteht. Solcher Inhaber waren bisher mehrere, namentlich E. E. Hofmann, ſodann Hr. Dr. Strecker in Mainz, endlich ein Hr. Linz. Geſezesentwurf, über den Hauſirhandel und die hauſirend betriebenen Gewerbe; Geſezesentwurf, über das Armenrecht in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen u. ſ. w. — Anträge von Abgeordneten liefen unterdeſſen in der zweiten Kammer ſehr viele ein. Einer der wichtigeren betrift die Vollziehung des Art. 103 der Verfaſſungsurkunde, oder Einführung gleicher Geſezbücher für das Großherzogthum Heſſen. Die Antragſteller wünſchen noch auf dieſem Landtage die Grundzüge der neuen Geſezgebung den Ständen vorgelegt. Bericht und Diskuſſion geben vorausſichtlich ſehr bedeutende Varianten zwiſchen den Freunden eines etwas fortgebildeten alten, disrheiniſchen, und der rheinheſſiſchen (franzöſiſchen) Geſezgebung, namentlich der Oeffentlichkeit und der Geſchwornengerichte. Ein Antrag des Abg. Hardy auf Vermehrung der Untergerichte in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen, welcher auf den zwei vorigen Landtagen, außer dem Antrag auf Schaffung eines weitern Landgerichts (Battenberg) durchgefallen war, hatte diesmal ein beſſeres Schiksal. Die Kammer beſchloß auf Ausſchußantrag, mit 24 gegen 12 Stimmen, die Staatsregierung zu erſuchen, den Ständen Vorlage zu machen, in welchen Bezirken wohl eine Verkleinerung der Landgerichte am nothwendigſten, und welche Koſten dadurch veranlaßt würden. Andere Anträge betrafen die Gleichſtellung der Iſraeliten, welche das Staats- und Ortsbürgerrecht erhalten haben, mit den Glaubensgenoſſen chriſtlicher Religion in allen bürgerlichen Verhältniſſen, die Ablöſung der den Privaten zuſtehenden Zehnten, die Ablöſung des Holzzehntens, mehrere Abänderungen der Gemeindeordnung, allerdings nicht im Sinne der Oppoſition, welche auch bei einer ſchon diskutirten unterlag u. ſ. w. Der Antrag auf Vorlegung eines Hypothekengeſezes im Allgemeinen und insbeſondere für Rheinheſſen, wo Ausſchuß und Kammer das Geſez noch auf dem gegenwärtigen Landtage vorgelegt wünſchen, fand auch Eröfnung einer Ausſicht dazu Seitens des Regierungskommiſſairs. Bei der Abſtimmung hatte ſich die Kammer einſtimmig für die Hauptſache erklärt, jedoch mit 30 gegen 8 Stimmen das Amendement des Abg. Glaubrech verneint, daß der Entwurf des Hypothekengeſezes allen Gerichtshöfen des Landes möge mitgetheilt werden, um dieſelben, ehe er den Ständen vorgelegt werde, mit ihrem Gutachten zu vernehmen.

Digitized by Google

[142] In der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schiller's ſämmtliche Werke

in

Zwölf Oktav=Bänden.

Velinpapier, mit zwölf Stahlſtichen nach Kaulbach, Schröter, Stielke und andern ausgezeichneten Künſtlern.

Erſte Lieferung oder erſter bis dritter Band. Subſcriptionspreis 4 fl. 12 kr. oder alle 12 Bände 16 fl. 48 kr.

Inhalt. Erſter Band: Gedichte. — Zweiter Band: Die Räuber. — Die Verſchwörung des Fiesko zu Genua. — Kabale und Liebe. — Der Menſchenfeind. — Dritter Band: Metriſche Ueberſezungen. — Iphigenie in Aulis. — Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides. — Don Karlos, Infant von Spanien.

Stuttgart u. Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung

[1411] Angebinde zur Bad-Reiſe — Rükerinnerung im Spätjahr.

In dem Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** in der **Kollmann**'ſchen Buchhandlung, in **Wien** bei **C. Gerold**, in **Peſth** bei **C. A. Hartleben**, in **Prag** bei **Borroſch & André**, **Calve** und **Haaſe & Söhne**, und in **Lemberg** bei **Wild & Sohn**:

Bad-Almanach.

1836.

Herausgegeben von

AUGUST LEWALD.

Mit Beiträgen von **W. Alexis**, **W. A. Gerle**, **Karl Gutzkow**, **Wolfgang Menzel**, **Guſtav Pfizer**, **Fr. Rückert**, **A. Schreiber**, **A. Zoller**, dem **Herausgeber** und Andern.

Mit sieben Stahlstichen.

Oktav. 33 Bogen Velin. Gebunden. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Die glükliche Idee, einen Almanach zu gründen, der bei Eröffnung der Saiſon ausgegeben und — für die gebildete Welt der Bäder, wie für den Leſekreis des Spätjahrs berechnet — bei einem geiſtreichen und pikanten Inhalt, verbunden mit einer Badchronik, auch im Aeußern den Forderungen eines guten Geſchmaks entſpräche, iſt mit ſo ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, daß ſich die Beſtellungen von allen Seiten häufen und ein ungewöhnlicher Erfolg ſchon darum nicht mehr zweifelhaft ſeyn kan, weil das Unternehmen von Männern unterſtüzt wurde, welche ihm die ehrenvollſte Bürgſchaft gewähren. Die Verlagshandlung iſt daher aller weiteren Empfehlung überhoben, und zuverläſſig iſt zu erwarten, daß ſich dieſe ſchöne Gabe in dem Bereich der Almanache eine ausgezeichnete Stelle erwerben wird.

Stuttgart, im Junius 1835.

S. G. Lieſching.

[1516] Im Verlage des **geographiſchen Inſtituts** zu **Weimar** iſt erſchienen und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Verſuch einer Methodik des geographiſchen Unterrichts,

enthaltend

eine kritiſch geordnete Aufſtellung des geographiſchen Materials, der bildlichen Hülfsmittel und einer Reihe von Uebungen der geiſtigen Kraft des Lehrlings, von **Joh. Chr. Gutsmuths**, Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal.

12 Bogen, auf weißem geleimten Papier. 8. 1835. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Der Verfaſſer ſagt im Vorwort zu dieſer Schrift: „Daß dieſelbe eine durchaus vollkommene Theorie der geographiſchen Methodik ſey, möchte ich nicht behaupten; daß ſie aber den Geographielehrern recht nüzlich werden könne, glaube ich, vermöge langer Erfahrung, annehmen zu dürfen, und darum übergebe ich ſie nicht ohne Hofnung dem Publikum. Meine Lage war günſtig zu anhaltender Prüfung und ich glaube ſie gewiſſenhaft benuzt zu haben. Was ſich mir in einer Reihe von Jahren ergeben, bemühe ich mich hier mitzutheilen.“

[1584] **Heilbronn. (Wichtige Anzeige für Branntweinbrenner).**

So eben iſt erſchienen und durch alle löbl. Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Modelle zu einer neueren und wohlfeileren Art von Brenn=Apparaten, womit ſogleich reiner Branntwein nach beliebigen Graden erzeugt werden kann. In einem Käſtchen. Preis 6 fl.

In der jezigen Zeit, wo jeder Gewerbtreibende darauf bedacht ſeyn muß, ſeine Erzeugniſſe neben der höchſten Vollkommenheit ſo wohlfeil als möglich zu liefern, kan den Branntweinbrennern die Erſcheinung dieſer Modelle nur erwünſcht ſeyn. Namentlich werden diejenigen, welche ſeitdem die Koſten der Anſchaffung der bis jezt bekannten koſtſpieligen Apparate ſcheuten, wohl thun, ſich dieſe Modelle anzuſchaffen, indem nach denſelben jede Brennerei aller Art, ſie ſey nun groß oder klein, mit geringen Koſten in einen ſolchen Apparat umgewandelt werden kan, und werden ſich zudem die unbedeutenden Ausgaben mit der Erſparnis an Holz und Zeit, ſo wie das durch bald wieder erſezen, daß dann ſelbſt mit den Beſizern der theuerſten Apparate konkurrirt werden kan.

Die Modelle ſind in verjüngtem Maaßſtabe auf das genaueſte verfertigt, und ſelbſt der kleinſte Gegenſtand iſt daran nicht vergeſſen, ſo daß jeder Kupferſchmied und Küfer leicht darnach arbeiten kan, und zwar um ſo mehr, als jedem Modell eine genaue Beſchreibung und Erklärung über die Errichtung und Aufſtellung eines ſolchen Apparats, ſo wie eine ſpecificirte Koſten=Berechnung beigegeben iſt, wonach ein ſolcher Apparat, womit täglich 25—30 würtemb. Simri Kartoffeln abgebrannt werden können, auf nicht mehr als 500 fl. und einer zu dem doppelten Gehalte auf ungefähr 800 fl. zu ſtehen kommt, wobei ſodann ein ſolcher Apparat in Quantität und Qualität des Branntweins alles das leiſtet, was ein von den bisher bekannten, oft mehrere Tauſende koſtender Apparat nur immer zu leiſten im Stande iſt. Ueberdieß kan wegen der einfachen Konſtruktion die Behandlung deſſelben jedem Brenner überlaſſen werden.

Der Verfertiger dieſer Modelle iſt als ein in dieſem Fache ganz erfahrener Mann allgemein bekannt, und darf daher an der Wahrheit des oben Geſagten durchaus nicht gezweifelt werden.

C. Drechsler'ſche Buchhandlung.

[1585] **Handbibliothek für Offiziere.**

Von dieſem Werk erſchien ſo eben bei J. A. Herbig in Berlin die 3te Abtheilung des 1ſten Bandes, auch unter dem Titel:

Geſchichte des Kriegsweſens

3te Abthl. Von Maximilians I Zeiten bis zum Beginn des 17ten Jahrhunderts. 778 Seiten. 8. 2⅓ Rthlr. (1ſte und 2te Abthl. 2 Rthlr. 22 gGr.)

In einer zweiten Auflage ſind erſchienen:

IX. Bd. „Terrainlehre“ mit 9 Kupfertafeln, 1834. 1 Rthlr. 14 gGr.

X. Bd. 1ſte Abthl. Militairiſches Zeichnen m. 15 Kpfrt. 1834. 2 Rthlr.

X. Bd. 2te Abthl. Militairiſches Aufnehmen mit 8 Kupfert. 1835. 1 Rthlr. 16 gGr.

Zu haben durch alle Buchhandlungen.

[1298] Bei Georg Wigand in Leipzig iſt erſchienen:

Der Chevalier.

Ein Roman von **Theodor Mügge.**

5 Bände. 8. 1855. broſch. 4 Rthlr. 12 gr.

Monsieur Mayeux.

Komiſcher Roman von **Ricard.**

Aus dem Franzöſiſchen überſezt
von

Wilhelm Schröder.

2 Bände. 8. 1855. broſch. 3 Rthlr.

Das Wespenneſt,

oder

der Karneval in Köln.

Fragmente aus meinem Theaterleben.
Humoriſtiſch-ſatyriſch geſchildert
von

Eduard Jerrmann.

8. 1855. broſchirt. 1 Rthlr. 12 gr.

[1510] Bei **Johann Velten** in **Karlsruhe** iſt ſo eben erſchienen und vorräthig in der **Gerold'ſchen Buchhandlung, Mörſchner & Jaſper** in **Wien** und **Wild & Sohn** in **Lemberg**, ſo wie in allen übrigen guten Buchhandlungen:

Kleine Frescogemälde

aus

den Arcaden der Heilkunſt.

Zweite Wand.
Von

Regimentsarzt **Dr. Griesselich.**

In farbigem Umſchlag mit Vignetten auf Vorder- und Rükſeite. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Verfaſſer fährt in der zweiten Wand fort mit den Waffen des Ernſtes und des Spottes gegen die Abſurditäten der älteren und der neueren Medizin (Allopathie und Homöopathie) ſich auszuſprechen, was er jedoch nirgends auf Koſten des wirklich Brauchbaren und der Anerkennung Werthem thut. Die „Wand" enthält 26 verſchiedene Artikel, wovon wir einige anführen.

Die Krankheiten Geneſener, Briefwechſel zweier Freunde über die Nothwendigkeit eines allgemeinen medizinischen Oppoſitionsblattes; gegen mehrere Stellen des Organon; wie Amerika zum zweitenmal entdekt wird; über Arzneiprüfungen an Geſunden, Arzneimiſchungen, Iſopathik, gaſtriſch-nervöſe Fieber und ſogenannte Halbhomöopathie; Schreiben des Profeſſors Jaromir Beſanowitſch aus der Unterwelt über dortige Medizin; die Einführung, das Aufkommen ꝛc. der Medicina anonyma im Lande Mokat; meinen Freunden an der Donau. Skizzen ꝛc. ꝛc.

[1818][1] Für

alle Mütter u. Familienväter.

In allen guten Buchhandlungen iſt zu haben:

Die Kunst,

das neugeborne Kind zu pflegen.

Leitfaden

zur Bildung von Kindswärterinnen und zur Belehrung der Mütter, welche ihre Kinder geſund erziehen wollen.

8. broſch. 5 gr. oder 18 kr. München, bei G. Franz.

Eltern! — Mütter! — gebt den Kindswärterinnen, denen ihr eure Lieben in den erſten Jahren ihres Lebens überlaßt oder überlaſſen müßt, dieſes Büchlein in die Hand. Achtet darauf, daß es geleſen und auch benüzt werde!

---

[136] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

die Blizableiter,

ihre Vereinfachung und die Verminderung ihrer Koſten.

Nebſt einem Anhang
über

das Verhalten der Menschen bei Gewittern.

Eine gemeinfaßliche
Belehrung für die Verfertiger der Blizableiter, ſo wie für die Hausbeſizer.

Im Auftrage der

Königl. Centralſtelle des Landw. Vereins in Würtemberg

verfaßt von deren Mitgliede und wiſſenſchaftlichem Sekretär

Prof. Dr. Plieninger.

Mit drei Steindruktafeln und 35 Abbildungen.

Der Gedanke, durch Aufſtellung wohlfeilerer Vorrichtungen zu Abhaltung des Blizes von den Gebäuden dieſer wohlthätigen Einrichtung mehr Eingang auch unter den minder begüterten Einwohnern des Landes zu verſchaffen, wurde zunächſt durch mehrfache, bei der Centralſtelle des Landwirthſchaftlichen Vereins in Würtemberg angekommene Berichte von Blizſchlägen veranlaßt, welche ſowol auf nicht mit Blizableitungen verſehene Wohngebäude und Scheunen der Landbewohner, als auch auf die, zwar mit metallenen Verzierungen auf den Gipfeln, jedoch nicht mit Ableitungen verſehenen Kirchthürme und Kirchen wiederholt, und, mit mehr oder weniger Verwüſtungen, in den lezteren Jahren ſich ereignet hatten. Die Abfaſſung dieſer Schrift aber wurde durch vielfache Anfragen von Verwaltungsbeamten des Landes, ſo wie von Hausbeſizern bei der Centralſtelle über die Einrichtung und die Koſten der durch die Königliche Staatsregierung bereits öffentlich empfohlenen, wohlfeileren Einrichtungen hervorgerufen. Sie ſoll, wie es der Titel angibt, eben ſowol den Techniker, welcher mit Verfertigung und Aufrichtung der Blizableiter zu thun hat, in den Stand ſezen, mit Hülfe der verſinnlichenden Zeichnungen die Einrichtung der wohlfeileren Apparate und die Art ihrer Aufrichtung kennen zu lernen und nachzuahmen, als auch dem Hausbeſizer es möglich machen, durch die, nach dem laufenden Schuh berechneten Preiſe der eiſernen Leitungsſtangen, ſo wie durch die angefügten Koſtenüberſchläge überhaupt, und durch die, in paſſender und bündiger Ueberſicht mitgetheilten Grundſäze und Erforderniſſe bei einer Blizableitung, die Anbringung und Errichtung eben ſowohl, als auch die Koſten derſelben für ſein Haus nach Maaßgabe von deſſen Höhe, Standort, Umgebung, Bauart ꝛc. zu beurtheilen und zu berechnen. Was die vorgeſchlagene, von der bisher in Würtemberg üblichen abweichende Einrichtung der wohlfeileren Blizableitungen betrifft, ſo iſt dieſelbe auf die, in andern Ländern ſeit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen gegründet, und daher keineswegs, als auf bloßen theoretiſchen Anſichten beruhend, für unerprobt und zweifelhaft anzuſehen. Die Erſparnis an Koſten, welche leztere ſich ſelbſt für ein Privatwohnhaus von der geringſten Höhe und Ausdehnung bei der bisherigen koſtſpieligen Einrichtung zum mindeſten auf 80 — 100 fl. belaufen, und deren bedeutender Belang als die Haupturſache anzuſehen iſt, warum die Errichtung von Blizableitern ſich bis jezt nur auf die größeren Städte beſchränkt hatte, betrifft zunächſt die Auffangſtange, welche, ſtatt maſſiv von Eiſen und von einer Höhe von 15 — 20 Fuß zu ſeyn, nach der neuen Einrichtung eine hölzerne, in das Sparrwerk befeſtigte Trageſtange, nach Art der bei Pulverhäuſern vorgeſchriebenen Einrichtung, erhält, auf welcher eine ſogenannte Helmſpize von hinreichender Länge und Maſſe, aus ſtarkem Schmiedeiſen verfertigt, verzinnt und mit einer Spize von Patentſilber armirt, befeſtigt, und mit einer ſtarken Ableitung bis zu der Zuleitung auf dem Dachgrat verſehen wird. Die zweite Erſparniß betrifft die Wahl der, ſchon von Reimarus empfohlenen und in Norddeutſchland allgemein üblichen, jedoch nicht bleiernen, ſondern eiſernen oder kupfernen, und nicht auf dem Gebäude unmittelbar angenagelten, ſondern auf Tragſtiften befeſtigten Schienen oder Flacheiſen ſtatt der Eiſenſtäbe, welch erſtere außer dem Vortheil, bei gleichem Gewicht eine doppelte bis dreifache Oberfläche, alſo größere Leitungskraft darzubieten, noch durch die Art ihrer Anfertigung und Anbringung vor der Oxydation durch den Regen mehr geſichert ſind, als das Stabeiſen oder die Drathzöpfe, und bei gleichem Gewichte beinahe den dritten Theil des Preiſes vom Stabeiſen koſten. Die dritte Erſparniß betrifft die Verſenkung, bei welcher die Umwiklung des Stabeiſens mit Tafelblei, durch Einlegung des Stabeiſens in ein mit Kohlenpulver gefülltes, hölzernes oder thönernes Verſenkungslager wie dies in Frankreich in Anwendung iſt, erſpart wird, eine Einrichtung, welche zugleich auf Schuz des Verſenkungsſtabes gegen Oxydation mehr berechnet iſt, als die Anwendung des Tafelbleies, da die Berührung des Eiſens und des Bleies unter dem Einfluß der Erdfeuchtigkeit nothwendig auf baldige Zerſtörung des einen oder des andern oder beider Metalle durch Oxydation hinwirken muß. Durch dieſe, wie leicht erſichtlich, die Sicherheit der Vorrichtung keineswegs vermindernden Modifikationen wird eine Erſparniß von mehr als der Hälfte der bisherigen Koſten einer Blizableitung erzielt,

Digitized by Google

welche ſich bei niedrigen, ländlichen Gebäuden durch Vereinfachung in der Art der Anbringung und durch Selbſtverfertigung der hölzernen Requiſite noch weiter treiben läßt. Vorausgeſchickt iſt eine kurze und populäre Mittheilung der Hauptſäze aus der Lehre von der Gewitterelektricität, auf welche bei der Darſtellung und Beſchreibung der Bliżableitungs-Vorrichtung und der Grundſäze bei ihrer Aufrichtung Bezug genommen wurde, und welche zugleich als Grundlage zu Bekämpfung mancher noch vorhandener, zum Theil abergläubiſcher Vorurtheile gegen die Blizableitungen benuzt wurden. Den Beſchluß macht ein Anhang über das Verhalten der Menſchen bei Gewittern, ſowol in dem mit Blizableitung verſehenen oder nicht armirten Hauſe, als auch im freien Felde und im Walde. Dieſer Anhang, in Verbindung mit der eben erwähnten Einleitung über die Natur der Gewitterelektricität, ſichert der Schrift zugleich eine Brauchbarkeit für Belehrungen in Sonn- und Werktagsſchulen; in welcher Beziehung dieſelbe von der königl. würtemb. höchſten Staatsbehörde nicht nur zu Anſchaffung von Seite der Verwaltungsbeamten für Belehrung der in ihren Bezirken mit Aufrichtung von Blizableitungen beauftragten Gewerbe, ſondern auch zu Anſchaffung für die Schulen empfohlen worden iſt. — Für Beſtellungen in größeren Partien, welche von Seite der inländiſchen Bezirks- oder Kommunalbeamten ausgehen, iſt der Partienpreis zu 36 kr. netto per Exemplar feſtgeſezt worden. Der Ladenpreis beträgt 1 fl.

Die zu der wohlfeileren Einrichtung der Blizableiter, wie ſie in vorliegender Schrift angegeben iſt, gehörigen ſogenannten Helmſpizen und die Schienenſtäbe, ſofern dieſe von den gewöhnlichen Schloſſern wegen Mangel an einer hinreichend großen Eſſe nicht gefertigt werden können, hat die Fabrikſchloſſerei G. Lachenmaier in Königsbronn, um die in der Schrift angegebenen Preiſe, verzinnt und mit den patentſilbernen Spizen verſehen, in Vorrath zu fertigen übernommen, woher dieſelben, oder auch von dem Lachenmaier'ſchen Eiſenwaarenlager zu Stuttgart, künftig bezogen werden können.

Von demſelben Verfaſſer erſchien früher:

Gemeinfaßliche Belehrung
über
den Maikäfer
als
Larve und als Käfer,
ſeine Verwüſtungen und die Mittel gegen dieſelben;
ein Beitrag
zu der landwirthſchaftlichen Fauna.
Für den Bürger und Landmann nach fremden und eigenen Erfahrungen zuſammengeſtellt
gr. 8. broſch. Preis 30 kr.
Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1227] In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden:

Vollſtändige gründliche und kurzgefaßte
italieniſche Sprachlehre.
Von **Ferd. Reifferſcheid.** gr. 8. broch. Preis 8 gr.

VOYAGES AND DISCOVELIES OF THE
COMPANIONS OF COLUMBUS.
BY WASHINGTON IRVING.

Mit Noten zur Erklärung des Textes und zur Erleichterung der Ausſprache nebſt einem Wörterbuche. Als zweiter Theil von Life and Voyages of Columbus by W. Irving. Mit einer Karte. 359 Seiten. 8. broch. Preis 1 Thlr.

Neugriechiſche Chreſtomathie.
mit grammatiſchen Erläuterungen und einem Wörterbuche, herausgegeben von Dr. **Theodor Kind.** Proſa und Poeſie. 259 Seiten. 8. broch. Preis 21 gr.

[1271] Bei J. A. Mayer in Aachen iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Beck, Gerold, Heubner, Wolke, Wallishauſſer; Peſth bei Hartleben, Kilian; Prag bei Borroſch u. André, Calve, Haaſe Söhne; Gräz bei Damian u. Sorge, Ferſtl; Linz bei Reichard, zu haben:

Erzählungen eines Paſcha.
Von
Captain Marryat,
Verfaſſer d. Peter Simpel, Jakob Ehrlich u. ſ. w.
Aus dem Engliſchen
von
C. Richard.
8. Drei Bände, elegant geheftet. Preis 5 Thlr. (oder 6 fl. 24 kr.)

In dieſem neuen Werke hat der beliebte Verfaſſer wiederum den unerſchöpflichen Reichthum ſeines komiſchen Talents bewährt; kunſtvoll weiß er die gewonnene Theilnahme mit jeder neuen Erzählung zu ſteigern und hat dieſe mannichfachen Wechſelbilder an einen Faden gereihet, welcher dem Leſer ſogar ein gewiſſes Intereſſe für den ſtokdummen Paſcha einflößt, der ſich die Geſchichten vorerzählen läßt.

[1277][3] Empfehlungswerthe
neue Schriften,
welche ſtets in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind:

Buchberger, Al., themata disposita juventuti laudis oratoriae appetenti. 8. brosch. 1 fl.

Cäſars, C. J., Werke, nebſt den Büchern über den Alexandriniſchen, afrikaniſchen und hiſpaniſchen Krieg; verdeutſcht und erläutert von A. J. Vollmer. Erſte Lieferung. gr. 8. 18 kr.

Dieſes Werk erſcheint in 6 bis 7 Lieferungen, wovon monatlich eine auch zwei folgen.

Craſſet, Johannes, des ehrwürdigen Vaters, chriſtliche Beherzigungen auf alle Tage des Jahres, ſamt den ſonntäglichen Evangelien. Aus dem Franzöſiſchen von K. Zwickenpflug. 4 Bände in 12 bis 14 Lieferungen. Erſte Liefer. 8. broſch. 15 kr.

Auch von dieſem Werk erſcheint monatlich eine auch zwei Lieferungen. Der ehrwürdige Vater Johannes Craſſet iſt ſchon durch das Werk: der Chriſt in der Einſamkeit, oder der Leitſterne 5ter Band, zu ſehr verehrt, als daß es nöthig wäre, dieſem hier einige empfehlende Worte zu geben.

Gronovii, J. Fr., epistolae XXXVII. ad filium suum Jacobum nondum editae. Colleg. et not. A. M. Harter. 8 maj. brosch. 24 kr.

Kraus, Joſ., Lehr- und Handbuch zum Gebrauche für Lehrer und Lehrlinge der männlichen Feiertags- und Gewerbsſchulen, wie auch zur Selbſtbelehrung des jungen Bürgers und Landmannes. 5te verb. und verm. Aufl. 8. 24 kr.

— — Lehr- und Handbuch zum Gebrauche in den weiblichen Feiertagsſchulen. Ein Beitrag zur Bildung guter Hausmütter und Dienſtmägde. 4te verb. und verm. Aufl. 8. 21 kr.

Zur weiteren Empfehlung dieſer beiden Lehrbücher von Kraus dient, daß ſie in den meiſten Schulen in Bayern und Baden mit dem beſten Erfolg eingeführt ſind. Zur Erleichterung des Ankaufes werden bei Partien Frei-Exemplare beigegeben.

Pitzner, Dr., Darstellung des zergliederten Gehirnes in 21 lith. Figuren. Neue Aufl. gr. 4. brosch. 2 fl.

Stunden, der geweihten oder canoniſchen, Alter, Geiſt und Weſen, oder über das römiſche Brevier. 2te umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 2 fl.

Kumpfmüller, tantum ergo, etc. a Canto, Alto, Basso, II Viol., II Clar., tymp. et Org. ex *D*. 9 kr.

Digitized by Google

[1569] Bei der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buch-, Kunſt- und Landkarten-Handlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

die **Zehnte Lieferung**

enthält die Blätter: **Berlin, Warſchau, Paſſau, Venedig,**

von

Woerl's Atlas von Europa

in 220 Blättern,

mit roth eingedrukten Straßen, Ortspoſitionen und Gränzen.

Entworfen im Maaßſtabe von 1 : 500,000 der natürlichen Größe.

Preis per Blatt 1 fl. 21 kr. rhein. oder 18 gr. ſächſ.

Freiburg, im Junius 1835. **Herder**'ſche Verlagshandlung.

[1541] Von der **Sammlung der Verordnungen**

über die

Gewerbe-, Handels- und Abgabenverhältniſſe

in den Vereinsſtaaten Deutſchlands;

herausgegeben von dem

königl. preuß. Geheimen Rechnungs-Reviſor

Schönbrodt,

iſt jezt der erſte und zweite Band vollſtändig erſchienen, und beide für 2 Thlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 48 kr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Dieſe beiden Bände enthalten bereits die neuen, bis Ende 1834 erlaſſenen wichtigſten Zollgeſeze der ſämtlichen Vereinsſtaaten, und ſind mit einem ſyſtematiſchen und alphabetiſchen Sach-Regiſter verſehen, ſo daß dieſe Sammlung ſowol durch Inhalt als Behandlung dem praktiſchen Geſchäftsmanne eine weſentliche Erleichterung darbietet.

Von den mehrfachen, höchſt günſtigen Urtheilen über dieſe Sammlung, unter andern in Pöliz's Jahrbüchern, Gersdorf Repertorium, dem Hamburger Korreſpondenten, im allgemeinen Anzeiger, im litterariſchen Wochenblatte von Braunſchweig, in der Weimar'ſchen Zeitung, in der Preuß. Staats-Zeitung, der Voſſiſchen, und der Haude- und Spenerſchen Zeitung ꝛc. ꝛc., möge dasjenige, welches Herr Profeſſor Dr. Morſtadt in ſeiner Zeitſchrift: „Der National-Oekonom,“ 1835, 1ſtes Heft, abgibt, hier Plaz finden:

„Dieſer Eröfnungsband einer höchſt willkommenen Kollektion leiſtet in zweifacher Hinſicht mehr, als ſein Titel verſpricht; denn einerſeits iſt er nicht etwa ein blos mechaniſcher Abdruk von Zollgeſezen, ſondern enthält auch eine Menge von erläuternden Gloſſen und Allegationen von Parallel-Verordnungen, andrerſeits aber ſteht eine Einleitung (von 52 Seiten) an ſeiner Spize, worin der ſachkundige Verfaſſer die Reformgeſchichte von Preußens Gewerbe- und Zoll-Geſezgebung, ſeit 1818 bis heute, licht und bündig erzählt, mit einem Prognoſtikon für des großen Zollvereins glükliche Zukunft ſchließend. Auch die folgenden Bände, deren 2ter ſchon unter der Preſſe liegt, werden ſolche theoretiſche Zugaben enthalten, auf deren Inhalt wir dereinſt wollen zu ſprechen kommen. Ein höchſt reichhaltiges Regiſter erleichtert den Gebrauch dieſes Handbuches, deſſen Unentbehrlichkeit für den Induſtriemann, den Finanzbeamten und für jeden deutſchen Landſtand augenſcheinlich iſt.“

☞ Der Jahrgang 1835 ſoll, gleich dem pro 1834, ebenfalls nur aus 2 Bänden beſtehen, die ſtärker ſeyn werden, als die erſten, ſobald die Vollſtändigkeit ſolches erfordern ſollte, die aber deſſen ungeachtet jedenfalls nicht mehr als 2 Thlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 48 kr. koſten dürfen. Am dritten Bande wird bereits gedrukt, und die erſte Lieferung Ende Junius ausgegeben werden.

Neben ihrer anerkannten Brauchbarkeit wird alſo dieſe Sammlung auch im Preiſe die wohlfeilſte und darum auch die am leichteſten zugängliche ſeyn. Daß dieſelbe übrigens auch einen völlig authentiſchen Werth hat, geht aus den amtlichen Empfehlungen von Seiten mehrerer hohen Staatsbehörden hervor, von welchen noch ganz neuerlich Se. Exzellenz der Herr General-Poſtmeiſter von Nagler laut Cirkular vom 24 Februar d. J., Nr. 3587, und die hohe General-Poſtdirektion zu Frankfurt a. M. laut Cirkular vom 2 Januar 1835, Nr. 14542, „dieſes Buch als ein nüzliches und belehrendes Werk ſämtlichen Beamten ihrer Departements empfohlen haben.

Potsdam, im Mai 1835.

Die Buchhandlung von **Ferdinand Riegel.**

[1294] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Geſchichte Leipzigs,

geſammelt von

Dr. C. C. C. Gretſchel.

gr. 8. brochirt. 18 gr. ſächſ.

Die Mittheilungen, welche der dem Publikum bereits rühmlichſt bekannte Verfaſſer hier gibt, ſind nicht allein für die Bewohner Leipzigs, ſondern für die Freunde der Vaterlandsgeſchichte überhaupt von Intereſſe, da ſie ſich auf Quellen gründen, die zum Theil noch wenig der öffentlichen Kunde anheimgefallen waren. In geſchichtlichem Zuſammenhange betrachtet, wird manches in dieſen Beiträgen Enthaltene auch für die neuere Zeit bedeutſam erſcheinen und ein aufklärendes Licht auf mehrere Erſcheinungen der Gegenwart fallen laſſen.

Georg Joachim Göſchen in Leipzig.

[1550] In der **L. W. Seidl'ſchen Buchhandlung in Brünn** erſcheint auf Pränumeration nachſtehendes höchſt intereſſante wiſſenſchaftliche Werk:

Die

Markgrafſchaft Mähren,

topographiſch, ſtatiſtiſch und hiſtoriſch geſchildert

von

Gregor Wolny.

Dieſes Werk, die Frucht vieljährigen, raſtloſen Forſchens, ſchildert ein Land, das ſich durch Güte des Bodens, Induſtrie, Landwirthſchaft und hiſtoriſche Erinnerung vor vielen andern höchſt vortheilhaft auszeichnet; ſo allſeitig und gründlich, daß es unter ſeines gleichen einzig daſtehen dürfte. Die ſtatiſtiſchen Angaben ſind insgeſamt aus zuverläſſigen Quellen des Jahres 1834 geſchöpft und das Geſchichtliche darin iſt die Ausbeute von wenigſtens 7000 Urkunden der geſamten vom Jahr 1348 bis auf den heutigen Tag reichenden Landtafel Mährens, einer ſehr großen Anzahl wenig oder gar nicht benuzter Handſchriften, gedrukter Werke gar nicht zu gedenken.

Es erſcheint in einer Ausgabe auf Drukpapier u. Velinpapier vom Monat Auguſt dieſes Jahres angefangen, in dreimonatlichen Lieferungen, und ſo ausgegeben, daß 4 Hefte einen Band von 28 bis 30 Drukbogen ausmachen. Die Herren Pränumeranten der Exemplare auf Velinpapier zahlen auf den lezten Band 1 fl. 30 kr. C. M. (1 Rthlr. ſächſ.), jene der auf Drukpapier 1 fl. (16 gr. ſächſ.) voraus: bei Empfang jedes einzelnen Heftes die erſteren 1 fl. (16 gr. ſächſ.), die andern 48 kr. C. M. (12 gr. ſächſ.) Das ganze Werk wird aus ſechs Bänden beſtehen. Die Namen der Herren Unterzeichner werden dem Werke vorgedrukt. Ausführliche Anzeigen liegen zur Durchſicht bereit in München in der litter.-artiſt. Anſtalt, Lindauer'ſchen Buchhandlung; Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei Mezler; in Wien bei Gerold.

[1587] Im Verlag von Friedrich Perthes in Hamburg iſt unter der Preſſe

Hieronymus Savonarola und ſeine Zeit.

Aus den Quellen dargeſtellt von **A. G. Rudelbach,** Dr. Ph.

Nicht leicht iſt irgend eine bedeutende Erſcheinung aus dem Mittelalter ſo ſchwankend und oft verkehrt beurtheilt worden, als Savonarola. Luther verſtand den Mann vollkommen, und ſah, daß er daſſelbe mit aller Kraft ſeines Geiſtes anſtrebte, was ihm ins Leben und Werk zu ſezen vergönnt war. (Luthers Werke, Halle A. XIV, 224). In der That iſt Savonarola, den Reformatoren der Zeit nach am nächſten ſtehend, auch der, dem in vielen Beziehungen die klarſten Geſichte wurden über den wahren Grund des chriſt-

Digitized by Google

lichen Lebens und das Weſen ſo wie die Nothwendigkeit der Reformation. Dieſes aus den Schriften des Mannes ſelbſt zu erörtern, ſo wie ſeine ganze (kirchliche und politiſche) Wirkſamkeit, mit allſeitiger Benuzung der Quellen, beſonders der gleichzeitigen Geſchichtſchreiber, darzuſtellen und ſo ein lebendiges Gemälde der Zeit in Italien unmittelbar vor der Reformation zu entwerfen iſt, die Aufgabe des vorliegenden Werks.

[1348][3] An

Architektur-Kupferſtecher.

Ausgebildete Architektur-Zeichner, die ſich hauptſächlich mit Radiren und dem Ausführen in Kupfer oder Stahl von architektoniſchen Zeichnungen beſchäftigen, können in ihrem Fache bei meiner artiſtiſchen Anſtalt in Wien, unter guten Bedingungen fortwährende Beſchäftigung und Engagement finden. Die ein ſolches einzugehen Willens wären, belieben ihre Anträge und Probearbeiten an mich durch die Poſt oder gute Gelegenheit einzuſenden.

Wien, im Julius 1835.

Ludwig Förster,
Architekt.

[1344] Offene Stelle für einen zweiten Hütten-Direktor.

Für ein großes Eiſenhüttenwerk in einer vorzüglich ſchönen und romantiſchen Gegend wird gegen Zuſicherung dauernder und ſehr vortheilhafter Bedingungen ein Hüttenmann geſucht, der in praktiſcher und techniſcher Hinſicht alles leiſten kan, um dem Werke als zweiter Direktor vorſtehen zu können. Briefe der darauf Reflektirenden erbittet ſich franko das Komptoir von

Clemens Warnecke in Braunſchweig.

[1375][3] Eine

Türkiſchroth-Garnfärberei,

welche auf das Bequemſte zu einem lebhaften Betrieb eingerichtet iſt, kan zu billigen Bedingungen ſogleich übernommen werden. Das Nähere auf frankirte Briefe, mit No. 1375 bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung

---

[1407][1] Das der St.-George-Steam-Navigation-Company zugehörige Dampfboot „**Scotia**“ Capitain W. Bouch, für Passagiere und Güter,

fährt ab:

von **Rotterdam** nach **Hull**, jeden Samstag Abends,
von **Hull** nach **Rotterdam**, jeden Mittwoch Abends,
Preise: 1ste Cajüte 3 Guineas, 2te Cajüte 2 Guineas.

Die Abfahrt der Scotia von Rotterdam findet gewöhnlich nach Ankunft des Dampfbootes von Nymwegen statt.

Von Hull ist täglich Gelegenheit
nach Manchester in 14 Stunden, nach Liverpool in 16 Stunden und weiter nach allen Theilen Englands.

Dieser Dampfbootdienst ist unter andern besonders noch für die Twist-Beziehungen sehr zu empfehlen, da auſser der Beschleunigung auch die Fracht dieses und mehrerer anderer Artikel eben so billig ist als mit Segelschiffen, die See-Assekuranz aber für dieses Dampfboot viel billiger ist als für Segelschiffe, welche Assecuranz-Ersparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Nähere Auskunft bei den Agenten

J. Simonis in Köln.
Geo. Sanderson & Comp. in Rotterdam.
J. & J. Sanderson in Hull.

[1529] Hôtel Palatin in Pesth.

Ich mache allen P. T. Herren Reiſenden die ergebenſte Anzeige, daß ich in Peſth, der erſten Stadt Ungarns, die in neueſter Zeit ſo viele Wichtigkeit erlangte und ſo zahlreich von Fremden beſucht wird, ein neues Hôtel unter dem Schilde

„zum Palatin“

etablirt habe, womit ich allen Wünſchen der hochzuverehrenden Herren Gäſte zu entſprechen im Stande bin. — Dieſes Hôtel liegt in der Waitznerſtraße, der ſchönſten und belebteſten der Stadt, umgeben von den zierlichſten und reichgeſchmückteſten Kaufläden, nahe dem Rathhauſe, dem Theater, der Donaubrücke, der Börſe, dem Marktplaze, kurz im Mittelpunkte des regſten Lebens. Die großartige Bauart des Hauſes geſtattete eine eben ſo großartige als ſplendide und luxuriöſe Möblirung der meiſten Extrazimmer, wovon jene im erſten Geſchoſſe wahrhaft prunkvoll zu nennen ſind. Die Speiſeſäle ſind aufs Eleganteſte eingerichtet und im obern Stoke befindet ſich eine äußerſt freundliche, künſtlich angelegte Gartenterraſſe, wo im Freien geſpeist werden kan. Auf Güte und Aechtheit der Speiſen und Getränke, auf prompte Bedienung und äußerſte Billigkeit der Preiſe wird eine vorzügliche Aufmerkſamkeit verwendet. — Der Hofraum iſt einer der geräumigſten in der Stadt, die Stallungen zu ebener Erde ſind luftig und geſund. — Es empfiehlt ſich ergebenſt

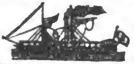
Karl Emmerling.

---

[145][2] Nachricht für Stahlſtecher.

Stahlſtecher im Fache der geographiſchen Karten, welche ihre Kenntniſſe und Tüchtigkeit durch Vorlage einer entſprechenden Arbeit nachweiſen können, finden für mehrere Jahre ſichere Beſchäftigung bei der Unterzeichneten, an welche ſie ſich mit ihren Briefen wenden wollen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

[1175] Rheinische  Dampfschiffahrt.

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheinischen Dampfſchiffe in folgender Weise:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — — 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — — 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar**, jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln**.

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl**, und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim**.

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so daſs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe „**DER BATAVIER**“ nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam**.

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr berechnet.

Donnerſtag № 197. 16 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Inſurrektionsverſuch zu Saragoſſa. Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 197. Niederlande. — Italien. (Schreiben eines Reiſenden.) — Schweiz. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe.) — Polen. (Schreiben von der Gränze.) — Außerordentliche Beilage Nro. 279. Wollhandel. — Schreiben aus Darmſtadt. — Preußen. — Schreiben aus Spezzia. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der New-York American äußert ſich über einen, im Waſhington-Globe enthaltenen Artikel in Betref der von den franzöſiſchen Kammern verlangten Entſchuldigung wegen der bekannten Stelle in der Botſchaft des Präſidenten, folgendermaaßen: „Die Sprache der Regierungsblätter und namentlich des Globe, des offiziellen Organs des Präſidenten, in Bezug auf die von der franzöſiſchen Deputirtenkammer geforderte Erklärung über gewiſſe Stellen in der Botſchaft des Präſidenten, zeigt eine weit größere Beſorgniß für das, was ſie die perſönliche Ehre des Präſidenten nennen, als für das Intereſſe des Volks und den Frieden des Landes. Was hat, fragen wir, die perſönliche Ehre des Präſidenten mit dieſem Gegenſtande zu ſchaffen, und wie kan ſie bei der Löſung dieſer Frage betheiligt ſeyn? Bei Eröfnung des lezten Kongreſſes überſandte der Präſident, wie gewöhnlich, ſeine Botſchaft, und rieth in der Stelle, welche von unſern Verhältniſſen zu Frankreich handelte, Repreſſalien gegen Frankreich zu gebrauchen, weil dis, nach ſeiner Meynung, das beſte Mittel ſey, um eine Entſchädigung von dem genannten Lande zu erhalten. Hierin liegt nichts wodurch ſeine perſönliche Ehre oder ſein Ruf betheiligt wird, ſondern es iſt nur die Ausführung eines Artikels der Konſtitution, es iſt nur die Ausübung einer Vollmacht der exekutiven Gewalt, und nur als ſolche wurde der Vorſchlag von beiden Häuſern des Kongreſſes empfangen, erwogen und verworfen. Wenn die Ehre des Präſidenten in dieſer Angelegenheit gefährdet iſt, ſo iſt es der Kongreß und das Volk der Vereinigten Staaten und nicht die franzöſiſche Kammer, wodurch ſie angegriffen wurde. Allein dem iſt nicht ſo, und dis, ſo wie bei einer ähnlichen Gelegenheit die Anſpielung auf die perſönlichen Geſinnungen des Präſidenten, beweist nur, daß es immer gebräuchlicher wird, bei großen, die Nation betreffenden Fragen mehr die Art und Weiſe, wie die exekutive Gewalt dadurch affizirt wird, als ihren wahrſcheinlichen Einfluß auf die Wohlfahrt oder die Würde der Nation zu erwägen. Der Präſident that ſeine Pflicht nach ſeiner Ueberzeugung, als er die Ergreifung von Repreſſalien empfahl; der Kongreß handelte ebenfalls nach ſeiner Ueberzeugung, als er dieſe Empfehlung verwarf. Keine von beiden Parteien wird in ihrer Heimath für untrüglich gehalten, und das Land wünſcht wahrlich nicht, ſich in neue Schwierigkeiten zu verwikeln, um die Untrüglichkeit der einen oder der andern im Auslande zu behaupten. Was die Erläuterungen betrift, welche die franzöſiſche Deputirtenkammer verlangt, ſo ſehen wir hierin, wenn es nicht etwa an gutem Willen von unſerer Seite fehlt, gar keine Schwierigkeit. Wir glauben gern, daß die Deputirtenkammer, nachdem ſie die Entſchädigung als eine gerechte Forderung anerkannt hatte und überzeugt war, daß die Botſchaft des Präſidenten nicht an das franzöſiſche Volk gerichtet war, alſo auch nicht als abſichtlich beleidigend für daſſelbe betrachtet werden konnte — wir glauben, ſagen wir, daß die Kammer nicht konſequent handelte, als ſie eine genugthuende Erklärung über die Botſchaft verlangte. Da es ſich aber nun einmal ſo verhält, was iſt natürlicher, was gewöhnlicher, ſelbſt unter den ſtolzeſten Menſchen, und was ſchiklicher für Regierungen, die nur abſtrakte Weſen ſind, als zu erklären, daß es von unſerer Seite durchaus nicht die Abſicht geweſen ſey, zu beleidigen, da wir in Wahrheit nie dieſe Abſicht gehabt haben?"

Spanien.

(Meſſager.) Sevilla, 20 Jun. Troz der Hinrichtung des Brigadiers Malavila und anderer bei der Verſchwörung von Andaluſien kompromittirter Perſonen betreiben die Carliſten fortwährend Verſchwörungen. Sie wurden von der Regierung entdekt, was zu weitern Verhaftungen Anlaß gab. Unter den verhafteten Perſonen nennt man den Brigadier Cabra, den vormaligen Auditor Don Juan Chriſoſtomo Irias und den vormaligen Polizeikommiſſair Don Juan Miranda. In dieſem Augenblike, 10 Uhr Abends, hat man Schildwachen an die Zimmerthüre des Erzbiſchofs geſtellt. Gewiß iſt, daß der Generalkapitain vorher aus dem erzbiſchöflichen Gebäude kam. Der Pater Garzon, der ſich zur Zeit des Despotismus ſo ſehr durch ſeine Grauſamkeiten auszeichnete, ward eingekerkert, und die Verhaftungen dauern noch fort.

(Moniteur.) Paris, 9 Jul. Eine telegraphiſche Depeſche von heute meldet, daß man am 5 zu Saragoſſa einen Verſuch zu einer Inſurrektion, die unter dem Ausrufe: „Es lebe die Konſtitution von 1812!" erfolgte, unterdrükt hat. Einige Offiziere wurden verhaftet. Die Ordnung ward wieder hergeſtellt.

* Bordeaux, 7 Jul. Seit der Befreiung Bilbao's ſind die Kriegsoperationen im Stoken, dürften aber wohl bald von Neuem beginnen, und dismal werden die Truppen der Königin offenſiv verfahren. Don Carlos ſammelt in Oñate ſeine Truppen, welche durch die Belagerung und die Flucht großen Verluſt erlitten; er hätte gern, in Folge von Zumalacarreguy's Tod, die legitimiſtiſchen franzöſiſchen Offiziere zu den obern Kommandos befördert, findet aber in der Nebenbuhlerſchaft der ſpaniſchen Offiziere und Soldaten großen Widerſtand. Das Heer der Königin verbeſſert die Befeſtigungswerke Bilbao's und dehnt ſie weiter aus. Zu dieſem Zweke ſind mehrere Gebäude eingeriſſen oder verbrannt

Digitized by Google

worden, was zu Klagen und der Nothwendigkeit einer Entſchädigung führen muß. Nachdem ſie die Arbeit vollendet, ſollen ſie gegen die Carliſten vorrüken. — In Madrid iſt man mit der neuen Verwaltung zufrieden, und überläßt ſich günſtigen Hoffnungen. Es iſt entſchieden, daß alle Güter der Inquiſition und der Jeſuiten verkauft werden ſollen, was dem Madrider Publikum ſehr behagt. Was Lahera betrift, ſo war er wegen der Krankheit des Generals Valdes am 26 Jun., und aus eigenem Antriebe nach Miranda gezogen, um das Kommando des aktiven Heers zu übernehmen. Am 27 verließ er Miranda; Latre kam nicht zu ihm, und er war vom Zuge dieſes Generals und Espartero's durchaus nicht unterrichtet. Er befahl zuvor, daß zur Dekung des Ebro's die Infanterie- und Kavalleriebrigaden Guerra's und Lopez die Ribera verlaſſen ſollten, um ſich nöthigenfalls an den zu Briviesca (7 Stunden N. O. von Burgos) zurükgelaſſenen Theil der Reſerve anzulehnen. Der Regierungsrath hat alle dieſe Vorkehrungen gebilligt. Einige Tage vorher hatte Lahera ſeine Abdankung angeboten, ſie war aber nicht angenommen worden; man weiß nicht, ob er nun in Folge von Sarsfields Ernennung das Heer verlaſſen wird.

Großbritannien.

London, 8 Jul. Konſol. 3Proz. 90 5/8 Erdiv.; Cortesbons 51; portugieſiſche 92; braſiliſche 85; columbiſche 38 1/4; mexicaniſche 37 1/2.

Zu der Sizung des Unterhauſes am 7 Abends tragen wir nach, daß Sir R. Peel eine Petition aus Tamworth vorlegte, worin gebeten wurde, die dortige Korporation möge von der Munizipalreformbill nicht betroffen werden. Der ſehr ehrenwerthe Baronet bemerkte dazu, er ſey bei der Sache nicht perſönlich betheiligt, er ſey blos der Vertreter der Korporation von Tamworth im Parlamente; man könne ihm alſo, wenn er derſelben das alte Syſtem der Selbſtwahl und der Nichtverantwortlichkeit zu erhalten wünſche, keine andern als die reinſten Beweggründe unterlegen. „Offenbar, ſagt der Globe ironiſch, hatte Sir Robert die Abſicht, die miniſterielle Maaßregel durch Erlangung einer einzigen Ausnahme von der allgemeinen Regel zu verſtärken; da jedoch Lord John Ruſſell dieſe Anſicht von der Sache nicht theilte, ſo gewann der „große Reformer" durch ſeinen Antrag nichts, als daß er die vorherrſchende Meynung von der Aufrichtigkeit ſeiner Bekehrung nur noch mehr beſtätigte."

* In der Sizung des Unterhauſes am 8 Jul. nimmt Hr. Divett das Wort, um eine Beleidigung gegen das Haus zu rügen, deren ſich das Mitglied für St. Ives (Hr. James Halſe) ſchuldig gemacht habe. (Mehrere Stimmen: „Er iſt abweſend.") Hr. Divett: „Hat nichts zu bedeuten; ich habe ihn wiſſen laſſen, daß ich dieſe Sache im Hauſe anregen würde, und wenn er ſich nun nicht auf ſeinem Plaze befindet, ſo braucht das Haus nicht zu warten, bis es ihm gefällig ſeyn wird, zu erſcheinen. Ich fahre fort: Die Beleidigung, über die ich Klage führe, liegt darin, daß in die Regiſter des Hauſes die Ankündigung einer Motion eingetragen wurde, welche offenbar ein unanſtändiges Pasquill iſt, um die neue Munizipalreformbill und das neue Wahlſyſtem ins Lächerliche zu ziehen. Sie iſt folgendermaaßen abgefaßt: 1) Man wird beantragen, daß alle in Newgate und andern Gefängniſſen von England und Wallis eingeſchloſſenen Perſonen, ſchon als ſolche und nach dem Prinzip der Munizipalreformbill, das aktive und paſſive Wahlrecht in den Gemeinden erlangen; 2) daß dieſer Rechtserwerb den gedachten Perſonen durch eine beſondere Klauſel zugeſichert werde, damit klar vor aller Welt Augen bewieſen werde, der Zwek dieſer Bill ſey, die durch Rang, Anſehen und Loyalität angeſehenſten Unterthanen Sr. Maj. in Abhängigkeit von den unterſten Volksklaſſen zu bringen, und damit auf dieſe Weiſe das große auf die angebornen Menſchenrechte gegründete Prinzip ſocialer Gleichheit, das unſern vorgeblich reformirenden Geſezgebern ſo theuer iſt, verwirklicht werde; 3) endlich, daß man gleicherweiſe in die neue Bill eine Klauſel einrüke, um allen anſehnlichen und redlichen Leuten, welche der neuen Gemeindejurisdiktion unterworfen werden ſollen, im Gefühl ihrer Würde aber der Wohlthat dieſer revolutionairen Maaßregel zu entgehen wünſchen, einen ſchiklichen Rükzug zu ſichern. Ein ſolches Aktenſtük (fährt Hr. Divett fort) bedarf keines Kommentars, und verräth, wie ſchon geſagt, zur Genüge die Abſicht, das Haus zu verhöhnen, und eine wichtige Maaßregel, welche gegenwärtig in der Berathung begriffen iſt, ins Lächerliche zu ziehen." — Hr. Hume allein unterſtüzt das Verlangen des ehrenwerthen Mitglieds. Mehrere andere Redner geben zwar zu, daß die Ankündigung einer ſolchen Motion ihnen unziemlich ſcheine, meynen jedoch, es hieße die parlamentariſchen Rechte der Mitglieder des Hauſes antaſten, und ein gefährliches Beiſpiel aufſtellen, wenn man die Streichung der Ankündigung in den Regiſtern beſchlöſſe. Obriſt Perceval bemerkt, ſchon mehrmals ſeyen eben ſo wenig ernſtlich gemeynte Ankündigungen in die Regiſter eingetragen worden, und man habe ſich darauf beſchränkt, über ſie zu lachen; übrigens würde auch die Ausſtreichung zu nichts nüzen, da der Urheber der Motion ſich ſeines Rechtes bedienen könne, um ſie ſpäter wieder vorzubringen. Hr. Divett erklärt, da die Majorität des Hauſes ſich gegen ſeinen Vorſchlag auszuſprechen ſcheine, ſo ſey er geneigt, ihn zurükzunehmen. Obriſt Hay lebhaft: „Dann nehme ich ihn auf, und verlange, daß das Haus über den Vorſchlag abſtimme." Wie gebräuchlich, werden die Gallerien geräumt, während das Haus zur Abſtimmung ſchreitet. Bei unſerm Wiedereintritt in den Saal vernahmen wir, daß Hrn. Divetts von dem Obriſten Hay wieder aufgenommener Antrag nach einer ſehr langen und belebten Debatte angenommen worden war. — Die Sizung des Oberhauſes bot kein Intereſſe dar.

Der Wahlkampf in Oldham, der am 3 Jul. begann, dauert mit Hize fort. Die Bewerber ſind der iriſche Radikale Feargus O'Connor, für welchen die Diſſenter ſtimmen; J. Cobbett, Vertreter der Cobbettſchen Meynungsſchattirung, für welchen Hr. Fielden, der deſſen Vater ins Parlament brachte, eifrig bemüht iſt, und Hr. J. F. Lees, der ſich einen liberalen Conſervativen nennt. Hr. A. Yates ſcheint zurükgetreten zu ſeyn; da aber das Intereſſe der Reformpartei deſſen ungeachtet geſpalten war, ſo ergab der Poll am 7 Jul. eine Majorität von 13 Stimmen für Hrn. Lees.

(Globe.) Zu Bircham, in der Grafſchaft Norfolk, hat die Ausführung des neuen Armengeſezes ernſtliche Ruheſtörungen veranlaßt. Mehrere Maiereigebäude wurden verwüſtet. Ein Pöbelhaufen von 800 bis 900 Menſchen grif das Haus des Hrn. Kitton, des reichſten Pächters von Bircham, an, ſchlug Thüren und Fenſter ein, und verbrannte die Mobilien. Nur das Einſchreiten der bewafneten Macht verhinderte die gänzliche Zerſtörung des Hauſes.

Digitized by Google

(Globe.) Der ungefähr 500 Mann ſtarke Reſt des brittiſchen Hülfskorps fuhr geſtern mit dem Dampfſchiffe die Stadt Antwerpen die Themſe hinab, um nach St. Sebaſtian zu ſegeln. Die Leute ſahen trefflich aus, und beinahe die Hälfte von ihnen beſteht aus gedienten Soldaten, obgleich wohl keiner davon über 35 Jahre alt iſt. Ihr Betragen ſowol im Depot als bei der Einſchiffung war muſterhaft. Obriſt Evans hielt eine ähnliche Anrede an ſie, wie an das erſte Bataillon; ſie wurde von der Mannſchaft mit lautem Beifallsrufe aufgenommen. — Alle in den Dienſt der Königin von Spanien tretenden brittiſchen Soldaten, welche eine Penſion genießen, haben ein amtliches Certifikat zugeſtellt erhalten, daß ihre Penſion auch während ihres Dienſtes im Auslande fortgezahlt werde.

(True Sun.) Einige Bewohner der City glauben, die Anwerbung von Truppen für die Königin von Spanien ſey eine zwiſchen dem Miniſterium, dem ſpaniſchen Geſandten und den Beſizern ſpaniſcher Bons verabredete Maaßregel, um ein Steigen derſelben zu bewirken. Wie dem auch ſey, die Briefe aus Plymouth vom 6 Jul. melden, daß die geringfügige Beſchädigung, welche das Dampfboot Royal Tar, an deſſen Bord ſich das erſte Bataillon befindet, erlitt, ſchnell wieder ausgebeſſert wurde, daß die ganze Mannſchaft ſich wohl befand, und das Schif noch an demſelben Abend weiter ſegeln wollte.

(Weſtern Luminary.) Eine beträchtliche Summe in ſpaniſchen Piaſtern, man ſagt, 800,000 Pf. St., ſoll von Falmouth aus nach Spanien eingeſchift werden.

△ London, 7 Jul. Die Fortſchritte der Munizipalreformbill im Unterhauſe bilden jezt natürlich den Hauptgegenſtand der öffentlichen Theilnahme. Die Wichtigkeit dieſer Maaßregel läßt ſich nur bei einer genaueren Kenntniß der Uebel ermeſſen, deren Heilung ſie beabſichtigt. Sie iſt für jeden Borough oder Stadt, auf die ihre Beſtimmungen angewandt werden, daſſelbe, was die Reformakte für die Nation im Großen war; ja dieſe ſelbſt wird durch ſie erſt zur Vollſtändigkeit gebracht. Wir geben hier einige Andeutungen über das Munizipalweſen, wie es bis jezt beſtand. Die verſchiedenen Korporationen Großbritanniens wurden nach und nach durch königliche Freibriefe (charters) gegründet, welche gewöhnlich an Städte verliehen wurden, die als die Size von Gewerbsfleiß und Handel wichtig geworden waren. Dieſe Städte behielten, wenn ſie auch ihre Wichtigkeit verloren hatten, ihre Privilegien größtentheils bis auf unſere Zeit: ſie hießen Boroughs, und beſaßen das doppelte Vorrecht, erſtens Parlamentsmitglieder zu wählen, und zweitens ihre inneren Angelegenheiten ſelbſt ſo zu ordnen, daß ſie nicht mit den Geſezen des Landes kollidirten. Das erſtere Vorrecht haben die verrotteten Fleken durch die Reformbill bekanntlich verloren. Wir ſprechen hier nur von dem zweiten. Die inneren oder Munizipalangelegenheiten eines jeden Boroughs waren einer ſogenannten Korporation anvertraut — einer Körperſchaft, die in verſchiedenen Zeiten auch verſchiedene Formen und Gewalten hatte. Gegenwärtig beſtehen die Korporationen im Allgemeinen aus einem Verwaltungskollegium, häufig der Gemeinderath (common council) genannt, mit einem Mayor oder ſonſtigen Beamten an ſeiner Spize, dann aus einer allgemeinen Körperſchaft von Bürgern oder Freibürgern (Burgesses, Freemen), die aber gewöhnlich nur einen kleinen Theil der Einwohner umfaßt. Tritt im Gemeinderath eine Erledigung ein, ſo wird ſie meiſtens von den überlebenden Mitgliedern dieſes Kollegiums wieder ausgefüllt. Die Gemeinderathsſtellen ſind in der Regel auf Lebenszeit; der Mayor wird alljährlich neu gewählt. Das Bürgerrecht (Freedom) in einer Stadt, deſſen Beſiz den Freibürger macht, wird auf mannichfache Weiſe erlangt: zuweilen durch Anſäſſigkeit, zuweilen auch durch Schenkung oder Kauf; am öfterſten durch Geburt, Heirath oder Lehrzeit; d. h. die Söhne oder diejenigen, welche die Töchter von Freibürgern ehelichen und ihnen ſieben Jahre lang als Lehrlinge dienen, erlangen in einem gewiſſen Alter das Bürgerrecht. Dieſes iſt auf Lebenszeit. In jeder Korporation gibt es zahlreiche höhere und niedere Beamten, welche größtentheils von dem Gemeinderath, in einigen Orten aber auch von den Freibürgern ſelbſt ernannt werden. Die Munizipalbefugniſſe der verſchiedenen Korporationen ſind ſehr ausgedehnt: ſie beſizen innerhalb des Weichbildes ihrer Stadt eine Civil- und Kriminaljurisdiktion, welche leztere in einigen Fällen ſelbſt die Aburtheilung über Todesverbrechen in ſich einſchließt. Die Gränzen der Korporation ſind aber in allen blühenden Stadtgemeinden weit enger gezogen, als die der Stadt ſelbſt. In faſt allen Städten ſind der Mayor und gewiſſe andere Mitglieder des Gemeinderaths Magiſtrate, und üben innerhalb des Stadtgebiets alle Gewalt von Friedensrichtern aus. Viele Korporationen haben die Armenpflege; einige beſizen große Einkünfte von Ländereien, Zehnten, Zöllen u. dgl. Gewöhnlich verausgabt die Korporation dieſe Einkünfte ganz nach ihrem Belieben ohne Hinderniß oder Kontrolle irgend einer Art. Mehrere beſizen bedeutende Civil- oder Kirchenpatronate. Vor der Annahme der Reformbill ruhte das Recht, Repräſentanten ins Parlament zu wählen, ausſchließlich in den Händen der Freemen, und dieſe beſtehen größtentheils aus den dürftigſten und ungebildetſten Gemeindegliedern. Noch immer genießen ſie mancherlei Vortheile: Freiheit von gewiſſen Zöllen, Weidrechte auf den Gemeindefeldern, Emolumente aus Stiftungen u. dgl. Die Gebrechen dieſes Syſtems ſind vielfältig: Mangel an Gleichförmigkeit, Mangel an Verantwortlichkeit von Seite des Verwaltungskollegiums — was mit dem Prinzip einer Repräſentativregierung ſo ganz und gar in Widerſpruch ſteht — ferner die Heimlichkeit des Verfahrens; die engen örtlichen Gränzen der Gemeindejurisdiktion, wornach jedes Vergehen, das auch nur um einige Ruthen außerhalb des Burggebietes verübt wird, vor den Grafſchafts-Aſſiſen, manchmal in einer Entfernung von 60 bis 70 engl. Meilen, unterſucht werden muß; endlich der Mangel aller Verbindung zwiſchen den Gewaltbefugniſſen des Regierenden und den Intereſſen der Regierten. Alles dieſes hat eine Saat von Uebeln und Mißbräuchen erzeugt, welche das Einſchreiten der Legislatur, das nun endlich erfolgt iſt, längſt dringend nöthig machte.

Frankreich.

Paris, 10 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 79, 10; Falconnets 97, 95; ſpan. ewige Rente $41\frac{3}{4}$; 3Proz. $28\frac{1}{4}$.

Die Pairskammer hörte am 9 Jul. den Bericht über das Einnahme- und Ausgabenbudget für 1836 und beſchloß es am folgenden Dienſtag zu erörtern.

* In der Sizung des Pairshofs am 10 Jul. weigerte ſich der Angeſchuldigte Desgarniers zu antworten, da er nicht vor ſeinen natürlichen Richtern ſtehe. Hr. v. Chegaray widerſpricht Zeugen, die ausſagen, daß das Militair in Lyon auf Weiber und Kinder geſchoſſen habe. Hr. Favre unterſtüzt dieſe Zeugen. Alle

Digitized by Google

Angeklagten verlangen, man ſolle ihre Zeugen über die Moralität des Picot, dem in frühern Audienzen ſchon Manches zur Laſt gelegt wurde, verhören. Der Präſident erklärt, dis würde überflüſſig ſeyn, da Jedermann erkenne, daß dis ein ſchlechter Menſch ſey, der alle Rollen geſpielt habe. (Beiſtimmung auf den Bänken der Angeklagten.) Ein Zeuge aus Paris, der zur Zeit der Inſurrektion gerade in Lyon war, macht umſtändliche Ausſagen. Er drükt mehrere Vorwürfe gegen die Lyoner Behörden aus, und ſagt, man habe in Lyon allgemein die Abweſenheit des Hrn. Prunelle bedauert, der viel Unglük hätte verhüten können. Nachdem die Zeugenausſagen erſchöpft waren, machte Hr. Martin in Gemäßheit ſeines Requiſitoriums ſeine Folgerungen, und trug auf Trennung der Prozeſſe an.

(Journal des Débats.) Man ſchreibt uns von Konſtantinopel unterm 17 Jun.: „Die franzöſiſche Regierung hatte die Kriegsſloop Mésange zur Verfügung des Hrn. Texier geſtellt, um dieſem ausgezeichneten Gelehrten die Fortſezung ſeiner archäologiſchen Unterſuchungen längs der Küſten des ſchwarzen Meeres zu erleichtern. Admiral Rouſſin hatte ſonach die Pforte um einen Ferman zur Ermächtigung zu dieſer Expedition gebeten, ſtatt aller Antwort aber von Seite des Reis-Effendi's die Bemerkung erhalten, daß der Traktat von Unkiar-Skeleſſi jedem andern Kriegsſchiffe, als den ruſſiſchen, die Fahrt auf dem ſchwarzen Meere unterſage. Lord Ponſonby war in ſeinem Anſuchen um einen Ferman zu Ermächtigung der Ueberfahrt eines engliſchen Abgeſandten an den perſiſchen Hof über Trebiſonde, durch das ſchwarze Meer, auf einem Dampfboote der brittiſchen Regierung, nicht glüklicher.“

(Von Sens.) Man verſichert uns heute, der ruſſiſche Geſchäftsträger habe dem Hrn. v. Broglie im Namen ſeiner Regierung eine Note überreicht, worin ſich dieſe der Abtretung der Fremdenlegion an Spanien widerſeze, mit der Erklärung, daß wenn dieſe Abtretung ſtatt finde, ſie als ein Akt der Intervention angeſehen werden würde, der die Beſchaffenheit der Verhältniſſe Frankreichs mit Rußland ändern könnte.

(Meſſager.) General Dembenski hat entſchieden das Kommando der Fremdenlegion angenommen und hält täglich Konferenzen mit dem Herzog von Frias, der mit dem General folgende Uebereinkunft geſchloſſen hat: 2800 Mann, worunter 500 Reiter und eine beinahe gleiche Zahl Artilleriſten, ſollen zu Paris angeworben werden; die übrigen ſollen Fußgänger ſeyn. Dieſe Infanterie ſoll unter dem Befehle des Generals Schwartz ſtehen, und ſich auf der Militairſtraße nach Lyon, auf der Rhone bis Avignon, über Montpellier nach Perpignan, dann nach Figueras in Spanien, durch Catalonien, Arragonien und einen Theil von Navarra nach Pamplona begeben. Die Fremdenlegion wird zu Barcelona landen, und ſich dem Korps Freiwilliger, das die Avantgarde ausmachen wird, anſchließen. Man ſcheint dieſen Umweg durch das nördliche Spanien gewählt zu haben, um der Bevölkerung zu imponiren, obgleich angeſehene Generale der Anſicht waren, dem Korps ſeine Richtung direkt nach St. Sebaſtian zu geben. Die einzige Schwierigkeit, welche die Rekrutirung, die von dem Baron Schwartz geleitet werden ſoll, aufgehalten hat, iſt, daß die ſpaniſche Botſchaft hoft, einen Theil der Equipirung und der Bewafnung aus den Staatsmagazinen zu erhalten. Man weiß übrigens, daß der franzöſiſche Schaz der Königin Chriſtine ſchon zwei Millionen geliehen hat, und da dieſe Summe zum Solde des aktiven Kriegs verwendet wurde, ſo hoft General Dembenski von der franzöſiſchen Regierung die nöthigen Fonds zu erhalten, um ſeine Anwerbungen zu beginnen, worunter man eine große Zahl polniſcher Offiziere, ſowol von denen, welche dem General nach Aegypten gefolgt waren, als von andern, die ſich ſchriftlich dazu gemeldet, zählen wird.

Dem Courrier français zufolge hat General Dembenski ein Geſchenk von 60,000 Fr. aus Anlaß der Annahme des Kommando's der Fremdenlegion erhalten. Der Chef ſeines Generalſtabs ſey General Chrzanowski.

Die Quotidienne antwortet auf die Angabe der Gazette de France über ein Projekt der Landung des Herzogs von Bordeaux im Morbihan: „Wir glauben, daß hier ein Irrthum in Darſtellung der Sache vorwaltet. Madame, deren Vernunft ihrem Muthe gleich kommt, konnte nicht daran denken, zu wünſchen, daß ihr Sohn in dieſem Augenblik eine ſolche Unternehmung verſuche.“

(Von Sens.) Man weiß im Schloſſe nichts Neues über den wahren oder vorgeblichen Tod des Herzogs von Bordeaux. Man ſagt nu., der Prinz befinde ſich in ſchlechten Geſundheitsumſtänden und ſey im kritiſchen Alter von Leiden der Bruſt und des Herzens bedroht, die ihm jede ſtärkere Bewegung verböten. Dupuytren hatte dem Prinzen einen frühzeitigen Tod, oder wenigſtens eine kränkliche Exiſtenz vorausgeſagt. Er war von zarter Kindheit an häufig wiederholten Nervenkriſen ausgeſezt, und als einmal der Herzog von Orleans der Herzogin von Berry einen Beſuch abſtattete, und ein Adjutant dem jungen Prinzen einen Kupferſtich zeigte, Napoleon zu Pferd darſtellend, wurde derſelbe von einem kataleptiſchen Anfall betroffen, der wegen ſeiner langen Dauer ſeinen Umgebungen große Beſorgniß einflößte.

Der kürzlich von den Aſſiſen verurtheilte Offizier Laroncière hat an den Kaſſationshof rekurrirt.

† Paris, 9 Jul. Die Krankheit des Herzogs von Bordeaux hat einen Augenblik die Aufmerkſamkeit des Publikums von unſern innern Angelegenheiten abgelenkt. Man ſprach an der Börſe ſelbſt von ſeinem Tode. Die Nachricht war unrichtig, ließ aber die Wichtigkeit durch das ſogleich erfolgte Steigen ermeſſen. In der That würde der Tod des Herzogs von Bordeaux der gegenwärtigen Dynaſtie das Siegel der Legitimität aufdrüken, der neuen Regierung den ganzen großen legitimiſtiſchen Grundbeſiz anſchließen, und ſie den Händen der Revolution entwinden. Der einzige Wunſch Ludwig Philipps iſt, ſich den Elementen der Ordnung zu nähern. Er iſt durch Geburt und Charakter Ariſtokrat, und mag wohl einige revolutionaire Ideen hegen, aber ſeine Sitten und Gewohnheiten ſind ganz konſervativ; die Legitimiſten müſſen ſich früher oder ſpäter ihm anſchließen und ſich zu Tories oder Konſervativen machen. Die königliche Perſon ſteht in dieſer Beziehung unter einem guten Sterne, daß alle Konkurrenten, die ihr einige Beſorgniß verurſachen könnten, allmählich von der Bühne abtreten, der Herzog von Reichſtadt, die Hofnung der Imperialiſten, Hr. v. Lafayette, der Gedanke der amerikaniſchen Republik, General Lamarque, das Haupt der aktiven und bewafneten Republik; es bedürfte alſo nur noch zur Vollendung des Glükes des Todes des Herzogs von Bordeaux, des Chefs der Legitimiſten, dann wären alle Konkurrenten verſchwunden. — Hr. v. Talleyrand iſt nach dem Bade Vichy abgereiſt, von wo er ſich nach Genf begibt, wohin ihm Frau v. Dino voran-

Digitized by Google

gegangen iſt, und wie es heißt, ſoll hier die Reiſe noch nicht zu Ende ſeyn. He. v. Talleyeand wied vielleicht nach Deutſchland reiſen, und wir würden uns nicht wundern, wenn er Karlsbad gebrauchte. Der alte Fürſt hat, wie ich Ihnen ſchon früher gemeldet, dem Peinzip dee Nichtintervention groſſe Dienſte geleiſtet. Seine Ideen in Betref der engliſchen Allianz ſcheinen ſehr modifizirt zu ſeyn, und er betrachtet ſie nicht mehr als die einzige Stüze. Er netheilt dabei ſo: Zu Anfang der Juliusrevolution hatte Europa eine drohende Stellung gegen Frankreich, und ſo konnte und mußte das Pariſer Kabinet in der Unterſtüzung Englands ein Gegengewicht gegen eine mögliche Koalition ſuchen. Jezt hat ſich aber die Lage ſehe geändert; die europäiſchen Mächte ſind der Dynaſtie Ludwig Philipps nicht mehr feindſelig, und ſo iſt es nun natürlich, daß Frankreich zu ſeinen natürlichen Allianzen und zu ſeiner Kontinentalwichtigkeit zurükkehrt. Der Vorwand, den Hr. v. Talleyeand zu einer Reiſe nach Wien nehmen wüede, wäeen Familienintereſſen, die er perſönlich beſorgen möchte. Sie wiſſen aber wohl, daß Hr. v. Talleyrand unmöglich in Wien ſeyn könnte, ohne ſich in Staatsſachen zu miſchen, und mit dem groſſen Staatsmann Oeſtreichs zu verkehren. — Im Innern gibt es wenig Neues, auſſer einer neuen republikaniſchen Verſchwöeung, und vielen Verhaftungen. Iſt dieſe Verſchwörung ernſtlich, oder iſt ſie nur eine jener Regungen der Polizei, welche Paeteien Leben zu geben ſucht, die keines mehr haben? Ich wiederhole Ihnen, alle dieſe Maaßregeln geben nur den revolutionairen Männern und Ideen Wichtigkeit. Das Komplott, wovon man gegenwärtig ſpricht, ſoll ein Attentat gegen die Perſon des Königs zum Zwek haben. Solche Komplotte ſtehen aber ganz im Widerſpruch mit unſeen Sitten, und wir ſind der Anſicht, daß die republikaniſche Partei hinreichende Kenntniß unſeer Zeit hat, um ſich niemals ſo ſchauderhaften Entwürfen, duech die am Ende doch nichts ausgerichtet wird, zu übeelaſſen. — Aus den Verhandlungen des Paieshofs geht hervoe, daß Ermattung und Unmacht ſich zugleich eingeſtellt haben. Es ſcheint entſchieden, und He. Pasquier hat es in vertrauten Geſprächen geäuſſert, daß man ſich auf die Lyoner Sache beſcheänken, und alles Andere auf das nächſte Jahe verſchieben wied. Dieſe Teennung der Prozeſſe von einandee wied die Folge haben, daß die Anklage des Komplotts gänzlich fällt. Es wied ſich nur noch von theilweiſen Emeuten in einigen Städten des Königeeichs handeln, die duech die Geſeze zu beſtrafen ſind, aber von dem Augenblik an, wo ſie von einander getrennt werden, kein Komplott mehr ausmachen. — Was die Veehältniſſe des doktrinairen Miniſteriums zu dem Könige betrift, ſo haben ſie ſich ſeit meinem lezten Scheeiben vereinfacht; das Kabinet hat nemlich dem König über das Peinzip der Nichtintervention nachgegeben und Alles gethan, was Ludwig Philipp und Hr. v. Talleyeand verlangten. Der König blieb dadnech Meiſter ſeines Konſeils und es bedurfte keiner Entlaſſung. Im Gegentheil iſt jezt die Lage Ludwig Philipps ſehr bequem gewoeden, da er vor Allem die oberſte Leitung ſeines Konſeils wünſcht. Dis iſt ihm ohne irgend eine ernſtliche Demonſtration gegen die Doktrinaire gelungen, die auf feſten und entſchiedenen Willen Anſpruch gemacht hatten. Daraus ergibt ſich nun aber jezt, daß die Doktrinaire, welche nachgegeben, auch keinen Anſpruch mehr machen können, die Politik des Kabinets zu leiten. Uebrigens iſt Eucopa daeüber Glük zu wünſchen, weil Ludwig Philipp der Mann iſt, der ſeine Lage am beſten verſteht. Man muß Hrn. v. Broglie die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſich bei dem gegenwärtigen Anlaſſe weit weniger thätig für das revolutionaire dogmatiſche Prinzip gezeigt hat, als bei frühern Gelegenheiten. Er hat ſich eben ſo ſehe gegen die franzöſiſche Intervention wie gegen die weiteee Entwiklung der Cortesprinzipien in Spanien erklärt. Marſchall Maiſon hat ſich treflich dabei gehalten, und dieſelben Anſichten unterſtüzt. Hr. Humann beſorgt ſeine Geldſachen gut, und Alles läßt ſich zu einer beſſern materiellen Ordnung an. Es iſt meiner Anſicht nach ein ſehe ernſtes Ereigniß, daß Ludwig Phillpp die Peäſidentſchaft des Konſeils, die ihm die Doktrinaire entziehen wollten, wieder errungen hat. — Die Nachrichten aus Spanien ſind der Partei des Don Caelos nicht ſehr günſtig. Der Tod des Zumalacarreguy und die Aufhebung der Belagerung von Bilbao ſind zwei Ereigniſſe von trauriger Vorbedeutung, welche Entmuthigung in die Reihen der Caeliſten bringen müſſen. Bilbao iſt einer der von der See aus ſehr zugänglichen Punkte und es iſt vielleicht ein Fehler von Seite der royaliſtiſchen Armee, daß ſie ſich ſo feſt dem Gedanken überlaſſen hatte, dieſen Plaz zu erobeen. Weit rathſamer wäre eine Belagerung oder ein Handſtreich auf Pamplona und Vitoria geweſen; die moraliſche Wirkung wüede gröſſer und der Erfolg weniger zweifelhaft geweſen ſeyn.

☽ Paeis, 10 Jul. Das Benehmen Hrn. Pasquiers iſt, was man in Frankeeich habile nennt; ob aber dieſe Habileté ſich mit dee Wüede des Peäſidenten eines Gerichts verträgt, iſt eine andere Frage. Die Anhänger der Regierung ſpenden ihm ihr Lob, die unabhängigen Franzoſen aber ſind nichts weniger als mit Hen. Pasquier einverſtanden. Die Rolle, die er übernommen, oder die er ſich geſchaffen, iſt in den Augen der leztern nicht die des unabhängigen Präſidenten eines Geeichts, ſondern die eines Anklägers auf dem Stuhle eines Richters. Und wieklich ſeine Repliken auf die Behauptungen der Angeklagten, der Vertheidiger, dee Zeugen, die wir überall wiederfinden, wo es ſich von irgend einem Mittel der Vertheidigung handelt, ſind der Aet, daß ſie in dem Munde eines Anklägers als ganz gerechtfertigt erſcheinen müßten, in dem Munde eines Präſidenten aber am unrechten Orte ſind. Die Unzulänglichkeit der Beamten des öffentlichen Miniſteriums, ihre offenkundige Nullität, die bei jedem Schritt in dem Prozeſſe klar wurde, iſt die Urſache dieſer Aenderung der Rollen; denn der Präſident ſah ſich gezwungen, für dieſe einzutreten. Die öffentlichen Ankläger ſcheinen in dieſem Peozeſſe nue da zu ſeyn, um die Strafen zu beſtimmen, und ſelbſt in dieſer Beziehung ſahen wir die Pairs gezwungen, der Kurzſichtigkeit der Anklage in dem Incidentfalle gegen Reverchon zu Hülfe zu kommen. Es zeigt ſich hier, wie beinahe überall, die Gehaltloſigkeit der Beamten der Regierung und iheer nächſten Stüzen, ſo weit dieſe nicht in dem Miniſterium ſelbſt und einzelnen wenigen tüchtigen Männern beſtehen. Die Talente ſind jedoch in Frankreich nicht ſo ſelten, als man es glauben könnte, wenn man ſo unendlich viele Mittelmäßigkeiten auf dem Schauplaze ſieht; ſie ſind eben ſo wenig über allen Eigennuz erhaben, aber ſie ſind theuer und ehrgeizig, und daher finden wir ſie nur

Digitized by Google

in den erſten Stellen der Regierung oder in den Oppoſitionen; hier aber ſind ſie in Menge angehäuft, und dort ſind ſie nur ſelten. Es iſt möglich, daß die Regierung nicht ungehalten iſt, in den Reihen ihrer Anhänger ſo viele willige, aber nichtige Inſtrumente zu finden, denn man kan auf dieſe rechnen; aber eine ſolche Stellung iſt gefährlich, und um ſo gefährlicher, wenn gerade die an der Spize der Regierung ſtehenden Kapazitäten, um ihre Aemter zu ſichern, die Kluft, die zwiſchen den Kapazitäten der Oppoſitionen beſteht, immer vergrößern, und ſie zu einer unüberſchreitbaren Gränze zwiſchen dieſen und der Regierung machen. Das Miniſterium arbeitet ſeit Jahren in dieſem Sinne, und der König — ob abſichtlich oder nicht, iſt die Frage — folgt dieſem Streben ſeiner Miniſter. — Heute heißt es nicht mehr, daß der Herzog von Orleans ſeine Reiſe eines Vermählungsplans wegen vorgenommen habe, vielmehr daß ſie auf den Rath der Aerzte geſchehen, die ihm die Alpenluft als für ſeine Geſundheit heilſam anempfohlen hätten. Sobald dieſer Zwek erreicht iſt, ſoll er ſich, wie man ferner wiſſen will, nach Kaliſch begeben.

♂ Paris, 10 Jul. Die telegraphiſche Depeſche von geſtern beſtätigt nur zu ſehr die früher von mir geäußerte Beſorgniß, daß von Seite der Republikaner Spanien wenigſtens eben ſo große Gefahr drohe, als von Seite der Carliſten. Dis gibt zugleich den Schlüſſel zum Benehmen des franzöſiſchen Kabinets in der Intervention. Man wäre nicht abgeneigt, die Thronfolge einem Bourbon geſichert zu ſehen, und muß befürchten, daß der in Frankreich zerſtreute ultraliberale Krankheitsſtof in Spanien durch die Fremden-Legion auf eine bedrohliche Weiſe ſich ſammle. Einer der ausgezeichnetſten Carliſten Frankreichs, und wenn von Talent und Kenntniſſen die Rede iſt, wohl der erſte, iſt nach Deutſchland abgereist, um in Wien, Prag und Kaliſch zu hören, was zu thun ſey. Inzwiſchen rüken die Juliusfeſte heran, und man fürchtet, es werde die Erkaltung, die Gleichgültigkeit und die Mißachtung zu Tage kommen, welche unbeſtreitbar ſeit einiger Zeit bedeutende Fortſchritte gemacht haben. — Der nunmehr entſchiedene Beitritt Badens zum Mauthverein, und die Stimmen, welche in der Schweiz ſich vorläufig für einen Handelsvertrag mit demſelben erhoben, werden ihre Wirkung nicht verfehlen; aber bei dem falſchen Syſtem, in welchem man einmal hier befangen iſt, wird es ſchwer halten einzulenken. Man tröſtet ſich hier damit, in Zukunft nur mit Einer Mauth von Forbach bis Memel zu thun zu haben. — Auch im litterariſchen Fache herrſcht gegenwärtig Sommerſtille. Ein Werk von Romalles: Dell' Italia 2 Bde 8., enthält zu viele Deklamationen und zu wenige Fakta keine tiefe Blike in das Weſen des Volks, von welchem es handelt, auch eine ſonderbare Hinneigung zum Janſenismus. Beſſer und von geſchichtlichem Werthe iſt eine Flugſchrift des Fürſten von Canino, Luzian Bonaparte: Réponse aux mémoires du Général La Marque, London bei Schulz.

*** Paris, 10 Jul. Man wartete heute mit Ungeduld auf die Börſenzeit, um zu beobachten, welchen Eindruk die lezten amtlichen Berichte, die Depeſche über das Ereigniß in Saragoſſa und die Eröfnungen des Journal des Débats in Betref des Orients, auf die Spekulanten äußern würden. Die Nachricht aus Saragoſſa ſcheint aber ſeit geſtern eskomptirt zu ſeyn. Man gibt für zuverläſſig, die nähern Freunde des Hrn. Thiers hätten Andeutungen darüber erhalten, das plözliche Sinken der ſpaniſchen Fonds wäre ſonſt unerklärlich. Da nun die Depeſche mit der Verſicherung ſchließt, der Lärm in Saragoſſa ſey zu Ende, und da man ohnedis hoft, nach Unterdrükung des Carlismus könne ſich die liberale Aufregung wieder abkühlen, ſo machte die Anzeige der Begebenheit nicht viel Eindruk mehr, und die ſpaniſchen Fonds wichen heute nur wenig. Noch geringere Wichtigkeit legte die Börſe auf den Artikel des Débats, obſchon dieſer für den Weiterblikenden nicht ſo unbedeutend ſcheint. Die Spekulanten ſagen kurzweg, das Geheimniß im Débats ſey ihnen längſt bekannt; die öſtliche Differenz, der Julinetraktat ſey de l'histoire ancienne; habe dis in ſchwierigern Zeiten den Frieden nicht geſtört, ſo geſchehe es auch jezt nicht. Einige Spekulanten behaupteten auch, das Débats druke jede öſtliche Gefahr mit großen Lettern, um den König zur direkteren Intervention in Spanien zu bewegen. Optimiſtiſch wie ſie iſt, ängſtete ſich die Börſe dennoch heute mit einer andern Nachricht: es ſeyen unangenehme Antworten aus Amerika angelangt. Dadurch entſtand die Flauheit der Fonds, und ſo darf man denn hoffen, daß die Flauheit nicht von Dauer ſey. Die perſönliche Anſicht Jackſons wird in Nordamerika nicht obſiegen.

Niederlande.

Brüſſel, 8 Jul. Die Emancipation ſchreibt: Alle Schwierigkeiten, welche ſich der Anwerbung eines Korps Freiwilliger in Belgien zur Verſtärkung der Armee Chriſtinens entgegenſtellten, ſcheinen gehoben, und man meldet uns als gewiß, daß der Artillerie-Major Keſſels, der unter General Alava und Obriſt Evans mit dem Kommando dieſes Korps beauftragt werden ſoll, heute ſeine Anordnungen beendigt habe, die jedoch noch einer zweiten Genehmigung der Committee zu London unterworfen ſind. — Im Eclair hingegen liest man: Aus ſehr guter Quelle wiſſen wir, daß ungeachtet der lebhaften durch verſchiedene Ober-Offiziere unſerer Armee bei dem Kriegsminiſter gemachten Anſuchen, um die Erlaubniß zur Bildung einer belgiſchen Legion zur Verſtärkung der Armee Chriſtinens zu erlangen, unſere Regierung dieſe Erlaubniß nicht ertheilen wird.

Italien.

(Gazzetta piemonteſe.) Turin, 30 Jun. Der König hat durch offenen Brief vom 19 d. dem Hrn. Luigi Ponti, ſeinem Generalkonſul in Barcelona, in Anerkennung ſeiner langen und getreuen Dienſte und zum Erſaz für ſeine willkührlich von dem Generalkapitain von Catalonien verfügte Einkerkerung das Ritterkreuz des Ordens vom St. Mauritius und St. Lazarus überſendet. Hr. Luigi Ponti, den man verſchiedener Machinationen beſchuldigte, ward jedoch für unſchuldig befunden, und ſogleich wieder in ſein Amt eingeſezt, ſobald die Remonſtrationen der Regierung Sr. Maj. nach Spanien gelangten.

*† Von der italieniſchen Gränze, 10 Jul. (Schreiben eines Reiſenden.) Auf meiner Reiſe von Neapel hieher hatte ich genugſame Gelegenheit zu bemerken, wie ſehr den Bewohnern dieſes ſchönen Landes aller Gemeinſinn für öffentliches Wohl fehlt. Nehmen wir die Lombardei aus, wo die Regierung für manche nüzliche Anſtalten ſorgt, ſo mangelt es im übrigen Italien an jeder Aufmunterung, um mit Ausſicht irgend eine Unternehmung zu gründen. Um nur Eines anzuführen, das Poſtweſen iſt in keinem Lande ſo zurük als in Italien; von Neapel bis Florenz iſt keine ſchnelle Beförderung möglich, und wer vorwärts will, muß um theures Geld mit dem Brieffelleiſen, oder wenn es ſich gerade trift, mit dem Dampfboote bis Livorno gehen.

Digitized by Google

Die andern Gelegenheiten ſind die Landkutſcher oder Privatunternehmer, die weder beſtimmte Preiſe noch Abfahrts- oder Ankunftstage haben. Vorſchläge zur Verbeſſerung ſind häufig gemacht, aber, wären ſie auch noch ſo nüzlich, nie angenommen worden. Hiermit ſey nicht geſagt, daß die Einwohner darum unglüklich oder unzufrieden und zu Umwälzungen geneigt wären; man kennt es nicht beſſer und iſt zufrieden mit dem, was da iſt. Von Carbonari hört man nichts mehr, und die in der lezten Zeit entſtandenen politiſchen Verbindungen ſind ſchnell wieder verſchollen, ohne weiter berükſichtigt zu werden. In Neapel iſt der junge Regent thätig und beliebt, verbeſſert durch weiſe Sparſamkeit die Finanzen, unterſucht ſelbſt, wo es thunlich iſt, und beginnt auch die Verwaltung des Landes zu ordnen. Toscana iſt im Vergleich mit dem übrigen Italien vielleicht das glüklichſte Land; fleißige und thätige Menſchen, von einem guten Fürſten regiert, bewohnen es, aber geiſtige Bildung fehlt wie überall. Im Römiſchen geht es bei dem beſten Willen mit der Verwaltung nicht vorwärts; dort ſind zu Viele, die regieren wollen, ſtatt zu gehorchen. Der Papſt ſelbſt, dem ich Gelegenheit hatte vorgeſtellt zu werden, iſt ein würdiger, freundlicher alter Mann, der ſehr viel geleſen zu haben ſcheint, und ſich über das Treiben der politiſchen Ideen unſrer Zeit auf eine freimüthige und umſichtige Art äußerte, die vielen Scharfſinn und Welterfahrenheit verrieth, und die man bei einem Kloſtergeiſtlichen, wie er geweſen, nicht vermuthet hätte. Der Papſt iſt von mittlerer Größe, ziemlich beleibt, von geſunder Geſichtsfarbe, ſtark markirten Zügen und klaren, hellen Augen. Man ſieht ihm bei ſeiner ungemeinen Rüſtigkeit ſein Alter nicht an, und dem Anſchein nach kan er noch viele Jahre regieren. Wie ich allgemein hörte, iſt er wohlthätig gegen Arme, ertheilt gern Begnadigungen, und als Regent iſt es gewiß nicht ſeine Schuld, wenn manche Mißbräuche fortbeſtehen, da er das Beſſere will und das Glük ſeiner Unterthanen ihm am Herzen liegt. Es iſt leicht zu ihm zu gelangen, und das Volk bezeugt ihm große Ehrfurcht. Bei ſeinen Ausfahrten ſieht man es überall, knieend, laut um ſeinen Segen rufen. — Unter den merkwürdigen Leuten in Rom ſah ich auch Thorwaldſen, der in ſeinem Alter rüſtiger und geſunder als in ſeiner Jugend iſt. Dieſer Mann iſt für junge Künſtler ein Vater; er unterſtüzt ſie, indem er ihre Arbeiten ankauft und neue Beſtellungen macht. Er beſucht ſie Alle und ertheilt ihnen, wenn ſie es verlangen, ſeinen freundlichen Rath. Dafür ſprechen ſie aber auch mit der größten Ehrfurcht von ihm. Ich traf ihn in ſeinem Atelier, an einem marmornen Basrelief der Nemeſis arbeitend, wodurch wohl das Gerücht am beſten widerlegt wird, als arbeite er nie in Marmor. Dieſe Nemeſis, hörte ich von vielen Kunſtverſtändigen und ſelbſt von Italienern, die im Allgemeinen nicht gerecht gegen fremdes Verdienſt ſind, als ein Basrelief rühmen, welches den Werken aus der beſten griechiſchen Zeit an die Seite geſtellt zu werden verdiene. Er wird dieſen Sommer noch nach Kopenhagen gehn, und auf ſeiner Reiſe mehrere Hauptſtädte Deutſchlands beſuchen. Overbeck arbeitete an ſeinem großen Bilde für Frankfurt, wovon der erſte Entwurf dem Publikum in ſeinem Zimmer gezeigt wird. Cornelius traf ich zu meinem Leidweſen nicht mehr an. Sonſt haben wir in Rom noch manche ausgezeichnete Deutſche, und Deutſchland kan ſtolz ſeyn, im Auslande eine ſolche Anzahl Künſtler aufzuweiſen, die doch alle mehr oder weniger vom Vaterlande aus in Thätigkeit erhalten werden.

Schweiz.

Chur, 7 Jul. Geſtern Nachmittags iſt der Herzog von Orleans hier angekommen; er hatte ſeine Equipage in Bern gelaſſen, und war durch einen Theil der franzöſiſchen Schweiz, über den Gotthard und das Liviner Thal nach Bündten gekommen. Am 7 reiste er von Chur nach Pfäfers ab. (N. Z. Z.)

Deutſchland.

In Ulm iſt am 7 Jul. auf einer Reiſe der Hofrath und Profeſſor an der Univerſität München, Dr. Andreas Röſchlaub, in einem Alter von 66 Jahren geſtorben.

Karlsruhe, 11 Jul. Ihre königl. Hoheiten die Prinzeſſin von Beira und die Prinzen Karl, Johann und Ferdinand von Spanien ſind geſtern Abend von Leopoldshafen, bis wohin Höchſtdieſelben die Reiſe zu Waſſer gemacht hatten, hier angekommen, und im Gaſthofe zum engliſchen Hof abgeſtiegen. II. kön. HH. haben heute bei Hof geſpeist, und werden dem Vernehmen nach morgen ihre Reiſe fortſezen. (Karlsr. Z.)

♀ Karlsruhe, 9 Jul. Von Vertagung der Kammern nach Erledigung der Zollangelegenheit iſt, wie die angekündigte Abſicht des Schluſſes auf den 8 Aug. zeigt, keine Rede, und die früher verbreiteten Gerüchte ſcheinen blos der Ausdruk eines Wunſches geweſen zu ſeyn. Manche Zeichen ſprechen dafür, daß die Kammer ihrerſeits ebenfalls zu einem baldigen Schluſſe des Landtags geneigt iſt; doch möchte der geſezte Termin, wie Hr. v. Itzſtein als Präſident und die HH. Rutſchmann und Winter v. H. als Mitglieder der Budgetkommiſſion bemerklich machten, auch bei der angeſtrengteſten Beſchleunigung zu kurz gegriffen ſeyn und nach dem Beiſpiele früherer Landtage noch einmal verlängert werden müſſen. Seit dem 18 Mai waren die Zollvorlagen ein Gegenſtand unausgeſezter und täglicher Beſchäftigung, ſo daß, während auch das Schulgeſez und das Geſez über die Beſtreitung der Gemeindebedürfniſſe eine lange Reihe von Sizungen in Anſpruch nahmen, die Arbeiten am Budget nothwendig bei Seite gedrükt wurden. Jezt iſt ſeit zwei Sizungen der Geſezesentwurf über Zwangsabtretungen zum öffentlichen Nuzen an der Reihe, und außerdem wurde dieſer Tage noch eine neue Motion, vom Hrn. Körner, auf Ablöſung der Schafübertriebsgerechtigkeit, zur Anzeige gebracht. Endlich iſt auch die Rotteckſche Motion auf Ergänzung der Verfaſſung, worüber Hr. v. Itzſtein einen die Farben etwas düſter aufgetragen findenden, den Anträgen aber in der Hauptſache beiſtimmenden Bericht erſtattete, ſo wie der ſchwierige Punkt des Drukverbotes dieſer Motion, worüber ebenfalls Hr. v. Itzſtein zum Berichterſtatter ernannt iſt, zu erledigen übrig. Ueber leztere Frage haben jedoch, wie man vernimmt, Einleitungen begonnen, welche einen vermittelnden Ausgang hoffen laſſen, und die Verhältniſſe ſcheinen ſich im Ganzen zu einem friedlichen und ungetrübten Schluſſe des Landtags zuſammenzufügen. Dagegen beſteht zwiſchen der erſten und zweiten Kammer eine Differenz, welche einen Strauß zwiſchen denſelben herbeizuführen droht. Die erſte Kammer hatte nemlich vor einiger Zeit ein Finanzgeſez, das von beiden Kammern angenommen war, das Geſez über die Fleiſchacciſe, durch eine aus ihrem Schooß entſandte Deputation dem Großherzog überreichen laſſen, während die zweite Kammer nach den beſtehenden Beſtimmungen dieſe Funktion für ſich vindizirt, und wenn ich nicht irre, auch die Regierungskommiſſion deshalb eine Erinnerung machte. Um nun einem Wiederholungsfalle zuvorzukommen,

das Präſidium der Kammer der Abgeordneten, wie man vernimmt, die Adreſſe in Bezug auf Annahme des Zollvertrags nur mit einem Theile der erforderlichen Unterſchriften verſehen an die erſte Kammer befördert, um die Nothwendigkeit der Rükfolge zu ſofortiger Ueberreichung an Se. königl. Hoheit durch eine Deputation der zweiten Kammer nicht überſehen zu laſſen. — Als Curioſum aus der vorlezten Sizung (6) mag erwähnt werden, daß noch einige Nachzügler von Petitionen ſowol für als gegen den Zollverein darin angezeigt wurden. In der erſten Kammer ſind bereits die Kommiſſionsberichte über dieſen Gegenſtand — über den Zollvertrag von Hrn. Rau (geh. Hofrath zu Heidelberg), über das Zollſtrafgeſez von Hrn. v. Göler — erledigt und werden ohne weiteres Geheimniß zum Druk befördert, was zu Vermeidung unrichtiger und entſtellender Nachrichten über den Gang der Sache ganz zwekmäßig iſt. Erſt neulich beklagte ſich Hr. v. Rotteck in der Kammer der Abgeordneten über die „verläumderiſchen und ſchamloſen Entſtellungen“ einer Kammerdebatte, bei welcher er betheiligt war, und erklärte, wenigſtens dieſen öffentlichen Weg der Berichtigung einſchlagen zu müſſen, da der Zuſtand der Preſſe in Deutſchland ſonſt wenige oder keinen offen laſſe. Kein Zweifel, daß die Veröffentlichung der Zollverhandlungen in beiden Kammern manche hiſtoriſche Unrichtigkeiten berichtigen, manche in einzelnen Bezirken obſchwebende Differenzen ausgleichen, und, was die Hauptſache iſt, einen beruhigenden und von der reiflichen Prüfung und Wahrung der Intereſſen des Landes überzeugenden Eindruk machen wird.

†* Karlsruhe, 11 Jul. Dieſen Vormittag hat die, aus den Abg. Seltzam und Knapp beſtehende Deputation der zweiten Kammer Sr. k. Hoh. dem Großherzog die bekannte, durch die erſte Kammer modifizirte Adreſſe wegen des Zollvereins zu überreichen die Ehre gehabt. Man hört ſo eben, daß an den k. preußiſchen Geſandten, Hrn. v. Otterſtedt, durch außerordentliche Gelegenheit die Ermächtigung ſeiner Regierung eingegangen ſey, die Ratifikationen der abgeſchloſſenen Verträge mit unſerer Regierung auszuwechſeln. Somit wäre die Möglichkeit vorhanden, daß ſchon morgen, den 12, unſere Zollverbindung ihren definitiven Abſchluß erhielte, was, wie man erzählt, unſer Finanzminiſter auch des merkwürdigen Zuſammentreffens halber beſonders wünſcht, daß am 12 Mai die Verträge abgeſchloſſen, und am 12 Jun. hieher geſandt worden ſind.

Polen.

* Von der ruſſiſch-polniſchen Gränze, Ende Junius. Seit dem 1 (12 Mai) ſind die kaiſ. ruſſiſchen Garden auf dem Wege von St. Petersburg nach Kaliſch, um an der großen Muſterung im Monat Auguſt Theil zu nehmen. Fünfundneunzig Tage gebraucht dieſe Abtheilung, die blos aus Artilleriſten und Kavalleriſten mit zahlreichem Gepäk beſteht, um den Weg von der Hauptſtadt nach Kaliſch zurükzulegen. Alle getroffene Vorkehrungen laſſen erwarten, daß dieſe Muſterung einzig in ihrer Art ſeyn wird. Man ſagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß dieſe Elite der Garden in jeder Hinſicht das ſchönſte und vollkommenſte Korps iſt, das man in Europa ſehen kan. Alle Militairs, hohe und niedere, ſind aus der ganzen Garde ausgewählt. Die zu Lande ziehende Artillerie und Kavallerie formiren nur Ein proviſoriſches Regiment, gebildet durch eine beſtimmte gleiche Anzahl von Mannſchaft aus jedem Regimente der ganzen Garde, namentlich aus den Regimentern der Chevaliers-Garde, der Garde-Koſaken, der Garde-Tſcherkeſſen, Uhlanen, Huſaren ꝛc., ſo daß ſie als Repräſentanten ſämtlicher Garderegimenter anzuſehen ſind. Das bei dieſer Schaar durch die Verſchiedenheit der Uniformen hervorgebrachte Farbenſpiel iſt ſehr intereſſant. Die Mannſchaft beſteht aus den größten und ſchönſten Leuten, mit den ausgeſuchteſten Pferden. Die Offiziere ſind angezogen, als wenn ſie zur Cour gingen. Zwar ſind die beim Zuge befindlichen Offiziere nur Subalterne, mit Ausnahme eines Obriſten, der das Ganze leitet; dennoch führt jeder drei bis neun Reitpferde, eine ſchöne mit drei oder vier eigenen Pferden beſpannte Kutſche oder Kaleſche, und außerdem noch einen Pakwagen mit ſich. Wie prachtvoll ihre Uniformen ſind, läßt ſich nach dieſem Maaßſtabe ermeſſen. Ein ſehr großer Zug kaiſerlicher Pferde und Pakwagen iſt ebenfalls auf dem Wege nach Kaliſch, wo die Monarchen mit ihrer Begleitung im Auguſt eintreffen werden. Die Zurüſtungen ſollen an dem Orte außerordentlich ſeyn; ein einziger zur Aufnahme der hohen Herrſchaften gebauter Salon ſoll eine Million Rubel gekoſtet haben. Wie dieſes Garderegiment zu Pferde, iſt auch ein aus Abtheilungen aller Garde-Infanterieregimenter zuſammengeſeztes Regiment zur Muſterung beordert, welches ſeinen Weg zu Waſſer nach Danzig nimmt. Dieſe beiden Regimenter ſind, wie geſagt, nur die Repräſentanten ſämtlicher Garden; es marſchirt aber auch eine beträchtliche Zahl vollſtändiger Regimenter aus Polen und dem Innern von Rußland, welche eigentlich die Manövres ausführen werden.

Die Königsberger Zeitung vom 5 Jul. ſagt: „Nach nunmehr eingegangenen amtlichen Mittheilungen wird die bei Danzig auszuſchiffende Abtheilung kaiſerl. ruſſiſcher Gardetruppen am 27 Jul. c. neuen Styls bei Kronſtadt eingeſchift werden, und bei günſtigem Wetter die Ueberfahrt nach Danzig in vier bis fünf Tagen bewerkſtelligen können. Dieſe Abtheilung wird aus folgenden Truppen beſtehen: 1) aus dem kombinirten Garde-Grenadierbataillon, zuſammengeſezt aus den acht Garde-Grenadierregimentern; 2) aus dem kombinirten Garde-Jägerbataillon, zuſammengeſezt aus den drei Garde-Jägerregimentern und dem finnländiſchen Schüzenbataillon; 3) aus einem Bataillon des Grenadierregiments Kronprinz von Preußen; 4) aus dem vollſtändigen Grenadierregiment König von Preußen; 5) einem Detaſchement Garde-Sapeurs; 6) einem Detaſchement Garde-Artillerie; 7) Einer halben Kompagnie Garde-Equipagen. Dieſe Truppen, in der Stärke von etwa 6000 Mann, ſtehen unter dem Befehle des Generaladjutanten, Generallieutenants Islenieff. Das Regiment König von Preußen wird von dem General Obradowicz befehligt. Sämtliche Truppen werden nach der Ausſchiffung in Danzig einen Ruhetag halten, alsdann ihren Marſch über Marienburg auf dem rechten Weichſel-Ufer nach Thorn machen, und nach zwölf bis dreizehn Tagen die Gränze überſchreiten. Der Rükmarſch wird von Kaliſch wahrſcheinlich in der zweiten Hälfte Septembers auf derſelben Straße gemacht, und die Truppen werden bei Danzig in den erſten Tagen Oktobers eingeſchift werden. Zum Transport von Petersburg nach Danzig und wieder zurük über See iſt eine ruſſiſche Flotte von 10 Linienſchiffen und 5 bis 6 Fregatten und Korvetten, unter Befehl des Admirals Ricard beſtimmt.

Oeſtreich.

Wien, 11 Jul. Metalliques 102 3/8; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1329.

Frankfurt a. M, 13 Jul. Metall. 102 1/2; 4proz. Metalliques 98 1/4; Bankaktien 1629.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Wollhandel.

(Beſchluß.)

Rühmlich gehen hierin einzelne Schäfereien voraus, wie dis namentlich in Schleſien, Mähren, der Mark Brandenburg und andern deutſchen Staaten der Fall iſt; rühmlich wetteifern die andern Provinzen nach, und auch in den Staaten, welche ſonſt in dieſem Induſtriezweige noch nichts Ausgezeichnetes leiſteten, glänzen jezt Schäfereien wie Sterne der erſten Größe. Es iſt Pflicht des Patrioten, öffentlich aufmerkſam zu machen auf das, was ſein Vaterland Vorzügliches aufzuweiſen hat, und wir finden es hier am geeigneten Orte, als eine der erſten deutſchen Schäfereien die noch nicht allgemein gekannte königlich würtembergiſche auf der Achalm bei Tübingen zu nennen. Was hohe Intelligenz, verbunden mit dem regſten Eifer für die Sache, in kurzer Zeit zu leiſten vermag, das iſt hier faktiſch dargelegt. Es iſt eine National-Angelegenheit, daß wir unſre Urprodukte in immer größerer Menge und immer höherer Vollendung darzuſtellen ſtreben, denn es befördert ſolches mehr, als alle Tiraden, das Nationalwohl; und wenn wir dieſe Urprodukte auch noch in die vollendeteſten Gewerbprodukte umgeſtalten, ſo iſt damit der zweite große Schritt zu dieſem Wohle gethan. Solches geſchieht in Würtemberg gerade mit der edelſten Wolle; ſolches findet in Preußen ſtatt, und eines ſolchen befleißigt man ſich ſchon ſeit langer Zeit in Oeſtreich. Und obgleich wir dis thun, ſo haben wir doch noch eine Menge von dieſem edlen Produkt übrig, welches die Fremden bei uns ſuchen und zu theuren Preiſen uns abkaufen. Aufmerkſamkeit *mehr*, wie bisher, möchten alle diejenigen dieſem Gegenſtande ſchenken, die ſeine Wichtigkeit verkennen und die nicht bedenken, was es ſagen will, wenn ein einziges Produkt ein ſo bedeutendes Gewicht in die Wagſchale des Aktivhandels legt. Was aber iſt wohl von dem ferneren Gange des Wollhandels zu erwarten, und welcher Preiſe können wir uns wohl für das künftige Jahr verſehen? Dis apodiktiſch aufſtellen zu wollen, wäre eine Vermeſſenheit. Aber was ſich aus der Gegenwart, durch vernünftige Schlüſſe für Folgerungen für die Zukunft in dieſem Handelszweige machen laſſen, das wollen wir hier verſuchen. Der Anbot der Waare kan und wird im nächſten Jahre nicht um gar Vieles bedeutender ſeyn, als im gegenwärtigen, denn es haben die Schäfereien nicht ſogleich wieder vermehrt werden können, weil bis jezt der Futtermangel noch immer ſeine Nachwehen zeigt. Das Ausbleiben des Klees, der Hauptfutterpflanze, macht dis Jahr in der Futtererzeugung eine große Lüke, und die ſo ſehr knappen Hutweiden, welche im vorigen Jahre faſt ganz ausgebrannt waren, geben, da an vielen Orten die Trokenheit wieder vorherrſcht, ſo wenig aus, daß man die Schafe darben laſſen, oder auf Wieſen weiden muß. Es wird freilich darauf ankommen, ob die Saaten im Herbſte ſtark ſeyn werden, um ein Beweiden zuzulaſſen, was allemal auf den Wollwuchs entſcheidend wirkt, und was auch die Haupturſache war, daß die disjährige Schur an vielen Orten weit beſſer ausfiel, als man gefürchtet hatte. Denn wo man Saathutung im vorigen Herbſte gehabt; und dieſe auch auf dem Weizen noch bis Frühjahr wiederholt hatte, da lieferten die Schafe ihr gewöhnliches Wollquantum, ja an manchen Orten noch etwas mehr. — Geſezt nun aber auch, es ſey die nächſtjährige Schur auch ſehr reichlich, ſo kan ſie nicht ſogleich den Preis herabdrüken, weil keine alten Vorräthe blieben und man genöthigt ſeyn wird, ſogleich zur neuen Waare zu greifen, und weil in Folge deſſen die Nachfrage lebhaft ſeyn wird. Aber es wäre ſogar gut, wenn die Preiſe, in Folge einer reichlichen Schur, ein wenig herabgingen, damit die Wollmanufaktur aufs neue belebt würde. Wir wollen damit nicht ſagen, daß ſie todt ſey, denn ſie regt ſich kräftig genug; nur würde dis noch zunehmen und der Wollproduktion, welche noch im Zunehmen begriffen iſt, förderlich ſeyn. — Aber werden nicht die viel erzeugenden Länder uns endlich doch den Markt verderben? — Dieſe Frage haben wir ſchon oft genug aufgeworfen und beantwortet, ſo daß es überflüſſig wäre, uns lange dabei aufzuhalten, wenn wir es nicht nöthig fänden, einem Vorwurfe, welcher uns noch kürzlich in einer Broſchüre gemacht wurde, zu begegnen. Wir hatten voriges Jahr in dieſer Zeitung uns dahin ausgeſprochen, daß in Amerika (nemlich Nordamerika) die Schafzucht nie ſo weit gedeihen würde, daß ſie der Wollerzeugung in Deutſchland ſchaden könnte, und dazu macht die gedachte Broſchüre die Bemerkung: „Was ſoll man dazu ſagen? Möge doch der Egoismus Einzelner, ſelbſt wenn ihn die Liebe zum Vaterlande erzeugt, nie in der Meynung des Publikums Wurzel faſſen! Die Eigenliebe und der Dünkel waren ſtets das Grab der Nationen.“ — Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Abſurdität dieſes Ausſpruches und ſtellen blos, und zwar aus wirklicher Vaterlandsliebe und nicht aus Egoismus den Saz auf: was wohl aus der deutſchen Schafzucht geworden wäre, wenn ſchon im Jahr 1817, wo das erſte große Geſchrei über die ungeheure Produktion edler Wolle in Neu-Süd-Wallis anfing, und wo man behauptete, England würde ſich in wenigen Jahren ganz allein von dorther verſorgen können, und weder deutſche noch ſpaniſche Wolle mehr zu kaufen brauchen — ich ſage, wenn ſchon damals die Schafzüchter hierauf geachtet und als kluge und vernünftige Menſchen, die einem drohenden Uebel bei Zeiten auszuweichen ſuchen, die veredelte Schafzucht hätten fallen laſſen und zu andern Produktionen ihre Zuflucht genommen? — Wir legen dieſer unberufenen Stimme die Frage vor: ob ſie denn wiſſe, wie es jezt um die Schafzucht in Amerika ſtehe? was man zu ihrer Emporbringung und mit welchem Erfolge gethan? und was für die Zukunft von derſelben zu hoffen ſey? — Wir fragen ſie ferner: ob man bei einer bevorſtehenden Konjunktur von Zeiträumen von Jahrhunderten ſpricht? — Und endlich, was ſie wohl zu der ganz kürzlich mitgetheilten Nachricht meynt, welche uns ſagt, daß das dünn bevölkerte, produktenreiche und geſegnete Amerika in dieſem Jahre werde Getreide einführen müſſen? — In den Dingen, welche das Grab der Nationen graben, gehört vor Allem der Obſcurantismus. Es gab eine Zeit, wo die Wollhändler glaubten, am meiſten zu gewinnen, wenn ſie die Produzenten im Dunkeln zu erhalten ſuchten. Sie wollten, daß dieſe niemals den großen Gewinn kennen lernen ſollten, den ſie bei ihrem Geſchäfte machten. Welche Engherzigkeit und welche Beſchränktheit der Anſicht! Der Gewinn vertheuerte ihnen das Produkt nicht, ſondern eröfnete andern Handelsleuten die Augen und rief Konkurrenten herbei. Aber ſich ſelbſt ſchadeten ſie durch die feindſelige Stimmung, in welche ſie ſich zu den Produzenten ſezten. Nur bei einem guten

Digitized by Google

Einverſtändniſſe des Erzeugers und des Abnehmers wird das Produkt ganz ſo geliefert, wie es am vollkommenſten iſt und eine ungeſtörte Anwehr findet. Wo der beſchränkte Krämergeiſt vorherrſcht, da iſt für beide kein ſonderlicher Gewinn zu machen. Es iſt eigentlich eine ſolche Beſchränktheit der Anſicht ſchwer zu begreifen, wenn die Wollhändler den Erzeugern ſtets vorzuſpiegeln ſuchen, als walteten ungünſtige Handelskonjunkturen für die Wolle vor. Glauben Leztere ſolches, ſo werden ſie entmuthigt, und Menge und Güte der Wolle werden verringert. Bekommen ſie dagegen Muth, ſo bieten ſie alle Kräfte auf, das Produkt in möglich größter Menge und Vollkommenheit zu liefern. Wobei gewinnen denn nun aber die Wollhändler? — Und doch haben ſie von jeher ſo verkehrt operirt. Hätten ſich die Schafzüchter im Glauben an ihre Worte einſchüchtern laſſen, ſo wäre die deutſche Schafzucht längſt im tiefſten Verfall, und jene hätten ſo manchen ſchönen Gewinn, den ihnen die Wolle gebracht, nicht gemacht. Doch das Geſagte gilt nur von Krämern, wahrhafte Kaufleute denken, urtheilen und verfahren klüger. — Man möge uns dieſe Expektoration zu gute halten, wir würden ſie uns nicht erlaubt haben, wenn ſie blos eine Perſönlichkeit beträfe. Aber wo es ſich um einen ſo blühenden Induſtriezweig des Vaterlandes handelt, da begeht derjenige eine Sünde, der, wenn er den Frevler ſieht, welcher ihn aus Verſtandesſchwäche oder Bosheit antaſtet und zu zerknikken droht, denſelben nicht auf die Hand ſchlägt. E.

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 11 Jul. Seit einer Reihe von Jahren trug unſere zweite Kammer ſelten oder niemals auf Abänderungen im Civil- oder Kriminalrecht oder in der Prozeßordnung an, weil man annahm, daß nur durch Einführung einer vollſtändigen und ganzen Geſezgebung den Vorſchriften des Artikels 103 der Verfaſſungsurkunde Genüge geleiſtet werden könne. Sie verließ dismal dieſen Weg, indem ſie zwei Anträge auf Erhöhung der Appellationsſumme an Mittelgerichte und der hofgerichtlichen Reviſionsſumme, zwar nicht in der vorgeſchlagenen Ausdehnung, aber doch mit Verlaſſung des Bisherigen — und namentlich mit Verlaſſung des Prinzips — für die Provinzen Starkenburg und Oberheſſen mit Majoritäten von 21 gegen 15 Stimmen annahm. Nicht ein Verlaſſen des Prinzips lag im Wünſche der Einführung von Friſten bei Rekurſen in Polizei- und Forſtſtrafſachen, denn da iſt ſchnelle und geſonderte Hülfe räthlich und möglich. Aber hier war vielleicht das Auffallendere, daß die Staatsregierung ſich bei der Diskuſſion dagegen verwahrte, daß die Friſten auch ihre fiskaliſchen Behörden beſchränken ſollten, indem doch ohne Gleichheit für die Parteien ſich kaum eine Friſtbeſchränkung denken läßt. Ein anderer Antrag wollte die Aufhebung der Möglichkeit von Appellationen gegen Relevanzbeſcheide, wo erſt im Hauptverfahren auch noch hierüber ſolle gehandelt werden. Die Kammer ſchenkte dem Antrag ihren Beifall. Prätorius und Goldmann trugen auf die Bitte an: um Wiedervorlegung eines Geſezesentwurfs der in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen zum Vortheil einzelner geiſtlicher Stellen und Schulſtellen zu leiſtenden Frohnden. Dieſer Geſezesentwurf war ſchon dem vorigen Landtage vorgelegt geweſen, und es erfolgte auch wirklich unterdeſſen ſeine Wiedervorlage an die erſte Kammer, von wo er an die zweite Kammer gelangte. Jene Bitte in der zweiten Kammer war übrigens inſofern eigenthümlich und bezeichnend, als Hr. Goldmann geheimer Sekretair iſt, und als die Staatsregierung auch bei andern, wie es ſcheint, wünſchte, daß die Kammer zu einer Propoſition der Staatsregierung die Anregung gebe. Hierin liegt dann allerdings eine gewiſſe Bürgſchaft, daß das Angeregte wenigſtens im Ganzen auf eine gute und genehmigende Aufnahme zählen könne und müſſe. Ein Antrag des Abg. Glaubrech auf Vorlegung einer Mühl- und Backordnung für Rheinheſſen, auch ſchon auf dem vorigen Landtage geſtellt, erhielt vom Ausſchuſſe eine Erweiterung fürs ganze Großherzogthum, ebenfalls wie das vorigemal, und der Regierungskommiſſair äußerte ſich bei der Diskuſſion beifällig dem Antrage, deſſen Realiſirung aber von der Erledigung mancher Vorarbeiten abhängig ſey. Ein Antrag des Abg. Wolf auf Umwandlung des Taubſtummeninſtituts des Profeſſors Moller in Worms in eine Staatsanſtalt rief viel Widerſpruch bei der Berathung herbei. Die Mehrzahl wollte an dem bisher gut und wohlgeführten, durch Verpflanzung des Inſtituts ins Friedberger Schullehrer-Seminarium, nicht rütteln, auch ſcheute man wohl den Koſtenpunkt. Zwar neigte die Staatsregierung zur Staatsanſtalt, doch bat die Kammer, mit 24 gegen 13 Stimmen, nur um bedeutendere Unterſtüzung ſowol der Taubſtummen ſelbſt als der inländiſchen Taubſtummeninſtitute, insbeſondere auch dazu, um ſolche Perſonen, welche für die Bildung der Taubſtummen Talent und entſchiedene Neigung zeigen, alſo nicht gerade immer und nicht ausſchließlich Seminariſten, zum Zwek der Ausbildung und Befähigung für dieſen Beruf angemeſſen zu unterſtüzen. Als Thatſache hatte ſich leider herausgeſtellt, daß in Rheinheſſen 42, in Starkenburg 98, in Oberheſſen 57, und im ganzen Großherzogthum 197 taubſtumme Kinder zwiſchen 7 und 14 Jahren ſich befinden, von denen nur 15, theils in Worms, theils in Camberg im Naſſauiſchen Unterricht genießen. — Vom Ausgabebudget für 1833/35 kam früh und wegen ſeiner Dringlichkeit vom Uebrigen getrennt vor: der Neubau des Landeszuchthauſes zu Marienſchloß. Einſtimmig genehmigte die zweite (und dann auch die erſte) Kammer die dafür im Ganzen vorgeſehenen 27,000 fl. Die übrigen Theile des Ausgabebudgets, ausgenommen Militair und Militairanſtalten, hatten die Abg. Hirſch, Geheimerath Schenck und Goldmann zu Referenten. Hiebei iſt zu bemerken, daß häufig deren Anträge mit den Beſchlüſſen der vorigen Kammer zuſammenſtimmten, was dann anzuführen nicht leicht unterlaſſen ward, und worin man dann gewiſſermaaßen ein Motiv fand, den Antrag zu empfehlen. Indeſſen gab es auch von den Beſchlüſſen der vorigen Kammer Varianten. In den lezten 4½ Jahren wurden für den Provinzialſtraßenbau, nach Abzug der Hebegebühren, Ausfälle u. ſ. w. erhoben: in Oberheſſen 232,840 fl., in Starkenburg 229,769 fl., in Rheinheſſen 125,158 fl., im Ganzen 587,769 fl., und ungefähr eben ſo viel darauf verwendet; doch beabſichtigt man noch weit mehr dafür zu thun und hat deßhalb einen eigenen Geſezesentwurf mit den näheren Angaben, ſowol des betreffenden Straßennezes, als der Dauer ſeiner Ausführung, und der Mittel dazu, den Ständen überreicht. Die Abg. Geheimerath Schenck und Goldmann hatten im Eingang ihres Berichts einige Grundſäze oder Anſichten vorangeſtellt. Darunter dieſe: Es müſſe eine der Hauptbeſtrebungen der dismaligen Stände-

verſammlung ſeyn, aus den bisher ſtets nöthig gewordenen Proviſorien in Bezug auf das Finanzgeſez herauszukommen und es möglich zu machen, daß das Finanzgeſez für die neue mit dem nächſten Jahre beginnende Periode ſogleich mit dem Anfange dieſer Periode ins Leben trete. Das neue Budget könne vor Erledigung des Budgets für die jezt noch laufende Finanzperiode nicht zur ſtändiſchen Prüfung vorgelegt werden, und ſo ſey es dringend nöthig, daß dieſe Erledigung ſo bald als nur immer möglich erfolge. (Beſchluß folgt.)

Preußen.

Berlin, 8 Jul. Nachſtehendes ſind einige ſtatiſtiſche Notizen über unſer Armenweſen. Die Hauptarmenkaſſe Berlins hat im verfloſſenen J. 318,643 Thlr. eingenommen. Nicht mehr als etwas über 6000 Thlr. fließen ihr an Zinſen von ausſtehenden Kapitalien zu. Das Uebrige bezieht ſie meiſt aus den Staatskaſſen und dem Kommunalfonds; eine andere ergiebige Quelle ſind auch die Kollektengelder aus den Stadtbezirken und Kirchen. Wie hoch unſere Haus- und Miethſteuer ſey, läßt ſich aus dem Umſtande entnehmen, daß die Armendirektion allein aus dieſer Kaſſe im J. 1834 90,000 Thlr. Zuſchuß bezogen hat. Ausgegeben hat ſie in dem nemlichen J. 312,437 Thlr. Hauptpoſten dieſer Ausgaben bilden: Armenunterſtüzungen 108,876 Thlr., Krankenpflege 21,711 Thlr., Armenſchulweſen 97,489 Thlr. Was das Armenſchulweſen Berlins betrift, ſo iſt es erfreulich zu bemerken, daß der Schulbeſuch im J. 1834 zugenommen hat (10,600 Kinder, 1833 nur 9425 Kinder). Von dem nun zu erlaſſenden Geſeze wegen des Schulbeſuchs der auf Fabriken arbeitenden Kinder laſſen ſich in dieſer Beziehung wohlthätige Wirkungen erwarten. Vor zehn Jahren (1824) betrug der Aufwand für den Unterricht armer Kinder 9000 Thlr., im verfloſſenen J. 37,700 Thlr., und dennoch ſchwillt dieſer Zweig der Armenverwaltung bei uns ſo ſehr an, daß zu fürchten ſteht, die Kommune werde in Zukunft nicht mehr das Nöthige aufbringen können. — Was das hieſige Arbeitshaus betrift, ſo befinden ſich durchſchnittlich täglich 840 Häuslinge darin, wiewol der Etat nur auf 800 Perſonen feſtgeſezt iſt; in den Wintermonaten hat ſich die Anzahl ſogar bis auf 1000 vermehrt. Die Einnahmen dieſer Anſtalt im J. 1834 betrugen 45,605 Thlr., die Ausgaben 42,824 Thlr. — Die Verlegenheiten, in welchen ſich die Stadt Berlin ſeit Jahren befindet, ſind auf dem beſten Wege der Abhülfe. Ganz beſonders auf Ermahnung des Miniſteriums und der eingeſezten Kommiſſion, wird man die allerdings ſehr hohen Gehalte der ſtädtiſchen Beamten herabſezen und ihre Anzahl beſchränken, indem man die Bürger mehr zu unentgeldlichen Dienſten für das Gemeinwohl hervorzieht. Dann wird ſich auch der Andrang zu ſolchen Stellen, wie z. B. die der Stadträthe, verlieren, die freilich jezt, wo ſie 12 bis 1800 Thlr. eintragen, und wenig Arbeit machen, ſehr geſucht ſind. Als ein Beiſpiel führt man an, daß für die Hoffnung einer Vakanz ſich mehr als 100 Referendarien und Aſſeſſoren gemeldet haben. Auch der zu hohe Gehalt der Bürgermeiſter wird eine Ermäßigung erleiden, wie überhaupt künftig eine ſtrengere Kontrolle als bisher eintreten wird, um der nahen Gefahr eines Bankerotts zu entgehen. (Leipz. Z.)

Griechenland.

* Spezzia, 9 Jun. Wir ſind von den Feſten der von Freude und Getümmel rauſchenden Hauptſtadt während der erſten drei Tage in die Stille dieſer ehedem blühenden Inſel gekommen, und haben Zeit über ihre und unſere Lage nachzudenken. Ich hatte Spezzia ſeit drei Jahren nicht beſucht, und kannte es kaum wieder. Damals welches Leben, welche Bewegung mitten unter den politiſchen Konvulſionen, und jezt während der äußern Ruhe welcher Tod! Ich hatte gemeynt, nur Hydra ſey elend geworden und hülflos geblieben. Spezzia iſt es auch, wenn gleich die Zahl der wohlhabenden oder überhaupt noch etwas habenden Familien etwas beträchtlicher iſt, als in Hydra. Glauben Sie nicht, daß ich, wie man hier gewöhnlich thut, dieſen Erfolg auf Rechnung der königlichen Regentſchaft allein ſezen will. Der tiefe Grund liegt in dem Aufhören des griechiſchen Handels nach Odeſſa und Konſtantinopel. Die Griechen ſind nicht mehr die Frachtfahrer für Korn und levantiſche Produkte, und ſind es nicht mehr wegen der großen Konkurrenz der andern Mächte, wegen der ſtarken Zunahme vorzüglich der öſtreichiſchen Kauffahrer, an der iſtrianiſchen und dalmatiniſchen Küſte, die in immer größern Zügen das Meer bedeken, und weil ſie, die Griechen, bei dem Mangel an Kapitalien und dem hohen Zinsfuß, welcher für Seeunternehmungen und Schiffe immer noch auf 20 und ſelbſt 30 Prozent ſteigt, die Konkurrenz mit den Fremden, welche Kapitalien zu 4, 5 Prozent haben können, nicht auszuhalten im Stande ſind. Dadurch gehen ihnen die Vortheile verloren, welche ſie aus ihrer Lage, ihrer Betriebſamkeit, Geſchiklichkeit und Mäßigkeit ſchöpfen könnten, und wie das Unglük die Menſchen gemeiniglich ſchlechter macht, raubt es auch den meiſten Schifskapitainen und Schifseignern ihre Verläſſigkeit. Sie greifen öfter zu unerlaubten Mitteln, um zu gewinnen oder ſich zu retten, und verlieren den Kredit. Doch unſer Vertrauen auf den König iſt darum nicht weniger groß, und wir glauben, daß, was eingerichtet iſt und einen Keim des Guten trägt, er erhalten und entwikeln, das Andere aber durch Beſſeres erſezen werde. Daß auch der neue Reichskanzler gemeynt ſey, die Regierung national zu machen, daran zweifeln wir nicht. Er und ſeine Freunde wiederholen, daß das nationale Regierungsſyſtem in Griechenland geſiegt habe, daß Griechenland griechiſch, nach ſeinen Sitten und Gebräuchen, ſolle regiert werden. Die Bereitwilligkeit des Volks mit ſeinem König an dem öffentlichen Wohle zu helfen, ihm zu vertrauen, ſich ihm zu weihen, iſt groß.

[1350][1] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des dahier am 4 April 1831 mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes verſtorbenen Negotianten Alois Löb und an das zu derſelben gehörige und in der Stadt Fürth in der Markgrafen ſub No. 97 I (ehemals No. 511 b) gelegene halbe Wohnhaus aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen und Anſprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieſelben

in Zeit 30 Tagen,

vom Tage der Inſertion dieſer Ladung in öffentliche Blätter an gerechnet, um ſo gewiſſer hierorts geltend zu machen, als nach fruchtloſem Ablauf dieſes Termins das Teſtament für anerkannt erachtet und ohne weitere Rükſicht auf die unbekannten Erben und Gläubiger nach Lage der Akten in dieſer Verlaſſenſchaftsſache fürgeſchritten werden würde.

Den 5 Julius 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Seifrid.

[1406] **Vorladung.**

Auf erfolgtes Ableben der verwittweten Bäuerin Maria Anna Kohlhund, gebornen Preſtele, von Leinau, ſind deren Geſchwiſter und Geſchwiſterkinder ab inteſtato zur Erbſchaft berufen.

Von dieſen Erben ſind aber ſeit vielen Jahren Johann Philipp Jakob und Joſeph Ignaz Preſtele, Bauernſöhne von Leinau ohne Nachrichts-Ertheilung über ihren Aufenthaltsort abweſend.

Dieſe werden hiemit aufgefordert, ſich

binnen 3 Monaten von heute an gerechnet,

um ſo mehr bei hieſigem Gerichte zu melden und zu legitimiren, als nach Umfluß dieſes Zeitraums die Verſchollenheits-Erklärung derſelben erfolgen und die Erbſchaft den übrigen Erben, welche ſich gemeldet haben, ausgeantwortet werden würde.

Kaufbeuren, am 6 Julius 1835.

Königliches Landgericht.

Sichlern, Landr.

[1409] **Bekanntmachung.**

In der Gantſache der Stahlfabrikanten Joſeph Anton Banoni und Jakob Hartenkeil zu Augsburg wird deren Fabrikan-

Digitized by Google

weſen wie es in den früheren öffentlichen Ausſchreibungen bereits näher beſchrieben iſt

Korreſpondenten von u. für Deutſchland, 1835, No. 60,
Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis h. Js., No. 9,
Beilage zu No. 74 u. 75 der Allgemeinen Zeitung,
Augsburger Poſtzeitung, No. 56,
Intelligenzblatt der Stadt Augsburg, No. 23,
Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Bayern, No. 17,

hiemit zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt und hiezu Bietungstermin auf

Montag, den 10 Auguſt h. Js.,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinſchlag nach den Beſtimmungen des §. 64 und 69 an den Meiſtbietenden ohne Rükſicht des Schäzungspreiſes erfolgt.

Augsburg, den 7 Julius 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Kelling.

[1549][2] **Edíktal-Ladung.**

Anaſtaſia Müller, Köchin bei Herrn Domprobſt Gerhardinger dahier, geboren zu Neßlbach, königl. Landgerichts Wilshofen, ſtarb dahier, in einem Alter von 60 Jahren, am 18 Februar d. J., mit Hinterlaſſung einer leztwilligen Dispoſition.

Als Inteſtaterbe erſcheint auch ein gewiſſer Joſeph Würf, Schuhmachergeſelle von Neßlbach.

Da deſſen jeziger Aufenthalt bisher nicht ausgemittelt werden konnte, ſo wird derſelbe hiemit ediktaliter aufgefordert,

binnen 60 Tagen a dato

ſich über die An- oder Nichtanerkennung der fraglichen leztwilligen Diſpoſition zu erklären, außerdem nach Umfluß dieſes Termins das Teſtament für anerkannt gehalten und mit Extradition der Maſſe an die eingeſezte Teſtamentserbin fürgeſchritten werden würde.

Am 30 Junius 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Paſſau.

Berger, Dir.

Haubenſchmid.

[1582][1] **Böttingen, im Gerichtsbezirke Spaichingen, im Königreich Würtemberg.**

Gläubiger- u. Schuldner-Aufruf.

Diejenigen, welche an den kürzlich verſtorbenen Pfarrer Johann Martin Flad aus irgend einem Rechtsgrunde etwas zu fordern haben, werden hiedurch aufgefordert, ihre Anſprüche

innerhalb 45 Tagen

geltend zu machen, widrigenfalls ſie bei der Verlaſſenſchaftstheilung nicht mehr berükſichtigt werden könnten. Zugleich werden Diejenigen, welche von Pfarrer Flad Bücher ꝛc. lehnungsweiſe bei Handen haben, oder demſelben etwas ſchuldig ſind, an Anzeige und Zurükgabe erinnert.

Spaichingen, den 6 Julius 1835.

Königliches Oberamtsgericht.

Khuen.

[1552][3] Der Kammerherr Friedrich Freiherr von Kleinſorgen aus Schafhauſen, im kgl. preußiſchen Regierungsbezirk Arnsberg, hat ſich bereits im Jahre 1824 von hier entfernt und iſt ſein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt. Wegen der wider ihn eingeklagten Schulden wurden die ihm zukommenden Lehns-Revennen mit Arreſt belegt und iſt zugleich eine Kuratel für ihn angeordnet worden.

Auf Nachſuchen ſeines Bruders und nächſten Lehnserben, des Kontrolleurs J. A. v. Kleinſorgen zu Alzey, wird demnach gedachter Kammerherr von Kleinſorgen oder deſſen etwaige Lehnsdeſcendenz hiemit aufgefordert, ſich

innerhalb 3 Monaten

und ſpäteſtens in termino den 29 September, allhier in Perſon oder durch einen Bevollmächtigten einzufinden, widrigenfalls derſelbe in Gemäßheit der hieſigen Verordnung vom 22 Mai 1786 für todt erklärt und ſein unter hieſiger Kuratel befindliches Vermögen ſeinem Bruder und Lehnsnachfolger überwieſen werden wird.

Lemgo, den 20 Junius 1835.

Der Magiſtrat daſelbſt,

in fidem

Clemen, Stadtſekr.

[1555] Bei **Karl Franz Köhler** in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das

Verhältniß der **Philoſophie**

zum

geſunden Menſchenverſtande

zur **öffentlichen Meinung** und zum **Leben** ſelbſt, mit beſonderer Hinſicht auf Hegel. Noch ein Beitrag zur Geſchichte der Philoſophie des 19ten Jahrhunderts vom

Profeſſor Krug.

gr. 8. brochirt. 10 gr. oder 45 kr.

[1421][1] **München.** Im Hauſe No. 3 in der Schönfeldſtraße neben dem Kriegsminiſterium ſind mehrere ganz beſonders und nach dem neueſten Geſchmak eingerichtete Wohnungen mit ganz vortrefflichen Betten verſehen, monatlich oder halbjährig zu vermiethen. Auch iſt beim Hauſe nebſt Stallungen und Remiſen ein ſehr großer ſchöner Garten nebſt Salons.

Munic. A louer par mois ou par semestre plusieurs appartemens meublés dans le dernier goût et pourvus d'excellens lits. S'informer chez le propriétaire, Munic, Schönfeldstraſse No. 3, au rez-de-chaussée, à côté du Ministère de la guerre.

[1412][1] **Ein Erzieher,**

der ſich ganz der Erziehung und dem Unterrichte widmet, mehrere Sprachen ſpricht, und ſich ſowol über ſeine Kenntniſſe als auch über ſeine bereits zehnjährige Verwendung beſtens ausweiſen kan, ſucht eine Anſtellung. Hierauf Reflektirende belieben ſich in portofreien Briefen an J. P. beim Herrn Philipp Straßburger, auf der alten Wieden, No. 461, im erſten Stok in Wien, zu wenden.

[1408][1]

Dampfschiffahrt der General-Steam-Navigation-Company in LONDON

für Passagiere und Güter

und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und LONDON.

Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdek, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Brieffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:

Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesezten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstraſse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und groſse Witschgasse No. 36 während der Zwischenstunden.

Diese wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote versehen den Dienst aufs pünktlichste, vollenden die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden, und laden Güter zu billigen Frachten.

Die See-Assekuranz ist für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Ersparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**
jeden Sonntag und Mittwoch.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.

von **OSTENDE** nach **LONDON**
jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:

J. Simonis in **Köln**,
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam**,
C. Brequigny in **Antwerpen**,
R. St. Amour in **Ostende**,
Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombard-street, **London.**

[1547][3] Für ein neuerrichtetes

Merinos ꝛc.-Schafwollwaaren-Erzeugungs-Etabliſſement

wird ein in dieſem Fache routinirter Werkführer geſucht. Derſelbe ſoll vorzüglich in der Färberei und Appretur dieſer Stoffe genaue Kenntniſſe beſizen. Einer guten Behandlung und entſprechendem Gehalt dürfte er verſichert ſeyn. — Frankirte Briefe unter der Chiffre A. B. Y. Z. beſorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutſchland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semeſters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgaſſe Nr. 28, und bei dem Poſtamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieſt und Mailand. Inſerate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreiſpaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag | № 198. | 17 Julius 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 198. Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Requiſitorium wegen Trennung des Prozeſſes. Brief.) — Deutſchland. (Badiſche Verordnungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben über Rußlands Verhältniſſe.) — Oeſtreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 280 und 281. Leipziger Oſtermeſſe. — Schreiben aus Paris. — Eidgenöſſiſche Tagſazung. — Schreiben vom Genfer See. — Schreiben aus Darmſtadt. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 29 Jun. Wir leben hier in Erwartung der Zukunft in der hergebrachten Apathie fort. Die Thätigkeit des neuen Miniſteriums äußert ſich mehr in allerlei Entwürfen und Ankündigungen neuer Maaßregeln, als in eigentlichem Handeln, und am wenigſten in dem von der liberalen Partei erwarteten und in Anſpruch genommenen Fortſchreiten. Eine bedeutende Menge von Aenderungen in dem Perſonal der höhern Beamten hat nicht immer gleichen Beifall gefunden. Die Ernennung des Don Geronimo de la Torre Braſierra zum Civilgouverneur von Madrid und interimiſtiſchen Generaldirektor der Polizei, an die Stelle des Marquis de Vilunia, welcher ſeine Entlaſſung eingereicht hat, erregte bisher die meiſte Unzufriedenheit. Mit größerem Beifall nahm man die Ernennung des Don Julian Villalba zum Unterſtaatsſekretair im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten auf; er iſt ein durch Kenntniſſe, Erfahrung und gemäßigte Geſinnungen gleich ausgezeichneter Mann, und wird ſeinen Vorgänger im Amte, Don Andres Villalba, welcher wegen des Umfanges ſeiner Geiſtesfähigkeiten zum Sprichworte geworden war, reichlich erſezen. Hr. Ramon Gil de la Cuadra, bekannt als Mitglied der kleinen in der Procereskammer aufgetretenen Oppoſitionspartei, iſt zum Chef der Abtheilung für Indien in dem höchſten Rathe Spaniens und Indiens, und der bekannte Dichter Quintana zum Rath in der Abtheilung des Innern ernannt worden. Der neue Miniſter des Innern iſt in der Entwikelung ſeines Syſtems am offenſten; alle ſeine Dekrete ſind mit Einleitungen verſehen, in denen er ſeine raſchen Maaßregeln zu rechtfertigen ſucht. So kündigt er in einem Dekrete an, daß die Klöſter veraltete Inſtitute ſeyen, und die in ihnen ertheilte Erziehung mit dem Geiſte des Jahrhunderts im Widerſpruche ſtehe; er befiehlt demnach im Namen Ihrer Maj., daß mit dem gegenwärtigen Kurſus die öffentlichen Vorträge der Philoſophie und Fakultätswiſſenſchaften in den Klöſtern geſchloſſen ſeyn ſollen. Den Civilgouverneuren befiehlt er in einem andern Dekrete, ihre Provinzen zu bereiſen, die öffentliche Stimmung zu erforſchen, und wöchentlich ein Tagebuch darüber an ihn einzuſenden. An die Königin hat er unter dem 23 eine Schrift erlaſſen, in welcher er die Wichtigkeit der Preßfreiheit auseinanderſezt, und auf Errichtung einer Kommiſſion anträgt, welche zu prüfen habe, ob ſie eingeführt oder vorgängige Cenſur beibehalten werden ſolle. Dieſe Kommiſſion hat ihre Berathſchlagungen bereits begonnen; da aber mittlerweile die bisherige Cenſur fortbeſteht, ſo ſtimmen die öffentlichen Blätter die alten Klagen wieder an, und es nimmt ſich recht gut aus, wie in der Reviſta der unbärtige Sohn Alcala Galiano's dem Miniſter des Innern, welcher in drei verſchiedenen Revolutionen an der Spize der Verwaltung ſtand, wohlgemeynte Rathſchläge und Belehrungen über den Nuzen der Preßfreiheit ertheilt. — Der Kriegsminiſter ſucht ſein Departement ebenfalls neu zu organiſiren; unter andern hat er eine aus dem Marechal de Camp, Don Juan Moscoſo, und dem Brigadier Carrillo y Albornay beſtehende Kommiſſion niedergeſezt zur Anordnung der militairiſchen Operationen. Der frühere Kriegsminiſter Zareo del Valle iſt zur Nordarmee abgegangen, um eine Generalinſpektion derſelben vorzunehmen. Dem General de las Heras iſt das Kommando der Reſervearmee abgenommen, und er ſelbſt nach Port Mahon verwieſen worden; es heißt, der General Latre ſey ihm zum Nachfolger beſtimmt. Am ſeltſamſten aber ſieht es mit dem Oberbefehl der Operationsarmee des Nordens aus; da man hier erfuhr, daß General Valdes, ſeine Entlaſſung vergeblich erwartend, denſelben aus freien Stüken niedergelegt, und ihn dem Brigadier Tello übertragen habe, ſo ſchikte die Regierung dem am 25 von hier zur Nordarmee abgegangenen General Cordova einen Courier nach, mit dem Auftrage, das Oberkommando vorläufig zu übernehmen. Darauf aber erfuhr man, daß, als der Brigadier Tello in Briviesca eintraf, er den General Breton bereits im Beſize des Oberbefehls vorfand, und in Folge dieſer Nachricht ſchikte die Regierung am 27 Abends einen Kourier nach Pamplona an den General Sarsfield, um ihm ſeine Ernennung zum General en Chef der Armee des Nordens und Vicekönig von Navarra zu überbringen. Die geſtrige Gaceta theilt dieſe Ernennung mit; was aus dieſen Kolliſionen entſtehen wird, müſſen wir abwarten. Die Operationen ſcheinen unterdeſſen gänzlich zu ſtoken, und da die Regierung alle einlaufenden Nachrichten verheimlicht, ſo iſt man, zumal über das Schikſal Bilbao's, in großer Beſorgniß. Merino ſezt unterdeſſen ſeine verheerenden Streifzüge fort, und an den Gränzen zwiſchen Eſtremadura und der Mancha fallen blutige Gefechte zwiſchen den Truppen der Königin und den zahlreichen Faktionen vor. — Abends. Die ſo eben von Vitoria eintreffende Poſt vom 27 bringt uns die poſitive Nachricht von dem am 24 in Cegama erfolgten Ableben Zumalacarreguy's. Sie können ſich den Eindruk vorſtellen, welchen dieſes Ereigniß hier verurſacht. Nun der Rieſe gefallen iſt, triumphiren die Zwerge. Mit dieſem Todesfalle betrachtet man die Sache der Carliſten als verloren. Zeigen wird es ſich nun, für wen ſie ſich ſchlagen, für ihren König, oder für ihre Provinzen. Ueber den gefallenen Helden zu richten, bleibe der Geſchichte vorbehalten. — Zugleich meldet der General de la Hera, daß er auf die Nachricht von der Dimiſſion des Ge-

Digitized by Google

nerals Valdes ſich ſchleunigſt nach Miranda de Ebro begeben habe, um das Oberkommando zu übernehmen, bis die Regierung jenem einen Nachfolger beſtimmt haben würde. Am 27 brach er von dort auf, um den Diviſionen Latre's und Espartero's zur Unterſtüzung zu eilen. Um Miranda de Ebro zu deken, rief er die Diviſionen Guerra's und Lopez von Haro und Briones dorthin. Es heißt, Valdes habe die Truppen, welche er zum Entſaze Bilbao's abgeſchikt hatte, wieder zurükgerufen, und dadurch einem Zuſammentreffen mit den Carliſten bei Burceña ausgeſezt, in welchem leztere an Truppenzahl bei weitem überlegen waren. Nach andern Gerüchten ſoll es Latre und Espartero gelungen ſeyn, in Bilbao einzurüken. Die Regierung hat dem General de la Hera vorläufig das Oberkommando gelaſſen; Cordova muß alſo wieder zurüktreten. — Der engliſche Geſandte brachte die lezten acht Tage in Aranjuez zu, und befand ſich in ununterbrochenem Verkehr mit dem Miniſterpräſidenten. Hr. Villiers hat den günſtigen Eindruk, welchen die raſchen Schritte der engliſchen Regierung rükſichtlich der Ausrüſtung eines Hülfstruppenkorps hier hervorgebracht haben, geſchikt zu benuzen verſtanden, um ältere, von dem hieſigen Miniſterium ſtets aufgeſchobene Geſchäfte, wie Englands Beſchwerden über den Negerhandel, Reklamationen brittiſcher Unterthanen u. dgl. nun ſchleunigſt, und zum Vortheile ſeines Landes zu erledigen. Zugleich hat er in Betref jenes Truppenkorps einen Vertrag mit der ſpaniſchen Regierung abgeſchloſſen, welchen morgen früh ein Kourier nach London überbringen wird. Es heißt, dieſes Korps werde aus 10,000 Mann auserleſener Infanterie, und 1000 M. Kavallerie beſtehen, und die engliſche Regierung den Sold für die beiden erſten Monate nach der Landung derſelben vorſchießen, dagegen aber Spanien eine beſtimmte und ſichere Garantie für die fernere Beſoldung und Entſchädigung der Verwundeten ꝛc. zu ſtellen haben. Der Geſandte wird morgen hier eintreffen, um den Kourier, den erſten, welchen er im Laufe dieſes Jahres abſchikt, zu expediren. Die Verhältniſſe der ſpaniſchen Regierung zu dem Kabinette der Tuilerien ſcheinen ſich, in Folge des unentſchiedenen Benehmens des lezteren, neuerdings etwas modifizirt zu haben. Der franzöſiſche Botſchafter, welcher neulich einen Ausflug nach Toledo machte, und an ſeiner Geſundheit leidet, wird morgen hier erwartet. Der bisherige Geſandte der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Hr. Cornelius van Neß, iſt von ſeiner Regierung abberufen worden; das ſchöne Geſchlecht Madrids wird den Abgang dieſes Mannes ſchmerzlich empfinden. Der jezige General-Poſtmeiſter, Hr. Bary, iſt beſtimmt, ihn zu erſezen. — Der General Alava hatte von London aus um die Erlaubniß nachgeſucht, mit den Hülfstruppen hieherzukommen, und unter ihnen zu fechten; ſeine Ernennung zum Marineminiſter wird dieſes verhindern. Der Geſandtſchaftspoſten in London ſoll nun dem Herzoge von Oſſuña beſtimmt ſeyn; dieſer junge Mann zählt kaum 25 Jahre, iſt aber in Frankreich und England erzogen worden, und erſezt durch Reichthum und günſtige, wenn gleich hochariſtokratiſche Formen dasjenige, was ihm an Erfahrung mangelt. Er gilt für den erſten Reiter Spaniens, und ich habe ihn in der That nur in den Salons zu Fuß geſehn; täglich paradirt er vier bis fünf Stunden im Prado auf den ſchönſten engliſchen Pferden. — Der ſogenannte polniſche Obriſt Dumarre hat in der That mit dem Kriegsminiſter einen Kontrakt abgeſchloſſen, kraft deſſen er ſich verpflichtet, fünf Schwadronen polniſcher Lanziers für den ſpaniſchen Dienſt zu ſtellen. Er wurde in dieſem Geſchäfte von Seite der franzöſiſchen Botſchaft unterſtüzt. Außerdem befindet ſich hier ein gewiſſer Hr. Palmaert aus Brüſſel, wie es heißt, ebenfalls in einem Menſchenlieferungsgeſchäft. — Der Obriſt D. Francisco Valdes, welcher 1824 die verunglükte Expedition gegen Tarifa unternahm, iſt hier angekommen.

*† Paris, 10 Jul. Was ich Ihnen über die Geſchichte der Belagerung von Bilbao geſchrieben habe, kan ich heute um ſo mehr beſtätigen, da ich Beweisſtüke davon geſehen habe, und die ganze Geſchichte in ein paar Tagen in den franzöſiſchen Blättern herauskommen wird. Ich muß indeſſen Einiges hinzuſezen oder berichtigen. Seit dem 6 Jun. hatte Valdes, der ſich in Pamplona befand, von einer wohlunterrichteten Perſon Nachrichten über die Vorbereitungen der Carliſten zu dieſer Unternehmung, über ihre Artillerie u. ſ. w. erhalten. Er ſezte ſich in Marſch nach Vitoria, und legte dieſen Weg, der zwei etwas ſtarke Tagmärſche beträgt, in acht Tagen zurük; d. h. er langte am 14 in Vitoria an, wo er die Nachricht erhielt, daß die Carliſten das Feuer gegen Bilbao begonnen hätten. Am 15 blieb er ruhig. Am 16 marſchirte er, 3000 Mann in Vitoria zurüklaſſend, nach — Miranda. In Pamplona hatte er 32,000 Mann vereinigt, die Beſazungen von Pamplona, Vitoria, Puente la Reyna u. ſ. w. abgerechnet, mußte er alſo in Miranda noch immer 24,000 Mann ungefähr bei ſich haben. Iriarte, ein in Bilbao ſehr beliebter General, welcher früher zum Generalkommandanten von Biscaya beſtimmt geweſen, konnte das Schikſal jener Stadt nicht gleichgültig anſehen, und machte auf ſeine eigene Verantwortlichkeit mit ſeiner Brigade eine von der allgemeinen Richtung der Armee abweichende Bewegung, wovon er dem General en Chef Nachricht gab, aber am 17 die ſtrengſte Ordre erhielt, nicht weiter zu gehen, weil die Armee andere Dinge zu thun hätte, und ihn nicht unterſtüzen könnte. (Es war alſo nicht Latre und Espartero, wie ich Ihnen vorher geſchrieben.) Nun aber geriethen die Landesdeputation in Vitoria und die Munizipalität von Bilbao in Unwillen. Die erſtere erklärte, daß wenn Bilbao fiele, Vitoria ſeine Thore dem Prätendenten öfnen, und ſomit den Weg nach Madrid frei laſſen würde. Die Munizipalität von Bilbao erhielt die Nachricht von dem, was vorging, auf einem großen Umwege, und nur mit Hülfe des engliſchen Konſuls, erſt am 26. Sie ſchrieb nun zugleich an die Regierung von Madrid, und an den General Hariſpe eine Vorſtellung des Inhalts, daß ſie ſich bis auf die lezte Patrone und das lezte Stük Zwiebak vertheidigen, aber im äußerſten Falle ſich der franzöſiſchen Regierung als Depot in die Hände liefern würde, daher ſie von der leztern eine ſchnelle Antwort fordere. Dieſe Antwort iſt, ungeachtet der General Hariſpe durch den Telegraphen Nachricht gab, noch heute nicht erſchienen. Man ſagt, es ſey darüber Miniſterrath gehalten worden, in welchem man bemerkte, daß man dieſes ohne Einverſtändniß mit England nicht thun könne, daß es aber vielleicht möglich wäre, mit dem Prätendenten über eine Demarkationslinie zu unterhandeln, welche Bilbao außer den Kampf ſezen würde, und die man durch eine franzöſiſche oder fremde Truppenabtheilung ſichern könnte. Da man indeſſen die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung erhielt, ſo gab man keine Antwort; dis nahm die Munizipalität von Bilbao ſehr übel auf, und es ſcheint, daß dieſe Unterhandlung um ſo mehr

Digitized by Google

wieder aufs Tapet kommen wird, da man heute über das Schikſal dieſer Stadt nicht beruhigt iſt. Man ſpricht von einem für die Chriſtinos ungünſtigen Gefecht in der Gegend von Vitoria, was man aber beſtimmt weiß, iſt das ſchlechte Betragen der chriſtiniſchen Truppen, als ſie Bilbao und die Umgegend beſezten. Sie zeigten Luſt das Betragen der Engländer bei der Einnahme von St. Sebaſtian im Jahre 1813 nachzuahmen, und der tapfere Vertheidiger von Bilbao, Miraſol, hatte große Mühe, mittelſt ſtarker Patrouillen von der Nationalmiliz der Fortſezung der ſchon in mehrern, Liberalen zugehörigen Häuſern verübten Unfuge vorzubeugen. Ein eifriger Chriſtinos, der ſich jezt hier befindet, hat die Nachricht erhalten, daß man ihm ſechs Gebäude in Bilbao und der Umgegend verbrannt hat. Es könnte ſich daher leicht zutragen, daß bei einer zweiten Belagerung das geſchähe, was ſchon am 28 mehrere Carliſten aus Bilbao, die ſich in der Belagerungsarmee befanden, und einige Augenblike mit ihren Landsleuten parlamentirten, vorſchlugen. Don Carlos bot ihnen nemlich die vollkommenſte Amneſtie und Vergeſſen aller Zwietracht an, und da beide Parteien das nemliche wollten, nemlich Aufrechthaltung der Provinzialfreiheiten, ſo wäre es am beſten, ſagten die Parlamentaire, daß ſie ſich vereinigten, und vereinigt nach Madrid marſchirten. Allein die Leidenſchaften waren damals noch zu ſehr aufgeregt, als daß man ſich verſtehen konnte. Was nemlich am meiſten zu der hartnäkigen Vertheidigung der Stadt beitrug, war der Umſtand, daß die Faktion in Bilbao ihren Urſprung genommen, und ſich während anderthalb Monaten dort organiſirt hatte. Bei ihrem Abzuge nahmen die Chriſtinos, welche bis dahin viel hatten dulden müſſen, die Waffen, und ſtellten nun auch ungefähr 3000 Stadtmilizen (auf eine Bevölkerung von 14,000 Seelen) nach dem Abzuge der Carliſten auf die Beine; es war alſo ein perſönlicher Kampf, als die Faktion wieder vor Bilbao erſchien; die Weiber ſelbſt dekten unter dem feindlichen Feuer eine in der ſchwachen Mauer gemachte Breſche mit Wollſäken zu. Uebrigens müſſen die Carliſten mit wenig Kraft angegriffen, und eine äußerſt ſchlecht bediente Artillerie gehabt haben; denn die Stadt hatte keine Vertheidigung, als eine ſchwache Mauer, einen erſt gemachten Graben, wo man vor dem Feuer nicht ſicher war, und zwei oder drei mit Schießlöchern verſehene Klöſter. Die Stadt iſt ſehr klein und keiner Ausdehnung fähig, denn ſowol von der Landſeite als am Fluſſe, an dem ſie liegt, wird ſie von den Bergen wie ein Keſſel umſchloſſen. Die Schüſſe der Carliſten, welche dieſe Anhöhen beſezt hatten, gingen meiſtens über die Stadt weg, und kreuzten ſich; wenige Perſonen, worunter einige Weiber, wurden getödtet. Die Linientruppen, etwa 2000 Mann, zeigten viel weniger Entſchloſſenheit als die Stadtmilizen. Die Carliſten hätten dort mehrere tauſend neue engliſche Gewehre, mehrere Artillerieſtüke und große Vorräthe von Kleidung u. ſ. w. gefunden. Bilbao iſt übrigens ein beträchtliches Depot engliſcher und franzöſiſcher Waaren, und wird von der Regierung kaum als eine ſpaniſche Stadt angeſehen. Das Betragen der Madrider Regierung in dieſem wie in andern Fällen hat etwas Unbegreifliches, und es gibt Leute, welche es ſich dadurch erklären, daß Hr. Rayneval im Einverſtändniß mit dem Grafen Toreno Alles leitet. Man ſagt nemlich, das Familien-Intereſſe Ludwig Philipps ſey eine Reſtauration in Spanien, und man habe ſchon viele Perſonen durch Geld und Verſprechungen eines ehrenvollen Rükzugs nach Frankreich gewonnen, ſogar die Königin ſoll ſich die Sache nicht ſehr zu Herzen nehmen; wahrſcheinlicher iſt es aber, daß ſie nicht weiß, oder nicht glaubt, wohin man ſie führt. Uebrigens wäre es ſo ſchwer nicht, den Bürgerkrieg zu beendigen; drei Miniſter, Toreno, Herreros und Alvarez Guerra, ſo wie faſt der ganze Regentſchaftsrath ſind dafür, den aufgeſtandenen Provinzen ihre Freiheiten zu beſtätigen; allein man fürchtet dadurch den übrigen Provinzen ein ſchlimmes Beiſpiel zu geben. Die Funken des Aufſtandes ſprühen ohnehin ohne Unterlaß hervor, und wenn man auch dismal Saragoſſa beruhigt hat, ſo iſt es unmöglich, daß wenn 15 oder 20 Städte zugleich ihre Stimme erheben, wie es den Anſchein hat, die Sache nicht in irgend einer oder in mehrern zugleich ein ernſthaftes Anſehen gewinne. Ich weiß nicht, ob man, um dieſes zu verhindern, auf die fremden Truppen rechnet; das müßte jedoch die ganze Nation in Harniſch bringen. Man ſagt, die Engländer, für die man vollſtändige Betten in St. Sebaſtian, wo ſie im Jahr 1813 ſo unerhörte Gräuel verübten, bereiten ließ, ſeyen blos beſtimmt, mit ihren reichen Uniformen dort zu paradiren, und im ſchlimmſten Falle nach Cadiz eingeſchift zu werden, um dort die Regierung, wenn ſie ſich dahin flüchtete, zu beſchüzen. Dem ſey wie ihm wolle, wenn dieſe Abenteurer den Krieg auf engliſche Art in Spanien führen wollen, d. h. alle vier Meilen ſtehen zu bleiben, bis man ihnen ihre volle Ration gibt u. ſ. w., ſo werden ſie nicht nur den Carliſten keinen Schaden thun, ſondern in acht Tagen fängt das ganze Land an gegen ſie zu ſchreien; denn wie könnte es die Bedürfniſſe engliſcher Bequemlichkeit befriedigen? und wie ſollte es, wenn es die eigenen Soldaten Hunger leiden ſieht? — Von der Bildung einer Polen-Legion für den ſpaniſchen Dienſt unter der Anführung Dembinski's war wohl einen Augenblik die Rede, und dieſer General, welcher für den Chef der ariſtokratiſchen Partei unter den Emigrirten gilt, würde keine Schwierigkeit gemacht haben, das Kommando anzunehmen, aber er hat keinen Anhang in den Depots; auch fehlt es an Geld, und man iſt wenigſtens für jezt davon abgekommen.

Großbritannien.

London, 9 Jul. Konſol. 3Proz. 92½; Cortesbons 51¼; portugieſiſche 93; braſiliſche 86; columbiſche 38¾; mexicaniſche 38½.

Den Anfang der Sizung am 8 Jul. haben wir ſchon geſtern mitgetheilt. Die weitern Verhandlungen betrafen Sir Richard Musgrave's Bill zur Unterſtüzung der Armen in Irland. Sie wurde zum zweitenmal geleſen, jedoch mit dem Beifügen, daß ſie in dieſer Seſſion nicht weiter als bis zur Committee gebracht werden ſolle. Ueber zwei Punkte ſchien ſich das Haus zu verſtändigen: einmal daß zur Milderung der unter dem iriſchen Landvolke herrſchenden Noth öffentliche Maaßregeln zu ergreifen ſeyen; dann daß dieſe in Armengeſezen, aber nach einem, von dem in England geltenden verſchiedenen Syſtem zu beſtehen hätten. Das ſehr ehrenwerthe Mitglied für Waterford entwarf eine ergreifende Schilderung von dem gränzenloſen Elende der iriſchen Armen. Hr. O'Connell erklärte, troz ſeiner tiefen Ueberzeugung, daß das Syſtem der Armengeſeze ſchlecht ſey, unterſtüze er gleichwol die Bill aus dem einzigen Grunde, weil ſich bei dem jezigen Zuſtande von Irland die unvermeidliche Nothwendigkeit aufdringe, dem verhungernden Volke Subſiſtenzmittel zu ſchaffen, ſey es auch auf Koſten des Eigenthums der Einwohner. Schließlich rükten

Digitized by Google

mehrere Bills von untergeordneter Bedeutung um ein Stadium weiter.

* Sizung des Unterhauſes am 9 Jul. Das Haus bildet ſich in eine Committee über die Munizipalreformbill. Hr. Scarlett ſchlägt ein Amendement zu dem Zweke vor, daß die gegenwärtigen Munizipalitäten der großen Städte beibehalten, und dieſe der neuen Bill nicht unterworfen würden. Durch die Reformbill, fügt er hinzu, habe die Demokratie erſchrekende Fortſchritte in England gemacht, und ſtatt ſie noch weiter zu begünſtigen, liege jezt der Regierung die Pflicht ob, ihr einen Damm entgegenzuſezen. Wenn man die neue Munizipalreformbill auf die großen Städte anwende, ſo werde ſie der demokratiſchen Partei das Uebergewicht entſchieden ſichern, die Aufrechthaltung der Konſtitution fortan unmöglich machen, den Frieden des Landes und die Monarchie in Gefahr ſtürzen. (Hört!) „Ich verlange demnach, ſagt der Redner, die Erhaltung der jezigen Munizipalitäten in den großen Städten, weil ſie im Allgemeinen aus Männern zuſammengeſezt ſind, welche ſich durch ihren Rang, ihre Stellung und vor Allem durch ihre Treue gegen den Souverain rühmlich auszeichnen, und weil die neue Bill die Wirkung haben würde, ſie durch Leute zu erſezen, welche bei politiſchen Erſchütterungen und Umwälzungen nichts zu verlieren, ſondern vielleicht Alles zu gewinnen hätten.“ Hr. Roebuk und einige andere Mitglieder bekämpfen das Amendement. Da zu deſſen Unterſtüzung Niemand das Wort nimmt, ſo erhebt ſich Hr. Scarlett und ſagt, weil ſein Vorſchlag die allgemeine Zuſtimmung der Seite des Hauſes, auf der er ſize, nicht zu erhalten ſcheine (Beifall auf den miniſteriellen Bänken), ſo nehme er ihn zurük. Sir R. Peel findet die Zahl der Gemeinderäthe, die nach den Beſtimmungen der neuen Bill in manchen Städten ſiebenzig bis achtzig betragen werde, viel zu groß. Er meynt, eine ſolche Menge der Räthe könne nur der nothwendigen Einheit in den Berathungen ſchaden und die Verwaltung hemmen, und verlangt ſofort eine Verminderung dieſer Zahl. Sir J. Ruſſell macht bemerklich, da die Munizipalräthe doch in der Regel aus der Klaſſe der Geſchäftsmänner gewählt würden, dieſe aber ſich oft in der Unmöglichkeit ihren Funktionen obzuliegen, befänden, ſo müſſe der Gemeinderath zahlreich ſeyn, um die Abweſenden erſezen zu können. Hr. Baines und Hr. Ewart unterſtüzten die Anſicht Sir R. Peels. Dieſe Diskuſſion dauerte noch, als der Kourier abging.

(Standard.) Bei dem geſtrigen Lever wurden die vier franzöſiſchen Offiziere, welche die franzöſiſche Regierung auf Anſuchen der zur Reviſion des Disziplin- und Strafkoder für die brittiſche Armee niedergeſezten Kommiſſion nach London geſchikt hat, von dem franzöſiſchen Geſandten, Grafen Sebaſtiani, dem Könige vorgeſtellt.

(M. Poſt.) Prinz Leopold von Sicilien ging am 6 Jul. von London nach Brighton ab, wo er ſich nach Dieppe einſchiffen wollte.

(Times.) Man trägt ſich mit einer Anekdote, die auch der Standard aufgenommen hat, von einer Aeußerung, welche der König an Sir Ch. Grey gerichtet habe, als der ehrenwerthe Baronet ſeinen Eid als Kommiſſair für Canada leiſtete. Man ſagt, Se. Maj. habe, als Sir Ch. Grey, der zum Schwören niedergekniet war, wieder aufſtand, ihn ermahnt, Sorge zu tragen, daß die beiden Canada's welche durch brittiſchen Muth gewonnen, und mit brittiſchem Blut erkauft worden ſeyen, durch ihn nicht verloren gingen, oder weggegeben würden. Die königlichen Worte, wenn ſie wirklich geſprochen worden ſind, waren eines männlichen engliſchen Herzens würdig. Wir fürchten übrigens keine Gefahr wegen jener Kolonien, und — mit aller Hochachtung und Loyalität gegen unſern Souverain ſey es geſagt — wir wiſſen nicht, ob eine ſolche außeroffizielle und unregelmäßige Ermahnung die beſte oder ſicherſte Weiſe iſt, in der ein König von England, welcher verantwortliche Räthe an ſeiner Seite hat, ſeine Befehle denen, welche ſie zu vollziehen haben, mittheilen kan.

(Courier.) Der Vicekanzler ſoll zum Sprecher des Oberhauſes ernannt werden, doch ſoll dieſe Anordnung nur vorübergehend ſeyn, um dem Lord Oberrichter Denman die Abhaltung des Wandelgerichts (circuit) möglich zu machen. Eine neue Uebertragung des großen Siegels ſoll nicht ſtatt finden.

(Albion.) Heute (9) Nachmittags warteten Hr. O'Connell und ungefähr dreißig andere Gentlemen, gröſtentheils Parlamentsmitglieder, dem Kanzler des Schazes auf, um ihm den Plan zur Verbeſſerung des Zuſtands des iriſchen Landvolks vorzulegen, welcher am 4 Jul. in einer zahlreichen zweiten Verſammlung der iriſchen Mitglieder, wobei Hr. O'Connell den Vorſiz führte, gefaßt worden war.

(Dublin Evening Poſt.) Wir können als beinahe gewiß melden, daß das Miniſterium die Abſicht hat, die Bill auf Reform der iriſchen Korporationen, wo möglich noch in dieſer Seſſion in das Parlament zu bringen und durchzuſezen. Dublin ausgenommen, wird dieſe Maaßregel keine ſo großen Schwierigkeiten darbieten, als manche noch vor wenigen Jahren glauben mochten. Möglich, daß man die Frage wegen Dublins, ſo wie wegen Londons, bis zum nächſten Jahr ausſezt und dieſe Städte zum Gegenſtande beſonderer Bills macht.

Die Journale ſind mit Beſchreibung der akademiſchen Feierlichkeiten angefüllt, welche am 6 Jul. zu Cambridge bei der Inſtallirung des Marquis v. Douro, Lords Camden, in das durch den Tod des Herzogs von Gloceſter erledigte Kanzleramt der Univerſität ſtatt fanden. Dabei hatten die Untergraduirten von Cambridge, wie bei einer ähnlichen Gelegenheit im vorigen Jahre jene von Oxford, Gelegenheit, ihren politiſchen Sympathien und Abneigungen Luft zu machen. Die Namen Wellington, Peel, Lord Londonderry, Sir R. Inglis, überhaupt jeder hochkirchliche und toryſtiſche, wurden von den conſervativen Muſenſöhnen mit donnerndem Beifallsruf aufgenommen, während bei der Nennung der jezigen Miniſter, Lord Broughams, der Parlamentsmitglieder für die Stadt Cambridge u. ſ. w. ein ohrenzerreißendes Pfeifen und Grunzen erſcholl. „Noch ein „herzliches Grunzen (a hearty groan) für Lord John Ruſſell extra!“ rief ein Untergraduirter, und die Untergraduirten grunzten nach Vermögen. Hierauf Muſik, engliſche, griechiſche und lateiniſche Oden und Schulreden, Austheilung von Preiſen u. ſ. w.

Der Albion betrachtet die franzöſiſch-engliſche Quaſi-Intervention in Spanien von dem völkerrechtlichen Standpunkte aus. „Es ergibt ſich dabei, ſagt er, eine andere Frage, die nicht ohne Wichtigkeit iſt. Die Abſendung engliſcher und franzöſiſcher Kreuzer an die ſpaniſchen Küſten verräth die Abſicht, die neutralen Schiffe zu viſitiren. In dieſem Falle wird die Frage eine europäiſche, und ſtellt den Grundſaz, daß die Flagge die Ladung dekt, den die Kontinentalmächte während des franzöſiſchen Revolutions-

Digitized by Google

kriegs ſo eifrig bejahten, nochmals in Zweifel. Als von dem Commodore Launford ein ſchwediſches Geleitſchif genommen, und nach Margate geführt wurde, fällte der damalige Admiralitätsrichter Sir William Scott ein jenem Grundſaze widerſprechendes Urtheil, und die engliſche Regierung hat dieſem Urtheile ſeitdem immer gemäß gehandelt; wir glauben indeſſen nicht, daß der Grundſaz von den Kontinentalmächten je aufgegeben worden iſt."

(Morning Herald.) Werden die Machthaber der heiligen Allianz gegen die Hülfe, die man der Königin von Spanien zuſendet, thätliche Verwahrung einlegen? — Die allgemeine Meynung ſagt Nein. Fürchten ſich etwa dieſe Machthaber? Warum erhalten ſie ungeheure Armeen auf dem Kriegsfuße? Frankreich iſt in dieſem Augenblike die europäiſche Macht, welche am wenigſten auf einen Krieg vorbereitet iſt. Warum machen Preußen, die deutſchen Staaten und Rußland alle möglichen Anſtrengungen, um ihre Truppen zu üben und zu rüſten? Man kennt den Grund davon nicht. Jeder, der ſeit den lezten fünfzehn Jahren Preußen durchreist hat, war von Bewunderung für die Organiſation ergriffen, welche die furchtbare Streitmacht jenes Königreichs erhalten hat. Die Hülfsquellen Rußlands, die Stärke und den Zuſtand ſeiner Armee kennen wir vielleicht nicht recht. Was Oeſtreich betrift, ſo ſprechen alle öffentlichen Blätter von der Ruhe und den friedlichen Abſichten dieſes Kaiſerthums. Wie kommt es aber dann, daß man an allen Punkten Oeſtreichs, von wo aus ſich Kriegsoperationen gegen Frankreich am günſtigſten unternehmen laſſen, zahlloſe Truppenmaſſen und gewaltige Magazine von Kriegsbedarf und Lebensmitteln findet, daß zahlreiche Arbeiter unausgeſezt mit Befeſtigungswerken beſchäftigt ſind? So wird unter andern Verona mit einem Eifer befeſtigt, als ob der Feind nur zehn Stunden von der Stadt entfernt ſtände. Daſſelbe gilt von Mailand und Mantua. Es iſt hiernach klar, daß die heilige Allianz Kriegsentwürfe hegt; aber wann, gegen wen und warum wird man dieſen Krieg führen?

Frankreich.

Paris, 11 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79, 10; Falconnets 97; ſpan. ewige Rente $41\frac{7}{8}$; 3Proz. $27\frac{1}{2}$.

(Meſſager.) Prinz Leopold von Sizilien iſt am 10 Jul. um 7 Uhr Morgens im Palais-royal angekommen. Um 10 Uhr ward er von JJ. MM. empfangen. Hr. v. Rigny iſt ebenfalls von ſeiner Reiſe wieder in Paris zurük.

Der Conſtitutionnel beklagt ſich, daß die miniſteriellen Journale nichts von dem Komplotte gegen die Perſon des Königs melden, ungeachtet in den lezten Tagen fünf Perſonen, und am 10 Jul. ſechs andere verhaftet worden ſeyen. Der Bon Sens ſchäzt die Zahl der ſeit 6 bis 8 Tagen Verhafteten auf 30 bis 40.

Das Requiſitorium, das Hr. Martin in der Sizung des Pairshofs am 10 Jul. nach vollendetem Zeugenverhöre verlas, lautete folgendermaaßen: „In Erwägung, daß wenn die Verbrechen, worüber der Pairshof zu erkennen hat, ſolche Charaktere darbieten, die nach dem Inhalte des 227ſten Art. des peinlichen Inſtruktionscoder Zuſammenhang ausmachen, es möglich iſt, durch das Urtheil eine ſchon durch die Debatte und das Verhör gemachte Theilung hervorzubringen; in Erwägung, daß der Pairshof, durch ſeinen Beſchluß vom 6 Febr. 1835 durch Verſezung der Angeſchuldigten in den Anklageſtand auf abſolute Art nur in Bezug auf die Verweiſung vor Gericht und die Kompetenz verfügt, aber nichts in Bezug auf die Debatte und das Erkenntniß präjudizirt hat; in Erwägung, daß dieſe Abtheilung dem 226ſten Art. des Coder der peinlichen Inſtruktion nicht zuwider iſt, indem ſich dieſer Artikel nur auf die Verſezung in die Anklage bezieht; in faktiſcher Erwägung, daß das Verhör in dem, was die Angeklagten von der Kategorie von Lyon betrift, vollſtändig, daß es möglich iſt, in Bezug auf ſie zum Urtheil zu ſchreiten, und daß es nach Anerkennung dieſer Möglichkeit wichtig iſt, im Intereſſe der öffentlichen Ordnung und der Angeklagten zur Würdigung der Ausſagen der Belaſtungs- und Entlaſtungszeugen in dem Augenblik, wo dieſe Würdigung leichter iſt, überzugehen; — ſtellen wir das Anſuchen, es möge dem Pairshofe gefällig ſeyn, zu befehlen, unverzüglich zu den Requiſitorien, zu dem Plaidiren und zum Urtheil in dem, was die Lyoner Angeklagten betrift, zu ſchreiten." Ein Zeuge verlangt das Wort, der Präſident erklärt aber, daß er in einer Sache, die ihn nichts angehe, nicht ſprechen könne. Hr. Bousquet erklärt ſich gegen dieſen Antrag. Man habe einen Prozeß gewollt, der eine vorgebliche allgemeine Verſchwörung begreife, deswegen alle Angeklagten in dieſen Mauern verſammelt, die Zeugen aus allen Punkten von Frankreich kommen laſſen, und habe ſonach den Prozeß als Eins und untheilbar gewollt. Die Abſcheidungen, die man jezt verlange, könnten in der That nur von perſönlicher Konvenienz herrühren. Der Pairshof ſey der Sache müde. Hr. Bousquet legt nun alle Gründe dar, die einer ſolchen Abſcheidung entgegen ſeyen. Die Advokaten Crivelli, Lavaur, Rau de la Sauvagere, Favre unterſtüzen die Abſcheidung. Der Leztere ſagt, er verlange Abſcheidung, weil keine Connexität vorhanden ſey. Es habe kein Komplott ſtatt gefunden. Der Angeklagte Beaune verlangt das Wort, begibt ſich auf den Mittelpunkt der Bank der Angeklagten, und zieht eine geſchriebene Rede hervor. Nachdem er zuerſt in ſeinem und ſeiner Mitangeklagten Namen gegen die Gewaltthätigkeiten proteſtirt, welche gegen ſie ausgeübt worden ſeyen, fährt er fort: „Ich werde nicht über die Thatſachen ſprechen. Mein Zwek iſt blos, von dem Hofe zu verlangen, daß er ſeine Entſcheidung, durch welche die Vertheidigung verſtümmelt wird, zurüknehme. Die Frage iſt noch nicht definitiv entſchieden, und der Hof iſt noch frei in dieſer Beziehung. Der Hof hat nichts zu fürchten von der Sprache unſrer Vertheidiger. Er hat ſie bei einer andern Sache angehört, und konnte den Anſtand ihrer Sprache eben ſo, wie die Feſtigkeit ihrer Grundſäze würdigen lernen. Es ſind Männer, welche das monarchiſche Frankreich hochſchäzt, und das republikaniſche ehrt. Man ſagte uns, wir können unter allen Advokaten Frankreichs wählen. Aber Ein Advokat kan nicht Alles ſagen; ein zu lebhaftes Wort könnte ſeine Zukunft gefährden. So mußten bei dem Prozeſſe des Marſchall Ney Dupin und Berryer ihre Vertheidigung verſtümmeln. Hätte man Maſſena, Macdonald, Oudinot hindern können, zu ſprechen? Nein, dann hätte das edle Opfer Vertheidiger gehabt, und die traurige Scene in der Allee des Obſervatoriums hätte vielleicht nicht ſtatt gefunden. Man behauptet, der Pairshof habe die nemlichen Rechte, wie die Aſſiſenhöfe. Weicht denn aber nicht ſeine Gerichtsbarkeit in einer Menge von

Digitized by Google

Punkten von dieſen ab? Der Pairshof iſt ein Ausnahmsgericht, und ein ſolches Gericht iſt wie Cäſars Frau, nicht einmal ein Verdacht darf es treffen. Es liegt ſehr in unſerm Intereſſe, daß Gleichgeſinnte, daß durchaus unabhängige Männer uns vertheidigen. Soll einige Tage vor der fünften Jahresfeier der Juliusrevolution die Freiheit der Vertheidigung gefeſſelt werden?" — Der Angeklagte bittet, einen Augenblik auszuruhen zu dürfen. Der Präſident läßt ihm ein Glas mit Zukerwaſſer bringen, ein Munizipalgarde-Offizier ſtellt ihm einen Stuhl. Nach einer Pauſe fährt Beaune fort: „Wäre die Vertheidigung frei geweſen, ſo hätten wir den Finger der Polizei in den Lyoner Ereigniſſen nachgewieſen, hätten gezeigt, daß die Republikaner Alles thaten, um den Aufſtand zu verhindern, daß aber die Agenten der Regierung, die Pizot, die Mercé, die Beſtrebungen Jener vereitelt haben. Denken Sie, meine HH. Pairs, an die Wechſel der menſchlichen Geſchike; die Zuſammenſezung dieſer Kammer iſt ein auffallendes Beiſpiel davon. Seyen ſie unparteiiſch, denn ſie können es ſpäter nöthig haben, daß man es gegen Sie ſey. Glauben Sie durch dieſen Prozeß die Pforten des Janus-Tempels geſchloſſen zu haben? Nein, meine Herren, Rache zeugt Rache, und man kan nicht wiſſen, wer als der Lezte auf dem Schlachtfelde ſchlafen wird! Die Pairskammer ſtellt die Reſte der Ariſtokratie dar, ſie friſcht ſich nicht auf in den Wahlen, wie die Kammer der Abgeordneten. Möge ſie ſich alſo hüten, daß ſie nicht noch mehr, als es ſchon geſchehen, in der Achtung des Volks ſinke, denn ſie könnte ſie nie mehr wieder gewinnen. Als die Pairie die erſte Rache der Reſtauration vollbrachte, war noch nicht Alles zu Ende. Es erhoben ſich auf allen Punkten Frankreichs blutige Tribunale .... Die Prevotalhöfe, die Militairgerichte ließen überall Blut fließen. Der Name der Opfer blieb Frankreich theuer; aber der Name jener tranſitoriſchen Richter blieb im Dunkel und in der Vergeſſenheit. So verhält es ſich aber nicht mit dem Pairshofe, einem permanenten und damals erblichen Körper; der Blutflek ward nicht verwiſcht, und der Mord des Marſchalls Ney hat vielleicht mehr als irgend etwas Anderes dazu beigetragen, Ihre Söhne der Erbſchaft Ihrer Size zu berauben, und ich habe die Ueberzeugung, daß der Aprilprozeß, wenn Sie darauf beharren, die Vertheidigung nicht frei zu laſſen, in der Folge die Pairie ſelbſt tödten wird. Ich hoffe, daß die Kammer ihre Entſcheidung zurüknehmen und uns erlauben werde, unſre Vertheidiger frei zu wählen und uns vor allen unſern Mitangeklagten zu vertheidigen." Der Präſident: „Der Hof hat, indem er Sie anhörte, bewieſen, daß er Alles anhören kan, und daß er die Freiheit der Vertheidigung will. Ueber das von Ihnen geſtellte Verlangen jedoch hat er ſchon entſchieden. Frankreich kennt nur die konſtitutionelle Monarchie. Nicht die Republik iſt vor unſer Gericht geſtellt; es braucht keiner republikaniſchen Advokaten, die über Fragen, welche nicht hieher gehören, plaidiren würden. Es handelt ſich nicht um Ihre Grundſäze, ſondern blos um Ihre Handlungen. Um über Handlungen zu ſprechen, dazu reichen einſichtsvolle Advokaten aus, und die, welche Ihnen gegeben ſind, müſſen Ihnen genügen, weil ſie den Stof des Prozeſſes vollkommen kennen." Hr. Beaune: „Da der Hof ſeine Entſcheidung nicht zurüknehmen will, ſo erkläre ich in meiner Mitangeklagten und meinem Namen, daß wir an den Verhandlungen nicht Antheil nehmen können; eine ſolche Theilnahme würde uns entehren, und wir entehren uns niemals. Indem wir uns weigern, an einem Scheinurtheile Theil zu nehmen, leiſten wir allen Parteien einen ausgezeichneten Dienſt, weil wir vielleicht für die Zukunft jeden politiſchen Prozeß unmöglich machen. Nicht wir haben dieſe Lage der Dinge herbeigeführt, ſondern Sie, und auf Ihnen liegt auch die Verantwortlichkeit für Alles, was geſchehen mag." Alle Angeklagten, ſich erhebend: „Wir billigen Alles, was Beaune geſagt hat. Wir werden die Verhandlungen nicht annehmen." Der Hof zieht ſich zurük, um über den Antrag des Generalprokurators ſich zu berathen. Auch die Angeklagten werden abgeführt.

* In der Sizung des Pairshofs am 11 Jul. wurden 28 Angeklagte eingeführt. Die andern weigerten ſich den Debatten beizuwohnen. Sie richteten eine Proteſtation an den Präſidenten. Später werden noch fünf Angeklagte von ihren Wachen in den Saal gebracht. Einige derſelben werden an den Armen gehalten. Der Namensaufruf konſtatirt die Abweſenheit der HH. Pange und Reille. Der Präſident befiehlt in Gemäßheit der Anträge des Generalprokurators das Plaidiren zu beginnen. Der Angeklagte Hagnet verlangt das Wort, das ihm aber verweigert wird. Die oben erwähnte Proteſtation der Angeklagten lautet: „Die Unterzeichneten haben die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ſie neuerdings einen ihrer Kameraden, Beaune, beauftragt haben, in der geſtrigen Sizung ihre wohlerwogene und beſchloſſene Abſicht, den Audienzen nicht mehr beizuwohnen, wo ihre Anweſenheit von nun an unnüz iſt, auszudrüken; ſie bitten Sie, ihnen im Gefängniſſe die Unannehmlichkeiten des brutalen Widerſtandes, und dem Tribunale die Unterbrechung der Debatten durch die Energie ihrer Rekriminationen zu erſparen." (Folgen die Unterſchriften.) Der Pairshof zieht ſich zur Berathſchlagung zurük.

*** Paris, 11 Jul. Das Ergebniß der heutigen Pairshofſizung iſt noch nicht bekannt, allein dieſen Morgen gab mir ein Pair, welcher der geſtrigen Geheimſizung beigewohnt, die Verſicherung, daß die Disjunktion des Prozeſſes ſtatt finden werde, d. h. daß der Pairsgerichtshof die verſchiedenen Kategorien der Angeklagten von einander ſondern, und zuförderſt über die Lyoner Recht ſprechen wolle, um den übrigen Theil der Verhandlung zu verſchieben. Dieſer Entſchluß iſt im höchſten Grad auffallend; man hielt ihn zwar ſeit einiger Zeit für wahrſcheinlich, aber unbegreiflich iſt, wie die Pairs eine Entſcheidung motiviren können, welche der franzöſiſchen Jurisprudenz durchaus zuwiderläuft; man ſieht eben ſo wenig ein, wie der königliche Generalprokurator ſeine Hand zu einem Verfahren leihen kan, welches mit der von ihm ſelbſt geſchriebenen Anklage-Akte im grellſten Widerſpruche ſteht. Denn nach dem franzöſiſchen Geſeze iſt die Disjunktion eines konnexen Prozeſſes nicht thunlich, und läßt ſich höchſtens nur dann anwenden, wenn ein Theil der Beſchuldigten flüchtig geworden, während die Aprilgefangenen ſich in Paris befinden, und ſelbſt die Widerſpenſtigen als anweſend betrachtet werden. Die Anklage-Akte des Hrn. Martin (du Nord) ging von dem Hauptgedanken aus, und kommt auf jeder Seite zu derſelben Idee zurük, daß die Pariſer Geſellſchaft der Menſchenrechte den Lyoner Aufſtand veranlaßt und geleitet habe, und daß das Comité jenes Vereins zunächſt die Verantwortlichkeit tragen müſſe. Wie kan alſo Hr. Martin verlangen, daß man, anſtatt des Comités, zuförderſt die Lyoner richten ſoll! Bei dem ſchreienden Unrecht einer ſolchen Prozedur erwartet man nun, wie ſich der Pairsgerichtshof in der Einleitung des Spruchs entſchuldi-

Digitized by Google

gen wird. Wenn er aufrichtig ſeyn will, muß er ſeine Ungeduld und die heiße Jahreszeit als Grund angeben. Das unparteiiſche Publikum ſpricht im Voraus bittern Tadel aus, und ſo wenig man ſagen kan, daß die Angeklagten perſönlich Mitgefühl bei unſrer Bevölkerung finden, ſo bekannt iſt es andrerſeits, daß die Umgehung jenes regelmäßigen Gerichtsverfahrens, worin jeder Franzoſe die Gewähr ſeiner Freiheit ſieht, lange Zeit im Lande nachhallen wird.

Deutſchland.

* Regensburg, 16 Jul. II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen trafen geſtern in unſerer Stadt ein, beſuchten die Walhalla bei Donauſtauf, dann die Merkwürdigkeiten unſerer Stadt, und ſezten heute ihre Reiſe nach Salzburg fort.

Die Prinzeſſin von Beira und die Söhne des Don Carlos langten am 12 Jul. Morgens zu Freiburg an, und ſezten am Abend ihre Reiſe nach Baſel fort.

†* Karlsruhe, 13 Julius. Vicepräſident Duttlinger las in der heutigen Sizung der zweiten Kammer die Antwort vor, welche Se. k. Hoh. der Großherzog der Deputation der zweiten Kammer, die ihm die Zolladreſſe überreichte, ertheilt hat. Mit lebhafter Freude anerkannte darin Se. königl. Hoheit die Bemühungen der Kammern, die einen ſo wünſchenswerthen Erfolg gehabt, und ſprach die Ueberzeugung aus, daß die nunmehr zu Stande gekommene Zollvereinigung dem Lande die größten Vortheile bringen werde, wovon auch ſchon in der nächſten Zeit diejenigen überzeugt werden würden, welche ſeither immer an deren Nuzen gezweifelt hätten. — Das Geſez über die Rechtsverhältniſſe der Schullehrer ꝛc. kam von der erſten Kammer an die zweite mit einigen kleinen Modifikationen zurük. — Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt von heute enthält nun folgende Verordnungen in Betref des Zollvereins: „Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir verordnen mit Zuſtimmung Unſerer getreuen Stände, wie folgt: Art. 1. Der mit den Königreichen Preußen, Bayern, Sachſen und Würtemberg, dem Kurfürſtenthum und dem Großherzogthum Heſſen und den Staaten des Thüringiſchen Vereins am 12 Mai d. J. abgeſchloſſene, durch das Regierungsblatt vom 1 Junius d. J. Nro. XXV bereits verkündete Zoll- und Handelsvertrag und die damit in Verbindung ſtehenden beſonderen Verabredungen ebenfalls vom 12 Mai d. J. ſind von dem Zeitpunkte an verbindlich, wo die ſtattgefundene Auswechslung der Ratifikations-Urkunden durch das Regierungsblatt bekannt gemacht wird. Art. 2. Mit demſelben Zeitpunkte treten das Zollkartel, die Zollordnung und das Zollſtrafgeſez, welche hier angefügt ſind, als Beſtandtheile des gedachten Zoll- und Handelsvertrags in Kraft. Art. 3. Die §§. 150 bis 155 der im Art. 2 erwähnten Zollordnung, über die Binnenkontrole, treten erſt von da an und nur auf ſo lange in Kraft, als ſolches in Gemäßheit der vertragsmäßigen Bedingungen dieſer Kontrole beſonders verordnet werden wird. Art. 4. Die Wirkſamkeit der ſtändiſchen Zuſtimmung zu dem im Art. 1 erwähnten Vertrag und den damit in Verbindung ſtehenden beſondern Verabredungen, ſo wie zu den im Art. 2 erwähnten Beſtandtheilen deſſelben erſtrekt ſich bis zum 1 Januar 1842. Der Vertrag wird demnach 1839 aufgekündigt, wenn ſich nicht über die längere Dauer deſſelben, die Regierung mit den Ständen vereinbart. Gegeben zu Karlsruhe, in Unſerem Staatsminiſterium, den 11 Julius 1835. Leopold. v. Böckh. Auf höchſten Befehl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs: Büchler." (Die zweite Verordnung morgen.)

*† Frankfurt, 12 Jul. Allgemein richtet ſich der Blik des Publikums jezt, nachdem Badens Anſchluß ausgeſprochen iſt, auf die Unterhandlungen Naſſau's und Frankfurts. Es wurde Ihnen von hier aus, in Beziehung auf leztere, gemeldet, daß es nur noch der Beſeitigung einiger Förmlichkeiten bedürfe, um definitiv abzuſchließen. Dis ſcheint doch zu voreilig, da ein Hauptpunkt, die Geldfrage, noch nicht abgemacht iſt; daß aber die Unterhandlungen am Ende ein erwünſchtes Reſultat herbeiführen werden, liegt außer allem Zweifel. Hr. Senator Banſa geht allerdings wieder, und vielleicht in Kurzem, nach Berlin zurük. Se. Durchl. der Herzog von Naſſau hat in beſtimmten Ausdrüken erklärt, ſein Land werde dem Zollvereine beitreten. Man rechnet in Wiesbaden darauf, daß der Naſſauiſche Bevollmächtigte, Hr. Regierungsdirektor Magdeburg, im Laufe des Auguſts von Berlin zurükgekehrt ſeyn werde. Geſchieht dis, ſo ſteht zu erwarten, daß auch unſere Unterhandlungen alsdann beendigt ſeyn werden. In dieſem Augenblik iſt hier eine gewiſſe Apathie in der Zollanſchlußangelegenheit eingetreten; man betrachtet dieſelbe ſchon als abgemacht. Im Naſſauiſchen iſt dieſes zwar auch der Fall, allein dort herrſchen immer noch mehr Hofnungen und Beſorgniſſe. Am meiſten fürchtet der Naſſauiſche Landmann den Eintritt der hohen Zollanſäze, wofür ihm die freie Handelskommunikation mit Frankfurt nicht volle Entſchädigung darbietet, da der Naſſauiſche Zolltarif keine hohen Anſäze hat. Die Konſumenten — im engeren Sinne des Wortes, denn im weitern iſt jeder Menſch Konſument — ſind im Herzogthum Naſſau natürlicherweiſe auch keine Anſchlußfreunde; um ſo mehr ſind es aber die Weinbauern, welche einen großen Markt für ihre ordinairen Weingattungen hoffen.

Köln, 5 Jul. Seit vorgeſtern weilte Ludwig Uhland in unſern Mauern. Seine Forſchungen über die deutſche Volkspoeſie des 15ten und 16ten Jahrhunderts hatten ihn auf einer Reiſe nach Heidelberg auch zu einem Abſtecher nach Köln veranlaßt, das er im Jahre 1821 ſchon einmal beſucht hat. Geſtern Abend brachten ihm einige Mitglieder der muſikaliſchen Geſellſchaft eine Serenade und hatten dazu einige ſeiner Lieder gewählt. Uhland hat heute ſeine Rükreiſe wieder angetreten. (Frft. d. J.)

Preußen.

† Aus Preußen, 9 Jul. Es iſt unglaublich, was für abgeſchmakte Gerüchte täglich von der franzöſiſchen und engliſchen Preſſe über Rußland verbreitet werden. Einmal werden die Finanzen Rußlands mit den kläglichſten Farben geſchildert und von einer Anleihe geſprochen, die man in Petersburg zu machen gezwungen ſey, aber nicht machen könne, weil keine Darleiher ſich fänden; ein andres Mal wird eine Konſpiration zum Beſten gegeben, die auf den Umſturz der beſtehenden Ordnung abzielte, in welcher die angeſehenſten Familien verwikelt geweſen, die jedoch bei Zeiten entdekt und glüklicher Weiſe vereitelt worden ſey; wieder einmal wird die Pforte, der Paſcha von Aegypten oder irgend ſonſt Jemand bedroht, weil bei Sebaſtopol eine große ruſſiſche

Digitized by Google

Flotte liege, auf der 40,000 Mann ſich im Ein- und Ausſchiffen übten, und woraus natürlich folge, daß dieſe Truppen zu irgend einem wichtigen Unternehmen beſtimmt wären, und bald unter Segel gehen würden. Alle dieſe Angaben werden mit einer Zuverſicht dem Publikum zum Beſten gegeben, als wenn ganz authentiſche Belege darüber vorhanden wären. Nun kan man aber verſichern, daß auch nicht ein Schatten von Wahrheit an dieſem Allem iſt. Was die Anleihe betrift, die man vergebens zu kontrahiren ſuchen ſoll, ſo iſt davon für Rußland ſelbſt keine Rede; wäre es der Fall, ſo würde es der ruſſiſchen Regierung nicht ſchwer fallen, angenommen daß ihre Finanzen wirklich derangirt ſeyn ſollten, wogegen aber alle Thatſachen ſprechen, mit gleicher Leichtigkeit Geld aufzunehmen, als es bis jezt noch allen Regierungen, ſelbſt ſolchen gelungen iſt, die noch gar nicht konſolidirt ſind. Aber es iſt davon in dieſem Augenblike keine Rede, und der Beweis, wie wenig man in Petersburg an ſolche Finanzoperationen denkt, iſt, daß auf die leere Erwähnung hin, welche die Journale davon machten, von verſchiedenen Seiten Anträge der angeſehenſten Banquiers eingegangen ſind, die aber zurükgewieſen wurden, weil man das Bedürfniß irgend einer Anleihe jezt nicht fühlt. Rükſichtlich der vermeynten Verſchwörung bedarf es weiter nichts, als die Namen der Verſchwornen zu leſen, welche die Journale zum Beſten gaben, um die Ueberzeugung zu erhalten, daß das Ganze ein Mährchen iſt, womit man höchſtens in den Kinderſtuben Glük machen kan. Viel anders verhält es ſich auch nicht mit der großen See-Erpedition, die man im ſchwarzen Meere vorbereitet, und die unverzüglich in Bewegung geſezt werden ſoll. Es iſt allerdings richtig, daß eine anſehnliche Flotte im Hafen von Sebaſtopol liegt, und daß bedeutende Streitkräfte im ſüdlichen Rußland aufgeſtellt ſind. Aber darin liegt durchaus nichts Ungewöhnliches; ſchon ſeit Jahren, ſchon bei Lebzeiten des Kaiſers Alexander wurde dieſe Anordnung getroffen, weil die politiſche Lage Rußlands ſie verlangt. Wenn hierüber Beſorgniſſe erhoben werden können, müßte man nicht minder über die Flotte in der Oſtſee, über die in Petersburg liegenden Truppen beſorgt ſeyn. Bei Kronſtadt liegt faſt eine gleiche Zahl Schiffe, wie bei Sebaſtopol, und die Heeresabtheilung in der Hauptſtadt und deren Umgebung iſt gewiß jener im Süden an Stärke gleich. Man ſieht, wie viel Gewicht auf dergleichen Zeitungsnachrichten zu legen iſt, die rein aus der Luft gegriffen ſind, und oft nur zum Zeitvertreibe der Abonnenten gegeben werden. Uebrigens iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß die von Rußland geſammelten Streitkräfte nicht müßig bleiben würden, falls von einer oder der andern Seite militairiſche Demonſtrationen gegen Rußland ſelbſt oder gegen deſſen Alliirte gemacht würden. In dieſem Fall erſt würde das eintreten, was jezt die engliſchen Journale aus der Luft greifen, entweder um ihre Leſer zu amüſiren, oder auch wohl um gewiſſe geheime Zweke zu erreichen.

Polen.

Kaliſch, 4 Jul. Die hier und in der Umgegend angeordneten Arbeiten zur Aufnahme unſerer preußiſchen Gäſte und zur Konzentrirung der Weſtarmee ſchreiten mit ſichtbarem Eifer vorwärts. Innerhalb der Stadt wird das Woiwodſchaftsgebäude zur Aufnahme der Monarchen würdig eingerichtet. Die Säle des ehemaligen Kadettenkorps werden dem griechiſchen Kultus geweiht. Die Lagerarbeiten für die Truppen haben begonnen; die Etabliſſements unſrer Armee ziehen ſich unterhalb der Stadt an beiden Thalrändern der Prosna hin; die Infanterie am linken, die Kavallerie am rechten Ufer. Fünf Brüken über den Fluß erhalten die Verbindung. Die preußiſchen Garden lagern uns gegenüber, nahe jenſeits der Gränze nördlich der Chauſſee nach Breslau, Front gegen Oſten, ſo daß ſich beide Lager im Auge haben. Dieſe Truppen rüken, wie wir vernehmen, im Laufe der Zuſammenkunft, auf mehrere Tage in die Linien unſeres Heeres, wo ihrer Infanterie der Ehrenplaz im Centrum des Lagers freigelaſſen iſt. Die Kavallerie kantonnirt rechts an der Prosna. Die Anordnungen für die gaſtliche Aufnahme ſind wahrhaft kaiſerlich, und ſpeziell mehreren Adjutanten des Fürſten von Warſchau übertragen, die gegenwärtig in Breslau die Ankäufe leiten. (Leipz. Ztg.)

Oeſtreich.

*Wien, 11 Julius. Se. Maj. der Kaiſer erfreut ſich gegenwärtig einer guten Geſundheit; beinahe täglich kömmt er in die Stadt. Dem Vernehmen nach werden Ihre Majeſtäten ihren Sommer-Aufenthalt im Luſtſchloſſe von Schönbrunn ſchon zu Anfang nächſten Monats verlaſſen, um ſich auf Ihre Familienherrſchaften in Oberöſtreich zu begeben, und erſt von da aus die Reiſe nach Böhmen antreten. Wahrſcheinlich wird hiernach auch Se. Durchl. der Fürſt Staatskanzler ſeine Reiſe nach Königswarth früher unternehmen. — Se. k. Hoh. der Erzherzog von Eſte liegt in Folge eines vor mehreren Wochen erhaltenen Pferdeſchlags am Knöchel leidend darnieder und dürfte ſich noch einige Zeit auf ſeine Zimmer beſchränkt ſehen. Der Erzherzog Maximilian von Eſte leidet an der Gicht. — An unſerer Börſe iſt ſeit einiger Zeit ſchon kein Leben. Die Erſchlaffung und die Muthloſigkeit der Contremine in Folge oft wiederholter Verluſte, hat in dem Kampfe zwiſchen derſelben und der Spekulation à la hausse eine Art von Waffenſtillſtand herbeigeführt, der vielleicht noch längere Zeit dauern dürfte, wenn nicht ein unverhoftes Ereigniß erſterer zu Hülfe kommt. Dis iſt die natürliche Urſache des faſt unbeweglich hohen Standes unſerer Staatspapiere, und der auffallenden Stille in deren Umſaz zu einer Zeit, wo die auswärtigen Börſen mit den heftigſten Konvulſionen zu kämpfen hatten.

Augsburger Kurs vom 16 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	—	102 1/8
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	117 1/2	—
– Metall. à 5 Proz.	—	102 1/8
– detto 4 Pr.	98 1/2	98 1/4
– B. Akt. II S. 1835.	1346	1343
Polnische Loose	102	101
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	114 3/8
Wien in 20gern 1 M.	—	100 1/8
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg – –	99 1/2	—
Leipzig – –		98 7/8
London – –		9. 58
Paris – –	—	116 7/8
Lyon – –	—	116 3/4
Mailand – –	—	59 3/8
Genua – –	—	51 1/8
Livorno – –	—	57 1/8
Triest – –	—	99 7/8
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

Buchhandel.

I. Allgemeines.

Man ſoll den Hylas nicht mehr rufen. Den mögen die Düſſeldorfer lieber malen. Und ein ſolches Hylasecho wäre doch ein ausführlicher Nachruf der lezten Leipziger Buchhändlermeſſe, nachdem ſowol andere Blätter, als insbeſondere das wohlgedeihende, ſogar ſchon vielfach rentirende Organ unſers Buchhandels, das **Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel**, in ſeiner erſten Abtheilung, welche ſtets von dem in Leipzig befindlichen Verwaltungsausſchuß berathen wird, die wichtigſten offiziellen Mittheilungen darüber darbietet. Der **deutſche** Buchhandel iſt durch den ſeit 10 Jahren beſtehenden, in jeder Meſſe bei ſeiner Kantateverſammlung immer mehr ausgebildeten, durch einen Vorſtand und Comitémitglieder immer feſter geregelten Börſenverein das erſt ganz geworden, was er ſeiner Natur nach durch freiwillige Uebereinkunft über den Preis der Bücher, der durch ganz Deutſchland derſelbe iſt, ſchon lange war: eine freiwillige, der Zahl nach unbeſchränkte **Handelsgeſellſchaft**, und dadurch unterſcheidet er ſich eben weſentlich in ſeinem alljährig zu Oſtern wiederkehrenden Meßgeſchäft von jedem, nie in Verbindung ſpekulirenden Waarenhandel. Sittliche und zeitgemäße Förderung des höchſten Gemeingutes der ſich fortbildenden Menſchheit iſt ſein Zwek, **deutſche** Litteratur im weiteſten Umfang, wodurch ein großes Buchſtabenreich begründet wird, ſein Mittel, deutſche Sprache die Grundfeſte, worauf er beruht. Und hierdurch erſcheint erſt Deutſchland in ſeinen weiteſten, aber auch natürlichſten Gränzen. Da wo nur Deutſch geſprochen, geſchrieben und gedrukt wird, von der Düna, von der Oſtſee bis zur Donau, von der Weichſel bis zur Aar und dem Ausfluß des Rheins, iſt in dieſem Sinne **Deutſchland**. Ja in dieſem Sinne wird es in Leipzig auf der Meſſe erſt recht klar, daß dieſer Inbegrif deutſch ſprechender Gauen das Herz von Europa iſt. — Es waren viele Ehrenmänner auch in dieſer Meſſe auf dem großen Stapelplaz des Buchhandels perſönlich erſchienen, oder ſie wurden durch ihre hieher geſandten Gehülfen repräſentirt. Weit wenigere wurden durch ihre Leipziger Geſchäftsträger blos vertreten. Keiner, der nur nicht gar zu ängſtlich wegen der Reiſekoſten rechnen durfte, bereute es, bei Gaſtmählern und an verabredeten Vereinigungspläzen mit ſeinen oft 100 Meilen weit entfernten Kollegen Anſichten über das, was jezt Noth thut, über das Lokalbedürfniß auf jedem Plaz, über theure und wohlfeile Autoren — die wohlfeilſten ſind oft die theuerſten im Erfolg — ausgetauſcht zu haben. Denn ſo etwas läßt ſich nie brieflich mittheilen. Und jemehr der deutſche Buchhandel ſich in dieſem Centralpunkt konſolidirt, deſto mehr ſchwindet der engherzige Krämergeiſt, deſto offener und rükhaltsloſer theilt man ſich auch die *arcana domus* mit zur Warnung und Belehrung, wozu dieſe Meſſe merkwürdige Belege geliefert hat. Die Protokolle der zwei Hauptverſammlungen am 17 und 21 Mai hatten 507 Mitglieder des Börſenvereins unterſchrieben, worunter doch gewiß über 200 Fremde anweſend waren. Keiner von dieſen, welche in der beklemmenden Enge des bisherigen Lokals auch dismal noch geſchwizt hatten, ging, ohne frei und fröhlich aufzuathmen, vor dem ſchon zum Dachgeſims aufſteigenden Neubau der Buchhändlerbörſe an dem Nikolaikirchhofe vorbei und ſah ſich ſchon im April des Jahres 1836 im zweiten Geſchoß dieſes Minerventempels im großen, freien, die ganze Länge und Breite des Hauſes einnehmenden Saal von 60 Ellen Länge, 23 Breite, 16 Höhe, mit bequemem Ellbogenraum, nach ſeinem Bedarf und Ermeſſen über alle Artikel der laufenden, ſtehenden und liegenden Litteratur (leztere auch Makulatur genannt) Muſterung halten. Man hatte ja ſchon in der Heimath die lithographirte Anſicht der Halle mit den erſten Nummern des disjährigen Börſenblattes erhalten, und überzeugt ſich nun durch Autopſie, wie weiſe der Verwaltungsausſchuß den Ueberbau eines dritten, früher in Vorſchlag gekommenen Geſchoſſes dem Hängewerk dieſes freien Saales nicht zumuthen zu dürfen beſchloſſen habe. Auch ſo iſt für Alles Plaz gewonnen und in wohlberechneten Räumlichkeiten auch für jeden künftigen Zuwachs geſorgt. Man hatte im vorjährigen Börſenblatte den Bericht von dem am 31 Oktober, dem **Reformationsfeſte**, feierlich gelegten Grundſtein geleſen und ſich des harmoniſchen Einklangs von Seite des Staats, des Magiſtrats, der Univerſität und aller Behörden gefreuet, und jedem fommen Wunſche ſein Amen zugefügt. Jezt unterhielt man ſich mit lebhaft aufgeregter Phantaſie von der Einweihung der Halle mit feierlichem Aufzug und manchem ſchönen Segenſpruch, vom Jubiläum eines würdigen Veterans, das gerade auf dieſe Zeit treffe; ja einige ſezten wohl ſchon in unvorgreiflichem Dafürhalten auf die zwei Säulen des Portals die Büſte von Guttenberg, deſſen großes Jubiläum vielleicht mit dieſer Woche zuſammenfalle, und von Hans Luft in Wittenberg, der Luthers Bibelüberſezung, durch welche unſre Kernſprache Norm und Einheit empfing, in wenig Decennien zwanzigmal drukte und, was damals eins war, verkaufte. Die Rede, womit der edle, nicht Opfer noch Mühe ſcheuende, beſonnene Vorſtand, Enslin, die erſte Generalverſammlung eröfnete, iſt unverkürzt im Börſenblatt (Nro. 23) abgedrukt worden. Wie erfreulich war da Rükblik und Vorblik! Der durch den Tod Abgerufenen wurde gebührend Erwähnung gethan, vorzüglich des Seniors des Leipziger Gremiums, des ehrwürdigen Vaters Kummer. Selbſt Krankheiten und Jubiläen blieben nicht unberührt, und ſo ſchien es als ſey der ganze Verein nur Eine Familie. Bei der Rechnungsablegung kam die allerdings mit Koſten verbundene vielſeitige Berathung über ein dem Bundestag vorzulegendes Regulativ des deutſchen Buchhandels, wozu nach allgemein eingeforderter Begutachtung und Sichtung der eingeſchikten Bemerkungen, eine mehrere Wochen dauernde Konferenz der Vorſtände in Leipzig im Sommer 1834 bedingt wurde, zur Sprache. Groß und allgemein anerkannt dabei waren die Verdienſte des damaligen königlichen Regierungskommiſſairs v. Langenn, raſtlos die thätige Beihülfe des Dr. Schellwitz, des Syndikus des Vereins. Die Reſultate überbrachte Enslin ſelbſt der ſächſiſchen Regierung nach Dresden zur Weiterbeförderung. Merkwürdig ſind in dieſer Beziehung die Worte in der Rede: „Sollte auch unſer Bemühen für den Augenblik weiter keinen Erfolg haben, als die gänzliche Ausrottung des Nachdruks in unſerm Vaterlande — und dieſer Hofnung dürfen wir uns jezt mit großer Sicherheit hingeben — (ſie iſt ſeitdem auch durch einen förmlichen Bundes-

tagsbeſchluß verwirklicht worden) ſo hatten wir dadurch ein ſchon ſeit Jahrhunderte erſehntes Ziel erreicht. Die Rede bezieht ſich übrigens auf eine, vorläufig damals im Börſenblatte gegebene Nachricht über den Hauptinhalt der Berathung, und der Vorſtand lud am Schluß der Verſammlung alle ſeine Kollegen zur Einſichtsnahme der Akten ſelbſt an beſtimmten Orten ein. Hierauf ſchritt man zur Ergänzung und zu neuen Wahlen. Schließlich aber trug der Vorſtand die Anklage vor, die gegen zwei Mitglieder des Börſenvereins wegen grober Verlezung der auch von ihnen übernommenen Verpflichtung, ſich des Nachdruks gänzlich zu enthalten und ihm möglichſt entgegen zu arbeiten, angebracht worden war. Der Fall wurde an eine zu wählende Unterſuchungs-Kommiſſion verwieſen, und zur Anhörung des Gutachtens dieſer Kommiſſion und Entſcheidung, eine zweite Generalverſammlung auf den 21 Mai anberaumt. Zugleich macht der Vorſtand auf das dringende Bedürfniß, welches im Börſenblatt Nro. 6 zur Sprache kam, auf die Abfaſſung eines Kodex buchhändleriſcher Uſancen aufmerkſam. Es ſpringt in die Augen, wie vielen Mißverſtändniſſen und Handlungen der Willkühr, beſonders der bloßen Verlags- und Nettohändler gegen die vielfach bedrängten Sortimentshändler, dadurch vorgebeugt werden könnte. Der Vorſtand thut angemeſſene Vorſchläge deßwegen. Das Börſenblatt iſt der Sprechſaal für Alle für und wider. Daraus wird ſich am Ende ein ſo wünſchenswerthes Buch der Sazungen von ſelbſt hervorarbeiten. Auch empfahl der jeden Bedarf wohl ermeſſende Vorſtand zwei Schriften tüchtiger Geſchäftsführer, Fritſch in Eöslin, Maſſow in Zürich, über die doppelte Buchhaltung. Mit kluger Mäßigung und Berechnung der rechtlichen Befugniſſe des Börſenvereins pflichtete dieſer bei der zweiten Generalverſammlung am 21 Mai dem Gutachten der von ihm ernannten Kommiſſion einſtimmig bei, wonach die zwei wegen Vertriebs von Nachdruk oder Verlags deſſelben angeklagten und deſſen auch geſtändigen Mitglieder — die Leipziger Bücherkommiſſion hatte im Verlag des Einen ſechs Nachdrüke erkannt — gegen Angelöbniß und ſtreng zu befolgende Verpflichtungen, mit der ſtatutenmäßigen Ausſchließung diesmal noch verſchont werden ſollten. Wenn auch eine alles Zunftzwangs und Korporationsgeiſts weiſe ſich entſchlagende Geſellſchaft nur eine moraliſche Cenſur ausübt, ſo iſt dis doch bei jedem Ehrliebenden ausreichend. Die Börſenordnung bedarf bei ſo vielfachen neuen Erweiterungen und Bedürfniſſen einer Reviſion, die der unermüdete Vorſtand mit Zuziehung der Leipziger Deputation, und der HH. Fr. Perthes, Duncker, Reimer, C. Bornträger, Heyer Vater und Ruthardt auch zu bewerkſtelligen und übers Jahr vorzulegen gedenkt.

(Fortſezung folgt.)

Frankreich.

Ein franzöſiſches Journal, das nicht zu der republikaniſchen Oppoſition gehört, ſtellt folgende Thatſachen, als durch die Debatten der lezten Audienzen des Pairshofs konſtatirt dar: „Es iſt bewieſen, ſagt dieſes Journal, daß der erſte abgefeuerte Flintenſchuß einen Polizeiagenten getödtet hat, und daß dieſer Schuß durch einen Offizier geſchehen iſt, ohne daß noch von irgend einer Seite auf die Truppen gefeuert worden wäre; daß man auf das Volk gefeuert, ohne die von dem Geſeze geforderten Aufforderungen vorausgehen zu laſſen; daß der Befehl, auf alle Bürger ohne Unterſchied zu feuern, gegeben und ſtreng vollzogen ward; daß die Truppen wirklich auf harmloſe Bürger, auf Advokaten in ihrer Amtskleidung, auf Frauen gefeuert haben; daß unter vier jungen Leuten, die ſich ohne Waffen retteten, zwei von Flintenſchüſſen getroffen, und die zwei andern, zwiſchen zwei Linien von Soldaten angehalten, mit Säbelhieben und Bajonnetten niedergemezelt wurden; daß ein mit der Mündung der Flinte auf der Bruſt getödteter Gefangener ſodann ins Waſſer geworfen wurde, und daß man auf ſeinen Leichnam, wie nach einer Scheibe, gefeuert hat. Daß ein lahmer neunzigjähriger Greis, der in ſeinem Bette lag, nachdem ein erſter Flintenſchuß die Thüre ſeines Zimmers zertrümmert hatte, durch einen zweiten Schuß mit Auflegung des Flintenlaufs auf ſeine Bruſt in ſeinem Bette getödtet ward; daß Ermordungen in mehreren Stadttheilen ſtatt fanden, nachdem die Schlacht bereits aufgehört hatte; daß allein in der Straße des Grillottes eilf Perſonen niedergemacht und eine ſchwangere Frau mit zwei Bajonnetſtichen getödtet wurde; daß ein Offizier zu ſeinen Soldaten, die ſich eines lange vertheidigten Punktes bemächtigt, geſagt hat: „Alles hier gehört euch!“ und daß in der That beträchtliche Geldſummen bei dieſer autoriſirten Plünderung geraubt wurden; daß ein Agent der Polizei zuerſt eine rothe Fahne aufgepflanzt hat; daß Polizeiagenten zuerſt gerufen haben: „Zu den Waffen! Zu den Barrikaden!“ und daß ſie überall den Aufſtand angeſtiftet und den Kampf angefangen haben; daß der Prozeß wegen der Vorfälle im Februar gegen die Mutuelliſten lange bereit gehalten und erſt am 9 April, gerade zur Zeit der Promulgation des Geſezes der Aſſociationen, begonnen wurde, um durch den einen und das andere gleichſam verſchiedene Urſachen der Aufreizung zu kombiniren und zu entwikeln; daß mehrere Zeugen bei der Inſtruktion nur unter Drohungen und verübten Gewaltthätigkeiten Ausſagen gemacht haben; daß die Verhaftungen Anfangs nur dem Zufall überlaſſen wurden, und ohne Rükſicht auf die Gerechtigkeit, ohne Garantie für die Bürger, nach dem Gutdünken derer erfolgten, welche die materielle Gewalt zu ihrer Verfügung hatten; daß z. B. Carrier verhaftet wurde, ohne daß ihm etwas zur Laſt lag, und nur deswegen, weil, wie ihm der k. Prokurator ſagte, Hr. Gasparin es ſo wollte.“

* Paris, 10 Jul. Die franzöſiſche Geſandtſchaft in Konſtantinopel hatte einen äußerſt ſchwierigen Streitpunkt zwiſchen den franzöſiſchen Kaufleuten dort und der türkiſchen Adminiſtration beizulegen. Die Handelshäuſer beklagten ſich, daß ihnen ſeit der Ernennung von Tahir Bey, ehemaligem Gouverneur von Smyrna, zum Großdouanier, alle Freipäſſe für Waaren, die ſie ins Innere zu ſchiken hätten, von dieſem verweigert worden, außer unter der Bedingung, daß ſie einen zweiten Zoll unter dem Namen des inländiſchen Zolls bezahlten. Die Kaufleute behaupteten, daß die Waaren die aus Europa kommen, nach den Kapitulationen nur Einen Eingangszoll bezahlen, und dann frei im Reiche zirkuliren; dagegen verſicherte Tahir Bey, daß faſt alle Freipäſſe, die man von ihm verlange, Betrügereien ſeyen, indem ſie beſtimmt wären Waaren zu begleiten, welche ſchon an Rayas verkauft, und daher als Eigenthum dieſer einem innern Zoll unterworfen ſeyen. Die Vermittlung des Reis-Effendi hat einen Vertrag zu Stande gebracht, deſſen Grundſäze auch auf den übrigen europäiſchen Handel anwendbar ſind, und der darin beſteht, daß der Groß-

Digitized by Google

douanier künftig für alle, fränkiſchen Handelshäuſern bona fide gehörige Waaren, welche dieſe an ihre Kommiſſionaire im Innern, ſeyen ſie Europäer, Türken oder Rayas, verſchiken wollen, Freipäſſe ertheilen werde; dagegen aber von den Kaufleuten eine Erklärung zu verlangen habe, daß die Waaren nicht ſchon an Rayas verkauft und von ihnen bezahlt ſeyen. Sollte ein Handelshaus einen Betrug in dieſer Erklärung begehen, ſo wird ihm eine Geldbuße aufgelegt, welche das Doppelte der innern Zölle beträgt, und der Schuz des Geſandten ihm entzogen. Uebrigens wird troz dieſer Uebereinkunft die türkiſche Douane nach wie vor von fränkiſchen Kaufleuten dabei hintergangen werden. Die Organiſation des Zolldienſtes iſt viel zu unvollkommen. — Die ägyptiſche Baumwollen-Ernte vom lezten Jahre war ſehr ergiebig, ſie wird auf 50,000 Ballen geſchäzt, und die Preiſe werden ſich wahrſcheinlich auf 4 Piaſter per Ola erhalten, zu welchem Preis ein großer Theil der Ernte nach Frankreich gehen wird. Die Fabriken des Paſcha's verbrauchen etwa Ein Drittheil des Ganzen. Die im lezten Jahre bebaute Oberfläche von Ober-, Mittel- und Unterägypten betrug 2,000,000 Feddan (ein Feddan iſt zwei franzöſiſche Morgen) und im Allgemeinen ſind zwei Drittheile des ganzen Ertrags ausgeführt werden, nicht nur von Baumwolle, ſondern von dem ganzen Ertrag des Getreides, Reis, Indigo, Opium, Safran, u. ſ. w. Aegypten iſt wohl das einzige Land in der Welt, wo eine ſolche Ausfuhr ſtatt haben könnte, und es müßte das reichſte Land der Erde werden, wenn nicht ſeine Schäze durch den Ehrgeiz des Paſcha's verſchwendet, ſeine Bevölkerung in ſeinen Kriegen aufgerieben, und die Sammlung eines Kapitals von Nationalreichthum durch ſein Monopolſyſtem verhindert würde.

Schweiz.

(Baſeler Zeit.) Eidgenöſſiſche Tagſazung. Das Weſentliche des eidgenöſſiſchen Grußes, welcher jeweilen als Grundton der zu gewärtigenden Harmonie oder Disharmonie angeſehen zu werden pflegte, lautete: „Zürich (Heß) iſt nicht inſtruirt an dem eidgenöſſiſchen Gruße Theil zu nehmen, da er ſich nur als leere Formalität erwieſen habe; doch wolle der Geſandte den Geiſt ſeiner Inſtruktionen eröfnen, die auf Erneuerung des Bundes gingen, worauf dann Geſinnungen und Leiſtungen des Standes Zürich gewohnterweiſe gehörig ins Licht geſtellt wurden. Luzern (Kaſ. Pfyffer) ſpricht ſich in beredtem Vortrag über die Nothwendigkeit eines engern Bundes aus, wobei Luzern ſich zu Allem bereitwillig gezeigt habe. — Obſchon der vorörtliche Bericht der Geſandtſchaft Anlaß zu Bemerkungen über die Verhältniſſe zum Auslande gäbe, ſo wolle es doch nicht die erſten Augenblike trüben, ſondern nur dis erwähnen, damit man nicht aus dem Schweigen Billigung alles Geſchehenen folgern möchte. Uri (Anton Schmid) dankt für die Unterſtüzung der Waſſerbeſchädigten. Schwyz (Joach. Schmid) verſichert ſeine eidgenöſſiſchen Geſinnungen, obſchon Mancher vielleicht in Folge deſſen, was in öffentlichen Blättern geſtanden, an der Aufrichtigkeit derſelben zweifeln möchte. Schwyz ſey zufrieden und mit Verbeſſerung ſeiner innern Verhältniſſe beſchäftigt. Für eine tiefe Wunde, welche einem Theile des Kantons geſchlagen worden, erwartet es von der Tagſazung Heilung. Unterwalden (Zelger) iſt bereit, zur Aufrechthaltung des Bundes und zum Wohle der Eidgenoſſenſchaft mitzuwirken. Neue Bundeseinrichtungen thäten aber weniger Noth, als Vertrauen und Eintracht. Glarus (Obriſtl. Müller) erwartet wenig Ergebniß von dieſer Tagſazung, hoft jedoch, daß wenigſtens alle die Artikel aus den Traktanden fallen werden, welche an unſere unglükſeligen Zwiſtigkeiten erinnern. Freiburg (Schaller) glaubt mit der Mehrheit des Schweizervolkes nur durch Verbeſſerung der Formen helfen zu können, will jedoch auch im jezigen Bunde das Seinige thun. Solothurn (Reinert) will keine Verſicherungen geben und bittet, ſeine Geſinnungen lieber am Ende der Sizung ſelbſt zu beurtheilen. Baſel-Stadttheil (Frei) *). Auch der große Rath von Baſel-Stadttheil ſo wie der Landrath von Baſel-Landſchaft haben ihre Geſandten beauftragt, der Verſammlung den freundeidgenöſſiſchen Gruß auszurichten. Ohne viele Worte zu machen, glauben beide Geſandtſchaften mit ſolchen Inſtruktionen und Vollmachten verſehen zu ſeyn, um bei den bevorſtehenden wichtigen Berathungen auch ihrerſeits zum Wohl und zur Ehre des gemeinſamen Vaterlandes das Angemeſſene beitragen zu können. Von Seite Baſel-Stadttheil ſind die HH. Abg. Rathsherr Burkhardt nebſt mir, und von Baſel-Landſchaft die HH. Abg. Regierungsraths-Präſident Meyer und Landſchreiber Dr. Hug zu Abgeordneten ernannt; ich erlaube mir, ſie ſämtlich nebſt mir in das Wohlwollen und die Nachſicht der hohen Verſammlung beſtens zu empfehlen. Baſel-Landſchaft (Hug) ergreift außergewöhnlicher Weiſe das Wort, um das Votum des Geſandten von Baſel-Stadttheil zu berichtigen. Der Landrath habe ihnen keinen Auftrag gegeben, den eidgenöſſiſchen Gruß auszurichten, weil er nicht nach Etikette und Delikateſſe handle. Er, Hug, empfehle ſich nebſt Hrn. Meyer dem Wohlwollen der Verſammlung. St. Gallen (Baumgartner) weist auf die Stetigkeit, die ſein Stand bei den Wahlen der lezten vier Jahre bewieſen, hin, weshalb man auch jezt keinen mirakuloſen Farbenwechſel von ihm zu erwarten habe. Er werde gewiſſenhaft ſeine Obliegenheit erfüllen. Graubündten (Bavier) erinnert an die alten Zeiten und dankt für die Unterſtüzung der Waſſerbeſchädigten. Aargau (Fetzer) glaubt auch nicht, daß jezt viel für Bundesreviſion geſchehen werde, bemerkt aber, es ſey nothwendig, bald etwas auf dem Wege der Geſezlichkeit dafür zu thun, anſonſten die Formen brechen müßten. Waadt (de la Harpe) erinnert ſich ſeit langen Jahren, daß jeweilen von dem vielen Großen, das man in dieſem Saale beſprochen, ſehr wenig ausgeführt worden. Wallis (v. Riedmatten) dankt für die Unterſtüzung der Waſſerbeſchädigten, und dem Vororte für geſchikte und beſcheidene Ausgleichung der Verwiklungen mit dem Auslande. Neuenburg (v. Chambrier) wünſcht, daß die Verhandlungen zum Beſten des Vaterlandes und zum Wohl aller Stände gereichen mögen. Nach Beendigung der eidgenöſſiſchen Grüße ward die erſte Sizung aufgehoben.

† Vom Genferſee, 11 Jul. Während im Norden eine der wichtigſten Fragen für die Schweiz, die Anſchließung Badens an den deutſchen Zollverein nachtheilig für ſie entſchieden worden iſt, wurde faſt zu gleicher Zeit eine andere günſtig für die ſüdliche Schweiz beantwortet. Schon voriges Jahr verlautete von Turin her, die ſardiniſche Regierung habe die Abſicht, die große Heerſtraße ganz eingehen zu laſſen, welche vom Simplon herab durch

*) Bei getheilten Kantonen begrüßt jeweilen nur die Geſandtſchaft des vorſizenden Standes Namens beider Theile die Verſammlung.

Digitized by Google

ihr Gebiet nach der Lombardei führt, und die bekanntlich Napoleon nur errichten ließ, um ſchnell und auf anderm Wege als dem Mont-Cénis bedeutende Heermaſſen nach Italien zu werfen. Beſonders ſeit den durch Ueberſchwemmung im vorigen Jahre bewirkten Zerſtörungen war eine große Vernachläſſigung dieſes Wegs zu bemerken, und es war ſehr zu befürchten, es liege in der Politik und den ſtrategiſchen Anſichten der ſardiniſchen Regierung, dieſen bedeutenden, ins Herz eines nahe befreundeten Nachbarſtaats führenden Heerweg nach und nach ganz eingehen zu laſſen. Allerdings würde der größte Theil Savoyens und Piemonts, desgleichen die Hauptſtadt Turin weſentlich gewonnen haben, wenn künftig nur Eine große Gebirgsſtraße, d. h. die über den Mont-Cénis aus Frankreich nach Italien geführt hätte, während die Simplon-Straße nur eine kleine Streke durch das Königreich geht. Gegen die Richtigkeit dieſer politiſchen, ſtrategiſchen und politiſch-ökonomiſchen Gründe hätte ſich eben ſo wenig etwas ſagen laſſen als gegen den königlichen Willen. Für Wallis aber war die Erhaltung dieſer, Wohlſtand im ganzen Lande verbreitenden Lebensader von der größten Wichtigkeit. Deshalb ſandte die Walliſer Regierung Deputirte nach Turin, um dieſen Gegenſtand zu verhandeln und um Wiederherſtellung des Wegs in Piemont zu bitten. Dieſe ſtießen nicht auf die erwarteten Hinderniſſe, ſondern hatten die Genugthuung aus des Königs eigenem Munde die erfreuliche Aeußerung zu vernehmen: „Wiewol die Simplon-Straße meine Staaten nur auf kurzer Streke durchläuft und deshalb für ſie nur ein ſekundaires Intereſſe hat, ſo genügt mir doch die große Wichtigkeit, welche die Kantone Waadt und Wallis auf deren Erhaltung legen, um ihr ſelbſt mehr Aufmerkſamkeit zu ſchenken, denn ich erkenne in Waadt und Wallis gute Nachbarn und ſelbſt Freunde; ich werde ſogleich die nöthigen Befehle geben, damit die Straße gehörig ausgebeſſert und in den beſten Stand geſezt werde.“ In der That wurden die Arbeiten ſogleich rüſtig begonnen, und man iſt in dieſem Augenblik ſehr damit beſchäftigt. — So rächt ſich der König an der Schweiz und zumal an dem Kanton Waadt, aus dem ihm voriges Jahr nicht nur Abenteurer revolutionirend ins Land fielen, ſondern deſſen öffentliche Organe auch jezt noch ihn oft mit Schimpfworten und beleidigenden Aeußerungen überhäufen!

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 11 Jul. (Beſchluß.) Dabei äußerte der Ausſchuß, daß, da die gegenwärtige Finanzperiode ihrem Ende nahe ſey und daher die Beſchlüſſe der Kammer über das Budget dieſer Periode von keiner bedeutenden Wirkung mehr ſeyn könnten, die möglichſte Kürze bei ſeinen Berichterſtattungen Geſez für ihn habe ſeyn müſſen. Im Ganzen wich auch bei der Berathung die Oppoſition von dieſen Anſichten nicht ab. Doch allerdings im Einzelnen, und in den Konſequenzen, die ſich daraus ziehen ließen. So hatte der Ausſchuß eine Verwahrung dahin vorgeſchlagen, daß in der Bewilligung eines Ausgabepoſtens für die Finanzperiode von 1833/35 nicht die Genehmigung der Verwendung des Betrags für die Vergangenheit liege, daß vielmehr die Prüfung ſolcher Verwendungen den auf dem nächſten Landtage zu pflegenden Verhandlungen über die Rechenſchaftsablage vorbehalten bliebe. Aber der Ausſchuß ſelbſt hatte dieſe Verwahrung als ziemlich unbedeutend charakteriſirt, indem er meynte, daß die Beſoldungen inſoweit zu bewilligen ſeyen, als ſie von den betreffenden Staatsdienern wirklich bezogen würden; und bei der Diskuſſion hob der Abg. Geheimerath Schenck die eben angedeutete Anſicht noch beſtimmter hervor, als er behauptete, wo Dekrete vorlägen, da könnten ohnedis die Stände nichts ändern und mindern. Aber dieſe Anſichten fanden gleich im Anfange und bei allen paßlichen Gelegenheiten während der Diskuſſion, namentlich von dem Abg. v. Gagern und Hellmann, lebhaften Widerſpruch. Dieſe beſtanden darauf, daß inſoweit die einzelnen Ausgabepoſten für 1833/35 von denen der Finanzperiode 1830/32 differirten, keine Bewilligung der betreffenden Differenz, wenn dieſe ein Mehr ausmache, zu ertheilen, ſondern vorerſt nur eine Ausgabe wie die für 1830/32 gerechtfertigt ſey. Der Abg. v. Gagern führte dabei lebhaft aus, wie ſehr ſich die Kammer binde, wenn ſie anders verfahre; wie, troz aller Verwahrung, wenn ſie höhere Ausgaben für 1833/35 als für 1830/32 bewillige, darin ein Präjudiz liege, daß ſie dieſe auch bei der Berathung der fixen Beſoldungsetats und des neuen Budgets, welche beide noch bevorſtehen, gut heißen müſſe u. ſ. w. Intereſſant war der Moment, als von dieſen kräftigen Ausführungen des Abg. v. Gagern hingeriſſen, der erſte Präſident Eigenbrodt ihnen beipflichtete, und erklärte, daß er auch ſo ſtimmen werde. Doch gab nachher die Abſtimmung keine ſo entſchiedene Frage, als im Vortrage des Abg. v. Gagern lag, vielmehr nur eine Verwahrung, ähnlich der vom Ausſchuſſe vorgeſchlagenen, hinſichtlich der Beſoldungen mit etwas ſtärkeren Farben und überhaupt präziſirter, welcher Verwahrung dann auch einſtimmig beigeſtimmt ward. Der Präſident des Finanzminiſteriums, Freiherr v. Hofmann, hatte beim Beginn der Berathung die Anſicht aufgeſtellt, mit der Prorogation des Finanzgeſezes hätte die Staatsregierung auch das Recht gehabt, die Ausgaben des Budgets dieſer Periode fortdauern zu laſſen und ſolche als gerechtfertigt anzuſehen, eine Behauptung, welcher der Abg. v. Gagern ebenfalls Widerſpruch entgegenſezte. Die einzelnen Poſten und überhaupt das Detail iſt nun nicht von allgemeinem Intereſſe. Viele Poſten, z. B. die Rubriken: Laſten und Abgänge, Verzinſung und Tilgung der Staatsſchuld, Penſionen, Bedürfniſſe des großherzoglichen Hauſes und Hofes, Landſtände u. ſ. w. wurden einſtimmig bewilligt; jedoch bei der Rubrik: Penſionen (jährlich 500,000) mit dieſem Deſiderium: „daß es der Staatsregierung gefallen wolle, die drükende Laſt des Penſionetats durch Benuzung aller ſich hierzu ergebenden Veranlaſſungen, mittelſt Wiederanſtellung noch tauglicher Penſionaire und möglichſt ſeltener Vornahme neuer und nur der unvermeidlichen Penſionirungen, endlich nach und nach auf einen leidlichen Zuſtand herabzubringen.“ Bei andern Poſten machte ſich die kleine Oppoſition geltend. So beim Ausgabepoſten: Geheimes Staatsminiſterium, Staatsrath und geheime Kabinetsexpedition mit 8 gegen 34 Stimmen, beim Ausgabepoſten: Miniſterium der auswärtigen Verhältniſſe, Miniſterium des Innern und der Juſtiz, Gerichtshöfe, mit 10 gegen 32 Stimmen, bei den kontrollirenden Beamten mit 11 gegen 31 Stimmen, bei der Rubrik: Medizinalkolleg mit ebenſoviel, bei den Rubriken: Oberkonſiſtorium und Oberſtudienrath mit 9 gegen 33, und 7 gegen 35 Stimmen u. ſ. w. Meiſt unbedeutendere Poſten wurden wohl auch von der Majorität abgelehnt; doch blieb dann regelmäßig ein Drittel der Stimmenden für die Bewilligung. So waren 27 gegen 14 Stimmen gegen eine Extrazulage für die älteren Mitglieder des hieſigen Oberappellationsge-

Digitized by Google

richts in ihrer Eigenſchaft als Kaſſationsrichter, von 150 fl., was zuſammen 600 fl. jährlich beträgt, doch nur von 1836 an. Bei einer andern Gelegenheit waren 32 gegen 10 Stimmen gegen einen von der Staatsregierung angeſonnenen Ausgabepoſten. Die Rubrik „Muſeum“ hatte im Ausſchußbericht wieder eine ausführliche Behandlung gefunden, abweichend von der des vorigen Ausſchußberichts, aber allerdings mehr die Verhältniſſe nehmend, wie ſie thatſächlich ſich darſtellen, und weil ſie zu ändern nicht in der Macht der Stände liegt, wobei das Intereſſe für die wiſſenſchaftlichen und Kunſtſammlungen ſelbſt, welche unter jenem Namen begriffen werden, ein gewichtiges Fürwort mitſpricht. Dieſer Behandlung ſchloß ſich die Kammer mit 31 gegen 11 Stimmen an, und faßte dann mit 37 gegen 15 Stimmen einige Entſchließungen, welche den zukünftigen Zuſtand jener Sammlungen als unveräußerliches Staats- und Familieneigenthum, mit Uebernahme ſämtlicher Koſten derſelben auf die Staatskaſſe, und zwekmäßiger Behandlung und Benuzung derſelben vorbereiten ſollten. Dabei drang man „auf eine Verminderung des dermalen für die verſchiedenen Anſtalten zuſammen ſo zahlreichen Perſonals.“ Auch bei den folgenden Rubriken machen ſich Abweichungen bemerkbar. So bei einzelnen Unterabtheilungen des Miniſteriums der Finanzen, und dieſem ſelbſt, wo 9 gegen 28 ſtimmten. Es gab Anlaß zu manchen Deſiderien, die aber, inſoweit ſie angenommen wurden, einzig die Adminiſtration angehen, und denen, daß ſie geſtellt werden, der Zutritt der erſten Kammer erforderlich iſt, während dieſe das Budget nur im Ganzen annehmen oder verwerfen kan. — Geringeren Umfang in berichtlicher Darſtellung und an Zeit der Berathung darüber nahm der Hauptvoranſchlag der Staatseinnahmen für die Finanzperiode von 1833 auf 1835 in Anſpruch. Darnach ertragen jährlich die Domainen: 1,770,996 fl.; die Regalien 60,662 fl.; die direkten Steuern 1,983,617 fl.; unter den indirekten Auflagen ſind die wichtigſten Poſten: Trankſteuer 442,420 fl.; Salzregie 479,371 fl.; Stempel 447,000 fl.; Zölle 700,000 fl. Das Betriebskapital und der Reſervefonds der Hauptſtaatskaſſe betragen von 1821 bis 1832 1,878,956 fl., wovon in Folge der vorliegenden Beſtimmungen 1,100,000 fl. unangreifbar ſind. Vom disponiblen Reſt werden in Einnahme jährlich gezogen 259,662 fl. Der Geſamtbetrag der Einnahme iſt jährlich 6,702,088 fl. — Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß demnächſt die Vertagung der Kammern auf einige Zeit erfolge, da das neue Budget noch manche Vorarbeiten erfordert.

[1357] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetiſch-chronologiſches

Namen- und Sachregiſter

nebſt Titelblatt

für den Jahrgang 1834 der

Allgemeinen Zeitung.

Preis 45 kr.

Von dieſem Regiſter ſind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 fehlt) und 1825 bis 1833 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme des Regiſters zum Jahrgang 1833, welches 15 kr. koſtet, zum Preiſe von 30 kr. per Jahrgang, durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1401] An alle Buchhandlungen iſt verſandt:

die fünfte Lieferung

des

Bilder-Conversations-Lexikon

für

das deutſche Volk.

Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntniſſe und zur Unterhaltung.

In alphabetiſcher Ordnung.

Bettelmönche bis Bonzen,

mit 24 Holzſchnitten und der in Kupfer geſtochenen Karte von Böhmen.

Die bis jezt erſchienenen fünf Lieferungen, 57 Bogen in gr. 4. mit 124 Holzſchnitten und 11 in Kupfer geſtochenen Karten, koſten 1 Thlr. 6 gr. — gewiß ein ſehr billiger Preis, wie er nur bei großem Abſaze zu ſtellen möglich iſt.

Leipzig, im Mai 1835.

F. A. Brockhaus.

[1405] Die uns noch immer zugemuthete Ablaſſung der

von Scharnhorſt'ſchen militairiſchen Werke

zu ermäßigten Preiſen veranlaßt uns zu der abermaligen Bekanntmachung, daß nur die militairiſchen Denkwürdigkeiten, 6 Bände mit 5 Kpfrn., ſonſt 7 Thlr. jezt zu 2 Thlr. und das neue militair. Journal, 7 Bände mit 24 Kpfrn., ſonſt 7 Thlr. jezt zu 5 Thlr. durch alle guten Buchhandlungen in Europa von uns in Leipzig bezogen werden können. Alle übrigen von Scharnhorſt'ſchen und andere Werke unſers Verlags ſind nur zu den alten Verkaufspreiſen zu haben. — Auch dient zur Nachricht, daß ſeit 1829 die neue Auflage des v. Scharnhorſt'ſchen Handbuches für Offiziere (nicht das Handbuch der Artillerie 3 Thle. 12½ Thlr.) mit einem vierten Theile mit 7 Kpfrn. zu 5 Thlr., vom General-Major v. Hoyer vermehrt, und von Hogrewe's prakt. Anweiſung zum planimetriſchen Vermeſſen der Feldmarken und der davon zu entwerfenden Karten mit 13 Kpfrn. eine neue, ſehr vermehrte Auflage 1835 durch den Artillerie-Hauptmann Ludewieg bei uns à 4½ Thlr. erſchienen iſt.

Helwing'ſche Hofbuchhandlung in Hannover.

[1394] **Ankündigung.**

Bei Duncker und Humblot in Berlin iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

J. F. Castelli's

Gedichte.

Einzige, vollſtändige Sammlung, in ſechs Bänden.

Mit dem Bildniſſe des Dichters.

gr. 12. geheftet. Subſcriptions-Preis 4½ Rthlr.

Caſtelli iſt als Dichter in ganz Deutſchland vortheilhaft bekannt. Seine Poeſien empfehlen ſich vorzüglich durch Humor und Gemüthlichkeit im Inhalte, und durch ungezwungene Naivetät im Ausdruke; ſie ſind bei öffentlichen Vorträgen ſtets mit Beifall aufgenommen und daher auch vorzugsweiſe dazu gewählt worden. Fünf Bändchen ſeiner Gedichte waren bereits früher in Oeſtreich gedrukt und ſchnell vergriffen. Die gegenwärtige Auflage umfaßt alles, was er Poetiſches geſchrieben, vollſtändig.

Die Verlagshandlung iſt überzeugt, den Freunden harmloſen Scherzes mit dieſem von ihr freundlich ausgeſtatteten Werke eine angenehme, oft erheiternde, manchmal aber auch das Herz wohlthätig berührende Lektüre zu verſchaffen, und beſonders den Deklamatoren ein reiches Feld zum Vortrage zu eröffnen.

Um die Anſchaffung zu erleichtern, ſoll bis Ende d. J. ein wohlfeiler Subſcriptionspreis von 4½ Rthl. für alle 6 Bände ſtattfinden.

Für die Beſizer der fünf erſten Bändchen der „Poetiſchen Kleinigkeiten“ iſt das ſechste Bändchen mit dieſem Titel einzeln à 1 Rthlr. zu haben.

[1391] **Chatterton,** Drame par A. de Vigny. 8 gr.

Angelo, tyran de Padoue. Drame de Victor Hugo. 8 gr.

Paris ou le livre des Cent-et-un. Tom. XV. 20 gr.

erschienen so eben in der Schlesinger-schen Buch- und Musikhandlung in Berlin, und sind durch alle soliden Buchhandlungen zu haben.

[1228] In Baumgärtners Buchhandlung iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden:

Ideen - Magazin

für Architekten, Künſtler und Handwerker, die mit der Baukunſt und ihren Einzelheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u. ſ. w., wie auch für Bauherren und Gartenbeſizer, enthaltend eine Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Beſtimmung, mit ihren Theilen und Grundriſſen, als: zu Stadt-, Land-, Gewächs- und Badehäuſern, Tempeln, Kapellen, Kabinetten, Balkons, Baluſtraden, Niſchen, Zimmerverzierungen, Thüren, Fenſtern und andern Einzelheiten, Brüken, Geländern, Sizen, Vermachungen, Gatterwerken, geheimen Kabinetten, Gondeln, Schwanenhäuschen etc. etc. Herausgegeben von Profeſſor J. G. Grohmann. Neue vermehrte Auflage. Zweiter Band, zweites Heſt von 6 Blättern in gr. 4. Preis 8 gr.

Der Metallarbeiter

oder Ideen zu Balkons, Treppengeländern, Thorwegen, Thüren, Fenſtern, Fenſterbrüſtungen, Gittern, Grabmonumenten, Geldkaſſen, Stüzen, Laternenhaltern, Wetterfahnen; Klingelzügen, Schlöſſern, Schlüſſeln, Schildern, Riegeln, Griffen, Bändern u. ſ. w. für Architekten, Baugewerke, Fabrikanten, Schloſſer. Viertes Heſt von 6 Blättern in gr. 4. Von F. W. Mercker. Preis 8 gr.

Die Mappe des Bautiſchlers

oder Ideen zu Thorwegen, Hausthüren, Doppelthüren, Vorſezern, Stubenthüren, Gewölbthüren, Glasthüren, Bogen- und anderen Fenſtern etc., zum Gebrauche für Architekten, Dekorateurs, Baugewerke, Tiſchler, Glaſer etc. Von F. W. Mercker. Fünſtes Heſt mit 6 Blättern in gr. 4. Preis 8 gr.

Praktiſche Zeichnungen von Meubles

im neueſten und geläutertſten Geſchmake, mit beigefügtem Maaſsſtab für Architekten, Tiſchler, Vergolder, Bildhauer etc. Dreizehntes Zimmer. (Vollſtändiges Ameublement.) Von F. W. Mercker. 6 Blätter in gr. 4. Preis 8 gr.

Der Tapezirer

oder Drapirungen von ganzen Zimmern, Plafonds, einzelnen Wänden, Fenſtern, Betten u. ſ. w. Fünſtes Heſt mit 6 Blättern in gr. 4. Von F. W. Mercker. Preis 8 gr.

[1426] An das gebildete Publikum!

In der Buchhandlung von L. F. Rieger & Comp. zu Stuttgart erſcheinen:

v. Balzac's

erzählende Schriften,

deutſch bearbeitet von

Friedrich Seybold,

etwa 15 Lieferungen in Taſchenformat à 12 kr., 3 ggr., 4 Sgr. pr. Bändchen von 6 Bogen, oder 9 Lieferungen in Oktav à 30 kr., 7½ ggr., 9½ Sgr. pr. Lieferung von 8 Bogen Vellnpapier.

Mit Abbildungen

nach Originalzeichnungen von L. Jgelsheimer.

Die erſte und zweite Lieferung mit zwei von dem talentvollen Künſtler Jgelsheimer nach dem Texte gezeichneten Abbildungen, ſind demnächſt in allen Buchhandlungen zu haben, woſelbſt auch ausführliche Anzeigen zur Einſicht niedergelegt ſind und Beſtellungen auf die Oktav- oder die wohlfeilere Taſchen-Ausgabe angenommen werden.

Auf 10 Exemplare ein Frei-Exemplar.

[1316] Wichtige Anzeige für Freunde der Botanik.

M. Römer's

Handbuch der allgemeinen Botanik

zum Selbſtſtudium auf der Grundlage des natürlichen Syſtems in drei Abtheilungen.

Erſte Abtheilung. gr. 8. 1835.

München, bei Fleiſchmann. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Der berühmte, in die Wiſſenſchaft der Botanik tief eingeweihte Verfaſſer, Mitarbeiter des von Schultes begonnenen Linnaei systema vegetabilium, edit. XVI, hat ſich durch dieſes eben erſchienene klaſſiſche Werk, das bald in der Hand eines jeden ſeyn dürfte, dem es um gründliches Studium der Botanik zu thun iſt, ausgezeichnetes Verdienſt um die Wiſſenſchaft erworben, weßhalb wir recht allgemein auf dieſe höchſt wichtige Erſcheinung aufmerkſam zu machen uns berufen fühlten. Die zweite Abtheilung erſcheint zu Michaelis. (Durch alle Buchhandlungen Oeſtreichs zu erhalten.

[1338] In der Kayſerſchen Buchhandlung in Leipzig iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Almanach

dramatiſirter Sprüchwörter.

Zur Unterhaltung in geſelligen Kreiſen und für Privatbühnen, von Friedr. v. Sydow, königl. preuß. Major a. D.

12. elegant kart. Preis 18 gGr.

Sehr häufig bemerkt der unbefangene Beobachter in der geſelligen Unterhaltung junger Leute eine unverkennbare Einſeitigkeit. Die Geſellſchaftsſpiele, die man dabei öfters zur Aushülfe arrangirt, haben größtentheils einen ſo einförmigen Charakter, und ſind von ſo unbedeutendem Gehalte, daß ſie unmöglich reifende Jünglinge und Jungfrauen auch nur auf kurze Zeit befriedigen können. Bei Herausgabe dieſes Werkchens ſuchte daher der Herr Verfaſſer unter Rükſichtsnahme auf geiſtige Beſchäftigung der gebildeten jungen Welt einen beſſern Stoff zu ihren geſelligen Vergnügungen zu geben. Die Aufführung von Sprüchwörtern gewährt gewiß unter allen Spielen den meiſten Genuß und die beſte Unterhaltung; daher bot auch der Hr. Verf. alles auf, was die Darſtellung derſelben erleichtern und befördern konnte; er vermied darin jedes Hochtrabende und förmliches Kunſtſtudium Erforderndes, ſo wie alles Weitläufige bei der Bearbeitung; ſelbſt in Bezug auf Scenerie und Koſtüme wurde das Einfache nicht überſchritten. Ohne große Vorbereitung, und bei nicht einmal anſtrengendem Memoriren können alſo wenige Perſonen in kurzer Zeit eine ganze Geſellſchaft durch Aufführung dramatiſirter Sprüchwörter auf die angenehmſte Weiſe überraſchen und unterhalten.

Die

Räuber am Rheine.

Von Leigh Ritchie. Aus dem Engliſchen von Reimboldt.

8. Preis 1 Thlr. 6 gr.

Hiſtoriſch-romantiſche Erzählungen

zur Schilderung unſerer Zeit. Von der Herzogin von Abrantes, deutſch von L. v. Alvensleben.

8. Preis 1 Thlr. 6 gr.

Vorſtehende zwei Romane empfehlen wir den Freunden einer gewählten Lektüre mit voller Ueberzeugung als höchſt intereſſant.

[1339] Litterariſche Anzeige.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Fünf Bücher

deutſcher

Lieder und Gedichte.

Von

A. von Haller bis auf die neueſte Zeit.

Eine

Muſterſammlung

mit Rükſicht auf den Gebrauch in Schulen.

Herausgegeben von

Guſtav Schwab.

Preis: Gebunden 1 Thlr. 12 gr.

Das Publikum erhält hier auf 738 eng gedrukten Seiten über fünfhundert Gedichte von etwa hundert fünfzig neuern deutſchen Dichtern, ausgewählt von einem Dichter.

Leipzig, Junius 1835.

Weidmann'ſche Buchhandlung.

[1410] Im Verlage der **A. Weber**'schen Buchhandlung (Jak. Bayer) in München ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Bildniſs Sr. königl. Hoheit

PRINZ KARL

von Bayern,

Oberst-Inhaber des I. Cuirassier-Regiments etc.

(Brustbild.)

Nach der Natur auf Stein gezeichnet

von

Franz Hanfstängl.

auf chinesisch Papier 1 fl. 48 kr.
auf franz. weiſs Papier 1 fl. 21 kr.

Bildniſs Sr. Hoheit

HERZOG MAXIMILIAN

in Bayern

(zu Pferde mit Suite)

Oberst-Inhaber des III. Chevauxlegers-Regiments und Kreis-Kommandant der königl. Landwehr des Isarkreises etc.

Gemalt von Mayr und auf Stein gezeichnet

von

Franz Hanfstängl.

auf chinesisch Papier 6 fl. 36 kr.
auf franz. weiſs Papier 5 fl. 36 kr.

Pendant zu

OTTO I, König von Griechenland

(zu Pferd mit Suite)

Komponirt von D. Monten, auf Stein ggzeichnet

von

Franz Hanfstängl.

[1344] Erschienen und versandt ist:

Journal für praktische Chemie.

Herausgegeben von **O. L. Erdmann** und **F. W. Schweigger-Seidel.**

4ten Bandes 5tes Heft. 1835. Nr. 5. gr. 8. geh.

Preis des Jahrgangs von 24 Heften oder 3 Bänden 8 Rthlr.

Inhalt: Mineralogische Chemie. I. Ueber das Verhaltniſs der Formen zu den Mischungen krystallisirter Körper, von A. Breithaupt. — II. Neue spezifische Gewichte von Mineralien und andern Körpern, bestimmt von A. Breithaupt. — III. Ueber den Berthierit, von Demselben. — Organische Chemie. I. Ueber Malzsyrup, von Dr. L. F. Bley und F. Otto. — II. Ueber die Amidone (innere Substanz der Stärke) und fortgesezte Untersuchungen über die Diastase, von Payen und Persoz. III. Ueber das flüssige Oel des schwarzen Senfes, von L. A. Aschoff. Mittheilungen vermischten Inhalts.

Leipzig, den 14 Mai 1835.

Joh. Ambr. Barth.

[1340] So eben ist erschienen und durch alle soliden Buch- und Musikhandlungen zu haben:

MARSCH

nach einem spanischen Nationaltanz.

Komponirt von

J. k. H. der Frau Prinzessin Wilhelm von Preussen.

Nr. 102 der Sammlung der preuſsischen Armeemärsche, herausgegeben auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs in Partitur für türkische Musik. 1⅙ Rthlr. Ditto arrang. für Flöte oder Violine. Ditto arrang. für das Pianoforte (im 7ten Hefte der Sammlung der beliebtesten Märsche der k. preuſs. Armee) ½ Rthlr.

Auſser obiger höchst originellen Komposition enthalt dieses Heft die sehr schönen Märsche aus: Norma, Lestocq, Hochzeit des Figaro, Robert der Teufel und Aufruhr im Serail, genug also der Empfehlung, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses höchst interessante Werk hinzulenken!

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

[1386] Bei Jules Renouard in Paris ist erschienen und durch Leopold Michelsen in Leipzig zu beziehen:

Le Consulat et l'Empire, ou Histoire de la France et de Napoléon Bonaparte, de 1799 à 1815. Par A. C. Thibaudeau. Tomes 1 à 6me.

Das Ganze wird aus 10 Volumes bestehen und 50 Francs kosten.

Promenades d'un Artiste en Allemagne, en Italie, en Suisse et en France. Tome 1er, Livraisons 1 à 12me.

Das Werk wird aus 6 Volumes, jeder zu 26 Livraisons bestehen; alle 5 Tage erscheint eine Livraison mit einem Kupfer à 60 centimes.

[1413] **Bekanntmachung.**

Der erſte Band meiner im vorigen Jahr angekündigten

Sammlung der im Gebiete der innern Verwaltung des Königreichs Bayern beſtehenden Verordnungen

hat die Preſſe verlaſſen und wird in wenigen Tagen emittirt werden.

Die bisherigen zahlreichen Subſcriptionen haben gezeigt, welche allgemeine Aufmerkſamkeit und Theilnahme dieſem Unternehmen zu Theil geworden iſt; mehr als zwei Drittheile der nur aus 2000 Exemplaren beſtehenden Auflage ſind bereits unterzeichnet. Durch vielſeitig an mich gelangte Aufforderungen bin ich veranlaßt, die verfügbaren Exemplare vorerſt noch im Subſcriptionswege um den Preis von 2⅔ Kreuzer für den Druckbogen in Quartformat abzugeben und deshalb den Weg weiterer Subſcription mit dem Bemerken zu eröffnen, daß der zweite Band bereits unter der Preſſe iſt und unmittelbar nach deſſen Erſcheinen eine bedeutende Erhöhung des gegenwärtig ſo gering geſtellten Subſcriptions-Preiſes eintreten werde.

Hierbei erlaube ich mir insbeſondere aufmerkſam zu machen, wie ſehr dieſe inhaltreiche Sammlung, unentbehrlich für jeden, der einen umfaſſenden, richtigen Blik in der bayeriſchen Staatsverwaltung gewinnen will, insbeſondere geeignet ſeyn dürfte, in den Beſiz der Herren Rechts-Anwälte zu gelangen. Ein Werk, worin nicht allein die Befugniſſe, ſondern auch die Gränzlinien und Pflichten der Verwaltung vollſtändig dargeſtellt — nicht allein das Geſez, ſondern auch die ſämmtlichen Vollzugs-Beſtimmungen für daſſelbe enthalten ſind und das Bereich der ganzen adminiſtrativen Geſezgebung und Entſcheidungen geöffnet wird, muß für dieſelben als ein höchſt nothwendiges, längſt entbehrtes Hülfsmittel erſcheinen, um die ſo vielfältigen ſchwierigen Nüancen der im Geſchäftsleben vorkommenden Adminiſtrativfälle, worauf Beſchwerden und Rekurſe gegründet werden, ſchnell und richtig zu erkennen.

Uebrigens macht dieſes Werk, da hierin die beſtehenden Verwaltungs-Geſeze und Verordnungen wörtlich aufgenommen ſind, auch die Anſchaffung der einſchlägigen ältern und neuern Verordnungen-Sammlungen ꝛc. entbehrlich.

Die Subſcriptionen, ſo wie die hierauf eingehenden Gelder, haben wie bisher an das geheime Expeditionsamt des königl. Staatsminiſteriums des Innern in Verordnungen-Sammlungs-Sachen zu gelangen.

München, den 8 Julius 1835.

Döllinger,
königl. Hausarchivar und wirklicher Rath.

[1403] **Bücher-Auktion**

in Bremen.

Montag, den 24 August u. folg. Tage d. J. werden die Bücher aus dem Nachlaſſe des Hrn. Paſtor Haſenkamp und des Hrn. Paſtor Becenn, hauptſächlich theologiſchen und philoſophiſchen Inhalts, und mehrere Anhänge aus der theologiſchen, philoſophiſchen, philolo-

Digitized by Google

giſchen, juriſtiſchen, hiſtoriſchen, ökonomiſchen, bauwiſſenſchaftlichen, belletriſtiſchen und naturhiſtoriſchen Litteratur, worunter einige geſchäzte Werke über Konchyliologie, öffentlich den Meiſtbietenden verkauft werden. Auch kommt in dieſer Verſteigerung zum öffentlichen Verkauf:

ein vorzüglich ſchönes, groſses **Frauenhofer'ſches Fernrohr**, ein ganz neues, gut gearbeitetes **Sonnen-Mikroſkop von Cary** und **ein neuer Sextant zum Reguliren der Uhren.**

Das inhaltreiche Verzeichniſs dieſer Sammlungen iſt zu erhalten: In Berlin bei Hrn. Aſher und bei Hrn. Liſt; in Braunſchweig bei Hrn. G. M. Meyer, jun.; in Breslau bei Hrn. Max u. Komp.; in Caſſel bei Hrn. Krieger; in Frankfurt a. M. in der Hermann'ſchen Buchhandlung; in Gotha in der Expedition des Allgemeinen Anzeigers; in Göttingen bei Herren Vandenhoek u. Ruprecht; in Halle bei Hrn. Lippert; in Hamburg bei Hrn. Schwormſtädt; in Hannover bei Hrn. Cruſe und bei Hrn. Gſellius; in Leipzig bei Hrn. Liebeskind; in Münſter bei Hrn. Regensberg; in Nürnberg bei Hrn. Boerner; in Osnabrück bei Hrn. Rackhorſt; in Stuttgart bei Hrn. Steinkopf und bei

Ludw. Wilh. Heyſe,
Auktionator in Bremen.

1402, In meinem Verlage ist neu erschienen:

Fritzsche, Prof. Dr. F. V., de sortitione judicum apud Athenienses commentatio. 8 maj. 1835. broch. 12 gr.

Wolf's, F. A., Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft, herausgegeben von J. D. Gürtler, Disc. zu Goldberg in Schlesien.

4r Band a. u. d. Titel: Ueber die Antiquitäten von Griechenland. Mit Verbesserungen und litterarischen Zugaben von Dr. S. F. W. Hoffmann. gr. 8. 1835. 1 Thlr. 18 gr.

5r Band a. u. d. Titel: Ueber die römischen Alterthümer. Mit Verbesserungen und litterarischen Zugaben von Dr. S. F. W. Hoffmann. gr. 8. 1835. 1 Thlr. 18 gr.

Leipzig, 1 Junius 1835.

August Lehnhold.

In Wien bei Carl Gerold, in Pesth bei Hartleben, in Lemberg bei Kuhn und Millikowski, in München bei Jos. Lindauer, und in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung zu haben.

[1400] In meinem Verlage iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Wieland (George Friedrich),

Von Aufrechthaltung

der

öffentlichen Sicherheit,

Ruhe und geſezlichen Ordnung zu Verhütung von Tumult und Aufruhr, insbeſondere Erörterung der Rechtsfrage: Iſt eine Gemeinde verbunden, den einem Mitgliede derſelben von Tumultuanten verurſachten Schaden zu erſezen?

gr. 8. 2 Thlr. 6 gr.

Leipzig, im Junius 1835.

F. A. Brockhaus.

[1328] **Konditorei-Geſchäfts-Verkauf.**

(Stuttgart.) Wegen Familienverhältniſſen wird ein Konditorei-Geſchäft hier, welches in der vortheilhafteſten Lage der Stadt und als eines der erſten und frequenteſten auf dem Plaze bekannt iſt, und neben den vollkommenſten Einrichtungen auch einen groſsen Eiskeller hat, unter billigen Zahlungsbedingungen, ſammt allen Requiſiten und Waaren verkauft, wenn hiefür ein annehmbares Anbot gemacht wird. Kaufluſtige erfahren das Nähere beim Stadtrath **Helfrich.**

[1361] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen

Jahrbuch
der gesamten
STAATSARZNEIKUNDE,
herausgegeben von
Dr. C. F. L. Wildberg,
grofsherzogl. Meklenburg.-Strel. Obermedizinalraths, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.
I. Band. 1stes Heft. Preis 1 Rthlr.

Kurzgefafste
HODEGETIK
für
angehende praktische Aerzte
von
Dr. C. F. L. Wildberg,
grofsherzogl. Mecklenburg. u. Strel. Obermedizinalrathe u. Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.
Preis 12 gr.

[1308] **Neue Tuchmeſſe in Stuttgart.**

Die ſeit einer Reihe von Jahren glüklich fortſchreitende Entwikelung der Tuchfabrikation in Würtemberg und der groſse deutſche Markt, welcher der Induſtrie der Vereinigten Staaten neuerdings eröffnet iſt, veranlaſsten die Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg ſich mit der Frage zu beſchäftigen, ob nicht die periodiſche Abhaltung eines Tuchmarkts oder einer Tuchmeſſe, einzig für den Verkauf in ganzen Stüken beſtimmt, eine für Käufer und Verkäufer gleich nüzliche, zeitgemäſse Maasregel ſeyn möchte.

Der Ausſchuſs der erwähnten Geſellſchaft hat dieſe Frage bei dem Stadtrath in Anregung gebracht und unter den vielen Gründen, welche für die Ausführung des vorliegenden Projekts ſprechen, ſchien demſelben der entſcheidenſte der zu ſeyn, daſs bisher die Erſcheinung auswärtiger Einkäufer von Tüchern zu allen Zeiten des Jahrs in den Haupt-Bezirken der würtembergiſchen Tuchfabrikation nicht ſelten geweſen iſt, und daſs es daher weit vortheilhafter für Einkäufer und Verkäufer ſeyn würde, wenn ſich die Tuchgeſchäfte an Einem Orte zu beſtimmten Zeiten abmachen lieſsen.

Der Stadtrath glaubte daher nicht anſtehen zu dürfen, die Einleitung zur Ausführung des Plans einer in Stuttgart, dem Mittelpunkte des Landes und als ſolcher für die Nachbarſtaaten am beſten gelegen, abzuhaltenden Tuchmeſſe zu treffen und hat hiefür die Genehmigung der königlichen Regierung nachgeſucht und mittelſt Erlaſſes des königlichen Miniſteriums des Innern vom 26 d. M. erhalten.

Dieſe Meſſe, die ſich nicht blos auf den Verkauf von Tuch beſchränken, ſondern auch wollenen Stoffen anderer Art, z. B. Flanellen, Deken, Nagolder und Ebhauſer Merino's-Tüchern, Bibern, Hoſenzeugen u. ſ. w. eröffnet werden ſoll, und von welcher aller Detailverkehr ſtreng ausgeſchloſſen bleibt, wird vorläufig nur Einmal im Jahre, im Monate Auguſt und zwar dieſes Jahr **vom 19 bis 22 Auguſt** abgehalten werden.

Für dieſen Zeitpunkt ſpricht hauptſächlich die Rükſicht, daſs mancher auswärtige Einkäufer, beſonders Badens, der Schweiz und Bayerns, bei ſeiner Reiſe zur Frankfurter oder Offenbacher Meſſe ſeinen Weg leicht über Stuttgart nehmen kan, um ſich in denjenigen Tuchgattungen zu ſortiren, welche Würtemberg vorzüglich liefert.

Indem nun der Stadtrath die Gründung dieſer Tuchmeſſe zur öffentlichen Kenntniſs bringt, ladet er Käufer und Verkäufer zum Beſuche derſelben ein, die ausländiſchen Einkäufer, ſofern ſie nicht zureichend mit den Leiſtungen der würtembergiſchen Tuchfabrikation bekannt ſeyn ſollten, mit der beſonderen Zuſicherung, daſs die Mittelgattungen, welche Würtemberg eigenthümlich ſind, gewiſs Gelegenheit zu vortheilhaften Käufen darbieten, und daſs jedenfalls unſere Produzenten weiteren Wünſchen in Beziehung auf Güte oder irgend eine andere Beſchaffenheit williges Gehör ſchenken werden.

Für Abhaltung der Meſſe in geräumigen hellen Lokalen, für Beaufſichtigung und Wache ſind die geeigneten Maasregeln ergriffen, und um den Beſuch derſelben für die Verkäufer zu erleichtern, werden für die nächſten drei Jahre keinerlei Anforderungen für Lokal u. ſ. w. an dieſelben gemacht.

Diejenigen Verkäufer, welche die Meſſe zu beſuchen gedenken, wollen die Anmeldung davon 14 Tage vor dem Eintritte derſelben unter ungefährer Beſtimmung der Anzahl von Stüken Waare, welche ſie zu Markt bringen werden, bei unterzeichneter Behörde machen.

Stuttgart, den 27 Junius 1835.

Stadtrath.

[1299] Der zahlreiche gütige Zuſpruch, mit welchem der von mir neu hergeſtellte

Gaſthof zum Jägerhorn

beehrt wird, hat mich veranlaſst, die Zahl der Paſſagier-Zimmer in demſelben von **70** auf **85** zu vermehren. Allen hohen Herrſchaften und reſp. Reiſenden, welche in dieſem mit Eleganz, Bequemlichkeit und Reinlichkeit eingerichteten Hauſe, ſowol mit groſsen Appartements als einzelnen Piecen bedient werden können, verſichere ich prompte und ausgezeichnet billige Behandlung.

Peſth, im Junius **1835.** **Mayer.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 30, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 199. — 18 Julius 1835.

Braſilien. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich (Pairshofverhandlungen. Briefe aus Paris und Marſeille.) — Beilage Nro. 199. Niederlande. (Briefe aus dem Haag.) — Italien. — Deutſchland. (Briefe aus München, Karlsruhe und Frankfurt.) — Außerordentliche Beilage Nro. 282. Leipziger Oſtermeſſe. — Briefe aus London, Paris und Hannover. — Ankündigungen.

Braſilien.

In Rio-Janeiro iſt die Mehrheit der Stimmen bei der Regentenwahl auf Hrn. Feijo gefallen. Er hatte 500 Stimmen mehr als die andern Kandidaten. Man glaubte, daß in Bahia und in Pernambuco Hr. Hollanda Cavalcante bei weitem die Mehrheit erhalten, im Allgemeinen aber doch die Wahlen zu Gunſten des Hrn. Feijo ausfallen würden. Alles war ruhig, und die nach Para beſtimmten Kriegsſchiffe, mit dem neuen Präſidenten am Bord, waren unter Commodore Taylor abgeſegelt. (Engl. Bl.)

Portugal.

Liſſabon, 6 Jun. Die geheime, oft angedeutete Spaltung zwiſchen den beiden Fraktionen der herrſchenden Partei, die ich der Kürze wegen mit den Namen der Palmellaſchen und Carvalhoſchen zu bezeichnen mir erlaube, iſt in eine offene Fehde ausgebrochen, die ſich durch raſche Miniſterial-Revolutionen kund gegeben hat. Palmella beſaß einen groſen und Alles berechnenden Einfluß am Hofe der jungen Königin, während Silva Carvalho und Freire, die ehemaligen Vertrauten Don Pedro's, einen ſtärkeren Anhang in der Deputirtenkammer und in den Handelsſtädten, vorzüglich aber zu Liſſabon und unter den dortigen Kapitaliſten zählten. So lange die Deputirtenkammer verſammelt war, mußte daher Palmella ein direktes Zuſammentreffen mit ſeinen Gegnern um ſo mehr ſcheuen, als der Schaz, in Ermangelung auch nur einigermaaßen zulänglicher Einkünfte aus den öffentlichen Auflagen, ſich blos durch die Zuflüſſe erhielt, die ihm aus den in England gemachten Finanzoperationen zuwuchſen, welche wiederum weſentlich von dem perſönlichen Kredite Silva Carvalho's und des eng mit ihm verbundenen Hrn. Mendizabal an der Londoner Börſe bedingt ſchienen. Der Herzog von Palmella glaubte daher, ſeinen Gegnern für den Augenblik das Feld räumen und aus dem Miniſterium austreten zu müſſen. Unterdeſſen näherte ſich Palmella ſeinem früheren Gegner Saldanha, deſſen Einfluß auf die Armee und deſſen bei der Maſſe der herrſchenden Partei populairer Name die Unpopularität Palmella's zu neutraliſiren geeignet ſchienen. Die Kammerſeſſion endigte, und die ſo gegen Silva Carvalho's Miniſterium gebildete Koalition erwartete nur den Augenblik, ihre Rache für den Austritt des Herzogs von Palmella zu nehmen. Man ſcheint indeß mit dem lezten entſcheidenden Schritte aus den oben angegebenen Finanzrükſichten noch gezögert zu haben, als die junge Königin, wie man verſichert, in einer der augenbliklichen Aufwallungen, die ihr nicht fremd ſeyn ſollen, den Faden zerſchnitt. Schon vor längerer Zeit ſoll dieſe Fürſtin perſönlich gegen Silva Carvalho und Freire äußerſt eingenommen, und in der lezten Periode des Miniſteriums dieſer beiden Männer auf dem Tiſche der Königin nicht mehr die Regierungs-Zeitungen, ſondern nur die heftigſten Oppoſitionsblätter zu finden geweſen ſeyn. Der Widerſtand, den der Miniſter Freire dem Willen der jungen Fürſtin, welcher in Betracht ihres Alters ſchon ſehr beſtimmt und entſchieden ſeyn ſoll, bei einer eben nicht bedeutenden Veranlaſſung entgegenzuſezen wagte, brachte die Sache zum Durchbruche. Als der Graf Linhares das Abſezungsdekret Freire's zu kontraſigniren Schwierigkeiten machte, eilte die Königin nach dem Schloſſe Ramalhao, der bekannten Lieblingsreſidenz der verſtorbenen Königin Joaquima Carlota, berief Palmella und Saldanha dorthin, und vollzog den Miniſterwechſel, den das Diario do Governo vom 28 Mai publizirte, und deſſen Details ich, da ſämtliche Zeitungen dieſelben enthalten, hier nicht wiederholen zu dürfen glaube. In Bezug auf die weniger bekannten Namen des neuen Miniſteriums dürfte indeſſen zu bemerken ſeyn, daß Joao de Souza Pinto de Magalhaes, Miniſter des Innern, als Deputirter bei den Cortes von 1821 bekannt zu werden anfing, und ſelbſt dieſe Verſammlung präſidirte. Nach der Reſtauration von 1823 ernannte ihn der Herzog von Palmella, als damaliger Miniſter des Innern, zu ſeinem Kabinetsſekretair. Er gilt für einen ſehr gemäßigten Mann, und dis war wohl die Urſache, daß, als er bei der Umwälzung von 1828 ſeine Stelle verlor, er nicht auswanderte. Während der lezten Verwaltung Palmella's wurde er als deſſen rechte Hand angeſehen. — Emanuel Antonio de Carvalho, der jezige Juſtizminiſter, war von 1826 bis 1828 Finanzminiſter und genoß damals eines guten Rufs. Seine große Mäßigung verſchafte ihm den Vortheil, daß er, während der Regierung Don Miguels, unverfolgt auf ſeinem Gute leben konnte. Er war zulezt Mitglied der Munizipalität von Liſſabon, eben ſo wie der neue Finanzminiſter F. A. de Campos, der für ein wenig exaltirt gilt, und auf der linken Seite der Kammer ſaß. Sein großes Vermögen und der Ruf ſeiner Rechtlichkeit haben ſeine Wahl zu dem unter den jezigen Umſtänden ſo äußerſt ſchwierigen Finanzdepartement beſtimmt. Unläugbar iſt das neue Miniſterium im Ganzen in einem gemäßigteren Sinne als das vorhergehende, und wenn gleich Saldanha daſſelbe präſidirt, ſo herrſcht doch ſichtbar der Einfluß Palmella's darin vor. Die beiden Klippen, die ſeinen Lauf vorerſt am meiſten bedrohen, ſind die finanziellen Verlegenheiten des Schazes, und dann das Wiederzuſammentreten der Deputirtenkammer, an deren nahe Auflöſung und neue Wahlen man allgemein glaubt. Um die engliſchen Kapitaliſten, von denen die portugieſiſchen Finanzen in dieſem Augen-

lik unbedingt abhängen, zu beruhigen, hat Hr. Jervis Atongia, Adjutant Saldanha's, eine Sendung nach London erhalten. Faſt alle von Silva Carvalho angeſtellten Unterbeamten werden abgeſezt. Es ſcheint eine völlige Parteireaktion zu ſeyn, und der unbetheiligte Beobachter kan nur mit lebhaftem Intereſſe dieſer jezt offenbar gewordenen Spaltung der herrſchenden Partei in ihren Wirkungen folgen. (Preuß. Staatsz.)

(Meſſager.) Liſſabon, 24 Jun. Die portugieſiſchen Truppen von Tras os Montes haben noch keinen Befehl zum Einrüken in Spanien erhalten. Das 2te franzöſiſche Regiment, 800 Mann ſtark, von dem tapfern Obriſt Borſo befehligt, gehört dazu, und man glaubt, der Brigadier Hodgins mit ſeinen engliſchen Grenadieren werde den Befehl erhalten, zu dem Beobachtungskorps, das ſeit einigen Monaten auf dem Kriegsfuß iſt, und eine trefliche Kavallerie und Artillerie beſizt, zu ſtoßen. Man verſichert, die Infantin Dona Iſabel Maria von Portugal intereſſire ſich ſehr für die Vermählung der Königin mit dem Herzog von Nemours, und ſie beſize in dieſem Augenblik das volle Vertrauen Ihrer Maj. Dieſe Verbindung wird hier von einer mächtigen Partei begünſtigt.

Spanien.

(Meſſager.) Wir haben direkte Nachrichten aus dem Carliſtiſchen Hauptquartier von Biscaya. Am 1 Jul. befand ſich Don Carlos zu El Ovo, drei Stunden von Bilbao. (Dadurch wird die telegraphiſche Nachricht der Regierung, welche Don Carlos in Oñate ſeyn ließ, widerlegt.) Am 3 war das Hauptquartier zu Marquina, einer bedeutendern Stadt, auch drei Stunden von Bilbao, aber auf der Straße von Vitoria. General Eraſo, der an der Bruſt litt, hat Don Carlos um ſeine Entlaſſung vom Oberkommando gebeten. Dieſe ward angenommen und General Don Vincente Gonzales Moreno zum Obergeneral unter Don Carlos ernannt. Die Carliſtiſchen Bataillone ſollen eine regelmäßige und mehr militairiſche neue Organiſation erhalten, um, wie Briefe ſagen, den beſchloſſenen ſogleich vorzunehmenden Marſch an den Ebro auszuführen. Vitoria iſt von Truppen entblößt. Es frägt ſich, ob die Carliſten dieſen Umſtand benüzen werden. Ituralde ſoll das Oberkommando der Bataillone erhalten, die in Navarra zum Schuze der Carliſtiſchen Intereſſen zurükbleiben werden. Man wird ſich mit Merino und Villalobos und ſelbſt mit dem Grafen España, der in Catalonien intriguirt, in Einverſtändniß zu ſezen ſuchen, um den Krieg in die Ebenen von Caſtilien zu verſezen. Aus Madrid hört man vom 1 Jul., Valdes ſolle vor Gericht geſtellt werden.

(Moniteur.) Paris, 11 Jul. Eine telegraphiſche Depeſche von heute meldet, daß geſtern ein Dampfſchif das erſte engliſche Bataillon zu St. Sebaſtian ans Land geſezt habe. (Bekanntlich war dieſes Bataillon am 6 Abends von der engliſchen Küſte abgefahren.)

* Bayonne, 8 Jul. Es ſollen Briefe aus Madrid vom 4 Jul. angelangt ſeyn, und die Verſicherung enthalten, daß ſich einige Kälte zwiſchen dem Kabinet und dem Grafen Rayneval offenbare. Man wußte den Grund nicht, behauptete aber, Graf Rayneval trage auf ſeine Rükberufung nach Paris an. Wenn die Angabe genau iſt, erklärt ſie ſich vielleicht durch die Unterhandlung wegen des Solds der Freiwilligen. — Man ſchreibt von St. Sebaſtian unterm 6, die Truppen der Königin ſeyen in drei Kolonnen von Bilbao aufgebrochen, und nähmen ihren Weg nach Süden. Der Abmarſch war verzögert worden, um zuvor einige Punkte der Stadt zu befeſtigen. Bilbao behält angeblich nur eine Beſazung von tauſend Mann, übrigens alte Soldaten. Man hat einige Gebäude zu Bilbao eingeriſſen, entſchädigt aber die Eigenthümer; die Kirchen von Begoña und San Manie, welche demolirt wurden, hatten den Carliſten als Redouten gedient. Die Kirchengeräthe ſind nach Bilbao gebracht worden. — Eraſo iſt nicht todt, aber krank. Er iſt erſt am 3 Jul. in Oñate angekommen, wo Don Carlos und das Generalquartier ſich ſeit dem 2 befanden. Eraſo hatte drei Brigaden bei ſich. Die Artillerie des Don Carlos ſoll aus 10 Kanonen beſtehen; außerdem haben die Junten von Navarra, Guipuscoa, Alava und Biscaya, jede zwei Kanonen. — Ein Theil der Truppen der Königin ſoll das Baſtan beſezen; eine Kolonne iſt beauftragt, die Belagerung von Puente de la Reyna (bei Pamplona) aufzuheben. Sämtliche von Bilbao wegmarſchirte Truppen werden, bis zur Ankunft Sarsfields, von Cordova befehligt. Die Abdankung Lahera's iſt angenommen. — Die Angaben über den Rüktritt des Generals Valdes lauten verſchieden; gewiß ſcheint, daß er die Disziplin nicht ganz herſtellen konnte, und daß ſein Rüktritt vom Kriegsminiſter Amarillas gefordert wurde. Dieſer Miniſter ſoll ein Todfeind aller der Offiziere ſeyn, welche am amerikaniſchen Kriege Theil nahmen. Eben dadurch erklärt man die Ungnade von Lahera, und auch von Eſpartero. Der Miniſter ſoll verlangt und durchgeſezt haben, daß man Lahera nach Mahon (?) ſchike, und zwar, was ſonderbar wäre, unter dem Vorwande eines Finanzprozeſſes, der vom Gouvernement in Santiago de Cuba herrührt. Valdes endlich ſoll vor Kummer geſtorben ſeyn. Ich kan übrigens dieſe lezten Gerüchte keineswegs verbürgen. — Von Sarsfield erwartet man nicht viel. Er iſt alt. Queſada gilt für ſeinen eventuellen Nachfolger.

Großbritannien.

London, 10 Jul. Konſol. 3Proz. 91 7/8; Cortesbons 49 1/2; portugieſiſche 91 1/4; braſiliſche 85 1/4; columbiſche 38; mericaniſche 37 1/2.

In der ferneren Sizung des Unterhauſes am 9 Jul. wurde Sir R. Peels vielfach unterſtüztes Amendement, die Zahl der Gemeinderäthe zu vermindern, mit 105 gegen 74, alſo mit einem Mehr von 31 Stimmen verworfen. Sir Robert hatte dabei geäußert, er wage vorauszuſagen, daß bei ſo zahlreichen Gemeinderäthen die wenigen Mitglieder, die es mit einer Stadt wirklich wohl meynten, der Maſſe der Untüchtigen oder Uebelwollenden erliegen würden. Die Scheduln der Bill, welche die Zahl der Gemeinderäthe in den einzelnen Städten, die Größe der verſchiedenen Gemeindebezirke u. ſ. w. beſtimmen, wurden nacheinander, mit einigen von Lord J. Ruſſell ſelbſt vorgeſchlagenen Amendements angenommen. Der Druk der Bill wurde hierauf beſchloſſen. „Bis zum 13, ſagt der Globe, wird ſie in den Händen der Mitglieder ſeyn, dann an dieſem oder dem darauf folgenden Tage der Form wegen nochmals an die Committee verwieſen, und wohl vor Ende der nächſten Woche zum drittenmal geleſen und angenommen werden.“ — Noch ward in dieſer Sizung die Bill, welche Angeklagten vor den Aſſiſen die Vertheidigung durch einen Rechtsbeiſtand geſtattet (The prisoners' counsel bill), nach drei hartnäkigen Verſuchen, die Wirkſamkeit einiger ihrer Beſtimmungen zu zerſtören, zum drittenmal geleſen. Sir E. Wilmot äußerte, wenn die Maaßregel blos beabſichtige,

Digitized by Google

dem eines Todesverbrechens Angeklagten einen rechtskundigen Vertheidiger zu geben, ſo habe er nichts dagegen; aber in kleinern Kriminalfällen ſey dis nicht zuzugeben; denn da in einer Aſſiſenſeſſion zuweilen 400 Fälle zur Unterſuchung kämen, wovon in der Regel zwei Drittheile geringere Vergehen ſeyen, wo wolle man da die Zeit hernehmen, namentlich wenn man für jeden einzelnen Fall vier Reden geſtatte? Hr. Lennard ſprach für die Bill. Es ſey, ſagte er, der größte Irrthum, zu ſagen, der Richter ſey der Rechtsbeiſtand des Angeklagten; denn jener habe keinen Zutritt ins Gefängniß, könne ſich alſo mit dieſem nicht benehmen. Wenn man regelmäßige Vertheidigung geſtatte, dann werde es nicht mehr ſo oft vorkommen, daß der König im Konſeil die verurtheilenden Erkenntniſſe der Juries aufhebe.

* Sizung des Unterhauſes am 10 Jul. Hr. Attwood frägt den Kanzler des Schazes, wann er dem Hauſe die jährliche Tabelle über den Finanzzuſtand des Landes vorlegen werde. Das Mitglied beklagt ſich über die ungewöhnliche Verzögerung dieſer Vorlage, und macht bemerklich, daß ſie für eine Menge von Intereſſen äußerſt nachtheilig ſey. Hr. Spring Rice erwiedert, dieſe Zögerung ſey nicht ſeine Schuld, ſondern entſpringe aus der Nothwendigkeit, die Berathung der dem Hauſe vorgelegten wichtigen Maaßregeln nicht zu hemmen. Uebrigens werde er die erſte günſtige Gelegenheit ergreifen, um ſeinen Bericht über die Lage der Finanzen vorzulegen. Der Miniſter kündigt hierauf an, Se. Maj. habe geruht den Pallaſt Marlborough (welchen früher der jezige König der Belgier bewohnte) dem Sprecher des Hauſes zur Verfügung zu ſtellen, bis der Bau der beiden neuen Parlamentshäuſer vollendet ſeyn werde. Dieſe Anzeige wird von dem Hauſe nicht ſehr günſtig aufgenommen. Mehrere Mitglieder machen bemerklich, der Pallaſt Marlborough würde ſehr koſtſpieliger Reparaturen bedürfen, und auch deſſen Unterhaltung ſehr theuer zu ſtehen kommen. Man wendet ein, dieſe Wohnung ſey zu glänzend und zu geräumig für einen Staatsmann, der ein jährliches Einkommen von nur 5000 Pf. beziehe. Endlich macht Hr. Hume den Vorſchlag, eine Adreſſe an den König zu entwerfen, worin das Haus Sr. Maj. für das Anerbieten danke, zugleich aber ehrfurchtsvoll erkläre, daß es daſſelbe nicht annehmen könne. Das Haus bildet ſich hierauf in eine Subſidien-Committee. Verſchiedene Kredite werden faſt ohne Verhandlung votirt; der einzige Punkt, der eine etwas lebhafte Debatte veranlaßt, iſt das Kapitel der Ausgaben für das Paßbureau, welches das Geſez in Bezug auf die Fremden (Alien act) zu vollziehen beauftragt iſt. Mehrere Redner nehmen das Wort, um nachzuweiſen, daß der Wuſt von kleinlichen und vexatoriſchen Förmlichkeiten, denen die Alien-Akte den Fremden unterwerfe, mit dem Geiſte der Zeit in direktem Widerſpruche ſtehe, und überdis völlig unnüz ſey. Sie verlangen die Abſchaffung dieſer Akte, welche in einer Zeit des Kriegs und der Gährung erlaſſen worden. Lord J. Ruſſell gibt die Wahrheit der gegen die Alien-Akte vorgebrachten Rügen zu, widerſezt ſich aber deren augenblicklicher Abſchaffung. (Auf den Bänken des Hauſes war man allgemein der Anſicht, die Aufhebung derſelben werde im Verlaufe der nächſten Seſſion vorgeſchlagen werden.) — Nachſchrift. Man hat noch heute viel von einem Meynungszwieſpalte, der zwiſchen dem König und ſeinen Miniſtern hinſichtlich der iriſchen Zehntenbill herrſche, und von einer Kabinetsveränderung, als deſſen wahrſcheinlicher Folge, geredet. Dieſes Gerücht findet bei dem Publikum im Allgemeinen wenig Glauben, und die Beſtunterrichteten ſind der Meynung, daß, wenn überhaupt ein Miniſterwechſel einträte, man jedenfalls gezwungen ſeyn würde, ihn bis nach dem Schluſſe der gegenwärtigen Seſſion zu verſchieben.

Die bedeutendſten Journale äußern ſich über das erwähnte Gerücht folgendermaaßen. Die Times ſagen in ihrem Börſenartikel vom 9 Julius: „Vor dem Schluſſe der heutigen Börſe hieß es mit einemmale, in dem geſtern abgehaltenen Kabinetsrathe habe ſich eine bedeutende Meynungsverſchiedenheit über das Verfahren erhoben, welches man hinſichtlich Sir R. Peels Motion, die iriſche Zehntenbill in zwei beſondere Bills zu trennen, einzuſchlagen habe. Das Gefühl der Unmöglichkeit, den die Appropriation betreffenden Theil der Bill durch das Unterhaus zu bringen, ſey, ſagte man ſogar, bei den meiſten Miniſtern ſo ſtark geweſen, daß man es für rathſamer gefunden, freiwillig zurükzutreten, als ſich der Gefahr einer Niederlage auszuſezen. Obgleich dis Gerücht keinen großen Glauben fand, ſo übte es doch wahrſcheinlich auf die Geldgeſchäfte des Tags einigen Einfluß." — Der Morning-Herald ſchreibt: „Man ſagt, in den lezten Konferenzen zwiſchen Sr. M. und Lord Melbourne ſey nicht jene Herzlichkeit geweſen, welche immer zwiſchen der Krone und ihrem Miniſterium herrſchen ſollte. Man fügt bei, das Miniſterium ſey beinahe überzeugt, im Oberhauſe bei den zwei wichtigen Fragen, der iriſchen Kirchen- und der Munizipalreformbill, geſchlagen zu werden. Daher die Beſorgniß, daß eine Auflöſung des Parlaments nicht ſo ferne ſey, als man bisher geglaubt habe." — Auch der toryſtiſche Standard erwähnt dieſes Gerüchts. „Mit Freuden, ſagt er, können wir melden, daß der König ſich fortwährend feſt zeigt. Lord Melbourne darf der Wahrheit gemäß bekennen, daß ſeine lezte Unterredung mit ſeinem Souverain nichts weniger als befriedigend war. Alle Bemühungen des edlen Viscount, ſeine kirchenräuberiſche Bill und die iriſche Korporationsbill in Gunſt zu ſezen, ſind geſcheitert. Sowol im Konſeil als im Kabinette des Königs äußert ſich ein Meynungszwieſpalt über die iriſche Korporationsbill. Unter den offiziellen Räthen des Königs ſind Männer, welche die Macht O'Connells nicht durch das Preisgeben der Korporationen vergrößern wollen. Bis zum 21 Aug., dem Geburtstage des Königs, wird Lord Melbourne vielleicht Gelegenheit haben, die Aufſchlüſſe zu geben, die er noch hinausſchiebt." — Der Globe nennt die in der City umlaufenden Gerüchte über das Miniſterium abgeſchmakt und grundlos. — Der Sun geht über die ſchwankenden Angaben, welche am 9 und 10 die Börſe bewegten, in nähere Details ein: „Geſtern (9) Nachmittags, ſchreibt er, wurden die engliſchen und die fremden Fonds wegen der Sage, die Miniſter ſtänden auf dem Punkte ihre Entlaſſung zu geben, ſehr flau. Die Konſols gingen plözlich um 1½ Proz. herab. Die Hauſſe der ſpaniſchen Fonds an der Pariſer Börſe verhinderte, daß ſich die Bewegung auch dieſen mittheilte. Der Druk dauerte an der heutigen Börſe fort. Zwei Gerüchte zumal erhielten die ſpaniſchen Papiere in ihrer Flauheit: man ſagte, die nordiſchen Mächte ſeyen der Intervention entſchieden entgegen; dann ſprach man von einem Projekte zu einer neuen ſpaniſchen Anleihe. Auch wollte man wiſſen, das Miniſterium verlange eine Anleihe von zehn Millionen Pf. St. für die weſtindiſchen Pflanzer. Wir haben genaue Erkundigungen eingezogen, und alle dieſe Angaben

Digitized by Google

als grundloſe Börſengerüchte erkannt. Die heute aus Spanien eingegangenen Nachrichten lauten vielmehr günſtig: Don Carlos zieht ſich mit ſeiner Armee zurük, und fortwährende Deſertionen lichten ſeine Reihen." — Einem andern Gerüchte, Lord Melbourne habe von dem König Ermächtigung zu einem neuen Pairsſchub verlangt, dieſes Begehren aber ſey ſehr kalt aufgenommen worden, begegnet der True Sun mit der Bemerkung, es ſey ſehr unwahrſcheinlich, daß der Premierminiſter voreilig und ohne die dringendſte Nothwendigkeit dem König einen ſolchen Vorſchlag gemacht habe.

(Globe.) Der Zwek der Deputation iriſcher Mitglieder, welche geſtern dem Finanzminiſter aufwartete, war, die Anſicht der Regierung zu vernehmen über einen Plan, durch eine Lotterie Geld zur Verbeſſerung des inneren Zuſtandes von Irland zu erheben. Hr. O'Connell führte das Wort. Hr. Spring-Rice erklärte ſeine Abneigung, unter was immer für Umſtänden einen Ausfall im Staatseinkommen durch eine Lotterie zu deken, fügte aber hinzu, der weitere Plan, wie dieſes Geld verwendet werden ſolle, nemlich die armen Volksklaſſen mit Kanal- und Straßenbau u. ſ. w. zu beſchäftigen, ſey ſo beachtenswerth, daß er ihn ſeinen Kollegen vorlegen wolle, die aber freilich zu einer Lotterie ſo wenig als er ſeine Zuſtimmung geben würden. Der Miniſter ſagte weiter, die Wohlfahrt Irlands liege Niemandem mehr als ihm am Herzen, und noch vor dem Ende der Seſſion hoffe er zu zeigen, daß dis keine bloßen Worte ſeyen, denn er werde in dem Bericht über die öffentlichen Arbeiten in Irland dem Hauſe Maaßregeln zur Verbeſſerung der Schiffahrt auf dem Shannon und zur Förderung anderer Werke vorlegen.

(Morning-Chronicle.) Wie man vernimmt, wird Lord Durham in der nächſten Woche von England abreiſen. Da Kaiſer Nikolaus von dem Lager in Kaliſch und den wahrſcheinlich damit verbundenen Konferenzen erſt gegen Ende Septembers in ſeine Hauptſtadt zurükkehren dürfte, ſo wird der edle Lord dieſe Zwiſchenzeit vermuthlich zu einer längern Seereiſe benüzen, nemlich er wird nach Konſtantinopel, nach Odeſſa oder Sebaſtopol, und erſt von da aus nach Petersburg gehen. Lord Durham findet Ausflüge zu Waſſer ſeiner Geſundheit beſonders zuträglich, und er freut ſich im voraus, die herrliche Seeluft des euxiniſchen Pontus einzuathmen. Sobald der ruſſiſche Geſandte an unſerm Hofe, Graf Pozzo di Borgo, von den disfallſigen Wünſchen des Lords, oder vielmehr von den Rathſchlägen ſeines Arztes — denn er iſt eben erſt in der Geneſung begriffen — in Kenntniß geſezt wurde, ließ er ſogleich den ruſſiſchen Behörden am ſchwarzen Meere die Aufforderung zugehen, dem engliſchen Geſandten überall eine ausgezeichnete Aufnahme zu bereiten. Lord Durham wird auf ſeiner Fahrt durch den Bosporus wahrſcheinlich einige Tage zu Therapia bei ſeinem edlen Freunde und Verwandten, Lord Ponſonby, zubringen. In den diplomatiſchen Kreiſen äußert man die Hoffnung, Lord Durhams Sendung nach Petersburg werde einige ſehr bedeutende Schwierigkeiten löſen, welche eine Zeit lang die Verhältniſſe zwiſchen Großbritannien und Rußland verwikelten.

(Globe.) Zwiſchen Großbritannien und Spanien iſt ſo eben ein neuer Vertrag zur wirkſameren Unterdrükung des Sklavenhandels unterzeichnet worden, worin die engliſche Regierung endlich für treue Erfüllung der Verpflichtungen geſorgt hat, welche die ſpaniſche durch den Vertrag von 1817 einging. Der neue Vertrag ſtipulirt die Wegnahme auch ſolcher Schiffe, auf denen man keine Sklaven findet, die aber zum Sklaventransport eingerichtet ſind; ſie ſollen in Stüke zerſchlagen und als altes Zimmerholz verkauft werden. Durch dieſe Beſtimmung will man verhindern, daß ein Sklavenſchif nicht, wie es bisher öfter vorkam, von andern Sklavenhändlern angekauft und bald wieder zu demſelben ſchändlichen Handel gebraucht werde. Der Abſchluß dieſes Vertrags, welcher von Hrn. Villiers und Hrn. Martinez de la Roſa noch vor dem Rüktritte des leztern unterzeichnet worden iſt, gereicht dem Eifer unſeres jezigen Miniſteriums des Auswärtigen zur Ehre. Bei dem Abſchluſſe des früheren Vertrags hatte der engliſche Schaz 400,000 Pf. an Ferdinand VII gezahlt, um der Fortſezung des Handels unter ſeiner Flagge ein Ende zu machen; aber jezt erſt iſt die Ausſicht dazu vorhanden.

(Globe.) Nun die zwei erſten Abtheilungen des erſten Regiments England verlaſſen haben, gehen die Anſtalten zur Abſendung der übrigen mit größter Thätigkeit vor ſich. Die erſte Abtheilung des zweiten Regiments wird in den erſten Tagen der nächſten Woche von Portsmouth aus abſegeln, da die im Depot auf der Hundsinſel verſammelte Mannſchaft am 11 oder 12 Jul. nach jenem Hafen aufbrechen wird. Major Ellis befehligt dieſes Regiment. Die Offiziere wurden vom Obriſten, nun General Evans dem General Alava am 8 d. M. vorgeſtellt. Major Sloane kommandirt das dritte, ein Füſilierregiment. Das ſechste Regiment, welches jezt in Schottland angeworben wird, ſoll den Major Beatiſon zum Anführer erhalten; ein Theil deſſelben wird aus Hochländern in ihrer Nationaltracht beſtehen. Die Fahnen der Legion, deren 24 fertig, ſind von Seide; zwei horizontale hellrothe Streifen faſſen einen gelben ein, worauf das von Palmzweigen getragene königlich ſpaniſche Wappen mit der Krone darüber geſtikt iſt; die Nummer des Regiments ſteht darunter. Motto: „Legio britannica."

(Dover Chronicle.) General Bacon iſt noch in Paris, hat aber mit der ſpaniſchen Regierung noch keinen Vertrag abgeſchloſſen. Eben daſelbſt befinden ſich auch andere ausgezeichnete brittiſche Offiziere, darunter der Major Sir Granville Temple vom 15ten Huſarenregiment, welcher, wie wir hören, das Kommando einer leichten Kavalleriebrigade erhalten ſoll, wozu ihn ſeine früheren Dienſte im Kriege auf der Halbinſel treflich beeigenſchaften.

Frankreich.

Paris, 12 Jul. (Sonntag.)

In der Audienz des Pairshofs am 11 Jul. ward auch das Protokoll verleſen, das den Widerſtand einer Zahl von Angeklagten, in den Audienzſaal zurükzukehren, konſtatirt. Mehrere hatten ſich im Gefängniſſe blos mit ihren Pantalons bekleidet, und Reverchon ganz nakt, in ihre Betten gelegt und das Anziehen ihrer Kleider verweigert. Hr. Martin trägt in Folge dieſer Vorfälle darauf an, darüber hinwegzugehen, das Plaidiren in ihrer Abweſenheit vorzunehmen, und ihnen nach der Audienz das Requiſitorium ſchriftlich zuſtellen zu laſſen. Mehrere der anweſenden Angeklagten verlangen, fortgehn zu dürfen. Der Pairshof zieht ſich zur Berathſchlagung zurük. Die geſtern als abweſend angeführten Pairs waren falſch benannt. Es waren die drei Pairs Molé, d'Aulx und Crillon.

Der Meſſager will von der vorausgegangenen Sizung am 10 im Berathungszimmer wiſſen, daß nur zehn Stimmen gegen den

Digitized by Google

Antrag des Generalprokurators geweſen ſeyen, nemlich die HH. Berthezene, Ornano, Villemain, Marquis v. Crillon, v. Flahaut, Dubouchage, Gueheneuc, v. Barante, Lavillegontier und Molé. Auch ſey in dieſer Sizung beſchloſſen worden, die nächſte Audienz auf den folgenden Dienſtag zu verſchieben.

Die Angeklagten Reverchon, Beaune, Jobely, Tourrès, Albert, Caussidière Vater, Desgarniers, Chéry, Cachot, Huguet, Margot, Rozinsky, Desvoys, Chagny, Catin, Didier, Hugon, Martin, Ravachol, in Bezug auf welche Hr. Martin angetragen hatte, in ihrer Abweſenheit zu ſtatuiren, wurden am 11 Jul. Abends aus dem Gefängniſſe des Luxembourg nach dem der Conciergerie gebracht.

Der Kriegsminiſter hat folgendes Umlaufſchreiben an die Generallieutenants der Militairdiviſionen, die Departementspräfekten und die Militair-Intendanten erlaſſen: „Paris, 2 Julius. Meine Herren, mein Umlaufſchreiben vom lezten 24 Jun., das nur ein Entwurf war, und neue Verfügungen in Betref der Rekrutirung der Fremdenlegion enthielt, ward Ihnen aus Verſehen als definitive Vorſchrift zugeſchikt. Wollen Sie es gefälligſt als nicht geſchehen in dem, was die Rekrutirungsart dieſer Legion, die in den ſpaniſchen Dienſt übertritt, betrift, anſehen, und alle Verfügungen, die von Ihnen zur Vollziehung deſſelben angeordnet ſeyn möchten, einſtellen. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Marſchall Marquis Maiſon.“

(Meſſager.) Der Herzog von Frias hat heute (11) perſönlich dem Gerüchte, welchem zufolge der belgiſche Major Keſſels ermächtigt worden wäre, ein Korps belgiſcher Freiwilliger zu bilden, widerſprochen.

⁜ Paris, 11 Jul. Seit meinem lezten Briefe war viel Hofnung, daß die Fremdenlegion unter dem Kommando des Generals Dembinski nach Spanien gehen werde. Heute ſchwindet ſie wieder. Vorgeſtern in einer zwiſchen dem Herzog von Broglie und dem General ſtatt gefundenen Unterredung wurde beſtimmt, daß Hr. v. Dembinski die jezt 4500 Mann ſtarke Legion auf 6000 Mann kompletiren, zu dieſem Zweke vorläufig 600,000 Fr. erhalten und binnen vier Wochen reiſefertig ſeyn ſolle. Der General Chrzanowski würde ihn als Chef des Generalſtabes begleiten. Geſtern als der General, um Näheres zu beſprechen, ſich nach dem Miniſterium begeben hatte, wurde ihm erklärt, daß die Sache verſchoben ſey, bis man wegen der Auslagen von Seite Spaniens geſichert ſeyn würde. Wohlunterrichtete behaupten, Hr. v. Medem, der ſchon vor acht Tagen ausdrüklich gegen jede indirekte Intervention proteſtirt, habe geſtern ſeine Note bekräftigend wiederholt, und namentlich darauf aufmerkſam gemacht, daß es Sr. Maj. dem Kaiſer ſchmerzhaft ſeyn müſſe, ſeine revolutionairgeſinnten Unterthanen hohe militairiſche Poſten einnehmen zu ſehen, und dieſes durch Veranlaſſung eines ihm befreundeten Hofes wie der franzöſiſche. Dieſe Note und die Abneigung des Marſchalls Maiſon gegen jeden Schritt, der den Petersburger Hof reizen könnte, ſind wohl die wahren Urſachen des Aufſchubes, wenn nicht der Aufgebung dieſes Planes. Mehrere polniſche Offiziere, die älter im Dienſt ſind als Hr. v. Dembinski, hatten ſich erklärt unter ihm dienen zu wollen. Hr. v. Dembinski iſt nemlich erſt während der Revolution Stabsoffizier geworden, während z. B. der Diviſionsgeneral Chrzanowski ſchon als Obriſt den türkiſchen Feldzug mitmachte. Dieſes möge zur Widerlegung der übertriebenen Gerüchte von der Uneinigkeit unter den polniſchen Flüchtlingen dienen. — Seit Kurzem iſt in der Rue Alger ein Laden eröfnet, in welchem die Fürſtinnen Oginska, Czartoryska, die ſchöne Gemahlin des Dichters Mizkiewicz und andere polniſche Damen abwechſelnd die von ihnen verfertigten Handarbeiten und Kunſtgegenſtände zum Nuzen ihrer unbemittelten Landsleute ſelbſt verkaufen. Der bekannte Artillerieoffizier, Fürſt Czetwertynski, iſt daſelbſt Ladendiener. — Das Gerücht von der zunehmenden Schwäche Karls X und der Krankheit Heinrichs V hat hier große Beſtürzung unter den Legitimiſten erregt. Zwar wiſſen ſie, daß der Tod des Königs ihr Prinzip nicht gefährdet und die Anſprüche der älteren Linie nicht ſchmälert; aber immer würde er ein großes Unglük für dieſe Partei ſeyn, indem die Uneinigkeit zwiſchen den beiden Herzoginnen ſowol auf die Erziehung Heinrichs V, als auf die Geſinnung der ihnen befreundeten Höfe, eine nachtheilige Wirkung haben dürfte.

*** Paris, 12 Jul. Seit einigen Tagen trug man ſich mit der Beſorgniß, daß die Verwaltung Lord Melbourne's, bei Gelegenheit der irländiſchen Bill, deren Prinzip zum Rüktritte Sir R. Peels Anlaß gab, ihrerſeits eine Niederlage erleiden könne. Noch mehr Gewicht erhält dieſe Meynung durch die neueſten Londoner Journale, worin ausdrüklich erwähnt wird, daß an dortiger Börſe der Miniſterwechſel für möglich gelte, und daß aus dieſem Grunde die Stoks nicht unbedeutend gewichen ſeyen; ſelbſt der „Courier,“ Anhänger des Whigminiſteriums, übergeht dieſe Gerüchte nicht. Allein glaubwürdige Briefe aus London melden mit Zuverſicht, daß die Verwaltung dem neuen Sturme trozen, und ſiegreich daraus hervorgehen werde. Eine dieſer Privatmittheilungen ſchäzt die zu erwartende Whig-Majorität auf 40 Stimmen. — In Paris beginnen jezt die diplomatiſchen Unterhandlungen wegen der indirekten Intervention. Der ruſſiſche Geſchäftsträger ſoll eine Note gegen dieſe Einmiſchung überreicht, und der preußiſche Miniſter dieſelbe unterſtüzt haben. Man fürchtet keine bedenklichen Folgen, zumal da die Regierung, obwol ſie die indirekte Einmiſchung betreibt, jezt mit größerer Umſicht zu Werke geht. Ueber die Antworten des Herzogs von Broglie verlautet noch nichts; nur ſcheint der früher erwähnte Artikel des Débats, die Anklage gegen Rußland in Angelegenheit des Orients, eine vorläufige Erwiederung dieſes Miniſters gegen die fremden Einwendungen zu ſeyn. Die hieſige Regierung hatte ſich bisher wenig mit dem deutſchen Zollvereine beſchäftigt, und die disfälligen Vorſtellungen ihrer Geſandten kaum beachtet; jezt bereut ſie einigermaaßen, was nicht mehr zu ändern iſt, und möchte zum wenigſten Belgien und die Schweiz vom Anſchluſſe abhalten. Hr. Thiers erzählte geſtern, ſein Kollege Duchatel habe einen Beamten, einen Mann von Kopf und vieler Thätigkeit, nach Brüſſel geſchikt, um den Belgiern Handels-Avancen zu machen, und jenen Beitritt zum deutſchen Vereine zu hindern. Auch in Betref der Schweiz werde man bald Näheres hören. — Der geſtrige Beſchluß des Pairsgerichtshofs macht, wie erwartet, das größte Aufſehen. Die Preſſe findet nicht Worte genug, um dis ſchreiende Unrecht, dis Umgehen aller Formen, dieſe erbärmliche Motivirung zu rügen, und dem Tadel der öffentlichen Meynung preis-

Digitized by Google

zugeben. Die Miniſter ſagen überall, ſo laut ſie können, ſie ſeyen nicht die Pairs, und werfen die Verantwortlichkeit von ſich ab; das Journal des Débats ſucht die Sache zu ignoriren, und würde vielleicht auch morgen die Pairs nicht vertheidigen, wenn nicht die Regierung wegen der Zukunft die Pairie in Schuz nehmen müßte. Graf Molé hält Wort. Er hatte verſprochen, daß er bei der erſten Gewaltthätigkeit und Illegalität ſich zurükziehen würde; beides hat der Pairshof in der lezten Sizung vereint. Sie ſehen, daß die Unzufriedenheit ſich nicht auf das Publikum beſchränkt. Die Pairie ſelbſt trennt ſich und wird unſchlüſſig, ſo daß Hr. Decazes ſaure Arbeit zu vollführen hat. Aus der Unzufriedenheit des Publikums in dieſer ſpeziellen Angelegenheit wollen nun Einige ſchließen, daß beim Juliusfeſte manches laute Wort vernehmbar werden, daß wohl gar Unruhe ſtatt finden wird, und dieſelben Leute beſtärken ſich in dieſer Anſicht durch die Gerüchte über die neue Konſpiration, von welcher man indeſſen nichts Beſtimmtes weiß; ſelbſt Perſonen, welche der Regierung nahe ſtehen, wiſſen nicht, ob Hr. Gisquet eine wirkliche Verſchwörung entdekte, oder ob dis ein Mittel war, die Pairs zum Urtheil anzuſpornen, und das Urtheil zu erklären. Auch zweifle ich an den Unruhen beim Juliusfeſte. Die äußerſten Gegner der Regierung ſind zu ſehr gewizigt, als daß ſie Auftritte erneuerten, welche zu nichts als ihrer Verhaftung führen können. — Während ganz Paris wegen des Pair-Urtheils die Stirne runzelt, lacht zugleich die ganze Stadt über eine drollige Erſcheinung, über eine Karrikatur, die an den Kunſtläden und in den Paſſagen aushängt, und ſich auf unſre ſpaniſche Intervention bezieht. An der ſpaniſchen Gränze ſteht ein Koſak mit der Lanze in der Hand, er ſieht einen Zug herannahen, und ſchreit ihm fluchend entgegen, man dürfe nicht durch. Der Zug beſteht aus dem Könige Ludwig Philipp; hinter ihm ein Marſchall mit dem Degen unter dem Ueberroke, der Kronprinz mit einem enormen Schwerte hinter dem Rüken, der kleine Thiers mit dem Gewehr hinter ſich, endlich ein Soldat, der Pferd und Kanone unter dem Mantel verbirgt. Der König bittet ſchalkhaft den Koſaken: Laß ſie doch paſſiren, mein Lieber; es ſind ja Spaziergänger, Reiſende, wollen ja nur eine pittoreske Beſchreibung herausgeben. Der Koſake wird ſtuzig, glaubt es freilich doch nicht recht, ärgert ſich, aber der Zug geht über die Gränze.

** Marſeille, 9 Jul. In Toulon hat die Cholera ſeit dem 5 unglaubliche Fortſchritte gemacht. Die Stadt zählt im Durchſchnitt täglich gegen fünfzig Todte, eine enorme Zahl im Verhältniß der Bevölkerung (30,000 Menſchen), wovon übrigens, nach glaubwürdigen Berichten, kaum der vierte Theil zurükbleibt. Alles flüchtet ſich, vom allgemeinen Schrek ergriffen. Von Geſchäften iſt keine Rede, die Gerechtigkeitspflege in Ermangelung von Richtern und Anwälden eingeſtellt. Tag und Nacht brennen Feuer auf den verödeten Straßen. Schon beginnt der Mangel an den erſten Bedürfniſſen fühlbar zu werden. Aus den nahen Dörfern und Landhäuſern wagt ſich Niemand in die Stadt; es fehlt an Bäkern; die Polizei muß einſchreiten bei dem Verkaufe des Fleiſches, das man ſich an den wenigen noch offenen Buden aus den Händen reißt. Die Tiſchler können nicht Särge genug machen; oft müſſen die Verwandten und Freunde der Geſtorbenen dabei und bei der Bereitung der Gräber hülfreiche Hand leiſten. Das Elend und die Beſtürzung ſind gränzenlos. In Marſeille ſind in dieſen Tagen die Flüchtigen in dichten Schaaren zu Wagen und zu Fuß eingetroffen. Viele derſelben befinden ſich in der größten Entblößung. Es iſt rührend anzuſchauen, wie die Bouquetières, die Damen der Halle, die Obſt- und Gemüſehändlerinnen eine Menge dieſer Unglüklichen mit milden Gaben zu erfreuen bemüht ſind. Zwei Aerzte, Dr. Chaté von hier und Dr. Laſſis von Paris, über welchen ich Ihnen ſchon früher Rühmliches berichtete, ſind geſtern nach Toulon abgegangen, um thätigen Antheil an der Bekämpfung des Uebels zu nehmen.

Niederlande.

Brüſſel, 10 Jul. Die Königin-Regentin von Spanien hat an den Diviſionsgeneral Daine in den ſchmeichelhafteſten Ausdrüken geſchrieben, daß, wie ſehr ſie ihm auch für ſeine Dienſtanerbietungen danke, ſie ihm ihr Bedauern ausdrüken müſſe, daß ſie durch politiſche und von ihrem Willen unabhängige Umſtände gezwungen geweſen ſey, ſeine Mitwirkung, ſo wie die der Expedition, die er zur Befeſtigung der Unabhängigkeit Spaniens befehligen ſollte, auszuſchlagen. (Indép.)

*† Aus dem Haag, 9 Jul. Die Amſterdamer beklagenswerthen Vorfälle bilden zum Theil noch das Tagsgeſpräch, ſind aber im Allgemeinen doch ſchon ſo ziemlich vergeſſen. Es iſt nicht gut zu begreifen, wie der Amſterdamer Pöbel ſich ſo leicht zu Gewaltthätigkeiten verleiten laſſen konnte; man ſieht, daß er dort für falſche Vorſpiegelungen und Verführung eben ſo empfänglich iſt, wie in andern Ländern. Unterdeſſen hat ſich die Regierung doch veranlaßt gefunden, für die Zukunft militairiſche Vorſichtsmaaßregeln zu ergreifen, und das Hauptquartier des Generals v. Favauge ſoll von Utrecht nach Amſterdam verlegt werden. Auch ſoll an die Provinzgouverneure der Befehl ergangen ſeyn, alle diejenigen, welche ſeit den lezten zwei Jahren mit der Zahlung ihrer Perſonalſteuern im Rükſtande ſind, anzugeben, aber auch mit der Exekution gegen die Säumigen und mit dem Verkaufe der Güter fortzufahren. In dem Kabinetsrathe, welcher verfloſſenen Sonntag beim Könige gehalten wurde, erſtattete der Referendair im Finanzminiſterium, Bendt, welcher eben während der obenberührten Ereigniſſe in Amſterdam und Augenzeuge war, Bericht darüber. Man fürchtet keine Wiederholung ſolcher Scenen, erwartet aber eine ſtrenge Beſtrafung der Schuldigen, von welchen täglich in Amſterdam mehr eingezogen werden. — Wie man vernimmt, wird ſich der König bald ins Lager begeben, ſo wie dieſes in den leztern Jahren auch geſchehen iſt. — Durch die Anweſenheit Sr. Maj. des Königs von Würtemberg mit einem Theile ſeiner Familie zu Scheveningen iſt es dort viel lebhafter geworden. Sie wird aber auch dem nun hier weilenden königl. Hofe Veranlaſſung zu einigen, in dieſer Jahreszeit ſonſt ungewohnten Feſtlichkeiten geben. — Auf der Univerſität Leyden befinden ſich dermalen 760 Studirende, worunter der Erbprinz von Oranien; das Athenäum zu Amſterdam zählt 160 Zöglinge. — Es iſt möglich, daß Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ſeine Gemahlin, die bekanntlich jezt die Bäder zu Baden gebraucht, dort zur Kaliſcher Revue abholt, wo auch in Begleitung des Kaiſers Nikolaus der Prinz Friedrich der Niederlande, nebſt Gemahlin, auf der Rükreiſe von Petersburg erſcheinen dürften.

*† Aus dem Haag, 10 Jul. Se. Maj. der König von Würtemberg nebſt den Prinzeſſinnen Marie und Sophie ſpeiſten geſtern bei Hofe, und leztere wohnten Abends nebſt dem Kron-

Digitized by Google

prinzen von Würtemberg und Ihren Maj. dem König und der Königin der franzöſiſchen Oper bei. — Der Prinz von Oranien nebſt ſeinen beiden älteſten Söhnen — der jüngſte befindet ſich bekanntlich auf der Reiſe nach Weſtindien — iſt aus dem Lager hier eingetroffen. — Es beſtätigt ſich, daß das Hauptquartier des Generals v. Fauvage vorläufig von Utrecht nach Amſterdam verlegt wird; dieſer General iſt bereits dort eingetroffen. — Das Amſterdamer Handelsblad enthält eine Zuſchrift eines ſeiner Leſer über die bekannten Vorfälle. Es behauptet, daß die Polizei ſchon am Tage von allem im Voraus unterrichtet geweſen, aber durchaus nicht für die Nacht die erforderlichen Vorſichtsmaaßregeln genommen habe; jezt, wo das Unglük vorbei, treffe man ſie freilich, was, zu rechter Zeit geſchehen, die beklagenswerthen Scenen hätte verhüten können. - Unterdeſſen geht die Unterſuchung in Amſterdam ihren Gang fort.

Italien.

In einem ältern Schreiben aus Rom in der hannoverſchen Zeitung heißt es: „Seit einigen Wochen kreuzt eine portugieſiſche Korvette in der Nähe von Fiumicino, ohne Zweifel um den Infanten Don Miguel zu beobachten, welcher ſich in dem Landhauſe des Sig. Mengacci, unweit dieſer Stadt, aufhält. Der Prinz aber iſt, in Ermanglung irgend einer Bildung, auf den Zeitvertreib der Jagd beſchränkt, die er mit dem älteſten Sohne dieſes Lieferanten treibt, und dem Vernehmen nach fehlen ihm die Mittel zu irgend einer Unternehmung, welche ihn über die Gränzen hinausführen würde.“

Deutſchland.

Nach Münchener Zeitungen hatte Se. k. H. der Prinz Karl am 14 Jul. dieſe Hauptſtadt auf 14 Tage verlaſſen. Ihre M. die verwittwete Königin, welche mit der Prinzeſſin Marie von Sachſen am 16 Jul. von Marienbad hatte abreiſen wollen, ſo wie Ihre k. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen, wurden in den nächſten Tagen zu Biederſtein erwartet.

* München, 15 Jul. Geſtern Nachmittag rükte zur Freude unſrer Einwohner das lezte Bataillon der in Griechenland geweſenen bayeriſchen Truppen hier ein, und wurde in der Stadt einquartiert. Die Mannſchaft zeichnete ſich durch gute Haltung und geſundes Ausſehen aus, nur die ſtark gebräunte Geſichtsfarbe zeigte, daß ſie aus einem heißen Klima kam. Um dieſelbe Zeit traf auch Hr. General v. Heideck im beſten Wohlſeyn dahier im Kreiſe ſeiner Familie wieder ein. Hr. v. Greiner, welcher den Weg über Mailand genommen, wird künftige Woche erwartet. Im Uebrigen herrſcht, den immer ſtarken Zug der Fremden abgerechnet, bei uns tiefe Stille. Sämtliche Prinzen haben uns verlaſſen, und nach Sr. Exc. dem Hrn. Miniſter des Aeußern iſt auch Se. Durchl. der Hr. Fürſt von Wallerſtein auf mehrere Wochen verreist; es werden Sr. Durchl. täglich die wichtigen Geſchäfte zur Erledigung nachgeſchikt werden. Die Univerſität hat einen neuen Verluſt an Hrn. Röſchlaub erlitten. Dieſer als gelehrter und zugleich geiſtvoller Arzt und Schriftſteller in ſeinem Fache ausgezeichnete Mann war auf einer Reiſe zur Stärkung ſeiner ſchon lange leidenden Geſundheit begriffen, und fand ſeinen Tod zu Ulm in ſeinem 66ſten Jahre. — In dem reichen Gebiet unſrer Kunſtwelt zieht jezt der große Karton von Cornelius, das jüngſte Gericht vorſtellend, den er in Italien ausgeführt, und hier in der Akademie ausgeſtellt hat, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Der Karton iſt etwa 21 Fuß lang; das nach ihm zu arbeitende Gemälde, für die hintere Wand der Ludwigskirche beſtimmt, wird 75 Fuß Länge haben. Allgemein bewundert man bei einem ſo oft und von ſo großen Meiſtern behandelten Gegenſtande die Neuheit vieler Ideen, dazu die vortreflichen Gruppirungen, den Wechſel, den Geiſt und die Bedeutſamkeit des Einzelnen wie des Ganzen, und die eben ſo große Richtigkeit als Strenge der Zeichnung. Der berühmte Meiſter hat dadurch gezeigt, daß die Glyptothek noch nicht das Aeußerſte enthält, deſſen ſein künſtleriſcher Genius fähig war.

*† Karlsruhe, 15 Jul. (Beſchluß.) Verordnung, den freien Verkehr zwiſchen dem Großherzogthum und den übrigen Staaten des großen deutſchen Zollvereins betreffend. Nach Anſicht des Geſezes vom 11 Jul. 1835, wodurch ſich das Großherzogthum dem Zoll- und Handelsſyſteme des großen deutſchen Zollvereins anſchließt, nach Anſicht des §. 5 des Art. 14 der damit in Verbindung ſtehenden beſondern Verabredungen, welcher alſo lautet: „Wenn gleich ferner bis zum Zeitpunkte der eintretenden Revenüen-Gemeinſchaft die Aufhebung der an den Gränzen der andern Vereinsſtaaten gegen das Großherzogthum Baden beſtehenden Zolllinien noch nicht erfolgen kan, ſo ſoll gleichwol, ſobald die Stände des Großherzogthums ihre Zuſtimmung zu dem Anſchluſſe deſſelben an den Zollverein gegeben haben, auf weiter erfolgende Requiſition der großherzogl. badiſchen Regierung der ſteuerfreie Uebergang aus den Vereinslanden nach dem Großherzogthum Baden und umgekehrt aus dem Großherzogthum Baden nach den Vereinslanden, für alle im ſteuerlichfreien Verkehre des einen und des andern Vereinsgebiets befindlichen Waaren der Regel nach ſtatt finden, und es ſollen hievon nur folgende Gegenſtände a) unbedingt ausgeſchloſſen bleiben: Baumwollengarn, Zuker, Syrup, Kaffee, Kakao, Gewürze, Reis, Thee, Weine (mit alleinigem Ausſchluß junger Weine von 1834, und nach dem Herbſte von 1835 der Weine von dieſem Jahr, unter der weiterhin zu b) vorgeſchriebenen Bedingung), Tabaksblätter und Stengel und Tabaksfabrikate ohne Unterſchied, kurze Waaren (Quincaillerien), ganz ſeidene und halbſeidene Waaren. b) Nur gegen obrigkeitlich beglaubigte Urſprungszeugniſſe von Fabrikanten oder Produzenten der beiderſeitigen Gebiete ſteuerfrei eingehen dürfen: wollene Waaren, baumwollene Waaren, junge Weine von 1834r und 1835r Gewächs,“ in Erwägung, daß die vertragsmäßige Requiſition an die übrigen Vereinsſtaaten bereits ergangen; wird andurch verordnet, was folgt: Art. 1. Der freie Verkehr aus den Staaten des Vereins in das Großherzogthum, und aus dem Großherzogthum in die Vereinsſtaaten, tritt in der obenbezeichneten Weiſe vom 19 Jul. d. J. an in Wirkſamkeit. Art. 2. Vorerſt, und bis der unbeſchränkte freie Verkehr eintritt, müſſen bei dem Waarenübergang aus dem Großherzogthum in das Zollvereinsgebiet und aus dieſem nach dem Großherzogthum, noch die für den Waarenübergang aus dem Auslande beſtehenden allgemeinen Vorſchriften befolgt werden; er iſt daher nur über die an den beiderſeitigen Gränzen einſtweilen noch fortbeſtehenden, zur Abfertigung befugten Zollämter mit Einhaltung der Zollſtraßen geſtattet. Rohe Erzeugniſſe der Landwirthſchaft und der Viehzucht ſind jedoch in gleichem Maaße, wie die nach der erſten Abtheilung des Vereins-Zolltarifs ganz abgabefreien Gegenſtände, an die Einhaltung der Zollämter und Zollſtraßen nicht gebunden. Art. 3. Gegenſtände, welche ſofort gegenſeitig abgabefrei übergehen können, werden gleich den tarifmäßig Freien behandelt,

Digitized by Google

und in ſo weit ſie im Vereinsgebiete der Legitimationsſchein-Kontrolle unterworfen ſind, von den Eingangsämtern zum weitern Transport im Gränzbezirke mit Legitimationsſcheinen verſehen. Art. 4. Gegenſtände, deren abgabefreier Uebergang nur auf obrigkeitlich beglaubigte Urſprungszeugniſſe gegenſeitig geſtattet iſt, können in das Vereinsgebiet nur über Hauptzollämter und nur bei einigen beſonders zu bezeichnenden Nebenzollämtern erſter Klaſſe — in das Großherzogthum nur über Hauptzollämter — eingehen, und nur von ſolchen Zollämtern abgefertigt werden. Art. 5. Die Urſprungszeugniſſe ſind: a) von den Fabrikanten oder Produzenten unter der Verſicherung an Eidesſtatt dahin auszuſtellen, daß die Waare eigenes Fabrikat (Erzeugniß) ſey; b) ſie müſſen ſodann von der betreffenden Bezirksverwaltungs-Behörde (in Preußen von den Landräthen oder Bürgermeiſtern größerer Städte; in beiden Heſſen von den Kreis- und Landräthen; in Bayern, mit Ausſchluß des Rheinkreiſes, von den Landgerichten oder Magiſtraten, im bayeriſchen Rheinkreiſe von den Bürgermeiſtern, in Würtemberg von den Oberämtern, in Baden von den Bezirksämtern) nach vorhergängiger Prüfung beglaubigt ſeyn. Von der Beſtimmung zu a) iſt bei jungen Weinen, welche ſich nicht mehr im Beſiz der Produzenten befinden, eine Ausnahme in ſo weit zuläſſig, daß die Urſprungszeugniſſe auch vom Händler ausgeſtellt werden können, jedoch alsdann der amtlichen Beſcheinigung eine ſorgfältige Prüfung der beglaubigenden Behörde vorausgehen muß. Art. 6. Gegenſtände, welche vom freien Verkehr unbedingt ausgeſchloſſen ſind, werden in jeder Beziehung nach den Vorſchriften für den Waarenübergang aus dem Auslande behandelt. Art. 7. Bei dem Verkehr, welcher zwiſchen dem Verein und dem Großherzogthum Baden mit, im ſteuerlich freien Verkehr des einen oder des andern Gebiets befindlichen Gegenſtänden auf jenen Streken des Rheins und des Mains ſtatt hat, wo nur Ein Ufer zum Zollvereinigungsgebiete, das andere aber zum Großherzogthum gehört, findet neben den Vorſchriften in den Artikeln 3, 4 und 5 eine Transport-Kontrolle in der Art Anwendung, daß die Waarenſendungen zu ihrer Legitimation während des Transports jederzeit mit einem Schein, in welchem der Ort der Einladung und das Eingangsamt des andern Staats angegeben iſt, verſehen ſeyn müſſen. Ausnahmsweiſe vertreten bei Schifsladungen, welche mit Manifeſten begleitet ſind, und bei Waaren, welche der Urſprungsſcheine bedürfen, dieſe Manifeſte und beziehungsweiſe Urſprungsſcheine die Stelle der Transportſcheine. Das Gleiche gilt von dem Verkehr des Großherzogthums mit dem Vereinsgebiet über den Bodenſee. Art. 8. In Anſehung der Gegenſtände, welche unter Begleitſchein-Kontrolle aus dem einen Gebiet iſt das andere oder durch das andere nach dem Auslande gehen, ſind die desfalls beſtehenden Anordnungen fortwährend zu befolgen. Art. 9. Die wegen der Erhebung des Tranſitzolls beſtehenden Anordnungen erleiden durch die Verabredungen des Separat-Artikels 14 keine Abänderungen. Die großherzogliche Steuerdirektion — Zollſektion — iſt mit der ſchleunigen Anordnung alles deſſen beauftragt, was zum geordneten Vollzuge dieſer Vorſchriften nöthig iſt. Karlsruhe, den 11 Julius 1835. Miniſterium der Finanzen. v. Böckh. Vdt. Pfeilſticker.

† * Karlsruhe, 14 Jul. Die zweite Kammer berieth geſtern noch über den Bericht des Abgeordneten v. Rotteck, die Motion des Abg. v. Tſcheppe wegen Gleichſtellung des Bürger-Einkaufsgeldes, betreffend. Nach einer ziemlich langen Diskuſſion beſchloß die Kammer in der Abſtimmung, dem Antrage v. Tſcheppe's keine Folge zu geben. — Die Kommiſſion, in deren Namen der Abg. Mördes geſtern Bericht erſtattete, trug darauf an, den Geſezesentwurf in Betref der Aufhebung der ärariſchen Bannrechte anzunehmen. — Da die Berathungen über den Entwurf des Geſezes wegen Zwangsabtretungen zum öffentlichen Nuzen bejahend ausfielen, und ſomit wenig Intereſſe bieten, ſo genüge Ihnen hier eine Ueberſicht der allgemeinen Beſtimmungen, welche dem Geſeze zur Grundlage dienen. Dieſe ſind: Eigenthum und andere auf unbewegliche Sachen bezügliche Rechte müſſen abgetreten werden, wenn ein öffentlicher Zwek, ſey es des Staats überhaupt, oder einer beſondern Staatsanſtalt, oder einer Gemeinde, die Abtretung nothwendig macht und dafür zum Voraus Entſchädigung geleiſtet iſt. Alles, was das Geſez rükſichtlich der Verwaltungsbehörde anordnet, gilt auch von denjenigen Privatperſonen, welche mit Erlaubniß des Staats eine Unternehmung für eigene Rechnung betreiben, oder die Ausführung einer, vom Staate beſchloſſenen Unternehmung akkordweiſe beſorgen, vorausgeſezt, daß in dem einen oder in dem andern Falle die Bedingungen der Zwangsabtretung vorhanden ſind. Sodann kan die Abtretung nur in den durch das Geſez beſtimmten Formen gefordert werden. Auf die Nothfälle, in welchen im Kriege, oder bei einem Brande, bei Waſſersgefahren und dergleichen ein augenbliklicher Angrif beweglichen oder unbeweglichen fremden Eigenthums im öffentlichen Intereſſe nothwendig iſt, findet das Geſez keine Anwendung. Jedoch wird auch hier, ſofern es ſich nicht um eine nach den Geſezen unentgeltlich zu tragende Laſt handelt, eine durch das gegenwärtige Geſez beſtimmte Entſchädigung ausgemittelt und geleiſtet.

** Frankfurt a. M., 14 Jul. Wir haben zwar wiederholt höhere Kursnotirungen von Amſterdam erhalten, indeſſen hat unſre Börſe nicht blos keine Notiz davon genommen, ſondern die meiſten Effekten ſind ſeit Anfang dieſer Woche wieder im Weichen. Namentlich ſind die Integrale, die bereits 56 erreicht hatten, auf $55\frac{3}{4}$ gewichen, und ſtehen ſomit $\frac{5}{8}$ Proz. niedriger, als an der niederländiſchen Börſe, was ſeit lange nicht der Fall war. Auch in ſpaniſchen Effekten ſtokt neuerdings der Handel, indem die Renten kaum zu 41 und reſp. 25 Käufer finden, während die Cortes-Bons, die noch vor Kurzem Gegenſtand einer ſehr lebhaften Spekulation waren, ſich heute mit Mühe zu $37\frac{1}{4}$ behaupteten. Die Abweſenheit mehrerer unſrer bedeutendſten Börſenmänner trägt allerdings viel zu dieſer Konjunktur bei; die Haupturſache liegt jedoch in der Beſorgniß, welche die wenig zuverſichtliche Haltung der Börſen von Paris und London einflößt, wo die kürzlich überſtandene Kriſis neuerdings rükfällig zu werden droht. Auf den Kurs der öſtreichiſchen Effekten hat dieſe Beſorgniß keinen Einfluß geäußert, vielmehr haben ſich auf den Eingang der neueſten Wiener Berichte auch hier die 5prozentigen Metalliques auf $102\frac{9}{16}$ und die 4prozentigen auf $98\frac{5}{16}$ gehoben, und nur die Bankaktien ſind auf 1625 zurükgegangen. Von fremden Wechſeln ſind London und Hamburg fortwährend gefragt; der Diskonto aber behauptet ſich zu $2\frac{1}{4}$ Proz.

Oeſtreich.

Wien, 13 Jul. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4prozentige Metalliques $97\frac{5}{8}$; Bankaktien 1327.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

Buchhandel.

I. Allgemeines.

Der Kampf mit dem Nachdruke blieb auch in allen diesmaligen Verhandlungen und Beſprechungen in und außer dem Börſenblatte die Klage und Aufgabe aller Wohlgeſinnten. Sehr wohlthätig zeigte ſich ſchon jezt, im zweiten Jahr ſeines Beſtandes, die Wirkſamkeit des Leipziger Börſenblattes, da jeder Nachdruk hier ſogleich einberichtet und ans Licht gezogen wird. Die ſtrengſte Geſezgebung kan nicht in alle Winkel und Räuberhöhlen eindringen. Es ſind Provinzialvereine und kleinere Aſſociationen zur Sicherung des Eigenthums in Vorſchlag gebracht worden. Warum nicht? wenn es Allen Ernſt dabei iſt. So würde die von Heriſau (in der Schweiz) her angedrohte, in der Geburt erſtikte Nachdrukſpekulation nie auf deutſchem Boden Wurzel ſchlagen können, wenn nur die ſämtlichen Buchhandlungen in Stuttgart (wo jezt an 20 Handlungen, wie man verſichert, durch Beihülfe ſehr bemittelter Kapitaliſten ein über ganz Deutſchland ſich verzweigendes Geſchäft treiben) feſt zuſammen halten wollten. Dieſelben Sicherheitsmaaßregeln würden in Baden und Rheinpreußen gegen Elſaſſer, ja ſelbſt gegen Pariſer Eindringliche ergriffen werden können. Gilt irgendwo das alte Polizeiwort: wo keine Hehler ſind, ſind auch keine Stehler, ſo iſt es bei dieſer litterariſchen Freibeuterei. Nicht alle tragen ihren Nachdrukvertrieb ſo offen zur Schau, als es in dieſer Meſſe von einem Wiener Nachdruker, Sammer, geſchah, der mit naiver Unbefangenheit ſeinen Trödel ſelbſt ausbot, aber ſchon nach 2 Tagen auszuwandern (nach Göttingen, hieß es) genöthigt wurde. Viel wurde auch in dieſer Meſſe über das Entſtehen neuer Buchhändlerfirmen, beſonders im nördlichen Deutſchland, in faſt beunruhigender Progreſſion, geklagt. Natürlich iſt in Leipzig ſelbſt der Andrang am ſtärkſten, da hier faſt die Hälfte nur Sortiments- und Kommiſſionsgeſchäfte betreibt. Alle Aſſociés eingeſchloſſen, ſind, wie verſichert wird, jezt dort 120 Handlungen. Weithin dehnen ſich die Gränzen des Geſchäfts aus. Unter den 32 im Monate Mai d. J. im Börſenverein aufgenommenen befindet ſich Wallbrunn in Bucharest, Friedler in Krakau, Dahl in Chriſtiania. Das meiſte Kopfſchütteln erregen die Anſiedelungen in kleinen Provinzialſtädten, wobei oft noch Konkurrenz an demſelben Plaze ſtattfindet. Buchhandlungen an großen Pläzen nehmen zu viele Lehrlinge an, die, oft nur zu mechaniſchen Handlangerdienſten gemißbraucht, aller Tüchtigkeit in der Folge entbehren. Hat Einer es endlich bis zum Gehülfen gebracht, ſo geht es gar knapp zu. Eigner Heerd iſt nun der Tag- und Nachtgedanke. Für eine Einrichtung auf einem großen Plaze fehlt es an Mitteln und Spielraum. Da iſt ſchon Alles überfüllt. So wird ein kleines Städtchen das Theater buchhändleriſcher Spekulation. Wie wenige haben aber entbehren und gewiſſenhafteſte Verwaltung des anvertrauten Guts gelernt! wie wenige verſtehen das Ausſenden und Vertheilen in kleinen Leſekreiſen, wie einſt eine jezt ſehr geachtete und ſubſtanzielle Handlung, die ihre Laufbahn in Hildburghauſen begann? Man zürne ja nicht auf ungelernte Buchhändler, die mit gehörigen Fonds eintreten. Mit guten Gehülfen können ſie Stüze des Buchhandels ſeyn. Aber alles kommt darauf an, daß die Gehülfen und Geſchäftsführer wakere Männer ſind und auf Ehre halten; denn ſie ſind ja die Pflanzſchule. In Leipzig findet eine ſehr ehrenwerthe Aſſociation der Art ſtatt, an deren Spize ein trefflicher Mann in der Brockhaus'ſchen Handlung ſteht. Sie vereinigen ſich regelmäßig zu lehrreichen Beſprechungen und Unterhaltungen, und gaben in dieſer Meſſe ein fröhliches Feſt im neuen Schießhauſe, woran die angeſehenſten Buchhändlerherren mit Vergnügen Theil nahmen, im harmoniſchen Bunde. Unläugbar iſt, daß die zahlreichen kleinen Provinzialbuchhandlungen auf die Verbreitung des Geſchmaks an Lektüre bis in die unterſten Volksklaſſen einen wohlthätigen Einfluß haben können, ſobald ſie Geſchmak und edle Geſinnungen zu ihrem geiſtigen Geſchäfte bringen. Aber eben ſo gewiß iſt es auch, daß der in hundert Bächen vertheilte Strom nicht mehr wohlbeladene Fahrzeuge trägt, daß den großen Verlagshandlungen, die bisher auch noch den Sortimentshandel belebten und durch dieſen ihre theuern Unternehmungen ermöglichten, der Nahrungsſaft ſehr verkümmert werden kan. Auch läßt ſich wohl bei einer Muſterung des waſſerſuchtigen Bücherverzeichniſſes von dieſer Meſſe klar darthun, daß wenigſtens ein Viertel aller hier aufgeführten Artikel nur als Nothfabrikat zur Dekung des Austauſches bezeichnet werden kan. Wie erfreulich und im Ganzen beruhigend war daher auch die von allen wahren Buchhändlern befolgte Bemerkung, daß in allen Verhandlungen und Berichtigungen der Saldi im Ganzen Rechtlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit an der Tagsordnung war, daß ſelbſt die Säumigen ſich gröſtentheils ſchämten, die alten nichtigen Ausflüchte zu machen, und bei unvermeidlichem Uebertrage wenigſtens in ſpätern Terminen Erfüllung ihrer Verpflichtungen hoffen ließen. Auch wird ſich aus der Aufzählung einzelner preiswürdiger Erſcheinungen in jedem Fache zur Genüge der Beweis führen laſſen, daß unter Flughaber und vielem ſchlechten Futter für die Sichel, ſich volle Weizenähren in Menge befinden, die Ceres um ihre Stirne winden, die Göttin des Ueberfluſſes zum oberſten Schmuk ihres Füllhorns auswählen könnte. Auch in neuern Nummern des Börſenblattes haben redliche und ſachkundige Sortimentshändler bittere und ſehr gegründete Klagen geführt. Blikt doch manche vornehme Verlagshandlung auf dieſe ſo ehrenwerthen Kollegen mit einer Nichtachtung herab, als wären es ſpartaniſche Heloten. Wie gegründet war noch zulezt die Klage über das Zurükdatiren von Zuſendungen, die in der That erſt nach dem neuen Jahr erfolgten? Wie gewiſſenlos iſt die ſchnelle Herabſezung des Ladenpreiſes, die Entziehung alles Rabatvortheils durch erniedrigten Selbſtverkauf und Partiepreiſe! Vergeſſe man doch nie, daß die ſortimenthaltenden Buchhändler die fleißigſten, ja oft die eifrigſten Arbeitsbienen im großen Bienenſtok ſind; der Schuzgott des deutſchen Buchhandels, der wahre Hermes-Logios, behüte ihn vor der völligen Iſolirung, die in dem ausländiſchen Buchhandel ſchon längſt eingetreten iſt, wo jeder nur ſeinen Verlag verkauft und verſendet, und das Sortimentsgeſchäft nur Büchertrödel oder Aufkauf by second hand wird. Zwei Uebel drüken beſonders jezt das Geſchäft, die Pfennig- und Hellermagazin-Litteratur und die in Lieferungen zerſtükelten Ausgaben. Es war voraus zu berechnen, daß mit den erſtern der Markt ſo überführt wurde, daß ſchon jezt das überſättigte Publikum von dieſem widerſinnig zuſammen-

Digitized by Google

gegoſſenen Kykeon oder Miſchlingstrank, der oft eine abführende Wirkung thut, nicht mehr genießen will, und wenn das an die große Brockhaus'ſche Handlung übergegangene Voſſangiſche Pfennigmagazin noch jezt 46,000 Abnehmer hat, ſo ſtehen dieſer Handlung neben der Dampfpreſſe noch viele kräftige Mittel zur Gewinnung von Holzſchnitten und ſinnigen Mitarbeitern zu Dienſten. Aber auch das, beſonders von Stuttgart aus jezt ſo ſchwunghaft betriebene, aber auf keine Weiſe mit dem Hildburghauſen'ſchen alles überflügelnden Litteraturmagazin-Abſaz vergleichbare Zerſtükeln und Auswürgen großer Werke in Monats- und Wochenlieferungen, wird endlich bei den enttäuſchten Einzeleinkäufern ſein Ziel finden. Alte, ſolide Handlungen entſchließen ſich nur äußerſt ungern zu dieſem Ausweg, und nur im Fall, wo frühere Ausgaben preiswürdiger Autoren noch mehr Gemeingut werden ſollen, wie Cotta mit Menzels Geſchichte, Hartleben mit v. Hammers Geſchichte der Osmanen, die vormalige Herrmann'ſche Handlung mit Manſo's Geſchichte Preußens, die ſo lange ſchon ſchmerzlich vermißt wurde, Pierer mit ſeiner trefflichen Encyklopädie, Schädlichs Lexikon u. ſ. w. In London und Paris iſt dis freilich ein altes Verbreitungsmittel. Aber wir haben Gottlob keine Alles centraliſirende Hauptſtadt. Vieles muß da erſt ſeinen Weg über Leipzig nehmen. Defekte und Stokung aller Art ſind unvermeidlich. Nun, wenns nur erſt recht toll wird! In Wien erſcheint Pater Abraham a Sancta Clara in Lieferungen!

(Fortſezung folgt.)

Großbritannien.

* London, 6 Jul. Die Lage des engliſchen Handels in Canton iſt noch immer dieſelbe. Das chineſiſche Gouvernement hat die Nachfolger von Lord Napier nicht als Kommiſſarien der engliſchen Regierung anerkannt; es will keine fremden politiſchen Agenten in einem chineſiſchen Hafen dulden, und beſteht darauf, daß die Handelshäuſer einen Vorſtand wählen, der das Kommunikationsmittel zwiſchen ihnen und den Behörden bildet; daher haben die Kommiſſarien den 10 November eine Erklärung an den Handelsſtand erlaſſen, nach welcher ſie die Lage der Angelegenheiten dem König von England vorlegen wollen, und ſich weigern irgend eine Kommunikation mit der chineſiſchen Adminiſtration zu unterhalten. Sie ſagen darin mit einem lächerlichen Pomp, daß das chineſiſche Gouvernement ſich in eine „hülfloſe Lage" geſezt habe, und verſuchen müſſe ſeine Wünſche durch Privatkaufleute an den König von England zu bringen. Allein die chineſiſche Regierung hat der engliſchen keine Wünſche vorzulegen, ſondern begnügt ſich den fremden Kaufleuten durch das Organ der Hong ihre Beſchlüſſe bekannt zu machen; ſie gibt keine andere Form von Unterhandlung zu als Bittſchriften, und bis jezt iſt ſie in den Streitigkeiten mit England nie von dieſer Form abgegangen. Man hat dis Alles den Miniſtern längſt vorausgeſagt, und wenn ſie darauf beharren einen Regierungs-Kommiſſair in Canton haben zu wollen, ſo wird des Streits ſo bald kein Ende werden. Dieſe Lage iſt doppelt falſch, indem nicht nur der direkte Handel von England mit China von großer Wichtigkeit iſt, ſondern der von Indien mit China durch das falſche Syſtem, das England gegen Indien angenommen hat, für die Erhaltung von Indien unentbehrlich geworden iſt. Denn durch die höhere Verzollung der indiſchen Produkte hat ſich England der Mittel beraubt aus Indien direkt eine Waarenmaſſe zu erhalten, welche den Ausgaben der Kompagnie in Europa, den Penſionen, den Zinſen der Aktien, und der Bezahlung der nach Indien durch den Handel geſchikten Waaren entſprechen könnte. Indien iſt daher nothwendig auf ſeinen Handel mit China angewieſen, um ſich die Remiſen für England zu verſchaffen, wie das Miniſterium in den Debatten über die neue indiſche Charte oft und ausdrüklich erklärt hat. Sollte daher der chineſiſche Handel in Folge dieſer Streitigkeiten unterbrochen werden, ſo würden die indiſchen Finanzen in unüberſehbare Schwierigkeiten fallen. Für den Augenblik iſt zwar die Kompagnie in England gegen Mangel an Geld durch den Verkauf ihres Handels-Etabliſſements, Waaren, Waarenhäuſer und Schiffe geſichert, aber dieſe Hülfsquelle iſt nicht nur temporair, ſondern nach der neuen Charte keineswegs zu Bezahlung der laufenden Ausgaben, ſondern zur Liquidirung der ſechsprozentigen Schuld, und zur Bildung des Reſervefonds von 2 Millionen Pf. St. beſtimmt. Dennoch iſt dieſes Mittel, die Bedürfniſſe der indiſchen Finanzen auf einige Jahre zu verdeken, von den Miniſtern benüzt worden, die dringende Forderung der Kompagnie, die Zölle auf oſtindiſche Produkte denen auf weſtindiſche gleichzuſtellen, abzuweiſen. Sie fürchten durch die Konkurrenz des indiſchen Zukers der Operation des Sklavengeſezes in Weſtindien neuen Schwierigkeiten entgegen zu ſezen, als ob die Pflanzer irgend ein Recht hätten, etwas mehr als die Bezahlung ihrer Sklaven zu fordern, oder als ob ein Monopol die Zukerproduktion von Weſtindien gegen die Natur der Sache retten könnte. Die neue Charte hat Indien den Europäern geöfnet in der Hofnung, daß ſie ihre Kenntniſſe und Kapitalien dorthin bringen und durch ſie neue Reichthümer erſchaffen werden, allein wer wird in ein Land auswandern, deſſen Hauptprodukte mit einer Art von Zollinterdikt in England belegt ſind? Europäer werden noch lange Zeit nicht nach Indien gehen, als um Produkte für den engliſchen Handel im Großen zu fabriziren, denn die Bedürfniſſe des Innern werden von den Eingebornen wohlfeiler geliefert. Aber die Ausfuhrartikel erfordern eine Kenntniß der Bedürfniſſe des engliſchen Marktes, und eine Vollkommenheit des Produkts, die ſich nur von Europäern erwarten laſſen. Der Indigobau hat ſich in Indien nur durch europäiſche Agenten und Methoden gehoben, und ſo würde es mit der Zukerfabrikation ſeyn, bei der in Einführung beſſerer Mühlen und Maſchinen, in ſorgfältigerer Bereitung, noch ſo viel zu thun iſt. Es iſt unmöglich, daß das Miniſterium das gegenwärtige Syſtem gegen Indien lange aufrecht halten könne, aber der Verzug jedes Jahres iſt ein großer und, wenn unvorhergeſehene Umſtände dazu kommen ſollten, vielleicht unerſezbarer Verluſt. Alle Reduktionen in den Ausgaben der Adminiſtration ſind nur kümmerliche Erleichterungen, ſo lange man ihm nicht erlaubt die Reichthümer ſeines Bodens zu entwikeln. — Die Nachrichten aus Indien enthalten wenig Neues, Lord Bentinck war im Begrif ſich an Bord des Curaçao einzuſchiffen, da ſeine Geſundheit ihm nicht erlaubt die Ankunft ſeines Nachfolgers abzuwarten, und Sir Ch. Metcalfe, der Gouverneur von Allahabad, wurde in Calcutta erwartet, um inzwiſchen das Generalgouvernement zu verſehen. Die Bewohner von Calcutta haben Petitionen gegen die neue Charte an die beiden Häuſer des Parlaments geſchikt, und einige Hindus haben bei dieſer Gelegenheit Reden über den politiſchen Zuſtand von Indien gehalten, welche beweiſen, daß ſich eine Klaſſe von Ein-

Digitized by Google

gebornen bildet, deren politiſche Erziehung ſie vollkommen in den Stand ſezt, Theil an der Verwaltung zu nehmen und zu verlangen. Es ſcheint ein ſonderbarer Wind von Liberalität an den indiſchen Höfen zu wehen; der König von Oude will eine engliſche Univerſität in Lucknow errichten, und Runjet Singh hat ſich auf den Rath ſeines Arztes Azizuddin plözlich entſchloſſen die engliſche Konſtitution in Lahore einzuführen; da aber er und ſein Rath nur höchſt undeutliche Begriffe darüber haben, ſo iſt ein Kamel nach der engliſchen Station in Ludiana geſchikt worden, um alle Bücher über engliſches Recht von dort zu bringen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß man dort ſehr gut damit verſehen iſt, aber es muß ein eigenes Schauſpiel ſeyn, den alten Wolf und ſeine Dolmetſcher in dem Labyrinth engliſcher Geſeze wühlen zu ſehen. Dieſe neue Mode wird wohl nicht lange währen, um ſo mehr als der Maharajah mit ſeiner Armee ſeitdem an den Indus gerükt iſt, wo er dringende Geſchäfte hat, die ihm keine Zeit zu dem etwas langen Studium von Parlamentsakten laſſen werden.

Frankreich.

♀ Paris, 8 Jul. Der ſchauderhafte Prozeß la Roncière hat die Aufmerkſamkeit der Gemüther auf das Stärkſte in Anſpruch genommen, und mit mehr Energie zu den Herzen geredet als alle Auftritte der Pairskammer und die Begebenheiten in Spanien, für welche ſämtlich das Publikum nur laue Theilna me zeigt. Es iſt ein eignes Uebel zur Sprache gekommen, welches in Frankreich zur Modekrankheit zu werden droht: das der intereſſanten Sünde, welche als etwas Pikantes oder, wie man hier ſagt, als etwas Romantiſches, als etwas Poetiſches erſcheint. Alle neuern franzöſiſchen Romane und Geiſtesprodukte, die des gemeinen Schlages, ſo wie die, welche höhere Anſprüche an Kunſt und Genialität machen, laufen auf dieſes Thema aus. Es iſt nicht mehr die Epoche naiver oder ſophiſtiſcher Lüſternheit, die Entzauberung aller andern Geiſtesvermögen und bloßer Sinnenrauſch, wie zur Zeit als Voltaire und Crebillon durch ihre Romane Mode waren, was ſich dann bis zu den ſodatiſchen Gräueln eines Marquis de Sades und zu den ſubtilen Verruchtheiten eines Laclos verirrte; es iſt ein Wirrwarr aus Cain und Fauſt, aus Lord Byron und Goethe; man hat in dieſer Dichtung nicht die ewige Menſchennatur, die Höhe, Tiefe oder Würde bewundert, ſondern nur das, was Anlaß zu geben ſchien, zur Korruption des Geiſtes und der Phantaſie; man ſtieg in jene dunkeln Regionen ohne Beruf hinab, blos um aus ihnen Erſchütterungen heraufzubeſchwören. So haben wir die plumpen und rohen Werke des Victor Hugo erhalten, die noch außerdem außerordentlich manierirt ſind; öffentliche Dirnen, wie Marion de Lorme, Thisbé ꝛc., große Verbrecherinnen, wie Lucretia Borgia ꝛc., werden uns vorgeführt, nicht um in ihnen das ewig Menſchliche zu offenbaren, uns den Gott im Thiere noch zu verkünden, ſondern um ſie aufzuſtellen als Symbol der Mütterlichkeit und der Liebe, um für ſie zu intereſſiren. Der Styl dieſer Produkte iſt ungefähr derſelbe wie in Schillers Jugendſchriften, als Schiller noch nicht Schiller war, in den Räubern, Kabale und Liebe, Fiesko, dieſen gewaltigen, aber höchſt karrikirten Dramen, in denen ſich, obwol mit höchſter Unbehülflichkeit, eine große damals ganz in revolutionairer Gährung begriffene Natur ausſpricht. Dieſes Wüſte, Unreife und Verworrene im alten und anfänglichen Schiller pflükt man ab, verſchlingt die ungeſunde Frucht, und tiſcht, mit manierirter Uebertreibung, uns dieſen Moor, dieſe Lady u. ſ. w., welche in den genannten Dramen eine ſo verwilderte Rolle ſpielten, wieder auf. Einbildungskraft, eine gewiſſe ſinnliche Stärke des Ausdruks, und nur allzu handgreifliche Kombinationen des Geiſtes ſind in reichlichem Maaße vorhanden, von höherem Kunſtſinn, tief innigem Gemüth und überſchauender Vernunft, iſt in dieſem Allem keine Spur. Kein höheres Vermögen wird angeregt, und doch iſt man brauſend über die unerfahrnen Köpfe der Jugend und der Weiber hergefahren, und hat in dem Strohfeuer eines vergänglichen und falſchen Enthuſiasmus leicht die edleren Geiſteskräfte aufgezehrt. — Gemeiner noch, aber auf weit größeren theatraliſchen Effekt und Einwirken auf die Maſſe berechnet, ſind die Werke des Hrn. Alexander Dumas, über deſſen Antony, bei Gelegenheit des obgenannten Prozeſſes, Odilon-Barrot und der königlich Prokurator ſcharf hergefallen ſind. Statt der intereſſanten Sünderinnen, die uns Victor Hugo vorführt, haben wir hier intereſſante Sünder, wahre Galgenſtrike, in denen rein alle Natur untergegangen iſt; die Uebertreibung des Natürlichen dürfte wenigſtens beim Victor Hugo als Surrogat der ächten Mütterlichkeit und der wahren ausdauernden Liebe noch erſcheinen. Die Helden des Hrn. Dumas aber ſind Inkarnationen eines affenartigen böſen Prinzips, moraliſche Schufte, die ſich glauben durch verſchrobene Genialität über Welt und Menſchen hinweg ſezen zu dürfen, die vor lauter hohen Sentenzen, mit dem lächerlichſten Pathos vorgetragen, ſtrozen, und deren höchſter Aufſchwung der Genialität in Weiberverführen, und, wenn es recht großartig kömmt, in Selbſtmord beſteht. Es iſt der umgekehrte Kozebue der ältern deutſchen Zeit; ſo wie dieſer in einer geiſt- und wizloſen Art von Liederlichkeit, mit ziemlich blendenden Theatereffekten wucherte, mit Moral dik beſpikt, welches der höchſte Bon gout der frivolen Unſittlichkeit iſt, ſo wälzt ſich in Dumas, Dramen die ſententiöſe Schwerfälligkeit, voll aufgeſtuzter Maximen der Genialität, mit ſelbſtgefälligem Cynismus in allen Rohheiten der Verderbtheit und verflacht die Boshaftigkeit, ſo wie Kozebue die Tugend verflacht hatte; aber der Effekt auf die Maſſe der Schwachköpfe iſt reißend; dieſe Stüke haben ein großes Publikum. Daher der vor zwei Jahren ausgebrochene Zwiſt zwiſchen den beiden Rivalen Hugo und Dumas; man ſtritt ſich um die Mittel des Succeſſes; Hugo fand die ſeinigen vornehmer und kunſtgerechter, er hatte die Schüler für ſich; Dumas fand die ſeinigen populairer und inhaltsvoller, er hatte die Weiber auf ſeiner Seite; der eine inſpirirte poetiſche Schauder, der andere bewirkte moraliſches Herzklopfen; das Publikum ergrif die Seite des Herzklopfens, und ſprach ſich für die Sentenzen des Hrn. Dumas gegen die Bilder des Hrn. Hugo aus; alles moderne Publikum liebt ſeiner Natur nach das Sententiöſe. — Eine andere und bei weitem größere Influenz als die der genannten Autoren, deren Anſehen heute ſchon zu verblühen beginnt, und deren Lorbeere, troz der unzweifelhaften und großen Talente des Hrn. Victor Hugo und der zuverſichtlichen Beweglichkeit ſeines vielſchreibenden Nebenbuhlers, an der müden Stirne verwelken, iſt die durch Madame Dudevant ausgeübte — eine Schriftſtellerin, die unter dem Namen der Madame Sand bekannt iſt. Man ſchreibt ihr großen perſönlichen Reiz und eine gewiſſe anmuthige Wildheit des Geiſtes zu; auch hat ſie Paladine in Menge, wozu noch kommt, daß ſie ſich in die demokratiſche Bewegung

Digitized by Google

hineingeworſen hat, und nach einer Religion ringt, die ſie noch nicht beſizt. Dieſe Frau hat unläugbar einen Anflug von Genie, aber ſie hat das Unglük gehabt eine Art von franzöſiſcher Lucinde unter dem Namen Lalia zu produziren, und mit ſtoiſcher Kälte verbunden eine Art Superiorität des Geiſtes in Darſtellung verwegener Immoralität zur Schau zu tragen, welche der Natur eines Frauenzimmers gar nicht anſtehen will; nothwendiger Weiſe erfolgt daraus eine große Verſchrobenheit und ein widriges Gemiſch von falſcher Erhabenheit und ausſchweifender Gemeinheit, Zuſtände krankhafter und korrumpirter Natur, welche die natürlich zarte Hand eines Frauenzimmers — und Madame Sand hat viele Zartheit, Zauber und Gewandtheit — gar nicht recht auszumalen vermag. Madame Sand wäre gern die Frau v. Stael der intellektuellen Unordnung hieſiger Köpfe; dieſer Verwirrung, die aus dem Kontakt des Byronſchen, des Goethiſchen Geiſtes mit moderner franzöſiſcher Nachahmungs- und Originalitätsſucht entſtanden iſt. Sie möchte dem Volke und der Jugend auf ihre Weiſe das ſeyn, was Madame de Stael den Salons der gebildeten Ariſtokratie geweſen iſt. Und es iſt keine Frage, in ihrer Art iſt ſie bedeutender als alle Männer, die ſich ſeit Kurzem in der ſogenannten romantiſch-franzöſiſchen Litteratur und Politik einen Namen erworben haben. Es heißt, ſie ſtehe auf einem Wendepunkte ihres Geiſtes, und ſey geſonnen dem guten Geſchmak und dem geſunden Menſchenverſtand ihre gigantiſche Fraze eines idealen Mannweibes, einer geiſtigen Hermaphroditin aufzuopfern; es wäre pikant, alle dieſe franzöſiſchen Beſtrebungen der modernſten Zeit, die zwiſchen Selbſtmord und Demagogie im Taumel liegen, zwiſchen St. Simonianismus und Katholizismus herumſchwärmen, und überall nach etwas ſuchen, was ſie nirgends finden können, vor dem Altare dieſer neuen pythoniſchen Muſe emporflammen zu ſehen.

Deutſchland.

* Hannover, 10 Jul. Mit der neuen Zollerhebung am Harze geht es aller örtlichen Schwierigkeiten unerachtet nach Wunſch, und wie es die Mittel erwarten laſſen, welche heutigen Tages der Verwaltung zu Gebote ſtehen. Die dortigen Zölle würden aber noch einträglicher und dabei weniger fühlbar ſeyn — am fühlbarſten ſind ſie den preußiſchen Branntweinbrennern in Nordhauſen — wenn den Bergleuten Kartoffelfelder aus dem Forſtgrunde angewieſen würden. Das könnte gewiß nicht einzeln, wie jezt, ſondern allgemein geſchehen, ohne den Harz, wie das Erzgebirge, zu übervölkern, und ohne dem Forſtbeſtande zu ſchaden. Die Forſten dort ſind allerdings deſto nöthiger, je angebauter und zum Theil ſteppenartiger das Land vor dem Harze iſt, weil dieſe Forſten die Speiſekammern ſeiner Gewäſſer ſind. Es entſpricht die Einſicht, womit die Forſtwirthſchaft dort betrieben wird, ihrer Wichtigkeit, und ſie wird auch von dem Grafen Stolberg auf Stolberg als Kenner betrieben. Dieſer hat vor einigen Jahren ſein hier verpfändetes Hohnſtein'ſches Beſizthum vermittelſt einer Anleihe bei Rothſchild eingelöſt, wovon er noch überdis die Koſten beträchtlicher Bauten und wirthſchaftlicher Anlagen beſtritten hat. Der Graf Hammerſtein, welcher als weſtphäliſcher General, nach dem Uebergange ſeines Bruders mit zwei Huſarenregimentern zu den Oeſtreichern, auf die Feſtung Mainz geſchikt wurde, und von dem mehrere Schriften, z. B. über die Herrmannsſchlacht gedrukt ſind, hat die Verwaltung ſeiner Güter dem ritterſchaftlichen Kreditvereine überlaſſen, um wie man, ſagt, ſeinen Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen. Der Zug von Auswanderern über Bremen nach Amerika iſt wieder lebhaft. Darunter war den Zeitungen nach ein wohlhabender Verwaltungsbeamter aus dem Paderborn'ſchen mit zahlreicher Familie, und er hätte ſeinen Gehalt von 1200 Rthlr. und ſein Vaterland verlaſſen, um in ſeinem Dienſtkreiſe die Armuth der Landleute nicht länger anzuſehen, die zwar Beſizer ſehr fruchtbarer Ländereien, aber doch durch die Zeitumſtände ſo heruntergekommen ſeyn ſollten, daß ihre Stubenöfen und ihre Küche vor dem Pfluge das Eigenthum der Juden geworden wären. Er brauchte aber gar dergleichen nicht anzuſehen, wenn er ſein preußiſches Landrecht und ſeinen Verwaltungsdienſt gehörig verſtand. Eine wahre und für die preußiſche Verwaltung bezeichnende Meldung aus daſiger Gegend iſt die Eröfnung der großen Heilanſtalt zu Stadtberg, deren Direktor der berühmte Irrenarzt Ruer iſt.

[1229] In **Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen geſendet worden:

Hellenikos mythologiſch-maleriſche Reiſen

durch Griechenland, den Archipelagus, Sicilien und Unter-Italien, mit ſteter Rükſicht auf Wiſſenſchaft, Kunſt und Sitte der ältern und neuern Zeit. Enthaltend die Sagen der Vorzeit der Griechen und Römer, nach den Gegenden erzählt und erklärt, welche der Schauplaz derſelben waren, nebſt einer Nachricht von den dadurch veranlaßten Werken der Bildhauerei und Malerei. Für junge Frauenzimmer und Jünglinge aus den gebildeten Ständen. Zur Bildung ihres guten Geſchmaks und eines richtigen Urtheils über Kunſtgegenſtände, ſo wie zur Beförderung des beſſern Verſtändniſſes der Werke der ſchönen Litteratur verfaßt. Mit Kupfern und Holzſchnitten der vorzüglichſten Künſtler Deutſchlands und Englands. Von **Friedrich Anton Levin Matthaei,** Paſtor in Varloſen im Königreiche Hannover. Erſter Theil, erſte Lieferung mit 9 Kupfern und 5 feinen Holzſchnitten in gr. 8. auf Velinpapier, elegant broch. Preis 1 Thlr.

Dieſes vortreffliche Werk wird aus 2 Bänden in 4 Lieferungen, zuſammen etwa 52 Bogen Text in gr. 8. in ſplendidem Druk enthaltend, mit 23 oder 24 Kupferſtichen und vielen Holzſchnitten beſtehen und bei gleichmäßigen Zeitabſchnitten bald zur Zufriedenheit der Leſer beendigt ſeyn.

[1455] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Döllinger, Hofrath in München, Dr. J., **Grundzüge der Phyſiologie.** (In 2 Bänden.) 1ſter Band, 1ſte Abthlg. gr. 8. Preis von 2 Abtheilungen 4 fl. oder 2 Thlr. 8 gr.

[1425] **Anerbieten**

von

weißen Herbſt-Rüben-Saamen

vor- und disjähriger Ernte, auch Stoppelrüben genannt, dann der roſenrothe oder rouſſillon'ſche Klee, ſo aus Frankreich mit Nuzen zu uns verpflanzt ward, ſo wie mehrere andere Felds- und Gras-Saamen, ferner Seegras, das Surrogat der Pferdhaare, die berühmte Neußer Glanz-Stärke, franzöſiſche Federſchienen, Kunſtſilber oder Argentan, nebſt vielen und vielerlei andern Artikeln von

J. Quante in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag   № 200.   19 Julius 1835.

Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Iriſche Zehntenbill. Brief.) — Beilage Nro. 200. Frankreich. (Entweichung mehrerer Aprilangeklagten. Briefe aus Paris und Marſeille.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Schreiben aus Karlsruhe.) — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Türkei. — Außerordentliche Beilagen Nro. 283 und 284. Von dem alten und neuen Wucher. — Handelsſtatiſtik. Ecuador.. — Töpliz. — Ankündigungen.

Südamerika.

Es ſind in London Zeitungen aus Bogota und Caraccas angekommen, von denen die erſteren bis Ende Aprils, leztere bis zum 12 Mai reichen. Die Zeitung aus Venezuela enthält eine lange Korreſpondenz über einen Gegenſtand, der für die brittiſchen Inhaber von columbiſchen Obligationen von großem Intereſſe iſt. Als die columbiſche Regierung die Anleihe in England kontrahirte, wurden gewiſſe Einkünfte zur Zahlung der Zinſen und Einlöſung des Kapitals verpfändet, und bei der Theilung dieſes Staates in drei unabhängige Republiken wurde Venezuela für ſeinen Antheil an den Verpflichtungen, welche die Regierung des ganzen Landes eingegangen war, verantwortlich. Nichtsdeſtoweniger wurde im April dem in Carraccas verſammelten Kongreß ein Dekret zur Konſolidirung des von Venezuela übernommenen Theils der innern Schuld Columbiens vorgelegt und zu ihrer Liquidirung Einkünfte angewieſen, worauf die Inhaber columbiſcher Obligationen die nächſten Anſprüche haben. Die Ungerechtigkeit, welche durch die Annahme dieſes Dekrets würde begangen werden, iſt klar auseinandergeſezt in einem Memoire, welches die HH. Powles, Ward und Komp. in La Guayra, Agenten der brittiſchen Gläubiger, dem brittiſchen Konſul in Caraccas, Sir Robert Kerr Porter überreichten, und dieſer hat in einer Note an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in Venezuela, Señor Michelena, nachdrüklich die Anſprüche der Obligationen-Inhaber unterſtüzt. Die Entſcheidung der Regierung iſt noch nicht bekannt, da die Zeitungen die Antwort des Miniſters noch nicht enthalten. In Folge einer Meynungsverſchiedenheit zwiſchen dem Kongreß und der exekutiven Gewalt ſandte der Präſident der Republik, Señor Vargas, am 29 eine Botſchaft an den Kongreß, die ſeine Reſignation enthielt. Am folgenden Tage zog der Kongreß die Botſchaft in Erwägung. Es waren 44 Deputirte zugegen, von denen 14 für und 30 gegen die Annahme der Reſignation ſtimmten. Darauf wurde eine Kommiſſion ernannt zur Entwerfung einer Antwort an den Präſidenten und ihm dieſe ſogleich durch eine Deputation überſandt. Der Präſident, welcher gefürchtet zu haben ſcheint, daß ſein moraliſcher Einfluß auf das Volk durch die zwiſchen ihm und der legiſlativen Gewalt entſtandenen Differenzen geſchwächt werden möchte, fand jede Beſorgniß der Art durch die Entſcheidung des Kongreſſes widerlegt. Er erklärte hierauf, daß er der Ausübung ſeiner Amtspflichten jedes perſönliche Opfer zu bringen bereit ſey und nahm ſeine Reſignation zurük. Die Kammern vertagten ſich darauf, indem der 30ſte der zum Schluſſe der Seſſion beſtimmte Tag iſt. — Bogota-Zeitungen melden, daß der Senat am 21 April die am 23 Dec. zwiſchen Neu-Granada und Venezuela abgeſchloſſene Uebereinkunft, in Betref der Anerkennung und Theilung der aktiven und paſſiven Schuld Columbiens, genehmigt und an die Kammern der Repräſentanten überſandt habe. Die bürgerlichen Streitigkeiten und blutigen Kämpfe, welche die Republik Ecuador ſo lange Zeit verwüſtet haben, ſind durch den Sieg der einen Partei beendigt. Señor Rocafuerte iſt an die Spize der Regierung geſtellt und hat einen Nationalkonvent zur Entwerfung einer Konſtitution zuſammenberufen. Dieſe aus 45 Mitgliedern beſtehende Verſammlung ſollte ihre erſte Sizung am 1 Mai halten.

Spanien.

** Madrid, 4 Jul. Die Abreiſe des Hofs von Araujuez iſt faſt amtlich angekündigt. Sie ſoll am 8 oder 9 ſtatt finden, und man verſichert, die Königin werde am 4 die Reſidenz la Granja beziehen. Man iſt ſehr mit der Ankunft der engliſchen Hülfskorps auf dem Kriegsſchauplaze beſchäftigt. Die lezten Briefe aus London haben eine große Senſation gemacht, und wir ſind dem General Alava und dem Obriſten Evans zu Vertrauen und Dank verpflichtet. Die Verſicherungen des Lords Palmerſton im engliſchen Parlamente haben hier die größte Freude erregt. Die Fremdenlegion wird eben ſo freudig empfangen werden. Frankreich hat viele Freunde in Spanien, und ſie ſehen mit einigem Bedauern den geringern Eifer für ihre Sache als in England, indem ſie ſich von Frankreich mehr verſprochen hatten. — Das Miniſterium iſt mit einem neuen Zolltarif beſchäftigt. — Man verſichert, General Alava wolle das Seeminiſterium nicht annehmen, und werde als Botſchafter in London bleiben. — In Grenada haben Ueberſchwemmungen große Verwüſtungen angerichtet. — Merino ſezt ſeine Plünderungszüge in Alt-Caſtilien fort, und weiß immer den ihn verfolgenden Truppen zu entkommen. — Ein königliches Dekret vom 1 Jul. unterdrükt alle Glaubensjunten, die ungeachtet der Abſchaffung der Inquiſition noch in verſchiedenen Diözeſen beſtanden.

(Moniteur.) Paris, 12 Jul. Eine telegraphiſche Depeſche vom 11 meldet, daß das engliſche Detaſchement zu St. Sebaſtian mit der lebhafteſten Freude von der Beſazung und der Bevölkerung aufgenommen worden ſey. Man verſichert, Moreno folge entſchieden auf Zumalacarreguy, und Eraſo ſey zum Oberkommandanten von Navarra ernannt.

(Gazette de France.) Die telegraphiſche Depeſche, welche meldete, daß eine Inſurrektionsbewegung in Saragoſſa ausgebrochen ſey, war ſo geſtellt, daß man glauben ſollte, dieſer Verſuch ſey unbedeutend, und die Proklamirung der Konſtitution von

Digitized by Google

1812 nur ein übereilter Streich einiger jungen Leute geweſen. Unſer Korreſpondent hat uns alle Vorgänge mitgetheilt. Die revolutionaire Inſurrektion hat ihre Fahne in Saragoſſa aufgepflanzt, und ohne Hinderniß geſiegt. Die Konſtitution von 1812 ward am 5 Jul. ohne Widerſtand durch die Urbanos und einen großen Theil der Beſazung proklamirt; nur Ein Regiment hatte ſich nicht ausgeſprochen. Dieſe durch alle Briefe verſicherten Thatſachen wurden auch durch einen zu Bayonne angekommenen Kourier beſtätigt.

Die Quotidienne meldet über den Aufſtand in Saragoſſa faſt daſſelbe mit dem Zuſaze, es ſey ein Kloſter geplündert und verbrannt worden, ſo wie auch einige Privathäuſer unter dem Rufe: Es lebe die Konſtitution von 1812! Man habe auch den Ruf: Es leben die Franzoſen! gehört, was anzuzeigen ſcheine, daß die ſpaniſchen Patrioten im Falle einer Intervention darauf rechneten, die Soldaten des Juſte-Milieu zu gewinnen.

Die Sentinelle ſagt, man zweifle in Saragoſſa nicht daran, daß die übrige Beſazung bald gemeinſchaftliche Sache mit den Konſtitutionellen machen werde. Die Election meynt, bei der Stimmung in Madrid könnte auch dort bald eine ähnliche Proklamirung ſtatt finden. Das Mémorial des Pyrénées hat einen Brief aus Oleron, worin es heißt: „Man ſagt auch, daß ähnliche Manifeſtationen zu Grenada, Cadiz, Sevilla u. ſ. w. ſtattgefunden haben.“

* Bayonne, 9 Jul. Wir erhalten endlich umſtändliche Nachrichten über das Ereigniß in Saragoſſa. Seit einigen Monaten war die Stadt in großer Aufregung; der navarreſiſche Bürgerkrieg, die Scharmüzel in Catalonien, der Einfall Carliſtiſcher Banden in Arragonien ſelbſt, Alles hatte zuſammengewirkt, um die Gemüther zu erbittern. Man tadelte das Zaudern der Generale, das Mißtrauen der Regierung gegen die mobilen Bürgerwachen. Beim Emporkommen Toreno's ſchien die Aufregung nachzulaſſen, aber man erfuhr, daß die Geiſtlichkeit für Don Carlos konſpirirte. Am Morgen des 5 Jul. verſammelten ſich die Urbanos auf dem Plaze der Konſtitution, ſtießen Drohungen gegen die Geiſtlichkeit aus, und das niedere Volk zeigte bald, wie ſehr es jezt eben dieſe Geiſtlichkeit haßt, deren Einfluß es ſonſt blindlings gefolgt war. Das Volk, die Urbanos und die Truppen, mit Ausnahme eines Regiments, zogen gegen die Klöſter der Mönche, und ſollen deren ſieben verheert haben. Man plünderte nirgends, und alle Mönche ſollen entkommen ſeyn. Während des Auftritts hörte man den einzigen Ruf: Es lebe die Konſtitution, worunter man die Konſtitution von 1812 verſtand, ohne aber die jezige Regierung umſtürzen zu wollen. Am Abend des 6 war die Ruhe hergeſtellt, und man glaubte nicht an neue Störung. — Einige behaupten, ähnliche Unruhen hätten zu gleicher Zeit in Madrid und Sevilla ausbrechen ſollen, aber nach Briefen vom 6 Abends war Madrid ganz ruhig, ohne Anzeichen einer künftigen Unordnung. — Vor Bilbao, am linken Ufer, hat ſich wieder ein kleines Carliſtiſches Korps gezeigt, welches nach Auswechſelung einiger Flintenſchüſſe die Flucht ergrif. Die Beſazung beſteht nicht blos aus tauſend Mann, ſondern die bisherige Garniſon iſt durch tauſend Mann alter Truppen vermehrt worden.

*** Paris, 13 Jul. Durch einen glaubwürdigen Mann, welcher am 5 d. Madrid verließ und durch Saragoſſa reiste, erfährt man einiges Nähere über die Unruhen in leztgenannter Stadt. Drei Klöſter ſind vom Volke in Brand geſtekt worden. Weiter dehnte ſich die Unruhe nicht aus, und die Ruhe ward am 6 wiederhergeſtellt. General Alvarez, Kommandant der dortigen Beſazung, derſelbe, welcher ehemals in Malaga gedient hatte, glaubte nicht einſchreiten zu müſſen, da das Volk nur die Konſtitution hochleben ließ, und da die Truppen nicht zum Handgemenge gegen das Volk geneigt ſchienen. Gleichlautende Nachrichten aus Saragoſſa ſind brieflich an ein hieſiges Journal gelangt.

Großbritannien.

London, 11 Jul. Konſol. 3Proz. 91⅞; Cortesbons 49; portugieſiſche 90¾; braſiliſche 85; columbiſche 37⅓; mexicaniſche 37½.

In der Sizung des Unterhauſes am 9 Jul. ſtellte Hr. Wallace den Antrag, eine beſondere Committee niederzuſezen, um die jezt in England beſtehende Verwaltung des Poſtweſens zu unterſuchen. Er wies eine Reihe von Mißbräuchen nach, welche Abhülfe erheiſchten, und machte auf viele Punkte aufmerkſam, wo ſich der Poſtengang theils ſchneller, theils wohlfeiler einrichten laſſe. Seine Hauptrüge war aber, in dem 1834 auf den Tiſch des Hauſes niedergelegten Rechenſchaftsbericht über die Erträgniſſe des Poſtamts finde ſich unter der Rubrik Großbritannien, Irland ausgeſchloſſen, eine Summe von 1,097,000 Pf. unverrechnet. Es ſey zwar eine Note angehängt, worin es heiße, daß einige kleine Poſten unverrechnet geblieben ſeyen; aber die genannte Summe könne man wahrhaftig keine kleine nennen. Hr. Labouchere (Unterſtaatsſekretair der Kolonien) gab zu, daß das Poſtweſen der genaueſten Unterſuchung, und viele Theile deſſelben einer Verbeſſerung bedürften; indeſſen glaube er nicht, daß die Niederſezung einer Spezialcommittee der beſte Weg zur Abhülfe ſeyn würde, namentlich in dieſer ſpäten Periode der Seſſion. Er hoffe jedoch, frühzeitig nach dem Wiederzuſammentritte des Parlaments werde eine wirkſame Maaßregel ergriffen (hört!), oder wenigſtens eine Bill auf Verbeſſerung des Inſtituts ins Haus gebracht werden. — In der Sizung des Oberhauſes am 10 Jul. nahm hierauf der Herzog von Richmond, unter dem Grey'ſchen Miniſterium Generalpoſtmeiſter des Reichs, von Hrn. Wallace's Bemerkung über Nichtverrechnung jener 1,097,000 Pf. Anlaß zu folgender Erklärung: „Wenn an einem andern Ort ein ehrenwerther Gentleman ſagen wollte, jener Rechenſchaftsbericht über die Verwaltung des Poſtweſens habe abſichtlich eine falſche Darſtellung enthalten, ſo nenne ich dieſe Beſchuldigung ungegründet. Ein Theil jenes Geldes iſt ſchwer oder gar nicht zu erheben, und ſehr ſtarke Summen wurden, kraft einer Parlamentsakte, aus den Fonds des Poſtamtes zum Ausbau der Conway- und Menaibrüken vorgeſchoſſen. Man ſollte ſich doch etwas genauer erkundigen, ehe man ſolche Behauptungen aufſtellt. Ferner hat man geſagt, ich hätte während der Zeit, da ich Generalpoſtmeiſter war, 300 Perſonen angeſtellt. Ich wünſche, ich wäre ſo glüklich geweſen; denn wäre dies der Fall, ſo würden vielleicht einige von denen, welche jezt ſo eifrig ſind, Beſchwerden gegen mich vorzubringen, ſtillſchweigen.“ — Derſelbe edle Herzog ſtellte dann den Antrag, in die Bill wegen Regulirung der Gefängniſſe eine Klauſel einzurüken, der gemäß diejenigen Verhafteten, deren Gefängnißzeit am Sonntag zu Ende gehe, ſchon am Sonnabend entlaſſen werden ſollen. Die Klauſel ward angenommen, und die dritte Leſung der Bill auf den 13 Jul. feſtgeſezt, bis wohin ſich das Haus vertagte. — In der weiteren Sizung des Unterhauſes am 10 Jul. gibt Lord

Digitized by Google

Morpeth auf die Frage eines Mitglieds die wiederholte Verſicherung, die Regierung werde Alles thun, was in ihren Kräften ſtehe, um die in einigen Gegenden Irlands herrſchende Noth zu mildern. Hr. Walter ſtellte die Motion auf Vorlegung irgend eines Dokuments, kraft deſſen der ſogenannten Themſe-Tunnel-Geſellſchaft neuerdings eine Summe von 30,000 Pf. vorgeſchoſſen worden ſey, ſo wie auf Mittheilung von vorausgehenden Berichten ſachverſtändiger Perſonen über den jezigen Zuſtand des Tunnels, über die zu deſſen Ausbau noch erforderlichen Summen und über die Wahrſcheinlichkeit einer künftigen Rükzahlung. Das Haus, ſagte er, könne es nicht ungerügt laſſen, daß man in eine Privatbill eine Klauſel eingeſchoben, welche ohne Sicherheit zu einem Vorſchuſſe von 270,000 Pf. St. aus dem Staatsſchaz ermächtigt habe, um eine Spekulation dieſer Art zu unterſtüzen. Hr. Spring-Rice antwortete, er genehmige die Vorlegung der verlangten Papiere. — Die Bill in Betref der Wahlkoſten und Qualifikationen für Parlamentsmitglieder wurde zum zweitenmale geleſen, und auf den 16 Jul. an die Committee verwieſen. Hr. Spring-Rice kündigte an, er werde ſich der Klauſel, welche die für Parlamentsmitglieder dermalen erforderliche Qualifikation abſchaffe, widerſezen.

(Courier.) Seit einigen Tagen ſprechen die Toryjournale eben ſo oft als zuverſichtlich von Spaltungen im Kabinet und von einer beabſichtigten Miniſterveränderung, welche ſie, wie es ſcheint, auf den 21 Aug. anberaumen. Ließen wir dieſe Angaben länger unbeachtet, ſo könnte man meynen, ſie verdienten einigen Glauben; wir verſichern daher jezt auf das beſtimmteſte, daß ſie gänzlich ungegründet ſind. Niemals war ein Kabinet in ſich einiger, als das gegenwärtige, und nirgends iſt etwas vorgefallen, was eine Wiederholung des gefährlichen Verſuchs befürchten ließe, ein Miniſterium zu entlaſſen, welches das Vertrauen des Volks beſizt.

(Standard.) In der vorlezten Woche wurden nicht weniger als 800 Tonnen Kartoffeln aus Irland in Liverpool eingeführt. So entzieht man jener Inſel nicht nur das Getreide, ſondern nimmt den verhungernden Armen in Irland auch noch ihr leztes Nahrungsmittel, um die Taſchen außer Landes wohnender Grundherren zu bereichern!

(Courier.) Ueber 150 Mann ſind bereits für Obriſt Kinlochs Lanziersregiment angeworben, und wurden geſtern Nachmittags von dem Generallieutenant Evans gemuſtert, welcher ihr Ausſehen höchlich lobte. Sie werden am 13 zu Waſſer nach Portsmouth abgehen, wo unter der Aufſicht des Hauptmanns Small ein Depot errichtet werden ſoll. Zur Kompletirung des Regiments ſind noch 450 Mann erforderlich. Gleichzeitig mit dieſer Kavallerie, welche zu 36 Pf. der Mann nach Spanien geliefert wird, werden 350 Pferde von Portsmouth aus dahin abgehen.

(Times.) Wie unpopulair in Spanien die Herbeirufung auswärtiger Hülfe iſt, das beweist ein Ueberblik der ſpaniſchen Journale. Alles, was auf Intervention, unmittelbare oder mittelbare, Bezug hat, wird von der ſpaniſchen Preſſe auf eine Weiſe erwähnt, daß man deutlich ſieht, wie unwillkommen die Nachricht iſt, und wie ſehr ſich die Journaliſten und ihre Leſer derſelben ſchämen.

(Globe.) Die Oxforder Narrenspoſſe vom vorigen Jahre wurde ſo eben zu Cambridge, wiewol mit ziemlich unbedeutendem Erfolge, neu in die Scene geſezt. Das Schauſpiel und die Schauſpieler waren beinahe dieſelben, wie zu Oxford, und zweimalige Saturnalien in einem Jahre ſind für den Appetit des Publikums doch faſt zu viel. Aber das Cambridger Poſſenſpiel war — ſo meynen wenigſtens die Akteurs, die darin auftraten — durchaus kein Stük zum Lachen. Der proteſtantiſche Glaube, ſagen ſie, müſſe gekräftigt und populair gemacht werden, und zu dieſem Zweke wird ein halb andächtiges, halb bacchantiſches Gelag veranſtaltet. Wie es ſcheint, wurde von Seite der Behörden ausdrüklich ſtipulirt, die Verſammelten ſollten „nicht zuviel applaudiren;" — eine Verordnung, die höchſt gewiſſenhaft erfüllt wurde; denn wie wir in den Journalberichten über das akademiſche Feſt leſen, hatten ſich die Studenten bis halb 11 Uhr Nachts ſo heiſer gejubelt und gegrunzt, daß der quiekende Ton ihrer Stimmen, wenn man eine einzelne hörte, höchſt ſpaßhaft klang. Wohl zu bemerken, der „Herzog" war anweſend, und wurde, wie billig, zum Doktor der Univerſität kreirt. Für den Doktor Wellington erſcholl ein dreimaliges Lebehoch, und der akademiſche Redner übergoß den Ehrenſcheitel Sr. Durchlaucht mit dem üblichen Quantum panegyriſcher Redensarten. Der Erzbiſchof von Canterbury wurde gleicherweiſe von dem Lobredner angeräuchert, welcher, zu den Talarträgern gewandt, ſie ermahnte: „Vos igitur, academici, hunc ornatissimum virum accipite, colite et observate." Dieſe Empfehlung, ſteht zu fürchten, wird man an einigen Orten kaum annehmbar finden, wo man dafürzuhalten ſcheint, daß die ſtupende Frömmigkeit und chriſtliche Sanftmuth des ehrwürdigen Prälaten ihn in dieſen ſchlimmen Zeiten mühſamer Unterſuchung, was Recht und was Unrecht iſt, zur Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten einigermaaßen untüchtig machen. Zu Oxford, der Wiege dieſer rührenden Feſtſpiele — denn zu Cambridge ſind ſie eben erſt eingeführt — ergab ſich unlängſt wieder eine der jährlichen Veranlaſſungen dazu; da aber militairiſche Doktoren und toryſtiſche Kanzler ſie nicht mit ihrer Gegenwart beehrten, ſo nahm man von den dortigen Gefühlsdemonſtrationen keine Notiz. Die klägliche Bigotterie der ſchlechtgezogenen jungen Leute gab ſich dadurch zu erkennen, daß ſie den Univerſitätsprovoſt auspfiffen, weil er das Verbrechen begangen, in die Immakrikulationsformel die vom Parlament beſchloſſene ſehr geringe Milderung der Teſteide aufzunehmen. Noch ein Umſtand war ſehr charakteriſtiſch und ergözlich. Ein Untergraduirter brachte aus: „Lord Radnor und die Univerſitätsbill!" und es erfolgte ein allgemeines Pfeifen und Grunzen. Dieſelbe Stimme rief dann: „Lord Radnor und die Fuchshunde!" und Se. Herrlichkeit wird mit Freuden vernehmen, daß ſein Name, in der Verbindung mit dieſem belobteren Theile ſeines Staatslebens, mit lautem und ungetheiltem Applaus beehrt wurde.

(M. Herald.) Lord und Lady Durham mit Familie werden an Bord des Barham von 50 Kanonen nach Rußland abreiſen. Sobald der Lord in Petersburg ankommt, wird der ehrenwerthe John Duncan Bligh, dermalen brittiſcher Geſchäftsträger daſelbſt, nach England zurükkehren. Hr. Arthur Kinnaird, Bruder des Lords Kinnaird, wird den edlen Grafen als Attaché ſeiner Geſandtſchaft begleiten.

(Standard.) Wie wir hören, will Lord Durham über Konſtantinopel nach Petersburg gehen. Iſt er der Erlaubniß dazu verſichert? Lord Ponſonby konnte die Pforte nicht dahin brin-

Digitized by Google

gen, daß ſie dem brittiſchen Botſchafter nach Perſien die Fahrt auf einem brittiſchen Regierungs-Dampfboote bis Trapezunt geſtattete. Darf Lord Durham das ſchwarze Meer befahren, ſo hat er es nur dem Patronate zu verdanken, welches Graf Pozzo di Borgo Sr. Herrlichkeit zu gewähren belieben mag.

(Times.) Die Pforte hat einem engliſchen und einem franzöſiſchen Kriegsſchiffe die Fahrt in das ſchwarze Meer verweigert, und durch ein ſonderbares Zuſammentreffen wurde dieſe doppelte abſchlägige Antwort in einem und demſelben Augenblike gerade den zwei Mächten ertheilt, welche gegen den Vertrag von Unkiar-Iskeleſſi proteſtirt haben. So liegt denn einer der wichtigſten von den geheimen Artikeln jenes Vertrags vollſtändig und offenbar zu Tage! Damals proteſtirten England und Frankreich gegen den Traktat vom 8 Jul. auf die bloße Vorausſezung hin, daß er für ſie nachtheilige Stipulationen enthalte: was werden dieſe beiden Mächte jezt thun, da ihre Vermuthung zur Gewißheit geworden iſt? In einem ſolchen Falle muß man, und zwar ohne Zeitverluſt, zu energiſchen Mitteln greifen. Eine ſo ſchöne Gelegenheit, das von Rußland und der Pforte angemaaßte Recht, den Schiffen aller Regierungen in der Welt, ihre eigenen ausgenommen, den Pontus zu verſchließen, zu unterſuchen, darf man nicht verſäumen. Geſchieht es dennoch, ſo geht daraus klar hervor, daß England und Frankreich eingewilligt haben, den Vertrag von Unkiar-Iskeleſſi ſo, wie er iſt, beſtehen zu laſſen.

(Globe.) Folgendes ſind die Grundzüge von Lord Morpeths iriſcher Zehntenbill: 1) Alle Vergleiche wegen Zehnten nach Goulbourns Akte, und der von Lord Stanley eingebrachten Bill ſollen mit Einemmale aufhören; 2) mit den Rükſtänden von 1831, 1832 und 1833 will ſich die Bill nicht befaſſen. Hinſichtlich der in vielen Theilen Irlands, namentlich im Norden noch ausſtehenden Rükſtände von 1834, haben mehrere Gutsherren ſich herbeigelaſſen, der Geiſtlichkeit den Betrag ihrer Zehnten mit einem Abzug von 15 Proz. zu bezahlen, und es wurden ungefähr 102,000 Pf. St. auf ſolche Weiſe übernommen. Es wird vorgeſchlagen, dieſe Grundherren zu ihrer Verpflichtung anzuhalten; ferner, den geheimen Rath zu ermächtigen, die einem Abzuge von 25 Proz. unterworfenen Rükſtände von 1834 von den übrigen Grundeigenthümern einzutreiben. Zu dieſen beiden Beträgen ſoll der Reſt der von dem Staatsſchaze vorgeſchoſſenen Million verwendet, und ferner eine Klauſel in die Bill eingeſchaltet werden, kraft welcher alle von der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit in Irland aus jener Million empfangenen Vorſchüſſe ihnen nachgelaſſen werden; 3) wird vorgeſchlagen, die beſtehende Zehntenabgabe in einen Erbzins zu verwandeln, der auf dem erblichen Grundbeſiz laſtet. Dieſer Erbzins würde ſich auf ſieben Zehntel von dem Betrage des Zehnten, oder mit andern Worten, auf 70 Pf. von 100 Pf. belaufen. Dieſe würden dann einer Abgabe von 6 Pence vom Pfund für die Koſten der Einſammlung unterliegen, wodurch der Belauf des Erbzinſes bis auf 68 Pf. 5 Sh. herabſänke; 4) der geiſtliche Zehnteneigenthümer erhielte 73 Pf. 5 Sh. vom Hundert, was jedoch nur eine temporaire Abgabe ſeyn würde. Die Differenz von 5 Proz. wäre dem Reſervefonds zuzuweiſen; 5) die Landpfründner ſollen aus dem Entſchädigungsfonds eine Vergütung bis zu dem Betrage von 75 Pf. erhalten; 6) nachdem der Betrag des Erbzinſes beſtimmt wäre, dürfte er in Zukunft keiner Veränderung unterliegen, die jezige Entſchädigung und jene Aenderung ausgenommen, die er etwa durch den Wechſel der Getreidepreiſe zu gewiſſen beſtimmten Perioden erlitte. Es wird dabei auch beabſichtigt, die Akte Lord Tenterdens auf Irland auszudehnen, wie ſie der Bill des vergangenen Jahres einverleibt war; 7) in Kirchſpielen, wo weder eine Kirche noch ein Geiſtlicher ſich befindet, ſoll die Seelſorge dem benachbarten Geiſtlichen gegen eine Vergütung von 5 Pf. jährlich übertragen werden; 8) in jedem Kirchſpiele, wo kein Mitglied der Kirche von England, oder weniger als fünfzig leben, ſoll die Einſezung eines Geiſtlichen unterbleiben, und die Kirchenkommiſſion ſoll, mit Vorbehalt der Genehmigung des Lordlieutenants und des geheimen Raths ermächtigt ſeyn, ein ſolches Kirchſpiel entweder einem benachbarten Geiſtlichen zu übertragen, oder einen beſondern Vikar einzuſezen; 9) die Kommiſſarien können auf jeden Fall für eine neue Kirche Sorge tragen, und einen eigenen Geiſtlichen aufſtellen, der in dieſem Fall einen Gehalt von nicht mehr als 75 Pf. jährlich erhalten würde; 10) wo ein eigener Geiſtlicher ſich befindet, wäre ihm der Gebrauch des Pfarrhauſes und die Benuzung eines gewiſſen Theils der dazu gehörigen Grundſtüke zu geſtatten. In jedem Kirchſpiele, wo die Seelſorge dem benachbarten Geiſtlichen übertragen, und wo deſſen Kirche ſo beſchaffen iſt, daß ſie den Bedürfniſſen der Mitglieder der beſtehenden Kirche in dem Filial nicht Genüge leiſtet, in allen ſolchen Filialen, und auch in denjenigen Kirchſpielen, welche einen eigenen Geiſtlichen haben, und wo jener Mangel ſich fühlbar macht, ſoll Vorkehrung zu Erbauung eines Gotteshauſes oder Einrichtung eines ſchiklichen Plazes zu dieſem Zweke getroffen werden. In allen ſolchen Fällen darf die Bauſumme 100 Pf. und die etwanige jährliche Miethe 15 Pf. nicht überſteigen; 11) wo immer für Einrichtung eines gottesdienſtlichen Plazes zu ſorgen wäre, da ſoll der Erzbiſchof der Provinz oder der Biſchof der Diözeſe die Kommiſſarien unterſtüzen. In ſolchen Fällen ſollen die leztern ermächtigt ſeyn, ein Kirchſpiel von dem Vereine, zu dem es bisher gehörte, zu trennen, aber immer nur mit Zuſtimmung des Lordlieutenants und des geheimen Raths. Sie können dann dem Geiſtlichen einen jährlichen Gehalt ausſezen, oder das Kirchſpiel einem benachbarten Geiſtlichen übertragen. In allen andern Kirchſpielen, welche keiner ſolchen Vorkehrungen bedürftig ſind, und wo die Einkünfte nach Abzug von 30 Proz. von dem verwandelten Zehnten noch über 300 Pf. betragen, haben die Kirchenkommiſſarien an den Lordlieutenant zu berichten, und ſind dann ermächtigt, diejenigen Abzüge vorzunehmen, die ſich ohne Nachtheil für die Gemeinde und den Gottesdienſt machen laſſen; 12) die Geſamtzahl der Kirchſpiele, welche durch die Bill berührt würden, beliefe ſich auf 860, die ein Einkommen von 58,076 Pf. abwerfen; der Ueberſchuß könnte für die öffentliche Erziehung verwendet werden.

† London, 9 Jul. Sie wiſſen bereits durch die Journale, daß Lord Durham den Botſchafterpoſten in Petersburg erhalten hat. Man konnte nichts Beſſeres thun, denn der Lord iſt in Petersburg ſehr gern geſehen; er ward bei ſeiner frühern Anweſenheit daſelbſt vom Kaiſer Nikolaus, der zwar mit ſeinen politiſchen Geſinnungen allerdings nicht einverſtanden ſeyn konnte, dem aber ſein Charakter und ſein Benehmen gefielen, ſehr ausgezeichnet, und man weiß, was dis in Rußland zu ſagen hat. Uebrigens hat das radikale Feuer des edlen Lords ein wenig nachgelaſſen; man will mehrere Aeußerungen von ihm gehört haben, die faſt auf einen förmlichen Bruch mit ſeinen radikalen Freun-

Digitized by Google

den ſchließen laſſen. Dem Grafen Pozzo di Borgo mag dis nicht entgangen ſeyn, und deſſen Inſinuationen hat vielleicht Lord Durham ſeine Wahl zur Sendung nach Petersburg mit zu verdanken. Wahrſcheinlich hoft man ihn dort vollends umzuſtimmen, und in den Schooß der Konſervativ-Partei, wohin er der Geburt nach gehört, zurükzuführen. Dis möchte aber ſchwer gelingen, und Graf Pozzo irrt ſich ſehr, wenn er darauf irgend eine Berechnung gebaut hat, denn ob etwas mehr oder minder, liberal bleibt Lord Durham doch ſein Leben lang, er müßte denn ſeine ganze Natur verläugnen können. Uebrigens hätte man nicht viel gewonnen, ſollte es ſelbſt gelingen ihn zum Renegaten zu machen, und der Wellington-Knatchbull'ſchen Partei zuzuführen. Dis hieße einen Tropfen in den Ozean gießen und ſich durch kleinen Gewinn bereichern wollen, denn in dieſem Falle würden die Konſervativen nur durch Ein Individuum verſtärkt werden, das, ſich iſolirend, ſein Gewicht verlöre. Hier zu Lande machen die Ueberläufer kein Glük, ſie ſehen ſich von dem Augenblike an, wo ſie ins feindliche Lager treten, von ihrem Anhange verlaſſen, und unter ihren neuen Freunden zu einer ſubordinirten Rolle verdammt. Eine ſolche Rolle möchte aber Lord Durham nicht zuſagen, er iſt zu ſtolz, um ſich damit zu begnügen, und zu ſehr Engländer, um nicht die Folgen zu kennen, denen jeder, der hier ſeine politiſchen Geſinnungen abſchwört, ſich ausſezt. Wäre es aber möglich, Lord Durham dazu zu vermögen, ſo ſieht wenig oder gar kein Gewinn für den Petersburger Hof dabei heraus, da er nicht eine Partei, ſondern die Regierung in Rußland zu vertreten hat, und ſich genau an deren Inſtruktionen halten muß. Nun iſt es kein Geheimniß, daß Tories und Whigs dermalen die äußere Politik Englands unter Einem Geſichtspunkte aufgefaßt haben, daß Lord Wellington nicht anders als Lord Melbourne über die Bewahrung unſerer Intereſſen nach Außen denkt, ja daß er ſie mehrmals ſchroffer aufgefaßt hat. Man erinnere ſich nur an die lezten Verhandlungen mit der ſpaniſchen Regierung, und man muß ſich überzeugen, daß es keinen Unterſchied der Anſicht zwiſchen einem Tory- und Whigminiſterium gibt, ſobald von einer Aktion nach Außen die Rede iſt. Lord Durham mag mit was immer für politiſchen Grundſäzen nach Petersburg gehen oder von dort zurükkommen, er wird nichts Anderes thun können, als darauf hinarbeiten, daß der Vertrag zwiſchen Rußland und der Pforte modifizirt werde, damit in der Türkei jeder Nation dieſelben Bevorrechtigungen zu Theil werden, die der Petersburger Hof nur für die ruſſiſche ſtipulirt hat; er wird darauf hinarbeiten müſſen, daß die ruſſiſche Flotte im ſchwarzen Meere vermindert werde, und Rußland ſich dazu verſtehe, nur eine gewiſſe Anzahl Kriegsſchiffe in dieſen Gewäſſern zu haben, weil, ſo lange es Rußland erlaubt bleibt, ſeine dortige Flotte auf einem ungewöhnlich großen Fuße zu erhalten, oder ſelbſt noch zu verſtärken, auch England zu außerordentlichen Anſtrengungen gezwungen iſt, und ſeine Flotte im mittelländiſchen Meere nicht vermindern kan. Ein ſolcher Zuſtand iſt aber auf die Länge ſehr läſtig; er erſchöpft die Finanzen ohne Ausſicht auf irgend einen Erſaz, und iſt mithin nachtheiliger als der entſchiedenſte Bruch. Alle unſere Staatsmänner, welcher politiſchen Partei ſie auch angehören, ſind darüber einig, alle ohne Ausnahme waren befliſſen, Vorſtellungen deshalb in Petersburg zu machen, aber keinem iſt es bis jezt gelungen, das ruſſiſche Kabinet zu irgend einer Verſtändigung zu bewegen, die uns in die Lage ſezte, unſere Streitkräfte zu vermindern, und dadurch in unſerm Haushalte eine weſentliche Erſparung zu machen. Man wird nun ſehen, ob Lord Durham glüklicher ſeyn, und ſeinen Gründen in St. Petersburg wird Gehör verſchaffen können.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79, 57 Falconnets 97, 10; ſpan. ewige Rente 41½; 3Proz. 26⅞.

(National.) Der Heirathsvertrag zwiſchen dem Prinzen Leopold von Neapel und der Prinzeſſin Marie ſoll noch in dieſer Woche unterzeichnet werden. Die Feier der Vermählung ſoll auf dem Schloſſe Eu ſtatt finden, wobei der König und die Königin der Belgier anweſend ſeyn werden.

Mehrere Pariſer Journale melden die Entweichung des größten Theils der Aprilgefangenen (Pariſer Kategorie), die zu 41 in St. Pélagie verhaftet waren. Nur der Réformateur geht in einige Details ein: „Die in St. Pélagie verwahrten Aprilangeſchuldigten, ſagt er, ſind dieſen Abend (Sonntag, 13 Jul.) ohne auf das geringſte Hinderniß zu ſtoßen, durch eine von ihnen gemachte unterirdiſche Oefnung entwichen. Die Polizei kannte dieſen Plan; denn heute lief das Gerücht davon in der Hauptſtadt um. Damit iſt eine Verlegenheit weniger für den Aprilprozeß gegeben, und die Disjunktion hat ſich ſo von ſelbſt gemacht. Wir bedauern ſehr, daß die Angeſchuldigten nicht an die Falle dachten, die man ihnen hier legte, und durch dieſes unüberlegte Betragen den Rekriminationen der Staatsgewalt, die ihnen alle Mittel zur Flucht offen gelaſſen hat, offene Bahn machten. Wir geſtehen zu, daß die Langſamkeit einer gewaltſamen und willkührlichen Procedur hinreichend die von unſern Freunden ergriffene Partie rechtfertigt; denn wenn ſich die Juſtiz nicht um die Gefangenen kümmert, ſo muß es auch den Gefangenen geſtattet ſeyn, ſich nicht um die Juſtiz zu kümmern. Inzwiſchen dürfen wir nicht verbergen, daß das Betragen von Kerſauſie, Sauriac und Beaumont uns vorzüglicher und der Sache, die ſie repräſentiren, würdiger zu ſeyn ſcheint. Sie ſind bei offenen Thüren in ihrem Gefängniſſe geblieben; ſie wollten der Staatsgewalt nicht den geringſten Vorwand laſſen, ihre Faſſung und ihre Langmuth zu verläumden, und wollen den Kelch bis zur Hefe leeren. Fliehen, wo die Partie ſo ſchön iſt, hieße zu wohlfeil nachgeben.“

(Meſſager.) Wir hören, der unterirdiſche Gang, durch welchen die Angeklagten entwichen ſind, habe ſich in ein Haus in der Straße Copeau gemündet. Bald nach der Entweichung gab ſich die Polizei das Anſehen großer Bewegung. Mehrere Spaziergänger, die man in der Gegend antraf, wurden in die Hauptwache auf dem Plaze Maubert gebracht, wo ſie dieſen Morgen von ihren Frauen reklamirt wurden; man hat ſie an die Polizei-Präfektur gewieſen.

Der National ſagt in Bezug auf dieſe Entweichung nur, der größte Theil der Aprilangeſchuldigten von St. Pélagie ſey entwichen; er habe ſich davon ſelbſt überzeugt. Die miniſteriellen Blätter ſchweigen noch davon.

(Temps.) Man hat in einem Hauſe an der Straße von Neuilly nach den elyſäiſchen Feldern zu eine gewiſſe Zahl kleiner Höllenmaſchinen weggenommen, die in den Wagen des Königs

Digitized by Google

bei einer Spazierfahrt der Familie geworfen werden ſollten. Man hofte auf dieſe Art mit Einem Schlage einen bedeutenden Theil des Hauſes Orleans zu vernichten. Man glaubt, das Komplott hätte auf der Straße nach Eu, wohin ſich der König in den erſten Tagen des Julius begeben wollte, zum Ausbruch kommen ſollen. Die bedeutendſten verhafteten Individuen ſind obſcure Carliſten. Man ſucht vergeblich nach Chefs von angeſehenen Namen.

Der Courrier français will wiſſen, daß Hr. Thiers nach den Juliusfeſten Florenz beſuchen, und Hr. Gasparin, Unterſtaatsſekretair des Innern, proviſoriſch ſein Departement erhalten werde.

(Engl. M. Poſt.) Die Gräfin Ducayla und die Marquiſin Larochejacquelin, ſo wie viele franzöſiſche Royaliſten, die ſich in den Salons dieſer Damen verſammelten, haben den Befehl von Sr. ſardiniſchen Maj. erhalten, Turin zu verlaſſen.

(Temps.) Die preußiſche Regierung ſoll von dem neuen Handelsvereine beauftragt worden ſeyn, mit Frankreich zu unterhandeln, und dieſem eine Herabſezung des Zolls auf franzöſiſche Seide, Stahlwaaren und Modeartikel unter der Bedingung vorgeſchlagen haben, daß der Zoll auf deutſches Eiſen herabgeſezt würde. Dieſe Maaßregel, welche unſern Manufakturen neue Märkte eröfnet, und auf der andern Seite den Preis des Eiſens bei uns vermindert hätte, hat die Beiſtimmung unſerer Miniſter nicht erhalten, die dabei intereſſirt ſind, das Monopol unſerer Eiſenwerke nicht aufzuheben.

☽ Paris, 11 Jul. Die Regierung hat einen Bund mit der Langweile geſchloſſen; man hat von dieſem Bunde herrlichen Gebrauche in dem Prozeſſe gemacht, indem man von vorn herein klar gezeigt, wie der lezte Akt endigen werde, wenn Alles nach dem Sinne der Dirigenten des Trauerſpiels gehe. Aber gerade darin, daß der Prozeß bereits abgeurtheilt, daß das Volk ihn für geſchloſſen hält, liegt die tiefſte Kritik gegen dieſes Gericht ſelbſt. Vor jedem andern Gerichte würde man dem Urtheile mit Spannung entgegenſehen, denn das Urtheil bleibt als ſolches bis zum lezten Augenblike ungewiß. Vor dem Pairsgerichtshofe iſt es nicht mehr zweifelhaft, denn man ſieht, daß es geſprochen war, ehe die Debatten eröfnet wurden. Das Volk ſieht mit Ruhe zu, die Aufregung hat ſich gelegt, aber man glaube nicht, daß deswegen der Prozeß unbemerkt vorüber gehen werde. In den lezten Verhandlungen wurde die Thätigkeit der Regierung bei der Organiſirung des Aufſtandes in Lyon ſo klar als möglich, und überall treffen wir auf ihre Agenten. In frühern Prozeſſen kam eine ähnliche Thätigkeit der Regierung an den Tag, aber jene frühern Verhandlungen fanden nicht wie der Prozeß vor den Pairs im Angeſichte von ganz Frankreich ſtatt, und die Ueberzeugung konnte daher nicht ſo allgemein werden, als ſie gegenwärtig iſt. Der Glaube an eine wirkliche Gefahr, an die brandſtifteriſchen Abſichten, an ein Schrekensregiment von Seite der Republikaner, war bis jezt der feſteſte Hebel der Regierung, aber der Prozeß zeigte, daß Agenten der Polizei dieſe Wendung in dem Aufſtande zu Lyon herbeiführen wollten, daß Republikaner, die an der Spize der Partei ſtanden, dieſe abwendeten. Die Fabel von jenem Knaben, der im Strome ſchwimmend oft die Schiffer nekte, um Hülfe rief, und wenn ſie herbeieilten, ſie auslachte, bis er endlich wirklich in Gefahr kam, abermals um Hülfe rief und unterging, weil man glaubte, er wolle wieder nur die gutmüthigen Retter neken, hat eine tiefe Wahrheit, und es kan eine Zeit kommen, wo unſere Regierung dieſe Fabel begreifen wird. In den lezten Tagen verſuchte man ein Gerücht auszuſprengen, daß man eine Verſchwörung gegen das Leben des Königs entdekt habe. Alle Welt lächelte, und ſagte nach jener Fabel: „der Schwimmer will uns nur neken." Die Regierung ſelbſt ſah ſich genöthigt in ihren Blättern, um nicht die Lacher gegen ſich zu haben, dem Gerüchte zu widerſprechen. Aber es wird lange dauern, ehe man, wenn der Schwimmer um Hülfe ruft, ſich überzeugen wird, daß er wirklich in Gefahr iſt.

*** Paris, 13 Jul. Ueber das merkwürdige Ereigniß von geſtern Abend cirkuliren ſehr verſchiedene Angaben. Poſitiv iſt, daß eine ziemliche Anzahl der Aprilgefangenen entkommen iſt; an der Börſe ſprach man von 41, von anderer Seite höre ich, es ſeyen nur 29. Was die Mittel zur Flucht betrift, ſo ſoll man dem Kapitain Kerſauſie früher einen Keller für ſeinen Wein gegeben, und die Gefangenen (nicht Kerſauſie ſelbſt) gegen 9 Uhr, kurz vor der Zeit wo man ſie zu trennen pflegt, durch eine während des Tags gegrabene Oefnung ſich hinunterbegeben haben. Man ſagt, ein Nachbar, der in ſeinem Garten ſpazieren ging, habe ſie plözlich erſcheinen ſehen, aber aus Schreken oder auf ihre Bitte ſtillgeſchwiegen. In Neuilly ſoll ſpät Abends die Brüke geſperrt, und einige mit Extrapoſt Vorüberreiſende zum Maire geführt worden ſeyn, um ſich als unverdächtige Bürger auszuweiſen. Der Polizeipräfekt Gisquet war heute ſehr thätig und in außerordentlicher Aufregung. Wie ich ſo eben höre, wären ſchon einige der Geflüchteten wieder verhaftet.

** Marſeille, 10 Jul. Es hat eine ſchmerzliche Senſation in dem ſo ſchwer heimgeſuchten Toulon gemacht, daß ſich der dortige Präſident des Civiltribunals, Hr. Toucas, ein Mann von großem Vermögen und geachtetem Charakter, in dieſen Tagen auf eine gewaltſame Art das Leben genommen hat. Uebrigens ſind im Süden wie im Norden Frankreichs, bei der herrſchenden nervöſen Ueberſpannung und bei dem faſt allgemeinen Mangel ſolider Grundſäze, die Selbſtmorde und die grellſten Verbrechen aller Art eine leider nur zu häufige Erſcheinung. Man findet nachgerade, in der Provinz wie in der Hauptſtadt, nichts mehr auffallend und das unnatürlichſte Attentat natürlich. Frankreich, man kan es ohne Uebertreibung ſagen, iſt, mehr als irgend ein anderes Land, in der Tiefe des ſocialen Prinzips angegriffen. Gott ſchüze Frankreich! — Es iſt zu fürchten, daß die Cholera aufs Neue in Marſeille eindringe. Von den geflüchteten Toulonern ſind, nach halboffiziellen Anzeigen, ſchon vorgeſtern zwei Perſonen hier an der Cholera geſtorben. Heute ſpricht man von neuen Todesfällen. Der Umſtand, daß dieſe Seuche an einem Orte, wo ſie ſchon einmal geherrſcht, bis jezt nicht wieder ihre frühere Bösartigkeit offenbart hat, ſcheint viele Bewohner unſerer Stadt über die nahe Gefahr zu beruhigen. Indeß iſt nicht weniger bekannt, wie höchſt kapriziös das Uebel iſt und wie ſehr es aller Erfahrung ſpottet. Die Frauen des Volkes verlaſſen ſich unter dieſen Umſtänden mit voller Zuverſicht auf den Schuz und die Fürbitte der Sainte Vierge de la Garde. Im Moment der härteſten Prüfung unſerer Stadt, im März d. J., wurde die Heilige mit goldenen Schärpen, Kreuzen, Ringen, Straußfedern ꝛc.

Digitized by Google

reich beſchenkt. Am lezten Frohnleichnamsfeſte, das, beiläufig geſagt, mit dem alten, ſonderbaren Pomp begangen wurde, der im Süden ſo beliebt iſt, erhielt die Madonna von den Damen der Halle einen aus Silber geſchlagenen 18 bis 20 Zoll langen Thunfiſch zum Geſchenk, deſſen Werth auf 400 Franken geſchäzt wird. Dieſer Thunfiſch iſt ein Gegenſtand der Bewunderung; denn von allen Fiſchen, die der Jungfrau bis jezt geſpendet worden, iſt er, ſagt man, der erſte und einzige, der einem Fiſche ähnlich ſieht. — Die HH. del Valle, Kommiſſair der ſpaniſchen Regierung, und Delarue, Aide de Camp des franzöſiſchen Kriegsminiſters, nach Algier geſchikt, um die Einſchiffung der Fremdenlegion zu leiten, ſind geſtern in Marſeille angekommen. Da General Desmichels das Kommando dieſer Truppen ausgeſchlagen hat, ſo ſagt man, es werde dem polniſchen General Dembinski anvertraut werden. Nach einer neuen, wohl übertriebenen Schäzung der Streitkräfte des Don Carlos auf der Halbinſel ſollen ſich dieſelben auf 75,000 Mann belaufen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 12 Jul. Von Seite der Regierung iſt den Provinzialgouverneurs die Weiſung zugegangen, in Erwägung daß den, im nächſten Oktober zuſammentretenden Generalſtaaten ein Geſezesentwurf in Betref der Perſonalſteuer vorgelegt werden ſoll, einſtweilen die Vorſchrift des Geſezes, daß die Vermiether kleiner Wohnungen auch für ihre Miether dieſe Steuer zahlen ſollen, als zurükgenommen zu betrachten. Es iſt alſo natürlich, daß die Verfolgungen], die in dieſer Sache nun noch vorkommen könnten, blos denjenigen gelten werden, welche aus den abgelaufenen Finanzjahren mit der Zahlung ihrer Perſonalſteuer noch im Rükſtande ſind.

Italien.

†* Rom, 9 Jul. Die ganze Aufmerſamkeit des hieſigen Publikums iſt auf Spanien gerichtet, und die Meiſten glauben an einen glüklichen Ausgang des Kampfs für Don Carlos. So wie es dieſem gelingt, ſagen ſie, weiter vorzudringen, ſo werden viele ſeiner Freunde ſich für ihn erklären, die gegenwärtig nur aus Furcht ſich der Sache der Königin ergeben ſtellen. Die Geiſtlichkeit, die ſich bis jezt ruhig verhielt, iſt ohne Ausnahme ihm anhängig, und wird nie aufhören, thätig für ihn zu ſeyn, da ſie unter der gegenwärtigen Regierung ihren Untergang als gewiß betrachtet. Dieſer Körperſchaft bleibt keine andere Wahl. Die Quaſiintervention der alliirten Mächte kan unmöglich von den verbündeten Höfen des Oſtens mit gleichgültigem Auge betrachtet werden, und muß zu ernſthaften Erörterungen führen. — Don Miguel iſt wieder zu Porto d'Anzio, und will ſich dort ſo lange aufhalten, als es die Aria cattiva erlaubt. Bei der neulichen Erſcheinung eines portugieſiſchen Kriegsſchifs hatten ſich die dortigen Landleute, unter Anführung eines Gutsbeſizers, bewafnet, um bei einer etwanigen Landung Don Miguel zu vertheidigen, wofür dieſer den Gutsbeſizer, Namens Mengacci, zu ſeinem Kammerherrn ernannte. Gedachtes Kriegsſchif hat unſre Küſten noch nicht verlaſſen; es wurde dieſer Tage bei Civita-vecchia ſignaliſirt. — Ein ganz ausgearbeitetes und ſchon gedruktes Geſezbuch für die Adminiſtration iſt, ſo wie die Ernennungen zu einem disfalls zu errichtenden Tribunal, dem Papſte zur Beſtätigung vorgelegt, von dieſem aber auf ungewiſſe Zeit bei Seite gelegt worden. Man behauptet es räume den Richtern, wenn es ſo angenommen würde, eine zu willkührliche Macht über das Publikum ein, obgleich] überall eine Appellation erlaubt ſeyn ſoll. Das Volk preiſt das Verfahren des heil. Vaters, und ſieht die Suspenſion als eine förmliche Verwerfung des Ganzen an, das an dem redlichen Sinne des Papſtes geſcheitert wäre. — Die Banca romana hat ſchon mehrere Verſammlungen ihrer hier eingetroffenen Mitintereſſenten gehalten. Dem Gerüchte nach ſcheinen ſich meine frühern Angaben zu bewähren, da ſich ein bedeutender Verluſt, man ſagt gegen 30 Prozent des eingelegten Kapitals, ergeben haben ſoll. So viel iſt übrigens gewiß, daß wenn die Bank fortbeſtehen ſoll, eine weſentliche Veränderung, ſowol in Verminderung ihres zahlreichen Perſonals als hinſichtlich ihrer Operationen, eintreten muß. Ich werde Ihnen zu ſeiner Zeit alle hierauf bezüglichen Details mittheilen. — Seit meinem lezten Briefe hat ſich die Witterung ſehr verändert, der Sommer hat ſich mit ganzer Kraft eingeſtellt, ſo daß man nun jedermann über Hize klagen hört.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 15 Jul. In der geſtrigen Sizung der zweiten Kammer wurde über den Kommiſſionsbericht des Abg. Völker diskutirt — die Verminderung des perſönlichen Steuerkapitals um 300 fl. betreffend. Hr. v. Rotteck erklärte, daß er in der Vorlage dieſes Geſezesentwurfs ſtets einen Kunſtgrif des Finanzminiſters erkannt habe, um durch ſie eine, dem Zollanſchluſſe günſtige Stimmung des Landes hervorzubringen. Rotteck verlor ſich hiebei wieder in eine Beleuchtung unſerer Zollvereinigung, die an der Kammer ſpurlos vorüberging. Gegen den Geſezesentwurf ſelbſt erhoben ſich, in Uebereinſtimmung mit den Anſichten der Kommiſſion, mehrere Stimmen, indem ſie behaupteten, daß es ungeeignet ſey, auf den Zollanſchluß hin jezt ſchon eine Verminderung der Steuer feſtzuſtellen, da man doch die Folgen deſſelben noch nicht kenne, und auch — im Falle dieſe der Erwartung nicht entſprächen — eine Zurükführung der Steuer in ihren frühern Zuſtand unter dem Volke eher eine Senſation erregen würde, als wenn man jezt das Geſez verwerfe. Auf beruhigende Erläuterungen des Finanzminiſters hin gab jedoch die Kammer in der Abſtimmung dem Geſeze ihre einhellige Beiſtimmung.

Polen.

Berlin, 9 Jul. Ueber die Kaliſcher Manövres erfährt man noch Folgendes. An den drei eigentlichen Manövre-Tagen wird ſowol dem Großfürſten Michael, als ſämtlichen preußiſchen Prinzen, nach Maaßgabe des militairiſchen Ranges, den ſie bekleiden, ein Kommando zu Theil werden, und zwei Tage wird Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen den Oberbefehl über das Ganze führen. Vier preußiſche und vier ruſſiſche Geſchüze werden je gemeinſchaftlich dabei agiren. Der Obriſt v. Kozebue, Sohn des ermordeten Schriftſtellers und Bruder des berühmten Reiſenden, hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Honneurs von Seite Rußlands bei der Aufnahme der preußiſchen Offiziere zu machen. Die von hier aus abgehende Kavallerie wird bei Glogau ihren Uebergang über die Oder bewerkſtelligen. (Hamb. K.)

* Kaliſch, 6 Jul. Das Leben regt ſich in unſrer Stadt von Tag zu Tag mehr. Schon ſind viele Truppen ins Lager gerükt und täglich kommen neue an. Referent findet ſich veranlaßt, da er jezt öfters über die weiteren Vorbereitungen zu der großen Heerſchau, ſo wie zulezt auch über deren Ausführung berichten wird, hier eine allgemeine Ueberſicht zu geben, damit dar-

Digitized by Google

nach alle in der Folge vorkommenden Details richtiger beurtheilt werden können. Kaliſch iſt eine Landſtadt mittlern Ranges, iſt unter den polniſchen Städten eine der gutgebauten zu nennen, und hat ſich von jeher einer ziemlichen Lebhaftigkeit erfreut. Schon in dem Kriege von 1807 bekam ſie eine militairiſche Bedeutung, denn ſie wurde ein Truppen- und Waffen-Stapelplaz zwiſchen dem Weſten und Norden. Unfern der Gränze des preußiſchen Gebietes gelegen, geht ein groſer Theil des Verkehrs aus jenem nach Polen und dem ſüdlichen Rußland über dieſe Stadt. Die groſe Ebene, von welcher ſie umgeben iſt, eignet ſich zu einer ſo groſen und groſartigen Heerſchau, wie die bevorſtehende, ganz beſonders. Zeitungsberichte haben von einer Fläche von ſieben deutſchen Quadratmeilen geſprochen, auf welcher der ruſſiſche Kaiſer ſämtlichen Landwirthen die Ernten abgekauft haben ſoll, weil alle Früchte auf dieſer Ausdehnung zu Grunde gerichtet werden würden. Das Uebertriebene ſolcher Mittheilungen leuchtet ein, wenn man weiß, daß erſtens ein dergleichen Manövre, geſezt es dehnte ſich auch auf eine ſo groſe Fläche aus, bei weitem kaum den vierten Theil ſo berührt, daß die Frucht darauf zu Grunde gerichtet würde; und daß zweitens die groſe Heerſchau erſt Mitte Septembers ſtatt findet, wo außer Kartoffeln keine Frucht mehr auf dem Felde iſt. Das Wahre an der Sache iſt, daß, nach Art der Entſchädigung, wie ſie in Preußen und andern Staaten bei ſolchen Gelegenheiten üblich iſt, alles, was an Frucht, welche es auch immer ſey, zu Grunde gerichtet wird, zu einem ziemlich hohen Saze vergütet wird, wobei es denn keinem Grundbeſizer zu verargen iſt, wenn er die Liquidation angemeſſen hoch ſtellt, was auch ohne vieles Bedenken angenommen wird. — Bei der Unterbringung der Truppen iſt, laut kaiſerlichem Befehl, auf die preußiſchen ganz beſonders Rükſicht genommen worden, indem ſie, obgleich Alliirte, dennoch als Gäſte behandelt werden ſollen. In der Stadt iſt Alles, was nur thunlich war, veranſtaltet, um ſämtliche höchſte Herrſchaften, ſo wie die Generalität und andere Gäſte gut unterzubringen; es ſind dieſerhalb ſehr groſartige Veranſtaltungen getroffen. Wahrhaft kaiſerlich iſt die dabei bewieſene Freigebigkeit, welche unſer König Nikolaus nicht ſpart, um dieſes welthiſtoriſche Schauſpiel im höchſten Glanze erſcheinen zu laſſen. Unſre Stadt wird wie eine Braut geſchmükt, und der Gewinn, den ſie bei dieſer Gelegenheit macht, iſt noch gar nicht zu berechnen. Daß es ſchon jezt von Fremden aller Art wimmelt, kan man ſich denken; Europa und Aſien werden hier gleichſam vereinigt ſeyn. Daß die Zahl der Truppen wenigſtens 80,000 Mann betragen werde, iſt zuverläſſig, auch zeigen alle gemachten Anſtalten, daß man für ſo viele ſich vorbereitet. Der vierte Theil derſelben wird aus Preußen, die übrigen drei Theile aus Ruſſen beſtehen. Wie verlautet, werden die preußiſchen Truppen, in einzelne Diviſionen getheilt, den ruſſiſchen Armeekorps beigegeben werden, um die Waffenbrüderſchaft der beiderſeitigen Truppen deſto inniger zu machen. Auch dürften ſämtliche Truppen nach abgehaltener Heerſchau eine beſondere Gratifikation erhalten. — Auf den Preis aller Lebensbedürfniſſe äußert die zunehmende Zahl von Fremden, ſo wie der Aufkauf für die Armeebedürfniſſe einen groſen Einfluß; es iſt Alles ſchon um ein Bedeutendes theurer geworden.

Oeſtreich.

Wien, 14 Jul. Metalliques 102 5/8; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1330.

Türkei.

Ein Brief in den Times aus Konſtantinopel vom 17 Jun. ſagt über den Aufſtand zu Scutari: „Der Paſcha hat ihn durch ſeine Unklugheit veranlaßt, indem er, obſchon es ihm an den nöthigen Mitteln fehlte, die bei dem unruhigen Charakter der Einwohner von Scutari leicht vorauszuſehende Reaktion zu verhindern oder zu unterdrüken, gleichwol der Stadt, die ſeit undenklichen Zeiten von jeder Beſteuerung frei war, eine Kontribution von 75,000 Piaſtern auflegte. Dieſe Steuer ſollte die Koſten deken, welche der Regierung unlängſt der Bau einer Kaſerne in der Stadt für die Truppen des Sultans verurſacht hatte.“ — Ferner heißt es in dieſem Schreiben: „Der Inſurgentenanführer Aluſch Bey hat die Feſtung Berat eingenommen. Taſil Buſi, deſſen Unterwerfung unlängſt irrthümlich über Preveſa berichtet wurde, macht ſich vielmehr täglich furchtbarer. Er iſt an der Spize ſeiner Truppen in Theſſalien eingerükt, wo er überall mit offenen Armen empfangen wurde; denn die Unzufriedenheit der Theſſalier mit Emir Paſcha war bis zur Verzweiflung geſtiegen, als ſie hörten, daß die von ihnen nach Konſtantinopel geſandte Deputation, um dem Divan ihre Beſchwerden vorzutragen, erfolglos geblieben. — Der Sekretair des Geſchäftsträgers Mehemed Ali's kam hier am 15 mit zwei weiteren Millionen Piaſter an. Den Briefen, die er mitbrachte, aus Kahira vom 23 Mai zufolge hatte die Peſt in jener Stadt bedeutend an ihrer Heftigkeit verloren, und man hofte, daß ſie vor der eintretenden groſen Sommerhize, wie gewöhnlich, ganz weichen würde. Mehemed Ali ſchikte ſich zur Abreiſe nach Alexandria an, wo, allen Nachrichten zufolge, die Seuche gänzlich verſchwunden iſt. — Der zur türkiſchen Geſandtſchaft in Wien beſtimmte Dolmetſch, Alexandros Theologos, reiſte heute Morgens nach Belgrad ab, wo er mit dem Botſchafter Ferik Achmet Paſcha zuſammentreffen wird. Er iſt derſelbe, welcher Muſchir Achmet Paſcha in der Eigenſchaft eines franzöſiſchen Sekretairs nach Petersburg begleitete. Hr. Butenieff hat, ſagt man, ſeinen ganzen Einfluß angewandt, um das Perſonal dieſer Geſandtſchaft nach ſeinem Geſchmak zuſammengeſezt zu erhalten. Seine Güte gegen Ferik Achmet Paſcha ging ſo weit, daß er ihn gewiſſermaßen nöthigte, ſeinen eigenen Kammerdiener mitzunehmen.“ — Schließlich erwähnt der Korreſpondent der kürzlich (Nr. 197) ſchon aus dem Journal des Débats mitgetheilten Nachricht, daß die Pforte dem franzöſiſchen und dem engliſchen Geſandten das Geſuch um Fermane zur Fahrt auf dem ſchwarzen Meere, mit Berufung auf den Traktat von Unkiar-Iskeleſſi, abgeſchlagen habe; eine Nachricht, die in den neueſten engliſchen Journalen (ſ. oben) vielfach beſprochen wird.

Augsburger Kurs vom 18 Julius 1835.

	Papier.	Geld.	Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	—	102 1/4	Amsterdam 1 Monat	—	108
100 fl.	112	—	Hamburg 1 Monat	—	114 5/8
			Wien in 20gern 1 M.	—	100 1/8
			Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214	Nürnberg - -	99 1/2	—
" Partial à 4 Pr.	—	—	Leipzig - -	-	98 7/8
" N. Anl. v. 1834.	117 1/2	—	London - -		9. 58
" Metall. à 5 Proz.	—	102 1/2	Paris - -	—	116 7/8
" detto 4 Pr.	98 5/8	98	Lyon - -	—	116 7/8
" B. Akt. II S. 1835.	1341	1337	Mailand - -	—	59 7/16
			Genua - -	—	51 1/8
			Livorno - -	—	57 1/8
Polnische Loose	102	101	Triest - -	—	100
Darmstädter Loose	66	—	Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Von dem alten und neuen Wucher und ſeinen Wirkungen im Großen.

Macedonien, wie reich und mächtig es unter Alexander geweſen, war verarmt und entvölkert, als es die Römer ſahen, weil ſeine Könige, um ihre Söldlinge zu bezahlen, ſo viel Steuern erhoben hatten, als mit Hülfe von Geißel und Folter ſich beitreiben ließen, weil die kleinern Landwirthe aus der Steuerſchuld in Zinſenſchuld und endlich in Sklaverei gefallen waren, und weil die Burgherren ihre Sklavenwirthſchaften noch vergrößert, aber in den Laſten und Gefahren ſelbſt die Hofnung auf die Zukunft verloren hatten, weil das Gewerbvermögen die Beſizer noch raſcher wechſelte, und weil die Geldgewalt unter Begünſtigung der Steuergewalt alles das Eigenthum beweglich gemacht, und zur Beute des Wuchers vorbereitet hatte, dem die Reichthümer, deren er ſich in der Steuernoth der einen und den Aufwandsübertreibungen der andern in einemfort bemächtigte, ſchnell wieder abgenommen wurden. Das Geldgeſchäft allein war auf Koſten des Landbaues und Gewerbes einträglich und aller übrige Erwerb unſicherer geweſen, da die altbewährten Eigenthums-Verbindungen und Werkgenoſſenſchaften in das flüchtige Verhältniß von Zinsherren und Schuldleuten ſich aufgelöst hatten. Das Land war einſt unter harten Arbeiten und blutigen Händeln erblüht und geſchmükt, aber unter dem Wucher, der nothwendigen Folge von ſchweren, das Eigenthum treffenden und unwirthlich verwandten Geldſteuern, und von dadurch noch geſteigertem Geldbedarf des hofartigen Lebens verarmt und entvölkert, und dem römiſchen Reiche *), worin das macedoniſche verſank, erging es auf gleiche Weiſe, und es geſchah noch widriger, weil Alles nur nachgemacht ward, und plumper, abſcheulicher. Aber der griechiſche Geiſt half ſich, er gab den Unterdrükten die vollkommenſte Formel zu Verein und Widerſtand, und vergliederte ſich ſtill und heimlich für das Gottesreich wider das Waffenreich: die Macht eines neuen Gemeinweſens beſchränkte die Gewalt der Willkühr, und ſie bekämpfte auch den Wucher. Die Männer, welche das Unglük klar erkannten, und in ſeiner Wurzel kräftig angriffen, zürnten über den Wucher, und Auguſtin fragt ſogar: iſt es grauſam, dem Reichen etwas zu entziehen und wegzunehmen, oder den Armen durch Wucher hinzurichten? In ihrem Sinne bildete ſich im germaniſchen Mittelalter die Lehre, die Gratian zuſammenſtellt, daß man ſein Geld nicht verzinslich ſondern wirthſchaftlich anlegen müſſe, daß man damit Ländereien, Höfe, Häuſer und Werkſtätten in Stand ſezen, und ſie in Erbzins oder Pacht geben ſolle. Die Lehre hat ihre guten Früchte getragen, und zugleich die allgemeine Wirthſchaftsrechnung von Schulden freigehalten; ſie hat ſich bis zu den großen Kriegen, und zu den Staatsſchulden im Großen gehalten, mit den Geldgeſchäften, ſelbſt eines Welthandels, möchte ſie wohl verträglich geblieben ſeyn, weil die Zinsrechnung dabei nicht fortläuft, ſondern mit jedem Geſchäft abſchließt. Aber in und mit den Staatsſchulden iſt der Wucher entfeſſelt und eine herrſchende Macht geworden. Selbſt für das reichſte Volk, für die Engländer, haben die Kriegsanleihen nicht ohne einen Verluſt von 30 bis 40 Prozent erhalten werden können; aber hätten die Staatsgläubiger auch nichts weiter als landübliche Zinſen bekommen, ſo würden ſie doch ihr Geld ohne allen eigenen Arbeitsfleiß, und ohne die geringſte Verbindung mit ihren eigentlichen Schuldnern, den Steuerpflichtigen, benuzen, oder von Wucher in ſeiner alten Bedeutung leben. Sie ſind der wahre Herrenſtand unſerer Zeit, die ſteuerfreien Zinsherren der Völker, und die erſten und größten, wenn nicht die zahlreichſten unter ihnen ſind nicht einmal unſere Landsleute. *) Auch die Wirkung der Staatsſchulden iſt wucherlich: je leichter und höher ſich das Geld in Staatspapieren anbringen läßt, deſto mühſamer und theurer iſt es für alle, welche borgen müſſen, zu finden; in dem Maaße, worin die Staatspapiere als Zahlmittel dem Gelde an die Seite treten, vermindern ſie ſeinen Werth und erhöhen ſie den Preis der Sache, entwerthen ſie alſo verhältnißmäßig alle ſtändigen Geldzahlungen zum Nachtheil des Empfängers und zum Vortheil des Zahlenden; der Werth der Staatspapiere iſt aus dem Sachvermögen entlehnt, und er ſtellt ſich neben das Sacheigenthum, bietet ſich als neu hinzugekommenes Zahlmittel bei allen käuflichen Sachen an, und ſteigert ihren Preis, aber eben durch dieſe allgemeine Preisſteigerung wird die neue Vermögensvertheilung auf Koſten der Sacheigenthümer zur Ausführung gebracht, und von ihrem Vermögen das Papiervermögen in Abrechnung geſtellt. Wäre das Staatspapier wahres Vermögen, ſo würde das Verhältniß von ſeiner Maſſe zu den übrigen Gütern, das Arbeitsvermögen inbegriffen, deren Preiserhöhung beſtimmen, als entlehntes Vermögen bewegt es aber die Preiſe, um ſeine Schuldner herauszufinden; ſo hat Holland viel mehr Staatspapiere als Preußen, ohne daß dort der Tagelohn oder Länderpreis viel höher ſteht. Auf dieſen beiden Punkten und auf dem platten Lande wird dort die Laſt der Staatspapiere, oder der Abgaben zu ihrer Verzinſung am meiſten empfunden, die Städte leiden weniger davon, weil dahin die Steuerausgabe für Zinſen, als Zinszahlung für Staatspapiere zurükfließt. In einem ſo verkünſteltem Zuſtande darf man, wie Lauderdale beweist, nicht einmal eine raſche Ablöſung der Staatsſchuld vornehmen, wenn die Steuerpflichtigen zahlungsfähig bleiben, und die Vermögensverhältniſſe nicht verwirrt werden ſollen. Wird kein Halt gemacht, geht es auf dem Wucherwege fort, ſo führt er wieder zu der Auflöſung der Eigenthumsverbindungen und Werkgenoſſenſchaften in das flüchtige Verhältniß von Zinsherren und Schuldleuten, zu dem wilden Verbrauche in der Höhe und der jammerhaften Entbehrung in der Tiefe der Geſellſchaft, und zu dem ſchauerlichen Ziele, wo die Hülfe wieder am nächſten, weil die Noth am größten iſt. Kan Europa nicht wie Nordamerika aus ſeinen Staatsſchulden kommen, weil es nicht wie Amerika ſeinen Staatsgläubigern Fürſtengebiete abzutreten hat, ſcheint ſich dann nicht die Frage aufzudringen, ob es nicht deſto vorſichtiger mit ſeinen Staatsſchulden umgehen müſſe? Wenn es auch, England ſelbſt nicht ausgenommen, mitten in Frieden ſeine Staatsſchulden ver-

*) Italien war vor der Römerzeit blühend und volkreich: die Grundriſſe ſeiner Städte beweiſen es noch jezt. Storia degli antichi popoli Italiani di Giuseppe Micali. Florenz 1832.

*) Schon zeigen ſich auch die Folgen davon, daß die jüdiſchen Reichthümer in die Manufakturgeſchäfte und den Wollhandel hinüberſtrömen.

mehrt, und dadurch auf dem Wege fortſchreitet, worauf ſeine Eigenthümer immer tiefer in Schulden, und ſeine Reichthümer immer in wenigere Hände gerathen, iſt dann der Zweifel daran erlaubt, daß es einen guten Weg und eine glükliche Zukunft vor ſich habe? Wenn es aber nicht im Geſpenſtertraume, ſondern mit klaren Augen auf demſelben Wucherwege, wie das macedoniſche und römiſche Reich geſehen würde, darf man dann richtig ſchließen, daß beiderſeits die gleichen Urſachen nicht beiderſeits die gleichen Wirkungen haben werden, daß, weil die römiſche Bevölkerung, als ſie Handel, Landſtraßen und laut Edikt von 418*) auch Landſtände genug, aber keine Zukunft hatte, ſich in der Stille von Ort zu Ort und von Land zu Land neu vergliedert hat, dergleichen gar nicht wieder geſchehen könne? und daß daran heut zu Tage in Europa deſto weniger zu denken ſey, weil Aehnliches ſo eben in der Türkei ſich rege und geſtalte? Den Türken hat zwar nicht geſchadet, daß ſie es in der modernen Civiliſation noch nicht dahin gebracht haben, die Staatspapiere für ein Sicherungsmittel von Staatsanhängern zu halten, die Väter zu verachten und ihre Söhne zu fürchten; aber es ſchadet ihnen, daß ſie bei aller Siegesgewalt, mit dem antiken und wirkſamſten Civiliſationsmittel, mit der Prieſtergemeinſchaft, gegen das griechiſche Kirchenweſen nicht haben durchdringen können, daß die Griechen bei dem Gebrauche ſeiner unübertreflichen Schuzformen nun auch noch ſowol durch europäiſche Kunſt und Wiſſenſchaft als mächtige Verwendung unterſtüzt werden, und daß ſie durch die emſige Ausbildung ihrer örtlichen Gemeinen, wenn nicht ſchon mehr als örtlichen Kraftverein zum Feſtſtehen und Emporkommen erreicht haben, doch vorbereiten. — Schließlich iſt noch die geprieſene Kraft Millionen zu Hunderten anzuleihen als Wucherkunſt nachzuweiſen. Kommt zu den alten Volksarbeiten eine neue, z. B. ein Krieg, ſo kommt auch zu den alten Werthen ein neuer, und iſt dieſe Wertherhebung gewiß, ſo ſind auch die Abnehmer der Staatspapiere gewiß. Wer zu hohem Preiſe die Kriegsbeiträge für Andere liefert, nimmt lieber Staatspapiere, woran er auch noch in Zahlung gewinnt, als auf ſein Geld zu warten, und dieſe Schuldſcheine erleichtern zwar anfangs die Kriegslaſt der Beitragspflichtigen, erſchweren dieſelbe aber wucherlich, weil ſie ihr den Zinsbetrag und alle Anleihekoſten als Mehrſchuld hinzufügen. Die geſchehene Arbeit konnte auch ohne ſie geſchehen, und ohne die einen auf Koſten der andern noch reicher zu machen.

*) Histoire du Languedoc par Dom. Vaissette, I. 175.

Handelsſtatiſtik nach franzöſiſchen offiziellen Quellen.

(Fortſezung.)

Südamerika. Republik des Ecuador.

Dieſe Republik iſt einer der drei Staaten, in welche im Jahr 1830 Columbien zerfallen iſt, und begreift das Territorium der ehemaligen Präſidentſchaft von Quito. Sie iſt gegen Weſten von der Südſee, gegen Norden von der Boca del Ancoa, der ſüdlichſten Mündung des Rio Mira, und von der Republik Neu-Granada, im Süden von Peru, und im Oſten von Braſilien begränzt. Sie iſt in ihrer ganzen Länge von den Cordilleren durchſchnitten, welche ſich faſt überall bis zu ewigem Schnee erheben, und zwei ganz verſchiedene Klimate bilden; das Hochland, wo man die Thiere und Pflanzen der gemäßigten Zone trift, und das Tiefland, das einen ganz tropiſchen Charakter trägt. Die Hauptſtadt der Republik iſt Quito, und die drei Provinzen, aus denen der Staat beſteht, heißen Quito, Aſſuay und Guayaquil. — Der Cenſus der im Jahr 1825 gemacht wurde, gab 491,996 Bewohner; allein man hat Urſache zu glauben, daß er zu niedrig iſt, und die Regierung ſchlägt ihre Zahl auf 550,000 an. Dieſe Bevölkerung iſt ſehr ungleich vertheilt, die Ländereien vom öſtlichen Abhang der Cordilleren bis zu den Gränzen von Braſilien, und an den Nebenſtrömen des Amazonenfluſſes hin, ſind mit Urwäldern bedekt, welche nur von wenigen wilden Indianern durchſtreift werden. Auf der Weſtſeite der Cordilleren bietet nur die Stadt Guayaquil eine etwas beträchtliche Bevölkerung dar, und dieſe ganze Provinz, obgleich ſie den ganzen bewohnten Theil der Ebenen begreift, enthält nicht über 75,000 Seelen, die übrigen auf den Karten bemerkten Orte der Seeküſte enthalten nur ſchwache indiſche Bevölkerungen, und die Zwiſchenräume ſind ſo gut als wüſt. Die Hauptmaſſe der Bevölkerung iſt auf dem Plateau der Cordilleren in der Provinz Quito vertheilt, wo ſie ein mäßiges und geſundes Klima ſucht. Dieſe Bevölkerung iſt in vier ungleiche Klaſſen vertheilt: Die Weißen, welche die kleinſte Zahl bilden und faſt nur in Städten wohnen, wo ſich die Reichthümer und die Macht in ihren Händen vereinigen. Die Indianer, deren Zahl 300,000 Seelen beträgt; ſie ſind die Bewohner des Gebirgs, im Allgemeinen frei und fleißig, aber ſo arm, daß ſie oft Mühe haben die Kopfſteuer von 3½ Piaſtern zu bezahlen; die Neger, theils Sklaven, theils frei, welche die Ebenen bewohnen und bebauen, und in den Seeſtädten Matroſen und Laſtträger ſind, endlich die Mulatten und Meſtizen, welche in allen Theilen des Staats als Handwerker zerſtreut leben. Guayaquil iſt der Mittelpunkt des Handels der Republik mit Chili, Bolivia, Peru, Neu-Granada, Guatimala, Mexico, Nordamerika und Europa. Die Einfuhr beträgt 7 bis 800,000 Piaſter, und die Ausfuhr eben ſo viel. Dieſe Angaben ſind zwar vom Finanzminiſter beſtritten worden, der im lezten Jahr die Einfuhr auf 555,800 Piaſter, die Ausfuhr auf 171,086 Piaſter angab. Allein dieſe Zahlen ſind aus den Büchern der Douane von Guayaquil genommen, welche nur fiktive Deklarationen enthalten, und ſind beſonders falſch in der Ausfuhr, denn ſie begreifen die Einfuhr zu Lande nach Neu-Granada nicht, und belaufen ſich auf weniger als die Hälfte des einzigen Artikels der Ausfuhr von Cacao. Der Zwek der Adminiſtration bei dieſer Verringerung der Angabe der Ausfuhr war ohne Zweifel die neuen Geſeze über höhere Zölle und Einfuhrverbote populair zu machen. — Europäiſche Waaren kommen gewöhnlich indirekt über New-York, Panama, Valparaiſo und Lima, beſonders die beiden lezten Häfen, wo ſich große Depots derſelben finden. Der größte Theil derſelben iſt für Quito beſtimmt, wo ſich das ganze Plateau der Cordilleren damit verſieht. Die Waaren werden zum Transport von Guayaquil nach Quito in Kiſten von 2 Fuß Länge und 16 Zoll Breite, und einem Gewicht von 1 Centner gepakt, welche mit Wachstuch bedekt werden, und je zu zwei eine Maulthierlaſt bilden. Der Transport dauert 20 bis 25 Tage im Sommer, d. h. vom Junius bis December, und koſtet dann 8 Piaſter für jede Laſt; im Winter machen aber die Regen die Wege faſt ungangbar, und die Reiſe dauert länger und koſtet verhältnißmäßig mehr. Guayaquil

Digitized by Google

führt aus: 200,000 Laſten (zu 81 Pf.) Cacao, welche zu dem Durchſchnittspreis von 2 Piaſtern eine Summe von 400,000 Piaſtern darſtellen, der größte Theil deſſelben geht nach Mexico und Chili; ferner Hüte aus Jipijapaſtroh in ſehr bedeutender Menge; ſie werden an der ganzen Küſte der Südſee vom Kap Horn bis Californien getragen; die gewöhnliche Sorte koſtet 2 Piaſter, aber die feinſten ſind italieniſchen Strohhüten gleich und koſten bis auf 32 Piaſter. Nach Peru wird Leder, Fieberrinde, Hanf aus Aloe und Bauholz ausgeführt, nach Neu-Granada Tuch und baumwollene Zeuge aus den Fabriken von Quito; dieſe Ausfuhr hat jedoch ſeit der Trennung der Staaten beträchtlich verloren, und europäiſche Artikel erſezen jezt allgemein die in Quito verfertigten. Der innere Handel zwiſchen dem Hoch- und Tiefland der Republik könnte ſehr bedeutend ſeyn, wenn die Transporte leichter und wohlfeiler wären. Da dieſe aber faſt die Hälfte des Jahres hindurch unterbrochen ſind, ſo entſteht daraus eine ungemeine Verſchiedenheit der Preiſe in den verſchiedenen Jahreszeiten. Dennoch iſt dieſer Tauſchhandel nicht unbeträchtlich; Guayaquil ſchikt Cacao, Reiß, Salz, Tabak, geſalzene Fiſche, Pferde und Strohhüte ins Gebirge, und erhält dafür beſonders aus Guaranda und Riobamba Mehl, Kartoffeln, Käſe, Fleiſch u. ſ. w. Quito bezieht ſeinen Zuker aus der Stadt Harra, deren Gebiet bis in das Tiefland hinabläuft, und bezahlt ihn mit ſeinen eigenen Fabrikaten. Die Provinz Aſſuay, die unbedeutendſte der Republik, ſteht faſt außer aller Verbindung mit den beiden andern, und führt ihren Handel faſt ausſchließend mit Peru. Das Tiefland beſizt keine Induſtrie, und erhält außer Kleidung und Schuhen ſeinen ganzen Bedarf an Fabrikaten aus der Fremde. Dagegen beſizt das Hochland eine ziemlich große Menge von Manufakturen, welche beſonders von Indianern betrieben werden, und faſt für alle Bedürfniſſe des Landes ſorgen. Quito, Otobalo, Guano, Hambato und Llatacunga ſind die Hauptmittelpunkte dieſer Induſtrien. Sie liefern beſonders Bayetas, eine Art von Flanell, welcher die Kleidung der Weiber des gemeinen Volks bildet; aber ſeit einiger Zeit theilweiſe durch engliſche Fabrikate ähnlicher Art und beſſerer Qualität erſezt werden; ferner Ponchos, Mäntel aus ſtarkem Tuch, welche die allgemeine Kleidung der Männer bilden und 15 bis 20 Franken koſten. Die Engländer haben umſonſt verſucht dieſe zu liefern; ihre Tücher laſſen den Regen durchdringen und ſind theuerer; ſie haben die Einfuhr derſelben aufgegeben. Fußteppiche aus Einem Stük, in ſehr glänzenden Farben, ſie ſind ſehr dauerhaft und koſten bis auf 2000 Fr.; verſchiedene Baumwollenzeuge, grobe Hüte und Lederarbeit. Dieſe iſt jedoch ſehr ſchlecht, und wer immer fremde Artikel bezahlen kan, gibt eher drei- bis viermal mehr für dieſe als für einheimiſche. Unter der ſpaniſchen Herrſchaft lieferten die Fabriken von Quito faſt die ganze Konſumtion von Neu-Granada und Peru zu ſehr hohen Preiſen, aber ſeit dem Befreiungskriege und der Eröfnung der Häfen hat ihre Wichtigkeit ſehr abgenommen, und nimmt ſeit der Errichtung der Republik des Ecuador täglich noch mehr ab. Die ganze Induſtrie des Staates iſt noch ſehr zurük. Die Maſchinen, Werkzeuge und Methoden aller Art ſind ſehr unvollkommen; allein dennoch liefern die Indianer, im Verhältniß zu dieſen Mitteln, Produkte von weit größerer Schönheit als man erwarten ſollte; ſie beſizen, wie die Chineſen, das Talent der Nachahmung in hohem Grade, und wenn ſie je die mechaniſchen Mittel, die man in Europa benüzt, beſizen ſollten, ſo würden ſie ohne allen Zweifel vortrefliche Fabrikate liefern. Die Politik der Regierung beſteht darin die Einfuhr fremder Artikel durch hohe Zölle und Verbote zu beſchränken, und ſich ſo die Gunſt der induſtriellen Klaſſen zu gewinnen, und dieſe Tendenz findet großen Beifall in einem Lande, wo, wie in ganz Südamerika, die Meynung herrſcht, daß der fremde Handel durch die Ausfuhr des baaren Geldes den Wohlſtand des Landes für lange hin zerſtört habe. Der Akerbau blüht in keinem der neuen Staaten von Südamerika in demſelben Grade wie in der Republik des Ecuador. Man findet in der Mitte der Cordilleren Quito Thäler, welche durch ihren ſorgfältigen Anbau, und ihre reichen Felder von Mais, Getreide, Kartoffeln u. ſ. w. an die beſtbebauten europäiſchen Länder erinnern. Der Boden iſt in kleine Stüke, etwa von einem Morgen getheilt, welche durch Heken von Aloes von einander getrennt ſind, und von Indianern auf ihre eigene Rechnung bebaut werden. Dieſer Umſtand und die Leichtigkeit des Verkaufs der Produkte in Guayaquil erklärt den Reichthum dieſer Thäler. Die übrigen Theile des Landes, wo der Verſchluß des Ertrags ſchwieriger iſt, und wo die Indianer meiſtens keinen eigenen Landbeſiz haben, ſind weniger ſorgfältig bebaut, und die Preiſe der Lebensmittel ſind ſo niedrig, daß ſie die Anwendung großer Kapitalien auf ihre Hervorbringung nicht erlauben, z. B. in Quito, Ham Bato und Riobamba koſtet der Centner Gerſtenmehl (die gewöhnliche Nahrung der untern Klaſſen) nur Einen Piaſter, und der Centner Weizenmehl das Doppelte. Im Allgemeinen ſind die Lebensmittel in Quito in großem Ueberfluß. Die warmen Thäler der Umgegend liefern die Produkte der heißen Zone. Zuker und Kaffee, welche aus dem Thale von Harra kommen, ſind wegen der Entfernung etwas theuerer, jener koſtet 1 Real, dieſer 2 Realen per Pfund. Vieh aller Art, Pferde, Maulthiere und Lamas finden ſich im Ueberfluß in den Pachtungen der Umgegend. Tabak, Kaffee und Zuker werden in dem Tiefland nur für den innern Verbrauch gebaut; die Handarbeit iſt zu theuer für Ausfuhr. Der Lohn eines freien Negers in Guayaquil beträgt Einen Piaſter täglich, und auf dem Lande die Hälfte; die Indianer im Gebirge dagegen erhalten nur einen Real. Der Ecuador beſizt Minen aller Art, beſonders Silberminen, aber keine derſelben iſt bebaut, und die kürzlich in Quito errichtete Münze arbeitet nur mit fremden Metallen; ſie ſchlug im Jahr 1832 eine Summe von 281,086 Piaſtern. Das Gold dazu kommt aus Neu-Granada, beſonders aus den Provinzen von Choco und Popayan, die ihre Einfuhr aus Quito mit Goldſand bezahlen; Paſto bezahlt ſeine Einfuhr mit gemünztem Gold, und das Thal der Cauca mit Silber. Ein großer Theil dieſer Metalle geht nur durch die Republik hindurch und wird in Lima und Valparaiſo für den Ankauf europäiſcher Waaren ausgegeben, da der Ecuador ſeine fremde Einfuhr faſt ausſchließend in Münze bezahlt. Aus allem dieſem erfolgt, daß der Handel der Republik ſehr unbedeutend iſt, die Produkte des Bodens und der einheimiſchen Induſtrie reichen für die Bedürfniſſe des Landes hin; die reichen Familien ſind nicht zahlreich, und der reichſte Fabrikant und Landbeſizer der Republik, der Marquis von San Joſe, beſizt nicht über 25,000 Piaſter Einkünfte. Einige Ladungen franzöſiſcher und ſpaniſcher Weine, nordamerikaniſchen Mehls, das die reicheren Bewohner

Digitized by Google

wegen ſeiner Weiße vorziehen, einige Artikel von Modewaaren ſind Alles, was der Luxus des Landes erfordert.

(Fortſezung folgt.)

Töpliz.

* Töpliz, 10 Jul. Wenn auch bis Ende Junius in unſerer Badeliſte im Vergleiche mit der vorjährigen ſich eine Minderzahl von 200 Nummern oder 600 Individuen zeigte, ſo hat dis doch den guten Muth der Hausbeſizer und Bademiniſtranten nicht niedergedrükt. Wir wußten, daß der ſichtbare Schuzpatron unſeres anmuthigen Bades, der König von Preußen, nicht ausbleiben und damit unſer Badeort ſein Recht empfangen würde. Er iſt mit ſeinem gewöhnlichen Gefolge am 1 eingetroffen, und nun füllt ſich die Allee und jedes Gaſthaus. Für den September ſind viele erhabene Häupter angekündigt. In dieſem Falle würde die fürſtl. Claryſche Familie den hohen Gäſten ihr Schloß einräumen. Seit 1813, wo unſer Ort der Sammelplaz einer Menge großer Häupter war, die alle Plaz fanden, ſind hier, beſonders zur Schönau, viele palaſtähnliche Wohnungen entſtanden. Vom 15 Mai an ſuchte und fand Karl X Linderung ſeiner Gichtübel. Dann kamen die königl. ſächſiſchen Prinzen und Prinzeſſinnen, nebſt der verwittweten Königin von Bayern, die zum Theil noch am 1 Julius die Ankunft des Königs erwarteten. Auch der Herzog von Anhalt-Deſſau brauchte die Kur hier. Dem Mangel eines angemeſſenen, luftigen und doch geſchirmten Vereinigungspunktes für die Kurgäſte iſt durch die Fürſorge des Fürſten Clary, von deſſen klug geleiteter Jugend wir nur das Beſte zu hoffen berechtigt ſind, durch eine neue Trinkanſtalt zu allgemeiner Zufriedenheit abgeholfen worden. Der ſehr geräumige Spitalgarten, jezt Frauenbrunnengarten, iſt in einen von der Allee durchſchnittenen Park verwandelt. Eine gegen Norden ganz geſchüzte, 130 Schritt lange, mit 5 Frontiſpizen und 40 kanelirten Säulen verſehene Wandelbahn ladet in jeder Tageszeit zum Ab- und Niedergehen ein. Die dort vorhandene Trinkquelle und die erprobte Augenquelle ſind zum Schöpfen eingerichtet. Ein gut beſeztes Muſikchor fehlt nicht. Auch das Badewaſſer, welches oft zum Trinken verordnet wird, wird aus dem Herrnbade zugeführt. In der Rotunda der Trinkanſtalt werden die meiſten inländiſchen Mineralwaſſer verabreicht, und es bedarf wohl nur einer kräftig unterſtüzten Unterlage, damit hier wenigſtens auch ausländiſchen Quellen, beſonders dem Ragozi, Salzbrunn und Pyrmont, der Zugang nicht verſperrt werde. Aber der vorzüglichſte neue Gewinn für Töpliz ſind die durch den thätigen Doktor, Gottfried Schmelkes, erſt für dieſe Saiſon in Gang gebrachten Schlammbäder, worüber er ſelbſt in einer wohlgeſchriebenen Abhandlung: phyſikaliſch-mediziniſche Darſtellung des Töplizer Kohlenmineralmoors (Prag, Haaſe, 69 S.) ſehr befriedigende Aufſchlüſſe ertheilt hat. Natürlich fehlt es Anfangs auch hier nicht an Widerſtand. Perſönlichkeit und Selbſtſucht feinden ja überall das Neue an. Schon iſt am Schloßplaz eine zwekmäßige Anſtalt dafür organiſirt. Auch im Stadtbad und Schlangenbad werden Verſuche damit gemacht. Das Kohlenmineralmoor, wovon ſich ganz in der Nähe herrliche Lager finden, ſcheint in Verbindung mit dem urkräftigen Thermalwaſſer in ſeiner Wirkſamkeit höher potenzirt. Schon ſind ſehr merkwürdige Kuren damit vollendet worden, und täglich nimmt die Nachfrage und Begierde darnach zu. Dem Vernehmen nach wird die alles Gute nachdrüklich fördernde fürſtl. Obrigkeit im künftigen Winter ein beſonderes Moorbadehaus erbauen, wozu der würdige Veteran, Dr. Biſchoff, eine eigene, ſehr ſinnreiche Bereitungsmethode vorgeſchlagen haben ſoll.

(Fortſezung folgt.)

Drukfehler.

In der Preisaufgabe der Univerſität München, außerordentliche Beilage Nro. 275, S. 1098, Sp. 1, Z. 7, iſt, ſtatt chemiſch zu leſen iſomeriſch. Ferner in der geſtrigen außerordentlichen Beilage S. 1127, Sp. 1, Z. 55 „ſotadiſchen“ ſtatt „ſodatiſchen.“

[1019][3] **Ediktal-Ladung.**

Den Hofkultus-Stiftungen ſind die Urkunden über nachſtehende bei der königl. Staatsſchuldentilgungs-Spezialkaſſe München anliegende Aktiv-Kapitalien:

A. Der Allerſeelenbruderſchaft in Altenhof angehörig.

Zinszahlamt.

Kat.-No. 1406, 100 fl. à 4%, Zinsz. 8 Februar, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 30 Mai 1629, auf Johann Hebenſtreit lautend.

Kat.-No. 1407, 400 fl. à 4%, Zinsz. 24 Februar, Ausbruch aus 10.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief vom 25 Junius 1630, auf Hans Georg Herwarth lautend.

Kat.-No. 1410, 1000 fl. à 4%, Zinsz. 31 März, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. Sonntag Judica 1592, auf Ambros Güſtel lautend.

Kat.-No. 1411, 200 fl. à 4%, Zinsz. 4 Mai, Ausbruch aus 1500 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 1 Septbr. 1628, auf Maria Faberin lautend.

Kat.-No. 1412, 55 fl. à 4%, Zinsz. 15 Mai, Ausbruch aus 32.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 14 Julius 1628, auf Hieronymus Imhof zu Spilberg lautend.

Kat.-No. 1415, 600 fl. à 4%, Zinsz. 15 Mai, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 6 Julius 1628, auf Heinrich Rechlingen lautend. Lezter Transport dd. 5 April 1759.

Kat.-No. 1417, 200 fl. à 4%, 20 Julius, Ausbruch aus 2000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 16 März 1629, auf Melchior Kammerlohr Lebzelter lautend.

Kat.-No. 1418, 100 fl. à 4%, Zinsz. 6 Auguſt, Ausbruch aus 400 fl. Hauptſumme, lt. Hauptbrief dd. 25 Auguſt 1629, auf Hans Ramſeller lautend.

Kat.-No. 1420, 1500 fl. à 4%, Zinsz. 27 Auguſt, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 25 Julius 1629, auf Anna Euſebia von Pienzenauer Wittwe lautend. Lezter Transport dd. 20 November 1657.

Kat.-No. 1421, 265 fl. à 4%, Zinsz. 30 Auguſt, Ausbruch aus 15.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 1 Septbr. 1620, auf Herrn Georg Sigmund von Lamberg lautend.

Kat.-No. 1423, 150 fl. à 4%, Zinsz. 16 Oktober, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 16 Oktober 1586, auf Maria Donersbergerin lautend.

Kat.-No. 1425, 200 fl. à 4%, Zinsz. 21 December, Ausbruch aus 1500 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 17 December 1651, auf den Markt Eggenfelden lautend.

Bundeskapitalien.

Kat.-Fol. 101, 250 fl. à 2½%, Zinsz. 15 Mai, Ausbruch aus 36.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 15 Mai 1620, auf Konſtantin Imhof lautend. Lezter Transport dd. 12 Auguſt 1792.

Kat.-Fol. 560, 125 fl. à 2½%, Zinsz. 12 Oktober, Ausbruch aus 5650 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 12 Oktober 1622, auf Veit Frhrn. v. Törring lautend, lezter Transport dd. 12 Auguſt 1592.

Kat.-Fol. 575, 1000 fl. à 2½%, Zinsz. 18 Oktober, Ausbruch aus 4000 fl. Hauptſumme, lt. Hauptbrief dd. 4 Jänner 1629, auf Elias Vieregg lautend.

Hofzahlamts-Kapitalien.

Kat.-Fol. 45, 2000 fl. à 2½%, Zinsz. 25 Decbr., Ausbruch aus 18.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 15 December 1621, auf die Herrſchaft Schwabegg lautend.

Kat.-Fol. 112, 625 fl. à 2½%, Zinsz. 1 Junius, Ausbruch aus 50.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 1 Junius 1658, auf Maximilian Graf von Kurz, geh. Rath und Oberſt Landhofmeiſter lautend.

Kat.-Fol. 167, 50 fl. à 2½%, Zinsz. 18 Februar, Ausbruch aus dem Stadt Münchner Kap. lt. Urkunde dd. 18 Februar 1649 pr. 1000 fl. auf Balthaſar Willibald, Branntweiner hier, lautend.

Kat.-Fol. 179, 1000 fl. à 2½%, Zinsz. 8 Febr., laut Urkunde 8 September 1649.

Kat.-Fol. 212, 2400 fl. à 4%, Zinsz. 1 Jänner, Ausbruch aus 8000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 5 Oktober 1665, auf Johann Georg Gaßner lautend.

Kat.-Fol. 214, 1000 fl. à 4%, Zinsz. 25 Septbr., Ausbruch aus 8000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 10 Septbr. 1666, auf Johann Chriſtoph Zeller, kurfürſtl. Kammerdiener, lautend.

Kat.-Fol. 245, 1000 fl. à 2½%, Zinsz. 21 Auguſt, Ausbruch aus 100.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 21 Auguſt 1684, auf Maximilian Ferdinand Grafen v. Törring zu Seefeld lautend.

B. Der St. Michaelis-Hofkirche.

Zinszahlamts-Kapitalien.

Kat.-No. 2170, 2000 fl. à 4%, Zinsz. 16 Oktbr., Ausbruch aus 10.000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief Sr. fürſtl. Durchl. Herzogs Max in Bayern dd. 24 April 1596, auf die Thanner'ſchen Erben urſprünglich lautend.

Digitized by Google

C. Der Herzogſpital-Kirche.
Hofzahlamts-Kapitalien.

Kat.-Fol. 176, 500 fl. à 2½%, Zinsz. 30 März, laut Urkunde dd. 30 März 1651. Lezter Transport vom 18 November 1751.

D. Der St. Michaelis-Erzbruderſchaft.
Zinszahlamts-Kapital.

Kat.-No. 282, 1000 fl. à 4%, Zinsz. 29 Septbr., Ausbruch aus 6000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 29 September 1589, auf Leonhard Sauerzopf urſprünglich lautend.

Kat.-No. 285, 2150 fl. à 4%, Zinsz. 9 Novbr., Ausbruch aus 12,000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 9 Novbr. 1580, auf Kaſpar Plankhmayer urſprünglich lautend. Lezter Transport dd. 12 November 1730.

Kat.-No. 285, 1000 fl. à 4%, Zinsz. 6 December, Ausbruch aus 5000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 6 December 1586, auf Hanſen Allershammer urſprünglich lautend. Lezter Transport dd. 4 Februar 1756.

Bundeskapital.

Kat.-Fol. 5451, 114 fl. à 2½%, Zinsz. 4 Oktbr., Ausbruch aus 2600 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief dd. 4 Oktober 1622, auf Hans Probſt urſprünglich lautend. Lezter Transport dd. 11 December 1749.

zu Verluſt gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieſer Dokumente wird nun aufgefordert, dieſelben innerhalb des geſezlichen Zeitraums von

ſechs Monaten

um ſo gewiſſer hierorts vorzuzeigen und ſeine Rechtsanſprüche daran geltend zu machen, als außerdem dieſe Dokumente für kraftlos erklärt werden.

Den 26 April 1855.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Däzl.

[1580][3] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des dahier am 4 April 1851 mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes verſtorbenen Negotianten Alois Löb und an das zu derſelben gehörige und in der Stadt Fürth in der Markgrafen sub No. 97 I (ehemals No. 511 b) gelegene halbe Wohnhaus aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen und Anſprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieſelben

in Zeit 30 Tagen,

vom Tage der Inſertion dieſer Ladung in öffentliche Blätter an gerechnet, um ſo gewiſſer hierorts geltend zu machen, als nach fruchtloſem Ablauf dieſes Termins das Teſtament für anerkannt erachtet und ohne weitere Rükſicht auf die unbekannten Erben und Gläubiger nach Lage der Akten in dieſer Verlaſſenſchaftsſache fürgeſchritten werden würde.

Den 8 Julius 1855.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Seifrid.

[1420] **Proclama.**

In der Gantſache der Bierbräuers-Eheleute Joſeph und Marianna Meyrshofer dahier wird deren Anweſen, wie es bereits in den frühern öffentlichen Ausſchreibungen beſchrieben iſt,

Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis, No. 9, 1835,

Allgemeine Zeitung, Beilage zu No. 82 u. 83, 1835,

Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Bayern, No. 18, 1835,

Augsburger Abendzeitung h. Js., No. 62,

Augsburger Intelligenzblatt h. Js., No. 26,

hiermit zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt und Bietungstermin auf

Donnerſtag, den 13 Auguſt h. Js., Vormittags von 9–12 Uhr,

anberaumt, wozu Kaufsluſtige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinſchlag nach den Beſtimmungen des Hypotheken-Geſezes §. 64 und 69 an den Meiſtbietenden ohne Rükſicht des Schäzungspreiſes erfolgt.

Augsburg, den 8 Julius 1855.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Kelling.

[1427] Es haben die bekannten Erben des im Jahr 1806 zu Naſſenfels verſtorbenen Kapitels-Kämmerers und Pfarrers Stephan Barth um Ausfolglaſſung des wegen Extradition der Erbſchaftsgelder hinterlegten Kautions-Inſtrumentes nachgeſucht. Da aber Johanna und Margaretha Barth, Töchter des Joſeph und Benedikt Barth zu Wien ſich ungeachtet der öffentlichen Vorladungen vom 12 Julius 1808, 31 December 1818 in der Erlanger Real-Zeitung, Beilage zu No. 60, und in der Allgemeinen Zeitung, Beilage No. 6, ſich als Erben nicht gemeldet und man von deren Ableben keine Gewißheit erlangen konnte, ſo werden ſelbe oder ihre leiblichen Descendenten noch einmal vorgeladen, ſich

binnen 60 Tagen

bei unterfertigter Verlaſſenſchafts-Behörde zu melden, widrigenfalls nach Ablaufen dieſes Termins die Todeserklärung, nachdem die Verſchollenheit ſchon am 7 Julius 1851 ausgeſprochen worden iſt, und die Extradition des Kautions-Inſtrumentes an die bekannten Erben erfolgen wird.

Eichſtädt, den 12 Julius 1855.

Königl. bayer. Landgericht Eichſtädt.

Chriſtmann.

[1424] **Bekanntmachung.**

Nachdem ſich die Wittwe des zu Niederſonthofen erſt kürzlich verſtorbenen Handelsmanns Joh. Sattler unterm 8ten d. dahier erklärt hat, daß ſie die Handlung ferner nicht mehr fortführen wolle, ſo werden ihrer Bitte gemäß und nach dem Antrage der Vormünder ihrer Kinder, alle jene, welche mit ihrem Manne während ſeiner Lebenszeit in Handelsverbindung geſtanden ſind und entweder aus dieſer oder aus irgend einem andern Titel allenfalls Forderungen an ſeinen Rüklaß zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihr Guthaben, wofern dies nicht ſchon geſchehen,

in Zeit 6 Wochen

bei Vermeidung des Ausſchluſſes bei Gericht dahier anzumelden.

Immenſtadt, am 4 Julius 1855.

Königliches Landgericht.

In Verh. des königl. Landrichters,

Knor, königl. Aſſeſſor.

[1416] **Abweſenheits-Klage.**

Das königl. Bezirksgericht zu Landau hat durch Urtheil, erlaſſen unterm 10 Junius 1855, den Jakob Bühler, Akersmann, wohnhaft in Heuchelheim, und Konſorten, zu dem mit der königl. Staatsbehörde contradiktoriſch zu führenden Zeugenbeweiſe dahin zugelaſſen, „daß Friedrich Jakob Bühler, von Heuchelheim gebürtig, im Laufe des Jahres 1794 zur franzöſiſchen Armee abgegangen, und daß derſelbe in ſeinem Geburtsorte nicht mehr erſchienen iſt, auch keine Nachrichten von ihm eingelaufen ſind,“ und zur Aufnahme dieſes Zeugenbeweiſes der königl. Bezirksrichter Culmann als Kommiſſair ernannt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 10 Julius 1855.

Der Anwalt des Imptranten,

unterz.: Haas, Advokat.

[1382][3] Böttingen, im Gerichtsbezirke Spaichingen, im Königreich Würtemberg.

Gläubiger- u. Schuldner-Aufruf.

Diejenigen, welche an den kürzlich verſtorbenen Pfarrer Johann Martin Flad aus irgend einem Rechtsgrunde etwas zu fordern haben, werden hiedurch aufgefordert, ihre Anſprüche

innerhalb 45 Tagen

geltend zu machen, widrigenfalls ſie bei der Verlaſſenſchaftstheilung nicht mehr berükſichtigt werden könnten. Zugleich werden diejenigen, welche von Pfarrer Flad Bücher ꝛc. lehnungsweiſe bei Handen haben, oder demſelben etwas ſchuldig ſind, an Anzeige und Zurükgabe erinnert.

Spaichingen, den 6 Julius 1855.

Königliches Oberamtsgericht.

Khuen.

[1432][1] **Aufforderung.**

Der Bierwirth Johann Obermaier zu Iffezheim ſtarb am 16 Jänner l. J. mit Hinterlaſſung eines öffentlichen Teſtamentes, worin er ſeinen Schweſterſohn Johann Moſer zum Univerſal-Erben ernannte, ſeiner Schweſter Maria Anna, geb. Obermaier den fünften Theil ſeines Nachlaſſes vermachte, ſeiner rükgelaſſenen Wittwe aber die Nuznießung ſeines ſämtlichen Vermögens beſtimmte.

Bei der Teſtaments-Publikation haben Joh. Moſer und die Johann Obermaier'ſche Wittwe den lezten Willen anerkannt und ſich zur Uebernahme der Erbſchaft bereit erklärt, jedoch die Bitte geſtellt, die voll- und halbbürtigen Geſchwiſter reſp. Geſchwiſterkinder des Verſtorbenen unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes und Anerkenntniſſes zur Erklärung über die Giltigkeit des gedachten Teſtaments aufzufordern.

Demgemäß werden nunmehr

Johann Georg Obermaier,
Max Obermaier und
Margaretha Birner,

die ſich in Amerika befinden ſollen, ſodann die Kinder des in St. Martin im königl. bayer. Rheinkreiſe verſtorbenen Georg Birner, deren Namen und Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, ſich

innerhalb einer Friſt von 6 Monaten

über die Gültigkeit des obengenannten Teſtamentes, deſſen Einſicht ihnen auf der Amtsreviſorats-Kanzlei geſtattet iſt, zu erklären, widrigenfalls dieſelben damit ausgeſchloſſen, der lezte Wille aber für anerkannt erklärt werden ſoll.

Raſtatt, den 10 Julius 1855.

Großherzogl. badiſches Oberamt.

Bauſch.

vdt. Becht.

[1414][3] Ringingen.

Verſchollener.

Joſeph Dorn von Ringingen iſt vor ungefähr 49 Jahren in kaiſerl. öſtreichiſche Militairdienſte getreten und hat ſeither nichts von ſich hören laſſen. Bei der Realabtheilung ſeiner verſtorbenen Ehefrau Agatha Wahl von Ringingen erhielt er ein Vermögen von 525 fl. 53 kr. Dieſes Vermögen wurde nach fruchtlos gebliebener Vorladung vom 20 September 1825 ſeiner Tochter Skolaſtika Dorn, verehelichte Jakob Weiß in Tirſchenreuth, königl. bayer. Obermainkreiſes, weil noch ein weiterer Nothserbe vorhanden iſt, zur Hälfte gegen Kaution ausgeantwortet.

Da nun Joſeph Dorn das 70ſte Altersjahr längſt zurükgelegt hat und deſſen Tochter auf Löſchung der eingelegten Kaution wiederholt drang, ſo wird derſelbe hiemit aufgefordert,

binnen der zerſtörlichen Friſt von 90 Tagen a dato

von ſeinem gegenwärtigen Aufenthalt Nachricht anher zu geben, widrigenfalls nach fruchtloſem Ablaufe jenes Termins derſelbe als verſchollen angenommen und die Kaution als erloſchen erklärt werden würde.

Trochtelfingen, am 1 Julius 1855.

Fürſtl. Hohenzollern-Sigmaringen'ſches fürſtl. Fürſtenberg'ſches Obervogteiamt.

Stelzer.

Digitized by Google

[1441]

Menzel's Geſchichte der Deutſchen.

In unterzeichnetem Verlag iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geſchichte der Deutſchen

von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Neue, durchaus umgearbeitete Auflage in

EINEM BANDE.

Gr. 8. ſchön weißes Papier, großer deutlicher Druk, broch. Preis 8 fl. 30 kr.

Da der Name des Verfaſſers als Schriftſteller längſt, wie neuerdings als freiſinniger Volksvertreter ruhmvollſt bekannt iſt, und auch ſchon die erſte Auflage dieſes Werks (in drei Bänden, Zürich, bei Geßner, 1824 bis 1827) mit ſo großem Beifall aufgenommen wurde, ſo glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derſelbe auf die zweite Auflage die ſorgfältigſte Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz beſonderer Liebe obgelegen, möglichſt zu vervollkommen. Dieſes Geſchichtswerk enthält nicht nur die politiſche Geſchichte Deutſchlands, fortgeſezt bis auf die jüngſten Tage, ſondern ſie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populairen Geſchichte der Deutſchen der Fall war, in die Spezialgeſchichte der einzelnen Provinzen und in die Geſchichte der Sitten, der Kunſt und Wiſſenſchaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engſten Raum die größte Fülle und Manichfaltigkeit zur klarſten Ueberſicht. Für diejenigen, welche die patriotiſche Wärme in der Sprache der erſten Auflage angezogen hat, haben wir nur noch hinzufügen, daß die zweite ganz in demſelben Geiſt und Ton geſchrieben iſt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt, iſt dis ein recht eigentlich dem deutſchen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hauſe fehlen ſollte.

Stuttgart u. Tübingen, im Julius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1362] En vente:

Chez **Bellizard & Comp.** à **Paris**

et

chez **J. J. Weber**, libraire à **Leipzic**,

Second voyage

à la recherche d'un passage au N.—O.

par

SIR JOHN ROSS,

pendant les années 1829 à 1833

traduit

Sous les yeux de l'auteur, par Défauconpret.

2 vol. in-8.

Satinés, avec carte de voyage, portrait de l'auteur et grav. sur acier.

Prix: 6 Rthlr. 16 gr.

[1313] Bei Fleiſchmann in München iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Neues allgemeines

Künſtler-Lexikon,

oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeiſter, Kupferſtecher, Formſchneider, Medailleure, Zeichner, Lithographen u. ſ. w., nebſt den Monogrammen, bearbeitet von Dr. G. K. Nagler.

1ſter Band, enthaltend 1ſte bis 6te Lieferung.

gr. 8. 1835. 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr. im Subſcriptionspreiſe.

Dieſes ausgezeichnete, mit dem ausdauerndſten Fleiß und mit tiefer Gründlichkeit bearbeitete Werk gereicht ſowol dem Herrn Verfaſſer als der ganzen deutſchen Nation zur großen Ehre, da ihm Alles weit nachſteht, was Frankreich, Italien und England bisher in dieſem Fache geleiſtet haben; es iſt das vollſtändigſte und zugleich das neueſte Künſtler-Lexikon in Europa, und dabei ſo praktiſch bearbeitet, daß es der wiſſenſchaftlich gebildete Künſtler und Kunſtfreund durchaus nicht entbehren kan. Groß iſt bereits die Zahl der Abnehmer und mehrt ſich täglich, weshalb es möglich wurde, obigen billigen Subſcriptionspreis feſtzuſezen und noch fortbeſtehen zu laſſen. Zur Erleichterung des Ankaufs erſcheint es in monatlichen Lieferungen (zu 9 gr. oder 36 kr.), deren ſechs einen Band bilden.

[1357] In

Friedr. Volke's Buchhandlung

in Wien

wird Pränumeration angenommen auf

Vocabolario universale italiano,

compilato a cura della Società, tipografica Tramater et Comp.

gr. 4. Napoli 1833—34.

Von dieſem in jeder Beziehung vollſtändigſten und beſten Wörterbuche der italieſchen Sprache ſind bis jezt 18 Hefte à 15 Bogen erſchienen, deren jedes 1 fl. 40 kr. C. M. koſtet. Das Ganze wird in 7 Bänden oder circa 36—40 Heften beſtehen und in 2 Jahren beendigt ſeyn.

Ferner ſind neu erſchienen:

Jus canonicum universum, clara methodo juxta titulos quinque librorum decretalium in quaestiones distributum solicidisque respons. et object. solut. diluc. auctore R. P. F. Ansel. Reiffenstuel. Editio novissima cui accessit Tractatus de regulis juris. 6 vol. Fol. Romae 1833—34. 45 fl.

Scelta di leggi di Giov. Domat. 8. 121 fogli in 10 fasc. Venezia 1834. 7 fl.

Le Pandette di Giustiniano, disposte in nuovo ordine di R. G. Pothier. Versione italiana notabilmente corretta ed in gran parte rifatta col testo delle leggi a piè di pagina. Fasc. 1—26. gr. 8. Venezia 1834. 23 fl. 24 kr. Das Werk wird mit 40 Heften vollſtändig ſeyn.

Biblioteca italiana ossia Giornale di letteratura, scienze ed arti. Fasc. di Genn. — Marzo 1835. 8. Milano. Associazione annua. 12 fl.

[1385] **Für Eſſigbrauer, Manufakturiſten, Fabrikanten und Wirthſchafter.**

Die Kunſt der Eſſig-Brauerei,

oder ausführliche Anweiſung, nicht nur den Weineſſig, ſondern auch alle Arten Getreide-, Wurzel-, Beeren- und Obſt-Eſſige, ſo wie aus mehreren bisher unbenuzten Subſtanzen dem Weineſſig gleichkommende Flüſſigkeiten rein und höchſt billig zu bereiten, die Stärke und Unverfälſchtheit derſelben genau zu prüfen und ſie nach Beſchaffenheit zu reinigen und zu verbeſſern, nebſt einem Anhange, die Fabrikation aller beliebten in- und ausländiſchen Tafel- und Toiletten-Eſſige enthaltend. Nach rein-chemiſchen Grundſäzen und während einer langen, praktiſchen Erfahrung ſorgfältig geſammelt und deutlich dargeſtellt von La Boſſiere. Aus dem Franz. mit Zuſäzen des deutſchen Herausgebers. Brochirt und verſiegelt.

Preis 1⅓ Thlr.

Inhaltsüberſicht. 1) Ueber die Gährung im Allgemeinen und Beſondern. 2) Von der Zukergährung. 3) Von der geiſtigen oder Weingährung. 4) Von der ſauern oder Eſſiggährung. 5) Von der faulen Gährung. 6) Vorgängige Anzeige des zum Eſſigbereiten nöthigen Lokals und der Geräthſchaften. 7) Weineſſigbereitung. 8) Eſſigbereitung aus Roſinen. Erſtes, zweites und drittes Verfahren. 9) Aepfel-Eſſig. 10) Birnweineſſig. 11) Pflaumeneſſig. 12) Kirſcheſſig. 13) Johannisbeereſſig. 14) Stachelbeereſſig. 15) Himbeer-, Heidelbeer-, Erdbeer-, Brombeer-, Preißelbeer-, Hagebutten- und Berberizenbeer-Eſſig. 16) Eſſig aus verſchiedenen Wurzeln. Möhrrübeneſſig. 17) Runs

Digitized by Google

telrübeneſſig. 18) Rothe und weiße Rübeneſſig. 19) Eſſig aus Queckenwurzel. 20) Kartoffeleſſig. 21) Eſſig aus dem Läuterwaſſer des Branntweins. 22) Eſſig aus Getreidearten. 23) Malzeſſig. 24) Eſſige aus dem Safte gewiſſer Bäume. Ahorneſſig. 25) Birkeneſſig. 26) Eſſig aus Zucker, Weinſtein, Branntwein und Sauerteig. 27) Syrupeſſig. 28) Guter Honigeſſig. 29) Eſſig aus Honig, Branntwein, Hefen und Holzkohlen. 30) Holzeſſig. 31) Waſſerfreie Eſſigſäure. 32) Nöthige Bemerkungen zur Prüfung über Eſſige, ihre Reinheit und Stärke und um etwaige Verfälſchungen ſchnell und deutlich zu erkennen, den Fehlern bald nachzuhelfen und ſie zu verbeſſern. 33) Tafel- oder Speiſeeſſige. 34) Citroneneſſig. 35) Orangeneſſig. 36) Orangenblütheſſig. 37) Dragunneſſig (zu Kaiſerſalat). 38) Roſeneſſig. 39) Zuſammengeſezter Salateſſig. 40) Krafteſſig. 41) Parfumerieeſſige. 42) Lavendeleſſig durch Aufguß. 43) Derſelbe durch Deſtillation. 44) Vinaigre sans pareille. 45) Vinaigre de quatre voleurs. 46) Schönheitseſſig. 47) Schminkeſſig. 48) Verhaltungsregeln, fertige Eſſige bei ihrer Güte zu erhalten und der angehenden Verderbniß Einhalt zu thun.

Richterſche Buchhandlung in Breslau
(Weidenſtraße, Stadt Paris).

[1390] **Preuſsischer Volksgesang**

Boruſsia

von Spontini

wird alljährlich zur Feier des Geburtstages S. M. des Königs in Berlin u. a. O. aufgeführt; derselbe ist erschienen: in Partitur 3 Thlr., als Vokalquartett 7½ Sgr., für eine Stimme und Chor mit Begl. des Pfte. 15 Sgr., dito ohne Chor 7½ Sgr., für Pfte. arrang., für Pfte. zu 4 Händen arr. von Jähns 17½ Sgr. —

Die 4 Chorstimmen einzeln à 9 Pfge.

Mit Veränderung eines Wortes ist dieſe ein Volksgesang für alle Deutschen, welchem Staate sie auch angehören!

Groſser Sieges- und Festmarsch

comp. von Spontini

in Partitur 3 Thlr., arr. f. Pfte. 17½ Sgr., für Pfte. zu 4 Händen arr. von Jähns 27½ Sgr.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung in Berlin.

[1399] So eben iſt an alle Buchhandlungen verſandt:

Die **zwölfte** Lieferung
der bekannten
Allgemeinen deutſchen

Real-Encyklopädie
(Converſations-Lexikon)

in der achten Original-Auflage,

durch welche der ſechste Band dieſes Werks, die Buchſtaben K und L umfaſſend, geſchloſſen iſt. Die achte Auflage des Converſ.-Lex. beſteht aus 12 Bänden, jeder enthält durchſchnittsmäßig 60 Bogen im größten Oktavformat und wird in zwei Lieferungen ausgegeben, deren jede auf Druckpapier 16 gr., auf gutem Schreibpapier 1 Thlr., auf feinem Velinpapier 1 Thlr. 12 gr. koſtet. Die Bemühungen der Verlagshandlung, dem Publikum ein in ſeinem Inhalte gediegenes und dabei wohlfeiles Werk zu liefern, ſind durch allgemein günſtige Aufnahme und große Verbreitung deſſelben anerkannt.

Leipzig, im Mai 1835.

F. A. Brockhaus.

[1331] **Neuer intereſſanter Roman.**

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Der fahrende Schüler,

von **W. von Chezy.**

5 Bände. 8. Zürich, bei Orell, Füßli u. Komp. 3 Thlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr.

---

[145] Im Verlag der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Technologiſche Encyklopädie,

oder

alphabetiſches Handbuch

der

Technologie, der techniſchen Chemie und des Maſchinenweſens. Zum Gebrauche für Kameraliſten, Oekonomen, Künſtler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von

J. J. Prechtl,

k. k. und öſtr. wirklicher Regierungsrath und Direktor des k. k. polytechniſchen Inſtituts ꝛc. in Wien.

Erſter Band: **Feuerſprize — Glas.**

Mit den Kupfertafeln 102 — 125.

Ladenpreis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 Gr. — Subſcriptionspreis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt: Feuerſprize. — Feuerſtein. — Feuerwerkerei. — Feuerzeug. — Filigran. — Filtriren. — Fingerhüte. — Firniß. — Fiſchbein. — Fiſchhaut. — Flachs. — Flachsſpinnerei. — Fleckenkunde. — Flittern. — Flußſpathſäure. — Folien. — Formſchneidekunſt. — Franſen. — Fuhrwerk. — Furniere. — Futteralmacherkunſt. — Gährung. — Gallerte. — Gas. — Gasbeleuchtung. — Gebläſe. — Geldfärben. — Gewehrfabrikation. — Gewicht, ſpezifiſches. — Gewichte und Maaße. — Glas.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1250] In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dupuytren's kliniſch-chirurgiſche Vorträge

im Hôtel-Dieu zu Paris, geſammelt und herausgegeben von einem ärztlichen Verein. Für Deutſchland bearbeitet von den DDr. der Medizin **Emil Bech** und **Rudolph Leonhardi.** 2ter Band. 2te Abtheilung. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Durch dieſe Lieferung iſt das vortreffliche Werk des jüngſt verblichenen großen Chirurgen und Arztes vollendet. Daſſelbe umfaßt einen wahren Schaz von Kenntniſſen und Erfahrungen und bildet nunmehr ein vortreffliches Lehrbuch der Chirurgie, welches in keiner ärztlichen Bibliothek fehlen, von keinem Studirenden unberükſichtigt gelaſſen werden ſollte.

Der Preis des Ganzen, 72 Bogen in gr. 8. auf f. Velinp. mit 4 Portrait und 3 Kupfern, iſt 4 Thlr. 20 gr.

[1377] In **Friedrich Wilmans Verlagshandlung** in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Engelmann und Reichard,

Taſchenbuch für Reiſende;

4te ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage, enthält:

1) Alphabetiſch geordnete Beſchreibung der Städte, Poſtſtationen und ihrer Umgebungen.
2) Als Anhang:
   a) Bäder
   b) Donaureiſe.
   c) Gebirgsreiſen.
   d) Rheinreiſe.
3) Die wichtigſten Poſtrouten.
4) Gemeinnüzige Notizen für Reiſende.
5) Eine neue genaue Poſtkarte.

Die vierte Auflage dieſes Werkes, welches ſich ſchon längſt des ungetheilteſten Beifalls erfreut, wovon die neue Auflage den ſprechendſten Beweis liefert, wurde ganz neu bearbeitet, und hat eine große Menge Veränderungen, Verbeſſerungen und Zuſäze erhalten, ſo daß ſie mit Recht jedem Reiſenden als ein unentbehrlicher Begleiter empfohlen werden kan.

Die Verlagshandlung, die keine Koſten und Mühen ſcheute, dieſem Werke die möglichſte Vollkommenheit zu geben, hofft auf einen zahlreichen Abſaz, wodurch es ihr allein möglich wird, den frühern Preis bei den ſehr vermehrten Unkoſten beizubehalten. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Daſſelbe Werk franzöſiſch, überſezt vom Profeſſor Lendroy. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Neueſte

Poſtkarte von Deutſchland

und einem Theile der Nachbarſtaaten.

roh	— Rthlr.	16 gr.	oder	1 fl.	12 kr.
aufgezogen ſchwarz . . .	— —	20 —	—	1 —	30 —
aufgezogen illuminirt . .	1 —	— —	—	1 —	48 —

Bei den immerwährend durch das Fortſchreiten zum Beſſern und Vollkommneren hervorgerufenen Veränderungen, welche bei dem Poſtenlauf und dem Extrapoſtweſen namentlich in den lezten Jahren ſtatt gefunden haben, dürfte die obige Karte dem reiſenden Publikum eine um ſo willkommnere Erſcheinung ſeyn, als ſie mit zuverläſſiger Angabe der Poſtkurſe und Extrapoſt-Entfernungen eine bei der Maſſe von Stof gewiß ſeltene Deutlichkeit verbindet und überaus billig iſt.

Digitized by Google

[1325] Bei Georg Franz in München iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift
für Theorie und Praxis des bayeriſchen
Civil-, Kriminal- und öffentlichen Rechtes.

Herausgegeben von

Dr. Fr. Frh. von Zu-Rhein,

kön. Kämmerer, Oberſtudienrath im Miniſterium des Innern und Miniſterialreferenten.

1r Band. 3s Heft.

gr. 8. broſch. 1 fl. oder 16 gr.

Hiermit ſchließt der erſte Band dieſer Zeitſchrift und bietet den Beſizern eine Zahl von 19 ſehr intereſſanten Abhandlungen. Wir empfehlen dieſes Werk der fortdauernden günſtigen Theilnahme.

[1378][2]

Wein-Verſteigerungen.

Aus der Ernte von 1834 werden:

1) zu **Eltville** den 24 Auguſt, Morgens 10 Uhr,
10 Stük Zinswein,
59 — Zehntwein.

2) zu **Niederwalluf** den 25 Auguſt, Morgens 10 Uhr.
5 Stük Zinswein,
28 — Zehntwein,
8 — Rauenthaler Bergrecht;

3) zu **Hochheim** den 26 Auguſt, Morgens 9 Uhr.
2 Stük Zinswein,
41 — Zehntwein und
18 — eigenes Wachsthum

öffentlich verſteigert.

Die Proben können vorher an den Fäſſern genommen werden.

Wiesbaden, den 4 Julius 1835.

Herzoglich Naſſauiſche General-Domainen-Direktion.

Freiherr von Bock.

vdt. Lex.

]1348][3]

An

Architektur-Kupferſtecher.

Ausgebildete Architektur-Zeichner, die ſich hauptſächlich mit Radiren und dem Ausführen in Kupfer oder Stahl von architektoniſchen Zeichnungen beſchäftigen, können in ihrem Fache bei meiner artiſtiſchen Anſtalt in Wien, unter guten Bedingungen fortwährende Beſchäftigung und Engagement finden. Die ein ſolches einzugehen Willens wären, belieben ihre Anträge und Probearbeiten an mich durch die Poſt oder gute Gelegenheit einzuſenden.

Wien, im Julius 1835.

Ludwig Förster,
Architekt.

[1437][1]

ANNONCE.

Ein geräumiges Geſchäftslokal in Frankfurt a. M. in der beſten Lage iſt meſſentlich zu vermiethen. Näheres bei der Expedition der Allg. Zeitung auf frankirte Anfragen unter der Chiffer A.

[1328] **Konditorei-Geſchäfts-Verkauf.**

(Stuttgart.) Wegen Familienverhältniſſen wird ein Konditorei-Geſchäft hier, welches in der vortheilhafteſten Lage der Stadt und als eines der erſten und frequenteſten auf dem Plaze bekannt iſt, und neben den vollkommenſten Einrichtungen auch einen großen Eiskeller hat, unter billigen Zahlungsbedingungen, ſammt allen Requiſiten und Waaren verkauft, wenn hiefür ein annehmbares Anbot gemacht wird. Kaufluſtige erfahren das Nähere beim Stadtrath **Helfrich.**

[1434]

Aegyptische Alterthums-Gegenstände
zum Verkauf.

Drei Mumien in ihren schön bemalten hölzernen Original-Särgen, 6 Schuh lang, 1½ breit.

Zwei Sarkophage von hartem Stein, deren Dekel die hierin befindlich gewesene Person in hoch erhabener Arbeit und beinahe in ganzer Figur vorstellt, mit Hieroglyphen-Colonnen von der Brust bis zu den Füſsen. 6½ Schuh lang, 2 Schuh breit.

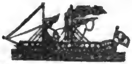
Eine liegende Löwin von hartem weiſsen Stein, bräunlich überwittert, mit Hieroglyphen an allen vier Rändern der diken Steinplatte, worauf sie liegt, 5½ Schuh lang.

Drei ausgestopfte Krokodile, wovon eines 6 Schuh lang und die andern zwei 5 Schuh lang.

Eine ausgestopfte grosse Schildkröte, 5 Schuh lang, 3 Schuh breit.

Das Mehrere hierüber und der sehr billige Preis ist zu erfahren bei **Ignaz Pallme** in **Triest,** an welchen sich in portofreien Briefen zu wenden.

[1175]

Rheinische  Dampfschiffahrt.

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheinischen Dampfschiffe in folgender Weise:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — — 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — — 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar,** jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln.**

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl,** und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim.**

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so daſs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe „**DER BATAVIER**“ nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam.**

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 201. 20 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Ueber die Entweichung der Aprilangeklagten. Brief.) — Beilage Nro. 201. Niederlande. (Schreiben aus Amſterdam.) — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Brief.) — Rußland. — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Oeſtreich. (Briefe.) — Türkei. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 285. Leipziger Oſtermeſſe. — Handelsſtatiſtik. Chili, Neu-Granada. — Baden bei Raſtadt. — Briefe aus Miſſolunghi und Athen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Dem New-York annual Regiſter für 1835 zufolge, gibt es im Staate New-York 1850 Geiſtliche der verſchiedenen chriſtlichen Konfeſſionen, nemlich: Presbyterianer und Kongregationaliſten 562, Baptiſten 442, Methodiſten 402, Episcopalen 181, holländiſche Reformirte 116, vereinigte Reformirte 23, Lutheraner 30, verſchiedene andere Sekten 74. — Die Zahl der Advokaten und Anwälde beträgt 2052, die der Aerzte 2630. — Die Miliz des Staates beſteht aus 186,212 Mann, nemlich 7225 Mann Kavallerie, 1271 Mann reitender und 11,396 Mann Fußartillerie, 163,301 Mann Infanterie und Jäger, und 50 Kompagnien Artillerie zu 3019 Mann, welche der Infanterie beſtändig oder für die Zeit der Inſpektion beigegeben ſind. — Die Kanäle des Staates New-York haben zuſammen eine Länge von 548 engliſchen Meilen und brachten im Jahre 1833 an Zöllen die Summe von 1,463,715 Dollars 22 Cts. ein.

Spanien.

(Meſſager.) Madrid, 5 Jul. Beim Kriegsminiſterium iſt die Nachricht vom Einrüken der Truppen der Königin in Bilbao eingetroffen. Der Marquis las Amarillas ſoll ſogleich durch Stafette den Befehl an Cordova abgeſchikt haben, dem von Truppen entblößten Vitoria zu Hülfe zu kommen. Man glaubt, Sarsfield werde das Oberkommando der Armee annehmen, aber ſich nicht ſehr mit ſeiner Abreiſe dahin beeilen. Man kan ſich kaum einen Begrif von dem miniſteriellen Abſolutism des Marquis v. Amarillas machen; er behandelt ſeine Kollegen wie Schüler, ſelbſt Toreno nicht ausgenommen. Man fängt an, auf die Idee einer franzöſiſchen Intervention ganz zu verzichten und rechnet jezt nicht mehr weder auf die portugieſiſche Diviſion, noch auf die Anwerbungen in Frankreich, noch auf die Fremdenlegion.

Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 12 Jul. meldet: „Die Journale von Saragoſſa geben an, daß die Ruhe hergeſtellt ſey, und daß man die Urheber der Unordnungen vom 5 gerichtet habe.“

(Indicateur.) Die Unruhen von Saragoſſa ſind weit entfernt, die politiſche Bedeutung, die man ihnen beizulegen ſucht, zu haben. Am 6 und nicht am 5 fand eine Emeute unter dem Volke und der Miliz ſtatt, und ſieben Klöſter wurden erſtürmt und verbrannt. Es ſind die beiden Karthäuſerklöſter, das Kapuzinerkloſter von Cuvallada, die Klöſter der Dominikaner, Franziskaner, Auguſtiner und das Kloſter Vitoria. Der Haß gegen die Mönche und nicht gegen die Königin trieb das Volk an. Man hörte einigen Ruf: Es lebe die Konſtitution! Aber dis iſt noch weit von Ideen des Umſturzes entfernt.

* Bayonne, 10 Jul. Nach einem aus Saragoſſa, durch den General Don Alvarez, Generalkapitain von Arragonien, über das Ereigniß vom 5 Jul. an die Regierung erſtatteten Berichte war ein Theil der untern Volksklaſſen gegen die Klöſter gezogen, und die Milicia Urbana vergeblich aufgefordert worden, ſich dieſer Bewegung zu widerſezen; der General ließ nun die Trommel rühren, weil die auf ſolche Art zuſammengerufenen Urbanos gleich der Beſazung dem Kriegsrecht unterliegen, aber auch dieſes Mittel half nicht, und ſogar die Truppen drükten ihren Unwillen gegen die Geiſtlichkeit aus. Ein Regiment hielt ſich ruhig, ſchien den Lärm zu mißbilligen, wollte aber die Klöſter nicht unterſtüzen. Die Mönche entkamen mit Ausnahme von dreien, von welchen einer am Fenſter, von wo er in einem Zuſtande von Wahnſinn das Volk beleidigte, ein anderer im Keller, und ein dritter in ſeinem Bett ums Leben kam. Der Generalkapitain betrauert ein Ereigniß, welchem zu ſteuern unmöglich geweſen ſey; das Volk habe übrigens nichts Feindſeliges gegen die Regierung geäußert, und nur den Namen der Konſtitution zu Unruhen mißbraucht. Die Polizei habe ſieben Individuen verhaftet, welche man richten werde. Schließlich bietet der General ſeine Entlaſſung an. — Die Konſtitution von 1812 unterſcheidet ſich weſentlich von der neueren von 1823 und der jezigen. Sie ſpricht die Gleichheit der Kulte aus, während die von 1823 die katholiſche für die Nationalreligion erklärt, und die jezige nichts Beſtimmtes darüber vorſchreibt. Die Konſtitution von 1812 ſchließt die Beamten von der Landesvertretung aus; 1823 theilte man dieſe Vertretung zwiſchen den Beamten und Alcalden einerſ., und den Gewählten des Volks andrerſeits; die Procuradorenkammer enthält jezt viele Beamte. Jedesmal wenn die Bevölkerung mit der Geiſtlichkeit, oder über den Mangel politiſcher Garantien unzufrieden iſt, ruft ſie die Konſtitution von 1812 an. Die Mehrheit der Spanier ſcheint nicht feindlich gegen das Eſtatuto real, wünſcht aber deſſen Vervollſtändigung durch Geſeze, die ſich in Bezug auf Gleichheit der Kulte, und auf Reinheit der Landesvertretung, den Grundſäzen von 1812 nähern möchten. — Nach Briefen aus Bilbao vom 8 kamen die Handelsgeſchäfte wieder in Gang. Von den inſurgirten Provinzen ſcheint Biscaya zuerſt den inſurrektionellen Beſtrebungen zu entſagen geneigt. Biscaya iſt ohne Anhänglichkeit für Don Carlos, und hält wenig auf die Fueros, die ihm mehr an Geſchenken koſteten, als es regelmäßige Abgaben zu zahlen brauchte. Die Biscayer ſtehen nicht gut mit den Navarreſen. Diejenigen Biscayer, welche Don Carlos' Fahne noch nicht verließen, verlangen Villareal zum Anführer, die Navarreſen aber Eraſo, und Guipuscoa will ſeinen

Digitized by Google

Sagaſtibelza. — Nach den lezten Briefen aus Madrid ſoll das dortige Kabinet von dem zu Paris Zuſendung von Generalen begehrt haben, um die ſpaniſchen Truppen zu organiſiren und zu befehligen, mit der Verſicherung, die fremden Generale würden von den Truppen gut aufgenommen werden, und leztere klagten hauptſächlich über den Mangel an guter Leitung. Das Gerücht erhielt ſich, daß zwiſchen Toreno und Rayneval Kälte herrſche. Ein Brief verſichert, die Königin-Regentin habe ſich durch die Umſtände veranlaßt geglaubt, eine geheime Ehe mit Muñoz einzugehen. Die Univerſität von Alcala ſollte nach Madrid verlegt, und überhaupt für die Fortſchritte der Wiſſenſchaften Einiges gethan werden.

Großbritannien.

Lord Morpeths iriſche Kirchenbill iſt Urſache, daß die Londoner politiſchen Journale faſt täglich theologiſche Kontroverſen über Proteſtantismus und Katholicismus wechſeln. Der Standard, der heftige Gegner aller Reform in ſtaatlichen Dingen, nennt bei dieſer Gelegenheit die katholiſche Kirche gewöhnlich die „unreformirte.“ Beſonders ſind aber die großen Spalten der Times mit heftigen Abhandlungen gegen „Dens's Theology“ angefüllt, in welcher der Saz aufgeſtellt iſt, die katholiſche Kirche dürfe nöthigenfalls Zwang und körperliche Züchtigung anwenden, um Andersgläubige in ihren Schooß zurükzuführen. Dieſes berüchtigte Werk, behauptet das Journal, ſey noch immer das „Textbuch“ der katholiſchen Geiſtlichkeit in Irland. Der katholiſche Biſchof Dr. Murray hat dieſem in einem Schreiben an Lord Melbourne förmlich widerſprochen; aber die hochkirchlichen Journale ließen den Widerſpruch nicht gelten. Hierauf trat (im Globe) ein anglikaniſcher Geiſtlicher mit der Bemerkung auf, was Unduldſamkeit und Glaubenswuth betreffe, habe leider keine Kirche der andern etwas vorzuwerfen. „Unſere zelotiſchen Hochkirchenmänner, ſchreibt er, ſcheinen zu vergeſſen, daß in unſerer eigenen Kirche, nicht etwa ein Buch aus der Feder eines einzelnen Mannes, ſondern ein von Biſchöfen und Königen ſanktionirtes kanoniſches Geſezbuch beſteht, das eine Reihe eben ſo intoleranter und verfolgungsſüchtiger Beſtimmungen enthält, als womit jemals die Sazungen des Papſtthums beflekt waren, und kein Prieſter unſerer Kirche, die ſich doch rühmt, auf Freiheit geiſtiger Forſchung gegründet zu ſeyn, hat noch ſeinen Unwillen darüber ausgeſprochen. Vielen Leſern wird es unglaublich ſcheinen, daß Exkommunikation die Strafe iſt, womit jeder bedroht wird, der da wagen ſollte daran zu zweifeln, daß unſere Kirche die einzig wahre, apoſtoliſche und in allen ihren Theilen unfehlbare iſt. Ein ſolcher Exkommunizirter wird unfähig ein Teſtament zu machen, erhält kein chriſtliches Begräbniß, und hat noch ſonſt mancherlei Rechte eines Engländers verwirkt. Man wird ſagen, die Staatskirche wage heutzutage nicht mehr ſolche Strafen in Anwendung zu bringen, und wolle es auch nicht. Zugegeben; aber verſichern die Katholiken hinſichtlich ihrer veralteten Bigotterie nicht daſſelbe?“ . . . Unterm 11 Jul. berichtet nun der Globe: „Heute fand in Exeter-Hall eine zweite Verſammlung wegen Dens's Theologie und ihrer Doktrinen ſtatt. Lord Kenyon führte abermals den Vorſiz. Ehren-Thomas Percival Magee, Sohn des verſtorbenen Biſchofs von Dublin, Ehren-Mortimer O'Sullivan, und einer oder zwei andere haranguirten in einem heftigen No Popery-Styl die Verſammlung. Die Reden dieſer geiſtlichen Gentlemen waren ſehr hizig und voll Salbung. Während Hr. Magee ſprach, wurden zwei Katholiken, die ihn einigemal mit Fragen und Bemerkungen unterbrochen hatten, von der Polizei aus dem Saale fortgezerrt, unter lautem Rufe: „Werft ſie hinaus!“ und „Nein, nein!“ Ein dritter Gentleman wurde mit gleicher Behandlung bedroht, und als er Gegenvorſtellungen wagte, ſagte ihm der Polizeidiener: „Ich verſichere Euch, Sir, wir haben Gewalt genug, um Euch hinauszuwerfen.“ Darauf rief der Fremde laut: „Ja, Gewalt, Gewalt! damit wird Irland regiert.“ Als Hrn. Magee's Rede zu Ende war, erklärte der Vorſizende, jeder katholiſche Gentleman, der von dem Biſchof ſeines Kirchſprengels dazu ermächtigt ſey, dürfe jezt reden. Zwei Gentlemen ohne ſolche Ermächtigung erhoben ſich, aber es ward ihnen bedeutet, nur unter der angegebenen Bedingung ſey ihnen das Wort geſtattet. Ein Katholik wollte dennoch weiter ſprechen, es entſtand große Verwirrung, und die Ordnung wurde nicht eher wieder hergeſtellt, als bis man den Redner von der Bühne herabgedrängt hatte. Die Unruheſtifter wurden aus dem Saal entfernt. Die Verhandlungen ſelbſt ſind nicht des Berichtens werth.“ — Unterdeſſen hat der katholiſche Pfarrer von Ennismagrath, Th. Maguire, gewöhnlich nur Vater Tom genannt, in die Dublin Poſt eine Ausforderung an die „Kampfhelden der Exeter Hall“ einrüken laſſen, worin er ſich erbietet, in London oder Mancheſter in der lezten Woche dieſes Monats mit ihnen eine öffentliche Disputation über die Reformation und die katholiſchen Glaubensartikel zu halten.

Die Dublin E. Poſt meldet, die Orangiſtenlogen-Committee habe auf die Entdekung, daß Logen dieſer ungeſezlichen Verbindung in einigen Regimentern der brittiſchen Armee beſtehen, die geeigneten Maaßregeln eingeleitet.

Hr. Lees, der konſervative Kandidat, iſt jezt als geſezlich gewähltes Mitglied für Oldham erklärt. Der Standard gibt zu, daß die Conſervativpartei dieſen Wahlſieg nur dem Umſtande verdanke, daß das liberale Intereſſe zwiſchen zwei Kandidaten getheilt geweſen ſey; denn, ſagt er, hätte ſich Hr. O'Connor nicht eingedrängt, ſo würde Hr. Cobbett gewählt worden ſeyn.

(Globe.) Lord Brougham hat eine Einladung angenommen, am 20 d. M. zu Liverpool den Grundſtein zu einem neuen mechaniſchen Inſtitute zu legen. Die Stadt wird ihm ein Feſtmahl veranſtalten.

(Standard.) Lord J. Scott, Hauptmann Hamilton und Obriſt Greenwood von der Garde ſind, auf des Herzogs von Buccleuch Yacht Flower of Yarrow, nach dem Kriegsſchauplaz abgeſegelt. Sie ſchiften ſich zu Portsmouth direkt nach Bilbao ein.

Der Korreſpondent des Courier ſchreibt aus Paris bei Gelegenheit des Aprilprozeſſes: „Die aktiven Republikaner ſind nicht vernichtet. Die Zahl der theoretiſchen Republikaner hat ſich vermehrt. Die Regierung hat einen Theil ihrer Würde eingebüßt; denn es iſt erwieſen, daß ihre Agenten die Bürger zur Empörung aufgereizt haben. Die aktiven und die theoretiſchen Republikaner ſind innigere und beſſere Freunde als je zuvor. Die republikaniſche Partei gilt in den Augen der Welt für ſtärker, als vor dem April 1834. Die politiſchen Prozeſſe, wozu die Bewegungen der Republikaner-Partei Anlaß geben, ſchaden der Ruhe, der Ordnung, dem Handel und dem Wohlſtande Frankreichs.“

Digitized by Google

(Times.) Die Ernennung Lord Durhams zum Geſandten an den ruſſiſchen Hof ward in den diplomatiſchen Kreiſen der franzöſiſchen Hauptſtadt als ein „Ereigniß" von ſolcher Wichtigkeit betrachtet, daß man Anfangs gar nicht daran glauben wollte. Der Temps ſchrieb ſogar, eine ſolche Ernennung ſey um ſo unwahrſcheinlicher, als ſowol der engliſche wie der franzöſiſche Hof die Gewohnheit habe, der Regierung, bei welcher ein Geſandter beglaubigt werden ſoll, vorher den Namen des dazu ausgewählten Staatsmannes zu eröfnen, und erſt nach erfolgter Gutheißung der Wahl zur definitiven Ernennung zu ſchreiten. Folglich, ſchließt der Temps, da ein Mann von ſo bekannter liberaler Geſinnung wie Lord Durham, dem Kaiſer Nikolaus nicht zuſagen konnte, ſo läßt ſich kaum annehmen, daß der Kaiſer die Sendung des edlen Lords nicht ebenſo abgelehnt haben ſollte, wie er ſich früher Sir Stratford Canning verbat. Wir wiſſen nicht, wie es der Hof der Tuilerien bei Ernennung eines neuen Geſandten zu halten pflegt, wiewol wir faſt glauben ſollten, daß er bei der Wahl ſeines dermaligen Repräſentanten in England es nicht für nöthig erachtet habe, ein einziges Mitglied der brittiſchen Regierung um Rath zu fragen; aber wir können unſerm namensverwandten Kollegen die Verſicherung geben, daß die engliſche Regierung nie gewohnt war, bei der Abſendung eines Geſandten an einen auswärtigen Hof erſt die Wünſche dieſes Hofes zu Rathe zu ziehen. Allerdings beſteht in der Diplomatie das Recht, wovon jedoch, ſo unbeſtreitbar es auch iſt, nur in ſehr ſeltenen Fällen und nie ohne weſentliche Störung der freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen zwei Staaten Gebrauch gemacht wird — das Recht, daß eine Regierung ſich aus perſönlichen Gründen weigern kan, dieſen oder jenen Geſandten, welchen ein anderer Staat bei ihr akkreditirt hat, anzunehmen. Seit fünfzig Jahren iſt nur ein Beiſpiel von der Ausübung dieſes Rechtes vorgekommen, als nemlich der gegenwärtige ruſſiſche Kaiſer die Annahme Sir Stratford Cannings in der Eigenſchaft als brittiſcher Geſandter verweigerte. Dabei iſt aber zu bemerken, daß, als man die Weigerung des Kaiſers erfuhr, die Ernennung Sir Stratfords bereits in der Londoner Hofzeitung publizirt war, daß man alſo bei ſeiner Wahl die ruſſiſche Majeſtät offenbar nicht um Rath gefragt hatte. Dem Kaiſer Nikolaus iſt es, glauben wir, nicht ſo gleichgültig, mit England in Frieden und gutem Einverſtändniſſe zu bleiben, daß er ſich zum Richter über die politiſchen Grundſäze irgend eines Staatsmannes, den der König von England zu ſeinem Repräſentanten beſtimmen mag, aufwerfen und ihn deswegen nicht an ſeinem Hof empfangen ſollte, weil ſich ſeine Geſinnung, nach ruſſiſcher Anſicht, zum Ultraliberalismus hinneigt. Eben ſo gut hätte der König von England die Thore ſeines Pallaſtes vor dem Grafen Orloff, als er auf einer außerordentlichen Geſandtſchaft nach London kam, darum verſchließen können, weil der Graf im Herzen ein Abſolutiſt iſt oder für einen ſolchen gilt. Jede Regierung kan den politiſchen Charakter des Mannes, dem ſie ihr Vertrauen ſchenkt, ſelbſt am beſten beurtheilen. Der Kaiſer machte Einwendungen gegen Sir Stratford Canning, nicht weil er ihn für einen Liberalen hielt, ſondern weil er kein Lord war, weil er — aus einer „Schauſpielerfamilie" abſtammte....

(Globe.) Der Geſamtbetrag der in dem mit dem 25 März zu Ende gehenden Jahre 1834 in allen Grafſchaften Englands durch Beſteuerung erhobenen Armen- und Grafſchaftstaxen belief ſich auf 7,973,182 Pf. 16 Sh. Von dieſer Summe wurden 6,029,371 Pf. 11 Sh. zu Unterſtüzung von Armen, 245,546 Pf. für Gerichtskoſten, Wegſchaffung von Armen u. ſ. w. und 1,655,841 Pf. 7 Sh. zu andern Zweken ausgegeben. Geſamtbetrag der Ausgabe 7,926,558 Pf. 18 Sh. Die Zahl der gewählten Kirchenvorſteher iſt 2107 und die der beigegebenen Aufſeher 3376. Die Verminderung der Ausgabe für Armenunterſtüzung belief ſich auf ungefähr 7 Proz. In den zwölf Grafſchaften von Wales betrug der in demſelben Jahr erhobene Steuerbetrag 364,895 Pf. 15 Sh., wovon 287,883 Pf. zu Unterſtüzung von Armen, 15,258 Pf. 1 Sh. für Gerichtskoſten u. ſ. w. und 59,647 Pf. 13 Sh. zu andern Zweken ausgegeben wurden. Zahl der gewählten Vorſteher 152, der Aufſeher 217.

Frankreich.

Paris, 14 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 79; Falconnets 97; ſpan. ewige Rente 41¼; 3Proz. 27.

* Die Eröfnung der heutigen (14) Pairshofsſizung war auf 2 Uhr angekündigt; es iſt aber ¼ nach 4 Uhr, und die Stimme Baptiſte's, weiland Sängers bei der komiſchen Oper, dermalen Huiſſiers bei der — wie die böſe Welt ſagt — nicht minder komiſchen Pairie, iſt noch immer nicht im Saal erklungen. Die Advokaten, welche plaidiren ſollen, oder an denen heute wenigſtens die Reihe zu reden iſt, werden es müde, die Herren Richter zu erwarten, und verlaſſen, bis auf die HH. Crivelli und Meneſtrier, ihren Plaz. Der Gerichtshof berathſchlagt in geheimem Comité über das am 11 d. M. von dem Generalprokurator geſtellte Requiſitorium. Man will wiſſen, die geheime Sizung werde vor 7 bis 8 Uhr Abends nicht zu Ende gehen, da ſich 21 Redner für und wider das Requiſitorium eingeſchrieben hätten. Ueberall bemerkt man Zeichen der Ungeduld. Auf den ſtärker als gewöhnlich beſezten Gallerien unterhält man ſich, während man auf die Richter wartet, lebhaft von den Angeklagten, namentlich von den 29, welche aus St. Pelagie auf ſo ſonderbare Weiſe entkommen ſind; man ſtellt über das Wie? tauſend Vermuthungen auf. Man verſichert, was die geheime Berathung ſo über die Maaßen verlängere, ſey eben auch der von den Pairs gefühlte Drang, ſich über die unterirdiſche Flucht der Gefangenen zu beſprechen. Man zweifelt übrigens nicht an der Annahme der Konkluſionen des Hrn. Martin, um ſo weniger, da die Lyoner Angeklagten nun nicht mehr ſagen können, ſie verlangten die Anweſenheit ihrer Mitangeklagten von Paris.

Das Journal de Paris und aus ihm der Moniteur ſagen: „Wer St. Pelagie beſucht hat, weiß, daß die verſchiedenen Gebäude, woraus es beſteht, nicht alle nöthigen Bedingungen zu einem Detentionshauſe darbieten. Außerdem iſt bekannt, daß es als Wohnung für die Gefangenen bequemer iſt, als die Force und die Conciergerie. Deswegen hat man ſeit fünf Jahren immer die Angeſchuldigten für politiſche Vergehen dahin gebracht. Ein Mittelgebäude iſt für dieſe Gefangenen vorbehalten, und alle Zimmer gehen auf einen ſehr geräumigen Hof, den ſie von Morgens 10 Uhr bis Abends beſuchen können. Hier empfing jeder derſelben den Beſuch ſeiner Verwandten und Freunde, und die größte Nachſicht fand bei dieſen Kommunikationen ſtatt. Eben ſo verhielt es ſich mit dem Nahrungsregime: gegen die Vorſchrift der Detentionshäuſer ſtanden den Gefangenen beſtändig Wein und andere Getränke zur Verfügung; einer derſelben,

Digitized by Google

Hr. Kerſauſie, hatte ſogar vor drei Monaten den Schlüſſel zu einem Keller verlangt, der auf den Promenadehof ausging, um ſeinen Vorrath von Bier und Wein daſelbſt niederzulegen, und dieſer Schlüſſel ward ihm von dem Gefängnißdirektor gewährt. Einige Zeit darauf ward der Polizeipräfekt benachrichtigt, daß dieſe Duldung ernſte Nachtheile habe; man hatte eine Art Schenke daraus gebildet. Die Getränke wurden in zu großer Menge eingeführt, wodurch die gute Ordnung des Gefängniſſes geſtört werden konnte. Dis ward abgeſchaft, und man entzog Hrn. Kerſauſie den ihm gegebenen Schlüſſel. Durch dieſen Keller entwichen nun geſtern die Angeſchuldigten nach einer Arbeit, die nur einige Tage gedauert zu haben ſchien. Die Thüre ward ohne Erbrechung geöfnet, und Alles deutet darauf, daß man ſich eines falſchen Schlüſſels bediente. Dieſer Keller, deſſen Thüre auf den Promenadehof ſich öfnet, geht unter einem Theile des Wegs der Ronde durch. Es bedurfte nur einer unterirdiſchen Grabung von einigen Fußen, um mit dem Garten des Hauſes Nro. 7 in der Straße Copeau zu kommunizieren. Die Gefangenen wußten dis; bei der Freiheit, die man ihnen in ihrem Promenadehofe gewährte, gelang es ihnen, in der Kellermauer, und dann im Boden eine Oefnung von 30 Fuß Länge und drei Fuß im Durchmeſſer anzubringen, die im Garten der Straße Copeau mündete. Nachdem dieſe Arbeit fertig war, geſtatteten ihnen ihre täglichen Kommunikationen nach Außen ſich auf die Mittel, aus dem Garten zu kommen, vorzubereiten; endlich geſtern gegen 9 Uhr Abends, während zwei ihrer Freunde, die ſich unter irgend einem Vorwande bei dem Eigenthümer des Gartens einführten, ſich bereit hielten, ihnen Beiſtand zu leiſten, entwichen ſie einer nach dem andern durch dieſe Oefnung. Schon waren 28 durchgeſchlüpft, als die davon in Kenntniß geſezte Behörde, die weitere Entweichung der 15 andern verhinderte. Der Eigenthümer des Gartens in der Straße Copeau, Hr. V..., war im Augenblike der Entweichung abweſend; ſeine Frau erklärte, daß um 9 Uhr Abends ein von einer jungen Dame begleitetes Individuum zu ihr gekommen ſey, und nach ihrem Gatten gefragt habe, daß es, nachdem es deſſen Abweſenheit erfahren, gebeten habe, dem Gegenſtand ſeines Beſuchs zu ſchreiben; daß kurz darauf daſſelbe Individuum, als es heftig an die Gartenthüre ſtoßen gehört, ſchnell die Fenſter und die Läden geöfnet und geſagt habe, ſie ſolle nichts fürchten, es ſeyen die politiſchen Gefangenen, die entwichen; und daß ſie dann auch kurz darauf gegen zwanzig Individuen geſehen habe, welche die Gartenthüre zerſprengt hätten, aber allein und mit einem Dienſtboten an keinen Widerſtand habe denken können. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die Juſtiz Informationen anſtellt, um die Mitſchuldigen ſowol von Innen als von Außen zu entdeken, wenn es nemlich im Innern eine andere Mitſchuld gibt, als die ausnehmende Nachſicht, die man gegen die politiſchen Gefangenen beobachtete. Entkommen ſind: Berrier, Buzelin, Cahuzac, Cavaignac, Chilman, Caillet, Crevat, Delaquis, Delente, Fournier, Fouet, Granger, Guinard, Guibaut, Gueroult, Herbert, Imbert, Lenormand, Lebon, Landolphe, Marraſt, Poirotte, Pichennier, Pornin, Roſieres, Tacin, Vilain, Vignerte. Ein anderer politiſcher Gefangener, F. Lecomte, der auf ſein Ehrenwort die Begünſtigung erhalten hatte, zwei Tage wegen dringender Geſchäfte auszugehen, hat dieſes Wort gebrochen, und iſt nicht wieder erſchienen."

(Meſſager.) Wir erhalten dieſen Nachmittag (13 Jul.) folgende Nachrichten über die Entweichung der Gefangenen von St. Pelagie, welche die ganze Pariſer Bevölkerung beſchäftigt. Sie beweiſen, daß die Polizei dabei getäuſcht wurde und die Gefangenen ihre Befreiung nur ihrem Muthe, ihrer Energie und ihrer Ausdauer in einer Entſchließung, die ſie als die lezte Handlung ihres Widerſtandes und ſonach als eine Pflicht der Ehre betrachteten, verdankten. Seit länger als einem Monat war es ſechs Angeklagten von der Pariſer Kategorie gelungen, ſich ein Mittel der Entweichung zu ſichern. Sie waren aber entſchloſſen, ſich nur in Gemeinſchaft mit allen Kameraden ihrer Gefangenſchaft deſſelben zu bedienen und zu warten, bis eine lezte Juſtizverlezung von Seite des Pairshofs ihnen kein anderes Mittel des Widerſtands gegen deſſen willkührliche Handlungen, als die Flucht übrig laſſen würde. Der Beſchluß der Disjunktion, der die Zeit ihrer Präventivverhaftung unbeſtimmt verlängern mußte, und ſie gewaltſam außer Verbindung mit der Lyoner Sache ſezte, beſtimmte ſie, unverzüglich zu Vollziehung ihres Entwurfs zu ſchreiten. Man gewährte jeden Abend den Gefangenen eine Stunde Beiſammenſeyns. Hier laſen ſie gemeinſchaftlich den Meſſager und verrichteten dann das, was ſie ihr Abendgebet nannten: ſie ſangen nemlich patriotiſche Lieder. Dieſer Augenblik wurde zur Entweichung gewählt. Man hatte einen unterirdiſchen Gang gegraben, der von einem zu dem Schuldgefängniſſe gehörigen Gebäude ausging und ſich in einen benachbarten Garten unter einer dichten Lindenallee ausmünden ſollte. Dieſer unterirdiſche Gang war ungefähr 40 Fuß lang. Geſtern Abend war Alles bereit; nur der obere Theil am Ende war noch in der Dike von zwei Fuß zu durchbohren. Dis war in einem Augenblik geſchehen. Es wurden augenbliklich von einigen Freunden der Angeklagten Vorſichtsanſtalten getroffen, damit die Einwohner des Hauſes, wozu der Garten gehörte, und die Nachbarn ſich weder der Entweichung widerſezen, noch ſie einer andern als einer politiſchen Urſache zuſchreiben konnten. Man war über äußere Signale einig; ſie wurden mit der größten Genauigkeit gegeben und empfangen. Um 9¼ Uhr durchzogen 30 Gefangene nacheinander den unterirdiſchen Gang; 24 unter ihnen hatten den Tag zuvor die für ſie vorbereiteten Mittel der Flucht noch nicht gekannt. Von dem Garten aus durchbrachen die Gefangenen eine Thüre, die mit einem auf die Straße Copeau ausgehenden Hofe kommunizirte. Während dieſer Zeit beaufſichtigten Freunde der Angeklagten die Thürhüter, und hielten ſich bei der Hausbeſizerin auf, um jede Bewegung zu verhüten und ſie zu verſichern, daß ſie für jeden verurſachten Schaden redlich entſchädigt werden ſollte. Vor halb 10 Uhr waren alle Gefangenen frei. Jeder von ihnen erhielt in demſelben Augenblik eine Geldſumme und die Adreſſe zu einer für ihn beſtimmten Freiſtätte.

(Meſſager.) Wir erhalten ſo eben folgende Erklärung: „Die unterzeichneten Aprilangeſchuldigten, welche der öffentlichen Meynung für alle ihre Handlungen verantwortlich ſind, glauben folgende Erklärung geben zu müſſen. Ihren natürlichen Richtern entzogen, hoften ſie lange, die vor den Pairshof verſezte politiſche Erörterung würde eine feierliche Gelegenheit ſeyn, ihre Ideen zu entwikeln und ihre Feinde in ihrem Angeſicht zu ſchlagen. In dieſer erſten Hofnung getäuſcht, dachten ſie, daß die Gewaltthätigkeiten, womit man gewagt hatte ſie zu bedrohen, ſie in den Stand ſezen würden, die Energie ihrer Entſchlie-

Digitized by Google

ſungen zu bezeugen. Heute hat ſich Alles geändert. Die Ariſtokratie iſt vor ernſten Debatten zurükgetreten; das ungerechte Tribunal verzichtete darauf, ſich in einen materiellen Kampf einzulaſſen. Die Prozeßſachen ſind disjungirt, unſer Prozeß iſt verſchoben. Eine Prävention von 15 Monaten ſoll noch länger fortdauern. Man hat noch nie die Verachtung jedes Gefühls von Gerechtigkeit offener dargelegt; noch nie ſchamloſer mit jeder Freiheit ſein Spiel getrieben. Seit langer Zeit Meiſter der Mittel, unſre Freiheit wieder zu ergreifen, haben wir uns bis jezt geweigert, davon Gebrauch zu machen. Der lezte Beſchluß des Pairshofs hat uns das Zeichen dazu gegeben. Wir entfernen uns, und thun dis ohne Beſorgniß, daß man ſich über dieſen Akt täuſchen werde: das Land weiß wohl daß wir uns überall, wohin uns das Intereſſe unſrer Sache berufen wird, und ſelbſt ins Gefängniß begeben werden, ſo wie unſre beſten Freunde, die Geißeln von Lyon, Luneville, St. Etienne und unſre Kameraden von Paris uns dahin zurükrufen werden. Es iſt endlich Zeit, daß in dieſem Lande, wo man ſo oft den Widerſtand gegen die Verlezung aller Rechte bekannte, Männer von Herz die Unterdrükung eitel und lächerlich machen, indem ſie ſich auf eigene Gefahr derſelben entziehen. St. Pelagie, 12 Jul. 1835. (Unterz.) Imbert, Granger, Crevat, A. Guinard, A. Roſieres, Armand Marraſt, P. Fouel, C. Pichonnier, G. Cavaignac, N. Lebon, J. J. Viguerte." Da dieſe Erklärung nur in der Eile einige Augenblike vor der Entweichung aufgeſezt ward, ſo konnten die übrigen Gefangenen nicht mit unterzeichnen.

(Meſſager.) Wir wiederholen gegen die Behauptung des Moniteur, daß die in St. Pelagie zurükgebliebenen Gefangenen aus freiem Entſchluſſe zurükblieben. Der unterirdiſche Gang ließ nur einen Mann von gewöhnlicher Stärke durch, der Angeſchuldigte Imbert aber, der ſehr korpulent iſt, ſtieß mitten im Gange auf ein Hinderniß, und konnte nicht mehr vor noch zurük, bis der junge Fournier zu ihm kroch, und ihn mit ſeinen Nägeln herausgrub. Cabriolets, Tilburys und ſelbſt geſattelte Pferde waren von den Freunden der Gefangenen in den anſtoßenden Straßen vertheilt und die Gefangenen zerſtreuten ſich in verſchiedenen Richtungen. Dis konnten die am Sonntag in großer Zahl an ihren Thüren verſammelten Bewohner der Straße Copeau leicht ſehen. Auch war es noch Tag, und ſie waren ganz erſtaunt, dieſe kleine Armee defiliren zu ſehen; man konnte ihnen aber leicht verſtändlich machen, wovon es ſich handle, und es ließ ſich nicht Ein Lärmruf hören.

(Gazette des Tribunaux.) Der Polizeipräfekt, benachrichtigt, daß bewafnete Individuen ſich in der Straße Sevres verſammeln ſollten, um ſich von da in ein Haus zu Grenelle zu begeben, und dann dem König in den Weg zu treten, gab Befehl, ſie zu verhaften, und man nahm ihnen im Augenblik ihrer Verhaftung viele geladene Piſtolen ab. Bald darauf erhielt der Miniſter des Innern ein Schreiben, worin man ihm anzeigte, daß noch nicht alle Verſchwörer verhaftet ſeyen, und man meldete ihm zugleich, daß am folgenden Tage andere Feinde des Königs ihn auf der Straße von Paris nach Neuilly erwarten würden; daß den Abend zuvor eine ähnliche Verſammlung ſtatt gefunden habe, daß aber die Vollziehung ihres Projekts geſcheitert ſey, weil einer der Verſchwörer, der beauftragt geweſen, zur gehörigen Zeit ſeine Mitſchuldigen zu benachrichtigen, es verſchlafen habe. Auf dieſe Enthüllungen verdoppelte die Polizei ihre Aufſicht, und diejenigen, die man für die Hauptanführer des Komplotts hält, befinden ſich jezt in den Händen der Juſtiz. Man hat in ihren Wohnungen viele geladene Waffen und Munition vorgefunden. Die Zahl der Verhafteten iſt 14, und man verſichert, die Behörde ſey auf der Spur mehrerer andern, die als Anführer oder Mitſchuldige bei dieſem Verſuch eines Attentats gegen das Leben des Königs verdächtig ſeyen.

♀ Paris, 10 Jul. Die Lyoner Angelegenheiten beginnen, vor der Pairskammer eine beſtimmte Richtung und einen entſchiedenen Charakter anzunehmen. Sie laſſen ſich einerſeits in den widerſprechenden Ausſagen der Gasparin und Pétetin, andererſeits in denen des Generals Aymar und des Advokaten Favre reſumiren. Die Regierung beſteht darauf, durch ihre Organe Gasparin und Aymar die vollkommenſte Legalität behauptet, und nur dann erſt Gewalt gebraucht zu haben, als man ſie ſelbſt gewaltſam angegriffen habe. Die Oppoſition, durch ihre Organe Pétetin und Favre, behauptet, die Regierung habe die Republikaner durch künſtliche Reizmittel, zum Theil ſogar durch auffordernde Agenten gezwungen zu Aufſtänden ihre Zuflucht zu nehmen, in der machiaveliſtiſchen Abſicht, der Republik das Garaus zu machen. So wie ſich beide Anſichten ſchroff gegen einander überſtehen, ſind ſie gewiß nicht wahr; wenn man aber bedenkt, daß alle Angelegenheiten ſich immer aus einer Vermittlung des Syſtematiſchen mit dem rein Menſchlichen erklären laſſen, ſo wird man nicht ſehr irren, wenn man die Wahrheit in einer Kombination dieſer verſchiedenartigen Ausſagen ſucht, und dadurch gewiſſermaaßen folgendes Reſultat als rein hiſtoriſches Faktum erbeutet: Die Regierung kannte ihren Feind; ſie wußte, daß die zwiſchen Handwerkern und Fabrikanten beſtehende Reibung in den Gewerbſtädten von der demokratiſchen Jugend und den Konventionsmännern in den Klubs benuzt werden würde, um den gemeinen Mann wider das Haus Orleans zu werben. Sie merkte, daß ihr Kredit wankte, daß nichts zur Entſcheidung kam, ſo lange man ſie öffentlich und ungeſcheut bedrohen durfte. Kleine Repreſſionen halfen zu nichts; die oft erneuerten Zuſammenrottirungen in den Straßen erſchütterten ihren Kredit im Ausland, und zeigten dem Bürger im Inlande die Möglichkeit neuer politiſcher Umwälzungen. Aus dieſer Lage wollte ſie ſich herausreißen, ſie wollte ſich ſicher ſtellen, und auf lange Zeit die unbeſtrittene oberſte Macht für ſich gewinnen. Was war zu thun? — Nicht gerade mit der Gefahr ſpielen wollte man, nicht gerade ſie entſcheidend herausfordern, aber die Gefahr beſchwören, die Demagogie in ihren eigenen Nezen fangen, ſie umgarnen; je zuverſichtlicher der alſo umſtrikte Löwe geworden wäre, um ſo mehr wollte man ſich bereit halten ſeine blinde Wuth durch Geſchik, ſeine Verwegenheit durch beſonnene Kälte in die Klemme zu treiben. Unbegreiflich iſt es freilich, daß der Aufruhr, mit ſeinen eben nicht zahlreichen Mitteln, nicht raſcher zertreten wurde; aber man muß bedenken, daß hinter den Kämpfenden ein großer Volkshaufe in dumpfe Gährung gerathen war, daß die Inſurgenten in Erwartung des Zutritts dieſes großen Haufens mit raſendem Muthe kämpften, daß ſie ſich in einer guten Lage der Vertheidigung, hinter Häuſern und in engen Straßen be-

Digitized by Google

fanden. Manches Unerklärte bleibt in dem Einzelnen; aber der Sinn des Ganzen läßt ſich nicht verkennen: man wollte den Kampf, um den Emeuten auf lange Zeit ein beſtimmtes Ende zu machen, und der Kampf wurde begonnen. Eine große Verantwortlichkeit, welche die Regierung auf ſich geladen hat, aber in ihrer Lage eine nothwendige; von dieſem entſcheidenden Momente hing ihre Zukunft ab; dieſer Moment gab ihr eine feſte verſicherte Stellung zu dem Bürger, dem untern Volke gegenüber. — Die ganze Frage ſtellt ſich ſo: Sollte die Regierung ſich langſam durch die Republik aufreiben und zerlöchern laſſen, in ſteten Straßenaufſtänden ihr Anſehen kompromittiren, eine ewige Schwäche beurkunden, und niemals das lezte entſcheidende Wort führen? Oder ſollte ſie ihre Macht auf Einmal für die Zukunft entwikeln und ſich ſichern? — Daß hinter ihrer anſcheinenden Loyalität viel Machiavelismus verborgen war, unterliegt keinem Zweifel, aber alle Parteien ſind mehr oder minder von dem Geiſte des Machiavellismus und politiſcher Sophiſtik ergriffen, und unſere Demokraten haben in dieſer Hinſicht nichts voraus. Nur iſt freilich mit dieſem Siege der Regierung, wie bei allen einſeitigen Partei-Entſcheidungen, nichts für die Folgezeit entſchieden; der Haß iſt in die Herzen zurükgeſtrömt, giftſchwere Gewitter ſammeln ſich um den Horizont der Zukunft, und die ganze Streitfrage iſt ungelöst.

Niederlande.

Antwerpen, 14 Jul. Ihre MM. der König und die Königin nebſt dem Prinzen von Leiningen ſind hier angekommen.

** Amſterdam, 12 Jul. Der jezt interimiſtiſch hier kommandirende Generalmajor v. Fauvage erließ geſtern einen Tagsbefehl, worin er den Eifer und guten Willen, die der mobile erſte und zweite Ban dienſtthuender Schuttery, zur Aufrechthaltung der Ordnung an den Tag gelegt, belobt, und ſie auffordert ſo fortzufahren. — Der König wird morgen das Lager von Rijen beſuchen, wo die großen Exerzitien in vollem Gange ſind. — Senator Sieveking, Bundestagsgeſandter der vier freien Städte Deutſchlands, iſt hier eingetroffen. — Die Staaten der Provinz Geldernland haben die HH. van Rappard und van Dam van Iſſelt aufs neue zu Mitgliedern der zweiten Kammer gewählt. Man iſt diesmal auf die im Oktober erfolgende Zuſammenkunft der Generalſtaaten ſehr geſpannt, da zum Theil wichtige Gegenſtände ihrer Berathung harren.

Deutſchland.

†* Frankfurt a. M., 16 Jul. Se. kön. Hoh. der Großherzog von Weimar iſt geſtern unter dem Namen eines Grafen v. Altſtädt, nebſt Gefolge, auf der Reiſe nach Baden hier eingetroffen. — Wie man hört, ſtoken die Unterhandlungen Frankfurts wegen des Beitritts zum Zollvereine faſt nur noch an Einem Punkte, welcher aber etwas ſchwierig zu beſeitigen ſcheint. Dennoch iſt große Hofnung der baldigen gegenſeitigen Verſtändigung vorhanden. Die naſſauiſchen Unterhandlungen ſollen weiter vorgerükt ſeyn; allein Naſſau muß der Natur der Sache nach mit Frankfurt denſelben Schritt einhalten.

Meiningen, 30 Jun. Die Ständeverſammlung des Herzogthums iſt nach einer viermonatlichen Dauer am 23 d. durch den Geheimenrath und dirigirenden Miniſter v. Kraft wieder vertagt worden. Den wichtigſten Gegenſtand ihrer Berathungen bildeten die Finanzverhältniſſe des Staats, in welchem durch den mit dem Jahr 1834 erfolgten Anſchluß des Herzogthums an den großen deutſchen Zollverein eine bedeutende Veränderung eingetreten war. Das Reſultat der von der Staatsregierung durch den Landtagskommiſſair, Regierungsaſſeſſor Blomeyer, gemachten Vorlagen und der ſtändiſchen Berathungen über das Budget iſt als ein ſehr erfreuliches zu betrachten. Es iſt nemlich durch die in Folge des Zollanſchluſſes entſtandene Mehreinnahme und durch Sparſamkeit in den Verwaltungsausgaben ermöglicht worden, nicht nur die beſchwerliche Geleitsabgabe wegfallen zu laſſen und geringere Säze des Chauſſeegeldes einzuführen, ſondern auch die Grundſteuer um den vierten Theil jährlich zu mindern; die läſtigen Chauſſeebau-Frohnden, welche in Hand- und Spanndienſten ſowol zu Reparaturen als zu Neubauten zu leiſten waren, gänzlich aufzuheben, die Sporteln bedeutend herabzuſezen, den Papier-, Karten- und Kalenderſtempel abzuſchaffen, und die Collateralgelder, welche bisher in die Staatskaſſe floſſen, den Ortsgemeinden zu überlaſſen. Aber nicht nur dieſe beträchtlichen Erleichterungen ſind den Staatsangehörigen zu Theil geworden, ſondern auch viel bedeutendere Summen, als früher, zu gemeinnüzigen Anſtalten und Zweken beſtimmt worden. (Pr. St. Z.)

Preußen.

(Königsb. Zeitung.) Dem Vernehmen nach wird die in Danzig ankommende ruſſiſche Flotte, nach erfolgter Ausſchiffung und bis zur wieder erfolgenden Einſchiffung der Landungstruppen, während einer 6wöchentlichen Dauer Evolutionen in der Oſtſee ausführen. — Wegen der in Danzig zu erwartenden Allerhöchſten Gäſte haben die früheren Beſtimmungen über die Zuſammenziehung der preuß. Linientruppen der zweiten Diviſion zu den diesjährigen Herbſtübungen von Seite des Generalkommando's die Abänderung erhalten, daß die Truppen ſchon am 12 Aug. bei Danzig verſammelt ſeyn werden.

* Berlin, 12 Jul. Der Tod Zumalacarreguy's hat hier wie ein elektriſcher Schlag gewirkt, und eine allgemeine Theilnahme ſprach ſich für dieſen Feldherrn, ſelbſt bei denjenigen aus, welche in der Regierung der Königin einen Fortſchritt der Civiliſation zu ſehen glauben. Je ſeltner die Helden werden, deſto mehr erkennt man ſie an. Die nächſte Zukunft muß es zeigen, ob den legitimiſtiſchen Kämpfern ein ſo tiefer Moment zu Grunde liegt, daß ſie durch den Tod des klugen und heldenmüthigen Feldherrn nicht blos gefährdet, ſondern auch vernichtet werden. Einige ſehen in dieſem Zufalle etwas Dämoniſches; nur diejenigen, welche nach der Unterwühlung aller poſitiven Verhältniſſe, nach der Zaghaftigkeit und Inkonſequenz ihrer Vertheidiger, nach der ganzen Konſtruktion des jezigen Europa's, einen Sieg der konſequenten Revolution als Uebergang, als Durchbildung für die wahrhafte Reſtauration bevorſtehend oder doch wahrſcheinlich glauben, zählen jenes Ereigniß zu den wunderbaren Begebenheiten, welche, mehr als die Weisheit und die Berechnungskunſt, den Triumph der zerſtörenden Prinzipien befördert haben. Wie dem auch ſey — darüber ſind die Verſtändigen einig, daß der jezige Kampf zwiſchen der Legitimität und der Revolution auf der Halbinſel ſehr folgereich ſeyn wird, daß ein Unterliegen der erſtern unheilbringend auf das ganze ſüdliche Europa, namentlich auf Italien, zurükwirken, und daß es ſich jezt zeigen wird, welche Kräfte die Legitimität noch aufzuweiſen hat, ob ſie an ſich ſelbſt verzweifelt, und ſich ohne Weiteres preis gibt. Der feine Verſtand Ludwig Philipps ſcheint es herausgefühlt zu haben, um welche Thatſache es ſich hier handelt, und aus ſeinem Wider-

Digitized by Google

ſtande gegen die vornehmthuende Nüance der Revolution, gegen die Doktrinairs, geht die wichtige Thatſache hervor, daß er ſein dynaſtiſches Intereſſe mit dem der Legitimität identifizirt glaubt, und daß die merkwürdigen Worte des Journal de Paris, die dem König angehören ſollen, und welche in der bevorſtehenden Juliusfeier nicht den Sieg der Anarchie, ſondern den Triumph der Geſeze darſtellen, ſeine innerſte Geſinnung verkündigen. Daher legt man hier auf die indirekte Interventionskomödie kein Gewicht; man weiß, was man davon zu halten hat. Die Repräſentanten der großen Nation ſpielten fünfzehn Jahre falſches Spiel mit ihrem Könige, und man findet es ganz billig, daß der Bürgerkönig, der König mit republikaniſchen Inſtitutionen, auch wieder falſches Spiel mit dem Volke oder den Völkern ſpielt. Der Lauf der Dinge! Nur bedauert man es, daß das Weſen der Freiheit darin beſtehen ſoll, daß die Schikſale der Nationen von raffinirten Intriguen abhängen, welche in dem Zeitalter Richelieus unerhört wären; dabei fallen einem unwillkührlich jene altengliſchen Bühnenſtüke ein, welche der ſtumme Scharfrichter beendigt. — Der Prozeß des Hrn. v. la Ronciere erregt hier um ſo mehr Aufmerkſamkeit, je mehr man ihn mit den Verhandlungen von der Pairskammer parallel laufen ließ, und die Fäulniß und Verderbtheit ſowol des politiſchen als des ſittlichen Lebens in Frankreich aus beiden Inſtanzen recht deutlich erkannte. Hr. Odilon-Barrot ſagte unter Anderm: Dans notre époque, je ne sais qui s'est imaginé que tout ce qui est dans la nature est beau, qu'il y a une certaine poésie dans le crime; on a été chercher des émotions dans les sentimens les plus corrompus, dans les vices les plus épouvantables. Ein ſolches Geſtändniß klingt in dem Munde des Hrn. O. wohl bedeutend. Sind denn die Ideen, denen er und das ganze Frankreich huldigt, etwas Anderes als das Uebertragen der natürlichen Gefühle auf die Einrichtung des Staates? Und kan man das Streben einer gewiſſen Partei wohl treffender bezeichnen, als wenn man ſagt, in der Befriedigung ungezähmter Leidenſchaften ſuche ſie die Freiheit? — Nach all' dieſen lamentablen Beziehungen etwas Erfreuliches. Wie man hört, ſollen die Arbeiten über eine gleiche Münze in den Ländern, welche zum deutſchen Zollverbande gehören, ziemlich weit vorgerükt ſeyn. Das preußiſche Geld behauptet ſchon jezt de facto eine große Suprematie, und in Sachſen müſſen die Bürger ihre Landesmünze förmlich kaufen.

Rußland.

In Odeſſa hat ſich eine „Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft des ſchwarzen Meeres" gebildet, deren Statuten auf zehn Jahre von dem Kaiſer beſtätigt worden ſind. Das Kapital der Geſellſchaft beträgt 250,000 Rubel, die auf 500 Aktien vertheilt worden ſind. Die Regierung hat zur Dispoſition der Geſellſchaft für die ganze Zeit ihrer Exiſtenz drei Dampfſchiffe geſtellt, von denen zwei zur Unterhaltung der Kommunikationen zwiſchen Odeſſa und Konſtantinopel dienen, und einmal in der Woche abgehen werden. Das dritte wird entweder zum Bugſiren der Fahrzeuge im Bosporus, wenn dieſes möglich iſt, oder zu irgend einem anderen Zweke, nach Gutbefinden der Geſellſchaft, benuzt werden; oder endlich, im Falle eines von den beiden anderen durch einen Zufall unbrauchbar werden ſollte, daſſelbe erſezen, damit die beabſichtigte Handelsverbindung nicht ins Stoken gerathe. Zwei von dieſen Dampfſchiffen werden gegenwärtig in Nikolajew in Stand geſezt, das dritte aber, die Newa, hat bekanntlich ſchon ſeit einiger Zeit ſeine Fahrten zwiſchen Odeſſa und Konſtantinopel begonnen.

Polen.

Warſchau, 5 Jul. Se. M. der Kaiſer haben, in Betracht, daß der Handel mit ruſſiſchen Waaren im Königreich Polen immer mehr zunimmt, und daß daher eine immer größere Anzahl ruſſiſcher Kaufleute, Händler und Fuhrleute nach dem Königreich kömmt; in Betracht, daß in Prozeſſen vor den Handelsgerichten die Parteien entweder perſönlich erſcheinen, oder ihren gerichtlichen Sachwaltern doch einen ſpeziell von ihnen dazu bevollmächtigten Aſſiſtenten zur Seite ſtellen müſſen; und in Betracht, daß den ruſſiſchen Kaufleuten und ſonſtigen Geſchäftsmännern, wenn ſie vor dem Warſchauer Handelstribunal zu ihrer Vertheidigung perſönlich erſcheinen müſſen, ihre Unkenntniß der polniſchen Sprache und der Mangel an ſolchen Mitgliedern des Handelstribunals, die der ruſſiſchen Sprache mächtig und mit dem ruſſiſchen Handel bekannt wären, ſo wie die beſchränkte Befugniß in dem Gebrauch von Rechtsbeiſtand, zumal für arme Perſonen, die Vertheidigung und die bei dergleichen Prozeſſen ſo nöthige Schnelligkeit in der Abmachung derſelben ſehr erſchweren, auf Vorſtellung des Adminiſtrationsraths verordnet, daß zu dem Perſonal des Handelstribunals der Wojewodſchaft Maſovien zwei Richter und zwei Stellvertreter und zu dem Perſonal des Appellationsgerichts ein Aſſeſſor und ein Stellvertreter aus der Zahl der ruſſiſchen Kaufleute hinzugewählt werden ſollen. Dieſe Wahlen ſollen nach den beſtehenden Vorſchriften vorgenommen werden; Wähler jedoch ſollen nur ruſſiſche Kaufleute und Händler ſeyn können, die ſich in Warſchau befinden und in die von der Regierungskommiſſion des Innern beſtätigte Liſte eingetragen ſind, ohne Rükſicht darauf, ob ſie zu der Warſchauer Kaufmannsgilde gehören oder nicht. (W. Z.)

Die Warſchauer Zeitungen enthalten jezt auch das kaiſerliche Dekret in Betref der Anleihe von 150 Millionen Gulden für das Königreich Polen, von welcher dieſe Zeitungen bereits früher eine Mittheilung machten. Das Dekret iſt aus St. Petersburg vom 31 Mai (12 Jun.) datirt und enthält außer dem ſchon Bekannten noch die Beſtimmungen, daß die polniſche Bank mit dem Geſchäft der Tilgung dieſer Anleihe beauftragt iſt, und daß die Einkünfte aus dem Salzverkauf, aus der Tabaks- und Lotterieverwaltung als Sicherheit für die Anleihe geſtellt werden.

* Kaliſch, 9 Jul. Nach ziemlich glaubwürdigen Nachrichten iſt es nunmehr gewiß, daß die ruſſiſche Armee, welche an dem großen Lager Theil nehmen ſoll, für den nächſten Winter Kantonnirungsquartiere in unſerm Königreiche beziehen wird. Die materiellen Gründe, welche dafür aufgeſtellt werden, ſind: erſtens die Abſicht, unſern Landwirthen für ihre diesjährige geſegnete Ernte einen geſicherten Abſaz zu verſchaffen, und zweitens, die Truppen nicht einem beſchwerlichen Marſche im Spätherbſt und Winter nach ihren heimathlichen Garniſonen auszuſezen, da viele hiezu einige Monate bedürfen würden. Politiker wollen aber auch noch einen moraliſchen Grund vermuthen, nemlich dieſe Armee als eine Stüze des Friedens wirken zu laſſen. Es möchte dis paradox ſcheinen, wenn man nicht den Geſichtspunkt auffaßt, daß es den drei großen nordiſchen Mächten ernſtlich um die Erhaltung des allgemeinen Friedens zu thun iſt, und daß ſie dis am beſten dadurch bewerkſtelligen, wenn ſie zu Schuz und Truz gerüſtet, und

Digitized by Google

im Nothfalle ſogleich ſchlagfertig ſind. Bedenkt man, daß Oeſtreich mehr denn hunderttauſend Mann in Italien und Tyrol mobil hat, und in kurzer Zeit eine weit größere Armee nachrüken laſſen kan; daß Preußen in Zeit von drei bis vier Wochen mit zweimal hunderttauſend Mann ins Feld rüken, und daß Rußland in derſelben Zeit ſeine polniſche Armee, im Verein mit den in Rede ſtehenden 60,000 Mann, zuſammen über 100,000 Mann ſich anſchließen laſſen kan, ſo müßten wohl diejenigen in einer Art von Starrſinn befangen ſeyn, welche auf ſo kräftige, ſich für den Frieden ausſprechende Stimmen nicht hören wollten.

Oeſtreich.

† Wien, 14 Jul. Es geht die Rede, daß Se. Maj. der Kaiſer ſich noch im Laufe dieſes Jahrs in Prag als König von Böhmen krönen laſſen werde. Beſtimmtes iſt darüber nicht bekannt; das Publikum ſcheint es deshalb zu glauben, weil der Hofrath Löhr vom Obriſtkämmereramte nach Prag geſchikt worden iſt, um daſelbſt Anſtalten für den Empfang der kaiſerlichen Familie zu treffen. — Vor einigen Tagen iſt eine Verordnung erſchienen, wodurch die ſogenannten Befugten oder Gewerbsinhaber in den kaiſerlichen Erbſtaaten, die bisher von der Militairpflicht befreit geweſen, jezt dieſe Prärogative verlieren und in der Armee dienen müſſen, ſobald ſie das geſezliche Alter der übrigen Konſcriptionspflichtigen haben. Dis ſcheint der erſte Schritt zu einer allgemeinen Dienſtleiſtung in der Armee; wenigſtens verlautet, daß ein neues Konſcriptionsgeſez ausgearbeitet werde, welches wenig Befreiungen vom Militairdienſte zulaſſen, vielmehr alle Klaſſen, mit Ausnahme des höheren landſtändiſchen Adels, dazu anhalten dürfte. Allem Anſcheine nach wird man bei Ausarbeitung dieſes neuen Konſcriptionsgeſezes manche Vorſchriften anwenden, welche in Preußen über die Landesvertheidigung beſtehen. Man ſieht, daß die Regierung es ſich angelegen ſeyn läßt, überall Verbeſſerungen einzuführen, wo es nur möglich iſt. — Die Arbeiten am neuen Münzgebäude, wozu noch der verewigte Kaiſer den Grundſtein legte, werden mit vieler Thätigkeit betrieben. In kurzer Zeit wird dieſes Gebäude fertig und eines der ſchönſten in Wien ſeyn. — Profeſſor Rippel vom polytechniſchen Inſtitut iſt aus Galizien zurük. Er hat den Aktionairen der nach Galizien anzulegenden Eiſenbahn einen Bericht über die angeſtellten Unterſuchungen vorgelegt, der äußerſt günſtig lauten und eine ſchnelle Ausführung des großen Unternehmens hoffen laſſen ſoll. — Heute findet im Hotel des deutſchen Ordens die öffentliche Verſteigerung aller Mobilien und Effekten aus der Verlaſſenſchaft Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Anton ſtatt. — Ein öſtreichiſcher Kourier iſt von Paris angekommen, ein ruſſiſcher von hier nach Petersburg abgegangen.

* Wien, 15 Jul. Der k. k. Hofrath Fürſt Rudolph Kinsky iſt zum Präſidenten der Landesregierung im Erzherzogthum Oeſtreich ob der Enns ernannt, und ihm, ſo wie dem Erzbiſchof von Lemberg, Hrn. Franz de Paula Piſchtiek, die k. k. Geheimerathswürde verliehen worden, in welcher Eigenſchaft heute Mittag beide ihren Dienſteid in die Hände Sr. M. des Kaiſers abgelegt haben. Nach dieſer Handlung beehrte Se. Maj. den Erzherzog Maximilian von Eſte, welcher noch immer an Gichtbeſchwerden leidet, mit einem Beſuche. Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Eſte ſchreitet der Geneſung raſch entgegen, und wird ſchon in den nächſten Tagen wieder ausgehen können. — Aus Florenz iſt der k. k. Geſandte, Graf v. Senfft Pilſach, in Urlaub hier eingetroffen, vermuthlich wird ſein Aufenthalt dahier einige Monate dauern. Der k. k. Geſandte am ruſſiſchen Hofe, Graf Fiquelmont, der ſich ebenfalls in Urlaub hier aufhält, hat ſich nach Baden begeben, um die dortigen Heilquellen zu gebrauchen. — Aus Semlin meldet man mit den heute eingegangenen Briefen die Ankunft des türkiſchen Botſchafters, Ferik Ahmed Paſcha, in der dortigen Kontumaz. — Die in einigen deutſchen Blättern enthaltene Erzählung von der Flucht griechiſcher Truppen nach Lariſſa, Salonichi u. ſ. w., und deren Uebertritt zum Islamismus, wird durch Augenzeugen dahin berichtigt, daß dieſe Vorgänge nicht in den Monat Mai, ſondern in die frühern Monate Januar, Februar und März fielen. Es waren ungefähr 60 Mann von den in Deutſchland geworbenen Truppen, größtentheils Leute von übel berüchtigtem Lebenswandel. Die Erwartung, große Vortheile zu erwerben, war ihr einziger Beweggrund; aber ſie wurde gänzlich getäuſcht, und ihre Lage ſoll jezt ſehr kläglich ſeyn. Aeltere Nachrichten aus Griechenland haben dieſer Deſertionen öfters erwähnt, und die griechiſche Regierung hat, um dem Uebel zu ſteuern, ſich bekanntlich veranlaßt geſehen, die deutſchen Truppen an der türkiſchen Gränze durch griechiſche erſezen zu laſſen, ſeit welcher Zeit kein ähnlicher Fall mehr vorgekommen iſt.

Wien, 15 Jul. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1331.

Frankfurt a. M, 17 Jul. Metall. $102\frac{11}{16}$; 4proz. Metalliques $98\frac{3}{8}$; Bankaktien 1630.

Türkei.

* Konſtantinopel, 1 Jul. (Handelsſchreiben.) Die diplomatiſchen Verhandlungen zwiſchen dem Reis-Effendi und den Botſchaftern Frankreichs und Englands haben, wenn nicht alle Anzeichen trügen, unerwartet wieder einen ernſten Charakter angenommen. Man ſpricht von neu entſtandenen höchſt ſchwierigen Differenzen, ohne daß man ſich dieſelben auf eine glaubwürdige Weiſe erklären kan. Die verſchiedenen disfälligen Angaben und Sagen verdienen keine Erwähnung. — Aus Scutari hat die Pforte ſehr ſchlimme Nachrichten erhalten. Der Paſcha iſt in der Citadelle eingeſchloſſen und eng blokirt. Die Rebellen ſollen die Auslieferung ſeiner Perſon, um Rache an ihm zu nehmen, als Grundlage jeder Unterhandlung begehrt haben, und man befürchtet, daß dieſer Forderung von der Garniſon, die auf keinen baldigen Entſaz rechnen kan, entſprochen werden möchte. Inzwiſchen trift die Pforte die kräftigſten Anſtalten, um dieſer Inſurrektion zu begegnen. — Vor einigen Tagen iſt den mit einem Beratli (Privilegium) verſehenen Handel treibenden Rajas, die unmittelbare Unterthanen der Pforte ſind, ein Befehl des Sultans vorgezeigt worden, kraft deſſen von ihnen zur Erbauung eines neuen Dampfſchiffes, das auf eine Million türkiſche Piaſter zu ſtehen kommen ſoll, Beiträge, je nach Verhältniß bis zu 10,000 Piaſter von Einem Hauſe, gefordert werden. Da die Beſtimmung dieſes Dampfſchiffes gar nicht erwähnt wird, auch disfällige Anfragen unberükſichtigt blieben, ſo hat die Forderung natürlich große Unzufriedenheit erregt, und man betrachtet ſie als eines der früher oft angewendeten gewaltſamen und widerrechtlichen Mittel, die Staatskaſſe auf Koſten der Rajas zu füllen, welche Annahme freilich mit des Sultans ſonſt ſo geprieſener Gerechtigkeitsliebe und Duldung gegen Andersgläubige in grellem Widerſpruche ſteht, den betheiligten Kaufleuten aber unter den gegebenen Umſtänden nicht verargt werden kan. — In Smyrna dauert die Peſt, den neueſten Nachrichten zufolge noch immer fort. Vom 17 Jun. an kamen täglich wieder Erkrankungsfälle vor, doch beſchränkte ſich deren Zahl noch auf Wenige.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

Buchhandel. Allgemeines.

Noch nie iſt in neuerer Zeit auf einer Leipziger Buchhändlermeſſe ſo wenig von Preßfreiheit oder Cenſurzwang geſprochen worden. Die Rechtlichkeit und loyale Geſinnung aller ſoliden Buchhandlungen mißbilligt laut die keke Vordringlichkeit der jenſeits des Rheins vom Schweizer und franzöſiſchen Gebiet aus ihre Weisheit verkaufenden Freiheitsapoſtel und findet in einer gemäßigten, doch umſichtigen Cenſur, wie ſie gerade in Leipzig und bei der dortigen Bücherkommiſſion gehandhabt wird, ihre Sicherheit. In den Schranken freier Diskuſſion kan anſtändig Alles gedrukt werden. Eine der freiſinnigſten Erſcheinungen des Tages, das von Rottek und Welcker nicht blos herausgegebene, ſondern auch freigebig ausgeſtattete „Staatslexikon oder Encyklopädie der Staatswiſſenſchaft,“ wovon in der Meſſe die vierte Lieferung ausgegeben wurde (Altona, Hammerich), findet bei ſeiner rein hiſtoriſchen Begründung (man ſehe Abgabe, Ariſtokratie in der lezten Lieferung) nirgends Anſtoß oder Hemmniß. Allerdings ſcheint die preußiſche Regierung ſehr ſtreng auf der Vollziehung des Bundestagsbeſchluſſes gegen die ſchweizeriſche Preſſe zu beharren. Doch hat Enslin, als Vorſteher des Börſenvereins, noch in einem der neueſten Stüke des Börſenblattes (Nro. 25) neun Schweizer Artikel bekannt gemacht, welchen freier Eingang geſtattet ſeyn ſoll. Wer mag es tadeln, wenn dabei die Regierung mehrere Scheible'ſche oder Guericke'ſche Ausflüſſe über die altgläubige lutheriſche Kirche zu verſtopfen ſucht, wenn man erfährt, wie weit es der Fanatismus einer Sekte in Schleſien getrieben hat? Faſt überflüſſig erſcheinen aber die noch ganz neuerlich verhängten Konfiskationen älterer Artikel über Polen, die längſt Makulatur geworden ſind. Und wie viel darf auch im Fache der politiſchen Litteratur in St. Petersburg und Wien von den Verſtändigen geleſen werden! Von allen Schriften, welche der unerſchrokene Vertheidiger aller zeitgemäßen Reformen, Pölitz, in ſeinen zwei vielgeleſenen Monatſchriften beurtheilt und belobt, wird in den höhern Cirkeln dort keine ungeleſen bleiben. Pfizers Entwiklung des deutſchen Rechts ward nach ſchon ausgeſprochener Konfiskation in Stuttgart vom königlichen Gerichtshofe freigeſprochen. Und ſo wurde jeder Zweifel, den neuerlich noch Brougham über die Freiheit des deutſchen Buchhandels äußerte, auch in dieſer Meſſe faktiſch widerlegt, und der König von Sachſen, welcher bei der lezten Ordensvertheilung zweien hochverdienten deutſchen Buchhändlern, Perthes aus Hamburg in Gotha und Enslin in Berlin, das Ritterkreuz ſeines Verdienſtordens aus eigener Bewegung ertheilte, zeigt, wie ſehr er die Geſinnungen ſolcher Männer zu ehren wiſſe. Angeregt durch ein von Paris aus angekündigtes, weitſchichtiges Unternehmen einer Ausgabe ſämtlicher deutſchen Klaſſiker im bunteſten Gewimmel, vertheilte in dieſer Meſſe die Brockhaus'ſche Buchhandlung einen ſehr augenfälligen Vorſchlag und Anerbietung in Betref der Herausgabe eine Bibliothek deutſcher Klaſſiker des 18ten und 19ten Jahrhunderts. Viele, zum Theil gewichtige Gegenbemerkungen in mehreren Nummern des Börſenblattes machten auf die faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten aufmerkſam, die, ſo lange noch ein unbegränztes fortdauerndes Verlagsrecht beſteht und unſere großen Klaſſiker nicht wahres Gemeingut der Nation geworden ſind, die ſie jezt troz aller Wohlfeilausgaben doch noch nicht ſind, dieſem wohl mit Unrecht des Eigennuzes bezüchtigten Vorſchlage ſich entgegenſtellen. Möchten nun, bis der Bundestag auch hierüber geſprochen hat, alle Verleger unſerer anerkannten Heroen in der Litteratur ſich zu einer eben ſo eleganten als wohlfeilen Geſamtausgabe entſchließen, wie ſie die J. G. Cotta'ſche Buchhandlung, hier auch den Schmuk des Stahlſtichs nicht verſchmähend, in dieſer Meſſe von Schillers Werken mit allgemeinem Beifall zu geben angefangen hat. Man dürfte ſich nur von allen Seiten an dieſe Muſterform anſchließen, und die Bibliothek ſtände fertig vor uns! Und warum ſoll auch allen Bäumen einerlei Rinde gewachſen ſeyn? Die neueſte Ausgabe von Wielands ſämtlichen Werken, die Gruber in 45 Bänden bei Göſchen veranſtaltet hat und die gewiß keiner beſſern Handbibliothek fehlt, die fünfte Ausgabe von Jean Pauls Werken bei Reimer, bedürfen nur eine Ermäßigung des Preiſes, um noch viel mehr gekauft zu werden, und in den verglasten Mahagony-Schränken der Leſer comme il faut ihren Ehrenplaz zu erhalten. Da brauchen uns die Pariſer nicht nachzuhelfen, und die Revue du Nord kan ſich ihren Heroldsdienſt erſparen.

(Fortſezung folgt.)

Handelsſtatiſtik nach franzöſiſchen offiziellen Quellen.

(Fortſezung.)

Chili.

Das Gouvernement von Chili hat durch ein Dekret vom 25 Okt. 1834 die Ausführung des Kupfers in Barren, die früher verboten war, erlaubt, der Centner bezahlt drei Realen Ausfuhrzoll. Eben ſo die des ſilberhaltigen Geſteins, das unter dem Namen Soroches bekannt iſt, gegen einen Ausfuhrzoll von 1½ Realen per Centner; dieſe Erlaubniß iſt jedoch nur proviſoriſch, bis man im Lande ſelbſt eine Methode gefunden habe, es zu behandeln. Die franzöſiſchen Konſuln haben bis jezt umſonſt eine Herabſezung der Zölle verlangt, übrigens ſind die hauptſächlichſten Waaren, die Frankreich liefert, keiner ſehr ausgedehnten Konſumtion im Lande fähig. Namentlich bringt Chili überall Wein hervor, und die Reben ſind dort ſo gut naturaliſirt, daß die Bewohner mancher Diſtrikte umſonſt verſucht haben, ſie auszurotten. Die einheimiſchen Weine ſind daher ſo ſehr im Ueberfluſſe, daß alle Keller gefüllt ſind, ohne Ausſicht von Verkauf, um ſo mehr, als der Wein kein allgemeines Getränk im Land iſt, und nur auf den Tiſchen der Reichen erſcheint. Eben ſo finden die franzöſiſchen Branntweine eine große Konkurrenz in den einheimiſchen. Die chiliſchen Diſtillerien liefern im Ueberfluß eine zwar ſchlechte, aber dem Geſchmake des Volks zuſagende Qualität, und zu Preiſen, mit denen fremde, hochbeſteuerte Produkte nicht konkurriren können. Ehemals wurde in Chili eine große Menge des unter dem Namen pisco de Italia im Lande bekannten Branntweins verbraucht, der aus Peru kam; aber ſeitdem die Einfuhrzölle ſo hoch ſind, hat man aus einer Art Traube mit großen ovalen Beeren ein ähnliches Getränk bereitet, welches das peruaniſche faſt gänzlich verdrängt hat. Fer-

ner werden, beſonders in dem Dorfe Colian bei Santiago, mehrere andere Arten geiſtiger Getränke bereitet, ſo daß nur reiche Leute fremde Branntweine konſumiren. Daſſelbe gilt von dem Olivenöl. Chili iſt mit Olivenwäldern bedekt, welche unermeßliche Quantitäten Oel geben könnten. Es wird jedoch nur in kleiner Quantität gepreßt, und ſo ſchlecht, daß es ſchon ranzig aus der Preſſe kommt; allein ſelbſt reiche Familien begnügen ſich damit für ihren gewöhnlichen Gebrauch, und man findet franzöſiſches und genueſiſches Oel nur bei großen Diners. Der Markt von Chili wird jährlich mehr von chineſiſchen Seidenwaaren überſchwemmt, und ſie verdrängen alle anderen. Die Haupturſache davon iſt die große Sorgfalt, mit der ſich die chineſiſchen Fabrikanten angelegen ſeyn laſſen, der Mode zu folgen. Man hat in Valparaiſo chineſiſche geſtikte Shawls von Flor für 16 Unzen Gold (1300 fl.) das Stük verkauft, welche ſich nicht ſo ſehr durch die Vortreflichkeit der Weberei, als durch den Glanz der Farben und die Vollkommenheit der Stikerei auszeichneten. Sie koſteten in Canton nicht über 4 Unzen, und nur die Mode trieb ſie auf den hohen Preis auf dem amerikaniſchen Markte. Man ſieht daraus, daß die franzöſiſchen Seidenwaaren in Chili nicht nur durch die größere Wohlfeilheit der chineſiſchen, ſondern durch ihren Geſchmak und die Neuheit ihrer Formen und Farben verdrängt werden. Die Seideneinfuhr iſt ſehr beträchtlich, und der Zoll, obgleich er nur 15 Proz. beträgt, durch die Erhebungsart ſehr läſtig, indem er nicht nach dem Fabrikpreiſe, ſondern nach dem jeweiligen Marktpreiſe erhoben wird. Daher haben ſich eine Menge Mißbräuche zum Nachtheile des Verkäufers eingeſchlichen, und die Schäzungen ändern ohne Aufhören. Gegen Ende des Jahres 1834 waren große Ladungen chineſiſcher Seide in Valparaiſo angekommen, und noch mehrere wurden erwartet.

Neu-Granada.

Der franzöſiſche Handel mit dieſer Republik hat ſich bis jezt noch nie auf eine feſte und dauerhafte Baſis ſtellen können. Nach der Trennung von Spanien wurden einige franzöſiſche Handelshäuſer in Neu-Carthagena gegründet; allein ſie konnten ſich nicht gegen die ungünſtige Lage erhalten, in welche ſie durch den Tarif von 1826 geſezt wurden, der den Engländern faſt das Monopol des kolumbiſchen Handels überließ. Von dieſer Zeit an hatte der franzöſiſche Handel nur ſehr untergeordnete Agenten in den Häfen der Republik, welche den Mangel der Konkurrenz benüzten, in ihren Waarenlieferungen auf alle Art zu betrügen. Die Weinfäſſer waren kleiner als ſie ſollten, die Stüke von Zeugen aller Art waren kürzer, als angegeben war u. ſ. w., kurz ſie brachten den franzöſiſchen Handel in ſolchen Verruf, daß man mit Niemand mehr als mit Engländern zu thun haben wollte, und faſt alle Waaren, welche die Republik gegenwärtig aus Frankreich bezieht, gehen durch engliſche Häuſer, welche auch den Kredit der franzöſiſchen Induſtrie ſo weit herſtellten, daß die Beſtellungen aus den innern Provinzen im Jahr 1834 ſehr beträchtlich zugenommen haben. Das Handelsminiſterium hat daher aufs neue eine dringende Aufforderung an den franzöſiſchen Handelsſtand erlaſſen, alle Mittel zu ergreifen, den nachtheiligen Eindruk, den eine Reihe von betrügeriſchen Operationen unzuverläſſiger Mittelsperſonen hervorgebracht haben, zu verwiſchen, und die größte Sorgfalt auf ihre Expeditionen zu verwenden. Er ſchlägt den Fabrikanten mehrere Mittel vor, den Betrug ſchwerer zu machen, z. B. wie in England allen Stüken von Zeugen eine gleiche Länge zu geben, wodurch die Expeditionen erleichtert, die Schwierigkeiten und Verzögerungen an den Douanen verkürzt würden. Eben ſo wünſcht er, daß alle Fabriken ihre Produkte mit ihren Namen ſtempeln.

Baden bei Raſtadt.

* Baden, Mitte Julius. Sobald im Maimond der Staub des Winters von den grünen Tiſchen weggebürſtet wird, und der Groupier mit geübter Hand die Elfenbeinkugel auf die rollende Scheibe wirft, heißt es: die Saiſon habe begonnen. Aber es ſollte eher heißen: man wünſcht jezt ſchon die Gäſte des Sommers zu ſehen, wie ſich die Sonne zeigt und auf dem neuerſproſſenen Laub wiederſtrahlt. Aller Anfang iſt ſchwer, und namentlich war es ſo in dieſem Jahre. Noch gegen Ende des vorigen Monats ließen ſich die ſtändigen Gäſte leicht zählen, und der Blik des Einheimiſchen vermißte gar viele Geſichter, an die er ſich ſeit Jahren, wie an den ſchwirrenden Flug der Schwalbe, gewöhnt hat, ſo wie der Fremde noch vergebens nach den glänzenden Erſcheinungen forſchte, die ſich zum Theil hatten ankündigen laſſen, zum Theil von dem geſchäftigen Gerücht gemeldet worden waren. Dennoch war die Promenade ſchon ziemlich belebt, zählte die Fremdenliſte ſchon damals nahe an dreitauſend Namen auf, und der neue prachtvolle Kronleuchter im Spielſaal beleuchtete eine zahlreiche Gallerie, ſo daß das Bild des ſich alljährlich erneuernden Treibens bereits in deutlichen Umriſſen aus den Nebeln zu treten begann. — Freilich ſind auch jezt noch mehrere große Häuſer mit ihren prachtvollen Wohnungen unbeſezt, und eine Unzahl kleiner Logis leer; aber zwei große Bälle, am 4 und am 11 d. M. (in der Reihe dieſer Sommerbälle der zweite und dritte) haben zur Genüge erwieſen, daß ſich der Beſuch durchaus nicht vermindert, Baden aber ſehr vergrößert hat, ein Umſtand, der für das Intereſſe der Hausbeſizer ſehr bedenklich werden könnte, wenn nicht die Pläze für neue Gebäude ſchon zu mangeln begännen, ſo daß in wenigen Jahren unfehlbar ein anderer, als der jezige, wahrhaft übertriebene, aber immer noch ein anſehnlicher Werth des Grundbeſizes ſich herausſtellen mag. — Die Sonnabendsbälle im Konverſationshauſe gehören ſicherlich zu dem Angenehmſten, was man in der Art ſehen kan; auch derjenige, welchem ſeine Bequemlichkeit lieber iſt, als ein Tanz in lauer Sommernacht, ergözt ſich an dem bunten Gewühl, das den hellen Raum, welchen duftende Orangenbäume ſchmüken, belebt, und an den zahlreichen Zuſchauerinnen auf den Gallerien, von wo ſie theils reſignirt, theils von thörichten Wünſchen das Herz beſchwert, hinabſtarren, ſtundenlang ausharrend in peinlicher Geduld. Unten aber bewegt ſich's fort und fort, und die Damen, welchen ſo oft die Mode auflegt, was ihnen die Natur verſagte, ſpringen muthig unter ihrer Laſt einher, was gewiß das ſicherſte Zeichen, daß die Luſt eines Balles keine Heuchelei iſt, wie manche Murrköpfe behaupten. — Das Spiel findet, wie ſonſt, auch jezt die häufigſte Theilnahme, aber dieſesmal ſcheint auf eine auffallende Weiſe das ernſthafte Rouge et Noir mehr anzuziehen, als die leichtfertige Roulette, die indeſſen immer noch mit Löffeln ganz gut einbringt, und zwar „nur durch Schnelligkeit ohne Hexerei," was vielleicht in Scheffeln auf der andern Tafel hin und wieder weggetragen wird, denn bei dem Einunddreißig ſizt ſchon ſeit der Eröfnung der Bank ein hartnäkiger Spieler, der

Digitized by Google

es mit ihr aufnehmen kan, weil ſie ihn ſo wenig als er ſie zu ſprengen vermag, und der ſeit ein paar Jahren die Bankiers fleißig in Athem hält, obſchon nicht zu läugnen iſt, daß bisher bei Abſchluß der Rechnung immer noch leztere im Vortheil waren. Vor Kurzem nun hat dieſer gefährliche Pointeur einen Nebenbuhler gefunden, der mit ihm die Theilnahme, Aufmerkſamkeit und Neugierde des Publikums in gleichem Maaße auf ſich zieht, und bisher durch ſein außerordentliches Glük die Art gerechtfertigt ſah, mit der er die höchſten Säze hält. Dieſe zwei Spieler müſſen, wie geſagt, die Bank in Athem halten, aber ſie gewähren auf der andern Seite wieder den Vortheil, daß ſie — abgeſehen von den Summen, die ſie am Ende ſo gewiß dalaſſen werden, als jegliches Wild der goldenen Heerde dem Dornbuſch ſein Opfer einſt brachte — den Troß der Spieler, zweiten, dritten und vierten Ranges verblenden und reizen, indem dieſe bei dem Anblike der ſo leicht hin und her fluthenden Goldwogen den Maaßſtab für ihre eigenen Verhältniſſe gänzlich verlieren, den kleinen Gewinn verachten, den großen Verluſt im Augenblike nicht anſchlagen, und daher blind darauf losgehen. — Außer dem fürſtlichen Spieler und ſeinem Nebenbuhler um Fortunas Lächeln, dem invaliden ruſſiſchen General, beſchäftigt ein tragikomiſcher Vorfall die müßigen Zungen. Einem Engländer iſt eine Koppel Hühnerhunde von einem Jagdpächter erſchoſſen, und dadurch die ganze Geſellſchaft ſo aufgeregt worden, daß man nicht allein das Einſchreiten des Gerichts verfügen mußte, ſondern ſogar im Intereſſe des Badeorts die Adminiſtration für nöthig erachtete, den Thäter, der zugleich Stadtförſter iſt, einſtweilen in ſeinem Dienſte zu ſuspendiren. Dieſe Maaßregel, ſo ſtreng ſie an und für ſich ſeyn mag, beweist deutlich, wie hoch die Behörden das Gaſtrecht achten; im Uebrigen aber glaubt man, daß das gerichtliche Verfahren die ganze Sache in ein anderes als das bisherige Licht ſtellen wird, wovon fernere Nachricht zu geben ſeiner Zeit vielleicht dienlich erſcheinen wird, während in dieſem Augenblike jede ausführliche Darſtellung der Gerechtigkeit zu nahe treten könnte.

Griechenland.

* Miſſolunghi, 14 Jun. Die Feſtlichkeiten, mit welchen die Thronbeſteigung des Königs von Griechenland auch hier begangen wurde, kennen Sie aus frühern Briefen. Die Erwartungen einer Verbeſſerung unſeres Zuſtandes haben uns noch nicht verlaſſen, weil wir fühlen, daß dieſe nicht über Nacht kommen kan; doch iſt eine ſolche ſehr nöthig, vorzüglich für das weſtliche Griechenland. Wir wiſſen nicht, wie es in den von uns entferntern Theilen geht; aber bei uns iſt noch Alles beim Alten, und auch die Gerichte ſind bis jezt auf dem Papiere geblieben, weil man, ſtatt die Sache einfach und unſerm Zuſtande gemäß anzufangen, ſie ungefähr eben ſo verwikelt gemacht hat, wie zu den traurigen Zeiten des Gennetos und Viaro Capodiſtrias. Das weſtliche Griechenland iſt darum noch fortdauernd ohne Pflege der Gerechtigkeit, und der Verkehr ohne Schuz. Dazu kommt die mit jedem Tage größere Unſicherheit vor den Räubern, welche in ſtarken Banden bis nach Naupaktus und lezthin auch nach Salona kamen, Mord und Plünderung zu verüben, während die Truppen zu den Feſten in Athen konzentrirt waren. Die meiſten Banden kamen über die wenig oder ſchlecht bewachten Gränzen, und da die Dörfer nicht militairiſch organiſirt, ja ihrer Waffen beraubt ſind, gehen die Uebelthäter hin, wohin ſie wollen, und die Bauern ſind ihnen Preis gegeben. Nur Agrapha, nach alter Art von Kapitainen beſchüzt und ſeiner Waffen mächtig, genießt der Ruhe, und, durch den Londoner Traktat zwiſchen Griechenland und der Türkei getheilt, läßt es weder türkiſche noch griechiſche Behörden ein. Jezt heißt es, daß man leichte Truppen wie früher organiſiren und ſie in die Päſſe und Gränzdörfer vertheilen will. Möge es bald geſchehen! Außerhalb unſerer Gränzen, in Albanien, Bosnien, Theſſalien, iſt Alles in Auflöſung, und das Unglük unſäglich. Die Türken ſind auf einige feſte Pläze beſchränkt, die Räuber und Inſurgenten Herren des Landes, und die ärgſte Anarchie waltet überall vor. In Scodra haben die Inſurgenten die Stadt, der Paſcha die Burg, und die Inſurgenten wieder die Gegend in einer Entfernung von einer Stunde mit ihren Haufen im Beſize. Drei öſtreichiſche Schiffe, welche in den nahen Hafen einliefen, haben aus Furcht nicht ausgeladen; doch wurden ſie gegen guten Lohn von den Einwohnern zurükgehalten, damit beim Ausbruche ſchwererer Unruhen dieſe auf ihnen Sicherheit finden können.

* Athen, 15 Jun. Das nationale Syſtem, welches unſere Regierung ſich vorgeſezt hat, will ſich noch nicht entfalten; doch iſt an ihrem guten Willen nicht zu zweifeln. Zeichen davon ſind viele ſichtbar. Noch vor acht Monaten galten unſere rumeliotiſchen Kapitains und Helden der Revolution für Räuberhauptleute und Karaiſkakis, für einen unfähigen Thoren. Jezt wird er mit ſeinen Kampfgenoſſen in den Himmel erhoben, und man ſucht die leztern zu Anführern, ihre Korps als königliche herzuſtellen und an das alte Syſtem der Landesbewafnung und Landesbeſchüzung ſich anzuſchließen. An Planen, wie das alte Hellas aufzuweken ſey, fehlt es nicht. Die Herſtellung der Akademie des Plato, zu welcher ein Leibarzt des Königs den Plan gemacht hat, die Erneuerung der Spiele, die Aufgrabung und Herſtellung der Akropolis ſind im Werke. Man thut ſo viel oder ſo gut man es kan und weiß. Dabei ſind die großen Parteien, durch die innere Zwietracht zwiſchen Regentſchaft und Miniſterium genährt, jezt in voller Bewegung, wo die Regierung gewiſſermaaßen zwiſchen ihnen ſteht: die Phanarioten, die nähern Freunde des neuen Reichskanzlers, durch einen Theil der Primaten des Peloponneſes verſtärkt, denen wahrſcheinlich die ganze Kolokotroniſche Partei ſich anſchließen wird, auf der einen Seite, und die rumeliotiſche mit Koletti auf der andern, jede mit der Abſicht, der andern den Garaus zu machen; die phanariotiſch-peloponneſiſche keker, frecher, die rumeliotiſche mit ihrem Alles durchſchauenden Chef vorſichtiger und wachſamer. Lezthin galt es, dieſen in Folge der Unruhen, die im Piräeus zwiſchen deutſchem und griechiſchem Militair angezettelt wurden, als Veranlaſſer der Verwirrung als unfähig zur Aufrechthaltung der Ordnung und als unverträglich mit dem öffentlichen Wohle darzuſtellen; aber der Streich mißlang. Koletti war von Allem unterrichtet und ſchritt, wie es losging, mit einer Raſchheit, Klugheit und Entſchloſſenheit ein, daß das ganze Komplott plözlich zerſtäubte; aber wohin ſoll es führen, daß man eine gefährliche, keke Partei auf dieſe Weiſe im Schooße der Macht groß gezogen und gepflegt hat? Man wird es ſehen, Gott gebe, früher als es zu ſpät wird. Die größte Verlegenheit wird mit dem Gelde kommen. Mangel an Fonds hat auch gemacht, daß die Feſte weniger koſtſpielig wurden, und daß Anderes unterblieb, was man vorhatte. Dazu iſt man mit der

zweiten Serie des Anleihens ungefähr am Ende, und die Auszahlung der dritten iſt, wie wir hören, noch nicht dekretirt. Wir hoffen und wünſchen, daß die Verzögerung nur zufällig und kurz ſey. Denn da wir uns ganz allein auf die Vortheile des Anleihens geſtellt haben, ſo iſt unſer Zuſtand unhaltbar, wenn uns dieſes länger vorenthalten würde. In den Einnahmen des Zehnten und der Zölle, den Haupteinkünſten des Landes, iſt noch immer keine weſentliche Aenderung vorgegangen: die Zolleinnehmer verfahren nach wie vor mit Willkühr, ohne feſten Tarif und Kontrole, und ſteken beinahe was ſie wollen in die Taſche; doch iſt mit Dank anzuerkennen, daß die Zwiſchenzölle aufgehört haben. Die Zehenterhebung hat zwei Modifikationen erfahren; die eine beſteht darin, daß wenn bei der Verpachtung das Minimum nicht erreicht wird, nicht ſogleich die Selbſterhebung der Zehnten durch die königl. Ephoren eintritt, ſondern erſt Bericht an die Regierung geht, und daß der Zehentpächter nicht die größte Garbe auswählen darf, um ihren Ertrag zum Maaßſtabe ſeiner Forderung zu machen, ſondern gehalten iſt, unter 10 Haufen einen zu dieſem Zweke zu wählen. Beides ſind Detailverbeſſerungen, im Ganzen blieb es bei Verſprechungen, weil weder Gemeinde geordnet, noch Grundbeſiz geſchieden, noch irgend etwas während der regentſchaftlichen Regierung vorbereitet worden iſt, was zu einer gründlichen Hülfe, d. h. der Umwandlung des Zehnten in eine Grundrente hier nöthig wäre.

---

[155] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Schule der Höflichkeit

für

Alt und Jung.

herausgegeben von

Carl Friedrich von Rumohr.

Zweiter Theil.

8. broch. Preis 1 fl. 12 kr.

Inhalt: Drittes Buch. Von der Höflichkeit beſonderer Handlungen. — Von Beobachtung der Höflichkeit in den Geſprächen. — Von der Kunſt, die Mitredenden in's Geſpräch zu ziehen, oder ſprechen zu machen. — Von den Gegenſtänden des Geſprächs. — Vom Belehren und Warnen. — Von den Schelmenſtreichen und Albernheiten. — Von der Kunſt, ſich aus Verlegenheiten zu ziehen. — Von dem Beſtreben, Allen gerecht zu werden. Viertes Buch. Von den beſondern Vortheilen und vornehmlichſten Methoden der Grobheit. — Vom Begriffe der Grobheit. — Von den Prinzipien der Grobheit. — Vom erheblichſten Nuzen der Grobheit im Allgemeinen. — Von den beſondern Fällen, in welchen die nüzliche Grobheit in Anwendung kommt, und wie man dabei jedesmal ſich anzuſtellen habe. — Vom Erziehen und Heranbilden des Grobians. — Von den verſchiedenen Manieren, grob zu ſeyn, und zunächſt von der indirekten und von der entgegengeſezten direkten Manier. — Von der drohenden und auch von der zaghaften Manier, ſowie Grobheiten an den Mann zu bringen. — Von Individualiſirung der Grobheit nach der Nation und Oertlichkeit, nach dem Familien- und perſönlichen Charakter, nach dem Berufe und Lebensgeſchäfte. — Von den groben Worten und Redensarten.

Der Verfaſſer des allgemein bekannten „Geiſtes der Kochkunſt" hat in dieſer Schule der Höflichkeit mit originellen Zügen gleichſam zu ſchildern geſucht, wie der in der Geſellſchaft lebende Menſch ſein Aeußeres mit Geſchmak darzuſtellen und ſeinem Mitmenſchen genießbar zu machen habe. — Wenn die gewöhnlichen Schriften über den Umgang mit Menſchen leicht deſto ſeichter und unerſprießlicher werden, je mehr die Verfaſſer in Details eingehen und je mehr ſie durch Regeln ihren Gegenſtand zu erſchöpfen ſuchen, ſo verbirgt dagegen dieſe geiſtreiche Skizze eines Menſchenkenners, der neben der Frivolität der geſellſchaftlichen Formen ihre Naturnothwendigkeit erkannt hat, hinter der Ironie eine große Tiefe, und die aphoriſtiſche Form umfaßt, wie es überhaupt das Weſen des wahren Wizes iſt, ungleich mehr, als auf den erſten Anblik erſcheint.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[1419] Im Verlage der Naſt'ſchen Buchhandlung in Ludwigsburg iſt ſo eben fertig geworden:

Sammlung arithmetiſcher Aufgaben

in Vorlege-Blättern,

für den Schul- und Privat-Gebrauch bearbeitet

von

Präceptor Kauffmann,

erſtem Lehrer an der Realſchule zu Ludwigsburg.

Subſcriptions-Preis 1 fl. 48 kr.

Vorſtehende Sammlung enthält in 319 Tabellen 2555 Aufgaben über 14 verſchiedene Rechnungsarten, und 6 Bogen Auflöſungen.

Der hochpreisliche königlich würtembergiſche Studienrath, welchem der Herr Verfaſſer ſein Manuſcript zur Prüfung, behufs der Einführung dieſes Werkes in den Schulen des Landes, vorlegte, hat ſich dahin ausgeſprochen:

☞ „Daß er dieſe Sammlung zwekmäßig eingerichtet, die Beiſpiele gut und lehrreich gewählt, und das Werk für die angegebene Abſicht ſehr brauchbar gefunden habe."

Es bedarf mithin, bei ſolcher Autorität, keiner weitern Empfehlung. —

Der obige wohlfeile Subſcriptions-Preis für dieſes praktiſche, 30½ Bogen ſtarke Werk, gilt nur noch bis Schluß dieſes Jahres; dann tritt der Ladenpreis von 2 fl. 24 kr. ein.

Vorräthig zu haben in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg, der J. Lindauer'ſchen Buchhandlung in München, ſo wie in allen andern Buchhandlungen.

[1417] In der **D. R. Marx**'schen Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Blike auf unsern Landtag 1835 von einem badischen Bürger. 15 kr.

Chézy, W. v., Rundgemälde von Baden-Baden, seinen nähern und fernern Umgebungen. Ein Taschenbuch für Kurgäste und Reisende, mit vielen Kupfern. 2 fl.

Heunisch, neuer Handatlas über alle Theile der Erde, für Freunde der Erdkunde, Zeitungsleser und zum Gebrauch in Schulen. 4e Aufl. in 52 Blättern. 4 fl.

Derselbe, allgemeiner Schulatlas der neuesten Erdbeschreibung. 4e Aufl. 33 Blätter. 2 fl. 24 kr.

Derselbe, Taschenatlas der ganzen Erde in 33 Blättern. 10e Auflage. 48 kr.

Derselbe, Taschenatlas der alten Welt in 23 Blättern. 2e Auflage. 1 fl.

Derselbe, Karlsruher Taschenbuch für 1835. 1 fl. 48 kr.

Marx, C. M. Dr., Geognostische Skizze der Umgegend von Baden im Großherzogthum mit 6 Steinzeichnungen. 48 kr.

Schröder, Wilh. Jul., Gedichte. 2e Auflage. 2 fl.

Stengel, Franziska von, Sinzendorf, Wahrheit und Dichtung. 2 Theile. 2 fl. 42 kr.

Weinbrenner, Friedr., ausgeführte und projektirte Gebäude. 7s Heft unter dem Titel: das Kurgebäude in Baden und das Hubbad bei Baden, herausgegeben von A. Schreiber, mit 8 Steintafeln. Folio. 2 fl. 42 kr.

Gegen die Aufhebung der Militair-Gerichtsbarkeit. 12 kr.

[1422] **Ulm** (Erſch Encyklopädie und Regierungsblätter). Unterzeichnete hat in Kommiſſion zu verkaufen:

Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte, von Erſch und Gruber. 41 Bände.

Wer bis Ende Auguſts das höchſte Gebot dafür macht, erhält dis Exemplar noch mit dem Vortheil, daß die Fortſezung etwas wohlfeiler kommt, weil mehrere Subſcribenten ein Freiexemplar mit einander zu genießen haben.

Regierungsblätter, Würtemberg. Jahrgänge 1806 bis 1834 und von 1835 Januar bis Junius.

Wer bis Ende Auguſts das höchſte Gebot dafür macht, dem wird es zugeſendet.

Offerte werden franko erbeten.

J. Ebner'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 18. und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag | № 202. | 21 Julius 1835.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Briefe aus Paris und Marſeille. — Beilage Nro. 202. Niederlande. (Schreiben aus Amſterdam.) — Schweiz. — Deutſchland. (Schreiben aus Karlsruhe.) — Preußen. — Schweden. — Oeſtreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 286. Lord Brougham über die Partelen in Frankreich. — Leipziger Oſtermeſſe. — China. — Ankündigungen.

Spanien.

(Moniteur.) Paris, 14 Jul. Eine heute erhaltene telegraphiſche Depeſche meldet, daß das zweite engliſche Bataillon am 12 Jul. in St. Sebaſtian eingerükt ſey.

(Meſſager.) In dieſer Depeſche iſt ein Irrthum. Nicht das zweite Bataillon kan in St. Sebaſtian angekommen ſeyn, ſondern die 2te Abtheilung des erſten. Das zweite hat England erſt am lezten Sonnabend verlaſſen.

(Sentinelle.) Briefe aus Bilbao vom 8 Jul. ſagen, daß Cordova auf der Seite von Orozco mit 15,000 Mann ſtehe; man verſichert, es habe ein Gefecht ſtatt gefunden, wobei die Carliſten geſchlagen worden ſeyen.

Eine Nachſchrift der Sentinelle des Pyrenées vom 11 Jul. enthält eine Proklamation, aus Bilbao vom 4 Jul. datirt, und von Luis Fernandez de Cordova an die Armee der Königin gerichtet, worin ihr ſeine Ernennung zum Poſten als Obergeneral angekündigt wird. Dieſe Urkunde verſpricht die nahe Ankunft von 25,000 Mann fremden Hülfstruppen, denen, wie ſie beiſezt, „nöthigenfalls 100,000 andere folgen ſollen.“ Sie endigt mit Drohungen der Strenge gegen die Indisziplin, und ſcheint eher für eine entmuthigte und aufgelöste, als für eine ſiegreiche Armee geeignet.

* Bayonne, 11 Jul. Der ſpaniſche Konſul iſt heute durch ein Schreiben des Generals El Paſtor von der Ankunft des Royal Tar benachrichtigt worden. Dis Fahrzeug erſchien geſtern früh um 9 Uhr vor St. Sebaſtian; der Offizier, welcher die 500 engliſchen Freiwilligen befehligt, begab ſich ans Land, wo die ganze Bevölkerung und die Beſazung ihn erwarteten; die Kanonen wurden abgefeuert, überall ertönte Freudengeſchrei; die Muſik der Regimenter San Fernando und Oviedo und der Bürgerwache ſpielte engliſche und ſpaniſche Nationalhymnen. Die 500 Mann verließen das Schif um 2 Uhr Nachmittags, nachdem Chicheſter, begleitet von der Obrigkeit, die Kaſerne in Augenſchein genommen; er fand dort Alles im beſten Zuſtande. Die Volontairs wurden mit dem Rufe: „Es lebe die Königin! Es leben die Engländer!“ empfangen. — Privatbriefe ſprechen gleichfalls von dem Enthuſiasmus unter dem am Hafen verſammelten Volke. Von den Offizieren der Beſazung wurde den Freiwilligen ein Bankett angeboten, den Abend ſollte die Nationalgarde einen Ball geben, und die Stadt illuminirt werden. — Die Carliſten ſtehen jezt unter den Befehlen Moreno's; ein Theil ihres Heers verlangt Ituralde zum Anführer. Man verſichert, daß Valdes wahnſinnig geworden ſey. Sarsfield wird erwartet, und man ſezt einige Hofnung auf Cordova, welcher jung und unternehmend iſt. — Die Carliſten ſind von Pamplona zurük getrieben; ſie belagern noch immer Puente de la Reina, aber ohne Ausſicht auf Erfolg. — Das heutige Supplement der Sentinelle enthält eine Proklamation Cordova's, datirt aus dem Generalquartier zu Bilbao, 4 Jul., worin das Heer zum Kampf angeſpornt, und die Verſicherung gegeben wird, daß 25,000 fremde Freiwillige bald im Dienſte der Königin ſtehen, und nöthigenfalls 100,000 ihnen folgen werden. Daſſelbe Supplement zeigt an, der Carliſtiſche Chef Montenegro, der vor Bilbao verwundet worden, befinde ſich zu Durango in hofnungsloſem Zuſtande. Nach Briefen aus Bilbao vom 8 wäre Cordova in der Richtung von Orozko mit 15,000 Mann aufgebrochen, und man ſprach von einem Gefechte, worin die Carliſten wären geſchlagen worden.

Großbritannien.

London, 13 Jul. Konſol. 3Proz. 91½; Cortesbons 48⅛; portugieſiſche 90; braſiliſche 85; columbiſche 37½; mexicaniſche 37½.

* Sizung des Unterhauſes am 13 Jul. Hr. Charlton zeigt an, das Morning Chronicle habe einen höchſt ehrenkränkenden Artikel gegen ihn veröffentlicht, und er werde am folgenden Tage darauf antragen, daß der Eigenthümer dieſes Journals vor die Schranken des Hauſes geladen werde. — In Erwiederung auf eine Frage Sir R. Peels gibt Lord J. Ruſſell die Erklärung, er werde am 17 d. M. die dritte Leſung der Munizipalreformbill beantragen, und am 20 werde die Berathung über die iriſche Zehntenbill anfangen. Der edle Lord kündigt die Beiſtimmung des Königs zu dieſer Bill in folgenden Worten an: „Meine Herren! Ich bin von Sr. Maj. beauftragt, dem Hauſe zu eröfnen, daß Se. Maj. allergnädigſt geruht haben, alles der Krone gehörige Patronatsrecht zur Verfügung des Parlaments zu ſtellen.“ (Stürmiſcher, mehrere Minuten lang forthallender Beifall der miniſteriellen Seite.) — Eine Petition Hrn. O'Dwyers, vormaligen Mitglieds für Drogheda, wird vorgelegt, worin er ſich über den Entſcheid der Committee beklagt, welche ſeine Wahl für ungültig erklärt hat. — Hr. Roebuck zeigt an, wenn von Seite der Militairbehörde keine Ordre erlaſſen werde, welche den nicht im Dienſte begriffenen Soldaten das Tragen ihrer Seitengewehre verbiete, ſo werde er bei erſter Gelegenheit den Antrag ſtellen, das Haus möge in einer Adreſſe Se. Maj. um Erlaſſung eines Verbots in dieſem Betreffe bitten; denn der in lezter Zeit wieder mehrmals vorgekommene Unfug, daß wehrloſe Menſchen von rohen oder betrunkenen Soldaten mit blanker

Digitized by Google

Waſſe mißhandelt, ja bedeutend verwundet worden, ſey nicht länger zu dulden. Lord J. Ruſſell fordert das ehrenwerthe Mitglied für Bath auf, ſeinen Vorſchlag bei der Committee über Militairſtrafen anzubringen.

Nicht ſelten bieten die Berathungen im Unterhauſe (von den Lords iſt jezt wenig die Rede — ſie ſammeln wohl ihre Kräfte, um die Ruſſell'ſchen und Morpeth'ſchen Bills zu verwerfen —) komiſche Züge dar. So in der Sizung vom 10 Julius. Man votirte einzelne Ausgabe-Anſäze des Budgets, unter andern 191,756 Pf. für Schreibmaterial der öffentlichen Bureaux und Koſten des Druks der Parlamentsakten. Hr. Hume, der ſcharfe Rechner und ewige Sparer, meynte, es wäre doch gar zu arg: in den lezten zehn Jahren habe der Druk der Parlamentsurkunden Eine Million Pfund gekoſtet. Inzwiſchen wurde die angetragene Summe bewilligt. Ebenſo 36,800 Pf. für geheime Ausgaben. Hr. Hume proteſtirte, aber doch ziemlich lau. Es ſcheint, daß er gerade in dem Augenblike mit einem guten Freunde der Miniſter ein paar Worte geſprochen hat. Wer zum Mißtrauen geneigt war, konnte wohl vermuthen, Hr. Hume ſey gebeten worden, nichts gegen den Anſaz einzuwenden. Kurz, es kam zu einem ſpaßhaften Intermezzo. Hr. Kearsley tritt auf: „Man hat oft in dieſem Hauſe und anderswo geſagt, das ehrenwerthe Mitglied für Middleſex (Hr. Hume) ſey ſtets bedacht, der übeln Wirthſchaft mit den Staatsgeldern Einhalt zu thun; es hieß immer, er paſſe den Miniſtern auf den Dienſt; jezt aber habe ichs mit meinen eigenen Augen geſehen, daß alles nur Schnurren und Schnaken ſind, und das gute engliſche Volk nur gefoppt und gehänſelt wird. (Unendliches Gelächter [roars of laughter] Hört!) Ohne dem ehrenwerthen Mitgliede zu nahe zu treten, muß ich doch bemerken, als über die 36,800 Pf. für geheime Ausgaben geſtimmt werden ſollte, ſah ich, wie ein ſehr ehrenwerther Herr, der mit einem gewiſſen edlen Lord vertraut iſt, aufſtand, und dem ehrenwerthen Mitgliede für Middleſex einen Stoß gab und etwas zuraunte. Ich ſah es deutlich. Noch einmal, es iſt Alles nur eine Schnurre! man hält uns rein zum Beſten!" — Hr. Hume: „Ich beſorge, des ehrenwerthen Mitglieds Augen ſind nicht in gutem Zuſtande. Ich glaube, es ſieht doppelt. Ich bin allerdings gegen die Bewilligung für geheime Ausgaben, dabei aber vorerſt zufrieden, daß wir das Kapitel von 60,000 auf 36,000 Pf. heruntergebracht haben. Was aber die Anklage betrift, als hätte ich mich beſtimmen laſſen, meine Meynung nicht zu äußern, ſo erkläre ich dem ehrenwerthen Mitgliede, daß ich Niemandem, am allerwenigſten aber ihm, eine Kontrolle über mich einräume." Hr. Kearsley (mit Heftigkeit ausſprudelnd): „Und ich ſage dem ehrenwerthen Mitgliede, daß ich mir von ihm nichts gefallen laſſen will. Wenn ich ſchwache Augen habe, ſo geht dis das ehrenwerthe Mitglied nichts an; es iſt ſehr unhöflich, mir das vorzuwerfen. Soll das etwa Artigkeit ſeyn oder Wiz? Mir kommt's anders vor. Und wenn meine Augen trüb ſind, ſo iſt's im Kopfe des ehrenwerthen Mitglieds nicht hell! Ich kan ſchon noch ſo viel ſehen, um das Fazit zu ziehen. Mich ſoll das ehrenwerthe Mitglied für Middleſex nicht in den Sak ſteken. Das Volk ſieht auf uns und weiß, wo Barthel den Moſt holt, und gibt jedem ſeinen Theil, wie er es verdient, und läßt ſich kein X für ein U vormachen. Und darum ſage ich noch einmal, es ſind eitel Schnurren und Schnaken!" — Hume wollte repliziren, aber man rief allgemein: „Laßt es doch gut ſeyn!" und ſo ſagte er nur: „Ich bitte den ehrenwerthen Herrn, mich nicht mißzuverſtehen; ich ſagte nichts über ſein ſchwaches Geſicht; ich meynte ja nicht, daß er zu wenig ſähe, ſondern nur zu viel; der ehrenwerthe Herr hat zu ſtarke Augen!" — Kearsley brummte noch einige Worte in den Bart, und damit war die Scene zu Ende.

(Globe.) Die zweite Leſung der iriſchen Kirchenbill iſt auf heute Abend feſtgeſezt. Der Angrif auf die „beſſere Hälfte" dieſer Maaßregel wird in der Committee erfolgen. Sir Robert Peel — gleich der falſchen Mutter in Salomons Urtheil — iſt dafür, daß das Kindlein in zwei Theile zerhauen werde; aber ſeine wahren Eltern werden nicht zugeben, daß auf ſolche Weiſe der Streit auf Koſten ſeines Lebens entſchieden werde. Man hat dieſe Bill ſo ſyſtematiſch in ein falſches Licht geſtellt, daß wir das Oftgeſagte nochmals wiederholen müſſen: inſofern die Bill die Mittel des Religionsunterrichts, welche jezt der Staatskirche zu Gebote ſtehen, betrift, iſt ſie mehr zu ihren Gunſten, als Lord Stanley's Temporalienakte, welche Kirchengemeinden, auch wenn ſie über fünfzig Seelen ſtark ſind, die Wohlthat jener prieſterlichen Dienſte entzieht, für die der Staat Vorſorge getroffen hat. So weit geht die gegenwärtige Maaßregel nicht. Es iſt ein eitles Argumentiren, zu ſagen, die frühere Bill zeichne ſich vor der jezigen vortheilhaft dadurch aus, daß ſie die Kirche, als Körperſchaft, nicht der örtlichen Ueberſchüſſe beraube. Sie beraubt diejenigen, welche unmittelbar Zehnten zahlen, des unmittelbaren Nuzens davon, und für dieſe iſt es ein armſeliger Troſt, daß vielleicht andere auf ihre Koſten bedient werden, während ſie ſelbſt ununterrichtet und unerbaut bleiben. Die Vorzüglichkeit der gegenwärtigen Bill zeigt ſich nirgends ſo deutlich, als in ihrem Grundſaze, für die geiſtlichen Ortsbedürfniſſe angemeſſen zu ſorgen, und den Ueberſchuß auf die Befriedigung von Bedürfniſſen zu verwenden, welche gleich ſtark von der ganzen Volksgemeinde gefühlt werden; dieſe Bedürfniſſe aber ſind Primair- und moraliſcher Unterricht. Und doch ſoll dis kein kirchlicher Zwek ſeyn!

(Albion.) Die Meynung, daß man im Kabinet unüberſteigliche Schwierigkeiten von mehr als Einer Seite fürchte, erhält ſich nicht blos im Publikum, ſondern nimmt ſogar zu, wiewol die miniſteriellen Journale mit einer Miene voll Zuverläſſigkeit und mit vieler Empfindlichkeit dieſen Gerüchten widerſprechen. Noch immer wird verſichert, binnen vier Wochen werde das Miniſterium Melbourne geſtürzt oder aufgelöst ſeyn.

(Dublin Journal.) Dr. Whalley, der Erzbiſchof von Dublin, iſt nach London eingeladen, und wird nächſte Woche dahin abreiſen. Man ſagt, die Miniſter erachteten es für nothwendig, ſich mit ihm über gewiſſe Beſtimmungen der von Lord Morpeth vorgelegten iriſchen Kirchenbill, gegen die er ſtarke Einwendungen mache, zu benehmen. Der Biſchof, wiewol ein Mitglied des iriſchen Volkserziehungskollegiums, mißbilligt einige kleinere Einzelnheiten in dem neuen Syſteme.

(M. Poſt.) Geſtern (12) Nachmittags kam die Frau Großherzogin von Sachſen-Weimar mit Familie und von Lord A. Fitzclarence begleitet, an Bord des Firebrand von Rotterdam zu Deptford an. Ihre Hoh. wurde von dem Grafen v. Denbigh und Hrn. Hudſon empfangen, und beſtieg ſogleich einen der königlichen Staatswägen. Bei New Croß kam Ihre Maj. die Kö-

Digitized by Google

nigin der Frau Großherzogin entgegen, und beide erlauchte Damen fuhren dann nach dem St. James-Pallaſte.

(M. Chronicle.) Lord Durham wird mit ſeiner Familie Liſſabon und Cadiz auf ſeinem Wege nach Konſtantinopel beſuchen, und von da nach Rußland gehen. Der Kaiſer wird erſt gegen Ende Septembers in ſeine Hauptſtadt zurükkehren, und um dieſelbe Zeit beabſichtigt Lord Durham in Petersburg einzutreffen.

(Courier.) Lord W. Bentinck, bisheriger Generalſtatthalter von Oſtindien, iſt an Bord des Regierungsſchiffes Curaçoa zu Portsmouth angekommen. Das Schif verließ die Rhede von Saugor am 24 März, und das Cap am 14 Mai.

(Spectator.) Die engliſch-ſpaniſche Expedition geht nur langſam von ſtatten. Von den „zehntauſend" Mann Hülfstruppen ſind erſt ungefähr 700 (?) abgereist. Als im Jahre 1826 die portugieſiſche Regierung die unſrige um 5000 Mann erſuchte, überbrachten die 5000 Mann unſre Antwort nach Liſſabon. Auch 1832 ward Oporto durch die Schnelligkeit gerettet, womit die Engländer dem Hülferuf Don Pedro's entſprachen. In dem jezigen Falle thut Schnelligkeit nicht minder Noth. Der Sommer geht ſchnell vorüber. Denkt General Evans vielleicht an einen Winterfeldzug? Wir glauben kaum. Aber vielleicht wird er von dem ſpaniſchen Geſandten kontrollirt? Wenn dis der Fall iſt, ſo ſollte es bekannt gemacht werden, damit den engliſchen Oberbefehlshaber keine politiſche Verantwortlichkeit treffe. Man erwartet viel von ihm, und wenn er mit voller Ermächtigung handeln kan, ſo wird man natürlich jedes Unglük, das durch unnöthige Verzögerung entſtehen dürfte, ihm zur Laſt legen. Die Königin von Spanien braucht Soldaten, keine Zeitungsartikel; bisher war des Schreibens zu viel, und des Rekrutirens zu wenig.

(Courier.) Mit Vergnügen erfahren wir, daß viele von den brittiſchen Offizieren, welche ſich in dem lezten Krieg in Portugal auszeichneten und mächtig dazu beitrugen, der Tyrannei Don Miguels ein Ende zu machen, jezt ihre Dienſte auf Ihre katholiſche Maj. übergetragen haben, deren Sache ſie, wie wir zuverſichtlich glauben, gleich wichtigen Beiſtand leiſten werden. Unſer tapferer Landsmann Obriſt Shaw wird mit dem nächſten Paketſchif von Liſſabon erwartet, um das Kommando über eines der Regimenter, welche General Evans jezt anwirbt, zu übernehmen. Hauptmann Walter Lawrie, der ſich ebenfalls unter Don Pedro auszeichnete und gleich Shaw ſchwer verwundet wurde, iſt zum Rittmeiſter und Zahlmeiſter in Obriſt Kinloch's Lanziersregiment ernannt. Mehr als zweihundert rüſtige und äußerſt gut ausſehende Leute ſind jezt für dieſes Regiment angeworben, und die Offiziere, deren jeder zwei Pferde ſelbſt ſtellen muß, ſind vollzählig. Ein zweites Kavallerieregiment ſoll ſogleich gebildet werden.

(Globe.) Wir haben Blätter vom Vorgebirge der guten Hofnung bis zum 24 Mai. Der Krieg mit dem Kaffernhäuptling Hinza war durch deſſen Unterwerfung nach einer ſcharfen Züchtigung beendigt worden. Die brittiſche Armee war auf dem Rükmarſche nach der Kolonie. Aus einigen offiziellen Angaben geht hervor, daß in demſelben Augenblike, als die Häuptlinge an der Gränze in die Kolonie einfielen, der Gouverneur mit ihnen über gewiſſe Anordnungen unterhandelte, wodurch ihnen längs den Gränzen der Kolonie größere Vortheile zugeſichert worden wären, als ſie je zuvor beſeſſen.

(Globe.) Der Buzzard von 10 Kanonen hat an der afrikaniſchen Küſte, nach einem dreiviertelſtündigen Gefechte, das ſpaniſche Sklavenſchif El Formidable mit 8 Kanonen, 66 Mann Beſazung und 700 Sklaven genommen. Der Buzzard zählte 6 Verwundete; das Sklavenſchif 6 Todte und 15 Verwundete.

(Korreſp. des Temps.) London, 12 Jul. Die Meynungsverſchiedenheiten zwiſchen Lord Melbourne und dem Könige Wilhelm, der ihn gleichwol liebt und ſeine Freimüthigkeit duldet, ſind nicht erſt von heute. Die Wahrheit iſt, die Whigs haben das Miniſterium unter ſo oneroſen Bedingungen übernommen, daß ihre Stellung eben ſo unangenehm als ſchwierig iſt. Eine der Stipulationen war, ſie dürften keinen Pairsſchub verlangen. Aber nicht daran hält es für den Augenblik. Es iſt angenommen, daß wenn ein Miniſterium im Unterhauſe ſich in der Minorität befindet, es daſſelbe auflöſen kan. Das Miniſterium Melbourne iſt nicht in dieſem Falle, und hat in dieſer Beziehung nichts zu fürchten; aber es verlangt, der König möge, falls das Oberhaus die Munizipal- und die iriſche Kirchenreformbill, oder auch nur ihre weſentlichen Klauſeln verwerfen ſollte, das Unterhaus auflöſen, und neuerdings an das Volk appelliren. Dis verweigert der König, da er wohl weiß, daß eine neue Parlamentswahl die Tories ſchwächen, und das Ziel ſeiner Wünſche, ein Koalitionsminiſterium, noch ferner rüken würde. Lord Melbourne dagegen behauptet, wenn er nicht mit einer Auflöſung drohen dürfe, ſo könne er den Widerſtand der Pairie nicht beſiegen, und als Mann von Ehre will er die Drohung nicht laut werden laſſen, ohne Vollmacht zu deren Erfüllung zu haben. Der König wünſcht nichts ſo ſehr, als ein Koalitionsminiſterium. Peel erklärt, die Zeit dazu ſey noch nicht gekommen. Die gemäßigten Whigs, Stanley u. ſ. w. ſind derſelben Anſicht. Aber die Nachrichten aus Deutſchland, welche durch die Königin zu dem Ohre des Königs gelangen, machen ihn unruhig und mit ſeinem Miniſterium unzufrieden. Andrerſeits fühlt das Whigminiſterium, daß es ſeit ſeiner Wiedergelangung zur Regierungsgewalt an Stärke viel gewonnen hat, und iſt daher nicht mehr ſo geneigt ſich die läſtigen und beſchwerlichen Bedingungen gefallen zu laſſen, die es Anfangs unterſchrieb. Daher jene Drohungen, welche der Globe in Abrede ſtellt. Das Morning Chronicle vom heutigen ſtellt ſie nicht in Abrede, beſchränkt ſich aber darauf, alle Engländer aufzufordern, daß ſie ſich einſchreiben und ihre Rechte als Wähler geltend machen ſollen. „Laßt euch einregiſtriren!" iſt ſein wiederholter Ruf. Aus dieſer Aufforderung, welche das beinahe offizielle Organ des Miniſteriums erläßt, darf man ſchließen, daß Lord Melbourne — nach Peels Weigerung, dem Königthume zu Hülfe zu kommen — den König für ſeine Anſicht gewonnen hat, und daß er die Drohung mit der Parlamentsauflöſung, wie er gewünſcht hatte, jezt anzuwenden ermächtigt iſt.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 78, 90; Falconnets 97; ſpan. ewige Rente 41¼; 3Proz. 26⅞.

(Meſſager.) In dem geheimen Comité des Pairshofs am 14 Jul. verlas zuerſt Hr. Pasquier einen von ihm im Namen des Pairshofs an den Präſidenten des Konſeils geſchriebenen Brief, worin Hr. Pasquier zur Ablehnung jeder Verantwortlich-

Digitized by Google

keit bei der Entweichung der Gefangenen von St. Pilagie erklärt, daß er ſeit langer Zeit der Polizei der Gefängniſſe ganz fremd ſey. Der Präſident meldet hierauf, daß Hr. Anthouard, welcher der Sizung nicht beiwohnt, an einem heftigen Rheumatismus leide. Generallieutenant Bourke hatte den Namensaufruf nicht beantwortet. Dir Zahl der Mitglieder des Pairshofs war dadurch auf 130 reduzirt. Sodann begann die Erörterung über das lezte Requiſitorium des Hrn. Martin. Hr. Simeon billigte dieſes vollkommen. Die HH. Portalis und Präſident Faure ſprachen in demſelben Sinne, aber nicht ſo beſtimmt und in mildern Ausdrüken. Hr. Villemain ſprach kräftig gegen die vorigen drei Redner, und motivirte durch ſehr umſtändliche Betrachtungen den Widerſtand der Minorität gegen eine Prozedur, die gegen alle Prinzipien und Formen des Rechts ſey. Er zeigte ſogar mehrere regelmäßigere Mittel, der Verlegenheit zu entgehen, an. Hr. v. Baſſano ſchloß ſich der Anſicht des leztern mit neuen Gründen an. Hr. v. St. Aulaire unterſtüzte ſodann das Requiſitorium in allen ſeinen Theilen. Endlich ſchloß Hr. v. Baſtard die Erörterung durch Verleſung eines Entwurfs zu einem Beſchluſſe, der von dem Requiſitorium in mehreren weſentlichen Punkten abweicht. Dieſe Mobifikationen beſtanden darin, neue Verſuche zur Herbeiführung der Angeklagten an die Schranken, ſowol in der Geſamtheit, als eines nach dem andern, zu machen, und täglich bei jedem die Aufforderungen des Erſcheinens zu erneuern. Früher war die Rede von einem Entwurfe geweſen, die widerſtrebenden Angeklagten in contumaciam zu richten. Dieſe Idee ſoll nun aber ganz aufgegeben ſeyn. Um vier Uhr ward die Vorbereitungserörterung geſchloſſen, und man ging nun zum Namensaufruf für das Votum über. Hr. Zangiacomi ſoll der einzige von ber Magiſtratur geweſen ſeyn, der im Sinne der Minoritäten geurtheilt hätte. Hr. Dubouchage ſuchte durch neue Gründe die Meynung der Minorität zu unterſtüzen, und kündigte ſeine Abſicht an, abzutreten, wozu er zugleich die Beweggründe entwikelte. Mehrere andere Pairs motivirten ebenfalls ihr Votum. Hr. Triquier ſoll erſchwerende Amendedements vorgeſchlagen und der Minorität das Recht abzutreten, beſtritten haben. Das erſte Scrutin ergab 114 Stimmen zu Gunſten ſowol des urſprünglichen als des mehr oder minder amendirten Requiſitoriums und 16 dagegen. Die Minorität beſtand aus den HH. Barante, v. Baſſano, Berthezene, Chollet, Dubouchage, v. Flahaut, Gautier, Gueheneue, Heudelet, v. Iſtrie, v. Ornano, Perregaux, Röderer, v. Vaudreuil, Villemain, Zangiacomi. Sonach ward das Prinzip, aber nur das Prinzip des Requiſitoriums angenommen. Die Erörterung über die Abfaſſung des Beſchluſſes begann gegen halb 6 Uhr; um dreiviertel auf 7 Uhr war ſie noch nicht zu Ende, und auf den folgenden Tag verſchoben. Zu dem Requiſitorium wurden Mobifikationen in verſchiedenem Sinne vorgeſchlagen; man weiß aber nicht, welche den Vorzug erhalten wird. Allem Anſchein nach dürfte der von Hrn. v. Baſtard vorgelegte Entwurf mit einigen Veränderungen die meiſten Stimmen vereinigen. Doch iſt auch möglich, daß die Berathſchlagung noch lange dauert, denn bis jezt findet noch für keine über das Requiſitorium vorgelegte Modifikation, noch für das Requiſitorium ſelbſt eine Majorität ſtatt.

* Die Erſcheinung des Pairhofs ward in dem Audienzſaale am 15 Jul., wie den Tag zuvor, vergeblich erwartet. Die Erörterungen im geheimen Comité ſcheinen ſehr verwikelt geworden zu ſeyn. Man glaubt, in der nächſten Audienz werden nur noch 116 Pairs erſcheinen. — Man erwartet Hrn. Dupin am 27 von Vichy zurük, und glaubt, daß an dieſem Tage die Seſſion der Kammern geſchloſſen werden dürfte.

Der Meſſager verſichert, daß am 14 Jul. Abends die Bemühungen der Polizei zur Aufſuchung der entwichenen Gefangenen noch ganz fruchtlos geweſen ſeyen.

(National.) Die Auflöſung der Fremdenlegion ward im Konſeil beſchloſſen. Man hatte bereits die Gewißheit, daß ſich dieſes Korps nicht nach Spanien begeben wollte. Die Journale kommen ſo gut nach Afrika wie die miniſteriellen Inſtruktionen, und die Militaire der Fremdenlegion ſahen ein, daß die Regierung der Königin Chriſtine in Frankreich keine Sympathie einflöße, daß man in ihr durchaus nicht den Repräſentanten der ſpaniſchen Revolution erblike. Es heißt, die Auflöſungsordonnanz würde bereits im Moniteur erſchienen ſeyn, wenn Marſchall Clauzel, der unverzüglich als Gouverneur nach Afrika reist, nicht gewünſcht hätte, dieſer Auflöſung ſelbſt beizuwohnen und die aus dem Dienſte getretenen Fremden unmittelbar zur Koloniſirung zu verwenden. Die indirekte Intervention hat ſich ſonach der direkten angeſchloſſen; keine von beiden wird von Seite Frankreichs ſtatt finden.

(Journal des Débats.) Dieſen Morgen haben mehrere Journale angekündigt, daß die Fremdenlegion zu Algier ſich weigere, nach Spanien eingeſchift zu werden. Dieſe Nachricht kan durchaus nicht gegründet ſeyn. Die neueſten Briefe von Marſeille melden erſt die Ankunft des Hrn. Del Valle und des Hrn. Delarue in dieſer Stadt, die ſich im Namen der franzöſiſchen und ſpaniſchen Regierung zur Beſorgung ber Einſchiffung der Fremdenlegion nach Algier begeben.

(Journal des Débats.) Marſchall Clauzel wird in zwei oder drei Tagen von Paris zur Uebernahme des Gouvernements der franzöſiſchen Beſizungen in Afrika abreiſen.

Der Graf v. Colombi, ein Bruder des Hrn. Zea-Bermudez, hat ein Schreiben in die Zeitungen einrüken laſſen, worin er gegen die von dem Courrier français aufgeſtellte Behauptung proteſtirt, daß Hr. Zea ſich blos in der Abſicht nach Töplitz begeben habe, bei der dortigen Zuſammenkunft mehrerer Monarchen im bevorſtehenden Herbſte neue Unterhandlungen zu Gunſten des Don Carlos anzuknüpfen. Hr. Zea (bemerkt Graf Columbi) begebe ſich blos, entweder nach Baden oder nach Töplitz, um ſeine ſehr geſchwächte Geſundheit wieder herzuſtellen.

†*† Paris, 14 Jul. Durch den Tod Zumalacarreguy's hat die Sache des Don Carlos einen großen Stoß erlitten. Mit ihm iſt nicht nur der einzige fähige General des Prätendenten zu Grabe gegangen, ſondern auch die Einigkeit in den Reihen der Carliſten. Man weiß hier genau, daß mehrere heftige Auftritte zwiſchen Eraſo und España ſtatt gehabt haben, und daß, um größeren Spaltungen vorzubeugen, Don Carlos ſich gezwungen ſah, den Befehl über die Armee ſelbſt zu übernehmen. Dieſer Uneinigkeit iſt wohl hauptſächlich das fehlgeſchlagene Unternehmen auf Bilbao zuzuſchreiben, da die Vertheidigung des Plazes unmöglich geweſen, wenn die Generale, welche den Angrif leiteten, mit Energie zuſammen gewirkt hätten. Statt eines allgemeinen Angrifs, wie ihn die Umſtände verlangten, handelte jeder der Carliſtiſchen Generale iſolirt, und ſuchte einer dem andern hinderlich zu ſeyn, um entweder einem alten Grolle Luſt

Digitized by Google

zu machen, und ſich gegenſeitig zu kompromittiren, oder um wenigſtens den Ruhm, den Plaz genommen zu haben, allein davon zu tragen. Der General España, der den Angriffsplan entworfen hatte, und die Operationen als Chef des Generalſtabs überhaupt leitet, wird auf alle mögliche Weiſe von den Kolonnenführern und den Generalen, die ihn mit ſcheelen Augen anſehen, kontrariirt. Dieſer Mann ſchadet der Sache des Don Carlos ungemein, er iſt in der Armee verhaßt, von Don Carlos, bei dem er ſich einzuſchmeicheln wußte, aber ausgezeichnet. Seine Gegenwart bei dem Heere iſt ein wahres Unglük, und die Königin kan nichts ſehnlicher wünſchen, als ihn recht lange das Vertrauen des Don Carlos genießen zu ſehen, denn nur auf die Fehler und Ungeſchiklichkeit ihrer Gegner, nicht aber auf ihre eigenen Generale darf ſie rechnen. Dieſe ſind kaum im Stande, aus den Mißgriffen der Carliſtiſchen Generale Nuzen zu ziehen, ſie haben in der lezten Zeit jeden Vortheil nur einem mehr oder minder glüklichen Zufalle zu verdanken. Die Königin-Regentin, ſo ſehr ſie ſich den Vergnügungen überläßt, fühlt das nur zu gut, und man weiß, daß ſie troz der günſtigen Nachrichten, die in der lezten Zeit aus den Nordprovinzen in Madrid eingegangen waren, doch kein großes Vertrauen in den Ausgang des Kriegs ſezt. Sie kennt den Eigendünkel der Spanier, der die beſten Diſpoſitionen, welche von Fremden genommen werden, zu vereiteln pflegt, und rechnet mithin wenig auf die Quaſi-Intervention, ſollte es auch das engliſche Miniſterium aufrichtig damit meynen. Nur eine direkte, kräftige, in großem Maaßſtabe vollzogene Intervention wäre ihr willkommen, und da man ſich dazu nicht verſtehen will, ſo ſollen bei Hofe vor wie nach die größten Beſorgniſſe herrſchen. In einem Briefe aus guter Quelle vom 2 d. wird verſichert, daß die Königin-Regentin der Regierungsgeſchäfte herzlich müde ſey, daß ſie darauf denke, ſich ein Regentſchaftskonſeil ſubſtituiren zu laſſen, um nach deſſen Einſezung ſich aus Spanien zu entfernen, und irgendwo in Italien, man glaubt in Florenz, niederzulaſſen. Für die öffentlichen Angelegenheiten, und beſonders für die Freunde liberaler Inſtitutionen wäre dis eben kein Unglük, da die Königin ſich nicht ernſtlich beſchäftigen, und ihrem Hange zum Vergnügen eben ſo wenig als ihren abſoluten Prinzipien entſagen kan. Sie ſoll abermals ſchwanger ſeyn, und den Wunſch hegen, ſich mit dem Vater ihrer Kinder durch kirchliche Bande zu verbinden. Sollten dieſe Angaben ſich beſtätigen, ſo ſtände Spanien in politiſcher Hinſicht abermals eine weſentliche Veränderung bevor. — Man verſichert, daß die engliſche Regierung eine Anleihe zu kontrahiren beabſichtige; dieſe Anleihe würde ſich beiläufig auf ſechs Millionen Pf. St. belaufen, und ſcheint entweder zur Entſchädigung der weſtindiſchen Pflanzer, oder der iriſchen Zehntenbeſizer beſtimmt zu ſeyn.

☽ Paris, 15 Jul. Die Verhandlungen über die Krankheit des Herzogs von Bordeaux ſind merkwürdig, indem ſie die Gehaltloſigkeit der Prinzipien zweier Parteien zugleich zeigen. Die Legitimiſten, die bis jezt in gewiſſer Beziehung auf feſtem Boden ſtanden, geriethen in eine bodenloſe Sandwüſte. Der Herzog von Bordeaux iſt der Grundſtein ihres Syſtems, und die Hypotheſe ſeines Todes brachte ihr ganzes Gebäude in Schwanken, ſo daß ſie ſelbſt nicht mehr recht wußten, wohin ſich retten, ob nach Spanien oder Italien. Die Regierung aber wußte eben ſo wenig, wie ſie ſich nach einem ſolchen Ereigniſſe, wie das erwähnte, zu benehmen habe. Man ſprach hochtrabend vom Bürgerkönigthume, von ſeiner Legitimität durch Volkswahl und Volkszuſtimmung, aber der ganze Gehalt jener Artikel der Regierungsblätter war nur eine verdekte Proteſtation gegen ein legitimes Königthum, das etwa anderwo als in dem Hauſe Orleans geſucht werden ſollte. Für das Volk waren die Phraſen, die dahin deuteten, daß Ludwig Philipp nur ein Volkskönig ſey, und ſich mit dieſem Titel begnüge, für die Legitimiſten jene indirekten Beweiſe gegen ein anderes legitimes Königthum für Frankreich. Hier und dort möchte man gern das Feld behaupten, und deswegen enthalten dieſe Artikel für beide ſich direkt entgegenſtehende Anſichten genug im Sinne der Regierung, um beide zu vertröſten, zu wenig im Sinne der Parteien, um eine von ihnen für ſich zu gewinnen. Wer es mit allen halten will, ſteht am Ende gewöhnlich allein; dieſe Klugheit gränzt ſehr nahe an ihr Gegentheil. Der Hof aber denkt anders, als ſeine Blätter ſprechen, und hier iſt nur Eine Stimme, die legitimiſtiſche, die ſich bis jezt in Ermangelung von etwas Beſſerem, mit einer Quaſilegitimität begnügte. — Die Entweichung der Gefangenen aus St. Pelagie erklärt ſich durch die Ueberzeugung, die dieſe erlangt, daß ſie nicht gerichtet, ſondern nur verurtheilt werden ſollten. Mehrere von ihnen hatten ſich aus eigenen Antriebe zu den Verhandlungen geſtellt; aber ſie hoſten eben eine Verhandlung, und als dieſe ihnen verweigert wurde, glaubten ſie aller Verpflichtung enthoben zu ſeyn. Die von den Oppoſitionsblättern aufgeſtellte Anſicht, daß die Polizei zur Flucht der achtundzwanzig behülflich geweſen, iſt höchſt unwahrſcheinlich. Dieſer Vorfall ſezt die Regierung in die größte Verlegenheit, nicht nur weil er ohne eine ſehr ausgedehnte Komplizität unmöglich geweſen wäre, alſo auf eine große Sympathie für die Gefangenen deutet, ſondern auch weil er anſchaulich macht, wie die Polizeibehörde, der ſo ungeheure Mittel zu Gebote ſtehen, weit entfernt iſt ihrem Berufe zu entſprechen. Die Pairs bringt das Ereigniß nicht im mindeſten aus der Verlegenheit, ſie werden zu ihrer Strafe noch den ganzen Sommer mit den anweſenden Angeklagten zu thun haben; dann drohen ja auch die Entflohenen, daß ſie ſich ſtellen werden. — Hr. Thiers, der nach Toulon reiſen wollte, um ſelbſt den zu ergreifenden Maaßregeln gegen die Cholera vorzuſtehen, und ſich von dort nach Italien zu begeben, hat ſeine Reiſe aufgeſchoben. Es herrſcht die größte Thätigkeit im Miniſterium des Innern und auf der Polizei. Nicht Hr. Gasparin, wie einige Journale gemeldet, ſondern Hr. Guizot ſoll während der Abweſenheit des Hrn. Thiers als ſein Stellvertreter unterzeichnen. — Hr. Berryer iſt heute nach Prag abgereist; aus dem Umſtande, daß ſein Paß auch auf der ruſſiſchen Geſandtſchaft viſirt wurde, will man ſchließen, daß er ſich ebenfalls nach Kaliſch zu begeben geſonnen ſey. — Glaubwürdige Perſonen, die den Herzog von Bordeaux am 2 d. M. geſehen haben, verſichern, daß die Geſundheit dieſes Prinzen die erwünſchteſte iſt. — Der bekannte Feuilletoniſt, Hr. Löwe-Weimars, hat eine fixe Anſtellung beim Journal des Débats erhalten. — Hr. v. Chateaubriand, der ſich mit Madame Recamier in Dieppe aufhält, ſoll ſehr leidend ſeyn.

*** Paris, 15 Jul. An der heutigen Börſe verbreitete ſich das unverbürgte Gerücht, die Regierung ſey durch den Telegra-

Digitized by Google

phen benachrichtigt worden, daß ein blutiger Kampf zwiſchen den Chriſtinos und Carliſten vorgefallen ſey, und daß beide ſich den Sieg zuſchrieben. Durch die Bayonner Poſt erhielt man heute zugleich ein Supplement der Sentinelle, welche von einem angeblichen Siege Cordova's ſpricht, und die brieſliche Bemerkung, daß andern Nachrichten zufolge noch kein ernſtliches Gefecht ſtattgefunden habe.

** Marſeille, 12 Jul. Toulon befindet ſich fortwährend in einer höchſt traurigen Lage. Die Wuth der Seuche hat ſich in den lezten Tagen eher vermehrt als vermindert. Vom 8 bis 9 zählte man 67 Todesfälle; vom 9 bis 10 werden 72 angegeben. Man berechnet, daß von 150 Menſchen immer Einer ſtirbt; ein furchtbares Verhältniß. Das faſt in allen Städten Europa's, wo die Cholera herrſchte, verbreitete Gerücht, als ſeyen die Brunnen und Lebensmittel vergiftet, hat auch unter dem Toulonner Volke Wurzel gefaßt und zu unruhigen Auftritten Anlaß gegeben. Am 8 machte eine 200 Mann ſtarke Bande Geſindel den Verſuch, die verlaſſenen Häuſer und Magazine zu plündern. Indeß war ihre Abſicht ruchtbar geworden, und es gelang der Behörde, ſie in der Geburt zu erſtiken. Man bemächtigte ſich eines der Chefs und einer bedeutenden Anzahl von Individuen, die mit Degenſtöken und Dolchen bewaſnet waren; Andere, die bei dem Tumulte das Geſchrei: „Vive la république!“ hören ließen, wurden ebenfalls verhaftet. So reiht ſich in dieſer unglüklichen Stadt ein Bedrängniß an das andere. Man hat neuerdings Galeerenſklaven requiriren müſſen, um die Gräben (tranchées) für die Todten zu machen. Es fehlt der Mairie an Employés, der Munizipalität an Räthen (von 32 ſind nur ſechs in der Stadt geblieben); es fehlt den Erkrankenden an Aerzten und Wärtern, an Arzeneien und andern Bedürfniſſen; es fehlt an Vielem, nur nicht an edler Aufopferung von Seite der Behörden, Aerzte ꝛc., die den Muth gehabt haben zu bleiben. Männer und Frauen ſchlagen wetteifernd ihr Leben in die Schanze, um das ihrer Mitbürger zu retten. Marſeille, das durch ſein Betragen gegen die Toulonner Flüchtlinge den alten Ruhm ſeiner Gaſtfreundſchaft aufs Neue bewährt, das auf die ausdrükliche Bitte der Toulonner Behörde, neuerdings mehrere Aerzte dahin geſchikt hat, glaubte damit doch nicht genug gethan zu haben. Gegen dreißig junge Männer vom Mittelſtande ſind geſtern und heute nach Toulon abgegangen, um ſich daſelbſt der Pflege der Cholerakranken zu widmen. Die Namen dieſer heldenmüthigen Menſchenfreunde ſind im geſtrigen Meſſager de Marſeille enthalten, und wahrlich! ſie verdienen mit goldenen Buchſtaben bemerkt zu werden. — Nach Abgang der zum Transporte der Fremdenlegion beſtimmten Fahrzeuge ſind mehrere Dampfboote in außerordentlichem Dienſt von Toulon an die Küſte von Afrika expedirt worden. Nichts verlautet über den Zwek dieſer Sendung, wobei man doch wohl, meynt der Eclaireur de la Mediterranée, woraus ich dieſe Notiz ſchöpfe, nicht vorausſezen kan, daß in Bezug auf die erwähnte Einſchiffung Gegenbefehle überbracht werden. — Nach den neueſten Nachrichten aus Algier ſoll die Kunde von der Ernennung des Marſchalls Clauzel eine außerordentlich freudige Bewegung in der ganzen Kolonie hervorgebracht haben; die Wirkung davon im Handel und im Anbau hat ſchon begonnen ſich zu zeigen. — Abdel-Kader ſoll in einem Treffen unweit Oran 400 Mann verloren haben.

Niederlande.

Brüſſel, 13 Jul. Ihre Maj. ſind heute nach Antwerpen abgereist. Ende dieſes Monats wird der König das Lager von Beverloo beſuchen, wo während ſeiner Anweſenheit große Manövres ausgeführt werden ſollen. — Der Poſten eines belgiſchen Miniſters in Berlin, der ſeit der Rükkehr des Generals Goblet nach Belgien vakant iſt, wird, wie die Union wiſſen will, einem Mitgliede der Senatorenkammer, dem Grafen Joſeph v. Baillet, anvertraut worden.

Brüſſel, 14 Jul. Das Schreiben, wodurch das Madrider Kabinet das Anerbieten des Generals Daine, in Belgien ein Hülfskorps zu bilden, ablehnte, lautet alſo: „Madrid, den 24 Jun. 1835. J. M. die Königin-Regentin hat ſich mit dem unterm 25 April lezthin an mein Miniſterium gerichteten Vorſchlage des im Dienſte Sr. M. des Königs der Belgier ſtehenden Generals Daine, welcher ſich erbot, ſich an die Spize von 12,000 Mann dieſer Nation zu ſtellen, um nach den Beſtimmungen und Grundlagen beſagten Vorſchlags, die rechtmäßigen Anſprüche J. M. der Königin Iſabella II zu vertheidigen, beſchäftigt. Indem J. Maj. ſich nach der ihr vom Miniſterrathe darüber gemachten Vorſtellungen richtete, geruhte ſie zu beſchließen, daß dem beſagten General Daine von ihrer Seite zu wiſſen gethan werde, daß, da zwiſchen Spanien und den andern Mächten, welche den Quadrupelallianztraktat unterzeichnet, eine Uebereinkunft über die Art und die Form der Regulirung der fremden Hülfsſtreitkräfte, welche J. Maj. zur möglichſt ſchnellen Beendigung der in dieſem Augenblik in den nördlichen Provinzen der Halbinſel herrſchenden betrübenden Empörung für nöthig erachten ſollte, getroffen worden, J. Maj. es nicht, wenigſtens für jezt nicht, für räthlich halte, Privatverträge zu demſelben Zweke zu ſchließen, um ſo mehr, da die unſichere Lage Spaniens von ſeiner Regierung bei den Ausgaben die größte Umſicht erheiſche, wenn gleich daraus, wie es hier der Fall iſt, Vortheile entſpringen könnten. Zugleich hat J. Maj. mir aber auch aufgetragen, dem General Daine in ihrem königlichen Namen zu erkennen zu geben, daß ſie das ihr gemachte Anerbieten auf die ausgezeichnetſte Weiſe würdige und bei der großen Achtung, welche beſagter General in ſeinem Vaterlande genießt, und bei deſſen Eifer und Hingebung für die gerechte Sache der Königin Dona Iſabella II ſich beeilen werde, davon Gebrauch zu machen, wenn ſich die Gelegenheit darböte, Privatverträge zu ſchließen. In ihrer Eigenſchaft als Bevollmächtigter des Generals Daine, ſeze ich Sie, Hr. Obriſt, von dem Willen J. Maj., nach dem, was der Miniſter-Staatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten mir durch ſein Schreiben vom 19 d. darüber mitgetheilt, in Kenntniß. Gott ſchenke Ihnen noch viele Jahre. (Unterz.) Herzog v. Almeida.“ An Hrn. J. Palmaert, belgiſchen Ehrenobriſt.

** Amſterdam, 13 Jul. Das hier verbreitet geweſene Gerücht, als würden uns zu Anfang dieſer Woche JJ. MM. der König und die Königin mit einem Beſuche beehren, ſcheint ſich nicht zu beſtätigen. Man erfährt vielmehr, daß der Prinz von Oranien, welcher kaum aus dem Lager in der Reſidenz eingetroffen war, vorgeſtern Abend wieder dahin zurükgereist, und daß heute Morgen der König gleichfalls nach dem Lager, um die Truppen die Revue paſſiren zu laſſen, abgegangen iſt. Das Gerücht von der Ankunft JJ. MM. wurde wahrſcheinlich dadurch veranlaßt, daß man vernahm, Se. Maj. der König von Würtemberg

Digitized by Google

wolle in Begleitung ſeiner durchl. Kinder, Amſterdam in Augenſchein nehmen. — Fortwährend herrſcht Ruhe hier. Die Nachricht, daß die Regierung vorläufig die Verordnung, nach welcher die Vermiether kleiner Wohnungen die Perſonalſteuer für ihre Miether entrichten müſſen, ſuspendirt hat, hat eine günſtige Wirkung hervorgebracht. Man hoft, daß die rükſtändigen Steuern dieſer Art nun gutwillig dürften entrichtet werden.

Schweiz.

(N. Zür. Z.) Am 12 Jul. iſt der Herzog von Orleans durch Luzern paſſirt und hat den Weg nach dem Entlibuch eingeſchlagen. — Am 14 iſt die Prinzeſſin von Beira mit den Söhnen des Don Carlos und Gefolge in Baſel angelangt.

Deutſchland.

Nach Münchener Blättern ſieht man der Ankunft J. k. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin von Preußen dort oder zu Tegernſee erſt um die Mitte Augnſts entgegen, da Höchſtdieſelben vorher eine Reiſe durch Tyrol und Ober-Italien machen.

Stuttgart, 15 Jul. Alle würtembergiſchen Zollämter haben bereits Befehl erhalten, vom 19 Jul. an alle im ſteuerlich freien Verkehr ſtehenden Waaren zollfrei aus dem Großherzogthume Baden nach Würtemberg und in die Vereinslande einzulaſſen. — Auch das neueſte großherzogl. heſſiſche Regierungsblatt enthält Vollzugsverordnungen in Betref der am 19 an der heſſiſch-badiſchen Gränze eintretenden Verkehrsfreiheit.

†* Karlsruhe, 17 Jul. Des Jubels die Fülle wird es nächſten Sonntag aus Anlaß des Zollbeitritts in der hieſigen Stadt und der Umgegend geben. An dieſem Tage läßt der hieſige Magiſtrat Wein unter die Armen austheilen, in Mannheim und in einigen Bezirken an der würtembergiſchen Gränze hält man große Feierlichkeiten, und die Pforzheimer ehren die Mitglieder der zweiten Kammer durch ein großes Feſt. — Die Gemeindevorſtände des Bezirksamtes Gerlachsheim dankten unſrer zweiten Kammer in einer beſondern Eingabe, welche in der heutigen Sizung der Präſident verlas, für ihre Zuſtimmung zum Zollverein. Die zweite Kammer nahm heute mit Stimmeneinheit den Geſezesentwurf über die Aufhebung der ärariſchen Bannrechte an.

Baden, 10 Jul. Der Stand der Badeliſte war geſtern 5143, im vorigen Jahr, an eben dieſem Tage 5530. Es kaufen ſich immer mehr Familien in Baden und der Umgebung an, und ſo hebt ſich dieſe Stadt immer bedeutender. (D. Fr. Z.)

Aus den Taunusbädern, 11 Jul. Wenn auch im Allgemeinen nach unſern brieflichen Nachrichten in allen Bädern, namentlich zu Baden-Baden, Pyrmont, Drieburg, Renndorf, Hofgeismar, Meinberg, Kiſſingen, Eger, ſo wie in allen Seebädern ꝛc. in dieſem Jahre die Anzahl der Kurgäſte jener des vorigen Jahres nicht gleich ſteht, und man eben dieſes von unſern Taunusbädern ſagen muß, ſo iſt die Anzahl der Kurgäſte in leztern doch immer ſehr bedeutend. Z. B. die vor uns liegende 15te Nummer der Fremdenliſte aus Wiesbaden führt die Zahl von 1968 außer den Durchreiſenden auf; ſo zählt die 12te Liſte zu Ems bis zum 27 Jun. 900, und Schwalbach zählte den 6 Jul. an 300 anweſende Kurgäſte. Mehrere der größten Häuſer, beſonders der Gaſthof zum Alleeſaale, ſind ganz beſezt. Es muß dem Beobachter wirklich auffallend erſcheinen, daß in allen unſern Bädern die Spielbanken ſo wenig, wie ſich es Niemand zu erinnern weiß, beſucht werden. Man ſollte denken, es wäre eine Revolution, entweder in den Anſichten, oder im Geldbeutel vorgegangen. Vermuthlich theilen ſich dieſe Urſachen in der eleganten Welt. Die neuen Pächter des Spieles haben dagegen Alles, namentlich zu Wiesbaden, aufgeboten, um ihre Lokale aufs glanzvolleſte zu dekoriren, und ihre Angeſtellten benehmen ſich mit ausgezeichnetem Anſtand gegen den Fremden. (Ebendaſ.)

Elberfeld, 9 Jul. Seit der Cirkulation des Proſpektus zur Anlegung einer Eiſenbahn zwiſchen Düſſeldorf, Elberfeld und der Ruhr, aus dem der offenbare Vortheil von Kapitalienanlagen zu dieſem Zweke hervorgeht, iſt hier kein Geld zu andern Anleihen zu haben. Alles ſpekulirt auf Aktien zur Eiſenbahn, wobei man ſein Kapital zu 10 Prozent verzinst zu ſehen ſich verſpricht; welche Erwartung in Erwägung ſo vieler Vortheile für Elberfeld auch nicht getäuſcht werden dürfte. (Elberf. Z.)

Leipzig, 5 Jul. Wie wir ſo eben in Erfahrung bringen, iſt der Trakt der zwiſchen Magdeburg und Leipzig projektirten Eiſenbahn von erſterm Orte bis an die ſächſiſche Gränze von einem Ingenieur und einem Mitgliede des dortigen Comité's jüngſt bereist und einer vorläufigen Unterſuchung unterworfen worden. Das Ergebniß ſoll höchſt günſtig ausgefallen, und das Direktorium der Leipzig-Dresdener Bahn veranlaßt worden ſeyn, die Vermeſſung und das vorläufige Nivellement des Terrains von der preußiſchen Gränze bis Leipzig baldmöglichſt vorzunehmen. Die Wahrſcheinlichkeit, Magdeburg und Halle mit Leipzig bald in Eiſenbahnverbindung zu ſehen, ſteigert ſich ſonach immer mehr zur Gewißheit, ſo wie es kaum einem Zweifel unterliegen dürfte, daß der großartige Plan einer gleichen Verbindung zwiſchen Hamburg, Bremen, Celle, Hannover und Braunſchweig unter ſich und mit Magdeburg, folglich auch mit Leipzig, in der nächſten Zeit ebenfalls ſeiner Ausführung werde entgegengeführt werden. (Leipz. Z.)

Leipzig, 8 Jul. Die Regierung hat das Eigenthums-Entäußerungsgeſez, das die Landſtände bewilligt hatten, noch nicht verkündet, da bis nach ihrer Anſicht Zeit hatte, bis der jezige Eiſenbahn-Ausſchuß entſchieden haben würde, ob der Lauf der Bahn von Strehla diſſeits oder jenſeits der Elbe laufen ſolle. Bleibt ſolche diſſeits der Elbe, ſo wird zwar der Aufwand etwas größer, aber man rükt dann dem wichtigen Erzgebirge und Chemnitz mit ſeiner Induſtrie näher, und beſonders das Leztere wird dann mit Zwickau eilen, ſich der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn anzuſchließen. Indeß wollte der Ausſchuß die Erd-Arbeiten zwiſchen hier und Wurzen in der Gegend eines Steinbruchs anfangen laſſen, erfuhr aber den handgreiflichen Widerſtand der Feldbeſizer, die ihre Früchte nicht beſchädigen laſſen wollten, ehe das Entſchädigungsgeſez ergangen wäre. Zwar eilte der Direktor des Kreisdirektoriums ſofort hin und beruhigte die Widerſprecher; indeß hält doch dieſes Interim den Anfang der Arbeiten auf. Dem waltenden Ausſchuſſe ſind nach hieſigem Brauche hohe Gehalte ausgeſezt, oder von deſſen Perſonal verlangt worden. (Sächſ. Bl.)

(Aus der Hamburger neuen Zeitung.) Bei dem Intereſſe, mit welchem wir ſchon lange die Maaßregeln wahrnahmen, welche während der lezten zwei Jahre mit ſo vieler Ausdauer von einem Lübecker Kaufmann und ſeinen Freunden zur Erlangung einer Eiſenbahn zwiſchen hier und Lübeck ergriffen wurden, iſt es uns ſchmerzlich, aus guter Quelle anführen zu können, daß, nachdem es den Urhebern des Planes gelungen, in London ein aus den angeſehenſten und erfahrenſten Männern beſtehendes

Digitized by Google

Comité zur ferneren Betreibung der Angelegenheiten zu bilden, und daſſelbe zur kräftigen Aufnahme des Projekts zu veranlaſſen, es wahrſcheinlich iſt, daß allen ferneren Schritten ein Ziel geſezt, und der ſo lange thätig verfolgte Plan aufgegeben werden muß. Der hanſeatiſche Konſul in London nemlich, Hr. J. Colquhoun, hat auf eine bei ihm von Seite des erwähnten Comité's gemachte Anfrage über den etwa zu hoffenden legislativen Schuz der Regierungen von Hamburg und Lübeck zur Antwort gegeben: „Daß ihm von Seite des Hamburgiſchen Senats noch keine Ermächtigung zugekommen ſey, die Schritte des Comité's zu unterſtüzen; daß er von Seite des Lübeckiſchen Senats ſogar die ausdrükliche Weiſung erhalten habe: auf keine Weiſe etwa ſtatt findende Verſuche zur Erreichung einer Eiſenbahn zu unterſtüzen, ſondern vielmehr zu erklären, daß die Lübeckiſche Regierung von allen Eiſenbahnanträgen nichts wiſſen wolle." Nach dieſer Erklärung wird den Unternehmern der Bahn nichts Anderes übrig bleiben, als die Sache vorläufig ſo lange ruhen zu laſſen, bis vielleicht einſt veränderte Verhältniſſe bei unſeren Regierungen andere Anſichten veranlaſſen; doch muß, um einem allgemein verbreiteten, auch in den öffentlichen Blättern ausgeſprochenen Irrthum vorzubeugen, hier bemerkt werden, daß nach dem eben Geſagten die königlich däniſche Regierung es nicht iſt, welche ſich jener Vervollkommnung der Kommunikationsmittel zwiſchen den beiden Hanſeſtädten widerſezt.

Preußen.

Von der Memel, Junius. Rußland rivaliſirt mit jedem Tage mehr mit den Handelsintereſſen der preußiſchen Oſtſeehäfen, und befolgt eine Handelspolitik, die in demſelben Grade vortheilhaft für ſeine gewerblichen und landwirthſchaftlichen Verhältniſſe iſt, wie ſie die unſrigen zu vernichten droht. Wenn daher in dem Handelsvertrage, über den man jezt unterhandelt, nicht ein Tranſit über die Landgränze von Ausfuhr- und Einfuhrwaaren ſtipulirt werden kan, ſo müſſen die preußiſchen Häfen mehr und mehr veröden, und die ruſſiſch-deutſchen an Lebhaftigkeit zunehmen, was ein um ſo unnatürlicheres Verhältniß iſt, als Preußen eine große Handelsſeemacht hat, und ſeine Seegeſchäfte faſt ausſchließlich mit eignen Schiffen macht, während hieran in Rußland nicht gedacht werden kan. Preußen verliert alſo durch die jezigen Verhältniſſe mehr, als Rußland dadurch gewinnt. — Der neue Vertrag, den Rußland mit Schweden und Norwegen abgeſchloſſen hat, wird nun auch unſern Häringsfang und Handel ſehr ſchmälern. Die erleichterte Einfuhr dieſes Artikels in die ruſſiſchen Häfen wird zur Folge haben, daß die Polen, welche bis jezt hier kauften, ſich künftig dort damit verſehen, indem ſie in Rußland, bei deſſen vortreflichen Heerſtraßen, die Fracht in demſelben Grade wohlfeil haben, als uns eine gute Waſſer- und Wegverbindung mit der polniſchen Gränze nach Warſchau hin fehlt, und da insbeſondere nicht alle Landgränzen mit jeder Art von Waaren zu paſſiren ſind. Es heißt auch, daß die von einer Geſellſchaft Engländer dem Kaiſer vorgeſchlagene Eiſenbahn von Moskau nach Petersburg bereits genehmigt ſey, und eine andere von St. Petersburg nach Odeſſa im Reichsrath berathen werde, mit Wahrſcheinlichkeit der Annahme. Kommt nun aber dieſe leztere zu Stande, ſo bringt ſie uns Alles, nur keinen Segen. Die gänzliche Schifbarmachung des Dniepr und der Düna iſt nunmehr als ausführbar anerkannt, und, wie es heißt, beſchloſſen. Hierdurch würde die bereits ſeit 1801 beſtehende Waſſerverbindung zwiſchen der Oſtſee und dem ſchwarzen Meere brauchbar werden. Denn die Flüſſe Dniepr und Düna (von denen ſich leztere in die Oſtſee, erſterer ins ſchwarze Meer ergießt) ſind durch den Bereſinakanal, mittelſt der Flüſſe Ulla und Seguſch und der Seen Plawia und Bereſchta, mit einander verbunden. (Frankf. Bl.)

Schweden.

Stockholm, 7 Jul. Der griechiſche Geſandte, Fürſt Michael Suzzo, welcher aus St. Petersburg hier angekommen iſt, hat die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem König ein Schreiben ſeines Souverains und das Großkreuz des Erlöſerordens zu überreichen. — Der berühmte Chemiker Profeſſor Berzelius hat eine Reiſe über Hamburg und Holland nach Paris angetreten, von wo ſich derſelbe zur Verſammlung der deutſchen Naturforſcher nach Bonn begeben wird. (Stockh. Bl.)

Oeſtreich.

Aus Ungarn, 6 Jul. Bei unſerm Reichstag dauern die Berathungen über den Antrag, die Redefreiheit in den öffentlichen Sizungen betreffend, fort. Graf Stephan Szecheny, unter den Magnaten der einzige, welcher, wie es ſcheint, ſein eigenes Intereſſe, das ein erhaltendes Prinzip fordert, verkennt, ſprach heute über die Sache des Weſſeleny in der Magnatentafel ſehr feurig. Allein ſeine Rede machte keinen Eindruk. Se. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus entkräftete durch den Zauber einer lateiniſchen Rede die Anſichten eines übrigens geiſtreichen Redners. (Frankf. Bl.)

Ein Korreſpondent aus Gallizien hatte in der Allgem. Zeitung vom 22 Jun. geſchrieben, daß von den Beſchlüſſen des ungariſchen Reichstags ſchon manche, z. B. der wegen Aufhebung einiger Laſten der Bauern, gute Früchte zu tragen anfingen. Hierauf erwiedert ein Schreiben aus Peſth in öffentlichen Blättern, die hier gemeinte Bauernemanzipation (wie man das Urbarialgeſez nennen wolle) habe nicht nur noch keine Ratifikation der Regierung erhalten, ſondern ſey von den Ständen ſelbſt noch nicht gehörig ausgearbeitet. Die guten Früchte, die der Korreſpondent wahrgenommen haben wolle, müßten alſo wohl eine andere Quelle haben, als ein Geſez, das noch weit entfernt ſey, in Ausführung zu kommen.

Wien, 16 Jul. Metalliques 102 3/8; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1332.

Augsburger Kurs vom 20 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	—	102 1/4
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	117 1/2	—
– Metall. à 5 Pros.	102 3/4	102 5/8
– detto 4 Pr.	98 5/8	98
– B. Akt. II S. 1835.	1344	1342
Polnische Loose	102	—
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	144 5/8
Wien in 20gern 1 M.	—	100 1/8
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -	—	98 7/8
London - -		9. 58
Paris - -	—	116 7/8
Lyon - -	—	116 7/8
Mailand - -	—	59 1/2
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	—	57 1/8
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. W. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Lord Brougham über den gegenwärtigen Zuſtand der Regierung und der Parteien in Frankreich.

(Aus der Revue britannique et étrangère.)

Der gegenwärtige Zuſtand der Regierung und der Parteien in Frankreich iſt ein Gegenſtand, der die ernſte Aufmerkſamkeit der Staatsmänner verdient, mögen ſie nun einiges Intereſſe an der Sache der aufgeklärten Prinzipien dieſes Landes nehmen, oder Sympathie für die Freunde der Freiheit nach Außen empfinden. Zwiſchen Frankreich und England ſind die Berührungen nothwendigerweiſe ſehr innig; und es iſt vorzüglich, ſeit eine liberale Politik und freie Inſtitutionen der Zwek beider Länder geworden, klar, daß kein Ereigniß von einiger Bedeutung die Sache der Freiheit in einem von beiden betreffen kan, ohne einen auffallenden Einfluß auf ihren Fortſchritt im andern zu üben. Ueberdis iſt der Einfluß der franzöſiſchen Politik auf dem Kontinente vorherrſchend. Durch ſeine Centrallage, ſeine umfaſſenden Hülfsquellen, ſeine Energie, ſeine Thätigkeit, die Intelligenz ſeiner Einwohner, den Ruhm ſeiner Waffen, das große Schauſpiel ſeiner Emanzipation, das es zweimal in einem Jahrhundert der Bewunderung der Welt dargeſtellt hat, iſt Frankreich die Quelle aller politiſchen Aktion und der Punkt, worauf die ganze Aufmerkſamkeit der übrigen Staaten von Europa gerichtet iſt. Gegenwärtig, wo verſchiedene Kombinationen von Zufälligkeiten und einige ernſtere Verirrungen die Stätigkeit der regenerirten Ordnung der Dinge zu gefährden ſcheinen, erwekt der Zuſtand der Angelegenheiten dieſes Landes mehr als jemals Beſorgniſſe und Hofnungen, und wir wollen deswegen eine kurze Prüfung dieſer Frage vornehmen, um unſern Leſern die Hauptdetails davon vorzulegen. Wir wollen zuerſt von der Carliſtiſchen oder legitimiſtiſchen Partei ſprechen. So achtungswerth auch gewiſſe Individuen dieſer Partei, ſowol durch den Rang, den ſie in der Geſellſchaft einnehmen, als durch die Standhaftigkeit ihrer Hingebung an eine verzweifelte Sache, ſeyn mögen, ſo fehlt es ihnen doch als Körper an aller innern Kraft und an allen zufälligen Vortheilen, welche in dieſem Lande Bedeutung und Einfluß gewähren. Die Anſichten ihrer Chefs ſind beſchränkt und bigott. Fanatiſch in der Religion und in der Politik, glauben ſie kaum an die Wirkſamkeit zweiter Urſachen; wenigſtens richten ſie ihr Betragen niemals nach den gegenwärtigen Verhältniſſen; ſie verwerfen jede Modifikation ihrer Doktrinen, ſowol in der Kirche als im Staate, obgleich ſie überzeugt ſind, daß dieſer Starrſinn ihre Sache zu Grunde richtet. Sie verblenden ſich über den Zuſtand der Dinge, in deren Mitte ſie leben, und ſo wie ſie im Elend der Auswanderung täglich auf eine ganz nahe bevorſtehende Reſtauration rechneten, ſo überlaſſen ſie ſich auch mit noch größerem Vertrauen den günſtigſten Ausſichten auf die Zukunft. Diejenigen, welche einige Erfahrung hatten, wurden in dem Schloſſe Ham eingekerkert, und es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß deren Befreiung den Trümmern ihrer Partei nur neues Unheil bereiten würde. In den Provinzen findet dieſe Partei faſt nur bei den Prieſtern Beiſtand, und ſeit 1789 war eine Sache, welche von dieſer Seite Unterſtüzung fand, immer von der Maſſe der Nation verwünſcht. Die franzöſiſche Kirche vereinigt alle Elemente der Schwäche in ſich. Sie iſt arm, und es fehlt ihr der mit dem Reichthum verbundene Einfluß. Zugleich erhält ſie bei ihrer Armuth nicht jene Hochachtung und jenes Mitgefühl, das zuweilen die Stelle der Macht vertritt. Dieſer Klerus iſt thätig, intrigant, immer bereit, ſeinen alten Beſiz wieder zu ergreifen, unerſchütterlich in der Behauptung ſeiner vorgeblichen Rechte. Karl X und deſſen ſchwache und fanatiſche Miniſter ermunterten offenbar dieſe Reaktion, und nichts trug mehr dazu bei, das Land mit dem Verlangen zu beſeelen, ſie zu ſtürzen und die Reſtauration dieſer Regierung gehäſſig zu machen. Außer der Kirche und dem kleinen Kreiſe der alten Ariſtokratie gibt es in der That keine Carliſtiſche Partei, außer etwa in einigen Städten des Südens, wo die Bevölkerung ſehr unwiſſend iſt, und unter einigen Bauern und Landedelleuten der Bretagne. Auch herrſcht nur Eine Meynung über den verzweifelten Zuſtand der Carliſtiſchen Sache. Mit welcher Gefahr auch die gegenwärtige Regierung bedroht ſeyn mag, ſo träumt doch Niemand von einer Reſtauration. Viele Leute ſind zwar über den Unbeſtand der Dinge beſorgt, alle Blike ſind aber bei dem Gedanken an mögliche neue Konvulſionen von den Bourbons abgewendet. Eine mehr oder minder vollſtändige Reform, ein Zuſtand der Unordnung, eine reine Republik ſind die wahrſcheinlichen Reſultate der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Niemand denkt aber daran, daß wieder eine Handvoll Carliſten zur Gewalt gelangen, die Jeſuiten in der Kirche herſtellen, und der Schwäche, der Ignoranz, der Unfähigkeit und der Bigotterie wieder zur Macht verhelfen können. Die Wahl iſt nur zwiſchen der beſtehenden Regierung und einer Republik, und diejenigen, welche der Krone rathen oder die Verſammlungen leiten, mögen ſich vor dem Irrthume, dem ſie ſich ſo leicht hingeben, hüten, daß nemlich die Furcht vor einer Republik hinreiche, das Volk in Ruhe zu erhalten. Dieſe Bemerkungen, und hauptſächlich die leztere, veranlaſſen uns zu einer Prüfung deſſen was, und gewiſſermaaßen mit Grund, von allen Parteien in Frankreich als die Garantie der eingeführten Ordnung und die größte Stärke der Regierung angeſehen wird: nemlich jene Beſorgniß vor einer Revolution, welche Anarchie erzeugen, und die Furcht vor einer Entwikelung, welche die Auftritte des Jakobinismus, deren man ſich mit Schauder erinnert, zurükführen würde. Traurige Erinnerungen haben allerdings an ſich eine natürliche Tendenz, die Anſicht zu verbreiten, daß es beſſer ſey, die Leiden der Gegenwart zu erdulden, als ſich denen der Zukunft auszuſezen, beſonders wenn die Vergangenheit ſie kennen lehrte. Dis war zu allen Zeiten und in allen Ländern die Wirkung großer öffentlicher Kataſtrophen, die, von dem ganzen Volk empfunden, ſich in ſeinem Gedächtniſſe feſtſezen und es jeder Veränderung, welche wieder ähnliche Leiden zurükführen könnte, abgeneigt machen. Dis hat der nach 1660 reſtaurirten Regierung der Stuarts ſo große Gewalt gegeben; dis erlaubte jenen entarteten Regenten ein Volk zu beherrſchen, das ihren Vorgänger zur Strafe ſeiner Attentate gegen die Freiheit auf das Schafott gebracht hatte. Dis macht jenen Ausſpruch von Fox ſo wahr, daß eine Reſtauration die ſchlimmſte aller Revolutionen ſey; denn die reſtaurirten Prinzen verlaſſen ſich immer zu ſehr auf die Unterwerfung des Volks und auf die angegebenen Beſorgniſſe. Im Vertrauen auf dieſe Urſache der Sicherheit thun ſie Alles, was ſie nur immer vermögen, das Ungemach ihrer Regierung ſo ſehr zu

Digitized by Google

ſteigern, wie es in der Zeit war, deren Verabſcheuung doch ihre ganze Sicherheit ausmacht. Gewiß hätte Karl II, ohne die Furcht vor den fanatiſchen Ausſchweifungen des Puritanismus, durch ſein Betragen den öffentlichen Anſtand nicht ſo ſehr verlezen, die Nationalehre nicht ſo ſehr dadurch, daß er ſich an einen fremden Tyrannen verkaufte, inſultiren, und in einem ſolchen Grade die religieuſen Grundſäze, welche die Ausſchließungsbill motivirten, beherrſchen können, daß der ausgeſchloſſene Fürſt zwei Jahre ſpäter wieder unter dem Zujauchzen des Volkes den Thron beſteigen konnte; nur die in einem andern Sinne verübte Ausſchweifung des religieuſen Eifers war im Stande, ſowol die beſtehende Kirche als das ganze Land, auf deſſen Geſinnungen die Erinnerung an die Republik und die Herrſchaft der Heiligen einen ſo mächtigen Einfluß übte, von ſich abwendig zu machen. Dis ſah man 150 Jahre ſpäter bei unſern Nachbarn. Die Furcht vor dem Schrekensſyſteme hatte ſie mit der Reſtauration einer Familie verſöhnt, die dem Haſſe nur durch die Verachtung entging, und dieſer Familie geſtattete, ihre Eide zu verlezen, und Rechte, die man für feſt begründet hielt, anzutaſten; während man jene große Wahrheit, die Grundlage aller Freiheiten vergaß, daß das Volk nie ſicher iſt, wenn es einen Augenblik in Bewachung ſeiner Rechte nachläßt. In Frankreich war aber 1830, wie in England 1688, der Herrſcher bigott und ſeine Miniſter Schwachköpfe; ſie ermüdeten die Geduld der Nation, und lehrten ſie, daß es noch ein größeres Uebel als die Anarchie, eine unerträglichere Herrſchaft als die wüthende Tyrannei des Pöbels gebe. Sie hatten mit Franzoſen zu thun, und wenn es noch ein dem Deſpotismus eben ſo furchtbares Volk gibt, das denſelben Muth gegen die Unterdrükung bewieſen hat, ſo ſind es vielleicht die Schottländer und die Irländer, aber nicht die Engländer. Wenn die Ordonnanzen, welche die muthige Pariſer Bevölkerung an den drei denkwürdigen Tagen aufregten, gegen uns erlaſſen worden wären, ſo ſind wir weit entfernt zu glauben, daß nicht das Land mit der Zeit ſich empört und den Uſurpator geſtürzt haben würde; gewiß aber wären die Ufer der Themſe nicht Zeugen der Großthaten von Paris geweſen. Man würde hier Verſammlungen berufen, Reden gehalten, Beſchlüſſe votirt haben; aber dieſe Hingebung der Budenbeſizer und der Arbeiter, dieſer Heldenmuth, der es mit dem Zuſammenſtoße der königlichen Garde und den Kavallerieangriffen aufnahm, der feſt vor dem die Straßen durchfliegenden Kartätſchenfeuer aushielt, würden ſie nie auf dem Strand oder in der Oxfordſtreet entwikelt haben. Dieſe Revolution hat die Sicherheit, welche die Regierung von der Furcht vor tumultuariſchen Auftritten entlehnte, beträchtlich vermehrt. Das herrſchende Vorurtheil, daß keine Syſtemsveränderung, ohne den Schreken zurükzubringen, eingeführt werden könne, ward faktiſch widerlegt; man ſah eine ſiegreiche Volksbewegung, eine veränderte Dynaſtie ohne weitern Nachtheil. Sollten die Hofnungen des Landes getäuſcht, die Freiheiten neuerdings angegriffen werden, ſo wird der Widerwille, die Unterdrükung zu bekämpfen und das gebrochene Wort zu rächen, weit weniger lebhaft als früher ſeyn. Inzwiſchen ſiegt doch immer der Wunſch nach Ruhe, nach Frieden und nach einer ſteten und regelmäßigen Verwaltung, und nur ein ſehr großer Mißbrauch der Geduld des Volkes könnte es wieder in die Bahn revolutionairer Handlungen zurükführen. Auch glauben wir, daß die gegenwärtige Regierung mit einigem Recht auf dieſes Motiv der Sicherheit zählen kan, und daß das franzöſiſche Volk mehr als Eine Prüfung erdulden wird, bevor es ſich dem Wechſelfall einer gewaltſamen Veränderung ausſezt. Es frägt ſich aber, ob ſich die Regierung dieſem Vertrauen nicht allzuſehr überläßt. Die Grundlage iſt feſt und breit; man kan ſie inzwiſchen doch über Vermögen belaſten, und es iſt nicht leicht ein gefährlicherer Verſuch gemacht worden, als der, welchem ſich gegenwärtig einige ſogenannte Staatsmänner von der vertrauten Umgebung Ludwig Philipps überlaſſen, die im Vertrauen auf das Gleichgewicht der Parteien, auf die unter ihren Gegnern herrſchenden Spaltungen, auf die mangelnde Eintracht unter den Chefs der Oppoſition, und auf den Einfluß ihrer eignen Intriguen, ſich ſelbſt überzeugen möchten, indem ſie ihren gewandten Gebieter davon überreden, daß ſie ohne Gefahr Alles, was ihnen einfällt, unternehmen können, und daß, wenn ſie die Kammern durch ihre Reden zufriedengeſtellt, eingeſchüchtert oder verblüfft haben, der Sieg für ſie gewonnen ſey. Um die ganze Thorheit und Gefahr einer ſolchen Politik zu begreifen, muß man den genauen Zuſtand der öffentlichen Meynung in Frankreich kennen und ſehen, wie die Deputirtenkammer, der Repräſentativkörper, wirklich die Geſinnungen des Landes ausdrüken kan. Dis führt uns nothwendig zur Anerkennung des Hauptfehlers der franzöſiſchen Konſtitution und einer der größten Verirrungen, die ſeit der Revolution von 1830 begangen wurden.

(Fortſezung folgt.)

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

Buchhandel. Allgemeines.

Und wie kläglich iſt es doch mit dem franzöſiſchen Bücherweſen, das auch in dieſer Meſſe durch vier namhafte Buchhandlungen (Treuttel und Würz führt mit Recht den Reigen und liefert in ſeiner auch uns unentbehrlichen Encyclopédie des gens du monde, 8 Vol. ein von Schnitzler brav redigirtes Konverſationslexikon) repräſentirt wurde, auch jezt immer noch beſtellt! Namhafte Verleger nehmen Geld auf Unterpfand, indem ſie ihre beſten Verlagsartikel verſezen. Nach der Verfallzeit verkauft der Gläubiger ſein Depot um die niedrigſten Preiſe. So ſind die Cent-et-un von Ladvocat, Champollions lezte Schriften um Schandpreiſe verſchleudert worden. Man weiß in Paris (denn hier allein iſt wahrer Verlagshandel) nichts von Change und gegenſeitiger Abrechnung. Alles muß baar gezahlt werden. So wie Galignani und ſechs andere Handlungen alle engliſchen Artikel ſogleich nachdruken und dieſe Wohlfeilausgaben nach Deutſchland und ſelbſt nach England vertreiben, ſo übt der Brüſſeler Nachdruk das Wiedervergeltungsrecht an allen Pariſer Neuigkeiten, und La Martine's ſachleere, aber ſchön ſtyliſirte Reiſe erſchien in Brüſſel faſt an demſelben Tage, wie in Paris. Aber auch der engliſche Buchhandel liegt nicht auf Roſen. Die Wuth prächtige ſtahlſtichige (warum nicht ſo gut als wurmſtichige?) Bilderbücher zu häufen, die Aſher aus der zweiten Hand in unglaublicher Wohlfeilheit zur Meſſe brachte, verſchlingt große Summen, die nur fürs Bleibende, Beſſere nicht auslangen. Hätte der Britte nicht ſeine Ablagerung in den Kolonien, ſchämte ſich nicht jeder Gentleman, ein geborgtes Buch auf ſeinem oder der Lady Tiſch aufzulegen, ſo würde ſelbſt der König des Buchhandels in Lon-

Digitized by Google

don, John Murray, Rath haben, auf dem alten Wege des Vorverkaufs an ſeine zuſammengebetenen Kollegen, noch auf einen grünen Zweig zu kommen. Deutſche Buchhändlerfirmen, wie Richter, der ſchnell Bankerutt machte und an Dodwell's cyklopiſchen Mauern ſtarb, Bach u. ſ. w. gedeihen kaum in der Mitte John Bull's. Nur der ganz dem Deutſchen ſich aſſimilirende, die Leipziger Buchhändlerbörſe kollegialiſch beſuchende Black ſteht feſt in ſeinen Verhältniſſen zu Deutſchland, und liefert billig und ſchnell. Man ſehe bei ihm die Probekupfer des indeß in London (for Payne and Foss) wirklich erſchienenen zweiten Theils der Specimens of ancient Sculpture in great Britain in Atlasfolio, woran die Dilettanti-Geſellſchaft 8 Jahre druken und ſtechen ließ, mit einem Aufwande von 8000 Pf. Sterl., die 67 Dilettanti zuſammenſchoſſen und neu nur für 8 Guineen verkaufen; dadurch gedeiht aber der Buchhandel nicht. Wie erfreulich war dagegen der zutrauenvolle Ideentauſch und das Zuſammenwirken der in Leipzig anweſenden Buch-, Kunſt- und Muſikalienhändler! Denn auch die Leztern gehören zum Theil der Buchhändlerbörſe. Nirgends erſchien dis in hellerem Lichte und mit allen Comforts, als in den drei Abendverſammlungen während der Meſſe, wozu die zwei Brüder Friedrich und Heinrich Brockhaus mit großartiger Gaſtfreundlichkeit ihre Säle öffneten, zuerſt ihren Kollegen in und außer der Börſe, aber auch allen Notabilitäten der Stadt und Hochſchule, Bankiers, Staatsbeamten, Durchreiſenden, Gelehrten aus allen Gegenden. Man zählte in der zweiten Soirée, als der zahlreichſten, an 300 Anweſende. Die Huld der Frauen durfte nicht fehlen. Erfriſchungen aller Art wechſelten. Ein Abendmahl von mehr als 100 Gedeken, das bis zur Mitternacht ſich verlängerte, wurde den Bleibenden geboten. Aber Alles überwog die Mannigfaltigkeit und der Reiz der geiſtigen Unterhaltung. Die Geſchäfte fanden auch hier mannichfaltige, meiſt ſchnelle Erledigung. In mehreren Zimmern waren die neueſten Kupferwerke und das Vorzüglichſte, was der Kunſthandel gebracht hatte, von den Verlegern dazu beigeſteuert, aufgelegt. Es war ein Bazar der Intelligenz und des Geſchmaks. Hier ſprach ein nordiſcher Buchhändler von den ſchnellen Fortſchritten der ruſſiſchen Nationallitteratur und den nicht eben läſtigen Bedingungen, unter welchen das litterariſche Ausland Eingang findet. Ein bedeutendes Leipziger Haus hatte Aufträge auf deutſche Bücher aus dem jezt mächtig erſtehenden Singapore erhalten. Ein bayeriſcher Buchführer meldet aus Athen, daß er, aus Nauplia entkommen, nun neben der Pnyx ſein Lager aufthue, und verſchrieb Stereotyp-Ausgaben von Tauchnitz, von dem verlautet, daß er eben wieder viele Kiſten ſeiner Autoren nach New-York und Baltimore abgeſandt habe. Ein ſehr betriebſamer und verſtändiger Buchhändler aus Peſth erzählte von dem Zuſammenhange Serbiens mit dem Wiener und Leipziger Buchhandel. Fürſt Miloſch hatte Bibeln in Leipzig beſtellt und auf die Prachtbibel bei Creuzbauer unterzeichnet. In Peſth erſcheint bei einer Anſtalt, die den Titel führt Malike Scholske, und mit hinlänglichen Fonds ausgeſtattet iſt, um Bücher in ſerbiſcher Sprache herauszugeben, ſchon ſeit 1825 eine ſerbiſche Zeitſchrift, wovon jezt das 49ſte Heft herauskam. Karvali gibt auf ſeine Koſten ſerbiſche Volkslieder in 4 Bänden und hat in St. Petersburg eine eigene Drukerei gekauft. In Krajowacz, wo Miloſch reſidirt, iſt eine Schule, wo auch Deutſch gelehrt wird. Unter den an dieſem Abend anweſenden Fremden befand ſich auch der Oberberghauptmann v. Herder aus Freyberg, der, eine bergmänniſche Reiſe nach Serbien zu Fürſt Miloſch vorbereitend, fleißig Erkundigungen einzog. Allgemeines Intereſſe erregte der berühmte Japaneſe, der Ritter v. Siebold, von deſſen Nippo, ſeinem naturgeſchichtlichen und ethnographiſchen Werk über Japan, Proben aufgelegt waren. Er hatte hier an Leopold Voß einen tüchtigen Förderer ſeiner ſchriftſtelleriſchen Unternehmung, bei dem kundigen und liberalen Tileſius eine unerwartete Sammlung japaniſcher Koſtümeblätter gefunden. Beide waren gegenwärtig. Des vielgeſtaltenden Stahlſtichkünſtlers Tombleſon in London Views am Rhein waren von Aſher mitgetheilt, und der Künſtler, der ſelbſt gegenwärtig war, vorgeführt worden. Mehrere der Anweſenden hatten noch bei Tage die in dem Hintergebäude errichtete Dampfpreſſe ſich zeigen laſſen, die, in Verbindung mit einer eigenen Schriftgießerei in einem Gartengebäude, einer Holzſtichſchneiderei und allen andern Apparaten und Bureaux, das umfangreiche Brockhaus'ſche Etabliſſement zu einer der größten Sehenswürdigkeiten Leipzigs erhebt.

(Fortſezung folgt.)

China.

Canton, 30 Jan. Es ſind hier zwei kaiſerliche Edikte, das eine den Opiumhandel, und das andere die Hong-Kaufleute betreffend, kürzlich erſchienen. Wir theilen dieſelben in einer Ueberſezung aus dem Engliſchen mit, und behalten daher auch die Ausdrüke: „Barbaren," „himmliſches Reich" u. ſ. w. bei, wiewohl bereits an andern Orten zur Genüge dargethan worden, daß ſich die Engländer dieſer Ausdrüke bei ihren Ueberſezungen aus dem Chineſiſchen mit Unrecht bedienen, indem z. B. den Originalen der beiden obenerwähnten Ausdrüke die Worte „Fremdlinge" und „Reich der Mitte" viel mehr entſprechen. Das den Opiumhandel betreffende Edikt lautet folgendermaaßen: „Es ſollen Befehle an die Beamten gegeben werden, zwei Kreuzer auszurüſten, die im Meere zwiſchen den Schiffen der Barbaren ankern, um alle einheimiſchen Fahrzeuge und Tankaboote von der Annäherung an die Barbarenſchiffe und von dem heimlichen Handel mit denſelben abzuhalten, und auf dieſe Weiſe die Einſchwärzung von Opiumvorräthen zu verhindern. Wenn eingeborne Vagabunden ſich in Booten zu den Barbaren begeben, um Opium zum Verkauf ans Land zu bringen oder heimlich Waaren zu verhandeln, ſo ſollen ſie ſogleich aufgeſucht, feſtgenommen, verhört, und mit Strenge beſtraft werden. Die Militairkommandanten und die Magiſtratsperſonen der Diſtrikte an den Binnenflüſſen ſind auch dafür verantwortlich, daß in den Seehäfen Kreuzerſchiffe ausgerüſtet und an den zuvor angeordneten Pläzen ſtationirt werden, um alle mit dem Meer in Verbindung ſtehenden Eingänge zu beſezen, und während der Nacht abwechſelnd vor denſelben zu kreuzen. Wenn Jemand ſich mit Opium zum Verkauf landeinwärts oder an den Küſten des himmliſchen Reichs durchſchleicht, ſo ſoll er ſogleich feſtgenommen und verurtheilt werden. Alle Zollhäuſer ſollen ſtreng und ernſtlich durchſucht werden, und ſoald Menſchen oder Fahrzeuge, welche Kontrebande haben einſchmuggeln, oder die Zollabgaben umgehen wollen, feſtgenommen ſind, ſoll ſogleich, wie es vorgeſchrieben iſt, verfahren und die Beamten ſollen belohnt und ermuthigt werden. Wenn Offiziere in der Bewachung nachläſſig ſind, oder wenn Soldaten oder Polizeibeamte ſich beſtechen laſſen, ſo ſollen die Soldaten

Digitized by Google

oder Polizeibeamten nach dem Geſeze beſtraft und gegen die genannten kommandirenden Offiziere ſoll mit Strenge verfahren werden. Die Lokalbeamten ſollen auch Nachforſchungen anſtellen nach den einheimiſchen Vagabunden, die „Opiumbuden" eröfnen, ſie feſtnehmen und ſtreng beſtrafen. Den Hong-Kaufleuten ſoll gleichfalls befohlen werden, die engliſchen Barbaren-Kaufleute aufzufordern, daß ſie gegenſeitig Unterſuchungen bei ſich anſtellen, denn wenn ein Fahrzeug kontrebandirt und die Zölle umgeht, wird ſogleich allen Fahrzeugen der Handel verboten werden. Darum werden ſie ſelbſt veranlaßt, nachzuforſchen und ſtrenge Maaßregeln zu ergreifen; dis Verfahren iſt weit ſicherer und vollkommener." — Das Dekret an die Hong-Kaufleute lautet folgendermaaßen: „In Canton gibt es Kaufleute, die ſeit einiger Zeit Privatabgaben erhoben und bei den Barbaren Schulden machten; es iſt daher nöthig, Verordnungen zur Ausrottung ſolcher groben Vergehungen zu erlaſſen. Die Geſtattung des Handels der auswärtigen Barbaren mit dem himmliſchen Reich iſt in der That nur dem Mitleiden des lezteren zuzuſchreiben. Sobald alle von ihnen zu zahlenden Abgaben nach einem beſtimmten Tarif erhoben werden, haben die genannten Barbaren-Kaufleute nur Urſache, dieſe Abgabe mit Freuden zu zahlen und ſich fortwährend ruhig zu verhalten. Wenn aber, wie jezt berichtet wird, die Kaufleute in Canton ſeit einiger Zeit in einer traurigen Lage ſich befunden haben und außer den kaiſerlichen Zöllen noch Privatzölle erhoben worden ſind, während betrügeriſche Perſonen dis noch benuzt haben, um Gewinn aus den Zollabgaben zu ziehen, indem ſie den Barbaren ſo viel abnehmen, als ſie nur immer erpreſſen können; da ferner die Regierungs-Kaufleute gar ſo weit gingen, bei den Barbaren-Kaufleuten Schulden zu machen, wodurch blutige Händel entſtanden ſind; ſo iſt es in der That kein Wunder, wenn die genannten Barbaren-Kaufleute, unfähig, dieſe Plünderungen zu ertragen, Unruhen erregen. Wir haben daher, in Betref des Vorfalles mit dem engliſchen Lord Napier und Anderen, die den Nationalgeſezen ungehorſam waren und eine bewafnete Macht auf den inneren Fluß brachten (denn die Barbaren ſind von Natur liſtig und ſchlau, und Gewinn iſt ihr einziger Zwek) keine Bürgſchaft, daß dieſes Ereigniß nicht eine Folge der zahlreichen Erpreſſungen der Kaufleute in Canton iſt, und daß jene, da ſie unzufrieden waren, ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen ſuchten. Wenn nicht deutliche Verordnungen zur ſtrengen Verhinderung ſolcher Vergehungen gegeben werden, wie ſoll man die barbariſche Menge in Unterwerfung halten und Vergehungen ausrotten? Lu und ſeine Kollegen ſollen redlich und ernſtlich Unterſuchungen anſtellen, und wenn Vergehungen der oben genannten Art exiſtiren, ſo ſollen ſie dieſelben ſtreng beſtrafen; es darf deshalb nicht die geringſte Nachſicht oder Beſchüzung ſtatt finden. Sie ſollen auch nach ihrem Gewiſſen urtheilen und überlegen und aufrichtig über die Maaßregeln berichten, welche ſie für die Begründung einer feſten Ordnung für angemeſſen erachten, damit man die zuverſichtliche Hofnung gewinnen könne, daß die Barbaren ſich gern unterwerfen und daß betrügeriſche Kaufleute es nicht wagen werden, ſie auszuplündern. Dann werden Lu und ſeine Kollegen ihre Pflicht erfüllen. Beachte dis." (Preuß. Staatsz.)

[1450] In der **Matth. Rieger'ſchen** Buchhandlung **(Himmer)** in **Augsburg** iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands verſandt, Wien bei Karl Gerold, Fr. Beck ꝛc.:

Das Leben und Wirken

des

heiligen Benediktus,

nebſt

deſſen Regeln in deutſcher u. lateiniſcher Sprache, mit Verſchiedenheit der Lesarten, nach den beſten Quellen bearbeitet

von

J. Georg Waitzmann,

Ueberſezer mehrerer Werke der Kirchenväter.

gr. 12. (12 Bogen) mit einem Kupfer. broch. 48 kr. oder 12 ggr.

Jezt, wo Aller Augen mit Freude und Erwartung auf das Aufblühen des wieder einzuführenden Ordens in Bayern gerichtet ſind, wird eine kurze Lebensbeſchreibung des Stifters, ſo wie deſſen Regeln, nebſt kurzem Abriß der bedeutendſten Klöſter dieſes Ordens, für den hochwürdigen Klerus und jeden Katholiken eine willkommene Erſcheinung ſeyn, weil das Leben und Wirken des heil. Ordensſtifters, ſo wie deſſen erhabene Regeln, nur einzelnen bekannt, allen aber gewiß erwünſcht und heilſam ſeyn werden. Wir dürfen ja nur einen Blik auf die Geſchichte werfen und wir werden mit Staunen und Bewunderung leſen, wie viele durch Frömmigkeit und Gelehrſamkeit ausgezeichnete Männer aus dieſem Orden hervorgegangen ſind, wie derſelbe ganz geeignet war, die Menſchheit zu beglüken, zur Tugend zu führen, Gelehrſamkeit zu verbreiten und das Reich Gottes zu erweitern. Die ganze Regel beurkundet einen in den Wiſſenſchaften des Heils vollendeten Mann, der nach Gottes Rathſchlüſſen erwekt wurde, die Seele zur höchſten Stufe der Vollkommenheit zu führen. Es wehet darin ein Geiſt der Weisheit und des Scharfſinns, der den heiligen Gregor ſo ſehr in Erſtaunen ſezte, daß er kein Bedenken trug, ſie allen andern vorzuziehen. Dieſe Ordensregeln offenbaren faſt eine unglaubliche Kenntniß Menſchen zu regieren, weshalb ſie auch von großen Staatsmännern als eine reichhaltige Quelle treflicher Lehren betrachtet und oft geleſen wurden.

[1456] So eben wurde in dem A. Pichler'ſchen Verlage vollendet und von mir an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes verſendet:

Eliſabeth v. Guttenſtein.

Ein hiſtoriſcher Roman

von

Caroline Pichler.

Mit königl. würtemb. Privilegium.

5 Bände.

Mit 5 Kupfern von J. Axmann und D. Weiß. 8. Wien, 1835. In Umſchl. broſch. 4 Thlr. 12 ggr.

A. G. Liebeskind in Leipzig.

[1418] In der **D. R. Marx'ſchen** Buch- und Kunſthandlung in Karlsruhe und Baden iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktisches Handbuch

der

Buchdruker - Kunst

von

W. Hasper.

Ein Band in Roy. Oktav auf Velinpapier

mit vielen Holzschnitten,

Anweisung zum Congrevedruk, Bereitung bunter Farben, Stereotypengieſserei und Abklatschen.

Subscriptionspreis 6 fl.; 3 Thlr. 18 gr.
Ladenpreis 10 fl. 48 kr.; 6 Thlr. 16 gr.

1321] Für

Aerzte, Chirurgen, Studirende etc.

Bei **Georg Franz** in München ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Ott's, Dr. Fr. A., theoretisch-prakt. Handbuch der allgemeinen u. besondern chirurgischen Instrumenten- u. Verbandlehre, od. der mechan. Heilmittellehre, zum Gebrauch bei Vorlesungen mit steter Rüksicht auf das Handbuch der Chirurgie von Chelius. 3te ganz umg. Aufl. 2 Bände Text in gr. 8. und 1 Band Abbild. in Roy. 4.

Viertes Heft des Textes und drittes und viertes Heft der Abbildungen.

Subscript.-Preis für jedes Heft à 8 gr. oder 36 kr., der bis zur Beendigung des Werkes noch gilt.

[1448] **Denkmünze**

auf die Thronbeſteigung Se. k. k. apoſt. Maj. Kaiſer **Ferdinand I von Oeſtreich**; als Gegenſtük zu der Münze auf den Tod des höchſtſel. Kaiſers **Franz.**

In Gold ſamt Etuis 36 fl., in Silber 2 fl. 42 kr., in Bronze 1 fl. — Zu finden in München bei Hrn. Sanktjohannſen; in Ulm bei Hrn. H. Nübling; dahier bei Hrn. F. Ebner und bei dem Verfertiger Neuß, Hof-Graveur in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch — № 203. — 22 Julius 1835.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Pairshofsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 203. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und von der Donau.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Aegypten. (Schreiben aus Kahira.) — Außerordentliche Beilage Nro. 287. Lord Brougham über die Parteien in Frankreich. — Leipziger Oſtermeſſe. — Briefe aus Genf und Zürich. — Ankündigungen.

Portugal.

Nach Berichten der Times aus Liſſabon, die bis zum 28 Jun. reichen, hätte das Miniſterium des Herzogs von Palmella Mühe, ſich gegen die Intriguen der Camarilla zu halten. Es hieß in Liſſabon, man werde Negociationen wegen Vermählung der Königin-Wittwe mit einem Prinzen von Würtemberg eröfnen, da die Unterhandlungen hinſichtlich des Herzogs von Nemours geſcheitert ſeyen. Dagegen meldet der Sun, es ſey keine Rede von einer miniſteriellen Veränderung, die Königin befinde ſich in guter Geſundheit und ſey ſo entſchloſſen als jemals, den Herzog von Nemours mit ihrer Hand zu beehren. Das einzige Hinderniß gegen dieſe Heirath drohe von England her, welches wahrſcheinlich eine Verbindung nicht zugeben werde, wodurch das Haus Orleans auch in dieſem Theile des weſtlichen Europa's einen überwiegenden Einfluß gewänne. — Ein 8000 Mann ſtarkes Korps portugieſiſcher Truppen ſolle an der Gränze aufgeſtellt werden, fürs erſte aber noch nicht in Spanien einrüken.

Spanien.

(Moniteur.) Neue Details, die wir über das Gefecht von Mollo erhalten, beweiſen, daß es für die Inſurgenten nachtheiligere Folgen, als man geglaubt, hatte. Marquis v. Latorre, der von Navarra abgeſchikt war, um ſich an die Spize der Inſurrektion zu ſtellen, ſoll in der Gegend von Mollo ergriffen und am 7 erſchoſſen worden ſeyn. Vier andere Chefs wurden ebenfalls in dem Treffen getödtet und die übrigen Inſurgenten nach allen Richtungen lebhaft verfolgt. Am 8 wurden wieder 13 Mann an der Gränze gefangen. Sieben andere Flüchtlinge wurden auf dem Berge Alberes ergriffen. Endlich fielen drei Offiziere, Namens Antonio Palleja, Ramon Maria Villagarcia und Antonio Soriano, die von Caſtres abgereiſt waren, um zu den Inſurgenten zu ſtoßen, auf der Brüke von Reynes in einen Hinterhalt.

(Journal des Débats.) Die Ereigniſſe, wovon in der vorſtehenden Depeſche die Rede iſt, welche der Nachtrag von einer Depeſche zu ſeyn ſcheint, die noch nicht bekannt iſt, ſcheinen an der Gränze von Catalonien vorgefallen zu ſeyn. Mollo, oder Prats de Mollo, iſt eine kleine befeſtigte Stadt des Departements der Oſtpyrenäen an der äußerſten Gränze, auf dem Wege von Perpignan nach Campredon und Olot in Spanien. Reynes iſt ein franzöſiſches Dorf, eine halbe Stunde von Ceret, auch an der äußerſten Gränze. Wahrſcheinlich handelt es ſich in der Depeſche von einigen Zuſammenrottungen Carliſtiſcher Flüchtlinge, die ſich in den Gebirgen des franzöſiſchen Gebiets gebildet und in Catalonien einzudringen verſucht hätten.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche meldet, daß am 13 Jul. 250 engliſche Freiwillige zu St. Sebaſtian angekommen ſind. Am 8 verhafteten die Urbanos ſieben höhere holländiſche Offiziere, die gelandet hatten, um ſich zu Don Carlos zu begeben.

* Bayonne, 12 Jul. Die Proklamation des Generals Cordova macht auf die Truppen der Königin einen guten Eindruk, und was darin übertrieben von der Hülfsleiſtung der Fremden vorkommt, mißfällt ihnen durchaus nicht; die Truppen ſcheinen im Gegentheil mit den Fremden rivaliſiren zu wollen. Andrerſeits kommt ihnen der Umſtand zu ſtatten, daß bei den Carliſten immer viel Uneinigkeit herrſcht; die Anführer ſind gegen einander feindlicher als gegen die Chriſtinos. Da es überdis in Catalonien ꝛc. faſt keine Banden mehr gibt, ſo kan man deſto mehr Aufmerkſamkeit auf Navarra und Biscaya wenden. Im Allgemeinen ſind alſo die Nachrichten vortheilhaft für die Königin. Ueber das Gefecht bei Orozco hört man noch nichts Beſtimmtes; die Belagerung von Puente de la Reina dauerte am 9 fort, aber ohne Erfolg. Die Legitimiſten verbreiten das unwahrſcheinliche Gerücht, Sarsfield ſey zu den Carliſten übergegangen. — Wir erhalten durch Kourier Madrider Briefe vom 8. Das Dekret zur Aufhebung des Jeſuiten-Ordens war am 4 von der Königin unterzeichnet, und ſeitdem zur Freude der Bevölkerung publizirt worden. Die Güter und Einkünfte der Jeſuiten werden zur Tilgung der öffentlichen Schuld verwendet. Die Jeſuiten können in den Städten Spaniens wohnen bleiben, ohne aber das Kleid ihres Ordens zu tragen, und ohne mit den in der Fremde wohnenden Oberhäuptern des Ordens zu korreſpondiren. Die ordinirten Mitglieder ſollen täglich nach franzöſiſchem Gelde 25 Sous bekommen, bis man ſie als Pfarrer oder Vikare anſtellt, die nicht ordinirten 15 Sous. Die fremden Jeſuiten, welche ſich in Spanien aufhalten und bleiben wollen, haben keinen Anſpruch auf Penſion oder Unterſtüzung. Man erwartet noch andere Maaßregeln gegen die Geiſtlichkeit. — Am 5 Jul. war die Hauptſtadt in der lebhafteſten Freude. Dem 2ten Bataillon der Miliz wurde feierlichſt eine Fahne zugeſtellt, welche den Urbanos von 1823 gehört, und die ein Offizier dieſer Garde zwölf Jahre lang aufbewahrt hatte. Das Volksfeſt dauerte bis zur Nacht; überall ertönten patriotiſche Lieder.

Großbritannien.

London, 14 Jul. Konſol. 3Proz. $91\frac{1}{8}$; Cortesbons $49\frac{1}{4}$; portugieſiſche $90\frac{1}{2}$; braſiliſche $84\frac{1}{2}$; columbiſche 37; mexicaniſche 37.

Die wichtigſten Verhandlungen in der Sizung des Unterhauſes am 13 Julius ſind theils ſchon geſtern mitgetheilt, theils

Digitized by Google

in dem unten folgenden Briefe eines unſerer Londoner Korreſpondenten berührt. Die iriſche Zehntenbill ward ohne Diskuſſion zum zweitenmale geleſen. Hrn. O'Dwyers Petition gegen den Ausſpruch der Committee, welche ſeine Wahl in Drogheda für ungültig erklärte, fand ſelbſt bei rechtskundigen Mitgliedern des Hauſes vielfache Unterſtüzung, und ward auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt. Eine Aenderung in der bisherigen Verfaſſung der Wahlcommitteen ward als ſehr wünſchenswerth bezeichnet. Hr. O'Connell wies die Rüge einiger Conſervativmitglieder, daß bei den Wahlen der katholiſchen Mitglieder Irlands überhaupt Mittel der Einſchüchterung angewandt würden, mit der Bemerkung zurük, bereits ſeyen 16 oder 17 diesfallſige Petitionen an das Haus eingelaufen, und dieſes habe keine gegründet genug gefunden, um ſie zur Begutachtung an eine Committee zu verweiſen. — Auf den Antrag des Finanzminiſters verwandelte ſich das Haus in eine Committee über die Theezölle, worauf er folgende Reſolution vorſchlug: „Es iſt die Anſicht dieſer Committee, daß die bisherigen Werthzölle auf Thee vom 1 Julius 1836 an aufhören und ſtatt derſelben für alle Sorten Thee ohne Unterſchied eine Abgabe von 2 Sch. 1 Penny auf das Pfund entrichtet werde." Der Beſchluß wurde nach kurzer Verhandlung angenommen. — Im Oberhauſe wurde die vom Unterhauſe heraufgebrachte Bill, welche den Angeklagten vor den Aſſiſen Rechtsbeiſtände bewilligt, zum erſtenmale geleſen.

* Sizung des Oberhauſes am 14 Jul. Lord Radnor ſtellt den Antrag auf zweite Leſung der von ihm eingebrachten Bill wegen Aufhebung des aus 39 Artikeln beſtehenden Teſteides, welcher die Zulaſſung der Diſſenter auf den Univerſitäten verhindert. Der edle Lord behauptet, die Einmiſchung der Kirche in das Univerſitätsweſen ſey eine Anmaaßung, und, um ihrem Zweke zu entſprechen, müßten dieſe Inſtitute Nationalanſtalten ſeyn, zu denen allen Unterthanen des Königs, ohne Rükſicht auf ihr Glaubensbekenntniß, der Zutritt offen ſtehe. Anders als in England, ſezt er hinzu, ſey es in dieſer Hinſicht in den aufgeklärten Ländern des Kontinents, und eine Schmach ſey es für Großbritannien, daß es ſich noch von dem Geiſte des Fanatismus und der Glaubensunduldſamkeit beherrſchen laſſe. Der Erzbiſchof von Canterbury und der Biſchof von Landaff widerſezten ſich der Annahme der Motion mit Wärme. Die Zulaſſung der Diſſenter auf die Univerſitäten, ſagen ſie, wäre eine Verlezung der geheiligten Rechte der Staatsreligion, und könnte zur Folge haben, unter den ſtudirenden gläubigen Proteſtanten deren Irrlehren zu verbreiten. „Sehen Sie wohl zu, Mylords! ruft der Biſchof von Landaff; wären die Thore der Univerſität einmal den Diſſentern geöfnet, wer kan ſagen, wo die Kühnheit und die Anſprüche dieſer Sektirer ſtehen blieben? wer weiß, ob ſie dann nicht ſelbſt das Privilegium verlangen würden, in die Körperſchaft der Profeſſoren aufgenommen zu werden!" Lord Melbourne unterſtüzt die Motion, und erklärt, die Ausſchließung der Diſſenter von den Univerſitäten habe ihm ſtets eben ſo ungerecht als dem Geiſte des Jahrhunderts zuwiderlaufend geſchienen. Der Herzog von Wellington ſagt, als Kanzler einer der Hauptuniverſitäten des Reichs betrachte er es als ſeine Pflicht, ſich mit allen ſeinen Kräften der von dem edlen Grafen vorgeſchlagenen Bill zu widerſezen, weil ſie das Grundprinzip jener Inſtitutionen umſtürzen würde. Der edle Herzog macht bemerklich, die fragliche Bill ſey beinahe die nemliche wie diejenige, welche im vorigen Jahre vom Hauſe der Lords verworfen worden ſey. Schließlich ſpricht er ſein Bedauern darüber aus, daß der erſte Lord der Schazkammer einem ſolchen Antrage ſeine Zuſtimmung gegeben habe. Nach einer lebhaften Erwiederung des Grafen v. Radnor ſchreitet das Haus zur Abſtimmung über die zweite Leſung der Bill, und es ergaben ſich: dafür 57, dagegen 163; die Bill iſt mit einer Majorität von 106 Stimmen verworfen. — In der Sizung des Unterhauſes ſtellt Hr. Ewart eine Motion zur Niederſezung einer Committee, um über die beſten Mittel zu begutachten, die Kenntniß der Künſte, namentlich die Grundſäze der Zeichnungskunſt unter den verſchiedenen Volksklaſſen, beſonders den manufakturtreibenden zu verbreiten; 2) um die Organiſation der Akademie der Künſte zu unterſuchen und darüber zu berichten, ob dieſes Inſtitut wirklich die Ergebniſſe zeige, die man von ihm zu erwarten berechtigt iſt. Das ehrenwerthe Mitglied klagt über den immer größern Verfall der ſchönen Künſte in England, und über den Mangel an Aufmunterung von Seite der Regierung; es ſey, fügt er hinzu, beſchämend für den Nationalſtolz, zu ſehen, daß es der Akademie faſt gänzlich an ausgezeichneten Künſtlern mangle. Hr. Spring=Rice (Kanzler des Schazes) tadelt den harten Ausſpruch des ehrenwerthen Redners über die gegenwärtigen Mitglieder der Akademie, erklärt jedoch, daß er ſich der Motion nicht widerſeze. Hr. Wyſe unterſtüzt die Motion, und vergleicht mit dem verlaſſenen Zuſtande der Kunſt und der Künſtler in England die Ermunterungen jeder Art, die ihr und ihnen in Frankreich von Seite nicht nur der Regierung, ſondern auch der Privaten entgegenkommen. Er beklagt, daß England nicht eine Spezialſchule der ſchönen Künſte zu Rom beſize, wie Frankreich und beinahe alle europäiſchen Nationen. „Daher kommt es, ſagt der Redner, daß, was Richtigkeit der Zeichnung, reinen Geſchmak und Sinn für das Kunſtſchöne betrift, unſre Maler ganz und gar hinter den franzöſiſchen zurükſtehen. Dieſer Geſchmaksmangel macht ſich ſelbſt unter den höchſten Klaſſen der engliſchen Geſellſchaft fühlbar, und oft habe ich im Auslande gehört, wie man über die Unwiſſenheit der Mehrzahl engliſcher Reiſenden im Fache der Kunſt ſpottete." Auch Dr. Bowring ſtellt, was die Aufmunterung der ſchönen Künſte betrift, Frankreich als Muſter auf. Er wünſcht, daß in jeder der bedeutendſten Städte Englands eine Zeichnungs= und eine botaniſche Schule wie zu Lyon errichtet werde. „In Frankreich, ſagt er, ſind die Muſeen und andere Kunſtausſtellungen allen Volksklaſſen geöfnet, und werden äußerſt ſtark beſucht. Sonntags wimmeln die Säle des Louvre von Schauluſtigen. Es wäre wohl gut, dieſes Beiſpiel nachzuahmen, und an Sonntagen unſer Nationalmuſeum zu öfnen, denn dis iſt der einzige Tag, wo es von den arbeitenden Klaſſen beſucht werden könnte. Was die Künſtler betrift, ſo beſchränkt ſich in Frankreich die Regierung nicht darauf, ſie durch Geldunterſtüzungen zu ermuntern, ſondern ſie macht es ſich auch zur Pflicht, ihren Wetteifer anzuregen, und ihre Beſtrebungen durch ehrenvolle Auszeichnung zu belohnen. In jenem Lande — dazu hat Kaiſer Napoleon das edle Beiſpiel gegeben — glänzt das Kreuz der Ehrenlegion auf der Bruſt jedes großen Künſtlers." Mehrere Mitglieder, Lord Sandon, die HH. Colburn, Hume und O'Connell nehmen nach einander das Wort, um die Motion zu unterſtüzen, welche hierauf einſtimmig angenommen wird.

Digitized by Google

(Courier.) Das 7te Regiment iriſcher Infanterie, unter den Befehlen des Obriſtlieutenants Dickſon, und das andere Regiment, welches in Irland angeworben wird, werden vermuthlich binnen acht Tagen nach Spanien abſegeln. Binnen 14 Tagen dürften 6 bis 7000 Britten dahin unterwegs ſeyn. Obriſt Kinlochs 200 Lanciers werden morgen unter Anführung des Lieutenants Miller nach Kingſton-on-Thames abgehen, wo ein Depot errichtet wird. Das zweite Infanterieregiment ſteht unter dem Kommando des Majors Ellice; Major Sloane wird das 5te, und Major Beatſon, unter Obriſtlieutenant Tupper, das 6te Regiment, welches man in Schottland anwirbt, befehligen.

* London, 14 Jul. Die iriſche Kirchenreformbill hat wirklich das ſeltene Schikſal erlebt, unbeſtritten zu der Stufe zugelaſſen zu werden, wodurch gewöhnlich der Grundſaz eines Geſezesvorſchlags anerkannt wird — nemlich zur zweiten Verleſung — obgleich bei der erſten Abſtimmung beinahe die Hälfte des Hauſes dagegen ſtimmen wird. Dieſe Eigenthümlichkeit entſtand daher, wie ich Ihnen ſchon in meinem lezten erläuterte, daß Lord Stanley, um den Vorwurf von ſich abzulehnen, daß er durch ſeine Widerſezlichkeit gegen den Vorſchlag zur Erlangung eines Erſazes für die verlornen Zehnten, der Kirche ihr Einkommen vergeben habe, nicht gegen die ganze Bill ſtimmen wollte; und Sir Robert Peel aus demſelben Grunde, oder um nur nicht mit dieſem wichtigen Alliirten in Widerſpruch zu gerathen, einen ähnlichen Entſchluß ankündigte — worauf dann den Tories im Allgemeinen nichts übrig blieb, als Nachgiebigkeit. Ehe man aber zum zweiten Verleſen ſchritt, verkündigte Lord J. Ruſſell die Botſchaft vom Könige, daß Se. Maj. alle Rechte der Krone in dieſer Sache dem Parlamente zur Verfügung überlaſſe — eine Ankündigung, welche von der miniſteriellen Seite mit dem lauteſten Beifall aufgenommen ward. Dieſelbe iſt auch in dieſem Augenblike höchſt wichtig, da mehr als je Gerüchte im Umlaufe ſind, daß der König beſchloſſen habe mehreren der von den Miniſtern vorgeſchlagenen oder noch vorzuſchlagenden Maaßregeln ſeine Zuſtimmung zu verweigern, im Falle auch das Oberhaus ſich bewogen fühlen ſollte dieſelben anzunehmen, beſonders in der gegenwärtigen Bill. In dieſer Beziehung hört man täglich von auffallenden Unhöflichkeiten oder doch Vernachläſſigungen von Seite des Königs gegen ſeine geſezlichen Rathgeber, und die Tories haben ſogar den Tag beſtimmt, wo die Whigs zum zweitenmale verabſchiedet werden ſollen. Wenn nun der König nicht wirklich alle Konſequenz aufgegeben hat, ſo iſt es nicht denkbar, daß er, nachdem er ſeine Zuſtimmung ertheilt, ohne welche die Bill gar keinen Fortgang haben konnte, die Beſtätigung dann verweigern werde, wenn beide Häuſer ſie wirklich angenommen. Um ſo weniger aber ſteht ein ſolcher Schritt zu erwarten, da Jedermann weiß, daß das Oberhaus dieſelbe nie annehmen wird, wenn nicht die Verhältniſſe die Annahme unabweisbar machen, wäre auch kein anderer Grund vorhanden, als daß es den König nicht würde mit der Nation in Widerſpruch bringen wollen. Es iſt freilich wahr, daß der König, entweder weil er ſich perſönlich gekränkt fühlt, daß ihm die Verabſchiedeten wieder aufgezwungen worden, oder weil ihn ſeine nahe Umgebung mit Beſorgniſſen wegen ihrer Abſichten erfüllt, ihnen nicht hold iſt, und daß er vor Kurzem wieder bei Gelegenheit der Beeidigung der Canadiſchen Kommiſſion, ſeiner alten Neigung zu extemporiſiren, und zwar — wie bei der Schlacht von Navarin und bei Ueberreichung der Adreſſe der iriſchen Biſchöfe — in einem dem Miniſterium entgegengeſezten Sinne gefolgt iſt. Dennoch glaube ich nicht, daß der Monarch ſo handeln werde, wie viele Tories es von ihm erwarten. Daß das Morning-Chronicle ſich das Anſehen gibt daran zu glauben, ſcheint mir eine bloße Kriegsliſt, um die Freunde der Reform und der Whigs anzuregen, daß ſie ſich noch vor dem 20 dieſes, durch die Entrichtung ihrer Steuern zum Stimmenrecht qualifiziren, und überhaupt um die Radikalen mit einer heilſamen Furcht vor einer Reaktion zu erfüllen, damit ſie den Miniſtern keine Hinderniſſe in den Weg legen. Dis erſcheint um ſo nothwendiger, da Harvey wieder mit ſeinem jährlichen Vorſchlage zur Reviſion der Penſionenliſte angezogen kömmt. Ja das erſchrekende Bild der Verwirrung und des Triumphes aller übertriebenen Ideen, die es ſo geſchikt als die Folgen der Ausführung eines ſolchen Staatsſtreiches zu deduziren weiß, ſcheinen darauf berechnet ſelbſt ſchüchterne Tories und allzu kirchlich geſinnte Whigs geſchmeidiger gegen das jezige Miniſterium zu machen. Indeſſen wenn es auch geſtern nicht über jene Bill zu einer Debatte kam, ſo fanden die Ultra-Tories doch Gelegenheit ihrem Unwillen gegen die Katholiken und die Miniſter Luft zu machen, indem ſie mit aller Heftigkeit gegen die Bewilligung von 35,000 Pfund zur Unterſtüzung des Schulweſens in Irland nach dem neueſten Syſteme ſprachen, und die Kommiſſion beſchuldigten, unter dem Vorwande die Jugend aller Sekten ohne Bezug auf irgend ein beſonderes Religionsſyſtem chriſtlich zu erziehen, leiſteten ſie der Proſelytenmacherei der Katholiken Vorſchub. Die Sache iſt um ſo weniger wahrſcheinlich, da der Plan von Lord Stanley ausgegangen und durchgeführt worden war, und die Peel'ſche Verwaltung ſogar den Beitrag für dieſes Jahr zu vergrößern beſchloſſen hatte. Selbſt aber wenn die Regierung etwas ſo Verwerfliches wollen könnte, was doch nicht denkbar, wie iſt es zu glauben, daß der proteſtantiſche Erzbiſchof von Dublin, das Haupt der Presbyterianer, und die ausgezeichneten proteſtantiſchen Laien, welche Mitglieder dieſer Kommiſſion ſind, ſich dazu hergeben würden? Daß dieſe Herren dann und wann getäuſcht, und die Unterſtüzung der Regierung von Fanatikern auf beiden Seiten mißbraucht wurde, iſt möglich; daher baten auch die Miniſter, ſtatt allgemeiner Deklamationen möchten ihre Gegner ihnen ſolche Thatſachen, wenn ſie deren wüßten, anführen, es ſolle alsdann zum Rechten geſehen werden; aber man blieb immer bei Allgemeinheiten ſtehen, oder machte Behauptungen ohne Belege. Weder Lord Stanley noch Sir Robert Peel ſagten ein Wort zur Vertheidigung des Syſtems oder zur Niederſchlagung dieſes verderblichen Religionseifers, und als es zum Stimmen kam, verließ jener ſogar den Saal. — Iſt dieſes nicht eben ſo ſchlimm, als wenn die Whigs ſich den Beiſtand eines O'Connell gefallen laſſen? So wie die Maſſe der Tories von Peel abhängt, müßte ſie ſich, wie mich dünkt, unterwerfen, wenn er darauf beſtünde, dieſen Fanatismus fahren zu laſſen; zeigten ſie ſich ja doch zahm genug in Bezug auf dieſes Erziehungsweſen, als er Miniſter war!

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 16 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 78, 95; Falconnets 97, 10; ſpan. ewige Rente $41\frac{1}{8}$; 3Proz. $26\frac{7}{8}$.

In der Sizung des Pairshofs am 15 Jul., die erſt nach 4 Uhr Abends begann, waren 39 Angeklagte anweſend. Der

Digitized by Google

Präſident verlieſt folgenden Beſchluß: „Nach Anhörung des Generalprokurators in ſeinem Requiſitorium, in Gemäßheit des Protokolls des Huiſſier Sajou vom 11 Jul., das die Rebellion gewiſſer Angeklagter konſtatirte; in Gemäßheit des Beſchluſſes des Pairshofs vom 9 Mai; in Erwägung, daß die Angeklagten ſowol mit den Belaſtungs- als Entlaſtungszeugen konfrontirt worden ſind, und deren Ausſagen gehört haben; daß ſie beſagte Ausſagen erörtert haben oder erörtern konnten, und ihre Vertheidigung über die Anklagepunkte vorlegen oder vorlegen laſſen konnten; daß ſonach das Requiſitorium der Staatsanwaldſchaft, das auf Fortſezung der Debatten in Abweſenheit der widerſpenſtigen Angeklagten, die ihre Vertheidigung nicht vorlegen wollen, anträgt, zugeſtanden werden kan, ohne daß ihnen ein Nachtheil daraus erwüchſe, weil ſie noch immer gehört werden können; in Erwägung, daß die Widerſpenſtigkeit der Angeklagten den Juſtizgang nicht aufhalten kan; befiehlt der Pairshof, daß der Generalprokurator, nach Konſtatirung der Weigerung der Angeklagten, ſich bei der Audienz einfinde, durch ein Protokoll, ſelbſt in Abweſenheit der Angeklagten, ſein Requiſitorium einreiche, das auf dem Bureau des Pairshofs niedergelegt und jedem Angeklagten mitgetheilt werden ſolle; befiehlt ferner, daß nach Anhörung des Requiſitoriums der Staatsanwaldſchaft die abweſenden Angeklagten neuerdings vor den Pairshof gebracht werden, und wenn die Widerſpenſtigkeit ſich erneuert, darüber hinweg und zum gerichtlichen Verhandeln übergegangen, und wenn der Widerſtand neuerdings ſo ernſt werden ſollte, wie früher zum Skandal der Fall war, ein Protokoll darüber aufgenommen werden ſolle, worüber dann der Pairshof ſtatuiren wird.“ Dem Angeklagten Lafont wird Hr. Bousquet als Vertheidiger von dem Präſidenten angeboten; der Angeklagte nimmt dieſen an. Man verhört einige Zeugen für und gegen ihn. Der Angeklagte Pradel erklärt ebenfalls, daß er nun entſchloſſen ſey, ſich zu vertheidigen. Der Angeklagte Geneſt erklärt, daß nach der von St. Pelagie erfolgten Entweichung, wodurch ſich Mitangeklagte jeder Verantwortlichkeit entzogen hätten, er den Pairshof bitte, ohne Rükſicht auf die Chikanen, die ihm vorgebracht werden könnten, bei den Angeklagten, welche die Debatte angenommen, in dem weitern gerichtlichen Verfahren fortzuſchreiten.

* Der Pairshof hielt am 16 Jul. wieder eine Sizung, wobei 42 Angeklagte anweſend waren. Drei Pairs waren abweſend, worunter die HH. Grammont und Perregaux. Der Generalprokurator hält ſeinen Vortrag.

(Journal du Commerce.) Die Redaktion des Beſchluſſes Baſtard, auf die Bemerkungen des Hrn. Girod (de l'Ain) modifizirt, veranlaßte zwei Berathſchlagungen in dem geheimen Comité, das der Audienz des Pairshofs am 15 vorausging. Die erſte betraf eine Präliminarfrage, worüber man für gut hielt, abzuſtimmen. Es handelte ſich davon, ob man die widerſpenſtigen Angeklagten durch alle Mittel der Strenge zwingen würde, ſich vor dem Pairshofe zu ſtellen, und daſelbſt zu erklären, ob ſie in ihrer Vertheidigung gehört werden wollen oder nicht. Die Gegenpartei dieſes Vorſchlags war für Anwendung des Zwangs, aber nur mit gewiſſem Maaße. 72 Pairs ſtimmten in dieſem Sinne und 59 dagegen. Man ſchritt nun zum definitiven Votum über den Entwurf des Beſchluſſes. Die kräftige Erörterung, welche den Tag zuvor von der Minorität gegen das Richten der Angeklagten in ihrer Abweſenheit und ohne gehört zu werden, geführt ward, trug einige Früchte. Die Minorität gewann fünf Stimmen, nemlich die der Generale Bourke, Laroche-Aymon, Morand, Bonnet und noch eine. Sonach ward der Beſchluß mit 110 Votanten gegen 19 angenommen. Zwei Pairs votirten gar nicht.

(Courrier français.) Man hat das Abtreten mehrerer Mitglieder der Minorität angekündigt. Einige haben dis ſelbſt dem Pairshofe erklärt. Sie beharren dem Vernehmen nach bei dieſem Entſchluſſe. Nur verſchieben ſie die Vollziehung bis nach dem Schluſſe der Debatten, weil ſie erſt dann die Gewißheit erhalten würden, daß die Angeklagten die Debatten abweiſen, und nach den Akten gerichtet werden ſollen.

(Bon Sens.) Geſtern um 3 Uhr (15) forderte der Huiſſier Sajou die Angeklagten, die von der Conciergerie nach dem Luxembourg gebracht waren, auf, ſich in den Audienzſaal zu begeben. Roczinski willigte in dieſe Aufforderung, verlangte aber von einer Wache geführt zu werden. Cachot, Chéry, Margot, Huguet und Chagny weigerten ſich, in der Audienz zu erſcheinen; der Huiſſier Sajou kam mit einem Duzend Wachen zurük; die Angeſchuldigten erklärten, daß man ſie fortſchleppen müſſe, wenn man wolle, daß ſie vor dem Pairshof erſchienen. Auf dieſe Erklärung entfernte ſich Hr. Sajou mit der Erklärung, daß man die Auftritte vom Sonnabend nicht wieder beginnen wolle, und daß ſie nach den Akten gerichtet werden ſollten. Um 5 Uhr wurden dieſe ſechs Angeſchuldigten nach der Conciergerie zurükgebracht.

Folgendes Schreiben ward an das Journal de Paris gerichtet: „Paris, Gefängniß von St. Pelagie, 14 Jul. Das abſolute Geheimniß, wozu wir ſeit der Entweichung unſrer Kameraden verurtheilt wurden, hat uns gehindert, früher die Irrthümer in Ihrer Erzählung darüber zu berichtigen. Es iſt falſch, daß die fünfzehn Gefangenen, die zurükgeblieben ſind, durch irgend eine Vorſichtsanſtalt von Seite der Behörde, welche die Flucht erſt ſpäter als eine Viertelſtunde nach ihrer Vollziehung erfuhr oder erfahren zu haben ſich ſtellt, dazu gezwungen worden wären. Ohne die Entſchließung ihrer Brüder zu tadeln, theilten die HH. Kerſauſie, Sauriac, Beaumont, Varé, Bechet, Paſtieu, Mathon, Prevoſt und Hubin de Guer ihre Meynung über das Reſultat nicht, welches ein ſolcher Schritt für die republikaniſche Partei haben könnte; und nur dieſer Beweggrund beſtimmte ſie, die zu ihrer Verfügung geſtandenen Mittel der Freiheit nicht zu benüzen. Die HH. Recurt, Montarier und Delaven waren in Geſundheitshäuſern, und obgleich ſie zu gehöriger Zeit benachrichtigt wurden, ſo weigerten ſie ſich doch, ſich zu entfernen. Die HH. Matthieu, Billon und Royer waren und ſind noch in der Force. Vor acht oder zehn Tagen ward Hr. Landre ins Spital gebracht. Was Hrn. Lecomte betrift, ſo ſind wir überzeugt, daß er ſein Ehrenwort nicht brechen wird. Es iſt falſch, daß Hr. Kerſauſie von dem Direktor den Schlüſſel zum Keller erhalten habe, durch welchen die Flucht erfolgt iſt; der Direktor hatte ihm dieſen im Gegentheile förmlich abgeſchlagen, ſo wie auch den HH. Sauriac und Beaumont, welche zuſammen darum gebeten hatten. Wir haben die Ehre, Sie zu grüßen. (Folgen die Unterzeichnungen.) — Nachſchrift. Hr. Varé, der auf Befehl des Generalprokurators, Hrn. Martin, nach der Force gebracht ward, konnte ſeine Unterzeichnung nicht beifügen.“

Digitized by Google

(Journal du Commerce.) Manche glauben, die Behörden hätten bei der Entweichung der Aprilangeklagten die Augen geſchloſſen. Wir ſind nicht dieſer Meynung; aber was müſſen wir von einer Polizei denken, der Millionen über Millionen gegeben werden, damit die Herzogin von Berry in einer offenen Kaleſche von einem Ende Frankreichs zum andern reiſe; damit Don Carlos von Calais nach Bayonne, durch Paris, ziehe; endlich, damit 28 politiſche Verhaftete, die ſeit 15 Monaten ſchon als die Häupter einer ungeheuern Verſchwörung gegen die Sicherheit des Staats betrachtet werden, unter den Augen der Gefängnißwärter entkommen?

(National.) So wie die Geſandten Oeſtreichs, Rußlands und Preußens am Sonntag Abend die Entweichung der politiſchen Gefangenen erfahren hatten, fertigten ſie Kouriere nach Wien, St. Petersburg und Berlin ab. Heute ſchikte ihnen der Miniſter des Innern Bulletins, welche die Nachſuchungen der Polizei konſtatiren.

(Courrier français.) Es herrſcht fortwährend Dunkelheit über die Entdekung der lezten Verſchwörung, und das hartnäkige Stillſchweigen, das in dieſer Beziehung die Organe des Miniſteriums beobachten, gibt zu den widerſprechendſten Gerüchten Anlaß. Unter dieſen halten wir noch folgendes für das wahrſcheinlichſte: „Man behauptet, daß die Verſchwörer, oder vielmehr diejenigen, welche die Polizei der Verſchwörung beſchuldigt, was etwas ganz Anderes iſt, 12 oder 11 an der Zahl ſeyen; daß man ſie auf zweimal verhaftet habe; daß alle aus den Provinzen kommen, die einen aus Straßburg, die andern von Metz, und noch andere von Grenoble. Alle gehören zum niedrigſten Stande, und ſcheinen kaum fähig, von Parteigeiſt und politiſchem Haß ergriffen zu werden. Man ſezt hinzu, daß bis auf dieſen Tag weder die Polizei noch die Juſtiz ein Wort von ihnen herausbringen konnte. Sie wurden mehrere Tage nach einander vor den Inſtruktionsrichter gebracht, wollten aber keine Sylbe antworten, und weigerten ſich ſogar, ihren Namen anzugeben. Sollten ſie bei dieſem Stillſchweigen beharren, ſo wird es ſchwer ſeyn, gegen ſie zu informiren, da man nur Verdacht hat und kein Corpus delicti und kein Anfang der Vollziehung vorhanden iſt.

(Courrier français.) Man behauptet, die Vermählung der Prinzeſſin Marie ſey eben ſo wenig, wie die ihres Bruders des Herzogs von Orleans vorgerükt, und ihr beſtimmter Bräutigam, der Prinz Leopold von Neapel, reiſe nächſten Sonnabend nach Sizilien zurük.

(Messager.) Die Korvette Heroine iſt am 15 Jul. von Breſt nach Braſilien, mit Hrn. Pontois, dem franzöſiſchen Geſandten für Rio, an Bord, abgeſegelt.

Mehrere Journale geben als gewiß an, daß der polniſche General Dembinski ſich nach Spanien begeben werde. Es ſollen Summen zu ſeiner Verfügung geſtellt worden ſeyn, um 300 Reiter anzuwerben, wovon jeder 600 Fr. zu ſeiner Equipirung erhalten würde.

*** Paris, 16 Jul. Der ſpaniſche Botſchafter, Herzog von Frias, hat neue Inſtruktionen erhalten; er ſoll zur Vermeidung der Unkoſten weder darauf beſtehen, daß unſre Regierung Freiwillige für Spanien anwerbe, noch ſoll er ſelbſt dieſe Anwerbung vornehmen; das inländiſche Heer, die brittiſchen Volontairs und die Fremdenlegion reichen hin. — In wohlunterrichteten Salons wird verſichert, die Fremdenlegion oder deren erſte Abtheilung müſſe bereits, wenn nicht unvorhergeſehene Hinderniſſe eintreten, am 14 oder 15 Jul. die afrikaniſche Küſte verlaſſen haben, um in Tarragona zu landen. — Aus Saragoſſa wird gemeldet, die Bewohner wollten zeigen, daß nur Haß gegen den Carlismus bei den neulichen Vorfällen zu Grunde gelegen. Zweitauſend Männer hätten ihre Namen aufgezeichnet, um ſich an das Heer der Königin anzuſchließen. — Die Verhaftung holländiſcher Offiziere in Nordſpanien macht Aufſehen, ſie gibt ein Argument gegen die etwanigen Einwendungen in Betref der von Frankreich und England getroffenen Maaßregeln. — Nachſchrift. An der Börſe verbreitete ſich heute das Gerücht, Sarsfield ſey — deſertirt. Der legitimiſtiſche Winkel war in großer Bewegung und Freude, aber die Uebrigen glaubten es nicht. Die ſpaniſchen Fonds ſtehen höher als geſtern. Ein engliſcher Geſandtſchaftskourier hat (ſchon geſtern) die Nachricht überbracht, daß die Carliſten, welche ſeit Bilbao's Befreiung im Gebirge waren, auf verſchiedenen Seiten umſonſt Verſuche gemacht hätten, wieder in die Ebene hereinzubrechen. — Auf die Miniſterial-Wirren in England legt man bisher wenig Gewicht. Der Hof wird vermuthlich ſeine Wünſche aufopfern; die Entlaſſung der Whigs wäre in dieſem Augenblike gefährlich.

Italien.

*† Rom, 11 Jul. Die einigemal erwähnte Regulirung der gleichmäßigen Vertheilung der Grundſteuer auf alle liegenden Güter, iſt gegenwärtig, als man ſchon hofte, ſie unverzüglich in Ausführung gebracht zu ſehen, verwikelter als je geworden. Gegen den lezten Beſchluß, die Steuer proviſoriſch nach den entworfenen Tabellen einzuziehen, ſind zahlreiche Reklamationen eingelaufen, welchen man gern abhelfen möchte, aber bisher kein Mittel dazu gefunden hat. Die Mitglieder der zuſammen berufenen Kommiſſion, welche dieſe Aufgabe löſen ſollte, ſind unverrichteter Sache wieder abgereist. Die Congregation, welche ſchon mehrere Jahre an derſelben Aufgabe arbeitet, ohne ein befriedigendes Reſultat zu Stande gebracht zu haben, hat für den Staat einen bedeutenden Koſtenaufwand verurſacht, aber zulezt noch einen Plan des Kardinal-Staatsſekretairs verworfen, welcher vielleicht zu endlicher Löſung der Frage geführt hätte, da er nach dem Urtheile Sachverſtändiger ſehr zwekmäßig abgefaßt war. Es iſt traurig, wenn ein Land, für deſſen innere Verbeſſerung die Regierung ſo viel Bemühungen anwendet, wegen der Privatintereſſen Einzelner jeden Schritt vorwärts gehemmt ſieht. — Durch die Wiedererſcheinung der Cholera in Frankreich und die Annäherung der Peſt aus dem Orient hat die päpſtliche Regierung ſich bewogen gefunden, mit den übrigen italieniſchen Höfen gemeinſame Schuzmaaßregeln zu verabreden. Hauptſächlich ſollen die Küſten des adriatiſchen Meeres gegen heimliches Landen der kleinen Fahrzeuge aus Albanien und der Levante bewacht werden. In Neapel hat man ſchon alle Schiffe und Reiſenden aus Frankreich wie früher einer Quarantaine unterworfen. Auch war es bei uns lange unentſchieden, ob die Meſſe in Sinigaglia gehalten werden ſollte, da ſich dort viele Griechen und Armenier einzufinden pflegen. Die Congregation hat die Meſſe endlich erlaubt, doch mit gewiſ-

Digitized by Google

ſen Einſchränkungen, die im Allgemeinen nur zu loben ſind, wenn auch der Handel dadurch ziemlich beengt wird. — Der holländiſche Miniſter beim heiligen Stuhle, Graf A. van Lindekens Beaufort, iſt nach Neapel gereiſt, um dort Bäder zu gebrauchen. Zu demſelben Zweke hat uns auch der vormalige preußiſche Kriegsminiſter General v. Hake verlaſſen.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 18 Jul. Se. k. Hoh. der Großherzog hat ſich geſtern zur Brunnenkur nach Rippoltsau begeben. — Vor dem Beginn ihrer heutigen öffentlichen Sizung berathſchlagte die zweite Kammer über die Redaktion der Zollberathungsprotokolle, behufs ihres Drukes. Die von den diplomatiſchen Beziehungen auf andere Länder und von den Härten einiger Reden geläuterten Kammerverhandlungen wegen des Zollvereins werden nun bald der Oeffentlichkeit angehören. In der öffentlichen Sizung ſodann begründete zuerſt der Abg. Knapp ſeine Motion auf Kriegskoſten-Entſchädigung der Einwohner des ehemaligen Kinzigkreiſes. Die Kammer, in Anerkennung der vom Motionsſteller aufgeführten Gründe, beſchließt die Berathung der Motion und ihre Verweiſung in die Abtheilungen. Nach der Tagesordnung ſollte hierauf der Abgeordnete Bohm den Kommiſſionsbericht erſtatten über den von der erſten Kammer mit Modifikationen zurükgekommenen Geſezesentwurf in Betref der Beſſerſtellung der Schullehrer. Die Kammer erläßt jedoch dem Berichterſtatter die Vorleſung des voluminöſen Berichts, indem ſie denſelben ſogleich zum Druk befördert. Nach der Erklärung des Präſidenten ſchlägt die Kommiſſion die Annahme der Modifikationen der erſten Kammer, mit Ausnahme eines einzigen Paragraphen, vor, weshalb das Geſez auch zu deſſen Schlußberathung ſchon auf die Tagesordnung vom nächſten Dienſtag geſezt werden ſoll. Dem Abg. Bader wird die Verleſung ſeines Kommiſſionsberichts über die von der Regierung ſeit dem lezten Landtage erlaſſenen proviſoriſchen Geſeze, ebenfalls geſchenkt, unter Beförderung des Berichts zum alsbaldigen Druke. — Nachſchrift. So eben erſcheint ein Regierungsblatt, welches folgende Verordnung enthält: „Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. In der gegründeten Vorausſezung, daß in der Schweiz die gegen das Ausland gerichteten politiſchen Vereine fremder Flüchtlinge und Handwerker ferner nicht geduldet, und von Seite der ſchweizeriſchen Behörden die geeignete Wachſamkeit gegen dergleichen Umtriebe wird geübt werden, verordnen Wir hiedurch, wie folgt: Unſere Verordnung vom 9 Okt. vorigen Jahrs (Regierungsblatt Nro. XLIV), ſo wie die in deren Gemäßheit von Unſerm Miniſterium des Innern unter dem 14 Febr. d. J. (Regierungsblatt Nro. VIII) bekannt gemachte Verordnung, das Verbot des Wanderns der Handwerksgeſellen nach der Schweiz und des Aufenthalts in ſolcher betreffend, werden außer Wirkſamkeit geſezt. Unſer Miniſterium des Innern iſt mit dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Gegeben zu Karlsruhe, in Unſerm Staatsminiſterium, den 9 Jul. 1835. Leopold. — Winter. — Auf Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs: Büchler.“

*† Frankfurt, 18 Jul. Höchſt vermuthlich wird der Bundespräſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen, zu gleicher Zeit mit dem neu ernannten preußiſchen Bundestagsgeſandten, Hrn. General v. Schöler, am Bundesſize eintreffen; der Zeitpunkt iſt aber noch nicht genau bekannt. Da Hr. v. Nagler bei ſeiner Abreiſe nach Ems ſeine Abſchiedsviſiten hier ſchon gemacht, ſo wird derſelbe nicht mehr zurükkehren, ſondern zu Anfang künftigen Monats direkt nach Berlin reiſen. — Ein Stuttgarter Blatt läßt ſich unterm 11 d. aus dem Herzogthum Naſſau melden, daß die naſſauiſchen Unterhandlungen in der Hauptſache ihren Zwek erreicht hätten, die Vollziehung des Vertrags aber bis zur Rükkunft Sr. Durchlaucht von der Reiſe nach Petersburg verſchoben bleiben werde, und der naſſauiſche Bevollmächtigte in Berlin, auf einige Wochen in ein Seebad abgegangen ſey. Wohlunterrichtete Perſonen hier ſchenken dieſen Mittheilungen noch keinen vollen Glauben. — Der Herzog Adam von Würtemberg, Generallieutenant und Generaladjutant des Kaiſers von Rußland, iſt geſtern hier eingetroffen.

†† Von der Donau, 16 Jul. Die Allgem. Zeitung vom 9 Jul. enthält einen Artikel vom Main (1 Jul.), welcher die ſpaniſchen Angelegenheiten auf das Feld der Wahrheit — das einzige erſprießliche — ſtellt. Es gibt kein Ereigniß, in dem ſich das Grundübel unſrer Zeit — die Konfuſion in den Begriffen und ſonach in den thatſächlichen Verhältniſſen — deutlicher zeigt, als in den Angelegenheiten der weſtlichen Halbinſel. Niemand ſteht hier auf dem ihm gebührenden Standpunkte. Die Beförderer der Juliusrevolution (die Gegner alſo des Prinzips der Legitimität) gründen angeblich die Unterſtüzung der Königin auf das von ihnen verkannte Prinzip, — die Whigs, von jeher Vertheidiger der Nichteinmiſchung in die innern Angelegenheiten anderer Länder, predigen die Intervention. Die Partei der Königin, welche ſich für die nationale erklärt, verlangt fremde Hülfe. Die Mächte, welche das erhaltende Prinzip vertheidigen, ſchweigen und ſehen zu. Indeſſen iſt die weſtliche Halbinſel der Schauplaz der betrübendſten Gräuel, und dieſe Gräuel befördert das philanthropiſche England, indem es gedungene Schaaren nach der Halbinſel ſendet, deren Beſtimmung keine andere iſt, als um Sold zu morden oder ſelbſt geſchlachtet zu werden! Freilich behaupten engliſche Blätter, das Intereſſe Englands fordere die Einmiſchung. Wohlan, ſo miſche ſich England auf offenkundige Weiſe und in bekannten Formen in das, wozu das Nationalintereſſe auffordert! Es erkläre und führe den Krieg, den Krieg — ſo leidig er auch immer ſeyn mag — verſteht die Welt; auch der Krieg hat ſeine Regeln; in ihm liegt etwas Ehrliches; aber gedungene Freibeuter zur Einmiſchung in fremde Intereſſen oder zur Vertheidigung eigener, die man nicht zu geſtehen wagt, ſind ein grauſenvolles Mittel, das ſich nicht entſchuldigen läßt. Sollte das Wiedererſtehen der Condottieri aus der Nacht finſterer Jahrhunderte das Loos der modernen Civiliſation werden, ſo ſtelle man die Welt auch unter die Bedingungen, welche dem Unfuge damals mehr oder weniger zum Gegengewichte dienten; oder man geſtehe, daß man Europa in einen Tummelplaz von Banden zu verwandeln bereit ſey, die ſich nach Gutbefinden dem am beſten Zahlenden zu jedem beliebigen Zweke verdingen können! Das Verdienſt des neueſten Verſuches dieſer Art gehört größtentheils der engliſchen Stokbörſe an. Die Börſen alſo dürfen Truppen werben und dieſelben in die Länder werfen, in denen Anleihen gemacht wurden, aus welchen dem Staate, der ſie kontrahirte, im beſten Falle 20 oder 30 Prozent, den Spekulanten dagegen, welche bei ſolchen Geſchäften als Mittler dienten, im ſchlimmſten Falle, eben ſo viel zu Gut kommen, Anleihen welche endlich doch in den Händen gutmüthiger und leichtgläubiger Darleiher ſich in Dunſt auflö-

Digitized by Google

ſen und wie ein Nebel zerfließen! Von dieſem Geſichtspunkte aus beleuchtet, werden die Ereigniſſe des Tags klar, denn hier iſt die Wahrheit, und von hier aus angeſehen entwirrt ſich das Chaos der Politik, die die Seele dieſes konfuſen Treibens iſt. Die engliſche Politik will dem Daſeyn der Bourbons jenſeits der Pyrenäen ein Ende machen; die franzöſiſche will ſich noch andern Einfluß auf Spanien ſichern als den, welcher benachbarten Staaten der Natur gemäß zuſteht; das, was Ludwig der XIV durch Knüpfung von Banden der Verwandtſchaft zwiſchen beiden Regentenhäuſern erreichen wollte und durch den Familienvertrag zu ſichern glaubte, ſoll heute dadurch erreicht werden, daß den Regierungen die gleiche Laſt des konſtitutionellen Staatsthums aufgelegt wird. Die Quaſi-Intervention ſoll dieſe Zweke befördern, ſie ſoll der engliſchen Stokbörſe gefällig ſeyn und den franzöſiſchen Boden von unbequemen, die innere Ruhe des Landes bedrohenden Söldlingen befreien. Und dieſen Zweken dient die Spekulationswuth kaufmänniſcher Habgier, der hinwiederum die Pſeudopolitik unſerer Zeit — in den verſchiedenartigſten Sphären, auf dem politiſchen, dem legislativen, dem finanziellen Gebiete — in die Hände arbeitet; ſie iſt es, welche die Gewalten in den wildeſten Richtungen fortwärts treibt. Aber wie es am Ende ſtets irgend Jemanden gibt, der die Zeche zu bezahlen hat, ſo wird es in den hier in Rede ſtehenden Verwirrungen einerſeits das unſchuldige ſpaniſche Volk, und andererſeits die Schaar der leichtgläubigen Inhaber werthloſer Staatspapiere ſeyn! Die beiden Parteien, die Gläubiger wie die Schuldner, werden ſich in gleichem Elende gegenüber ſtehen, und nicht wiſſen, was aus den Mittelsmännern geworden iſt. Die Gläubiger aber, welche durch dieſe Quaſi-Intervention einen Zuſtand des ſpaniſchen Juſte-Milieu, wie er ihren Geldzweken frommte, zu ſichern die Abſicht hatten, werden mit Erſtaunen ſehen, daß ſie, während die neue Jacquerie vor dem Pairsgerichte ſteht, hart an ihren Gränzen neue Armagnacs ins Leben riefen. Vielleicht werden Gläubiger und Schuldner den Reſt ihrer Habe dereinſt zu Penſionen für dieſe aufwenden können, wenn ſie durch Wunden oder Alter unfähig zum Kampfe geworden ſind.

Preußen.

Berlin, 13 Jul. Nachrichten aus Töpliz zufolge bemerkt man dort ſehr viele vornehme Fremde, beſonders viele Damen aus den erſten Familien Oeſtreichs, die ſämtlich noch Trauer um den Tod des Kaiſers Franz tragen. Der Aufenthalt unſeres Königs in Töpliz wird diesmal kaum drei Wochen währen, da Se. Maj. auf den ſchleſiſchen Schlöſſern den Auguſt zu verweilen geſonnen iſt, wo mehrere vornehme Beſuche, unter anderen die Erzherzoge von Oeſtreich, ſich einſtellen werden. — Die Reiſe Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen, welche durch die Schweiz bis Rom ſich erſtreken ſollte, wird bedeutend abgekürzt werden, und Mailand wahrſcheinlich für diesmal das Ziel bleiben. Bei der vorherrſchenden Neigung des Prinzen zur Kunſt, und ſeiner Liebe, Sammlungen anzulegen, dürfte jedoch bald eine zweite Reiſe erfolgen, welche die ganze Halbinſel umfaßt. — Die zum Marſche nach Kaliſch beſtimmten Bataillone werden jezt täglich geübt, um den Wettkampf des Exercitiums mit den ruſſiſchen Garden zu beſtehen. Die Infanterie wird in zwei Regimenter zuſammengeſezt, die Kavallerie eins bilden; außer dieſen vollenden Abtheilungen von Artillerie, Schüzen, Jäger und Pionniere die Repräſentation des Gardekorps, zu welchem das Kuiraſſierregiment Kaiſer Nikolaus kommt. Da manche Offiziere, welche zur Equipirung 50 Rthlr. erhalten ſollten, erklärt haben, daß es ihnen nicht möglich ſey, dieſe davon zu beſtreiten, ſo ſollen ihnen auf Verwendung des Kommandeurs der Garden, des Herzogs Karl von Meklenburg, 100 Rthlr. bewilligt worden ſeyn, wodurch mit den Feldzulagen und Tafelgeldern ſich nun die Dekung leicht bewerkſtelligen laſſen wird. — Die Meſſe zu Frankfurt a. d. O. war nach Augenzeugen ſehr flau, wenigſtens in vielen Artikeln. Baumwollenwaaren beſonders fanden geringen Abſaz, Tuch und Wollenwaaren aber lebhaftes Geſuch und ſchnellen Abſaz. — Die Dampfſchiffahrt auf der Spree iſt im Zunehmen. Mehrere Vergnügungsorte in der Nähe am Strome, wie z. B. das bekannte Fiſcherdorf Stralow, ſind durch kleine Dampfſchiffe verbunden; dieſe Spekulation hat Nachahmer gefunden, und man baut jezt mehrere, die das aufgegebene Unternehmen, Charlottenburg, Spandau und Potsdam regelmäßig zu befahren, erneuern ſollen. Auch nach Stettin ſoll eine Unternehmung im Werke ſeyn. — Von der vielbeſprochenen Eiſenbahn hört man jezt wenig mehr. Die entſcheidende Antwort der Regierung iſt noch nicht erfolgt. (Schw. M.)

** Berlin, 15 Jul. Die Tages-Neuigkeiten unſrer Stadt, obwol nicht ganz unbedeutend, reichen doch nicht hin, das lebhafte Intereſſe an wichtigeren Dingen zu unterdrüken. Die ſpaniſchen Angelegenheiten, der Anſchluß Badens an den großen deutſchen Zollverband (wie man wohl am zwekmäßigſten ſich ausdrükt), die Eiſenbahnen — das ſind die Hauptgegenſtände, welche fortwährend das gebildete Publikum beſchäftigen. Der Tod Zumalacarreguy's hat hier viel Senſation erregt, auf der einen Seite Betrübniß, auf der andern Freude. Betrübniß bei denen, welche beſorgen, daß in ihm ein ganz vorzüglicher Vorkämpfer des Don Carlos zu Grunde gegangen iſt, und daß dadurch der Carlismus einen bedeutenden Stoß erleiden, ja vielleicht bald völlig untergehen werde. Freude bei denen, welche überhaupt der Sache der Königin, als der Sache der Civiliſation und des Rechts, den Sieg wünſchen, und welche allerdings in dem tüchtigen Inſurgenten-Häuptling ein bedeutendes Mittel zur Hemmung des Emporkommens des wahrhaften Royalismus, der Sache Iſabellens, zu ihrem Bedauern ſahen. Noch immer fürchten manche für die Folgezeit, allein die meiſten ſind überzeugt, daß England und Frankreich, wenn Iſabellens Thron ernſtlich bedroht werden ſollte, ſchleunig direkt interveniren werden, weil ſie, wie auch Lord Palmerſton offen ausgeſprochen hat, niemals den Sieg des Don Carlos zugeben können. Sie würden dadurch offenbar nicht nur Spanien aus ihrem Bunde verlieren, ſondern bei einem möglichen Prinzipienkriege ein ſpaniſches Heer unter ihren Feinden ſehen. England, Frankreich und Portugal wiſſen wohl, daß ſie im Nothfall gerade durch eine ſchleunige reelle Intervention am meiſten gewinnen können, daß dieſe, wenn die Noth ſie fordert, am ſchnellſten zum Ziele führt und die Sache entſcheidet, ehe die entfernten Gegner ſolcher Intervention dem Don Carlos weſentliche Dienſte leiſten können. Eine Unterſtüzung dieſes leztern preußiſcher Seits iſt ſehr unwahrſcheinlich. Einige unſrer Schriftſteller ziehen für ihn zu Felde; mehr aber iſt von hier nicht zu erwarten, wo eine Unterſtüzung des Don Carlos im höchſten Grade unpopulair ſeyn würde. Das Publikum ſieht in ihm nichts als den Repräſentanten des Mönchthums und des Despotismus, ſo ſehr auch manche ſich bemühen, ihn als den

Digitized by Google

legitimſten, humanſten und liebenswürdigſten Regenten darzuſtellen. Man hat geſehn, wie überall gerade die Mönche und Biſchöfe ſich der Sache des Don Carlos mit Eifer angenommen, wie ſtets die thätigſten Jeſuiten ihn umgeben und vertheidigt haben, wie gerade die Quotidienne, die Gazette de France und andere Organe des Jeſuitismus ihn in Schuz nehmen. — Die Gerüchte, daß der geh. Ober-Juſtizrath Müller nicht dauernd die Stelle des geh. Kabinetsraths Albrecht einnehmen werde, ſcheinen keinen Glauben zu verdienen. Derſelbe ſoll das volle Vertrauen des Königs beſizen, und darüber, daß er deſſen würdig iſt, herrſcht bei allen Guten nur Eine Stimme.

Oeſtreich.

Wien, 17 Jul. Metalliques 102¼; 4prozentige Metalliques 97⅞; Bankaktien 1330.

Aegypten.

* Kahira, 13 Mai. Auch dismal kan ich Sie faſt nur von der Peſt unterhalten, da durch ſie alles übrige Leben und Treiben noch in gänzlicher Stokung iſt. Noch hat ſie leider nicht ausgewüthet, doch iſt die Zahl ihrer Opfer ungefähr bis zur Hälfte ſeit einer Woche herabgeſunken. Das offizielle Bulletin gab geſtern 391 Todte an. Wie ſchon in meinem lezten bemerkt, iſt dieſem wenig zu trauen, da es nie 800 an Einem Tag überſtieg, obſchon man mit Beſtimmtheit weiß, daß faſt 14 Tage lang täglich mehr als 2000 ſtarben. Manche behaupten indeſſen, und vielleicht mit einigem Rechte, daß das Bulletin während der Stärke der Epidemie allerdings, um die Leute nicht zu erſchreken, nur ein Drittel der wahren Zahl angegeben habe, daß es jezt aber nichts mehr verſchweige. Wie dem auch ſeyn mag, ſo viel iſt gewiß, daß jezt noch etwa 400 ſterben, und doch ſagen die Araber: Gelobt ſey Gott, es hat Alles aufgehört, es iſt nichts mehr. — Darnach läßt ſich urtheilen, wie es vor einigen Wochen ausgeſehen haben muß. — Während aber hier die Seuche abnimmt, ſteigt ſie immer mehr in den Dörfern Unter- und Mittel-Aegyptens. In Kanko z. B., einem Städtchen von ungefähr 2000 Seelen, ſind ſchon über 300 geſtorben; in Abuſabel, einem Dorfe, das kaum 1500 Seelen zählt, ſterben täglich 6 bis 8 Menſchen. In Alexandria zeigt ſich die Seuche ſehr launenhaft. Sie war vor einigen Wochen ſchon auf 21 Todte täglich herabgekommen, und hatte ſich plözlich wieder auf 61 gehoben. Sie nahm dann wieder ab; und am 4 Mai ſtarben nur noch 5 an der Peſt. Dann ſtieg ſie wieder bis auf 41, und man vermuthet — doch möchte ichs nicht verbürgen — daß manche Cholerafälle dabei vorgekommen ſind. Mit Beſtimmtheit kan ich Ihnen aber ſagen, daß laut Briefen von Dſchidda die Cholera wieder wie vor vier Jahren in Mekka ausgebrochen iſt und an einem Feſttage 14,000 (?) Pilger geſtorben ſind. Wenn nun dieſe Epidemie auch dismal wieder wie damals den Pilgern hieher nachfolgte (und in einigen Wochen wird die große Karawane hier zurük erwartet) und wie damals 3- bis 400,000 Seelen in Aegypten hinwegraft, ſo weiß ich wahrlich nicht, was dann noch übrig bleibt. — Schwerlich wird die Cholera die Armee im Hedſchas verſchonen; eben ſo wenig als die Peſt die in Syrien, in welchem Lande ſie ſchon an mehrern Orten ausgebrochen ſeyn ſoll*. Wenn es ſo fortgeht, ſo wird der Sultan bald die Ruſſen, wenigſtens als Verbündete, gegen Mehemed Ali entbehren können, dieſer müßte denn mit einer Armee Krokodile gegen ihn zu Felde ziehen. Mit der Staatskaſſe ſcheint es auch nicht am beſten zu ſtehen, da nach langem allſeitigem Betteln während der Dauer der Epidemie endlich vor einigen Tagen erſt, von 8½ Monaten Beſoldung der Truppen und aller Angeſtellten, nur ein Monat und 25 Tage bezahlt worden ſind. Neuangeſtellte, die z. B. nur fünf oder ſechs Monate zu fordern hatten, konnten nur durch außerordentliche Gnade, als wäre es vorgeſtrektes Geld, eine einmonatliche Beſoldung erhalten. Auch werden die Europäer, Kaufleute ſowol als Angeſtellte, Aegypten ſo bald als möglich verlaſſen. Erſtere können bei der verarmten Bevölkerung und dem ſich über Alles ausdehnenden Monopolſyſteme der Regierung wenig Geſchäfte machen; und leztere werden ſo unregelmäßig bezahlt, daß nur diejenigen, die entweder eignes Vermögen oder eine ſehr ſtarke Beſoldung haben, es aushalten können. Dabei wird immer in ägyptiſchen Piaſtern ausbezahlt, die täglich ſchlechter werden, ſo daß jezt 10½ einen Konventionsgulden ausmachen, während vor wenigen Jahren 7½ denſelben Werth hatten. Ueberdis ſteigen die Lebensmittel aller Art forwährend im Preiſe, ſo daß man ungefähr das Doppelte gegen früher braucht. Daß daher Manche bei der Furcht einer wiederkehrenden Peſt im nächſten Jahr Aegypten gern verlaſſen werden, iſt ganz natürlich. Für Angeſtellte, die nicht ſchmeicheln und intriguiren können, iſt, bei allen möglichen Kenntniſſen, überhaupt wenig Hofnung hier ihr Glük zu machen. Alles kommt hier auf Gunſt, gar nichts auf Verdienſt an. In einer und derſelben Schule, in einem und demſelben Regimente finden Sie Profeſſoren und Inſtructeurs deſſelben Rangs mit verſchiedenem Gehalte, je nachdem der eine oder der andere mehr oder weniger von den an der Spize des Civiliſationsweſens ſtehenden Europäern oder Türken begünſtigt iſt. Es ſind Leute ſchon 10 bis 14 Jahre im Dienſte, ohne daß ſie je zur mindeſten Klage Anlaß gegeben, mit geringerm Gehalte, als unfähige, die ganz neu angekommen ſind, aber bei irgend einem Großen in Gnade ſtehen. — An dieſem Unweſen, woran ſo viele Anſtalten geſcheitert ſind, und bei welchem, wenn es ſo fortdauert, zulezt nur noch ganz gemeines Geſindel hier zurükbleiben wird, iſt freilich der freigebige, für das Aufblühen europäiſcher Inſtitute ſo viele Millionen opfernde Paſcha ganz unſchuldig; nur hat er manchen Männern zu viel Vertrauen geſchenkt, die im Namen der Civiliſation, eigentlich aber aus eigenem Intereſſe, um ihr Anſehen, ihren Einfluß, ihre Klientel und ihr Einkommen zu vergrößern, immer neue Projekte vorzuſchlagen haben, die der Regierung viel Geld koſten und wenig Nuzen bringen. — Ich komme noch einmal auf die Peſt zurük, um Ihnen zu melden, daß vor einigen Tagen noch ein vierter Arzt in Kahira geſtorben iſt, und zwar Dr. Wieſt aus dem Königreiche Würtemberg. Er war mit Hrn. Schimper aus Mannheim hierher gekommen, um mit ihm nach dem Sinai zu reiſen. Er ließ aber leztern, ich weiß nicht aus welchem Grunde — allein dahin abgehen, blieb hier, ohne Quarantaine zu halten, und ſtarb an der Peſt. — Man erzählt mir ſo eben, alle katholiſchen Geiſtlichen ſeyen einer nach dem andern ein Opfer ihres Berufs geworden. — Auch bei den proteſtantiſchen Miſſionarien iſt ein Kammermädchen (die des Hrn. Kruſe) an der Seuche geſtorben, obſchon ſie ſeit mehrern Monaten die allerſtrengſten Vorſichtsmaaßregeln ergriffen hatten.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Lord Brougham über den gegenwärtigen Zuſtand der Regierung und der Parteien in Frankreich.

(Fortſezung.)

Das Wahlrecht iſt offenbar viel zu beſchränkt. Der Cenſus iſt ſo hoch, daß er die wichtigſten Volksklaſſen ausſchließt, und das Recht zu votiren nur auf eine kleine Minorität beſchränkt. Vor der lezten Veränderung betrug der Cenſus 300 Fr., und jezt iſt er noch 200 Fr. Dieſe Summe, die ungefähr acht Pf. St. beträgt, kommt, alles wohl erwogen, mehr als dem doppelten Betrag unſerer Münze gleich; man muß aber auch das Verhältniß der Taxen in den beiden Ländern beachten, um gehörig zu wiſſen, welche Klaſſe von Perſonen dieſer Cenſus trift. Da die Bevölkerung Frankreichs verhältnißmäßig wie 4 zu 3 größer iſt, und ſeine Taxen im Verhältniſſe wie 18 zu 25 geringer als die unſrigen ſind, ſo müſſen wir die 16 Pf. verdoppeln, um zu der Klaſſe von Perſonen zu gelangen, die bei uns 32 Pf. St. Taxen jährlich bezahlen. Es iſt klar, daß eine Perſon, die 32 Pf. St. Taxen an den Staat bezahlt, in einer ſehr wohlhabenden Lage ſeyn muß. Auch gibt es in Frankreich keine 200,000 Wähler, während in England mit einer um ein Viertheil geringeren Bevölkerung viermal ſo viel Wähler vorhanden ſind. Es müßte ſonach in Frankreich 1,066,000 Wähler geben, um den Wahlkörper in daſſelbe Verhältniß mit der Bevölkerung wie in England zu ſezen; und auf dieſe Art hat Frankreich jezt kaum ein Sechstel der Zahl der Wähler, welche uns die Reformbill gegeben hat. Es hat ſelbſt nicht einmal ſo viele, als wir unter dem alten, 1832 abgeſchaften Syſteme der verrotteten Flecken beſaßen. Daraus geht hervor, daß nicht nur die niedrigſte Volksklaſſe, ſondern ſelbſt die Mittelklaſſen und jene ſo wichtige und achtungswerthe Körperſchaft von geſchikten Arbeitern und Fabriksvorſtehern aller Art, nicht repräſentirt iſt. Da in Frankreich der Cenſus ganz von einer gewiſſen Summe direkter Taxen abhängt, ſo iſt die Ausſchließung dieſer Klaſſen abſolut und allgemein, und keines ihrer Mitglieder genießt dieſes Vorrecht. Außer den zahlreichen Nachtheilen, die aus dieſem Syſteme hervorgehen, wirkt es auf eine ſehr bedauernswerthe Art auf die Zuſammenſezung des Repräſentativkörpers, der keineswegs als Ausdruk der Geſinnungen der großen Maſſe des Volks angeſehen werden kan. Er kan indirekt von der öffentlichen Meynung affizirt werden, wie dis zuweilen bei unſerm nicht reformirten Parlamente der Fall geweſen, obgleich es unter unſern Repräſentanten eine ziemlich große Zahl gab, die durch die mittlere und ſelbſt durch die niedere Volksklaſſe gewählt waren, während in Frankreich kein Bürger der lezten Klaſſe das Recht zum Votiren hat. Auch darf man die große Zahl der franzöſiſchen Wähler, die öffentliche Aemter verſehen, nicht vergeſſen. Unter der Geſamtzahl von 170,000 ſind deren wenigſtens 40,000. In England war dieſes Mittel des direkten Einfluſſes in keiner Zeit vorhanden. Außerdem iſt die Zahl der Repräſentanten in beiden Ländern ſehr verſchieden. In Frankreich werden 32 Millionen durch 450 Deputirte repräſentirt; in England haben 24 Millionen 658 Repräſentanten. In demſelben Verhältniſſe müßte die Deputirtenkammer aus 880 Mitgliedern beſtehen. Dieſe Verſchiedenheit erzeugt eine doppelte Wirkung auf das Volk; denn es gibt nicht nur weniger Organe für die Geſinnungen des Volks, ſondern eine Repräſentation iſt nothwendig auch von einer um ſo weniger populairen Beſchaffenheit, je weniger ſie zahlreich iſt. Die Wahlkonſtitution Frankreichs iſt ſonach ohne alle Vergleichung weniger populair und weniger frei, als die unſrige 1830 geweſen, wo der allgemeine Schrei des Landes eine vollſtändige Aenderung in ihrem Prinzip veranlaßte, und in unſere Regierung eine Entwikelung des demokratiſchen Geiſtes einführte, die früher nie ohne eine Revolution hätte vollzogen werden können. Wenn nun aber die franzöſiſche Kammer das Volk im Ganzen nicht repräſentirt, repräſentirt ſie wenigſtens eine Klaſſe, die einigen Einfluß auf das Volk hat, welche das Volk mit Anhänglichkeit, Hochachtung oder Furcht betrachtet? Oder findet ſie in den andern Zweigen der Legislatur das wieder, was ihr eine Kontrolle über alle Theile des Gemeinweſens ſichern kan? Niemand, der nur einige Kenntniß von den franzöſiſchen Einrichtungen hat, wird auf dieſe beiden Fragen eine bejahende Antwort geben können. Was die Pairskammer betrift, ſo läßt ſich kaum eine Verſammlung finden, die mehr Einwürfen aller Art unterläge. Man fühlt ſich wahrhaftig in einiger Verlegenheit, eine ſolche Verſammlung mit ernſter und ehrfurchtsvoller Aufmerkſamkeit zu behandeln. Reichthum beſizen die Pairs nicht; Rang nur dem Namen nach, denn ſie ſind die Kreaturen der Krone, und treten ihren Nachkommen die im Parlament erblichen Size nicht ab. Auch iſt der Adel, obgleich noch dem Namen nach in Frankreich exiſtirend, der That nach erloſchen. Jeder nimmt einen ihm beliebigen Titel an, und die Pairskammer hat, aus Mangel an Achtung, die ſie nicht gebieten kan, ſeit Kurzem zu Maaßregeln ihre Zuflucht genommen, die Schreken erweken ſollen, aber höchſtens Widerwillen bereiten können. Eines der populairſten Journale des Landes hatte über die Pairskammer nicht ſehr achtungsvolle Betrachtungen angeſtellt, die inzwiſchen weit höflicher waren, als diejenigen, welche das Publikum in London gewöhnt iſt, täglich über die Lordskammer zu leſen. Der Gérant ward vor die Schranken gefordert: ſein geſchikter und wakerer Vertheidiger hielt eine Stunde lang eine Rede, die weit beleidigender als der angeſchuldigte Artikel war. Er ſpielte darin auf das Verbrechen der Verurtheilung des Marſchalls Ney an. Die Kammer drükte einige Mißbilligung aus, und der Präſident rief den Redner oder vielmehr den Vorleſer, denn die Rede war geſchrieben und die Beleidigung ſonach voraus bedacht, zur Ordnung. In demſelben Augenblik erhob ſich ein Waffengefährte des Fürſten von der Moskowa, ein Pair von Frankreich, und klagte die Kammer in den klarſten Ausdrüken wegen des Mords ſeines erlauchten Kameraden an. Als ſich die durch dieſe Epiſode entſtandene Gährung gelegt hatte, ward der Vertheidiger bei Fortſezung ſeiner Vorleſung nahe an ihrem Ende durch den Präſidenten unterbrochen. Er benüzte dieſen Mißgrif ſehr geſchikt durch Beendigung ſeiner Vertheidigung, wobei er ſich beklagte, daß man ihn ungehört verurtheilt habe. Er ſezte ſich mit der Befriedigung nieder, vor der Kammer alle ſeine Angriffe erſchöpft zu haben, und ihr noch das günſtige Licht entgegenhalten zu können, in das er durch die Unterbrechung der Vertheidigung gegen die Vorſchriften der Juſtiz geſtellt worden ſey. Kurz, nachdem Ihre Herrlichkeiten Alles gehört hatten, was er ihnen ſagen konnte, erſchienen ſie

Digitized by Google

noch in dem Lichte, ihn ungehört verurtheilt zu haben. Was war die Folge? Die Pairs hielten für zwekmäßig, den Zorn, welchen ſie gegen ſich ſelbſt hätten richten ſollen, nicht einmal gegen den Vertheidiger, der ſie beſiegt hatte, ſondern gegen den verantwortlichen Géranten des Journals zu richten; und wegen einer der unbedeutendſten Beleidigungen, die je einer Verſammlung gemacht wurde, verurtheilten ſie ihn zu zweijähriger Haft und 10,000 Fr. Geldbuße, ohne weitere Procedur, wobei ſie ſelbſt Partei, Ankläger, Zeugen, Richter und Exekutoren waren! Der Ausbruch der öffentlichen Entrüſtung war allgemein, und in weniger als 14 Tagen ward der doppelte Betrag durch Subſcriptionen in ganz kleinen Summen geſammelt. Seit dieſem Vorfalle ſind noch manche andere weit ernſtere eingetreten, worüber dieſer beinahe vergeſſen ward. Wir können aber verſichern, daß in keinem Lande, wo die Verſammlungen kein eitler Name oder keine lächerliche Poſſe geworden ſind, ein politiſcher Körper exiſtirt, der weniger Achtung als die Pairskammer genießt, und ſo groß auch der Mangel an Autorität von Seite der Deputirtenkammer ſeyn mag, ſo unvollkommen ſie die Geſinnungen des Landes ausdrükt, ſo werden doch dieſe Ungelegenheiten auf keine Weiſe ausgeglichen; der Einfluß und die Attributionen der Pairskammer verſtärken nur die Unwirkſamkeit der Legislatur. Folgt nun aber daraus, daß, weil die Kammer die Geſinnungen des franzöſiſchen Volks nicht ausdrüke, das Volk ſelbſt ſich immer ſtill verhalten werde? Glaubt man, ſeine Geduld werde ſich noch zu neuen Prüfungen reſigniren? Ohne allen Zweifel muß ein Beharren bei dem ſeit 1830 befolgten Syſteme, jeder Verbeſſerung zu widerſtehen, noch weit ausgedehntere und weit gewaltſamere Veränderungen als die Verbeſſerungen herbeiführen, welche, von der Regierung vorgeſchlagen und von den Kammern angenommen, die Meynung befriedigt haben würden. Die erſte und Hauptklage, wozu das Volk berechtigt iſt, iſt der Zuſtand der Repräſentation. Ich habe die drei Mängel derſelben angegeben: der Cenſus iſt zu groß, die Zahl der Wähler, die Beamte ſind, iſt zu beträchtlich, und endlich iſt die Zahl der Repräſentanten zu beſchränkt. Bis einmal dieſe Grundübelſtände gehoben ſind, wird das Syſtem der Regierung auf einer zu ſchmalen Baſis beruhen, als daß es einige Garantie der Sicherheit gewähren könnte. Zur Würdigung der Folgen dieſer oligarchiſchen Repräſentation darf man nur das Betragen der Parteien, welche die Deputirtenkammer ſpalten, beobachten. Zuerſt kommen die Carliſten, die nicht zahlreich ſind, aber unter ſich einige Männer von hohem Talente beſizen. Dieſe Partei iſt in den Kammern wie im Lande nur durch ihren faktioſen Haß gegen die neue Dynaſtie und die neue Ordnung der Dinge furchtbar, zu deren Sturz ſie, ſelbſt durch eine Koalition mit den Republikanern, kurz durch jeden Akt ſtrafbarer Gewaltthätigkeit, die ſelbſt ohne Nuzen für die verbannte Legitimität wäre, und nur zur Verlegenheit oder zum Untergang ihrer konſtitutionellen Nachfolger beitragen könnte, entſchloſſen und bereit iſt. Darauf kommt die Partei der regelmäßigen Oppoſition, die zahlreicher iſt, und den Politikern, welche nach Stellen trachten, eine vortheilhaftere Bahn darbietet, aber ſich immer gezwungen ſieht, ihre Maaßregeln zur Gewinnung einzelner Stimmen und zur Feſthaltung des immer zu ſeiner Zerſtreuung bereiten Haufens zu verhüllen, zu modifiziren und zu mildern. Dieſe Partei, die keinen wirklichen Sold zu geben hat, bezahlt ihre Truppen mit Verſprechungen, und theilt Rationen von Hofnungen an ſie aus; ihre Münze würde aber bald keinen Werth mehr haben, und ihre Bank ohne Kredit ſeyn, wenn ſie die Fahne irgend eines unbeugſamen Grundſazes aufpflanzte, der ihr den Zutritt zu Staatsſtellen verſchlöſſe. Auch führen die Chefs dieſer Partei, zur Aufrechthaltung ihres zerbrechlichen Einfluſſes gegen die Miniſter den Krieg nur mit dem halben Wunſche, ſie zu ſchlagen, und mit der vollſtändigen Abſicht, die Dinge in dem gegenwärtigen Zuſtande zu erhalten, und in Bezug auf die Stellen nur den Namen der Titularen zu ändern. Sie greifen die Mißbräuche nur an, um diejenigen, welche gegenwärtig den Genuß davon haben, zu entfernen. Sie drängen ſich tapfer zu einer Breſche in den miniſteriellen Bänken vor, aber mit feſtem Blik auf die Citadelle, und in ihrem Innerſten entſchieden, die Hauptwerke ſo wenig als möglich zu beſchädigen, und blos denen, welche die Pläze inne hatten, ſie zu entziehen. Auf dieſe Art machen ſie dem Scheine nach gemeinſchaftliche Sache mit dem Volk, und geben ſich das Anſehen, an ſeiner Spize zu ſtehen; während ſie aber einen Blik über ihre linke Schulter werfen, iſt ihr anderes Auge nach dem Hofe gerichtet. Mit lezterem brechen ſie in keinem Fall, und auf dieſe Art werden ſie niemals das Vertrauen des Landes gewinnen, ohne andererſeits den Haß der Hofleute entwaffnen zu können. Gegen die entſchiedene populaire Partei hegen ſie ganz andere Geſinnungen, und betrachten ſie als den gemeinſchaftlichen Feind. Die regelmäßige Oppoſition führt wenigſtens in Frankreich gegen die Miniſter den Krieg, um ihre Stellen einzunehmen, und bekämpft die Ultraliberalen mit dem Eifer, den man gewöhnlich zur Vertheidigung einer Beute zeigt, nach der man ſelbſt trachtet; ſie verabſcheuen die Miniſter als Räuber und Schmuggler; aber ſie fürchten die ultraliberalen, wie die Richter und die Galeeren. Sie machen denſelben Unterſchied zwiſchen den Miniſtern und den Radikalen, wie der Pächter zwiſchen der Konkurrenz und dem Hagel: die eine ſchadet dem Preiſe ſeiner Waaren, der andre zerſtört aber ſeine Ernte. So iſt die Lage der regelmäßigen Oppoſition, die in keiner groſſen Gunſt bei Hofe ſteht und wenig Kredit im Lande genießt. Man findet inzwiſchen in der Kammer ein Häufchen wahrer Liberaler, Männer von Talent, von feſten und entſchiedenen Meynungen und von redlichen Abſichten. Es fehlt ihnen an Erfahrung, und ſie fürchten ſich zu ſehr, irgend einen Irrthum zu begehen; ſie fühlen vielleicht zu wenig, daß es beſſer für ſie ſeyn würde, ſich der Sache des Volks ganz hinzugeben, als den Salons und den Geſellſchaften den Hof zu machen, die einen ſo groſſen und ſo traurigen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten haben. Wie dem auch ſey, ſo iſt dieſe Partei durch ihren erleuchteten Geiſt und ihre Kenntniſſe achtungswerth, und enthält mehrere Männer von ſehr entſchiedener republikaniſcher Tendenz.

(Beſchluß folgt.)

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

Buchhandel.

II. Beſonderes.

Es würde mehr Muth dazu erforderlich ſeyn, als einſt Ulyſſes bewies, wenn ihn bei der Todtenbeſchwörung in endloſem Gewimmel Schatten auf Schatten umdrängten, um eine vollſtändige Muſterung des dismal zur Meſſe von 320 engbedrukten Seiten ange-

Digitized by Google

ſchwollenen Meßkatalogs fertig gewordener Schriften anſtellen zu wollen. Auch liegt eine ſolche Heerſchau fern von dem Zwek und Raum der Allg. Zeitung. Wagen wir nun doch einige Andeutungen zu geben, ſo ſtelle Niemand uns zur Rede wegen Nichterwähnung. Wir können nur einzelne Proben von dem geben, was uns wirklich vor Augen kam. Es kan weit Preiswürdigeres unberührt geblieben ſeyn. Dafür gibt es allgemeine Repertorien (wie Gersdorf in Leipzig eines herausgibt), die vielumfaſſende, nichts was im In- und Ausland auftaucht, verſäumende Litterarische Zeitung, die Büchner bei Duncker in Berlin beſorgt, und mehr als ein Duzend Jahrbücher und Repertorien für einzelne Wiſſenſchaften. Will Jemand Wiziges darüber vernehmen, ſo muß er Menzeln hören, wenn er zu ſprechen Luſt hat, oder den Mann im Phönix (Nro. 90). Gern vernehmen wir auch Mundts Zodiakus darüber. Denn eine Zodiakalliſte iſt auch der Meßkatalog. Daß unter den 400 Buchhandlungen, die ihre Titel einſandten, doch nur ungefähr 100 wirklich Bücher verlegten, oder Schriften, die alle kundigen Sortimentshändler und ihre Geſchäftsführer notirten; daß in der Ueberzahl von Proletariern in dieſem Cenſus die meiſten nur ein rein materielles und Lokalintereſſe unter den Preßbengel lieferten; daß die überſchwengliche Menge neuer Bücherfabrikationen blos durch polypenartige Zerſchneidung oder encyklopödiſche Kompilation hervorgebracht wurde, old friends with new faces waren; daß es bei vielen ſolchen Ephemeren ſchwer zu beſtimmen iſt, ob ſie die Beſtellung des ſpekulirenden Buchhändlers oder der bellende Magen des Söldners hervorrief, verſteht ſich von ſelbſt. Es iſt ja die alte Leyer. Manche Schrift, oft klein im Umfang, oder doch nur von rein techniſcher oder ärztlicher Beziehung, trug ſo ſehr den Stempel des Nüzlichen, daß es im Bedarf der Zeit und der Kunſtgenoſſen ſogleich von Riga bis Peſth und Amſterdam Anklang fand. Als Beiſpiel führen wir hier des praktiſchen Doktrinairs Nebenius erſchöpfendes Werk an: der deutſche Zollverein, mit ſeinen grosartigen Bliken über das Ausland und die Zukunft; Haspers (das aus Tauchnitz Schule hervorgegangene) Handbuch über die Buchdrukerkunſt, ein würdiger Vorbote zu Guttenbergs vierhundertjährigem Jubiläum; v. Türks vollſtändige, ganz umgearbeitete Anleitung zum Seidenbau, ein ſchöner Beitrag zur induſtriellen Emanzipation Deutſchlands; des Rittmeiſters per excellence, Conſtantin Balaſſa's Zähmung der Pferde, erprobt durch den Reiterdienſt des öſtreichiſchen Kaiſerſtaats, mit ſieben Alles verdeutlichenden Lithographien; Dr. Friedheims homöopathiſche Erfahrungen, ſchlagend gegen alle Adepten des groſen Verdünners; des geiſtreichen Praktikers Vater Gebrauch und Wirkung der Mineralbrunnen, ein wahres Rettungsbüchlein gegen ärztlichen und nichtärztlichen Unverſtand; Dr. Sachſe über die Seebäder; Profeſſor Bülau in Leipzig Handbuch der Staatswirthſchaft, ſiegreich im Kampfe des höhern Immateriellen gegen das Materielle des Beſizes; Poſſarts Wollwäſche verbunden mit der neuen Ausgabe von Elsners höherer Schafzucht. Wenn nun von ſo vielen Seiten ſelbſt durch kleine Schriften von wenigen Bogen neue Anſichten und Erfahrungen in allgemeinen Umlauf kamen, ſo behaupteten ſich doch auch neben der groſen politiſchen Frage über den unverſöhnlichen Zwieſpalt der Konſervativen und Reformer mancherlei An- und Fortklänge in den Tendenzen der Zeit und der Tagesordnung. Da in der neueſten Zeit nur im ſchweigſamen Hannover, im geregelten Darmſtadt und im heftig bewegten Karlsruhe Ständeverſammlungen ſtatt finden, in allen aber dismal weit weniger geſchrieben, ja wohl gar in vielen kaltblütigen Beobachtern eine beklagenswerthe, obwol erklärliche Gleichgültigkeit gegen konſtitutionelles Weſen erzeugt wurde, ſo finden ſich dismal nur ſechs darauf bezügliche Pamphlets und Flugſchriften, über welche der Annaliſt der Konſtitutionen, Pölitz, das Protokoll hält. Ueber den Kometen haben ſich die Verkündiger des Halley'ſchen bereits müde geſchrieben. Weit näher als die Kometenbahnen liegen uns die Eiſenbahnen. Der beredteſte Apoſtel derſelben, der Generalkonſul Liſt in Leipzig, gibt in ſeinem Eiſenbahn-Journal auch die Litteratur dieſes, der Loſung: vorwärts! ſo entſprechenden Unternehmens, die im dismaligen Meßertrag im 12 Artikeln beſteht. Möge ſie die groſe Zahl der Ungläubigen bekehren. Die Runkelrübenfabrikation wird uns meiſt nach franzöſiſchem Vorbild in 6 Schriften empfohlen, und mag wohl Beherzigung verdienen. Den ergiebigſten Stof bot die Homöopathie, die der böſe Spötter Dr. Simon in Hamburg in einem faſt überſalzenen anti-homöopathiſchen Archiv bekämpft. Die kleinen Freskogemälde aus der Heilkunde bei Velten in Karlsruhe ſcheinen auch Böſes im Sinne zu haben. Vier ächt homöopathiſche Zeitſchriften werden ja wohl zureichen, alle unverdiente Unbill abzuwehren, die unbefangenen Beobachter aber ſich in ihrem Glauben an die allein heilbringende expektative Methode und Naturhülfe nicht irre machen laſſen. Daß die Deutſchen als Polyglottenmänner und Bibliothekare des gebildeten Europa's die umfaſſendſten Encyklopädiſten und realiſtiſchen Lexikographen ſind, beweist auch die neueſte Meßſchau. Die groſe Brockhaus'ſche Unternehmung der Gruber'ſchen, in 3 Abtheilungen mit ſicherem Elephantenſchritt fortſchreitenden Encyklopädie und das doppelte Konverſationslexikon, wovon die 8te Ausgabe, mit ſtehenden Lettern, ganz umgearbeitet die erſte Hälfte, das Konverſationslexikon der neueſten Zeit aber mit dem 4ten Bande bereits ſeinen Schluß erreicht hat, iſt Muſter und Fundgrube aller ähnlichen Konverſatorien im In- und Auslande geworden. Am ſelbſtſtändigſten ſteht darneben das Altenburger encyklopädiſche Wörterbuch von Pierer (XXIII, 1 bis Thierarzneikunde). Es wird im Jahr 1836 ganz vollendet da ſtehen, ein Denkmal deutſchen Fleißes. Das Reichenbach'ſche Konverſationslexikon verarbeitet Vorhandenes. Unter den acht Nachahmungen mag wohl das von Herloßſon beſorgte Damen-Konverſationslexikon in Stof und Form Beachtung verdienen. In induſtrieller und techniſcher Beziehung iſt die in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung erſcheinende technologiſche Encyklopädie, in welcher Prechtl, der Vater des polytechniſchen Inſtituts in Wien, die kundigſten Mitarbeiter vereinigt, bis zum 6ten Theil (bis Glas) fortgeſchritten, der unentbehrlichſte Hausbedarf für techniſche Mechanik und Fabrikbetrieb. Es verſteht ſich, daß jede Fakultät und Wiſſenſchaft ihre eigene alphabetiſche Encyklopädie hat, beſonders Arzneikunde und Naturwiſſenſchaft, wovon ſich das in Berlin von Ehrenmännern redigirte, nicht kompilirte Wörterbuch der mediziniſchen Wiſſenſchaften (bis jezt 12 Bände) viel Zutrauen erworben hat. Warum erhält das Macque'ſche und Gehlen'ſche Wörterbuch nicht zeitgemäße und ſchnelle Fortſezungen? Es iſt nicht die Schuld der Verlagshandlung, wenn Erſch's Einzellitteraturen noch immer ausbleiben. Was iſt in dem einzigen Erſch beiſammen geweſen! Noch ſteht Eberts Lexikon ohne Supplement aus ſeinem Nachlaß da.

Digitized by Google

Des Veteranen Wachlers Handbuch der Litteratur hat keine Nebenbuhler. Aber wie Bibliotheken beſchrieben und ausgebeutet werden müſſen, hat Fr. Jacobs im Bund mit Uckert in ſeinen Beiträgen zur Litteratur aus der Bibliothek in Gotha gezeigt, auf deren Fortſezung alle Bibliographen warten. Doch mag auch die 24,000 Nummern enthaltende für 1650 Thlr. für die Univerſität gewonnene Bibliotheca Ch. Da. Beckii, nur in Leipzig verkäuflich, der Wahl und Verſtändigkeit wegen dauernden Werth behalten.

(Fortſezung folgt.)

Schweiz.

† Genf, 12 Jul. Nicht blos lokales und Kantonal-Intereſſe hatte die neuliche Diskuſſion in unſerem Großrath über die Verhältniſſe Neufchatels zur Schweizer Konföderation, über ſeine in neuer Zeit angenommene Benennung principauté et canton in offiziellen an die Konföderation gerichteten Aktenſtüken, über das Tragen preußiſcher Medaillen des Neufchateler-Kontingents im Bundesmilitair-Vereine u. ſ. w. Die Genfer Geſandtſchaft bei der Tagſazung 1834 hatte bekanntlich ſchon mit der geringen Majorität der Kantone geſtimmt (zuſammen zwölf), die darauf angetragen hatten, Neufchatel einzuladen, es möge ſich künftig in allen Föderal-Angelegenheiten nur als Kanton geriren, die Benennung Principauté wie ſonſt weglaſſen und ſein Kontingent bei Föderal-Revüen ohne preußiſche Medaillen erſcheinen laſſen. Neufchatel hatte natürlich nichts auf dieſe Einladung gegeben und nach wie vor in der gleichſam zum Troz angenommenen Art fortgefahren, ja mit noch mehr Hartnäkigkeit als vorher. Jezt handelte es ſich davon, ob die Genfer Geſandtſchaft zur Tagſazung 1835 zur Wiederholung dieſes Antrags zu autoriſiren ſey oder nicht? Es wurde deshalb nach Anſichten der Klugheit, der Freundnachbarlichkeit, der Mäßigung, aber auch der Ordnung, des Rechts und der Konſequenz viel hinüber und herübergeſtritten und am Ende die frühere Inſtruktion gegen die Neufchatelſche Innovation erneuert. Von beiden Seiten wurde die Frage ruhig, ohne alle Leidenſchaftlichkeit und politiſche Parteinng, dagegen mit erſchöpfender Gründlichkeit betrachtet und entſchieden. Die Erneuerung der vorjährigen Inſtruktion gegen Neuchatel beantragte beſonders der erſte Syndik Rigaud, Lafontaine und Cougnard, für Vermeidung der ganzen Diskuſſion bei der Tagſazung und mehr nachbarliches Hinneigen zu Neufchatel ſprachen hingegen der Syndik Girod, Viollier und Charles-Pictet. Auffallend war nur bei lezterem die ganz neue Aeußerung, daß die Schweiz der einzige Freiſtaat in Europa ſey, worüber man ſich in Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt a. M. und Krakau nicht wenig wundern wird.

† Zürich, 16 Jul. Es wäre eine nicht unintereſſante und gewiß fruchtbare Arbeit, wenn es Jemand unternähme, die Entwiklung, welche die deutſche Bundesverfaſſung genommen hat, mit der Geſchichte des ſchweizeriſchen Bundesweſens ſorgfältig zu vergleichen. Während Deutſchland unläugbar ſeit wenigen Jahren in ſeinem Innern und gegen das Ausland ſich enger verbunden hat und einiger geworden iſt, ſo ſcheint es in der Schweiz unmöglich, auch nur in Einer Beziehung zu näherer Verbindung zu gelangen. Man hat die verſchiedenſten Wege eingeſchlagen, und alle haben nicht gefruchtet. Die Tagſazung wird nicht einig, weil die Kantone, von denen ſie die Inſtruktionen empfängt, nicht einig werden können. Konkordate wollen auch nicht gelingen, und bringen höchſtens ein Paar Kantone, nie aber die Eidgenoſſenſchaft als ſolche zuſammen. Noch viel weniger ſind die Schuz- und Nationalvereine, oder wie ſie immer heißen mögen, im Stande, ein praktiſches in der Richtung zu vermehrter Centralität liegendes Reſultat zu erzeugen. Und man darf in der That getroſt behaupten. Die ſchweizeriſche Theorie neigt ſich ſeit mehrern Jahren zur Centralität, die Richtung des realen Lebens aber geht auf Zerſplitterung, Auseinanderreißen, Abſonderung. Die Eidgenoſſenſchaft ſteht in den Worten, der Kantonalgeiſt iſt im Leben. Es iſt auffallend, daß ſich in der neueſten Zeit im ſüdlichen Deutſchland eine äußerlich wenigſtens ähnliche, ich will nicht gerade behaupten, innerlich verwandte Erſcheinung zeigte. Die Wortführer der liberalen Partei in der badiſchen Kammer ſprachen ſeit Jahren ſchon am liebſten und mit Begeiſterung von deutſcher Einheit, deutſchen Inſtituten und deutſcher Nationalität, im Gegenſaze zu den Beſonderheiten der einzelnen deutſchen Staaten, dem Kantonalgeiſte, wie wir ihn auch hier bezeichnen können. Und doch haben dieſelben Männer die erſte ſchöne Gelegenheit, welche ihnen geboten wurde, in jenem Sinne zu wirken, zur allgemeinen Verwunderung, verſchmäht und ſich an den Kantonalgeiſt feſt geklammert. So ſtark iſt der Gegenſaz oft zwiſchen den Worten und den Werken. Gewöhnlich glaubt man bei uns und wohl auch in Deutſchland, daß das Uebergewicht der beiden großen Monarchien Deutſchlands jene Erſcheinung, daß dort viel leichter als bei uns irgend eine gemeinſame Maaßregel auf nationales Beſtreben gelinge, allein und hinreichend erkläre, indem in der Schweiz es keine Kantone gebe, die ſo vor den andern hervorragen. Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſer Unterſchied von Gewicht iſt. Aber man täuſcht ſich gewiß, wenn man ihm zu viel oder gar alles Gewicht beilegt. Wenn auch die größern Kantone, welche an Bevölkerung, Reichthum und Umfang die andern weit übertreffen, alle zuſammenträten und vereint handeln würden, ſo kämen ſie ohne Anwendung phyſiſcher Gewalt doch nicht dahin, die andern Stände zu gemeinſamen Einrichtungen zu bewegen. Die Parteiungen in der Schweiz, die natürlichen Gegenſäze ſind viel zu groß, als daß ſich eine friedliche Löſung fände. Deutſchland iſt dem Stoffe nach viel einiger als die Schweiz. Die Formen aber ohne entſprechenden Stoff ſind Schall und Namen ohne Kraft und Leben. Das bedenken die Verfaſſungskünſtler zu wenig. Endlich iſt auch das Verfahren, welches in der Schweiz beobachtet wird, ſehr verſchieden von dem, welches in Deutſchland zu fruchtbaren Reſultaten geführt hat.

[1457]¹

Bekanntmachung.

Die königliche Akademie der bildenden Künſte in München beabſichtigt im Oktober des laufenden Jahres herkömmlicher Weiſe

eine öffentliche Kunstausstellung

zu veranſtalten. Dieſe Ausſtellung wird, wie die frühern, auf alle Fächer der bildenden Künſte ſich erſtreken. Die Akademie gibt ſich daher die Ehre an namhafte Künſtler des In- und Auslandes die Einladung ergehen zu laſſen, ihre disponiblen Werke reichlich zu derſelben einzuſchiken. Die Eröffnung erfolgt am nächſten 12 Oktober, weßhalb der äußerſte Einſendungstermin auf den 20 September anberaumt iſt. Später eintreffenden Sendungen würde unvermeidlich die Aufnahme verweigert werden müſſen. Zugleich werden alle auswärtigen Künſtler erſucht, ihre Werke einem hieſigen Kommiſſionair zu überſchiken, welcher ſie der Akademie zu übergeben und nach dem Schluſſe der Ausſtellung zur Rükſendung wieder in Empfang zu nehmen hat.

München, den 18 Julius 1835.

P. v. Cornelius. F. v. Olivier.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag | № 204. | 23 Julius 1835.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Bayonne.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 204. Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Genua.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 288 und 289. Mittheilungen aus Kiſſingen. — Lord Bronaham über die Parteien in Frankreich. — Leipziger Oſtermeſſe. — Spanien. — Ankündigungen.

Portugal.

(Korreſpondenz der Times.) Liſſabon, 27 Jun. Die Lage der Dinge iſt hier noch faſt ganz dieſelbe, wie ſeit meinem lezten Berichte; im Geldverkehr herrſcht große Stokung, und jeder Vernünftige ſieht ein, wie thöricht es war, die HH. Carvalho und Freire gerade in dem Augenblike zu entlaſſen, wo ſie, wenn ſie noch drei oder vier Monate länger im Amte geblieben wären, alle die beantragten heilſamen Maaßregeln hinſichtlich der Finanzen, der Induſtrie, des Akerbaues, des Verkaufs von Nationalgütern u. ſ. w. zur Ausführung gebracht haben würden. Die Antworten, welche mit den beiden lezten Poſten auf unſre Anzeige von dem Falle des vorigen Miniſteriums von London hier einliefen, enthielten zugleich die Weiſung, die mehreren hieſigen Häuſern für engliſche Rechnung, bis zum Belauf von mehr als 500,000 Pf. St., übertragenen Ankäufe von den ausgebotenen Ländereien, einſtweilen aufzuſchieben. Die Verkäufe von Kirchen- und Nationalgütern beginnen am 1 Jul., und wenn ich recht unterrichtet bin, ſo werden, mit wenigen Ausnahmen, die Beamten die Käufer ſeyn, und zwar nicht gegen baar Geld oder gegen Kurs habende Papiere, ſondern gegen ihre eigenen Certifikate über ihre Beſoldungsrükſtände aus der Zeit ihrer Emigration, als Don Miguel noch im Beſiz des Landes war. Das Land wird daher gegenwärtig keinen wirklichen Vortheil von dieſen Verkäufen haben, ſo groß er auch ſpäter werden kan. Einige der ſchönſten Grundſtüke dürften um einen Spottpreis abgehen, denn die Käufer mit baarem Gelde, die vor zwei Monaten, ja noch vor fünf Wochen, geneigt waren als Mitbewerber beim Kauf aufzutreten, ziehen ſich jezt blos deshalb zurük, weil die jezige Verwaltung alles öffentlichen Vertrauens ermangelt. Man ſollte einen ſo traurigen Umſchwung in der öffentlichen Stimmung in ſo kurzer Zeit kaum für möglich halten. — Hr. Mendizabal hat durch ſeine kaum erwartete Einwilligung, die Agentur zu beaufſichtigen, bis er die Funktionen eines ſpaniſchen Finanzminiſters in London übernehmen wird, die Miniſter hinſichtlich ihrer Furcht vor einer unmittelbaren Finanzverlegenheit beruhigt. Indeß gibt ſich doch von mehreren Seiten her große Beſorgniß kund, ob auch die Regierung wohl im Stande ſeyn werde, die auf den 1 Jul. fallende Verwandlung ihrer 6prozentigen innern Schuld zu bewerkſtelligen; denn an dieſem Tage muß ſie jenen Inhabern, welche ſich ihre Papiere gegen Vierprozentige umzutauſchen weigern, den Betrag derſelben in baarem Gelde oder gangbaren Papieren ausbezahlen. Meiner Meynung nach wird die Ausgleichung ohne Anſtand vor ſich gehen, wenn auch einiger Verzug nöthig werden ſollte. — Ein anderer Finanzbeamter, Hr. Gonzalo Lobo, iſt, der Einwendungen des Herzogs von Palmella gegen eine ſo unpolitiſche Maaßregel ungeachtet, auf eine ſehr willkührliche Weiſe entlaſſen worden, und es iſt nun ſo ziemlich wahrſcheinlich, daß, wofern nicht eine bedeutende Veränderung in der Verwaltung vorgeht, der edle Herzog aus Achtung gegen ſeinen guten Namen austreten muß, denn es leuchtet ein, daß er nicht ſtark genug iſt, den Bemühungen der Camarilla des Pallaſtes entgegenzuwirken, die Alles thut, um das Land in jede nur mögliche Verlegenheit zu ſtürzen. Sogar der National, der doch ein großer Verehrer des neuen Miniſteriums iſt, hat es jezt aufgegeben. — Hinſichtlich der ſpaniſchen Intervention iſt ſo viel gewiß, daß ein Korps von 8000 Mann an der ſpaniſchen Gränze aufgeſtellt werden, vorerſt aber noch nicht in Spanien einrüken wird; dagegen ſoll zu Setubal ein Fremdendepot für ſolche errichtet werden, die als Freiwillige in den ſpaniſchen Dienſt treten wollen. — Mit dem nächſten Paketboot geht die Gräfin Santarem, Gattin des bekannten Miniſters des Uſurpators, und Schweſter des jezigen Premierminiſters, Marſchalls Saldanha, nach England. Graf Reventlow, Geſchäftsträger des däniſchen Hofes in Liſſabon, iſt ſeit meinem lezten Bericht hier angekommen. Mehrere der früher in portugieſiſchen Dienſten geſtandenen brittiſchen Offiziere haben Anſtellungen bei dem Korps von 10,000 Mann erhalten, das jezt in England für Spanien ausgerüſtet wird. — Nachſchrift. Eine Bankgeſellſchaft mit einem Nominalkapital von 500,000 Pf. in 10,000 Aktien, von denen jedoch für jezt nur die Hälfte ausgegeben werden ſoll, iſt ſo eben zu Oporto unter ſehr günſtigen Auſpizien, da die Direktoren ſämtlich ſehr angeſehene Kaufleute ſind, ins Leben getreten.

Spanien.

(Moniteur.) Es ſcheint gewiß, daß am 8 Jul. ein ziemlich ernſtes Gefecht zwiſchen Orduña und Vitoria ſtatt gefunden hat. Man weiß noch nichts über deſſen Reſultat. Inzwiſchen läßt Alles glauben, daß es zum Vortheil der Chriſtinos ausgefallen ſey, denn die Carliſten konzentrirten ſich ſpäter zu Eſtella, wo Eraſo mit Artillerie angekommen iſt. Die Agenten des Don Carlos geben ſich viele Mühe zu neuen Aushebungen in den Provinzen. Die Angriffe auf Puente la Reina dauern fort.

(Moniteur.) Briefe aus Catalonien beſtätigen die geſtern von uns gegebenen Details über die Reſultate des Vorfalls von Mollo. Das einzige Gerücht, das ſich nicht zu beſtätigen ſcheint, iſt das von dem Tode des Marquis von Torre. Heute ſagt man, nicht er, ſondern ein anderer Bandenchef ſey erſchoſſen worden.

Digitized by Google

(Meſſager.) Bei dem Vorfalle von Mollo handelt es ſich blos von einem an der Gränze gemachten Verſuche mehrerer Carliſten, der von der Einwohnerſchaft vereitelt wurde. Da ſie gezwungen worden, ſich auf das franzöſiſche Gebiet zurükzuziehen, ſo hat man 30 bis 40 derſelben verhaftet, die man wahrſcheinlich nach den Depots ins Innere ſchiken wird.

(Meſſager.) Bayonne, 13 Jul. Am 8 Jul. fand ein hiziges Treffen bei Mondragon zwiſchen 7 Bataillonen von Navarra, 8 von Biscaya und 6 von Alava, im Ganzen von 14,000 Mann unter Moreno, gegen 18,000 Chriſtinos unter Cordova ſtatt. Man kennt die Details nur aus Carliſtiſchen Berichten, nach welchen die Chriſtinos über 4000 Mann verloren haben ſollen. Die Carliſten geſtehen einen Verluſt von mehr als 1000 Mann ein. Man wird wahrſcheinlich von beiden Seiten abſchneiden und zuſezen müſſen, um zur Wahrheit zu gelangen. Das Reſultat kennt man noch nicht. Andere Briefe beſtätigen den Abfall Sarsfields, ſo wie den Bruch des Traktats Elliot. General Iriarte hatte bei Taſalla gegen 50 Carliſten gefangen und 12 derſelben erſchießen laſſen. So wie die Carliſten dis erfuhren, ließen ſie 36 Offiziere im Depot das Loos ziehen, und erſchoſſen ſie unverzüglich.

* Bayonne, 13 Jul. Wir erfahren durch Briefe aus St. Sebaſtian, daß am 8 d. bei Mondragon (10 Stunden S. W. von St. Sebaſtian) ein ernſtliches Gefecht zwiſchen Cordova und Moreno vorgefallen iſt; beide Parteien ſchreiben ſich den Sieg zu, aber Moreno ſcheint indeſſen ſeinem angeblichen Vorhaben gegen St. Sebaſtian vollends entſagen zu müſſen. Dieſe Stadt iſt übrigens wohl befeſtigt, und zählt mit Inbegrif der ſchon angekommenen Engländer mehr als 4000 Bewafnete, von welchen ein Theil ſich mit dem aktiven Heere vereinigen kan. Die Legitimiſten ſprechen immer von Sarsfields Uebergang zu den Carliſten, der aber doch wohl noch ſehr der Beſtätigung bedarf. Nach der Erzählung von Reiſenden, die von Catalonien her kommen, ſind 36 ſpaniſche Inſurgenten bei Praſt de Mollo (Arrondiſſement Ceret) über die Gränze geflüchtet, und zwar in Folge eines Kampfes, der am 7 bei Olot ſtatt gefunden. Die Waffen dieſer Carliſten hat man einem Detaſchement des 47ſten Linien-Regiments zu La Manère überliefert, und die Carliſten ſelbſt ſind nach Perpignan zum Präfekten geſchikt worden. Unter ihnen befand ſich ein Franzoſe aus Montpellier, Namens Adolphe de Peyronnet. Er und ſeine Begleiter gehörten zu einer Bande von ungefähr 200 Mann, deren Anführer von den Chriſtinos gefangen und erſchoſſen wurde, denn man gibt vor, die durch Lord Elliot vermittelte Uebereinkunft dehne ſich nicht auf Catalonien aus. — Das befeſtigte Haus am Brükenkopfe der Bidaſſoa, welches von Urbanos beſezt iſt, wurde geſtern früh von zwei Carliſtiſchen Bataillons, die von Oyarzun her kamen, und angeblich unter Sagaſtibelza's Befehl ſtanden, angegriffen; die Urbanos vertheidigten ſich indeſſen ſo ſtandhaft, daß der Feind gegen Mittag Anſtalten zum Rükzuge zu treffen ſchien.

Großbritannien.

London, 15 Jul. Konſol. 3Proz. $91\frac{5}{8}$; Cortesbons 50; portugieſiſche $91\frac{5}{8}$; braſiliſche $85\frac{3}{4}$.

(Morning-Chronicle.) So zahlreich ſind die Bewerbungen um Offiziersſtellen in dem brittiſchen Hülfskorps, daß Obriſt Evans geſtern ſich zu der offiziellen Bekanntmachung genöthigt ſah, er könne die Bewerbungen ſolcher Herren, welche früher nie gedient, binnen den nächſten zehn Tagen nicht berükſichtigen.

(Courier.) Heute Morgens wurden über 200 Mann von dem Lanciers-Regiment des Obriſten Kinloch auf der Vauxhall-Brüke gemuſtert, und gingen dann aus der Hauptſtadt nach Portsmouth ab. Obriſt Robinſon, der das zweite Infanterie-Regiment befehligen wird, reist in Geſchäften, welche die Expedition betreffen, heute (15) Abend nach Schottland ab. Auch ein Tirailleurs-Regiment ſoll gebildet werden.

(Spectator.) Noch vor einigen Monaten wäre Lord Stanley's Fahnenflüchtigkeit zu den Reihen der Tories ein Ereigniß von einiger Bedeutung geweſen; gemäßigte Reformer würden Unruhe und Kummer empfunden, die kühneren und eifrigeren ſich erzürnt haben, und mächtig würde dem Feinde der Kamm geſchwollen ſeyn. Wie ganz verſchieden iſt jezt die Wirkung! Die eine Seite ſcheint ſich ſo wenig darum zu kümmern, daß ſie ihn gewonnen, als die andere, daß ſie ihn verloren hat. Unter den Reformern haben wir noch keine einzige Aeußerung des Bedauerns gehört; vielmehr war die allgemeine Anſicht, es ſey recht gut, daß man eines falſchen Freundes losgeworden ſey. Ja, der einzige Schritt Lord Stanley's in der gegenwärtigen Seſſion, welcher die Freunde der Volksſache gefreut hat, war jener, welcher ihn von ſeinem Poſten einer erheuchelten Neutralität zu den Torybänken hinübertrug. Nie hat ein Staatsmann ſo ſturmſchnell und ſo vollſtändig ſeinen Werth verloren, als der edle Lord. Verjagen läßt er ſich zwar ſo wenig als das Flaſchen-Alräunchen in dem deutſchen Mährchen; aber jede Partei darf ſich mit der Ueberzeugung tröſten, daß er nicht lange bei ihr aushalten wird, denn er ſcheint nach der Anlage ſeiner Seele unfähig zu ſeyn, mit irgend einer Sache oder irgend einer Reihe von Prinzipien in Eintracht zu bleiben. Von ſeinem neutralen Size aus ſtimmte er dik und dünne mit den Tories; nun er in ihrer Mitte Plaz genommen hat, ſind wir nicht ohne Hofnung, daß er mit den liberalen Majoritäten ſtimmen werde. Lord Stanley hat einen gewiſſen Vortheil, ſeine Bundesgenoſſen in der Flanke zu nehmen, und am gefährlichſten iſt er demjenigen, an deſſen Seite er Poſten faßt. Eines iſt gewiß, nemlich daß ſein Temperament ſeinen Gegnern zur Verfügung ſteht, ſo oft ſie es reizen wollen. Von dem Scorpion ſagt man, er bohre ſich, wenn von Feinden umringt, ſeinen Stachel ins eigene Gehirn. Eben das iſt die Weiſe, wie Lord Stanley ſich ſelbſt zerſtört: er treibt ſich den Stachel ins eigene Gehirn, und den fabelhaften Selbſtmord des Scorpions verwirklicht er in ſeinem politiſchen Charakter.

(Standard.) „Liverpool, 15 Jul. Den geſtrigen Abend und den ganzen heutigen Tag über befand ſich dieſe Stadt in größter Aufregung. Unter den Irländern der untern Volksklaſſe, deren viele hier wohnen, hatte ſich das Gerücht verbreitet, ein Orangiſtenaufzug zum Gedächtniſſe der Schlacht an der Boyne werde heute durch die Straßen Liverpools paradiren. Um dis zu verhindern, zogen viele Söhne des grünen Erin, die meiſten von ihnen ziemlich betrunken, mit Knütteln, Schüreiſen, Dolchen, Piſtolen und andern Waffen bewehrt, nach verſchiedenen Theilen der Stadt, und ſtellten ſich in Gruppen auf den Straßen und vor den Häuſern auf, wo ſie vermutheten, daß ſich die Orangemänner verſammeln würden. Hierauf fielen ſie ohne Unterſchied alle Perſonen an, welche aus ihnen verdächtigen Häuſern herauskamen, oder ſelbſt verdächtig ſchienen, und Steine

Digitized by Google

flogen in allen Richtungen ſowol nach den Fenſtern der Häuſer als nach den Köpfen ruhiger Menſchen. Mehrere Unruhſtifter wurden verhaftet und in das Stadtgefängniß geſezt. Gegen neun Uhr Abends grif der Pöbel dieſes an, um ſeine verhafteten Kameraden zu befreien. Der Gefängnißwärter ließ die Sturmgloke läuten, um die Stadtwache zu Hülfe zu rufen. Mittlerweile hatte der Pöbel die äußere Mauer mit Leitern erſtiegen, und war im Beſize des Gebäudes. Als die Polizeiwache ankam, erfolgte eine wüthende Rauferei. Bald erhielt die Polizei Verſtärkung, und nun wurden viele Aufrührer feſt genommen; bei einem von ihnen fand man eine geladene Piſtole, Pulver und Blei. Zwei Polizeidiener ſind ſo gefährlich verwundet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Der Mayor war mit einer Abtheilung des 80ſten Regiments ſchnell auf dem Plaz erſchienen. Die Meuterei dehnte ſich heute Morgens längs den Werften und den Straßen im Südende der Stadt aus. Haufen gemeinen Geſindels mit Knütteln in den Händen ſah man nach allen Seiten rennen. Abermals mußte die bewafnete Macht einſchreiten, und es gelang ihr die Straßen zu ſäubern. Viele Frevler ſind in Haft, und die Unterſuchung iſt eingeleitet."

Folgendes iſt der in unſerm geſtrigen Briefe berührte Artikel des Morning-Chronicle: „Was die wirkliche Geſinnung des Hofes und die jezt im Werke befindlichen Intriguen, um eine nochmalige Kriſis herbeizuführen, betrift, ſind, hoffen wir, die Miniſter nicht ſo unwiſſend, als einige von ihnen oder ihre Anhänger zu ſeyn vorgeben. Es iſt jezt kein Geheimniß mehr, daß die lezte Regierungsveränderung eben ſo unbeliebt bei dem Hofe, als beliebt bei dem Lande war. Von dem Tage an, wo die gegenwärtigen Miniſter ins Kabinet eintraten, waren ſie — wenn das Gerücht wahr redet, und die Toryblätter haben ſich deſſen oft gerühmt — einer Reihe froſtiger Vernachläſſigungen und abſichtlicher Unhöflichkeiten ausgeſezt. Die in dieſer Jahreszeit im St. Jamespallaſte ſonſt üblichen Diners und Feſte ſollen eingeſtellt worden ſeyn, um die Unzufriedenheit der Prinzen und Prinzeſſinnen, der Lords und Ladies jener antinationalen Pflanzſtatt, mit dem Siege darzulegen, welchen neuerdings das Volk im Unterhauſe über ſeine Feinde gewonnen hat. Zwei oder drei Miniſter wurden vielleicht bei ſeltenen Gelegenheiten, als Ausnahmen von der Regel, zur königlichen Tafel gezogen; aber kein Miniſter, der in Geſchäften ſeines Departements nach Windſor kam, wurde jemals zum Uebernachten im Schloſſe eingeladen, ausgenommen, glauben wir, Lord Palmerſton einmal, als er dem Prinzen von Syrakus aufwartete, und damals wimmelte der Pallaſt von dem gewöhnlichen Troß toryſtiſcher Schmarozer und Augendiener. Jedermann weiß, wie man in dieſem unhöflichen Benehmen die Aufmunterung zu einer bittern und thätigen Oppoſition gegen die Regierung des Königs fand. Aber im Verlaufe der vorigen Woche ſcheint es damit noch weiter gekommen zu ſeyn. Bei einem Lever in St. James, wo Sir Ch. Grey, einer der nach Canada beſtimmten Kommiſſarien, für den Geheimrath beeidigt wurde, vergaß der König, ohne Zweifel auf Anſtiften ſeiner unkonſtitutionellen und ſchlimmen Rathgeber, ſich ſo ſehr, daß er dem Sir Charles perſönliche, von denen ſeiner Miniſter abweichende Verhaltungsbefehle ertheilte, und deren Verfahren und Anſichten in Betref der hochwichtigen Sendung, wozu jener Gentleman ernannt iſt, rügte. Dieſer unſchikliche Auftritt fand in Gegenwart der Hofleute ſtatt, und wurde natürlich ſogleich der Gegenſtand der Unterhaltung in den Klubs und das Thema gewaltiger Lobpreiſung in den Oppoſitionsjournalen. Gleicherweiſe wurden nach der Truppenmuſterung am 10 Jul. bei einem Hofdiner, welchem ungefähr ſiebenzig Offiziere beiwohnten, verſchiedene Toaſte ausgebracht und außerordentliche Reden gehalten, welche, wenn man den Berichten der Tories glauben darf, die feindſeligſte Geſinnung gegen die jezige Regierung, eine auffallende Parteilichkeit für ihre Gegner athmeten. Andere Anzeichen derſelben Geſinnung, ſo wie einer verfaſſungswidrigen Kabale, die ſich im Dunkeln ſpinnt, bemerkt man anderwärts. Königliche Herzoge ſollen kühn und unverhohlen behaupten, die königliche Genehmigung werde einigen der jezt vor dem Parlamente befindlichen wichtigen Maaßregeln vorenthalten werden, zu deren Einbringung der König doch ſeine Zuſtimmung durch ſeine Miniſter erklärt hat. Wir wollen den Herzog von Cumberland und andere ſeiner erlauchten Verwandten, männliche und weibliche, weder mittelbar noch unmittelbar beſchuldigen, daß ſie bei dieſen Vorgängen die Hand im Spiele haben; aber als aufrichtige und ergebene Freunde ihrer Familie und der Grundſäze, welche ſie auf den Thron dieſer Reiche ſezten, und allein ſie darauf erhalten können, rathen wir ihnen, bei dieſen kritiſchen Zuſtänden der brittiſchen Nation, größere Vorſicht und Beſonnenheit im Reden und Handeln an. Wir fragen, wohin kan ein ſolcher Zuſtand der Dinge führen? Können Männer irgend einer Partei, die nur gewöhnlichen Menſchenverſtand beſizen, oder die Inſtitutionen des Landes im mindeſten kennen und achten, etwas Anderes als furchtbares Unheil davon erwarten? Nachdem der König im November v. J. von ſeiner Prärogative einen Gebrauch gemacht, den man jezt ſchwerlich irgendwo diskret nennen wird, und welcher beinahe das beſte Vertrauen auf die Dauerhaftigkeit jeder Regierung zerſtörte, ſah er ſich genöthigt, um ſich und das Land vor drohender Gefahr zu retten, wieder zu ſeinen alten Miniſtern ſeine Zuflucht zu nehmen. Indem er ſich aber in ihre Arme warf, und ihre Hülfe annahm, war er durch jedes Gebot der Ehre und Treue verbunden, ſie ſeinerſeits mit vollem und herzlichen Vertrauem zu unterſtüzen. Kaum ſaßen ſie aber wieder im Kabinet, da erfuhren ſie die oben erwähnte Behandlung, und finden nun die an und für ſich ſchon beinahe überwältigenden Schwierigkeiten ihrer Stellung noch erſchwert durch die giftigen Intriguen einer Hofkabale. Wird das Land dis dulden? Die Tories ſagen uns, der 21 Aug. ſey zur Entlaſſung der Miniſter anberaumt. Wäre dis wirklich die Abſicht des Königs, ſo würde es Heuchelei ſeyn, wenn er, durch den Schein eines hohlen und unwahren Vertrauens gegen ſeine Miniſter, das Land noch einen einzigen Tag im Irrthume ließe. Lord Melbourne hat ſich durch die männliche Geradheit, womit er bisher die Verwaltung leitete, goldene Meynungen im Volke gewonnen, und er hat in der gegenwärtigen Kriſis nichts zu fürchten. Mögen die Tories und der Hof ihr Schlimmſtes thun, mögen ſie, auf eigene Verantwortlichkeit und eigene Gefahr, ein nochmaliges Experiment wagen! Es wird das lezte ſeyn, und vielleicht bahnt es den Weg zu einer beſſeren Einſicht in die Mittel, wodurch ſich das Volk den Beſtand einer guten Regierung gegen Hofintriguen und toryſtiſche Oppoſition zu ſichern hat. In der Reformbill wird man ein wirkſames Gegengift wider dieſe lezten giftigen, aber unmächtigen Beſtrebungen der Toryherrſchaft finden." — Daſſelbe miniſterielle Organ

ſagt in einem zweiten Artikel: „Die Clique von Geken und blinden Eiferern, die ſich die „Hofpartei" nennt, möge ſich in Acht nehmen; das Volk von England erkennt keine ſolche Körperſchaft als eine Macht im Staate an. Eine nochmalige Entlaſſung des Miniſteriums könnte Folgen herbeiführen, welche ſie vorauszuſehen nicht Verſtand genug, oder, wenn ſie ſie vorausſehen, nicht Redlichkeit und Tugend genug beſizen, um es offen zu geſtehen. Gegenwärtig verlangt das engliſche Volk nichts als Reform; denn viel iſt von vielen Seiten geſchehen, was es mit Recht unzufrieden mit dem Gange der Maſchine machte, welche die Verfaſſung zum Beſten des Landes errichtet hat; aber wie ſchwach iſt die Stimme, wie unbedeutend die Zahl derjenigen, welche über die Verfaſſung hinauszugehen, und die Maſchine ſelbſt umzugeſtalten und zu republikaniſiren wünſchen? Würde aber einmal das Volk deutlich ſehen, daß man zwiſchen ihm und der Reform eine unüberſteigliche Scheidewand zu errichten ſuche; würde ſich einmal die volle Ueberzeugung in des Volkes Seele prägen, daß ſeine und des Hofs Intereſſen und Anſichten ſich ſchnurſtraks zuwiderlaufen, und daß ein Miniſterium, welches dem Hofe gefallen wolle, den Wünſchen und Intereſſen des Volkes feindlich entgegenſtreben müſſe: wer, fragen wir, der den Charakter der Engländer kennt, ſieht nicht, was dann unausbleiblich eintreten würde? Gern wollen wir indeſſen hoffen, daß unſre Befürchtungen grundlos, und daß die Lehren der Geſchichte wenigſtens an dem Souverain nicht gänzlich verloren ſind, ſo leichtfertig ſie auch das faktioſe Gelichter außer Augen ſezen mag, das ſich jezt rühmt, ſein geheimes und unkonſtitutionelles Vertrauen zu beſizen."

Der *Standard* antwortet in gereiztem Tone: „Die Gefahren, welche Sir R. Peel in der Merchant Tailors-Hall am 11 Mai in ſo beredten Worten vorausſagte, ſind drohend nahe. Die kirchenräuberiſche papiſtiſche Bill iſt im Hauſe der Gemeinen zum Zweitenmal geleſen, und gerade der Jahrestag der franzöſiſchen Revolution, welche Ludwig XVI unter die Guillotine brachte und Frankreich mit Blut überſchwemmte, wurde, unzweifelhaft nicht ohne Abſicht, ausgewählt, um den König, ſeine Familie und ſeinen häuslichen Kreis als eine volksfeindliche Kolonie zu ſchmähen! Und dieſe Schmähung ſteht in dem beglaubigten Organ des Miniſteriums, im Chronicle! Wird ſich das Volk von England fügſam ſolche Dinge gefallen laſſen? Werden vor allen die Conſervativen, welche ſich noch Verehrer ihrer Kirche und ihres Königs nennen, durch die Mühe einiger Minuten oder einige Pence Koſten ſich abſchreken laſſen, ihre Pflicht gegen Kirche und König, welche zugleich ihre Pflicht gegen ihr Vaterland, gegen ſich ſelbſt und ihre Kinder iſt, treulich zu erfüllen? Alle die noch nicht einregiſtrirt ſind, müſſen ſich ſogleich einregiſtriren laſſen, und alle ihre conſervativen Freunde und Nachbarn zur Nachahmung ihres Beiſpiels anfeuern. Wenn alle rüſtig und rege ſind, muß der Erfolg entſcheidend ſeyn; denn die Ausſichten der Conſervativen ſind — jezt ſchon — herrlich und glükweiſſagend. Wohl hat das Chronicle Recht, wenn es vermuthet, daß die dermaligen Miniſter weder die Zuneigung noch das Privatvertrauen des Monarchen beſizen. Der wahre Stand der Dinge iſt, glauben wir, folgender. Der König fühlt gegen ſein jeziges Miniſterium, wie er gegen Männer fühlen muß, die ſich ſeinem Dienſte durch einen Betrug wieder aufgedrungen haben. Der König jedoch iſt entſchloſſen, ihnen zur Wiederholung ihrer ſchändlichen Intrigue vom November v. J. keine Gelegenheit zu geben. Dieſe Intrigue nochmals zu ſpielen iſt aber der ſehnlichſte Wunſch der Miniſter: ſie wollen *fortgeſchikt* werden, weil ſie wiſſen, daß ſie *fortgehen* müſſen. Wie ein ſchäbiger Geſelle, der, wenn man ihm wegen ſeiner Niederträchtigkeit die Thüre weiſt, dieſer Prozedur irgend ein Mitleid erregendes Mäntelchen umzuhängen ſucht, ſo möchten dieſe Leutchen, weil ſie wiſſen, daß ſie gehen *müſſen*, gern heulend und mit bepflaſtertem und verbundenem Kopf auf die Straße laufen, als habe ſie ihr königlicher Gebieter mit roher Gewaltthätigkeit hinausgeworfen. Aber die Gnade eines einzigen Fußtrittes, eines einzigen Fauſtſchlages wird ihnen nicht zu Theil werden! Gleich den Bewohnern des Prangers, den ſie wohl verdient haben, werden ſie dem Urtheile des Volks überlaſſen bleiben, und die Vollſtrekung wird mit dem Urtheile Hand in Hand gehen."

* *London*, 14 Jul. (Beſchluß.) Die Perſonen, welche bei den neulichen Verſammlungen in der Exeterhalle wegen Dens' Theologie die Hauptrolle ſpielten, ſind freilich keine politiſchen Charaktere, aber ein Lord Kenyon, der dabei den Vorſiz führte, und die Parlamentsmitglieder, welche der Sache durch ihre Gegenwart Wichtigkeit zu geben ſuchen, ließen ſich doch wohl von einem Peel und Wellington zur Vernunft zurükbringen. Ich ſage zur Vernunft, da das Verfahren im höchſten Grade unvernünftig iſt, indem es entweder zu gar nichts führen kan als den Haß und die Bitterkeit der Katholiken gegen die iriſchen Proteſtanten zu vermehren, oder dahin, daß es die brittiſche Nation zu dem verzweifelten Entſchluß vermöge, eher einen Bürgerkrieg zu wagen, als ihre katholiſchen Mitunterthanen in Irland zufrieden zu ſtellen. Können ein Wellington und Peel, welche in 1829 allem Fanatismus zum Troz, um dieſes zu vermeiden, einen ſo großen Schritt thaten, ſolche Reſultate jezt wollen? Unmöglich! Haben ſie aber wirklich nicht die Gewalt ſolche Auſtritte zu verhindern, wo bleibt dann die Einheit unter den Tories? — Die Korporations-Reformbill hoffen die Miniſter noch dieſe Woche, ſpäteſtens aber nächſten Montag zur dritten Leſung zu bringen, und dann ſogleich, d. h. Montag oder Dienſtag, mit der Kirchenreformbill zur Committee zu ſchreiten. Inzwiſchen aber werden ſie dem Hauſe die iriſche Korporationsbill vorlegen, welche ſie jedoch nicht hoffen können noch dieſe Seſſion durchzuſezen. Musgrave's Bill für die Einführung einer Armenſteuer in Irland wird ein gleiches Schikſal haben, indem ſie ſehr fehlerhaft iſt, und die Miniſter keine große Luſt bezeigen, der Neigung der dortigen Gutsherren zuwider dermalen noch eine ſolche Maaßregel zu unterſtüzen, zumal O'Connell ſelbſt dagegen iſt, der ſich nur ſeit Kurzem das Anſehen gegeben hat, ſeine Hinneigung dazu den Gutsherren als ein Schrekbild vor Augen zu halten. — Es bleibt alſo auch der nächſten Seſſion viel Wichtiges vorbehalten. — Die Rekrutirung für den ſpaniſchen Dienſt geht nicht allzu raſch von ſtatten, wenn noch dieſen Sommer etwas Wichtiges in den Pyrenäen ausgeführt werden ſoll. Indeſſen erſezen die Angeworbenen wohl durch Tüchtigkeit, was ihnen an Zahl abgeht, indem die meiſten früher gedient haben. Viele darunter ſind jedoch auch dürftige Menſchen, welche die bloße Noth zur Fahne treibt, wie man es ſchon aus ihrem Anblik abnehmen kan. Man kan ſie täglich, wenn man die Themſe hinunterfährt, im Depot auf der Hundeinſel herumſchlendern ſehn. Doch dergleichen iſt ja der gewöhnliche Stof, woraus ſelbſt unſere eigenen Heere gebildet werden; und die Welt weiß, daß ſie darum keine ſchlechten Soldaten ſind!

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 78, 90; Falconnets 97, 15; ſpan. ewige Rente 41; 5Proz. 26 3/8.

In der Sizung des Pairshofs am 16 Jul. ward zuerſt ein Protokoll über den Widerſtand verleſen, welchen mehrere der Angeklagten geleiſtet hätten, als man ſie aufgefordert, in der Audienz zu erſcheinen. Mehrere, die mit Gewalt herbeigeführt waren, erſchienen faſt ganz unbekleidet. Der Generalprokurator, Hr. Martin, verlieſt nun ſein Requiſitorium. Er ſucht darin zu zeigen, daß ſich während des bisherigen Verlaufs der gerichtlichen Verhandlungen Alles enthüllt habe, die Entwürfe, die Komplotte, die Vollziehung, die Mittel, die Hofnungen, ſo wie die Widerſtände und die guten Handlungen. An Zeugniſſen habe es nicht gefehlt. Er geht dann in die nähere Zuſammenſtellung der Vorfälle in Lyon, der Plane der Angeklagten u. ſ. w. ein. Der Generaladvokat Chegaray erörtert die Thatſachen der Anklage und die bei den mündlichen Debatten gehörten Zeugniſſe. Hierauf geht er zur Würdigung einzelner Vorgänge über. Von dem Angeklagten Morel ſagt er, er habe an den Proteſtationen der Geſellſchaft der Menſchenrechte, ſodann an dem Aufſtande Theil, doch läßt er zu ſeinen Gunſten mehrere mildernde Umſtände zu, und empfiehlt ihn der Nachſicht des Pairshofs. In Bezug auf Lagrange ruft er das Zeugniß des Gefangenen an, welchem der Angeſchuldigte das Leben gerettet, und der ihn alsdann als Chef des Aufſtandes denunzirt habe. Es ſey erwieſen, daß Lagrange ſeinen Einfluß zur Beſchüzung von Perſonen und Eigenthum benüzt habe, und daß viele ehrenwerthe Handlungen ihm Anſpruch auf die Nachſicht des Pairshofs geben; doch rechtfertige dis ſeine Theilnahme an der Empörung nicht. Bei den Angeklagten Tourrès, Armand, Villard, Lange, Gayet, Butet, Mercier, Genets, Cauſſidière, Laporte ſucht er zu zeigen, daß alle ihnen, und jedem einzelnen aufgebürdeten Thatſachen einen Charakter des Zuſammenhangs und der Gleichzeitigkeit an ſich tragen, der keinen Zweifel über die Exiſtenz eines Komplotts und einer organiſirten Empörung zulaſſe. Die Audienz ward hierauf geſchloſſen. — Die drei Pairs, welche den Namensaufruf nicht beantwortet, waren die HH. Grammont-Caderouſe, d'Anthouard und Bourke.

* In der Audienz des Pairshofs am 17 Jul. wird der Tod des angeklagten Abbé Noir gemeldet. Hr. Chegaray fährt in ſeinem Requiſitorium fort.

Der Bon Sens bemerkt, Lecomte habe allerdings auf ſein Ehrenwort die Erlaubniß erhalten, von dem Gefängniß auszugehen, und dieſes auch gewiſſenhaft erfüllt. Er habe ſich aber 10 Minuten vor der Entweichung der Gefangenen im Gefängniſſe wieder geſtellt und ſo ſein Wort gehalten. Später habe er dann wohl auf ſeine Gefahr, eben ſo wie ſeine Kameraden, entſchlüpfen können.

Der Moniteur macht das Geſez bekannt, welches zur Errichtung einer Eiſenbahn von Paris nach St. Germain ermächtigt. Wenn die Arbeiten nicht in einem Jahre begonnen ſeyen, ſo werde Hrn. Emil Pereire die Konzeſſion entzogen; ſey ſie nicht in vier Jahren vollendet, ſo trete eine neue Adjudikation ein.

Der Moniteur meldet auch, daß die engliſchen Journale von einer neuen Unterhandlung ſprächen, deren Reſultat von höchſtem Intereſſe für Frankreich und England ſeyn könne, und wobei engliſche Kapitaliſten mit einer Summe von 140,000 Pf. St. Theil nähmen, nemlich von einer Eiſenbahn von der Loire, die zwiſchen St. Etienne und Roanne angelegt werden ſolle. Dieſe Bahn, zum Transporte der Produkte des reichſten franzöſiſchen Steinkohlenbaſſins beſtimmt, ſtelle durch ihre Anſchließung an die Lyoner überdis eine Kommunikation zwiſchen der Rhone und der Loire her, und dürfte die beſuchteſte Straße für den Tranſit der Waaren von dem Süden nach dem Norden Frankreichs werden.

(Revue de deux Mondes.) Paris, 14 Jul. Gab es je eine revolutionaire Zeit, ſo iſt es ſicher die, in der wir leben. Man ſehe nur, wie gewaltſam und lebhaft die Thatſachen mit der öffentlichen Gleichgültigkeit kämpfen. Die Geſellſchaft mag ſich noch ſo ſehr dagegen ſträuben, und ſich in eine vollkommene Unbeweglichkeit flüchten, ſo brauſen doch die Ereigniſſe täglich an dem Felſen, an den ſie ſich geſchmiegt und reißen ſie in ihren Strom fort. Die politiſche Geſtalt von Europa hat ſich gewiſſermaaßen zwei- oder dreimal ſeit Einſezung jenes Miniſteriums geändert, das nicht daran zu denken ſcheint, und es vergeht kaum eine Woche, ohne daß uns ein neuer Sturmwind faßt. Vor kurzem war es die drohende Reklamation Amerika's; kaum hatte das Miniſterium Zeit, ſich davon, nachdem es ſich ſchüchtern unter den Degen Jackſons gebeugt, zu erholen, als ihm eine neue Beſchimpfung zuſtößt. Allerdings nimmt dismal England zur Hälfte an der Schmach Theil, und ſo läßt ſich hoffen, daß wir uns etwas muthiger und würdiger benehmen werden. Was nun auch geſchehen mag, ſo iſt gewiß, daß das Miniſterium die Beleidigung tief gefühlt hat; denn ſeine Organe machten nicht ohne Bitterkeit das von der ottomaniſchen Pforte aus Anlaß der wiſſenſchaftlichen Promenade des Hrn. Texier auf einer franzöſiſchen Kriegsſloop notifizirte Verbot des ſchwarzen Meeres bekannt. Der an den perſiſchen Hof auf einem Dampfboote der brittiſchen Regierung nach Trebiſonde abzuſchikende engliſche Geſandte erfuhr dieſelbe Weigerung. Man müßte nun aber den Gang der politiſchen Angelegenheiten völlig verkennen, wenn man einen Augenblik daran zweifelte, daß ſich ſpäter dieſes Verbot gegen Kriegsſchiffe auch auf Handelsſchiffe ausdehnen werde; und wer ſollte denn auch dieſe Schiffe beſchüzen, wenn ſie inſultirt oder beraubt würden? Achtet man wohl eine friedliche Flagge, wenn ſie nicht nöthigenfalls Flotten zu ihrer Vertheidigung hat? Würden ſich Frankreich und England dieſer Klauſel des Traktats von Unkiar-Iskeleſſi unterwerfen, ſo würden ſie dadurch erklären, daß ſie auf den Handel und die Schiffahrt des ſchwarzen Meeres verzichten. Ja es würde ſogar ein nachgiebiges Betragen von Seite dieſer zwei Mächte ſie im Mittelmeere kompromittiren, wo die Türkei, durch den Schuz der ruſſiſchen Geſchwader gedekt, bald verſuchen würde, wieder in den Beſiz von Aegypten zu kommen, gegen das ſie ſich in dieſem Augenblik rüſtet. Dieſe Macht befindet ſich in einem fortwährenden und flagranten Zuſtande des Eingrifs Europa gegenüber, und darin vollzieht ſie gewiſſenhaft das Teſtament Peters I, der ſeinen Nachfolgern die Pflicht auflegte, ſich immer mehr gegen Oſten auszudehnen, und die Aufmerkſamkeit Europa's durch drohende Demon-

Digitized by Google

ſtrationen gegen den Weſten abzulenken. Europa iſt aber zu gut unterrichtet, als daß es ſich jezt durch ſolche Anmaaßungen irre leiten ließe. Die Staatsmänner Englands, und die kleine Zahl derer, die in Frankreich dieſen Namen verdienen, kennen die ſchwache Seite Rußlands; ſie wiſſen das Wort jener hülfsloſen Schwäche, und dieſes Wort iſt Geldmangel. In dieſem Augenblik will es auf Polen anleihen; es ſucht vergeblich dieſes unglükliche Land bei den Juden von London, Paris oder Amſterdam zu verpfänden; zum Glük hat aber Rußland an der Börſe keinen Kredit, wo man Alles ohne Illuſion erwägt, wo man ſich bei Aufzählung großer Heere, bevor man noch über ihre Bajonnette erſchrikt, frägt, wo denn die Schäze und die Einkünfte ſeyen, um alle dieſe Soldaten zu bezahlen. Montecuculi, jener große General, der mit Cäſar einer der Lehrer Napoleons geweſen, fällte zuerſt (durch ſein Axiom über die Unentbehrlichkeit des Geldes) über Rußland das Urtheil, daß es keine erobernde Macht ſey, und Rußland unterwarf ſich dieſem Erkenntniſſe dadurch, daß es ſeine Finanzen nicht zu verbeſſern ſuchte, und ſeine Finanzverpflichtungen nicht achtete. Wenn dieſe ſtolze Macht dem Hauſe Rothſchild die Hand reicht, ſo frägt dieſes, ſo geneigt es auch ſonſt iſt, ſeine Schweſtermächte, die andern ſouverainen Häuſer, zu begünſtigen und zu unterſtüzen, ob Rußland, ſeit 1815 im Beſize von Polen, den Einwohnern des Landes die innere Schuld bezahlt hat; es frägt, ob es die von dem Kaiſer Alexander übernommene Verpflichtung, die Gehalte der polniſchen Ehrenlegionaire zu bezahlen erfüllt hat; es frägt endlich, ob es ſeine eigene, in Effekten auf den Träger emittirte Rente allen denen bezahlt hat, die es für zwekmäßig erachtet, als Polen zu erklären; und ob es nicht auf dieſe Art ſich eines Tags ebenfalls dispenſiren könnte, ſeine neue Anleihe zu bezahlen, indem es erklärte, daß das Haus Rothſchild von polniſch-iſraelitiſchem Urſprunge ſey. So urtheilt man auf der Börſe, wo man zuweilen richtig urtheilt. Auch wird die ruſſiſch-polniſche Anleihe nicht zu Stande kommen, (?) und Europa, ſo egoiſtiſch und übelverſtanden egoiſtiſch es auch iſt, wird dismal Rußland die Zuchtruthe nicht darbieten, um ſich damit ſchlagen zu laſſen. Die neue Demonſtration Rußlands wird ſonach nicht Stand halten; ſie wird ſelbſt England allein gegenüber nicht Stand halten, denn ſchon ſcheiterte vor einigen Jahren ein noch von dem Kaiſer Alexander gemachter Verſuch dieſer Art an der Feſtigkeit des engliſchen Kabinets; wiewol es ſich damals von einer bei weitem nicht ſo unmäßigen Forderung, wie die gegenwärtige iſt, handelte. Es war dem Kaiſer eingefallen, die Aleutiſchen Meere, deren Gewäſſer ſeine nördlichen Beſizungen beſpühlen, zu ſchließen. Dieſes Dekret unterſagte allen fremden Kriegsſchiffen die Annäherung zu den ruſſiſchen Niederlaſſungen von Kamtſchatka und allen jenen Küſten, in einer Entfernung von 200 Meilen. Blos wiſſenſchaftliche Expeditionen konnten unter dieſem Ukaſe leiden; gleichwol machte England einen Fall des Bruchs daraus, und der Kaiſer nahm ganz in der Stille ſein Dekret zurük. Dismal hat man es dem Anſcheine nach mit der Türkei zu thun. Die Abreiſe des Lords Durham, der wegen ſeiner Geſundheit über Konſtantinopel reist, hat gewiß Bezug auf dieſe Sache. Was Frankreich dabei thun wird, weiß man noch nicht. Das Miniſterium, das ſich gern in den miniſteriellen Journalen in Erläuterungen einläßt, hat noch nichts zu erkennen gegeben; aber die amerikaniſche Sache iſt von bedenklicher Vorbedeutung. Gibt es nach, ſo kan man ſagen, daß dis der lezte gegen unſre Marine gerichtete Schlag ſeyn würde, obgleich man ſich unter dieſer Regierung das Anſehen gegeben, ſich ausſchließlich mit ihr zu beſchäftigen. Die Ungewißheit unſrer Verhältniſſe mit Amerika hat die Handelsberührungen mit den Vereinigten Staaten unterbrochen; der allmähliche Beitritt aller deutſchen Staaten zu dem preußiſchen Zollſyſteme verſchließt uns alle Abſazwege nach dem Norden; in Belgien, vor unſrer Thüre, tödtet der Nachdruk einen der wichtigſten Zweige unſrer Induſtrie; man brauchte uns nur noch den Schuz in den Häfen des ſchwarzen Meeres zu entziehn, ſo würde dis einem vollkommenem Verbote gleichkommen. Allerdings blieben zur Entſchädigung für unſre Rheder und unſere Fabrikanten die Bälle der Tuilerien und die Ehrenkreuze übrig.

(Beſchluß folgt.)

*** Paris, 17 Jul. Die Vorſtellungen der Botſchafter rükſichtlich der Intervention ſollen zwar nicht aufgehört, aber einen gemäßigtern Charakter angenommen haben, ſo daß nun ihrerſeits die franzöſiſche Regierung den Rekriminationen entſagt, und ſich fürs Erſte nicht ernſtlicher mit der orientaliſchen Angelegenheit beſchäftigen will. Sie kan überdis leztere mit mehr Erfolg betreiben, wenn erſt in Spanien die Sachen geordnet ſind. — Die heute angekommenen Briefe ſtimmen wörtlich mit der am Dienſtag an der Börſe bekannten, von Hrn. Thiers aber bis jezt nicht veröffentlichten Depeſche überein. Von Sarsfield hört man nichts Näheres. — Der Pairsgerichtshof wird über die Lyoner Recht ſprechen, und die Unterſuchung der ſonſtigen Angeklagten wahrſcheinlich bis zum Winter verſchieben. — Alles was bisher über gewiſſe Konſpirationen gegen die Perſon des Königs in hieſigen Blättern und in London gedrukt wurde, darf man noch keineswegs für baare Münze annehmen. Bis zum Beweiſe durch Thatſachen thut man beſſer, nichts davon zu glauben. Höchſt wahrſcheinlich werden die Julinstage ohne Unordnung vorübergehen.

Niederlande.

* Haag, 15 Jul. Es ſcheint ſich nicht zu beſtätigen, daß der Prinz von Oranien ſeine in Baden verweilende Gemahlin dort zur Revue bei Kaliſch abholen werde. Vielmehr wird behauptet, daß am 24 Aug., als an des Königs Geburtstag, alle Glieder der königlichen Familie nach Holland zurükgekommen ſeyn werden. Da nun anzunehmen iſt, daß die am Petersburger Hofe jezt zum Beſuche befindlichen Prinz und Prinzeſſin Friedrich der Niederlande in Geſellſchaft des Kaiſers und der Kaiſerin von Rußland nebſt dem Herzog von Naſſau die Reiſe von Petersburg nach Deutſchland antreten werden, ſo dürften die hohen nordiſchen Gäſte ſchon Mitte Auguſts in Schleſien eintreffen. Wahrſcheinlich iſt es aber, daß der Prinz von Oranien ſpäter dennoch der Heerſchau von Kaliſch beiwohnen wird. (Nach ſpätern Berichten war der König aus dem Lager am 16 wieder im Haag angekommen.)

Italien.

† Genua, 15 Julius. Es heißt, daß die Prinzeſſin von Beyra mit den Kindern des Don Carlos hieher kommen und ſich einige Zeit hier aufhalten werde. Mehrere angeſehene ſpaniſche Carliſten ſind hier eingetroffen, um der Prinzeſſin ihre Aufwartung zu machen, andere werden noch erwartet.

Digitized by Google

Schweiz.

Am 19 Jul. hat das aus Eiſen konſtruirte Dampfboot, die Minerva, ſeine Fahrten auf dem Züricher See mit einer Luſtfahrt von Zürich nach Rapperſchwyl und zurük eröfnet. Es legte, mit beinahe 200 Perſonen an Bord, die ſechs Wegſtunden nach Rapperſchwyl in zwei Stunden fünf Minuten zurük.

Deutſchland.

* Regensburg, 21 Jul. Se. k. Hoh. der Prinz-Mitregent von Sachſen und Höchſtdeſſen Frau Gemahlin k. H. übernachteten auf der Reiſe nach München am 20 Jul. im Gaſthofe zum „Goldenen Kreuz" dahier.

♁ Karlsruhe, 17 Jul. Die parlamentariſchen Arbeiten rüken fortwährend mit einer Schnelligkeit vorwärts, welche von dem dringenden Wunſche zeugt, bald zum Ziele zu kommen. Drei bis vier Kommiſſionsberichte, zwei oder drei Diskuſſionen, ungerechnet diejenigen „in abgekürzter Form," wie die Geſchäftsordnung die mit Umgehung der ſonſt vorgeſchriebenen Zwiſchenzeit unmittelbar auf die Berichterſtattung folgenden nennt, bis iſt zuweilen der Inhalt einer einzigen Sizung, ſo daß man dem Schluſſe des Landtags im Laufe des Monats Auguſt mit Zuverläſſigkeit entgegen ſehen kan. Heute wurde von der Kammer der Abgeordneten der Geſezesentwurf über die Aufhebung der ärariſchen Bannrechte ohne Diskuſſion mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Die Frage über die Aufhebung der Bannrechte — wie der von Hrn. Mördes erſtattete Kommiſſionsbericht ſagt, „eines der drükendſten Ueberbleibſel aus jener dunkeln Zeit, in welcher nach dem Ausdruk eines hochverdienten Mannes das Höchſte, Heiligſte und Unveräuſſerlichſte, wie das Gemeinſte und Wandelbarſte, in die enge Sphäre des Privatrechts gezogen wurde" — iſt nunmehr ſeit bereits 10 Jahren ein Stein des Anſtoßes zwiſchen unſern beiden Kammern. Schon auf dem Landtage von 1825, nachdem andere Staaten früher mit ſolchem Beiſpiel vorangegangen, hatte die Kammer der Abgeordneten eine Adreſſe deshalb beſchloſſen, zu welcher jedoch die erſte Kammer den Beitritt verweigerte; 1831 kam, durch mehrfache Petitionen veranlaßt, der Gegenſtand aufs Neue zur Sprache, und die Kammer der Abgeordneten ſprach ſich für Aufhebung der Bannrechte ohne Entſchädigung der Banngewerbs-Inhaber aus, was ſich durch den erfolgten Widerſpruch der andern Kammer nachher in die gemeinſchaftliche Bitte an die Regierung modifizirte, eine nähere Unterſuchung der Natur und des dermaligen Umfangs der noch beſtehenden Bannrechte vornehmen zu laſſen, und ſofort, "wenn dieſe Berechtigungen nicht im Wege der Unterhandlung völlig beſeitigt werden könnten, einen Geſezesentwurf zur Ablöſung derſelben vorzulegen. Auf dem Landtage von 1833 abermalige Petitionen mit abermaligen Klagen über den Druk der Bannrechte, Beſchluß, die Wünſche von 1831 dringend in Erinnerung zu bringen, ſodann Zuſage von Seite der Regierungskommiſſion, welche auf dieſem Landtage nunmehr gelöst wurde. Die erſte Kammer, welcher der auf Ablöſung gehende Geſezesentwurf zuerſt vorgelegt wurde, verwarf denſelben. Dis war die Veranlaſſung zu dem Geſezesentwurf über unentgeldliche Aufhebung der ärariſchen Bannrechte, da es, wie der vorlegende Regierungskommiſſair in Entwikelung der Motive ſagte, der Stellung des Domainenärars gemäß iſt, andern Bannberechtigten mit ſeinem Beiſpiel voranzugehn. Es ſteht zu hoffen, daß die erſte Kammer nicht auch dieſem Geſezesentwurf ihr Veto entgegenſezen werde.

(Beſchluß folgt.)

*† Karlsruhe, 19 Julius. Die Diſſidien Badens mit der Schweiz, welche ſo lange auf den Verkehr der beiden Länder ſtörend wirkten, ſind nun vorüber, und die Verhältniſſe alter Freundſchaft hergeſtellt. Es iſt keine Störung derſelben mehr zu fürchten, wenn nur die Schweiz ſtrenge Wachſamkeit über das übt, was in ihrem Schooße in Bezug auf Deutſchland vorgeht. — Unſere zweite Kammer hat noch geſtern beſchloſſen, den Regierungsantrag: „daß, in Abänderung der §. 76 der Geſchäftsordnung der erſten Kammer und der §. 87 der Geſchäftsordnung der zweiten — künftig die, von den beiden Kammern genehmigten Geſezesentwürfe immer von derjenigen derſelben an Se. königl. Hoheit den Großherzog gebracht werden ſollen, an die ſie zuerſt zur Berathung vorgelegt wurden" — anzunehmen. — In der Rumfortiſchen Suppenanſtalt wurden heute früh, zur Feier unſers heute eintretenden freien Verkehrs mit den deutſchen Nachbarvölkern, auf Veranlaſſung der Armenkommiſſion, 600 Flaſchen alten Weins unter die Armen vertheilt.

† Frankfurt, 18 Julius. In Holland ſcheint eine gewiſſe Mißſtimmung zu herrſchen; die meiſten Briefe klagen über Geſchäftsloſigkeit und wollen dis der falſchen Stellung beimeſſen, in der das Haager Kabinet dem Brüſſeler gegenüber ſich befindet. Man hoft in Holland, daß bei der Zuſammenkunft der Monarchen in Töpliz eine endliche Ausgleichung über die Luxemburger Territorialfrage zu Stande kommen werde. Dem Vernehmen nach wird der Prinz von Oranien ſich zu Töpliz einfinden, auch heißt es jezt, daß einige ſüddeutſche Fürſten dort erwartet würden.

Preußen.

Berlin, 15 Jul. Die aus der Leipziger in die Allgemeine Zeitung übergegangene Nachricht, daß das bei Kaliſch ſtatt findende Manöuvre und überhaupt die Zuſammenkunft der allerhöchſten Herrſchaften daſelbſt mehrere Wochen hinaus, ja bis in die Mitte Oktobers verſchoben worden ſey, beſtätigt ſich keineswegs. Der Tag, wo ſich die von hier aus dahin abmarſchirenden Gardetruppen in Potsdam verſammeln werden, iſt nach wie vor auf den 26 d. beſtimmt; überhaupt läßt ſich da, wo es darauf ankömmt, den Marſch und Unterhalt einer ſo großen Maſſe von Truppen, wie die, ſo bei Kaliſch zuſammenkommen werden, zu leiten und einzurichten, die Zeit des Aufenthaltes wohl beſchränken, aber nicht ſo weit ausdehnen. (Hamb. Korr.)

Danzig, 7 Jul. Die Verpflegung der kaiſerl. ruſſiſchen Truppen während ihres Marſches durch die Provinz Preußen hat der König übernommen. Um jedoch den Bewohnern der zu bequartierenden Ortſchaften keine Koſten hiedurch aufzulegen, hat der König in beſonderer Berükſichtigung des durch die vorjährige Mißernte eingetretenen Nothſtandes angeordnet, daß die Verpflegung der Unteroffiziere und Gemeinen aus beſonders hiezu errichteten Magazinen, die Beköſtigung der Offiziere dagegen im Wege des Akkords bewirkt werde. Die Koſten der Ausſchiffung der Truppen, ſo wie des Landtransports ihrer Effekten von Danzig nach Kaliſch, hat der Kaiſer von Rußland zu tragen ſich vorbehalten. (Berl. Bl.)

Rußland.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Naſſau war am 4 Jul. zu Petershof angekommen.

Digitized by Google

Zwei kaiſerliche Ukaſe betreffen eine Vermehrung des Ausgaben=Etats für die Schulen in den ſüdlichen Provinzen des Kaukaſus, und das Verhältniß der kaukaſiſchen Jaſyren (durch Privatperſonen aus der Sklaverei der unabhängigen Bergvölker losgekauften Individuen) zu ihren Herren.

Oeſtreich.

† Wien, 18 Julius. Die franzöſiſchen Journale haben ſich viel mit dem Geſundheitszuſtande des Herzogs von Bordeaux beſchäftigt; ſie wollten ihn ſogar todt wiſſen; ich kan Sie aber verſichern, daß der Herzog von Bordeaux nicht einen Augenblik unpäßlich war, und Alles, was über ſeine vermeynte Krankheit geſchrieben worden, aus der Luft gegriffen iſt. Man hat wahrlich viel zu thun, wenn man alle falſche, oft abgeſchmakte Nachrichten widerlegen will, die in dieſer Zeit förmlich fabrikmäßig erzeugt und ohne Skrupel kolportirt werden. So weiß man auch nicht, was von der Nachricht zu halten iſt, welche die franzöſiſchen miniſteriellen Blätter über den der franzöſiſchen Kriegsſchaluppe Méſange verweigerten Ferman, um in das ſchwarze Meer einzulaufen, gegeben haben. Hier iſt wenigſtens nichts darüber bekannt, woraus man ſchließen darf, daß entweder das Faktum falſch iſt, da man doch hier ziemlich alles Wichtige erfährt, was ſich in Konſtantinopel zuträgt, oder daß nichts Ungewöhnliches in dem Verfahren der Pforte erblikt worden iſt. Uebrigens kan die Pforte nach den mit Rußland beſtehenden Verträgen nicht willkührlich das Einlaufen fremder Kriegsſchiffe ins ſchwarze Meer geſtatten oder verweigern. — Die lezte Poſt aus Konſtantinopel bietet wenig Intereſſantes dar. Der Bey von Tripoli war am 28 Junius in der Hauptſtadt angekommen; es hieß, er würde ſpäter wieder nach Tripoli zurükkehren. Der perſiſche Geſandte hatte eine Privataudienz beim Sultan, woraus man ſchließen wollte, daß er bald nach Teheran zurükkehren werde. — Der Bundespräſidialgeſandte, Graf Münch=Bellinghauſen, wird in den lezten Tagen dieſes Monats auf ſeinen Poſten nach Frankfurt zurükkehren.

Wien, 18 Jul. Metalliques $102^{1}/_{4}$; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien $1328^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M, 20 Jul. Metall. $102^{11}/_{16}$; 4proz. Metalliques $98^{5}/_{8}$; Bankaktien 1650.

Türkei.

* Von der ſerbiſchen Gränze, 11 Jul. Den neueſten Nachrichten aus Konſtantinopel zufolge iſt der bisherige Bei von Tripoli, Ali Paſcha, mit ſeinem Sohne und einem beträchtlichen Gefolge in dieſer Hauptſtadt angelangt, und von Seite der Pforte mit großer Auszeichnung empfangen worden. Er hatte bereits eine Konferenz mit dem Reis=Effendi, und ſoll von dieſem das beſtimmte Verſprechen erhalten haben, daß ihn der Sultan demnächſt wieder in ſeinen Statthalterpoſten einſezen werde, und daß Effeid Muſtapha Neſchib Paſcha denſelben für jezt nur proviſoriſch bekleide. — Muſtapha Paſcha, der frühere Statthalter von Scutari, ſoll ſeit Eingang der Nachricht von dem dort ausgebrochenen Aufſtande mehrmals zum Reis=Effendi berufen worden ſeyn, und ebenfalls Hofnung haben, ſeine Statthalterſchaft wieder zu erhalten. — Briefe aus Kragujewaz melden, daß Fürſt Miloſch eben jezt die Primaten Serbiens in dieſer Stadt verſammelt hält, um ſich mit ihnen über einige dringende Fragen vor ſeiner Abreiſe nach Konſtantinopel zu berathen, und ſie von dem Zweke dieſer Reiſe zu unterrichten.

* Trieſt, 13 Jul. Unſre neueſten Nachrichten aus Scutari reichen bis zum 25 Julius, an welchem Tage noch Alles in der alten Lage war. Indeſſen ſtieg der Mangel an Lebensmitteln beſonders in der Citadelle auf eine furchtbare Weiſe, ſo daß man mit jedem Augenblik irgend einem entſcheidenden Ereigniſſe entgegen ſah. Auch in der Stadt herrſchte große Noth, wenigſtens war die Theurung ſo im Zunehmen, daß man das Brod und Fleiſch beinahe mit Silber aufwog. — Die Nachricht aus London, daß Hr. Dawkins, der engliſche Geſandte bei der griechiſchen Regierung, durch Sir E. Lyons erſezt wird, hat unter den zahlreichen Griechen und den vielen Griechenfreunden unſerer Stadt einen ſehr angenehmen Eindruk hervorgebracht. Man möchte glauben, es ſey bei uns irgend ein längſt gehegter, die Wohlfahrt der ganzen Stadt bedingender Wunſch in Erfüllung gegangen; ſo allgemein ſpricht ſich die Freude über dieſe Veränderung aus. Wahrſcheinlich iſt dis aber nur ein ſchwacher Vorbote des Jubels, den dieſe Nachricht in Griechenland hervorbringen wird. Unſtreitig iſt es eine gewöhnlich bei allen Extremen vorkommende Uebertreibung, wenn man dem Hrn. Dawkins die Schuld der meiſten Unfälle, die Griechenland ſeit Jahren betroffen, allein aufbürdet, und andererſeits von dem neuen Geſandten gerade das Gegentheil, nemlich eben ſo viel Gutes für Griechenland ſich verſpricht. Indeſſen bleibt dieſe Aenderung immer ein günſtiges Ereigniß, und darf in Rükſicht ihrer moraliſchen Wirkung im gegenwärtigen Augenblike wohl als wichtig betrachtet werden, indem das Vertrauen der Griechen in die Regierung ihres Königs dadurch nur geſteigert werden kan, und ihre Beſorgniſſe vor den Intriguen, die Hr. Dawkins lange Zeit, leider! nicht erfolglos getrieben, nun gänzlich gehoben ſind.

* Scutari, 25 Jun. Am 14 d. hat wieder ein ſehr hiziges Gefecht zwiſchen den türkiſchen Bewohnern der Stadt und den großherrlichen Truppen in der Citadelle, jedoch ohne entſcheidendes Reſultat, ſtattgefunden. Von Seite der Rebellen ſollen 700, und von Seite der Regierungstruppen 400 Mann dadurch kampfunfähig geworden ſeyn. Seit der Zeit hat nun auch derjenige Theil der Stadt Scutari, welcher wegen ſeiner geringen Entfernung von der Citadelle und dem Bazar bisher ſich neutral verhielt, dem Paſcha Lebensmittel lieferte, und demſelben überhaupt Vorſchub leiſtete, an der Inſurrektion offenen Antheil genommen, wodurch die Lage des Paſcha's bedeutend kritiſcher geworden iſt. Zwar hat der Paſcha die von denſelben früher geſtellten Geißeln einkerkern und mit Hinrichtung bedrohen, auch zehn ihrer Häuſer zuſammenſchießen laſſen, dadurch aber nichts gewonnen, ſondern die Bewohner dieſes (größtentheils von Gerbern bewohnten) Stadttheils nur um ſo mehr gegen ſich gereizt. Der Rumely Walleſſy hat in den lezten Tagen Parlamentaire geſchikt, welche in der Nähe dieſer Stadt angelangt, die Aufforderung ergehen ließen, Bevollmächtigte an ſie zu ſenden, um wegen einer Ausgleichung zu unterhandeln. Dieſem Anſinnen wurde entſprochen, allein das Reſultat der Unterhandlung iſt noch nicht bekannt. Es heißt, daß von hieſiger Seite als Grundlage die Abberufung Hafiz Paſcha's bedungen, und zugleich der Wunſch ausgeſprochen worden ſey, daß der frühere Statthalter Muſtapha Paſcha wieder zum Gouverneur von Scutari ernannt, auch dem Paſchalik ſeine frühern Vorrechte und Freiheiten wieder eingeräumt werden möchten, in welchem Falle man ſogleich die Waffen niederlegen werde. — Der Bazar wäre längſt ſchon von den Inſurgenten erſtürmt worden, allein da ſie vermuthen, daß derſelbe von den Truppen der Regierung zum Theil ſchon geplündert worden ſey, und man in dieſem Falle auf Entſchädigung von Seite der Pforte rechnet, ſo iſt der Angrif bisher unterblieben; man will dem Paſcha keinen Anlaß geben, die Einwohner ſelbſt der Plünderung des Bazars zu beſchuldigen, und ihre Anſprüche auf Entſchädigung dadurch zu entkräften.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Mittheilungen aus Kiſſingen.

* Kiſſingen, 18 Jul. Während die Berichte aus den Taunusbädern über auffallendes Ausbleiben der Gäſte, beſonders der nordiſchen, klagen, drängt ſich hier um die Brunnquellen, deren Ruf in kurzer Zeit ganz ungewöhnlich geſtiegen iſt, eine bunte Welt, in welcher die norddeutſche Zunge die ſüddeutſche weit übertönt, und der Accent des dazwiſchenklingenden Franzöſiſchen daran erinnert, daß es aus ruſſiſchem Munde kommt, aus dem Munde einer Nation, die genöthigt iſt, ſelbſt den Haß und die Geringſchäzung, die man ſie jezt in der Regel gegen Frankreich ausſprechen hört, in der Sprache Frankreichs auszudrüken und ſo mit dem Laut des Wortes den Inhalt deſſelben zu paralyſiren. In dieſer Hinſicht bietet die Phyſiognomie Kiſſingens einen entſchiedenen Gegenſaz gegen Baden, wo rein franzöſiſcher Ton mit ſeiner leichten Beweglichkeit und lauten, lachenden Geſchwäzigkeit vorherrſcht, während hier die vornehmen, kalten, bewegungsloſen Geſichter aus Rußland das Gefühl ausdrüken, als ſäßen ſie unbeſtritten auf der oberſten Stufe der langen Leiter, und könnten mit einer durch keinen Gedanken geſtörten Gleichgültigkeit auf die übrige Welt bliken. Indeſſen iſt die Miſchung der hieſigen Geſellſchaft eine recht intereſſante. Als ich vor drei Wochen hier ankam, ſtand an der Spize derſelben noch der Kurprinz-Regent von Heſſen, mit ſeiner Gemahlin, der Gräfin Schaumburg, und einem kleinen Hofſtaat, der auch in dieſer veränderten Geſtalt noch das ſtrengere Ceremoniell der dortigen Hofſitte durchbliken ließ, während der Kurprinz ſelbſt blos der liebende Gatte ſchien, und in ſteter Aufmerkſamkeit die freiwillige Huldigung ausdrükte, die er der zu ſich erhobenen ſchönen Gräfin fortwährend zollt. Eine neue Epoche begann für das Bad mit der Ankunft Ihrer Maj. der Königin Thereſe und Ihres Bruders des Prinzen Georg von Sachſen-Altenburg. Meiſt empfängt ſie mit der ihr eigenen huldvollen Liebenswürdigkeit im Freien, wobei die ſtets bewegliche Brunnenwelt ſich mit durchaus ungeſtörter Unbefangenheit durcheinander treibt, während die Königin von der leichten Unterhaltung mit einer preußiſchen Gräfin oder einer ruſſiſchen Fürſtin ſich mit derſelben Freundlichkeit an eine arme Bauersfrau wendet. Dann ſahen wir hier den aus Griechenland rükgekehrten Prinzen Eduard von Sachſen-Altenburg, den Erbgroßherzog von Heſſen mit ſeiner lieblichen Gemahlin, der bayeriſchen Königstochter Mathilde, den Herzog Guſtav von Meklenburg-Schwerin, den Fürſten von Hohenzollern-Sigmaringen, die preußiſchen Miniſter Kamptz und Witzleben, die Generale Walmoden, Sumarokow, Tettenborn, v. Lippe ꝛc., die ſchöne Gräfin Czernitſcheff, die Gattin des ruſſiſchen Kriegsminiſters, und wie die berühmten Namen alle heißen mögen. Ich unterlaſſe ihre weitere Aufzählung, da in einem Bade die Bedeutung des Ranges ſchwindet, und nur die Bedeutung bleibt, die eine intereſſante Perſönlichkeit verleiht. In dieſer Beziehung iſt vielleicht vor allen hieſigen Gäſten Freih. v. Zedlitz zu nennen, der Sänger der Todtenkränze, des Sterns von Sevilla und Taſſo's Tod (Kerker und Krone), worauf er höhern Werth als auf alles früher Geleiſtete legt. An Schönheit der Sprache und feiner poetiſcher Pſychologie, wo „das Wort dich umarmt, während der Gedanke dich küßt" mag es den Stern von Sevilla übertreffen; aber was ſtrenge Zeichnung des nationellen und individuellen Charakters in ſcharfer überraſchender Eigenthümlichkeit betrift, wird lezterer immer von Vielen vorgezogen werden. Zedlitz legt hier die lezte Hand an eine Uebertragung des Childe-Harold von Lord Byron, daher es erlaubt ſeyn mag, hier kurz dabei zu verweilen. Es ſcheint ein faſt unüberſteigliches Werk, deſſen bisherige ſtümperhafte Löſungsverſuche vielleicht vorausgehen mußten, um den Deutſchen zu zeigen, daß wir den Franzoſen nichts vorzuwerfen haben, wenn ſie dieſes oder jenes deutſche Geiſtesprodukt mangelhaft wiedergeben. Sie bahnen damit doch einen Uebergang, ſie machen es wenigſtens genießbar in ihrer Sprache, während die meiſten unſrer Ueberſezungen Byrons rein Ungenießbares zuſammenbrauen, unverſtändlich für uns, eine Schmach vor den Fremden. Faſt nur Breyer (in ſeinen brittiſchen Dichterproben) machte davon eine Ausnahme, aber auch er wagte ſich nicht an Childe-Harold. Es war mir vergönnt, aus Zedlitz' Munde ſelbſt einen größern Theil ſeiner Uebertragung zu hören, und ich geſtehe, daß ich von der ſeltenen Vereinigung der Zwangloſigkeit, Treue und Klarheit in dem großartigen Gedicht, wo Bild auf Bild, Gedanke auf Gedanke ſich drängt, aufs freundlichſte überraſcht war. Wahrer als Goethe ihn ſchildert „Stark angewohnt das tiefſte Weh zu tragen" ſteht Byrons gewaltiger Geiſt bei den Worten vor uns:

So wachſen gern die höchſten Tannen da,
Wo, freigeſtellt, die höchſten Felſen ragen,
Wurzeln im Stein, wo keine Erde nah
Zum Halt, wenn Alpenſtürme jagen
Im Wirbelſtoß! Doch grünen ſie und wagen
Kampf mit der Windsbraut, bis ſie, werth der Höhn,
Des dunkelen Granits, die ſie getragen,
In ſtolzer Größ' als Rieſenbäume ſtehn.
So wächst auch unſer Geiſt, wie wir ſie wachſen ſehn.

Man trägt ſein Loos, und Schmerz und Leben treiben
Tief ihre Wurzeln ein in hofnungsleere
Oede Gemüther, heimiſch dort zu bleiben!
Lautlos trägt das Kamel die größte Schwere,
Und ſchweigend ſtirbt der Wolf! Wie, keine Lehre
Wär' dis für uns? Ein Thier, wild, niedrig, mag
Ruhig erdulden, wankt nicht — und es wäre
Unmöglich uns, die wir von edlerm Schlag,
Geduldig auszuharren? Währt's doch nur einen Tag! *)

Ich vergeſſe Kiſſingen und ſeinen Ragozy über Byron und Zedlitz; aber während ſo viele Bade-Korreſpondenten ſich darauf beſchränken, die Zahl der Gäſte, die beſten Gaſthöfe aufzuführen, und die Reize der Gegend ewig wiederholt zu ſchildern, möchte es überhaupt gerathen ſeyn, auch die neuen geiſtigen Berührungspunkte anzudeuten, die aus dem reißend zunehmenden Beſuche der Bäder ſich entwikeln müſſen, ſo daß dieſe kein unbedeutendes Moment der neuen Welt bilden werden, die aus der ſteigenden Raſchheit und Leichtigkeit der Kommunikationen hervorgehen wird. Die Bäder werden vielleicht zu den freundlichſten Erkennungs- und Austauſchpunkten ſich bilden. Gern ſchließe ich in dieſer Hinſicht dem Namen Zedlitz den einer geiſtreichen Frau an — Adelheids von Stolterfoth, der Sängerin Alfreds, die auch hiehergewandert kam vom Rhein, deſſen Sagen ſie wieder erneut. Möchte die angenehme Dame mit den klaren gutblikenden Augen

*) Dieſe Uebertragung Childe Harolds wird in Kurzem aus den Preſſen der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung hervorgehen.

Digitized by Google

zum Stoff ihrer nächſten Lieder einen engern Kreis, wenigſtens einen beſtimmtern Ausgangspunkt ſich wählen, wo ihr feiner weiblicher Blik einen Charakter ruhiger zu entfalten, eine Lebensrichtung heller und beſtimmter zu ſchildern vermag, als in dem vielleicht zu hiſtoriſch aufgefaßten Alfred, wo die Maſſe von Namen, Schlachten und Ereigniſſen dem Auge zu wenig Ruhe, der Seele eine zu raſch wechſelnde Anſchauung gibt. Und möge andrerſeits Zedlitz ſeinen treflich gedachten Entwurf eines dramatiſchen Sebaſtian von Portugal zur Reife gebracht haben, wenn übers Jahr die Bäder von Kiſſingen ihn aufs Neue begrüßen dürfen. Endlich befand ſich Stieglitz hier, der Dichter der Bilder des Orients ꝛc. Leider kam ich zu ſpät, um Gelegenheit zu erhalten, ihn kennen zu lernen. Wenn ein jeder der erſten Heilbrunnen Deutſchlands auf drei ſo trefliche Geiſter erfriſchend wirkt, und ſie zu erneutem Schaffen kräftigt, ſo betrachten wir dis für eben ſo bedeutend, als wenn Hunderte von andern Gäſten von ihren wirklichen oder eingebildeten Leiden ſich erleichtert fühlen. Die Heilung dieſer bleibt auf ſie ſelbſt beſchränkt, die Kräftigung der Geiſter aber theilt ſich dem ganzen Vaterlande mit. Eine kaum minder intereſſante Erſcheinung bildete eine Tochter Schillers (Frau v. Gleichen), da in ihr, wie auch in den Zügen des Enkels, der neulich in Würtemberg eines der Lieder ſeines Großvaters recitirte, eine überraſchende Aehnlichkeit mit dem Antlize des Unſterblichen hervortritt.

(Fortſezung folgt.)

Lord Brougham über den gegenwärtigen Zuſtand der Regierung und der Parteien in Frankreich.

(Beſchluß.)

Die Partei der Regierung, aus dem Juſte-Milieu, den Doktrinairen, den Staatsbeamten und den Alarmiſten beſtehend, iſt zahlreicher als jede Abtheilung der Oppoſition; wenn aber leztere ganz vereinigt ſind, ſo iſt ſie nicht um vieles ſtärker. Aus dieſem Zuſtande der Parteien geht hervor, daß das Miniſterium bei allen großen Fragen nur ſchwach unterſtüzt iſt. Wir haben aber in dieſem Artikel hauptſächlich die Abſicht, zu beweiſen, wie wenig genau das Volk in der Kammer durch irgend eine dieſer 4 oder 5 Parteien repräſentirt iſt. Keine der Fragen, für welche das Volk täglich ſeine Theilnahme an den Tag legt, wird ſelbſt von der äußerſten Linken vorgetragen; die Mißbräuche werden ſelten denunzirt, die Uſurpationen der Pairskammer über die Rechte der Preſſe gehen unbeachtet vorüber; man ſpricht ſelbſt nicht einmal von jenen zahlreichen Prozeſſen und unmäßigen Verurtheilungen bei den Debatten dieſer Verſammlung, wo die Repräſentanten des Volkes beiſammenſizen oder beiſammenſizen ſollten. Es iſt für einen Engländer ein befremdliches Schauſpiel, zu ſehen, wie der Gérant eines dieſer Journale zu langem Gefängniß und ſtarker Geldbuße verurtheilt, und eines dieſer Erkenntniſſe von dem Körper ſelbſt, der ſich für beleidigt ausgab, ausgeſprochen wird. In England könnten ſolche Ausſchweifungen von keinem Miniſter, von keinem Tribunal, von keiner Kammer begangen werden, ohne daß ſie ſogleich von einem Theile des Unterhauſes und ſelbſt des Oberhauſes denunzirt würden; in Frankreich hat aber kein Redner in den beiden Kammern ein Wort über die neueſten Verfolgungen der Preſſe geſagt, und dieſes Stillſchweigen über einen Gegenſtand, der mehr als jeder andere das Land intereſſirt, dient als neuer Beweis davon, daß das Land nicht aufrichtig repräſentirt iſt. Man muß zwar zugeben, daß in Frankreich wie in England die Fehler und Ausſchweifungen der Preſſe ihr ſelbſt einige Anhänger liberaler Ideen, die früher ihre natürlichen Freunde und Vertheidiger geweſen, abwendig machen konnten; wenn aber bei uns ein Miniſter, ein Fürſt, eine Parlamentskammer, ein Juſtizhof nur die geringſte Neigung zeigten, ſich der Unpopularität der Preſſe mit der Abſicht zu bedienen, ihren Nuzen zu beſchränken, ſo würden alle ihre Fehler vergeſſen werden, und jeder von redlichen Grundſäzen beſeelte Mann kräftig für dieſe Sache kämpfen. Dis rührt zum Theil von unſerer längern Erfahrung in politiſchen Dingen und davon her, daß, wie wir noch immer geſehen haben, die Unterdrükung ſich gegen diejenigen wandte, welche die öffentliche Gunſt aufzugeben ſchien. Auch muß ſich der wahre Patriot in jene bedrohten Reihen werfen, und auf dieſem Boden die Sache der Konſtitution vertheidigen; dieſer Umſtand führt uns aber auch noch zu dem Schluſſe, daß das Volk in unſerem Parlamente mit mehr Wirklichkeit als in der Deputirtenkammer repräſentirt iſt. Dis iſt nun nur ein einziges Beiſpiel der ſo nachtheiligen Folgen für das Land von dieſer unzureichenden Repräſentation; es gibt aber noch andere nicht minder ernſte Nachtheile des gegenwärtigen Syſtems, Nachtheile, denen doch ſo leicht abzuhelfen wäre, wenn eine weiſe Feſtigkeit bei der Nation patriotiſcheren und redlichern Geſinnungen bei Hofe begegnete. Das franzöſiſche Volk frägt, was es bei Aenderung der Dynaſtie gewonnen habe? Die Antwort iſt leicht, und könnte bis auf einen gewiſſen Punkt befriedigend erſcheinen. Frankreich ward vor allem dem Ungemach bewahrt, das ihm Männer wie Karl X und die Polignac's bereitet hätten; die Prieſtertyrannei iſt nicht hergeſtellt; die Preſſe leidet weniger geſezliche Beſchränkungen; ungeeignete fremde Allianzen ſtürzen die franzöſiſchen Heere nicht mehr in Kreuzzüge gegen die Freiheit. Alles dis iſt wahr und von einiger Wichtigkeit. Dis iſt aber noch nicht genug: das franzöſiſche Volk iſt zu größern Konzeſſionen, als es durch ſeine glorreichen Anſtrengungen von 1830 durchgeſezt hat, berechtigt. Man klagt, und mit Grund, über den ungeheuren Aufwand der Civilverwaltung und des Militairweſens. Betrachten wir zuerſt die Civilliſte, die 13 Millionen Franken beträgt. Dieſe Summe iſt dem perſönlichen Aufwande der k. Familie gewidmet. Dis macht ſonach eine Summe von 520,000 Pf. St. aus, die in England wenigſtens 700,000 betragen würde, welche dieſe Familie jährlich koſtet; dis iſt ungefähr in demſelben Verhältniſſe wie das der Civilliſte bei uns zu den allgemeinen Ausgaben. Da nun aber bei uns die Zinſen der Schuld den größten Theil unſerer Staatslaſten ausmachen, ſo ſteht die franzöſiſche Civilliſte in einem ganz andern Verhältniſſe als die unſrige zu den Koſten der wirklichen Verwaltung. In der Wirklichkeit macht die Civilliſte des Königs von England ungefähr die Hälfte von der des Königs Ludwig Philipp aus. Man vergleicht dieſe Civilliſte mit der Karls X; es iſt aber keine zwekmäßige Art, die Ausgaben einer konſtitutionellen Monarchie zu vertheidigen, wenn man zu beweiſen ſucht, daß ſie die unmäßigen Ueberſchreitungen einer andern nicht übertreffen. Ein durch das Volk gewählter Fürſt, der dem Volke ſeinen Thron verdankt, muß auch zuerſt die Intereſſen des Landes vertheidigen, und das Gewicht ſeiner Laſten vermindern. Der ungeheure Militairſtand iſt ebenfalls ein, und zwar unſerer Anſicht

Digitized by Google

nach, ſowol in Bezug auf Oekonomie als auf konſtitutionelle Freiheit weit ernſterer Uebelſtand. Zum Schluſſe müſſen wir wiederholt die Beſorgniß ausdrüken, die franzöſiſchen Miniſter möchten zu ſehr auf jene allgemeine Furcht vor Verwirrung und Veränderung rechnen, welche das größte Vertheidigungsmittel der neuen Dynaſtie, nicht ſowol gegen die Carliſten, als gegen die Ultraliberalen und die Anhänger des amerikaniſchen Syſtems ausmacht. Wir ſtellen ſie zuſammen, weil das, was einen Ultraliberalen ausmacht, dieſen außer der Kammer als Anhänger des leztern Syſtems darſtellt. Dieſe Partei iſt es, die jezt wächst. Dahin iſt alle Ueberſpannung, alle Energie der Nation gerichtet; dahin flüchten ſich alle Unzufriedenheiten; dieſe Bahn ſchlagen alle diejenigen ein, die der Ruhm verführt und der Ehrgeiz entflammt, alle diejenigen, welche ein großherziger Enthuſiasmus unedlen Geſinnungen entrükt, alle diejenigen, welche nach dem unvergänglichen Ruhme der Streiter für das Glük der Menſchheit ſtreben. Die Jugend in der Gluth ihrer Hofnungen, das reife Alter in dem Bewußtſeyn ſeiner Kraft, und ſelbſt diejenigen, welchen die Erfahrung die niedrige Geſinnung gewöhnlicher Staatsmänner enthüllt hat, diejenigen, welche eine tiefe Sympathie für die Leiden des Volks empfinden; alle dieſe Elemente vereinigen ſich zu dem Streben nach einer freien und populairen Regierung, welche das Geſchik der großen Nation in neuem Glanze erſcheinen laſſen ſoll. Selbſt der Philoſoph gibt ſich dieſen Aufregungen anderer Art hin. Der Glanz der Volksverſammlungen, die Hofnung, die oberſte Gewalt zu theilen, alle dieſe von gewöhnlichem Ehrgeize überwältigten Zugänge zu dem Tempel des Ruhms haben keinen Reiz für ihn. Für die reine Freude aber, welche die Aufopferung für die Intereſſen des Landes begleitet, iſt er nicht gleichgültig. Er ſehnt ſich nach jener Zukunft, wo alle diejenigen, die von dieſem tugendhaften und erleuchteten Eifer für die edelſten Pflichten der Menſchheit beſeelt ſind, zur Vollziehung ihrer hohen Beſtimmung berufen werden ſollen. Er hoft, daß die Erfahrung der Vergangenheit für ſeine großherzigen Mitbürger nicht verloren ſeyn werde; ſeinem Blike ſchwebt das Bild eines von aller gewaltthätigen Handlung freien Staatsverhältniſſes vor, wobei nur Grauſamkeit und Beſtechlichkeit Gegenſtand der Proſcription ſeyn werden. Er tröſtet ſich, inmitten peinlicher Erinnerungen, durch den Gedanken, daß frühere Verſuche zu einem ſolchen Zuſtande nur deswegen ſcheiterten, weil ſie in der Kindheit der politiſchen Weisheit unternommen wurden, während eine ſolche Regierungsart nur dann durchgeführt werden kan, wenn das Volk das Selbſtregieren gelernt hat, und ſeine Blike verweilen mit Wonne auf jener Zeit, wo die Fortſchritte der Erziehung und der Tugend, im Vereine mit den Lehren der Erfahrung, erlauben werden zu ſagen, daß der franzöſiſche Freiſtaat nicht mehr eine blutige Anarchie oder eine phantaſtiſche Chimäre ſey. So verhält es ſich mit der öffentlichen Meynung bei unſern Nachbarn, ſo mit ihrer Tendenz zu einer rein populairen Regierung. Mögen diejenigen, welche dieſe großherzige Nation beherrſchen, aufhören, dieſe ernſten Warnungen zu verachten! Mögen ſie nicht vergeſſen, daß jede Beleidigung der öffentlichen Geſinnungen, jedes Vergeſſen der allgemeinen Wünſche, jede Verweigerung, anerkannte Mißbräuche zu unterdrüken, jedes Streben nach Unterdrükung und Beſtechung im Innern, oder nach ungeeigneter Allianz nach Außen, der Fahne des konſtitutionellen Königthums Tauſende von Bürgern entziehen, um ſie zu dem verführeriſchen Panier der entgegengeſezten Partei zu verleiten.

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

Buchhandel. II. Beſonderes.

Für eine deutſche Buchhändlermeſſe iſt der Ertrag für Geſchichte und Bildung unſrer Kern- und Mutterſprache wohl zuerſt in Anfrage zu ſtellen. Deutſche Sprachlehren, Verdeutſchungswörterbücher und wie ſonſt die Schul- und Hülfsbücher heißen mögen, in Menge. Heinſius Teut erlebte eine neue Auflage, ſo wie Falkmanns ſehr empfehlungswürdige Rhetorik (bei Hahn). Die Urſprache wird fleißig ſtudirt. Die 2te und 3te Lieferung von Graff's althochdeutſchem Sprachſchaze ſind gewiß willkommen, wenn er nur mehr und ſchneller ſpendete. In Bamberg, wo der Bibliothekar Jäk ſich große Verdienſte erwirbt, ſind Sprachproben aus dem 11ten bis 16ten Jahrhunderte für Studirende ausgegeben worden. Die Prachtausgabe der Maneſſiſchen Sammlung von Hagen (bei Barth) iſt noch immer erwartet. Aber es fehlt nicht an Ausgaben einzelner ſchwäbiſchen und ſächſiſchen Sänger. Ganz unerwartete, aber reiche Aufſchlüſſe für die Abſtammung und allmähliche Ausbildung der nord- und mitteldeutſchen Idiome gewährte die „Auswahl der älteſten Urkunden der deutſchen Sprache (bei Fr. Perthes, ein voller, ſchöner Quartband) aus der Zeit, wo man ſonſt deutſche Urkunden wenig fand, von dem preußiſchen Archivar Höfer in Berlin, demſelben, dem man auch die inhaltreiche Zeitſchrift für Archivkunde und Diplomatik verdankt, wovon nun der erſte Band bei Perthes, dem trefflichen Förderer von Unternehmungen, die kaum ein Anderer wagte, erſchienen iſt. Den Mangel eines tüchtigen Etymologicums hat uns der ſcharfſinnige Schwenck durch ſein treffliches Wörterbuch der deutſchen Sprache (Sauerländer, Frankfurt a. M.) mit Tiefblik in der vergleichenden Sprachkunde erſezt. Aber eine der wichtigſten Erſcheinungen der ganzen Meſſe, ein Lichtpunkt für unſre Sprache, iſt das „vollſtändige ſtamm- und ſinnverwandtliche Geſamtwörterbuch der deutſchen Sprache, von einem Privatdocenten der Univerſität Leipzig, dem Dr. Kaltſchmidt, durch deſſen ſtereotypirte Ausgabe der unermüdete Tauchnitz einen Eichenkranz von der ehrwürdigen Diutiska verdiente. Mit ſtudirter Raumerſparniß findet man hier zum Erſtenmale die unerſchöpflichen Sprachſchäze alter und neuer Idiome der Volks- und Schriftſprache mit allen umgedeutſchten Fremdwörtern, blos durch Synonymen in allen Schattirungen erläutert, mit etymologiſcher Andeutung von einem des Saſſiſchen und Allemanniſchen gleich kundigen Manne ſo zuſammengedrängt, aber durch die Klarheit des Druks und des Papiers in den zweigeſpaltenen Blattſeiten ſo ſinnig dargeſtellt, daß wer nur erſt den Muth hatte, Eine Kolumne durchzuleſen und in die großartige Idee einzudringen, dem Ordner ſolcher Heereskraft und dem uneigennüzigen Verleger, der jedes Heft für 16 gr. verkauft (von den 12 Heften des Ganzen ſind 9 vollendet), Achtung zollen muß. Die täglich weiter ſich verzweigende Sprachenkunde und philologiſchen Studien ſind zwar im Ganzen in dieſer Meſſe wenig betheiligt, können aber doch in allen Fächern Preiswürdiges aufweiſen, wenn auch zum Theil nur in Fortſezungen. Die Lexikographie erhielt in Frey-

lags ſchön ausgeſtattetem neuem arabiſchem Lexikon den 3ten Abſchnitt des 3ten Theils (bei Schwetſchke), und der Schumann'ſche Abdruk des Forcellinus erreichte ſein Ende. Aber Unvergleichliches wurde durch Dr. Freund's (in Breslau) „Wörterbuch der lateiniſchen Sprache, nach hiſtoriſch genetiſchen Prinzipien," in einer meiſterhaften Vorrede entwikelt, wovon der erſte Band (A—C) in Hahns Leipziger Verlagshandlung ſtatt des vergriffenen, ſogenannten großen Schellers, ausgegeben worden iſt. Hier fließen zum Erſtenmal alle Quellen der lateiniſchen Urſprache aus tauſend Bruchſtüken; hier war jeder Beweisfall aus dem neueſten verbeſſerten Texte in allen vom Sinnlichen zum Unſinnlichen ſich erweiternden Bedeutungen, mit ſteter Parallele der Synonymik und des Griechiſchen, ausgeführt, und auch den ſachlichen Gegenſtänden und Eigennamen ihr volles Recht angethan. Wie viel Notenwuſt wird künftig dadurch erſpart werden! Deutſche Philologen in Leipzig und Paris fahren fort, dem Valpyſchen Stephanus friſchen Lebensodem einzublaſen, wenn's nicht zu ſpät iſt! Auch die neuen Sprachen gingen nicht leer aus. Seymour's Glossary wurde durch Flügel nach Leipzig verpflanzt. Wahren Gewinn brachte Prof. Ledroy's franzöſiſches und deutſches Wörterbuch, mit ſeiner Kritik und großem Reichthume (man kan Rabelais und Balzac damit leſen), durch deſſen Wohlfeilheit ſich der Verleger (Sauerländer in Frankfurt a. M.) Dank erwirbt. In ganzen Schaaren rükten auch in dieſer Meſſe die Sprachlehren und grammatiſchen Trichter in allen Formen für ältere und neuere Sprachen ein. Es iſt die Frage, ob mehr Rechenbücher oder Grammatiken ins Feld zogen. Des Konrektors am Gymnaſium in Hannover, Kühner, ausführliche griechiſche Grammatik in 2 Theilen (bei Hahn) ſtellte ſich in eigenthümlicher Forſchung und Benuzung des Neueſten dem Beſten an die Seite. Für die polyglottiſchen Studien geſchieht beſonders in Wien und Berlin mehr, als die Meſſe weiß. Es fehlt eine eigene Zeitſchrift, wie ſie einſt Vater verſuchte. So etwas kan jezt nur von der Berliner Hauptbibliothek und durch Unterſtüzung, wodurch ſich die preußiſche Regierung ſo auszeichnet, hervorgehen. Dort befinden ſich jezt neben den Adelung'ſchen und Vater'ſchen Sammlungen auch die linguiſtiſchen Schäze der beiden Humboldt. Erfreulich iſt das von einem bayeriſchen Ingenieurhauptmann, Ritter v. Xylander, herausgegebene Buch: die Sprache der Albaneſen und Schkipataren, wozu die von einem Biſchof in Corfu veranſtaltete Ueberſezung des Neuen Teſtaments 4000 Wörter lieferte. Aber ſehr geiſtreich und umfaſſend iſt die Formenlehre, oder das Lehrgebäude der aramäiſchen Idiome (bei Tauchniz) von einem chaldaiſirenden Gelehrten in Leipzig, Julius Fürſt, mit tiefeingreifender Parallele zwiſchen den Indo-germaniſchen Sprachen. Auch das uns täglich näher tretende Sanſcrit hat einen jungen tüchtigen Repräſentanten in dem aus Paris zurükgekehrten Hermann Brockhaus gefunden, der uns einige wichtige Bruchſtüke mit Sanſcrittext gab. Es ſind aber aus Leipzig in der lezten Zeit zwei Werke des Orients von europäiſcher Wichtigkeit ausgegangen. Der ſeiner Kunſt jedes Opfer gern bringende Tauchniz gab einen ſtereotypirten Koran mit einer Vollendung in den mühſam verbeſſerten Typen, und mit der anmuthigſten Außenſeite, daß wohl jeder Bücherfreund ſeine Bibliothek damit zu ſchmüken Luſt bekommen wird, und es damit nicht eben auf Abſaz in Konſtantinopel abgeſehen ſeyn darf. Prof. Flügel hat dis von ihm gewiſſenhaft beſorgte Original ſeinen zwei berühmten Lehrern Sylveſtre de Sacy und von Hammer zugeeignet, und derſelbe fleißige Orientaliſt beſorgt nun auch die Ausgabe des arabiſchen Textes und der untergeſezten Verſion von dem die Titel von mehr als 14,000 arabiſchen Schriften enthaltenden encyklopädiſch-bibliographiſchen Lexikon des Haji Chalfa, ein auf 6 Quartbände berechnetes Prachtwerk. Die engliſche bemittelte Geſellſchaft for oriental translation zog es vor, daſſelbe auf ihre Koſten in Leipzig in der großen Offizin von F. C. W. Vogel druken zu laſſen und disponirt ganz allein über den Verkauf der geringen Anzahl von Exemplaren, die Bentley in London debitirt. Jahns trefliche Jahrbücher mögen uns die Ausbeute für die griechiſchen und römiſchen Klaſſiker berichten. Ein neuer Band von Walz's griechiſchen Rhetoren (in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung), die Vollendung des ſchön ausgeſtatteten, auch die neuen Erläuterungen berükſichtigenden Herodotus v. Bähr durch den 4ten Band (bei Hahns), Lobeck's Ajax des Sophokles, eine neue Fundgrube in dieſer neuen Ausgabe, einige Fortſezungen in der preiswürdigen Bibliotheca Selecta von Jacobs und Roſt (bei Hennings), neben dem Platoniſchen Cratylus v. Stallbaum mit dem ſinnigen Kommentar über das mißverſtandene Etymologiſiren, und Welcker's Archilochus möchten im Griechiſchen — Cicero's ſämtliche Reden, der 1ſte Band (bei Barth) von Profeſſor Reinh. Kloz, jezt Mitvorſteher des philologiſchen Seminars in Leipzig, ein Meiſterſtük brittiſchen Scharfſinnes und feiner Entwiklung, und des Züricher Heinrich Meyer's Burmanniſche Anthologie der Ueberreſte römiſcher Dichter und Dichterlinge (1704 Nummern), neu geordnet und bereichert in zwei ſauber gedrukten Bänden (bei Gerh. Fleiſcher), dürften in der römiſchen Litteratur wohl zu dem Merkwürdigen gehören. Doch muß auch der in wenigen Monaten ganz (in 5 Theilen) vollendete erneute Text des ältern Plinius von Julius Sillig, und Kreyßigs erſchöpfende Commentatio über Salluſts hiſtoriſche Fragmente erwähnt werden. Der fleißige Orelli gibt einen Vellejus. Tauchniz vermehrt ſeine, 200 Bände betragenden ſtereotypirten Autoren mit einem Athenäus und Gellius und ſomit auch die wohlfeilſte Vervielfältigung klaſſiſcher Lektüre über alle Welttheile.

(Fortſezung folgt.)

Spanien.

(National.) Wenn wir über das, was gegenwärtig in den inſurgirten Provinzen vorgeht, gut unterrichtet ſind (und wir glauben es zu ſeyn), ſo wären die Hofnungen der legitimiſtiſchen Partei noch einmal getäuſcht, und der Krieg nähme kein anderes Anſehn, als früher. Man weiß allgemein, daß dieſe, ihren alten Gewohnheiten getreuen Provinzen ihren Aufſtand auf dieſelbe Art führen, wie ſie immer ihre Angelegenheiten geführt hatten. Jede derſelben hat eine beſondere, mit Organiſirung und Leitung der Vertheidigung des Landes beauftragte Junta, wie während des Unabhängigkeitskrieges die Provinzialjunten von Spanien verfuhren, und, ſo wie damals, bilden aus dieſen beſondern Junten gewählte Repräſentanten eine Centraljunta, die mit der oberſten Leitung beauftragt iſt. Jezt machen vier Männer aus den inſurgirten Provinzen dieſe Art von Direktorium aus, nemlich Valdeſpina für Biscaya, Veraſteguy für Alava, Lardizabal für Guipuscoa und Echevarria für Navarra. Dis iſt nun die

Digitized by Google

wahre Regierung der baskiſchen Provinzen. Sie ſind es, welche die Inſurrektion provozirten, die Elemente derſelben vereinigten und ordneten, die Chefs wählten, Inſtruktionen ertheilten, und über alle Kriegsoperationen mit Zumalacarreguy ſelbſt konferirten, der, troz ſeiner Erfolge und ſeines Rufs ihnen unterworfen war; die Bataillone, die von ihm militairiſch disziplinirt und zum Siege geführt wurden, waren ſeiner Perſon nur wegen der vollkommenen Harmonie, die ſie zwiſchen ihm und der Centraljunta ſtatt finden ſahen, ſo ausnehmend ergeben. Dieſe Junta behält aber dieſelbe Stellung und dieſelbe Gewalt bei. Aus Männern des Landes gebildet, von den Einwohnern gewählt, wird ſie immer das Provinzialintereſſe repräſentiren, und dieſem beſtändig jedes fremde Intereſſe unterordnen; ſie wird den Nachfolger Zumalacarreguy's ernennen, ihm die Plane des defenſiven Feldzugs vorſchreiben, und mit Beibehaltung der oberſten Leitung der Inſurrektion in ihrer ganzen Ausdehnung dem unfähigen Prätendenten, deſſen Name ihr als Fahne dient, nur die lächerlichen Ehrenbezeugungen eines Königthums dem Namen nach überlaſſen. Die Thatſachen beweiſen bereits, daß ſeit dem Tode des Zumalacarreguy wie vor demſelben die Rechte der Provinzen allein bei dem von ihnen geführten Krieg in Anſchlag kommen. Im Augenblike, wo die Carliſten die Belagerung von Bilbao aufhoben, ohne daß ein Flintenſchuß zwiſchen ihnen und den Truppen der Königin abgefeuert worden wäre, waren Konferenzen eröfnet, wo einige angeſehene Männer der belagernden Armee und der belagerten Stadt ſich beſprachen. Dieſe zweimal von Neuem angeknüpften Konferenzen dauerten zwei ganze Tage, und hatten keinen andern Zwek als die Aufrechthaltung der alten Provinzialprivilegien. „Wir ſind hier, ſagten die Kommiſſarien, weder Chriſtinos noch Carliſten, wir ſind alle Biscayer, und wie auch das Reſultat des Kriegs ausfallen mag, ſo haben wir ein gleichmäßiges Intereſſe, uns darüber zu vereinigen, um zum Voraus unſerm Lande die Erhaltung ſeiner Privilegien zu ſichern.“ Dieſe friedlichen Konferenzen, nach zwanzigtägigen Stürmen, bilden eine ſo befremdliche Epiſode in dieſem Bürgerkriege von ganz neuer Art, wo die beiden Parteien daſſelbe Endintereſſe haben, daß wir ihnen keinen Glauben beimeſſen könnten, wenn ſie nicht durch mehrere Briefe berichtet würden, worunter beſonders die des Generaldeputirten der Provinz Biscaya, des Hrn. Eguia, zu bemerken ſind. Sonach wird, was auch immer die legitimiſtiſchen Journale darüber ſagen mögen, die unter der Autorität der Centraljunta von Zumalacarreguy organiſirte Armee nichts Anderes thun, als den Unabhängigkeitskrieg, den ſie bisher gegen Spanien im Namen der vier konföderirten Provinzen behauptete, fortführen. (Man vergleiche damit unſre Briefe aus Paris unter der Rubrik Spanien in Nro. 195 und 198 der Allg. Zeitung.)

[1265][3] Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat **Johanne Regine**, verehelichte **Buſchmann**, geb. Wickert, zu Thammenhayn, daß ihr Ehemann, der Schuhmachermeiſter **Johann Gottlob Buſchmann**, ſich ſchon vor 10 bis 11 Jahren von ſeinem Wohnorte Wurzen entfernt habe, angebracht, und unter der Verſicherung, daß ihr von deſſen Aufenthalte, Leben und Tode einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen, auch iſt darauf

der 19 Auguſt 1835

zu einem Verhör terminlich anberaumt worden.

Genannter Buſchmann wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tags des **Vormittags um 10 Uhr**, perſönlich zu erſcheinen, mit ſeiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und ſich wo möglich mit derſelben zu vereinigen, im Fall aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ſeinem Nichterſcheinen,

am 5 September 1835,

des **Mittags um 12 Uhr**, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung derſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie daß auch bei ſeinem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden, gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 5 Junius 1835.

Königl. ſächſiſches Appellationsgericht.

[1266][3] Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat **Juliane Friederike Moſerin** zu Waldheim, daß ihr Ehemann, der Bürger und Leinewebermeiſter **Karl Auguſt Moſer**, ſich vor ungefähr 6 Jahren von Waldheim entfernt habe, angebracht, und unter der Verſicherung, daß ihr von deſſen Leben und Aufenthalt einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen, auch iſt darauf

der 19 Auguſt 1835

zu einem Verhör terminlich anberaumt worden.

Genannter Moſer wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tags des **Vormittags um 10 Uhr** perſönlich zu erſcheinen, mit ſeiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und ſich wo möglich mit derſelben zu vereinigen, im Fall aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ſeinem Nichterſcheinen

den 5 September 1835,

des **Mittags um 12 Uhr**, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung derſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie daß auch bei ſeinem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden, gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 15 Junius 1835.

Königl. ſächſiſches Appellationsgericht.

[1414][2] **Ringingen.**

Verſchollener.

Joſeph Dorn von Ringingen iſt vor ungefähr 49 Jahren in kaiſerl. öſtreichiſche Militairdienſte getreten und hat ſeither nichts von ſich hören laſſen. Bei der Realabtheilung ſeiner verſtorbenen Ehefrau Agatha Wahl von Ringingen erhielt er ein Vermögen von 525 fl. 54 kr. Dieſes Vermögen wurde nach fruchtlos gebliebener Vorladung vom 20 September 1825 ſeiner Tochter Skolaſtika Dorn, verehelichte Jakob Weiß in Tirſchenreuth, königl. bayer. Obermainkreiſes, weil noch ein weiterer Notherbe vorhanden iſt, zur Hälfte gegen Kaution ausgeantwortet.

Da nun Joſeph Dorn das 70ſte Altersjahr längſt zurükgelegt hat und deſſen Tochter auf Löſchung der eingelegten Kaution wiederholt drang, ſo wird derſelbe hiemit aufgefordert,

binnen der zerſtörlichen Friſt von 90 Tagen a dato

von ſeinem gegenwärtigen Aufenthalt Nachricht anher zu geben, widrigenfalls nach fruchtloſem Ablaufe jenes Termins derſelbe als verſchollen angenommen und die Kaution als erloſchen erklärt werden würde.

Trochtelfingen, am 1 Julius 1835.

Fürſtl. Hohenzollern-Sigmaringen'ſches fürſtl. Fürſtenberg'ſches Obervogteiamt.

Stelzer.

[1453][1] **Aufforderung.**

Der Bierwirth **Johann Obermaier** zu Iffezheim ſtarb am 16 Jänner l. J. mit Hinterlaſſung eines öffentlichen Teſtamentes, worin er ſeinen Schweſterſohn Johann Moſer zum Univerſal-Erben ernannte, ſeiner Schweſter Maria Anna, geb. Obermaier den fünften Theil ſeines Nachlaſſes vermachte, ſeiner rükgelaſſenen Wittwe aber die Nuznießung ſeines ſämtlichen Vermögens beſtimmte.

Bei der Teſtaments-Publikation haben Joh. Moſer und die Johann Obermaier'ſche Wittwe den lezten Willen anerkannt und ſich zur Uebernahme der Erbſchaft bereit erklärt, jedoch die Bitte geſtellt, die voll- und halbbürtigen Geſchwiſter reſp. Geſchwiſterkinder des Verſtorbenen unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes und Anerkenntniſſes zur Erklärung über die Gültigkeit des gedachten Teſtaments aufzufordern.

Demgemäß werden nunmehr

Johann Georg Obermaier,
Max Obermaier und
Margaretha Birner,

die ſich in Amerika befinden ſollen, ſodann die Kinder des in St. Martin im königl. bayer. Rheinkreiſe verſtorbenen **Georg Birner**, deren Namen und Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, ſich

innerhalb einer Friſt von 6 Monaten

über die Gültigkeit des obengenannten Teſtamentes, deſſen Einſicht ihnen auf der Amtsreviſorats-Kanzlei geſtattet iſt, zu erklären, widrigenfalls dieſelben damit ausgeſchloſſen, der lezte Wille aber für anerkannt erklärt werden ſoll.

Raſtatt, den 10 Julius 1835.

Großherzogl. badiſches Oberamt.

Bauſch.

vdt. Becht.

[1425] Auf Anſuchen des Schirmvogteiamtes Namens der hierſeitigen Erben des ſeit 1808 unbekannt landesabweſenden, nach eingekommenen Berichten aber im Spital zu Xeres in Spanien geſtorbenen Herrn **Jakob Scheuchzer**, geweſenen Lieutenant in kgl. franzöſiſchen Dienſten, Sohn des verſtorbenen Herrn Altammann Scheuchzer von hier, ergeht anmit an denſelben, ſeine allfälligen rechtmäßigen Deſcendenten, oder wer ſonſt an ſein in waiſenamtlicher Verwaltung liegendes Vermögen Anſprüche machen zu können glaubt, die Aufforderung

binnen einer Friſt von 9 Monaten von heute

unter gehörigem Ausweiſe und Begründung ihre Anſprüche in der Kanzlei diſſeitigen Gerichts anzumelden, unter der Androhung, daß ohne ſolche Anmeldungen den hierſeitigen Erben die Zinſen des fraglichen Vermögens verabfolgt würden.

Zürich, den 4 Julius 1835.

Im Namen des Bezirksgerichts
der Gerichtsſchreiber

J. David Rahn.

Digitized by Google

[1353] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Meine Erfahrungen
in der
höhern Schafzucht
von
J. K. Elsner.
Zweite ſtark vermehrte Auflage.
Preis 2 fl. 12 kr.

Die erſte Ausgabe dieſes in gedrängter Kürze vorgetragenen ſo überaus reichhaltigen Buches ward in kurzer Zeit vergriffen. Eine faktiſche Anerkennung ſeines Werthes. Der Verfaſſer hat ſeinen Gegenſtand auf eine ſeltene Art durchdrungen, das mag wohl auch die Urſache ſeyn, daß ſelbſt Laien das Buch mit Intereſſe leſen. Die kritiſchen Anzeigen von allem, was bisher über edle Schafzucht aus Herrn Elsners Feder floß, vereinigen ſich faſt ſämmtlich dahin, daß alles, was er über dieſen Gegenſtand bis jezt niederſchried, klaſſiſchen Werth habe, und daß man ihn in dieſem wichtigen Zweige der National-Induſtrie für eine Autorität anerkennt. Die genannte neue Auflage iſt mit einer Menge von Zuſäzen neuer Erfahrungen, die Herr Elsner ſeit der Erſcheinung der erſten Auflage zu machen Gelegenheit hatte, bereichert, wodurch ihr Werth denn noch ungleich höher ſteht, wie der der erſten Ausgabe.

Stuttgart und Tübingen im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1363] Bei J. J. Weber in Leipzig iſt erſchienen:

Die zweite
Entdekungsreiſe
des
Capitain John Roß
nach den
Gegenden des Nordpols
und ſein
Aufenthalt daſelbſt während der Jahre 1829 — 1833.
Aus dem Engliſchen
von
Dr. G. W. Becker und J. Sporſchil.

2 Bände auf das ſchönſte Velinpapier gedrukt.
Mit einer Karte, 2 Anſichten in Stahl geſtochen von Stelton und dem Portrait des Verfaſſers von Louis Zöllner.
Preis 2 Rthlr. 16 gr.

[1392] **Literariſche Anzeigen.**

Was iſt Verfaſſung?
und
Was iſt Volksrepräſentation?

Aus dem Geſichtspunkte der Staatswiſſenſchaft mit Berükſichtigung der Schrift eines Neupreußen: „Bedarf Preußen einer Konſtitution?“ ſo wie der „Betrachtungen über die Repräſentation moraliſcher Perſonen“ und der „Bedenken gegen die Oeffentlichkeit der Berathung und Beſchlußfaſſung moraliſcher Perſonen“ vom Vice-Präſidenten Freih. von Seckendorf,

beantwortet von
Dr. Ludwig Thilo,
ordentlichem öffentlichem Profeſſor an der Univerſität Breslau
$9\frac{1}{2}$ Bg. gr. 8. Roſavelinpapier, ſauber broch. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Preußen,
den konſtitutionellen Staaten Deutſchlands gegenüber, oder: Bedarf Preußen einer Konſtitution? Von einem Neupreußen. Preis ⅙ Thlr.

Richterſche Buchhandlung in Breslau
(Weidenſtraße, Stadt Paris).

[1550] In der **L. W. Seidl'ſchen Buchhandlung** in **Brünn** erſcheint auf Pränumeration nachſtehendes höchſt intereſſante wiſſenſchaftliche Werk:

Die
Markgrafſchaft Mähren,
topographiſch, ſtatiſtiſch und hiſtoriſch geſchildert
von
Gregor Wolny.

Dieſes Werk, die Frucht vieljährigen, raſtloſen Forſchens, ſchildert ein Land, das ſich durch Güte des Bodens, Induſtrie, Landwirthſchaft und hiſtoriſche Erinnerung vor vielen andern höchſt vortheilhaft auszeichnet; ſo allſeitig und gründlich, daß es unter ſeines gleichen einzig daſtehen dürfte. Die ſtatiſtiſchen Angaben ſind insgeſamt aus zuverläſſigen Quellen des Jahres 1834 geſchöpft und das Geſchichtliche darin iſt die Ausbeute von wenigſtens 7000 Urkunden der geſamten vom Jahr 1348 bis auf den heutigen Tag reichenden Landtafel Mährens, einer ſehr großen Anzahl wenig oder gar nicht benuzter Handſchriften, gedrukter Werke gar nicht zu gedenken.

Es erſcheint in einer Ausgabe auf Drukpapier u. Velinpapier vom Monat Auguſt dieſes Jahres angefangen, in dreimonatlichen Lieferungen, und ſo ausgegeben, daß 4 Hefte einen Band von 28 bis 30 Drukbogen ausmachen. Die Herren Pränumeranten der Exemplare auf Velinpapier zahlen auf den lezten Band 1 fl. 50 kr. C. M. (1 Rthlr. ſächſ.), jene der auf Drukpapier 1 fl. (16 gr. ſächſ.) voraus; bei Empfang jedes einzelnen Heftes die erſteren 1 fl. (16 gr. ſächſ.), die andern 45 kr. C. M. (12 gr. ſächſ.) Das ganze Werk wird aus ſechs Bänden beſtehen. Die Namen der Herren Unterzeichner werden dem Werke vorgedrukt. Ausführliche Anzeigen liegen zur Durchſicht bereit in München in der litter.-artiſt. Anſtalt, Lindauer'ſchen Buchhandlung; Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei Mezler; in Wien bei Gerold.

[1445] In der **Stuhr'ſchen Buchhandlung** in **Berlin** ſind folgende Werke erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Richter, A., Lehrbuch der reinen Mathematik für die mittlern und höhern Lehranſtalten. 3 Thle. 8. $\frac{25}{24}$ Thlr.
1ſter Theil: Lehrbuch der reinen Arithmetik. 6 Bogen. $\frac{1}{3}$ Thlr.
2ter Theil: Lehrbuch der Planimetrie. $5\frac{1}{2}$ Bogen und 2 Kupfer. $\frac{7}{12}$ Thlr.
3ter Theil: Lehrſäze und Aufgaben zur Uebung in der Planimetrie, $3\frac{1}{4}$ Bogen und 2 Kupfer. $\frac{5}{24}$ Thlr.

Ferrand, E., Gedichte, neue (2te) Sammlung. 8. 500 Seiten und eine Muſikbeilage. geh. 1 Thlr.

— — Novellen. 8. 216 Seiten. geh. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Hagendorff, H., Gedichte. 8. 206 Seiten u. 1 Muſikbeilage. geh. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Loof, F. W., Ober-Lehrer der Mathematik am Gymnaſium zu Cottbus, Leitfaden zum Unterricht im Rechnen für untere und mittlere Klaſſen der Gymnaſien und Bürgerſchulen. 8. $8\frac{1}{2}$ Bogen. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Andreſſe, Dr. W., Direktor des franzöſiſchen Hoſpitals zu Berlin, gemeinnüziger Rathgeber für diejenigen, welche an Verſchleimung leiden, enthaltend den Verlauf und die Behandlung des Stokſchnupfens, der Verſchleimung der Luftwege, der Bruſtorgane, des Magens, des Darmkanals, der männlichen und weiblichen Geſchlechtstheile, der Schleim-Hämorrhoiden und des Blaſenkatarrhs nebſt den dazu erforderlichen diätetiſchen Vorſchriften. 8. 72 Seiten. geh. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Hundert und Eins, Ruſſiſches, enthaltend Erzählungen, Novellen, Mährchen, Schilderungen ruſſiſcher und morgenländiſcher Sitten ꝛc. 1r Band. 8. 344 Seiten. geh. 1 Thlr.

Irmler, J. G. Fr., Die Pſalmen als Choralgeſänge, aus dem Grundtexte bearbeitet. In 6 Abtheilungen. 1ſte Abtheil. 8. 4 Bogen. geh. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Pantheon des preuß. Heeres. Ein biographiſches Handbuch für Militair- und Civilperſonen, aus den beſten Quellen bearbeitet im Verein mit einigen Freunden der Kriegsgeſchichte des Vaterlandes, von L. Freiherrn von Zedlitz (Z. N.) 2 Bände. 1ſter Band. gr. 8. 25 Bogen. geh. Subſcr.-Preis $1\frac{1}{4}$ Thlr. auf Schreibp. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

In Augsburg in der Rieger'ſchen und Kollmann'ſchen Buchhandlung und allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſtreichs und der Schweiz vorräthig zu finden.

[1521] Für
Landärzte und Chirurgen.

Bei Georg Franz in München iſt erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Ott, Dr. Fr. Andr., medizinisch-chirurgiſche Zeitſchrift für Landärzte und Chirurgen. 3r Bd. 4s Heft. 12. broch. à 48 kr.

Damit iſt der 3te Band dieſer Zeitſchrift geſchloſſen. Das erſte Heft des vierten Bandes erſcheint zuverläſſig in 3 Monaten, und wird auch den verehrlichen Leſern ausführlichern Bericht vom Gedeihen und Fortſchreiten des in dieſer Zeitſchrift beſprochenen Plans einer **Wittwen- und Waiſen-Unterſtüzungs-Anſtalt für Landärzte und Chirurgen** liefern.

Digitized by Google

[1343] So eben ist neu erschienen und in den nächsten 3 Monaten zum Subscriptionspreise von Ein und einem halben Thaler in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der K. Kollmann'schen und M. Rieger'schen Buchhandlung) zu haben:

Praktische Darstellung der Hautkrankheiten

nach dem Systeme

des Dr. Willan,

enthaltend eine

genaue Uebersicht der diagnostischen Symptome und der Behandlungsweise,

von

Thomas Batemann, M. D.,

Arzt an dem öffentlichen Krankenhause und berathendem Arzte bei dem Fieberinstitute.

Nach der

von

Anthony Todd Thomson, M. D.,

Mitglied des königl. Kollegiums der Aerzte und Prof. der Arzneimittellehre und Pharmacie an der Universität zu London etc.

besorgten siebenten Auflage übersezt

von

Ludwig Calmann,

herausgegeben und mit Vorrede und Anmerkungen versehen

von

Ernst Blasius,

Doktor der Medizin und Chirurgie, königl. preuss. ordentl. öffentl. Prof. der Chirurgie an der Universität zu Halle, Direktor des chirurg.-ophthalmiatr. Klinikums daselbst, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften etc.

Mit einer kolorirten Kupfertafel.

Leipzig, bei Christian Ernst Kollmann.

Der Subscriptionspreis von 1 Thlr. 12 gr. für diese neue Uebersezung des schon längst allgemein geschäzten Werkes, welches auch in Bezug auf Druk, Papier und Kupfertafel trefflich ausgestattet ist, gilt noch während der Monate Mai, Junius und Julius d. J., von da an tritt unwiderruflich der Ladenpreis von 2 Thlr. 6 gr. ein.

Der Verleger.

So eben ist versendet:

Bibliothek von Vorlesungen

der

vorzüglichsten und berühmtesten Lehrer des Auslandes

über

Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe,

bearbeitet oder redigirt

von

Dr. F. J. Behrend.

Nr. 3.

Enthaltend:

Handbuch der theoretischen und praktischen Geburtshülfe, nach den Vorlesungen von **Dr. J. Blundell** in London, herausgegeben von **Dr. Th. Castle.** Aus dem Engl. übersezt von **L. Calmann.** Mit Vorwort von **Prof. Dr. W. H. Niemeyer.**

1. Lieferung. Bogen 1 bis 6 und Kupfertafel Nr. 1.

Wenn ich in gegenwärtiger Nummer 3 ein neues Werk beginne, welches mit Stokes Vorlesungen gleichzeitig fortlaufen soll, so wird dadurch die Vollendung des leztgenannten Werks nicht im mindesten aufgehalten, da an beiden unausgesezt in verschiedenen Drukereien fortgearbeitet wird. Im Gegentheil wird es möglich, beide Werke schneller zu vollenden, als wenn dis hinter einander an einer und derselben Presse geschehen müßte. Durch diese Veranstaltung werde ich daher in der Zukunft fast immer 2 Nummern in einem Monat ausgeben können.

Leipzig, 1 Mai 1835.

Chr. E. Kollmann.

[1383] **Handbücher für Reiſende.**

Im Verlage von J. Engelmann in **Heidelberg** ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schreiber, A., Handbuch für Reiſende am Rhein, von Schaffhauſen bis Holland ꝛc. 4te Aufl., mit 5 Kart. br. 5 fl. oder 3 Thlr. 8 gGr. geb. mit Städteplanen 6 fl. 36 kr. oder 4 Thlr. 9 gGr.

— **Taſchenbuch für Reiſende** am Rhein, von Mainz bis Düſſeldorf ꝛc. Nebſt der Mainreiſe von Mainz bis Aſchaffenburg. Mit 1 Karte. 2te Aufl. br. 3 fl. oder 2 Thlr.

In 8 Tagen wird verſendet:

Anleitung für Reiſende durch das ſüdliche Deutſchland, durch Tyrol, Salzburg und die ganze Schweiz, in Rheinbayern, dem Elſaſſe (von den Quellen des Rheins bis Mainz, von A. Schreiber. Mit 2 Karten. geb. 4 fl. 30 kr. oder 3 Thlr. Auszug aus dem Handbuche für Rheinreiſende ꝛc.)

Handbuch für Reiſende durch die Schweiz, Tyrol und Salzburg ꝛc. ꝛc. Mit 1 Karte. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gGr.

[1358] In Mailand iſt ſo eben erſchienen und in **Friedr. Volke's Buchhandlung** in Wien zu haben:

Opere scientifiche

italiane e latine

di

Giambattista Vico.

Volume 1. delle opere latine illustr. di Gius. Ferrari. 25 fogli in 8. 2 fl. 40 kr. C. M.

Dieſe Sammlung der wiſſenſchaftlichen Werke des erſten italieniſchen Philoſophen wird in 2 Sektionen — lateiniſche und italieniſche Werke — erſcheinen, und Folgendes enthalten;

1. Die Reden: de nostri temporis studiorum ratione; — de Mente Heroica und andere lateiniſche Proſa wiſſenſchaftlichen Inhalts.
2. Die Abhandlung: de antiquissima Italorum sapientia ex linguae latinae originibus eruenda, mit den Kritiken der italieniſchen Journaliſten und den drei Antworten Vico's.
3. Das lateiniſche Werk „über das allgemeine Recht“ in 2 Abth.: de uno universi juris principio et fine uno und de constantia jurisprudentie, nebſt den von Vico beſonders herausgegebenen Verbeſſerungen und Vermehrungen.
4. La Vita di G. B. Vico colle aggiunte del Villarosa, le sue poesie filosofiche, e gli articoli scelti della sua corrispondenza letteraria e degli altri scritti scientifici italiani.
5. La prima edizione della Scienza Nuova.
6. Finalmente la terza edizione della Scienza Nuova, colle varianti e colle aggiunte che trovansi nella seconda edizione.

Durch alle Buchhandlungen Deutſchlands können ausführlichere Anzeigen, ſo wie auch jede der beiden Sektionen einzeln, bezogen werden.

Aggiunta

all' edizione delle opere classiche italiane

del secolo XVIII.

Zur Vervollſtändigung der bekannten, wegen ihrer Korrektheit und typographiſchen Ausſtattung ſehr geſchäzten Mailänder Collezione de' Classici italiani del secolo XVIII. erſcheinen noch nachſtehende Autoren, deren erſter: Verri storia di Milano. 2 vol. 8. 6 fl. 30 kr. C. M. bereits die Preſſe verlaſſen hat. Jedes Werk iſt auch einzeln zu haben.

Verri Pietro. Storia di Milano, ed. Opere filosofiche e di Economia politica.

Vico Giambattista. Principj di Scienza Nuova, ed Opere varie.

Muratori Lodovico. Dissertazioni sopra le Antichità Italiane.

Genovesi Antonio. Diocesina, Logica, ec.

Baretti Giuseppe. Opere.

Buonafe de Appiano (Agatopisto Cromaziano). Dell' istoria e dell' indole di ogni Filosofia, e Della restaurazione dogni Filosofia ne' secoli XVI, XVII, XVIII.

Gerdil Sigismondo. Introduzione allo studio della Religione, e Dissertazioni sopra l'origine del senso morale, e sopra l'esistense di Dio, ec.

[1459] **Neues Werk für Juriſten.**

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einleitung in das Studium der Rechtswiſſenſchaft.

Ein Lehrbuch für akademiſchen Unterricht nebſt einer Chreſtomathie von Rechtsquellen,

von

Dr. C. F. L. Frhr. v. Löw.

gr. 8. Zürich, Orell, Füßli und Comp. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

Digitized by Google

[1457]

Bekanntmachung.

Die königliche Akademie der bildenden Künſte in München beabſichtigt im Oktober des laufenden Jahres herkömmlicher Weiſe

eine öffentliche Kunstausstellung

zu veranſtalten. Dieſe Ausſtellung wird, wie die frühern, auf alle Fächer der bildenden Künſte ſich erſtreken. Die Akademie gibt ſich daher die Ehre an namhafte Künſtler des In- und Auslandes die Einladung ergehen zu laſſen, ihre disponiblen Werke reichlich zu derſelben einzuſchiken. Die Eröffnung erfolgt am nächſten 12 Oktober, weßhalb der äuſſerſte Einſendungstermin auf den 20 September anberaumt iſt. Später eintreffenden Sendungen würde unvermeidlich die Aufnahme verweigert werden müſſen. Zugleich werden alle auswärtigen Künſtler erſucht, ihre Werke einem hieſigen Kommiſſionair zu überſchiken, welcher ſie der Akademie zu übergeben und nach dem Schluſſe der Ausſtellung zur Rükſendung wieder in Empfang zu nehmen hat.

München, den 18 Julius 1835.

P. v. Cornelius. F. v. Olivier.

[1461]

Bekanntmachung.

Die hieſige Societät Egle, Löſl u. Comp. unterhält an dem bayeriſchen Zoll-Gränzorte Pfronden ein Individuum, welches in ihrem Namen gegen eine gewiſſe Gebühr die in den Triester Frachtbriefen zu 6 kr. Corrent per Centner unter der Rubrik Mauthvereinsweſen vorgeſchrieben wird, den Fuhrleuten die Deklarationen zum kgl. Haupt-Zollamte beſorgt und die geſezlich geforderte Garantie leiſtet. — Dieſes Individuum repräſentirt alſo in Pfronden die angebliche Commandite des Hauſes, geſtüzt auf eine lediglich zu obigem Zwek erhaltene Erlaubniß der Diſtrikts-Polizeibehörde und der königl. Ober-Zollinſpektion in Pfronden, woraus klar hervorgeht, daß eine Commandite (Filial-Handlung), wie die Briefe und Circulare der Societät ſie ankündigen, gar nicht beſtehe, weil dazu eine förmliche, mit einer Gewerbſteuer belaſtete Konzeſſion erfordert wird, welche die Societät in Pfronden nicht beſizt. Sie kan folglich daſelbſt die Rechte einer Commandite, Güter an ſich adreſſiren zu laſſen, Verſendungen zu machen ꝛc. nicht ausüben, bis ſie auch die Laſten trägt, die nach den Geſezen von den Rechten unzertrennlich ſind.

Die Vorauskenntniß dieſes Sachverhältniſſes iſt nothwendig, um nachſtehendes Faktum gehörig zu würdigen.

Im Monat Junius erhielt ich von Trieſt für ein Mannheimer Haus 15 Kiſten Succus liquiritiae, beförderte ſie an daſſelbe nach den erhaltenen Vorſchriften und erſtattete ihm darüber Bericht. Das Mannheimer Haus meldete mir hierauf, daß es gleichzeitig mit meinem Bericht nachſtehenden Doppelavis von Egle, Löſl u. Comp. empfangen habe:

Pfronden bei Reutte, den 25 Junius 1835.

Beſtätigend unſer Ergebenſtes vom 12 dis erſchienen heute dahier:

CV
C 1 Faß Bimsſtein, No. 1250,
15 Kiſten Succus, „ 1251/65,

und da uns bekannt iſt, daß ſelbe für Sie beſtimmt ſind, haben wir uns derſelben angenommen und bei hieſigem Zollamt intervenirt, wünſchend, Ihnen dadurch entſprochen zu haben, indem wir uns in der Folge Ihre werthen Befehle direkte ſchmeicheln und mit aller Hochachtung verharren

Egle, Löſl & Comp.

Kempten, am 26 Junius 1835.

Unſere Commandite in Pfronden übergab uns dieſe Zeilen zur Beförderung. Wir benüzen dieſen Anlaß bloß dazu, Sie auf den Eifer aufmerkſam zu machen, den unſer Haus Ihren Gütern ununterbrochen widmet, und die Bitte an Sie zu ſtellen, in Zukunft uns Ihre Güter zur Vermittlung zukommen zu laſſen, indem wir die Gelegenheit zur Uebernahme über Venedig ebenfalls haben, und alſo ſo wohlfeil als nur jeder andere vermag, zu bedienen im Stande ſind. Sie werden gewiß mit uns vollkommen zufrieden ſeyn.

Egle, Löſl & Comp.

Da die Briefe eigenhändig von zwei Aſſociés, die beide hier wohnen, geſchrieben ſind, ſo iſt klar, daß das Datum Pfronden ebenſo wohl Fiktion iſt, als die angebliche Commandite.

Ich fordere nun die Societät Egle, Löſl u. Comp. hiemit öffentlich auf, darzuthun:

1) woher ſie wußten, daß obige 15 Kiſten Succus, die an mich adreſſirt waren, jenem Mannheimer Haus und keinem andern gehörten, und wie ſie es überhaupt angehen, um rechtlicher Weiſe Kenntniß von den Gütern jenes Hauſes zu erlangen, denen ſie angeblich ihren Eifer ununterbrochen widmen;
2) welcher Gefahr die fraglichen 15 Kiſten Succus ausgeſezt waren, als ſie ſich ihrer Angabe gemäß derſelben annahmen und bei dem Zollamte Pfronden intervenirten?

Da es mir nicht gleichgültig ſeyn kan, welche Meinung auf einem Plaz wie Mannheim von der Sicherheit meiner Expeditions-Vermittlung beſtehe, und dieſe durch obige Angabe der Societät Egle, Löſl u. Comp. in Zweifel geſtellt wird; da ferner ohne mein Wiſſen ähnliche Angaben ſchon ſtattgefunden haben möchten oder noch ſtatt finden könnten, ſo bin ich es meiner Ehre ſchuldig, den Fall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Indem ich mich aller weitern Bemerkungen darüber enthalte, und das Faktum, mögen nun die Aufgeforderten antworten oder nicht, der öffentlichen Beurtheilung anheim ſtelle, übrigens auch den betreffenden Behörden davon die ſchuldige Anzeige mache und mir die weitere Verfolgung meiner Rechte vorbehalte, empfehle ich mich zur Fortdauer des Zutrauens, das mein ſeit 20 Jahren beſtehendes Haus in Anſpruch nehmen darf, und verſichere meine Freunde, daß ich ihnen alle Vortheile zu verſchaffen wiſſen werde, die auf rechtlichem Wege nur immer zu erlangen ſind.

Kempten, den 20 Julius 1835.

Georg Paul Blenk.

[1175]

Rheinische Dampfschiffahrt.

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheinischen Dampfschiffe in folgender Weise:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — — 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — — 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Ausserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar**, jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln**.

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl**, und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim**.

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so dafs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe **„DER BATAVIER“** nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren ausserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam**.

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäfsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag №. 205. 24 Julius 1835.

Spanien. (Briefe aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 205. Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüſſel.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 290 und 291. Mittheilungen aus Kiſſingen. — Leipziger Oſtermeſſe. — Briefe aus Darmſtadt, Leipzig und Zürich. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 7 Jul. Es ſcheint, daß das Schikſal ſelbſt ſich gegen das Miniſterium des Hrn. Martinez de la Roſa verſchworen hatte; Unfälle jeder Art folgten ſich unter ihm Schlag auf Schlag, und machten ihn ſelbſt an der Rettung des Thrones und an der Haltbarkeit ſeines Syſtems verzweifeln; kaum hat er ſeine hohe Stellung aufgegeben, ſo gewähren die unerwartet eintreffenden Freudenbotſchaften ſeinen Nachfolgern im Amte Troſt und Zuverſicht. Die Nachricht von dem Tode Zumalacarregny's (an welcher noch Manche hier zweifeln!) ward, wie Alles was nicht unmittelbar unter den Augen der Madrider vorgeht, noch ziemlich gleichgültig aufgenommen, aber die Kunde von dem Entſaze Bilbao's, welche bereits vorgeſtern durch Staffetten hier eintraf, und ſeitdem durch die amtlichen Berichte beſtätigt wurde, machte doch einen lebhaften Eindruk. Man hoft, daß durch dieſes Ereigniß der Muth der Nordarmee neu belebt werde, und rechnet zugleich darauf, daß die zwanzigtägige mannhafte Vertheidigung dieſer reichen, wenn gleich ſchlecht befeſtigten Stadt, dem Auslande die Ueberzeugung geben werde, daß nicht die ganze Bevölkerung Biscaya's ſich nach dem Scepter des Don Carlos ſehne, ſondern gerade der wohlhabendſte und aufgeklärteſte Theil derſelben Gut und Blut gegen ſeine Herrſchaft aufs Spiel ſeze. Die Königin hat dem Grafen Miraſol ſeine Ernennung zum Marechal de Camp zugeſchikt, und allen denen, die an jener denkwürdigen Vertheidigung Theil nahmen, die Verleihung eines Ehrenkreuzes zugeſagt. Der General la Hera, welcher auf eigene Verantwortung das Kommando der Operationsarmee übernahm, und die Truppen nach Bilbao führte, hat nun ſein kühnes Spiel gewonnen, und es ſteht zu erwarten, daß die Regierung in dem glüklichen Erfolge ſeine Rechtfertigung finden werde. Seiner Angabe nach beträgt die bei Bilbao befindliche Macht der Königin 37,000 Mann Infanterie und 1500 Kavallerie. Noch am 2 früh um ſieben Uhr traf ein engliſcher Kommiſſair, welchen der Befehlshaber der engliſchen Flotille, Lord Hay, am 29 von Bilbao abgeſchikt hatte, mit Depeſchen für Hrn. Villiers hier ein, und wurde ſogleich nach Aranjuez weiter befördert; dort gewährte ihm J. M. die Königin-Regentin eine Audienz, und erkundigte ſich mit der höchſten Theilnahme nach der Lage der Stadt. Unter Anderm erzählte dieſer Kourier, daß 24 engliſche Soldaten und 3 Offiziere von Lord Hay die Erlaubniß erbeten hätten, der Beſazung Bilbao's zu Hülfe kommen zu dürfen; Lord Hay hatte ihnen hierauf ihre Entlaſſung aus dem engliſchen Dienſte gegeben, und jene Leute vertheidigten als Freiwillige die am meiſten exponirte Batterie, von der aus Zumalacarregny die tödtliche Wunde erhalten haben ſoll; 16 von ihnen waren bereits kampfunfähig, und der Kapitain Fitzpatrik todt. — Hat ein günſtiges Schikſal auf dieſe Weiſe dem neuen Miniſterium eine feſtere Stellung geſichert, ſo tritt auf der andern Seite auch das ewige Schrekbild des Hrn. Martinez de la Roſa, die Furcht vor den Fortſchritten der Demagogie, immer mehr in den Hintergund. Bei weitem die größte Anzahl der Procuradoren iſt ruhig in ihre Provinzen zurükgekehrt, und die öffentlichen Blätter, welche einen ſo heftigen Kampf gegen das frühere Miniſterium führten, verſtummen jezt in Erwartung der Schritte, welche ihnen das neue Kabinet angekündigt hat. Weit entfernt, einem etwanigen Aufſchwunge des Volksgeiſtes einen Damm entgegenzuſezen, ſieht ſich die Regierung vielmehr bewogen, jede Veranlaſſung zu ergreifen, den gänzlich erſchlaften Enthuſiasmus der Menge etwas aufzurütteln. Allein dieſer exiſtirt nur noch auf dem Papier, wie ſich deutlich am vergangenen Sonntage bewies, als man der hieſigen Milicia Urbana feierlich die Fahne zurükſtellte, unter deren Aegide die Madrider Bataillone der Nationalmiliz am 7 Jul. 1822 (gerade vor 13 Jahren) und ſpäter in der Isla de Leon und im Trocadero tapfer gefochten hatten. Die ganze Miliz war Abends 6 Uhr im Prado de Atocha aufgeſtellt, und als der Generalkapitain Espeleta die von Kugeln durchlöcherte Fahne entfaltete, und mit einer kurzen Anrede dem zweiten Bataillon überreichte, bemerkte ich ſtatt des erwarteten Enthuſiasmus die ſtumpfeſte Gleichgültigkeit bei den Urbanos, wie bei der zahlloſen Menge der Zuſchauer. Die Fahne ward dann in das Quartier jenes Bataillons auf der Plaza mayor gebracht, und unter einem prachtvollen Baldachin neben dem Bildniß der Königin Iſabella II aufgeſtellt. Der ganze Plaz war glänzend erleuchtet, und die ganze Nacht hindurch mit einer lärmenden Volksmenge angefüllt, welche bei muntern Tänzen patriotiſche Lieder, auch das trágala porro und andere in lautem Geſange ertönen ließ. Vermuthlich um den Enthuſiasmus noch mehr zu erhöhen, hatte man in der Nähe zahlreiche Kavalleriepatrouillen aufgeſtellt. — Der neue Juſtizminiſter ſchreitet mit ſeinen Reformen am kühnſten vorwärts. Am 1 d. erließ er ein Dekret, worin er die Aufhebung der von den Biſchöfen errichteten ſogenannten Junta's de Fé, einer Fortſezung des Inquiſitionsgerichts befahl, und darauf iſt nun auch das längſt erwartete Dekret wegen Aufhebung der Jeſuiten in Spanien am 4 von der Königin und dem Juſtizminiſter unterzeichnet, und heute in fünf Artikeln bekannt gemacht worden. Der erſte lautet ſo: „Es wird auf immer in dem ganzen Umfange der Monarchie die Geſellſchaft Jeſu unterdrükt,

Digitized by Google

welche durch das königliche Dekret vom 29 Mai 1815 wieder hergeſtellt war; dieſes leztere bleibt widerrufen und entkräftigt, wie dieſes bereits durch die Cortes von 1820 geſchehen war." Der zweite Artikel verbietet den Mitgliedern der Geſellſchaft, unter irgend einer Form in Gemeinſchaft zu leben, und in Verbindung mit den abweſenden Oberhäuptern der Geſellſchaft zu bleiben; ſie ſollen in den Stand der Weltgeiſtlichen zurüktreten. 3) Ihre beweglichen und unbeweglichen Güter ſollen ſogleich in Beſiz genommen werden, und jeder Ex-Jeſuit, welcher Prieſter iſt, ſoll täglich fünf Realen (!) zu ſeinem Unterhalt empfangen. (Man hat berechnet, daß wenn die jährlichen Einkünfte der Güter, welche der Orden in Spanien beſeſſen, gleichmäßig unter die in der Halbinſel reſidirenden Jeſuiten vertheilt würden, auf jeden eine Rente von mehrern hunderttauſend Realen fallen würde.) 4) Die ausländiſchen Jeſuiten, welche ſich im ſpaniſchen Gebiete aufhalten, erhalten dieſe Unterſtüzung nicht. 5) Die Güter, Renten und Gegenſtände jeglicher Art, welche die Regularen der Geſellſchaft gegenwärtig beſizen, ſollen ſogleich zur Tilgung der Staatsſchuld, oder zur Bezahlung deren Zinſen verwandt werden. Ausgenommen davon ſind die Gemälde, Bibliotheken und andere den Künſten und Wiſſenſchaften nüzende Gegenſtände, ſo wie die Kollegien, Reſidenzen und Häuſer der Geſellſchaft, ihre Kirchen und heiligen Gefäße, über deren Verwendung, nach Befragung der geiſtlichen Ordinarien, zu verfügen ſich J. M. die Königin vorbehält. — Man berechnet die Anzahl der gegenwärtig in Spanien anſäſſigen Jeſuiten auf etwa 200; die meiſten ſind hier in Madrid, in Alcala de Henares, Zaragoza und den baleariſchen Inſeln. Provinzial und Superior der Halbinſel iſt der P. Antonio Morey; Konſultor und Rektor des hieſigen großen Kollegiums von S. Iſidro, und der damit verbundenen Studienanſtalt, der P. Mariano Puyal; Studienpräfekt der P. Eduardo Caraſſa, und Vicerektor des Noviciates in der Calle ancha de S. Bernardo der P. Mariano Verdugo. — J. M. die Königin wird morgen Aranjuez verlaſſen, und ſich auf einige Tage hieher begeben, um am 4 ihren Aufenthalt nach la Granja, wo ein kühleres Klima herrſcht, zu verlegen. Die Luft von Aranjuez ſoll ihr übrigens ſehr zuträglich geweſen ſeyn, und Augenzeugen verſichern, daß das äußere Anſehn J. M. an Fülle und Rundung aufs Neue zugenommen habe. Uebrigens lebte die Königin-Regentin dort ziemlich zurükgezogen, und erſchien, außer dem Theater, gewöhnlich nur auf Spazierfahrten in einem kleinen einſpännigen Wagen an der Seite des Kammerherrn Muñoz. Der franzöſiſche Botſchafter wird übermorgen hier zurükerwartet; ich glaube Sie mit Gewißheit verſichern zu dürfen, daß die in öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchte, als habe derſelbe um ſeine Abberufung angehalten, gänzlich unbegründet ſind. Dagegen wird morgen der Graf de la Rochefoucauld, erſter Sekretair der franzöſiſchen Botſchaft, von hier auf dem kürzeſten Wege nach Paris abgehen, und wenn gleich der Graf ſchon vor längerer Zeit einen Urlaub zu einer Erholungsreiſe erhalten hatte, ſo dürfte doch unter den gegenwärtigen Umſtänden ſeine Reiſe der Politik nicht ganz fremd ſeyn. Wir wiſſen nicht, ob wir uns mit der Hofnung ſchmeicheln dürfen, den Grafen wieder hier zu ſehen, da Einige behaupten wollen, daß ihm eine anderweitige Miſſion beſtimmt ſey. Auch der zweite Sekretair der Botſchaft, Hr. Eugen Perier, welcher ſehr an den Folgen des hieſigen Klima's leidet, ſieht ſeiner Abberufung von hier entgegen, um, wie es ſcheint, nach Konſtantinopel verſezt zu werden. Die wichtigſte Veränderung in unſerm diplomatiſchen Korps würde aber, wenn ſie wirklich einträte, in der engliſchen Geſandtſchaft ſtatt finden. Der frühere Legationsſekretair der hieſigen engliſchen Geſandtſchaft, Lord Harvey, hält ſich für jezt in den franzöſiſchen Pyrenäenbädern auf. — Ein geſtern von Paris eingetroffener Kourier überbringt dem Vernehmen nach die von dem Herzoge von Frias mit der franzöſiſchen Regierung abgeſchloſſene Uebereinkunft rükſichtlich der in ſpaniſche Dienſte tretenden Fremdenlegion. Man bezweifelt, daß es nöthig ſeyn werde, portugieſiſche Hülfstruppen kommen zu laſſen. Alava hat das Marineminiſterium ausgeſchlagen, und auch der neue Finanzminiſter Mendizabal wird nicht eher hieher kommen können, bis er ſeine portugieſiſchen Geſchäfte und die Anwerbungen der Truppen in London beendigt haben wird. — Der erſte Band von dem längſt erwarteten großen Werke Toreno's über die neueſte Geſchichte Spaniens iſt nun unter dem Titel: Historia del levantamiento, guerra y revolucion de España, erſchienen, und die ſchleunige Lieferung der vier folgenden verſprochen. Dieſes Werk iſt im Geiſte des Alterthums geſchrieben, und eine große Bereicherung der ſpaniſchen National-Litteratur. Der erſte Band beginnt mit den erſten politiſchen Intriguen zwiſchen dem Friedensfürſten und Napoleon, und ſchließt mit der Kapitulation von Bailen.

** Madrid, 10 Jul. Die Königin wird morgen die Hauptſtadt verlaſſen, und ſich nach la Granja begeben, wohin ſie der Hof und das diplomatiſche Korps begleitet. Der Infant Franciſco de Paula und ſeine Gemahlin begeben ſich in die Bäder von Valencia mit dem Grafen Parſent und Don Alcanices. — Die Carliſten verbreiten wieder allerhand ungereimte Gerüchte von Unterhandlungen über Vermählung der Königin Iſabelle mit dem Sohne des Don Carlos, über die Zuſammenſezung einer neuen Regentſchaft u. ſ. w. — Seit mehrern Tagen bemerkt man, daß das Verhältniß zwiſchen Hrn. v. Rayneval und dem Grafen Toreno wieder ſehr innig iſt. Sie waren heute zweimal in dem Hotel des leztern beiſammen. Die ſpaniſchen Patrioten ſchließen daraus auf eine thätigere Mithülfe von Seite Frankreichs. Der Feind iſt jezt durch den Tod Zumalacarreguy's demoraliſirt, und denkt an kein weiteres Vordringen. Auch ſoll Zwiſt im carliſtiſchen Lager herrſchen. Andererſeits haben unſere Truppen durch die heldenmäßige Vertheidigung der Einwohner von Bilbao und die Ankunft der engliſchen Hülfstruppen in St. Sebaſtian neuen Muth gefaßt. Schritte noch die dreifarbige Fahne über die Brüke von Behobie, ſo würde man dis als die ſicherſte Gewähr des Sieges anſehen, und die Armee der Königin würde ſie aufs freudigſte begrüßen. — Die für Don Carlos in Holland gemachte Anleihe ſollte, der eine Theil mit der Eroberung von Bilbao, der andere Theil nach der Eroberung von Burgos flüſſig werden.

(Moniteur.) Man hat heute (17) Details über die Unruhen von Saragoſſa erhalten, deren Ende wir bereits meldeten. In der Nacht vom 4 auf den 5 gegen Mitternacht ließ der Offizier des 6ten Linienregiments, der den Wachdienſt hatte, das Bataillon ausrüken, und forderte es in einer Anrede auf, die Konſtitution von 1812 auszurufen. Dieſer Offizier war bei ſeinen Unteroffizieren nicht ſehr geachtet; auch weigerten ſie ſich, dieſem Antrage Folge zu leiſten, und benachrichtigten den Adjutanten und den Bataillons-Chef davon, die ihrerſeits den Gou-

Digitized by Google

verneur davon in Kenntniß ſezten. Der aufrühreriſche Offizier hatte ſich inzwiſchen mit einigen Soldaten, die er verführt hatte, aus der Kaſerne entfernt, ſtieß aber unterwegs auf den Gouverneur und die Offiziere, die ihm zuvorgekommen waren. Man befahl ihm, ſich ſogleich auf das Schloß ins Gefängniß zu begeben, und den Soldaten, in ihr Quartier zurükzukehren. Beide Befehle wurden ohne irgend eine Bemerkung vollzogen. Der General begab ſich in das Quartier, wo er ſich überzeugte, daß kein wirkliches Komplott ſtatt gefunden habe. Am 5 Morgens ſezte ſich der Pöbel, nachdem der Vorfall in der Nacht bekannt geworden, in Bewegung, inſultirte und ſchlug mit Stöken Perſonen, die des Carlismus verdächtig waren. Eine Perſon ward dabei getödtet. Eine Gruppe dieſer Wüthenden begab ſich nach dem Dominikanerkloſter, verbrannte die Thüren, und ſchlug einige Mönche, die nicht Zeit gehabt, zu entfliehen, nieder. Man ſchlug ſogleich den Generalmarſch, worauf ſich die Nationalgarde verſammelte. Inzwiſchen geſchah dis nicht ſo ſchnell, um andere nicht minder bedeutende Unordnungen, die an andern Orten, namentlich in den Klöſtern St. Lazaro, bei den Auguſtinern und Jeſuiten ausbrachen, zu verhüten. Am 6 Morgens ward auch das Dreieinigkeitskloſter angezündet und beraubt. Alle Behörden bemühten ſich gemeinſchaftlich, dieſen bedauernswerthen Unordnungen ein Ende zu machen. Man ſezte eine Militairkommiſſion nieder, um die Plünderer zu richten. Zwei derſelben, die auf der That ergriffen waren, wurden ſogleich zum Tode verurtheilt, und am folgenden Morgen auf dem Marktplaze erſchoſſen. Bei Abgang des Kouriers wurde über vier andere Gericht gehalten. Zu völliger Beruhigung der Stadt und zur Belebung des Eifers der Urbanos, die laut ihre Unzufriedenheit zu erkennen gaben, forderte dieſe Art von Junta ſie auf, ihre Beſchwerden ſchriftlich einzureichen, mit dem Verſprechen, ihre Klagen der Regierung einzuſchiken. Der Vorſchlag ward ſogleich angenommen; die Urbanos verlangten die Abſezung einiger ihrer Chefs. Bei Abgang des Kouriers war Alles zur Ordnung zurükgekehrt. Man bedauert den Tod eines Privatmannes und den Untergang von zwölf Mönchen. Sechs Klöſter haben mehr oder weniger durch Brand gelitten.

(Journal de Paris.) Man ſchreibt aus Prats de Mollo (Departement der Oſt-Pyrenäen) vom 9 Jul.: „Eine große Anzahl ſpaniſcher Carliſten hatten es am 7 d. verſucht, ſich des Dorfes Mollo an unſerer Gränze zu bemächtigen. Die Einwohner ſezten ihnen einen lebhaften Widerſtand entgegen, und während des Kampfes kam der Alcalde von Campredon mit den Milizen jener Stadt und der Dörfer der Umgegend, ſchlug die Carliſten vollends und warf ſie auf die äußerſte Gränze; bis zum 11 Nachmittags wurden 35 arretirt. Auf der ganzen ſpaniſchen Linie wurde das Streifen fortgeſezt, und man hörte noch das Kleingewehrfeuer. — Andere Gefangene kommen an, unter denen ſich auch ein Mönch befindet. Die Carliſten ſind in voller Flucht und werden nach allen Richtungen verfolgt; ihr Verluſt an Todten und Verwundeten iſt bedeutend. Man zählt vier Häuptlinge unter ihren Todten.“

Großbritannien.

London, 16 Jul. Konſol. 3Proz. $90\frac{1}{8}$. Erdiv.; Cortesbons $49\frac{3}{8}$; portugieſiſche $90\frac{3}{4}$; braſiliſche 87; columbiſche $36\frac{3}{4}$; mexicaniſche $37\frac{1}{4}$.

(Times.) Ueber die beabſichtigte Anleihe zur Entſchädigung der weſtindiſchen Pflanzer, weiß man auf der Börſe noch nichts Gewiſſes; aber das Gerücht geht, fürs erſte würden nur 8,000,000 Pf. aufgenommen. Nach dem jezigen Stande der Fonds bei der Erwartung dieſer Finanzoperation läßt ſich ſchließen, daß deren Einfluß auf den Geldmarkt jezt vorüber iſt, und wenn die Anleihe nicht mehr als acht Millionen beträgt, ſo dürfte der neue Stok nicht weit unter dem beſtehenden Marktpreiſe zurükbleiben.

* Die kurzen Sizungen in beiden Parlamentshäuſern am 15 Julius waren ohne allgemeines Intereſſe. Im Unterhauſe ward auf den Antrag des Hrn. Maſon die Wahl für Groß-Yarmouth, deſſen Wähler der Beſtechlichkeit beſchuldigt wurden, troz des Widerſpruchs Sir R. Peels und ſeiner Freunde, mit 186 gegen 132 Stimmen an eine Committee verwieſen. Eben ſo die Wahl für York aus ähnlichen Gründen. — In der Sizung des Unterhauſes am 16 Jul. kündigt Lord J. Ruſſell an, er werde Abends den Antrag ſtellen, die Munizipalreformbill zum Zweitenmal in der Committee zu diskutiren. Der Miniſter fügt hinzu, es ſey ſeine Abſicht, ſich mit zwei oder drei Ausnahmen an die gegenwärtige Faſſung der Bill zu halten, und er verlange nur darum eine zweite Berathung in der Committee, um den ehrenwerthen Mitgliedern, welche Amendements vorzuſchlagen geſonnen ſeyen, dazu Gelegenheit darzubieten. Gleichwol würde es ihm lieber ſeyn, wenn die Vorlegung ſämtlicher Amendements zu den verſchiedenen Klauſeln der Bill bis zu deren dritter Leſung ausgeſezt werden wollte. Sir Robert Vivian: „Die ſo wichtige Bill der Gemeindereform iſt ſchon zweimal geleſen, iſt in der Committee durchgegangen, und ſteht jezt auf dem Punkte der Berichterſtattung, ohne daß ein Beweisſaz für oder gegen den Grundſaz dieſer Maaßregel aufgeſtellt worden wäre. (Oh, oh!) Ich kan verſichern, daß ſeit den zehn Jahren, die ich im Parlament zu ſizen die Ehre habe, ich niemals eine Bill von ſo hoher Wichtigkeit in der Committee durchgehen ſah, ohne daß deren Prinzip diskutirt worden wäre. Meine Abſicht iſt, bei Vorlegung einer von 2000 Freemen aus Briſtol unterzeichneten Petition die ganze Frage in Anregung zu bringen und dem Hauſe zu beweiſen, daß die Bill der ſogenannten Munizipalreform ein großes Prinzip der Verfaſſung verlezt, indem ſie Privilegien antaſtet, die man bisher als heilig betrachtet hat.“ Lord J. Ruſſell: „Als Antwort auf die Behauptungen des ehrenwerthen Mitglieds will ich mich beſcheiden, demſelben zu bemerken, daß, als ich die Bill vorlegte, ich die Prinzipien, worauf dieſe Maaßregel beruht, ausführlich darlegte. Hierauf beantragte ich in üblicher Form die zweite Leſung, und nicht meine Schuld iſt es, wenn ich bei dieſer Gelegenheit nicht auf Einwürfe antwortete, da man dergleichen nicht gemacht hat.“ (Lachen und Beifall.) — Obriſt Sibthorp beklagt ſich gleicherweiſe über den Mangel an Entwikelungen der Bill bei ihrer Vorlage und über die ungewohnte Eile, womit die Miniſter und ihre Freunde dieſelbe durch die verſchiedenen parlamentariſchen Phaſen gehezt hätten. „Ich frage, ſagt er, im Namen des geſunden Menſchenverſtandes, wie könnte wohl das Haus eine ſo wichtige Maaßregel annehmen, da nicht einmal ihr Prinzip diskutirt worden iſt? Der edle Lord hat ſo eben geſagt, nicht an ihm liege die Schuld, wenn die Oppoſition nicht von ihrem Rechte Gebrauch gemacht habe, um ihre Einreden vorzubringen. Aber wie wäre uns dis möglich geweſen, da unſere Stimme beſtändig von den Geſprächen der auf der

Digitized by Google

andern Seite des Hauſes ſizenden Mitglieder übertäubt wird, dieſer Mitglieder, die nur hieher kommen, um das Miniſterium zu ſtüzen. (Beifall der Oppoſition.) Noch einmal, die auf den miniſteriellen Bänken ſizenden Mitglieder haben keinen andern Zwek. (Verdoppelter Beifall.) Ich frage das Haus, das Land, die ganze Welt: iſt dis die Art, wie man Geſeze machen ſoll? (Hört!) Aber ich ſage dem edlen Lord, was auch der Erfolg ſeiner Machinationen in dieſem Hauſe ſeyn mag, im andern Hauſe wird man dem Lande Gerechtigkeit erzeigen. („Hört! hört!" und Unterbrechung.) Man muthet dem Hauſe zu, eine Maaßregel von höchſter Wichtigkeit auf Treue und Glauben, auf das bloße Wort des edlen Lords anzunehmen. Aber ich warne das Haus, es möge ſich wohl hüten, überhaupt ein blindes Vertrauen in die Worte des Miniſters zu ſezen, und namentlich auf ſein ſo eben gemachtes Verſprechen, daß er eine freimüthige und vollſtändige Diskuſſion bei Gelegenheit der dritten Leſung der Bill einleiten werde, ſich nicht verlaſſen. (Oh, oh!) Mit Einem Worte, die Verhandlungen über dieſe Munizipalreformbill wurden mit derſelben Spizfindigkeit und derſelben Heuchelei geleitet, womit man ſeit vier Jahren ſo vielen andern vorgeblichen Reformmaaßregeln den Sieg verſchaft hat." Dieſe Diskuſſion hatte keine weitere Folge. — Hr. Grantly Berkeley ſtellt die Motion, daß ein Theil der für das Publikum beſtimmten Gallerie den Damen eingeräumt werde, damit ſie den Verhandlungen des Hauſes beiwohnen könnten. „Sonderbar mag es ſcheinen, ſezt er hinzu, daß ich mich heute zu einer ſolchen Motion genöthigt ſehe, denn vormals, im Jahre 1761, wo man minder galant war als in unſern Tagen, hatten die Damen nicht allein ihren Plaz auf der Gallerie, ſondern man räumte ihnen auch Size im Saale ſelbſt ein. Eben ſo hatten die Damen Zutritt im iriſchen Parlament, und noch jezt werden ihnen im Hauſe der Lords Size aufgehoben, ſo oft daſelbſt eine intereſſante Verhandlung ſtatt finden ſoll. Warum, frage ich, ſollen ſie vom Hauſe der Gemeinen ausgeſchloſſen bleiben?" Der Redner ſprach noch, als der Kourier abging.

(M. Herald.) Lord Elphinſtone, einer von den dienſtthuenden Lords Sr. Maj., iſt nach dem Haag abgeſandt worden, um Se. Maj. den König von Würtemberg einzuladen, welcher mit den Prinzeſſinnen Marie und Sophie gegenwärtig bei dem König und der Königin von Holland auf Beſuch iſt. Lord Elphinſtone dürfte am 14 Jul. im Haag eingetroffen ſeyn. Des Königs von Würtemberg Maj. hat die brittiſche Königsfamilie zum leztenmale im Jahr 1830 beſucht.

(Globe.) Sir F. Ponſonby, bisheriger Gouverneur von Malta, iſt in London angekommen. Obriſt Sir George Berkeley iſt zu ſeinem Nachfolger ernannt. Lord und Lady Bentinck ſind von Portsmouth in London eingetroffen; die Geſundheit des edlen Lords hat durch ſeinen langen Aufenthalt im Orient etwas gelitten. Zum dankbaren Andenken an Lady William hatte man in Calcutta die Abſicht, eine milde Stiftung zu gründen, die ihren Namen trüge. Die Ankunft Lord Williams wird wohl die Ernennung eines neuen Generalſtatthalters beſchleunigen. Sir H. Fane, der neue Oberbefehlshaber der brittiſchen Armee in Oſtindien, war, den neueſten Nachrichten zufolge, in jenem Lande angelangt.

(M. Chronicle.) Es iſt nöthig, dem Lande zu ſagen, daß die toryſtiſchen Pairs und die faktioſen Höflinge neue Entwürfe ſpinnen, um die freiſinnige Verwaltung zu ſtürzen und die Folgeſäze der Reformbill zu vernichten. Geſtern (15) fand im Hauſe des Herzogs v. Wellington eine beſondere Verſammlung ſtatt, welcher die toryſtiſchen Leiter beider Häuſer beiwohnten, und wo, wie das Gerücht ſagt, beſchloſſen wurde, die nochmalige Entlaſſung des Miniſteriums Melbourne zu wagen, wenn ſie — ausführbar ſey. Weiter können wir unſern Leſern ſagen, daß in der Oppoſition eine entſchiedene Spaltung beſteht über die Politik, welche Sir R. Peel in Betref der miniſteriellen Munizipalreformbill beobachtet hat. Wiewol es dem ſehr ehrenw. Baronet bisher ziemlich geglükt iſt, die Tories im Unterhauſe im Zaume zu halten, ſo iſt ihm doch die Bekehrung der Pairs mißlungen. Die ſich jezt aufdringende Frage iſt: „Soll das Haus der Gemeinen oder jenes der Lords den Ausſchlag geben?"

(Globe.) Wir ſehen mit Bedauern, daß unſer geachteter und redlicher Kollege, das Morning-Chronicle, einen nochmaligen Lärmruf über die Intriguen des Hofs erhoben hat. Sein Eifer für eine gute Sache ließ ihn leere Schrekbilder ſehen. In dieſer Stunde des Tags iſt es wirklich widerſinnig, das ernſte und aufgeklärte Volk von Großbritannien mit Gerüchten von Hofintriguen gegen die öffentliche Freiheit zu ängſtigen. Wir läugnen nicht, daß dergleichen im Werke ſind; aber wir halten ſie, dismal wenigſtens, für unſchädlich.

(Standard.) Ein wurmſtichiges Gebäude fällt ſelten zuſammen, ohne es auf eine oder die andere Weiſe im Voraus anzukündigen: häßliche Riſſe und ſeltſame Verſchiebungen warnen das Auge, daß der Einſturz bevorſteht, während Aechzen und andere Mißtöne dem aufmerkſamen und erfahrenen Ohr daſſelbe vorausſagen. Darf man ſolchen Anzeichen trauen, ſo iſt der Sturz des Whigminiſteriums nicht fern. Wenn wir aber ſagen, daß die Tage der Melbourne'ſchen Verwaltung gezählt ſind, ſo thun wir dis mit ungeheucheltem Bedauern. Wir meynen nämlich, daß dieſe Miniſter nicht lange genug im Amte geweſen ſind; die Whigs ſind auf ihrer verderblichen Bahn noch nicht weit genug vorgeſchritten, daß das Land ſie ganz ſo, wie ihm Noth thut, kennen ſollte.

Die Nachricht der Times, daß die Pforte dem engliſchen und dem franzöſiſchen Geſandten die nachgeſuchten Fermane für Hrn. Ellis und Hrn. Texier zur Fahrt auf dem ſchwarzen Meere verweigert habe, wurde von den miniſteriellen Blättern Courier und Morning-Chronicle bezweifelt, von dem Globe geradezu ungegründet genannt. Die Times kommen jezt in einem längern Artikel auf ihre Behauptung zurük. „Wir achten, ſagen ſie, den Widerſpruch der miniſteriellen Journale nicht eines Strohhalms werth, denn wir haben zur Beſtätigung unſrer Nachricht die Autorität unſers Korreſpondenten in Konſtantinopel, dem die beſten Quellen zugänglich ſind, ſo wie das Zeugniß des ſo wohl unterrichteten Journal des Débats. Es iſt allerdings wahr, gemäß dem im Jahre 1809 von Hrn. (nun Sir Robert) Adair unterzeichneten Vertrage ward allen engliſchen Kriegsſchiffen der Hellespont verſchloſſen, oder ihnen die Durchfahrt nur unter der Bedingung geſtattet, daß ſie ihre Kanonen an den Dardanellenſchlöſſern ans Land ſezten. Aber in demſelben Vertrage verpflichtete ſich die Pforte, daß England jedes Recht und Privilegium genießen ſollte, welches den in Freundſchaft mit der Pforte ſtehenden „begünſtigſten Nationen" eingeräumt ſey. Nach dem Vertrage von Unkiar-Iskeleſſi bewilligte

Digitized by Google

hierauf die Pforte den ruſſiſchen Kriegsſchiffen freien Ein- und Ausgang für das ſchwarze Meer. Hieraus folgt, daß England dieſelbe Begünſtigung fordern kan, ohne nöthig zu haben, deshalb eine beſondere Uebereinkunft zu unterhandeln. Daſſelbe iſt mit Frankreich der Fall. Gleichwol ſuchten, der Höflichkeit wegen und herkömmlicher Sitte gemäß, die Geſandten Englands und Frankreichs bei der Pforte um Fermane für die Fahrzeuge ihrer Regierungen nach. Ohne Zweifel hatten ſie Verhaltungsbefehle in dieſem Betref ſchon lange zuvor erhalten, ehe jene Fahrzeuge von den heimathlichen Häfen ausliefen. Nimmt man an, daß das Dampfboot, auf welchem Hr. Ellis abſegeln ſoll (dieſer iſt nemlich noch nicht abgereist, wie einige Journale irrthümlich gemeldet hatten), ſchon im Februar zu dieſem Dienſte beſtimmt war, ſo läßt ſich nicht zweifeln, daß Lord Ponſonby ſchon lange beauftragt war, deſſen Ankunft der Pforte anzuzeigen. Was das von dem Courier behauptete Recht Rußlands und der Türkei betrift, den Pontus den Kriegsſchiffen aller übrigen Nationen zu verſperren, ſo iſt es gerade ſo unbeſtreitbar, als wenn England das Recht anſpräche, ruſſiſchen und türkiſchen Schiffen die Ausfahrt aus den Dardanellen in das ägäiſche Meer zu verweigern. Der geheimen Stipulationen des Vertrags von Unkiar-Iskeleſſi hätte man leicht los werden können, wenn, als eine Gegenmaaßregel, England und Frankreich, oder auch England allein, eine ſtrenge Blokade der Dardanellenſtraße beſchloſſen hätten. Jezt — wir ſagen es nochmals — iſt der Augenblik gekommen, das fragliche Recht zu unterſuchen, und die angedeutete Weiſe ſcheint uns dieſem Zweke vollkommen zu entſprechen. Wir geſtehen jedoch, wie dermalen unſre auswärtigen Angelegenheiten verwaltet werden, hegen wir nicht die entfernteſte Hofnung, daß man einen Augenblik lang an eine ſo muthige Politik denken werde."

(Globe.) Das Regierungsdampfboot Pluto iſt aus einem Kriegsſchif in eine Yacht verwandelt worden. Dieſes Fahrzeug wird hiernach, mit Hrn. Ellis und ſeinem Gefolge an Bord, zu Anfang der nächſten Woche von Woolwich als Yacht und nicht als Kriegsſchif auslaufen, damit es ungehindert die Dardanellen paſſiren kan.

(Globe.) Das Dampfboot Royal Tar iſt, nachdem es die erſte Abtheilung brittiſcher Freiwilligen in St. Sebaſtian glüklich gelandet, nach einer dreitägigen Fahrt zurükgekommen.

Frankreich.

Paris, 18 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 78, 90; Falconnets 97, 20; ſpan. ewige Rente $41\frac{1}{8}$; 3Proz. $26\frac{5}{8}$.

Der Moniteur vom 18 Jul. enthält nun die am 8 Jul. unterzeichnete k. Ordonnanz wegen Ernennung des Marſchalls Grafen Clauzel zum Generalgouverneur der franzöſiſchen Beſizungen im nördlichen Afrika an die Stelle des Generallieutenants Grafen Erlon.

Der König hat der von der Cholera ſo ſchreklich heimgeſuchten Stadt Toulon 10,000 Fr. aus den Fonds der Civilliſte angewieſen.

(Temps.) Man hat in Bezug auf das Komplott gegen das Leben des Königs neue Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei, die ohne Zweifel ihren Ruf kompromittirter Geſchiklichkeit herzuſtellen ſucht, behauptet alle Verzweigungen dieſes Plans entdekt zu haben. Sie ſollen zahlreicher ſeyn, als man Anfangs vermuthet hatte. Man hat die Gewißheit erhalten, daß die Fanatiker der Partei ſich die ſchändliche Aufgabe gemacht hätten, durch Ermordung des Souverains Verwirrung und Unordnung in das Land zu werfen, in der Hofnung dieſe zur Geltendmachung von Ideen und Intereſſen zu benüzen, welche der Wunſch der Mehrzahl 1830 energiſch zurükgewieſen hat. ... Man kan das betreffende Attentat nicht wohl der Hofnung zu einer Revolution oder Gegenrevolution zuſchreiben. Die diſſentirenden Parteien wiſſen ſehr gut, welche Geſinnung die Mehrheit des Landes hegt. Sollte es aus perſönlichem Haſſe, aus einem Durſt nach Rache, durch die harten Maaßregeln der gegenwärtigen Regierung, in dem Staatschef repräſentirt, aufgeregt, entſprungen ſeyn? Dis hat einige Wahrſcheinlichkeit.

In der Sizung des Pairshofs am 17 Jul. erklärte der Generaladvokat, Hr. Chegaray, in ſeinem Requiſitorium den Seidenfabrikanten Poulard für ſchuldig, jedoch ſo, daß er bei Begehung der angeſchuldigten Handlung blos einer augenbliklichen Schwäche nachgegeben habe. Carrier ſey einer der eifrigſten Beförderer des Aufſtandes geweſen, und habe die oberſte Gewalt in der Croix Rouſſe bekleidet (Carrier: das iſt eine Lüge), Befehle gegeben, Waffen, Pulver ausgetheilt ꝛc.; zu ſeinen Gunſten ſprechen ehrenvolle Handlungen, aber er könne deswegen doch nicht entlaſſen werden. Thion, Sektionschef in der Geſellſchaft der Menſchenrechte, habe eine Proklamation der Rebellen in der Stadt ausgerufen. Cochet und Bertholat werden der Weisheit des Hofes anheimgeſtellt. Hr. Chegaray geht nun zu dem Aufſtande in der Vorſtadt Vaiſe über. Reverchon habe hier den Aufſtand begonnen, Barrikaden errichtet, Waffen im Namen der Republik requirirt. Auch ſey er als einer der Anſtifter des Aufſtandes durch Flugſchriften zu betrachten. Drigeard Desgarniers habe in der Vorſtadt Vaiſe das Kommando übernommen, als Reverchon ſich fortbegeben habe. Jules Girard und Girod, Zöglinge der Thier-Arzneiſchule, haben ein untergeordnetes Kommando geführt; für beide ſprechen jedoch mildernde Umſtände. Auch Raggio habe ein Kommando gehabt. Lafond, Dragoner, habe an der Plünderung einer Kaſerne Theil genommen und dabei auf ein Mädchen geſchoſſen, Desvoys und Chagny hätten aus Barrikaden auf die Truppen gefeuert. Hr. Latournelle, Generaladvokat, ergreift das Wort über die Vorfälle auf dem rechten Ufer der Saone, im Norden der Stadt, im Weſten und in den Landgemeinden. Für ſchuldig in dieſer Kategorie werden erklärt Buter (verſchärfte Schuld, weil er Agent der Munizipalpolizei war), Ratigné, Charmy, Chery, Cachot, Rockzinski, Mazoyer, Didier (haben übrigens Mäßigung bewieſen), Pradel (beurlaubter Artilleriſt), Bezard, Correa (hinſichtlich deſſelben haben die Beſchuldigungen während des Verhörs an Stärke verloren, und es ſprechen ehrenvolle Handlungen für ihn), Blanc, Despinas, Mokard-Lefebre, Didier, Huguet (wird als einer der Schuldigſten dargeſtellt), Guichard, Catin und Adam. Margot wird wegen ſeiner Jugend (20 Jahre) der Milde des Hofs empfohlen, und ſodann noch auf Freilaſſung des Angeklagten Marcadier angetragen. Hr. Favre begann ſodann die Vertheidigung der Angeklagten bis zum Schluſſe der Audienz und ſezte dieſe in der Audienz vom 18 Jul. fort.

Der National meldet die Ankunft der entwichenen HH. Guinard, Cavaignac und Imbert zu Brüſſel.

Digitized by Google

(Meſſager.) Hr. Kerſauſie ward am 17 Jul. vor den Inſtruktionsrichter Zanglacomi gerufen, um Nachweiſung über die Umſtände der Entweichung zu geben; er verweigerte aber jede Antwort.

(Courrier français.) Man hatte das Gerücht verbreitet, die Regierung habe von Toulon ein Schreiben mit der Anzeige erhalten, General Trezel habe in der Gegend von Oran eine Schlappe erlitten, wobei ſeine Diviſion 600 Mann verloren hätte. Zum Glük hat ſich dieſe traurige Angabe bis jezt durch nichts beſtätigt.

(Revue de deux Mondes.) (Beſchluß.) Paris, 14 Jul. Unſer Miniſterium hat ganz andere Dinge zu thun, als ſich mit dem Reis-Effendi und dem Kaiſer Nikolaus zu beſchäftigen. Muß es nicht den Prozeß, auf den es ſeine politiſche Exiſtenz geſezt, zu Ende führen? Wenn es ſich als Konſeil verſammelt, glauben Sie wohl, daß es, ſo wie einmal die Thüren wohl verſchloſſen ſind, die Linienſchiffe, welche Rußland bei den Dardanellen verſammelt, oder die Bataillone zählt, die es für Kaliſch landet? Gewiß nicht. Muß es nicht zuvor berechnen, wie viel es unterworfene Angeklagte hat, und wie viele widerſpenſtige, wie viele Pairs ihm im Luxembourg durch Katarrh, Gicht, Bäder, Landleben und ſchlechten Willen entzogen wurden? Geſtern brach eines der miniſteriellen Journale in heftige Entrüſtung aus; das Land, ſagt es, ſey kompromittirt, gefährdet, man müſſe mehr als jemals zuſammenhalten, um es gegen mächtige Feinde zu vertheidigen. Glauben Sie etwa, es habe ſich davon gehandelt, nach unſern von Amerika bedrohten Schiffen, oder an unſere durch die Macht der heiligen Allianz in Gefahr geſezten Gränzen zu gehen? Nein, der Feind iſt ſonach viel näher und noch gefährlicher? Alſo etwa eine innere Verſchwörung? Eine Höllenmaſchine, die unter unſern Schritten zu plazen droht? Sie haben es noch nicht getroffen. Zwar beſchäftigt ſich die Polizei mit dem Komplotte, deſſen Entdekung ſie ſich jedes Jahr bei Annäherung der Juliusfeſte zur Pflicht macht, und hat ihre jährliche Verſchwörung bereits angekündigt; die groſe Verſchwörung aber, welche das Miniſterium in Wuth verſezt, iſt diejenige, die Hr. Molé für ſich allein auf ſeiner Pairiebank, die er verläßt, um in Plombières von der Langeweile und den Anſtrengungen des Prozeſſes auszuruhen, gehegt und vollzogen hat. Dabei muß geſagt werden, daß General Berthezène, Graf Guehenenc, Baron Barante, Hr. v. Flahaut, der Herzog und der Marquis v. Crillon, die HH. Ornano, Lavillegontier, Villemain und andere leicht dem Hrn. Molé folgen könnten. Auch iſt Hr. Molé „ein ſchlechter Bürger und ein treuloſer Richter“ geworden. Hr. Molé wird, wie wir hoffen, ſeine Ungnade ruhig ertragen. Die ihm gegebenen Beinamen ſind nicht neu; die Gemälde im Louvre bezeugen, daß Hr. Matthieu Molé ſie früher hören mußte, und die Geſchichte hat ſie ſchon lange in ihre Blätter eingetragen. Der Geiſt der Kontumazie iſt in der That in dieſer Familie zu Hauſe. Molé hatte auf die freie Vertheidigung der Angeklagten angetragen, er hatte ſich mit allen ſeinen Kräften der Gewaltthätigkeit widerſezt, womit man ſie gegen ihren Willen vor den Pairshof ſchleppte, und zulezt erklärt, daß er das Richten nach den Akten nicht zugebe. Nachdem er das Preisgeben aller richterlichen Grundſäze nach einander durchgemacht, und ſo lange gewartet hatte, bis der lezte dieſer Grundſäze verlezt wurde, mußte er abtreten. Man mußte ihm noch Dank wiſſen, daß er ſo lange Theil an dem Prozeſſe genommen, und jezt hängt man ihm Beleidigungen an. Der Prozeß ward an den Tagen unmöglich gemacht, wo der Pairshof den Beſchluß ſeines Präſidenten ratifizirte, welcher die Freiheit der Vertheidigung nicht zuließ; früher oder ſpäter mußte man dahin kommen, wohin man jezt gelangt iſt; dis war die Anſicht des Hrn. Dupin, des Hrn. Molé und aller beſonnenen Männer, die durch politiſche Leidenſchaften nicht verblendet werden. Der Prozeß wird von Skandal zu Skandal gehen; die Verachtung aller Juſtizformen wird alle ſeine Phaſen bezeichnen, und bald werden zur Anhörung der Verwünſchungen von der Bank der Angeklagten her nur diejenigen übrig ſeyn, an welche ſie ganz beſonders gerichtet ſind, die HH. Barthe, Couſin und die Hauptbeförderer dieſer traurigen Prozedur. Uebrigens glauben wir zu wiſſen, daß der miniſterielle Zorn gegen Hrn. Molé höhern Orts nicht getheilt wird, und daß man dort nicht einmal verſucht hat, den edlen Pair durch einige jener Worte, womit man ſonſt nicht ſparſam iſt, zurükzuhalten. Hr. Molé, der unter den angenehmſten und verſöhnendſten Formen einen feſten und entſchiedenen Charakter beſizt, wäre wohl einer ſolchen Einladung nicht gefolgt; ſie ſcheint aber auch nicht einmal an ihn ergangen zu ſeyn. Sollte dis eine ſtillſchweigende Mißbilligung des von dem Miniſterium dem Prozeſſe aufgedrükten Ganges, ein für den Fall der Bildung eines neuen Kabinets vorbereiteter Vorbehalt ſeyn? Wir wiſſen es nicht; gewiß aber iſt, daß gegen die bisherige Weiſe das Miniſterium bei dieſem Anlaß ſich ſelbſt überlaſſen wird, und daß ihm das Schloß allein das Geſchäft der Zurükhaltung der flüchtigen Pairs hingibt. — Ein Fieberanfall hätte in dieſer Woche beinahe den König der Franzoſen zum König von Frankreich gemacht und ihm durch die Gnade Gottes die Krone gereicht, die er durch den Wunſch ſeines Volks erhalten hat. Der Herzog von Bordeaux war, wie es hieß, ſeinem Ende nahe. Die Verlegenheit würde für Jedermann groß geweſen ſeyn. Die carliſtiſche Partei fand ſich im Neze der Legitimität gefangen, und genöthigt, einen Abkömmling des heil. Ludwigs und den Geſalbten Gottes in der Perſon des Uſurpators zu begrüßen, während es ſich ergab, daß die Juliusrevolution ihrem Erwählten nur ein Erbſtük früher zugeſchieden, und dem Hrn. Guizot in ſeiner Behauptung, daß die Uſurpatoren wie Ludwig Philipp aus dem Holze, woraus man die legitimen Könige ſchnizelt, gemacht ſeyn, Recht gegeben habe. Schon herrſchte Spaltung bei der legitimiſtiſchen Partei. Die zweideutige Gazette de France ſah hier eine trefliche Gelegenheit, ihre ewigen Generalſtaaten anzubieten, während die aufrichtigere, aber auch unklugere Quotidienne Don Carlos in Gemäßheit des Bruchs des Familientraktats, worein Ludwig Philipp willigte, als er die Abſchaffung des ſaliſchen Geſezes in Spanien anerkannte, vorſchlug. Im Schloſſe war groſe Freude, und die geiſtvolle Prinzeſſin, die früher, bei Abſchaffung der Titel, freudig ausrief: „Welches Glük! wir werden jezt keine Prinzen mehr ſeyn!“ ſagte unter Umarmung ihrer Familie: „Nun werden wir doch wahre Könige.“ Im Schloſſe ſelbſt herrſchte eine dumpfe Unruhe. Die Vertrauten, die Adjutanten, die zu der Ehre des innigern Vertrauens gehörigen, jener Kern von den ſchweren Stiefeln des Kaiſerreichs, den mit Epauletten und Kreuzen ausſtaffirten Bankiers, Alles was die Juliusrevolution von dem Parquete der Börſe, dem Handelskomptoir und Tribunal inmitten des Apparats und der Feſte des königlichen Lebens herbei-

Digitized by Google

brachte, ſah ſeine Zukunft kompromittirt. Man verſammelte ſich, um ſich ſeine Beſorgniſſe mitzutheilen. Wenn ſich aus Anlaß des Todes Heinrichs V das Faubourg St. Germain dem Julius-Königthum näherte, das zu einem freundlichen Empfang deſſelben nur zu geneigt iſt, was ſollte dann aus der bürgerthümlichen Suprematie, den Ehrenbezeugungen, den Auszeichnungen, den Vortheilen, aus allem dem werden, was jezt der neuen Ariſtokratie zufällt, und nun der alten in dieſer Art von Subſtitution ſehr gewandten zufallen ſollte? Bei dieſem Anlaß war dann davon die Rede, den König zu beſtimmen, den Kaiſertitel anzunehmen; in dieſem Winkel entſprang der glänzende Gedanke, von dem einige Journale ſprachen, der aber nicht weiter gelangte. Die Politiker lachten darüber, wohl wiſſend, daß ihr Gebieter nur zu feſt an der Königskrone, dem hundertjährigen Trachten des Orleaniſchen Zweiges, hänge, um ſie je gegen ein kaiſerliches Diadem zu vertauſchen. Die Sache wird wohl dabei ihr Bewenden haben, und das noch mehr als die Monarchie des heiligen Ludwigs abgenüzte und hinfällige Kaiſerreich wird eine beſſere Gelegenheit zu ſeiner Wiedereinführung erwarten. — Die Manöuvres von Kaliſch werden bald beginnen. Das am 11 von Havre nach Hamburg abgegangene Dampfboot hat einige vornehme junge Franzoſen mitgenommen, die über Hamburg nach Kaliſch reiſen wollen, und wahrſcheinlich bei ihrer Rükkehr dem ſchönen Meklenburgiſchen Wettrennen beiwohnen werden. Graf Anatole Demidoff iſt zu Lande dahin abgereist. Uebrigens nennt man keinen einzigen unſrer größern Politiker, der verſucht hätte, an dieſem Vereinigungsorte der Notabilitäten von Europa zu figuriren. Vielleicht ſchikt man aber Hrn. v. Talleyrand dahin, da er durch alle Journale ankündigen ließ, daß er ſich nicht dahin begebe. — Nachſchrift. Die Entweichung der Aprilangeſchuldigten, weit entfernt, die Verlegenheiten des Prozeſſes zu vermehren, erlaubt im Gegentheil dem Pairshofe, die Angeklagten wahrhaft in contumaciam zu richten.

*** Paris, 13 Jul. An der Börſe ſagt man mit nicht geringer Zuverſicht, daß der bei Pamplona gelegene feſte Ort Puente de la Reina, deſſen kleine Beſazung ſich ziemlich lange gegen die überlegenen carliſtiſchen Streitkräfte vertheidigt hatte, endlich durch die Truppen der Königin entſezt worden ſey. — Auf die Gerüchte von einer Aenderung im brittiſchen Miniſterium legt man bisher nicht viel Gewicht; noch weniger auf die Angaben über einen hieſigen Miniſterwechſel. Die geringe Wahrſcheinlichkeit einer Umwandlung des Syſtems in Frankreich oder England, ſo wie die friedfertigere Wendung der Unterhandlungen rükſichtlich Spaniens, flößen den Spekulanten Vertrauen ein.

Niederlande.

† Brüſſel, 14 Jul. Graf v. Merode iſt ſeit mehreren Tagen von ſeiner außerordentlichen Botſchaft nach Wien zurük und ſoll ſich über die Art, wie er dort empfangen worden, ſehr zufrieden äußern. Die Nachricht hievon hat unſeren Orangiſten ſehr mißfallen und dürfte nächſtens bedeutende Defektionen in ihrem Lager, in dem ohnehin die Zwietracht ſchon ſeit langer Zeit ihre Fakel ſchwingt, herbeiführen. — Sir Robert Adair, der vier Jahre lang als engliſcher Botſchafter beim hieſigen Hofe an den belgiſchen Angelegenheiten thätigen Antheil genommen, hat uns vor vierzehn Tagen verlaſſen, um eine außerordentliche Miſſion am Berliner Hofe anzunehmen. Da er ſich mit den hieſigen Intereſſen ſehr vertraut gemacht hatte, ſo iſt dieſes ein Verluſt zu nennen, obgleich er ſeit einiger Zeit kein Geheimniß daraus machte, daß er ſich von hier wegſehnte. Zu Berlin, wo Belgien noch viele Präventionen zu beſiegen hat, wird er übrigens, vermöge ſeiner jezigen Miſſion, Gelegenheit haben, dieſem jungen Staate ferner zu nüzen; denn ſo abgeneigter er im Grunde dem revolutionairen Prinzip iſt, um ſo mehr Vertrauen verdient dasjenige, was er im Intereſſe dieſes Landes, deſſen Verhältniſſe vor und nach der Revolution er ganz inne hat, vorzubringen finden dürfte. — Hieſigerſeits wird nächſtens Graf Joſeph de Baillet als bevollmächtigter Miniſter nach Berlin abgehen. Eine in Hinſicht der perſönlichen Stellung zur jezigen und früheren Ordnung der Dinge viel paſſendere Wahl als früher General Goblet, die daher auch hoffentlich eine günſtigere Wendung nehmen wird. Graf Baillet ſtand nie unter König Wilhelm in irgend einer Art von Staatsdienſt, und war auch nie Mitglied einer der beiden Kammern. Nach der Revolution ſtimmte er im Nationalkongreſſe gegen die Exkluſion des Hauſes Oranien und gehörte überhaupt zu denjenigen, die nur nach Kräften Unordnungen zu verhüten und Ordnung und Recht zurükzuführen ſtrebten. Dieſelbe Linie eines das Gute und Rechte auf friedlichem Wege Fördernden hat er ſeitdem als Mitglied des Senats, jedem Extreme fremd und feind, beibehalten. Seine biedere Offenheit kan ihm bei ſeinem Auftreten in Berlin nur nüzlich ſeyn. — An die Stelle des Sir Robert Adair ſoll Lord William Ruſſell von Stuttgart hierherkommen. Er iſt perſönlich mit dem Könige befreundet und gehörte auch ſchon früher einmal, wiewol nur auf kurze Zeit, zur hieſigen engliſchen Geſandtſchaft. — Von Wien traf vor acht Tagen der päpſtliche Internuncius, Monſignore Gizzi, bisher in derſelben Eigenſchaft beim Turiner Hof angeſtellt, hier ein. Ihm ging der Ruf eines ſcharfſinnigen, geübten Diplomaten voraus. An Gelegenheiten, ſeine Talente zu bewähren, dürfte es ihm hier nicht fehlen, auch wurde er bei Hofe mit einer ganz beſonderen Ungeduld erwartet und mit großer Zuvorkommenheit empfangen. Nach der belgiſchen Verfaſſung ſteht die Staatsbehörde zur kirchlichen in keiner anderen Geſchäftsbeziehung als derjenigen, die aus der Vertheilung des jährlichen Antheils am Budget unter dem höheren und niederen Klerus hervorgeht. Im Uebrigen ſollen ſich Staat und Kirche in geſonderten Kreiſen, jeder frei für ſich, bewegen. Wenn nun die Liberalen ſchon bisher einen gewaltigen Lärm erhoben, wenn etwa ein Biſchof beim Könige zu Tiſche geladen wurde, und gleich von Konſpirationen gegen die bürgerlichen Freiheiten ein Breites zu erzählen wußten, was werden ſie erſt nun treiben, wo ein Repräſentant des Oberhauptes der Kirche mit dem Oberhaupte des Staates in diplomatiſchen Verkehr tritt! Von der andern Seite dürfte der Theil unſeres Klerus, der die größtmögliche Ausdehnung der Kommunal- und Provinzialfreiheiten wünſcht (ich beziehe mich in dieſer Hinſicht auf meinen vorigen Brief), ebenfalls dem päpſtlichen Geſandten viel zu ſchaffen machen, denn dem Vernehmen nach hoft die Regierung, er werde hier mit ſeinem Anſehen mäßigend und nöthigenfalls zur Ruhe verweiſend eintreten. Endlich ſind in den inneren Verhältniſſen der belgiſchen Kirche mehrere, durch die veränderte Stellung derſelben zum Staate nothwendig gewordenen Anordnungen zu treffen, bei denen gegründete und ungegründete Anſprüche einen ſchwer zu entwikelnden Knäuel von Schwierigkeiten bilden dürf-

Digitized by Google

ten. Zum Schluſſe bemerke ich noch, daß Monſignore Gizzi mit dem öſtreichiſchen Geſchäftsträger, Grafen v. Dietrichſtein, im freundſchaftlichſten Vernehmen zu ſtehen ſcheint. — Der hieſige preußiſche Geſchäftsträger, Baron v. Bockelberg, reist übermorgen von hier nach dem Haag ab. Er wird ſich von dort nach Wien begeben, wo er als erſter Geſandtſchaftsſekretair eintritt. Graf v. Arnim hingegen wird ſeinen hieſigen Poſten als Geſandter des preußiſchen Hofs wieder antreten. — Nachſchrift. So eben vernehme ich, daß Lord William Ruſſell die Stelle eines bevollmächtigten Miniſters in Brüſſel abgelehnt hat.

Deutſchland.

J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern iſt am 20 Jul. zu Schloß Biederſtein bei München angekommen. Am folgenden Tage trafen auch J. k. Hoheiten der Prinz Mitregent von Sachſen und die Prinzeſſin Marie zu Biederſtein ein, wo ſie verweilen werden, bis J. k. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen von Ihrer Reiſe nach Italien daſelbſt anlangen, worauf alsdann ſämtliche höchſte Herrſchaften ſich nach Tegernſee verfügen werden. — Nach Münchener Blättern wird auch Se. k. H. der Kronprinz von Schweden, nach Aufhebung des Lagers bei Kaliſch, zu welchem er von dem Kaiſer Nikolaus eingeladen worden, zu München erwartet, um ſeiner erlanchten Schwiegermutter, der verwittweten Frau Herzogin von Leuchtenberg, einen Beſuch abzuſtatten. Der Herzog Max von Leuchtenberg wird mit ihm zurükkehren.

♉ Karlsruhe, 17 Jul. (Beſchluß.) Den Reſt der Sizung füllte eine Reihe von Petitionsberichten aus. Von mehr als blos örtlichem oder vereinzeltem Intereſſe war die Erörterung über eine Petition der Redaktion des badiſchen Kirchenblattes in Betref der Proviſion, welche die Poſt von öffentlichen Blättern erhebt. Hr. Schaaff war Berichterſtatter. „Die „Petentin," wie er ſich ausdrükte, beklagt ſich nemlich über die unverhältnißmäßige Höhe der Proviſion, welche bei dem badiſchen Kirchenblatte 83 Prozent des Preiſes betrage, und ſieht darin eine Bedrükung des litterariſchen Verkehrs, welche durch die Ausnahmen zu Gunſten der Karlsruher Zeitung, des Regierungsblattes und des landwirthſchaftlichen Wochenblattes doppelt ungerecht werde. Es ſtellt ſich heraus, daß dieſe Verhältniſſe eine Folge des neu angenommenen Syſtems ſind, die Proviſion ohne Rükſicht auf die Anzahl der wöchentlichen Nummern nach dem Bezugspreiſe zu beſtimmen, wobei Beilagen und Beiblätter zu ſtark belaſtet und die Säze überhaupt zu hoch gegriffen ſchienen. Die Kommiſſion iſt der Majorität nach für Ermäßigung derſelben; eine Minorität, als deren Vertreter Hr. Schaaff auftritt, will die Beibehaltung. Das Regierungsblatt und das landwirthſchaftliche Wochenblatt ſeyen als Staatsunternehmen bevorzugt, die Karlsruher Zeitung habe eine Ausnahmsbegünſtigung zwar angeſprochen, aber nicht erhalten, die frühere Einrichtung, wonach die Oberpoſtdirektion willkührlich die Proviſion beſtimmt habe, ſey ſchon deshalb nachtheiliger geweſen. Hr. Schaaff iſt überhaupt der Meynung, daß die Preſſe bei uns (in dieſer Hinſicht) günſtiger geſtellt ſey, als in Frankreich und England, daß die hohe Proviſion doch größtentheils in den Koſten für Emballage aufgehe (?), und daß das Kirchenblatt eben Manches enthalte, was man der Regierung nicht zumuthen könne noch mit Begünſtigung unter die Leute zu ſpediren. Hr. Winter v. H. erklärt, daß er gerade aus dem von Hrn. Schaaff angegebenen Grunde — das Kirchenblatt ein Oppoſitionsblatt — gegen den darauf baſirten Antrag ſey, indem es ja der Regierung „angenehm ſeyn" müſſe, die Dinge nicht blos von einer Seite dargeſtellt zu ſehen. Hr. Kröll (Diakonus) führt die Sache des badiſchen Kirchenblattes, deſſen Richtung er als achtungswürdig und gemeinnüzig entwikelt, das aber durch jene Belaſtung dem Untergang nahe gebracht ſey, woran der Redaktion keine Schuld beizumeſſen, wie ſich bei einer andern Gelegenheit (Cenſurbeſchwerde derſelben) erweiſen werde. Hr. Welcker beklagt lebhaft die neue Beſchränkung des litterariſchen Verkehrs, der wohl ſonſt ſchon Hemmniſſe genug finde, fügt weiter hinzu, daß man ſeitdem z. B. Korrekturbögen kaum mehr mit Poſt beziehen könne, und ſieht keine Gefahr bei der vorher beſtandenen Einrichtung, welche in den Händen eines ſo humanen Mannes, wie der vorige Oberpoſtdirektor (Freiherr v. Fahnenberg), keineswegs zu Klagen über Willkühr Anlaß gegeben habe; auch ſey es Thatſache, daß in Folge der neuen Beſtimmungen die Proviſionen höher geworden, als vordem. Hr. Aſchbach hält auch zu Gunſten der Annalen der badiſchen Gerichte eine Ermäßigung wünſchenswerth. Nach geſchloſſener Diskuſſion wird der Antrag der Kommiſſion von der Kammer angenommen; der Antrag des Hrn. Schaaff kam als ununterſtüztes Amendement nicht zur Abſtimmung. — Am Schluſſe der Sizung legte der Miniſter des Innern einen Entwurf vor, wonach — zu Beilegung der bekannten Differenzen zwiſchen beiden Kammern — die Geſchäftsordnung derſelben dahin abgeändert werden ſoll, daß in Zukunft immer diejenige Kammer, welcher ein Geſezesentwurf zuerſt vorgelegt worden, das angenommene Geſez durch eine Deputation an den Großherzog zu überreichen habe. Das Präſidium weist die Vorlage, unter Verwahrung, daß ſie nicht als Geſezesentwurf, ſondern als Regierungsvorſchlag angeſehen werde, und die Kammer ihren Rechten in Bezug auf die von ihr allein zu ändernde Geſchäftsordnung nichts vergebe, an die Abtheilungen. Unter den neuen Eingaben bemerkt man eine Dankadreſſe des Amts Gerlachsheim für den Beitritt zum deutſchen Handelsverein.

*† Frankfurt a. M., 20 Jul. Wie man vernimmt, iſt die projektirte Verwandlung unſrer öffentlichen Schuld immer noch nicht entſchieden. Der Senat will unſre geſamte, in ungefähr 9 Millionen Gulden beſtehende Schuld in $3\,{}^{1}/_{2}$prozentige Obligationen verwandelt wiſſen; unſre ſtändige Bürgermeiſterrepräſentation aber iſt nicht dieſer Meynung, und wünſcht die eine Hälfte dieſer Schuld in ein Lotterie-Anlehen, die andere Hälfte in 3prozentige Staatspapiere zu konvertiren. Der Senat wird nun dem geſezgebenden Körper die Sache zur Entſcheidung vorlegen, welche bekanntlich früher die Propoſition, unſre ſämtliche Schuld in 3prozentige Obligationen zu verwandeln, verwarf und zwar aus Berükſichtigung der Verluſte, welche hieſige milde Anſtalten ꝛc., die in Frankfurter Papieren viel angelegt, dadurch erleiden würden.

Augsburger Kurs vom 23 Julius 1835.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	—	$102\,{}^{3}/_{8}$	Amsterdam 1 Monat	—	108
100 fl.	112	—	Hamburg 1 Monat	—	$114\,{}^{3}/_{8}$
			Wien in 20gern 1 M.	—	$100\,{}^{1}/_{8}$
			Frankfurt 1 Monat	$99\,{}^{5}/_{8}$	—
Oestr. Rothsch. L.	—	314	Nürnberg - -	$99\,{}^{1}/_{2}$	—
- Partial à 4 Pr.	—	—	Leipzig - -	—	$98\,{}^{7}/_{8}$
- N. Anl. v. 1834.	$117\,{}^{1}/_{2}$	—	London - -		9. 58
- Metall. à 5 Proz.	$102\,{}^{5}/_{8}$	$102\,{}^{1}/_{2}$	Paris - -	—	$116\,{}^{7}/_{8}$
- detto 4 Pr.	$98\,{}^{1}/_{2}$	$98\,{}^{1}/_{8}$	Lyon - -	—	$116\,{}^{7}/_{8}$
- B. Akt. II S. 1835.	1341	1337	Mailand - -	$59\,{}^{7}/_{16}$	—
			Genua - -	—	$51\,{}^{3}/_{8}$
			Livorno - -	—	$57\,{}^{3}/_{8}$
Polnische Loose	$101\,{}^{1}/_{2}$	—	Triest - -	—	100
Darmstädter Loose	66	—	Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Mittheilungen aus Kiſſingen.

(Fortſezung.)

Zu einem der heiterſten Feſte gab die Geburtstagsfeier der geliebten Königin Veranlaſſung. Sie ſelbſt zwar brachte dieſen Tag bei dem Könige im ſtillen Brükenau zu. Aber dennoch kamen von fern und nah Tauſende von Landleuten, aus jedem Orte in ziemlich bedeutendem Umkreis ein Feſtwagen bunt geſchmükt mit grünem Reiſerwerk, Blumenkronen, Kränzen und anderer Zier der mannichfaltigſten Art, auf jedem Wagen eine luſtige Muſik oder ein Sängerchor von Mädchen und jungen Burſchen des Dorfes, Volkslieder ſingend, meiſt unſichtbar von dem Laubwerk der Aehrenbündeln und den Tannenzweigen bedekt, was eine überraſchend-luſtige Wirkung hervorbrachte, ſo oft wieder ein ſolcher ſingender oder muſizirender Wagen vorüberzog. Alles ſtaunte über den Reichthum von Muſikanten, die da auf einmal wie mit den Aehren eingeheimst oder von den Bäumen geſchüttelt ſchienen. Preisvertheilungen, Volksſpiele begannen, die ländlichen Sängerchöre wurden nicht müde vom Morgen bis zum Abend, und bis in die ſpäte Nacht dauerte das Jubiliren, während von dem neuen Tivoli aus ein Feuerwerk abbrannte, von dem Altenberg Kanonen donnerten, und von drei andern Höhen der umgebenden Waldrüken hellloderude Holzſtoß-Feuer brannten. Nur Eines war nicht ſchön — die Tracht und die Geſichtsbildung des Landvolks, das luſtig (wie in allen Weinländern), freundlich und höflich, aber (mit Ausnahme der Bewohner des nahen Rhöngebirges) leider meiſt häßlich iſt, wie in wenigen Strichen Deutſchlands. — Manche von den anweſenden Preußen und noch mehr die Ruſſen äußerten ihre Verwunderung, ſolche Liebe, ſolche allgemeine Anhänglichkeit an die Fürſtin eines konſtitutionellen Landes zu finden, während man bei ihnen zu Haus glaube, da außen im Weſten ſey dis Alles verſchwunden und nur der Geiſt der Zwietracht geblieben! Es iſt alſo doch nicht übel, wenn die Völker ſich in dieſer und andrer Weiſe von Angeſicht zu Angeſicht ſehen. Auch Frankreich und die Franzoſen (deren Paris ihnen übrigens immer noch als das Eldorado der Welt erſcheint) würden die Ruſſen anders beurtheilen, wenn ſie noch Päſſe dahin erhielten, oder vielmehr, wenn nicht Jedermann fürchtete, durch den bloßen Wunſch nach einem Paſſe dahin alle Gunſt von oben zu verſcherzen. Daher der vermehrte Zug nach Italien. Es liegt unverkennbar in faſt aller vornehmen Ruſſen Geſicht ausgedrükt, daß ſie die meiſten unſrer Anſtalten und öffentlichen Etabliſſements mit Geringſchäzung, ja einer Art verachtenden Mitleids betrachten. Bedarf es doch in dem prachtvollen Petersburg nur des Wunſches eines Großen, nur eines Winks der Krone, um Paläſte, rieſenmäßige Etabliſſements wie aus dem Nichts zu ſchaffen, und zwar in unglaublich kurzer Friſt, während bei uns, wo das Meiſte der Bedächtlichkeit, der trägen Angewöhnung der Privaten überlaſſen iſt, faſt Alles nur langſam, und ſo Vieles nur höchſt kümmerlich zu Stande kommt. Auch Kiſſingen läßt darin gar Vieles zu wünſchen übrig! In Petersburg dagegen ſtieg die Struve'ſche Trinkanſtalt künſtlicher Mineralwaſſer wie durch Zauberei aus einem Sumpf empor; die Aktien hoben ſich von 500 bis 900; aber der öffentliche Geſchmak wendete ſich raſch von dem Unternehmen wieder ab, man wollte die Waſſer doch anders als an der Quelle finden, die Aktien fielen auf 400, und viele unbemittelte Leute, Kommis ꝛc., die in dem Mode-Unternehmen ſpekulirt hatten, ſahen ſich zu Grund gerichtet. In der großen Hauptſtadt wird dis nicht lange beachtet; die unermeßlichen Reſſourcen des ungeheuren Landes füllen wenigſtens in Petersburg jede Lüke wieder, wie die furchtbaren Lüken ihrer Armeen ſich wieder füllen. Anders bauen bei uns Deutſchen die Dinge ſich auf, und wenn es manchmal verdrießlich iſt, daß ſie gar nicht vom Flek wollen, ſo möchte doch die Wahl, wenn dieſe blos zwiſchen unſrer und ruſſiſcher Weiſe bliebe, keinen Augenblik zweifelhaft ſeyn. Freilich dürfen wir, bis wir das geleiſtet, was wir können, wenn wir wollen, den Ruſſen ihre vornehmen Blike auch nicht zu übel nehmen. — Erſt vor einigen Tagen verließ die hieſigen Bäder ein intereſſanter junger Reiſender, Dr. v. Welz, der, vor einigen Monaten aus Syrien, Aegypten und Griechenland heimgekehrt, jezt im Begrif ſteht, eine Wanderung nach Schweden und Rußland anzutreten. Iſt er einmal zurükgekehrt in ſeine Vaterſtadt München, ſo ſind von ihm reſultatenreiche Berichte zu hoffen, die ſchon des Gegenſazes der von ihm durchzogenen Länder wegen anziehend ſeyn werden. Das Nächſte, was von ihm das deutſche Publikum erwarten dürfte, iſt eine Schilderung von Ibrahim Paſcha's ſyriſchem Feldzug, den er von Anfang an mitgemacht hat, und in welchem er mit eingeritten iſt in das ſtolze Damaskus, das ſonſt keines Pferdes Huf betreten darf, in die Stadt, wo der verhaltene Grimm der Bewohner, vereint mit des Druſenfürſten *) trüglicher Bundesgenoſſenſchaft, den eingedrungenen Aegyptiern vielleicht eine ſicilianiſche Veſper bereitet. Dr. v. Welz ſtimmte ein mit der Anſicht faſt aller urtheilsfähigen Reiſenden, daß Mehemed Ali's Syſtem des Landes Fluch und Ruin, und Prokeſch v. Oſtens Lobeserhebung deſſelben eine bei dem ſonſt ſo klarſehenden Manne unbegreifliche Mißkennung aller Kräfte iſt, durch welche in der Gegenwart Macht und Dauer geſchaffen werden kan. Was Ibrahim betrift, ſo ſollen deſſen ſchmuziger Geiz und unverſtändige Härte der Hauptgrund des Uebertritts Osman Paſcha's und einiger andern General-Offiziere zum Sultan ſeyn, ſo daß die Erwartung, der Sohn werde die Herrſchaft des Vaters fortführen können, kaum in Erfüllung gehen wird. Doch, ich will den Mittheilungen des geiſtvollen Reiſenden nicht vorgreifen. Bekanntſchaften ſeiner Art ſind die Würze des Badelebens; warum ſollten einzelne Funken davon nicht auch in einen Badebericht ſich verirren dürfen?

(Beſchluß folgt.)

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

II. Buchhandel. 2. Beſonderes. Philologie, Philoſophie, Geſchichte, Staatswiſſenſchaft, Reiſen, Naturgeſchichte.

Für die geſamte klaſſiſche Alterthumskunde mag die Fortdauer des Rheiniſchen Muſeums für Philologie (3ter Band) von den zwei Ehrenmännern, Welcker und Näke in Bonn ſtets erfreulich

*) Welz hat den Emir Beſchir oft geſehen und geſprochen — dem Arzte ſtehen alle Thore offen! — und dürfte ihn leicht mit markigern Zügen ſchildern, als Lamartine in ſeiner prezioſen Sentimentalität.

Digitized by Google

ſeyn. Des erſtern Jamben des Simonides von Amorgos ſind daraus beſonders abgedrukt worden. Der erſte Theil von Oſanns Beiträgen zur griechiſchen und römiſchen Litteraturgeſchichte, gelehrte Reiſefrüchte wurden mit Verlangen erwartet. Einer der emſigſten Sammler, M. Hoffmann in Leipzig, ſezte das in Vollſtändigkeit alle Vorgänger beſchämende Autoren-Lexikon (bei Weigel in Leipzig) in der dritten Lieferung bis zu Paläphatus fort. Derſelbe vollendete aber auch ſein ungemein brauchbares Handbuch der Alterthumswiſſenſchaft in vier Abtheilungen mit Kupfern (bei Hinrichs). Möge es eben ſo viele Auflagen erleben, als einſt Eſchenburgs Handbuch. Es iſt das Verdienſt des preußiſchen Kultusminiſteriums, die jezt kräftig herangewachſene Archäologie durch Lehrer und Lehrmittel auf den Univerſitäten und ſelbſt ſchon den höhern Schulen zu fördern. Die bildliche Alterthumskunde iſt von der kritiſchen Textauslegung nirgends mehr zu trennen. Was Winckelmann und Heyne begründet, iſt jezt ſchon deutſches Gemeingut, und unſer Buchhandel kömmt gern zu Hülfe. Hätte die lezte Meſſe auch nichts Neues aufzuweiſen gehabt, als das auf jedem Blatt bereicherte und bis zur Stunde fortgeführte Handbuch der Archäologie der Kunſt von Ottfr. Müller (bei Max), ſo wäre dis Vollgewinn, ſo wie die zwei muſterhaft gefertigten Verzeichniſſe der großen antiquariſchen Schäze im Berliner Muſeum, das der Vaſen mit 24 Formen- und Schrifttafeln von Levezow, und der vertieft geſchnittenen Steine von Tölken (bei Duncker) der ganze Vaſen- und Gemmenkunde vorleuchten; ſo wie die theuern, durch einige Erſparniſſe leicht verkäuflich zu machenden, aber reich ausgeſtatteten Schriften des archäologiſchen Inſtituts in Rom (7ter Jahrgang) faſt ganz allein von drei preußiſchen Archäologen, Bunſen, Gerhard und Panofka, ihren Lebensodem empfangen (bei Gerſtäcker in Berlin). Selbſt von St. Petersburg kam dismal Succurs, indem die vom Staatsrath v. Köhler dort auf Koſten der Akademie deutſch gedrukte Schrift über einen antiken Hahnträger deutſch bei Kummer in Leipzig zu kaufen war. Die Polychromenmalerei an antiken Bau- und Bildwerken erhielt an Dr. Kuglers Polychromie (bei G. Gropius) einen gerade jezt, wo Profeſſor Semper in Dresden ein großes Werk darüber vorbereitet, willkommenen Beitrag. Die altgermaniſchen und nordiſchen Kunſtüberreſte, worüber vom Bibliothekar Klemm in Dresden ein gründliches Handbuch erſcheint, bekamen durch die Mittheilungen der nordiſchen Alterthumsgeſellſchaft in Kopenhagen vielfache Aufklärung. Die antike und moderne Baukunſt feierte auch dismal den Bund deutſcher ſcharfſinniger Begründung mit Gelehrſamkeit in Muſtertafel und Schriften. Des Veteranen Stieglitz Beiträge zur Fortbildung der Baukunſt in 2 Theilen ſind voll gelehrter Forſchungen. Der Dom in Königsberg von Gebſer und Hagen in 2 Theilen erſchließt uns die deutſche Bau- und Bildungskunſt an der Oſtſee. Romberg gibt drei Schriften in dieſem Fache. Weinbrenners Reliquien, Schinkels architektoniſche Entwürfe (23ſtes Heft) erweitern unſere Studien. Die Grundſäze der plaſtiſchen Formen wendet Profeſſor Wolff in Kaſſel in ſeinen Beiträgen zur Aeſthetik der Baukunſt (bei Leske) ſo an, daß er ſie zugleich durch 28 Kupfertafeln erläutert. Als ein Hauptwerk der ganzen Meſſe iſt unſtreitig des um Bayerns Bauſchmuk hochverdienten Geheimenraths v. Klenze „Anweiſung zur Architektur des chriſtlichen Kultus,“ mit 35 Kupfertafeln in Folio glänzend gedrukt (in der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt in München), würdig nicht nur für den Kirchenbau eines Königreichs Vorbild zu ſeyn, ſondern auch durch den genialen Stammbaum bis zur Baſilica und klaſſiſchen Architektur hinauf, und durch hiſtoriſchen Ueberblik ein Werk, welches der Britte überſezen mag, wenn wir ſeinen jüngſt erſchienenen Essay von Thomas Hope uns aneignen. — Die konſtruirende, reflektirende, myſtiſche und kalkulirende (Herbart) Philoſophien finden auch in dieſer Bücherernte wo nicht Garben- doch Aehrenbündel in Menge. Möge dem vor den Gefahren des Obſcurantismus bangenden, wakern Salat „die Emancipation der Philoſophien“ gelingen, die er durch eine ausführliche Schrift unter jenem Titel allen wahrhaft Gebildeten durch Löfflund in Stuttgart zuſchikt. Man mag es mit Plato (drei platoniſirende Schriften der Art liegen vor, die gelehrteſte von Ackermann über das Chriſtliche in Plato) oder Hegel verſuchen, von deſſen raſch und mit gutem Abſaz fortſchreitenden Schriften der Aeſthetiker Fr. Förſter die vermiſchten Aufſäze gibt, oder mit dem ſanften Humanitätsprediger Krauſe (deſſen hinterlaſſene Schriften Arnold in Dresden verlegt) phantaſiren. Faſt jede Hochſchule hat ihre eigenthümliche Katheder-philoſophie, die dann auch ſogleich im Druk erſcheint und ſich in den kritiſchen Blättern (wie z. B. in den Berliner Jahrbüchern der Kritik) abſpiegelt. Wie man jezt in Wien philoſophirt, mag Hock's „Carteſius und ſeine Gegner“ (Wien, bei Beck) andeuten, wo Lamennais, die Münchner Myſtik und die neueſten pantheiſtiſchen Philoſophen eine leſenswerthe Abfertigung erhalten. Wie man in Berlin die Unſterblichkeit im Licht der ſpekulativen Philoſophie beleuchtet, zeigt Göſchel in ſeinen Beweiſe (bei Duncker). Aber in vieler Beziehung wichtig ſind C. H. Weiße's Grundzüge der Metaphyſik (bei Perthes).

(Fortſezung folgt.)

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 16 Julius. Die heutige Sizung unſerer zweiten Kammer hatte ein hohes politiſches und rechtswiſſenſchaftliches Intereſſe. In unſerer Provinz Rheinheſſen beſteht der Grundſaz unbedingter Oeffentlichkeit der Rechtspflege, namentlich in Strafſachen, wie überall, wo franzöſiſches Recht gilt, und worin in Frankreich ſelbſt die einigermaaßen modifizirenden Beſtimmungen der Charte von 1814, und der von 1830, wenigſtens bis jezt keine zur Anwendung gebrachten Aenderungen bewirkt haben. Die Staatsregierung legte nun unſerer zweiten Kammer einen Geſezesentwurf über die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafſachen in der Provinz Rheinheſſen auf dem dismaligen Landtage vor, deſſen Art. 1 beſtimmt, daß das in der, in der Provinz Rheinheſſen beſtehenden Strafgeſezgebung enthaltene Prinzip der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen auch fernerhin gelten ſollte; gleichwol könnten Ausnahmen ſtatt finden. Art. 2 ſezt dann feſt: „Wenn nämlich eine Verhandlung vor den Kriminalgerichtshöfen, vor den Zuchtpolizei- oder einfachen Polizeigerichten gefährlich für die öffentliche Ordnung und Sicherheit, für die guten Sitten, oder für den guten Ruf und die Ruhe nicht betheiligter Individuen oder Familien erſcheint, ſo ſind die befaßten Gerichte befugt, die Verhandlung bei verſchloſſenen Thüren zu verordnen.“ Art. 3 ordnet dann an, daß das Gericht in einem ſolchen Falle, auf den Antrag des öffentlichen Miniſteriums, des Beſchuldigten, der etwaigen Ci-

Digitized by Google

viſpartei, oder ſelbſt von Amts wegen, ein förmliches Urtheil mit Motiven erlaſſe. Ausgenommen von dieſem Urtheile ſeyen, außer den bei der Verhandlung beſchäftigten Perſonen, wirkliche Magiſtrate und Gerichtsangehörige, wozu auch die Anwälde und Stage-Advokaten gerechnet werden, und die für die Seſſion deſignirten Geſchwornen. Nach Art. 4 kan die Anordnung der verſchloſſenen Thüren in jedem Momente der Verhandlungen, für dieſe ganz oder für Theile derſelben ſtatt finden; nur die Verkündigung des Endurtheils, und bei dem Aſſiſengerichtshofe die Erklärung der Geſchwornen, müſſen öffentlich geſchehen. Art. 5 verfügt, daß gegen ſolche Urtheile kein Rekurs zuläſſig ſey. Art. 6 endlich ſpricht aus, an Sonntagen und chriſtlichen Feiertagen dürfe keine öffentliche Verhandlung in Strafſachen ſtatt finden. Die Staatsregierung begleitete den Geſezesentwurf mit Motiven. Dieſe bezogen ſich auf den Art. 87 des in der Provinz Rheinheſſen geltenden Code civil, worin für Fälle öffentlichen Skandals oder großer Umbequemlichkeiten bei verſchloſſenen Thüren verhandelt werden kan, und auf den ſchon vorhin angedeuteten Art. 64 der franzöſiſchen Charte von 1814 und 1830, wonach auch Strafſachen, wenn die Offentlichkeit gefährlich für die (Gerichts-) Ordnung und die Sitten werde, durch gerichtliches Urtheil zur Verhandlung bei geſchloſſenen Thüren zu beſtimmen ſind. Die Motive bezogen ſich ſodann weiter darauf, daß in der vorlezten Aſſiſenſizung zu Mainz, bei der Verhandlung einer Anklage wegen eines Angriffes auf die Schamhaftigkeit, ſcandaleuſe Handlungen vor einem ſehr zahlreich verſammelten Publikum beider Geſchlechter dargelegt worden ſeyen, und daß in der lezten Aſſiſenſizung bei der Prozedur gegen die Giftmiſcherin Jäger, dem Publikum in der verbrecheriſchen Kunſt das Gift auf eine Weiſe zuzubereiten, die dem auserſehenen Opfer es ganz unmöglich mache, auch bei der größten Vorſicht der Vergiftung zu entgehen, und welche die Entdekung aufs äußerſte erſchwere, öffentlicher Unterricht ertheilt worden wäre. Solche Thatſachen nähmen eine Beſchränkung ſo ſchrankenlos beſtehender Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafſachen als nothwendig in Anſpruch. — Im geſezgebenden Ausſchuſſe ſizen ſieben Juriſten, worunter zwei Rheinheſſen: Glaubrech und Langen. Der leztere iſt ſeit 14 Tagen krank und ſo vertrat nur der erſtere die Anſicht — dismal des Stabilen, d. h. der in Rheinheſſen bis jezt beſtandenen Geſezgebung, entgegen den daran beabſichtigten Veränderungen. Vier Stunden lang dauerten darüber die Verhandlungen im Ausſchuſſe, im Beiſeyn der Regierungskommiſſarien. Glaubrech war erſt unbedingt für keine Eingebung irgend einer Weiſe auf den Geſezesentwurf, bis er endlich, wie er heute ſelbſt bei der Berathung ſagte, wie ein Schiffer, der um einen Theil ſeiner Ladung zu retten, die übrige den Wellen opfert, ſich mit den übrigen Ausſchußmitgliedern akkommodirte, und ſo der Bericht des Ausſchuſſes eine Art Mittelweg zwiſchen dem jezt Beſtehenden und den Vorſchlägen der Staatsregierung einſchlägt. Er entwikelt, daß die Vortheile ſolchen öffentlichen Verfahrens öfters durch deren Nachtheile aufgewogen würden; ſo bei Fleiſchesvergehen, bei Kindermord, bei Vergiftungen, „zuweilen auch bei Verbrechen gegen den Staat" u. ſ. w. Mittermaier ſey dieſer Anſicht mit Unrecht entgegen. Außer den Beſtimmungen der Charte von 1814 und 1830 verdienten hier der niederländiſche und würtembergiſche Entwurf eines Verfahrens in Strafſachen Beachtung. Gegen Inhalt und Faſſung der einzelnen Artikel mit Ausnahme des Art. 2 liege ein erheblicher Anſtand nicht vor. Der Art. 2 würde nemlich angemeſſen die Ausnahme von Verhandlungen, welche für den guten Ruf und die Ruhe nicht betheiligter Perſonen gefährlich erſcheinen könnten, nicht enthalten, wohl aber die zwei anderen, im Artikel vorher angeführten Ausnahmen. Sodann wünſchte auch der Ausſchuß die Aufnahme der einfachen Polizeigerichte in den Art. 2 weg. Dis das Weſentlichſte des Berichts, der in ſeinen übrigen Theilen meiſt hiſtoriſchen oder theoretiſchen Kommentar gibt. Die Diskuſſion über den allgemeinen Theil war heute, die über die einzelnen Artikel wird morgen ſeyn. Wir verbinden beides, und haben in vorſtehenden Auszügen ſchon Manches für die Freunde des Geſezesentwurfs bei der Debatte, vorausgeholt.

* Leipzig, 18 Jul. Die Vorarbeiten zu unſrer Eiſenbahn wären bald ins Stoken gerathen. Denn die Grundſtüksbeſizer, durch deren Felder der erſte Trakt gehen ſoll, vertrieben zweimal das zum Abſteken der Bahn beſtellte Perſonal. Das perſönliche Erſcheinen und Zureden des Kreisdirektors v. Falkenſtein vermochte ſie endlich, ſich zu beruhigen. Die Theilnahme des größeren Publikums an der Unternehmung hat ſich übrigens ſehr gelegt und auch nach den Aktien iſt wenig Nachfrage. Erſtere wird wieder erwachen, wenn der Bau beginnt und wenn der erſte Dampfwagen die Straße befährt; leztere ſich einfinden, wenn die Dividenden kommen. In der Ernennung des hieſigen Kaufmanns Tenner zum Bevollmächtigten hat das Direktorium der Eiſenbahn eine ſehr glükliche Wahl getroffen. Wir wünſchen, daß es ſo gut gedeihen möge, wie die Handelsſchule, um deren Aufblühen Tenner gleichfalls weſentliche Verdienſte hat. Er war übrigens als Vertreter des hieſigen Handelsſtandes auf dem lezten Landtage. — Die Direktoren unſerer Gelehrtenſchulen, die zu einer Konferenz in Dresden verſammelt geweſen, ſind wieder zu ihren Klaſſen zurükgekehrt. Von den Reſultaten ihrer Berathungen verlautet nichts Gewiſſes. Wenn ſie nicht bedeutender geweſen ſind, als was eine Mittheilung der Leipziger Zeitung kürzlich erwähnte, ſo hätten die Herren die Hundstagsferien lieber zu Badereiſen benuzen können. In der That haben unſre Gymnaſien die ganze Zeit hindurch, wo ſich geradezu Niemand um ſie bekümmerte und an einem ſpeziellen Organiſationsplan nicht zu denken war, zum Theil in außerordentlicher Blüthe geſtanden, ſobald ſie nur tüchtige Lehrer hatten. Das, und in unſrer Zeit bei der großen Erſchöpfung der Gemeindekaſſen etwas reichere Geldmittel aus Staatsfonds, iſt wohl die Hauptſache. Ein Lehrplan findet ſich ſchon, und macht ſich am Beſten nach den Umſtänden. — Unſere Konſiſtorien ſind mit dem 1 Jul. untergegangen; mit ihnen ein Element der Unabhängigkeit des Kirchenlebens. Dem Leipziger Konſiſtorium namentlich folgt die dankbare Erinnerung, daß es in mehrfachen Fällen eine achtbare Selbſtſtändigkeit der Meynungen gegen die Reſidenz bewahrt und ſich als beherzten Vertheidiger ſeiner Untergebenen bewieſen hat. Das Dresdner war mit der leitenden Kirchenbehörde, dem Kirchenrathe identiſch; eine doppelte Behörde in denſelben Perſonen, die zuweilen ſich ſelbſt Verweiſe ertheilten. Doch dieſes ſeltſame Verhältniß war bei Gründung der Miniſterien durch Aufhebung des Kirchenrathes gehoben. Nun iſt die geiſtliche Gerichtsbarkeit den weltlichen Behörden übertragen. Man glaubt die beſondere Berükſichtigung, mit der die Kirchenbehörden denn

Digitized by Google

doch die rechtlichen Angelegenheiten der Geiſtlichen ordneten, habe dem Anſehen des Standes mehr geſchadet als genüzt. Indeß das Wahre liegt wohl auch hier in der Mitte. Die Duldung offenen Skandals ſchadet den Geiſtlichen; das Hervorziehen deſſen, was überſehen werden kan, ſchadet ihnen und dem Ganzen gleichfalls. Die Eheſachen ſind an die weltlichen Gerichte verwieſen; wie ja die Zeit überhaupt die Ehe immer mehr verweltlicht. Die äußern Kirchenangelegenheiten, namentlich das pekuniaire Intereſſe, fällt den Kreisdirektionen zu, und in den beſondern Deputationen, die bei ihnen dieſe Angelegenheiten beſorgen ſollen, wird ſich ſchwerlich ein ſo ſelbſtſtändiges Leben entwikeln, wie in den alten Provinzialkonſiſtorien bemerkt ward. Die Amtsbeſezungen beſorgt das Kultusminiſterium. So bleibt für das neu errichtete Landeskonſiſtorium nur ein ſehr unbeſtimmter Wirkungskreis. In der That war dieſe Behörde früher nicht im Plane, und verdankt ihren Urſprung nur einem vermittelnden Vorſchlage, durch welchen der Kultusminiſter die Abneigung der erſten Kammer gegen die Aufhebung der Konſiſtorien beſchwichtigte, und womit man ſich beruhigte, weil man zulezt gar nicht mehr wußte, wie man aus der Sache kommen ſollte, die durch die Frage über das Fortbeſtehen des katholiſchen Konſiſtoriums nur noch verwikelter ward. Zum Glük koſtet die neue Behörde nichts, wenigſtens das Perſonal vor der Hand nicht. Für die Repräſentativverfaſſung der Kirche, die Großmann 1831 ſo eifrig betrieb, und ſelbſt für das Wirken der alten Konſiſtorien, wird ſie freilich ein kärgliches Surrogat ſeyn. Indeß die Zeit ſcheint nun einmal dem korporativen Leben der Kirche nicht günſtig, und das Staatsſyſtem verurtheilt ſie zur Staatspolizei-Anſtalt. Darum iſt es vielleicht ſchlimmer, daß auch in den unteren Regionen die materielle Tendenz der Gemeinden die Kirche überall beſchneiden, überall Reduktionen in Perſonal, Rechten und Einkünften anbringen will, an welche nun freilich bei den alten Behörden, die gerade in dieſen Beziehungen ein eiſernes Stabilitätsprinzip befolgten, nicht zu denken war. — Das Volksſchulgeſez iſt nun erſchienen. Die Unterbehörden haben alle Urſache, einen baldigen Stillſtand, wenigſtens ein Pauſiren der Geſezgebung zu erflehen. Denn über der Ausführung der Staatsaufträge bleiben alle laufenden Ortsgeſchäfte zurük, und die Kräfte der Beamten, deren Zahl überall reduzirt iſt, reichen nicht mehr aus. Die Ausführung des Volksſchulgeſezes in allen ſeinen Punkten wird nicht ſo leicht ſeyn, wie die von ihm nachgelaſſene „verhältnißmäßige Zufügung körperlichen Schmerzgefühls.“ — Der Kultusminiſter, der überhaupt ſehr populair iſt und es zu ſeyn verdient, hat die Wiederanſtellung eines Lehrers in einem geiſtlichen Amte genehmigt, der von ſeinem Lehramt entfernt werden mußte, weil er Mitglied eines längſt wieder untergegangenen Preßvereins in Plauen geweſen. Das iſt gerecht. — Profeſſor Krug hat ſich jezt mehrmals im „Vaterland“ über die ſpaniſchen Angelegenheiten ausgeſprochen und ſich lebhaft für eine direkte Intervention erklärt. Vielleicht erfreut er das Publikum mit einem eignen Schriftchen darüber. — Das Richtfeſt der Buchhändlerbörſe iſt ohne großen Sang und Klang und namentlich ohne Reden vorübergegangen; mit Recht, denn der Bau hat ein Menſchenleben gekoſtet.

Schweiz.

† Zürich, 20 Jul. Der Austritt des Regierungsrathes Karl Schnell aus dem Regierungsrathe kan für den Kanton Bern allerdings als ein Ereigniß angeſehen werden. Während der Zeit des Revolutionsſturmes waren es nemlich die beiden Brüder Schnell von Burgdorf, an welche die Landpartei glaubte, und an welche ſich alle die unzufriedenen Magnaten der Dörfer und kleinen Städte als um ihre natürlichen Führer vertrauensvoll anſchloſſen. Bis auf die neueſte Zeit waren die beiden Schnell im Großrathe auch allmächtig. Wenn ſie ihre Stimme erhoben, waren ſie des Sieges gewiß. Sie durften ſich in der That rühmen, das Patriziat erlegt zu haben; gegen ſie waren daher auch fortwährend die Angriffe der ariſtokratiſchen Allg. Schweizer Zeitung gerichtet. Insbeſondere rechnete man der Familie Schnell ohne Unterlaß die Einkünfte vor, welche ſie nunmehr von dem Staate für ihre Glieder beziehe, und ſuchte ſo ihr Streben dadurch zu verdächtigen, daß man es in den Bereich des Gewinnſtes und Eigennuzes herabzog. Inzwiſchen ſpaltete ſich die frühere liberale Partei ſelbſt: Die Schnell ſuchten nun, was ſie erlangt hatten, zu erhalten, während andere weiter ſtrebten. Namentlich ging eine Partei, die ſich an die deutſchen nach Bern gekommenen Demagogen anſchloß, mit allgemeinen republikaniſchen und revolutionairen Planen, mit Weltkriegen und Weltbeglükungen ſchwanger. Dieſe Partei wurde von den Schnellen heftig angegriffen und vollſtändig aus dem Felde geſchlagen. Nun wollten ſie aber auch die Axt an die Wurzeln legen, aus denen jene Partei Geiſt geſogen hatte. Sie wollten den Profeſſoren der Hochſchule, welche ſich an die Spize jener Partei geſtellt, zu Leibe gehen. So trugen ſie durch den Regierungsrath bei dem Großrath auf jenes Erneuerungsgeſez an, welches die Profeſſoren alljährlich in die Willkühr der Regierung geſezt hätte. Und hier erlagen ſie nun zum Erſtenmale der gewaltigen Stimme der Civiliſation, die ſie anzugreifen gewagt. Nicht die Perſönlichkeit jener offenbar allein gemeynten Profeſſoren, ſondern der Grundſaz entſchied zum Nachtheile der Schnell, und machte ihr Anſehen allerdings ſchwankend. Dazu mochten kleine Reibungen zwiſchen Tavel und Karl Schnell im Regierungsrathe hinzu kommen, um den leztern zu bewegen, ſeine Entlaſſung zu nehmen, Reibungen, deren eigentliche Grundlage mir nicht klar iſt. Nun ſteht Karl Schnell wieder als einfaches Mitglied des Großrathes, ohne höhere beſoldete Stelle, da, ähnlich wie ſein Bruder. Vieles kommt nun darauf an, wie er geſonnen iſt, ſeine jezige Rolle aufzufaſſen. In mancher Beziehung iſt er jezt wieder beſſer geſtellt. Es wird ihm leicht, alle Verdächtigungen, als ob er nur um des Soldes willen ſich der neuen Republik geweiht habe, thatkräftig zu widerlegen. Eben ſo iſt er nicht genöthigt, das mannichfaltige Mißgeſchik, das jede Regierung bei der Beurtheilung ihrer Handlungen erdulbet, mitzutragen. Er kan freier von der Leber ſprechen, und ſich wie vordem nicht als Regierungsmitglied, ſondern als Haupt der kleinſtädtiſchen und Dorfmagnaten gelten machen. Dabei würde er von ſeinem einnehmenden, perſönlich ſehr beliebten Bruder Hans Schnell treflich unterſtüzt. Auf der andern Seite iſt er von dem Gange der Geſchäfte und Ereigniſſe auch nicht mehr ſo genau unterrichtet, wie es jedes Glied einer Regierung iſt, und verliert dadurch an Sicherheit und Erkenntniß. Er weiß nicht mehr ſo beſtimmt, wie die Sachen ſtehen, noch wohinaus ſie wollen. Vielleicht iſt auch ſeine Rolle ausgeſpielt, und er hat im Sinne, ſich mit dem Geleiſteten zu befriedigen. Sehr derb drükte ſich der unter Leitung der Schnelle ſtehende Volksfreund in dieſem Sinne aus: „Sie haben als Jäger das edle Wild (die Ariſtokratie) erlegt, und überlaſſen das Ausweiden gerne den Hunden.“ Immerhin hängt für die Entwiklung der Berneriſchen Angelegenheiten viel davon ab, ob die Schnelle den Kampfplaz ganz verlaſſen oder den Streit in anderer Form erneuern.

Digitized by Google

[1429] Neue

Jugendſchriften,

welche zu Prüfungsgeſchenken für Volksſchulen empfohlen ſind.

In der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung (Himmer) in Augsburg iſt eben erſchienen:

Die irländiſche Hütte.

Eine Erzählung für die reifere Jugend vom Verfaſſer der „Beatushöhle."

8. 11 Bogen, mit 1 Stahlſtich. broſch. 36 kr. oder 9 gGr.

Mit königl. würtemberg. Privilegium gegen Nachdruk.

Die ungemein günſtige Aufnahme des „Thal von Almeria" und der „Beatushöhle" hat das glükliche Talent des Hrn. Verf. aufgemuntert, der Jugend mit dieſer neuen Erzählung wieder eine kleine Freude zu machen; möchte dieſelbe von allen Verehrern und Beförderern des wahren Schönen und Guten, von Jung und Alt eben ſo beifällig aufgenommen werden.

Die Erzählung iſt für die reifere Jugend geſchrieben und alles fern gehalten, ſelbſt in bedächtlicher Auswahl der Worte, was nur im leiſeſten das religiöſe und zartſittliche Gefühl des aufblühenden Knaben und Mädchens verlezen könnte. Erwachſene und Eltern werden darin eine angenehme Lektüre finden. Ein wahrhaft edler und ſittiger Geiſt weht durch die ganze Geſchichtserzählung, und wohlthuend ſpricht den Leſer die gemüthliche und doch kräftige Moral an, die der Verfaſſer wie beſcheidene Veilchen in den Kranz der Begebenheit einflocht. Die Sprache iſt blühend, allenthalben ein reiches Gemüth und wohlgeregelte Phantaſie beurkundend, ſo daß die Aufmerkſamkeit des Leſers immer geſpannt iſt, daß man bei Durchleſung des Werkchens nicht blos Augenblike genießt, ſondern ein wahrhaft herrlicher Genuß bereitet wird, ſo lange man nur noch ein Wort zu leſen hat.

Die Erhabenheit, Macht und Schönheit

des

katholiſchen Glaubens,

dargeſtellt in der Lebensgeſchichte

des heiligen Augustin,

Biſchofs und Kirchenlehrers,

eine heilſame und lehrreiche Mitgabe auf den Weg der Gottſeligkeit und Tugend, für

Studirende, Eltern und Lehrer,

von

J. Georg Waitzmann.

gr. 12. (6 Bogen.) broch. 18 kr. od. 5 gGr.

Mit Approbat. d. biſchöfl. Ordinariats Augsburg.

Der Herr Verfaſſer ſagt: „Zur Bearbeitung vorliegender Schrift veranlaßte mich das Leſen der Werke des großen Kirchenlehrers ſelbſt, und zumal ſeiner Bekenntniſſe. Dabei hatte ich einen mehrfachen Zwek im Auge. Erſtens ſollen Eltern und Kinder aus der Jugendgeſchichte des heil. Auguſtin ſehen, wie ſchlimm und unberechenbar die Folgen einer falſchen Erziehung und einer böſen Geſellſchaft ſind, in welchen Abgrund das Leſen ſchlechter Bücher die unerfahrne Jugend ſtürzen. — Zweitens ſoll der Menſch bei Leſung dieſes Schriftchens wohl erwägen, wie erhaben die Religion Jeſu Chriſti über alle Weisheit der Welt ſey, wie die Hölle von Anbeginne des Chriſtenthums alles anbot, die Siege des Himmels und der Kirche bei ihrem Entſtehen zu unterdrüken, wie die katholiſche Kirche aber — als das Schif, das nie zu Grunde gehen wird — nichts von ihrer Stärke verlor und ſtets ſiegreich jede Gefahr bekämpfte.

Die

Heiligkeit in der Zelle,

oder

Lebensgeſchichten heiliger Ordensſtifterinnen und Aebtiſſinnen.

Ein Lehr- und Erbauungsbuch auf dem Wege zur chriſtlichen Vollkommenheit, für das weibliche Geſchlecht jedes Alters und Standes.

Von

J. Georg Waitzmann.

Mit Approbat. d. biſchöfl. Ordinariats Augsburg.

8. (6 Bogen.) broſch. 18 kr. oder 5 gGr.

In dem Leben der hier beſchriebenen Heiligen findet man Geiſtesgeſtalten von der edelſten Selbſtverläugnung und bewunderungswürdiger Erhabenheit über die Sinnlichkeit, von wahrer Seelengröße, von der liebenswürdigſten Einfalt; daher iſt dieſes Büchlein ein getreu führender Leitfaden für die weibliche Jugend zur Vollkommenheit, eine belehrende Lektüre und ein ſehr nüzliches Prämiengeſchenk für Töchter-Schulen.

Dieſe Schriften ſind bereits an alle ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſtreichs, der Schweiz ꝛc. verſandt. Wien bei C. Gerold, Peſth bei Hartleben, Gräz bei Fr. Ferſtl, Linz bei Fink u. Sohn, Breslau bei Max u. Comp., Phil. Aderholz ꝛc. ſtets in größerer Anzahl vorräthig.

[1455] Stuttgart. (Neues Buch.) Bei mir iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prediger-Bibel oder exegetiſches Handbuch für praktiſche Theologen. Herausg. von Ed. **Hülsmann.** I. Band, welcher die drei erſten Evangelien enthält. gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

In der Vorrede ſpricht ſich der Herr Verfaſſer über den Inhalt und die Tendenz dieſes Werks deutlich aus. Für alle, die ſich für dergleichen Werke intereſſiren, möchte es daher ſehr wünſchenswerth ſeyn, ſich durch eigene Anſicht ein Urtheil darüber zu bilden; jede Buchhandlung wird gern bereit ſeyn, die Einſichtsnahme davon zu geſtatten.

C. W. Löflund.

---

[156] **Ludwig Uhland's Gedichte.**

9te Auflage.

In der Unterzeichneten ſind ſo eben erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig Uhland.

9te Auflage, mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich.

Mit königl. würtembergiſchem Privilegium gegen den Nachdruk und Verkauf des Nachdrukes.

8. Velinp.; ſauber broch. Preis 3 fl. 36 kr.

Die immer ſteigende Zahl der Auflagen, der Nachdruk ſelbſt, der dieſe vermehrte Auflage nicht mehr treffen kann, Alles beweiſt, wie immer mehr und mehr im deutſchen Vaterlande Uhland's Lieder Anklang finden, des edlen Sängers, der mit der alten Einfachheit des Liedes auch die alte ſchlichte Geſinnung, jene allweg beſtändige Ehrenhaftigkeit des Charakters und feſte Vaterlandsliebe, ausſpricht, vor deren ernſter Mahnung alle Mißverſtändniſſe einer in ſich noch nicht geläuterten Zeit ſchwinden.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1462] In der Schorner'ſchen Buchhandlung in Straubing iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oertel, Prof.,

Rük- und Vorblik auf Luthers Bibelüberſezung, oder Beweis, daß ſie für unſere Zeiten nicht mehr brauchbar iſt. gr. 12. Drukvelinp. broſch. 45 kr. oder 12 gr.

[1364] **Publications nouvelles**

D'ADOLPHE WAHLEN, Impr. Libr. de la Cour à Bruxelles.

seul dépôt à Leipzig

chez J. J. Weber, Libraire.

in 12°.

Abrantès (Madame la duchesse d') Histoires Contemporaines; 1 Rthlr.

— — Catherine II. — L'ange de Saint-Jean; avec portrait. 1 Rthlr.

Aycard (Marie) le comte de Horn; 1 Rthlr.

Balzac (de) le père Goriot; 1 Rthlr.

Corbière (Edouard) les aspirans de marine; 2 vol. 2 Rthlr.

Custine (le marquis de) le monde comme il est; 2 vol. 2 Rthlr.

Dumas (Alexandre) Isabel de Bavière; 2 vol. 2 Rthlr.

Gay (Delphine) le marquis de Pontanges; 1 Rthlr.

Hugo (Victor) Angelo, drame. 12 gr.

— — Bug-Jargal, 10eme édit. 1 Rthlr.

— — Notre Dame de Paris; 3 vol. 3 Rthlr.

Jacob (Paul, L.) le bon vieux tems; 2 vol. 2 Rthlr.

Lamartine (Alphonse de) voyage en orient (1832—1833); 2 vol. 2 Rthlr.

Pichot (Amédée) le Perroquet de Walther Scott; 2 vol. 2 Rthlr.

Raymond (Michel) la lampe de fer; 2 vol. 2 Rthlr.

— — un secret; 2 vol. 2 Rthlr.

Revue des Revues. Il parait 1 vol. tous les 20 jours. Prix de chaque 21 gr.

Royer (Alphonse) Manoel; 1 Rthlr.

Soulié (Frédéric) le comte de Toulouse; 2 vol. 2 Rthlr.

in 8°.

Lamartine (de l'académie française) Oeuvres, Edition complète en un volume; quatre livraisons, avec portrait sur acier. Prix de chaque livraison 1 Rthlr.

Michelet (Jules) principes de la philosophie de l'histoire; 1 Rthlr. 12 gr.

Wahlens modern British Authors.

Anne Grey, a novel; 1 Rthlr. 12 gr.

Blessington (countess) thet two Friends; 1 Rthlr. 12 gr.

Lodore, by the author of Frankenstein; 1 Rthlr. 12 gr.

Morgan (Lady) the Princess; or the beguine; 1 Rthlr. 12 gr.

Norton (Mrs.) the Wife; 1 Rthlr. 12 gr.

Mayor (the) *Of Wind-Cup;* and Canvassing; 1 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

[151] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und kann durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden:

Taſchenbuch der neueſten Geſchichte.

Herausgegeben von

Dr. Wolfgang Menzel.

Fünfter Jahrgang.

Geſchichte des Jahres 1833.

Zweiter Theil.

Mit 12 Portraits.

Darſtellend: 1) Herzog Auguſt von Leuchtenberg. — 2) Kolokotroni. — 3) von Heideck. — 4) Maurokordatos. — 5) Thierſch. — 6) Mizkiewicz. — 7) Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — 8) Kaſpar Hauſer. — 9) Uhland. — 10) Chriſtiani. — 11) von Lindenau. — 12) Paul Pfizer.

Preis 3 fl.

Inhalt: Der Orient. — Rußland und Polen. — Scandinavien. — Die Schweiz. — Deutſchland. — Amerika. — Aſien, Afrika und Auſtralien. — Kleine Chronik.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1428] Bei Joh. Fr. **Hartknoch** in Leipzig iſt in dieſem Jahre neu erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, Wien bei C. Gerold, Mörſchner u. Jaſper ꝛc.:

Ruſslands Helden,

in chronologiſcher Reihenfolge dargeſtellt

von

Dr. Heinrich Döring.

gr. 8. in Umſchlag geheftet. 550 Seiten. 1 Rthlr. 12 gr.

Unter dieſem Titel wird dem Publikum ein Werk geboten, welches das Intereſſanteſte aus dem Leben ruſſiſcher Fürſten und Feldherren ſeit 1674 bis 1831 enthält.

Ausführlicher ſind darin behandelt:

Menzikow, Münnich, Romanzow, Suworow, Potemkin, Soltykow, Kutuſow, Bennigſen, Buxhöwden, Barclay de Tolly, Bagrathion, Diebitſch.

Es iſt dis Buch nicht nur jedem Gebildeten zur angenehmen Lektüre, ſondern auch ſelbſt dem Geſchichtsforſcher zu empfehlen, da die **zuverläſſigſten** Quellen bei der Bearbeitung benuzt worden ſind.

[1335] Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg iſt neu erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dittenberger, Th. W., Licent. und Priv.-Doc. d. Theologie in Heidelberg, **Ueber Prediger-Seminarien.** Mit Berükſichtigung d. zu **Herborn, Loccum** und **Wittenberg** vorhandenen und in Beziehung auf die Einrichtung eines ſolchen im Großherzogthum **Baden**. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Schmid, Leop., **Wo wird die Wiſſenſchaft ihre Ruhe und Vollendung finden?** Eine durch die Schrift: **Philoſophie der Geſchichte oder über Tradition,** veranlaßte und die wichtige Bedeutung dieſer Schrift zu beleuchten ſuchende Abhandlung. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Umbreit, A. F., **Jakob Böhme.** Eine Gedankenreihe über das im Leben der Menſchheit ſich geſtaltende religiöſe Moment. gr. 8. geh. 12 gr. od. 54 kr.

---

[154] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Reſultate der Sittengeſchichte

von

Freiherrn von Gagern.

Erſter Band enthält:

Die Fürſten oder die Natur der Monarchie.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis fl. 2.

Unter den Werken des Freiherrn von Gagern haben zwei beſonders, obgleich beide noch unvollendet ſind, in Deutſchland Anklang gefunden, die Nationalgeſchichte der Deutſchen und die Reſultate der Sittengeſchichte. Von dieſen lezteren wird eine neue Auflage vorbereitet, wovon der erſte Band „Die Fürſten oder die Natur der Monarchie" ſo eben bei uns herausgekommen iſt. An dieſen erſten Band werden ſich (wie in der früheren Ausgabe, 1808, 1812, 1816, 1819) zunächſt die „Ariſtokratie", die „Demokratie" und die „Politie oder der Staaten Verfaſſungen" anſchließen, welche zuſammen den ausſchließlich politiſchen Theil des Werkes ausmachen. Von dem Plan und Geiſte des Ganzen werden die eigenen Worte des Herrn Verfaſſers, womit er die neue Auflage begleitet, und einige Säze aus dem früheren Eingang, am leichteſten einen Begrif geben:

„Der Plan dieſer Reſultate iſt umfaſſend, allumfaſſend. Er erſtrekt ſich auf das ganze menſchliche Daſeyn in ſeinen wichtigſten Verhältniſſen und Aufgaben, auf Vergangenheit und Zukunft; auf das was wir erſtrebt und erreicht oder verſcherzt haben." —

Der Herr Verfaſſer deutet den Unterſchied ſeines Vorhabens von andern ähnlichen Verſuchen an, die er auch anführt:

„Herder in den Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit betrat am meiſten die ähnliche Bahn."

„Auch er ſuchte Folgerungen oder Reſultate. Wir ergänzen in manchen Beziehungen Einer den Andern, und ich trachte darnach."

Noch näher wird der Plan bezeichnet:

„Ob die Münzen ekig oder rund, von welcher Erde die Vaſen und die Schüſſeln, wie lang die Lanzen, von welchem Stoff die Schilde ſeyen; ob Müze, Hut, oder Turban unſer Haupt bedeken, ob wir zwiſchen Brettern modern, oder eine Urne unſre Aſche bewahre; — in dem Allem können Symptome der Kultur und des Klima's ſeyn; aber die Unterſuchung iſt nicht mein Thema. Nur die Punkte ſind es, um die ſich unabänderlich die Achſe unſres Glüks und unſres Daſeyns dreht." —

Als ſolche Punkte, die das Thema der Unterſuchung vorzugsweiſe bilden ſollten, hatte der Herr Verfaſſer außer dem Inhalt der obigen 4 politiſchen Theile noch in Ausſicht genommen: Wohnung, Arbeit und Eigenthum; Philoſophie; Religion; Tugend; Liebe und Freundſchaft (welche bereits in der erſten Auflage als fünfter und ſechster Band 1822 erſchienen); endlich Künſte und Wiſſenſchaften. Die Aufgabe der vier erſten oder rein politiſchen Bände nennt der Schluß des Eingangs: „Den geſellſchaftlichen Bund klug zu ſchließen, klug zu beſſern und muthig aufrecht zu erhalten, iſt der große Gegenſtand unſerer Vernunft, unſrer Tugend und unſres ganzen Trachtens. Das iſt des Lebens feſter Stamm. Das Uebrige ſind nur die Zweige." In den Vorworten heißt es darüber: „Man wird allerdings hier finden, daß ich die monarchiſchen Ideen und Formen vertheidige. Nur ihre Natürlichkeit. Die Gefahren, die heute der Zukunft drohen, das ſichtbar große und ſteigende Zerwürfniß kommt nicht von der Lehre, dem Zuſammenhang, der Mitwirkung der drei Gewalten, (Monarchie, Ariſtokratie, Demokratie); kommt nicht vom wahren parlamentariſchen Syſtem, ſondern von ſeinem Umſturz, von der Befeindung oder Verringerung des einen oder des andern Prinzips, von der Abartung her." Unter den Schriftſtellern, die über das Verhältniß jener drei Prinzipien, beſonders über das monarchiſche Prinzip geſchrieben haben, wird David Hume das Lob zuerkannt: „Unſtreitig ſind ſeine eingeſtreuten Beobachtungen das Verſtändigſte und Solideſte, was über Königthum geſagt worden iſt." Ueber die neue Auflage des Werkes und ihre Vermehrung ſpricht ſich der Herr Verfaſſer mit folgenden Worten aus: „Vor faſt 30 Jahren ſprach der junge Mann; nun ſpricht der gealterte." — „Groß iſt der Wechſel der Zuſtände, der Wünſche, der Perſonen, der Klaſſen; doch die Aenderung meiner Anſichten auch in politiſcher Beziehung nur gering." „Selbſt die Zueignung an Napoleon mag ſo bleiben, auch nach dem Sturz, der Acht und dem Hinſcheiden." „Seitdem hat ſich die menſchliche Gattung gleichſam geſpalten, in Wirren verloren und zu großer Kriſis vorbereitet. Auch davon wird die Rede ſeyn. Denn ich will eben davon Rechenſchaft geben, wie, in welchem Zuſtande, in welchen Hoffnungen, mit welchen Beſorgniſſen ich nun bald dieſer Erde, dieſer mütterlichen Erde Lebewohl ſagen werde." Die Vorworte ſchließt der Herr Verfaſſer mit dem Wunſche: „Wenn ich alſo hier für meine große Nation in die Reihen trete, oder noch kühner vorwärts ſchreite, ſo wünſche ich, daß ſie es gütig aufnehme, ernſtlich prüfe, und daß es zu ihrer Ehre und meinem Denkmal gereiche." Die vier erſten Bände erſcheinen zwar nicht zugleich, wie es zu wünſchen geweſen wäre, allein doch ſchnell nacheinander, und jeder einzelne Theil bildet für ſich ein geſchloſſenes Ganzes. —

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[131] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anweisung ZUR ARCHITEKTUR DES CHRISTLICHEN CULTUS

VON

L. von KLENZE,

königlich bayerischem wirklichen geheimen Rathe, Hofbau-Intendanten und Vorstande der obersten Baubehörde, Commandeur und Ritter mehrerer Orden.

Nebst XXXIX Kupfern.

Grofs Folio. Preis 12 fl.

Wohl geht alles Bauweſen von den urſprünglichen Wohnungen der Völker in Höhlen, Zelten und Hütten aus. Aber die Bau-Kunſt findet ihre Begründung allein im Tempel- und Kirchenbau. Die Liturgie, in wiefern wir dadurch eine geregelte Götter- oder Gottesverehrung verſtehen, iſt nicht nur die Mutter, ſondern auch die Schmükerin aller Architektur. Deutſchland iſt in dem Theile der plaſtiſchen Kunſt, von dem Alles ausgeht, durch das vorliegende um ein klaſſiſches Werk reicher geworden. Der Text zerfällt in eine das Ganze der Kirchenbaukunſt hiſtoriſch begründende und durchführende Abhandlung in 6 Kapiteln und in eine ausführliche, oft mit den geiſtreichſten Winken durchflochtene Erklärung der Kupfertafeln, welche alle, vom Verfaſſer ſelbſt mit kunſtgerechter Fertigkeit vorgezeichnet und von Unger mit beſonderer Präciſion geſtochen, nichts, was hier zum Zweke dient, zu wünſchen übrig laſſen. Für die Wiſſenſchaft iſt die Abhandlung ſelbſt von beſonderer Wichtigkeit. Originalität der Ideen und klare Entwikelung machen ſie zu einem wahren Genuſſe für jeden Kunſtfreund, wenn er in der Baukunſt auch nur ein wißbegieriger Dilettant wäre. Natürlich geht auch hier Alles von der römiſchen Baſilika aus. Aber die Deduktion, wie ſchon bei den erſten Chriſten nichts vom jüdiſch-orientaliſchen, Alles vom römiſchen Bauſtyl ausgehen mußte, und wie dieſe noch immer die Normalform jedes Kirchenbaues, ſelbſt der kleinen Dorfkirche, bleiben müſſe, iſt noch nirgends ſo klar vors Auge geſtellt worden. Man ſieht mit dem Säulen- und Pfeilerbau zuerſt den byzantiniſch-lombardiſchen Kuppelbau vorwalten, und wie die Glokenthürme ihm einverleibt wurden, wie dann klimatiſches Bedürfniß diſſeits der Alpen vermittelſt der Kirchengewalt und die von ihr in Dienſt genommenen Bauhütten-Werkmeiſter (die Maſonei) die deutſche Baukunſt und den Spizbogenbau ausbildeten, wie dis aber durch die Fortſchritte in der Bedachung und dem Ziegelgebrauche ſich als überflüſſig erweiſe. Alles iſt geſchichtlich begründet, wie beſonders aus dem inhaltreichen 4ten Kapitel hervorgeht, welches die Geſchichte der liturgiſchen Bauwerke vom Beginn des Chriſtenthums bis auf unſere Zeit entwikelt. Einer Hauptſchwierigkeit bei einem ſolchen Normalwerke, Berükſichtigung des im Weſentlichen ſo verſchiedenen Gottesdienſtes im proteſtantiſchen und römiſch-katholiſchen Ritus hat der Verfaſſer, ſinnreich genug, zu begegnen gewußt. — Die erſten 13 Kupfertafeln geben die Entwürfe zu großen und kleinen Dorfkirchen, woran ſich in 2 Tafeln Entwürfe für Dorfkirchhöfe ſchließen. Da kommen auch gleich die Kanzeln und Emporkirchen der proteſtantiſchen Kirchen zur Sprache. Auch von dem ſo wünſchenswerthen Heizungsapparat in unſern Klimaten iſt die Rede. In den folgenden kommen nun große Thurmkirchen und ſelbſt die Dome an die Reihe. Eines ſolchen Meiſters ganz würdig iſt die originelle Zuſammenfuge (auf 3 Tafeln XXV — XXVII), die Schönheit eines freien Raumes der alten Baſiliken mit dem Vortheil eines gewölbten Raumes verbindend. Tafel XXVIII — XXXVIII beſchäftigen ſich mit kleinen Bauwerken und Auszierungen, die nicht zum eigentlichen Kirchengottesdienſt, aber doch zum katholiſchen Ritus gehören, Meß-, Begräbniß-, Feld-Kapellen, geſchloſſene Betpläze nach toskaniſcher Art, architektoniſche Ideen zur Aufſtellung von Statuen und dem Chriſtus am Kreuze, Marienſäulen, Grabſteine, der Thron des Heilandes. Nichts iſt vergeſſen und aus Allem blikt das Princip der antiken Schönheitsform.

München, im April 1835.

Litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

☞ Dieſes Werk kan nur auf feſte Rechnung gegeben werden. D. O.

[146] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Vorstudien für Leben und Kunst.

Herausgegeben von

Dr. H. G. Hotho.

Preis 5 fl.

Wir übergeben dem Publikum in dem vorliegenden Werke Mittheilungen von Anſichten, Gedanken und Bekenntniſſen über Kunſtepochen, Künſtler und Kunſtwerke, welche ſämtlich von tieferen philoſophiſchen Forſchungen zuſammengehalten ſich nach den mannichfachſten Richtungen hinbewegen. Enthalten hierdurch dieſe Mittheilungen eine vielfache tiefe Belehrung über die wichtigſten Kunſtepochen und Werke, ſo bewähren ſie zugleich jene Friſche und Lebendigkeit, welche der unmittelbare Genuß allein zu gewähren vermag; wobei denn noch zu erwägen iſt, daß, indem der Verfaſſer die bedeutendſten Denkmäler Deutſchlands, Frankreichs, Englands und der Niederlande durchmuſtert, er bei ſeinem feinen kunſtgeübten Sinne zu den überraſchendſten Beobachtungen und Kombinazionen gelangen mußte.

Gewiß dürfen wir verſichern, daß jedem Leſer, welcher die Schäze jener Länder ſelbſt zu bewundern Gelegenheit hatte, die belehrendſte und angenehmſte Erinnerung aus dieſen Mittheilungen erwachſen werde, während jeder Andere ſeine an den Denkmälern anderer Sammlungen erlangte Kenntniß, durch die Treue und wiederſchaffende Darſtellung jener nothwendig bereichern und vervollſtändigen muß. Rechnen wir hiezu, daß der Herausgeber auch in der Sprache den künſtleriſchen Ton, welcher ſolche Schilderung fordert, auf das glüklichſte zu treffen gewußt hat, ſo glauben wir mit Recht das vorliegende Werk den Freunden der Kunſt auf das dringendſte empfehlen zu können.

Stuttgart u. Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1436] **Litterarische Anzeige.**

Bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Ueber Domainen und deren Verwaltung,

mit

beſonderer Rükſicht auf die preußiſche Domainen-Verfaſſung.

Von

einem ſchleſiſchen Landwirth.

gr. 8. broch. 10 Sgr.

In dieſer kleinen Schrift hat ſich der Herr Verfaſſer die Verwaltung der Domainen, wie ſie im preußiſchen Staate geſezlich feſtgeſtellt iſt, zum Vorwurf ſeiner Betrachtung gemacht und darin gezeigt, wie dieſe nicht blos in finanzieller, ſondern mehr noch in allgemein nationalökonomiſcher Hinſicht berükſichtigt werden müſſe. Dieſer hochwichtige Gegenſtand, der namentlich in neuerer Zeit immer mehr die Aufmerkſamkeit des größeren Publikums auf ſich zieht, wird hier in einer bündigen Sprache in vier Abtheilungen beleuchtet, deren erſtere den

Digitized by Google

Begriff und die Beſtimmung der Domainen feſtſtellt, die zweite ſtaatswirthſchaftliche Anſichten über Benuzung der Domainen enthält; die dritte die Frage erörtert: ob die Veräußerung der Domainen wünſchenswerth? und endlich in der vierten Abhandlung die verſchiedenen Arten der Bewirthſchaftung aufführt und gegen einander abwägt, woran ſich einige treffliche Schlußbemerkungen anreihen. Es bedarf bei der Wichtigkeit der Sache gewiß keiner weiteren Empfehlung, um dieſer Abhandlung die Theilnahme des Publikums zu ſichern.

[1449] Stuttgart.

Stellegesuch.

Ein junger Mann, gebildeten und ledigen Standes, welcher sowol im technischen und mechanischen, als auch im merkantilischen Fache sich durch vielseitige Erfahrungen empfehlungswerthe Kenntnisse erworben hat, wünscht bei einem mechanischen Werke, in einer Fabrik oder Kunsthandlung, einem ausgedehnten Quincailleriewaaren-Geschäfte, hauptsächlich aber in Holzarbeiten und Kinderspielwaaren künstlicher Art **im In- oder Auslande**, die Stelle eines Auſsehers, Verwalters, Geschäftsführers, Faktors oder Buchhalters zu erhalten. Derselbe schreibt eine gefällige Handschrift, und würde sich auch als Reisender in diesen benannten Branchen gut qualifiziren. Ueber seine Brauchbarkeit, Fleiſs, Pünktlichkeit und Treue kan er sich mit einem vorzüglichen Zeugniſs ausweisen, sieht dabei aber weniger auf ein groſses Honorar, als eine freundliche Behandlung und bleibende Stelle. Sein Eintritt könnte auf Verlangen sogleich geschehen, und das Nähere hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen das Anzeige- und Nachrichts-Komptoir von Franz Wilhelm.

[1451] **Verkauf eines Billards.**

Eingetretener veränderter Verhältniſſe wegen hat der Unterzeichnete ein ganz neues Billard ſamt Zugehör unter billigen Bedingungen ſogleich zu verkaufen.

Ulm, den 14 Julius 1835.

Philipp Löbelenz,
zum ehemali Falſchebner'ſchen Kaffeehaus

[1412][3] **Ein Erzieher,**

der ſich ganz der Erziehung und dem Unterrichte widmet, mehrere Sprachen ſpricht, und ſich ſowol über ſeine Kenntniſſe als auch über ſeine bereits zehnjährige Verwendung beſtens answeiſen kan, ſucht eine Anſtellung. Hierauf Reflektirende belieben ſich in portofreien Briefen an J. P. beim Herrn Philipp Straßburger, auf der alten Wieden, No. 461, im erſten Stok in Wien, zu wenden.

[1421][2] **München.** Im Hauſe No. 3 in der Schönfeldſtraße neben dem Kriegsminiſterium ſind mehrere ganz beſonders und nach dem neueſten Geſchmak eingerichtete Wohnungen mit ganz vortrefflichen Betten verſehen, monatlich oder halbjährig zu vermiethen. Auch iſt beim Hauſe nebſt Stallungen und Remiſen ein ſehr großer ſchöner Garten nebſt Salons.

Munic. A louer par mois ou par semestre plusieurs appartemens meublés dans le dernier goût et pourvus d'excellens lits. S'informer chez le propriétaire, Munic, Schönfeldstraſse No. 3, au rez-de-chaussée, à côté du Ministère de la guerre.

[1456]

Anzeige über das Saidschizer Bitterwasser.

Daß das Saidſchizer Bitterwaſſer ſeinen bereits durch ein Jahrhundert bewährten Ruf noch immer behauptet, erweist ſchon der jährlich ſteigende Verſchleiß deſſelben; doch werden über die Wirkſamkeit dieſes Mineralwaſſers die im Kranken- und Irrenhauſe zu Prag gemachten Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Allgemeine Darſtellung

der bei der Anwendung des Saidſchizer Bitterwaſſers im kaiſ. kön. allgemeinen Kranken- und Irrenhauſe zu Prag gemachten Erfahrungen.

Das Saidſchizer Bitterwaſſer hat ſeinen bereits durch ein Jahrhundert bewährten Ruf als lösendes, kühlendes und gelind abführendes Heilmittel auch bei einer mehrjährigen Anwendung im k. k. allgemeinen Krankenhauſe im vollen Maße gerechtfertigt. Es wurde theils für ſich behufs der kleinen lösenden Kur, theils als Beihülfsmittel in Anwendung gebracht.

Ohne in eine erſchöpfende Aufzählung der verſchiedenen Krankheitszuſtände einzugehen, gegen welche dieſes Bitterwaſſer vielfältigen Erfahrungen zufolge als ein vorzügliches Heilmittel anzuempfehlen iſt; — beſchränken ſich die Gefertigten bloß darauf, die diesfälligen Reſultate ihrer in dem hierortigen allgemeinen Krankenhauſe und der Irrenanſtalt gemachten Erfahrung in Kürze und im Allgemeinen mitzutheilen.

Dieſen zufolge waren es vorzüglich nachſtehende Krankheitsformen, welche im Saidſchizer Bitterwaſſer ihr Heilmittel fanden:

Hartnäkige Blutſtrömung gegen den Kopf, hypochondriſche und hyſteriſche Beſchwerden, Goldaderleiden, Harnbeſchwerden, Blutharnen und Gelbſuchten, wenn ſie in venöſer Unterleibsvollblütigkeit ihre Quelle fanden.

Nicht minder wohlthätig war dieſes Mineralwaſſer beim Schleimzuſtande, und dadurch bedingtem Schleimaſthma, Schleimſchwindſuchten, Verſchleimung des Magens, des Darmkanals, Naſenſchleimfluß, Schleimhämorrhoiden, und bei hartnäkiger Stuhlverſtopfung. Bei chroniſchen Hautausſchlägen, namentlich der Knotenflechte und der Milchborke Erwachſener, ferner bei Anſchoppungen der Leber, Milz und Bauchſpeicheldrüſe wurde theils Beſſerung, theils vollkommene Heilung durch dieſes Bitterwaſſer erzielt.

Bemerkenswerth iſt ferner eine Bleikolik, die allein durch dieſes Waſſer geheilt wurde.

Auch in den kliniſchen Schulen wurde dieſes Mineralwaſſer in Gebrauch gezogen, um die Schüler zu belehren, wann und wie ſie die ſo wirkſame vaterländiſche Heilquelle in ihrem einſtigen Wirkungskreiſe zum Wohle der leidenden Menſchheit heilbringend in Gebrauch ziehen können.

Eine wichtige Rolle ſpielte das in Rede ſtehende Bitterwaſſer bei Seelenſtörungen: der Melancholie, einigen Fällen von Manie, von Blödſinn und Verrüktheit, inſofern bedeutende Störungen in den Funktionen der Haut, des Darmkanals, der Leber, der Milz, Bauchſpeicheldrüſe, Gekrösdrüſen, und daraus hervorgehende venöſe Vollblütigkeit, Polycholie, Verſchleimung, Gicht, chroniſche Kongeſtionen gegen das Gehirn, das Rükenmark, Solargeflecht u. ſ. w. dieſelben bedingten, als Komplikationen, oder als weſentliche verſchlimmernde Folgeübel anzuſehen waren. Wenn auch dieſe Seelenſtörungen durch die kurmäßig fortgeſezte Anwendung des Saidſchizer Bitterwaſſers nicht immer gänzlich gehoben wurden, ſo wurden ſie doch gebeſſert, und für andere Heilmittel und Heilmethoden zugänglich gemacht. Seines minder unangenehmen Geſchmakes wegen, war übrigens dieſes Waſſer den Geiſteskranken leicht, und ſelbſt in ſolchen Fällen beizubringen, wo ſie ſich gegen die Anwendung anderer Arzneien hartnäkig ſträubten.

Schlüßlich möge nur noch die Bemerkung ihren Plaz hier finden, daß eben dieſes Bitterwaſſer ſich überdis dadurch vortheilhaft auszeichnete, daß es wegen ſeines kohlenſauren Gehaltes länger und anhaltender in mäßigen Gaben ohne Störung der Verdauung verabreicht werden konnte, daß es endlich ſeiner gelinderen und ſanfteren Wirkung wegen auch von zarten, reizbaren und empfindlichen Individuen vertragen wurde.

Dr. Molitor,
k. k. Rath und Krankenhaus-Direktor.

Krombholz,
Profeſſor der mediz. Klinik für Aerzte, Primärarzt am allgemeinen Krankenhauſe.

Prof. Nußhard,
Primärarzt.

Dr. Rilke,
Primärarzt der k. k. Irrenanſtalt.

Oeffentlicher Dank.

Seine Durchlaucht der hochherzige edle Ferdinand Fürſt Lobkowiz, Herzog zu Raudniz, hat auch im laufenden Jahre dem Spitale der Prager barmherzigen Brüder 150 große und 50 halbe Krüge Biliner Sauerbrunn, 200 große und 100 halbe Krüge Saidſchizer Bitterwaſſer, und eine Kiſte mit Magneſia und Bitterſalz geſchenkt und unentgeldlich zugeſendet.

Das vom innigen Dank durchdrungene Inſtitut der Prager barmherzigen Brüder ſieht ſich um ſo mehr veranlaßt, ſeinen Dank dem menſchenfreundlichen Geber öffentlich zu zollen, als jede dadurch herbeigeführte Nachahmung die Milderung der Leiden armer hülfloſer Kranken herbeigeführt, und die wohlthätigen Wirkungen dieſer Gaben in verſchiedenen Leiden allgemein anerkannt ſind, und die bisher geſammelten Erfahrungen dieſes Inſtitutes die vollkommene Ueberzeugung herbeigeführt haben, daß das Saidſchizer Bitterwaſſer rükſichtlich ſeiner Nachwirkungen andere Bitterwäſſer weit übertreffe, ſo wie der Biliner Sauerbrunn das koſtſpielige Selterwaſſer vertritt.

Prag, den 5 Junius 1835.

Magnobonus Grünes,
des Konventes der barmherzigen Brüder Prior und Spitals-Direktor.

[1299][3] Der zahlreiche gütige Zuſpruch, mit welchem der von mir neu hergeſtellte

Gasthof zum Jägerhorn

beehrt wird, hat mich veranlaßt, die Zahl der Paſſagier-Zimmer in demſelben von 70 auf 85 zu vermehren. Allen hohen Herrſchaften und reſp. Reiſenden, welche in dieſem mit Eleganz, Bequemlichkeit und Reinlichkeit eingerichteten Hauſe, ſowol mit großen Appartements als einzelnen Piecen bedient werden können, verſichere ich prompte und ausgezeichnet billige Behandlung.

Peſth, im Junius 1835. **Mayer.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgaſse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend № 206. 25 Julius 1835.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Artikel des Débats gegen Rußland. Brief.) — Beilage Nro. 206. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Aegypten. (Schreiben aus Kahira.) — Außerordentliche Beilage Nro. 292. Mittheilungen aus Kiſſingen. — Leipziger Oſtermeſſe. — Schreiben aus Darmſtadt. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 11 Jul. Die Königin iſt heute nach la Granja (St. Ildefonſo) abgereist. — Der Brigadier Montes iſt geſtern Abend in Begleitung des Obriſten und Procuradors Rodriguez eiligſt nach Saragoſſa abgereist, um weitere Anſtalten zur Aufrechthaltung der übrigens vorerſt hergeſtellten Ordnung zu treffen. — Die Zolljunta iſt ſehr thätig mit einem neuen Tarif beſchäftigt. Dieſe Arbeit wird bald fertig ſeyn; die Regierung wird nichts verſäumen, um die Wünſche und Bedürfniſſe des Volks zu befriedigen. — Man ſagt, es werde bald ein Dekret, die Ayuntiamentos (Gemeinden) betreffend, erſcheinen, das für die Attributionen dieſer wichtigen Korporationen nichts zu wünſchen übrig laſſen würde. Dis ſind übrigens nur Vorſpiele zu den tiefer liegenden Verbeſſerungen, die das Miniſterium einführen möchte, wenn es nicht durch die drohende Stellung der Nordprovinzen abgehalten würde, die ſo ſehr ſeine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen. — Hr. Martinez de la Roſa verfaßt in ſeiner gegenwärtigen Muße ein Drama über den Krieg von Navarra. Die Wahl des Gegenſtandes, das bekannte Talent des Verfaſſers, der Charakter und die Mannichfaltigkeit der noch lebenden Perſonen, die er darin aufführt, werden bei deſſen Erſcheinung die öffentliche Aufmerkſamkeit ſehr erregen. — Nach Briefen aus Barcelona iſt der Inſurgenten-Chef Triſtani in einem Gefechte umgekommen.

(Moniteur.) Don Carlos und Eraſo kamen am 13 Jul. vor Puente la Reina an, und ließen durch die Bauern Laufgräben aufwerfen. Die Beſazung machte am 11 einen Ausfall, und nahm einen Mörſer, der den Tag zuvor in den Batterien aufgeſtellt worden war, tödtete die ihn bedienenden Artilleriſten und den Obriſten der carliſtiſchen Artillerie. Die Belagerer zogen ſich zurük. Cordova kam an demſelbe Tage von Viana zu Leſaga an. Er ſollte am folgenden Morgen Tafalla und Puente la Reina beſezen. Allen ſeit einigen Tagen umlaufenden Gerüchten entgegen ſcheint der Vorfall vom 8 nicht ernſtlich geweſen zu ſeyn.

* Bayonne, 15 Jul. Man hat jezt den Beweis erlangt, daß Holland dem Prätendenten beiſteht, und ihm nicht blos Geld zuſendet, ſondern auch Offiziere. Am 11 d. kam ein holländiſches Schif, mit holländiſcher Flagge, in den kleinen Hafen Cumillo, und es ſtiegen ſechs Offiziere aus, welche alsbald die Einwohner zum Aufſtand ermuntern, und Carl V proklamiren wollten. Aber ſie wurden in ihren Erwartungen getäuſcht; die Urbanos bemeiſterten ſich ihrer und ſchikten ſie nach Santander, wo man ſie richten und vielleicht erſchießen wird. Dieſe Unglüklichen hatten in der Haager Zeitung und der Quotidienne die Korreſpondenzen geleſen, und bildeten ſich ein, man brauche nur in Spanien zu landen, um die Bevölkerung, deren Mehrzahl Carliſtiſch ſey, zum Aufſtande hinzureißen. — Das 2te Bataillon der britiſchen Freiwilligen, aus 577 Mann beſtehend, iſt am 13 um 8 Uhr Morgens zu St. Sebaſtian angelangt. Hier wenigſtens gibt man jene Anzahl (577) für zuverläſſig; das Bataillon ſoll aus 1 Major, 8 Kapitainen, 18 Lieutenants und Unterlieutenants, 6 Offizieren des Generalſtabs, 84 Unteroffizieren und 460 Soldaten zuſammengeſezt ſeyn. — Es fehlt noch an beſtimmten Einzelheiten über den Kampf zu Mondragon vom 8, woraus man denn ſchließen will, daß das Gefecht nicht ſo bedeutend geweſen. Puente de la Reina wurde am 12 noch belagert. Es ziehen neue Carliſtiſche Streitkräfte nach dieſem Plaze hin. Zahlreiche Carliſtiſche Banden ſollten am 14 ſich bei Toloſa einfinden, angeblich um wieder nach Bilbao zu marſchiren, aber dis ſcheint eine Kriegsliſt; ſie ziehen nach Puente. Bilbao hat nichts zu fürchten; die Befeſtigungen ſind vollendet, und mit ſchwerem Geſchüz aus St. Sebaſtian beſezt; die Stadt hat Pulver in Ueberfluß. Die Chriſtinos werden dem Feinde nach Puente folgen. — Don Carlos ſoll den nach Behobie geflüchteten Irunern angezeigt haben, wenn ſie die Kriegsſteuer nicht entrichteten, würde man ihre Wohnungen verbrennen. — Die Bayonner Legitimiſten behaupten nicht länger, daß Sarsfield dem Don Carlos vorgeſtellt worden ſey. Jezt laſſen ſie Bourmont nach Spanien reiſen, oder ſprechen ſchon von ſeiner Ankunft, woraus wenigſtens ſo viel hervorgeht, daß ſie zu Eraſo, Moreno und Ituralde kein ſonderliches Vertrauen hegen.

Großbritannien.

London, 17 Jul. Konſol. 3Proz. $90\frac{1}{4}$; Cortesbons $49\frac{1}{2}$; portugieſiſche $90\frac{3}{4}$; braſiliſche 86; columbiſche $37\frac{1}{2}$; mexicaniſche $37\frac{1}{2}$.

In der Sizung des Unterhauſes am 16 Jul. ſtellte, wie ſchon geſtern erwähnt, Hr. Grantley Berkeley die Motion, den Damen, wie ehemals, den Zutritt zu den Gallerien des Hauſes zu geſtatten. Das ehrenwerthe Mitglied äußerte noch unter Anderm: „Ganz irrig iſt die Meynung, die Damen beſäßen jezt ſchon zu viel Macht und Einfluß in der politiſchen Welt. (Lachen.) So lange ein Weib geſezmäßig die Krone von England tragen darf, kan ich dieſer Meynung niemals beipflichten. Niemand kan läugnen, daß die Natur den Frauen eben ſo viel Intelligenz zugetheilt hat, als den Männern. (Hört!) Die Ausübung dieſer weiblichen Geiſteskraft hat ſchon oftmals die Wahlen in Städten und Grafſchaften entſchieden. (Hört! hört!) Nun verlangt aber

Digitized by Google

die Gerechtigkeit, daß ſie auch zu den Verhandlungen gelaſſen werden, damit ſie hören, wie die durch ihren Einfluß gewählten Mitglieder ihrer Verwendung Ehre machen. (Gelächter.) Einige ehrenwerthe und ſehr ehrenwerthe Mitglieder wollen zwar den Einwurf machen, wenn Damen im Hauſe ſäßen, dann würden viele Redner ſich, anſtatt an den Sprecher, an die Sprecherinnen wenden. (Lautes Gelächter.) Indeſſen ſcheint mir dis kein zulänglicher Grund gegen den Antrag. Viel gewichtiger für denſelben ſcheint mir der zu hoffende Vortheil, daß die Gegenwart gebildeter Frauen den Verhandlungen des Hauſes einen feineren und anſtändigeren Ton geben, daß ſie die heftige Sprache und die groben Perſönlichkeiten verhindern wird, in denen ſich manche ehrenwerthe Mitglieder jezt zuweilen gehen laſſen. (Hört!) Kein Mitglied wird fortan Reden halten, die ſechsthalb Stunden dauern, wenn es bedenkt, wie ſehr es dadurch die Geduld ſeiner ſchönen Zuhörerinnen mißbrauchen würde. (Gelächter.) Ich ſtelle daher den Antrag, eine Committee niederzuſezen, welche die beſten Mittel zu erwägen habe, wie man einen Theil der Fremden-Gallerie den Damen während der Debatten des Hauſes einräumen könne. Die Zulaſſung möge in einer von dem Sprecher zu beſtimmenden Form geſchehen.“ (Lachen und Beifall.) Ein Duzend ehrenwerthe Mitglieder erheben ſich voll Eifers zu gleicher Zeit, um die Motion zu unterſtüzen. (Lautes Gelächter.) Der Sprecher ſtellt die Frage, und ein donnerndes „Ja“ erſchüttert die Wände des Saals. Lord J. Ruſſell erwiederte, ohne in das Verdienſt der Motion einzugehen, wolle er blos bemerken, daß es weit rühmlicher für das Haus ſeyn würde, ihn ſogleich ſelbſt anzunehmen, als ihn an eine Committee zu verweiſen. Zumal werde dieſe unnüz, da ja das ehrenwerthe Mitglied für Glouceſterſhire beantragt habe, der Sprecher ſolle die Art und Weiſe der Zulaſſung beſtimmen. Die Abſtimmung ergab 153 für, 104 Stimmen gegen den Antrag, alſo eine Majorität von 49 Stimmen für die Damen. (Rauſchender Beifall.) Hr. Berkeley verlas die Namen der in die Committee gewählten galanten Mitglieder, deren einige, namentlich die der HH. „Pryme“ und „Peaſe“ — lezterer überdis ein Quäker — mit lauter Heiterkeit aufgenommen wurden. — Das Ergebniß der Debatten über einen Punkt der Munizipalreformbill iſt in dem unten folgenden Briefe berichtet.

* In der Sizung des Oberhauſes am 17 Jul. ſtellte der Marquis v. Weſtmeath eine Motion, worin er die Vorlegung einer Ueberſicht aller von den iriſchen Katholiken in den lezten Jahren verübten Verbrechen begehrte. Nach heftigen Deklamationen gegen die Katholiken ſagte der edle Lord, der Zwek ſeiner Motion ſey, den Unterſchied zu beweiſen, der in Betref der Sittlichkeit zwiſchen den Katholiken und den Proteſtanten beſtehe. Der Herzog von Richmond und einige andere miniſterielle Mitglieder bekämpfen die Motion mit Wärme, worauf Lord Weſtmeath erklärte, da er die Zuſtimmung der Majorität des Hauſes nicht erhalten könne, ſo nehme er ſeinen Antrag zurük. — Im Unterhauſe durchlief die Munizipalreformbill die dritte übliche Phaſe, d. h. ſie wurde zum zweitenmal in der Committee geprüft. Ihre 114 Klauſeln wurden faſt ohne Diskuſſion angenommen, da kein Redner der Conſervativpartei dagegen ſprach. Der Bericht wird morgen (18) vorgelegt und die Bill definitiv angenommen werden. Am 20 Jul. wird ſie dann an das Oberhaus gelangen.

(Times.) Heute Morgens fand unter dem Vorſize des Erzbiſchofs von Canterbury eine Verſammlung der engliſchen und iriſchen Biſchöfe wegen der iriſchen Kirche und der Bill Lord Morpeths ſtatt.

(Times.) Zu London ſtarb am 12 Jul. Dr. Elrington, der gelehrte und hochgeachtete Biſchof von Leighlin und Ferns in Irland. Der hochwürdige Prälat war wegen der iriſchen Kirchenbill von der Regierung nach der Hauptſtadt beſchieden worden, als ihn hier in ſeinem 70ſten Lebensjahre der Tod ereilte.

(M. Chronicle.) Vor einigen Tagen hielt Hr. F. O'Connor, von einer zahlloſen Menſchenmenge gefolgt, ſeinen öffentlichen Einzug in Mancheſter. In ſeiner Anrede an das Volk ſagte er, da die Radikalen durch den Tod Henry Hunts ihr Steuerruder verloren hätten, ſo wolle er an deſſen Statt fortan ihr Führer ſeyn.

Die Blätter aller Farben erinnern die Wähler ihrer Partei daran, daß der 20 d. M. der lezte Tag zur Einregiſtrirung ſey.

Am 12 Jul. fielen in mehrern Gegenden Irlands, wo die Orangenmänner den Jahrstag der Schlacht an der Boyne durch öffentliche Aufzüge feiern wollten, zwiſchen ihnen und den Katholiken ſowol als dem Militair, welches, nach vergebens verleſener Aufruhrakte die Aufzüge mit Gewalt zu hindern ſuchte, blutige Auftritte vor. In Belfaſt ſahen ſich die Truppen genöthigt, auf die Orangemänner Feuer zu geben, wobei ein ruhig zuſchauendes junges Weib erſchoſſen, und mehrere Menſchen ſchwer verwundet wurden.

Wie das Waterford Chronicle wiederholt meldet, ſoll von dieſer Stadt aus eine Eiſenbahnlinie quer durch das ſüdliche Irland bis an einen Punkt der Weſtküſte der kleinen Inſel Valentia gegenüber geführt werden, welche zum künftigen Anhaltspunkte für die Poſtverbindung mit Amerika beſtimmt iſt. Der Anfang mit dieſem großartigen Werke ſoll ſogleich gemacht werden.

(M. Poſt.) Der Herzog von Cumberland wird in Kurzem nach dem Kontinent abreiſen. Er geht nach Wien und dann nach Prag, um der Krönung des Kaiſers von Oeſtreich, welche, nach hieſigen Gerüchten, im September dort ſtatt finden ſoll, beizuwohnen. Man ſagt, der Herzog werde bei dieſer Gelegenheit die Glükwünſche ſeiner erlauchten Verwandten überbringen.

Ein Morgenblatt hatte gemeldet, der Herzog von Wellington ſey am 16 Jul. zum Könige nach Windſor beſchieden worden. Dieſer Nachricht widerſpricht der Globe mit der Verſicherung, der Herzog habe den ganzen Tag über London nicht verlaſſen.

(Globe.) Wie wir hören, iſt Lord Durham heute (17) Morgens von London nach Petersburg abgereiſt. Der edle Lord wird von der Inſel Wight aus direkt nach Konſtantinopel abſegeln.

(Globe.) Graf Kuſchelef Besborodko, ein ruſſiſcher Edelmann und Kammerherr des Kaiſers Nikolaus, iſt mit einer beſondern Sendung ſeines Hofs in London angekommen.

(Globe.) Die engliſchen Offiziere, welche von St. Sebaſtian aus geſchrieben haben, ſprechen mit großem Lobe von der trefflichen Aufnahme, die ſie bei den Spaniern gefunden. Sie ſind bei den Bürgern der Stadt ſehr gut einquartiert, und freuen ſich darauf, mit den Carliſten, welche nur wenige Leguas von der Stadt ſtehen, bald einen Strauß zu bekommen.

(M. Chronicle.) Es läßt ſich wohl nicht länger an der Aechtheit des zu Durango am 20 Jun. von Don Carlos erlaſſe-

Digitized by Google

nen Dekretes zweifeln, womit dieſer Rebell den Engländern die Wohlthat, daß ſie in Portugal ſein Leben retteten und ihm in ihrem Land ein Aſyl darboten, damit dankt, daß er proklamirt, alle Fremden ohne Unterſchied, worunter alſo auch das brittiſche Hülfskorps begriffen iſt, ſollten des Vortheils nicht nur der beſtehenden völkerrechtlichen Geſeze, ſondern auch der unlängſt über Auswechſelung der Gefangenen unterzeichneten Konvention verluſtig ſeyn. Wir zeigen hiernach mit nicht geringem Vergnügen an, daß die engliſche Regierung einen Kourier an Don Carlos abgeſandt hat, um dieſem Prinzen ſagen zu laſſen, er möge ſich hüten jenes Dekret in Ausführung zu bringen; denn würde ein einziger für die Sache der Königin fechtender brittiſcher Unterthan gefangen genommen und auf eine Weiſe behandelt, welche mit der Konvention oder den unter civiliſirten Völkern üblichen Kriegsregeln unverträglich ſey, ſo werde ihn Englands Regierung dafür verantwortlich machen und demgemäß gegen ihn verfahren. Außerdem möchten wir dem Abenteurer, der ſich Biſchof von Leon nennt und den Agenten des Don Carlos in England ſpielt, rathen, ſeinem Freunde Moreno ſo ſchnell als möglich nachzufolgen; denn gewiß, wird von ſeinem Gebieter einem Engländer gegen Kriegsrecht nur ein Haar gekrümmt, ſo kan der beſagte Biſchof England nicht bald genug verlaſſen. Wir ertheilen ihm dieſen Rath bei Zeiten, ehe die Nation in Bewegung kommt.

(Times.) Das Paketboot Mutine hat Nachrichten aus Weſtindien, von Jamaica namentlich bis zum 10 Jun., überbracht. Das Verſammlungshaus war durch Proklamation des Gouverneurs weiter bis zum 21 Jul. vertagt worden. Die Freierklärung der Neger auf den Caymans ohne Lehrzeit, weil ihre Herren ſie in der vorgeſchriebenen Zeit einzuregiſtriren verſäumt hatten, nahm noch immer alles Intereſſe in Anſpruch. Mehrere Petitionen um Entſchädigung waren eingelaufen, welche Lord Sligo an die Regierung im Mutterlande zu überſenden und kräftigſt zu unterſtüzen verſprach. Die Lehrlinge der Maron-Neger hatten, wie man erwartet, aus demſelben Grunde die volle Freiheit erhalten. In der Nachbarſchaft des Lambs-River hatte man die Anlegung einer neuen Stadt unter dem Namen Seaford begonnen. Unter den Truppen waren einige Fälle von gelbem Fieber vorgekommen. St. Thomas und Demerara waren ruhig. Auf Antigua bemerkte man eine beträchtliche Zunahme der vor die Kriminalhöfe kommenden Verbrechen; dis rührt aber nicht daher, daß jezt mehr Verbrechen begangen werden, ſondern daher, daß ſeit der Emanzipation die Neger mehr vor den öffentlichen Gerichten zur Verantwortung gezogen werden.

* London, 19 Jul. Geſtern Abend machten die Tories im Unterhauſe noch einmal einen ſtarken Verſuch, denen, welchen, ohne die Korporationsbill, als Freemen das parlamentariſche Wahlrecht geſichert war, daſſelbe auf ewigen Zeiten zu erhalten. Die Gründe, welche vornehmlich Hr. Praed und Sir R. Peel dafür vorbrachten, waren ziemlich die alten: daß man verſprochen habe, die Parlamentsreformakte ſolle als eine immerwährende Schlußmaaßregel gelten, und daß jene Rechte ein Eigenthum jener Perſonen ſeyen, welches ohne die dringendſte Nothwendigkeit, wie jedes andere Eigenthum, auf ihre Nachkommen vererbt werden müſſe. Dagegen nun erwiederte Lord J. Ruſſell, daß er in Hinſicht auf die Erhaltung des Wahlrechts für jene Freemen in der Reformbill den Tories nur mit Widerwillen nachgegeben, indem die Maſſe derſelben es faſt allenthalben zum perſönlichen Vortheile mißbraucht habe; daß es aber die größte Abſurdität ſeyn würde, wenn, da denſelben diejenigen Rechte entzogen würden, die ſie zu Bürgern irgend einer Stadt machten, wo ſie nicht im Stande wären durch ihre Anweſenheit und den geringſten Beſiz das Recht zu erwerben, für die Vertreter im Gemeinderath zu ſtimmen, man ihnen dasjenige laſſen ſollte, die Vertreter der Stadt im Rathe der Nation zu wählen. Beim Abſtimmen indeſſen zeigte ſich nur eine Mehrheit von 28 für die Miniſter, indem nicht nur alle Stanleyaner, ſondern auch mehrere Radikale (welche die Wahlfähigen unter keinem Vorwande vermindert zu ſehen wünſchen) mit den Tories ſtimmten. Andere Verſuche jedoch, den Fortgang der Maaßregel zu verhindern, wurden durch immer wachſende Mehrheiten vereitelt. Auf jeden Fall aber wird dieſes Reſultat das Oberhaus ermuntern, dieſe Klauſel zu verwerfen, ſo wie es überhaupt der ganzen Bill ihren demokratiſchen Charakter benehmen wird, wenn es ſie auch, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, zum zweiten Verleſen und in den Ausſchuß kommen läßt. Seine Abſtimmung über Lord Radnors Vorſchlag, den Eid zu den 39 Artikeln in den Univerſitäten nicht eher zu fordern, als bis der Studirende bereit ſey, den erſten akademiſchen Grad zu empfangen, und ſomit die ſeit mehreren Jahren zu Cambridge beſtehende Diſpenſation geſezlich, und auch für Oxford bindend zu machen, beweist, wie wenig daſſelbe noch zu Reformen geneigt iſt. Auf jeden Fall zeigt es, daß die Whigs für ſich keine Nachgiebigkeit von demſelben erwarten dürfen, wenn es nicht für den Augenblik durch den Druk von außen dazu gedrängt wird. Dis gibt dem Gerüchte größere Wahrſcheinlichkeit, daß die Miniſter auf dem Punkte ſtehen, wieder auszutreten, und auf einige Zeit etwa einer Peel-Stanley'ſchen Verwaltung Plaz zu machen. Der Vorwand dazu, ſagt man, werde ſich ſchon nächſte Woche ergeben, indem der Vorſchlag über die Kirchenreformbill in den Ausſchuß zu gehen, ſchon im Unterhauſe entweder gänzlich verworfen, oder doch durch eine ſo kleine Mehrheit angenommen werden werde, daß die Whigs keine Hofnung hätten, dieſelbe durchzuſezen. Es ſollen ſich nemlich mehrere der vornehmſten Whigs dahin erklärt haben, daß die jezige Verwaltung in ihren Vorſchlägen hinſichtlich der Kirche zu weit gehe, und folglich würden alle Mitglieder des Unterhauſes, welche von dieſen Whigs abhängen, entweder gegen die Miniſter ſtimmen, oder ſich von der Abſtimmung entfernt halten. Auch will man behaupten daß der König, troz der in meinem Lezten erwähnten Zuſtimmung, ſo entſchieden gegen jede Aneignung von irgend einem Theile des Kircheneigenthums eingenommen ſey, daß er ſeine Einwilligung dazu nie geben werde. Jene Zuſtimmung aber ſoll nur dem Parlamente, ſo weit es die Krone angeht, die Befugniß geben, mit der Bill fortzuſchreiten, aber den Tories Gelegenheit darbieten, mit der Verwerfung der Aneignungs-Klauſeln der Kirche ihr Einkommen zu retten. Sir R. Peel ſoll wirklich die Erwartung hegen, nicht nur dieſes mit dem gegenwärtigen Unterhauſe durchzuſezen, ſondern auch deſſen Beiſtimmung zu einer neuen Zwangsbill, wie die unter Lord Grey, zu erhalten, um ſowol alle politiſchen Bewegungen, als örtlichen Verfolgungen und Grauſamkeiten zu verhindern. Im ſchlimmſten Fall aber ſoll er entſchloſſen ſeyn, es auf eine neue Wahl ankommen zu laſſen, und ſich mit unbezweifelter Gewißheit eine lenkſame Mehrheit verſprechen. Ob das Lezte möglich ſey, oder nicht, wage ich nicht

Digitized by Google

zu beſtimmen, indem ſelbſt Peel nicht zuverläſſig wiſſen kan, wie weit die Gemüther binnen den lezten acht bis zehn Monaten zu Gunſten einer Reaktion gewonnen worden, oder ob bei der ſehr großen Zunahme regiſtrirter Wähler in mehr als 400 Städten, Flecken und Grafſchaften das Uebergewicht auf einer oder der andern Seite iſt. So viel aber iſt gewiß, daß wenn ſich auch eine Mehrheit für die Peel'ſche Verwaltung ergeben ſollte, der Gang der Reformen dadurch nicht verhindert werden wird, wenn man ſich auch ſtark genug glauben möchte, die iriſchen Katholiken vor der Hand durch Gewalt in Ruhe zu erhalten. Aber da dieſes fürs erſte der Hauptzwek der Tories iſt, ſo laſſen ſie auch keinen Tag ohne Verſuche hingehen, die Proteſtanten des Landes mit Abſcheu und Furcht vor denſelben zu erfüllen, indem ſie ſich zu zeigen bemühen, daß dieſe ganz und gar nicht mit den Katholiken des Kontinents zu vergleichen ſeyen, ſondern noch all den Verfolgungsgeiſt hegten, welcher einſt das Konzilium zu Trient belebt habe. In dieſer Abſicht brachte denn auch der Biſchof von Exeter geſtern Abend im Oberhauſe Dens' Theologie und des Biſchofs Murray Reinigungsbrief zur Diskuſſion. Leider iſt auch nur zu viel von dem, was er bei dieſer Gelegenheit vom Geiſte der katholiſchen Klerisei in Irland ſagte, wahr; aber eben ſo wahr iſt auch, was Graf Melbourne darauf erwiederte, daß derſelbe nach der vieljährigen Verfolgung und Mißhandlung der Katholiken, und beſonders nach der falſchen Politik, welche die in allen Ländern vom Staate beaufſichtigte Geiſtlichkeit ſich ſelbſt überlaſſe, nicht anders ſeyn könne, und daß dergleichen Debatten ihn nicht zu beſſern vermöchten. Aber wenn er auch noch zehnmal ſchlimmer wäre, iſt es möglich, die iriſchen Katholiken der proteſtantiſchen Kirche gegenüber in ihrem jezigen Verhältniß zu erhalten, ohne eine Aufopferung von Geld und Blut, welche beide Inſeln zu Grunde richten müßte? Ich wenigſtens glaube es nicht. Die Welt hat geſehen, wie viel Wellington denſelben im Jahr 1829 nachgeben mußte; und hat dieſer — wie Lord Duncanon ihn fragte — während der vier Monate, die er neulich wieder im Amte war, irgend etwas Adminiſtratives oder Legiſlatives zu thun vermocht, was der proteſtantiſchen Kirche mehr Stärke und Sicherheit gab? Auch iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß Rußland uns bald im Oſten zu ſchaffen machen wird, zumal wenn unſre innern Angelegenheiten in ihrer gegenwärtigen Verwirrung bleiben, was aber den iriſchen Katholiken nur zum Vortheile gereichen kan. — Das Schlimmſte iſt, daß bei allen dieſen Parteikämpfen jede Maaßregel verſchoben wird, wodurch der phyſiſche Zuſtand der dortigen Armen verbeſſert werden könnte, worauf doch die einzige Hofnung beruht, ſie der Einwirkung der unzufriedenen höheren Klaſſen zu entziehen, und ſie ſelbſt einigermaaßen über den allzu großen Einfluß ihrer Geiſtlichkeit zu erheben.

Frankreich.

Paris, 19 Jul. (Sonntag.)

(Meſſager.) Man verſichert, Hr. v. Rumigny werde nicht in die Schweiz zurükkehren. Hr. v. Barante oder Hr. v. Montebello, die nicht auf ihre Poſten zurük wollten, ſollten ihn erſezen. — Graf Polydore v. Larochefoucauld, erſter franzöſiſcher Botſchaftsſekretair zu Madrid, iſt am 18 Jul. von da in Paris angekommen.

(Meſſager.) Der Deputirte, Hr. Réallier-Dumas, iſt zum Generalprokurator der Kolonie von Algier ernannt. Hr. v. Rancé, ebenfalls Deputirter, begleitet den Marſchall Clauzel als Adjutant.

Der Courrier français will wiſſen, daß die in dem Zuge gegen Abdel Kader von den franzöſiſchen Truppen erlittene Schlappe ſich beſtätige, und daß der Verluſt gegen 800 Mann betrage.

Der National erzählt, Hr. Marraſt ſey etwa zehn Stunden von der Gränze auf einem Nebenwege, den er für ſicher gehalten, mit ſeinem Reiſegefährten angehalten und von einem Gendarmeriebrigadier über zwei Stunden aufgehalten worden. Hierauf ſey ein Adjunkt gekommen, den Hr. Marraſt kek angeredet, und ihm geſagt habe, er mache ihn für allen Schaden, den ihm dieſer Aufenthalt verurſache, verantwortlich, und erwarte, daß er ihn ſogleich ſeine Reiſe fortſezen laſſe. Der Adjunkt habe nun ſorgfältig ſeinen Paß unterſucht und ihn dann reiſen laſſen. Noch an demſelben Tage ſey Hr. Marraſt ohne Hinderniß über die Gränze gekommen.

Der ſchon früher erwähnte Rechtsſtreit des Advokaten Hrn. Lamarque gegen die Stadtſergenten, die ihn verhaftet hatten, kam am 18 Jul. vor dem königlichen Gerichtshofe vor, und ward dem Grunde nach entſchieden. Der Stadtſergent Darras ward zu zehntägiger Haft und 100 Fr. Schadenerſaz (den Hr. Lamarque in die Gefangenenkaſſe abgeben will) verurtheilt.

Das Journal des Débats berichtet über eine aus dem Engliſchen überſezte Broſchüre, unter dem Titel: „England, Frankreich, Rußland und die Türkei." Es erkennt die darin herrſchende Sprache der Heftigkeit gegen Rußland an, ſagt aber, daran liege wenig, wenn nur die Sache wahr ſey, und in dieſer Beziehung theile es alle Anſichten des Verfaſſers über die Gefahr für Europa, Rußland völlig Meiſter des ſchwarzen Meeres und der Dardanellen werden zu laſſen. „Montesquieu, fährt es fort, hat die Türken als eine Nation definirt, dazu geeignet, die ſtärkſte Stellung von Europa unnüz beſezt zu halten. Die Aeußerung iſt richtig und tief. Die chriſtlichen Fürſten haben lange ohne Beſorgniß den Bosporus in den Händen der Türken geſehen, die nichts damit machten, und Niemand etwas damit machen ließen. Es war eine Art von Pfand, das man ihnen mit gemeinſchaftlicher Uebereinſtimmung überlaſſen hatte. So lange die Dardanellen türkiſch waren, waren ſie gleichgültig und neutral. Sie gewährten Niemand Stärke. Sie waren gleichſam durch ihre Beſizer amortiſirt. Alles trug damals zu dieſer ſonderbaren Lage der Dinge bei. Hinter den Dardanellen und in dem ſchwarzen Meere gab es kein Reich und keine mächtige Nation. Es waren Staaten, die der Türkei ohne Ehrgeiz und ohne Kraft, ohne Beruf und ohne Geſchik unterworfen waren. Deutſchland, in ſeinen innern Kämpfen befangen, und ſelbſt von den Türken im Schach gehalten, ſah die Donau durch ſeine Provinzen fließen, und ſich ins ſchwarze Meer ergießen, ohne daß es durch den Lauf dieſes Stroms gelernt hätte, mit ihm nach dem Orient zu ziehen, und ſeine Macht an die Geſtade des euriniſchen Pontus zu verſezen. Jezt fängt es an, bis zu bemerken, und das ganz neue politiſche und Handelsintereſſe, das ihm der Lauf der Donau andeutet, einzuſehen. Bei dem thatloſen Beharren der Dardanellen in den Händen der Türkei, bei dem Zuſtande des ſchwarzen Meeres, das an ſeinen Geſtaden keinen mächtigen und ehrgeizigen Staat hatte, war dieſer Theil des

öſtlichen Europa's annullirt, und die Politik hatte ſich nicht damit zu beſchäftigen. Die Gründung des ruſſiſchen Reichs hat Alles geändert. Ein unermeßliches, mächtiges und ehrgeiziges Reich erſchien hinten an dieſem, bisher der Barbarei und der Schwäche hingegebenen ſchwarzen Meere. Kan nun dieſes Reich mit dem ſchwarzen Meere und der Küſtenfahrt dieſer immer armen und barbariſchen Umgebungen zufrieden ſeyn, wenn jenſeits des Bosporus das mittelländiſche Meer, das heißt Handel, Reichthum, Induſtrie, Civiliſation liegen? Das ſchwarze Meer iſt für Rußland nur ein Sak ohne Oefnung, wenn die Türkei nach Belieben die Dardanellen öfnen oder verſchließen kan. „Die Dardanellen, ſagte Hr. v. Neſſelrode, ſind für Rußland eine Lebensfrage." Der Kaiſer Alexander ſagte: „Sie ſind der Schlüſſel meines Hauſes." Rußland athmet nach Süden durch die Dardanellen; ſo lang es dieſe nicht hat, iſt ihm gewiſſermaaßen der Strik um den Hals gezogen, mit der Macht, ihn durch die Hände ſeines älteſten Feindes zuſammenſchnüren zu ſehen. Um nun aber die Gefahren zu begreifen, welche von dem Augenblike an Europa bedrohen, wo die Dardanellen in der Hand eines thätigen und eroberungsſüchtigen Volks ſind, darf man nur die Augen auf eine Karte werfen. Konſtantinopel bedroht Deutſchland, Italien, Frankreich, während es ſelbſt durch die Dardanellen unangreifbar iſt. Konſtantinopel iſt nur von der Seite des ſchwarzen Meeres her verwundbar. Man kan unmöglich den Beſiz von Konſtantinopel lange behaupten, wenn man das ſchwarze Meer nicht hat. Die Schwäche dieſes Meeres machte lange die Macht der Türken aus, und der Zerfall ihrer Herrſchaft datirt ſich von dem erſten am ſchwarzen Meere angelegten ruſſiſchen Hafen. Von dieſem Augenblike an wankte der Thron des Sultans. Iſt Rußland Herr des ſchwarzen Meeres und Konſtantinopels, ſo iſt es unangreifbar; es drükt alsdann mit dem ganzen Gewichte ſeiner Maſſe auf Europa. Ueberall gegenwärtig, dringt es durch die Dardanellen in das mittelländiſche Meer vor, während es durch das baltiſche in die Nordſee dringt. Man bedenke doch, welche Stärke ein Reich hat, das überall angreifen kan, ohne irgendwo angreifbar zu ſeyn, das durch Perſien an den Indus und den Handel Englands, durch die Dardanellen an Aegypten, an das franzöſiſche Afrika, Griechenland, Italien, das ſüdliche Frankreich, durch das baltiſche Meer an England, das weſtliche Frankreich, das ganze nördliche Deutſchland, ſo wie durch die Donaumündung an das ſüdliche Deutſchland, und durch Polen an Mitteldeutſchland ſtößt (wobei ich Preußen auslaſſe, das innig mit Rußland verbunden iſt, dem es als Beſazung ſelbſt in dem Herzen Deutſchlands und als Avantgarde bis zu den Rheinufern dient). Und von welcher Seite wollt ihr den Koloſſen angreifen? Durch die Dardanellen? Durch den Norden? Dort iſt ein Defilé zu paſſiren, und hinter dieſem eine Hauptſtadt zu überwinden; hier iſt das Klima zu überſtehen, und man weiß, mit welchen Kataſtrophen es ſich vertheidigt. Die noch jezt offenen Dardanellen ſind die einzige Angrifsſeite, die Rußland darbietet. Liefert die Türkei die Dardanellen an Rußland ab, ſo iſt Alles vorbei; die Rüſtung des Rieſen beſteht dann aus Einem Stük; es gibt keine ſchwache Stelle mehr, wodurch das Schwert eindringen könnte. Glüklicher als Achill iſt es ihm gelungen, ſich ganz unverwundbar zu machen. Wenn Rußland nach Belieben die Dardanellen öfnen oder verſchließen kan, ſo liegt wenig daran, ob es den Sultan als Pförtner in Konſtantinopel läßt. Sein Reich beginnt am Bosporus. Rußland aber am Bosporus iſt allmächtig in Europa. Liegt es wohl im Intereſſe von Europa und in ſeiner Weisheit, Rußland allmächtig werden zu laſſen? Wie wird es ſich mit der Unabhängigkeit der chriſtlichen Staaten verhalten, ſo wie einmal dieſes Uebergewicht entſchieden iſt? Was ſoll eine Freiheit heißen, die von dem Belieben oder der Mäßigung eines fremden Monarchen abhängt? Rußland ſpricht in ſeinen Proklamationen und ſeinen Manifeſten beſtändig von ſeiner Großmuth und ſeiner Mäßigung. Dieſer Protektoratston muß Europa zum Nachdenken bringen, wenn zugleich politiſche Maaßregeln dahin trachten, den Worten Nachdruk zu geben. Man darf auf Mäßigung nur rechnen, wenn die Macht beſchränkt iſt; denn ſo wie ein Staat die volle Gewalt hat, geht er auch leicht zum vollen Willen über. Vorzüglich werden nun aber Frankreich und England von dem Uebergewichte Rußlands bedroht. England weiß, welch' lüſternes Auge Rußland auf ſeinen Handel wirft; denn durch dieſen unermeßlichen Handel unterhält es ſeine Marine, und dieſe Marine iſt es, welche den Neid und bis jezt die Verzweiflung Rußlands ausmacht. Frankreich weiß, welche Mißgunſt der Norden gegen ſeine liberalen Inſtitutionen hegt, da es wohl einſieht, daß dieſe Inſtitutionen ſeine furchtbarſten Feinde ſind, und daß überall, wo die Freiheit einheimiſch geworden, die ruſſiſche Herrſchaft unmöglich wird. Man denke an Polen, und welche Gährung es im Schooße ſeiner Streiter unterhält; alles dis, weil es den liberalen Geiſt des Weſtens berührt hat, und weil es nicht früh genug niedergeworfen ward, um nicht von jenem Hauche, der die unabhängigen Völker belebt, und die eroberten Völker unter dem Joche ſich ſträuben läßt, durchdrungen zu werden. Rußland kan zum europäiſchen Protektorat erſt dann gelangen, wenn es jene beiden Hinderniſſe, den engliſchen Handel und die franzöſiſche Freiheit, vernichtet hat. An dem Tage, wo es im Beſize der Dardanellen ſeyn wird, hat es zum Behufe dieſes Siegs den unermeßlichen Vortheil, immer darüber Meiſter zu ſeyn, ſich die gehörige Zeit und die beſten Orte zu ſeinem Kampfe wählen zu können."

*** Paris, 19 Jul. Das geſtrige Gerücht von der Entſezung Puente de la Reina's war zu voreilig, aber man ſieht aus den offiziellen Nachrichten im Moniteur, daß dieſes Ereigniß bevorzuſtehen ſcheint. Die Verhältniſſe werden alsdann wieder wie früher, indem die Umgegend Pamplona's und Bilbao's nochmals den Truppen der Königin angehören wird. Der Unterſchied iſt nur, daß die Carliſten vor Bilbao viel Mannſchaft und ihren Anführer verloren haben, während die Chriſtinos durch Freiwillige aus England verſtärkt wurden, und den Verluſt von Valdes leichter erſezen können. Die Gerüchte über Sarsfield ſcheinen grundlos. Die Carliſten ſind jezt ohne Verbindung mit dem Meeresufer, und erhalten ſeit den neulichen Vorkehrungen wenig Zufuhr aus Südfrankreich. — Man trift in den Champs Elyſées Anſtalten zur Feier der Juliustage. Für dieſelbe Gelegenheit entfernt man das Baugerüſte des nunmehr vollendeten, und höchſt prachtvollen Napoleon'ſchen Ambaſſadenhotels, welches dem Handelsminiſterium eingeraumt werden ſoll. In Friedenszeiten knüpft

Digitized by Google

ſich an leztere Verwaltung ein beſonderes Intereſſe; der außerordentliche Raum wird für die Arbeiten dieſes Departements, und die damit verbundenen Sammlungen von Nuzen ſeyn; noch höher würde ſich freilich dieſes Intereſſe ſteigern, wenn nicht der junge Graf Tanneguy Duchatel, durch die Bequemlichkeit ſeines ſchönen Poſtens eingeſchläfert, den frühern Planen zu entſagen, und dem Prohibitivſyſteme zu huldigen ſchiene. Die Muſterung der Nationalgarde am 28 Jul. wird vermuthlich zahlreich und glänzend. Der König achtet nicht auf die Vorſtellungen des Polizeipräfekten, der ſeit der Flucht der Pariſer politiſchen Gefangenen ſich auf ſeine eigene Wachſamkeit nicht ſehr verläßt, und wird wie gewöhnlich öffentlich erſcheinen. Da ſelbſt Oppoſitionsblätter, und zuerſt der Bon Sens, ſo viel ich weiß von Hrn. Cauchois Lemaire geleitet, dem Gerede über Konſpirationen und Angriffe gegen Ludwig Philipp Glauben ſchenkten, ſo ſteht auch die Hälfte der Nationalgarde in dieſem vielleicht irrigen Glauben, und wird den König mit deſto lauteren Akklamationen empfangen. — Nachſchrift. Man verſichert in der ſpaniſchen Geſandtſchaft, Moreno habe ſich nach Miranda am Ebro zurükgezogen, in Folge des Kampfes mit Cordova. Der Herzog von Frias, welcher unlängſt den General Desmichels unfreundlich aufnahm, ſteht ſeitdem nicht im beſtem Verhältniſſe zu den HH. v. Broglie und Thiers.

Niederlande.

Brüſſel, 18 Jul. Ihre Majeſtäten der König und die Königin ſind von Antwerpen wieder auf dem Schloſſe Laeken angekommen. — Major Keſſels, der dem Vernehmen nach ein Kommando in der engliſchen Expedition nach Spanien erhält, iſt geſtern nach London abgereiſt. (Indep.)

*† Aus dem Haag, 17 Jul. Se. Maj. der König iſt aus dem Lager, wo am 15 in ſeiner Gegenwart große Manövres ausgeführt wurden, wobei 4 Batterien Feldartillerie und 5 Bataillone reitender Artillerie, zuſammen 70 Feuerſchlünde mitwirkten, geſtern hier wieder eingetroffen. An demſelben Tage langten J. Maj. die Königin und der Prinz und die Prinzeſſin Albert von Preußen vom Luſtſchloſſe Loo hier an. Der k. Hof wird nun längere Zeit hier verweilen, aber doch vor dem Eintritte des königlichen Geburtstags nach dem Loo wieder abgehn, da der König gewohnt iſt, dieſen Tag im Kreiſe ſeiner Familie dort zuzubringen. Bis dahin dürften die Kronprinzeſſin aus Baden und der Prinz und Prinzeſſin Friedrich aus Petersburg gleichfalls zurükgekommen ſeyn. Nachher will der Prinz von Oranien zur Revue nach Kaliſch abgehn.

Der engliſche Morning Herald enthält einen Korreſpondenzartikel aus Breda, welcher Folgendes meldet: „Am 15 Jul. ſuchte ſich ein Menſch in halb militairiſcher, halb bürgerlicher Tracht, den man Tags zuvor im Lager hin und her hatte laufen ſehen, in das Zelt des Herzogs von Sachſen-Weimar, zweiten Befehlshabers der holländiſchen Armee, einzudrängen, als dieſer eben ſeine Toilette machte. Die Schildwache wies ihn zurük, worauf der Fremde einen Stokdegen zog und ſich mit Gewalt einen Weg zu bahnen ſuchte. Es kam zu einem Handgemenge, und die Schildwache ſchlug den Menſchen nieder. Der Herzog ſtürzte auf den Lärmen aus dem Zelte heraus und drükte auf den Eindringling eine Piſtole ab, die aber verſagte. Der Fremde ward hierauf feſtgenommen und in das Militairgefängniß gebracht, um ſofort vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden. Man glaubt, daß er wahnſinnig iſt.“

Italien.

†* Rom, 14 Jul. Seit einigen Tagen erhält ſich das Gerücht, die Regierung beabſichtige eine Erhöhung der Eingangszölle, wodurch denn der Handelsſtand ſehr beunruhigt iſt. Beſtimmtes weiß Niemand etwas darüber, da die zu treffenden Abänderungen noch in Berathung ſind. Wir haben unter der Regierung Pius VIII geſehen, daß eine ähnliche Maaßregel gerade das Entgegengeſezte von dem herbeiführte, was man zu erlangen gehoft hatte: ſtatt einer größeren Einnahme zeigte ſich bei Abſchluß der Jahresrechnung eine ſo große Verringerung, daß man eilte, die Zölle auf den alten Fuß zurükzuſezen. Abgeſehen von dem moraliſchen Einfluſſe, den hohe Zölle auf die Gränzbewohner durch Anreiz zum Schmuggelhandel üben, glaubt man auch, daß gegenwärtig eine Erhöhung daſſelbe Reſultat wie unter Pius VIII geben würde. — Der Ertrag des Lottoſpiels ſoll in Zukunft rein in die Staatskaſſe fließen, und alle darauf angewieſenen Subſidiengelder ſollen aufhören. Schon unter Leo XII begann man eine Reviſion der Penſionen, und unſer dermaliger Teſoriere hat bei einer neuen Reviſion gefunden, daß die Mehrzahl der jezigen Penſionen ohne triftige Gründe, nach bloßer Willkühr ertheilt worden ſey. An ſolche durchgreifende Maaßregeln iſt man aber hier nicht gewöhnt, und klagt über Härte, ſo zeitgemäß dieſe Art von Reformen auch iſt. Die Römer können ſich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, ſich durch eigene Kräfte, durch eigenen Fleiß zu ernähren; in frühern Zeiten gab ihnen der Staat zu leben, nunmehr verlangt er von ihnen Abgaben. Bei Errichtung des Lotto's, wozu man hier durch die Nachbarſtaaten gezwungen wurde, weil das Volk dorthin ſpielte, und das Geld aus dem Lande ging, war es freilich die Abſicht der Regierung, den Ertrag zu frommen Zweken, als Meſſen, Ausſteuern für arme Mädchen und Penſionen zu verwenden, um das Gehäſſige, welches dem verderblichen Spiel anklebt, von ſich abzuwenden. Der Vorſchlag, es ganz abzuſchaffen, iſt in dieſer Zeit nicht ausführbar; es leben zu viele Menſchen davon, und dem Staate würde eine bedeutende Einnahme entzogen werden. — Der von Ferdinand VII zum Mitgliede der Regentſchaft in Spanien ernannte Kardinal Marco y Catalan hat einen Anfall von Schlagfluß überſtanden, der im erſten Augenblik für ſein Leben fürchten ließ. Der Verluſt dieſes Mannes wäre ſehr zu bedauern, da er ſich hier ſowol durch Denkart und Kenntniſſe als durch Wohlthätigkeit auszeichnet. — Nachſchrift. So eben höre ich, es ſey ein Edikt erſchienen, wodurch allen Adminiſtrationen ohne Ausnahme das Recht der Pfändung (manu regia) ohne vorhergegangene Klage gegen ihre Gläubiger zugeſtanden werde. In meinem nächſten Briefe das Nähere.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 20 Jul. Aus dem ſo intereſſanten Kommiſſionsberichte über unſern Zollvereinigungsvertrag, den der geh. Hofrath Rau in der erſten Kammer erſtattet hat, mache ich Ihnen die Mittheilung folgender Stellen: „Wir haben es mit einer Maaßregel zu thun, die, wie groß, zuſammengeſezt und vielſeitig ſie immer iſt, doch in jener Hinſicht (daß nemlich an ihr, als an einem Staatsvertrage, keine Aenderungen beantragt werden können) ein unabänderliches und unzertrennbares Ganzes bildet. Es würde, wenn auch nicht überhaupt zweklos, doch für jezt überflüſſig ſeyn, daſſelbe in alle ſeine Einzelnheiten zu zerlegen und überall zu erforſchen, welche Verbeſſerungen etwa

Digitized by Google

zu wünſchen ſeyn möchten. Eine ſolche Beſprechung der Vertragsbeſtimmungen, der Zollordnung und des Tarifs wird ſpäterhin von entſchiedenem Nuzen ſeyn, und wir hoffen, daß geſchäftskundige Staatswirthe auch außer dem Kreiſe der Zollbeamten nicht unterlaſſen werden, ihr Nachdenken auf die weitere Ausbildung der Einrichtungen zu lenken, die ſich bis jezt geſtaltet haben. Es iſt undenkbar, daß der Publizität ſolcher Unterſuchungen ein Hinderniß in den Weg gelegt würde. Der Verein, der bisher noch mit ſeiner Erweiterung und Befeſtigung ſehr beſchäftigt war, konnte auf die Vervollkommnung ſeiner Einrichtung noch weniger Sorgfalt verwenden, er wird aber dem allgemeinen Geſeze der Entwiklung ſich nicht entziehen, und die gewiſſe Hofnung auf ſeine weitere Ausbildung kan uns über manche Anordnungen beruhigen, die eine Abänderung wünſchen laſſen. Für die Abſtimmung aber, welche von dieſer hohen Kammer geſchehen ſoll, iſt es hinreichend, jenes große Ganze in einem Ueberblike zuſammen zu faſſen, und nur diejenigen Beſtandtheile einer Zergliederung zu unterwerfen, welche erhebliche Wirkungen günſtiger oder vielleicht ungünſtiger Art äußern können, und deshalb als erhebliche Punkte der Licht- oder Schattenſeite anzuſehen ſind. Die Frage, um die es ſich handelt, muß von rein vaterländiſchem, d. h. badiſchem Standpunkte aus dargeſtellt werden. Ein Opfer in dem Sinne des Wortes, daß etwa irgend einer erhabenen Idee zu Liebe etwas beſchloſſen werden müßte, was dem badiſchen Staate mehr Schlimmes als Gutes brächte, würde die großherzogliche Regierung wohl eben ſo wenig in Vorſchlag zu bringen geneigt ſeyn, als die Kammern es mit ihrer Eidespflicht vereinbar finden könnten, darauf einzugehen. So verhält es ſich jedoch nicht mit dem Gedanken der deutſchen Nationalität, auf den man, und nicht mit Unrecht, den Zoll- und Handelsverein zu beziehen pflegt. Wie die deutſchen Volksſtämme ſich als verwandt und befreundet betrachten, wie Deutſchland auf der Charte von Europa einen zuſammenhängenden Abſchnitt dieſes Erdtheils bildet, ſo ſtehen auch die deutſchen Staaten in einer innigen Bundesgenoſſenſchaft. Der eigene Vortheil der Völker wie der Regierungen erfordert es, daß dis natürliche, gemüthliche und politiſche Band, welches zugleich die Sicherheit und Wohlfahrt der einzelnen Glieder befeſtiget, mehr und mehr Stärke erlange. Wenn, um daſſelbe doppelt zu verſchlingen, von einzelnen Staaten in einem oder dem andern Punkte ein Opfer gebracht werden müßte, ſo würde das, was man in der einen Hinſicht einbüßte, in der andern vergütet, und man würde immer noch durch die Erwartung des überwiegenden Nuzens beſtimmt.“

** Frankfurt a. M., 21 Jul. Der laufende Monat ſcheint dem Staatspapierhandel nicht förderlich. Wie hier, ſo mögen auch wohl an den auswärtigen Börſenpläzen die bedeutendſten Spekulanten das Geräuſch des Geſchäftslebens gegen die Muße der Bäder oder des ländlichen Aufenthalts vertauſcht haben, und ſo kommt es denn, daß wir von jenen Pläzen ſeit länger als einer Woche keine Berichte erhielten, die zu Unternehmungen Anlaß hätten geben können. In der That haben zu London, Paris und an den niederländiſchen Pläzen jeweilen nur die ſpaniſchen Effekten einige Veränderungen erfahren, indem ihre Kurſe, die ſchon merkliche Fortſchritte im Steigen gemacht hatten, jezt wieder im Weichen begriffen ſind. So bezahlte man heute die Cortesbons, die ſich vor etwa zehn Tagen auf 39 gehoben hatten, mit $35\frac{7}{8}$, während die 5 und 3prozentigen Renten, die damals nicht unter $42\frac{1}{2}$ und 26 zu haben waren, nur noch zu 40 und 24 anzubringen ſind. Etwas ſchwunghafter war in der Zwiſchenzeit der Handel mit holländiſchen Papieren, vornehmlich mit Integralen. Allein auch deren Kurſe ſind, wie zu Amſterdam, ſo hier, wieder gewichen, denn nach demm Schluſſe der heutigen Börſe bezahlte man ſie nur noch mit $55\frac{9}{16}$. Die öſtreichiſchen Papiere geben zwar fortwährend Anlaß zu bereiten Kapitalanlagen, aber weniger zur Spekulation, da ſie, wegen ihres hohen Kurſes, keine namhaften Wechſelfälle darbieten. Daher iſt denn auch deren Kurs in der lezten Zeit nur wenig geſtiegen; 5prozentige Metalliques nemlich ſtehen heute $102\frac{5}{8}$, 4prozentige $98\frac{1}{4}$, Wiener Bankaktien 1627. Dagegen ſind alle Lotterie-Effekten gewichen, wozu hauptſächlich die anſehnlichen Verkaufsaufträge für die Looſe der neuen polniſchen Anleihe, die von Berlin und Warſchau am hieſigen Plaz ertheilt worden ſind, Anlaß gegeben haben. Dieſe Aufträge lauten auf Lieferung vier Monate nach Erſcheinen, und ſind mithin, da die Emiſſion am 1 Aug. d. J. ſtatt findet, für den 1 Nov. d. J. ausführbar. In Folge davon aber ſind die 500Gulden-Looſe auf $87\frac{3}{4}$ preuß. Thlr. das Stük gewichen und mit ihnen zugleich alle übrigen Lotterie-Effekten, wie z. B. die öſtreichiſchen 500Gulden-Looſe auf $116\frac{3}{4}$ Proz., preuß. Prämienſcheine auf 60 und polniſche 300Gulden-Looſe auf $69\frac{1}{4}$ preuß. Thlr. das Stük. Von fremden Wechſeln ſind Amſterdam, Paris, Lyon, London und Leipzig vorzugsweiſe geſucht; der Diskonto aber iſt auf 2Proz. gewichen.

Hannover, 10 Jul. Die Unterhandlungen in Betref einer Eiſenbahn zwiſchen hier und Bremen ſind bereits weiter gediehen, als man im Publikum zu ahnen ſcheint, und dis Unternehmen wird ſich ſchneller verwirklichen, als man im Auslande glaubt, wo man unſrer Regierung oft weniger Thatkraft und liberale, zeitgemäße Anſichten zutraut, als wovon ſie in der That beſeelt iſt. Die Sache wird jezt von den beiden Staaten Bremen und Hannover in aller Stille vorbereitet, und es dürfte Hamburg bald gereuen, auf den Plan einer Eiſenbahn nach Hamburg nicht eingegangen zu ſeyn, und ſich darin jezt von Bremen überflügelt zu ſehen. (Nordd. Bl.)

Oeſtreich.

† Wien, 20 Jul. Es iſt jezt gewiß, daß dieſes Jahr die Krönung in Prag nicht ſtatt finden wird. Hofrath Löhr hatte ſich nur dahin begeben, um Anſtalten zum Empfange J. Maj. der Kaiſerin von Rußland zu treffen, die, wie verlautet, nach der Zuſammenkunft in Töpliz nach Prag kommen will. König Karl X wird einſtweilen das Schloß in Brandeis beziehen. Die Frau Herzogin von Berry, welche in dieſem Augenblik in Iſchel ſeyn ſoll, wird nicht mehr nach Prag zurükkehren, ſondern ſich in Grätz niederlaſſen. Der Herzog von Bordeaux aber wird bei ſeinem Großvater bleiben und unter deſſen Augen ſeine Erziehung vollenden.

Wien, 20 Jul. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1327.

Türkei.

† Konſtantinopel, 7 Jul. Die Pforte iſt über die ſchnelle und wohlgelungene Expedition nach Tripoli ſehr erfreut; der Sultan hat Nedſchib Paſcha ſeine Zufriedenheit zu erkennen gegeben und ihm proviſoriſch das dortige Gouvernement anvertraut. Man ſagt zwar, der vor einigen Tagen hier angekommene Bey von Tripoli ſolle ſpäter auf ſeinen Poſten zurükkehren,

Digitized by Google

doch ſcheint das noch ſehr ungewiß. Uebrigens werden fortwährend große Rüſtungen betrieben; man glaubt, ſie ſeyen für Albanien beſtimmt, da die Pforte der dortigen unaufhörlichen Störungen der Ruhe müde iſt, und endlich mit Nachdruk verfahren will. Auch ſollen friſche Truppen nach Tripoli geſchikt und ein anſehnliches Korps in dieſer Aegypten ſo nahe liegenden Provinz aufgeſtellt werden, wohin denn vielleicht die beträchtliche Zahl Kriegsſchiffe, welche neuerdings mit vieler Thätigkeit ausgerüſtet wird, ihre Beſtimmung hat. — Ueber den Gang der Peſt in Kleinaſien weiß man nichts Gewiſſes; Einige behaupten, die Krankheit mache Fortſchritte, nach Andern ſoll ſie faſt ganz nachgelaſſen haben.

Aegypten.

* Kahira, 1 Jun. Endlich iſt einmal die lang erſehnte Zeit herangekommen, wo ich Ihnen das nahe Ende der dismal ſo verheerenden Peſt anzeigen kan. Geſtern ſtarben hier in Alt-Kahira und Bulak in Allem nur 78 Menſchen. Man darf wohl 30 davon als gewöhnliche Todesfälle abrechnen, und die kleine übrige Zahl auf früher Angeſtekte rechnen. Von neuen Peſtfällen hört man ſeit einigen Tagen nichts mehr; und da die der Epidemie den Todesſtreich gebende große Hize täglich zunimmt, ſo iſt zu erwarten, daß in wenigen Tagen keine Rede mehr von Peſt ſeyn wird, obſchon die Levantinen und Alten des Landes ſich vor Johanni nicht in Sicherheit glauben, und bis dahin ihre Quarantaine fortſezen. Dem offiziellen Bulletin zufolge wären hier etwa 32,000 Menſchen in der Seuche umgekommen; man weiß aber mit vollkommener Gewißheit, daß nur die Hälfte eingeſtanden iſt, daß ſeit vier Monaten über 60,000 Leichen in Kahira beerdigt worden ſind. Da die bedeutenden europäiſchen Häuſer ſowol als die der vornehmen Türken und die meiſten öffentlichen Anſtalten, erſtere in einer vollſtändigen, und leztere doch wenigſtens in einer Quaſi-Abſperrung ſich befanden, ſo war die Sterblichkeit unter ihnen ſehr gering; ſtärker herrſchte ſie unter dem gemeinen Volke, wüthend aber unter den nicht verſchloſſenen Europärn, von denen über 300, worunter ſieben Aerzte und eben ſo viele Pharmaceuten ſtarben; eben ſo unter den Schwarzen und Abyſſiniern. Unter den genannten Aerzten waren zwei Franzoſen, ein Italiener aus Corſica, ein Pole aus Krakau und ein Würtemberger. Viele ſind indeſſen glüklich durchgekommen, obſchon ſie mehrere Monate lang Peſtkranke behandelten, und Peſttodte ſecirten. Unter dieſen verdienen eine beſondere Erwähnung ihrer Unerſchrokenheit ſowol als ihrer unintereſſirten allgemeinen Hülfleiſtungen willen: die HH. Doktoren Clot Bey, Gaëtani, Fiſcher, Bulard, Duvigneau und Lachaiſe. Außer Hrn. Gaëtani der ein Spanier, und Hrn. Fiſcher der aus München iſt, ſind alle übrigen Franzoſen. Alle halten die Peſt für eine epidemiſche Krankheit, die aber auch zugleich mehr oder weniger kontagiös ſey. Nur Clot Bey will die Kontagion gänzlich abläugnen; auch hat er vor einigen Tagen ſich die Peſt inokulirt, und Hr. Bulard 24 Stunden lang das Hemd eines Verpeſteten getragen. Da aber die Krankheit wenig Intenſität mehr hat, ſo kan aus dieſem Verſuche wenig bewieſen werden. Aehnliche Experimente mißlangen früher während der noch zunehmenden und in kurzer Zeit tödtenden Peſt an Sträflingen. Da indeſſen die Kontagioniſten ſelbſt nicht behaupten, daß jeder der Anſtekung Ausgeſezte die Peſt bekommen müſſe — ſonſt bliebe ja kein Araber, die gar keine Vorſicht gebrauchen, davon befreit — ſo führen einzelne Verſuche dieſer Art zu keinem Reſultate. Erinnert man ſich aber, wie die Peſt hier begonnen, worüber ich ſchon in frühern Briefen berichtet, und berechnet man die wenigen Fälle innerhalb der Quarantaine im Verhältniſſe mit denen außerhalb derſelben, ſo bleibt kein Zweifel übrig, daß die Peſt, wenn ſie auch epidemiſch iſt, doch meiſtens erſt durch hinzukommende Kontagion tödtlich wird. — In Alexandria ſind von 40,000 Menſchen, die nach dem Abſegeln der Flotte, und der Abreiſe des Hofs und der vielen Fremden, noch in der Stadt übrig geblieben, 23,000 geſtorben; 8000 wurden von der Peſt geheilt und nur 9000 blieben folglich verſchont. In den lezten Tagen ſtarb daſelbſt noch der franzöſiſche Arzt Rigaud; auch er huldigte Clot Bey's Meynung, und es ſcheint faſt, als habe das Schikſal, empört über dieſes gefährliche Syſtem, das ſo manchem, den es aus den Vorſichtsmaaßregeln herauslokte, das Leben gekoſtet, ihm durch den Tod eines ſeiner Verfechter den Stempel der Lüge aufdrüken wollen. — Mehemed Ali wird in der nächſten Woche nach Alexandria zurükkehren; und ſeine erſte Sorge wird ſeyn dieſe entvölkerte Stadt wieder empor zu heben. Wie glüklich ſich die Leute fühlen müſſen, die nun hier nach einer gefährlichen viermonatlichen, und in Alexandria nach einer halbjährigen Gefangenſchaft wieder ihre Kerker verlaſſen, kan man in Europa kaum begreifen. Das Schlimmſte dabei iſt, daß Jederman ſich während der Epidemie mehr oder minder unwohl fühlt; kömmt nun die Furcht vor der Peſt hinzu, ſo gleicht die Todesangſt in der Quarantaine der eines erſchrokenen Soldaten auf dem Schlachtfelde; erhöht wird ſie aber noch durch die Unſichtbarkeit des Feindes und die Dauer ſeiner Gegenwart. Auch ſind troz der Bemühungen der Aerzte noch keine Waffen geſchmiedet worden, mit denen man, wenn er in ſeiner vollen Kraft auftritt, ihn bekämpfen könnte. — Ob die Peſt über Theben hinauf geſtiegen, kan ich noch nicht beſtimmen; wohl aber daß ſie genannte Stadt ſo wie die Provinz Fayoum erreicht. — In Arabien ſollen die Aegyptier einige Niederlagen erlitten haben, und die größte Unzufriedenheit in der Armee herrſchen, auch ſoll Achmed Paſcha, der bisherige Anführer, hieher zurükgerufen, und an ſeine Stelle der Interims-Miniſter, Churſchid Bey, nach Arabien geſchikt werden. — Mehemed Ali ſoll wieder mehrere Türken zu Paſcha's ernannt haben. Ein Paſcha hat hier ungefähr dieſelbe Beſoldung wie ein Miniſter in Frankreich. Dis ließe auf einen großen Ueberfluß in der Staatskaſſe ſchließen, während doch andrerſeits noch acht Monate Beſoldung rükſtändig geblieben, und die Aerzte und Pharmaceuten, die mehrere Monate lang jeden Augenblik für die Erfüllung ihres Dienſtes ihr Leben gewagt, nur mit größter Mühe einen von den neun ihnen gebührenden Monaten erhalten konnten, ſo daß ſie bald Hunger und Mangel mehr als die Peſt fürchteten. Viele ſind ſchon vor mehreren Monaten aus dem Dienſt entlaſſen worden, die jezt noch, troz der wiederholten Vorſtellungen der Konſuln, ihren Gehalt bei der Regierung zu fordern haben. Wie es auch mit den Finanzen ſtehen mag, ſo wird durch die unregelmäßige Verwaltung derſelben der Kredit Mehemed Ali's ſehr geſchwächt. Und während die Großen ſich immer voraus bezahlen zu laſſen wiſſen, müſſen die Armen immer in Noth und Mangel ſchmachten. Dis kan unmöglich mit Mehemed Ali's Willen geſchehn!

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Mittheilungen aus Kiſſingen.

(Beſchluß.)

Doppelt ſchön findet man in der Begleitung von Menſchen, wie ich oben ſie geſchildert, die freundlichen Umgebungen Kiſſingens, von denen ich nur das Caſcadenthal anführen will, weil dort ſeit einem Jahre von der rührigen Badekommiſſion an meiſten geſchehen zu ſeyn ſcheint für angenehme Bequemlichkeit der Beſuchenden. In dem nur für flüchtige Dauer (bis der Konverſationsſaal vollendet iſt) leicht von Brettern erbauten ſogenannten Tivoli wird von einer kleinen Schauſpielergeſellſchaft öfter unter freiem Himmel geſpielt, wobei die nächſten Berge den impoſanten Hintergrund bilden, während nebenan in einer Menagerie die Affen und Papagayen die Hauptrolle ſpielen. Auch dem höhern Kunſtgenuß wird hier und da eine kleine Befriedigung geboten. Breiting, von Krieger unterſtüzt, gab einige Konzerte. Krieger will in einigen Tagen Kerker und Krone von Zedlitz leſen — ein Gedanke, der auch in andern Kreiſen, wo man kein beſſeres Theater beſizt, Nachahmung verdient. Ob die vor einigen Tagen eingetroffene Schröder-Devrient dem Beiſpiele Breitings folgen wird? Den höchſten Genuß bietet immer die göttliche Quelle, deren belebende Wirkung uns, fernab allen geſchloſſenen Räumen, hinaus in die Natur weist, auf die nahen ſchönen Berge, hinüber nach Bocklet, weiterhin nach Brückenau, wo der König ausruht in der kühlenden Friſche der prachtvollen Waldungen, die das herrlich angelegte Bad — deſſen Kurſaal der größte, geſchmakvollſte in Deutſchland iſt — umgeben. Möchte Brückenau mit ſeinen Einrichtungen als Muſter gelten für Kiſſingen, wo auch in dieſem Jahre, ungeachtet manche neue Wohnungen entſtanden ſind, für das bequeme, behagliche und nicht zu theure Unterkommen der Schaaren von Gäſten noch nicht gehörig geſorgt iſt. Erſt neulich mußte die Fürſtin Soltikow vorläufig ihr Quartier in Bocklet ſuchen, weil es hier fehlte. Doch iſt eine Reihe neuer Häuſer im Bau begriffen, ſo daß im nächſten Jahre die Zahl der Zimmer um fünf- bis ſechshundert vermehrt ſeyn ſoll. Freilich ſcheint da und dort unzwekmäßig gebaut zu werden. Warum ſezt man in der nach Würzburg führenden Straße eine Reihe Häuſer ganz nahe an die Saale — warum nicht lieber auf die entgegengeſezte Seite auf die Höhe? Sollte nicht eine ſanitätspolizeiliche Kommiſſion hier zu Rathe gezogen werden müſſen? Man möchte Kiſſingen gern als ein Modebad hinſtellen. Hierin irrt man ſich gewiß. Das chemiſche Verhältniß ſeiner Beſtandtheile iſt das glüklichſte — und keine andere Miniralquelle kommt ihm hierin gleich. Wie es faſt in der Mitte Deutſchlands liegt, ſo vereinigt es die Wirkungen, die in andern Mineralquellen vereinzelt ſind, in ſich — die alterirende — die auflöſende mit der ſtärkenden — die glüklichſten Kuren ſprechen hierfür. Schade iſt es, daß außer dem Ragozy die beiden andern Mineralquellen, der Pandur und der Marbrunnen (ein Sauerbrunnen), noch nicht zwekmäßig zum Gebrauche des Trinkens eingerichtet ſind. Inzwiſchen iſt ein Reſervoir genehmigt, ſo daß ohne Zweifel im nächſten Jahre der Pandur als mehr auflöſendes Waſſer benüzt werden kan. Die Gasquelle wird in dieſem Jahre zum Erſtenmal gegen Augenleiden *) angewendet und bisher in mehreren Fällen mit ſehr glüklichem Erfolge, wodurch man ſich gewiß veranlaßt ſehen wird, zwekmäßigere Einrichtungen zu treffen. Eben ſo verhält es ſich mit den Soolbädern, die auch in dieſem Jahre häufiger zur Anwendung kommen, als früher. Die Soole hat durch den reichen Gasgehalt Vorzüge vor jeder andern. Es iſt kein Zweifel, wären die Anſtalten in Kiſſingen in mediziniſcher Hinſicht ſo, wie ſie ſeyn müßten, und wie ſie gewiß in einigen Jahren ſeyn werden, ſo würden bisher noch bei weitem glüklichere Kuren gemacht worden ſeyn und gemacht werden können. In der Marquelle und in der Saline hat es eben ſo wirkſame Mittel gegen Bruſtkrankheiten, wie im Ragozy gegen Unterleibsleiden. Warum benüzt man dieſe Mittel nicht? Sehen wir, was übers Jahr in dieſem und anderem geſchehen iſt! Für heuer möge dieſer Badebericht geſchloſſen ſeyn. Ohnedis werden manche Leſer ſchon zu Vieles darin finden, was nicht hinein gehöre. Aber ich that nur, was die ganze Zeit thut. Die Gegenwart wirft die Dinge wunderlich durcheinander, und was ſich am feindlichſten zu fliehen ſchien — Poeſie und Politik, inneres und äußeres Leben — wird freiwillig oder gezwungen vereinigt, und ſucht ein Neues zu gebären. Eines iſt ohne das Andere nicht mehr zu verſtehen, und wenn Niſard meynt, gegenwärtig ſey alle Poeſie auf den Dampfſchiffen, den Eiſenbahnen und den Laffetten der Kanonen, ſo hat er damit nur den ungeheuren Gährungsprozeß angedeutet, in welchem die Menſchheit begriffen iſt, in welchem aber ſein blödes Auge — das man für ein ſo ſcharfſichtiges ausgibt — nur die Träber ſieht, nicht den Wein des neuen Lebens. „Das Jahrhundert (ſagt er) ſtürzt einer neuen Civiliſation entgegen, und der Dichter, welcher ihm, während es vorüberzieht, Verſe zuſingt, kommt mir vor wie ein Pilger, der ſeine Unglüksfälle in einer fremden Sprache eilenden Reiſenden erzählt, die auf ſein Wort nicht achten.“ Wie, die Poeſie ſollte todt ſeyn in einer Zeit, wo die Stimmen aller Völker zu einander dringen, wo ihre Lieder wiedertönen durch alle Länder, ihre Schmerzen ſich regen in den fernſten Herzen — in dieſer Zeit, wo Alles Sprache bekommt, ſollte nur der heilige Mund des Dichters verſtummen müſſen? Ach, die jämmerlichſte Proſa iſt jene Poeſie, die noch einen Gegenſaz ſieht zwiſchen der Kunſt und dem Leben, das droben friſch in den höchſten Segeln flattert, und laut in dem Keſſel brauſt und des rauchenden Schiffes Räder durch die Wogen treibt. In jeder Dampfmaſchine, die ihr baut, in jeder Eiſenbahn, die ihr legt, ſchlummern Rieſengedanken, größer noch als ſie in den erſten unſcheinbaren Lettern ſchlieſen, die jezt den gewaltigſten Hebel, den je die Erde geſehen, bilden. Byron athmete jenen Geiſt der neuen Poeſie, am tiefſten in jenem großartigen Gedicht, deſſen wir im Anfange dieſer Mittheilungen Erwähnung gethan. Er iſt es auch, der Niſards Behauptung Lügen ſtraft, daß kein

*) Hier bemerke ich gelegentlich, wie die hier anweſenden Petersburger Gäſte den vor mehreren Monaten von öffentlichen Blättern ausposaunten Petersburger Kaufmann (vielmehr Krämer) der ein Univerſal-Augenmittel erfunden haben ſoll, einſtimmig als einen höchſt unwiſſenden Menſchen darſtellen, dem man kein Hühnerauge anvertrauen dürfte. Für alle Augenleiden hat er blos Ein Mittel — eine Crocusſalbe. Ich bemerke dis, da unzählige Anfragen deßhalb von Deutſchland in Petersburg eingelaufen ſeyn ſollen.

Beiſpiel von einer Sprache vorhanden ſey, welche zwei goldene Zeitalder der Dichtkunſt gehabt. Er iſt es, der den vollen politiſchen Sturm der Zeit in die Segel ſeiner Poeſie ſtrömen lief, die nur um ſo majeſtätiſcher ſich ſchwellten, und den Genius brauſend durch die Welt trugen. Darin liegt das Räthſelwort, warum wir uns ſo unbefriedigt fühlen, wenn irgend ein Gegenſtand der Geſchichte, der Philoſophie, der Politik, oder der Poeſie, uns einſeitig geboten werden will. Darin liegt es, warum z. B. in einem Badeorte, wo die Bruſt wieder friſch aufathmet, und das Vergangene hinter ſich wirft, unſre politiſchen Blätter uns oft ſo langweilig, hölzern anſehen, als kämen ſie aus einer andern Welt, wo andere Gefühle, andere Intereſſen herrſchen. Iſt deswegen die Politik gering zu achten, wie dort die Poeſie? Gewiß nicht! Hören wir auch nur von wenigen deutſchen Stimmen dis bis jezt ahnend, bruchſtükweiſe, zum Theil bizarr entſtellt ausgeſprochen, hören wir in andern nur ſtammelnde Laute der Sehnſucht, ſelbſt in Byrons Geſang meiſt nur ſchmerzlich zerriſſene Akkorde, ſo ſagt uns doch jedes Wort in ihnen, daß die Sprache ſich bildet, welche die Vereinigung des bisher Getrennten ausſprechen wird, ſo gewiß eine Welt hinter uns, eine Welt vor uns liegt. Dann wird man plözlich in Regierungen wie in Ständeverſammlungen erkennen, daß ſo viele Dinge, um die der Kampf unaufhörlich, endlos, nur durch Gewalt entſcheidbar ſchien, Formen waren, die augenbliklich Bedeutung hatten, aus denen aber der Geiſt geräuſchlos entwichen war, und ſich unbemerkt andere Bahnen gebrochen, während die oben auf der Bühne noch lärmend oder liſtig mit hohlen Nüſſen um hohle Nüſſe ſpielten. Ja, wenn die tauſend und aber tauſend Adern des Geiſtes und der Wiſſenſchaft, die jezt die Welt durchkreiſen, durch eine Verordnung anders als nur an Einem Punkte der Oberfläche berührt werden könnten — wenn das Verbot eines Werkes, oder gar eines Zeitungsblattes etwas Anderes wäre, als die Verdunſtung eines Tropfens ins Meer, deſſen ewig ſtrömende Quellen fortan unerreichbar ſind — oder wenn andrerſeits die gewaltige Entwikelung der Begriffe und Intereſſen der Völker und Staaten gemeſſen werden müßte nach dem kleinen Maaßſtabe, der noch bis auf die neueſte Zeit der einzige ſo vieler „liberalen“ Ständemitglieder war, wie erſt in den lezten Tagen die badiſche Oppoſition bei der Zollvereinsfrage zeigte — dann, ja dann müßten wir erſchreken über die Gewalten, welche den ganzen Inhalt der Zeit in ihrer Hand hielten. Es wäre ein entſezlicher Gedanke, auch für die, welche mit der Gewalt die ganze Verantwortlichkeit dafür hätten. So aber ſtehen wir nur an den äußerſten Ufern, und dämmen da und dort, und wenden ab, während drinnen auf der hohen See des Lebens das freie Element höhern Geſezen gehorcht, denen der erſte Steuermann wie der lezte Ruderknecht ſich unterwerfen muß. Wie Viele von ihnen ſind es wohl, die aus den Zeichen des Himmels zu ſchlieſſen wiſſen, von wannen der Wind kommt, und wohin er fährt?

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

II. Buchhandel. 2. Beſonderes. Philologie, Philoſophie, Geſchichte, Staatswiſſenſchaft, Reiſen, Naturgeſchichte.

Weithin dehnen ſich die Gefilde unſrer deutſchen Geſchichtsforſchung und Schreibung, da gibt es Großhüfer und Koſſäten, die nur um Tagelohn arbeiten, auch im dismaligen Meßertrag. Das grosartigſte Unternehmen in dieſem Fache iſt die von Heeren und Ukert geleitete Staatengeſchichte, die der nie entmuthigte Fr. Perthes an ſeinen Brüſten ſäugt. Zehn tüchtige Bearbeiter für die verſchiedenen Staaten ſind dafür gewonnen worden. Die neueſte, erſt vor Kurzem ausgegebene, Abtheilung iſt des uns früher oft mit Hormayr im Bunde erſchienenen ungariſchen Hiſtoriographen, Grafen Mailaths Geſchichte von Oſtreich (1ſter Theil, bis zum Verein des Vielgeſpaltenen). Pfiſters Deutſchland wird ſo eben mit dem 3ten Theil geſchloſſen, und Geijers Schweden (Guſtav Adolf) wurde nur durch die dort wüthende Cholera verſpätet. Mit dem 10ten Theil wurde das trefliche Werk von v. Hammers osmaniſchem Reich (Zuſaz und Regiſter) geſchloſſen, wovon Hartleben in Peſth zugleich eine Handausgabe in 20 Lieferungen erſcheinen läßt. Selten wird ein Werk aus ſo vielen unzugänglichen Quellen ſo zuſammengeſezt. Aber auch v. Raumers Geſchichte Europa's erhielt durch den 5ten Theil eine mit Ungeduld erwartete Fortſezung, wo ſich nun um Englands verhängnißvolle Geſchichte bis zur Reſtauration der Norden und Süden gruppirt. Welche Ausbeute wird der raſtlos forſchende Quellenbeſucher jezt aus dem brittiſchen Muſeum und Familienarchiven mitbringen! K. A. Menzels in Breslau neuer Cyklus der deutſchen Geſchichte ſeit der Reformation enthält im 6ten Theil den 30jährigen Krieg, mit Benüzung ſchleſiſcher Chroniken und gewiſſenhafter Unparteilichkeit ſelbſt gegen Schillers blendende Einſeitigkeit. So mag auch des edeln Fr. Hurters Innocenz III, wovon der 2te Theil bei Perthes ausgegeben, der erſte ſchnell vergriffene neu aufgelegt wurde, fürs Pontifikat, wie es den Naken der Unbändigen beugte, ganz andere Reſultate aufſtellen, als uns in K. Julius Webers Päpſten, in ſeinen nun wohlfeiler ausgeſpendeten Werken, nicht ohne Parteilichkeit und genialen Leichtſinn vorgeführt werden. Bei einem ſo überreichen Werke, wie Schloſſers univerſalhiſtoriſche Ueberſicht, mag ſelbſt der das Ganze ſchlieſſende lezte Regiſterband willkommen heißen. Jezt wartet Alles auf ſein 18tes Jahrhundert. Mit fleiſſiger Gewiſſenhaftigkeit und ungeſchminkter Darſtellungsgabe gibt uns Profeſſor Flathe in Leipzig ſeine Geſchichte der Vorläufer der Reformation (bei Barth) 1ſter Theil. Wie rührend ſind hier die lange der Reformation vorhergehenden evangeliſchen Bewegungen der Hierarchie und Inquiſition gegenüber geſchildert! Man mag damit ja die Geſchichte der Waldenſer in der in dieſer Meſſe erſchienenen wiſſenſchaftlichen Reiſe des Profeſſors Flatt in Leipzig vergleichen. Hoffentlich wird der Archivrath Pörz die Fortſezung der Monumenta Germaniae, die ſelbſt der Bundestag begünſtigt, mit Beiſtand der uneigennüzigen Hahnſchen Verlagshandlung zu einer Ehrenſache machen. Unterdeſſen ſind einzelne Sammlungen ſehr willkommen, doch müſſen muthige Verleger, wie früher Perthes, durch Hinzutritt des Staats oder Privatvereine vor Schaden dabei bewahrt werden. Dis war der Fall beim erſten Theil der Scriptorum rerum Silesicarum, die der geheime Archivrath Stenzel mit treflichen Erläuterungen bei Max herausgibt, und bei der bei Franzen in Riga erſchienenen Annaliſtenſammlung aus Livlands Vorzeit: Monumenta Livoniae antiquae. (Hiams Geſchichte) 1ſter Band. Unter einer Ueberzahl von Leitfäden (Piſchen) und Verarbeitungen für geſchichtliche Lektüre (Mnemoſyne bei Sauerländer in Aarau, wo auch die mit Recht geſchäzte Weltkunde von Malten monatlich ausgegeben wird), mag

Digitized by Google

wohl C. W. Böttigers, Profeſſors in Erlangen, Geſchichte des deutſchen Volks und des deutſchen Landes in acht Lieferungen mit Stahlſtichen, bei Scheible in Stuttgart, ein großes und dankbares Publikum finden, weil der doch aus ächten Quellen ſchöpfende Erzähler ſich als ein Meiſter in Sitten- und Portraitmalerei auch hier wieder erprobt. Daß des genialen Wolfgang Menzels deutſche Geſchichte von der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung nun auch heftweiſe verkauft wird, kan nur als ein Gewinn angeſehen werden. Auch Münch trägt redlich und unverdroſſen bei. Rotteck's Geſchichte geht durch die neunte Auflage! Als beendigte Fortſezungen verdienen Leo's Niederlande und Drumanns Rom Erwähnung. Im Fache der eigentlichen Biographie iſt ſeit Fr. Förſter, Preuß, von der Decken Herzog Georg, des Grafen Schulenburg Leben, in dieſer Meſſe nichts Ausgezeichnetes erſchienen. Denn mit Herausgabe fremder Briefe an einen Verſtorbenen, wie in Ch. Gottl. Schütz's Leben, ſchreibt man noch keine Biographie. Gern wird man im erſten Theil von des ehrwürdigen Wachlers in Breslau vermiſchten Schriften (bei Barth) 10 früher von ihm einzeln bearbeitete Lebensbeſchreibungen von Litteratoren geſammelt finden, und wahrhaft verdienſtlich bleibt der von dem raſtlos requirirenden Voigt (nun in Weimar) organiſirte Nekrolog der Deutſchen, wovon der 11te Jahrgang für 1833 in 2 Bänden, den Friedhof von 356 namhaften, zum Theil illuſtren Geſtorbenen, und ein Todtenregiſter von 800 andern Namen umfaßt. Die Namen vieler achtbaren Beiträger leiſten Bürgſchaft. Man wird das Buch nirgends entbehren können. Auch die Zeitgenoſſen von Profeſſor Heſſe werden fortgeſezt. Mit der politiſchen Geſchichte geht die Statiſtik Hand in Hand. Seit Haſſelt war kein umfaſſendes Werk davon erſchienen. Ein ſolches hat mit allem Beruf dazu Profeſſor Schubert in Königsberg in ſeinem Handbuch der allgemeinen Staatskunde 1ſter Theil (Rußland und England) begonnen. Schnitzlers (in Paris) neubearbeiteter Statiſtik von Rußland wird es nicht an Freimüthigkeiten fehlen. Was ſonſt in dieſem Fache erſchien, verzeichnet und beurtheilt Pölitz. Für den öſtreichiſchen Staat bleiben die lezten Bände von Schulzens noch immer nicht übertroffener allgemeiner Erdkunde, ſo wie die neueſte Länderkunde Oeſtreichs von dem unermüdeten Blumenbach (beide in C. Reichards Verlag in Güns) und des treflichen Sommers in Prag Königreich Böhmen ſtatiſtiſch dargeſtellt (2ter Theil, Bunzlauer Kreis) von großer Wichtigkeit. Der 2te Theil von Zellwegers, in Trogen, Appenzellerland mag leicht das Gründlichſte ſeyn, was in der neueſten Zeit über einen Theil der Schweiz erſchienen iſt. Zwei Hofmanne in Stuttgart liefern für Scheible's großes Diſpenſatorium nicht nur Deutſchland und ſeine Bewohner, ſondern auch die ganze Erde in angemeſſenen Portionen, immer beſſer, als das Stük- und Flikwerk in unſern Pfennigmagazinen. Schon erſcheint ein dritter Hoffmann. Des Dresdener Archivars Wehſe ſinnig konſtruirte Entwikelungstafeln der politiſchen Geſchichte und Kultur der Völker von Anbeginn in Groſsfolio (Dresden, bei Grimmer) ſind nun bis zur 9ten Lieferung (im Ganzen 12) vorgerükt, nach allem Vorhandenen doch kein überflüſſiges Hülfsmittel für die Chronologen. Wahrhaft genial iſt des Generals Rühle v. Lilienſtern Hiſtoriogramma des preußiſchen Staats, eine zeitſtromartige Darſtellung in ſieben aneinanderzulegenden illuminirten Blättern in Groß-Royalfolio (bei Mittler). Wer ſich nur hier einſtudiren wollte! Alles Vorhergehende ſo wie die Geſezkunde (zu welcher Alex. Müllers Archiv die reichſten Belege liefert) und des Polizeirechts (wo der ſcharfwitternde Merker waltet) macht nur die Grundlage zu dem Syſtem der Monographien der Staatswiſſenſchaft, wo die lezte Meſſe zehn zum Theil vollwichtige Darſtellungen aufgeſtellt hat, die Pölitz uns vorführt. Wer grif nicht ſchon zum dritten Theil von Rotteck's Vernunftrecht und Staatswiſſenſchaft, welcher auch einzeln als die materielle Politik, Juſtiz- und Polizeipflege verkauft wird (bei Hallberger)? Aber wir verſäumen auch nicht nach einem Werk zu greifen, das ein anonymer Staatsmann in Wien auf ſeine Koſten herausgab (in Kommiſſion bei Rohrmann) „Verſuch die Staatswiſſenſchaft auf eine unwandelbare Grundlage feſtzuſtellen,“ das in vier Büchern: Menſch, Geſellſchaft, Natur, das höchſte Vernunftgeſez, gegliederte Werk bildet in der Anwendung ſeiner ſieben Hauptgrundſäze der Staatswiſſenſchaft allerdings den Staatsmann, wie er ſeyn ſoll.

(Fortſezung folgt.)

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 17 Julius. Als erſte Norm unſerer Korreſpondenz haben wir uns die ſtrengſte Unparteilichkeit feſtgeſezt. In Folge dieſer Norm verbeſſern wir einen Irrthum von geſtern und vervollſtändigen eine Thatſache — allerdings nur durch Anführung der widerſprechenden Behauptung, wodurch ſie dann zur zweifelhaften ſich geſtaltet. Es war nemlich nicht nur der Rheinheſſe Glaubrech, ſondern allerdings auch der Rheinheſſe Langen bei der definitiven Redaktion des Berichts über den Geſezesentwurf, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafſachen in der Provinz Rheinheſſen betreffend, zugegen. Dis der verbeſſerte Irrthum. Sodann behauptete heute der Abg. v. Grolmann, entgegen dem Abg. Glaubrech, daß die disrheiniſchen Mitglieder nicht im Wege des Vergleichs mit den rheinheſſiſchen Mitgliedern zu dem Berichte gelangt wären, wie er jezt vorläge, ſondern aus freier, eigener, ganzer Ueberzeugung. Dis die vervollſtändigte Thatſache. Dabei bemerken wir hiſtoriſch, daß ein größeres oder geringeres Wegtreten einzelner Ausſchußmitglieder vom Ausſchußbericht bei der Diskuſſion nicht ſelten ſchon vorkam, vom Abg. Ritgen neulich vertheidigt wurde, und, außer im Abg. Glaubrech auch dismal im Abg. Heſſe einen Ausübenden fand, welcher allerdings mehr rechts vom Ausſchußbericht ſich entfernte, während Abg. Glaubrech es mehr links und ſtärker that. Dieſe Notiz zugleich ſtatt Anführung der Debatten und Vorwürfe, welche in Bezug auf den fraglichen Punkt beſonders heute bei der Diskuſſion in unſerer zweiten Kammer über jenen Geſezesentwurf entſtanden! — Wir beginnen mit der Diskuſſion von geſtern. Abg. Schmitt (Advokat-Anwald aus Mainz) betrat als eingeſchriebener Redner zuerſt die Rednerbühne, gegen den Geſezesentwurf. Nach einer Würdigung der Wichtigkeit öffentlicher Verhandlung für das franzöſiſche Kriminalverfahren, für das Intereſſe des Angeſchuldigten, ſo wie der bürgerlichen Geſellſchaft, charakteriſirt er jene. „Sie (die Oeffentlichkeit) iſt eine Schuzwehr gegen jede Einſeitigkeit, Parteilichkeit oder Indolenz, die nächſte Kontrole einer guten, gewiſſenhaften Rechtſprechung, ein Schuz nicht nur für den Beſchuldigten, ſondern auch für die öffentliche Ordnung. Sie mahnt die Zeugen, wenn ſie anders wanken wollten, ih-

rem Eide und der Wahrheit treu zu bleiben u. ſ. w.“ Der Redner verwahrt dann dieſe Behauptungen vor der Anklage einſeitiger Anſicht, vorgefaßter Meynung oder einer übelverſtandenen Affektation; ſie ſtimmten vielmehr zuſammen mit den Neigungen Aller, die ſie kennten, mit den Prüfungen der Forſcher, auch Deutſchlands. (Feuerbach, Mittermaier.) Oft ſey es nur blindes Vorurtheil und Unkenntniß der Sache, was gegen die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafſachen einnehme und die Anhänglichkeit für ſie zu verdächtigen ſich bemühe. Die Rheinheſſen ſähen jene Oeffentlichkeit als eine Lebensfrage an, und er, Redner, ſage nicht zu viel, wenn er behaupte, daß der Geſezesentwurf, der heute in Berathung ſtehe, und der, wie er verfaßt ſey, mit geringen Ausnahmen die ganze Oeffentlichkeit der Kriminaljuſtiz zu vernichten drohe, da er faſt alle in deren Gebiet einſchlagenden Fälle umfaſſe, eine nicht geringe Senſation und Befürchtung unter allen Klaſſen erzeugt habe. Der Entwurf wolle zuvörderſt eine Beſchränkung im Intereſſe der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Ein ſehr allgemeiner Begrif! Alſo auch ein ſehr großes Feld, auf welches Vergehen und Verbrechen unter dem Vorwande hinübergezogen werden können, daß jene durch öffentliche Verhandlungen kompromittirt würden oder werden könnten. Noch aber ſey es unerwieſen und die Erfahrung gebe das Gegentheil, daß die öffentlichen Verhandlungen Urſache und Veranlaſſung zur Störung der allgemeinen Sicherheit und Ruhe gegeben hätten. Während das Verbrechen im Verborgenen ſchleiche, ſey es gerade die Oeffentlichkeit, welche dem Publikum die Gefahr vor Augen führe, die es bedrohte und bedrohe, und die es wach erhalte zum Schuze des Allgemeinen und jedes Einzelnen. Bezug auf die Behandlung des Aprilprozeſſes vor dem Pairshofe,“ als öffentliche, wodurch die Aufregung von den Bänken der Beſchuldigten nicht ins Volk überging. Zum Zweiten wolle der Entwurf eine Beſchränkung im Intereſſe der guten Sitten. Allerdings eine wichtige Rükſicht! Aber nicht die Oeffentlichkeit, worin Verlezungen der Sittlichkeit zur Strafe gezogen wurden, hätten üble Frucht für Staat und Familie getragen; nicht in ihr dürfe man die Gefahr des Beiſpiels und der Nachahmung ſuchen, ſondern darin, daß die Unſittlichkeit aus den Verhältniſſen des gewöhnlichen Lebens nicht verbannt werden könne. Auch vertraue man dem richtigen Takt der bei einer ſolchen Vernehmung erſcheinenden Zeugen und fungirenden Beamten, daß es ihnen gelingen werde, ohne Nachtheil der Wahrheit dem Thatbeſtand eine Form der Darſtellung zu geben, welche der Züchtigkeit nicht zu nahe tritt! Wirklich ſey dis auch in dem Nothzuchtsfall geſchehen, von dem die Motive des Geſezesentwurfs ſprächen. Bezug auf den Prozeß la Ronciere, der einzig im Gefolge hatte, „daß Schauder und Entſezen vor der Gräuelthat jede Bruſt erfüllten.“ Träte endlich die dritte Beſtimmung des Art. 2 ins Leben, dann wäre „auch noch der lezte Reſt von dem, was die beiden vorausgegangenen Punkte übrig gelaſſen hätten, aufgezehrt und ſo die ganze Oeffentlichkeit, mit Ausnahme vielleicht der Verhandlungen gegen Vagabunden, zu Grabe gegangen.“ Der Reine habe nicht das Oeffentliche zu ſcheuen; der Unreine möge es ſeiner eigenen Handlungsweiſe zuſchreiben, Ruf und Ruhe durch eine öffentliche Verhandlung gefährdet zu ſehen; für ihn könne das Geſez keine Rükſicht haben, er habe auch keines gegen es gehabt. „Beſſer wäre es,“ ſagte der Redner gegen den Schluß ſeines Vortrags hin, wo er darzuthun ſich bemühte, die ſtehen gelaſſene Regel der Oeffentlichkeit werde durch die Ausnahmen beinahe vernichtet, „beſſer wäre es dann, daß ſtatt unſere uns theuer gewordene Oeffentlichkeit in dieſem Traume, in dieſer täuſchenden Halbheit allmählich hinſterben zu laſſen, ſie mit Einemmale zu Grabe ginge. Wohlthätiger eine ſchnelle Auflöſung, als eine ſchleppende Zehrung. Unſer Schmerz begleitet dann nur Einmal einen geliebten Freund zu Grabe, ſtatt daß er ihn hundertmal muß ſterben ſehen.“ Abg. Brunck erklärte ſich mit Schmitts Antrag auf Ablehnung des ganzen Geſezesentwurfs einverſtanden. Abg. Perrot dagegen ſprach, mehrmals auf die Bruſt ſchlagend, für ihn, mit der Bemerkung, eine immenſe (mit franzöſiſchem Accent) Majorität der Provinz Rheinheſſen ſey für ihn. Aehnlich Mohr, gleich den drei Rednern vor ihm Rheinheſſe, und nebſt Perrot, dadurch und durch einige andere ſpätere Anläſſe mit den Rheinheſſen Glaubrech, Brunck, Schmitt und Grode in perſönliche Debatten verwikelt, namentlich da Brunck ſagte: Alle rechtlichen und tadelloſen Einwohner Rheinheſſens ſeyen gegen den Geſezesentwurf, worüber jedoch Brunck nachher eine begütigende Erklärung gab.

(Beſchluß folgt.)

[1463]

Ankündigung
einer
neuen Verlags-Buchhandlung.

Weit entfernt, mit dieſer Anzeige einen marktſchreieriſchen Zwek zu verbinden, wünſchen wir vielmehr dadurch nur die wohlwollende Aufmerkſamkeit der beſſeren und beſten Schriftſteller Deutſchlands auf unſer neu errichtetes Inſtitut zu lenken. Unſere Liebe zur Litteratur, dieſem herrlichſten Reſultate menſchlicher Geiſtesgröße, iſt redlich; wir werden dieſe daher nie als bloß induſtrielles Mittel mißbrauchen, ſondern ſtets dahin ſtreben, dem Gedeihen der edleren, geiſtigen Kultur nach Kräften Vorſchub zu leiſten und das dem Verleger obliegende Vermittlungsamt zwiſchen Schriftſteller und Publikum nach den treueſten, gewiſſenhafteſten Grundſäzen auszuüben. Wir waren bereits ſo glüklich, mehrere Namen von volltönendem Klange zu gewinnen; einige größere Unternehmungen werden in kurzem die Wahrheit unſerer hier ausgeſprochenen guten Abſichten noch klarer ans Licht ſtellen.

Die Werke, mit denen wir unſern Verlag eröffnen, ſind:

C. Gutzkow: „Wally, die Zweiflerin.“ Roman.

L. Wienbarg, (Verfaſſer der äſthet. Feldzüge): „Zur neueſten Litteratur.“

(Dieſe beiden Werke ſind bereits verſendet. Zum Verſenden bereit werden nächſtens:)

H. Laube: „Moderne Charakteriſtiken.“ 2 Bände.

A. Lewald: „Aquarelle aus dem Leben.“ 2 Bände.

L. Bechſtein: „Die Aprillage.“

L. Wienbarg: „Holland und Belgien im Jahre 1835.“ 2 Bände.

Wir brauchen wohl nicht erſt auf den innern Werth dieſer Werke aufmerkſam zu machen, da der Name der Verfaſſer dieſen genugſam bekundet. Hier ſprechen Thatſachen! — Welcher Gebildete in Deutſchland kennt nicht jene genialen Koryphäen der jungen Litteratur, Gutzkow, Laube, Wienbarg? Wer kennt und verehrt nicht Bechſteins liebes, tiefpoetiſches Gemüth? Lewald's intereſſante, meiſterhafte Genregemälde? Die Stimmen der litterariſchen Wortführer, wie des ganzen Publikums, vereinigen ſich hier, den genannten Schriftſtellern einen der erſten Range unſerer heutigen Litteratur anzuweiſen.

Wir ſchließen unſere Anzeige mit der freundlichen Bitte an diejenigen Autoren, die ſich des Zutrauens des gebildeten Deutſchlands erfreuen, uns ihre gütige Mithülfe nicht zu verſagen und unſer Streben nicht unberükſichtigt zu laſſen, welches vielleicht für die Litteratur und ſomit auch für ſie ſelbſt nicht ganz unerſprießlich bleiben dürfte.

Mannheim, im Julius 1835.

C. Löwenthal's Verlagshandlung.

[1372] Bei J. A. Mayer in Aachen iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Beck, Gerold, Heubner, Wolke, Wallishauſſer; Peſth bei Hartleben, Kilian; Prag bei Borroſch u. André, Calve, Haaſe Söhne; Gräz bei Damian u. Sorge, Ferſtl; Güns bei Reichard, zu haben:

Die heilige Embryologie.

Ein wichtiges Wort
an
Seelſorger, Aerzte, Chirurgen, Geburtshelfer, Hebammen, Eltern und Alle, deren Amt und Beruf mit dem Seelenheil der menſchlichen Leibesfrucht näher in Berührung ſtehen.

Von
Joſeph Franz Cremer,
ehemaligem Pfarrer zu Altfalkenberg und Monzen im Bisthum Lüttich.

8. geheftet. Preis 16 ggr. (20 Sgr.)

[1440] Neue
wohlfeile Taſchen-Ausgabe
von
Fr. v. Matthiſſons Schriften.

9 Bände, mit Portrait und Vignetten. 12.
auf Drukpapier 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl.
auf Poſtpapier 9 Rthlr. oder 15 fl. 30 kr.
auf Velinpapier 11 Rthlr. 8 gr. oder 17 fl.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen von
Orell, Füßli u. Comp. in Zürich

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

II. Buchhandel. 2. Beſonderes. Philologie, Philoſophie, Geſchichte, Staatswiſſenſchaft, Reiſen, Naturgeſchichte.

Die Länder- und Völkerkunde hat durch neue Reiſebeſchreibungen reichen Zuwachs bekommen. Wer wollte ſich nicht der mit großen Koſten verbundenen Fortſezung der Reiſe nach Braſilien durch den Ritter v. Martius, der in Lebendigkeit der Anſchauung und Darſtellung kaum eine andere gleicht, und des kühnen Erforſchers von Chile, Peru und der Länder am Amazonenfluſſe, Profeſſor Pöppigs (Reise in Chile u. ſ. w. in zwei ſaubern Quartbänden mit einem Atlas) freuen? Eine neue Welt erſchließt ſich hier unſern Augen auf den ſchwindelnden Höhen der Anden und in den Flußgebieten des Amazonenſtroms. Zugleich erſcheint von Pöppig und Ebelicher eine Flora jener Tropenländer. Kapitain Roß war ſelbſt in Berlin, wo Reimer eine ſplendide Ueberſezung ſeiner Reiſe an den Nordpol mit Stahlſtichen veranſtaltete und ſich um das Darmſtädter Privilegium wenig zu kümmern ſcheint. Zu der Zahl fürſtlicher Reiſenden in Amerika, Maximilian von Neuwied und Bernhard von Weimar, geſellt ſich nun auch Herzog Paul von Würtenberg, deſſen erſte Reiſe nach Nordamerika (1822 bis 1824) uns die hart angegriffenen Yankees doch in einem andern Licht erbliken läßt, als ſpäter Mrs. Trollope und ſelbſt Baſil Hall. — (Am liebſten hört man wohl den wakern Züricher in ſeinen Lebensbildern in beiden Hemiſphären Zürich, Orell). — Sie iſt in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung erſchienen, wo etwas früher noch der 1ſte Theil von des Kollegienraths und Profeſſors in Wilna, Eichwald, Reiſe auf dem kaſpiſchen Meere und in dem Kaukaſus herauskam, voller Aufſchlüſſe über Küſten und Gebirge, auf welche die brittiſche Politik mit Eiferſucht blikt. K. v. Raumers Paläſtina (bei Brockhaus) iſt das vollſtändigſte Werk über dieſes auch dem Verfaſſer heilige Land, mit der gewiſſenhafteſten Quellenbenuzung. Wie Guſtav Nicolai durch ſeine Anfeindungen von Italiens Gaſthöfen ſich einen Namen erwarb und Rüge auf ſich zog, ſo mag Hagemanns Reiſe durch Italien und Sicilien, Münſter, bei Dittler, wenn auch zur Hälfte nur Kompilation, uns doch ſicher berichten, und Sollingers Nachtſtationen uns auf Augenblike unterhalten. Aber die anmuthigſte Gabe bietet Dr. Carus in ſeiner Reiſe durch Deutſchland, Italien und die Schweiz (2 Bände, bei Gerh. Fleiſcher). Der als Phyſiolog, Arzt und Kunſtkenner berühmte Mann ſchrieb ſie auf ſeiner Reiſe 1828 in der Begleitung des jezigen Mitregenten von Sachſen, des Prinzen Friedrich. Goethe würde ſich in Vielem, was hier über Italiens Sitten und Kunſtwerke geſagt wird, gern wiederfinden. Eine eigene Litteratur bilden die mit Geiſt aufgefaßten Lokalſchilderungen, wo Lewalds Panorama von München wohl obenanſteht. Dahin gehören auch die Frankfurter Bilder von Beurmann. Ernſter Art iſt Heidelberg von Bernhardi, welches ſchon in die Gattung von Wegweiſern übergeht, aber viel Gediegenes enthält. Eine intereſſante Sammlung von Reiſen und Länderbeſchreibungen erſcheint in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, wovon die erſte Lieferung Zander's Irland, die zweite des Hrn. v. Miltiz Algier vorführt. Unter den bänderreichen Sammlungen erhält ſich übrigens auch die Weimariſche neue Bibliothek der Reiſebeſchreibungen, wovon der 65ſte Band der zweiten Centurie Burnes's dreimal überſezte Reiſe in die Bucharei gibt. Sammlungen der Art werden durch wohlredigirte Tagelektüren, wie ſie das „Ausland" liefert, verdrängt. Auch bietet das von Hartleben mit ſeltenem Aufwand ausgeſtattete Bilder-Magazin für allgemeine Weltkunde, wovon nun der erſte Band in 12 Heften (in 4, jedes mit vielen ſchönen Stahlſtichtafeln und 6 Bogen gut redigirtem Text) erſchienen iſt, das Anſprechendſte aus den neueſten Reiſebeſchreibungen dar, und iſt ſehr wohlfeil. Die vorangehenden Ueberſichten in Sommers Taſchenbuch zur Verbreitung geographiſcher Kenntniſſe (13ter Jahrgang für 1835) erhalten ſich in ihrem Werth. Unter den geographiſchen Wörterbüchern empfiehlt ſich v. Schliebens (in Dresden) geographiſch-ſtatiſtiſches Wörterbuch (bei M. Hoffmann in Weimar) durch Vollſtändigkeit und Wohlfeilheit (die Lieferung von acht eng in Spalten gedrukten Bogen 12 gGr.). Hier wäre der Uebergang zur Naturgeſchichte gebahnt mit der phyſiſchen Erdkunde und allen ſich täglich mehrenden Entdekungen in allen Reichen der Natur. Vor Allem verdient hier die ganz umgearbeitete allgemeine Naturgeſchichte bei Enke, von Hofrath v. Schubert in München, ehrenvolle Erwähnung. Der davon jezt erſchienene erſte Band überraſcht durch neue Blike in die Tiefen der ächten Naturphiloſophie. Wer mag nun aber alle Werke und Syſteme überbliken, die in Klaſſen-Abtheilungen, Lehrbüchern und Monographien uns noch in dieſer Ueberſchau begegnen? Okens klaſſiſche Naturgeſchichte für alle Stände, das Buch des Tages, erſchien bis zur 15ten Lieferung bei Hoffmann in Stuttgart, ein wahrer Naturtempel, wenn er (in 6 Bänden) ausgebaut ſeyn wird. Es fängt hier am Ende doch Alles vom Ei an, und ſo mag Profeſſor Herolds Unterſuchung über die Bildungsgeſchichte des Thiers im Ei, in Royalfolio mit illuminirten Kupfertafeln (bei Sauerländer in Frankfurt a. M.), höchſt zwekmäßig erſcheinen. Möchten wir nur viele Sammlungen, wie die durch das Museum Senkenbergianum veranlaßte (bei demſelben Verleger) erhalten. Unſtreitig wurden in dem, was man ſonſt unter der Benennung Infuſionsthierchen begriff — und worüber uns von dem, um die Förderung naturwiſſenſchaftlicher Werke ſehr verdienten Leopold Voß in Leipzig ein klaſſiſches Werk von Ehrenberg angekündigt wird — und in der Phyſiologie der Pflanzen die wichtigſten Fortſchritte zur Kenntniß des Publikums gebracht. Für Zuſammenſtellung in der Botanik ſorgte Reichenbach in Dresden. Froriep aber gibt in ſeinem umfaſſenden Notizenblatte fortwährend das Neueſte des In- und Auslandes.

(Fortſezung folgt.)

Karlsbad.

Schon vor längerer Zeit hat Hr. Nentwich, Apotheker in Karlsbad, Anzeigen von der Gegenwart des Jod in der Mutterlauge des dortigen Mineralwaſſers erhalten. Hr. Profeſſor Pleiſchl in Prag, dem vor Kurzem durch Hrn. Nentwich einige Krüge dieſer Mutterlauge zugeſchikt worden ſind, hat nun den Jodgehalt des Karlsbader Waſſers unwiderſprechlich dargethan.

Digitized by Google

Die Gegenwart dieſes, auf den thieriſchen Organismus ſo mächtig wirkenden Stoffes in den berühmten Heilquellen wird wahrſcheinlich manche bis jezt unbegreiflich gebliebene Wirkung dieſes Waſſers unſerer Einſicht näher bringen, und dem Arzte über den Gebrauch deſſelben neue Fingerzeige geben. Diejenigen aber, welche auf die bisherigen Analyſen des Karlsbader Waſſers geſtüzt, daſſelbe künſtlich zuſammenſezen zu können glaubten, mögen hieraus neuerdings entnehmen, daß ihr Fabrikat kein vollkommenes Karlsbader Waſſer war. (Oeſtreich. Beobachter.)

Frankreich.

♀ Paris, 16 Jul. Die Flucht der Pariſer Gefangenen ſcheint ſo außerordentlich, die vollkommene Sicherheit mit der das Komplott ausgeführt worden, iſt ſo auffallend, daß es vielen Perſonen ganz unmöglich dünkt, daß die Polizei nicht darum gewußt haben ſollte. Darüber herrſchen in der republikaniſchen Partei ſelbſt zwei grundverſchiedene Anſichten, deren eine der National, die andre der Reformateur ausgeſprochen hat. Dem National zufolge iſt die Polizei unſchuldig, gar zu unſchuldig; dem Reformateur zufolge iſt die Polizei ſchuldig, gar zu ſchuldig; der National billigt, der Reformateur mißbilligt die Flucht; der erſte iſt von der laxen, der andere von der ſtrengen Obſervanz; der erſte hat die Grundſäze eines politiſchen Weltmannes; der andere die eines politiſchen Mönchs. Der erſte erklärt die Flucht aus der Nachſicht der Polizeibeamten, der andere aus ihrer Vorſicht; der erſte ſucht alle Reaktion gegen Kerſauſie und die Gebliebenen, welche nicht hatten flüchten wollen, zu verhindern, indem er nicht über die Nachläſſigkeit der Polizei in das Jubelgeſchrei der legitimiſtiſchen und das Oppoſitionsgeſchrei der Blätter des Tiers parti anſtimmt; er ſucht nicht, wie der Temps, den Hrn. Gisquet, oder wie der Conſtitutionnel, den Hrn. Thiers ſeiner Stelle zu entſezen; er predigt Mäßigung, denn er denkt an ſeine noch gefangenen Brüder, welche er nicht gerne zerkrallt wiſſen möchte. Der Réformateur aber, ſtolz auf das Ehrgefühl des Kerſauſie, ſucht die Flüchtigen gegen den gebliebenen Republikaner herabzuſezen, und bemüht ſich die HH. Gisquet und Thiers als geheime Anſtifter dieſer Flucht zu bezeichnen, deren Zwek ihm zufolge wäre, die Pairskammer eines Theils ihrer Verantwortlichkeit zu entledigen und den Abfall der Minorität aus dieſer Kammer zu verhüten. Ein verſtändiger Mann weiß nicht recht, was er zu allen dieſen Dingen ſagen ſoll. Sie haben ein faſt poſſierliches Anſehen. Iſt es Spaß oder Ernſt? Die reifen Köpfe der Pairskammer in Gegenwart der unreifen Köpfe der Republik; dazwiſchen die höchſt mittelmäßigen Organe der öffentlichen Anklage, das winzige Parquet mit ſeinem geringfügigen Zorne, das alles ſpielt zuſammen ein bis jezt in den Annalen der Weltgeſchichte noch nicht vorgekommenes Spiel, welches nur begreiflich iſt in Zeiten wie die unſere, wo ſo viele verſchiedenartige Ideen in den Köpfen wirbeln, ohne daß die Leute von ihrem Gedankendrange ſich Rechenſchaft geben könnten. Da kommt das Allerbarokeſte zur Wirklichkeit, und die Juſtiz keucht hinterher, um durch den Sinn ihrer afterklugen Kombinationen den Unſinn dieſes demokratiſchen Getriebes zu entwirren. — Die Partei des Hrn. Cavaignac, welche die zahlreichſte iſt, einem politiſchen Robespierranismus fröhnt, und ſich zu Zeiten mit der militairiſchen Republik des National zu verſöhnen ſtrebt, hat durch dieſe Flucht mit der Partei des Hrn. Kerſauſie gebrochen; leztere, geringer an der Zahl, ergibt ſich radikalen Träumereien ohne politiſchen Machiavellismus; ſie pocht auf Reinheit der Sitten und erſtrebt ſich eine Art von Religion, hängt ſich an ausländiſche Demokraten, in denen ſie mehr Idealismus und Stoicismus zu finden glaubt als in den franzöſiſchen der alte Schule. Man kan ſich denken, daß die Regierung einer ſolchen Spaltung mit großem Vergnügen zuſieht, denn wenn die zweite Schule der Demagogie ihr unbequemer iſt als die erſte, ſo iſt die erſte, als mit politiſchen Reſſourcen verwandter, in ihren Mitteln durchtriebener, ihr bei weitem gefährlicher. — Seit vierzehn Tagen iſt viel die Rede von dunkeln Mordanſchlägen auf das Leben des Königs; man ſpricht von einem Maurer aus Orleans, den die Verſchwörer zu einem neuen Louvel ſtempeln wollten u. ſ. w. Gewiß iſt, daß ſtarke Beſorgniſſe in der nächſten Umgebung Ludwig Philipps herrſchend waren; die Einen wollen darin das Projekt ſehen zur Organiſirung einer Leibgarde, aus Reminiſcenzen des Kaiſerthums und des alten Régime; alle königlichen Adjutanten beſtehen darauf; die Andern ſuchen hinter dieſen Gerüchten keine ſo tiefe Politik, und obwol ſie die Abſicht der Organiſation einer Leibgarde nicht läugnen, halten ſie den Fürſten für perſönlich gefährdet, ausgeſezt dem brennendſten Haſſe rachgieriger Menſchen, welche die allerverwegenſte Zuverſicht auf die Zukunft beſizen, die Jugend an ſich reißen, ſogar unter den Legitimiſten Rekruten ſuchen, und den Handwerksmann auf das gewaltigſte in allen großen Städten bearbeiten.

† * Lyon, 18 Julius. Während uns von Süden her die Rhone herauf die Cholera bedroht, erfahren wir auch vom Norden her Unfälle aller Art. Die Departements Saône und Loire, Jura und Doubs ſind kürzlich an verſchiedenen Stellen fürchterlich durch Hagel verwüſtet und eines großen Theils ihrer Ernte beraubt worden. In dem Bezirke Châlons allein ſind mehr als zwanzig Dörfer in drei Tagen zweimal vom Hagel getroffen worden, und man berechnet ihren Schaden nahe an eine Million Franken. Am meiſten haben die Gemeinden Chagny, Ruty und Fontaine gelitten. Im Departement Doubs beſtand der Hagel nicht aus Körnern, ſondern aus Eisſtüken, deren mehrere eine halbe Stunde nach ihrem Niederfallen noch ein Pfund wogen. Der Fleken Quingey und ſein Gebiet haben furchtbar gelitten. Auch die Côte d'Or hat zum Theil ein ſchweres Hagelwetter getroffen. Hier war der Hagel ſo groß, daß mehrere unterwegs begriffene Leute nur durch ein Wunder vor dem Tode bewahrt worden ſind. Man fand ſelbſt erſchlagene Pferde und umgeworfene Frachtwagen, ſo wie große Häuſer ohne Dächer. Viele Vögel lagen todt in ihren Neſtern, wo die Mutter bemüht geweſen war, ihre Kleinen zu ſchüzen; desgleichen wurden Schweine= und Gänſeheerden erſchlagen.

Schweiz.

† Vom Genfer See, 19 Julius. Wenn man auf den beruhigten Wellen unſeres Lemans die gegenwärtigen Schweizer=Angelegenheiten mit denen vor ſieben Monaten vergleicht, ſo ſollte man meynen, es liege wenigſtens ein gutes Menſchenalter dazwiſchen. Damals die berüchtigten Petitionen 2646 waadtländiſcher Kraftjünger an den Großrath, auf daß er das glorreiche Bern in ſeiner impoſanten Stellung gegen das Ausland unterſtüze, daß er ſogar die Abrufung der fremden Geſandten, oder einfacher noch ihre ſofortige Entfernung aus dem Gebiete der

Digitized by Google

Konföderation verlange; hierauf die vornehm ſatyriſirenden Aeußerungen des Kommiſſionspräſidenten, der über dieſe Petitionen dem Großrath Bericht erſtattete, ſein Wortaufwand — nicht über ſchweizeriſche völkerrechtliche Pflicht — ſondern über ſchweizeriſche Kraft und Würde im erhabenen Gegenſaze gegen die Kleinlichkeit, Engherzigkeit und Erbärmlichkeit der Nachbarſtaaten und der europäiſchen Mächte überhaupt, Frankreich und England ausgenommen, und nun — die ſchon nach ſechs Monaten gerecht, vernünftig, beſonnen und beſcheiden gewordene Schweiz, die ihr Unrecht gegen jene Nachbarn eingeſehen, offiziell bekannt und deſſen künftige Vermeidung verſprochen hat! Im ſcharfen Kontraſt mit jener waadtländiſchen Aufgeblaſenheit leſen wir jezt die Petitionen Fellenbergs und Tilliers an den Berner Großrath, welche jenes Weſen ſo treflich geißeln, die Schweiz und die Schweizer auf ihre wahre Würde verweiſen, vor aller politiſchen Marktſchreierei und Phraſeologie warnen, und den einzigen Weg zeigen, auf dem ſich Land und Volk wieder die volle Achtung des Auslands erwerben können. — Von Genf erklingt eine ähnliche verſtändig warnende Stimme. Sie tadelt das ſo arg gewordene Politiſiren und Spalten in den früher wegen ihres ſchönen Bruderſinns ſo erfreulichen Vereinen für Wiſſenſchaft, Kunſt und Menſchenwohl; ſie erklärt die viel geringer gewordene Theilnahme daran ſehr richtig aus dem Umſtande, daß viele Verſtändige kein Vergnügen daran finden können, mit Vernachläſſigung der Hauptſache und der Hauptfragen ſich in politiſche Andeutungen, Reden, Toaſte, Diskuſſionen und Parteiungen verflochten zu ſehen. . . . So nähern wir uns denn mächtig wieder der alten guten Zeit, wo die Schweiz vom Auslande hochgeachtet war, weil die Schweizer — fern von Eigenlob, Selbſtſchmeichelei, Aufgeblaſenheit und Renommiſterei — ſich ſelbſt achteten und nicht an den Heyne'ſchen Jahrmarkts-Haſen erinnerten. — Genf wimmelt jezt von Fremden, unter denen ſich beſonders viele Karliſten bemerken laſſen, ſeitdem eine Menge von Turin, Genua und Chambery weggewieſen worden ſind. Vorgeſtern kam auch die Prinzeſſin von Beira, Schweſter Don Miguels, mit ſechs Wagen hier an. Ihr Bruder ſoll ſie in Genua erwarten, nach Andern ſogar in einem am Jura gelegenen Kloſter verſtekt ſeyn! Die Regierung iſt jedenfalls ſehr aufmerkſam, beſonders auf die legitimiſtiſchen Gäſte. Die Herzogin von Dino erwartet nächſtens den Fürſten Talleyrand.

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 17 Jul. (Beſchluß.) Glaubrech (Advokat-Anwald in Mainz) hofte jedenfalls den dritten Abſaz des Art. 2 beſeitigt. Aber für noch wünſchenswerther hält er es, wenn der ganze Geſezesentwurf abgelehnt wird. Denn die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen ſey eine der vorzüglichſten rheinheſſiſchen Inſtitutionen, ſie ſey ein weſentliches, ein Lebensprinzip der rheinheſſiſchen Gerichtsverfaſſung überhaupt. Stunden würden nicht hinreichen, ihren Werth zu erörtern, in dem die ausgezeichnetſten Schriftſteller und die zweite heſſiſche Kammer von 1832 zuſammenſtimmten, welche leztere einſtimmig die Oeffentlichkeit der Gerichte auch in den diſſeitigen Provinzen verlangt hätte, während man ſie heute in Rheinheſſen in der wichtigſten Materie, im Strafrecht, auf eine Art beſchränken wolle, daß nichts mehr davon übrig bleiben dürfte. Der folgende Theil von Glaubrechs Rede entwikelt ſodann: 1) daß ſchon die eigenthümliche Würde der Gerechtigkeit die Gerichtsöffentlichkeit nothwendig bedinge; 2) daß die Allgemeinheit ein Recht auf die Gerichtsöffentlichkeit habe; 3) daß die Oeffentlichkeit die weſentlichſte Garantie für die Güte der Rechtsſprechung und zwar ganz beſonders in Rheinheſſen ſey. Den erſten Saz baſirt er auf den Gedanken, daß das Wahre und Rechte die Oeffentlichkeit, das Licht nicht zu ſcheuen habe und nicht ſcheue. Die Gerechtigkeit aber ſey das Herrlichſte, was gedacht werden könne, die höchſte Wahrheit, die heiligſte Tugend. Der zweite Saz geht ihm daraus hervor, daß, da durch ein begangenes Verbrechen oder Vergehen die Geſamtheit verlezt erſcheine, jeder Einzelne dieſer Geſamtheit ein Intereſſe dabei habe, zu ſehen, zu wiſſen, anweſend mit zu erwägen, ob und wie er verlezt ſey; namentlich in konſtitutionellen Staaten. Stelle aus Feuerbach. Den dritten Saz entwikelt er aus dem Umſtande, daß, wo Gerichtsöffentlichkeit mangle, dieſes unter allen Umſtänden ein großer Mangel ſey, aber da unleidlich werde, wo nicht, wie im übrigen Deutſchlande, weitläuftige Re- und Korrelationen, ſchriftliche Defenſionen, möglicher Druk der vollſtändigen Akten und insbeſondre der Entſcheidungsgründe, jene volle Gerichtsöffentlichkeit, wenn auch nothdürftig, verträten. Dieſe gebe alle, aber zugleich allein die erforderlichen Garantien. Was dann die im Geſez vorgeſchlagenen Ausnahmen betrift, ſo bemerkt der Redner, wie bedenklich es ſey, gerade möglicher Weiſe die politiſchen Prozeſſe, wo der Angeklagte am Meiſten des Beiſtands der öffentlichen Meynung bedürfe, bei geſchloſſenen Thüren zu verhandeln; ſeit 40 Jahren ſey keine Verhandlung in Rheinheſſen wegen eines politiſchen Vergehens vor den Aſſiſen vorgekommen; wie man eine ſolche gefährlich für die öffentliche Ruhe und Sicherheit halten könne, wo, wie in Mainz, nicht ſo viel waffenfähige Einwohner ſeyen, als die Garniſonen, die ſich daſelbſt befände? Bezug auf England, auf Frankreich, das erſt aus großen Revolutionen hervorgegangen ſey und doch ſolche Ausnahmen nicht anwende, dabei aber Preßfreiheit und eine ſtarke öffentliche Meynung habe, was dann noch eher eine ſolche Lüke ergänzen könne. Als unnöthig und höchſt gefährlich erſcheine die erſte Ausnahme. Die zweite fände ihren kräftigen Gegner in Feuerbach. Die guten Sitten würden in Bildergallerien und in Theatern häufig weit mehr verlezt, und eher Lüſternheit dadurch erzeugt, als in Gerichtsſälen, wo das Laſter, in Folge feierlicher Prozeduren, ſeine Strafe erhalte. Die dritte Ausnahme finde ihren Gegner auch im Ausſchuſſe ſelbſt. Ihre Annahme würde auch noch den lezten Reſt der Gerichtsöffentlichkeit zerſtören. Auch bei geſchloſſenen Gerichtsthüren kämen Skandaloſa zur Oeffentlichkeit und bedenklicher. Am Schluſſe bittet der Redner, unter Anderm bei der Abſtimmung im Auge zu behalten, daß es ſich hier nicht von einem allgemeinen Geſeze fürs ganze Großherzogthum, ſondern nur für eine Provinz handle, die mit dem Bisherigen zufrieden ſey, und daß es paſſend ſey, mit etwaigen Aenderungen bis zur bevorſtehenden generellen neuen Geſezgebung zu warten. v. Gagern, der nun ſprach, war zwar gegen den ganzen Geſezesvorſchlag, aber nicht für alle Anſichten der ihm vorgehenden Redner, indem er allerdings eine Beſchränkung der Oeffentlichkeit der Verhandlung in Strafſachen ſo für wünſchenswerth hielt, daß nur honnete anſäſſige Staatsbürger, aber nicht die Neugierde und nicht „der Pöbel," jene aber allen Verhandlungen beiwohnen ſollten, als ernſte Wahrer des Geſezes, als ein Recht übend, was hoch und hehr ſey u. ſ. w. Dabei verlas er eine dieſe Anſicht unterſtüzende Aeußerung Feuerbachs

Digitized by Google

aus deſſen bekanntem Werke, und ſtellte, unter dem Antrage der Ablehnung des vorgelegten Geſezentwurfs, den weiteren Antrag auf Vorlegung eines ſolchen, worin jenes Prinzip befolgt ſey. Niemand unterſtüzte dis Amendement in ſeiner zweiten Hälfte, wohl aber geſchah dis in der erſten Hälfte deſſelben, mit dem vom Abg. Bergſträſſer vorgeſchlagenen Zuſaze, daß man erſt bei der allgemeinen Geſezgebung auf dieſen Punkt zurükkommen möge, heute noch von dem Abg. v. Günderrode. Abg. Schmitt ſchlug nun auch ein Amendement vor: wenn der ganze Geſezesentwurf nicht abgelehnt würde, dem Präſidenten des Hofs zu geſtatten, wenn dis die guten Sitten nöthig machten, Frauen und Mädchen, Kinder und Jünglinge von der Gerichtsſizung zu entfernen. Abg. Weyland vertheidigte den Geſezesentwurf. Auch er ſey ein Freund der Oeffentlichkeit und insbeſondere der Gerichtsöffentlichkeit geweſen und wäre es noch; aber es ſey Aufgabe der Staatsregierung und der Stände, den üblen Folgen zu ſteuern, welche aus deren unbeſchränktem Gebrauche entſtünden. Solche Vorkehrungen träfe der Entwurf. Abg. Heſſe vertheidigte ebenfalls den Geſezesentwurf, ging einzelne, gegen denſelben benuzte Argumente widerlegend durch, und entwikelte namentlich die Anſicht, daß die geringe Wirkung der öffentlichen Verhandlung des Aprilprozeſſes in Paris auf das Volk am allererſten den Tauſenden von Bajonnetten zuzuſchreiben ſey, welche dort ſich befänden. Aehnlich der Abg. v. Grolman, welcher die Mittheilung einer bekannten Wielandſchen Schilderung vom Stadtgericht in Abdera, welche Glaubrech aus Feuerbach vorgeleſen, um das Nicht-Vorzügliche geheimer Gerichtsſizungen darzuthun, für Konfekt erklärte, das ihm nicht ſchmeke, was dann mehrere Repliken zur Folge hatte. Oeffentliche Verhandlungen ſollten auch, entwikelte der Abg. v. Grolman, nicht eine Anſtalt ſeyn, wodurch politiſches Gift dem Volke methodiſch und ungeſtraft zugeführt würde. Namentlich die öffentliche Verhandlung politiſcher Prozeſſe, wobei ſolches oft vorkomme, ſeyen häufig deshalb die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdend. Abg. Hardy wünſcht namentlich in der Beſchränkung der Oeffentlichkeit eine Sicherung der Religion der Väter. Schmitt kam nochmals auf die Stimmung Rheinheſſens für die Oeffentlichkeit und gegen den Entwurf. Er könne „auf ſein Gewiſſen“ verſichern, daß er auch keine einzige Stimme — und er verkehre viel mit dortigen Bewohnern — vernommen habe, welche gern leztern ins Leben treten ſähen. Mohr wendet ſich etwas in ſeinen Aeußerungen zu Gunſten des Entwurfs, ſelbſt nach dem Schmittſchen Amendement hin. Abg. Ludwig entwikelt, daß die Garantie der Unparteilichkeit des Richters in der Gewiſſenhaftigkeit und Geſezlichkeit deſſelben beſtehe, nicht in der Oeffentlichkeit, die er für keine ſehr weſentliche Form achte. Während der Diskuſſion hatte auch einigemal der anweſende Regierungs-Kommiſſair, geh. Staatsrath Knapp, das Wort genommen, die Nothwendigkeit einiger Beſchränkungen der Oeffentlichkeit, wie ſie beſtehe, dargelegt, und erörtert, daß die in Antrag gebrachten gar nicht das nothwendige Maaß überſchritten. Das Prinzip der Oeffentlichkeit beſtehe nach wie vor fort, und werde von pflichttreuen Richtern, wo nicht die geſezlich zu beſtimmenden Ausnahmen etwas Anderes verlangten, auch zum Vollzuge gebracht. Dabei liege auch in der Anweſenheit einer häufig nur theilweiſe durch Neugier oder leere Stunden herbeigezogenen Menge keine würdige, keine nothwendige Garantie. Die franzöſiſche Charte — und man nehme doch ſonſt ſo gern Beiſpiele aus Frankreich — gebe ebenfalls die Möglichkeit von geheimer Gerichtsſizung, und wenn man ſie nicht anwendete, ſo ſey dis kein Grund gegen das zu gebende Geſez. Abg. Hellmann und Brunck ſprachen nochmals gegen, und Abg. Ritgen für das Geſez, da er eine Weglaſſung der Frauen nicht billigen könne, und lieber nach ſachlichen Umſtänden eine allgemeine Ausſchließung wolle. Dis der Inhalt der geſtrigen Sizung.

Bekanntmachung.

Die königliche Akademie der bildenden Künſte in München beabſichtigt im Oktober des laufenden Jahres herkömmlicher Weiſe

eine öffentliche Kunstausstellung

zu veranſtalten. Dieſe Ausſtellung wird, wie die frühern, auf alle Fächer der bildenden Künſte ſich erſtreken. Die Akademie gibt ſich daher die Ehre an namhafte Künſtler des In- und Auslandes die Einladung ergehen zu laſſen, ihre disponiblen Werke reichlich zu derſelben einzuſchiken. Die Eröffnung erfolgt am nächſten 12 Oktober, weßhalb der äußerſte Einſendungstermin auf den 30 September anberaumt iſt. Später eintreffenden Sendungen würde unvermeidlich die Aufnahme verweigert werden müſſen. Zugleich werden alle auswärtigen Künſtler erſucht, ihre Werke einem hieſigen Kommiſſionair zu überſchiken, welcher ſie der Akademie zu übergeben und nach dem Schluſſe der Ausſtellung zur Rükſendung wieder in Empfang zu nehmen hat.

München, den 18 Julius 1835.

P. v. Cornelius. **F. v. OLivier.**

---

[161] In der Unterzeichneten ſind erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Zweite ſehr vermehrte Auflage.

Velinpap. broch. Preis 3 fl.

Vor zwei Jahren erſchienen zum Erſtenmal die Gedichte des unter dem Namen Nikolaus Lenau ungewöhnlich ſchnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und jeder begrüßte den Dichter als einen unſern größten Dichtergeiſtern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von dieſen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Gluth und Glanz der Phantaſie und Tiefe, eine zweite ſtark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird ſich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthume und dem reinen Streben des edlen Geiſtes zeugt, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit ſeine Schöpfungen vollendet.

Wir verweiſen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reiſe nach Amerika entſtanden, die Marionetten, Nachtſtük, auf Ahasverus unter der Rubrik Haidebilder, und auf das ſchöne Lied: Frühlings Tod, unter ſo vielem gleich Schönen.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

(Zu haben in Wien bei Gerold, in Lemberg bei Wild u. Sohn, Kuhn u. Millikowsky, in Peſth bei Hartleben.)

---

[162] In der Unterzeichneten erscheint:

Jahrbuch für 1836.

Herausgegeben von

Etatsrath Schumacher,

mit Beiträgen von mehreren ausgezeichneten Gelehrten.

Nach dem Plane des

Annuaire des Bureau des Longitudes 8.

Enthaltend:

Astronomische Ephemeride; Tafeln; numerische Data; Bestimmungen und Reduktionen von Maassen und Gewichten; Aufsäze aus dem Gebiete der Astronomie und Physik für den gebildeten Mann verständlich, namentlich in diesem ersten Jahrgang einen Aufsaz über den Halley'schen Kometen u. s. w.

Stuttgart u. Tübingen, im Mai 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[1320][3] Für

jede denkende gebildete Dame.

Bei G. Franz in München iſt erſchienen und zu haben in allen guten Buchhandlungen:

Ueber die

Emanzipation der Frauen.

Ein wohlgemeintes Wort

von S********

12. elegant broſchirt. 5 gr. oder 18 kr.

Eine Dame tritt hier gewandt und mit Zuverſicht eines guten Erfolgs in die Schranken, um für ihr Geſchlecht die bisher vorenthaltenen oder verkümmerten ewigen unveräußerlichen Menſchenrechte von der Geſezgebung in Anſpruch zu nehmen. Wir ſind überzeugt, daß die gute Abſicht der Verfaſſerin allenthalben werde anerkannt werden und daß jede Leſerin dieſer Schrift die größte Verbreitung und den beſten Erfolg wünſchen wird.

[1276][3] Bei C. A. Fleiſchmann in München und für die öſtreichiſchen Staaten bei J. G. Heubner in Wien iſt in Kommiſſion erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Novæ theoriæ linearum curvarum originiariae et vere scientificae specimina quinque prima.

Auctore: **Carolo Christiano Friderico Krause**, edidit: *Professor* **H. Schröder.**

Dis Werk iſt beſtimmt, die Anfangsgründe der ganz neuen Theorie der krummen Linien und zugleich ihre Anwendung zu Entwiklung der einfachſten krummen Linien in ſtreng mathematiſcher Methode darzuſtellen.

Die vom Verfaſſer gefundene völlig neue Methode unterſcheidet ſich von allen bisher angewandten Methoden, die Curven analytiſch zu betrachten, dadurch, daß ſie von der reinen und allgemeinen Weſenheit der Krümmung ſelbſt ausgeht. Da, an ſich ſelbſt betrachtet, eine jede Curve nichts iſt, als beſtimmte Länge mit beſtimmter, ſtetig veränderter Richtung, ſo iſt auch die Gleichung einer Curve, nach der urſprünglichen Betrachtung nichts Anderes, als der Ausdruk des Geſezes, nach welchem ſich für dieſelbe die Richtung mit der Länge ändert; ſie iſt die Definition der Linie ſelbſt. Alle bisherigen Methoden, welche die Curven durch äußere Beziehungen derſelben, z. B. auf rechtwinkelige oder Polar-Coordinaten beſtimmen, werden von dieſer Methode umfaßt, und in ihren relativen, wahren Werth eingeſezt. Erſt jezt iſt es möglich geworden, die urſprüngliche Eintheilung der Curven zu finden, und den ganzen Organismus derſelben wahrhaft wiſſenſchaftlich, vollſtändig und wohlgeordnet zu entfalten.

Das Werk bildet zugleich einen Theil der von Freunden und Schülern des Verfaſſers unternommenen Geſamtausgabe ſeines handſchriftlichen Nachlaſſes. In 4. mit 75 Figuren. Preis 5 fl.

[1454] Stuttgart. (Neues Buch.) Bei mir iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jäger, W. A., Bibliothek für die weibliche Jugend in Gemeinſchaft mit Mehreren herausgegeben.

II. Bändchen enthaltend:

Die allgemeine Erdbeſchreibung für die weibliche Jugend, verfaßt von Dr. K. Pfaff. 1tes Bdchen. (Die Einleitung und die Geſchichte der Erdbeſchreibung.)

III. Bändchen enthaltend:

Die Dichter des alten Griechenlands und Roms, für die weibliche Jugend bearbeitet von G. Schwab. 1ſtes Bdchen., (Griechen: Homer, Heſiod. Die Lyriker. Pindar. Die Elegien-Dichter.) Preis für jedes Bändchen 45 kr. oder 10 gr.

C. W. Löflund.

In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

die Blizableiter,

ihre Vereinfachung und die Verminderung ihrer Koſten.

Nebſt einem Anhang

über

das Verhalten der Menschen bei Gewittern.

Eine gemeinfaßliche

Belehrung für die Verfertiger der Blizableiter, ſo wie für die Hausbeſizer.

Im Auftrage der

Königl. Centralſtelle des Landw. Vereins in Würtemberg

verfaßt von deren Mitgliede und wiſſenſchaftlichem Sekretär

Prof. Dr. Plieninger.

Mit drei Steindruktafeln und 35 Abbildungen.

Der Gedanke, durch Aufſtellung wohlfeilerer Vorrichtungen zu Abhaltung des Blizes von den Gebäuden dieſer wohlthätigen Einrichtung mehr Eingang auch unter den minder begüterten Einwohnern des Landes zu verſchaffen, wurde zunächſt durch mehrfache, bei der Centralſtelle des Landwirthſchaftlichen Vereins in Würtemberg angekommene Berichte von Blizſchlägen veranlaßt, welche ſowol auf nicht mit Blizableitungen verſehene Wohngebäude und Scheunen der Landbewohner, als auch auf die, zwar mit metallenen Verzierungen auf den Gipfeln, jedoch nicht mit Ableitungen verſehenen Kirchthürme und Kirchen wiederholt, und, mit mehr oder weniger Verwüſtungen, in den lezteren Jahren ſich ereignet hatten. Die Abfaſſung dieſer Schrift aber wurde durch vielfache Anfragen von Verwaltungsbeamten des Landes, ſo wie von Hausbeſizern bei der Centralſtelle über die Einrichtung und die Koſten der durch die königliche Staatsregierung bereits öffentlich empfohlenen, wohlfeileren Einrichtungen hervorgerufen. Sie ſoll, wie es der Titel angibt, eben ſowol den Techniker, welcher mit Verfertigung und Aufrichtung der Blizableiter zu thun hat, in den Stand ſezen, mit Hülfe der verſinnlichenden Zeichnungen die Einrichtung der wohlfeileren Apparate und die Art ihrer Aufrichtung kennen zu lernen und nachzuahmen, als auch dem Hausbeſizer es möglich machen, durch die, nach dem laufenden Schuh berechneten Preiſe der eiſernen Leitungsſtangen, ſo wie durch die angefügten Koſtenüberſchläge überhaupt, und durch die in paſſender und bündiger Ueberſicht mitgetheilten Grundſäze und Erforderniſſe bei einer Blizableitung, die Anbringung und Errichtung eben ſowohl, als auch die Koſten derſelben für ſein Haus nach Maaßgabe von deſſen Höhe, Standort, Umgebung, Bauart ꝛc. zu beurtheilen und zu berechnen. Was die vorgeſchlagene, von der bisher in Würtemberg üblichen abweichenden Einrichtung der wohlfeileren Blizableitungen betrifft, ſo iſt dieſelbe auf die, in andern Ländern ſeit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen gegründet, und daher keineswegs, als auf bloßen theoretiſchen Anſichten beruhend, für unerprobt und zweifelhaft anzuſehen. Die Erſparniß an Koſten, welche leztere ſich ſelbſt für ein Privatwohnhaus von der geringſten Höhe und Ausdehnung bei der bisherigen koſtſpieligen Einrichtung zum mindeſten auf 80 — 100 fl. belaufen, und deren bedeutender Belang als die Hauptſache anzuſehen iſt, warum die Errichtung von Blizableitern ſich bis jezt nur auf die größern Städte beſchränkt hatte, betrifft zunächſt die Auffangſtange, welche ſtatt maſſiv von Eiſen und von einer Höhe von 15 — 20 Fuß zu ſeyn, nach der neuen Einrichtung eine hölzerne, in das Sparrwerk befeſtigte Trageſtange, nach Art der bei Pulverhäuſern vorgeſchriebenen Einrichtung, erhält, auf welcher eine ſogenannte Helmſpize von hinreichender Länge und Maſſe, aus ſtarkem Schmiedeiſen verfertigt, verzinnt und mit einer Spize von Patentſilber armirt, befeſtigt, und mit einer ſtarken Ableitung bis zu der Zuleitung auf dem Dachgrat verſehen wird. Die zweite Erſparniß betrifft die Wahl der, ſchon von Reimarus empfohlenen und in Norddeutſchland allgemein üblichen, jedoch nicht bleiernen, ſondern eiſernen oder kupfernen, und nicht auf dem Gebäude unmittelbar angenagelten, ſondern auf Tragſtiften befeſtigten Schienen oder Flacheiſen ſtatt der Eiſenſtäbe, welch erſtere außer dem Vortheil, bei gleichem Gewicht eine doppelte bis dreifache Oberfläche, alſo größere Leitungskraft darzubieten, noch durch die Art ihrer Anfertigung und Anbringung vor der Oxydation durch den Regen mehr geſichert ſind, als das Stabeiſen oder die Drathzöpfe, und bei gleichem Gewichte beinahe den dritten Theil des Preiſes vom Stabeiſen koſten. Die dritte Erſparniß betrifft die Verſenkung, bei welcher die Umwiklung des Stabeiſens mit Tafelblei, durch Einlegung des Stabeiſens in ein mit Kohlenpulver gefülltes, hölzernes oder thönernes Verſenkungslager wie dieß in Frankreich in Anwendung iſt, erſpart wird, eine Einrichtung, welche zugleich auf Schuz des Verſenkungsſtabes gegen Oxydation mehr berechnet iſt, als die Anwendung des Tafelbleies, da die Berührung des Eiſens und des Bleies unter dem Einfluß der Erdfeuchtigkeit nothwendig auf baldige Zerſtörung des einen oder des andern oder beider Metalle durch Oxydation hinwirken muß. Durch dieſe, wie leicht erſichtlich, die Sicherheit der Vorrichtung keineswegs vermindernden Modifikationen wird eine Erſparniß von mehr als der Hälfte der bisherigen Koſten einer Blizableitung erzielt,

Digitized by Google

welche ſich bei niedrigen, ländlichen Gebäuden durch Vereinfachung in der Art der Anbringung und durch Selbſtverfertigung der hölzernen Requiſiten noch weiter treiben läßt. Vorausgeſchickt iſt eine kurze und populäre Mittheilung der Hauptſäze aus der Lehre von der Gewitterelektricität, auf welche bei der Darſtellung und Beſchreibung der Bilzableitungs-Vorrichtung und der Grundſäze bei ihrer Aufrichtung Bezug genommen wurde, und welche zugleich als Grundlage zu Bekämpfung mancher noch vorhandener, zum Theil abergläubiſcher Vorurtheile gegen die Bilzableitungen benuzt wurden. Den Beſchluß macht ein Anhang über das Verhalten der Menſchen bei Gewittern, ſowol in dem mit Bilzableitung verſehenen oder nicht gemieteten Hauſe, als auch im freien Felde und im Walde. Dieſer Anhang, in Verbindung mit der eben erwähnten Einleitung über die Natur der Gewitterelektricität, ſichert der Schrift zugleich eine Brauchbarkeit für Belehrungen in Sonn- und Werktagsſchulen; in welcher Beziehung dieſelbe von der königl. würtemb. höchſten Staatsbehörde nicht nur zu Anſchaffung von Seite der Verwaltungsbeamten für Belehrung der in ihren Bezirken mit Aufrichtung von Bilzableitungen beauftragten Gewerbe, ſondern auch zu Anſchaffung für die Schulen empfohlen worden iſt. — Für Beſtellungen in größeren Partien, welche von Seite der inländiſchen Bezirks- oder Kommunalbeamten ausgehen, iſt der Partiepreis zu 36 kr. netto per Exemplar feſtgeſezt worden. Der Ladenpreis beträgt 1 fl.

Die zu der wohlfeileren Einrichtung der Bilzableiter, wie ſie in vorliegender Schrift angegeben iſt, gehörigen ſogenannten Helmſpizen und die Schienenſtäbe, ſofern dieſe von den gewöhnlichen Schloſſern wegen Mangel an einer hinreichend großen Eſſe nicht gefertigt werden können, hat die Fabrikſchloſſerei G. Lachenmaier in Königsbronn, um die in der Schrift angegebenen Preiſe, verzinnt und mit den patentſilbernen Spizen verſehen, in Vorrath zu fertigen übernommen, woher dieſelben, oder auch von dem Lachenmaier'ſchen Eiſenwaarenlager zu Stuttgart, künftig bezogen werden können.

Von demſelben Verfaſſer erſchien früher:

Gemeinfaßliche Belehrung

über

den Maikäfer

als

Larve und als Käfer,

ſeine Verwüſtungen und die Mittel gegen dieſelben;

ein Beitrag

zu der landwirthſchaftlichen Fauna.

Für den Bürger und Landmann nach fremden und eigenen Erfahrungen zuſammengeſtellt

gr. 8. broſch. Preis 30 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1444] Es ist erschienen:

Medizinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der groſsherzogl. badischen Sanitätskommission in Karlsruhe und den Vorstehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Anstalten in Heidelberg. I. Band, 2tes Heft. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Inhalt: I. Ueber die Ruhrepidemie in Eſslingen im Spätsommer und Herbst 1834. Von Dr. Rampold. II. Ueber den Charakter und die Behandlung der in den Wintermonaten 18³⁴/₃₅ zu Bamberg vorgekommenen Fieberkrankheiten. Von Hrn. Dr. Schauer. III. Ueber die Diagnose des Abdominaltyphus vom gastrisch-nervösen Fieber. Von Dr. Cramer in Kassel. IV. Einiges über die Behandlung der Berliner Abdominaltyphus-Epidemie. Von Dems. V. Merkwürdiger Sektionsbefund in dem Leichnam einer Selbstmörderin. Von Dr. Hauff in Besigheim. VI. Ueber den Varix aneurysmaticus nebst einem hierher gehörigen Fall. Von Dr. Seeger, Regimentsarzt im k. würtemb. 2ten Inf. Reg. VII. Chirurgische Beobachtungen vom Dr. Pauli zu Landau. VIII. Entzündung und Vereiterung der Augenlieder beider Seiten in einem selten vorkommenden Grade, und Zerstörung des einen Augapfels. Von Dr. Droste in Osnabrück.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

[1458] Bei J. B. Wallishauſſer in Wien, iſt erſchienen:

Balladen und Romanzen

von

Johann N. Vogl.

gr. 8. 1835. geh. 1 fl. Velin 1 fl. 20 kr. Cv. Mze.

Die Anerkennung, welcher ſich die bereits in Journalen und Taſchenbüchern abgedrukten Balladen Romanzen und Legenden von Joh. N. Vogl allenthalben zu erfreuen hatten, bürgen für eine nicht minder freundliche Aufnahme dieſes reichhaltigen Buches, welches den Beruf des Verfaſſers zum Dichter, neuerdings auf eine erfreuliche Art darthut und ihm einen ehrenvollen Plaz unter den öſterreichiſchen Epikern anweiſet. Freunde des öffentlichen Vortrages finden in dieſem Buche, welches mit einer ſchönen Vignette von Steinrufer, geſtochen von Paſſini, geziert iſt, eine ergiebige Quelle für Produktionen in gebildeten Cirkeln.

[1507] Neue

ſchönwiſſenſchaftliche Schriften,

im Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig:

Alexis (W.), Das Haus Düſterweg. Eine Geſchichte aus der Gegenwart. Zwei Bände. 8. 4 Thlr.

Fauſt. Eine Tragödie von B. v. B. 8. geh. 18 gr.

Gaudy (Franz Freiherr), Kaiſer-Lieder. Mit der Todtenmaske Napoleon's. 8. geh. 20 gr.

König Eduard's Söhne. Trauerſpiel in drei Aufzügen. Nach **Caſimir Delavigne** für die deutſche Bühne bearbeitet von Dr. G. Ritter v. **Frank.** 8. geh. 20 gr.

Luiſe Strozzi. Eine florentiniſche Geſchichte aus dem 16. Jahrhundert vom Verfaſſer der Nonne von Monza **(Giov. Roſini).** Nach dem Italieniſchen bearbeitet. Zwei Theile. 8. 4 Thlr.

Walch (Heinrich), Das Gelübde. Novelle. Zwei Theile. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Wieſe (S.), Drei Trauerſpiele. 8. 1 Thlr. 12 gr.

[1510] Bei **Johann Velten** in **Karlsruhe** iſt ſo eben erſchienen und vorräthig in der **Gerold'ſchen** Buchhandlung, **Mörſchner & Jasper** in **Wien** und **Wild & Sohn** in **Lemberg**, ſo wie in allen übrigen guten Buchhandlungen:

Kleine Frescogemälde

aus

den Arcaden der Heilkunſt.

Zweite Wand.

Von

Regimentsarzt **Dr. Griesselich.**

In farbigem Umſchlag mit Vignetten auf Vorder- und Rükſeite. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Verfaſſer fährt in der zweiten Wand fort mit den Waffen des Ernſtes und des Spottes gegen die Abſurditäten der älteren und der neueren Medizin (Allopathie und Homöopathie) ſich auszuſprechen, was er jedoch nirgends auf Koſten des wirklich Brauchbaren und der Anerkennung Werthem thut. Die „Wand" enthält 26 verſchiedene Artikel, wovon wir einige anführen.

Die Krankheiten Geneſener. Briefwechſel zweier Freunde über die Nothwendigkeit eines allgemeinen mediziniſchen Oppoſitionsblattes; gegen mehrere Stellen des Organon; wie Amerika zum zweitenmal entdekt wird; über Arzneiprüfungen an Geſunden, Arzneimiſchungen, Iſopathik, gaſtriſch-nervöſe Fieber und ſogenannte Halbhomöopathie; Schreiben des Profeſſors Jaromir Beſanowitſch aus der Unterwelt über dortige Medizin; die Einführung, das Aufkommen ꝛc. der Medicina anonyma im Lande Mokai; meinen Freunden an der Donau, Skizzen ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

[1442] An alle Buchhandlungen iſt verſandt:

Gedichte

von

J. G. von Salis-Seewis.

Neue vermehrte Originalausgabe.
12. Zürich, Orell, Füßli u. Comp.
12 gr. oder 45 kr.

[1328] **Konditorei-Geſchäfts-Verkauf.**

(Stuttgart.) Wegen Familienverhältniſſen wird ein Konditorei-Geſchäft hier, welches in der vortheilhafteſten Lage der Stadt und als eines der erſten und frequenteſten auf dem Plaze bekannt iſt, und neben den vollkommenſten Einrichtungen auch einen großen Eiskeller hat, unter billigen Zahlungsbedingungen, ſammt allen Requiſiten und Waaren verkauft, wenn hiefür ein annehmbares Anbot gemacht wird. Kaufluſtige erfahren das Nähere beim Stadtrath **Helfrich.**

[1348][3] An

Architektur-Kupferſtecher.

Ausgebildete Architektur-Zeichner, die ſich hauptſächlich mit Radiren und dem Ausführen in Kupfer oder Stahl von architektoniſchen Zeichnungen beſchäftigen, können in ihrem Fache bei meiner artiſtiſchen Anſtalt in Wien, unter guten Bedingungen fortwährende Beſchäftigung und Engagement finden. Die ein ſolches einzugehen Willens wären, belieben ihre Anträge und Probearbeiten an mich durch die Poſt oder gute Gelegenheit einzuſenden.

Wien, im Julius 1835.

Ludwig Förster,
Architekt.

[1431] **Verkauf eines Billards.**

Eingetretener veränderter Verhältniſſe wegen hat der Unterzeichnete ein ganz neues Billard ſamt Zugehör unter billigen Bedingungen ſogleich zu verkaufen.

Ulm, den 14 Julius 1835.

Philipp Löbelenz,
zum ehemalig Falſchebner'ſchen Kaffeehaus

[1308][1]

Neue Tuchmeſſe in Stuttgart.

Die ſeit einer Reihe von Jahren glüklich fortſchreitende Entwikelung der Tuchfabrikation in Würtemberg und der große deutſche Markt, welcher der Induſtrie der Vereinigten Staaten neuerdings eröffnet iſt, veranlaßten die Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg ſich mit der Frage zu beſchäftigen, ob nicht die periodiſche Abhaltung eines Tuchmarkts oder einer Tuchmeſſe, einzig für den Verkauf in ganzen Stüken beſtimmt, eine für Käufer und Verkäufer gleich nüzliche, zeitgemäße Maaßregel ſeyn möchte.

Der Ausſchuß der erwähnten Geſellſchaft hat dieſe Frage bei dem Stadtrath in Anregung gebracht und unter den vielen Gründen, welche für die Ausführung des vorliegenden Projekts ſprechen, ſchien demſelben der entſcheidenſte der zu ſeyn, daß bisher die Erſcheinung auswärtiger Einkäufer von Tüchern zu allen Zeiten des Jahrs in den Haupt-Bezirken der würtembergiſchen Tuchfabrikation nicht ſelten geweſen iſt, und daß es daher weit vortheilhafter für Einkäufer und Verkäufer ſeyn würde, wenn ſich die Tuchgeſchäfte an Einem Orte zu beſtimmten Zeiten abmachen ließen.

Der Stadtrath glaubte daher nicht anſtehen zu dürfen, die Einleitung zur Ausführung des Plans einer in Stuttgart, dem Mittelpunkte des Landes und als ſolcher für die Nachbarſtaaten am beſten gelegen, abzuhaltenden Tuchmeſſe zu treffen und hat hiefür die Genehmigung der königlichen Regierung nachgeſucht und mittelſt Erlaſſes des königlichen Miniſteriums des Innern vom 26 d. M. erhalten.

Dieſe Meſſe, die ſich nicht blos auf den Verkauf von Tuch beſchränken, ſondern auch wollenen Stoffen anderer Art, z. B. Flanellen, Deken, Nagolder und Ebhauſer Merino's-Tüchern, Bibern, Hoſenzeugen u. ſ. w. eröffnet werden ſoll, und von welcher aller Detailverkehr ſtreng ausgeſchloſſen bleibt, wird vorläufig nur Einmal im Jahre, im Monate Auguſt und zwar dieſes Jahr **vom 19 bis [illegible] Auguſt** abgehalten werden.

Für dieſen Zeitpunkt ſpricht hauptſächlich die Rükſicht, daß mancher auswärtige Einkäufer, beſonders Badens, der Schweiz und Bayerns, bei ſeiner Reiſe zur Frankfurter oder Offenbacher Meſſe ſeinen Weg leicht über Stuttgart nehmen kan, um ſich in denjenigen Tuchgattungen zu ſortiren, welche Würtemberg vorzüglich liefert.

Indem nun der Stadtrath die Gründung dieſer Tuchmeſſe zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet er Käufer und Verkäufer zum Beſuche derſelben ein, die ausländiſchen Einkäufer, ſofern ſie nicht zureichend mit den Leiſtungen der würtembergiſchen Tuchfabrikation bekannt ſeyn ſollten, mit der beſonderen Zuſicherung, daß die Mittelgattungen, welche Würtemberg eigenthümlich ſind, gewiß Gelegenheit zu vortheilhaften Käufen darbieten, und daß jedenfalls unſere Produzenten weiteren Wünſchen in Beziehung auf Güte oder irgend eine andere Beſchaffenheit williges Gehör ſchenken werden.

Für Abhaltung der Meſſe in geräumigen hellen Lokalen, für Beaufſichtigung und Wache ſind die geeigneten Maaßregeln ergriffen, und um den Beſuch derſelben für die Verkäufer zu erleichtern, werden für die nächſten drei Jahre keinerlei Anforderungen für Lokal u. ſ. w. an dieſelben gemacht.

Diejenigen Verkäufer, welche die Meſſe zu beſuchen gedenken, wollen die Anmeldung davon 14 Tage vor dem Eintritte derſelben unter ungefährer Beſtimmung der Anzahl von Stüken Waare, welche ſie zu Markt bringen werden, bei unterzeichneter Behörde machen.

Stuttgart, den 27 Junius 1836.

Stadtrath.

---

[145][1] **Nachricht für Stahlstecher.**

Stahlſtecher im Fache der geographiſchen Karten, welche ihre Kenntniſſe und Tüchtigkeit durch Vorlage einer entſprechenden Arbeit nachweiſen können, finden für mehrere Jahre ſichere Beſchäftigung bei der Unterzeichneten, an welche ſie ſich mit ihren Briefen wenden wollen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1475] **Rheinische** **Dampfschiffahrt.**

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheiniſchen Dampfſchiffe in folgender Weiſe:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — - 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — - 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens ſtatt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellſchif von **Köln** nach **St. Goar**, jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, daſſelbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln**.

In Verbindung mit dieſem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl**, und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim**.

Mit dieſen Schiffen ſteht ein Schnellſchif der Niederländiſchen Dampfſchiffahrts Geſellſchaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, alſo gegen 6 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, ſo daſs die Paſſagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfſchiffe **„DER BATAVIER"** nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländiſchen Dampfſchiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam**.

Bei direkten Einſchreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine ſehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reiſenden ſowol als für die Waaren ſind aus den in den Geſchäftsſtuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu erſehen.

Digitized by Google

[1455] **Lehrſtelle in der Schweiz.**

Die Sekundarſchule im Sekundarſchulkreiſe Gottlieben-Tagerwylen im Kanton Thurgau ſoll auf den Herbſt eröffnet werden. Für 28 wöchentliche Unterrichtsſtunden in der deutſchen Sprache und den Realfächern (Arithmetik und Geometrie, Geographie, Geſchichte, vaterländiſche Staatseinrichtung, Naturkunde mit beſonderer Rükſicht auf Landwirthſchaft und Gewerbe, Geſang, Schönſchreiben und Zeichnen) iſt ein Jahresgehalt von 400 fl. angeſezt, nebſt freier Wohnung. Wenn der Lehrer auch in Lateiniſcher oder Franzöſiſcher Sprache Unterricht gibt, ſo wird ihm dafür eine bedeutende Gehaltserhöhung zugeſichert und mögen ihm dafür zugleich andere Lehrfächer abgenommen werden, beſonders Geſang, Kalligraphie, Zeichnen. Man hat ſich für dieſe Schulſtelle bei dem Präſidenten des Erziehungsrathes, Herrn Dr. **Kern** in Frauenfeld anzumelden und auf den 9 und 10 **September** in Weinfelden zu einer Prüfung vor dem Erziehungsrathe einzufinden. Ueber die nähern Ortsverhältniſſe gibt Herr Pfarrer Welſer in Gottlieben Auskunft.

Weinfelden, den 14 Julius 1835.

Das

Aktuariat des Erziehungsrathes.

[1464][1] In Folge des mir durch Se. k. k. Majeſtät den Kaiſer von Oeſtreich verliehenen Privilegiums auf Holz-Verbeſſerung, durch durch welche Methode alles Holz zum Schiffbau, Wehr- und Wohn-Gebäuden, Brüken- und Eiſen-Bahnen, Unterlagen, Artillerie- und Fuhrweſen-Wagen ꝛc. eine Unzerſtörbarkeit und Dauer erwirbt, die Stein und Eiſen bei manchen Verwendungen nicht gewähren würden; ein Apparat zur Errichtung einer ſolchen Holzſättigungs-Anſtalt, aber die Koſten von 8 fl. 56 kr. im 24 fl. Fuß nicht überſteigt, ſo bin ich erbötig, Jedermann genaue Mittheilungen über dieſe Methode, ſo wie über die Bereitung meiner Sonnen- und Dampf-Firniß-Farben, wovon ich eine Fabrik beſize, zu folgenden Bedingungen zu machen:

Feſtgeſezte Ablöſungs-Syſteme für die Holzſättigungs-Methode in 3 Klaſſen eingetheilt.

I. Klaſſe. Herrſchaften, Eiſengewerke, Fabrikanten und überhaupt jeder Privat-der meine Privilegien für ſeinen eigenen Bedarf ohne an Andre etwas zu verkaufen ausüben will, zahlt mir für die Ablöſungs-Urkunde und Bekanntmachung der Geheimmittel 20 Stük Dukaten.

II. Klaſſe. Jene Herren, welche eine öffentliche Anſtalt errichten, und das Allein-Recht in einem Umkreiſe von 10 Meilen im Umkreiſe ſo auszuüben wünſchen, daß ich in dieſem Wirkungskreis an Niemand mein Geheimniß mehr verkaufen darf, zahlt 40 Stük Dukaten.

III. Klaſſe. Für das Allein-Recht von 20 Meilen im Umkreiſe oder Ausdehnung, in welchem eine oder mehrere Haupt-Städte der nämlichen Provinz oder Regierung ſich befinden, verlange ich 80 Stük Dukaten, bedinge mir aber von jeder dieſer 3 Klaſſen, daß das Geheimniß der Methode weder im Inlande noch Auslande von den Ablöſern verrathen wird, widrigenfalls ich berechtigt wäre eine Entſchädigung von 100 Stük Dukaten anzuſprechen.

Die Privilegien meiner Sonnen- und Dampf-Firniß-Farben-Fabrik werden unter den nämlichen Bedingungen abgetreten. Man wende ſich deßhalb in frankirten Briefen an

Joſ. Bened. Withalm,

Architekt und Fabriks-Inhaber in Grätz im Herzogthum Steyermark.

[1465] Es wird ein Landgut, wo möglich ohne Gerichtsbarkeit, in der nähe von **Augsburg**, ungefähr im Werthe zu 30 bis 40,000 fl. zu kaufen geſucht. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit C. J. P. bezeichnet, die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1459]

Subscription

für Aktien der neu zu errichtenden **königl. bayeriſchen Hypotheken-** und **Wechſelbank,** und für Looſe der von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und König von Polen **garantirten** Anleihe vom Jahr 1835

eröffnet

im Obligations- und Geld-Verwechslungs-Komptoir des J. G. Uffenheimer in Wien,

Briefe franko.

[1469]

Avertissement.

Verkauf eines Mineralbads.

Das hiernach beſchriebene Theuſſerbad iſt von dem derzeitigen Inhaber, Alters und Kränklichkeit wegen, unter ſehr billigen, beim Verkauf ſelbſt näher mitzutheilenden, Bedingungen zum Verkauf ausgeſezt, und es iſt zu deſſen öffentlicher Verſteigerung Montag der 17 **August** d. J. Vormittags beſtimmt. Indem die Kaufsliebhaber auf dieſen Tag in das Theuſſerbad ergebenſt eingeladen werden, wird bemerkt, daß die Verkaufsbedingungen auch ſchon zuvor bei dem Badbeſizer, Hrn. J. J. Deeg ſelbſt oder dem Unterzeichneten in porto-freien Briefen erkundigt, und mit denſelben vorläufige Kontrakte abgeſchloſſen werden können; daß übrigens unbekannte Kaufslustige gebeten ſeyen, über ihre perſönlichen und Vermögens-Verhältniſſe ſich mit obrigkeitlichen Atteſten auszuweiſen.

Beſchreibung der Realitäten.

Das in einer der ſchönſten Gegenden Würtembergs, unterhalb des Städtchens Löwenſtein, in einem freundlichen und romantiſchen Thälchen gelegene Theuſſerbad, worauf Bade- und Gaſtwirthſchafts-Recht ruht, liegt unweit der ſehr frequenten Landſtraße von Heilbronn über Löwenſtein nach Hall und Backnang ꝛc., mit welchen es durch eine vom Staate erhaltene Chauſſée verbunden iſt, an dem Fahrweg über Helmrieth und Beilſtein nach Ludwigsburg ꝛc., nur wenige Stunden von Heilbronn, Weinsberg, Oehringen, Backnang ꝛc. entfernt, und hatte ſich ſeither ſtets, ſowohl während der Badezeit, als ſonſt das Jahr über, zahlreicher Beſuche aus der Umgegend zu erfreuen. Das 3 ſtokige Wohngebäude, vor 30 Jahren ſehr ſolid neu aufgeführt 72' lang und 42' tief, ſteht mit 2 älteren Nebengebäuden in unmittelbarer Verbindung, und enthält (nebſt dieſen) einen Saal mit 26 Wohnzimmern, 7 Bade-Kabinette mit Zuber-Einrichtung, große helle Küche mit laufendem Brunnen, 2 Kunſt-Herden und Bak-Einrichtungen, Speiſekammer, Rindviehſtall, verſchiedene Böden und eine Moſttrotte. Das nur wenige Schritte hievon entfernte ſ. g. Badſchlößchen enthält 11 Piecen, und das nahe bei den Badengebäuden ſtehende, auch erſt vor 30 Jahren neuerbaute Stallgebäude mit Heuboden und Remiſe gewährt Raum für 60 Pferde und für 100 Ctr. Heu.

Gegenüber vom Wohngebäude befindet ſich ſodann das Bad-Kirchlein, das ſteinerne Keſſelhaus mit 2 kupfernen Keſſeln mit 6 und 1½ würtemb. Eimern Gehalt, und die Badquelle, aus der das Waſſer in den Keſſel unmittelbar abgeleitet werden kan, ſowie ein größerer und ein kleinerer gewölbter Keller zu mindeſtens 200 Eimern.

Hiezu gehören dann an Feldgütern: etwa 10 würtemb. Morgen Gras- und Baumgarten oberhalb des Bads, mit Berechtigung zur Stadt-Wäſſerung, im beſten Zuſtande befindlich, mit ſchönem lebendigem Haag umgeben, und mit einer ſehr großen Anzahl der ſchönſten vorzüglich ertragreichen Obſtbäume aller Arten und der edelſten Sorten vollſtändig ausgeſezt, 1½ Morgen Akerfeld beim Bad; etwa 1½ Morgen ſehr guten und wohlangelegten Küchen- und Gemüſegarten um die Badgebäude herum, mit Frühbeet, einigen engliſchen Anlagen, vielen Obſtbäumen, ein Fiſchbaſin und einen kleinen See hinter dem Badſchlößchen; endlich etwa 6 Morgen ehmaliger Waldboden am Badrein, wovon jezt ein Theil als Baumgut und Akerfeld, ein Theil als Forchenwald angelegt iſt.

Alle dieſe Realitäten beſizt der ſeitherige Inhaber erbbeſtandweiſe von den Herrn Fürſten von Löwenſtein, die hieraus einen jährlichen Erbpachtzins beziehen, wegen deſſen bei der Verkaufsverhandlung ſelbſt weitere Mittheilung erfolgen wird: es ſind dieſelben neuſteuerbar, und daher blos zur Staatsſteuer beitragpflichtig. Auf dem Garten haftet eine jährliche Gült von 1 fl. 52 kr. und die 6 Mrg. Badrein ſind zehntbar; die andern Güter ſind von Zehnten- und auch von ſonſtigen Abgaben frei.

Neben dieſen Erbpachtgütern wird dem Käufer auch ein eigenthümliches Gartenſtük von etwa 1½ Vrtl. übergeben: auch werden die ſämmtlichen vorhandenen Badgeräthſchaften als Dreingabe zu den Gebäulichkeiten abgelaſſen.

Das ſämtliche Wirthſchafts-Inventar nebſt Vorräthen jeder Art wird dem Erwerber des Badguts um billigen Anſchlag auf ſeinen Wunſch überlaſſen.

Die ſorgfältig gefaßte, immer ſehr waſſerreiche Badquelle hat eine Temperatur von 10 Graden nach Réaumur, und enthält nach der genauen chemiſchen Analyſe des Hrn. Profeſſors Dr. Sigwart in Tübingen in 16 Unzen Waſſer

2, 75	Gran	kryſtalliſirtes Bitterſalz
1, 2	„	kryſtall. Glauberſalz
11, 28	„	Gyps
1, 97	„	kohlenſauren Kalk
0, 96	„	kohlenſaure Bitter-Erde
0, 35	„	ſalzſaure Bitter-Erde und Erdharz

1¼ würt. Decimal-Kubikzoll kohlenſaures Gas.

Ihr Gebrauch wurde nach vielfacher Erfahrung in äußerſt vielen Krankheitsfällen als ſehr heilſam erfunden, insbeſondere bei Drüſenleiden und den daraus hervorgehenden verſchiedenen Krankheiten, Rheumatismen, Gicht, allen Arten von Hautkrankheiten, Unterleibsbeſchwerden, Menſtruationsfehlern, Hämorrhoidalbeſchwerden ꝛc.

Die ausgezeichnete Wirkſamkeit dieſes trefflichen Mineral-Waſſers erhielt auch dem Bade ſtets die Anerkennung der vielen Gäſte aus der Nähe und Ferne, und durch zwekmäßige Verbeſſerungen in der Einrichtung, wovon den ſeitherigen Beſizer ſein vorgerüktes Alter abhielt, würde ſich ein einſichtsvoller und thätiger Erwerber dieſes vortheilhaften Etabliſſements einen bedeutend höhern, die Koſten hinreichend dekenden Ertrag der Badwirthſchaft zuverläſſig ſichern, ſo daß die Uebernahme des ſchönen Anweſens um ſo mehr mit Ueberzeugung zur Beachtung empfohlen werden kann, als nach der Ortslage auch manchfache Gelegenheit zu anderen Erwerbszweigen, z. B. der Nähe vorzüglicher Weinorte wegen zum Weinhandel, gegeben iſt.

Weinsberg, den 19 Julius 1835.

Rechts-Conſulent **Fraas.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 207. — 26 Julius 1835.

Mexico. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Pairshofsverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 207. Niederlande. (Schreiben aus Brüſſel.) — Schweiz. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Kaſſel.) — Oeſtreich. — Außerordentliche Beilagen Nro. 293 und 294. Leipziger Oſtermeſſe. — Karlsbad. — Briefe aus Paris, Lyon, vom Genfer See, aus Darmſtadt. — Ankündigungen.

Mexico.

(Globe.) Blätter aus New-York und Philadelphia, die uns bis zum 20 v. M. zugekommen ſind, enthalten weitere Details über den Sieg Santanna's (ſ. Nro. 195 der Allg. Ztg.) Die Streitmacht der Regierung beſtand aus 3500, die der Inſurgenten unter ihrem Anführer Francisco Garcia aus 5000 Mann und einem Artillerietrain. Die Schlacht fiel auf der Ebene von Guadalupe bei Zacatecas vor, und der geſchlagene Feind warf ſich in dieſe Stadt. Santanna erfocht nach zweiſtündigem Kampfe einen glänzenden Sieg; Garcia's Armee verlor 2700 Gefangene. Santanna's Verluſt ſoll an Todten und Verwundeten nur 100 Mann betragen haben. Er hatte ſein Hauptquartier in Guadelupe aufgeſchlagen, und General Parres war mit 500 Mann Kavallerie zur Verfolgung des Feindes abgeſchikt worden.

Portugal.

(Globe.) Die Brigg Eſpoir hat Briefe und Journale aus Liſſabon bis zum 5 Jun. überbracht. Der öffentliche Verkauf der National- und Kirchengüter begann am 1 Jul., und zwar mit den in der Hauptſtadt gelegenen Häuſern. Eine Menge Kaufluſtiger hatte ſich eingefunden, und die gemachten Gebote überſtiegen die offiziellen Schäzungen im Durchſchnitt um 100 Prozent. In vielen Fällen wurden die erſten Friſtzahlungen ſogleich in baarem Gelde geleiſtet. Die ganze Zahlung muß in ſechzehn Jahresfriſten erfolgen. Dieſer Erfolg der Verkäufe hat den öffentlichen Kredit ſehr befeſtigt. Die amtliche Werthung des Nationaleigenthums betrug 17 Millionen Pf. St., aber wenn die Verkäufe ſo, wie ſie angefangen, fortdauern, werden ſie 35 Mill. oder, nach einer mäßigeren Berechnung, mindeſtens 26 Millionen ertragen — eine Summe, welche hinreichend ſeyn ſoll, um alle Staatsſchulden Portugals und die auf jenen Gütern haftenden Laſten abzuzahlen.

* Liſſabon, 5 Jul. Die Gerüchte von einer Wiedervermählung der Königin, welche ſich ſeit einiger Zeit vervielfältigt hatten, ſind jezt gänzlich verſtummt. Man glaubt, die Umgebung der Königin wünſche den Augenblik einer neuen Vermählung, welche ihren Einfluß vermindern würde, ſo weit als möglich hinauszuſchieben. Indeſſen ſagt man, der Bruder der Kaiſerin werde nach Liſſabon kommen. — Das Miniſterium ſcheint noch immer zu ſchlummern; doch wird verſichert, in einigen Tagen werde das Dekret zur Organiſirung der Präfekturen erſcheinen. Gleich darauf ſollen die Cortes aufgelöst werden, weil die Miniſter durch neue allgemeine Wahlen eine Majorität zu erhalten wünſchen, die ihnen jezt in den Kammern fehlt. Mehrere Kandidaten ſezen ſich in den Provinzen bereits in Faſſung. — Die neueſten Nachrichten aus Spanien haben die Migueliſten, die ſeit einiger Zeit friſche Hofnung geſchöpft hatten, wieder niedergeſchlagen.

Spanien.

** Madrid, 13 Jul. Das Kabinet verſammelt ſich häufig, ſcheint aber den Grundſaz des Temporiſirens feſtzuhalten, und mehrere wichtige Fragen haben noch keine Löſung erhalten. Wichtige Beſchlüſſe fanden nur einen Anfang der Vollziehung. Auch iſt das Miniſterium ſelbſt noch nicht vollſtändig, weil Hr. Mendizabal erſt gegen Ende Septembers eintreffen kan. Er wird in London durch ſehr wichtige Finanzoperationen bis dahin zurükgehalten. — Die Generale Valdes und Lahera ſind am 11 Abends hier angekommen. Dieſe beiden Generale wurden bei ihrer Reiſe durch Valladolid inſultirt, und Valdes ſcheint dabei ſelbſt in Lebensgefahr geweſen zu ſeyn. Die Regierung hat noch keine definitive Entſcheidung über das Schikſal der zwei Generale erlaſſen. Man ſagt nur, daß Valdes nach Valencia, Lahera nach Mahon ſich begeben ſollten.

(Temps.) Von nun an ſteht als konſtatirte Wahrheit feſt, daß es nur drei Mittel gibt, dem Bürgerkrieg in Biscaya ein Ende zu machen: 1) die beſtrittenen Privilegien anzuerkennen; 2) oder ſie durch gleichkommende Vortheile zu erſezen; 3) oder ſie gewaltſam abzuſchaffen, indem man ihre Beſizer durch Gewalt unterwirft. Man iſt jezt im Begriffe, das leztere Mittel zu vollziehen. Dieſes muß man bis aufs Aeußerſte verfolgen.

(Moniteur.) Die heute (19) erhaltenen Nachrichten beſtätigen die geſtern von uns über den Vorfall von Puente la Reina mitgetheilten Angaben. Die Carliſten ſind von dem Verluſte des Obriſten Reina, ihres Artilleriechefs, ſehr betroffen. Dis iſt allerdings für ſie ein großer Verluſt. Die lezten Nachrichten aus Catalonien beſtätigen, daß die faktioſen Banden überall, wo man ſie getroffen, geſchlagen wurden; der Gouverneur von Berga hat ihnen viele Leute getödtet. Vier Banden, unter dem Oberbefehle von Samſo, ſuchten vergeblich ſich der Stellungen von la Pobla zu bemächtigen; ſie wurden von der Beſazung dieſer Stadt mit Verluſt zurükgeſchlagen. Eben ſo wenig gelang es ihnen zu Goſſols, wo ſie ebenfalls von den Urbanos zurükgetrieben wurden.

*** Paris, 20 Jul. Die Regierung hat Nachſtehendes auf der Börſe anſchlagen laſſen: „Telegraphiſche Depeſche aus Bayonne, 19 Jul. General Hariſpe an den Miniſter des Innern. Der Kampf, welchen ich ſchon geſtern voraus ſah, hat am 16 ſtatt gefunden; die Carliſten ſind nach Eſtella zurükgeworfen, und bis zur Nacht lebhaft dahin verfolgt worden. Ihre Artillerie hatten ſie zuvor nach Lecumberry in Sicherheit gebracht.

Digitized by Google

Einzelheiten fehlen uns noch, aber die Sache ſelbſt ſcheint zuverläſſig. Die drei caſtiliſchen Bataillons, aus gefangenen Chriſtinos zuſammengeſezt, ſollen wieder zu den Truppen der Königin übergegangen ſeyn."

Großbritannien.

London, 18 Jul. Konſol. 3Proz. 90¼; Cortesbons 49¾; portugieſiſche 91; braſiliſche 86½; columbiſche 37¼; mexicaniſche 37¼.

In der Sizung des Oberhauſes vom 17 Jul. ſaß der Vicekanzler zum erſtenmal als Sprecher. Lord Brougham brachte den Beſchluß des Unterhauſes, fortan Damen auf den Gallerien zuzulaſſen, zur Sprache, und erklärte, ſeinerſeits werde er ſich einem ſolchen Antrag in Beziehung auf das Oberhaus allzeit widerſezen. „Gleichwol, bemerken dazu die Times, iſt es ſeit Jahren Sitte, daß Damen den Sizungen des Oberhauſes beiwohnen dürfen." Im Unterhauſe waren gerade die bedeutendſten Mitglieder, wie Lord J. Ruſſell, Sir R. Peel, Lord Stanley, Sir J. Graham, Daniel O'Connell, ſelbſt der Dichter Bulwer, ungalant genug, gegen die Zulaſſung zu ſtimmen. Der Sun meynt, mit dem Votum ſey wenigſtens ſo viel gewonnen, daß, da bisher ſo viele alte Weiber im Hauſe geſeſſen, nun auch einige junge eingeführt würden.

In der Sizung des Unterhauſes am 17 zeigte Hr. Robinſon an, er werde am 10 Aug. eine Motion in Betref des deutſchen Zollvereins vor das Haus bringen. Ehe ſich hierauf das Haus in eine Committee über die Munizipalreformbill verwandelte, brachte Hr. Hume die lezten Unruhen zu Belfaſt zur Sprache, mit dem Bemerken, die Sache ſey, da es ſich um einen Orangiſten-Aufruhr handle, von Bedeutung; denn aus den vor der Committee über Orangiſten-Verbindungen in Irland abgelegten Zeugniſſen gehe hervor, daß Logen derſelben nicht allein im ganzen Lande, ſondern auch in mehreren Regimentern der Armee beſtänden. Darüber zur Ordnung gerufen, ſagte das ehrenwerthe Mitglied für Middleſex weiter, er werde nöthigenfalls ein Amendement zu dem Zweke beantragen, daß die der Committee gelieferten Beweiſe, namentlich auch die von dem Oberbefehlshaber des Heeres hinſichtlich der Orangiſtenlogen erlaſſene Ordre auf die Tafel des Hauſes niedergelegt würden. Seine Abſicht ſey, eine hochgeſtellte Perſon ſchwerer Vergehen anzuklagen. Hr. Patten, Vorſizender der genannten Committee, erwiederte, die von der Committee eingeholten Zeugenausſagen ſeyen ſo zahlreich und unter ſich ſo widerſprechend, daß ſie nicht wohl ſchon jezt öffentlich gemacht werden könnten. Mit Bedauern habe die Committee bemerkt, daß ſo unwahre Gerüchte über dieſe Sache ins Publikum gekommen ſeyen. Hr. Hume zeigt an, er werde am 20 eine förmliche Motion auf Vorlegung dieſer Zeugniſſe ſtellen.

(Globe.) Wir freuen uns, die Aufmerkſamkeit des Unterhauſes auf die Orangiſtenaufzüge und Orangiſtenlogen in Irland gelenkt zu ſehen. Die fürchterlichen Vorfälle, die durch dieſe geſezwidrigen Prahlereien ſo eben in Belfaſt herbeigeführt worden ſind, erheiſchen gebieteriſch ſtrenge Maaßregeln, um deren Wiederholung zu verhindern. Die Gerüchte, daß ſich die Orangiſtenlogen unter der Sanktion einer erlauchten Perſon bis auf die iriſchen Regimenter ausdehnen, ſind zu ernſter Natur, als daß ſie ununterſucht bleiben dürften.

Das Morning-Chronicle klagt, daß der vorige Sprecher des Unterhauſes, Sir Ch. Manners Sutton, nun Lord Canterbury, noch immer fortfahre mit ſeiner Familie die an das Haus der Gemeinen ſtoßende amtliche Wohnung inne zu haben. „Das Haus des Sprechers, ſagt das Journal, wurde durch die Feuersbrunſt nicht ſonderlich beſchädigt, und würde auch für Hrn. Abercromby taugen. Wäre Lord Canterbury, nachdem er den Präſidentenſtuhl mit der Grafenkrone vertauſcht, noch einige Wochen im Beſize des Hauſes geblieben, ſo hätte dis hingehn mögen; aber daß er jezt noch darin ſizt, iſt „zu arg" („too bad"), und verurſacht dem Lande nicht zu rechtfertigende Koſten, indem es dem jezigen Sprecher eine Wohnung in Carlton-Gardens bezahlen muß. Der vormalige Sprecher genießt eine Penſion von 5000 Pf., und kan ſich wohl ein Haus miethen. Zudem verſammelt ſich bei ihm des Nachts eine toryſtiſche Coterie, worin allerlei Machinationen berathen werden ſollen. Dieſer Unfug muß aufhören, und in der nächſten Woche dürfte die Sache im Unterhauſe zur Sprache kommen."

(Courier.) Kürzlich theilten wir einen Artikel aus dem Morning Chronicle mit, worin die in London und Paris aufgeſtellte Behauptung, die Pforte habe einen Ferman für ein engliſches Schif zur Fahrt des Hrn. Ellis nach Trapezunt verweigert, bezweifelt wurde. Daß die Zweifel wohl begründet waren, geht aus folgender Briefſtelle von dem Korreſpondenten des Morning Herald zu Konſtantinopel hervor: „Der franzöſiſche Kriegsſchooner Mésange, welcher Hrn. Texier, einen für die franzöſiſche Regierung im Orient reiſenden Zeichner, nach Trapezunt führen ſollte, ſah ſich genöthigt, dieſe Fahrt aufzugeben, und ſegelte hierauf nach der Küſte von Caramanien. Die Pforte, in Anbetracht, daß das Fahrzeug nur ein Lichter und kein eigentliches Kriegsſchif war, hatte den Ferman zur Fahrt in das ſchwarze Meer wirklich ertheilt; da aber verlautete, oder da man ſich einbildete, Lord Ponſonby beabſichtige, mit Berufung auf dieſes Dokument, einen ähnlichen Ferman für die engliſche Fregatte Volage nachzuſuchen, ſo ließ entweder der Sultan oder der Reis Effendi den franzöſiſchen Geſandten inſtändig bitten, er möge von der Erlaubniß keinen Gebrauch machen; mit andern Worten, der Ferman wurde zurükgenommen, und Admiral Rouſſin änderte mit einemmale die Beſtimmung des Schooners." — Dis iſt eine wahrſcheinliche Erklärung des Vorfalls, und der Korreſpondent iſt nicht der Mann, der die Sache in dem für die jezigen Miniſter günſtigſten Lichte darſtellen würde. Der von dem franzöſiſchen Geſandten verlangte Ferman wurde bewilligt, nicht verweigert, aber wegen irgend eines nicht aufgehellten Umſtandes machte er keinen Gebrauch davon. Die Angabe, daß Lord Ponſonby um einen Ferman für den Volage habe nachſuchen wollen, iſt offenbar eine bloße Erfindung. Auf ſolche geringfügige Gründe hin hat man alſo jene finſtern Gerüchte in Umlauf geſezt, womit die engliſchen und franzöſiſchen Journale einen Krieg zwiſchen Rußland und England zu entzünden ſuchen. Und mit ſo unhaltbaren Beweiſen wollen ſie darthun, daß die Türkei und Rußland entſchloſſen ſeyen, das ſchwarze Meer allen fremden Kriegsſchiffen zu verſchließen! Die Gewalt, dis zu thun, hat die Pforte allzeit beſeſſen und ausgeübt, wiewol ſie ohne Zweifel den Pontus unſern Flotten öffnen würde, ſobald ſie die Allianz mit Rußland läſtig fühlte und abzubrechen wünſchte. Bis dahin gibt der Vertrag von Unkiar-Iſkeleſſi der Türkei kein Atom mehr Gewalt oder Recht, als ſie zuvor beſaß; und wenn einmal jene Zeit kommt, dann wird dieſer Vertrag gleich andern der National

wohlfahrt hinderlichen Dokumenten nur ein unnüzes Pergament ſeyn. Wir können bloß wünſchen, zur Unterſtüzung des Sultans Kriegsſchiffe ins ſchwarze Meer zu ſenden, und ſo lange er unſere Hülfe verſchmäht, würde es eine Donquixoterie ſeyn, ſie ihm aufzudringen.

(Times.) Was den neulichen Mordanſchlag gegen den König der Franzoſen betrift, ſo ſind wir, nach allem was wir darüber gehört und geleſen, geneigt an der ganzen Sache zu zweifeln. Wünſchen die franzöſiſchen Behörden, daß das Volk an ihre vorgeblichen Entdekungen ſolcher Verſchwörungen glauben ſoll, ſo muß ihre disfallſige Prozedur redlich und öffentlich ſeyn, und darf ſich nicht in ein Geheimniß hüllen, welches weit mehr für die ehemaligen Inquiſitionen von Spanien und Venedig paſſen würde, als es mit dem Geiſte einer freien und konſtitutionellen Regierungsweiſe im Einklange ſteht.

(Times.) Am 20 Jul. werden 600 Mann der ſpaniſchen Expedition von der Hunde-Inſel, am 21 400 von Portsmouth abſegeln.

Die Nachrichten aus Calcutta reichen bis zum 17 März. Das Dampfſchif Forbes war nach einer langwierigen Fahrt daſelbſt eingetroffen; es hatte Suez am 29 Nov. verlaſſen und Dſchidda am 5 Dec., Mokka am 16 deſſ. M., Sokotora am 5 Januar erreicht, wo es nur mit Mühe Kohlen einnehmen konnte, da die brittiſchen Truppen gegen den Willen des inländiſchen Häuptlings dieſe Inſel beſezt hatten. — Zu Nuggur in Guzerat war es zu Unruhen gekommen, weil die Miniſter nach dem Ableben des Rajahs die Frauen des Verſtorbenen verbrennen wollten, die ſich an den brittiſchen Reſidenten um Schuz wandten. Leider war das brittiſche Militair zu ſchwach, und ſo fand die gräuelvolle Verbrennung (Suttee) am 9 Febr. unter dem lauten Jammern der Weiber, die eine nach der andern zum Scheiterhaufen geſchleppt wurden, ſtatt. Die Truppen mußten Gewehr im Arm zuſehen, da eine zahlloſe Maſſe bewafneter Eingebornen alle Rettung verhinderte. Zwiſchen dem brittiſchen Reſidenten und dem Rajah war es zum offenen Bruche gekommen, und es wurden hierauf mehrere hundert Mann Truppen nach Nuggur beordert.

Vom Cap vernimmt man folgendes Nähere über die Beendigung des Kriegs mit den Kaffern: „Der Häuptling Hinza hatte ſich ſchon am 29 April mit nur 50 ſeiner Begleiter in das brittiſche Lager begeben, und mit dem Oberbefehlshaber einen Vertrag unterzeichnet, wodurch er ſich anheiſchig machte, innerhalb Jahresfriſt 50,000 Stük Vieh und 1000 Pferde zu ſtellen; in ſeiner Eigenſchaft als Oberhaupt des weſtlichen Kaffern-Landes die ihm untergebenen Stämme zur Einſtellung der Feindſeligkeiten und zur Auslieferung ihrer Waffen an die brittiſchen Behörden zu bewegen; die Wittwen und Familien der im lezten Krieg umgekommenen Koloniſten zu entſchädigen und Geiſeln wegen Erfüllung dieſer Stipulationen zu ſtellen."

Frankreich.

Paris, 20 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 79, 10; Falconnets 97, 25; ſpan. ewige Rente 41 1/2; 3Proz. 26 3/4.

In der Sizung des Pairshofs am 18 Jul. ſezte, wie wir bereits kurz angezeigt, Hr. Favre ſeine Vertheidigung fort. Er ſuchte hauptſächlich zu beweiſen, erſtens, daß die anweſenden Angeklagten das Komplot nicht unternommen, und zweitens, daß die Verwaltung, ſey es nun durch Unklugheit oder durch Herausforderung, eine Kolliſion hervorgebracht habe, die ſie hätte verhüten ſollen. Dieſe Kolliſion ſey von Seite der Angeklagten ganz zufällig geweſen, auf einigen Punkten von der Behörde vorausgeſehen und autoriſirt worden, und dadurch fielen alle Anklagen zuſammen. Hätten die Republikaner die Regierung ſtürzen wollen, ſo würden ſie ſich Paris zum Schlachtfelde gewählt haben, wo man immer die entſcheidendſten Schläge geführt habe. Die Leute, die jezt am Ruder der Regierung ſäßen, hätten zu viele Erfahrung in Inſurrektionen, um nicht zu wiſſen, daß diejenigen, die in der Provinz ausbrechen, höchſtens dazu taugen, ihre Anſtifter aufs Schafott zu bringen. Der Advokat ſucht zu zeigen, daß wegen aller Elemente, woraus die Stadt Lyon beſtehe, ſie von der Regierung zum Schauplaze des Kampfs habe gewählt werden müſſen. Durch ein ſonderbares Verhängniß ſey die Abſicht und der Wille der Regierung gut bedient worden; ganz das Gegentheil ſey aber bei den Aſſociationen der Fall geweſen. Was liege für die Aprilvorfälle daran, daß die HH. Cavaignac und Garnier-Pagès eine Reiſe nach Lyon gemacht hätten? Was liege an der Geſellſchaft der Menſchenrechte? Dieſe werde ſich vielleicht eines Tages ſelbſt an den Schranken des Pairshofs ihrer Anſchuldigung entledigen können. Beaune ſey an der Spize ſeines Comité's geweſen, und dis bezeuge hinreichend, daß in deſſen Schooße kein anarchiſches Projekt gehegt worden ſey. Der Advokat lobt nun den Charakter und die Handlungen des Angeklagten Beaune. Mehrere Broſchüren und Proklamationen, die man gegen die Geſellſchaft der Menſchenrechte angerufen, ſeyen früher als der Aufſtand und zum Theil ſchon von der Jury abſolvirt worden. Urkunden aber, daß das Comité der Menſchenrechte den Aufſtand wirklich gewollt habe, exiſtirten nicht. Die Verſchwörung ſey vielmehr bei den Leuten geweſen, die, wie Mercé, Proklamationen der heftigſten Art in den Schooß der Geſellſchaften getragen, ſo wie in dem Betragen der Truppen am 5 April, wo man geſehen, wie ein Offizier das Volk mit ſeinem Degen ſalutirt, und die Soldaten ausgerufen hätten, ſie würden ſich nie gegen ihre Brüder ſchlagen. Die ganze Verantwortung der Ereigniſſe ruhe auf dem Betragen der Verwaltung. Statt den Kampf zu verhüten, habe ſie Alles gethan, ihn zum Ausbruche zu führen, um Vortheil daraus zu ziehen. Dabei erinnert er an die Aeußerung des Hrn. Gaſparin, er habe nicht geglaubt, die Kolliſion, von der er gewußt, daß ſie ſtatt finden werde, verhüten zu müſſen. Hr. Favre erinnert an die furchtbaren militairiſchen Anſtalten am 8 April, welche hätten hinreichen müſſen, jedes Projekt zu einer Inſurrektion, wenn es vorhanden geweſen wäre, zu vereiteln. Am 9 Morgens ſey die Maſſe auf dem Plaze gedrängt geweſen und habe von da die Flinten der in den Thürmen ſeiner gothiſchen Kathedrale aufgeſtellten Soldaten ſehen können. Um 10 Uhr ſey ein Mann mit einer Proklamation gekommen, deren Inhalt ſchon bewieſen habe, daß man keinen Kampf wolle. Aus den Zeugenausſagen gehe offenbar hervor, daß das Feuern von Seite der Truppen und ohne vorherige Aufforderung zum Auseinandergehen begonnen, auch die erſten Barrikaden von provozirenden Agenten errichtet worden ſeyen. Man habe die Truppen angewieſen, auf harmloſe Menſchen zu feuern, und ſo ſey auf mehrern Punkten der Kampf rechtmäßig und heilig geweſen. Ob man denn die Lyoner für Feiglinge halte, und ob nicht der angegriffene Menſch

Digitized by Google

das Recht habe ſein Leben zu vertheidigen? Man ſage, die Inſurgenten hätten Artillerieſtüke gehabt. Allerdings habe man deren auf der Ebene von Fourvières geſehen; 40 Mann hätten das Fort St. Irène bewacht, und fünf davon wären im Stande geweſen, die Inſurgenten zu vertreiben; dieſe Soldaten hätten aber die Flucht ergriffen, und die Kanonen zurükgelaſſen. Wenn man aber nicht wolle, daß die Kanonen dem Feinde dienen, ſo vernagle man ſie. Sonach habe die Staatsgewalt der Inſurrektion Waffen geliefert. Bei Nennung des Namens Picot überläßt ſich Hr. Favre ſeiner vollen Entrüſtung und beſchwert ſich bitter, daß man ihn der Juſtiz nicht überliefert habe. Die Militairbehörde habe ihn gefangen, die Civilbehörde habe ihn freigelaſſen. „Sie, fährt er gegen Hrn. Chegaray gewendet fort, haben Ihre Pflicht gegen dieſen Schändlichen nicht erfüllt, Sie haben väterliche Geſinnungen für ihn gehegt. Picot war Ihr Mann, weil Sie ihn der Juſtiz nicht überlieferten.“ Hr. Favre kommt nun an die blutige Epiſode der Vorſtadt Vaiſe, der er den verhängnißvollen Beinamen der Straße Transnonain von Lyon gibt. Nach Unterwerfung dieſer Oertlichkeit ſey man in die Häuſer gedrungen und habe Alles niedergemacht. General Aymar müſſe von dieſen ſchauderhaften Ausſchweifungen nicht benachrichtigt worden ſeyn, oder ſie tief in ſeinem Buſen verſchloſſen gehalten haben. Wenn die bürgerliche und Militairbehörde über ſolche Ermordungen ſchweige, ſo müſſe man daraus ſchließen, daß dis den Soldaten freigeſtellt worden ſey, und ſo führe Alles zu der unvermeidlichen Folgerung, daß Alles zum Voraus berechnet worden und die Regierung für alle Folgen verantwortlich ſey. „Ich klage Sie an, ſagt er ſchließlich, uns mit provozirenden Agenten umgeben, Frauen erwürgt, den Kampf verlängert, und weder Trauer, noch Verheerung, noch Blut der Familien geſchont zu haben. Dreimal verwünſcht ſey Bürgerzwiſt, der nach dem Siege Schafotte errichtet! Dreimal verwünſcht beſorgter Ehrgeiz! Dreimal verwünſcht eigennüzige Hartnäkigkeit, die ein Spiel mit dem Rechte, der Billigkeit und dem Blute treibt, wie wenn über uns kein oberſter Richter lebte, der uns erwartet! Ja, meine HH. Pairs, ich muß meinen Mitbürgern, von denen ich den Auftrag erhalten, offen und frei zu ſprechen, ſagen, daß ich im Vertrauen auf die Heiligkeit meiner Sache und auf das hohe Tribunal, vor dem ich mich befinde, hieher gekommen bin; ja, meine Herren, zwiſchen mir, dem Schwachen, und Ihnen, die Sie ſo mächtig ſind, liegt doch nothwendig ein Augenblik, wo Sie mich verſtehen, wo Sie meine Nationalentrüſtung würdigen werden. Ich überlaſſe Ihnen nun die Angeklagten. . . Ach! ich hätte beinahe geſagt, die Meinigen . . . ich überlaſſe ſie der Weisheit des Pairshofs, ſowol diejenigen, die jezt vor ihm ſtehen, als diejenigen, die ein unſeliger Zwiſt von den Tribunalen entfernt hält. . . . Ach! ſeit einer Stunde verlaſſen mich meine Kräfte (Hr. Favre hatte vier Stunden nach einander geſprochen), ich erliege unter der Erſchöpfung . . . aber ich ſpreche vor einem Gerichtshofe, der die Nachſicht nach dem Kampfe verſteht, der Männer enthält, die zu ſehr daran gewöhnt ſind, politiſche Sachen zu richten, und daran Theil zu nehmen, um nicht ihre ganze Bedeutung vollkommen einzuſehen; vor Männern, wovon einige dem königlichen Willen eine Bahn der Ausſöhnung angedeutet haben; ſehe ich nicht unter Ihnen auch denjenigen, der während der wenigen Stunden, wo er am Ruder geſtanden, die Gnade nachgeſucht hat! (Alle Blike wenden ſich nach dem Herzog von Baſſano.) Ich maaße mir nicht an, in die Myſterien Ihrer Souverainetät einzudringen; Alles ſagt mir aber, daß ſie nicht unbeugſam ſeyn wird, daß meine Bemühungen nicht fruchtlos ſeyn, daß Sie ſich der gewaltſamen Stellung erinnern werden, worin ſich das Vaterland befunden, und daß Sie, zu der hohen Ihnen anvertrauten Miſſion ſich erhebend, durch Ihr Erkenntniß jene große Wiederausſöhnung zu vollbringen wiſſen werden, nach welcher die Nation ſich ſehnt, und welche der gemeinſchaftliche Altar ſeyn ſoll, auf dem alle Feindſchaften geopfert werden müßten.“ Nach dieſen Worten fühlte ſich Hr. Favre ganz erſchöpft, und bat um einige Tage Friſt, um dann insbeſondere die HH. Carrier, Girard und Poulard zu vertheidigen, die ihm auch bewilligt wurde. Hr. Nau de la Sauvagère vertheidigte noch den Angeklagten Morel und trug auf Freiſprechung deſſelben an. Die Audienz wurde dann geſchloſſen.

(National.) Die Konferenz der Advokaten von Paris hat nach einer Erörterung von größter Ruhe, Unpartheilichkeit und Tiefe, die zwei Sizungen gedauert hat, in den lezten Tagen entſchieden, daß der Pairshof inkompetent ſey, Verbrechen des Hochverraths und der Attentate gegen die Sicherheit des Staats zu richten, ſo lange das organiſche Geſez des 28ſten Art. der Charte nicht erlaſſen wäre. Die Pairskammer iſt als Juſtizhof vernichtet. Die Entſcheidung des Barreau's von Paris iſt der lezte Schlag, von dem ſie betroffen werden konnte. Dieſe Entſcheidung iſt zugleich die aller Barreaux von Frankreich; ſie iſt die von ganz Frankreich. Die im Luxembourg befindliche politiſche Kommiſſion, von mehreren ihrer eigenen Mitgliedern und von allen politiſchen Staatskörpern verlaſſen, hat nichts Eiligeres zu thun, als die ihr aufgelegte Arbeit ſo gut wie möglich zu endigen. Das Land weiß jezt, was es wiſſen muß, und wir haben es nur noch an die energiſchen Proteſtationen in der Deputirtenkammer bei Erörterung des Geſezes der 360,000 Fr. für die Erbauung eines Gerichtsſaals zu erinnern. Dieſe Proteſtationen unterſtüzen die Entſcheidung der Konferenz der Advokaten von Paris, und ſie werden, ſo lange das Kompetenzgeſez der Pairie nicht gemacht iſt, ſo wie dieſe Entſcheidung allen Gemüthern eingeprägt bleiben.

(Moniteur.) Der Kriegsminiſter hat dem Dr. Larrey befohlen, ſich ſchleunig nach Toulon und den andern Städten des Südens, die von der Cholera ergriffen ſind, zu begeben, um ihren Gang zu beobachten, und die Mittel zu ihrer Bekämpfung anzugeben. Man hat zugleich an alle Behörden Inſtruktionen erlaſſen, ihm bei dieſer wichtigen Miſſion allen Beiſtand zu leiſten.

(Moniteur.) Der königliche Prokurator Vaiſſe von Toulon gibt folgende Berichtigung: „Es gibt allerdings in Toulon, wie in allen großen Städten, ſchlechte Leute, die geneigt ſind, öffentliches Unglük auszubeuten; die Ankündigung aber, daß eine in Sektionen organiſirte Bande von 200 Mann beſtehe, iſt durchaus unrichtig. Wollen Sie daher dieſer Angabe widerſprechen, und nöthigenfalls beifügen, daß alle Maaßregeln getroffen ſind, die Perſonen und das Eigenthum zu ſichern und zu vertheidigen.“

Die Minerve will wiſſen, die Vermählung des Prinzen Leopold von Neapel mit der Prinzeſſin Marie werde in Folge der Abneigung der Prinzeſſin nicht ſtatt finden.

(Rénovateur.) Der Herzog von Frias hat von ſeiner Regierung die nöthigen Fonds zu Anwerbungen in Frankreich und

Digitized by Google

das Patent als Generallieutenant für den General Desmichels, Oberkommandanten der Expedition, erhalten. General Dembinski ſoll nicht gebraucht werden. Zugleich hat das franzöſiſche Miniſterium dem Herzog von Frias erklärt, daß es ſeinen Anwerbungen in Frankreich nicht entgegen ſeyn würde.

(National.) General Trezel rükte an der Spize von 2700 Mann, nemlich von 3 Bataillonen Infanterie, 600 Pferden und einer Batterie Artillerie, zur Verfolgung Abdel Kaders von Oran aus. Er ward in einiger Entfernung von der Stadt von gedachtem arabiſchem Chef angegriffen, und da nach einem mörderiſchen Gefechte die franzöſiſche Kolonne nicht mehr nach Oran zurükkehren konnte, ſo machte ſie ihren Rükzug nach Arzew, mit Hinterlaſſung von 6 bis 700 Mann, ſowol an Todten als Gefangenen, und einer Kanone. Abdel Kader hatte 5000 Mann Infanterie, die mit unſern Flinten bewafnet waren, und 5000 Reiter. Während des Treffens hatte ein Bataillon der Fremdenlegion die Flucht ergriffen. Marſchall Clauzel, dem man eine Friſt von zwei Monaten gelaſſen hatte, um ſich nach Algier zu begeben, erhielt nun Befehl, unverzüglich abzureiſen. Er wird zu Ende des Monats aufbrechen.

Ein franzöſiſches Blatt läßt die nordiſchen Monarchen im September zu Warenbrunn in Sibirien, dem ruſſiſchen Botanybay (Sibérie ſtatt Silésie), zuſammen kommen.

Zu Straßburg hat am 19 Jul. der Bliz in den Münſterthurm geſchlagen, und bedeutende Verheerungen angerichtet. Ungeachtetet ſchon lange eine Kommiſſion zu dieſem Ende beſteht, hat der Münſter noch keinen Blizableiter.

† Paris, 16 Julius. Ich muß ſchon wieder von dem Prozeſſe ſprechen, weil darin das Hauptintereſſe des Miniſteriums liegt. Zwei Zwiſchenvorfälle haben ſeine Dauer ausgezeichnet: 1) die Entweichung der Gefangenen; 2) der Rüktritt des Hrn. v. Molé. Sie wiſſen, daß bei einem ſolchen Anlaß, und wo es ſich von der Entweichung von Gefangenen handelt, immer die Polizei als einwirkend beſchuldigt wird. Dis iſt die ganz gewöhnliche Anſicht. Das Publikum ſieht bei geheimnißvollen und auffallenden Ereigniſſen keine andern Urſachen. Bei dieſem Anlaſſe halte ich aber die Polizei nicht für ſchuldig. Welches Intereſſe hätte ſie gehabt, die Entweichung der Gefangenen zu begünſtigen? Den Prozeß zu endigen? Ein ſolches Ereigniß endigt aber nichts; man muß nun in contumaciam richten; auch ſind nicht alle Gefangenen entwichen, und ſonach muß man den Prozeß fortſezen. Die Regierung ward durch dieſe Entweichung der Gefangenen ausnehmend erſchrekt. Alle dieſe Leute ſind kek, unternehmend. Sie gehören zu derjenigen Schattirung des Republikanismus, die bei ihren umſtürzenden Planen nichts verſchont. Alle ſind perſönliche Feinde des Königs, und würden nöthigenfalls ihren Kopf ausſezen, um ſich des Staats-Chefs zu entledigen. Dis läßt glauben, daß alle jene Gerüchte von einem Einverſtändniſſe der Polizei ganz grundlos ſind. Es mag vielleicht einiges Einverſtändniß mit den Wächtern und Gefängnißdienern ſtattgefunden haben, aber der Polizeipräfekt war dieſer Entweichung ganz fremd. Die Polizei iſt jezt auf der Spur eines gegen das Leben des Königs angeſponnenen Komplots. Die republikaniſche Meynung iſt kühn, unverſöhnlich, und dis macht ſie Regierungen, die keine ſtarken und durchgreifenden Maaßregeln gegen ſie ergreifen, ſo gefährlich. Sie iſt an ſich keine Kraft, aber ſie iſt ſo regſam, daß ſie gefährlicher als die Kraft ſelbſt wird. Liegt dieſem Komplotte wirklich etwas zum Grunde? Ich konnte noch nichts Gewiſſes darüber erfahren. Hr. Thiers, den ich geſtern Abend geſehen, ſagte laut, man habe die ſicherſten Beweiſe in Händen, die mit der Entweichung der Gefangenen in St. Pelagie in Verbindung ſtänden. Seiner Anſicht nach wäre es ein Komplott der Republikaner aus den Provinzen, eine Rache, die von den Extremitäten nach dem Mittelpunkte, nemlich nach Paris, gerichtet wäre. Sie wiſſen aber, wie geneigt unſere Nation iſt, die Leute zum Beſten zu haben, wie ungern ſie an Komplotte glaubt. Sie ſchenkt allen ſolchen Geheimniſſen keinen Glauben, und leider iſt die Sache des Piſtolenſchuſſes und der Demoiſelle Boury nicht geeignet, den Einflüſterungen der Polizei Vertrauen zu verſchaffen. Die Sache könnte wohl die Folge haben, dem König Ludwig Philipp für ſeine Promenaden eine Garde zu geben. Bisher hat er nur eine Sicherheitspolizei dazu gebraucht; einige Leute zu Pferd in bürgerlicher Kleidung folgten dem Wagen in einiger Entfernung oder ritten auch voraus. Ludwig Philipp wird alſo wie Wilhelm III und Napoleon eine Garde nehmen, und man glaubt, ſie werde aus den Munizipalgarden zu Pferd beſtehen, die eine Art von Gendarmerie d'Elite ausmachen. Der Prozeß dauert inzwiſchen fort, und es wird nun bald der Beſchluß erfolgen, daß man nach den Akten zu richten habe. Man mußte endlich dahin kommen, oder aber ganz darauf verzichten, in der Prozedur weiter zu ſchreiten. Hr. v. Molé iſt abgetreten, und dis hat großen Eindruk gemacht. Gleichwol gibt es Leute, die behaupten, der Anlaß ſey ſchlecht benüzt worden, und man dürfe den Pairshof nicht auf ſolche Art verlaſſen. Die Minorität iſt deswegen ſeinem Beiſpiele nicht gefolgt. Hr. v. Molé war der Sache müde. Ich habe Ihnen ſchon früher geſagt, daß er etwas zu leicht den Muth verliere, und dieſer Prozeß war eine Qual ſowol für ſein Gewiſſen als für ſeine angenehmen Lebensgewohnheiten. Uebrigens hat ihn der König nicht darüber getadelt. Sie wiſſen, daß Hr. v. Molé jezt einer der vertrauten Räthe des Königthums iſt. Ludwig Philipp betrachtet ihn gewiſſermaaßen als den Chef ſeines künftigen Miniſteriums, und ſagte ihm bei ſeiner lezten Audienz im Sinne der vollkommenſten Billigung ſeines Betragens: „Dieſer Prozeß nimmt eine ſo ſonderbare Wendung, daß ich wahrhaftig nicht weiß, ob ich diejenigen, die ſich davon trennen, tadeln ſoll. Ich fürchte, wir haben uns hier in eine falſche Bahn eingelaſſen." In der That würde Ludwig Philipp gern auf die Amneſtie zurükkommen, wenn die Amneſtie noch möglich wäre. Bei der gegenwärtigen Lage iſt das ganze Miniſterium in den HH. Guizot und v. Broglie begriffen, und die Ihnen ſchon öfters geſchilderte Lage der Spannung des Königs mit ſeinem Miniſterium in den großen Fragen, beſonders in Bezug auf die auswärtige Politik, ſtellt ſich immer deutlicher hervor. Ich hatte Ihnen immer geſagt, daß unſere Intervention in Spanien nicht viel zu bedeuten habe. Ludwig Philipp iſt aber nicht nur über dieſen Punkt mit ſeinem Miniſterium uneinig, ſondern auch über die Kontinentalallianz, die ſich der König bereiten möchte. Man müßte ſonach den Doktrinairen zufolge Alles der engliſchen Allianz aufopfern; der König aber, der weiter ſieht und gewandter iſt, weiß wohl,

Digitized by Google

daß dieſe Allianz bei keinem Anlaſſe etwas von dem wieder einbringt, was ſie auflegt, und daß die Verhältniſſe mit dem Kontinent oft in politiſcher und Handelsbeziehung nüzlicher ſind. Dieſe Zwiſtigkeiten ſind, wie leicht zu erachten, ſo ernſt, daß ſie die Auflöſung des Miniſteriums ſehr möglich machen, was, ich wiederhole es Ihnen, nicht mehr lange anſtehen wird. Nur der Umſtand, daß die Doktrinaire den Grundſaz angenommen haben, immer lieber nachzugeben, als ihre Entlaſſung einzureichen, könnte eine Entlaſſung des Miniſteriums verhindern. Sie hoffen dabei, durch Ausdauer ſpäter das doch durchzuſezen, was ihnen der König Anfangs verweigert hatte. Uebrigens ward der Wunſch nach Frieden, und das Bedürfniß der Ruhe in Frankreich noch nie ſo lebhaft, wie gegenwärtig gefühlt. Nur ein Theil der Bevölkerung von Proletarien und Ehrgeizigen hegt andere Wünſche; alles Uebrige wünſcht Ordnung und Gedeihen der geſellſchaftlichen Transaktionen. Man hatte von möglichen Emeuten während der Juliusfeſte geſprochen; es wird aber nichts der Art geſchehen. Die Nationalgarde wird ſich mit ganz geringer Ausnahme ruhig unter den Waffen zeigen, und der König wird ohne Furcht vor Unordnung oder vor Murren die Muſterung vornehmen können. Der Generalſtab hat in dieſer Hinſicht ſchon ſeine Anſtalten getroffen, und die eingezogenen Nachrichten geben darüber völlige Gewißheit. — Prinz Leopold von Neapel iſt aus England nach Paris zurükgekommen. Die Hofleute ſprechen von ſeiner Vermählung als einer entſchiedenen Thatſache; Andere behaupten hingegen, die Sache ſey ganz aufgegeben, und der Prinz werde bald in ſeine Heimath reiſen. Man hatte geſagt, die HH. Decazes und Pasquier ſeyen mit Aufſezung des Heirathsvertrags beauftragt. Beide wollen aber bis jezt wenigſtens nichts davon gehört haben, ſo daß ſich vielleicht die Dynaſtie Orleans, nach dem Rathe des Hrn. Dupin, entſchließen müßte, Bürger oder Bürgerinnen zu heirathen.

*** Paris, 20 Jul. Handelsbriefe aus Deutſchland wollen wiſſen, Fürſt Lobkowitz und der junge Fürſt Schwarzenberg ſollten, mit Aufträgen des Wiener Kabinets, ſich nach Konſtantinopel und Aegypten begeben, um zur Vermittelung der orientaliſchen Streitfragen mitzuwirken. — In Courbevoye, einige Stunden von Paris, ereignete ſich geſtern ein tragiſcher Vorfall; wenigſtens ſechzig Menſchen ſahen von einem am Seine-Ufer errichteten Gerüſte dem Spiele der Jouteurs zu; das Gerüſte brach ein, und die Unglüklichen ſtürzten in den Fluß. Man that alles Mögliche zur Rettung, doch ſollen mehrere Perſonen umgekommen ſeyn. — An der heutigen Börſe ſammelte man Geld für die Cholerakranken in Toulon; der Ertrag fiel ziemlich bedeutend aus. Die ſpaniſchen Fonds wurden auf die heutige telegraphiſche Depeſche etwas feſter.

Niederlande.

† Brüſſel, 16 Jul. Alle unſere Blätter beſchäftigen ſich mit den jüngſt in Amſterdam ausgebrochenen Unruhen, die orangiſtiſchen, um ſie als unbedeutend zu ſchildern, die nationalen, um ihre Bedeutung und den Einfluß, den ſie auf Hollands Politik und innere Zuſtände haben werden, hervorzuheben. Unter den leztern zeichnen ſich die Blätter mit republikaniſirender Tendenz ganz beſonders aus. Sie ſehen in jenen Auftritten nichts Geringeres als den bevorſtehenden Sturz des holländiſchen Königsthrons zum Vortheil der Partei des Stadhouderats, und verſprechen ſich natürlich davon eine Rükwirkung auf Belgien einerſeits, auf das nördliche Deutſchland andererſeits. Was nur irgendwo ſonſt in England, Frankreich, Spanien, Portugal, und was es immer für Länder ſeyn mögen, Demokratiſirendes vorfällt, das ſammeln ſie fleißig, ſezen es triumphirend den monarchiſcher Geſinnten entgegen, und prophezeien den nahen Sieg ihrer Grundſäze. Wenn dieſes ſo fortgeht, ſo dürfte es uns nicht wundern, nächſtens den größern Theil der belgiſchen Katholiken Wünſche für die Erhaltung des holländiſchen Throns äußern zu hören. Unſere hieſigen Nachrichten über die Amſterdamer Unruhen ſind unvollſtändig, denn weder von den dorther kommenden Briefen noch Zeitungen dürfen wir eine ausführliche Relation derſelben erwarten. An einen bevorſtehenden größeren Aufſtand in Holland glauben diejenigen nicht, die den geſunden Sinn der Mehrzahl der Holländer kennen, denen es nicht entgehen wird, daß jede Losſagung von der Regierung im gegenwärtigen Augenblike dem Lande in ſeinen Beziehungen zu Belgien nur ſchaden könnte. Deſſenungeachtet betrachtet man das jüngſte Ereigniß nicht als unbedeutend. Es iſt ein Sympton des ſteigenden Unwillens der untern Klaſſen gegen den Druk unerſchwinglicher Steuern — ein Druk der zunehmen muß, ſo lange Holland in ſeiner geſpannten Stellung gegen Belgien beharrt und dem Traktate vom 15 Nov. 1831 ſeine Zuſtimmung verſagt. In dieſer Hinſicht dürfte alſo das Geſchehene und die Beſorgniß vor noch größeren Unruhen für das holländiſche Kabinet ein Motiv werden, in den wieder aufzunehmenden Verhandlungen über die Differenzen mit Belgien gelindere Saiten aufzuziehen und endlich zu einer Pazifikation ernſtlich die Hand zu bieten. — Von den Werbungen für die Königin Chriſtine, die ſich vor einigen Wochen ſo geräuſchvoll hier ankündigten, hört man nun nichts mehr. Oeffentliche Blätter haben die offizielle Erklärung des Kriegsminiſters Evain mitgetheilt, der die Gerüchte widerlegt, als autoriſire die Regierung dieſe Werbungen. So war die Regierung Anfangs nicht geſinnt. Sie freute ſich vielmehr, das Land bei dieſer Gelegenheit von dem Geſindel zu ſäubern, das uns leider von Portugal in zerlumptem, höchſt kläglichem Zuſtande zurükgekommen. Auch einiger Offiziere, revolutionairer Glüksritter, die man als eine Bürde anſieht, hätte man ſich gerne auf dieſe Weiſe entlaſtet. Die Vorſtellungen der Geſchäftsträger Oeſtreichs und Preußens haben indeſſen bald den erwünſchten Eingang gefunden. Wie dürfte auch Belgien noch für ſich die Neutralität in Anſpruch nehmen, wenn es auf eine ſo auffallende Weiſe aus ihr hinaustråte? Die Zeitungen haben uns ebenfalls mit einem Schreiben des ſpaniſchen Miniſters an General Daine bekannt gemacht, der dem Vernehmen nach im Einverſtändniſſe mit ſeinem Agenten Palmaert ſeine Forderungen ungemein hoch geſpannt haben ſoll. Wahrſcheinlich hat ihn hiezu der Anblik des Wohlſtandes veranlaßt, in dem Hr. Lecharlier, Anführer der belgiſch-portugieſiſchen Legion, zurükgekehrt iſt, ein Wohlſtand der ſehr mit dem äußerſten Elende ſeiner Legionairs kontraſtirte. Das ſpaniſche Miniſterium iſt klug genug geweſen, für ſolche liberale Uneigennüzigkeit höflichſt zu danken; möchten nur alle Spanier einſichtig genug ſeyn, ihr Land zu keinem Tummelplaze fremder Abenteurer herabſinken zu laſſen!

Schweiz.

Am 13 Jul. ſtieg der Herzog von Orleans im Freienhof in Thun ab, von wo er Tags darauf nach Brienz zu reiſen gedachte. Seither hat man vernommen, Se. k. H. habe ſich durchs Gug-

Digitized by Google

giſperg, Bern rechts laſſend, nach Freiburg gewendet, um von da nach Paris zurükzukehren. (Allg. Schweiz. Z.)

Deutſchland.

Einer Bekanntmachung im k. bayeriſchen Regierungsblatte zufolge wird am 8 Auguſt die 22ſte und lezte Verlooſung des Staats-Lotterieanlehens ſtatt finden.

†* Karlsruhe, 21 Jul. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer brachte der Abg. Gerbel die Reviſion der bürgerlichen Prozeßordnung zur Sprache, von der er wünſchte, daß ſie noch während des gegenwärtigen Landtags vor ſich gehen möge. Auf die deshalb von ihm an den Vertreter des Juſtizminiſteriums, Geheimenrath Ziegler, geſtellte Anfrage, eröfnet dieſer ein Reſkript der Regierung, wodurch für den nächſten Landtag die Vorlage eines, dieſe Reviſion bewirkenden Geſezesentwurfs, ſo wie auch eines Strafgeſezbuches zugeſagt wird. Dieſe Eröfnung führte zu einer anderweitigen Interpellation des Abg. Welcker an den obigen Regierungskommiſſair, die Trennung der Juſtiz von der Adminiſtration betreffend. Der Regierungskommiſſair eröfnete hierauf, daß die Regierung in dieſem Augenblike ein proviſoriſches Geſez zu erlaſſen gedenke, welches dieſe Trennung bewirke. Der Abg. Bader und andere ſprechen lebhaft gegen ein ſolches Proviſorium, indem ſie keinen Grund einſehen, welcher daſſelbe verlange; ſie wollen, daß der Entwurf des Geſezes, um dieſes definitiv zu machen, den Kammern zur Berathung vorgelegt werde. Die Zuſtimmung der Kammer zu einem Antrage v. Rottecks, die baldige Vorlage der beiden erſtgenannten Geſezesentwürfe betreffend, beſchließt dieſe Debatten. — Hierauf erſtattete nach der Tagesordnung der Abg. v. Vogel den Kommiſſionsbericht über den Geſezesentwurf, die Penſionirung der untern Klaſſe der Staatsdiener betreffend. Die Kommiſſion beantragt die Zuſtimmung der Kammer zu dieſem Geſeze. Die Diskuſſion über das von der erſten Kammer modifizirte Schullehrergeſez begann ſodann, und ſchritt bis zum 40ſten §. vor. Die Kammer hat den größten Theil der bisherigen Modifikationen — gegen die Anträge der Kommiſſion — verworfen. — Das Regierungsblatt von heute enthält eine großherzogliche Verordnung, wonach das Zollweſen in ſeinem ganzen Umfange künftig durch eine von der Steuerdirektion getrennte Zolldirektion zu beſorgen iſt. — Se. k. Hoheit der Großherzog hat den bisherigen geheimen Referendair Goßweiler zum Direktor dieſer Zolldirektion ernannt.

†* Karlsruhe, 23 Jul. In ihrer heutigen Sizung nahm die erſte Kammer das Geſez über die Verminderung des perſönlichen Steuerkapitals um 300 fl. auf die Dauer der nächſten Budgetsperiode mit Stimmeneinhelligkeit an. Bei Gelegenheit der Berathung drükte der geheime Hofrath Rau den Wunſch aus, daß nach nunmehr erfolgtem Beitritte des Großherzogthums zum großen Zollvereine, welcher ſo günſtig wirken werde auf die ökonomiſchen Verhältniſſe unſrer Handelsleute und Fabrikanten ꝛc. — auch eine Herabſezung jener Steuer erfolgen möge, welche den Staatsbeamten, den widerruflich angeſtellten Dienern des Staats, unter dem Titel „Klaſſenſteuer" auferlegt ſey. Er motivirt ſeinen Wunſch mit der gegründeten Vermuthung, daß durch den hergeſtellten freien Verkehr alle Arten der Lebensmittel — zum Nachtheile der Konſumenten — erhöhte Preiſe erhalten würden, daß alſo gerade die Staatsdiener (als die beinahe allein konſumirende Klaſſe der Bevölkerung) durch den Zollverein in ihren Intereſſen weſentlich beeinträchtigt würden. Er glaube daher, daß ihnen eine Entſchädigung hiefür durch Herabſezung der Klaſſenſteuer billig geleiſtet werden dürfte, zumal, da dieſe Abgabe in dem Bedürfniß des Augenbliks behufs der Ausfüllung einer Finanzlüke von beſtimmter Größe ihren Urſprung genommen habe, ihr längeres Fortbeſtehen alſo, nach Erfüllung ihres Zwekes, unbillig ſey. — In der heutigen Sizung der zweiten Kammer erſtattete der Abgeordnete Wezel II den Bericht Namens der Kommiſſion über den Antrag des Abg. Poſſelt: daß auch den dahier domizilirenden Abgeordneten ein gewiſſes Tagegeld als Entſchädigung nöthiger Ausgaben ꝛc. zugeſtanden werde. Die Kommiſſion trägt darauf an: die Regierung um den Entwurf eines Geſezes zu bitten, welches die Diäten dieſer Abgeordneten ſo wie der übrigen, deren Diätenbezug bis jezt nur proviſoriſch feſtgeſezt war, normire. Sodann vollendete die Kammer die Berathung über das von der erſten Kammer veränderte Schulgeſez, und genehmigte den größten Theil der von dieſer in den lezten 40 §§. angebrachten Modifikationen. Schließlich nahm ſie noch vor die Berathung des Kommiſſionsberichts des Abg. Ziegler, die Rechnungsnachweiſungen des Staatshaushalts für die Jahre 1832 und 1833 betreffend. Die Diskuſſion dieſes Gegenſtandes dürfte noch einige Sizungen in Anſpruch nehmen.

** Frankfurt a. M., 21 Jul. In Betref unſeres Zollanſchluſſes wird verſichert, die disfälligen Unterhandlungen ſeyen ſo weit gediehen, daß es zur Erledigung der etwa noch in Frage ſtehenden Punkte keines techniſchen Beiſtandes mehr bedürfe, indem auf bloß diplomatiſchem Wege das Ziel erreichbar ſey, ſomit auch ohne Zweifel in Kurzem erreicht werden dürfte. Aus dieſem Grunde unterbleibt vielleicht die Reiſe des Hrn. Senators Banſa nach Berlin völlig. — Der neue preußiſche Bundesgeſandte, Hr. General v. Schöler, iſt noch nicht eingetroffen; dem Vernehmen nach aber iſt er von der Unpäßlichkeit, die ſeine Ankunft bisher verzögerte, in ſo weit geneſen, daß ſie ſeiner Reiſe hieher kein Hinderniß mehr in den Weg legt. Auch iſt ſeit einigen Tagen ein Sohn des Hrn. v. Schöler, der in k. preußiſchen Militairdienſten ſteht, hier anweſend, um, wie es heißt, einige nähere Anordnungen in dem preußiſchen Geſandtſchaftshotel zu treffen. — Die Frequenz der Fremden hat während der lezten acht Tage merklich zugenommen; unter denſelben befinden ſich viele holländiſche Familien, die für einige Zeit Frankfurt zu ihrem Aufenthalte wählen. Auch in den Taunusbädern hat ſeit Mitte dieſes Monats die Lebhaftigkeit ſehr zugenommen.

* Kaſſel, 18 Jul. Der Hof hat geſtern das 5 Stunden von der Reſidenz entfernte Bad von Hofgeismar bezogen, vorerſt für acht Tage; wahrſcheinlich wird indeſſen der dortige Aufenthalt ſich verlängern und mehrere Wochen dauern. Das kleine vom Kurfürſten Wilhelm I erbaute Schloß an dieſem Badeorte gehört zu den herrſchaftlichen Gebäuden, welche der Kurfürſt Wilhelm II bei ſeiner Zurükziehung von den Regierungsgeſchäften ſich zu ſeinem ausſchließlichen Gebrauche vorbehalten hat, und da die Genehmigung deſſelben zur Einräumung gedachten Schlößchens an den Kurprinzen-Regenten für die Zeit ſeines Aufenthalts in Hofgeismar nicht zu erlangen ſtand, ſo iſt, da dieſes Bad, gleich den übrigen Bädern in Kurheſſen — Nenndorf, Wilhelmsbad, Schwalheim — gegenwärtig zu den Staatsdomainen gehört, von Seite der Staatsverwaltung Fürſorge ge-

Digitized by Google

troffen worden, ein anderes Lokal zur Aufnahme des Prinzen und ſeines Hofſtaates einrichten zu laſſen. Se. Hoh. der Kurprinz wird mit J. E. der Gräfin Schaumburg die auf Koſten des Staates zu dieſem Behuf elegant zurechtgemachten Zimmer in einem der Badehäuſer gegen Miethe bewohnen, welche ſchon in ältern Zeiten vor der Erbauung des jezigen Schloſſes den heſſiſchen Fürſten, wenn ſie das Hofgeismarer Bad beſuchten, zum Abſteigequartier zu dienen pflegten, damals aber nebſt dem ganzen Gebäude Eigenthum des regierenden Hauſes waren. — Von Seite Preußens war, wie man vernimmt, Anfangs der Plan für eine Eiſenbahn-Anlage zu einer Verbindung Berlins mit Köln über Magdeburg, Hannover und Minden entworfen worden. Dieſer Plan ſcheint aber jezt wieder aufgegeben worden zu ſeyn, da die Ausführung deſſelben in den zu dieſem Ende angeknüpften Unterhandlungen mit der königlich hannoverſchen Regierung auf kaum zu beſeitigende Schwierigkeiten geſtoßen ſeyn ſoll, und es iſt nunmehr ein anderer Plan im Werke, deſſen Verwirklichung hier allgemein gewünſcht wird, und in Kurheſſen auf rege Theilnahme und Unterſtüzung zählen kan, da unzuberechnende Vortheile für unſer Land daraus erwachſen würden. Nach den erſtem Plane wäre Kaſſel von der anzulegenden Eiſenbahn ganz unberührt geblieben, während dieſelbe nach dem neuen Plan durch unſere Stadt gehen wird. Sie ſoll nemlich von Berlin über Wittenberg und Halle nach Kaſſel, und von Kaſſel durch die königlich weſtphäliſche Provinz nach Köln laufen. Solchergeſtalt würde die Eiſenbahn ganz in den Zollvereinsſtaaten bleiben, ohne hannoverſche und braunſchweigiſche Gebietstheile an irgend einer Stelle zu berühren. Zu einer vorläufigen mündlichen Beſprechung über die Bewerkſtelligung dieſes Projekts traf vor Kurzem der königlich preußiſche Oberpräſident, Freiherr v. Vincke, von Münſter in Kaſſel ein, um den mit ſeiner Familie von Karlsbad zurükkehrenden Präſidenten Rother auf der Durchreiſe hier zu erwarten. Der königlich preußiſche geheime Oberbaurath Elsner von Berlin, der gleichzeitig hier anweſend war, wurde zu den Berathungen über dieſen wichtigen Gegenſtand mit zugezogen. Es hatten auch Konferenzen mit dem hieſigen Finanzminiſter v. Moz ſtatt, und unſer geſchikter Mechanikus Henſchell, der im vorigen Jahre England bereiste, um die Konſtruktion der engliſchen Eiſenbahnen und Dampfwagen an Ort und Stelle kennen zu lernen, wurde vorgeladen, um über Manches, was man zu wiſſen begehrte, Auskunft zu geben, beſonders was die Koſtenvoranſchläge betraf. Hr. Karl v. Rothſchild von Frankfurt a. M., der ſich in der nemlichen Zeit hier befand, erbot ſich ſogleich zur Uebernahme der auf dieſes Unternehmen bezüglichen Geldgeſchäfte und zur Herbeiſchaffung der dazu benöthigten Fonds. Der hieſige Eiſenbahnverein verhehlt ſich zwar nicht die Schwierigkeiten, welche das Terrain zur Führung einer Eiſenbahn von hier über Halle und Wittenberg darbietet; gleichwol hat eine vorläufige Berechnung bereits ergeben, daß dieſe Anlage weniger Koſten verurſachen wird als die Wahl der Richtung der Straße über Hannover. Dabei kommt noch in Betracht, daß ſich Kaſſel leicht über Fulda mit Leipzig und Frankfurt a. M. in Verbindung ſezen laſſen wird. Vom vorigen kurheſſiſchen Landtage iſt die Summe von 5000 Rthlr. zu vorbereitenden Arbeiten, inſonderheit zur vorläufigen Unterſuchung der Lokalitäten zur Anlegung einer durch Kurheſſen laufenden Eiſenbahn verwilligt worden, worüber das Finanzminiſterium einſtweilen disponiren kan.

Oeſtreich.

Im Hamburger Korreſpondenten lieſt man Folgendes von der Ober-Elbe vom 13 Jul.: „Wir erhalten täglich Nachrichten aus Wien, die nicht mehr zweifeln laſſen, daß das dortige Kabinet mit einem wichtigen Entſchluſſe in Bezug auf die ſpaniſchen Angelegenheiten raſtlos beſchäftigt iſt. Graf Alcudia, der Agent des Don Carlos, hat Tag für Tag, oft Stunden lange Beſprechungen mit dem Staatskanzler, Fürſten Metternich, in ſeinem Sommerpalais zu Schönbrunn, welche Thatſache in Berükſichtigung der beſonders herzlichen Weiſe des jedesmaligen Empfangs, und in Betracht, daß andrerſeits die diplomatiſche Verbindung mit der Regierung der Königin beinahe gänzlich abgebrochen iſt, nicht geringe Bedeutung erhält. Selbſt von einigen Mitgliedern der k. k. Familie wird der genannte Agent, dieſen Berichten zufolge, auffallend huldvoll empfangen, und ſchon öfters ſoll er insbeſondere mit jenem Erzherzoge, welcher dem Vernehmen nach nach Kaliſch zu gehen beabſichtigt, ſchon einige Konferenzen gehabt haben. Aus Berlin erhalten wir in Bezug auf die ſpaniſchen Angelegenheiten ähnliche Andeutungen; und daß die ruſſiſche Regierung in dieſer Beziehung im vollkommenen Einklang mit den Kabinetten von Wien und Berlin handelt, iſt mehr als wahrſcheinlich. Dieſe und andere Gründe laſſen uns vermuthen, daß man, ſobald Don Carlos Herr einiger Städte und befeſtigten Pläze iſt, nicht ſäumen dürfte, ſeiner Sache durch eine faktiſche Anerkennung zu Hülfe zu kommen, was für dieſe gewiß von wichtigerem Erfolge ſeyn würde, als für die Sache der Königin der Beiſtand jener heimathloſen und exaltirten Schaaren, welche gegenwärtig in Frankreich und England für ihren Dienſt angeworben werden."

Die Leipziger Zeitung ſchreibt aus Töpliz vom 19 Jul.: „Se. Maj. der König von Preußen wird uns am 24 d., nachdem er ſeine Kur regelmäßig vollendet hat, verlaſſen, und nach Berlin zurükgehen. Gleich nach ſeiner Abreiſe wird König Karl aus Prag wieder zu uns zurükkehren und ſein altes Logis im Fürſtenhauſe beziehen. In den lezten Tagen des Julius wird wohl eine ganz neue Generation in unſern Badegäſten eintreten. Die neuen Moorbäder finden außerordentlichen Beifall."

Wien, 21 Jul. Metalliques $102^1/_4$; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1327.

Augsburger Kurs vom 25 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	—	$102^1/_8$
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$117^1/_8$	—
– Metall. à 5 Proz.	$102^5/_8$	$103^1/_2$
– detto 4 Pr.	$98^5/_8$	98
– B. Akt. II S. 1835.	1339	1336
Polnische Loose	$101^1/_2$	—
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	$114^3/_8$
Wien in 20gern 1 M.	—	$100^1/_8$
Frankfurt 1 Monat	$99^5/_8$	—
Nürnberg - -	$99^1/_2$	—
Leipzig - -		$98^7/_8$
London - -		9. 58
Paris - -	—	117
Lyon - -	—	117
Mailand - -	$59^7/_{16}$	—
Genua - -	—	$61^1/_8$
Livorno - -	—	$67^1/_8$
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 29, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — № 208. — 27 Julius 1835.

Portugal. — Spanien. (Briefe aus Bayonne und Paris.) — Großbritannien. — Frankreich. (Pairshofsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 208. Niederlande. — Schweiz. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 295. Glasmalerei zu München. — Briefe aus Aix, Karlsruhe und von der Aar. — D. Parrhiſiadis Erklärung. — Ankündigungen.

Portugal.

(Aus der Korreſpondenz der Times.) Liſſabon, 4 Jul. Mehrere Dekrete der Regierung, welche alle Migueliſten aus den Aemtern entfernten und dem ſchädlichen Syſteme der Aemteranhäufung in einer und derſelben Hand ein Ziel ſezten, haben ſehr befriedigt; gleichwol dauert das allgemeine Mißtrauen gegen das jezige Miniſterium fort, und Niemand mag ſich für den Augenblik neuen Unternehmungen hingeben. — Wie es ſcheint, hat das ſpaniſche Kabinet ſich unlängſt in ernſten Worten über den anſcheinlichen Mangel an aufrichtiger Theilnahme und Mitwirkung von Seite der portugieſiſchen Regierung beklagt, und dabei zu verſtehen gegeben, aus der Apathie derſelben laſſe ſich der Schluß ziehen, daß ſie ſich auf die Seite des Prätendenten hinneige. Kurz, die hieſigen Miniſter ſind aufgefordert worden, ein- für allemal und offen zu erklären, ob ſie ein Hülfskorps von 8000 Mann nach Spanien ſenden wollen oder nicht. Graf Toreno hat ihnen deutlich geſagt, daß, ſie möchten es nun einſehen oder nicht, die Sache Dona Maria's und der portugieſiſchen Charte mit der Sache der jungen Königin von Spanien ſtehe oder falle. Dieſe Mittheilung aus Spanien war den Miniſtern ohne Zweifel ſehr unangenehm, und ihr ſchwankendes Benehmen bei dieſer Interventionsfrage wird ſelbſt von manchen ihrer Anhänger laut getadelt. — Der Biſchof von Elvas, der ſich bei der Condeſa de Ribeira zum Beſuch hier befindet, wurde vor einigen Tagen beinahe ermordet, und liegt in dieſem Augenblike gefährlich verwundet darnieder. Der Mordanfall geſchah auf offener Straße und noch am hellen Tage. — Ein Regierungsdekret, welches die bisherige Organiſation der Nationalgarde verändert, hat ſehr große Unzufriedenheit erregt; ebenſo eine neue willkührliche Zollverordnung hinſichtlich der braſiliſchen Waaren. — Der Verkauf der National- und Kirchengüter hat bekanntlich am 1 d. M. begonnen. Der Herzog von Palmella hat Certifikate im Betrag von 9,000,000 Reis für ein Haus gegeben, das auf 6,500,000 Reis baaren Geldes geſchäzt war.

Spanien.

(Election.) Bayonne, 16 Jul. Am 10 Jul. wurden 26 Perſonen zu Pamplona verhaftet; darunter befinden ſich neun Mönche und drei Pfarrer, welche Verbindungen mit den Carliſten angeknüpft haben ſollen. Auch wurden ſechzehn Frauen, deren Söhne bei den Carliſten ſind, verhaftet. Man hat 1000 Realen Vellon als Preis für ihre Freiheit beſtimmt. Am 13 verließen 17 Soldaten von der erſten Expedition der engliſchen Legion, unter dem Vorwande eines Spazierganges, St. Sebaſtian, und begaben ſich zu der Carliſtenpartei nach Hernani.

(Meſſager.) Es heißt, Don Carlos Cruz Mayor, Staatsminiſter bei Don Carlos, und ſein Vertrauter, ſey gefährlich krank.

* Bayonne, 17 Jul. Wir erhalten endlich authentiſchen Bericht über die Belagerung von Puente de la Reina. Die Carliſten haben keineswegs am 12 dieſe Belagerung aufgehoben, ſondern an eben dieſem Tage kamen Don Carlos und Eraſo, angeblich mit 16 Bataillons, vor dem Plaze an. Die Bauern der umliegenden Dörfer wurden bei Todesſtrafe aufgefordert, ſich vor Puente de la Reina einzufinden, an den Laufgräben zu arbeiten, und Vorkehrungen zum Aufſtellen der Batterien zu treffen. Am 13 wurden mehrere Kanonen und ein Mörſer aufgeſtellt, und man ſchoß den ganzen Tag gegen die Stadt, was aber wohl nur geringen Schaden verurſachte; die carliſtiſchen Artilleriſten haben vor Bilbao ihre Ungeſchiklichkeit bewieſen. Am Morgen des 14 machte die Beſazung einen lebhaften Ausfall und überraſchte die Belagerer, welche ſchon auf eine Kapitulation zählten. Eine Kolonne von 800 Mann warf ſich über die Batterien, machte ſie unbrauchbar und nahm den Mörſer weg, nachdem ſie die Artilleriſten und den Obriſten von Don Carlos Artillerie erlegt hatten. Unterdeſſen kam General Cordova nach Larraga, und ſeine Abtheilung von 8000 Mann wollte den Feind zwiſchen zwei Feuer bringen. — Nach einer ſo eben angelangten Korreſpondenz iſt Cordova am 15 d. in Tafalla (6 Stunden ſüdlich von Pamplona) eingezogen, und Don Carlos bereitete ſich zum Rükzuge vor. Wenn Puente de la Reina noch nicht entſezt iſt, kan dis doch nicht lange ausbleiben. — Die bei Mollo geſchlagene carliſtiſche Bande ſtand unter Befehl des Prieſters Maſſanes; ſie zählte ungefähr 300 Mann, wovon gegen 40 verwundet wurden und 16 umkamen. Von den übrigen warf ſich ein Theil mit den Waffen in der Hand aufs franzöſiſche Gebiet; 25 wurden von franzöſiſchen Soldaten aufgefangen und ins Gefängniß nach Ceret gebracht; 11 andere, im Dorfe la Preſte feſtgenommen, und 6 endlich, die man im Gebirge fand, ſollen gleichfalls nach Ceret abgeführt werden. Unter den verhafteten carliſtiſchen Offizieren befanden ſich zwei Franzoſen aus der Vendée, und angeblich ein Neffe des ehemaligen Miniſters Peyronnet. — Die Briefe aus Madrid ſind vom 15. Die Stadt war ruhig. Der Hof war unzufrieden mit dem Herzoge von Frias, welcher den General Desmichels übel aufgenommen hatte, und ſoll deshalb Bemerkungen an die Botſchaft in Paris gerichtet haben. Der Einklang zwiſchen Toreno und Rayneval ſchien hergeſtellt. Valdes war, obwol ſehr krank, in Madrid angekommen, um ſich zu rechtfertigen, und wird ſich in Valencia erholen; Lahera, der in Konti-

Digitized by Google

maz nach Mahon verbannt war, ſoll ſich, wie es heißt, nach Barcelona begeben.

*** Paris, 21 Jul. Die auf der Börſe angeſchlagene und bereits in der zweiten Ausgabe einiger Journale bekannt gemachte telegraphiſche Depeſche ſoll nicht vollſtändig und gerade das Wichtigſte mit Stillſchweigen übergangen ſeyn. Man ſagt nemlich, der Telegraph melde außerdem, daß der Generalmajor des carliſtiſchen Heeres, Moreno (Eraſo befehligt die Navarreſen) vom dritten caſtiliſchen Bataillon, ehe es ſich an die Chriſtinos wieder anſchloß, ums Leben gebracht worden ſey. Man verſichert, Hr. Thiers habe dis der ſpaniſchen Botſchaft angezeigt, und ſchiebe die Bekanntmachung nur hinaus, um die Thatſache zu verifiziren. — Die ſpaniſchen Fonds ſtiegen ungefähr um ein Prozent.

Großbritannien.

Die Polemik gegen Dens's Theologie ruht noch immer nicht. Kaum hat ſie im Oberhauſe zu einer langen Verhandlung Anlaß gegeben, welcher der Marquis v. Lansdown mit der Bemerkung begegnete, Ihre Herrlichkeiten diskutirten über ein altes Buch eines weiland Profeſſors in Löwen, das die meiſten von ihnen kaum dem Namen nach kennten, ſo tritt jezt in den Times der anglicaniſche Geiſtliche Hr. J. Macghee, der in den beiden Verſammlungen in Exeter-Hall den Vorſiz führte, mit einem langen Sendſchreiben an Hrn. O'Connell auf, welcher im Unterhauſe ihn und ſeine Kollegen geiſtliche Marktſchreier genannt hatte. Das Schreiben enthält eine Ausforderung zu einer öffentlichen Disputation Angeſichts von ganz England. O'Connell ſoll ſich zwei Prieſter ſeiner Kirche, zwei Rechtskundige, ſechs Mitglieder des Ober- und eben ſo viele des Unterhauſes auswählen; eine gleiche Anzahl Beiſizer will Hr. Macghee mitbringen, und vor dieſer Jury ſoll dann die Frage verhandelt und entſchieden werden, ob das Densiſche Werk nicht noch im Jahre 1808 auf Verordnung der katholiſchen Biſchöfe von Irland neu aufgelegt worden, und bis auf den heutigen Tag das Handbuch der katholiſchen Kleriſei in jenem Lande ſey. Ob O'Connell darauf eingehen wird, war noch nicht bekannt.

Der Courier ereifert ſich, daß ſeit dem 17 Jul. in London, dem Geſeze zum Troz, eine tägliche Zeitung auf ungeſtempeltem Papier erſcheine und um 2 Pence (6 kr.) die Nummer verkauft werde. „Gegen eine ſolche Unverſchämtheit, ruft er, war der paſſive Widerſtand gegen die Zehntenzahlung eine wahre Kinderei. Kan ein ſolches Verfahren geduldet werden? Der Zeitungsſtempel mag, wie die Theezölle, die Malzſteuer und andere Abgaben, eine räthliche oder verwerfliche Taxe ſeyn, dis iſt nicht die Frage; genug, ſie beſteht geſezlich durch eine Parlamentsakte, und wenn Angeſichts dieſer Akte eine ungeſtempelte Zeitung erſcheinen darf, ſo iſt es dann mit aller Regierungsautorität zu Ende, und kein Menſch, der nicht ein Thor iſt, wird fortan irgend eine Abgabe gegen ſeine Neigung entrichten. Von allen jezt beſtehenden Steuern wird keine ſo leicht getragen und ſo wenig beſtritten als eben der Zeitungsſtempel. Die kleine Clique ausgenommen, deren Kopf — und deren Schweif Lord Brougham bildet, wünſcht Niemand im Lande eine Aenderung des dermaligen Geſezes.“

(Courier.) Obriſt Shaw iſt zum Befehlshaber einer Brigade in der ſpaniſchen Expedition ernannt, und deshalb zum Rang eines Brigadegenerals vorgerükt. Hoffentlich wird dieſer tüchtige Offizier Gelegenheit finden, der jungen Königin von Spanien eben ſo wirkſame Dienſte zu leiſten, als er der jungen Königin von Portugal geleiſtet hat. Ein Regiment ſeiner Brigade iſt bereits vollzählig, und in wenigen Tagen wird er nach Schottland abgehen, um dort zwei neue Regimenter zu organiſiren.

Nicht nur in mehrern Orten Irlands, beſonders in der Grafſchaft Armagh, ſondern auch in der Stadt Airdrie und in Port-Glasgow in Schottland fielen am 12 Jul. unruhige Auftritte vor, weil die dortigen Orangemänner, troz der Abmahnung des Sheriffs von Glasgow, darauf beſtanden, einen Aufzug zu halten. Eine Anzahl Katholiken, meiſt aus Irland, ſuchten den Zug anzugreifen, worauf es zwiſchen ihnen und den Conſtables zu einer wiewol nicht bedeutenden Reibung kam. Zu Belfaſt in Irland hatten die Orangemänner an mehreren Stellen Triumphbogen errichtet, und zogen mit wehenden Fahnen, klingendem Spiel und unter dem Geſchrei: „Nieder mit dem Papſtthum!“ durch die Straßen. Bald kam es zu Händeln mit Katholiken; man zerrte ſich im Straßenſtaub herum und ſchlug ſich die Köpfe blutig. Die Civilbehörden geboten Ruhe, und befahlen den Orangemännern, ihre Triumphbogen einzureißen. Dieſe leiſteten keinen Gehorſam, und Hr. Skinner, eine Magiſtratsperſon, verlas nun die Aufruhrakte. Als auch dis fruchtlos blieb, erhielt das Militair Befehl, die Volkshaufen auseinander zu treiben, ward aber von dem orangiſtiſchen Pöbel mit einem Hagel von Steinen empfangen, deren einer Hrn. Skinner ſelbſt ſchwer getroffen zu Boden warf. Endlich wurde den Truppen zu feuern befohlen, und fünf oder ſechs Angreifer ſtürzten ſchwer verwundet, ein zuſchauendes junges Weib aber blieb auf der Stelle todt. Das Volk entfloh nun zum Theile, aber bis ſpät in die Nacht herrſchte in der Stadt die größte Gährung. Am nächſten Tage bildeten ſich bedrohliche Gruppen von Orangemännern, welche die Behörden beſchuldigten, ſie ſeyen unnöthiger Weiſe zur Gewalt geſchritten. Doch wurde die Ruhe nicht weiter geſtört. Siebenzehn Perſonen, ſämtlich Proteſtanten, ſind in Haft.

Lord King, der ſich kürzlich mit Lord Byrons Tochter Ada (der Heldin des dritten Geſanges des Childe Harold) vermählte, hat ſich lange Zeit hindurch im Morgenlande aufgehalten, und namentlich mehrere Jahre in Griechenland, Syrien, Arabien und Aegypten zugebracht. Er zeichnete ſich bereits auf den Schulen in Eton und Cambridge durch ſeine Kenntniſſe aus, ſo wie beſonders durch ſeine Vorliebe für fremde Sprachen, in denen er es zu einer ſolchen Vollkommenheit gebracht hat, daß er namentlich das Neugriechiſche geläufiger und zierlicher ſpricht, als irgend ein jezt lebender Engländer. Bei ſeiner Rükkehr nach England im Jahre 1832 trat Lord King für Knaresborough in das Unterhaus ein, und ſtimmte während der kurzen Seſſion mit den Whigs. Als Lord Nugent zum Lord-Oberkommiſſair für die joniſchen Inſeln ernannt ward, nahm Lord King das ſehr ſchwierige und peinliche Amt eines Regierungsſekretairs unter Nugent an — ein Amt, zu deſſen Uebernahme ſeine genaue Kenntniß der morgenländiſchen Politik, ſo wie ſeine vertraute Bekanntſchaft mit der Eigenthümlichkeit der diplomatiſchen Perſonen, mit welchen er in ſeinem Amte zu thun hatte, ihn vorzüglich geeignet machte. Wäre Lord King in Corfu geblieben, ſo dürfte Lord Nugents Abberufung wahrſcheinlich nicht erfolgt ſeyn; der plözliche Tod des alten Lords King war indeß die Urſache, daß er, nach wenigen Monaten, bereits wieder nach England zurükkeh-

Digitized by Google

ren mußte. Bei ſeiner Ankunft in London nahm er ſeinen Siz im Oberhauſe ein, hat ſeitdem ſehr eingezogen gelebt, und die meiſte Zeit auf ſeinem ſchönen Landſize Ockham mit anhaltenden Studien zugebracht. Seine ganze Unterhaltung beſtand in Geſprächen mit unterrichteten Reiſenden, deren Bekanntſchaft er im Auslande gemacht hatte, und deren Geſchmak und Studien mit den ſeinigen übereinſtimmten. Zu dieſen gehörten namentlich Lord Prudhoe und der Major Felix, ſo wie der berühmte Kenner Aegyptens, Hr. Wilkinſon, der geſchäzte Reiſegefährte des Lords. Lord King nimmt einen ſehr lebendigen Antheil an allen Entdekungen, die in Aegypten gemacht werden, da er ſelbſt, wie Prudhoe, den Lauf des Nils bis nach Nubien verfolgt hat. In Cairo hatte er häufige Berathungen mit dem Vicekönige Mehemed Ali, der ihn ſehr hoch ſchäzte, auch war er vertraut mit dem Grafen Capodiſtrias, ſo wie er mit ſämtlichen ausgezeichneten Staatsmännern, die in neuerer Zeit in den Angelegenheiten des neuen Königreichs Griechenland eine Rolle geſpielt haben, bekannt iſt.

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79, 15; Falconnets 97, 35; ſpan. ewige Rente 41¾; 5Proz. 26¾.

In der Sizung des Pairshofs am 20 Jul. waren 38 Angeklagte. Der Angeklagte Morel vertheidigte ſich ſelbſt. Er bekannte an der Inſurrektion Theil genommen, aber keinen Umſturz der Regierung gewollt zu haben. Nachdem er ſich angegriffen geſehen, habe er ſich auch vertheidigt. Hr. Desuabiers plaidirt hierauf für die Angeklagten Boyer und Arnault, Hr. Lafoulette für Laporte, Hr. Benoiſt für Bille und Roux.

Der Meſſager glaubt nicht, daß der Pairshof vor dem 15 Aug. mit dem Prozeſſe zu Ende kommen könne.

(National.) Man verſichert uns, Hr. Chegaray habe ſich heute gerühmt, er kenne den Zufluchtsort von 6 von den 28 am 12 Jul. entwichenen Angeklagten. Wir hoffen er werde falſch unterrichtet ſeyn; in jedem Fall dürfen aber diejenigen Entwichenen, welche die Hauptſtadt nicht verlaſſen haben, ſich nicht auf den ſchlechten Erfolg, den bisher die Nachſuchungen der Polizei gehabt, verlaſſen.

(Temps.) Während mehrere Journale meldeten, daß keine Anwerbungen zu Paris ſtatt finden würden, ſind die Cadres von zwei Bataillonen Freiwilliger ſchon faſt ganz vollſtändig. Es iſt möglich, daß die Anwerbung nicht öffentlich geſchieht, wir werden aber in kurzem im Stande ſeyn, alle Details über dieſe Sache zu geben, wozu die ſpaniſche Botſchaft Fonds zur Verfügung ihres Hauptagenten geſtellt hat.

(Temps.) Der Graf Adam Gurowski, ein polniſcher Flüchtling, der ſich durch die Ueberſpannung ſeiner demokratiſchen Grundſäze auszeichnete, hat zugleich mit der Amneſtie den Kammerherrnſchlüſſel von dem Kaiſer Nikolaus erhalten. Man behauptet, dieſe zweifache Gunſt ſey der Lohn für mehrere zu Gunſten Rußlands in das Journal de la Haye eingeſchikte Artikel.

(Moniteur.) Das Linienſchif, die Stadt Marſeille, iſt am 16 Jul. von Toulon nach Algier abgeſegelt.

Das Journal des Débats glaubt, Graf Drouet d'Erlon werde nach ſeiner Zurükkunft von Algier zum Untergouverneur der Invaliden ernannt werden.

(Meſſager.) Ein Schreiben aus Oran vom 4 Jul. enthält folgende Details: „Von Streletta, wo unſre Truppen lagerten, rükten ſie an den Fluß Sig; General Trezel behielt nur gegen 40 arabiſche Chefs bei ſich. Am 26 Jun. rükte die Diviſion vor, und es kam ſogleich zu einem hizigen Gefechte; die Araber waren Meiſter einer der vortheilhafteſten Stellungen, wo die Infanterie des Abdel Kader im Hinterhalte aufgeſtellt war. Einige Unentſchloſſenheit unter der Infanterie unſrer Avantgarde veranlaßte einen ziemlich bedeutenden Verluſt an Leuten. Der Kavalleriekommandant grif an der Spize eines Pelotons an, um der Infanterie neuen Muth einzuſtößen; im Augenblik aber, wo ſeine Bewegung vollen Erfolg erhielt, ward dieſer wakere Offizier von einer Kugel an der Stirne getroffen, und verſchied augenbliklich. Inzwiſchen entſchied eine von dem 5ten Bataillon der Fremdenlegion erreichte Höhe die Vorwärtsbewegung, und unſre Truppen beſezten am 27 das Lager, wo den Tag zuvor Abdel Kader geweſen. In dieſem Gefechte erlitten die Araber beträchtlichen Verluſt; der unſrige belief ſich auf 92 Todte und Verwundeten. Unter lezteren waren 9 Offiziere. Die Zahl der Verwundeten oder Kranken war für unſre Transportmittel groß, und man mußte manövriren, um ſich einem Beſazungspunkte zu nähern, wo man zugleich Lebensmittel erhalten konnte. Am 28 rükten die Truppen um 4 Uhr Morgens gegen Arzew. Die Araber, die ſeit Mitternacht um das Lager ſtreiften, weswegen wir immer unter den Waffen bleiben mußten, begannen den Angrif; ihrer Gewohnheit nach zeigten ſie ſich auf allen Punkten der Kolonne und in bedeutender Zahl. Die Kolonnen, obgleich ſehr in die Länge gezogen, um die Verwundeten zu ſchüzen, ſezten ihren Marſch, von Tirailleurs und Artillerie geſchüzt, fort. Da aber die Araber die Heken und Getreidefelder in mehreren Richtungen angezündet hatten, ſo ward unſer Marſch ſehr gehindert, und man mußte ſich bald dem Fluſſe Macta nähern, deſſen Umgebungen ſehr ſumpfig ſind. Eine Stunde von der Mündung dieſes Fluſſes und 4 Stunden von Arzew, auf einem Terrain, das ein Defilé bildet, verdoppelten die Einwohner ihre Angriffe mit ſehr bedeutender Macht. Der Verluſt einiger Pulverwägen, die Abweſenheit der Wachkompagnie bei den Verwundeten, die zur Beſezung einer Stellung abgeſchikt war, gewährte den Arabern einen Raum zum Eindringen, die ſich auf die Verwundeten warfen, und ihnen die Köpfe abſchnitten. Das Geſchrei der leztern, der Anblik der furchtbaren Mezelei machten einen paniſchen Schreken in den Reihen einiger Kompagnien, der ſich fortpflanzte, vollkommene Unordnung und eilige Flucht herbeiführte. Unſre Truppen ſammelten ſich bei Arzew völlig erſchöpft; faſt alle Fuhrwerke fielen in die Gewalt des Feindes. Die Wägen mit den Geräthſchaften für das Genieweſen, die Zelte, ein Feldſtük, deſſen Lafette zerbrochen war, wurden zurükgelaſſen. Man büßte auch viele Flinten und Torniſter ein. Unſer Verluſt kan ohne Uebertreibung auf 500 Mann Todter und Verwundeter geſchäzt werden; die Zahl der Todten iſt aber größer als die der Verwundeten. Die Infanterie kehrte zur See nach Oran zurük; ſie war ohne Schuhe und ganz erſchöpft; auch die Artillerie ward in Arzew eingeſchift, da man den Weg von Arzew nach Oran nicht fahren kan. General Trezel und die Kavallerie kamen am 3 Jul. zu Land an. Troz unſrer Schlappe an dem Fluſſe Macta hat doch die Autorität Abdel Kaders einen ſtarken Stoß erlitten; es herrſcht Beſtürzung bei den Stämmen unter ſeinem Befehle, die in den beiden Kämpfen viele ihrer Chefs verloren haben. Mit einiger Ausdauer und einiger Verſtärkung wird man, wenn auch

Digitized by Google

Abdel Kader nicht völlig ſchlagen, doch die Ruhe bei den uns unterworfenen Stämmen und unſre Herrſchaft über Oran ſichern können. Die Araber, die uns angegriffen hatten, waren gegen 15,000 Mann ſtark und gut bewafnet. Unſre Niederlage rührt nicht von den Vorzügen ihrer Waffen, ſondern von der Zuſammenſezung unſrer Kolonnen her. Sie beſtanden aus einem Bataillon des 66ſten Linienregiments, einem aus 6 Kompagnien zuſammengeſezten italieniſchen Bataillon von 480 Mann, 3 Kompagnien Polen und 7 Kompagnien des leichten Bataillons von Afrika, Kavallerie, Jägern von Afrika, 350 Pferden, vier Kompagnien türkiſcher Infanterie, einer Kompagnie vom Genie, 3 Feldſtüken und drei Gebirgsmörſern, im Ganzen 2,558 Mann.“

Um zu beweiſen, wie wenig der Orden der Ehrenlegion noch eine Auszeichnung in Frankreich ſey, theilen Oppoſitionsblätter nachſtehende Notiz mit: „Von den 60 Räthen des Kaſſationshofs ſind 59 dekorirt; der Einzige, der den Orden nicht hat, iſt der Deputirte Hr. Iſambert. Von den 115 Räthen des Staatsraths haben 113 den Orden. Von allen Mitgliedern des Rechnungshofs iſt nur Einer nicht dekorirt. Ebenſo hat von allen Mitgliedern der franzöſiſchen Akademie nur Hr. Lemercier nicht den Orden. Die Deputirtenkammer enthält 258 Ritter der Ehrenlegion. Das Juſtizminiſterium hat nur 12 nichtdekorirte Bureauchefs; das Finanzminiſterium nur 10, das Handelsminiſterium nur 8, das Miniſterium des öffentlichen Unterrichts nur 7, das Miniſterium des Innern nur 5, das Seeminiſterium und das des Kriegsminiſteriums nur 1, und das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten gar keinen.“

♀ Paris, 20 Jul. Während der Reſtauration geſchah ein Verſuch die folgende Generation durch die Jeſuiten zu leiten, indem man die Jeſuiten als diejenigen, welche man der Tradition nach für die tüchtigſten unter den katholiſch Geſinnten hielt, an die Spize des öffentlichen Unterrichts durch ihren Sachwalter Hrn. Frayſſinous erhob. Die monarchiſch-legitimiſtiſche Partei meynte dadurch das alte Königthum zu ſtüzen und zu erheben. Weßhalb wandte man ſich an die Jeſuiten? Weil man in dem Wahne ſtand, die Jeſuiten beſäßen einen Talisman, um den Geiſt ihrer Schüler zu feſſeln und dieſelben noch bis in die Jahre der Mündigkeit zu beherrſchen. Um es kurz zu ſagen, da man ſelber keinen Enthuſiasmus mehr beſaß, da man ſelber keine tiefe innere Ueberzeugung mehr hegte, da man ein Legitimiſt mehr der Gewohnheit und der ſocialen Verhältniſſe wegen war, als aus höhern Gründen, ſo glaubte man, den Jeſuiten vertrauend, dadurch ſeinen eignen innern Mangel, ſeine Gehaltloſigkeit zu vergüten, durch ſie eine längſt in den Herzen erſtorbene Flamme zu erweken. Es geſchah aber, was vorauszuſehen war: die Jeſuiten waren ſelbſt bis zu alltäglichen Gewohnheitsmenſchen, bis zu Dienern des Traditionellen, ohne ſelbſtthätigen und innerlich lebendigen Geiſt, herabgeſunken; es gab keine ächten Jeſuiten mehr, wenn man darunter die Enthuſiaſten aus der Schule des Loyola, die Politiker aus der Schule des Lainez, die Miſſionaire aus der Schule des Xavier, die Gelehrten aus chineſiſchen Miſſionen u. A. verſtehen will; es gab Inſtruktionen, Stöke und Röke, aber was dis einſt beſeelt hatte, war zu Grabe gegangen. Statt deſſen bildete ſich in den Jeſuitenſchulen ein junges liberales Geſchlecht, wenn es muntere Köpfe, oder unthätige Nachbeter, wenn es geiſtloſe Mutterſöhnchen waren; aus dem ganzen Jeſuiteninſtitute kam keine jeſuitiſche Bildung; ſo waren, im vergangenen Jahrhundert, aus den Jeſuitenſchulen Diderot und Voltaire hervorgekrochen, wo in frühern Zeiten Männer ganz andern Geiſtes und Weſens ſich hervorgethan hatten, zum unumſtößlichen Beweiſe, daß, um dem Geiſte der Zeiten zu widerſtehen, man wenigſtens in ſich irgend eine Zukunft nähren, irgend eine feſte Richtung befolgen, und ſich nicht blos der nüchternen unbeſeelenden Form des Vergangenen zuwenden müſſe. Die chriſtliche Religion iſt dieſer Born, in dieſen müſſen die Geiſter wie zu einem neuen Wiſſens- und Lebensbade eingetaucht werde; es heißt aber nicht ſie weihen, wenn man das Tiefſte und Heiligſte bis zur alleroberflächlichſten Lebensgewohnheit verflacht. — Die Doktrinairs haben etwas mit den Jeſuiten gemein, nemlich dieſes, daß ſie zuſammenhalten, daß ſie einer Methode in einer determinirten Richtung ſich ergeben, daß ſie ausſchließlich ſind, aus tüchtigen Köpfen beſtehen, tüchtige Köpfe bilden möchten, um durch dieſe die Geſchäfte nach Innen und Außen zu beherrſchen, Kredit im Staate und in der Schule, der doktrinellen Kirche zu gewinnen. Frayſſinous war ein Mann von Herz und Seele und einem ſchönen ſanften Verſtande, aber durchaus ohne Einſicht in die Bildung der Zeit. Dieſe Einſicht fehlt dem Hrn. Guizot nicht, es fehlt ihm auch nicht an Feſtigkeit; er ſelber iſt ein wohlunterrichteter Mann, beſonders in den hiſtoriſchen Studien; er nimmt ein perſönliches Intereſſe an Forſchungen über das Mittelalter, und ſucht viele Dinge zur Sprache zu bringen, die ſeit den Zeiten des alten Régime's ganz abgekommen, und den naturhiſtoriſchen und mathematiſchen Studien vollkommen aufgeopfert worden waren. Die Ecole normale dient ſeiner Abſicht, wie die Kongregation von St. Acheul der Abſicht des Hrn. Frayſſinous diente; er ſucht in ihr ſeinen Planen und Ideen und dem Ideal von Staat und Schule, das er ſich vorgezeichnet, entſprechende Organe und Inſtrumente auszubilden, denen dann weiter in den Provinzen ein Haupteinfluß auf den öffentlichen Unterricht anvertraut werden könnte. Alles das ſcheint mit etwas mehr Eifer befolgt zu werden, als die Erziehungsanſtalten der Jeſuiten, weil es mehr in den Geiſt der Zeiten eindringt und einer bürgerlich-politiſchen, ſtatt einer theokratiſch-monarchiſchen Richtung folgt. Beim Lichte beſehen aber ſind die Doktrinairs unter dem Hauſe Orleans nicht viel glüklicher als die Jeſuiten unter dem Hauſe Bourbon. Die Zukunft iſt offenbar ihren Händen entſchlüpft und entwachſen; eine junge unbändige Generation wächſt heran, der man den Reſpekt gegen die beſtehenden Verhältniſſe unter den Füßen wegmäht, welche von nichts als von Bildern des Trozes und der Verachtung umgeben wird, die ſich der vagſten Zukunft in die Arme ſtürzt, und deren Geiſt erfüllt iſt von dem Gedanken, ſie ſey beſtimmt, die Sache des gemeinen Mannes als das Organ ſeiner Bedürfniſſe zu verfechten; die Macht gehöre der Unumwundenheit, Friſchheit, Geradheit und Derbheit, aber nicht der berechnenden Klügelei, dem erkältenden und ertödtenden Verſtande. Alles ſtrömt dieſen Geſinnungen auf den mannichfachſten Wegen zu: die Schule des Lamennais mit der katholiſchen Demokratie; die andere franzöſiſche Schule, welche ſich zur Seite des Lamennais gebildet, ohne ſeiner Politik ſich zu ergeben, und ihre Muſter unter den berühmteſten der katholiſchen Schriftſteller Deutſchlands ſucht — eine Schule, welche in den HH. v. Montalembert und Cazalès zwei junge lebhafte Organe gefunden hat; diejenigen, welche, wie Lerminier und ſeine Freunde einen gewiſſen pantheiſtiſchen De-

Digitized by Google

mokratiſmus, mit Hegel'ſchen und Oken'ſchen Prinzipien geſchwängert, gelten laſſen möchten; der philoſophiſch-poetiſche Wirrwarr des Hrn. Michelet und ſeiner Freunde, welcher zu den jungen Gemüthern durch die Einbildungskraft ſpricht; die Tendenzen des Hrn. v. Lamartine und ſeiner Anhänger; die alten aus dem Leichnam des St. Simonianiſmus herausgebrüteten Sekten, Kombinationen und Syſteme — alles das iſt dem Schooße doktrineller Reformen und Studien tumultuariſch entwachſen, ſo daß man mit vollem Rechte ſagen kan, es wird die Zeit kommen, wo Frankreich der jezt beſtehenden bürgerlichen Ordnung der Dinge eben ſo fremd ſeyn wird, als es der frühern ariſtokratiſchen geworden war. Was dann ſich aber aus dem heilloſen Chaos der Zeit entwikeln mag, das mag Gott wiſſen; Aberwiz wird obenauf ſchwimmen; vielleicht hebt ſich etwas Tüchtiges aus dem getrübten Grunde.

Niederlande.

Brüſſel, 20 Jul. Der König hat wegen des Todes ſeiner Schweſter, der Prinzeſſin Sophie von Sachſen-Koburg, Gräfin v. Mensdorf, eine zweimonatliche Trauer angelegt. — Im Journal d'Anvers lieſt man: „Man hatte das Gerücht verbreitet, der Herzog von Sachſen-Weimar ſey im holländiſchen Lager ermordet worden. Man ſagt, daß wirklich ein wahnſinniger Offizier den Herzog beſchimpft, die Sache aber keine weitere Folge gehabt habe.'

Der Meſſager de Gand, ein orangiſtiſches Journal, bemerkte, er ſey in der Lage, dem Publikum einen Umſtand zu enthüllen, zu deſſen Widerlegung er den Moniteur belge, falls er nicht wahr ſeyn ſollte, auffordere. Gleich nach Entweichung der politiſchen Angeklagten in Paris habe nemlich das franzöſiſche Miniſterium an die belgiſche Regierung den Befehl erlaſſen, alle diejenigen Republikaner, welche den belgiſchen Boden erreichen würden, verhaften und an die franzöſiſchen Behörden ausliefern zu laſſen. Die belgiſche Regierung habe hierauf Befehle in die Provinzen geſchikt, dieſe Aufforderung pünktlich zu vollziehen. Sonach würde das Fremdengeſez, ſo unliberal es auch an ſich ſey, das gleichwol die Auslieferung der politiſchen Flüchtlinge verweigere, in Belgien verlezt. Der Courrier belge antwortet darauf, der Moniteur habe nicht geantwortet, die Nachricht des Meſſager de Gand erweke aber in Brüſſel eine ſolche Unruhe, daß dadurch alle Freunde der belgiſchen Nationalität Hofnung gewännen. Es handle ſich hier nicht blos von republikaniſcher Sympathie, ſondern es ſeyen alle Meynungen in Verwerfung dieſer Maaßregel einig. Dadurch ſey die Konſtitution bedroht, die belgiſche Würde bloßgeſtellt, die Ordnung und die öffentliche Ruhe könnten, wenn dieſes Verbrechen zur Vollziehung komme, geſtört werden. Selbſt das Organ der antinationalſten Partei ſey darüber entrüſtet; auch ſey wahr, daß unter dem Könige Wilhelm Proſcribirte aller Art, Opfer aller Reaktionen aufgenommen und geachtet worden ſeyen. Man ſpreche von Paßförmlichkeiten; es ſey aber wahrer Hohn, von einem ſo eben dem Gefängniß entronnenen Gefangenen Päſſe ſeiner Regierung verlangen zu wollen. Der Polizei-Intendant, Hr. François, mache ſich dadurch nur lächerlich. „Das Volk, ſagt der Courrier zum Schluſſe, wird nöthigenfalls dieſe Unglüklichen, die nur in dunkler Stille leben wollen, beſchüzen. Sie wollen nichts von unſern Streitigkeiten, und wir laſſen keinem Fremden die Ehre und die Theilnahme an unſern Schwierigkeiten. Sie wollen ſich nur unter den Schuz unſerer Inſtitutionen ſtellen, und der belgiſchen Rechtlichkeit vertrauen, und wehe dem, der durch ungeſezliche Auslieferung die Schmach des belgiſchen Namens unterzeichnen würde! Wir für unſern Theil werden unſere Pflicht erfüllen; wir werden an die Preſſe von ganz Europa appelliren, und nöthigenfalls zu offenem Widerſtande gegen die Ungeſezlichkeit aufrufen, wenn die belgiſche Polizei einen einzigen der Entwichenen von St. Pélagie verhaften ſollte. Mit der Konſtitution in der Hand würden wir nöthigenfalls auf dem öffentlichen Plaz an die Großmuth, den Patriotismus, die Gerechtigkeit unſerer Mitbürger appelliren, und wir ſind feſt überzeugt, daß ihre Energie der Verfolgung dieſer Perſonen bald ein Ende machen würde." — Der Moniteur erklärt hierauf am folgenden Tage: „Die belgiſche Regierung erhält von keiner fremden Regierung Befehle. Die Auslieferung iſt nicht begehrt worden, und ſie könnte eines politiſchen Vergehens wegen nicht zugeſtanden werden. Allein die Regiernng weiß, was ſie der Ruhe des Landes ſchuldig iſt, und ſie wird nicht zugeben, daß daſſelbe der Sammelplaz aller Aufwiegler oder Begünſtiger von Aufruhr werde."

Schweiz.

Die Neue Züricher Zeitung gibt das neu angenommene Reglement der Tagſazung jezt vollſtändig. Außer der Abſchaffung der zeitraubenden Titulaturen und der Einführung des freien Worts, um welches der Präſident gebeten wird, ſind noch einige Artikel zu bemerken, z. B. daß kein Geſandter in ſeiner Rede unterbrochen werden darf; daß nicht mehr blos zwei Sizungen wöchentlich gehalten werden, ſondern der Präſident dieſelben mit Rükſicht auf größtmögliche Zeiterſparniß nach Willkühr feſtſezt; daß Zuſchriften an die Verſammlung gleich in der folgenden Verſammlung verleſen, eben ſo Bittſchriften nebſt Angabe des Inhalts und der Zahl der Unterſchriften angezeigt werden, endlich daß bei Bundesſachen (d. h. ſolchen, deren Entſcheidung in der Gewalt der Tagſazung ſteht) jeder Kanton mitberathen und mitſtimmen muß. Dieſe Tagſazung, bemerkt die Z. Z., hat das ſeltene Glük, daß Niemand etwas von ihr erwartete und nun doch einzelne ihrer Beſchlüſſe allenthalben Billigung finden.

Bern, 20 Jul. Beinahe wären unſerm Vororte neue Verlegenheiten bereitet worden. In der Gegend von Luzern waren deutſche Handwerksgeſellen in ziemlicher Zahl zu einer politiſchen Verſammlung vereinigt. Der öſtreichiſche Geſandte, welcher zeitig davon unterrichtet war, hatte ſich bereits beſchwerend an den Vorort gewandt, als die offizielle Mittheilung von Luzern zugleich mit der Verſicherung anlangte, daß eine ſtrenge Unterſuchung wegen des Vorfalls eingeleitet werden würde. Dieſes iſt denn auch geſchehen, und der öſtreichiſche Geſandte ſoll dadurch beruhigt worden ſeyn. Wahrſcheinlich ſind bereits mehrere Handwerksgeſellen in Luzern über die Gränze gewieſen worden. Wie man übrigens allgemein vernimmt, mißbilligt die größte Zahl der Flüchtlinge ſelbſt dergleichen Handlungen, und ſchreibt ſie böswilligen Aufhezern zu. (B. Z.)

Bern, 16 Jul. Es ſcheint ſich zu beſtätigen, daß, wie die Helvetie ſchon früher als unbeſtimmt meldete, ſich an der franzöſiſch-berniſchen Gränze Truppen geſammelt haben. Man be-

Digitized by Google

hauptet ſelbſt, daß auf eine geſchehene amtliche Anzeige des Präfekten von Pruntrut der Vorort bei der franzöſiſchen Geſandtſchaft über den Zwek jener militairiſchen Maaßregeln anfragen werde. (Frankf. d. Z.)

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 23 Jul. In einem, in der heutigen Sizung der zweiten Kammer erſtatteten Kommiſſionsberichte über das Verbot des Druks der v. Rottek'ſchen Motion — die Sicherſtellung unſrer Verfaſſung betreffend — ſuchte der Abgeordnete v. Izſtein darzuthun, daß dieſes Verbot des Miniſters des Innern die verfaſſungsmäßigen Rechte der Kammer, durch ihre Geſchäftsordnung ihr zugeſtanden, verleze, indem ſie den Kreis der Oeffentlichkeit beſchränke, in welchem ſie ſich im vorliegenden Falle dieſen Rechten gemäß bewegt habe, dadurch, daß ſie den Druk der Motion beſchloß. Die Ehre, die Würde und die Rechte der Kammer erheiſchten es darum, gegen dieſes Verfahren des Miniſters des Innern in einer an Se. k. H. den Großherzog zu erlaſſenden Adreſſe Beſchwerde zu führen, und zugleich um die Nihilirung des Verbots ehrerbietigſt zu bitten; welche Maaßregel denn auch die Kommiſſion mit theilweiſer Ausnahme einer einzigen Stimme derſelben, bei der Kammer beantrage. Hierauf wurde die Diskuſſion über die Rechnungsnachweiſungen des Staatshaushalts für 1832 und 1833 fortgeſezt.

Mannheim, 20 Jul. Geſtern ward in unſerer Stadt die Eröfnung des freien Verkehrs mit 21 Millionen Deutſchen, unter dem Jubel einer zahlloſen Volksmenge, die aus der ganzen Umgegend, aus Baden, Heſſen und Rheinbayern zuſammengeſtrömt war, und von dem herrlichſten Wetter begünſtigt, feierlich begangen. Ehrenſäulen mit den Fahnen aller Vereinsſtaaten, und mit entſprechenden Inſchriften geziert, waren in der Rheinſchanze und auf der Nekarbrüke errichtet. Um 3 Uhr ſezte ſich der geſchmükte Zug der verſchiedenen Gewerbe, dem ſich eine Deputation rheinbayeriſcher Güterbeſizer angeſchloſſen hatte, unter Kanonendonner und Glokengeläut in Bewegung, und zog vor das Rathhaus, wo ſich die eingeladenen Behörden verſammelt hatten, unter denen man Se. Exc. den Gouverneur von Mannheim, Generallieutenant Frhrn. v. Stockhorn, bemerkte, der zu dieſer Feier von Karlsruhe, wo er als Mitglied der erſten Kammer verweilt, eigens hieher gekommen war. Von dem Balkone des Rathhauſes herab wurden, unter Trompeten- und Paukenſchall, von den Mitgliedern des Feſtausſchuſſes dem großherzoglichen Hauſe, den zu einem allgemeinen Zollſyſteme vereinigten deutſchen Fürſten, ſo wie den Mitgliedern beider Kammern und den Staatsdienern, welche zum Anſchluſſe Badens an den Zollverein gewirkt, Toaſte ausgebracht. Hierauf erfolgte die Vertheilung beträchtlicher Geſchenke von Wein und Brod unter das Militair der Beſazung, an Hausarme, an die Hoſpitäler, ſelbſt an die Verbrecher im Zuchthauſe. Während des Vertheilens wurde vor dem Rathhauſe ein eigens für dieſe Gelegenheit gedichtetes Feſtlied von wenigſtens 12,000 Menſchen abgeſungen. Im Theater, auf der Mühlau, im Badener Hofe und auf andern Erholungspläzen verweilte die freudetrunkene Menge bis in die ſpäte Nacht. Kein Unfall trübte die ſchöne Feier. (Karlsr. Z.)

Der jezt erfolgte Beitritt Badens zum Zollvereine, ſchreibt man aus Frankfurt, hatte vorübergehend eine über alle Beſchreibung große Lebhaftigkeit der Schiffahrt und des Waarenumſazes auf hieſigem Plaze zur Folge. In Mannheim waren nemlich ungeheure Vorräthe von Kolonialwaaren aufgehäuft, und auch große Transporte von Holland dahin unterwegs. Man wußte nun keinen andern Weg, dieſe Waaren los zu werden, als ſie nach Frankfurt zu verſchiffen. Man rechnet, daß mehrere hunderttauſend Centner Kolonialwaaren bei dieſer Veranlaſſung hier eingeführt worden ſind. Daß der Preis derſelben unter ſolchen Umſtänden ſehr herabging, läßt ſich leicht denken. Faſt Jedermann hat dieſe Gelegenheit hier benuzt, um ſich auf Jahre mit ſeinem Bedarf zu verſehen.

*† Vom Main, 22 Jul. Man erfährt über den Anſchluß des Herzogthums Naſſau und der Stadt Frankfurt, hinſichtlich des Zeitpunktes und den Gang der in Berlin geführten Unterhandlungen noch nichts Beſtimmtes im Publikum, doch behaupten unterrichtete Perſonen, daß bis Anfang Septembers die Unterhandlungen beendigt, und die beiderſeitigen Bevollmächtigten nach Wiesbaden und Frankfurt zurükgekehrt ſeyn können. Was Naſſau betrift, ſo ſollen die Hinderniſſe, welche dem raſchen Fortgang der Berathungen früher entgegenſtanden, ſchon ſeit einiger Zeit beſeitigt ſeyn, und wenn man einmal in Berlin zu dem erwünſchten Reſultate gelangt iſt, ſo ſind in Wiesbaden keine fernern Anſtände oder zeitraubenden Kammerverhandlungen mehr zu beſorgen. Im Allgemeinen herrſcht im Herzogthum Naſſau keine Vorliebe für den Beitritt zu dem großen Zollverein; man darf behaupten, daß vielleicht nur ein Drittheil der Landesbewohner dabei gewinnen oder nicht verlieren werde. Die ziemlich zahlreiche Beamtenklaſſe Naſſau's iſt entſchieden gegen den Anſchluß. Sie iſt ſchon ziemlich hoch beſteuert und darf kein gewinnbringendes Nebengeſchäft treiben. Eine Erhöhung der indirekten Abgaben durch Einführung des preußiſchen hohen Zolltarifs, und daraus erfolgende Vertheuerung der Waaren, kan die Beamten Naſſau's nur unangenehm berühren. Sie leben indeſſen der Hofnung, daß man ihnen bei dem Anſchluſſe des Herzogthums eine Gehaltzulage zugeſtehen werde; auch ſollen höhern Orts desfalls ſchon Vorſchläge gemacht worden ſeyn. Der Naſſauiſche Landmann, der kein Weinproduzent iſt, ſcheut ebenfalls den Anſchluß; ſeine Beſorgniſſe ſind indeſſen ſehr übertrieben. Der Naſſauiſche Zolltarif hatte freilich ſo niedrige Anſäze, daß ſich die Bewohner des Herzogthums nicht darüber zu beſchweren Urſache hatten, und da der dortige Landmann durch den Beitritt zum deutſchen Zollvereine keine Verbeſſerung ſeiner allerdings durch den niedrigen Preis der Früchte, die noch immer ziemlich hohen Abgaben ꝛc. etwas gedrükten Lage, ſondern vielmehr Verſchlimmerung derſelben zu erwarten glaubt, ſo wäre es billig, daß ſeine direkten Abgaben eine Verminderung erhielten. Man hört unter dem Naſſauiſchen Landvolke vielfach dieſen Wunſch äußern. Unter diejenigen Klaſſen der Bewohner des Herzogthums Naſſau, welche ſich beſondern Nuzen und zwar in reichlichem Maaße, von dem Anſchluſſe verſprechen, gehören bekanntlich die Weinproduzenten, und ihr Vortheil ſoll auch bei den Unterhandlungen hauptſächlich ins Auge gefaßt worden ſeyn. Uebrigens iſt es zur Genüge bekannt, daß die edlern Weine, die im Herzogthum Naſſau erzielt werden, immer zu ſehr annehmbaren Preiſen in den Zollvereinsländern abgeſezt worden ſind; die mittlern Gattungen dagegen fanden weniger Abnehmer. Für leztere nun hoffen die Weinproduzenten durch den Beitritt einen weitern Markt und erwünſchten Abſaz zu finden. Auf die Frequenz der naſſauiſchen Bäder kan der Zollanſchluß vielleicht auch

Digitized by Google

nicht vortheilhaft einwirken, da der Aufenthalt in denſelben allerdings um eine Kleinigkeit theurer werden muß, doch iſt nicht zu befürchten, daß er ihnen eben großen Nachtheil bringen wird, da die Badeorte in den Vereinsſtaaten ja auch nach wie vor häufig beſucht werden. Uebrigens können wir ſchließlich mit größter Beſtimmtheit behaupten, daß Se. Durchl. der Herzog ſich für den Anſchluß ſeines Herzogthums ausgeſprochen hat, und daß die Unterhandlungen alſo nur den Zwek haben können, die möglich beſten Bedingungen zu erhalten. — Wenn nun aber ſich Naſſau's Unterhandlungen einmal zum Ende neigen, ſo müſſen die Frankfurts auch gediehen ſeyn. Dieſe beiden Staaten leitete bei den Unterhandlungen in ſo fern ein gemeinſames Intereſſe, da ſie einzeln, als Nachbarſtaaten, als Gränzzollſtaaten hätten unterhandeln müſſen, was aber durchaus nicht in ihrer noch in der Intention der Vereinsſtaaten gelegen hat. In Frankfurt hegt man allerdings, in Beziehung auf die ſeit Jahren zerſtörten dortigen Handelsverhältniſſe, einestheils ſanguiniſche Hofnungen von dem Anſchluſſe; anderntheils aber gibt es dort nicht allein unter dem Handwerksſtande — welcher jedenfalls eine Schmälerung ſeiner Privilegien erwartet — ſondern auch unter den Kaufleuten viele, welche dem Beitritte entgegen ſind, und dieſe werden allerdings, wenn es zur Einholung der Zuſtimmung zum Anſchluſſe kommt, ſowol in dem ſtändigen Bürgerkolleg, als auch in der geſezgebenden Verſammlung ihre Anſicht geltend zu machen ſuchen. Indeſſen iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß die Mehrheit der Mitglieder der Frankfurter Staatsgewalten ſich für den Anſchluß ausſprechen wird, und daß der Senat dieſe Ueberzeugung ſchon gewonnen hat. Ueber die Bedingungen, unter welchen der Beitritt Frankfurts und Naſſau's geſchieht, läßt ſich wenig vorläufig ſagen, da man ſie ziemlich geheim hält und viele derſelben auch nach dem Beitritte geheim gehalten werden dürften.

* Kaſſel, 20 Jul. Dem permanenten landſtändiſchen Ausſchuſſe wurde in dieſen Tagen von Seite der Staatsregierung eröfnet, daß der zwiſchen den Zollvereinsſtaaten und dem Großherzogthum Baden in Berlin zu Stande gekommene Zoll- und Handelsvertrag hier angekommen ſey und in Abweſenheit der Landſtände deren Ausſchuſſe zur Begutachtung vorgelegt werden ſolle. Der Präſident des Ausſchuſſes, Oberbürgermeiſter Schomburg, berief daher ſogleich die auswärtigen Mitglieder nach Kaſſel, und mit der Vorlegung des fraglichen Traktats ſind vom Finanzminiſter der geh. Oberbergrath Schwedes, welcher den in Berlin gepflogenen Unterhandlungen über dieſen Gegenſtand als kurheſſiſcher Bevollmächtigter beiwohnte, und der Oberfinanzrath Pfeiffer in der Eigenſchaft von kurfürſtlichen Kommiſſarien beauftragt werden. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß der landſtändiſche Ausſchuß Namens der Landſtände ſeine Zuſtimmung ertheilen, und ſolchergeſtalt von Seite Kurheſſens der Ausführung gedachten, in Berlin abgeſchloſſenen Vertrags, wodurch Baden dem Zollvereine ſich anſchließt, kein Hinderniß mehr im Wege ſtehen wird. Das nemliche Verfahren wird wohl von Seite des Miniſteriums demnächſt hinſichtlich der noch zu erwartenden Zollverträge mit Naſſau und Frankfurt a. M. behufs der Beiholung der verfaſſungsmäßigen landſtändiſchen Beiſtimmung beobachtet werden, ſo daß es keiner außerordentlichen Einberufung der Ständeverſammlung zu dieſem Zwek bedarf. In den Inſtruktionen, welche die jüngſte Ständeverſammlung dem bleibenden Ausſchuſſe ertheilte, befindet ſich ausdrüklich die Ermächtigung deſſelben zur Prüfung und Sanktion der von der Regierung denſelben mitzutheilenden Zollverträge. Die Zuziehung des permanenten Ausſchuſſes in der in Rede ſtehenden Angelegenheit von Seite der Staatsregierung iſt inſofern beſonders bemerkenswerth, als das Miniſterium, wenigſtens das des Innern, bisher die Befugniß jenes Ausſchuſſes, im Namen der Landſtände zu handeln und dieſe während der Unterbrechung ihrer Seſſionen zu vertreten, ſtets beſtritten hatte, und durch den gegenwärtigen Schritt des Miniſteriums ein Präjudiz in der Staatspraxis für die Zukunft begründet wird. Die Staatsregierung befand ſich freilich in dem gegebenen Falle in der Alternative, entweder die von ihr entlaſſene Ständeverſammlung, deren Funktionen erloſchen ſeyn ſollten, von Neuem zuſammenberufen, oder die Mitwirkung des permanenten Ausſchuſſes in Anſpruch nehmen zu müſſen, und ſie hat es vorgezogen, zu dem leztern die Zuflucht zu nehmen. — Wie man verſichert, ſo hat Se. Hoh. der Kurprinz-Regent bei ſeiner Rükkehr aus dem Bade Kiſſingen ſein Mißfallen darüber zu erkennen gegeben, daß dem Paſtor Lange geſtattet worden iſt, am Pfingſtfeſte von Neuem die Kanzel zu betreten. Es iſt dieſer Geiſtliche, der mit ſeinen myſtiſch-ſupernaturaliſtiſchen Lehren keinen Anklang in ſeiner Gemeinde fand und deſſen Entfernung von dem hieſigen Predigeramte von einer großen Mehrheit ſeiner Gemeindeglieder aufs angelegentlichſte ſollizitirt worden war, nunmehr von Kaſſel nach Eſchwege verſezt worden, in welcher Stadt eine Predigerſtelle erledigt war. Damit iſt zugleich die vom Konſiſtorium gegen denſelben eingeleitete Unterſuchung, die bisher zu keinem Reſultate geführt hatte, niedergeſchlagen.

Preußen.

Berlin, 19 Jul. Die Gerüchte von einer Herabſezung der Zinſen der märkiſchen Pfandbriefe, welche dieſer Tage im Kurſe gefallen ſind, und der Staatsſchuldſcheine, beunruhigen die kleinen Kapitaliſten. — Man hat jezt eine ungefähre Ueberſicht der Koſten, welche das Manöuvre bei Kaliſch preußiſcher Seits verurſacht, nemlich zwiſchen 7 bis 800,000 Thlr. Rußland hat die Verpflegungsetats für die preußiſchen Truppen, ſobald dieſe das ruſſiſche Gebiet betreten, ſo glänzend geſtellt, daß Preußen für die von Danzig aus durch ſein Gebiet marſchirenden Truppen folgende Säze angeordnet hat: der Stabsoffizier erhält täglich 6 Flaſchen Wein und 4 Couverts; der Subalternoffizier täglich 2 Flaſchen Wein; jeder Unteroffizier und Gemeine täglich 1 Pfund Fleiſch, 2 Pfund Brod, 1 Pfund Gemüſe, ¼ Quart Branntwein und eine Flaſche ſtarkes Bier. Dieſe Verpflegung der Gemeinen koſtet, das Quartier, Wäſche ꝛc. ungerechnet, das Fünf- bis Sechsfache von der eines preußiſchen Soldaten. Ruſſiſcher Seits ſchlägt man die Koſten auf fünf Millionen Thlr. an. — Aus Danzig meldet man unterm 13 d., daß die dort erwarteten ruſſiſchen Truppen ungefähr 2800 Centner Gepäk bei ſich führen, die ungeſäumt nach ihrer Ankunft zur Achſe nach Kaliſch geſchaft werden müſſen. Es ſind Juden aus Königsberg, welche den Transport gegen Zahlung von 15,000 Thlrn. übernommen haben. Sie müſſen zur Sicherſtellung, daß unterwegs nichts abhanden kommt, 3000 Thlr. Kaution ſtellen. Es werden hundert Frachtwagen erforderlich ſeyn. Die Danziger Bording-Societät erhält für die Ein- und Ausſchiffung der Truppen 9600 Thlr. (Leipz. Z.)

Digitized by Google

Oeſtreich.

Wien, 11 Jul. Unſere Regierung ſchreitet unter dem Kaiſer Ferdinand und ſeinen erleuchteten dem Volke bekannten Miniſtern auf der Bahn der wahren Bewegung, wie ſie in allen monarchiſchen Staaten aufgefaßt werden ſollte, fort. Alle Vorſchläge zu Verbeſſerungen in jedem Zweige der Staatsökonomie, die die Zeit mit ſich bringt, werden mit willigem Gehör von den Präſidien aufgenommen, und von Sr. Maj. dem Kaiſer, wenn ſie für zeit- und zwekmäßig erkannt ſind, aufs ſchnellſte entſchieden. Die auf Befehl des verewigten Kaiſers zuſammengeſezte Kommiſſion in Juſtiz- und Geſezſachen iſt in voller Thätigkeit, und man ſieht bald einem neuen Kriminalcodex (aus dem der ſchwerſte Kerker dritten Grades, welcher forderte, daß der Verbrecher um den Leib und an den Füßen an die Wand geſchmiedet wurde, durch ein Handbillet des Kaiſers ſchon vor der Promulgirung des Codex abgeſchaft iſt), ferner einem neuen Civilgeſezbuche und einem neuen Wechſelgeſeze entgegen. In allen dieſen Geſezen wird der milde Geiſt des Kaiſerhauſes, das ſo gern dem Jahrhundert der Aufklärung Gehör gibt, wenn es ſich um wirkliche Verbeſſerungen handelt, ſichtbar ſeyn. Das In- und Ausland mag bei Promulgirung derſelben ſein Urtheil darüber fällen, und wir ſind überzeugt, daß ès den erleuchteten Geiſt unſerer Staatsmänner, deren Werk dieſe Geſeze ſind, ebenfalls anerkennen wird. (Hannov. Z.)

Zu Prag iſt am 9 Jul. die Frau Gräfin Sophie Friederike Karoline Louiſe von Mensdorff, geborne Prinzeſſin von Sachſen-Koburg, mit Tode abgegangen. Sie war im Auguſt 1778 geboren und von ihren Geſchwiſtern das älteſte.

* Wien, 21 Jul. Die verwittwete Frau Kurfürſtin von Bayern hat ihre Rükreiſe nach Stettberg bereits angetreten, und der Herzog von Modena wird in den nächſten Tagen ebenfalls Wien verlaſſen. — Der zum Geſchäftsträger und bevollmächtigten Miniſter am hieſigen Hof ernannte königl. großbritanniſche erſte Botſchaftsſekretair, Hr. Fox, iſt aus Florenz hier eingetroffen, und geſtern durch den abgehenden brittiſchen Geſchäftsträger, Hrn. Strangway, bei Sr. Durchlaucht dem Fürſten Staatskanzler aufgeführt worden. Hr. Strangway wird, ſobald er ſeinen Nachfolger überall vorgeſtellt haben wird, in 8 oder 14 Tagen nach London abreiſen, um die dort ihm zugedachte Unterſtaatsſekretairsſtelle anzutreten. Hr. Fox ſoll ein anſehnliches Privatvermögen beſizen, und Willens ſeyn hier ein großes Haus zu machen. — In der kaiſerl. Burg wird ein Theil derjenigen Lokalitäten, welche Maria Thereſia und Kaiſer Joſeph bewohnten, hergeſtellt, um mit den Appartemens vereinigt zu werden, welche Se. Maj. der jezt regierende Kaiſer bisher bewohnte, und nun erweitert, auch ferner zu ſeiner Wohnung beſtimmt hat. — Die Erzherzoge, welche ſich in das Luſtlager von Kaliſch begeben, werden ein zahlreiches Gefolge von k. k. Generalen und Stabsoffizieren mitnehmen. — Briefen aus Semlin zufolge ſollte der türkiſche Botſchafter, Ferik Ahmed Paſcha, welcher am 9 in die dortige Kontumaz eingetreten war, dieſelbe nach 10 Tagen, alſo am 19 verlaſſen, und kan demnach in wenigen Tagen hier eintreffen; er iſt bei einigen der erſten hieſigen Bankierhäuſer akkreditirt.

Wien, 22 Jul. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4prozentige Metalliques 98; Bankaktien 1328.

Frankfurt a. M, 24 Jul. Metall. $102\frac{13}{16}$; 4proz. Metalliques $98\frac{7}{16}$; Bankaktien 1626.

Türkei.

* Konſtantinopel, 8 Jul. Die Unterhandlungen der engliſchen und franzöſiſchen Botſchafter mit der Pforte ſcheinen immer ernſter zu werden. Den neueſten mittelbaren Anlaß hiezu lieferte die Verweigerung eines von der franzöſiſchen Regierung geforderten Fermans für die Korvette „la Méſange“ zur Einfahrt in das ſchwarze Meer behufs wiſſenſchaftlicher Forſchungen, nachdem kurz vorher der engliſche Geſandte mit einer ähnlichen Forderung zurükgewieſen worden war. Der Reis-Effendi beruft ſich auf den wörtlichen Inhalt des Traktates von Unkiar-Iskeleſſi, welcher jedem fremden Kriegsſchiffe die Fahrt durch den Bosporus verbiete, und nachdem auf die Anfrage der Botſchafter, ob dieſes Verbot auch ruſſiſche Schiffe betreffe, eine beſtimmt bejahende Antwort ertheilt worden iſt, dieſer Traktat alſo keine weſentliche Begünſtigung oder Beeinträchtigung weder des einen noch des andern Staates enthält, ſo dürften die unaufhörlichen Einwände und Angriffe Englands und Frankreichs gegen jenen Traktat wenig gerechtfertigt erſcheinen. Am Ende werden ſich die leztgenannten Mächte, wenn ſie ſich in Vorſtellungen und Drohungen erſchöpft haben, auch in die Beſtimmungen des gedachten Traktats ſo gut als in jede andere Staatsakte zu fügen wiſſen, ſobald ſie nur die Ueberzeugung gewonnen haben werden, daß ſich die Pforte in Behauptung ihrer Rechte durch kein Mittel irre machen läßt. Wenigſtens iſt kaum denkbar, daß England und Frankreich noch ernſtlichere und koſtſpieligere Schritte unternehmen ſollten, um ihren Proteſtationen gegen einen Traktat Kraft zu geben, den die Pforte, geſtüzt auf ihr Souverainetäts- und das allgemeine Völkerrecht, abzuſchließen vollkommen berechtigt war. Das Reſultat hievon könnte nicht zweifelhaft ſeyn. — Aus Smyrna ſchreibt man, daß die Peſt noch immer fortdaure, und täglich 3 bis 4 Sterbefälle, jedoch immer noch keine ſehr großen Beſorgniſſe veranlaſſe. Dagegen iſt die Seuche nun auch hier in Konſtantinopel ausgebrochen, und raft ſchon in ihrem Beginn 4 bis 6 Opfer täglich hin. Um ſo größer iſt die Angſt vor derſelben in dieſer Stadt, da eine hundertjährige Erfahrung zeigt, daß beſonders die Monate Julius, Auguſt und September es ſind, welche die Peſt in Konſtantinopel begünſtigen, während eine gleiche Erfahrung lehrt, daß dieſe Seuche in Smyrna ſtets nur in den Monaten März, April, Mai und Junius zu wüthen, und regelmäßig vom 24 Jun. an wieder abzunehmen pflegt. — Aus Scutari erhält die Pforte fortwährend beunruhigende Nachrichten, und man ſchikt in Eile Truppen nach jener Gegend ab. Unſere direkten Nachrichten aus Scutari reichen bis zum 28 Jun., melden aber noch immer keine Aenderung in der dortigen Lage der Dinge. Die Citadelle wurde indeſſen mit jedem Tage enger eingeſchloſſen, und die Noth in derſelben hatte ſchon den höchſten Gipfel erreicht. — Wegen des Dampfſchiffes, das, wie mein leztes Schreiben meldete, durch gezwungene Beiträge erbaut werden ſoll, erfährt man endlich, daß ſelbiges den Zwek hat, die Kommunikation zwiſchen hier und Smyrna zu unterhalten, um das öſtreichiſche Dampfboot, welches bisher dieſen Zwek erfüllt, falls es eine andere Beſtimmung erhalten ſollte, zu erſezen, oder ſonſt überflüſſig zu machen. Da man nun in dieſer Maaßregel eine den allgemeinen Geſchäftsbetrieb fördernde Abſicht erkennt, und ſolche durch den Mangel an Energie und Vertrauen unter dem hieſigen Handelsſtande wenigſtens theilweiſe gerechtfertigt iſt, ſo hat auch das allgemeine Mißvergnügen darüber ſich beträchtlich gemildert. — Aus Griechenland iſt die Nachricht von einer Modifikation des dortigen Miniſteriums eingegangen, die bei den hieſigen Griechen großen Beifall findet.

Griechenland.

Nach Berichten aus Corfu vom 2 Jul. waren die Fürſten F. Schwarzenberg und Lobkowitz auf ihrer Reiſe nach Athen daſelbſt eingetroffen. Man ſchrieb ihnen dort eine Sendung zu, allein in Oeſtreich will man aus ſicherer Quelle wiſſen, daß ſie blos eine Luſtreiſe machen. (M. Z.)

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber den Betrieb der Glasmalerei in der Porzellan-Manufaktur zu München.

In der außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 272 und 273, erſchien unlängſt ein Bericht aus der Hannoverſchen Zeitung über die neueſten Fortſchritte der Kunſtleiſtungen in München, in welchem auch der Glasmalerei erwähnt und vorzüglich eine neue Anwendung derſelben durch die HH. Boiſſerée ſehr hervorgehoben, und deren Leiſtungen hierin ausführlich beſchrieben wurden. Da in dieſem Berichte ſowol die erſte Quelle dieſer neuen Anwendung der Glasmalerei, nemlich Gemälde auf einer Glastafel ohne Verbleiung herzuſtellen, unrichtig bezeichnet erſcheint, und die Beweisführung durch die dabei angeführten Gemälde auch auf einem Irrthume beruht, ſo mag es dem kunſtliebenden Publikum, welches den großartigen Leiſtungen in dieſem durch die Großmuth Sr. Maj. des Königs von Bayern wieder neu erſtandenen Kunſtzweige bereits ſo gerechte Anerkennung zollte, nicht unlieb ſeyn, eine genügende Aufklärung hierüber zu erhalten. Um daſſelbe in den Stand zu ſezen, ſich einen allgemeinen Ueberblik über Alles, was aus der königlichen Anſtalt für die Glasmalerei ſeit ihrer Begründung im Jahr 1826 hervorgegangen iſt, zu verſchaffen, heben wir aus einer ſo eben erſchienenen Schrift *), welche hierüber amtliche Nachweiſungen enthält, folgende Stelle aus: „Seit dem Jahr 1818 iſt man bei der königlichen Porzellan-Manufaktur mit der Wiedereinführung der Glasmalerei beſchäftiget geweſen. Wir können es nicht bergen, daß bei dieſen erſten Verſuchen die rechte Manier nicht war eingeſchlagen worden. Erſt die große Beſtellung auf mehrere Fenſter mit Glasgemälden, welche Se. Maj. der König der Anſtalt übertrugen, gab Veranlaſſung, den wahren Charakter der alten Glasmalerei zu verfolgen, wozu Se. Maj. lediglich ſelbſt den Weg bezeichnet hatten. Dieſe großartige Beſtellung Sr. Maj. des Königs auf eine Reihe von bemalten Glasfenſtern für den Regensburger Dom, wovon das erſte Fenſter bereits 1828 dortſelbſt eingeſezt wurde, gab dem Glasmaler Frank Veranlaſſung, ſeine ſeit vielen Jahren vorgenommenen Verſuche, zu einem entſprechenden Reſultate zu bringen. Die gegenwärtig in Verbindung mit der königlichen Porzellan-Manufaktur eingerichtete Kunſtanſtalt der Glasmalerei dürfte wohl in keinem Land übertroffen werden. Die Bereitung der farbigen Hüttengläſer und der verſchieden gefärbten Ueberfanggläſer geſchieht auf der königlichen Glashütte in Benediktbeuern, woſelbſt der königlichen Porzellan-Manufaktur ein eigener Schmelzofen eingewieſen iſt. Die Bereitung der Schmelzfarben, ſo wie das Einſchmelzen derſelben, beſorgt der Glasmaler Sigmund Frank; die Malerei ſelbſt geſchieht durch den königlichen Glasmalerei-Aufſeher Ainmiller, mit den ihm zugetheilten Künſtlern, Hämmerl, Kirchmaier und Wehrsdorfer, und durch noch mehrere Gehülfen; zum Zuſchneiden, Schleifen und Einbleien der Gläſer beſteht eine eigene Werkſtätte mit allen nöthigen Einrichtungen, und die Herſtellung der Kartons zu den Gemälden iſt der verantwortlichen Aufſicht des königlichen Profeſſors Heinrich Heß übertragen. Selbſt der Transport und die Einſezung der Glasgemälde an Ort und Stelle geſchieht durch die Anſtalt ſelbſt. Der Leitung der ganzen Anſtalt ſtehen die königlichen Profeſſoren Gärtner und Heinrich Heß vor. Auf ſolche Weiſe beſteht die in weniger als einem Decennium wieder belebte Kunſt der Glasmalerei als ſelbſtſtändige Anſtalt mit allen dazu gehörigen Attributen in früher nicht gekannter Vollkommenheit. Die Hüttenarbeiten umfaſſen die Darſtellung des weißen Glaſes, des gefärbten Hüttenglaſes (Gelb, Blau und Grün ꝛc.) und der gefärbten Ueberfanggläſer (Grün, Roth, Blau, Violett ꝛc.). Die Herſtellung der Schmelzfarben begreift in ſich: die Bereitung der Farbkörper ſelbſt (Weiß, Schwarz, Chrom- und Kupfergrün, Spießglanzgelb, Kunſtgelb, Eiſenroth, Goldpurpur, Violett und Blau); die Bereitung der Flüſſe, und endlich die Miſchung der Farbkörper mit den Flüſſen. Eine kurze Aufzählung der bisher in der königlichen Glasmalerei gelieferten größeren Kirchenfenſter mag hier am Orte ſeyn. — Die im Regensburger Dom eingeſezten Fenſter ſind folgende: ein großes Fenſter, darſtellend zwei Evangeliſten und acht Bruſtbilder von Heiligen. Das Ganze iſt die eine Hälfte eines Kirchenfenſters, wozu die entſprechende andere Hälfte durch Hrn. v. Schwarz in Nürnberg geliefert wurde. Beide Fenſter wurden 1828 auf Befehl Sr. Maj. in der königl. Reſidenz zu München zur Schau ausgeſtellt. Ein zweites Fenſter ſtellt in drei Abtheilungen die Anbetung der heiligen drei Könige, mit zwei Seitenflügeln, den engliſchen Gruß, und die Darſtellung im Tempel enthaltend, dar. Nebenbei ſind vorgeſtellt die vier Hauptpropheten und die Könige Salomon und David. Dieſes Fenſter war 1829 auf der Münchener Kunſtausſtellung aufgeſtellt. Die Kartons hiezu ſind von den Malern, Chr. Ruben und Schorn gefertigt, die Verzierungen von Max Ainmiller gezeichnet worden. Ein drittes Fenſter iſt ohne Bild, von oben bis unten mit transparenten Verzierungen ausgefüllt. Ein viertes Fenſter beſteht aus vier kleinen Abtheilungen mit Verzierungen, und gehört zum erſten Fenſter, ſo wie das Wappenfenſter mit der Inſchrift. Ein fünftes Fenſter ſtellt die Predigt Johannis in der Wüſte, dann die vier Kirchenväter Ambroſius, Gregorius, Hieronymus und Auguſtinus vor. Die Kartons hiezu ſind von der Hand des Chr. Ruben. Die Verzierungen von M. Ainmiller. Ein ſechstes Fenſter enthält die Bekehrung der Slaven durch den heiligen Benno, dann die Heiligen Ludwig, Wolfgang und Heimeran und die heilige Thereſia, nach dem Karton von L. Schorn, die Verzierungen von M. Ainmiller. Dieſes Fenſter war auf der Münchener Kunſtausſtellung vom Jahr 1832 zur Schau geboten. Ein ſiebentes Fenſter enthält in zwei großen Abtheilungen die Lebensgeſchichte des heiligen Stephanus. Auch dieſes Fenſter war 1832 ausgeſtellt. Die Kartons von Chr. Ruben, und die Verzierungen von M. Ainmiller. Für die neue Kirche der Vorſtadt Au, bei München, ſind nach der allerhöchſten Beſtellung Sr. Majeſtät des Königs bereits zwei große Fenſter, die Verklärung Mariä und die Kreuzigung Chriſti vorſtellend, von Chr. Ruben und Max Ainmiller, vollendet, und in der eigens dazu erbauten hölzernen Hütte bei der Ludwigskirche den Kunſtliebhabern zur Anſicht aufgeſtellt worden. An dem dritten und vierten Fenſter für die Kirche der Vorſtadt Au, die Geburt Chriſti und den

*) Bemerkungen über die Glasfabrikation in Bayern ꝛc. von Chr. Schmitz, Inſpektor der königlichen Porzellan-Manufaktur. München 1835. Lentnerſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Tod Mariä vorſtellend, nach den Kartons von J. Schraudolph und J. Fiſcher, wird gegenwärtig gearbeitet. Die bemalten Theile der Fenſter für den Regensburger Dom haben im Durchſchnitte eine Höhe von 36′ und eine Breite von 24′, jene der Auer Kirche eine Höhe von 32′ und eine Breite von 15′. Die Kunſt, auf eine Glasplatte ganze Bilder nach Art der Porzellanmalerei zu malen, war den Alten unbekannt. Sie verſtanden es nur, einzelne Farben auf kleine Glasſtüke einzuſchmelzen, und dieſe durch Einbleiung zu großen Bildern zu verbinden. Hr. v. Boiſſerée beſizt Glasbilder der neuern Art, von der königl. Porzellan-Manufaktur ausgeführt, als zwei Platten von 18″ Länge und 12″ Breite, die Verkündigung Mariä und die Darſtellung im Tempel vorſtellend, nach van Eyck, eine Platte 20″ lang und 10″ breit, den heiligen Chriſtoph nach Hemling, und eine Platte 18″ lang und 15″ breit, den heiligen Lukas nach van Eyck vorſtellend. Aus dieſer amtlichen Angabe ergibt ſich nun klar, daß nicht nur alle größern Werke der Glasmalerei, welche bis jezt dem Publikum zur Schau ausgeſtellt wurden, aus der von Sr. Maj. dem Könige gegründeten Anſtalt hervorgingen, ſondern daß auch vier der bedeutendſten Gemälde, der jezigen Boiſſerée'ſchen Glasgemälde-Sammlung dort gefertigt wurden, und zwar weit früher, als die Hrn. Gebrüder Boiſſerée dem Glasmaler Hrn. Vörtel den Auftrag ertheilten, auch in dieſer Art Glasgemälde für ſie zu verfertigen. Obwol aus den hier angegebenen Thatſachen ſich erweist, daß die fragliche neue Anwendung der Glasmalerei keineswegs dem Verdienſte der königl. Manufaktur abgeſprochen werden kan, ſo wird noch überdis bemerkt, daß daſelbſt bereits vor mehr als 10 Jahren Gemälde dieſer Art durch die königl. Glasmaler Frank und Wehrstorffer ausgeführt wurden, welche noch gegenwärtig dort geſehen werden können. Daß jedoch die vier von der königl. Manufaktur für die HH. Gebrüder Boiſſerée verfertigten Glasgemälde nicht als erſte Verſuche oder als bloße Andeutung einer einzuſchlagenden Richtung gelten dürfen, ſondern noch gegenwärtig als die ſchönſte Zierde jener Sammlung angeſehen werden, mag zum Beweiſe dienen, daß der Verfaſſer jenes Artikels in der Hannover'ſchen Zeitung eines dieſer Glasgemälde den heiligen Lukas darſtellend, welches von den königl. Glasmalern Ainmiller und Wehrstorffer verfertigt wurde, mit großen Lobeserhebungen erwähnte. Wir können daher demſelben im Namen der betheiligten Künſtler nur unſern Dank hiefür ausſprechen, finden uns aber deshalb doch bewogen, dieſe Erläuterung, der Wahrheit gemäß, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, da eine falſche Anſicht hierüber zu ſehr ſchon in demſelben ſich verbreitete.

Frankreich.

* Aix (in der Provence), 15 Jul. Seit dem vierzehnten Jahrhundert, wo die Peſt und der ſchwarze Tod auch das Litteral des Golfs von Lyon und Narbonnais furchtbar heimſuchten und entvölkerten, wo die Menſchen zu Tauſenden hinſtarben und lange unbegraben auf Straßen und Landwegen lagen; ſeit der Marſeiller Peſt, einige Jahrhunderte ſpäter, iſt unſer Küſtenland nicht ſo entſezlich vom Tod heimgeſucht worden als jezt. Die Cholera begann, wie Sie wiſſen, in Marſeille, verminderte ſich hier mehrmals und verſchwand ganz, um darauf von Neuem und immer heftiger als zuvor auszubrechen, wie dis abermals in dieſen Tagen (am 13) geſchehen iſt. Von hier wandte ſich die Seuche immer am Meere hin öſtlich nach Toulon und fand da mehr Nahrung als irgendwo, denn die Bevölkerung hat hier in den lezten zehn Jahren bedeutend zugenommen; ſie hat ſich auch nicht ausgedehnt und geſunde Wohnungen bezogen, ſondern blieb fortan mit ihren fünf bis ſechsunddreißigtauſend Menſchen auf ſehr engen Raum in ſchmalen, ſchmuzigen Gaſſen zuſammengedrängt, die, ſo wie die Häuſer keinen Abfluß haben, wo Unrath aller Art troken und in diken, halbflüſſigen und ſtinkenden Schichten aufgehäuft iſt und wo nur ſparſam Luft und Sonne zwiſchen die hohen Häuſer dringt. Es iſt wahrhaft zu verwundern, daß Toulon nicht früher von anſtekenden Krankheiten heimgeſucht wurde. Seit dem 6 Jul. ſtieg die Seuche auf einen furchtbaren Grad, denn es ſtarben hundert und einundvierzig Menſchen alle achtundvierzig Stunden, was einen Todten auf hundert und fünfzig Einwohner gibt. Wer fliehen konnte, iſt geflohen, ſo daß nur noch die Hälfte der Einwohner zurükblieb, und zwar die ärmſten, elendeſten, kümmerlichſten und ſchmuzigſten, eine leichte, willkommene Beute für die Krankheit. Das ſonſt ſo belebte Toulon gleicht jezt einer Einöde, denn die Hälfte der Häuſer — zumal alle anſehnlichen — ſtehen leer und verſchloſſen; mehr denn zwei Drittheil der Kaufläden und Magazine ſind gleichfalls zu. Die Arbeiter ſogar eilen noch fort, und da unter ihnen auch viele Bäker und Fleiſcher ſind, ſo iſt man mit Recht über die Herbeiſchaffung und Bereitung der nöthigen Nahrungsmittel beſorgt. Viele Flüchtlinge aus der Stadt leben in den benachbarten Dörfern, denn die Einwohner der entfernteren Gemeinden haben eigenmächtig einen ſtrengen Geſundheitskordon gebildet und laſſen Niemand durch, wobei ſie ſchonungslos Schießgewehr anwenden. In Toulon ſelbſt iſt das zurükgebliebene Volk über die glüklichen Entflohenen, beſonders über die Hausbeſizer, empört, und läßt ſeine Wuth an ihren Häuſern aus, die zum Theil erbrochen, ausgeplündert und niedergeriſſen werden. Gegen zweihundert haben ſich zu dieſer Plünderung zuſammengethan, und die Ortsbehörde hat es für nöthig gehalten, kurzen Prozeß mit ihnen zu machen; wen man auf der That betrift, wird ſogleich niedergeſchoſſen. Die Bagno-Züchtlinge werden dazu verwendet, Gräber auf den Kirchhöfen zu bereiten; da ſie aber dieſe Arbeit nur ſehr ungern verrichten, ſo fürchtet man, daß ſie ſich empören, ihre Wächter umbringen und ſich zu den Plünderern ſchlagen möchten. Gegen Sonnenuntergang werden auf Straßen und Pläzen große Feuer angezündet, in die man Spezereien und ſtarkriechende Kräuter wirft, desgleichen ſchießt man unausgeſezt mit Böllern und Musketen, ja ſogar Kanonen werden ſeit einiger Zeit häufig gelöst. Bewundernswürdig und nicht genug zu loben iſt der Eifer der Munizipalbehörde, die nur noch aus dem Maire und ſechs Munizipalräthen beſteht; ſie ſizen faſt unausgeſezt Tag und Nacht auf der Mairie, deren übrige Beamten entflohen ſind. Ich möchte ſie den römiſchen Senatoren vergleichen, als die Gallier nach Rom kamen. Der Maire Guien hat vor einigen Tagen folgende trefliche Bekanntmachung erlaſſen: „Einwohner von Toulon! Es gehen lügenhafte Gerüchte um; Brunnen und Brod ſollen vergiftet ſeyn. Wir aber trinken von demſelben Waſſer, wir eſſen von demſelben Brod und leben doch. Es iſt dis eine grobe, aber entſezliche Erfindung. Heute wird eine andere Nachricht ausgeſprengt: der Maire und ſeine Adjunkten ſollen ihre Stellen niederlegen und ſich entfernen. Dis iſt gleichfalls eine Falſchheit

und Lüge. Alle eure ſtädtiſchen Beamten bleiben auf ihren Stellen, was auch geſchehe. Die Bosheit ſprengt dieſe lügenhaften Gerüchte aus, um Nuzen daraus zu ziehen. Ihre Projekte ſind uns bekannt, und wir ſind wachſam. Erſt will man Unruhe und Angſt erregen und von dieſer zur Unordnung, zur Plünderung, zur Zerſtörung und zu allen Verbrechen übergehen, welche die Unordnung zu begleiten pflegen. Hütet euch in dieſe Schlingen zu gehen, habt fortan volles Vertrauen in eure Obrigkeit, ſie wacht über eure Sicherheit, und alle nur möglichen Mittel zur Verminderung der über uns hereingebrochenen Seuche; eure Obrigkeit wird euch nie verlaſſen." — Sie wiſſen, daß die Cholera wieder heftig (45 Fälle täglich) in Marſeille rekrudeszirt hat, und daß ſie auch auf ihrem Gang längs und in der Nähe der Maremmen-Küſte und der Rhone-Niederungen zu Montpellier ausgebrochen iſt. Unſere Badegäſte verlaſſen uns größtentheils, denn ſie fürchten ſich vor der drohenden Nachbarin.

Deutſchland.

ʒ Karlsruhe, 18 Jul. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten hatte Hr. Knapp ſeine angekündigte Motion in Betref der von dem ehemaligen Kinzigkreiſe angeblich zur Ungebühr bezahlten 15,000 fl. Kriegskoſten-Entſchädigungsgelder — ein Gegenſtand, den er ſchon in mehrmaligen Anfragen an die Regierungskommiſſion zur Sprache gebracht — zu begründen. Es iſt aus ſeinem Vertrage zu entnehmen, daß er eine „Ungerechtigkeit und Gewaltthat" darin ſieht, eine nähere Aufklärung aber wohl erſt von den Arbeiten der Kommiſſion zu erwarten, zu deren Ernennung die Motion in die Abtheilungen gewieſen ward. Der Tagesordnung gemäß ſollten hierauf drei Kommiſſionsberichte erſtattet werden: von Hrn. Bohm über die Veränderungen, welche die erſte Kammer an dem Geſezesentwurf über die Rechtsverhältniſſe der Schullehrer vorgenommen hat; von Hrn. v. Vogel über den Geſezesentwurf zu Regulirung der Ruhegehalte für diejenigen Civildiener, welche nicht in die Klaſſe der eigentlichen Staatsdiener gehören; von Hrn. Bader in Bezug auf die Prüfung der proviſoriſchen Geſeze. Die Kammer diſpenſirt jedoch ſämtliche Berichterſtatter auf motivirten Antrag von dem Vortrag ihrer Berichte, welche unmittelbar zum Druke befördert werden ſollen. Hr. Bell erſtattete hierauf Bericht über das geſtern vorgelegte Reſcript in Betref des §. 78 der Geſchäftsordnung der zweiten und des §. 76 der erſten Kammer, mit dem Antrag auf Annahme der vorgeſchlagenen Veränderung. Die bisherige Beſtimmung, gleichlautend in den Geſchäftsordnungen beider Kammern, beſagte nämlich, daß mit Ausnahme der Finanzgeſeze, als welche vorzugsweiſe die Kammer der Abgeordneten angehen, angenommene Geſezesvorſchläge von derjenigen Kammer, welche zulezt ihre Zuſtimmung gegeben, an den Großherzog gebracht werden ſollen. Da nun Finanzgeſeze nicht anders vor die erſte Kammer gebracht werden können, als wenn die zweite ihre Zuſtimmung gegeben, im Falle der Verwerfung von Seite der erſten aber die Stimmen beider Kammern durchgezählt, d. h. die Ja und Nein in beiden addirt werden müſſen, was einer ſtarken Majorität in der Kammer der Abgeordneten immer die Oberhand ſichert, ſo hatte ſich ſchon längſt eine Streitfrage über den Punkt entwikelt, was denn eigentlich ein Finanzgeſez ſey, welches nicht, und daraus waren in zweiter Ordnung die Differenzen entſtanden, von welcher Kammer in einem gegebenen Fall ein angenommenes Geſez zu überreichen ſey. Es liegt auf der Hand, daß jene Hauptfrage durch die projektirte Aenderung nicht erledigt wird; aber, indem ſie die Beſtimmung „Finanzgeſez" aus den betreffenden §§. entfernt, beſeitigt ſie wenigſtens die als Folge davon bisher ſo häufig hervorgetretenen Anſtände in Bezug auf die Ueberreichung. Die Kammer beſchloß, nachdem ſie die Diskuſſion in abgekürzter Form vorgenommen, den Kommiſſionsantrag anzunehmen und der andern Kammer dieſen Beſchluß mit dem Beifügen mitzutheilen, daß ſie ihn nur in der Vorausſezung faſſe, dieſelbe werde den betreffenden Paragraphen ihrer Geſchäftsordnung in gleicher Weiſe abändern. — Der oben erwähnte Kommiſſionsbericht des Hrn. Bohm enthält dem Vernehmen nach den Antrag, ſämtlichen Aenderungen der erſten Kammer mit Ausnahme einer einzigen beizutreten, und ſoll gleich in der nächſten Sizung (Dienſtag) zur Diskuſſion kommen. Dagegen ſoll der Bericht des Hrn. v. Vogel über die Ruhegehalte ꝛc. eine weſentliche Umgeſtaltung des betreffenden Geſezesentwurfes vorſchlagen. In Bezug auf den Druk der Zollverhandlungen iſt, wie man vernimmt, eine Kommiſſion erwählt worden, um der Kammer Vorſchläge über ſolche Partien darin zu machen, deren Veröffentlichung als für die Intereſſen Badens unvortheilhaft etwa zu unterbleiben hätte. — Der morgen eintretende Beginn der Verkehrsfreiheit wird in mehreren Städten des Landes, namentlich in Mannheim, und wie man ſagt auch in Pforzheim, mit Feſtlichkeiten begangen werden. Ein hieſiges Handelshaus hat ebenfalls zur Feier dieſes Tages 600 Flaſchen Wein gewidmet, welche morgen in der Rumford'ſchen Suppenanſtalt unter die Ortsarmen vertheilt werden ſollen.

Schweiz.

, Von der Aar, 31 Jul. Seit einigen Tagen trägt man ſich mit den abgeſchmakteſten Gerüchten bei uns: bald ſoll der Herzog von Angouleme ſich in der Schweiz befinden, bald Don Miguel in einem Solothurn'ſchen Kloſter verſtekt ſeyn, in Frankreich ſoll ein Kordon an der Schweizer Gränze gezogen werden, Agenten für geheime Anwerbungen durchſtreifen die Schweiz, und der Volksfreund bringt heute ſogar die Nachricht, daß dem Vororte von Seite der Quadrupelallianz der Wink und die Bitte zugekommen ſey, Don Miguel den Weg nach Frankreich zu verſperren. Ferner heißt es, die franzöſiſchen Republikaner beabſichtigten, dem Königthume bald eine neue Schlacht anzubieten. Von allen dieſen Gerüchten iſt wohl kein einziges einer Widerlegung werth, ſo viel Wichtigkeit auch manche unſrer Parteimänner darauf legen. — Es iſt bekannt, daß die Brüder Schnell früher durch die an und für ſich unbedeutenden Schuzvereine einen großen Einfluß auf dem Lande ausübten. Nicht unwichtig iſt es nun für den Kanton Bern, daß ſie bei einer neulich ſtatt gefundenen Verſammlung von Abgeordneten der meiſten jener Vereine gleichfalls eine Niederlage erlitten, indem keiner in das neue Centralcomité gewählt, und dieſes in ſeiner Mehrzahl aus Gegnern von ihnen zuſammengeſezt wurde. Die mehrſten Schuzvereine werden nun wahrſcheinlich zum neuen Nationalvereine übertreten, wodurch denn dieſe Partei wieder mehr Raum im Kanton Bern zu gewinnen hoft, was ihr auch nach und nach vielleicht gelingen könnte. — Die Tagſazung ſchreitet nur um Weniges raſcher und freundſchaftlicher vorwärts, als es Anfangs der Fall war. Am 13 war eine geheime Sizung über die Zollverhältniſſe zu Deutſchland, welche kein ſonderliches Reſultat her-

Digitized by Google

beigeführt haben möchte. Außerdem iſt die neue Militairorganiſation fortwährend an der Tagesordnung. Die ruhigern Nationalen, welche einſehen, welches ſchwierige und zweifelhafte Werk ſie vor ſich haben, hoften durch das Projekt der Militairaufſichtskommiſſion, werde dem Kantönligeiſt ein Schlag beigebracht, und, ähnlich wie zur Zeit des ſogenannten Defenſionalwerks im Jahr 1668, wenigſtens für Zeiten der Gefahr der Einheit ein Schritt näher gerükt. Der Zwek iſt aber einigermaaßen dadurch vereitelt, daß, nach dem Beſchluſſe der Tagſazung, die Organiſation der Landwehr und die Aufſicht über ſie nur den Kantonen überlaſſen iſt, ſie nicht uniformirt zu werden braucht und nur im Fall eines wirklich geſchehenen Aufgebots, wo es dann zu ſpät iſt, eine wohlorganiſirte Macht aus ihr zu geſtalten, von eidgenöſſiſcher Seite eine Inſpektion geſchehen darf. Die Militairmacht erhält dadurch eine ſehr ſchwache Seite. Uri, wahrſcheinlich durch Neuenburg veranlaßt, machte die erſten Einwürfe gegen den Entwurf. Der Punkt war wichtig und veranlaßte lange Debatten, wobei Genf vergeblich den Entwurf kräftig in Schuz nahm. Zulezt war es Neuenburg, welches durch ein Amendement einen Mittelweg vorſchlug. Daſſelbe wurde zum Beſchluſſe erhoben, und der Kantönlizwek nur auf einem andern Wege erreicht. Die Feinheit der Politik des Standes Neuenburg hat ſich auch bei dieſer Sache gezeigt. Unſre Radikalen könnten, wenn es ihnen ihre ungeregelte Phantaſie erlaubte, ſtatt immer nur nach dem Hofnungsſtern des Volks zu ſchauen, ſich ihre Gegner als Muſter nehmen, wie man ſeinen Zwek verfolgt.

Erklärung.

* München, 23 Jul. Die Allgemeine Zeitung hat in der außerordentlichen Beilage vom 3 Jul. ff. einen Artikel „über die griechiſche Erziehungsanſtalt in München,“ nach Angabe der Ueberſchrift von Athen her eingeſandt, der Oeffentlichkeit übergeben, und bald darauf, den 11 Jul., ward ebendaſelbſt ein zweiter aus München, wie es ſchien in der Abſicht, jenen erſtern zu ergänzen und zu beſtätigen, mitgetheilt. Der Unterzeichnete überhebt ſich der Mühe, jenen Athenienſiſchen Bericht näher zu beleuchten, indem lezterer, ohne auf beſtimmte Thatſachen einzugehen, nie die Gränzen eines allgemeinen Raiſonnements überſchreitet, das jedem unbefangenen Leſer von ſelbſt die Leidenſchaftlichkeit des Verfaſſers vor Augen ſtellt, und ſezt allen jenen unbegründeten Ausfällen auf ſeine Herkunft, ſeine Verhältniſſe zu ſeinem Vaterland, und ſodann auf ſeine Ernennung und Befähigung zum Direktor, im Bewußtſeyn des Wahren, eine unzerſtörliche Ruhe, den Bemerkungen aber gegen die Anſtalt ſelbſt rükſichtlich ihrer ökonomiſchen und doktrinellen Einrichtung, welche leztere um ſo weniger einer leicht und ſchnell gefaßten Anſicht unterliegen kan, als ſie bei ſteter Berükſichtigung der Tendenz und der ſonſtigen räumlichen und zeitlichen Verhältniſſe des Inſtituts hervorgegangen iſt, das Urtheil ſachkundiger Männer entgegen. In Bezug auf den Münchner Korreſpondenzartikel aber fühle ich mich als Direktor der Anſtalt verpflichtet, hiermit zu erklären, daß der Thatbeſtand, ſo wie ihn der Berichterſtatter auseinander ſezt, daß nämlich: „unter den Zöglingen wegen „übler Behandlung Unruhen ausgebrochen wären, und daß ſolche „ſämtlich begehrten, in ihr Vaterland zurükgeſchikt zu werden, im „Fall ihren Beſchwerden keine Abhülfe geſchähe,“ ſey es mit oder ohne Abſicht, entſtellt dargelegt wurde, und dagegen zu bemerken, daß im griechiſchen Inſtitute nunmehr, wie immer, die vollkommenſte Ruhe herrſche. Iſt bei beſonderer Veranlaſſung von Seite einiger Zöglinge eine vorübergehende Störung der Ordnung zum Vorſchein gekommen, ſo haben ſelbige ihr Vergehen bei Zeiten eingeſehen und Abbitte gethan — Vorfälle, wie ſie in jeder Lehranſtalt mehr oder minder vorkommen können, um davon zu ſchweigen, ob nicht durch frühere Artikel in öffentlichen Blättern eben jene Zöglinge zu dergleichen Auftritten verleitet wurden. Indem mir an der gänzlichen Aufklärung der Sache ſowol um der Anſtalt, als auch um meines Vaterlandes willen nicht wenig gelegen iſt, ſo ſpreche ich ſchließlich öffentlich die Verſicherung aus, daß ich mich zur innigſten Dankbarkeit würde verbunden fühlen, wenn eine hohe königl. bayeriſche Staatsregierung ſelbſt das Ergebniß ihrer Beobachtungen über die Anſtalt im Allgemeinen und über die Gründe jener momentanen Ruheſtörung insbeſondere kundzugeben geruhte. D. Parrhiſiadis, kön. Direktor des griechiſchen Erziehungs-Inſtituts.

[1487] **Schillers Denkmal. Beiträge vom Junius 1835.**

Aus Würtemberg 256 fl. 1 kr. – Von der Schweighäuſer'ſchen Buchhandlung in Baſel. Slg. 156 fl. 6 kr. – Fr. Merckel in Bordeaux 10 fl. – C. Lichtenberger in Saarbrücken. Slg. 21 fl. 25 kr. – Hofb. Baron v. Stieglitz in Petersburg. Slg. (626 R. 25 Bco. Aſ.) 526 fl. 50 kr. – H. Lutteroth in Trieſt (213 fl. 45 kr. C. M.) 256 fl. 50 kr. – Prof. Zwerger in Frankfurt a. M. 2 fl. 42 kr. – Se. Erl. Graf Albert v. Erbach-Fürſtenau, Slg. v. d. Kreiſen Heppenheim und Bensheim 75 fl. 25 kr. – Wochbl. Red. Metzker in Jever. Slg. (16 Rthlr. Gold) 31 fl. 50 kr. – Fr. Landr. v. Sparre in Wetzlar, Slg. 7 Thlr. pr.) 12 fl. 15 kr. – v. Brunnow in Dresden (1 Duk.) 5 fl. 56 kr. – Prof. Perleb, Fr.-Slg. in Freyburg im Breisgau, 47 fl. 12 kr. – Fr. Gräfin Czaky Sterlecz in Bogath in Ungarn, Slg. (70 fl. C. M.) 84 fl. – Friedr. v. Tőroek in Peſth, Slg. v. ungariſchen Frauen (25 fl. C. M.) 30 fl. – Fr. u. Frl. Crull in Roſtok 1 fl. 18 kr. – Fr. M. B. in München, Slg. 50 fl. 48 kr. – Hofr. Dir. Salzmann in Schnepfenthal 19 fl. 40 kr. – Prof. Schwab. Slg. a. Weſſerling in Ober-Elſaß (100 Fr.) 47 fl. 50 kr. – Dr. Chriſt. Müller u. ſ. Zögl. in Genf 20 fl. – Fr. Hülle in Bremen nachtr. Slg. 22 fl. 13 kr. – Fr. Frommann in Leipzig, Slg. (5 Rthlr. 21 ggr. 8 pf. C. M.) 10 fl. 57 kr. – Dr. Theod. Kind, Fr.-Slg. in Leipzig u. Dresden (6 Thlr. pr.) 10 fl. 50 kr. – Stadtr. Täubert in Danzig 5 fl. 15 kr. – Fr. Henr. Dercsengi, geb. Freiin v. Geymüller in München 1 fl. 45 kr. – Fr. Mar. Siegler in Eberswalde 5 fl. 56 kr. – Fr. Ob.-Forſtr. v. Pfeil, Fr.-Slg. v. Neuſtadt-Eberswalde (Mark Brandenburg) 19 fl. 40 kr. – Dr. Tſchorpern in Six-Ofen 6 fl. – Frl. v. Troiſchke in Breslau, Slg. 10 fl. 50 kr. – Gymn. Lehrer J. Hunt in Leobſchütz, Slg. d. Schüler (36 Thlr. 3 gr. 6 pf.) 65 fl. 6 kr. – Fr. Clem. Gelb, geb. Schoffer, in Landesheim (Rh.-Bayern) 21 fl. – Prof. Creuzer in Heidelberg 2 fl. 42 kr. – Med.-Rath Brandes in Salzuflen (3 Thlr. pr.) 5 fl. 15 kr. – Dr. Volz, Slg. Muſeum in Carlsruhe, 72 fl. 27 kr. – Fr. Hoffmeiſter in Leipzig, Slg. (21 Thlr. 8 gr. pr.) (38 fl. 20 kr. – Avenarius in Leipzig. Slg. (7 Thlr. 12 gr. pr.) 13 fl. 7 kr. – K. würt. Geſandtſch.-Sekr. in Petersburg Graf Ferdinand v. Degenfeld-Schomburg 30 fl. — Stuttgart, Julius 1835. In Summe 1764 fl. 53 kr.

Der Kaſſier für das Denkmal Schillers:
Heinrich Rapp, Kaufmann in Stuttgart.

[1458] Bei Orell, Füßli u. Comp. iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anatomisch-physiologische
Untersuchungen
über die
Milz des Menschen,
nebst den Angaben der ältern und neuern Schriftsteller,
von
Dr. J. C. H. Giesker.

368 S. gr. 8. weiß Papier. 1 Rthlr. 20 gr. oder 2 fl. 45 kr.

[1467][1] Ulm.

Dienſt-Anſtellungsgeſuch als Rentbeamter.

Ein in rentelichen Geſchäften vorzüglich erfahrener Verwaltungs-Beamter, der jede Kaution zu leiſten vermag, ſucht eine anderwärtige Anſtellung als Rent- oder ſonſtiger Privatkaſſen-Beamter im In- oder Auslande. Auf disfalls gefällige portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft

das öffentliche Geſchäfts-Bureau von
G. Mayſenhälder.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag № 209. 28 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Pairshofsverhandlungen. Briefe aus Paris und Marſeille.) — Beilage Nro. 209. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt, vom Main und Kaſſel.) — Preußen. — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Griechenland. (Schreiben aus München.) — Außerordentliche Beilage Nro. 296 und 297. Leipziger Oſtermeſſe. — Handelsſtatiſtik von Braſilien. — Bad-Ems. — Der Boguslawskiſche Komet. — Schreiben aus Darmſtadt. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Die New-Yorker Blätter, die uns bis zum 29 Jun. zugekommen ſind, ſprechen von ernſtlichen Ruheſtörungen in der Stadt New-York. Wie es ſcheint hat die heftige Sprache der Entrüſtung, womit ſich vor einiger Zeit O'Connell in einer Verſammlung zu London über den Fortbeſtand der Sklaverei in Amerika äußerte, Reibungen zwiſchen Amerikanern und Irländern veranlaßt. Am 21, 22 und 23 Jun. war die Stadt der Schauplaz blutiger Raufereien, wobei es Steinwürfe und Fauſt- und Stokſchläge regnete. Viele Menſchen wurden ſchwer verlezt und ein achtbarer Arzt getödtet. Ein Irländer ſtarb in Folge ſeiner Wunden. Viele Ruheſtörer waren feſtgenommen worden, und endlich war den Civilbehörden die Wiederherſtellung der Ruhe gelungen. Schon ſeit längerer Zeit hatte man die eingewanderten Irländer und die Eingebornen gegeneinander aufzureizen geſucht; unter den erſtern ſollte eine ſogenannte O'Connell-Wache organiſirt werden, ein Korps, deſſen Tendenz von den New-Yorker Blättern heftig getadelt wurde. — Die amerikaniſche Fregatte Conſtitution war mit Hrn. Livingſton in New-York angekommen; ſeine Ankunft hatte eine äußerſt günſtige Senſation erregt, und der Gemeinderath hatte ihm das Stadthaus eingeräumt, um dort die Beſuche ſeiner Mitbürger zu empfangen. Ein Expreſſer war mit ſeinen Depeſchen nach Waſhington abgegangen. Ueber die Frage wegen eines Bruchs mit Frankreich ſprechen ſich die amerikaniſchen Journale ſehr verſchieden aus. Ein Blatt aus Philadelphia jedoch verſichert, man dürfe alle disfallſigen Beſorgniſſe ſchwinden laſſen, denn Hr. Dickſon, ein mit der Adminiſtration des Generals Jackſon in Verbindung ſtehender Gentleman, habe erklärt, daß der Präſident und ſein Kabinet, ſo gut als der König der Franzoſen und deſſen Miniſter, die Nothwendigkeit einer gütlichen Beilegung des Zerwürfniſſes fühlten. Der Präſident hätte weiter erklärt, kein Mangel an Artigkeit von ſeiner Seite ſolle die wünſchenswerthe Beilegung dieſer Sache hindern. Dieſe Erklärung hat in der Republik im Allgemeinen ſehr befriedigt. Die amerikaniſchen Zeitungen enthalten ferner eine lange Botſchaft des Gouverneurs von Ohio an die Legislatur dieſes Staates, welche am 8 Jun. in außerordentlicher Seſſion zuſammentrat, um die zwiſchen den Staaten Ohio und Michigan obwaltenden Differenzen zu ſchlichten. Der peremtoriſche Ton, deſſen ſich der Gouverneur in dieſem Aktenſtüke bedient, iſt, nach der Anſicht der amerikaniſchen Preſſe, nichts weniger als geeignet, die Sache auszugleichen. Der Baumwollenmarkt zu New-York war flau. Die Fonds der Bank der Vereinigten Staaten ſtanden 113 bis 113¼.

Spanien.

(Moniteur.) Paris, 21 Jul. Folgende telegraphiſche Depeſche ward heute bei Eröffnung der Börſe angeheftet: „General Hariſpe an den Miniſter des Innern. Das Gefecht vom 16 Jul. beſtätigt ſich. Man ſchlug ſich auf beiden Ufern der Arga zu Larraga und Artajona. Auf dem linken Ufer wurden die Carliſten nach Lagerda zurükgeworfen. Auf dem rechten zogen ſie ſich nach Oteiza, und Don Carlos nach Eſtella zurük. Cordova ließ ſie am 17 rekognoſziren. Man kennt das Reſultat noch nicht. Es war das dritte Bataillon von Caſtilien, das zu den Chriſtinos übergegangen iſt."

(Journal des Débats.) Dieſes Gefecht bezieht ſich auf die Operationen des Generals Cordova zum Entſaz von Puente la Reina, einer kleinen Stadt, ſieben Stunden von Pamplona, auf der Hauptſtraße nach Caſtilien. Der Fluß Arga fließt an der Stadt vorbei. Das Dorf Garda liegt eine Stunde nördlich von Puente la Reina, auf der Straße nach Pamplona; Artajona liegt eine Stunde ſüdlich; Eſtella zwiſchen Puente la Reina und Logroño am Ebro. Die Lage der Orte zeigt, daß General Cordova in zwei Kolonnen auf den beiden Ufern der Arga marſchirte. Der Rükzug der Carliſten in drei von einander ganz entgegengeſezten Richtungen läßt glauben, daß ſie geſchlagen und abgeſchnitten wurden.

(Moniteur.) Es heißt, Moreno ſey von ſeinen eigenen Truppen getödtet worden. Dieſes Gerücht bedarf aber der Beſtätigung. Sarsfield iſt zu Pamplona angekommen, wo er ſich als Obergeneral anerkennen ließ.

†*† Paris, 20 Jul. Nach und nach fängt es in Spanien an zu tagen, die prieſterliche Allmacht iſt verloren, der Abſolutismus hat mit ihr aufgehört, und Don Carlos, wäre er ſelbſt Sieger, müßte im Volksſinne Konzeſſionen machen oder darauf gefaßt ſeyn, inmitten anarchiſcher Aufregung, in ewigem Kampf leben zu müſſen, wollte er auf die alte Weiſe, nach dem Vorbilde ſeines Bruders, regieren. Aber die Königin muß es auch; und wenn ſie glaubt, mit ihrem königlichen Statut durchzukommen, hierauf ihre ganze königliche Munificenz beſchränken zu dürfen, ſo iſt ſie ſehr im Irrthum. Sie müßte ſchlecht berathen ſeyn, wollte ſie das königliche Statut für das non plus ultra aller Inſtitutionen halten, hofte ſie durch dieſes magere Machwerk Kraft und Liebe zu gewinnen, die Spanier zufrieden zu ſtellen, ſich ſelbſt zu behaupten. So verblendet iſt ſie, iſt ihre Umgebung nicht, ſo verblendet wäre ſelbſt Don Carlos und ſein Anhang nicht, die ſich doch oft, wie vor Bilbao, mit Trugbildern nähren. Es fängt, wie geſagt, in Spanien zu tagen an. Man ſieht

Digitized by Google

in Madrid ein, daß etwas geſchehen muß, um den öffentlichen Geiſt zu befriedigen, der ſich durch die tapfere Vertheidigung ſo deutlich in Bilbao ausgeſprochen. Man begreift, daß es mit einer Schattenfreiheiheit nicht gethan iſt, nachdem das königliche Statut überſchrieen wurde, und unter dem Donner der Kanonen das Loſungswort: es lebe die Freiheit, es lebe Iſabella, fort mit dem Statut, zur Aufmunterung der Kämpfenden erſchallen mußte. Man will auch der Nation entgegenkommen, weiß es nur nicht recht anzufangen, und befindet ſich in großer Verlegenheit. Mit der Konſtitution von 1812 wäre den Exaltados wohl gedient, aber nicht dem Kerne der Nation, am wenigſten der Königin; auch würde damit nach Außen Mißfallen erregt, wohl auch von Seite der nächſten Alliirten zur Einrede Anlaß gegeben werden. Mit einer Charte nach Art der unſrigen könnte man allerdings ausreichen, wäre Spanien wie Frankreich nivellirt, und herrſchte nicht daſelbſt zu viel Provinzialgeiſt, der ſich gegen jede Centraliſation ſträubt, in einer allgemeinen Legiſlation etwas Willkührliches erblikt, und deren Beſchlüſſe nur da gut findet, wo partielle Intereſſen befördert ſind. Das iſt ein Uebelſtand, der ſchwer umgangen werden, dem die Zeit allein abhelfen kan. Selbſt in Frankreich, wo Alles faſt unter Einen Hut gebracht iſt, ſpukt der Provinzialgeiſt noch, man ſah ihn bei Gelegenheit der Enquête über die Zollbeſteuerung deutlich hervortreten. Mithin wird man nur mühſam Spanien eine Verfaſſung anpaſſen können, die uns kaum zuſagt, und es iſt ſchwer zu definiren, wie, ohne der Grundſäze der Konſtitution von 1812 ein wenig zu gedenken, oder die Anforderungen der Provinzen bei Abfaſſung eines Grundgeſezes, das auf einer liberalen Baſis zu beruhen hätte, nicht vor Allem im Auge behalten zu wollen, eine tüchtige, ſolide Arbeit zu Stande gebracht werden ſoll. Man fühlt hier eben ſo ſehr als in Madrid die Schwierigkeiten, die einen erwarten, wenn ernſtlich Hand ans Werk gelegt werden, und die königlichen Prärogative wie die Gerechtſame des Landes, ohne heftige Spaltungen zu erzeugen, ſo verſchmelzt und doch gegenſeitig ſichergeſtellt werden ſollen, daß nicht Eines durch das Andere beeinträchtigt, beide aber ungebunden neben einander ſchreiten können. Sonſt ging alle Lebenskraft der Geſellſchaft in Spanien von dem Throne und der Kirche aus; ſeit der franzöſiſchen Invaſion aber iſt ein Selbſtgefühl der Nation gegeben, das Niemand mehr zu erſtiken vermag, das aus den Maſſen nach Oben gewaltſam aufſtrömt und übertragen, kaum mehr empfangen will. Die Verhältniſſe haben ſich vollkommen umgeſtaltet, und gänzliche Auflöſung wird unwiderruflich ſtatt haben, wollte man Alles ins alte Gleis drängen, ſich noch kräftig genug glauben, um die augenſcheinliche Umwandlung zu verläugnen. Hiegegen ſträubt ſich die Vernunft, und es bleibt die Aufgabe der Regierung, bei Zeiten ein Grundgeſez zu verleihen, welches den Zeitbedürfniſſen möglichſt entſprechen kan. Von hier aus wird nichts verabſäumt, um die Regierung zu Madrid zu dieſem Gange zu vermögen. Sie zeigt ſich auch willfährig, und da ſie durch die Ereigniſſe belehrt worden, daß Spanien nur eine glükliche Zukunft zu erwarten hat, wenn bei Ausarbeitung eines allgemeinen Grundgeſezes auf die Provinzialverhältniſſe Rükſicht genommen wird; da auch das Londoner Kabinet, ſo wie das unſrige von der Nothwendigkeit durchdrungen ſind, daß um die Ruhe in den baskiſchen Provinzen herzuſtellen und den Carliſten die Möglichkeit zu benehmen, das Feuer des Aufruhrs zu unterhalten, man ſich wohl hüten müſſe, Gerechtſame zu entziehen, die jene Provinzen ſeit unendlichen Zeiten zu vertheidigen wußten; da aber ein Zugeſtändniß dieſer Art leicht mißverſtanden werden, und andrerſeits dazu dienen könnte, ſich auch zu inſurgiren, um Privilegien zu vertheidigen oder wieder zu erlangen, ſo wünſcht man nur nach förmlicher Unterwerfung der inſurgirten Provinzen ſich zu Konzeſſionen zu verſtehen, während man jedoch in Madrid mit dem Gedanken umzugehen ſcheint, eine Charte zu oktroyiren, die alle Provinzialfreiheiten, wo möglich, in ſich faſſen, im Allgemeinen zur freiern Ausübung bürgerlicher Rechte, zur Beförderung der nationalen Intereſſen und zur Befeſtigung des Throns möglichſt beitragen kan. Man ſieht, die Aufgabe iſt nicht leicht. Die Königin-Regentin ſcheint ſich auch mit dem Gedanken, eine volksthümliche Charte zu verleihen, nicht befreunden zu können, obgleich ſie einſieht, daß das königliche Statut unzulänglich iſt, und etwas Anderes erfunden werden muß, um den Thron ihrer Tochter zu konſolidiren. Aus welchem Geſichtspunkte man die Lage Spaniens betrachtet, ſo bietet ſie immer einen traurigen Anblik dar, da die Königin-Regentin den Vorſtellungen ihrer Rathgeber ſchwerlich Folge leiſten wird.

Großbritannien.

London, 20 Jul. Konſol. 3Proz. 90⅜; Cortesbons 49¾; portugieſiſche 91; braſiliſche 86½; columbiſche 37¼; mexicaniſche 37.

* Der Anfang der Oberhausſizung am 20 Jul. bot kein allgemeines Intereſſe dar. Im Unterhauſe fanden abſpringende Verhandlungen über die Orangiſtengeſellſchaften und mehrere andere Gegenſtände ſtatt, ohne zu einem beſtimmten Reſultate zu führen. Lord J. Ruſſell bat um das Wort, um eine Mittheilung der Regierung zu machen. Er erklärte: „In Abweſenheit meines edlen Freundes, des Generalſekretairs für Irland, bin ich beauftragt dem Hauſe anzuzeigen, daß es die Abſicht der Regierung iſt, zwei Bills vorzulegen, deren eine auf Unterdrükung der örtlichen Unruhen in Irland, die andere auf Verbeſſerung der Polizeiverfaſſung in demſelben Lande abzielen ſoll. Dem Haus iſt es bekannt, daß die ſogenannte Zwangsakte (Coercion act) für Irland mit dem 1 Auguſt d. J. erliſcht; ich habe den weiteren Auftrag, anzukündigen, daß die Regierung Sr. Maj. geſonnen iſt, keine Erneuerung dieſer Akte zu verlangen. (Stürmiſcher Beifall auf den miniſteriellen Bänken; beſonders drükt Hr. O'Connell laut ſeine Zufriedenheit aus.) Mein edler Freund, der Generalſekretair für Irland, fügt der Miniſter des Innern hinzu, wird die Entwikelung der Motive zu den beiden von mir angekündigten Bills übernehmen."

(Globe.) „Am 22 Jul. wird Sir R. Peel an die Committee den Antrag ſtellen, daß die iriſche Kirchenbill in zwei Theile getrennt werde. Unerläßlich nöthig iſt es, daß dann jedes konſervative Mitglied auf ſeinem Poſten ſey, denn die proteſtantiſchen Wahlkörperſchaften des Landes dürften kaum eine Entſchuldigung gelten laſſen, wenn bei dieſer Gelegenheit irgend jemand ſeine heilige Pflicht verſäumte." So ſagt die Morning-Poſt. Wohlan! auch wir legen den liberalen Mitgliedern des Unterhauſes dringend die Nothwendigkeit ans Herz, auf ihren Pläzen zu ſeyn. Wer bei der Abſtimmung fehlt, wird keine Entſchuldigung haben, womit er vor ſeine betrogenen Wähler treten kan.

Digitized by Google

(Morning Chronicle.) Als Haupt und Beſchüzer der in der Armee beſtehenden Orangiſtenlogen, wegen derer Hr. Hume auf heute ſeine Motion angekündigt hat, wird der Herzog von Cumberland, der Bruder des Königs, bezeichnet. Die geheimen und verfaſſungswidrigen Verzweigungen dieſer Logen greifen in der Armee um ſich unter dem Schuze der eigenen Namensunterſchrift eines Prinzen vom königlichen Geblüt und mit offener Verhöhnung einer bekannten Ordre des Oberbefehlshabers, daß alle in ſolche Logen eintretenden Militairperſonen wegen Ungehorſams vor ein Kriegsgericht geſtellt werden ſollen. In der Sizung des Unterhauſes am 18 Jul. ſagte man laut, mehrere von dem königlichen Großmeiſter unterzeichnete Erlaubnißſcheine zur Errichtung von Logen in den verſchiedenen Regimentern ſeyen der Committee im Originale vorgelegt worden.

Die Tory-Preſſe läßt ſich hart über die Miniſter und das Morning-Chronicle aus, welche den König mit dem Verluſte des Throns bedrohen, wenn er nicht ihre Rathſchläge befolge. Als Verfaſſer des betreffenden Artikels im Chronicle (ſ. Nro. 204 d. Allg. Z.) bezeichnet die Morning-Poſt den Hrn. Joſeph Parkes, den „treuen und vielgeliebten Vetter" der Miniſter, der deswegen auch in alle Unterſuchungskommiſſionen, bei denen etwas zu verdienen ſey, gewählt werde. Die Age ſagt: „Die öffentliche Entrüſtung muß ſich laut und augenbliklich über den frechen Angrif ausſprechen, der durch das leitende Whig-Journal, das Chronicle, auf den König gewagt worden iſt. Kein loyaler Unterthan kan dulden, daß ſolch ein offener Akt des Hochverraths dem Abſchen des Volkes entgehe. Wahrlich, dis iſt ein Zeichen des Zeitgeiſtes, wie ihn eine verzweifelte und rükſichtsloſe Faktion entwikelt. Und die Kekheit dieſes unverhohlnen Angriſs wird noch beſtärkt durch öffentliche Maueranſchläge, deren einer, am Ende der Newgate-Straße dem Poſtamte gegenüber, in ſchwarzen Rieſenbuchſtaben auf blutrothem Grunde die Worte trägt: „Laßt uns bald einen Protektor haben!" Alle treuen Unterthanen müſſen ſich ſogleich um den Thron ſammeln, um Se. Maj. gegen dieſe Miniſter zu ſchüzen." — Wie ſich hingegen die radikale Preſſe ausſpricht, zeige folgender Artikel des Examiner: „Das Volk dieſes Landes iſt im Allgemeinen mit der Monarchie zufrieden; aber wie lange wird es noch ſo bleiben, wenn es die Krone mit einer gehäſſigen Faktion verbündet, und gegen jene gute Verwaltung, welche der Zwek aller Staats-Inſtitutionen iſt, feindſelig findet? Kurze Wege (short cuts) gibt es für alle Dinge, und man nennt ſolche abſchneidende Wege im Sprüchwort königliche; wahrlich! der kurze oder königliche Weg zur Republik iſt die Bahn, welche, den Verſicherungen der Tories zufolge, der König einzuſchlagen im Begriffe ſteht. Wird der unſelige Verſuch, eine toryſtiſche Mißregierung zurükzuführen, auch vielleicht nicht gemacht, ſo wirkt es doch ſchon ſchlimm genug, wenn ein Volk einſehen muß, daß Gerechtigkeit und vernünftige Staatskunſt durchkreuzt, der Friede und die Wohlfahrt einer Nation geſtört werden kan durch den Willen eines einzigen übelberathenen Mannes. Gefährlich iſt es Millionen fühlen zu laſſen, daß das Ziel ihres heißeſten Strebens zerſtört werden kan durch die hartnäkige Feindſeligkeit eines einzigen Menſchen, der in der That ein ſchwacher Halt iſt für das Wohl und Wehe eines ganzen Volkes. Wahrſcheinlich kommen wir nicht zu dieſem Aeußerſten; aber nochmals ſey es geſagt, die Tories ſtiften Unheil, indem ſie nur den Gedanken daran aufregen." — Ungeſtört durch ſolche Unglüksweiſſagungen ruft der Standard Triumph! „Wir dürfen, ſchreibt er, unſre bisherige Zurükhaltung fahren laſſen, und unſern Mitbürgern zu dem Reſultate der Anſtrengungen des konſervativen Volkes während der lezten vierzehn Tage Glük wünſchen. Ja, wir glauben feſt, daß der Sieg gewonnen iſt. Gewonnen zumal durch das ununterſtüzte, nur allzu oft von denen im Stiche gelaſſene Volk, deren Pflicht und deren Intereſſe es geweſen wäre, die edlen Beſtrebungen der ächten engliſchen Herzen zu unterſtüzen, welche eine uneinnehmbare Schanze um den Thron des Monarchen und die Inſtitutionen des Reichs aufgeworfen haben. Welcher kriegeriſche Sieg ließe ſich wohl mit dieſem an Wichtigkeit und Ruhm vergleichen? Welcher Waffentriumph kan ſo koſtbare Trophäen aufzeigen, wie die Erhaltung der Religion und der Sittlichkeit zugleich mit den Bürgerrechten und dem inneren Frieden eines mächtigen Staates? England, wir glauben es zuverſichtlich, hat ſich vor der Anarchie gerettet, und noch einmal ſagen wir mit Frohloken: der Sieg iſt gewonnen." — Dieſe zuverſichtliche Sprache ſcheint die Warnung zu rechtfertigen, welche der radikale Spectator der miniſteriellen Partei ertheilt, ſie möge auf die, von Lord J. Ruſſell im Unterhauſe verkündigte königliche Zuſtimmung zur iriſchen Kirchenbill kein zu großes Vertrauen ſezen. „Georg III, ſagt dieſes Sonntagsblatt, ließ es geſchehen, daß die berühmte oſtindiſche Bill von Ch. Fox (welche die Auflöſung der oſtindiſchen Kompagnie bezwekte) im Unterhauſe durchging; aber darum benuzte er nichtsdeſtoweniger ſeinen ganzen Einfluß, um ihr im Oberhaus eine Niederlage zu bereiten. Auf gleiche Weiſe wird Wilhelm IV vielleicht das Miniſterium Melbourne hinſichtlich der iriſchen Kirchenbill behandeln; wir behaupten nicht, daß er es thun wird, aber unſer Verdacht, daß der König dieſer Bill entgegen ſey, wird durch den bloßen Umſtand, daß er ihre Einbringung genehmigt hat, nicht vermindert."

(Morning Chronicle.) Die Nachricht unſers Journals, daß von der engliſchen Regierung ein Staatsbote an Don Carlos abgeſandt worden ſey, um ihm zu bedeuten, wenn ein einziger brittiſcher Unterthan im Kampfe für die Sache der Königin gefangen genommen, und auf eine mit der Konvention unverträgliche Weiſe behandelt werden ſollte, ſo werde man ihn, Don Carlos, ſelbſt dafür verantwortlich machen, hat Widerſpruch gefunden. Wir wiederholen aber, die brittiſche Regierung hat eine ſolche Mittheilung an Don Carlos abgeſendet, und ſie wird, wie wir nicht zweifeln, ihre Wirkung thun.

Zum Beweiſe, welche ſtrenge Mannszucht General Evans in dem engliſchen Hülfskorps beobachte, berichtet der Globe, daß er einen Cornet, der ſich im Depot einen Exzeß zu Schulden kommen ließ, augenbliklich entlaſſen habe. Ein ſtrenger Tagsbefehl in dieſem Betreffe ſoll jedem Regiment der Legion verleſen werden. Am 19 Jul. hielt der Generaladjutant Lamarchand Muſterung über eine ſtarke Diviſion auf der Hunde-Inſel. Es iſt die erſte Abtheilung des 2ten Regiments, welche ſich am 22 einſchiffen ſoll. Derſelbe Offizier wollte noch am 20 Abends nach Portsmouth abgehen, um die Einſchiffung eines andern Korps zu beaufſichtigen. Baron Rottenburg, Schwager des Grafen von Uxbridge, übernimmt das Kommando des Schüzenkorps.

Ein Korreſpondent aus Launceſton (Vandiemensland) erzählt unterm 31 Januar mit Rührung, wie er ſo eben den ganzen Reſt der nach und nach von der Inſel fortgeſchaften

Digitized by Google

Kreinwohner, beſtehend aus drei Weibern, einem Manne und einigen kleinen Kindern, die ergriffen worden waren, oder vielmehr ſich willig hätten ergreifen laſſen, habe einbringen ſehen.

Den neueſten Nachrichten aus den Sandwich-Inſeln zufolge war in Owaihi eine Zeitung, durch Holzſchnitte erläutert, erſchienen. Man findet darin die Namen aller Schiffe, die die Häfen von Honalula und Oahu berührt haben, aber in einem Anglo-Owaihi Dialekte, der ſich für die Ausſprache der Eingebornen paßt; ſo wird London, Ladana; Briſtol, Betſetola; Falmouth, Falemauta und Newbedford, Nubedeſoda genannt.

Frankreich.

Paris, 22 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 10; Falconnets 97, 25; ſpan. ewige Rente 42; 3Proz. 27.

In der Audienz des Pairshofs betrug die Zahl der anweſenden Pairs 129. Der Herzog von Reggio war ausgeblieben. Die Vertheidigung einzelner Angeklagter durch ihre Advokaten und zuweilen durch die Angeklagten ſelbſt dauerte fort.

Die Aſſiſen verurtheilten in der Sache des Polizeipräfekten, Hrn. Gisquet, gegen Hrn. Jaffrenou, Geranten des Reformateur, leztern zu dreimonatlicher Haft und 3000 Fr. Geldbuße.

Die zehn Offiziere, die in dem Treffen gegen Abdel Kader umkamen, ſind die HH. Oudinot, Sohn des Marſchalls (Obriſt), Bonnelle und Bergette (2tes Jägerreg.), Gerard und Moiſe (Adjutanten des 66ſten Reg.), Gros und Bard (Adjutanten der leichten Infanterie); Bolozini, Joſophowitz und Richard (von der Fremdenlegion). Die franzöſiſchen Journale ſchäzen den Verluſt Abdel Kaders bei dem Angriffe am 26 Jun., wo die Franzoſen Meiſter des Schlachtfeldes blieben, auf 3000 Mann, worunter der Lieutenant Abdel Kaders und gegen 100 arabiſche Häuptlinge. Abdel Kader habe nach dem Rükzug der Franzoſen nach Arzew einen Unterhändler an ſie geſchikt, der darauf angetragen, mit dem Gouverneur wieder in die frühern freundſchaftlichen Verhältniſſe zu treten, und die Schuld des Bruchs dem General Trezel zugeſchrieben. General Trezel habe ſeine Abberufung verlangt. Zu Algier ſey man um ſo peinlicher durch die Kunde des unſeligen Vorfalls ergriffen worden, als man erfahren, daß die Köpfe der Franzoſen auf Maulthiere geladen von Mascara nach Belida durch Cholea, Medea und Miliana zur Schau umhergetragen worden ſeyen.

Eine k. Ordonnanz vom 20 Jul. verfügt die Errichtung eines Lehrſtuhls der pathologiſchen Anatomie, wozu Hr. Dupuytren 200,000 Fr. vermacht hat.

(Impartial.) Seit einiger Zeit erwekte die Geſundheit des Miniſters des Innern Beſorgniſſe bei ſeinen Freunden, die ihm alle riethen, auszuruhen, und ſich zu ſchonen. In dieſer Abſicht ward ihm ein Urlaub gegeben, den er in wenigen Tagen antreten ſollte. Geſtern befand ſich Hr. Thiers ſehr übel, und fiel endlich in eine Ohnmacht. Man rief ſogleich einen Arzt, und ließ den Patienten auf das Land zurük bringen. Der Zuſtand des Hrn. Thiers ward am Abend für ſo bedenklich gehalten, daß man zwei Aerzte bei ihm in der Villa Orſini zurük behielt. Am folgenden Morgen war einige Beſſerung eingetreten; der Zuſtand der großen Schwäche wird ihm aber nicht geſtatten, ſich lange den Staatsgeſchäften zu widmen. Man kan leicht denken, daß dieſer Vorfall das ganze Miniſterium in Aufregung verſezt hat, vorzüglich aber den doktrinairen Theil, der nicht geneigt iſt, bei vorkommendem Falle die Nachfolge des Hrn. Thiers in unreine Hände übergehen zu laſſen. Man hat uns in dieſer Hinſicht eine Aeußerung erzählt, die wir zur Ehre des Miniſters, dem ſie zugeſchrieben wird, hier nicht aufführen wollen, die aber auf eine merkwürdige Weiſe den Haß und den Zorn der Leute ſchildert, welche die Reiſe nach Gent gemacht, und ſich dann als Beförderer der Prevotalhöfe und der royaliſtiſchen Reaktion gezeigt haben.

(Temps.) General Mina iſt auf der Rükreiſe von Montpellier, wo er ſich hatte operiren laſſen, am 15 Jul. zu Toulouſe angekommen. Der General iſt von ſeiner Wunde vollkommen geheilt.

(National.) Baron Larrey iſt am 21 Jul. Morgens nach Toulon abgereist. Es gibt nichts Edleres und Rührenderes als eine ſolche Hingebung in einem ſo hohen Alter und nach ſo langen bei unſeren Armeen geleiſteten Dienſten.

♂ Paris, 21 Jul. Der Graf v. Syrakus iſt abgereist, ſeine Vermählungsangelegenheit aber weder beſtimmt berichtigt, noch abgebrochen. Der Herzog von Orleans wird zu den Feſten der großen Woche zurük erwartet. General Dembinski wird morgen abreiſen, um zu Tarragona die Fremden-Legion zu übernehmen, welche aber vor ihrem Abmarſche zum Einſchiffungsplaze an den Verluſten Theil gehabt hat, welche der Ausfall unter General Trezel erlitt. Die hieſige ſpaniſche Botſchaft erklärt, ſie brauche kein Geſindel, ſondern ſpreche Hülfe mit guten Truppen an. Die Wachen um Neuilly ſind noch immer bedeutend verſtärkt. Die Meynung verbreitet ſich immer mehr, daß die Entweichung der 28 aus St. Pelagie nicht ohne Wiſſen, wenigſtens Eines Miniſters ſtatt gefunden habe. Die Kapelle der Templiers, wo dieſe eine neue Religion mit drei Sakramenten (Taufe, Nachtmahl und Prieſterweihe) lehrten, und im Ordensornat funktionirten, iſt geſchloſſen, und zur Vermiethung ausgeboten. Wenn die Abbés Chatel, Auzou und la Mennais, die Simoniſten und die Templer ihre Kräfte vereinigt hätten, ſo wäre vielleicht bei der Stimmung der Mehrzahl des gemeinen Volkes ein bedeutender und bleibender Riß in der gallikaniſchen Kirche entſtanden. Hier fürchtet man nicht die Rükkehr der Cholera, es herrſchen aber typhöſe Fieber in den Hospitälern und der Stadt.

** Marſeille, 17 Jul. Nach Briefen aus Algier vom 9 d., die der geſtrige Garde National mittheilt, war die franzöſiſche Armee in den erſten Treffen gegen Abdel-Kader ſiegreich geblieben, hatte aber ſpäter empfindliche Verluſte erlitten. „Alles ging gut," ſagt der Bericht, „als ſich General Trezel mit ſeinen Truppen in ein Defilé vorwagte, wo ſchon in früherer Zeit einmal 6000 Spanier den Tod gefunden hatten. Das franzöſiſche Heer ſah ſich plözlich von allen Seiten angegriffen. Die Italiener ſuchten ihr Heil in einer ſchimpflichen Flucht. Ein italieniſcher Offizier wurde dabei von einem franzöſiſchen Sergent-Major niedergeſchoſſen. Ein Theil der Araber ſezte den Fliehenden nach; ein anderer bedrängte das Häufchen Franzoſen, die in dieſer verzweifelten Lage unerſchüttert Stand hielten. Sie zogen ſich endlich in guter Ordnung nach Arzew, von wo ſie auf Handelsſchiffen, die das Dampfboot Brazier bugſirte, nach Oran zurükgebracht wurden. Wir haben 20 Offiziere verloren; eine unſerer Kanonen iſt in den Händen der Feinde geblieben. Man gibt 500 Todte an; doch iſt die Zahl wohl größer. Die Soldaten der Fremdenlegion ſind in ihren Quartieren konſignirt, um ſie gegen die Wuth der übrigen Truppen zu ſchüzen. Die Polen haben ſich gleichwol muthig benommen." — Was leicht vorauszuſehen

Digitized by Google

war, iſt geſchehen. Die Cholera hat ſich aufs Neue unter unſerer Bevölkerung gezeigt. Seit dem 13 werden amtliche Berichte darüber bekannt gemacht. Geſtern (vom 15 zum 16) zählte man 50 Todte, worunter 25 an der Seuche. Mehrere Fremde und Einheimiſche haben Marſeille verlaſſen, andere rüſten ſich zur Abreiſe. Gleichwol iſt die Furcht vor dem Uebel im Ganzen gering. Wir ſind hier, ſo zu ſagen, ſchon an das Feuer gewöhnt. Der Handel und die Geſchäfte gehen ihren gewöhnlichen Gang, die Behörden thun ihre Schuldigkeit, und, nach den getroffenen zwekmäßigen Anſtalten, ſteht zu erwarten, daß die Krankheit nicht bedeutend überhandnehmen werde. Sollte dis aber auch der Fall ſeyn, ſo dürften ſich hier die Scenen von Toulon ſchwerlich wiederholen. Dort ſcheint die Epidemie im Abnehmen zu ſeyn. Die Zahl der Erkrankenden vermindert ſich, und, wenn auch das Sterben noch immer furchtbar iſt (man zählte in den lezten Tagen 95, 68, 66 Todte), ſo iſt doch die Zahl der Fälle ſeltener geworden, wo das Uebel ſchlagartig auf der Stelle tödtet. Dieſe cas foudroyans ſcheinen vornehmlich die unbeſchreibliche Entmuthigung veranlaßt zu haben, die ſich dort der Bevölkerung bemächtigt hat. Einer der fremden, Toulon zu Hülfe geeilten Aerzte hat neuerdings (den 15), kraft ſeines Amtes, einen Aufruf erlaſſen, wovon ich Ihnen, der Seltenheit wegen, einige Bruchſtüke mittheile. „Touloner! Die indiſche Cholera iſt über eure Stadt hergefallen, wie über eine Beute. Toulon, die Stadt der Arſenale, der mächtigen Feſtungswerke und Kriegsſchiffe, Toulon, die uneinnehmbare Stadt, hat ſich von einem großen Schrek ergreifen laſſen. Dahin iſt der Muth ihrer braven Bewohner; die Beſtürzung iſt allgemein, die Demoraliſation vollſtändig. Das aſiatiſche Ungeheuer hält, jene Stimmung der Gemüther benüzend, unter euch eine reiche Ernte von Opfern. Einwohner von Toulon, ich bin feſt überzeugt, daß die Furcht, die euch ergriffen, tauſendmal verderblicher für euch iſt, als das Uebel, das euch bedrängt. Warum wollet ihr euch denn ſo mit gebundenen Händen und Füßen — dem Schwerte dieſes Attila der neuern Zeit überliefern ꝛc.?" — „Bemerkt es wohl, Touloner, die Reichen, die öffentlichen Beamten geben euch das Beiſpiel des Muthes und der Aufopferung. Ehre ihrem Betragen! Aber Schande den Mitgliedern der Verwaltung, Schande, dreimal Schande und Fluch den Aerzten, die feiger Weiſe ihren Poſten verlaſſen haben. Ihre Namen werden, mit unauslöſchlichen Buchſtaben aufgezeichnet, der Verwünſchung der Nachwelt übergeben werden ꝛc." — „Uns werdet ihr überall auf der Breſche finden, ſo lange die Gefahr dauert. Unſer innigſter Wunſch iſt, Gutes zu thun, und ſollten wir auch dabei umkommen, wir werden mit freudigem Stolze ſterben." Zu bemerken iſt, daß denn doch mehrere Touloner Aerzte vom Civil, von der Beſazung und Marine als Opfer ihres Berufs gefallen ſind. Die Krankheit hat ſich nun auch über das ganze Weichbild der Stadt Toulon verbreitet. Durch offizielle Nachrichten iſt ihre Invaſion in die piemonteſiſchen Städte Nizza und Villafranca beſtätigt. Man hat die Galeerenſträflinge der erſtern Stadt in den Bagno der leztern übergetragen, und einen neuen Sanitätskordon gezogen. — Es iſt Befehl gegeben worden, den Dienſt der Dampfboote, wodurch Frankreich mit Algier korreſpondirt, von Toulon nach Marſeille zu verlegen. — Vor einigen Tagen herrſchte unter unſern Karliſten und Legitimiſten eine große Unruhe wegen der ſo vielfach verbreiteten Nachricht vom Tode des Herzogs von Bordeaux. (In Lyon wurden ſogar „la grande nouvelle de la mort d'Henri V, le carliste" auf den Straßen verkauft). Wenn die Sache Grund hat, meynte ein alter Herr, ſo bleibt uns nichts übrig, als Ludwig Philipp. — Und die Republik? entgegnete ein anderer. — Sie haben Recht, verſezte der erſtere, je n'y pensais pas.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 20 Jul. Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien iſt vorgeſtern Abend aus dem Lager in Begleitung ſeines zweitgebornen Sohnes, des Prinzen Alexander, hier eingetroffen. Geſtern war großes Diner bei Hofe. Gegenwärtig waren, außer den Mitgliedern der königlichen Familie, worunter auch Ihre königl. Hoheit die Prinzeſſin Albert von Preußen, Se. Maj. der König von Würtemberg, II. kk. HH. die Prinzeſſinnen Marie und Sophie von Würtemberg, Töchter des Königs, Se. königl. Hoheit der Prinz Albert von Preußen, Gemahl der Prinzeſſin Marianne der Niederlande, und noch andere ausgezeichnete Perſonen. Die Prinzeſſin Albert von Preußen hat nun auch die Badekur zu Scheveningen angefangen; voriges Jahr hatte ſie einen ſichtlich wohlthätigen Einfluß auf ihre Geſundheit davon verſpürt. Der regierende Fürſt von Reuß-Lobenſtein-Gera befindet ſich gleichfalls zum Gebrauche der Seebäder in Scheveningen. Auch iſt auf dem Badhauſe daſelbſt eingetroffen Graf Arnim, königl. preußiſcher Kammerherr und Regierungspräſident zu Aachen. — Durch die Anweſenheit des Königs von Würtemberg zu Scheveningen hat ſich in dem dortigen Badehaus ein glänzender Geſellſchaftszirkel gebildet, dem ſich die Mitglieder unſerer königl. Familie ſehr oft anſchließen. Uebrigens befinden ſich unter den Fremden zu Scheveningen manche, die ſchon in früheren Jahren das Seebad daſelbſt mit Erfolg gebraucht haben. — Das „Journal de la Haye" enthält ein Privatſchreiben aus Brüſſel vom 18 d. M., nach welchem aus Belgien kleine Haufen von 30 bis 40 Belgiern, deren Päſſe ſie als franzöſiſche Deſerteurs bezeichnen, von dem Kriegsminiſter, General Evain, nach England abgeſendet werden, um, als ein Korps in London gebildet und von dem belgiſchen Major Keſſels, der bei uns in berüchtigtem Andenken ſteht, befehligt, der Königin von Spanien zur Hülfe zu ziehen. Allerdings melden auch andere Privatbriefe, daß man zu Brüſſel die indirekte Intervention zu begünſtigen ſuche. — In den jüngſt verfloſſenen Tagen haben mehrere holländiſche Blätter die mehrfach erwähnten Amſterdamer Vorfälle beſprochen. Der „Breda'ſche Courant" geſteht ein, daß unſer Land ſchwer gedrükt, meynt aber, daß daran nicht die Regierung, ſondern der jezige Zuſtand Europa's ſchuld ſey. Uebrigens gibt dieſes Blatt ſein Befremden zu erkennen, daß gerade in Amſterdam dieſe Bewegung ſtatt gefunden, da doch in der Provinz Holland ſeit dem Abfalle Belgiens Handel und Fabrikweſen aufblühten. Es meynt, es müßten hier andere Urſachen zum Grunde gelegen haben, die durch die Unterſuchung an den Tag kommen würden. — Der „Onpartijdige" ſtellt bittere Betrachtungen über die Amſterdamer Vorfälle an, und deutet auf den belgiſchen Aufruhr hin, bemerkend, daß man daran das Beiſpiel nehmen

Digitized by Google

ſolle, was entſtehe, wenn das Volk in den Wahn komme, durch die beſtehenden Geſeze gedrükt zu ſeyn. Der „Waakzame“ weiſt den „Onpartijdige“ desfalls zurecht, und bemerkt, ein von den Staatsgewalten gegebenes Geſez müſſe den Bürger zu Gehorſam und Ehrfurcht gegen daſſelbe anſpornen. Der „Waakzame“ fordert das niederländiſche Volk zur Einigkeit auf, und führt ihm die dadurch erſchaffenen ruhmvollen Tage in den Zeiten der Gefahr von 1830 ins Gedächtniß zurük. Er bemerkt, daß wir uns mit Eintracht jeder Unordnung entgegenſezen möchten, und komme uns etwas vor, das wir anders wünſchten, ſo ſollten wir unſere Beſchwerden auf einem verfaſſungsmäßigen Wege zu erkennen geben; und obgleich dieſes leider bei den Amſterdamer Scenen nicht geſchehen, ſo ſey es doch erfreulich, daß jener Tag vorübergehender Unruhe nicht mit Blut bezeichnet ſey. — Nach den neueſten Mittheilungen aus Amſterdam geht die Unterſuchung ihren raſchen Gang fort, und viele neue Angeſchuldigte ſind eingezogen worden.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 24 Jul. Unſere zweite Kammer hat noch geſtern ihre Berathungen über die Rechnungsnachweiſungen des Staatshaushalts für die Jahre 1832 und 1833 zu Ende gebracht. Sie fand an den ausgeworfenen Summen nichts weiter zu erinnern, als daß ſie die Beſoldung unſers Geſandten am Bundestage, die die Regierung wieder mit 16,000 fl. in Ausgabe brachte, auf die 12,000 fl. zurükführte, auf welche ſie dieſelbe bereits auf dem lezten Landtage feſtgeſezt hatte. Ueber die Rechnungsnachweiſungen des Kriegsminiſteriums für das Jahr 1832 berichtete in der heutigen Sizung der zweiten Kammer der Abg. v. Itzſtein, Namens der Budgetskommiſſion. Auch auf die Anerkennung dieſer Rechnungsvorlagen — mit bedingsweiſer Ausnahme zweier Poſten in denſelben — trägt die Kommiſſion an. Der eine derſelben betrift die Koſten wegen der Transferirung der Freiburger Garniſon nach Karlsruhe und Durlach aus Anlaß der Truppenkonzentrirung bei Karlsruhe und Mannheim — welchen Poſten die Kommiſſion nur dann anerkannt wiſſen will, wenn die Zurükverlegung jener Garniſon in ihre frühere Kantonirung, in Gemäßheit eines dringenden und gegründeten Wunſches des Oberlandes, ſtatt finden werde. — Der Geſezesentwurf über die Penſionirung der untern Staatsdiener ward hierauf berathen, und von der Kammer mit nur wenigen Modifikationen angenommen. — Die Berathung über den von der Regierung kürzlich der Kammer vorgelegten Geſezesentwurf, die Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft betreffend, welcher nur zwei Artikel enthält, wird ſchon in einer der nächſten Sizungen vor ſich gehen. — Ihre k. H. die Frau Großherzogin verreiste geſtern Abends für einige Zeit in das Bad Griesbach.

*† Frankfurt a. M., 24 Jul. Wie man vernimmt, gehen unſere Unterhandlungen, wegen des Zollanſchluſſes, in Berlin jezt einen raſchen Gang. Man zweifelt aber dennoch, daß unſere Bevollmächtigten ſchon in Kurzem zurükkehren werden, denn bis zum wirklichen Abſchluſſe ſind die Unterhandlungen noch nicht vorgerükt. Man ſieht vielmehr unſere vom Staate niedergeſezte Handelskommiſſion, welcher der ältere Bürgermeiſter, Hr. Schöff Dr. Thomas, präſidirt, faſt ununterbrochen Sizungen halten, in welchen die Bedingungen zu unſerm Beitritt berathen werden. Aber auch unſere Handelskammer beſchäftigt ſich lebhaft mit der Zollanſchlußfrage und unterſtüzt mit ihren Gutachten die Arbeiten der Handelskommiſſion. Unterrichtete ſind der Anſicht, daß wir nun raſcher dem Anſchluſſe entgegeneilen, und daß vielleicht, wie in Baden und Naſſau, uns proviſoriſche Maaßregeln überraſchen könnten. Ob die bevorſtehende Herbſtmeſſe, deren Hauptgeſchäfte ſchon in 3 bis 4 Wochen ihren Anfang nehmen, ſchon den Einfluß des nahenden Zollanſchluſſes verſpüren wird, ſteht zu bezweifeln, es müßte denn ſeyn, daß ſich viele Spekulanten auf den baldigen Anſchluß Frankfurts hier einfinden und große Ankäufe realiſiren würden. Deswegen glauben manche Perſonen, daß wenn wirklich unſere Unterhandlungen ſich zum Schluſſe neigen, noch vor der Herbſtmeſſe von unſerer Regierung Vorbereitungsmaaßregeln ergriffen werden dürften.

** Frankfurt a. M., 22 Jul. Täuſchen nicht alle Vorzeichen, ſo ſind wir am Vorabende von Frankfurts Anſchluß an den deutſchen Mauth- und Handelsverein, der dadurch, bei gleichfalls unbezweifeltem Beitritte Naſſau's, ſeine Abrundung und Vollendung erhält. Dieſer Verein aber umfaßt nicht nur zwei Drittheile von ganz Deutſchland, ſondern er repräſentirt auch in der Handelswelt ein Syſtem, das, was den Gebietsumfang, die Bevölkerung und die merkantile Wichtigkeit der von demſelben umſchlungenen Länder anbetrift, mit dem Syſteme der mächtigſten Einzelſtaaten zu rivaliſiren Anſpruch machen kan. Und ſomit wäre denn der vorerwähnte Anſchluß, ohne auf Frankfurts Bedeutſamkeit als Meß- und Wechſelplaz einen übertriebenen Werth zu legen, ein Ereigniß, das nicht nur für ſein eigenes Gemeinweſen, ſondern für ganz Deutſchland, ja ſelbſt für mehrere europäiſche Großſtaaten außerhalb des deutſchen Bundes, von einer gewiſſen Erheblichkeit iſt. Da aber der Verzug, den dieſer Anſchluß, zu welchem ſich, wie man weiß, bereits vor mehrern Jahren die Gelegenheit darbot, bis jezt erfuhr, zu manchen ſchiefen, zum Theil ſogar ziemlich liebloſen Urtheilen Anlaß gegeben hat, ſo möchte es an der Zeit ſeyn, die zweifache Frage zu erörtern, a) weshalb dieſer Verzug, nicht ohne Widerſpruch von Seite eines namhaften Theils unſers Handelſtands zu finden, ſo lange ſtatt gehabt; und b) weshalb, ſo fern die disfälligen Gründe, wie nachgewieſen werden ſoll, ſchlagend waren, Frankfurts Staatsregierung ſich gleichwol ſpäterhin zum Beitritt bewogen fand. Der beabſichtigten Erörterung müſſen wir jedoch, um möglichen Mißverſtändniſſen vorzubeugen, die Verſicherung vorauſchiken, daß wir zu dem Behufe keinerlei amtliche oder auch nur halbamtliche Inſinuationen erhielten, und daß wir demnach auch keineswegs bezweken können, irgend eine Apologie unſrer Staatsregierung in dieſen Blättern niederzulegen. Vielmehr ſind uns die Thatſachen, die wir in Kürze anführen werden, lediglich von Geſchäftsmännern mitgetheilt werden, deren Glaubwürdigkeit außer Zweifel ſteht; ſo wie wir denn auch bei den Schlußfolgerungen, zu denen ſie uns leiteten, nur ſolche Anſichten zu Rathe zogen, die das Gepräge der Unbefangenheit an ſich trugen. — Es ſteht wohl außer Zweifel, daß bereits zu der Zeit, da ſich das Großherzogthum Heſſen dem preußiſchen Mauth- und Handelsſyſteme anſchloß, Frankfurt die Befugniß zuſtand, dieſem Syſteme beizutreten. Machte es aber von derſelben keinen Gebrauch, ſo rechtfertigt ſich dieſe Politik um ſo eher, wenn man erwägt daß zu der nemlichen Zeit, neben dem preußiſch-heſſiſchen Vereine, auch noch der bayeriſch-würtembergiſche beſtand, ein dritter Verein aber, der mitteldeutſche genannt, gleichzeitig in der Bildung begriffen war; an lezterm aber, im Wech-

Digitized by Google

ſelfalle der Wahl, vorzugsweiſe Theil zu nehmen, fand ſich Frankfurt um ſo dringender bewogen, da das von demſelben proklamirte Syſtem den möglichſt freien Handelsbewegungen Schuz gewährte, und ſomit ſeinen ſpeziellen Intereſſen, als Handelsſtaat, ganz beſonders zuſagte. Freilich war dieſer Verein nur von ephemerer Dauer; auch trug er den Keim ſeiner Auflöſung gleich von Anfang an in ſich, weil jenes Syſtem, ſeinem Weſen nach vielmehr die Abwehrung wahrſcheinlicher Beeinträchtigungen und Nachtheile, als die Gewährung poſitiver Vortheile ſich zum Hauptzwek ſezte. Gleichwol würde auch dieſer Verein, irren wir uns nicht, von längerm Beſtande geweſen ſeyn, oder doch wenigſtens das ihm vertragsmäßig geſtekte Lebensziel erreicht haben, wäre nicht die Pariſer Julius-Revolution mit ihren bekannten Folgen ſtörend dazwiſchen getreten. Höhere politiſche Rükſichten geboten nun ein engeres Aneinanderſchließen der deutſchen Bundesregierungen, und ſomit traten diejenigen Intereſſen in den Hintergrund, deren Berükſichtigung das Nebeneinanderbeſtehen mehrerer Zoll- und Handelsvereine in Deutſchland begünſtigt hatte, ja vielleicht ihrer urſprünglichen Bildung nicht ganz fremd geweſen war.

(Beſchluß folgt.)

** Frankfurt a. M., 24 Jul. Man behauptete geſtern Abend, es ſeyen von Berlin ſehr günſtige Nachrichten in Beziehung auf den bevorſtehenden Zollanſchluß von Frankfurt auf amtlichem Wege eingetroffen. Man wußte zwar den nähern Inhalt jener Nachrichten nicht anzugeben; jedoch äußerten unterrichtete Perſonen, es möchten ſolche wohl die ſogenannte Contirung betreffen, hinſichtlich deren Frankfurt mit Leipzig auf gleichen Fuß geſtellt zu werden hoffen darf. — Dieſen Morgen nun verſicherte man auch, es habe im Naſſauiſchen die wirkliche Zollerhebung nach dem preußiſchen Tarif mit der verwichenen Mitternachtsſtunde begonnen, woraus denn folgen würde, daß der Beitritt ſo gut als abgeſchloſſen ſey. — An unſerer Börſe herrſcht noch immer viel Stokung im Papierhandel. Die Kurſe der öſtreichiſchen und holländiſchen Effekten ſind beinahe ſtationair, und nur die ſpaniſchen Papiere haben ſich in den lezten Tagen etwas gehoben. Heute wurden die Cortesbons zu $36^1/_2$ bezahlt; 5proz. Renten $40^1/_4$; dreiproz. $24^1/_8$.

*† Vom Main, 24 Jul. Nach einer heute zur öffentlichen Kunde gekommenen herzoglich Naſſauiſchen Verordnung vom 21 d. iſt die ſeit einiger Zeit angeordnete Sicherheitsleiſtung von dem Vereinstarif entſprechenden Zollbeträgen auf Kaffee, Zuker und einige andere Artikel, welche in Naſſau eingeführt werden, nunmehr auch auf Gewürze, Thee, kurze Waaren (Quincaillerie) Baumwollengarn und Baumwollenwaaren, Seide, Seidenwaaren und Wollenwaaren ausgedehnt, und zugleich verfügt worden, daß Sicherheitsleiſtung mittelſt Bürgſchaft nur noch bis Ende dieſes Monats angenommen werden dürfe, von da an aber durch baare Hinterlegung der Beträge erfolgen müſſe. Weiter iſt nachgegeben, daß mit Ausnahme der Gewürze und des Thees die vorgenannten Waaren, welche aus Vereinsſtaaten herrühren, nach den bisherigen Zollſäzen, und ohne Sicherheitsleiſtung für die erhöhten Zollbeträge, in Naſſau eingeführt werden können. — Je mehr dieſe Vorgänge darauf berechnet zu ſeyn ſcheinen, den Anſchluß des Herzogthums Naſſau an den Zollverein zu erleichtern, welche Wirkung dieſelben auch namentlich in Bezug auf die Nachſteuer-Angelegenheit in der Wirklichkeit haben dürften, um ſo wichtiger und ſchwerer zu löſen ſcheint uns dieſe leztere Frage in Bezug auf Frankfurt zu ſeyn. Die Waarenvorräthe, welche im Laufe dieſes Jahrs zu Frankfurt aufgehäuft worden, ſind nach allen Nachrichten von größter Bedeutung. Man verſichert, daß in einem der lezten Monate mehr Kaffee und Zuker nach Frankfurt gebracht worden ſey, als ſonſt in einem Jahre. Es iſt nicht allein der finanzielle Geſichtspunkt, welcher dieſem Gegenſtande für die Staaten, welche dermalen mit Frankfurt wegen des Anſchluſſes unterhandeln, eine hohe Bedeutung gibt. Es walten noch andere nicht minder wichtige Rükſichten vor. Denn eine leichte Behandlung der Nachſteuer-Angelegenheit zu Frankfurt würde unter andern auch die Folge haben, daß die Konkurrenz der Handelspläze der übrigen, und namentlich benachbarten Vereinsſtaaten mit Frankfurt in einer Weiſe ungleich geſtellt und erſchwert würde, daß hieraus unausbleiblich die empfindlichſten und bleibenden Nachtheile — wir wollen nur die Verdrängung von dem bisherigen Marktgebiete erwähnen — für jene Handelspläze entſtehen müßten. Ferner möchte es in Rükſicht auf Baden und Naſſau als Forderung der Gerechtigkeit erſcheinen, daß in Frankfurt nichts geſchehe, was in jenen Staaten mit eben ſo großer Energie als glüklichem Erfolge verhütet worden iſt. — Wir vermögen daher auch den Gerüchten, wenn denſelben nicht ohnehin ſchon durch anderweite Nachrichten widerſprochen würde, keinen Glauben zu ſchenken, nach welchen die Vereinsſtaaten geneigt ſeyen, mit Frankfurt ein Abkommen zu treffen, wornach von einer durchgreifenden Nachverſteuerung der dortigen Waarenvorräthe gegen Zahlung einer, im Vergleich zu den angehäuften Waaren nur geringen Averſional-Summe, abgeſtanden werden ſolle.

* Kaſſel, 22 Jul. Morgen tritt J. k. H. die Frau Kurfürſtin von Heſſen in Begleitung der Prinzeſſin Karoline, ihrer älteſten unvermählten Tochter, von hier eine Reiſe nach der Schweiz an, welches Land dieſe Fürſtin noch nie vorher bereist hatte, ſo viel Sinn und Gefühl dieſelbe auch für Naturſchönheiten hat, und ſo ſehr ſie als Künſtlerin in der Malerei reizende Gegenden zu ſchäzen weiß. Vielleicht wird ſich die Reiſe bis auf Mailand und einen Theil von Ober-Italien erſtreken, wo die Kurfürſtin mit ihrem Neffen, dem Kronprinzen von Preußen, der, wie man hört, mit ſeiner Gemahlin ebenfalls eine Reiſe nach Italien macht, zuſammen treffen könnte. Von den Hofkavalieren wird blos der Kammerherr v. Buttlar im Gefolge der Kurfürſtin ſich befinden. Ihre Abweſenheit wird ſich auf die Dauer von zwei Monaten beſchränken. — Der gegenwärtig hier bei ſeiner Schwiegermutter, der Gräfin v. Heſſenſtein, verweilende kurheſſiſche am kaiſerl. öſtreichiſchen Hofe akkreditirte Geſandte v. Steuber, dem während ſeines Hierſeyns der Titel eines Staatsraths — ein bisher hier noch nicht üblicher Titel — zu Theil ward, hat einen Urlaub von ſechs Wochen erhalten, und wird erſt nach Ablauf dieſer Zeit nach Wien zurükkehren, wo mittlerweile dem Kammerherrn v. Dörnberg die diplomatiſchen Geſchäfte in der Eigenſchaft eines kurheſſiſchen Geſchäftsträgers übertragen ſind. — Von Rotenburg wird berichtet, daß die Frau Landgräfin von Heſſen-Rotenburg die ihr von hier zugeſandte Hebamme nicht angenommen, ſondern derſelben angezeigt hat, daß ſie ſie werde rufen laſſen, wenn es Zeit ſey. Ob die Schwangerſchaft der Landgräfin auf Wahrheit oder Täuſchung beruhe, darüber iſt man noch jezt in Ungewißheit. Aerzte behaupten, daß bei der ſehr kor-

Digitized by Google

pulenten Beſchaffenheit und dem ſtarken Embonpoint der Landgräfin ſich ſelbſt noch in den lezten Monaten der Schwangerſchaft nichts mit Sicherheit in dieſer Hinſicht beſtimmen laſſe.

Preußen.

Berlin, 21 Jul. Wie man jezt hört, werden auch die Prinzen des königlichen Hauſes, aber nur in ihrer Eigenſchaft als höhere Offiziere der Armee, d. h. nur mit militairiſcher Begleitung ohne allen Hofſtaat, dem Manöuvre bei Kaliſch beiwohnen. — Mehrere größere Unternehmungen, namentlich Bauten, ſtehen entweder ganz ſtill oder werden langſam betrieben; zu den leztern gehört auch der Bau der neuen Bau-Akademie. Alle Projekte, die Eiſenbahn betreffend, ſind auf unbeſtimmte Zeit verſchoben, die Regierung gibt darüber keine definitive Entſcheidung. Es hat ſich auch unter den Bürgern eine nicht unbedeutende Partei gegen die Eiſenbahn gebildet. (Leipz. Z.)

Oeſtreich.

† Wien, 22 Jul. Ein engliſcher Kourier iſt aus Konſtantinopel hier durch nach London gegangen. Als er die ottomaniſche Hauptſtadt verließ, war die Expedition zum Auslaufen nach Albanien bereit. Sie beſtand aus etwa zwanzig Fahrzeugen und 6000 Mann Landungstruppen. Man hofte, daß das Erſcheinen dieſer Armada an der albaneſiſchen Küſte hinreichen würde, um die Rebellen zum Gehorſam zurükzuführen. Die ottomaniſche Flotte iſt alſo gegen die Albaneſen beſtimmt, ich wiederhole es, damit die fremden Journale ſich nicht ſpäter erſtaunt ſtellen, wenn ſie von der Landung türkiſcher Truppen in Albanien hören und dann vorgeben, daß man davon nichts gewußt und die Pforte die Kabinette überliſtet habe. Uebrigens war in Konſtantinopel nichts von Bedeutung vorgefallen; niemand ſprach von dem vorgeblichen Vorfall mit der Mésange, wovon die franzöſiſche und engliſche Preſſe ſo viel Aufſehens machen. Hier legt man nicht das geringſte Gewicht auf dieſen abſichtlich erhobenen Lärm, der nur den Beweis liefert, daß wenn anders die Angabe der Journale über die Verweigerung des Fermans richtig iſt, man entweder die beſtehenden Verträge nicht kennt, oder ſie nicht kennen will, oder auch die Pforte eines bisher unbeſtrittenen Rechts berauben möchte, auf welches ſie von jeher ſo eiferſüchtig war.

Wien, 23 Jul. Metalliques 102 5/8; Bankaktien 1328 1/2.

Türkei.

* Konſtantinopel, 8 Jul. Ich eile Ihnen anzuzeigen, daß alle Schwierigkeiten, welche von Seite des Paſcha's von Aegypten gegen die mittelſt Dampfſchiffahrt auf dem Euphrat einzuleitende Kommunikation Englands mit ſeinen Beſizungen in Oſtindien erhoben worden, vollkommen beſeitigt ſind.

* Scutari, 5 Jul. Unſere Lage wird mit jedem Tage grauſenhafter, wie jene des Paſcha's gefährlicher. In den lezten Tagen erlitt die Stadt wieder ein furchtbares Bombardement; der größte Theil des Stadttheils Tabaki (jenes größtentheils von Gerbern bewohnten Bezirks, der bis vor wenigen Tagen neutral geblieben oder Partei für den Paſcha genommen, nun aber ſich zu den Inſurgenten geſchlagen hat) wurde, ſo wie ein Theil des Bazars niedergebrannt. Damit nicht zufrieden, hat der Paſcha nach allen Gegenden Emiſſarien entſandt, welche den Bewohnern der benachbarten Ortſchaften einen Befehl überbringen, wodurch die ganze Stadt Scutari für geächtet erklärt, und die ganze Bevölkerung Ober-Albaniens aufgefordert wird die Stadt anzugreifen, und darin nach Gefallen zu rauben, zu morden und zu ſengen. Mehrere dieſer Emiſſarien ſind aufgefangen, und durch ihr Zeugniß die Rachſucht, aber auch die Noth des Paſcha's unwiderleglich bewieſen worden. Man gibt jedoch hier keinen Beſorgniſſen Raum, da die Bewohner der umliegenden Ortſchaften der Stadt ſchon öfter für den Nothfall ihre Hülfe angeboten haben.

Griechenland.

* München, 26 Jul. Nachrichten aus Athen, welche bis zum 28 Jun. reichen, beſtätigen die jüngſt über Frankreich gekommene Meldung, daß Koletti ſeines Poſtens als Präſident des Miniſteriums und Miniſter des Innern enthoben ſey. Er wurde zum Staatsrath und zum Geſandten in Paris ernannt. Zugleich bringen ſie Nachricht von dem Tode und dem Begräbniß des Admirals Miaulis. Dieſer edelſte Seeheld der griechiſchen Revolution war ſeit längerer Zeit am Podagra leidend, und die Krankheit war ihm zulezt in den Kopf getreten. Die Betrübniß des Königs und des Landes iſt groß über den Verluſt, welcher der Nation unſtreitig ihren größten und tugendhafteſten Bürger und eine der erſten Zierden ihres heroiſchen Kampfes raubt. Während ſeiner lezten Krankheit empfing er zweimal den Beſuch ſeines Königs, und dieſer die lezten Ermahmahnungen und Wünſche des Sterbenden für das Wohl des Königs, das Wohl des Landes und den Schuz ſeiner hydriotiſchen Kampfgenoſſen. Nach dem lezten Beſuche des Monarchen, der in tiefer Rührung von ihm ſchied, ließ er alle gegenwärtigen Glieder ſeiner Familie, und mehrere der Seeleute, welche unter ihm gedient hatten, und in Athen gegenwärtig waren, vor ſein Lager rufen, nahm mit Faſſung und Standhaftigkeit von ihnen Abſchied, und verſchied am 24 mit der Ruhe eines Helden und Chriſten. Die Leichenfeierlichkeit hatte den 26 Jun. unter großen militairiſchen Ehrenbezeugungen ſtatt, in Gegenwart aller Staatsminiſter und andern höhern Beamten, ſämtlicher Offiziere, des diplomatiſchen Korps und unter dem Geleite der ganzen Bevölkerung von Athen und der Umgegend. Nachdem den Tag vorher der Leichnam aus der Wohnung des Verſtorbenen in die Kirche der heiligen Irene gebracht, und dort während der Nacht von Unteroffizieren der Linie bewacht worden war, ward er am Tage der Beerdigung von dem großen und feierlichen Zuge nach dem Piräus geleitet, um auf einem Vorſprunge deſſelben gegen die See hin nahe am Denkmale des Themiſtokles ſeine Ruheſtätte zu finden.

Augsburger Kurs vom 27 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102 1/2	102 1/4
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	117 1/4	—
– Metall. à 5 Proz.	102 7/8	102 5/8
– detto 4 Pr.	98 3/8	98
– B. Akt. II S. 1835.	1339	1336
Polnische Loose	101 1/2	—
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	114 3/4
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg – –	99 1/2	—
Leipzig – –		98 7/8
London – –		9. 58
Paris – –	—	117
Lyon – –	—	117
Mailand – –	59 7/16	—
Genua – –	—	51 1/8
Livorna – –	—	57 1/8
Triest – –	—	100
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

A [illegible] Fenster an welchem das [illegible]
[illegible] verübt werden

Das Haus in welchem das Verbrechen verübt wurde
Boulevard du Temple No 50 .

Portrait Jacob Gerards (Fieschi) 42 Jahre alt

Digitized by Google

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

II. Buchhandel. 2. Beſonderes. Schöne Litteratur. Gedichte. Romane. Dramen. Kunſtlitteratur.

Kein friſcher Lebenspuls in der Litteratur ohne Begeiſterung, die nur in der Dichtkunſt uns anhaucht! Und doch ſchaltet hier ein ſonderbarer Zwieſpalt. Das ältere, geſezte Publikum hält an ſeinen alten Lieblingen, mißtraut allen jüngſtgebornen Muſenkindern, ja iſt mit einer ſolchen Scheu vor Allem, was wie ein Vers ausſieht, erfüllt, daß viele der ſolideſten Buchhandlungen allen Dichterverlag ablehnen. Und doch iſt die ganze junge Welt ſchwanger mit ſolchen Kindlein, und daher bringt jeder Meßkatalog wenigſtens 30 Gedichtſammlungen, wobei ſelten Honorar gezahlt, nicht ſelten vom Verfaſſer die Drukkoſten noch obenein getragen werden. Die Krankheit iſt ein Wechſelfieber, das alle Jahre wieder kommt. Gegen 30 neue Gedichtſammlungen brachte auch die lezte Meſſe. Wolfgang Menzel, der aller Aefferei und Anmaßung zürnende, oder der Rezenſent in den Brockhausſchen Blättern, wird wenigſtens einige Gnade für Recht oder mit Recht widerfahren laſſen. Und es gibt wirklich Ausgezeichnetes. Gottlob, es gibt noch eine eigene Dichterſchule unter uns, nicht in München, wo doch ein gekrönter Dichter Proëdros am Parnaß iſt, und wo höchſtens Greger eine Sonettenleſe hält (bei Seidel in Sulzbach), aber in Stuttgart iſt die Schule. Uhland, der hochbegabte, von ganz Deutſchland geſungene Vorſänger, ſieht die neunte Auflage ſeiner Gedichte. Da bietet uns ein Liebling der Frauen, Lenau, einen gar zierlich gepuzten Frühlingsalmanach. Da ſtehen neben einer der Variationen des Fauſt vom Herausgeber, Juſtinus Kerner, C. Mayr, Rückert mit ſeinen herzlichen Anklängen, und Pfizer mit ſeinen ſalomoniſchen Nächten. Von Georg Pfizer erſchien eine neue Sammlung von tiefergreifender, aber auch tröſtlicher Schwermuth. Der hochwürdige Pyrker gab uns eine neue Perlenſchnur, Graf Platen die Abbaſiden, ein kleines Epos in eigner Kunſtform (beide in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung). Von des hochwürdigen Weſſenbergs Gedichten iſt der vierte Theil erſchienen. Darnach werden viele ſchon um der Perſönlichkeit des Dichters willen greifen. Im Nibelungklang ſang ein ebenbürtiger Dichter, der Freih. v. Gaudy, Kaiſerlieder (bei Brockhaus). Die Todtenmaske Napoleons in meiſterhaften Holzſchnitten ſagt uns ſchon auf dem Titelblatte, wem dieſe Lieder gelten. Erſchütternd iſt das Lied auf Lätitia! Der entlarvte oder verläumdete Kaſpar Hauſer (wer entſcheidet, wo ein Lord Ankläger wird?) hat einen ſangreichen Anwald gefunden in des Profeſſors Weller (in Gotha) ſinnreich „tönenden Bildern nach 40 Holzſchnitten." Die römiſche Elegie hat Gruppe in Berlin (bei Reimer) in ſeinen Gedichten in drei Büchern gepflegt. Aber auch Naivetäten muß es geben, wie ſie in ſeinen Heldenſagen (in 21 Abenteuern) Karl Simrock in Bonn druken läßt. Von den Wiener Dichtern iſt uns nichts Erhebliches vorgekommen, als die einzige vollſtändige Sammlung von Caſtelli's Gedichten in 6 Bänden (Berlin, bei Duncker). Viele dieſer Lieder ſind in dem Munde der Wiener, ſind komponirt und finden gewiß auch in ſo anſtändigem Gewande überall, wo man gern lacht, Einlaß. Sie gehören übrigens zu den auch in dieſer Meſſe zahlreich erſcheinenden Werken, als von Chamiſſo, Langbein, Michael Beer, Baggeſen. Auch werden noch immer Lieblinge des Publikums in Einem großen Bande zur Freude eigennüziger Augenärzte und Brillenmacher aufgepuzt. Nicht alle ſind ſo leſerlich gerathen, wie Schiller in Einem Bande (in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung). Voß und Bürger ſind wohl Augenpulver. Ein ſchönes und wahrhaft willkommenes Geſchenk macht die J. G. Cotta'ſche Buchhandlung durch die eben ſo wohlfeile, als zierliche Eleganz, womit ſie Schillers Werke aufs Neue in 12 Bänden mit Stahlſtichen ausgeſtattet, wovon die erſte Lieferung in dieſer Meſſe ausgegeben und gewaltig verlangt wurde. Mag die neue Schule Goethen noch ſo hoch ſtellen, Schiller bleibt allein der deutſche Dichter. Nicht in Stuttgart allein, in allen größern Städten muß ein Plaz mit ſeiner Büſte ſeinen Namen führen. Daß zu Goethe's Werken nun ein Regiſter von der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung verkauft wird, erfüllt ein längſt gefühltes Bedürfniß. Möge die J. G. Cotta'ſche Buchhandlung nun auch Herders und Johannes Müllers Werke eben ſo bedenken! Was helfen die verſchloſſenen Schazkammern? Wenn Goethe's Briefwechſel mit dem ihn ſo emſig bedienenden Zelter im Handel noch nicht die volle Anerkennung fand, ſo ſchließt er doch des geprieſenen Dichterfürſten Perſönlichkeit möglichſt auf und gibt reichen Stof zu pſychologiſchen Zergliederungen, wie ſie Menzel in ſeinem Litteraturblatt ſpendet. Sein Fauſt ward uns in dieſer Meſſe doppelt vorerläutert. Auch gibt's Vorleſungen über ſeine lyriſchen Gedichte. Des Fürſten Anton Radzi Kompoſitionen zum Fauſt erſcheinen zu Gunſten der Berliner Singakademie in Partituren zu 25 Nummern in Hochfolio. Der geniale Moriz Rezſch in Dresden hat in ſeinen eben fertig gewordenen Skizzen zum zweiten Theile des Fauſt (in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung) ſich ſelbſt übertroffen. Und nun kommt nach allem Bettina, das Kind, und erdichtet in ſüßem Erinnerungstammel Situationen, die ſie wirklich erlitten zu haben wähnt; eine der vielbeſprochenſten Erſcheinungen der lezten Meſſe, die Mundt in ſeiner Monatſchrift Zodiakus (der beſten ſeit Anfang dieſes Jahres erſcheinenden belletriſtiſchen Zeitſchrift, nebſt dem Duller-Guzkowiſchen Phönix und der Kühne'ſchen Zeitung für die elegante Welt) gut gewürdigt hat. Beiläufig dürften hier noch aus dem vorigen Jahre die zwölf in Bremen gehaltenen äſthetiſchen Vorleſungen des Direktors Weber (bei Leske) eine ehrenvolle Bezeichnung verdienen. Einen proſaiſchen Dichterhimmel ſoll uns nun auch in dieſer Meſſe die beſſere Romantik und Novelliſtik erſchließen. Der Futterbau für die Stallfütterung (Leſebibliotheken) iſt in 120 ſogenannten Romanen und Erzählungen gedeihlich ausgefallen; da mag ein Anderer muſtern. Mundt's Madonna zeigte den Seelenmaler und gab ſeltſamen Anſtoß. Mit einem guten Vorurtheile greift man nach Willibald Alexis (diesmal etwas trübſinnigem) Haus Düſterweg (mit der gut dargeſtellten Nacht in Hamburg) und Rellſtabs diesmal das niedere Leben und Edelmuth in der Hütte ſchilderndem Wildſchüz, wohingegen Duller's Krone und Kette auf dem hiſtoriſchen Boden erlauchter Vorzeit ſpielt, und Lelori's Premierminiſter und Storch's Stern des Morgenlandes (alle drei bei Sauerländer in Frankfurt a. M.) das Hofleben berühren. Auch Eugenia von Fink höfelte. Bührlen's Flücht-

linge! Unter den Novellenerzählern befinden ſich auch Guzkow, Lewald, Fanny Tarnow, Duller, Scheſer. Mit Bedauern erfuhren die Liebhaber, daß der Gutes gern fördernde Max in Breslau Lud. Tieck's geſammelte Novellen in 3 Bänden, und Steffen's langerwartete Revolution noch nicht ausgeben könne. Es gibt drei bis vier große Ueberſezungsfabriken, wobei ſelbſt die Aushängebogen der Originale in Anſpruch genommen werden. Die Ueberſezungen nach dem im Ganzen doch ſehr mittelmäßigen Bulwer gehen zu Duzenden. Aber für Victor Hugo's Inceſte und Blutſcenen haben ſich ſogar ſechs unſerer namhaften Erzähler aſſociirt. Auch das Drama iſt bedacht worden, und wenn Vieles in dieſer Rubrik dem böſen Lumpazivagabundus nur zur Leibwache dient, oder wie Grabbe's neueſte Erſcheinung gleich bei ſeiner Geburt auf alles Bühnenſpiel verzichtet, ſo fehlt es doch auch hier nicht an ſehr Achtbarem. Von den dramatiſchen Schriften des Miniſters v. Schenk und des Sängers der Todtenkränze, v. Zedlitz, erſcheint (in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung) der dritte Theil. Und wenn Lenz-Kühn uns mit 6 Luſtſpielen auf Einmal bewirthet, ſo ſezt doch auch Raupach auf einmal 8 Schüſſeln auf, die alle Bühnengerichte waren, und unter welchen ſich auch ſein herrlicher Taſſo befindet. Bald wird auch der große Cyklus der Hohenſtaufen mit 16 Stüken vollendet ſeyn. Dramaturgiſche Blätter können vor der Korreſpondenzelei in Tagblättern nicht mehr gedeihen. Doch gibt uns Lewald, einſt ſelbſt Bühnenkünſtler, eine leſenswerthe Schrift: „Seidelmann und die deutſche Bühne."

(Fortſezung folgt.)

Handelsſtatiſtik nach franzöſiſchen offiziellen Quellen.

(Fortſezung.)

Braſilien.

Akerbau. Die Kultur des Kaffee's hat ſeit einigen Jahren in Braſilien eine ſolche Ausdehnung gewonnen, daß die Produktion deſſelben, die früher weit unter der des Zukers ſtand, ſeit 1830 den Hauptzweig des braſiliſchen Akerbaues, und ſeines Handels ausmacht, und ſeine Ausfuhr ſchon jezt die aller Antillen zuſammen genommen überſteigt. Die Budgets von 1832 und 1833 zeigen, daß der Ausfuhrzoll, der von dieſen beiden Produkten erhoben wurde, und der ſich auf etwa 12 Prozent des Werthes beläuft, folgende Summen eintrug: vom Kaffee 4,442,892 Franken und vom Zuker 3,360,180 Fr. Die folgenden Zahlen geben einen genauen Begrif von der Zunahme dieſer Kultur. Es wurden durch den Hafen von Rio-Janeiro folgende Quantitäten Kaffee ausgeführt:

Im	Jahr	1820	—	97,500	Säke
—	—	1825	—	183,000	—
—	—	1830	—	391,785	—
—	—	1831	—	578,335.	—

Wenn man die Ausfuhr aus Bahia und Santos dazu ſchlägt, ſo erhält man für 1833 eine Geſamtausfuhr von mehr als 600,000 Säken (jeden zu 100 Pf. braſiliſches Gewicht, oder 143 Pf. franzöſiſches). Der Durchſchnittspreis in dieſem Jahr betrug 85 Franken, ſo daß Braſilien für dieſes Produkt 51 Millionen Franken bezog. — Es iſt nicht möglich für den Zuker eben ſo genaue Daten zu liefern, da nur die Douanen von Rio, Fernambuc und Bahia die durch ſie geſchehene Ausfuhr bekannt gemacht haben, man kan jedoch aus dieſer und aus den Nachrichten von Kaufleuten die Durchſchnittsausfuhr ſeit 1820 auf 6,000,000 Arroben, oder 1,740,000 franzöſiſche Centner anſchlagen, und da das Jahr 1833 eine gewöhnliche Ernte gab, und die Arroba zu 7 Fr. bezahlt wurde, ſo läßt ſich die ganze Zukerausfuhr auf 42,000,000 Fr. berechnen. Die Produktion von Zuker iſt ſtationair geblieben, denn obgleich ſeit 15 Jahren eine gewiſſe Anzahl von Zukerpflanzungen in der Provinz St. Paul eingerichtet worden iſt, und die in Bahia und Campos beſſer beſtellt werden als früher, ſo ſind dagegen viele in Fernambuc aufgegeben worden, und noch mehrere haben vorgezogen ihren Zuker in Rum zu verwandelt. — Dagegen nehmen die Kaffeepflanzungen ſchnell zu, und ſie werden in 4 bis 5 Jahren eine Ausfuhr von 1,000,000 Säken geben, d. h. ebenſoviel als Oſt- und Weſtindien zuſammen. Dieſe Art von Agrikultur-Revolution iſt verſchiedenen Urſachen zuzuſchreiben, namentlich der ſchlechten Qualität des braſiliſchen Zukers, den ungeheuren Koſten der Zukerpflanzungen, der großen Zahl von Sklaven die ſie erfordern, während dieſe durch die Aufhebung des Sklavenhandels täglich theurer und ſeltener werden. Auf der andern Seite beſſert ſich die Qualität des braſiliſchen Kaffee's täglich, und er wird bald mit dem von Hayti und Cuba gleichſtehen; ſein Bau erfordert nur wenige Sorge, und eine kleine Familie kan leicht einige Hundert Bäume beſorgen. — Der Bau der Baumwolle erhält ſich auf der alten Stufe, und der des Tabaks iſt ſo gut als aufgegeben, dagegen legen die Braſilier großen Werth auf den Bau des Thees, der aber bis jezt noch ſehr im Kleinen betrieben wird. Die Braſilier haben in der lezten Zeit einige neue Naturprodukte in den Handel gebracht, welche Aufmerkſamkeit verdienen; z. B. die Nüſſe von Cajuciro, von denen im Jahr 1833 über 12,000 Pf. nach Liverpool geſchikt worden ſind. In Braſilien werden ſie für die Tafel eingemacht; man weiß aber nicht, ob die Engländer in ihnen eine beſondere Eigenſchaft entdekt haben. Dieſe Nüſſe enthalten eine Art von Harz, das vielleicht für Medizin oder Induſtrie anwendbar iſt. Ebenſo ſollte man das Wachs der Carnahuba-Palme genauer unterſuchen. — Die königl. Junta des Handels von Spanien hat ſo eben einen Bericht des ſpaniſchen Generalkonſuls in Rio über den Handel zwiſchen Spanien und Rio-Janeiro druken laſſen, aus welchem man erſieht, wie ſehr dieſer Verkehr im Zunehmen iſt. Die direkte Ausfuhr aus ſpaniſchen Häfen nach Rio-Janeiro betrug nemlich:

	Im Jahr	1832	—	1833.
Tonnen	Wein . .	8,642	—	21,348
—	Branntwein	841	—	1,830
—	Oel . .	311	—	1,037
—	Kiſten Seife	7,810	—	15,450

und ſo im Verhältniſſe mit den übrigen Waaren. Der Geſamtbetrag der ſpaniſchen Einfuhr in Rio betrug daher im Jahr 1833, troz des großen Falls der Preiſe des Weins, eine Summe von 1700 Contos de Reis (10 Millionen Fr.); daneben erhob ſich die ſpaniſche Einfuhr in Fernambuc, Maragnon und den andern Häfen der nördlichen Provinzen auf etwa 5 Mill. Fr. Der politiſche Zuſtand von Portugal iſt die Haupturſache dieſer Zunahme des ſpaniſchen Handels, weil der bürgerliche Krieg die Expedition der portugieſiſchen Wein unterbrochen hatte, ſo daß die wohlfeilen, ſtarken und dauerhaften Weine von Catalonien den Markt verſehen konnten. Die franzöſiſchen Weine ſind für

Digitized by Google

die Maſſe der Bevölkerung zu theuer, dennoch haben Cette und Marſeille ſo wie Sicilien groſe Quantitäten nach Rio geſchikt, und dadurch die Preiſe ſehr herabgedrükt. Aber der ſpaniſche Generalkonſul glaubt, daß die Cataloniſchen Weine dennoch die Oberhand behalten werden, indem ſie mit Malaga gemiſcht, eine dem Wein von Porto ſehr ähnliche Qualität geben, welche nur die Hälfte des portugieſiſchen Weins koſtet. Man kennt bis jezt nur das Reſultat der Aus- und Einfuhr von Rio und Fernambuc im Jahre 1833, die übrigen Häfen haben ihre Tabellen nicht bekannt gemacht. Die Douane von Rio gibt folgende Summen an Einfuhr: 67,413,000 Fr., worunter 27 Mill. auf England und 9 Mill. auf Frankreich kommen; Ausfuhr 79,330,000 Fr., worunter 18 Mill. für England und 30 Mill. für Nordamerika. Fernambuc gibt Einfuhr 36,000,000 Fr. und Ausfuhr 24,800,000 Fr. Allein ſo bedeutend auch dieſe Summen ſind, ſo ſind ſie doch weit unter der Wahrheit, indem die hohen Ein- und Ausfuhrzölle eine groſe Kontrebande auf der ganzen Küſte hervorrufen. Dieſe iſt ſo beträchtlich, daß die Douanen dieſer beiden Häfen die ſpaniſche Einfuhr nur auf 3,510,000 Fr. angeben, während der ſpaniſche Generalkonſul ihn für Rio allein auf 10 Mill. berechnet. Namentlich iſt die Kontrebande von Tuch- und Baumwollenwaaren unberechenbar. Das braſiliſche Gouvernement hatte lange der Errichtung von Fabriken alle Art von Schwierigkeiten entgegengeſezt, in der Furcht, daß ſie die Einnahmen der Douanen vermindern würden; aber ſeit einigen Jahren hat es ſein Syſtem geändert, und die Einwanderung zahlreicher fremder Tiſchler, Schmiede, Wagenbauer, Kupferſchmiede u. ſ. w. hat ſchon einen ſichtbaren Einfluß auf die Verbeſſerung der Fabrikate hervorgebracht. Ebenſo haben Fremde eine gewiſſe Anzahl von Manufakturen gegründet, und namentlich in Fernambuc beſtehen einige Baumwollenſpinnereien und Webereien, welche durch Dampfmaſchinen getrieben werden und täglich an Vollkommenheit gewinnen. Sie produziren ihre Zeuge etwa zu denſelben Preiſen, wie in Europa, und ihre Produkte werden wegen ihrer größern Dauerhaftigkeit europäiſchen gewöhnlich vorgezogen. Dieſe beſſere Qualität kommt daher, daß man die beſten Sorten Baumwolle dazu anwendet, welche in Europa für die feinſten Zeuge vorbehalten werden. Fernambuc fing im Jahr 1833 an, ſeine Baumwollenwaaren in die übrigen Häfen des Reichs auszuführen. Ebenſo wurden im lezten Jahre mehrere Fabriken von ſeidenen Hüten errichtet, und der Gebrauch derſelben hat ſich ſo ſchnell verbreitet, daß im erſten Jahre 45,000 verkauft wurden. Die Zeuge dazu kommen aus Hamburg. Die kommerzielle Lage von Fernambuc hat ſich im lezten Jahre ſehr gebeſſert. Die Unruhen, welche im September 1831 ſtattgefunden hatten, unterbrachen allen Verkehr. Die fremden Häuſer dachten an nichts, als an die Realiſirung ihrer Kapitalien, und wollten keine neuen Ladungen mehr annehmen. Aber mit der Zeit iſt das Vertrauen wieder zurükgekehrt, und beſonders die reiche Zukerernte von 1832 hat den Handel wieder belebt, der ſeitdem fortgefahren hat, ſich zu heben, obgleich die Ueberſchwemmung des Landes mit ſchlechter Kupfermünze noch immer ſehr ſtörend wirkt. Braſilien ſcheint dieſe durch eine natürliche Reaktion wieder auszuſtoßen zu wollen; man ſieht daher, daß in den Jahren 1832 und 1833 die Ausfuhr von Kupfer 1,260,000 Fr. betrug, und dafür Silbermünze für 600,000 Fr. eingeführt wurde.

(Fortſezung folgt.)

Bad Ems.

* Ems, 12 Jul. (Eingeſandt.) Hier iſt gegen die vergangenen Jahre ein nicht unbedeutender Ausfall an Kurgäſten bemerkbar. Die Liſte zählte deren bis zum 11 Jul. 1588, während im Sommer 1834 bis zu dieſem Datum 2013 eingetragen waren. Man will dis telluriſchen Einflüſſen, auch den Miniſter-Vereinigungen in Karlsbad, und ſpäter der Heerſchau in Kaliſch, der Zuſammenkunft der Monarchen in Töpliz ꝛc. zuſchreiben. Allein wer Ems kennt, wird leicht einen anderen, viel näher gelegenen Grund finden. Wir ſprechen ihn unverhohlen aus; es iſt die ſtiefväterliche Behandlung, welche dieſes ſo berühmte und beſuchte Bad von Seite ſeiner Behörden zu erfahren hat, verbunden mit der ſtets im Zunehmen begriffenen Theurung aller Lebensbedürfniſſe, welche gewiß ſehr Viele abhält Ems zu beſuchen, ſobald ihnen nur noch die Wahl irgend eines anderen Bades frei gelaſſen iſt. Während die Einwohner vom Ems wenigſtens darin wetteifern, bequeme Wohnungen zu bauen, ſie mitunter ſogar mit einigem Luxus einzurichten, um hiedurch einigermaaßen die außerordentlich hohe Miethe zu rechtfertigen, welche ſie fordern, beſchränkt ſich Alles, was von Seite der herzoglichen Domainen-Direktion bis jezt geſchehen iſt, auf die Bepflanzung der Promenade und einiger Spaziergänge auf dem jenſeitigen Ufer der Lahn, mit welchen eine einzige Kommunikation mittelſt einer ſehr ſchlechten Schifbrüke ſtattfindet. Da nun die Lahn zu den kleineren Flüſſen gehört, würden mehrere Verbindungen, wenn auch nur durch leichte Fußſtege, welche ſo hoch gelegt werden könnten, daß ſie die Schiffahrt nicht ſtörten, durchaus kein Luxus genannt werden können, einen unbedeutenden Koſtenaufwand verurſachen, und die groſe Annehmlichkeit gewähren, daß man Schatten finden könnte, ohne vorerſt bei der Ausdehnung der einzigen Häuſerreihe, welche Ems bildet, eine halbe Stunde weit in der brennendſten Sonnenhize gegangen zu ſeyn. Man hat zwar jezt einen Dammbau an der Lahn geführt, und beabſichtiget daſelbſt die Aufführung eines Kurſaales, und einer höchſt nöthigen Kolonnade zum Schuze gegen die Einflüſſe des hier ſehr häufigen Witterungswechſels. Allein unſeres Dafürhaltens hätte man den alten Kurſaal, ſo ſchlecht auch ſein Zuſtand iſt, nicht ſchließen ſollen, ehe man dem Badpublikum etwas Anderes bieten konnte; indem man ihm hiedurch den einzigen Vereinigungspunkt entzog, welcher für einige Stunden des Tages, in denen man ſich kurgemäß nicht beſchäftigen ſoll, ein unentbehrliches Mittel der Zerſtreuung war. Die Unzufriedenheit der Kurgäſte hierüber gab ſich wiederholt auf das unzweideutigſte zu erkennen, indem es die Thüre des Kurſaales eines Morgens erbrach, und ſich nun ſchmauchend und Kaffee trinkend zwiſchen den herabhängenden Tapeten, Draperien von Spinnengeweben und mit Papier verklebten Fenſterſcheiben inſtallirt hat, und nicht geſonnen ſcheint, ſich aus dem Beſize vertreiben zu laſſen. Die vornehme Gleichgültigkeit, mit welcher dieſes Bad, in dem nach einer wahrſcheinlichen Berechnung im Durchſchnitte jährlich 200,000 Thlr. fremdes Geld zurükbleiben, behandelt wird, geht ſo weit, daß im Garten und auf den Spaziergängen bald keine Bank mehr in brauchbarem Zuſtande ſeyn wird, und überhaupt der Beſuch des Gartens durch die mephitiſchen Dünſte, welche hinter der kleinen Mauer aufſteigen, die ihn von den neuen Dammarbeiten trennt, ſich bald von ſelbſt verbieten dürfte. Dieſelbe Sorgloſigkeit waltet für die

Digitized by Google

übrigen, den Geldbeutel der Kurgäſte ſehr empfindlich berührenden Verhältniſſe ob. Wir zählen hieher die Eſeltreiber, welche in Ems mit ihren rothgeſchmückten Langohren eine nicht unbedeutende Rolle ſpielen; ferner die Lohnkutſcher und die Wäſcherinnen ꝛc. Es ſollen zwar Taxen für dieſe Gewerbe beſtehen, um die geldgierige Bevölkerung etwas im Zaume zu halten; allein ſie werden ſeit dem Tode des früheren Badkommiſſairs nicht mehr eingehalten, und man iſt den unverſchämteſten Prellereien dieſer Leute preisgegeben. Daß Beſchwerden über dergleichen kein geneigtes Gehör finden, wird nicht befremden, wenn man erfährt, daß im Kurhauſe ſelbſt das herzogliche Appartement, das Zimmer zu einem Dukaten täglich, vermiethet wird. Unter ſolchen Verhältniſſen iſt es freilich ſchwer, der Gewinnſucht der Niederen Schranken zu ſezen. Und ſo kommt es denn daß Ems, welches von der Natur auf das reichlichſte ausgeſtattet, bei zwekmäßiger Anwendung der dargebotenen Mittel, zu einem der reizendſten Aufenthaltsorte Deutſchlands gemacht werden könnte, an welchem ganze Familien, auch ohne die Kur zu brauchen, gerne Monate lang verweilen würden, ein Ort der tödtlichſten Langenweile iſt, den Jeder gerne wieder verläßt, ſobald er das lezte Bad genommen und den lezten Becher Waſſer getrunken hat.

Der Boguslawski'ſche Komet.

Hr. v. Boguslawski zu Breslau berichtet, daß der von ihm entdekte Komet zugleich von ihm und den Profeſſoren Encke in Berlin, Peterſen in Altona, Beſſel in Königsberg und dem Hofrath Nicolai in Mannheim zwiſchen dem 20 April und 20 Mai beobachtet worden ſey. Es habe ſich daraus ergeben, daß unter 140 Kometen, deren Bahn berechnet worden, nur zwei einen größern Abſtand in der Sonnennähe zeigen, als der neu entdekte. Bei ſeiner Entdekung war der Komet etwa 23 Mill. Meilen von der Erde entfernt, und am 20 Mai etwa 37 Millionen. Jezt mag er 65 Millionen von uns entfernt ſeyn, doch nähert ſich die Erde im Januar demſelben wieder bis auf 60 Millionen Meilen. Es iſt berechnet worden, daß der Komet der Erde nie näher kommen kan, als $21\frac{1}{2}$ Millionen Meilen. Sein kleinſter Abſtand von der Sonne beträgt $12\frac{1}{2}$ Millionen Meilen. Die Umlaufszeit kan aus den gegenwärtigen Beobachtungen noch nicht berechnet werden. Hr. v. Boguslawski macht ferner darauf aufmerkſam, daß ſich gegenwärtig auf der Sonnenſcheibe in einer großen, beinahe kreisförmigen Einſenkung eine Gruppe merkwürdiger Sonnenflecken befinde, von der Art, welche Herſchel Untieſen nenne. Die obere Weite dieſes Keſſels habe gegen 13,000 geographiſche Meilen im Durchmeſſer, d. h. mehr, als ein Viertel der Entfernung des Mondes von der Erde.

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 23 Jul. Heute fand in unſerer zweiten Kammer die Abſtimmung über den Geſezesentwurf, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafſachen in der Provinz Rheinheſſen betreffend, ſtatt. Die Oppoſition erlitt dabei zwar Niederlagen, aber doch war ſie nicht ſehr in der Minorität, was ſich aus nachſtehender Ueberſicht ergibt. Die Frage: Soll das vorgelegte Geſez im Allgemeinen angenommen werden? bejahten 25 und verneinten 16 Stimmen. Die Frage: Ob Art. 2 nach dem Vorſchlage der Staatsregierung (alſo mit Zuziehung der einfachen Polizeigerichte, und die Oeffentlichkeit der Verhandlungen auch für diejenigen Fälle ſuspendirt, wo ſie für den guten Ruf und die Ruhe nicht betheiligter Individuen oder Familien gefährlich erſcheinen), angenommen werden ſolle? wurde mit 26 gegen 15 Stimmen verneint, dagegen mit 22 gegen 19 Stimmen dieſer Art nach dem Antrage des Ausſchuſſes (alſo diejenigen Verhandlungen von der Oeffentlichkeit ausſchließend, welche für die öffentliche Ordnung und Sicherheit oder für die guten Sitten gefährlich erſcheinen), angenommen, und, mit 23 gegen 18 Stimmen, dieſe lezte Annahme zur Bedingung der Annahme des Geſezesentwurfs überhaupt erhoben. Die vom Abg. Schmitt zu Art. 3 geſtellten Amendements wurden ſämtlich — ungefähr mit ähnlichen Stimmenverhältniſſen, wie die vorbemerkten — von der Majorität abgelehnt, dagegen nahm man das Amendement des Abg. Glaubrech wegen Protokollirens desjenigen, was in den geheimen Sizungen verhandelt worden, mit 23 gegen 18 Stimmen an. Aber die Frage: Ob von der Annahme dieſes Glaubrechſchen Amendements durch die Staatsregierung, auch die Annahme des Geſezesentwurfs von der Kammer abhängig gemacht werden ſolle? fiel dann mit 25 gegen 16 Stimmen durch. Abg. Schmitt hatte gegen den Antrag des Ausſchußberichts gewünſcht, daß das Reſumé des Präſidenten bei Aſſiſenſizungen und die Verhandlungen über die Strafanwendung nach erfolgtem Ausſpruche der Geſchwornen ebenfalls noch öffentlich ſeyn ſollten, und die Kammer nahm dis Amendement mit 21 gegen 20 Stimmen an, beſchloß aber mit 23 gegen 18 Stimmen, daß davon nicht die Annahme des Geſezesentwurfs abhängig zu machen ſey.

[1460] **Bekanntmachung.**

Das unterfertigte Gericht bringt hiemit in der Unterſuchung gegen Konſtantin Rolla aus Jaſſy und Genoſſen wegen Tödtung im Duelle, in Gemäßheit des Art. 125. Th. II. des St. G. B. das von dem königl. Appellationsgerichte für den Iſarkreis als gemiſchtes Criminalgericht unter dem 26 Junius l. J. nach durchgeführtem Ungehorſamsverfahren gegen die flüchtigen Angeſchuldigten

Konſtantin Rolla, angeblichen Edelmannsſohn aus Jaſſy, und

Ludwig Stege, Apothekers-Sohn aus Bucharest,

erlaſſene Strafurtheil zur öffentlichen Kenntniß.

Im Namen Sr. Majeſtät des Königs von Bayern

erkennt das unterfertigte Appellationsgericht als gemiſchtes Kriminalgericht in der Unterſuchung gegen Konſtantin Rolla und Genoſſen wegen Tödtung zu Recht:

I. Konſtantin Rolla, angeblicher Edelmann aus Jaſſy, ſey ſchuldig des Verbrechens des einfachen Todſchlages und hiefür mit zehnjähriger Zuchthausſtrafe zu büßen, nach erſtandener Strafe aber des Landes zu verweiſen;

II. Ludwig Stege, Apothekersſohn aus Bucareſt, ſey ſchuldig des Verbrechens der Hülfeleiſtung erſten Grades zu dem genannten Verbrechen und hiefür mit fünfjähriger Arbeitshausſtrafe zu büßen, nach erſtandener Strafe aber des Landes zu verweiſen.

ꝛc. ꝛc.

Landshut, am 26 Junius 1835.

Königl. Appellationsgericht für den Iſarkreis als gemiſchtes Gericht.

(L. S.) v. Hörmann.

Hacker, Sekr.

München, den 15 Julius 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München als gemiſchtes Unterſuchungsgericht.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Bauer.

[1452] **Bekanntmachung.**

Nachdem ſich weder Franz Lang, lediger Baderssohn von Floß, noch deſſen allenfallſige Deszendenz ungeachtet der öffentlichen Ladung vom 30 Oktober 1827 binnen des halbjährigen Termins zur Empfangnahme des Vermögens bei diſſeitigem Gerichte eingefunden, ſo wird genannter Franz Lang für verſchollen erklärt, und deſſen Vermögen an ſeine Verwandten gegen Kautionsleiſtung nach Erkenntniß vom 22 September 1834 extradirt werden.

Am 15 Julius 1835.

Königl. Landgericht Neuſtadt a. d. Waldnaabe.

Der königl. Landrichter leg. abw.

Dunkes, I. Aſſeſſor.

Hofmeyer, coll.

[1366] Von der unterzeichneten Juſtizbehörde iſt

1) zu Eröffnung förmlichen Konkurſes zu dem Nachlaſſe des Majors Freiherrn Ludwig von Piesport,

Digitized by Google

2) zu Befeſtigung der zwiſchen den Gläubigern des vermaligen Mannes Johann Georg Lehnerts zu Loſchwiz, Dresdener Amtsbezirks, über ihre Befriedigung vergleichsweiſe getroffenen Vereinigungen,

3) zum Behuf der Kaſſation der auf Johann Gottlieb Keßlers zu Groſserkmannsdorf, Dresdner Amtsbezirks, gelegenen Hauſe, für Anna, verwittwete Müllerin, wegen 26 Rthlr. 6 gr. Einbringen ſeit dem 20 Februar 1741 haftenden Hypothek, endlich

4) zu Erledigung der erbloſen Verlaſſenſchaft des am 17 November 1830 hier verſtorbenen herrſchaftl. Bedientens, St. Denys Huberts aus Brabant,

nach Vorſchrift des Bankerottirmandats vom 20 December 1766 und des Mandats vom 13 November 1779 die Edittalladungen außerhalb des Konkurſes betreffend, der Edittalprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die unter 1 und 2 genannten Gemeinſchuldner (ſo weit ſie bezüglich Lehnerts ihre Forderungen nicht ſchon bereits bei den Akten gemeldet), ſo wie an die unter 3 aufgeführte verhypothezirte Müller'ſche Forderung oder endlich an die unter 4 erwähnte Hubert'ſche Verlaſſenſchaft aus irgend einem Grunde Anſprüche zu haben vermeinen, öffentlich und peremtoriſch, bei Verluſt ihrer Anſprüche und der Rechtswohlthat der Wiedereinſezung in den vorigen Stand hierdurch vorgeladen

den 30 December 1835

als in dem dazu anberaumten Termin in Perſon oder durch hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte (deren Vollmachten bei auswärtigen Konſtituenten gerichtlich anerkannt ſeyn müſſen), an hieſiger Amtsſtelle in der betreffenden Expeditionsabtheilung zu erſcheinen, ſich anzumelden, gehörig auszuweiſen, ihre etwaigen Forderungen anzuzeigen und zu beſcheinigen, mit den Konkursvertretern und andern Gegnern, ſo wie über die Priorität ihrer Anſprüche unter ſich, rechtlich zu verfahren, binnen acht Wochen zu beſchließen, ſodann

den 26 März 1836

des Aktenſchluſſes zum Behuf der Abfaſſung oder Einholung rechtlichen Erkenntniſſes, ferner

den 26 Mai 1836

der Publikation deſſelben, unter der Verwarnung, daß das Erkenntniß beim Nichterſcheinen werde für publizirt erachtet werden, ſo wie in Bezug auf den unter 1 erwähnten Konkurs

den 9 Junius 1836

der Pflegung gütlicher Verhandlungen der Gläubiger unter ſich und in deſſen Entſtehung

den 22 Junius 1836

der anderweiten Aktenverſendung zu Abfaſſung oder Einholung eines Lokations-Erkenntniſſes ſo wie endlich

den 24 Auguſt 1836

der Eröffnung dieſes Erkenntniſſes, und daß ſolches den Nichterſchienenen werde für publizirt erachtet werden, ſich zu gewärtigen.

Gegenwärtige Edittalladung iſt hierdurch nach Vorſchrift des Geſezes vom 27 Oktober 1834 geſezmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden.

Dresden, den 27 Junius 1835.

Des königl. ſächſ. Juſtizamtes allda erſte Abtheilung.

Heinrich Pechmann.

[1472][1] Nachdem der Bürger und Buchhändler, Herr Johann Chriſtoph Wilhelm Zirges zu Leipzig, daß ſeine Ehefrau, Barbara Colombia, geb. Bertat aus Straßburg, ſich am 24 April 1824 entfernt habe, angebracht, und unter der Verſicherung, daß ihm von deren Aufenthalte ſeitdem einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit derſelben geſchloſſenen Ehe angetragen hat, ſo iſt hierauf von dem königl. ſächſiſchen Appellationsgerichte zu Leipzig

der 16 September 1835

zu einem Verhör terminlich feſtgeſezt worden.

Genannte Zirges wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tags des Vormittags um 10 Uhr, perſönlich und gehörig bevormundet zu erſcheinen, mit ihrem Ehemann gütliches Verhör und Handlung zu pflegen und ſich, wo möglich, mit demſelben zu vereinigen, im Falle aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ihrem Nichterſcheinen

am 30 September 1835

des Mittags um 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung dieſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie, daß auch bei ihrem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden, gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 15 Julius 1835.

Königl. ſächſ. Appellationsgericht.

[1451][1] Chriſtian Steinmann von Köndringen, ehemaliger Beſtänder des Wirthshauſes zum badiſchen Hof in Freiburg, wird auf Betreiben ſeiner Ehefrau Anna Maria Klipfel, und da er ſich auf die öffentliche Vorladung vom 6 Julius 1834 nicht geſtellt hat, für verſchollen erklärt.

Emmendingen, den 10 Julius 1835.

Großherzogl. bad. Oberamt.

Rieder.

vdt. Schlachter.

[1466][1] Sixtus Berger von Waldprechtsweier iſt im Jahr 1807 als Soldat nach Spanien gezogen, von da aber im Jahr 1814 nach einem kurzen Aufenthalt in ſeine Heimath nach Oeſtreich gegangen. Da nun derſelbe ſeit dieſer Zeit keine Nachricht mehr von ſich gegeben hat, ſo werden derſelbe und beziehungsweiſe ſeine Leibeserben aufgefordert, ſich

innerhalb eines Jahres

dahier zu melden und das in 479 fl. beſtehende zurükgelaſſene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der gedachte Sixtus Berger für verſchollen erklärt, das Vermögen aber den Verwandten, die ſich darum gemeldet haben, gegen Kautionsleiſtung in fürſorglichen Beſiz gegeben werden ſoll.

Raſtatt, den 16 Julius 1835.

Großherzogl. bad. Oberamt.

Bauſch.

vdt. Becht.

[1450][1] Mannheim, den 11 Julius 1835.

Das

groſsherzgl. Stadtamt Mannheim.

Der Chirurgie befliſſene Matthias Rieger von hier, Sohn des ehemaligen Holzſchreibers gleichen Namens, hat ſich vor mehr denn 20 Jahren von hier entfernt und ſeither keine Nachricht von ſich gegeben. Da deſſen Aufenthaltsort diſſeits unbekannt iſt, ſo wird derſelbe oder deſſen etwaige Leibeserben andurch aufgefordert, ſich

binnen Jahresfriſt

zur Empfangnahme ſeines unter Kuratel ſtehenden Vermögens im Betrage von 151 fl. 11½ kr. zu melden, andernfalls derſelbe für verſchollen erklärt und obiger Vermögensbetrag den ſich gemeldet habenden Verwandten gegen Kautionsleiſtung in fürſorglichen Beſiz gegeben werden ſoll.

Stenzel.

[1432][3] **Aufforderung.**

Der Bierwirth Johann Obermaier zu Iffezheim ſtarb am 16 Jänner l. J. mit Hinterlaſſung eines öffentlichen Teſtamentes, worin er ſeinen Schweſterſohn Johann Moſer zum Univerſal-Erben ernannte, ſeiner Schweſter Maria Anna, geb. Obermaier, den fünften Theil ſeines Nachlaſſes vermachte, ſeiner rükgelaſſenen Wittwe aber die Nuznießung ſeines ſämtlichen Vermögens beſtimmte.

Bei der Teſtaments-Publikation haben Joh. Moſer und die Johann Obermaier'ſche Wittwe den lezten Willen anerkannt und ſich zur Uebernahme der Erbſchaft bereit erklärt, jedoch die Bitte geſtellt, die voll- und halbbürtigen Geſchwiſter reſp. Geſchwiſterkinder des Verſtorbenen unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes und Anerkenntniſſes zur Erklärung über die Gültigkeit des gedachten Teſtaments aufzufordern.

Demgemäß werden nunmehr

Johann Georg Obermaier,
Max Obermaier und
Margaretha Birner,

die ſich in Amerika befinden ſollen, ſodann die Kinder des in St. Martin im königl. bayer. Rheinkreiſe verſtorbenen Georg Birner, deren Namen und Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, ſich

innerhalb einer Friſt von 6 Monaten

über die Gültigkeit des obengenannten Teſtamentes, deſſen Einſicht ihnen auf der Amtsreviſorats-Kanzlei geſtattet iſt, zu erklären, widrigenfalls dieſelben damit ausgeſchloſſen, der lezte Wille aber für anerkannt erklärt werden ſoll.

Raſtatt, den 10 Julius 1835.

Großherzogl. badiſches Oberamt.

Bauſch.

vdt. Becht.

[1331][3] Der Kammerherr Friedrich Freiherr von Kleinſorgen aus Schafhauſen, im kgl. preußiſchen Regierungsbezirk Arnsberg, hat ſich bereits im Jahre 1824 von hier entfernt und iſt ſein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt. Wegen der wider ihn eingeklagten Schulden wurden die ihm zukommenden Lehns-Revenuen mit Arreſt belegt und iſt zugleich eine Kuratel für ihn angeordnet worden.

Auf Nachſuchen ſeines Bruders und nächſten Lehnserben, des Kontrolleurs J. A. v. Kleinſorgen zu Atzen, wird demnach gedachter Kammerherr von Kleinſorgen oder deſſen etwaige Lehnsdeſcendenz hiemit aufgefordert, ſich

innerhalb 3 Monaten

und ſpäteſtens in termino den 29 September, allhier in Perſon oder durch einen Bevollmächtigten einzufinden, widrigenfalls derſelbe in Gemäßheit der hieſigen Verordnung vom 22 Mai 1786 für todt erklärt und ſein unter hieſiger Kuratel befindliches Vermögen ſeinem Bruder und Lehnsnachfolger überwieſen werden wird.

Lemgo, den 20 Junius 1835.

Der Magiſtrat daſelbſt,

in fidem

Clemen, Stadtſekr.

[1367][3] # Verkauf

eines

Apotheken-Real-Rechtes.

In Fürſtenfeld bei Bruk königl. Landgerichtes gleichen Namens, 9 Stunden von München, wird das der königl. Militair-Fohlenhofs-Anſtalt angehörige Apotheken-Real-Recht im Wege der öffentlichen Verſteigerung, vorbehaltlich der allerhöchſten Ratifikation, nach den für Verkauf von Staats-Realitäten beſtehenden Normen, an den Meiſtbietenden verkauft. Der Termin hiezu iſt

am 17 Auguſt laufenden Jahres

in dem diſſeitigen Amtslokale anberaumt, wo das Verſteigerungs-Protokoll Morgens um 8 Uhr eröffnet, und Mittags mit dem Schlage 12 Uhr geſchloſſen wird. Kaufluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ſie ſich nicht nur über ihre vollſtändige Qualifikation, nach Maaßgabe der allerhöchſten Verordnung vom 8 September 1808 (Regierungsblatt Stük 66, Seite 2192), ſondern auch über ihren Leumund und angemeſſenen Vermögensbeſiz durch amtliche Zeugniſſe vorher genügend auszuweiſen haben.

Gleich nach dieſer Verſteigerung wird auch die vorhandene Apotheken-Einrichtung unter Vorbehalt der allerhöchſten Genehmigung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Die nähern Kaufsbedingniſſe liegen vom 15 Julius an auf der Kanzlei der unterfertigten Stelle zur vorläufigen Einſicht offen.

Fürſtenfeld, den 1 Julius 1835.

Königl. Militair-Fohlenhofs-Inſpektion Fürſtenfeld.

Digitized by Google

[1513] Bei J. A. Mayer in Aachen iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold; Peſth bei Hartleben; Prag bei Borroſch u. André; Gräz bei Damian u. Sorge; Güns bei Reichard, zu haben:

Anweiſung
zum
leichten und glüklichen Gebären;
ein Taſchenbuch
für Schwangere, Gebärende, Kindbetterinnen und zugleich für Hebammen,
von
Dr. Werner Eisenhuth,
praktiſcher Arzt und Geburtshelfer in Aachen.
Mit einem Titelkupfer.
Neue wohlfeilere Ausgabe.
8. geheftet. Preis 16 gr.

[1598] So eben iſt in meinem Verlag erſchienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Raumer (Friedrich von),
Geſchichte Europa's ſeit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.
Fünfter Band. gr. 8. Subſcript.-Preis für die Ausgabe auf weißem Drukpapier 2 Thlr. 16 gr., auf extrafeinem Velinpapier 5 Thlr. 8 gr.

Die erſten vier Bände koſten auf Drukpap. 12 Thlr., auf Velinpapier 24 Thlr.

Leipzig, im Junius 1835.

F. A. Brockhaus.

[1479] Neueste
Englische Litteratur.
Bei Friedrich Fleischer in Leipzig sind neu erchienen:

1.
Robert Burns Works
complete in one Volume.
With the authors life and a Glossary.
Royal Octavo with Portreit and Frontispice boards. Price 3⅓ Thlr.

Diese elegante Ausgabe erfüllt einen Wunsch, den unser Goethe noch in einer seiner lezten Schriften geäufsert hatte, „eine gute Ausgabe von diesem ersten der Dichtergeister, welchen das vergangene Jahrhundert hervorgebracht habe, in Deutschland veranstaltet zu sehen." Die grofsen Verdienste des Herausgebers (Herrn Dr. Ad. Wegner) und die gute Ausstattung des Werkes hoffen gewiss auch ihre gerechte Anerkennung zu finnen.

2.
E. L. Bulwers Works.
Complete 10 Volumes. 8. With the authors portrait.
Subscriptionspreis nur 10 Thaler, jeder Band einzeln 1½ Thaler.

Mit dem eben erschienenen 10ten Bande ist diese schöne (über 200 Bogen starke) Ausgabe nun ganz vollständig. Da sie bereits eine so sehr günstige Aufnahme erhalten hat, so genüge es blos, den Inhalt jedes Bandes hier kurz anzugeben: I. Belham. II. Englend and the English. III. The Pilgrims on the Rhine. IV. The Disowned. V. Eugen Aram. VI. Devereux. VII. Peul Cliffort. VIII. The last days of Pompeji. IX. Falklend. Siamese Twins. Milton. X. The Student. O'Neill the Rebel.

3.
The enchanted Rose,
a Poem translated from the German of Schulze by W. Waddilove.
Price 20 gr.

[1459] In der Unterzeichneten haben ſo eben die Preſſe verlaſſen die erſte und zweite Lieferung der

Reisen
und
Länderbeschreibungen
der ältern und neueſten Zeit,
eine Sammlung
der intereſſanteſten Werke über Länder- und Staaten-Kunde, Geographie und Statiſtik.
Mit Karten.
Als Erweiterung des Planes
des
Auslandes.
Herausgegeben von
Dr. E. Widenmann, Redakteur des Auslandes.
und
Dr. H. Hauff, Redakteur des Morgenblattes.

Von dieſer Sammlung ſind jezt zwei Lieferungen ausgegeben, enthaltend: **Irland in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande,** und: **Algier wie es iſt.** Das erſte von einem vieljährigen, im Lande ſelbſt wohnenden Beobachter abgefaßt, ſchildert die innern Zerwürfniſſe dieſes unglüklichen Landes, deſſen Zuſtand ſeit mehreren Jahren einen ſo mächtigen Einfluß auf die Verhältniſſe Englands ausübt, mit einer hiſtoriſchen Wahrheit, der keine politiſche Anſicht einen Eintrag thun kan. Dieſe hiſtoriſche Wahrheit iſt es, welche allein eine klare Darſtellung eines ſolchen Zuſtandes möglich macht, und der der Verfaſſer, deſſen politiſche Anſichten vielleicht mannichfach anſtoßen, unerſchütterlich treu geblieben iſt.

Was die 2te Lieferung: **Algier wie es iſt,** betrifft, ſo mag die beſte Empfehlung deſſelben darin beſtehen, daß es die ſchmukloſe Erzählung eines Augenzeugen iſt. Die Verlagshandlung hat es angemeſſen erachtet, dieſem Hefte, eine Karte des Mittelmeeres und der umliegenden Länder beizufügen, welche jezt, wo das Mittelmeer jeden Augenblik der Schauplaz mannichfacher Begebenheiten werden kan, gewiß von hohem Werth iſt, um ſo mehr, als das geſamte Mittelmeer, ſeitdem Aegypten, Syrien und Kleinaſien, um der Nordküſte von Afrika nicht zu gedenken, in den Kreis der europäiſchen Politik hineingezogen worden, eine weit größere Wichtigkeit als früher erhalten hat.

Ueber die künftig erſcheinenden, zum Theil ſchon im Druk befindlichen Hefte mag vorläufig nachſtehende Anzeige genügen. Nr. 3 enthält: **Burnes' Reiſe in Indien und Weſtaſien,** jedoch fürerſt nur die Reiſen ſelbſt, die ſpezielle Schilderung der von ihm bereiſten Länder folgt erſt etwas ſpäter, da die große und ſchöne Karte, welche demſelben beigegeben werden ſoll, noch nicht vollendet werden konnte. Die Leſer erhalten hier Burnes' ſämtliche Reiſen, denn außer der Fahrt den Indus hinauf, und der Reiſe von Ludianah durch das Pendſchab über den Hindukuſch nach Bukhara, welche das Heft Nr. 3 enthalten ſoll, werden einem ſpäteren Hefte auch ſeine Reiſen in Nordindien und Kutſch beigegeben werden, da gewiß Alles, was dieſer erfahrne und unbefangene Mann ſchrieb, allgemeiner bekannt zu werden verdient.

Das 4te Heft der Sammlung ſoll **Waſhington Irvings intereſſante Schilderung ſeines Ausflugs in die Prairien** enthalten.

Inhalt der erſten Lieferung:
Irlands gegenwärtiger Zustand.
Faktionen und Parteien.

Faktionen. Urſprung und Weſen derſelben. — Fortdauer des Fauſtrechts in Irland. — Faktionskämpfe. — Gefecht bei Ballyheag. — Unzulänglichkeit der beſtehenden Geſeze. — Beſchränkte Gewalt der Obrigkeiten. — Benehmen des Gouvernements. — Wirkſamkeit der katholiſchen Geiſtlichkeit.

Parteien. Urſprung derſelben. Heinrich II. — Engliſche Siedler. — Wirkung der Reformation. — Proteſtantiſche Koloniſationen. — Charakter der Koloniſten. — Konfiskationen. — Bedrükung und Verfolgung der Katholiken. — Proteſtantiſche Vertheidigung derſelben. — Widers

Digitized by Google

legung dieſer Vertheidigung. — Päpſtliche Lehensherrſchaft. — Verderbliche Folgen der Maaßregeln Jakobs I., Cromwells und Wilhelms III. — Unruhen der weißen Geſellen. — Urſachen und Folgen der Aufhebung der Blutgeſeze. — Tagesanbruchgeſellen und das Gefecht beim Diamont. — Bildung der erſten Orangelogen und des Defenderbundes. — Einfluß der franzöſiſchen Revolution. — Verſchwörung der vereinigten Irländer. — Rebellion von 1798. — Union mit Großbritannien. — Emetts Inſurrektion. — Agitation der Emancipation. — Katholiſche Aſſociation. — Benehmen der Torypartei. — Emancipation. — Folgen derſelben. — Demokratiſcher Geiſt der katholiſchen Wortführer. — Die Parlamentsreform und ihre Folgen. — Fortſchritte der Bewegung. — O'Connell. — Sein Charakter. — Sein früheres Benehmen. — Der Tribut. — Sein Einfluß. — Sein Ultraliberalismus. — Seine Stellung im Parlament. — Urſachen ſeiner fortdauernden Popularität. — Reſtauration der weltlichen Güter der katholiſchen Kirche. — O'Connells Schritte dazu. — Angriffe auf die Hochkirche. — Gefährliche und antikatholiſche Prinzipe O'Connells. — Trennung der Union und O'Connells Agitation derſelben. — Vortheile und Nothwendigkeit der Union für Irland in Bezug auf Akerbau, Handel und Induſtrie.. — Abſenteismus durch Trennung der Union nicht aufzuheben. — O'Connell, Gegner allgemein wohlthätiger Maaßregeln. — Aufzählung einiger derſelben. — Gefährlichkeit ſeiner Taktik. — Die proteſtantiſche Partei. — Stellung und Maaßregeln derſelben. — Fanatismus und verderblicher Einfluß der Orangiſten. — Vertreibung katholiſcher Inſaſſen. — Eiferſucht der Orangiſten. — Die Diſſenters. — Ihre Politik.

Kirchlicher Zuſtand.

Die katholiſche Kirche. — Stellung derſelben unter den Vorgängern Wilhelms III. — Verfolgung der katholiſchen Geiſtlichen ſeit 1689. — Mangelhafte Ausbildung der Prieſter. — Prieſterſeminar im Auslande. — Aufhebung der peinlichen Geſeze. — Errichtung von Kapellen. — Einkünfte des katholiſchen Klerus — der Klöſter — der Prälaten. — Emancipationsakte. — Kirchenbau. — Sammlung der Fonds dazu. — Jezige Erziehung und Beſtandtheile des katholiſchen Klerus. — Uebelſtände. — Einmiſchung der Geiſtlichen in politiſche Angelegenheiten. — Schritte und Beſchlüſſe der Prälaten dagegen. — Freiheit der katholiſchen Kirche in Irland. — Einfluß der Prieſter auf ihre Gemeinden. — Folgen der Umtriebe.

Inhalt der zweiten Lieferung:

Algier wie es iſt.

Die Stadt. — Die Bevölkerung. — Handel und Induſtrie. — Der Landbau. — die Armee. — Das Gouvernement.

Zugabe.

Karte von Algier und dem Mittelmeer mit einer Anſicht und dem Plane der Stadt Algier und einer topographiſchen Skizze von Algiers Golf und Umgebungen. Dieſe Karte iſt in geographiſcher und ſtatiſtiſcher Beziehung die vollſtändigſte, welche bis jezt über Afrika's Nordküſte und das Mittelmeer erſchienen, und gibt zugleich die genaueſte Ueberſicht der Lage Algiers und deſſen Umgebungen.

Preis der 1ſten Lieferung 1 fl. —
— — 2ten — — 1 fl. 30 kr.

☞ Die ferneren Lieferungen, deren jede unter beſonderem Titel einzeln verkauft wird, enthalten:

Dritte Lieferung. **Alexander Burnes' Reiſe in Indien und nach Bukhara. I. Bd. enthaltend: 1) Geſandtſchaftsreiſe nach Lahur. 2) Reiſe nach Bukhara. Mit einer Abbildung.**

Vierte Lieferung. **Irving's Ausflug auf die Prairien.**

Fünfte Lieferung. **Reiſeſchilderungen von Alfred Reumont.**

Sechste Lieferung. **Briefe in die Heimath von Koppe.**

Stuttgart u. Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1466][1] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Carl von Rotteck's Allgemeine Geſchichte

vom Anfang der hiſtoriſchen Kenntniß bis auf unſere Zeiten für denkende Geſchichtfreunde bearbeitet.

Eilfte vollſtändige mit der 8ten, 9ten u. 10ten ganz gleichlautende

Original-Auflage.

in 3 gross-Oktav-Bänden.

Der 1ſte Band enthält die alte, der 2te die mittlere und der 3te die neuere Geſchichte.

Der Preis iſt wie bisher 9 fl. oder 5 Rthlr.

Der erſte und zweite Band ſind erſchienen, der dritte erſcheint in 4 Wochen.

Freiburg, den 20 Julius 1835. Herder'ſche Verlagshandlung.

[1475] ☞ **Empfehlenswerthes Buch für Alle, die nach Griechenland gehen,**

welches ſo eben in der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg erſchienen und dortſelbſt, wie auch durch jede in- u. ausländiſche Buchhandlung zu erhalten iſt:

Neugriechiſche Geſpräche

mit

einem Anhange von neugriechiſchen Volksliedern

und der

ΊΣΤΟΡΙΑ ΤΟΥ ἸΩΣΗΦ

aus dem alten Teſtamente, in Proſa.

Ein Hülfsbuch für alle diejenigen, welche ohne Lehrer die neugriechiſche Sprache ſprechen lernen, beſonders aber für ſolche, die nach Griechenland gehen wollen.

Von Dr. **Max Fuchs,**

kgl. Oberlehrer der Studienanſtalt bei St. Stephan.

Mit einer Steintafel, das alt- und neugriechiſche doppelte Schreib-Alphabet enthaltend.

8. 1835. In Umſchlag broſch. 48 kr. rhein. oder 12 gr. ſächſ.

Durch die Herausgabe eines neugriechiſchen Uebungsbuches für Anfänger, 1834, hat ſich Hr. Dr. Fuchs als einen wakern Kenner des neugriechiſchen Dialekts gezeigt, was ihm ſelbſt eine norddeutſche Litteratur-Zeitung nicht ſtreitig machte. Die Unterzeichnete glaubt mit dem angezeigten Hülfsbuche von demſelben in dem Augenblike, wo Griechenlands Verhältniſſe täglich ſich herrlicher geſtalten und dahin zu ziehen mehr und mehr einladen, keine unwillkommene Gabe zu reichen, weil es denen, die nach Griechenland gehen wollen und für die es zunächſt beſtimmt iſt, gewiß großen Nuzen gewähren wird, da es faſt über die meiſten Vorkommniſſe im täglichen Leben Geſpräche mit erklärenden Anmerkungen der Formen ꝛc. enthält. Wegen der häufigen Parallelen zwiſchen dem Alt- und Neugriechiſchen wird es aber auch für jeden klaſſiſch Gebildeten keinen geringen Werth haben.

[1485] Bei uns ist im Junius 1835 erschienen und an die Abonnenten versendet worden:

Bertuch's

Bilderbuch

für Kinder,

auch unter dem Titel:

Portefeuille des Enfans,

par F. J. Bertuch.

Nro. 234. 5 Kupfertafeln mit 1¼ Bogen deutscher und französischer Erklärung in gr. 4to. in Umschlag geheftet. Colorirt 16 gr. od. 1 Fl. 12 kr. Schwarz 8 gr. oder 36 kr.

Ausführl. Text dazu in gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

Inhalt: *Säugethiere:* Die Haselmaus; der Siebenschläfer vom Senegal; die Herine; die Schermaus. — *Amphibien:* Die gerippte Spaltschnecke; die strahlige Spaltschnecke; die Peruanische Napfschnecke. — *Vermischte Gegenstände:* Die Jagd auf Wassergeflügel an den Küsten Englands; die Dienstbarkeit der Juden in Aegypten, auf einem über 3000 Jahr alten Gemälde in einem Grabmale Oberägyptens dargestellt; die kolossalen Götzenbilder und die Höhlenstadt Bameean in Caboot.

Vollständige Exemplare und einzelne Hefte dieses Werks sind immer vorräthig.

Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

Digitized by Google

[1455] **Lehrſtelle in der Schweiz.**

Die Sekundarſchule im Sekundarſchulkreiſe Gottlieben-Tagerwylen im Kanton Thurgau ſoll auf den Herbſt eröffnet werden. Für 28 wöchentliche Unterrichtsſtunden in der deutſchen Sprache und den Realfächern (Arithmetik und Geometrie, Geographie, Geſchichte, vaterländiſche Staatseinrichtung, Naturkunde mit beſonderer Rükſicht auf Landwirthſchaft und Gewerbe, Geſang, Schönſchreiben und Zeichnen) iſt ein Jahresgehalt von 400 fl. ausgeſezt, nebſt freier Wohnung. Wenn der Lehrer auch in Lateiniſcher oder Franzöſiſcher Sprache Unterricht gibt, ſo wird ihm dafür eine bedeutende Gehaltserhöhung zugeſichert und mögen ihm dafür zugleich andere Lehrfächer abgenommen werden, beſonders Geſang, Kalligraphie, Zeichnen. Man hat ſich für dieſe Schulſtelle bei dem Präſidenten des Erziehungsrathes, Herrn Dr. Kern in Frauenfeld anzumelden und auf den 9 und 10 September in Weinfelden zu einer Prüfung vor dem Erziehungsrathe einzufinden. Ueber die nähern Ortsverhältniſſe gibt Herr Pfarrer Welſer in Gottlieben Auskunft.

Weinfelden, den 11 Julius 1835.

Das
Aktuariat des Erziehungsrathes.

[1497] **Ein junger Mann, der** nach beendigtem Studium der Rechtswiſſenſchaft das Staatsexamen ausgezeichnet gut beſtanden und ſchon mehrere Jahre im Staatsdienſte ſelbſt zugebracht hat, wünſcht bei einer Herrſchaft eine ſeinen Kenntniſſen entſprechende Anſtellung als Rechtskonſulent, juriſtiſches Mitglied bei einer Domainenkanzlei, Rentmeiſter ꝛc.

Da derſelbe auch die Landwirthſchaft ſowol theoretiſch als praktiſch erlernt hat, ſo würde es ihm beſonders zuſagen, wenn er zugleich die Pachtung eines Gutes mittlerer Größe mit übernehmen könnte.

Sowol über die beſtandene Prüfung als über die Qualifikation im Praktiſchen liegen die genügendſten Zeugniſſe zur Einſicht bereit, die Expedition der Allgemeinen Zeitung ertheilt auf portofreie Anfragen, mit No. 1497 bezeichnet, Auskunft über Namen und Wohnort des Anſtellung Suchenden.

[1449] Stuttgart.

Stellegesuch.

Ein junger Mann, gebildeten und ledigen Standes, welcher sowol im technischen und mechanischen, als auch im merkantilischen Fache sich durch vielseitige Erfahrungen empfehlungswerthe Kenntnisse erworben hat, wünscht bei einem mechanischen Werke, in einer Fabrik oder Kunsthandlung, einem ausgedehnten Quincailleriewaaren-Geschäfte, hauptsachlich aber in Holzarbeiten und Kinderspielwaaren künstlicher Art **im In- oder Auslande**, die Stelle eines Aufsehers, Verwalters, Geschäftsführers, Faktors oder Buchhalters zu erhalten. Derselbe schreibt eine gefallige Handschrift, und würde sich auch als Reisender in diesen benannten Branchen gut qualifiziren. Ueber seine Brauchbarkeit, Fleiſs, Pünktlichkeit und Treue kan er sich mit einem vorzüglichen Zeugniſs ausweisen, sieht dabei aber weniger auf ein groſses Honorar, als eine freundliche Behandlung und bleibende Stelle. Sein Eintritt könnte auf Verlangen sogleich geschehen, und das Nähere hierüber ertheile auf portofreie Anfragen das Anzeige- und Nachrichts-Komptoir von Franz Wilhelm.

[1412][1] **Ein Erzieher,**

der ſich ganz der Erziehung und dem Unterrichte widmet, mehrere Sprachen ſpricht, und ſich ſowol über ſeine Kenntniſſe als auch über ſeine bereits zehnjährige Verwendung beſtens ausweiſen kan, ſucht eine Anſtellung. Hierauf Reflektirende belieben ſich in portofreien Briefen an J. P. beim Herrn Philipp Straßburger, auf der alten Wieden, No. 461, im erſten Stok in Wien, zu wenden.

[3456] **Anzeige**

über das Saidschizer Bitterwasser.

Daß das Saidſchizer Bitterwaſſer ſeinen bereits durch ein Jahrhundert bewährten Ruf noch immer behauptet, erweist ſchon der jährlich ſteigende Verſchleiß deſſelben; doch werden über die Wirkſamkeit dieſes Mineralwaſſers die im Kranken- und Irrenhauſe zu Prag gemachten Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Allgemeine Darſtellung

der bei der Anwendung des Saidſchizer Bitterwaſſers im kaiſ. kön. allgemeinen Kranken- und Irrenhauſe zu Prag gemachten Erfahrungen.

Das Saidſchizer Bitterwaſſer hat ſeinen bereits durch ein Jahrhundert bewährten Ruf als löſendes, kühlendes und gelind abführendes Heilmittel auch bei einer mehrjährigen Anwendung im k. k. allgemeinen Krankenhauſe im vollen Maße gerechtfertigt. Es wurde theils für ſich behufs der kleinen löſenden Kur, theils als Beihülfsmittel in Anwendung gebracht.

Ohne in eine erſchöpfende Aufzählung der verſchiedenen Krankheitszuſtände einzugehen, gegen welche dieſes Bitterwaſſer vielfältigen Erfahrungen zufolge als ein vorzügliches Heilmittel anzuempfehlen iſt; — beſchränken ſich die Gefertigten bloß darauf, die diesfälligen Reſultate ihrer in dem hierortigen allgemeinen Krankenhauſe und der Irrenanſtalt gemachten Erfahrung in Kürze und im Allgemeinen mitzutheilen.

Dieſen zufolge waren es vorzüglich nachſtehende Krankheitsformen, welche im Saidſchizer Bitterwaſſer ihr Heilmittel fanden:

Hartnäckige Blutſtrömung gegen den Kopf, hypochondriſche und hyſteriſche Beſchwerden, Goldaderleiden, Harnbeſchwerden, Blutharnen und Gelbſuchten, wenn ſie in venöſer Unterleibsvollblütigkeit ihre Quelle fanden.

Nicht minder wohlthätig war dieſes Mineralwaſſer beim Schleimzuſtande, und dadurch bedingtem Schleimaſthma, Schleimſchwindſuchten, Verſchleimung des Magens, des Darmkanals, Naſenſchleimfluß, Schleimhämorrhoiden, und bei hartnäckiger Stuhlverſtopfung. Bei chroniſchen Hautausſchlägen, namentlich der Knotenflechte und der Milchborke Erwachſener, ferner bei Anſchoppungen der Leber, Milz und Bauchſpeicheldrüſe wurde theils Beſſerung, theils vollkommene Heilung durch dieſes Bitterwaſſer erzielt.

Bemerkenswerth iſt ferner eine Bleikolik, die allein durch dieſes Waſſer geheilt wurde.

Auch in den kliniſchen Schulen wurde dieſes Mineralwaſſer in Gebrauch gezogen, um die Schüler zu belehren, wann und wie ſie die ſo wirkſame vaterländiſche Heilquelle in ihrem einſtigen Wirkungskreiſe zum Wohle der leidenden Menſchheit heilbringend in Gebrauch ziehen können.

Eine wichtige Rolle ſpielte das in Rede ſtehende Bitterwaſſer bei Seelenſtörungen: der Melancholie, einigen Fällen von Manie, von Blödſinn und Verrüktheit, inſofern bedeutende Störungen in den Funktionen der Haut, des Darmkanals, der Leber, der Milz, Bauchſpeicheldrüſe, Gekrösdrüſen, und daraus hervorgehende venöſe Vollblütigkeit, Polycholie, Verſchleimung, Gicht, chroniſche Kongeſtionen gegen das Gehirn, das Rükenmark, Solargeflecht u. ſ. w. dieſelben bedingten, als Komplikationen, oder als weſentliche verſchlimmernde Folgeübel anzuſehen waren. Wenn auch dieſe Seelenſtörungen durch die kurgemäßig fortgeſezte Anwendung des Saidſchizer Bitterwaſſers nicht immer gänzlich gehoben wurden, ſo wurden ſie doch gebeſſert, und für andere Heilmittel und Heilmethoden zugänglich gemacht. Seines minder unangenehmen Geſchmakes wegen, war übrigens dieſes Waſſer den Geiſteskranken leicht, und ſelbſt in ſolchen Fällen beizubringen, wo ſie ſich gegen die Anwendung anderer Arzneien hartnäkig ſträubten.

Schlüßlich möge nur noch die Bemerkung ihren Plaz hier finden, daß eben dieſes Bitterwaſſer ſich überdis dadurch vortheilhaft auszeichnete, daß es wegen ſeines kohlenſauren Gehaltes länger und anhaltender in mäßigen Gaben ohne Störung der Verdauung verabreicht werden konnte, daß es endlich ſeiner gelinderen und ſanfteren Wirkung wegen auch von zarten, reizbaren und empfindlichen Individuen vertragen wurde.

Dr. Molitor,
k. k. Rath und Krankenhaus-Direktor.

Krombholz,
Profeſſor der mediz. Klinik für Aerzte, Primärarzt am allgemeinen Krankenhauſe.

Prof. Nußhard,
Primärarzt.

Dr. Rilke,
Primärarzt der k. k. Irrenanſtalt.

Oeffentlicher Dank.

Seine Durchlaucht der hochherzige edle Ferdinand Fürſt Lobkowiz, Herzog zu Raudniz, hat auch im laufenden Jahre dem Spitale der Prager barmherzigen Brüder 150 große und 50 halbe Krüge Biliner Sauerbrunn, 200 große und 100 halbe Krüge Saidſchizer Bitterwaſſer, und eine Kiſte mit Magneſia und Bitterſalz geſchenkt und unentgeldlich zugeſendet.

Das vom innigen Dank durchdrungene Inſtitut der Prager barmherzigen Brüder ſieht ſich um ſo mehr veranlaßt, ſeinen Dank dem menſchenfreundlichen Geber öffentlich zu zollen, als jede dadurch herbeigeführte Nachahmung die Milderung der Leiden armer hülfloſer Kranken herbeigeführt, und die wohlthätigen Wirkungen dieſer Gaben in verſchiedenen Leiden allgemein anerkannt ſind, und die bisher geſammelten Erfahrungen dieſes Inſtitutes die vollkommene Ueberzeugung herbeigeführt haben, daß das Saidſchizer Bitterwaſſer rükſichtlich ſeiner Nachwirkungen andere Bitterwäſſer weit übertreffe, ſo wie der Biliner Sauerbrunn das koſtſpielige Selterwaſſer vertritt.

Prag, den 6 Junius 1835.

Magnobonus Grünes,
des Konventes der barmherzigen Brüder Prior und Spitals-Direktor.

[1459] **Subscription**

für Aktien der neu zu errichtenden **königl. bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank,** und für Looſe der von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und König von Polen **garantirten** Anleihe vom Jahr 1835
eröffnet
im Obligations- und Geld-Verwechslungs-Komptoir des J. G. Uffenheimer in Wien,
Briefe franko.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 210. — 29 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Artikel des Debats gegen Rußland. Brief.) — Beilage Nro. 210. Deutſchland. (Briefe aus Frankfurt.) — Preußen. (Brief.) — Oeſtreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 293. Vaterländiſche Briefe. — Leipziger Oſtermeſſe. — Spanien. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus der Korreſpondenz der Times.) Philadelphia, 23 Jun. Meine Meynung über die Anſichten und die Politik des Generals Jackſon bleibt, ſo ſehr ſie auch von der der Menge abweicht, unveränderlich dieſelbe. Der Präſident hat nicht viel gelernt und noch weniger geleſen, aber er iſt ein ſchlauer Mann. Hinter ſeiner jezigen ſcheinbaren Nachgiebigkeit ſehe ich den feſten Entſchluß, keinen entgegenkommenden Schritt zu thun, um die gereizte Stimmung der Franzoſen zu verſöhnen oder zu beſchwichtigen. Er hoft, bei ſeiner Verweigerung einer Erörterung — oder, wie er es nennen wird, einer Rechtfertigung — von dem amerikaniſchen Volke unterſtüzt zu werden, und in dieſer Hofnung betrügt er ſich nicht. Er meynt, das Amendement Valazé müſſe dem Strome der öffentlichen Meynung in der Union eine gegen Frankreich feindſelige Richtung geben. Sich im Vortheile glaubend, gibt er ſich den Schein der Mäßigung und der Nachſicht, aber es iſt ihm kein Ernſt damit. Sein Stolz iſt verwundet. Tiefgewurzelter Groll eitert in ſeinem Herzen, und nochmals ſage ich, wenn Frankreich etwas mehr als eine bloße Förmlichkeit von ihm verlangt, wird er aus ſeiner ſcheinbaren Unthätigkeit aufwachen, und, ſeine Honigworte vergeſſend, die Kriegstrompete gegen Frankreich und gegen alle blaſen, welche es wagen ſollten zu gütlichen Mitteln zu rathen. Hr. Livingſton hat bei dem Präſidenten allen Einfluß verloren, wenn er je einen beſaß; dis iſt ein zweiter Grund, warum ich die Mäßigung des Generals für eine bloße Finte halte. Hr. Livingſton hat es vorgezogen, vorerſt ſeine Depeſchen nach Waſhington abzuſenden, ehe er zu einer Audienz bei dem Präſidenten kommt. So kan er im voraus erfahren, welche Sprache man von ihm erwartet; denn da ſich Hr. Livingſton von den Geſchäften zurükzieht, ſo möchte er ins Privatleben das Wohlwollen derer mitnehmen, welche ihm mindeſtens ſo viel amtliche Würde und Glanz verliehen haben, als ſein Verdienſt anſprechen konnte.

Spanien.

(Moniteur.) Paris, 22 Jul. Eine telegraphiſche Depeſche vom 21 Jul. meldet, daß ſich Don Carlos am 17 nach Arbeiza zurükgezogen habe, wo Eraſo und die übrige Carliſtiſche Armee zu ihm geſtoßen ſeyen. Unter vielen Verwundeten, die ſie nach Eſtella und Yrache transportiren ließen, führt man mehrere Offiziere, unter andern Villareal und Sagaſtibelza an. Ihr Verluſt war im Ganzen beträchtlich. Ihre Gefangenen wurden nach Pamplona gebracht, wo der größte Theil der Armee der Königin am 19 angekommen iſt.

* Bayonne, 19 Jul. Die Begebenheiten werden jezt entſcheidender; Don Carlos hat endlich die Belagerung von Puente de la Reina aufgegeben, und ſich ins innere Navarra zurükgezogen; die Truppen Cordova's ſezen ihm dort nach, und haben ihm ſchon bedeutende Verluſte beigebracht. Was die Einzelheiten dieſer Ereigniſſe betrift, ſo wiſſen Sie, daß am 14 die Beſazung Puente's einen Ausfall machte, und daß der Carliſtiſche Artillerie-Obriſt, Gaſton de la Reina, bei dieſer Gelegenheit umkam. Dieſer Offizier hatte große Dienſte geleiſtet; als reicher Mann — er beſaß ausgedehnte Grundſtüke auf Cuba — verſchafte er den Inſurgenten beträchtliche Hülfsmittel, und ohne ihn wiſſen die Carliſten in Zukunft noch weniger, was ſie mit ihrem Geſchüz anfangen ſollen. Der Tod des Obriſten, und beſonders das Herannahen Cordova's veranlaßte den Rükmarſch des Don Carlos; er zog ſich nach Aroniz, welches Dorf zwei Stunden ſüdlich von Eſtella liegt, aber die Truppen der Königin folgten ihm auf dem Fuße nach. Am 15 Jul. ſtanden 28 Carliſtiſche Bataillone in Schlachtordnung am linken Ufer des kleinen Fluſſes Ega, und dominirten das von ihren Vorpoſten beſezte Dorf Aroniz. Plözlich erſchien auf den entgegengeſezten Anhöhen das Heer Cordova's, ungefähr in gleicher Anzahl. Dieſen Tag beobachtete man ſich gegenſeitig. Am 16 begann das Feuer mit Tagesanbruch; die Chriſtinos ſchikten Tirailleurs aus, bald wurde der Kampf allgemein. Nach 7ſtündigem Gefechte wichen die Carliſten eiligſt nach Eſtella, und ließen auf der Flucht den Weg mit Todten und Verwundeten bedekt. Jezt müſſen ſie in den Amescoas vereinigt ſeyn. — Die Munizipalität von Saragoſſa ſoll bei der Regierung auf die Zerſtörung aller Klöſter, und auf vollſtändige Preßfreiheit angetragen haben. Die Regierung ſendet Truppen nach Saragoſſa, wie auch nach Catalonien. — Die Carliſten ſollen bei Echalar auf zwei Franzoſen (angeblich Douaniers), und am Ufer auf eine unter franzöſiſcher Flagge nach St. Sebaſtian fahrende Schaluppe geſchoſſen haben.

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konſol. 3Proz. $90^{1}/_{4}$; Cortesbons 50; portugieſiſche 91; braſiliſche $86^{1}/_{2}$; columbiſche $37^{1}/_{4}$; mexicaniſche $37^{1}/_{4}$.

In der Sizung des Unterhauſes am 20 Jul., deren merkwürdigſtes Vorkommniß, die miniſterielle Erklärung, daß die iriſche Zwangsbill nicht erneuert werden ſolle, wir ſchon geſtern mittheilten, machte Hr. Hume die von ihm angekündigte Motion wegen der Orangiſtenlogen nicht. Dagegen ſtellte Hr. W. Patten den Antrag, daß der wegen der Orangiſtenvereine ſizenden Committee des Hauſes, in welcher er den Vorſiz führt, erlaubt

Digitized by Google

werden möge, von Zeit zu Zeit über die ihr zukommenden Zeugniſſe vor dem Hauſe Bericht zu erſtatten. Der Antrag wurde genehmigt. Hr. Jackſon gab hiernach, „auf höchſte Autorität hin," die Verſicherung, daß der Herzog von Cumberland niemals Erlaubnißſcheine zur Errichtung von Orangiſtenlogen in der Armee in irgend einem Theile Großbritanniens, oder ſonſt wo, erlaſſen habe. Hr. Marwell, ein anderer Offizier, ſagte, er könne dis im vollſten Umfange beſtätigen. — Die Munizipalreformbill ward hierauf ohne Abſtimmung zum drittenmale verleſen, und angenommen, wiewol nicht ohne daß Sir R. Vyvyan, Sir R. Inglis, Hr. S. R. Luſhington, Hr. Scarlett und einige andere Oppoſitionsmitglieder ihr zum Abſchied von dem Hauſe noch einige heftige Redensarten mit auf den Weg gaben. Der Courier ſagt darüber: „Die Drohungen der Tories, eine große Abſtimmung über die dritte Leſung der Korporationsbill zu veranlaſſen, haben ſich in Nichts aufgelöst. Sie lauſchten der Stimme ihres Führers (Peels), und da er nicht gegen die dritte Leſung votiren wollte, ſo verlangten auch ſie keine Abſtimmung, weil ſie die in ihrem Lager eingeriſſene Spaltung nicht noch augenfälliger machen wollten, als ſie bereits iſt."

* In der Sizung des Oberhauſes am 21 Jul. erſchien Lord J. Ruſſell, von einer zahlreichen Deputation von Mitgliedern des Unterhauſes begleitet, an den Schranken, und übergab die Munizipalreformbill, wobei er im Namen des Hauſes der Gemeinen den Wunſch ausſprach, daß dieſe Bill die Zuſtimmung Ihrer Herrlichkeiten erhalten möchte. Nachdem ſich die Deputation entfernt hatte, machte der Marquis v. Lansdown, Präſident des Geheimenraths, den Vorſchlag, daß die heraufgebrachte Munizipalreformbill zum erſtenmale geleſen werde, hinzufügend, er werde ſich, wie gebräuchlich, für den Augenblik jeder Bemerkung über dieſe Maaßregel enthalten. Die erſte Leſung fand hierauf ohne Oppoſition ſtatt. Auf den weitern Antrag des Marquis v. Lansdown wurde die zweite Leſung auf Dienſtag den 28 Jul. feſtgeſezt. — Sizung des Unterhauſes. Auf die Motion Lord Morpeths bildet ſich das Haus in eine Committee über die iriſche Kirchenreformbill. Sir R. Peel erhebt ſich und ſpricht: „Ich beantrage, Sir, das früher in Betref dieſer Maaßregel von mir angekündigte Amendement, und verlange, daß ſie in zwei beſondere Bills zerſchnitten werde, damit den ehrenwerthen Mitgliedern, welche meine religieuſen Anſichten theilen, Gelegenheit geboten werde, den auf ein neues Syſtem der Zehnteneinſammlung und auf Realiſirung des Kircheneigenthums bezüglichen Theil zu unterſtüzen, hingegen denjenigen, welcher den Grundſaz der Appropriation ſanktionirt, zu verwerfen. Indem ich dis mein Amendement vorlege, kan ich mich eines ängſtlichen Gefühls nicht erwehren, denn ich fürchte, meine Ueberzeugung nicht mit Kraft und Talent genug ausdrüken zu können, um ſie der Majorität des Hauſes annehmbar zu machen und der Güte meiner Sache den Sieg zu verſchaffen. (Hört!) Ich verhehle mir keineswegs die Größe der Hinderniſſe, die ich zu überwältigen habe — Hinderniſſe, deren Urſprung hauptſächlich in den gegen die Staatskirche und namentlich gegen das Kirchenvermögen verbreiteten Vorurtheilen zu ſuchen iſt. Dieſe Vorurtheile, beeile ich mich zu ſagen, ermangeln der Begründung; ſie beruhen auf übertriebenen Vorſtellungen von dem Reichthume der iriſchen Geiſtlichkeit und von der Anzahl der proteſtantiſchen Geiſtlichen in jenem Lande. Dieſe Anzahl iſt bei weitem nicht ſo beträchtlich, als man behauptet hat, höchſtens reicht ſie nur eben hin für die geiſtlichen Bedürfniſſe der proteſtantiſchen Bevölkerung. Was die Reichthümer des Klerus betrift, ſo kan ich nach eingeholten Erkundigungen darüber, deren Richtigkeit ich verbürge, verſichern, daß der durchſchnittliche Betrag von dem Jahreseinkommen eines jeden Mitglieds der iriſchen Geiſtlichkeit 190 Pf. St. nicht überſteigt. Angeſichts dieſer Ziffer aber, was ſoll man da von den Deklamationen über den Mammon und die Ueppigkeit der Geiſtlichen denken? Könnte man nicht mit weit größerem Rechte ſagen, daß ein ſolches Einkommen für die Mitglieder der Geiſtlichkeit zur Behauptung ihrer Stellung unzureichend ſey? Iſt aber dieſe Unzureichenheit einmal konſtatirt, ſo ergibt ſich daraus als natürliche Folge, daß, weit entfernt einen Ueberſchuß in den Kircheneinkünſten hoffen zu dürfen, man im Gegentheil einen Ausfall fürchten müſſe. Nun beruht der Theil der neuen Bill, welchen ich bekämpfe, der auf die Appropriation bezügliche, ganz und gar auf dem vorgeblichen Daſeyn eines Ueberſchuſſes; dieſer Theil iſt demnach unnüz und könnte keinen andern Vortheil darbieten als den, ein eben ſo ungerechtes als gefährliches Prinzip zu heiligen. (Hört!) Könnte man das, was ich über die Unmöglichkeit eines Ueberſchuſſes in den iriſchen Kircheneinkünften ſage, bezweifeln, ſo brauchte ich mich nur auf ein unverdächtiges Zeugniß, auf den eigenen Bericht der von der Regierung zu dieſem Zweke niedergeſezten Unterſuchungskommiſſion zu berufen. Dieſer Bericht erkennt inbegrifflich dieſe Unmöglichkeit an, und — ich muß es ſagen — beweist, daß die Miniſter, indem ſie in die neue Bill eine beſondere Beſtimmung über Appropriation einrükten, wiſſentlich einen Irrthum begangen haben." (Beifall auf den Bänken der Oppoſition.) Nach ausführlicher Entwikelung dieſes Sazes ſchließt Sir Robert alſo: „Ich verſichere, daß, indem ich mich einem Theile der neuen Bill widerſeze, ich nur die Erfüllung einer mir als heilig geltenden Gewiſſenspflicht im Auge habe, und daß dabei kein Gefühl gekränkten Ehrgeizes, keine Partei-Feindſeligkeit auf mich Einfluß übt. Ich habe die Zertheilung der Bill verlangt, blos um den Mitgliedern des Hauſes, welche meine religieuſen Bedenklichkeiten theilen, es möglich zu machen, jene Beſtimmungen des Geſezesvorſchlags, die wir als gerecht und nüzlich betrachten, anzunehmen, d. h. diejenigen, welche eine billige Löſung der Zehntenfrage bezweken. Was das Prinzip der Appropriation betrift, ſo erkläre ich nochmals, ich werde mich ihm mit aller meiner Kraft widerſezen, denn ich bin überzeugt, daß wenn es einmal ſanktionirt wäre, es den Ruin der Staatskirche in Irland nach ſich ziehen würde." Die Rede des ſehr ehrenwerthen Baronets, von der wir hier nur die Grundzüge mittheilen können, trug, wie gewöhnlich, das Gepräge ſeines ausgezeichneten Rednertalents, und wurde von beiden Seiten des Hauſes mit Aufmerkſamkeit und Wohlwollen angehört, von der Oppoſition aber durch häufigen Beifallsruf unterbrochen. Hr. Spring-Rice (Kanzler des Schazes) bekämpft das Amendement, indem er bemerklich macht, das Haus könne demſelben unmöglich ſeine Zuſtimmung geben, ohne den vor kaum drei Monaten gefaßten Beſchluß zu verläugnen, welcher den Grundſaz der Appropriation förmlich ſanktionirt habe. (Hr. Spring-Rice meynt die von Lord J. Ruſſell vorgeſchlagene Reſolution, welche den Rüktritt des Miniſteriums Peel nach ſich zog.) Der Miniſter beklagt ſich über die wenig gemäßigten Angriffe, welche der ſehr ehrenwerthe Baronet gegen die jezigen Miniſter gerichtet; er habe,

Digitized by Google

ſagt er, wenig Edelmuth gezeigt, indem er ohne Beweis ihre Abſichten zu verdächtigen geſucht. Zur Erwiederung auf die Behauptungen Sir Roberts hinſichtlich des mäßigen, ja unzureichenden Betrags der iriſchen Kircheneinkünfte, führt Hr. Spring-Rice eine ſehr große Anzahl von Pfarreien an, in denen ſich nicht mehr als 14 oder 15 Proteſtanten befänden, und wo der Pfarrer 500 bis 900 Pf. beziehe. „Noch einmal, ruft der Redner, die neue Bill ſichert nur die Ausführung jenes Prinzips der Appropriation, welches von dem Hauſe nach einer langen und gründlichen Diskuſſion angenommen worden iſt, und ich muß erſtaunen, daß der ſehr ehrenwerthe Baronet die Hoffnung äußern konnte, die Majorität des Hauſes werde inkonſequenter Weiſe ihre eigenen Antecedentien abſchwören, ihren eigenen feierlich gefaßten Entſcheid wieder aufheben." (Beifall auf den miniſteriellen Bänken.) Hr. Lefroy, Mitglied für die Univerſität Dublin, unterſtützte die von Sir R. Peel beantragte Theilung der Bill in langer Rede. Die Diskuſſion dauerte noch, als der Kourier abging; ja man glaubte allgemein, ſie werde noch eine oder zwei Sitzungen beſchäftigen, indem die conſervativen Mitglieder und die zur religieuſen Fraktion Stanley's und Grahams gehörigen Halb-Whigs alle Kräfte aufbieten würden, um das Amendement durchzuſetzen. Die Miniſter erklärten, *ſie knüpften den Fortbeſtand ihres Kabinets an die Annahme dieſer Bill*; indeſſen ſchien ihr Sieg wenig zweifelhaft.

Die Blätter enthalten viele Details über den glüklichen Fortgang der Werbungen für den ſpaniſchen Dienſt. Obriſtlieutenant Tupper, welcher die ſchottiſche Brigade befehligen ſoll, iſt, wie das M. *Chronicle* berichtet, nach Glasgow abgegangen, wo ſich das 500 Mann ſtarke Regiment am 25 d. M. nach St. Sebaſtian oder Bilbao einſchiffen wird. Ihre Waffen erhalten die Soldaten erſt bei ihrer Landung auf der Halbinſel. Das im Depot zu Kingſton liegende Detaſchement Lanciers von 250 Mann wird ſich von Greenwich aus direkt nach Spanien einſchiffen. Die in Irland angeworbenen Truppen werden am 27 abſegeln. Binnen vierzehn Tagen dürſten gegen 7000 Mann abgegangen ſeyn. Der Brigadegeneral Evans, Bruder des Obriſten Evans, hielt am 17 in Dublin Muſterung; jeder Soldat erhielt bei dem Namensruf einen Schilling eingehändigt. Die iriſche Brigade ſoll aus ſechs Kompagnien beſtehen; die Unteroffiziere haben früher alle in der brittiſchen Armee gedient. Ein Sohn des verſtorbenen Grafen O'Connell, Hr. C. M. O'Connell, hat Auftrag, in Irland ein neues Regiment anzuwerben.

Am 18 Jul. fand in der Kron- und Anker-Taverne, unter Lord Broughams Vorſitz, eine zahlreiche Verſammlung ſtatt, um eine Petition gegen den Zeitungsſtempel zu berathen. Der gelehrte Vorſitzende, Hr. Hume, Dr. Bowring, Hr. O'Connell, Obriſt Evans und Andere hielten Reden, worin das gegenwärtige Syſtem, die Journale zu beſteuern, hart getadelt wurde, weil es, durch Aufrechthaltung eines Monopols zu Gunſten weniger Kapitaliſten, den Charakter der Preſſe herabwürdige. Folgender Hauptbeſchluß wurde gefaßt: „Es iſt die Anſicht der gegenwärtigen Verſammlung, daß, wenn irgend ein Theil der auf der Preſſe laſtenden Beſteuerung beibehalten werde, dann eine ſehr zahlreiche und wichtige Volksklaſſe diejenige Kenntniß der Tagesereigniſſe entbehren müſſe, ohne welche Niemand ſeine Bürgerpflichten gehörig erfüllen kan; ferner daß eine bloße Ermäßigung des Zeitungsſtempels verbeten werden müſſe, als eine halbe Maaßregel, welche die Bürde den Schultern des Volks nur um ſo feſter auflegen würde, ohne die Wohlthaten, welche nothwendig aus einer gänzlichen Aufhebung folgen würden, zu verwirklichen." Der *Courier* bemerkt bei dieſer Gelegenheit, die ungeſtempelte Zeitung the National Gazette, welche am 17 Jul. zum erſtenmal erſchienen, habe am 18, weil ſich die Regierung ins Mittel geſchlagen, keine Nummer ausgegeben; auf obige Verſammlung hin habe ſie ſich aber am 20 wieder hervorgewagt; einige Parlamentsmitglieder gehörten zu den geſchäftigſten Gönnern dieſer geſetzwidrigen Spekulation.

* *London*, 21 Jun. Das Gerücht von der unmittelbar bevorſtehenden Abdankung des Miniſteriums hat ſich großentheils wieder verloren; wenigſtens ſcheint Niemand ernſtlich mehr daran zu glauben, als höchſtens die, welche ſich mit der Erwartung ſchmeicheln, die engliſche Nation durch Denſens Theologie zu einem Kreuzzuge gegen die iriſchen Katholiken vermögen zu können. Im Gegentheile wird von denen, welche beſſere Gelegenheit haben, die Plane und Abſichten der Regierung zu erforſchen, behauptet: die Whigs ſeyen entſchloſſen, das Heft nicht aus den Händen zu geben, ſo lange ſie einer Mehrheit im Unterhauſe gewiß wären, und der König ſie nicht verabſchiede. Verwürfe oder verſtümmelte alsdann das Oberhaus ihre Vorſchläge zur Reform der verſchiedenen Landesinſtitute, ſo würden ſie dieſelben immer wieder erneuern, bis die fortſchreitende öffentliche Meynung, und überhaupt der Gang der Begebenheiten, auch dieſes Haus zur Zuſtimmung bringe. Daß nun der König den vorjährigen Verſuch erneuern werde, iſt kaum denkbar; und ob die Miniſter bei ihrem Reformplane für die iriſche Kirche (dem einzigen noch zweifelhaften Punkt) auf eine hinlängliche Mehrheit zählen können, wird ſich heute oder morgen Nacht zeigen. Ich glaube ja. Inzwiſchen iſt die Korporationsreformbill im Unterhauſe zum drittenmal verleſen und angenommen worden, nachdem Sir R. Vyvyan, Sir R. Inglis und andere Ultratories noch mit Heftigkeit gegen die ganze Maaßregel angekämpft hatten, ohne es auf eine Abſtimmung ankommen zu laſſen, indem ihnen ohne Zweifel Peel die Hände gebunden hielt. Denn da dieſer die Maaßregel ſo weit billigte, daß er ſie ohne Oppoſition in die Committee gelangen ließ, ſo benahm dis ihm zwar nicht das Recht, einzelne Beſtimmungen derſelben zu bekämpfen; aber er konnte, ohne ſich eine unheilbare Blöße zu geben, es nicht wagen, am Schluſſe das Ganze anzutaſten, weil die Mehrheit des Hauſes in Bezug auf dieſe Einzelnheiten gegen ſeine Meynung entſchieden hatte. Heute wird nun die Bill ohne Widerſpruch im Oberhauſe zum erſtenmal verleſen, und da daſſelbe, ohne etwas Wichtiges zu thun zu haben, bis jezt auf ſie gewartet, ſo wird die Debatte über das zweite Verleſen wahrſcheinlich noch dieſe Woche vorgenommen werden, um wo möglich, gleich mit dem Anfange der nächſten Woche damit zum Ausſchuß ſchreiten zu können. In dieſem Falle dürfte es wohl zur nemlichen Zeit damit fertig werden, wie das Unterhaus mit der Kirchenreformbill, wenn anders beide ſo weit gelangen. Auf jeden Fall werden jezt die Schritte des Oberhauſes wichtig, obgleich nicht ſo ſehr, als wenn man wüßte, daß die fernere Exiſtenz des Miniſteriums von ſeinen Entſcheidungen abhinge. Um mittlerweile dieſes ein wenig zu plagen, dringen mehrere von denen, welche die Ernennung einer Kommiſſion zur Unterſuchung des Städteweſens überhaupt am lauteſten als verfaſſungswidrig

Digitized by Google

verdammt hatten, darauf, daß ein Proteſt, welchen einer dieſer Kommiſſarien, Namens Hogg, gegen den allgemeinen Bericht der Kommiſſion einreichen wollte, von Lord John Ruſſell aber nicht angenommen worden, produzirt werde, was jedoch alles im Weſentlichen nichts ändern wird. Die vielen, zum Theil perſönlichen Debatten, welche neulich in beiden Häuſern über die Mißbräuche im Poſtweſen ſtatt gefunden, haben bereits den Vortheil gezeigt, daß die beſtehende Kommiſſion thätiger geworden, und die Poſtbeamten bereitwilliger ſind, die von dieſer, wie von der ſizenden Unterhaus-Committee verlangte Auskunft zu liefern; was denn hoffen läßt, daß dieſer Augias-Stall denn auch einmal durch und durch gereinigt werden wird. Geſtern Abend verſuchte der radikale Lord Teynham im Oberhauſe die Friedensrichter der Grafſchaft Kent in einem gehäſſigen Lichte darzuſtellen, weil ſie gegen die rebelliſchen Armen in ihrer Grafſchaft ſo ſtreng zu Werke gegangen. Der Beſchuldigung aber wurde von den Miniſtern ſowol als andern Pairs das Zeugniß entgegengeſtellt, daß dieſelben durch jenes entſchloſſene Verfahren das Land vor gefährlichen Unruhen bewahrt, und Manchen Freiheit und Leben erhalten haben, welche, wenn der Schwindel, wie im Jahr 1830, um ſich gegriffen hätte (denn auch damals war der rebelliſche Geiſt unter den Taglöhnern von Kent ausgegangen), wohl eines oder das andere eingebüßt haben würden. Jezt iſt es wieder allenthalben ruhig, und es wird nun nicht viel Mühe koſten, die ärmeren Klaſſen an die Wirkung des neuen Armengeſezes zu gewöhnen, welches — ſo drükend es auch Anfangs erſcheinen mag — am Ende ihnen ſelbſt zum Vortheil gereicht. An Arbeit fehlt es in England überhaupt nicht, wenn auch oft an einzelnen Orten; und wenn gleich der Arbeitslohn nicht immer ſo hoch ſeyn kan, als man es wünſchen möchte, ſo iſt es doch beſſer, daß wer geſunde Glieder hat, ſich damit begnüge, als daß er im Müßiggang auf gemeine Koſten lebe. Das, worüber diejenigen, welche bisher an eine ſolche Lebensweiſe gewohnt waren, ſich am meiſten beſchweren, iſt, daß man ihnen jezt den größten Theil der Unterſtüzung an Naturalien reicht, indem ſie dadurch vom Bierhauſe abgehalten werden. Aber ſelbſt hierbei würden ſie ſich bereits früher beruhigt haben, wenn nicht Partei- und Selbſtſucht in Journalen und ſelbſt von der Gerichtsſtelle dem alten verderblichen Syſteme das Wort redeten; ſo wie derſelbe Schlag Menſchen ſo lange dem Nachtwächterſyſteme gegen eine verbeſſerte Polizei-Anſtalt das Wort geredet hat.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 10; Falconnets 97, 30; ſpan. ewige Rente 41 3/4; 3Proz. 27.

In der Sizung des Pairshofs am 22 Jul. erſchienen 41 Angeklagte. Es wurden zuerſt mehrere Zeugen verhört. Hr. Belleval vertheidigt den Angeklagten Geneſt. Er ſey Litterator und Legitimiſt, und habe ſich alſo nicht in eine induſtrielle und republikaniſche Inſurrektion miſchen können. Da eine neue Reſtauration nicht unmöglich ſey, ſo möchten doch die HH. Pairs durch Verurtheilungen nicht der Wiederausſöhnung der Parteien ſchaden. Hr. Decurty vertheidigt den Angeklagten Mazoyer. Hierauf beginnt Hr. Favre die Vertheidigung der Angeklagten Poulard, Carrier und Tyion, wovon die zwei erſtern Mitglieder der Geſellſchaft der Mutuelliſten und der dritte Mitglied der Geſellſchaft der Menſchenrechte. Poulard ſey als Mitglied des Exekutivkonſeils ſchon vor den Vorfällen ausgetreten. Poulard ſey überhaupt ein ehrlicher Arbeiter, der ſich nicht mit Politik beſchäftige. Thion hätte bei ſeinem gebrechlichen Körper eher zum Spielball der Inſurgenten, als zu ihrem Kommandanten dienen können. Er könne Reden halten, aber ſich nicht ſchlagen. Er habe auf dem Grabe des Generals Mouton Duvernet geſprochen, und ſey, weil er die Prieſter darin angegriffen, vor die Aſſiſen geſtellt worden, die ihn freigeſprochen hätten. Die Inſurgenten hätten ihn nur ihren Mayeur genannt. Carrier ſprach ſelbſt und erzählte ſein Leben. Nachdem er geſagt, daß er unter dem Kaiſerreiche gedient, ging er auf die Julius revolution über und bemerkte, die Regierung Ludwig Philipps habe ein mit republikaniſchen Inſtitutionen umgebenes Königthum verſprochen. Hr. Favre ſucht noch das edle Betragen Carriers hervorzuheben, und zu zeigen, daß er überall nur den Friedensſtifter gemacht habe.

* Am 23 Jul. wartete man im Audienzſaale des Pairshofs, wo troz der Hize die Gallerien ſehr beſezt waren, lange vergeblich auf die Ankunft des Präſidenten Pasquier. Endlich wurde angezeigt, daß Hr. Pasquier wegen Unpäßlichkeit an dieſem Tage abgehalten ſey. Die Audienz ward dann auf den folgenden Tag verlegt.

(Moniteur.) Ein Journal meldet, der Miniſter des Innern befinde ſich ſeit einigen Tagen ſo unpaß, daß er ſich lange nicht mehr mit Staatsangelegenheiten werde beſchäftigen können. Wir haben das Vergnügen zu melden, daß dieſes Journal falſch berichtet ward. Der Miniſter ward allerdings lezten Dienſtag von einer Unpäßlichkeit befallen, weit entfernt aber, daß dieſe von der angegebenen Bedeutung geweſen wäre, war ſie vielmehr ſo gelind, daß der Miniſter bereits hergeſtellt iſt und dieſen Morgen ſchon wieder angefangen hat, mit den Chefs ſeiner Verwaltung zu arbeiten.

(Moniteur.) Der Temps enthält unterm 21 Jul. einen Artikel über ein vorgebliches Projekt zur Organiſation eines Korps, das zur Bewachung der Perſon des Königs verwendet werden ſolle. Er meldet, mehrere Obriſten der Kavallerie hätten den Befehl erhalten, zu dem Ende in ihren Regimentern ſechs Mann auszuwählen; Verſailles ſey ihr Verſammlungsort, die Leute wüßten aber ihre Beſtimmung noch nicht; ſie hätten eine beſondere Uniform, wobei weiße lange Beinkleider, die ſeit zwei Jahren bei der Armee unterdrükt ſeyen, vorkämen. Der Verfaſſer des Artikels iſt ganz freiwillig im Irrthum in dieſer Sache, denn die betreffende Maaßregel wird in Verſailles nichts weniger als geheim, ſondern vielmehr ganz öffentlich behandelt; faſt jedes Provinzialjournal hat von dem Aufruf des Kriegsminiſters „zur Rekrutirung der Gendarmerie von Martinique und Guadeloupe geſprochen" u. ſ. w.

Folgendes Ausſchreiben haben die franzöſiſchen Biſchöfe erhalten: „Frankreich wird den Jahrestag des 27, 28 und 29 Jul. feiern, und bei dieſer nationalen Feierlichkeit iſt es ſeine erſte Huldigung dem Andenken der Bürger ſchuldig, welche bei der Vertheidigung der Geſeze und der Freiheit ſtarben. Wir glauben ſeine Wünſche würdig zu deuten, wenn wir für dieſe erlauchten Opfer die Gebete (suffrages) verlangen, welche die Kirche allen in ihrem Schooße verſtorbenen Chriſten bewilligt. Sie haben deswegen zu dieſem Zweke am Montag, dem 27 d. M. in allen Kirchen Ihrer Diözeſe einen Leichengottesdienſt feiern zu laſſen

Digitized by Google

(vous aurez à faire célébrer) und ſich dieſerhalb, mit wem Rechtens, zu verſtändigen. Paris, den 13 Jul. 1835. Ihr wohl affektionirter Ludwig Philipp." — Bis jezt waren dieſe Ausſchreiben blos von Hrn. Perſil, als Kultminiſter, ausgegangen. In dieſem Jahr iſt das Schreiben zum erſtenmale vom Könige unterzeichnet.

(Moniteur.) Graf Erlon, Generalgouverneur von Algier, hat dem Kriegsminiſter einen Bericht des Generals Trezel, Kommandanten der Diviſion von Oran, über die Vorfälle vom 26 bis 28 Jun. eingeſchikt. Dieſer Bericht iſt erſt geſtern (21) eingetroffen. Seit einiger Zeit ſuchte Abdel Kader, der ſich früher in gute Verhältniſſe mit uns geſtellt, und ſelbſt für einen ergebenen Freund ausgegeben hatte, durch Unterhandlungen den ihm über einige Theile der Regentſchaft zugeſtandenen Einfluß zu erweitern. Der Konflikt zwiſchen ihm und General Trezel ward das Reſultat einer Unternehmung dieſes ehrgeizigen Arabers, um die Stämme der Duairen und der Smella's, die ſeit der Eroberung Freunde und Unterthanen Frankreichs ſind, zu zwingen, ſeine Oberherrſchaft anzuerkennen. Da dieſe Stämme bei dem General Trezel den ihrer Treue gebührenden Schuz nachſuchten, ſo forderte ſchon weiſe Politik, ihnen denſelben zu gewähren. In dieſer Beziehung unterliegt das Betragen des Generals Trezel keinem Tadel: es würde Verlezung der Ehre geweſen ſeyn, unſre Freunde preisgegeben zu haben. Der Kampf, den er mit unverhältnißmäßig kleinerer Macht aushielt, iſt nicht eben ſo auſſer jedem Tadel geſtellt; die Zahl unſrer Soldaten war bei weitem geringer, als die der Araber, und er hätte ſich nicht ſo ſehr, wie es der Fall geweſen iſt, mit ihnen einlaſſen ſollen. Dieſem Umſtande muß man die Schlappe beimeſſen, worüber dieſer wakere Offizier berichtet. Die Regierung hat alle erforderlichen Maaßregeln getroffen, um den nachtheiligen Folgen, welche daraus für unſre Kolonie von Algier erwachſen könnten, zu begegnen, und man kan in dieſer Hinſicht ruhig ſeyn. Die Araber haben ebenfalls viel gelitten; mehr als 5000 ihrer Leute und mehrere angeſehene Häuptlinge wurden getödtet oder verwundet. Dieſe Verluſte haben Abdel Kader beſtimmt, ſich ſeinerſeits nach Mascara zurükzuziehen.

(Eclaireur.) Algier, 11 Jul. General Trezel iſt nach Algier abberufen, wo er ſich über ſein Betragen verantworten ſoll. General Bro ſoll ihn in ſeinem Kommando bei der Diviſion von Oran erſezen. Er wird morgen von hier dahin abreiſen.

(Meſſager.) Marſchall Clauzel iſt in der Nacht vom 24 auf den 25 Jul. abgereist. Er begibt ſich nach Port Vendres, wo ihn ein von Toulon abgeſchiktes Dampfboot aufnehmen wird.

(Meſſager.) Der von ſeinen Wunden völlig geheilte General Mina begibt ſich in das Bad von Cauterets.

(Meſſager.) Die Fregatte Artemiſe iſt am 20 Julius Abends von Toulon ausgelaufen. — Die Zahl unſerer Flottenſchiffe beträgt gegenwärtig im Ganzen 179, nemlich: Kriegsſchiffe: Linienſchiffe 27; Fregatten 35; Korvetten 30; Briggs, Goeletten, Bombarden 117. Die Transportſchiffe beſtehen aus 19 Korvetten, 28 Gabarren, 4 Transporten. Unter die 179 Schiffe gehören 19 Dampfſchiffe von 30 bis 160facher Pferdekraft.

(Temps.) Der Herzog von Frias hat nun wirklich den Obriſt Schwartz im Namen der Königin ermächtigt, zwei Bataillen franzöſiſcher Jäger zu bilden. Dieſe Entſcheidung ward am 17 unterzeichnet; zugleich wurden Fonds zur Verfügung dieſes Offiziers durch Kredite auf das Haus Ardoin geſtellt. Die Anwerbungen haben begonnen, und ein Theil der Cadres iſt jezt ſchon vollzählig. Beſagtes Regiment ſoll aus zwei Bataillonen, jedes von 500 Mann, beſtehen. In der Folge wird dieſe Zahl vielleicht vermehrt. Die Angeworbenen ſollen erſt zu Pau an der Gränze gekleidet werden, wohin Lieferanten von Paris Kleidung und Equipirung zu ſchiken haben. Auch die Bewafnung ſoll erſt an der ſpaniſchen Gränze vor ſich gehen. Die Kompagnien werden unter dem Befehl ihrer Offiziere aufbrechen und ſich zu Pau verſammeln. Der Botſchafter hat die Ernennungen des Obriſten Schwartz zu beſtätigen. Die Offiziere erhalten eine Eintrittsentſchädigung in die Kompagnie (1800 Fr. der Obriſt, 800 Fr. die Bataillonschefs, 600 Fr. die Kapitains, 400 Fr. die Lieutenants, 200 Fr. die Adjutanten). Die Mehrheit dieſes Regiments ſoll aus Offizieren und Soldaten beſtehen, welche den portugieſiſchen Feldzug und namentlich die Expedition von Algarbien unter dem Herzog von Terceira gemacht haben. Von dem General Dembinski und von einem polniſchen Korps iſt nicht mehr die Rede. Mehrere Offiziere ſind mit der Rekrutirung beauftragt. Das Regiment wird ſeine Fahnen erſt in Spanien erhalten, und von der Fremdenlegion ganz abgeſondert bleiben.

(Journal des Débats.) Wir fahren in unſerm Kommentar über die Broſchüre, die Türkei und Rußland betreffend, fort. Die Ausdauer und das fortgeſezte Feſthalten machen die Stärke der Staaten aus, und man muß Rußland die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, anzuerkennen, daß es die einmal gefaßten Entwürfe nie fahren ließ. Seit dem Tage, wo es ein lüſternes und uſurpatoriſches Auge auf Polen geworfen, bis zu dem Tage, wo es an dieſer unglüklichen Nation ſein Eroberungswerk vollbrachte, hat es nichts vernachläſſigt, nichts unterlaſſen, war es immer aufmerkſam und wachſam, immer bereit, und ließ nur zuweilen ſeine Beute los, um ſie ſpäter deſto beſſer faſſen zu können. So haben auch ſeit dem Tage, wo es ſein Auge nach der Türkei gewendet, ſeine Blike dieſe unaufhörlich mit jenem geduldigen Eifer, mit jener unüberwindlichen Unbeweglichkeit, welche das Opfer, bevor es verzehrt wird, bezaubert und betäubt, beaufſichtigt. Dieſe Hartnäkigkeit und dieſes Feſthalten Rußlands bei ſeinen Entſchlieſſungen iſt ein der Aufmerkſamkeit würdiger geſchichtlicher Umſtand. Es ließ ſich durch nichts von ſeinem Zwek ablenken, weder durch Revolutionen noch durch Kriege, noch durch die Ermordung ſeiner Kaiſer. Um die Türkei zu erobern, und ſich der Dardanellen zu bemächtigen, ſcheinen alle Kaiſer und Kaiſerinnen nur Einen Mann auszumachen, der ſein ganzes Leben hindurch nur Einen Gedanken hegt. In Rußland datirt ſich Alles von Peter dem Groſſen. Im Jahre 1696, in den erſten Zeiten ſeiner Regierung, bemächtigte ſich Peter der Groſſe Azofs am ſchwarzen Meere, hinter der Krimm. Damit begann Rußland die Eroberung des Pontus Euxinus. 1711 ward Peter der Groſſe, am Pruth überwunden, gezwungen ſeine neue Eroberung aufzugeben, und ſtarb, nachdem er den Ruſſen den Weg nach dem ſchwarzen Meere mehr angedeutet als eröfnet hatte. 1736

Digitized by Google

ſuchte Anna ihre Genugthuung für die Niederlage Peters des Großen. Azof ward neuerdings genommen, die Krimm überzogen, die Moldau durch Münnich erobert; und doch ward, bei dem Belgrader Frieden, der dieſen Krieg endigte, Azof lieber geſchleift als Rußland gelaſſen; die Moldau wurde der ottomaniſchen Pforte zurükgegeben und Rußland unterſagt, Flotten auf dem ſchwarzen Meer zu haben und zu bauen. Warum nun nach Siegen und Eroberungen ein ſo unvortheilhafter Friede? Weil der Friede von 1739, der Belgrader Friede, durch die Vermittelung Frankreichs erfolgte, und dieſe vermittelnde Macht wohl einſah, daß es im Intereſſe von Europa liege, Rußland von dem ſchwarzen Meere auszuſchließen. Dieſes Meer blieb alſo fortwährend ein türkiſcher See. Als Frankreich die Angelegenheiten des Orients mit jener Weisheit und Feſtigkeit anordnete, waren wir ſchon nicht mehr unter Ludwig XIV und unter Louvois, ſondern unter dem Miniſterium des Kardinals Fleury. 1768 brach ein neuer Krieg zwiſchen Rußland und der Pforte aus. Dieſen erklärte die Pforte, um das von Rußland bedrohte Polen zu retten. In der That hatte Rußland mit Polen einen Traktat gegenſeitiger Garantie (1768) geſchloſſen. Katharina II garantirte die Freiheit, die Konſtitution und Untheilbarkeit der polniſchen Republik. Dieſe Garantietraktate ſind Annäherungen an die Eroberung und Einverleibung. Der Traktat von Unkiar Iskeleſſy iſt auch ein Garantietraktat. Durch Rathſchläge des franzöſiſchen Botſchafters, Hrn. v. Vergennes, belehrt, ſah die Pforte ein, daß wenn ſie Polen in Rußlands Hände fallen laſſe, ſie dadurch ſelbſt einen Verbündeten und eine Stüze verliere. Sie erklärte alſo den Krieg zur Unterſtüzung von Polen, fing ihn aber zu ſpät an, und war dabei unglüklich. Die Moldau und die Wallachei wurden noch einmal erobert; die Krimm fiel in die Gewalt Katharinens; eine ruſſiſche Flotte ſegelte um Europa in das mittelländiſche Meer und verbrannte im Archipel in der Bucht von Tſchesme die ottomaniſche Flotte. Die Niederlage bei Schumla 1774 beſtimmte die Pforte zur Nachgiebigkeit gegen ihren Feind, und der Friede ward zu Kainardſchi unterzeichnet; ein verhängnißvoller Friede, von dem ſich die Obergewalt Rußlands über die Türkei datirt. Frankreich dachte nicht mehr an ſeine alte Politik; Katharina II war die Gönnerin der franzöſiſchen Philoſophen, die Korreſpondentin Voltaire's und d'Alemberts, die Wohlthäterin Diderots. Die Schwäche der Türkei blieb ohne Stüze, und die ſiegreiche Kekheit Rußlands ohne Zaum. Es gibt Friedenstraktate, welche die Prozeſſe endigen; die Friedenstraktate Rußlands mit der Pforte ſind nur geſchikte Annäherungen zu neuen Streiten und neuen Eroberungen. Dis war vorzüglich der Fall mit dem Frieden von Kainardſchi, den Europa zu Stande kommen ließ. Die Moldau und die Wallachei wurden wieder der Türkei herausgegeben, die Krimm aber und der Kuban wurden als unabhängig von der Türkei erklärt. Die Unabhängigkeit der Krimm war ein Uebergang zur Herbeiführung ihrer Vereinigung mit Rußland; der Uebergang dauerte nur 9 Jahre. 1783 erklärte Katharina durch ein Dekret die Einverleibung der Krimm in das moskowitiſche Reich. Jezt befinden ſich die Moldau und die Wallachei in einem Zuſtande der Unabhängigkeit in Bezug auf die Türkei. Rußland erhielt auch, im Frieden von Kainardſchi, außer Azof und den Küſten bis zum Dnieper und Bug, die freie Schiffahrt für ſeine Handelsfahrzeuge auf allen Meeren der Pforte. Dis war eine Theilung des ſchwarzen Meeres, in Erwartung ſeiner ausſchließlichen Beherrſchung. Nichts klagt ſo laut die Schwäche der franzöſiſchen Politik im Jahre 1774 an, als dieſer Traktat, womit die Unterjochung der Türkei beginnt. Vergeblich trieb England 1783, aus Anlaß der Einverleibung der Krimm, die Gefahren für Europa und für ſich wohl einſehend, die Türkei zu einem neuen Kriege an. Die Türkei wollte lieber unterhandeln; die Unterhandlungen gelangen ihm aber nicht beſſer als der Krieg, und der Friede von Konſtantinopel von 1784 überließ Rußland die Krimm und den Kuban. Nun bedrohte Rußland nicht mehr blos von der Tiefe von Azof her Konſtantinopel, ſondern von der Krimm, einer Art von vorgeſchobenem Damm, der in das ſchwarze Meer zur Beherrſchung deſſelben hervorragt. Wie es gewöhnlich mit den Schwachen geht, ſo gab die Türkei nach, und es reute ſie, nachgegeben zu haben. Wiederholt von England aufgemuntert, grif die Türkei 1787 wieder zu den Waffen. Potemkin und Suwaroff rükten ſogleich in die Moldau und Wallachei ein; und die Türkei unterzeichnete 1792 nach wiederholten Niederlagen den Frieden von Jaſſy. Dismal drang Rußland bis zum Dnieſter vor und bereitete dadurch die künftige Unabhängigkeit der Moldau und der Wallachei. Katharina II hatte den Frieden von 1774 durch die Gründung von Cherſon, nahe am Dnieper, geweiht; ſie weihte den Frieden von Jaſſy durch die Gründung von Odeſſa, an der Mündung des Dnieſters, und wollte ohne Zweifel durch die Gründung dieſer Städte auf einem kaum eroberten Boden andeuten, daß wenn Rußland irgendwohin einmal ſeinen Fuß geſezt, dis für immer der Fall ſey. Der Sturz Polens folgte ſehr bald auf den Frieden von Jaſſy; die Schwächung der Türkei führte die Zerſtörung Polens herbei; die Zerſtörung Polens mußte den Hinfall der Türkei beſchleunigen. Als eine Haupturſache des damaligen Zerfalls der Türkei muß man auch den politiſchen Kleinmuth Frankreichs anführen, das ohne ein Wort zu ſagen, oder vielmehr ohne irgend etwas zu thun, ſeinen alten Verbündeten zertreten ließ. 1774 und 1784 unterhandelte es für die ottomaniſche Pforte, ſtatt ſich zu bewafnen, und ſeine Unterhändler, die keine Armee hinter ſich hatten, konnten dem Uebergewichte der Siege Rußlands nicht widerſtehen. Oeſtreich, damals zum erſten- und einzigenmale ſchlecht berathen, verſchwor ſich zum Sturze des ottomaniſchen Reichs. England munterte die Türkei zum Kriege auf, unterſtüzte ſie aber nicht dabei; eine ſonderbare Politik, wobei wir den Himmel bitten möchten, unſer Jahrhundert vor einer Nachahmung zu verſchonen, die darin beſteht, die Gefahr zu ſehen, ſie anzuzeigen und nichts zur Beſchwörung derſelben zu thun. Von dieſem Zeitpunkt an begrif England die ganze Wichtigkeit der orientaliſchen Frage. Der große Lord Chatam ſagte: „Ich nehme mir nicht die Mühe, mit irgend Jemand zu diskutiren, der nicht zum Voraus einſieht, daß die Integrität des ottomaniſchen Reichs für England eine Frage des Lebens oder des Todes iſt.“ Es iſt ſchon viel, dis einzuſehen; beſſer aber iſt es zu handeln. England handelte nicht. Um Rußland zu ſchwächen, deſſen Vergrößerung ihm Beſorgniſſe erwekte, trieb es die Türkei zum Kriege gegen daſſelbe an; da es aber ſeine Flotten nicht bewafnete, ſo kam der Stoß zwiſchen Rußland und der Türkei nur dem erſtern zu gut, das bei jedem Kriege etwas gewann, und die Berechnungen Englands fielen, weil es ſie nicht durch Thaten unterſtüzte, zum Vortheile des ruſſiſchen Reiches aus. Frankreich, Oeſtreich und England haben ſich die Traktate

Digitized by Google

von 1774 und 1784 vorzuwerfen. An dem Frieden von Jaſſy, 1792, iſt Frankreich unſchuldig. Es machte damals ſeine große Revolution: ein ſolches Werk läßt keine Zeit, an das europäiſche Gleichgewicht zu denken. Seit der franzöſiſchen Revolution ſcheinen alle Ereigniſſe der Geſchichte, alle Abwechslungen der europäiſchen Politik, ſich mit größerem Einklang als jemals zur Vergrößerung Rußlands gegen die ottomaniſche Pforte vereinigt zu haben. Wir haben nun dieſen Gang und dieſen Einklang zu betrachten. Bevor wir aber dazu ſchreiten, müſſen wir die Bemerkung vorausſchiken, daß alle Prinzipien, mit deren Hülfe der Zerfall und die Unterjochung der Türkei vollbracht werden ſollten, ſchon bei dem Frieden von Jaſſy aufgeſtellt waren: die Feudalſtaaten zu unabhängigen Staaten errichtet, um ſie dann aus dieſem Stande der Unabhängigkeit in den Unterthanszuſtand übergehen zu laſſen, wie die Krimm; die Reiche, die man erobern will, in Traktate gegenſeitiger Garantien verwikelt, wie Polen; die Befahrung des ſchwarzen Meeres, jenes Meeres, das, wenn es nicht Freund und Unterthan Konſtantinopels iſt, ſich in deſſen Beherrſcher verwandelt; bei den europäiſchen Mächten eine verhängnißvolle Kleinmüthigkeit, oder eine Vorſicht, welche die Gefahr kennt, aber nichts thut ſie zu entfernen — dis ſind die Prinzipien und die Mittel, mit deren Hülfe Rußland 1700 unter Peter dem Großen die Unterjochung der Türkei begonnen, den Frieden von Kainardſchie und Jaſſy, durch die vorgefaßten Anſichten, und die Unbedeutenheit von Europa vorbereitet hat und endlich vollſtändig machen muß, wenn Europa, immer zerſtreut, und immer ſchwach, ihm geſtattet, ruhig jenes erobernde Verfahren, wovon wir ſo eben die Hauptartikel angegeben, zu vollführen.

(Temps.) Man ſchreibt die Broſchüre „Rußland, England, Frankreich und die Türkei" dem Lord Ponſonby, vormaligen Botſchafter Englands in Braſilien, Brüſſel und Konſtantinopel zu.

*** Paris, 23 Jul. Es ſind Nachrichten aus Madrid bis zum 15 angelangt, in Folge deren die ſpaniſchen Fonds an der heutigen Börſe 1/2 Prozent ſtiegen. Das Heer der Königin und die brittiſchen Freiwilligen ſcheinen zur Dämpfung des Bürgerkriegs hinreichend, ſo daß es eitel Luxus ſeyn wird, wenn man außerdem franzöſiſche Hülfstruppen nach Spanien ſendet. — Beſtimmtes iſt über lezteren Punkt nicht bekannt. Man weiß auch noch nicht, inwiefern die Niederlage des Generals Trezel auf die Verhältniſſe der Fremdenlegion einwirken wird. Ein hieſiges Blatt will wiſſen, von General Dembinski ſey nicht mehr die Rede; dagegen verſichern die nächſten Freunde Dembinski's, er ſey Chef der Fremdenlegion, und habe einen Plan nach Madrid geſchikt, worin er über den Betrag der Truppen, die Eintheilung in Waffengattungen ꝛc. Vorſchläge mache. Er warte auf die Antwort des Madrider Kabinets.

Deutſchland.

Am 26 Jul. kam J. M. die Königin von Neapel, auf ihrem Wege nach Dresden, zu München an, wo ſie einige Tage verweilen wollte.

** Frankfurt a. M., 22 Jul. (Beſchluß.) Was nun geſchah, liegt der Gegenwart zu nahe, als daß darauf zurükzukommen nöthig wäre; wir beſchränken uns darauf diejenigen Beweggründe anzuführen, in deren Erwägung ſich Frankfurts Staatsregierung vermüſſigt finden mochte, nicht ſofort dem Drange der Umſtände nachzugeben, vielmehr den Verſuch zu machen, ſich in der durch den Kaſſeler Vertrag vom Jahre 1828 geſchaffenen, und in vieler Hinſicht nicht unvortheilhaften Stellung zu behaupten. Waren nemlich, wie ſchon angedeutet, die Beſtimmungen eben dieſes Vertrags, der den mitteldeutſchen Verein ins Leben rief, vornemlich dahin gerichtet, neue Beſchränkungen abzuwehren, und kamen ſomit einem Handelsſtaate wie Frankfurt ganz beſonders zu ſtatten; ſo darf man es der Regierung dieſes Staates wohl nicht verargen, daß ſie alle innerhalb ihrer Rechtsſphäre liegenden Mittel aufbot, jenen Vertrag bei Kraft zu erhalten, und ihren Angehörigen die Vortheile zu bewahren, die ihnen daraus erwuchſen. Zu jenen Mitteln gehörte denn auch der im Jahre 1832 mit England abgeſchloſſene Handelsvertrag, über den zur Zeit ſo mannichfacher, zum Theil ſehr bitterer Tadel verhängt ward, den aber, was man auch ſonſt davon halten mag, der Vorwurf eines anti-nationalen Akts nicht treffen kan, weil ſich Frankfurt darin die Befugniß vorbehalten hatte, einem allgemeinen Mauth- und Handelsvereine, ſollte derſelbe in Deutſchland zu Stande kommen, beizutreten. Andererſeits muß man auch noch erwägen, daß durch Frankfurts republikaniſche Regierungsform die Prärogative der oberſten Vollziehungsgewalt, in gewiſſen Fällen nach beſſerer Einſicht und Ueberzeugung zu handeln, ſehr beſchränkt wird, indem ſich dadurch die Ausübung dieſer Prärogative ungleich mehr, wie ſelbſt in konſtitutionellen Monarchien, an die öffentliche Meynung knüpft, ſollte auch dieſe von Seite einer Mehrheit geäußert werden, die keineswegs über ihre wahren Intereſſen wohl unterrichtet iſt. Nun aber iſt es Thatſache, daß ſich eben jene Meynung lange und laut gegen den Anſchluß von Frankfurt an den unter Preußens Auſpizien gebildeten Verein ausſprach. Im Schooße des Handelsſtandes nemlich erhoben ſich dagegen alle diejenigen, die bei dem Vertrieb der fremden Induſtrie-Erzeugniſſe von hieſigem Plaze aus betheiligt ſind, weil ſie wähnten, es werde dieſer Handelszweig um ſo empfindlicher durch den Beitritt zu jenem Vereine leiden, als deſſen Mauthtarif weſentlich bezwekt, die einheimiſche Induſtrie auf Koſten der fremden zu begünſtigen. Wurde nun auch der von dieſer Seite her ſich laut äußernde Einſpruch gegen den Anſchluß durch die Stimmen derjenigen Handelsleute numeriſch überwogen, zu deren Geſchäftskreis vornemlich deutſche Landesprodukte gehören, und die ſich daher nur Vortheile von dem Anſchluſſe verſprechen durften, ſo wußte ſich doch die gegneriſche Meynung um ſo mehr geltend zu machen, da, ſeitdem der hieſige Kolonialwaarenhandel durch die Zeitverhältniſſe ſeine frühere Bedeutſamkeit verloren hat, eben der Handel mit engliſchen und franzöſiſchen Manufakturwaaren zu einem ſo hohen Grade von Wichtigkeit gelangt iſt, daß derſelbe, wie beiläufig nachgewieſen werden wollte, den bei weitem ſtärkeren Theil von Frankfurts Geſamt-Handelskapital beſchäftigte. — Allein iſt auch Frankfurt vorzugsweiſe ein Handelsſtaat, ſo führen doch im hieſigen Gemeinweſen die Handwerker eine eben ſo beachtungswerthe als vernehmbare Stimme. Ihrerſeits aber herrſchte die Beſorgniß faſt durchgehends, es werde ſie Frankfurts Beitritt zu dem, allgemeine Gewerbsfreiheit proklamirenden preußiſchen Syſteme, ihrer wohl hergebrachten und durch die Aufrechthaltung des Zunftweſens in ſeiner bisherigen Strenge bedingten Gerechtſame berauben. Da ſich aber hieran ihr zeitheriger Wohlſtand knüpft, ſo ſprach ſich ihr Widerwille gegen den Beitritt an allen Orten und bei allen Vorkommniſſen aus, die dazu nur Anlaß geben konnten. — Endlich aber war auch derjenige Theil unſrer Ein-

Digitized by Google

wohnerſchaft, der, wie Gelehrte, Rentiers u. ſ. w., weder dem Handels= noch Gewerbsſtande angehört, der groſſen Mehrheit nach keineswegs zu Gunſten des Anſchluſſes geſtimmt. Auch ſie hatten mannichſache Urſachen ſich von demſelben vielmehr eine Verſchlimmerung als eine Verbeſſerung ihrer ökonomiſchen Verhältniſſe zu gewärtigen, da, allen disfälligen Berechnungen zufolge, eine Menge längſtgewohnter Verbrauchsgegenſtände durch den hohen Zolltarif des Vereins im Preiſe ſteigen mußten. Zudem war es ſehr wahrſcheinlich, daß der Anſchluß eine Erhöhung der direkten Abgaben an den Staat unabweislich herbeiführen werde, indem Frankfurts Antheil an der gemeinſchaftlichen Zolleinnahme, ſollte derſelbe ſich nach dem Maaßſtabe der Seelenzahl, wie bei den übrigen Vereinsſtaaten beſtimmen, den Ausfall nicht zu denken vermochte, den die fortan eintretende Verſiegung mehrerer zeither ſehr ergiebigen Einnahmsquellen im Budget hervorrufen mußte. — Bei ſo bewandten Umſtänden nun konnte die mit der oberſten Leitung der Staatsgeſchäfte beauftragte Behörde, ſelbſt bevor ſie auch nur den Weg zum Zollanſchluſſe Frankfurts anbahnte, nicht wohl umhin, zuförderſt den Zeitpunkt abzuwarten, wo Nachdenken und Erfahrung die öffentliche Meynung über die mit der zeitherigen Stellung Frankfurts verknüpften Inkonvenienzen eines Beſſern belehrt, dieſe Sinnesänderung aber ſich auf unzweideutige Weiſe kund gegeben haben würde. Sobald dis jedoch geſchehen war, hat dieſe Behörde auch nicht geſäumt, die Bahn der zum Ziele führenden Unterhandlungen zu betreten; von dem mit Geſchiklichkeit gepaarten Patriotismus der mit der betreffenden Miſſion beauftragten Staatsmänner darf man aber mit Zuverſicht erwarten, daß Frankfurts demnächſtige Stellung als freier deutſcher Handelsplaz ihm hinreichende Entſchädigung für die Einbuße derjenigen Vortheile gewähren wird, in deren Genuß es ſich in ſeiner bisherigen Stellung als freier europäiſcher Handelsplaz befand. Vielleicht wählen wir das in beiderlei Beziehung durch den Anſchluß ſich ganz neu geſtaltende Verhältniß Frankfurts zum Gegenſtande eines andern Artikels. Für jezt aber wollen wir mit der Andeutung ſchließen, daß eine Vereinbarung der Vortheile beiderlei Stellungen, verſteht ſich unter gewiſſen Modifikationen, unſers Bedünkens, keineswegs in das Gebiet von Utopien zu verweiſen iſt, noch daß wir zu dem Ende exceptionelle Begünſtigungen für Frankfurt in Anſpruch nehmen. Ward ja doch Leipzig von jeher Frankfurts Schweſterſtadt genannt; ſoll aber dieſer Name fortan kein leerer Klang ſeyn, ſo darf wohl Frankfurt hoffen, daß es, was ſeinen außerdeutſchen Handel anbetrift, einer gleichen Behandlung mit Leipzig ſich zu erfreuen haben werde.

*† Frankfurt a. M., 25 Jul. Das geſtern Abend hier eingetroffene herzogl. Naſſauiſche Verordnungsblatt enthält zwar noch nicht den vom Gerücht angekündigten definitiven Anſchluß Naſſau's an den Zollverein, wohl aber eine Verordnung, wodurch neuerdings mehrere Handelswaaren in dem Herzogthume, nach dem Sinne des Vereinstarifs, einem höhern Eingangszoll unterworfen werden. Dadurch iſt nun wenigſtens wieder ein weiterer Schritt zum definitiven Beitritt geſchehen — und es iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß man ſich bald über die noch einer Berathung bedürfenden Gegenſtände verſtändigt haben wird. Auch Frankfurts Unterhandlungen haben einen raſchern Fortgang genommen, und wenn Naſſau zum Ziele gekommen ſeyn wird, werden wir nicht mehr weit davon entfernt ſeyn. Man iſt bei uns ſehr geſpannt, auf welche Weiſe die nun bald zu erwartenden Vorbereitungsmaaßregeln in Ausübung gebracht werden dürften; allein wir glauben, daß die Einleitung auf keine andere Weiſe als in Baden und Naſſau geſchehen kan. Man hat ſich alſo hier darauf ſchon gefaßt gemacht; und wahrſcheinlich treten dieſelben ſchon für die nächſte Herbſtmeſſe in Kraft. — Wie man vernimmt, werden bis Anfang Auguſts der kaiſerliche Bundespräſidialgeſandte Graf v. Münch=Bellinghauſen von Wien und der königl. preußiſche Bundestagsgeſandte, General v. Schöler, von Berlin hier eintreffen.

Preußen.

Berlin, 15 Jul. Von hier anweſenden Ruſſen vernimmt man, daß während des Herrſchens der Cholera in einigen Provinzen Rußlands, die Volksklaſſen Exzeſſe begingen, welche denen in Paris und anderwärts an Schauderhaftigkeit nicht nachſtehen. (Hanov. Ztg.)

* Berlin, 25 Julius. Dem Vernehmen nach wird ſich unſer Miniſter des Aeußern, Hr. Ancillon, in Begleitung des geheimen Staatsraths Eichhorn, von demſelben Departement, vor Ende Auguſts nach Töpliz zu den vermuthlich dort ſtatt findenden Konferenzen begeben. Unſer neuer Bundestagsgeſandter, General v. Schöler, iſt über Ems, wo ſein Vorgänger, Hr. v. Nagler, ſich dermalen aufhält, auf ſeinen Poſten abgegangen. Unſer Miniſter des Innern und der Polizei, Hr. v. Rochow, iſt auf einer Inſpektionsreiſe, welche Pommern und Preußen umfaſſen ſollte, zu Wolgaſt gefährlich erkrankt. Indeſſen hat man nach den lezten Briefen Hofnung, dieſen verdienſtvollen Staatsmann, wenn er auch die Reiſe nach Preußen aufgeben muß, bald wieder an der Spize ſeiner hieſigen Geſchäfte zu ſehen.

Oeſtreich.

* Wien, 24 Jul. Man vernimmt jezt aus zuverläſſiger Quelle, daß Ihre Majeſtäten der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen am 18 Sept. nach Prag kommen, und daſelbſt auch Se. Maj. der Kaiſer Ferdinand mit Gemahlin ſich einfinden werden. Von welcher Dauer der Aufenthalt der höchſten Herrſchaften in Böhmens Hauptſtadt ſeyn wird, iſt noch nicht mit Gewißheit bekannt; man verſichert fortwährend, daß ſich dieſelben von Prag aus nach Töpliz begeben wollen. Während der Anweſenheit der beiden befreundeten Monarchen auf k. k. öſtreichiſchem Gebiete wird dem Kaiſer Nikolaus der kk. Generalmajor Fürſt Karl Lichtenſtein und dem Könige Friedrich Wilhelm der kk. Obriſt von Koburg Huſaren, Fürſt Felix Schwarzenberg, als Flügeladjutanten zugetheilt werden. Die Abreiſe der Erzherzoge Franz Karl und Johann, mit Begleitung, nach Kaliſch, iſt vorläufig auf den 8 Aug. beſtimmt. Die Erzherzoge von Oeſtreich=Eſte möchten ſich wahrſcheinlicher Weiſe durch Krankheit verhindert ſehen, ihren hohen Verwandten zu folgen. — Der k. k. Präſidialgeſandte, Graf von Münch=Bellinghauſen, wird Wien in den nächſten Tagen verlaſſen, um ſich auf ſeinen Poſten zu begeben. — Hier herrſcht fortwährend Stokung im Umſaz der Staatspapiere. Geſtern ereignete ſich der ſeltene Fall, daß an der Börſe, welche erſt um 1 Uhr aufhört, ſchon eine halbe Stunde früher kein Menſch mehr zu finden war.

Wien, 24 Jul. Metalliques $103\,{}^{1}/_{4}$; 4proz. Metalliques $98\,{}^{5}/_{16}$; Bankaktien 1326.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Vaterländiſche Briefe.

LXIII. Die Frage von der Auswanderung bleibt in meinen Augen unter den praktiſchen, perennirenden und gebotenen die weſentlichſte. Andere ſchlafen, ſind tranſitoriſch oder vorzüglich nur beſtimmt, wie die vom Zoll eingeriſſene Uebel wieder zu heben. Wenn ich von wünſchenswerther, von nothwendiger Entwikelung in Deutſchland ſprach, ſo hatte ich mehr als alles Andere Auswanderung im Sinn. Und doch wird dieſe Frage täglich verwikelter, und die Schwierigkeiten häufen ſich. Irgend ein Centrum, ein Fokus fehlt, wo ſich die Strahlen einigen. Dieſe Blätter ſollen es nothdürftig erſezen, und häufig deswegen auf dieſe Materie zurükkommen. Selbſt um den Vorwurf der Wiederholung kümmere ich mich darum wenig. — Ich werde jezt I. die Thatſache anführen, die Länder nennen, welche heute hauptſächlich in Betrachtung kommen, wohin Deutſche nicht nur etwa auswandern können, ſondern wohin ſie wirklich ſchon gewandert und angeſiedelt ſind. Als ſolche nenne ich aus guten Gründen folgende, und werde wahrſcheinlich einzeln auf die Bewandtniß der meiſten umſtändlicher reflektiren. A. Nordamerika — und dort insbeſondere New-Orleans — der Lauf des Miſſiſſippi und Miſſuri. Die Landſchaften Texas, Ohio und Michigan. B. Das ſpaniſche Südamerika, Mexico beſonders, und die beiden Ufer des La-Plata-Stroms. C. Braſilien. D. St. Domingo; E und F Jamaica, und das Vorgebirg der guten Hofnung, verbunden hier, weil es brittiſche Beſizungen ſind. G. Rußland — insbeſondere die Reſidenz, die Ufer der großen Ströme, die Krimm, den Kaukaſus. H. Griechenland; I Algier, mit Berükſichtigung der Fremden-Legion. Am wenigſten werde ich mehr in der Beziehung von Polen, Ungarn und Siebenbürgen — eher noch von Moldau und Wallachei zu ſagen haben. II. Will ich die unter den vernünftigen und einſichtsvollen gleichſam ſchon ausgemachte Wahrheiten bezeichnen; Wahrheiten, die wenigſtens nicht können ernſtlich beſtritten werden, ſobald man ſeine Aufmerkſamkeit darauf unbefangen verwendet. 1) Ich ſtelle die Ueberzeugung voran, es ſey kein Gegenſtand heutzutage denkbar, der das Wohlwollen der Menſchen, ihren Verſtand, ihre Blike in die Zukunft mehr in Anſpruch nimmt. Nur allein die Frage vom Unterricht von Schulen kan mit ihr wetteifern, oder ſteht höher. Aber dieſe findet alle Gunſt, und ſo häufig Verwilligungen. — So viele andere Dinge von Bedeutung tragen den Stof der Ueberlegung, die Medikamente ſchon in ſich ſelbſt. Hier ſind mancherlei äußere Hülfsmittel erforderlich. 2) Auswanderung vertritt bei uns die Stelle der Kolonien, und in gewiſſen Rükſichten hätten wir es nicht zu beklagen, fehlte die hülfreiche Hand nicht. Sie vertritt überdis bei uns die Stelle agrariſcher Geſeze und liciniſcher Rogationen, zu welchen im Zeitalter unter mancherlei Formen eine ſo große Tendenz liegt. 3) Sie iſt ein Abzugskanal für die Unzufriedenheit — und für die, welche weiter und raſcher ſtreben, als die nahen Ausſichten gewähren. 4) Es ſchien nicht nur fromm und wahr — ſondern das Wahrſte und Stärkſte, was über dieſe Materie iſt geſagt worden: Gott und die Natur hätten nicht deutlicher den Zwek des Unterſchieds der Geſchlechter bezeichnet, als dieſen Ausweg, dieſe Entleerung, dieſe neue Familien- und Staatengründung durch Auswanderung. Wenn nemlich irgendwo, wie in Deutſchland, Ueberfluß an Menſchen entſteht, und ſich fühlbar macht, und große Streken der Erde anderwärts brach liegen, um fleißige Hände und guten Menſchenſchlag zu empfangen und zu nähren. Fromm ſagten wir, denn das ganze „but vindicate the ways of God to men“ iſt darin enthalten. 5) Dieſem wechſelſeitigen Bedürfniß, dieſer ſo klaren Andeutung wird bei weitem nicht genug entſprochen — was auch im Einzelnen zu viel geſchehen mag. Man kan in runden Summen annehmen, daß die Bevölkerung in Deutſchland jährlich um 300,000 Seelen anwächst, und daß kaum 30,000 Menſchen nach verſchiedenen Klaſſen auswandern. Dieſe leztere Annahme wünſchte ich beſonders von kundigen Händen beſtätiget oder beſtritten, und mit Gründen berichtiget. Denn nur darauf kan ein endliches Raiſonnement gebaut werden. Und eben wegen der hohen Bedeutung des Gegenſtandes ſollten dieſe Briefe, inſofern ſie ihm ſpeziell gewidmet ſind, wo nicht ausführlich doch auszugsweiſe in die Mehrzahl anderer öffentlicher Blätter übergehen, gleichgültig mit welchen kritiſchen Bemerkungen. III. In einem andern ſolchen Brief werde ich der Schwierigkeiten Erwähnung thun, die ſich dabei hervorthun, oder die ſich mir als ſolche darſtellen. Sie gehen keineswegs von den Regierungen aus, deren laissez faire et laissez passer ich in der Beziehung nur werde zu beloben haben.

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

II. Buchhandel. 2. Beſonderes. Schöne Litteratur. Gedichte. Romane. Dramen. Kunſtlitteratur.

Die Kunſtlitteratur iſt zum Theil ſchon als Theil der Alterthumskunde berührt worden. Dahin möchte denn auch noch eine Chronologie der griechiſchen und römiſchen Künſtler in neun Tafeln in Folio (Wien, Rohrmann) vom jungen Bartſch, Kuſtos an der kaiſerlichen Bibliothek, zu zählen ſeyn. Hätten doch neben Otfr. Müllers Handbuch auch Clintons Annalen noch die neueſte Ausgabe benüzen können. Des Müncheners Nagler allgemeines Künſtler-Lexikon (ſechs Lieferungen, bei Fleiſchmann) ſchreitet heftweiſe ſchnell vorwärts, und erſtarkt ſichtbar beim Fortſchritt. Jeitteles' äſthetiſches Lexikon mag in ſeinem Kreiſe mit Nuzen gebraucht werden. Der preußiſche Legationsrath Alfred Reumont, ſchon durch ſeine Schrift über Michel Angelo bekannt, benuzte ſeine Stellung in Florenz zu einer gehaltreichen kritiſchen Monographie über Andrea del Sarto (bei Brockhaus). Wie viele Zweifel über Originalität waren hier zu löſen! Carus, Phyſiolog und ausübender Künſtler, gab ſeine ſchnell vergriffenen Briefe über Landſchaftmalerei in einer zweiten Auflage (bei Gerh. Fleiſcher) mit willkommenen Beilagen. In dieſem Fache ſind ſelbſt gute Verzeichniſſe eine Bereicherung. Als ſolche mag die inhaltreiche Beſchreibung der Gemäldegallerie in Gotha (Gotha, Müller) von einem der Aufſeher, Rathgeber, wegen ſo vieler litterariſchen Exkurſe oben an ſtehen. Es iſt erfreulich zu ſehen, daß die antike und moderne Münzkunde in Deutſchland ſo viele Liebhaber zählt, daß zwei Wochenſchriften darüber zugleich beſtehen können, eine hannoverſche numismatiſche Zeitung von Dr. Grote in Hannover

Digitized by Google

unter dem Titel Blätter für die Münzkunde, durch die Hahn'ſche Handlung kräftig gefördert, und die numismatiſche Zeitung, welche der unermüdete Paſtor Leitzmann zu Weißenſee in Thüringen als Beilage eines allgemeinen Unterhaltungsblatts bei Heißler herausgibt. Sie ergänzen einander gegenſeitig und ſind beide unentbehrlich. Die überall mit Erfolg organiſirten Kunſtvereine ſezen auch viele Federn in Bewegung. So kamen an vielen Orten Kunſtblätter zum Vorſchein, unter welchen das von Hofrath Schorn in Weimar, als Beigabe zum vielgeleſenen Morgenblatt, unſtreitig das ſtoffreichſte und umfaſſendſte iſt. Ueber die preußiſchen Kunſtleiſtungen findet man in Kuglers, eines vielſeitig gebildeten Redakteurs, Muſeum (bei G. Gropius) die beſte Auskunft. Uebrigens ward dieſe Meſſe auch von Artaria aus Mannheim, Rocca aus Göttingen und andern Kunſthändlern des In- und Auslands mit großem Nuzen für ſie beſucht. In des eben ſo thätigen als kunſtverſtändigen Rudolf Wegels Anſtalt für Kunſt und Litteratur, von welcher die zweite ſehr lehrreiche Abtheilung eines Katalogs von Kunſtſachen und Kunſtbüchern (in 154 S.) ausging, fand man Alles vereinigt, was auch für die neueſte Kunſtlitteratur des Auslandes Intereſſe haben konnte. Es war überhaupt viel Kunſtbetrieb vorhanden, wozu der thätige und viel unternehmende Treutzensky aus Wien (bei del Vecchio) viel beitrug. Viele Wanderungen wurden zu der in Lütſchena vortheilhaft aufgeſtellten Gemäldegallerie des Barons Speck-Sternburg angeſtellt, und am zweiten Meßſonntag öfnete auch Domherr Keil ſeine Gallerie. Ueber alles dis iſt im Dresdener Kunſtnotizenblatt (Nro. 11) ein genügender Bericht zu leſen. Es iſt berechnet worden, daß der ſich auf der Meſſe gegenſeitig berechnende Muſikalienhandel dismal im Betrag auf 400,000 Thlr. ſich belief. Auch dieſer Zweig der Kunſt hat ſeine eigene Litteratur. Der raſtloſe Forſcher im Fache der antiken Muſik, Drieberg gab (bei Schleſinger) ein gelehrtes „Wörterbuch der griechiſchen Muſik.“ Neben der von Fink noch immer mit aller Gründlichkeit redigirten Härtel'ſchen muſikaliſchen Zeitung entſtand ſchon im vorigen Jahr eine „Neue Leipziger Zeitung für Muſik“ (bei Barth), redigirt von Schumann, die es mit ihren namhaften Mitarbeitern beſonders auf erſchöpfende Kritik abgeſehen hat. Schnelle Ueberſicht aller Ereigniſſe in der europäiſchen Muſikwelt gibt der von Caſtelli gut redigirte „allgemeine muſikaliſche Anzeiger“ bei Th. Haßlinger, deſſen mit ſeltenen Mitteln ausgeſtattete Hof-Muſikalienhandlung in Wien auch dismal in Leipzig nicht blos durch Alles überfluthende Straußiſche Walzer, ſondern auch durch ernſten und gewichtigen Verlag, wie Karl Maria v. Webers Meſſe, das Requiem von Seyfried mit vier Männerſtimmen, eine zwekmäßig zuſammengedrängte Violinſchule, die großen Variationen von Czerny und die Händel'ſchen Oratorien, eines der bedeutendſten Geſchäfte machte, indem er auch ſeinem Verlag eine ſehr einladende Außenſeite zu geben verſteht. Die drei Leipziger Muſikalienhandlungen in Berlin neben Schleſinger, der ſtets Ausgezeichnetes liefernde Trautwein, Schotts Söhne in Mainz, Bädecker in Eſſen, und noch acht andere zum großen Börſenvereine gehörende Muſikalienhändler, ſind auch für die Kunſtlitteratur nicht unthätig. Der Handel mit muſikaliſchen Saiten- und Blasinſtrumenten iſt auch in dieſer Meſſe ſchwunghaft betrieben, wovon Vieles in den Norden, beſonders nach St. Petersburg, von Leipzig aus verſandt worden. Der thätige Buchhändler Daly in Chur und Bern brachte ein ſehr empfehlungswürdiges „theoretiſch-praktiſches Handbuch der Fortepiano-Baukunſt mit Berükſichtigung aller neuen Erfindungen,“ von C. Rützlg, auf die Meſſe.

(Fortſezung folgt.)

Spanien.

Der Korreſpondent des Morning-Herald, ein Engländer, äußert ſich in einem Schreiben aus Santeſteban vom 1 Jul. folgendermaaßen über die Anwendbarkeit der Stipulationen des unter Lord Elliots Vermittlung, zwiſchen Zumalacarreguy und Valdes abgeſchloſſenen Vertrages auf die gegenwärtig aus verſchiedenen Ländern nach Spanien geſendeten Hülfstruppen: „Ich glaube einige von einflußreichen Mitgliedern des Unterhauſes in der Sizung vom 24 Jun., während der Diskuſſion über die Motion des Lords Mahon, in Betref des lezten Kabinetsbefehls, vorgebrachten Beweisgründe widerlegen zu müſſen. — Die Frage, um die es ſich handelt, wurde von den Carliſtenchefs, von den politiſchen Räthen des Don Carlos, und von der Mehrzahl derjenigen, welche Spaniens Glük wünſchen, in reife Ueberlegung gezogen. Wir wollen daher mit dem durch Lord Elliot vermittelten Traktat beginnen, um zu ſehen, ob die in England und anderwärts angeworbenen Truppen berechtigt ſind, auf die Wohlthat des achten Artikels Anſpruch zu machen. Bevor ſich Lord Elliot in das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Chriſtinos begab, hielt er für angemeſſen, vorläufig von Seite des Don Carlos die Zuſtimmung zu dem vorgeſchlagenen Traktate zu erhalten. Dieſer Fürſt gab augenblüklich ſeine Einwilligung zu dieſer Maaßregel durch ſeinen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Don Carlos Cruz Mayor, und ſendete einen Kourier an den ſeitdem verſtorbenen General Zumalacarreguy behufs der Unterzeichnung des Traktates. Der achte Artikel der Akte — und dieſer Punkt iſt von größter Wichtigkeit — iſt in folgenden Worten abgefaßt: „Wenn ſich der Krieg auf andere Provinzen ausdehnt, ſo hat die gegenwärtige Konvention auch in dieſen zu gelten. (Se la guerra se extiende á otras provincias, regira en ellas el presente convenio).“ — Der ſolchergeſtalt abgefaßte Traktat wurde von Zumalacarreguy am 25 April unterzeichnet. Lord Elliot begab ſich hierauf in das Hauptquartier des Generals Valdes, der mit dem General Cordova den Inhalt eines jeden Paragraphes des Traktats in genaue Erwägung zog. Ich will hier alle die frivolen Einwürfe, welche dieſe Generale machten, mit Stillſchweigen übergehen — (Lord Elliot und Obriſt Gurwood könnten in dieſer Beziehung intereſſante Details mittheilen) — und ohne weitern Umſchweif nur von dem in Frage ſtehenden achten Artikel ſprechen. — Valdes weigerte ſich peremtoriſch, die Beſtimmungen des Traktates über die nördlichen Provinzen hinaus zu erſtreken, und verfaßte einen andern Artikel, der dann auch von beiden Parteien unterzeichnet wurde. Dieſer Artikel lautet: „Wenn ſich der Krieg auf andere Provinzen ausdehnt, ſo hat die gegenwärtige Konvention auch in dieſen zu gelten; vorausgeſezt, daß die nemlichen gegenwärtig in den drei baskiſchen Provinzen und im Königreiche Navarra kriegführenden Armeen es ſind, welche durch die Wechſelfälle des Krieges veranlaßt, ſelben in andern Provinzen der Monarchie führen. (Se la guerra se extiende á otras provincias, regira en ellas el presente convenio, con tal que sean los mismos ejercitos actualmente beligerantes en las tres provincias Vascongadas y en el Reyno

Digitized by Google

de Navarra, los que por las vicisitudes de la guerra pasasen à hacerla en otras provincias de la monarquia)." — Zumalacarreguy unterzeichnete den auf dieſe Weiſe abgeänderten Traktat, ohne Don Carlos um ſeine Meynung zu fragen, und ich bin ermächtigt zu erklären, daß ſein Souverain dieſes Benehmen nicht gebilligt hatte. Valdes hatte dabei einen doppelten Zwek vor Augen: er wollte nemlich die Inſurrektion in den andern Provinzen verhüten, und zugleich die Rekruten und die Anhänger des Don Carlos in den ſüdlichen Provinzen verhindern, ſich in jene des Nordens zu begeben. Ich will es dahingeſtellt ſeyn laſſen, ob Valdes hierin politiſch gehandelt hat, oder nicht; aber kan man wohl behaupten, daß die vom Obriſt Evans befehligten engliſchen Bataillons unter den gegenwärtig in den baskiſchen Provinzen und im Königreiche Navarra kriegführenden Armeen mit einbegriffen geweſen ſeyn konnten? Nach meiner Meynung wird dieſes Niemanden einfallen. Nun aber ſollen von jeher alle öffentlichen und Privatverträge, nach der urſprünglichen Abſicht der vertragſchließenden Parteien, gewiſſenhaft erfüllt werden. Geſezt, Lord Elliot (denn nach Allem garantirt Se. Herrlichkeit die billige Interpretation des Traktats) hätte folgendermaaßen zu Don Carlos geſprochen: „Der Traktat wird Ihre Anhänger in keinen andern Provinzen, als in denen des Nordens ſchüzen, während derſelbe zu gleicher Zeit jeder Fremdenlegion, welche die Königin anwerben und Ihnen entgegenſtellen dürfte, ſeinen Schuz angedeihen laſſen wird," — würde wohl Don Carlos einen ſolchen Traktat unterſchrieben haben? Gewiß nicht. Sonach bin ich ermächtigt zu ſagen und Lord Elliot kan keiner andern Meynung ſeyn: Die Wohlthat der Konvention erſtrekt ſich nicht auf die in England angeworbenen Truppen. — Nachdem ich ſolchergeſtalt bewieſen habe, daß die Engländer, kraft des achten Artikels, in der Konvention nicht begriffen ſind, gehe ich noch weiter. Der erſte Artikel lautet: „Die Oberbefehlshaber der in den Provinzen von Biscaya, Guipuscoa und Alava und in dem Königreiche Navarra gegenwärtig kriegführenden Armeen kommen dahin überein, allen durch Einen von ihnen gemachten Gefangenen das Leben zu ſchenken und dieſelben unter den nachfolgenden Bedingungen auszuwechſeln." Ich weiß nicht, welchen Rang der Obriſt Evans im Dienſte Spaniens einnehmen wird; aber er ſchift ſich entweder als Oberbefehlshaber der großbritanniſchen Truppen ein, oder er willigt ein, ſich unter die Befehle eines ſpaniſchen Oberbefehlshabers zu ſtellen. Im erſten Fall iſt es klar, daß er im Traktate nicht mitbegriffen iſt; im lezteren Falle möge Gott ihm und ſeinen getäuſchten Gefährten beiſtehen!" — Hierauf bringt der Korreſpondent in Erinnerung, wie die franzöſiſche Armee während des Unabhängigkeitskrieges behandelt wurde, und behauptet, daß die engliſchen Truppen, welche ſich gegenwärtig nach der ſpaniſchen Halbinſel begeben, in den Nordprovinzen eine ähnliche Aufnahme zu erwarten haben dürften; denn Don Carlos, ſagt er, wird die Gebirge nicht verlaſſen, bevor er nicht gewiß iſt, als Sieger in Madrid einziehen zu können. — Am Schluſſe ſeines Schreibens bekämpft er mit aller Kraft die Meynung Lord Palmerſtons, daß die Mehrzahl des ſpaniſchen Volks für die Sache der Königin günſtig geſtimmt ſey. Er zählt dann alle Hinderniſſe, gegen welche die Carliſten zu kämpfen haben, und alle Vortheile, welche den Chriſtinos zu Statten kommen, auf, und erklärt ohne Bedenken, daß Don Carlos, wenn man eine ſtrenge Neutralität beobachtete, binnen drei Monaten, von allen Provinzen anerkannt, auf dem ſpaniſchen Throne ſizen würde."

F r a n k r e i ch.

* Paris, 21 Jul. Das Reſultat des Ertrags der indirekten Steuern im erſten Semeſter des laufenden Jahres iſt im Ganzen ſehr günſtig; da es 10,321,000 Fr. mehr als das entſprechende von 1833 gegeben hat, und 12,100,000 Fr. mehr als das von 1831. Die oberflächlichſte Analyſe der Reſultate, welche jede einzelne Steuer gegeben hat, zeigt jedoch, daß ſie keineswegs alle an dieſem Fortſchritte Theil nehmen, und deutet die Mittel an, das überaus unvollkommene Syſtem derſelben zu verbeſſern, und ſie zu gleicher Zeit ergiebiger und erträglicher zu machen. Die Hälfte des ganzen Ueberſchuſſes kommt von der Weinacciſe, welche ſeit ihrer Verminderung im Jahre 1830 in einem thätigen Fortſchritte von 5 bis 6 Millionen Fr. jährlich begriffen iſt; ſie iſt die einzige, welche ſeit der Revolution vermindert wurde, und dieſe Verminderung wurde damals durch das Volk gegen den Willen der Adminiſtration erzwungen. Man hätte glauben ſollen, daß das Reſultat den Miniſter bewogen hätte, dieſe Erfahrung zu benüzen, und auf die übrigen indirekten Steuern, welche keine Fortſchritte machen, anzuwenden; er hatte das Beiſpiel von England vor ſich, zu ſehen, daß die Verminderung hoher indirekter Steuern ein Mittel gibt, dem Volk Erleichterung zu verſchaffen, ohne verhältnißmäßig große Opfer von Seite der Staatskaſſe. Aber er iſt für dergleichen Berechnungen unzugänglich, und glaubt wie in der guten alten Zeit, daß höhere Steuerſchäze in demſelben Verhältniſſe mehr eintragen. Die wichtigſten und läſtigſten der indirekten Steuern ſind völlig ſtationair, oder ihr Fortſchritt ſteht wenigſtens in gar keinem Vergleiche nicht nur mit dem zunehmenden Wohlſtande des Landes, ſondern auch nur mit der Zunahme der Bevölkerung. So ertrug das Enregiſtrement und Stempel im erſten Semeſter 1833 die Summe von 99,134,000 Fr., und im Semeſter von 1835 99,168,000 Fr., d. h. in zwei Jahren ſchritt es nur um 34,000 Fr. vor, während die allergeringſte politiſche Bewegung es ſogleich bedeutend herabdrükt, wie im erſten Semeſter von 1834, wo es nur 95,600,000 Fr. trug. Derſelbe Fall iſt mit den Douanen, die ſeit 2 Jahren nicht über 2 Prozente gewonnen haben, und mit der Salzſteuer, die nicht ein halbes Prozent gewinnt. Ebenſo nehmen die Poſten nur ſehr langſam zu, und keineswegs im Verhältniſſe der zunehmenden Thätigkeit des Handels. Alle dieſe Steuern ſind zu hoch, und man ſucht alle denkbaren Mittel, ſie zu umgehen; das Enregiſtrement wird durch eine ſtillſchweigende Uebereinkunft zwiſchen Käufer und Verkäufer betrogen, die Douanen durch die zunehmende Kontrebande, die Poſt durch alle anderen Kommunikationsmittel. Die unglaubliche Zunahme der Runkelrübenzukerfabrikation iſt ein neuer Stein des Anſtoßes für den Miniſter; man glaubt, daß ſie im laufenden Jahre 50 Mill. Pf. überſteigen werde, wodurch die Douanen 12 Mill. Fr. verlieren werden. Wenn nach der Natur der Sache dieſer Zuker nie mit dem Rohrzuker zu gleichen Bedingungen konkurriren kan, was bis jezt noch ungewiß iſt, ſo iſt das ganze Kapital, das darein geſtekt wird, nur ein neuer Verluſt für die Nation, kan er aber zu gleichen Preiſen geliefert werden, ſo iſt dieſe Fabrikation ein unberechenbarer Gewinn für den Akerbau und die Viehzucht in Frankreich, das einzige Mittel die Frage zu entſcheiden wäre, ihnen die Konkurrenz frei zu laſſen, und im Verhältniß der Fortſchritte,

Digitized by Google

welche die einheimiſche Fabrikation macht, die Zölle auf Kolonialzuker herabſezen. Allein dis verträgt ſich keineswegs mit dem fiskalen Geiſte der Adminiſtration, ſie will daher die einheimiſchen Zuker beſteuern, und die Zölle auf Kolonialzuker erhalten. Daraus folgt die Nothwendigkeit die Rükzölle beſtehen zu laſſen, die zu ſo großen Mißbräuchen Anlaß gegeben haben, wie Niemand beſſer weiß als der Finanzminiſter, und zugleich eine Acciſe einzuführen, die eine in Frankreich überaus verhaßte Steuerform iſt. Die Adminiſtration hier hat einen großen Haß gegen alles Gehenlaſſen, ſie könnte durch niedere Zukerzölle den Kolonien eine beſtändige Konkurrenz mit einheimiſchem Zuker erlauben, durch Herabſezung der Zölle auf Kaffee und Cacao ihnen eine Entſchädigung für die verminderte Zukerkultur geben, der Nationalinduſtrie einen neuen Zweig frei laſſen, dem Akerbau aufhelfen, die Rükzölle und die Kontrebande vernichten, und ſich eine unpopulaire Steuerform erſparen, ohne eine bedeutende Verminderung in den Staatseinkünften, da die große Zunahme der Konſumtion von Thee, Kaffee und Cacao eine Entſchädigung für die niederen Zölle geben müßte. — Man hat ſo viel von dem Geize der Civilliſte geſagt, daß er zum Sprüchwort geworden iſt, und die ſinnloſeſten Anekdoten Glauben finden, aber nichts kan ungerechter ſeyn. Unter der Reſtauration wurde eine Civilliſte von 33 Millionen verſchwendet, ohne die geringſte Spur zu hinterlaſſen; die Schlöſſer der Domainen wurden vernachläſſigt, die Wälder durch die Jagden verwüſtet, die Civilliſte in einer nuzloſen Verſchwendung im Kleinen vergeudet, und man fand bei der Revolution nichts als Schulden. Der König führte dagegen eine ſtrenge Ordnung ein, es wird Alles bezahlt und nichts im Kleinen verſchwendet. Daher ſchreien diejenigen, welche von der früheren Unordnung Vortheil zogen, und verbreiten lächerliche Gerüchte von großen Summen, die in fremde Banken geſchikt würden. Die Wahrheit dagegen iſt, daß der König mit einer Civilliſte von 15 Millionen weit mehr thut, als je früher geſchah, und es iſt unbegreiflich, daß ſie zureicht. Die Bauten und Reſtaurationen in Fontainebleau und Verſailles allein ſind von ſolcher Pracht, Solidität und Zwekmäßigkeit, daß ſie wahrſcheinlich den ganzen Ueberſchuß, den die Hofhaushaltung übrig läßt, erfordern. Alles wird im Geſchmak der Bauart aus der Epoche der Errichtung jedes Gebäudes wieder hergeſtellt und dekorirt, und auf dieſe beiden Schlöſſer ſind ſeit der Thronbeſteigung des Königs 17 Millionen verwendet worden, und die Arbeiten ſind noch weit entfernt von ihrer Vollendung. Der Staat bezahlt Inſpektoren der hiſtoriſchen Monumente, aber der wahre Erhalter derſelben iſt der König, ſo weit man es ihm erlaubt; man vergleiche nur, was der Staat mit dem Schloſſe von St. Germain gethan hat, wo er alle hiſtoriſchen Erinnerungen zerſtörte, um Sträflinge zu logiren; man ſehe den Zuſtand des ſchönen Saals von Franz dem Erſten in St. Germain, und vergleiche damit die geſchmakvolle Reſtauration des Saals von Heinrich dem dritten in Fontainebleau, und entſcheide dann, ob man nicht beſſer gethan hätte der Civilliſte auch die übrigen noch beſtehenden hiſtoriſchen Denkmäler zu überlaſſen, und ihr Mittel zu geben ſie zu erhalten.

[1457] Im Verlage der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

A. P. de Candolle's

Pflanzen - Phyſiologie,

oder

Darſtellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen

der

Gewächſe.

Eine

Fortſezung der Pflanzen-Organographie, und eine Einleitung zur Pflanzen-Geographie und ökonomiſchen Botanik.

Aus dem Franzöſiſchen überſezt

und

mit Anmerkungen verſehen

von

Johannes Röper,

Doktor der Medizin, Profeſſor der Botanik an der Univerſität Baſel und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften.

Zweiter Band.

Preis 4 fl.

Stuttgart u. Tübingen, im Jun. 1836.

J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

[1467][2] Ulm.

Dienſt-Anſtellungsgeſuch als Rentbeamter.

Ein in rentamtlichen Geſchäften vorzüglich erfahrener Verwaltungs-Beamter, der jede Kaution zu leiſten vermag, ſucht eine anderwärtige Anſtellung als Rent- oder ſonſtiger Privatkaſſen-Beamter im In- oder Auslande. Auf disfalls gefällige portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft

das öffentliche Geſchäfts-Bureau von

G. Mayſenhälder.

[1529] **Hôtel Palatin in Pesth.**

Ich mache allen P. T. Herren Reiſenden die ergebenſte Anzeige, daß ich in Peſth, der erſten Stadt Ungarns, die in neueſter Zeit ſo viele Wichtigkeit erlangte und ſo zahlreich von Fremden beſucht wird, ein neues Hôtel unter dem Schilde

„zum Palatin“

etablirt habe, womit ich allen Wünſchen der hochzuverehrenden Herren Gäſte zu entſprechen im Stande bin. — Dieſes Hôtel liegt in der Waiznerſtraße, der ſchönſten und belebteſten der Stadt, umgeben von den zierlichſten und reichgeſchmükteſten Kaufläden, nahe dem Rathhauſe, dem Theater, der Donaubrüke, der Börſe, dem Marktplaze, kurz im Mittelpunkte des regſten Lebens. Die großartige Bauart des Hauſes geſtattete eine eben ſo großartige als ſplendide und luxuriöſe Möblirung der meiſten Extrazimmer, wovon jene im erſten Geſchoſſe wahrhaft prunkvoll zu nennen ſind. Die Speiſeſäle ſind aufs eleganteſte eingerichtet und im obern Stoke befindet ſich eine äußerſt freundliche, künſtlich angelegte Gartenterraße, wo im Freien geſpeiſt werden kan. Auf Güte und Aechtheit der Speiſen und Getränke, auf prompte Bedienung und äußerſte Billigkeit der Preiſe wird eine vorzügliche Aufmerkſamkeit verwendet. — Der Hofraum iſt einer der geräumigſten in der Stadt, die Stallungen zu ebener Erde ſind luftig und geſund. — Es empfiehlt ſich ergebenſt

Karl Emmerling.

[1496]

Original spaniſche Zuchtſchafe

von ganz reiner Abkunft, alljährlich zu verkaufen.

Aus der Original-ſpaniſchen-Stammſchäferei und Schafverkaufs-Anſtalt des Unterzeichneten erübrigen für dieſes Jahr noch 65 Stük vorzüglich edel und reichwollige Widder vom beſten Alter, von den in Spanien nach meiner perſönlichen Ueberzeugung mit allem Recht berühmteſten drei Stammracen Paular, Guadaloupe und Negretti, aus den feſtgeſezten Verkaufsklaſſen à 30 bis 50 und 100 fl. C. M. pr. Stük zu verkaufen. Die 1-, 2- und 3jährigen Mutterthiere aus dieſen Original-ſpaniſchen-Stammracen koſten nach Verhältniß ihrer Qualitäten (Verkaufsklaſſen) das Stük halb ſo viel als ein Zuchtwidder, ſind aber für dieſes Jahr ſchon größtentheils zur Begründung von kleinen Stammheerden zur Veredlung großer Heerden verkauft worden. Für das Jahr 1836 werden aber wieder, wie gewöhnlich, Vorausbeſtellungen um dieſe Preiſe ſowol auf Widder als Mutterthiere angenommen, indem alljährlich um feſtgeſezte Preiſe aus meiner Schafverkaufanſtalt von Original-ſpaniſchen-Stammſchafen (die im Jahr 1808 durch eine ſehr vorſichtige und kritiſche Auswahl von mir ſelbſt in Spanien aus dieſen drei Stammracen ausgewählt, und jeder Stamm für ſich durch ſorgfältige Inzucht ſeit dieſer Zeit in der vollkommenſten Reinheit ſeines Bluts erhalten wird), bei 300 Widder und 300 Mutterſchafe verkauft werden. Auch werden auf Verlangen derlei kleine Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine ſehr mäßige Entſchädigung bis an die Gränzen Oeſtreichs geliefert.

Thereſienfeld bei W. Neuſtadt in Nieder-Oeſtreich, im Julius 1836.

Bernhard Petri,

Wirthſchaftsrath und Gutsbeſizer.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 26, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag | № 211. | 30 Julius 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 211. Niederlande. (Schreiben aus Brüſſel.) — Italien. (Briefe aus Rom und Turin.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Zurükkunft des Königs.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien.) — Griechenland. (Briefe aus Athen.) — Außerordentliche Beilage Nro. 299. Briefe aus Paris, Zürich, Dresden und München. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Wir erhalten ein neues Schreiben unſeres Korreſpondenten zu Philadelphia vom 27 Jun. „Hr. Livingſton, ſchreibt er, wollte ſeinen Freunden hier und in New-York über den Stand der amerikaniſch-franzöſiſchen Frage keine beſtimmte Meynung äußern, bis er erſt mit dem Präſidenten Rükſprache genommen habe. Troz dieſer Erklärung entließ er gleichwol jeden, der ihn beſuchte, mit der Ueberzeugung, daß die zwiſchen beiden Ländern obſchwebenden Differenzen eine gütliche und ſchnelle Löſung finden würden. Dis iſt auch die allgemeine Anſicht und Erwartung. Ueber den Inhalt der von Hrn. Livingſton überbrachten Depeſchen hat noch nichts verlautet, ausgenommen ein paar allgemeine Bemerkungen des Präſidenten und einiger Kabinetsmitglieder, welche, inſofern ſie den Geſandten betrafen, ſchmeichelhafter Art waren. Der Präſident ſoll mit deſſen Verfahren vollkommen zufrieden ſeyn. Dis Gerücht wird durch den heute früh aus Waſhington eingetroffenen Globe — das offizielle Blatt der Regierung — beſtätigt, welcher ausdrüklich ſagt, der Präſident ſey mit dem Geſandten zufrieden, und eben ſo werde das amerikaniſche Volk ſich befriedigt ſehen, wenn ihm die betreffende Korreſpondenz vorgelegt werde. Der Artikel klingt allerdings zweideutig; aber allgemein nimmt man an, er bedeute: „es ſteht Alles gut." Hr. Livingſton iſt wahrſcheinlich der Anſicht, die franzöſiſche Regierung werde den Vertrag mit den Vereinigten Staaten noch vor dem Beginne der nächſten Seſſion des Kongreſſes, deren Eröfnung in die erſte Woche des Decembers fällt, erfüllen." — Deſſen ungeachtet (ſezen die Times hinzu) iſt unſer Korreſpondent geneigt zu glauben, daß die Beilegung der Entſchädigungsfrage, namentlich wegen der im Grunde kriegsluſtigen Geſinnung des Präſidenten, auf beträchtliche Schwierigkeiten ſtoßen dürfte. — „Sir C. Vaughan, ſagt ein New-Yorker Journal, der Geſandte Englands bei der Union, ſteht auf dem Punkte ſeinen Poſten zu verlaſſen und in ſein Vaterland zurükzukehren. Man glaubt, das engliſche Kabinet habe ihn abberufen, weil die Vereinigten Staaten es verſäumt, einen Repräſentanten gleichen Ranges an den brittiſchen Hof zu ſenden. Hr. Tacon, der ſpaniſche Geſandte, ſtarb vor wenigen Tagen, nach kurzer Krankheit, zu Philadelphia."

Portugal.

(Standard.) Der engliſche Schooner Viper iſt von Liſſabon, welches er am 10 verließ, am 20 d. M. in Falmouth mit wichtigen Depeſchen eingelaufen, deren Inhalt jedoch noch nicht verlautet hat. Dem Kapitain des Schiffes war nur eine Viertelſtunde geſtattet, um ſich zur Abfahrt zu rüſten, und Privatbriefe mitzunehmen war ihm ſtreng unterſagt worden. Das Gerücht geht, es ſey in Portugal eine der Regierung ungünſtige Bewegung ausgebrochen; da man aber keine Privatmittheilungen erhalten hat, ſo weiß man hierüber nichts Zuverläſſiges. Der Pantaloon, der den Tajo einige Tage nach der Viper verlaſſen wollte, wird uns bald Näheres bringen. Man glaubt, daß die Depeſchen ſich auf die Wiedervermählung der Königin beziehen. (Die Times ſagen: „Wir haben einigen Grund zu glauben, daß dieſe Depeſchen die Einwilligung der Königin Dona Maria in den von der engliſchen Regierung hinſichtlich ihrer Vermählung gemachten Vorſchlag betreffen.")

Spanien.

(Indicateur.) Man hat nun über das Gefecht vom 8 Julius Details, die beweiſen, daß es bei weitem nicht ſo ernſtlich war, als man Anfangs verbreitet hatte. Man nahm den Carliſten, die ſich dem Marſche Cordova's nach Puente de la Reina widerſezen wollten, und die eine beträchtliche Zahl Leute bei dieſem Anlaß verloren, eine Stellung, und die Truppen der Königin waren am 15 vor dieſem Plaze, deſſen Beſazung am 14 den Ausfall gemacht hatte, wobei der carliſtiſche Artillerieobriſt Gaſton umkam. An demſelben Tage, den 15, rükte Don Carlos an der Spize von 16 Bataillonen dem Cordova entgegen, und ſtellte ſeine Vorpoſten in dem Dorfe Aroniz, zwei Stunden ſüdlich von Eſtella, links von dem kleinen Fluſſe Ega, auf. Die Truppen Cordova's trafen Morgens am andern Ufer ein, und es war zu vermuthen, daß es am folgenden Tage zu einem Gefechte kommen würde. Die Chriſtinos begannen in der That auch am 16 früh den Angrif, welchen die Carliſten Anfangs kräftig zurükwieſen; nach einem Gefechte aber, das einen Theil des Tages dauerte, wurden die Banden des Don Carlos geworfen, die ſich in Unordnung nach Eſtella zurükzogen, wohin ſie Cordova verfolgte. Man ſpricht von einer großen Zahl Todter und Verwundeter; wichtiger wäre aber der Umſtand, daß in Folge dieſes Gefechts ein Bataillon von Caſtilien, das aus Gefangenen, die Zumalacarreguy gemacht, gebildet wurde, die Inſurgenten verlaſſen und in die Reihen der Truppen der Königin zurükgekehrt ſey. Jezt hat ſich wieder Vertrauen unter den Fahnen Iſabellens II eingeſtellt, während andererſeits die Inſurgenten den Muth verlieren. Auch hat ſich die ganze carliſtiſche Macht wieder in ihrem alten Zufluchtsorte, dem Amescoasthale, konzentrirt. Bilbao iſt fortwährend ganz ruhig; die Einwohner, welche dieſe Stadt verlaſſen hatten, kehren allmählich zurük. Auf der Gränze, nach der Seite von Behobie, erſcheinen die Banden nicht mehr, und der Brükenkopf der Bidaſſoa iſt

fortwährend von den Urbanos beſezt. In Arragonien ſpricht ſich die Bevölkerung für die gänzliche Aufhebung der Klöſter aus, und die ſpaniſche Regierung wird früher oder ſpäter ſich zu dieſer großen Maaßregel entſchließen müſſen, wenn ſie der öffentlichen Meynung Genüge leiſten, und ſie für ſich gewinnen will. Sie iſt übrigens über dieſe Aeußerung ihres Volks nicht ohne Beſorgniſſe.

Großbritannien.

London, 22 Jul. Konſol. 3Proz. $90\frac{1}{4}$; Cortesbons $51\frac{3}{4}$; portugieſiſche 91; braſiliſche $86\frac{1}{2}$; columbiſche $37\frac{1}{4}$; mexicaniſche $37\frac{1}{4}$.

Den Anfang der wichtigen Sizung des *Unterhauſes* am 21 Jul. haben wir geſtern gegeben. Die Argumente, welche für und wider Peels Amendement zur Sprache kamen, waren im Ganzen dieſelben, welche in den langen Debatten über Lord J. Ruſſells Motion am 30 März und den folgenden Tagen (S. Allg. Zeit. Nr. 98 — 113) geltend gemacht wurden, wo es ſich um Anerkennung des Prinzips handelte, welches jezt der iriſchen Kirchenbill Lord Morpeth's zu Grunde liegt. Nur iſt ſeitdem der Bericht der iriſchen Kirchenkommiſſion erſchienen, worin beide Seiten des Hauſes neue Stüzen für ihre reſpektiven Meynungen zu finden glauben. Sir R. Peels Rede — ſie füllt ſechs von den großen Spalten der Times — wird in redneriſcher Hinſicht als meiſterhaft ſelbſt von den miniſteriellen Blättern anerkannt, ſo ſehr dieſe auch ihre Beweisführung bekämpfen. „Sir Roberts Gründe, ſagt der *Globe*, für ſeinen wieder angeregten Vorſchlag, den Ueberſchuß des iriſchen Kirchenvermögens, wenn ſich ja ein ſolcher ergeben ſollte, unter die geringer bezahlte iriſche Geiſtlichkeit verhältnißmäßig auszutheilen, könnten jedem ſiegreich ſcheinen, der die weſentlichſten Punkte der Frage nicht kennt oder vorſezlich überſieht. Handelte es ſich blos darum, den Ueberſchuß auf die iriſchen Geiſtlichen in allen Theilen Irlands gleichmäßig auszuſchlagen, ſo wäre die Sache bald beigelegt; aber es handelt ſich dabei noch um die Intereſſen anderer Menſchen. Wahrlich, aus Sir R. Peels Rede würde Niemand errathen, daß es in Irland eine übergroße katholiſche Mehrzahl gibt, an deren Erziehung auch etwas gelegen iſt. Das eigentliche Problem, das der Löſung harrt, ward in Sir Roberts ſtudirter Rede nicht einmal mit Einem Worte berührt. Dieſes Problem heißt: wie läßt ſich die Sorge für proteſtantiſche Gottesverehrung mit einer gerechten Berükſichtigung der moraliſchen Bedürfniſſe der übrigen Bevölkerung vereinbaren? Mag Sir Robert alle Figuren der Arithmetik und Rhetorik aufbieten, um zu zeigen, daß für die Bedürfniſſe der proteſtantiſchen Kirche, nach *ſeinem* Plane, nicht übermäßig geſorgt ſeyn würde; die katholiſche Mehrzahl in Caſhel und Tuam wird er nimmermehr überzeugen, daß ſie zum ausſchließlichen Vortheile der proteſtantiſchen Kirche in Armagh und Dublin Steuern zu zahlen ſchuldig ſey.“ In dieſer Beziehung heben wir aus der Antwort des Finanzminiſters noch folgende Stellen aus. „Bei weitem die meiſten Proteſtanten wohnen in den beiden kirchlichen Provinzen Armagh und Dublin. In beiden zuſammen wohnen 691,000 anglikaniſche Chriſten und 638,000 Presbyterianer; in ganz Irland 852,000 Episkopalen, und 1,334,517 Proteſtanten überhaupt. Zieht man hievon die Zahl ab, welche auf Armagh und Dublin kommt, ſo bleiben für die Diözeſen Caſhel und Tuam nicht mehr als 150,473 Proteſtanten. Die Zahl der Katholiken in dieſen Provinzen aber beträgt für Caſhel 2,220,000 Katholiken, für Tuam 1,188,000; zuſammen 3,408,000. (Lauter Beifall der miniſteriellen Seite.) Dis Verhältniß hat der ſehr ehrenwerthe Baronet in ſeinem Kalkul unberükſichtigt gelaſſen; wie will er es ausgleichen? (Hört!) Wie will er mit ſeinem Syſteme Frieden und Ruhe nach Irland bringen? (Beifall.) . . Wollte man (fährt Hr. Spring-Rice fort) die Argumentation des ſehr ehrenwerthen Baronets mit Konſequenz verfolgen, ſo müßten wir die proteſtantiſche Staatskirche in Irland auch dann noch beibehalten, wenn die ganze Bevölkerung dieſes Landes katholiſch würde; und in Gemäßheit des Beweisſazes, daß die Kirche von England und die von Irland vereinigte Kirchen ſeyen, wären wir dann auch berechtigt, irgend einen Ueberſchuß, der ſich im Norden oder Süden Irlands ergäbe, von dort wegzuziehen, und auf die Bedürfniſſe der Kirche von England zu verwenden.“ (Hört!) Schlüßlich ſagte der Redner: „Man macht der Regierung jezt den Vorwurf, ſie verlange zu viel; aber zögert man, dieſes Verlangte zu bewilligen, ſo wird man bald finden, daß das jezt Verlangte zu wenig war.“ Nach dem Kanzler des Schazes ſprachen, außer dem Dr. Lefroy, noch mehrere Mitglieder für und wider das Amendement; dafür unter Andern die HH. *Deviſon* und *G. F. Young*, welche früher das Miniſterium Peels unterſtüzt hatten. Hr. Young erklärte, obgleich er die Reſolution Lord John Ruſſells im März, wo deren Prinzip mit blos abſtrakten Gründen verfochten worden ſey, nicht unterſtüzt habe, ſo trete er demſelben doch ohne Bedenken jezt bei, wo es durch das Zeugniß der iriſchen Kirchenkommiſſion (ſ. Nro. 185 der Allg. Zeit.) gerechtfertigt erſcheine, und in die gegenwärtige miniſterielle Maaßregel aufgenommen ſey. Sir R. *Inglis's* heftige Aeußerungen gegen den Grundſaz der Appropriation wurden durch geräuſchvolle Bewegungen der iriſchen Mitglieder unterbrochen; der Sprecher rief zur Ordnung. Inmitten der Verwirrung beantragte Hr. *Hume* die Vertagung der Debatten auf den nächſten Tag. Dieſer Antrag ward angenommen. Der *Standard* äußert ſich über dieſe Störungen mit großer Entrüſtung. „Der papiſtiſche Führer O'Connell, ſagt er, gab den Ton an, indem er, während conſervative Mitglieder ſprachen, gähnte und ſich ſtrekte, Bücher auf- und zuſchlug, und faſt ganz laut mit den um ihn ſizenden Kreaturen konverſirte. Als Sir R. Peel in einer Stelle ſeiner Rede ſagte, er achte die religiöſen Geſinnungen aller Menſchen, war Hr. Shiel unbeſonnen genug, ihm Beifall zuzurufen, aber augenbliklich ward er von ſeinem Arbeitsvogt mit mürriſchem Blik und zornigem Tone zurecht gewieſen. Als endlich nach Hrn. Walter Sir R. Inglis das Wort nahm, war der ſyſtematiſche Unfug bis zu einer ſolchen Höhe geſtiegen, daß man vor dem Hin- und Herrutſchen des wahrſcheinlich von Malzbranntewein inflammirten „Schweifes“ (by the whisking or whiskeying of the Tail) kein Wort mehr verſtand. Dis die Früchte, daß man eine *gewiſſe Klaſſe* in das Parlament zugelaſſen hat!“

Fortwährend herrſcht das größte Elend in den Grafſchaften Mayo und Clare im weſtlichen Irland. Von Newtown Pratt in Mayo ſchreibt man, daß die zwei hauptſächlichſten Landeigenthümer in der Gemeinde, obgleich ſie jährlich gegen 5000 Pf. St. von den Hungers ſterbenden Pächtern beziehen, noch keinen Heller zur Erleichterung dieſes Elends beigeſteuert haben. Von London iſt Mehl geſchikt worden.

(*Globe.*) Morgen werden ſich über 1000 Mann Infanterie und Kavallerie von der Hunde-Inſel aus an Bord des Oſtindien-

Digitized by Google

fahrers Earl of Lynedock, von 700 Tonnen, nach Santander einſchiffen. Der Baron v. Rottenburg hat an alle Offiziere ſeines Schüzenregiments die Ordre erlaſſen, ſich am 27 d. bei ihm zu Cork einzuſtellen. General Evans und ſein Stab werden, glaubt man, Anfangs des nächſten Monats nach Spanien abreiſen. Señor Firardo iſt von Seite der ſpaniſchen Regierung ernannt, um die Expedition in der Eigenſchaft eines Generalkommiſſairs zu begleiten.

(Times.) Aus Brüſſel iſt ein Offizier in London angekommen mit neuen Vorſchlägen, Truppen für den Dienſt der Königin von Spanien anzuwerben, wiewol in geringerer Anzahl, als die ſpaniſchen Behörden Anfangs angetragen hatten. Jezt wird vorgeſchlagen, ein Korps von 2000 Mann Infanterie und Kavallerie auszuheben, zu deren Kommando man eine hinlängliche Zahl belgiſcher Offiziere unter Bedingungen zu finden hoft, welche ſie nicht hindern würden, nach vollendetem Feldzug ihren frühern Rang in der belgiſchen Armee wieder einzunehmen. Man meynt indeſſen, das Anerbieten werde abgelehnt werden, weil die mit der Ausrüſtung der gegenwärtigen Expedition beſchäftigten Männer glaubten, dieſe werde zur Erreichung des vorgeſtelten Zieles hinlänglich ſeyn.

(Times.) Wie wir hören, wird der Pluto, ſobald er Hrn. Ellis und ſein Gefolge zu Trapezunt gelandet hat, ohne Zeitverluſt nach dem Bosporus zurükkehren, wo ſich Lord Durham an Bord deſſelben nach Sebaſtopol in der Krimm, oder wenn die Ruſſen ihm die Beſichtigung dieſes Plazes und ſeiner Umgegend nicht geſtatten ſollten, nach Odeſſa einſchiffen wird. Die Sendung des Hrn. Ellis hat blos den Zwek, dem neuen Schah zu ſeiner Thronbeſteigung Glük zu wünſchen. Hr. M'Neill, der Sekretair dieſer Geſandtſchaft, reist nicht mit Hrn. Ellis zuſammen ab, ſondern wird ihm nach Teheran nachfolgen. Das Gerücht geht, er werde Sir John Campbell, den Reſidenten der oſtindiſchen Geſellſchaft in Perſien, in dieſer Eigenſchaft ablöſen. Sir John iſt zurükgerufen in Folge der lezten Uebereinkunft zwiſchen der Regierung und der oſtindiſchen Geſellſchaft, daß fortan der brittiſche diplomatiſche Reſident am perſiſchen Hofe, was auch ſein Rang oder Titel ſeyn möge, von der Krone ernannt werden ſolle. Die oſtindiſche Geſellſchaft will gleichwol nach wie vor die Koſten der Geſandtſchaft in Perſien mit 12,000 Pf. tragen. Hr. Mac-Neill hat ſich früher vierzehn Jahre lang in Perſien aufgehalten, eilf Jahre als Arzt bei der Agentſchaft der oſtindiſchen Kompagnie, und die drei lezten Jahre als politiſcher Gehülfe Sir John Campbells. Hr. Ellis wird wohl nicht länger als zwei Monate in Teheran verweilen. Seiner Kenntniß Perſiens und der perſiſchen Sprache gelang es im Jahre 1815, die perſiſche Regierung zur Unterzeichnung einer für die brittiſchen Intereſſen hochwichtigen Uebereinkunft zu vermögen.

(Times.) Die miniſteriellen Blätter ſuchten vor einigen Tagen zu beweiſen, daß von Seite der Pforte keine Weigerung erfolgt ſey, unſerm neuernannten Geſandten an dem perſiſchen Hof, Hrn. Ellis, die Fahrt nach Trapezunt an Bord des engliſchen Kriegsſchifs Pluto zu geſtatten. „Die abſchlägige Antwort, ſagt eines von ihnen, konnte nicht gegeben werden, da ein Geſuch um einen Ferman niemals geſtellt wurde.“ Das Geſuch aber wurde geſtellt, und die abſchlägige Antwort erging in der Art, wie unſer Korreſpondent zu Konſtantinopel berichtet hat. Wer hätte nach dieſem lahmen Widerſpruch der miniſteriellen Preſſe vermuthen ſollen, ſie würde gar nichts zu der Ankündigung zu ſagen haben, daß daſſelbe Dampfſchif Pluto ſo eben in eine Yacht verwandelt und ſeine Kanonen herausgenommen wurden, blos um die Einwendungen der Pforte gegen deſſen Eigenſchaft als Kriegsſchif zu beſeitigen? Hört es darum auf ein Schif des Königs von England zu ſeyn, weil es jezt eine Yacht heißt und ſeine Batterie auf vier Kanonen vermindert iſt? Aber wenn es die Türken in dieſer Geſtalt auch paſſiren laſſen, wird, fragen wir, dieſes armſelige Zugeſtändniß der Pforte England für den Verluſt an Nationalwürde entſchädigen, welchen ſchon das Mittel, zu dem man ſeine Zuflucht genommen, in ſich einſchließt?

Der Globe, das Organ Lord Palmerſtons, antwortet hierauf: „Vor einer Woche ſahen wir uns in den Stand geſezt, dem müßigen Gerüchte von fehlgeſchlagenen Negotiationen zwiſchen unſerer Regierung und der Pforte, ſo wie von der Verweigerung eines Fermans, der nie begehrt worden war, in beſtimmten Worten zu widerſprechen. Jezt finden einige engliſche und franzöſiſche Oppoſitionsjournale einen neuen Grund zur Verunglimpfung der Regierungen von England und Frankreich darin, daß ſie keine Kriegsſchiffe abſenden, um die Dardanellen zu forciren oder zu blokiren. Nun wir ſagen nochmals: keine Weigerung von Seite der Pforte, bewafnete Schiffe zuzulaſſen, auch keine Klauſel jenes Vertrags mit dem vielfach korrumpirten Namen iſt es, was unſere Regierung bewegt, Hrn. Ellis auf einer Yacht, ſtatt auf einem Kriegsſchif abzuſenden. Unſer Vertrag mit der Türkei vom Jahr 1809 iſt es, der die Ausſchließung der Kriegsſchiffe aller Nationen, ohne Ausnahme, von den Dardanellen in Friedenszeiten ſtipulirt. Der Traktat von Unkiar-Iskeleſſi kan, wenn überhaupt, nur in Kriegszeiten in Kraft treten, aber, was England oder irgend einen andern Staat betrift, an früher für Friedenszeiten eingegangenen Verpflichtungen nichts ändern. Unſer Intereſſe erheiſcht, daß wir die Beobachtung dieſer Verpflichtungen von Seite Anderer aufrecht halten; ſo dürfen wir alſo nicht die erſten ſeyn, die ſie ſelbſt brechen.“

(M. Chronicle.) Der Papſt hat eine Zeit lang an Don Miguel monatlich eine Summe von 500 Pf. gezahlt, wahrſcheinlich nicht aus ſeinen eigenen Kaſſen, denn dieſe ſtrozen keineswegs von Ueberfluß, ſondern aus Fonds, welche andere Mächte zu ſeiner Verfügung geſtellt hatten. Kürzlich hat Se. Heiligkeit dem Ex-Uſurpator anzeigen laſſen, daß dieſe Penſion aufhöre. Ein ſehr hübſches Einkommen — wenn wir uns recht entſinnen, gegen 16,000 Pf. jährlich — war ihm durch den Quadrupelvertrag unter der Bedingung ausgeſezt, daß er ſich aller Einmiſchung in die Angelegenheiten Portugals zu enthalten habe; aber der Widerruf ſeiner Abdankungsakte hob jene Beſtimmung nothwendig auf.

(Times.) Den lezten Nachrichten aus Newfoundland vom 24 Mai zufolge herrſcht in allen dortigen ſocialen Verhältniſſen eine Zerrüttung, welche, wenn die Schilderung nicht ſehr übertrieben iſt, ſich nur mit der von Irland in ſeinem ſchlimmſten Zuſtande vergleichen läßt. Dabei findet jene Kolonie keine Entſchuldigung in erlittenem Unrecht wie Irland, welchem zu verſchiedenen Zeiten gerechte Urſache zu Klagen gegeben war.

(Sun.) Wir haben Blätter aus Montreal und Quebec bis zum 24 Jun. vor uns. Der Parteigeiſt in den Canada's iſt ſehr ſtürmiſch aufgeregt, und Aufrufe von höchſt anreizender Art ſte-

Digitized by Google

hen in allen Blättern, welche im Intereſſe der franzöſiſchen Partei ſchreiben. Das Echo du Pays behauptet, es beſtehe ein abgekarteter Plan, jeden mit der Regierung in Oppoſition befindlichen Einwohner zu ermorden! Eben ſo ſagen die Blätter von Quebec, alles ächt Canadiſche ſolle vernichtet werden. Der Handel der Kolonie in dieſem Jahre war im Durchſchnitte ſehr ſchwunghaft. Die Zahl der Einwanderer, die in den lezten zwei Jahren im Hafen von Quebec ankamen, betrug für 1834: 14,137; für 1835 bis zum 15 Jun.: 3985. — Der Generaleinnehmer für Ober-Canada, der ſich jezt in London befindet, hat für die Regierung dieſer Provinz zwei fünfprozentige Anleihen, jede von 200,000 Pf. unterhandelt, welche binnen 20 Jahren wieder abzubezahlen ſind. Der ganze Betrag von 400,000 Pf. iſt zur Anlegung von Kanälen, zur Verbeſſerung und Ausdehnung der Schiffahrt auf dem St. Lorenzſtrom und den großen Seen beſtimmt. Die Staatseinkünfte von Ober-Canada, welche im J. 1820 gegen 30,000 Pf. betrugen, ſtiegen im vorigen Jahr auf 125,000 Pf., während die Ausgaben, die jährlichen Laſten der öffentlichen Schuld (200,000 Pf. baar in England und 180,000 Papiergeld in Canada) mit eingerechnet, nur ungefähr 59,000 Pf. betragen, ſo daß ſich ein jährlicher Ueberſchuß von 66,000 Pf. ergibt, der ebenfalls zu inneren Verbeſſerungen verwendet werden kan.

* London, 21 Jul. (Beſchluß.) Wenn man ſieht, wie manche, beſonders unſerer hieſigen Journale, von ihren Vortheilen Gebrauch machen, um ungeſtraft den gemeinſten Vorurtheilen und Leidenſchaften zu fröhnen, und wie feile Hetären von einer Partei zur andern zu wandern, und heute loben, was ſie geſtern verdammt, oder verdammen, was ſie gelobt haben, ſo muß man beklagen, daß manche redliche Menſchenfreunde, die auf die Wirkungen des Journalismus die beſten Hofnungen unſers Geſchlechts gründen, in einer gränzenloſen Preßfreiheit das Mittel ſuchen, jenen Uebeln zu ſteuern. Daher denn hauptſächlich der Krieg gegen die Stempeltaxe, für deren Abſchaffung jezt ſo viele Stimmen ſich erheben, nicht nur ſolcher, wie ſie lezten Sonnabend unter dem Vorſize Lord Broughams, in der Kron- und Anker-Taverne eine Verſammlung hielten, und indem ſie beſchloſſen das Parlament darum bittend anzugehen, zugleich drohten, das Geſez praktiſch abzuſchaffen, die Roebucks, O'Connells u. dgl., ſondern auch gemäßigte Männer, ja Conſervative, die da hoffen, der zu erwartenden Verbreitung einer zahlloſen Menge verderblicher Journale, durch daſſelbe Mittel kräftiger entgegen arbeiten zu können, als ſie es jezt vermögen. Die meiſten der beſtehenden Journale von faſt jeder Farbe arbeiten dem Plane entgegen, weil ſie fürchten müßten durch die Konkurrenz zu leiden, und ergreifen daher mit Freude die Uebertreibungen eines O'Connell, der durch ſeine ungeſtempelten Zeitungen unter andern die erbliche Pairie umzuſtoßen droht, um das Parlament einzuſchüchtern. Der Hauptgrund jedoch, worauf ſie vor der Hand werden am längſten fußen können, bleibt der, daß dieſe Stempelgebühr dem Schaze jährlich circa 580,000 Pf. einträgt, und der Ausfall des Jahrs dem Finanzminiſter keine Reduktion in irgend einer Steuer geſtattet. Auch wird es immer ein ſo großes Kapital erfordern, um die früheſten und vollſtändigſten Berichte über alle Begebenheiten des In- und Auslandes zu erhalten, wie man ſie in unſern lang etablirten Zeitungen gewohnt iſt, daß das gefürchtete Heer von Pfennig-Zeitungen ihnen nicht leicht den Rang ablaufen wird. Das Uebel aber, worüber man ſich jezt mit Recht beklagt, iſt, daß die Geſeze nur hinreichend ſind, um rechtliche Männer an der Verbreitung guter Lehren zu verhindern, während niedrige Demagogen dem Verbote zum Troz in ihren wohlfeilen Blättern ihr Gift verbreiten. — In Irland haben am 12 Jul., obgleich es ein Sonntag war, an mehrern Orten dem Geſeze und dem beſondern Verbote zum Troze die Orangiſten Aufzüge gehalten, und bei einigen der Polizei und dem Militair, die ſie zerſtreuen wollten, Widerſtand geleiſtet, ſo daß zwiſchen beiden Blut gefloſſen iſt; während die Katholiken, ſo viel man noch weiß, ſich überall neutral verhielten. Dennoch ſcheint die Regierung zu glauben, auch mit einem noch minder ſtrengen Geſeze, als das vorjährige Zwangsgeſez geweſen, bewafnet, die Ruhe des Landes erhalten zu können. Graf Mulgrave hat von der presbyteriſchen Synode von Ulſter eine Adreſſe erhalten, worin er wegen ſeiner weiſen Mäßigung und unparteiiſchen Handhabung der Geſeze gelobt wird, welches freilich den Behauptungen derer widerſpricht, welche die Proteſtanten unter der jezigen Regierung als ſchuzlos darzuſtellen belieben.

Frankreich.

Paris, 24 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79, 20; Falconnets 97, 25; ſpan. ewige Rente 41½; 3Proz. 27.

* In der Audienz des Pairshofs am 24 Jul. wurden 41 Angeklagte eingeführt. Der Präſident ließ zwar einige Zeit auf ſich warten, erſchien aber endlich und ſchien wieder völlig hergeſtellt. Der Herzog von Tarent war wegen Krankheit abweſend. Hr. Menetrier vertheidigte hierauf den Angeklagten Molard Lefevre.

(Meſſager.) Das Miniſterium hat bald die Schwierigkeiten eingeſehen, welche die Ordonnanz vom 29 Jun., wodurch die Fremdenlegion als nicht mehr zu der franzöſiſchen Armee gehörig erklärt wurde, veranlaſſen würde. Es heißt nun, Marſchall Clauzel nehme eine neue Ordonnanz mit ſich, wodurch die vom 29 Jun. zurükgenommen werde; die Fremdenlegion ſoll noch ferner beſtehen, und man wolle denen, die nach Spanien gehen möchten, Urlaub ertheilen. Die Offiziere ſollten in eine dem Geſeze vom 19 Mai 1834 gemäße Lage verſezt werden.

⊃ Paris, 22 Jul. Der Vermählung der Prinzeſſin Marie von Orleans mit dem Prinzen Leopold von Neapel ſollen Hinderniſſe von Seite eines Hofes, deſſen thätiger Einfluß auf die neapolitaniſchen Angelegenheiten nicht zu verkennen iſt, in den Weg gelegt worden ſeyn. Das Mißlingen dieſes Heirathsprojekts iſt jedoch für den hieſigen Hof wenig ſchmerzhaft, da der Prinz nicht nur, wie man ſagt, ſeiner Zukünftigen wenig gefallen hat, ſondern auch eine Verbindung mit dem neapolitaniſchen Hauſe in ökonomiſcher Beziehung wenig lokend iſt. Die große Zahl der Mitglieder dieſer Familie ſchmälert ſehr die Appanagen und Ausſteuern. So hat die Gemahlin des ſpaniſchen Infanten Franz nur mit einem Mitgift von 500,000 Fr. geheirathet, die ſogar bis jezt nicht ausgezahlt ſind. — Der Erzbiſchof hat vor einigen Tagen in den Gemeinden von Neuilly und Colombe konfirmirt. Die Feierlichkeit war ſehr impoſant, Prozeſſionen im Freien fanden ſtatt, alle Mitglieder der königlichen Familie waren zugegen. Nach der Feier wurde der Erzbiſchof zur königlichen Tafel geladen, welches er jedoch nicht annahm. Er ſpeiſte in der Gemeinde Colombe in einem legitimiſtiſchen Hauſe in zahlreicher und gleichgeſinnter Geſellſchaft. Er iſt ein Mann von ungefähr

Digitized by Google

60 Jahren, von der ehrwürdigſten Geſtalt, er ſpricht mit außerordentlicher Leichtigkeit und doch mit ſehr viel Würde. — Alle Landſtraßen ſind voll von Gendarmen, welche die Sonnengluth nicht verhindert mit Beharrlichkeit auf die entflohenen Achtundzwanzig zu lauern. Die Diligencen kommen einige Stunden ſpäter als gewöhnlich an ihren Beſtimmungsorten an, denn jeden Augenblik werden den Reiſenden die Päſſe abgefordert und ihre Gültigkeit durch die Gendarmen unterſucht. Freilich iſt dieſe Vorſicht unnüz bei der geringen Fertigkeit der Gendarmen das Geſchriebene zu leſen. Einer meiner Freunde hat ihnen einen vor dreißig Jahren in Polen ausgeſtellten Taufſchein in lateiniſcher Sprache vorgezeigt und für einen Paß ausgegeben, den ſie ganz in Ordnung fanden. — Der Fürſt Meszezerski, welcher von der ruſſiſchen Regierung beauftragt iſt, über das Unterrichts-Weſen von Frankreich zu berichten, iſt nach Straßburg gegangen, wo er unter der Direktion des Abbé Beantain zur katholiſchen Religion übergehen wird. — Der Zwek der Reiſe nach Deutſchland des Fürſten von Talleyrand und der Frau v. Dino ſoll die Vermählung der Tochter der leztern mit einem Fürſten Eſterhazy ſeyn. — Die Herzogin von Abrantes will nächſtens eine Geſchichte der Reſtauration in ſechs Bänden herausgeben. — St. Beuve beſchäftigt ſich mit einer Vertheidigungsſchrift des Janſenismus: welcher hier, namentlich in dem Quartier St. Louis, noch viele Anhänger hat. — Neun polniſche geflüchtete Aerzte haben, auf ihr Anſuchen vom Miniſterium die Erlaubniß bekommen, ſich nach dem Süden zu begeben, um den Cholera-Kranken Hülfe zu leiſten. — Vor einigen Tagen fanden hier Exequien für die verſtorbene Gemahlin des öſtreichiſchen Feldmarſchalls Czartoryski ſtatt, welche von ihrem Sohne, dem kaiſerl. ruſſiſchen Staatsrathe Fürſten Adam Czartoryski, veranſtaltet wurden.

Niederlande.

† Brüſſel, 21 Jul. Wir feiern heute das Jahresgedächtniß der Thronbeſteigung König Leopolds, und mit Brüſſel feiern es alle Städte und Gemeinden Belgiens. Es ſind nun vier Jahre ſeit der neue Landesherr den belgiſchen Boden betreten. Eine große Sehnſucht erwartete ihn, ein allgemeiner Freudenruf empfing ihn damals, denn man war deshalb chaotiſchen Zuſtandes, in dem man ſich abgemüdet, herzlich ſatt. Dringend fühlte man allenthalben die Nothwendigkeit, im Inlande Ordnung und Geſeze zu befeſtigen und mit dem Auslande wieder in freundſchaftliche Verbindung zu treten, und das Alles, erkannte man, könnte nur durch einen von den großen Mächten in den europäiſchen Verband aufgenommenen Fürſten geſchehen. Noch ſind alle jene Erwartungen nicht befriedigt. Der unvorhergeſehene Bruch des Waffenſtillſtands holländiſcher Seits, die unglükliche Expedition im Monat Auguſt 1831, die darauf folgende gezwungene Annahme des Vertrags vom 15 Nov. 1831, welcher bei weitem nicht in allen Punkten den Ausſichten entſprach, die Leopold den belgiſchen Deputirten in London eröfnet hatte, und über alles dieſes die nur partiellen Ratifikationen dieſes Vertrags von Seite einiger Großmächte, wodurch Holland in ſeiner Weigerung eines Friedensſchluſſes mächtig beſtärkt wurde, warfen gleich im erſten Jahre dem neuen König eine Maſſe von Hinderniſſen in den Weg, die das ohnehin ſchwere Geſchäft der Begründung einer neuen Ordnung in einem revolutionair exaltirten Lande nur noch mehr erſchweren mußten. Daher iſt es denn auch hauptſächlich gekommen, daß nicht blos die Verhältniſſe zum Auslande bis jezt noch nicht nach allen Richtungen hin auf befreundetem, regelmäßigem Fuße angeknüpft ſind, ſondern auch zur definitiven innern Organiſation noch manches Weſentliche zu leiſten bleibt. Um ſo mehr Anerkennung verdient aber auch eben deshalb das bereits Geleiſtete, und gewiß wird jeder Unbefangene, wenn er auf die verfloſſenen vier Jahre zurükblikt, geſtehen, daß Belgien ſeitdem zur Begründung politiſchen Selbſtbeſtandes bedeutende Fortſchritte gemacht, ja in mancher Hinſicht mehr zu Stande gebracht hat, als damals viele politiſche Wortführer unſerer Zeit vermutheten und vorherſagten. Es iſt alſo allerdings Grund da, mit Muth und Vertrauen in die Zukunft zu bliken und das begonnene Werk kräftigſt fortzuſezen. — Es iſt ein ſonderbares Zuſammentreffen, daß gerade in dem Augenblik, wo die Errichtung des belgiſchen Königsthrons allgemein gefeiert wird, die Feinde dieſes und aller Throne ſich zu neuen Hofnungen gegenſeitig ermuntern und berechtigt glauben. Der große Pariſer Prozeß, der dem Republikanismus den Todesſtreich verſezen ſollte, nimmt eine Wendung, welche dieſer eher als einen Sieg zur Schau trägt, beſonders ſeitdem es den Häuptern gelungen, zu entwiſchen. Zu nicht geringer Verlegenheit unſerer Regierung ſind Cavaignac und Konſorten ſeit einigen Tagen in Brüſſel und ſcheinen ſich in Belgien niederlaſſen zu wollen, um die Dinge abzuwarten; daß ſie unterdeſſen nicht müßig zu bleiben gedenken, unterliegt keinem Zweifel. An unſern hieſigen Republikanern finden ſie gleich bereitwillige Gehülfen und Handlanger, und das alte abgedroſchene Lied von dem Vorzuge, den ein wählbares, verantwortliches Oberhaupt vor einem erblichen, nicht verantwortlichem verdiene, wird uns mit neuen Variationen und Accompagnements bis zum Ueberdruſſe vorgeleyert werden. Der Flachheit und Unredlichkeit dieſes Geſchwäzes wird man eine gute Portion Cynismus gegen Könige und Prieſter beimiſchen und es dem Volke in großen und kleinen Doſen beizubringen ſuchen. Ob die Regierung gelaſſen zuſehen wird? Bisher hat ſie alle Ausſchweifungen der Preſſe mit gleicher Geringſchäzung geduldet, und hat, wie es ſcheint, Recht gethan, denn es iſt nun bei uns ſo weit gekommen, daß das Aergſte keinen Eindruk mehr macht. Aber kan ſie erklärten Feinden einer benachbarten, befreundeten Regierung, kan ſie den Widerſachern eines Throns, an den ſich der hieſige bisher ganz beſonders hat anlehnen müſſen, einen ruhigen Aufenthalt gewähren, und ihnen ſo die Mittel an die Hand geben, von hier aus ihre Machinationen gegen Ludwig Philipp und indirekt gegen Leopold fortzuſezen? — Verdienen die Prediger eines rohen, anarchiſchen Jakobinismus, die Leute denen Robespierre und Marat politiſche Heilige ſind, den Schuz milder, freiſinniger Geſeze, denen die Ausführung ihrer Plane ein frühes Grab bereiten würde? — Iſt es vernünftig, daß Belgien ſich durch eine zu weit getriebene Duldung mit allen Mächten wo nicht verfeinde, doch auf einen mißtrauiſchen Fuß ſeze? Ausliefern darf man jene Menſchen nicht, das verwehrt eine unzweideutige Klauſel des Geſezes über die Extraditionen; aber aus dem Lande weiſen darf man ſie allerdings. Wir wollen ſehen, ob die Regierung Muth genug dazu haben wird; jedenfalls dürfte der Juſtizminiſter Ernſt jezt ſehr bereuen, daß er ſich vor ſeinem Eintritt ins Miniſterium ſo heftig gegen

Digitized by Google

die in Folge der Unruhen vom April v. J. ſtatt gehabten Verweiſungen erklärt hat.

Brüſſel, 23 Jul. Hr. Guinard, einer der Aprilangeklagten, wurde am Sonnabend in Chinay von zwei Gendarmen, wegen Mangels an einem Paſſe, verhaftet und in einem Kabriolet nach Charleroi geführt, wo ihn der königliche Prokurator verhörte, der ihm merken ließ, daß, ſobald ihn zwei Bürger als ihnen bekannt reklamirten, er in Freiheit geſezt werden würde. Die HH. v. Robaulx und Tielemans erklärten ſich alſo als Bürgen für die Moralität des Hrn. Guinard, und dieſer ward ſofort in Freiheit geſezt. (Indép.)

Haag, 23 Jul. Wie man vernimmt, iſt der Lord Elphinſtone, Kammerherr Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, von ſeinem Souverain beauftragt worden, den in Scheveningen verweilenden König von Würtemberg zu bewillkommnen und Se. Maj. zu erſuchen, einen Beſuch zu Windſor zu machen. Graf v. Beroldingen, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Würtemberg, iſt hier angekommen. — Die Truppen der zweiten Infanteriediviſion haben am 21 d. das Lager von Ryen verlaſſen, um ſich nach ihren Garniſonen zurükzubegeben. Jezt wird die erſte Diviſion der Armee unter dem Generallieutenant Baron van Geen das Lager von Ryen beziehen. — Unſer Geſandter am Hofe von St. James, Hr. Dedel, ſeit Kurzem hier angekommen, hat ſich jezt nach Amſterdam begeben. — Das Journal de la Haye erklärt die Nachricht von der Verhaftung mehrerer holländiſchen Offiziere in Spanien für grundlos, und läugnet jede aktive Mitwirkung Hollands zu Gunſten des Don Carlos.

Italien.

*† Rom, 18 Jul. Das in meinem lezten Briefe erwähnte Edikt des Kardinal-Staatsſekretairs des Innern iſt vom 9 d. datirt und jezt an allen Straßenecken angeſchlagen. Es hat 33 Paragraphen und ertheilt allen Staatsbehörden, den öffentlichen und frommen Stiftungen, den Körperſchaften bis auf die Staatspächter hinab, das Recht, ihre rükſtändigen Forderungen durch exekutive Gewalt (manu regia), nach dreitägiger Ankündigung einzutreiben, ohne vorhergehende Prozedur. Die Klage um Abhülfe ſteht nachher Jedem frei. Auch ſind die Schuldner des Staats und der oben genannten Verwaltungen dieſer Maaßregel unterworfen. Dieſe Strenge hat lediglich die Abſicht, den in lezter Zeit ſo häufig vorkommenden weitläuftigen Prozeſſen, in welche der Staat verwikelt ward, vorzubeugen. Indeſſen glaubt man nicht daß dis Geſez in ſeiner ganzen Ausdehnung in Ausführung gebracht werden wird, außer da wo die Geſeze nicht hinreichen, um notoriſch ſchlechte Schuldner zu ihren Leiſtungen zu zwingen. Daß ſich Viele laut dagegen ausſprechen iſt begreiflich, und am lauteſten die Advokaten, welche ſich dadurch um manchen fetten Prozeß gebracht ſehen. Bedenkt man, daß in keinem Lande die Leute ſo prozeßſüchtig ſind als hier, zumal bei zu leiſtenden Zahlungen, und daß unſere Finanzen ſich nicht in dem Stande befinden große Summen, auf die man gerechnet hat, ausſtehen zu laſſen, ſo läßt ſich dieſe Verordnung wohl einigermaaßen rechtfertigen. Die Behauptung Vieler, das Geſez werde bei ſeiner Strenge nicht von Dauer ſeyn, müſſen wir der Zeit überlaſſen. — Der früher in Liſſabon als päpſtlicher Nuncius geweſene Kardinal Giuſtiniani iſt dermalen ſo geiſteskrank, daß er zu allen Geſchäften unfähig geworden iſt, und ſich ganz aus dem öffentlichen Leben zurükgezogen hat. — Der Papſt hat den Ritter Sebregondi vor ſeiner Abreiſe mit dem Großkreuz des heiligen Gregor-Ordens geſchmükt, und ihm außerdem eine mit ſeinem Bildniß in Diamanten gezierte Tabaksdoſe als Zeichen ſeines Wohlwollens zuſtellen laſſen.

† Turin, 22 Jul. Die Prinzeſſin von Beira wird mit den Kindern des Don Carlos hier erwartet, wo man ſie mit aller ihrem Range und ihrer Lage angemeſſenen Theilnahme behandeln wird. Ein Luſtſchloß unweit Turin iſt neu eingerichtet und zu ihrer Verfügung geſtellt worden. Sie kan daſelbſt ſo lange verweilen, als es ihr beliebt oder die Umſtände es verlangen. Leztere ſcheinen ſeit Zumalacarreguy's Tode dem Don Carlos minder freundlich zuzulächeln. Er wird nicht leicht einen ſolchen Stellvertreter wieder finden, und Mühe haben ſich zu behaupten. Die Carliſten ſind dennoch der Meynung, daß Don Carlos zulezt ſiegen werde; ſie bedauern zwar Zumalacarreguy's Verluſt, meynen aber, daß für ihre Sache kein weſentlicher Nachtheil daraus erwachſe, weil mit oder ohne Zumalacarreguy die Basken zu den Waffen gegriffen, und ihre Gerechtſame vertheidigt haben würden, wie ſie ſie jezt noch vertheidigen. Sie tröſten ſich damit, daß die Inſurrektion Zumalacarreguy, nicht aber er die Inſurrektion geſchaffen habe; daß Don Carlos, deſſen Legitimitätsanſprüche identiſch mit den baskiſchen Freiheiten wären, an ihm wohl einen treuen Anhänger, einen guten Offizier verloren habe, daß aber der Geiſt fortlebe, der eine Handvoll ſchlichter Landleute zum Schwerte greifen ließ, und ſie bis zum Heroismus begeiſterte. Sie ſpinnen ihre Troſtgründe weiter aus, und behaupten, daß nachdem die Don Carlos befreundeten Höfe geſehen hätten, welche Glüks-Chancen er habe, wenn ihm einigermaaßen Unterſtüzung zukomme, dieſe Alles aufbieten würden, damit er den Kampf, der für die geſamte Legitimität gefochten werde, ſiegreich beſtehe. Darin haben ſie nicht Unrecht, und es leidet keinen Zweifel, daß man alles Mögliche anwenden wird, um Don Carlos zu halten. Was man in Turin für ihn gethan, iſt kein Geheimniß, mit Rath, Geld, kriegserfahrnen Offizieren ward nicht gegeizt, mit jeder Hülfe ward vorausgegangen, ſobald ſie zwekmäßig erſchien. Der Turiner Hof hat ſich über die Gebühr angeſtrengt, um die Inſurrektion in Spanien zu unterſtüzen. Er wie die ihm gleichgeſinnten Höfe können ſich nicht lau und unthätig zeigen; ſie müſſen beenden, was ſie begonnen, oder ſie haben alle bisherigen Opfer umſonſt gebracht. Dis iſt nicht wahrſcheinlich; man müßte denn den Höfen zutrauen, daß ſie der Londoner Börſe den Vorrang laſſen, und ihr die Freude gönnen wollen, es der Welt klar zu machen, daß kaufmänniſcher Takt dem politiſchen überlegen ſey, daß Ziffern ſtrengere Konſequenz verleihen, als beharrlich befolgte Prinzipien. Mit welcher Eile, mit welcher Entſchiedenheit wurden in dem Augenblike, wo Zumalacarreguy ſeinen glänzendſten Höhepunkt erreicht hatte, in London Vorſchüſſe zur Ausrüſtung des ſpaniſchen Hülfskorps geleiſtet, und wie beharrlich trägt man dem Obriſt Evans ſein Geld hin, damit er eile, die Kapitalien zu retten, die man in Spanien angelegt hat! Die Carliſten haben daher wohl nicht Unrecht, wenn ſie behaupten, daß fremde Unterſtüzung fortwährend dem Don Carlos nicht fehlen werde, und es iſt unzweifelhaft, daß die Reiſe der Prinzeſſin von Beira in der Abſicht unternommen wurde, die Kontinentalmächte immer mehr für ihren Schwager zu intereſſiren. Denn daß ein mächtiger politiſcher

Digitized by Google

Beweggrund ſie vermocht hat nach dem Kontinent zu kommen, iſt unläugbar, ſie hätte ſonſt beſſer gethan in England zu bleiben, von wo aus der Krieg in Spanien hauptſächlich unterhalten wird, und wo ſie mehr Gelegenheit hatte, über die Verbindungen und Mittel der Regierung zu Madrid unterrichtet zu werden.

Deutſchland.

Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern kehrte, nach einer 14tägigen Abweſenheit, am 27 Jul. nach München zurük.

Ihre Maj. die Königin von Neapel verweilt zu München unter dem Inkognito einer Gräfin von Amalfi.

* Die Nachricht von dem Ableben des Hofraths und Profeſſors Röſchland, in Nro. 199 der Allg. Zeitung, bedarf einer Berichtigung. Er ſtarb am 7 Jul., nicht in Ulm, ſondern im Schloſſe des Hrn. Grafen zu Kaſtel-Diſchingen, zu Ober-Diſchingen, wohin er zum Beſuche ſeiner Schwägerin, der Fräulein Eliſe v. Stern, in Begleitung ſeiner jüngſten Tochter am 23 Jun. gekommen war.

†* Karlsruhe, 26 Jul. Das Geſez über die Penſionirung der untern Staatsdiener — welches, von der zweiten Kammer angenommen, bereits zur gleichfallſigen Berathung an die erſte Kammer überging — regulirt auf eine ſehr zwekgemäße Weiſe die Ruhegehalte ſolcher mittelbarer Staatsbedienſteten, welche durch ein Dekret irgend eines Miniſteriums oder einer andern höhern Staatsbehörde für die Dauer ihrer Dienſtfähigkeit angeſtellt werden. Bis jezt hatten dieſe Männer, die auf ſolche Weiſe im untergeordneten Dienſte des Staats ergrauten, keine durch ein Geſez beſtimmten Anſprüche auf einen Ruhegehalt; ſie genoſſen einer prekairen Penſion, die ihnen bei dringenden Umſtänden meiſt die Gnade der Regierung anwies. Die leztere hat nun durch das vorliegende Geſez dieſem eben ſo rechtloſen als niederſchlagenden Zuſtande der Subalternen ein Ende gemacht; die zweite Kammer nahm das Geſez an — auch die erſte wird ihm die Zuſtimmung nicht verſagen. — Noch in dieſer Woche wird Welcker ſeine längſtverkündigte Motion über Preßfreiheit begründen. Nicht wegen etwaniger neuen Motive des Antrags — denn wo gäbe es deren, die wir nicht ſchon durch duzendmalige Wiederholung ſattſam kennten! — ſondern wegen der möglichen tragiſchen Wendung, die ſie den lezten Berathungen dieſes an ſich ſo wichtigen Landtags geben könnte, iſt man hier auf ſie allgemein geſpannt. Vermuthen können wir aber daß das Geſchik, welches vorausſichtlich über Rottecks Motion entſcheiden wird, auch auf die Welckerſche die gleiche Macht üben und daß ſie wie jene — ein Intermezzo in den folgenreichen großen Fragen, an deren Löſung die Kräfte der Stände ermatteten — als lezte Phantaſie des gegenwärtigen Landtags, geräuſchlos ſcheidend an uns vorübergehen werde.

*† Frankfurt a. M., 27 Jul. Geſtern Nachmittag iſt der königl. preußiſche Bundestagsgeſandte, General v. Schöler, von Berlin hier eingetroffen. Er reist aber ſchon heute wieder nach Ems ab, wo Hr. v. Nagler noch verweilt. Es iſt ſehr natürlich, daß Hr. v. Schöler vor Antritt ſeines wichtigen Amtes mit ſeinem Vorgänger Konferenzen zu halten wünſcht. Wir wiſſen aber nicht ob es gegründet iſt, wenn man hinzufügt, Hr. v. Schöler werde von Ems wieder nach Berlin, und dann erſt in Begleitung ſeiner Familie hieher reiſen. Seine Kreditive hat er noch nicht überreicht, aus welchem Grunde vermuthlich die hieſigen Blätter von ſeiner Ankunft keine Erwähnung thun. Der Bundespräſidialgeſandte, Graf v. Münch-Bellinghauſen, wird täglich erwartet. Die übrigen noch abweſenden Bundestagsgeſandten werden gleichfalls in den erſten Tagen hier eintreffen.

Preußen.

Se. Maj. der König kam am 25 Jul. von Töpliz nach Berlin zurük. Eben daſelbſt traf der Kriegsminiſter, Generallieutenant v. Wizleben von Töpliz, und der General des Gardekorps, Herzog Karl von Mecklenburg-Streliz, von Neu-Streliz ein.

Oeſtreich.

* Wien, 24 Jul. Der türkiſche Geſandte Feril Achmed Paſcha wird morgen hier erwartet; er wird den gräflich Kéglévich'ſchen Pallaſt auf der Wieden bewohnen. Ehe der Botſchafter die Semliner Kontumaz verließ, ſtatteten ihm noch einige obere Staatsbeamte des Fürſtenthums Serbien, namentlich Hr. Petronewich und der fürſtliche Hofrath in Belgrad, Hr. P. H. Stollo Beſuche ab, um ſich bei ihm zu beurlauben. Die von einigen deutſchen Blättern kürzlich mitgetheilte Nachricht, daß der Fürſt Miloſch ſelbſt in den Sprechſaal der Kontumazanſtalt gekommen ſey, um von ſeiner Tochter, welche an den Gutsbeſizer Hrn. v. Baich in Semlin verheirathet iſt, vor ſeiner Abreiſe nach Konſtantinopel Abſchied zu nehmen, beruhte auf einem Irrthum. Zur Leitung der Staatsgeſchäfte während der Abweſenheit des Fürſten iſt deſſen Bruder, Hr. Jephrem, welchem Hr. Dawidowich zur Seite ſtehen wird, beſtimmt. — Aus Alexandria haben wir Nachrichten bis zum 7 d. M., nach welchen die Peſt fortwährend im Abnehmen war. Der Verkauf von Baumwolle ging raſch von ſtatten. Die Preiſe ſtiegen ſogar mit jedem Tage, ſo daß man den Centner, der Anfangs zu 24 harten Piaſtern erſtanden werden konnte, nun bei Abgang der Nachrichten mit $30\,^{3}/_{4}$ bis 31 Piaſtern bezahlte. — Berichten aus Seres zufolge dauerte die Peſt in Cavalla noch fort, doch verlautete nichts von einem weitern Umſichgreifen. — Aus dem weſtlichen Italien ſind alle Briefe voll der ängſtlichſten Beſorgniſſe wegen der Cholera, welche troz aller Abſperrung in Nizza und Villafranca auf eine unverkennbare Weiſe zum Vorſchein gekommen iſt.

† Wien, 24 Jul. Ein engliſcher Kourier ging dieſe Nacht von London hier durch nach Konſtantinopel; ein ruſſiſcher wurde nach Petersburg und ein öſtreichiſcher nach Paris abgefertigt. — Die wiederaufgenommene Unterſuchung der Keſſelenyi'ſchen Prozeßſache ſoll ſich ihrem Schluſſe nähern; man will wiſſen, daß das Urtheil ungünſtig für den Unterſuchten ausfallen werde. — Eine Militairkommiſſion ſoll den Auftrag erhalten haben, ſich über einen Vorſchlag — verſchieden von dem Radetzky'ſchen — zu Einführung neuer Infanterie-Evolutionen, die aber das beſtehende Reglement nur modifiziren und vervollſtändigen, nicht umgeſtalten würden, zu berathen, und darüber, ſo wie über die neu einzuführenden Patronen mit chemiſchem Pulver, unverzüglich zu berichten. — Das Gerücht geht, der ſchon länger beſtehende Plan, die 5prozentigen Metalliques in 4prozentige zu verwandeln, dürfte nun in Kurzem ausgeführt werden.

Wien, 25 Jul. Metalliques $102\,^{5}/_{8}$; 4proz. Metalliques $98\,^{3}/_{8}$; Bankaktien 1325.

Frankfurt a. M, 27 Jul. Metall. $102\,^{7}/_{8}$; 4proz. Metalliques $98\,^{1}/_{2}$; Bankaktien 1626.

Digitized by Google

Griechenland.

ꝺ Athen, 10 Jun. Schon ſind zehn Tage ſeit der Thronbeſteigung des Königs verfloſſen, ohne daß irgend eine Regierungsmaaßregel bekannt geworden wäre, und das Publikum, das immer nach Neuigkeiten begierig iſt, jezt aber vor Allem mit geſpannter Erwartung den erſten Handlungen des Königs entgegen ſah, fing an, ungeduldig zu werden. Da erſchien heute Mittag, wenn auch nicht unerwartet, doch dismal nicht durchs Gerücht vorbereitet, eine königliche Entſchließung, durch welche der bisherige Präſident des Miniſterraths und Miniſter des Innern, Johann Kolettis, unter Bezeugung der allerhöchſten Zufriedenheit mit ſeinen geleiſteten Dienſten, ſeiner Stellung enthoben, und mit Ertheilung des Prädikats eines Staatsraths zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am franzöſiſchen Hofe, an die Stelle des abberufenen Hrn. Konſtantin Karadjas, ernannt wird. Der Staatsſekretair für die Juſtiz, Hr. Praïdes, wird proviſoriſch mit dem Portefeuille des Miniſteriums des Innern beauftragt. Das königliche Reſcript, welches bis heute Abend noch nicht im Druk erſchien, iſt von dem inzwiſchen auch zum Großſiegelbewahrer ernannten Staatskanzler Grafen Armanſperg kontraſignirt und an den Miniſterrath gerichtet. Da Kolettis früher für den Chef der franzöſiſchen Partei galt, und mit mehrern Staatsmännern dieſer Nation vorzüglich befreundet iſt, ſo erſcheint die Wahl dieſes Poſtens für ihn als ein Zeichen beſondern königlichen Wohlwollens. Im Ganzen ſcheint das Publikum mit dieſer Veränderung zufrieden, doch unter der Vorausſezung, daß man einerſeits eine glükliche Wahl für die Wiederbeſezung des wichtigen Miniſteriums des Innern treffe, andrerſeits jezt nicht, indem man Ein Parteihaupt entfernt, ein anderes an deſſen Stelle ſeze, vielmehr durch Entfernthaltung der in die Parteiſpaltungen zu tief verwikelten Chefs, und durch Hervorziehung tüchtiger, aber mehr unbefangener Männer, die Parteien ſelbſt aufzulöſen oder zu verſchmelzen ſuche.

ꝺ Athen, 16 Jun. Seit der neulich angezeigten Veränderung iſt hier nichts von Wichtigkeit vorgefallen. Das bisherige Miniſterium iſt bis jezt weder entlaſſen noch beſtätigt; doch erhalten ſich die Gerüchte von einem durchgreifenden Miniſterwechſel. Man iſt um ſo geſpannter darauf, als ſich in der Wiederbeſezung der Miniſterien endlich das Syſtem der Regierung ausſprechen muß. Das Publikum fängt an, mit der Entlaſſung des Hrn. Koletti's, die Anfangs günſtig angeſehen wurde, weniger zufrieden zu ſeyn, da es dieſelbe als eine Andeutung anſehen zu müſſen glaubt, daß die Regierung den bisher befolgten, im Ganzen konſtitutionellen oder wenigſtens einer Konſtitution allmählich entgegenführenden Weg zu verlaſſen, und ſich mehr dem Syſteme der öſtlichen Höfe zuzuneigen gedenke. Man meynt eine Beſtätigung davon auch in andern Symptomen zu finden. So kommt man auf die Proklamation zurük, und bemerkt immer wieder, daß ſie neben ſo vielen guten Verheißungen kein beſtimmtes Verſprechen einer Konſtitution oder irgend einer aktiven Theilnahme des Volkes an der Regierung enthält, was in der erſten Freude faſt überſehen worden war. Die Griechen, die über dieſen Punkt einmal ganz klar und entſchieden ſind, faſſen deſto aufmerkſamer den Gang der Regierung ins Auge, und ſuchen aus dem kleinſten Schritte ſich in dieſer Beziehung etwas zu deuten. Ein ſich verbreitendes Gerücht, daß der Entwurf der Proklamation einen Artikel über eine künftige Konſtitution enthalten habe, daß derſelbe aber vor der Unterſchrift ausgeſtrichen worden ſey, macht keine gute Wirkung. Mit deſto mehr Wohlgefallen vernehmen die Griechen aus den Zeitungen und aus mündlich herumgehenden Erzählungen, daß die Geſandten der weſtlichen Höfe gegen eine ſolche Abweichung von der bisher befolgten Politik ernſtliche Vorſtellungen gemacht, und erklärt haben ſollen, wie ſie dis als ein Zeichen anſehen müßten, daß Griechenland auf ſeine engere Allianz mit Frankreich und England keinen Werth mehr lege. Das Gerücht von dieſem Schritte hat ſogar Hrn. Dawkins augenbliklich wieder ganz populair gemacht. — Eine der umlaufenden Miniſterliſten beſagt im Weſentlichen: Hr. M. Sutzos (der aus Petersburg erwartet wird) für das Auswärtige, Hr. G. Kantakuzenos für den Krieg, und Hr. A. Kantakuzenos (der im Piräus angekommen, aber noch in Quarantaine iſt) für die Finanzen. Dis wäre in der That eine entſchiedene Erklärung eines bis in die Grundfeſten veränderten Syſtems; ein ſolches Miniſterium würde, ſtatt eines griechiſchen, der Mehrheit nach ein ruſſiſches genannt werden. Dennoch iſt das Publikum, indem es dieſe Liſte mit allen obigen Vorgängen zuſammenhält, nicht abgeneigt daran zu glauben. Die drei genannten Herren ſind Griechenland faſt in jeder Beziehung fremd; ihr Miniſterium würde von Anfang an die Meynung gegen ſich haben, und ſie müßten wahre Wunder der Weisheit zeigen, um die Griechen vergeſſen zu laſſen, daß ſie keine ἄνδρες τοῦ ἱεροῦ ἀγῶνος, keine Männer des heiligen Kampfes ſind. Dis iſt, ſagen die Griechen, der Regierung nicht unbekannt; und eben ſo wenig kan ſie verkennen, daß Griechenlands Heil nur in einer möglichſt engen Verbindung mit Frankreich und England zu finden iſt; daß dieſe Staaten ein natürliches Intereſſe an dem Wachsthum und der Blüthe Griechenlands haben, daß nur durch ihre Vermittelung eine Gebietsvergrößerung zu erwarten iſt, und daß ſie allein im Falle der Noth im Stande ſind, uns zu ſchüzen. Daher fällt es uns ſchwer zu glauben, daß man diſſeits einen Weg ſollte einſchlagen wollen, der uns von unſern wohlwollendſten Verbündeten entfernen könnte. — Von dieſen Fragen der höheren Politik abgeſehen, ſind die Aſpekten des Augenbliks durchaus günſtig. Alles läßt ein ausgezeichnet gutes Finanzjahr hoffen. Die Ernte fällt, Dank ſey dem kalten und unfreundlichen Frühling, ungemein reich aus, und die Zehnten werden heuer mit einem unglaublichen Zuwachs gegen voriges Jahr verkauft. Allein in der kleinen Provinz Böotien (die nicht viel mehr als die Hälfte des alten Böotiens begreift) iſt die Verkaufsſumme von 300,000 auf 510,000 Drachmen geſtiegen, in Attika gar von 72,000 auf 155,000, in andern Provinzen ſchwankt die Zunahme zwiſchen 25 und 50 Proz., in Argos ſoll ſie ſogar 100 Proz. betragen. Dazu iſt die Erhebungsweiſe dis Jahr ſo gut kombinirt, daß alle jene endloſen Zwiſtigkeiten zwiſchen den Akerbauern und den Zehntenpächtern wegfallen werden. Auch andere Finanzquellen verſprechen einen reicheren Ertrag, und das Budget der Einnahmen, das im vorigen Jahre 10 Millionen war, und heuer auf 11 Millionen veranſchlagt iſt, dürfte leicht auf 12 bis 13 Millionen ſteigen. — Kolokotroni und Plaputas ſind von Palamidi hier angekommen, und ſehen beide friſch und geſund aus. — Das Gerücht, daß Hr. Dawkins uns verlaſſen, und durch den Kapitain Sir Edwards Lyons erſezt werden ſolle, erhält ſich. Auch haben die Griechen ihre Hofnung auf den Erwerb von Kreta noch nicht aufgegeben, und bauen vorzüglich auf den geglaubten Philhellenismus Lord Palmerſtons und Sir Pulteney Malcolms.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Frankreich.

† Paris, 23 Julius. Wir ſind noch unter dem Eindruk des traurigen von Oran erhaltenen Bulletins. Dis iſt die erſte ernſthafte Schlappe, die wir in dieſer Kolonie erlitten, und es iſt weit weniger die Schlappe ſelbſt, die leicht wieder gut zu machen iſt, als der Eindruk, den ſie natürlich auf die arabiſchen Stämme hervorbringen muß. Bekanntlich hat man nur dann einigen Einfluß auf dieſe Stämme, wenn dieſe von der Ueberlegenheit der Waffen und der Disziplin bei den chriſtlich europäiſchen Truppen überzeugt ſind. So wie alſo die leztern Truppen geſchlagen wurden, muß auch neues Vertrauen der Araber auf ſich ſelbſt zurükkehren. Man weiß nicht, wie es zugeht, daß die Nachrichten von einem von den Franzoſen erlittenen Unfall mit der unglaublichen Schnelligkeit zu allen andern Stämmen gelangen, und es iſt zu fürchten, daß die Kolonie Algier ſelbſt bald den Angriffen der andern arabiſchen Stämme ausgeſezt ſeyn wird. Uebrigens darf man ſich nicht verbergen, daß immer bei dieſen nomadiſchen Truppen die Engländer ihr Spiel haben. Troz der ſchönen Allianzverſicherungen blikt England mit Eiferſucht auf unſere Beſizungen in Afrika. Man weiß gewiß, daß es den Eingebornen Waffen und Munition gegen unſere Soldaten liefert, und wenn man ihm dis vorhält, ſo antwortet es immer, dis ſeyen Privatunternehmungen, für die es keine Kontrolle zu üben habe. Dieſe Ereigniſſe haben die Abreiſe des Marſchalls Clauzel beſchleunigt, der hauptſächlich beauftragt iſt, der moraliſchen Haltung der Armee wieder aufzuhelfen. Bekanntlich beſtehen die in Afrika kantonirenden Truppen hauptſächlich aus der Fremdenlegion. Die Soldaten derſelben ſind vielfach ſchlechte Subjekte und Deſerteure. Soldaten aber, die ihre Fahnen verlaſſen, ſind gewöhnlich keine guten Truppen. Daraus erklärt ſich die Unordnung in jenen Defileen, in die man ſie unklugerweiſe geführt hatte. Wird Marſchall Clauzel die nöthige Kraft haben, die Disziplin und das Vertrauen der Truppen herzuſtellen? Das Werk wird ſehr ſchwierig ſeyn. Der Marſchall iſt übrigens ein talentvoller Mann, ein trefflicher Offizier des Kaiſerreichs, und bei Erhaltung der Kolonie intereſſirt, da er faſt ſein ganzes Vermögen in Beſizungen in Afrika angelegt hat. Ich habe ſo eben von den Offizieren des Kaiſerreichs geſprochen; ſie ſind es aber gerade, welche die Schwäche und die ſchlechte Beſchaffenheit unſerer Regimenter ausmachen. Jede Sache hat ihre Zeit; die Offiziere des Kaiſerreichs waren gewiß treffliche Leute unter Napoleon, jezt aber ſind ſie alt geworden, die militairiſche Erziehung iſt unter der Reſtauration ſehr vorgeſchritten und dieſelben Offiziere ſind jezt ſehr zurükgeblieben, und machen gewiſſermaaßen die mangelhafte Seite der Armee aus. Die Regierung ſchenkt dieſem Umſtande nicht die gehörige Aufmerkſamkeit. Wir haben bei der Armee dreierlei ſehr unterſchiedene Klaſſen von Offizieren: diejenigen, die unter der Reſtauration fortgedient haben, und die Fortſchritte der militairiſchen Erziehung kennen; ſodann die alten Offiziere, die ſeit 15 Jahren nicht mehr gedient hatten, und die man bei der Revolution wieder anſtellte; endlich die Juliushelden, improviſirte Lieutenants und Kapitaine der Barrikaden. Es iſt leicht begreiflich, daß man inmitten dieſer ſo heterogenen Elemente die Disziplin nur ſchwer aufrecht zu erhalten im Stande iſt. Die Anweſenheit des Marſchalls Soult mit ſeiner eiſernen Hand zur Aufrechthaltung der Ordnung und des ſtrengen Gehorſams iſt daher im Miniſterium faſt unerläßlich. Wie will man aber dieſe Disziplin mit dem Beiſpiele aufrecht erhalten, das die Regierungen von England und Frankreich durch Begünſtigung der Aushebung jener Hülfskorps geben, die ohne Fahnen, ohne moraliſche Verantwortlichkeit, ſich als Abenteurer nach Spanien werfen? Mit dieſer neuen Armee revolutionairen Schlags, die man jezt in die Halbinſel, und ſpäter vielleicht nach einem andern Punkte von Europa ſchikt, gibt man ein ſchlechtes Beiſpiel. Man muß hier, wie faſt in allen Punkten unſerer Politik, wie ich Ihnen ſchon oft ſagte, die Handlungen des Königs von denen des Konſeils unterſcheiden. Die Miniſter begünſtigen unter der Hand, im Einverſtändniß mit dem ſpaniſchen Botſchafter, die Bildung zweier Bataillone Freiwilliger. Der Herzog von Frias hat kein Geld; er ſucht alſo Hülfe bei Hrn. Guizot und Thiers, welche den König in dieſe unſelige Bahn der Quaſi-Intervention zu verleiten ſuchen. Nun iſt aber ein Umſtand eingetreten, der leicht die an Spanien gemachten Verſprechungen, vorzüglich in Bezug auf die Fremdenlegion vereiteln kan; man kan nemlich in dieſem Augenblik unmöglich Algier von ſeiner Militairmacht, die es zu ſeiner eigenen Erhaltung unerläßlich gebraucht, entblößen; weit entfernt, daß man 6000 Mann der Beſazung entziehen könnte, ſollte man ſie vielmehr verſtärken. Man wird durch die Gewalt der Dinge von der gegen Spanien übernommenen Verpflichtung zur Abtretung der Fremdenlegion frei werden. ‡ Die Anſicht der HH. Thiers und Guizot wird hier wiederholt einen Widerſtand finden. Sie ſehen, daß ich Recht hatte zu ſagen, daß Frankreich in der ſpaniſchen Frage nichts thun würde. — Im Innern haben die Angelegenheiten fortwährend faſt dieſelbe Phyſiognomie. Wir nähern uns den Juliustagen, und man bereitet die glänzendſten Feſte. Man möchte ſagen, die Regierung wolle die Bevölkerung durch die pomphafte Feier der Jahrestage verblüffen. Alles läßt glauben, daß die vollkommenſte Ordnung herrſchen wird; die Bevölkerung iſt der Unordnungen müde; nur iſt leicht möglich, daß ſich bei der Muſterung der Nationalgarde einige Amneſtierufe vernehmen laſſen. Der König wird von Neuilly nach Paris kommen. Man vervielfacht die Wachen in ſeiner Nähe, und es ſcheint gewiß, daß einige Verſuche gegen ſeine Perſon gemacht worden ſind; auch iſt allerdings eine Partei, die in ihrem Schooße Männer von dem Gepräge der Gefangenen von St. Pelagie hat, immer zu fürchten. Leider herrſcht bei uns fortwährend ein gewiſſer Unglauben an ſolche Attentate, und man hält ſie immer für das Werk der Polizei. Gleichwol läßt ſich der König ſehr aufmerkſam bewachen. Es iſt, wie ich in meinem lezten Schreiben erwähnte, von Bildung einer privilegirten Polizeiwache die Rede. Man ſcheint 25 Mann von jeder Gendarmerielegion ausheben zu wollen, um daraus eine heilige Legion der königlichen Garde zum Gebrauche des populairen Souverains zu bilden. Sie ſehen, daß allmählich die Regierungen, ſelbſt diejenigen, die aus Revolutionen entſprungen ſind, ſich in die Nothwendigkeit verſezt ſehen, zu erhaltenden Maaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, gegen welche ſie ſich früher ſo ſtark ausgeſprochen haben, und welche die Grundlage der euro-

Digitized by Google

päiſchen Macht ausmachen. Dis iſt eine glänzende Huldigung, den erhaltenden Prinzipien ſelbſt von Seite derer dargebracht, die ſie früher desavonirten. — Der Prozeß ſchreitet nur langſam vorwärts, und iſt von nun an ohne Intereſſe. Man glaubt, er werde in Bezug auf die Angeklagten von Lyon zu Ende des Monats erledigt werden. Die Verurtheilungen werden ſehr gelind ausfallen, und daraus geht hervor, daß es kaum der Mühe werth war, wegen eines ſo kleinen Reſultates ſo groſſen Lärm zu machen. Von den entwichenen Gefangenen von St. Pelagie hat man keine Nachricht. Die Polizei war ſo ſchlecht unterrichtet, daß einen Augenblik die Rede davon war, Hrn. Gisquet abzuſezen. Er wurde aber noch durch die Königin und Hrn. Thiers, die ſich ſeiner beſonders annahmen, gerettet. Hr. Thiers iſt krank, und zwar moraliſch und phyſiſch. Die Anweſenheit des Hrn. Gaſparin verlezt ihn; die Gunſt des leztern nimmt durch den Schuz des Hrn. Guizot und durch die Ueberzeugung zu, die man im Schloſſe von ſeinen Verwaltungsfähigkeiten unterhält. In dieſer Beziehung könnte er leicht zum Erſaze des Hrn. Thiers berufen werden.

Schweiz.

† Zürich, 25 Jul. Der Geiſt der Tagſazung iſt, wie voraus zu ſehen war, vorherrſchend gemäßigt, mehr noch als der der vorjährigen Tagſazung, welcher die Erinnerungen von 1832 noch lebendig vorſchwebten. Bern hat daher nicht im mindeſten zu beſorgen, daß ſeine vorörtliche Leitung in der Zwiſchenzeit irgend bedeutend angegriffen werde. Der Kampf des Staates mit der Kirche in der katholiſchen Schweiz bietet auf allen Seiten unerfreuliche Erſcheinungen dar. In Bündten erſcheinen die Anmaaſſungen der römiſchen Curie um ſo auffallender, als gerade hier die Kirche keinerlei Beeinträchtigungen oder Angriffe des Staates zu erfahren hatte. In St. Gallen ſtehen ſich die beiden Parteien entſchloſſen gegenüber, die altkatholiſche durch die Maſſe, die reformirende durch geiſtige Kraft ſtärker. Das Haupt der erſtern Partei, Hr. Altregierungsrath Gmür, ein ſehr gewandter Mann, iſt geſtorben, ein Verluſt der für dieſelbe um ſo gröſſer iſt, als ſie eben keinen Ueberfluß an hervorragenden Köpfen hat. Auffallend war ein Cirkular, welches der Regierungsrath an die Geiſtlichen erließ, um ihnen jede Bekanntmachung in irgend welcher Form eines päpſtlichen mit dem Placet der Regierung nicht verſehenen Erlaſſes zu unterſagen. Wir haben zwar in Frankreich auch Aehnliches geſehen. Aber es bleibt doch die ganze Frage des Placet, ſofern es ſich nicht auf amtliche Promulgation bezieht, für die neuere Zeit und Staaten, welche dem Grundſaze abſoluter Preßfreiheit huldigen, eine ſonderbare Abnormität. Sie iſt offenbar noch ein Ueberbleibſel aus frühern Zeiten, wo die Staatsgewalt die öffentliche Mittheilung überhaupt unter ihre Obhut nahm. Denn wenn jeder hergelaufene Menſch, gleichviel von welcher Geſinnung und Denkweiſe, bei uns doch völlig frei durch die Zeitungen Alles dem geſamten Volke vortragen kan, was ihm nur einfällt, Gutes und Schlechtes, Nahrung und Gift: ſo iſt es unbegreiflich, wenn man den Papſt ganz allein verhindern will zu denen zu reden, die ihn doch als ihr kirchliches Oberhaupt anerkennen. Man wird eine ſolche Beſchränkung nur aus denſelben Gründen vertheidigen können, aus welchen man die Cenſur überhaupt vertheidigt. Dieſe Gründe haben aber bei uns verfaſſungsmäßig kein Gewicht. Und wie wenig hilft ein ſolches Verbot. Der Papſt kan druken laſſen, was er will, in den kleinen Kantonen und in den reformirten, die ſich um ſeine Erlaſſe ſo wenig als um andere Artikel und das ganze Placet kümmern werden. — Im Kanton Aargau verfahren die Bezirksgerichte mit wahrer Leidenſchaft gegen die Geiſtlichen, und es erregt allerdings ein widriges Gefühl, wenn man ihre Urtheile und Straſen gegen papiſtiſche Verbindungen vergleicht mit der unbedingten Straf- und Zügelloſigkeit politiſcher Vereine, die im Aargau vorzüglich gewuchert haben. Gerichte ſollten ſich unter keinen Verhältniſſen und unter keinen Umſtänden dazu hergeben, Parteizweke zu verfolgen und den herrſchenden Staatslenkern, ſie heiſſen nun abſolut oder konſtitutionell oder demokratiſch, zu Liebe auch nur um eine Linie von der ruhig abmeſſenden Gerechtigkeit zu weichen. Nur wo die Gerichte ganz unbeugſame Verfechter und Wahrer des Rechtes (nicht der Neigung oder Abneigung) ſind, nur da iſt wahre Freiheit, und ohne ſie unter jeder Verfaſſungsform nur Despotismus.

Deutſchland.

* Dresden, 18 Jul. Den bei den Ständeverſammlungen gepflogenen Unterhandlungen gemäß mußte auch das ſächſiſche Schul- und Kirchenweſen einer groſſen Reform unterliegen, und das lezte insbeſondere eine völlige Umgeſtaltung erhalten. In der Beilage zu Nr. 167 der jezt ſehr zwekmäßig redigirten Leipziger Zeitung iſt eine Mittheilung darüber gemacht worden, die ganz ein offizielles Anſehen hat. Am Schluſſe des Junius wurden die ſeit faſt 300 Jahren beſtandenen Konſiſtorien in Dresden und Leipzig förmlich aufgelöst. Eheſcheidungsſachen und eigentliche Rechtspflege waren ſchon früher davon getrennt worden. Man muß des noch lebenden Präſidenten v. Weber ſächſiſches Kirchenrecht in 3 ſtarken Bänden einſehen, um zu wiſſen, wie umfänglich, aber auch verwikelt dis Alles war. Wie viel trug ſonſt die Sportelkaſſe! Und dieſe Sporteln erſtrekten ſich auch auf alle Ephorien im Lande. Die Superintendenten in den gröſſeren Diözeſen hatten eigene Aktenführungen und Schreibſtuben, nicht immer zum Vortheile des geiſtlichen und geiſtigen Gutes. Jezt ſind die Superintendenten, die man lieber Dekane nennen möchte, aller weltlichen Geſchäfte ganz überhoben. Die groſſen Ephorien werden in mehrere kleinere geſpalten, wie dis noch vor Kurzem bei der weitläufigen Ephorie Annaberg der Fall geweſen iſt. Die Verwaltung der Kirchen- und Schulangelegenheiten wurde andern weltlichen Behörden übertragen, welche alle Organe zur Ausführung in ſich vereinigen, dagegen den nun von allen äuſſern Verhältniſſen entfeſſelten Geiſtlichen nur die geiſtigen Intereſſen der Kirche, der Kultus, die Liturgik und die Fortbildung zu höherer Befähigung überlaſſen blieben. In dieſem Sinne war unter dem 10 April 1835 eine Verordnung, die evangeliſchen kirchlichen Mittelbehörden betreffend, ausgearbeitet und mit dem 1 Jul. in Wirkſamkeit geſezt worden. An dieſem Tage haben zwar die beiden bisher beſtandenen Konſiſtorien, nicht aber die weſentlichſten Geſchäfte derſelben aufgehört. Denn dieſe werden, wegen Aufhebung des privilegirten Gerichtsſtandes und Ueberweiſung der Eheſachen und der Jurisdiktion über die Geiſtlichen und Schullehrer, fortwährend bei der Verwaltungsbehörde verwaltet. Beſondere Kirchen- und Schuldeputationen ſind nach der Verordnung vom 10 April bei allen vier Kreisdirektionen angeſtellt worden, beſtehend aus dem Kreisdirektor, aus einem geiſtlichen und weltlichen Rath und aus einem geiſtlichen Beiſizer. Für die Beaufſichtigung des religiöſen Zuſtandes im ganzen Lande

Digitized by Google

überhaupt, ſo wie für die Sorge, daß zu geiſtlichen Aemtern tüchtige Männer angebildet und erledigte Stellen mit ſolchen beſezt werden, für die Abhaltung der Kandidaten- und Predigtamtsprüfungen, iſt ein oberſtes Landeskonſiſtorium in Dresden am 3 Jul. von dem hiezu beauftragt geweſenen Kultusminiſter, Dr. Müller, feierlich eingeführt worden. Der bisherige Präſident des Dresdner Konſiſtoriums, v. Weber, iſt als ſolcher zum Landeskonſiſtorium übergegangen, der Oberhofprediger und wirkliche geheime Kirchenrath, Dr. v. Ammon, zum Vicepräſidenten; der zum Rathe bei der Dresdner Kreisdeputation hieher aus Oſchatz berufene gelehrte Superintendent Dr. Wahl, ſo wie die zwei Hofprediger, die Doktoren Franke und Käufer, und der Stadtprediger Haymann ſind als wirkliche Kirchenräthe, jedoch ohne beſondere Gehaltszulage, dazu verordnet worden. Es ſind Honores, die keines Soldes bedürfen und keinen fordern. Der Einführungsakt ſoll durch Anreden des Miniſters und Vicepräſidenten v. Ammon, ſo wie durch die Erwiederung, ſehr feierlich und rührend geweſen ſeyn. — Für den höhern Gymnaſialunterricht iſt in dieſen Tagen eine ſehr fruchtbare Maaßregel in Ausführung gebracht worden. Die Stände hatten auf zwei Jahre, von 1835 bis 1836, die Summe von 7000 Thalern bewilligt, um die ſtädtiſchen Gymnaſien zu Freiberg, Annaberg, Zwickau und Plauen unter die unmittelbare Kuratel des Miniſteriums ſtellen zu können. Die ſtädtiſchen Gymnaſien in Leipzig und Dresden haben ihre eignen Alumneen und Stiftungen, und ſie, ſo wie die zwei Gymnaſien in Budiſſin und Zittau, haben andere Verhältniſſe. Für die zwei Fürſtenſchulen Meißen und Grimma ſind ſchon lang in Lehrplan und Disziplin ſehr zwekmäßige Einrichtungen getroffen worden. Aber es gab jezt eine allgemeine Organiſation. Da man dabei von der Anſicht ausging, daß ein ſo wichtiger Gegenſtand nicht allſeitig genug erwogen werden könne, und praktiſche Erfahrung mit der Theorie zu verbinden ſey, ſo fand es das Miniſterium angemeſſen, zur Berathung eines neuen Studienplanes, ſo wie zur Reviſion der bereits geſezlich beſtehenden Beſtimmungen über das Maturitätsexamen, die Rektoren der beiden Fürſtenſchulen, ſo wie der übrigen inländiſchen Gymnaſien ohne Ausnahme, hieher zuſammen zu berufen. Die Berathung hatte vom 29 Jun. bis zum 6 Jul. im Lokal des Kultusminiſteriums ſtatt. Die Konferenzen, die täglich 4 Stunden lang unter der Leitung des Miniſters ſelbſt, in Anweſenheit und Mitwirkung ſämtlicher Miniſterialräthe gehalten wurden, zeichneten ſich durch die freiſinnigſten Erörterungen aller ſtreitigen Punkte nach mehreren vorliegenden, vorher den Rektoren mitgetheilten Entwürfen und Drukſchriften, wovon einige von dem Rektor Nobbe in Leipzig und von dem Rektor Lindemann in Zittau ausgegangen waren, und durch Abwägung aller Gründe aufs Vortheilhafteſte aus, wobei der geheime Kirchenrath Dr. Hubel in der Hauptſache das Referat hatte, und das Protokoll, welches am Schluſſe von allen Mitberathenden unterſchrieben worden iſt, führte. Natürlich mußte auch hier bei der Berathung des Studienplans ſowol im Progymnaſium und Gymnaſium, nach den verſchiedenen Klaſſen, als bei den Maturitäts- und Schulamtsprüfungen das Intereſſe der klaſſiſchen Bildung durch die Philologie gegen den Andrang des mathematiſchen und Sachunterrichtes geſchüzt werden, aber auch dieſem ſein volles, zeitgemäßes Recht wiederfahren. Der ächte Humanismus hatte, mit Ausnahme eines einzigen aus der Mitte, in jedem der anweſenden, in alter Gründlichkeit geſchulten Rektoren ſeinen tapfern Anwald. In handſchriftlichen Entwürfen waren für die deutſche Sprache, den Religionsunterricht, die mathematiſchen und phyſiſchen Wiſſenſchaften ſo viele Stunden in Anſpruch genommen worden, daß für die alten Sprachen der Unterricht große Beſchränkungen erlitten hatte. Wegen des Religionsunterrichts war der gelehrte Hofprediger Dr. Käufer, einſt ſelbſt Schulmann, wegen der Mathematik der Profeſſor derſelben, der geiſtreiche und klaſſiſch gebildete Profeſſor der Mathematik, wegen des Gleichgewichts der analytiſchen Studien der an der Spize eines großen Privatinſtituts, das mit dem Vitzthumiſchen Geſchlechtsgymnaſium verbunden iſt, Direktor Blochmann, von dem Miniſter beigezogen worden. Auch erhielt der Veteran unter den Schulmännern Sachſens, Hofrath Böttiger, die Einladung, den Sizungen beizuwohnen, und repräſentirte gern in einzelnen Fällen die alte Schule. Das Reſultat war das entſchiedene Uebergewicht des Humanismus über den Realismus, wobei unter Anderm auch der Vorſchlag, gewiſſe Tage ganz den Privatſtudien unter unmittelbarer Aufſicht zu widmen, Genehmigung erhielt. Eine ſehr bedenkliche Frage betraf die Stellung der Rektoren zu den überall einzurichtenden, aus Mitgliedern der Geiſtlichkeit, der Stadträthe und andern Notabilitäten zuſammenzuſezenden Schuldeputationen, in welcher Beziehung ſich ſämtliche Rektoren noch am Schluſſe zu einer Petition an den Kultusminiſter vereinigt hatten. Eine ſo geleitete und ſtets in den Schranken des offenſten, aber nie rechthaberiſchen Ideenaustauſches bleibende Konferenz kan nur die wohlthätigſten und ergebnißreichſten Reſultate gewähren, welche Hofnung auch der ehrwürdige Miniſter ſowol bei der Entlaſſung offiziell, als bei einigen von ihm gegebenen Gaſtmählern, die Alles in die fröhlichſte Stimmung verſezte, mit der ihm eigenen Milde und herzlichen Beredſamkeit laut ausgeſprochen hat. Ein unverzüglich nach vorliegenden Akten auszuarbeitender Organiſations- und Unterrichtsplan für die inländiſchen Gelehrtenſchulen wird, wenn er im Druk erſcheint, auch wohl im Auslande einige Beachtung finden.

Griechenland.

* München, 25 Jul. Die griechiſchen Zeitungen, welche hier angekommen, reichen erſt bis zu Anfang Junius. Folgendes ſind Auszüge aus den leztern Blättern des National: Nro. 51 den 14 Mai. Vergangenes Jahr wurden Meſſenien und Arkadien durch Unruhen erſchüttert. Jezt bereiten die Uebelthäter eine Bewegung vor, doch wird der Schauplaz nach Phokis und Lokris verlegt. Eine Faktion beſteht, die der Unordnung bedarf, und die kein Recht, kein Geſez ehrt, wenn ſie nur ihr Ziel erreicht. Doch ihre hölliſchen Plane werden vereitelt werden. — Wenn man nur die Räuber nicht über die Gränzen läßt, hat es keine Gefahr; im innern Lande iſt keine Bewegung zu befürchten. An der Gränze alſo muß die Wache verſtärkt, und nicht Menſchen jener Faktion anvertraut werden." — 2) Klagen werden geführt, daß nicht einmal der Katalog der vor Athen gefallenen Helden, welche auf das Denkmal von Karaiskaki kommen, mit Gewiſſenhaftigkeit gemacht wurde; bedeutende Namen fehlen, wie Kurmulas, der mit 500 Mann dort fiel, andere unbedeutende, oder die gar nicht vor Athen fochten, ſind darauf, weil ihre Hinterlaſſenen im Miniſterium einen guten Freund hatten. — 3) Die Lokalverwaltung von Athen iſt in großer Verwirrung. Ein thätiger und durchgreifender Friedensrichter ward durch einen unerfahrnen erſezt, der einen noch unwiſſenderen Sekretair erhielt; beide waren bald in der Nothwendigkeit, ihre Entlaſſung eingeben zu müſſen. Nun gibt es gar keinen. Wer Macht und Einfluß hat, verfährt gegen die Unbeſchüzten nach Willkühr und eine Maſſe von Streitſachen liegen im Friedensrichteramt unerledigt. — Die Waffenhäuptlinge (ὁπλαρχηγοὶ d. h. die rumeliotiſchen Kapitaine) hielten ein ländliches Gaſtmahl im Oelwalde, das Se. Maj. mit ſeiner Gegenwart beehrte (der König hielt ſich etwa eine Viertelſtunde dort auf, nahm eine Pfeife und Kaffee an und ritt dann zurük). Auf dem Heimwege brachten ſie dem Hrn. Grafen Armanſperg ein Lebehoch. „Umſonſt (ſezt der Herausgeber des National hinzu) ſuchen gewiſſe Perſonen in dem Herzen der Hellenen die Gefühle der Dankbarkeit gegen die Wohlthäter und wahren Freunde des Volkes zu erſtiken."

[160] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dictionnaire des Monogrammes,
Marques figurées, Noms abrégés etc.

avec lesquels les peintres, dessinateurs, graveurs et sculpteurs ont désigné leurs noms,

par

François Brulliot,

conservateur de la collection d'estampes de S. M. le roi de Bavière etc.

Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée d'un grand nombre d'articles. **Première Partie**, contenant les monogrammes. **Seconde Partie**, contenant les lettres initiales. **Troisième Partie**, contenant les noms abrégés et estropiés, ainsi que les appendices.

Preis 27 fl.

Kenner und Liebhaber werden bei dem Gebrauch des vorliegenden Werks finden, daß es ein unentbehrliches Hülfsmittel für ihr Studium iſt und zu den Leiſtungen unſerer Litteratur gehört, welche durch Vollſtändigkeit, Gründlichkeit und gute Anordnung dem Jahrhundert Ehre machen und dem Verfaſſer einen bleibenden Namen unter den beſten Schriftſtellern ſeines Fachs ſichern.

Um die Reichhaltigkeit des hier Gegebenen zu würdigen, braucht man nur die Anzahl der Nummern zu überſehen, die ſich in der erſten Ausgabe des Lexikons mit der ſpäter hinzugefügten Table générale gegen 5700 beliefen und nun ſchon im erſten Bande 5292, im zweiten 2936, im dritten 1258, alſo zuſammen 7484 betragen, ungerechnet mehrerer hundert in den Nachträgen enthaltenen Zuſäze. Die Monogramme, Buchſtaben und Inſchriften ſind nicht lithographirt und auf eigenen Tafeln gedrukt, ſondern getreu durch Holzſchnitt nachgebildet und zur bequemen Auffuchung an den Rand des Textes gebracht. Das Aufſuchen der Meiſter, um ihre Monogrammen zu finden, wird durch das jedem Band beigegebene Namenregiſter bewerkſtelligt. Ueberdis enthält der dritte Band noch ein vollſtändiges Regiſter aller in dieſen drei Theilen enthaltenen Namen.

München, im Julius 1835.

Litterariſch-artiſtiſche Anſtalt
der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

[1378] [1]

Wein-Verſteigerungen.

Aus der Ernte von 1834 werden:

1) zu **Eltville** den 24 Auguſt, Morgens 10 Uhr,
10 Stük Zinswein,
59 — Zehntwein,

2) zu **Niederwalluf** den 25 Auguſt, Morgens 10 Uhr,
5 Stük Zinswein,
28 — Zehntwein,
8 — Rauenthaler Bergrecht;

3) zu **Hochheim** den 26 Auguſt, Morgens 9 Uhr,
2 Stük Zinswein,
41 — Zehntwein und
18 — eigenes Wachsthum

öffentlich verſteigert.

Die Proben können vorher an den Fäſſern genommen werden.

Wiesbaden, den 4 Julius 1835.

Herzoglich Naſſauiſche General-Domainen-Direktion.

Freiherr von Bock.

vdt. Lex.

[1486] Von der Anſtalt für Kunſt und Litteratur in Leipzig iſt zu beziehen:

Die königl. Kupferſtichſammlung zu Kopenhagen. Ein Beitrag zu Bartſch und Brulliot, von C. F. v. Ruhmor und J. M. Thiele. Leipzig 1835. gr. 8. 18 gr.

Le Peintre-graveur français. Ouvrage faisant suite au peintre-graveur de M. Bartsch. Par A. P. F. Robert-Dumesnil. Tom I. Paris 1835. gr. 8. 2 Rthlr.

[1512] Auf dem freiherrlich von Loëſchen Rittergut Allner bei Siegburg in Rhein-Preußen ſind mehrere

Revier-Jäger-Stellen

für unverheirathete Jäger unter vortheilhaften Bedingungen anzutreten.

Im Allgemeinen wird außer untadelhafter Führung gründliche Kenntniß von der niedern und mittleren Jagd, und beſonders vom Fangen und Vertilgen der Raubthiere gefordert. Erfahrung in der Faſanen-Zucht und Anlegung einer Faſanerie gibt für eine der vakanten Stellen Anſprüche auf beſondere Berükſichtigung. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, wenn man ſich unter abſchriftlicher Beilegung hinreichender Lehrbriefe und Zeugniſſe in portofreien Briefen an ihn wendet.

Schloß Allner, den 19 Julius 1835.

Stetter,
freiherrlich v. Loëſcher Rentmeiſter.

[1499] [1] Stuttgart.

Dienſtgeſuch.

Ein Frauenzimmer von mittleren Jahren, das gründlichen Unterricht in der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, im Klavierſpielen und Zeichnen, ſowie in allen weiblichen Handarbeiten zu ertheilen im Stande iſt, auch hierüber ſehr empfehlenswerthe Zeugniſſe beſizt, wünſcht als Gouvernante oder Geſellſchafterin entweder in England, Rußland oder Frankreich, am liebſten jedoch in lezterem Staate, angeſtellt zu werden.

Näheres auf frankirte Briefe von

Dibolds öffentlichem Bureau.

[1175]

Rheinische Dampfschiffahrt.

Während der Monate **Junius** und **Julius 1835** fahren die Rheinischen Dampfschiffe in folgender Weise:

Von **Köln** nach **Coblenz** täglich Morgens um 7 Uhr;
von **Coblenz** nach **Mainz** — — — 6½ Uhr;
von **Mainz** nach **Köln** — — — 6 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Mittwoche, wo die Abfahrt um 4 Uhr Morgens statt findet.

Von **Mainz** nach **Mannheim** und **Leopoldshafen** an allen geraden Tagen Morgens um 4 Uhr.

Von **Leopoldshafen** nach **Mannheim** und **Mainz** an allen ungeraden Tagen Morgens 10 Uhr.

Auſserdem fährt wöchentlich jeden Montag und Freitag, Morgens 4 Uhr, ein Schnellschif von **Köln** nach **St. Goar**, jeden Dienstag und Samstag, Morgens 4 Uhr, dasselbige Schif von **St. Goar** nach **Mannheim** und jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens 4 Uhr, von **Mannheim** nach **Köln**.

In Verbindung mit diesem Schiffe fährt jeden Sonntag und Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, ein Schif von **Mannheim** nach **Strassburg** resp. **Kehl**, und jeden Dienstag und Samstag, Morgens um 8 Uhr, von **Strassburg** resp. **Kehl** nach **Mannheim**.

Mit diesen Schiffen steht ein Schnellschif der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Verbindung, welches Sonntags, nach Ankunft des Schifs von Mannheim, also gegen 8 Uhr Abends, von **Köln** nach **Rotterdam** fahren und dort am folgenden Tage bei Zeiten eintreffen wird, so daſs die Passagiere, welche die Fahrt von **Strassburg** nach **Rotterdam** in 3 Tagen und einer Nacht, und von **Mannheim** in 2 Tagen und einer Nacht gemacht haben werden, den Dienstag mit dem Dampfschiffe **„DER BATAVIER“** nach **London** abgehen können.

Uebrigens fahren auſserdem die niederländischen Dampfschiffe fortwährend täglich Morgens um 7 Uhr von **Köln** nach **Rotterdam**.

Bei direkten Einschreibungen nach **London** wird an allen Agenturen eine sehr bedeutende Fracht-Ermäſsigung bewilligt.

Die Frachten für die Reisenden sowol als für die Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifs-Kondukteure angehefteten Tarifen zu ersehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag | № 212. | 31 Julius 1835.

Portugal. (Neues Miniſterium.) — Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 212. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Deutſchland. (Schreiben aus Karlsruhe.) — Preußen. — Außerordentliche Beilagen Nro. 300 und 301. Leipziger Oſtermeſſe. — Brittiſch-Indien. — Koſten der Neger-Emanzipation. — Briefe aus Karlsruhe und Kaſſel. — Ankündigungen.

Portugal.

** Liſſabon, 10 Jul. 5 Uhr Abends. Das Oppoſitions-Journal die Tribune enthält Folgendes: „Das unmögliche Miniſterium iſt gefallen; wir wundern uns, daß es ſo lange gedauert hat. Folgendermaaßen erklärt man ſich dieſe ſo erwünſchte Aenderung. Am 8 Jul. war der engliſche Geſandte, Lord Howard de Walden, nicht bei dem königlichen Lever erſchienen. Am 9 ward er von einigen hohen Perſonen um die Gründe ſeines Wegbleibens gefragt. Er antwortete freimüthig, das Miniſterium biete nicht hinlängliche Bürgſchaft des Feſtbeſtandes dar, um gleichen Schritt mit der engliſchen Regierung in einer ſo zarten Frage gehen zu können, wie die ſey, welches Verfahren die vier in der Quadrupelallianz begriffenen Mächte einzuhalten hätten, um den Bürgerkrieg in Spanien zu beendigen und das Repräſentativſyſtem in Portugal zu befeſtigen. Der Geſandte fügte hinzu, es thue mehr als je Noth, daß zwiſchen den Kabinetten von Liſſabon und Madrid vollkommene Eintracht herrſche, und da Hr. Mendizabal in das ſpaniſche Miniſterium eingetreten ſey, ſo ſey ein gutes Einverſtändniß zwiſchen dieſem wakern Patrioten und Hrn. Campos, ſeinem Verläumder, unmöglich. Nachdem die Sachen bis zu dieſem Punkte gekommen, war die Folge klar. — Acht Uhr Abends. Der völlige Ruin unſeres Staatskredits in Liſſabon lag ſeit langer Zeit zu Tage; aber daß er auch im Auslande völlig vernichtet ſey, erfuhren wir erſt mit der Ankunft des lezten engliſchen Paketboots. Der Herzog von Palmella ſah ſich in Folge der erhaltenen Nachrichten bemüſſigt, an den Marquis v. Saldanha zu ſchreiben, das Miniſterium könne nicht ſo bleiben, wie es jezt gebildet ſey, und die Organiſirung eines neuen werde dringend nöthig. Sogleich ließ Saldanha Hrn. J. Silva Carvalho zu ſich beſcheiden, den einzigen Mann, der unſern Kredit wieder zu heben fähig iſt. Ein Kourier ward an den Herzog von Terceira nach Caldas abgefertigt, um zu erfahren, ob er geneigt ſey das neue Miniſterium zu unterſtüzen. Man trägt ſich mit folgender Miniſterliſte: Für das Departement des Innern, Hr. A. J. Freire; für die Finanzen, Hr. J. Silva Carvalho; für das Seeweſen, der Graf v. Linares; für das Auswärtige, der Graf v. Villareal oder J. de Souſa Pinto Magalhaes; für das Kriegsweſen mit der Präſidentſchaft des Konſeils, der Marquis v. Saldanha. — Eben vernehmen wir, der Eintritt J. Silva Carvalho's ſey entſchieden, vorausgeſezt daß der Herzog von Terceira ſeine Zuſtimmung ertheile. Der Marquis v. Loulé und Hr. A. de Carvalho haben ihre Entlaſſung gegeben. In dieſem Augenblike haben wir ein miniſterielles Interregnum."

Spanien.

** Madrid, 15 Jul. Hr. v. Toreno leitet fortwährend faſt ganz allein alle Staatsangelegenheiten. Einige neuere Ernennungen haben wegen des dabei vorwaltenden Nepotismus Unzufriedenheit erwekt. Der Herzog von Ahumada hat ſeinen Sohn zum General und ſeinen Schwager, den General Espeleta, zum Oberkommandanten der Reſerve-Armee, ernannt. — Es heißt hier, die Stadt Saragoſſa weigere ſich, den neuen ihr geſchikten Gouverneur anzunehmen. In einer Petition an die Königin ſoll ſie die Aufhebung aller Klöſter verlangt haben.

** Madrid, 18 Jul. Seit zwei Tagen ſind die Truppen konſignirt und ſehr ſtrenge Befehle an die Soldaten ertheilt. Die Behörde, von ihren Emiſſarien gewarnt, glaubte zur Sicherung der öffentlichen Ruhe außerordentliche Anſtalten treffen zu müſſen. Der geſtrige Tag ging ruhig vorüber. Es war der Jahrestag der Ermordung der Mönche. Wenn aber auch die Ruhe nicht im Geringſten geſtört ward, ſo iſt nichts deſto weniger wahr, daß eine dumpfe Gährung ſich der Gemüther bemächtigt hat, und daß ohne die große von dem Miniſterium entwikelte Feſtigkeit und Energie leicht Unordnungen erfolgen könnten. Die Regierung hat ſich notoriſch zwiſchen zwei gleich gefährliche Klippen geſtellt. Sie iſt vom Mönchsabſolutismus und von der Volksanarchie bedroht. Hr. v. Toreno iſt übrigens nicht der Mann, der ſich durch Schwierigkeiten ſchreken ließe. Das Miniſterkonſeil hat folgenden Bericht an Ihre Maj. die Königin erlaſſen: „Die lezten Ereigniſſe von Saragoſſa, die Stimmung, welche einige Individuen an den Tag gelegt, die ungebührlich in die wakeren Korps der Urbanos aufgenommen wurden, und endlich der allgemeine Lauf der Dinge enthüllen der Regierung Ew. Maj. die Exiſtenz eines mehr oder weniger überlegten und verzweigten Plans, die gegenwärtigen Staatsverhältniſſe aufzulöſen und die Nation in alle Gräuel und alles Ungemach zu verleiten. Unſere Ehre, unſere Pflicht und unſere Grundſäze verpflichten uns zu Ergreifung von Maaßregeln, wodurch der Thron, deſſen Sicherheit unſerer Verantwortlichkeit anvertraut iſt, vor den beſtändigen Schwankungen geſchüzt werde, die er bei der gegenwärtigen Kriſe erfährt, und wodurch dem Lande die Beruhigung zu Theil werde, welche im Zweke der Staatsgeſellſchaft liegt. Zu Erreichung eines ſo wichtigen Zweks und ohne uns durch die Furcht übertriebener Gefahren zurükhalten zu laſſen, ſind wir Miniſter Ihrer Maj. berufen, allen Revolutionen die Spize zu bieten, alle Kabale zu vereiteln, und die Hofnungen derer zu vernichten, die auf irgend eine Weiſe ſich anmaaßen, den Geſezen entgegen zu handeln und dem Willen und dem Intereſſe der Na-

Digitized by Google

tion zu widerſtreben. Die Ereigniſſe ſind von ſolcher Beſchaffenheit, die Plane ſo weit vorgerükt und die Gefahr ſo unmittelbar drohend, daß das Syſtem des Temporiſirens und der bisher befolgten Schonung nicht länger möglich iſt, ohne daß die Sache der Legitimität dadurch leiden würde und die Feinde der Ordnung ein Syſtem benüzten, das jezt mehr als jemals verlaſſen und durch eine energiſche und ſtrenge Politik erſezt werden muß. Es gibt kein anderes Mittel, die Vertheidiger des Throns und der durch ihn hergeſtellten Inſtitutionen zu intereſſiren und ſie zu ermuthigen, und keine andere Bahn, um die Böswilligen, die uns der Vortheile der Ordnung und der Wohlthaten des Friedens berauben möchten, in Schreken zu ſezen und ihre Plane zu vereiteln. Aus dieſen Beweggründen hat Ihr Miniſterkonſeil die Ehre, der hohen Bewilligung Ihrer Maj. folgende Maaßregeln vorzuſchlagen: 1) daß der Kriegsminiſter alle Chefs und Offiziere, die ſich in Madrid und in den andern Hauptſtädten des Königreichs befinden, ohne zu den Beſazungen zu gehören oder einen ſpeziellen Dienſtauftrag erhalten zu haben, zur Operations- oder zu der Reſervearmee, oder zu den ihnen angewieſenen Depots abſende; daß die Militaire, die ſich an den ihnen angewieſenen Orten nicht einfinden würden, ihren Sold, ihre Stellen, und ſelbſt ihre Ehrenzeichen und Orden verlieren ſollten, wenn ſie durch Ungehorſam dieſer Strenge ſich ausſezten; 2) daß der Kriegsminiſter unverzüglich das Geſez über die Stadtmilizen in Vollziehung ſeze, die Anwerbungen dazu thätig betreibe, und ſolche Individuen davon ausſchließe, welche die nöthige Garantie zu Erfüllung des Zweks einer ſo wichtigen Inſtitution nicht darböten; 3) daß die Generalkapitaine der Provinzen und die Gouverneure und Bezirkskommandanten benachrichtigt werden, daß ſo wie ſie einigen Grund haben ſollten, eine Störung der öffentlichen Ruhe zu fürchten, eine der erſten von ihnen zu treffenden Maaßregeln ſeyn müßte, Militairkommiſſionen einzuſezen, um die Anſtifter oder Mitſchuldigen jedes Verſuchs zur Störung der öffentlichen Ruhe zu richten. Dis ſollten ſie zum Voraus thun. 4) Daß jede Behörde, welche dieſem Befehle zuwider handelte, oder ſich in Aufrechthaltung der Ruhe ſaumſelig betragen würde, für das Unglük verantwortlich gemacht werde, das daraus entſtehen könnte, ſo wie für alle Folgen, welche aus ihrer Unentſchloſſenheit oder Schwäche entſpringen könnten. In jedem Falle eines unruhigen Auftritts ſollen alle Chefs und Offiziere, die nicht im aktiven Dienſte ſtehen, ſich vor die Militairbehörde ſtellen. Diejenigen, welche unter den Gruppen der Ruheſtörer angetroffen würden, ſollen durch die Militairkommiſſion gerichtet werden, welchen Vorwand ſie auch ſonſt dafür angeben möchten. Die Angeſtellten aller Klaſſen ſollen ſich bei unruhigen Auftritten in ihren betreffenden Bureaux einfinden. Sie ſollen als Verſchwörer behandelt werden, wenn man ſie in den Haufen der Ruheſtörer trift. 5) Jeder Angeſtellte, der in eine geheime Geſellſchaft tritt, macht ſich ſchon dadurch ſeiner Stelle, ſeiner Ehrenzeichen und Orden verluſtig, und ſoll nach aller Strenge des Geſezes beſtraft werden. Das Konſeil iſt der Anſicht, daß für den Augenblik dieſe Maaßregeln zur Erreichung des vorgeſezten Zweks genügen dürften, daß nemlich die Freunde des Throns Vertrauen in die Energie der Regierung J. Maj. ſezen, und die Feinde die Rache der Geſeze, die ſie umſtürzen wollen, fürchten. Das Konſeil iſt nichts deſto weniger überzeugt, daß das wirkſamſte Mittel zur Befeſtigung unſerer Inſtitutionen darin beſteht, das Volk dafür zu intereſſiren, und ihm alle Wohlthaten zu ſpenden, die mit unſerer genau beſtimmten Lage verträglich ſind, indem man es nemlich durch wohl überlegte Reformen von den Laſten befreit, die ihm durch eine fehlerhafte Verwaltung mehrere Jahrhunderte hindurch aufgelegt wurden. Dieſer Zwek wird großentheils durch die Bildung der neuen Munizipalitäten und durch die Errichtung von Provinzialdeputationen erreicht werden, welche die Aufgabe haben, die Mißbräuche aufzuſuchen, und die durch ihre Ortskenntniß in der Lage ſind, die Mittel zur Vertilgung derſelben vorzuſchlagen. Das Miniſterkonſeil iſt ſo ſehr von dieſen Grundſäzen durchdrungen, daß es keinen Augenblik die Vollziehung ſo wichtiger und ſo auch noch mancher andern Maaßregeln verzögert, die, ſo wie ſie die Bewilligung J. Maj. erhalten haben, allmählich ausgeführt werden ſollen. (Unterz.:) Graf Toreno, Herzog von Ahumada, Manuel Garcia Herreros, F. A. Guerra." Die Königin hat dieſen Antrag genehmigt, und deſſen Vollziehung befohlen. Der Bericht der vier Miniſter hat in ſo fern eine gute Wirkung hervorgebracht, als dadurch die Gerüchte von herrſchender Uneinigkeit im Kabinette widerlegt wurden. — Briefe aus Saragoſſa vom 11 Jul. melden: „Heute haben ſich die Offiziere der drei Bataillone der Stadtmiliz, Infanterie und Kavallerie verſammelt, und nach langer Erörterung der Mittel, die Ruhe um jeden Preis aufrecht zu erhalten, beſchloſſen, eine Adreſſe mit folgenden fünf Vorſchlägen an Ihre Majeſtät abzuſchiken, bei deren Annahme ſie ſich dann verpflichten, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten: 1) die Aufhebung aller Klöſter in Saragoſſa; 2) die mit Vorbereitung eines Geſezes für die Preßfreiheit beauftragte Kommiſſion ſoll aufgefordert werden, ihre Arbeit zu beſchleunigen; eben ſo ſoll es 3) mit der geiſtlichen Kommiſſion der Fall ſeyn; 4) man ſolle alle Beamten entlaſſen, die es nicht aufrichtig mit dem gegenwärtigen Syſteme halten; 5) es ſey nöthig, ſchnell mit den Faktioniſten fertig zu werden. Sollten zu dem Ende die Milizen mobiliſirt werden, ſo würden die Offiziere nur den Sold der Soldaten anſprechen." Aehnliche Adreſſen ſollen auch von andern Behörden von Saragoſſa eingetroffen ſeyn. Es heißt, die Antwort der Regierung ſey ſehr begütigend ausgefallen.

* Bayonne, 21 Jul. Das Treffen vom 16 Jul. iſt das bedeutendſte Ereigniß in Nordſpanien ſeit dem Beginne des Bürgerkriegs. Die Carliſten konnten den Kampf nicht länger vermeiden, und die Truppen der Königin wollten die Ehre ihrer Waffen herſtellen. Die ausführlichen Berichte über dieſen Kampf, die Depeſchen an General Harispe, ſo wie die Privatbriefe, beſtätigen meine frühere Mittheilung über das Aufheben der Belagerung von Puente de la Reina, den Rükzug des Don Carlos und die geſchikte Bewegung General Cordova's, welcher den Feind erreichte, ihn am 15 Jul. hinzuhalten wußte, und am 16 zum Kampfe herausforderte und zwang. Es war der Generalmajor des Carliſtiſchen Heeres, Moreno, welcher die Truppen in Schlachtordnung reihte und die Bewegungen vorſchrieb. Don Carlos perſönlich blieb möglichſt vom Feuer entfernt. Er befahl der aus vier Schwadronen beſtehenden Reiterei, rechts und links die Flügel des Chriſtiniſchen Heeres anzugreifen, während vier Bataillone von Guipuscoa an der Spize der übrigen Carliſtiſchen Infanterie ins Centrum eindringen würden. Der Obriſt Eyaralar erhielt das Kommando der Carliſtiſchen Reiterei. Sein Ma-

Digitized by Google

növvre wurde aber durch die ſchnellen Vorkehrungen Cordova's, und durch die Chriſtiniſche Kavallerie unter Lopez vereitelt; eines von den Bataillons aus Guipuscoa ſtrekte das Gewehr, die andern wurden theils erlegt, theils gefangen; Obriſt Eyaralar flüchtete ſich nach Manere, und Lopez ſtürmte ſogleich gegen Mendigorria, brachte die feindliche Artillerie in Unordnung, und beſtimmte gemeinſchaftlich mit Cordova die eben daſelbſt befindliche Infanterie zum Rükzuge. Eine Kriegsliſt, wodurch beim Uebergange des Fluſſes die Carliſten in Unordnung geriethen, trug ebenfalls zum Erfolge bei. Lopez und Gurrea verfolgten den Feind. Am Abend des 16 zählte man in Mendigorria 14,000 Chriſtinos. Ein Theil wurde nach Puente de la Reina ꝛc. geſchikt, um die beiderſeitigen Verwundeten hinzubeſorgen, die Carliſtiſchen betrugen angeblich 1200. Don Carlos zog ſich mit dem Guidenregiment nach Arbeiza, wohin ſein übriges Heer in kläglichem Zuſtand am 18 nachfolgte. Die verwundeten Sagaſtibelza und Villareal blieben unterwegs, dem Schuz eines alaveſiſchen Bataillons anvertraut. Die Carliſtiſchen Gefangenen wurden am 19 nach Pamplona gebracht, wo das einziehende Truppenkorps mit lauter Freude empfangen wurde; für den Abend veranſtaltete man eine Beleuchtung. Man behauptet als gewiß, Eraſo habe am 17 den Carliſtiſchen Obriſten Eyaralar erſchießen laſſen, und zwar auf Befehl von Don Carlos. Man beſchuldigte den Obriſten, das Geheimniß der Schlacht an Cordova verrathen oder verkauft zu haben. Die k. Truppen ziehen vielleicht bald nach der Borunda, wohin ein Bruder des gefallenen Obriſten Gaſton de Reyna, einen Theil der Carliſtiſchen Artillerie bringen ließ.

Großbritannien.

London, 23 Jul. Konſol. 5Proz. $90\frac{5}{8}$; Cortesbons $52\frac{1}{4}$; portugieſiſche $91\frac{3}{4}$; braſiliſche $86\frac{1}{4}$; columbiſche $37\frac{1}{4}$; mexicaniſche $37\frac{3}{4}$.

(Globe.) Ueber die Anleihe zur Entſchädigung der weſtindiſchen Pflanzer verlautet nichts Näheres; doch behaupten Wohlunterrichtete, ſie werde für jezt keine ſtarke Summe betragen, was auch der feſte Stand der Stocks zu beſtätigen ſcheint. Die Stätigkeit der portugieſiſchen Bons ſcheint zu beweiſen, daß man an der Börſe die aus Liſſabon eingelaufenen Depeſchen, deren Inhalt man übrigens noch nicht kennt, nicht für ungünſtig hält.

Die Journale ſind faſt ganz mit den weitern Verhandlungen im Unterhauſe am 22 Abends über Sir R. Peels Amendement zur iriſchen Kirchenbill angefüllt; aber wiewol von beiden Seiten mehrere gute Reden gehalten wurden, ſo kan man doch das Intereſſe an dem Gegenſtande der Debatte als erſchöpft betrachten durch Sir R. Peels Eröfnungsrede und die von Hrn. Spring-Rice gegebene Erwiederung. Das Amendement ſelbſt wurde von den meiſten Rednern faſt ganz aus dem Geſichte verloren, und die Verhandlungen wurden eine bloße Wiederholung jener über Lord J. Ruſſells Reſolution. Hr. Hume ſprach zuerſt gegen, dann Hr. Goulburn für das Amendement; dieſem folgte Hr. Puſey, das konſervative Mitglied für Berkſhire, mit einer Rede gegen das Amendement. Es thue ihm, ſagte er, leid, der Anſicht des ſehr ehrenwerthen Baronets dismal nicht beitreten zu können; aber er habe ſich aus dem Berichte der iriſchen Kirchenkommiſſion von dem höchſt anomalen Zuſtande der Staatskirche in Irland und von der Nothwendigkeit überzeugt, daß den Mißbräuchen und Mängeln derſelben abgeholfen werde. Darum unterſtüze er die miniſterielle Maaßregel. Dabei aber betrachte er ſich als verpflichtet, ſeinen Wählern von Berkſhire, die ihn in der Vorausſezung gewählt, daß er immer nur konſervative Intereſſen vertreten werde, die Verzichtleiſtung auf ſeinen Parlamentsſiz anzubieten, weil ihm in dieſem Falle ſein Gewiſſen eine andere Handlungsweiſe vorzeichne. (Lauter Beifall der miniſteriellen Seite.) Deſto eifriger ſprach Sir J. Graham, von dem Saz ausgehend, daß die proteſtantiſche Kirche, als die im Reiche geſezlich bevorrechtete Staatskirche, in ihrem vollen Beſize geſchüzt werden müſſe, für das Amendement; Lord Howick (der Sohn Lord Grey's, Staatsſekretair des Kriegsweſens) antwortete ihm in treflicher Rede. Auf Hrn. Brothertons Antrag wurden um 1 Uhr Nachts die Debatten abermals vertagt. — Im Oberhauſe wurden mehrere Bittſchriften gegen die Beſtimmung der Munizipalreformbill vorgelegt, welche den Freemen in den Städten, als ſolchen, das Gemeindewahlrecht entzieht.

* Die Sizung des Oberhauſes am 23 Jul. währte kaum zwanzig Minuten, und beſchränkte ſich auf die Vorlegung von zwei oder drei Petitionen. — Im Unterhauſe wurden mehrere Petitionen um Aufhebung der Stempeltaxe und überhaupt aller auf den Journalen laſtenden Abgaben übergeben. Hr. Hume, welcher eine ſolche von vielen Londoner Buchdrukern unterzeichnete Bittſchrift einreichte, fügte hinzu, die öffentliche Meynung verlange ſeit langer Zeit einſtimmig die Wegräumung aller die Preſſe beſchwerenden fiskaliſchen Hemmniſſe, und es ſey Zeit, daß ſich Regierung und Parlament mit dieſer Frage beſchäftigten. Man ging hierauf zur Tagesordnung, d. h. zur weitern Diskuſſion über Sir R. Peels Amendement zur iriſchen Kirchenbill über. Bei dem Abgange des Kouriers nahm Hr. Ward das Wort gegen daſſelbe. „Wir erwarten, ſagt der Globe, daß die Abſtimmung über das Amendement heute (23) Nachts ſtatt finden werde. Die meiſten der bedeutendſten Redner auf beiden Seiten des Hauſes haben ſchon geſprochen, und die Mitglieder, welche noch ſprechen wollen, werden im Verlaufe der heutigen Abenddebatten dazu Gelegenheit finden.“

(Globe.) Am 20 Jul. hielt Lord Brougham von Mancheſter her einen förmlichen Triumpheinzug in Liverpool, wo er den Grundſtein zu dem neuen mechaniſchen Inſtitut legte. Dis war das erſtemal, daß der gelehrte Lord auf einer Eiſenbahn reiste, und in der Rede, welche er am Schluſſe der Feierlichkeit hielt, bediente er ſich dieſes Umſtandes, um auf die mächtigen Wunder, welche der Dampf hervorbringe, hinzuweiſen, und rühmend zu erwähnen, daß man die Entdekung und Anwendung dieſer Rieſenkraft einem Mechaniker — James Watt — verdanke. Abends wohnte Lord Brougham einem ihm zu Ehren veranſtalteten Feſtmahle bei.

(Dublin Evening Poſt.) Die iriſche Korporationsbill wird, ſo weit es die Umſtände erlauben, durchaus der engliſchen gleichen; da man aber in den iriſchen Städten keine Armenſteuer zahlt, ſo mußte man die Wahlbefähigung von dem jährlichen Häuſerertrag abhängig machen, und hat dafür in den größern Städten 10, in den kleinern 5 Pfund feſtgeſezt. Zu keinem Gemeinde-Amt wird eine höhere Qualifikation erforderlich ſeyn.

(Globe.) Der Graf v. Lavradio, portugieſiſcher Geſandter am ſpaniſchen Hofe, und Señor Vasconcellos, Attaché dieſer Geſandtſchaft, ſind von London über Paris nach Madrid abgereiſt.

Digitized by Google

(Globe.) In Folge wichtiger Depeſchen, welche dem ſpaniſchen Geſandten, General Alava, am 20 d. M. aus Madrid zukamen, erließ geſtern Morgens der Oberbefehlshaber des Hülfskorps, General de Lacy Evans, gemeſſene Ordre, die Werbungen ſo raſch als nur möglich zu betreiben, und die Truppen unverweilt nach Spanien einzuſchiffen. Vier weitere Häuſer zur Unterſuchung der Mannſchaft ſind in Weſtminſter eröfnet, und zahlreiche Freiwillige meldeten ſich geſtern zum Eintritt in die Legion. Starke Infanterie-Abtheilungen und die „Lanciers der Königin“ ſind im Begriffe von der Hunde-Inſel aus nach Bilbao abzuſegeln, und am 25 geht von Portsmouth ein Transport von 500 Pferden ab. Señor Mendizabal ſorgt unermüdlich für die Herbeiſchaffung von Transportſchiffen. Für das Lanciersregiment hat ſich eine Anzahl Polen anwerben laſſen, welche eine beſondere Truppe bilden ſollen. Mehrere von ihnen ſind mit dem Kreuze der Ehrenlegion dekorirt, und haben an den denkwürdigſten Feldzügen Napoleons Theil genommen. Bei dem Eintritt eines Polen in das Hülfskorps zahlt die Committee zur Unterſtüzung polniſcher Flüchtlinge 8 Pf. in die Hände des Regimentszahlmeiſters, wobei der Eingetretene auf alle weitere Unterſtüzung von Seite der Committee verzichtet. Das erſte Lanciersregiment dürfte in 8 bis 10 Tagen vollzählig ſeyn, worauf man mit der Werbung eines zweiten beginnen wird. So eben ſind Werboffiziere nach Canterbury abgegangen, um daſelbſt ein Huſarenregiment zu bilden. — Am 20 Jul. hielt Obriſtlieutenant Dickſon Muſterung über die zu Dublin im Depot liegenden Truppen, denen der Name das 7te Regiment iriſcher leichter Infanterie beigelegt wurde. Er ermahnte ſie zu ſtrenger Beobachtung der Mannszucht, namentlich zur Vermeidung aller Unmäßigkeit. Ihre Uniform gleicht jener der engliſchen leichten Linien-Infanterie, nur daß ſie auf den Knöpfen die iriſche Harfe führen.

(M. Herald.) Heute Morgens ſind 450 Mann Infanterie unter dem Obriſten de Lancy, und gegen 300 Mann von den Lanciers des Obriſten Kinloch von der Hunde-Inſel aus an Bord des Oſtindienfahrers Earl of Lynedoch nach Santander abgeſegelt. Obriſt Tupper und ſeine Offiziere ſind von London nach Glasgow abgereist, um ſich dort im Laufe der nächſten Woche mit dem 6ten Regiment ſchottiſcher Grenadiere nach Spanien einzuſchiffen. Auch von Irland werden in künftiger Woche mehrere Detaſchements abgehen.

(Morning-Chronicle.) Die angebliche Weigerung des Kaiſers von Oeſtreich, einen Theil ſeiner Truppen in das Lager von Kaliſch zu ſenden (die wohl nur eine Erfindung der franzöſiſchen Zeitungen iſt) wäre dennoch, glauben wir, nicht das einzige Anzeichen, daß ſich Se. kaiſerl. Maj. von der heiligen Allianz einigermaaßen zurükzieht. Wie man in wohlunterrichteten Kreiſen verſichert, zeigen der Ton und die Weiſe, worin die bisherige Einmiſchung Frankreichs in die Angelegenheiten Spaniens von den drei nordiſchen Mächten behandelt worden iſt, eine deutliche Abweichung der Politik Oeſtreichs von derjenigen ſeiner Verbündeten. Zwar iſt von keinem dieſer Höfe eine Note in Form einer beſtimmten Remonſtration gegen franzöſiſche Intervention ausgegangen; doch haben ſie Erkundigungen angeſtellt und Bemerkungen gemacht, wodurch ſie zu erkennen geben, wie ſie geſonnen ſind, und wie weit ſie gegangen ſeyn würden, wenn es zu einer direkten Intervention gekommen wäre. Der Kaiſer von Rußland ſoll ſich zuerſt folgendermaaßen ausgedrükt haben: „Immer uneigennüzig, großmüthig, gemäßigt, nur das richtige Gleichgewicht der Macht auf dem europäiſchen Kontinent aufrecht zu halten wünſchend, erinnert der Kaiſer an die Vorſicht, womit er in die Anordnungen zu Gunſten Griechenlands mit eingrif, indem er in dieſer Sache keinen einzigen Schritt that ohne Zuſtimmung und Mitwirkung Frankreichs und Englands. Als er ſich hierauf, um eine Beleidigung zu rächen, zum Kriege mit der Türkei genöthigt ſah, verfolgte er die Vortheile ſeiner Waffen nicht weiter, als es ſeine Würde erheiſchte; er legte ſeine Waffen nieder, mit einer unangemeſſenen Entſchädigung für die Kriegskoſten ſich begnügend, und hat ſich ſeitdem gewiſſenhaft jeder Einmiſchung in die Angelegenheiten der Türkei enthalten, ausgenommen als ſeine Hülfe nachgeſucht ward, um einen muthwilligen Angrif auf ſie zurükzuweiſen.“ — Im Vorbeigehen geſagt (bemerkt das Chronicle), dieſe Stelle über die Türkei hat mit der ſpaniſchen Frage durchaus nichts zu ſchaffen; aber ſie mußte ſtatt einer andern Redensart dienen, welche ungefähr alſo lauten würde: „Wenn ihr in Spanien intervenirt, ſo könnt ihr kein Recht haben mich zur Rede zu ſezen, wenn es mir belieben ſollte es in der Türkei zu thun. Thut ihr es dennoch, ſo verweiſe ich euch auf euer eigenes Verfahren im ſüdweſtlichen Europa, ſo oft ihr euch über mein Benehmen im Oſten beklagt.“ — Die ruſſiſche Note führt weitere Beſchwerde, daß die franzöſiſche Regierung auch nur einen Augenblik lang an eine moraliſche oder ſonſtige Zwiſchenkunft in Spanien denken möge, ohne die nordiſchen Mächte dabei mindeſtens zu Rathe gezogen zu haben. Warum, frägt ſie, ſollte Frankreich einen Prinzen angreifen, der es nicht gereizt hat? Warum ſollte es eine Revolutionirung der Halbinſel verſuchen? Warum irgend einen Schritt thun, welcher das ſpaniſche Volk hindern könnte, die geſezliche Autorität des legitimen Thronerben anzuerkennen, da ſolche Maaßregeln nur zur Verlängerung des Bürgerkriegs dienen würden? Hierauf eine kleine perſönliche Artigkeit für das Ohr Ludwig Philipps: Wie könnte ein Prinz, der gegen fremde Intervention in Frankreich focht (nemlich bei Jemappe und Valmy), ſich jezt verleiten laſſen, Spanien gegenüber nach ſchnurſtraks entgegengeſezten Grundſäzen zu handeln? Der Stachel der ganzen Note war, daß ſie ein völliges Umſchlagen der früher von dem Kaiſer bewieſenen Neigung merken ließ, zur Verbindung einer ihm nahe verwandten Prinzeſſin mit dem Herzog von Orleans ſeine Zuſtimmung zu geben. — Der Ton der preußiſchen Note war weniger kategoriſch, er war der eines Freundes, der lieber Stof zum Loben als zum Tadeln, zur Meynungsübereinſtimmung als zum Meynungszwieſpalt fände. Es wird der franzöſiſchen Regierung das rühmende Zeugniß ertheilt, daß ſie den revolutionairen Geiſt in Frankreich niederhalte, daß ſie den Wahnſinn der Preſſe in die Schranken der Vernunft zurükzuführen ſuche, daß ſie bisher alles in ihrer Macht Stehende zur Bewahrung des Friedens gethan habe. Der König ſpricht die aufrichtige Hofnung aus, daß dieſes politiſche Syſtem nach wie vor kräftig gehandhabt werden und kein Umſtand eintreten möge, welcher die jezigen Verhältniſſe zwiſchen den Mächten ſtören könnte. — Die öſtreichiſche Note (will das Morning-Chronicle endlich wiſſen) enthält weder eine Drohung, noch ertheilt ſie einen Rath. Sie frägt blos, ob es Frankreichs Abſicht ſey, ſich in den ſpaniſchen Angelegenheiten ins Mittel zu ſchlagen, und wenn dis der Fall, wie weit es ſeine

Digitized by Google

Zwiſchenkunſt zu treiben gedenke. Der Kaiſer hat überdis ſeinen Entſchluß ausgeſprochen, die Subſidien, welche bei Lebzeiten ſeines Vaters Don Carlos aus dem öſtreichiſchen Schaze bezog, nicht länger auszahlen zu laſſen. — Dieſe Differenzpunkte zwiſchen dem Kaiſer von Oeſtreich und den andern Mitgliedern der heiligen Allianz zeigen, daß dieſe Allianz, wenn ſie ja fortdauern ſoll, auf Grundlagen erneuert werden muß, welche von denen, worauf ſie bis jezt beruhte, weſentlich verſchieden ſind.

(Hampſhire Telegraph.) Die jüngſten Nachrichten vom Kap bringen eine Menge bemerkenswerther Einzelheiten hinſichtlich des Standes der Angelegenheiten zwiſchen den Koloniſten und den Kafferſtämmen. Von dem Oberbefehlshaber waren Depeſchen eingelaufen, welche ein Aufhören der Feindſeligkeiten und den Abſchluß eines Friedensvertrags mit dem Kafferhäuptling Hinza verkündeten. Mit den Stämmen unter Meconio Tyali und den übrigen Häuptlingen weſtwärts vom Keis hatten indeß die Feindſeligkeiten noch nicht aufgehört. Es läßt ſich übrigens vermuthen, daß das Schikſal dieſer Wilden, die nur das Werkzeug Hinza's geweſen zu ſeyn ſcheinen, auf dem Punkte ſteht entſchieden zu werden, und daß ſie der Strafe für das den Gränzbewohnern zugefügte Unheil nicht entgehen. Am 29 April kam Hinza, der es bisher hartnäkig verweigert hatte perſönlich im brittiſchen Hauptquartier zu erſcheinen, als demüthig Bittender dorthin. Die Bedingungen, unter denen der Gouverneur, Sir B. d'Urban, in Einſtellung der Feindſeligkeiten willigte, waren: „Hinza ſolle 50,000 Stük Hornvieh und 1000 Pferde ſtellen, und zwar 25,000 Stük Hornvieh und 500 Pferde ſogleich; bis dieſe abgeliefert ſeyn würden, ſollten die Feindſeligkeiten fortdauern und der Reſt dann in Jahresfriſt geſtellt werden. Ferner ſolle Hinza ſein oberherrliches Anſehen anwenden, um die übrigen Häuptlinge und ihre Anhänger zum Einſtellen aller fernern Feindſeligkeiten anzuhalten, und Sr. Excellenz alle Feuergewehre ausliefern. Der Mörder William Purcells ſoll von den Behörden der Kaffern zum Tode verurtheilt, und in Gegenwart eigens abzuordnender Kommiſſarien hingerichtet werden, denen Hinza 300 Stük Hornvieh als Entſchädigung für die Wittwe und Familie des Ermordeten zuzuſtellen hat. Dieſelbe Anordnung findet hinſichtlich des Mörders Armſtrongs ſtatt, und der Häuptling Hinza hat Sr. Excellenz ſogleich zwei aus den ihn begleitenden Vornehmſten ſeines Gefolges zu wählende Geiſeln zu ſtellen, welche für die genaue Erfüllung dieſer Bedingungen zu haften haben." Dieſer Vertrag wurde angenommen, allein man zweifelte an der genauen Erfüllung deſſelben von Seite Hinza's, weil, als die engliſchen Truppen kaum den Rüken gewendet hatten, ſogleich ein Blutbad unter den Fingus angerichtet wurde, die doch als unter dem Schuze des Königs von England ſtehend bezeichnet worden waren. Um dieſem Unweſen zu ſteuern, ließ Se. Excellenz ſogleich den Häuptling Hinza, deſſen Sohn Kuli, und Buku gefangen nehmen und ihnen andeuten, daß ſie ihre Freiheit nicht eher wieder erhalten würden, als bis man für die Ermordung der Fingus durch Auslieferung der Mörder und derer Armſtrongs Genugthuung würde gegeben haben. Die Gefangenen waren ſehr beſtürzt, beſonders als man ihnen erklärte, daß für jeden Fingu der noch getödtet würde, zwei Kaffern aus Hinza's Gefolge erſchoſſen werden ſollten, und daß man auch ihrer ſelbſt nicht ſchonen werde. Bis zum vierten Tage waren erſt 35 Stük Hornvieh geſtellt, und man hatte zu Ablieferung der vollen 25,000 Stük nur noch einen einzigen Tag Friſt gegeben, ſo daß mithin noch ein allgemeiner Kampf mit allen Stämmen zwiſchen dem Flüſſen Baſchie und Key zu erwarten ſtand.

Die bekannte, im Sinne der Tories redigirte Edinburger Monatsſchrift, Blackwoods Magazine, enthält folgende Betrachtungen über den Charakter des Reform-Parlaments: „Der erſte Unterſchied, welcher bei einer Vergleichung des Reform-Parlaments mit dem früheren Hauſe der Gemeinen hervortritt, iſt der geringere Werth ſeiner Verhandlungen, und das geringere Intereſſe, welches dieſelben erregen. Kein Menſch, kein Whig, kein Tory, kein Radikaler, lieſt jezt die Parlamentsverhandlungen mit der Theilnahme, wie vor fünf Jahren. Dis wird allgemein bemerkt, und in jedem Theile des Landes laut beklagt. Freilich finden ſich in beiden Häuſern häufig Ausbrüche des Unmuths; ſtolze Behauptungen in dem Hauſe der Lords, nie endende Reden im Hauſe der Gemeinen; aber wo trift man irgend etwas Belehrendes, Erhebendes, Anziehendes, als etwa noch in den Reden der alten Mitglieder beider geſezgebenden Verſammlungen? Sir R. Peel hält manchmal ſchöne und ſtaatsweiſe Vorträge; Hr. Spring Rice legt anziehende und werthvolle Zahlenverhältniſſe aus den Parlamentsberichten vor; Hr. O'Connell zeigt ſeine unwillige und kräftige irländiſche Thätigkeit; aber mit Ausnahme dieſer und einiger anderer Mitglieder, die noch alle zu dem alten Hauſe gehörten, was trift man ſonſt an, was für den Einzelnen oder für eine ganze Partei Intereſſe oder Belehrung gewährt? Und was iſt der Grund davon? Die Kenntniſſe des Staatsmannes, die Kenntniſſe zur Lenkung der öffentlichen Angelegenheiten lernen ſich nicht in einem Tage oder in einem Jahre. Wenn man einen gewöhnlichen Menſchen zum Mitgliede des Parlaments ernennt, ſo erlangt er dadurch noch nicht die Fähigkeit, ſeine Pflichten zu erfüllen, ſo erzwingt er dadurch noch nicht die Achtung des Volkes; eben ſo wenig, wie Ihr ihn befähigt, eine verwikelte Frage über Eigenthum zu löſen, wenn Ihr ihm Mantel und Perrüke aufſezt; eben ſo wenig, wie Ihr ihm die Kaltblütigkeit zum Oberbefehl bei einem Kartätſchenfeuer oder bei dem Lärm anſtürmender Schwadronen dadurch verleiht, daß Ihr ihm einen rothen Rok anzieht und ein Schwert in ſeine Hand gebt; eben ſo wenig, wie Ihr ihn befähigt, im herbſtlichen Sturme ein Schif an einer Küſte zu lenken, wenn Ihr ihn an das Steuerruder ſtellt. Jeder Mann weiß freilich über Politik zu ſprechen, allein Eigenthümliches oder auch nur etwas Erträgliches darin zu leiſten, iſt davon weit verſchieden. Gerade in der außerordentlichen Schwierigkeit der Regierungskunſt, in der langen Vorbereitung und in der praktiſchen Uebung im Parlamente, welche dazu erforderlich iſt, liegt die wahre Urſache des Verfalls des Reform-Parlaments. Das Volk weiß dis nicht; es wählte die bei ihm beliebten Führer, um die Geſchäfte des Staats zu lenken, obgleich dieſe dazu keine beſſere Vorbereitung hatten, als die allgemeinen, oberflächlichen und täuſchenden Eigenſchaften, durch welche es in den Wahlverſammlungen geblendet wurde. Die Folge dieſer großen Menge ſolcher Mitglieder, welche in Folge der Reformbill das Haus überſchwemmten, ſind nun die endloſen Reden, die heftigen Streitigkeiten, die ſtolzen Deklamationen und dieſer gänzliche

Digitized by Google

Mangel an praktiſchen, geſunden und nüzlichen Kenntniſſen, welche mit wenigen Ausnahmen den Charakter der neuen Mitglieder des jezigen Parlaments bilden. Zwar müßten in dieſer Verſammlung die Männer von ausgezeichneten Fähigkeiten doch zulezt die Führer werden, aber dis findet in der jezigen Verfaſſung ein großes Hinderniß. Dis Hinderniß iſt nemlich die große Menge der Mitglieder, welche von volkreichen Städten gewählt werden, und die daraus für ſie entſpringende Nothwendigkeit, mehr aus eigenem Intereſſe als im Intereſſe des Landes als leitende Redner oder wenigſtens als häufige Redner im Parlamente zu erſcheinen. Ariſtoteles definirt die Demokratie als eine Ariſtokratie der Redner, welche nur bisweilen durch die Monarchie eines einzelnen Redners unterbrochen werde. Dieſe aus der genaueſten Kenntniß des menſchlichen Herzens geſchöpfte Bemerkung, die ſich in den Stürmen der griechiſchen Verfaſſung richtig erwies, hat ſich in unſern Zeiten vielfach bewährt.

(Beſchluß folgt.)

† London, 22 Jul. Ein königlicher Staatsbote wurde am 14 d. nach Konſtantinopel abgefertigt. Dem Vernehmen nach haben ſeine Depeſchen zum Zweke, dem Lord Ponſonby von der Ernennung des Lords Durham für Petersburg, und von deſſen Reiſeplan über Konſtantinopel Nachricht zu geben. Lord Durham gedenkt vor Ende Auguſts in Konſtantinopel einzutreffen, ſich daſelbſt kurze Zeit aufzuhalten, und dann über Odeſſa nach Petersburg weiter zu reiſen. Wahrſcheinlich ſoll Lord Ponſonby das Nöthige einleiten, damit die Ablieferung des Fermans zur Beſchiffung des ſchwarzen Meeres bei der Pforte keine Schwierigkeiten finde. Die Pforte wird dieſen Ferman nicht verweigern; ſonſt würde Graf Pozzo di Borgo ſchon fürgeſorgt, und den Lord Durham vermocht haben, nicht über Konſtantinopel zu gehen, da er wohl wiſſen muß, welche Senſation es machen würde, wenn man einem engliſchen Botſchafter in Friedenszeiten den Bosporus zu paſſiren unterſagen wollte. Das wäre allerdings das beſte Mittel, die langwierigen Unterhandlungen, welche ſeit fünf Jahren mit der Pforte obſchweben, abzubrechen, und die Frage über die freie Fahrt auf dem ſchwarzen Meere auf die Degenſpize zu ſtellen. Das wünſcht Niemand, und die engliſche Regierung ſcheint die Gewißheit zu haben, daß Lord Durham in Konſtantinopel gut aufgenommen werden wird. Hr. v. Butenieff ſchon würde dafür Sorge tragen, ſollte die Pforte es nicht aus eigenem Antriebe thun, weil, wie ich ſchon früher bemerkte, Lord Durham vom Kaiſer Nikolaus gern geſehen, und dis der beſte Geleitsbrief bei allen ruſſiſchen Behörden iſt. Uebrigens geht der Lord nicht des Vergnügens halber über Konſtantinopel, ſondern um ſich perſönlich mit Lord Ponſonby zu verſtändigen, die dortigen Verhältniſſe genauer kennen zu lernen, und dem Divan die Anſichten und die Politik unſers Kabinets rükſichtlich des Orients vollſtändig darzulegen. Man erwartet davon nur Gutes, und glaubt, daß wenn Lord Durham mit voller Sachkenntniß über die orientaliſche Frage in Petersburg auftritt, es ihm leichter werden wird, das ruſſiſche Kabinet zu einer Modifikation der uns verlezenden Klauſeln des Traktats vom 8 Jun. zu vermögen.

Frankreich.

Paris, 25 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 15; 3Proz. 79, 10; Falconnets 97, 25; ſpan. ewige Rente 41¼; 5Proz. 26¾.

* In der Audienz des Pairshofs am 25 Jul. wurden einige Zeugen verhört. In den Vertheidigungen einzelner Angeklagten ward fortgefahren.

(Temps.) Man hat jezt einen treflichen Vorwand, die Fremdenlegion nicht nach Spanien zu ſchiken, und Hr. v. Broglie ſoll über dieſen Punkt eine lebhafte Unterredung mit dem Herzog von Frias gehabt haben. Dieſer Vorwand beſteht in den lezten Vorfällen in Afrika und dem traurigen von daher erhaltenen Bulletin. . . . Allem Anſchein nach wird die Fremdenlegion nicht eher nach Spanien geſchikt werden, als bis ihr Dienſt für die Erhaltung unſrer Kolonie in Afrika nicht mehr für nöthig erachtet wird. Man fügte bei, daß die lezten Erfolge der Armee der Königin die unverzügliche Abſendung eines Hülfskorps weniger dringend machten. Der Herzog von Frias ſoll einige Unzufriedenheit geäußert und erklärt haben, er hätte nie in ſeinem Leben einen Traktat unterzeichnet, der ſeine Vollziehung nicht erhalten habe. „Die franzöſiſche Regierung, ſoll er geſagt haben, will ſonach Alles bei uns hindern, und nichts für uns thun.“ Man bemerkte ihm, daß der Traktat zwar unterzeichnet, aber noch nicht ratifizirt ſey.

*** Paris, 25 Jul. In der Geſamtpolitik ſteht eine Modifikation bevor, deren Entwikelung man mit großem Antheil entgegenſieht. Wenn man dem Londoner M. Chronicle nicht aufs Wort glauben darf, daß eine der öſtlichen Mächte ſich jezt von der heiligen Allianz trenne, ſo ſcheint doch eben dieſelbe eine mehr vermittelnde Stellung verſuchen zu wollen; und wenn ſich dieſe Mediation nicht alsbald auf ſämtliche Verhältniſſe, namentlich nicht auf die Wirren der pyrenäiſchen Halbinſel beziehen ſollte, ſo erwartet man doch mit Zuverſicht die Verwendung in der orientaliſchen Angelegenheit, und in Allem, wo es auf Erhaltung des allgemeinen Friedens, oder aufs Beachten der beſtehenden europäiſchen Verträge ankömmt. — Mit Verwunderung lieſt man in öffentlichen Blättern, die franzöſiſche Regierung ſende Offiziere, Agenten nach Galizien, um ein dort zuſammengezogenes Truppenkorps in Augenſchein zu nehmen; dieſe Blätter ſind vom Zuſtande der Dinge ſo ſchlecht unterrichtet, daß ſie nicht blos jene höchſt vermuthlich falſche Angabe mittheilen, ſondern auch inſinuiren, als ſey das franzöſiſche Kabinet mißvergnügt über dieſe Truppenentfaltung, welche im Gegentheil im Intereſſe des europäiſchen Friedens zu liegen ſchiene. — Die Juliusfeierlichkeit wird gewiß ruhig vorübergehen. Was die Konſpiration betrift, kan man wenigſtens ſo viel verſichern, daß die Angaben in Londoner Blättern, beſonders in den Times, aus der Luft gegriffen waren. Der bekannte Hr. Bergeron, den man in London anklagt, und von dem man dort wiſſen will, er habe nach Gisquets Entdekung den König zwiſchen Paris und Neuilly ermorden wollen, befindet ſich ungeſtört in Paris, und verſieht nach wie vor ſeine Geſchäfte im Bureau des National. — Einige Tage nach der Juliusfeier werden die Pairs den Prozeß zu Ende bringen, ſo weit er ſich auf die Lyoner bezieht. Von einigen und vierzig, die vor dem Gerichtshofe erſchienen ſind, wird wohl die Hälfte freigeſprochen, die andern, einige zwanzig, meiſt in Contumaciam verurtheilt; das Maximum der Strafe wäre zehnjährige Gefangenſchaft. Im November oder December gehen dann die Pairs zu einer andern Kategorie über. — Die Pariſer Anwerbungen für Spanien ſind nicht ſo weit vorgerükt, als es in den Journalen heißt. Mit Unrecht behaupten dieſelben, daß von General Dembinski nicht

Digitized by Google

mehr die Rede ſey; er will bald nach Spanien abreiſen, und einen Freund hier zurüklaſſen, der für ihn werben ſoll. Die Abſicht Dembinski's iſt, mit der von Afrika kommenden Legion zuſammenzutreffen, und es frägt ſich nur, ob die Niederlage Trezels dieſer Ankunft kein Hinderniß in den Weg legt.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 24 Jul. Se. k. H. der Prinz von Oranien befindet ſich wieder im Lager, welches nun von der erſten Diviſion bezogen worden iſt. — Wegen der Anweſenheit Sr. Maj. des Königs von Würtemberg auf dem Badehauſe zu Scheveningen ſind hier eingetroffen: Graf v. Beroldingen, k. würtembergiſcher Miniſter des Auswärtigen, Graf v. Mülinen, würtembergiſcher Geſandter am Hofe der Tuilerien, und der an unſerm Hofe akkreditirte würtembergiſche Geſandte, Frhr. v. Wächter, welcher eine geraume Zeit mit Urlaub abweſend war. — Die Fürſtin von Lobkowitz, die ſich in dieſem Augenblik zu Brüſſel befindet, wird hier erwartet. — Die zehn Provinzen Nord-Niederlands zählen 2,474,459 Seelen. Süd-Holland hat 489,681 und die Provinz Drenthe 67,230 Seelen.

Italien.

Die Prinzeſſin von Beira, welche, von Baſel kommend, am 15 Jul. durch Lauſanne paſſirt war, traf am 17 mit den drei Söhnen des Don Carlos in Chambery ein, wo ſie mit allen bei Perſonen aus königlichem Geblüte üblichen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Ein Kavalleriepiket hatte ſie von der Gränze an geleitet.

Die Mailänder Zeitung enthält eine Bevölkerungsüberſicht der lombardiſchen Provinzen im Jahre 1834, woraus ſich ergibt, daß die Geſamtzahl der Einwohner 2,428,735, mithin um 12,568 mehr, als im vorhergehenden Jahre beträgt. Die Bevölkerung der einzigen Stadt Mailand beläuft ſich auf 139,966, mithin um 458 mehr als im vorhergegangenen Jahre, und jene der zu dieſer Stadt gehörigen Gegenden auf 364,115, alſo um 4004 mehr, als im vorhergehenden Jahre.

Deutſchland.

Am 28 Jul. iſt Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Sachſen von München nach Tyrol abgereist. Am 3 Aug. werden ſich J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern und die Prinzeſſin Marie von Sachſen nach Tegernſee begeben, wo am 8 Aug. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen, ſo wie der Prinz Friedrich von Sachſen eintreffen werden. (Münch. Bl.)

§ Karlsruhe, 27 Jul. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten begründete Hr. Welcker ſeine Motion in Bezug auf die Preßverhältniſſe. Nach einer Einleitung über die Rükſichten, welche er ſich auferlege, und deren Beobachtung das Wort nicht ſo friſch und freudig gedeihen laſſe, bezeichnete er ſeine Stellung zu den verſchiedenen politiſchen Parteien, ſchilderte die Hofnungsloſen, welchen er das Beiſpiel und die Erfahrungen des vorigen Jahrzehnts vorhielt, die Excentriſchen, welche nichts auf geſezlichem Wege erwarteten, und mit welchen er ſich nicht befreunden könne, ſodann mit Vorliebe die geſezlichen Freiheitsfreunde, welche von jenen oft heftiger, als ſelbſt von der Reaktion, angefeindet würden, und ließ hierauf eine ausführliche Rechtsentwiklung folgen, welche den Standpunkt ſeines Vortrags feſtſtellte, ohne der Natur der Sache nach dabei etwas Neues darbieten zu können. Ein hiſtoriſcher Rükblik auf die deutſche Vergangenheit, von den alt-germaniſchen Inſtitutionen bis auf die Zuſtände unmittelbar vor der franzöſiſchen Revolution und ihre relative Preßfreiheit, auf die drükenden Zeiten des Rheinbundes und die darauf folgenden Bundesverhältniſſe, bildete den Uebergang zur Beleuchtung unſers Preßgeſezes, ſeines Entſtehens und Reifens während neun Monaten ohne Einlegung eines Widerſpruchs, des dunkeln Verhängniſſes, welchem es endlich erlegen ſey. Die Frage über deſſen Rechtsgültigkeit will der Redner übergehen, da unſere Regierung ſelbſt es bis auf den lezten Augenblik als zu Recht beſtehend vertheidigt habe. Er erinnert, daß er ſelbſt es geweſen, der auf dem vorigen Landtage zuerſt den Ausweg vorgeſchlagen, die erfolgte Umgeſtaltung als ein von der Regierung ausgegangenes proviſoriſches Geſez anzuſehen, wonach denn die ſchwierige Frage der verlezten Rechtsform beſeitigt worden, bezieht ſich auf die damaligen Erörterungen, und das Reſultat derſelben, das Verſprechen eines andern proviſoriſchen Geſezes von Seite der Regierung, wobei die Wünſche der Kammer möglichſt berükſichtigt werden ſollten. Da jedoch die Fragmente des frühern Preßgeſezes ſeitdem unergänzt ſtehen geblieben, ſo ſey es Zeit, Hand anzulegen, um ein Ganzes daraus werden zu laſſen, woran ſich denn eine Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes knüpfte. Als Belege zählte der Redner einzelne Cenſurſtriche in Schriften oder Tagblättern auf, die er als Mißgriffe von Cenſoren bezeichnete; ſo den Strich eines Artikels von Rotteck über den Zollverein in der Freiburger Zeitung, welcher nachher in der Karlsruher Zeitung das Imprimatur erhielt; den Strich eines Rechtsgutachtens der Heidelberger Juriſtenfakultät über eine Streitfrage in der Unterſuchungsſache gegen Dr. Schulz in Darmſtadt; den Strich einer Charakteriſirung des Wallfahrtweſens im 14ten Jahrhundert in einer badiſchen Landesgeſchichte. In einem Zeitblatt ſey ein Lied von Matthiſſon, und die erſte Sylbe von „Volksabgeordneten“ geſtrichen worden; ein anderer Cenſor, der übrigens bald nachher ſeines Amtes enthoben wurde, habe in aus dem Engliſchen überſezten Reiſeſkizzen aus der Türkei das Alter des Sultans Mahmud zu 44 Jahren geſtrichen, und dafür 49 geſezt, mit dem Entſcheidungsgrund, „weil Se. k. Hoh. der Großherzog ebenfalls 44 Jahre alt ſey.“ Der Motionsbegründer klagt, daß in Folge ſolcher Cenſurverhältniſſe kein Blatt mehr in Baden exiſtire, worin man Wünſche oder Beſchwerden niederlegen könne, berührt ſodann noch die neuern Verordnungen, welche ſich auf Mittheilungen über Verhaftungen und Sichtbarkeit von Cenſurlüken beziehen, und ſchließt mit dem doppelten Antrage, die Kammer möge erklären, daß ſie, wie 1833, den Zuſtand unſerer Preßgeſezgebung nicht für definitiv rechtsgültig anſehe, und, inſofern die vollkommene Herſtellung des Preßgeſezes nicht als thunlich erſcheine, mindeſtens auf Vorlage eines Geſezes dringe, wie Mittermaiers gediegener Kommiſſionsbericht von 1833 es als ausführbar entwikelt habe, nemlich Cenſurfreiheit für innere Angelegenheiten und in Betref der nicht zum deutſchen Bunde gehörigen Staaten. Hr. Schaaff erhob ſich, um die Motion im Allgemeinen zu unterſtüzen, verwahrte ſich jedoch gegen die Beſtreitung der Legitimität der Karlsbader Beſchlüſſe, ſo wie gegen die Anſicht, daß die Aufhebung des badiſchen Preßgeſezes nicht auf geſezlichem Boden ſtehe; zugleich fügte er die Bemerkung bei, daß die Redaktoren des Freiſinnigen an der leztern nicht ganz unſchuldig ſeyen. Hr. Fecht

Digitized by Google

unterſtüzte die Motion mit Hinweiſung auf die neuliche Erfahrung mit der Zollvereinsfrage, wobei dem Miniſterium manche Kränkung und Mißdeutung erſpart worden ſeyn würde, wenn nicht durch Verſagung des Druks für die entgegengeſezte Anſicht das Volk gegen Alles mißtrauiſch geworden wäre. Ohne Redefreiheit, ſchließt er, gäbe es kein Chriſtenthum, und nimmt ſich in Bezug auf Cenſur den Wahlſpruch: Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam. Die HH. Winter von H., v. Rotteck, Duttlinger, v. Itzſtein unterſtüzen ebenfalls mit kurzen Motiven die Verweiſung der Motion in die Abtheilungen, welche ſofort einſtimmig beſchloſſen wird. Hr. Welcker erhob ſich, um der Kammer zu danken, und zugleich den Freiſinnigen gegen Hrn. Schaaff zu vertheidigen, welchem er unter Anderm entgegenhielt, daß es der Regierung keine Ehre erweiſen heiße, wenn man von ihr ſage, ſie habe wegen eines Mißbrauchs Einzelner, den er übrigens nicht zugebe, ein Geſamtrecht des Volkes aufgehoben. Der Miniſter des Auswärtigen machte hiezu die Bemerkung, daß die Regierung niemals erklärt oder als Motiv angegeben habe, der Freiſinnige ſey die Urſache der Zurüknahme des Preßgeſezes. Hr. Schaaff erläuterte ſeine Anſicht dahin, daß der Freiſinnige nicht gerade inſoweit daran ſchuld ſeyn möge, daß dieſelbe ohne ihn unterblieben ſeyn würde; allein es ſey bekannt, daß Blätter im Geiſte des Freiſinnigen die Bundesverſammlung provozirten; auch hätten die Redaktoren des Freiſinnigen nicht würdig gehandelt, nicht ihr in dieſem Saale feierlich gegebenes Wort gehalten. . . . . Hier unterbrach Hr. Duttlinger den Redner mit den Worten: „Was meine Perſon betrift, ſo weiſe ich dieſe Schmähung mit Verachtung zurük,“ welcher Erklärung Hr. v. Rotteck ſich anſchloß. Hr. Schaaf antwortete mit dem Zuruf an den Präſidenten, Hrn. Duttlinger zur Ordnung zu verweiſen, was jedoch Hr. Mittelmaier ablehnte, und die Sizung zu ſchließen ſich beeilte. — Vor der Begründung der Welcker'ſchen Motion hatte Hr. Merk den Kommiſſionsbericht über den Geſezesentwurf zu Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft erſtattet; die Kammer beſchloß die Diskuſſion in abgekürzter Form, und gab dem Entwurfe mit einem erläuternden Zuſaze zu §. 1 ihre Zuſtimmung. — Die Erörterung der Rotteck'ſchen Motion wird, dem Vernehmen nach, morgen nicht ſtatt finden, ſondern noch um einige Zeit hinausgeſezt werden. In einer geheimen Sizung, welche auf Verlangen des Finanzminiſters zum Behuf einer Mittheilung von Seite der Regierung die heutige öffentliche Sizung unterbrach, wurde nemlich der Wunſch vorgetragen, man möchte die Diskuſſion eines ſo hochwichtigen Gegenſtandes vertagen, bis das Staatsminiſterium wieder vollſtändig ſeyn würde (Hr. v. Reizenſtein befindet ſich im Bade Rippoltsau), und die Kammer ließ ſich dadurch beſtimmen, die morgende Tagesordnung wieder abzuändern.

Das Stadtgericht zu Altenburg verfolgt mit Stekbriefen die Studenten Geuther aus Gotha, Bergner aus Ronneburg, Kramer aus Altenburg und Schlutter aus Poris. Dieſelben waren wegen Theilnahme an verbotwidrigen, zum Theil ſtaatsverbrecheriſchen Verbindungen in Haft geweſen, auf hohe Anordnung aber gegen juratoriſche Kaution entlaſſen worden, und hatten ſpäter noch eidlich verſprochen, die ihnen wegen beabſichtigter Immatrikulation auf der Univerſität Leipzig ertheilte Reiſe-Erlaubniß nicht mißbrauchen zu wollen. Gegenwärtig ſind ſie aber nicht ausfindig zu machen, und ihr dermaliger Aufenthaltsort ſoll ſelbſt ihren Eltern unbekannt ſeyn. (Sächſ. Bl.)

Preußen.

Berlin, 22 Jul. Die Vorübungen des Theils vom Gardekorps, welcher nach Kaliſch beſtimmt iſt, dauern fort. In dieſen Tagen werden die Leute von hier nach Potsdam abgehen, wo ſie als Brigade zuſammengezogen und eingetheilt, noch gemeinſchaftlichen Uebungen unterworfen werden ſollen. Die Kavallerie beſonders wird in einer für die preußiſche Armee ganz neuen Evolution: Parademarſch im Galopp, geübt, der für Mann und Roß äußerſt angreifend ſeyn ſoll. — Reiſende, welche von Kaliſch kommen, können nicht genug die Sorgfalt beſchreiben, mit welcher dieſer Ort von Seite der ruſſiſchen Regierung ausgeſchmükt iſt, um ſo hohe Gäſte in ſolcher Zahl zu empfangen und zu bewirthen. Auch engliſche Agenten haben ſich eingefunden, um Wohnungen zu miethen, da mehrere reiche Engländer und viele Offiziere dieſer Nation in Kaliſch erſcheinen werden. — Lord Stanhope, der gegenwärtig in Berlin ſich befindet, um dem Polizeirathe Merker die Erfahrungen mitzutheilen, welche ihn veranlaſſen, aus einem leidenſchaftlichen Verfechter der Sache Kaspar Hauſers, die deſſen Adoption herbeiführte, zu dem Glauben überzutreten, daß der Findling von Nürnberg ihn und Europa an der Naſe herumgeführt habe, hat neulich dem genannten Polizeibeamten bei Gelegenheit der Jubelfeier des Kriminaldirektors Schmidt eine öffentliche Ehrenerklärung hinſichtlich früherer Angriffe gegeben. Dis wurde von dem edlen Lord in deutſcher Sprache gethan; wie man hört, werden die beiden Herren in einer bald erſcheinenden Broſchüre die Beweiſe der (behaupteten) Hauſerſchen Betrügerei dem Publikum vorlegen. — Der Prozeß La Ronciere's, der hier die lebendigſte Theilnahme erregt, hat zugleich die Verſchiedenheit des öffentlichen Rechts durch Geſchwornengerichte, in denen die moraliſche Ueberzeugung der Richter eine bedeutende Stelle einnimmt, und des gewöhnlichen Rechtsverfahrens nach dem Buchſtaben des Geſezes bezeugt; da nach der entſchiedenen Meynung mehrerer Rechtsbeamten La Ronciere in Preußen freigeſprochen worden wäre. — Troz aller Warnungen von Seite des Staats iſt auch in dieſem Jahre die Sucht des Reiſens ſo vorherrſchend, daß man die gewerbtreibenden Stände allgemein klagen hört. (Leipz. Z.)

Augsburger Kurs vom 30 Julius 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102 5/8	102 3/8
100 fl.	112	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	117	—
– Metall. à 5 Proz.	—	102 3/4
– detto 4 Pr.	98 7/8	98 3/4
– B. Akt. II S. 1835.	1337	1335
Polnische Loose	101 1/4	—
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	114 7/8
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -	—	98 7/8
London - -		9. 59
Paris - -	—	117 1/8
Lyon - -	—	117 1/8
Mailand - -	59 7/16	—
Genua - -	—	51 1/8
Livorno - -	—	57 1/8
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Fortſezung.)

II. Buchhandel. 5. Beſonderes. Theologie. Rechtswiſſenſchaft. Heilkunde. Landkartenhandel.

Muß die Zahl der Schriften in einer Wiſſenſchaft als Maaßſtab eines allgemeinen Bedürfniſſes und Intereſſes gelten, ſo iſt Theologie und Religionslehre, nebſt Homiletik, Liturgie und Myſtik in allen Theilen und Konfeſſionen Deutſchlands mehr als je an der Tagesordnung, ja die dahin einſchlagenden Schriften ſtellen ſich in einer Linie den kaum zählbaren Schaaren der Oekonomie und des Gewerbweſens gegenüber. Groß ſind die Zerwürfniſſe in beiden Konfeſſionen in den entgegengeſezten Tendenzen der Denkgläubigen und Altgläubigen in beiden Kirchen, in ihrem eigenen Schooße und in der Polemik, und doch möchten die ſcharfen Beobachter ſich ſo ſehr nicht vergreifen, wenn ſie in hundert Abzeichen eine ſich ſchneller als je vorbereitende Einigung ahnen wollen. Der Cölibat behauptet ſich nicht überall bis ins zweite Geſchlecht. Die lateiniſche Kirchenſprache hält weder in der Bibel noch in der Liturgie mehr aus. Die nirgends zurükzudämmenden Stunden der Andacht wiederholen ſich in hundert Variationen, z. B. in Dr. Böckels Andachtsbuch: das Leben Jeſu. Die geſchärfte Kirchenzucht und Wiederherſtellung der Klöſter kommt zu ſpät. Sie macht Heuchler, aber fanatiſirt nicht mehr, oder führt zum St. Simonismus und La Mennais' wilder Volksſouverainetät. Schon faſt vor 3000 Jahren konſtruirte Empedokles aus dem Zwiſte die Freundſchaft. Emanzipation iſt das Wort der Zeit. Man ſtudire doch des Proteſtanten Bretſchneiders goldenes Büchlein „die Theologie und die Revolution" oder des Katholiken Carové „chriſtliche Kirchenlehre und Reform." Zwei Proteſtanten geben zu gleicher Zeit die ſymboliſchen Schriften der Katholiken heraus. Dafür kommt aber auch in Augsburg bei dem im katholiſchen Verlage ſich auszeichnenden Kollmann Pallavicini's trid. Konzilium von Klintſche heftweiſe überſezt heraus. Es iſt ein großer Gewinn, daß endlich fromme Schüler des unvergeßlichen, obgleich zum Stillſchweigen gebrachten Lehrers auf einer bayeriſchen Univerſität Vorleſungen als Lehrbuch der Religionswiſſenſchaft in drei Theilen (Sulzbach, Seidel) erſcheinen ließen, und wenn dieſelbe Buchhandlung des unvergeßlichen Reinhards Predigten (ob jezt auch die noch ungedrukten?) in Wohlfeilausgaben aller Art verbreitet, und die durch Methodiſtenunverſtand unterdrükten Apokryphen gibt, ſo muß es doch auch geſtattet ſeyn, Dr. Röhr's „Grund- und Glaubensſäze der proteſtantiſchen Kirche," dem Panner des Rationalismus, in den „Religionsbekenntniſſen eines proteſtantiſchen und katholiſchen Theologen" ein anderes Merkzeichen des katholiſchen Glaubens nebſt einer klugen Beurtheilung am Schluß entgegenzuſezen, durch Dr. Hagel den Rationalismus zu bekämpfen, ſo wie Etzingers neunzig Sterbebetrachtungen, Bonaventura's Parabeln und des Abtes Boſius Krankenbüchlein zum Troſte von Tauſenden zu geben und wiederzugeben. Auch Fr. Perthes fährt fort, der Zeit an den Puls zu greifen. Sein ſtets gediegener theologiſcher Verlag ſchäzt Tholuck's Erbſünde, und ſein neueſtes, der Kommentar über die Ebräer, gibt aber auch Tweſten's, des Treflichen auf Schleiermachers Lehrkanzel, und des edlen Schwiegerſohns Münter's, Mynſters in Kopenhagen Glaubenslehre. Während die Mechitariſten-Buchhandlung in Wien, ein ſtets gefülltes Zeughaus ultramontaniſcher Allgläubigkeit, klöſterlich unterſtüzt das Bullarium magnum in einer neuen Ausgabe rüſtet, und Weinzierl's hinterlaſſene Schriften Viele erbauen, treten die Reformatoren, Luther (bei Heyder in Erlangen), Melanchthon, Zwingli, aufs Neue hervor. Vor allen aber iſt Calvin an der Reihe in der lateiniſchen Originalſprache; ſein Kommentar z. N. T., ſeine Institutio, von welcher Krummacher eine Ueberſezung gibt, beredte Vorläufer vom 300jährigen Jubiläum im Sept. d. J. in Genf, wo doch zwiſchen den ſteifgläubigen Calviniſten und den Schwärmern, die überall der römiſchen Kirche vorarbeiten, die allein rettende Mitte ſiegen möge! In einigen tüchtigen Zeitſchriften ſind angemeſſene Sprachſäle geöffnet. Wer wollte nicht zuhören, wenn die ehrenfeſten Doktoren der Theologie, Achtenfeld, Scholz, Braun, Vogelſang in Rheinpreußen, in Bonn, Köln u. ſ. w., in ihrer Zeitſchrift für Philoſophie und katholiſche Theologie die Sache ihrer Kirche gut vertheidigen? Das 13te Heft iſt zulezt bei Dumont erſchienen. Aber dann muß man auch Röhr's Predigermagazin (bei Hahn), die Zimmermann'ſche Kirchenzeitung, die Tübinger Zeitſchrift von Steudel und Ulmann's, und Umbreit's Zeitſchriften und Studien (bei Perthes) fleißig in die Hand nehmen. In Umbreit's Journal hat Lücke in Göttingen ein ſchönes Wort über Schleiermacher geſprochen, deſſen „Glaubenslehren mit Beziehung auf die Reden über die Religion" Profeſſor Heinrich Schmidt in Heidelberg in einem ausführlichen Werk erläutert, und eine leſenswerthe Ueberſicht in den Blättern für litterariſche Unterhaltung (bei Brockhaus) Nro. 171 ff. entwikelt hat. Bauers chriſtliche Gnoſis, des Antiſtes Georg Geßners Chriſtenthum in ſeiner Fruchtbarkeit, werden gewiß nicht überſehen, aber die Zerwürfniſſe in der ſchleſiſchen lutheriſchen Kirche durch den alten Lutheraner Scheibel und Komp. (Olshauſen in Erlangen hat ein ſchönes Wort gegen dieſen Unſinn geſprochen) darum nicht für unwichtig gehalten werden, weil eben durch ſolche Unduldſamkeit in den Augen aller Unbefangenen die Sache der Wahrheit am meiſten gefördert, und was der freimüthige de Wette in wenigen Worten in ſeiner Betrachtung über den Geiſt der Zeit andeutet, zur Klarheit gebracht wird. Aber vor Allem verdient v. Ammons Fortbildung des Chriſtenthums als eine der nahrhafteſten Früchte einer Alles ſchnell zeitigenden Zeit ausgezeichnet zu werden. Denn mag auch der ängſtliche Hoftheolog dieſe Entfeſſelung von allen jüdiſchen und heidniſchen Formen und Enthülſung des Kerns, noch obenein in der Volksſprache, für ſehr übereilt erklären; die Frucht war reif und mußte gebrochen werden. In wenigen Wochen wird der Schluß in der dritten Abtheilung, — welche die Reformatoren und ihre Vorläufer, das Erſtarren in der Symbolik zeigen, die neue Wiedergeburt herzerhebend verkündigen, und — alle Zartgläubigen beruhigen und erſt zu rechten Chriſten machen! — An die Theologie knüpft ſich natürlich die Volks- und Gelehrtenerziehung, und mit ihr ein Heer von pädagogiſchen Schriften an, die auch dismal nicht fehlen. Die Volksſchulen haben die Hülle und Fülle erhalten. Für die Ausſöhnung des Humanismus mit dem Realismus in den gelehrten Schulen mag, da Thierſch nun ſchweigt, die reiche Litteratur der ge-

Digitized by Google

lehrten Pädagogik, oder Oberſchulrath Friedemann in Weilburg in ſeinen vermittelnden Beiträgen auch ferner das Wort führen, in einem Sprechſaal, den der Buchhändler Lanz in Weilburg allen Gymnaſiallehrern in Deutſchland öfnet. Die Sache drängt. Möge Niemand zurükbleiben, um dieſe in freien Heften erſcheinenden Beiträge zu Vermittelungen zu fördern.

(Beſchluß folgt.)

Brittiſch Indien.

* London, 16 Julius. Lord William Bentinck iſt von ſeinem Generalgouvernement von Indien zurükgekommen. Er hat nicht alle Erwartungen erfüllt, die er im Anfang deſſelben erwekte; allein man kan nicht läugnen, daß ein Theil der Vorwürfe, die man ihm in lezter Zeit in Indien gemacht hat, keineswegs ihm ſelbſt zur Laſt fallen kan, ſondern den Befehlen, die er hatte, Reduktionen in den öffentlichen Ausgaben zu machen, welche die neue Charte und der Zuſtand der Finanzen erforderten, und die einen Theil der Diener der Kompagnie, beſonders die europäiſchen Offiziere hart trafen. Er hat zwar nicht die großen Talente gezeigt, welche Lord Wellesley und Haſtings in ihren Gouvernements entwikelt hatten, aber Indien verdankt ihm doch manche wohlthätige und wohlwollende Maaßregeln. Sein größter Fehler war, daß er ſeine liberalen Plane nicht mit hinlänglicher Energie durchſezte. Die Plane waren meiſtens gut, aber die Mittel zu ihrer Ausführung wurden nicht hinlänglich berükſichtigt. Kein Generalgouverneur hat mehr gethan die bürgerliche Lage der Hindus zu heben; er näherte ſich mit großer Zuvorkommenheit den höhern Klaſſen derſelben, lud ſie in das Gouvernements-Haus ein, und zwang die Beamten durch Beiſpiel und Befehl, ſie mit ungewohnter Achtung zu behandeln; er erweiterte die Carriere der Eingebornen im Staatsdienſte, namentlich der Juſtiz und den Finanzen, aber dieſer Verſuch iſt bis jezt nicht ganz gelungen, indem man die Mittel die tüchtigen Staatsdiener zu bilden, und die Vorſichten die nöthig waren, nur die beſten und ehrlichſten zu wählen, nicht in ein gehöriges Syſtem brachte. Er ſicherte den Sepoys eine beſſere Behandlung, und war unerbittlich gegen jede nuzloſe Härte und Beleidigung derſelben. Seine Politik gegen die indiſchen Fürſten war die einer großen Mäßigung und eines vielleicht zu weit getriebenen Verlangens ſich auf keine Art in ihre inneren Angelegenheiten zu miſchen, deſſen Folge oft war, daß ſie den Bedrükungen demoraliſirter Höfe, und ihrer räuberiſchen Beamten hülflos überlaſſen waren. Dieſes Syſtem war jedoch nicht von ihm eingeführt worden, er fand es ſchon völlig im Gange; aber man hätte aus Menſchlichkeit wünſchen können, daß er die grauſamen Folgen deſſelben für die Unterthanen von Oude, Gwalior, Hyderabad, Myſore u. ſ. w. energiſcher oder früher gehemmt hätte. Er war am Ende genöthigt die Rajahs von Myſore und von Coorg abzuſezen, da ſie ihre Staaten durch ihre Verſchwendung und Grauſamkeit völlig desorganiſirt hatten; aber auch hier ließ er es an der nöthigen Beharrlichkeit fehlen, die dazu gehört hätte, aus dieſem Uebel ein großes Reſultat hervorzurufen. Dis war namentlich in Myſore der Fall, wo er den Privatleidenſchaften des damaligen Gouverneurs von Madras erlaubte, die Bemühungen eines der verdienſtvollſten Adminiſtratoren der Kompagnie zu paralyſiren, und der wichtige Verſuch, den dieſer gemacht hatte, eine ganze indiſche Provinz nur durch Eingeborne unter engliſcher Oberherrſchaft zu adminiſtriren, ein Verſuch — der die allergrößten und glüklichſten Reſultate für die Zukunft für ganz Indien haben konnte — verunglükte durch den Mangel an Feſtigkeit von Lord Bentinck. Seine innere Adminiſtration war wohlwollend und aufgeklärt; ſeine Anſtalten für Ausrottung der Räuber und Mörderkaſte der Phanſigars wurden mit Energie und Beharrlichkeit betrieben, und haben einen Erfolg gehabt, der alle Hofnungen übertraf. Seine Maaßregeln für Beförderung des Handels waren aufgeklärt, und der Tarif für die Indusſchiffahrt, die theilweiſe Abſchaffung der innern Zölle und die Beförderung der Kultur neuer Akerbauprodukte, werden rühmliche Denkmale ſeiner Adminiſtration bleiben. Die Entdekung der Theeſtaude in dem Gebiete der Kompagnie, welche durch die von Lord William eingeſezte Kommiſſion hervorgerufen wurde, kan unberechenbare Folgen für Indien haben. Seine Politik gegen die Preſſe in Indien war ebenfalls gemäßigt; er hat ihr unter allen Generalgouverneurs am meiſten Freiheit erlaubt, ohne ihr jedoch ein Recht zuzugeſtehen, das ſie hätte mißbrauchen können; ſie hat ſich daher auch meiſtens in den Schranken einer gemäßigten Oppoſition gehalten, und er hat ihr nie ſein Mißfallen über Angriffe gegen ſeine perſönlichen Meynungen und Maaßregeln fühlen laſſen. Die Errichtung einer mediziniſchen Schule für Eingeborne, und der Bau von Straßen verdienen eine beſondere und weitläuftigere Erwähnung. Der Antheil, den er an der Beförderung der Dampfſchiffahrt zwiſchen Indien und England nahm, gehört in die Klaſſe der gutgemeynten, aber unglüklich ausgeführten Plane. Seine Beförderung der Einführung der engliſchen Sprache in Indien, ihre Annahme als Mittel der diplomatiſchen Korreſpondenz mit den eingebornen Höfen, die Vervielfältigung der engliſchen Schulen durch ganz Indien würden das vollkommenſte Lob verdienen, wenn er daneben die Erziehung der höheren Klaſſen in ihren eigenen gelehrten Sprachen und Litteraturen nicht zu ſehr vernachläſſigt hätte; die Engländer in Indien ſind in neuerer Zeit gar zu geneigt zu vergeſſen, daß ſie nur eine vollkommen unmerkliche Fraktion der Bevölkerung von Indien ausmachen, und daß ſie keine denkbare Ausſicht haben können den Gebrauch ihrer Sprache in einem größeren Cirkel zu verbreiten; es iſt ſehr lobenswerth, daß ſie die jungen Fürſten, die unter ihrer Vormundſchaft ſtehen, zum Studium des Engliſchen aufmuntern, und daß ſie unter dem Adel an den Höfen daſſelbe zu verbreiten ſuchen, und dieſem ſo Mittel zu einer höhern Bildung an die Hand geben. Allein ſie ſollten nie aus den Augen ſezen, daß die unendliche Mehrzahl immer auf ihre eigene Sprache und Litteratur beſchränkt ſeyn muß, daß die Prieſter der Hindus und Muhammedaner immer das Bedürfniß der Kenntniß ihrer gelehrten Sprachen fühlen werden, und daß es ihre Pflicht iſt, dieſen Klaſſen die ihnen unentbehrlichen Kenntniſſe zugänglich zu machen. Lord Wellesley, der größte Staatsmann, der bis jezt in Indien erſchienen iſt, hat dis wohl eingeſehen, und ſtiftete das Kollegium von Fort William, und die hohen Schulen in Benares u. ſ. w., um die Gelehrten des Landes durch ihre eigene Litteraturen hindurch zu dem Bedürfniß europäiſcher Kenntniſſe zu führen. Die ſeichte Philanthropie und das Nüzlichkeitsſyſtem unſrer Zeit haben dieſe weiſen Anſichten verworfen, und fangen damit an, wobei ſie aufhören ſollten, das Kollegium von Fort William iſt daher abgeſchaft worden, das Sanſcritkollegium

Digitized by Google

iſt untergraben und wird in kurzer Zeit auch fallen, und die Pedanterei der neuern Schule, und ihr Haß alles Hiſtoriſchen und Herkömmlichen iſt ſo weit gegangen, daß ſie die Alphabete der Eingebornen durch das engliſche, das unvollkommenſte von allen um die Laute mit Reinheit und Konſequenz auszudrüken, erſezen wollen. Wie kan man glauben, daß ein ſprüchwörtlich an ſeinen Gewohnheiten hängendes Volk von 100 Millionen, ſo aller Nationalität entſagen werde, um einigen aufklärungsſüchtigen Beamten zu gefallen? Damit hatte Lord Bentinck freilich direkt nichts zu thun, aber er hätte dem indiskreten Eifer ſeiner Sekretaire und Untergebenen eine beſſere Richtung geben können. Dagegen ſind die Schritte, welche durch ihn und mit ſeiner Einwilligung geſchehen ſind, das Perſiſche als Sprache der Gerichte und der Adminiſtration abzuſchaffen, überaus lobenswerth; es war ein Reſt der Tyrannei, welche die Moguls über die Hindus ausübten, ihnen dieſe fremde Sprache aufzuzwingen; nur ſollten die neuen Eroberer ein Beiſpiel daran nehmen, daß ſolche widernatürliche Verſuche ihren Zwek immer verfehlen, und gegen ſie ſelbſt ausſchlagen. Man kan im Ganzen wohl ſagen, daß Indien nie einen mildern und wohlwollenderen Generalgouverneur gehabt habe; daß er viel Gutes gethan, und mehr gewollt habe; daß er aber als Staatsmann von mehrern ſeiner Vorgänger weit übertroffen worden iſt. Einige der Maaßregeln, welche er vor ſeiner Abreiſe genommen hat, ſo wie einige der Verhältniſſe des Landes, welche in dieſem Augenblik von Wichtigkeit werden, verdienen jedoch etwas genauer berichtet zu werden.

(Fortſezung folgt.)

Großbritannien.

(Sun.) Nach offizieller Angabe wird die Entſchädigungsſumme von 20 Millionen Pf. St., welche die brittiſche Nation an die Pflanzer ihrer Kolonien für die Emanzipation der Neger-Sklaven zahlt, folgendermaaßen vertheilt:

Bermuda . . .	für	4,203	Sklaven	.	50,584	Pf. St.
Bahamas . . .	-	9,705	—	.	128,340	- -
Jamaica . . .	-	311,692	—	.	6,161,927	- -
Honduras . . .	-	1,920	—	.	101,959	- -
Jungfern-Inſeln	-	5,192	—	.	72,940	- -
Antigua . . .	-	29,537	—	.	425,866	- -
Montſerrat . .	-	6,355	—	.	103,559	- -
Nevis	-	8,722	—	.	151,007	- -
St. Chriſtopher's .	-	20,660	—	.	331,630	- -
Dominica . . .	-	14,384	—	.	275,924	- -
Barbados . . .	-	82,807	—	.	1,721,346	- -
Grenada . . .	-	23,536	—	.	616,115	- -
St. Vincents . .	-	22,997	—	.	592,509	- -
Tabago	-	11,621	—	.	234,061	- -
St. Lucia . . .	-	13,348	—	.	335,627	- -
Trinidad . . .	-	22,359	—	.	1,039,119	- -
Brittiſch Guiana .	-	84,915	—	.	4,297,117	- -
Vorgebirg der guten Hoffnung . .	-	38,427	—	.	1,247,401	- -
Mauritius . .	-	68,612	—	.	2,112,632	- -

Alle dieſe früheren Sklaven, 780,993 an der Zahl, werden jezt „inſcribirte Lehrlinge" genannt, und gehen binnen 10 bis 12 Jahren einem gänzlich freien bürgerlichen Verhältniß entgegen. Die Weisheit dieſer Maaßregel erprobt ſich immer mehr, und die einzelnen vorübergehenden Unordnungen auf dieſer oder jener Inſel zeugen nicht im mindeſten gegen ſie. Man muß im Gegentheil ſich nur wundern, daß ein ſo außerordentlicher Uebergang von Sklaverei zur Freiheit ſo ruhig hat bewirkt werden können.

Deutſchland.

8 Karlsruhe, 25 Jul. Mit Anfang der nächſten Woche wird die Kammer der Abgeordneten, wie man vernimmt, die noch rükſtändigen politiſchen Fragen aufnehmen: auf Montag iſt die Begründung der Welckerſchen Motion in Bezug auf die Preßverhältniſſe, auf Dienſtag die Diskuſſion des Kommiſſionsberichtes über die Rotteckſche Motion wegen Ergänzung und Sicherſtellung der Verfaſſung, womit zugleich die Verhandlung über das Drukverbot derſelben verbunden werden ſoll, auf die Tagesordnung beſtimmt. Auf die Berathung der erſtgenannten Motion ſcheint die Kammer überhaupt alles auf Preßangelegenheiten Bezug Habende ausgeſezt zu haben, indem ſie bei den Verhandlungen über die proviſoriſchen Geſeze und zur Vorlage zu reklamirenden Verordnungen ſowol über die Verordnung zu Beſtimmung der Cenſurbehörden vom 8 Auguſt 1834 als über die Verordnungen in Betref der Cenſurlüken und des Verbots der Mittheilungen über ſtattgefundene Verhaftungen, mit Andeutung jenes Vorbehalts ſtillſchweigend hinweggegangen iſt. Auch eine Petition von Seite der Redaktion eines inländiſchen Blattes in Bezug auf Cenſurverhältniſſe wird vermuthlich dorthin mit zur Verhandlung gebracht werden, ſo daß den Debatten über eine im Allgemeinen ſchon ſo oft und erſchöpfend abgehandelte Frage ein mehr ſpezieller und unmittelbar ins Praktiſche greifender Charakter vorbehalten bleibt. Ein Anflug aus der bevorſtehenden Woche ſchien auch bereits in die Sizungen der gegenwärtigen herüberzuwehen, welche ſich durch eine vorherrſchende Tendenz zu Anknüpfung politiſcher Fragen charakteriſirten. Wiederholten Anlaß dazu boten namentlich die durch zwei Sizungen gehenden Verhandlungen über die Rechnungsnachweiſungen von 1831/32 und 1832/33 — mit Ausſchluß des Militairetats, der Penſionsliſte, und der Amortiſationskaſſe, welche beſonders behandelt werden — nach dem durch Hrn. Ziegler erſtatteten Berichte der Budgetkommiſſion. Im Allgemeinen wurde der Geſamtausgabe an Staatsaufwand in den beiden Etatsjahren (mit 15,167,410 fl. 19$^{5}/_{8}$ kr.) die Zuſtimmung der Kammer gegeben und nur ein und der andere Poſten durch beſondere Schlußfaſſung davon ausgenommen. Bei dem Miniſterium des Auswärtigen hatte ſich für 1832/33 eine Ueberſchreitung des Budgetſazes (111,325 fl. 35 kr.) um 32,638 fl. 39$^{1}/_{2}$ kr. ergeben, eine Ausgabe, welche theilweiſe als noch hinter dem Budgetſaz und dem effektiven Stande von 1831/32 ſtehend oder durch beſondere Verhältniſſe gerechtfertigt anerkannt, auch im Ganzen in Erwägung, daß es ſich dabei erſt um die Uebergangsperiode zu einem geringern Aufwande handelte, und in der Hofnung, daß man in Zukunft mit der von der Kammer bewilligten Summe auszureichen bemüht ſeyn werde, nicht beanſtandet wurde. Eine Ausnahme machte man mit einer Mehrausgabe von 4000 fl. für die Geſandtſchaft in Frankfurt, worüber ſich lebhafte Debatten erhoben. Unter Anderm erinnerte Hr. v. Rotteck an gewiſſe Beſchlüſſe, welche ohne Stimmeneinhelligkeit unmöglich geweſen ſeyn würden, und an die Erklärung der Kammer von 1833, daß ſie eine Anklage ausſprechen würde, wenn ſie ein Verantwortlichkeitsgeſez hätte; Hr. Welcker ſprach von der Vertheidigung unſeres vormaligen Preßgeſezes und dem von der badiſchen Geſandtſchaft ausgegangenen Antrag auf Ver-

Digitized by Google

bot eines würtembergiſchen cenſirten Blattes; Hr. v. Itzſtein erklärte, daß eben die Ausgabe zu hoch ſey, daß man nur dann etwa ein Auge darüber zudrüken könne, wenn die hohe Bundesverſammlung, wie man von Anfang erwartet, Beſchlüſſe über allgemeine Verkehrsfreiheit, gleiche Münze, freie Preſſe, gleiches Maaß und Gewicht ꝛc. hätte ausgehen laſſen. Die Regierungs-Kommiſſaire, namentlich die Miniſter Winter und v. Türkheim, ſtellten mit gleicher Lebhaftigkeit entgegen, daß die Ausgabe in keiner Hinſicht zu hoch ſey, wie eine Vergleichung mit andern Staaten beweiſe, daß man ſich gar nicht auf dem Standpunkte befinde, die Wirkſamkeit der Geſandtſchaft beurtheilen zu können, daß dieſelbe jedenfalls blos nach Inſtruktion gehandelt und man daher nicht einen Dritten anzugreifen habe, während ſie als verantwortliche Miniſter gegenwärtig ſeyen, worauf denn die Opoſition wieder die Klage über Mangel eines Anklagegeſezes erneuerte. In dieſem Sinne bewegte ſich die Erörterung mit unerſchöpfter Wärme durch die verſchiedenen Farben und Schattirungen der Kammer hindurch. Pikant und eine charakteriſtiſche Erſcheinung der neuern Zeit andeutend war eine kurze Debatte zwiſchen Hrn. Fecht und dem Finanzminiſter, welcher Hrn. v. Rotteck vorhält, daß er immer nur von und für Deutſchland ſprechen wolle und ſich niemals mit Baden begnüge. Hr. Fecht erwiederte mit dem Einwurfe, daß es bei dem Zollverein umgekehrt geheißen habe, und die Kammer ſich demnach, wie es ſcheine, bald auf Baden beſchränken, bald für Deutſchland intereſſiren ſolle. Bei der Abſtimmung wurde der von der Kommiſſion einſtimmig geſtellte Antrag, jener Mehrausgabe von 1000 fl. die Zuſtimmung zu verweigern, mit Ausnahme weniger Stimmen von der Kammer angenommen.

* Kaſſel, 23 Jul. Den hieſigen Beamten vom Civil ſowol als vom Militair, welche um Urlaub nachſuchen, wird jezt zur Pflicht gemacht, jedesmal zugleich die Orte genau anzugeben, wohin ſie reiſen wollen. — Am nächſtkommenden, auf den 20 Aug. fallenden Geburtstag des Kurprinzen-Regenten, wird eine auch bei andern Armeen gebräuchliche Dekoration zur Auszeichnung lang gedienter Militairs bei dem kurheſſiſchen Armeekorps eingeführt werden. Das Ehrenzeichen wird nach der Zahl der Dienſtjahre verſchieden ſeyn. — Da im Königreiche Bayern gegenwärtig darauf geſehen wird, daß die Päſſe der Reiſenden, welche aus dem Auslande kommen, von einem k. bayeriſchen Geſandten unterzeichnet und beglaubigt ſind, ſo waren die hier ankommenden durchreiſenden Fremden und ebenſo hieſige Einwohner, welche das bayeriſche Gebiet zu betreten beabſichtigen, bisher in Verlegenheit, was zu thun, um jener Anordnung Genüge zu leiſten, indem keine bayeriſche Geſandtſchaft hier reſidirt. Nicht ſelten hatten Manche, um zu vermeiden ſich auf der bayeriſchen Gränze Unannehmlichkeiten auszuſezen, es für nöthig gehalten, ihre Päſſe vorher an die königl. bayeriſche Bundestagsgeſandtſchaft in Frankfurt a. M. zu dieſem Behuf zu ſenden. Hr. v. Miegg hat indeſſen bei ſeiner kürzlichen Anweſenheit in Kaſſel erklärt, daß die beglaubigende Signatur eines bayeriſchen Geſandten nur bei Ausſtellung von Päſſen an ſolchen Orten, wo ſich bayeriſche Geſandte befinden, erforderlich ſey. Es wird daher nunmehr von der hieſigen Polizeibehörde bei der Ausfertigung oder Viſirung von Reiſepäſſen nach Bayern blos atteſtirt, daß ſich in dem Augenblike kein bayeriſcher Geſandte in Kaſſel befinde. — Ein merkwürdiger, hier oft beſprochener Prozeß, der nun ſchon eine Reihe von Jahren gedauert, ohne zu einem Reſultate zu kommen, nähert ſich jezt ſeinem Ende. Der Dr. der Arzneikunde, Jean Garnier aus St. Pierre auf der Inſel Martinique, Leibarzt des vormaligen Königs Hieronymus von Weſtphalen, hatte zur Zeit der weſtphäliſchen Regierung hier ein in der Königsſtraße, in einer der ſchönſten Gegenden der Stadt belegenes Haus in allen Formen des Rechts erkauft und den Kaufſchilling, der eine Summe von mehr als 20,000 Thaler betrug, an den frühern Beſizer deſſelben abgetragen. Bei der Reſtauration hatte der Kurfürſt Wilhelm I, nachdem er von Prag nach Kaſſel zurükgekehrt und ſeine Regierung angetreten hatte, von dieſem Hauſe, als franzöſiſchem Eigenthume, Beſiz ergreifen laſſen, und durch Schenkung zu Gunſten ſeines Bruders, des Landgrafen Friedrich zu Rumpenheim darüber disponirt. Hr. Garnier, der dem Könige Hieronymus nach Paris gefolgt war, hatte keinen Mandatar beſtellt, um Einſprache gegen dieſe Beſizergreifung ſeines Eigenthums zu machen. Er ſelbſt war zwar, um dieſes zu reklamiren, nach einigen Jahren wieder hier eingetroffen; aber der damalige Ober-Polizeidirektor v. Manger in Kaſſel hatte ihm die Weiſung ertheilt, binnen 24 Stunden die Stadt und das Land zu räumen. Zur Betreibung ſeiner Angelegenheit auf dem Wege Rechtens wählte er darauf den als Bevollmächtigten der weſtphäliſchen Domainenkäufer bekannten Dr. Schreiber, der den hieſigen geſchikten Prokurator Hahn als Anwald in dieſer Sache annahm. Im Laufe des Prozeſſes berief ſich der gegentheilige Anwald des Landgrafen Friedrich beſonders auf ein Geſez im Corpus Juris, durch welches der Kaiſer Juſtinian verordnet hatte, daß Schenkungen von Fürſten ertheilt in den Händen des Beſizers unangreifbar ſeyen und nach einem Zeitraum von vier Jahren die Verjährung eintreten ſolle. Die hieſigen Gerichte hatten indeſſen keine Anwendung dieſes ohnehin noch niemals in der Praxis in Kurheſſen vorgekommenen Juſtinianiſchen Geſezes auf den vorliegenden Fall ſtatuiren wollen, indem ſich daſſelbe wohl auf herrenloſes Eigenthum, nicht aber auf wohlerworbenes Privateigenthum beziehen könne. Unterm 7 Julius d. J. iſt nun vom Civil-Senat des Obergerichts zu Kaſſel die mit den vollſtändigſten Belegen begleitete Beweisſchrift des Klägers dem hieſigen Prokurator Röſing, als Anwald Sr. hochfürſtl. Durchl. des Landgrafen Friedrich zu Rumpenheim zugefertigt worden, mit der Auflage, ſich bei den Rechtsnachtheilen der Ausſchließung beziehungsweiſe Anerkennung und Eidesverweigerung binnen drei Wochen hierauf zu erklären. Da der Verklagte gar nicht im Stande iſt, den ihm aufgegebenen Gegenbeweis zu führen und durch keinen Eid zu bekräftigen vermag, daß der Dr. Garnier nicht Beſizer eines wohlerworbenen Eigenthums geweſen, ſo hält man den Prozeß für den Landgrafen Friedrich ſo gut wie verloren. Es handelt ſich aber hier nicht blos um Zurükgabe des Hauſes, ſondern auch um Entſchädigung für das entbehrte Einkommen von demſelben in einem Zeitraum von 20 Jahren. Der Kläger ſoll gleichwol ungeachtet der für ihn günſtigen Lage des Prozeſſes nicht abgeneigt ſeyn, ſich in Vergleichsvorſchläge einzulaſſen.

Digitized by Google

[165] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Dinglers
polytechniſches Journal.

Erſtes Juliusheft.

Inhalt: Ueber die ſogenannte pneumatiſche Eiſenbahn des Hrn. Henry Pinkus. Mit Abbildungen. – Ueber Hrn. Barlow's Verſuche über die Stärke der Schienen für Eiſenbahnen. – Beſchreibung eines neuen Ständers für Teleſkope von der Erfindung des Hrn. John Cuthbert. Mit Abbild. – Beſchreibung der von Hrn. Richard Greene erfundenen Maſchine zum Schleifen und Poliren von Teleſkopſpiegeln und Linſen zu achromatiſchen Objektivgläſern. Mit Abbildungen. – Ueber den verſchiebbaren Schiffskompaß des Herrn W. Pope von Bell-alley, Cornhill. Mit Abbild. – Bericht des Hrn. Buſſy über ein von Hrn. Danger erfundenes und Pneumatometer genanntes phyſikaliſches Inſtrument. – Ueber ein einfaches Inſtrument zu perſpektiviſchen Zeichnungen. Von W. Shires. Mit Abbild. – Beſchreibung eines neuen Sicherheitsſchloſſes von der Erfindung des Hrn. Huet. Mit Abbild. – Ueber die patentirten Mühlſteine des Hrn. James Preſton in Auburn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit Abbild. – Ueber die Verwandtſchaftsordnung der Oxyde zu den Säuren und die hieraus ſich ergebenden Anwendungen. Von J. Perſoz. – Bericht des Hrn. Huzard (Sohn) über eine verbeſſerte, durch Pferde ziehbare Scharre von der Erfindung des Hrn. Peſcheur in Iſſy bei Paris. Mit Abbild. – Anſichten verſchiedener franzöſiſcher Fabrikanten über den gegenwärtigen Zuſtand ihres Induſtriezweiges in Frankreich und über die Folgen der Aufhebung des Prohibitivſyſtemes für ihre Fabriken. – Miszellen. Engliſche Patente. – Collier's neuer Dampfkeſſel und Howard's Queckſilbermaſchine, ſind beide verunglükt. – Nachahmung von Burden's Dampfſchiff oder Zwillingsboot in Frankreich. – Ein Boot aus Kautſchuk. – Ueber eine neue Hängebrüke. – Bergin's Apparat zur Verhinderung der Stöße auf Eiſenbahnwagen. – Achromatiſche Linſen aus Edelſteinen. – Ueber den Bienenſtok des Hrn. Dewhurſt. – Aufbewahrung der Trauben über den Winter. – Eine alte Methode Milch lange Zeit über unverändert aufzubewahren. – Ungeheurer in den Bergwerken von Cornwallis gefundener Silberklumpen. – Fabrikation von eiſenfreiem Alaun. – Verbeſſerungen an Roth's Apparat zum Verſieden des Syrups im luftleeren Raume. – Ueber Torfpreſſen. – Beiſpiele des Fallens einiger arteſiſcher Brunnen in England. – Engliſche Spekulation auf Koſten der Staatskaſſe. – Litteratur.

Zweites Juliusheft.

Inhalt: Stanley's Verbeſſerungen an den Feuerroſten für Dampfmaſchinen und an den Apparaten zum Speiſen derſelben mit Brennmaterial, welche Verbeſſerungen gemeinſchaftlich oder einzeln auch zu anderen Zweken angewendet werden können. Mit Abbildungen. – Higgin's Verbeſſerungen an den Maſchinen, womit aus Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle und anderen Faſerſtoffen gedrehtes Vorgeſpinnſt und Garn verfertigt werden kan. Mit Abbild. – Gregor's Verbeſſerungen an den Maſchinen zum Flöthen, Vorſpinnen, Spinnen, Zwirnen und Dubliren von Baumwolle und anderen Faſerſtoffen. Mit Abbild. – Ramsbottom's Verbeſſerungen an den Kunſtwebeſtühlen zum Weben von Baumwolle und anderen Faſerſtoffen. Mit Abbild. – Ubley's verbeſſerter Apparat, Schloßverſicherer genannt, welcher entweder an Schlöſſern oder auch für ſich allein angebracht werden kan. Mit Abbild. – Carey's Verbeſſerungen an den Maſchinen und Apparaten zur Hutfabrikation. Mit Abbild. – Flockton's Verbeſſerungen in der Darſtellung von Colophonium. Mit Abbild. – Mollerat's Verbeſſerungen in der Bereitung von Gas zur Gasbeleuchtung. – Ueber den Apparat des Hrn. Cabrol zum Behufe der Anwendung der reducirenden Gaſe zur Schmelzung der Eiſenerze in den Hohöfen. – Aylwin über das weſentliche Oel der Pechtanne und über die Bereitung eines Copalfirniſſes mit demſelben. – Roß über die Bereitung eines Polirpulvers für Optiker ꝛc. – Edmonds verbeſſertes Verfahren, um Leder waſſerdicht zu machen und ihm dabei einen höheren Grad von Biegſamkeit zu erhalten, als bis bisher der Fall war. – Ueber die von Hrn. Mathieu de Dombasle, de Beaujeu, Champonois und Legavriand erfundenen Methoden den Saft aus den Runkelrüben zu gewinnen. – Notiz über einige von Hrn. Ch. Deroſne erfundene Verbeſſerungen in der Eindikung von zukerhaltigen Säften und anderen Flüſſigkeiten. – Ueber die Brodbereitung aus Kartoffelſtärkmehl und aus Kartoffeln ſelbſt. Von Hrn. Dr. Bouchardat und dem Hrn. Herzoge de Luynes. – Anſichten verſchiedener franzöſiſcher Fabrikanten über den gegenwärtigen Zuſtand ihres Induſtriezweiges in Frankreich und über die Folgen der Aufhebung des Prohibitivſyſtemes für ihre Fabriken. (Fortſezung.) – Miszellen. Ueber einen neuen Dampfwagen des Hrn. Leroy. – Willis Boot mit Windmühlflügeln. – Eine Verbeſſerung an den Rädern der Wagen für Eiſenbahnen. – Ueber einige nordamerikaniſche Kanäle – Ueber das von Burges erfundene Inſtrument zum Zeichnen, Pancidolon genannt. – Berthier's Bleiſtifthälter. – Ueber die chineſiſchen Lake von de Villiers. – Einfache Methode ſaffianene Frauenzimmerſchuhe in gewöhnliche ſchwarzlederne Schuhe zu verwandeln. – Ueber die im Jahr 1834 in London und deſſen Vorſtädten ausgebrochenen Feuersbrünſte. – G. Baxter's farbiger Druk. – Litteratur.

Von dieſem ſehr gemeinnüzigen Journale erſcheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollſtändigen Sachregiſter verſehen wird, macht für ſich ein Ganzes aus, und koſtet durch die Poſtämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 8 ggr. oder 16 fl. Münze. In das Abonnement kan jederzeit eingetreten werden, Abbeſtellungen aber können nur am Schluſſe jeden Semeſters angenommen werden.

[1471] In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Reiseskizzen
aus
Deutſchland, Dänemark und Schweden,
von
Friedrich Meyer.

8. Velinppr. broſch.
Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der denkende und beobachtende Reiſende hat ein Erfahrungen ſowohl, als ſeine Urtheile über Männer, deren Namen der Gegenwart in einer oder anderer Beziehung bekannt geworden ſind, und deren er viele kennen zu lernen Gelegenheit hatte, in dieſem Buche in einer Art und Sprache mitgetheilt, welche den Leſer auf allen Seiten feſſelt, und wodurch unſere modiſche Belletriſtik einen ſchäzenswerthen Beitrag erhielt.

Nürnberg, im Julius 1835.

Schneider und Weigel.

[1506] Im Verlag der **Lachmüller**'ſchen Buchhandlung in **Bamberg** iſt ſo eben erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen **Deutſchlands**, in **Augsburg** in der **K. Kollmann**'ſchen, Matth. Riegerſchen, bei Gerold in Wien, Ferſtl in Grätz ꝛc., zu erhalten:

Fr. X. Kerschbaum,
Benefiziaten in Wildthurn.

Lehrbuch
der
hochdeutschen Sprache,

welches durchgängig mit Rükſicht auf die deutſchen Mundarten das Sprechen in Verbindung mit der ſchriftlichen Bezeichnung lehret, für die

Lehrer und alle Deutſchen zur Selbſtbelehrung.

gr. 8. (55½ Bogen ſtark). Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl.

Obſchon wir keinen Mangel an deutſchen Sprachlehren haben, vielmehr ſolche faſt im Ueberfluſſe beſizen, ſo fehlt es doch noch an einem Lehrbuche der deutſchen Sprache, welches mit ſteter Berükſichtigung der deutſchen Mundarten das reine hochdeutſche Sprechen in Verbindung mit dem Schreiben lehret, und durchaus eine der Sache ſowohl, als der Unterrichtsmethode entſprechende Anordnung ſeiner Theile enthält.

Der Herr Verfaſſer dieſes Lehrbuches hat ſich ſeit vielen Jahren mit dieſem Gegenſtande beſchäftigt; er hat durchgängig den jezigen Sprachgebrauch ſelbſt unterſucht und zu dieſem Behuf unſere deutſchen Klaſſiker ſtudirt, Adelungs und Campe's größere Wörterbücher, ſo wie auch die Schriften älterer und neuerer Sprachforſcher benuzt; und ſo gelang es ihm denn auch, bei allen Gegenſtänden dieſes Lehrbuches ſowohl Regeln, als auch alle einzelnen Fälle des jezigen Sprachgebrauches wohl begründet aufzuſtellen. Dabei gab der Verfaſſer ſeinem Buche eine ſolche Anordnung der Theile, daß dadurch Lehren und Lernen gleich erſprießlich befördert wird.

Wir können daher mit Zuverſicht behaupten, daß dieſes Lehrbuch das wahre reine Hochdeutſche weit beſſer, als alle andern vorhandenen Lehrbücher lehrt, und die Erlernung desſelben weit mehr erleichtert und beſchleunigt: daß es über ſehr Vieles vollſtändige Belehrung ertheilt, was bisher jeder Deutſche entweder gar nicht lernen konnte, oder durch eigene vieljährige Beobachtung ſich nach und nach aneignen mußte. Dieſes Lehrbuch iſt daher gewiß für alle Deutſchen, beſonders für Schullehrer, alſo auch für Schullehrer-Seminarien, Schreiber, Geſchäftsmänner und überhaupt Alle, denen es darum zu thun iſt, als Erwachſene noch im reinen richtigen Hochdeutſchen ſich zu vervollkommnen, ein willkommenes und unentbehrliches Hand- und Hausbuch. – Neben ſeinem innern Werth empfiehlt es ſich aber auch durch eine ſchöne, äußere Ausſtattung und ſehr billigen Preis.

[1481] So eben iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Die zweite, von dem Verfaſſer des Handbuchs des geſammten gemeinen Rechts in Deutſchland, **vermehrte Auflage von Palm J. C., kurzen Entwurfs des Leibeigenthum-Rechts überhaupt** u. ſ. w. gr. 8. 1835. 16 ggr.

Das oben berührte **Handbuch des geſammten gemeinen Rechts in Deutſchland, beſonders zum Nuzen der Geſchäftsmänner, die nicht Rechtsgelehrte ſind und aller, die ſich erſt der Rechtswiſſenſchaft widmen, von C. E. Berger, mit Regiſter.** gr. 8. (28½ B.) 1835 iſt durch alle guten Buchhandlungen zu bekommen à 1½ Rthlr.

Verlag der **Helwing**'ſchen Hofbuchhandlung in **Hannover.**

Digitized by Google

[61] In der Unterzeichneten ſind ſo eben erſchienen, und durch alle ſoliden Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen:

Karte vom nordöſtlichen Spanien.

Kolorirter Abdruk. . . . . . 36 kr.

Die vorliegende Karte vom nordöſtlichen Spanien enthält mehr als den vierten Theil des iberiſchen Halbinſellandes mit weſtlicher Ausdehnung bis Llanes und Valladolid, ſüdlich bis Toledo und Nutes, und gewährt einen klaren Ueberblik über den gegenwärtigen Kriegsſchauplaz in den baskiſchen Provinzen und Navarra.

Der ganze Zug der Pyrenäen mit dem anſchließenden cantabriſchen Gebirge bis zur Penna Mellera, das Gebiet des Ebro mit ſeinen Nebenflüſſen und Kanälen, die öſtliche Hochterraſſe von Altcaſtilien mit dem Oberlaufe des Duero, ſo wie das oſtcaſtiliſche Scheidegebirge mit dem Obertheile des Tajo und Guadalaviar ſind hier dargeſtellt.

In den Abgränzungen iſt der frühere Länderbeſtand mit der gegenwärtigen und neueſten Eintheilung angedeutet und die Hauptmarſchlinien nach Madrid erſichtlich; ferner ſind ſämtliche Städte mit ihrer Einwohnerzahl, die Märkte, Dörfer, Feſtungen, Loets, Häfen, Gebirgspäſſe, Bergwerke, dann die Generalkapitanerien, Obertribunale, Erzbisthümer, Bisthümer, Univerſitäten u. ſ. w. angegeben; ein kleines dem Maaßſtabe der Karte angepaßtes Gebirgsprofil verſinnlicht das Größenverhältniß des behandelten Ländergebietes u. dgl.

Plan von Rom,

lithographirt von Grasmüller . . . . 1 fl.

Plan von Rom,

mit 26 Randanſichten

in Kupfer geſtochen von Mayr und Schleich . . . . 4 fl. 36 kr.

München, im März 1835.

Litterariſch-artiſtiſche Anſtalt.

[1565] Bei J. J. Weber in Leipzig iſt erſchienen:

Naturgeſchichte des Thierreichs,

Zweites Bändchen.

Die Vögel und ihre Neſter.

Wie fahren heim; wir kehren wieder,
Wenn der Frühling ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn die Erde mit Blumen ſich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai
Schiller.

Mit 65 Abbildungen. geb. Preis 20 gr.

[1277][3] Empfehlungswerthe

neue Schriften,

welche ſtets in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind:

Buchberger, Al., themata disposita juventuti laudis oratoriae appetenti. 8. brosch. 1 fl.

Cäſars, C. J., Werke, nebſt den Büchern über den Alexandriniſchen, afrikaniſchen und hiſpaniſchen Krieg; verdeutſcht und erläutert von A. J. Vollmer. Erſte Lieferung. gr. 8. 18 kr.

Dieſes Werk erſcheint in 6 bis 7 Lieferungen, wovon monatlich eine auch zwei folgen.

Craſſet, Johannes, des ehrwürdigen Vaters, chriſtliche Beherzigungen auf alle Tage des Jahres, ſamt den ſonntäglichen Evangelien. Aus dem Franzöſiſchen von K. Zwickenpflug. 4 Bände in 12 bis 13 Lieferungen. Erſte Liefer. 8. broſch. 15 kr.

Auch von dieſem Werk erſcheint monatlich eine auch zwei Lieferungen. Der ehrwürdige Vater Johannes Craſſet iſt ſchon durch das Werk: der Chriſt in der Einſamkeit, oder der Leitſterne 5ter Band, zu ſehr verehrt, als daß es nöthig wäre, dieſem hier einige empfehlende Worte zu geben.

Gronovii, J. Fr., epistolae XXXVII. ad filium suum Jacobum nondum editae. Colleg. et not. A. M. Harter. 8 maj. brosch. 24 kr.

Kraus, Joſ., Lehr- und Handbuch zum Gebrauche für Lehrer und Lehrlinge der männlichen Feiertags- und Gewerbsſchulen, wie auch zur Selbſtbelehrung des jungen Bürgers und Landmannes. 5te verb. und verm. Aufl. 8. 24 kr.

— — **Lehr- und Handbuch zum Gebrauche** in den weiblichen Feiertagsſchulen. Ein Beitrag zur Bildung guter Hausmütter und Dienſtmägde. 4te verb. und verm. Aufl. 8. 21 kr.

Zur weiteren Empfehlung dieſer beiden Lehrbücher von Kraus dient, daß ſie in den meiſten Schulen in Bayern und Baden mit dem beſten Erfolg eingeführt ſind. Zur Erleichterung des Ankaufes werden bei Partien Frei-Exemplare beigegeben.

Pitzner, Dr., Darstellung des zergliederten Gehirnes in 21 lith. Figuren. Neue Aufl. gr. 4. brosch. 2 fl.

Stunden, der geweihten oder canoniſchen, Alter, Geiſt und Weſen, oder über das römiſche Brevier. 2te umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 2 fl.

Kumpfmüller, tantum ergo, etc. a Canto, Alto, Basso, II Viol., II Clar., tymp. et Org. ex *D.* 9 kr.

[1475] **Reiſe- und Badeſchriften,**

welche in der Verlagshandlung v. C. W. Leske zu Darmſtadt erſchienen und in allen Kunſt- und Buchhandlungen zu haben ſind:

Zimmermann, D. Chriſt., das Harzgebirg, in beſonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde geſchildert ꝛc. 2 Bände, mit 14 Kupfern und 1 Karte. gr. 8. broch. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Daraus beſonders:

— — **Anleitung zur Bereiſung des** Harzes, mit 14 Kupfern und 1 Karte. cartonirt. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Karte des Harzgebirges, colorirt à 1 Thl. oder 1 fl. 48 kr.

Dieſelbe, in ſchwarzen Abdrüken 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieſelbe colorirt und auf Caſimet gezogen in Etuis 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Brockenpanorama oder die Ausſicht von der Spize des Brockens. Vier Blätter mit einer Scala; gezeichnet und mit erläuterndem Texte verſehen von W. Saxeſen. In einzelnen Blättern in Etuis. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dasſelbe, zuſammengeſezt in cartonnirtem Band, 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Grimm, A. L., Vorzeit und Gegenwart an der Bergſtraße, am Neckar und im Odenwalde. Mit 55 Landſchaften. 2te Ausgabe. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

Dasſelbe in der franzöſiſchen Ueberſezung, zu gleichem Preiſe.

Daraus beſonders:

Die Bergſtraße. Mit 15 Kupfern. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Dasſelbe in der franzöſiſchen Ueberſezung.

Der Neckar, von ſeinem Ausfluſſe bis Wimpfen beſchrieben, mit 12 Kupfern. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dasſelbe in der franzöſiſchen Ueberſezung.

Der Odenwald, mit 7 Kupfern. 14 gr. oder 1 fl.

Dasſelbe in der franzöſiſchen Ueberſezung.

Fenner von Fenneberg, D. H., Schwalbach und ſeine Heilquellen, ein Handbuch für Kurgäſte. 3 Aufl. 14 gr. oder 1 fl.

Dasſelbe in einer franzöſiſchen Bearbeitung. 14 gr. oder 1 fl.

Deſſen Schlangenbad und ſeine Heiltugenden. 10 gr. oder 40 kr.

Deſſen Selters und ſeine Heilkräfte. 14 gr. oder 1 fl.

[1439] **Heilſchrift**

für

die wärmere Jahreszeit.

In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig iſt erſchienen:

Das Ganze der Heilkunſt

mit

kaltem Waſſer

oder:

deutliche Anweiſung die meiſten Krankheiten der Menſchen auf die ſicherſte Weiſe durch den Gebrauch des kalten Waſſers ſchnell und gründlich zu heilen;

nebſt einem Anhange,

enthaltend eine Auswahl von Krankengeſchichten, ſo wie eine Belehrung über die beſte Art das geſchwächte männliche Zeugungsvermögen durch zwekmäßigen Gebrauch des kalten Waſſers zu ſeiner vorigen Kraft vollkommen herzuſtellen.

Für Gebildete aller Stände

dargeſtellt von

Dr. Fabricius.

8. Zweite verbeſſ. Aufl. 1834. 358 Seiten. geh. 18 gr.

Das kalte Waſſer hat unlängſt große Panegyriker gefunden, und ſelbſt Laien haben ſich zu deſſen unbedingten Lobrednern aufgeworfen, wie z. B. Oertel in Ansbach. Man erhob es zur Panacee, der kein Uebel, keine Krankheit widerſtehen könne, und die Anwendung deſſelben kam in vielen Gegenden in große Aufnahme. Vorliegendes höchſt zu empfehlende Werk muß

Digitized by Google

uns daher um ſo erwünſchter kommen, da es von einem gebildeten und erfahrenen Arzte herrührt, der, indem er einerſeits jene Ultras und namentlich Oertel in ihre Schranken weiſ't, und ihnen mit Horaz zuruft: est modus in rebus, sunt certi denique fines etc., andererſeits in dem ganzen Werke mit einem Aufwand von Beleſenheit und eigner Erfahrung zu beweiſen bemüht iſt, welche erſprießliche Heilkraft kaltes Waſſer innerlich und äußerlich angewendet, beſitzt, und dabei nicht vergißt, auf den Nachtheil und die verderblichen Folgen, die ein zu übertriebener und unzwekmäßiger Gebrauch herbeiführen könnte, aufmerkſam zu machen. Dieſemnach dürfte wohl Jedermann, ſowol Arzt als Laie, dieſes Buch mit Vergnügen und Belehrung durchleſen.

Dieſes Werk iſt zu haben: in Augsburg bei Himmer und bei Kollmann; in München bei Franz, Fleiſchmann, Lindauer, in der litter.-artiſt. Anſtalt; in Linz bei Fink, Haslinger und Eurich; in Wien bei Gerold, Schmidl, Volke, Wallishauſſer; Gräy bei Damian und bei Ferſtl; Prag bei Gebr. Haaſe, Kronberger und Weber, Borroſch und André; Ollmüy bei Neugebaur; Brünn bei Gaſtl und bei Seidel; Lemberg bei Kuhn und Millikowsky, Pfaff u. bei Wild; Klagenfurt bei v. Kleinmayr und bei Siegmund; Innsbruck in der Wagner'ſchen Buchhandlung; Trieſt bei Börner; Laibach bei Kleinmayr und bei Paternolli; Peſth bei Hartleben; Agram bei Suppan; Kaſchau bei Sandvoſa; Preßburg bei Landes, Schwaiger und Wigand; Kronſtadt bei Nemeth.

[15 Litterariſche Anzeige.

In der A. Weber'ſchen Buchhandlung (Ph. Jakob Bayer) in München iſt ſo eben erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Adressbuch
der
Königl. Haupt- und Reſidenzſtadt
München

Mit königl. Privilegium

gr. 8. kart. Preis 3 fl. rhein. od. 1 Thlr. 18 gr. ſächſ.

Dieſes Werk enthält neben allen königlichen und ſtädtiſchen Behörden und Stellen, ſo wie deren Beſezung auch die Adreſſen ſämtlicher Fabrikanten, Handels- und Gewerbsleute Münchens, und wird daher allen jenen, welche mit dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt in diplomatiſcher, kommerzieller oder techniſcher Verbindung ſtehen, eine angenehme Erſcheinung ſeyn.

[1382] Im Verlage von **Julius Klinkhardt in Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Flügel, Dr. J. G., praktiſches Handbuch der engliſchen Handels-Korreſpondenz. 2te Aufl. 2 Thlr. geb. 1 Rthlr. 16 gr.

Hodgkinscommerciallettres, with explanatory German notes for the use of Germans revised and improved by Dr. J. G. Flügel. Second edition. geb. 20 gr.

Flügel, Dr. J. G., Schlüſſel oder praktiſche Anweiſung zur kaufmänniſchen Korreſpondenz, Deutſch-Engliſch-Franzöſiſch; enthaltend eine Sammlung kaufmänniſcher Muſterphraſen nach den Regeln der Grammatik bearbeitet. geb. 1 Rthlr. 16 gr.

---

[157] **Siebente Lieferung**
der
wohlfeilen Taſchen-Ausgabe
von
Müller's historischen Werken.

In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle reſp. Pränumeranten und Subſcribenten verſandt:

Johannes von Müller's
sämmtliche historische Werke.
Taſchen-Ausgabe in 40 Bändchen.

Siebente Lieferung oder 31ſtes bis 35ſtes Bändchen.

Inhalt: Biographiſche Denkwürdigkeiten. Dritter bis fünfter Theil. — Briefe an Karl Viktor von Bonſtetten. Erſter und zweiter Theil.

Preis für alle 40 Bändchen auf Velinpapier 36 fl. oder 4 fl. 30 kr. per Lieferung
auf Drukpapier 24 fl. oder 3 fl. per Lieferung.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1477] Bei Friedrich Fleiſcher in Leipzig iſt eben erſchienen:

Dekorationen innerer Räume
von Andreas Romberg, Architekt.

Fünftes und ſechstes Heft, 12 Tafeln in Folio enthaltend, $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Das erſte bis vierte Heft dieſes ſchönen Werkes ſoll auch noch für den Subſcriptionspreis von $5\frac{1}{3}$ Thaler abgegeben werden, und ſonach dürfte es wohl kaum für den geringen Preis von 5 Thalern ein reichhaltigeres Magazin für Architekte, Zimmer- und Maurermeiſter, Maler, Tiſchler, Tapezierer, Schloſſer und ſonſtige Baugewerke geben. Der nachherige Ladenpreis fürs Ganze iſt 7 Thlr.

[1515] Das
Hof- u. Staats-Handbuch des Königreichs Bayern
1835,

wird in ein paar Wochen fertig. Beſtellungen hierauf nimmt an die

Joseph Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut.

[1507] Ankündigung.

Allgemeiner Anzeiger
in
Handels- u. Zollangelegenheiten.

Seit einigen Jahren bringen verſchiedene Zeitſchriften, welche ſich mehr oder weniger mit Handel beſchäftigen, fortlaufende, von Sachkennern redigirte Berichte über die in den handeltreibenden Staaten der Welt ergehenden wichtigen Geſeze, Verfügungen und Verordnungen, über Handels- und Schiffahrts-Verträge, wie überhaupt über merkwürdige Erſcheinungen im Gebiete der Handelswelt, welche mehr oder weniger direkten oder indirekten Einfluß auf den Welthandel üben können. Daher gehören: alle das Handels- und Zollweſen ganz oder theilweiſe betreffenden Thatſachen der Statiſtik, namentlich nach noch ungedrukten Quellen, der Diplomatik, der Geſezgebung und Verwaltung fremder Staaten, auf den Grund glaubhafter, öffentlicher Mittheilungen; ſo wie diejenigen legislativen und adminiſtrativen Handlungen im Gebiete des Finanz- und Polizeiweſens, durch welche in dem Preiſe bedeutender Handels-Artikel (einſchließlich der Staatspapiere) in Quantität oder Qualität der Erzeugung von Lebensmitteln oder gewerblichen Urſtoffen, in Arbeitslohn und ſonſtigen Bedingungen oder Zuſtänden des Gewerbfleißes, endlich in Richtung und Leichtigkeit der Kommunikation aller Art eine Veränderung bezwekt oder veranlaßt wird. Nicht weniger werden auch ſolche Geſeze und Verordnungen, welche noch im Projekte liegen, durch parlamentariſche Debatten oder auf andern Wege, aber glaubwürdig, zur Oeffentlichkeit gelangen, zuweilen aber ſchon vor ihrer amtlichen Veröffentlichung hier zur Sprache gebracht, weil eben die Erkenntniß des Projekts, neben der Ungewißheit über ſein endliches Schiksal, den bedeutendſten Einfluß auf einzelne Konjunkturen des Handels ausüben kan. Endlich wird der Anzeiger auch Handels- und Meßberichte, Schiffahrts-Anzeigen und ſonſt ganz beſonders intereſſante Thatſachen enthalten. Jene öffentlichen Blätter, namentlich die allgemeine preußiſche Staatszeitung, das Journal du Commerce, das Kölner Handels-Organ, die Hamburger Börſenhalle, die Nürnberger Handelszeitung von Leuchs u. ſ. w., welche die hier genannten Zuſammenſtellungen bieten, ſind bei uns nicht ſo verbreitet, um ſolchen Mittheilungen eine, den großen Intereſſen für den geſammten Handelsſtand entſprechende Allgemeinheit zu verſchaffen, und jedenfalls würde die Anſchaffung aller dieſer Blätter den Einzelnen viel zu koſtbar werden; daher ſoll durch einen beſondern Abdruk des Wiſſenwürdigſten ihres Inhalts unter dem in der Ueberſchrift bezeichneten Titel vielſeitigen Wünſchen begegnet werden, wobei es aber keineswegs die Abſicht iſt, den vollſtändigen Text der betreffenden Aktenſtüke und anderer Materialien, ſondern nur Anzeigen ihrer Exiſtenz, oder gedrängtere oder umfaſſendere Auszüge aus denſelben, je nachdem ſie für den vorliegenden Zwek von Wichtigkeit ſind, zu liefern.

Beigefügt werden noch die amtlichen, den Handel betreffenden Erlaſſe der ſüddeutſchen Regierungen, namentlich der königl. würtembergiſchen Zoll-Direktion, wodurch dieſer Anzeiger dem würtembergiſchen Handelsſtand ein beſonderes Intereſſe gewähren und für denſelben unentbehrlich werden dürfte.

Von dem hier angekündigten Allgemeinen Anzeiger wird alle 8 Tage eine Nummer von einem halben Bogen in gr. 8. ausgegeben werden. Das halbjährige Abonnement iſt 2 fl.

Beſtellungen hierauf geſchehen bei den nächſtgelegenen reſp. Poſtämtern und Buchhandlungen für Augsburg bei Kollmann, für Stuttgart in der

Hallberger'ſchen Verlagshandlung.

Digitized by Google

[1515] **Bekanntmachung.**

Herr Georg Paul Blenk dahier ſcheint ſein Spebitions-Geſchäft befeſtigen zu wollen und bittet deßwegen das Publikum in der außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 25 Julius, No. 288 u. 289, um geneigten Zuſpruch.

Bei dieſer Gelegenheit hat er uns durch eine zweideutige Darſtellung unſerer Geſchäftsverhältniſſe angegriffen; wir erklären deßwegen öffentlich, daß wir denen, welchen daran liegen kan, die erforderlichen Mittheilungen machen werden; gegen den Herrn Blenk behalten wir uns die Verfolgung unſerer Rechte in dem Falle bevor, wenn uns ſeine Angriffe einmal geniren ſollten.

Kempten, am 27 Julius 1835.

Egle, Löſſl & Comp.

[1518] **Ein Rothfärber für Tücher und Garn,** der ſchon viele Jahre als Contre-Maitre in den reputirteſten Färbereien der Schweiz arbeitete und vorzügliche Waare liefert, ſucht eine Anſtellung in Deutſchland oder Italien. Allfällig ſchriftlich frankirte Anträge mit H. B. bezeichnet, übernimmt zur weitern Beſorgung die Exped. der Allg. Zeitung.

[1514][1] **Gut am Bodensee**

zu verkaufen,

im Mittelpunkt des ſchwäbiſchen Bodenſeeufers gelegen, beſtehend in einem großen, maſſiv ſchön gebauten Schloſſe mit unbeſchränkteſter Fernſicht, ſamt bedeutender Kellerei und Oekonomie-Gebäuden; 18 Jauchert Reben, 6 Jcht. Akerfeld, 15 Jcht. Wieſen, 14 Jcht. ſchlagbarer Waldung und 4 Jcht. Gärten, die Jauchert zu 52,000 Quadratſchuh Nürnberger Maaß; mit einem Reinertrag, nach Verhältniß der Jahrgänge, von 2500 bis 5000 fl. R. W.

Kaufsliebhaber erhalten hierüber von dem Eigenthümer die zu wünſchende nähere Auskunft gegen portofreie Briefe mit der Adreſſe H. B. poste restante à Meersburg am Bodenſee.

[1520][1] Stuttgart.

Verpachtung eines Ritterguts.

Einer der anmuthigſten Ritterſize Schwabens, auf einer mäßigen Anhöhe, umgeben von engliſchen Anlagen, zugleich mitten zwiſchen Städten und Dörfern und mit einer unvergleichlichen Ausſicht, wird auf eine Reihe von Jahren in Pacht gegeben, ſo wie auch ſehr elegante Möbel übernommen werden können.

Dibold's öffentliches Bureau.

[1449] Stuttgart.

Stellegesuch.

Ein junger Mann, gebildeten und ledigen Standes, welcher sowol im technischen und mechanischen, als auch im merkantilischen Fache sich durch vielseitige Erfahrungen empfehlungswerthe Kenntnisse erworben hat, wünscht bei einem mechanischen Werke, in einer Fabrik oder Kunsthandlung, einem ausgedehnten Quincaillerie waaren-Geschäfte, hauptsächlich aber in Holzarbeiten und Kinderspielwaaren künstlicher Art **im In- oder Auslande**, die Stelle eines Aufsehers, Verwalters, Geschäftsführers, Faktors oder Buchhalters zu erhalten. Derselbe schreibt eine gefällige Handschrift, und würde sich auch als Reisender in diesen benannten Branchen gut qualifiziren. Ueber seine Brauchbarkeit, Fleiſs, Pünktlichkeit und Treue kan er sich mit einem vorzüglichen Zeugniſs ausweisen, sieht dabei aber weniger auf ein groſses Honorar, als eine freundliche Behandlung und bleibende Stelle. Sein Eintritt könnte auf Verlangen sogleich geschehen, und das Nähere hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen das Anzeige- und Nachrichts-Komptoir von Franz Wilhelm.

[1469] **Subscription**

für Aktien der neu zu errichtenden **königl. bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank,** und für Looſe der von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und König von Polen **garantirten** Anleihe vom Jahr 1835

eröffnet

im Obligations- und Geld-Verwechslungs-Komptoir des **J. G. Uffenheimer** in Wien, Briefe franko.

[1469] **Avertissement.**

Verkauf eines Mineralbads.

Das hiernach beſchriebene Theuſſerbad iſt von dem derzeitigen Inhaber, Alters und Kränklichkeit wegen, unter ſehr billigen, beim Verkauf ſelbſt näher mitzutheilenden, Bedingungen zum Verkauf ausgeſezt, und es iſt zu deſſen öffentlicher Verſteigerung Montag der 17 Auguſt d. J. Vormittags beſtimmt. Indem die Kaufsliebhaber auf dieſen Tag in das Theuſſerbad ergebenſt eingeladen werden, wird bemerkt, daß die Verkaufsbedingungen auch ſchon zuvor bei dem Badbeſizer, Hrn. J. J. Deeg ſelbſt oder dem Unterzeichneten in porto-freien Briefen erkundigt, und mit denſelben vorläufige Kontrakte abgeſchloſſen werden können; daß übrigens unbekannte Kaufsluſtige gebeten ſeyen, über ihre perſönlichen und Vermögens-Verhältniſſe ſich mit obrigkeitlichen Atteſten auszuweiſen.

Beſchreibung der Realitäten.

Das in einer der ſchönſten Gegenden Würtembergs, unterhalb des Städtchens Löwenſtein, in einem freundlichen und romantiſchen Thälchen gelegene Theuſſerbad, worauf Bade- und Gaſtwirthſchafts-Recht ruht, liegt unweit der ſehr frequenten Landſtraße von Heilbronn über Löwenſtein nach Hall und Backnang ꝛc., mit welchen es durch eine vom Staate erhaltene Chauſſée verbunden iſt, an dem Fahrweg über Heinrieth und Beilſtein nach Ludwigsburg ꝛc., nur wenige Stunden von Heilbronn, Weinsberg, Oehringen, Backnang ꝛc. entfernt, und hatte ſich ſeither ſtets, ſowohl während der Badezeit, als ſonſt das Jahr über, zahlreicher Beſuche aus der Umgegend zu erfreuen. Das 3 ſtokige Wohngebäude, vor 30 Jahren ſehr ſolid neu aufgeführt 72' lang und 42' tief, ſteht mit 2 älteren Nebengebäuden in unmittelbarer Verbindung, und enthält (nebſt dieſen) einen Saal mit 26 Wohnzimmern, 7 Bade-Kabinette mit Zuber-Einrichtung, große helle Küche mit laufendem Brunnen, 2 Kunſt-Herden und Bak-Einrichtungen, Speiſekammer, Rindviehſtall, verſchiedene Böden und eine Moſtkelter. Das nur wenige Schritte hievon entfernte ſ. g. Badſchlößchen enthält 11 Piecen, und das nahe bei den Badengebäuden ſtehende, auch erſt vor 30 Jahren neuerbaute Stallgebäude mit Heuboden und Remiſe gewährt Raum für 60 Pferde und für 100 Ctr. Heu.

Gegenüber vom Wohngebäude befindet ſich ſodann das Bad-Kirchlein, das ſteinerne Keſſelhaus mit 2 kupfernen Keſſeln mit 6 und $1\frac{1}{2}$ würtemb. Eimern Gehalt, und die Badquelle, aus der das Waſſer in den Keſſel unmittelbar abgeleitet werden kan, ſowie ein größerer und ein kleinerer gewölbter Keller zu mindeſtens 200 Eimern.

Hiezu gehören dann an Feldgütern: etwa 10 würtemb. Morgen Gras- und Baumgarten oberhalb des Bads, mit Berechtigung zur Stadt-Wäſſerung, im beſten Zuſtande befindlich, mit ſchönem lebendigem Haag umgeben, und mit einer ſehr großen Anzahl der ſchönſten vorzüglich ertragreichen Obſtbäume aller Arten und der edelſten Sorten vollſtändig ausgeſezt, $1\frac{1}{2}$ Morgen Akerfeld beim Bad; etwa $1\frac{1}{2}$ Morgen ſehr guten und wohlangelegten Küchen- und Gemüſegarten um die Badgebäude herum, mit Frühbeet, einigen engliſchen Anlagen, vielen Obſtbäumen, ein Fiſchbaſſin und einen kleinen See hinter dem Badſchlößchen; endlich etwa 6 Morgen ehmaliger Waldboden am Badrein, wovon jezt ein Theil als Baumgut und Akerfeld, ein Theil als Forchenwald angelegt iſt.

Alle dieſe Realitäten beſizt der ſeitherige Inhaber erbbeſtandweiſe von den Herrn Fürſten von Löwenſtein, die hieraus einen jährlichen Erbpachtzins beziehen, wegen deſſen bei der Verkaufsverhandlung ſelbſt weitere Mittheilung erfolgen wird: es ſind dieſelben neuſteuerbar, und daher blos zur Staatsſteuer beitragpflichtig. Auf dem Garten haftet eine jährliche Gült von 1 fl. 42 kr. und die 6 Mrg. Badrein ſind zehntbar; die andern Güter ſind von Zehnten- und auch von ſonſtigen Abgaben frei.

Neben dieſen Erbpachtgütern wird dem Käufer auch ein eigenthümliches Gartenſtük von etwa $1\frac{1}{2}$ Vrtl. übergeben: auch werden die ſämmtlichen vorhandenen Badgeräthſchaften als Dreingabe zu den Gebäulichkeiten abgelaſſen.

Das ſämtliche Wirthſchafts-Inventar nebſt Vorräthen jeder Art wird dem Erwerber des Badguts um billigen Anſchlag auf ſeinen Wunſch überlaſſen.

Die ſorgfältig gefaßte, immer ſehr waſſerreiche Badquelle hat eine Temperatur von 10 Graden nach Réaumur, und enthält nach der genauen chemiſchen Analyſe des Hrn. Profeſſors Dr. Sigwart in Tübingen in 16 Unzen Waſſer

2, 75 Gran kryſtalliſirtes Bitterſalz
1, 1 „ kryſtall. Glauberſalz
11, 28 „ Gyps
1, 97 „ kohlenſauren Kalk
0, 95 „ kohlenſaure Bitter-Erde
0, 55 „ ſalzſaure Bitter-Erde und Erdharz
$1\frac{1}{4}$ würt. Decimal-Kubikzoll kohlenſaures Gas.

Ihr Gebrauch wurde nach vielfacher Erfahrung in äußerſt vielen Krankheitsfällen als ſehr heilſam erfunden, insbeſondere bei Drüſenleiden und den daraus hervorgehenden verſchiedenen Krankheiten, Rheumatismen, Gicht, allen Arten von Hautkrankheiten, Unterleibsbeſchwerden, Menſtruationsfehlern, Hämorrhoidalbeſchwerden ꝛc.

Die ausgezeichnete Wirkſamkeit dieſes trefflichen Mineral-Waſſers erhielt auch dem Bade ſtets die Anerkennung der vielen Gäſte aus der Nähe und Ferne, und durch zwekmäßige Verbeſſerungen in der Einrichtung, wovon den ſeitherigen Beſizer ſein vorgerüktes Alter abhielt, würde ſich ein einſichtsvoller und thätiger Erwerber dieſes vortheilhaften Etabliſſements einen bedeutend höhern, die Koſten hinreichend dekenden Ertrag der Badwirthſchaft zuverläſſig ſichern, ſo daß die Uebernahme des ſchönen Anweſens um ſo mehr mit Ueberzeugung zur Beachtung empfohlen werden kann, als nach der Ortslage auch manchfache Gelegenheit zu anderen Erwerszweigen, z. B. der Nähe vorzüglicher Weinorte wegen zum Weinhandel, gegeben iſt.

Weinsberg, den 19 Julius 1835.

Rechts-Conſulent **Fraas.**

Digitized by Google

Vaterländiſche Briefe.

LXIII. Sir Robert Peel, der Sohn des Baumwollenſpinners, wie er ſich in der bald anzuführenden Rede ſelbſt nennt, iſt ein gefeierter Name unſerer Zeit. Sein König, ſein großes mächtiges Vaterland riefen ihn von Rom zurük, mit großer Dringlichkeit ſogar, um die Zügel des Staates zu ergreifen. Man vertraute. — Die Treflichſten ſeiner Nation und des Auslandes vertrauten auf ſeine Vermittelung, auf ſeinen verſöhnenden Geiſt, auf ſeine Einſicht, zum Theil ſelbſt auf ſeine Herkunft, auf ſeine Freundſchaft mit Lord Wellington, und den wechſelſeitigen wohlthätigen Einfluß, den etwa beide Charaktere auf einander üben würden. Das Thema war: Verſöhnung der Ariſtokratie und Demokratie — in beiden der ächten, wahren und beſſern — vermittelſt des Transaktes und genügender Reform zu erzielen. Der Andrang, der Kampf der Meynungen war zu ſtark, das Mißtrauen zu tief gegründet. Sir Robert erhielt oder behielt die Majorität nicht. Aber ob er gleich vor ſolchem Brauſen und Sturm zurükwich, ſo ſchaut dennoch Großbritannien noch beſtändig auf ihn zurük, und Europa und wir. Zu ſo großen Erwartungen gelangt man nur durch erprobte Tugend und bewährten Verſtand. — Und fürwahr, es geht uns ſehr nahe an. Ob die brittiſche Verfaſſung Beſtand halte, ob man ſie noch fortan bewundern könne, ob man ſich noch zu Maximen der Freiheit mit Ehren bekennen dürfe, ob die Civiliſation zu den ärgſten Rükſchritten verdammt ſey, ſteht auf dem Spiel! Und iſt Sir Robert Peel in ſo wichtiger Aufgabe nicht zurükgeblieben? Die große Krankheit der Zeit iſt der Defekt der Ariſtokratie. Dort iſt ſie verdrängt, enterbt, geſchmälert. Dort ſucht man ſie wieder in das Leben zu rufen, ſtiftet Pſeudo-Ariſtokratien oder verſucht aus dem Stegreif zweifelhafte Mittel des Erſazes. Anderwärts iſt ſie unwiſſend, eigenſinnig, illiberal, ſtumm, unbrauchbar. An andern Orten widerſteht ſie, und hat ihre Rolle noch keineswegs aufgegeben oder vernachläſſigt. Oder ſie herrſcht noch, theilt die Gewalt, und kämpft beherzt um Rolle und Daſeyn. So iſt es in Großbritannien, und ſo ſoll es ſeyn. Jene Bewunderung beruhte auf ſolchen Proportionen. Aber dieſe ſo nothwendige, ſo heilſame Ariſtokratie, kurz jede Ariſtokratie neigt in ihrem Fortbeſtand, ſoll ich ſagen in ihrer Lebensweiſe, zu Mißbräuchen. Bald zu ſehr argen, bald zu ſolchen die ſehr zu entſchuldigen ſind, die gleichſam im Fortwirken der Zeit liegen, und mit ihrem Weſen verwebt ſind. Die meiſten Sinekuren, die meiſten Ergebniſſe der Clientel gehören in dieſe Kategorie. — Dann kommt die Zeit ſtrengerer Erörterung, der Reibung, des Angrifs, des Entweichens auf die römiſchen Hügel, oder heftiger Debatten im Unterhaus. Alsdann handelt es ſich um das Maaß dieſer Rükſchritte, dieſer Verbeſſerungen. — Niebuhr hat die Bewandtniß und die Zeiten geſchildert, wo die Zwiſte der Ariſtokratie und Demokratie für Jahrhunderte, zum unendlichen Glanz und Heil der römiſchen Republik, ausgeglichen, und durch Nachgiebigkeit beigelegt wurden. Und Großbritanniens Größe erträgt wohl eine, wenn auch unvollſtändige Vergleichung mit Rom. So Vieles wäre in der Bilanz auch zu ſeinem Vortheil. Hier haben wir es nur mit der Alten, und des freilich oft parteiiſchen Niebuhrs patricium nefas zu thun. Unter den verſchiedenen Gattungen der Beredſamkeit, die alle ihren eigenthümlichen Stempel tragen, nimmt die der feſtlichen Gaſtmahle unter Gleichgeſinnten, oder faſt Gleichgeſinnten, ihre nicht unwichtige — und ſo gefällige Rolle ein. Sie hat für ſich den Abandon, den Pokal, den Frohſinn, die Freundſchaft und Indulgenz, die Wahl des ſpeziellen Stoffes, das Zutrauen in ſich ſelbſt — den geringeren Grad der Verantwortlichkeit, die Ermahnung zum Beſſern, an empfängliche Gemüther gerichtet. Als Muſter, als Muſter erſten Ranges möchte ich die Rede Sir Robert Peels anführen und empfehlen, die er jüngſt bei dem großen Gaſtmahl hielt, welches in der merchant tailors' hall ihm zu Ehren gegeben wurde. Wie hat er nicht die Bewandtniß der Zeit in ſo vielen Beziehungen richtig geſchildert! Wie viel rüſtigen Entſchluß verkündigte er nicht! — — „Mit Einem Wort, ich ſage euch, es iſt jezt Gefahr für die Inſtitutionen dieſes Landes (great cheers) — Gefahr für die Regierungsform, unter welcher wir bisher lebten und gediehen (cont. cheers). Aber es iſt in eurer Gewalt, und der Gewalt derer, die mit euch gleichgeſinnt ſind, und dieſelbe Stellung im Lande inne haben, dieſe Gefahren abzuwenden. — Wir werden das Uebel nur mehren, wenn wir uns ſelbſt täuſchen (if we attempt to deceive ourselves). Keine unnüzen Lamentationen, kein vergebliches Bejammern des unwiederbringlich Verlornen. Aber wenn wir aufhören, an den öffentlichen Angelegenheiten zu verzweifeln, mag noch Alles gut gehen. Ich warne euch nicht zu viel auf die Prärogative der Krone zu bauen, oder auf den Einfluß und die Autorität des Oberhauſes. Sie ſind konſtitutionell mächtig genug, die Gewalt des Unterhauſes zu kontroliren; aber ihr müßt euch nicht auf ſie als unerſchütterliche Bollwerke verlaſſen, die man dem Sturm und Kampf der Ereigniſſe ſorglos preisgeben darf. Die Regierung dieſes Landes, die Art ſie zu führen — erlaubt mir es zu ſagen — wird hauptſächlich auf den Einrichtungen oder der Bewandtniß des Hauſes der Gemeinen beruhen. (Must mainly depend upon the constitution of the house of Commons). Ihr müßt nicht jenen Gewalten über ihre Kräfte anmuthen. (But you must not strain those powers). Euer Wunſch kan nicht ſeyn, eine Regierung walten zu ſehen, mitten durch eine Reihe von Zänkereien zwiſchen den verſchiedenen Zweigen der Legislatur. Ihr möchtet lieber ihre Bewegung in ſo harmoniſcher Weiſe ſehen, daß ſie den Nuzen einer jeden und die Geſamt-Wirkſamkeit Aller bewährt. Als ich mein Amt antrat, war es mein Entſchluß bei der Reformbill zu beharren. — Wir bekennen uns willig zu der Lehre, wir haben kein Intereſſe am Erhalten der Mißbräuche (cheers), wir ſind bereit zur Hebung jedes Mißbrauchs, und zur Applikation jedes tauglichen Mittels — that we are willing to correct every abuse, and to concur in the application *of the best remedy*, which can possibly be devised for that purpose — (loud ch.). — Wer ſind wir hier, oder neun Zehntheile dieſer Verſammelten, denen irgend Jemand vorhalten könnte, daß ſie ein von den Mittelklaſſen verſchiedenes Intereſſe haben? Wir verhehlen nicht, daß es unſer feſter Entſchluß iſt, dieſe beſchränkte Monarchie zu bewahren, zu reſpektiren, die Rechte jedes Zweiges der Legislatur, die vereinigte Kirche von England und Irland unverſehrt zu bewah-

ren, ſie zu bewahren als eine prädominirende Einrichtung — to maintain it as a predominant establishment; — verſtehend unter dieſem Prädominium nicht die Verſagung bürgerlicher Rechte an andere Klaſſen des Vereins (of the community), ſondern die Erhaltung in Eigenthum und allen gerechten Privilegien, of all its just privileges. — Wie iſt es möglich, in eine ſolche Reihe der vernünſtigſten, kräftigſten, billigſten, in den Augen eines Jeden gerechtfertigten Geſinnungen einen ſo falſchen, Alles ſtörenden und vernichtenden Saz einzuweben! Just privileges, in Religionsſachen! Und bei dem großen angekündigten gerühmten Zweke der Nachgiebigkeit, der Verſöhnung, der Eintracht! Ich werde an dieſes gerechte Prädominium, an dieſe gerechten Privilegien glauben, ſobald ich überzeugt werde, daß 1 mehr iſt als 6. In religiöſen Sachen, wenn von Uebergewicht die Frage wäre, kan es nur die Zahl, die Majorität bedeuten; ſonſt iſt es Druk, der türkiſche Druk auf den Rajah's. Fürwahr, das Chriſtenthum ſteht höher. Und ich werde dieſen einfachen Rath noch mehr als Einmal anzuführen haben, wo man religiöſe Ideen und religiöſen Vorwand in menſchliche Leidenſchaften und Irrthümer einflicht. — Es iſt ganz unmöglich, daß ohne eine gleiche und verhältnißmäßige Fürſorge für alle chriſtlichen Konfeſſionen in Irland dort nicht Abneigung, Zwietracht, Neigung zu Agitation, zu Aufruhr und Trennung ſey. Alles Andere iſt baare Täuſchung, und bleibt weit hinter den großen Zweken zurük, die Europa und uns zu natürlicheren Zuſtänden zurükführen ſollen. Der Beſizſtand der engliſchen Kirche in Irland iſt ſo wenig ein gerechtes Privilegium, daß er vielmehr das allerärgſte, beleidigendſte patricium nefas darbietet. Sucht für neue Nachgiebigkeiten eine beſſere Demarkation.

Blike auf die Leipziger Oſtermeſſe 1835.

(Beſchluß.)

II. Buchhandel. 3. Beſonderes. Theologie. Rechtswiſſenſchaft. Heilkunde. Landkartenhandel.

Die Rechtswiſſenſchaft hat ihre Heroen, deren Namen immer einen guten Klang haben. Von Klübers Wiener Kongreß iſt ein neuer Theil, von Eichhorns Hauptwerk eine neue Ausgabe erſchienen. Von Zweibrücken aus werden wir über das franzöſiſche Aſſiſengericht in einer deutſchen Bearbeitung unterrichtet. In Hahns Verlagshandlung erſchien Thöners preußiſches Privatrecht, wovon die erſten zwei Bände doch nur die Fundamental-Lehre enthalten. Das Strafrecht findet immer die fleißigſten und geiſtreichſten Bearbeiter. Baur in Göttingen gibt uns ein Lehrbuch des Strafprozeſſes und die Strafrechtsfälle dazu. Der in Leipzig hochverehrte Wächter erörtert die Fleiſchesverbrechen im engern Sinne, mit Rükſicht auf die neuen deutſchen legislativen Arbeiten, und Biſchoff gibt Kriminalfälle. Veranlaßt durch eine Debatte in der ſächſiſchen Ständeverſammlung, ſchreibt Wieſend über die Aufrechthaltung öffentlicher Sicherheit durch die Verpflichtung der Gemeinde zur Mitleidenheit beim verurſachten Schaden (bei Brockhaus). Doch es ſind gerade jezt 10 Magazine und Journale im Gange für Staats-, Privat- und Strafrecht. Dieſe mögen referiren. Und wer vermöchte Buch zu halten über Alles, was die jezt mit der Phyſiologie im engſten Bunde verknüpfte rationelle, oder auch die verdünnende Heilkunde zur Meſſe brachte, was die Königin aller Naturwiſſenſchaften, die Chemie, beitrug, was in der vergleichenden Anatomie geſchah? Jede Abtheilung hat hier ihre eigenen Journale und Vereine zur gemeinſchaftlichen Herausgabe, und ſo muß es ſeyn, da Niemand mehr das Ganze zu umſpannen vermag. Mögen nun alle dieſe Beiträge und Journale ſo ſelbſtſtändigen Forſchungen angehören, wie Clarus und Radius Beiträge zur praktiſchen Heilkunde und von Ammons Magazin für die Ophthalmologie! Wir griffen zuerſt nach Ernſt L. Heims Leben von Keßler, erzählt in zwei Bänden (bei Brockhaus), und lächelten, als uns auch eine Pfennig-Encyklopädie für die Anatomie bei Baumgärtner entgegen kam. — Wir dürfen unſern Bericht nicht ſchließen, ohne noch eines Zweigs des Buch- und Kunſthandels Erwähnung zu thun, der in dieſer Meſſe fröhlicher als je blühte und im Meßverzeichniß unter der Geſamtangabe Land- und Himmelskarten mit 115 Nummern verzeichnet ſteht, aber nach ſehr unvollſtändigen Angaben. Gern hält Schropps Wegweiſer in der Landkartenkunde (jezt der 7te Band) Buch darüber, da keine Gäa, keine Hoffmannſche Kritik mehr das Ganze umfaßt. Aber es iſt ein ſehr bedeutendes Geſchäft, das blos in Meßberechnung weit über 50,000 Thlr. beträgt. Neben dem Kupferſtich leiſtet die Lithographie hier Außerordentliches. Rivier in Dresden arbeitet mit ſeltener Geſchiklichkeit. Aber auch die Herderſchen Unternehmungen in Freiburg und Karlsruhe blieben in ihren vielverzweigten Fortſezungen nirgends zurük. Dort iſt die Karte von Würtemberg (die ſchöne Karte in der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt in München iſt bis Nro. 14), Baden und die angränzenden Fürſtenthümer in 13 Blättern komplet erſchienen. In gleichem Maaßſtabe (1,200,000) und gleichfalls von Wörl beſorgt, wird die Schweiz mit ihren meiſterhaft dargeſtellten Alpenzügen in 21 Blättern noch in dieſem Jahre vollendet ſeyn. Als weitere Ausdehnung dieſer Karten erſcheint Tyrol in 12 Blättern, in Zeichnung und Stich beinahe ganz vollendet. Nimmt man dazu den großen Atlas von Europa, und Major Kauslers Atlas der Schlachten und Belagerungen der alten, mittleren und neuen Geſchichte, unter Wörls Leitung, die raſch fortſchreiten, ſo muß man der Pünktlichkeit dieſer Verlagshandlung volle Anerkennung ſchenken. Der Kausler'ſche Atlas, auch durch den zwekmäßigen Text für Privatſtudium und Lehrinſtitute ſehr brauchbar, hat nun durch die erſchienene 10te Lieferung in 150 Blättern die Hälfte ſeines Stadiums erreicht. Der öſtreichiſche Generalquartiermeiſterſtab führt Unternehmungen aus, welche der Monarchie ganz würdig ſind. Man ſah in dieſer Meſſe bei Rudolph Weigel die erſte Lieferung von drei Blättern, Illyrien, Steyermark und das Littorale, nach trigonometriſchen Vermeſſungen reduzirt, und eine große in Mailand gearbeitete topographiſche Karte des lombardiſch-venezianiſchen Königreichs in 25 Blättern (34 Thlr.). Derſelbe Quartiermeiſterſtab vollendete aber auch nun den Cyclus der ſeit Jahren durch Verbindung mit allen oberſten Behörden ausgearbeiteten Straßenkarten in einer Generalkarte und 14 Provinzialſtraßenblättern. Keine Chauſſee, kein Steg, Kanal, kein Stadtgebiet, Schloß u. ſ. w. fehlt. Artaria in Wien verkauſt das Blatt zu 40 Kreuzern Münze! Aber auch Major Curts gab eine vortrefliche Ueberſichtskarte der Hauptſtraßen-Verbindung in Mittel-Europa von Odeſſa bis Stockholm, nebſt Anzeige aller Dampf- und Paketboote u. ſ. w. im königl. lithographiſchen Inſtitut in Berlin, welches unter ſeiner Leitung ſteht. Preiswürdig iſt die Fortſezung von Berghaus' Aſien, wovon die zweite (Aſſam und ſeine Nebenländer)

Digitized by Google

und die 16te Lieferung (China) in Adlerformat, mit Denkſchrift bei Juſtus Perthes in Gotha erſchien, deſſen Verdienſt um Vervielfältigung korrekter Karten für jedes Bedürfniß anerkannt zu werden verdient. Die Karten der von der Univerſität in Paris unterſtüzten Kartenunternehmung mit bloßen Gränzunzeichnungen (cartes muettes), die auch auf Perkal lithographirt zu haben ſind, kamen durch Levrault in Straßburg auf die Meſſe und fanden ſchon mehr Beifall. v. Froriep hatte im geographiſchen Inſtitut in Weimar ſeiner Heilquellenkarte große Verbeſſerungen gegeben. An Sternkarten fehlte es auch nicht (Eckardt). Und ſo mag denn auch noch der Reliefkarte von Würtemberg vom Conſervator des Tübinger Muſeums C. Roth (Preis 16 Thlr.) gedacht und dabei bemerkt werden, daß vor Kurzem der Topograph Schuſter in Dresden, unterſtüzt von einem großen Geognoſten in Hamburg, der den Winter in Dresden zubrachte, eine mit bewundernswürdiger Genauigkeit in Angabe der Ur- und Mittelgebirge, des vulkaniſchen und geweſenen Meergrundbodens in einer **großen** geognoſtiſchen Reliefkarte, mit Farbenlinien bezeichnet, mit allen Flußbetten und Gebirgsketten (ſelbſt mit Angabe aller Berghöhen) ausgeſtattet, von Mittel-Europa, von Chriſtianſtadt bis Cremona, von Buchareſt bis Lyon vollendet hat, und ein Exemplar um den geringen Preis von 50 Thlrn. verkauft. Ein ſpekulativer Britte wollte ihn ſogleich mit nach London nehmen. Fürs Erſte iſt eine Reliefkarte von Frankreich ſein Augenmerk. — Fürwahr unſere Preſſen haben in den lezten acht Monaten nicht vergeblich geſchwizt und gedampft. Die Leipziger Büchermeſſe iſt kein Makulaturmarkt. Die Krebſe werden nur da gefunden, wo faule Bäume am Bach wurzeln!

Brittiſch Indien.

(Zweiter Artikel.)

* London, 16 Jul. Die politiſchen Angelegenheiten im Nordweſten von Indien ſind noch immer unentſchieden, nähern ſich aber doch einer entſcheidenden Kriſis. Der Prätendent auf die Krone von Afghaniſtan, Schah Schudſchah, hat ſich nach der verlornen Schlacht von Kandahar an den Indus zurükgezogen, wo er Anfangs eine Menge dienſtloſer Soldaten an ſich zog; aber ſeine Geldmittel erſchöpften ſich bald, und er war gegen Ende des Jahres faſt von allen ſeinen Anhängern verlaſſen, und ſchien ſich nach Multan begeben zu wollen. Hätte er vor zwanzig Jahren *dieſelbe* Energie gezeigt, wie in dem lezten Feldzuge, ſo hätte er *ſein* Reich nie verloren; aber ſein Glüksſtern ſcheint untergegangen zu ſeyn, und ſo iſt wenigſtens Eine der ſtreitenden Parteien abgetreten. Sobald der Regent von Kabul, Doſt Muhammed, ſich dieſes Prätendenten entledigt hatte, ſo begab er ſich in ſeine Hauptſtadt, wo er den 4 Dec. mit allem Pomp, den ſein ſehr einfacher Hofſtaat zuließ, in eine Moſchee von großer Heiligkeit zog und dort das Gebet in ſeinem Namen verrichten ließ, was das charakteriſtiſche Zeichen der Annahme der Königswürde iſt; er nahm dabei den Titel Ghazi (der Siegreiche) an, und theilte Würden an die dienſtthuenden Prieſter aus. Von dieſem Tag an ſchlug er auch Münze in ſeinem Namen. Seine beiden Brüder, die Regenten von Kandahar und Peſchawer, welche bisher ſeine Oberherrſchaft nicht anerkannt hatten, ſind nun ſeine Vaſallen, und er ſpricht die ganze ehemalige Ausdehnung von Afghaniſtan an. Sobald dieſe Ceremonien beendigt waren, ſezte er ſich in Bewegung, um mit ſeiner Kavallerie die Truppen von Ranſchit Singh aus Peſchawer und wo möglich aus dem ganzen rechten Indusufer zu vertreiben. Dieſe haben geſucht ihm zuvorzukommen, und Dſchelalabad wegzunehmen, ehe er es erreichen könnte. Sie verſuchten dazu durch den Khabirpaß zu dringen, wo ſie aber von den Afghanen angegriffen und geſchlagen wurden. Dieſe beiden Nationen haſſen einander mit aller Energie, deren benachbarte Völker, die durch Religion, Gebräuche, Sprache und Intereſſen getrennt werden, fähig ſind. Die Afghanen haben für ſich die Bevölkerung bis an den Indus, und ihre Ueberlegenheit an guter Kavallerie, deren ſie nach den neueſten Nachrichten 25,000 Mann ins Feld bringen; die Sikhs haben dagegen ihre disziplinirte Infanterie und acht Dragonerregimenter, die der General Allard organiſirt hat, ſo wie eine zahlreiche berittene Artillerie. Ranſchit Singh ſcheint ſeines Sieges ſo gewiß zu ſeyn, daß er die Provinz Peſchawer ſeinem Enkel Nau Nihal, der die Armee dort kommandirt, als Lehen angeboten hat, im Fall er ſich anheiſchig mache, 1500 Mann Kavallerie zu halten und einen Tribut an Pferden zu bezahlen. Man ſagt, daß die Armee der Sikhs ſich auf 60,000 Mann belaufe. Beide Nationen werden alle ihre Kräfte an dieſen Kampf ſezen; ſollte der König von Kabul ihn gewinnen, ſo wird Ranſchit Singh auf Lahore und Kaſchemir beſchränkt, und kan gedrängt zwiſchen Brittiſch-Indien und dem Indus keine ſo große Rolle mehr ſpielen; ſollte er aber Sieger bleiben, ſo ſteht nichts ſeiner Beſiznahme aller Länder zwiſchen dem Indus und der Gränze von Perſien entgegen, obgleich die Dauer ſeines Beſizes immer ungewiß ſeyn muß, da eine zahlreiche und tapfere Nation, wie die Afghanen, nicht lange unter einem weit kleineren Volke wie die Sikhs ſtehen kan, ſobald ihr Haß gegen dieſe ihre innern Zwiſtigkeiten in Vergeſſenheit gebracht haben wird. Die Kompagnie hat keinen Theil irgend einer Art an dieſer Sache genommen, und ſcheint die Entſcheidung derſelben abzuwarten, ehe ſie eine politiſche Linie auf ihrer Weſtgränze annimmt. — Man hört aus dem Innern von Mittelaſien, daß der Khan von Bokhara ein Heer ausrüſtet, um ſich der Stadt Balkh zu bemächtigen, wodurch er ſich zum Meiſter des oberen Oxusthales und der Päſſe des Hindukuſch machen würde. Dieſes hat unmittelbar keine Wichtigkeit für europäiſche Intereſſen, aber es beweiſt doch, wie ſehr auch dieſer ganze Welttheil von dem Bedürfniſſe größere und einförmige Maſſen aus den kleinen Staaten zu bilden, bearbeitet iſt.

(Fortſezung folgt.)

Frankreich.

♀ Paris, 22 Jul. Wir leben hier wieder in einer Atmoſphäre politiſcher Unruhe, die ſich wohl nicht mehr bis zum Unſinn einer Emeute verſteigen wird, aber die öffentliche Sicherheit als Prinzip des innern Lebens angreift, in Handel und Wandel Stokungen und Beſorgniſſe erregt. Die entſchloſſene Haltung der Demagogen iſt daran hauptſächlich Schuld. Dieſe dreiſte Sprache, dieſe trozige Beharrlichkeit, dieſe Drohung mit Vergeltung, dieſes Prophezeihen einer zukünftigen Republik, dieſes ſtete Beſchimpfen des Königs und ſeiner Miniſter, die ehrenrührige Weiſe, mit welcher man über die Moralität aller dieſer mächtigen Perſonen ſchreibt, die Inſolenz, mit welcher man ihnen unter die Naſe lacht, und gewiſſermaaßen mit der Fauſt droht, alles dis bewirkt im geſellſchaftlichen Körper ein ſtilles Kochen und Gähren — Anzeichen innerer Zerſezung der Säfte, böſer tiefer Ge-

Digitized by Google

ſchwüre, auf die Zukunft hinausgeſchobener Frevel. Auf der andern Seite bemerkt man die eigene Miene der um das Haus Orleans gruppirten alten und neuen Bonapartiſten, ſowol der Militairs als derer vom Civilfache, die gerade jezt dieſelbe Sprache führen wie ihre Gegner zur Zeit der Reſtauration, man könne mit der Preſſe nicht regieren, der König müſſe die obere Gewalt ergreifen, man müſſe allen dieſen Widerſpenſtigkeiten ein Garaus machen u. ſ. w. — Die Doktrinairs ſteken in der Klemme; ſie wollen die Demokraten mit Gewalt darniederhalten, aber weder die Preſſe noch ein Syſtem der Kammern aufgeben, denn ſie reden für ihre eigene Haut. Der König kan die Doktrinairs nicht leiden, aber iſt viel zu fein, und kennt das Land mit ſeinen abſpringenden und gegen Alles reaktionirenden Eigenheiten zu genau, um das geringſte Gewicht auf die an ſeinem Hofe ſehr wohl aufgenommenen Plane und Projekte der Bonapartiſten zu legen. Er wird ernſt und beſorglich, Wolken umziehen ſeine Stirn, er altert zuſehends, obgleich ſeine Konſtitution eine höchſt kräftige und in ſich gedrungene iſt. Wie immer, ſpricht er viel und gern. Seine Audienzen ſind ſeltner, aber nicht kürzer geworden, und in Allem ſucht er ſeine perſönliche Politik zum Verſtändniſſe zu bringen, wie er ein Bürgerkönig ſeyn und bleiben wolle; wie man ihm nur als dem ſicherſten Sachwalter des Landes zu willfahren habe, damit des Landes Wohl weiſen Händen anvertraut ſey; wie er ſich wohl hüten werde die Carliſten zu befördern, weil dadurch eine Rivalität zwiſchen dem Adel und den Bürgern ſich wieder beurkunden würde; wie der Adel leicht Alles an ſich reißen wolle, Macht und Ehren u. ſ. w. — Die Polemik, welche vor Kurzem in dem Journal des Débats erwacht iſt, und welche gegen die Legitimiſten im Fall eines Abgangs Heinrichs V und ihrer legitimiſtiſchen Ausſichten geführt wurde, iſt beſonders höchſt charakteriſtiſch, indem darin ein vom Hof ausgehender Verſuch auf das Gemüth des Volks, deſſen eigentliche innere Geſinnung und die geheimen Abſichten der Legitimiſten zur Sprache kam. Man hätte die Legitimiſten gerne zum Beiſtande wider die Republikaner in den Wahlkollegien, in den Munizipalitäten, in den Nationalgarden, aber man will ſich nicht mit ihnen am Hofe, in der Deputirtenkammer, oder in der Pairskammer kompromittiren. Unterdeſſen bereitet man die Juliusfeſte, damit ſich die lieben Pariſer amuſiren, denn dieſe Feſte, welche im Anfang drohend und mit kriegeriſchen Aeußerungen ausſtaffirt erſchienen, ſind ganz und gar zu Spektakeln für den großen Haufen herabgeſunken. — Von Zeit zu Zeit taſtet das Journal des Débats an den öffentlichen Geiſt und verſucht was er vertragen kan. Sein Benehmen in der legitimiſtiſchen Diskuſſion haben wir bewundert. Seit Kurzem ſucht es die hier in der Volksmeynung ganz verſchollene Frage über die Angelegenheiten des Oſtens wieder zu galvaniſiren; freilich die bedeutendſte von allen in den jezigen Zuſtänden; aber man frägt ſich, worauf dieſes Journal denn eigentlich ziele? Ob es ein doktrineller Verſuch ſey, Ludwig Philipp von einem genauern Anſchließen an Rußland abzubringen, deſſen man ihn im Geheimen zeiht, im Einverſtändniß mit der Napoleoniſchen Politik der HH. v. Baſſano und Molé? Ob damit eine doktrinelle Allianz mit engliſchen Whigs und Tories feſter geſchloſſen werden ſolle als bisher? Oder ob das Ganze nur aus der Luft gegriffen ſey, hohle Frage des Zeitungsgeiſtes, der Nahrung ſucht an allen Eken und Enden? Welche Auslegung man auch annehme, das kan nicht geläugnet werden, daß wenn nicht von Zeit zu Zeit das Journal des Débats die Fragen der Politik belebte, ſie Gefahr liefe in den langweiligen Reminiszenzen zwiſchen Hrn. Gisquet und dem Réformateur, zwiſchen dem Réformateur und Hrn. Gisquet ganz zu Grunde zu gehen.

Deutſchland.

† Aus dem Badiſchen, 22 Jul. Die zweite Kammer hat den ihr vorgelegten Geſezesentwurf über unentgeltliche Aufhebung der Domanialbannrechte ohne Diskuſſion angenommen, und daher auf die Erörterung der Doppelfrage verzichtet: 1) Wie hoch beläuft ſich der, durch dieſe Aufhebung für die Staatskaſſe entſtehende Ausfall, und durch welche Mittel ſoll dieſer Ausfall gedekt werden? 2) Wir dürfen von der erſten Kammer erwarten, daß ſie dieſe Frage einer nähern Prüfung unterwerfen werde, da ſie uns wichtig genug ſcheint, um eine reife Berathung zu verdienen. — Die ungewohnte Eile, mit welcher die zweite Kammer die unentgeltliche Aufhebung der Domanialbannrechte beſchloß, mag zunächſt der Ungunſt zuzuſchreiben ſeyn, welche die Bannrechte überhaupt trift. Aber dieſe Ungunſt iſt hier nicht entſcheidend; gleiche Ungunſt trift z. B. den Zehnten. Würde die Kammer in gleicher Eile auch einem Geſezesentwurf ihre Zuſtimmung ertheilen, welcher ohne Entſchädigung die Domanialzehnten abſchafte? Die Größe des Gegenſtands entſcheidet hier nicht, ſondern der Grundſaz. Man hat häufig in der Aufhebung der Domanialbannrechte eine Art von Großmuth von Seite der Regierung erkennen wollen, um wie viel bedeutender wäre dieſe Großmuth bei unentgeltlicher Aufgebung der Domanialzehnten. Dieſe Großmuth ſcheint uns indeſſen wenigſtens zweifelhaft, wenn man bedenkt, daß es der Regierung vor der Hand noch möglich iſt, den durch ſolche unentgeltliche Aufhebungen entſtehenden Ausfall, mittelſt Steuern wieder zu deken. Oder lag es etwa in der Abſicht der Regierung, durch dieſes große Beiſpiel den übrigen Bannberechtigten den moraliſchen Zwang einer gleichen Handlungsweiſe aufzulegen? Sollte hier auf eine mittelbare Weiſe durchgeſezt werden, was ſchon der Sinn des der erſten Kammer vorgelegten und von ihr verworfenen Geſezesentwurfs über die Aufhebung der Bannrechte im Allgemeinen war, nemlich den Bannberechtigten ihre Rechte durch Richterſpruch zu entziehen? Dieſer Sinn ſchien allerdings in dem fraglichen Geſezesentwurfe zu liegen, wenn man deſſen Beſtimmungen ſchärfer ins Auge faßt. Das Geſez legte den Berechtigten, wenn auch nur formell, die Verbindlichkeit einer Klage auf, um den künftigen Verluſt darzuthun, der für ſie aus dem Aufhören ihres Rechts hervorgehen werde; nun iſt aber dieſer Verluſt von Verhältniſſen abhängig, welche ſich erſt in der Folge geſtalten können, und läßt ſich demnach nicht beſtimmen; es wurde mithin den Berechtigten ein Beweis über eine unmöglich zu beweiſende Sache auferlegt. Möchte ſich wohl ein Richter finden, welcher, mit dieſem Geſez in der Hand, nun irgend eine Entſchädigung zuerkennen wollte?" In dieſer Form alſo war dem Rechte ſelbſt ſchon der Stab gebrochen, einem Recht, in deſſen Beſiz ſich vorzugsweiſe die untern Volksklaſſen befinden. Wenn alſo die erſte Kammer dieſen Geſezesentwurf in der vorgelegten Geſtalt verwarf und auf einer freiwilligen Uebereinkunft beſtand, weil nur auf dieſem Weg Unrecht vermieden werden könne, ſo hat dieſelbe, wie uns ſcheint, einen Akt der Gerechtigkeit geübt, und wir haben das Vertrauen zu ihr, daß ſie ungeſtört fortfahren

Digitized by Google

werde, die Rechte und die wahren Intereſſen des Volkes muthig zu vertheidigen.

ꝺ Karlsruhe, 25 Jul. (Beſchluß.) Einen weitern Anſtoß gab eine Poſition in den Nachweiſungen von 1831/32 unter der Rubrik „Anſtalten der öffentlichen Sicherheit,“ wobei ſich eine hauptſächlich von Unterſuchungs-, Kur- und Legalinſpektionskoſten ſo wie von dem Aufwande für die Verpflegung unehlicher Kinder herrührende Ueberſchreitung ergab. Das Budget hatte dafür 50,000 fl. und beziehungsweiſe 26,500 fl. (1828 nur 57,900 fl. und 17,000 fl.) vorgeſehen, der Aufwand aber ſich zu der bedauerlichen Höhe von 82,080 fl. 45 kr. und beziehungsweiſe 33,071 fl. $42\frac{3}{4}$ kr. geſteigert. Waren unter der erſten Rubrik auch ſolche Beträge enthalten, welche unter den Titel „für Verpflegung und Transport der Gefangenen“ gehörten, ſo daß bei dieſem ein Minderaufwand von 7034 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. ſtattfand, ſo ſchienen doch die Verhältniſſe der Steigerung ernſtliches Bedenken zu verdienen. Bei dieſer Gelegenheit wurden mehrere Fälle politiſcher Unterſuchungen aus der neueſten Zeit zur Sprache gebracht, welche nach längerer Haft der Angeſchuldigten mit deren Freiſprechung endigten, und mit detaillirten Erörterungen über die Natur und den Gang derſelben verhandelt. Beſondere Debatten veranlaßte namentlich ein Fall von Transportirung eines Gefangenen in einen andern Hofgerichtsbezirk, motivirt durch Beſorgniſſe vor einem möglichen Befreiungsverſuch aus der benachbarten Schweiz, von dem Hofgerichte zu Meersburg aber für eine Verlezung der Verfaſſung erklärt, wonach kein Badener ſeinem natürlichen Richter entzogen werden dürfe. Hr. Schaaff war der Meynung, daß der Gerichtshof zu Meersburg bei ſolcher Vorausſezung nur noch hätte weiter ſchreiten und das Hofgericht Raſtatt durch das Oberhofgericht zur Herausgabe ſeines Gefangenen nöthigen ſollen — eine Anſicht, welche jedoch als ſelbſt zu weit ſchreitend angefochten wurde. Die Einzelheiten in Betref politiſcher Unterſuchungen, obwol theilweiſe von belehrendem Intereſſe und mit manchen pikanten Bemerkungen begleitet, möchten ſich ſchwer in einer öffentlichen Ueberſicht wiedergeben laſſen; über die Frage wegen zunehmenden Aufwands für Verpflegung unehelicher Kinder wurde Manches geſagt, aber nichts eigentlich Neues beigebracht. Beſchloſſen, die hohe Regierung zu bitten, ſie möge den Gegenſtand in Erwägung ziehen und der Kammer über geeignete Abhülfe im Wege der Geſezgebung die nöthigen Vorlagen machen laſſen. — Verwandten Inhalts war die Diskuſſion über eine Ueberſchreitung von 53,734 fl. $5\frac{1}{2}$ kr. unter der Rubrik „außerordentliche Ausgaben“ für 1832/33, worunter 17,528 fl. 3 kr. „wegen Bewachung der Schweizergränze und zur Aufrechthaltung der Ruhe und öffentlichen Ordnung,“ nemlich 13,000 fl., welche die Verſtärkung des Sommerdienſtſtandes beim Militair wegen Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe in Freiburg, Ettenheim-Münſter und Mannheim koſtete, das Uebrige wegen Bewachung der Schweizergränze während der Baſeler Unruhen und zur Abhaltung der polniſchen Flüchtlinge. Hinſichtlich der erſten Summe (von 13,000 fl.) ſprach ſich die Kommiſſion dahin aus, daß ſie darin, wenigſtens größtentheils, einen ohne hinlänglichen Grund gemachten Aufwand erblike. Sie beklagte, daß wahrſcheinlich die zu weit getriebene Aengſtlichkeit einzelner Beamten die Regierung zu Vorbeugungsmaaßregeln veranlaßt habe, welche überall, wo man die Stimmung des Landes und den Charakter des badiſchen Volkes kannte, für unnöthig erklärt worden ſeyen. Wenn nun auch eine Zurükweiſung der Ausgabe nicht beantragt werde, ſo halte die Kommiſſion doch dieſe Bemerkung für Pflicht, um der Regierung dadurch anzudeuten: „daß ſich die getroffenen Maaßregeln der Billigung des Landes nicht zu erfreuen hatten und daß die Haltung des Volkes bei dieſer Gelegenheit am beſten bewieſen hat, wie überflüſſig bei künftigen Veranlaſſungen gleicher Art ſolche Anſtalten ſeyn dürften.“ In dieſem Sinne verbreiteten ſich die Debatten über das Thema der politiſchen Geſpenſterſeherei, über den Charakter der Veranlaſſungen in einzelnen Städten, über die Frage, ob die Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe der Störung derſelben vorangegangen oder nachgefolgt, wobei auch die Priorität des Hambacher Feſtes und der Bundesbeſchlüſſe der ſechs Artikel von Neuem zur Sprache kam, und der Miniſter des Auswärtigen den Wunſch ausdrükte, daß man lieber einmal Gelegenheit zu eigentlicher und ausgedehnter Erörterung nehmen möchte, als immer ſo im Vorbeigehen Andeutungen zu machen, welche voll Unrichtigkeiten ſeyen. In Bezug auf die Vorwürfe von Geſpenſterſeherei erwiederte der Miniſter des Innern, daß man im ſtillen Studirzimmer recht gut darüber ſpekuliren könne, daß eine Regierung aber handeln und kräftig handeln, daß ſie für alle Fälle Mittel in Bereitſchaft haben müſſe, daß überhaupt Nichts unwahrſcheinlich ſey, wenn man die Erfahrungen zu Rath ziehe, und daß man einige Tage vor dem Frankfurter Attentat ebenfalls Geſpenſterſeherei darin gefunden haben würde, wenn Jemand geſagt hätte, es würden daſelbſt 40 bis 50 Leute aus allen Weltgegenden zuſammentreffen, um einen Aufſtand zu machen; im Uebrigen lache er des Gedankens einer Revolution in Deutſchland und habe niemals Geſpenſter geſehen. Bei der Abſtimmung wurden die oben bemerkten Anträge der Kommiſſion, wiewol mit ziemlich ſchwacher Majorität, von der Kammer angenommen.

Griechenland.

Folgendes iſt die Anrede, welche der Präſident der Regentſchaft am 1 Jun. bei der Uebergabe der Regierungsgewalt an Se. Maj. den König Otto gerichtet hat: „Ew. Majeſtät! In vollſter Ehrfurcht nahen wir uns den Stufen des Throns, um vor demſelben die feierliche Erklärung zu geben, daß die Regentſchaft ſich für beendet betrachtet, der ihr anvertrauten Gewalt hiemit pflichtgemäß ſich begibt, und dieſelbe in die Hände Ew. Maj. legt. Genehmigen Allerhöchſtdieſelben vor allen unſere innigſten Glükwünſche zu dem gegenwärtigen ſo wichtigen Momente. Möge die Vorſehung Ew. Maj. beſchüzen, möge der Himmel ſeinen vollen Segen über Ihr Reich ergießen, möge Ihre Regierung mit all' dem Ruhme gekrönt werden, wozu die erhabenen Eigenſchaften Ew. Maj. die gerechteſten Hofnungen geben; möge Hellas unter Ihrem Scepter zu all' dem Glük erblühen, welches das heldenmüthige hochherzige und geniale Volk der Hellenen im höchſten Grade verdient. Heil dem Könige! Heil den Hellenen, über welche nun die Herrlichkeit des Königthums in vollem Maaße ſich verbreitet! Ew. Maj. bitten wir, auf unſer Wirken mit Huld zurükbliken zu wollen; wir wiſſen ſelbſt am beſten, wie weit es gegen unſere eigenen Wünſche zurük geblieben; allein wir ſchließen unſer ſchwieriges Geſchäft mit dem beruhigenden Bewußtſeyn, daß unſer Streben den reinſten Abſichten entquoll, daß wir manches Gute gefördert, daß wir das Land in voller Ruhe und im Hinblik auf die Zeit unſerer Ankunft in einem ſehr verbeſſerten Zuſtand übergeben. Dank dem Volke der Hellenen, deſſen Edelſinn unſer Wirken erleichtert; Dank der Geiſtlichkeit, den Civil- und Militairbeamten, welche daſſelbe kräftig unterſtüzten; Dank den drei Großmächten, welche ihr väterliches Wohlwollen für Hellas in gewohnter Großmuth fortſezten. Ew. Majeſtät! Wir wiederholen ehrfurchtsvollſt unſere Huldigungen und Glükwünſche. Heil dem Könige!“

Digitized by Google

[1446] Es iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt:

Archiv für die civiliſtiſche Praxis. Herausg. von **Franke, Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut** und **Wächter.** XVIII. Bandes 2tes Heft. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. pr. Band von 3 Heften.

Inhalt. VII. Ueber die Fortſchritte der Geſezgebung über Hypotheken und über die Forderungen, welche an die Geſezgebung in dieſer Beziehung geſtellt werden können. Von Mittermaier. VIII. Beweislaſt in Betref der Lex Anastasiana. Von Prof. Burchardi in Kiel. IX. Ueber Provokationen zur Erhebung einer dinglichen Klage. Von Francke. X. Ueber die Wechſelſeitigkeit des Sporteltredits in Prozeſſen armer Parteien mit vermögenden Gegnern. Von Dr. Sartorius, Privatdoc. d. R. in Zürich. XI. Noch einige Bemerkungen über die Natur und die Wirkungen des Eigenthumsvorbehalts beim Verkaufe. Von Advokaten H. K. Hofmann in Darmſtadt. XII. Civiliſtiſche Bemerkungen. Von Dr. Sintenis in Zerbſt.

In demſelben Verlag iſt ferner neu erſchienen:

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesezgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von *Mittermaier* und *Zachariæ.* VII. Bd. 3tes Heft. gr. 8.

Inhalt: XVII. Ueber die Gültigkeit des römischen Rechts in Portugal bis zu dem Jahr 1791. Von Prof. Hänel in Leipzig. XVIII. *Projet de Loi sur l'instruction publique presenté à la Chambre des représentans par le Ministre de l'interieur le 31 Juillet 1834, imprimé par ordre de la Chambre No. 170. Bruxelles, chez Remy*, 1834. Von Prof. Wernkönig in Gent. XIX. Ueber das Provinzial- und Kommunalsystem in den Niederlanden. Von P. P. van Bosse, Advok. zu Amsterdam. XX. Ueber die Gesezgebung für die Militairgerichtshöfe in Frankreich. Von Victor Foucher, Generaladvokaten bei dem königl. Gerichtshofe zu Rennes. XXI. Französischer Gesezentwurf über Veränderungen in der Organisation und in den Befugnissen der Gerichte. Von Advok. Fölix in Paris. XXII. Rechtsphilosophie in Holland. *Prysverhandeling over het bestaan, den aard en de behandeling van het Naturregt etc. Amsterdam* 1833. Angezeigt von den Tex, Dr. d. R. u. Prof. zu Amsterdam. XXIII. Ueber die neuesten Fortschritte der Strafgesezgebung des Auslandes, mit einer prüfenden Darstellung des Strafgesezbuches für Brasilien, des Strafgesezbuches für Griechenland, der Entwürfe zu Strafgesezbüchern für das Königreich Belgien und für das Königreich Norwegen, so wie der amerikanischen Strafgesezbücher New-York und New-Jersey, des Strafgesezbuches von Schaffhausen und des Entwurfes eines Strafgesezbuches für die eidgenössischen Truppen. Von Mittermaier. (Fortsez. des Aufsazes Nr. XIII. im Bande VII.) XXIV. Neueste legislative Erscheinungen. Mitgetheilt von Dems. XXV. Anzeigen neuer juristischer Schriften des Auslandes. Von Dems. XXVI. Die neuesten juristischen Zeitschriften des Auslandes. Angezeigt von Dems.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

[1491] In **Hartlebens Verlags-Expedition** in **Leipzig** erſcheint ſo eben:

Bilder-Magazin
für allgemeine Weltkunde.
Zweiter Jahrgang 1835,
in 12 Monatsheften mit 36 feinen Stahlstichplatten.

Der dem Publikum vorliegende erſte Jahrgang des Bilder-Magazins erhielt eine ſo beifällige Aufnahme, daß Redaktion und Verlag darin die erfreulichſte Anerkennung und Aufforderung zu deſſen Fortſezung finden, und ſie hiermit in einem zweiten Jahrgang ankündigen. Wie bisher werden Kunſt und Wiſſenſchaft vereinigt ein Werk bilden, deſſengleichen weder Deutſchland, weder Frankreich noch England mit ſolchem künſtleriſchen Aufwand und wiſſenſchaftlicher Umſicht ausgeſtattet und zu ſo beiſpiellos geringem Preiſe beſizen.

Der artiſtiſche Theil bringt in geſchmakvoller Auffaſſung eine Reihe der intereſſanteſten Bilder zur Anſchauung, die, mögen ſie nun landſchaftliche oder architektoniſche Gegenſtände, Thier- oder Menſchengruppen oder Seeſcenerien darſtellen, durch die Meiſterſchaft ausgezeichneter Stahlſtecher eine kleine Gallerie von Kunſtwerken genannt werden können. In dieſem Jahrgange gewinnen ſelbe noch ein höheres Intereſſe, da ſie größtentheils nach herrlichen Original-Zeichnungen abgebildet werden, unter denen wir die in Begleitung der kaiſerlich-öſtreichiſchen Geſandtſchaft nach Marokko von dem Hauptmann Freiherrn von Auguſtin aufgenommenen, und eine Reihe höchſt intereſſanter Anſichten der Umgegend von Konſtantinopel aus dem reichen Portefeuille eines am Hofe des Großherrn hochſtehenden Diplomaten, dem manche ſonſt unzugängliche Gegenden geöffnet waren, namentlich anführen. Auch die Panoramen großer Städte, welche wir eben mit jenem von Petersburg in 4 Blättern beginnen, werden neuen und erhöhten Reiz verleihen.

Der litterariſche Theil des Werkes wird dem artiſtiſchen würdig zur Seite ſtehen, und ſtets geiſtige Bildung durch allgemeine Weltkunde zu befördern ſtreben. Mit Einſicht und richtigem Takte wird aus den ſeltenſten Prachtwerken, und aus den engliſchen, franzöſiſchen und amerikaniſchen Zeitſchriften das Neueſte und Wichtigſte über Länder- und Völkerkunde gewählt, und in geſchmakvoller Verarbeitung mit Anmuth und Lebendigkeit dargeſtellt. Die Bemühung der Redaktion, durch innern Gehalt ihre Zeitſchrift den wiſſenſchaftlichen beigezählt zu ſehen, wird durch die Mitwirkung rühmlichſt bekannter deutſcher Gelehrter um ſo vollſtändiger erreicht werden.

Der zweite Jahrgang wird ebenfalls in 12 Heften beſtehen, deren jedes drei große Stahlſtichplatten nebſt 3 Bogen Text, auf Velinpapier umfaſſend, in Umſchlag geheftet, nur 12 gr. koſtet.

Bereits ſind das erſte und zweite Heft erſchienen, worin ſich folgende Anſichten befinden:

I. Die Stadt Rouen und die Kathedrale allda. II. Panorama von St. Petersburg Nro. 1. — III. Schloß Friedrichsburg; die Heidelberger Ruine; der Auguſtus-Brunnen in Augsburg. — IV. Bilder aus Marokko; die Stadt Tanger; Moſchee in Alkaſſar. — V. Schloß Hohnſtein; Stadthaus in Kopenhagen; der tiefe Grund. VI. Panorama von St. Petersburg Nro. 2.

Beſchreibender Inhalt dieſer beiden Hefte:

1. Das Neuſte über St. Helena und Napoleons Grab. — 2. Die Ruinen von Pompeji bei Fakelbeleuchtung. — 3. Beſchreibung und Geſchichte von Rouen. — 4. Zur Karakteriſtik von Japan, nach Meijlan und Fiſcher. — 5. Eine Nacht auf der Jagd. — 6. Die Hareme des Morgenlandes. I. Der Harem des Beys von Tunis. II. Der Harem Mehmed Alis. — 7. Zur Karakteriſtik der Jagden in allen Erdtheilen. — 8. Einige Tage auf den Prairien des weſtlichen Amerika. — 9. Zur Karakteriſtik der Nordamerikanerinnen. — 10. Die Hauptſtadt Mexiko. — 11. Bilder aus einer Aetna-Reiſe. — 12. Die neuſten Stimmen über Volk und Sitten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — 13. Die Inſel Fernando Po u. ſ. w.

Auch ſind noch einige Exemplare des erſten Jahrgangs in 12 Heften zu 6 Rthlr. zu bekommen. In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; in München in der litter.-artiſt. Anſtalt; Nürnberg bei Stein; Regensburg und Paſſau bei Puſtet; Landshut in der Krüll'ſchen Buchhandlung; Innsbruck in der Wagner'ſchen Buchhandlung.

[1510] Anſtatt 40 Rthlr. nur 10 Rthlr. oder 18 fl. rhein.

Sammlung
höchſt intereſſanter
Romane und Schriften
für Leihbibliotheken,
zu dem beiſpiellos billigen Preiſe von
Zehn Thalern
für die ganze Sammlung von 57 Bänden, worunter ausgezeichnete Werke von Adolphi, Alvensleben, Bronikowski, Herloßſohn, V. Hugo, Marſano u. A. m.

Ausführliche Anzeigen hievon ſind in allen Buchhandlungen zu haben (in der Kollmann'ſchen in Augsburg).

Leipzig, im Monat Junius 1835.

Ludwig Schreck.

[1503] Bei **C. E. Klinkicht und Sohn** in **Meissen** ist erschienen und in allen Buchandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen, Wien in der Gerold'schen, Pesth bei Hartleben, zu haben:

LUDOVICI LEMOSII Judicium operum Magni Hippocratis primum seorsum edidit et praefatus est Dr. J. G. Thierfelder. ½ Rthlr. oder 54 kr. rhn.

Unter den Aerzten des sechszehnten Jahrhunderts, welche sich mit Sichtung und Prüfung der hippokratischen Schriften beschäftigt haben, um den Kanon derselben zu bestimmen, kommt keiner in gründlicher Forschung und weiser Benuzung der Vorarbeiten dem Portugiesen Ludwig Lemos gleich, dessen Kritik der Werke des Hippokrates hier in einer schönen und korrekten Ausgabe dem ärztlichen Publikum dargeboten wird. Dafs aber die Kenntnifs der Arbeit dieses Mannes und die Beachtung, welche sie verdient, nicht all-

Digitized by Google

gemeiner werden konnte, hinderte bis jezt die Seltenheit des Buches, welche so groſs war, daſs keiner unserer berühmten Litteratoren, von denen wir hier nur Haller, Grüner und Sprengel anführen wollen, es gesehen hat. Um so mehr ist zu erwarten, daſs diese neue und besondere Ausgabe — denn bis jezt war das Buch nur als Anhang zu einem andern Werke deſſelben Verfaſſers gedrukt erschienen — dem ärztlichen Publikum eine willkommene Gabe seyn werde.

[1508] In der

J. E. v. Seidel'ſchen Buchhandlung zu Sulzbach

ſind ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu erhalten (namentlich in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold, in Peſth bei Hartleben, in Prag bei Haaſe, Calve ꝛc., in Graz bei Ferſtl, in Breslau bei Max u. C.):

Bloſius, Ludovikus, des ehrwürdigen Abtes, ausgewählte Schriften. Erſtes Bändchen. Troſt für Kleinmüthige. 16. 9 ggr. oder 36 kr.

Auch unter dem Titel:

Troſt für Kleinmüthige, ein Krankenbüchlein aus verſchiedenen frommen Schriftſtellern, in lateiniſcher Sprache geſammelt von dem gottſeligen Abt Ludovikus Bloſius und nun ins Deutſche überſezt von einem katholiſchen Geiſtlichen der Augsburger Diöceſe. 16. 9 ggr. od. 36 kr.

Da der Werth dieſer Schrift längſt anerkannt iſt, ſo darf der Herr Herausgeber gewiß auf den Dank recht Vieler rechnen, daß er ſich der deutſchen Bearbeitung, welche die Genehmigung des h. biſchöflichen Ordinariats Augsburg erhielt, unterzogen hat, und fügen wir nur die Bemerkung hinzu, daß das 2te Bändchen bereits unter der Preſſe iſt. Daſſelbe enthält: „geiſtliche Anleitung für Alle, die „nach der chriſtlichen Vollkommen„heit ſtreben."

Brandt, Ch. Ph. H. (Dekan und erſtem Pfarrer zu Windsbach), evangeliſches Prediger-Magazin, in Verbindung mit mehreren evangeliſchen Geiſtlichen herausgegeben. Dritten Bandes erſtes Heft. gr. 8. 1 Thlr. 20 ggr. od. 2 fl. 45 kr.

Daß dieſes Heft dieſelbe freundliche Aufnahme verdiene, die ſeinen Vorgängern zu Theil geworden, dafür hat der Herausgeber treue Sorge getragen, und es zeichnet ſich ſolches gleich jenen durch Gediegenheit und Brauchbarkeit aus.

Bonaventura, des Vaters, Parabeln, ein vortreffliches Hülfsbüchlein für Seelſorger, Lehrer u. Eltern zur Verſinnlichung chriſtlicher Wahrheit und Sittenlehre. Zweite unveränderte Auflage. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Wenige Erbauungsbücher haben bis jezt einen ſo allgemeinen Beifall und ſo großen Erfolg gehabt und zwar unter allen Ständen und Altern. Dieſe Parabeln ſind bis in unſere Zeiten in unzähligen Auflagen gedrukt; ſie eignen ſich für Prediger und Schullehrer, die ſich ihrer bei vertraulichen Erbauungsreden und Ermahnungen bedienen, gleichwie ſie in Familien von hausväterlichem Charakter häufig die Grundlage chriſtlicher Ermahnungen an die Jugend und an das Geſinde ſind. Darum hat auch dieſe Ausgabe in kurzer Zeit die zweite Auflage erlebt, welche ſich nicht minder als die erſte durch Wohlfeilheit des Preiſes vor andern auszeichnet.

Caesaris, Caji. Julii., Commentarii de bello civili. Mit Anmerkungen von Dr. J. C. Held, Rektor am k. b. Gymnaſium zu Baireuth. Dritte, vermehrte u. verbeſſerte Auflage. gr. 8. 18 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Dieſe Ausgabe der vielgeleſenen Commentarien Cäſars: de bello civili hat ſich durch ihren Werth, ſowol für Lehrer, als beſonders für Schüler, längſt einen bleibenden Beifall und Ruhm erworben. Vorzüglich zeichnet ſich aber dieſe wahrhaft vermehrte u. verbeſſerte dritte Auflage durch ihre neu geſchaffene Brauchbarkeit aus; denn ſeit dem Erſcheinen der erſten Auflage dieſes Buches iſt die Litteratur Cäſars um ein Bedeutendes reicher geworden. Bei einer Vergleichung dieſer Edition mit den beiden frühern wird man finden, daß jeder Bogen genügende Beweiſe von reichhaltiger, gediegener Vermehrung durch grammatiſche Expoſitionen, antiquariſche und hiſtoriſche Interpretation ꝛc. liefert, mithin auch ferner gewiß für Gymnaſien, Schulen und zum Privatſtudium eine der erſten Ausgaben bleiben wird.

Etzinger, Anton, neunzig Betrachtungen über das Leiden und Sterben unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti nach den Betrachtungen des frommen Ludwig de Ponte. (Mit Bewilligung des h. biſchöflichen Ordinariats Regensburg.)

Dieſe Betrachtungen werden ſowol andächtigen chriſtlichen Familien, als auch den Herren Predigern eine willkommene Erſcheinung ſeyn, ſie werden gewiß jeden nach Erbauung Verlangenden durch den praktiſchen Geiſt der in ihnen herrſcht, wie durch die Lebhaftigkeit und Anſchaulichkeit der Darſtellung erfreuen. Vorzüglich aber dürften Prediger treffliche Diſpoſitionen und einen wahren Ideenſchaz in dieſem Werke antreffen.

Hagel, Dr. M., der Rationalismus im Gegenſaze zu dem Chriſtenthum. gr. 8. 12 ggr. oder 48 kr.

Es hat ſich ſeit geraumer Zeit unter uns ein Chriſtenthum geſtaltet, das von allen bis daher bekannten Formen deſſelben weſentlich verſchieden iſt. Man glaube nemlich gefunden zu haben, daß die chriſtliche Religion urſprünglich nichts als eine Vernunft-Religion und Chriſtus ſelbſt einer jener Weiſen war, die von Zeit zu Zeit unter providentieller Leitung aufſtehen. Dieſes neue Chriſtenthum nennt ſich Rationalismus vorzugsweiſe, und hat bereits ſo viele Anhänger, daß nur der Arianismus einigermaßen damit in Vergleich kommt, von dem ein Zeitgenoſſe ſagt, daß die ganze Welt erſtaunt war, ſich arianiſch zu ſehen. Dieſes bewog den Verfaſſer das Lehrgebäude des Rationalismus, wie daſſelbe von den Kanzeln vorgetragen wird und in Schriften vorliegt, genau zu ſtudiren und die Schwächen deſſelben an das Licht zu ziehen. So iſt die vorgenannte Schrift entſtanden; ſie iſt eine Widerlegung des Rationalismus oder auch, wenn man will, eine Vertheidigung des poſitiven Chriſtenthums. Der Verfaſſer hofft wenigſtens den Zwek zu erreichen, daß manche, die ſich durch das Wort „chriſtlich" täuſchen ließen, das Weſen des vorgeblichen Chriſtenthumes — Rationalismus — beſſer kennen lernen, und ſich weniger geneigt finden laſſen werden das alte poſitive Chriſtenthum ſo leichten Kaufes hinzugeben.

Handbuch, gemeinnüziges, der Bibel, oder alphabetiſche Ueberſicht der bibliſchen Merkwürdigkeiten alten und neuen Teſtamentes, mit Beiſaz der Stellen, wo ſolche ausführlich zu leſen ſind; dann mit beigefügter Chronologie. Nebſt Anhang zu den apokryphiſchen Büchern des alten Teſtamentes, nemlich: das dritte Buch Eſra, das vierte Buch Eſra, das dritte Buch der Maccabäer. Bibelformat. 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Alle diejenigen, welche Beruf oder Neigung zu einer genauern Beſchäftigung mit der bibliſchen Geſchichte hinleitet, erhalten in dieſem Handbuche ein ungemein brauchbares Werk. Daſſelbe enthält in der erſten Rubrik die Namen aller bibliſchen Merkwürdigkeiten, der bibliſchen Perſonen, Gegenden, Gebräuche ꝛc. nebſt kurzer Angabe des in der Bibel hierüber Vorkommenden, worauf ſodann in der zweiten und folgenden engeren Rubrik das betreffende bibliſche Buch, das Kapitel und die Verſe bezeichnet werden. An dieſe alphabetiſche Darſtellung reihet ſich dann noch eine chronologiſche Ueberſicht alles in der Bibel enthaltenen geſchichtlich Bedeutenden. Als gewiß ſehr willkommener Anhang iſt endlich eine Ueberſezung des 3ten und 4ten Buches Eſra und des 3ten Buches der Maccabäer beigegeben.

Hauber, J. M., Heilige Maria, bitt' für uns! geiſtreiche Weiſe den heiligen Roſenkranz täglich andächtig zu beten, mit ſechs Litaneyen, den kleinen Tagzeiten, von den vornehmſten Geheimniſſen des Lebens der allerſeligſten Jungfrau Maria. 12. auf Drukpapier 5 ggr. oder 18 kr.
auf Schreibpap. 6 ggr. oder 24 kr.
auf Poſtpapier 8 ggr. oder 30 kr.

— — Zwölf gottſelige Betrachtungen über die Vorzüge und Pflichten des Ordens der barmherzigen Schweſtern als Armen- und Krankenpflegerinnen in den Spitälern. Neue, mit den Gedanken der ehrwürdigen Frau Luiſe von Marillak über den Beruf und die Gelübde der barmherzigen Schweſtern, vermehrte u. verbeſſerte Auflage. 12. 8 ggr. oder 27 kr.

Ein ſehr geachtetes Blatt ſpricht ſich über die Erſcheinung dieſer Betrachtungen folgendermaßen aus:

„Unendlich ſegensvoll, wie allgemein anerkannt wird, iſt das Inſtitut der barmherzigen Schweſtern, indem durch dieſe gottſeligen Frauensperſonen die Krankenpflege nicht nur in phyſiſcher Hinſicht beſtens vollzogen wird, ſondern durch dieſelben bei manchen Kranken wohl auch hocherfreuliche, ſittliche Wirkungen hervorgerufen werden. Damit aber dieſer doppelte große Endzwek der barmherzigen Schweſtern immer lebendig vor den Augen ſtehe, bedarf es für dieſelben auch einer geeigneten Geiſtes- und Herzensnahrung. Herr geiſtl. Rath und Hofprediger M. Hauber, dermalen ihr Superior, in München, hat daher durch ſeine in dieſen Tagen in einer neuen Auflage erſchienenen und ganz vom Geiſte chriſtlicher Liebe und Selbſtaufopferung durchdrungenen Betrachtungen über die Pflichten des Ordens der barmherzigen Schweſtern unſtreitig ein großes Verdienſt ſich erworben, und wir empfehlen dieſes Werkchen, welchem die trefflichen Gedanken der ehrwürdigen Frau L. von Marillak über eben dieſen Gegenſtand vorangedrukt ſind, keineswegs bloß den barmherzigen Schweſtern, die das Büchlein ſchon ohnehin in Händen haben, ſondern eben ſo ſehr allen denjenigen, welche Kranke zu pflegen haben und dieſe Pflicht im wahren Geiſte des Chriſtenthums zu erfüllen wünſchen."

[1476] So eben iſt erſchienen:

Das Thierreich
in ſeinen Hauptformen ſyſtematiſch beſchrieben von
Dr. J. J. Kaup,

mit mehr als 1000 in den Text eingedrukten Abbildungen.

gr. 8. Velinpapier in monatlichen Heften von 4 Bogen (64 Seiten) mit 24 bis 50 Abbildungen.

Viertes Heft (Bogen 9, 10 11 u. 12)

6 gGr. (7½ Sgr.) oder 24 kr. rhein.

Privatſammler erhalten von jeder Buchhandlung auf 12 Exemplare 1, auf 25, 3 Frei-Exemplare.

Die günſtige Aufnahme dieſes Werks zeugt am beſten für ſeine Vortrefflichkeit. Kaum ſind die erſten 8 Bogen ins Publikum gekommen, und ſchon ſind gegen 5000 Exemplare abgeſezt. Wir hoffen, die Abbildungen dieſes Heftes werden alle Erwartungen befriedigen und Jedermann überzeugen, daß wir immer Beſſeres liefern.

Darmſtadt, den 1 Jul. 1835.

Joh. Phil. Diehl's
Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

[1564] In der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in München iſt erſchienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt
für Kunde des geiſtigen und ſittlichen Lebens der Völker.
Monat Julius 1835.

Größere Aufſätze.

Gegenwärtige Lage von Tripoli. No. 182 – 187. – Franzöſiſche Litteratur: Histoire et description des principales villes de l'Europe sous la direction de Mr. Nisard. No. 183. – Luther auf dem Reichstage zu Worms von Mignet; Luther und die Reformation von Michelet, Profeſſor an der Sorbonne. No. 193. – Der Staat Veracruz. (Nach offiziellen Quellen.) Allgemeine Ueberſicht. No. 182. Flüſſe. No. 183. Seen. No. 184. Politiſche Eintheilung. No. 185. Verhältniß der Einwohner nach Kaſte und Urſprung. No. 187. Nach Stadt und Land. No. 188. Klimatiſche Verhältniſſe. No. 190. 191. Akerbau. No. 192. 193. Jagd und Fiſcherei. No. 193. Gewerbe und Handel. No. 194. – Schreiben aus Catanzaro über den Unterricht in Calabrien. No. 184. – Auszüge aus der dem Arzte Gaymard ertheilten Inſtruktion für ſeine Reiſe nach Grönland. No. 185. – Bilder aus Paris: 6. Edition pittoresque des classiques français et étrangers. No. 186. – Italien von Mery: Ein Sonntag zu Florenz; die Villa Catalani. No. 186. – Die Militair-Kolonien in Rußland. (Nach Tanski.) No. 187. 188. – Die Inſel Formoſa. No. 188 – 190. – Erzählung von den Jongleurs in Indien. No. 188. 189. – Handelsſtatiſtik: Penſylvanien. No. 189. Trapezunt; Tunis. No. 191. – Eine Expedition auf dem Zambeze. 1. Fahrt nach Senna. No. 190 – 193. 2. Aufenthalt zu Senna. Ausgang der Expedition. No. 194 – 196. – Neueſte Ausgrabungen in Griechenland. No. 192. – Phöniziſche Alterthümer auf Malta. No. 195. – Der Sonntag im Sommer zu Paris. No. 196. 197. – Die arbeitenden Klaſſen in England. 1. Arbeit, Maſchinenweſen und Dampf. No. 197 – 199. 2. Handweber, Fabriken. No. 200. – Eine Hinrichtung in Madrid. No. 197 – 199. – Abenteuer eines engliſchen Offiziers in der braſilianiſchen Marine. 6. Aufklärungen, glükliche Flucht; Schluß. No. 199 – 202. – Klimawechſel in Britiſch-Guiana. No. 201. – Die Schattenſeite der Vereinigten Staaten. 1. Michtachtung der öffentlichen Beamten. No. 202 – 204. 2. Religionsverhältniſſe. No. 205. 206. 3. Sklaven. No. 209. 210. – Beſchwerden der oſtindiſchen Armee. 4. Schmuziger Geiz der oſtindiſchen Regierung. No. 203. – Vulkaniſcher Ausbruch in Centralamerika. No. 203. 204. – Die joniſchen Inſeln unter England. No. 204. 205. – Der Sommer in Paris. No. 206 – 209. – Erinnerungen aus dem ſchwediſchen Kriegsdienſt. 2. Reiſe nach Stockholm. No. 206 – 210. – Ueber die zu Canton errichtete Geſellſchaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntniſſe in China. No. 207. – Neueſter Verſuch zu einer nordweſtlichen Durchfahrt. No. 208. – Zumala-Carreguy. No. 211. – Tiflis. No. 210 – 212. – Schreiben aus Amerika: Cincinnati. 1. No. 211. Cincinnati. 2. No. 212.

Chronik der Reiſen.

Reiſe von Calcutta über Land nach Bombay. 1. Reiſe von Calcutta nach Agra. No. 195 – 197. 2. Reiſe von Agra nach Bombay. No. 199 – 203. – Meerenhouts Fahrten in Oceanien. No. 201. 203.

Kleinere Nachrichten.

Die Inſel Newis. No. 182. – Ueber den Krieg gegen die Schetawatties. ibid. – Schiffbrüche engliſcher Fahrzeuge. No. 184. – Bereicherung der Menagerie des Muſeums in Paris durch Duſſumier. ibid. – Zolleinnahme in Neuſüdwales. ibid. – Nachrichten von Shakſpeare's Denkmal. No. 185. – Ueber die Errichtung von Eishäuſern. No. 187. – Temperatur der Mineralquellen. No. 189. – Verwendung der Aloe zu Seilerarbeiten. ibid. – Errichtung einer Mäßigkeitsgeſellſchaft zu Amiens. ibid. – Ungewöhnliche Geburt zu Boulogne. No. 190. – Ausſicht der Caraiben vom Erdbeben. ibid. – Neuer Münzenfund zu Saubrupt. ibid. – Ueber die Fortſchritte des Fanatismus in England. ibid. – Miſſionsnachrichten aus China. No. 191. – Statiſtiſche Notizen über die nomadiſchen Kirgiſen. ibid. – Proben mit einer neuen Weizengattung in Frankreich. ibid. – Zahl der im Jahr 1834 in London verbrannten Kinder. ibid. – Wohlfeile Reiſe auf Dampfbooten. ibid. – Fang eines Zitteraals bei Dünkirchen. ibid. – Schaden durch Ueberſchwemmung in Frankreich. ibid. – Die kanadiſchen Holzhauer. No. 193. – Wallfiſchöl als Düngungsmittel. ibid. – Malzverbrauch in England. No. 194. – Anzahl der gefangen geſezten Schuldner. ibid. – Zu Rom aufgefundene Malerei von Perugino. ibid. – Alter Sarkophag aus Kreta nach England gebracht. ibid. – Menge des in Frankreich in die Sparkaſſen gelegten Geldes. No. 195. – Die ſchwimmenden Inſeln bei St. Omer. No. 196. – Nachrichten aus Afghaniſtan. No. 198. – Günſtigerer Zuſtand von Kaſchmir. No. 199. – Bevorſtehende Aufhebung des Perſiſchen als Gerichtsſprache in Indien. ibid. – Lage der däniſchen Beſizungen in Indien. ibid. – Zuſtand des Unterrichts in England. No. 200. – Grammatik einer auſtraliſchen Sprache. ibid. – Feindliche Stellung der Eingebornen in Auſtralien. ibid. – Bevölkerung von Vandiemensland. No. 201. – Verbreitung der Cholera in England. ibid. – Villeroi's Proben mit einem Fahrzeug unter dem Waſſer. No. 202. – Aufſuchung der Lilloiſe. ibid. – Die Giftrinker unter den Hottentotten. No. 206. – Zahl der Pferde in Frankreich und auf den Geſtüten der Regierung. ibid. – Max Hofer in der Opera comique zu Paris. No. 208. – Die Schiffahrt auf dem Indus. No. 209. – Salts ägyptiſche Sammlung. No. 211. – Nachgrabungen nach Alterthümern in der Krim. ibid. – Das chineſiſche Kollegium zu Neapel. No. 212. – Litterariſche Notizen aus Rußland. ibid.

[1516] In der Joſeph Lindauer'ſchen Buchhandlung in München iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Fr. Tendler) zu haben:

S. Gregorii Nysseni **oratio catechetica.** Graece et Latine. Ad codicum Monac. fidem recensuit et cum Front. Ducaei suisque annotationibus edid. *Jo. Georg. Krabingerus.* Bibl. Reg. Monac. custos. Accedit eiusdem *Gregorii oratio funebris in Meletium*, episcopum Antiochenum. 8. maj. 1 Rthlr. 12 gGr. od. 2 fl. 42 kr.

Zir, M., Lokal-Schulinſpektor, heilige Geſchichte in Fragen und Antworten für die liebe Schuljugend, zugleich ein Hülfsbüchlein für Lehrer und Katecheten. Mit Approbation des erzbiſchöflichen Ordinariats München und Freyſing. gr. 12. 1½ gGr. oder 6 kr.

[1511] In der Nähe von Würzburg ſtehen mehrere Aſſortiments

Woll-Spinn-Maſchinen,

welche ſich im beſten Zuſtand befinden, billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gregor Oehninger in Würzburg.

[1519] **LE JARDIN.**

Ein ſchönes, ſehr bekanntes, vor dem Thore der Stadt Lauſanne in der Schweiz liegendes Landhaus, iſt des Todesfalles des lezten Eigenthümers wegen, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Wohngebäude, durch ſeine Lage am ſüdlichen Abhange eines Hügels gegen die Nordwinde geſchüzt, läßt in Hinſicht auf Bequemlichkeit nichts zu wünſchen übrig und gewährt die reizende, romantiſch-freundliche Ausſicht auf den Dom und das alte Schloß der Stadt, auf den Genfer-See, die Alpen und den Jura.

Ein freundlicher Garten, Terraſſe, Raſenpläze, laufende Brunnen, ein kleiner Weiher zum Baden, Luſtwäldchen, ausgezeichnet durch Mannichfaltigkeit der Gewächſe, einige römiſche Alterthümer, alles in geſchmakvoller Anordnung, machen dieſes Landhaus zu einem äußerſt angenehmen Aufenthalt und bieten die größte Abwechslung dar.

Der ſehr billige Preis iſt auf **fünfzig tauſend** (franzöſiſche) **Franken** feſtgeſezt. Das Nähere iſt im **Bazar-Vaudois** zu Lauſanne zu erfragen.

[1521] **Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch zur Kenntniß der Inhaber von Aktien der

Leipzig-Dresdner-Eiſenbahn-Compagnie

gebracht, daß unſer Bevollmächtigter und unſer Kaſſirer, Herr C. T. Bader, zur Erleichterung der Geſchäfte von uns beauftragt worden ſind, die Quittungen über geſchehene Ratenzahlungen auf den Interimsſcheinen zu bewirken, auch daß in Behinderungsfällen ein Direktorial-Mitglied anſtatt des Bevollmächtigten unterzeichnen wird.

Leipzig, den 23 Julius 1835.

Leipzig-Dresdner-Eiſenbahn-Compagnie.
Guſtav Harkort, Vorſizender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse N°. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend | № 213. | 1 Auguſt 1835.

Südamerika. (Berichte aus Buenos-ayres.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Verwerfung des Peelſchen Amendements. Briefe.) — Frankreich. (Pairshofverhandlungen. Briefe aus Marſeille und Straßburg. Mordverſuch gegen den König.) — Beilage Nro. 213. Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Türkei. — Außerordentliche Beilagen Nro. 302 und 303. Vaterländiſche Briefe. — Leipziger Oſtermeſſe. — Brittiſch-Indien. — Briefe aus Paris, dem Badiſchen und Karlsruhe. — Rede des Grafen Armansperg. — Ankündigungen.

Südamerika.

Ein Brief aus Buenos-ayres vom Monat Mai erinnert zuerſt an die Streitigkeiten zwiſchen den Unitariern und den Föderaliſten, welche mit dem Siege der leztern durch den Einfluß der Geiſtlichkeit endigten, und entwirft hierauf folgende bemerkenswerthe Schilderung von der gegenwärtigen Lage jenes Landes: „General Roſas hat, nachdem er ſich ſehr hatte bitten laſſen, am 13 April endlich die Diktatur angenommen, nach der es ihn lange gelüſtet. Die Repräſentantenkammer hat er aus Artigkeit beibehalten, um den Schein zu vermeiden, als ſeze er den Leuten, die ihm zur Macht verholfen, den Stuhl vor die Thüre. Uebrigens iſt ſeine Regierung ein völliger orientaliſcher Despotismus, ja noch ſchlimmer. Der erſte Akt ſeiner Verwaltung war, daß er allen Einwohnern andeuten ließ, ſie hätten große rothe Bänder im Knopfloche zu tragen. Die Angeſtellten müſſen außer dem Band eine rothe Weſte anlegen; die höchſten Staatsbeamten tragen Kokarde, Band und Weſte von rother Farbe. Dieſes Gebot ſchien Anfangs lächerlich, und man lachte darüber; aber bald hörte das Lachen auf. Wehe dem Unklugen, der ſich auf die Straßen wagt ohne Band; er wird gehöhnt, verfolgt, mißhandelt. Das Roth iſt die Farbe der Föderaliſten, das Blau die der Unitarier. Die Frauen, die an ihrer Kleidung das kleinſte blaue Flekchen ſehen laſſen, werden ausgezischt, auf den Straßen und Spaziergängen verfolgt. Die Tochter des franzöſiſchen Vicekonſuls, ein Mädchen von dreizehn Jahren, mußte einen blauen Hut verbergen, und durfte ihn nicht nur nicht mehr öffentlich, ſondern ſelbſt im Innern ihrer Wohnung nicht vor den Augen ihrer föderaliſtiſchen Beſuche bliken laſſen. Die Exaltirteſten unter den Föderaliſten tragen ein ungeheures rothes Gilet mit einem großen lithographirten Bildniſſe des Roſas auf dem Herzen, dann ein rieſenmäßiges rothes Band im Knopfloche mit einem Todtenkopf und der Aufſchrift: „Muerte à la federacion y muerte à los unitarios!“ Man kan an keinen öffentlichen Ort, in keine Verſammlung gehen, ohne ſo pikelhäringmäßig herausgepuzt zu ſeyn. Die Fremden, die durchaus kein rothes Band tragen wollen, haben alle die Kokarde ihrer Nation aufgeſtekt, was der Stadt einen ſonderbaren Anblik gewährt. Die Gauchos, die eigentliche Stüze der Föderation, kleiden Alles in Roth: Menſchen, Pferde, Häuſer und Tiſchzeug. Die Männer ſind von Fuß bis zu Kopf roth ausſtaffirt, und ein Knoten von rothen Bändern umwikelt den Haarzopf. Im Innern der Häuſer alle Geräthe, alle Meublen roth, ſogar das Küchengeſchirr. Kurz, alle Köpfe wirbeln, die Stadt ſcheint von Verrükten bewohnt, und General Roſas, wie die wenigen bei Troſte gebliebenen Leute ſagen, iſt ein Narr in Folio. Was weniger ſeltſam iſt, oder vielmehr was das Scheußliche mit dem ſeltſam Lächerlichen verbindet, iſt dieſes, daß man täglich die Unitarier zu Fünfen, Sechſen, ja Zwanzigen auf einmal niederſchießt. Eine Todtenſtille herrſcht in der Stadt, und diejenigen, die das längſte rothe Band tragen, verfluchen im Grund ihres Herzens die Regierung am meiſten. Unerhörte Ehren hat man dem Diktator dekretirt. Als er in Buenos-ayres einzog, zogen ſeinen Wagen zweihundert Bürger, von denen vier, man weiß nicht warum, andern Tages erſchoſſen wurden. Die Prieſter können in allen Kirchen nicht Meſſen genug leſen, um dem Himmel für die neue Regierung zu danken, denn Roſas iſt fanatiſch bis zum Wahnſinn. Während ſeiner erſten Verwaltung ließ er einen zu Buenos-ayres anſäſſigen Franzoſen verhaften, weil er einige Exemplare von Rouſſeau zum Kauf ausgeſezt hatte; die Bücher wurden öffentlich verbrannt, und der Verkäufer eingekerkert. Es wäre gefährlich, Bücher aus Europa zu bekommen, die das Mindeſte gegen den Katholizismus enthielten. Der Index verbotener Bücher in Rom iſt, und der in Spanien war nicht ſo ſtreng. Die Manie für die rothe Farbe nimmt immer zu; man weiß nicht, wo das hinaus ſoll. Damen werden ſchimpflich von Bällen weggewieſen, wenn ſie die rothe Kokarde vergeſſen haben. Vernehmen Sie folgende Anekdote, die ſich bei dem Feſte zutrug, das der Gouverneur Roſas nach ſeiner Wiederernennung im Fort, ſeiner Reſidenz, gab. Ein Einwohner der Stadt, der früher für einen Unitarier galt, erſcheint auf dem Balle; der Gouverneur tritt zu ihm mit den Worten: „Nun, Caſtro, Ihr gehört alſo zu den Unſrigen?“ — „Ja, Excellenz!“ — „Gut; aber es fehlt Euch ein ſicheres Abzeichen der Föderation.“ Der Mann geräth bei dieſen Worten in Verwirrung, faßt ſich aber und fragt: „Welches? ich weiß nicht...“ — „Eine rothe Weſte.“ — „Ach, wahrhaftig; ich werde von nun an eine tragen.“ — „Nein, jezt gleich, will ich, daß Ihr eine habt.“ Und Se. Exc. zieht ihre eigene Weſte aus, und zieht ſie Hrn. Caſtro an. Roſas ſelbſt bleibt auf dem Ball in Hemdärmeln, und nach einem Augenblike Schweigens ſpricht er weiter: „Aber Caſtro, es fehlt Euch noch immer eines von den ſichern Zeichen der Föderation.“ — „Welches denn, Exc.?“ — „Das Kamiſol; der Rok iſt das Kleid der Unitarier.“ — „Ach! Exc., ich eile nach Hauſe, um ein Kamiſol anzulegen.“ — „Nein, nein! das iſt nicht nöthig, mein Wertheſter.“ Und Se. Exc. zieht aus ihrer Hoſentaſche ein fußlanges Meſſer — eine Waffe, die ein guter Gaucho nie ablegt — ſchneidet dem armen Dulder die Rokſchöße ab, und vervollſtändigt ſo ſein föderaliſtiſches Koſtüm. — Dieſer Zug iſt auf Gerathewohl aus tauſenden herausgegriffen, welche täglich vorkommen,

Digitized by Google

immer einer abenteuerlicher und tyranniſcher als der andere. Die Fremden, beſonders die Franzoſen, ſind von der herrſchenden Partei übel angeſehen: der Klerus hat ſie, als Gottloſe, ſeinem Haſſe geweiht. Der Handel iſt völlig null. Schwer wäre es überhaupt, den beklagenswerthen Zuſtand dieſes unglüklichen Landes zu ſchildern, das unter einer guten Verwaltung ſo blühend ſeyn könnte. (Franz. Bl.)

Spanien.

Das Mémorial bordelais will wiſſen, General Sarsfield habe das Kommando der Nordarmee abgelehnt, während Madrider Briefe, jedoch blos als Gerücht melden, er habe es angenommen.

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konſol. 3Proz. 91¼; Cortesbons 51½; portugieſiſche 91½; braſiliſche 86; columbiſche 37; mexicaniſche 37¼.

In der Sizung des Unterhauſes am 23 Jul. wurden die Debatten über Sir R. Peels Amendement, die iriſche Kirchenbill in zwei Theile zu ſcheiden, lebhaft fortgeſezt und geſchloſſen. Für das Amendement ſprachen Lord Stanley, Sir R. Bateſon und der Rechtsgelehrte (Sergeant) Hr. Jackſon; gegen daſſelbe Hr. Ward, das radikale Mitglied für St. Albans, Hr. Shiel, Lord Morpeth, der die Bill eingeführt, Lord J. Ruſſell und zulezt in feuriger Rede Hr. Daniel O'Connell. Auf lauten Ruf des Hauſes: „zur Abſtimmung!“ — es war Morgens 3 Uhr geworden — wurden die gedrängt vollen Gallerien geleert. Das Ergebniß der Stimmenzählung war: 282 für das Amendement; 319 gegen daſſelbe; ſomit für die urſprüngliche Motion eine Majorität von 37 Stimmen. Wir verweiſen hinſichtlich dieſer Debatten auf die unten folgenden Briefe aus London, und werden einige Hauptſtellen aus den Reden nachtragen. — Ehe man zur Tagsordnung überging, brachte, wie geſtern erwähnt, Hr. Hume die Aufhebung des Zeitungſtempels zur Sprache. Hr. Robinſon äußerte die Hofnung, daß die Regierung Maaßregeln ergreifen werde, um der gröblichen Verlezung des Stempelgeſezes Einhalt zu thun. Er ſey zwar für die Aufhebung dieſer und jeder andern Steuer, welche die Fortſchritte und die Verbreitung der Aufklärung hemme; aber ſo lange das Geſez des Zeitungſtempels noch beſtehe, dürfe der Attorney-General und die Regierung nimmermehr dulden, daß es übertreten werde; unter den Uebertretenden aber ſeyen, wie er wohl wiſſe, ſehr bedeutende Perſonen. Der Attorney-General antwortete, was die Stempeltaxe ſelbſt betreffe, ſo gehöre dieſe zum Geſchäftsbereiche des Staatsſchazkanzlers; aber um dem Geſeze Kraft zu verſchaffen, habe er bereits die geeigneten Schritte gethan, und werde ihm, ſo lange es noch beſtehe, Gehorſam zu erwirken wiſſen. Könne das ehrenwerthe Mitglied für Worceſter die Zuwiderhandelnden namentlich bezeichnen, ſo werde er (der Attorney-General), möchten ſie nun Hohe oder Niedrige ſeyn, gewiß geſezlich gegen ſie einſchreiten. Noch ſagte der Attorney-General, da die Teſt- und Korporationsakte vielfach mißverſtanden werde, und hiezu der Umſtand komme, daß unlängſt ein Gentleman zum Scheriff in der Londoner City ernannt worden ſey, welcher mit gutem Gewiſſen nicht alle die eidlichen Erklärungen geben könne, welche er als Scheriff einer Grafſchaft zu geben haben würde (bekanntlich wurde Hr. Salomons, ein Iſraelite, in der City zum Scheriff gewählt), ſo beantrage er, ihm die Einbringung einer Bill zu geſtatten, welche die Scheriffs in den Städten und die in den Grafſchaften auf gleichen Fuß ſtelle, damit dann die nemlichen Eide von beiden gefordert würden. Der Antrag ward angenommen. — Hr. Hume kündigte an, am 30 Jul. werde er die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf den Beſtand von Orangiſtenlogen in der Armee lenken. — Hr. J. E. Sparrow, welcher als in die toryſtiſchen Wahlumtriebe zu Ipswich verwikelt, noch in Newgate in Haft ſaß, wurde von dem Stabträger des Hauſes vor die Schranken geführt, und mit einer Vermahnung des Sprechers entlaſſen.

* Sizung des Unterhauſes am 24 Jul. Hr. Hodges legt eine Petition der Einwohner von Hawkhurſt vor, welche um Abänderung des beſtehenden Zehntenſyſtems bitten. Die Bittſteller führen an, von 48 vormals wohlhabenden Pächtern ihrer Pfarrei ſeyen 33 zahlungsunfähig geworden in Folge der ſtrengen Eintreibung der Zehnten (Hört!); bald, fügen ſie hinzu, würden ſich die traurigen Wirkungen dieſes Syſtems im ganzen Lande fühlbar machen, wenn man nicht kräftige Maaßregeln zur Abhülſe ergreife. Hr. Hodges unterſtüzt die Petition, und frägt hierauf das Miniſterium, welche Abſichten die Regierung in Bezug auf das Zehntenweſen in England habe. Lord J. Ruſſell: „Als Antwort auf die Frage des ehrenwerthen Mitglieds erkläre ich, daß die gegenwärtige Seſſion ſchon zu weit vorgerükt iſt, als daß wir die Frage der Zehntengeſezgebung noch erheben könnten; aber das Haus darf verſichert ſeyn, daß wir ihm in den erſten Tagen der nächſten Seſſion eine disfallſige Reformmaaßregel vorſchlagen werden. (Rauſchender Beifall.) Uebrigens glaube ich, der paſſendſte Weg, den man einſchlagen könnte, würde ſeyn, die Frage an eine beſondere Committee zu verweiſen, welche ſie unter allen ihren Geſichtspunkten und in ihren Beziehungen zu den verſchiedenen Theilen des Landes zu erwägen hätte. Dis iſt auch die Bahn, für welche ſich die Regierung entſcheiden wird.“ (Wiederholter Beifall.) Lord J. Ruſſell verläßt hierauf den Sizungsſaal, und eine groſe Anzahl Mitglieder folgt dieſem Beiſpiele, ſo daß die Bänke beinahe leer ſind. Der Attorney-General ſchlägt vor, das Haus möge ſich in eine Committee bilden über die Bill wegen gänzlicher Aufhebung des Schuldgefängniſſes. Einige Mitglieder, unter Andern die HH. Follet, Tresfield und Richards, meynen, im Intereſſe der Privaten und vor Allem des Handels würde es unklug ſeyn, wenn man das Schuldgefängniß ſo geradehin abſchaffen wollte, ohne es durch irgend eine andere Zwangsverordnung zu erſezen. Sie beantragen, daß die Diskuſſion einer ſo wichtigen Maaßregel vertagt werde, weil nur noch ſo wenige Mitglieder gegenwärtig, und die Miniſter ſelbſt abweſend ſeyen. Hr. Richards beklagt ſich über dieſe Abweſenheit, und bemerkt, wenn gleich die Miniſter heute zur königlichen Tafel geladen ſeyen, ſo ſey dis doch kein hinlänglicher Entſchuldigungsgrund, der ſie der Erfüllung ihrer parlamentariſchen Pflichten überhebe. Das Haus faßt mit 56 gegen 14 Stimmen den Entſcheid, die Verhandlung dieſer Sache noch in derſelben Sizung vorzunehmen, und verwandelt ſich ſofort in eine Committee über die Bill. — Nachſchrift. Man ſagte heute auf den Bänken des Hauſes, die Schwäche der Majorität, welche geſtern Sir R. Peels Amendement verwarf, habe den Muth der Conſervativ-Partei im Oberhauſe neu belebt, und allem Anſcheine nach werde ſie den Vorſchlag des ſehr ehrenwerthen Baronets wieder aufnehmen und die

Digitized by Google

Trennung der Bill in zwei Theile durchſezen. Die ſo amendirte Bill würde dann ohne Zweifel vom Hauſe der Gemeinen verworfen werden, und auf dieſe Weiſe der Zuſammenſtoß zwiſchen beiden Häuſern, den man ſeit langem vorausſieht und welchen zu verhüten man ſo viele Anſtrengungen gemacht hat, dennoch eintreten.

(Globe.) In dem gegenwärtigen Parlamente können die Freunde guter und volksmäßiger Regierung nicht auf ſtarke Majoritäten zählen; aber erfreulich iſt es zu bemerken, daß unſere Majorität bei dem wichtigen Siege von geſtern größer war, als früher. Die Differenz zu unſern Gunſten betrug 37, alſo vier Stimmen mehr als bei der erſten und wichtigſten Abſtimmung über Lord J. Ruſſells Reſolution. Man darf jezt die Frage als im Unterhauſe entſchieden betrachten. Nun iſt noch übrig zu ſehen, ob die Lords die ganze Bill annehmen oder verwerfen werden; denn auf irgend ein Amendement derſelben erſtrekt ſich ihr verfaſſungsmäßiges Vorrecht nicht, da es eine Geld-Bill iſt. Die Lords haben eine furchtbare Entſcheidung zu fällen, wenn ſie entſchloſſen ſind die Bill zu verwerfen und das jezige Syſtem der iriſchen Kirche aufrecht zu halten. Gewiß aber, dieſe Frage muß zulezt durch andere Beweisgründe entſchieden werden, als die ſind, welche ſich auf die eingebildete Pflicht gründen, den Glauben einer Staatskirche zu verbreiten und die Heiligkeit eines Kirchenvermögens geltend zu machen. Den wahren Punkt der Frage hat Hr. Shiel in ſeiner geſtrigen Rede treffend hervorgehoben. Ja, es iſt die Wahrheit, die iriſche Staatskirche hat gegenwärtig keinen weſentlichen Beſtand. Sie bezieht in dieſem Augenblike kein Einkommen aus ihren Zehnten, und, wie Hr. Puſey richtig bemerkte, wenn es ſo fortgeht wie jezt, ſo werden in Irland alle Zehntenanſprüche überhaupt in Vergeſſenheit gerathen. Die Frage iſt alſo: Wie will das jezige oder irgend ein künftiges Unterhaus das Daſeyn der iriſchen Kirche wieder herſtellen? Nur durch die dermalige Bill iſt es thunlich, und geht es nicht mit dieſer, ſo folgt im nächſten Jahr eine ſchärfere nach. Die Hochkirchenmänner müſſen die Appropriationsklauſeln annehmen, oder ſich mit dem leeren Schatten eines unbezahlten Kircheninſtituts begnügen.

(Courier.) Wie wir hören, werden der General Alava und der Generallieutenant Lacy Evans am 1 Aug. an Bord des Dampfbootes Iſabella II von London nach Spanien abgehen. Geſtern iſt der Royal-Tar mit 450 Mann abgeſegelt, und morgen wird der London-Merchant mit 550 nachfolgen. Ferner ſind zwei Dampfſchiffe mit der erſten Abtheilung der in Irland angeworbenen Truppen von Dublin abgefahren. Die Abtheilung beträgt 1100 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie, und ſteht unter den Befehlen des Brigadegenerals Evans, Bruders des Generallieutenants.

Der Albion will wiſſen, das Dampfboot Barham habe einen Transport verwundeter Soldaten der Königin Chriſtine von Spanien überbracht welche in das königliche Hoſpital für engliſche Matroſen, aufgenommen worden ſeyen. Das toryſtiſche Journal ſezt hinzu: „Unſer Korreſpondent ſagt, er habe nichts davon gehört, daß in dieſem Hoſpital auch zur Aufnahme verwundeter Carliſten Anſtalten getroffen ſeyen, und frägt, ob dieſe Parteilichkeit ein neuer Beweis der Nicht-Intervention ſey."

(Courier.) General Mina ſchreibt aus Montpellier vom 4 Jul., er ſey von ſeiner Krankheit ſo weit wieder hergeſtellt, daß er im Bade vollends zu geneſen hoffen dürfe. Mina vertraut noch immer feſt auf den guten Geiſt des ſpaniſchen Volkes und auf den endlichen Sieg ſeiner Sache. Bei Erwähnung des engliſchen Hülfskorps ſagt er: „Wir bedürfen einiger weniger leitenden Männer, um den Enthuſiasmus des Volkes wirkſam zu machen und zu erhöhen." Von Mendizabal ſchreibt er: „Wir bedürfen einen Mann, wie er iſt, im Kabinette." Der Hauptzwek von Mina's Brief an ſeinen Freund in London iſt aber, ſein Erſtaunen und ſeinen Unwillen auszuſprechen, womit er in den Londoner Journalen die Berichte von den kraſſen und ungegründeten Angriffen geleſen habe, welche die HH. O'Connell und Price in der Unterhausſizung vom 24 Jun. gegen ſein Benehmen als Offizier und ſeinen Charakter als Menſch gerichtet. Mina ſteht im Begriffe, ſeine Rechtfertigung im Druk erſcheinen zu laſſen; aber ſeine freundliche und ſanfte Gemüthsart wird ihm nicht erlauben, an denen, die ihn ſo unwürdig verunglimpft, ſtrenges Vergeltungsrecht zu üben. Seine Antwort wird eine ruhige Beweisführung ſeyn, nicht in herber oder aufreizender Sprache; denn dieſer tapfere Mann ſchreibt, er greife nicht gern einen Engländer an, weil er England als ſein zweites Vaterland betrachte, und auf tauſend Verläumdungen, die man gegen ihn erfände, würde er keine Erwiederung geben, wenn ſie nicht in einem Lande verbreitet würden, welches er, Spanien ausgenommen, allen andern vorziehe. Wenn die Wahrheit zu Tage kommt, wird man finden, daß Mina's Charakter ſo flekenlos iſt, als er immer war. Die Grauſamkeiten der Carliſten, ihre Weigerung, Pardon zu geben, zwangen ihn Proklamationen zu erlaſſen, worin er mit Wiedervergeltung drohte; aber nur in ſehr wenigen extremen Fällen, wo die Statuirung eines Beiſpiels unumgänglich nöthig war, wurde dieſen Proklamationen gemäß verfahren. Hr. O'Connell und Hr. Price hätten wohl authentiſchere Nachrichten abwarten dürfen, anſtatt muthwilliger und übereilter Weiſe den Chrakter eines der tapferſten Männer und beſten Patrioten anzufechten, welche Spanien je hervorgebracht hat.

Beſchluß des Artikels aus Blackwood's Magazine.

Ohne die franzöſiſche Republik und die endloſen Verhandlungen ihrer leidenſchaftlichen Verſammlungen zu erwähnen, weiſen wir nur auf Nordamerika hin, auf unſere Tochter, auf das Gebein von unſerem Gebeine, auf das Fleiſch von unſerm Fleiſche. Das Uebel der langen Reden iſt dort ſo ungeheuer geworden, daß es die Geſchäfte der geſezgebenden Verſammlungen ganz hindert. Einzelne Reden dauern daſelbſt oft drei Tage hintereinander, und wenn ein Mitglied am Donnerſtag beginnt, ſo wird gewöhnlich durch die Zeitungen angezeigt, daß ſeine Rede wahrſcheinlich noch die ganze übrige Woche dauern werde. Der Kongreß hört natürlich auf dieſe endloſen Reden nicht; die Mitglieder deſſelben ſchreiben, ſchlafen oder leſen Zeitungen. Aber was ſchadet dis? Der Redner vollendet ſeine ungeheure Arbeit, läßt ſeine Reden auf grobes Papier als Broſchüre druken und ſendet ſie für zwei Pence an ſeine Wähler, welche mit dieſer Entwikelung ſo zufrieden ſind, daß ſeine Wiedererwählung dadurch geſichert iſt. So iſt das Intereſſe des Vertreters bevölkerter Städte dem Intereſſe des Staates geradezu entgegen. Das Intereſſe des erſteren iſt, oft und viel zu reden; das Intereſſe des leztern iſt, daß ſelten und wenig geſprochen werde; da nun der Privatvortheil gewöhn-

Digitized by Google

lich über das Intereſſe des Staats ſiegt, ſo iſt zu befürchten, daß dieſes mit demokratiſchen Einrichtungen eng verbundene Uebel wohl nicht abzuändern ſeyn möchte. Dieſes Uebel war vor der Reform viel weniger fühlbar. Damals ſaßen in dem Parlamente viele Mitglieder durch den Einfluß der großen Grundbeſizer. Dieſe brauchten nicht Reden zu halten, um ſich ihre Wiedererwählung zu ſichern, und konnten durch lange Theilnahme an dem Parlament ſich Kenntniſſe erwerben. Alle großen Staatsmänner der neuern Zeit, Chatham, Burke, Pitt, Fox, Canning, Romilly, Peel, Brougham und Mackintoſh, ſaßen faſt während ihrer ganzen Laufbahn als Vertreter geſchloſſener Wahlfleken. Jezt aber, ſeitdem der größte Theil des Parlaments von den volkreichen Städten gewählt wird, iſt die Quelle zur Bildung großer Staatsmänner geſchloſſen, und der Eintritt in das Parlament iſt dem demokratiſchen Eifer und dem geſchwäzigen Ehrgeize geöfnet. Der zweite große Unterſchied des Reform-Parlaments von dem frühern Hauſe der Gemeinen liegt in der ſtarken Vermehrung und der vergrößerten Wichtigkeit der Arbeiten der Committees. Dis iſt die natürliche Folge der Unlenkſamkeit der Verſammlung. Es iſt die Bemühung des geſunden Menſchenverſtandes, überflüſſige und geſchwäzige Mitglieder zu entfernen. In dieſen Committees und Unter-Committees wird aber Alles in die Hand von drei oder vier wirklichen Geſchäftsmännern gelegt. So erlangten in Frankreich einige wenige Männer in dem von dem Konvente niedergeſezten comité de salut public die furchtbarſte Gewalt. Eben ſo ſind die Reden im Kongreſſe von Waſhington nur Deklamationen, nicht um die Abſtimmung zu leiten, ſondern um die Wähler zu blenden, und die Wiederernennung des Redners zu ſichern. Die Geſchäfte des Staates werden in den Committees geführt. Das Beiſpiel dieſer beiden demokratiſchen Verfaſſungen mag uns zeigen, was auch wir zu erwarten haben, wenn die jezt eingeführten demokratiſchen Verhältniſſe bei uns Wurzel faſſen. Dis fand in dem früheren Unterhauſe, wo die Zahl der von volkreichen Städten gewählten Mitglieder nur gering war, und die Mehrheit deſſelben aus praktiſchen Männern beſtand, nicht ſtatt. Solches Verweiſen der wichtigſten Geſchäfte an die Committees iſt aber von dem größten Nachtheile. Es entwürdigt die öffentlichen Verſammlungen, da die öffentlichen Reden blos ad captandum gehalten werden, während die unterrichtenden und eindringlichen Berathungen in den Committees ſtatt finden. Man ſpricht immer davon, die Verhandlungen des Parlaments zur Belehrung recht zu verbreiten; aber durch jenen Charakter, welchen die Verhandlungen anzunehmen anfangen, werden ſie weit mehr falſch leiten, als belehren, weil ſie weit mehr froſtige Deklamationen für die Wähler, als wahre Belehrung enthalten. Wenn ferner durch dieſe Committees die wirkliche Leitung der Geſchäfte in die Hände einiger weniger Mitglieder fällt, ſo iſt eine andere natürliche Folge, daß das Volk ſeinen Vertretern ſich entfremdet. Wenn es ſieht, daß die Beſchlüſſe nicht mit den Reden übereinſtimmen, daß es ein Prakrit für das Volk gibt, und ein Sanskrit für die, welche in die Geheimniſſe der Regierungskunſt eingeweiht ſind, dann wird es erbittert, und obgleich die Reformbill beabſichtigte, das Vertrauen des Volks zu ſeinen Vertretern herzuſtellen, ſo wird doch das reformirte Parlament der Gegenſtand von ſtärkeren Verläumdungen werden, als irgend ein früheres. Der dritte große Unterſchied zwiſchen dem reformirten Parlament und dem früheren Hauſe der Gemeinen iſt das größere Schwanken und die größere Ungewißheit ſeiner Entſcheidungen. Es iſt unnöthig, die Beweiſe dafür anzuführen, ſie ſind zu bekannt. Dis iſt jedoch nicht ſowol der Schwäche oder den Fehlern der Einzelnen, als vielmehr den ſchwierigen Verhältniſſen, in welche die Mitglieder geſtellt ſind, zuzuſchreiben. Die Vertreter der volkreichen Städte haben zur Erlangung ihres Sizes im Parlament ihren Wählern gewiſſe Bürgſchaften geben müſſen; treten ſie nun in das Parlament und kommen ſie mit wahren Staatsmännern in Berührung, ſo ſehen ſie, daß ihre Verſprechungen nicht ohne die größte Gefahr für die Monarchie und die ganze geſellſchaftliche Verfaſſung auszuführen ſind. Sie haben 40 Jahre gegen die Unterdrükung Irlands von Seite der Regierung geſprochen, und nun beginnen ſie ihre Verwaltung mit einem Aufruhr-Geſeze gegen dieſes Land; ſie haben tauſendmal behauptet, daß die Ausgaben vermindert werden könnten, und nun erklären ſie, daß es nicht möglich ſey; ſie haben die Malztaxe in der einen Woche aufgehoben und ſind in der nächſten genöthigt, ſie wieder herzuſtellen; ſie haben beſchloſſen, zur Freilaſſung der Sklaven 15 Millionen Pf. St. den Pflanzern darzuleihen, und ſind gezwungen, ihnen 20 Millionen Pf. St. zu ſchenken. Die unwiſſende Volksmaſſe ſchreit deswegen über ungerechten Einfluß der Regierung; aber es iſt nur die Folge der Verhältniſſe, in welche die Mitglieder des Parlaments geſezt ſind. Sie ſtehen zwiſchen Scylla und Charybdis. Ihre Wähler drängen ſie auf der einen Seite zu Maaßregeln, deren Verderblichkeit ſie ſelbſt einſehen; und auf der andern Seite wollen ſie doch auch nicht ein Miniſterium ſtürzen und eine Verfaſſung vernichten, ohne die die öffentliche Freiheit nicht gegen den Deſpotismus der Demokratie geſchüzt werden kan. Daher die Schwäche, die Unentſchloſſenheit, das Schwanken, welches den Gang des Reform-Parlaments charakteriſirt, wohlbekannte Symptome des Fortſchreitens der revolutionairen Krankheit, und von welchem bei dieſer Stufe der Krankheit es kaum möglich iſt, ſich frei zu erhalten.

*† London, 24 Jul. Ueber Sir R. Peels Motion, die Klauſel, welche das Appropriationsprinzip des Kirchenguts in Irland ausſpricht, von der Zehnten-Bill zu trennen, iſt dieſen Morgen um drei Uhr nach einer Debatte von drei Nächten abgeſtimmt worden; die Miniſter hatten eine Mehrheit von 37 Stimmen; ſie rechneten auf eine etwas geringere. Allein mehrere Torymitglieder, die ſonſt immer unter der Fahne ihrer Partei kämpfen, waren aufrichtig und redlich genug, dismal ohne Hehl das wahre Wohl ihres Vaterlandes ins Auge zu faſſen, und ſich nicht von Parteigeiſt leiten zu laſſen. In der Entſcheidung dieſer Frage erkannten ſie die Löſung der großen Aufgabe, ob Irland noch länger das Opfer innern Zwiſtes und bevorrechteten Kaſtengeiſtes bleiben, oder ob die Emanzipation jenes Landes von einem aufgedrungenen politiſchen Prieſterthume und fremder Ariſtokratie endlich kein leeres Wort bilden ſoll. Die Regierung mußte ſich dem Manöuvre des Sir R. Peel, wie jene Motion wahrlich nicht anders bezeichnet werden kan, auf das beſtimmteſte widerſezen, weil in der Anerkennung des Appropriationsprinzips des Kirchenguts von Seite des Parlaments der Schlüſſel zu allen Verbeſſerungen liegt — nicht Spoliationen, welchen Ausdruk die Gegenpartei ſo gern braucht — welche vom Syſteme allgemeiner Reformen in allen innern Staatszweigen Englands entſchieden gefordert werden. Auf dieſem Syſteme ruht die Stärke der gegenwärtigen Miniſter; nur *eine* Nachgiebigkeit,

Digitized by Google

und ſie haben einen unberechenbaren Rükſchritt gemacht, weil ihre Gegner noch immer mächtig genug ſind, viel Unheil und Verwirrung anzuſtiften, ſollten ſie je wieder durch eine für ſie günſtige Abſtimmung im Unterhauſe ans Ruder gelangen können. Die Munizipal-Reformbill iſt nun ins Oberhaus gelangt; ſo wird es auch mit der iriſchen Zehntenbill gehen. Die allgemeine Frage iſt nun, was werden die Lords thun? Im Ganzen iſt dis nicht ſchwer zu beantworten. Beide Bills bringen dem künſtlichen Einfluſſe der brittiſchen Ariſtokratie eine tiefe Wunde bei; allein hinſichtlich der Korporationsbill hat ſie es mit England zu thun, das wenigſtens jezt eben ſo frei ſeyn will, wie es Schottland in ſeinem Munizipalweſen ſchon iſt. Die Mehrheit des Oberhauſes, d. h. die Tory-Lords werden ſich daher auf einige Amendements beſchränken, und die Miniſter, mit der Mehrheit des Unterhauſes ſich ihrer Kraft bewußt, werden ſich dis auch gefallen laſſen, ſo daß die Korporationsbill als Geſez ihre Kraft in der gegenwärtigen Sizung noch erhalten wird. Anders wird es ſich mit der Zehntenbill wegen der Appropriationsklauſel verhalten. Hier hat das Geldintereſſe, die Weſenheit aller Macht, einen gar zu großen Einfluß, und die Tory-Lords werden wahrſcheinlich dieſe Bill verwerfen. Nichtsdeſtoweniger werden die Miniſter zu keinen Extremen ſchreiten, noch Irland unruhig werden; ſie kennen ihre Macht und der Lords Schwäche; es iſt nur die Sache eines einjährigen Aufſchubs und die Tory-Lords müſſen nachgeben. Die alten Zeiten ſind nicht mehr, wo die Nation nach dem Willen der Mehrheit jener Tory-Lords regiert werden mußte. Die Kraft liegt in den Händen des Unterhauſes, und was deſſen Mehrheit als den Nationalintereſſen nüzlich verlangt, muß verwirklicht werden, ohne daß unruhige Auftritte oder extreme Schritte erforderlich wären.

** London, 24 Jul. Peels lange, tief ſtudirte Rede für ſein Amendement zielte beſonders darauf ab, zu beweiſen, daß wenn die Regierung auch ihren ganzen Plan durchſezen könne, ſich gar kein Ueberſchuß ergeben würde, und folglich alle deswegen gegebenen Hofnungen nur eine Täuſchung ſeyen, und am Ende die Koſten der Volkserziehung doch würden vom Staate beſtritten werden müſſen. Er meynte die Haupturſache, weswegen ſo viele Stimmen ſich gegen die iriſche Kirche erhöben, liege in den falſchen Darſtellungen, die man ſich einerſeits von dem Reichthume dieſer Kirche, und andrerſeits von der Anzahl der dortigen Proteſtanten gemacht, bis es ſich endlich gezeigt, daß das Einkommen derſelben im Verhältniß mit der Zahl der Proteſtanten gar nicht zu groß ſey, und folglich von keinem Ueberſchuſſe die Rede ſeyn könne. Es würde alſo gar kein Widerſpruch ſeyn, wenn das Unterhaus, welches in jener Meynung für die Aneignung eines ſolchen zur allgemeinen Erziehung entſchieden hätte, jezt anders entſcheide; und durch die Uebertragung der Zehntenpflichtigkeit auf die Gutsherren, und die Abſchaffung der Mißbräuche in der Kirche, würde Irland ſchon beruhigt werden. Ueberhaupt ſagte er Alles, was aus dem Geſichtspunkte ſeiner Partei nur immer geſagt werden konnte, und zwar ohne Leidenſchaftlichkeit oder Beleidigung gegen irgend eine Religionspartei, was faſt kein anderer Redner auf derſelben Seite über ſich vermochte. Daher haben die Conſervativen auch ganz recht, wenn ſie große Wichtigkeit auf dieſe Rede legen, ſie zu Tauſenden abdruken laſſen, und unter dem Volke vertheilen. Auf der Seite der Regierung aber gab es ebenfalls der vortreflichen Reden mehrere, vor allen die von Ward und Shiel, und nächſt dieſen die des Lords Morpeth, welche ſich beſonders damit beſchäftigte, der Peel'ſchen Statiſtik zu begegnen. Aber die, welche beſonders im Auslande beachtet zu werden verdient, iſt die des Hrn. Puſey, eines Conſervativen, der bisher immer gegen die Whigs geſtimmt hat, jezt ſich aber für überzeugt erklärt, daß es die Tories geweſen, welche durch die Duldung der Mißbräuche in der iriſchen Kirche, und indem ſie ihrer Geiſtlichkeit geſtattet ihr Einkommen oft im Auslande im Müßiggange zu verzehren, Kirchenraub begangen hätten; dadurch habe jene Kirche ihren Zwek verfehlt, und er ſehe jezt kein anderes Mittel, dieſelbe der großen Maſſe der Katholiken gegenüber noch zu erhalten, als durch eine Bill wie dieſe, worin die Miniſter ſich als die wahren Freunde der Kirche zeigten, indem ſie gegen 300 Kirchſpielen Geiſtliche und Gotteshäuſer zu geben vorſchlügen, welche ſich ſich jezt ohne beides befänden. Auch ſehen Sie, daß die Whigs eine um vier Stimmen größere Mehrheit hatten, als ſie bei irgend einer Gelegenheit ſeit der jezigen Parlamentsverſammlung aufbringen konnten, und daß wirklich zehn mehr auf ihrer Seite geſtimmt haben, als zuvor, nemlich 319 ſtatt 309. Dieſes kam daher, daß nebſt Hrn. Puſey noch einige andere Conſervative zu ihnen übertraten, was hoffentlich auch im Oberhauſe ſeine Wirkung nicht verfehlen wird, denn obgleich es ſich im Vorſchlage ſelbſt nur von einer Form handelte, ſo war ſich's doch jeder Stimmende bewußt, daß es den Grundſaz der Aneignung galt, welcher auch von allen, die für Peels Vorſchlag ſprachen, beſtritten ward, wie man anderntheils auf miniſterieller Seite darauf beſtand, nicht in die verlangte Theilung der Bill zu willigen, weil man nicht hoffen dürfe, jenes Prinzip im Oberhauſe durchzuſezen, ſobald man demſelben die Gelegenheit gebe, über den Umtauſch des Zehnten für ſich ſelbſt zu verfügen. Es iſt alſo gewiß, daß die Miniſter darauf rechnen dürfen, daß die Bill in ihrer jezigen Geſtalt (außer etwa in einzelnen dem Prinzip ſelbſt nicht widerſtreitenden Punkten) im Unterhauſe durchgehen wird, und zwar mittelſt einer ſo großen Mehrheit, als ſie nur immer unter obwaltenden Umſtänden hoffen konnten, und daß folglich vor der Hand an keinen Miniſterwechſel zu denken iſt. Was nun das Oberhaus betrift, iſt es die Frage, ob dieſes wagen wird, der Kirche durch längere Widerſezlichkeit all ihr Einkommen zu gefährden, und zugleich alle jezigen Geiſtlichen, die kein eigenes Vermögen haben, mit ihren Familien zum Verhungern zu verdammen, wenn anders die Proteſtanten es nicht auf ſich nehmen, dieſelben, wie die Katholiken und Sektirer es thun, durch freiwillige Beiträge zu erhalten. Auch muß es das ſchlechte Gelingen des Verſuchs mehrerer Grundherren, die Entrichtung des Zehntenwerthes auf ſich ſelbſt zu nehmen, und ſich durch einen erhöhten Zins entſchädigen zu laſſen, von der Gefahr für allen Beſiz belehren, wenn eine ſolche Verfahrungsart zum Geſeze gemacht werden ſollte, ohne daß die Beiſtimmung der Katholiken durch das vorgeſchlagene Opfer erkauft wäre. Denn faſt überall haben ſich die Pächter der Entrichtung des Zehnten in der Geſtalt eines Zinſes widerſezt, und meiſtentheils mit Glük. Geſezt nun die Landleute fänden, daß es ihnen gelänge, ſich der Entrichtung dieſes Theils des Zinſes zu

Digitized by Google

entziehen, würde dieſes nicht zunächſt zu einer Verſchwörung gegen die Entrichtung alles Zinſes führen, beſonders da die Abkömmlinge der Alt-Iren die von Engländern abſtammenden Eigenthümer immer nur als glükliche Räuber betrachten? — Die Korporationsbill iſt ſtillſchweigend zum erſtenmal im Oberhauſe verleſen worden, und man ſagt, daß auch das zweite Verleſen ohne beſondere Oppoſition durchgehen, die Veränderungen in der Committee aber um ſo bedeutender ſeyn würden. — Die Hauptſtadt iſt ſo ruhig, als wenn nichts von Wichtigkeit vorginge.

Frankreich.

Paris, 26 Jul. (Sonntag.)

In der Sizung des Pairshofs am 25 Jul. erklärte der Angeklagte Marigné aus Anlaß ſeiner Vertheidigung, gegen die Behauptungen des Advokaten Meneſtrier ausdrüklich, ſie, die Lyoner Angeklagten, wollten nichts von den blutigen Grundſäzen von 1793. Abbé Girod ſprach für ſeinen jüngern Bruder, den Angeklagten Girod, Zögling der Thierarzneiſchule von Lyon. Nachdem noch mehrere einzelne Vertheidigungen vorgekommen, nimmt der Generalprokurator, Hr. Martin, zum Schlußrequiſitorium das Wort. „Wir hielten es, ſagte er, für unſere Pflicht, den Lauf der Verhandlungen nicht zu unterbrechen, um gewiſſe Anſichten, die geäußert wurden, zu widerlegen; wir ließen der Vertheidigung vollkommen freien Gang, um im Intereſſe der Angeklagten das Urtheil möglichſt zu beſchleunigen. Wir ſind überzeugt, daß der Hof die geltend gemachten Grundſäze richtig würdigen, und die öffentliche Meynung, welche ſich täglich mehr läutert, denſelben keinen Eindruk auf ſich geſtattet. Wir begnügen uns daher mit dieſer Erklärung; wir glauben daß ſie hinreicht, um zu zeigen daß der Theil der Vertheidigung, von dem wir ſprechen, nicht unbemerkt blieb; auch wird ſie hinreichen, um den Grund unſeres Stillſchweigens mitzutheilen. Wir ſtellen uns in dieſer Beziehung mit vollkommenem Zutrauen dem Erfolge Ihrer Berathungen anheim. Es bleibt nun nichts mehr übrig, als Ihnen das Schlußrequiſitorium mitzutheilen, in welchem wir unſere Anſicht über jeden Angeklagten ausſprechen. „Schlußrequiſitorium. In Erwägung, daß es aus der Vorunterſuchung und aus den Verhandlungen hervorgeht, daß ein Attentat zum Zweke der Vernichtung und Aenderung der Regierung, der Aufreizung der Bürger zur Bewafnung gegen die k. Autorität, und zur Erregung des Bürgerkriegs durch Bewafnung, und durch Veranlaſſung der Bürger zu ihrer Bewafnung gegen einander zu Lyon begangen worden iſt, am 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 15 April 1834: Was die Angeklagten Girard (Anton), Ravachol, Berthelat, Cochet, Correa und Marcadier betrift; in Erwägung, daß es nicht gehörig erwieſen erſcheint, daß ſie ſich des oben angegebenen Attentats ſchuldig oder mitſchuldig gemacht haben, erklären wir, daß wir ſie der Weisheit des Hofs anheimſtellen; was die Angeklagten Morel, Lagrange, Tourrès, Laporte, Lange, Villiard, Bille, Boyet, Chataignier, Julien, Mercier, Gayet, Geneſt, Poulard, Carrier, Thion, Reverchon, Drigeard Desgarniers, Girod, Giraud (Julius Auguſt), Raggio, Lafond, Desvoys, Chagny, Butet, Ratigné, Charmy, Chéry, Cachot, Charles, Rokzinski, Mazoyer, Marigné, Didier, Roux, Pradel, Berard, Blanc, Deſpinas, Jobély, Molard-Lefebvre, Didier, Margot, Huguet, Guichard, Catin und Adam betrift, in Erwägung, daß aus der Vorunterſuchung und den Verhandlungen der Beweis hervorgeht, daß ſie ſich des oben angegebenen Attentats ſchuldig gemacht haben; was die Angeklagten Baune, Martin, Hugon, Albert betrift, in Erwägung, daß es aus der Vorunterſuchung und den Verhandlungen hervorgeht, daß ſie ſich des genannten Attentats mitſchuldig gemacht haben, ſey es, indem ſie durch Schriften, die gedrukt und veröffentlicht, oder durch Drukſchriften, die an öffentlichen Oertern ausgetheilt wurden, dazu aufgefordert, oder indem ſie Anweiſungen zur Begehung genannten Attentats ertheilt, oder indem ſie den Entſchluß, zu handeln, der jenem Verbrechen vorherging, unter einander gefaßt, oder indem ſie wiſſentlich die Thäter genannten Verbrechens in den Handlungen, die es vorbereiteten oder erleichterten, oder in denen, durch welche es vollführt wurde, unterſtüzt oder ihnen beigeſtanden haben; was die Angeklagten Cauſſidière (Vater) und Armand betrift, in Erwägung, daß ſie ſich beſagten Attentats mitſchuldig gemacht, ſey es, indem ſie Anweiſungen ertheilten, um es zu begehen, oder indem ſie mit Wiſſen die Thäter beſagten Verbrechens, in den Handlungen, durch die es vorbereitet, erleichtert und vollführt wurde, unterſtüzten und ihnen beiſtanden; in Betracht, daß die oben angegebenen und bezeichneten Verbrechen durch die Artikel 59, 60 (beide ſprechen aus, daß die Mitſchuldigen eben ſo geſtraft werden, wie die Thäter), 87, 88, 89, 91 (ſprechen Todesſtrafe und Vermögens-Konfiskation gegen die eines Attentats wider das Leben des Königs, auf Erregung eines Bürgerkriegs, Bewafnung der Bürger, oder Veranlaſſung derſelben zur Bewafnung aus), des Strafgeſezbuchs, und des erſten Artikels des Geſezes vom 17 Mai 1819 (erklärt für Mitſchuldige eines Verbrechens diejenigen, welche durch die Preſſe dazu aufgereizt haben) vorausgeſehen ſind; beantragen wir, daß es dem Hofe gefallen möge, die oben benannten Angeklagten, jeden in ſeinem Betref, beſagter Verbrechen, ſey es als Urheber, ſey es als Mitſchuldige, für ſchuldig zu erklären; beantragen wir gleichermaaßen, daß es dem Hofe gefallen möge, auf die oben genannten Angeklagten die in den angeführten Artikeln angedrohten Strafen anzuwenden, wobei wir jedoch erklären, daß wir es der hohen Weisheit des Hofes überlaſſen, daß er den vorangegangenen Requiſitorien (worin bei mehreren Angeklagten Milderungsgründe angegeben waren) Folge gebe, und die Strafe ermäßige, wenn es der Hof für paſſend erfindet.“ Hierauf verlangte der Generalprokurator noch die Beſtrafung von drei Zeugen, die citirt worden, aber nicht erſchienen waren. Die Sizung wurde nun ſuspendirt. Der Hof beräth ſich in geheimer Sizung über das Requiſitorium des Generalprokurators. Den abweſenden Angeklagten wird daſſelbe durch den Huiſſier Sajon mitgetheilt.

Der Herzog von Orleans war von ſeiner Reiſe in die Schweiz am 24 Jul. Nachmittags wieder in Paris eingetroffen.

Franzöſiſche Journale melden als Gerücht, das 11te, 26ſte und 47ſte Linienregiment hätten Befehl erhalten, nach Toulon aufzubrechen, um dort nach Algier eingeſchift zu werden.

** Marſeille, 23 Jul. Nach einem Gerüchte ſoll die Cholera ſchon bis Lyon vorgedrungen ſeyn. Troz der zunehmenden Auswanderung und der ſehr geſteigerten Zahl der Todesfälle (vorgeſtern zählte man deren 58, worunter 42, geſtern 79, wovon 52 der Cholera zugeſchrieben werden), iſt die Stimmung und Haltung unſrer ziemlich reduzirten Bevölkerung vortreflich zu nennen. Ein Fremder, von irgend einem entfernten Punkte nach Marſeille verſezt, dürfte, ohne davon unterrichtet zu ſeyn, kaum ahnen, daß er ſich hier auf dem Schlachtfelde einer der furcht-

Digitized by Google

barſten Seuchen befände; ſo belebt ſind fortdauernd die Straßen, ſo ſorglos arbeiten die Menſchen vor ihren Häuſern; ſo viel Raum bleibt, neben den häufigen Leichenbegängniſſen, für Vergnügungen und Genüſſe; ja man weiß die leztern zum Vortheile der Leidenden auszubeuten. Heute gibt man im großen Theater Figaro's Hochzeit von Beaumarchais. Der Ertrag der Einnahme, der gewiß nicht unbedeutend ſeyn wird, iſt für die mittelloſen Cholera-Kranken beſtimmt. Leyerbuben, Spielleute und Bänkelſänger ꝛc. durchziehen nach wie vor die Stadt, und betäuben unſre Ohren. Noch geſtern ſah ich auf einem Spaziergange ein Halbduzend junge Geſellen vom Lande, die in ſtattlichem Aufpuz, unter Trommel- und Pfeifenklang, Beiträge zu einem ſogenannten Train (einer Art ländlicher Luſtbarkeit) in der Stadt einſammelten. „Habt ihr denn keine Furcht vor der Krankheit?" fragte ich einen der Burſche. — „Pah! erwiederte er lachend, kein Geld im Sak haben, das iſt die Cholera, mein Herr, nichts weiter!" — Dergleichen hartnäkige Zweifler finden ſich hier unter dem Volke in Menge, und im Ganzen trift, was auch in Toulon der Fall war, das Uebel weniger Perſonen der niedern als der höhern Stände. Viele Damen bleiben in ihren Wohnungen abgeſchloſſen, oder halten, wenn ſie ja ausgehen, ihre mit Eſſig oder andern Eſſenzen getränkten Tücher vor die Naſe, und vermeiden jede zufällige Berührung mit den Begegnenden mit der äußerſten Sorgfalt. Man hält ihnen dis zu Gute, weil ſie eben Frauen ſind. Sonſt ſtehen hier die Kontagioniſten in entſchiedenem Mißkredit, beſonders ſeit einem Falle, der kürzlich in Air vorkam, und zu merkwürdig iſt, als daß ich Ihnen denſelben vorenthalten könnte. Den 19 früh gegen 7 Uhr machte der Obriſt in Begleitung eines andern Offiziers und des Regimentsarztes einen Beſuch in der Kaſerne der dortigen Garniſon. Man hatte den Geſundheitszuſtand der Truppen befriedigend gefunden, und die Herren ſchikten ſich an, das Gebäude zu verlaſſen, als man ſie benachrichtigte, ein Voltigeur im zweiten Stok ſey in dem Augenblike heftig von der Cholera befallen worden. Sie eilen in den bezeichneten Saal, und kaum ſind ſie eingetreten, als mehrere Soldaten, von dem Uebel ergriffen, ohnmächtig (saisis d'asphyxie) hinſinken. In Zeit von zehn Minuten waren 21 Mann, die ſich noch einige Augenblike vorher wohl befanden, des Bewußtſeyns beraubt. Indeß ruft eine Stimme: ſchließt die Fenſterladen! man macht ſie zu, und von dieſem Augenblike an wird kein neues Opfer getroffen. Von den 21 Soldaten, die ſogleich ins Spital gebracht wurden, ſtarben 9 noch an demſelben Tage; 5 an dem folgenden. So erzählen hieſige Blätter nach glaubwürdigen Berichten. Bis jezt hat man von keiner Widerlegung der Sache gehört. Seht ihr nun, rufen triumphirend unſre Nicht-Kontagioniſten, daß das Prinzip der Cholera ein miasmatiſches Gas iſt, das die Luft forträgt, und wogegen man ſich weder durch Kordons noch durch Schlagbäume ſichern kan? — In dem nahen Piemont wird unterdeſſen fortdauernd das angenommene Syſtem befolgt. Nachrichten vom 18 melden, daß dort längs der ganzen Küſte eine ungemeine Beſtürzung herrſcht. Die von Nizza abgeſchikten Stafetten kreuzen ſich jeden Augenblik mit den von Genua kommenden. Man hat nicht nur in Ventimiglia einen neuen Kordon gezogen, ſondern auch Befehl gegeben, daß jede einzelne Gemeinde ſich beſonders abſperre. So wird die Kommunikation von Stadt zu Stadt gehemmt. Jedes Individuum, das im Verdacht ſteht, von Nizza zu kommen, wird an einem abgeſonderten Ort, in einer Art Lazareth untergebracht. — In Toulon hat ſich die Krankheit durch das Anzünden vieler Theertonnen, wie man behauptet, in den lezten Tagen um etwas gemindert. Leider zählt man den braven Dr. Laſſis unter den Opfern.

* Straßburg, 28 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Telegraphiſche Depeſche aus Paris vom 28 Jul. Nachmittags um 2 Uhr. Der Miniſter des Innern an den Hrn. Präfekten des Niederrheins. Ein ſchrekliches Verbrechen iſt dieſen Morgen während der Muſterung verſucht worden. Der König wurde nicht getroffen, aber ſein Pferd verwundet. Der Herzog von Treviſo (Marſchall Mortier) wurde getödtet; auch mehrere Generale, Adjutanten und Nationalgarden ſind verwundet oder todt. Das Verbrechen wurde durch eine, hinter einem Fenſter aufgeſtellte Höllenmaſchine verübt. Die ganze Bevölkerung ſtürzte dem Könige nach, und begleitete ihn mit Zurufen. Paris iſt ruhig und entrüſtet.

Deutſchland.

*† Frankfurt a. M., 28 Jul. Noch immer hält die trokene Witterung an und noch haben wir keine Ausſicht auf Regen. An einigen Orten herrſcht großer Waſſermangel, und auf unſere Felder, wenigſtens theilweiſe, wird das Waſſer aus dem Main gefahren. Die Gemüſe fangen an ſelten zu werden, und auch die Kartoffelernte wird nicht ergiebig ſeyn. Die Winterfrucht iſt gut ausgefallen, aber die Sommerfrucht nur an manchen Orten, wo ſie zur rechten Zeit Regen erhielt. Das Futter iſt natürlicher Weiſe bei dieſer Dürre auch nicht reichlich eingebracht worden, und ſein Mangel macht dem Landmanne für den bevorſtehenden Winter bange. Auch der Wein verlangt einen baldigen Regen, da er allerdings im Wachsthum noch zurük iſt. Unterdeſſen gibt es nach allen Anzeichen dennoch ein ſehr geſegnetes Weinjahr, und die Preiſe der frühern Jahrgänge werden dadurch jezt ſchon gedrükt. — Der königl. preußiſche Bundestagsgeſandte, Hr. General v. Schöler, iſt geſtern nach Ems abgereist. — Der herzogl. naſſauiſche Bevollmächtigte in Berlin, Regierungsdirektor Magdeburg, hatte in der leztern Zeit von dort einen Ausflug nach der Inſel Rügen unternommen, iſt aber wieder in Berlin eingetroffen, wo die Unterhandlungen wegen des Zollanſchluſſes von Naſſau und Frankfurt ihrem Ziele entgegenſchreiten. — Nach Briefen aus Berlin werden II. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen in Danzig zum Empfange der allerhöchſten nordiſchen Gäſte erwartet.

** Frankfurt a. M., 28 Jul. Noch vor ein paar Tagen hatte man Grund zu glauben, es werde das Steigen der ſpaniſchen Effekten zu Paris und Amſterdam nachhaltig ſeyn, und ſomit erwachte auch hier wieder die Kaufluſt. Inzwiſchen ſah man ſich bald in dieſer Erwartung getäuſcht. Heute erhielten wir von genannten Plätzen abermals niedrigere Notirungen, was zu beweiſen ſcheint, daß ſich dieſelben der großen Vorräthe, die ihnen davon zur Zeit der Kriſis in London zugingen, noch immer nicht entledigt haben. Somit gingen denn die Cortes-Bons, die am Sonntage mit $37\,^{1}/_{2}$ bezahlt wurden, wieder auf $36\,^{1}/_{4}$ zurük, während man die 5prozentigen Renten zu $40\,^{1}/_{8}$ und die 3prozentigen zu $24\,^{1}/_{8}$ haben kan; Holländiſche Integrale ſind ebenfalls gewichen; man bezahlte ſie heute zu $55\,^{7}/_{16}$. Dagegen ſind von den öſtreichiſchen Papieren die 5prozentigen Metalliques auf $102\,^{7}/_{8}$ geſtiegen; die 4prozentigen behaupten ſich zu $98\,^{7}/_{16}$

Digitized by Google

und die Wiener Bankaktien zu 1626. Nach preußiſchen Staatsſchuldſcheinen äußert ſich fortwährend ſtarke Frage, die aber großentheils unbefriedigt bleibt, da ſich die Papiere in den Händen von Kapitaliſten befinden. Heute bot man vergebens $102\frac{3}{8}$ Prozent dafür. Aehnliche Bewandtniß hat es mit den zinstragenden Effekten der übrigen deutſchen Staaten; in Lotterie-Effekten aber iſt der Umſaz fortwährend beſchränkt. Der Wechſelhandel wird mit nicht gewöhnlicher Schwunghaftigkeit betrieben. Beſonders geſucht ſind Deviſen auf London, Paris und Amſterdam zu allen Sichten; auch ſtehen deren Kurſe höher als wir ſie ſeit Jahren erlebten. Diskonto 2 Prozent.

Preußen.

Breslau, 23 Julius. Wer Kaliſch vor einem halben Jahre geſehen hat und ſieht es jezt (verſichern Augenzeugen), der kennt es kaum wieder, ſo verändert und umgeſtaltet hat ſich Alles. In der Nähe des Lagers iſt eine neue Stadt erſtanden, welche zur Aufnahme der vielen durchlauchtigen Gäſte und anderer Fremden, die während der Manövrezeit dort wohnen werden, beſtimmt iſt. Unter den Gebäuden zeichnet ſich dasjenige aus, welches unſer vielgeliebter König bewohnen wird, indem es eine Nachbildung des königl. Palais in Berlin iſt, ſo wie auch das Palais, das zur Aufnahme der Fürſtin v. Liegnitz beſtimmt iſt. Dem königl. Palais gegenüber befindet ſich ein Wachhaus. Neueren Nachrichten zufolge ſoll das Oberkommando über die 60,000 Mann ſtarke Armee während der Dauer der Manövrezeit unſer Kronprinz führen. Unter ihm ſoll auch der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majeſtät) kommandiren. Das Kommando einer leichten Kavallerie-Abtheilung, beſtehend aus einem Huſaren-, einem Donſchen-Koſaken- und dem muſelmänniſchen Kavallerie-Regiment, ſoll der Kaiſer dem preußiſchen Obriſten v. Barner, Kommandeur des Garde-Dragoner-Regiments, übertragen haben. Ueberhaupt ſoll Alles aufgeboten werden, um jene Tage zu den angenehmſten und glänzendſten zu geſtalten, welche in der Art jemals ſtatt gefunden haben. Möchte der Himmel jene Zeit auch durch freundliches Wetter begünſtigen! Alle Gerüchte, welche die Manövrezeit bei Kaliſch ſpäter, als die hier in Schleſien angeben, ſind völlig grundlos. (Frankf. d. J.)

Köln, 26 Julius. Die Generalverſammlung der Eiſenbahngeſellſchaft von Köln nach der belgiſchen Gränze iſt geſtern in dem großen Saal des Kölniſchen Rathhauſes gehalten, und in demſelben die rheiniſche Eiſenbahngeſellſchaft, als anonyme Societät definitiv und notariell konſtituirt worden. Die königl. Sanktion wird nunmehr ſofort nachgeſucht werden, und nach der bereits bekannten Kabinetsordre über dieſen Gegenſtand und dem betreffenden Landtagsabſchiede iſt vorauszuſehen, daß derſelben nichts im Wege ſtehen werde. — Die erſte konſtituirende Verſammlung des großen Unternehmens bietet das ſeltene Beiſpiel, das ganze zum Anbau einer 12 bis 13 deutſche Meilen langen Eiſenbahn erforderliche Kapital zu repräſentiren, und die Aktien, noch ehe ſie kreirt ſind, auf einer Prämie zu ſehen. Die von dem Comité der Verſammlung zur Berathung vorgelegten Statuten wurden mit geringen Aenderungen angenommen, und der Adminiſtrationsrath gewählt, worunter u. A. Namen wie Grunelius und Baron v. Rothſchild aus Frankfurt a. Mayn.

Aus Magdeburg ſchreibt man, daß der in mehrfacher Beziehung verdiente Hr. G. Nathuſius auf Alt-Haldensleben, Mitglied der Akademie gemeinnüziger Wiſſenſchaften zu Erfurt, am 23 Jul. mit Tode abgegangen iſt.

Oeſtreich.

Wien, 27 Jul. Metalliques $102\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{4}$; Bankaktien 1322.

Türkei.

Das Journal d'Odeſſa enthält nachſtehende Mittheilungen aus Konſtantinopel vom 3 Jul.: „Dieſe Woche iſt arm an Neuigkeiten. Das engliſche Geſchwader nähert ſich ſeiner gewöhnlichen Station zu Vurla, das franzöſiſche beſteht nur aus einem Linienſchiffe und einer Fregatte. — Die Peſt herrſcht noch immer in Smyrna, in den Dardanellen und in Magneſia, ohne ſich weiter zu verbreiten. Wir ſind davon befreit, aber ſeit einigen Wochen ſind mehrere Perſonen am Schlagfluſſe geſtorben. — Die Beſtimmung der neuen Flotte, deren Ausrüſtung ich Ihnen meldete, iſt unbekannt. (Einige ſprechen von Albanien, andere von Tunis.) Es herrſcht fortwährend die größte Thätigkeit im Arſenal. — Das Wetter iſt ſehr veränderlich; wir haben Hize und Kälte, Sonnenſchein und Regen an Einem Tage. Jedermann begibt ſich jezt auf das Land, um ſich daſelbſt den ganz europäiſchen Beluſtigungen zu überlaſſen. Die Diplomaten gehen nach Bujukdere, die Freunde der freien Natur nach den Prinzen-Inſeln, die Kaufleute, welche ſich nicht zu weit von Galata entfernen wollen, nach Kadikeui und die Jäger nach St. Stefano. Am Abend vor dem St. Peterstage wurde in dem eben genannten Dorfe, deſſen Häuſer faſt alle mit Fremden beſezt ſind, und wo ſich auch ein ſchönes Kaffeehaus mit einem Billard befindet, ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Auch der amerikaniſche Geſchäftsträger wohnt daſelbſt. — Man ſpricht jezt ganz beſtimmt davon, daß der engliſche Generalkonſul Cartwright ſein Amt niederlegen werde. — Alle Fahrzeuge, die in Alexandria Ladung eingenommen haben, ſind von der Peſt angeſtekt worden. Die nach Konſtantinopel beſtimmten Schiffe halten im Hafen von Rhodus Quarantaine. — Man ſchreibt aus allen Theilen Kleinaſiens, Rumeliens und des Archipels, daß die Ernte daſelbſt zu den beſſern gehören wird. Es iſt daher nicht auf die jezigen niedrigen Preiſe zu ſpekuliren, und wenn Rußland ſeine Preiſe nicht etwa um einige Rubel herabſezt, um fremde Spekulanten zu veranlaſſen, einen Theil ihrer Kapitalien auf Getreide zu verwenden, ſo werden die Häfen des ſchwarzen Meeres in dieſem Jahre wenig Geſchäfte machen. Vielleicht wird Alexandria ſpäter einiger Zufuhr, namentlich von Gerſte, bedürfen, denn die Ernte wird wegen der Peſt und des Chamſin, der von Oſtern bis Pfingſten zu wehen pflegt, ſchlecht ausfallen. Doch wird Aegypten mit Leichtigkeit früher von den benachbarten Ländern verſorgt, als Europa ihm etwas zuzuführen vermag. — Mehrere Handlungshäuſer, welche aus England und Frankreich große Aufträge in ägyptiſcher Baumwolle erhalten haben, können dieſelbe jezt nicht herbeiſchaffen, weil wegen der Peſt kein Schifskapitain ſein Schif damit beladen will."

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonntag № 214. 2 Auguſt 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marſeille. Telegraphiſche Depeſche aus Straßburg.) — Beilage Nro. 214. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Polen. (Schreiben aus Warſchau.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Griechenland. (Schreiben aus Athen) — Außerordentliche Beilagen Nro. 304 und 305. Brittiſch-Indien. — Die Rheinſchiffahrtskonvention. — Artikel des Débats. — Aktenſtüke aus Griechenland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Kommiſſarien ſind in England angekommen, um Bons im Betrage von 9,000,000 Dollars für die Stadtbank von New-Orleans zu negoziiren. Zur Anlegung von Kapital bietet ſich jezt in den Vereinigten Staaten viele Gelegenheit dar, und im Allgemeinen haben die Geldintereſſen dieſes Landes ein günſtiges Ausſehen. Unter den zulezt abgeſchloſſenen Kontrakten bemerkt man eine Anleihe der Stadt New-York von 200,000 Pf. zu 5 Proz., zu dem Zweke die Stadt mit Waſſer zu verſorgen; eine 6prozentige Anleihe des Staats Maryland zur Anlegung von Kanälen; eine 5prozentige Anleihe des Staats Alabama von 300,000 Pf. zur Errichtung von Eiſenbahnen. — Ein amerikaniſches Blatt erzählt: „In der lezten Seſſion der Legislatur des Staates Maine brachte Hr. Smart eine Bill in das Repräſentantenhaus zu dem Zweke, „alten Junggeſellen eine Steuer zum Beſten lediger Frauenzimmer von gewiſſen Jahren aufzulegen.“ Es kam zu einer langen und ergözlichen Debatte. Von den Junggeſellen des Hauſes wurden mehrere Amendements vorgeſchlagen, deren eines dahin ging, jede Mannsperſon, welche mehr als fünfmal Unglük in der Liebe gehabt, ſolle den Beſtimmungen der Bill nicht unterworfen ſeyn. Ein Hr. Jordon ſtellte gar das Amendement, jeder Junggeſelle ſolle je nach Verhältniß ſeines Alters eine Prämie erhalten, und verfocht ſeinen Antrag in langer Rede. Endlich wurde die Bill auf die nächſte Seſſion vertagt, bis wohin die Junggeſellen Zeit haben, den Krallen derſelben zu entgehen.“

Spanien.

(National.) Wir haben nun das traurige Glaubensbekenntniß des Miniſters Toreno und ſeiner würdigen Kollegen erhalten. Diejenigen, welche ſo feig waren, die auswärtige Intervention gegen Zumalacarreguy zu verlangen, tragen nun, nachdem ſie ſich durch den Tod des Chefs der baskiſchen Inſurrektion erleichtert fühlen, auf Errichtung von Prevotalhöfen gegen den revolutionairen Geiſt an. Man klagte darüber, daß Toreno mit Darlegung ſeines Syſtems zauderte. Es bedurfte zur Enthüllung ſolcher geheimen Abſichten einiger Erfolge in Navarra, die man jezt erhalten hat. Man hat jezt den Beiſtand der engliſchen Hülfstruppen, nnd wagt nun darauf anzutragen, die Maſſe der Nation außer dem Geſeze zu ſtellen. Es läßt ſich keine politiſche Redlichkeit von Männern erwarten, die im Privatleben keine Treue und keinen Glauben behaupten, und von dieſer Art iſt der Chef des Madrider Kabinets.

(Mémorial des Pyrenées.) Die mörderiſchſte Schlacht, ſeit dem Anfang der baskiſchen Inſurrektion hat am 16 zwiſchen Larraga und Artagona ſtatt gefunden. Die Chriſtinos, gegen 16,000 Mann ſtark, in zwei faſt gleiche Kolonnen getheilt, hielten dieſe beiden Städte beſezt. Die Carliſten hatten eine ungefähr gleich ſtarke Macht unter Moreno verſammelt, und griffen um 9 Uhr Morgens die Chriſtinos an, die nach Artagona zurükwichen. Hier vertheidigten ſie ſich aber unter dem Kommando Cordova's kräftig und ſchlugen die Inſurgenten zurük. Nach fünf- bis ſechsſtündigem Kampfe wurden die leztern gezwungen, ſich nach Mendigorria zurükzuziehen. Don Carlos war dabei anweſend und wäre beinahe gefangen worden. Sagaſtibelza opferte ſein Regiment auf, um ihn zu retten, und wurde bei dieſem Anlaß ſelbſt ernſtlich verwundet. Einige Berichte ſchäzen den beiderſeitigen Verluſt auf 3000 Mann, andere aber, die genauer zu ſeyn ſcheinen, geben nur die Hälfte an. Wie dem auch ſey, ſo dürfte dieſes Treffen großen Einfluß auf die Moral bei der Armee üben. Schon lange ward das Schlachtfeld nicht ſo hartnäkig beſtritten, und dismal mußten die Carliſten daſſelbe verlaſſen. Andererſeits ſcheint dieſe Sache in der Perſon eines gewiſſen la Reyna, der die Artillerie vor Puente de la Reina kommandirte, und bei einem der lezten Ausfälle der Belagerten gefangen wurde, einen großen Verluſt erlitten zu haben. Was als Beweis für das Verdienſt dieſes Offiziers und für den hohen Werth, welchen Don Carlos auf ſeine Dienſte ſezte, dient, iſt der Umſtand, daß er für ihn ein ganzes Bataillon von 450 Mann herauszugeben ſich anbot, das den Tag zuvor in einem Defilé die Waffen hatte ſtreken müſſen, ohne ſich vertheidigen zu können. Die Auswechslung konnte nicht ſtatt finden, indem la Reyna ſogleich als Ueberläufer, nachdem man ſich von ſeiner Identität überzeugt hatte, erſchoſſen ward. Man verſichert, die Carliſten hätten, um den Tod des la Reyna zu rächen, 60 Offiziere, die ſie ſchon lange gefangen hatten, erſchoſſen. Sonach iſt der Traktat Elliot definitiv und vollſtändig gebrochen. Es heißt, Don Carlos habe Moreno und 15 Offiziere, als des Verraths ſchuldig, verhaften, richten und erſchießen laſſen. Lezteres bedarf noch Beſtätigung.

(Election.) Bayonne, 22 Jul. General Villareal ward in dem Treffen vom 16 verwundet; der Brigadier Chef des dritten Bataillons von Caſtilien, Namens Praderas, ward getödtet; der Kommandant des zweiten Bataillons von Guipuscoa kam ebenfalls um. Der Obriſt der zweiten Schwadron der Lanciers von Navarra, Don Antero, ward verwundet. 700 Carliſtiſche Verwundete wurden nach Eſtella, und 150 nach Salinas de Oro gebracht. Am 17 waren 26 Carliſtiſche Bataillone zu Salinas und in den umgebenden Dörfern verſammelt. Don Carlos war am 17 Abends zu Eſtella. Cordova ließ das Haus des Alcalde

Digitized by Google

von Larraga, der ſich mit den andern Behörden und den Einwohnern in die Gebirge begeben hatte, verbrennen. Am 16 Abends rükten eine Schwadron Kavallerie und eine Infanteriekolonne der Königin in Manera ein; ein Theil der Einwohner floh in die Felder, und es blieben nur einige Greiſe und Frauen zurük. Die Chriſtinos verübten einige Plünderungen und tödteten zwei Frauen mit Bajonnetſtichen. Am 18 hielten die Kolonnen des Generals Cordova Huarte, Villada, Burlada, Berrio-Enſo, Berrio-Plaine, und Auſoain, eine Stunde von Pamplona, beſezt. Dieſelben Kolonnen verlangten 24,000 Rationen von den Thälern Lizoain, Eſteribas, Escarbete und Aune. Der Sohn des Vicekönigs von Navarra, Don Benedicto, der für die Inſurgenten Partei ergriffen hatte, ward in dem Treffen vom 16 mit 37 andern Carliſten gefangen.

(Sentinelle.) „Unſre Korreſpondenz gibt uns heute umſtändlichere Details über das Treffen vom 16. Die Generale Cordova, Lopez, Oraa und Eſpartero rükten an der Spize von etwa 10,000 Mann und 900 Pferden gegen das Dorf Mendigorria, wo der gröſste Theil der Carliſtiſchen Macht unter dem General Moreno ſtand. Der Angrif begann auf der Brüke von Mendigorria. Mehrere Carliſtiſche Bataillone vertheidigten den Uebergang und hielten den Kampf ziemlich lange aus; nachdem ſie aber von der Zahl, ſowol an ihrer Fronte als auf ihrem Rüken durch eine Kolonne, die von der Seite von Larroga, einem kleinen Dorf auf dem linken Ufer der Arga, herrükte, überwältigt waren, riß Verwirrung in ihren Reihen ein, und ſie verloren viele Mannſchaft. Mehrere fanden den Tod bei dem Verſuche über den Fluß zu ſchwimmen. Sagaſtibelza, ſelbſt am Handgelenke verwundet, konnte ſich nur mit der gröſsten Mühe retten. Faſt alle Offiziere ſeines Bataillons wurden bei Vertheidigung der Brüke getödtet oder verwundet. Der Verluſt der Carliſten ſoll 1500 Mann an Todten oder Verwundeten betragen. Außerdem machten die Chriſtinos 600 Mann gefangen, die nach Pamplona geführt wurden. Ein Carliſtiſcher Kavalleriechef ward auf dem Schlachtfelde von ſeinen Leuten, die ihn des Verraths beſchuldigten, niedergemacht. General Moreno wurde wegen ſeiner Abweſenheit bei dem Treffen für todt ausgegeben. Am 17 war Don Carlos mit ſeiner ganzen Macht zu Eſtella. Am 18 beſezten die Chriſtinos die Umgegend von Pamplona, 22 bis 23,000 Mann ſtark. Sie erwarteten von Vitoria eine neue Kolonne von 8 bis 10,000 Mann, die zu der Operationsarmee geſtoßen iſt. Man verſichert, Don Carlos ſey am Abend beinahe von der Kavallerie des Generals Lopez gefangen worden. Es ſcheint gewiß, daß die Truppen der Königin bald neuerdings das Baſtanthal durchziehen werden, denn mehrere Perſonen nähern ſich bereits unſrer Gränze, um ſich ſchnell retten zu können. Unter den Carliſtiſchen Anführern herrſcht große Uneinigkeit. Auch unter den Soldaten ſtellt ſich Inſubordination ein."

(Meſſager.) Nach Briefen aus Eſtella, die man zu Bayonne erhalten, mußte man in Folge der Wunde, welche Sagaſtibelza erhalten, ihm die Hand abnehmen. Am 17 hörte Don Carlos zu Eſtella die Meſſe; da aber Nachmittags die Truppen der Königin gegen dieſen Punkt heranrükten, ſo ergriffen alle daſelbſt befindlichen Carliſten, mehrere Offiziere, die im Spital waren, und ein großer Theil der Einwohner der Stadt in der Richtung von Piedra Millera und Aſarta die Flucht. Die Carliſten ſollen in dem Treffen vom 16 gegen 7 bis 800 Verwundete gehabt haben. Ihre Kavallerie ſcheint den Rükzug kräftig unterſtüzt zu haben, und ohne die Tapferkeit, womit ſie die Chriſtinos zurükhielt, wäre der Verluſt der Carliſten wahrſcheinlich doppelt ſo groß geweſen. Am 19 befand ſich Don Carlos zu Arbeizar, einem kleinen Dorf in der Gegend von Eſtella.

Großbritannien.

London, 25 Jul. Konſol. 3Proz. $90^{1}/_{8}$; Cortesbons $50^{3}/_{4}$; portugieſiſche $91^{1}/_{4}$; braſiliſche $86^{3}/_{4}$; columbiſche $37^{1}/_{4}$; mexicaniſche $37^{1}/_{4}$.

Es iſt endlich entſchieden, daß die Regierung, behufs der Zahlung der Entſchädigungsſumme an die weſtindiſchen Pflanzer, wegen der Emanzipation ihrer Sklaven, eine Anleihe kontrahirt. Eine offizielle Anzeige von Seite der Gouverneurs und der Direktoren der engliſchen Bank macht bekannt, daß am 29 d. M. der Premierminiſter, Lord Melbourne, und der Kanzler des Schazes, Hr. Spring-Rice, die Kapitaliſten bei ſich empfangen werden, welche die Anleihe abzuſchließen wünſchen, um ihnen die Bedingungen und die Größe der Summe zu eröffnen. Man glaubte an der Börſe, es handle ſich um eine Anleihe der ganzen Entſchädigungsſumme von 20 Mill. Pf. al pari und zu $3^{1}/_{2}$ Proz. Dieſe Anzeige drükte wahrſcheinlich auf die Fonds, welche alle herabgegangen waren, ſich aber gegen 4 Uhr Nachmittags wieder hoben.

Die Hauptmomente der Unterhausſizung vom 24 Jul. haben wir ſchon geſtern berührt. Der Attorney-General brachte, auf die Abends zuvor erhaltene Erlaubniß, eine Bill ein zu dem Zweke, „alle Zweifel hinſichtlich der von den Sherifs in Städten und Grafſchaften zu fordernden Eide und Erklärungen zu beſeitigen." Sie wurde zum erſtenmale geleſen, und ihre zweite Leſung auf den 28 d. M. feſtgeſezt. Hr. S. Crawford brachte die in der iriſchen Grafſchaft Mayo herrſchende Hungersnoth wieder zur Sprache. Lord Morpeth gab die Verſicherung, die Regierung thue alles Mögliche, um der Noth zu ſteuern. Der edle Lord bediente ſich dabei einer Ausdruksweiſe, welche das Lachen des Hauſes erregte und nun auch von den Toryjournalen belacht wird. Er ſagte: „Die Fortſchritte (proceedings) der Regierung in dieſer Sache ſind nicht ſtillſtehend (stationary) geweſen." Die Times meynen, durch dieſen „irish bull" habe Lord Morpeth zum erſtenmale ſeine Tauglichkeit zum iriſchen Generalſekretair beurkundet. Die Klauſeln der Bill wegen Aufhebung des Schuldgefängniſſes (imprisonment for debt bill) gingen hierauf raſch durch die Committee, und ſoll der Bericht darüber am 27 erſtattet werden. — Die Sizung des Oberhauſes war kurz und unbedeutend.

Das Reſultat der Abſtimmung über Sir R. Peels Amendement wird jezt vielfach in den Journalen beſprochen. Das miniſterielle Morning Chronicle ſagt: „Der Sieg im Unterhauſe war entſcheidend. Die Lords werden es nicht wagen die Verantwortlichkeit für die Verwerfung einer Bill auf ſich zu nehmen, welche durch eine Majorität von 37 Stimmen in einem während einer Toryverwaltung gewählten Parlament genehmigt worden iſt." — Dagegen ſcheiden die Toryblätter, wie früher bei der Abſtimmung über Lord J. Ruſſells Motion, die Mitglieder des Hauſes nach den drei Landsmannſchaften aus, und tröſten ſich mit dem Gedanken, daß, wenn das Haus rein

Digitized by Google

aus Engländern beſtünde, der Sieg ihrer Partei nicht entgangen ſeyn würde. „64 Irländer, ſagen die Times, ſtimmten in der Majorität, und 35 in der Minorität, ſo daß die Majorität der Irländer 29 betrug. Von Schotten waren 32 in der Majorität und 16 in der Minorität: die Majorität der Schotten alſo 16 Stimmen. Folglich würde die Majorität der ſchottiſchen und iriſchen Stimmen gegen Sir Roberts Amendement 45 betragen haben; die Stimmzählung ergab aber 319 gegen, und 282 für daſſelbe, d. h. eine Majorität von nur 37 Stimmen." — Ueber die Abtrünnigkeit der drei konſervativen Mitglieder, HH. Deniſon, Young und Puſey, äußert ſich die Torypreſſe ſehr unwillig. Die Times rügen dabei die Inkonſequenz der miniſteriellen Blätter, von denen dieſe Ueberläufer in der einen Spalte in den Himmel erhoben, während in der nächſten Spalte ſie ſelbſt (die Times) nach wie vor ein verworfenes Renegatenblatt geſchmäht würden. — Sir Fr. Burdett hat ſich der Stimmgebung über das Amendement enthalten.

(Albion.) Die verdrießliche Schweigſamkeit, welche Lord Grey während der gegenwärtigen Seſſion im Oberhauſe beobachtet, iſt nicht unbemerkt geblieben. Aber am 21 Abends, als die wichtige Diskuſſion über die 39 Artikel ſtatt fand, drückte Lord Grey ſeine Meynung über das jezige Miniſterium bezeichnender Weiſe nicht durch ſein Schweigen, ſondern durch ſein Wegbleiben aus. Auch iſt es bemerkenswerth, daß der Graf v. Durham, Lord Grey's Eidam, den bedrängten Lord Melbourne bei dieſer Gelegenheit weder durch eine Rede, noch durch ſein Votum unterſtüzte, während der Biſchof von Hereford, Lord Grey's Bruder, gegen die Miniſter ſtimmte. Wir geben dieſe Thatſachen ohne Kommentar.

(Albion.) Die Miniſter ſcheinen ſehr geſchäftig; folgendes iſt ein Verzeichniß über ihre amtlichen Beſuche von heute (25) Vormittags: der belgiſche, der ruſſiſche, der öſtreichiſche, der griechiſche, der neapolitaniſche, der hannoverſche, der holländiſche, der ſpaniſche und der portugieſiſche Geſandte hatten Verrichtungen im Miniſterium des Aeußern. Der Staatsſekretair des Kriegs, Lord Auckland und Lord Morpeth beſuchten Lord Palmerſton gleichfalls. Lord Duncannon, Sir J. Hobhouſe und Hr. P. Thomſon beſuchten Lord Glenelg im Departement der Kolonien. Lord J. Ruſſell, Lord Duncannon, Lord Morpeth und Sir J. Hobhouſe beſuchten den Kanzler des Schazes. Sir J. Hobhouſe, Lord Duncannon, Lord Morpeth, Lord Glenelg, Lord Auckland, Lord Palmerſton und Hr. Spring-Rice beſuchten Lord Melbourne. Lord Duncannon, Hr. P. Thomſon, Hr. Spring-Rice und Lord Howick beſuchten Lord J. Ruſſell im Miniſterium des Innern. Ueberdis ſizt jezt ein Kabinetsrath, welchem ſämtliche Miniſter beiwohnen.

(Courier.) Wie wir hören, hat der Herzog von New-Caſtle ſeine Abſicht zu erkennen gegeben, die Verwerfung der Korporationsbill bei der zweiten Leſung zu beantragen, und eine Pairsverſammlung, welche heute im Hauſe des Herzogs von Wellington ſtatt fand, hatte den Zwek, im Allgemeinen die Bahn vorzuzeichnen, welche die Oppoſition des Oberhauſes hinſichtlich jener Bill einſchlagen wird. Die Verſammlung war ſehr zahlreich, und blieb mehrere Stunden in Berathung. Der Herzog von Wellington ſoll mehrere Winke gegeben haben, und einige lange Reden ſollen gehalten worden ſeyn. Lord Lyndhurſt und die meiſten Leiter der Torypartei waren anweſend. Der Herzog von Northumberland und Graf Bathurſt ſtellten ſich ſpäter ein. Uebrigens war weder Sir R. Peel noch ſonſt ein Mitglied des Unterhauſes geladen.

(Globe.) Für die ſpaniſche Expedition ſind neue Rekrutirungsbureaux eröfnet: für Marineſoldaten in Blackheath; für eine Schüzenbrigade in der Union-Street, für Artilleriſten ebenfalls in Blackheath. Das Dampfboot Diana hat eine Abtheilung Lanciers aus dem Depot zu Kingſton an Bord genommen, und auf den in der Themſe vor Deptford liegenden Oſtindienfahrer Lord Lynedoch übergeführt. „So zahlreich, ſagt die London medical and ſurgical Gazette, waren die Bewerbungen um ärztliche Stellen in der engliſch-ſpaniſchen Expedition, daß man zwei Bataillone Militairärzte hätte errichten können."

Die geſtern erwähnte Nachricht des Albion, daß ein Boot einen Transport verwundeter Chriſtinos an dem Haslar-Hoſpitale gelandet habe, berichtigt der Globe dahin, daß die darin Aufgenommenen fünf Engländer ſeyen, welche, zu einem ſpaniſchen Regierungsdampfboote gehörig, bei der Belagerung von Bilbao verwundet worden.

Kürzlich kam vor dem Gerichtshofe der gemeinen Prozeſſe ein Rechtsſtreit des bekannten portugieſiſchen Kaufmanns zu London, Hrn. da Silva, wider den Pariſer Bankier Hrn. Ardouin vor, dem Erſterer die Anleihe für die Pedriſtiſche Regierung zugewandt hatte, durch welche dieſe im Jahre 1811 in den Stand geſezt wurde, die Expedition von Terceira zu unternehmen. Von der Proviſion von 2½ Proz., die Hrn. Ardouin im Kontrakt zugeſtanden worden war, hatte derſelbe freiwillig dem Hrn. da Silva ¾ Proz. verſprochen, aber bisher nicht gezahlt, obſchon die urſprünglich zu 48 ausgegebene Anleihe jezt auf 90 geſtiegen iſt. Der Lord Oberrichter ſtellte den Parteien vor, wie höchſt angemeſſen es ſeyn würde, wenn ſie ſich in Güte verglichen, zu welchem Zweke ſich denn die Anwälde beiſeit begaben, und auch einen Vergleich zu Stande brachten; jedoch kam es pro Forma zum Ausſpruch der Geſchwornen, der zu Gunſten des Klägers ausfiel.

* London, 24 Jul. Das Parlament hat eine neue Bittſchrift von den Bewohnern von Vandiemensland erhalten, worin ſie um ein lokales Parlament bitten. Die Kolonie wird gegenwärtig von einem Gouverneur und einem Kolonialrathe, der aus 15 Perſonen beſteht, welche vom König ernannt werden, regiert. Dieſe Bittſchriften ſind die Mode in allen Kronkolonien, und wenn das Parlament ihnen entſpräche, ſo würde die unausbleibliche Folge ſeyn, daß aller Einfluß in der Kolonie in die Hände der Advokaten von Hobartstown fiele, welche beinahe die einzigen Bewohner der Inſel ſind, die Zeit hätten im Parlament zu ſizen. Die Kolonie iſt noch lange nicht reif für ein eigenes geſezgebendes Korps, und ſo lange ſie Strafkolonie bleibt, wird ſie wohl nie ein lokales Parlament enthalten, weil die Intereſſen der freien Einwohner, und die der Sträflinge zu ſehr entgegengeſezt ſind, als daß man jenen die geſezgebende Gewalt geben könnte. Uebrigens macht die Kolonie äußerſt ſchnelle Fortſchritte in Wohlſtand und Bevölkerung. Die freien Einwohner belaufen ſich gegenwärtig auf 18,000 Seelen, die Sträflinge auf etwas mehr als 12,000. Die Ausfuhr der Inſel, welche ſich im Jahr 1824 nur auf 14,500 Pf. St. belief, erhob ſich im Jahr 1833 auf 157,907

Digitized by Google

Pf., und im Jahre 1834 auf mehr als 200,000 Pf. St. Die Einfuhr überſteigt 300,000 Pf. Die Möglichkeit dieſes Mißverhältniſſes zwiſchen Ein- und Ausfuhr erklärt ſich daraus, daß die Kolonie jährlich über 100,000 Pf. St. aus England für den Sold der Truppen und die Koſten der Sträflinge bezieht. Die Einkünfte der Inſel ſind in demſelben Verhältniſſe wie ihr Handel geſtiegen; ſie betrugen im Jahre 1823 nicht über 22,000 Pf., während ſie ſich gegenwärtig auf mehr als 90,000 Pf. belaufen. Man hat in der neueſten Zeit in England und beſonders in Frankreich viel gegen Strafkolonien geſchrieben, aber Reſultate wie dieſe widerlegen leicht die Gründe, die man dagegen vorgebracht hat. Die engliſche Regierung berechnet, daß jeder zum Gefängniß Verurtheilte ſie in England jährlich 16 Pf. St. koſtet, während er in Vandiemensland nicht über die Hälfte koſtet; und anſtatt daß er in England in den Gefängniſſen ſo gut als müßig erhalten würde, dient er in den Kolonien zur Erſchaffung eines Kapitals, das jedem Koloniſten erlaubt jährlich für 10 Pf. St. engliſche Waaren zu konſumiren. England hat ſeit 48 Jahren 7 Mill. Pf. St. auf ſeine auſtraliſchen Kolonien verwendet; aber es hat ſich dadurch einer Maſſe Verbrecher entledigt, welche in ſeinen Gefängniſſen über 12 Mill. gekoſtet hätten, deren Exiſtenz in England immer eine Quelle neuer Verbrechen, und eine Schule von Verdorbenheit gebildet hätte; es hat ihnen, oder wenigſtens ihren Kindern eine Ausſicht auf Beſſerung eröfnet, die ſie in den Gefängniſſen und Pontons nicht finden konnten, und es hat endlich einen Welttheil für ſich gewonnen, der ohne die gezwungene Arbeit der Sträflinge keine Ausſichten für Koloniſation darbot, während er ſchon gegenwärtig über 1,000,000 Pf. St. engliſcher Waaren jährlich konſumirt, und den engliſchen Fabriken die Ausſicht auf einen unberechenbaren Abſaz darbietet.

Frankreich.

Paris, 27 Jul. Konſol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79; Falconnets 97, 40; ſpan. ewige Rente $41\frac{1}{8}$; 3Proz. 27.

(Temps.) Der Pairshof hat zwar die Debatten über den Aprilprozeß, die Lyoner Kategorie betreffend, geſchloſſen; da aber bei jeder peinlichen Verurtheilung zwei Fragen, die der Schuldhaftigkeit und dann die der Anwendung der Strafe, und wenn eine große Zahl von Angeklagten vorhanden iſt, dieſelbe Frage individuell auf jeden dieſer Angeklagten geſtellt werden muß, ſo geht daraus eine ſo große Anzahl von Scrutinien hervor, daß das definitive Urtheil nicht vor dem 7 oder 10 Aug. zu erwarten iſt. Die Seſſion der Kammern könnte ſonach erſt am 12 oder 13 Auguſt geſchloſſen werden.

(National.) Es iſt ungegründet, daß der Zulaſſungsferman dem Admiral Rouſſin für die Kriegsbrigg Méſange in das ſchwarze Meer verweigert worden ſey. Dieſer Ferman befindet ſich in den Händen des franzöſiſchen Botſchafters; er wird ihn gebrauchen, wann er will, und wenn die Méſange nicht ſogleich nach Ablieferung des Fermans in das ſchwarze Meer eingelaufen iſt, ſo hatte Admiral Rouſſin beſondere Gründe, dieſe Brigg mit einer Miſſion nach der Küſte von Caramanien zu beauftragen, bevor ſie die wiſſenſchaftlichen Forſchungen unter Leitung des Hrn. Terier weiter verfolgte.

(Meſſager.) Der berühmte ſchwediſche Chemiker Berzelius iſt in Paris angekommen, von wo er ſich ſpäter zu der Naturforſcher-Verſammlung in Bonn begeben wird.

♀ Paris, 25 Jul. Die Kolonie von Algier hat viel zu leiden gehabt von der Ungewißheit der Richtungen in der hieſigen Politik. Ludwig Philipp ſchien ſie im Anfang unbequem zu ſeyn, weil ſie ſeinen Unterhandlungen mit England in die Quere kam, beſonders aber weil ſeine junge Monarchie ihm nicht hinlänglich geſichert zu ſeyn ſchien, um ein Heer jenſeits des Meeres zu unterhalten, ſtete Kämpfe ohne augenblikliches Reſultat zu führen und große Summen dem Herzen des Landes zu entziehen. Das Miniſterium Perier ſcheint dieſe Anſichten bis auf einen gewiſſen Grad getheilt zu haben, und die Ungnade des Marſchalls Clauzel eine Folge ſeiner eifrigen Betreibung der Koloniſation, ſo wie eines mit Tripoli insgeheim abgeſchloſſenen Traktates geweſen zu ſeyn, über welchen die engliſche Regierung Beſchwerde führte. Savary, den der Miniſter Sebaſtiani nach Algier ſchikte, benahm ſich vollkommen kopflos, ſo daß der Civilkommiſſair, Hr. Bichon, ein in Kolonie-Angelegenheiten erfahrner Mann, gezwungen wurde ſeine Entlaſſung zu fordern, um nicht reſponſabel zu werden aller Unbilden dieſes ehemaligen Polizeiminiſters. Savary ſtarb, und die Regierung ſandte eine Kommiſſion nach Afrika, der es leider an einem determinirenden Haupte und tüchtigen Staatsmanne fehlte, um eine Richtung zu geben. Weil Savary durch Launen, Ungerechtigkeiten und das Unzuſammenhängende ſeiner Verordnungen alle Gemüther aufgereizt und verwirrt hatte, ſchlug man in ein andres Extrem mißverſtandner Großmuth über, welche auf einem großen Fond von Apathie beruhte. Niemand war tüchtiger zu dieſem Unternehmen als ein zuſammengeſchoſſener braver alter Haudegen, der Graf d'Erlon, der ſchwachen Geiſtes war, von dem keine ſelbſtſtändige Richtung ausgehen konnte, und bei dem vorauszuſehen war, daß er ein Spielzeug in den Händen des intriganteſten Theils der Eingebornen abgeben würde. Unter ſeiner Leitung ſind die, von Savary arg geſchundenen Eingebornen zu unabhängiger Macht emporgeſchoſſen, und es bedarf aller Klugheit und der anerkannten Talente des Marſchalls Clauzel, um die Sachen wieder ins gehörige Geleis zu bringen. — In Spanien, ſeit dem Tode Zumalacarreguy's, ſchwanken die Angelegenheiten des Don Carlos ohne feſte Richtung und Leitung. Moreno iſt ein höchſt mittelmäßiger Mann, und die baskiſchen Offiziere oder die Navarreſen denken noch bei weitem weniger als der ehrſüchtige Zumalacarreguy über die Gränzen ihrer Provinz hinaus. Der junge, ehrſüchtige, feurige Cordova möchte eine ähnliche Rolle wie Zumalacarreguy unter den Chriſtinos ſpielen; er iſt ganz ein Naturkind und hat eigentlich gar keine Geſinnung; durch Favoritismus aber und glüklichen Inſtinkt, Muth und Zuverſicht auf ſeine natürlichen Mittel, will er ſich einen Weg bahnen. Er war ſpaniſcher Geſchäftsträger in Portugal, als der ſpaniſche Erbfolgeſtreit eintrat, und Don Carlos zum Don Miguel flüchten mußte. Hier befand ſich Cordova in der Klemme. Seine frühern Gewohnheiten und Leidenſchaften zogen ihn zu Don Carlos hin, ſein Verſtand riß ihn auf die andre Seite. Bald gewahrte er in den ſpaniſchen Zuſtänden der Chriſtinos ein Ferment der Zukunft, zu einer Zeit, wo ſich die Basken noch nicht erklärt hatten; der keimende Zumalacarreguy ſich noch nicht als das Centrum einer Volkspartei im legitimiſtiſchen Sinne emporgehoben. Cordova, nach kurzen Unterhandlungen mit Don Carlos, brach ab und entſchied ſich raſch in der Richtung, wo er glaubte mit der Zeit die oberſte Rolle ſpielen zu können. Sie ſcheint ihm nun geworden zu ſeyn; er

Digitized by Google

hatte die Eiferſucht der Rodil, Mina und Valdes, alle ältern Nebenbuhler zu überwinden, die ihm die einzigen kühnen Streiche nicht verziehen, welche von Seite der Chriſtinos in dieſen Kämpfen geführt worden; da er in den Gunſten der Reichsverweſerin ſtand, wie vormals in denen ihres Gatten, ſo fußte er immer auf den Punkt, daß ihm zulezt doch ein Triumph bevorſtehen müßte, der um ſo eminenter wurde, je mehr der Streitfrage die Heroen, welche ihre Löſung unternommen hatten, erlagen. Auf dieſer Grundlage beruht das Anſehen des jungen Cordova, der die Talente eines Diplomaten mit der glänzenden Bravour eines zu raſchen Abenteuern aufgelegten Offiziers in ſich vereinigt, und da der Stern des Zumalacarreguy untergegangen iſt am Horizont, an deſſen Stelle auftauchen, und die Angelegenheiten des Don Carlos von Neuem in Schatten ſtürzen könnte. Indeſſen ſind damit die ſpaniſchen Angelegenheiten bei weitem noch nicht abgethan, denn die Entſcheidung hängt in dieſem Lande von den untern Klaſſen ab, wegen ihrer größern Energie und frugalen Tugend.

Ɔ Paris, 26 Jul. Heute verſichert man abermals, daß der General Dembinski ſeine Ernennung als Anführer der Fremden-Legion bekommen habe. Ich zweifle daran. Es iſt unwahrſcheinlich daß die franzöſiſche Regierung, der ſchon die Nothwendigkeit ſchmerzhaft iſt, die Nordmächte durch das Senden der Fremden-Legion nach Spanien zu reizen, ſich ihrer noch größeren Mißbilligung ausſezen ſollte, indem ſie die Anführung dieſer Truppen dem General Dembinski, einem Zöglinge des polniſchen Aufſtandes, anvertraute. — Es gehört zum guten Tone, die drei Juliustage außer Paris zuzubringen. Les gens de bonne compagnie wollen von den Feſtlichkeiten nichts wiſſen, und meynen, es wäre nur etwas pour la canaille et les dupes, aber nichts für ſie. Sie würden erſtaunen, wenn ich Ihnen alle die Leute nennen wollte, welche bereits gens de bonne compagnie geworden; und diejenigen, welche heute die Jahresfeier der Revolution fliehen, da ſie noch vor zwei Jahren ſo warme Anhänger des Bürgerkönigthums waren. — Mehreren jungen Engländern, die in Paris wohnen, und ſich hier ihre Päſſe nach Kaliſch viſiren laſſen wollten, iſt dieſes von Seite der ruſſiſchen Geſandtſchaft unter dem Vorwande ſehr höflich abgeſchlagen worden, daß Kaliſch ein kleiner Ort ſey, und auf Einmal nicht ſo viele hohe Gäſte gut aufnehmen könne. — Einige ſechzig Polen ſind in dem Treffen bei Oran gefallen. Ein Gottesdienſt wird von den hier wohnenden Polen zu ihrem Andenken in der Kirche St. Germain des Prés, wo der König Johann Caſimir begraben liegt, veranſtaltet. — Der Miniſter Humann hat ein Cirkular an die Beamten des Finanzminiſteriums erlaſſen, in welchem er ihnen die Theilnahme an der Revue der Nationalgarde dringend anempfiehlt, und hinzufügt, daß derjenige, der es unterlaſſe, ſich ſeiner Unzufriedenheit ausſezen würde. Haben auch andere Vorſteher der Dikaſterien ein gleiches Mittel angewandt, ſo kan die Revue recht zahlreich werden, und auch das „vive le Roi!“ wird in Folge jener Aufforderungen nicht fehlen.

** Marſeille, 23 Jul. Die Regierung thut alles Mögliche, um die Kommunikation zwiſchen dem Norden und Süden immer mehr zu beſchleunigen. Bis jezt langte ein Brief von Paris nach Marſeille erſt im Laufe des vierten Tages an. Infolge einer neuen Einrichtung, die im Werke iſt, wird die Briefpoſt, mit Umgehung Lyons (wo dieſelbe überdis 12 Stunden verweilt), den Weg durch das Bourbonnais nehmen, und, mit einer Zeiterſparniß von 48 Stunden, den dritten Tag um Mittag ankommen. „Mächtige Urſachen, (bemerkt der Temps bei dieſer Gelegenheit) werden überhaupt der Bewegung zwiſchen dem Norden und Süden eine größere Intenſität geben. Paris und London von der einen, das Mittelmeer von der andern Seite, ſcheinen künftig die Wendepunkte der Geſchäfte der civiliſirten Welt zu werden. Neue Mächte erheben ſich an den Küſten dieſes Meeres; die geſellſchaftliche Umgeſtaltung geht ihren Gang in Smyrna und Konſtantinopel; durch die Eiſenbahnen und die Dampfſchiffahrt wird vielleicht der oſtindiſche Handel auf die Waſſerſtraße des Euphrats und auf jene des rothen Meers zurükgeführt werden. Fruchtbare Keime ſind in Aegypten, in Griechenland und Algier niedergelegt; in einigen Monaten wird auf der Straße von Marſeille nach Konſtantinopel ein wahrer Dampfomnibusdienſt eingerichtet ſeyn. Die Intereſſen aller handeltreibenden Nationen kreuzen und kompliziren ſich auf dem Mittelmeere, und ohne entſcheidende Aktionen auf ſeinen Wogen iſt kein Krieg mehr möglich.“ — In wie weit dieſe und ähnliche grandioſe Anſichten, worin ſich die franzöſiſche Journaliſtik ſo ſehr gefällt, gegründet ſind, wird die Zeit offenbaren. Mittlerweile werden (Hellas ausgenommen) die „Länder der fruchtbaren Keime“ von der Peſt, von dem Krieg und dem unübertreflichen Syſtem Mehemed Ali's und Ibrahims um die Wette verheert und verwüſtet, und in der herrlichen Provence fordert die Cholera täglich größern Zoll.

* Straßburg, 29 Jul. Telegraphiſche Depeſche. Paris, 29 Jul. Der Miniſter des Innern an den Hrn. Präfekten des Nieder-Rheins. „Die königliche Familie, die ſo glüklich gerettet worden, befindet ſich wohl. Paris iſt ruhig und mit Unwillen erfüllt. Der Haupturheber iſt verhaftet, er geſteht ſein Verbrechen ein. Man iſt den Mitſchuldigen auf der Spur, und alle Feſtlichkeiten ſind ſuſpendirt. Eine große Zahl von Familien iſt in Trauer verſezt. Man erfährt jeden Augenblik die Namen neuer Opfer dieſes abſcheulichen Attentats.“

Niederlande.

Brüſſel, 24 Jul. Man will mit ziemlicher Beſtimmtheit wiſſen, daß ein Theil der aus Paris entflohenen Republikaner ſich in Brüſſel befinde. Die Polizei gibt ſich viele Mühe, ihnen auf die Spur zu kommen; es iſt ihr jedoch noch nicht gelungen. Von Auslieferung kan allerdings keine Rede ſeyn; der Moniteur hat ſich bereits ſehr kategoriſch darüber ausgeſprochen. Wenn die Herren aber, wie wahrſcheinlich, ohne Päſſe ſind, ſo dürften ſie wohl, nach gewöhnlichen polizeilichen Verordnungen, über die Gränze, d. h. nach Oſtende gebracht, und nach England eingeſchift werden. Die Emanzipation meynt, der Miniſter Ernſt dürfte dann in die ſchwierigſte Lage gerathen, da er ſich ſo heftig gegen das Vendemiaire-Geſez und die Expulſionen von Seite Lebeau's geäußert. Die Lage dieſer Herren iſt jedoch eine ganz andere: ſie verfallen den Polizeigeſezen, und werden nicht kraft des Vendemiaire-Geſezes, ſondern kraft der gewöhnlichen Polizeireglements aus dem Lande gewieſen; ganz ſo wie es dem Deputirten Cabet gegangen. Es läßt ſich allerdings Manches dagegen

Digitized by Google

ſagen; doch wer mag es wohl dem monarchiſchen Belgien verargen, wenn es zu polizeilichen Sophiſtereien Zuflucht nimmt, um ſich gegen den Andrang der Republik zu ſchüzen, und überhaupt ſich ſicher zu ſtellen gegen diplomatiſche Zwiſtigkeiten! Die republikaniſche Partei in Belgien iſt ſchon ohne Hülfe der Franzoſen ziemlich thätig. Sie ſucht beſonders auf die ärmere Volksklaſſe zu wirken, und zu dieſem Endzweke werden flammändiſche Lieder gedrukt und verbreitet. Geſtern Abend wurden vor dem Namurer Thor in einem Wirthshauſe flammändiſche Vaudevilles gegeben: die „amerikaniſche Gleichheit“ und eine giftige Satyre gegen die Geiſtlichkeit waren die Stüke, die das Volk bejubelte. Der Verfaſſer dieſer Stüke ſoll ein Leineweber ſeyn, der, von der Jakobinermuſe begeiſtert, Wunderdinge leiſtet! Der Courrier Belge hat von den einzelnen Geſängen ſchon mit einem gewiſſen Seelenjubel geſprochen; wir werden wahrſcheinlich auch über die dramatiſchen Leiſtungen etwas Näheres erfahren. (Rhein- und Moſ. Zeit.)

(Courrier belge vom 25 Jul.) In dieſem Augenblike hören wir, daß die Austreibung der Entwichenen von St. Pelagie in den nächſten 24 Stunden dieſen Morgen von dem Miniſterkonſeil beſchloſſen worden iſt. Wir behalten uns unſere Betrachtungen bevor.

(Union.) Dem Vernehmen nach iſt Hr. Guinard zu Brüſſel angekommen, konnte aber die Viſirung ſeines Paſſes, um im Innern zu wohnen, nicht erhalten. Er entſchloß ſich daher zur Abreiſe nach England, und man hat ihm ſeinen Paß über Oſtende viſirt.

Italien.

*† Rom, 21 Jul. Bis jezt iſt die wichtige Stelle eines außerordentlichen Kommiſſairs in Bologna noch nicht wieder beſezt, woraus man ſieht, mit welcher Vorſicht die Regierung hiebei verfährt. Man nennt indeſſen mehrere Kandidaten, und unter dieſen auch den Kardinal Riario-Sforza aus Neapel, welcher viele Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Die ganze Verwaltung in den Legationen iſt Sekularen anvertraut, und nur die obere Leitung iſt einem Kardinal vorbehalten, der zugleich die Gerechtſame der Regierung wahrnehmen und das Wohl der ganzen Provinz im Auge haben muß. Von dieſem hängt es nun natürlich ab, in welchem Lichte über die vorzunehmenden Verbeſſerungen hieher berichtet wird. Denn obgleich der außerordentliche Kommiſſair mit großer Vollmacht ausgeſtattet iſt, ſo iſt er doch keineswegs ganz unabhängig, wie man gewöhnlich annimmt; die Regierung hat ſich Vieles vorbehalten, worüber nur ſie die Entſcheidung ertheilen kan. — Die Erſcheinung der Cholera in Nizza hat hier Alles in Schreken verſezt. So lange ſie den italieniſchen Boden nicht berührt hatte, war man blos auf Vorſicht bedacht, doch gegenwärtig fängt man an, ſich auf ihre Erſcheinung vorzubereiten. Der bei S. Lorenzo fuori le mura von den Franzoſen angelegte Kirchhof ſoll in Stand geſezt werden, die Todten aufzunehmen. Die neu errichtete Congregazione Sanitaria, von deren Wirkſamkeit wir bisher noch Nichts erfahren, kan ſich nun bei Errichtung der Hospitäler und andern Anordnungen um das allgemeine Beſte verdient machen. — Die Ankunft der Prinzeſſin von Beira in Rom mit den drei Söhnen des Don Carlos iſt noch keineswegs ſo beſtimmt, wie engliſche Blätter gemeldet haben; ihr erſter Aufenthalt in Italien wird Turin ſeyn, wenn nicht Umſtände eintreten ſollten, die dis veränderten. Der Infant von Spanien, Don Sebaſtian, lebt mit ſeiner Gemahlin ſehr einfach, und über die Dauer ſeines Hierſeyns weiß man nichts Beſtimmtes. — Vorgeſtern ſchlug der Bliz in die Kirche des heil. Carolus Borromäus, als ſie eben ganz angefüllt mit Menſchen war. Der Blizableiter fing aber die elektriſche Maſſe auf, und führte ſie ohne Schaden in den Boden; die verſammelte Gemeinde kam glüklich mit dem Schreken davon.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 29 Jul. Man weiß jezt, daß die vorgeſtrige Regierungseröffnung in der geheimen Sizung der zweiten Kammer auch die Welkeriſche Motion betroffen hat. Die Folgen dieſer Eröffnung ſind bereits darin erkennbar, daß über den Druk der Motion gar nicht verhandelt wurde, derſelbe alſo, unter Uebereinſtimmung der Kammer mit der Willensmeynung der Regierung, entweder verſchoben ward, oder ganz unterbleibt. Dabei iſt zu bemerken, daß dem Vernehmen nach, in Gemäßheit des erwähnten Regierungsſchrittes, der Abgeordnete Welker die härteſten Stellen ſeiner Motion gänzlich ſtrich, die urſprünglichen Anträge derſelben aber weſentlich veränderte. Daher kam es auch, daß Welkers Vortrag von der ganzen Kammer gebilligt wurde, überhaupt aber die Kataſtrophe des gegenwärtigen Landtags, die Viele in dieſer Motion erblikten, glüklich vorüberging. Hr. Welker hat es diesmal durch ſeine verſtändige Mäßigung allen Parteien recht gemacht. — Der Kommerzienrath Newhouſe aus Mannheim hält ſich ſeit vierzehn Tagen beinahe immer hier auf, um ſeine Anträge wegen Anlegung einer Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel bei der Regierung perſönlich zu betreiben. In den nächſten Tagen wird über dieſe Sache Bericht in der zweiten Kammer erſtattet werden, und man vermuthet hier, daß unſere Regierung dem ganzen Plane nicht die geringſte Schwierigkeit entgegenſezen würde, ſofern es möglich wäre, die Anträge des Frhrn. v. Cotta mit denen des Kommerzienraths Newhouſe zu vereinbaren.

*† Frankfurt, 29 Jul. Es wurde Ihnen von hier gemeldet, unſre Unterhandlungen ſeyen ſo weit gediehen, daß unſere Geſandtſchaft in Berlin keines techniſchen Beiſtandes mehr bedürfe, ſondern das endliche Reſultat nun auf diplomatiſchem Weg erreicht werden könne; Hr. Senator Banſa gehe demzufolge nicht mehr nach Berlin zurük. Man vernimmt aber, daß genannter Senator allerdings wieder nach Berlin zurükkehren wird, ſobald der geeignete Augenblik dazu eintritt. Erſt in den leztvergangenen acht Tagen hat unſere Handelskammer an die vom Senate niedergeſezte Handelskommiſſion ein Gutachten über einen, auf die Zollanſchlußunterhandlungen bezüglichen Gegenſtand abgegeben, wodurch unſre Unterhandlungen weſentlich befördert werden können. Dem Vernehmen nach war der Gegenſtand dieſes Gutachtens die Nachſteuer. Daraus würde ſich dann ergeben, daß unſere Unterhandlungen keineswegs jezt ſchon ſo weit gekommen, daß ſie nur noch auf diplomatiſchem Wege zu beenden ſeyen. — Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs und Gouverneur von Mainz, wird dieſe Bundesfeſtung noch vor dem 3 Aug., dem Geburtstage des Königs, verlaſſen, und mit ſeiner Familie und in Begleitung des Landgrafen von Heſſen-Homburg, nach Schleſien gehen, um ſein Schloß Fiſchbach daſelbſt zum Empfang Ihrer Maj. der Kaiſerin von Rußland einzurichten. Hingegen wird Se. k. Hoh. der

Digitized by Google

Prinz Auguſt von Preußen auf ſeiner Inſpektionsreiſe durch Weſtphalen und die Rheinprovinz bis zum 3 Aug. in Mainz eingetroffen ſeyn.

Hamburg, 25 Jul. (Neue Zeitung.) Durch Privatmittheilung erfahren wir aus ſehr guter Quelle, daß das hannoverſche Staatsminiſterium ſich jezt ſehr ernſthaft mit Vorbereitungen zu Eiſenbahnanlagen im Hannoverſchen beſchäftigt. Unter der oberſten Leitung des ſehr erfahrnen Obriſten und Generalquartiermeiſters Prott ſoll auf verſchiedenen Wegſtreken das Terrain geometriſch aufgenommen und nivellirt werden; zu dieſem Zwek iſt Hr. Ingenieurkapitain Dammert am 16 nach Celle abgegangen, um eine Bahn durch das Oertze- und Lohethal über Bahlburg nach Harburg abzuſteken; eben ſo geht Hr. Ingenieurkapitain Glünder über Uelzen und Lüneburg nach Harburg; Hr. Ingenieur-Kapitain Luttermann von Hannover nahe bei Rethem, Verden und Achim vorbei nach Bremen, und Lieutenant Prizelius von Hannover über Celle nach Braunſchweig. Das Ganze ſoll mit möglichſter Gründlichkeit betrieben werden, ſo daß wohl zwei bis drei Monate auf dieſe Arbeiten hingehen werden.

Polen.

Warſchau, 24 Jul. Der Dziennik Powszechny meldet: „Nachrichten aus Kaliſch zufolge werden in dieſer Stadt fortwährend die glänzendſten Vorbereitungen zum Empfang der erlauchten Monarchen getroffen. Die Möbel und Geräthſchaften zur Einrichtung der Wohnungen werden größtentheils aus Warſchau hin geſchaft. Ein Theater, welches nach dem Plane des Generaladjutanten Rautenſtrauch gebaut wird, iſt unter ſeiner Leitung der Vollendung nahe und wird mehrere hundert Zuſchauer faſſen. Der Maler Sacchetti fertigt die Dekorationen an.“

Im Kuryer Warszawski lieſt man: „Täglich finden jezt Muſterungen über die in Warſchau und der Umgegend ſtehenden Regimenter aller Waffengattungen ſtatt. Geſtern Abend wurden auf der Ebene vor dem Mokotowſchen Thore in Gegenwart des Feldmarſchalls, Fürſten von Warſchau, des Korps-Kommandeurs Generaladjutanten Rüdiger und vieler Generale, von acht Schwadronen Huſaren und Uhlanen die geſchikteſten und ſchnellſten Manövres ausgeführt, worunter auch ſolche, wie ſie der aſiatiſchen Kavallerie eigenthümlich ſind. Eine große Volksmenge hatte ſich auf der Ebene eingefunden, um dieſe Exercitien mit anzuſehen.“

In den Warſchauer Zeitungen wird von der Behörde bekannt gemacht, daß die Marketender und Höker, die während der bevorſtehenden Truppenverſammlung bei Kaliſch die Lieferung der Lebensmittel und ſonſtigen Bedürfniſſe für die Armee übernehmen wollen, an den ihnen zu bezeichnenden Orten nach einem Plane, welcher Jedem, der ſich dazu meldet, von der Munizipalität der Stadt Warſchau mitgetheilt wird, hölzerne Baraken bei dem Lager aufbauen müſſen. Wer von den Handeltreibenden die Erlaubniß zu erhalten wünſcht, in dem Lager bei Kaliſch alle möglichen Produkte verkaufen zu können, muß ein ſchriftliches Geſuch bei dem Chef des Generalſtabes der aktiven Armee, Fürſten Gortſchakoff, einreichen, worin er den Preis, zu welchem er die Produkte verkaufen will, wenn er auf eigene Koſten eine Barake zu dieſem Verkauf nach dem ihm vorgelegten Plan aufbaute, und den Preis, zu welchem er dieſelben unter einem eigenen Zelt, und nicht in der vorgeſchriebenen Barake zu verkaufen geneigt wäre, anzugeben hat. Zugleich wird bemerkt, daß die Marketender ihre Waare zu den Preiſen verkaufen müſſen, die nach der von ihnen abgegebenen Erklärung und nach Vergleichung derſelben mit den in Kaliſch beſtehenden Preiſen in der Weiſe eines gegenſeitigen Kontrakts von dem Generalſtab der Armee genehmigt werden, ſo wie, daß die Unternehmer alle Konſumtionsſteuern für dieſe Gegenſtände ganz allein zu tragen haben.

Der Adminiſtrationsrath bringt durch einen Erlaß vom 10 Jul. die Liſte derjenigen bei der Revolution betheiligt geweſenen Polen zur öffentlichen Kenntniß, die von der bewilligten Amneſtie keinen Gebrauch gemacht, ſondern ſich ins Ausland begeben haben, und daher, in Folge früherer Verfügungen, ihr ſämtliches Vermögen verlieren, ſey es nun bereits konfiszirt, oder möge es noch erſt aufgefunden werden. Die Eigenthumstitel der unbeweglichen Güter, ſo wie die der Kapitalien und Hypotheken, welche ſolchen Perſonen gehörten, ſollen für ewige Zeiten auf den Namen des öffentlichen Schazes übertragen werden. Die beſagte Liſte enthält 2340 Namen.

* Warſchau, 20 Jul. (Aus dem Schreiben eines Reiſenden.) Die bevorſtehende Heerſchau bei Kaliſch ſcheint auf die Gemüther der Polen einen ſehr verſchiedenen Eindruk zu machen. Ich hatte Gelegenheit dies mehreremale zu beobachten. Die Exaltirten ſehen darin eine Maaßregel, der polniſchen Nation den Zaum noch ſtraffer anzulegen, die Gemäßigten betrachten ſie als eines von den Mitteln, allmählich eine engere Verſchmelzung der beiden Nationen herbeizuführen, und dem gemeinen Volke iſt die Sache ziemlich gleichgültig, erfreut oder erzürnt darüber, je nachdem es Vortheil oder Nachtheil davon erwartet. Es wird nicht unintereſſant ſeyn, wenn ich eine Disputation, welche ich in einer hieſigen Geſellſchaft anzuhören Gelegenheit hatte, mittheile. Sie fand zwiſchen Exaltirten und Gemäßigten ſtatt. Die erſteren deklamirten mit vielem Feuer von Volksfreiheit, und ſtellten ſtets den Saz auf, Polen müſſe wieder eine Republik werden, wenn ihm die moraliſche Weltordnung für die Leiden und das Ungemach, welches es bereits ſeit einem halben Jahrhundert erduldet habe, Erſaz gewähren wolle. Einer der Gemäßigten trat auf und führte mit vieler Klarheit und Konſequenz den Saz durch, daß nur eine höchſt beſchränkte Anſicht jezt noch von einer Republik in Europa träumen könne. Eine ſolche könne nur da beſtehen, wo ein Volk noch Raum nach Innen und Außen habe. In Republiken entwikle ſich der Geiſt des Herrſchens mehr, denn in irgend einem andern Staate, und um dieſem Nahrung zu geben, müſſe Raum vorhanden ſeyn, denn es beweiſe die alte und neue Geſchichte, daß Staaten ſich nur ſo lange als Republiken erhielten und behaupteten, als ſie Eroberungen nach Innen und Außen gemacht hätten. Polen ſey hievon nicht ausgenommen. Wenn es nun eine Republik ſeyn ſolle, ſo habe es zwar für ſeine exaltirten Köpfe einigen Raum im Innern, um deren Herrſchſucht zu befriedigen, welcher Raum in dem noch beſtehenden und umzuformenden Feudalverhältniſſe liege; aber nach Außen ſey weder Hofnung noch Ausſicht zu einer Vergrößerung, es müßte denn gegen die Türkei hin ſeyn. Zur Unterſtüzung ſeiner Behauptung führte er an, daß die amerikaniſchen Republiken die Elemente ihres Beſtehens zwar jezt noch hätten, daß dieſe ſich aber raſch aufzehrten, und die Zeit nicht ſehr fern liegen dürfe (wenn auch die jezige Generation ſie nicht erlebe), wo ſelbſt der nordamerikaniſche Freiſtaat zu einer Monarchie ſich geſtalten werde. Die Exaltirten waren hiemit ſo wenig einverſtanden, daß ſie den

Digitized by Google

Redner einen Servilen ſchalten, und ſich im Fluge ihrer kühnen Hofnungen nicht hemmen ließen. — Frägt man, ob ſich unter dem polniſchen Volke überhaupt eine eigentliche Abneigung gegen die ruſſiſche Herrſchſchaft kund gebe, ſo läßt ſich, wenigſtens nach den äußern Beobachtungen, eine ſolche nicht auffinden, und dis um ſo weniger, als man nach der lezten Kataſtrophe viel ſtrengere Maaßregeln von Seite derſelben gefürchtet hatte.

Oeſtreich.

Aus Ungarn, 11 Jul. Am 7 d. war in Verfolg der unterm 12 d. mitgetheilten Notizen bei beiden Tafeln des Reichstags Sizung. An der zweiten Landtafel wurde der die Polen betreffende Antrag, welcher in den Cirkularſizungen ſchon ſo viele Berathungen veranlaßt hatte, endlich doch angenommen, zur Diktatur gebracht und gebilligt. Den nemlichen Tag ſandten die Magnaten während der Sizung die Antwort auf die zulezt erwähnten Anträge mittelſt eines Nenuntiums an die zweite Landtafel zurük. Der Biſchof von Kaſchau übergab daſſelbe und ſezte damit neuerdings die Gründe auseinander, welche es den Magnaten zur Pflicht machten, den Antrag wegen Freiheit der Rede zurükzuweiſen, und feſt darauf zu beharren, daß ſich dieſer Antrag zu keiner Beſchwerde eigne. Am 8 war keine öffentliche, wohl aber eine Cirkularſizung der zweiten Landtafel, worin dieſes Nenuntium der Magnaten beſprochen wurde, und am 9 in öffentlicher Reichstagsſizung in Pleno zur Berathung kam. (Fr. O. P. A. Z.)

† Wien, 27 Jul. Der türkiſche Botſchafter, der Se. Maj. den Kaiſer zur Thronbeſteigung beglükwünſchen ſoll, trift heute hier ein; der türkiſche Geſchäftsträger, Hr. Maurojeni, iſt ihm dieſen Morgen entgegengefahren. Der Pallaſt des Fürſten Keglevich iſt zur Verfügung des Hrn. Botſchafters geſtellt. Man weiß, daß derſelbe bis zur Abreiſe des Kaiſers nach Böhmen in Wien verweilen will. Uebrigens gedenken Se. Maj. am 12 k. M. nach Perſenbeug, unweit Linz, abzureiſen, wohin Allerhöchſtdieſelben ſich von dem Oberſthofmeiſter, Fürſten Colloredo, und den Grafen Kolowrath und Clam-Martiniz begleiten laſſen. Der Monarch wird bis Ende Auguſts in Wien zurükerwartet, wo dann erſt der kaiſerliche Hof die Reiſe nach Böhmen antreten wird. — Der ehemalige franzöſiſche Miniſter, Hr. v. Montbel, iſt, von ſeiner Krankheit hergeſtellt, aus Italien hier angekommen. Der Herzog von Blacas iſt vor einigen Tagen von einem Schlagfluſſe getroffen, jedoch durch ſchnelle ärztliche Hülfe gerettet worden. Er iſt in dieſem Augenblik außer Gefahr und geht der Geneſung entgegen. Se. k. Hoh. der Prinz Waſa, welcher im Marienbade war, traf geſtern Abend hier ein. Der jezige engliſche Unterſtaatsſekretair, zeitheriger Botſchaftsrath bei der hieſigen Botſchaft, Hr. Strangways, iſt nach London abgereiſt. Ein öſtreichiſcher Kourier traf von Petersburg ein; man erfährt, daß Se. M. der Kaiſer von Rußland am 6 Sept. Petersburg verlaſſen und ſchon am 10 (?) in Kaliſch eintreffen will. — Es heißt, der ungariſche Landtag dürfte nächſtens aufgelöst werden. — In Konſtantinopel ereignen ſich noch immer einzelne Peſtfälle, die Straße von der türkiſchen Hauptſtadt nach Belgrad hingegen iſt noch von der Seuche nicht berührt. In Kavala, einem unweit Seres gelegenen Seehafen in Macedonien, kommen einzelne Erkrankungen vor. Der Geſundheitszuſtand in Serbien und Bosnien iſt gut; die Menſchenpoken ſind in raſcher Abnahme.

Wien, 28 Jul. Metalliques 102¼; 4proz. Metalliques 98¼; Bankaktien 1321.

Griechenland.

* Athen, 28 Jun. (Auszug aus dem Briefe eines Griechen.) Ich kam zu einer nicht günſtigen Zeit nach Hellas, und ungeachtet der Vorkehrungen, welche man täglich nimmt, ſind unſre Angelegenheiten einem Schiffe zu vergleichen, das in Gefahr iſt, auf Klippen geworfen zu werden. Die Stüze des Vaterlandes, der nächſt dem König am meiſten geliebte Mann von Hellas, die Würdigkeit aller Hellenen — mit Einem Worte Koletti — geht als bevollmächtigter Miniſter nach Paris. Die Entfernung dieſes großen Mannes wird tiefen Schmerz in den Gemüthern aller wahren Landesgenoſſen erregen, während die Andern eine große Freude freuen (χαίρονται χαρὰν μεγάλην). Auch ſagt man, daß Neocharis ſeine Entlaſſung eingereicht habe. Leſuire iſt bereits abgereist, und Maurokordatos wird zurük erwartet. Eben ſo Trikupi und Michael Suzo, die Stüzen der neuen Verwaltung. Armansperg iſt jezt Alles, Alle laufen mit Bitten und Vorſtellungen zu ihm. Der Name v. Armansperg findet ſich in jedem Munde. Zum Kanzler konnte ich nicht gelangen, wegen der unermeßlichen Menge, die jeden Audienztag zu ihm durchzudringen ſucht. Unter dieſen hatte ich auch das Glük, den alten Kolokotroni zu ſehen, welcher jezt in Athen ſich befindet, und wie ein Fels düſter und ſchroff unter der Menge ſtand, die nicht wußte, ob ſie ihn grüßen oder meiden ſollte. Dem Könige wurde ich vorgeſtellt. Ich gerieth in freudiges Schreken, als ich in dieſes unſchuldige Antliz ſah, und die Liebe, die in ihm ausgedrükt iſt; als ich die Theilnahme und Leutſeligkeit vernahm, mit welcher er nach mir, meinen Verhältniſſen, meinen Hofnungen und Abſichten frug, und ſchied von ihm, wie jeder Hellene, mit den Geſinnungen voller Hingebung und Liebe. Dieſer Tage vermählt ſich auch die Tochter des Grafen Armansperg mit einem jungen Kantakuzenos, deſſen Vater eine hohe Stelle bekleiden wird; wie man auch ſagt, daß der Hr. Graf in Griechenland aus Rükſicht auf die Wünſche ſeiner Frau Gemahlin blieb, damit ſie ihre Tochter nicht allein in unſerm Orte ließen. — Unter den öffentlichen Blättern ſtellt die Athene die Lage von Griechenland am treueſten dar, obwol nur zum Theil.

Augsburger Kurs vom 1 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102⅝	102⅝
100 fl.	113	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	117	—
– Metall. à 5 Proz.	103	102⅝
– detto 4 Pr.	98¾	98½
– B. Akt. II S. 1835.	1330	1326
Polnische Loose.	101	—
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	—	98⅞
London - -		9. 59
Paris - -	—	117¼
Lyon - -	—	117¼
Mailand - -	59½	—
Genua - -	—	51⅛
Livorno - -	—	67⅛
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Brittiſch Indien.

(Dritter Artikel.)

* London, 18 Jul. Der beſtändig wirkende und unaufhaltſame Auflöſungsprozeß, in dem alle noch beſtehenden indiſchen Staaten begriffen ſind, iſt für die oſtindiſche Kompagnie eine Quelle fortwährender Unruhe; denn kaum hat ſie einen dieſer Staaten entweder wieder etwas feſtgeſtellt, oder wenn er in unheilbare Unordnung gefallen iſt, mediatiſirt, ſo brechen auf einer andern Seite wieder dieſelben Symptome aus, welche eine neue Intervention verlangen. So waren unter Lord Bentinck's Adminiſtration kaum die Unordnungen im Süden durch die Konfiskation von Myſore und Coorg unterdrükt, als ein Theil der radſchputiſchen Staaten im Nordweſten anfing, einen Grad von innerem Zerfall zu erreichen, der ſeine Wirkungen auf das Gebiet der Kompagnie erſtrekte. Der Radſchah von Jodpur weigerte ſich, die Freibeuter herauszugeben, welche von ſeinem Gebiet aus die umliegenden Provinzen verheerten, und in der lezten Hälfte des verfloſſenen Jahres ſchikte daher Lord William eine Armee von 18 Regimentern gegen ihn. Die offenbare Uebermacht der engliſchen Armee brachte den Radſchah zur Beſinnung, ehe ein Schuß fiel, und die Abtretung des Salzſees von Sambur entſchädigte die Kompagnie für ihre Kriegskoſten. Man wollte jedoch die Truppen nicht umſonſt verſammelt haben, und beſchloß daher, den Räubereien der Schekawattis zugleich ein Ende zu machen. Dieſe bewohnen einen ausgedehnten, aber unfruchtbaren Landſtrich zwiſchen den Beſizungen von Jodpur und Jeypur, und die zahlloſen kleinen adeligen Familien, welchen das Land gehört, waren den Radſchahs dieſer beiden Staaten tributbar. Da aber dieſe Lehnsherren ihre Unfähigkeit, ihre räuberiſchen Vaſallen in Ordnung zu halten, anerkannten, ſo wurde die Armee gegen Ende des Jahres gegen die Schekawattis geſchikt. Auch hier war ihre Ueberlegenheit ſo augenſcheinlich, daß keiner der kleinen Häuptlinge den mindeſten Widerſtand verſuchte; eine gewiſſe Anzahl der Burgen wurden geſprengt, und das Land von der Kompagnie inkorporirt, nicht in der Hofnung eines Zuwachſes an Einkünften oder an Macht, ſondern um die Fortdauer der Ruhe zu ſichern, und zu gleicher Zeit die jezt entwaffneten Stämme ihrerſeits gegen die Eingriffe ihrer Nachbarn zu ſchüzen. Es wird ein lokales Korps dort ausgehoben, das die Polizei des Diſtrikts verſehen ſoll, wodurch man zu gleicher Zeit die unruhigſten dieſer Freibeuter zu disziplinirен, und ihre Thätigkeit und Lokalkenntniſſe zu Beſchüzung der bisher von ihr gebrandſchazten akerbauenden Bevölkerung zu brauchen hofft. Die Häuptlinge ſelbſt ſind es ſehr zufrieden, unter engliſche Oberherrſchaft zu kommen; denn obgleich ihre radſchputiſchen Lehnsherren ihnen erlaubten, ihre Nachbarn zu plündern, ſo machten ſie ſich doch für die Erlaubniß theuer bezahlt, und da dieſes Syſtem den Handel durch die Provinz völlig unterbrechen hatte, ſo fanden ſich am Ende die Vaſallen ärmer dabei, als früher, wo die Tranſitzölle ihnen jährlich über 200,000 Rupien eintrugen. Das engliſche Lager bildete bei dieſer Gelegenheit einen ſonderbaren Sammelplaz von Freibeutern aller Art, welche kamen, ihre Unterwerfung anzubieten, ſich in die neue Polizei anzuwerben, oder Klagen vorzubringen; denn ein groſer Theil von ihnen war früher von den Radſchahs von Jodpur und Jeypur ihrer Beſizungen beraubt worden, und hatte ſich in Räuberbanden organiſirt, um ihrerſeits Repreſſalien gegen ihre Unterdrüker auszuüben. Kurz das ganze Land bot das Bild der krankhaften Organiſation dar, welche eine lange Störung der bürgerlichen Ordnung hervorbringt. Man hat dieſen Freibeutern die Vertheilung unbebauter Ländereien verſprochen, um ihnen ſo die Mittel zu geben, wieder eine ehrliche Exiſtenz zu gewinnen. Der Tribut, den die Häuptlinge früher an die Radſchputen bezahlten, ſoll künftig der Kompagnie entrichtet werden, welche ihn an dieſe Staaten abliefern wird. Allein dis iſt keineswegs, was die radſchputiſchen Fürſten und Miniſter wünſchen; ſie wollen ſich die Gelegenheit illegaler Erpreſſungen nicht nehmen laſſen, und beſonders Jotaram, der Miniſter von Jeypur und Vormund des jungen Radſchah, wollte ſich durchaus nicht darein fügen. Allein in der Mitte ſeiner Proteſtationen fiel ein Ereigniß vor, das dieſer ganzen Angelegenheit eine neue Wendung geben wird. Jotaram war früher ein Bankier, und wurde erſter Miniſter des lezten Radſchahs. Nach dem Tode deſſelben behielt ihn die Wittwe, deren beſondere Gunſt er genoß, bei, und übertrug ihm die Vormundſchaft ihres Sohnes. Nach ihrem Tode regierte er im Namen des jungen Radſchah unbeſchränkt, aber unter groſem Haſſe von Seite des ratſchputiſchen Adels, welcher ihm ſeine niedere Abkunft noch weniger als ſeine Härte und Habſucht vergab. Der junge Radſchah ſtarb plözlich den 8 Febr. des laufenden Jahres. Als man ſeinen Leichnam aus dem Pallaſt an den Ort der Verbrennung heraustrug, verſammelten ſich 2000 Braminen, hielten die Prozeſſion an, klagten den Miniſter laut der Vergiftung an, und verlangten den Leichnam zu ſehen. Dis wurde verweigert. Die Verbrennung hatte ſtatt, aber die Volksmenge grif die Bedekung an; die Truppen des Miniſters feuerten und zerſtreuten das Volk, aber dieſes plünderte alle Tempel der Sekte, der der Miniſter angehört, und die Erbitterung war den lezten Nachrichten vom 11 Febr. zufolge aufs höchſte geſtiegen. Der Miniſter hat dem engliſchen Agenten angeboten, abzudanken. Man ſagt, daß ein Sohn des Radſchah exiſtire; aber er iſt noch nicht von dem Gouvernement in Calcutta anerkannt, und jedenfalls muß Jeypur für lange Zeit unter engliſche Verwaltung kommen, da der Adel des Landes unter ſich getheilt, durch Ausſchweifungen entnervt und unfähig iſt, eine Adminiſtration zu bilden. Dis iſt nur Ein Beiſpiel der Art, wie die indiſchen Höfe in ſich zerfallen, und nach und nach die Kompagnie zwingen, ihre Provinzen an ſich zu reißen. Dieſelben Verhältniſſe finden mehr oder weniger in allen ſtatt; ſie ſind alle reif zu einer Inkorporation in das brittiſche Reich, und es hängt nur vom Zufall ab, welche von ihnen früher oder ſpäter fallen.

(Fortſezung folgt.)

Die Rheinſchiffahrts-Konvention.

* Vom Niederrhein, 26 Julius. Es iſt in Holland eine Broſchüre von einem Holländer deutſch geſchrieben erſchienen, welche Entſtehung, Zwek und Mitwirkung der Rheinſchiffahrts-Konvention beleuchten ſoll. Der anonyme Verfaſſer rühmt ſich ſeiner Quellen, und verbürgt die Richtig-

keit der von ihm aufgeſtellten Thatſachen, Behauptungen und Triebfedern der niederländiſchen Regierung! — Das Neue des von ihm Geſagten iſt dabei minder bedeutend, als die Wiederholung des Alten! Nach ihm wäre der Pariſer Vertrag (welcher der Wahrheit gemäß zwiſchen Preußen, in eigenem und ſeiner Alliirten Namen, einerſeits, und Frankreich andererſeits abgeſchloſſen und unterzeichnet wurde), von den verbündeten Mächten geſchloſſen, mit Ausnahme von Frankreich, welches bis dahin ihr Gegner geweſen, aber auch mit Ausnahme von Holland, welches ſich durch eigene Kraft und Nationalſinn bereits von der franzöſiſchen Botmäßigkeit befreit hatte, und als ſelbſtſtändiger Staat da ſtand, um den alliirten Mächten gegen Frankreich die Hand zu bieten! Dieſes oft geſungene Lied läßt der Verfaſſer, nach einem bekannten Kunſtgrif, immer wieder ertönen, um es ſeinen Leſern recht geläufig zu machen, und wenn er daraus nicht ableitet, daß das damals ſchon ſelbſtſtändige Holland (!) von den Verbündeten Mächten für ſeine Hülfsleiſtung die Abtretung der belgiſchen Provinzen erzwungen, ſo kan man dis nur als eine unerwartete Zurükhaltung betrachten! Nachdem nun der Verfaſſer in Betref der Rheinſchiffahrt das abgedroſchene Thema des Ausdruks „jusqu' à la mer“ zur Genüge verhandelt, und die deutſche Auslegung deshalb als unſtatthaft darzuſtellen geſucht, weil „in Deutſchland beinahe allgemein als Thatſache angenommen wäre, daß der Rhein ſich in Holland im Sande der Dünen verliere“ (!) — entblödet ſich derſelbe nicht, den langſamen Fortgang der Unterhandlungen in Mainz hauptſächlich Preußen zur Laſt zu legen! — Es ſoll ſich nur davon gehandelt haben, einen Vorwand für die Beibehaltung des Umſchlags zu Köln und Mainz zu finden, und als ein ſolcher Vorwand erſcheint dem Verfaſſer das Begehren Preußens, nicht nur bis an, ſondern bis in die See zu fahren, welches nur in der Abſicht geſtellt worden ſey, um die übrigen europäiſchen Mächte, welche an den Pariſer und Wiener Konventionen mitgearbeitet hatten, in das Intereſſe von Preußen zu ziehen! Eine ſolche Servitut habe aber dem unabhängigen Holland nicht auferlegt werden können, und um eine Ueberbürdung der Durchfuhr zu verhindern, ſey eine Unterhandlung über Modifikationen des niederländiſchen Tarifs zwiſchen den Verbündeten und Holland das Mittel geweſen. Mit ähnlichen und andern Raiſonnements füllt der Verfaſſer ſechs Drukbogen aus, und wenn ſie wirklich aus der Kenntniß der Triebfedern, welche die niederländiſche Regierung beſtimmen, hervorgehen, ſo werden wir dadurch von Neuem nur um ſo mehr auf die Nothwendigkeit einer nicht-holländiſchen Straße nach dem Meere hingewieſen! Erfahren wir nun ſowol aus Belgien als aus Holland, daß beide Länder zu den bedeutendſten Anſtrengungen bereit ſind, um ſich ihren Antheil an dem deutſchen Handel — hier vermittelſt der Eiſenbahn, dort vermittelt des Rheins — zu ſichern, ſo dürfen wir Großartiges erwarten von der Ausführung des nationalen Unternehmens, deſſen Baſis jezt bald gewonnen ſeyn wird. Das glänzende Debüt auf dem Schienenwege zwiſchen Brüſſel und Mecheln, die nordamerikaniſch zu nennende Lebendigkeit, womit in Leipzig die Sache aufgegriffen wurde, wirken ſtärkend auf den ruhigen Gang der Unternehmung in Köln, deren Ausführung binnen wenigen Wochen definitiv beſchloſſen werden wird.

Frankreich.

(Journal des Débats.) Die Türkei und Rußland. Die franzöſiſche Revolution hatte die üble Folge, daß mehr als 20 Jahre hindurch die Aufrechthaltung des europäiſchen Gleichgewichts nur noch von untergeordnetem Intereſſe wurde. Während eines Kampfs, der länger als 20 Jahre dauerte, hatten die Mächte Zeit, bei den dringendern Sorgen, in denen ſie befangen waren, die Grundmaximen ihrer Politik zu vergeſſen. Nur eine einzige Macht, nemlich Rußland, hat ihre Grundmaxime nicht vergeſſen. Während des ganzen Kampfs hatte Rußland immer zwei Intereſſen im Auge: den Widerſtand gegen die franzöſiſche Revolution einer-, und die Eroberung der Türkei andererſeits; und ich weiß nicht, ob es nicht über das zweite oft das erſte vernachläſſigte. Zu Erfurt verſuchte es, die Einwilligung Frankreichs zur Vernichtung der Türkei zu gewinnen. Es iſt von unendlichem Vortheil für einen Staat, allein an Dinge zu denken, welche alle andern vergeſſen. Dieſen Vortheil genoß Rußland. England vergaß während ſeiner zwanzigjährigen Schlacht gegen Frankreich, die Türkei zu beſchüzen und aufrecht zu halten. Rußland vergaß nicht, ſie ſeinerſeits zu unterjochen. Es zog ſonach dieſen Vortheil aus der franzöſiſchen Revolution. Die franzöſiſche Revolution diente Rußland, ſo wie ſie Oeſtreich diente, dem ſie das nördliche Italien gab, und Preußen, dem ſie den Rhein und das weſtliche Sachſen ſchenkte, lauter Dinge, welche das alte Europa zu den Zeiten ſeines Gleichgewichts nicht hätte vollbringen laſſen. Ueberblikken wir einmal jenes ſonderbare Zuſammentreffen von geſchichtlichen Ereigniſſen, und das Vergeſſen und die Befangenheit der Menſchen ſeit dem Frieden von Jaſſy (1792) zu Gunſten der Vergrößerung Rußlands. 1798 landet Napoleon in Aegypten und erſchüttert von dieſer Seite das ottomaniſche Reich. Rußland ſchließt ſogleich mit der Türkei einen Traktat gegenſeitiger Garantie; 30 Jahre nach dem mit Polen geſchloſſenen Traktate der gegenſeitigen Garantie. Dis war ein Keim der in die Flanken der Türkei niedergelegten Unterjochung; ein erſter Anfang, zwar noch ſchwach, aber von großer Zukunft. In dieſem Traktate vom 23 Nov. 1798 verſprechen ſich Rußland und die Türkei gegenſeitig volles Vertrauen in allen Dingen, welche die Ruhe und Sicherheit ihrer Staaten betreffen. Sie verſprechen ſich ferner gegenſeitigen Beiſtand im Falle des Angrifs, ohne zu erklären, ob dieſe Angriffe von Außen oder von Innen kommen ſollten. Die einzige Klauſel, welche für die ottomaniſche Pforte die Gefahr dieſer gegenſeitigen Garantie mildert, iſt, daß es darin heißt, England und Oeſtreich ſollten zum Beitritt zu dieſem Traktat eingeladen werden. Der Beitritt Englands ließ nicht lange auf ſich warten; er erfolgte ſchon am 5 Junius 1799. Nie war ein Beitritt weiſer und zwekmäßiger. Er ſchuf eine Feindſchaft mehr gegen Frankreich, ſeinen Rival, und gab zugleich der Türkei mehrere Beſchüzer, ſo daß dieſe Macht nicht zu unbedingt von einer derſelben abhing. Auch liegt darin die ganze orientaliſche Frage. Die Türkei kan ohne Nachtheil unter dem gemeinſchaftlichen Patronate von Europa leben. Die Gefahr und das Uebel liegt darin, daß ſie unter dem Patronate eines einzigen Staates lebt, vorzüglich wenn dieſer Staat ihr nächſter Nachbar und ihr emſigſter bisheriger Verfolger iſt. Napoleon hatte in Bezug auf die Türkei keine feſte und ſtarke Politik. Bald unterſtüzte er ſie, bald gab er ſie preis; im Grunde wollte er ſich derſelben als eines Werkzeugs bedienen. 1806 ſtimmt

Digitized by Google

er ſie gegen Rußland und England; 1808, in Erfurt, ſcheint er ſie Rußland, mit dem er ausgeſöhnt war, zu überliefern. Er ward für dieſes Schwanken beſtraft. 1812, als er gegen Rußland zog, und den Krieg nöthig hatte, der ſeit 1806 zwiſchen beiden Staaten herrſchte, ſchloß die Türkei plözlich den Frieden von Buchareſt, und dieſer Friede erlaubte Rußland, ſeine ganze Macht gegen Frankreich zu wenden. Der Friede von Buchareſt war Rußland auf jede Art nüzlich. Es erhielt dadurch nicht nur die freie Verfügung über ſeine Armee, ſondern es erweiterte auch noch ſeine Gränzen. Vom Dnieſter, bis zu welchem es bei dem Frieden von Jaſſy gelangt war, rükte es im Buchareſter Frieden bis zur Donau vor und vereinigte Beſſarabien mit ſeinen Staaten. Von 1812 bis 1820 war Rußland in Europa beſchäftigt. Inzwiſchen empörten ſich 1821 die Hetäriſten unter Ypſilanti; Morea antwortete dem von den Hetäriſten gegebenen Signale; Europa glaubte, Rußland ſey bei dieſer Empörung im Spiele. Es war damals die Zeit der Revolutionen von Neapel, Piemont und Spanien. Alexander, als Chef der heiligen Allianz, verſicherte ſeine Rechtlichkeit, und zum Beweiſe, daß er nichts von dem chriſtlichen Aufſtande Griechenlands wolle, verzichtete er darauf, die Vortheile zu benüzen, die ihm das Schikſal bei den gegebenen Wechſelfällen gegen die Türkei beſchied. Dieſe ritterliche Uneigennüzigkeit war ein Anſtoß für die Vorurtheile der ruſſiſchen Nation. Alexander ſtarb 1825, und Nikolaus beſtieg den Thron, und von dieſem Augenblik an nahm auch Rußland den alten Aufſchwung Katharinens II gegen die Türkei wieder an. Nikolaus ſcheint ſeinem Volke verſprochen zu haben, es nach Konſtantinopel zu führen, und er hat wohl unter dieſer Bedingung ſeinen Bruder erſezt. Seit 1826 hat die Konvention von Akjerman den Frieden von Buchareſt, und zwar in dem günſtigſten Sinne für die Forderungen Rußlands erläutert. Die Moldau, die Wallachei, Serbien machen Fortſchritte zur Unabhängigkeit, das heißt zur Unterwerfung unter Rußland. Vorzüglich zeigt ſich aber die Gewandtheit des Kaiſer Nikolaus in dem Vortheile, den Rußland aus der griechiſchen Inſurrektion zu ziehen weiß. Es iſt bekannt, welche Dienſte die Philoſophie des achtzehnten Jahrhunderts Rußland leiſtete, und welches moraliſche Anſehen Katharine II durch Begünſtigung derſelben erhielt. Der Liberalismus leiſtete dem Kaiſer Nikolaus nicht geringere Dienſte. Wir wollen inzwiſchen nicht, wie der engliſche Verfaſſer, die Duperie der europäiſchen Philanthropen übertreiben; wir haben ſie getheilt, und rechnen uns dis zur Ehre. Wir ſind weit entfernt, den Anſichten des engliſchen Verfaſſers in Bezug auf Griechenland beizupflichten. Bevor wir aber ſagen, worin wir nicht ſeiner Anſicht ſind, wollen wir ſeine Ideen über die Art erläutern, womit Europa ſich, ſeiner Anſicht nach, habe täuſchen laſſen. Alle Zeitungen von Europa donnerten gegen die Türkei zu Gunſten Griechenlands. Es war das chriſtliche Griechenland, das Griechenland des Miltiades und Themiſtokles, das liberale Griechenland! Welche Titel zur Theilnahme von Europa! Hier war Stof für jeden Geſchmak und für alle Parteien. Man müſſe, hieß es, einen Kreuzzug gegen die Muhammedaner machen. Rußland ſchürte dieſes Feuer des Mitleidens, der Poeſie und des Liberalismus. Sein Botſchafter zu Konſtantinopel drohte der Pforte; ſein Kaiſer, ſagte er, könne die Vertilgung ſeiner Religionsgenoſſen nicht dulden. Um endlich Griechenland noch mehr zu ermuntern, verläßt dieſer Botſchafter Konſtantinopel mit großem Aufſehen. Europa klatſche dieſer Abreiſe Beifall. Die Türkei ward gleichſam in den Bann verſezt, und die Wünſche derer, die in England und Frankreich zu Gunſten dieſes alten und nüzlichen Verbündeten reklamirten, werden unter öffentlichen Verwünſchungen erſtikt. Ein feierlicher Traktat nimmt Griechenland unter den Schuz Frankreichs, Englands und Rußlands (6 Julius 1827, Londoner Traktat), und beſtätigt gewiſſermaaßen im Namen der Regierungen die gegen die Türkei von allen Organen der öffentlichen Meynung geſchleuderte Exkommunikation. Die Schlacht von Navarin vollzieht dieſen Traktat und vernichtet die türkiſche Flotte, das heißt bezwingt dieſes Reich, das durch ſeine Hauptſtadt nothwendig zu einem Seeſtaate gemacht wird. Als hierauf die Türkei hinreichend verwünſcht und zurükgeſtoßen war, als Niemand mehr in Europa daran denken konnte, ihr beizuſtehen, als die Pforte hülflos und ohne Verbündeten iſt, erklärt ihr Rußland 1828 den Krieg, erringt, ich weiß nicht wie viele leichte Siege, rükt in Adrianopel ein, wo bald ein Traktat geſchloſſen wird (14 Sept. 1829), wovon im engliſchen Parlament geſagt ward: „Seit dem Frieden von Adrianopel zählt die Türkei nicht mehr unter den unabhängigen Staaten,“ und wovon wir ſelbſt (18 Okt. 1829) ſagten: das ottomaniſche Reich exiſtirt ſeit dem 14 Sept. nicht mehr. Nie ſah auch noch ein Traktat ſo offenbar eine Macht ſo ſehr auf die Kniee vor der andern gebeugt, als im Traktate von Adrianopel der Fall war. Die Moldau und die Wallachei ſind auf immer von dem ottomaniſchen Reiche getrennt, das nur noch eine illuſoriſche Suzerainetät über ſie behält. Nach der Konvention von Akjerman wurden die Hospodare alle 7 Jahre erneuert, und dieſe Beweglichkeit begünſtigte die Pforte, welcher das Recht vorbehalten war, ſie auf die Präſentation der Bojaren zu ernennen. Nach dem Traktate von Adrianopel ſind die Hospodare für ihr ganzes Leben ernannt. Der Traktat von Akjerman ſchloß die muhammedaniſchen Unterthanen von dem Gebiete der Wallachei und der Moldau nicht aus, der Traktat von Adrianopel ſchloß ſie aber völlig aus, und befahl ihnen, ihre Beſizungen an die Eingebornen innerhalb einer Zeit von 18 Monaten zu verkaufen. Ueberdis ſollen die Fürſtenthümer Geſundheitskordone an den türkiſchen Gränzen ziehen können. Dis, wird man ſagen, ſind bloße Vorſichtsanſtalten gegen die Peſt. Der engliſche Schriftſteller verſicherte aber, daß dieſe Geſundheitskordons aus ruſſiſchen Truppen, ganz im Intereſſe der Menſchheit, beſtehen. In demſelben Intereſſe ſind auch die Gränzen von Cirkaſſien dem ruſſiſchen Reich einverleibt, „um, wie das Manifeſt vom 1 Okt. 1829 ſagt, den für die Ruſſen ſo empörenden Sklavenhandel zu verhindern;“ eine rührende Bedenklichkeit von Seite eines Staats, wo der größte Theil der Nation aus Leibeigenen beſteht! Auf dieſe Art erzählt und richtet der engliſche Verfaſſer die Angelegenheiten Griechenlands, den Krieg von 1828 und den Traktat von Adrianopel. Es bleibt nun noch die Auswahl zwiſchen denen von ſeinen Meynungen übrig, die wir annehmen, und denen, die wir verwerfen.

Griechenland.

Die königliche Entſchließung hinſichtlich der Ernennung des ſeitherigen Präſidenten der Regentſchaft, Grafen v. Armansperg, lautet: „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland. Wir haben Uns bewogen gefunden, den bisherigen Präſidenten

Digitized by Google

der Regentſchaft, Hrn. Grafen v. Armanſperg, ſeine reichen Kenntniſſe und Erfahrungen beachtend, und ſeine Liebe für Griechenland anerkennend, aufzufordern, in Unſerm Reiche wenigſtens noch einige Zeit zu verweilen, um ſeinen ſchäzbaren Rath in Staatsgeſchäften erholen zu können. Zum Beweiſe Unſeres wohlbegründeten Vertrauens und der gerechten Anerkennung ſeiner hohen Verdienſte um Unſere Perſon und Unſer Reich, haben Wir ſofort demſelben die Bewahrung Unſeres Staatsſiegels mit dem Titel und Rang eines Staatskanzlers (καγγελάριος) übertragen. Der Wirkungskreis Unſeres Staatskanzlers wird in einer beſonderen Entſchließung mitgetheilt. Dieſes eröfnen Wir hierdurch Unſerem Miniſterrathe, welcher die Bekanntmachung durch das Regierungsblatt zu veranlaſſen hat. Athen, 30 Mai 1835. (Unterz.) Otto."

Die hier erwähnte Entſchließung über den Wirkungskreis des Reichskanzlers wurde bereits den Miniſterien mitgetheilt; ihr Inhalt iſt folgender: „Der Staatskanzler iſt Präſident des Miniſterrathes. In dieſer Beziehung liegt ihm vor Allem ob, durch unmittelbares Benehmen mit den Staatsſekretairen dahin zu wirken, daß die Geſchäftsführung der verſchiedenen Miniſterien im vollſten Einklang erhalten, Konflikte unter denſelben vermieden und ausgeglichen, und das feſtgeſezte Regierungsſyſtem nach den königlichen Befehlen in Einheit durchgeführt werde. Wenn der König nicht in Allerhöchſteigener Perſon dem Miniſterrathe beiwohnt, ſo leitet der Staatskanzler in der Regel die Sizungen deſſelben, legt dem Könige die Protokolle derſelben perſönlich vor, erſtattet darüber Vortrag und erhält die königlichen Befehle hierüber. An dem Vollzuge der Beſchlüſſe nimmt er keinen Antheil, inſofern er nicht durch beſondere Befehle der Vollmachten dazu beauftragt wird. Im Falle der Abweſenheit Sr. Maj. im Miniſterrathe, verfährt der Staatskanzler in demſelben jederzeit nach perſönlichem Befehle des Königs. So weit der König nicht bei ſeiner perſönlichen Anweſenheit im Miniſterrathe ſeine Befehle und Entſcheidungen über die hierin zum Vortrag und zur Berathung gelangten Gegenſtände ertheilt, erfolgen dieſe aus dem Kabinette. Sonſt gehen alle Staatsangelegenheiten, welche der Allerhöchſten Genehmigung und Entſcheidung bedürfen, insbeſondere die deshalb zu erſtattenden Anträge und Berichte der Staatsſekretaire geradezu an den König zur höchſteigenen Eröfnung. Se. Maj. werden dann befehlen, was etwa in einzelnen Fällen ſogleich darauf verfügt werden ſoll, oder die eingekommenen Geſchäftsgegenſtände dem Staatskanzler zum Vortrage und zur weiteren Geſchäftsbehandlung in dem Kabinette zuſtellen. Der Staatskanzler iſt im Kabinet erſter und nächſter Rath des Königs; er hat deshalb daſelbſt beſtändigen Vortrag. Zum Vortrag im Kabinette ſind auch die Staatsſekretaire und der Kabinetsrath beſtimmt; jedoch immer nur auf beſondere Berufung des Königs. Der Staatskanzler leitet im Kabinet unter den beſondern Befehlen Sr. Maj. die auf Staatsangelegenheiten Bezug habenden Geſchäfte, und ſorgt, daß die Ausfertigungen dem königlichen Willen gemäß geſchehen. Dem Staatskanzler iſt die Bewachung des großen Staatsſiegels übertragen; er hat zu ſorgen, daß daſſelbe nur ſolchen Urkunden beigedrukt werde, welche nach dem königlichen Willen ausgefertigt und von Sr. Maj. eigenhändig gezeichnet ſind; gegen den durch Dritte allenfalls möglichen Mißbrauch des Staatsſiegels hat er zu wachen, deshalb einem jeden Abdruk deſſelben ſeinen Namen beizuſezen, die von Sr. Maj. dem Könige ſanktionirten Urkunden ſohin zu kontraſigniren. Außer dem Staatskanzler wird die Urkunde auch von dem betreffenden Staatsſekretair kontraſignirt, wodurch dieſe die Verantwortlichkeit für den Inhalt und den Vollzug übernehmen. Die Staatsſekretaire führen zwar die ihnen anvertraute Verwaltung ihrer Departements ſelbſtſtändig unter unmittelbarer Verantwortlichkeit gegen den König. Der Staatskanzler hat jedoch unter den Befehlen des Königs die Oberaufſicht und Kontrole jeder Verwaltung ohne Ausnahme in der Art, daß er über jeden Gegenſtand Rechenſchaft und Auskunft und den Vollzug der von Sr. Maj. gegebenen Befehle fordern kan. Derſelbe hat zugleich die Befugniß, Maaßregeln und Anordnungen der Regierungsbehörden zu dem Zweke zu ſuspendiren, um die Befehle des Königs darüber einzuholen, oder durch näheres Benehmen mit dem betreffenden Staatsſekretair die den Geſezen und dem allgemeinen Beſten zuſagende Rektifikation jener Anordnungen und Maaßregeln zu veranlaſſen. In außerordentlichen Fällen kan er Verfügungen erlaſſen, wenn Se. Maj. der König ihn beſonders dazu bevollmächtigt hat, was jedesmal dem Miniſterium mitgetheilt wird; die Behörden haben dieſelben ſodann zu befolgen; er hat ſie jedoch zur Kenntniß des Königs zu bringen, Allerhöchſtwelchem er dafür verantwortlich iſt. Im unmittelbaren Benehmen mit dem betreffenden Staatsſekretair hat der Staatskanzler für eine thätige und vollſtändige Vorbereitung der Geſeze, Verordnungen, Reglements und anderer der königlichen Sanktion zu unterlegenden Geſchäftsgegenſtände die Einleitungen zu treffen. Der Staatskanzler hat den erſten Rang unter den Staatsbeamten und daher den Vortritt vor denſelben. Der Miniſterrath hat dieſe königliche Entſchließung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen."

Eine andere königliche Entſchließung bezieht ſich auf den Geſchäftsgang zwiſchen dem Kabinet und den Staatsminiſterien. Ihrzufolge bleibt die Kompetenz der Staatsminiſterien vor der Hand unverändert. Doch ſollen dieſelben neu regulirt und dabei beſonders bei Vereinfachung der Geſchäfte und Verminderung der Schreiberei Bedacht genommen werden. Die Anträge und Anzeigen werden wie bisher in deutſcher oder franzöſiſcher Sprache abgefaßt; die königlichen Beſchlüſſe werden in griechiſcher Sprache erfolgen, jedoch mit einer deutſchen oder franzöſiſchen Ueberſezung begleitet, da die griechiſche Sprache in Hinſicht der techniſchen Geſchäftsausdrüke noch nicht genügend fixirt iſt. Die Staatsminiſterien haben zugleich ihren Anträgen die Entwürfe der denſelben entſprechenden Beſchlüſſe in griechiſcher Sprache, mit einer deutſchen oder franzöſiſchen Ueberſezung beizufügen. Die wichtigen Beſchlüſſe und Entſcheidungen, deren Gegenſtände in der erwähnten Verordnung näher bezeichnet ſind, werden unter eigenhändiger Unterſchrift des Königs ausgefertigt; die minder wichtigen unterfertigt nach beſondern königlichen Befehlen und Vollmachten der Staatskanzler aus allerhöchſtem Auftrage, desgleichen die blos inſtruktiven Anordnungen. Zur allmählichen Vorbereitung der Kompetenz-Regulirung der Staatsminiſterien ſollen, nach Maaßgabe der fortſchreitenden Ausbildung der Verwaltung und des Staatsorganismus, die zwekmäßig ſcheinenden Erweiterungen und Modifizirungen der Kompetenz ſogleich bei Verbeſcheidung einzelner Gegenſtände ausgeſprochen werden. Die Publizirung der Geſeze, Verordnungen ꝛc. geſchieht im Regierungsblatte nur noch in griechiſcher Sprache; es ſoll aber jeder Nummer des Regierungsblattes eine amtliche Ueberſezung in deutſcher Sprache auf einem beſondern Blatte beigefügt werden.

Digitized by Google

[1494][1] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Maſſegläubiger in der Leopold Freiherr von Caſtell'ſchen Gantſache wird das dem hieſigen Großhändler Moriz Mändl gehörige Haus, No. 14. am Promenadeplaze, welches mit 40,000 fl. Ewiggelds und mit 16,291 fl. 47 kr. Hypothek-Kapitalien belaſtet iſt und unterm 24 December 1832 gerichtlich auf 64,000 fl. geſchäzt wurde, zum erſtenmale dem öffentlichen Verkauf an den Meiſtbietenden untergeſtellt und zur Aufnahme der Kaufsangebote auf

Mittwoch, den 12 Auguſt l. Js.,
Vormittags von 9 — 12 Uhr,

Kommiſſion anberaumt, wozu Kaufsluſtige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ſich gerichtsunbekannte Käufer über Vermögen und Leumund auszuweiſen haben, und daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſezes erfolgen werde.

Den 17 Julius 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Einſele.

[1495][1] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erbsintereſſenten und der Hypothekargläubiger wird das zur Verlaſſenſchaft des Klaviermachers Joseph Schmauſer gehörige Haus, No. 18, an der Schüzenſtraße dahier, welches mit 51,000 fl. Hypothekkapitalien belaſtet iſt und am 24 December v. Js. auf 26,000 fl. gerichtlich geſchäzt wurde, zum öffentlichen Verkaufe im Wege der Steigerung gebracht und zu dieſem Zweke zum erſtenmale auf

Mittwoch, den 19 Auguſt d. Js.,
von 10—12 Uhr,

Kommiſſion angeſezt, wozu beſiz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſezes geſchieht.

Am 20 Julius 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Boshart.

[1488] **Bekanntmachung.**

Georg Adam Wolfgang Knoll, geboren den 11 Februar 1787, Gütlerssohn von Großbiſſendorf, b. G., ledigen Standes, iſt auf Wanderung gegangen und ſchon über 26 Jahre landesabweſend, ohne daß man ſeither mehr etwas über ſeinen Aufenthalt oder ſein Leben erfahren hat.

Da nun die hier bekannten nächſten Verwandten und Erben deſſelben das Anſuchen geſtellt haben, daß ihnen das auf 350 fl. berechnete Vermögen des Abweſenden ausgefolgt werden möchte, ſo wird obiger Georg Adam Wolfgang Knoll oder deſſen rechtmäßige Deſcendenz oder wer ſonſt immer einen Anſpruch an das Vermögen deſſelben zu machen hat, hiemit vorgeladen

innerhalb eines Termins von
3 Monaten von heute an

ſich bei hieſigem Gerichte zu melden und die allenfallſigen Anſprüche nachzuweiſen, widrigenfalls nach Ablauf dieſes Termines Georg Adam Wolfgang Knoll als todt erklärt und deſſen ganzes Vermögen an die hier bekannten Erben deſſelben gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Parsberg, am 10 Julius 1835.

Königl. bayer. Landgericht Parsberg.

v. Baumgarten, Ldr.

Rupprecht, coll.

[1500][1] In dem Archive des vormaligen Reichs-Ritter-Kantons Donau iſt kürzlich eine von einem Baron Joseph Anton von Lenz und ſeiner Gattin, Maria Anna, geb. Freyin v. Werdenſtein, gemeinſchaftlich errichtete und am 5 December 1802 zu Ehingen hinterlegte teſtamentliche Verordnung vorgefunden worden.

Da nun weder von den Teſtirern noch von deren nächſten Verwandten und geſezlichen Erben hier etwas bekannt iſt, ſo werden dieſelben hierdurch öffentlich aufgefordert, an dem zur Eröffnung des Teſtamentes beſtimmten Tage,

Donnerſtag, den 27 Auguſt d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in der Gerichtshofs-Kanzlei allhier, entweder in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte ſich einzufinden, widrigenfalls das Teſtament urkundlich eröffnet und das Angemeſſene von Amtswegen verfügt werden würde.

So beſchloſſen zu Ulm, im königl. würtemberg. Gerichtshofe für den Donaukreis, den 20 Julius 1835.

Eſſich.

[1454][2] Chriſtian Steinmann von Köndringen, ehemaliger Beſtänder des Wirthshauſes zum badiſchen Hof in Freiburg, wird auf Betreiben ſeiner Ehefrau Anna Maria Klipfel, und da er ſich auf die öffentliche Vorladung vom 6 Julius 1834 nicht geſtellt hat, für verſchollen erklärt.

Emmendingen, den 10 Julius 1835.

Großherzogl. bad. Oberamt.

Rieder.

vdt. Schlachter.

[1466][3] Sixtus Berger von Waldprechtsweier iſt im Jahr 1807 als Soldat nach Spanien gezogen, von da aber im Jahr 1814 nach einem kurzen Aufenthalt in ſeine Heimath nach Oeſtreich gegangen. Da nun derſelbe ſeit dieſer Zeit keine Nachricht mehr von ſich gegeben hat, ſo werden derſelbe und beziehungsweiſe ſeine Leibeserben aufgefordert, ſich

innerhalb eines Jahres

dahier zu melden und das in 479 fl. beſtehende zurükgelaſſene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der gedachte Sixtus Berger für verſchollen erklärt, das Vermögen aber den Verwandten, die ſich darum gemeldet haben, gegen Kautionsleiſtung in fürſorglichen Beſiz gegeben werden ſoll.

Raſtatt, den 16 Julius 1835.

Großherzogl. bad. Oberamt.

Bauſch.

vdt. Becht.

[1460][2] Mannheim, den 11 Julius 1835.

Das

großherzgl. Stadtamt Mannheim.

Der Chirurgie befliſſene Matthias Rieger von hier, Sohn des ehemaligen Holzſchreibers gleichen Namens, hat ſich vor mehr denn 20 Jahren von hier entfernt und ſeither keine Nachricht von ſich gegeben. Da deſſen Aufenthaltsort diſſeits unbekannt iſt, ſo wird derſelbe oder deſſen etwaige Leibeserben andurch aufgefordert, ſich

binnen Jahresfriſt

zur Empfangnahme ſeines unter Kuratel ſtehenden Vermögens im Betrage von 151 fl. 11½ kr. zu melden, andernfalls derſelbe für verſchollen erklärt und obiger Vermögensbetrag den ſich gemeldet habenden Verwandten gegen Kautionsleiſtung in fürſorglichen Beſiz gegeben werden ſoll.

Stenzel.

[1126][3] Johann Jakob Pfeiffer, Sohn des Johann Konrad Pfeiffer und ſeiner Ehefrau Eliſabetha, geb. Haas, geboren zu Genlberg am 30 März 1758, iſt ſeit vielen Jahren abweſend, ohne daß Nachricht von ſeinem Leben und Aufenthaltsort eingegangen wäre. Da nun derſelbe das 70ſte Lebensjahr zurükgelegt hat, ſo werden auf Antrag von Seitenverwandten gedachter Johann Jakob Pfeiffer oder ſeine Leibes- und Teſtamentserben andurch aufgefordert, ſo gewiſſer ſich

binnen Vierteljahresfriſt

bei unterfertigtem Amte anzumelden, als ansonſten der Johann Jakob Pfeiffer für todt erklärt, ſein dahier befindliches Vermögen aber den Seitenverwandten in Eigenthum übergeben werden wird. Das erfolgende Urtheil wird nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht und nur auf der Amtsſtube eröffnet.

Homburg, den 19 Mai 1835.

Landgräflich heſſ. Juſtiz-Amt.

Dr. Haupt.

---

[151] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und kann durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden:

Taſchenbuch der neueſten Geſchichte.

Herausgegeben von

Dr. Wolfgang Menzel.

Fünfter Jahrgang.

Geſchichte des Jahres 1833.

Zweiter Theil.

Mit 12 Portraits.

Darſtellend: 1) Herzog Auguſt von Leuchtenberg. — 2) Kolokotroni. — 3) von Heideck. — 4) Maurokordatos. — 5) Thierſch. — 6) Mizkiewicz. — 7) Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — 8) Kaſpar Hauſer. — 9) Uhland. — 10) Chriſtiani. — 11) von Lindenau. — 12) Paul Pfizer.

Preis 3 fl.

Inhalt: Der Orient. — Rußland und Polen. — Scandinavien. — Die Schweiz. — Deutſchland. — Amerika. — Aſien, Afrika und Auſtralien. — Kleine Chronik.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1474] Bei J. Hölſcher in Koblenz iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen Deutſchlands verſandt:

Archiv für die rheiniſche Geſchichte. Von Graf v. Reiſach und Dr. Linde. 2ter Theil. gr. 8. Mit Tabellen. geh. 2 fl. 54 kr.

Uebungsbuch zum Ueberſezen aus dem Deutſchen ins Griechiſche und aus dem Griechiſchen ins Deutſche, von H. Kitzinger und Dillenburger. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Vita Castoris. Nach Handſchriften neu herausgegeben. gr. 8. geh. 20 kr.

Das Leben des heil. Kaſtor. Aus dem Latein. im Auszug überſezt. 16. geh. 15 kr.

Maleriſche Anſichten des Rheins und der Lahn, in großem Format, gezeichnet von Karl Bodmer und geſtochen von Rudolph Bodmer und Anderen. 1ſtes Blatt: **Köln,** 2tes Blatt: **Nonnenwörth** und **Drachenfels.** Einzeln zu 3 fl. 30 kr.

Bei Verbindlichkeit auf die erſte Serie wird der Preis billiger geſtellt.

Maleriſche Anſichten der Moſel, von den Gebrüdern Bodmer, 29ſtes u. 30ſtes Blatt, womit die ganze Sammlung geſchloſſen iſt.

Digitized by Google

[1362] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

RHETORES GRAECI

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADIECIT

CHRISTIANUS WALZ

PROFESSOR TUBINGENSIS.

VOL. VIII.

Preis auf Schreibpapier 8 fl. 36 kr.
— — Drukpapier 6 fl.

ARGUMENTUM VOLUMINIS OCTAVI.

I. *Σωπάτρου διαίρεσις ζητημάτων.* II. *Κύρου περὶ διαφορᾶς στάσεως.* III. *Ἀνωνύμου προβλήματα ῥητορικά.* IV. *Ἀλεξάνδρου περὶ σχημάτων.* V. *Φοιβάμμωνος.* VI. *Τιβερίου.* VII. *Ἡρωδιανοῦ.* VIII. *Πολυβίου Σαρδιανοῦ περὶ σχηματισμοῦ.* IX. *Ἀνωνύμου περὶ σχημάτων.* X. *Ζωναίου.* XI. *Ἀνωνύμου περὶ συνεκδοχῆς.* XII. *Ἀνωνύμου περὶ σχημάτων.* XIII. *Ἀνωνύμου περὶ σχημάτων.* XIV. *Ἀνωνύμου περὶ ποιητικῶν τρόπων.* XV. *Τρύφωνος περὶ τρόπων.* XVI. *Γρηγορίου τοῦ Κορινθίου περὶ τρόπων.* XVII. *Ἀνωνύμου περὶ τρόπων.* XVIII. *Κοκονδρίου.* XIX. *Γεωργίου τοῦ Χοιροβοσκοῦ περὶ τρόπων.*

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1445] Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist neu erschienen:

Ueber die Stelle des

Varro von den Liciniern (*de re rust.* 1, 2. §. 9). Nebst einer Zugabe über *Fest.* v. Possessiones und Possessio. Zwei Abhandlungen aus dem Gebiete der Alterthumswissenschaft und Rechtsgeschichte von *Ph. Eduard Huschke*, der Phil. u. d. Rechte Dr. und der leztern ordentl. öffentl. Professor an der Universität zu Breslau. gr. 8. Preis geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Die Oeffentlichkeit

des Strafverfahrens von *L. H. Fr. v. Jagemann*, groſsh. bad. Oberamts-Assessor. gr. 8. geh. 14 gr. od. 1 fl.

Die Frage, die hier erörtert worden, ist die, ob Oeffentlichkeit im Strafverfahren zwekmäſsig, heilsam und nothwendig sey? Mit andern Worten löst sich diese Frage in die drei Kategorien auf: I. Oeffentlichkeit aus dem Gesichtspunkte der Gerechtigkeit. II. Oeffentlichkeit aus dem Gesichtspunkte der Politik. III. Oeffentlicheit aus dem Gesichtspunkte des Volksrechtes. Diese drei Fragen sind einzeln einer nähern Prüfung unterworfen worden, um zur Beantwortung der Haupt- und Gesamtfragen zu gelangen. Zum Schlusse wird einer kürzlich erschienenen Schrift: Bedenken gegen die Oeffentlichkeit etc. von Freih. v. Seckendorf etc. gedacht.

Ueber die Gründe

der Verpflichtung zur Edition von Urkunden. Inaugural-Dissertation. Von Dr. *M. Mittermaier*, Rechtsprakt. in Heidelberg. gr. 8. 9 gr. oder 36 kr.

[1478] Intereſſante Kometenſchrift.

So eben iſt bei Friedrich Fleiſcher in Leipzig neu erſchienen:

Ueber die ſchreklichen Wirkungen

des

Aufſturzes eines Kometen

auf unſerer Erde,

und über die vor 5000 Jahren gehabte Erſcheinung dieſer Art,

von

Dr. A. H. C. Gelpke,

Schulrath und Profeſſor in Braunſchweig.

Preis geheftet 9 Gr.

[1502] **Nachricht**

über das weitere Erſcheinen

des

Atlas von Bayern,

begonnen von

L. Beyer.

9 Hefte in 4., jedes Heft mit einer Karte.

Die weitere Bearbeitung dieſes Atlaſſes, von welchem bisher leider nur zwei Hefte erſchienen ſind, habe ich vom vierten Hefte (Regenkreis) an einen der berühmteſten Geographen des Vaterlandes übertragen, wodurch ich nun auch in den Stand geſezt werde, den verehrten Herren Subſcribenten etwas Gediegenes, und zugleich nach Verſprechen alle 6 bis 8 Wochen ein Heft liefern zu können. Der Atlas gewinnt durch dieſen Wechſel ungemein, und erſt jezt wird er die Lüke vollkommen ausfüllen, welche auszufüllen ſeine Beſtimmung war und iſt.

☞ Ich lade nun zu weitern zahlreichen Beſtellungen höflichſt ein, und bemerke, daß der für neueintretende Subſcribenten geltende geringe Preis von 27 kr. für jedes Heft bis zum Schluſſe des Werkes beſteht und Subſcribentenſammler das 11te Exemplar gratis erhalten.

Nürnberg, im Julius 1835.

Joh. Ad. Stein.

Die K. Kollmann'ſche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt ſich zur Subſcriptionsannahme.

[1396] Das in meinem Verlage erschienene

Vollständige

Handwörterbuch

der

deutschen, französischen und englischen Sprache

Breit-8. Eleg. gebunden. 3 Thlr. 12 Gr. ist mit so ungetheiltem Beifalle aufgenommen worden, dass die erste Auflage binnen wenigen Monaten vergriffen war. Der zweite Abdruk dieses mit Stereotypen gedrukten Werks ist jezt beendigt und in allen Buchhandlungen sind wieder Exemplare zu erhalten.

Jede der drei Abtheilungen dieses Wörterbuchs:

I. Dictionnaire français-allemand-anglais. (1 Thlr.)

II. A complete Dictionary english-german-french. (2 Thlr.)

III. Vollständiges deutsch-französisch-englisches Handwörterbuch. (1 Thlr. 8 Gr.)

ist zu dem beigesezten Preise ebenfalls elegant gebunden besonders zu haben.

Dieses Wörterbuch zeichnet sich ebenso durch seine Vollständigkeit als typographische Einrichtung aus. Die Schönheit und Deutlichkeit der dazu verwandten englischen Lettern, noch mehr hervorgehoben durch den auf das schönste Velinpapier ausgeführten sehr saubern Druk, machen den Gebrauch dieses Lexikons sehr bequem. Auf die Correctheit ist nicht weniger eine grosse Sorgfalt verwendet; der Preis aber wird bei diesem Umfange und solchen Leistungen nur als höchst billig erscheinen.

Leipzig, im Junius 1835.

F. A. Brockhaus.

[1485] Die berühmteſten

Staatsmänner

und

Diplomaten

unſerer Zeit.

Politiſche Charakterſkizzen *in* Copien und Originalien

von

Dr. A. Diezmann.

5 Hefte. gr. 8. 1835. broſch. à 12 gr.

1s Heft, enthaltend: Lord Brougham. Caſimir Perier. Villèle. Sebaſtiani.

2s Heft, enthaltend: Benjamin Conſtant. Guizot. O'Connell.

3s Heft, enthaltend: Francia, Dictator von Paraguay. Pozzo di Borgo. Mehemed Ali.

[1492] Bei **George Jaquet** in **München** iſt erſchienen und an die Herren Subſcribenten verſandt worden und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen, Augsburg durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung:

Dritte Fortſezung des Regiſter's über die in den Regierungsblättern von den Jahren 1832, 1833 und 1834 und Geſezblatt 1834 enthaltenen Verordnungen von G. Döllinger, geheimer Hausarchivar und wirklicher Rath. gr. 4. Subſcriptionspreis 1 fl. 48 kr. Ladenpr. 2 fl. 42 kr.

Dieſes für jeden Geſchäftsmann unentbehrliche und nüzliche Handbuch — wenn er nicht die Zeit durch ein ermüdendes Nachſchlagen zubringen will, weist nicht nur auf Geſeze und Verordnungen hin, ſondern gibt zugleich den

Digitized by Google

Inhalt deſſelben kurz an — weiſt von frühern auf ſpätere Verordnungen — und leiſtet dadurch gewiſſermaaßen die Dienſte eines Repertoriums, und um das Aufſuchen noch mehr zu erleichtern, iſt ein Wortverzeichniß beigefügt, insbeſondere iſt dieſes Regiſter für die Gemeinden ſehr brauchbar, da der Wirkungskreis der Gemeindevorſteher in den einzelnen Sphären unterworfenen Gegenſtänden möglichſt hervorgehoben wurde.

Vom Hauptwerke 2r Auflage, der erſten und zweiten Fortſetzung dieſes Regiſters mit allergnädigſtem Privilegium, enthaltend die Jahre 1799—1831, ſind nur noch wenige vollſtändige Exemplare vorhanden, und koſtet 10 fl. 48 kr.

In Folge allerhöchſten Reſcripts vom 15 Aug. 1828 wurden alle Gemeindeverwaltungen und Pfarrämter ꝛc. auf das Regiſter aufmerkſam gemacht und zur Anſchaffung ermächtigt.

Dieſes der Einrichtung und Bequemlichkeit wegen und als vollkommen brauchbar anerkannte Werk iſt daher jedem k. Staatsbeamten, den Gemeindeverwaltungen, Pfarrämtern, Rentämtern, Patrimonial-Gerichten und Advokaten vorzüglich zu empfehlen.

[1306] So eben ist erschienen:

ARCHIV
für
Naturgeschichte.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von

Prof. A. F. A. Wiegmann.

Zweites Heft, mit 2 Kupfertafeln.

Inhalt: Jahresbericht über die Resultate der Arbeiten im Felde de physiolog. Botanik im Jahre 1834, v. Prof. Dr. Meyen. — Ueber den Cucurrito Chile's, v. Prof. Dr. Pöppig. — Neue südamerikan. Käfergattungen, aus der Familie der Blätterhörner, v. Dr. Erichson. — Ueber das Thier der Solenomya mediterranea, v. Dr. Philippi. — Ueber Veretillum pusillum n. sp. v. Demselben. — Rüppell's neue Wirbelthiere Abyssiniens. — Sowerby, Cumingia, neue Bivalvengattung. — Broderip, neue Conchylien. Gen. Triton.

Von dieser Zeitschrift erscheint regelmässig alle 2 Monate ein Heft von 8 Bogen mit 1 oder 2 Kupfert. Der Preis eines Jahrganges von 6 Heften ist 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. rhn.

Die beiden ersten Hefte wird eine jede Buchhandlung gern zur Ansicht liefern (namentlich die Kollmann'sche in Augsburg, Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, Ferstl in Grätz, Calve in Prag.)

Nicolaische Buchhandlung
in Berlin.

[1498] Bei Georg Wigand in Leipzig iſt erſchienen und bei Karl Gerold in Wien, Guſtav Heckenaſt in Peſth, Karl Fr. Wigand in Presburg und Oedenburg zu haben:

Humoriſtiſches Triumvirat
oder
Wiz, Frohſinn und Scherz auf einer Luſtreiſe über lachende Fluren.
Eine Sammlung

humoriſtiſcher Aufſäze, origineller Anekdoten, Fabeln, Allegorien, Calembourgs; nebſt einigen harten Nüſſen für Räthſelfreunde.

Von

L. Horowitz.

8. Leipzig 1835. in Umſchlag broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 20 kr.

---

[149] Bei eingetretener Sommer-Saiſon beehrt ſich die Unterzeichnete, Reiſende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erſchienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taſchenbuch auf Reiſen durch Würtemberg,

mit einem Anhang über die beſuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregiſter und zwei lithographirten Abbildungen, und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis broch. mit Karte 1 fl. 54 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerkſam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieſes, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reiſende unterwegs zu Rathe ziehen kan, um ſich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verſchiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, ſo wie mit den beſuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den anderen Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen ſeyn, vor allen Anderen denjenigen, welche die vaterländiſchen Bäder beſuchen.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1484] In unſerm Verlag iſt im Junius 1835 erſchienen:

Reiſen nach und in Bokhara,

von Indien aus durch Cabool, die Tartarey und Perſien, und Fahrt auf dem Indus, von deſſen Mündung bis Bokhara; in den Jahren 1831—1833 auf Befehl der oberſten Regierung Oſtindiens unternommen

von

Lieut. Alexander Burnes.

Siebente und letzte Lieferung, Bogen 25 bis 40 des II. Bandes.

Auch unter dem Titel:

Neue Bibliothek der Reiſebeſchreibungen

65ſten Bandes 3te Lieferung.

Mit einer großen Karte und 9 Tafeln Abbildungen.

gr. 8. 1 Thlr. 18 gr. od. 1 Thlr. 22½ Sgr. od. 3 fl. 9 kr.

Beide Bände von Burnes' Reiſen koſten 6 Thlr. 18 gr. od. 5 Thlr. 22½ Sgr. od. 10 fl. 21 kr.

Landes-Induſtrie-Komptoir in Weimar.

[1480] **Subscriptions-Anzeige.**

Zur Michaelis-Meſſe dieſes Jahres erſcheint:

Winter- und Sommer-Poſtille,
oder Predigten
an allen Sonn- und Feſttagen
des ganzen Jahres
von

Dr. Claus Harms.

Neue ſehr vermehrte, verbeſſerte und verſchönerte Auflage. 2 ſtarke Bände. gr. 8. Druk-Velinpapier.

Subſcriptions-Preis 3⅓ Thaler.

Nachheriger Ladenpreis 4½ Thaler.

Kiel, bei Auguſt Heſſe. — Leipzig, bei Friedrich Fleiſcher.

Einer Empfehlung eines Erbauungsbuches, welches bereits durch Abſaz von 4 Auflagen, die Anerkennung ſeines Werthes beurkundet hat, bedarf es wohl eigentlich kaum; indeſſen ſtehe hier für diejenigen, die es noch nicht kennen, das öffentliche Urtheil eines ſehr geachteten Mannes: „In dieſen Predigten offenbart ſich ein ſo reiner chriſtlicher Sinn, eine ſo hohe innige Andacht, ein ſo tiefes frommes Gemüth, ein ſo liebliches Verein von trefflichen Gedanken, von freundlichen Bildern, von ſchönen Anſichten und fröhlichen Hoffnungen, mit Einem Worte, eine ſo ſanfte, das Herz in ſeinen leiſeſten Schwingungen erfaſſende Beredſamkeit, daß ſie Allen, die Erbauung für ſich ſelbſt ſuchen, und bei Andern befördern wollen, zu empfehlen ſind.“ Zu bemerken iſt noch, daß durch Wahl eines ſehr ſchönen weißen Papiers, und einer großen Schrift das Buch auch für ältere Perſonen und ſchwache Augen bequem gemacht iſt. Alle deutſchen Buchhandlungen nehmen hierauf Subſcription an, und Sammler erhalten auf 10 beſtellte Exemplare ein Freiexemplar.

In der Unterzeichneten iſt erſchienen und kan durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden:

Sammlung historiſcher Schriften
und
Urkunden,
geſchöpf. aus Handſchriften
von

M. Freiherrn von Freiberg,

Vorſtand des k. bayer. Archivs.

Vierter Band zweites Heft.

Preis 1 fl. 48 kr.

Enthaltend: a) Einen für die hiſtoriſche Litteratur höchſt bedeutenden Kommentar des berühmten Dichters Balde. b) Eine vollſtändige Ausgabe der Akten des Konciliums zu Ahheim. c) Eine von Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg verfaßte Biographie ſeines Bruders, des Pfalzgrafen Philipp.

Stuttgart u. Tübingen, im Jun. 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1534] **Anzeige.**

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Salvador, der Guerillaführer. Eine Erzählung von Don Telesforo de *Trueba*. Aus dem Englischen übersezt von Dr. G. *Friedenberg*. 3 Bde. 3½ Thlr.

Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen, im Jahre 1822; *von Wilh. v. Lüdemann*. Mit 2 Karten. 1⅔ Thlr.

Zwei bei den jezigen Vorgangen in Spanien besonders interessante Schriften. Ein Abschnitt in Lüdemann's Reise schildert das Land und Volk der Basken.

Duncker und Humblot
in Berlin.

Digitized by Google

[1155] Der höhern Leſewelt haben wir die Ehre ein neues Produkt des genialen Verfaſſers des Virey, der transatlantiſchen Reiſeſkizzen ꝛc. vorzulegen:

Es ſind die

Lebensbilder

aus

beiden Hemiſphären.

1ſter und 2ter Theil. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

die ſo eben in alle Buchhandlungen verſandt wurden und wovon bereits die Allg. Zeitung in der außerordentlichen Beilage No. 208. am 25 Mai 1835 einen intereſſanten Auszug geliefert hat.

Orell, Füßli u. Comp. in Zürich.

[1421][3] **München.** Im Hauſe No. 3 in der Schönfeldſtraße neben dem Kriegsminiſterium ſind mehrere ganz beſonders und nach dem neueſten Geſchmak eingerichtete Wohnungen mit ganz vortrefflichen Betten verſehen, monatlich oder halbjährig zu vermiethen. Auch iſt beim Hauſe nebſt Stallungen und Remiſen ein ſehr großer ſchöner Garten nebſt Salons.

Munic. A louer par mois ou par semestre plusieurs appartemens meublés dans le dernier goût et pourvus d'excellens lits. S'informer chez le propriétaire, Munic, Schönfeldstraſse No. 3, au rez-de-chaussée, à côté du Ministère de la guerre.

[1285][3] Allen Freunden eines ſchönen Winterflors wird hiermit bekannt gemacht, daß auf der Blumenausſtellung von getriebenen Blumen, welche alle zwei Jahre durch die holländiſch-ökonomiſche Geſellſchaft veranſtaltet wird, die Herren

J. D. Zocher & Komp.

Blumiſten in Harlem,

den erſten Preis erhalten haben für die ſchönſte Sammlung getriebener früher Tulpen, und den zweiten für die ſchönſte Sammlung getriebener Hyacinthen.

[1287][3] **Am 9 September 1835, Nachmittags 3 Uhr,** ſoll in der Haupt- und Reſidenzſtadt **Deſſau** das nachſtehend näher bezeichnete

groſse Fabrikgebäude

an den beſiz- und zahlungsfähigen Meiſtbietenden, vorbehaltlich der landesherrlichen Genehmigung verkauft werden; es wollen deshalb die Kaufluſtigen in gedachtem Gebäude ſelbſt zur geſezten Zeit ſich einfinden und der näheren Bedingungen gewärtigen.

Das qu. Gebäude iſt circa 70 rheiniſche Ellen lang, liegt in der Hauptſtraße Deſſau's und iſt vor 5 Jahren von Grund aus neu und maſſiv in zwei Etagen aufgeführt, deren jede in der einfach eleganten Fronte 17 Fenſter hat. Es iſt mit zwei Einfahrten verſehen, hat einen bedeutenden Hofraum mit einem waſſerreichen Brunnen, und ſchließt zwei große gediehlte Säle in ſich, für welche die Einrichtung zur Luftheizung getroffen iſt. Der Schornſtein iſt mit Berükſichtigung einer aufzuſtellenden Dampfmaſchine angelegt. Das Hintergebäude in ſeiner ganzen Ausdehnung von 70 rheiniſchen Ellen, hat gewölbte Keller und außer zwei vollſtändigen Wohnungen für Dienſtleute zwei große Säle. — Zu den Seitengebäuden gehört auch eine Schmiedewerkſtatt. Die öffentlichen Abgaben betragen circa 7 Rthlr.

Das Nähere bei Herrn Auditeur Siegfried in Deſſau.

[1522][1] **Empfehlung.**

Fayence-, Steingut- und Oefen-Fabrik

von

Bruno Schmidt & Comp.

in Durlach bei Karlsruhe.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir vor mehreren Jahren die unter der Firma J. A. Benkiſer hier beſtandene Fayence-Fabrik käuflich an uns gebracht, und während der leztverfloſſenen Jahre die Steingut- und die Fayence-Oefen-Fabrikation vereinigt haben. Durch den Anſchluß Badens zum großen Zoll-Vereine veranlaßt, laden wir unſere früheren verehrten Geſchäftsfreunde der Vereinsſtaaten höflich ein, uns wiederum mit ihren Aufträgen in Fayence-, Steingut, und Fayence-Oefen, wovon wir ſtets Vorräthe beſizen, und von leztern die geſchmakvollſten Deſſeins (die wir auf Verlangen lithographirt abgeben) nebſt anerkannt ökonomiſcher Konſtruktion verfertigen, zu beehren, und ſich der reellſten Bedienung verſichert zu halten.

Durlach, im Julius 1835.

Br. Schmidt & Comp.

[1407][1] Das der St.-George-Steam-Navigation-Company zugehörige Dampfboot „**Scotia**“ Capitain W. Bouch, für Passagiere und Güter,

fährt ab:

von **Rotterdam** nach **Hull**, jeden Samstag Abends,
von **Hull** nach **Rotterdam**, jeden Mittwoch Abends.
Preise: 1ste Cajüte 3 Guineas, 2te Cajüte 2 Guineas.

Die Abfahrt der Scotia von Rotterdam findet gewöhnlich nach Ankunft des Dampfbootes von Nymwegen statt.

Von Hull ist täglich Gelegenheit nach Manchester in 14 Stunden, nach Liverpool in 16 Stunden und weiter nach allen Theilen Englands.

Dieser Dampfbootdienst ist unter andern besonders noch für die Twist-Beziehungen sehr zu empfehlen, da ausser der Beschleunigung auch die Fracht dieses und mehrerer anderer Artikel eben so billig ist als mit Segelschiffen, die See-Assekuranz aber für dieses Dampfboot viel billiger ist als für Segelschiffe, welche Asseeuranz-Ersparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Nähere Auskunft bei den Agenten

J. Simonis in Köln.
Geo. Sanderson & Comp. in Rotterdam.
J. & J. Sanderson in Hull.

[1408][1] **Dampfschiffahrt der General-Steam-Navigation-Company in LONDON**

für Passagiere und Güter

und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und LONDON.

Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdek, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Brieffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:

Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesezten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstraſse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und groſse Witschgasse No. 36 während der Zwischenstunden.

Diese wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote versehen den Dienst aufs pünktlichste, vollenden die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden, und laden Güter zu billigen Frachten.

Die See-Assekuranz ist für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Ersparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**
jeden Sonntag und Mittwoch.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.

von **OSTENDE** nach **LONDON**
jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:

J. Simonis in **Köln**,
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam**,
C. Brequigny in **Antwerpen**,
R. St. Amour in **Ostende**,

Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombard-street, **London**.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — № 215. — 3 Auguſt 1835.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 215. Niederlande. (Kreisſchreiben wegen der franzöſiſchen Flüchtlinge. Schreiben aus Amſterdam.) — Italien. — Deutſchland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Polen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konſtantinopel und Trieſt.) — Außerordentliche Beilage. Nro. 306. Rhapſodien über England. — Brittiſch-Indien. — Briefe vom Mayn und aus Darmſtadt. — Ankündigungen.

Spanien.

◐ Madrid, 20 Jul. Die Nachricht von den Vorfällen in Saragoſſa kam hier durchaus nicht unerwartet. Die hieſigen Klubs hatten die dortigen Scenen vorbereitet, und die Regierung, ſich ihrer eigenen Schuld bewußt, konnte keinen andern Ausweg, die Gräuel zu beſchönigen, finden, als in dem Kunſtgriffe, die ganze Schuld auf den niedrigſten Pöbel zu werfen. Mittlerweile überſandten das Ayuntamiento und das Offizierkorps der Urbanos von Saragoſſa eine Vorſtellung an das Miniſterium, in welcher ſie ſich verpflichteten, die öffentliche Ruhe fernerhin aufrecht zu halten, wenn die Regierung ſich zur Erfüllung folgender Bedingungen verſtehen wolle: 1) alle Klöſter in Saragoſſa aufzuheben; 2) das Geſez wegen der Preßfreiheit, und 3) das wegen der Reform der Geiſtlichkeit zu beſchleunigen; 4) alle Beamten, welche nicht nach dem gewünſchten Syſteme handelten, abzuſezen; 5) die Faktionen auf dem platten Lande ſchleunigſt zu unterdrüken. Wenn man der Abeja Glauben ſchenken darf, ſo beſchloß der Miniſter des Innern, dieſes Begehren der Saragoſſaner dahin zu beantworten, daß J. Maj. ihre Eingabe mit dem größten Wohlwollen aufgenommen, und bereits die Einleitung getroffen habe, verſchiedenen der darin vorgetragenen Begehren nachzukommen, auch mit dem Benehmen des Ayuntamiento höchſt zufrieden ſey. Allerdings dürfte man, wenn man die frühere Laufbahn des Hrn. Alvarez Guerra betrachtet, ſich eben nicht verwundern, daß er auf dieſe Weiſe die Königin zum Werkzeuge der Empörer machen wolle; es ſcheint aber doch, daß die übrigen Miniſter ſich ſeiner Entſcheidung heftig widerſezt haben. Die Gaceta vom 18 d. nemlich enthält die (vorgeſtern bereits mitgetheilte) von J. Maj. der Königin genehmigte Erklärung des Miniſterraths. In dieſem Aktenſtük iſt nun freilich das Vorhandenſeyn geheimer Geſellſchaften, deren Zwek der Umſturz des Staats ſey, deutlich genug ausgeſprochen, und dieſes iſt um ſo weniger zu verwundern, je mehr es bekannt iſt, daß die jezigen Miniſter des Innern und der Juſtiz lange Zeit an der Spize derſelben geſtanden haben. Unterdeſſen war der neu ernannte Generalkapitain von Arragonien, Maréchal de Camp Don Felice Montes, am 13 in Saragoſſa angekommen, und hatte an die Einwohner eine Proklamation erlaſſen, welche mit folgenden Worten ſchließt: „Ich muß euch erklären, daß ich überzeugt bin, daß es paſſend ſey, das Vorgefallene zu vergeſſen, und daß wir die Wohlthaten der Zukunft erreichen werden, wenn die Gemüther den Eindruk einer nüzlichen Erfahrung behalten; dieſes wird euch einen Begrif von den Geſinnungen geben, welche euern Generalkapitain beleben.“ Allein das ſouveraine Volk gab die einmal errungene Gewalt ſo leicht nicht wieder auf; die Saragoſſaner verlangen die Entlaſſung von mehr als 80 Beamten, und der neue Generalkapitain war kaum eingetroffen, als man darauf beſtand, er ſolle wieder nach Madrid zurükkehren, und Alvarez das Kommando, ſo wie Lignas das Civilgouvernement beibehalten. Indeſſen ſoll Alvarez das Volk beruhigt haben, und der bisherige Civilgouverneur Lignas traf vorgeſtern hier ein. An demſelben Tage aber erhielt die Regierung einen Kourier aus Barcelona, und es verbreitete ſich das Gerücht, daß dort ähnliche Scenen wie in Saragoſſa ſtatt gefunden hätten. — Der Exkriegsminiſter Valdes iſt bei ſeiner Durchreiſe durch Valladolid der Volkswuth beinahe zum Opfer gefallen; hier in Madrid blieb ſeine Anweſenheit faſt ganz unbemerkt, und die Regierung, ſtatt ihn vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, fertigte ihm einen Paß in Blanco aus. Am 12 hat er Madrid verlaſſen. Mit ihm zugleich traf der Exbefehlshaber der Reſervearmee, la Hera, hier ein; die Regierung hat ihm vorläufig Port Mahon zum Aufenthaltsort angewieſen. Welche Begriffe dieſer leztere von militairiſcher Ehre und Subordination haben muß, mögen Sie aus folgenden Worten ſchließen, die ihm am 28 v. M. Espartero von Quincocus aus ſchrieb: „Schwanken Sie keinen Augenblik; marſchiren Sie morgen früh mit ihrer ganzen Macht nach Balmaſeda, ohne diejenigen anzuhören, welche Ihnen davon abrathen. Noch einmal, marſchiren Sie morgen früh nach Balmaſeda. Von dort müſſen wir nach Portugalete und dann nach Bilbao gehn. Wenn Sie aber, wie ich nicht hoffe, dem Rathe Ihres Freundes nicht folgen, ſo wird dieſer ſeine Schärpe zerreißen, den Namen Spanier verabſcheuen, und Sie werden mit Schande bedekt werden. Halten Sie dieſe Sprache nicht für hart. Noch einmal, morgen früh in Balmaſeda, und wenn die Welt in Flammen ſteht!“ — Dem amtlichen Berichte in der Gaceta zufolge beſtand der Verluſt der Garniſon und der Urbanos vor Bilbao während der Belagerung in 31 Todten, 130 Verwundeten und 11 Gefangenen. Die Munizipalität hat den Regidor D. Francisco de Ganundo hiehergeſchikt, um die gerechten Klagen der Stadt über das ihr gewordene traurige Schikſal vorzutragen. — Die Nordarmee hat alſo ihren Spaziergang nach Bilbao ungeſtört hin- und zurükgemacht, und die Blätter beginnen bereits die großen Feldherrn-Talente des Generals Cordova ihren Leſern recht zu veranſchaulichen. Dieſer außerordentliche Mann bringt allerdings ſeiner eigenen Ueberzeugung kein geringes Opfer, da er zuerſt nach Madrid eilte, um der Regierung einzureden, daß ſeine Truppen eben ſo unfähig als unluſtig zum Kampfe ſeyen, und nun, indem er ſich an ihre Spize ſtellt, ihnen den gewiſſen Sieg verheißt. Freilich hat der Prä-

Digitized by Google

tendent ihm einen Mann gegenübergeſtellt, welchen ſchon die Stimme aller Parteien aus dem Felde ſchlägt — den Henker von Malaga — Moreno! — Unſre neueſten Nachrichten von der Armee beſchränken ſich auf Folgendes: Vitoria, der Schlüſſel von Caſtilien, wird fortwährend ſtark befeſtigt. Ein Theil der Faktioniſten iſt wieder nach Bilbao gezogen, ein anderer hat ſich vor Puente la Reina gelegt, und dekt den Weg der Borunda unter Anführung des Prätendenten ſelbſt. Um ſie anzugreifen, zog Cordova mit 24 Bataillonen von Vitoria auf zwei verſchiedenen Wegen nach Salvatierra, und nach Peñacerrada, aus; es ſcheint aber, daß er für gut befand wieder umzukehren. Um ihn zu unterſtüzen hat Latre, Chef der Reſervearmee, ſein Hauptquartier nach Miranda de Ebro, und ſeine Truppen an das rechte Ufer des Ebro verlegt; 1200 Mann, mit Lebensmitteln für zwei Monate verſehen, halten Puente la Reina beſezt, vor welchem Plaze Eraſo mit ſchwerer Artillerie erſchienen iſt. Der ganze Operations-Plan der Truppen der Königin ſcheint ſich für jezt darauf zu beſchränken, Bilbao, Vitoria und das Ebro-Ufer in Navarra zu behaupten, um die ihnen aufblühenden Lorbeeren zur Reife gedeihen zu laſſen. Berichte aus St. Sebaſtian melden uns, daß am 11 um 9 Uhr das Dampfſchif „Royal Tar" mit dem erſten Bataillon engliſcher Hülfstruppen dort angekommen, und von den Einwohnern mit dem größten Jubel empfangen worden iſt. Der Obriſt Evans hat aus London hierher geſchrieben, daß er, ehe er das Kommando übernehme, nach Madrid kommen werde. Die dringenden Verhältniſſe verurſachen, daß Hr. Villiers die Miſſion nach St. Petersburg vor der Hand aufgegeben hat. Auch iſt der ſpaniſche Geſandtſchaftspoſten in London noch nicht wieder beſezt, und wird durch den Geſchäftsträger, Hrn. Malat, ausgefüllt werden. Der berühmte Arguelles iſt ſo krank, daß die Aerzte an ſeinem Aufkommen zweifeln. Ihre Maj. die Königin-Regentin befindet ſich ſeit dem 11 in S. Ildefonſo (la Granja); auch die Miniſter ſind dort, und der franzöſiſche Botſchafter, ſo wie der engliſche Geſandte werden ihr morgen dorthin nachfolgen.

(Meſſager.) Die neueſten Briefe aus Madrid ſagen, daß der gewaltſame und unzeitige Akt des lezten Dekrets der Königin der Revolution, die es habe in Schranken halten wollen, nur eine neue Kraft verliehen habe. Man kan es in dieſer Hinſicht mit den Ordonnanzen Karls X vergleichen, womit es übrigens im Grunde und in der Form mehrere auffallende Züge der Aehnlichkeit darbietet. Das ſpaniſche Volk, das einen ruhigern Charakter als das unſrige beſizt, wird vielleicht minder lebhaft und ungeſtüm handeln, um ſich gegen einen Staatsſtreich zu verwahren, aber es wird kräftig zu Werke gehen, und wer weiß, ob nicht die Dynaſtie für die Fehler und die Verbrechen der Räthe der Krone büßen muß. Man darf erwarten, daß die Provinzen ſich energiſch ausſprechen, und Adreſſen an die Königin zur Aenderung ihres Miniſteriums und zur Zurüknahme eines unpolitiſchen und gehäſſigen Dekrets einſenden werden. Offenbar ward Hr. v. las Amarillas zur Staatsgewalt berufen, wie vor einigen Monaten General Llauder, um eine Gegenrevolution zu verſuchen, und ſich dabei auf die Armee und die fremden Bajonnette zu ſtüzen. Dieſe Entwürfe würden ſich noch klarer herausſtellen, wenn, wie man von Madrid ſchreibt, Hr. v. Toreno in der Präſidentſchaft und in den auswärtigen Angelegenheiten durch den Grafen Oſalia erſezt würde.

(Meſſager.) Man ſagt, die Regierung habe Nachrichten von Madrid bis zum 22 Jul. Das Volk war in der größten Gährung; die Truppen nahmen keinen Theil an dem Volksgeſchrei, gaben aber die Entſchließung zu erkennen, nicht auf die Maſſen zu feuern. Die Stadtmiliz theilte die allgemeine Unzufriedenheit in Bezug auf das Dekret des Marquis de las Amarillas. Von allen Seiten forderte man 1) Aenderung des Miniſteriums; 2) unverzügliche Zuſammenberufung der Cortes; 3) Ankunft der Regentin in Madrid; und 4) Zurüknahme des Dekrets wegen Einſezung von Militairkommiſſionen. Madrid habe am 21 und 22 einen ſehr beſorglichen Anblik dargeboten; eine Revolution ſcheine unmittelbar bevorſtehend.

(Indicateur von Bordeaux vom 25 Jul.) Seit dem Treffen am 16 hat kein neuer Kampf zwiſchen den Carliſten und den Chriſtinos ſtatt gefunden. Die leztern, welche die Offenſive auf allen Punkten ergriffen hatten, laſſen unvorſichtigerweiſe ihren Feinden Zeit, ihre Verluſte zu erſezen. Inzwiſchen rükten zwei Bataillone Nationaltruppen nach Lanz, und El Paſtor iſt mit ſeinen Kolonnen in der Gegend von Toloſa angekommen, wo die engliſchen Truppen zu ihm ſtoßen ſollen. Man erwartet in Kurzem ein neues Treffen, das unfehlbar zur Verwirrung der Inſurgenten ausſchlagen muß, die jezt entzweit und deren beſte Anführer getödtet oder verwundet ſind. Man verſichert, Moreno, der Mörder des Torrijos, ſey todt, nur ſind die Angaben über die Art ſeines Todes verſchieden. Ein großes Zeichen von der Schwäche der Carliſten iſt die Grauſamkeit gegen die Gefangenen, wodurch der Traktat Elliot völlig gebrochen iſt. Sie erſchießen jezt alle Gefangenen, und alle Remonſtrationen des engliſchen Konſuls ſind vergeblich.

(Moniteur.) Cordova hat, nachdem er von Pamplona ausgerükt, ſeine Armee in zwei Korps getheilt, die am 22 Jul. Tafalla und Puente la Reina beſezt hielten. Die Carliſtiſche Armee ſtand an demſelben Tage in der Gegend von Eſtella, und dehnte ſich gegen Arva aus. Merino, Quevillas und Villalobos ſind aus Caſtilien mit ihren Banden zu ihr geſtoßen.

Großbritannien.

(M. Chronicle.) Die iriſche Kirchenbill kan man, was das Haus der Gemeinen betrift, nun als geſichert betrachten, wenn nur die liberalen Mitglieder feſt bei ihrem Vorſaze beharren und nie auf ihren Pläzen fehlen. Man darf annehmen, daß ſie geſund und unverſtümmelt ins Oberhaus gelangen werde. Aber Lord Stanley hat gedroht, ſie werde nicht durchgehen; hiernach müſſen wir alſo ſchließen, ſie werde von den geiſtlichen und weltlichen Pairs verworfen werden. Mag indeſſen Lord Stanley es immerhin für geeignet erachten, mit ſeiner bekannten Diskretion dieſe ſehr ſtaatsmänniſche und konſtitutionelle Drohung auszuſprechen, wir können unmöglich die Pairs für fähig halten, eine ſolche Thorheit zu begehen, wie ihnen von dieſem Tory-Whig aus dem liberalen Hauſe Derby gerathen wird. Die Pairs wiſſen, wie prekair ihre Stellung werden würde, wenn erſt das Volk die Ueberzeugung faßte, ihre Privilegien ſeyen ein unüberſteigliches Hinderniß für das Durchgehen freiſinniger, für die öffentliche Wohlfahrt gleichwol noch ſo nöthiger Maaßregeln. In Zeiten wie die gegenwärtigen ſollten ſie dieſe Privilegien nicht als einen Schlagbaum gegen Verſöhnung und Fortſchritt mißbrauchen, und ſie, ſo abgenüzt ſie auch ſeyn mögen, nicht ſo darſtellen, als ſeyen ſie mit den Prärogativen der Krone unwiderruflich verwebt, als

Digitized by Google

bildeten dieſe zuſammen einen gordiſchen Knoten, welchen alle Geſchiklichkeit und Geduld eines vereinten Volks nicht löſen könne. Das Volk wird fragen, warum ſoll man es länger dulden, daß eine toryſtiſche Majorität im Oberhauſe die ausſchließliche Regierung des Landes in ihren Händen halte? Warum ſoll einer Anzahl Männer, von denen die meiſten unter aufeinander folgenden Tory-Regierungen zur Pairie erhoben wurden, geſtattet ſeyn, als eine von Vorurtheilen eingenommene, den Intereſſen und den Fortſchritten des Volks feindſelige Parteikörperſchaft fortzubeſtehen? Warum neutraliſirt man ſie nicht lieber und macht ſie unſchädlich durch einen Zuwachs freiſinniger Mitglieder im Oberhauſe? Wir hoffen jedoch, daß die Pairs mehr Klugheit beſizen, als Manche ihnen zutrauen wollen; jedenfalls aber trauen wir auf die Umſicht, Feſtigkeit und Weisheit der Regierung. Die Tories müſſen ſich zum Parteikampf einen andern Gegenſtand ſuchen, als den, wovon der unmittelbare Friede Irlands und die endliche Sicherheit des ganzen Reichs abhängt.

(Times.) Wird dieſe Maaßregel zu einer endlichen Beilegung des Streites führen? Wir ſtellten dieſe Frage ſchon, als Lord J. Ruſſell ſeine Reſolution beantragte; wir erinnerten die Miniſter an O'Connells Erklärung im Unterhauſe, die iriſchen Katholiken würden keine Zehnten mehr zahlen, und wenn eine Verwandlung des Zehnten in einen Grundzins ſtatt fände, ſo würde ſowol dieſer als jener verweigert werden. Die Maaßregel iſt nun eingeführt, und was ſagt dieſelbe Partei den Miniſtern ins Geſicht? Was hat ihnen Hr. Hume freimüthig und ohne Rükhalt geſagt? Ei nun, daß die Maaßregel eine bloße Einleitung, daß ſie keine finale Maaßregel ſey. Dis ſind die Ausſichten der Regierung, und doch beharrt ſie darauf, und ihre Anhänger ſchwazen es nach, die Bill bringe definitiv Alles in Ordnung. Die Miniſter mögen es redlich meynen; aber dann iſt ihr Fall nur zehntauſendmal beklagenswerther: „ſie haben Augen zu ſehen, aber ſie ſehen nicht; Ohren haben ſie zu hören, aber ſie hören nicht.“

(Standard.) Wären die engliſchen Stimmen allein gezählt worden, ſo wäre eine gleich ſtarke Majorität unſer geweſen. Der Faktionseinfluß, der Eifer des iriſchen Papſtthums und der Irrthum der ſchottiſchen Wahlkörper, welche eine früher ungebrauchte Gewalt ſchwachköpfig mißbrauchten — dieſe Koalition von Einflüſſen hat den geſunden Sinn des engliſchen Volkes überwältigt. Die kirchenräuberiſche Motion hat geſiegt, und welche Maaßregeln nun nachfolgen mögen oder nicht, Ströme Blutes werden durch ſie fließen müſſen. Ja, dieſe Abſtimmung und ihre Urheber haben dem Blutvergießen Schleuſen geöfnet, welche unſere Kindeskinder kaum geſchloſſen ſehen werden. Ja, jene tyranniſche Majorität iſt es, welche den Schlacht- und Mordruf erhoben hat, indem ſie die einzige Friedensmaaßregel verwarf, welche die Herrſchaft des Geſezes in Irland wieder herſtellen konnte. Sie hat es jezt unmöglich gemacht, die Wage der ſocialen Zuſtände in Irland anders wieder ins Gleichgewicht zu rüken, als durch militairiſche Beſiegung der papiſtiſchen Bevölkerung in jener Inſel. Die Blutſchuld falle auf die Häupter derer, welche Millionen katholiſcher Barbaren gezeigt haben, daß der Pfad zum Sieg über das niedergeworfene Geſez geht und über Alles, was in menſchlichen Inſtitutionen ehrwürdig iſt! Indem wir dis ſagen, wiſſen wir weder noch kümmern wir uns darum, welche Bahn das Oberhaus einſchlagen, ob es die Baſtardgeburt von Gerechtigkeit und Kirchenraub verwerfen oder ſie annehmen wird: die furchtbaren und blutigen Folgen werden immer dieſelben ſeyn. Verwerfen die Lords die Bill, wie ſie es ihrer eigenen Ehre ſchuldig ſind, ſo wird das Eigenthum der Kirche rechtlich fortbeſtehen, und früher oder ſpäter muß es durch eine bewafnete Macht erſtritten werden. Aber geſezt, ſie würde angenommen, was werden die Folgen ſeyn? Keine Einbildungskraft kan ſich vorſtellen, wie weit dann die triumphirende Unmaaßlichkeit der iriſchen Papiſten gehen wird. Der Geiſt des iriſchen Papſtthums mag vielleicht ſein Kleid ändern, aber unter allem Geſtaltenwechſel doch nimmermehr altern. In einem Jahre das Geſchrei gegen wahlunfähig machende Geſeze, im nächſten gegen die Art der Zehnteneinſammlung, im dritten gegen die Zehnten ſelbſt, im vierten gegen die Staatskirche, im fünften gegen jegliche Duldung von Proteſtanten, im ſechsten gegen jede Verbindung mit dem kezeriſchen England. Wird der papiſtiſche Geiſt durch die Zeit beſiegt? O nein! ſondern wie die Schlange, ſein Vorbild, gewinnt er Jugend und Kraft und Friſche, ſo oft er ſeine alte Haut abſtreift. Das lezte vernünftige und geſezliche Widerſtandsmittel wurde durch die Abſtimmung am 23 Nachts weggeworfen; nun muß es, ehe noch viele Jahre vergehen, zur Schlacht kommen für die Integrität des Reiches, und gefochten wird ſie werden mit aller Verzweiflung eines Kampfes um Tod und Leben von unſerer Seite, und mit der wüthenden Zuverſicht, welche lange gewohnter Triumph und der Glaube an unſre Feigheit und Schwäche einflößen, von Seite des Feindes. Aber das Blut über ſie, deren Gier nach Macht und Mammon Schuld daran iſt, daß es fließen muß!

(Courier.) Die Stimmen der ſchottiſchen und iriſchen Mitglieder werden in den Toryblättern verhöhnt und lächerlich gemacht, als hätten ſie nicht ſo viel Gewicht, als die der Repräſentanten von England. Solche Verſuche, die Parlamentsglieder zu behandeln, als gehörten ſie verſchiedenen Nationen an, ſollen wohl die Heptarchie nicht zurükführen; aber ſie ſtiften Uneinigkeit und erregen bei Schotten und Irländern den Wunſch, gleiche und unabhängige Theile irgend einer föderativen, vielleicht republikaniſchen Union zu bilden. Beſſer wäre es, ſie als gleiche und integrirende Beſtandtheile eines und deſſelben Reiches zu betrachten. Die Geringſchäzung der Irländer und Schotten, und die Erhebung der Engländer gegen ſie kan wohl nicht auf dem Bewußtſeyn einer geiſtigen Ueberlegenheit der leztern beruhen, denn das ſchottiſche und das iriſche Volk hat mit dem engliſchen auf gleicher Bahn mindeſtens gleichen Schritt gehalten. Freilich iſt England der Siz der Regierung, die Hauptwohnung des Adels, das Land, wo Litteratur und Kunſt, welche von Gelehrten und Künſtlern nur allzu oft mit der Civiliſation verwechſelt werden, die meiſte Aufmunterung finden, und inſofern möchte es ſcheinen, daß England in ſich mehr Talent als die beiden Schweſterländer vereinige; aber zieht man ab, was Schottland und Irland an Talent beiſteuern, ſo wird man wohl finden, daß England ſich einer Ueberlegenheit über ſie mit Recht nicht rühmen kan.

Auch die Times übernehmen die Rechtfertigung Mina's. „Wir ſind, ſagen ſie, von dem General ermächtigt, der Behauptung des Hrn. Price am 25 Jun. im Unterhauſe zu widerſprechen, welche dahin lautete, Zumalacarreguy habe nie die Hinrichtung eines Gefangenen befohlen, ohne vorher dem General Mina einen Austauſch von Gefangenen anzubieten, und dieſer wiewol

Digitized by Google

immer mit Verachtung zurükgewieſene Vorſchlag ſey auch damals wiederholt worden, als O'Donnell in die Hände Zumalacarreguy's fiel, der den Befehl ihn zu erſchießen erſt erlaſſen, nachdem er Mina's Antwort erhalten, „daß er keine Gefangenen habe, weil ſie alle erſchoſſen worden ſeyen." Ein bloßes Zurükgehen auf die Data wird das Ungegründete dieſer Behauptung darthun. O'Donnell ward im April 1834 erſchoſſen, und General Mina verließ England erſt im Julius deſſelben Jahrs. Der Angabe, als habe Zumalacarreguy Vorſchläge gemacht, um die Gefangenen am Leben zu erhalten, wird von Mina förmlich widerſprochen. Keine Eröfnungen dieſer Art wurden ihm gemacht, ſonſt würde er es nicht haben geſchehen laſſen, daß ſeine Leute von Zumalacarreguy hingeſchlachtet wurden. Was man auch in England ſagen mag, an Ort und Stelle, wo Mina befehligte, erntete er Dankſagungen von allen für ſein menſchliches Verfahren. Viele Spanier verdankten die Rettung ihres Lebens demjenigen, welchen Hr. Price und Hr. O'Connell als ein „Ungeheuer" bezeichneten. Ein Beweis für dieſe Behauptung iſt unter andern Zumalacarreguy's Tochter. Einer von Mina's Vorfahren im Oberbefehl hatte ſie nach Pamplona gebracht; ihr Vater verlangte von Mina — und dis war der einzige Verkehr, der zwiſchen beiden ſtatt fand — ihre Auslieferung, und ſein Brief, den Zumalacarreguy's Bruder ſelbſt überbrachte, enthielt die Worte, „er hoffe die Gewährung ſeines Geſuchs von der Menſchlichkeit des Generals Mina." In Lumbia wurden 26 Gefangene pardonirt und in Freiheit geſezt; vielen andern an verſchiedenen Orten wurde die Erlaubniß, in ihre Heimath zurükzukehren. Dieſe Thatſachen beweiſen hinreichend, wie ungegründet die gegen jenen ausgezeichneten Offizier erhobenen Anklagen ſind."

(Sun.) Während in der engliſchen Armee und auf der Flotte die Peitſchenſtrafen noch fortbeſtehen, macht die Calcutta Gazette eine Regierungsverordnung bekannt, wodurch die Körperſtrafen in den Regimentern oſtindiſcher Eingebornen abgeſchaft werden und Entlaſſung aus dem Dienſt an deren Stelle geſezt wird.

Frankreich.

Eine k. Ordonnanz vom 27 Jul. verfügt, daß in Zukunft der Cadre des Generalſtabs der Armee ſich in einen Cadre der Aktivität und einen Cadre der Veteranz abtheile. Der Cadre der Aktivität iſt für die Friedenszeit auf 240 Generale, worunter 80 Generallieutenants und 100 Maréchaux de Camp, und der Cadre der Veteranz auf 40 Generallieutenants und 80 Maréchaux de Camp feſtgeſezt. Die zu dem Aktivitätscadre gehörigen Generale, wie lange ſie auch gedient haben mögen, ſollen in den Veteranzcadre übertreten, von dem Tage an, wo die Generallieutenants 65 Jahre, die Maréchaux de Camp 62 Jahre zurükgelegt haben. Von dieſer Verfügung ſollen nur ausgenommen ſeyn die Generallieutenants, die nach Empfang von Dienſtbriefen, die ihnen den Titel Oberkommandant einer Armee oder eines Armeekorps übertragen, dieſe Stelle wirklich verſehen haben. Der Sold der Generale des Veteranzcadres, die nicht verwendet ſind, iſt für die Generallieutenants auf 7500, für die Maréchaux de Camp auf 5000 Fr. jährlich feſtgeſezt. In Friedenszeiten können die Generale des Veteranzcadres, je nach den Erforderniſſen des Dienſtes, eben ſo wie die Generale des Aktivitätscadres, bei den Militairſchulen, dem Dienſte der Rekrutirung, der Reſerven und Remonten, der Kriegsgerichte, und endlich bei jeder Miſſion verwendet werden, die kein Kommando oder keine Inſpektion der Truppen zum Zweke hat. In dieſem Fall erhalten ſie ſowol den oben beſtimmten Sold, als eine Entſchädigung aus den Fonds des Dienſtes, dem ſie zugewieſen wurden. In Kriegszeiten ſollen die Generale des Veteranzcadre's, abgeſehen von den verſchiedenen Dienſten, zu denen ſie, wie oben angegeben, berufen werden können, ſowol zum Kommando der Militairdiviſionen und Subdiviſionen zum Erſaz der von dem Aktivitätscadre zu den Armeen geſchikten Generale, theils zum Oberkommando der Kriegsplätze, oder zum Kommando als Hülfstruppen für die aktive Armee detaſchirter Korps der Nationalgarde, oder endlich zu jedem andern Dienſte im Innern berufen werden können. Während ſie auf dieſe Art verwendet werden, ſollen ſie außer ihrem beſtimmten Solde Entſchädigungen anzuſprechen haben, welche dem Betrag des Aktivitätsgehalts für die betreffenden Funktionen gleich kommen. In Friedenszeiten ſollen die Generale des Veteranzcadre's nicht vorrüken können, u. ſ. w.

(Temps.) Alle Depeſchen des Hrn. Breſſon wiederholen, daß der Kongreß von Kaliſch ohne irgend eine entſcheidende Bedeutung, und weit entfernt, kriegeriſch zu ſeyn, nur der Aufrechthaltung des Friedensſtandes und der gewohnten Ordnung bei den Regierungen günſtig ſeyn werde. Es werde weder eine Anerkennung des Don Carlos, wie man habe glauben machen wollen, noch ein Ausdruk der geringſten Theilnahme für das Syſtem, das in Frankreich mit dem ältern Zweige gefallen, ſtatt finden. Alle dieſe Gerüchte, die in Deutſchland umliefen, ſind grundlos, und Hr. Breſſon, der in Berlin ſehr gut angeſehen iſt, verſichert, daß im Fall eines Kriegs Preußen in völliger Neutralität wie von 1793 bis 1807 bleiben würde; die Regierung beſchäftige ſich nur mit adminiſtrativen Verbeſſerungen, Kanälen, Eiſenbahnen, Zolltarifen, mit Einem Worte mit Allem, was die Wohlfahrt eines Staats ausmachen könne.

Vor den Aſſiſen des Seine-Departements ward am 25 Jul. ein Fall verhandelt, der ein deutlicher Beweis von den Folgen der unnatürlichen Produkte des franzöſiſchen Romantizismus iſt. Eine Madame Priollaud, verheirathet, Mutter einer Tochter, kam mit einem jungen Arzte, Bancal, mit dem ſie früher in geſchwiſterlich vertrautem Verhältniſſe geſtanden war, nachdem derſelbe vom Senegal, wo er längere Zeit in der k. Seemacht diente, zurükgekommen, in eine unerlaubte Verbindung. Verſchrobener Sinn, noch gereizt durch einen in einem öffentlichen Blatte geleſenen, ausmalenden Bericht über den Tod zweier Liebenden, die ſich aus freiwilliger Uebereinkunft gegenſeitig ermordet hatten, bewog Madame Priollaud, dem jungen Arzte die Nachahmung dieſes Beiſpiels vorzuſchlagen. Dieſer willigte, wiewol ſträubend, ein; er öfnete ihr die Adern, gab ihr Gift, und als beides nicht wirkte, endete er ihre Leiden mit einem chirurgiſchen Inſtrumente. Auch er hatte ſich die Adern geöfnet, wirkungslos Gift genommen und ſich mit jenem Inſtrument in die Bruſt geſtochen, war jedoch von Herbeikommenden noch lebend angetroffen und wiederhergeſtellt worden. Der Advokat des Angeklagten Bancal, Hr. Hardy, hob hervor, wie Madame Priollaud durch die Ausgeburten des Romantizismus, durch jene alle geſellſchaftlichen und ſittlichen Bande höhnenden Darſtellungen in neueren Romanen verwirrt worden ſey. Das Geſchwornengericht erklärte den Angeklagten, der beſchuldigt war, freiwillig und mit Ueberlegung einen Menſchenmord begangen zu haben, für nicht ſchuldig.

Digitized by Google

⁂ Paris, 28 Jul. Das Votum des Unterhauſes gegen Sir R. Peels Amendement macht in Paris wenig Aufſehen, da man von dieſem Ergebniſſe im Voraus überzeugt war. Man erwartet mit Zuverſicht, daß dieſelbe Kammer, in ungefähr acht Tagen, die ganze irländiſche Bill ohne weſentliche Aenderung annehmen wird. Die Tories des Oberhauſes ſcheinen in heftiger Bewegung, ſollen aber noch keinen beſtimmten Entſchluß gefaßt haben, und es dürfte ihnen auch ſchwerlich gelingen, ſelbſt bei Verwerfung jener Bill dem Whigminiſterium jezt ein Ende zu bereiten. — Die geringe Baiſſe der Stocks war unabhängig von den Verhältniſſen des Miniſteriums, und bezog ſich lediglich auf die bevorſtehende Anleihe, wodurch man die Beſizer der nunmehr emanzipirten weſtindiſchen Sklaven entſchädigen will. — Die geſtern angelangten Madrider Briefe vom 21 melden, daß der neuliche Bericht des Miniſteriums an die Königin viel Unzufriedenheit erweke. In Nordſpanien geſtalten ſich die Verhältniſſe günſtiger für die Königin; Puente de la Reina iſt entſezt, Don Carlos bei Mendigorria geſchlagen worden, und ſein Heer ans Gebirg zurükgedrängt. Die Chriſtinos ſind nicht mehr ſo muthlos. Ein Carliſtiſcher Feldzug nach Caſtilien wäre unausführbar; ſelbſt vereinzelte Banden können in dieſer Provinz der Verfolgung der königlichen Truppen nicht entgehen. — Die Aenderung in Liſſabon ſcheint ohne eigentlich politiſchen Charakter. Die Königin Dona Maria war von einer Hofpartei beredet worden, dem Vorhaben der Vermählung mit einem Sohne Ludwig Philipps Folge zu geben. Jezt wird die Verbindung mit dem Bruder des verblichenen Herzogs von Leuchtenberg wahrſcheinlicher. — Der 27 Jul. bot nichts Bemerkenswerthes dar, die Börſe und die meiſten Kaufläden waren offen. Heute findet die große Revue ſtatt, und wird durch die beſte Witterung begünſtigt. Um von einem guten Plaze, in einem Hauſe der Place Vendome, wohin man ſpäter nicht vordringen kan, das Defiliren beobachten zu können, verſchiebe ich den Bericht über die Heerſchau auf morgen.

Die Pariſer Zeitungen vom 28 Julius konnten noch nichts über das Attentat auf die Perſon des Königs enthalten. Auch aus den Privatbriefen vom 28 iſt nichts zu entnehmen, indem ſolche, des Feſtes wegen, ſchon um 12 Uhr zur Poſt gegeben werden mußten. Dagegen bringen andere, aus Paris vom 28 Abends datirte Nachrichten, welche auf außerordentlichem Wege zu Frankfurt eintrafen, wenigſtens etwas Näheres. Die Höllenmaſchine, welche die Exploſion hervorbrachte, beſtand aus einem Kaſten, worin zwölf kleine Kanonenläufe angebracht waren. Die Zahl der durch dieſe Mordmaſchine Getödteten und Verwundeten ſoll ſich, nach dieſen Nachrichten, auf 50 belaufen, worunter (außer dem Herzog von Treviſo, Marſchall Mortier) noch zwei andere Generale. Der Name des ſchon zur Haft gebrachten Hauptanſtifters ſoll Girard ſeyn.

Niederlande.

Brüſſel, 25 Jul. Folgende zwei Kreisſchreiben ſind in Bezug auf die Pariſer Flüchtlinge durch die Gouverneure der Provinzen an die ihnen untergeordneten Autoritäten erlaſſen worden: Erſtes Schreiben vom 15 Jul.: „Achtundzwanzig Verhaftete, deren Namen am Fuße des gegenwärtigen Schreibens ausgeführt ſind, ſind aus St. Pélagie zu Paris entſprungen. Da es möglich iſt, daß der größte Theil derſelben ſeine Richtung nach Belgien genommen hat, ſo empfehle ich Ihnen die Vollziehung der Beſtimmungen des Rundſchreibens des Juſtizminiſters vom 30 Oktober 1830 und namentlich der Art. 1, 2, 3 und 4, wonach keinem aus Frankreich kommenden Fremden, der nicht mit einem Paſſe für das Ausland in gehöriger Form verſehen, der Eintritt in Belgien geſtattet iſt. Wenn Fremde, die nicht mit Päſſen verſehen ſind, nachdem ſie zurükgewieſen worden, darauf beſtehen ſollten, nach Belgien zurükkehren zu wollen, ſo müſſen ſie verhaftet und zur Verfügung des Herrn Adminiſtrators der öffentlichen Sicherheit geſtellt werden, und in dieſem Falle muß man alle Vorſichtsmaaßregeln treffen, damit ſie keines der Papiere, die ſie etwa bei ſich führen, unterſchlagen können; dieſe Papiere müſſen dem beſagten Herrn Adminiſtrator nebſt den Verhaftungsprotokollen überſandt werden.“ (Folgen die Namen der Entwichenen.) — Zweites Schreiben, vom 20 Jul.: „In Ermäßigung einer Depeſche vom 15 d. M., die Wachſamkeit gegen die aus Frankreich kommenden Fremden betreffend, habe ich die Ehre, Ihnen zu melden, daß im Falle der Verhaftung von Individuen, die nicht mit Päſſen in gehöriger Form verſehen ſind, Sie ſich darauf zu beſchränken haben, dieſelben zur Verfügung des Herrn Adminiſtrators der öffentlichen Sicherheit zu halten, und daß man die Beſchlagnahme der Papiere, womit ſie verſehen ſeyn könnten, nur in ſoweit bewerkſtelligen ſoll, als dieſe Papiere die Anklage wegen irgend eines Verbrechens oder Vergehens veranlaſſen würden.“

Brüſſel, 27 Jul. Man verſichert, daß die Bedingungen der Eiſenbahnanlage zwiſchen Paris und Brüſſel feſtgeſtellt ſind. Die Koſten der Unternehmung werden auf 100 Millionen Fr. geſchäzt. Man beſchäftigt ſich in dieſem Augenblik damit, die Ermächtigung der beiden Regierungen zu erhalten. Es heißt auch, daß in 8 bis 10 Tagen die Bedingungen öffentlich bekannt gemacht werden ſollen. (Indép.)

⁂ Amſterdam, 24 Jul. Die Affaire La Roncière, bis zum Ekel erſchöpft, ſcheint den neuigkeitdürſtenden Pariſern eine bedeutende Lüke ausgefüllt zu haben. Da der Aprilprozeß, obgleich kaum bis zur Mitte vorgerükt, das Intereſſe ſchon ſeit Wochen nicht mehr anſpricht, und ſelbſt die neueſte Verſchwörungsgeſchichte, welche als friſches Pumpwaſſer dienen ſollte, bereits wieder antiquirt iſt, ſo kommt zum Glük die auswärtige Politik wieder zu Hülfe. Für die doktrinairen Schriftſteller, worunter das Journal des Débats beſonders ſich auszeichnet, bietet Kaliſch eine unerſchöpfliche Fundgrube zu Deklamationen und Prahlereien, welche gleichwol ein paar Wochen ſpäter wieder zurükgenommen werden dürften. Der Temps dagegen, eines der unermüdlichſten Organe in Herbeiſchaffung verdrehter Thatſachen und ſelbſtfabrizirter Korreſpondenzartikel über das Ausland, hat ſich zu gleicher Zeit auf die Werke des heil. Chryſoſtomus, auf den preußiſchen Militairetat und die in unſrer Hauptſtadt, bei Anlaß der Steuererhebung vorgefallenen, vorübergehenden Exzeſſe ausgebreitet. Die Beleuchtung ſeiner Anſichten über den heil. Chryſoſtomus überlaſſen wir den Theologen, die über das preußiſche Militairweſen den gelehrten Männern vom Fache, wenn ſie es anders der Mühe werth halten, die falſchen Berichte, Lügen und Invektiven, hochgeſtellte Perſonen jener Mon-

archie und den Geiſt des preußiſchen Heeres betreffend, wovon mehrere Nummern des Temps wimmeln, zu widerlegen. Den Bulletins über unſre Landesangelegenheiten aber ſind wir einige Betrachtungen ſchuldig. Jedermann, der die franzöſiſchen Journale lieſt, kennt längſt die Schadenfreude und den Enthuſiasmus, welche dieſelben auch nur bei den entfernteſten Symptomen von Widerſezlichkeit gegen die beſtehende Ordnung der Dinge in irgend einem Lande erfüllen; alsbald ſteigert ſich die ſtets bewegliche, mit ſolchen Lieblingsbildern angefüllte Phantaſie zur Clairvoyante einer im Anzug begriffenen Revolution, und ſo bösartig und verſchmizt die innere Geſinnung iſt, ſo unbeſonnen und unpolitiſch verräth die feſſelloſe Zunge die Wünſche und Plane eines Propagandismus, der mit grobem Eigennuz überall nur Frankreich ſieht, und auf fremde Nationalitäten nur in ſo weit Rükſicht nimmt, als ſie ihm Mittel zur Erreichung ſeiner Zweke ſind. Der vielgeſchwäzige Temps hat die Monotonie ſeiner Spalten neuerdings mit einer ſeiner Lieblingsmaterien, den holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten, unterbrochen, und jenes Ereigniß, welches auch des geringſten politiſchen Charakters entkleidet und von der Hefe des Pöbels ausgegangen, die öffentliche Ordnung für einen Augenblik, wenn auch immer auf bedauernswürdige Weiſe geſtört hat, wird als eine „révolte grave et ménaçante" — hingeſtellt. Schon ſieht das Journal des Platitudes, der Moniteur des Hrn. Dupin, eine große Unruhe in Amſterdam, das holländiſche Volk in Waffen, die Dynaſtie Oranien ausgetrieben, das Königthum abgeſchaft, die Republik verkündigt und die glorieuſe Batave in traulichem Bunde mit ihrer „belgiſchen Schweſter." — Natürlich eilt dann das Juliuskönigthum herbei und nimmt das zarte Küchlein unter den Schuz ſeiner Fittige. Die „Giovine Batavia" weint Freudenthränen und ſegnet, befreit vom Despotismus der nordiſchen Mächte, welchen König Wilhelm repräſentirt, mit unbeſchreibbarem Danke die edlen Bemühungen der franzöſiſchen Propaganda. Wir würden dem Temps und den Genoſſen ſeiner Empfindungen und Träume dieſe Freude von Herzen gönnen, wenn ſie ſich einfach darauf beſchränkt hätten. Aber wozu dann noch Verläumdungen und Verunglimpfungen eines Monarchen, dem ſelbſt der republikaniſche National und andere Blätter verſchiedener Farben, jedoch von mehr Würde der Geſinnung, in Frankreich ihre Hochachtung nicht verſagen konnten? Der Temps erlaubt ſich unter Anderm denſelben geradezu den „Repräſentanten des Abſolutismus" und einen jener ſtarrſinnigen Fürſten zu nennen, welche Alles für Alles auf das Spiel ſezten und ihre Krone um eitler Streitfragen über Prärogativen willen kompromittiren; einen alten Mann, deſſen thörichtes Unternehmen die Sicherheit von Europa bedrohe." Wir waren entſchloſſen, ihm auf dieſe Stellen gebührend zu antworten, als das Journal de La Haye uns dieſer Mühe auf eine Weiſe überhob, welcher ſich füglich nichts Weiteres mehr beiſezen läßt. Da es zur Taktik der franzöſiſchen Blätter gehört, niemals eine Replik auf die Lektionen zu ertheilen, welche ſie für entſtellte Berichte über das Ausland (namentlich über die Niederlande und Deutſchland), und über Lügen und unwürdige Ausfälle auf Perſonen und Dinge erhalten haben, und das Journal de La Haye in Deutſchland weniger verbreitet iſt, als es wohl verdiente, ſo können wir nicht umhin, dieſe Abfertigung, welche zugleich mehrern andern, franzöſiſchen und deutſchen (namentlich aber den aus den Fonds des Hrn. Thiers beſtrittenen, troz ihrer Armuth und Unwiſſenheit ſtolz ſich ſpreizenden) Blättern gilt, hier wieder zu geben. (Beſchluß folgt.)

Italien.

Die Prinzeſſin von Beira kam mit den Söhnen des Don Carlos am 20 Jul. in dem Luſtſchloſſe Stupinigi an, welches der ſardiniſche Hof für ſie in Bereitſchaft hat ſezen laſſen.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen reiſte am 25 Jul. mit ſeiner erlauchten Gemahlin von Venedig nach Mailand ab.

Zu Nizza betrug bis zum 25 Jul. die Zahl der Erkrankungen an der Cholera 13, die der Todesfälle 11; zu Villafranca die Zahl der Erkrankungen 76, die der Todesfälle 41. Zu Genua hatte ſich die Seuche noch nicht gezeigt.

Am 24 Jul. hielt Se. Heil. der Papſt ein geheimes Konſiſtorium, worin er herkömmlicher Weiſe den Kardinälen della Porta-Rodiani, Alberghini, Tadini und Spada den Mund verſchloß, und zwei erzbiſchöfliche Size (Avignon und de la Plata) ingleichem zehn biſchöfliche (worunter vier im ehemaligen ſpaniſchen Amerika), vergab.

Deutſchland.

* München, 1 Aug. Die Königin von Neapel, welche fortdauernd hier verweilt, hat ſich die ganze Woche hindurch täglich mit Beſichtigung der hieſigen Sehenswürdigkeiten beſchäftigt, und denſelben viele Theilnahme bezeigt. Geſtern nahm ſie im Hofe des Marſtallgebäudes die königlichen Staatswagen in Augenſchein, die mit vollſtändiger Beſpannung und Prachtgeſchirren in einem langen Zuge an ihr vorübergefahren wurden. Heute Abend wird Sie, dem Vernehmen nach, einem ländlichen Balle beiwohnen, den die abſolvirten Staatsdienſt-Aſpiranten und Acceſſiſten in Neuberghauſen veranſtaltet haben. Sie wird mit königlicher Equipage bedient, und befindet ſich täglich in der Geſellſchaft J. Maj. der verwittweten Königin und Höchſtderſelben Prinzeſſinnen Töchter, der Prinzeſſin Maria von Sachſen und der Herzogin Louiſe. Ihre Abreiſe nach Dresden iſt, wie es heißt, auf den Dienſtag feſtgeſezt.

** Frankfurt a. M., 30 Jul. Schon heute Vormittags fanden anſehnliche Verkäufe, beſonders von holländiſchen Integralen ſtatt, ohne daß man wußte, was hiezu beſonders Veranlaſſung gegeben haben möchte. Indeſſen benuzten die Spekulanten auf das Weichen die Gelegenheit, um ſich zu möglichſt billigen Bedingungen für die bevorſtehende Abrechnung zu deken, zumal da kein Ueberfluß effektiver Stüke am Plaze vorhanden iſt. Bis gegen Anfang der Börſenſtunde glaubte man, das Weichen der Fonds zu London ſey allein die Urſache der vorerwähnten Verkäufe; allein nun erfuhr man, daß mehrere Eſtafetten aus Straßburg den Inhalt einer dahin durch den Telegraphen gemachten, unſtreitig Ihnen auch ſchon bekannten Mittheilung, in Betref des zu Paris am 28 d. ſtatt gehabten Attentats, an mehrere hieſige Häuſer überbracht hatten. So glüklich nun auch im Weſentlichen die Peripetie dieſes Trauerſpiels in Paris geweſen, ſo machte daſſelbe doch einen ungünſtigen Eindruk auf die Börſe, ſo daß alle Kurſe wichen. Man bezahlte nach dem Schluſſe die holländiſchen Integrale mit $55^1/_{16}$; ſpaniſche Cortes-Bonds 36; 5prozentige Renten $59^3/_4$; 3prozentige $25^3/_4$; öſtreichiſche 5prozentige Metalliques $102^5/_8$; 4prozentige $98^5/_8$; Wiener Bankaktien 1618. Wegen der Reſultate der morgen ſtatt findenden Abrechnung für den Julius hegt man um ſo weniger Beſorgniſſe, als im Laufe

Digitized by Google

des Monats die Geſchäfte von keinem großen Umfange waren, überdis auch die etwanigen Ausgleichungen, bei einem Diskonto von 2 Proz., ſehr leicht zu bewirken ſeyn werden.

Preußen.

Berlin, 28 Jul. Nach zuverläſſigen Nachrichten werden Se. Maj. der Kaiſer von Rußland Mitte Auguſts in Danzig landen und Höchſtihre Weiterreiſe nach Kaliſch über Bromberg und Poſen nehmen, auch die Feſtung Poſen beſichtigen. (Staatsz.)

Berlin, 25 Jul. Aus dem Lager von Kaliſch kehrte vor einigen Tagen der königl. Intendanturrath Sixtus, der mit den Anordnungen zur Verpflegung der dahin marſchirenden Truppen beauftragt iſt, hieher zurük. Man vergleicht es, den getroffenen Anſtalten zufolge, in Beziehung des Aufwandes, mit dem großen Luſt= und Prachtlager, welches der König von Polen und Kurfürſt von Sachſen im Jahr 1730 bei Mühlberg hielt, und bei dem ebenfalls viele regierende Häupter, und namentlich der damalige König und Kronprinz von Preußen zugegen waren. — Eine zwekmäßige Gelegenheitsſchrift iſt erſchienen, betitelt: „Die Reiſe nach Kaliſch," aus welcher man alle den Reiſenden und Zeitungsleſern nöthigen Notizen über das Palatinat und die Stadt Kaliſch, und alle in jene Landſchaft führenden Reiſerouten entnehmen kan. (Hamb. Korreſp.)

Danzig, 18 Jul. Unſre Serviskommiſſion beſchäftigt ſich jezt mit den Vorbereitungen zur Einquartierung der Ruſſen. Die Mehrzahl der hieſigen Bürger macht ſich ein Vergnügen daraus, dieſelben, ohne auf eine Geldvergütung Anſpruch zu machen, ins Quartier zu nehmen; wem es hingegen nicht konvenirt, Einquartierung zu haben, läßt die Ausquartierung durch die Serviskommiſſion beſorgen, und zahlt dafür pro Mann 20 Silbergroſchen. Das Geſagte bezieht ſich jedoch nur auf gemeine Soldaten. — Das Gefolge des Kaiſers, der Kaiſerin, des Großfürſten Konſtantin und der Großfürſtin Olga wird, zufolge der eingegangenen Angabe, aus einigen und vierzig Perſonen beſtehen. Es befinden ſich darunter: Miniſter Fürſt Wolkonski, Graf v. Benkendorff, Fürſt Menzikow, Graf Orlow, General v. Adlerberg, kaiſerl. Adjutant v. Liebke, preußiſcher General Rauch ꝛc. Im Falle, daß Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz herkommen ſollten, wird Erſterer, wie es heißt, bei dem Fürſt=Biſchof v. Ermeland zu Oliva und Lezterer in dem auf der Langgaſſe neben der Poſt gelegenen königlichen Gebäude wohnen. Der untere ſehr ausgedehnte Raum des Zeughauſes wird zum Speiſelokal für die ruſſiſchen Truppen eingerichtet, und das Schauſpielhaus zum Ballſaal, indem das Offizierkorps der Danziger Garniſon den ruſſiſchen Truppen einen Ball zu geben beabſichtigt. Bewillkommnet werden dieſe Truppen von den preußiſchen Autoritäten in einem großen Zelte, worin für 600 Perſonen Plaz iſt. Die Beſizer einer Gruppe von Häuſern unweit des Ausſchiffungspunktes der Truppen machen bei dieſer Gelegenheit gute Geſchäfte, indem ſie für einzelne Zimmer und Fenſter die enormſte Miethe für den Tag der Landung erhalten. (Berl. Bl.)

Polen.

Auf der Liſte der Polen, welche nach dem geſtern erwähnten Erlaſſe des Adminiſtrationsraths von der bewilligten Amneſtie keinen Gebrauch gemacht haben, und daher ihr ſämtliches Vermögen verlieren, befinden ſich unter Andern: „Der Obriſt Ignaz Boguzki, der Obriſtlieutenant Joſeph Borzonski, der Obriſtlieutenant Breanski, der Landbote Vincenz Chelmizki, der ehemalige General Heinrich Dembinski, der Lieutenant Graf Titus Dzialynski, der Obriſtlieutenant Leo Grabianski, der Obriſtlieutenant Stephan Garczynski, der Obriſtlieutenant Stanislaus Gawronski, der ehemalige Obriſtlieutenant Auguſt Halna, der Obriſtlieutenant Iſidor Jablonski, der Lieutenant Fürſt Stanislaus Jablonowski, der ehemalige Präſident der polniſchen Bank, Ludwig Jelski, der General Joſeph Kaminski, der Obriſtlieutenant F. Kuderowski, der Obriſt Anton Kotkowski, der Graf Guſtav Kraſzewski, der Unterlieutenant Graf Heinrich Kraſinski, der Obriſtlieutenant Johann Lelewel, der franzöſiſche Obriſt Langermann, der Unterlieutenant Graf Hippolyt Lubienizki, der Kapitain Graf Martin Lodochowski, der Landbote Kalirt Morozewicz, der Fürſt Gottlieb Mirski, der Obriſt Adam Miroslawski, der ehemalige Senatsſekretair Julian Niemcewicz, der Obriſtlieutenant Redempt Olechowski, der Graf Stanislaus Oſſolinski, der Obriſtlieutenant Kaſimir Oborski, der ehemalige General Graf Ludwig Paz, der Unterlieutenant Graf Auguſt Potozki, der Unterlieutenant Graf Mauritius Potozki, der Baron Anton Puszett, der ehemalige Rath Graf Ludwig Plater, der Graf Kaſimir Plater, der ehemalige Obriſt und während der Revolution Korps=Kommandeur der polniſchen Armee, Rybinski, der Obriſt Radziejewski, der franzöſiſche Obriſt Hieronymus Ramorino, der Obriſt Kaſimir Skarzynski, der Obriſt J. Smolinski, der Obriſtlieutenant Suchobolski, der General Suchorzewski, der ehemalige Adjutant Sr. Maj. des Kaiſers, Graf Georg Sobolewski, der Baron Ambroſius Skarzynski, der ehemalige General Graf Szembek, der ehemalige General Julian Sierawski, der ehemalige kaiſerliche Kammerherr Fürſt Leo Sapieha, der ehemalige Adjutant Sr. Maj. des Kaiſers und Gardeobriſt Joſeph Szymanowski, der Obriſtlieutenant Ludwig Szczanieʒki, der ehemalige Obriſt Vincenz Szeptyzki, der Landbote K. Tymowski, der ehemalige General Graf Thaddäus Tyszkiewicz, der ehemalige General Uminski, der Obriſtlieutenant Romuald Urbanski, der Obriſtlieutenant Roman Wybranowski, der ehemalige General Wyczynski, der Graf Wolizki, der Fürſt Lucian Woronieʒki, der Deputirte Joſeph Ziemenski, der Unterlieutenant Graf Zdzislaw Zamoyski, der ehemalige Adjutant Sr. Maj. des Kaiſers, Graf Joſeph Zaluski, der Kapitain Graf Roman Zaluski, der ehemalige Lieutenant Graf Joſeph Zabiello und der ehemalige franzöſiſche Lieutenant Michael Zadera."

Oeſtreich.

* **Wien**, 29 Jul. Die — der zur Prüfung zeitgemäßer Aenderungen in der Uniform des k. k. Militairs niedergeſezten Kommiſſion — dieſer Tage als Muſter vorgeſtellten Soldaten haben den gehoften Beifall nicht erhalten. Beſonders mißfielen die hechtgrauen Pantalons, welche zu den weißen Jaken durchaus nicht gut ſtehen ſollen; und der disfallſige Vorſchlag wird darum höchſtwahrſcheinlich in ſo weit eine Aenderung erleiden, daß man wenigſtens eine andere Tuchfarbe zu den Pantalons der Grenadiere und des Linienmilitairs wählen wird. Die Jäger=Regimenter, welche ſo wie das Polizei=Militair auch hechtgraue Jaken haben, werden wohl ähnliche Pantalons erhalten. — Die bei jedem Regimente verſchiedenfarbigen Aufſchläge ſollen nach der Zahl der verſchiedenen Theile des Kaiſerſtaats reduzirt werden, ſo nemlich, daß in Zukunft alle Regimenter aus Einer Provinz gleiche Aufſchläge erhalten, und alſo daran auch kenntlich ſind,

Digitized by Google

während ſie die Nummer des Regiments am Tſchako führen werden. — Der türkiſche Botſchafter, Ferik Ahmed Paſcha, wird erſt morgen hier ankommen, da er ſich auf der Reiſe, und namentlich in Peſth, einige Tage verweilt hat. Er ſoll ein Mann von 28 bis 32 Jahren ſeyn, und ſehr viel Gewandtheit zeigen. Wo ihm auf der Reiſe ein ausgewanderter, früherer Unterthan der Pforte in die Nähe kam, fragte er umſtändlich nach den Gründen ſeines Auswanderns, und ſchloß in der Regel mit den Worten: „Möge Allah unſerm Padiſcha nur ein langes Leben gönnen, und alle eure Klagen werden gänzlich verſtummen.“ — Der k. k. Präſidialgeſandte, Graf v. Münch-Bellinghauſen, geht heute nach Frankfurt ab.

Wien, 29 Jul. Metalliques $102^{3}/_{8}$; 4proz. Metalliques $98^{5}/_{8}$; Bankaktien 1325.

Frankfurt a. M., 31 Jul. Metall. $102^{11}/_{16}$; 4proz. Metalliques $98^{11}/_{16}$; Bankaktien 1619.

Türkei.

Das Journal d'Odeſſa meldet in einem Schreiben aus Aleppo vom 13 Jun. Folgendes über die engliſche Expedition nach dem Euphrat: „Die Expedition wird, ungeachtet der Hinderniſſe, welche ihr von Mehmed Ali's Regierung fortwährend in den Weg gelegt werden, mit Beharrlichkeit und Geſchiklichkeit betrieben. Da der Obriſt Chesney ſich überzeugte, daß ſeine Bemühungen, von Ibrahim Paſcha die Unterſtüzung zu erlangen, die Mehemed Ali verſprochen hatte, vergeblich ſeyen, ſo beſchloß er, auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln. Er kaufte, da es bei Todesſtrafe verboten war, ihm Kamele oder andere Transportmittel zu vermiethen, Ochſen zur Fortſchaffung eines Theiles ſeiner Effekten, und ſandte, den Befehlen Ibrahims zum Troz, die erſte Ladung nach Bir, indem er erklärte, daß nur Gewalt ihn zwingen könne, von der Ausführung des von ſeiner Regierung ihm gegebenen Auftrags abzuſtehen. Dieſe den Arabern ungewohnte Feſtigkeit hat Eindruk auf Ibrahim Paſcha gemacht, und der Transport iſt ungehindert zu Bir angekommen. Die Bewohner von Bir ſind nicht in ſolcher Furcht vor Ibrahim Paſcha, wie die der übrigen Theile in Syrien, und zeigen ſich bereit, eine Expedition zu unterſtüzen, von der ſie ſich große Vortheile für die Folge verſprechen. Eine große Anzahl derſelben hat ſich als Arbeiter angeboten, und es iſt ſchon mit der Anlegung von Baſſins begonnen. Nichtsdeſtoweniger erwartet der Obriſt Chesney mit Ungeduld die Antwort des Londoner Kabinets auf ſeinen Bericht über die Hinderniſſe, welche er angetroffen.

* **Konſtantinopel**, 15 Jul. Die Nachrichten aus Ober-Albanien lauten fortwährend nicht wenig beunruhigend für die Pforte. Die Fortſchritte der Rebellen haben ſie veranlaßt, die dem Diſtrikte von Scutari nächſt gelegenen Häfen in Blokadeſtand zu erklären. Zu dieſem Ende hat ſie an die hier befindlichen fremden Geſandtſchaften Cirkularnoten erlaſſen, worin denſelben die Abſendung einer Eskadre nach jenen Küſten zu Ausführung der Blokade angezeigt, und zugleich bekannt gemacht wird, daß dieſelbe 31 Tage nach dem 17 d. in Wirkſamkeit zu treten habe. Die Pforte iſt überdis eifrig beſchäftigt, Landtruppen zur Abſendung nach jenen Gegenden auszurüſten. — In den Statthalterſchaften haben ſich mehrere wichtige Veränderungen ergeben. So iſt Daud Paſcha von Bosnien ſeines Amtes entſezt und an ſeine Stelle Wedſchihi Paſcha zum Kommandanten von Belgrad ernannt worden, der ſeinerſeits durch den bekannten Juſſuf Paſcha von Seres (denſelben, welcher bei Varna in ruſſiſche Gefangenſchaft gerieth) erſezt wurde. — Der hier anweſende Dey von Tripoli, von welchem es Anfangs hieß, er ſolle wieder in ſeine Würde eingeſezt werden, iſt nun förmlich ſeines Amtes enthoben und der bisherige Befehlshaber der Dardanellen Mehmed Raif Paſcha definitiv an ſeine Stelle ernannt worden. Das Kommando der Dardanellen hat der Diviſionsgeneral Said Paſcha ehemaliger erſter Tſchohadar (Lakai) des Sultans, erhalten. — Der vormalige Geſandte der Pforte am Londoner Hofe Namik Paſcha iſt im Laufe voriger Woche in dieſe Hauptſtadt zurükgekehrt. — Vor Kurzem ſind zwei ruſſiſche Korvetten Benderaklia und Siſopoli, erſtere, welche gewöhnlich hier vor Anker liegt, von Griechenland, leztere aus dem ſchwarzen Meer kommend in die Bai von Bujukdere eingelaufen. Die Korvette Siſopoli iſt heute wieder nach Griechenland unter Segel gegangen. — Die in einigen Vorſtädten Konſtantinopels zum Vorſchein gekommene Peſt hat bis heute keine weiteren bedeutenden Fortſchritte gemacht.

Trieſt, 23 Jul. Den lezten Nachrichten aus Scutari vom 4 d. zufolge hat am 27 Jun. abermals ein mörderiſches Gefecht ſtatt gefunden, worin über 1000 Menſchen verwundet und getödtet wurden. Alle Berichte ſind darin einig, daß bei dieſer Affaire von Seite der türkiſchen Bewohner Scutari's außerordentlicher Muth und jede Gefahr verachtende Ausdauer bewieſen worden ſeyen. Auf den Plaz, wo Einer fiel, drängten ſich zehn Andere hin, gleichſam als ſuchten ſie den Tod. Andere hatten ſich auf dem Boden rutſchend, in einer Hand das mit Bajonnet verſehene Gewehr, in der andern die Piſtole, der Citadelle bis auf halbe Flintenſchußweite genähert, ſo daß beinahe jeder ihrer Schüſſe traf. Indeſſen war das Reſultat kein anderes, als daß die Citadelle nun noch enger blokirt iſt. Einige benachbarte Paſcha's und Bey's hatten einige tauſend Mann verſammelt, um dem Hafiz Paſcha zu Hülfe zu kommen, und die Citadelle zu entſezen. Kaum hatten ſie ſich aber bis auf einige Meilen der Stadt genähert, als ſie erfuhren, daß 18,000 wohlbewafnete und muthvolle Leute ihrer warteten, worauf ſie in ſolcher Eile zurükkehrten, als ob ihnen der Feind ſchon auf den Ferſen wäre. Die einzige Hofnung des Paſcha's iſt jezt noch auf den Rumely Walleſſy geſezt, der mit beträchtlicher Macht von Bitoglia her im Anzuge ſeyn ſoll; indeſſen iſt es eine Frage, ob dieſe Hülfe noch zu rechter Zeit kommen wird, da die Noth in der Citadelle den höchſten Grad erreicht hat, ſo zwar, daß die Nahrung einzig nur noch im Fleiſch der Pferde, welche täglich wegen Futtermangel geſchlachtet werden müſſen, und in Kukuruz beſteht, und auch dieſe zwei einzigen Artikel kaum noch auf 8 Tage hinzureichen verſprechen. — Die chriſtliche Bevölkerung Scutari's iſt fortwährend neutral; indeſſen wird ihre Lage, wie ſich die Kataſtrophe ihrer Entſcheidung nähert, mit jedem Tage mißlicher, da der Sieg der einen oder der andern Partei ihr große Gefahr droht. Siegt der Paſcha, ſo iſt zu beſorgen daß er unter dem Vorwande, daß ſeine Befehle nicht befolgt worden, d. h. daß die chriſtliche Bevölkerung ihm keinen Beiſtand geleiſtet habe, Gewaltthätigkeiten gegen ſie verüben werde, deren Umfang ſich im Voraus nicht ſchäzen läßt. Siegen aber die türkiſchen Rebellen, ſo iſt die Gefahr noch größer, indem dann bei der außerordentlichen Begeiſterung ſogar eine Mezelei unter den Chriſten nicht ohne Grund zu befürchten ſteht. — Nachſchrift. So eben erfahren wir durch ein Schif, welches am 10 Jul. bei der Mündung der Bojana angelegt hatte, daß die Citadelle ſich an dieſem Tage noch hielt.

Verantwortliche Redaktion: **C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Rhapſodien über England.

1. Die Engländer und die Franzoſen.

Public ſpirit heißt in England eine Empfindung, welcher in Frankreich hundert Synonyme entſprechen, ohne daß eine von ihnen vollkommen das trift, was die Engländer mit ihrem Worte ſagen wollen. Public ſpirit iſt eine Miſchung von bürgerlichem Rechtsbewußtſeyn und Patriotismus, der Ausdruk einer Tugend, welche nur die Alten in dieſer Vollſtändigkeit gekannt zu haben ſcheinen. Ueberhaupt iſt nichts ſo verſchieden von den politiſchen Sympathien anderer Völker, als in England das Intereſſe, welches ſeine Bürger am Ruhme und am öffentlichen Wohl ihres Vaterlandes nehmen. Wir wollen verſuchen, die Engländer zu charakteriſiren, indem wir die Franzoſen mit ihnen in eine Parallele bringen. — Man kan von Quellen des Public ſpirit ſprechen. Ich verſtehe darunter jene Ergänzungen und Grundlagen, welche den Hintergrund politiſcher Thätigkeiten bilden. Woraus ſchöpfen beide Nationen ihre politiſche Verfahrungsweiſe? Aus dem Patriotismus. Woraus ſchöpfen ſie aber, um ihrem Vaterlande zu dienen? Hier unterſcheiden ſie ſich. Der Patriotismus der Franzoſen ſupplirt ſich aus Ideen; der Patriotismus der Engländer aus dem Recht und aus hiſtoriſchen Erinnerungen. Frankreich nimmt Vorſchüſſe von der Zukunft. England zieht die Kapitale der Vergangenheit an ſich. — Eine ſo eben in Berlin erſchienene Schrift: England in der Reform, deren Geiſt und Auffaſſung überall unhiſtoriſch iſt, will auch England zur Station jenes revolutionairen Syſtems machen, das heimlich den Boden Europa's unterminirt habe. England aber iſt niemals das Land der Prinzipien, ſondern immer der Intereſſen geweſen. Die Formen und die Vehikel für die Neuerung, welche ſich in England ſeit Jahrhunderten durch den Gegenſaz zweier politiſcher Meynungen gebildet haben, mußten die Heftigkeit des andringenden modernen Prinzipes brechen; denn ſie zwangen die Engländer, jede Neuerung in ein hiſtoriſches Gewand zu kleiden und der Zukunft eine Grundlage zu geben, welche aus der Vergangenheit entnommen war. Das politiſche Bewegungsprinzip in Frankreich iſt eine Frucht der Philanthropie, in England die Folge eines Prozeſſes. — Der beſte Prüfſtein politiſcher Syſteme iſt die Doſis Kosmopolitismus, welche in ihnen liegt. Frankreich unterjochte die fremden Völker, als es ſie befreien wollte. Dis lag in den verworrenen Intereſſen und der geringen Mäßigung, welche Frankreich im Glüke kennt. Aber die Prinzipien in Frankreich ſchweifen immer über das Gebiet der heimathlichen Berge und Ströme hinaus und nahen ſich der Menſchheit mit dem Entzüken einer allgemeinen Bruderliebe. Der deutſche Tiers parti lächelt hiezu: er hat Recht, weil die Geſchichte für ihn iſt. Aber das Lächeln der Engländer beleidigt hier; denn ſie kennen nur ihr meerumgürtetes Eiland, nur eine Freiheit für die Kreidefelſen ihres Vaterlandes. Wenn irgend etwas beweist, daß die Engländer mit dem revolutionairen Prinzip der europäiſchen Geſellſchaft im ſchwächſten Verbande ſtehen, ſo iſt es ihr Egoismus. — Der Radikalismus Englands iſt kein Erbe der franzöſiſchen Revolution, ſondern der Urenkel des langen Parlaments. Ja, in der That, England hatte ſchon lange vor der Erklärung der Menſchenrechte ſeine ſocialen Träume und ſein realiſirtes Utopien in den Zeiten der Republik! England kan für Alles Citate abgeben; darum iſt es ſo ſtolz und bewegt ſich in dem ewigen Cirkel ſeiner Verfaſſung nach wie vor. Jede Partei in England glaubt, daß das, was ſie anſpricht, in der Verfaſſung ſchon vorhanden ſey, und daß es nur durch die Gewaltthätigkeit ihrer Gegner dem Lande vorenthalten werde. — Wenn es ſcheint, daß ſich England ſeit der großen Pazifikation von ſeinen juriſtiſchen Cirkeln vielfach entfernt hat, ſo iſt dis weder eine Folge des progreſſiven Inſtinktes, der ewig die Franzoſen als Beſizer der europäiſchen Initiative charakteriſiren wird, noch die Folge irgend einer revolutionairen Schwärmerei, ſondern eines finanziellen Ueberſchlags. Dieſer Ueberſchlag war ein nach Innen und ein nach Außen gerichteter, nach Innen gegen das ſteigende Mißverhältniß des Vermögens, nach Außen gegen die Gefahren, welche dem Welthandel drohen. Alle ſind darin einverſtanden, daß die beiſpielloſe Höhe der engliſchen Induſtrie keine natürliche, ſondern eine krampfhafte iſt, die die Schwierigkeiten in Englands ökonomiſchen Verhältniſſen verſchuldet haben. Die Gefahren des Welthandels und der engliſchen Induſtrie mußten ſteigen, ſeitdem die Kontinentalſperre zum Erſtenmale die Fabel der kommerziellen Bevormundung Lügen ſtrafte. Nordamerika erhob ſich als eine oft ſiegreiche Nebenbuhlerin, Frankreich und Deutſchland ſchüzen ſich in ihren Gränzen vor der Konkurrenz „der roth und weiß geſchminkten Inſel;“ Kanäle durchſchneiden die Binnengegenden des Kontinents, auf den Flüſſen begegnen ſich wie in Nordamerika die rauchenden Dampfſchiffe; Eiſenbahnen werden die großen Städte zu wechſelſeitigen Vorſtädten machen. Man weiß zulezt, wie empfindlich die Reaktion des deutſchen Zollvereins auf England wirken muß; man weiß, daß es im Intereſſe der Stifter deſſelben lag, England an ſeiner Achillesferſe, an der Kornbill, zu verwunden:

> Der Sieg mit wenigem Verluſte ſpielt
> Auf der Nationen tanzenden Panieren,
> Die triumphirend ſchon geordnet ſtehn
> Um einzuziehen —

Aber England weiß, daß in dem Kampf um ſeine Exiſtenz die Schlachtfelder nicht an den Küſten des Kontinents, auf den Meeren und in fremden Welttheilen liegen; ſondern in der eignen Heimath. England muß ſich ſelbſt beſiegen. Es muß ſeine Bedürfniſſe herabſtimmen; es muß dieſe mächtigen Hebel, welche in ſeiner Maſchine alles bis aufs höchſte geſpannt halten, wegziehen und dem Athem wieder Raum ſchaffen zur natürlichen Bewegung. Dis iſt das ganze Geheimniß der Reform. Man darf es nicht in der Eiferſucht der Parteien, nicht in dem Contrat social Rouſſeaus ſuchen, nicht in der mechaniſchen Staatsphiloſophie eines Jeremy Bentham; ſondern in einem ganz finanziellen Kalkul, den die Engländer ſchon ſeit Napoleon über ihre kommerzielle und induſtrielle Lage machen müſſen, und deſſen Richtigkeit ihnen immer einleuchtender wird.

Brittiſch Indien.

(Vierter Artikel.)

* London, 18 Jul. Die abſolute Nothwendigkeit, Indien durch neue Akerbauprodukte zur Ausfuhr für den Verluſt ſeiner

Digitized by Google

Baumwollenmanufakturen zu entſchädigen, hat in den lezten Jahren die Aufmerkſamkeit des Gouvernements und des Publikums aufs lebhafteſte beſchäftigt. Die botaniſchen Gärten, welche die Regierung in den Präſidentſchaften errichtet hat, und die Hortikulturgeſellſchaften, die ſich in den großen Städten gebildet haben, geben ſchon einige gute Reſultate, und haben außer der Einführung mancher europäiſchen Pflanzen und ſorgfältigerer Kultur der einheimiſchen ihre Bemühungen vorzüglich auf die Kulturen gerichtet, welche für den künftigen Akerbau und Handel von Indien vom größten Intereſſe ſind, nämlich Zukerrohr, Baumwolle und Thee. Der größte Theil des Zukerrohrs, das in Indien gebaut wird, iſt von einer weit kleineren Art, als das weſtindiſche; man hat daher theils aus Jamaika, theils aus Mauritius Samen und Rohre kommen laſſen, welche in allen Theilen von Indien, wo ſie bis jezt gepflanzt wurden, dieſelbe Vollkommenheit, wie in den Inſeln erreicht haben. Das Intereſſe, welches die Eingebornen an dieſen neuen Kulturen nehmen, beweiſt, daß ſie keineswegs ſo blind an ihrer alten Routine halten, wo ſie den Vortheil der Neuerungen beurtheilen können. Die neuen Arten von Zukerrohr ſind weit in Myſore, in den marattiſchen Staaten, in Bengalen und in der Präſidentſchaft Bombay verbreitet, und überall haben die Bewohner die größte Begierde gezeigt, ſich dieſelben zu verſchaffen, ſobald ſie die ungewöhnliche Höhe und Stärke der neuen Pflanzen geſehen hatten. Namentlich haben ſich die Parſen in Bombay in der Verbreitung derſelben ausgezeichnet; der Präſident der dortigen Hortikulturgeſellſchaft, Framjee Cowasjee, und ein anderer Parſe, Framjee Shet, haben große Pflanzungen derſelben angelegt, aus denen ſie Jedermann, der es verlangt, mit Sezrohren verſehen. — Die indiſche Baumwolle war bisher nicht zur Ausfuhr nach Europa geeignet, da ſie zu kurz zur Maſchinenſpinnerei war, die Ausfuhr war daher auf China beſchränkt, wo ſie mit der Hand geſponnen wird. Die Regierung hat Saamen der beſten amerikaniſchen Arten kommen laſſen, namentlich Sea Cotton, und hat ihn in allen Provinzen vertheilt. Die Einführung derſelben iſt an vielen Orten gelungen, und ſchon im lezten Jahre wurden mehrere, wenn gleich noch kleine Partien des Produkts nach Liverpool geſchikt, wo ſie zu denſelben Preiſen wie die beſte amerikaniſche Baumwolle verkauft wurden. Aber die intereſſanteſte Neuerung in indiſchen Produkten iſt die Entdekung von einheimiſchem Thee. Man vermuthete ſeit einiger Zeit, daß in Aßam, auf der engliſch-indiſchen Gränze gegen China, die Theeſtaude vorkomme; aber die Botaniker in Calcutta behaupteten, es ſey nur eine Art von Camellia. Die Sache wurde jedoch durch eine Sendung von Blättern, Saamen und bereitetem Thee, welche der Lieutenant Charlton den 8 Nov. des lezten Jahres nach Calcutta ſchikte, vollkommen entſchieden. Die Theeſtaude wächst in einem Diſtrikte, der 30 Tagreiſen Breite hat, und ſich an das chineſiſche Gebiet anlehnt, in größter Menge wild. Sie erreicht eine Höhe von 12 bis 15 Fuß, und es ſcheint, die Eingebornen bereiten die Blätter ſeit langer Zeit für ihren eignen Gebrauch, aber auf eine Art, bei der ſie einen großen Theil ihrer Stärke verlieren müſſen, indem ſie gekocht und dann in Klumpen gebildet werden. Die Staude wächst am Abhange der Berge, aber nicht auf den Gipfeln, und ſcheint daher eine geſchüzte Lage zu verlangen. Die Pflanze erſtrekt ſich bis tief in die chineſiſche Provinz Yunnan, wo ſie in großer Menge bereitet, und theils im Lande verbraucht, theils nach Siam und Birma ausgeführt wird. Der Geſchmak der nach Calcutta geſchikten Muſter iſt derſelbe, wie gewöhnlicher ſchwarzer Thee aus Canton. Die indiſche Regierung hat auf Verlangen der Theekommiſſion einen Botaniker nach Aßam geſchikt, der über die Art und Weiſe der Benuzung dieſer Entdekung berichten ſoll. Da ſie zu gleicher Zeit Theeſamen und Stauden aus dem Innern von China, ſo wie einige mit der Bereitung deſſelben bekannte Chineſen erhalten hat, ſo wird ſie Verſuche im Großen machen laſſen, ob ſich ein Produkt erhalten läßt, das an Vollkommenheit und Wohlfeilheit mit dem chineſiſchen konkurriren kan. Sollte dieſes der Fall ſeyn, ſo iſt ein ungeheurer Schritt für den Wohlſtand von Indien, für die Ausdehnung ſeines Handels und für die Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten der europäiſchen Adminiſtration gemacht. Denn Indien braucht nichts als Ausfuhrartikel für den europäiſchen Markt, um ſich aus ſeiner Verarmung zu erheben. — Nachſchrift. Ein Brief aus Calcutta vom 10 Febr. erhält die Nachricht, daß die große Zukermühle von Dhobah am Ganges, die erſte, welche nach europäiſchen Prinzipien und im Großen errichtet worden iſt, angefangen hat, mit beträchtlichem Gewinne Zuker und Rum nach Neuholland auszuführen, wo ihre Produkte mit den weſtindiſchen vortheilhaft konkurriren. Die erſte Sendung ihres Rohzukers wurde zu 36 Schilling pr. Centner, ihr raffinirter Zuker zu $6\frac{1}{2}$ Pence, und 144 Fäſſer Rum zu 3 Schill. pr. Gallon verkauft, Preiſe, welche vorausſezen laſſen, daß Indien künftig die auſtraliſchen Kolonien völlig mit dieſen Produkten verſehen wird, was nicht nur an ſich ein ſehr anſehnlicher Handelszweig iſt, ſondern beſonders dadurch wichtig für Indien werden wird, daß es Europäer zur Errichtung von Zukermühlen bewegen wird, durch welche der indiſche Zuker an Qualität gewinnen muß, ſo daß er bereit ſeyn wird, in England mit dem amerikaniſchen zu konkurriren, ſobald die Gleichſtellung der Zölle ſeine Einfuhr erlaubt.

Deutſchland.

†† Vom Mayn, 22 Jul. Das unwahre und gänzlich aus der Luft gegriffene Gerücht von dem Tode des Herzogs von Bordeaux hat in Pariſer Blättern eine Menge Diskuſſionen nach ſich gezogen, bei welchen das Journal des Debats ſeine herkömmliche Rolle ſpielt. — Die Anhänger des rechtmäßigen Königthums hatten, verdrießlich über die Legitimation, welche Louis Philipp durch den Tod des rechtmäßigen Thronerben erhalten würde, und vielleicht um ihre Gegner zu ärgern, die Entdekung gemacht, daß ein Edikt der alten franzöſiſchen Stände vom Jahre 1590 dem unredlichen Regenten und Vormunde, der ſeinen Mündel der Krone zu ſeinem Nuzen beraube, für ſich und ſeine Nachkommen das Succeſſionsrecht abſpreche. So hatten ſie ſich ſchon in Zeiten eine Thür offen zu halten geſucht, um vorkommenden Falls der Nothwendigkeit zu entgehen, daß ſie der verhaßten Uſurpation kraft der Konſequenz ihrer eigenen Grundſäze zum Gehorſam verpflichtet wären. — Solche Schmach will das Journal des Débats, in dem bei ſolchen Gelegenheiten viele alte royaliſtiſche Erinnerungen wach werden, von ſeinem Klienten abwenden, und in einem langen Artikel vom 15 Jul. führt es aus, daß der Einwand der Royaliſten gegen die eventuelle Legitimität Ludwig Philipps ganz unbegründet ſey, und daß dieſer im Augenblike des Todes von Heinrich V vollkommen rechtmäßiger König von Frankreich ſeyn würde. — Weil aber das Journal des

Digitized by Google

Débats gleichſam vorwärts und rükwärts zugleich ſieht, bemerkt es noch zur rechten Zeit, daß die erſte Vorausſetzung und Baſis jedes Streits über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit Louis Philipps, der wirkliche Tod Heinrichs V, fehlt, und nun beweiſt es in der zweiten Hälfte des Artikels, daß Louis Philipp ganz und gar nicht legitim, daß ſeine Baſis einmal die Volksſouverainetät und die Revolution und nichts Anderes ſey, und daß er auch nicht legitim ſeyn wolle, ſelbſt wenn er es ſeyn könnte, weil es doch heute nichts mehr ſey mit Legitimität und rechtmäßiger Succeſſion. Auf dem Willen der Nation und dem allgemeinen Nuzen beruhe jedwede Herrſchaft auf Erden. — „Wir ſtehen bereits weit entfernt von den Sitten und Inſtitutionen des Feudalrechts. — Wer glaubt heute noch, daß die Reiche Erbtheile und Eigenthum der Könige ſeyen?“ Wir glauben, daß das Journal des Débats dis ſelbſt glaube, ja es geht unendlich viel weiter in dieſem Glauben als die Anhänger des geſchichtlichen, wohlbegründeten Rechts aller europäiſchen Völker. Denn indem dieſe von dem Geſichtspunkte ausgehen, daß das Eigenthum der Krone kein von einem einzelnen Beſizer willkührlich übertragbares ſey, ſondern daß die innerhalb der Familie rechtlich beſtehende Succeſſionsordnung *über* dem Privatwillen des einzelnen Herrſchers ſtehe — vertheidigt das Journal des Débats die abſoluteſte Ausübung des Eigenthums an der Krone, die gedacht werden kan, die willkührliche und widerrechtliche teſtamentariſche Verfügung Ferdinands VII zu Gunſten ſeiner Tochter. Gleichzeitig hat die doktrinaire Kotterie die treuen Freunde und ehrlichen Bekenner des Prinzips der Volksſouverainetät, troz der alten Freundſchaft und Verbrüderung, auf eben ſo undankbare als ungeſchikte Weiſe vor die Pairskammer gebracht; es liegt nicht an ihrem Willen, wenn ſie die Organe des ſouverainen Volkswillens nicht auf das Schaffot bringt. Aber ſo iſt die Weiſe der *Doktrin*, von welcher jezt das Journal des Débats Inſpirationen annimmt, Widerſprüche zu häufen, die ſich nur durch gränzenloſe Selbſtſchäzung und ſchulklugen Dünkel der Kotterie erklären laſſen. Heute *ein* Prinzip zum Grunde gelegt, morgen das entgegengeſezte; heute Folgerungen aus dieſem Grundſaze gezogen, morgen aus jenem Syſteme, oder auch aus beiden zugleich in Einem Athem, wie es ſich eben am beſten für dieſen oder jenen zunächſt liegenden Zwek und Behuf paßt und ſchikt. In der That Argumentationen wie dieſe erinnern uns an das Kunſtſtük jener Pariſer Grimaceurs, die mit dem halben Geſicht lachen, mit der andern Hälfte weinen können. Und durch dis Gaukelſpiel blikt zulezt doch immer nichts Anderes, als der Egoismus der Väter der Doktrin, die oben ſchwimmen wollen, von welcher Natur immer auch das Element ſeyn möge, das ſie trägt. Wie bedenklich muß der Zuſtand eines Landes ſeyn, wenn deſſen öffentliche Ordnung blos ſolche Stüzen hat, und wie wahr und richtig ſagt dieſelbe Nummer des Journal des Débats an einer andern Stelle: „Wir Alle fühlen uns heute tief bewegt und gebeugt durch den Anblik unſrer geiſtigen Desorganiſation, Folge der Vernichtung aller moraliſchen Bande; der Inſubordination; der Richtung der Geiſter ins Wilde; des Wahnſinns, der Liederlichkeit, der Inkonſequenz, des ſich Widerſprechenden in den Ideen und der Nichtigkeit der Syſteme!“

△ **Darmſtadt**, 28 Jul. Bis jezt ſind zwei Bogen Protokolle und zwei Bogen Beilagen von den Verhandlungen unſerer *erſten* Kammer im Druk erſchienen. Frühere Nummern der Allg. Zeitung gaben daraus: die Ernennungen und Wahlen der Präſidenten und Ausſchüſſe, die Dankadreſſe auf die Thronrede und den Antrag des Freih. v. Gagern, des Vaters, wegen Verwendung des hohen deutſchen Bundes, daß der bürgerliche Krieg in Spanien menſchlicher und dem Völkerrechte gemäßer geführt werde. Nachſtehendes ergänze das Gegebene und leite es bis zur neueren Zeit fort! — Neun Sizungen hielt die erſte Kammer vom 25 April bis zum 29 Junius. Mit dem Beginn dieſer lezteren Sizung ſchließt der gedrukte zweite Protokollbogen. Den Sizungen bis zum 29 Mai präſidirte der erſte Präſident, Prinz Emil von Heſſen. Da Unwohlſeyn ihn abhielt, den ſpäteren Sizungen beizuwohnen, trat an ſeine Stelle der zweite Präſident, Fürſt zu Solms-Lich. Als am 1 Mai die Adreſſe auf die Thronrede berathen wurde, bemerkte der Freih. v. Gagern, der Vater, im Allgemeinen unter Anderm: „Es iſt mir angenehm, daß ich hier bei meinem erſten Erſcheinen Worte des Lobes und des Dankes auszuſprechen habe. Nicht nur könnte ich mich vor Anderen berechtigt und berufen fühlen, in die ſo richtigen Ausdrüke und Gefühle bei und nach dem Ableben des Kaiſers (von Oeſtreich) mit Rührung einzuſtimmen, weil ich hier unter ſehr Wenigen und reſpektive der Einzige bin, der zu der Reichsritterſchaft und unter ihre Vorſteher zählte, folglich einſt kaiſerlicher Majeſtät ſo ausſchließlich angehörte; — nicht nur war ich vollkommener Zeitgenoſſe des verblichenen Monarchen, und ſah in früher Jugend, als er noch fern vom Throne ſtand, im Hauſe des ehrwürdigen Fürſt Kauniz, wie ſeine einfachen Sitten ſich entwikelten; ſondern ich habe noch ſpezielleren Grund, ſeinem Andenken zu huldigen und zu ſeiner Charakteriſtik beizutragen. Denn in jener großen Kriſe des Vaterlandes hatte ich mir ſein Mißfallen zugezogen — und hier, im nahen Frankfurt, hat er mich wieder perſönlich zu Gnaden angenommen, nicht nur in allgemeinen Formen, die des Erwähnens nicht werth wären, ſondern indem er mit Gemüthlichkeit und Hoheit ſagte und zeigte, daß ſein Verfahren natürlicher, der Ordnung und dem rechten Zeitpunkte mehr gemäß und vernünftiger geweſen ſey. Und ich hätte fürwahr nur mit Sophismen erwiedern, mich vertheidigen oder beſchweren können. Sophismen, die ich im Leben vermieden, und, wo ich ſie fand, nachdrüklich bekämpft habe.“ Die Rede entwikelte dann in ihrem weiteren Verlaufe, worum der Freiherr ſonſt wohl, bei der Adreſſe der Kammer, leiſe berühret habe, daß er in den Thronreden mehr Erwähnung des politiſchen Hergangs, einen vollſtändigeren Ueberblik der Lage Deutſchlands gewünſcht, und er dieſe oder jene wichtige Vorkommenheit der Zwiſchenzeit in die Adreſſe einzuſchieben getrachtet hätte, und warum er dismal der Art nichts thue. Einige Abſäze berührten hernach die Verhältniſſe zur Schweiz und die dortigen deutſchen Handwerksburſchen. — Die Adreſſe wurde von der erſten Kammer, wie ſie vom Ausſchuſſe vorgeſchlagen war, einſtimmig angenommen. — Die Redaktion der hier erſcheinenden großherzoglich heſſiſchen Zeitung, eines Blattes von halb-offiziellem Charakter, hatte den Wunſch geäußert, daß ihr von Zeit zu Zeit kurze Ueberſichten der in der erſten Kammer vorgekommenen Gegenſtände mitgetheilt werden möchten, um ſie in ihre Zeitung aufnehmen zu können. Bei der Diskuſſion darüber in der erſten Kammer wurde dort näher bezeichnet, daß unter den Ueberſichten nur ganz kurze Summarien oder Andeutungen, über dieſen oder jenen Gegenſtand ſey diskutirt oder abgeſtimmt worden, gemeynt ſeyen.

Digitized by Google

Der Freih. v. Türkheim unterſtüzte den Wunſch der Redaktion, zufügend, daß die Kammer durchaus nicht gebunden wäre, auch ſpäter, wenn ſie es angemeſſen fände, die Mittheilungen inhibiren könnte. Lezterer Fall ſcheint eingetreten zu ſeyn, da man ſchon ſeit längerer Zeit keine ſolche Mittheilungen über die Sizungen der erſten Kammer in der großherzoglich heſſiſchen Zeitung mehr findet. — Hinſichtlich mehrerer, von der zweiten Kammer geſchehenen Annahmen, ſo z. B. der Prorogation des Finanzgeſezes bis zum Ende des Jahres 1835, der Koſten für den Neubau zu Marienſchloß, trat die erſte Kammer dieſen Beſchlüſſen bei; desgleichen nahm ſie den von der Staatsregierung ihr zuerſt vorgelegten Geſezesentwurf über die in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen zum Vortheil einzelner geiſtlichen und Schulſtellen zu leiſtenden Frohnden an. — Nach den lezten erwähnten Protokollen war die erſte Kammer dann regelmäßig nicht ſehr vollzählig. — Wir haben vorhin eines Unwohlſeyns Sr. Hoheit des Prinzen Emil von Heſſen erwähnt. Es feſſelte ihn dieſes längere Zeit an Wiesbaden. Von dort iſt er in den lezten Tagen hierher gekommen, um, wie man hört, nach einer kleinen Erholungsreiſe, wieder dahin abzugehen und ſpäter die großherzogliche Villa im ehemals von Moſerſchen Garten bei Beſſungen unweit Darmſtadt zu beziehen, welcher Aufenthalt allerdings für einen leidenden Zuſtand geeigneter iſt, als die von Sr. Hoheit bewohnten Appartements im großherzoglichen Reſidenzſchloſſe.

---

[70] In der Unterzeichneten ſind erſchienen, und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, in Peſth bei Hartleben, in Lemberg bei Wild u. Sohn. Kuhn u. Millikowsky zu haben:

Sämtliche Werke
von
Johann Ladislaw Pyrker.

Neue umgearbeitete, durchaus verbeſſerte und mit Anmerkungen verſehene Ausgabe. 3 Theile. gr. 8. Weiß Drukpapier mit Titelvignetten. Preis 9 fl. oder 5 Rthlr. 12 gr.

Erſter Theil, enthaltend: Tuniſias. Zweiter Theil: Rudolph von Habsburg. Dritter Theil: Perlen der heiligen Vorzeit.

Der erwürdige Kirchenfürſt Ungarns, der in dem erſten dieſer Heldengedichte die Eroberung von Tunis durch Karl V und in dem zweiten die Thaten Rudolphs von Habsburg in homeriſcher Weiſe und Versart beſungen hat, gehört zu den ſeltenen Sängern, deren Leben und Dichtung durch ein wunderbares Schikſal verbunden ſind. In dieſer, wie in manch anderer Beziehung gleicht Pyrker dem edlen portugieſiſchen Dichter Camoëns. Er hat nicht die romantiſche Form des Taſſo, ſondern die klaſſiſche des Homer gewählt und auf das glüklichſte gehandhabt, welche ſich für kriegeriſche Darſtellung und epiſche Landſchaftsgemälde als die muſterhafteſte darbietet. In ſo fern wird er mit Recht der erſte jezt lebende epiſche Dichter Deutſchlands genannt.

Die Perlen der heiligen Vorzeit — deren Inhalt folgender iſt: Abraham (Verheißung). Moſes (Gott, Erlöſung, Auferſtehung). Samuel (Gericht). Helias (Glaube, Liebe, Hoffnung). Eliſa (Tod, Unſterblichkeit). Makkabäer (Troſt, Hingebung, Sieg) — ſind in dieſer neueſten Auflage bedeutend vermehrt worden, und hat dieſes vortrefliche Werk, deſſen Klaſſicität in allen Landen deutſcher Zunge, und ſo weit als ächte Religioſität und Frömmigkeit wohnt, längſt anerkannt iſt, durch dieſe Vermehrung eine, wo möglich noch höhere Vollendung erhalten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1501] **Neue Schriften,**

Bei Graß, Barth u. Comp. in Breslau erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch die K. Kollmann'ſche in Augsburg:

Hoffmann, S. G., Verhältniß des preuß. Gewichts und Maaßes zu dem Breslauer oder ſchleſiſchen, ſo wie das Verhältniß des Breslauer, Amſterdamer, Hamburger, Kopenhagener, Londoner, Petersburger, Wiener und Leipziger Gewichts und Maaßes zu dem preuß. Gewicht und Maaße. In X ausführlichen Vergleichungs-Tafeln. 8. geheftet 8 gr. oder 36 kr. rhn.

☞ Für die geſammten Vereins-Staaten des deutſchen Zoll-Verbandes höchſt praktiſch.

— — C. G., Kurze Geſchichte der Geſangvereine und Geſangfeſte am Fuße des niederſchleſ. Gebirges. 8. geh. 6 gr. oder 27 kr. rhn.

Menzel, K. A., (königl. preuß. Conſiſtorial- und Schul-Rath) Neuere Geſchichte der Deutſchen von der Reformation bis zur Bundes-Akte. Sechster Band. Die Zeiten der Kaiſer Matthias und Ferdinand II. bis zur Schlacht auf dem weißen Berge. gr. 8. 2 Rthlr. 8 kr. oder 4 fl. 12 kr. rhn.

Daſſelbe auch unter dem Tittel: „Geſchichte des dreißigjährigen Krieges in Deutſchland.“ Erſter Band.

Strantz, F. v., Vergleichende orographiſche Tabellen zur Darſtellung einer Charakteriſtik des Hoch- und Tieflandes. 8. geh. 6 gr. oder 27 kr. rhn.

Thiemann, K., Cours de langue, **oder** franzöſiſche und deutſche Uebungsſtüke zur Erlernung der ſchwerſten Eigenthümlichkeiten beider Sprachen; für Geübtere. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Tobiſch, M. J. K., Elemente der höheren Algebra, zum Gebrauch bei Vorträgen in den oberen Klaſſen der Gymnaſien und zum Selbſtunterricht. 8. 8 gr. oder 36 kr. rhn.

— — Leitfaden zum Gebrauch bei Vorträgen über die Stereometrie und ſphäriſche Trigometrie in den oberen Klaſſen der Gymnaſien und beim Selbſtunterricht. Mit 4 Figurentafeln. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Verhandlungen des vierten Provinzial-Landtages des Herzogthums Schleſien, der Grafſchaft Glaz und des Markgrafthums Ober-Lauſiz auf dem im Jahre 1833 abgehaltenen 4ten Landtage. 4. geh. 12 gr. oder 54 kr. rhn.

[1503] **Anzeige**

Bei Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen, und zu finden in Augsburg in der Kollmann'ſchen Buchhandlung; in Wien bei Carl Gerold, in Peſth bei Hartleben, in Gräz in der Ferſtl'ſchen Buchhandlung:

Volksblätter,
für
homöopathiſches Heilverfahren,
Deutſchlands Nichtärzten gewidmet und in zwangloſen Heften herausgegeben von
C. E. Wahrhold.
1r Bd. 1s Heft. Preis 9 gr. oder 42 kr. rhn.

Real-Lexikon,
oder vollſtändige Bibliothek der geſammten theoretiſchen und praktiſchen Homöopathie ꝛc.
1s Heft. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Journal für homöopathiſche Arzneimittellehre. 2s Heft, enthaltend Barbenroggen und Moſchus. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Rückert, D. E. Ferd. Kurze Ueberſicht der Wirkungen homöopathiſcher Arzneien auf den menſchlichen Körper mit Hinweiſung auf deren Anwendung in verſchiedenen Krankheitsformen. Zweite vermehrte Aufl. 2 Bde. Preis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Kayſer, Ch. H. Neues vollſtändiges Bücherlexikon ꝛc. Sect. I. Lfrg. 8. u. Sect. II. Lfrg. 5. à 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Leipzig, den 24 Junius 1835.

Ludwig Schumann.

[1395] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Altdeutsche Blätter von **Moriz Haupt** und **Heinrich Hoffmann.** Erstes Heft. 8. geh. 16 gr.

Leipzig, im Junius 1835.

F. A. Brockhaus.

[1499][2] Stuttgart.

Dienstgesuch.

Ein Frauenzimmer von mittleren Jahren, das gründlichen Unterricht in der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, im Klavierſpielen und Zeichnen, ſowie in allen weiblichen Handarbeiten zu ertheilen im Stande iſt, auch hierüber ſehr empfehlenswerthe Zeugniſſe beſizt, wünſcht als Gouvernante oder Geſellſchafterin entweder in England, Rußland oder Frankreich, am liebſten jedoch in lezterem Staate, angeſtellt zu werden.

Näheres auf frankirte Briefe von
Dibolds öffentlichem Bureau.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag | № 216. | 4 Auguſt 1835.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Offizielle Darſtellung und Journalartikel über das Attentat vom 28 Jul. Briefe und telegraphiſche Depeſche aus Paris.) — Beilage Nro. 216. — Preußen. (Brief.) — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Traktat von Chunkiar-Jskeleſſi.) — Außerordentliche Beilage. Nro. 307. Rhapſodien über England. — Brittiſch-Indien. — Schreiben aus der öſtlichen Schweiz. — Türkei. — Todesanzeige.

Großbritannien.

London, 27 Jul. Konſol. 3Proz. $90^{1}/_{8}$; Cortesbons $49^{1}/_{2}$; portugieſiſche $90^{1}/_{2}$; braſiliſche 86; columbiſche 37; mexicaniſche $37^{1}/_{4}$.

* In der Sizung des Oberhauſes am 27 Jul. ſprach der Herzog von Newcaſtle: „Ehe die Diskuſſion über die Munizipalreformbill beginnt, wünſche ich eine Bemerkung zu machen, die ich für hochwichtig halte. Es ſcheint mir nemlich zweifelhaft, ob dieſes Haus die Verhandlungen über dieſe Bill zu eröfnen berechtigt ſey, da ſie, nach meiner Anſicht, die Prärogative der Krone antaſtet. (Hört!) Noch einmal ſey es geſagt, dis iſt eine Frage von hoher Wichtigkeit, und ich fühle mich verpflichtet, eine Adreſſe an die Krone vorzuſchlagen, worin Se. Maj. gebeten werde, vorher den Attorney-General zur Vorlegung einer Bill zu ermächtigen, zu dem Zweke, die Geſezlichkeit der Kommiſſion zu konſtatiren, auf deren Bericht die Korporationsbill gegründet wurde." Lord Brougham: „Der Vorſchlag des edlen Herzogs iſt in Wahrheit ſeltſam und ohne Beiſpiel in unſern parlamentariſchen Jahrbüchern. Wie doch, frage ich, ſollte es nöthig ſeyn, die Geſezlichkeit der erwähnten Kommiſſion zu konſtatiren, da ſie nach den in der Verfaſſung vorgeſchriebenen Formen ernannt und faſt nur die buchſtäbliche Wiederholung einer andern Kommiſſion iſt, welche 1830 unter dem Miniſterium des Herzogs von Wellington hinſichtlich der Kirche von Irland niedergeſezt wurde? Mehr braucht es wohl nicht, um den Antrag des edlen Herzogs als unpaſſend und unnüz zu bezeichnen; unmöglich kan er auf den Bänken des Hauſes Unterſtüzung finden." Der Herzog von Newcaſtle erwiederte einige Worte, aber mit ſo leiſer Stimme, daß ſie auf der Gallerie nicht zu verſtehen waren. Die Sache hatte keine weiteren Folgen. Derſelbe Herzog nimmt hierauf wieder das Wort, und frägt den erſten Lord der Schazkammer, ob es wahr ſey, daß die Regierung Sr. Maj. die Errichtung eines Jeſuitenkloſters bei Lougborough in Irland geſtattet, und zweitens ob ſie offizielle Berichte über die am 12 Jul. zu Liverpool und an andern Orten vorgefallenen Unruhen erhalten habe." Viscount Melbourne: „Was dieſe Unruhen betrift, kan ich dem edlen Herzog keine andern näheren Umſtände mittheilen, als welche in den Journalen gemeldet wurden. Ich füge nur hinzu, daß die Behörden alle nöthigen Maaßregeln ergreifen werden, um denſelben ein Ziel zu ſezen und die Beſtrafung der Theilnehmer zu ſichern. Auf die andere Frage kan ich nur antworten, daß ſich der edle Herzog gewaltig betrügt, wenn er vermuthet, ich hätte die Errichtung irgend einer Schule oder Univerſität genehmigt, welche nicht durch das Geſez anerkannt iſt. Was das von dem edlen Herzog erwähnte Kloſter betrift, ſo weiß ich nicht, ob deſſen Errichtung ein Unglük iſt, aber jedenfalls ſtand es nicht in meiner Macht ſie zu verhindern." Das Haus vertagte ſich hierauf. — Im Unterhauſe ſtellte Hr. S. Crawford den Antrag, Se. Maj. den König in einer ehrfurchtsvollen Adreſſe zu bitten, er wolle die furchtbare Noth, von welcher die Grafſchaft Mayo in Weſt-Irland heimgeſucht ſey, in huldvolle Erwägung ziehen. Das ehrenwerthe Mitglied beruft ſich deshalb auf mehrere Präcedentien; ſo erinnert es daran, daß 1832, als Sir R. Peel Miniſter des Innern geweſen, auf deſſen Verlangen eine Summe von 200,000 Pf. zur Verfügung der Krone geſtellt worden ſey, um zur Unterſtüzung der Unglüklichen verwandt zu werden, ſo wie auch im J. 1831 eine Summe von 50,000 Pf. zu gleichem Zweke votirt worden ſey. Der Redner gibt das Elend der armen und akerbauenden Volksklaſſen in Irland hauptſächlich der Hartherzigkeit und der Selbſtſucht der Grundherren ſchuld, die ihnen den Pachtzins unerſchwinglich hoch anſezten. Dadurch, fügt er bei, verſündigten ſich die Grundherren nicht nur gegen die Gebote der Menſchenliebe, ſondern zeigten ſich auch als ſchlechte Bürger, indem es die Pflicht eines Jeden ſey, der von der Ausbeutung des Bodens Nuzen ziehe, zur Erleichterung des dieſen Boden bearbeitenden Volkes beizutragen. Lord Morpeth: „Leider kan ich den Nothſtand vieler Gegenden Irlands nicht in Abrede ſtellen; aber ich glaube, die Regierung hat Alles, was in ihren Kräften ſtand, gethan, um das Elend zu mildern, indem ſie Unterſuchungskommiſſarien an Ort und Stelle ſandte, und den am meiſten leidenden Bezirken Ladungen von Lebensmitteln zukommen ließ. Gleicherweiſe beklage ich in den Tadel mit einſtimmen zu müſſen, womit das ehrenwerthe Mitglied die Fühlloſigkeit der Grundherren gerügt hat. (Hört!) Hält es das Haus für geeignet, zur Linderung der Noth des iriſchen Landvolkes eine Summe zu bewilligen, ſo werde ich keineswegs entgegen ſeyn." Hr. Grattan nahm das Wort, als der Kourier abging.

(Globe.) Wie wir hören, wird der Kanzler des Staatsſchazes heute (27) Abends im Unterhauſe anzeigen, daß er ſein Budget am 29 oder 31 Jul. vorlegen werde, bis wohin er zur halben Befriedigung der weſtindiſchen Anſprüche eine Anleihe von 10 Millionen Pf. kontrahirt zu haben hoft. Die Bedingungen der Anleihe werden am 29 Vormittags im Schazhauſe eröfnet.

(Courier.) Die Ernennung Lord Durhams zum Geſandten iſt Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland ſo angenehm, daß er dem edlen Lord ein ruſſiſches Kriegsſchif angeboten hat, um darauf ſeine Reiſe nach dem ſchwarzen Meere zu machen. Der ſehr ehrenwerthe E. Ellice wird Lord Durham begleiten.

Digitized by Google

(Courier.) Am 25 d. M. Nachmittags ging wieder eine Abtheilung von den Lanciers des Obriſtlieutenants Kinloch ab, um den noch in der Themſe liegenden und nach Santander beſtimmten Oſtindienfahrer Lord Lyndoch einzuholen. So werden zuſammen mehr als 300 Lanciers unter Rittmeiſter Baker und über 450 Mann vom zweiten Infanterieregiment unter Obriſtlieutenant de Lancey an Bord dieſes Schiffes abſegeln. Außer den 400 Mann deſſelben Regiments, welche mit dem Royal Tar von Portsmouth abfuhren, werden 500 Mann, als der Reſt dieſes Regiments, am 29 nach Spanien unter Segel gehen.

Wie der Glasgow Courier meldet, ereignete ſich am 21 Abends zu Greenock das Unglük, daß das auf der Fahrt von Rotheſay nach Glasgow begriffene Dampfboot Earl Grey, welches an dem dortigen Kai angelegt hatte, mit Zerſpringung des Dampfkeſſels in die Luft flog, wobei gegen zehn Menſchen umkamen, und eine beträchtliche Anzahl ſchwer verwundet wurde.

Frankreich.

Das Journal de Paris, und aus ihm der Moniteur, theilen folgende nähere Umſtände über das Attentat vom 28 Julius mit: „Der fünfte Jahrestag der Juliusrevolution iſt heute durch eine Frevelthat bezeichnet worden, die zu den ſchauderhafteſten gehört, von denen man auf den blutigſten Seiten der Geſchichte ein Beiſpiel zu finden vermag. Der Tag brach unter den glüklichſten Vorbedeutungen an; ein herrliches Wetter begünſtigte eine der ſchönſten Muſterungen, welche in der Hauptſtadt je geſehen worden. Auf allen Geſichtern ſtrahlte Vertrauen und Freude; glüklich durch das Schauſpiel, welches überall ſeine Blike gewahrten, beendete der König die Muſterung der zweiten Linie der Infanterie, von ſeiner ſchönen und zahlreichen Familie und einem Generalſtabe umgeben, in welchem man den Kern unſerer ausgezeichnetſten Civil- und Militairbehörden bemerkte. Er war bis zum Boulevard du Temple gelangt, und paſſirte an der Fronte der achten Legion vorüber, als man plözlich ein Krachen, dem eines ſchlecht kommandirten Pelotonfeuers nicht unähnlich, vernahm. Auf dieſen Lärmen folgte ſogleich eine ſchrekliche Verwirrung. Eine fürchterliche Maſchine, eine Höllenmaſchine, ſchleudert einen Hagel von Kugeln und Kartätſchen auf die Gruppen, welche den König mit ſeiner Familie umgeben! Einer unſerer ruhmvollſten Krieger, der ehrwürdige Herzog von Treviſo, dieſes Muſter aller bürgerlichen und militairiſchen Tugenden, ſtürzt in ſeinem Blute gebadet und ohne noch einen einzigen Laut von ſich zu geben. Der General de Lachaſſe de Verigny iſt tödtlich vor die Stirne getroffen; ein Obriſtlieutenant der Nationalgarde, ein Adjutant, eine Frau, mehrere Nationalgarden gaben in demſelben Augenblik mitten unter den ſich bäumenden Pferden und einer entrüſteten Menſchenmenge, die nichts bei dem Anblik dieſes ſchreklichen Meuchelmordes zurükzuhalten vermag, ihren Geiſt auf. Endlich erhebt ſich aus dieſem unbeſchreiblichen Tumult ein von tauſend Stimmen wiederholtes Geſchrei: Der König iſt unbeſchädigt! ... Keiner der Prinzen iſt verwundet! ... Und wirklich lenkt der König, ruhig und nur durch den Anblik der Opfer, welche ihn umgeben, bewegt, ſein Pferd in die Reihen der Nationalgarde, und ſezt, beinahe getragen von ihr, unter tauſendfachem Freuden- und Rachegeſchrei, ſeinen Weg fort! Die Schüſſe waren aus dem zweiten Stokwerke eines einige Schritte weit von dem Jardin Turc gelegenen Hauſes gekommen. In einer Minute war das Haus von der Nationalgarde beſezt. Man ſtürzte nach dem Zimmer, von wo aus das Verbrechen begangen worden, und fand die entſezliche Maſchine noch rauchend! ... Fünf und zwanzig Flinten bis an die Mündung mit Kugeln und Kartätſchen geladen! ... Indeß ſezte der König die Revue fort, und es mangelt uns der Ausdruk, um den Enthuſiasmus zu beſchreiben, mit dem er von der Nationalgarde und der unermeßlichen Bevölkerung empfangen wurde. Die fürchterliche Gefahr, der er ſo eben wie durch ein Wunder entgangen war, ließ um ſo glänzender die Liebe hervorleuchten, welche eine edelmüthige Nation zu ihm hegt, die einen ſo tiefen Abſcheu vor Feigen und vor Meuchelmördern hat! So wurde auch die Muſterung und das Vorbeiziehen mitten unter dem Ausdruk dieſer Liebe, die wir nicht zu beſchreiben wagen wollen, beendet. Um fünf Uhr war der König in die Tuilerien zurükgekehrt. — Aber wenn man nach Entfernung vom Schauplaze des Verbrechens auch den Anblik eines von ſo vieler Liebe umgebenen Königs genießen konnte, worin alle Freunde ihres Vaterlandes eine vollkommene Beruhigung finden mußten, ſo war doch der Schmerz, der zurükgeblieben war, unendlich! So viele mit kaltem Blute gemordete Schlachtopfer! So viele ehrenwerthe Familien in Trauer verſenkt! Man konnte an kein Vergnügen mehr denken! ... Einem verabſcheuungswürdigen Meuchelmörder war es nur zu gut gelungen, die ſo ungeduldig erwarteten Feſttage, die unter ſo glüklichen Vorzeichen begonnen hatten, in eine allgemeine Trauer zu verwandeln! ... Es wurde Befehl ertheilt, alle Feſtlichkeiten einzuſtellen, und ſchon hat man alle Zubereitungen beſeitigt. Was uns betrift, ſo erlauben uns die Empfindungen, welche uns beſtürmen, heute keine Bemerkungen über ein Verbrechen, das ſo traurige Folgen hätte haben können. Wir begnügen uns heute Abend, die authentiſchen Einzelheiten zu berichten, die zu unſerer Kenntniß gekommen ſind. Hier die Namen der Opfer, deren Verluſt man bis jezt zu bedauern hat: der Herzog von Treviſo, von einer Kugel ins Herz getroffen; der Hr. General de Lachaſſe de Verigny, von einer Kugel an der Stirne getroffen; der Hr. Kapitain Villate, Adjutant des Hrn. Marſchalls Maiſon; Hr. Rieuſſec, Obriſtlieutenant der achten Legion, von drei Kugeln getroffen; die HH. Prudhomme, Ricard, Leger und Benetter, Grenadiere in der achten Legion; eine unbekannte Frau, ein Kind, viele andere Perſonen ſind mehr oder weniger ſchwer verwundet; unter ihnen nennt man den General Heymes, deſſen Kleid von vier Kugeln durchlöchert wurde; eine fünfte hat ihn ziemlich ſchwer im Geſichte verlezt; als der wakere General ſich getroffen fühlte, rief er: Es lebe der König! — die Generale Colbert, Pelet und Blin; der Obriſt Raffe, der eine Kugel in die linke Seite erhielt; dem Hrn. Herzog von Broglie ſchlug eine Kugel in den Kragen ſeines Roks. Das Pferd des Königs erhielt einen Schuß in den Hals. Der Mörder wurde unmittelbar verhaftet. Seit drei Monaten hatte er im Hauſe des Boulevard du Temple, Nro. 50, das Hrn. Dallemagne gehört, das Zimmer gemiethet, von dem aus er ſein Verbrechen begangen hat. Dieſes Zimmer iſt im zweiten Stokwerk; die Jalouſieläden waren niedergelaſſen. Der Mörder gab ſich unter dem Namen Girard, Mechanikus, zu erkennen. Man weiß nicht, ob dis ſein wahrer Name iſt. Er hatte auf einem Brette 25 bis zur Mündung mit Kugeln und gehaktem Blei geladene Flinten angebracht. Das von Girard gemiethete Zimmer hatte ein Fenſter auf den Boulevard, und ein anderes, das hin-

Digitized by Google

ten hinausgeht; er hatte die Vorſicht gehabt, zum Voraus an dieſes Fenſter ein Seil zu befeſtigen, an dem er ſich zur Flucht hinablaſſen könnte. Im Augenblik der Exploſion zerſprangen drei Flinten und verwundeten den Mörder an der Stirne, an der Lippe und am Halſe. Troz ſeiner Wunden verlor er keinen Augenblik ſich zu retten und ſprang zum Fenſter hinaus. Indeſſen hatte die Polizei, aus Furcht es möchte irgend ein ſtrafbarer Verſuch gewagt werden, eine ſtrenge Aufſicht um die auf dem Wege des Königs gelegenen Häuſer herum ausüben laſſen. Auch ſtürzten unmittelbar nach der Exploſion mehrere Polizeiagenten in den einen Hofraum des Hauſes, in dem ſie ſtatt gefunden hatte. Einer derſelben ſah Girard längs des Seiles herabgleiten und rief ihm entgegen: Ha! du biſt es, Schurke, dich haben wir! In dieſem Augenblik ſprang Girard, der ſich auf der Höhe einer Mauer befand, über dieſelbe hinab und fiel in einen benachbarten Hof; allein er ſtieß daſelbſt auf einen andern Polizeiagenten, der ſich ſeiner Perſon bemächtigte. Er wurde auf eine Tragbahre geſezt und ſogleich, unter den ihn begleitenden Flüchen der Menge, in die Conciergerie geführt. Es wurden noch mehrere andere Verhaftungen vorgenommen. Der Hr. Generalprokurator, die HH. Franck Carre, Plougoulm, der k. Hr. Prokurator Desmortiers, die HH. Inſtruktionsrichter Legonidec, Desmortiers und Duret d'Archiac begaben ſich unverzüglich an Ort und Stelle, wohin ihnen der Hr. Miniſter des Innern und der Hr. Polizeipräfekt vorausgegangen waren. Man fand im Zimmer des Mörders die noch rauchenden Trümmer der Maſchine, einen Strohſak und ein noch brennendes Feuer. Der Mörder hat ſein Verbrechen eingeſtanden; allein bis jezt behauptet er hartnäkig, er habe keine Mitverſchwornen gehabt. Dieſen Abend um 6 Uhr haben ſich der König und die Königin in einem Wagen, ohne alle Bedekung, den Glükwünſchen der zahlreichen Beſucher entzogen, die den Tuilerien zuſtrömten, und haben der Frau Herzogin von Treviſo einigen Troſt gebracht. Heute hat ſich, während die Truppen vor Sr. Maj. vorbei defilirten, der Miniſterrath verſammelt, und iſt dieſen Abend um 8 Uhr aufs Neue zuſammengetreten.

Paris, 29 Jul. Heute erſchien folgende königliche Proklamation: „Ludwig Philipp, König der Franzoſen, allen denen, welche Gegenwärtiges ſehen, unſern Gruß. Franzoſen! Die Nationalgarde und die Armee ſind in Trauer, franzöſiſche Familien in Verzweiflung, ein gräßliches Schauſpiel hat mein Herz zerriſſen. Ein alter Krieger, ein alter Freund, verſchont durch das Feuer von hundert Schlachten, fiel an meiner Seite unter den Streichen, welche Meuchelmörder mir beſtimmten. Sie fürchteten nicht, um mich zu treffen, den Ruhm, die Ehre, die Vaterlandsliebe, friedliche Bürger, Frauen und Kinder zu opfern. Und Paris ſah das Blut der beſten Franzoſen an denſelben Stellen und an demſelben Tage vergießen, wo es vor fünf Jahren für die Erhaltung der Geſeze des Landes floß. Franzoſen, welche wir heute betrauern, ſind für die nemliche Sache gefallen; auch jezt wieder iſt es die konſtitutionelle Monarchie, die geſezliche Freiheit, die Nationalehre, die Sicherheit der Familien, das Wohl Aller, das Unſere und eure Feinde bedrohn; aber der allgemeine Schmerz, der dem Meinen entſpricht, iſt zugleich eine edeln Opfern gebrachte Huldigung und ein glänzender Beweis für die Einheit Frankreichs und ſeines Königs. Meine Regierung kennt ihre Pflichten und wird ſie erfüllen. Doch mögen die Feſte, welche den lezten dieſer Tage begehen ſollten, Feierlichkeiten Plaz machen, welche den uns beſeelenden Gefühlen mehr entſprechen, mögen gerechte Ehrenbezeugungen dem Andenken derer erwieſen werden, welche das Vaterland verloren hat; mögen die Trauerſchleier, welche geſtern die drei Farben verdüſtert hatten, von Neuem dieſen Fahnen angeheftet werden, als ein getreuer Ausdruk der allgemeinen Gefühle des Landes. Gegeben im Pallaſt der Tuilerien, am 28 Jul. 1835. Ludwig Philipp.“

(Moniteur.) Die Regierung hat die Abſicht, der Pairskammer die gerichtliche Verhandlung über das gegen die Perſon des Königs gerichtete Attentat zu übertragen. Der Siegelbewahrer wird ſich zu dem Ende in die Pairskammer begeben, die auf Morgen (29 Jul.) um 1 Uhr außerordentlich zuſammenberufen iſt.

(Moniteur.) Die zu Paris anweſenden HH. Deputirten werden ſich morgen auf die Zuſammenberufung der HH. Quäſtoren um ein Uhr im Konferenzſaale verſammeln.

(Journal du Commerce.) Der König ſchikte Hrn. v. Rumigny, einen ſeiner Adjutanten, mit der traurigen Nachricht an die Familie des Marſchalls Mortier. Man kan ſich von dem Jammer derſelben kaum einen Begrif machen. Ein ſonderbarer Umſtand iſt, daß die Familie des Marſchalls, aus Beſorgniß, das Tagwerk möchte zu anſtrengend für ihn ſeyn, ihm abrieth zur Revue zu gehen; der Marſchall aber, der bekanntlich ſehr groß war, ſagte mit Anſpielung auf die Gerüchte von einem Attentate, die ſeit einigen Tagen umliefen: „Nein, Nein, ich werde gehen; ich bin groß; vielleicht werde ich den König deken.“

(Bon Sens.) Wir hören von mehreren Orten, daß der Mordverſuch im Intereſſe der alten Dynaſtie berechnet geweſen ſey. Ein Polizeikommiſſair von dem Stadttheil St. Honoré hat von der Verhaftung mehrerer Individuen geſprochen, die im Verdachte ſtehen, zu einem legitimiſtiſchen Komplotte zu gehören. Darf man dem Zeugniß einer Perſon glauben, die bei ihrer Verbindung mit dem Hofe gut unterrichtet iſt, ſo ſoll man im Schloſſe fürchten, die Anſtifter des unſeligen Attentats nur in den Reihen der Legitimiſten ſuchen zu dürfen.

Mehrere Journale erzählen, daß am 28 Jul. um 10 Uhr Hr. Caron, Redakteur des Charivari, verhaftet wurde. Die andern Redakteure dieſes Journals ſuchte man auf. Um 4 Uhr Morgens habe die Polizei die Redaktoren des National geſucht, und Hrn. Armand Carrel in ſeiner Wohnung verhaftet und nach der Polizei gebracht. Auch habe man Nachſuchungen in ſeiner Wohnung angeſtellt. Hrn. Raſpail, Oberredakteur des Reformateur, habe man ebenfalls verhaften wollen. Er befinde ſich aber auf einer Reiſe. In ſeiner Wohnung ſeyen Nachſuchungen gemacht worden, und man habe einen jungen Mitarbeiter verhaftet und nach der Polizei gebracht.

(Galignani's Meſſenger.) Hr. Thiers war ſo nahe bei dem Marſchall Mortier, als dieſer getroffen wurde, daß er von dem Blute des erlauchten Opfers überdekt war. Dem Marſchall Molitor ward ein Pferd unter dem Leibe verwundet, und er mußte zu Fuß nach Hauſe gehen. Dem General Blin wurden auf dem Kaffeehauſe de la Gaîté zwei Finger amputirt.

(Meſſager.) Aus neuen Nachweiſungen geht hervor, daß das Feuer den Schußröhren, welche die Höllenmaſchine bildeten, mittelſt einer Hauptbatterie mitgetheilt wurde, zu welcher ein Pulverſtreif reichte. Jede Schußröhre enthielt wenigſtens ſechs

Digitized by Google

Kugeln und war acht Zoll tief geladen. Dis konnte man an zwei Läufen ſehen, die nicht losgegangen waren. Vier zerſprangen mit ſolcher Kraft, daß die Mauern des Zimmers dadurch beſchädigt wurden. Man hat in dem Zimmer des Mechanikers Auguſt Girard zwei graue Hüte gefunden, die nicht von gleicher Größe ſind. Uebrigens konnte man das Verhör mit Girard nicht lange fortſezen, da er durch das Plazen der vier Schußröhren im Zimmer ſehr ernſtlich verwundet iſt. Er verlor dabei ein Auge, der Schädel ward geſpalten, und ſeine Lippen hängen lappenförmig herab. Es hieß dieſen Morgen (29), er ſey in der Nacht geſtorben; doch iſt dis nicht gewiß. — General Pelet ward am Scheitel getroffen, und erhielt eine Wunde von anderthalb Zoll Breite, die bis an den Knochen reichte. Schnelle Hülfe und ein gehörig angebrachter Aderlaß hatten den glüklichſten Erfolg. Sein Zuſtand iſt befriedigend.

(Meſſager.) Der Liſte der Verwundeten muß der Obriſt Raffé, Kommandant der Legion der Gendarmerie der Seine, beigefügt werden. Er ward von einer Kugel in die Seite getroffen. Dieſen Morgen, ſagt ein Journal, iſt er an ſeiner Wunde verſchieden. Eine Stunde nach dem Vorfall auf dem Boulevard du Temple kam Obriſt Feiſthamel zu ihm. Hr. Raffé ſagte: Sie ſehen einen Mann, der nur noch zwei Stunden zu leben hat; geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß der König und die Prinzen nicht getroffen wurden. „Ich ſchwöre es Ihnen," antwortete Hr. Feiſthamel. Wohlan, erwiederte Hr. Raffé: „Es lebe der König! Und um ſo ſchlimmer für mich!" — Im erſten Augenblik der Verwirrung war das in das Ohr verwundete Pferd des Königs und zugleich das etwas hinter dem Könige befindliche Pferd des Herzogs von Nemours geſtiegen. Bei dieſer Bewegung ward der König am linken Arme von einem heftigen Stoße berührt, ſo daß er ſich von einer Kugel getroffen glaubte. Er ſtrekte die Finger aus und ſagte: „Ich bin am Arme getroffen, es hat aber nichts zu bedeuten." Doch fühlte der König noch am Abend dumpfen Schmerz im Arme; es iſt aber gewiß, daß die auf eine Art, die man nicht kennt, erfolgte Kontuſion nicht die Folge eines Schuſſes iſt. — Noch am Abend des 28 kamen die Pairs in Maſſe und alle in Paris anweſenden Deputirten zum Könige. Der König ſoll mit der vollkommenſten Ruhe auf alle an ihn gerichteten Reden geantwortet, und mit rührenden Worten den Tod des tapfern Marſchalls Mortier, ſo wie den ſo vieler andern unglüklich umgekommenen Bürger bedauert haben. Hr. Calmon, Vicepräſident der Deputirtenkammer, befand ſich an der Spize der Deputirten. — Die Unterſuchungs-Inſtruktion des Attentats iſt den HH. Gachon und Legonidec übergeben. — Die Königin und die Prinzeſſinnen befanden ſich bei dem Siegelbewahrer in der Kanzlei, um dem Defiliren der Truppen auf dem Vendomeplaze beizuwohnen, als die Meldung kam, daß auf dem Wege, den der König geritten, eine Höllenmaſchine geplazt ſey; daß mehrere Perſonen getödtet worden, daß aber Se. Maj. und die Prinzen durchaus nicht verwundet ſeyen. Man wollte Anfangs der Königin die Nachricht verbergen; dis wäre aber unmöglich geweſen. Die Königin konnte das ſchauderhafte Unglük auf dem Geſichte aller Herbeikommenden leſen. Hr. Guizot und der Siegelbewahrer mußten ſie davon benachrichtigen. Man kan ſich die Beſtürzung der Königin über die Gefahr, welcher der König und ihre Söhne ausgeſezt geweſen, leicht vorſtellen; da aber Se. Maj., der die Revue fortſezen wollte, nicht erſchien, ſo glaubte ſie, man verberge ihr einen Theil der Wahrheit, und der König ſey vielleicht doch ſchwer oder tödtlich verwundet. Man kan ſich keinen Begrif von der Angſt in dieſem grauſamen Augenblike der Ungewißheit machen. Der Schmerz und die Erſchütterung hinderte ſie, den tröſtlichen Erläuterungen ihrer Umgebungen Gehör zu geben. Die Herzogin von Broglie trat in dieſem Augenblike ein; die Königin ſtürzte ſich in ihre Arme, und erſt nach der erſten Aufregung bei dieſer Zuſammenkunft fing ſie an, den ihr gegebenen Verſicherungen Glauben zu ſchenken. Sie hatte aber leider genug andere nur zu große Verluſte zu beweinen! In demſelben Saale der Kanzlei waren die Frauen, Mütter, Töchter der Generale und Miniſter, welche den Zug des Königs begleiteten, verſammelt. Man wußte, daß mehrere Perſonen tödtlich verwundet in der Nähe des Königs gefallen waren, kannte aber die Namen der Opfer noch nicht. Dadurch entſtand einige Zeit ein furchtbares Jammergeſchrei. Endlich kamen mehrere Adjutanten, wodurch alle Ungewißheit aufhörte, und Jedermann das Unglük, das ihn individuell betroffen, erfuhr. — Der Herzog von Broglie, der unmittelbar hinter dem Könige ritt, ward von einer Kugel auf den Stern des Großkreuzes der Ehrenlegion getroffen. Die Kugel glitt in den Kragen ſeiner Uniform ab, und blieb im Halstuche ſteken. Er bekam dadurch nur eine leichte Kontuſion am Halſe. Hr. v. Broglie fand die Kugel erſt zu Hauſe beim Ausziehen.

(Meſſager.) Man ſah den Rauch aus dem dritten Stokwerke des Hauſes Nro. 50 auf dem Boulevard du Temple hervordringen. Das Erdgeſchoß und der erſte Stok dieſes Hauſes ſind von einem Weinhändler bewohnt. In jedem Stokwerke geht nur Ein Zimmer mit einem einzigen Fenſter auf den Boulevard heraus. Das Haus wurde ſogleich umzingelt. Nach einigen Augenbliken einer traurigen und ſchmerzlichen Bewegung ſezte ſich das Gefolge des Königs wieder in Marſch mitten unter dem Zurufe des Volkes, welches auf edle Weiſe die Empfindungen kund gab, die ein ſo entſezliches Verbrechen in ihm erregte. Die Nationalgarde und die Linie ſchloſſen einen Kreis um den Schauplaz der Schmerzensſcene, die man jezt in ihrer ganzen Furchtbarkeit überſehen konnte. Blutpfüzen bedekten den Hochweg des Boulevard, wo noch drei Pferde lagen. Auf der Seitenallee erblikte man die Leichen zweier Männer und einer jungen Frau, die noch nicht weggetragen waren. Aber in dem Café Turc ſollten wir den herzzerreißendſten Anblik finden. Hier in einem Billardſaale lagen auf der Erde ausgeſtrekt, jeder auf einer Matraze, der Marſchall Mortier, ein Obriſtlieutenant von der Linie, ein Sergent und drei Nationalgarden von der achten Legion. Im Garten hatte man auf ein aus mehrern Bänken gebildetes Gerüſte einen General hingelegt, deſſen Namen wir nicht erfahren konnten, wiewol uns ſein Geſicht wohl bekannt war; ſein Hemde war D. V. gezeichnet. Er athmete noch, und Aerzte waren um ihn beſchäftigt; aber die Stirne war von einer Kugel zerſchmettert, und das Gehirn drang hervor; man hatte keine Hofnung ihn zu retten. Hierauf gelang es uns, in das Haus zu dringen, aus dem die Schüſſe gefallen waren. Hier ein anderes gräßliches Schauſpiel, das aber nicht dieſelben Empfindungen einflößte. In einem Zimmer des zweiten Stokwerks nahm der Staatsprokurator, Hr. Desmortiers, von zwei Polizeikommiſſarien unterſtüzt, und in Gegenwart des Generalprokurators Hrn. Martin (du Nord) das Protokoll auf, und verhörte

Digitized by Google

die Zeugen. In einer Eke deſſelben Zimmers, auf einer Matraze halb entkleidet lag ein junger Menſch, deſſen furchtbar zerriſſener Kopf mit Verband umwikelt war; er hatte eine tiefe Wunde an der linken Seite der Stirn, und die untere Kinnlade war zum Theil zerſchmettert. Er ſchien furchtbar zu leiden, und konnte nicht reden; mit Mühe gab er durch Zeichen zu erkennen, daß ihn ein brennender Durſt verzehre, und daß ihm der Luftzug durch die offenen Thüren ſehr weh thue. Nicht genug loben kan man die Menſchlichkeit, womit die ihn umſtehenden Magiſtratsperſonen und Nationalgarden ihm die Pflege angedeihen ließen, welche ſeine Schmerzen erheiſchten. Und doch war dieſer Unglükliche der Urheber, wenigſtens der vermuthliche Urheber des Attentats. Man hatte ihn verwundet in dem Zimmer gefunden, wo die Höllenmaſchine angebracht geweſen. Es war, ſagte man uns, ein zu ſeiner Wohnung gehöriges Zimmer. Er heißt Girard, und iſt ein Mechaniker. Er iſt von kleiner Geſtalt, und ſcheint 22 bis 24 Jahr alt zu ſeyn. Das Zimmer im dritten Stokwerke, wo die Maſchine errichtet worden, iſt ſehr klein, höchſtens ſieben Fuß breit und eben ſo lang. Die Maſchine war geſchikt und feſt aus Holz mit ſtarken Eiſenreifen gebaut. Zwei Pfoſten ſtüzten zwei parallel am Fenſter aufgelegte Querbalken. Der vordere Querbalken, der ungefähr einen Fuß vom Fenſter entfernt, und mit der Fenſterbrüſtung faſt in gleicher Höhe lag, war etwas niedriger als der hintere, ſo daß der Schuß auf die Mitte des Boulevards in der Höhe eines zu Pferde ſizenden Menſchen treffen mußte. Daß gut gezielt war, hat der Ausgang fürchterlich bewieſen! Die Ladung war ſo ſtark, daß fünf Läufe zerſprangen, wiewol ſie ganz neu waren, und ſehr maſſiv ausſahen. Durch die Trümmer eines oder mehrerer dieſer zerſprungenen Läufe wurde Girard verwundet. Einige andere Perſonen hat man theils in den untern Geſchoſſen des Hauſes, theils in deſſen Nachbarſchaft verhaftet. Eine Verzögerung von vielleicht einer halben Sekunde in der Exploſion hat den König gerettet. Das Cortége ritt in folgender Ordnung: der König und der Prinz von Joinville, der Herzog von Orleans, der Herzog von Nemours, der Marſchall Lobau, der Marſchall Mortier. Alle im Cortége Verwundeten ritten beinahe in gleicher Linie mit dem Marſchall, aber keiner war ſo nahe an dem König als er.

*** Paris, 29 Jul. Das entſezliche Ereigniß, welches geſtern unſre Hauptſtadt mit Schreken und Trauer erfüllte, wird Ihnen ſchon durch den Telegraphen bekannt ſeyn. Sie finden über daſſelbe ſo viele Einzelheiten in den Journalen, daß mir nichts übrig bleibt, als den Eindruk des Vorfalls auf die Bevölkerung zu ſchildern, deſſen Folgen in Erwägung zu ziehen, und das, wovon ich Augenzeuge war, umſtändlich mitzutheilen. Morgens wohnte ich nur einen Augenblik der Heerſchau auf den Boulevards bei; ich fand auf dem Wege dahin die meiſten Kaufläden offen, und die Reihen der Nationalgarde ſehr lükenhaft (höchſtens 15,000 Mann), während die Linie gegenüber in gedrängten Reihen ſtand, und 30,000 Mann betragen mochte. Die Nationalgarde ſchien von der Hize ermattet, mißvergnügt, und man hörte kein Vivat. Nach Abgang der Poſt näherte ich mich der Place Vendome, als ich von der Seite der Boulevards her laute Ausrufungen vernahm, welche das Publikum in der Nachbarſchaft noch nicht erklären konnte, wodurch aber die Nationalgarde und Linie ihren Abſcheu gegen das ſchrekliche Ereigniß zu erkennen gaben. Der König war früher, als zu erwarten ſtand, nach der Place Vendome zurük geritten; an dieſem Plaze ſperrte die Munizipalgarde den Weg, und es gelang mir nur mit Mühe, in das Haus meines Freundes, wo ich das Defiliren beobachten konnte, vorzudringen. Bald erſchien am Mittelfenſter der Staatskanzlei, unter einer dreifarbigen Trophäe, die Königin mit den Prinzeſſinnen; an den Seitenfenſtern fanden ſich die Hofdamen, die Familien der Miniſter und Botſchafter ein; der König, die Herzoge von Orleans und Nemours ſtellten ſich mit dem Generalſtabe der Kaiſerſäule gegenüber auf, und das Defiliren begann. Wir Zuſchauer wußten noch immer nicht das Geringſte von der Begebenheit. Wir bemerkten nur, daß die vorüberziehende Banlieue den König hochleben ließ, was Morgens auf den Boulevards nicht geſchehen war; wir lachten über einen Maire der Banlieue, der mit dem Regenſchirm unterm Arme vor dem Könige vorbeimarſchirte, und über die poſſierlichen Begrüßungen anderer Magiſtratsperſonen der Banlieue. Viel reger wurde erſt unſre Aufmerkſamkeit, als die achte Legion der Nationalgarde herzukam, ſich um den König drängte, die Luft mit Vivats und dem Ausdruke einer lebhaften Aufregung erfüllte, und als der König ſelbſt in die Reihen dieſer Legion vorritt, den Einzelnen die Hand drükte, und von einem uns noch unbekannten Vorfalle lebhaft gerührt ſchien. In dieſem Augenblike kamen einige Offiziere zu uns herauf, erholten ſich und erzählten die Begebenheit. Der Marſchall Mortier, vormaliger Konſeilspräſident, ſey todt. Der Obriſt Heymes, der vor fünf Jahren die Offiziere der Place Vendome zu Lafitte und Girard führte, ſey ſchwer verwundet. Auf einem der entfernteſten Boulevards, nahe dem Café Turc, habe man Petarden losfeuern ſehen, und nicht darauf geachtet; im ſelbigen Moment aber ſeyen vierzig, achtzig Kugeln ins königliche Gefolge und die achte Legion gedrungen, Marſchall Mortier und ein General ſeyen zu Boden geſtürzt, eben ſo einige Oberoffiziere und Nationalgardiſten, Leute vom Volk, ein Mädchen, ein Kind, größtentheils todt, zum Theil ſchwer verwundet, der König und die Prinzen ſeyen aber nicht getroffen worden. Mortier ſey zwei Schritt hinter dem Könige geritten. Nun erklärte ſich die Bewegung der Munizipalgarde zur Seite der Boulevards, von wo man dem Eindringen des Volks nach der Place Vendome wehrte, und alle die andern Vorkehrungen, ſo wie der Enthuſiasmus der vorüberziehenden Schaaren. Eine Abtheilung der berittenen Kavallerie, Söhne der reichſten Bürger, ſtellte ſich dem Könige gegenüber auf, und bildete gemeinſchaftlich mit der Munizipalgarde ein Bollwerk; die Nationalgarde, die Linie, die bewundernswerthe Artillerie, Alles zeigte durch Haltung, durch den lauten Zuruf, welcher die Fanfaren der Muſik übertönte, daß der König und Frankreich auf ſie alle zählen dürfe. Nachdem der König bis 5 Uhr dem Defiliren beigewohnt, begab er ſich unter zahlreicher Eskorte, woran ſich Grenadiere der Bürgerwache anſchloſſen, nach den Tuilerien zurük. Auch die meiſten Wagen der Oberoffiziere wurden von der Kanzlei aus eskortirt. Des Abends herrſchte in der Stadt eine außerordentliche Bewegung. Es war nicht leicht, eine Abendzeitung zu erhalten; viermal kamen große Pakete nach dem Palais Royal, und immer waren ſie im Augenblik vergriffen. Beim

Digitized by Google

Plazregen drängten ſich die Leute an die Seite des Palais Royal, um die Zeitung zu erwarten; die Leſekabinets und Kaffeehäuſer waren gedrängt voll Menſchen, und mitten auf der Straße, während des Regens, unter dem Parapluie, las man einander die zerriſſenen Journale vor. Im Palais Royal ging eine Petarde los, man glaubte an Unruhen, aber die Maſſen wurden immer dichter. Es herrſchte nur Eine Stimme, der lebhafteſte Abſcheu gegen den verübten Mord. Man rühmte die Beharrlichkeit des Königs, welcher der Heerſchau und dem Defiliren bis zu Ende beiwohnte, gleich denſelben Abend die Gemahlin des Marſchalls Mortier beſuchte, und die Königin und ſeine Schweſter mit ſich nahm, um die Thränen der unglüklichen Frau zu troknen, und durch den zahlreichen Empfang bei Hofe nicht gehindert wurde, im Verein mit ſeinen Miniſtern die nothwendigen Maaßregeln für die allgemeine Sicherheit zu veranſtalten. Heute nun verſammelt ſich die Pairskammer. Sie wird ſich ohne Zweifel kompetent erklären, und den Prozeß gegen den angeblichen Schuldigen, Girard, übernehmen. Man urtheilt heute beſonnener über die Begebenheit und deren Folgen. Im erſten Augenblike hörte man hier Anſchuldigungen gegen die eine und andere Partei, welcher man das Attentat zur Laſt legte, dort übertriebene Klagen wegen des Schwankenden unſers politiſchen Zuſtandes, man ſey nicht geſichert vor Wiederholung ähnlicher Auftritte, der Tod des Königs führe zum allgemeinen Kriege, oder die eintretende Verwirrung zum Emporkommen Heinrichs V. Man urtheilt jezt mit mehr Beſonnenheit. Die Bevölkerung hat den lebhafteſten Antheil bezeugt; die Kammern, die Nationalgarde und Linie ſind der Regierung treu ergeben; die Nuancen der Meynung ſchwinden vor dem gemeinſamen Intereſſe: durch das Unglük ſelbſt wird die Regierung befeſtigt, das Land gegen neue Stürme geſchüzt. Wenn man annehmen darf, daß die heftige Feindſchaft Einzelner durch ſtrenge Maaßregeln hervorgerufen wurde, ſo ſteht zu erwarten, daß die Regierung, ohne der Feſtigkeit zu entſagen, ſich nicht zu Reaktionsmaaßregeln verleiten laſſen wird. — Mit Vergnügen melde ich Ihnen zu Ende dieſes Briefs, daß die Kontuſion, welche der Herzog von Broglie durch eine Kugel erhielt, durchaus unbedeutend iſt, und daß ſich derſelbe heute vollkommen wohl befindet. — Nachſchrift. Die Regierung hat heute, wie ſie im Moniteur vorher ankündigte, den Prozeß Girards bei der Pairskammer anhängig gemacht, und dieſe Kammer befindet ſich jezt in geheimem Comité, um das Requiſitorium des Generalprokurators anzuhören. Man hat das Gerücht verbreitet, Girard ſey todt; er ſoll ſich im Gegentheile viel beſſer befinden.

△ Paris, 29 Jul. Sobald ich von dem Angriffe auf das Leben des Königs hörte, ging ich durch die Stadt, um den Eindruk zu beobachten, den dieſes Verbrechen gemacht hatte. Die Buden waren überall offen, die Menſchen ſtanden in Gruppen, und unterhielten ſich über die tauſend Gerüchte, welche die Stadt durchliefen. Die Nationalgarde kam in Bataillons von der Revue zurük, unter unaufhörlichem Ruf: vive le roi, à bas les assassins, welchen die Umſtehenden wiederholten. Die Stadt war vom größten Schreken und von der tiefſten Trauer ergriffen; man hörte überall die Fragen, wo ſoll dieſes enden? Iſt dis der gerühmte Fortſchritt der Civiliſation, daß man von Bürgerkrieg zu Mord und von Mord zu Bürgerkrieg kommt? Wann wird man endlich Ruhe finden? Die Republikaner und die Carliſten ſchreiben ſich gegenſeitig das Verbrechen zu; Girard iſt dieſen Morgen an den Folgen ſeiner Wunden geſtorben, ſo daß man wohl nichts erfahren wird. Man ſagt, daß ſein Zimmer mit Lilien bemalt geweſen, und er an die Wand geſchrieben habe: je meurs pour Henri V. Allein dis wäre kein hinlänglicher Beweis, denn es wäre nicht das erſtemal, daß Parteien Mittel ſuchen, ein Verbrechen, deſſen Folgen ſie zu benüzen hoffen, auf ihre Gegner zu werfen. Es kommen von allen Seiten Adreſſen und Deputationen an den König, ihm zu ſeiner Rettung Glük zu wünſchen; aber dieſe ſo oft mißbrauchten Formen können keinen wahren Begrif von der Stimmung von Paris geben, die über allen Ausdruk traurig iſt. Jedermann ſieht ein, daß nach dem gegenwärtigen Syſteme nichts kommen kan als Anarchie oder militairiſcher Despotismus, oder eigentlich zuerſt jene und dann dieſer. Die Ausſicht iſt nicht tröſtlich; der Plan von geſtern iſt mißlungen, aber wer ſteht dafür, was bei dieſer Auflöſung aller moraliſchen Bande, die ein Volk zuſammen halten können, morgen geſchehen wird? Die Macht der Regierung und die Popularität des Königs werden auf einige Zeit bedeutend gewonnen haben, aber was vermögen ſie gegen die Krankheit der Geiſter?

Ↄ Paris, 29 Jul. Der geſtern bei der Revue ſtatt gehabte Vorfall, über den bereits alle Zeitungen die Details mitgetheilt, iſt in geſellſchaftlicher Hinſicht gewiß ein großes Verbrechen; den Republikanern gilt er als eine verlorne Schlacht, als eine gegen einen Ueberläufer mißlungene Züchtigung. Emeuten ſcheinen der republikaniſchen Partei, nach ſo vielen geſcheiterten, nicht mehr räthlich, alſo ſollen wahrſcheinlich Mittel dieſer Art, wie Höllenmaſchinen, Flintenſchüſſe, Gift u. ſ. w. ſie erſezen. Iſt man auch im Allgemeinen nicht zu glauben geneigt, daß der Anſtifter des geſtrigen Ereigniſſes viel Mitſchuldige habe, ſo beſorgt man dennoch, daß ſich ſolche Vorfälle von nun an öfter wiederholen werden. In jeder andern Stadt würde eine ſolche Begebenheit, bei aller Spaltung der Parteien, Beſtürzung, wenn nicht Trauer erregt haben; Paris war ruhig, gleichgültig, als beträfe es nicht des Reiches Oberhaupt. Die Armee muß den Verluſt des Marſchalls Mortier, und anderer braver Offiziere ſchmerzen, dem Könige ſelbſt aber doppelt unangenehm ſeyn, da das Ereigniß doch jedenfalls den fremden Höfen einen tiefern Blik in die ſchwankende Lage des bürgerlichen Thrones gewähren wird. — Daß ein ſo ſchlanker, faſt baumlanger Mann wie der Herzog von Treviſo war, den Todesſtreich von dem faſt dikſten Manne des Reichs abhielt, verführt eine gewiſſe Volksklaſſe zu dem Aberglauben, daß Ludwig Philipp unverwundbar ſey. — Man zweifelt, daß der König heute nach dem Gebrauch auf dem Balkone der Tuilerien erſcheinen werde; wenn auch nicht verwundet, ſoll ihn der Schrek doch ſehr angegriffen haben. Den Aerzten ſoll es dieſe Nacht nur mit Mühe gelungen ſeyn, eine retention d'urine zu heben. — Sobald man geſtern des Hauſes gewiß war, aus welchem der Todesſtreich vollführt werden ſollte, ſtürzte die Nationalgarde in das Gebäude, und wollte Niemand ſchonen, Alles ſollte zur blutigen Sühne der That fallen; Hr. Thiers nur verhinderte es. — Man zweifelt, daß der Thäter wirklich Girard heiße, vielmehr will man wiſſen, daß er das kleine Zimmer in dem, dem Jardin Turc gegenüber liegenden dreiſtökigen Hauſe nur auf kurze Zeit gemiethet und wohl auch ſeinen wahren Namen verſchwiegen habe. — Geſtern Abend

Digitized by Google

wurde im Théâtre français ein Trauerſpiel von Corneille gegeben; nach 8 Uhr erſchien auf der Bühne ein Polizeikommiſſair, las den ſchöngeſchriebenen Artikel des Meſſager über das ſchrekliche Ereigniß vor, und die Vorleſung ward am Schluſſe mit einem vive le roi begleitet. — So eben, um 2 Uhr, höre ich, daß die heutige Feier des dritten Tages gänzlich abbeſtellt iſt.

** Paris, 29 Jul. Man ſagt jezt, der Thäter des ſchauderhaften Verbrechens heiße Richard. Er ſoll geäußert haben, er werde durchaus keinen ſeiner Mitſchuldigen nennen. Man fand eine Bittſchrift an den König bei ihm. Es iſt ein ganz unbegreifliches Glük, daß der König nicht getroffen wurde. Marſchall Mortier und die übrigen getroffenen Generale waren ganz um und neben ihm. Die Pairskammer hat eine Kommiſſion ernannt, die ſich bereits ſehr thätig mit der Inſtruktion des Prozeſſes beſchäftigt.

* Straßburg, 31 Jul. Telegraphiſche Depeſche. Paris, 30 Jul. 11½ Uhr. Der Miniſter des Innern an den Hrn. Präfekten des Niederrheins. „Die Ruhe iſt in Paris durch das fürchterliche Ereigniß vom 28 nicht einen Augenblik geſtört worden; die durch daſſelbe herbeigeführte Entrüſtung ſteigt nach der Kenntniß der nähern Umſtände dieſes Verbrechens und der durch daſſelbe verurſachten Verluſte. Der König befindet ſich vollkommen wohl, und bereitet den Opfern dieſes unheilvollen Tages ein prachtvolles Leichenbegängniß. Die Regierung wird die Kammern verſammeln.“

Preußen.

Berlin, 27 Jul. Geſtern früh ſind die zur Theilnahme an der Heerſchau in Kaliſch beſtimmten Abtheilungen der Garniſon hieſiger Hauptſtadt nach Potsdam aufgebrochen, wo ſie mit allen übrigen nach Kaliſch gehenden preußiſchen Truppen vereinigt, bis zum 10 Auguſt kantonniren und unter ihrem kommandirenden General, v. Röder, die gemeinſchaftlichen Evolutionen einüben werden. — Man erfährt, daß die Zahl der nicht unmittelbar zu den betreffenden Truppen gehörigen Oberoffiziere, welche anfänglich zur Reiſe nach Kaliſch beſtimmt waren, wegen der großen Menge unerwarteter Gäſte, die der Kaiſer von Rußland daſelbſt erhält, vermindert worden iſt. — Se. königliche Hoheit der Kronprinz und ſeine Gemahlin werden nach einem kurzen Aufenthalt in Oberitalien, durch Tyrol und die bayeriſchen Alpengebirge ihre Rükreiſe nehmen. Der Kronprinz wird für ſeine Perſon ſich, ohne in Berlin einen Aufenthalt zu machen, nach Danzig begeben, wohin ihn der General Graf v. Gröben und der Obriſt v. Röder begleiten werden. Der zulezt genannte Stabsoffizier iſt in dieſem Augenblike mit in Italien. (Hamb. K.)

† Aus Preußen, 28 Jul. Die für die Lager bei Kaliſch und in Schleſien beſtimmten diſſeitigen Truppen ſind zum Theil ſchon aufgebrochen; die aus den hieſigen Garden ausgewählte Mannſchaft gewährt einen prächtigen Anblik. Nach Beendigung der Manövres werden unſer König, der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland nach Töpliz gehen, wo bis zum 23 Sept. der Kaiſer von Oeſtreich eintreffen will. Die Angabe einiger engliſchen Journale, daß der Kaiſer Ferdinand ſich geweigert habe, an der Zuſammenkunft in Töpliz Theil zu nehmen, iſt mithin nicht nur falſch, ſondern abgeſchmakt, da es doch kaum denkbar iſt, daß die beiden Monarchen, welche Gelegenheit genug in Kaliſch finden, ſich zu ſehen und zu beſprechen, ſpäter noch nach Töpliz gehen ſollten, wenn der Kaiſer von Oeſtreich nicht dahin käme. Es wäre konſequenter geweſen die Zuſammenkunft in Töpliz ganz abzuläugnen, als die Hauptperſon dabei fehlen zu laſſen, da dieſelbe zum erſten Zweke hat, daß unſer König und der Kaiſer von Rußland die perſönliche Bekanntſchaft des Kaiſers von Oeſtreich zu machen wünſchen. Die etwanigen, hinſichtlich auf Politik zu pflegenden Berathungen werden wohl in Kaliſch begonnen werden, und dann zur genauern Verſtändigung in Töpliz führen.

Oeſtreich.

† Wien, 29 Jul. Die Poſt aus Konſtantinopel iſt angekommen; ſie bringt Bericht, daß die Peſt in Aegypten nachgelaſſen, in Smyrna aber und an andern Orten der kleinaſiatiſchen Küſte zugenommen habe. — Die Expedition nach Albanien war im Begrif unter Segel zu gehen. Die Pforte hat bekannt machen laſſen, daß die Küſte von Albanien in Blokadeſtand erklärt ſey, und kein fremdes, weder Kriegs- noch Handelsſchif, unter welcher Flagge es auch wäre, an der Küſte zugelaſſen werde. — Der Paſcha von Tripoli iſt dem Sultan vorgeſtellt und von ihm gnädig aufgenommen worden. Er ſoll vorerſt in Konſtantinopel bleiben und ſpäter eine neue Beſtimmung erhalten. Die Pforte will nicht nur für Tripoli, ſondern auch für Tunis neue Paſcha's ernennen. — Aus Syrien erfuhr man wenig, das Land ſoll ruhig, aber höchſt unzufrieden ſeyn. Ibrahim Paſcha hob mit Strenge Truppen aus und vermehrte dadurch die Mißſtimmung. Mehemed Ali's Geſundheit ſoll ſehr geſchwächt ſeyn, und Viele in Konſtantinopel waren der Meynung, daß er nicht den Herbſt erleben würde. Der Sultan hat bedeutende Fonds zur Anlegung von Kunſt-Straßen, die jezt in Rum-Ili gebaut werden ſollen, angewieſen.

Wien, 30 Jul. Metalliques 102⅜; 4proz. Metalliques 98½; Bankaktien 1326.

Türkei.

Man liest in dem halboffiziellen Morning-Chronicle: „Wir können unſern Leſern eine authentiſche Abſchrift des berühmten Vertrags von Unkiar-Iſkeleſſi *) und ſeines geheimen

*) „Unkiar-Iſkeleſſi“ iſt wohl nur ein entſtellter Ortsname; es ſoll heißen: „Chunkiar Iſkeleſſi,“ d. h. der Landungsplaz des Kaiſers, ein Punkt am aſiatiſchen Ufer des Bosporus, Bujukdere gegenüber, wo vom 5 April bis zum 10 Jul. 1833 die ruſſiſche Hülfsmacht kampirte. In ſieben Windungen liegt die ungeheure Waſſerſchlange des Bosporus zwiſchen dem Pontus und der Propontis, als das ſie verknüpfende Band. Nach den natürlichen Geſezen aller großen Waſſerſtrömungen ſind dieſe ſieben Windungen durch ſieben Vorgebirge in Europa bezeichnet, denen auf dem entgegengeſezten Ufer eben ſo viele Buchten, ſo wie umgekehrt den ſieben Vorgebirgen des aſiatiſchen Ufers ſieben Buchten des europäiſchen entſprechen. An der vierten der Buchten auf der aſiatiſchen Seite liegt Chunkiar-Iſkeleſſi — ein ſchönes Thal, das von jeher die Aufmerkſamkeit der Sultane als Beluſtigungsort auf ſich zog. Soliman der Große (geſt. 1566) baute hier einen Sommerpallaſt, der, obſchon 1764 von Sultan Mahmud I in vollem Glanze mit Springbrunnen und Raſenſofas neu hergeſtellt, jezt kaum noch in Ruinen ſichtbar iſt. Statt des Sommerpallaſtes in der Tiefe des Thales hat Sultan Selim III (erdroſſelt am 28 Jul. 1808; ſeitdem herrſcht Mahmud II) in dem Vordergrund eine Papiermühle angelegt, welche das herrlichſte Papier von der Welt liefern müßte, wenn die Güte deſſelben der Pracht des Baues entſpräche. Alles iſt von Marmor, die Säle groß und hell, und das Ganze eher für ein Feenſchloß als für eine Papierfabrik zu halten. Bei Chunkiar-Iſkeleſſi landeten die Ruſſen am 5 April 1833 — dem Orte eine welthiſtoriſche Bedeutung ſichernd, und wohl mag der Vertrag, der noch vor ihrer Wiedereinſchiffung unterzeichnet wurde, den Namen führen von dem Landungsplaze des Kaiſers. (Fr. O. P. A. Z.)

Digitized by Google

Zuſazartikels mittheilen. Wir verdanken dieſes wichtige Aktenſtük dem unlängſt erſchienenen Werke des Hrn. Quin: „Eine Donaureiſe auf dem Dampfſchiffe.“ Es iſt bemerkenswerth, daß das ruſſiſche und das türkiſche Original dieſes Vertrags — wie der erwähnte Schriftſteller bemerkt — in einem oder zwei weſentlichen Punkten bedeutend von einander abweichen. Das von Hrn. Quin mitgetheilte Aktenſtük iſt durchaus gleichlautend mit der ruſſiſchen Urſchrift. Es lautet folgendermaaßen: „Im Namen des Allmächtigen Gottes! Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland und Se. Hoheit der Sultan der Osmanen, gleich erfüllt von dem aufrichtigen Verlangen, das zwiſchen den zwei Reichen glüklich begründete Syſtem des Friedens und der guten Eintracht aufrecht zu halten, haben beſchloſſen, die unter ihnen beſtehende vollkommene Freundſchaft und Vertrautheit durch einen Defenſivallianzvertrag auszudehnen und zu ſtärken. Demgemäß haben Ihre Majeſtäten zu ihren Bevollmächtigten ernannt: Se. Maj. der Kaiſer von Rußland den Grafen Alexis Orloff, Botſchafter Sr. Maj. bei der hohen osmaniſchen Pforte, und den Hrn. Apollinarius v. Butenieff, Sr. Maj. außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bei der Pforte; — dann Se. Hoheit der Sultan den Seraskier Chosrew Mehemed Paſcha, Oberbefehlshaber der regulairen Truppen und Generalgouverneur von Konſtantinopel, Achmet Paſcha, den Befehlshaber der Garden, und Hadji Mehemed Akif, Reis-Effendi. — Dieſelben ſind, nach Austauſch ihrer Vollmachten, über folgende Punkte einig geworden: Art. 1. Es ſoll für immer Friede, Freundſchaft und Bund beſtehen zwiſchen Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und Sr. Maj. dem Sultan der Osmanen, ihren Reichen und Unterthanen, zu Waſſer wie zu Land. Da dieſes Bündniß kein anderes Abſehen hat, als die gemeinſame Vertheidigung ihrer Staaten gegen jeden Angrif, ſo verſprechen Ihre Majeſtäten, ſich gegenſeitig und ohne Rükhalt zu verſtändigen über Alles, was ihre Ruhe und Sicherheit betreffen mag, auch einander zu dieſem Zweke gegenſeitig materielle Hülfe und kräftigen Beiſtand zu leiſten. Art. 2. Der Friedenstraktat von Adrianopel vom 14 Sept. 1829 und die darin begriffenen Traktate, dann die Uebereinkunft, unterzeichnet zu St. Petersburg am 26 April 1830, und die Verabredung, geſchloſſen zu Konſtantinopel am 21 Julius (Griechenland betreffend), werden durch gegenwärtigen Defenſivallianzvertrag beſtätigt und ſollen gelten, als ſeyen ſie Wort für Wort darin aufgenommen worden. Art. 3. In Folge des Grundſazes der Erhaltung und gegenſeitigen Vertheidigung, welcher als Baſis dieſes Allianzvertrags dient, und in Betracht des aufrichtigſten Verlangens, die Dauer, Aufrechthaltung und vollſtändige Unabhängigkeit der hohen Pforte zu ſichern, verſprechen Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland, falls Umſtände eintreten ſollten, wodurch ſich die Pforte abermals beſtimmt ſähe, ruſſiſche Hülfe an Schiffen und Mannſchaft anzuſprechen (ein Fall, Gottlob! dermalen nicht vorzuſehen), ſo viele Truppen und Streitkräfte zu Land wie zur See zu ſtellen, als die kontrahirenden Theile für nöthig erachten werden. Man iſt deshalb übereingekommen, daß in einem ſolchen Fall die von der hohen Pforte verlangten Hülfsſtreitkräfte zu Lande und zur See zu ihrer Verfügung bereit gehalten werden ſollen. Art. 4. Wenn der Fall eintritt, daß nach Inhalt des vorſtehenden Artikels eine der beiden Mächte von der andern Hülfe in Anſpruch nimmt, ſollen nur die Koſten der Verproviantirung der Land- und Seeſtreitkräfte, welche geſtellt werden, der Macht, die um Beiſtand nachgeſucht hat, zur Laſt fallen. Art. 5. Beide kontrahirende Theile ſind aufrichtig gemeynt, dieſe gegenſeitigen Verpflichtungen bis in die ſpäteſte Zeit einzuhalten; da es aber doch möglich iſt, daß künftige Umſtände Aenderungen in dem Vertrage erfordern können, ſo iſt man übereingekommen, die Dauer deſſelben auf acht Jahre feſtzuſezen und zwar ſollen ſolche von dem Tage an laufen, wo die Ratifikationen des Vertrags ausgewechſelt werden. Vor Ablauf der acht Jahre verſtändigen ſich die kontrahirenden Theile über Erneuerung des Vertrags, unter Beachtung der Lage der Dinge, wie ſich ſolche bis dahin geſtaltet haben mag. Der ſechste Artikel betrift die Formalitäten des Ratifikationsaustauſches. Unterzeichnet ward der Vertrag zu Konſtantinopel am 26 Jun. (8 *Jul.*) 1833, dem 20ſten Tage des Monats Safer, im 1249ſten Jahr der Hegira, von dem Grafen Orloff, Hrn. v. Butenieff und den türkiſchen Bevollmächtigten. — An demſelben Tage mit dem Vertrage ward auch ein Separatartikel dazu verabredet und unterzeichnet. Derſelbe lautet wie folgt: „In Kraft einer der Klauſeln des erſten Artikels des ofnen Vertrags zur Defenſivallianz zwiſchen der hohen Pforte und dem kaiſerlich ruſſiſchen Hofe haben ſich die zwei hohen kontrahirenden Mächte verpflichtet, zur Sicherheit ihrer Staaten, ſich gegenſeitig materielle Hülfe und kräftigen Beiſtand zu leiſten. Da indeſſen Se. Maj. der Kaiſer von Rußland wünſcht, der hohen osmaniſchen Pforte die Ausgaben und ſonſtige Inkonvenienzen zu erſparen, welche ihr aus der Leiſtung einer ſolchen materiellen Hülfe erwachſen dürften, ſo wird Se. Maj. derartigen Beiſtand, in den Fällen, wo die Pforte dazu verbunden wäre, nicht fordern; dagegen aber macht ſich die hohe Pforte verbindlich, ſtatt die Hülfe zu ſtellen, wozu ſie, nach dem Prinzip der Gegenſeitigkeit, verpflichtet wäre, ihre Wirkſamkeit zu Gunſten des kaiſerlich ruſſiſchen Hofes dahin zu beſchränken, daß ſie die Meerenge der Dardanellen ſchließt, das heißt, nicht zugibt, daß irgend ein fremdes Kriegsſchif unter irgend einem Vorwande in die beſagte Meerenge komme.“ Hieraus ergibt ſich, daß die Verbindlichkeit zur Ausſchließung fremder Kriegsſchiffe erſt dann aus dem Traktat vom 8 Jul. 1833 abzuleiten iſt, wenn Rußland mit einer andern Macht in Krieg geräth, und ſtatt der materiellen Hülfe der Osmanen nur die Schließung der Dardanellen in Anſpruch nimmt.“

Augsburger Kurs vom 3 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102 5/8	102 3/8
100 fl.	113	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	117	—
– Metall. à 5 Proz.	103	102 5/8
– detto 4 Pr.	99	98 5/8
– B. Akt. II S. 1835.	1335	1330
s he Loose	101	—
Darmstädter Loose	66	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/4	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -	—	98 7/8
London - -		9. 59
Paris - -	—	117 1/4
Lyon - -	—	117 1/4
Mailand - -	59 1/2	—
Genua - -	—	51 3/8
Livorno - -	—	57 3/8
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Rhapſodien über England.

2. Die Ariſtokratie.

Von einer Bevorzugung des Blutes iſt in England nicht die Rede. Wenn ſich der Pair eine Gattin ſucht, ſo gelten ihm die edlen Beſtandtheile ihres Blutes weniger, als die darin enthaltenen Eiſenatome. Eiſenhaltiges Blut iſt die Garantie feuriger Umarmungen. Heinrich VIII zeigte den Engländern, was ſie über reines und ungemiſchtes Blut zu urtheilen hätten. Bei dieſen fortwährenden Integrationen alter, verſtokter und dumpfiger Blutmaſſen geſchah es, daß ſich in England wenig alte, verſtokte und dumpfige Familiennamen erhalten haben. Der gröſte Theil ſeiner hohen Ariſtokratie iſt jung. Theils datirt ſie ſich von der Königin Anna und ihrer Günſtlingsherrſchaft, theils von den beiden Georgen des vorigen Jahrhunderts, die in Pairskreationen alles Maaß überſchritten. — Die engliſche Ariſtokratie iſt noch weniger die Ariſtokratie der Beamten und der Militairs, wie in Deutſchland, nicht einmal die des Geldes, wie in Frankreich; ſondern Ariſtokratie des Beſizes. Ihre Stüze ſind Inſtitutionen, ihre Adelsbriefe ſind Monopole. Die Geiſtlichkeit, der Adel und der Bürgerſtand haben an ihr gleichen Antheil. Die Kornbill, die oſt- und weſtindiſche Kompagnie drüken faſt Alles aus, was in England die Garantie des privilegirten Beſizes iſt. — Die Kornbill verkauft jeden Athemzug des kleinſten Bürgers in England an die Ariſtokratie des Landes. Sie iſt ſeine tägliche Zukoſt, wie das Brod ſelbſt, und ſoll da, wo die Armuth ſchmachtet, als Heilmittel dienen, gleichſam als könnte man nach jenem bibliſchen Bilde den Teufel durch Beelzebub austreiben. Durch ſeine Siege hat Napoleon die Engländer nicht unterworfen, noch weniger durch die franzöſiſche Induſtrie, troz dem, daß Napoleon dem Straßburger Fabrikanten Oberkampf für ein vorzüglich gerathenes Stük Tuch das Kreuz der Ehrenlegion umhing und emphatiſch ausrief: Wir beide bekämpfen die Engländer; Sie, mein Herr, haben ſie beſiegt! Nur an den Folgen der Siege, welche die Engländer erfochten, müſſen ſie jezt erkennen, daß ſie ſchmerzlich überwunden waren. Die Kornbill war eine dieſer Folgen. Die Kornbill hatte ſchon einige Ahnen ſeit den Zeiten Cromwells, ſeit der Navigationsakte und der Rivalität mit Holland gehabt; ſie ſelbſt aber iſt von jungem Datum und nicht älter, als das Kontinentalſyſtem. Die Kornbill war auf der einen Seite eine Repreſſalie, auf der andern eine Erkenntlichkeit. Die polniſch-preußiſche Kornzufuhr wurde vom engliſchen Markt ausgeſchloſſen, und der Landeigenthümer machte den Ueberſchlag deſſen, was der Boden Englands leiſten kan. England kan die Seinigen ernähren; doch mußten groſe Anſtrengungen vorangehen und Kapitale an die Kultur des Landes verwandt werden. Die Kornbill war die Entſchädigung, welche die Ariſtokratie des Grundbeſizes für ihren Aufwand vom engliſchen Volke erhielt; das engliſche Volk war es ſelbſt, das ſich den Brodkorb ſo hoch gehängt hat. Alle Verſuche, ihn ſpäter wieder herunter zu nehmen, ſcheiterten; zulezt auch der Verſuch eines Mannes, der für die frühere Gemeinſchaft mit den Drängern einer Nation vom Schikſal die Strafe erhalten zu haben ſcheint, daß keiner ſeiner ſpätern Plane, England zu beglüken, gelungen iſt, Cannings. Alles, was ſich bis jezt in England thun ließ, war, nicht die Kornbill abzuſchaffen, ſondern ſie ſo weit als möglich zu umgehen. Die buchſtäbliche Auslegung der Geſeze kömmt jenen Spekulanten zu Gunſten, welche ſich an der Nordküſte Frankreichs, in Calais und Boulogne angeſiedelt haben, um Brod zu baken. Man führt es in England ungehindert ein; aber das Unglük iſt, daß wenn auch ganz Frankreich für England Brod baken wollte, England gezwungen wäre, nichts als altbakenes Brod zu eſſen. Alſo auch hier iſt keine Rettung, und ſie wird noch lange nicht kommen; denn der geheime Zuſammenhang der Kornbill mit der Nationalſchuld macht ſie unüberwindlich. Jede Waare, welche theuer iſt, iſt es zum Nachtheile der Konſumenten. Der, welcher die Waare erzeugt, wird alle Laſten, die auf ihr ruhen, auf denjenigen übertragen, welcher die Waare kauft. Wenn die Dekung der Nationalſchuld auf dem Grundbeſize ruht, ſo wird die Steuer dieſes Beſizes immer nur ein Vorſchuß ſeyn, den die Landeigenthümer einſtweilen auslegen, und den die Konſumenten am Preiſe nachher wieder zurükzahlen müſſen. So müſſen in England die Induſtriellen und die Armen nicht blos theures Brod eſſen, ſondern damit auch indirekt die Zinſen der Nationalſchuld deken, und die Ariſtokratie der Grundbeſizer gleichſam in einen Zuſtand wahrhafter Steuerfreiheit verſezen. Welch ein Widerſtreit der Intereſſen! — Wir haben vom Brod in England geſprochen, jezt kommen wir auf das Waſſer, nämlich den Thee. Daß England für eines ſeiner dringendſten Bedürfniſſe bisher eine beiſpielloſe Summe mehr zahlen mußte, als im Verhältniß alle übrigen Länder, verdankt es den Privilegien der oſtindiſchen Kompagnie. Wäre die oſtindiſche Kompagie eine Erleichterung des Handels! Unterſtüzte ſie den Privatmann in der Berechnung ſeiner merkantiliſchen Spekulationen! Nein, ſie erſchwert jene Thätigkeit, welche die Lebensfrage Englands iſt, den Handel, und iſt ein neues Bollwerk der Ariſtokratie dieſes Landes. Denn was war bis jezt die oſtindiſche Kompagnie noch Anderes, als eine Pflanzſchule der Ariſtokratie? Jenſeits des Oceans zogen ſich die reichen Aktionaire, Whigs und Tories, ihre politiſchen Stüzen auf, und trieben diejenigen, welche ſie ſpäter zu brauchen gedachten, in der Carrière hinauf, um ſie deſto früher für ſich zu haben. Faſt alle Feinde der engliſchen Volksfreiheit haben in Indien ihre Schule gemacht. Darf man, um dis zu beweiſen, einen andern Namen nennen, als den des Herzogs v. Wellington? Hier ſteht glüklicherweiſe eine Veränderung bevor; denn wenn man bis jezt noch immer das ſchon abgelaufene Privilegium der Kompagnie verlängert hat, ſo war es mehr aus Furcht vor den mannichfachen Regulirungen, die die Aufhebung veranlaſſen würde, aus momentaner Anhäufung politiſcher Fragen, als aus einer die Zukunft ſichernden Anhänglichkeit an dem Inſtitute. Man weiß, daß die Bill auf ein und zwanzig Jahre prolongirt iſt, ſo aber, daß das Miniſterium bei zehn Jahren ſchon aufkündigen kan. — Derſelbe Fall tritt bei den Verhältniſſen der weſtindiſchen Kompagnie ein, die, obſchon ſie weniger mächtig und umfangreich iſt, doch die Preiſe ihrer betreffenden Handelsartikel eben ſo ſehr in einer ganz ungerechten Höhe zu erhalten weiß. England muß den Zuker dieſer Kompagnie konſumiren, und ihn um Vieles theurer bezahlen, als wenn es ihn aus den holländiſchen Kolonien oder der Havannah bezöge. Die Engländer haben die Skla-

Digitized by Google

ven emanzipirt. Sie thaten es theils vielleicht aus Menſchlichkeit; aber nicht Alle, die hiezu ihre Stimme abgeben mußten, mögen ſo hochherzig geweſen ſeyn, wie Wilberforce. Es handelte ſich weniger um die Sklaven, als um die weſtindiſche Kompagnie und den Zuker. Wenn durch die Sklaven-Emanzipation die weſtindiſche Kompagnie faktiſch zerſtört iſt, ſo müſſen ihre Privilegien ſinken, da ſie nicht mehr die Kraft haben, ihnen nachzukommen. Die Neger arbeiten nicht, wenn ſie frei ſind! ſagen die Pflanzer. Was heißt das? Ihr dort in der Heimath werdet keinen Zuker mehr zum Thee haben? Nein! Es heißt, Ihr werdet ihn nicht mehr zu dem theuern Preiſe haben, den Ihr bisher zahlen mußtet, weil Ihr ihn nur von uns nehmen durftet; ihr werdet ihn nicht mehr zu dieſem Preiſe haben, weil wir ihn Euch gar nicht mehr ſchaffen können! Die Engländer thun nichts umſonſt. Sie lieben die Emanzipation, die Freiheit, die Menſchenrechte; aber ſie müſſen einige Vortheile davon haben. Sie zahlten zwanzig Millionen Pfund, um eine Idee des Jahrhunderts zu verwirklichen; am Zuker aber werden ſie ſuchen, wieder zu ihrer Auslage und vielleicht noch zu einem ganz mäßigen, ganz rechtſchaffenen und ganz kaufmänniſchen Prozent dabei zu kommen. K. G.

Brittiſch Indien.

(Fünfter Artikel.)

* London, 18 Jul. Man hat der Kompagnie oft und mit Recht vorgeworfen, daß ſie nichts für öffentliche Bauten in Indien thue, und daß wenn ihr Reich plözlich geſtürzt würde, kein Denkmal ihrer Macht und ihrer wohlthätigen Wirkung übrig bleiben würde. Lord W. Bentinck hat mehr als irgend einer ſeiner Vorgänger gethan, dieſen Vorwurf von ihr abzuwälzen, namentlich hat er ein ausgedehntes Syſtem von großen Straßen entworfen, wie Indien früher nichts beſaß, und ſo viel, als es die Geldmittel ſeines Gouvernements erlaubten, an der Ausführung arbeiten laſſen. Er beſchloß drei große Hauptſtraßen durch Indien zu führen, welche, von Calcutta auslaufend, es in ſeinen Hauptrichtungen durchſchneiden, und zur Baſis von Nebenſtraßen dienen ſollten, welche das ganze Land in Verbindung unter ſich bringen, und den Produkten der bis jezt faſt geſchloſſenen inneren Provinzen Ausfuhrmittel darbieten ſollten. Die erſte dieſer Straßen ſollte von Calcutta nach Delhi führen, die zweite von Calcutta nach Madras, die dritte von Calcutta quer durch Indien nach Bombay. Die Straße nach Delhi mit ihren Verzweigungen bildet eine Straßenausdehnung von 1800 engliſchen Meilen, und die beiden andern ſind von nicht geringerer Ausdehnung. Der Kriegsrath, welcher von jeher in Indien die öffentlichen Arbeiten unter ſich hat, und über die Dienſte der wiſſenſchaftlichen Branchen der Armee diſponirt, wurde mit der Ausführung beauftragt, um ſo mehr, da man hofte, daß er am beſten organiſirt ſey, um die Mittel, welche die Regierung dazu anweiſen könnte, ſyſtematiſch und ökonomiſch zu verwenden. Da aber die Finanzen der Kompagnie keine dieſen koloſſalen Unternehmungen angemeſſenen Summen liefern konnten, ſo wurden durch einen Beſchluß vom 1 Sept. 1831 alle Sträflinge in der Präſidentſchaft Bengalen aus dem Departement der Juſtiz, das ſie bisher unter Aufſicht ſeiner Beamten zu beſchäftigen hatte, an das Kriegsdepartement abgegeben, und ſie auf die zu bauenden Straßenlinien unter Aufſicht der Genieoffiziere geſchikt. Der erſte Verſuch wurde auf der Hauptſtraße nach Delhi gemacht, und das Reſultat war ſo günſtig, daß das Syſtem bald allgemein angewendet und in Ausführung gebracht wurde. Die Sträflinge ſtehen dabei ausſchließend unter den mit dem Bau beauftragten Offizieren, denen auch die Pflicht obliegt, ſie zu kleiden, und den für ihre Nahrung ausgeſezten Sold zu bezahlen. Bei jeder Partie von Sträflingen iſt ein eingeborner Militairarzt ſtationirt, und bei beſonderer Kränklichkeit kan der nächſte europäiſche Regimentsarzt requirirt werden. Jede Partie iſt von Buden begleitet, wo ſie ſich geſunde Nahrung verſchaffen können, und die einer militairiſchen Aufſicht unterworfen ſind, um zu verhüten, daß die Sträflinge ſich nicht geiſtige Getränke und Opium im Uebermaaße verſchaffen. Sie wohnen dabei unter Zelten oder in Hütten, je nach der Jahreszeit, und der Beſchaffenheit der Lokalität. Die Offiziere beſtimmen täglich die Quantität Arbeit, die jeder Einzelne zu verrichten habe, und ſo bald dieſe beendigt iſt, wird er für den Reſt des Tages entlaſſen, ſo früh es auch ſeyn mag. Für beſonderen Fleiß ſind Belohnungen ausgeſezt, und man hat bemerkt, daß bei dieſem Syſtem Sträflinge dieſelbe Quantität Arbeit liefern, als gemiethete Arbeiter. Das Reſultat der vier Jahre, während welcher dieſes Syſtem angewendet wurde, iſt, daß die Koſten der Sträflinge geringer ſind als früher, während ſie mehr Arbeit geben, und dieſe zwekmäßiger geleitet wird. Man mußte ſie früher auch nähren, ihnen Werkzeuge zur Arbeit geben, Aufſicht über ſie halten, und ein weit größeres Civiletabliſſement in den Gefängniſſen erhalten als gegenwärtig, während man oft keine zwekmäßige Arbeit für ſie fand, und die Beamten ſelten im Stande waren dieſelbe gehörig zu leiten. Der Generalgouverneur ſchließt daher ſeinen lezten Bericht darüber vom 5 Februar des l. J. mit den Worten: „Auf dieſe Art iſt ein Syſtem für das allgemeine Beſte von Indien gegründet worden, welches durch den Charakter von Beſtändigkeit, den ihm ſeine Organiſation gibt, nothwendig im Verlaufe der Zeit ſeinen Zwek erreichen muß, und im Verhältniß ſeiner Ausdehnung unter der dichten, aber bis jezt vergleichungsweiſe trägen Bevölkerung dieſes großen Landes eine neue Energie weken, den innern Handel befördern, und ein weites Feld für den Tauſch ſeiner koſtbaren Produkte gegen die Waaren fremder Länder eröfnen wird.“ Beinahe alle Straßen, welche die frühern Generalgouverneurs gebaut haben, waren blos Militairſtraßen; aber die von Lord Bentinck entworfenen werden dem Opium, der Baumwolle und dem Zuker von Mittelindien Transportmittel an die Küſte verſchaffen, und verbunden mit der Eröfnung des Indus, der Ausdehnung der Dampfſchiffahrt auf dem Ganges, der Herabſezung der Inlandzölle und durch Wiederherſtellung des Syſtems von Bewäſſerungs-Kanälen in den obern Provinzen, dem Akerbau eines großen Theils der Halbinſel einen großen Anſtoß geben.

(Fortſezung folgt.)

Schweiz.

*† Aus der öſtlichen Schweiz, Ende Jul. Der Kampf der weltlichen mit der geiſtlichen Gewalt, welcher in der Schweiz ſeit einiger Zeit begonnen hat, und deſſen Ausgang und Folgen jezt noch nicht vorausgeſehen werden können, iſt eine für den ruhigen Beobachter unſerer Zeit nicht unintereſſante Erſcheinung. — Die politiſchen Reformen, welche ſeit 1830 in den größten, volk-

Digitized by Google

reichſten und gebildetſten Kantonen der Schweiz vorgenommen wurden, fanden ſowol bei der katholiſchen als reformirten Geiſtlichkeit der Schweiz wenig Anklang; doch lag es in der Natur der Verhältniſſe, daß die katholiſche Geiſtlichkeit durch politiſche Neuerungen mehr beunruhigt und erſchüttert werden mußte, als die reformirte, weil die katholiſche Kirche einem feſten unabänderlichen Dogmatismus huldigt, und aus natürlichem Inſtinkt auch in politiſchen Beziehungen ſich zum Stabilismus hinneigt, während die reformirte Kirche ſich zum Prinzip des zeitgemäßen Fortſchreitens bekennt. Daher erklärten ſich auch einige reformirte Geiſtliche offen und unumwunden für politiſche Reformen, und andere ſtellten ſich ſogar an die Spize der Volksbewegungen. Aber der größere Theil blieb ruhiger Zuſchauer, und in den ariſtokratiſchen Kantonen zeigte ſich ſogar große Unzufriedenheit unter der reformirten Geiſtlichkeit, was ſich aus dem Umſtand erklärt, daß die geiſtlichen Pfründen beinahe ein Monopol in den Händen der ſtädtiſchen Ariſtokratie waren, aus welcher ein großer Theil der Geiſtlichen hervorzugehen pflegte. Die katholiſche Geiſtlichkeit fing erſt dann an lebhafte Beſorgniß zu empfinden, als in einigen Kantonen auf Aufhebung der Klöſter gedrungen wurde, und als der neue Entwurf einer Bundesverfaſſung, welcher im Jahr 1833 von der Tagſazung in Zürich berathen wurde, den Fortbeſtand der Klöſter, welcher durch die Bundesverfaſſung von 1815 geſichert war, nicht mehr garantirte. Dazu kam noch, daß die projektirte Bundesverfaſſung einer Repräſentation nach der Volkszahl Bahn zu brechen ſchien, wodurch der Einfluß der kleinen demokratiſchen Urkantone gänzlich vernichtet zu werden Gefahr lief. Zwar müßten die Aufhebung der Klöſter und eine billigere Repräſentation nach der Volkszahl allerdings in kirchlicher und politiſcher Beziehung als ein weſentlicher Fortſchritt zum Beſſern betrachtet werden; indeſſen gelang es doch der Geiſtlichkeit mit Erfolg dahin zu wirken, daß die neue Bundesverfaſſung mit überwiegender Mehrheit im Kanton Luzern verworfen wurde, und ſo entſcheidend war dieſe Verwerfung, daß in den übrigen Kantonen ſogar alle weitere Abſtimmung aufgegeben wurde. Damit war zwiſchen der Bewegungspartei in der Schweiz und dem katholiſchen Klerus eine Spannung eingetreten, und unbeſonnener Weiſe gab die Geiſtlichkeit ſelbſt Anlaß zu neuen Feindſeligkeiten. Ein Kezergericht wurde vom biſchöflichen Kapitel in St. Gallen über einen eifrigen, wiſſenſchaftlich gebildeten Geiſtlichen, Aloys Fuchs, gehalten, und derſelbe wegen einiger Behauptungen und Anſichten, welche er in einer kleinen Broſchüre verbreitet hatte, in ſeinen geiſtlichen Verrichtungen eingeſtellt. Dieſer gewaltthätige, von einem ſtolzen Geiſte des Obſcurantismus hervorgerufene Schritt empörte die Herzen aller Redlichen unter beiden Konfeſſionen; der Verfolgte fand warme Theilnahme ſelbſt unter einem Theile der katholiſchen Geiſtlichkeit, und einer ſeiner beredteſten Freunde, Pfarrer Chriſtophorus Fuchs in Rapperswyl, wurde von der Regierung in Luzern zum Lehrer der Theologie berufen. Nun erhob aber der Biſchof von Baſel Einſprache gegen die Anſtellung dieſes Lehrers, und erklärte, daß er keinen Geiſtlichen, welcher an dem Lyceum in Luzern Theologie ſtudirt hätte, zum Prieſter ordiniren würde, was zur Folge hatte, daß die Studirenden der Theologie ſich von Luzern wegbegeben mußten. — Zur gleichen Zeit, als auf dieſe Weiſe die Regierung von Luzern in Mißhelligkeiten mit dem Biſchof von Baſel gerieth, entſpann ſich ein Kampf zwiſchen der Regierung von St. Gallen und der Nunciatur. Der Biſchof von St. Gallen und Chur war mit Tod abgegangen, und der große Rath des Kantons St. Gallen erklärte hierauf das Doppelbisthum, welches im Jahre 1825 in Folge eines Konkordats mit der römiſchen Kurie errichtet worden war, ohne vorangegangene weitere Rükſprache mit der lezteren, als aufgelöst, unter dem Vorgeben, dieſes Konkordat ſey vom großen Rath, als oberſter Staatsbehörde, nie ſanktionirt worden. Dennoch hatte das Konkordat ohne Einſprache der St. Galliſchen Behörden 7 Jahre in Kraft beſtanden, und man ſollte glauben, es wäre Sache des St. Galliſchen großen Raths geweſen, das Konkordat nicht ins Leben treten zu laſſen, wenn es, wie wir gerne zugeben, ſeiner Sanktion bedurfte. Qui tacet, consentire videtur. — Konſequenter handelten die bündtneriſchen Staatsbehörden, welche ſeiner Zeit gegen die Errichtung des Doppelbisthums Proteſtation einlegten, und ſich alſo das Recht vorbehielten, im geeigneten Zeitpunkt daſſelbe wieder aufzulöſen. — Um nun den bevorſtehenden Kampf mit dem Biſchof und der Nunciatur mit beſſerm Erfolge führen zu können, wurde von den Regierungen von Luzern und St. Gallen eine Konferenz in Baden veranſtaltet, wozu ſämtliche Kantone, welche das Bisthum Baſel bilden, eingeladen wurden; dort wurde die Errichtung eines ſchweizeriſchen Erzbisthums beſprochen und mehrere Artikel entworfen, wodurch das Verhältniß des Staats zur Kirche näher beſtimmt werden ſollte. In dieſen Artikeln der Badener Konferenz werden jedoch vom Staate keine anderen Rechte angeſprochen, als diejenigen, welche in Oeſtreich, Bayern, Frankreich ꝛc. von der geiſtlichen Gewalt ſelbſt anerkannt ſind, und welche, mit Behutſamkeit und Mäßigung in Ausübung gebracht, der katholiſchen Kirche nie gefährlich werden können. Dennoch haben die Badener Konferenzanträge bei dem größeren Theile der katholiſchen Geiſtlichkeit Widerſtand gefunden, und in den Kantonen St. Gallen und Aargau haben ſich ſogenannte katholiſche Vereine gebildet, welche das Volk auf eine unheilbringende Weiſe über die Tendenz jener Anträge beunruhigt haben. In den genannten Kantonen iſt nemlich ein großer Theil der Bevölkerung reformirter Konfeſſion, und die Katholiken fürchten daher daß die Reformirten, unter dem Vorwand einer Ausmittelung der Rechte des Staats gegenüber der Kirche, eine Herrſchaft über die katholiſche Kirche ſelbſt zu erringen ſtreben. Dieſe Beſorgniß wird durch vielerlei Erſcheinungen gerechtfertigt; denn immer unverhohlener äußert ſich bei den Reformirten die fames canina nach den Kloſtergütern, deren Verwendung in Kantonen, welche größtentheils reformirt ſind, eben nicht unparteiiſch ausfallen dürfte; immer lauter wird die Hofnung ausgeſprochen, daß bald nicht blos die Nunciatur, ſondern auch das ganze Papſtthum über den Haufen geworfen werde; immer keker werden die Schmähungen über den katholiſchen Klerus, und die Vorwürfe, daß lezterer blos Aberglauben und Intoleranz verbreite, obſchon der Geiſt des Chriſtenthums ſich wahrlich auch nicht bei allen reformirten Geiſtlichen beurkundet, ſondern ihrem kirchlichen Liberalismus vielmehr oft ein bitterer Haß gegen den Katholizismus zu Grunde liegt. Davon ſind ſogar im aufgeklärten Zürich bedauerliche Spuren wahrgenommen worden, welches dem hochgefeierten Schönlein, vormaligem Profeſſor in Würzburg, die Aufnahme ins Bürgerrecht verweigerte, blos weil er katholiſch iſt. Am bedauerlichſten aber iſt, und abſtoßend ſelbſt

Digitized by Google

für den gebildeten Katholiken, daß einige öffentliche Blätter, ſo oft die Verhältniſſe der katholiſchen Kirche beſprochen werden, ſich durch ungemeſſene Heftigkeit und widerliche Pöbelhaftigkeit auszeichnen, namentlich eine Züricher Zeitung, welche, obſchon von einem Regierungsrathe redigirt, ſich jüngſt nicht entblödete, den römiſchen Nuncius einen „Spizbuben" zu nennen. Auch läßt ſich nicht läugnen, daß in ſolchen Kantonen, wo die reformirten Einwohner die Mehrzahl bilden, die Katholiken oft unverdiente Hintanſezung aller Art erleiden, indem das numeriſche Uebergewicht zum Vortheil der reformirten Konfeſſion benüzt wird. Gerade dieſer Umſtand muß aber ſelbſt die gebildeten Katholiken, welche ſonſt durch keine religiöſen Vorurtheile befangen, und den Anmaßungen des Klerus durchaus abgeneigt ſind, ernſthafte Beſorgniſſe einflößen, welche blos durch eine billige Beachtung aller Intereſſen beſeitigt werden können. Wie die kirchlichen Wirren ſelbſt endigen werden, wagen wir nicht vorauszuſagen. Die Nunciatur hat ein apoſtoliſches Kreisſchreiben unter dem Volke verbreitet, worin die Grundſäze der Badener Konferenz verworfen werden; mit den Regierungen von St. Gallen und Chur ſteht ſie in Fehde wegen des Doppelbisthums, und mit der Regierung von Solothurn wegen einer ſtreitigen Propſtwahl. Wenn die römiſche Kurie mit Klugheit handeln will, ſo können dieſe fatalen Anſtände bald gehoben werden; ſollte ſie aber im herkömmlichen Hochgefühle päpſtlicher Machtvollkommenheit und übermüthiger Verkennung aller Verhältniſſe auftreten, ſo wird ſie, wir zweifeln nicht daran, eben ſo gewiß eine Niederlage erleiden, als ſie jezt vom Siege träumt.

Türkei.

Die türkiſche Zeitung Tekwimi Wekaji vom 5 Rebi Elewwel (1 Jul.) enthält folgende amtliche Artikel: „Nachdem der bisherige königl. preußiſche Geſandte bei der hohen Pforte, Freiherr v. Martens, von ſeinem Hofe die Erlaubniß zur Rükkehr erhalten, iſt der Graf v. Königsmark (auf türkiſch lautet der Name: Kongsmarka) in dieſer Eigenſchaft hier angekommen. Nach alter Sitte hat der erwähnte neue Geſandte am 3 des verwichene Monats Sefer, an einem Sonnabend (den 30 Mai) bei der hohen Pforte ſeine Aufwartung gemacht, und ſein Beglaubigungsſchreiben dem Großweſſier überreicht, worauf gegenſeitige Freundſchaftsverſicherungen ausgeſprochen wurden. Die Erneuerung der Geſandtſchaft bürgt für die Fortdauer des zwiſchen beiden hohen Höfen beſtehenden guten Vernehmens. — Se. Maj. der jezt regierende Kaiſer von Oeſtreich hat ſchon vor einiger Zeit Sr. Hoh. dem Sultan in einem freundſchaftlichen Schreiben ſeine Thronbeſteigung verkündet; dieſes Schreiben iſt Sr. Hoh. in dem großherrlichen Pallaſte Saad Abad durch den kaiſerl. öſtreichiſchen Geſandten perſönlich überreicht worden. Der unlängſt als Groß-Eltſchi (Botſchafter) nach Wien abgeſchikte Achmed Fethi Paſcha hat kund und zu wiſſen gethan, daß er am dortigen Hofe mit großer Freude empfangen worden ſey. — Der neue König von Perſien, Muhammed Schah, hat einen der Magnaten am Hofe von Iran, ſeines Namens Chudabad Chan, als Geſandten an die hohe Pforte geſchikt, und zwar mit einem Schreiben, worin er dem Sultan ſeine Thronbeſteigung verkündet, und die aufrichtigſte freundſchaftliche Geſinnung zu erkennen gibt. Dem Geſandten iſt in der Behauſung des Kapidſchi Baſchi, Haſchim Agha, ſeine Wohnung angewieſen worden, und am 28 Sefer hat er der hohen Pforte ſeine Beglaubigungsſchreiben überreicht. — Die Pilger-Karawane hat auch in dieſem Jahre den heiligen Pflichten der Wallfahrt ungeſtört Genüge geleiſtet. Auf ihrer Rükkehr von Mekka iſt dieſelbe am 25 Muharrem ganz wohlbehalten in einem Raſtorte, Namens Aſſi Churma, eingetroffen. Ihre Ankunft daſelbſt haben der Emin der Karawane, der Vikar des Emirs von Mekka, und der Muſellim von Syrien in eigenhändigen durch die beiden Tſchokadare beſtellten Schreiben kund gethan. Der alten Sitte gemäß, wurden der Agent des Paſcha's von Aegypten, der Dolmetſcher der beiden heiligen Städte, der Ober-Tſchokadar und der in Begleitung beider Tſchokadare angekommene Tatar am 23 Sefer nach der hohen Pforte beſchieden und empfingen Ehrenkleider und Geſchenke."

Todes-Anzeige.

Am 8 Jul. ſtarb zu Tuſchniz, einem Dorf in Böhmen, am Fuße des Erzgebirges, in Folge einer allgemeinen Entzündung am Stik-Schlagfluſſe, die durchlauchtigſte Frau Sophie, Gräfin Mensdorff-Ponilly, geborne Herzogin zu Sachſen, Gemahlin des k. k. öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants und kommandirenden Generals in Böhmen, Grafen Mensdorff-Pouilly, älteſte Schweſter des regierenden Herzogs von Sachſen-Koburg und Gotha, im 57ſten Jahr ihres Alters. Kindesliebe hatte die erhabene Frau in das genannte kleine Dorf, die Militairſtation ihres jüngſten Sohnes, des k. k. Lieutenants im Regimente Koburg-Uhlanen, geführt; doch nur wenige Tage konnte ſie des Glükes, dem geliebten Sohne nahe zu ſeyn, genießen. Sie verſchied ſanft in den Armen ihres auf die Nachricht ihrer Krankheit herbeigeeilten Gemahls. So wie Liebe ihren lezten Weg auf Erden geleitet hatte, ſo bezeichnete Liebe ihr ganzes Leben. Still, aber ſegensreich war ihr Wirken. Mit der umfaſſendſten Bildung des Geiſtes verband die unvergeßliche Fürſtin das tiefſte und wärmſte Gefühl; und wie ſie als wahrhaft deutſche Fürſtentochter glühte für Deutſchlands wiedererwachenden äußern Glanz und Ruhm, ſo ſchenkte ſie auch dem innern geiſtigen Leben ihres Volkes die regſte Theilnahme, und bewies ſelbſt durch einzelne ſchriftſtelleriſche Verſuche, zu welcher Höhe in litterariſcher Bildung ſie geſtiegen war. Ihr Stolz waren vier, mit allen Vorzügen des Geiſtes und Körpers herrlich geſchmükte Söhne, die ſie zu Vertheidigern des Vaterlandes erzog; die ſchönſte Zierde jedoch verlieh ihr jene unbegränzte Liebe zu ihrem Gemahl, die ſie zu einem glänzenden Muſterbild aller weiblichen Tugenden erhob. Im Wohlthun fand ſie ihre Freude, und wo ſie Bekümmerte tröſten und Leidenden helfen konnte, da blühte ihr Glük. Nun iſt ſie eingegangen zu ihres Herrn Freude. Friede ſey mit ihrer Aſche! Die Thränen der herzlichſten Dankbarkeit und Liebe aller derer, die die Vollendete kannten, folgen ihr in die ſtille Gruft.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 217. — 5 Auguſt 1835.

Mexico. (Schreiben aus Kingſton.) — Portugal. (Miniſterialveränderung.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Eröfnung des Pairsgerichtshofs über Girard. Journalartikel und Briefe.) — Beilage Nro. 217. Niederlande. — Schweiz. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Rußland. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilage Nro. 308 und 309. Die iriſche Kirchenreformbill. — Brittiſch-Indien. — Schuſters geognoſtiſche Reliefkarte. — Briefe aus Amſterdam, Frankfurt und Mainz. — Ankündigungen.

Mexico.

* Kingſton (Jamaica) 13 Mai. (Aus einem Handelsſchreiben.) Sie werden wahrſcheinlich in kurzer Zeit aus Mexico Nachrichten über ein Ereigniß hören, das ſich auf der Nordoſtgränze dieſer Republik vorbereitet. Ich kan Ihnen nur einige Gerüchte darüber mittheilen, die jedoch aus guter Quelle kommen. Die Vereinigten Staaten haben längſt ihre Augen auf die reiche, aber wenig bebaute mexicaniſche Provinz Texas geworfen, haben aber nach ihrer gewöhnlichen Politik keinen offiziellen Schritt gethan und werden keinen thun, bis die Umſtände ihren Eingrif vorbereitet haben. Dazu brauchten ſie ſich nur unthätig zu verhalten, und die unruhige Bevölkerung ihrer Gränzdiſtrikte ihrem natürlichen Hange zu überlaſſen. Je mehr ſich die Bevölkerung im Miſſiſſippithale vermehrt, um ſo weiter werden die Abenteurer, die ihren Vortrab bilden, gegen Weſten vorgeſchoben, und ſeit einigen Jahren haben einige tauſend derſelben die mexicaniſche Gränze überſchritten, wie ſie gewohnt ſind die der Indianer zu überſchreiten, und ſich in Texas niedergelaſſen. Die mexicaniſche Regierung hat ſich mehreremale beſchwert, aber die beſtändigen Revolutionen in der Republik machten es ihr immer unmöglich eine wirkſame Maaßregel zu ergreifen, während die Kämpfe der Parteien die Beſazungen aus allen Gränzprovinzen immer in die mittlern Provinzen der Republik riefen. In der lezten Zeit des Miniſteriums von Alaman ſcheint man in Mexico den Plan gefaßt zu haben, die von den Vereinigten Staaten geplünderten und vertriebenen Cherokeſen nach Texas zu rufen, ihnen Gränzdiſtrikte anzuweiſen, und ſo einen Kordon von einer bitter feindlichen Population gegen die Freiſtaaten zu bilden. Wie es aber damit ſtehen mochte, ſo iſt jedenfalls gewiß, daß der Plan nicht ausgeführt wurde, und die unmittelbar darauf ausbrechende demokratiſche Revolution gab der Republik dringende Beſchäftigung. Die Vereinigten Staaten hatten ſich daher nur ruhig zu halten, diplomatiſche Noten mit andern zu beantworten und die Sache ihren Gang gehen zu laſſen. Dis geſchah auch, und Texas füllte ſich nach und nach mit nordamerikaniſchen Abenteurern. Die neuen Unruhen, welche in Mexico ausgebrochen ſind, ſcheinen beſtimmt die Kriſis in Texas zum Ausbruche zu bringen. Der Plan der Führer ſcheint zu ſeyn, die Provinz für einen von Mexico unabhängigen Staat zu erklären, eine Hauptſtadt zu gründen, ein Anleben in Nordamerika zu machen und mit dieſem den Korps Truppen in den Freiſtaaten anzuwerben. Die geringe Anzahl von Spaniern, welche die Provinz bewohnen, kan keinen großen Widerſtand leiſten, und es würde jedenfalls leicht ſeyn, dieſen durch Aufregung der Leidenſchaften und Intereſſen der farbigen Bevölkerung zu überwinden. Mexico ſelbſt kan keine ernſthafte Demonſtration machen, und während dieſer Zeit hätte der neue Staat Zeit, ein Bündniß mit den Vereinigten Staaten abzuſchließen, das Ende dieſer Unternehmung läßt ſich dann leicht vorausſehen. Der neue Staat hätte keine Elemente von Beſtändigkeit in ſich, die weiße Bevölkerung wäre getheilt, und zu ſchwach ſich gegen die farbigen zu erhalten; ſie würde ſich daher in die Arme der Vereinigten Staaten werfen, und ſich für einen Staat der Konföderation erklären. Die nächſte Zeit wird zeigen, in wie weit dieſe Plane beſtehen oder reif ſind.

Portugal.

(Times.) Wir haben Blätter und Briefe aus Liſſabon bis zum 20 Aug. erhalten, welche die Nachricht franzöſiſcher Journale von einer Aenderung im Miniſterium beſtätigen, wiewol in einigen Punkten abweichen, wie man aus folgendem Briefauszuge vom 19 Jul. erſehen wird: „Die Königin berief, die Nothwendigkeit des Schrittes fühlend, Hrn. Silva Carvalho, welcher ohne Zweifel der erſte Finanzmann Portugals iſt, wieder zum Finanzminiſterium. Hr. Carvalho indeſſen erklärte, er könne weder ihr noch dem Lande von Nuzen ſeyn, wenn nicht einige ſeiner früheren Kollegen wieder mit ihm einträten, und drang ſofort eifrig auf die Wiederernennung des Hrn. Freire zum Miniſter des Innern. Dieſer Antrag ſcheiterte jedoch an der perſönlichen Abneigung der Königin; daher ſchlug Hr. Carvalho an Hrn. Freire's Statt Hrn. Rodrigo de Fonſeca Magalhaes, bisherigen Unterſtaatsſekretair der Juſtiz, vor. Der andere Hr. Magalhaes, welcher Miniſter des Innern war, übernimmt das Departement der Juſtiz, und die Marquis Saldanha und Loulé, dann der Herzog von Palmella behalten die Portefeuilles des Kriegs, der Marine und der auswärtigen Angelegenheiten. Hrn. Carvalho's Eintritt ins Miniſterium hat der Königin, die ihm immer ſehr gewogen war, die größte Freude gemacht. Seine erſte Handlung als Miniſter war, daß er die Verordnung erließ, mit der Verbrennung des in der Bank noch liegenden alten Staatspapiergeldes anzufangen, und damit bis zu deſſen gänzlicher Vernichtung fortzufahren. Die Direktoren der Bank verſahen ihn ſogleich mit 500 Contos de Reis (125,000 Pf.), um ihm die Verwandlung der ſechsprozentigen innern Schuld ausführbar zu machen. Die erſten Kapitaliſten drängten ſich um Hrn. Carvalho mit Anträgen, ihm jede Summe, deren der Staat benöthigt ſeyn möchte, vorzuſtreken. Der Graf Farrobo, der Baron das Picoas, Joſe Bento de Aranjo, Almeida Lima und viele Andere haben ihm ſolche Anerbietungen gemacht."

Digitized by Google

Spanien.

Der Renovateur enthält unter der Aufſchrift „die engliſchen Flibuſtiers zu St. Sebaſtian" Folgendes: „Die miniſteriellen Journale ſchlagen großen Lärm von dem Enthuſiasmus, den die Bewohner von St. Sebaſtian bei Ankunft des erſten Korps der engliſchen Flibuſtiers an den Tag gelegt haben ſollen. Gedachte Journale ſagen uns nicht, ob dieſer Enthuſiasmus von Dauer war. Die Regierung weiß, was ſie davon zu glauben hat, wird ſich aber wohl hüten, alles, was ſie darüber weiß, bekannt zu machen. Wir wollen ſtatt ihrer ſprechen und fordern ſie kühn heraus, die nachfolgenden Angaben Lügen zu ſtrafen: „Gleich nach ſeiner Ankunft in St. Sebaſtian hat ſich das Korps der engliſchen Condottieri, das aus einer geringen Anzahl alter Soldaten, dem Auswurf der brittiſchen Armee und jungen Leuten, die keinen Begrif von Militairdisziplin haben, beſteht, allen nur erdenklichen Ausſchweifungen überlaſſen. Sie verüben in ihrer Trunkenheit ſolche Exzeſſe, daß ſich Niemand, am wenigſten die Frauen, auf den Straßen zu zeigen wagt. Dieſe Abenteurer haben ſich gegen ihre Chefs empört. Der Aufruhr war bei Abgang der lezten Briefe, drei Tage nach der Ankunft dieſer edlen Vertheidiger der ſpaniſchen Nationalſache, noch nicht geſtillt. Ein Offizier mußte, um ſich Gehorſam zu verſchaffen, ſeinen Degen gegen einen der Meuterer ziehen, den er todt zur Erde ſtrekte." — Der Election zufolge ſind, wie bereits erwähnt, am 13 Jul. ſiebzehn dieſer Abenteurer unter dem Vorwande eines Spazierganges aus St. Sebaſtian entwichen und zu den Carliſten in Hernani übergegangen.

Großbritannien.

London, 28 Jul. Konſol. 3Proz. 90¼; Cortesbons 50½; portugieſiſche 92; braſiliſche 86; columbiſche 36¾; mexicaniſche 36¾.

(Times.) Allem Anſcheine nach wird die neue Anleihe eine ſehr eifrige Mitbewerbung veranlaſſen. Bereits werden von drei Seiten Anerbietungen gemacht: von den HH. v. Rothſchild; von den Brüdern Baring in Verbindung mit den HH. Reid, Irving und Komp., und drittens von den HH. Ricardo, Manbert u. A. Ueber die Größe der Anleihe weiß man noch immer nichts Zuverläſſiges, doch glaubt man, ſie werde zwiſchen 12 und 15 Millionen Pf., jedenfalls nicht über die leztgenannte Summe betragen. Eine Verbindung zwiſchen den Bankiers zur gemeinſchaftlichen Uebernahme des Darleihens iſt nicht wahrſcheinlich; im Gegentheil erwartet man noch andere Verzeichniſſe luſttragender Kapitaliſten.

Im Verfolge der Unterhausſizung am 27 nahm Hr. S. Crawford ſeine Motion um Unterſtüzung des nothleidenden Landvolks der Grafſchaft Mayo auf die Verſicherung Lord Morpeths zurük, daß die Regierung alles Mögliche thun werde, dem Elend zu ſteuern. Die iriſche Kirchenbill ward hierauf in der Committee um mehrere Klauſeln gefördert.

* In der Sizung des Oberhauſes am 28 Jul. legten einige zwanzig Lords der Oppoſitionsſeite nacheinander Petitionen gegen die Munizipalreformbill vor. Lord Strangford ſtellte hierauf den Antrag, daß der Munizipalrath von Coventry an den Schranken des Hauſes über dieſe Bill vernommen werde. Lord Melbourne widerſezte ſich der Motion, weil der Gemeinderath von Coventry doch nur Bemerkungen von örtlichem Intereſſe würde vorbringen können, die Korporationsbill aber eine allgemeine Maaßregel ſey, welche die Aufrechthaltung des öffentlichen Friedens überhaupt und die Wohlfahrt des ganzen Landes zum Zweke habe. (Beifall auf den miniſteriellen Bänken.) „Dieſe Bill, fügt der Miniſter hinzu, geht die Stadtgemeinde von Coventry nicht näher an, als die übrigen Stadtgemeinden des Reichs, und wenn das Haus der edlen Lords eine einzige an ſeinen Schranken vernähme, ſo würde es den übrigen gerechter Weiſe dieſelbe Gunſt nicht verſagen können. (Hört!) Warum ſollte man aber hinſichtlich dieſer Bill ausnahmsweiſe verfahren und fremden Rath darüber einholen, da man doch keinen verlangt hat, als es ſich um die Zwangsakte gegen Irland oder um die Korporationsreform für Schottland handelte? Würde der Vorſchlag angenommen, ſo wäre dis ein Beweis, daß Ihre Herrlichkeiten die Bill durch dilatoriſche Mittel zu zerſtören beabſichtigen. (Ruf: „Nein, nein!" und „Hört!") Nur noch ein Wort will ich beifügen: Die Exiſtenz des Hauſes der Lords iſt ohne Zweifel vor jedem Angriffe ſicher; aber zu keiner Zeit kan irgend eine Staatskörperſchaft ohne Gefahr mit der öffentlichen Gerechtigkeit ſpielen. (But no set of men in any times could be safe, if they trifled with public justice.)" Der Herzog von Wellington unterſtüzt die Motion Lord Strangfords. Noch viele andere Pairs der Oppoſition erklären ſich in demſelben Sinne. Endlich ſchlägt der Marquis v. Salisbury als Ausgleichungsmittel vor, das Haus möge ſich damit begnügen, die Anſichten zweier Munizipalitäten an den Schranken zu vernehmen. Lord Melbourne antwortet, er willige in dieſen Vorſchlag ein, vorausgeſezt daß dann kein weiteres dilatoriſches Mittel beantragt werde. Das Haus ſezt den 4 Auguſt als den Tag feſt, an welchem die beiden Gemeinderäthe an den Schranken erſcheinen und ihre Bemerkungen gegen den Grundſaz der Bill gehört werden ſollen. Das Haus ging dann zur Tagesordnung, d. h. zur zweiten Leſung der Bill über, welche ohne Oppoſition ſtatt fand. Hierauf vertagte ſich das Haus. — Im Unterhauſe erhob ſich der Hauptmann Boldero und richtete an die Miniſter die Frage, ob die in allen Morgenzeitungen enthaltene Nachricht, daß drei engliſche Marineſoldaten von den Carliſten in Spanien ermordet worden, wahr ſey. Er brauche, ſagte er, nicht erſt darauf hinzuweiſen, von wie ernſter Wichtigkeit eine ſolche Thatſache unter den gegenwärtigen Umſtänden und in einem Augenblike ſeyn würde, wo ſich engliſche Hülfstruppen auf dem Wege nach Spanien befänden. Lord J. Ruſſell entgegnete, die Regierung habe über die in Rede ſtehende Begebenheit noch keine Mittheilung erhalten; er könne ſie alſo vor der Hand weder bejahen noch verneinen, hoffe jedoch am folgenden Tage beſtimmte Nachweiſe darüber ertheilen zu können. Der Marquis v. Chandos frägt den Miniſter des Innern, ob er in Abweſenheit des Staatsſchazkanzlers dem Hauſe nicht eröfnen könne, wann die Vorlegung des Finanzetats ſtatt finden werde. Lord J. Ruſſell: „Ich habe ſagen hören, der Finanzbericht ſey noch nicht beendigt, aber allem Anſcheine nach werde er am 5 Auguſt zur Vorlage in Bereitſchaft ſeyn."

(M. Chronicle.) Das engliſche Volk wird nicht mit geringer Entrüſtung vernehmen, daß am 19 d. M. drei brittiſche Marineſoldaten, welche an Bord des von dem Commodore Henry befehligten Dampfbootes la Reina Gobernadora dienten, aus Bilbao in einen Hinterhalt der Carliſten gelokt, und dort von dieſen Banditen gemäß dem unlängſt von Don Carlos zu Du-

Digitized by Google

rango erlaſſenen Dekret, erſchoſſen wurden. Dieſe Soldaten, Namens Smith, Dowling und Delander hatten, als ſie in dieſe Schlinge fielen, keine anderen Waffen als ihre Seitengewehre. Smith verſuchte Widerſtand; aber er wurde zuerſt niedergeſchoſſen, und dann auf barbariſche Weiſe mit Bajonnettſtichen durchbohrt. Seine Leiche ward entkleidet, und blieb in dieſem Zuſtande auf der Straße liegen. Am folgenden Morgen wurde ſie nach Bilbao gebracht und dort beerdigt. Die beiden andern Soldaten führte man nach San Miguel, gab ihnen eine kurze Friſt, um ſich zum Tode vorzubereiten, und ſchoß ſie dann an Ort und Stelle nieder. Man ſieht darin allgemein eine Handlung der Rache wegen des Antheils, welchen dieſe Leute und ſämtliche tapfere Gefährten des Commodore Henry an der Vertheidigung Bilbao's bei dem neulichen Angriffe der Carliſten nahmen. Die Grauſamkeit erſcheint um ſo ſchändlicher, wenn man bedenkt, welche Mühe ſich kurz zuvor der Commodore Henry gegeben hatte, um 27 carliſtiſchen Offizieren, die er an Spaniens Küſte gefangen genommen, das Leben zu retten. Als eine Verlezung der mit Lord Eliot abgeſchloſſenen Konvention kan dieſe ſchreiende That von der brittiſchen Regierung nicht ungeahndet bleiben. Mittlerweile hat Don Carlos bereits vernommen, daß man für jede Abweichung von den Beſtimmungen jenes Vertrags hinſichtlich brittiſcher Unterthanen ihn als perſönlich verantwortlich betrachtet. Wie aber und in welchem Umfange man dieſe Verantwortlichkeit geltend machen wird, können wir im gegenwärtigen Augenblike noch nicht ſagen.

* London, 28 Jul. In der neulichen Verſammlung von ungefähr 90 toryſtiſchen Lords bei dem Herzog von Wellington ſoll dieſer ſich zu der Meynung erklärt haben, daß, da das Unterhaus den Grundſaz der Korporationsbill ohne Abſtimmung (alſo den offiziellen Berichten gemäß einſtimmig) angenommen habe, es fürs Oberhaus nicht räthlich ſey, ſich demſelben zu widerſezen; und da die Mehrheit ſeiner Anhänger ihm hierin ihren Beifall gegeben, ſo ſteht nicht zu erwarten, daß man es über das zweite Verleſen, welches für dieſen Abend feſtgeſezt iſt, wird zum Abſtimmen kommen laſſen, obgleich es nicht unmöglich, daß einer oder der andere von den weniger nachgiebigen Ultra's, um ſeine eigene Konſequenz darzuthun, auf die Verwerfung der Bill antragen dürfte. Wenigſtens hat der Herzog von Newcaſtle geſtern Abend aufs Neue die Rechtmäßigkeit der Korporationskommiſſion in Zweifel gezogen, und erklärt, daß es am beſten ſeyn würde, jene Kommiſſion, nebſt deren Bericht und die vom Unterhaus angenommene, darauf gegründete Bill als nie geweſen zu betrachten, und dagegen den König als Haupt und Viſitator der Korporationen anzugehen, daß er den Generalprokurator beauftragen wolle, eine Bill für die Abſtellung aller etwanigen Mißbräuche in denſelben, ins Unterhaus zu bringen. Da indeſſen Niemand für gut fand, dieſe ſonderbaren Anſichten zu unterſtüzen, ſo antwortete ihm auch keiner von den Miniſtern, und nur Lord Brougham belehrte ihn, wie die Krone zwar das Recht habe, irgend eine Unterſuchungskommiſſion zu ernennen, aber nicht irgend Jemand zu zwingen, einer ſolchen Rede und Antwort zu geben, ein Bericht aber von einer ſolchen Kommiſſion, auf freiwilliges Zeugniß gegründet, natürlich nach ſeinem innern Werth und Gehalt betrachtet werden müſſe; daß aber ein Befehl der Krone an einen Beamten irgend eine Maaßregel im Unterhauſe vorzuſchlagen, ganz unſtatthaft ſey, weil jeder nicht als Beamter, ſondern als Vertreter irgend eines Theiles des Volkes ſeinen Siz darin habe. Wichtiger daher war die Ankündigung des Lords Falmouth, er werde zur gehörigen Zeit vorſchlagen, daß gewiſſe Korporationen, welche es verlangten, durch ihre Advokaten vor den Schranken des Hauſes gegen gewiſſe Verfügungen der Bill vernommen werden möchten; denn wenn dieſes geſtattet würde, ſo iſt an die Durchſezung der Bill während dieſer Seſſion nicht zu denken. Und da dieſes geſchehen könnte, ohne daß die Pairs die Bill verwürfen, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß man beim Herzog über dieſen Plan einig geworden iſt. Der Hauptwiderwille gegen die Bill gründet ſich indeſſen (wie ich ſchon vor einiger Zeit bemerkte) darauf, daß ſie würde als Muſter für Irland gelten müſſen, und dann beſorgt man mit Recht, daß ſie nicht nur den Katholiken gleichen Einfluß, ſondern ihrer großen Mehrzahl wegen, das Uebergewicht in den Städten geben dürfte, wo, obgleich in viel geringerer Zahl, die Proteſtanten ſich jezt deſſen mit faſt gänzlicher Ausſchließung der Katholiken angemaaßt haben. So enthalten denn auch die heutigen Times einen eigenen Aufſaz gegen die iriſche Korporationsbill; aber um ihre Oppoſition dagegen, ſo wie die der Tories überhaupt, zu beſchönigen, heißt es, nicht um der Religion willen wünſche man den dortigen Proteſtanten das Uebergewicht zu erhalten, ſondern weil ſie die Freunde Englands und der brittiſchen Verbindung ſeyen, und die Katholiken nicht. Warum dieſe es aber nicht ſind, und es nicht ſeyn können, davon ſchweigen die Times; auch davon, wie man ſie zu ſolchen Freunden machen könne, obgleich dieſes Journal ſolches noch im vorigen Sommer faſt bis zum Ekel zu wiederholen pflegte. Im Unterhauſe iſt man unter Ausſezung einiger Klauſeln mit der Kirchenreformbill in der Committee bis zur 50ſten Klauſel gekommen, ohne daß die Tories irgend einen Vorſchlag gemacht hätten. Ja Hr. Goulburn erklärte gleich im Anfange, daß, da nach der Annahme eines von der Minderheit verworfenen Grundſazes, die Zulaſſung keiner Verbeſſerung zu hoffen ſtehe, welche dieſelbe mit der Maaßregel verſöhnen könnte, ſo wolle er weder ſeine Zeit noch die des Hauſes mit unnüzen Vorſchlägen verderben. Wahrſcheinlich ſprach er hierin die Entſchließung der ganzen Partei aus, da ſelbſt Peel den ganzen Abend kein Wort redete. Lord Stanley jedoch, obgleich er vor ein paar Tagen zu verſtehen gegeben, daß die Bill nicht im Oberhauſe durchgehen würde, und noch geſtern wiederholte, daß er nie zur Aneignungsklauſel ſeine Zuſtimmung geben könne, ließ ſich die „nuzloſe“ Mühe nicht verdrießen, und gab über mehrere einzelne Punkte Winke, welche von der miniſteriellen Seite freundlich aufgenommen wurden. Ja die Miniſter ſelbſt machten mehrere Verbeſſerungsvorſchläge, beſonders in Bezug auf die Erneuerung der ſogenannten Kompoſitionen. Dieſes iſt die Uebereinkunft, welche in Folge von zwei frühern Geſezen zwiſchen den Pächtern und Nuznießern des Zehnten getroffen worden, und wornach jene ſich verpflichtet, 21 Jahre lang ſtatt des wirklichen Zehnten eine gewiſſe Summe für den Acre zu entrichten. Die gegenwärtige Bill nun geſtattet unter gewiſſen Umſtänden eine neue Abſchäzung des Ertrags, und legt dazu die Durchſchnittspreiſe der lezten ſieben Jahre zum Grunde. Da nun hiedurch leztere aber an ihrem Einkommen bedeutend einbüßen würden, ſo wünſchen die Miniſter, um die Tories einigermaaßen zu verſöhnen, dieſe Erneuerung voriger Verträge etwas zu erſchweren. Aber dieſes brachte O'Connell auf, der dabei zu verſtehen gab, daß man nichts an einer Maaßregel zu ſchmälern

Digitized by Google

habe, mit welcher die Katholiken doch nicht zufrieden ſeyn würden. Eine ſolche Erklärung aber, ſtatt die Tories zu warnen, wird von denſelben als ein Godſend aufgenommen, indem ſie zum Beweis dienen ſoll, daß es am klügſten wäre, um weitern Eingriffen vorzubeugen, von vornherein Widerſtand zu leiſten. Natürlich wenn Großbritannien wirklich entſchloſſen wäre, ehe es die Gleichſtellung beider Kirchen geſtattet, lieber einen Bürgerkrieg zu wagen, ſo wäre es freilich am vernünftigſten, den Katholiken keine Vortheile zu gewähren, wodurch ſie ſich für den alsdann unvermeidlichen Kampf ſtärken könnten. Aber ich glaube, es iſt es nicht; und eben deswegen ſcheint es unweiſe, daß man nicht lieber gleich das Unvermeidliche thut, und das Kircheneinkommen nach dem Verhältniß der Zahl unter den drei Hauptkonfeſſionen vertheilt; denn in dieſem Falle würde man nicht genöthigt ſeyn, den Grundherren mit einem Drittel des Zehnten ein Geſchenk zu machen. Doch hiezu ſind die Köpfe noch nicht reif. — Der erſte Bericht der zur Unterſuchung des Oranienweſens ernannten Committee fängt an großes Aufſehen zu erregen. Denn daß dieſe geheime Geſellſchaft aus mehr als 200,000 bewafneten Männern beſtehe, welche der Herzog von Cumberland als Großmeiſter berechtigt iſt, auf irgend einem beliebigen Punkte zu verſammeln, und daß unter andern zum wenigſten 24 Logen unter den Truppen beſtehen, und zwar nur unter Unteroffizieren und Gemeinen, und ohne daß die Würdenträger dieſer loyalen Geſellſchaft, je die Kommandeurs des Korps, worin ſie zur Stiftung einer Loge die Erlaubniß gegeben, davon in Kenntniß ſezen — hievon ließ ſich das Publikum nichts träumen. Beſonders aber iſt hiebei zu bemerken, daß dieſer Verein, deſſen erklärter Zwek die Erhaltung des proteſtantiſchen Uebergewichts (supremacy) iſt, nicht unter einer die Katholiken begünſtigenden Verwaltung geſtiftet worden, ſondern bereits im Jahre 1795, wo die Tories in voller Herrſchaft waren, und daß die Einführung derſelben unter den Truppen, wo nicht ſchon im Jahr 1822, doch gewiß 1827 ihren Anfang nahm. Zu ihrer Vertheidigung ſagen die Orangiſten, daß es unter dem Militair auch Bänderlogen gebe, deren Zwek die Erhebung des Katholizismus ſey; auf jeden Fall jedoch haben dieſe nicht die Sanktion eines Prinzen vom Geblüt. Man denke ſich aber, wenn es ja zu einem innern Kampfe kommen ſollte, das Unglük, das aus einer ſo in ihrem innerſten Weſen zerriſſenen Armee entſtehen müßte; und da mögen die Tories wohl bedenken, daß in den irländiſchen Regimentern wenigſtens die Katholiken die Mehrheit ausmachen. Und doch will es ſcheinen, als ſeyen die höchſten Militairbehörden nicht ganz unwiſſend über die Exiſtenz dieſes Unweſens geweſen!

Frankreich.

Paris, 30 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 75; 3Proz. 78, 50; Falconnets 96, 90; ſpan. ewige Rente 46¾; 3Proz. 26½.

(Moniteur.) Der König hat folgendes Schreiben an den Marſchall Lobau gerichtet: „Paris, 29 Jul. Mein lieber Marſchall; Ich fühle das Bedürfniß, durch Ihr Organ der Nationalgarde, den Linientruppen und der Bevölkerung von Paris, die bei meinem Vorüberreiten anweſend waren, zu ſagen, wie ſehr ich von allen den Geſinnungen gerührt bin, mit denen ich bei dieſer ſchauderhaften Konjunktur umgeben ward. Dieſe Geſinnungen ſind die ſicherſten Bürgen der Zukunft Frankreichs und der einzige Troſt, den ich bei den Schmerzen erhalten kan, womit das geſtrige Unglük mein Herz durchdrungen hat. Sey'n Sie daher, mein lieber Marſchall, mein Dolmetſcher und machen Sie Allen bekannt, daß mir die Ausdrüke fehlen, um ihnen Alles, was ich empfinde, auszudrüken, daß aber, ſo lange ich Leben in mir haben werde, es geweiht ſeyn ſoll, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu ſichern, und die Herrſchaft der Geſeze darin aufrecht zu erhalten. Sie kennen, mein lieber Marſchall, alle die Geſinnungen, die ich für Sie hege, und wovon ich Ihnen den ganz aufrichtigen Ausdruk erneuere. Ihr wohlgewogener Ludwig Philipp." (Der Marſchall machte dieſes Schreiben mit Begleitung eines paſſenden Tagsbefehls bekannt.)

In der Sizung der Pairskammer am 29 Jul. waren gegen 80 Pairs anweſend. Der Siegelbewahrer verlieſt die k. Ordonnanz, wodurch die Pairskammer zum Juſtizhof konſtituirt wird, um unverzüglich das Attentat vom 28 zu richten. Hr. Martin du Nord wird darin als Generalprokurator bei dem Pairshofe beauftragt. Die Kammer beſchließt ſich ſogleich als Gerichtshof zu bilden. Die Gallerien werden geräumt, und die Sizung wird nun geheim.

(Meſſager.) Die in Paris anweſenden Deputirten haben ſich heute um ein Uhr in dem gewöhnlichen Sizungsſaale der Kammer verſammelt. Der Namensaufruf ergab 136 anweſende Mitglieder. Man beſtimmte, daß die Kammer ſich am 30 zur Ziehung und Organiſirung der Bureaux verſammeln ſollte. Die Sizung ward ſogleich aufgehoben. Der einzige Zwek war, die Kammer nach ihrem Reglement zu konſtituiren, damit ſie bereit ſey, eine ihr etwa zukommende Mittheilung zu empfangen. Bis jezt iſt weder irgend ein Vorſchlag eines Deputirten, noch irgend eine Mittheilung der Regierung an der Tagesordnung.

(Meſſager.) Dieſen Abend (29) iſt eine beträchtliche Zahl von Deputirten nach Paris zurükgekommen.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Jul. waren kaum 60 Mitglieder anweſend, von Seite der Miniſter die HH. Guizot, v. Broglie, Perſil und Humann. Die Bureaux wurden durchs Loos beſtimmt, und dann vom Präſidenten (Calman) angezeigt, daß am folgenden Tage keine Sizung ſeyn werde.

(Temps.) Nach dem erſten Konſeil, das heute (29) gehalten wurde, und um 2 Uhr endigte, fühlte der König einen ſtarken Schmerz am Kopfe. Er erſchien Abends nicht bei der Tafel. Um 8 Uhr ward ein zweites Konſeil gehalten. Einer der Miniſter bemerkte eine Blutunterlaufung an der Stirne des Königs. Der König gab nun zu, was er bisher hatte verbergen wollen, daß wohl an dieſer Stelle eine Kugel ihn geſtreift haben möchte. Es ſcheint ein Aderlaß nöthig geweſen zu ſeyn. Der Herzog von Orleans hatte ebenfalls am linken Schenkel, nahe am Knie, eine Kontuſion. Eine Kugel hatte das Pferd des Prinzen Joinville am Kreuz getroffen. Das Pferd des Königs ward am Halſe verwundet. Die Prinzen waren ihrem Vater, alle von einer düſtern Ahnung befangen, gefolgt. Der Herzog von Orleans ſagte beim Aufbruch zu ſeinen Brüdern: „Drängen wir uns um den König, bilden wir ſeine Wache, und fangen wir die Stöße auf, die ihm gelten ſollen." Es iſt eine beſondere Fügung der Vorſehung, daß das Leben des Königs und der Prinzen unter dieſem mörderiſchen Kugelregen gerettet wurde.

(Meſſager.) Die Zahl der Opfer ſoll 34 an Todten und Verwundeten betragen. 16 ſtarben ſogleich oder bald an den Folgen ihrer Wunden. Unter acht in das Spital St. Louis ge-

Digitized by Google

brachten Perſonen wurden 4 amputirt. Der Zuſtand des Generals Blin erwekt Beſorgniſſe. Er liegt in dem benachbarten Theater und iſt noch nicht zu transportiren. Noch iſt nicht alle Hofnung verloren. Auch die Wunde des Generals Pelet ſtößt Beſorgniſſe ein. Mit General Heymès geht es beſſer. Obriſt Raffé iſt in der Nacht um 3 Uhr geſtorben.

(Meſſager.) Die Journale haben von dem Zuſtande, worin ſich der Mörder in Folge ſeiner Wunden befinde, verſchieden geſprochen. Einige Perſonen hatten ſeinen Tod angekündigt. Wir können verſichern, daß dieſes Gerücht falſch iſt. Folgendes ſagten die Offiziere der Nationalgarde, die dem Könige ihre Aufwartung machten. Die ſtarke Verlezung des Girard an der Kinnlade erlaubte ihm nicht, auf die von den Inſtruktionsrichtern an ihn gerichteten Fragen zu antworten. Nachdem ihm aber Hr. Marjolin die Wange und den Mund zuſammengenäht hatte, war er im Stande zu ſprechen. Als man ihn über die Beweggründe ſeines Verbrechens fragte, und ihn drängte zu erklären, ob er Mitſchuldige habe, ſuchte er nicht zu läugnen, daß er ſchuldig ſey; er wüßte wohl, ſagte er, daß ſein Schikſal beſtimmt ſey, und daß nichts ihn demſelben entziehen könne. Was aber den Beweggrund betrift, der ihn zu dieſem ſchauderhaften Attentat angetrieben, ſo ſagte er blos, daß ihm der König mißfiele; außerdem verſicherte er, daß wenn man ihn auch auf die Folter ſpanne, er ſeine Mitſchuldigen nicht nennen könne, weil er keine habe. Inzwiſchen wird die Unterſuchung in allen benachbarten Häuſern fortgeſezt, und man verſichert, daß eine Frau, die hinten hinaus wohnt, erklärt habe, ſie hätte einen Augenblik nach der Explosion der Maſchine zwei verwundete Leute hinausgehen ſehen, die entwichen ſeyen. — Girard ſoll bei einem Trödelhändler in der Straße Grenetat in Arbeit geſtanden ſeyn. Dieſer Händler beſchäftigte ſich mit Puzen und Ausbeſſern von Gewehren. Dieſes Geſchäft beſorgte vorzüglich Girard. Er war nicht gerade Mechaniker, galt aber für ſehr geſchikt und gewandt. Die Beſchaffenheit ſeines Geſchäfts geſtattete ihm, ſich Flintenläufe zur Verfertigung ſeiner ſchreklichen Maſchine zu verſchaffen. Man verſichert, bei ſeinen Kameraden habe er für einen Legitimiſten gegolten, und man behauptet ſogar, er habe eine Penſion von der Herzogin von Angoulême bezogen.

(Conſtitutionnel.) Girard ward geſtern Abend in einem faſt verzweifelten Zuſtande in die Conciergerie gebracht. Bei dem erſten Verhör auf dem Schauplaze ſeines Verbrechens hatte er nichts geſtanden. Drei Aerzte wurden beauftragt, ihm mit ihrer Kunſt beizuſtehen, und die Behörde zu benachrichtigen, wann er ein zweites Verhör aushalten könne. Um 1 Uhr Morgens ward der Miniſter des Innern hinberufen und kam nach 20 Minuten mit dem königlichen Prokurator und dem Inſtruktionsrichter, Hrn. Gachon. Alles ward zu einem neuen Verhöre bereit gehalten, das bis 3 Uhr Morgens gedauert haben ſoll. Girard, dem das Gehirn blos liegt, antwortete meiſtens nur auf die zahlreichen an ihn gerichteten Fragen durch bejahendes oder verneinendes Winken. Ueber ſeine politiſchen Meynungen befragt, ſoll er Anfangs hartnäkiges Stillſchweigen beobachtet, auf Einmal aber mit ſeiner ſchwachen Hand ſeine Bettdeke aufgehoben, ſein Hemd von der Bruſt auf die Seite geſtreift, und den Umſtehenden den Abdruk einer großen Lilie gezeigt haben, die unauslöſchlich über dem Herzen tatowirt war. „Ihr ſeyd alſo Carliſt?“ hätte Jemand gefragt, und der Patient habe durch ein energiſches bejahendes Zeichen geantwortet. Nach dieſem Geſtändniſſe hätte er ſich ſehr umſtändlich über alle Angaben ſeines Verbrechens ausgelaſſen, und geſagt, er habe vor etwa ſechs Monaten Lodève (Herault) ſeine Heimath verlaſſen, um in der Hauptſtadt ſein Verbrechen vorzubereiten und auszuführen; er ſey in Begleitung eines Mitſchuldigen gekommen, und dieſer, deſſen Namen er genannt, hätte ihm Schießpulver und andere nöthige Dinge zur Vollziehung ſeiner ſchändlichen Abſicht geliefert. — Heute (29) nach der außerordentlichen Sizung der Pairskammer begaben ſich die HH. Pasquier, Decazes, Portalis, v. Baſtard und Montalivet zu Girard, und verließen ihn erſt um halb fünf Uhr. Um 4 Uhr war auch der Präſident des Konſeils mit dem Miniſter des Innern gekommen. Hr. v. Broglie und Hr. Thiers befanden ſich noch um 6 Uhr am Bette des Sterbenden.

(Journal de Paris.) Im Augenblik ſeiner Verhaftung erklärte der Mörder, der 39 und nicht 22 Jahre alt iſt, er heiße Jacques Gérard, ſey von Lodève, wo er ſeine Gattin und ſeine Kinder zurükgelaſſen. Troz ſeiner ernſtlichen Wunden hat man Hofnung ihn zu retten. Die gefährlichſte Wunde iſt am Stirnknochen. Uebrigens iſt er voll Kraft und Energie, ſpricht frei und iſt bei voller Beſinnung. Er ward ſchon mehrmals verhört. Es gebührt uns nicht, die Geheimniſſe einer ſo wichtigen und ſo wenig vorgerükten Inſtruktion zu enthüllen; inzwiſchen können wir ſagen, daß ſie heute große Fortſchritte gemacht und man aus ſeinem Munde ſehr ernſte Aeußerungen vernommen hat, die helfen dürften, zu erfahren, ob ein einziger Mann die Verantwortlichkeit des ſchauderhaften Verbrechens zu tragen hat, das ſo viele Familien in Trauer verſezt, und das mehrere Journale dieſen Morgen als ein iſolirtes Verbrechen darzuſtellen ſuchen. Die Wohnung, welche Gérard auf dem Boulevard du Temple im dritten Stokwerk (und nicht im zweiten, wie geſtern irrig gemeldet) einnahm, beſteht aus drei Räumen. Eines hat ein Fenſter auf den Boulevard; der andere beſteht aus einer kleinen Küche, die auf einen Hof geht, wodurch man in die Straße des Fossés du Temple kommen kan, und wodurch der Mörder zu entſchlüpfen ſuchte. Dieſe beiden Räume haben keine Meublen; nur hat man in einem dunkeln Kabinette zwei ſchlechte Matrazen gefunden, worauf Gérard ſchlief. Man fand zwei graue Hüte in ſeiner Wohnung. Einer derſelben ward von den zerſprungenen Flinten getroffen. Ein Journal behauptet, man habe Lilien an den Wänden des Zimmers gezeichnet und die Inſchrift geſehen: „Es lebe Heinrich V! Leben und ſterben für ihn!“ Dieſes Journal ward falſch berichtet.

Der Bon Sens antwortet: „Wir glauben im Gegentheil, das Journal de Paris ſey falſch berichtet. Wir haben dieſe Angaben von einem Augenzeugen. Uebrigens liegt wenig daran, ob Lilien auf der Wand waren, da Gérard eine Lilie auf der Bruſt tatowirt hatte.“

Die Gazette des Tribunaux erzählt ebenfalls den Umſtand mit der tatowirten Lilie, und daß er ſich als Carliſt bekannt und von jeder andern politiſchen Partei getrennt angegeben habe. „Unter den verhafteten Individuen, ſagt ſie, iſt eines der

Digitized by Google

Mitſchuld ſehr verdächtig; nemlich ein gewiſſer Boireau, Lampiſt, 26 Jahre alt. Dieſer arbeitete gewöhnlich in der Werkſtätte eines Lampiſten in der Rue Neuve des petits Champs. Es heißt, Boireau habe den Abend vor dem Attentate den Beſuch von zwei reich gekleideten Perſonen erhalten, die ſich zu ihm in die Werkſtätte einführen ließen. Der Arbeiter habe in dem Augenblik, wo er ſein Geſchäft verlaſſen, ſeinem Meiſter geſagt: „Wenn Sie mir folgen, ſo gehen Sie morgen nicht zu der Revue, denn ich weiß, daß es Spektakel (grabuge) geben wird.“ Nach ſeiner Entfernung ſtellte der Meiſter dieſe Prophezeihung mit dem Beſuche der beiden Unbekannten zuſammen und ſchöpfte Verdacht. Er begab ſich zu dem Polizeikommiſſair, Hrn. Dyonnet, von dem er wußte, daß er bei dem Operntheater im Dienſte ſey. „Ich will, ſagte er zu den Dienern, durchaus mit dem Kommiſſair des Dienſtes ſprechen; es iſt wegen einer wichtigen Sache, zeigt mir die Nummer ſeiner Loge.“ Dieſer ehrliche Fabrikant theilte nun dem Kommiſſair die Aeußerung des Boireau mit, und fügte bei, er glaube, daß ein Komplott im Werke ſey. Der Kommiſſair verließ ſogleich das Theater, um mit dem Fabrikanten ſich über die Mittel zu beſprechen, die Projekte, die gefaßt ſchienen, zu vereiteln. Leider wußte aber der Leztere den Wohnort ſeines Geſellen nicht, und alle Bemühungen dieſen ausfindig zu machen, waren fruchtlos. Ob nun die Zeit gefehlt, oder ob man nicht vollen Glauben in die Ausſage des Lampiſten geſezt, die man für unwichtig hielt, ſo blieb nun einmal die Sache dabei ſtehen. Seit der Verhaftung des Jacques Gérard (wie dieſes Journal und der Conſtitutionnel den Verbrecher nennen) hat man die Adreſſe des Boireau in der Straße Quincampoix, Nro. 77, ausfindig gemacht und dieſen dort verhaftet. Sein erſtes Verhör ſchien für ſeine Theilnahme an dem Komplott gegen das Leben des Königs zu ſprechen. Man verſichert, er habe ſelbſt geſtanden, dem Gérard das nöthige Schießpulver zur Exploſion der Maſchine geliefert zu haben. Von dieſem Augenblik an ward er in geheime Haft bis zu einem neuen Verhöre des Inſtruktionsrichters geſezt.“

(National.) Wir wiſſen nicht, welchen Vorwand man für die Verhaftung des Hrn. Carrel anführen könnte. Wer nur immer Hrn. Carrel kennt, wird darin eine feige und unedle Beleidigung gegen ſeinen Charakter finden. Wir appelliren darin ſelbſt an die Redlichkeit ſeiner Feinde. Er ward von der Polizeipräfektur nach St. Pelagie in geheime Haft gebracht.

(Meſſager.) Zwei Journale melden dieſen Morgen, der Herzog von Orleans habe am 28 Abends während der Aufwartung in den Tuilerien auf die Aufforderungen, die ein unbeſonnener Eifer einigen ſeiner Umgebungen eingegeben, geantwortet: „Allerdings muß Gerechtigkeit, ſtrenge Gerechtigkeit geübt werden; dis iſt aber kein Ereigniß, das man ausbeuten darf. Man könnte vielleicht heute unter dem Beifall der öffentlichen Meynung aus der Charte treten; es dürfte aber ſpäter ſchwer werden, zu ihr zurükzukehren; und außerhalb der Charte ſehe ich nur Gefahren für den König und das Land.“

Das Journal des Débats ſtellt Betrachtungen an über die furchtbaren Verhältniſſe, die aus der Ermordung des Königs und der Prinzen entſtanden wären. Der ſchrekliche Verſuch ſey nicht ohne moraliſche Urſache. Das allgemeine Vorgefühl, daß des Königs Leben in Gefahr ſey, und jene Art Herzbeklemmung, die großen Kataſtrophen vorangehe, ſey aus der Ueberzeugung hervorgegangen, daß der moraliſche Zuſtand der Geſellſchaft ſchlecht ſey, und nur Unordnungen und Verbrechen gebären könne. Sey eine ſolche Quelle von Verbrechen da, ſo finde ſich immer leicht der Verbrecher. Dieſe Quelle ſey das in Anſpruch genommene Recht, die Grundlage (principe) der Regierung anzugreifen, und ſich der Juliusrevolution gegenüber Legitimiſt, der konſtitutionellen Monarchie gegenüber Republikaner zu nennen. Damit ſey der Bürgerkrieg unter die Franzoſen geworfen. Wie wäre es möglich, daß der König jeden Tag als ein Uſurpator bezeichnet, und dem öffentlichen Haſſe bloßgeſtellt werde, ohne daß dieſer Haß in einzelnen Herzen genährt und eines Tags zum Ausbruch gebracht würde? Nirgends finde man eine Republik, die aus Beſorgniß, die Freiheit der Meynungen anzutaſten, je Miſſionarien der Monarchie bei ſich geduldet hätte. Eben ſo wenig könne eine Monarchie dulden, daß unter ihren Augen die Republik Proſelyten mache. Man würde dis für bloße Feigheit halten. Die konſtitutionelle Juliusmonarchie ſtehe unter dem ſteten Feuer zweier Batterien, und keine Feſtung könne einer beſtändigen Belagerung widerſtehen. Ein und daſſelbe Land könne in ſeinem Schooße nicht drei feindliche Regierungen tragen; die Köpfe exaltiren ſich, das Blut fließe, und das Haupt des Königs werde das Ziel der Kugeln eines Fanatikers oder eines feigen Mörders. Alle Redlichen erſchreken über dieſe furchtbaren Folgen; aber der Schreken komme immer nach dem Verbrechen, während Politik und Geſez es verhindern müſſen. Man werde das Haupt des Königs achten, wenn man das Prinzip des Königthums achte. Es handle ſich darum, die Freiheit gegen die Exzeſſe zu ſchüzen, durch die ſie getödtet und entehrt werde. Die Preſſe ſolle frei, ſo frei als möglich, aber den Geſezen unterworfen ſeyn. Keine Gewalt in der Welt könne der Regel und des Zügels entbehren. Jede zügelloſe Gewalt ſey Tyrannei. Möge man aus der Freiheit nicht fürderhin eine Waffe des Aufruhrs machen. Noch werde das Feld der Diskuſſion weit genug ſeyn, während, wenn das Prinzip der Regierung nicht für alle Meynungen heilig wäre, vielleicht die Regierung ſelbſt darunter zu Grunde ginge.

♂ Paris, 29 Jul. Der König und die Prinzen wurden wie durch ein Wunder gerettet, aber der brave Mortier und ſo viele Andere die Opfer eines mit teufliſcher Klugheit erſonnenen Planes. Das Haus, aus welchem die zuſammengefaßten Flintenläufe abgefeuert wurden, hat den Jardin turc gegenüber, links einen fenſterloſen Hof, unten eine Kneipe. Welcher politiſchen Partei Gérard angehöre, weiß man noch nicht; da er nur 21 Jahre zählen ſoll, ſo glaubt man allgemein er ſey ein Republikaner. Der König hat ſich ſehr muthig, klug und würdig benommen, darüber iſt nur Eine Stimme. Wenn er nun die Amneſtie geben würde, ſo könnte ſich leicht ein Wendepunkt der öffentlichen Meynung zeigen. Alle Kommentare zu dieſem Gegenſtük zu Clement bis Louvel wären überflüſſig. Heute ſtrömte Alles nach dem Boulevard du Temple. Die meiſten machten ſehr nachdenkliche Geſichter, wie Leute, welche eine böſe Bilanz gemacht, oder vom Arzte gehört haben, daß ſie mit einer ernſthaften Krankheit bedroht ſeyen. Im weſtlichen Theile der Stadt wurde die Nachricht ziemlich ſpät bekannt. Die Feſte, welche heute ſtatt finden ſollten, unterblieben wie billig; die Aufwartung der Offiziere der Nationalgarde war ſehr zahlreich. An Adreſſen wird es auch nicht fehlen; aber dem, welcher ahnet, wie tief das Uebel ſizt, iſt es über das Reden hinaus.

Digitized by Google

† Paris, 30 Jul. Betrachten wir den Gang, den die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältniſſen zu nehmen hat. In allen Kriſen, welche die Julinsmonarchie durchmachte, lag das Uebel weniger in den Menſchen als in den Dingen, und wir würden die gegenwärtige Gewalt nicht begreifen, wenn ſie den öffentlichen Unwillen nicht benüzte, um gewiſſe Maaßregeln, welche die Lage gebietet, zu nehmen. Dabei fürchte ich nur, der Miniſterrath möchte ſich mehr zu einer Reaktion gegen die Perſonen fortreißen laſſen, als ſich zu ſolchen Maaßregeln beſtimmen, die darauf berechnet wären, den revolutionairen Ideen ein Ziel zu ſtelen. So kan es mit der Preſſe nicht bleiben; Frankreich wird dadurch in beſtändiger Aufregung erhalten; es iſt keine Regierung möglich. Was bedeuten, dieſem Grundübel gegenüber, einige Verhaftungen von Perſonen? Sie reizen die Gemüther nur auf, weiter nichts. Man greife an die Wunde der Inſtitutionen, zeige ſich aber mild gegen die Einzelnen. Unglüklicherweiſe iſt zu fürchten, daß man eine entgegengeſezte Bahn einſchlagen wird. Ich frage: was ſoll es nüzen, Hrn. Carrel zu verhaften, um ihn ohne Zweifel in einigen Tagen wieder frei zu laſſen? Dis iſt eine Ungerechtigkeit, nichts Anderes. Höchſtens gibt man ihm damit eine neue Wichtigkeit, die er wahrhaftig in dieſem Grade nicht verdient. Schon fängt man an, den König zu umgeben, ihm von Geſezlichkeit zu ſprechen. Iſt denn etwas Geſezliches in dem Daſeyn einer Preſſe, welche die öffentliche Ordnung und die Verfaſſung des Landes ſelbſt jeden Tag bedroht, und für Alles Entſchuldigung und Rechtfertigung findet? Man antwortet: verfolgt die Journale, die Indignation der Jury wird das Uebrige thun. Aber ſo wie jezt alle Journale organiſirt ſind, iſt es ſehr ſchwer ſie zu unterdrüken; man hat davon nur Ein Beiſpiel — das der Tribune. Will man unter dieſen Umſtänden nicht zu der Cenſur unter einer andern Form greifen, ſo genügte vielleicht ein einziger Artikel in einem Geſezesentwurf: dieſer Artikel müßte die Unterdrükung jedes Journals ausſprechen, welches das Prinzip der Regierung in Frage ſtellte. Aber ungeachtet Alles auf dem Spiele ſteht, iſt zu fürchten, daß man abermals zu jener ſogenannten konſtitutionellen Indulgenz greifen wird, die nur eine Sanktion der Unordnung iſt, während die öffentliche Meynung, beſonders die Nationalgarde, entſchiedene Repreſſionsmaaßregeln fordert. Nicht oft kehren die glüklichen Momente wieder, wo die öffentliche Meynung auf die öffentliche Ordnung hintreibt. Jedenfalls war das Attentat der Dynaſtie ſehr günſtig, nicht blos wegen des großen perſönlichen Muthes, den der König dabei gezeigt hat, ſondern auch weil bekanntlich jedesmal, wenn ein königliches Haupt von Mörderhand bedroht wird, ſich ein großes Intereſſe an den Fürſten knüpft, der das Opfer werden ſollte. — Die der Pairskammer gegebene Inſtruktion des Verbrechens gebührt ihr von Rechtswegen; bekanntlich hatte ſie bei Louvel dieſelbe Miſſion. Glüklicherweiſe ſind die beiden Kammern noch beiſammen, und die Seſſion iſt nicht geſchloſſen; man kan alſo die nöthigen Legiſlativmaaßregeln erlangen, und wird wenig Oppoſition dabei finden. Wahrſcheinlich wird die Deputirtenkammer durch eine Adreſſe die Initiative ergreifen. — Man läßt ſeit vorgeſtern den Herzog von Orleans wieder die Rolle eines Vertheidigers der durch die Charte geheiligten Rechte ſpielen. Ich glaube nicht daß es einem Prinzen, wenn er auch dem Throne noch ſo nahe ſteht, möglich iſt, die legale Bewegung, welche die Geſellſchaft vor großen Gefahren retten kan, zu verhindern. Man verſichert auch, Hr. Thiers widerſeze ſich der Anſicht ſeiner Kollegen, welche Repreſſivgeſeze fordern. Es muß aber Einheit im Kabinette ſeyn, und Hr. Gasparin ſtände bereit, den widerſtrebenden Miniſter zu erſezen. — Paris iſt traurig geſtimmt, noch trauriger in dem Gedanken an das, was hätte geſchehen können, als über das, was wirklich geſchehen iſt. Mit Ludwig Philipp und ſeinen drei älteſten Söhnen wäre Paris des Königthums ſelbſt beraubt geweſen.

*** Paris, 30 Jul. Seit der lezten Börſe ſind die Fonds ungefähr ein halbes Prozent gewichen. Das Ereigniß vom 28 Jul. äußerte alſo einen verhältnißmäßig nur geringen Eindruk auf die Handelswelt; bekümmert über das Geſchehene, und ohne ſorglos in die Zukunft zu bliken, tröſtet ſie ſich doch einigermaaßen dadurch, daß die Gefahr dismal glüklich überſtanden ſey. — Die verſchiedenſten Gerüchte liefen an der Börſe um; der Eine wollte wiſſen, Gérard habe die Maſchine nicht ſelbſt verfertigt, und ſey nur hingeſchikt worden, um ſie abzufeuern; der Andere erzählte, in Rouen wäre vorgeſtern bei der Revue ein Menſch erſchienen, der zur Anerkennung der neuen Regierung aufgefordert, den man aber verhaftet, und nach Paris geſchikt habe. Im legitimiſtiſchen Winkel bürdete man den Republikanern die Verſchwörung auf, während man in der Stadt eher die Legitimiſten für fähig hält, einen Anſchlag gegen die ganze Familie Orleans zu verſuchen. — Zuverläſſig ſcheint, daß die Regierung Geſezesvorſchläge rükſichtlich der Preſſe einreichen wird. Die Journale ſollen in Zukunft nicht gegen das Prinzip der Regierung ſchreiben dürfen. Nähere Andeutungen finden ſich im heutigen Hauptartikel des Débats. Ob die Geſezesvorſchläge ſich zugleich auf das Geſchwornengericht ausdehnen ſollen, erfährt man noch nicht.

Niederlande.

Brüſſel, 27 Jul. Einige Blätter ſprachen geſtern von einem Miniſterrathe, welcher Tags vorher in Betref der aus St. Pelagie Entflohenen gehalten worden wäre. Dieſer Miniſterrath hat nicht ſtatt gefunden; er war unnöthig. Wir haben ſchon vor mehreren Tagen den Beſchluß der Regierung bekannt gemacht, den Entflohenen nicht zu geſtatten, ſich in Belgien niederzulaſſen. Dieſer Beſchluß wurde hinſichtlich des Hrn. Guinard vollzogen, welcher nur einen Paß erhielt, um ſich nach Oſtende zu begeben, unter der Bedingung, ſich dort einzuſchiffen. (Mon. Belge.) — Auch von Antwerpen war einer der aus St. Pelagie Entflohenen mit dem Dampfſchiffe nach London abgereist.

Schweiz.

In Erwägung, daß die großherzogl. badiſche Regierung das Verbot des Wanderns in die Schweiz wieder zurükgenommen, hat der Kleine Rath des Kantons St. Gallen am 25 Jul. die gegen großherzogl. badiſche Angehörige angeordnete Sperre ebenfalls aufgehoben.

Deutſchland.

Ihre Maj. die Königin von Neapel iſt von München am 3 Aug. nach Dresden abgereist.

†* Karlsruhe, 31 Jul. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer wurde zuerſt über den von der erſten Kammer wieder zurükgekommenen Geſezesentwurf, die Rechtsverhältniſſe der Schullehrer betreffend, Berathung gepflogen, und hierauf das Geſez mit einer weitern kleinen Veränderung, welche die erſte Kammer ihm noch beifügte, angenommen. Sodann berieth

die Kammer über die Modifikationen, welche die erſte Kammer an dem Geſezesentwurfe über die Regulirung der Ruhegehalte der untern Staatsdiener zu machen für gut fand, und genehmigte ſie ebenfalls. Den Schluß der Sizung füllten einige Berichte der Petitionskommiſſion, unter ihnen der Bericht über die Anträge des Kommerzienraths Newhouſe in Mannheim, wegen Anlegung einer Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel. Die Kammer beſchloß, mit dem Kommiſſionsantrag übereinſtimmend, die Petition dem Staatsminiſterium zur gutfindenden Realiſirung derſelben für den Fall, daß es die Anlegung der obgedachten Eiſenbahn genehmige, zu überweiſen; beider Petenten aber in dieſer Sache, nemlich des ſchon angeführten und des Freiherrn v. Cotta in Stuttgart ward durch Beſchluß der Kammer in deren Protokolle rühmliche Erwähnung gethan. — In der geſtrigen Sizung der zweiten Kammer ward über den Kommiſſionsbericht des Abg. Wetzel II wegen des Diätenbezugs der hier wohnenden Abgeordneten berathen, und hierauf beſchloſſen, dem Kommiſſionsantrage gemäß die Regierung um den Entwurf eines Geſezes zu bitten, welches die Tagegelder der Abgeordneten, unter beſonderer Berükſichtigung der hier wohnenden, beſtimme. Die Budgetskommiſſion, welche geſtern durch den Abg. Buhl über die Penſions-Poſitionen der vorigen Budgetsperiode berichtete, trug darauf an, dieſe Poſten zu genehmigen.

** Frankfurt a. M., 1 Aug. Die Abrechnung für den Julius iſt ohne Schwierigkeiten von ſtatten gegangen, und hat, im Durchſchnitt genommen, günſtigere Reſultate für die Spekulanten aufs Steigen geliefert, als ſie ſich ſelbſt noch geſtern Vormittags verſprechen durften. Aus Rükſicht auf den bedenklichen Vorgang zu Paris nemlich bewies ſich ein namhafter Theil der Spekulanten wenig geneigt, ſich auf neue Unternehmungen für den nächſten Monat einzulaſſen, was gewöhnlich ſchon im Laufe der Liquidation zu geſchehen, und dann auf den Tageskurs des Ultimo einen vortheilhaften Einfluß zu äußern pflegt. Somit wurden die Kurſe der holländiſchen Effekten, bei gänzlichem Mangel an Kaufluſt, um ſo mehr herabgedrükt, als immittelſt auch aus Amſterdam niedrigere Notirungen eingetroffen waren. In der That wurden die Integrale zu $51^3/_4$ ausgeboten; bald meldeten ſich indeſſen ſo viele Liebhaber, daß man ſolche bei Eröffnung der Börſe nicht unter 55 haben konnte, wo es ſich dann zeigte, daß der Bedarf zum Behufe der Ausgleichungen die verkäuflichen Vorräthe vollkommen aufwog. Noch vortheilhafter geſtaltete ſich die Abrechnung hinſichtlich der öſtreichiſchen Metalliques, beſonders der 4prozentigen, worin es an den benöthigten Stüken fehlte, um die für Ultimo eingegangenen Lieferungs-Verbindlichkeiten zu erfüllen. Somit ging ihr Kurs auf $98^{11}/_{16}$ in die Höhe, während die 5prozentigen mit $102^3/_4$ und Wiener Bankaktien zu 1618, den Superdividend des erſten Semeſters noch mit begriffen, bezahlt wurden. Dagegen ſchloſſen ſämtliche Lotterie-Effekten, ſo wie die ſpaniſchen Renten, zu niedrigern Kurſen als zu Anfang des Monats; die Cortes-Bons aber und die ſpaniſchen Unverzinslichen, erfuhren ſie auch in den lezten Tagen ein namhaftes Weichen, wurden gleichwol zulezt, erſtere um $5^1/_2$ Prozent, leztere aber um etwa $^3/_4$ Proz. höher als in den erſten Tagen des Julius bezahlt. — Seit der Abrechnung iſt eine faſt allgemeine Geſchäftsſtille eingetreten, in deren Folge die Kurſe um ſo weniger eine Veränderung erfuhren, als auch von Paris zwar die umſtändlichern Berichte über den Vorgang am 28 v. M., allein keine Kursnotirungen eintrafen, indem die Börſe auch noch am 29 geſchloſſen geblieben. — Geſtern wurde der Hr. Präſidialgeſandte, Graf v. Münch-Bellinghauſen erwartet; es traf aber die Nachricht ein, daß Sr. Exc. Abreiſe von Wien einen unerwarteten Verzug erfahren habe. Der ehemalige preußiſche Bundestagsgeſandte, Hr. Generalpoſtmeiſter v. Nagler, wird, wie man erfährt, bis zum 7 d. ſeine Rükreiſe von Bad-Ems nach Berlin antreten, und zur nemlichen Zeit dürfte auch Hr. General v. Schöler von Ems hier eintreffen, um ſeinen Geſandtſchaftspoſten anzutreten.

Rußland.

Man ſchreibt aus Kjachta: „Am 28 Mai wurde hier die auf Befehl Sr. Maj. des Kaiſers errichtete Schule für chineſiſche Sprache, welche eine Erleichterung des Handelsverkehrs zwiſchen Rußland und China und die Aufhebung der wegen der Unkenntniß der gegenſeitigen Sprachen beim Waarenaustauſche zwiſchen den Unterthanen beider Mächte obwaltenden Nachtheile bezwekt, feierlich eröfnet. Dieſe Anſtalt, welche zum Departement des auswärtigen Handels gehören wird, ſoll unter der beſondern Leitung des Zollamtes von Kjachta ſtehen. Der Lehrkurs wird vier Jahre dauern und der Unterricht in dieſer Schule den ruſſiſchen Unterthanen jedes Standes, welche ſich zur griechiſch-orthodoxen Kirche bekennen, unentgeltlich ertheilt werden. Diejenigen Zöglinge, welche, nach Vollendung ihres Lehrkurſes, im Laufe von drei Jahren durch ihre Kenntniß der chineſiſchen Sprache, dem Handel von Kjachta erſprießliche Dienſte leiſten und ſich durch gute Aufführung auszeichnen, erhalten, nach Maaßgabe ihres Standes, gewiſſe Begünſtigungen. Außer dem von der Krone dem dirigirenden Lehrer dieſer Schule ausgeſezten Gehalte, hat die Kaufmannſchaft von Kjachta zum Unterhalte derſelben eine jährliche Summe von 1500 Rubel beſtimmt, und der Kjachtaſche Kaufmann erſter Gilde und Ehrenbürger Nikolaus Igumnow zur Errichtung eines Schulgebäudes und Anſchaffung der erſten chineſiſchen Lehrbücher 5000 Rubel beigetragen. Bereits ſind 24 Kaufmannsſöhne in dieſe Schule aufgenommen worden.“

Oeſtreich.

† Wien, 30 Jul. Der türkiſche außerordentliche Botſchafter, Ferik Ahmed Paſcha, iſt mit einem großen Gefolge hier eingetroffen. Er wird in einigen Tagen die Ehre haben, bei Sr. Maj. dem Kaiſer zur Audienz gelaſſen zu werden, worauf er alsdann das diplomatiſche Korps empfängt. Die Reiſe des Monarchen nach Oberöſtreich iſt abbeſtellt; Se. Maj. werden vor Ihrer Abreiſe nach Böhmen Schönbrunn nicht verlaſſen. — Se. k. Hoheit der Erzherzog Maximilian iſt zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit nach Iſchel gereist, und Se. k. Hoheit der Herzog von Modena hat die Rükreiſe nach Italien über Ungarn angetreten. Se. k. Hoheit der Erzherzog Ferdinand wird, ſobald die über die Verhältniſſe Siebenbürgens hier ſtattfindenden Berathungen es zulaſſen, nach Siebenbürgen zurükkehren. Ob alsdann der Landtag in Klauſenburg wieder eröfnet werden ſoll, wird von den zu faſſenden Beſchlüſſen und den darauf Bezug habenden Vorarbeiten abhängen; bis jezt ſcheint noch nichts darüber beſtimmt.

Wien, 31 Jul. Metalliques $102^1/_2$; 4proz. Metalliques $98^5/_8$; Bankaktien $1323^1/_2$.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die iriſche Kirchenreformbill.

Erſter Artikel.

△ London, 21 Julius. Die Munizipal-Korporationsbill iſt mit einer verhältnißmäßig geringen Oppoſition, wiewol von der Torypartei tüchtig geſchmäht, durch das Unterhaus gegangen, und es läßt ſich nicht erwarten, daß ſie im Oberhaus einen ernſten Widerſtand erfahren werde. Jene Partei ſpart ihre Kräfte für den nahenden Kampf hinſichtlich der iriſchen Kirchenreform auf, in welchem ſie ihre ganze Macht zu entfalten gedenkt. Schon haben die Tories ihre Streitkräfte gemuſtert, ſchon ſtrömen ſie der, von „der hier auf Erden ſtreitenden Kirche" (wie ſie in der engliſchen Liturgie ſehr paſſend genannt wird) erhobenen Fahne zu; jener Kirche, die in England wenigſtens eine wahrhaft buchſtäbliche Auslegung jener bibliſchen Stelle liefert, welche ſagt: „Ich bin nicht gekommen Friede zu ſenden, ſondern das Schwert" (Matth. 10, 34). Dieſe Kirche nun, hat den von herumziehenden Fanatikern gepredigten Kreuzzug ſanktionirt; ihr Feldgeſchrei iſt: kein Papſtthum! und ihr Loſungswort: die Kirche iſt in Gefahr! Sie rufen das Volk auf, ſich um die Kirche zu ſammeln, wenn es den Altar, wenn es den Thron retten wolle; das Volk aber entſpricht dieſem Aufruf nicht, denn es weiß, daß der Thron durch eine Kirchenreform nicht gefährdet wird, und fühlt gar wohl, daß wenn auch die Kirche durch die beabſichtigte Reform in Gefahr geriethe, die Religion ſich um ſo beſſer dabei befinden würde. — Vor noch kaum einem halben Jahrhundert wurde bei Gelegenheit einiger unbedeutender Konzeſſionen, welche man den brittiſchen Katholiken machte, damit ſie nicht zu tief unter ihren Mitbürgern ſtehen möchten, das Geſchrei: kein Papſtthum! mit Erfolg erhoben und ein höchſt loyales und proteſtantiſches Volk zündete faſt halb London an und zerſtörte Eigenthum im Werth von 20,000 Pf. Die Furcht vor dem Papſtthum ſcheint indeß heutzutage nicht mehr ſo groß zu ſeyn, denn die beſſern Einſichten haben ſich auch unter dem Volke verbreitet und in den Herzen Wurzel geſchlagen; es haßt weder, noch läßt ſich erwarten, daß es ſo leicht zum Haß gegen ſeinen Nebenmenſchen blos deshalb aufgereizt werden könnte, weil dieſer in Meynungen über Dinge von ihm abweicht, die doch der menſchlichen Auslegung gar nicht unterliegen ſollten. Die proteſtantiſche Geiſtlichkeit begreift aber dieſen Stand der Dinge durchaus nicht, und thut Alles, was die erfindungsreichſte Bosheit nur immer eingeben kan, um die Bigotterie, der ſie ſo aufrichtig ergeben iſt, auch unter dem Volke zu verbreiten. Und zwar nicht etwa aus Haß, oder um eine rivaliſirende chriſtliche Kirche zu unterdrüken, thut ſie dis, denn einen ſo uneigennüzigen Vorwand legt ſie ihrem Benehmen nicht einmal unter, ſondern nur aus Furcht an Einkünften und Anſehen zu verlieren, und wenn ſie ruft: „die Religion iſt in Gefahr!" ſo meynt ſie die bevorſtehende Abſchaffung des Zehnten. Wir wollen jezt den eigentlichen Stand der Dinge und die vorgeſchlagene Aenderung, die zu Erhebung jenes Aufſchreis Anlaß gab, etwas näher beleuchten. — Irland iſt ein weſentlich katholiſches Land; von einer Bevölkerung von ungefähr 8 Mill. Menſchen ſind 6,500,000 Katholiken; von den übrigen 1,500,000 gehören nur 850,000 der beſtehenden proteſtantiſchen Kirche an, und die noch bleibenden 650,000 ſind theils Presbyterianer, theils proteſtantiſche Diſſenter. — Es iſt hier nicht der Ort zu unterſuchen, warum Irland dem alten Glauben treu blieb, während Großbritannien vor 300 Jahren ſchon den proteſtantiſchen annahm; es möge genügen, dieſen Umſtand als einen von denen anzuführen, der die Lage Irlands gegen Großbritannien in moraliſcher Hinſicht eben ſo abſondert, als es, als Inſel nemlich, in phyſiſcher iſt. Eben ſo wenig ſoll die Frage, ob eine Staatsreligion, für welche das Volk zu bezahlen gezwungen iſt, zwekmäßig, oder ob es nicht vielmehr beſſer ſey, jeder Sekte die Beſoldung ihrer Geiſtlichen ſelbſt zu überlaſſen, hier näher erörtert werden. Nimmt man indeß eine Staatsreligion als wünſchenswerth an, ſo leuchtet ein, daß es mindeſtens zwei Wege gibt — einen direkten und einen indirekten — durch welche ſie auf Koſten des Volkes erhalten werden kan. Einer derſelben wäre, die Geiſtlichen aus den Fonds der Regierung, d. h. von den allgemeinen Abgaben zu beſolden, und dis wäre der indirekte Weg die Kirche vom Volk unterhalten zu laſſen; der andere aber würde ſeyn, wenn man dem Volk auflegte die Geiſtlichkeit ſelbſt und ohne Dazwiſchenkunft des Staates zu bezahlen, und dis wäre dann der direkte Weg. In Großbritannien und Irland wird nun der Klerus auf dieſe leztere Weiſe beſoldet, und zwar auf eine Art, die ihn in die unmittelbarſte Berührung mit denen bringt, die ihn für ſeine Mühe bezahlen, nemlich durch den Zehnten, d. h. durch den zehnten Theil alles deſſen, was dem Kirchſpielmitgliede jährlich zuwächſt, oder was es ſich durch perſönliche Betriebſamkeit erwirbt. Dieſen Zehnten iſt ein jeder geſezlich verpflichtet für den Geiſtlichen bei Seite zu legen, und dieſer muß ihn dann, auf erhaltene Nachricht, daß ſein Antheil bereit ſey, abholen laſſen; und ſollte dis nicht geſchehen, ſo darf er ihn geſezlich anſprechen und mit Gewalt beitreiben. Es leuchtet ein, daß da, wo zwei rivaliſirende Religionsparteien herrſchen, ein ſolches Zwangsverfahren die eine derſelben (die Staatskirche) zu unterhalten, den Anhängern der andern äußerſt anſtößig ſeyn und in einem Bezirk, wo die Mitglieder der andern Kirche die die Staatsreligion an Zahl weit überwiegen, noch weit anſtößiger werden muß. Dis iſt nun, wie der oben angegebene Bevölkerungsſtand zeigt, in Irland der Fall, und dieſe Ungleichheit tritt noch ſtärker hervor, wenn man erwägt, daß es hier 860 Kirchſpiele gibt, in denen weniger als 50 Proteſtanten leben, und 151, in welchen auch nicht ein einziger Proteſtant zu finden iſt. Zwei oder drei ſolcher rein katholiſcher Kirchſpiele ſind oft zu einer einzigen Pfründe vereinigt; aber ſolcher Pfründen, wo kein einziges Mitglied der beſtehenden Kirche lebt, ſind 41, und 124 enthalten weniger als 50; ferner zählt Irland 1057 Pfründen in denen ſich nur Ein Kirchengebäude der Staatskirche, und 210, in denen ſich gar keines befindet, und 157, auf denen kein Pfründner wohnt, und wo mithin kein Gottesdienſt nach dem Ritus der Staatskirche gehalten wird. Gleichwol haben alle dieſe Pfründen ihre proteſtantiſchen Eigner, die ihre Beſoldung von dem Zehnten beziehen, der durch einen Zehentverwalter von den dürftigen Katholiken als Bezahlung für Dienſte eingetrieben wird, die in vielen Fällen gar nicht einmal geleiſtet wurden. Mit Recht verdient die proteſtantiſche Kirche von Irland den Namen der Sinecurenkirche; ſie gibt in Wahrheit dem ganzen civiliſirten Europa ein Aergerniß.

Digitized by Google

Brittiſch Indien.

Sechster Artikel.

*London, 20 Julius. Einer der lezten öffentlichen Akte der Adminiſtration von Lord W. Bentinck war das Dekret vom 28 Januar, welches die Errichtung einer mediziniſchen Schule für Eingeborne befahl, und ihre Organiſation vorſchrieb. Es gab früher in Calcutta drei Etabliſſements, in denen Eingeborne Medizin ſtudiren konnten. Die Hindus in der mediziniſchen Klaſſe des Sanskritkollegiums, wo die indiſchen mediziniſchen Werke zu Grunde gelegt wurden; die Muhammedaner in der mediziniſchen Klaſſe der Medreſſa (der hohen Schule für Mohammedaner), wobei arabiſche und perſiſche mediziniſche Bücher die Baſis bildeten, und endlich beide Sekten in der mediziniſchen Inſtitution, wo engliſche Methoden in bengaliſcher Sprache gelehrt wurden. Es war nicht leicht die neue Schule zu organiſiren, denn wählte man eine der Landesſprachen als Organ der Vorleſungen, ſo fiel man faſt unabweislich in die Terminologie der einheimiſchen Aerzte, welche unverbeſſerlich voll von Irrthümern iſt, und nichts als falſche Begriffe mit ſich bringt; wählte man die engliſche Sprache, ſo bot ſich die faſt ebenſo große Schwierigkeit der europäiſchen Terminologie mit ihren griechiſchen und lateiniſchen Namen dar, welche dem Hindu, auch wenn er Engliſch verſteht, ein todter Buchſtabe ſind, und ein faſt unüberſteigliches Hinderniß entgegenſtellen müſſen. Die Entſcheidung in dieſem Dilemma war jedoch bei der antiorientaliſchen Tendenz, die gegenwärtig die Mode in Calcutta iſt, nicht zweifelhaft; man wählte das Engliſche, als Sprache der Vorleſungen, um die europäiſchen Methoden in dem ganzen Studium beibehalten zu können, und man hat vielleicht in dieſem beſondern Falle den beſten Theil erwählt. Die erſte Bedingung der Zulaſſung iſt daher, daß die jungen Leute engliſch leſen und ſchreiben können müſſen. Das Kollegium ſteht unter der Oberaufſicht der Kommiſſion für öffentliche Erziehung, welche die Profeſſoren, Aufſeher und Apotheker der Anſtalt zu ernennen hat. Eine gewiſſe Anzahl von jungen Hindus, zwiſchen 14 und 20 Jahren alt, erhalten Stipendien von 7 bis 12 Rupien monatlich; das Vorrüken von den niedern zu den höhern Stipendien wird nicht durch Anciennetät, ſondern nur nach den Kenntniſſen entſchieden; junge Leute aller Sekten und Kaſten werden ohne Unterſchied zugelaſſen; die Schüler beſuchen die Kollegien 4 bis 6 Jahre lang, während welcher ſie in allen chirurgiſchen und mediziniſchen Wiſſenſchaften unterrichtet werden. Nach Vollendung ihrer Studien werden ſie öffentlich examinirt, und die, welche beſtehen, haben ein Recht auf die Stellen, welche die Adminiſtration zu vergeben hat, wobei ihnen Beſoldungen von 360 bis 600 Rupien jährlich, und nach vollendeter Dienſtzeit Penſionen zugeſagt ſind. Die Kommiſſion für öffentliche Erziehung iſt mit der Errichtung eines Gebäudes, der Einrichtung einer Anatomie, Klinik und Bibliothek beauftragt. Die Anſtalt ſoll Studenten aller Sekten und Kaſten völlig offen ſtehen; die einzige Forderung die bei der Immatrikulirung gemacht werden kan, iſt, daß ſie nicht unter 14 noch über 20 Jahre alt ſeyen, und Engliſch und eine der Landesſprachen ſchreiben und leſen können. Der Unterricht iſt vollkommen unentgeltlich. Alle Hoſpitäler der Kompagnie ſtehen der Anſtalt offen. Hierauf folgt eine Anzahl von Regeln über die innere Adminiſtration der Anſtalt, welche von keinem allgemeinen Intereſſe ſind. Die ganze Inſtitution zeugt von einem liberalen Geiſt, der der Kompagnie und Lord William Ehre macht, und es iſt zu hoffen, daß ſie nicht nur eingeborne Militairärzte liefern wird, welche ihren Pflichten gewachſen ſind, ſondern eine Klaſſe von Civilärzten für die Eingebornen hervorbringen werde, deren ſie ſehr bedürfen, da die Unwiſſenheit und Charlatanerei der gegenwärtigen Hekims alle Begriffe überſteigt.

(Fortſezung folgt.)

Schuſters geognoſtiſche Reliefkarte.

Reliefkarten gehören jezt bereits zu den öffentlichen Unterrichtsmitteln. Die Sache iſt nicht von heute und geſtern. Es läßt ſich erweiſen, daß ſchon die bildluſtigen Griechen und die Römer bei ihren Triumphzügen etwas Aehnliches verſuchten. Ein Meiſter in dieſer plaſtiſchen Darſtellungsweiſe lebt jezt in Dresden. Fr. T. Schuſter, früher bei der ſächſiſchen Artillerie im Dienſt und in der Militairſchule gebraucht, machte in Berlin zuerſt gelungene Verſuche in dieſer Kunſt, und übte ſie dann mit Erfolg in Dresden aus, wo er wegen ſeiner Globen und Reliefdarſtellungen des ſächſiſchen Oberlandes (der ſogenannten ſächſiſchen Schweiz) bei der lezten Induſtrie-Ausſtellung ein eigenes Belobungsdiplom vom Miniſter des Innern erhielt. In Dresden lernte ihn der den Winter über mit ſeiner Familie dort lebende vormalige Miniſterreſident in St. Petersburg, Carl Godeffroy, kennen, und beſchloß ſeine ſeltene Geſchiklichkeit zu einer geognoſtiſchen Karte en relief zu verwenden, er ſelbſt ein Eingeweihter in der Wiſſenſchaft und mit allen Mitteln verſehen. So entſtand unter ſeiner lehrreichen Anleitung eine Karte von Mitteleuropa, wie ſie ſich hier wohl zum erſtenmale darſtellt, Breite 3′, 4″, Höhe 2′, 8″ von Chriſtianſtadt im Norden bis Carrara und Maſſa im Süden, von Lyon im Weſten bis Minsk und Bukareſt im Oſten. Das Ganze gibt auf Einen Ueberblik durch die Wahl der Farben und eine kunſtreiche Bezeichnung aller Gebirgszüge, von dem großen Alpenſtoke ſich verzweigend, aller Strömungen und Abdachungen, bei aller Kleinheit (1 : 2 Millionen) eine ſelbſt dem Laien leicht überſchaubare Anſicht. Man ſieht hier die granit-ſchieferartigen-, Kalk- und Kreide-, Sandſteinformationen; die Trümmergebirgsarten (Nagelfluhe, Meer- und Flußalluvionen, die Dünenniederungen, die Stein- und Braunkohlenlager); die vulkaniſchen Gebirge, Lava und Baſalte deutlich umgränzt und angegeben, und erhält durch dieſen Ueberblik überraſchende Aufſchlüſſe. So zeigt die Karte z. B. den Zug des Baſaltes in der beſtimmten Richtung von N.O. nach N.W. längs der Moldau und Siebenbürgen in ununterbrochenen Fortſezungen bis in die Rhein- und Maasgegenden, *umlagert von Heilquellen*. Sie zeigt die intereſſanten Thatſachen des Durchbruches der großen Flüſſe durch die vulkaniſchen Gebirge, ſo auch das Eigenthümliche der ſonſt ſo gering geachteten großen nord-europäiſchen Dünenniederungen und eine Menge frappanter Einzelnheiten. Im Innern der eleganten Einrahmung ſind am Rande die Bedeutung der Farben und alle Pläze in feiner Schrift angegeben. Naturforſcher und Aerzte verweilten mit Vergnügen ſtundenlang in der Beſchauung eines ſolchen Tableau's, deſſen Preis übrigens äußerſt billig geſtellt iſt, wenn man bedenkt, daß ein monatlanger Fleiß allein ſo etwas geſtalten konnte. Man

Digitized by Google

wendet ſich unmittelbar an ihn, unter der Adreſſe: an den Geographen F. T. Schuſter, neben dem herzoglichen Garten. Jezt beſchäftigt ihn eine Reliefkarte von Frankreich, wo er von 1815 an beim ſächſiſchen Militair ſich aufhielt.

Niederlande.

*,** Amſterdam, 21 Jul. (Beſchluß.) Auszug aus dem Journal de la Haye. „Der König der Niederlande, der Repräſentant des europäiſchen Abſolutismus? Ohne Zweifel deshalb, weil während mehr als 15 Jahren die Geächteten aus allen Winkeln Europa's eine Zuflucht im Königreich der Niederlande unter der ſchüzenden Garantie des Grundgeſezes fanden, eines Grundgeſezes, welches noch jezt daſſelbe iſt, was es bei ſeiner Verkündigung geweſen war, und während ſämtlicher Perioden ſeit dieſer Zeit zu ſeyn keinen Augenblik aufgehört hatte? Ja! Wilhelm I iſt der Repräſentant des Despotismus; denn er war der erſte, welcher auf wahrhaft liberaler Bahn einherſchritt, während der Liberalismus in Frankreich und anderwärts noch in den Windeln lag, in welchen die Vorurtheile, die Intoleranz und die politiſchen Leidenſchaften ihn feſthielten. Wilhelm I iſt der Repräſentant des Abſolutism; denn ſeine Regierung hat keinen Martialgerichtshof, kein außergewöhnliches Tribunal, vor welches man, einen Strik um den Hals und an Händen und Füßen gebunden, gleich wilden Thieren, Menſchen hinſchleppt, welche vielleicht ſtrafbar, jedoch durch Doktrinen und Prinzipien verführt worden ſind, von welchen man ſelbſt das verhängnißvolle Beiſpiel ihnen gegeben hat. Er hat keine Richter zu ſeiner Verfügung, deren Kompetenz von der öffentlichen Meynung und den Angeklagten zugleich verworfen wird. Er läßt in den Staatsgefängniſſen keine Männer, die blos politiſcher Vergehen bezüchtigt, vermiſcht mit den niedrigſten Verbrechern, und mehr als ein Jahr hindurch, ſchmachten. Das Grundgeſez, dieſe Charte, welche des glüklichen Privilegiums entbehrt, den Racheakten der Gewalt ſich herzuleihen und die Angeklagten ihren natürlichen Richtern zu entreißen, war und iſt noch zur Stunde dieſelbe, das oberſte Geſez, welches den königlichen Willen leitet und die Völkerſchaften Niederlands beherrſcht. Wir fragen den Temps, und wenn er auf unſer Zeugniß keine Rükſicht nehmen will, möge er jene zahlreichen Emiſſaire, jene Handlanger des großen Spionerieſyſtems, fragen, die ganz frei, unter den nächſten beſten Vorwänden, von denen wir jedoch glüklicherweiſe nicht immer die dupes ſind, alle Theile von Holland durchſtreifen: welche unſerer Provinzen, welche unſerer Städte, welcher Weiler und welches Dorf irgend ein Opfer jenes Abſolutismus aufweist, von welchem zu reden er die Unverſchämtheit hatte? Nein! noch iſt es unter Wilhelm I nicht ſo weit gekommen, daß man, um ſelne abſolute Autorität anſecht zu erhalten, ſich gezwungen ſähe, in Ermangelung ordentlicher Gerichtshöfe, unſere Generalſtaaten in einen Aſſiſenhof zu verwandeln, auf die Mitglieder dieſes Hofes einen Einfluß von Beſtechung auszuüben, um wider ihren Willen und ihre Neigung, und um jeden Preis eine Verurtheilung von Angeſchuldigten durchzuſezen, welche jedes Vertheidigers beraubt ſind. Nein, noch leben wir nicht in der Zeit, wo Wilhelm I, um aus ſeinem königlichen Pallaſt nach den geſezgebenden Kammern zu gelangen, ein dreifaches Spalier von Mouchards nöthig hat, um die öffentliche Meynung zu leiten oder zurükzuhalten; wo, um den Gefahren zu entgehen, welche in der eigenen Hauptſtadt ihn bedrohen, bei den Nachbarn Unruhe geſäet und der Geiſt des Aufruhrs aufgemuntert werden muß .... Doch der Temps kennt alle dieſe Sachen gut, und wird uns ſicherlich die harte Nothwendigkeit erlaſſen, ſie ihm zu wiederholen. Diß, in ſo weit es den Repräſentanten des Abſolutismus betrift. Nunmehr zum ſtarrſinnigen Fürſten, der Alles für Alles auf das Spiel ſezt, zum Greiſe mit dem thörichten Unternehmen u. ſ. w. Wie? ein Monarch, der die Zierde des Königthums war, ſoll ſich auf unwürdige Weiſe eines Theils ſeiner Staaten beraubt ſehen, und nachdem er großmüthig alle Opfer gebracht, welche ihm die Ehre ſeiner Krone, die Ehre und die Intereſſen der ihm treugebliebenen Völkerſchaften nur immer geſtatten, ſoll die Würde eines Königsnamens von ſolcher Großartigkeit und erhabener Hingebung für nichts angeſchlagen werden, wenn dieſer Fürſt nicht ſein Volk und ſich ſelbſt dem Eroberungsgeiſt, dem Ehrgeiz und dem blinden Haſſe ſeiner Widerſacher zum Opfer bringen will? Er ſoll mit dem Namen ſtarrſinnig belegt werden, weil er an der Spize eines getreuen Volkes gegen heimlich feige Umtriebe ſeiner Feinde, welche zugleich die Feinde ſeines Landes ſind, kämpfend, ſeine Rechte nicht aufgeben und fremden Händen die Geſchike ſeines Volkes nicht überlaſſen, vor dem Altare der Furcht nicht niederknien, das Diadem dem Auto da Fé der Revolution nicht überliefern und der königlichen Stirne nicht ein unauslöſchliches Brandmal aufdrüken will? Ihr habt ſchmeichleriſche Worte, ja Weihrauch für alle diejenigen Fürſten, welche auf kräftige Weiſe den Charakter und die Bedeutung des Königthums zu begreifen gewußt; ihr habt Ludwig XVI und Karl X getadelt, daß ſie allzu ſchnell dem revolutionairen Strome gewichen; und ihr habt nichts als bittere Worte für den ruhm- und muthvollen Widerſtand Wilhelms von Naſſau, deſſen Name ſich an alle Epochen wahrhafter Emanzipation zur bürgerlichen, religieuſen und politiſchen Freiheit knüpft. Welche Inkonſequenz! welche Perfidie! Dieſer Greis — ſagt ihr, kompromittirt die Sicherheit von Europa! Wohlan! ja es iſt dieſer Greis, dieſer ehrwürdige Patriarch des Königthums — und könnte er ſein Methuſalem werden! — welcher den Propagandismus des Weſtens im Schach hält, welcher den von polniſchem, deutſchem, portugieſiſchem, ſpaniſchem, ſchweizeriſchem, italieniſchem und unſerm Blute beflekten Wogen der Revolution einen Damm entgegenſezt; welcher den Scepter nicht zu einer Spielpuppe herabwürdigen laſſen will; welcher der geſchloſſenen Verträge ſich erinnert; welcher die Fahne des Monarchismus in der Hand hält und der Revolution mit feſter Stimme zuruft: Du kanſt mich überwältigen, aber nicht unterwürfig machen; du kanſt mich berauben, aber deine Beute wird niemals ein rechtmäßiger Beſiz ſeyn; du kanſt mich und mein Volk verläumden, aber nicht verführen, noch den Kranz ſeines Ruhms, ſeiner Ehre und Treue zerpflüken. Ja, diß iſt der Alte von Alt-Niederland, des Landes, reich an Vaterlands- und Freiheitsliebe und beſeelt von Muth zur Vertheidigung ſeiner Rechte! Wir bitten den Temps, ſich über die entgegengeſezten Eigenſchaften der „Könige des Fortſchritts“ zu erklären, und er ſoll uns bereit finden, ihnen alle und volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.“

Digitized by Google

Deutſchland.

*† Frankfurt, 30 Jul. Es iſt auffallend, wie namentlich in der leztern Zeit öffentliche Blätter von hier aus melden, daß hier ungeheure Waarenvorräthe angehäuft lägen. Eines davon geht in ſeiner Mittheilung von hier unterm 19 d. M. gar ſo weit, daß es behauptet, es ſeyen von Mannheim und Holland mehrere hunderttauſend (?!) Centner Kolonialwaaren, bei Gelegenheit des Beitritts Badens zum deutſchen Zollvereine, nach Frankfurt gebracht worden. Wir wiſſen nicht, ob dieſe Angaben aus Unkenntniß des wahren Sachverhältniſſes vom Hörenſagen herrühren, oder zu einem beſondern Zweke niedergeſchrieben worden ſind; finden uns aber, zur Steuer der Wahrheit, veranlaßt, dergleichen Behauptungen entgegenzutreten. In meinem geſtrigen Schreiben habe ich bemerkt, daß erſt in den lezten acht Tagen unſere Handelskammer der vom Staate niedergeſezten Handelskommiſſion, welcher unſer erſter Staatsbeamter, der ältere Bürgermeiſter, Schöff Dr. Thomas, einer der thätigſten und würdigſten Glieder unſeres Senats, präſidirt, ein Gutachten übergeben habe, das zur Beförderung der Unterhandlungen weſentlich beitragen werde und die Nachſteuer zum Gegenſtande der Beſprechung habe. Wie ich heute weiter vernehme, ſo hat ſich in dieſem Gutachten die Handelskammer für eine ſehr ſtrenge Kontrolle ausgeſprochen. Wie könnte ſich aber ein ſolcher Ausſpruch mit dem augenbliklichen Vorhandenſeyn höchſt bedeutender Waarenvorräthe vereinen? Dieſer Ausſpruch unſerer Handelskammer, die doch genau unterrichtet ſeyn muß, was im Waarenhandel hier vorgeht, iſt ein ſchlagender Beweis, daß die obenberührten Mittheilungen von ungeheuren Waarenanhäufungen hierſelbſt ungegründet und faſt aus der Luft gegriffen ſind. Allerdings ſind vor ſchon längerer Zeit mehr Waaren als früher hier angelangt, allein ein großer Theil derſelben iſt auch wieder hinausgegangen. Auch die irgendwo gemachte Behauptung iſt falſch, daß alle (?) Einwohner Frankfurts ſich auf Jahresfriſt mit Waarenvorrath vorgeſehen. Wir dürfen behaupten, daß dieſes im Verhältniß zu unſerer Bevölkerung nur wenige Einwohner thaten, und zwar hauptſächlich in der Abſicht, dem erſten ungewohnten Eindruk des einzuführenden hohen Zolltarifs zu entgehen. Auch habe ich früher ſchon einmal die Bemerkung gemacht, daß unſere Frankfurter viel zu gute Rechner ſind, als daß ſie eine bedeutende Kapitalanlage in Waaren machen ſollten, von welcher die Zinſen vorerſt verloren ſind, und nachgerade der Gewinn ſehr problematiſch erſcheinen muß. Inzwiſchen iſt nicht zu läugnen, daß bei uns von Leuten, die den Gang unſerer Unterhandlungen wegen des Zollanſchluſſes durchaus nicht kennen — die etwas wiſſen, ſchweigen — viel über denſelben geſprochen und von ſtofverlegenen Korreſpondenten zu falſchen Berichten aufgegriffen wird. — Wie man hört, wird nach erfolgter Ankunft des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen der in Ems bei Hrn. v. Nagler weilende königl. preußiſche Bundestagsgeſandte, General v. Schöler, hierher kommen, und ſeine Kreditive dem Bundestag überreichen, darauf aber wieder nach Berlin zur Abholung ſeiner Familie reiſen. Es ſcheint noch unbeſtimmt, ob Hr. v. Schöler das ſeither von Hrn. v. Nagler oder das vom verſtorbenen kaiſerl. ruſſiſchen Geſandten am Bundestage, Hrn. v. Anſtett, bewohnte Hôtel in Miethe nehmen wird.

* Mainz, 31 Jul. Der Prinz Wilhelm von Preußen königl. Hoheit, Gouverneur hieſiger Bundesfeſtung, hat unſere Stadt nach einem beinahe zweimonatlichen Aufenthalte geſtern wieder verlaſſen. Derſelbe wird ſich nach einem kurzen Abſchiedsbeſuche in Homburg zuerſt nach Fiſchbach und ſodann nach Kaliſch begeben. Unmittelbar vor deſſen Abreiſe hat Prinz Wilhelm ſich hier noch an einem patriotiſchen Werke betheiligt, welches, beſonders durch die Art wie es geſchah und durch die dabei ausgedrükten Geſinnungen, eine ſehr angenehme Senſation hervorbrachte. Nachſtehendes Handſchreiben des durchlauchtigen Prinzen an den Präſidenten der Guttenbergs-Kommiſſion, Hrn. v. Pitſchaft, wird den Gegenſtand erläutern: „Es werden, wie ich vernommen habe, von Ihnen noch fortwährend Beiträge für das Monument Guttenbergs geſammelt. Wenn Deutſchland mit Recht auf dieſen Erfinder der Buchdrukerkunſt ſtolz iſt, wie viel mehr kan es nicht diejenige Stadt ſeyn, wo er geboren wurde; dieſer nun inſofern angehörig, als ſie zur erſten Bundesfeſtung erhoben worden, deren Vorgeſezter ich bin, fühle ich das Bedürfniß, auch meinerſeits Ihnen eine, wenn gleich nur geringe Beiſteuer zur Errichtung jenes Denkmals hierbei zu überſenden, welches für Mainz ſtets in jeder Hinſicht eine würdige Zierde ſeyn wird. Mit Achtung zeichne ich — Ihr geneigter Freund: Wilhelm." (Dieſem Schreiben waren hundert Thaler beigefügt.) — Am nächſten 8 Auguſt wird hier ein großartiges Sängerfeſt ſtatt haben, deſſen Reinertrag zu den Koſten des Guttenbergiſchen Denkmals beſtimmt iſt. Einer der ſchönſten Punkte am ganzen Rheinſtrome, das freie Plateau in unſerer berühmten Anlage, iſt zur Aufführung beſtimmt. Mehr als 300 Sänger aus den Nachbarſtädten und von hier werden dabei mitwirken; der innere Raum faßt mehr als 5000 Zuhörer, und ein wenig mehr entfernt kan eine Volksmaſſe von 10 bis 12,000 ſich immer noch einen ſchönen Gratisgenuß verſchaffen. Eine große, geſchmakvoll verzierte Bühne wurde zu dieſem Zwek erbaut. Nach dem Konzerte, welches um 4 Uhr Nachmittags beginnt, wird zu Ehren der fremden Theilnehmer ein glänzender Feſtball im Schauſpielhauſe ſtatt haben, wobei auch von Außen das Gebäude eine prachtvolle Illumination mit allegoriſchen Transparenten zieren wird. Am zweiten Tage wird gleichfalls zur Ehre und Erheiterung der fremden Gäſte ein eigenes Feſtſpiel mit ausgeſezten Preiſen auf dem Rheine gegeben werden. Alles nimmt den lebhafteſten Antheil an dieſem Geſangs- und Nationalfeſte. Die Civil- und Militairbehörden wetteifern im freundlichen Zuvorkommen, ſo wie die Bewohner an der gaſtlichen Beſorgung der Gäſte. Die zwei Inſtrumentalſäze (Symphonie von Beethoven) wird die 70 bis 80 Glieder ſtarke großherzogliche Hofkapelle von Darmſtadt unter Leitung des Hrn. Kapellmeiſters Mangold aufführen. Die Leitung der Vokalmuſik und der Chöre iſt dem Kapellmeiſter Dr. Löwe und dem Geſangsdirektor der Liedertafel, Hrn. Meſſer, anvertraut; eine von Hrn. Meyerbeer eigens zu dieſem Feſte komponirte Kantate wird, wenn es der Autor möglich machen kan, von ihm ſelbſt dirigirt werden. Tritt die Witterung nicht ſtörend ein, dann wird Mainz auf den 8 Auguſt einen Zuſammenfluß von Fremden und ein ſo großartiges Geſangsfeſt ſehen, wie man noch kein ähnliches am Rheinſtrome erlebt hat. — Mit Zuverſicht wird hier, geſtüzt auf achtbare Quellen aus Berlin, behauptet, der definitive Anſchluß Naſſau's und Frankfurts an den großen Zollverband werde erſt am Schluſſe des Jahres erklärt werden.

[1539]

Marbach am Neckar.

Aufruf zur Theilnahme an der Errichtung eines unſerem Schiller geweihten Denkmals in ſeiner Geburtsſtadt.

Die Theilnahme an der Aufſtellung eines Denkmals für unſern unſterblichen Schiller ſpricht ſich nach öffentlichen Blättern in immer größerer Allgemeinheit aus. Dagegen treten die, vor mehreren Jahren von dem im Entſtehen begriffenen Schillers-Vereine bei den ſtädtiſchen Vorſtehern in Marbach erregten Hoffnungen, daß bei der Errichtung deſſelben die Geburtsſtadt des großen Dichters berükſichtigt werden ſolle, immer mehr in den Hintergrund. Längere Zeit beruhigte uns die Zuverſicht, daß die öffentliche Meinung von ſelbſt den Stuttgarter Verein auf Marbach, als den paſſendſten Ort zur Errichtung eines Schiller'ſchen Denkmals hinweiſen werde, oder daß uns durch Ueberlaſſung eines Theils der reichlich fließenden Beiträge, in Verbindung mit den Gaben hieſiger Einwohner, die gerne alles, was in ihren Kräften ſteht, für dieſen Zwek zu thun bereit ſind, wenigſtens ein einfaches Denkmal zu Theil werden würde, welches davon zeugte, daß ſeine Geburtsſtadt ihren großen Mitbürger nicht vergeſſen habe. Aber auch dieſe Hoffnung iſt uns in Folge der neueſten Erklärungen des Stuttgarter Vereins beinahe ganz verſchwunden.

Unter ſolchen Umſtänden fühlen wir uns gedrungen, in dieſer Sache uns offen und frei an alle, insbeſondere unſere vaterländiſchen Schillers-Verehrer zu wenden, und dieſelben dringend und vertrauensvoll zu kräftiger Unterſtüzung unſers Zweks — der Errichtung eines einfachen Denkmals in ſeiner Geburtsſtadt — aufzufordern. Wir verkennen dabei einerſeits nicht die Schwierigkeiten, die ſich unſerm Unternehmen gerade dadurch entgegenſtellen, daß bereits ein großer Theil Deutſchlands den Zoll der Verehrung durch bedeutende Beiträge an den Stuttgarter Verein entrichtet hat. Wir empfinden aber andererſeits eben ſo lebendig die Schuld, die das Andenken an unſern großen Mitbürger unſerem Herzen auferlegt, und die immerwährenden Vorwürfe, die auf der Geburtsſtadt deſſelben laſten würden, wenn ſie durch kein äußeres Zeichen für die Mit- und Nachwelt die Verehrung des Volksdichters zu beurkunden wüßte. Dieß ermuthigt uns wenigſtens zu einem Verſuche, die öffentliche Meinung für unſere Sache zu gewinnen.

Wir ſind hierbei weit entfernt, die beabſichtigte Aufſtellung eines großartigen Denkmals in der Hauptſtadt Würtembergs ſtören, oder auf Koſten der Zweke des Stuttgarter Vereins die Vortheile rükſichtlich der Lage, der Umgebungen, des Aufwandes u. ſ. w. bei der Errichtung eines Denkmals im hieſigen Orte hervorheben zu wollen. Eben ſo wenig aber können wir uns davon überzeugen, daß die Anſprüche der Geburtsſtadt weniger begründet ſeyn ſollen. Schiller gehört in ſeiner Wirkſamkeit als National-Dichter ganz Deutſchland an; überall, wo mit deutſcher Zunge geſprochen wird, hat er ſich ſelbſt in allen für's Edle empfänglichen Herzen das dauerndſte Denkmal geſezt; und will ſein dankbares deutſches Vaterland dieſe Anerkennung durch ein äußeres Zeichen ausdrüken, ſo findet ſich ein Recht hiezu überall und insbeſondere an jeder Stätte ſeiner öffentlichen und ſtillen geiſtigen Thätigkeit. Wenn aber dagegen ſich von ſelbſt natürliche Hinderniſſe erheben, ſo führt uns dieß auf den heimiſchen Boden zurük, dem Schiller zunächſt angehört. Er iſt der Stolz Würtembergs, der Stolz ſeiner Geburtsſtadt. Haben die Bewohner der Hauptſtadt, in deren Mauern Schiller ſich einſt beengt fühlte, die Anſicht, es gezieme ſich, dem Geiſt, der aufwärts ſeine Zuflucht ſuchte, nur unter ihnen ein Denkmal aufzuſtellen: ſo wird es doch Marbach, wo der deutſche Mann mit allen ſeinen großen geiſtigen Anlagen das Licht der Welt erblikte, geſtattet ſeyn, das natürlichere Recht für ſich in Anſpruch zu nehmen.

Wir haben in den lezten Jahren nicht wenige, ſelbſt ausländiſche Reiſende unter uns geſehen, welche die Verehrung des unſterblichen Dichters hieher führte, um das unſcheinbare Haus ſeiner Geburt mit der einfachen Inſchrift zu betreten und eine Reliquie daraus mit ſich zu nehmen. Nicht ſelten hörten wir aus ihrem Munde die vorwurfsvolle Frage: „warum weiß Marbach ſeinen Mitbürger nicht würdiger zu ehren?“ Nicht ſelten wurde uns auch verheißen, eine öffentliche Aufforderung zu Beiträgen für ein hier zu errichtendes Denkmal bereitwilligſt zu unterſtüzen. Deuten wir auch die öffentliche Stimmung unſers Vaterlandes nicht unrichtig, ſo dürfte ſie wohl der Errichtung eines, durch ſeine Einfachheit ſich auszeichnenden, allgemein zugänglichen Denkmals in hieſiger Stadt, das ſich dazu eignete, den Mittelpunkt von feierlichen Verſammlungen, namentlich auch der Geſang-Vereine zu bilden, und auf dieſe Weiſe Eigenthum des ganzen Landes würde, nicht ungünſtig ſeyn.

Für Errichtung eines Kunſt-Denkmals bietet ein ſtädtiſcher Plaz, deſſen Erwerbung durchaus keinen Aufwand verurſacht, die erwünſchteſte Gelegenheit. Zwar ferne von dem Gewühl einer Hauptſtadt, von einem großen Zuſammenfluß von Hauptſtraßen, aber deſto geeigneter für eine ſtille Weihe des Dichters, liegt derſelbe in reiner, freier Natur, auf einer, ſehr leicht zu ergehenden Anhöhe, welche eine entzückende Ausſicht in eine offene Landſchaft, das nahe Neckarthal, und nach dem, nicht fernen Ludwigsburg, der erſten Schule Schillers, aufſchließt, und ausreichenden Raum gewährt für feierliche Zuſammenkünfte. Das Kunſt-Denkmal würde nach unſerm Plane beſcheiden ſich beſchränken auf die Aufſtellung einer Büſte in einer einfachen Halle, umgeben von einem freundlichen Haine, und damit wo möglich der Ankauf des Schiller'ſchen Geburts-Hauſes zu einem edeln Zweke verbunden werden.

Indem wir durch dieſen Aufruf alle Schillers-Verehrer im In- und Auslande, insbeſondere auch unſere vaterländiſchen Geſang-Vereine, freundlichſt auffordern, unſre Zweke durch geneigte Beiträge zu unterſtüzen, fügen wir noch hinzu, daß auch die kleinſten Gaben mit größtem Dank angenommen werden. Für Sicherſtellung der Beiträge und ihre pflichtmäßige Verwendung, worüber öffentliche Rechenſchaft abgelegt werden ſoll, wird beſtens geſorgt werden. Wir erſuchen die geneigten Geber, ihre Beiträge an den dazu aufgeſtellten Caſſier, Stadtrath Schwarz, gütigſt einzuſenden.

Noch bitten wir die Redaktionen der öffentlichen Blätter, durch Aufnahme dieſes Aufſazes in dieſelben zur Beförderung der Sache gefälligſt mitzuwirken.

Den 18 Junius 1835.

Der Ausſchuß des Vereins für Schillers Denkmal:

Hauſer, Stadt-Pfleger.
Klein, Stadt-Schultheiß.
Rooſchüz, Oberamts-Richter.
Schwarz, Stadtrath.
Speidel, Apotheker.
Neiel, Rechts-Conſulent.
Eiſenlohr, Diakonus.

[1540]

Erklärung.

Der Verein für Schillers Denkmal zu Stuttgart ſieht mit Erſtaunen und mit Bedauern, wie ſeinen beinahe zehnjährigen unermüdlichen Bemühungen jezt, wo ſie den beſten Erfolg verſprechen, ein bisher, ſo lange der Erfolg noch zweifelhaft war, im Hintergrunde verſtekt und unthätig gebliebenes Lokal-Intereſſe in einem Aufruf von Marbach vom 18 Junius 1835 auf eine nicht zu billigende Weiſe in den Weg tritt. Der Wunſch iſt ein natürlicher, daß das Andenken eines großen Mannes in der Geburtsſtätte deſſelben erhalten werde, und hätte der plözlich hervorgetretene Verein für ein Denkmal Schillers zu Marbach ſich einfach begnügt, für dieſen Zwek ſich zu verwenden, ſo würde der unterzeichnete Verein nur den Mißgriff zu bedauern haben, daß den Marbachern dieß ſo ſpät erſt und zu einem ſo ungelegenen Zeitpunkt einfälle. Allein der eben erwähnte öffentliche Aufruf enthält offenbare und verlezende Unrichtigkeiten, und dieſe zu berichtigen iſt Pflicht des unterzeichneten Vereins. Er beſchränkt ſich dabei auf folgende einfache Bemerkungen:

Niemals, auch nicht bei ſeinem Entſtehen, iſt Marbach von dem Verein die mindeſte Hoffnung gegeben worden, daß das Denkmal nach Marbach kommen ſollte. Dieß war anfangs eine flüchtige Idee des Stuttgarter Liederkranzes, der das große Verdienſt hat, daß der Gedanke an die Errichtung eines Denkmals zuerſt von ihm ausging; die Unzwekmäßigkeit des Ortes mußte aber bald einleuchten, und dieſe Beſtimmung blieb dem Verein gänzlich fremd. Dafür zeugen unwiderleglich ſeine Protokolle und die Maßregeln, welche er gleich nach ſeiner Konſtituirung öffentlich ergriff. Auch haben diejenigen Einwohner von Marbach, welche bei dem erſten Schillersfeſte des Liederkranzes für das Denkmal unterzeichnet hatten, als ſie erfuhren, daß die Aufſtellung des Denkmals in Stuttgart beſchloſſen worden, ihre Unterzeichnungen zurükgezogen. — Ein National-Denkmal ſezt man nicht an einen von jeder Hauptſtraße abgelegenen Ort, in ein unbedeutendes Landſtädtchen von akerbau- und wirthſchaftstreibenden, wenn auch ſonſt noch ſo achtbaren Bewohnern. Die Hauptſtadt eines Staates iſt der geiſtige Mittelpunkt deſſelben, der allen Staatsbürgern gemeinſchaftlich iſt, und das Denkmal gehört dahin, wo es Jedem — dem Inländer wie dem Ausländer — leicht zugänglich iſt und allein geiſtig zu wirken vermag.

Dazu kommt noch, daß Marbach nur ſehr uneigentlich Schiller ſeinen Mitbürger nennt. Das war er niemals. Marbach iſt nicht die Heimath der Schiller'ſchen Familie, ſondern war nur der vorübergehende Amtsaufenthalt des Vaters des Dichters, den der Sohn mit dem Vater bei einer Verſezung deſſelben in den früheſten Jahren ſeines Lebens für immer verließ. — Die natürlicheren Rechte alſo, welche der Aufruf in Anſpruch nehmen will, löſen ſich größtentheils in Nichts auf. Dieſe ſprechen dagegen für Stuttgart, wo der Geiſt des Unſterblichen die vielſeitige Bildung erhielt, die er zur damaligen Zeit nirgends anderswo, als gerade in der hohen Karlsſchule zu Stuttgart finden konnte. Auch bleibt Stuttgart in jeder Rükſicht der wichtigſte Ort im Leben des Dichters, da hier ſein ganzes Schikſal entſchieden wurde. Hier wo er zuerſt als Dichter auftrat; hier wo „die Räuber“ und „Kabale und

Digitized by Google

Liebe“ entſtanden, erlebte er ſeine intereſſanteſte Periode. Hier bildete ſich zuerſt ſein Herz in Liebe und edlem Zorn, ſein Geiſt in der höchſten Richtung: hier wurde er was er war!

Es iſt zu ernſt, um lächerlich zu ſeyn, wenn Stuttgart ein Vorwurf gemacht werden ſoll, daß Schiller ſich in ſeinen Erziehungsverhältniſſen beengt gefühlt habe. Mit dieſen Verhältniſſen hatte bekanntlich Stuttgart nicht mehr zu thun als Marbach und ganz Würtemberg. Stuttgart hing dem Dichter von ſeinem erſten Aufkeimen mit der höchſten Liebe und Verehrung an und ſezte ſtets ſeinen Stolz darein, daß er ihm näher angehöre. Auch hing des Dichters Herz an Stuttgart, und in ſpäteren Jahren geſtand er ſich ſelbſt, daß die Beſorgniſſe, welche ihn bewogen Stuttgart zu verlaſſen, wohl mehr in der jugendlichen Phantaſie als in der Wirklichkeit beſtanden hätten. Und geſezt, es wäre ihm in Stuttgart Unbill widerfahren, wo könnte auch dann ſein Ehrendenkmal eine größere Bedeutung haben?

Seit den vollen neun Jahren der Wirkſamkeit des Vereins iſt es Marbach nicht eingefallen, für das Andenken Schillers irgend etwas Weſentliches zu thun, wozu ihm doch das Geburtshaus des Dichters die nächſte Gelegenheit hätte geben ſollen; allein dieſes unſcheinbare Häuschen befindet ſich noch immer, ſo gering auch der Aufwand geweſen wäre, in Privathänden und wird zu einem Käſekram verwendet. Jezt, nun Marbach den Erfolg der angeſtrengten Bemühungen des Vereins ſieht, iſt vor etwa vier Wochen eine Eingabe des dortigen Stadtraths in dieſer Angelegenheit eingegangen und von dem Vereine in einem Sinne beantwortet worden, bei welchem ſich Marbach füglich hätte beruhigen ſollen.

Davon konnte und kan freilich nicht die Rede ſeyn, daß der Verein die Gelder, welche ihm zugefloſſen und anvertraut ſind und werden für die Anfertigung des Denkmals durch einen Thorwaldſen, für Marbach verwende und ſeinem Zweke, ſo lange dieſer nicht vollſtändig erreicht iſt, d. h. ſo lange nicht ein des Dichters und der deutſchen Nation würdiges Denkmal daſteht, entziehe.

Hoffentlich bedarf es bei dem einſichtsvollen Publikum keiner weitern Erörterung, und ein jeder wird gewiß bedenken, daß bei Zerſplitterung der Kräfte weder in Stuttgart noch in Marbach etwas Bedeutendes zu Stande kommen könne, ſondern daß wohl gar dabei dem Vaterlande eine Hauptzierde verloren gehen dürfte. Welcher Deutſche und beſonders welcher Würtemberger möchte wohl eine ſolche Verantwortlichkeit auf ſich nehmen?

Der unterzeichnete Verein hofft von den geehrten Redaktionen der öffentlichen Blätter, welche den Marbacher Aufruf aufnahmen, daß ſie auch dieſe Erklärung gefälligſt aufnehmen werden.

Stuttgart, den 1 Julius 1834.

Die anweſenden Mitglieder des engeren Ausſchuſſes vom Vereine für Schillers Denkmal:

Heinrich Erhard, Inhaber der Mezler'ſchen Buchhandlung.
Dr. H. Hauff, Redakteur des Morgenblattes.
Dr. Wolfgang Menzel.
Dr. Reinbeck, Hofrath und Profeſſor.
Dr. Schott, Obertribunal-Prokurator.
Guſtav Schwab, Profeſſor.

[1447] 1 **Ediktal-Citation.**

Von des unterzeichneten königl. ſächſ. Juſtizamtes I. Abtheilung iſt nach Vorſchrift des Mandats vom 13 November 1779, die Ediktal-Citationen in Civilſachen außerhalb des Konkurſes betreffend, und des Mandats von demſelben Tage, die Abkürzung der cura absentium anlangend, der geſezliche Ediktalprozeß wegen folgender Sachen eröffnet worden:

I. Zur Erledigung nachbenannter alter Depoſita, namentlich aus Konkurſen und Schuldenweſen unerhobener Perzeptionsraten:

und zwar:

1) 27 Rthlr. 21 gr. 11 pf., welche als aus des königl. Gewehroberaufſehers Johann Jakob Henkers Schuldenweſen mit
16 Rthlr. 10 gr. 11 pf. für den Hoffakter Mattheus Oſterlag.
1 Rthlr. 23 gr. — pf. für Johann Chriſtoph Bartheln und
9 Rthlr. 12 gr. — pf. für Georg Gottfried Reußinger
ausgefallene Perzeptionsraten, ſeit 1782 unerhoben in hieſigem Amtsdepoſitum liegen.

2) 3 Rthlr. 4 gr. 2 pf. als aus des Bauers Georg Gottfried Klebers zu Coſchütz Schuldenweſen für Anna Roſina Trobſchin auf liquidirtes Geſindelohn ausgefallene und ſeit 1787 unerhoben gebliebene Perzeptionsrate.

3) 2 Rthlr. — gr. 6 pf. ausgefallene Perzeptionsrate aus des königl. Trankſteuerreviſors Johann Heinrich Pezolds in Friedrichſtadt Kreditweſen für Anna Döring laut des am 4 Oktober 1775 publizirten Diſtributionsbeſcheides.

4) 14 Rthlr. 12 gr. 9 pf. aus des Briefträgers Johann Chriſtian Rupperts Schuldenweſen in dem am 23 Junius 1771 publizirten Diſtributionsbeſcheide nach Abzug der neuern Koſten mit
2 Rthlr. 5 gr. 5 pf. für den Bürger Daniel Schubert und
12 Rthlr. 9 gr. 4 pf. dergl. für den Oberſten Johann Friedrich von der Weye.

5) 50 Rthlr. 18 gr. 6 pf. aus des Kalkulators und Oberſteuer-Kopiſtens Chriſtian Gottlob Möllers Schuldenweſen und Nachlaß in dem am 3 Mai 1741 publizirten Diſtributions-Beſcheide mit
6 Rthlr. 6 gr. 11 pf. für Friedrich Gottlob Tiſchern,
4 Rthlr. 8 gr. 10 pf. für Gottlob Noack,
17 Rthlr. 19 gr. 6 pf. für Johann Chriſtian Stelzern und
2 Rthlr. 5 gr. 7 pf. für Johann Erdmann Olde
ausgeworfne Empfangsraten.

6) 5 Rthlr. 4 gr. 9 pf. Perzeptionsrate für die Erben des Advokat Johann Wilhelm Jumpelts, Johanna Juliana, verwittweten Jumpelt, und Conſ. in dem im Kreditweſen des Acciskopiſten Johann Gotthelf Heylands, laut des am 21 Oktober 1785 publizirten Diſtributionsbeſcheides, unter der Bedingung ausgeworfen, daß die ernannten Erben die von Chriſtian Gollmitz angeblich geſchehene und in den Akten behauptete Ceſſion eidlich erhärten.

7) 3 Rthlr. 7 gr. 4 gr. aus des entwichenen Oberamts-Kaſſenſchreibers Friedrich Traugott Hadenius verſchuldetem Nachlaſſe in dem am 17 Oktober 1788 publizirten Diſtributionsbeſcheide dem Hauptmann Johann Friedrich von Langen zugetheilte Perzeptionsrate.

8) 24 Rthlr. 22 gr. 6 pf. aus Johann Gottlob Schuchardts Konkurſe mit
6 Rthlr. 15 gr. — pf. dem Papiermachergeſellen Chriſtian Kayle und
18 Rthlr. 9 gr. 6 pf. Johannen Margarethen Förſterin Erben oder der verſtorbenen Förſterin Ceſſionar, Advokat Gerhardt Salomon Kober, oder deſſen Erben
in den Jahren 1765 und 1769 zugetheilte Perzeptionsraten.

9) 2 Rthlr. — gr. 11 pf. aus des Operngarderobe-Inſpektors Maria Cattanen Schuldenweſen für den Hoffakter Behrend Lehmann, als Erben ſeines Sohnes Lazarus Lehmann, in dem am 19 Februar 1783 publizirten Diſtributionsbeſcheide zugetheilt.

10) 12 Rthlr. 2 gr. 6 pf. Perzeptionsraten aus Johann Friedrich Reims Gelderdepoſitum laut des am 3 Dezember 1782 publizirten Diſtributionsbeſcheides ausgeworfen mit
3 Rthlr. 17 gr. 4 pf. für Johanna Eleonore Knabe,
3 Rthlr. 17 gr. 4 pf. für Johann Gottlob Knabe,
3 Rthlr. 17 gr. 4 pf. für Johann Knabe, jedoch mit vorausgeſezter Legitimation als Erben Evæ Dorotheen Knabe und
— Rthlr. 22 gr. 6 pf. für Friederika Eliſabeth Oehmin, als Miterben Johann Chriſtoph Oehmens in Weißelburg zum 8ten Theile ausgefallene Erbportion.

11) 2 Rthlr. 1 gr. 10 pf. aus Annen Marien Kretzſchmarin Konkurſe für den Kaufmann Johann Gottfried Mittweyden in Leipzig, laut des am 10 December 1751 publizirten Diſtributionsbeſcheides ausgefallene Perzeptionsrate.

12) 4 Rthlr. 23 gr. 4 pf. aus des Bergrechnungs-Kalkulators Gottfried Karl Hunger Schuldenweſen in dem am 17 Junius 1787 publizirten Diſtributionsbeſcheide für die Frau Amtmann Dr. Conradi ausgefallene Perzeptionsrate.

13) 9 Rthlr. 2 gr. — pf. Reſt des Erlöſes aus dem nach erfolgter Inſolvenzerklärung des Kaufmanns Johann Adolph Eras verſilberten Mobiliars deſſelben, wozu ſich ſeit 1770 Niemand gemeldet hat.

(Es wurden in der Sache Ediktalien nicht erlaſſen, weil der Depoſitalbeſtand nicht einmal die Koſten würde gedekt haben.)

14) 113 Rthlr. 9 gr. 9 pf. Reſt für die Perzeptionsraten aus des Oberſtlieutenants Georg Heinrichs von Leipziger Kreditweſen, welche ſeit dem noch vor dem 15 Auguſt 1794 publizirten Diſtributionsbeſcheide mit
8 Rthlr. 15 gr. 2 pf. für Johann Gottfried Herrmann und Conſ.,
2 Rthlr. 16 gr. — pf. für den Dr. Chriſtoph Friedrich Sartorius.
5 Rthlr. 17 gr. 4 pf. für Johann Gottlieb Pröln.
5 Rthlr. 9 gr. 10 pf. für Joh. Paul Moſen.
18 Rthlr. 5 gr. 8½ pf. für Freifr. Friederika Eliſabeth v. Werthern,
15 Rthlr. 13 gr. 2 pf. für Friedrich Alexander von Schönberg und Conſ. und
68 Rthlr. 1 gr. 4½ pf. für Wilhelmine Erneſtine von Riedeſel.
ausgeworfen waren.

15) 65 Rthlr. 10 gr. 8 pf. Perzeptionsraten aus dem Nachlaſſe und Schuldenweſen des Reiſe-Hoftaſſirer Karl Heinrich Hähnel, laut des im Jahre 1770 publizirten Diſtributionsbeſcheides, zugetheilt mit
35 Rthlr. 10 gr. — pf. dem Präſident v. Uffel.
23 Rthlr. 15 gr. 8 pf. einem gewiſſen Ringenhayn od. ſtatt deſſen ſeinem Erben, einem gewiſſen Frank auf Liebſtadt.
1 Rthlr. 15 gr. 8 pf. dem Hof-Kommiſſair Peyer, und
4 Rthlr. 17 gr. 4 pf. Frau Mundheimin.

16) 11 Rthlr. 14 gr. 9 pf. Auktionserlös aus der Verſteigerung mehrerer, bis zum Jahre 1786 im Amtsdepoſitum befindlich geweſener Effekten, deren Eigenthümer nicht ermittelt worden.

17) 122 Rthlr. von dem Käufer der in Dresden-Friedrichſtadt an dem Gehege gelegenen, ehemals den Erben des Richters Georg Böhmer zugehörig geweſenen, dann Charlotten Wilhelminen Böhmerin auf ihr Erbtheil überlaſſenen beiden Häuſer, Herrn Kaufmann Gottlieb Leberecht Bürger, für die beiden nachgelaſſenen Töchter des zu Breslau verſtorbenen

Digitized by Google

Joh. Heinrich Böhmers, Johannen Chriſtianen und Friederiken Eliſabeth Geſchwiſter Böhmer, im Jahre 1786 eingezahlt, als für welche die gedachten 122 Rthlr. mit 120 Rthlr. Kaufgelder-Antheil und 2 Rthlr. Schlüſſelgeld ausgeſezt geweſen.

18) 6 Rthlr. 1 gr. Reſt aus der Hoffuttermarſchallin Dorotheen Friederiken Eliſabeth Simon, geb. Brochin, verſchuldetem Nachlaſſe nach Maaßgabe des am 15 April 1778 publizirten Diſtributionsabſchiedes für die Erben Johannen Eliſabeth Engelin ausgeworfene Perzeptionsrate.

II. Zu Erledigung folgender erbloſen Verlaſſenſchaften:

19) 571 Rthlr. 4 gr. 5 pf. Penſionsabzüge in den ſeit dem Jahre 1784 hier anhängig geweſenen Rechtsſachen des geheimen Kämmerers von Pernet gegen den Kammerherrn Theodor Grafen Dzierdicki, von des Lezteren Penſion in den Jahren 1785 bis Ende des Jahres 1792 erhoben.

20) 5 Rthlr. 16 gr. 5 pf. Betrag der Verlaſſenſchaft der am 27 November 1830 hier verſtorbenen, verwittwet geweſenen Vice-Geleitskommiſſair und Hauptmann Friederike von Brave, deren Erben hier unbekannt ſind.

21) 155 Rthlr. 23 gr. nebſt einem Sophiendukaten, einer dreifachen goldenen Kette und einer ſilbernen Taſchenuhr, Nachlaß der am 5 Oktober 1834 hier verſtorbenen Maria Magdalena, verwittwet geweſenen Leibkutſcher Nitſchek, zu welcher die etwaigen Erben nicht bekannt worden.

III. Zu Ermittlung des Lebens oder Todes nachbenannter Abweſender, ſo wie zu Auffindigmachung deren etwaigen Erben:

22) 10 Rthlr. 20 gr. Reſtbeſtand von dem Averſionalquantum, welches dem abweſenden Gottfried Heinrich Kühne aus Johann Chriſtoph Fabers Kreditweſen bewilligt wurde und ſich ſeit 1778 im hieſigen Depoſitum befindet, ohne daß ſich Kühne noch ſonſt Jemand dazu gemeldet hat.

23) 239 Rthlr. 18 gr. 7 pf. Vermögen des abweſenden, im Jahre 1727 geborenen, Jakob Lehmann, eines Sohnes des ehemaligen Hoffaktors Lehmann Behrend, welches vom Abweſenheitsvormunde im Jahre 1802 ad depoſitum gegeben wurde und ſeit dieſer Zeit unerhoben und ohne daß ſich Jakob Lehmann oder deſſen etwaige Erben dazu gemeldet, liegt.

24) 16 Rthlr. 19 gr. 7 pf. Erbtheil der ſeit 1815 abweſenden Juliana verehel. Köhler, geb. Hille, aus dem Nachlaſſe ihres Vaters, des Feldlazarethverwalters Johann Chriſtian Hille.

25) 7 Rthlr. 20 gr. 10 pf. Reſt der Perzeptionsrate, welche aus Johanna Friederika Geiſlin Kreditweſen für den ſeit 1807 abweſenden Buchdruckerlehrling Karl Auguſt Günther, einen Sohn des vormaligen Beſizers des Rittergutes Poſſendorf und Inhabers einer Strohfabrik allhier, Johann Chriſtoph Günthers, ausgefallen und ſeit 1830 hier deponirt iſt, ohne daß ſich Jemand dazu gemeldet, noch auch Günther ſelbſt ſeit der Zeit ſeiner Abweſenheit Nachricht von ſich gegeben hat.

26) 25 Mfl. Kaufpreis für ein, dem ſeit 1792 abweſenden, im gedachten Jahre als Trainknecht an den Rhein gegangenen Gottfried Böhme aus Klotzſche zuſtändiges, von ſeinem Vater Johann Georg Böhmen aber, jedoch ohne genügende Legitimation, an des Abweſenden nachherigen Schwiegerſohn, Johann Georg Meßern, laut des im Jahre 1794 abgeſchloſſenen, aber noch nicht konfirmirten Kaufes verkauftes Grundſtück.

Es werden daher alle diejenigen, für welche die unter I. von No. 1 bis 18 aufgeführten Perzeptionsraten hier deponirt ſind, oder deren Erben, nicht minder die Erben der sub II., 19, 20, 21 aufgeführten Verſtorbenen, endlich auch die sub III. 22 bis mit 26 benannten Verſchollenen oder auch deren Erben, ſo wie alle diejenigen, welche an eine der vorerwähnten 26 verſchiedenen Poſten aus irgend einem Grunde Anſprüche zu haben vermeinen, öffentlich und peremtoriſch und beziehendlich unter der Verwarnung, daß die Abweſenden für todt erklärt und deren Vermögen ihren Erben oder in deren Ermangelung als herrenloſes Gut dem Staatsſchaze werde ausgeantwortet werden und anheimfallen, alle Uebrigen aber, welche als Erben oder aus ſonſt einem Rechtsgrunde Anſprüche auf eines oder mehrere der vorbenannten Gelder machen, dieſer Anſprüche und der Rechtswohlthat der Wiedereinſezung in den vorigen Stand werden für verluſtig erachtet und die Beſtände ebenfalls als herrenloſe Güter dem Staatsſchaze anheimfallen werden, hiermit vorgeladen,

den 13 Januar 1836

als in dem deshalb anberaumten Termine in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte, auch ſo weit es nöthig, hinlänglich bevormundet an hieſiger Amtsſtelle zu erſcheinen, bei der betreffenden Expeditions-Abtheilung ſich anzumelden und gehörig auszuweiſen, ihre Anſprüche an die betreffenden Gelder und Vermögensbeſtände hinlänglich zu beſcheinigen, mit den Abweſenheitsvormündern und Contradiktoren gehörig, ſo wie beziehendlich unter ſich ſelbſt wegen ihrer Anſprüche rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beſchließen, ſodann

den 28 März 1836

der Inrotulation der Akten zu Abfaſſung oder Einholung rechtlichen Erkenntniſſes, und endlich

den 24 Junius 1836

der Publikation deſſelben ſich zu gewärtigen.

Die nicht hier wohnenden Intereſſenten haben übrigens mit gerichtlich rekognoſcirten Vollmachten verſehene Prokuratoren, denen die etwa nöthig werdenden Ladungen und Bekanntmachungen inſinuirt werden können, bei Zeiten hier zu beſtellen.

Zu deſſen Urkund iſt gegenwärtige

Ediktal-Citation

unter Amtshand und Siegel ausgefertigt worden und wird nach Maaßgabe des Geſezes vom 27 Oktober 1834, §. III. hiermit bekannt gemacht.

Dresden, den 4 Julius 1835.

Des königl. Juſtizamtes allda I. Abtheilung.

Heinrich Pechmann.

[1538] Das

Wochenblatt

für

Haus- und Landwirthſchaft, Gewerbe und Handel,

enthält in der heute erſchienenen No. 28: Bericht über die diesjährige Generalverſammlung der Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg. (Beſchluß.) — Ueber das Wechſeln des Saatgetreides. — Nachricht an die Freunde der vaterländiſchen Landwirthſchaft. — Aktienverein zur Beförderung und Veredlung der Hornviehzucht. — Das geognoſtiſche Kärtchen von Würtemberg. — Preis des ganzen Jahrgangs 1 fl. 30 kr.

Stuttgart und Tübingen, den 12 Julius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1525]¹ So eben iſt erſchienen und durch die C. Gerold'ſche Buchhandlung in Wien und J. G. Mittler in Leipzig zu erhalten:

Γραμματικὴ

τῆς Γερμανικῆς γλώσσης

ἐν συνόψει.

Τεργέστῃ. 1835. 18 gr.

[1525] Neue

Zeitschrift für Muſik.

Im Vereine mit mehrern Künſtlern und Kunſtfreunden

herausgegeben

von R. Schumann.

Dritter Band.

Julius bis December 1835.

Preis 1 Thlr. 16 gr. — Wöchentlich zwei halbe Bogen in gr. 4.

Die fortwährend geſteigerte Theilnahme des Publikums an dieſer Zeitſchrift macht es der Redaktion zur Pflicht, das Unternehmen mit verdoppelter Thätigkeit weiter zu führen. Sie wird fortfahren, mit freimüthiger Kritik und im raſchen Verfolge der Gegenwart die muſikaliſchen Werke jeder Gattung und jedes Landes, und die Leiſtungen der Künſtler zu beſprechen, ſodann größere Aufſäze (Biographien, Novellen u. dgl.), ſo wie Berichte über die Muſikzuſtände in den erſten europäiſchen Städten zu liefern, endlich in kürzeren Artikeln auf alle bemerkenswerthen Erzeugniſſe aufmerkſam zu machen.

Die HH. Banck, Becker, Dorn, Kahlert, Ritter Kretzſchmer, Lyſer, Mainzer, Nauenburg, Panofka, Rellſtab, Dr. Schilling, Dr. Seidel, Ritter von Seyfried, Dr. K. Stein u. A. haben dem Inſtitut auch fernerhin ihre Mitwirkung zugeſagt.

Die erſten Nummern, die eine Skizze Bernhard Kleins von Rellſtab, Kritiken über die phantaſtiſche Symphonie von Berlioz und über die neueſten italiäniſchen Opern, Berichte aus London, Paris und Neapel u. a. m. bringen, liegen in allen Buch-, Muſik- und Kunſthandlungen zur Anſicht bereit. Dieſe, wie ſämmtliche Poſtämter, nehmen auf die Zeitſchrift Beſtellungen an.

Leipzig, Ende Junius 1835.

Joh. Ambr. Barth.

[1527] In der Joſeph Lindauer'ſchen Buchhandlung in München iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Fr. Tendler) zu haben:

Neueſtes

Poſt- und Reiſebuch

oder

zuverläſſiger Geleitsmann

auf der großen Tour durch ſämtliche deutſche Länder, nach Mailand, Venedig, Amſterdam, Paris, London, Warſchau, St. Petersburg ꝛc.

Nebſt Anführung der vorzüglichſten Badeörter, auch Notizen über Schweizer- und Harzreiſen und Beſchreibungen der Donau- und Rheinfahrt.

Nach eigenen Erfahrungen und den beſten Quellen zuſammengeſtellt

durch

Ad. v. Schaden,

Mit 1 Poſt- und Reiſekarte.

gr. 8. Kart. in Schuber. 2 Rthlr. 16 gGr. oder 4 fl. 48 kr.

Poſt- und Reiſekarte von Deutſchland und deſſen Nachbarſtaaten. Auf Leinwand 1 Rthlr. 8 gGr. od. 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

[1545] # VENTE PUBLIQUE à ANVERS

DU MAGNIFIQUE CABINET

D'OBJETS D'ART

ET DE CURIOSITÉ,

Délaissé par feu M. le Cte. Cl^t.-Wenceslas De Renesse-Breidbach.

Cette VENTE se fera par le Greffier TERBRUGGEN, au Salon d'Exposition, rue de Vénus, à Anvers, en deux époques.

La PREMIÈRE ÉPOQUE commencera le 1er Octobre 1835, par les Porcelaines et Antiquités Chinoises et des Indes, vieilles Armures et Armes; ensuite les Tableaux, Dessins et Gravures, et finalement les Manuscrits et les Livres.

La DEUXIÈME ÉPOQUE commencera le 16 Mai 1836 par les Médailles antiques et modernes; ensuite les Diplomes, Sceaux, Cachets et Empreintes, et finalement les Antiquités Romaines et du moyen âge et siècles suivans.

1°. Le CABINET NUMISMATIQUE ancien et moderne, muni de quantité de pièces rares, contient environ 50,000 MÉDAILLES et MONNAIES, en or, argent, bronze, etc.

2°. Une BIBLIOTHÈQUE spéciale, concernant la science numismatique, d'environ 700 ouvrages, dont plusieurs fort rares et difficiles à trouver.

3°. Une superbe Galerie de TABLEAUX et MINIATURES, contenant environ 400 pièces, dans laquelle se distinguent des productions du pinceau de Hier, Bosch, Bloekland, Breughel, Caravaggio, Corn. van Haerlem, Luc. Cranach, Alb. Durer, van Dyck, Franz Floris, Hub. Golzius, Math. Grunewald, de Heern, Holbein, Jordaens, Murillo, Palamèdes, Ottorœnius, Rembrandt etc.

4°. Une belle Collection de GRAVURES et DESSINS, dont un grand nombre très recherchées et rares, d'environ 25,000 pièces, des écoles Allemande, Hollandaise, Italienne, Française et Anglaise; parmi laquelle la collection d'Albert Durer est très nombreuse (La gravure rarissime du Pâtinier s'y trouve). Les suites des autres gravures sont aussi très belles.

5°. Une COLLECTION d'environ 300 ouvrages à gravures, emblêmes, et 150 touchant les Arts de la Peinture, Gravure, etc.

6°. Une belle suite d'ALMANACHS, rangés par années.

7°. Un CABINET DE PORCELAINES des Indes, Chinoises et Japonaises, dites de la Vieille-Roche, auquel on a joint d'autres objets indiens, tels que des armures, habillemens, etc., ainsi que des antiquités Javanaises, comprenant environ 5000 pièces.

8°. Une Collection d'ANTIQUITÉS Égyptiennes, Grecques, Romaines, Celtiques, Germaines, Gauloises, etc., d'environ 1300 pièces, dont plusieurs objets sont fort rares, et d'une belle conservation.

9°. Un CABINET D'ANTIQUITÉS DU MOYEN AGE et d'objets d'art des siècles suivans, en ivoire, nacre, corail, ambre, cristal, verre, or, argent, bronze, etc., parmi lesquels des pièces de grande valeur et des temps les plus reculés, même des 6e et 7e siècles.

10°. Une Collection d'environ 4000 DIPLOMES, d'environ 400 sceaux et cachets, et environ 10,000 empreintes, dont plusieurs extrêmement anciens, rares et précieux, entre autres des Chartes des années 884 et 893.

11°. Une belle collection d'anciennes ARMES et ARMURES.

12°. Une autre de MANUSCRITS et d'ANCIENS LIVRES imprimés, dits incunables, contenant à-peu-près 300 volumes, parmi lesquels est un précieux Evangélistaire du 9e siècle et une traduction Tudesque du Roman de Tristan, faite par *Godefroid de Strasbourg*.

13°. Une BIBLIOTHÈQUE de différens genres de Littérature, d'environ 800 ouvrages, dont plusieurs fort estimés et de prix.

On pourra se procurer les CATALOGUES, indiquant les conditions et l'ordre de la VENTE des objets désignés pour la 1re époque, à compter du 15 Août 1835, chez Mr. ANCELLE, libraire-imprimeur, et J. L. RYSHEUVELS, imprimeur-libraire, à Anvers, et à Paris chez MANSUT fils, libraire. Les autres CATALOGUES de la seconde période de VENTE seront aussi à y avoir successivement lorsqu'ils seront imprimés.

[1521]³ ## Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß der Inhaber von Aktien der

Leipzig-Dresdner-Eiſenbahn-Compagnie

gebracht, daß unſer Bevollmächtigter und unſer Kaſſirer, Herr E. T. Bader, zur Erleichterung der Geſchäfte von uns beauftragt worden ſind, die Quittungen über geſchehene Ratenzahlungen auf den Interimsſcheinen zu bewirken, auch daß in Behinderungsfällen ein Directorial-Mitglied anſtatt des Bevollmächtigten unterzeichnen wird.

Leipzig, den 25 Julius 1835.

Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie.

Guſtav Harkort, Vorſitzender.

Karl Tenner, Bevollmächtigter.

---

[145] ## Nachricht für Stahlstecher.

Stahlſtecher im Fache der geographiſchen Karten, welche ihre Kenntniſſe und Tüchtigkeit durch Vorlage einer entſprechenden Arbeit nachweiſen können, finden für mehrere Jahre ſichere Beſchäftigung bei der Unterzeichneten, an welche ſie ſich mit ihren Briefen wenden wollen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

[1514]³ ## Gut am Bodensee

zu verkaufen,

im Mittelpunkt des ſchwäbiſchen Bodenſeeufers gelegen, beſtehend in einem großen, maſſiv ſchön gebauten Schloſſe mit unbeſchränkteſter Fernſicht, ſamt bedeutender Kellerei und Oekonomie-Gebäuden; 18 Jauchert Reben, 6 Jcht. Ackerfeld, 15 Jcht. Wieſen, 14 Jcht. ſchlagbarer Waldung und 4 Jcht. Gärten, die Jauchert zu 52,000 Quadratſchuh Nürnberger Maaß; mit einem Reinertrag, nach Verhältniß der Jahrgänge, von 2500 bis 5000 fl. R. W.

Kaufsliebhaber erhalten hierüber von dem Eigenthümer die zu wünſchende nähere Auskunft gegen portofreie Briefe mit der Adreſſe H. B. poste restante à Meersburg am Bodenſee.

[1511]² In der Nähe von Würzburg ſtehen mehrere Aſſortiments

Woll-Spinn-Maſchinen,

welche ſich im beſten Zuſtand befinden, billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gregor Oehninger in Würzburg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der eten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag № 218. 6 Auguſt 1835.

Braſilien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marſeille.) — Beilage Nro. 218. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. — Deutſchland. (Briefe aus Frankfurt und Kaſſel.) — Preußen. (Brief.) — Polen. — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei (Brief.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 310. Brittiſch-Indien. — Schweiz. — Bayeriſches Hof- und Staatshandbuch. — Schreiben aus Karlsruhe. — Oeſtreich. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

Braſilien.

(Globe.) Zu Para iſt ein zweiter Aufſtand ausgebrochen, wobei von der Partei des Präſidenten, als er zu landen verſuchte, 60 bis 70 Menſchen ihr Leben verloren. Er war gelandet, ward aber von Vinagre's Partei auf die Boote zurükgetrieben.

Portugal.

(Globe.) Den neueſten Nachrichten aus Liſſabon zufolge ſoll die Wiedervermählung der Königin endlich definitiv feſtgeſezt ſeyn. Als der glükliche Bräutigam, auf welchen die Wahl gefallen, wird ein Prinz aus dem Hauſe Savoyen-Carignan genannt. Der zweiundzwanzig Jahre alte Prinz iſt in Paris erzogen, und bekennt ſich zu liberalen Grundſäzen, die ihn auch von dem Turiner Hof entfernt hielten. Man erwartet, daß die Vermählung unverweilt ſtatt finden wird. (Der Korreſpondent der Times ſchreibt, das Gerücht von dieſer Vermählung finde in Liſſabon keinen Glauben. Auch iſt uns kein zweiundzwanzigjähriger Prinz des ſardiniſchen Königshauſes bekannt.)

Spanien.

(Korreſp. der Times.) St. Sebaſtian, 17 Jul. Am 11 d. M. ſtieß ich hier zu den brittiſchen Hülfstruppen, und in Anbetracht der Eile, womit ſie angeworben wurden, ſo wie der gemiſchten Beſtandtheile des Korps, fand ich ihren Zuſtand im Ganzen beſſer, als ich erwartet hatte. Einige kleine Anſtöße haben ſich freilich ergeben, was aber kein Wunder iſt; im Gegentheil iſt es zu verwundern, daß nicht mehr dergleichen vorfiel. Ein großer Fehler war es, daß man den Leuten ihre 2 Pf. Handgeld vor ihrer Einſchiffung in England auszahlte. Viele dieſer Burſche, die man aus einem Zuſtande bettelhafter Armuth zog, hatten wochenlang keinen Schilling in der Taſche, und einen Schaz wie 2 Pf. St. hatten ſie wohl ihr Leben lang nicht beſeſſen. Die leicht vorauszuſehende Folge kam unterwegs zum Vorſchein. Zu Plymouth benahmen ſich die Truppen, wie ich höre, ganz unbändig, weil man ihnen nicht geſtattete ihr Geld auszugeben und Unfug zu verüben. Sehr gefehlt war es, daß man, nachdem man die Themſe verlaſſen, noch in einen engliſchen Hafen einlief. Die Unfügſamſten zu Plymouth und auf der weiteren Fahrt waren einige alte Soldaten von der portugieſiſchen Expedition; dieſe benahmen ſich ſo ſchlimm, daß ſie, wie ich höre, entlaſſen und nach Hauſe geſchikt werden ſollen. Wirklich iſt dis ſchon mit einem geſchehen. Die Behandlung der Leute in St. Sebaſtian könnte gar nicht beſſer ſeyn. Sie iſt wirklich zu gut, und wird die Herſtellung der Mannszucht unter ihnen bedeutend erſchweren. Man denke ſich, dieſe Burſche, welche in Gefahr ſtanden, unter freiem Himmel auf den Londoner Straßen zu verhungern, haben jezt Thee oder Kaffee zum Frühſtük, Rind- oder Schweinfleiſch zum Mittagseſſen, Nachmittags Thee, und daneben geiſtige Getränke und Tabak. Alle Volksklaſſen wetteifern miteinander, ſich ihnen freundlich zu erweiſen. Sie wohnen in einer Kaſerne, die ſo gut iſt, als irgend eine engliſche, und erhalten überdis von den Einwohnern Milch, Eier und Früchte aller Art unentgeltlich. Kein Wunder, daß ſie der Haber ſticht. Weil man ihnen nach einer gewiſſen Abendſtunde die Kaſerne zu verlaſſen unterſagte, überhäuften ſie die Offiziere mit Beleidigungen und Schmähreden. Ja einer von ihnen grif den Major des Regiments perſönlich an, ſo daß ſich dieſer genöthigt ſah zur Selbſtvertheidigung ſeinen Degen zu ziehen und den Meuterer niederzuhauen. Dieſer aber rafte ſich wieder auf, ſtürzte ſich einige Treppenſtufen hinab gegen den Major, rannte ſich mit dem Unterleib in deſſen vorgeſtrekten Degen, und ſank für todt nieder. Gleichwol erwies ſich die Wunde nicht tödtlich, und es iſt Hofnung zu ſeiner Geneſung vorhanden. Der Brigadegeneral Chicheſter, um falſchen Verdrehungen des Vorfalls vorzubeugen, ſtellte den Major vor ein Kriegsgericht; er wurde natürlich freigeſprochen und wegen ſeines feſten Benehmens, welches auf die zur Zügelloſigkeit geneigten Truppen eine ſehr heilſame Wirkung geäußert habe, belobt. Wirklich haben ſie ſeit dieſem Vorfalle ſich beſſer betragen, und der größere Theil derſelben iſt jezt in einem ſchön gelegenen Kloſter ungefähr anderthalb engl. Meilen von der Stadt untergebracht, wo ſie nicht ſo viel Gelegenheit haben, ſich zu betrinken. Nachgerade gewinnen ſie ein recht gutes Ausſehen.

Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne meldete, daß am 27 Jul. der Royal Tar abermals 400 engliſche Rekruten in St. Sebaſtian gelandet habe. Zwei andere Schiffe waren in der Richtung von Santander geſehen worden.

Durch ein Schreiben aus Valencia vom 18 Jul. erfährt man, daß zwei engliſche Schiffe, eine Fregatte und eine Sloop, von Alicante kommend, in dem Hafen der Stadt vor Anker gegangen ſeyen. Fünfzehn andere Schiffe derſelben Nation befanden ſich noch auf offener See, von denen ſechs an der ſpaniſchen Küſte kreuzen und die übrigen zu der franzöſiſchen, nach den Dardanellen beſtimmten, vor Toulon liegenden Eskadre ſtoßen ſollten. Der Infant Don Francisco de Paula wurde mit einem ſeiner Kinder zu Valencia erwartet, wohin er ſich begibt, um Seebäder zu brauchen. Für ſeine Aufnahme war die nöthige Anſtalt getroffen worden.

Digitized by Google

(Meſſager.) Die heute (31 Jul.) von Madrid erhaltenen Briefe ſind vom 22. Die Hauptſtadt war ruhig, und die Unzufriedenheit mit dem Miniſterium im Zunehmen. Die unter einer willkührlichen und unbegränzten Cenſur ſtehende ſpaniſche Preſſe kan ſich keinen lebhaften Rekriminationen gegen die Regierung überlaſſen, mithin iſt auch ihr Stillſchweigen keineswegs als ein ſicheres Anzeichen von der Popularität der Miniſter anzunehmen. Einige Briefe ſprechen von ernſten, während der Nacht des 22 vorgefallenen Unruhen.

Das Eco von Madrid vom 22 Jul. ſagt: „Ein Sohn des Grafen Punonroſtro kam dieſen Morgen mit Depeſchen von der Nordarmee an, welche einen Bericht über das lezte Gefecht zwiſchen Mendigorria und Puente la Reina enthalten. Es wird verſichert, daß der Sieg vollſtändig geweſen ſey; 300 Carliſten, worunter 27 Offiziere, wurden gefangen genommen, 700 getödtet oder verwundet und das ſämtliche Geſchüz durch einen Ausfall, den die Garniſon von Puente de la Reina machte, weggenommen. Als der Sohn des Grafen Punonroſtro durch Saragoſſa kam, erfuhr er von dem General Monter, daß die Stadt vollkommen ruhig ſey und man keine ferneren Störungen beſorge.“

Großbritannien.

London, 29 Jul. Konſol. 3Proz. 89½; Cortesbons 48⅜; portugieſiſche 90; braſiliſche 86; columbiſche 36¼; mexicaniſche 36¾.

Die meiſten Journale erklären ſich das Sinken der Fonds als eine Folge von der am 29 Morgens von dem Finanzminiſter gegebenen Erklärung, daß er einer Anleihe von 15 Millionen Pf. benöthigt ſey. Indeſſen dürfte auch die Nachricht von dem am 28 Jul. zu Paris verübten Attentat, welche durch den Telegraphen noch am 28 Nachts nach Calais, und bis zum Mittag des 29 nach London gelangt war, auf den Geldmarkt gedrükt haben. Der erſte Lord der Schazkammer und der Finanzminiſter empfingen am 29 Morgens im Schazhauſe gegen fünfzig Gentlemen aus der City, welchen genaue und befriedigende Aufſchlüſſe über den Betrag und die Bedingungen der Anleihe gegeben wurden. Die Verſammlung dauerte gegen anderthalb Stunden. Die HH. v. Rothſchild, Baring, Cohen, Ward, Wilſon, Moscatta, Mildway, Irving, J. L. Goldſmid, Sir J. Reid u. ſ. w. waren gegenwärtig, und werden wahrſcheinlich die Hauptbewerber ſeyn. Am 3 Aug. ſollen die Gebote angenommen und die Namen der Kontrahenten bekannt gemacht werden.

In der weitern Sizung des Unterhauſes am 28 Jul. legte Hr. G. Berkeley den Bericht der Committee über die Motion wegen Zulaſſung der Damen auf die Gallerien des Hauſes vor; der Druk deſſelben ward unter lautem Beifallsruf und Gelächter beſchloſſen. Das Gutachten der Committee geht dahin, daß der vierte Theil der Fremden-Gallerie, welche ungefähr 24 Damen faſſen kan, für ſie eingerichtet, von der übrigen Gallerie durch eine Scheidewand getrennt, und vorn mit einem Gitterwerk geſchloſſen werde. Jedes Mitglied darf nur Einmal wöchentlich zwei Damen einführen, die Gallerie müßte denn noch nicht voll beſezt ſeyn. Das einführende Mitglied gibt eine gedrukte Einlaßkarte ab, und muß überdis ſeinen Namen und die der Damen in ein Buch am Eingange der Gallerie ſchreiben; die Entrée-Karten ſind nicht übertragbar. In dem neuen Bau des Unterhauſes ſoll übrigens eine Gallerie angebaut werden, welche vierzig Damen zu faſſen vermag. — Hr. Clay erklärte, er wolle ſeine Motion in Betref der Getreidegeſeze bis zur nächſten Seſſion vertagen. Gleicherweiſe wollen Hr. J. Duncombe und andere Mitglieder ihre vorbereiteten Motionen ausſezen, um dem Attorney-General für Irland die Einbringung ſeiner Bill wegen der iriſchen Munizipalkorporationen zu vergönnen. Nur Hr. Bannerman beſteht auf Vorbringung ſeines Antrags, daß ihm geſtattet werden wolle, eine Bill zum beſſeren Schuze der Weber auf Handſtühlen gegen die Beeinträchtigung ihres Gewerbs durch die Manufakturen einzubringen — eine Angelegenheit, bei welcher 1,200,000 Menſchen im Lande betheiligt ſeyen. Dieſer Schuz ſolle namentlich durch Feſtſezung eines Minimums ihres Arbeitslohns erzielt werden. Der Antrag wurde bekämpft, weil der Induſtrie und der Kompetenz des Kapitals keinerlei Feſſeln angelegt werden dürften. Die wahre und einzige Erleichterung, die man dieſen und andern Handwerkern gewähren könne, ſey, bemerkte Hr. Hume, eine Verminderung der Steuern, namentlich die Aufhebung der Getreidegeſeze. (Hört! hört!) Der Antrag wurde mit 129 gegen 41, alſo mit einem Mehr von 88 Stimmen verworfen. — Hr. Spring-Rice ward ermächtigt, eine Bill einzubringen, wodurch die bisher temporairen Aemter der Zahlmeiſter des Heeres, der Flotte, der Artillerie und des Chelſea-Hoſpitals ſtändig gemacht werden ſollen. — Uebrigens wurde noch nicht, wie man erwartet hatte, der Tag feſtgeſezt, an welchem der iriſche Attorney-General die Ermächtigung zur Einbringung der iriſchen Munizipalreformbill zu beantragen habe.

* In der Unterhausſizung am 29 Jul. kam der Hauptmann Boldero auf die Tags zuvor von ihm angeregte Frage zurük. „Ich bitte, ſprach er, um Erfüllung des mir geſtern gemachten Verſprechens. Beliebe der anweſende Hr. Miniſter des Auswärtigen dem Hauſe die nähern Nachrichten mitzutheilen, welche der Regierung über die auf Befehl des Don Carlos und gemäß ſeines Dekrets vom 28 Aug. v. J. erfolgte Niederſchießung dreier engliſchen Marineſoldaten zugekommen ſind. Ich wünſchte zu wiſſen, ob dieſe Unglüklichen bewafnet waren oder nicht. Es iſt höchſt wichtig, daß alle nähern Umſtände dieſer Thatſache aufgeklärt werden, und daß man endlich beſtimmt erfahre, ob die Konvention Lord Eliots auf die fremden Hülfstruppen Anwendung finden ſoll, und ob die engliſche Regierung die Proklamation des Don Carlos als geſezlich betrachtet oder nicht.“ Lord Palmerſton: „Alle Nachrichten, welche über die von dem ehrenwerthen Hauptmann erwähnte Begebenheit der Regierung zugekommen ſind, beſchränken ſich auf einen Brief des die Ringdove befehligenden Offiziers. Dieſes Schreiben meldet, daß drei engliſche Seeſoldaten von der Mannſchaft des Dampfbootes la Reina de Eſpaña, welche bei Bilbao ans Land geſtiegen, von den Carliſten gefangen genommen, und einer von ihnen nach dem lebhafteſten Widerſtande auf der Stelle erſchoſſen worden ſey. Die beiden andern wurden nach dem anderthalb Meilen entfernten Dorfe San Miguel abgeführt, und dort von den ſie transportirenden Soldaten ebenfalls erſchoſſen. (Hört!) Der Brief fügt hinzu, dieſe Hinrichtung habe kraft der Proklamation des Don Carlos ſtatt gefunden, welche befiehlt, „Ausländern, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen werden, keinen Pardon zu geben. Dis ſind die einzigen Aufſchlüſſe, welche die Regierung Sr. Maj. bis jezt über jenen Vorgang erhalten hat. Die drei unglüklichen Seeſoldaten, die auf ſolche Weiſe ihr Leben verloren, gehörten nicht zu unſerer königlichen Marine, ſondern

Digitized by Google

hatten ſich zum Dienſte auf dem genannten ſpaniſchen Dampfſchiffe anwerben laſſen. Dieſes hatte zur Vertheidigung Bilbao's mitgewirkt, und die drei Soldaten wurden auf einem Ausfluge außerhalb der Stadt von den Carliſten überfallen. Lord Mahon (Unterſtaatsſekretair des Auswärtigen unter dem vorigen Miniſterium) erhebt ſich raſch und ruft mit leidenſchaftlichem Tone: „Dis alſo, Sir, ſind die erſten Früchte des . . .“ Der edle Lord wird durch heftigen Ruf: „zur Ordnung!“ von allen Seiten des Hauſes unterbrochen. Nachdem ſich der Lärm gelegt hat, ſagt Lord Mahon: „Da mir denn das Haus Gehör verweigert und zur Tagesordnung überzugehen wünſcht, ſo will ich mich meiner Bemerkung enthalten.“ Auf den Antrag Lord Morpeths verwandelt ſich dann das Haus in eine Committee über die iriſche Kirchenbill; die Klauſeln 58 bis 101 werden beinahe ohne Oppoſition angenommen. — Die Sizung des Oberhauſes bot kein Intereſſe dar.

(Portsmouth Herald.) Vor einigen Tagen ſegelten die zur Beilegung der zwiſchen den beiden Canada's und dem Mutterlande obwaltenden Differenzen ernannten Kommiſſarien, nemlich der Graf v. Gosford, der ſehr ehrenwerthe Sir Ch. Grey und Sir G. Gipps mit Hrn. Elliott als Sekretair, an Bord des Pique nach Quebec ab. Das Fahrzeug wird den Lord Aylmer nach England zurükführen, welcher zum Befehlshaber der Streitkräfte in Irland ernannt iſt.

(Globe.) Lord Durham ſchifte ſich mit Gefolge am 27 d. zu Caſt-Cowes unter einer Salve von der Batterie des königl. Yacht-Geſchwaders, an Bord des Barham ein, und das Schif mit bemannten Raaen ſtach bei einem günſtigen Weſtwinde ſogleich in die See. Lady Durham iſt nach London zurükgekehrt. — Sir R. Adair iſt mit einer beſondern Sendung an den kön. preußiſchen Hof beauftragt.

Frankreich.

Paris, 31 Jul. Konſol. 5Proz. 108, 50; 3Proz. 78, 20; ſpan. ewige Rente 40 1/8; 5Proz. 26.

Der Herzog Karl von Braunſchweig erklärt in einem an die Redaktion des Temps gerichteten Schreiben, es ſey unwahr, daß er eine Einladung zu den Manövren von Kaliſch erhalten habe oder daß einflußreiche Mitglieder der Kontinentalkabinette ihm unter Zuſtimmung ſeines Bruders, des Herzogs Wilhelm, Mittel zu ſeiner Reſtauration angeboten hätten. Herzog Wilhelm verfolge ihn vielmehr unabläſſig ſelbſt in ſeinem Privatleben, und habe bei ſeinem ſogenannten Interdiktionsprozeſſe keinen andern Zwek, als ihn für wahnſinnig erklären und ihn als ſolchen einſperren zu laſſen. Uebrigens ſey er (Herzog Karl) weder entſchiedener Abſolutiſt, wie ihn ein Journal nenne, noch habe er je Aktien der Tribune beſeſſen, noch die Maske von Meynungen vorgenommen, die nicht die ſeinigen ſeyen.

(Meſſager.) Hr. Laffitte, der geſtern nicht in Paris war, eilte ſich zum Könige zu begeben, von dem er mit vielen Ergießungen empfangen ward.

General Pelet und Hr. Labrouſte ſind (dem Galignani zufolge) den 31 Abends an ihren am 28 erhaltenen Wunden geſtorben. Pelet war am Kopfe verwundet; ſein Gehirn lag anderthalb Zoll lang und einen halben Zoll breit blos.

Das Journal de Paris meldet, daß die Polizei alle die ſchändlichen Karrikaturen habe wegnehmen laſſen, die ſchon ſo lange faſt alle Mauern der Hauptſtadt beflekt haben. Strenge Maaßregeln ſeyen getroffen, damit die Augen der redlichen Bürger nicht ferner mehr von dieſem widrigen Anblik verlezt würden. — Gegen Ch. Philippon, den Direkteur des Charivari (einem der Hauptleiter der Karrikaturen) ward ein Verhaftsbefehl erlaſſen; derſelbe ſcheint aber nicht aufgefunden worden zu ſeyn. Außer Viennot, dem Geranten des Corſaire, ſollte auch der erſte Redakteur dieſes Blattes verhaftet werden. Die Polizei ſtellte vergebliche Nachſuchungen nach ihm an, und nahm auf den Bureaux des Journals alle Papiere in Beſchlag. — Der Reformateur vom 30 wurde ebenfalls mit Beſchlag belegt, wegen eines Artikels, überſchrieben: „Prüfen wir doch, ehe wir urtheilen.“

(Temps.) Die Behörde hat noch eine große Zahl Verhaftungen vorgenommen, ſowol von Legitimiſten als Antimonarchiſten. Ein Miniſter, den man fragte, welcher dieſer beiden Meynungen wohl der Gedanke des Verbrechens angehöre, antwortete: „Beiden.“ Das frühere Leben des Verbrechers ſtellt ihn als einen Ueberläufer verſchiedener Parteien dar.

(Conſtitutionnel.) Mit Gerards Befinden geht es beſſer. Geſtern Morgen (30 Jul.) hatte ſich, einer ſchlaflos zugebrachten Nacht ungeachtet, das Fieber bedeutend gelegt. In einem ſchmerzenfreien Augenblik ſagte einer der Aerzte zu ihm: „Jezt könnt Ihr doch auf keinen Fall Eurem Schikſal entgehen“; worauf Gerard erwiederte: „Ah bah! wäre ich nicht ſo ungeſchikt geweſen mich ſelbſt zu verwunden, ſo hättet Ihr mich nicht in Euren Klauen.“ Nach einem an die Gazette des Tribunaux gerichteten Schreiben des Dr. Montazeau ſcheint es, daß die Höllenmaſchine nicht von Gerard verfertigt wurde, und daß diejenigen, welche ſie ihm gaben, ſeine Vernichtung beabſichtigten. Der Doktor bemerkt, daß er nach genauer Unterſuchung der Maſchine gefunden habe, daß drei der Läufe, welche ſich auf der Seite befinden, wo die abfeuernde Perſon zu ſtehen pflege, ſo eingerichtet geweſen ſeyen, daß ſie nach rükwärts losgingen, und fügt bei: „Die drei bezeichneten Läufe plazten, wie dis voraus berechnet war, und ſollten der mit Ausführung des Verbrechens beauftragten Perſon den ſichern Tod bringen, damit aller Beweis von Mitſchuld vernichtet und die Nachforſchungen und Unterſuchungen der Gerechtigkeit fruchtlos gemacht würden.“ Ein Polizeikommiſſair begab ſich geſtern in die Wohnung Gerards und nahm eine genaue Beſchreibung des Gemachs auf, wo die Maſchine befeſtigt war. Mehrere nicht weit von dem Hauſe wohnende Perſonen wurden verhaftet. Der Umſtand, daß man ihm geſtattete das gänzlich unmöblirte Quartier in Beſiz zu nehmen, wird als Beweis angenommen, daß er den jährlichen Miethzins von 400 Franken auf ſechs Monate vorausbezahlt habe. Wir hören, daß Gerards Familie in Lodeve wohl bekannt iſt, und daß er ſelbſt zur Zeit der royaliſtiſchen Reaktion im Süden, im Jahr 1815, in einem Alter von ungefähr 20 Jahren einer der eifrigſten Theilnehmer an derſelben war.

(Meſſager.) Der Eigenthümer des zweiten Hutes, den man in Gerards Zimmer fand, iſt geſtern (30 Jul.) verhaftet worden. Es iſt ein Mann, der ſich am Morgen mit einer ſchweren Wunde im Hoſpital St. Louis meldete. Er ſagte aus, daß er eines der Opfer der Exploſion ſey, doch erwekte es Verdacht, daß ein ſo ſchwer Verlezter ſo ſpät erſt ärztlichen Beiſtand ſuchte, und man probirte ihm nun den Hut auf, der ihm vollkommen paßte. Ein anderer Mann mit einer furchtbaren Schnittwunde im

Digitized by Google

obern Theil des Schenkels ward im Hofe eines benachbarten Hauſes verhaftet. Ein Aufwärter in einem Kaffeehaus, Namens Charles, der im Augenblik der Exploſion über das Dach eines Hauſes am Boulevard du Temple zu entkommen ſuchte, iſt ebenfalls ergriffen worden.

Das Journal de Paris macht darauf aufmerkſam, daß mehrere Blätter im Intereſſe der republikaniſchen Partei verſuchten, das Gehäſſige der lezten Ermordung auf die Carliſten zu werfen, indem ſie vorgäben, Gerard habe eine Lilie auf ſeiner Bruſt eingezeichnet, und Carliſtiſche Inſchriften ſeyen an ſeinen Zimmerwänden gefunden worden. Das miniſterielle Journal widerſpricht allen dieſen Angaben, und behauptet, das tatowirte Zeichen ſey keine Lilie, ſondern ein neapolitaniſches Kreuz, ähnlich dem der Ehrenlegion, mit einem Adler darüber; Gerard habe ſich dis während er in Dienſten Murats geſtanden, eingezeichnet. Eben ſo beſtimmt widerſpricht dieſes Blatt der weitern Angabe, als hätte Gerard erklärt, er habe auf Veranlaſſung der Carliſtiſchen Partei gehandelt, und als beziehe er eine Penſion von der Herzogin von Angoulême.

Der National antwortet auf den geſtern mitgetheilten Artikel des Journal des Débats unter anderm: „Nehmen wir an, der Zwek des Journal des Débats könnte erreicht werden, und man könnte für jezt und immer die Diskuſſion des monarchiſchen Prinzips, wie es nach der Juliusrevolution konſtituirt wurde, verbieten, wird dis die Komplotte, die Verſchwörungen, die iſolirten Verſuche gegen das Oberhaupt des Staats verhindern? Hat man nicht zu allen Zeiten Ereigniſſe dieſer Art geſehen, ohne daß ſie je dem revolutionairen Fieber und noch weniger der freien Ausübung des Diskuſſionsrechts zugeſchrieben wurden? Wilhelm III, der die Stuarts aus England verjagte, war ſein Lebenlang jakobitiſchen Verſchwörungen ausgeſezt, und wäre vielleicht unter den Streichen ſeiner Feinde erlegen, wenn er, ſtatt England nüzlich und ruhmvoll damit zu beſchäftigen, daß er es an der Spize der Koalition gegen Ludwig XIV einherſchreiten ließ, ſeine Zeit darauf verwendet hätte, Geſeze gegen die Preſſe zu machen. Georg I und ſein Sohn wurden ebenfalls durch Komplotte gegen ihr Leben und ihre Krone beunruhigt. Sie und ihre Miniſter waren verſchwenderiſch mit unerbittlichen Geſezen gegen ihre Gegner; aber die Komplotte hörten darum nicht auf. Wenn man die Geſchichte jener Zeit durchgeht, ſo findet man, daß jeder gewaltſamen Maaßregel alsbald eine neue Verſchwörung folgte. Die Jakobiten verzichteten auf ihre Verſuche erſt dann, als ſie ſich von ihrer Unmacht und ihrer Iſolirung inmitten der engliſchen Nation überzeugten. Das vollſtändigſte Verbot des Diskuſſionsrechts, die ſtrengſten Geſeze haben nie ein Komplott verhindert. Es wäre vielmehr leicht nachzuweiſen, daß dieſe Geſeze die Thaten der Rache und des Fanatismus eher hervorrufen, als ihnen zuvorkommen. — Die Frage, wie das monarchiſche Prinzip den Unannehmlichkeiten der Diskuſſion zu entziehen wäre, bildet eine Hauptſchwierigkeit, die ſeit langer Zeit das Syſtem des 9 Auguſt in Verlegenheit ſezt; denn der Gedanke iſt nicht neu; er hat ſchon mehr als Einmal die Berathungen der Krone und ihrer Räthe in Anſpruch genommen. Man fühlt, daß es nicht hinreichend iſt, die Worte Republik und Legitimität durch ein Geſez aus der politiſchen Sprache zu verbannen; man muß auch die Ueberſchreitungen gegen dieſes Geſez konſtatiren, und ihm eine Straffanktion geben. Will man mit einiger Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs die Freiheit der Diskuſſion zu beſchränken ſuchen, ſo muß man die Cenſur wieder herſtellen, oder den Zuchtpolizeigerichten die Erkenntniſſe über die Preßvergehen zuweiſen. Die Cenſur aber iſt durch die Charte von 1830 für immer verbannt, und dieſe Charte hat das Geſchwornengericht als das einzige kompetente Tribunal für Preßvergehen anerkannt. Die Artikel 7 und 69 der Charte verlezen, wäre ein offener Staatsſtreich, und dazu hat man noch nicht die nöthige Kühnheit. Man wird daher den Verſuch mit einem von Hrn. Guizot eingereichten Entwurfe machen, der ſchon in Gent begonnen, und in den Bureaux des Miniſteriums des Innern unter Decazes vollendet wurde. Ein anderes, wie man verſichert, bereits ganz redigirtes Geſez hat zum Zwek, die Karrikaturen mit den gewöhnlichen Kupferſtichen und Steindrüken gleichzuſtellen, und ihnen die vorherige Hinterlegung vorzuſchreiben. Dis wäre nichts Anderes als Cenſur.

♀ Paris, 30 Jul. Mit Blut hat man hier ſeit fünf Jahren alle jungen Einbildungskräfte und den Geiſt des rohen großen Haufens getränkt. Gleich beim Ausbruch der Juliusrevolution hörte man in den keimenden Klubs unbärtige Machiavelliſten, an den Brüſten der die Konvention als genialiſch darſtellenden Geſchichte der franzöſiſchen Revolution des Hrn. Thiers groß geſogen, darüber ſchreien, daß man dem Kampfe nach drei Tagen ein Ende gemacht; daß der Erzbiſchof von Paris nicht ermordet worden; daß irgend ein Prinz der königlichen Familie nicht umgekommen ſey; daß irgend ein großes Hotel des Faubourg St. Germain nicht erſtürmt worden u. dgl. Fragte man aber nach dem Grunde dieſer blutdürſtigen Exaltation, ſo vernahm man zum Verwundern, daß die ſich ſo äußernden Leute ganz ohne perſönlichen Haß waren gegen den Erzbiſchof, den Prinzen, den vornehmen Mann; daß wer ſich von dieſen perſönlich zu dem Redenden geflüchtet hätte, wahrſcheinlich gerettet worden wäre, nach des Redners guter oder böſer Laune; daß man die Revolutionsgräuel nicht der Gräuel wegen wünſchte, ſondern aus Politik, um dem großen Haufen den revolutionairen Sporn in die Seite zu drüken, damit er ſich zu größern Unternehmungen anſchike, damit er ſich mit Leib und Seele den Tollköpfen hingebe. Es iſt wahr, neben dieſen Machiavelliſten ließ ſich von andern jungen Leuten die Stimme einer großen perſönlichen Gutmüthigkeit vernehmen, und dis war das ſogenannte Simoniſtiſche Element, welches ſich den Klubs einverleibt hatte. Dieſe führten eine ganz andere Sprache; man ſolle kein Blut irgend einer Art mehr vergießen, alle Strenge fahren laſſen in Behandlung politiſcher Verbrechen; den Robespierre, den Marat und Genoſſen desavouiren, auf eine Religion der Liebe dringen und durch dieſe zur Volksſouverainetät unter Simoniſtiſchen Formen gelangen. Aber die weiche Süßlichkeit dieſer Sprache wurde von der rohen Wuth und kalten Berechnung der früher ertönenden überſtimmt; die mild und die grauſam Geſinnten ſchieden ſich in den Klubs, oder wirrten ſich untereinander; je mehr ſich die Macht Ludwig Philipps befeſtigte, je mehr er der Demagogie einen Zaum anzulegen bemüht war, deſto mehr ſchwollen Haß und höhnende Verzweiflung. In den Lyoner und Pariſer Volksauftritten gewahrt man gemiſcht die Elemente dieſer beiden entgegengeſezten Simoniſtiſchen und Robespierriſtiſchen Geſinnungen; zu Lyon herrſchte Simonismus vor, in den Häuptern ſo wie im Haufen; zu Paris eine neue Art von Terrorismus, man hielt ſich für politiſch

Digitized by Google

geſcheuter; die Lyoner erſchienen metaphyſiſcher. — Unter den Anhängern der Bourbone älterer Linie war der politiſche Fanatismus abgeſtumpfter und gebleichter als unter den Republikanern, doch gab es noch einſame Gemüther, unter denen er gräßlich wucherte. Wenn die wildeſten Ausbrüche des Haſſes gegen Ludwig Philipp ſich mehr in den Karrikaturen der republikaniſchen Preſſe und in ihren Journalen zeigten, ſo waren die des legitimiſtiſchen Haſſes vielleicht roher und anzüglicher. Das Blatt, die Mode, welches in allen Salons, auf allen vornehmen Tiſchen aufgeſchlagen iſt, lebte lange von der rothen Naſe einer Prinzeſſin, und war unerſchöpflich in Gemeinheiten über dieſes Thema; das etwas volle Geſicht des Königs wurde in einer pausbakenen Birne aufgetragen, und dieſe Birne wucherte in den hauptſächlichſten Organen der legitimiſtiſchen Partei, bis ſie von da weiter nach unten in die republikaniſchen kleinen Blätter ſpedirt wurde, und ein klaſſiſches Anſehn erhielt, an allen Wänden und in allen Gaſſen abgemalt. Man weiß, mit welcher Graßheit ein gräulicher Kerl, der in England unter dem Namen Hilton jezt Stiefelwichſe austrägt, dieſe Birne zu Kauf getragen, und bis zu welchen excentriſchen Impertinenzen ſich alle dieſe Anzüglichkeiten verſtiegen haben. Wenn ſolche unbändige Wuth auf allen Seiten zuſammen kocht, wie will man ſich da noch verwundern, daß in wahnſinnigen Gemüthern ihre Flammen zuſammen ſchlagen, und Auftritte erfolgen, wie der ewig zu beklagende, welcher die Straßen von Paris mit dem Blute ſo vieler braven Leute benezt hat? — Merkwürdig iſt der Kampf in den Gemüthern; die redlichern überwinden, ſo viel möglich, den Parteigeiſt, und ſehen nur auf das allgemeine Unglük; ſie ſind nicht weit von der Verſöhnung. Gemeinere Naturen verlangen, die Einen, daß man den Hrn. Carrel guillotinire, die Andern, daß man die Legitimiſten ermorde, die Dritten, daß man die Doktrinairs aufſpieße, je nachdem die Einen Rache an den Republikanern, die Andern Rache an den Legitimiſten, die Dritten Rache an den Doktrinairs nehmen möchten. Und die Verfolgten aller Nuancen, leidenſchaftliche Parias, wenden ſich einer gegen den andern; hier ſchiebt die Gazette de France den ganzen Gräuel auf die Doktrinairs, dort ſchiebt ihn der Bon Sens auf die Legitimiſten, anderswo die France légitimiſte auf die Republikaner; keiner ſpricht vom Tiers parti oder der Oppoſition, weil der Tiers parti und die Oppoſition nicht am Staatsruder ſizen; wogegen Temps und Conſtitutionnel Mittel finden, ihr Müthchen an ihren politiſchen Nebenbuhlern zu kühlen. Leztere aber, die Gewalthabenden, beuten die dargebotene Gelegenheit aus, und die visites domiciliaires verhundertfachen ſich; es iſt gar nicht nöthig, die Habeas-Corpus-Akte zu ſuspendiren; der Code de l'instruction criminelle und das Régime de police haben dafür geſorgt.

♂ Paris, 31 Jul. Der König war von dem Vorfalle am 28 leidend, und man behauptet, daß eine retention d'urine durch künſtliche Mittel habe gehoben werden müſſen. Geſtern verordneten die Aerzte einen Aderlaß. Die Zeitungen ſchweigen davon. Indeſſen iſt durchaus keine Gefahr vorhanden. Uebermorgen wird Se. Maj. unter Andern auch eine Deputation der hier wohnenden Engländer empfangen, welche ihm eine Adreſſe überreichen werden, um ihren Abſcheu gegen die That, und ihre Freude über die wunderbare Rettung auszudrüken. Es wird immer wahrſcheinlicher, daß der Vorfall nicht von den Republikanern herrührt. Gerard hat heute gebeichtet und kommunizirt. Auch beim Aufſliegen der Höllenmaſchine in der Rue St. Nicaiſe irrte Jedermann zuerſt in ſeinen Vermuthungen. Die Carliſten zeigen große Niedergeſchlagenheit. Jedoch kan man bis jezt noch keine Vermuthung hinlänglich begründen. Die Nationalgarde wird nie ſich eine Republik, die jeune France nie einen Bourbon der älteren Linie gefallen laſſen. In der Transaktion dieſer beiden Intereſſen liegt die Stärke der Regierung, und wir müſſen nur wünſchen, daß ſie mit Mäßigung und Rechtlichkeit den Vorfall zu ihrer Befeſtigung benuze, welcher eben ſo leicht das Ergebniß des fanatiſchen Wahnſinnes eines Einzelnen ſeyn kan, als das Werk einer Verſchwörung.

*** Paris, 31 Jul. Ungeachtet des Widerſpruchs in deutſchen Zeitungen fahren unſre Börſen-Politiker fort, auf die Reiſe der Fürſten Lobkowitz und Schwarzenberg nach dem Orient großes Gewicht zu legen; ſie wollen darin das erſte Zeichen einer wichtigen politiſchen Modifikation erbliken. Ungeachtet der überall im Orient herrſchenden Peſt läßt man dieſe Staatsmänner mit einer Miſſion nicht blos nach Konſtantinopel, ſondern auch nach Syrien und Aegypten beſtimmt ſeyn. Man ſagt ferner an unſrer Börſe, der Wiener Hof beabſichtige die Abſchließung einer neuen Anleihe zu vier Prozent, deren Zeitpunkt und Betrag aber noch nicht angegeben wird. Wenn ſich dieſe Nachricht beſtätigt, ſo zweifle ich nicht, daß die Pariſer Börſe große Bereitwilligkeit zeigen würde, ſich dem Unternehmen anzuſchließen. — Von Paris iſt nichts Weſentliches zu melden. Die heutige Flauheit der Fonds erklärt ſich lediglich durch die Notirungen zu London, wo die Anleihe zur Entſchädigung der weſtindiſchen Sklavenbeſizer am Abſchluſſe iſt. — Es beſtätigt ſich, daß die Regierung zu Maaßregeln gegen die Preſſe entſchloſſen iſt, aber ſehr weit dürfte dieſe Reaktion ſich nicht ausdehnen. Die auf bloßen Verdacht hin, ohne beſtimmte Indicien erfolgte Verhaftung mehrerer Perſonen, namentlich des Hrn. Carrel, macht keinen guten Eindruk. Uebrigens iſt es ungegründet, daß auch Bergeron verhaftet worden ſey.

* Marſeille, 28 Jul. Durch die in den lezten Tagen ſo bedeutend vermehrte Zahl der Todesfälle (am 25 zählte man deren 231) iſt der Muth unſerer Bevölkerung tief erſchüttert worden. Mehr als die Hälfte hat ſich vor dem Uebel geflüchtet. Die nahen Dörfer, Weiler und Landhäuſer ſind mit Ausgewanderten angefüllt; Viele kampiren ſogar unter freiem Himmel. Man iſt bei dieſer Flucht gewiß einer unglüklichen Eingebung gefolgt. Ohne die Gefahr zu vermindern, ſezt man ſich außer den Bereich der nöthigen Hülfe. Mehrere Aerzte und Eleven der Medizin ſind aus Montpellier und Lyon in unſerer verödeten Stadt eingetroffen. Eben ſo verweilen hier gegenwärtig der Baron Larrey und zwei andere ausgezeichnete Pariſer Aerzte, in beſonderm Auftrage der Regierung eigentlich nach Toulon geſendet, wo jedoch glüklicher Weiſe die Krankheit bedeutend abnimmt. Dr. C. Jal fordert in den hieſigen Journalen ſeine Kollegen und die Freunde der Menſchheit auf, ihre Blike nach Deutſchland zu richten, wo nach ſeiner Behauptung zur Zeit der Cholera mittelſt der homöopathiſchen Methode unzählige Kranke gerettet worden wären.(!) Der Mann, beſorge ich, predigt tauben Ohren. Hier im Süden

Digitized by Google

iſt Hahnemanns Syſtem, wenn auch von Einzelnen angewendet, dem größten Theile der Aerzte kaum dem Namen nach bekannt, und die Sympathie für das, was jenſeits des Rheins emporkömmt, noch äußerſt gering. Uebrigens werden in dieſer Zeit der Noth tauſend Mittel, worunter viele höchſt heroiſche geboten, und auch hier zeigt ſich die leidige Oppoſition. Die Gazette rühmt unter Anderm den Gebrauch des Rums und ſtarker Getränke als treſliches Präſervativ und Kurativ; der Semaphore erklärt dis Mittel für abſolut tödtlich. Eine im Garde National von geſtern enthaltene Anzeige verſpricht uns endlich den Schlüſſel zur Löſung des großen Räthſels. „Hr. Boilley, Arzt, Chirurg, Accoucheur, Homöopath, Okuliſt ꝛc. der drei Fakultäten der Medizin in Frankreich (Paris, Montpellier, Straßburg), Verfaſſer mehrerer wiſſenſchaftlichen Werke ꝛc. demonſtrirt und explizirt für fünf Franken, was die Cholera iſt, und lehrt die Art und Weiſe, ſich in allen Jahreszeiten und an allen Orten mit Sicherheit davor zu wahren." In der That viel für wenig Geld. Die heilige Jungfrau vom Berg iſt geſtern wieder in die Stadt gebracht worden. Soldaten ſollen ſie, wie die Gazette verſichert, eine Streke Wegs getragen, und ihr Offizier denſelben eine öffentliche Lobrede wegen ihrer Anhänglichkeit für die römiſch katholiſche Religion gehalten haben. Eine Menge junger Leute ſoll dabei mit angezündeten Wachslichtern und barfuß erſchienen ſeyn. Uebermorgen wird unſer Biſchof, la corde au cou (Zeichen der tiefſten Buße und Ergebung) auf dem Cours die Meſſe leſen. Marſeille hat viele Opfer zu beweinen. Das Uebel hat in ſeinem ſchnellen Wachſen alle Vorſorge der Behörde übereilt, und Scenen veranlaßt, auf die man nicht gefaßt war. Indeß iſt doch eine bedeutende Verminderung der Erkrankungen, ſo wie der Todesfälle eingetreten (geſtern zählte man deren nur 134, wovon 123 auf Rechnung der Cholera kommen), und bei der fortdauernd trokenen Witterung, bei dem ausharrenden Eifer ſo vieler einheimiſchen und fremden Aerzte, bei unſerm treflich organiſirten, gegen 300 Mann ſtarken Korps von freiwilligen Krankenwärtern u. ſ. w. wird hoffentlich in Kurzem das Uebel gänzlich gedämpft werden. — Gegen ſiebzig Polen ſind vor einigen Tagen auf der öſtreichiſchen Fregatte Guerriere in Marſeille angekommen, und werden von hier in die Departemente Vaucluſe und Ardèche abgehen. Jezt, da der offizielle Bericht des Generals Trezel in den Pariſer Blättern erſchienen, enthält der Garde National eine Art von Entſchuldigung wegen des Korreſpondenzartikels aus Algier, wovon ich Ihnen neulich die vornehmſten Data mittheilte. „Unſer Korreſpondent, ſagt das erwähnte Journal, hat, wie dis wohl geſchehen kan, den Verluſt unſerer Truppen etwas übertrieben. (?) Wenn ſich ein braver Veteran mit 2000 Mann gegen 20 bis 30,000 Araber zwei Tage ſiegreich ſchlägt, ſo iſt er, mag er auch am dritten Tag unterliegen, dennoch keines Tadels werth." Sehr naiv! — Abdel-Kader ſoll nach Berichten vom 18 an den Generalgouverneur Grafen v. Erlon geſchrieben, und ſich über die Nothwendigkeit entſchuldigt haben, worin er ſich befunden, die Garniſon von Oran zu ſchlagen, eine Nothwendigkeit, wofür er den General Trezel verantwortlich macht, der, wie Abdel behauptet, der angreifende Theil geweſen. Die Brigg Menagere hat in Oran eine Abtheilung der Fremdenlegion eingeſchift, um ſie zunächſt nach Algier zu bringen. Zwei andere Abtheilungen (Polen und Italiener) ſchiken ſich an, derſelben Beſtimmung zu folgen. Dis melden Touloner Blätter aus Algier. Wie ſich dis mit dem vereinbaren läßt, was uns Pariſer Journale neuerdings über die Fremdenlegion ſagen, begreifen wir nicht.

Niederlande.

Brüſſel, 28 Jul. Die Abreiſe des Königs nach dem Lager bei Beverloo iſt auf den 1 Aug. beſtimmt. Se. Majeſtät wird in Brüſſel zur Eröfnung der Kammer, die auf den 4 Aug. anberaumt iſt, wieder zurük ſeyn. — Einer der aus St. Pélagie Entwiſchten, Napoleon Leben, iſt zu Mons angekommen. Er erzählt, daß in der Nähe der Mauthlinie eine Runde Mauthſoldaten auf ihn gefeuert, aber fehlgeſchoſſen habe.

*† Aus dem Haag, 30 Jul. Unſer Hof gibt, aus Veranlaſſung der Anweſenheit Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, fortdauernd Feſtlichkeiten. Sobald derſelbe wieder nach ſeinen Staaten abgereist iſt, was nicht mehr lange anſtehen dürfte, begibt ſich aber der Hof wieder nach dem Luſtſchloß Loo. — Vor einigen Tagen hatte der Generalſekretair im Finanzminiſterium, Hr. Offewarde, beim König eine lange Audienz. Abends vorher hatte ſich Hr. Beudt, Referendarius der Abtheilung der direkten Abgaben, nach Amſterdam begeben, um mit dem Oberinſpektor der direkten Abgaben daſelbſt, Hrn. Callence, zu konferiren. Unterdeſſen ſind viele Perſonen in Amſterdam ihren rükſtändigen Verpflichtungen nachgekommen, und es herrſcht daſelbſt vollkommene Ruhe. — Man hegt hier die Hofnung, daß bei dem Monarchenkongreſſe zu Töpliz die holländiſch-belgiſche Frage eine uns günſtige Wendung nehmen könne; wie man aus guter Quelle erfährt, hegt man aber in Brüſſel dieſelben Hofnungen, d. h. man ſchmeichelt ſich, daß die nordiſchen Mächte gegen Belgien geneigtere Geſinnungen angenommen hätten. An eine definitive Schlichtung unſers Streits mit Belgien iſt aber wohl noch nicht zu denken.

Schweiz.

(Baſeler Zeit.) Bern, 29 Jul. In der geſtrigen Tagſazungsſizung, die gegen ſieben Stunden dauerte, wurde die Bundesreviſion und der eidgenöſſiſche Verfaſſungsrath zu Grabe getragen. Zwar ſprach ſich eine Mehrheit von 13 Ständen für Reviſion aus, allein als die Sprache auf die Art derſelben kam, konnte man ſich nicht vereinigen; eine Reviſion durch die Tagſazung oder eine Kommiſſion derſelben erhielt nur neun Stimmen; der Verfaſſungsrath gar nur 5½ (Baſel-Landſchaft), und ſo zerfiel das Ganze. An Vorleſungen über Geſchichte und Staatsrecht fehlte es nicht, beſonders unterhaltend war die gegen 1½ Stunden lange Rede des Hrn. Kaſimir Pfyffer, in welcher er die Vortheile der Verfaſſung der nordamerikaniſchen Freiſtaaten als für die Schweiz ganz paſſend anzupreiſen verſuchte.

Deutſchland.

Se. Exc. der k. k. Präſidialgeſandte am Bundestage, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen, übernachtete auf ſeiner Reiſe nach Frankfurt am 3 Aug. zu Augsburg.

** Frankfurt a. M., 2 Aug. Nach umlaufenden Gerüchten in Betref unſers Zollanſchluſſes, ſoll zum Vortheile der hieſigen Zünfte mit dem Augenblik des Beitrittes eine ſtädtiſche Oktroy-Abgabe eingeführt werden, um dieſelben für ihr bisheriges Monopol zu entſchädigen. Darnach würden fertige Kleider, Tiſchler- und Schuhmacherwaaren ꝛc., die jezt nur zur Meßzeit eingebracht werden dürfen, zu allen Zeiten hier eingehen, gegen Entrichtung einer billigen Abgabe, deren Ertrag an die Zunftvor-

Digitized by Google

ſteher zur weitern Subrepartition vertheilt werden würde. Man fügt hinzu, daß dieſe noch nicht geprüften Verhandlungen mit ein Grund des Verzuges ſeyen, den der Zollanſchluß bisher erfuhr, daß man aber auf dem Punkte ſtehe deshalb zu einem Endreſultate zu gelangen. Noch will man wiſſen, daß das an Frankfurt zu bezahlende Nachſteuer-Averſum, worüber man ſich bereits in Berlin verglichen, zwei Millionen betrage, die mittelſt einer neuen Anleihe aufgebracht werden, und ſomit der Geſamtheit zur Laſt fallen ſollten.

* Kaſſel, 1 Aug. Der Hof hat am geſtrigen Tage den Geſundbrunnen zu Hofgeismar, nach einem Aufenthalte von mehrern Wochen verlaſſen, und iſt wieder nach der gewöhnlichen Sommerreſidenz, dem Schloſſe zu Wilhelmshöhe, zurükgekehrt. Gedachter Badort war während der Anweſenheit Sr. Hoh. des Kurprinzen, der mit ſeiner Gemahlin und ſeinem Hofſtaate das ſogenannte Friedrichsbad inne hatte, da das eigentliche dortige fürſtliche Reſidenzſchloß, die Schönburg, die der Kurfürſt ſich ausſchließlich zu ſeinem Gebrauche vorbehalten hat, nicht bezogen werden konnte, ſo belebt, wie man ſich ſeit einer Reihe von Jahren nicht erinnert. Die Formen der Etikette wurden hier nicht ſo ſtreng beobachtet; der Prinz zeigte ſich in Civilkleidern und ohne äußere Auszeichnung häufig im Publikum, unterhielt ſich ungezwungen mit Jedermann, und benahm ſich ſehr populair. Auch wurden die anweſenden Kurgäſte zu Bällen und Diners, die der Kurprinz gab, gezogen. Gleich am Tage nach der Ankunft in dem Bade (am 18 Jul.) begab ſich Se. Hoh. in Begleitung der Gräfin v. Schaumburg zu Pferd nach dem nahe gelegenen Städtchen Hofgeismar, wo ein Theil des kurheſſiſchen Dragonerregiments ſein Standquartier hat, und ließ Allarm blaſen, um ſich von dem ſtets marſchfertigen Stande des Regiments zu überzeugen. Später nahm der Prinz mehrmals Muſterungen und Waffenübungen mit demſelben vor. Am Abend des lezten Tages wurde der Prinz mit einer Fakelmuſik überraſcht, welche die Dragoneroffiziere veranſtaltet hatten. — Der disjährige 28ſte Jul., an welchen Se. k. Hoh. der Kurfürſt ſein 59ſtes Lebensalter erreichte, war zwar durch keine öffentlichen Feſtlichkeiten ausgezeichnet; aber die Offiziere der verſchiedenen Korps vereinigten ſich zu gemeinſamen Bankets, und die Soldaten wurden mit Speiſen und Getränken, die Gardes du Corps mit Wein regalirt. Von ſämtlichen Staatsbehörden und Landeskollegien ſind auch dismal wiederum Zuſchriften an den Kurfürſten nach Baden geſandt worden, worin demſelben die fortdauernde Anhänglichkeit an ſeine Perſon von Seite der kurheſſiſchen Staatsdiener an den Tag gelegt wird. — Die Erlangung der verfaſſungsmäßigen landſtändiſchen Beiſtimmung zur Ratifikation des in Berlin zwiſchen den Zollvereinsſtaaten und dem Großherzogthum Baden abgeſchloſſenen Zoll- und Handelsvertrags war, wie Manche vorausgeahnet hatten, auf Schwierigkeiten, hinſichtlich der Form der Unterhandlung mit den in Abweſenheit der Ständeverſammlung fungirenden permanenten landſtändiſchen Ausſchuß geſtoßen, indem vom Miniſter des Innern (Hrn. Haſſenpflug) die Befugniß dieſes Ausſchuſſes, mit andern Miniſterien als dem des Innern in unmittelbarer Geſchäftsverbindung zu ſtehen, auch bei dieſer Veranlaſſung, wie früher ſchon öfter, beſtritten wurde. Dieſe Differenz, welche einen Schreibenwechſel zwiſchen dem Miniſterium des Innern und dem Ausſchuſſe herbeiführte, der aber bei den entgegengeſezten Anſichten leider ohne Reſultate blieb, wurde indeſſen zulezt glüklich durch eine Erklärung des Finanzminiſters v. Moz, daß die Verhandlungen zwiſchen dem Ausſchuſſe und den zu dieſem Ende ernannten Regierungskommiſſarien ohne Präjudiz für beide ſtreitende Theile ſtatt finden ſollten, beſeitigt. Der permanente Ausſchuß hat im Namen der Landſtände ſeine Zuſtimmung zu dem fraglichen Traktate ertheilt um von ſeiner Seite der Verwirklichung deſſelben kein weiteres Hinderniß in den Weg zu legen, jedoch nicht unterlaſſen, die Staatsregierung auf manche Punkte aufmerkſam zu machen, in denen er bei der Abſchließung künftiger Staatsverträge ähnlicher Art das Landesintereſſe beſſer gewahrt und berükſichtigt wünſcht.

Preußen.

Die Nachricht von dem am 28 Jul. in Paris vorgefallenen Attentat ging bereits am 31 auf telegraphiſchem Wege von Koblenz in Berlin ein.

Berlin. Das Geſpräch in den Salons dreht ſich noch immer um die morganatiſche Ehe des Prinzen A. k. H. mit einer ſchönen und geiſtreichen Polin, Fräulein v. O., die kaum das 18te Jahr erreicht haben ſoll. Die Verbindung ſelbſt ſoll übrigens ganz den Beifall Sr. Maj. haben, und überhaupt ein Projekt des Hofes geweſen ſeyn. (Hannov. Ztg.)

Berlin, 27 Jul. Auch hier haben die mancherlei Beſtellungen für das große Lager in Kaliſch den Handel und Verkehr belebt. So z. B. hat ein hieſiger Weinhändler 3000 Centner Champagner hingeſandt. Auch in andern Branchen ſind große Beſtellungen gemacht worden. Gaſtwirthe ſchiken ſich an, dort große Kaffeehäuſer im Freien zu eröfnen, da an ein Unterkommen in der ganzen Umgegend nicht mehr gedacht werden kan, und dis bewegt nicht, allein viele Zelte und Breterhäuſer zum Vermiethen hinzuſchiken, ſondern in Breslau haben auch Spekulanten eine Art Wagen bauen laſſen, die zum Schlafen eingerichtet ſind, und für die Dauer vermiethet werden ſollen. (Leipz. Z.)

Am 21 Jul. kehrte die ruſſiſche Fregatte Pallas von einer Uebungsfahrt auf die Rhede von Danzig zurük, wo der Kommandant den Offizieren derſelben am 24 ein Mittagsmahl gab. Beſondere Vorbereitungen zum Empfange der am 1 Auguſt erwarteten ruſſiſchen Truppen waren noch nicht getroffen; doch ſollte das Lootſenperſonal ſchon mehrere Tage vorher auf der Oſtſee ſtationirt werden.

† Aus Preußen, 29 Jul. Die engliſchen miniſteriellen Journale unterhalten ihr Publikum mit Reklamationen, welche die nordiſchen Höfe wegen der in Spanien beabſichtigten Intervention in Paris erhoben hätten. Das Morning-Chronicle allegirt ſogar umſtändlich den Inhalt der Noten, die deshalb gewechſelt worden ſeyn ſollen, und folgert auf ſeine Weiſe daraus, daß das Lager bei Kaliſch angeordnet worden ſey, um jenen Noten Nachdruk zu geben. Ich glaube indeſſen verſichern zu können, daß dergleichen Reklamationen gar nicht ſtatt gefunden, ſondern daß die Kontinentalmächte ſich lediglich darauf beſchränkt haben, die Verantwortung, welche eine Einmiſchung in die ſpaniſchen Angelegenheiten nach ſich ziehen könnte, denjenigen zu überlaſſen, die ſie provoziren oder anordnen wollten. Die nordiſchen Höfe haben ſich ganz inoffenſiv in dieſem Falle gehalten; nur Belgien wurde gewarnt, ſeiner neutralen Stellung eingedenk zu ſeyn. Man kan dis nicht oft genug wiederholen, da die Preſſe in England und Frankreich ſich jezt ein Geſchäft daraus macht,

Digitized by Google

die unwahrſcheinlichſten Nachrichten zu erfinden, oder die wahren zu entſtellen. Lebte Voltaire noch, ſo fände er täglich Gelegenheit den Refrain: voilà comme l'on écrit l'histoire, zu wiederholen.

Polen.

Warſchau, 28 Jul. Der Fürſt Gortſchakoff, Chef des Generalſtabs der aktiven Armee, iſt von hier nach Rußland abgereist. — Geſtern langte die Avantgarde einer Abtheilung der kaiſerlichen Gardekavallerie von St. Petersburg hier an. Dieſe Abtheilung wird auf ihrem Durchmarſche nach Kaliſch einige Zeit in hieſiger Hauptſtadt Raſt machen. (W. Z.)

In einer zu Berlin gedrukten Beſchreibung der Stadt Kaliſch heißt es: „Bei der lezten polniſchen Inſurrektion im Jahre 1830 und 1831 zeichnete ſich die Stadt Kaliſch vorzüglich durch einen der Krone Rußland ergebenen Sinn aus, es iſt dieſelbe daher als eine getreue Stadt ſeit jener Zeit um ſo mehr ein Gegenſtand des Wohlwollens und der väterlichen Sorgfalt des mächtigen Beherrſchers Rußlands geworden, und ſie hat auch ſeit jener Zeit mehr als andere Wohnpläze des Königreichs gewonnen an Anſehn und Wohlſtand. Schon von dem hochſeligen Kaiſer Alexander werth gehalten, erfüllt ſein hochherziger Nachfolger in dieſer Fürſorge ein theures Vermächtniß ſeines verewigten durchlauchtigſten Bruders. .. Verhältniſſe, die gewiß nicht ohne Berükſichtigung blieben, als man dieſe Gränzſtadt zu der großen allgemeinen Muſterung eines verbundenen preußiſch-ruſſiſchen Heeres, die Eliten der ausgezeichneten Korps beider Armeen, erwählte ꝛc.“

Oeſtreich.

* Wien, 31 Jul. In der k. k. Armee haben wieder zahlreiche Veränderungen ſtatt gefunden. Der Generalmajor Freiherr v. Hauer, Brigadier in Ollmütz, wurde in gleicher Eigenſchaft nach Prag, Frhr. v. Mylius, Brigadier in Italien, nach Pilſen, und Graf v. Khevenhüller, Brigadier in Grätz, nach Wien verſezt. Zu Generalmajors und Brigadiers rükten vor die Obriſten: Graf Kinsky, kommt nach Italien, Liebrich, kommt nach Hermannſtadt, v. Spinetty nach Ollmütz, Graf Spannochi nach Grätz, Khünel nach Prag und Freiherr v. Adelſtein nach Linz. — Der Generalmajor v. Rukawina hat wegen ſeines ausgezeichneten Benehmens bei dem neulichen Einfall der Bosnier in das kaiſerliche Gebiet das Kommandeurkreuz des Leopoldordens erhalten; ſämtliche Offiziere vom Hauptmann abwärts, welche dieſe der öſtreichiſchen Armee zur Ehre gereichenden, und beſonders die Treflichkeit der k. k. Gränztruppen bewährenden Gefechte mitgemacht haben, wurden um einen Grad befördert, und unter die Unteroffiziere, welche ſich dabei ausgezeichnet, eine goldene und ſechs ſilberne Tapferkeits-Medaillen vertheilt. — Der türkiſche Botſchafter, Ferik Ahmed Paſcha, iſt mit Gefolge und großem Gepäk endlich hier angekommen. Unter den Geſchenken, welche er unſerm Hofe überbringt, wird insbeſondere ein für den Kaiſer beſtimmter, mit koſtbaren Steinen beſezter Sattel, und ein für die Kaiſerin beſtimmter, reich mit Brillanten geſtikter Seſſel genannt, welche Gegenſtände von ſehr beträchtlichem Werthe ſeyn ſollen. — Ahmed Paſcha wurde auf ſeiner Reiſe durch Ungarn überall mit der größten Auszeichnung behandelt. In Peſth, wo er einige Tage verweilte, wurde zu ſeiner Unterhaltung ein Militairmanöuvre ausgeführt. Der türkiſche Geſchäftsträger am hieſigen Hofe, Hr. Maurojeni, war dem Botſchafter bis Preßburg entgegengereist, und begleitete ihn von da hieher in das von der Regierung für ihn gemiethete, und zu ſeiner Aufnahme würdevoll, zum Theil nach türkiſchem Geſchmak eingerichtete gräflich Keglevich'ſche Hotel in der Vorſtadt Wieden, vor welchem ſogleich ein Ehrenwachtpoſten aufgeſtellt wurde. Heute ſandte der Botſchafter ſeinen Dolmetſcher und Sekretair in Begleitung des Hrn. v. Maurojeni zu Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich, um wegen einer Konferenz mit demſelben Inſtruktionen einzuholen. Beide Beamte trugen grüne Pantalons und Röke mit aufrecht ſtehenden Krägen, jener mit Gold-, dieſer mit Silberſtikerei. Die Kopfbedekung bildete ein einfacher Fes. Man glaubt, daß die Auffahrt des Botſchafters bei Hofe am künftigen Montag, und zwar mit Gepränge ſtatt finden werde.

Wien, 1 Aug. Metalliques 102 1/4; 4proz. Metalliques 98 3/8; Bankaktien 1320.

Frankfurt a. M, 3 Aug. Metall. 102 11/18; 4proz. Metalliques 98 11/18; Bankaktien 1593.

Türkei.

Buchareſt, 10 Jul. Der neue kaiſerl. ruſſiſche Generalkonſul, Frhr. v. Rückmann, welcher Hrn. v. Minciaky hier ablöſen ſoll, iſt mit einer beſondern Sendung ſeines Hofes an den Fürſten Miloſch nach Serbien abgereist. Es heißt hier, daß er dieſem Fürſten in Bezug auf ſeine Reiſe nach Konſtantinopel Eröfnungen zu machen habe; nach anderen ſoll er denſelben begleiten. Wie dem auch ſey, Baron Rückmann iſt einer der erfahrenſten, in die türkiſchen Angelegenheiten eingeweihten ruſſiſchen Diplomaten, der ſeine Schule unter dem Grafen Goloſkin, damaligem Botſchafter in Wien, begann, und in neueſter Zeit mit Miſſionen in Nauplia, Athen, Konſtantinopel und Jaſſy beauftragt war. (Hannov. Zeit.)

* Konſtantinopel, 15 Jul. (Aus einem Handelsſchreiben.) Die zu Beiträgen zum Bau eines Dampfſchifs in Anſpruch genommenen Kaufleute haben noch einen Verſuch gemacht ſich der läſtigen Anmuthungen der Pforte zu entledigen, und zu dieſem Ende eine in den demüthigſten Ausdrüken abgefaßte Bittſchrift Seiner Hoheit dem Sultan überreicht, welcher Weg ſchon öfters gute Reſultate gebracht hat. Allein diesmal ſchlug es fehl; ſtatt wie ſonſt ſchöne Worte mit gnädigem Blik hinzunehmen, brauste der mächtige Padiſcha in hohem Zorne auf, und in einer Sekunde lag die Bittſchrift zerriſſen zu den Füßen der Bittſteller. Dieſe ſo kräftig ausgedrükte Antwort wirkte wie ein Zauberſchlag. Die unzufriedenen Geſichter nahmen plözlich die freundlichſten Mienen an, und mit einem Eifer, als gelte es die vortheilhafteſte Spekulation, wurde nun dem Befehl des Sultans entſprochen. Nach dem Voranſchlag dürfte das Dampfſchif auf 7000, (andere behaupten auf 12,000) Pf. St. zu ſtehen kommen; die Beſtellung zu deſſen Bau wird unverweilt nach England abgehen. — Seit 14 Tagen iſt die Kommunikation zwiſchen der hieſigen ruſſiſchen Botſchaft und Griechenland beſonders lebhaft; man vermuthet, daß die nahe bevorſtehende Bezahlung des ruſſiſchen Antheils an der Anleihe Griechenlands dieſelbe veranlaſſe. — Die Peſt hat hier noch keine beunruhigenden Fortſchritte gemacht; in Smyrna iſt ſie beinahe gänzlich erloſchen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Brittiſch Indien.

Siebenter Artikel.

* London, 20 Julius. Es wäre ungerecht von Lord Bentinck's Verwaltung von Indien zu reden, ohne ſeine Maaßregeln zur Vertilgung der Mörderkaſte der Phanſigars oder Thugs zu erwähnen, welche Maaßregeln weit weniger Aufſehen in der Welt gemacht haben, als die Abſchaffung der Suttees, aber für Indien eine noch weit größere Wohlthat ſind. Die Thugs ſind eine zahlreiche über ganz Indien verbreitete Kaſte, welche theils aus Hindus, theils aus Muhammedanern, und deren Handwerk im Ermorden und Plündern der Reiſenden beſteht. Sie haben keine Aehnlichkeit mit Räuberbanden, die ſich zu Zeiten von Verwirrung in allen Ländern aus Leuten bilden, die durch perſönliche und zufällige Umſtände aus der Geſellſchaft ausgeſtoßen worden ſind, ſondern ſie ſind eine erbliche Kaſte, mit einem eigenen Kult, und ſtrengen Regeln, welche keine Fremden unter ſich aufnimmt, ſondern ihre Kinder zu ihrem Handwerk erzieht. Sie treiben zum Schein andere Gewerbe, namentlich Akerbau, aber ihre eigentliche Beſchäftigung beſteht blos in Straßenraub. Sie ſtehen diſtriktweiſe unter Hauptleuten, welche ſich perſönlich oder dem Namen und Kennzeichen nach durch ganz Indien kennen, haben Abzeichen unter ſich, und üben eine ſtrenge Polizei im Innern der Kaſte. Ihre Art zu prozediren iſt, daß ſich eine Partie ein Rendezvous an einem von ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsort entfernten Plaze gibt; unterwegs ziehen ſie von Reiſenden und in Karawanſerais Nachrichten über den Zuſtand der großen Straßen, die Polizei und die Reiſenden, die kürzlich paſſirt ſind, ein; wenn ſie ihre Abſicht auf einen dieſer geworfen haben, ſo folgen ſie ihm einzeln oder in kleinen Partien, ſchiken einen Spion aus, der Bekanntſchaft auf dem Wege mit ihm zu machen ſucht, ihn bittet, unter ſeinem Schuze reiſen zu dürfen u. ſ. w.; nach und nach ſchließen ſich die andern an die Geſellſchaft an, und bei der erſten Gelegenheit, entweder an einem abgelegenen Theile des Wegs, oder bei einem Nachtlager wirft Einer, der vorher dazu auserſehen worden iſt, eine Schlinge, die er aus ſeinem Gürtel oder ſeiner Turbanbinde gemacht hat, dem Reiſenden um den Hals, die andern halten ihm die Füße, er wird erdroſſelt, beraubt, und in einiger Entfernung vom Wege begraben. Die ganze Partie ſezt ſich darauf ſogleich auf den Marſch, vertheilt in der Nacht die geraubte Habe, und zerſtreut ſich, nachdem ſie ein neues Rendezvous genommen hat. Man hat Beiſpiele, daß ſie Reiſenden, die mit Bedekungen reiſten, Wochen lang gefolgt ſind, bis ſie eine Gelegenheit fanden ihre Abſicht auszuführen. Sie rauben nie, ohne vorher die ganze Geſellſchaft der Reiſenden und ihre Hunde zu ermorden, und ihre Regeln dabei haben aufs Kleinſte alle Umſtände und Fälle vorhergeſehen. Sie erziehen ihre Kinder mit vieler Sorgfalt zu dem Gewerbe, und gewöhnen ſie langſam und methodiſch an das Blutvergießen. Die geraubte Beute wird nie in der Nähe des Orts, wo der Mord vollbracht wurde, verkauft, ſondern gewöhnlich Hehlern in großen Städten gebracht, welche mit den Thugs in Verbindung ſtehen. Die engliſchen Gerichte hatten lange mit den Thugs zu thun, ehe ſie nur die Natur ihrer Verbindung ahneten, und fanden es überaus ſchwer Beweiſe gegen ſie zu erhalten. Die Straßen von Indien ſind mit Reiſenden bedekt, welche auf weite Pilgerſchaften gehen, mit Krämern, welche entlegene Provinzen beſuchen u. ſ. w. Tauſende ſterben jährlich auf dieſen weiten und mühſeligen Wanderungen; ihr Tod wird von ihren Verwandten erſt nach langer Zeit vermuthet, wenn es ſchwer geworden iſt ihren Spuren zu folgen, wenn ſich Jemand die Mühe dazu nimmt; man vermuthet, daß ſie von Tigern gefreſſen worden, oder im Ueberſezen über Flüſſe ertrunken, oder vom Waldfieber in den Gebirgen ergriffen worden ſeyen. Die große Sorgfalt, mit der die Thugs alle Spuren ihres Verbrechens vertilgen, die Abweſenheit von vergoſſenem Blut, das Zerſtreuen der Bande nach einem Mord, die ſchnelle Fäulniß der Körper in dem heißen Klima, und die Vorſicht die ſie haben nie Europäer anzugreifen, da ſie wiſſen, daß man den Spuren derſelben leichter folgen könnte — Alles zuſammen macht, daß die Exiſtenz des Verbrechens ſelten bewieſen werden kan. Verhaftet man aber auch die Thäter ſogleich, ſo tragen ſie keine Waffen, durch die man ſie überweiſen könnte; ſie haben eine ſcheinbare bürgerliche Exiſtenz und Heimath, und bringen immer zahlreiche Zeugen für ein Alibi vor, die ihnen die Stammsverwandten liefern. Iſt der Fall ſehr ſchlimm, ſo wenden dieſe Alles an, ſie aus dem Gefängniß zu befreien, und viele von der Genoſſenſchaft haben ſich dazu als Gefängnißwärter anwerben laſſen. Kurz ihre Organiſation war zu vollkommen, um nicht der gewöhnlichen Juſtiz, beſonders der von fremden Richtern zu widerſtehen, welche durch einen ſehr ſtrengen Inſtruktionskodex gebunden ſind. Es wurden daher jährlich Tauſende von Mordthaten ungeſtraft begangen; wenn in einer Provinz ein allzuthätiger Richter war, ſo wanderten ſie in die nächſte aus; ſie hatten Verbindungen mit den meiſten der kleinern Fürſten von Indien, denen ſie für ihren Schuz Geſchenke gaben, und ein großer Theil der reichſten Bankiers von Oberindien diente ihnen zu Hehlern des geraubten Guts. Die gewöhnliche Juſtiz war vollkommen unmächtig gegen ſie. Die vielen Prozeſſe, in die ſie verwikelt wurden, dienten nur dazu, ſie mit den Formen der engliſchen Juſtiz, und mit den Mitteln ſich ihrer zu ihrer Sicherſtellung zu bedienen, bekannt zu machen. Die Beſtechlichkeit der niedern Polizei war ein neues faſt unüberſteigliches Hinderniß, und man gelangte endlich im Jahr 1830 zu der Ueberzeugung, daß man ungewöhnliche Mittel ergreifen müſſe, um dieſes große und zunehmende Uebel zu vernichten.

(Beſchluß folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 2 Aug. Eine nicht unwichtige Berathung beſchäftigte vor einigen Tagen die eidgenöſſiſche Tagſazung. Durch den Bundesvertrag von 1815 nemlich werden die Verfaſſungen der einzelnen Kantone gegenſeitig garantirt. Bisher wußte nun aber Niemand recht, wie dieſe Garantie zu verſtehen ſey und in welchem Umfange ſie angeſprochen werden könne und gewährt werden müſſe. Dennoch hat die Frage unter Umſtänden einen ſehr bedeutenden praktiſchen Werth. Als im Jahr 1830 die damaligen Verfaſſungen der Stände zu wanken anfingen und in einigen Kantonen auf verfaſſungswidrige Weiſe angegriffen wur-

Digitized by Google

den, gelangte die Tagſazung, die Frage der Garantie völlig verkennend, zu dem in einem Bundesſtaate, oder ſogar in einem Staatenbunde ſonderbaren Prinzipe der Nichtintervention. Seither nach Einführung der neuen Verfaſſungen iſt ſie richtiger wieder auf das Prinzip einer unter gewiſſen Vorausſezungen eintretenden Intervention zurük gekommen und hat daſſelbe im Jahr 1833 ſogar praktiſch angewendet. Deſto wichtiger war es nun aber zu beſtimmen, wem das Recht zuſtehe, gegen Verfaſſungsverlezungen ſich bei der Eidgenoſſenſchaft zu beſchweren, und unter welchen Formen eine ſolche Streitigkeit entſchieden, wie die Garantie gehandhabt werde. Ein umfaſſendes, die verfaſſungsmäßigen Rechte der Regierungen und Regierten gleicherweiſe nach rechtlichen Grundſäzen ſchüzendes Bundesgeſez mußte von allen Schweizern, welche nach einem ausgebildeten und freien Rechtszuſtande ſtreben, als ein ſehr wichtiger Fortſchritt in dieſem Sinne angeſehen werden. Es war auch ein ſolcher im Ganzen zwekmäßiger Vorſchlag von einer Tagſazungskommiſſion ausgearbeitet worden und wurde nun der Tagſazung vorgelegt. Leider konnten aber nur einige Punkte das Mehr erlangen, weil der Geſandte von Teſſin, der durch ſeinen Beitritt den Ausſchlag zu Gunſten einer Erörterung der einzelnen Artikel gegeben hatte, nun ſich, als die einzelnen Artikel wirklich berathen wurden, ſonderbarer Weiſe der Abſtimmung enthielt. Hoffentlich wird das Ganze aber doch nicht an dieſem ungünſtigen Zufalle ſcheitern, und hier wirklich das Syſtem des Fortſchrittes einen Sieg erringen.

Deutſchland.

†* München, Auguſt. Das neue Hof= und Staatshandbuch des Königreichs Bayern 1835 iſt ſo eben nach einiger Verzögerung (36 Bogen ſtark) im Buchhandel erſchienen. Seit faſt 20 Jahren, da der offizielle Herausgeber deſſelben, nach einem vieljährigen Sillſtand in dem Erſcheinen dieſes Werks, nach wiederholten Veränderungen in dem Beſize der Provinzen und nach mannichfachen Organiſationen der Stellen und Behörden, den Organismus des nach dem Kongreſſe zu Wien neu geordneten bayeriſchen Staats in einen Rahmen geſtellt, zur Anſchauung und leichter Ueberſicht brachte, hat dieſes Handbuch zwar bei ſeinem jedesmaligen Erſcheinen einige Zuſäze und Erweiterungen erhalten, indeſſen ſind dieſe am meiſten in der gegenwärtigen neuen Auflage bemerkbar, worin die Thätigkeit des jezigen Staatsminiſters des Innern, Fürſten von Oettingen-Wallerſtein, durch die Errichtung neuer Inſtitute für den öffentlichen Unterricht und Einſezung leitender Behörden derſelben, ſo wie durch Anordnungen zur verbeſſerten Organiſation nationaler Einrichtungen, insbeſondere der vaterländiſchen Landwehr, ſich in einem glänzenden Lichte darſtellt. — In der Genealogie des königlichen Hauſes überſieht man mit Vergnügen die zahlreiche hofnungsvolle Familie des Königs, wovon (nach dem Kronprinzen) die zwei älteſten Kinder ſchon dem Vaterhauſe zu ſchönen Beſtimmungen entführt ſind. Die Prinzeſſin Mathilde iſt der Schmuk des Heſſenlandes, und Prinz Otto beſtieg den Thron Griechenlands; die Schweſtern des Königs, Maximilian Joſephs holde Töchter, ſind in benachbarten Ländern in glänzenden und glüklichen Verhältniſſen vermählt, und werden dort, wie im Vaterlande, mit Liebe und Verehrung begrüßt. — Groß iſt die Zahl der Souveraine und Fürſten, welche Bayerns geehrten Orden vom heil. Hubert tragen, ſo wie jener Krieger des In= und Auslandes, welche in den kriegeriſchen Jahren zu Anfang dieſes Jahrhunderts durch glänzende Thaten den Militair=Max=Joſephs=Orden erworben haben. In den zahlreichen Inhabern fremder Orden, welche Bayern zu Theil wurden, erſieht man die Anerkennung ihrer Verdienſte von Seite des Auslandes. Eine neue Rubrik unter dieſen nimmt der griechiſche Orden vom Erlöſer ein, mit deſſen Großkreuz erſt kürzlich, nach dem Schluſſe dieſes Buchs, der Staatsminiſter Graf v. Armansperg und der Staatsrath v. Kobell dekorirt wurden. — In dem Verzeichniſſe der Geſandtſchaften fremder Höfe am Hofe zu München iſt zum Erſtenmale ein Geſandter des wiedergebornen Griechenlands (Hr. A. Maurokordatos, königlich griechiſcher Staatsrath) aufgeführt. Von den bayeriſchen Geſandtſchaften im Auslande ſind Griechenland, Niederlande und Würtemberg gegenwärtig nicht beſezt, ſo wie von Sardinien und Niederlande ſich jezt ebenfalls kein Geſandter in München befindet. Fremde Konſuln waren bisher nur von Griechenland und dem Großherzogthum Sachſen in München angeſtellt. Neuerlich iſt ein kurheſſiſcher Konſul, in der Perſon des Großhändlers Hrn. Erich, dazu gekommen. Dagegen iſt die Zahl der bayeriſchen Konſuln und Agenten in fremden Ländern ſehr beträchtlich, indem deren in allen großen Handelspläzen in Europa und in Nord= und Südamerika angeſtellt ſind. — Bei den Miniſterien des Innern und der Finanzen kommen keine neuen Rubriken vor; indeſſen hat unter dem Finanzminiſterium die General=Zolladminiſtration durch den erweiterten deutſchen Zollverein eine bedeutende Verminderung ihres Perſonals erfahren; zu ihrem Vorſtande wurde neulich der verdiente Miniſterialrath v. Knorr ernannt. — Unter der Rubrik des Kriegsminiſteriums gewährt die Darſtellung der bayeriſchen Militairmacht einen intereſſanten Ueberblik. Die bayeriſche Armee iſt unter vier Armee=Diviſions=Kommandos geſtellt, welche zu München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg ihren Siz haben. Außer dieſen beſtehen noch die Gendarmeriekorps=, Artilleriekorps= und Ingenieurkorps=Kommando's. Die Armee ſelbſt zählt, wie bisher, 16 Linien=Infanterieregimenter, wobei ein Leibregiment, 4 Jäger=Bataillone, 2 Küraſſier=Regimenter, 6 Regimenter leichter Reiterei, 2 Artillerie=Regimenter, 1 Kompagnie Pontonniers, 1 Kompagnie Ouvriers, die techniſchen Kompagnien des Ingenieurskorps, 1 Mineurs=Kompagnie und 2 Sappeurs=Kompagnien. Hierzu kommen noch die Garniſons=Kompagnien, die Invaliden und Veteranen und das Kadettenkorps. — Einen intereſſanten Zuwachs hat der Almanach durch die Aufführung ſämtlicher Landwehrkorps des Königreichs erhalten. Der thätige Miniſter des Innern, vormals, in den Zeiten einer großen Gefahr, ſelbſt Kommandant eines großen Landwehrkorps, jenes des Oberdonaukreiſes, hat dieſem vaterländiſchen Inſtitut eine Theilnahme gewidmet, die ſich in der genauern Beſtimmung der Organiſation dieſer Korps beweiſet. Früher ſtand der Landwehr eines jeden Kreiſes nur ein Kreis=Kommandant und Kreis=Inſpektor vor. Zu dieſen ſind jezt die Diſtrikts=Inſpektoren gekommen, deren jedem die einzelnen Korps nach beſtimmten Diſtrikten untergeben ſind. Sie ſind hier zum Erſtenmal aufgeführt, und es iſt die Beſtimmung ausgeſprochen, daß ſie den Rang von Landwehr=Obriſtlieutenants haben. Sie ſind aus den angeſehenen Gutsbeſizern jedes Kreiſes und zum Theil aus vormaligen Militairs ausgewählt worden. Bei jedem Orte, wo ſich ein Landwehrkorps befindet, ſind die Chefs angeführt. — Einen wirklich glänzenden und der

Digitized by Google

bayeriſchen Staatsregierung zum großen Ruhm gereichenden Ueberblik gewährt die Rubrik XVIII: Wiſſenſchaften, Künſte und öffentlicher Unterricht. Die Perſonal-Verzeichniſſe der Akademien der Wiſſenſchaften, der Künſte und der drei Landes-Univerſitäten umfaſſen verdiente und berühmte Namen in dieſen mit Liebe und Freigebigkeit gepflegten großen Anſtalten für Wiſſenſchaft, Künſte und öffentlichen Unterricht. Die Vermehrung dieſer Anſtalten durch polytechniſche, Landwirthſchafts- und Gewerbſchulen in allen Kreiſen des Königreichs, die neu gebildet, hier zum Erſtenmal aufgeführt ſind, geben abermals ein rühmliches Zeugniß von der umfaſſenden Fürſorge des Miniſters, der an die Spize der Verwaltung des Innern geſtellt, dieſe Inſtitute neu geſchaffen hat, damit es Bayern an nichts fehle, wodurch deſſen Glük und Wohlſtand erhöhet werden könne.

ʒ Karlsruhe, 31 Jul. Der Plan einer Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel macht gedeihliche Fortſchritte. Die heutige Sizung der Kammer der Abgeordneten war faſt ausſchließlich dieſem Gegenſtande gewidmet. Hr. Gerbel erſtattete im Namen der Petitionskommiſſion Bericht über die betreffenden Eingaben der HH. Newhouſe und Liſt, von denen der Erſtere bekanntlich ſchon auf dem vorigen Landtag ein ſolches Unternehmen in Anregung gebracht hatte. Beide Kammern zeigten damals gleich lebhaftes Intereſſe für die Sache, und ihre empfehlende Ueberweiſung an das Staatsminiſterium veranlaßte unter Anderm die Vorlage des Geſezes über Zwangsabtretungen zum öffentlichen Nuzen auf dieſem Landtage. Die Regierung ihrerſeits ſezte zur Begutachtung der Frage eine aus drei Mitgliedern beſtehende Kommiſſion nieder, deren Anſicht ſich dahin ausſprach, daß der Berechnung der Koſten eine Unterſuchung der Oertlichkeit vorangehen müßte, welche einen Koſtenaufwand von 500 fl. auf die Stunde erfordere, daß übrigens die Anlegung dieſer Eiſenbahn nur dann für das Land von Nuzen ſey, wenn ein Syſtem von Eiſenbahnen auf große Entfernungen bis zu einem oder mehreren Seehäfen entſtehe. In dieſem Falle würde dann der wichtigſte Umſchwung für den großen Güterverkehr erfolgen und die Route über Holland einen außerordentlichen Zuzug an Gütern und das Uebergewicht über einen großen Zweig des europäiſchen Seetransports erhalten, woran denn auch der badiſche, ſowol eigene als Tranſithandel ſeinen reichlichen Antheil nehmen würde. In dieſem Sinne erging an den Kommerzienrath Newhouſe unterm 5 Febr. d. J. ein Staatsminiſterialerlaß, daß wenn der günſtige Moment entweder durch ein beſtimmtes Anerbieten von Privaten, welche mit den ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln Bürgſchaft zu leiſten im Stande ſeyen, oder durch die von den Nachbarländern gebotenen Kombinationen ſich darſtelle, jede Unterſtüzung ſtatt finden werde, welche ſich durch die Wahrſcheinlichkeit eines Erfolgs rechtfertigen laſſe. Auf dieſem Landtage ſtellte ſich nunmehr eine Konkurrenz ein, indem Hr. Liſt zuerſt nur ein Memoire mit Beilagen, ſodann aber die Petition um Verwendung wegen Konzeſſion zu Stiftung einer Aktiengeſellſchaft bei den beiden Kammern einreichte. Die Bedingungen würden folgende ſeyn: 1) die Kompagnie kan ſich nicht konſtituiren, als bis ein baares Kapital von vier Millionen ſubſcribirt iſt; 2) ſie ſoll berechtigt ſeyn, für 1/3 der Anlagekoſten dieſer Bahn unverzinsliche Kaſſenſcheine zu kreiren und auszugeben, welche ſie zu jeder Zeit in Metallgeld auszulöſen habe; 3) ihr ſoll das Recht eingeräumt werden, Reiſende und Güter zu transportiren, wofür ſie den Poſtverwaltung der erweislichen Reinertrag zu vergüten habe; dagegen ſolle ihr der Salztransport zu den gegenwärtigen Frachtpreiſen auf zehn Jahre überlaſſen werden; 4) ſie ſoll das Recht haben, die Fahrtaxen zu beſtimmen, doch dürfen die bisherigen Poſt- und Frachtſäze nicht überſteigen, müſſen vielmehr auf die Hälfte herabgeſezt werden, ſobald dieſe Hälfte 6Proz. Reinertrag gewährt; 5) ſie wird Briefe und Pakete unter zwanzig Pfund auf Rechnung der Poſt transportiren; 6) ihr ſoll das Recht zuſtehen, die Bahn unter gleichen Bedingungen nach dem Auslande fortzuſezen; 7) außer ihr ſoll keine andere konzeſſionirt werden. Hr. Newhouſe, als Agent des Baſeler Vereins, die Häuſer Ehinger, Biſchof zu St. Alban, Emanuel Laroche, Sohn, an der Spize, kam mit einer Gegenpetition ein, worin er gegen obige Säze argumentirte und die Priorität in Anſpruch nahm. Außerdem bezieht ſich der Berichterſtatter auf mündliche Rükſprache mit Hrn. Newhouſe und dem Chef des Handelshauſes Ehinger und Comp., woraus ſich ergab, daß dieſer Verein vorerſt Nichts verlange, als ausſchließliche Konzeſſion zu Bildung einer Aktiengeſellſchaft und Erlaubniß zur örtlichen Unterſuchung über die zwekmäßigſte Anlegung auf Koſten der Unternehmer, worauf dann erſt weitere Unterhandlung eintreten ſolle. In Bezug auf das Leztere ſcheint die Vorausſezung obwaltend, daß ſie keine Schwierigkeiten darbieten werde, auch im Ganzen eine vielverſprechende Perſpektive eröfnet, wie denn z. B. 100,000 fl. jährlich als Entſchädigungsrente für Kutſcher, Wirthe, Frachtfuhrleute, Rheinſchiffer ꝛc. ausgeworfen werden ſollen, welche in Folge der Eiſenbahn ihre Exiſtenz bedroht ſehen, und nicht bei den Etabliſſements derſelben ſelbſt wieder untergebracht und verſorgt würden. Was die Richtung der Bahn betrift, ſo ſoll ſie, ſich an die hanſeatiſch-Kaſſel-Frankfurtſche anſchließend, zu Mannheim beginnen, vermittelſt einer Brüke über den Nekar und die Heidelberger Straße ſezen, Philippsburg, die Brüke von Germersheim, das Durlacher oder Mühlburger Thor von Karlsruhe berühren, über Ettlingen nach Raſtatt, über die Murg, an Kehl vorüber, über die Kinzig, nach Dinglingen, Mahlberg, Kenzingen, von dort nach dem Kaiſerſtuhl ziehen, nahe an Freiburg (Wirthshaus zum Pfauen vor der Stadt) vorüber, auf Müllheim, Neuenburg, Iſtein gehen, und ſodann an dem Riechenthor von Baſel endigen. Die Gunſt der Oertlichkeit wird als ſo ausnehmend dargeſtellt, daß man kaum eine andere europäiſche Eiſenbahn auf ſolche Ausdehnung damit in Vergleich bringen könne; von Baſel bis Mannheim betrage der ganze Fall nicht mehr als 486 Fuß; die auf 56 Stunden berechnete Länge der Bahn werde, den Aufenthalt abgerechnet, in 5 Stunden 36 Minuten, alſo je 1 Stunde in 6 Minuten zurükgelegt werden.

(Beſchluß folgt.)

Oeſtreich.

In Bezug auf die Erneuerung der Lehenspflicht in den kaiſerlichen Erbſtaaten iſt folgendes Patent erſchienen: „Wir Ferdinand der Erſte, von Gottes Gnaden Kaiſer von Oeſtreich, König von Jeruſalem ꝛc. entbieten allen Unſern Lehenleuten, welche in Unſern Erblanden von Uns als gegenwärtig regierendem Landsfürſten und Erbherrn Lehen zu empfangen haben, Unſere Gnade, und geben euch zu vernehmen: Nachdem durch den erfolgten Todesfall des in Gott ruhenden allerdurchlauchtigſten großmächtigſten Fürſten und Herrn Franz des Erſten, Kaiſers

Digitized by Google

von Oeſtreich, Königs u. ſ. w., Unſers höchſtgeehrten und geliebteſten Vaters, die Erbkönigreiche, Herzog- und Fürſtenthümer und Länder mit allen Hoheiten, Regalien, Rechten und Gerechtſamen an Uns erblich gekommen ſind, ſo wollen wir alle jene, welche in Unſern Königreichen Böhmen und Illyrien, in dem Erzherzogthume Oeſtreich unter und ob der Ems, in den Herzogthümern Steyermark, Kärnthen, Krain, Salzburg und Schleſien, in der Markgrafſchaft Mähren, dann in der gefürſteten Grafſchaft Tyrol und Vorarlberg zu Unſerer Lehenherrlichkeit gehörige Lehen von was immer für einer Gattung beſizen, hiermit auffordern und zugleich befehlen, daß ſie ohne Ausnahme in der durch die Geſeze und Gewohnheiten beſtimmten Zeitfriſt von Jahr und Tag die Belehnung bei Unſern Lehen-Behörden gewiß und ordentlich anſuchen und nehmen, Uns ſo die ſchuldige Lehenpflicht leiſten, und durch Verabſäumung dieſer Pflicht nicht ſelbſt zu einer Lehenfälligkeit Anlaß geben ſollen. Da Uns zugleich unumgänglich zu wiſſen nothwendig iſt, beſonders wo mehrere von einer Familie in dem Lehenbrief genannt und mitbelehnt ſind, wer und welcher die in dem Lehenbriefe enthaltenen Lehenſtüke wirklich beſizt, ſo befehlen Wir auch, dem Belehnungsanſuchen nicht nur den Lehenbrief, ſondern auch ein von dem wirklichen Lehenbeſizer unterfertigtes Verzeichniß der Lehenſtüke nach Vorſchrift und Uebung beizulegen, und Unſern Lehen-Behörden zu überreichen, übrigens ſich nach den beſtehenden Geſezen und Gewohnheiten zu benehmen. Gegeben in Unſrer kaiſerlichen Haupt- und Reſidenzſtadt Wien am achten Tage des Monats Junius im Jahre nach Chriſti Geburt Ein Tauſend acht Hundert fünfunddreißig, Unſerer Reiche im erſten. Ferdinand.“

Griechenland.

△ Athen, 6 Julius. Der neue Kriegsminiſter General Schmalz ſoll ſeine Thätigkeit damit begonnen haben, daß er einen Theil der überflüſſigen Schreibereien abſchafte. Es iſt zu wünſchen, daß dieſe Reform durch die geſammte Verwaltung durchgeführt werden möge. Von den endloſen Schreibereien, wie ſie bis jezt ſtatt fanden, macht man ſich ſchwer eine Vorſtellung; ſie rührten vornehmlich daher, daß die oberſte Behörde ſich die Entſcheidung auch des kleinſten Details ſelbſt vorbehalten hatte. Es hatte z. B. (um eine wirklich vorgekommene Thatſache anzuführen) in der Provinz ein Gemeindevorſteher dritthalb Drachmen im Staatsdienſt verausgabt; um ſie wieder zu erhalten, hatte er eine ſchriftliche Eingabe an den Eparchen zu machen; dieſer berichtete an den Nomarchen, der Nomarch an das betreffende Miniſterium, das Miniſterium an den König (die Regentſchaft). Die Regentſchaft genehmigte die Zahlung durch Reſcript an das Miniſterium; dieſes fertigte eine Zahlungsordre mit beigelegter Abſchrift des Reſcriptes an die zuſtändige Kaſſe aus, und ſandte ſie mittelſt Reſcripts an den Nomarchen, dieſer an den Eparchen, der Eparch endlich an den Gemeindevorſteher, der die Zahlung zu empfangen hatte. So verſchlang eine ſolche Zahlung allein an Papier, die Kopien, Reinſchriften, Ueberſezungen, Konverte u. ſ. w. mitgerechnet, 25 bis 30 Bogen, oder, nach dem hieſigen Durchſchnittspreiſe den Bogen zu vier Lepta angeſchlagen, die Hälfte des Werthes der zahlbaren Summe; ſchlägt man aber die darauf verwandte Zeit, nach Verhältniß der Beſoldung der verſchiedenen mit dieſer Zahlung beſchäftigten hohen und niedern Beamten, in Gelde an, ſo kan die ſtreng normalmäßige Zahlung dieſer dritthalb Drachmen dem Staate leicht über hundert Drachmen gekoſtet haben. Dis ſind angenfällige Uebelſtände eines zu weit gehenden Detailſyſtems, und auf ſolche Erfahrungen gründet ſich der ziemlich allgemeine Wunſch, daß die Verwaltung mehr vereinfacht, und den Beamten mehr Selbſtſtändigkeit gegeben werden möge. Nur wenn ſie ſich des läſtigen Details entledigt, gewinnt die höchſte Staatsgewalt mehr Freiheit, das Große und Ganze im Auge zu behalten; ſonſt begegnet es ihr, daß ſie den Wald vor lauter Bäumen nicht ſieht. — Dem Vernehmen nach erwartet man täglich die Nachricht, daß die Schwierigkeiten, welche der Zahlung der dritten Serie der Anleihe ſich entgegenſtellten, gehoben ſind. So ſind Griechenlands Finanzbedürfniſſe auf eine Reihe von ſieben Jahren gedekt, und nach Allem, was wir früher über unſere Finanzlage berichtet haben, dürfen wir es wohl als erwieſen anſehen, daß noch vor Ablauf dieſer Periode das Land im Stande ſeyn wird, nicht allein ſeine Bedürfniſſe aus eigenen Mitteln zu beſtreiten, ſondern auch mit Abtragung ſeiner Schulden einen Anfang zu machen. Jezt dürfte es an der Zeit ſeyn, den alten Plan der Anlage von Fahrſtraßen wieder vorzunehmen. Nur keiner koſtſpieligen Kunſtſtraßen, ſondern ganz einfach fahrbarer Wege, wie ſich Deutſchland bis vor wenigen Jahrzehnten damit begnügen mußte. Ueberdis iſt zu hoffen, und jezt ſogar wahrſcheinlich, daß die neulich beſprochene engliſche Bank zu Stande kommt, und da es nun auch mit der Ländereivertheilung Ernſt wird, ſo ſehen wir in den nächſten Jahren einem wunderbar ſchnellen Aufblühen Griechenlands entgegen. — In der höhern Politik regt ſich hier wenig. Hr. Kolettis iſt noch hier; Hr. Suzzos (Geſandter in Petersburg) iſt nach der Minerva in Odeſſa eingetroffen. Daſſelbe Blatt (die Minerva) hat einen beachtenswerthen Artikel, in welchem es den Mittler zwiſchen dem Sauveur und dem National zu machen, und dieſe Blätter mit einander auszuſöhnen bemüht iſt. Der Redakteur des National, Hr. Paläologos, iſt inzwiſchen Rath im Miniſterium des Innern geworden. Die lezte Nummer ſeines Blattes enthält einen Angrif auf die Verwaltung des Seearſenals in Poros, und namentlich auf die dabei angeſtellten deutſchen Offiziere, welche der Ungerechtigkeit und des Stolzes gegen ihre griechiſchen Kameraden und Untergebenen beſchuldigt werden. Auch der ſchwediſche Offizier Graf R. hat ſeinen Antheil an dem Tadel. Jedenfalls verdienen dieſe Verhältniſſe wohl eine reifliche Erwägung von Seite der königl. Regierung. — Ueber die, wie man hört, ſo reichlich nach dem Auslande geſpendeten Dekorationen des Erlöſers-Ordens herrſcht bei den Griechen einiges Befremden, da hier noch ſo viele anerkannt tapfere Kämpfer des Freiheitskriegs ohne dieſe Auszeichnung oder doch mit einem geringern Grade dieſes Ordens umgeben. — Ein Zeitungsartikel ſcheint andeuten zu wollen, daß von Errichtung eines Titularadels die Rede ſey; doch iſt dis vermuthlich ohne Grund, da man wahrnimmt, daß ſelbſt der Staatskanzler ſeit ſeinem Eintritt in griechiſche Dienſte nur ſeinen Namen unterzeichnet.

[1515]³ Das

Hof- u. Staats-Handbuch des Königreichs Bayern

1835,

wird in ein paar Wochen fertig. Beſtellungen hierauf nimmt an die

Joſeph Thomann'ſche Buchhandlung in **Landshut.**

[1459]

Subscription

für Aktien der neu zu errichtenden **königl. bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank,** und für Looſe der von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und König von Polen **garantirten** Anleihe vom Jahr 1835

eröffnet

im Obligations- und Geld-Verwechslungs-Komptoir des J. G. Uffenheimer in Wien, Briefe franko.

[1551]¹ **Ein Coloriſt, welcher** mehrere Jahre als Geſchäftsführer eine Drukfabrik leitete, und ſich über ſein Betragen in jeder Hinſicht zur Zufriedenheit ausweiſen kan, ſucht als ſolcher baldmöglichſt eine Anſtellung.

Frankirte Anfragen mit C. D. bezeichnet befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung an ihren Ort.

[1552]¹ **Ein Färbermeiſter, wel**cher die Baumwollenfärberei vollkommen kennt, ſeit mehreren Jahren einem bedeutenden Etabliſſement vorſtand, und ſo viel chemiſche Kenntniſſe beſizt, um mit dem Zeitgeiſt fortzuſchreiten, ſucht einen ſeinen Kenntniſſen entſprechenden Plaz.

Frankirte Briefe mit A. W. bezeichnet wird die Expedition der Allgemeinen Zeitung weiter befördern.

Digitized by Google

Vaterländiſche Briefe.

LXV. Unter den bedeutenden und ſchädlichen Hinderniſſen der Auswanderung ſteht dermalen oben an: I. Daß man dazu erklekliche Baarſchaft mitbringen muß. Die von Mitteln Entblößten, deren es doch ſo viele ohne alle Verſchuldung gibt, folglich die allermeiſten müſſen ihr entſagen; alſo die, welche nach natürlichem Lauf die meiſte Neigung und Beruf dazu haben, wohl auch die Brauchbarſten, und die zu Haus am entbehrlichſten ſind. Man hat die ſogenannte, und ſehr fälſchlich ſogenannte, weiße Sklaverei abgeſchaft, oder abkommen laſſen, ſtatt daß man auf Mittel hätte bedacht ſeyn ſollen, ſie, wie es mit der Schiffahrt ſelbſt geſchehen iſt, zu regulariſiren. Es war nemlich der Akkord zwiſchen dem Schifs-Patron und dem Auswandernden, daß er ſich würde in Nordamerika für und bis zum Betrag ſeiner Ueberfahrt und ſeiner Zehrungskoſten verdingen laſſen. Jeder redliche Knecht oder Dienſtbote, auch unter uns in Europa, geht eigentlich ſolch eine beſtimmte Verbindlichkeit auf Zeit ein. Und welche Mittel gewann er dort, in ſolchem Zuſtand, Sprache, Sitten und Land kennen zu lernen, und nebenbei den Sparpfennig zum weitern Fortkommen zu erübrigen, oder gar die Rahel oder Lea zu verdienen? Nichts war alſo natürlicher, und Alles wird wohlthätig wirken, was etwas ähnliches wieder fördert und zu Stand bringt. Den Amerikanern ſelbſt müſſen nach ihren Zuſtänden ſtarke arbeitſame Hände lieber, willkommener ſeyn, als Meſſieurs. Nur die Grillen der Zeit hatten die Sitte oder ſolch früher ganz Gewöhnliches verdrängt, und das Anathem darüber geſprochen. Sodann liegen, aus ganz andern Gegenden der Erde, ruſſiſche Verordnungen vor mir, die vom eintretenden Handwerker gewiſſe Baarſchaften verlangen, die ſich ſehr ſelten in den Taſchen dieſer zahlreichen Klaſſe vorfinden. Denn nicht nur Söhne der Handwerker, der Gewerbsleute, ſondern auch unzählige arme Bauern-Söhne, und in ſtets ſteigendem Verhältniß, treten bei uns in Ermangelung des Akers, zum Handwerk über, und ſind auf dieſe Weiſe ſehr gewöhnlich à deux mains zu gebrauchen. Ich habe auch im Innern von Deutſchland nur gute Folgen davon beobachtet. In der That, Rußland iſt unermeßlich. Die beſte Rechtfertigung ſeiner Eroberungen iſt Civiliſation, und davon iſt Akerbau und *Gewerb* erſte Grundlage und Bedingung. Die deutſchen *Anſiedler* waren dazu in Taurien, Cherſon, Beſſarabien, an der Wolga, in ſo manchen andern Diſtrikten beförderlich — und auch dankbar genug. Dieſe Kolonien gelangen beſſer, als die der Armenier, die Lazarew aus Perſien hinüber geleiten wollte. *) — Dieſe Einwanderung und günſtige Aufnahme iſt überdis auch die beſte Baſis wahrer Befreundung (nebſt etlichem anderem) zwiſchen unſern beiden großen Nationen; eben weil ſie beiden ſo augenſcheinlich zuſagt. Selbſt Alexander erſchien dort gern. Fürwahr der deutſche Bauer und Gewerbsmann denkt früher an Aker, Pflug, Stall und Schmiede, als an Jury, Oeffentlichkeit der Gerichte und Repräſentation. Und noch viel mehr iſt er fern vom Tumultuariſchen, wenn der Agitator fehlt. Ich vermeyne die ruſſiſche Staatsverwaltung iſt viel zu klug, ſteht viel zu hoch, als daß Hambach und Steinhölzli in der Beziehung bei ihr in beſondern Anſchlag gekommen wären. Indeſſen ſcheint ſeit geraumer Zeit der Sinn der ruſſiſchen Verordnungen und Zuſicherungen über dieſe Materie öfter zu wechſeln. Ich getraue mir nicht darüber feſte Anſichten zu haben, und es wäre in der That wünſchenswerth, daß die, welche es betrift, bei der ruſſiſchen Geſandtſchaft am Bundestage, ſich deshalb ſicherer Weiſung und ſichern Rathes erholen könnten. II. Alsdann ſtören die Auswanderung noch ſo viele gehaltloſe Warnungen, wahre Stoßſeufzer und falſche einſeitige Darſtellungen, welche die Menſchen nur irre führen. Mit ſolchem Wuſt ſollte man das Papier nicht mehr beſudeln. Das bloße: Ecce! Schau hin nach Nordamerika, auf Pennſylvanien, auf die Ufer des Ohio, widerlegt ſie zwar hinlänglich. Aber es hat doch die eigene Bewandtniß, daß eine ſolche Abmahnung im Allgemeinen unnatürlich, abſurd, ſogar beleidigend ſeyn könne; obgleich im gegebenen Fall vielleicht wahr und richtig. Beleidigend, wenn der, dem es ſehr wohl geht, der in behaglicher Ruhe und Vermögen lebt, kalt zu dem Andern ſagt: Bleibe im Land und ernähre dich redlich. Das iſt eben die Quäſtion. Es iſt zu ſauer geworden, ſich redlich zu ernähren. Und doch hat jeder Warnende recht, wo Familien-Spaltung dadurch entſteht, oder wo nur augenblikliche Aufwallung und Mißmuth zu dem Entſchluß führte. Beſonders aber, wo der bekannte Träge und Halbträge anderwärts auf gebratene Tauben hoft, die ihm zufliegen ſollen. III. In ganz Südamerika — ſpaniſch ehedem, oder portugieſiſch — iſt nicht nur die Religion eine Hemmung, was der Zeit anheim gegeben bleibt, ſondern vor Allem der gleichſam permanente Bürgerkrieg. Auf dieſen unermeßlichen Streken, ich möchte fragen, wo iſt das nicht? Und wann wird es endigen? Lage und Verhältniſſe ſind neu; nur darum ſcheint uns manche Anforderung neu und befremdlich. Unſere Zeit iſt ernſt und groß; ſie geſinnt viel an die Mächtigen der Erde, und wird es rügen, daß man ſich zu ſehr mit relativ geringfügigen Dingen beſchäftigte, die wichtigeren außer Augen ließ. Geſezliche Einrichtungen ſollten dort unter ihrer Einwirkung und Vermittelung entſtehen, ſie ſollten völkerrechtlich und Ruhe und Ordnung garantirt werden. Und es kan und wird noch dazu kommen! Denn IV. noch bedrohlicher ſind dort und anderwärts die Neger-Aufſtände. Man hat die Schwarzen bis zu dieſer Ueberlegenheit der Anzahl kommen laſſen, und die Zeit iſt mit dieſem Unheil, mit dieſen Gräueln ſchwanger! Einzeln wehrt man ſchon ab. Aber Natur, Tugend, Chriſtenthum und geſunde Politik fordern an uns ſämtlich, daß wir dem ſteuern. Unſerm Zeitalter gebührt das Lob, daß wir Sklavenhandel und Sklaverei, ſo weit wir konnten, abgeſchaft haben. Aber auf ihm ruht auch die Pflicht, der Ermordung, der Beraubung der Weißen durch Verträge, Abmahnungen, Beſchlüſſe und Strafen zu begegnen, ſie auf alle Weiſe zu verhüten. V. Das Klima. Es iſt hier der Ort nicht zu einer Sammlung geographiſcher Notizen. Daß dem Deutſchen ein gemäßigtes Klima, ähnlich dem ſeiner Heimath, beſſer zuſage, als ein heißes, daß noch außer der Geſundheit, Arbeitsfähigkeit und Arbeitsluſt davon abhange, daß dieſe Schädlichkeit ungemein viele Grade habe, daß gewiſſe Länderſtriche dem gelben

*) Geſchichte der Ueberſiedelung von vierzigtauſend Armeniern, von C. F. Neumann.

Digitized by Google

Fieber und andern Seuchen in viel höherem Grade ausgeſezt ſind, daß Barbarei verſumpfe, und Civiliſation die Moräſte troken lege und die Wäſſer leite und ableite, daß überhaupt Reinlichkeit zu den beſſern klimatiſchen Präſervativen gehöre, ſind zu anerkannte oder triviale Wahrheiten, als daß ſie hier einer Auseinanderſezung bedürften. Dieſe Wahl, dieſes Ermeſſen wozu ſo viele Subſidien vorhanden ſind, iſt eben der klugen Prüfung und dem Entſchluß eines jeden anheimgegeben. Sauer, für mich wenigſtens, war die Bemerkung, daß die Ausrottung des Urwaldes — dieſer Humus, ſchädliche Dienſte erzeuge, die der geborne Amerikaner beſſer erträgt als der Deutſche. Dem kommt zu ſtatten die Liebhaberei eben dieſer ächten Nordamerikaner nach halber oder erſter Kultur, dieſe Maierhöfe, und in mäßigen Preiſen, wieder abzulaſſen, um in ferner Wildniß daſſelbe zu beginnen, und immer wieder von vorne anzufangen. VI. Verabredungen, in Deutſchland geſtiftete Geſellſchaften zu gemeinſchaftlicher Niederlaſſung, ſcheiterten bisher, mit ſehr weniger Ausnahme. Man gehörte urſprünglich zu wenig zuſammen, kannte ſich nicht; feſtes Vertrauen, das Bindungsmittel alter Affektion fehlte; die Bedürfniſſe geſtalteten ſich dort anders. Aber ich möchte noch kein endliches Urtheil darüber fällen. Und Manches mag ich in dieſem Verzeichniß überſehen haben. Mögen es Andere ausfüllen. Der Gegenſtand in ſeiner Allgemeinheit iſt des reifſten Nachdenkens, und der praktiſchen Hülfe aller Freunde ihres Vaterlandes werth.

Brittiſch Indien.

(Beſchluß.)

** London, 20 Jul. Der Generalgouverneur entſchloß ſich bei der offenbaren Unmöglichkeit, dem Syſteme der Thugs durch die gewöhnlichen Gerichte ein Ende zu machen, ein außerordentliches Centralgericht für ſie zu errichten, dem alle Fälle dieſer Art aus ganz Indien zugewieſen wurden. Man wählte Sagor in Mittelindien zu ſeinem Siz, ſtellte einen intelligenten Richter Namens Smith an ſeine Spize, und ernannte eine eigene Polizei für die Thugs. Dieſe beſtand aus Offizieren, die mit außerordentlicher Vollmacht verſehen die Provinzen bereisten, die Thugs verfolgten, und ſie nach Sagor lieferten. Sobald man einige derſelben überwieſen hatte, ſo bot man ihren Hauptleuten ihre Gnade an, im Fall ſie zu Zeugen gegen die übrigen dienen wollten; ſobald ſie aber falſches Zeugniß geben, Unſchuldige verklagten, oder wahren Thugs hinaushelfen wollten, ſo ſollte ihre Gnade widerrufen werden. Mehrere nahmen dieſe Bedingungen an, und obgleich man bald bemerkte, daß ſie nie Thugs von ihrem eigenen Stamme überwieſen, ſo fand man nach und nach Delatoren aus allen ihren Klaſſen und konnte ſomit vollſtändige Zeugniſſe erhalten. Ihr außerordentliches Gedächtniß leiſtete dabei große Dienſte; ſie kennen ſich durch ganz Indien, wo nicht perſönlich, doch an Zeichen. Man verlangte zuerſt von ihnen, daß ſie ihre verſchiedenen Expeditionen beſchrieben, nahm die Namen und Bezeichnungen ihrer ehemaligen Gehülfen auf, bildete genealogiſche Liſten und Tabellen, wo bei jedem, ſo viel möglich, ſeine Verbrechen bemerkt wurden. Dieſe Tabellen werden von Zeit zu Zeit überwieſenen Thugs aus verſchiedenen Provinzen vorgelegt, von ihnen ergänzt und berichtigt, ſo daß man eine faſt vollſtändige Darſtellung der Ausdehnung, der Verbindungen, der Zahl und der Wohnorte, der ganzen Kaſte beſizt. Sobald daher ein Thug eingeliefert wird, ſo wird er mit den Delatoren einzeln konfrontirt; finden ſich gute Gründe von Verdacht gegen ihn, ſo werden alle Delatoren zuſammenberufen und durch Kreuzfragen über ihn examinirt. In den meiſten Fällen gibt dieſes Verfahren ſo bündige Beweiſe, daß der Verbrecher zum Geſtändniß genöthigt iſt, und z. B. im Jahr 1832 wurden in 16 Thugprozeſſen, in denen 522 Angeklagte verhört wurden, alle ohne Ausnahme überwieſen und verurtheilt. Hierauf müſſen ſie die Orte angeben, wo die Ermordeten von ihnen begraben wurden, und das Lokalgedächtniß derſelben iſt ſo unglaublich, daß nach 10 und 12 Jahren der genaue Ort in einer Diſtanz von Hunderten von Meilen beſtimmt, und bei Nachgrabung die angegebene Zahl von Leichnamen, und die beſondern Umſtände ihrer Begrabung gefunden werden; da nemlich die Thugs nach einem Mord die unverkäufliche Habe ihrer Opfer mit ihnen vergraben, ſo gibt dieſe einen unwiderſtehlichen Beweis gegen ſie. Sobald nun die Thugs die Energie und den Erfolg ſahen, mit dem ſie verfolgt wurden, ſo verließen ſie zu Tauſenden das Gebiet der Kompagnie und flüchteten ſich in die Staaten der eingebornen Fürſten. Aber auch dahin folgte ihnen die Polizei, und obgleich nach den Verträgen die Kompagnie kein Recht hatte, ſich in die innere Adminiſtration derſelben zu miſchen, ſo erhielten doch alle engliſchen Reſidenten an dieſen Höfen vom Generalgouverneur den Befehl bei dieſer Angelegenheit eine Ausnahme zu machen, und auf alle Art, die in ihrer Macht ſtünde, zur Ergreifung der Thugs beizutragen. Einige der Fürſten, wie z. B. der Radſchah von Jodpur, weigerten ſich, aber die Kriegsrüſtungen gegen dieſen ſchlugen bald alle Weigerungen nieder. Auf dieſe Art wurden Radſchputane und Oude der Thugpolizei geöfnet, und mit ſolchem Erfolg, daß innerhalb zwei Jahren der Kommiſſair Macleod 373, und Wilſon 772 Thugs in Verhaft nahmen und nach Sagor ſchikten. Anfangs begnügte man ſich ſie auf den Straßen zu arretiren, ſo lange ſie geraubte Habe bei ſich hatten, aber nach und nach bei genauerer Kenntniß ihrer Heimath fing man an ſie zu Hauſe aufzuſuchen. In dieſen Fällen werden ſie jedoch vor ihrer Abſchikung nach Sagor einer vorläufigen Unterſuchung unterworfen. Sie werden nemlich in das gewöhnliche Gefängniß unter die übrigen Gefangenen geſtekt, und man läßt neue Delatoren kommen, welche unter der Zahl der Gefangenen die Thugs erkennen müſſen. Wenn ſie dieſelben angeben, ſo werden ſie an das Centralgericht zur Inſtruktion geſchikt. Alle Kommiſſaire, obgleich auf Diſtrikte in großer Entfernung von einander vertheilt, handeln nach einem allgemeinen Plan, ſind in beſtändiger Korreſpondenz unter ſich und mit Sagor, arbeiten ſo einer dem andern in die Hände, und ſezen ſich gegenſeitig in den Stand falſche Delationen, die von den Delatoren eines Orts gegen Unſchuldige gemacht werden könnten, zu entdeken. Auf dieſe Art wirkt die Vollkommenheit der innern Organiſation der Mörderkaſte gegen ſie ſelbſt, und eben was ſie ſo lange gegen die Juſtiz geſchüzt hatte, iſt nun ihr Verderben geworden. Die bisher erhaltenen Reſultate ſind ſchon ſehr bedeutend: faſt das ganze rechte Ufer des Ganges iſt geſäubert, und man kan wohl ſagen, daß das Gericht ſchon jezt Tauſenden jährlich das Leben rettet. Es gehört eine fortgeſezte Energie dazu, das Uebel ganz zu vertilgen, aber das Syſtem iſt gefunden und vervollkommnet ſich

Digitized by Google

täglich, und in wenigen Jahren wird man wahrſcheinlich zur Ehre von Lord W. Bentinck ebenſowenig von Thugs, als von Sutties in Indien hören.

Vorgebirg der guten Hofnung.

** London, 28 Jul. Die Capkolonie wird von einem Gouverneur, dem ein vom König ernannter Rath von 10 Perſonen beigegeben iſt, adminiſtrirt. Bei der Wahl der Kolonialräthe iſt die Regierung mit großer Billigkeit zu Werke gegangen, und die Majorität iſt aus der holländiſchen Bevölkerung gewählt worden. Die Kolonie war jedoch, wie alle Kolonien in ähnlicher Lage, nicht zufrieden, und wollte das Wahlrecht der Räthe haben, aber dieſer Grund von Petitionen und Klagen iſt ſeit dem Ende des lezten Jahres ſo ziemlich weggefallen, da der Rath ſeine Sizungen für öffentlich erklärt hat, d. h. jedes Mitglied des Raths darf eine Perſon einführen, und die Redakteurs der Journale ſind ex officio zugelaſſen. Die Koloniſten haben ſich ſo ſeit einigen Monaten überzeugen können, daß ſich die Adminiſtration alle Mühe gibt ihre Laſten zu erleichtern, ihre Hülfsmittel zu vermehren, und den Wohlſtand der Kolonie zu ſichern. Namentlich haben die Debatten, welche bei der Vorlegung des Kolonialbudgets von 1835 vorfielen, viel zur Beruhigung der Kolonie beigetragen. Die Ausgaben der Kolonie im laufenden Jahre ſind auf 121,334 Pfund St. angeſchlagen, und die Einnahmen auf 122,230 Pf. St. obgleich der unglükliche Kaffernkrieg, der ſich nicht vorausſehen ließ, ſeitdem die Bilanz des Budgets vollkommen umgeſtoßen, und eine neue Emiſſion von Papiergeld nöthig gemacht hat. Die Tendenz der Adminiſtration und der Wunſch der Colonie iſt beſonders, durch Erhöhung der Zölle auf engliſche und fremde Waaren den Ertrag derſelben zu vermehren, und dadurch Mittel zu erhalten einige läſtige und der Ausfuhr ſchädliche innere Steuern abzuſchaffen. Alle engliſchen Waaren bezahlen nemlich gegenwärtig 3 Prozent Eingangszoll, und alle fremden 10 Prozent. Die Kolonie wünſcht den Zoll auf engliſche Waaren auf fünf Prozent zu erhöhen, aber troz aller Bemühungen der Gouverneurs in den lezten Jahren haben ſie es nie in London durchſezen können. Namentlich fühlt die Kolonie den Weinzehnten, der jährlich 6000 Pf. St. beträgt, als eine große Laſt und ein faſt unüberſteigliches Hinderniß für die Ausfuhr ihrer Weine, welche täglich abnimmt. Man hoft jedoch, daß die zunehmende Einnahme von Zoll auf Thee in kurzer Zeit die Adminiſtration in Stand ſezen werde, dieſen Zehnten ganz aufzuheben. — Die Abſchaffung der Sklaverei in der Kolonie wurde am 1 Dec. lezten Jahres feierlich proklamirt, und troz des faſt unausführbaren Artikels über die Lehrlingszeit der bisherigen Sklaven, haben dieſe bis zu den lezten Nachrichten keine Veranlaſſung zu Klagen gegeben, und die Hottentotten haben bewieſen, daß ſie im Ganzen der Freiheit würdiger ſind, als ihre holländiſchen Herren, die ſich nicht daran gewöhnen können einen ſchwarzen oder braunen Menſchen als ihresgleichen anzuſehen.

Generalverſammlung des ſächſiſchen Gewerbvereins in Chemnitz.

*Aus Sachſen. Ende Julius. In dem Augenblik, wo in der Zollvereinsfrage in Baden der Anſchluß mit ſiegreichen Gründen beſchloſſen wurde und Naſſau nur die Rükkehr ſeines Regenten erwartete, mögen öffentliche Verhandlungen im Mittelpunkte des induſtriellen Sachſens für alle Zollvereinsſtaaten von vielſeitigem Intereſſe ſeyn. Es dürfte daher ein kurzer, aber aus ächter Quelle gefloſſener Bericht über die Reſultate der Berathungen des ganz Sachſen nach einer eigenen Diſtriktsvertheilung umfaſſenden Induſtrievereins, deſſen Siz Chemnitz iſt, in der Generalverſammlung am 28 Jun., auch in der Allg. Zeitung mit Theilnahme geleſen werden. Durch eine eigens gedrukte Einladung von dem Vorſtand Bürger in Chemnitz waren die in Erörterung zu ſtellenden drei Hauptfragen vorläufig bekannt gemacht worden. Aus Dresden war der Präſident der Kreisdirektion v. Wietersheim, ſo wie die ganze Handels- und Gewerbsſektion im Miniſterium des Innern und der Beiſizer dieſer Sektion, der Kammerrath Thiriot ſelbſt hingereist, und nahmen berathend und mitſprechend thätigen Antheil. Gegenwärtig waren über hundert Mitglieder aus dem Erzgebirge und Voigtlande, ſo wie Deputationen mehrerer kleineren Gewerbvereine im Lande, z. B. Roßwein, Annaberg, Zſchopau. Es war zu beklagen, daß aus unſerer Handelsmetropole Leipzig nur ein einziges durch Zufall anweſendes Mitglied an den Verhandlungen Theil nahm. — Der vorſizende Clauß eröfnete die Verſammlung mit einer Rede. Der Handelsvorſtand in Leipzig hat an die Regierung einen Antrag geſtellt auf Herabſezung des Zolls für Baumwollenwaaren von 50 auf 30 Thlr. und dabei auf das Gutachten des Induſtrievereins provozirt. Es waren gegen fünfzehn Gutachten aus den Bezirken des Vereins eingegangen, ſämtlich gegen den Leipziger Antrag, mit Ausnahme der Bezirke Dresden und Freiberg. Es entſpann ſich eine ſehr lebhafte Diskuſſion. Als Endreſultat der Berathung ergab ſich: der Verein, als eine Geſellſchaft Induſtrieller, könne nicht ausſprechen, daß die der Induſtrie durch den Zollverband gewährten Vortheile durch Herabſezung der Zölle gemindert werden möchten; es ſey alſo nur zu entſcheiden, ob der Leipziger Antrag Recht habe, wenn er behaupte, daß die gewünſchte Veränderung in der Wirklichkeit keine Herabſezung ſey, weil durch das viele Einſchmuggeln bereits jezt nicht mehr als 30 Thlr. in der Wirklichkeit auf den fraglichen Artikel erhoben worden ſeyen, und bei geſezlicher Herabſezung auf dieſen Saz das Schmuggeln ſich vermindern oder aufhören, die Induſtrie alſo von ihrem ſeitherigen Schuze nichts verlieren werde. Die Verſammlung konnte jedoch einſtimmig dieſe Meynung nicht theilen, da von allen Seiten die älteſte Erfahrung beweiſe, daß auch ein weit niedrigerer Zoll als der beantragte das Schmuggeln nicht ausſchließe, und demnach die Herabſezung auf 30 Thlr. den wirklichen Zoll vielleicht auf 15 bis 20 Thlr. bringen, da man für eine billigere Prämie nach wie vor ſchmuggeln werde, die Baumwollen-Induſtrie alſo jedenfalls ihren Schuz zum Theil verliere; gegen das Schmuggeln gebe es kein Mittel als eine ſchärfere Bewachung der gefährlichſten Gränzen, da man ſich im Intereſſe des Leipziger Meßhandels nicht gegen das Meßkontirungsſyſtem erheben wolle, ob dieſes gleich dem Schmuggel unbeſtrittenen Vorſchub leiſte. Vorzüglich vereinigte man ſich in der Anſicht, daß unſere Zollverhältniſſe noch viel zu neu ſeyen, um jezt ſchon aus der Erfahrung begründete Anträge auf Veränderungen im Tarife machen zu können, ferner daß, wenn man unſer Zollſyſtem überhaupt als eine reciproke Maaßregel dem feindſeligen Auslande gegenüber betrachten müſſe, Herabſezungen der Zölle ſtets nur auf dem Wege der Traktate zu bewirken ſeyen, und endlich

Digitized by Google

daß man nicht vergeſſen möge, wie gerade in der Baumwollen-Manufaktur der nächſte Vortheil des Zollverbandes da, wo er ſich gezeigt habe, eine weſentliche Lohnſteigerung für die zahlreiche, mit dieſem Zweige zuſammenhängende Arbeiterklaſſe geweſen ſey. In dieſer Weiſe beſchloß man, der Staatsregierung Vorſtellung zu machen. In Bezug auf die lezten Kammerverhandlungen hatte die Regierung dem Vereine Veranlaſſung gegeben, ſich über die Errichtung von Banken in Sachſen gutachtlich zu äußern. Man ſuchte ſich über das Prinzip zu vereinigen, ob eine Staats- oder Privatanſtalt dieſer Art zwekmäßiger ſeyn werde. Das Direktorialmitglied Bernhard Eiſenſtuk entwikelte ſeine Anſicht für Privatbanken, wenn dieſe Anſtalten anders der Induſtrie etwas nüzen ſollten. Eine Nationalbank werde ausſchließlich dem Akerbaue nüzen, da eine ſolche Anſtalt ihrem Weſen nach nur ſtehende Vorſchüſſe auf gute Sicherheiten machen könne; daran liege der Induſtrie aber nichts, ſie müſſe zuweilen große Unterſtüzung erlangen können, wenn ſie gerade derſelben für Entwiklung irgend eines ihrer Zweige bedürfe, und eine Anſtalt, die ihr helfen ſolle, müſſe demnach ſtets frei über ihre Fonds disponiren können, was bei feſten Ausleihungen auf Hypotheken nicht der Fall ſeyn werde. Der einzige Weg, um die Gewerbe auf eine ſichere, nachhältliche und keine unmittelbaren Staatsopfer erfordernde Weiſe zu unterſtüzen ſey das Wechſeldiskonto-Geſchäft, und dieſes werde — meynte der Redner — namentlich in einem konſtitutionellen Staate nie von einer Regierungsanſtalt betrieben werden können, denn auf welcher Baſis ſolle die Verantwortlichkeit des Miniſters und die Verwilligung der Stände für ein ſolches rein kaufmänniſches Geſchäft beruhen? Es gelte, bei Errichtung einer Bank, den gefährlichſten Feind der Gewerbe, das heilloſe Staatspapierweſen anzugreifen und zu bekämpfen, und während eine Nationalbank ihrer Natur nach ſelbſt nur ein reines Staatsanlehen ſey und der Induſtrie eher aufs Neue Kapitalien entziehen als ſie ihr zuführen werde, ſey dagegen eine Privatbank, wenn man ſie dafür einrichte, geeignet größere Vortheile zu bieten als die Staatspapiere unter Verwendung der dadurch gewonnenen Gelder für die Induſtrie. — Es ward weitläuftig über den Gegenſtand verhandelt. Man wollte jedoch einen Endbeſchluß in der Angelegenheit nicht faſſen, und auf Eiſenſtuks Antrag ward beſtimmt, daß vom Direktorium zwei Comité's für National- und Privatbanken beſtellt werden, deren fernere Berathungen der Regierung vorgelegt und zur Oeffentlichkeit gebracht werden ſollen. — Eiſenſtuk wies darauf hin, wie der Verein ſchon bei ſeinem Entſtehen ſich „eine höhere techniſche Ausbildung des Volkes“ als einen ſeiner erreichbarſten Zielpunkte vorgeſtekt. Man habe zwar gehoft, daß die Ständeverſammlung die Pflicht des Staates für die Ausbildung des Gewerbmannes ſo wie für jede andere Volkserziehung zu ſorgen, anerkennen werde, allein die kargen Bewilligungen für das Gewerbſchulweſen hätten, leider! vom Gegentheil überzeugt. Er beantrage daher, daß die Summe von 4500 Thlr. aus der Kaſſe für Unterſtüzung von Sonntags- und Gewerbſchulen beſtimmt werde — welche Motion einſtimmig von der Verſammlung angenommen ward. — Die Leipzig-Dresdener Eiſenbahn kam auf Anregung von Wiek ebenfalls lebhaft zur Sprache, man beſchloß mit der Kompagnie in nähere Korreſpondenz zu treten und ihr die Intereſſen des Voigtlandes und erzgebirgiſchen Kreiſes ans Herz zu legen. — Intereſſante Berichte wurden gegeben über ſächſiſche Konſular-Verhältniſſe in der Türkei, ſo wie der Webermeiſter Matthes aus Chemnitz in einem ſehr gut und klar gefaßten Vortrag Nachricht über die Ergebniſſe einer Reiſe gab, welche er mit dem Webermeiſter Koch kürzlich unter Vermittlung des Vereins und auf Koſten der Regierung nach Wien machte, um die Verhältniſſe der dortigen Shawlweberei kennen zu lernen. — Nach den Verhandlungen vereinigte ſich die Geſellſchaft zu einem frohen Mahle. Auf gute Nachbarſchaft der im Zollvereine verbrüderten deutſchen Staaten, dem nun auch Baden troz aller Einreden des befangenen Oberlandes beigetreten ſey, wurde ein lautes Vivat gebracht, und der, vielleicht einſt dadurch vorbereiteten Entfeſſelung des Verkehres durch ganz Europa ein Willkommen mit Enthuſiasmus entgegen gerufen.

[1494][2] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Maſſegläubiger in der Leopold Freiherr von Caſtelt'ſchen Gantſache wird das dem hieſigen Großhändler Moriz Mändl gehörige Haus, No. 13. am Promenadeplaze, welches mit 40,000 fl. Ewiggelds- und mit 16,291 fl. 47 kr. Hypothek-Kapitalien belaſtet iſt und unterm 24 December 1832 gerichtlich auf 54,000 fl. geſchäzt wurde, zum erſtenmale dem öffentlichen Verkauf an den Meiſtbietenden untergeſtellt und zur Aufnahme der Kaufsangebote auf

Mittwoch, den 12 Auguſt l. Js.,
Vormittags von 9 — 12 Uhr,

Kommiſſion anberaumt, wozu Kaufsluſtige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ſich gerichtsunbekannte Käufer über Vermögen und Leumund auszuweiſen haben, und daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſezes erfolgen werde.

Den 17 Julius 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Einſele.

[1495][2] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erbsintereſſenten und der Hypothekargläubiger wird das zur Verlaſſenſchaft des Klaviermachers Joſeph Schmauſer gehörige Haus, No. 18, an der Schüzenſtraße dahier, welches mit 21,000 fl. Hypothekkapitalien belaſtet iſt und am 24 December v. Js. auf 26,000 fl. gerichtlich geſchäzt wurde, zum öffentlichen Verkaufe im Wege der Steigerung gebracht und zu dieſem Zweke zum erſtenmale auf

Mittwoch, den 19 Auguſt d. Js.,
von 10 — 12 Uhr,

Kommiſſion angeſezt, wozu beſiz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſezes geſchieht.

Am 20 Julius 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Boshart.

[1538] **Vorladung.**

Wer an der Verlaſſenſchaft des dahier am 9 Mai v. J. mit Zurüklaſſung einer leztwilligen Anordnung verſtorbenen reſignirten Pfarrers und geiſtlichen Rathes, Hrn. Franz Xaver Seidl, aus was immer für einem Titel Forderung zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, ſolche

binnen eines Termins von 30 Tagen,

vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Ladung gerechnet, dahier bei Gericht, vielmehr bei der dahier in Tölz beſtehenden Pfarrer Seidl'ſchen Teſtaments-Exekution um ſo gewiſſer geltend zu machen, als außerdem ohne Rükſicht auf die nicht angemeldeten Forderungen und Anſprüche mit Auseinanderſezung und Bereinigung der Verlaſſenſchaft fürgeſchritten werden würde.

Tölz, den 25 Julius 1835.

Königl. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landr.

Kienaſt, Rechtspr., coll.

[1555][1] **Ediktal-Ladung.**

Nachgenannte ſollen ſchon über 25 Jahre abweſend ſeyn, ohne von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben zu haben:

Konrad Midermayer und
Katharina Heim von Hammelburg,
Johann Georg Loris und
Melchior Loris von Heylos,
Georg Hämel von Schwärzelbach,
Philipp Ommert von Pfaffenhauſen,
Johannes Wahler von Weſtheim.

Sie oder ihre Erben haben ſich

binnen 6 Monaten

zur Empfangnahme ihres Vermögens zu melden, widrigenfalls daſſelbe den anweſenden nächſten Verwandten ohne Kaution überlaſſen wird.

Hammelburg, im Untermainkreiſe des Königreichs Bayern, den 30 Julius 1835.

Königliches Landgericht.

Clement, Ldr.

Meier, Rpr.

[1546][1] **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Rentamt iſt höchſten Orts beauftragt worden, die dißjährigen Schurergebniſſe ſämtlicher herrſchaftlichen Schäfereien am

Montag den 24 Aug. l. J., Morgens 9 Uhr,

an den Meiſtbietenden zu verkaufen, und bei gelegten annehmbaren Geboten den Hinſchlag ſogleich zu ertheilen.

Die Qualität der dißſeitigen Wolle, ſo wie die Reinheit der Wäſche, ſind bereits hinlänglich bekannt.

Digitized by Google

Das Schur-Ergebniß wird beiläufig 150 Ctr. würtembergiſchen Gewichts betragen.

Bis zum Verſteigerungstage können die Schur-Ergebniſſe ſowol bei dem unterzeichneten Rentamte, als bei dem Rentamte Rißdiſſen und Wülflingen im Donaukreiſe, Geißlingen im Schwarzwaldkreiſe, Königreichs Würtemberg, ſo wie beim Rentamt Amerdingen im Oberdonaukreiſe des Königreichs Bayern täglich eingeſehen werden.

Jettingen, im Oberdonaukreiſe des Königreichs Bayern, den 29 Julius 1855.

Freih. Schenk v. Stauffenbergiſches Rentamt.

Gaerth.

[1544]³ Waldſee.

Erben-Aufruf.

Die Ehegattin des penſionirten Oberamtsarztes Dr. Schirt dahier, Juliane, geb. Kaußler, iſt am 21 Jun. d. J. kinderlos, aber mit Rüklaſſung eines mit ihrem Ehegatten gemeinſchaftlich errichteten Teſtaments geſtorben. Die Inteſtaterben der Verſtorbenen ſind gänzlich unbekannt, und ſie hat zu ihren Lebzeiten öfters geäußert: daß ſie keine Verwandten mehr habe.

Nach dem Eintrag im Familienregiſter iſt ſie im Jahr 1761 zu Brüſſel geboren worden, und ihre Eltern waren der k. k. öſtreichiſche Obriſtlieutenant Johann Kaußler und Juliane, geb. Stark. Auf dem Umſchlage des Teſtaments iſt bemerkt, daß die Gatten ſich wechſelſeitig zu Univerſalerben eingeſezt haben.

Es werden nun die Inteſtaterben der verſtorbenen Ehegattin des penſionirten Oberamtsarztes Dr. Schirt dahier, Juliane, geb. Kaußler, hiemit öffentlich aufgerufen, binnen der unerſtreklichen Friſt

von 90 Tagen,

von heute an gerechnet, ihre Verwandtſchaft bei unterzeichneter Stelle nachzuweiſen, und

Dienſtag den 5 November d. J., Vormittags 9 Uhr,

der Teſtaments-Eröfnung anzuwohnen, widrigenfalls angenommen werden wird, es ſeyen keine Verwandten vorhanden, oder ſie erkennen das Teſtament als gültig an.

So beſchloſſen im k. Oberamtsgericht Waldſee, den 24 Julius 1855.

Oberamtsrichter **Hartmann.**

[1500]³ In dem Archive des vormaligen Reichs-Ritter-Kantons Donau iſt kürzlich eine von einem Baron Joſeph Anton von Lenz und ſeiner Gattin, Maria Anna, geb. Freyin v. Werdenſtein, gemeinſchaftlich errichtete und am 5 December 1802 zu Ehingen hinterlegte teſtamentliche Verordnung vorgefunden worden.

Da nun weder von den Teſtirern noch von deren nächſten Verwandten und geſezlichen Erben hier etwas bekannt iſt, ſo werden dieſelben hierdurch öffentlich aufgefordert, an dem zur Eröffnung des Teſtamentes beſtimmten Tage,

Donnerſtag, den 27 Auguſt d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Gerichtshofs-Kanzlei allhier, entweder in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte ſich einzufinden, widrigenfalls das Teſtament urkundlich eröffnet und das Angemeſſene von Amtswegen verfügt werden würde.

So beſchloſſen zu Ulm, im königl. würtemberg. Gerichtshofe für den Donaukreis, den 20 Julius 1855.

Eſſich.

[1563]³

Aufforderung.

Der ehemalige Beſtänder des Wirthshauſes zum badiſchen Hof in Freiburg, Chriſtian Steinmann von Köndringen, wird aufgefordert,

binnen 6 Wochen,

bei Vermeidung des Ausſchluſſes, ſich auf die von ſeiner Ehefrau, Anna Maria Klipfel von Weilsweil dahier angeſtellte Scheidungsklage vernehmen zu laſſen.

Emmendingen, den 27 Julius 1855.

Großh. Oberamt.

Weiler.

[1557]¹

Bräuhaus-Licitation.

Vom Magiſtrat der k. k. landesfürſtlichen Stadt Wels in Oeſtreich ob der Enns wird bekannt gemacht, es ſey am 5 d. M. der bürgerliche Bräumeiſter Anton Obermüller geſtorben, welcher in ſeiner leztwilligen Anordnung verfügte, daß ſeine ſämtlichen Realitäten und Fahrniſſe licitirt werden ſollen.

Die Realitäten beſtehen in dem Bräuhauſe, in dem Gütl No. 97 in der Vorſtadt, in 28 Joch Aekern und Wieſen.

Zur Licitation des Bräuhauſes wird

der 15 September

zu jener des Gütls und der Grundſtüke

der 16 und 17 September

und die darauf folgenden Tage zur Verſteigerung der Fahrniſſe beſtimmt.

Das die bürgerliche Eigenſchaft beſizende Bräuhaus liegt in der Vorſtadt, No. 81, an der Poſtſtraße, in der Mitte des Plazes, der Poſt gegenüber und geht die Eiſenbahn vorbei; ſelbes beſteht zu ebener Erde aus einem großen gewölbten Einfahrts-Vorhauſe, 3 heizbaren großen Gaſtzimmer mit der Ausſicht auf die Poſtſtraße, einer gewölbten Dienſtbotenkammer, einem heizbaren ſtokatorten Zimmer, einer gewölbten Vorküche und der in ſolcher befindlichen Weike von Stein, einer kleinen gewölbten Kammer, einer gewölbten großen Küche und bequemen Speiſe, unter derſelben ein gewölbter Erdkeller für Milch und Gemüſe, ein gewölbter Vorkeller auf 100 Eimer, nebſt einen großen gewölbten Keller auf 1000 Eimer, ober dieſen ein großes Gewölb zum Eierkeller verwendet.

An dieſes Haus iſt ein Nebentrakt gegen die Poſtſtraße angebaut, verſehen mit einer beſondern geräumigen Ein- und Durchfahrt in Hof und auf die Felder, ober ſelben befindet ſich ein ſehr großer gewölbter Malzthen und unter denſelben ein gewölbter Keller auf 200 Eimer.

Im erſten Stok:

Ein gewölbtes Vorhaus, 4 heizbare Zimmer gegen die Straße und ein heizbares Zimmer rükwärts gegen den Hof, 2 hievon ſind gewölbt und die anderen ſtokatort, 2 gewölbte Küchen, eine Speiſe und die Schweig.

Im zweiten Stok:

Ein ſtokatortes Vorhaus, 4 heizbare ſtokatorte große Wohnzimmer gegen die Poſtſtraße, ein derlei Zimmer rükwärts gegen den Hof, eine gewölbte Küche mit Speiſe.

Der Dachboden iſt geräumig mit 4 Abtheilungen, feuerſicher hergeſtellt, mit Ziegel und Eſtrich-Pflaſter verſehen, und das ganze Haus ſamt Nebentrakt mit hohen Feuermauern eingefangen.

Im Nebentrakte beſtehen ober der Durchfahrt und Malzthen 3 große Getreidſchüttböden und ober dieſen ein Hopfen- und Wäſchboden.

Der rükwärts des Hauſes befindliche Hof iſt ſehr geräumig, mit einem Pumpbrunnen und Seitentrakte verſehen.

In dieſem beſtehen zu ebener Erde rechts die Dörrküche, ober derſelben ein ſtokatortes Vorhaus, eine heizbare Kammer mit Dramboden, die Dörr iſt von Eiſen, und über ſolchen beſteht ein Boden.

In dem Trakte links iſt angebracht: ein gewölbter Pferdſtall auf 9 Stük, ein großer geräumiger gewölbter Kühſtall auf 21 Stük, ober dieſen beiden Ställen ſind die Futterböden, welche wieder mit einer hohen Feuermauer eingefangen ſind.

In Quadrate an beide obige hintere Seitentheile anſchließend, beſteht eine Durchfahrt mit Dramböden vom Hofe auf die Felder hinaus, dann eine gewölbte große Branntweinküche mit gewölbter Beheizung, ein Ochſenſtall auf 8 Stüke, ferners das Bräuhaus mit Dramboden, in ſelben die Malzmühle und Maiſchboding, Bierpfannen und Beheizung nebſt einem Pumpbrunnen mit der Kühl, Waſſerreſerve und Malzmühlkammer.

Im zweiten rükwärtigen Hofe beſtehen 7 Schweinſtälle, theils von Holz, theils von Mauer nebſt Holzhütten. An dieſen Hof ſtößt der ſchöne mit Zwiſchenmauer geſonderte mit alten friſchen Kaſtanien- und andern Bäumen beſezte Gaſtgarten, in ſolchem ſteht ein gemauertes ſtokatortes Schankzimmer und unter welchem ein gewölbter Keller auf 300 Eimer, ober dem Zimmer ein geräumiger Dachboden, zu Seite dieſes Gartens ſind zwei hölzerne, durchaus gedekte Kugelſtätten und in der Mitte deſſelben eine große auf hölzernen Säulen ruhende ſtokatorte Salatrain angebracht.

Im dritten Hofe links beſtehen die Wagenremiſe in 2 Abtheilungen und in einer Entfernung von 50 Klaſtern der Getreidſtadl mit hölzerner Treſchthen mit 2 Oeſen, neben ſelben die Faßhütte.

Bei dieſem Hauſe befindet ſich untrennbar der Küchengarten mit 515 Quadratklafter, dann der Hopfengarten in drei Abtheilungen,

zu 1 Joch 1144 Quadratklafter
„ 552 „ „
1 Joch 1496 Quadratklafter.

Der Hopfengarten ſtößt an den Gaſtgarten an, zu welchen rükwärts von den Feldern eine angebrachte Allee führt.

Der Werth dieſes Bräuhauſes beſteht in 12,000 fl. K. M., und iſt der Feuraſſekuranz Salzburg einverleibt.

Das Gütl liegt auch in der Vorſtadt, No. 97, ſelbes beſteht aus 2 heizbaren Zimmern, 5 Kammern und 2 Küchen, aus einem Stadl mit Hütte; zu dieſem Gütl gehören 1 Joch 1486 Quadratklafter Garten und Aker.

Die Grundſtüke ſind ſämmtlich ledig, beſtehen in 10 Abtheilungen, liegen um die Stadt herum, haben größtentheils bürgerliche Eigenſchaft und ſind einige davon zehntfrei.

Die Fahrniſſe beſtehen aus Bräurequiſiten, Oekonomie-Fahrniſſe, Silber, Zinn, Kupfer, Lein-, Bett-, Tiſchwäſche, Betten, Spiegeln, Sopha's, Käſten und dergleichen Zimmereinrichtungen.

Kaufsliebhaber wollen daher am 15 September, früh 9 Uhr, auf hieſiger Kanzlei erſcheinen, inzwiſchen können ſelbe die Realitäten beſichtigen und Verkaufsbedingniſſe einſehen.

Bemerkt wird, daß der Verſtorbene viele Grundſtüke in Pacht hatte, welchen Pacht zu übernehmen dem Käufer das Vorrecht belaſſen wird.

Wels, den 22 Julius 1855.

Haßlroithner, Bürgermeiſter.

[1367]³

Verkauf eines Apotheken-Real-Rechtes.

In Fürſtenfeld bei Bruk königl. Landgerichtes gleichen Namens, 9 Stunden von München, wird das der königl. Militair-Fohlenhofs-Anſtalt angehörige Apotheken-Real-Recht im Wege der öffentlichen Verſteigerung, vorbehaltlich der allerhöchſten Ratifikation, nach den für Verkauf von Staats-Realitäten beſtehenden Normen, an den Meiſtbietenden verkauft. Der Termin hiezu iſt

am 17 Auguſt laufenden Jahres

in dem diſſeitigen Amtslokale anberaumt, wo das Verſteigerungs-Protokoll Morgens um 8 Uhr eröffnet, und Mittags mit dem Schlage 12 Uhr geſchloſſen wird. Kaufluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß ſie ſich nicht nur über ihre vollſtändige Qualifikation, nach Maaßgabe der allerhöchſten Verordnung vom 8 September 1808 (Regierungsblatt Stük 66, Seite 2192), ſondern auch über ihren Leumund und angemeſſenen Vermögensbeſiz durch amtliche Zeugniſſe vorher genügend auszuweiſen haben.

Gleich nach dieſer Verſteigerung wird auch die vorhandene Apotheken-Einrichtung unter Vorbehalt der allerhöchſten Genehmigung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Die nähern Kaufsbedingniſſe liegen vom 15 Julius an auf der Kanzlei der unterfertigten Stelle zur vorläufigen Einſicht offen.

Fürſtenfeld, den 1 Julius 1855.

Königl. Militair-Fohlenhofs-Inſpektion Fürſtenfeld.

Digitized by Google

reich, Bayern, Hannover und Würtemberg — und entwikelt ausführlich eine Frage, welche mit jedem Tage wichtiger wird, aber noch nirgends genauer erörtert iſt, die über die Anwendung der Geſezesentwürfe und landſtändiſchen Verhandlungen zur Interpretation der mit Zuſtimmung von Ständen gegebenen Geſeze. — Zugleich dürfte die Geſchichte jener Verirrungen, wie der berühmte Herr Verfaſſer ſie hier gibt, nicht blos den Juriſten intereſſiren.

Leipzig, den 1 Julius 1835.

Weidmann'ſche Buchhandlung.

[1490] In **Hartlebens Verlags-Expedition** in **Leipzig** iſt erſchienen:

Geſchichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aus dem Engliſchen überſezt, von

August L. Herrmann,

Profeſſor der Geſchichte u. Geographie in Dresden.

Zwei Theile, mit den Facsimile's der unter der Unabhängigkeits-Erklärung der nordamerikaniſchen Union befindlichen Unterſchriften.

8. Leipzig, 1835. Elegant gedrukt und geheftet. 2 fl. 40 kr. K. M.

Der gegenwärtige Zuſtand der nordamerikaniſchen Freiſtaaten nöthigt den Beobachter faſt an Wunder zu glauben, denn vergebens wird er nach etwas Aehnlichem in der Geſchichte der Staaten ſuchen: ein Kind an Jahren, ein Rieſe an Größe und Kraft, ein Greis an Weisheit — das iſt Nordamerika, wie wir es nach kaum mehr als fünfzigjähriger Unabhängigkeit anſtaunen. Wie dieſes alles und in dieſer Zeit möglich geworden, kan nur die Geſchichte begreiflich machen, und mit der innigen Ueberzeugung, daß vielleicht keine Geſchichte durch überraſchende Aehnlichkeit jener Zeiten mit den unſrigen, gerade jezt intereſſanter ſey, als die der Vereinigten Staaten von Nordamerika, kündigen wir ſie hiermit an.

Klarheit, innere Gediegenheit, Vollſtändigkeit in allen ihren Einzeinheiten, Unpartheilichkeit und eine lichtvolle Entwiklung der allmählichen Ausbildung dieſer Staaten von ihren erſten Anfängen bis zu ihrer Freiheit, Selbſtſtändigkeit und ihrem heutigen großartigen und ſtaunenswerthen Beſtande, zeichnen dieſes Werk aus. Sonderlich werden die Urſachen des endlichen Bruchs zwiſchen den ehemaligen engliſchen Kolonien und dem Mutterland auf eine befriedigende, lehrreiche, für unſere Tage ſelbſt warnende Weiſe dargeſtellt, und die berühmte am 4 Julius 1776 erfolgte Erklärung der Unabhängigkeit wörtlich vollſtändig mitgetheilt. — Doch wir wollen dem Intereſſe der Leſer nicht vorgreifen, ihr Urtheil wird beſtätigen, daß die Uebertragung gegenwärtigen Werkes in unſere Mutterſprache ein nüzliches und dankenswerthes Unternehmen geweſen, das ſich der Theilnahme der Gebildeten aller Stände erfreuen werde.

Zu haben in Augsburg bei Kollmann und in der Rieger'ſchen Buchhandlung; in München in der litter.-artiſt. Anſtalt, bei Franz, Lindauer und bei Palm; in Wien bei Gerold und in allen ausgezeichneten Buchhandlungen der öſtreichiſchen Monarchie.

[1548] **Predigten bei beſondern Anläſſen ꝛc.**

Von Maximilian Joſeph Herz, Geiſtlichem Rathe, Erzbiſchöflichem Dekane und Reſidenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen. Rottweil am Neckar bei Willmann. 1835. gr. 8. 212 Seiten.

Es iſt erfreulich unter ſo vielen ſchlechten Predigten, die zu Markte gebracht werden, auch einzelne gute Muſter anzutreffen, die es verdienen für die Mit- und Nachwelt fortzuleben.

Dieſe Freude ward mir bei Durchleſung der hier angezeigten Reden. Weit entfernt über dieſelben in dieſen Spalten ein kritiſirendes Urtheil zu fällen, beſchränke ich mich blos darauf von ihrem Erſcheinen im Druke eine öffentliche Anzeige zu machen, um zu ihrer wohlverdienten Verbreitung etwas beizutragen. Sie behandeln bei verſchiedenen ſeltenen Anläſſen oft ſehr delikate Gegenſtände, und geben Beweiſe, wie es dem gewandten geiſtlichen Redner möglich iſt, jedes ſich ihm darbietende Begebniß im Geiſte des Chriſtenthums aufzufaſſen und zu benüzen, um chriſtlichen Sinn zu weken, zu beleben, und chriſtliches Leben nach allen Richtungen hin zu fördern. Sie ſind Ihrer Hoheit der Frau Erbprinzeſſin zu Hohenzollern Sigmaringen, gebor. Markgräſin von Baden ꝛc. gewidmet, was ſchon an ſich beweiſen mag, daß alle dieſe Reden von einem ächt chriſtlichen, bibliſchen Sinne getragen ſeyen. Wer immer die frühern Leiſtungen des Herrn Verfaſſers im Bereiche der praktiſchen Theologie kennt, wird ohne Anrühmen ſchon im voraus wiſſen, was er von dieſen Reden zu erwarten hat; und wer ſie noch nicht kennt, und dieſe ſich anſchafft, wird aus ihrer nähern Bekanntſchaft ſich bewogen finden, auch die übrigen vom Verfaſſer im Druk erſchienenen Schriften ſeiner Bibliothek einzuverleiben. Die Verlagshandlung hat ſich bemüht Druk und Papier des angezeigten Werkes gefällig auszuſtatten.

[1524] So eben ſind in unſerm Verlage erſchienen:

Abhandlungen aus dem Strafrechte

von

Dr. Carl Georg von Waechter,

Professor an der Universität zu Leipzig.

Erter Band.

Die Verbrechen der Entführung und der Nothzucht, nebst einer Erörterung der s. g. Fleischverbrechen im engeren Sinn. Nach dem gemeinen deutschen und sächsischen Rechte und mit Rüksicht auf die neuern deutschen legislativen Arbeiten.

gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. (3 fl. 9 kr. rhn.)

Außer einer Darſtellung des — bekanntlich für gemeines Recht und gemeine Praxis ſo wichtigen — ſächſiſchen Rechtes über die Verbrechen der Entführung, Nothzucht und aller der Handlungen, die man gewöhnlich unter dem Namen der Fleiſchverbrechen zuſammenfaßt, enthält das Werk eine ſehr ausführliche hiſtoriſch-dogmatiſche Ueberſicht des gemeinen Rechtes über die genannten Vergehen. Auch gibt es eine vergleichende Darſtellung der Beſtimmungen der neuern deutſchen Strafgeſezgebungen und Entwürfe über dieſelben — namentlich in Preußen, Oeſt-

---

[1527] **Herabgeſezte Preiſe bis Ende des Jahres 1836.**

Lutheriſche Handkonkordanz.

Das unter dem Titel:

Geiſt aus Luthers Schriften, oder Konkordanz der Anſichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigſten Gegenſtände des Glaubens, der Wiſſenſchaft und des Lebens, herausgegeben von F. W. Lurius, F. Ruſt, L. Sackreuter und Ernſt Zimmermann

in vier Bänden in großem Oktavformat erſchienene in vielfachen öffentlichen Beurtheilungen als höchſt brauchbar und zwekmäßig anerkannte Werk iſt zwar bisher zu dem billigen Subſcriptionspreiſe für 257 Bogen auf gutem Drukpapier zu 6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr., auf Velindrukpapier zu 10 Thlr. 8 gr. od. 18 fl. zu haben geweſen, ſoll jedoch, um es dem größeren Publikum zugänglich zu machen, in der Ausgabe auf Drukpapier zu 4 Thlr. oder 7 fl. — in der Ausgabe auf Velindrukpapier zu 6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr. abgegeben werden.

Dieſe vollſtändige Zuſammenſtellung aller Aeußerungen dieſes Heroen ſeiner Zeit verdient nicht allein in der Hand jedes evangeliſchen Geiſtlichen zu ſeyn, ſondern iſt eben ſo ſehr jedem ächten Proteſtanten und Freunde der Wahrheit zu empfehlen.

D. Ernſt Zimmermann's,

(weiland großherzogl. heſſ. Hofpredigers)

Predigten,

gehalten in der Hofkirche zu Darmſtadt,

1r bis 8r Band in gr. 8. oder in kl. 8.

Die Kanzelreden des verewigten Verfaſſers ſind in der theologiſchen Welt längſt als vortrefflich bekannt, daß es überflüſſig iſt etwas zu deren Empfehlung zu erwähnen. Es genüge demnach hier die Anzeige, daß ſolche vollſtändig zu dem herabgeſezten Preiſe für die große Ausgabe zu 8 Thlr. oder 14 fl. — für die kleine Ausgabe zu 5 Thlr. 8 gr. oder 9 fl. 50 kr. zu haben ſind, wozu noch die im Jahre 1814 erſchienenen patriotiſchen Predigten als Zugabe kommen. — Die Ladenpreiſe der Bände, wenn ſie einzeln genommen werden, bleiben unverändert.

Predigten über ſämmtliche Sonn- und Feſttagsevangelien des Jahres; eine Gabe chriſtlicher Liebe, der neuen evangeliſchen Gemeinde zu Mühlhauſen dargebracht von deutſchen Predigern und herausgegeben von D. E. Zimmermann. 1r und 2r Band. gr. 8. 1826 und 1827.

Dieſe aus 88 Kanzelreden der vorzüglichſten Geiſtlichen Deutſchlands beſtehende Sammlung, in welcher die Namen v. Ammon, Gieſeler, Sack, Breiger, Fritſch, Nebe, Böckel, Schleiermacher, Ehrenberg, Bretſchneider, d'Autel, Röhr, Hüffel, Dräſeke, Marheinecke, Kiefecker,

Digitized by Google

Weillodter, Schuderoff, de Wette, Schmalz, Schott, Harms, Theremin, Tzſchirner, Zimmer und des würdigen Herausgebers glänzen, iſt ſeiner Zeit mit ſo beiſpielloſem Beifall aufgenommen werden, daß die Zahl der Subſcribenten aus allen Ländern Europas nahe an 15000 ſich belief und der Ertrag der Gemeinde ein würdiges Gotteshaus verſchafft hat. Dem Verleger iſt noch eine Anzahl Exemplare geblieben, welche er zu dem höchſt wohlfeilen Subſcriptionspreis auf Drukpapier zu 1 Thlr. 15 gr. oder 2 fl. 42 kr., auf Poſtpap. zu 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr., bis zu oben genanntem Termin anbietet. Nach Ablauf deſſelben tritt wieder der Ladenpreis ein. —

Kein Prediger, welcher noch nicht im Beſize dieſer Muſterſammlung aus einer unlängſt vergangenen Zeit iſt, ſollte dieſe Gelegenheit zu dieſem wohlfeilen Ankaufe verſäumen.

Jede gute Buchhandlung wird Beſtellungen zu dem beigeſezten herabgeſezten Preiſe annehmen und ausführen.

Darmſtadt, den 10 Julius 1835.

C. W. Leske.

[1483] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Correſpondenzblatt

des

k. wirtemb. landwirthſchaftl. Vereins.

Neue Folge. Band VII. Jahrgang 1835.

Erſter Band. Zweites Heft.

Inhalt:

I. Aufſäze und Abhandlungen. 1) Die rheinländiſche Güllenpumpe, von Buchhalter Zeller. – 2) Der neue Pflug, der keinen Führer braucht, von Amtmann Fromm zu Kirchberg. – II. Mittheilungen der Centralſtelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreiſe. 1) Rechenſchaftsbericht über das Lehr- und Verwaltungsjahr 1831 und 32 vom königl. land- und forſtwirthſchaftlichen Inſtitut zu Hohenheim, von Direktor Volz. – 2) Auszüge aus den Protokollen der Centralſtelle. a) Patentertheilungen. b) Verzeichniß der Vorleſungen bei dem land- und forſtwirthſchaftlichen Inſtitut für das Sommerhalbjahr 1835. c) Beiträge zu den Sammlungen. – III. Beiträge zur Vaterlandskunde. Landwirthſchaftliche Mittheilung von Tuttlingen, von J. Baader daſelbſt. – IV. Auszüge und Notizen. 1) Ueber die wirthſchaftliche Benüzung der Roſen. – 2) Feinde der Repsſaaten. – 3) Reihenkultur des Getreides. – 4) Ueber das Gas bei aufgeblaſenen Kühen. – 5) Ueber Mäſtung der Schweine. – 6) Laktometer. – 7) Notiz für Käſemacher. – 8) Ueber den Einfluß des Mondes auf die Atmoſphäre. – V. Litteratur. 1) Der Waldbau nach neuen Grundſäzen, als die Mutter des Akerbaues, von Chr. Liebich. – 2) Handbuch der Gemüſe- und Obſtgärtnerei, von Amtmann L. Hout. – Berichtigung. – Meteorologiſche Tabellen aus Stuttgart. Tab. III. und IV. März und April.

Stuttgart u. Tübingen, im Julius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1551] Bei **G. A. Kummer** in **Zerbſt** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Neueſtes Odeum. Aehrenleſe im Felde deutſcher Dichtkunſt zur geſelligen Unterhaltung und Uebung in der Deklamation, veranſtaltet von **E. W. N. von Schütz.** **Drittes Bändch.: Gedichte vermiſchten Inhalts.** 6 gr. oder 27 kr. rhn.

und mit dieſem zugleich:

Deſſelben Buches **Erſtes Bändchen: Gedichte ernſten Inhalts. Zweite Auflage.** 6 gr. oder 27 kr. rhn.

Deſſelben Buches **Zweites Bändchen: Gedichte heitern und ſcherzhaften Inhalts. Zweite Auflage.** 6 gr. oder 27 kr. rhn.

[1436]

Anzeige.

Durch das vor Kurzem fertig gewordene **Register** zu dem Jahrgange 1834 der

Litterarischen Zeitung,

herausgegeben von **Karl Büchner,**

ist jezt dieses Journal ein so bequemes, vollständiges und wohlfeiles **Handbuch der gesammten Litteratur des Jahres 1834**, wie es jedem Gelehrten, Techniker und Buchhändler unentbehrlich und wie es ausserdem nicht vorhanden ist. Es enthält nämlich nicht nur eine wissenschaftlich geordnete Uebersicht der **in- und ausländischen** neuen **Bücher**, bei den interessanteren und wichtigeren mit Beurtheilung ihres Inhalts, sondern auch eine **Angabe der in den vorzüglichsten in- und ausländischen Zeitschriften enthaltenen Aufsäze und Recensionen**, und endlich eine Anzeige der Dissertationen und Progamme, der Todesfälle, Beförderungen und Ehrenbezeugungen der Schriftsteller u. dgl. Die Rubrik „**Neueste Litteratur**“ gibt so schnell Nachricht von den neuen litterarischen Erscheinungen in Deutschland, England, Frankreich etc. wie kein anderes litterarisches Blatt. Der Jahrgang 1834 kostet 2 Thlr.

Der Jahrgang **1835**, von dem die Nummern 1 bis 30 erschienen sind, kostet ebenfalls 2 Thlr. Alle Buchhandlungen und die königl. Postämter nehmen Bestellungen an. (Probenummern sind gratis zu haben.)

Duncker und Humblot in Berlin.

[1493]

Einladung zur Subſcription.

In der unterzeichneten Verlagshandlung erſcheint und iſt durch alle Poſtämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Conversations-Blatt

zur

Unterhaltung und Belehrung für alle Stände.

Jährlich **52 enggedrukte Bogen** im großen hoch Quart-Format mit **200** bis **300** Abbildungen in den Text, und **12 artiſtiſchen Extra-Beilagen** auf ſchönſtem ſtarkem Velinpapier groß Imperial-Quart, ſorgfältig gedrukt.

Subſcriptions-Preis

für den ganzen Jahrgang mit elegantem Umſchlag, Titel und Inhalts-Verzeichniß Zwei Thaler (3 fl. 36 kr. rhein.)

Burg und Leipzig,

Redaktion und Verlag der Otto'ſchen Verlags-Buchhandlung.

☞ Alle guten Buchhandlungen, Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen nehmen Subſcriptionen auf dieſe Zeitſchrift an. Probeblätter liegen daſelbſt zur Anſicht bereit.

☞ Privatſammler wenden ſich in portofreien Briefen entweder direkt an die Verlagshandlung oder an die ihnen zunächſt gelegenen Buchhandlungen, die ebenfalls bedeutende Vortheile gewähren können.

Von dieſem Blatt erſcheint in jeder Woche ein Bogen, auf ſchönem feinem Velinpapier gedrukt und mit 3 bis 6 Abbildungen geziert. Die von tüchtigen Zeichnern mit Fleiß und Pünktlichkeit ausgeführten bildlichen Darſtellungen, womit das Blatt zu größerer Zwekdienlichkeit, und dem in neueſter Zeit beurkundeten Verlangen des Publikums gemäß ausgeſtattet wird, beſtehen in Scenen aus der Geſchichte, Anſichten merkwürdiger Gebäude, Gegenden, Städte und Denkmäler, ferner den Bildniſſen berühmter Perſonen, Abbildungen zur Naturgeſchichte, Gewerbskunde, auch Kompoſitionen zu Erzählungen und Anekdoten.

Außer dieſen in den Text gedrukten Abbildungen werden dem **Conversations-Blatt** in jedem Monat eine, demnach im Jahre zwölf, aufs ſchönſte lithographirte, bildliche Darſtellungen aus der Geſchichte, ſo auch Landkarten und Noten beigegeben, welche erſtere ſich, da ſie auf ſtarkem, weißem Median-Schweizer-Velinpapier ſorgfältig gedrukt werden, beſonders zu Zimmerverzierungen eignen.

Die Redaktion wird für gemeſſene und zwekmäßige Auswahl der zu liefernden Artikel die größte Sorgfalt und Umſicht anwenden, um ſtets das Angenehmſte, Neueſte und Wiſſenswürdigſte darzubieten.

In dieſer gewiſſen Ausſicht auf gediegenen innern Werth hat es die Verlagshandlung auch an nichts fehlen laſſen, und keine Koſten geſcheut, um dis Unternehmen äußerlich elegant und würdig auszuſtatten, und ladet das geehrte Publikum zur geneigten Theilnahme durch Subſcription ergebenſt ein.

Der ſehr niedrige Subſcriptionspreis für den Jahrgang von 52 Nummern oder Bogen, mit beinahe

drei Hundert Abbildungen

und anderweitigen 12 artiſtiſchen Beilagen, die dem Blatte los beigegeben werden, iſt der zu erwartenden ſtarken Theilnahme wegen nur zwei Thaler preußiſch Courant, für welchen Preis das **Conversations-Blatt** in allen guten Buchhandlungen und wohllöblichen Poſtämtern des In- und Auslandes zu haben iſt.

Zur Erleichterung für Unbemittelte geſtatten wir denſelben Preis für halb- und vierteljährliche Pränumeration, mit 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. halb-, und 15 Sgr. oder 54 kr. vierteljährlich.

Digitized by Google

Zur lezten Nummer wird ein ſehr eleganter, geſchmakvoller Umſchlag, ſo wie ein ausführliches Inhaltsverzeichniß nebſt Titel jedem reſp. Abonnenten unentgeldlich ausgeliefert.

Burg, im April 1835.

Otto'ſche Buchhandlung.

Die **Matth. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg** empfiehlt ſich zu gefälligen Aufträgen.

[1526] **Centralblatt für Landwirthschaft und verwandte Gewerbe.**

Redigirt von Dr. V. Jacobi,

Docenten der Land- und Staatswirthſchaft an der Univerſität Leipzig.

Dieſe Zeitſchrift iſt beſtimmt, das Wichtigſte aus der geſammten in- und ausländiſchen ökonomiſchen Litteratur in ſichern und gedrängten Auszügen zu verbreiten, und dadurch die Anſchaffung vieler weitläufigen und koſtſpieligen Werke, namentlich der einzelnen Journale, zu erſparen. Jede Woche, ſeit dem 1 März d. J. erſcheint ein Bogen in gr. 8. Der Preis des Jahrgangs von 52 Bogen nebſt Abbildungen iſt 3 Thlr. 12 gr. Sächſiſch. Alle Buchhandlungen und Poſtämter nehmen Beſtellungen an.

Leipzig, im Julius 1835.

Breitkopf & Härtel.

[1496][2] **Original spanische Zuchtschafe von ganz reiner Abkunft, alljährlich zu verkaufen.**

Aus der Original-ſpaniſchen-Stammſchäferei und Schafverkaufs-Anſtalt des Unterzeichneten erübrigen für dieſes Jahr noch 65 Stük vorzüglich edel und reichwollige Widder vom beſten Alter, von den in Spanien nach meiner perſönlichen Ueberzeugung mit allem Recht berühmteſten drei Stammracen Paular, Guadaloupe und Negretti, aus den feſtgeſezten Verkaufsklaſſen à 30 bis 50 und 100 fl. C. M. pr. Stük zu verkaufen. Die 1-, 2- und 3jährigen Mutterthiere aus dieſen Original-ſpaniſchen-Stammracen koſten nach Verhältniß ihrer Qualitäten (Verkaufsklaſſen) das Stük bald ſo viel als ein Zuchtwidder, ſind aber für dieſes Jahr ſchon größtentheils zur Begründung von kleinen Stammheerden zur Veredlung groſſer Heerden verkauft worden. Für das Jahr 1836 werden aber wieder, wie gewöhnlich, Vorausbeſtellungen um dieſe Preiſe ſowol auf Widder als Mutterthiere angenommen, indem alljährlich um feſtgeſezte Preiſe aus meiner Schafverkaufanſtalt von Original-ſpaniſchen-Stammſchafen (die im Jahr 1803 durch eine ſehr vorſichtige und kritiſche Auswahl von mir ſelbſt in Spanien aus dieſen drei Stammracen ausgewählt, und jeder Stamm für ſich durch ſorgfältige Inzucht ſeit dieſer Zeit in der vollkommenſten Reinheit ſeines Bluts erhalten wird), bei 300 Widder und 300 Mutterſchafe verkauft werden. Auch werden auf Verlangen derlei kleine Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine ſehr mäßige Entſchädigung bis an die Gränzen Oeſtreichs geliefert.

Thereſienfeld bei W. Neuſtadt in Nieder-Oeſtreich, im Julius 1835.

Bernhard Petri,
Wirthſchaftsrath und Gutsbeſizer.

[1521][3] **Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch zur Kenntniß der Inhaber von Aktien der

Leipzig-Dresdner-Eiſenbahn-Compagnie

gebracht, daß unſer Bevollmächtigter und unſer Kaſſirer, Herr C. T. Bader, zur Erleichterung der Geſchäfte von uns beauftragt worden ſind, die Quittungen über geſchehene Ratenzahlungen auf den Interimsſcheinen zu bewirken, auch daß in Behinderungsfällen ein Direktorial-Mitglied anſtatt des Bevollmächtigten unterzeichnen wird.

Leipzig, den 25 Julius 1835.

Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie.
Guſtav Harkort, Vorſizender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1553] **Anton Partſch'ſche Pfeifen-Köpfe-Niederlags-Ankündigung.**

Schon im Jahre 1830 war ich genöthiget, allen von mir erzeugten Pfeifenköpfen nebſt meinem Namen auch eine Lilie aufzudrüken, um den ſchon damals unter meinem Namen ſo vielfältig vorgekommenen Nachfälſchungen meines Fabrikates zu begegnen, was ich auch im November gedachten Jahres in den Intelligenzblättern der Wiener Zeitung zur Kenntniß des handelnden Publikums brachte.

Allein dieß hatte zur Folge, daß auch andere Erzeuger von erdenen Pfeifenköpfen ihren ſchlechten Fabrikaten, nebſt meinem Namen auch die von mir als mein Fabrikzeichen angenommene Lilie ebenfalls aufdrüken, und während ſie den Käufer zu meinem Nachtheil damit täuſchen, indem ſie ſofort ihr ſchlechtes Fabrikat für mein gutes ausgeben und verkaufen, beweiſen ſie zugleich durch dieſe ihre geſezwidrige Handlungsweiſe die Unſolidität ihrer eigenen Waaren, die ſie unter ihren eigenen Namen nicht zu verkaufen vermögen.

Um nun dieſem Unfug möglichſt zu ſteuern, und meinem Fabrikat den guten Ruf, den es ſich durch ſeine beſondere Güte erworben, zu ſichern, habe ich ſchon früher bei Herrn Joh. Kuttervaz auf der alten Wieden Nro. 13 in Wien, — und erſt, kürzlich auch bei dem Herrn Anton Cavallar in Oedenburg Niederlagen errichtet, an welchen beiden Orten nur allein die von mir erzeugten echten Thereſienfelder-Pfeifenköpfe für den ſchon bekannten und feſtgeſezten Fabrikspreis zu haben ſind, allwo auch Muſterkarten ſamt Preisliſten auf Verlangen eingeſendet werden.

Welches ich allen geehrten Herren Handelsfreunden hiemit ergebenſt anzeige.

Anton Partſch,
Eigenthümer der kk. priv. Thonpfeifenköpfe-Fabrik Nr. 48 zu Thereſienfeld bei Wr. Neuſtadt.

[1550] **Ueberſezungs-Anzeige.**

Von dem in ſpaniſcher Sprache erſcheinenden Werke:

Torreno's Geſchichte Spaniens von 1808—1823. 3 Bde.

läßt der Unterzeichnete eine deutſche Ueberſezung bearbeiten, deren erſter Band in Kurzem verſendet wird.

Stuttgart, 30 Julius 1835.

Karl Erhard.

[1463][2] In Folge des mir durch Se. k. k. Majeſtät den Kaiſer von Oeſtreich verliehenen Privilegiums auf Holz-Verbeſſerung, durch welche Methode alles Holz zum Schiffbau, Wehr- und Wohn-Gebäuden, Brüken- und Eiſen-Bahnen, Unterlagen, Artillerie- und Fuhrweſen-Wagen ꝛc. eine Unzerſtörbarkeit und Dauer erwirbt, die Stein und Eiſen bei manchen Verwendungen nicht gewähren würden; ein Apparat zur Errichtung einer ſolchen Holzſättigungs-Anſtalt, aber die Koſten von 3 fl. 36 kr. im 24 fl. Fuß nicht überſteigt, ſo bin ich erbötig, Jedermann genaue Mittheilungen über dieſe Methode, ſo wie über die Bereitung meiner Sonnen- und Dampf-Firniß-Farben, wovon ich eine Fabrik beſize, zu folgenden Bedingungen zu machen:

Feſtgeſezte Ablöſungs-Syſteme für die Holzſättigungs-Methode in 3 Klaſſen eingetheilt.

I. Klaſſe. Herrſchaften, Eiſengewerke, Fabrikanten und überhaupt jeder Privat, der meine Privilegien für ſeinen eigenen Bedarf ohne an Andre etwas zu verkaufen ausüben will, zahlt mir für die Ablöſungs-Urkunde und Bekanntmachung der Geheimmittel 20 Stük Dukaten.

II. Klaſſe. Jene Herren, welche eine öffentliche Anſtalt errichten, und das Allein-Recht in einem Umkreiſe von 10 Meilen im Umkreiſe ſo auszuüben wünſchen, daß ich in dieſem Wirkungskreis an Niemand mein Geheimniß mehr verkaufen darf, zahlt 40 Stük Dukaten.

III. Klaſſe. Für das Allein-Recht von 20 Meilen im Umkreiſe oder Ausdehnung, in welchem eine oder mehrere Haupt-Städte der nämlichen Provinz oder Regierung ſich befinden, verlange ich 80 Stük Dukaten, bedinge mir aber von jeder dieſer 3 Klaſſen, daß das Geheimniß der Methode weder im Inlande noch Auslande von den Ablöſern verrathen wird, widrigenfalls ich berechtigt wäre eine Entſchädigung von 100 Stük Dukaten anzuſprechen.

Die Privilegien meiner Sonnen- und Dampf-Firniß-Farben-Fabrik werden unter den nämlichen Bedingungen abgetreten. Man wende ſich deßhalb in frankirten Briefen an

Joſ. Bened. Withalm,
Architekt und Fabriks-Inhaber in Gräz im Herzogthum Steyermark.

[1520][3] Stuttgart.

Verpachtung eines Ritterguts.

Einer der anmuthigſten Ritterſize Schwabens, auf einer mäßigen Anhöhe, umgeben von engliſchen Anlagen, zugleich mitten zwiſchen Städten und Dörfern und mit einer unvergleichlichen Ausſicht, wird auf eine Reihe von Jahren in Pacht gegeben, ſo wie auch ſehr elegante Möbel übernommen werden können.

Dibold's öffentliches Bureau.

[1437][2] **ANNONCE.**

Ein geräumiges Geſchäftslokal in Frankfurt a. M. in der beſten Lage iſt meſſentlich zu vermiethen. Näheres bei der Expedition der Allg. Zeitung auf frankirte Anfragen unter der Chiffer A.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Freitag — № 219. — 7 Auguſt 1835.

Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 219. Niederlande. (Schreiben aus Brüſſel.) — Italien. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Kaſſel.) — Polen. (Briefe über eine entdekte Verſchwörung.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Griechenland. (Schreiben aus Trieſt.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 311 und 312. Vaterländiſche Briefe. — Brittiſch-Indien. — Vorgebirg der guten Hofnung. — Generalverſammlung des ſächſiſchen Gewerbvereins. — Ankündigungen.

Südamerika.

Nordamerikaniſche Blätter enthalten die Nachricht aus Lima, daß der Aufſtand der Beſazung des Forts Callao unterdrükt iſt. Die Regierung hatte den General Lafuente, deſſen Anweſenheit dieſe Empörung veranlaßte, nach Valparaiſo in Chili verbannt, und dem peruaniſchen Geſandten daſelbſt aufgetragen, über die Bewegungen dieſes Generals zu wachen, und ſeine Rükkehr nach Peru zu verhindern. Die Bewohner der Republik Chili proteſtirten indeß gegen dieſen Eingrif der peruaniſchen Regierung in ihre innere Polizei, wie ſie ſich ausdrükten, und die Behörde hat erklärt, daß der General Lafuente ſeinen Aufenthalt nach Belieben wählen und die Republik zu jeder Zeit ungehindert verlaſſen könne.

Portugal.

Das Journal des Débats bemerkt, obgleich die über England gekommenen Nachrichten aus Liſſabon vom 20 Jul. die Vermählung der Königin Dona Maria mit einem Prinzen von Carignan als entſchieden darſtellten, ſo ſchilderten doch andere glaubwürdigere Korreſpondenzen die Sache als ſehr zweifelhaft. Zugleich verſichere man, daß der Marquis v. Loulé das Portefeuille der Marine nicht behalten ſolle. Einer der neuen Miniſter, Hr. de Fonſeca Magalhaes, könne keinen Theil an einem Kabinette nehmen, in welchem der Marquis ſäße, und man glaube, Marſchall Saldanha wünſche ihn durch den Grafen Linhares erſezt.

Spanien.

⊙ Madrid, 22 Jul. Die Regierung hat für gut befunden, in der Gaceta von vorgeſtern eine Erklärung, eine Art von Programm an Europa zu erlaſſen, um ſich rükſichtlich des angenommenen Syſtems der „indirekten Intervention“ zu rechtfertigen. Es dürfte vielleicht für das Ausland nicht ohne Intereſſe ſeyn, zu erfahren, welche Reſultate die hieſige Regierung aus den ſich darbietenden Hülfstruppen zu ziehen hoft, und deshalb theile ich Ihnen folgende Stellen mit: „Bereits betreten unſern Boden die Tapfern, welche ſich in London und Paris anwerben laſſen, um die Freiheit der Welt (!) zu vertheidigen in der ſpaniſchen Halbinſel, dem ſchönen Kampfplaze, auf welchem das lezte Gefecht zwiſchen dem Obſcurantismus, der noch einmal Athem ſchöpft, um zu unterliegen, und der nach allen Seiten ſich verbreitenden Civiliſation, geliefert wird. Das Schauſpiel dieſer Anwerbung iſt ſchön für den Philoſophen, und wird für die Nachwelt ſchön ſeyn, wenn ſie es in der Geſchichte betrachtet. Schön iſt es, weil dieſe hochherzige Nation, in deren Annalen ſich auf jeder Seite die Worte Unabhängigkeit und Ehre finden, den Nachkommen dieſen mit ihrem Blute gewonnenen Wahlſpruch als Erbtheil hinterlaſſen kan, ohne daß die Unterwerfung unter die Vormundſchaft einer fremden Nation ihn verdunkelt hätte.“ Dann führt die Gaceta an, daß der Regierung drei Wege offen geſtanden hätten, um den Kampf in den Nordprovinzen zu beendigen: ein förmlicher Aufruf an die Nation, in Maſſe die Waffen zu ergreifen, die bewafnete Dazwiſchenkunft einer befreundeten Macht, oder endlich ein dritter Ausweg, den ein Volk, ohne ſich zu erniedrigen, betreten könne. „Indem, ſchließt die Gaceta, Spanien für die Befeſtigung einer aufkeimenden Freiheit kämpft, kämpft es für ein Prinzip, das in Europa populair iſt, für welches hundert Schlachten geliefert ſind, welches die Bürger aller Länder unter ſeinen Vertheidigern zählt, welchem der ganze Süden Altäre errichtet. . . . Wohlan! da wir nun einmal in die Schranken getreten ſind, ein überall gekanntes Panier entfaltend, ſo mögen ſie für Alle geöfnet bleiben, und mit Einem Schlage möge der Streit geendigt werden; als Brüder, nicht als Beſchüzer, eilen die, welche ſich für dieſen Kreuzzug der Civiliſation (?) anwerben laſſen, herbei, um erlittene Unbilde zu rächen und neue Siege zu erfechten. Veteranen der Freiheit eilen von ſelbſt dorthin, wohin die Freiheit ſie ruft. Die mächtigen Nationen, welche ihrer Schilderhebung Beifall zollen, ohne uns durch die Entfaltung ihrer Streitkräfte demüthigen zu wollen, werden dem Kampfe zuſehen; der Siegesgeſang, welcher ſich von den Bergrüken Navarra's erheben wird, wird in dem ganzen Süden einen Wiederhall finden, und bis zu den Mauern Warſchau's ertönen. So werden ſich Iſabelle II und die Freiheit auf ihrem Throne befeſtigen, und keine Nation wird ſagen können: meine Hände erhoben dich aus dem Staube, und meine Heerſcharen haben dir zum Schilde gedient.“ Man ſieht, daß das Vaterland des irrenden Ritters der Mancha noch immer Leute zählt, welche ſich mit Entwürfen beſchäftigen, deren Verwirklichung zwar nicht ſo gut gemeynt, aber aus mehreren Gründen eben ſo unmöglich ſeyn dürfte, als die Ausführung der abenteuerlichen Plane des braven D. Quijote. — Den neueſten Nachrichten aus Saragoſſa zufolge, iſt die Ruhe dort nicht wieder unterbrochen worden, wozu die nachgiebige Antwort des Miniſters des Innern auf die von dem Ayuntamiento eingeſandte Vorſtellung vorzüglich beigetragen haben mag. Dieſe an den Civilgouverneur gerichtete Antwort lautete nemlich ſo: „Ihre Maj. die Königin Regentin, welcher ich von der durch das Ayuntamiento jener Stadt an mich eingeſandten Vorſtellung Bericht erſtattet habe, befiehlt mir durch Sie demſelben den ſchuldigen Dank für den an den Tag gelegten und hoffentlich fortzuſezenden Eifer für die Befeſtigung der Ruhe und des Thrones Ihrer M. Iſabellens II,

Digitized by Google

für die Unterſtüzung des Eſtatuto Real und der Landesfreiheiten auszuſprechen; wobei ich hinzufüge, daß Ihre Maj. die Wünſche des Ayuntamiento wohlwollend angehört hat und in Betracht ziehen wird, und daß einige derſelben bereits, ſo wie viele andere dem öffentlichen Wohl erſprießliche und mit jenen in Verbindung ſtehende Maaßregeln, ihr königliches Gemüth beſchäftigen.“ — Trüber lauten die Nachrichten aus Catalonien, wo die Zahl und Kraft der Faktionen ſich täglich vermehrt. Aber ein ganz eigenthümliches Schikſal waltet über dem neuen Oberbefehlshaber der Nordarmee, General Cordova. Nachdem er hier Alles aufgeboten hatte, um darzuthun, daß die Truppen der Königin ſich nicht ſchlagen könnten und wollten, ſtellt er ſich an ihre Spize, und erficht mit ihnen glänzende, wenn gleich blutige — Siege. Sein Adjutant, der Sohn des Grafen Punonroſtro, überbrachte geſtern Morgen dieſe frohe Botſchaft, und eilte ſogleich mit ſeinen Depeſchen nach la Granja zur Königin. Dieſen Nachmittag wurde eine außerordentliche Zeitung mit den Berichten Cordova's ausgegeben, und ich erinnere mich nicht eines Ereigniſſes, an dem die hieſigen Einwohner einen ſo lebhaften Antheil genommen hätten. Kaum ſieht man eine einzige Perſon in den Straßen, welche nicht mit dem Leſen des gedrukten Bogens beſchäftigt wäre. Der Inhalt des langes Berichtes, welcher offenbar im erſten Siegestaumel abgefaßt iſt, reduzirt ſich auf Folgendes. Cordova mußte die Armee an den Kampf gewöhnen, Puente la Reina entſezen, und zu dieſem Behuf die ganze Macht der Carliſten aus der furchtbaren Poſition von Mendigorria vertreiben. Seinem Charakter gemäß ſezte er die ganze Armee aufs Spiel, und dieſesmal gewann er es. Am 16 übergab er dem General Eſpartero den linken, dem Brigadier Gurrea den rechten Flügel, ſtellte ſich ſelbſt an die Spize des Centrums, und ſtellte die Reſerve unter den Befehl des Obriſten Mendez Vigo. Alle Offiziere mußten zu Fuß in den Kampf. Um 12 Uhr Mittags wurde der Angrif auf der ganzen Linie, in der Ausdehnung einer Meile, eröfnet. Den Bericht über den Gang der Schlacht hält Cordova noch zurük, um, wie er ſagt, Ihre Maj. nicht zu ermüden, meldet aber, daß ſeine Truppen alle Poſitionen mit dem Bajonnette genommen, Mendigorria erſtürmt, den Feind gänzlich zurükgeſchlagen, und die Gebirgsgipfel von Cirauqui, Mañeru und Lorca beſezt haben. Den Verluſt des Feindes gibt er auf 1500 Mann an Todten und Verwundeten und 500 Gefangenen, den ſeinigen aber auf etwa 500 Kampfunfähige an; das 1ſte und 4te Garde-Infanterieregiment verlor allein über 200 Mann. Zu gleicher Zeit waren die Carliſten gezwungen geweſen, die Belagerung von Puente la Reina aufzuheben, nachdem ihnen die Belagerten bei einem Ausfall die ſämtliche Artillerie genommen, und den Chef derſelben, Don Vicente Reina, getödtet hatten. Die Königin hat Cordova ſogleich zum Generallieutenant ernannt. — Die berüchtigte Anklage wegen Hochverraths gegen den alten Palafox iſt nun endlich erledigt worden. In dem ganzen Prozeſſe gegen den Beklagten konnte, der Ausſage des Fiskals gemäß, kein anderes Argument geltend gemacht werden, als folgendes Aktenſtük, das ſich unter den Papieren des am Abend des 23 Jul. verhafteten Don Eugenio de Aviraneta vorfand, und ſo lautete: „Staatsminiſterium: Don Evariſto Perez de Caſtro; der Marquis de Montevirgen, interimiſtiſcher Unterſtaatsſekretair. Kriegsminiſterium: Don Geronimo Valdes, Don Angel de Saavedra, Herzog von Rivas, interimiſtiſch als Unterſtaatsſekretair. Juſtizminiſterium: Don Manuel Garcia Herreros. Miniſterium des Innern: Don Alvaro Florez Eſtrada. Finanzminiſterium: Don Lorenzo Calvas Rozas, Don Juan Olavarria, Unterſtaatsſekretair. Marine: Der Brigadier der königl. Flotte, Don José Maria Chacon. Generalkapitain von Madrid und General en Chef der Garde und der Operationsarmee, der Generalkapitain Don José Palafox y Melci. Gouverneur von Madrid, Don Evariſto San Miguel.“ Es hat ſich erwieſen, daß Palafox nicht einmal von der Exiſtenz dieſes Aviraneta Kenntniß hatte, und auf den Grund eines ſolchen Aktenſtüks wurde der unſterbliche Vertheidiger Saragoſſa's gefangen geſezt, und mit hämiſchen Anſchuldigungen, und einer jahreslangen Unterſuchung gequält, und das nicht etwa unter dem unumſchränkten Scepter Ferdinands, oder unter dem aufgeklärten Deſpotismus Zea's, ſondern unter dem Schuze der ſogenannten Landesfreiheiten, in Gemäßheit des vortreflichen Eſtatuto Real und auf Befehl des erleuchteten Hrn. Martinez de la Roſa! Der königliche Ankläger (Fiskal) ſelbſt hat nun darauf angetragen, den Beklagten völlig freizuſprechen, und ihm den Weg Rechtens gegen ſeine Ankläger offen zu laſſen. Dieſen Ausſpruch hat der Gerichtshof beſtätigt. — Die erſten engliſchen Truppen, welche unter Chicheſters Befehl am 10 in San Sebaſtian landeten, ſind dort über Erwartung gut aufgenommen worden. — Der engliſche Geſandte, die columbiſchen Bevollmächtigten, der däniſche und belgiſche Geſchäftsträger ſind geſtern nach St. Ildefonſo an das Hoflager der Königin abgegangen. Graf Rayneval iſt durch einen leider ungewöhnlich heftigen Anfall von Gicht noch hier zurükgehalten worden. — Die Madrider ſind heute in ſehr großer Aufregung; auf der einen Seite erſcheint ihnen die Nachricht von einem errungenen Siege faſt unbegreiflich und mährchenhaft, und auf der andern läßt die große Anzahl der Gefallenen befürchten, daß manche Thränen zu troknen ſeyn werden; mit Spannung ſieht man den Verzeichniſſen der Todten und Verwundeten entgegen.

Die Pariſer Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Madrid vom 25 Jul.: „Der Jahrstag der Eröfnung der beiden Kammern und der Namenstag der Königin wurde geſtern zu Madrid und la Granja feſtlich begangen. Die Königin ertheilte bei dieſer Gelegenheit einige Gnadenbezeugungen; Graf Toreno aber empfing einen beſondern Beweis der königlichen Gunſt, indem er durch ein in den ſchmeichelhafteſten Ausdrüken abgefaßtes Patent zum Kammerherrn ernannt wurde. Ein Umſtand, der unſre Politiker überraſcht, iſt die große Aufmerkſamkeit, welche man dem engliſchen Geſandten, Hrn. Villiers, beweist; der hohe Adel und die Würdenträger des Reichs wetteifern miteinander, einem Lande, das ſich als ein ſo wahrer und aufrichtiger Freund Spaniens erwieſen hat, ihre Dankbarkeit auszudrüken. Dieſer Vorzug ſprach ſich ſo deutlich aus, daß er Hrn. v. Rayneval, deſſen Bemühungen zu unſern Gunſten nicht ſo erfolgreich waren, ohne Zweifel empfindlich fallen mußte. Während der lezten Tage hat der Miniſterrath mehrere Sizungen gehalten. Wie wir hören, hat die Regierung nach langer und wiederholter Berathung in Betref der Klöſter beſchloſſen, 900 derſelben zu verkaufen und der Erlös zu Reduktion der unverzinslichen Schuld zu verwenden. Dieſe Maaßregel, welche nach Ankunft der HH. Alvarez Guerra und Herreros einſtimmig beſchloſſen wurde, wird allgemeinen Beifall finden, weil man ſie mit Ungeduld erwartet; ſie wird gleichſam eine Ergänzung des Dekrets wegen Aufhebung

Digitized by Google

der Jeſuiten ſeyn. Man wird ſich des Votums des Vertrauens erinnern, das durch die Kammern ging; in Folge dieſer legislativen Autorität, hat das Miniſterium ein Dekret zu zeitweiliger Organiſation der Gemeinden erlaſſen. Da es auf das franzöſiſche Wahlgeſez gegründet iſt, ſo wird dieſer neuen Vorkehrung der Beifall des Publikums nicht fehlen. Es enthält fortſchreitende Vorkehrungen, und indem es einen neuen Beweis von der Fähigkeit des Grafen Toreno gibt, zeigt es zugleich, daß das Miniſterium von den beſten Abſichten geleitet wird. Zwiſchen der ſpaniſchen und portugieſiſchen Regierung iſt endlich ein Vertrag abgeſchloſſen und vom Grafen Toreno und Hrn. de Lima, dem portugieſiſchen Geſandten in Madrid, unterzeichnet worden. Portugal verpflichtet ſich durch denſelben Spanien 6000 Mann Hülfstruppen zu ſtellen. Obſchon dieſer Vertrag in ſo weit vortheilhaft iſt, als er die gegenſeitige Stellung der kontrahirenden Parteien klar heraushebt, ſo glaubt man doch nicht, daß Spanien jezt Gebrauch davon machen wird, da es auf den Patriotismus und die numeriſche Stärke ſeiner eigenen Truppen zählt, die ſich eben jezt mit Ruhm bedekt haben. Der Hülfe Englands gewiß und auf die guten Abſichten Frankreichs vertrauend, bereitet es ſich vor, ſeinem Gegner, der bereits moraliſch überwunden iſt, den lezten entſcheidenden Streich zu verſezen, ohne neue Hülfstruppen herbeizurufen."

(Gazette de France.) Eine revolutionaire Bewegung, bedenklicher als die zu Saragoſſa, hat zu Barcelona ſtatt gehabt; die Nachricht davon traf durch Eſtafette ein. Die Zahl der umgekommenen Perſonen wird auf 2000 angegeben. (Andere Blätter halten dis Gerücht für ungegründet.)

(Journal de Paris.) Sarsfield hat den Oberbefehl über die Nordarmee niedergelegt. Cordova wurde zum Generallieutenant ernannt; er hat die ganze Armeeverwaltung nach Logroño verlegt. Am 24 machte Don Carlos von Salvatierra aus eine Bewegung gegen Vitoria, und ließ die Navarreſen zu Eſtella zurük. Cordova ſchikte ſich an, ebenfalls nach Vitoria aufzubrechen. Merino ſtieß, nachdem er aus Caſtilien vertrieben worden war, zu Don Carlos.

Großbritannien.

London, 30 Jul. Konſol. 3Proz. 89⅝; Cortesbons 48¾; portugieſiſche 90½; braſiliſche 85½; columbiſche 36½; mexicaniſche 36½.

Während der Berathung der noch rükſtändigen Klauſeln der iriſchen Kirchenreformbill in der Committee des Unterhauſes am 29 Jul. fiel einer jener tumultuariſchen Auftritte vor, welche im Hauſe der Gemeinen jezt ſo häufig vorkommen. Hr. Shaw, das Mitglied für die Univerſität Dublin, äußerte als Erwiederung auf eine Rede Hrn. O'Connells, die proteſtantiſche Religion beſtehe nicht in Pfunden, Shillingen und Pencen, auch werde ſie durch die gegenwärtige Bill ſo wenig als durch irgend einen andern Akt der Legislatur zerſtört werden; aber in jedem Lande, wo eine Staatskirche beſtehe, müſſe dieſe mit Geld unterſtüzt werden, und eben die vom Staate mit Geld unterſtüzte Kirche werde dadurch die Staatskirche. In dieſer Lage befinde ſich die Kirche, zu deren Untergrabung das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin keinen Verſuch zu machen geſchworen habe, die er aber jezt zu ſtürzen verſuche. Hr. O'Connell (mit großer Wärme): Ich rufe das ehrenwerthe Mitglied zur Ordnung. Er hat eine falſche Behauptung gemacht. (Lauter Ruf: „zur Ordnung!" und große Verwirrung.) Er bezüchtigt mich des Meineids. Es iſt von einem Mitgliede ganz ordnungswidrig, Lügen auszuſprechen." Unter dem wiederholten ſtärkeren Rufe zur Ordnung erhob ſich Hr. Finn, und erklärte in heftigem Tone, das ſehr ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für die Univerſität Dublin habe ſich einer abſcheulichen Verläumdung (atrocious calumny) ſchuldig gemacht. Neue größere Verwirrung. Nach kaum hergeſtellter Ruhe ſtand Hr. Shaw wieder auf: „Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin weiß, daß wenn es den Ausdruk „Lüge" braucht —" Hr. O'Connell: „Ich rufe zur Ordnung." Hier folgte eine Scene von unbeſchreiblicher Verwirrung, indem beide Seiten des Hauſes laut zur Ordnung riefen, und viele Mitglieder zu gleicher Zeit ſprechen wollten. Nach vielen Bemühungen gelang es endlich Hrn. Bernal, dem Vorſizenden der Committee, die Ordnung wieder herzuſtellen. — Eine Motion Hrn. Freſhfields, den in die Wahlumtriebe von Ipswich verwikelten Attorney Clipperton vor die Schranken des Hauſes zu laden, und mit einer Vermahnung ſeiner Haft in Newgate zu entlaſſen, wurde mit 56 gegen 34 Stimmen angenommen. — Die Bill wegen der Wahl-Polls, deren nähere Beſtimmungen wir früher mittheilten, ging durch die Committee. Lord J. Ruſſell kündigte an, der Attorney-General für Irland werde am 31 Jul. ſeinen Antrag ſtellen, ihn zur Einbringung der iriſchen Korporationsbill zu ermächtigen. — In der Sizung des Oberhauſes am 30 Jul. erſchien, dem am 28 d. gefaßten Beſchluſſe gemäß, Sir Ch. Wetherell Namens der Munizipalität von Coventry an den Schranken des Hauſes, um Bemerkungen über das Prinzip der Munizipalreformbill vorzubringen. Er ſprach noch, als der Kourier abging. — Das Unterhaus beſchäftigte ſich im Anfange ſeiner Sizung mit Verhandlungen von rein örtlichem Intereſſe.

Der Plan für die Erbauung der neuen Parlamentshäuſer liegt jezt dem Parlamente vor. Er umfaßt den ganzen Raum zwiſchen der Bridge-ſtreet im Norden und der Abingdon-ſtreet im Süden, etwa 900 Fuß in der Länge und 380 in der Breite. Es ſtehen in demſelben die ſchönen Denkmale der britiſch-gothiſchen Schule, die Rufus-Halle, die Stephans-Kapelle ꝛc., welche wohl nicht abgeriſſen, ſondern in den neuen Plan aufgenommen werden dürften. Auch die von dem Brande beſchädigte bisherige Sprecherswohnung kan mit verhältnißmäßig geringen Koſten wieder hergeſtellt werden.

(Morning-Chronicle.) Die Anwerbung für das brittiſche Hülfskorps geht lebhaft von ſtatten, und binnen wenigen Tagen wird abermals eine ſtarke Truppenzahl nach Spanien unterwegs ſeyn. Vierzig bis fünfzig Mann von den Lanciers des Obriſten Kinloch wurden heute (30) Nachmittags nach einem der vor Graveſend liegenden entmaſteten Fahrzeuge eingeſchift, welches als Depot benüzt werden ſoll.

Frankreich.

Paris, 1 Aug. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 78, 70; ſpan. ewige Rente 40; 3Proz. 25.

Am 30 Jul. waren die zwei erſten Abtheilungen des Regiments, das für die Königin von Spanien ausgehoben wird, abgegangen. Auch Graf Leon, natürlicher Sohn Napoleons, will in die Dienſte der Königin eintreten.

Der Moniteur meldet, daß da die Regierung den Kammern Mittheilungen zu machen habe, ſeyen die noch abweſenden De-

Digitized by Google

putirten eingeladen worden, ſich unverweilt nach Paris zu begeben. — Die andern Blätter folgern daraus mit Sicherheit, daß Repreſſivgeſeze werden vorgeſchlagen werden.

Ein von Ludwig Philipp unterzeichnetes und von Perſil kontraſignirtes Umlaufſchreiben wurde an die Biſchöfe von Frankreich gerichtet, worin denſelben befohlen wird, in allen Kirchen einen Trauergottesdienſt für die Opfer des Verbrechens vom 28 Jul., und ein feierliches Tedeum für den gnädigen Schuz, den Gott dem Könige verliehen, anzuordnen. — Schon zwei Tage zuvor hatte der Erzbiſchof von Rouen, Kardinal Fürſt von Croi, von freien Stüken einen Trauergottesdienſt in ſeiner Diözeſe angeordnet. Das Journal des Débats erblikt darin das erſte eklatante Zeichen einer Verſöhnung des hohen Klerus mit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich.

Das Gerücht vom Tode des Generals Pelet hat ſich nicht beſtätigt; vielmehr befindet er ſich auf dem Wege der Beſſerung, und man hoft ihn, wie die Generale Colbert, Heymés und Blin zu retten. — Die Körper der bis jezt gefallenen Opfer des ſchreklichen Tags wurden einbalſamirt und in die Kirche St. Paul, in der St. Antoineſtraße gebracht, wo ſie einſtweilen aufbewahrt bleiben, bis zum feierlichen Leichenzuge nach dem Père Lachaiſe. — Das Pferd, das der König an dem Tage geritten, iſt jezt ebenfalls ſeinen Wunden unterlegen.

(Journal de Paris.) Mit Gérard geht es immer beſſer, ſo daß man Hofnung hat, ſeine kräftige Konſtitution werde ſeine ſchweren Wunden überwinden. Noch heute antwortete er in mehreren Verhören. Für jene Journale, welche uns nicht verſtehen wollen, bemerken wir nochmals, daß es falſch iſt, daß man irgend ein carliſtiſches Abzeichen an ſeiner Perſon oder in ſeinen Papieren gefunden habe. Gérard war vor etwa zehn Jahren Arbeiter bei einem Tuchfabrikanten in Lodève, und dort wegen der Geſchiklichkeit bekannt, mit welcher er Spindeln und andere Werkzeuge, nebſt kleinen mechaniſchen Vorrichtungen für ſein Gewerbe herſtellte, welche beſſer waren, als die von den Meiſtern jener Metiers verfertigten. In ſittlicher Hinſicht ſtand er jedoch in ſehr ſchlechtem Rufe.

Hr. Thiers, der Miniſter des Innern, begab ſich am 31 Jul. um acht Uhr auf die Conciergerie, um einem neuen Verhöre Gérards beizuwohnen. Auch der Großreferendair der Pairskammer war anweſend. Der Conſtitutionnel verſichert, das Verhör habe von acht Uhr bis Mittag gedauert.

(Conſtitutionnel.) Es heißt, die Polizei habe den Büchſenmacher entdekt, der die Läufe verkauft hatte, welche zur Zuſammenſezung der Höllenmaſchine dienten. Er erkannte ſie ſogleich, und ſagte aus, daß er nicht 25, ſondern 50 derſelben binnen kurzer Zeit an einen gutgekleideten Mann verkauft habe, deſſen Aeußeres durchaus keinen Verdacht erwekte, und der ſie in einen Mantelſak ſtekte und in einem Fiaker mit ſich nahm. Am 28 Morgens kam Gérard in einem Fiaker mit einem ſchweren Mantelſak in die Wohnung eines Maurers in der Straße Poiſſy, Quartier St. Victor; dieſer Umſtand wurde durch den Eigenthümer einer Weinſchenke angegeben, bei dem Gérard anhielt, um zu trinken. Der Maurer wurde verhaftet, der Mantelſak aber nicht vorgefunden. Der Weinwirth erkannte Gérard, als man ihn mit dieſem konfrontirte, auf der Stelle, ſo entſtellt er auch durch ſeine Wunden war, und auch der Verbrecher ſtand nicht an, zu bekennen, daß er der rechte Mann ſey. Auch einen Fiaker hat man aufgefunden, welcher ausſagt, daß er eine Perſon mit einem ſchweren Mantelſake nach dem Hauſe auf dem Boulevard du Temple gefahren habe. Als man ihn zu Gérard führte, erkannte auch er ſeine Perſon und Kleidung, obſchon er ſchlief und man nicht gerade für gut fand, ihn zu weken. Woher er mit dem Mantelſake kam, haben wir noch nicht erfahren können. Kurz vor der Exploſion, und unweit von dem Orte derſelben, pfiff ein junger Menſch dreimal in Abſäzen. Er wurde gleich nachher ergriffen und nach der Polizeipräfektur gebracht, weil man ihn im Verdacht hatte, dem Mörder Signale gegeben zu haben. Ein Mann, Namens Boroton, welcher einer Schenkelwunde wegen im Hoſpital St. Louis aufgenommen wurde, erregte ebenfalls Verdacht, ward zweimal verhört und endlich in die Conciergerie gebracht. Einige ſagen, er ſeit unweit des Hauſes verwundet worden, Andere aber geben an, er ſey in demſelben geweſen. Im Augenblike ſeiner Verhaftung hatte Gérard eine Waffe bei ſich, welche ſeine Flucht hätte befördern können, wenn er nicht verwundet worden wäre. Es war dis eine Art Peitſche von ungefähr 2 Fuß Länge, an deren Ende ſich 10 Schnüre, jede mit einer großen Bleikugel verſehen, befanden. „So, ſagte er in einem der Verhöre, hättet ihr mich nicht bekommen, wenn ich nicht verwundet worden wäre; denn ich hatte da eine Waffe, um mir eine ganze Brigade von Polizei-Agenten vom Leibe zu halten.“

(Meſſager.) Man bemerkte im Schloſſe ſehr den Eifer, mit welchem der König Hrn. Laffitte empfing. So wie er von ſeinem Beſuche unterrichtet war, zeigte der König, ungeachtet er gerade mit dem Empfang einer großen Zahl Beglükwünſchungsdeputationen beſchäftigt war, eine lebhafte Ungeduld ihn zu ſehen, und als Laffitte eintrat, ging er ihm entgegen, und ergoß ſich gegen ihn in einer Sprache alter Freundſchaft, die weder durch die Zeit, noch durch die politiſchen Uneinigkeiten habe erſchüttert werden können. Die Königin und der Herzog von Orleans empfingen den ehrenwerthen Bürger ebenfalls aufs herzlichſte und liebevollſte.

(Journal des Débats.) Die Departements-Journale, welche wir heute erhalten, drüken die tiefſte Bewegung über das grauenvolle Ereigniß aus, wovon die Nachricht mitten unter den Feſtlichkeiten eintraf, welche in jeder Stadt in Friede und Freude begangen wurden. Dem Staunen folgte die höchſte Entrüſtung, und allenthalben ſprechen ſich dieſelben Empfindungen aus, wie unter der Nationalgarde von Paris. — Der Unwille über das Attentat gibt ſich in der Hauptſtadt ganz unzweideutig zu erkennen. Allenthalben beeilen ſich die Bürger den Gerichten Anzeigen zu machen, welche zu Entdekung der Wahrheit führen können, und man hoft, daß dieſe Bemühungen nicht ohne Erfolg bleiben werden.

Die Behörde hat eine Anzahl neuer Verhaftungen, unter andern einiger Frauen, vornehmen laſſen. Auch die Verhaftungen von Redakteuren und Mitarbeitern republikaniſcher Journale dauern fort; ſo wurden Haftbefehle erlaſſen gegen Hrn. Scheffer, Redakteur des National; Hrn. Eugène Briffaut, einen der Mitarbeiter des Figaro; Hrn. Bergeron, einen Mitarbeiter des National, denſelben, der wegen des auf dem Pont-Royal auf den König gefallenen Piſtolenſchuſſes lange verhaftet und vor Gericht gezogen war. — Die Gazette des Tribunaux ſagt, indem ſie von der Verhaftung des Hrn. Bohain ſpricht, ſeine und anderer Journaliſten Haftnahme ſcheine nicht direkt mit dem At-

Digitized by Google

tentat vom 28 Jul. zuſammenzuhängen, ſondern ſich blos auf allgemeine Thatſachen zu beziehen, die wenigſtens für den Augenblik zur Information gehörten. — Die Blätter melden, Hr. Carrel habe in der Nacht vom 30 auf den 31 Jul. ein erſtes Verhör vor dem Inſtruktionsrichter Gaſchon beſtanden. Der National bemerkt dazu: „Man mußte wohl dieſe Formalität eines Scheinverhörs erfüllen, um Hrn. Carrel aus der Haft der Conciergerie nach St. Pelagie ſchiken zu können, wo er unter einem bloßen Vorführungs-, nicht unter einem Verhaftungsmandat zurükgehalten wird; aber Jedermann weiß, daß man über das Attentat vom 28 Jul. Hrn. Carrel nichts zu fragen, und daß Hr. Carrel nichts darüber zu ſagen hatte. Möge die ſchändliche Anklage, die man gegen ihn vorzubringen wagte, ihren Lauf vollenden, möge ſie bis vor die Pairskammer kommen oder nicht; ſeine Freunde fürchten nichts für ihn, aber ſie werden ihre vollſtändige Freiheit als Schriftſteller erſt dann wieder gefunden zu haben glauben, wenn ihr Mitarbeiter die Freiheit ſeiner Perſon wieder gefunden haben wird.“

(Journal de Paris.) Am 30 Jul. gegen 11 Uhr Vormittags gingen ſieben junge Leute, ſämtlich in der von den Republikanern angenommenen Kleidung, gegen die Brüke von Neuilly und riefen: „Nieder mit Ludwig Philipp! Es lebe die Republik!“ Zwei Quartiermeiſter der Gendarmerie von Neuilly folgten ihnen, und verhafteten ſie unter Beiſtand der Einwohner ſämtlich. Während man ſie in Gewahrſam brachte, kamen zwei andere junge Leute herbei, beſchimpften die Einwohner, welche bei der Verhaftung thätig geweſen waren, und ſo wurden denn auch dieſe beiden Hizköpfe bald in Sicherheit gebracht. Die erſten ſieben waren Arbeiter in unächtem Schmuk; der älteſte von ihnen iſt höchſtens 24 und einer nur 17 Jahre alt.

Der miniſterielle Moniteur du Commerce bemerkt, einſtimmend in den lezten Artikel des Journal des Débats: „Das mächtigſte Werkzeug der geſellſchaftlichen Auflöſung iſt gegenwärtig die Preſſe, welche alle Grundſäze und Pflichten nach einander zerſtört. Sie iſt die Waffe, mit der die Parteien kämpfen. Der Kampf der Regierung gegen die Revolution ſtellt ſich daher als Kampf gegen die revolutionaire Preſſe dar. Die Wiederherſtellung der materiellen Ordnung iſt der Wiederherſtellung der moraliſchen Ordnung untergeordnet, und die moraliſche Ordnung kan nur in der Preſſe wieder hergeſtellt werden. Der gegenwärtige ungeordnete Zuſtand der Preſſe kan eben ſo wenig, als Aufſtand und Mord länger geduldet werden. Urſache und Wirkung ſind mit einander verbunden. Daher iſt eine vollſtändige Umbildung der Preßgeſeze weſentlich, und, wenn die Regierung die Unordnung zu vernichten wünſcht, ſo empfehlen wir ihr, hier zu beginnen.“ An dieſen Artikel ſchließt ſich das an, was der Courrier français von den Aeußerungen berichtet, die in der geheimen Sizung des Pairshofs am 29 Jul. vorgekommen ſeyen. Man habe von der unverbeſſerlichen republikaniſchen Partei geſprochen, dabei aber auch der Polizei Nachläſſigkeit vorgeworfen. Sodann ſey man auf die Preſſe zu ſprechen gekommen, und habe hiebei namentlich die Ausſchweifungen der Lithographie (welche ſich neuerdings beſonders gegen die HH. Pairs richtete) berührt. Einige Mitglieder ſeyen auf den Gedanken gekommen, man ſolle die Preßvergehen unter ein beſonderes Geſchwornengericht ſtellen, da die gewöhnlichen Geſchwornen häufig in litterariſcher und politiſcher Hinſicht gänzlich unfähig ſeyen, und Schuhmacher doch nicht über Preßvergehen richten könnten.

*** Paris, 1 Aug. Die Fonds ſind an der heutigen Börſe um 50 Centimes geſtiegen. Man erklärt dis ausſchließlich durch die Liquidation, doch läßt ſich eben daraus auch mit Beſtimmtheit die Folgerung ziehen, daß die vom neulichen Attentat herrührende Beſorgniß immer mehr verſchwindet. Die Ruhe der Hauptſtadt, das allgemeine Mitgefühl für den König und ſeine Familie, der tiefe und lebhaft ſich kundgebende Abſcheu gegen den Mord, berechtigen in der That zu den beſten Erwartungen. Schon erhält man zu gleicher Zeit aus der Provinz Adreſſen und Privatbriefe, welche dieſelbe Anhänglichkeit für den König, und denſelben Abſcheu gegen das Attentat beurkunden. — Man betrachtet fortwährend als zuverläſſig, daß die Verwaltung einige neue Geſezesvorſchläge rükſichtlich der Preſſe einreichen, und namentlich den Angriffen gegen das Prinzip der Regierung vorzubeugen trachten wird. Die Pönalgeſeze ſollen auf dieſe Art erklärt und wohl auch ausgedehnt, darum aber keineswegs die Charte geändert oder ſchief ausgelegt werden. — Die Verhaftungen dauern fort. Hr. Scheffer, welchen die Polizei jezt feſtnehmen will, iſt ein Mitarbeiter des National, bei welchem Hr. Carrel die erſten Julinstage auf dem Lande zugebracht, und welcher dann leztern ſeit ſeiner Verhaftung als Oberredakteur erſezt hatte. Auch Hrn. Bergeron, Mitarbeiter des National, will die Polizei in Gewahrſam bringen, angeblich weil ſie ihn von dem Piſtolenſchuſſe des Pont Royal her noch in Verdacht hat. Hr. Bergeron, welcher vom Geſchwornengerichte freigeſprochen worden, und ſich keiner neuen präventiven Haft ausſezen will, hat ſich geflüchtet. — Die Menſchenſchwärme ſtehen noch immer ſehr zahlreich vor dem Café Turc und dem gegenüberliegenden Hauſe, aus welchem nach dem Könige geſchoſſen wurde. Das Haus iſt drei Treppen hoch, aber verhältnißmäßig ſehr niedrig, und bietet im Uebrigen keine merkwürdige Beſonderheit dar, obgleich einige Journale jezt eine Baſtei, eine Feſtung darin erbliken. Noch zahlreicher verſammelt ſich das Volk an der St. Paulskirche in der Straße St. Antoine. Bis heute früh waren ſchon vierzehn Särge nach dieſer Kirche gebracht, und man bereitet ein ſehr feierliches Todtenamt.

Niederlande.

† Brüſſel, 29 Jul. Der Andrang der Fahrluſtigen zu unſrer Eiſenbahn bleibt immer gleich groß. Ganz Belgien wird bald auf derſelben von hier nach Mecheln und zurük gerollt ſeyn. Es iſt eine Partie de Plaiſir, die man mitgemacht haben muß, wenn man nicht als veraltete Waare einer vergangenen Zeit angehören will. Auch aus den Gränzländern eilen Viele herbei. Man berechnet den Gewinnſt für die Regierung im Durchſchnitt auf mehr als 1500 Franks täglich. Das iſt allerdings aufmunternd für die Fortſezung der andern Theile des koloſſalen Unternehmens. Am 25 d. M. hat in Köln die Generalverſammlung der Aktionaire für den rheinpreußiſchen Theil der Bahn ſtatt gefunden. Hoffentlich wird man nun auch dort bald Hand an die Ausführung legen. Mit allen Materialien, Holz, Steinkohlen und Eiſen, ſind die preußiſchen Rheinprovinzen reichlich verſehen, die Sache muß daher, wenn man nur will, ſchnellen Fortgang haben. — Ein Engländer „Jeering“ der ſich vor einigen Tagen in Mons im

Digitized by Google

Hennegau aufhielt und von dort nach Paris reiſte, iſt auf den Gedanken gekommen, die Schwere der zu transportirenden Laſten dadurch verſchwinden zu machen, daß er einen Luftballon daran befeſtigt, der, indem er ein aufwärts ziehendes Gegengewicht bildet, das Gewicht, mit dem die Laſten auf den Boden drüken, beinahe auf Null reduzirt. Ein hieſiger Mechaniker hat zwar die Sache als eine Myſtifikation behandeln wollen, indem ein ſolcher Ballon eine ungeheure Größe haben müßte, und dann ſelbſt ſchwerer zu regieren wäre als die Laſten; Hr. Jeering aber, der in Mons ſein Geheimniß ſchon einigen Induſtriellen abgetreten hat, antwortet darauf in einem hieſigen Blatte, es ſey keineswegs eine Myſtifikation, und führt zum Beweiſe an, daß in Devonſhire, in den Bergwerken von Crownhill, ſchon 150 ſeiner Maſchinen, die er Anemowaggon (Luftwagen) nennt, in Thätigkeit ſeyen.

Italien.

In Nizza und Villafranca war die Cholera im Abnehmen; in erſtgenannter Stadt zählte man am 30 Jul. nur noch 5 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Villafranca 2 Erkrankungen und 1 Todesfall. Hingegen hatte ſich die Seuche auch nach Cuneo (Coni) verbreitet, wo bis zum 30 Jul. 37 Erkrankungen und 17 Todesfälle vorkamen.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 3 Aug. So eben erſcheint das Regierungsblatt vom 1 d. M., welches 1) eine proviſoriſche großherzogliche Verordnung enthält, wornach die durch das Geſez vom 11 Jul. d. J. verkündete Zollordnung, das Zollkartel und Zollſtrafgeſez von dem Zeitpunkte an in Wirkſamkeit treten, den das Finanzminiſterium im Wege der Verordnung beſtimmen wird; welch' lezteres auch die zum Vollzug erforderlichen nähern Vorſchriften zu ertheilen hat, und ermächtigt iſt, dabei diejenigen Modifikationen eintreten zu laſſen, welche durch die Unmöglichkeit, alle durch die Zollordnung vorgeſchriebenen Einrichtungen ſogleich zu treffen, bedingt ſind, mit der Beſchränkung jedoch, daß dadurch der Verkehr in keiner Weiſe mehr beengt werde, als durch die Vorſchriften der Zollordnung ſelbſt. — Sodann 2) eine Verordnung, wornach die §§. 150 und 155 der Zollordnung, die Einführung der Binnenkontrolle betreffend, von dem Zeitpunkte an in Wirkſamkeit treten ſollen, den das Finanzminiſterium beſtimmen wird, durch welches dieſe §§. dann wieder außer Wirkſamkeit zu ſezen ſeyen, ſo wie die eine oder die andere der vertragsmäßigen Bedingungen ihrer Einführung und Dauer aufhört. Die Vollzugsverordnung, die Wirkſamkeit der Zollordnung, des Zollkartels und des Zollſtrafgeſezes betreffend, lautet ſo: „Zum Vollzuge des proviſoriſchen Geſezes vom 27 v. M., die Wirkſamkeit der Zollordnung ꝛc. betreffend, wird dem Art. 1 gemäß verordnet: §. 1. Der Vereinszolltarif — mit Ausnahme der dritten Abtheilung über die Tranſitzölle, das Zollcartel und das Zollſtrafgeſez treten vom 10 d. M. an in Wirkſamkeit. Ueber den Zeitpunkt, mit welchem die Zollordnung ſelbſt in Wirkſamkeit treten wird, und über die Modifikationen bleibt nähere Verfügung vorbehalten. §. 2. Bei der Anwendung des Vereins-Zolltarifs finden im Verkehr mit der Schweiz folgende Modifikationen ſtatt: 1) Weiße Weine aus den Kantonen Aargau, Zürich, Schaffhauſen, Thurgau und St. Gallen unterliegen, wenn ſie bei den Zollämtern zu Waldshut, Nählingen und Konſtanz in Fäſſern eingeführt werden, nur einem Eingangszolle von 50 Kreuzer per Eimer; 2) die in der Schweiz erzeugten Artikel: Käſe, Kirſchenwaſſer, Wermuthgeiſt (extrait d'Absynthe), Stab-, Zangen- und Zaineiſen, grobe Eiſengußwaaren, alle Gattungen rothen und abgeſchweißten Stahls, gemeines Erdengeſchirr, Honig, ungebleichtes Wachs, Farbenkräuter, mediziniſche Kräuter und Wurzeln, gedörrtes Obſt und Uhrenbeſtandtheile unterliegen bei der Einfuhr an der Schweizergränze nur der Hälfte des tarifmäßigen Eingangszolles; 3) hinſichtlich der geminderten Zollſäze für friſche Butter, die auf der Linie von Lindau bis Hemmenhofen eingeht, und für das Rindvieh, das an der Gränze von Lindau bis Eimeldingen zur Nachzucht eingeführt wird, enthält der Tarif ſelbſt (Seite 20 und 30) das Erforderliche; 4) bei den Gegenſtänden außer dem Handel (Abth. XXX des ſeither. großherzogl. Zolltarifs) bleibt es in dem Verkehr mit der Schweiz bei den zeitherigen Beſtimmungen, namentlich bei jenen des Geſezes vom 13 Nov. 1833, Regierbl. 1833, Seite 247. §. 3. Sämtliche Ober- und Bezirksämter an der franzöſiſchen, Schweizer- und Bodenſeegränze werden hiemit angewieſen, die §§. 10 u. 11, dann 23, 24, 25 und 26, des neuen Zollſtrafgeſezes in allen, nicht über zwei Stunden von der bezeichneten Gränze gelegenen Orten noch beſonders verkündigen, und die ihnen von der großherzogl. Steuerdirektion, Zollſektion, zukommenden beſondern Abdrüke dieſer §§. in den betreffenden Gemeinden zu Jedermanns Einſicht anſchlagen zu laſſen." Karlsruhe, den 1 Auguſt 1835. Miniſterium der Finanzen. v. Böckh." — Die Zolldirektion tritt nun, nach einer weitern Bekanntmachung des Finanzminiſteriums vom 10 d. M. an in Wirkſamkeit.

* Kaſſel, 2 Aug. Der von Martens begonnene, nach deſſen Ableben ſeit dem Jahr 1829 von Profeſſor Saalfeld in Göttingen fortgeſezte, bis zum XIIIten Band angewachſene Recueil des principaux Traités, war durch Saalfelds Tod von Neuem verwaist. Den Publiziſten wird daher die Nachricht nicht unwillkommen ſeyn, daß die Fortſezung dieſes Werkes keine Unterbrechung erleiden wird. Hrn. Hofrath Dr. Murhard in Kaſſel iſt die Beſorgung der Fortſezung von der Verlagshandlung (der Dieterich'ſchen Buchhandlung in Göttingen) übertragen worden. — Vor einigen Tagen paſſirte der herzogl. naſſauiſche Regierungsdirektor Magdeburg auf der Rükreiſe von Berlin nach Wiesbaden hier durch. Unterrichtete verſichern, daß die Unterhandlungen in Betref des Anſchluſſes des Herzogthums Naſſau an den Zollverband gegenwärtig beendigt ſeyen, und der wirkliche Anſchluß in aller Kürze zu erwarten ſtehe. — Der jezt eingetretene Monat Auguſt wird für die bekannte Heſſen-Rotenburgiſche Angelegenheit entſcheidend ſeyn, indem der äußerſte Termin, wo eine Schwangerſchaft der Frau Landgräfin möglich und juridiſch zuläſſig angenommen werden kan, mit den erſten Tagen des Septembers zu Ende läuft. Der Landgraf ſtarb am 14 Nov. v. J., befand ſich aber ſchon am 12 in völliger Agonie. — In dieſen Tagen iſt ein vom Kriminalſenate des hieſigen Oberappellationsgerichts in lezter Inſtanz erlaſſenes Straferkenntniß öffentlich von Amts wegen in den hieſigen Blättern bekannt gemacht werden, wodurch der Buchhändler und Buchdruker Geh wegen wiederholter Uebertretung und Umgehung der Cenſurvorſchriften in dem bei demſelben vormals erſchienenen Verfaſſungsfreunde zu zweimonatlicher Gefängnißſtrafe und zu den Unterſuchungs- und Prozeßkoſten verurtheilt worden iſt.

Digitized by Google

Polen.

Kaliſch, 24 Jul. Im Lager auf der weſtlichen Seite der Prosna iſt bereits ſeit 14 Tagen die 2te Infanterie-Diviſion, General Timofejew, konzentrirt. Dieſe Truppen werden täglich in den groſſen Bewegungen der Taktik geübt, und hier anweſende fremde Offiziere ſprechen ſich bewundernd über die vorzügliche kriegeriſche Haltung und Gewandtheit der Bataillone, die Leichtigkeit ihrer Formationen und Entwiklungen und die Sicherheit aus, mit der die höhern Führer ihre Maſſen bewegen. Das Zeltlager gruppirt ſich maleriſch am rechten Thalrande des Fluſſes und bildet mit der reichen Niederung am Fuße deſſelben ein Landſchaftsbild, das durch das bunteſte militairiſche Treiben belebt wird. Unſere Truppen ſehen der Ankunft ihrer preußiſchen Waffengefährten mit Verlangen entgegen. Beſonders ſind die Offiziere unſeres Generalſtabs in geſpannter Erwartung, zu Gunſten welcher Truppen ſich die Meynung der Kenner entſcheiden wird, welche Gelegenheit haben, zwiſchen den preußiſchen Armeekorps in Schleſien und unſern hier verſammelten Vergleiche zu ziehen. Sie glauben weder den Vergleich der Garden noch der Kavallerie und Artillerie ſcheuen zu dürfen; in Beziehung auf unſere Linien-Infanterie ſteht ihre Meynung jedoch nicht ſo feſt. — Im Innern der Stadt entfalten ſich die Feſtvorbereitungen mit kaiſerlicher Pracht. Der Saal des Schauſpielhauſes erhält eine neue reiche Ausſchmükung durch Berliner Künſtler, und die Hauptfront eine Säulenhalle als Vorbau. In den Gebäuden der Stadt ſind 150 Wohnungen für fürſtliche Perſonen und 300 für die Gefolge und vornehme Fremde vorbereitet, dekorirt und meublirt. Jede Wohnung iſt billetirt, und man ſcherzt hier über die militairiſche Form, die wohl die Nachweiſung der Wohnungen annehmen wird. Der neu im Park erbauete Speiſeſaal, nahe dem Woiwodſchaftspalaſte, der Wohnung der Monarchen, faßt 1000 Perſonen und wird mit rothem Sammet zeltartig drapirt. Die Bewirthung und die Feſte ſind von dem Beſizer des Hotel de l'Europe in Warſchau, zu 14 fl. polniſch das Kouvert, übernommen. Ein ähnliches, noch großartigeres Gebäude erhebt ſich im Mittelpunkte des Lagers der Garden. Es iſt zu militairiſchen Feſten und zum Vereinigungspunkte der Offiziere beider Nationen beſtimmt, und wird durch drei mit Galerien verbundene Pavillons gebildet, von deren Plateformen die Höfe das Abbrennen eines großartigen Feuerwerks anſehen werden. Dieſer Bau allein iſt zu 42,000 fl. poln. veranſchlagt. Den Geſamtbetrag der Koſten berechnet man auf 3 Millionen Gulden polniſch. Der Generalquartiermeiſter der aktiven Armee, General v. Berg, wird in einigen Tagen hier zur Inſpizirung erwartet. Die alleinige Leitung aller beſprochenen Anordnungen iſt dem Obriſt v. Sobolew, einem wiſſenſchaftlichen Offizier der Marine-Artillerie, übertragen. Hr. v. Sobolew, ein Freund des Fürſten Warſchawski und ſein Gefährte in den lezten Feldzügen, focht in dem Kriege 13 bis 15, und wurde bei Leipzig ſchwer verwundet. Er empfängt Fremde mit Zuvorkommenheit und repräſentirt ſeine ſehr bedeutende Stellung mit Würde. — Der Fürſt iſt nicht auf den Vorſchlag eingegangen, für die Zeit der Zuſammenkunft die Gränzbewachungslinie hinter die Prosna zu verlegen; nur uniformirte und legitimirte Perſonen werden dieſelbe überſchreiten dürfen. Man will, und mit Recht, das Zuſtrömen „des hommes sans aveu" vermeiden. (Leipz. Z.)

** Kaliſch, 26 Jul. Schon ſeit einigen Wochen liefen in unſrer Gegend unbeſtimmte Gerüchte, es könne wohl noch eine Störung der großen, auf die Mitte Septembers beſtimmten Heerſchau, eintreten. Im Allgemeinen lachte man darüber, da bereits alle Anſtalten zu derſelben in vollem Gange waren. Bedenklichere Geſichter machten die Leute, als vor Kurzem ſich die lügenhafte Sage verbreitete, es ſey in Petersburg ein Aufſtand ausgebrochen, an welchem auch das Militair Theil genommen habe. Jezt erfährt man, es habe ſich in unſerm Königreiche eine Schaar von Emiſſarien der Pariſer Propaganda einſchleichen wollen; ſie hätten unter der Hand, mit der größten Vorſicht, Werbungen verſucht, und den verbrecheriſchen Plan entworfen, den Kaiſer Nikolaus aus der Welt zu ſchaffen. Dabei ſeyen ſie von der eitlen Hofnung geleitet geweſen, das polniſche Militair für ſich zu gewinnen, und unter dem Schuze deſſelben ihr Verbrechen auszuführen.

** Kaliſch, 27 Jul. Jemehr über die vorgehabte Gräuelthat der Verſchwornen, deren gegen ſechzig ſeyn ſollen, bekannt wird, deſto augenſcheinlicher geht hervor, in welches unabſehbare Elend ſie unſer, ohnehin noch aus ſeinen frühern Wunden blutendes Vaterland geſtürzt haben würden, wenn nicht das wache Auge der Behörden dieſem Frevel entgegengetreten wäre. Ich ſagte in meinem geſtrigen Schreiben, daß die Verbrecher auf den Beiſtand unſrer Armee gezählt hätten. Bei dieſer hat dis einen tiefen Unwillen erzeugt, und es ſoll beſchloſſen worden ſeyn, dem Kaiſer die treueſte Ergebenheit gegen ſeine Perſon, ſo wie den Abſcheu ausdrüken zu laſſen, den eine ſolche Vermuthung bei allen polniſchen Truppen hervorgerufen habe. Möchte doch das Ausland Polen nicht nach jenen Schwindelköpfen beurtheilen, welche, verwegenen Spielern gleich, bereits faſt Alles verloren haben, das Lezte auf eine einzige Karte ſezen, und wenn dieſe fehl ſchlägt, ſich ſelbſt entleiben; möchte man ſich überzeugen, daß nur Fügung in die jezt beſtehende Ordnung uns vor dem ſonſt unvermeidlichen gänzlichen Verderben unſres Landes und unſrer Nationalität bewahren kan. Auf die bevorſtehende Heerſchau hat die Entdekung der Verſchwörung keinen Einfluß, und es wird in dieſer Beziehung nicht die mindeſte Notiz von derſelben genommen. Auch ohne die ruſſiſche Armee würde Kaiſer Nikolaus völlig ſicher und geſchüzt ſeyn, denn allgemein ſpricht ſich die Theilnahme aus, die man an ſeinem Schikſale nimmt, das auf dieſe Weiſe bedroht war.

* Aus Schleſien, 30 Jul. Unſern ſämtlichen Polizeibehörden iſt das Signalement von 54 Emiſſarien der Pariſer Propaganda mitgetheilt. Es ſind Franzoſen, Polen und Piemonteſer, die auf viererlei verſchiedene Päſſe reiſen und nichts Geringeres im Plane haben ſollen, als den Kaiſer Nikolaus während der Heerſchau bei Kaliſch zu ermorden. Die Entrüſtung iſt allgemein, und ſelbſt diejenigen, welche ſich ſonſt mehr auf die Seite der Liberalen neigten, öfnen die Augen und erbliken mit Entſezen den Pfuhl von Verbrechen, durch welchen hindurch jene Menſchen die Völker zu einer neuen Geſtaltung führen wollen. Die Paßverordnungen wurden ſehr geſchärft, ja es iſt in der Regel jedem der Uebertritt aus unſrer Provinz über die Gränze von Polen verwehrt; nur durch ganz beſondere Legitimirung und Nachweis der dringendſten Geſchäfte wird es möglich, hinüber zu gelangen. Auch im Lande, beſonders aus einer Provinz in die andere, bedarf jezt der Reiſende einen Paß, und nur in der Nähe und bei notoriſch bekannter Unverdächtigkeit kan er ohne einen ſolchen weiter kommen.

Digitized by Google

Oeſtreich.

* Wien, 1 Aug. Heute ſtattete der türkiſche Botſchafter, Ferik Ahmed Paſcha, Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürſten Metternich den erſten Beſuch ab, bei welchem Anlaſſe ihm die größte Aufmerkſamkeit und Auszeichnung zu Theil wurde. Der berühmte Orientaliſt, k. k. Hofrath v. Hammer, ſo wie der k. k. Staatskanzleirath v. Huszar waren dem Botſchafter bis in ſein Palais entgegen gegangen, und am Eingange der fürſtlichen Wohnung wurde er von den Staats- und Konferenzräthen v. Ottenfels, v. Brenner, und dem Staatskanzleirathe v. Brettfeld empfangen, und in die Gemächer des Fürſten begleitet, wo nun während des ſich entſpinnenden Geſprächs für ihn und ſein Gefolge Kaffee und Erfriſchungen ſervirt wurden. Der Botſchafter trug die Uniform eines Diviſionsgenerals der großherrlichen Garde, einen dunkelblauen Rok mit reicher Goldſtikerei an Aufſchlägen und Kragen, und reiche goldene Epaulettes; die Kopfbedekung beſtand aus einem Fes. Ahmed Paſcha iſt ein Mann von 35 Jahren, unterſezter, und mehr als gewöhnlich korpulenter Statur; übrigens mit ſehr angenehmen Geſichtszügen. Der an den Türken gewöhnliche große Kinnbart fehlt, und nur ein kleiner Schnurrbart gibt ſeinem freundlichen Geſichte ein etwas militairiſches Anſehen. — In meinem lezten Schreiben habe ich unter den Anſtalten zu ſeinem Empfange zu bemerken vergeſſen, daß obgenannter Staatskanzleirath v. Huszar zu ſeiner Bewillkommnung ihm bis auf die nächſte Station entgegengeſandt worden war, und Hofrath v. Hammer in ſeinem Palais ihn erwartete. Gleich nach ſeiner Ankunft ward ihm ein Diner aus der kaiſerlichen Küche aufgetragen.

Griechenland.

(Korreſpondenz der Times.) Athen, 30 Jun. General Leſuire, der vorige Kriegsminiſter, ſegelt in wenigen Tagen ab. Wirklich haben die Griechen angefangen ihren Haß noch auf andere Weiſe als durch bloße Worte zu zeigen; ein bayeriſcher Hauptmann vom Geniewesen und eine kleine Truppenzahl (?) wurde zwiſchen Miſſolunghi und Anatoliko von einer Schaar des aufgelösten Palikarenkorps überfallen und auf eine ſelbſt in Griechenland unerhört barbariſche Weiſe niedergemacht. Werden die Deutſchen nicht in der Güte entlaſſen, ſo ſtehen traurige Auftritte zu befürchten. Selbſt Graf Armansperg verdankt einen großen Theil ſeiner Popularität der Meynung, daß er die Griechen mehr als die Bayern begünſtige. — Außer Kolokotronis und Plaputas wurden noch ungefähr 80 politiſche Verhaftete aus den verſchiedenen Gefängniſſen entlaſſen. — Der König iſt in der Wahl ſeiner Adjutanten beſonders glüklich geweſen, indem er alle Parteien um ſeine Perſon vereinigte: ſie ſind Tzavellas der Suliote, Katzakos der Mainote, Notos Botzaris und der Sohn des Admirals Miaulis. Die Regierung hat ſo eben in Frankreich eine Anzahl langer Feſtungskanonen für eine Summe von 80,000 Drachmen beſtellen laſſen. Ein engliſcher Gentleman, der ſich hier in Athen aufhält, hat der Regierung Vorſchläge zur Errichtung einer Bank gemacht; man iſt auf das Reſultat ſehr geſpannt. Die Finanzen Griechenlands ſollen in einem ſehr guten Zuſtande ſeyn, und das Staatseinkommen dieſes Jahrs dürfte ſich auf 11,000,000 Drachmen belaufen. — Es befinden ſich mehrere ausgezeichnete Fremde hier, darunter der General Appel, Adjutant des verſtorbenen Kaiſers von Oeſtreich, Fürſt Schwarzenberg und Fürſt Lobkowitz.

(Münchner pol. Z.) Athen, 5 Jul. Eine traurige Kunde hat ſich ſeit einigen Tagen hier verbreitet. Der Hauptmann v. Kraus wurde auf einer Geſchäftsreiſe in der Nähe von Miſſolunghi von Räubern überfallen und nebſt ſeinem Diener und den zwei Pferdetreibern erſchoſſen. Ein anderer griechiſcher Offizier, der dem Hauptmann v. Kraus in einiger Entfernung folgte, und die Mordſcene ſah, konnte ſich nur dadurch vor gleichem Schikſale retten, daß er ſich in das dichteſte Gebüſch flüchtete. Die Räuber ſollen in beträchtlicher Anzahl geweſen ſeyn, und machten ihr Verbrechen dadurch noch abſcheulicher, daß ſie die Unglüklichen nach ihrer Ermordung auch noch verſtümmelten. Auch in einigen andern Gegenden haben ſich neuerlich wieder Räuberbanden gezeigt, und namentlich ſoll eine griechiſche Familie in der Nähe von Korinth ähnliches Schikſal gehabt haben, wie der unglükliche Kraus. Die Regierung hat ſtarke militairiſche Streifzüge in den bedrohten Gegenden angeordnet. Auch wird Obriſt Gordon demnächſt mit einer Abtheilung leichter Truppen nach den nördlichen Gränzen abmarſchiren. — Hr. v. Kobell iſt von ſeiner Reiſe nach Syra zurükgekehrt, und ſoll ſich wohl befinden. Wie man ſagt, wird er erſt im Herbſte nach Bayern zurükkehren. — Wir haben ſeit einigen Tagen einige hohe Gäſte aus Oeſtreich in unſern Mauern. Es ſind dis die HH. Fürſt von Schwarzenberg, Fürſt von Lobkowitz und der öſtreichiſche General Frhr. v. Appel, welche auf einer Reiſe nach Jeruſalem begriffen ſeyn ſollen. Auch der in Konſtantinopel akkreditirt geweſene preußiſche Geſandte befindet ſich ſeit einigen Tagen in Athen. — Vorgeſtern wurde das viel beſprochene und ſehnlich erwartete Ländervertheilungsgeſez unter dem Titel: „Dotation der helleniſchen Familien“ publizirt.

* Trieſt, 26 Jul. Briefe aus Corfu erwähnen eines Gerüchtes, nach welchem wegen Vergrößerung des Königreichs Griechenland in dieſem Augenblik Unterhandlungen im Werke ſeyn ſollten. Ein geheimer Traktat ſolle zu dieſem Zwek entworfen ſeyn, deſſen weſentlicher Inhalt für einen nicht mehr fern ſcheinenden Fall der Pforte die Wiedererwerbung Syriens garantire, und ihr dagegen die Verpflichtung auflege, Theſſalien und Epirus, oder die Inſel Candien, an Griechenland abzutreten. Wer die kontrahirenden Staaten ſind? Wer die Initiative für dieſen Plan ergriffen? Ob die Pforte ſchon dafür gewonnen, da ſie ja immer erwiedern kan: Syrien gehöre jezt, wie nach dem angenommenen Fall ohnedis ihr, warum alſo dafür Abtretungen machen? Wie Mehemed Ali oder ſein Nachfolger zufriedengeſtellt werden ſolle? ſind lauter Fragen, deren Beantwortung dieſe vorläufigen Gerüchte, welche überhaupt keineswegs verbürgt werden können, und ihre Entſtehung ſehr vermuthlich nur dem frommen Wunſche der Griechenfreunde verdanken, noch völlig im Dunkeln laſſen. Indeſſen ſchien mir die Sache immerhin Erwähnung zu verdienen.

Augsburger Kurs vom 6 August 1835.

	Papier.	Geld.	Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102 5/8	102 3/8	Amsterdam 1 Monat	108 1/4	—
100 fl.	—	—	Hamburg 1 Monat	—	115
			Wien in 20gern 1 M.	—	100
			Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214	Nürnberg - -	99 1/2	—
- Partial à 4 Pr.	—	—	Leipzig - -		99
- N. Anl. v. 1834.	116 1/2	—	London - -		9. 59
- Metall. à 5 Proz.	103	102 3/4	Paris - -	—	117 1/4
- detto 4 Pr.	99 1/4	98 3/4	Lyon - -	—	117 1/2
- B. Akt. II S. 1835.	1330	1326	Meiland - -	59 1/8	—
			Genua - -	—	51
			Livorno - -	—	57
Polnische Loose	101	—	Triest - -	—	100
Darmstädter Loose	65 1/4	—	Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Insbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 220. — 8 Auguſt 1835.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 220. Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Tbrlin.) — Türkei. (Briefe aus Konſtantinopel und von der ſerbiſchen Gränze.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 313 und 314. Marſchall Mortier. — Muſik im Freien. — Schreiben aus Brüſſel. — Schweiz. — Briefe aus Karlsruhe und Kahira. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 31 Jul. Konſol. 3Proz. 90; Cortesbons $49\frac{1}{8}$; portugieſiſche $90\frac{3}{4}$; braſiliſche $85\frac{1}{2}$; columbiſche $36\frac{1}{2}$; mexicaniſche 36.

Die HH. v. Rothſchild werden, wie es ſcheint, die neue weſtindiſche Anleihe allein oder wenigſtens hauptſächlich kontrahiren, da die HH. Baring und Komp., man weiß nicht warum, zurükgetreten ſind, und die HH. Ricardo daſſelbe vorhaben. Dieſe Neuigkeit, ſagt der Courier, hat das Steigen der Konſols veranlaßt.

In der Oberhausſizung am 30 Jul. erſchien, wie ſchon erwähnt, Sir Ch. Wetherell vor den Schranken des Hauſes, und bekämpfte das Prinzip der Gemeindereformbill in einer langen und leidenſchaftlichen Rede, worin er alle Einwendungen, welche von der ultra-toryſtiſchen Partei des Unterhauſes und der äußerſten Torypreſſe gegen die Maaßregel erhoben worden, zuſammendrängte. Der Zwek der Bill ſey, ſagte er, die Freemen ihrer wohl erworbenen Rechte zu berauben, alle angeſehenen und vermöglichen Leute aus dem Gemeinderathe zu verdrängen, und demokratiſche Habenichtſe ſtatt ihrer einzuſchieben, überhaupt radikale, jakobiniſche, republikaniſche Inſtitutionen an die Stelle derjenigen zu ſezen, durch welche die Städte Alt-Englands reich und blühend geworden ſeyen. Die mit baroken Einfällen, Citaten und lateiniſchen Schulremeniſcenzen wohl verquikte Rede des humoriſtiſchen, etwas ſtarkbeleibten Rechtsgelehrten erregte oftmals die Heiterkeit der edlen Verſammlung. Als eine Probe ſeines Redeſtyls geben wir den Anfang. „Ich erſcheine hier, ſprach Sir Charles, eigentlich zu ſagen pro populo, für jede korporirte Stadtbevölkerung in England und Wallis. Alle, welche gegen dieſe höchſt frevelhafte, ungerechte und tyranniſche Bill Petitionen eingereicht haben, einreichen oder noch einreichen werden, ſind meine Klienten. Rocheſter vertraut auf mich; Marlborough verläßt ſich auf mich; Leiceſter iſt ganz auf meiner Seite; Orford (Gelächter) betrachtet mich als einen Freund; Norwich liebt mich zärtlich (Gelächter); Warwick geht mit mir; Worceſter nehme ich wie ein Küchlein unter meine Flügel; mit Coventry bin ich wie Hand und Handſchuh (hand and glove); die rothe Roſe von Lancaſter trage ich vor dem Herzen; Hereford macht Geſellſchaft mit mir; Truro cum multis aliis, welche aufzuzählen zu lange dauern würde, ſchenkt mir ſeine volle Zuverſicht u. ſ. w." Im Verlaufe ſeiner Rede identifizirte Sir Charles die Rechte der Pairs mit denen der Freemen. „Bedenken Sie, rief er, Mylords! Sie, die Sie einen ſo erhabenen Rang im Lande einnehmen und noch ferner einzunehmen hoffen, die Sie auf die Ehren Ihrer Vorfahrer zurükbliken, und vorwärts auf die Ehren Ihrer Nachfahrer, wenn Sie auf Einmal der Würden entkleidet würden, welche Sie durch die Muniſicenz der Krone und durch eigene hohe Verdienſte beſizen, wenn man Sie los ließe in die gemeine und allgemeine bürgerliche Geſellſchaft, wäre es nicht eine ſchwere Kränkung für Ihr Gefühl, wenn man auf Ew. Herrlichkeiten mit Fingern deutete, als auf Perſonen, die von ihrem hohen Standplaze herabgefallen? Alſo auch hier; die Aldermen, die Recorders und alle hochweiſen Gemeinderäthe, welche das Anſehen der Krone repräſentirten, will man auf das Straßenpflaſter werfen, damit ſie irgend einem Iſaak Tomkins oder Peter Jenkins Plaz machen, welche freilich mit dem Lateiner ſagen könnten: „felix, cui nihil est." (Gelächter.) Ich ſelbſt werde dann nichts mehr zu thun haben, ich werde functus officio ſeyn, und ſtatt von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts bei der Entſcheidung der verwikeltſten Prozeſſe den Vorſiz zu führen, werde ich friſche Luft ſchöpfen dürfen im freien Felde. (Gelächter.) Gewiß der Mehrzahl der hier anweſenden edlen Pairs, ſogar der Bank der Biſchöfe würde es nicht behagen, wenn man ihnen begegnete, wie ſie müßig in den Straßen herumſpazierten am Weſtende der Stadt; eben ſo wenig wollen ſich die Perſonen, deren Wortführer ich bin, zu vollkommenem Müßiggange verdammt ſehen. — „Schreklicher Gedanke! ruft dabei der Globe aus: die Bank der Biſchöfe herumſpazierend auf den Straßen im Weſtende der Stadt! Wäre es wenigſtens nur ein Biſchof auf einmal, oder wären es zwei; aber die ganze Bank zum Pflaſtertreten verurtheilt, eine ganze ambulirende Hierarchie, paarweiſe, wie die neue Polizei — das iſt zu arg!" — Nachdem Sir Ch. Wetherell drei Stunden lang ſo fortgeſprochen, war er ſichtbar erſchöpft, und Lord Brougham erſuchte das Haus, ihm einige Minuten zur Erholung zu vergönnen. Dis wurde bewilligt, und Sir Charles trat ſchweißtriefend ab. Nach einer Viertelſtunde zeigte Lord Kenyon an, der gelehrte Rechtsrath ſey von der Anſtrengung und von der großen Hize im Saale der edlen Lords — das Thermometer ſtand beinahe auf 80° — ſo erſchöpft, daß er bitte, erſt morgen fortfahren zu dürfen. — In derſelben Sizung wurden zahlreiche Petitionen gegen die Korporationsbill übergeben. Mehreren Bills von untergeordnetem Belange wurde die königliche Genehmigung ertheilt. Noch beklagte ſich Lord Brougham über Angriffe ſeiner Perſon in den miniſteriellen Blättern, die aber, wie er feſt überzeugt ſey, nicht von den Miniſtern, ſeinen edlen Freunden, ſelbſt, ſondern von Subalternen, herrührten. Der Marquis v. Londonderry erklärte, er werde bei erſter Gelegenheit die

Digitized by Google

Aufmerkſamkeit des Hauſes auf das außergewöhnliche Dekret des Don Carlos und auf die noch ungewöhnlichere Antwort lenken, welche der Miniſter des Auswärtigen im andern Hauſe auf die Frage ertheilt habe, welche wegen der Erſchießung dreier engliſcher Marineſoldaten an ihn gerichtet worden ſey. „Dieſe Antwort, fügte er hinzu, widerſpricht geradezu derjenigen, welche einige Tage zuvor der edle Viscount (Melbourne) in dieſem Hauſe gegeben hat. Was mich betrift, ſo beklage ich das Loos meiner unglüklichen Landsleute, welche nach Spanien gehen, um ſich dort wie Hunde behandeln zu laſſen." Lord Melbourne: „Ich dachte, der edle Marquis wolle heute nur eine Motion anzeigen; iſt dis der Fall, ſo bitte ich ihn, ſich jezt ſo kurz als möglich zu faſſen." Lord Londonderry: „Ich werde morgen oder am Montag eine Motion ſtellen."

* In der Sizung des Oberhauſes am 31 Jul. erſchien Sir Ch. Wetherell wieder an den Schranken des Hauſes, und fuhr mit ſeinen Bemerkungen gegen das Prinzip der Munizipalreformbill fort. Die Rede dieſes gegen die Maaßregel heftig erbitterten Rechtsgelehrten ſchien von der Majorität des Hauſes mit Wohlwollen aufgenommen zu werden. Beim Abgange des Kouriers war ein zweiter Mandatar der Munizipalkorporationen, Hr. Knight, an Sir Ch. Wetherells Stelle getreten, um den Grundſaz der Bill anzugreifen. — Im Unterhauſe legte Hr. Perrin, der Attorney-General für Irland, die Bill zur Reform der iriſchen Städtekorporationen vor. Dabei erörterte er ausführlich das gegenwärtig in Irland beſtehende Munizipalſyſtem, und wies deſſen zahlreiche Mißbräuche nach, ſo daß es nicht minder als das Gemeindeweſen in England einer durchgreifenden Reform bedürfe. Die neue Bill weicht nur in einigen Einzelpunkten von derjenigen ab, welche kürzlich im Unterhauſe für England angenommen wurde; nur das aktive Gemeindewahlrecht knüpft ſich an eine andere Bedingung, d. h. es wird in den Städten von 20,000 Seelen und darüber jedem Einwohner verliehen, dem der Beſiz eines Hauſes ein jährliches Einkommen von 10 Pf. St. abwirft und der für ſeine Wohnung einen ſolchen Miethzins bezahlt; in den minder volkreichen Städten wird dieſer Cenſus auf die Hälfte ermäßigt. Hr. Shaw verlangt die Vertagung dieſer Bill, weil die Seſſion ſchon zu weit vorgerükt ſey, als daß das Haus eine Maaßregel von ſo hoher Wichtigkeit noch gehörig prüfen und berathen könnte. Zugleich aber verkündigt er ſeine Oppoſition gegen die Bill, weil ſie ſich nicht darauf beſchränke, anerkannte Mißbräuche zu reformiren, ſondern das althergebrachte Munizipalſyſtem in Irland gänzlich zerſtöre, deſſen Hauptzwek die Aufrechthaltung der Staatskirche in jenem Lande ſey. („Oh, oh!" auf den miniſteriellen Bänken.) Lord J. Ruſſell widerſezt ſich dem Antrag auf Vertagung. „Alle großen Prinzipien der Munizipalreform, ſpricht er, ſind bereits hinreichend diskutirt und ergründet; der einzige Punkt, welcher hinſichtlich dieſer neuen Maaßregel zu unterſuchen bleibt, iſt die Frage, ob die zwiſchen den iriſchen und den engliſchen Stadtgemeinden obwaltenden Unterſchiede auch die in dieſe Bill für Irland eingeführten Abweichungen von jener für England rechtfertigen. Aber ich ſehe nicht ein, wie man, nachdem England der Wohlthaten der Munizipalreform theilhaftig geworden iſt, dieſelbe Gerechtigkeit der Schweſterinſel vorenthalten könnte. (Beifall der iriſchen Mitglieder.) Was auch das ehrenwerthe Mitglied für die Univerſität Dublin eingewendet hat, wir haben all die nöthige Zeit zur Berathung der neuen Bill, und wenn es ihr Schikſal iſt, daß ſie an einem andern Ort eben ſo harte Angriffe erfahren ſoll wie eben jezt die Munizipalreformbill für England, ſo wird ſich hoffentlich auch irgend ein iriſcher Advokat finden, um ſie an den Schranken jenes Hauſes zu diskutiren." (Dieſe Anſpielung auf Sir Ch. Wetherells Funktion an den Schranken des Oberhauſes erregt auf der miniſteriellen Seite ein ſchallendes Gelächter.) Schließlich ſpricht Lord John ſeinen feſten Entſchluß aus, auf unverzügliche Annahme der neuen Bill zu dringen. Hr. O'Connell widerſezt ſich gleichfalls jeder Vertagung, erklärt ſeine volle Uebereinſtimmung mit den Grundſäzen der eingebrachten Bill, und fügt hinzu, er ſage dem Miniſterium Dank im Namen Irlands. Dieſe Maaßregel, ſagt er, iſt der erſte Verſuch, das iriſche Volk mit den Inſtitutionen Englands zu identifiziren. (Beifall.) Ich kan verſichern, die Bill wird in Irland eine allgemeine Zufriedenheit erregen, und hoffentlich werden, ehe noch ein Jahr vergeht, Dank ſey es dieſer Maaßregel, alle die religieuſen Zwiſtigkeiten, worunter ſeit ſo langer Zeit mein Vaterland leidet, ganz und gar verſchwunden ſeyn. Man hat auch hier die Staatsreligion mit ins Spiel bringen wollen, und hat das Geſchrei erhoben, ſie ſey in Gefahr, da die Maaßregel doch eigentlich von rein adminiſtrativem Intereſſe iſt; ich will mich nicht dabei aufhalten, die Abgeſchmaktheit eines ſolchen Nothbehelfs nachzuweiſen, aber es wird mich nicht wundern, wenn man ſich deſſelben auch an einem andern Orte bedient." Hr. O'Connell, auf die Zulaſſung Sir Ch. Wetherells an die Schranken des Oberhauſes und auf ſeine dort gehaltene Rede anſpielend, fügt hinzu: „Ich begreife wahrhaftig nicht, wie eine Verſammlung, die ſich achtet, ſich entſchließen konnte die Deklamationen des albernen Schalksnarren (numbing buffoon) anzuhören, der in dieſem Augenblik eine ſo jammervolle Rolle an den Schranken eines gewiſſen Hauſes ſpielt. Jede Verſammlung gemeiner Handarbeiter hätte einen ſolchen Demoſthenes ausgepfiffen. Wie dem aber auch ſey und troz der Anſtrengungen der Reformfeinde, hege ich wegen des Schikſals dieſer Bill nicht die mindeſte Beſorgniß. Dieſes Haus wird ſie annehmen mit großer Stimmenmehrheit, und würde ſie auch im andern Hauſe verworfen, ſo wäre ihr endlicher Sieg nur um ſo glänzender und ſicherer." (Beifall.) Hr. Goulburn und Hr. Lefroy unterſtüzten den Antrag auf Vertagung. Dieſe Diskuſſion dauerte noch, als der Kourier abging.

(Globe.) Der Graf Leon, ein natürlicher Sohn Napoleons, welcher am 29 d. M. von Liſſabon in London angekommen iſt, wurde von dem ſpaniſchen Geſandten, General Alava, zum Obriſten im Dienſte der Königin von Spanien ernannt. Am 3 Aug. wird er ſich mit dem General in Portsmouth nach Spanien einſchiffen.

Alle Londoner Journale enthalten Raiſonnements über das Pariſer Attentat vom 28 Julius; doch iſt, wie man mit einigem Erſtaunen bemerkt, der Ton in den meiſten derſelben nur ein ſchwacher Wiederhall von dem Schrei des Erſtaunens und der Entrüſtung, den man von allen Seiten Frankreichs hört. So ſagen die Times: „Die Ermordung des Königs der Franzoſen würde ohne Zweifel unendliche Verwirrung im ganzen Lande und Gefahr für den Staat nach ſich gezogen haben; aber ſelbſt in dieſem Falle würde der allgemeine Abſcheu vor einem ſo gräßlichen Verbrechen, wie er ein ſo braves Volk, wie das franzöſiſche, erfüllen muß, keine Reaktion zu Gunſten der überlebenden Familie

Digitized by Google

des Königs hervorgebracht haben. Mißlungen aber, wie der Mordverſuch glüklicher Weiſe iſt, kan er keine andere Wirkung haben, als die beſtehende Regierung zu verſtärken, indem er um des Königs Perſon und Autorität alle männlichen und edlen Gefühle der Nation verſammelt, und jede Clique oder Faktion, bis zu welcher die Spuren des verbrecheriſchen Vorhabens vielleicht noch ausgemittelt werden, der Gegenſtand allgemeiner Verwünſchung werden muß." — Das miniſterielle M. Chronicle ſchreibt: „Die Unzufriedenheit, welche in Frankreich ſeit achtzehn Monaten herrſchte, iſt auf die ſchändlichſte Weiſe in Meuchelmord zum Ausbruche gekommen. Ueber die Fluchwürdigkeit der That kan nur eine Stimme ſeyn; aber wir müſſen geſtehen, wir waren auf eine Kataſtrophe dieſer Art vollkommen gefaßt. Wir haben die franzöſiſche Regierung mehr als Einmal gewarnt, daß ſie Bahnen verfolge, welche endlich zur Anarchie und zu den unſeligſten Veränderungen führen müßten. Wir riethen ihr von Zeit zu Zeit, von einer Politik abzuſtehen, welche endlich fehlſchlagen oder mit furchtbarer Gewalt auf ihr eigenes Haupt zurükſpringen müſſe. Aber ihre Hartnäkigkeit den Prozeß der April-Angeklagten zu betreiben, das Schauſpiel eines Pairshofs, welcher verzweifelte, und ſein Anſehen offen verachtende Menſchen zu richten unternahm, das Urtheil der rechtskundigen und der öffentlichen Meynung gegen die Befugniß der erſten Kammer, überhaupt als ein geſezliches Tribunal zu handeln, da ihre disfallſigen Attribute nie durch das Geſez beſtimmt worden ſind: alles dis hat ſich offenbar den Herzen des Volks tief eingeprägt, und ohne dis wäre ein ſolches Attentat kaum denkbar geweſen." — In ähnlichem Sinne äußert ſich der Courier: „Wäre, ſagt er unter Anderm, die franzöſiſche Regierung weniger nach dem alten kaiſerlichen Vorbilde gemodelt geweſen, welches jeden Willen ſeinem eigenen unterjochen wollte; hätte ſie, um dieſes Ziel zu erreichen, nicht nach dem empörenden Prinzip gehandelt, manchmal ſelbſt zu Verſchwörungen aufzureizen, und dann die Theilnehmer daran durch neue Gerichtshöfe und nach beinahe veralteten oder zu andern Zweken gegebenen Geſezen zu beſtrafen; hätte ſich die franzöſiſche Regierung keine Willkühr und Ungerechtigkeit zu Schulden kommen laſſen, dann könnten wir uns die Motive dieſes teufliſchen Verbrechens nicht enträthſeln; ſo aber ſind ſie uns wohl erklärbar. Die Pariſer Polizei iſt wegen ihrer trefflichen Organiſation berühmt; aber dieſes Attentat, verübt aus einem Weinhauſe in einem der volkreichſten Bezirke von Paris, ſcheint zu beweiſen, daß eine noch ſo trefflich eingerichtete Polizei nimmermehr im Stande iſt, ſolche verabſcheuungswürdige Verbrechen zu hindern, wenn erſt Abneigung gegen die Regierung in einem beträchtlichen Theile des Volkes Wurzel gefaßt hat." — Selbſt der toryſtiſche Standard fügt den Ausdrüken ſeines Abſcheues vor dem Mordverſuche der „jakobiniſchen Partei" die Bemerkung bei: „Bei der gegenwärtigen Stimmung der verzweifelten Faktion, deren Zorn Ludwig Philipp gereizt hat, ſollte es uns nicht wundern, wenn wir bald von einer Wiederholung dieſes Attentats hörten; daß Ludwig Philipp ſelbſt dieſer Meynung iſt, erhellt aus dem Umſtande, daß er einen Panzer trägt.*) Gewiß iſt ihm jezt eine ſchöne Gelegenheit geboten, ſich verdienter Weiſe populair zu machen, und den gegen ihn gerüſteten Haß zu entwafnen, wenn er augenbliklich den ſeit ſechszehn bis ſiebenzehn Monaten im Kerker ſchmachtenden unglüklichen politiſchen Angeklagten jene Amneſtie gewährt, welche ihm von einigen ſeiner beſten Freunde und darunter, wenn wir nicht irren, von dem Marſchall, der an ſeiner Seite fiel, ſelbſt angerathen wurde." — Nur der Globe, immer der beſte Freund Ludwig Philipps und ſeines Syſtems, verdammt das Verbrechen, ohne die Regierung zu tadeln. „Von welcher Seite, ſagt er, die gräßliche Unthat auch ausging, diesmal wird Niemand, wie bei frühern Vorfällen glauben, daß es blos eine „tour de police" geweſen ſey. Die Carliſten ſind in politiſcher und religieuſer Hinſicht ſchlecht genug; ſie greifen ohne Gewiſſensſcrupel zu Falſchheit und Verläumdung; ſie würden zur Empörung aufreizen, und mit Eifer jeden wahnſinnigen Plan fördern, welcher Frankreich in Bürgerkrieg oder Krieg mit dem Auslande ſtürzen könnte. Der gänzliche Ruin des Nationalhandels und der Nationalinduſtrie würde ſie nicht abhalten, ginge über dieſe der Weg zum Sturze der Dynaſtie Orleans und zur Erhebung des kleinen armen Jeſuitenſchülers zu Prag auf den franzöſiſchen Thron. Aber nur mit Widerſtreben würden wir uns überzeugen laſſen, daß auch der Mord — vorbedachter und teufliſcher Meuchelmord — zu der zahlreichen Kategorie legitimiſtiſcher Mittel gehöre. Die Carliſten erklären Ludwig Philipp offen für einen Uſurpator; dennoch wiſſen wir aus perſönlicher Kenntniß dieſer Partei, daß mehrere Winke, ſich ſeiner durch Mord zu entledigen, mit allgemeinem Abſcheu von ihr zurükgewieſen wurden; die Carliſten, als Partei wenigſtens, werden einen Mordanſchlag nie unterſtüzen oder ermuntern. Auch gegen die Republikaner — d. h. diejenige Partei, an deren Spize Lafayette ſtand — läßt ſich keinen Augenblik lange ein ſolcher Verdacht hegen; dieſe amerikaniſch-republikaniſche Partei iſt aber in Frankreich verhältnißmäßig ſchwach. Die Republikaner aus der Schule Marats und Robespierre's ſind ihr eben ſo ſehr an Zahl überlegen, als ſie an Charakter und Achtungswürdigkeit hinter derſelben zurükbleiben. Die Menſchen, welche man im Monat Junius 1832 und im Monat April 1834 auf den Straßen von Paris in Waffen fand, die bankerotten, verzweifelten, nichts achtenden Vagabunden der Tribune — das Gelichter, welches Beſchäftigung und Lebensunterhalt wirklich nur von der Anarchie hoffen darf, und das ſelbſt in Frankreich wegen der Schlechtigkeit ſeiner Sitten anrüchig iſt — die ruinirten Auswürflinge der Spielhäuſer, die ruchloſen Inſaßen der Eſtaminets: ja dieſe Klaſſe liegt mit der ſocialen Ordnung in ewigem Kriege, und iſt jederzeit zu den verwegenſten Unternehmungen aufgelegt. Man wird, wie wir zu prophezeien wagen, finden, daß der Mordverſuch gegen den König weder von den Carliſten, noch von der beſſern Klaſſe der Republikaner, ſondern von jener Menſchenſorte ausging. Jedenfalls aber halten wir die Anſicht für ganz irrthümlich, welche in dem Ereigniſſe den Beweis eines weitverbreiteten Haſſes gegen den Souverain und der Unbeliebtheit ſeiner Herrſchaft und Regierung erblikken will."

*) Ein franzöſiſches Journal will nemlich wiſſen, Ludwig Philipp trage ſchon ſeit längerer Zeit unter ſeinen Kleidern einen Küraß von Gummi Elaſticum; daher rühre auch der eigenthümliche Geruch, den ſeine Perſon verbreite, und den man andern Urſachen zugeſchrieben habe.

Frankreich.

Paris, 2 Aug. (Sonntag.)

(Meſſager.) Hr. v. Talleyrand iſt heute (1 Auguſt) um 1 Uhr angekommen. Er ward ſogleich zu einem Konſeil in die

Digitized by Google

Tuilerien berufen. Ueber die zu treffenden Maaßregeln ſoll groſe Spaltung unter den Räthen der Krone herrſchen.

Der Präſident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, traf am 1 Auguſt in Paris ein, und begab ſich ſogleich zum Könige. Auch er hat in den Moniteur eine Einladung an die abweſenden Deputirten einrüken laſſen, ſich alsbald an ihren Poſten zu begeben. — Dem Meſſager zufolge wäre bereits eine zur Berathung hinreichende Zahl Deputirter eingetroffen. Es ſollen drei Geſezentwürfe vorgeſchlagen werden: einer in Betref der politiſchen Karrikaturen; ein zweiter, der die Verfaſſer von Journalartikeln nöthigte, ſie zu unterzeichnen; ein dritter, welcher dem Geſchwornengerichte geſtattete, mit geheimer Abſtimmung und mit der Mehrheit von 7 gegen 5 das Schuldig auszuſprechen. Einige Deputirte ſollen den Wunſch ausdrüken, daß der verantwortliche Gérant eines einmal verurtheilten Blattes bei einem Rükfall für unfähig erklärt würde, irgend ein Journal mehr zu unterzeichnen. Sollte ſich dieſe Verfügung auch auf die Verfaſſer der Artikel ausdehnen? — Der Bon-Sens wiederholt, daß in dem geheimen Comité der Pairskammer am 31 Jul. der Gedanke, ein beſonderes Geſchwornengericht für die Preßvergehen zu bilden, der einzige geweſen ſey, der allgemeine Zuſtimmung gefunden habe.

Der miniſterielle Moniteur du Commerce ſagt: „Mehrere Blätter ſchreiben dem Hrn. Herzog von Orleans Redensarten oder Worte zu, die er nicht ausſprechen konnte, da Se. k. Hoh. beſſer als irgend Jemand weiß, daß es der Regierung des Königs nicht einen Augenblik in den Sinn gekommen iſt, in die durch die Charte geheiligten Freiheiten einzugreifen. Eben ſo weiß er, daß der König keinen ſolchen Eingrif geſtatten würde. Die Regierung will nur, daß die Preſſe nicht jeden Morgen im Namen der Republik oder der geſtürzten Dynaſtie die Konſtitution des Landes und die Rechte des Königs angreife. Der Hr. Herzog von Orleans iſt ſo ſehr als irgend Jemand dabei betheiligt, zu wollen, was die Regierung will. Die Angaben der Journale ſind alſo lächerliche Erfindungen.“ — Der Temps bemerkt hiezu: „Unſre Leſer werden ſich ohne Zweifel fragen, was dieſem miniſteriellen Blatte das Recht gibt, dem Kronprinzen einen Rath zu geben, der ſo ſehr einer Lektion gleicht.“

Bei der Leichenöfnung des Marſchalls Mortier ergab ſich, daß derſelbe nur Eine Wunde erhalten hatte, von einer Kugel, die durch das linke Ohr eindrang.

Der Präſident des Pairsgerichtshofs, Hr. v. Pasquier, begab ſich am 1 Aug. Morgens in die Conciergerie, und ſezte die Verhöre von Gérard und Baraton fort. Gérard ward mit mehreren Perſonen konfrontirt. Hr. v. Pasquier ſandte nach Lodève eine Kommiſſion ab, um nähere Nachweiſungen über Gérard zu erhalten. — Das Journal du Commerce bemerkt, in Lodève ſeyen die Meynungen ſo ſtreng ausgeſprochen und geſchieden, daß die Ungewißheit, welcher Partei ein Mann von dem Schlage Gérards angehöre, nicht lange dauern könne. Die Angaben von Deputirten ſchienen für die Anſicht zu ſprechen, daß Gérard Legitimiſt ſey.

(Meſſager.) Gérard hat ohne Anſtand bekannt, daß er der Urheber des Attentats ſey, und Reue über ſeine That gezeigt, doch läugnet er bis jezt, irgend einen Mitſchuldigen zu haben. Um ihn zu einem Bekenntniß zu vermögen, wurde ihm zu wiederholtenmalen geſagt, er könne ſich dadurch vielleicht Begnadigung auswirken, denn da Niemand umgekommen ſey, ſo wäre ſein Verbrechen doch nicht von der Art, daß gar keine Verzeihung zu hoffen ſey. Anfangs verlangte er eine Zeitung, um ſich ſelbſt zu überzeugen, daß wirklich kein Opfer gefallen ſey. Als man ihm aber ſpäter auf gleiche Weiſe zuſprach, antwortete er, daß ſelbſt der König die Macht nicht habe, ihn zu begnadigen, weil ein Marſchall durch ihn gefallen ſey. Aus den angegebenen Umſtänden ergibt ſich, daß Gérard keineswegs ein exaltirter Menſch iſt, daß er aber Feſtigkeit des Charakters und Geiſtesgegenwart beſizt. Bekenntniſſe in Betref ſeiner Mitſchuldigen, wenn er deren wirklich hat, wird man ihm nur mit Mühe entreiſſen können. Die Verhöre in Gegenwart des Miniſters des Innern und der Kommiſſion des Pairshofs werden täglich wiederholt. Die gröſte Thätigkeit herrſcht bei der Verhandlung, und man glaubt, daß der Prozeß am 1 Sept. zu Ende ſeyn werde, wenn nemlich der Kranke nicht ſchlechter wird. Kopfwunden ſind immer gefährlich, und nehmen oft nach den beſten Symptomen der Heilung einen tödtlichen Charakter an. Man hat jezt eine traumatiſche Gehirnentzündung zu fürchten, deren Wirkungen ſich, wie Dupuytren in ſeinen Vorleſungen bemerkte, oft erſt nach 14, 20 und 25 Tagen kund geben. Einige Journale berichten, Gérard habe zu beichten verlangt. Man hat uns indeß verſichert, daß dieſe Forderung nicht von ihm ſelbſt ausgegangen ſey; ſeine Verhörsrichter hatten einige religieuſe Anwandlungen an ihm zu bemerken geglaubt, und ihm deshalb einen Geiſtlichen geſchikt, damit dieſer ihm das Gräßliche ſeines Verbrechens zu Gemüthe führe, und ihn bewege, ſeine Mitſchuldigen zu entdeken. Dieſer Beſuch des Geiſtlichen hat alſo wahrſcheinlich Anlaß gegeben zu glauben, Gérard habe gebeichtet.

(Moniteur du Commerce.) Die Polizei hat, wie ſchon erwähnt, den Namen des Waffenſchmieds entdekt, der die Flinten verkaufte. Seit geſtern (1 Aug.) kennt ſie auch den Namen des Fiakers, der ſie in einem Felleiſen in ſeinem Wagen transportirte. Man ſagt heute, in dem Hauſe, wo die Flinten ſich befanden, ſeyen Nachſuchungen angeſtellt, und noch andere 25 Läufe gefunden worden.

(Meſſager.) Geſtern ſagte das Journal de Paris, daß der Quartiermeiſter der Gendarmerie zu Neuilly mit Hülfe der Einwohner ſieben junge Leute verhaftet habe, welche als Republikaner gekleidet geweſen wären, und gerufen hätten: „Es lebe die Republik! Nieder mit Ludwig Philipp!“ Heute verſichert man uns, daß jener Unbeſonnenen zwölf geweſen ſeyen, von denen man ſieben verhaftet, fünf aber, des Abwehrens des Quartiermeiſters ungeachtet, in die Seine geworfen habe.

(Journal de Paris.) Mehrere Journale vom 2 Aug. behaupten, der Graf v. Turenne habe erklärt, Gérard ſey ihm als ein Mann bekannt, der ſich zu den ſtrengſten legitimiſtiſchen Grundſäzen bekenne. Wir ſind ermächtigt, dieſer Angabe auf das beſtimmteſte zu widerſprechen. Graf v. Turenne kennt Gérard gar nicht, und kan folglich auch gegen Niemand ſich geäuſſert haben, welcher Partei der Mörder angehöre.

(Gazette de France.) Hr. Bohain, Hauptredakteur des Figaro, iſt wieder in Freiheit geſezt worden. Hr. Touſſaint Bravard, Studirender der Medizin, ward geſtern Morgen in ſeiner Wohnung verhaftet. Man ſagt, die Polizei habe auch noch einige andere Arreſtationen unter den Studirenden verhängt. Hr. Raſpail, Redakteur en Chef des Reformateur, iſt geſtern unter Gendar-

Digitized by Google

merie-Begleitung in Paris angekommen, und ſogleich nach la Force gebracht worden. Er wurde auf der Straße nach Nantes feſtgenommen. Sein Neffe, Hr. Eugen Raſpail, der ſich ſeit vier Tagen in Haft befindet, iſt bis jezt noch nicht verhört worden, ungeachtet der Art. 93 des Kriminaluntersuchungs-Geſezbuchs vorſchreibt, daß das Verhör eines auf ein Vorführungsmandat verhaſteten Individuums binnen 24 Stunden ſtatt finden ſolle. Mehrere andere arretirte Perſonen, und beſonders Hr. M. Viennot, Gérant des Corſaire, befinden ſich in demſelben Falle. Man ſagte heute auf der Börſe, eine zu den Tuilerien gehörige Perſon ſey verhaftet worden. Auch geht das Gerücht, gegen die Hauptredaktoren von Departements-Journalen ſeyen Verhaftbefehle erlaſſen. Hr. Bergeron, der Hauptangeſchuldigte wegen des Piſtolenſchuſſes auf dem Pont-Royal, ward, wie man ſagt, geſtern Morgen in ſeiner Wohnung in der Banlieue verhaftet.

Der Conſtitutionnel du Loir et Cher ſchreibt unterm 31 Jul.: „Dieſe Nacht hat man zu Blois den Sohn des Grafen J........ verhaftet. Er kam von Paris, und ging zu Fuß. Ferner hat man einen Menſchen, Namens Blanchard feſtgenommen, der als Chouan zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt, und bei Gelegenheit der Feuersbrunſt von St. Michel begnadigt worden war. Er hatte 900 Fr. in Gold bei ſich. Beide ſind verdächtig, Emiſſarien der Urheber des Attentats zu ſeyn. Die Sache beginnt ſich aufzuklären; dieſe Verhaftungen ſind bezeichnend.“

(Meſſager.) Die Verhaftung der Frau Baronin Gerdy ſchreibt man folgenden Gründen zu: ſie hatte ſeit mehrern Tagen einen Plaz auf der Malle-Poſte beſtellen laſſen, um ſich nach Aix in Savoyen zu begeben, und der Herzogin von Berry ihre Aufwartung zu machen. Dieſer Umſtand allein entſchied die Verhaftung der Frau v. Gerdy, welche nach einem kurzen Verhör in Freiheit geſezt wurde, wobei die edlen Richter eine rükſichtsvolle Aufmerkſamkeit beobachteten, die ſich begreifen läßt, wenn man weiß, daß die Gefangene eine der ſchönſten Frauen von Paris iſt.

(Conſtitutionnel.) Die Organe des Miniſteriums beharren bei der Erklärung, daß bis jezt noch kein Beweis vorliege, daß Gérard zu den Legitimiſten gehöre; die Miniſter und die mit der Unterſuchung beauftragten Behörden beobachten in dieſer Hinſicht ein ſtrenges Stillſchweigen. Das Geheimniß wurde indeß nicht ſo gut bewahrt, als man hätte wünſchen ſollen, und wir können verſichern, daß der Geſandte einer der großen nordiſchen Mächte ſeiner Regierung angezeigt hat, das Attentat vom 28 Jul. ſey das Werk eines Menſchen, deſſen legitimiſtiſche Grundſäze durchaus nicht in Zweifel zu ziehen ſeyen.

Die Quotidienne vom 1 Aug. wurde mit Beſchlag belegt, wegen eines darin enthaltenen Schreibens des Grafen Kergorlay.

D Paris, 1 Aug. Es ſcheint, als ob die Doktrinairs ſich vorbereiteten, die lezte Hand an ihr Werk zu legen. Die bereits ſtatt gefundenen Verhaftungen zeigen uns in etwas, was ſich vorbereitet. Die Regierung wird dieſen Augenblik der Aufregung zur Vernichtung der republikaniſchen Partei benuzen, wenn dis in ihrer Macht liegt. Ohne noch zu wiſſen, welcher Partei der Mörder angehörte, verhaftet man die Häupter der republikaniſchen Partei, und deutet hierdurch die Folgen dieſes Tages an. Man wird in dieſem Sinne fortfahren, denn nur von dieſer Seite droht dem Prinzip des Bürgerkönigthums eine wirkliche Gefahr. Man wird daher, mögen die Republikaner Theil an der That haben oder nicht, dieſe gegen jene zu benuzen ſuchen. Man wird die Wahrheit ſo verwirren, daß am Ende Niemand mehr klar ſieht, um alsdann im Trüben zu fiſchen. Die Nothwendigkeit gebietet dis; es läßt ſich das nicht läugnen; aber dieſe Nothwendigkeit iſt die ſchwerſte Anklage gegen eine Regierung, die durch unzählbare Mißgriffe ihre jezige Stellung herbeigeführt hat. Die Möglichkeit der Ereigniſſe vom 28 Jul. charakteriſirt die Regierung, denn wie überall war ſie troz aller Anzeigen, troz aller Fonds und Agenten nicht im Stande, denſelben vorzubeugen, ſondern muß ſich begnügen, dieſelben zu benuzen, nachdem ein Zufall ihr dieſe Möglichkeit gelaſſen hat. Wir ſtehen vielleicht an dem Vorabende einer Entwikelung. — Geſtern hat Gérard gebeichtet und kommunizirt; dieſer Umſtand wird als neues Argument der liberalen Preſſe willkommen ſeyn, um ihn für einen Legitimiſten auszugeben. — Wurde auch die Nachricht von der eingereichten Dimiſſion des Hrn. Gisquet vom Journal de Paris geläugnet, ſo kan doch mit ziemlicher Gewißheit verſichert werden, daß es ſich dennoch ſo verhält, jene Dimiſſion aber vom König aus Schonung gegen den Präfekten vorläufig zurükgewieſen worden iſt. — Eine Perſon, die den König geſprochen hat, glaubt eine große Veränderung in ſeinem ganzen Weſen bemerkt zu haben. Er iſt ungewöhnlich lebhaft, ſpricht noch ſchneller als ſonſt, hat eine außerordentliche und nicht auf geſunden Zuſtand deutende Röthe im Geſicht. Bei der geringſten Veranlaſſung füllen ſich ſeine Augen mit Thränen, was man ſonſt nie bemerkt hat. Vorgeſtern Abends wurde ihm zur Ader gelaſſen. Die Verlezung auf der Stirn ſcheint unbedeutend: man bemerkt nur geronnenes Blut ungefähr einen Zoll lang, und einen halben breit, aber keine Wunde. Einige ſprechen davon, daß der König auf Dringen der Aerzte und ſeiner Familie ſich auf einige Wochen ganz von den Regierungsgeſchäften entfernt halten, und zu ſeiner vollkommenen Wiederherſtellung dieſe Zeit auf dem Lande zubringen werde. — Der Beſuch Lafitte's in den Tuilerien, der großes Aufſehn erregte, war lediglich eine ſchuldige Aufmerkſamſamkeit eines die Konvenienz ehrenden Mannes; die Thränen des Königs bei ſeinem Anblike mochten mehr eine Folge ſeines jezigen nerveuſen Zuſtandes als einer wiederauflebenden Sympathie für Hrn. Lafitte ſeyn, den er überdis nach einer Unterredung von wenigen Minuten mit Kälte entlaſſen haben ſoll. — Die neulich verhaftete Baronin de Gerdy iſt ſchon ihrer Herkunft nach als Ausländerin jeder franzöſiſchen politiſchen Partei fremd. Die vorigen Winter bei ihr ſtatt gefundenen Abend-Verſammlungen waren keineswegs exclusiv legitimiſtiſche, ſie beſtanden meiſtens aus Künſtlern und Kunſtliebhabern. — Marſchall Clauzel ſoll nicht ungeneigt ſeyn, die Fourrier'ſche Lehre bei der Koloniſation Algiers ins Leben treten zu laſſen; in ſeinem zahlreichen Stabe befinden ſich mehrere tüchtige junge Leute, die als eifrige Anhänger dieſer Doktrin bekannt ſind. — Mme. Malibran wurde dieſer Tage mit Berliot getraut, zum großen Verdruß ihrer übrigen zahlreichen Anbeter, die auch Anſprüche auf ihre Hand und ihre lukrative Kehle machten, namentlich zu dem eines ſehr reichen Engländers.

Digitized by Google

** Algier, 23 Jul. Seit langer Zeit herrſchte auf der ſonſt ſtillen Rhede Algiers kein ſo bewegtes Leben, wie in den lezten zwei Wochen. Unaufhörlich verkündete uns der Kanonendonner die Ankunft und Abfahrt von Kriegsſchiffen, und zum erſtenmale ſeit der Eroberung dieſer alten Seeräuberſtadt ſezte der ungewohnte Anblik von drei Linienſchiffen erſter Größe unſre arabiſche Bevölkerung, die ſich neugierig auf den Kais verſammelte, in Erſtaunen. In dieſer außerordentlichen Thätigkeit der franzöſiſchen Seemacht herrſcht etwas Geheimnißvolles, doch ſoll dieſelbe mit den Ereigniſſen in Spanien in nächſter Verbindung ſtehen, denn alle Schiffe ſcheinen mit Kriegsmunition ſtark verſehen und zugleich beſtimmt zu ſeyn, die Fremdenlegion nach den ſpaniſchen Häfen überzuführen. Dieſelbe ſteht jezt vollſtändig in dem eine kleine Stunde von Algier entfernten Lager von Muſtapha beiſammen. Im Ganzen ſind es ſechs Bataillons, nemlich 4 deutſche, 1 italieniſches und 1 polniſches, zuſammen etwa 4800 Mann ſtark, von denen jedoch höchſtens nur 4000 wirklich dienſttauglich ſind. Im Ganzen beläuft ſich nach zuverläſſigen Angaben die Zahl der ſeit der Errichtung dieſes Korps angeworbenen Freiwilligen über 12,000 Mann. Ein gutes Drittheil dieſer Abenteurer hat in der afrikaniſchen Erde ein Grab gefunden, viele Andere ſind mit völlig zerſtörter Geſundheit nach der Heimath zurükgekehrt. Die Mehrzahl der gegenwärtigen Soldaten der Legion beſteht aus deutſchen und piemonteſiſchen Deſerteurs, den Kern aber bilden die Veteranen aus den Pariſer Schweizern, dem ehemaligen Hohenloheſchen Regimente u. ſ. w., welche lange Jahre unter Frankreichs Fahnen dienten und nach der Juliusrevolution verabſchiedet wurden. Wie man ſagt, ſollen den Offizieren, welche mit nach Spanien ziehen wollen, ſehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht worden ſeyn; jedem gemeinen Soldaten ſind 70 Franken Handgeld verſprochen. — Das Lager bei Buffarik, welches zu Ehren des Gouverneurs den Namen Camp d'Erlon erhielt, iſt nun vollendet und ein neues ſchon unter den Mauern von Belida (Blida) abgeſtekt worden. Die Beſazung von Camp d'Erlon beſteht gegenwärtig aus 1 Bataillon des 10ten leichten Infanterieregiments, einigen Kompagnien Zuaven und den Spahis. Gerüchten zufolge ſoll dieſes Lager von den Hadjuten mit einem Angriffe bedroht ſeyn; es iſt jedoch ſehr feſt und kan einem Angriffe von 20,000 Beduinen leicht troz bieten. Nur einen Büchſenſchuß vom Camp d'Erlon entfernt befindet ſich der große Markt von Buffarik, wo jeden Montag viele Tauſende von Arabern, Kabylen, Mauren u. ſ. w. aus der ganzen Gegend bis von Medeah und Coleah her ihre Waaren zum Verkaufe bringen. Das ungeheure Gewühl der verſchiedenen wilden Völkerſtämme, welche, alle bewafnet und beritten, mit ihren zahlloſen Kamelen, Pferden und Eſeln einen weiten Raum bedeken, gewährt dem Europäer ein neues und unterhaltendes Schauſpiel. Die Nähe des franzöſiſchen Lagers hat bis jezt noch nicht die mindeſte Störung auf dem Markte von Buffarik hervorgebracht, ſondern eher dazu beigetragen, denſelben noch mehr zu beleben, da für den Unterhalt der franzöſiſchen Truppen viele Lebensmittel dort aufgekauft werden. Während der Anweſenheit der beiden erſten Bataillons der Fremdenlegion, welche die lezte Hand an den Bau der Steinbaraken legten, beſuchte der Gouverneur Graf Drouet d'Erlon zweimal das Lager. Das einemal war er von dem jungen Grafen Bertrand, einem Sohne des bekannten Generals, begleitet. Derſelbe ſteht als Lieutenant unter den Chaſſeurs d'Afrique, iſt ein junger Mann von ungewöhnlich hoher, einnehmender Geſtalt und der treflichſte Reiter ſeines Korps. Ihm zu Ehren ließ der Gouverneur durch die herrliche deutſche Muſik die ſo ergreifende Melodie des bekannten Liedes „Bertrands Abſchied" ſpielen, während zu gleicher Zeit die Truppen umher unter den Waffen defilirten und die dreifarbige Fahne in den Lüften flatterte. Die Scene war von unbeſchreiblicher Wirkung. Manchem Veteranen der alten Kaiſerzeit floſſen die Thränen auf den eisgrauen Schnurrbart, und das Lied mußte auf das ſtumme, aber allgemeine Verlangen wiederholt werden. Es waren da auch viele arabiſche Scheiks von den befreundeten Stämmen der Ebene anweſend, welche gekommen waren, dem Gouverneur ihre Ehrfurcht zu bezeugen; ſie lauſchten den ungewohnten Tönen der kriegeriſchen Inſtrumente, und als man ihnen ſagte, daß der hohe Jüngling, auf welchen Alle ſchauten, der Sohn des Mannes ſey, der dem großen Sultan Kebir (ſo nennen die Araber bekanntlich Napoleon) die Augen zudrükte und ſein treueſter Freund bis in den Tod geweſen, da wandten ſich auch ihre Blike von dem greiſen Gouverneur ab und ruhten verwunderungsvoll auf der gigantiſchen Geſtalt des hübſchen, jungen Reiteroffiziers, in welchem die Treue ſeines edlen Vaters während dieſes ergreifenden Momentes eine ſo ſchöne Belohnung fand. — Die Expedition, welche unlängſt von dem Bataillon d'Afrique nach Belida und der Umgegend gemacht wurde, um den fälligen Tribut einzutreiben, glich mehr einer militairiſchen Promenade, wobei mehrere kleine Beduinendörfer verbrannt wurden, ſonſt aber kein Schuß fiel. Dennoch büßten die Franzoſen 9 Mann ein, welche vor Hize und Müdigkeit während des Marſches todt niederfielen. Bei Oran erlitten, wie Sie wiſſen, die Truppen während eines Streifzugs in das innere Land eine ziemliche Schlappe, und es ſollen 15 Offiziere dort unter den Getödteten und Verwundeten ſeyn. Um Budgia iſt es wieder ganz ruhig geworden, und die Kabylen wagen keinen Angrif mehr, ſeitdem man alle Bäume und Gebüſche auf den benachbarten Hügeln umgehauen hat, und jene dort keinen Schuz mehr finden. In der Umgegend von Bona hält der gefürchtete Kommandant Joſeph mit ſeinem arabiſchen Reiterkorps die Ruhe aufrecht. Ben-Yacob und der Bey von Conſtantine verhalten ſich ruhig hinter ihren Bergen und ſcheinen alle Luſt verloren zu haben, mit den Franzoſen anzubinden.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 4 Aug. Wir erhielten heute von den Börſenpläzen, wonach ſich gewöhnlich der hieſige Geſchäftsgang beſtimmt, ihrer Natur nach ſehr verſchiedenartige Berichte. Von Paris wird gemeldet, daß ſich die franzöſiſchen Renten von dem Weichen, das ſie in Folge des Vorfalls vom 28 Jul. erfuhren, vollkommen erholt hätten und allen Vermuthungen nach noch weiter ſteigen würden. Die ſpaniſchen Effekten aber hatten ſich zu Paris, mit Ausnahme der 3proz. Renten, behauptet, die, ihrerſeits wegen der nunmehr angekündigten Konverſion derſelben in 5prozentige etwa um 1 Proz. gefallen war, weil ſie fortan nicht mehr die nemlichen Chancen des Gewinnſtes vom Kapitalſtok, wie zeither, der Spekulation darbieten. — Aus London erhielten wir ebenfalls günſtige Berichte. Die Konſols, wie die holländiſchen Integrale, waren neuerdings im Steigen begriffen, wozu der Umſtand nicht wenig beigetragen hat, daß Häuſer, wie Rothſchild und Ricardo, die neue Anleihe übernehmen wollen. Allein

Digitized by Google

zu Amſterdam waren an der Börſe vom 1 d. M. die einheimiſchen Fonds gewichen; namentlich die Integrale um $\frac{1}{2}$ Proz.; die frühern hier ſchon bekannten Vorgänge an den Börſen von Paris und London hatten dieſes Weichen hervorgerufen. Da man inzwiſchen vermuthen darf, daß auf das vorerwähnte Steigen der Kurſe an eben dieſen Pläzen auch zu Amſterdam die Kurſe ſich wieder heben werden, ſo zeigte ſich heute zum erſtenmale ſeit der Abrechnung einige Lebhaftigkeit im Papierhandel. Oeſtreichiſche und holländiſche Effekten wurden von mehreren Seiten her geſucht; in Folge davon aber bezahlte man, nach dem Schluſſe der Börſe, die 5proz. Metalliques $102\frac{5}{8}$; die 4proz. $98\frac{3}{4}$; Wiener Bankaktien (Erdividend) 1594; holl. Integrale $54\frac{11}{16}$. Dagegen ſind die 5proz. ſpaniſchen Renten auf $38\frac{1}{2}$ und die 3proz. auf $22\frac{3}{4}$ gewichen. Ueberhaupt dürften die Kurſe der ſpaniſchen Fonds erſt dann wieder auf dem Kontinent einen höhern Aufſchwung nehmen, wenn ſie zu London ſteigen, was ſich an die Bedingung der Erfolge knüpft, welche die brittiſchen Hülfswaffen auf der ſpaniſchen Halbinſel erringen werden. — Die fremden Wechſel behaupten ſich zu ihren bisherigen guten Kurſen. London, Paris, Lyon, Bremen und Leipzig ſind vorzugsweiſe fortwährend gefragt. Diskonto 2 Proz. — Der kk. Präſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen, iſt heute Mittags von Wien hier eingetroffen. — Man ſpricht von mehreren Neubauten, die, mit Beziehung auf den bevorſtehenden Zollanſchluß, bewerkſtelligt werden ſollen, und welche die Erweiterung des Freihafens, ſo wie die Herſtellung von Waaren-Entrepots für den unterſtellten Fall zum Zweke haben. Auch heißt es, daß alsdann die oberhalb dem Fahrthore am Main zu Meßzeiten errichteten Buden auf den Roßmarkt verlegt werden ſollen. Sonſt hat in neueſter Zeit über die Anſchluß-Angelegenheit nichts Weiteres auf glaubwürdige Weiſe verlautbart.

Preußen.

Berlin, 28 Jul. In der königlichen Kabinetsordre, welche anzeigt, daß Preußen Truppen nach Kaliſch ſenden werde, heißt es, dis geſchehe auf wiederholtes Anſuchen Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland. Uebrigens überzeugt man ſich mehr und mehr, daß es nicht auf ein bloßes Luſtlager abgeſehen ſey. In Rußland kan man unmöglich glauben, daß die Kaiſergarde einen Marſch von ſechs Monaten (hin und zurük) nur zum Vergnügen machen werde. Ueberdis ſind in den entfernteſten Theilen des Reichs neue Rekrutirungen ausgeſchrieben, die erſt zum Frühjahre zuſammen kommen können. Die Regimenter vom Kaukaſus und Ural haben einzelne Marſchbefehle bekommen, wodurch ſie Europa näher rüken. Dis Alles deutet dahin, daß man die Lüke, welche durch den Abmarſch der Truppen nach Kaliſch entſtanden iſt, erſezen will, und mithin die ſämtlichen ruſſiſchen Streitkräfte in mehrern Hauptlinien der europäiſchen Seite um 150 bis 200 Meilen näher gerükt ſeyn werden. (Hannov. Z.)

Oeſtreich.

Der Nürnberger Korreſpondent ſchreibt aus Wien vom 1 Aug.: „In Betref der Zeit, in welcher der Töplitzer Kongreß zuſammenkömmt, iſt eine Veränderung eingetreten; er verſammelt ſich erſt am 20 Sept. und dürfte kaum über 10 bis 12 Tage beiſammen bleiben. Das Lager bei Kaliſch wird von dem Erzherzog Karl und ſeinen zwei älteſten Söhnen beſucht, mit denen er dermalen ſeine Güter in Mähren und Gallizien bereist; auch die Erzherzoge Franz Karl und Maximilian von Eſte werden dieſen kriegeriſchen Uebungen beiwohnen, und Erſterer wird ſogleich nach glüklich erfolgter Entbindung ſeiner Gemahlin, der Erzherzogin Sophie, welche man im Verlaufe dieſes Monats erwartet, dahin abreiſen.“

* Töpliz, 1 Aug. Die Vorbereitungen zu der Zuſammenkunft der Monarchen, nehmen fortwährend die Aufmerkſamkeit des Publikums in Anſpruch. Die meiſten Häuſer ſind vermiethet und ſelbſt in Schönau hat der Badekommiſſair, Hr. Heyden, die Wohnungen in Beſchlag genommen. Bei uns wird viel Leben herrſchen, und man will wiſſen, daß der Kaiſer von Rußland mit 300, der Kaiſer von Oeſtreich mit 100 und der König von Preußen mit 70 Pferden ankommen werde. Ein unverbürgtes Gerücht läßt die Könige von Schweden, von Bayern und Sachſen, ſo wie die öſtreichiſchen Erzherzoge ebenfalls hier verweilen; für den Herzog von Naſſau iſt bereits das Logis in Beſchlag genommen. Vielleicht ſehen wir noch andere Gäſte. Der Fürſt von Metternich wird bald auf ſeinem Schloſſe Königswarth in Böhmen eintreffen, und vielleicht ſchließt er, wie Hr. v. Neſſelrode, ſich dem hohen Kreiſe an. Kanzleien erwartet man nicht. Die Nachrichten über das Manövre zu Kulm ſchwanken; bald hört man, es ſey abgeſagt, bald, es werde vor ſich gehen. Ihnen die Gerüchte wiederholen, welche ſich an dieſe Zuſammenkunft anreihen, hieße verwirren, nicht belehren.

Wien, 3 Aug. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4proz. Metalliques 98; Bankaktien 1316.

Türkei.

† Konſtantinopel, 16 Jul. Unſer Botſchafter in Paris geht nächſtens auf ſeinen Poſten zurük. Er hatte, wie Sie wiſſen, um Urlaub gebeten, und iſt von Paris in der Abſicht hergekommen, Eröfnungen von groſer Wichtigkeit zu machen. Niemand hat bis jezt genau erfahren, was er eigentlich mitzutheilen hatte. Der Sultan zeichnet ihn indeſſen ſehr aus, und Muſtapha Redſchid Bey hat während ſeines hieſigen Aufenthalts an allen groſen Berathungen der Miniſter Theil genommen. Er ſoll nun mit einem ſpeziellen Auftrag an den König der Franzoſen nach Frankreich zurükkehren, und Eingeweihte in die Geheimniſſe des Divans deuten mit halben Worten an, daß man ſich von der Gewandtheit Muſtapha's viel Gutes verſpreche. Dis will bei der hieſigen Geheimnißkrämerei viel ſagen, iſt aber genug, um ſich überzeugen zu können, daß etwas Wichtiges im Werke iſt. Unter den Diplomaten hört man auch nur von Muſtapha's Reiſe ſprechen; jeder ſucht den Andern zu erforſchen, was er davon hält, keiner ſcheint aber genugſam unterrichtet, und ſo überläßt man ſich Vermuthungen, die meiſtens darauf hinausgehen, daß die franzöſiſche Regierung, die ſo viel dazu beigetragen hat, um Mehemed Ali von Aegypten zu einem gefährlichen Rival der Pforte zu machen, ſich jezt lezterer mehr zu nähern, und ſie in ihren Bemühungen, Kultur, Wiſſenſchaften und Induſtrie in ihrem Lande zu verbreiten, zu unterſtüzen wünſche, vorausgeſezt, daß Frankreich ſich mit der Zeit der Vortheile davon zu erfreuen habe, die es in Aegypten genießt, und die in der Folge noch erſprießlicher ſeyn müßten, wenn Mehemed Ali ſich nicht überlebt, von Anfang an ſeine Aufgabe verſtanden und Aegypten nicht an den Bettelſtab gebracht hätte. Die Franzoſen merken wohl, daß die Hülfsmittel des übermüthigen Paſcha's verſiegen, und hier mehr zu erwarten iſt; ſie lenken alſo bei Zeiten ein, um ſich gut zu betten. Es iſt demnach möglich, daß das franzöſiſche Kabinet ei-

Digitized by Google

nen neuen Handelsvertrag mit der Pforte abzuſchließen wünſcht, der einem Freundſchaftsvertrag ähnlich ſehen würde, und daß die Pforte ſich dazu verſteht, vorausgeſezt, daß in Paris ihren Reklamationen wegen Algiers Gehör geſchenkt, und nicht wie bisher alle Vorſtellungen abgewieſen werden. Das ſcheint der Stein des Anſtoßes zu ſeyn. Von einer Reſtitution Algiers, nachdem es faſt zu einer franzöſiſchen Kolonie umgewandelt worden, und ſchon ſo große Laſten und Opfer verurſacht hat, kan wohl keine Rede ſeyn, wohl aber von einer Entſchädigung, die die Pforte mit Recht anſprechen kan und jezt allem Anſchein nach auch anſprechen wird. Kan man ſich darüber verſtändigen, was höchſt wahrſcheinlich iſt, da Frankreich wünſchen muß, in unangefochtenem Beſiz Algiers zu bleiben, ſo werden die Verhältniſſe der Pforte zu dem Pariſer Hof ſich aufs beſte geſtalten und Mehemed Ali bald empfindlich dadurch berührt ſeyn. Daß die Sendung Muſtapha's hauptſächlich auf Algier Bezug hat, möchte ſchon daraus zu entnehmen ſeyn, daß bei der engliſchen Botſchaft man eben ſo ſehr bemüht iſt, über ihren Zwek aufgeklärt zu werden, als bei der kleinſten Miſſion, nachdem doch ſeit der Julius-Revolution Lord Ponſonby und Admiral Rouſſin kein Geheimniß zwiſchen ſich hatten, und bei jeder Gelegenheit gemeinſchaftlich handelten. Die Pforte widmet den Barbaresken-Staaten die größte Aufmerkſamkeit, und ſuchte noch nie ihre Suzerainetätsrechte über jene Provinzen ſo ſtreng geltend zu machen, als in dieſem Augenblik. So ſoll der Expedition nach Tripoli bald eine zweite folgen, die gegen Tunis beſtimmt iſt, um den dortigen Paſcha auch zu entſezen und hieher zu führen. Die Pforte will nemlich den durch die Zeit eingeſchlichenen Gebrauch, daß das Gouvernement in den Barbaresken-Staaten von Vater auf Sohn übergeht, abſchaffen, und von einem Erbfolgerecht in dieſer Beziehung nichts wiſſen. Sie hat daher dem jezigen Paſcha von Tunis die Inveſtitur noch nicht bewilligt, und wird ihn abſezen, weil er ohne ihre vorläufige Genehmigung nach dem Tode ſeines Vaters die Regierungsgewalt an ſich geriſſen hat. Ueberhaupt iſt es der Pforte ſehr ernſt, ihre Autorität überall wieder geltend zu machen, wo ſie verkannt worden. Zu dieſem Ende geht auch in einigen Tagen eine Expedition nach den Küſten von Albanien unter Segel. Sie beſteht aus 16 Kriegs- und 48 Transportſchiffen, hat 4800 Mann Infanterie und verhältnißmäßig Landgeſchüz am Bord. Muſchir Ahmed Paſcha, der eleganteſte und kühnſte Reiter der ottomaniſchen Armee, wird die Expedition kommandiren. Er iſt ein Liebling des Sultans, und man hat ihm das Oberkommando gegeben, damit er ſich auszeichnen kan. Das wird ihm nicht ſchwer fallen, denn die Rebellen haben bis jezt Nafez Paſcha, der mit einer kleinen Schaar die Citadelle von Scutari vertheidigt, nichts anhaben können, ſondern ſich darauf beſchränken müſſen, ihm die Zufuhren abzuſchneiden. Der Aufſtand in Albanien hat keinen politiſchen Charakter; ſein Urſprung liegt in der Verweigerung von Abgaben und andern Dienſtleiſtungen. Abenteurer wollen von der Unzufriedenheit Nuzen ziehen, und ſind bemüht die Aufregung theils durch eitle Vorſpiegelungen, theils durch Unterſtüzungen jeder Art, die ſie von der Seeſeite zuführen, zu unterhalten. Dieſem Unfug wird nun geſteuert werden, indem ein Cirkular, das der Reis-Effendi an das diplomatiſche Korps und an alle Konſuln hat ergehen laſſen, anzeigt, daß es weder Kriegs- noch Kauffahrteiſchiffen, von welcher Nation ſie auch ſeyen, und unter welchem Vorwand es auch geſchehe, geſtattet ſeyn ſolle, ſich der albaneſiſchen Küſte zu nähern, die vom 20 d. M. an in Blokadezuſtand erklärt ſey. Mit dieſem Cirkular ſind nach allen Häfen der aſiatiſchen, griechiſchen und italieniſchen Küſten von den hier reſidirenden diplomatiſchen Agenten Kouriere abgegangen, um es zur Kenntniß ihrer reſpektiven Landsleute zu bringen. — Ferik Ahmed Paſcha, der dem Kaiſer von Oeſtreich zur Thronbeſteigung Glük wünſchen ſoll, muß ſchon in Wien angekommen ſeyn. Es iſt ihm ein Expreſſer nachgeſchikt worden, um ihm anzudeuten, daß wenn er für zwekmäßig erachtet, ſich ins Lager von Kaliſch zu begeben, ſolches ihm erlaubt ſey. Er wird von dieſer Erlaubniß vermuthlich Gebrauch machen, und ſich in jenem Lager gewiſſermaaßen einheimiſch fühlen, da mehrere muſelmänniſche Regimenter aus den ruſſiſch-aſiatiſchen Provinzen dahin aufgebrochen ſind, und er mithin Landsleute antrift. Alle, die keine aſiatiſchen Truppen geſehen haben, werden durch ihren Anblik angenehm überraſcht werden, denn dieſe Regimenter, die treflich beritten ſind, vollziehen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit alle Evolutionen der neuen europäiſchen Taktik. — Aus Syrien nichts Neues. Ibrahim Paſcha geht nach Aleppo, wo einige Bewegungen bei der neuen Aushebung für den Militairdienſt ſtatt gefunden haben. Gegen die engliſche Expedition auf dem Euphrat hat er, nachdem er von hier aus gehörig inſtruirt worden, nichts mehr eingewendet, ſie wird jezt ſtatt finden. — Die Peſt breitet ſich in Kleinaſien aus, ſie hat auch die Inſeln ergriffen, und wüthet in Larnaka auf Cypern, wo die Luft durch einen großen Salzteich ohnedis immer verpeſtet iſt, auf eine ſchauerliche Weiſe. Mehrere fränkiſche Aerzte ſind hier Opfer ihres Berufs geworden. — So eben erhalten wir die franzöſiſchen Journale durch ein aus Livorno kommendes Schif, und ſind nicht wenig über den Lärm verwundert, den man in Frankreich und England erhebt, weil die Pforte dem engliſchen und franzöſiſchen Botſchafter Fermans verweigert habe, die zum Einlaufen ins ſchwarze Meer für Kriegsſchiffe gefordert worden ſeyen. Das Ganze iſt eine Fabel, oder gefliſſentlich entſtellt. Ich denke in meinem Nächſten auf dieſen Gegenſtand zurükzukommen.

** Von der ſerbiſchen Gränze, 28 Jul. Nach Berichten aus Seres iſt dort eine großherrliche Verordnung publizirt worden, nach welcher die Unterthanen europäiſcher Mächte, welche in der Türkei Grundeigenthum beſizen, als Raja's betrachtet werden, und deren Abgaben und Charatz bezahlen müſſen. Man hatte auch ſchon die freien Hellenen, welche ſich daſelbſt befanden, zu Entrichtung des Charatz angehalten. Die Unterthanen von Rußland, Oeſtreich, England u. ſ. w. waren vorläufig befreit geblieben, weil man noch nähere Weiſungen aus Salonichi erwartete. — Die Peſt war aus Aegypten in Macedonien eingeſchleppt worden, und ſchon vor einem Monat in Kavalla ausgebrochen, wo ſie den größten Theil der Einwohner, beſonders die Türken, hinraſte. Doch jezt hat ſie dort abgenommen, hingegen wüthete ſie zu Drama fürchterlich. In Seres hatte man auf Andringen der Chriſten und Juden einige Wächter an die Stadtthore geſtellt, um den Reiſenden aus den angeſtekten Gegenden den Eingang zu wehren; indeß ward bei der Gleichgültigkeit der Wachen, welche gleich allen Türken die Seuche nicht ſcheuen, wenig Erfolg von dieſer Maaßregel erwartet.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Marſchall Mortier.

Eduard Adolph Kaſimir Joſeph Mortier, Herzog v. Treviſo, welcher am 28 Jul. als ein Opfer des gegen Ludwig Philipp gerichteten Mordverſuches fiel, geboren im Jahr 1768 zu Cambrai, war der Sohn eines auch Akerbau treibenden Kaufmannes, welcher in der Nationalverſammlung von 1789 den Tiers-Etat ſeiner Vaterſtadt repräſentirte. Beim Ausbruche der Revolution trat er als Kapitain in ein Bataillon Freiwilliger, focht hier tapfer, wurde bei Hondſchoten 1793 Generaladjutant, bei Maubeuge verwundet, machte dann, bei verſchiedenen Generalen angeſtellt, die Feldzüge in den Niederlanden und am Rhein mit, kommandirte 1796 unter Lefebre die Vorpoſten der Sambre- und Maasarmee, und that ſich auch hier wieder hervor. Nach dem Frieden von Campo-Formio zog er der Würde eines Brigadegenerals die als Chef eines Kavallerieregiments vor. 1799 wurde er Brigadegeneral und befehligte wieder die Vorpoſten bei der Armee in Deutſchland; bald darauf ward er Diviſionsgeneral, und zeichnete ſich als ſolcher in der Schweiz, beſonders bei Zürich, aus. 1803 befehligte er das Hannover beſezende Korps und erhielt 1805 den Marſchallſtab und das Großkreuz der Ehrenlegion. In demſelben Jahre führte er ein Korps bei der Armee in Deutſchland, und beſtand das gefährliche Treffen von Dürenſtein mit 4000 Mann gegen 30,000 Ruſſen unter Kutuſoff. Dieſe ſelbſt in Frankreichs Kriegsgeſchichte faſt beiſpielloſe Waffenthat machte Mortier's Namen hochgefeiert, und ſeine Vaterſtadt Cambrai wollte ihm ein öffentliches Denkmal errichten, was er aber durchaus nicht geſtattete. Er beſezte mit dem achten Armeekorps 1806 Heſſen und ſpäterhin Hamburg, ſchlug 1807 die Schweden bei Anclam und ſchloß mit dem Baron Eſſen eine Uebereinkunft, der gemäß Uſedom und Wollin den Franzoſen eingeräumt wurden. Sein Korps und er fochten bei Friedland mit. 1808 ward er zum Herzog von Treviſo ernannt und erhielt eine Dotation von 100,000 Fr. Einkünften in Hannover, welche mit dem Frieden von 1814 natürlich aufhörte. Er erhielt hierauf den Befehl über das 5te Armeekorps in Spanien, wohnte mit dieſem der Belagerung von Saragoſſa bei, gewann im Nov. 1809 die Schlacht von Ocaña, operirte mit Soult gegen Badajoz, leitete dann die Belagerung von Cadiz, und ſiegte im Februar bei Gebora über 60,000 Spanier. 1812 befehligte er daſſelbe Korps in Rußland, ſprengte, nachdem Napoleon den verhängnißvollen Rükzug bereits angetreten hatte, den Kreml in die Luft, und führte mit Ney die Arrieregarde. Nach der Rükkehr organiſirte er zu Frankfurt die junge Garde, und befehligte ſie dann 1813, focht bei Lützen, Dresden, Leipzig, Hanau mit ausgezeichnetem Muthe, nahm an den verſchiedenen Gefechten des Feldzugs von 1814 Theil und vertheidigte mit Marmont Paris, ſchikte von Pleſſis-les-Chenets ſeine Unterwerfung unter die proviſoriſche Regierung ein, erhielt vom König den Ludwigsorden und das Gouvernement von Lille. 1815 ward ihm der Befehl über die Reſervearmee übertragen, die er bei Lille gegen Napoleon bilden ſollte, jedoch kam dieſe nicht zu Stande. Zu Lille beförderte er die ſchleunige Abreiſe Ludwigs XVIII nach Gent, da Napoleon bereits Befehle an den Präfekten, ihn aufzuhalten, ausgefertigt hatte. Hierauf ſchloß er ſich Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte. Mit Beſichtigung der Nord- und Weſtgränze beauftragt, machte er den Feldzug von 1815 nicht mit und wurde nach der Rükkehr des Königs von der Pairskammer ausgeſchloſſen. Im November Mitglied des Kriegsgerichts über den Marſchall Ney, erklärte er ſich mit für inkompetent. 1816 ward er zum Gouverneur der 15ten Militairdiviſion zu Rouen ernannt, 1818 von dem Norddepartement zum Deputirten gewählt und 1819 vom Könige zum Pair ernannt. Als 1834 nach dem Rüktritte des Marſchalls Soult von der Präſidentſchaft des Konſeils und dem Kriegsminiſterium das ganze Kabinet ſehr gegen den Wunſch des Königs am Vorabende ſeiner gänzlichen Auflöſung war, wurde Marſchall Mortier von Ludwig Philipp erſucht, die von Soult abgegebenen Portefeuilles zu übernehmen, da er in jenem Augenblike der einzige Mann war, unter deſſen Präſidentſchaft die übrigen Mitglieder des Miniſteriums Soult zu bleiben geneigt waren. Der Marſchall fügte ſich dem Wunſche des Königs nur mit dem äußerſten Widerſtreben. Er wußte, daß die Politik nicht ſein Element war, und fühlte ſich bald, ſowol an dem Tiſche des Miniſterraths, als auf den miniſteriellen Bänken in den beiden legiolativen Kammern, nicht an ſeinem Plaze. Die Preſſe rügte, wiewol dismal in gutmüthigen Scherzen, ſeine Schweigſamkeit in den Kammern und ſeine miniſterielle Unthätigkeit; ſie erinnerte an den alten Soldatenwiz, der ihn den „grand mortier à petite portée“ genannt hatte. Dieſe Nekereien vermochten endlich den Marſchall zu dem unabänderlichen Entſchluſſe, ſeine Entlaſſung einzureichen, welche angenommen wurde. Mortier gehörte zu den wenigen Generalen Napoleons, die ſich den Ruf der Redlichkeit und Achtungswürdigkeit im Privatleben ſtets unbeflekt bewahrten. Wiewol wegen einer angebornen Steifheit ſeiner Manieren, die bei den Franzoſen eben ſo ungewöhnlich als unbeliebt iſt, nicht ſehr populair, wurde er doch immer mit Ehrerbietung genannt, und genoß bis zu ſeinem Tode, welcher ihn nun blutig, wie ſeine meiſten Waffengefährten aus jener eiſernen Zeit — blutig mitten im Frieden — ereilt hat, die Hochachtung ſeines Vaterlandes.

Muſik im Freien.

(Journal des Débats.) Man ſprach neulich von dem Plan auf einem großen Wagen ein ganzes Orcheſter einzurichten, welches ſo an verſchiedenen Orten auf dem Boulevard ſich hören laſſen könnte. Welchen Lohn erwarten die Unternehmer dafür? Soll, wie bei Seiltänzern, ein Mann mit dem Hute umhergehen, und bei dem „verehrten Publikum“ Geſchenke fordern? Warum nicht? Wenn die Kunſt ſo wohlfeil wird, daß ſie, anſtatt die Gebildeten um ſich zu verſammeln, ſich an allen Straßeneken jedem preisgibt, dann kan ſie auch betteln. Freilich iſt es die höchſte Entmuthigung für Künſtler und der gröſte Schimpf für die Kunſt. — Man komme doch dagegen nicht mit den philanthropiſchen Säzen über Verbreitung der Kunſt unter dem Volke. Die Muſik iſt nicht für Jedermann, weil eben nicht Jedermann für Muſik iſt. Dis gilt vorzüglich von Frankreich. Bei uns macht die Muſik keinen Theil der Erziehung des Volkes aus. Hört doch nur unſere Arbeitsleute, wenn ſie an Feſttagen ſingend in die Thore zurükkehren; hört doch nur vor unſeren

Digitized by Google

Schulen und Kaſernen, und geſteht offen, daß ſolche Töne mehr dem Geheule der kämpfenden Huronen gleichen, als dem Geſange gebildeter Menſchen. Das Volk behält bei uns nur einzelne muſikaliſche Säze im Gedächtniſſe; niemals begreift es aber eine noch ſo kurze Melodie, wenn ſie die geringſte Modulation einſchließt, wenn ſie nur in etwas von der gewöhnlichen Weiſe der Vaudevilles abweicht. Ich führe z. B. die Marſeillaiſe an. Unter 50,000 Menſchen, welche dieſen Geſang zu können glauben, ſind gewiß keine hundert, welche ihn ohne die größten Fehler bis zu Ende ſingen. Der Anfang und der Schluß iſt ihnen zwar leicht, aber die Stelle in Mol: Entendez-vous dans les campagnes, mugir ces farouches soldats, iſt ihnen unmöglich. Es werden die gräßlichſten Mißtöne, bei welchen ein Theil der Sänger ganz aufhört, und der andere Theil tapfer zuſchreit, ohne ſich darum zu kümmern, daß ſie in drei oder vier verſchiedenen Tönen ſingen. Und dis endet erſt wieder bei Aux armes, citoyens. Was iſt Muſik für ein ſolches Gehör? Die Muſik iſt gewiß nicht für Jedermann. — Aber die Ausführung großer Muſikſtüke iſt auf freien Pläzen ganz unmöglich. Sie iſt es aus 1001 Gründen, wovon der ſchwächſte iſt, daß man ſie nicht hört. Die Harmonie iſt im Freien ohne Kraft, die Melodie ohne Ausdruk, alle Schönheit geht dort verloren. Das berühmte Konzertungeheuer an den lezten Juliustagen, wo 300 Stimmen und 250 Blasinſtrumente neben den Tuilerien ertönten, brachte nur einen erbärmlichen Eindruk hervor. Selbſt die militairiſche Muſik tönt nur in eingeſchloſſenen Straßen, und verliert allen Laut, ſo wie ſie in das Freie tritt. Außerdem iſt, da ſolche freie Konzerte nur im Sommer ſtatt finden können, die Wärme der Luft ein weſentliches Hinderniß. Die Verdünnung der Luft durch die Wärme nimmt dem Ton eben ſo den Klang, wie die Kälte denſelben verſtärkt. Ich habe Feuergewehre in der Ebene bei Rom in den Juliustagen, und in der Ebene bei St. Denis auf dem Eiſe der Seine gehört, und ihre Stärke verhielt ſich wie 10 zu 100. Ich habe in Italien oft ſchießen geſehen, ohne daß ich einen Knall hörte, obgleich ich von dem Jäger nur wenig entfernt war. Solche ſcheinbar unbedeutende Einwirkungen ſtören ganz die Wirkung der Muſik. In der neueren Muſik ſpielen die Pauken eine große Rolle; und doch hört man ſie nur in dem Saale des Conſervatoire gut. In der komiſchen Oper und in dem italieniſchen Theater ſtehen ſie feucht, und haben daher einen lächerlichen dumpfen Ton, ſo wie der auf der Trommel im Regenwetter. In der großen Oper hört man ſie erſt jezt wieder richtig. Früher wurde nemlich die türkiſche Trommel nur hinter den Kouliſſen geſchlagen; ſie hatte noch kein Bürgerrecht in dem Orcheſter erlangt. Allein ſeitdem Roſſini ſie faſt in allen Stüken anwendete, wurde ſie auf die rechte Seite des Orcheſters geſtellt, und die Pauken auf die linke. Dort tönten ſie nicht, und ſie mußten auf Meyerbeers ausdrükliches Verlangen bei ſeinem Robert dem Teufel wieder auf die rechte geſtellt werden. Im Conſervatoire ſtehen die Schlaginſtrumente in der Mitte, auf der unterſten Stufe des Amphitheaters, und dort verbreiten ſich die Paukentöne, in Quarte und Quinte, in Terz und Oktave, rein durch den ganzen Saal. So viel kommt allein auf den Stand der Inſtrumente an. — Aus allem dem geht hervor, daß ein Konzert in freier Luft nur ein rhythmiſcher Lärm ſeyn kan, aus dem manchmal einige Stüke Melodie durch das Flageolet oder durch die kleine Flöte hervortauchen. So etwas läßt ſich aber nur für Galoppaden und Kontretänze ertragen. Das Publikum verlangt im Freien nicht mehr, und hört dort ſogar Tanzmuſik am liebſten. Wozu will man alſo Meiſterwerke im Freien aufführen, und dadurch ſo verderben, daß ſie Niemand erkennt. Wenn Jemand ein Muſeum errichtete, und gegen Geld Kopien von der Verklärung oder vom Moſes zeigte, und ſagte, das iſt ein Raphael, das iſt ein Michel Angelo, ſo würden wir dis auch für ſchändlich halten. Als neulich in London auf dem Theater Napoleon auf den Knieen vor Wellington dargeſtellt wurde, ſprang ein franzöſiſcher Offizier auf die Bühne, um den Schauſpieler, der ſeinen Kaiſer ſo entehrte, niederzuhauen. Aber Beethoven und Weber ſind die Kaiſer von uns Tonkünſtlern.

N i e d e r l a n d e.

† Brüſſel, 29 Jul. Gleich beim erſten Auftreten des Pariſer Flüchtlings Cavaignac mit einigen Genoſſen auf belgiſchem Boden befolgten die orangiſtiſchen und liberalen Oppoſitionsblätter eine nicht übel angelegte Taktik gegen die Regierung. Das Organ der Orangiſten in Gent „Meſſager de Gand" poſaunte zuerſt aus, die Regierung habe von Paris her die Weiſung erhalten, die Entflohenen ſogleich auszuliefern und ſey bereit, dieſer Weiſung als willenloſes Werkzeug der franzöſiſchen Polizei nachzukommen. Das war nun wieder ein treſliches Thema zu Deklamationen über die Verächtlichkeit der Regierung und der geſamten neuen Ordnung der Dinge in Belgien. Gleich machten einige andere Blätter Chorus mit dem Genter, wie entſchieden auch der belgiſche Moniteur die ganze Behauptung für eine unverſchämte Lüge erklärte. Man hoſte ſo die Miniſter einzuſchüchtern und von jedem, durch die Sicherung der Ruhe des Landes gebotenen Schritte gegen die Flüchtlinge abzuhalten. Die Miniſter haben ſich indeſſen nicht irre machen laſſen, ſondern ganz einfach erklärt: „man werde nicht zugeben, daß Belgien in ſeiner innern Ruhe gefährdet und dem Ausland als ein Sammelplaz aller Aufrührer und Verſchwörer bezeichnet werde, ſondern ſey geſonnen, auf die Flüchtlinge die beſtehenden Geſeze über die Päſſe anzuwenden, nach denen jedem Fremden, der ohne Paß auftritt, der Aufenthalt im Lande verweigert werden darf." Da es nun in der Natur der Dinge liegt, daß jene Flüchtlinge keine Päſſe vorzuweiſen haben, ſo iſt hiemit über ſie alle das Urtheil geſprochen, und die Regierung zugleich gegen jeden Vorwurf eines ungeſezlichen Verfahrens ſicher geſtellt. Zu andern Zeiten möchte allerdings eine ſolche Maaßregel ſtreng von der öffentlichen Meynung getadelt worden ſeyn, denn die Belgier ſind im Durchſchnitt eiferſüchtig auf den alten Ruf der Hoſpitalität ihres Landes, und des Schuzes der hier dem flüchtigen Fremden zu Theil wird. In dem gegenwärtigen Fall aber ſpricht ſich die allgemeine Stimme zu Gunſten des Miniſteriums aus, weil man zu ſehr von der Gefahr überzeugt iſt, Leuten, die kaum erſt in Frankreich die Fakel des Bürgerkriegs aus der Hand gelegt haben, und den Widerſtand mit roher Gewalt gegen alle beſtehenden Inſtitutionen zum politiſchen Symbol erheben, eine Freiſtätte zu vergönnen. Vor den Kammern wird indeſſen doch das Miniſterium ſich auf einen Strauß mit der Oppoſition gefaßt machen müſſen, und beſonders wird man über den Juſtizminiſter Hrn. Ernſt herfallen, weil er, den die Liberalen früher zu

Digitized by Google

den Ihrigen gezählt, ſich unter dem vorigen Miniſterium ſo ſcharf gegen die nach den Unruhen im Monat April vorigen Jahrs vorgenommenen Landesverweiſungen ausgeſprochen hat. Die Fälle ſind ſich indeſſen bei Weitem nicht gleich. Damals wies man Fremde aus dem Lande, die ſich ſeit langer Zeit unangefochten in demſelben aufgehalten und ſich mehr oder weniger angeſiedelt hatten; ein Paar derſelben hätten ſogar, wegen mehrjährigen Aufenthalts, eher für Belgier als für Ausländer gelten können; und von keinem konnte man ſagen, daß er in ſeinem Vaterlande den Händen der Kriminaljuſtiz entſprungen und gegen den geſamten geſelligen Zuſtand in einem Kampfe auf Leben und Tod begriffen war. Dis Leztere iſt nun aber mit den jezigen Ankömmlingen der Fall; ſie haben ſich ſelbſt außerhalb des Geſezes geſtellt und ſind um ſo weniger zur Klage berechtigt, wenn man ſie blos nach den beſtehenden Geſezen behandelt.

Schweiz.

Tagſazung. Sizung vom 28 Jul. An der Tagesordnung iſt die Bundesreviſion. Für Unterlaſſung derſelben, alſo für den 1815r Bund, ſtimmten ſechs Stände, nemlich: Uri, Schwyz, Unterwalden, Teſſin, Wallis, Neuenburg. Für Vornahme einer Reviſion 14 Stände, nemlich: Zürich, Solothurn, Schaffhauſen, Aargau, Genf, Waadt, Thurgau, Graubündten, Freiburg, Glarus, Luzern, Bern, St. Gallen und Baſel. — a) Durch einen Verfaſſungsrath 5½ Stände, nemlich: Zürich, St. Gallen, Thurgau, Luzern, Bern und Baſel-Landſchaft; dagegen 14½ Stände: Uri, Unterwalden, Solothurn, Schaffhanſen, Wallis, Genf, Neuenburg, Waadt, Graubündten, Freiburg, Glarus, Schwyz, Teſſin, Baſel-Stadt und Aargau, welches aber, ſofern kein Beſchluß über eine totale oder parzielle Reviſion zu Stande komme, auch für einen Verfaſſungsrath ſtimmen kan. b) Durch die Tagſazung oder eine Kommiſſion derſelben 9 Stände, nemlich: Zürich, Solothurn, Schaffhauſen, Aargau, Genf, Waadt, Graubündten, Freiburg und Glarus; dagegen: St. Gallen, Bern, Baſel-Landſchaft und Thurgau, welches ſich auf ſein Votum bezieht. Die Bundesreviſion fällt alſo in Abſchied. (Schweiz. Repnbl.)

Der Vorort Bern ſoll in Folge der Tagſazungsbeſchlüſſe vom 25 Jul. die Kommiſſarien bezeichnet haben, welche die Unterhandlungen, betreffend den Handelsverkehr mit Bayern, Würtemberg und Baden, leiten ſollen. Man nennt als ſolche die HH. Altbürgermeiſter v. Muralt von Zürich, Herzog von Aarau und Präſident v. Gonzenbach von St. Gallen. (Ebend.)

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 3 Aug. In ihrer heutigen Sizung berieth die zweite Kammer über den Kommiſſionsbericht die Nachweiſungen der Militairadminiſtration vom Jahr 1832 betreffend. Der Abg. Welcker beantragte die Nichtgenehmignng der allgemeinen Mehrausgabe von 125,013 fl. — Dieſer Antrag fand keine Unterſtüzung, und die Kammer beſchloß in ihrer Abſtimmung, dem Antrage der Kommiſſion auf Anerkennung der Mehrausgabe beizutreten. Eben ſo genehmigte die Kammer alle übrigen Poſten des Mehraufwandes und der außerordentlichen Ausgaben, unter welch leztern 26,392 fl. wegen der Cholera für 1832 und nachträglich für 1831, dann wegen Aufhebung der Garniſon Freiburg 13,065 fl., wegen Bewachung der Schweizergränze 23,228 fl. und für geheime Ausgaben 1404 fl. begriffen ſind. Die Kammer erhob ſodann folgende Anträge der Kommiſſion zu ihren Beſchlüſſen. „Die Erwartung in dem Protokolle auszuſprechen, es werde die Regierung die für die Zurükverlegung der Garniſonen nach Konſtanz und Freiburg ſo laut ſprechenden, in der neueſten Zeit durch ſo manche Verhältniſſe noch dringender gewordenen Gründe in abermalige Erwägung ziehen und dann einen Beſchluß faſſen, der durch ſeine wohlthätigen Folgen die untergeordneten Vortheile, welche aus der Konzentrirung der ſämtlichen Regimenter in der Gegend von Karlsruhe und Mannheim für das Militair hervorgehen können, bei Weitem überwiegen, die volle Beiſtimmung der öffentlichen Meynung erhalten und wohl auch in andern Beziehungen dem Intereſſe des Staates angemeſſen ſeyn würde.“ Dieſen Antrag ſchloß der Kommiſſionsbericht ſo: „Dieſe Vorausſezungen und die Zuverſicht, daß die hohe Regierung auf dieſem Wege den wiederholten Wünſchen der Kammer entſprechen wird, beſtimmten die Kommiſſion, von dem Antrage auf Nichtgenehmigung der Ausgaben für Verlegung der Garniſon Freiburg Umgang zu nehmen und dieſelbe nicht zu beanſtanden.“ „Sodann (ſo heißt der zweite Kammerbeſchluß) Se. k. Hoh. den Großherzog unterthänigſt zu bitten, die große Leichtigkeit, mit welcher bisher bei den Penſionirungen verfahren und dabei die Budgetſummen überſchritten wurden, für die Zukunft abſtellen und das Staatsminiſterium über die einzelnen Penſionsfälle jedesmal hören zu wollen, zur Ausgleichung der Vergangenheit aber die baldige Wiederaktivirung jener Militairdiener, welche noch dienſtfähig und zu dienen bereit ſind, ſo wie die Siſtirung reſp. Verminderung der nicht zu Recht beſtehenden Penſionen, befehlen zu wollen.“ Ein weiterer Antrag der Kommiſſion: die Regierung zu bitten, den ordentlichen Aufwand für Penſionen auf 100,000 fl. feſtzuſtellen, fiel weg, da dieſem Antrage bereits durch die Regierung entſprochen wurde.

Aegypten.

, Kahira, 12 Jun. Endlich iſt die Peſt ihrem Erlöſchen ſo ziemlich nahe; es ſtarben geſtern in Allem nur noch 46 Individuen, worunter höchſtens 20 an der Peſt, meiſt aus Oberägypten und Suez halbtodt angekommene Pilger. Leztern hat Aegypten ſchon manche Epidemie zu verdanken, und bekanntlich war die ſo verheerende Cholera vor vier Jahren in ihrem Gefolge. Doch was liegt daran? Es reiſen jährlich etwa 6000 nach Mekka wallfahrende Araber und Türken hier durch; im Durchſchnitte läßt doch jeder innerhalb der ägyptiſchen Gränzen 500 Piaſter (jezt etwa 50 fl.) zurük. Wenn alſo nur jedes Jahr 6000 Beutel mehr ins Land kommen, die der magnetiſche Staatsſchaz früh oder ſpät, mittelbar oder unmittelbar an ſich zieht, ſo wird weiter nicht nach dem Uebel gefragt, das dieſe ambulante Epidemie anſtiftet. Viele Europäer haben es wieder gewagt auszugehen, natürlich mit einem Stoke, um damit die Vorübergehenden zu entfernen, und ohne Jemanden zu berühren durchzukommen. Die Muſelmänner drüken immer noch ihre Augen feſt zu, damit ſie ja die ihrem eingeimpften Fatalismus widerſprechende Wahrheit nicht ſehen. Obſchon ſie recht gut wiſſen, daß viele einzelne menſchenvolle Gebäude, inmitten ganz ausgeſtorbener Dörfer, von der Peſt gänzlich verſchont geblieben, weil ſie in ſtrengem Rinſerro waren, ſo glauben ſie doch nicht, daß die Peſt anſtekend iſt, nicht etwa weil ſie es nicht natürlich erklären können, ſondern weil ſie mit ſtarrſinniger Konſequenz behaupten, der Tod komme unmittelbar von Allah, weſſen Zeit abgelaufen, der würde

Digitized by Google

in einem eiſernen Kaſten umkommen, wer aber noch zu leben habe, mitten unter Peſttodten beerdigt, gerettet werden müſſen. Dis ſind ihre eigenen Ausdrüke. Alle Vorſichtsmaaßregeln um dem Tode zu entgehen, erſcheinen ihnen glaubenswidrig; und troz der fürchterlichen Lektion, die ſie dismal als warnendes Beiſpiel erhalten, würden doch, wenn hier wieder eine Peſt ausbrechen ſollte, abermals nur diejenigen Muſelmänner Quarantaine halten, die von der Regierung mit Gewalt dazu gezwungen werden. Bemerkenswerth iſt übrigens die Gleichgültigkeit, mit welcher die Araber, durch die feſte Ueberzeugung, daß ein jenſeitiges Leben ihnen himmliſch-irdiſche Freuden in Fülle bringt, getröſtet und geſtärkt dem Tode entgegen gehen. So feig und muthlos ſie auch ſeyn mögen, wenn ſie von irgend einer menſchlichen Kraft angegriffen werden, ſo ſtark und tapfer ſind ſie, wenn eine Krankheit oder ſonſt irgend ein himmliſches Geſchik ſie heimſucht. Wer viele Muſelmänner ſterben geſehen, und ihren Tod mit dem der Chriſten oder Juden vergleicht, wird keinen Augenblik zweifeln, daß der Glaube bei erſtern weit tiefer eingewurzelt iſt, ſo feſt, daß er in der That zu einer unerſchütterlichen Stüze durch alle Lebensleiden bei ihnen geworden. Und während die modernen Söhne Moſis und Chriſti zu allerlei Sophismen Zuflucht nehmen, um ihre Theologie mit der Philoſophie zu verbrüdern, und ſo eine ſich immer verjüngende Zukunftsreligion zu erhalten, bleiben die Nachkommen Mohammeds auf dem Felde der Tradition unwandelbar ſtehen, und laſſen ſich lieber durch Epidemien ausrotten, als daß ſie nur eine Handbreit von den im Koran oder andern heiligen Büchern ausgeſprochnen Dogmen abweichen. Dis Alles gilt natürlich nur vom Volke; viele der großen Türken aber, an ihrer Spize Sultan Mahmud und Mehemed Ali, ſind durch ihren beſtändigen Umgang mit Europäern nach und nach ungläubig geworden, und ihr eignes Intereſſe iſt die Gottheit geworden, die ſie anbeten. Für Miſſionaire iſt in hieſigen Ländern wenig Hofnung Proſelyten zu machen; denn gelingt es zuweilen einen ſogenannten aufgeklärten ſchweinefleiſcheſſenden und weintrinkenden Muſelmann von dem Pfade ſeines Glaubens abzulenken, ſo wird doch niemals ein guter Chriſt aus ihm, weit weniger als aus einem wiſſenſchaftlich gebildeten bekehrten Juden, der vielleicht mit reinem Gewiſſen chriſtlicher Rationaliſt werden kan. So beſchränkt ſich die Thätigkeit der hier anweſenden drei Miſſionaire der Bibelgeſellſchaft einzig darauf, für einige Kinder koptiſcher Chriſten Schule zu halten, und über die in derſelben angeſtellten Lehrer Aufſicht zu haben. Aber auch von dieſen ſind wenig glükliche Reſultate zu erwarten. Es beſuchen dieſe Schule nur Kinder armer Eltern, die auf dieſe Weiſe für ihre Nahrung und Kleidung nicht mehr zu ſorgen brauchen. Sehr häufig verlaſſen ſie dieſelbe wieder, ſobald ſie ein wenig ausgemäſtet ſind, und ſtatt ihrer mitgebrachten zerriſſenen Lumpen ein ganzes Kleid erhalten haben, oder ſobald ſie auf irgend eine andre Weiſe ſich ihren Lebensunterhalt zu verſchaffen wiſſen. Daß Ein Miſſionair das Ganze zu leiten recht gut im Stande wäre, unterliegt *keinem* Zweifel; denn es iſt lächerlich hier mit ſo vielen Koſten Geiſtliche zu unterhalten, um zuweilen vor ein Paar Engländern eine Predigt abzuleſen, während viele andre Punkte, wo ſich vielleicht reichere Früchte als bei den Kopten hoffen ließen, gänzlich verlaſſen ſind, z. B. Candien. Da es ſich doch nur darum handelt aus alten Chriſten neue zu ſchaffen, ſo wäre dieſes bei den von Natur aus zur Grübelei und Kritik geneigten Griechen viel leichter.

☞ Zu Folge Entſchließung des königl. bayeriſchen Staatsminiſteriums iſt der Ankauf und Handel mit

ausländischen Staatspapieren u. Staatslotterie-Anlehensloosen

nicht geſezlich verboten, weshalb der Unterzeichneten die Anzeige von Ausbietungen derſelben künftig geſtattet iſt.

Augsburg, im Auguſt 1835. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

---

[147] Im Verlage der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

A. P. de Candolle's

Pflanzen-Phyſiologie,

oder

Darſtellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen

der

G e w ä ch ſ e.

Eine

Fortſezung der Pflanzen-Organographie, und eine Einleitung zur Pflanzen-Geographie und ökonomiſchen Botanik.

Aus dem Franzöſiſchen überſezt

und

mit Anmerkungen verſehen

von

Johannes Röper,

Doktor der Medizin, Profeſſor der Botanik an der Univerſität Baſel und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften.

Zweiter Band.

Preis 4 fl.

Stuttgart u. Tübingen, im Jun. 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1556] Oeſtreichiſche militairiſche

Zeitſchrift 1835.

Sechstes Heft.

Dieſes Heft iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden.

Inhalt: I. Der Feldzug von Waterloo 1815. (Schluß.) II. Der Feldzug von 1797 in Italien, Inneröſtreich und Tyrol. Nach öſtreichiſchen Originalquellen. (Fortſezung des erſten Abſchnittes.) III. Litteratur. 1) Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlaſſenes Werk des Generals Karl von Clauſewiz. 2 Theile. Berlin, 1833. (Schluß.) 2) Militairgeographie von Europa; in Tabellen. Von Franz Ritter v. Rudtorffer, k. k. Oberſtlieutenant von Graf Baillet de Latour. Infanterie. 1ſtes Heft. Prag, 1835. IV. Neueſte Militair-Veränderungen.

Der Preis dieſes Jahrgangs iſt wie bisher acht Thaler ſächſ., um welchen auch die frühern Jahrgänge, von 1818 angefangen, noch zu beziehen ſind. Wer die ganze Reihe von 1818 bis 1834 auf Einmal abnimmt, erhält dieſelben um ¼ wohlfeiler.

Wien, den 30 Julius 1835.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[1549] Bei Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen, und an alle ſoliden Buchhandlungen verſendet worden:

Vollſtändiges Handbuch für Reiſende in der Schweiz, Tyrol, Salzburg, durch Würtemberg und Bayern. Als Fortſezung des Handbuchs für Reiſende am Rheine ꝛc. von Dr. Aloys Schreiber. Mit einer Karte.

Anleitung für Reiſende durch Baden, Würtemberg, Bayern, in der ſämtlichen Schweiz, Tyrol, Salzburg, in Rheinbayern und dem Elſaß. Nebſt einem Auszuge (von den Quellen des Rheins bis Mainz) aus dem Handbuche für Reiſende am Rhein von Schaffhauſen bis Holland ꝛc. Von Dr. Aloys Schreiber. Mit 2 Karten. geb. 4 fl. 30 kr. od. 3 Thlr.

Den 1 Auguſt 1835.

J. Engelmann, in Heidelberg.

Digitized by Google

[150] **Karte von Spanien und Portugal.**

In der Unterzeichneten ist erschienen, und bei Gerold in Wien, Wild u. Sohn in Lemberg, Hartleben in Pesth, Kuhn u. Millikowsky in Lemberg zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen
SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet
von
Dr. H. Berghaus
in Kupfer gestochen
von
Brose.

Maſsstab $\frac{1}{500{,}000}$. *Preis 4 fl. 30 kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genieſsen, dürfte in den jetzigen, für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im Mai 1835.

Litterarisch - Artistische Anstalt.

[1468][3] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Carl von Rotteck's
Allgemeine Geschichte

vom Anfang der hiſtoriſchen Kenntniß bis auf unſere Zeiten für denkende Geſchichtfreunde bearbeitet.

Eilfte vollständige mit der 8ten, 9ten u. 10ten ganz gleichlautende

Original-Auflage.

in 3 gross-Oktav-Bänden.

Der 1ſte Band enthält die alte, der 2te die mittlere und der 3te die neuere Geſchichte.

Der Preis iſt wie bisher 9 fl. oder 5 Rthlr.

Der erſte und zweite Band ſind erſchienen, der dritte erſcheint in 4 Wochen.

Freiburg, den 20 Julius 1835. Herder'sche Verlagshandlung.

[142] In der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schiller's
sämmtliche Werke

in

Zwölf Oktav=Bänden.

Velinpapier, mit zwölf Stahlſtichen nach Kaulbach, Schröter, Stielke und andern ausgezeichneten Künſtlern.

Erſte Lieferung oder erſter bis dritter Band. Subſcriptionspreis 4 fl. 12 kr. oder alle 12 Bände 16 fl. 48 kr.

Inhalt. Erſter Band: Gedichte. — Zweiter Band: Die Räuber. — Die Verſchwörung des Fiesko zu Genua. — Kabale und Liebe. — Der Menſchenfeind. — Dritter Band: Metriſche Ueberſezungen. — Iphigenie in Aulis. — Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides. — Don Karlos, Infant von Spanien.

Stuttgart u. Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1558] Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Paläſtina.

Von

Karl von Raumer,

Profeſſor in Erlangen.

Mit einem Plan von Jeruſalem zur Zeit der Zerſtörung durch Titus und dem Grundriß der Kirche des heiligen Grabes.

gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Zur Andeutung des reichen Inhalts mögen die Ueberſchriften der einzelnen Abſchnitte genügen: Einleitung. Quellen. Beſtimmung einiger Begriffe der bibliſchen Geographie. Namen Paläſtina's. Von der Lage, den Gränzen der Größe Paläſtina's. Klima. Frühere Fruchtbarkeit, jezige Unfruchtbarkeit. Naturerzeugniſſe Paläſtinas. Von der Eintheilung Paläſtina's zu verſchiedenen Zeiten. Vier Landſchaften Paläſtina's, ihre Städte und Flecken. Die verwandten Nachbarvölker der Iſraeliten. Jeruſalem. Die Bewohner Paläſtina's ſeit den älteſten Zeiten bis auf den heutigen Tag. Paläſtina's Weltſtellung.

Niemand wird in dieſem Buche irgend etwas vermiſſen, was er in einer Geographie Paläſtina's zu ſuchen berechtigt iſt; Niemand bei einem einzelnen Punkt klagen können, daß er zu leicht behandelt ſey.

Lehrbuch
der
allgemeinen Geographie.
von
Karl von Raumer.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit ſechs Kupfertafeln. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Die ſo raſch erfolgte zweite Auflage dieſes trefflichen Buchs verbürgt am beſten ſeinen Werth; ſie iſt in jeder Beziehung nicht blos eine vermehrte, ſondern auch eine verbeſſerte zu nennen.

Deſſen

Beſchreibung der Erdoberfläche.

Eine Vorſchule der Erdkunde. Zweite unveränderte Auflage. 1832. gr. 8. 4 gr.

Digitized by Google

[165] **Höchſt intereſſante und wohlfeilſte**
landwirthſchaftliche Wochenſchrift.

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthſchaft, Gewerbe und Handel.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Lithographieen und einer Karte 1 fl. 30 kr.

Die No. 29 dieſes Blattes enthält in der Fortſezung des Artikels „Forſtliche Reiſebemerkungen“ ſehr wichtige Notizen und Bemerkungen über die Flöte und den Fichtenwald überhaupt; die Weißtanne, deren Kultur, ob die Fehmelwirthſchaft dem Aufkommen dieſes Baumes einen ſicherern Schuz gewähre als der Schlagwaldbetrieb; die plazweiſe Fichten- und Birkenſaat (Löcher-Saat); der Borkenkäfer ꝛc.; über Laubfütterung für Pferde und Hornvieh.

Lezterer Artikel dürfte beſonders in dieſem futterarmen Jahre für den Landwirth von dem höchſten Intereſſe ſeyn.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1545] In der v. Jeniſch & Stage'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die angewandte Chemie

für Leſer aus allen Ständen,
insbeſondere für
Pharmazenten, Fabrikanten, Manufakturiſten und Gewerbsmänner aller Art.
In einer Reihe von leicht verſtändlichen Vorleſungen,
herausgegeben von

Julius Karl Juch,

Profeſſor der Chemie u. Phyſik.

1ſte Lieferung mit in den Text gedrukten Holzvignetten. gr. 8. geh. 12gr. oder 18 kr.

Es fehlt zwar nicht an Lehrbüchern der Chemie, wie die Schule ſie fordert, aber wohl an einem Werke für das praktiſche Leben, welches in gedrängter, leichtverſtändlicher Sprache die Chemie beſchreibt, ihre Anwendung auf Fabriken und Gewerbe zeigt, und ſowol über die Geſamtheit jener Anwendungen einen erſchöpfenden Ueberblik verſchafft, als über jeden einzelnen Zweig der verſchiedenen Gewerbe, welche auf chemiſchen Grundſäzen beruhen, ſchnell und zweifellos belehrt.

Dieſem vielfach und tief empfundenen Bedürfniſſe abzuhelfen, bewog den Verfaſſer zur Herausgabe dieſes Handbuchs, welches vermöge ſeiner praktiſchen Tendenz nothwendig zur Verbeſſerung des geſamten Kunſt- und Gewerbsbetriebs beitragen muß.

Das ganze Werk wird aus 8 Lieferungen, welche 2 Bände bilden, beſtehen, und in Jahresfriſt beendigt ſeyn.

[1565] In der **Dieterich**'ſchen **Buchhandlung** in **Göttingen** ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen (in Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, ſo wie in allen ſoliden Buchhandlungen Bayerns und Oeſtreichs):

G. A. Bürger's ſämmtliche Werke

herausgegeben
von

August Wilhelm Bohtz.

Geſammt-Ausgabe in Einem Bande.

Mit dem ſauber in Stahl geſtochenen Bildniſſe des Dichters, einem Facſimile ſeiner Handſchrift und einer Charakteriſtik deſſelben von A. W. Schlegel.

Ladenpreis 3 Rthlr. 8 gGr.

Es iſt dis die erſte vollſtändige, ſyſtematiſch geordnete Ausgabe der Bürger'ſchen Werke, welche ſich vor allen bereits vorhandenen Originalausgaben und Nachdrüken weſentlich auszeichnet.

In der Variantenſammlung ſind alle Abweichungen, wodurch die Ausgabe der Gedichte von 1789 ſich von ſpätern Umarbeitungen unterſcheidet, zum erſten Mal genau angegeben. Ferner findet der Leſer in dieſer Ausgabe Mittheilungen aus Bürgers Briefwechſel. Durch dieſe Briefſammlung hat die trefliche Biographie Bürgers von Althof einen reichen Kommentar erhalten; eine beſondere Zierde aber dieſer neuen Ausgabe iſt die Charakteriſtik Bürgers von A. W. Schlegel in Bonn.

Der von dem Hrn. Herausgeber dieſer Ausgabe gewidmete Fleiß, ſo wie die reiche geſchmakvolle Ausſtattung derſelben, mögen mitwirken, daß das Publikum ſich wieder jenes Meiſters erinnere, der durch die Schönheit und Wahrheit ſeines Geſanges in immerwährender Jugend ſich zeigt. Der Preis von 67½ Bogen à 3 Rthlr. 8 gGr. wird gewiß an Billigkeit nichts zu wünſchen übrig laſſen, und ſo auch dem Unbemittelten den Ankauf möglich machen.

[1529] Bei Otto Wigand in Leipzig iſt erſchienen:

William Hazlitt's Geſchichte

Napoleon's.

Aus dem Engliſchen überſezt.
und
mit kritiſchen und erläuternden Anmerkungen verſehen
von

Johann Sporschil.

2 Bde. broſch. 2 Rthlr. 18 gr.

Ich übergebe hiermit dem deutſchen Publikum ein Kernwerk des Auslandes, ein hiſtoriſches, unparteiiſches Werk erſten Ranges über den größten Mann unſers Jahrhunderts. Der rühmlichſt bekannte Publiciſt, Herr Johann Sporſchil, hat das Werk vollſtändig überſezt und ſowohl mit kritiſchen als erläuternden Anmerkungen verſehen.

Ueber Napoleon und ſeine beiden brittiſchen Biographen, Walter Scott und William Hazlitt, hat ſich das Grab für immer geſchloſſen; aber ein großer Unterſchied waltet zwiſchen dieſen beiden Schriftſtellern ob. Als Walter Scott aus Reichthum in Armuth gerieth, machte er ſeine Feder zur Lohnfeder und ſchrieb eine Geſchichte Napoleons im Sinne eines Caſtlereagh, eines Bathurſt, eines Hudſon Lowe! Hazlitt, welcher in Stand geſezt wurde, ſich nicht nur die nöthigen Urkunden zu verſchaffen, ſondern auch mit denjenigen Perſonen ſich zu unterreden, die am beſten im Stande waren, ihm ſelbſt über verborgene Dinge Auskunft zu geben, iſt das Gegenſtük jener Schriftſteller, auf welche es Geld und Gnadenbezeugungen aller Art regnete, um das Andenken Napoleon's zu ſchwärzen, und er hat ſich nur da als ſeinen ſtrengen Beurtheiler bewieſen, wo der ſtolze Imperator ohne politiſche Nothwendigkeit des Volkes ewige Rechte kränkte.

Wir hoffen, dieſes Werk werde in Deutſchland gewiſſe Fabrikarbeiten verdrängen.

[1552] So eben wurde von mir an alle Buchhandlungen der deutſchen Staaten verſendet und iſt nunmehr auch in der liter.-artiſt. Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in München vorräthig:

Geſchichte der Kreuzzüge

und des

Königreichs Jeruſalem,

von deſſen Entſtehung bis zum Untergange. Für die Jugend und ihre Freunde lehrreich erzählt
von

Leopold Chimani.

Zwei Theile.

Mit einer Karte des Königreiches Jeruſalem. gr. 12. Wien. 1835. 692 Seiten. In Umſchlag broſch. 3 Thlr.

In dieſem Werke finden wir die Begebenheiten jener hochwichtigen Periode der Kreuzzüge getreu und unparteiiſch dargeſtellt; das Herz des Leſers wird durch ſtete Hinweiſung auf den edlen, hohen Zwek dieſer Ritterzüge für das Heilige, Große und Schöne entflammt, und eine blühende Darſtellung geſtaltet das Ganze zu einer allgemein und insbeſondere der ſtudirenden Jugend willkommenen Erſcheinung.

G. A. Liebeskind,
Buchhändler in Leipzig.

[1561] Bei Kirchheim, Schott u. Thielmann in Mainz iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen Buchhand-

Digitized by Google

lung; Wien bei Carl Gerold, Rohrmann u. Schweigerd; Peſth bei Hartleben; Prag bei Calve, Kronberger u. Weber, Grätz bei Damian u. Sorge):

Triboulet,

oder

des Königs Hofnarr.

Trauerſpiel in 5 Aufzügen, nach Victor Hugo's „Le Roi s'amuse" bearbeitet

von

Kathinka Halein.

8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr.

Früher erſchienen:

Halein, K., Phantaſieblüthen und Tändeleien. 8. geb. 1 fl. 12 kr.

Lennig, F., Etwas zum Lachen (humoriſtiſche Gedichte im Pfälzer Dialekt.) Drei Hefte. 8. geb. 1 fl. 12 kr.

Scott, Walter, das Lied des lezten Minneſängers. Ein Gedicht in 6 Geſängen, aus dem Engl. von F. Lennig. 8. Velinp. geb. 1 fl. 12 kr.

[1535] **Verlag**

der

Creutz'ſchen Buchhandlung in Magdeburg.

Brüggemann, Dr. A. F. Gesundheitslehre. Von dem Baue und dem Leben des menschlichen Körpers und der Erhaltung seiner Gesundheit. In Vorträgen an Gebildete für Jedermann fasslich dargestellt. 1r Band. 1⅙ Rthl. (3 fl. 9 kr.)

Burchardt, die Wirkſamkeit der Provinzialſtände der Provinz Sachſen; dargeſtellt nach den Verhandlungen und Abſchieden der Landtage 1825. 27. 29. 33. geh. ½ Rthlr. (54 kr.)

Heinzelmann, F., Schattenriſſe aus Wallers Tagebuch. (Poeſien.) ⅞ Rthlr. (1 fl. 24 kr.)

Hygiea. Blätter für Freunde der Geſundheit und des Familienglüks. Herausgegeben von Dr. P. M. Philippſon. Jahrgang 1835. 12 Hfte. 3 Rthlr. (5 fl. 24 kr.)

Platts, A., Elementarkarten von Europa, Deutſchland und Preußen, jede von 4 Blättern 1/12 Rthlr. oder 9 kr.

Meyer, F., die Vor- und Nachſylben der hochdeutſchen Sprache, ¾ Rthlr. (1 fl. 20 kr.)

Predigt- und Schulmagazin, israelitiſches; herausgegeben von Dr. L. Philippſon, 2r Jahrg. 12 Hefte. 2 Rthlr. (3 fl. 36 kr.) (Der erſte Jahrgang dieſes mit ſo viel verdientem Beifall aufgenommenen Magazins iſt zu demſelben Preiſe zu haben.)

Ribbeck, W., Jungfer Emerentia Lorenz von Tangermünde, eine Legende mit 2 Abbild. ⅙ Rthlr. (18 kr.)

Ruß, J. F., über die Ablöſung der Servitute und die dafür zu gebende Entſchädigung. 1½ Rthlr. (2 fl. 42 kr.)

Siegfried, Baurath, ſichere und erprobte Mittel den Rauch aus Zimmern und Küchen bei jeder Witterung und unter den nachtheiligſten Umſtänden zu vertreiben. Neue und vermehrte Ausg. mit Abbild. ½ Rthlr. (54 kr.)

[1523][3] So eben iſt erſchienen und durch die **C. Gerold'ſche Buchhandlung in Wien** und **J. G. Mittler in Leipzig** zu erhalten:

Γραμματικὴ

τῆς Γερμανικῆς γλώσσης

ἐν συνόψει.

Τεργέστῃ. 1835. 18 gr.

[1547] # Engliſche Bibliothek

von

K. v. Kreling.

III. Bandes 4tes Heft wird heute verſendet.

Inhalt des 1ſten bis 4ten Heftes des dritten Bandes.

I. Erzählungen und Novellen. J. A. St. John, das Strafhaus in Lauſanne. — Leitch Ritchie, die Sturmlichter von Anzasca. — Des Paſtors Hochzeittag. — Amerikaniſche Geſchichten: 1. Der Mondſüchtige. — **II. Kleine Reiſe- und Naturgemälde** ꝛc. J. Hobart Caunter. Bilder aus Oſtindien: A. Die Präſidentſchaft Calcutta. (Beſchluß.) — D. Jones. Miſſionair auf Madagaskar, Kindermord bei den Malegaſſen. — J. A. St. John, Aegypten, Paläſtina und Syrien. A. Aegypten: Mohammed Ali und ſein Land. — J. Madox. Szenen in Nubien. — **III. Seebilder, Seeabenteuer** ꝛc. Der Warlock, vom alten Seemanne. — Seeleiden: 3. Der Earl von Eldon, von T. T. Ashton. — Aus dem Leben Kapitain Johnſon's, des Schmugglers, von ihm ſelbſt erzählt. — **IV. Biographiſche Züge merkwürdiger Zeitgenoſſen** ꝛc. Zur Kenntniß des Lebens und der Werke neuerer brittiſcher Dichter: B. W. Scott. Abbotsford, von W. Irwing.

Karlsruhe, 1 Aug. 1835. **G. Braun.**

[1376][1] # Bekanntmachung.

Unterzeichnete erlauben ſich die auswärtigen Droguiſten und Fabrikanten darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie

rothes und gelbes chromsaures Kali, Drontheimer Fabrikats,

deſſen vorzügliche Güte durch mehrſeitig angeſtellte chemiſche Unterſuchungen erwieſen, fortgeſezt auf dem Lager haben und davon in großen und kleinen Partien zu billigen Preiſen verkaufen. Proben werden bereitwillig eingeſandt. Aufträge portofrei erbeten.

Altona, im Junius 1835. **Barbeck & Wall.**

[3456][3] # Anzeige über das Saidschizer Bitterwasser.

Daß das Saidſchizer Bitterwaſſer ſeinen bereits durch ein Jahrhundert bewährten Ruf noch immer behauptet, erweist ſchon der jährlich ſteigende Verſchleiß deſſelben; doch werden über die Wirkſamkeit dieſes Mineralwaſſers die im Kranken- und Irrenhauſe zu Prag gemachten Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Allgemeine Darſtellung

der bei der Anwendung des Saidſchizer Bitterwaſſers im kaiſ. kön. allgemeinen Kranken- und Irrenhauſe zu Prag gemachten Erfahrungen.

Das Saidſchizer Bitterwaſſer hat ſeinen bereits durch ein Jahrhundert bewährten Ruf als löſendes, kühlendes und gelind abführendes Heilmittel auch bei einer mehrjährigen Anwendung im k. k. allgemeinen Krankenhauſe im vollen Maße gerechtfertigt. Es wurde theils für ſich behufs der kleinen löſenden Kur, theils als Beihülfsmittel in Anwendung gebracht.

Ohne in eine erſchöpfende Aufzählung der verſchiedenen Krankheitszuſtände einzugehen, gegen welche dieſes Bitterwaſſer vielfältigen Erfahrungen zufolge als ein vorzügliches Heilmittel anzuempfehlen iſt; — beſchränken ſich die Gefertigten bloß darauf, die dißfälligen Reſultate ihrer in dem hierortigen allgemeinen Krankenhauſe und der Irrenanſtalt gemachten Erfahrung in Kürze und im Allgemeinen mitzutheilen.

Dieſen zufolge waren es vorzüglich nachſtehende Krankheitsformen, welche im Saidſchizer Bitterwaſſer ihr Heilmittel fanden:

Hartnäkige Blutſtrömung gegen den Kopf, hypochondriſche und hyſteriſche Beſchwerden, Goldaderleiden, Harnbeſchwerden, Blutharnen und Gelbſuchten, wenn ſie in venöſer Unterleibsvollblütigkeit ihre Quelle fanden.

Nicht minder wohlthätig war dieſes Mineralwaſſer beim Schleimzuſtande, und dadurch bedingtem Schleimaſthma, Schleimſchwindſuchten, Verſchleimung des Magens, des Darmkanals, Naſenſchleimfluß, Schleimhämorrhoiden, und bei hartnäkiger Stuhlverſtopfung. Bei chroniſchen Hautausſchlägen, namentlich der Knotenflechte und der Milchborke Erwachſener, ferner bei Anſchoppungen der Leber, Milz und Bauchſpeicheldrüſe wurde theils Beſſerung, theils vollkommene Heilung durch dieſes Bitterwaſſer erzielt.

Bemerkenswerth iſt ferner eine Bleikolik, die allein durch dieſes Waſſer geheilt wurde.

Auch in den kliniſchen Schulen wurde dieſes Mineralwaſſer in Gebrauch gezogen, um die Schüler zu belehren, wann und wie ſie die ſo wirkſame vaterländiſche Heilquelle in ihrem einſtigen Wirkungskreiſe zum Wohle der leidenden Menſchheit heilbringend in Gebrauch ziehen können.

Eine wichtige Rolle ſpielte das in Rede ſtehende Bitterwaſſer bei Seelenſtörungen: der Melancholie, einigen Fällen von Manie, von Blödſinn und Verrüktheit, inſofern bedeutende Störungen in den Funktionen der Haut, des Darmkanals, der Leber, der Milz, Bauchſpeicheldrüſe, Gekrösdrüſen, und daraus hervorgehende venöſe Vollblütigkeit, Polycholie, Verſchleimung, Gicht, chroniſche Kongeſtionen gegen das Gehirn, das Rükenmark, Solargeflecht u. ſ. w. dieſelben bedingten, als Komplikationen, oder als weſentliche verſchlimmernde Folgeübel anzuſehen waren. Wenn auch dieſe Seelenſtörungen durch die kursmäßig fortgeſezte Anwendung des Saidſchizer Bitterwaſſers nicht immer gänzlich gehoben wurden, ſo wurden ſie doch gebeſſert, und für andere Heilmittel und Heilmethoden zugänglich gemacht. Seines minder unangenehmen Geſchmakes wegen, war übrigens dieſes Waſſer den Geiſteskranken leicht, und ſelbſt in ſolchen Fällen beizubringen, wo ſie ſich gegen die Anwendung anderer Arzneien hartnäkig ſträubten.

Schlüßlich möge nur noch die Bemerkung ihren Plaz hier finden, daß eben dieſes Bitterwaſſer ſich überdis dadurch vortheilhaft auszeichnete, daß es wegen ſeines kohlenſauren Gehaltes länger

Google

und anhaltender in mäßigen Gaben ohne Störung der Verdauung verabreicht werden konnte, daß es endlich ſeiner gelinderen und ſanfteren Wirkung wegen auch von zarten, reizbaren und empfindlichen Individuen vertragen wurde.

Dr. Molitor,
k. k. Rath und Krankenhaus-Direktor.

Krombholz,
Profeſſor der mediz. Klinik für Aerzte, Primärarzt am allgemeinen Krankenhauſe.

Prof. Nußhard,
Primärarzt.

Dr. Rilke,
Primärarzt der k. k. Irrenanſtalt.

Oeffentlicher Dank.

Seine Durchlaucht der hochherzige edle Ferdinand Fürſt Lobkowitz, Herzog zu Raudniz, hat auch im laufenden Jahre dem Spitale der Prager barmherzigen Brüder 150 große und 50 halbe Krüge Biliner Sauerbrunn, 200 große und 100 halbe Krüge Saidſchitzer Bitterwaſſer, und eine Kiſte mit Magneſia und Bitterſalz geſchenkt und unentgeldlich zugeſendet.

Das vom innigen Dank durchdrungene Inſtitut der Prager barmherzigen Brüder ſieht ſich um ſo mehr veranlaßt, ſeinen Dank dem menſchenfreundlichen Geber öffentlich zu zollen, als jede dadurch herbeigeführte Nachahmung die Milderung der Leiden armer hülfloſer Kranken herbeigeführt, und die wohlthätigen Wirkungen dieſer Gaben in verſchiedenen Leiden allgemein anerkannt ſind, und die bisher geſammelten Erfahrungen dieſes Inſtitutes die vollkommene Ueberzeugung herbeigeführt haben, daß das Saidſchitzer Bitterwaſſer rückſichtlich ſeiner Nachwirkungen andere Bitterwäſſer weit übertreffe, ſo wie der Biliner Sauerbrunn das koſtſpielige Selterwaſſer vertritt.

Prag, den 5 Junius 1835.

Magnobonus Grünes,
des Konventes der barmherzigen Brüder Prior und Spitals-Direktor.

[1566] **Kupferſtich-**
und
Gemälde-Verſteigerung.

Der Unterfertigte glaubt es dem Intereſſe aller Kunſtfreunde ſchuldig zu ſeyn, wiederholt öffentlich anzuzeigen, daß wenn bis zum 16 d. M. auf die bedeutende und ausgezeichnete Kupferſtich- und Gemälde-Sammlung des dahier verſtorbenen königl. Profeſſors Joſeph Hauber im Ganzen ein annehmbares Angebot nicht erfolgt, ganz beſtimmt die Verſteigerung im Detail vor ſich gehen wird, und zwar ſo, daß am Donnerſtag, den 10 September d. J., mit den Kupferſtichen, Originalzeichnungen und Kunſtbüchern begonnen, und vom 14 deſſelben Monats an mit den Gemälden fortgefahren wird.

München, den 4 Auguſt 1835.

J. N. Peiſcher,
Auktionator, am Hofgraben, No. 1.

[1545] # VENTE PUBLIQUE à ANVERS
DU MAGNIFIQUE CABINET
D'OBJETS D'ART
ET DE CURIOSITÉS,
Délaissé par feu M. le Cte. Cl^t.-Wenceslas De Renesse-Breidbach.

Cette VENTE se fera par le Greffier TERBRUGGEN, au Salon d'Exposition, rue de Vénus, à Anvers, en deux époques.

La PREMIÈRE ÉPOQUE commencera le 1er Octobro 1835, par les Porcelaines et Antiquités Chinoises et des Indes, vieilles Armures et Armes; ensuite les Tableaux, Dessins et Gravures, et finalement les Manuscrits et les Livres.

La DEUXIÈME ÉPOQUE commencera le 16 Mai 1836 par les Médailles antiques et modernes; ensuite les Diplomes, Sceaux, Cachets et Empreintes, et finalement les Antiquités Romaines et du moyen âge et siècles suivans.

1°. Le CABINET NUMISMATIQUE ancien et moderne, muni de quantité de pièces rares, contient environ **50,000** MÉDAILLES et MONNAIES, en or, argent, bronze, etc.

2°. Une BIBLIOTHÈQUE spéciale, concernant la science numismatique, d'environ **700** ouvrages, dont plusieurs fort rares et difficiles à trouver.

3°. Une superbe Galerie de TABLEAUX et MINIATURES, contenant environ **400** pièces, dans laquelle se distinguent des productions du pinceau de Hier, Bosch, Bloekland, Breughel, Caravaggio, Corn. van Haerlem, Luc. Cranach, Alb. Durer, van Dyck, Franz Floris, Hub. Golzius, Math. Grunewald, de Heern, Holbein, Jordaens, Murillo, Palamèdes, Ottovœnius, Rembrandt etc.

4°. Une belle Collection de GRAVURES et DESSINS, dont un grand nombre très recherchées et rares, d'environ **25,000** pièces, des écoles Allemande, Hollandaise, Italienne, Française et Anglaise; parmi laquelle la collection d'Albert Durer est très nombreuse (La gravure rarissime du Pâtinier s'y trouve). Les suites des autres gravures sont aussi très belles.

5°. Une COLLECTION d'environ **300** ouvrages à gravures, emblêmes, et **150** touchant les Arts de la Peinture, Gravure, etc.

6°. Une belle suite d'ALMANACHS, rangés par années.

7°. Un CABINET DE PORCELAINES des Indes, Chinoises et Japonaises, dites de la Vieille-Roche, auquel on a joint d'autres objets indiens, tels que des armures, habillemens, etc., ainsi que des antiquités Javanaises, comprenant environ **5000** pièces.

8°. Une Collection d'ANTIQUITÉS Égyptiennes, Grecques, Romaines, Celtiques, Germaines, Gauloises, etc., d'environ **1300** pièces, dont plusieurs objets sont fort rares, et d'une belle conservation.

9°. Un CABINET D'ANTIQUITÉS DU MOYEN AGE et d'objets d'art des siècles suivans, en ivoire, nacre, corail, ambre, cristal, verre, or, argent, bronze, etc., parmi lesquels des pièces de grande valeur et des temps les plus reculés, même des **6**^e et **7**^e siècles.

10°. Une Collection d'environ **4000** DIPLOMES, d'environ **400** sceaux et cachets, et environ **10,000** empreintes, dont plusieurs extrêmement anciens, rares et précieux, entre autres des Chartes des années **884** et **893**.

11°. Une belle collection d'anciennes ARMES et ARMURES.

12°. Une autre de MANUSCRITS et d'ANCIENS LIVRES imprimés, dits incunables, contenant à-peu-près **300** volumes, parmi lesquels est un précieux Evangélistaire du **9**^e siècle et une traduction Tudesque du Roman de Tristan, faite par Godefroid de Strasbourg.

13°. Une BIBLIOTHÈQUE de différens genres de Littérature, d'environ **800** ouvrages, dont plusieurs fort estimés et de prix.

On pourra se procurer les CATALOGUES, indiquant les conditions et l'ordre de la VENTE des objets désignés pour la 1re époque, à compter du 15 Août 1835, chez Mr. ANCELLE, libraire-imprimeur, et J. L. RYSHEUVELS, imprimeur-libraire, à Anvers, et à Paris chez MANSUT fils, libraire. Les autres CATALOGUES de la seconde période de VENTE seront aussi à y avoir successivement lorsqu'ils seront imprimés.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen, und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag № 221. 9 Auguſt 1835.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marſeille.) — Beilage Nro. 221. Niederlande. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Polen. — Oeſtreich. (Briefe.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 315. Mehemed Ali und die Araber. — Portugieſiſches Indien. — Zinkdruterei. — Schreiben aus Karlsruhe. — Polen. — Ankündigungen.

Portugal.

Wir geben einige Nachträge aus der Korreſpondenz der Times und des M. Herald. (Liſſabon, 19 Jul.) Irrthümlich war die Angabe, daß die Königin Dona Maria den Wiedereintritt Silva Carvalho's gewünſcht habe. „Im Gegentheile, ſchreibt das leztgenannte Journal, war ſie entſchloſſen, ihn um jeden Preis von dem Kabinette entfernt zu halten, ja lieber ihre eigenen Juwelen und all ihr Geſchmeide zu verkaufen, als ſich ein ihr mißfälliges Miniſterium aufdringen zu laſſen. Ja, ihr halbes Einkommen, 1 Conto (250 Pf.) täglich, wollte ſie aufopfern, ſagt man; doch fand Hr. Campos das Opfer zu ſtark, und wollte ſich mit einer Reduktion von täglich 800,000 Reis, ſtatt einer Million, begnügen! So ging Alles herrlich und mit Freuden. Da aber oft ein weſentlicher Unterſchied iſt, wie zwiſchen Soldaten auf dem Papier und Soldaten im Felde, ſo auch zwiſchen Millionen auf dem Papier und Millionen im Schaze, ging es auch hier auf dieſelbe Weiſe, und man mußte nach vierundzwanzig Stunden (nachdem die Vermittelung des engliſchen Geſandten zu Gunſten der Staatsgläubiger in England eingetreten war) als einziges Mittel zur Rettung des Staats die Ernennung S. Carvalho's erkennen. Hr. Campos hatte nemlich die Abſicht, eine Anleihe von 20 Mill. Cruzados (24,000,000 fl.) in Liſſabon unter ſehr vortheilhaften Bedingungen zu kontrahiren, welche blos für die innern Bedürfniſſe des Landes, nicht für die Befriedigung der brittiſchen Gläubiger verwendet werden ſollte. Das Miniſterium beſteht jezt aus drei Hauptperſonen, von denen jede ein Anhängſel neben ſich hat: aus Marſchall Saldanha mit Loulé, dem Herzog von Palmella mit Pinto de Souza Magalhaes, und aus Silva Carvalho mit ſeinem getreuen Achates Rodrigo da Fonſeca Magalhaes, der, obgleich kein Fidalgo, doch der beſte unter den Anhängſeln iſt, und durch ſeine Beredſamkeit und Gewandtheit im Rathe und in den Cortes ſogar die Hauptperſonen verdunkelt.“ — In den Times lieſt man: „Es iſt in der That für Portugal ein höchſt glükliches Ereigniß, daß die Verwaltung des Hrn. Campos nicht länger dauerte, und dennoch werden einige Monate verfließen, bis die Spuren des angerichteten Schadens alle wieder verlöſcht ſind. Unzufriedenheit verbreitete ſich über alle Theile des ſchönen Landes; Niemand wurde bezahlt, ſogar in der Armee und beſonders auf der Flotte blieb bereits der Sold im Rükſtand, und ſelbſt die von den Cortes erlaſſenen Geſeze wurden nicht mehr geachtet, ſo daß man nicht begreift, was die HH. Campos und Kompagnie bewegen mochte, ſich an das Steuerruder des Staats zu ſtellen, ſie müßten denn die Abſicht gehabt haben, das Schif in den Grund zu ſenken, was auch, wenn ſie noch ein paar Wochen länger blieben, wahrſcheinlich erfolgt wäre. Selbſt die zwei aufgeklärten und konſequenten Oppoſitionsmitglieder, Manoel und Joſe Paſos, erklärten öffentlich zu Oporto, die Verwaltung Carvalho's und Freire's ſey unendlich beſſer geweſen als die des Campos und ſeiner Kollegen. Die Pallaſt-Camarilla hat die Sachen bis aufs Aeußerſte getrieben, und die junge Königin durch kindiſche Vergnügungen aller Art zu zerſtreuen, und von den Staatsgeſchäften abzulenken geſucht. So z. B. an dem Tage, wo der Finanzminiſter die unverſchämte Handlung beging, wieder Papiergeld zu emittiren, ſchäkerte J. Maj. ſehr familiair mit der Dienerſchaft der alten Marquiſin Ficalho. Bei der großen Revue am 8 Jul., als am Jahrestage der Landung Don Pedro's bei Mindello, war kaum die Hälfte der Nationalgarde auf dem Rocio-Plaze erſchienen, und das Volk begrüßte die Königin mit keinem Freudenrufe. Sie ſtand auf dem Balkon, als die Truppen vorbei defilirten, ſezte ſich aber nieder, ſo daß ſie weder ſehen noch geſehen werden konnte, als das von Silva Carvalho befehligte ſechzehnte Bataillon der Nationalgarde heranrükte. Als es vorüber war, ſtand ſie wieder auf. Und doch ward eben dieſer Mann zwei Tage ſpäter gebeten, den Kredit des Landes zu retten! — Wie man verſichert, hat der Herzog von Palmella die neulich erwähnte Note des Grafen Toreno noch nicht beantwortet. Wie es ſcheint, hatte die portugieſiſche Regierung der ſpaniſchen das Anerbieten gemacht, ſie wolle es geſchehen laſſen, daß zwei von ihren Truppenkorps über die Gränze in Spanien eingeſchmuggelt würden, jedoch ohne Waffen, welche ſie erſt von den ſpaniſchen Behörden erhalten ſollten. Dis hatte Toreno ſehr übel genommen. — Der engliſche Geſandte hat der portugieſiſchen Regierung Vorſtellungen gemacht wegen der vielen Sklavenſchiffe, deren Ausrüſtung auf den Werften des Tajo ſie noch immer geſtatte. Es erfolgte das Verſprechen, daß dieſem Unweſen endlich geſteuert werden ſolle.“

Spanien.

Der Phare von Bayonne, vom 30 Jul., enthält Folgendes aus Santander vom 18: „Vor einigen Tagen landeten ſechs franzöſiſche legitimiſtiſche und ein belgiſcher Offizier an der weſtlichen Küſte dieſer Provinz, unweit Cumillas. Sie waren bewafnet, ausgerüſtet und mit Geld und Mundvorrath verſehen. Sie glaubten, die ganze Küſte ſey von den Carliſten beſezt, und erkundigten ſich, wo ſie die Truppen des Don Carlos finden könnten. Bald wurden ſie indeß ihren Irrthum gewahr und flohen; der Alcalde, der von ihrer Ankunft unterrichtet worden war, ſchikte ihnen die Stadtmiliz nach. Nachdem die Flüchtlinge drei Tage von Gebirg zu Gebirg getrieben worden, und

Digitized by Google

ſich verzweiflungsvoll zur Wehre geſezt hatten, wobei einer der Urbanos getödtet wurde, ergaben ſich ſechs von ihnen, und der ſiebente wurde ſpäter in einem andern Dorfe aufgefunden und verhaftet. Sie ſind ſämtlich nach dem Gefängniß der Stadt gebracht worden. Sie wurden, wie es ſcheint, durch einen Kutter von Jerſey an die Küſte gebracht. Bei dem Anführer, der ein Obriſt iſt, fand man unter andern Papieren auch ein Schreiben der Herzogin von Berry, welche dem Vorhaben der Gefangenen, nach Spanien zu Don Carlos zu gehen, ihren Beifall zollt. Was mit ihnen geſchehen wird, iſt noch nicht bekannt.

Die Times enthalten folgende etwas unbeſtimmte Nachricht: „Einem Schreiben aus Gibraltar zufolge war eine ſpaniſche Brigg mit 150 gefangenen Carliſten an Bord in den dortigen Hafen aufgebracht worden. Wie es ſcheint, war das Schif von Tarragona ausgelaufen, um die Gefangenen nach der Havannah überzuführen, dieſe aber hatten die Schifsmannſchaft überwältigt und ſich des Fahrzeugs bemächtigt. Ein ſardiniſches Schif, fügt der Brief hinzu, war gleicherweiſe zum Transport zweihundert gefangener Carliſten gemiethet, und der Umſtand, daß, einer Anzeige aus Tanger zufolge, 18 chriſtliche Leichen an der Küſte der Berberei zwiſchen Laracha und Sale mit gefeſſelten Händen gefunden wurden, erregt den Verdacht, daß es die Mannſchaft dieſes Schifs ſey, welche ebenfalls von den Carliſten überwältigt und gemordet worden.“

* Bayonne, 30 Jul. Endlich erhalten wir wieder Nachrichten aus Nordſpanien, Bemerkungen über die Stellung der kämpfenden Parteien, und etwas beſtimmtere Auskunft hinſichtlich des Carliſtiſchen Feldzugs nach Vitoria. Es iſt nunmehr zuverläſſig, daß Cordova den Oberbefehl behält; er ſelbſt hatte auf die Ernennung Sarsfields angetragen, der aber wegen ſeines Alters, und in Folge ſeiner frühern Abſezung mißvergnügt, in bittern Worten die Stelle abgelehnt haben ſoll, welche man darauf um ſo eher dem General Cordova anvertrauen konnte, als er in dem Kampfe bei Mendigorria große Geſchiklichkeit gezeigt hat. Die Carliſten erleiden einen Verluſt nach dem andern. Eraſo iſt bruſtkrank, kommt ſchwerlich davon, und kan keinen Theil am Kriege nehmen. Sagaſtibelza ſoll an den Wunden, die er am 16 bei Mendigorria erhielt, geſtorben ſeyn. Ituralde befehligt die zu Eſtella verſammelten Navarreſen. Seit vierzehn Tagen nach dieſer Poſition gedrängt, wagen es die Carliſten nicht, dem General Cordova oſtwärts entgegenzugehen; ſie haben eine Bewegung weſtwärts nach Vitoria ausgeführt, wohin Moreno mit ſechs Bataillonen aus Alava, fünf aus Navarra, 2 Caſtiliſchen und einigen Kanonen gezogen iſt. Sein Zwek war vermuthlich, die hauptſächlichen Streitkräfte der Chriſtinos dorthin zu ziehen, damit Ituralde nach Oſten hin das Gebirg verlaſſen könne. Cordova hat aber Reſervetruppen nach Vitoria geſchikt, und läßt das übrige Heer in der bisherigen Stellung, ſo daß Moreno's Feldzug kein anderes Ergebniß haben dürfte, als daß die Carliſten von beiden Seiten eingeſchloſſen werden. — In den Dörfern des innern Landes erheben die Carliſten bedeutende Kriegskontributionen, und veranlaſſen dadurch die Flucht zahlreicher Familien nach der franzöſiſchen Gränze. Einem Briefe zufolge wären die Carliſten in Toloſa. — In Saragoſſa herrſcht fortwährend große Aufregung. Man hat Truppen hingeſchikt, aber die Einwohner ſollen dem General Montes erklärt haben, daß ſie dieſe Truppen nicht in die Stadt laſſen wollen; ſie bleiben der Regierung zugethan, verlangen aber die Erfüllung der von der Munizipalität ausgedrükten Wünſche, rükſichtlich der Zerſtörung der Klöſter und zu Gunſten der Preſſfreiheit.

Großbritannien.

London, 1 Aug. Konſol. 3Proz. $90^{1}/_{2}$; Cortesbons $50^{5}/_{8}$; portugieſiſche $91^{1}/_{4}$; braſiliſche 86; columbiſche 56; mexicaniſche $36^{1}/_{4}$.

In der weitern Sizung des Unterhauſes am 31 Julius wurde die iriſche Munizipalreformbill, deren Einbringung durch den Attorney-General für Irland, Hrn. Perrin, wir geſtern berichteten, troz des heftigen Widerſpruchs der Oppoſition, wobei namentlich Hr. O'Connell wieder mit den beiden Mitgliedern für die Univerſität Dublin, den HH. Shaw und Lefroy, hart zuſammen gerieth, gleichwol ohne Abſtimmung zum erſtenmale geleſen, und deren zweite Leſung auf Freitag den 7 Aug. feſtgeſezt. Die Regierung ſcheint entſchloſſen, die Maaßregel noch in dieſer Seſſion durchzubringen. — Hr. Spring-Rice antwortete auf eine Frage Sir R. Peels, er werde nicht früher im Stande ſeyn das Budget vorzulegen, als bis die Angelegenheit mit der weſtindiſchen Anleihe in Richtigkeit ſey. In dieſer Beziehung bemerken die Times, der unerwartete Rüktritt mehrerer Bankierhäuſer, welche ſich zur Theilnahme an der Anleihe gemeldet hatten, ſeze den Kanzler des Staatsſchazes bei der Unterhandlung in Nachtheil, da er bei der vorgerükten Periode der Parlamentsſeſſion und bei der erklärten Nothwendigkeit, die Anleihe noch vor dem Ende derſelben abzuſchließen, gar ſehr der Gnade der luſttragenden Kapitaliſten preisgegeben ſey. — Lord Morpeth erhielt Erlaubniß, eine Bill zur beſſern Verhütung von Friedensſtörungen in Irland einzubringen, welche als ein Erſaz für die Zwangsakte dienen ſoll. Seine auf den Bericht einer Committee von 1832 gegründete Maaßregel beſchränkt ſich darauf, daß ſie die Vollmachten der vierteljährigen Seſſionen der Friedensgerichte ausdehnt, ihre Sizungen in unruhigen Bezirken permanent macht, und ihnen einen königlichen Sergeant oder Rechtsrath zum Vorſizer gibt. Hr. O'Connell erklärte, die Bill werde in Irland allgemein befriedigen. — Das Oberhaus war in ſeiner langen Sizung einzig damit beſchäftigt, die weitere Rede Sir Ch. Wetherells und die ſeines in ähnlichem Sinne ſprechenden Nachfolgers, des rechtskundigen Gemeinderaths Hrn. Knight, anzuhören. Lezterer mußte ſeine Rede abbrechen, um ſie andern Tags fortzuſezen. Nachdem in der Oberhausſizung vom 1 Auguſt Hr. Knight ſeine Rede beendigt hatte, erhob ſich der Graf v. Winchilſea, und erſuchte den erſten Lord der Schazkammer, er wolle, „um der Ehre Englands willen,“ die Munizipalreformbill fahren laſſen, denn das Haus könne, nach den eben gehörten Auseinanderſezungen, eine ſo monſtruöſe Bill nimmermehr annehmen. Lord Melbourne: „Am 3 Aug. werde ich die Committee über die Bill verlangen.“ Lord Winchilſea: „Und ich werde eine Adreſſe an die Krone zu dem Zweke beantragen, daß dem Hauſe Abſchriften von allen den Kommiſſarien gegebenen Inſtruktionen vorgelegt werden.“ Der Herzog von Newcaſtle: „Werden die Miniſter einwilligen, die Zeugen, deren Abhörung Sir Ch. Wetherell verlangt hat, an den Schranken zu vernehmen?“ Lord Melbourne: „Nein, gewiß nicht.“ Der Herzog von Newcaſtle: „Wohlan, ſo erkläre ich, daß ich noch nie eine

Digitized by Google

ſolche Handlung der Willkühr geſehen habe. Die Bill iſt ſo ungerecht, ſo nachtheilig für die Freiheiten des Landes, daß die Miniſter des Königs, meines Erachtens, in Anklageſtand verſezt zu werden verdienen, und wenn kein anderer edler Lord die Initiative dazu ergreift, ſo werde ich es thun." Nach einigen Bemerkungen Lord Broughams vertagte ſich das Haus.

(Globe.) Geſtern und heute (31 Jul. und 1 Aug.) Morgens fanden zahlreiche Verſammlungen toryſtiſcher Lords in der Wohnung Sir Robert Peels in Privy Gardens ſtatt. Der Herzog v. Wellington, Lord Ellenborough, Lord Wharncliffe und Lord Lyndhurſt waren anweſend.

Die Prinzeſſin Victorie, präſumtive Thronerbin von Großbritannien (geb. am 24 Mai 1819) wurde, wie die Hofzeitung berichtet, am 30 Jul. durch den Erzbiſchof von Canterbury konfirmirt.

Als vor einigen Wochen Sir Ch. Grey, einer der nach Canada ernannten Kommiſſarien, ſeinen Eid in die Hände des Königs leiſtete, entließ ihn dieſer mit einer, Mißtrauen gegen ſein jeziges Miniſterium verrathenden Ermahnung, welche, wie man ſich erinnern wird, von den miniſteriellen Blättern als inkonſtitutionell bezeichnet, und ſelbſt von den Times leiſe getadelt wurde. Jezt berichtet die orangiſtiſche Dublin Evening Mail eine ähnliche Privatäußerung des königlichen Mißvergnügens. Als Se. Maj. unlängſt den ehrenwerthen F. Stanhope zum Ritter des St. Patrik-Ordens ſchlug, richtete er an den Gentleman in nachdrüklichem Tone folgende Worte: „Sir! es macht mir große Freude, Euch die Ritterwürde zu verleihen, da ich Euch von Kind auf gekannt, und für Euren Vater, den armen Lord Harrington, immer die größte Rükſicht gehabt habe; aber ich muß Euch ſagen, die Art, wie Eure Ernennung vorgeſchlagen — merkt wohl — von meinem Vicekönig (Lord Mulgrave) vorgeſchlagen ward, war eine ſo frevelhafte Beleidigung, als nur je einem Monarchen geboten wurde (as outrageous an insult as ever was offered to a monarch)." Das Journal beruft ſich auf das Zeugniß der dabei Anweſenden, des Herzogs von Cumberland, Grafen v. Albermarle u. ſ. w. und auf das Hrn. Stanhope's ſelbſt.

(M. Chronicle.) Generallieutenant de Lacy Evans, welcher mit ſeinem Stabe nächſte Woche von Portsmouth nach Spanien abſegeln wird, will ſich vorher mit ſeinen Wählern wegen ſeines Parlamentsſizes für Weſtminſter verſtändigen. Gegen 300 Mann vom 3ten Infanterie- und dem Lancierregimente ſchiften ſich heute (1 Aug.) Nachmittags auf der Themſe ein. Geſtern ſegelten 400 Mann Infanterie unter Major Hicks von Graveſend ab. Im Verlaufe der nächſten Woche wird der Generaladjutant Le Marchant mit einer ſtarken Truppenzahl aus der Themſe auslaufen, und gleichzeitig gegen 400 Mann des ſchottiſchen Grenadierregiments unter dem Obriſtlieutenant Tupper von Glasgow. Ein zweites Kavallerieregiment wird unter dem Obriſtlieutenant Walter H. Jacks formirt. Zu einem Artillerieregiment ſind in Weſtminſter Werbungen eröfnet. Das Schüzenkorps des Barons v. Rottenburg iſt beinahe vollzählig, und wird binnen vierzehn Tagen von Portsmouth abgehen. Der Oſtindienfahrer Lord Lynedoch, mit der erſten Abtheilung des 2ten Infanterie-Regiments und einer Anzahl von Kinlochs Lanciers an Bord, wurde dadurch aufgehalten, daß der Kapitain des Schiffes auf der Höhe von Deal in Folge der Zerſpringung eines Blutgefäßes plözlich todt niederſtürzte. Am 31 Jul. aber lief das Fahrzeug wieder aus dem Hafen von Deal aus.

(Standard.) Morgen (2 Aug.) früh wird ſich der ſpaniſche Geſandte, General Alava, auf einem am Zollhauſe bereit liegenden Regierungs-Dampfboote nach Spanien einſchiffen. Er iſt zum Oberbefehlshaber der Armee der Königin ernannt. (?) Doch wird Se. Exc. ſeine gegenwärtige Wohnung in der Harley-Street behalten, und einige Bediente darin zurüklaſſen. Er denkt nicht über drei Monate von England abweſend zu bleiben.

(Courier.) Wir ſind zu der Erklärung ermächtigt, daß der Graf Leon, der von Liſſabon nach London kam, um hier vor ſeiner Rükkehr nach Frankreich ſeine Verwandten zu beſuchen, niemals, wie man gemeldet hat, die Abſicht hatte in die Dienſte der Königin von Spanien zu treten.

(Globe.) Am 8 Jul. ſchloß der neue Lord Oberkommiſſair der joniſchen Inſeln die Seſſion der geſezgebenden Verſammlung mit einer langen Rede, worin er ſeine Abſicht erklärte, alle Inſeln der Reihe nach zu beſuchen, um ſich mit dem wahren Zuſtande derſelben noch vor dem Wiederzuſammentritte der Verſammlung beſſer bekannt zu machen.

(Globe.) Wir können den von der Mehrzahl der franzöſiſchen Blätter ausgeſprochenen Glauben, daß dem Carlismus allein das verbrecheriſche Attentat zuzuſchreiben ſey, nicht mit dem Umſtande vereinbaren, daß ſo viele Individuen von der höheren Republikanerpartei verhaftet worden ſind. Es iſt zwar, wie wir wiſſen, die Gewohnheit der franzöſiſchen Polizei, auf den Verdacht eines Komplotts hin alle verdächtigen oder ihr mißfälligen Perſonen ohne Unterſchied in Haft zu nehmen; aber gewiß Niemand wird gegen ſolche Männer, wie Hr. Carrel, den Argwohn hegen, ſie hätten einen Plan zu Meuchelmord mitwiſſend getheilt oder gefördert. Unnöthige Eingriffe in die perſönliche Freiheit können wir unter keinerlei Umſtänden gutheißen. Sie können in Frankreich nur dazu dienen, die gereizte und bittere Stimmung gegen des Königs Perſon, welche leider unſre Nachbarn noch immer nicht von ſeiner Regierung zu unterſcheiden wiſſen, zu nähren und zu erhöhen, ohne daß ſie irgendwie zur Erreichung der Schuldigen führen dürften. Gewiſſen Winken zufolge ſollen beſchränkende Maaßregeln gegen die Preſſe ergriffen werden. Wir wollen es nicht hoffen. Wir hoffen, daß der Unſchuldige nicht für den Schuldigen werde büßen müſſen, und wir hoffen überdis, daß die Erinnerung an das, was den Sturz des legitimen Thrones herbeiführte, eine Warnung ſeyn werde, die Charte der Nation in dieſem Punkte nicht zu verlezen. Möge das grauenvolle Ereigniß das franzöſiſche Volk geneigt ſtimmen, dem wahrhaft edlen Charakter und den ſchäzenswerthen Eigenſchaften ſeines Monarchen Gerechtigkeit zu erzeigen; möge aber auch die Theilnahme, welche ſich dismal ſo allgemein für ihn ausgeſprochen hat, eine Abänderung alles deſſen veranlaſſen, was jezt in ſeiner Politik und dem Gange ſeiner Regierung unnöthig Beſchränkendes iſt. Die Gazette de France ſucht, in ächt jeſuitiſchem Geiſte, das Attentat gegen das Leben des Königs als eine natürliche Folge der Juliusrevolution darzuſtellen! Sie vergißt die Ermordung des Herzogs von Berry, welche doch unter der ſegensreichen Regierung Ludwigs des Erſehnten vorfiel. Ueberhaupt iſt uns kein Staat und kein Regierungsſyſtem bekannt, in und bei welchem ſich nicht hin und wieder Ravaillacs und Louvels gefunden hätten.

Digitized by Google

(Courier.) Die Monarchen Frankreichs ſind nicht unbekannt mit Meuchelmord; aber nie zuvor haben die Franzoſen den Abſcheu vor Königsmord ſo tief gefühlt und ſo einſtimmig ausgedrükt, wie in dieſem Falle. Einige oberflächliche Denker disſeits und jenſeits des Kanals ſuchen aus der Gräuelthat ungünſtige Folgerungen für die gewaltſamen politiſchen Veränderungen zu ziehen, zu denen ſich das franzöſiſche Volk durch ein allzu langes Feſthalten ſeiner Machthaber an alten und fehlerhaften Syſtemen getrieben ſah; aber wenn man ſich an Damien und Ravaillac, an jene älteren Perioden der Geſchichte erinnert, wo Meuchelmord beſchloſſen, ausgeführt und vertheidigt wurde von den höchſten und intelligenteſten Männern im Lande; wenn man ſich, ſagen wir, erinnert daß der Meuchelmord damals Vertheidiger fand, und daß er jezt allgemein verdammt wird, ſo wird man geſtehen müſſen, daß die Franzoſen jezt wenigſtens menſchlicher fühlen als ehemals.

Frankreich.

Paris, 3 Aug. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 78, 75; ſpan. ewige Rente 40; 3Proz. 25.

Marſchall Soult ſoll unverweilt in Paris erwartet werden. Fürſt Talleyrand hatte am 2 Aug. Nachmittags mit dem Könige eine lange Konferenz. Das Journal de Paris beſtätigt, daß er am Tage zuvor, gleich nach ſeiner Ankunft, ſich zum Könige begeben habe, aber er ſey nicht zu einem Konſeil berufen worden, da an dieſem allein die Miniſter-Staatsſekretaire Theil nehmen.

Das Journal de Paris und nach ihm der Moniteur ſagt: „Die Journale machen ſeit zwei Tagen ohne Unterſchied alle die Gerüchte bekannt, welche ſie über die durch die eingeleitete Unterſuchung hinſichtlich des Attentats vom 28 Jul. gemachten Entdekungen nur immer ſammeln können. Die Unrichtigkeit faſt aller dieſer Angaben iſt noch das am mindeſten Unſchikliche bei der Sache. In dem Augenblike, wo die Handhaber der öffentlicher Ahndung ſich mit Unterſuchungen von ſo ernſter und zarter Natur beſchäftigen, wird Diskretion eine gebieteriſche Pflicht für die Preſſe. Vor der Neugier, wäre ſie auch noch ſo natürlich, verlangt die Gerechtigkeit ihre Befriedigung. Heute beſchränken wir uns daher auf die Bemerkung, daß die Unterſuchung ſeit geſtern (1 Aug.) einen großen Vorſchritt gemacht hat, und daß die erhaltenen wichtigen Reſultate noch weit bedeutendere hoffen laſſen.

Hiezu bemerken der Meſſager und der Conſtitutionnel: „Geſtern Abend erzählte man ſich in den Salons, daß der Mörder durch den Deputirten Hrn. Lavocat erkannt worden ſey. Heute erfährt man weitere Angaben. Der Urheber des Attentats iſt ein Corſe, Namens Fieschi, der in der Garde des Königs Joachim diente, und an der Expedition Theil nahm, bei welcher dieſer unterlag. Bei ſeiner Rükkehr nach Corſica wurde er wegen eines Kuhdiebſtahls zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt, das er auch beſtand. Im Jahre 1830 glükte es ihm, man weiß nicht wie, ſich unter die Zahl der politiſchen Verurtheilten einſchreiben zu laſſen, und darauf hin bis gegen Ende des Jahrs 1834 eine Unterſtüzung zu beziehen. Um dieſe Zeit entdekte man den Betrug; Fieschi wurde ausgeſtrichen und mußte flüchten. Seit dem Jahre 1830 war er unter Hrn. Caunes, Brunnen-Inſpektor in Paris, angeſtellt. Er wurde geſtern Morgen von Hrn. Olivier Dufresne, Generalinſpektor der Gefängniſſe, von Hrn. Lavocat, Obriſtlieutenant der zwölften Legion der Nationalgarde, und von mehrern andern Perſonen erkannt. Man verdankt dieſe Entdekung einem ſeltſamen Zufall. Hr. Dufresne, der ſich vor ſechs Wochen durch einen Sturz zwei Rippen brach, ging geſtern zum erſtenmal wieder aus, und ſein erſter Gang war nach der Conciergerie. Man fügt bei, Fieschi ſey durch den Beſuch dieſer Herren ſehr unangenehm berührt worden, doch habe er geſtanden, daß er ſie kenne. — Der Verbrecher ſoll vorgeſtern Abend mehrere Fieberanfälle gehabt, und ſich geſtern weit ſchlechter befunden haben als die vorhergegangenen Tage. Dabei hat ſich, wie es heißt, eine große moraliſche Schwäche eingeſtellt, und die Aerzte ſollen nicht mehr für ſeine Erhaltung ſtehen. — Obſchon er mit Maitreſſen lebte, ſo iſt er doch verheirathet. Seine in Paris wohnende Frau iſt entdekt und eingezogen worden. Sie hat erklärt, von dem Verbrechen ihres Mannes durchaus keine Kenntniß gehabt zu haben; zugleich hat ſie ſich ſehr über die oft von ihm erlittene ſchlechte Behandlung beklagt. — Geſtern iſt endlich der Polizei das Felleiſen in die Hände gefallen, mit deſſen Aufſuchung ſie ſeit dem Attentate beſchäftigt war. Es enthält noch mehrere Flintenläufe, und vielleicht auch noch andere Inſtrumente, auf deren Entdekung man Werth legt. Der Inhaber, den man verhaftete, hat erklärt, es ſey ihm von einer unbekannten Perſon zugeſtellt worden, die ihm den Auftrag gegeben habe, es nur gegen einen Brief auszuhändigen, deſſen Unterſchrift ihm von der Perſon mitgetheilt wurde."

(National.) Gérard, oder vielmehr der, der dieſen Namen annimmt, fiel heute in große moraliſche Abſpannung; er weinte viel und erklärte, er ſey nicht aus Lodève. Schon ſeit dem Anfang der Inſtruktion hatte man aus ſeinem Accent geſchloſſen, daß er einem andern Lande angehören müſſe; er geſtand, daß er ein Corſe ſey, und Fieschi heiße. Es iſt falſch, daß der Urheber des Attentats fünfzig Läufe gekauft habe; er hat ſich nur fünfundzwanzig verſchaft, und ſie ſelbſt bei dem Waffenſchmiede abgeholt. Das miniſterielle Journal (de Paris) hat geſagt, man habe keine carliſtiſchen Embleme bei Gérard gefunden; nicht beſtritten aber ward, daß man ein Portrait Heinrichs V bei ihm fand. Was die Hüte betrift, ſo fand man deren zwei im Zimmer, zwei auf der Treppe, und drei ſonſt im Hauſe. Von ſechs dieſer Hüte kennt man die Eigenthümer noch nicht.

Der Mörder ſcheint mehr Bildung und Ideenreichthum als ein gewöhnlicher Arbeiter zu beſizen, und in phyſiſcher und moraliſcher Hinſicht kräftig ausgeſtattet zu ſeyn. Er hat viel in der römiſchen Geſchichte geleſen, und führt oft die Namen berühmter Männer des Alterthums an, denen er die größte Bewunderung zollt. Beſonders ſpricht er mit hoher Begeiſterung von Napoleon. Schon mehreremale äußerte er die lebhafteſte Betrübniß, wenn er hörte, wie viele Opfer durch ſein Verbrechen gefallen, wie viele Familien in Verzweiflung geſtürzt worden ſeyen; allein er ſezt bei, er habe die Idee, welche ihn beherrſchte, nicht bezwingen können, und ſeine glühende Imagination habe den Sieg über ſeinen Verſtand davon getragen. Man ſagt, die Läufe ſeyen von dem Waffenſchmiede nur um 6 Franken für das Stük verkauft worden, während man bei Gérard eine Rechnung vorfand, in welcher der Preis der Läufe auf 7 Franks und 50 Centimes angeſchlagen war. Daraus zog die anklagende Behörde

Digitized by Google

den Schluß, daß die Flintenläufe in der That ſelbſt von jemand Anderm als Gérard bezahlt worden ſeyen. Einigen Angaben zufolge hätte Boireau die Läufe gekauft und den Gewinn in die Taſche geſtekt.

Das Journal de Paris (und nach ihm der Moniteur) antwortet auf die Klagen der Oppoſitionsblätter in Betref der zu erwartenden Geſezesvorſchläge, es handle ſich jezt nicht darum, wie 1820, nach Louvels Attentat, die Cenſur wieder einzuführen, die individuelle Freiheit zu beſchränken und durch ein doppeltes Votum das Wahlſyſtem zu korrumpiren. Der Courrier und der Temps geſtänden ſelbſt die Preßmißbräuche zu. Dieſe wolle jezt die Regierung verhindern. Aber ſo ſehr die jezige Regierung und ihre Grundſäze verſchieden ſeyen von denen, die 1820 zu der reaktionairen Bewegung getrieben, ſo ſehr würden die vorzuſchlagenden Maaßregeln von denen abweichen, die dem Attentate Louvels gefolgt ſeyen. Auf immer habe die jezige Regierung mit den Traditionen des alten Régime gebrochen. Die am folgenden Tage den Kammern vorzuſchlagenden Maaßregeln ſeyen beſtimmt, die Frechheit zu treffen und die Freiheit zu achten.

(National.) Hr. Bony, Haupteigenthümer der legitimiſtiſchen la France wurde verhaftet. — Heute Abend (2) wurden gegen fünfzig Perſonen, die in Folge des Attentats verhaftet worden waren, in Freiheit geſezt. Ihre Verhöre hatten ſich meiſt darauf beſchränkt, wo ſie jenen Tag zugebracht hätten. Von den Redakteuren oder Géranten von Journalen erhielt, außer Hrn. Bohain, noch keiner die Freiheit.

♀ Paris, 31 Jul. Die ungeheure Mordthat, welche Paris bis in ſeine Grundfeſten erſchüttert hat, wird in ihren unmittelbaren politiſchen Folgen vergebens von der Quotidienne geläugnet. Dieſes Blatt will nicht zugeben, daß Paris einen tiefen Antheil an dem Vereiteln der Unthat genommen; es ſchildert das Volk ſtumpf, apathiſch, ſeinem Vergnügen nacheilend, und beſchuldigt alle andern Organe der Preſſe, ihre Faſſung verloren zu haben, eine unwürdige Sprache zu reden, kleinmüthig geworden zu ſeyn, und ſich faſt zu den Füßen des Hauſes Orleans zu werfen. Aber wie kommt es, daß die Quotidienne ſelbſt zittert, daß ſie in ihrer Oppoſition erbleicht, daß ihr der herbe Stachel der Verachtung in Gedanken und Ausdruk genommen iſt, mit welchem ſie noch vor Kurzem die dynaſtiſche Frage behandelte? Dis iſt ein Faktum, welches zu beleuchten nicht unintereſſant ſeyn möchte. — Schon mehreremale hat man die Erfahrung gemacht, aber heute ſtärker als jemals: nach jedem entſchiedenen Siege der herrſchenden Partei, beſonders nach jedem Triumphe der Bürgerklaſſe, welche ſich auf eine Majorität der Nationalgarden ſtüzt, werden die feindlichen Parteien, wie durch einen Blizſtrahl getroffen, alsbald aller ihrer moraliſchen Kräfte, ihrer gewaltigen Verwegenheiten beraubt, und führen eine ganz andere Sprache als in den frühern Tagen. Der Grund iſt einfach: die Regierung wächst an moraliſcher Kraft, die Maſſe folgt dem Siege, ſie indignirt ſich gegen den Beſiegten. So ſprach ſie ſich ſeit fünf Jahren, nach entſchiedener Dämpfung der Emeuten, ſtets aufs energiſchſte wider die Republikaner aus, oder wider die Legitimiſten. Die kleinen und großen Journale der kriegführenden Parteien fürchteten die verbundene Macht der Regierung und des Volks; ſie zitterten für ihre Perſonen, für ihre Preſſe; im Nu entſchied ſich ihr Takt zu einer veränderten Sprache. — Wenn auch Ludwig Philipp einen ungeheuren Haß auf ſich geladen hat, wenn die Republikaner beſonders und der zündbarſte Theil der Legitimiſten alles Mögliche von Schmähung und Verachtung aufbieten, um gegen ihn ihre perſönliche Geſinnung zu Tage zu fördern, ſo drängt ſich doch die Pariſer Bürgerklaſſe und überhaupt die ganze Bürgerklaſſe im nördlichen und mittlern Frankreich aufs eifrigſte um ihn. Anders im Süden, im Oſten, im Weſten, wo das Juſte-Milieu ſehr in Schach gehalten wird durch republikaniſche oder durch carliſtiſche Maſſen. Jedesmal wenn ein Gewaltſtreich gegen Ludwig Philipps Haupt geführt wird, offenbart ſich jener Geiſt der Bürgerklaſſe; ſie fühlt ſich in ihrem Könige getroffen. Es iſt keine Liebe, es iſt ein Gefühl der Sicherheit; der Bürger hat den Tagshandwerker in den Aufſtänden kennen lernen, er fürchtet einen Handarbeiterkönig, einen Demagogen; dagegen verehrt er ſich ſelbſt in einem Bürgerkönige, ſeiner perſönlichen Sicherheit, ſeiner Stüze, ſeinem Organe; er haßt einen Adelskönig, einen Prieſterkönig; alles dis gruppirt ihn um Ludwig Philipp. Was mehr iſt, nach jedesmaligem Succeſſe werden die Maſſen erſchüttert; der große Haufen ſchreit: „es lebe der König;“ er hätte auch andere Dinge gerufen, wenn andere Dinge den Sieg erlangt hätten. Eine Zahl Oppoſitionsmänner, wie eine Zahl Legitimiſten fällt von Oppoſition und Carlismus ab, geht zu Ludwig Philipp über: das macht die Furcht vor der Demagogie, welche hinter allen Beſizenden ſich birgt, und ſtärker iſt als alle Leidenſchaft. Es werden alſo den Gegnern Elemente des Erfolgs entzogen; es verändert ſich, momentan wenigſtens, die Stellung und Sprache der Parteien. Nie hat ſie ſich ſo entſchieden, ſo raſch verändert wie ſeit der lezten Kataſtrophe. — Ein ſchlagender Beweis von dieſer Wahrheit hat ſich gleich in der Maſſe von Leuten aufgethan, die bei der erſten Kunde von dem mordbrenneriſchen Frevel an den Hof geeilt ſind, dem König ihre Ergebung zu widmen. So iſt Hr. Lafitte einerſeits erſchienen, andrerſeits der junge Herzog von Monchy, das Haupt der Familie Noailles. Bekanntlich ſtand Lafitte mit dem Hofe auf dem geſpannteſten Ton, er fühlte ſich bitter gekränkt, mit Unrecht überladen. Gewißlich hätte nicht Dupont de l'Eure dieſen Schritt gethan, oder irgend ein anderer von den entſchiedenen Demokraten, z. B. Comte; nichts aber z. B. hätte den Hrn. v. Cormenin verhindert ihn zu thun, wenn er nicht der Ehre halb zu tief in der republikaniſchen Partei verſtr.kt wäre. Es gehören feſte ſtoiſche, oder höchſt einſeitige parteiiſche Naturen dazu, um nicht einer allgemeinen Erſchütterung zu unterliegen. Der Menſchenkenner kan in dieſer Hinſicht täglich merkwürdige Erfahrungen machen. — Ludwig Philipp und ſeine Miniſter haben ſich immer gegen eine Maſſe von Leuten und vor einem Bürgerhaufen zu vertheidigen, welche der Regierung, unter gewiſſen Bedingungen, gern die abſolute Gewalt als ein gefährliches Geſchenk an den Hals werfen möchten; die abſolute Gewalt, das iſt das Verſtummen alles Widerſpruches, das Schweigen ausgebreitet über alle Andersgeſinnten. Nichts iſt aber einer franzöſiſchen Geſinnung auf die Länge unmöglicher als dieſes. Der Franzoſe iſt ein geborner Spötter oder Frondeur; wenn man ſeinem Spotte keinen Ausweg gibt, ſo ſchwillt er in ſeinem Herzen. Das alte Re-

Digitized by Google

gime hat tauſendfach bewieſen, wie es eigentlich keine Cenſur in Frankreich geben kan; der Vaudevillengeiſt der Nation macht ſie zu Schanden. Unter Napoleon ſchlummerte er nur deshalb, weil ihm Napoleon außer Landes zu ſchaffen gab, und dann war auch die Brutalität der militairiſchen Regierung gar zu ſtark; aber wie alles Uebermaaß von Kräften drohte ſie in ſich ſelbſt zu erſchlaffen. Was der Franzoſe heute am meiſten wünſcht, kan er morgen am meiſten verabſcheuen; alſo auch ſeine momentane Liebe zum Despotismus; auf ſeinen momentanen Haß gegen die Freiheit der Diskuſſionen iſt nicht viel zu bauen. Es gäbe nur Ein Mittel, das Ungleiche in ſeiner Stimmung auszugleichen, dadurch daß man die Nation durch Gerechtigkeitsliebe erhöhe, daß man ſie von oben her lehrte, frei ſeyn ohne verwegen zu ſeyn, daß man gegen den Parteigeiſt einen derben Krieg führte, nicht durch gewaltſame Unterdrükung der Parteien, ſondern dadurch, daß man ſie zur Wahrheit zwänge. Die Sophiſterei iſt das ärgſte Uebel im Staate; ſie greift furchtbar um ſich; unter den Kotterien und Parteiungen hört man nichts mehr von Offenheit und Wahrheit. Wer ſich am gewandteſten zeigt in den Perfidien, der ſiegt ob. Wenn man dieſen Geiſt des Hinterhalts und der Schlauheit, der ſich Alles gegen ſeinen Gegner erlaubt, durch einen großen moraliſchen Impuls auszutreiben wüßte, dann ergäbe ſich die Beſchwichtigung des Landes von ſelbſt. Das Fundament aller Staaten liegt in den Gemüthern, und das Fundament aller Gemüther iſt in der Gerechtigkeit, ohne die es nichts gibt, als hohle Spiegelfechterei und Lüge.

*** Paris, 3 Aug. Die Kammer der Abgeordneten iſt in dieſem Augenblike verſammelt, um die neuen Geſezesvorſchläge anzuhören, welche das Miniſterium in Folge der unglüklichen Ereigniſſe vom 28 Jul. einzureichen beſchloſſen hat. Weder an der Börſe noch in den Journal-Redaktionen kennt man bis zu dieſem Moment (4 Uhr) den Inhalt der Vorſchläge; nur verbreitet ſich ſo eben das Gerücht, daß ſich die zuerſt vorgebrachten Projekte auf die Durchſicht der Karrikaturen vor ihrem Erſcheinen, und auf das Geheimvotum der Jury beziehen. Durch Ihren Kammerkorreſpondenten erfahren Sie wohl Beſtimmteres. — Sowol die franzöſiſchen als die ſpaniſchen Fonds ſind flau; man erklärt dis durch Nachrichten aus Barcelona, wo die Unruhen von Saragoſſa, im Sinne der Konſtitution von 1812, nachgeahmt worden waren. — Die Inſtruktion wegen des Mörders Gérard, oder wie ſein Name lauten mag, dauert mit Thätigkeit fort. Der Tiſchler, welcher das Holzwerk zur Maſchine verfertigte, iſt als unſchuldig erkannt und wieder frei gelaſſen worden. Gérard war drei Monate vorher zu ihm gekommen, und hatte die Holzmaſchine nach einem gezeichneten Plane beſtellt; der Tiſchler hielt ihn für einen Fabrikanten, und es fiel ihm nicht ein, nach dem Zweke der Arbeit zu fragen. Er forderte 6 Fr. für die Arbeit, und ließ ſie endlich für 5 Fr. und zwei Gläſer Wein, für ſich und ſeinen Geſellen. Fünf Tage ſpäter war die Arbeit fertig; Gérard kam, um ſie abzuholen, mußte ſie aber nachher einem Kommiſſionair überlaſſen. Bei dieſer Gelegenheit nannte er ſich, und zwar Gérard; ſeinerſeits ließ er ſich den Namen des Tiſchlers geben, und ſchrieb ihn auf die Maſchine, wodurch man ihn nachher erfuhr. Vorgeſtern Abend um 6 Uhr verhaftet, hatte er bald ſeine Unſchuld nachgewieſen; um 1 Uhr wurde er, zugleich mit dem Lampiſten zu Gérard geführt, und erkannte ihn.

** Paris, 3 Aug. Die für die heutige Kammerſizung erwartete Mittheilung der Regierung wird erſt morgen ſtatt finden. Daß es dabei auf eine Modifikation der Jury für die Preſſe abgeſehen ſey, wird nicht mehr bezweifelt. Jeder Entwurf einer Diktatorialgewalt iſt aufgegeben. — Daß der Mörder ein Corſe iſt und Fieschi heißt, ſcheint völlig konſtatirt. Er hat 10 Jahre unter Murat gedient. Mittelſt Protektion hatte er ſich, troz ſeines ſchlechten Leumundes, einen untergeordneten Plaz in einer von der Präfektur abhängigen Verwaltung verſchaft, aber in Folge von Streitigkeiten mit ſeinen Vorgeſezten verlor er die Stelle, und ſeitdem ſuchte ihn die Polizei vergebens auf, da er ſich mehrmal gerühmt haben ſollte, wenn man ihm 100,000 Fr. gäbe, ſo nähme er es über ſich, Ludwig Philipp zu ermorden. Noch am Tage des Attentats wurde die Polizei von Fieschi und ſeinen Mitſchuldigen geäfft, indem ſie ihr vage Anzeigen über die mörderiſchen Entwürfe zuſchikten, und ſogar das Theater de l'Ambigu comique als Ort der Höllenmaſchine bezeichneten. Die Polizei ließ dort Nachſuchungen anſtellen, aber vergebens. Dennoch lag in der Anzeige eine halbe Wahrheit, denn das Haus, aus welchem die Maſchine losbrach, liegt auf dem Plaze des alten Ambigu comique.

† Marſeille, 29 Jul. Mit ſehr erleichtertem Herzen melde ich Ihnen, daß ſeit geſtern der ſo furchtbare Charakter unſrer Cholera ſich geändert und bedeutend gemildert hat. Vor einigen Tagen hatten wir noch 240, 220, 190, 195 Todte täglich, ſeit geſtern, den 28, iſt die Zahl auf 81 herabgeſunken, und die Anfälle haben viel an ihrer Heftigkeit verloren. In Lyon hatte man ſogar ausgeſprengt, auch die Peſt ſey hier ausgebrochen, es werde verheimlicht, und daher ſey die große Zahl Sterbender zu erklären. Dis iſt jedoch, dem Himmel ſey Dank! ganz falſch. — Unſtreitig wiſſen Sie ſchon, daß in Toulon die Cholera auch ganz ihre vorige Heftigkeit verloren hat, und nur noch wenige Todte täglich vorkommen; muſterhaft waren dort alle Maaßregeln der Behörden. Es iſt entſchieden, daß in Genua die Cholera noch nicht iſt. Heftig zeigt ſie ſich dagegen in Aix und Beaucaire, wo ſie jedoch entſchieden nur Flüchtige aus Marſeille ergriffen hat. In Cette, Agde und dem ganzen Littoral iſt ſie auch im Verſchwinden.

* Marſeille, 30 Jul. Es liegt im Charakter der Franzoſen, die Ereigniſſe der Hauptſtadt, ſobald als es eben gehen will, wenn auch nur im Kleinen, in der Provinz zu wiederholen. Heute Vormittag kömmt ein feingekleideter Mann zu einem der wenigen Krämer, die ihr Gewölbe noch offen halten, ſezt zwei Hutfutterale auf die Tafel, mit der Bitte, ihm dieſelben einige Augenblike aufzuheben. Kaum iſt der Fremde fort, ſo entwikelt ſich aus den deponirten Hutſchachteln eine Exploſion, die im Magazin bedeutenden Schaden anrichtet, aber zum Glük keinen Menſchen verlezt hat. Der Geiſt der Hauptſtadt verſezt ſich in die Provinz. Viele elende Wichte richten Schaden an, zuweilen ohne allen Grund, par farce wie ſie ſagen. Das Prinzip des Böſen iſt in Frankreich mehr entfeſſelt, als es je der Fall war. — Vom 31 Jul. Bei dem feierlichen Meßamte, das heute früh auf dem Cours gehalten werden ſollte, brach der erhöhte Boden des Repoſoirs, in dem Augenblike, als der Biſchof mit dem höhern Klerus denſelben beſtiegen hatte, plözlich zuſammen. Einige leichte Kontuſionen abgerechnet, hat jedoch keiner der Prieſter dabei Schaden genommen; der ehrwürdige Prälat wurde von den

Digitized by Google

Frauen des Volkes in ein nahes Haus gebracht. Es ſteht zu erwarten daß unſre Gazette dieſen Vorfall, woran vielleicht nur die Eile des Aufbaues Schuld iſt, nach ihrer Art ausbeuten wird. — Die Cholera, die in Aix, Arles, Aubagne, in Caſtellanne, St. André, Gréoux und an zwölf Orten des Var-Departements herrſcht, iſt in Marſeille fortdauernd im Abnehmen. Geſtern (30 Jul.) zählte man im Ganzen 118 Todesfälle. Uebrigens iſt aller Handel gelähmt. Viele unſerer Flüchtlinge ſind in den nahen Dörfern ohne Mittel, und eine ſtarke Inkrudescenz ſteht zu befürchten, wenn die Menſchenfluth wieder zurükſtrömt. Viele Thaten der Barmherzigkeit und Groſmuth geſchehen; aber unſre Noth iſt auch ſehr groß.

Niederlande.

Brüſſel, 1 Auguſt. Der König reist morgen auf drei Tage nach dem Lager von Beverloo ab. Die Regierung von Holland hat beſtimmte Befehle gegeben, die aus St. Pélagie Geflüchteten, wenn einer an der holländiſchen Gränze erſcheinen ſollte, zurükzuweiſen. (Indépend.)

Deutſchland.

*† Karlsruhe, 5 Aug. Der Schmuggelhandel hat in unſerm Lande — die Rheingränze hinauf von Kehl bis nach Baſel — ſo überhand genommen, daß die Regierung genöthigt war, zur Beendigung dieſes Unweſens vor einigen Tagen mehrere Kompagnien Infanterie an dieſe Gränze abzufertigen. — In ihrer heutigen Sizung berieth die zweite Kammer über den Kommiſſionsbericht des Abgeordneten Buhl, die Nachweiſungen über die Penſionspoſten der vorigen Budgetperiode betreffend. Der einzige Poſten, auf deſſen Nichtgenehmigung die Kommiſſion antrug, beſteht in einer Penſionszulage von 2000 fl. für den abgetretenen Staatsminiſter v. Berkheim, die ihm durch ein, der Kontraſignirung eines verantwortlichen Miniſters entbehrendes Reſcript des Großherzogs zugewieſen wurde. Sich an die Verfaſſungsurkunde haltend, welche jede Handlung des Regenten, die er außer dem Kreiſe ſeiner verfaſſungsmäßigen Rechte vornimmt, von der Berathung und der Zuſtimmung des Staatsminiſteriums abhängig macht — trug die Kommiſſion, wie ſchon im Jahre 1833, ſo auch jezt wieder, auf die Streichung dieſes Poſtens an. Der Abg. Welcker unterſtüzte nun bei der heutigen Diskuſſion des Gegenſtandes den Antrag der Kommiſſion, und zwar hauptſächlich aus dem Grunde, weil er in dieſem Dekrete eine die Rechte der Verfaſſung verlezende, eigenmächtige Handlung des Regenten, und ſomit ihre Nichtigkeit erkennen müſſe. v. Rotteck trat der Erklärung Welckers aus den nemlichen Motiven bei. Der Abgeordnete Duttlinger wiederholte ſeine ſchon auf dem vorigen Landtage begründete Anſicht, wonach auch alle jene, der Berathung des Staatsminiſteriums bedürfenden Handlungen des Regenten gültig ſind, für die ſich ein Kronbeamter erſt nachträglich als verantwortlich erklärt — wie für den vorliegenden Fall der Finanzminiſter v. Böckh. Gegen dieſes Prinzip erhoben ſich die Abg. Welcker, v. Rotteck, v. Itzſtein, Winter von H. u. A., indem ſie deſſen dem Leben der Verfaſſung gefährlichen Charakter durch eine ausführliche Interpretation darzulegen ſuchten. Die Diskuſſion hatte endlich zur Folge, daß die Kammer zwar den Penſionspoſten genehmigte, aber, mit Annahme eines dahin gehenden Antrags des Abg. Merk, die Rechtsungültigkeit des in Frage ſtehenden Dekrets, wegen Verlezung der Form, — ausſprach. Hierauf erkannte die Kammer die Hauptſumme der Penſionspoſten an, und gab einem weitern Antrag der Kommiſſion: die Regierung um die Reviſion dieſer Poſten zu bitten, ihre Zuſtimmung. Der Abg. Rettig von Emmendingen erſtattete vor dieſer Berathung den Kommiſſionsbericht über die Motion des Abg. Knapp auf Entſchädigung des Kinzigkreiſes für ungebührlich bezahlte Kriegskoſten. Der Antrag der Kommiſſion geht auf die Verwirklichung des in der Motion enthaltenen Geſuchs.

*† Frankfurt, 5 Auguſt. Heute Abend trift nach mehrmonatlicher Abweſenheit, der Bundespräſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen von Wien hier ein, und wird morgen die ordentlichen Bundesſizung präſidiren. In derſelben überreicht der kön. preußiſche Bundestagsgeſandte, Hr. General v. Schöler, welcher geſtern von Ems hier eintraf, ſeine Kreditive. Daß Graf v. Münch-Billinghauſen in Kurzem nach Böhmen und General v. Schöler nach Berlin, um ſeine Familie abzuholen, abgehen werden, iſt wahrſcheinlich, allein Sicheres hat man darüber noch nicht vernommen.

Wiesbaden, 3 Auguſt. Am 31 Jul. iſt Hr. Regierungs-Direktor Magdeburg, welcher über den Beitritt Naſſau's zum preußiſchen Mauthverein in Berlin unterhandelte, hier eingetroffen, und Tags darauf nach Molsberg zu dem herzogl. naſſauiſchen Staatsminiſter, Hrn. Grafen v. Walderdorf, abgereist. Im Publikum glaubt man, daß der Beitritt Naſſau's noch nicht ſo nahe ſey, als man bisher annehmen zu dürfen glaubte. (Frankf. d. J.)

Polen.

Warſchau, 31 Jul. Se. M. der Kaiſer haben durch eine Verordnung vom 14 d. für das zweite Semeſter dieſes Jahres den Generaladjutanten Pankratjeff, Mitglied des Staats- und Adminiſtrationsraths, zum ſtellvertretenden Präſidenten des Staatsraths für den Fall der Abweſenheit des Fürſten Statthalters ernannt. — Vorgeſtern langte auf ſeinem Marſch von St. Petersburg nach Kaliſch ein aus drei Schwadronen beſtehendes, und aus ſämtlichen Regimentern ausgewähltes kaiſerl. ruſſiſches Garde-Kavalleriekorps hier an. Die Schönheit deſſelben erregte allgemeine Bewunderung. Es zählt 33 Offiziere, 73 Unteroffiziere, 30 Trompeter und 544 Gemeine und wird von dem Obriſt Fürſten Bagration Imeretynski kommandirt. (W. Z.)

Oeſtreich.

† Wien, 3 Auguſt. Folgende Verſezungen und Beförderungen haben bei unſerer Armee ſtatt gefunden: der bei dem mobilen Korps in Italien befindliche Brigadier, Frhr. v. Mylius, kommt in gleicher Eigenſchaft nach Pilſen; der Generalmajor, Graf v. Khevenhüller, von Graz nach Wien; Frhr. v. Hauer von Olmütz nach Prag; von den neu ernannten Brigadiers kommt v. Gerhardi zur Armee in Italien; Liebrich nach Hermannſtadt; v. Spinette nach Olmütz; Graf Spannocchi nach Graz; Khünel nach Prag; Frhr. v. Adelſtein nach Linz. Der Generalmajor Rukavina v. Widovgrad, der eine Brigade in Kroatien kommandirt, wird wegen Auszeichnung in den Gefechten gegen die Bosnier mit dem Kommandeurkreuz des Leopoldordens dekorirt; eine goldene und ſechs ſilberne Tapferkeitsmedaillen ſind Unteroffizieren und Gemeinen verliehen, und alle Offiziere, die an jenem Kampfe Theil genommen, ſollen bei dem nächſten Avancement beſonders berükſichtigt werden. — Es iſt unverkennbar daß unſere Regierung, von dem beſten Willen beſeelt, überall wo ſie Mängel entdekt, dieſelben abzuſtellen bemüht iſt; doch

Digitized by Google

ſcheint ſie jezt dem Heere eine beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen, und längſt gewünſchte Verbeſſerungen hier in Ausführung bringen zu wollen. Dahin gehört die bevorſtehende Abſchaffung der engen, unbequemen Uniformirung, die der Mannſchaft, ohne der übrigen Nachtheile zu erwähnen, ein ſo ſteifes, unbehülfliches Ausſehen gibt; die Abſchaffung der zweiſchläfrigen Betten in den Kaſernen; der Vorſchlag zur Erhöhung der Löhnung für die gemeine Mannſchaft; die projektirte Vereinfachung des Geſchäftsganges, wiewol unſere Militairadminiſtration in Bezug auf Ordnung, Sparſamkeit, ſelbſt Einfachheit der Manipulation, die Armeeverwaltungen der meiſten europäiſchen Staaten hinter ſich laſſen dürfte. Sie iſt ſo naturgemäß, ſo zwekmäßig eingerichtet, daß ihr Organismus (nur mit Ausnahme der Militairgränze, die aber, beſonders in Siebenbürgen, mehr durch geographiſche als Geſchäftsverwiklung Schwierigkeiten darbietet) binnen wenigen Stunden bis ins Detail erfaßt und begriffen werden kan; ſie iſt ſo ſparſam, daß vielleicht in keinem andern Lande die ungeheuern Rüſtungen der lezten Jahre mit verhältnißmäßig ſo geringen Koſten hätten bewerkſtelligt werden können. Eben ſo ſucht man die numeriſche Stärke der Armee durch intenſive Kraft mittelſt Benüzung neuer Erfindungen bei der Bewafnung der Truppen, durch Schnelligkeit und Präciſion in der Bewegung möglichſt entbehrlich zu machen, um ſo durch ein mäßigeres Kriegsbudget und mit größter Schonung des Bürgers dieſelben Reſultate zu erzielen, die man ſonſt nur durch zahlreiche Heere zu verwirklichen vermag. Dieſe rühmlichen Beſtrebungen der Regierung haben ein reges Leben, eine große Thätigkeit im Militairſtande erwekt, und vielverſprechende Vorſchläge unſerer geſchikteſten Generale zu neuen Evolutionen, zu neuer Bewafnung der Truppen hervorgerufen. Die wichtigſte der vorgeſchlagenen Neuerungen iſt wohl die Einführung der Perkuſſionsſchlöſſer; man glaubt, daß ſie bald, wenigſtens bei einem Theile der Armee, ſtatt finden werde. Zwar haben die erſten damit angeſtellten Verſuche den gehegten Erwartungen nicht entſprochen, und werden es auch nirgends bei der jezt gewöhnlichen Beſchaffenheit dieſer Gewehre; nach den neueſten vom Herrn Conſole in Prag daran getroffenen Verbeſſerungen aber gewährten ſie Reſultate, die die Regierung beſtimmen dürften, vorläufig wenigſtens die Feldjäger damit zu bewafnen. Die Verſuche, die vom 6ten Jägerbataillon in Eger mit den Conſole'ſchen Gewehren angeſtellt wurden, bewieſen eine ſolche Ueberlegenheit dieſer Waffe über die gewöhnlichen mit Steinſchlöſſern, daß eine damit verſehene Truppe es mit einem an Zahl doppelt überlegenen, aber nach alter Art bewafneten Feinde bei übrigens gleichen Umſtänden aufnehmen kan. Die gemeine Mannſchaft des 6ten Jägerbataillons ſoll bei den vergleichenden Proben, nach ihrer Art ſich auszudrüken, mehrmals geäußert haben: die alte Waffe mache ſich gegen die neue ordentlich lächerlich. — Die Nachricht von dem ſchreklichen Mordverſuch auf den König der Franzoſen hat hier allgemeine Indignation erregt, und auf der Börſe einen nachtheiligen Eindruk gemacht. Die Fonds ſind noch im Fallen. — Aus Trieſt hat man Nachrichten, daß der Paſcha von Scutari, von einem anſehnlichen Arnautenhaufen ſehr bedrängt, mit den Rebellen zu kapituliren gewünſcht hat. Seine Vorſchläge ſind jedoch nicht angenommen worden, und er hat ſich gezwungen geſehen, ſeinen Widerſtand fortzuſezen. Kommt jedoch die Hülfe, die ſo vielfach von Konſtantinopel angekündigt worden, ihm nicht bald zu, ſo wird er ſich auf Gnade und Ungnade ergeben müſſen.

† Wien, 4 Aug. Wir haben bis jezt keine anderen Nachrichten aus Paris, als die zweite telegraphiſche Depeſche vom 29 v. M. an den Präfekten von Straßburg. Man ſieht mit Ungeduld dem Kourier aus Paris entgegen, um über die näheren Umſtände des Mordanſchlags und über die von der Regierung unter den jezigen dringenden Umſtänden ergriffenen Maaßregeln unterrichtet zu werden. Man hoft, daß der erwartete Kourier noch dieſen Abend eintreffen werde. Auch iſt man überzeugt, daß die franzöſiſche Regierung energiſche Maaßregeln ergreifen werde, um den unaufhörlichen Verſuchen zum Umſturz der beſtehenden Ordnung endlich ein Ziel zu ſezen. — Die Poſt aus Konſtantinopel vom 22 Jul. iſt eingetroffen; die Expedition nach Albanien war am 18 unter Segel gegangen. Der Sultan hat den Kommandanten der Dardanellen, Mehemed Paſcha, zum Gouverneur von Tripoli ernannt; der frühere Dey war noch in Konſtantinopel, und dürfte ſchwerlich wieder angeſtellt werden, da man ihn beſchuldigt, daß er mit Mehemed Ali von Aegypten gegen die Pforte intriguirt habe.

Wien, 4 Aug. Metalliques 102⅜; 4proz. Metalliques 98⅜; Bankaktien 1321.

Türkei.

(Oeſtr. Beob.) Briefe aus Corfu vom 12 Jul. enthalten folgende neuere Nachrichten über die Ereigniſſe in Scutari: „Der heute Morgens von Durazzo und Cap Rodone hier eingetroffene Kapitain Giovanni Petranich des öſtreichiſchen Pielego Conte de Lilienberg iſt Ueberbringer intereſſanter Nachrichten über die Vorfälle in und bei Scutari. — Die Ausſagen dieſes Seefahrers lauten, daß am 28 Jun. die empörten Arnauten, deren Zahl, wahrſcheinlich übertrieben, auf 20,000 angeſchlagen wurde, aus den Gebirgen gegen Scutari vorgerükt ſeyen, um die Feſtung, in welcher der Paſcha's mit ungefähr mit 3500 Mann eingeſchloſſen war, anzugreifen. Das hierauf erfolgte Gefecht, bei dem der beiderſeitige Verluſt auf 1500 Mann angegeben wird, ſey zwar zu Gunſten des Paſcha von Scutari ausgefallen, da es ihm gelang, die Arnauten zurükzuſchlagen, indeſſen ſey derſelbe hierauf wegen gänzlichen Mangels an Kriegs- und Mundvorräthen genöthigt geweſen, am 6 Jul. einen Parlamentair ins Lager der Rebellen zu ſenden, um mit denſelben zu unterhandeln. Die Hauptbedingung dieſer Sendung ſey geweſen, dem Paſcha mit ſeinen Truppen freien Abzug aus Scutari und die Rükkehr nach Konſtantinopel zu erwirken. Da die Arnauten dieſer Forderung kein Gehör geben wollten, ſo habe der Paſcha, auf das Aeußerſte gebracht, die Empörer mit dem Säbel in der Fauſt angegriffen, wobei, wie es hieß, ſeine Truppen den Kürzern gezogen hätten. — Bei Abfahrt des Kapitains Petranich von Cap Rodone, welchen Ort er erſt vor drei Tagen verließ, war man der Meynung, daß der Paſcha von Scutari ſich unverzüglich werde ergeben müſſen, da er damals bereits mehrere Tage hindurch aller Kriegs- und Mundvorräthe entbehrte und ſich und ſeine Truppen blos mit Pferdefleiſch nährte. — Die empörten Arnauten, von denen längs dem Meeresufer, wo Kapitain Petranich vor Anker lag, gegen 5000 Mann verſammelt waren, forderten denſelben auf, ihnen das Schießpulver, von dem er gegen 6000 Oche (ungefähr 136 Wiener Centner) an ſeinem Bord geladen hatte, abzutreten; als er aber ihrem Begehren durchaus nicht willfahren wollte, ſo wurde er gezwungen, augenbliklich unter Segel zu gehen."

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Mehemed Ali und die Araber.

͵ Kahira, 12 Jun. Aus dem Hedſchas ſind wir ſeit einiger Zeit ohne Nachricht. Beduinen aus jenen Gegenden behaupten, es habe ein ägyptiſches Regiment gegen ſeine Obern ſich empört, und mehrere Offiziere nebſt dem Obriſten ſeyen von den Soldaten getödtet worden. Ich weiß nichts Näheres hierüber, kan auch für die Wahrheit dieſes Faktums nicht bürgen, obſchon ich es aus dem Munde eines von Suez kommenden Beduinen vernommen. Das lange Ausbleiben Ahmed Paſcha's, der ſchon vor zwei Monaten hier zurükerwartet wurde, und die längſt bekannte Unzufriedenheit der leidenden Truppen in Arabien gibt indeſſen der Ausſage dieſer Araber einige Wahrſcheinlichkeit. Bekanntlich fand vor mehreren Jahren ein ähnlicher Vorfall in Mekka ſtatt. Das empörte Regiment ward damals mit den ſüßeſten Worten hiehergelokt, ein Theil deſſelben verabſchiedet, und der übrige Theil in einer Nacht plözlich von andern Regimentern umzingelt und ungefähr hundert davon an verſchiedenen Orten ſogleich erſchoſſen. Sollte daher das aufrühreriſche Regiment auch dismal keinen Anhang finden und von den übrigen Truppen verfolgt werden, ſo iſt nach der ihren Vorgängern gegebenen Lektion ihr Uebergang zum Feinde wahrſcheinlicher als ihre freiwillige Unterwerfung. Man darf dabei nicht vergeſſen, daß alle Offiziere der ägyptiſchen Truppen Türken ſind, daß überall eine angeborne nicht ungegründete Antipathie zwiſchen den Arabern und Türken herrſcht. Meine Meynung iſt längſt, daß früher oder ſpäter die Aegyptier d. h. die arabiſchen Soldaten und Unteroffiziere zu ihrem Selbſtbewußtſeyn gelangen müſſen, daß es früher oder ſpäter zu ernſten Reibungen zwiſchen ihnen, der unterdrükten Maſſe und den ihnen gebietenden türkiſchen Offizieren — der unterdrükenden Minderzahl — kommen muß. Iſt wohl zu vermuthen, daß nachdem die Araber wieder den ſtolzen Osmanli bei Homs, Hama und Coniah ſo derbe Lektionen gegeben, daß der ganze Serail in Konſtantinopel vor Angſt zerſchmelzen wollte, und nur durch ruſſiſches Eis wieder einige Solidität erhielt, iſt zu vermuthen, ſage ich, daß dieſe Araber, nachdem ſie ihren ſogenannten legitimen Herrn, von großen Armeen und der Fahne des Propheten und dem Segen des Großmufti unterſtüzt, troz dem über ſie ausgeſprochnen Banne doch nach Kleinaſien zurükgedrängt haben, ſich lange noch von hergelaufenen ſelbſt rebelliſchen Türken werden beherrſchen laſſen? — Höchſt unpolitiſch und gewiß zum Untergange führend iſt daher das fortwährende Beharren Mehemed Ali's, die Araber zu keinen hohen Stellen zuzulaſſen. Noch immer kan kein Araber Major werden, während Europäer, Kopten, ſyriſche Chriſten und Armenier Bey's und Generale ſind. Der ägyptiſche Fellah mag alles des Seinigen beraubt, Frauen, Kinder und Greiſe mögen mit Peitſchen zu Arbeiten für den Paſcha getrieben werden; ihre Feigheit und Unmacht, da ſie keine Waffen beſizen, und alle die ſolche zu tragen fähig bei der Armee ſind, bürgen gegen jeden Aufſtand. Aber daß eine bewafnete Armee ſich von einer handvoll unwiſſender Türken plagen, und ohne irgend eine Belohnung erwarten zu können, ſich von einem Schlachtfelde aufs andre ſchleppen zu laſſen nie müde wird, dafür kan Niemand ſtehen. Iſt einmal der Augenblik erſchienen — dann kan der lezte Krieg mit Recht ein Freiheitskrieg genannt werden — er hätte dann die Emanzipation der Araber vom türkiſchen Joche, die Unabhängigkeit vieler Millionen Seelen von einem fremden ränkevollen und liſtigen Stamme erzeugt. Ob aber Aegypten unter dieſem oder jenem Türken ſeufzt, von der Pforte direkt oder indirekt verwaltet wird, darüber war es wahrlich nicht der Mühe werth ſo viel Blut vergießen zu laſſen, noch viel weniger in franzöſiſchen Journalen ſo viele ſchöne Phraſen über Mehemed Ali's Rebellion zu verſchwenden, als wäre ſie mit dem Aufſtande der Polen oder Belgier u. ſ. w. zu vergleichen. Man irrt ſich ſehr, wenn man glaubt, der lezte Krieg ſey zwiſchen arabiſchen Unterthanen und türkiſchen Gebietern gekämpft worden. Erſtere waren nur Werkzeuge eines ſelbſt nach abſoluter Autorität ſtrebenden Türken, und ſind ſogar nach dem Siege nur deſſen Sklaven, niedrer als Chriſten, die doch nur Hunde ſind. — Zum Glük der arabiſchen Zukunft haben aber die Sieger, von den moskowitiſchen Bajonnetten zurükgeſchrekt, nicht das Ziel der geheimen Wünſche des Helden der blutigen Tragödie und derer, die durch ihre ermuthigenden Zuflüſterungen ihn zu demſelben geſtempelt, erreicht. Denn wäre der ſchöne Traum Mehemed Ali's — aus Pariſer und Londoner genialen Dichtungen entſtanden — in Erfüllung gegangen, d. h. hätte er, in Konſtantinopel als Sultan gekrönt, das ganze osmaniſche Reich unter ſeinem Scepter vereint, ſo hätten die durch ihn wieder belebten jugendlich geſtärkten Türken noch lange ihre Oberherrſchaft über alle Muſelmänner geltend machen und ſelbſt den Ruſſen — und dis war die eigentliche Abſicht Frankreichs und Englands — wieder gefährliche Nachbaren werden können. Rußland mußte worauf es ankam, und das ottomaniſche Reich mußte getrennt werden. Die Araber haben dadurch ihre Unabhängigkeit gewonnen; denn Mehemed Ali muß, wenn er nicht ſeine eigne Exiſtenz untergraben will, Araber werden; er muß den Arabern, wenigſtens der arabiſchen Armee, Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Denn wo dieſe ſtehen bleibt, wenn einmal ihre Geduld gegen die türkiſchen Offiziere erſchöpft ſeyn wird, iſt ſchwer vorauszuſehen. — Es bleibt nur zu wünſchen übrig, daß im Fall der Krieg zwiſchen Mehemed Ali und dem Sultan — erſterer von Frankreich und England, lezterer von Rußland unterſtüzt — nicht bald wieder erneuert werden ſoll, dahin gearbeitet werde, daß das gegenſeitige Mißtrauen zwiſchen ihnen dadurch verſchwinde, daß ihnen beſtimmt erklärt werde, daß wer den Frieden bricht, ganz Europa wider ſich haben wird. Geſchieht dis nicht, ſo werden beide Länder durch die unaufhörlichen Kriegerüſtungen und außerordentlichen Ausgaben an Mannſchaft und Geldmitteln verarmen; Akerbau, Handel und Kultur werden ſtoken, und mehr als 20 Millionen Menſchen phyſiſch und moraliſch untergehen.

Portugieſiſches Indien.

** London, 28 Julius. Die portugieſiſche Fregatte Princeza Real kam den 10 Januar in Goa an, mit dem neuen Gouverneur Bernardo Perez de Silva an Bord; der Vicekönig Don Manuel de Portugal, der bisherige Vicekönig trat ſeinem Nachfolger den 11 Jun. das Gouvernement ab. Hr. v. Silva iſt ein Eingeborner von Goa, der im Jahr 1828 von den Bewohnern nach Liſſabon mit Beſchwerden geſchikt wurde, dort aber

Digitized by Google

Don Miguel auf dem Throne fand und nach London flüchten mußte; er begab ſich von da nach Braſilien, wo er alle Arten von Ungemach erlitt. Nach der Thronbeſteigung von Dona Maria kehrte er nach Liſſabon zurük, und wurde mit dem Titel eines Präfekten zum Generalgouverneur der portugieſiſchen Beſizungen in Indien ernannt. Er verließ Liſſabon den 4 Junius und Mosambique den 20 Oktober. In derſelben Fregatte kam ein neuer General der portugieſiſchen Truppen und ein Kommandant der indiſchen Flotte an. Er ſezte einen neuen Rath von Indien ein, und die Majorität der Bewohner empfing ihn mit Enthuſiasmus. Aber die Anhänger des Gouvernements von Don Miguel, und die Offiziere der Truppen, welche fürchteten unter der neuen Regierung ihre Stellen zu verlieren, und für die vielen Betrügereien, die ſie ſich unter der früheren Adminiſtration erlaubt hatten, zur Rechenſchaft gezogen zu werden, ſtifteten eine militairiſche Verſchwörung an, und ſammelten ſich in der Nacht vom 1 Februar unter Anführung des Kommandanten der Artillerie, des Oberſten des Infanterie-Regiments und des Majors des dritten Regiments der Caçadores, bei dem ehemaligen Vicekönig Don Manuel, und riefen ihn zum Präſidenten eines proviſoriſchen Gouvernements aus. Gegen Morgen nahmen ſie Bernardo Perez de Silva gefangen und ſchikten ihn an Bord einer Korvette, die im Fluß lag, unter dem Vorwand, daß er ſich von Portugal unabhängig zu erklären ſuche. Der wahre Grund ihres hofnungsloſen Unternehmens lag darin, daß ſie von dem Tode Don Pedro's gehört hatten, und hoften, daß dieſer Vorfall den Thron von Dona Maria umgeſtürzt haben werde. Sie werden jedoch Mühe haben ſich nur bis zur Ankunft neuer Schiffe aus Liſſabon in ihrer Uſurpation zu erhalten.

Zinkdrukerei.

Die HH. Chapman und Komp. haben zu London eine Zinkplatten-Drukerei angelegt. Dieſe neue Art von Drukerei droht, eine gefährliche Nebenbuhlerin der Lithographie zu werden. Die Druke, welche von Augenzeugen geprüft worden, haben ganz die Schärfe und Kraft der beſten Lithographien, auch den großen Vortheil, daß der Künſtler nicht eine große Mühe, wie bei der Steinzeichnung, dazu zu verwenden braucht, und den, daß ſie auf eine Platte gemacht werden, die kaum 1/12 Zoll dik iſt, während man bei den gewöhnlichen Lithographien Steine braucht, mit denen man ein Haus bauen könnte. Ein anderer Zweig des Patents, welches die Herren genommen haben, beſteht in der Anfertigung von ſogenanntem Uebertragungs-Papier (transfer paper), auf das man zeichnen, und vermittelſt deſſen man das Gezeichnete wieder auf die Platte übertragen, und ſodann 6 bis 7000 Exemplar von dieſer abziehen kan. Ein Augenzeuge hat einen Theil der Times ſo übertragen ſehen und gefunden, daß der Abdruk vollkommen ſo ſcharf ausgefallen war, wie das Original. Der Vortheil dieſer Erfindung für das Kopiren von Karten, Aufnahmen u. dgl., dürfte kaum zu berechnen ſeyn.

Deutſchland.

♁ Karlsruhe, 31 Jul. (Schluß des in der Außerord. Beil. vom 6 Aug. abgebrochenen Schreibens.) Was die Koſten betrift, ſo hat Hr. Newhouſe detaillirte Berechnungen beigebracht, welche dem Kommiſſionsbericht als Beilagen angefügt ſind. Der Voranſchlag geht auf 7,085,000 fl., wobei jedoch bemerkt wird, daß Alles im höchſten Betrag angenommen ſey, wie denn z. B. die Eiſenſchienen — 4289 Centner auf die Stunde — zu 11 fl. berechnet werden, während man ſeitdem Anerbietungen zu 10 fl. erhalten habe, was auf die Stunde 4[illegible] fl. und im Ganzen 240,000 fl. von dem Anſchlag abgehen laſſe. In Berükſichtigung der hohen Säze des Anſchlags, welche bei der Ausführung noch weitere ſolche Ermäßigungen hoffen laſſen, glaubt der Baſeler Verein die Errichtungskoſten — mit doppelten Gleiſepaaren, auf fortlaufenden ſteinernen Unterlagen, während der Plan des Hrn. Liſt eine Holz-Eiſenbahn beabſichtige — ſo zwiſchen 5 und 7 Millionen annehmen zu können. Der jährliche Ertrag iſt auf 1,586,444 fl., der jährliche Aufwand für Steinkohlen, Transport, Unterhalt, Adminiſtration u. ſ. w. auf 600,000 fl. veranſchlagt, ſo daß ſich ein Reinertrag von 986,000 fl., d. h. bei 7 Millionen von mehr als 14, bei 5 von mehr als 19 Prozent herausſtellen würde. Der Kommiſſionsbericht referirt dieſe und ähnliche Notizen mit der Bemerkung, daß er ſich nicht auf das Techniſche einlaſſen könne, und beleuchtet ſodann die Frage, in welche Verbindung die Bahn mit dem Auslande nach Süden und Norden, überhaupt mit einem allgemeinen Transportſyſteme treten werde. Hier wurde auf das belgiſche Eiſenbahnſyſtem, wofür die Kammern im vorigen Jahr einen Kredit von 35 Millionen Franken verwilligten, und das bekanntlich zum Theil bereits ins Leben getreten, ſo wie auf die 20 in Deutſchland projektirten Eiſenbahnen hingewieſen. Die Eiſenbahn von Mannheim nach Baſel würde den Schlußſtein in dieſes kombinirte Syſtem einfügen und eine Verbindungsſtraße von der Nordſee bis in die Nähe der Alpen gerade in der Mitte von Europa bilden, indem ſie gegen Süden den Welthandel des mittelländiſchen Meeres erfaßte, und von Genua, Lago maggiore, Bellinzona, Luzern, oder aber in der Richtung von Chiavenna, Chur, Konſtanz, nach Baſel, und ſo in vollkommen gerader nördlicher Richtung nach Köln und Rotterdam, oder nur wenig weſtlich abweichend, auf Antwerpen und Oſtende, überdiß über Minden nach Bremen oder Hamburg an die Nordſee führte. Ein Seitenblik auf Holland, welches bisher den Handel mit Kolonialwaaren als Monopol in Beſchlag genommen, machte aufmerkſam, wie bedeutſam die Umgehung dieſes Landes für den deutſchen Handel werden, und daß erſt ſo der große Zoll- und Handelsverein die vollſte Reife an Früchten liefern möge. In ſpezieller Beziehung auf Baden war nicht außer Acht gelaſſen, was der Ankauf von Grundſtüken ꝛc. für Summen in Verkehr ſezen, und daß außerdem der Werth der Güter in der Nähe der Eiſenbahn ſteigen werde, was, die Quadratſtunde zu 5487 Morgen und einen Werthaufſchlag zu 10 fl. auf den Morgen, 2 Stunden links und rechts gerechnet, eine Summe von nicht weniger als 12 Millionen ausmache. Es war der Natur der Sache gemäß, daß dieſe aus den vorliegenden Petitionen und ihren Beilagen ausgehobenen Notizen eigentlich nur das Intereſſe für den Plan im Allgemeinen in Anſpruch nehmen, ohne zwiſchen den beiden konkurrirenden Vorſchlägen eine Wahl treffen oder auch nur einleiten zu wollen, welche vielmehr der Regierung ausſchließlich oder doch hauptſächlich anheimfallen wird. Dagegen lagen mannichfache Gründe vor, um den Kammern ein Recht auf Mitwirkung zuzuſprechen, was die Bankiergeſellſchaft in Baſel ihrerſeits ausdrüklich in Erwähnung gebracht hat, indem ihre an Hrn. Newhouſe für die Agentſchaft ausgeſtellte und dem Staatsminiſterium eingereichte Vollmacht vom 6 Jun. v. J. be-

Digitized by Google

ſagt, es ſcheine dem Verein in Baſel erforderlich, und es bedinge derſelbe, „daß die hohen Landſtände das Unternehmen als für das öffentliche Wohl erſprießlich anerkennen, und daſſelbe dadurch aller derjenigen Vortheile theilhaftig werde, welche Unternehmungen der hohen Regierung ſelbſt genießen.“ Das hohe Intereſſe des Gegenſtandes im Allgemeinen, der Einfluß auf das öffentliche Vertrauen und den Kredit des Unternehmens in Betref des Abſazes von Aktien, die Fragen der Anwendung des Geſezes über Zwangsabtretungen und der ausſchließlichen Konzeſſion boten weitere Motive für das Verlangen einer Vorlage an die Kammern. In dieſem Sinne führte der Kommiſſionsbericht die ganze Reihe von Fragen aus, welche ſich für die Regierung an die Frage der Konzeſſionsertheilung knüpfen, ob eine Sicherheitsleiſtung vor der Konzeſſion zu den Vorarbeiten zu fordern, und welche Garantie den Aktionairen zu bieten, ob zum Voraus die Erlaubniß zur Fortſezung der Bahn nach dem Bodenſee zu geben, ob ein Termin zur Beendigung zu ſezen, wie das Verhältniß zur Poſt zu beſtimmen und über die Ueberlaſſung des Salztransports zu verfügen ſey, ob der Staat mit einer Quote des Aufwandes oder blos mit dem Kaufſchilling für abzutretende Güter an dem Unternehmen theilnehmen, ob und wie er ein Maximum der Fahrtaxen feſtſtellen, wie er die Klauſel wegen Ausgabe von Papiergeld behandeln ſolle; endlich, wie man die Staats- und Gemeindeabgaben unter dem Titel Gewerbſteuer von dieſem großen Etabliſſement zu reguliren habe ꝛc. Auf dieſe Ausführung geſtüzt, als die Nothwendigkeit der ſtändiſchen Mitwirkung außer Zweifel ſtellend, ſchloß der Bericht mit dem Antrage, die Kammer wolle die Ueberweiſung der Petitionen mit Abſchrift des Berichtes nebſt Beilagen an großherzogl. Staatsminiſterium zur möglichſten Berükſichtigung und Begünſtigung des in Frage liegenden großen Unternehmens beſchließen, um ſeiner Zeit, wenn die anzuſtellende Prüfung ein vortheilhaftes Reſultat darbiete, den Kammern geeignete Vorlage über die Anlage dieſer Eiſenbahn zu machen. Die über dieſen Antrag eröffnete Diskuſſion konnte ſich der Natur der Sache nach ſo wenig, als der Kommiſſionsbericht, auf das Techniſche oder eine gleichbaldige Wahl zwiſchen den beiden Vorſchlägen einlaſſen. Ein Antrag des Hrn. Winter v. H., den Bericht vorausdruken zu laſſen und erſt ſpäter zu diskutiren, blieb deshalb ohne Unterſtüzung, indem, wie Hr. Mördes bemerkte, es ſich nicht um definitive Entſcheidung, ſondern nur um die vorläufige Frage einer allgemeinen Empfehlung an das Staatsminiſterium handle. Die Debatten verbreiteten ſich theils über das Verlangen der ſtändiſchen Mitwirkung, worüber der Regierungskommiſſair, Staatsrath Nebenius, ſich dahin geäußert hatte, daß die Vorlegung nicht abgeſprochen werde, die Regierung aber keineswegs dazu verbunden ſey; theils über die möglichen Nachtheile und Verkürzungen einzelner Gegenden und Gewerbsklaſſen, wogegen ſchon der Kommiſſionsbericht an die Abſchreiber, welche durch die Erfindung der Drukerpreſſe brodlos geworden, ſo wie an die Beeinträchtigung der gewöhnlichen Schiffer durch die Dampfſchiffe, erinnert hatte; theils über die Frage möglichſt raſcher Beſchleunigung, da im andern Fall eine Eiſenbahn auf dem andern Ufer den Rang ablaufen möchte, wobei der Wunſch ausgeſprochen ward, die Sache etwa einem außerordentlichen Landtage vorgelegt zu ſehen. Auch die Frage wurde beleuchtet, ob nicht der Staat ſelbſt das Unternehmen ausführen ſollte. Aus den Aeußerungen des Regierungskommiſſairs ſchien hervorzugehen, daß die Regierung dieſe Frage auch ſchon mit ins Auge gefaßt habe; jedenfalls aber ſcheint ſie nicht im Voraus privilegiren, ſondern die Studien und örtlichen Vorunterſuchungen ſelbſt veranſtalten zu wollen, um ſodann dem ſicherſten Entwurfe den Vorzug zu geben. Im Allgemeinen war die Diskuſſion mit der Verwahrung geführt worden, nicht eigentlich diskutiren zu wollen. Bei der Abſtimmung wurde der Antrag der Kommiſſion angenommen, und zugleich — auf den vielfach unterſtüzten Antrag Welckers — den HH. Liſt und Newhouſe der Dank der Kammer votirt.

Polen.

In einem Artikel der Hannover'ſchen Zeitung über das Lager zu Kaliſch heißt es unter Anderm: „Dieſe bevorſtehende freundſchaftliche Zuſammenkunft der drei öſtlichen Fürſtenthümer Europa's beweiſt, daß die Verbindung derſelben, welche in München-Grätz gegen den Einfluß der revolutionairen Grundſäze im Aeußern und Innern der Staaten abgeſchloſſen wurde, noch fortbeſteht. Wir heben dis hervor, weil engliſche und franzöſiſche Blätter ſich bemühten zu beweiſen, Oeſtreich gehöre ſchon ſeiner Lage nach, wie ſie ſich ausdrüken, dem ſüdlichen Staatenſyſteme an, und außerdem ſey dieſes Reich dabei betheiligt, daß Rußland ſich nicht immer weiter gegen die Türkei hin ausbreite; nach den jezigen Verhältniſſen der europäiſchen Staaten müßten England, Frankreich und Oeſtreich durch ihre Intereſſen gegen Rußland und Preußen verbündet ſeyn. Allein dieſe Darſtellung zeugt von wenig Einſicht in die Verhältniſſe des europäiſchen Staatenſyſtems. Eine Verbindung Oeſtreichs mit England und Frankreich könnte vielleicht dann ſtatt finden, wenn Rußland mit einer Vergrößerung gegen Süden zum Nachtheile Oeſtreichs beſchäftigt wäre. Allein dis iſt jezt durchaus nicht der Fall; vielmehr liegen jezt ganz andere Intereſſen vor und beſtimmen die gegenſeitigen Verbindungen. Der Quadrupelvertrag, der unter den weſtlichen Staaten zur Erhaltung und Verbreitung der revolutionairen Intereſſen abgeſchloſſen wurde, beſteht nemlich noch fort, und findet in dieſem Augenblike durch die Unterſtüzung der Königin von Spanien ſeine Ausführung. Nun ſind aber die öſtlichen Staaten in München-Grätz eine Verbindung eingegangen, um den revolutionairen Intereſſen entgegenzuwirken. Wie iſt es denkbar, daß in einem ſolchen Augenblike, wo die weſtlichen Mächte den öſtlichen geradezu entgegenhandeln, die Vereinigung von München-Grätz ſich auflöſen ſollte? Wie iſt es denkbar daß Oeſtreich, welches in Italien und in der Schweiz durch die Revolution am meiſten gefährdet iſt und in neueſter Zeit nur durch große Anſtrengungen ſeinen konſervativen Einfluß dort befeſtigt hat, jezt aus dieſer Verbindung austreten werde? Schon aus dieſen politiſchen Gründen iſt der Austritt Oeſtreichs unwahrſcheinlich; aber durch die bevorſtehende Zuſammenkunft wird er thatſächlich widerlegt. So lange die Verbindung zwiſchen England und Frankreich zum Schuze der Revolution, und der Quadrupelvertrag beſtehen, ſo lange muß auch folgerichtig die Vereinigung von München-Grätz beſtehen. Im Allgemeinen ſcheint der Zwek der Verſammlung bei dem Uebungslager eine Befeſtigung der in München-Grätz abgeſchloſſenen Verbindung, und eine Beſtätigung der dort aufgeſtellten konſervativen Grundſäze zu ſeyn. Dieſe Erneuerung der Verbindung hätte zwar auch auf dem gewöhnlichen diplomatiſchen Wege ſtatt finden können; allein jezt, wo ein anderer Kaiſer den Thron von Oeſtreich beſtiegen hat, jezt, wo die weſtlichen Mächte gerade in der Anwendung ihres Quadrupelvertrages begriffen ſind und eine Regierung unterſtüzen, der die öſtlichen Mächte nicht geneigt ſind; unter ſolchen Verhältniſſen mußte eine feierliche Erneuerung derſelben zwekmäßig ſeyn.“

Digitized by Google

Stuttgarter Tuchmeſſe.

Stuttgart. Die von unſerem Stadtrathe auf den 19 Auguſt angekündigte Tuchmeſſe ſcheint vielſeitigen Beifall zu finden. Während auf der einen Seite täglich zahlreiche Anmeldungen von Verkäufern eintreffen, hören wir auf der andern Seite bereits auch von manchen inländiſchen und ausländiſchen Käufern, welche die neue Meſſe zu beſuchen gedenken. Bis jezt ſind ſchon über 4000 Stüke Tuch angemeldet, ſo wie auch eine anſehnliche Auswahl von Biber, Halbtuch, Möbelzeugen, Merinos, Tibets, Flanellen und Teppichen. Die gröſten Zufuhren werden, außer dem was Stuttgart liefert, aus unſern bekannten blühenden Fabriken in Calw, Cannſtadt, Eßlingen, Göppingen, Ludwigsburg und Mezingen eintreffen; auch Backnang, Böblingen, Ebhauſen, Heilbronn, Kirchheim, Nürtingen, Reutlingen, Rohrdorf, Weilderſtadt u. ſ. w. haben namhafte Quantitäten angemeldet und es wird eine in mehr als einer Beziehung beachtungswerthe Erſcheinung ſeyn, die mannichfachen Erzeugniſſe ſo vieler gröſſerer und kleinerer Fabrikanten auf einem Punkte zur Vergleichung und Auswahl vereinigt zu ſehen. Neben dem ſehr geräumigen und hellen Lokal, welches von Seiten der Stadt ganz unentgeldlich eingeräumt wird, finden Käufer und Verkäufer auch in den von hier aus nach allen Richtungen abgehenden Fuhrleuten und in den hier beſtehenden ſoliden Speditions- und Banquiers-Häuſern mannichfache Erleichterung und Unterſtüzung. Wir hegen daher die Hoffnung, nach Ablauf der Meſſe befriedigende Mittheilungen über den Gang derſelben machen zu können.

[1495]³ **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erbkintereſſenten und der Hypothekargläubiger wird das zur Verlaſſenſchaft des Klaviermachers Joſeph Schmauſer gehörige Haus, No. 18, an der Schüzenſtraße dahier, welches mit 21,000 fl. Hypothekkapitalien belaſtet iſt und am 24 December v. Js. auf 26,000 fl. gerichtlich geſchäzt wurde, zum öffentlichen Verkaufe im Wege der Steigerung gebracht und zu dieſem Zweke zum erſtenmale auf

Mittwoch, den 19 Auguſt d. Js., von 10—12 Uhr,

Kommiſſion angeſezt, wozu benz- und zahlungsfähige Kaufsluſtige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſezes geſchieht.

Am 20 Julius 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Boshart.

[1500]³ In dem Archive des vormaligen Reichs-Ritter-Kantons Donau iſt kürzlich eine von einem Baron Joſeph Anton von Lenz und ſeiner Gattin, Maria Anna, geb. Freyin v. Werdenſtein, gemeinſchaftlich errichtete und am 5 December 1802 zu Ehingen hinterlegte teſtamentliche Verordnung vorgefunden worden.

Da nun weder von den Teſtirern noch von deren nächſten Verwandten und geſezlichen Erben hier etwas bekannt iſt, ſo werden dieſelben hierdurch öffentlich aufgefordert, an dem zur Eröffnung des Teſtamentes beſtimmten Tage,

Donnerſtag, den 27 Auguſt d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Gerichtshofs-Kanzlei allhier, entweder in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte ſich einzufinden, widrigenfalls das Teſtament urkundlich eröffnet und das Angemeſſene von Amtswegen verfügt werden würde.

So beſchloſſen zu Ulm, im königl. würtemberg. Gerichtshofe für den Donaukreis, den 20 Julius 1835.

Eſſich.

[1563]² **Aufforderung.**

Der ehemalige Beſtänder des Wirthshauſes zum badiſchen Hof in Freiburg, Chriſtian Steinmann von Köndringen, wird aufgefordert,

binnen 6 Wochen,

bei Vermeidung des Ausſchluſſes, ſich auf die von ſeiner Ehefrau, Anna Maria Kupfer von Weisweil dahier angeſtellte Scheidungsklage vernehmen zu laſſen.

Emmendingen, den 27 Julius 1835.

Großh. Oberamt.

Weiler.

[1546]² **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Rentamt iſt höchſten Orts beauftragt worden, die diesjährigen Schur-Ergebniſſe ſämtlicher herrſchaftlichen Schäfereien am

Montag den 24 Aug. l. J., Morgens 9 Uhr,

an den Meiſtbietenden zu verkaufen, und bei gelegten annehmbaren Geboten den Hinſchlag ſogleich zu ertheilen.

Die Qualität der diesſeitigen Wolle, ſo wie die Reinheit der Wäſche, ſind bereits hinlänglich bekannt.

Das Schur-Ergebniß wird beiläufig 150 Ctr. würtembergiſchen Gewichts betragen.

Bis zum Verſteigerungstage können die Schur-Ergebniſſe ſowol bei dem unterzeichneten Rentamte, als bei dem Rentamte Riſſiſſen und Wäſtlingen im Donaukreiſe, Geiſtlingen im Schwarzwaldkreiſe, Königreichs Würtemberg, ſo wie beim Rentamt Amerdingen im Oberdonaukreiſe des Königreichs Bayern täglich eingeſehen werden.

Jettingen, im Oberdonaukreiſe des Königreichs Bayern, den 29 Julius 1835.

Freih. Schenk v. Stauffenbergiſches Rentamt.

Gaerth.

[1544]² Waldſee.

Erben-Aufruf.

Die Ehegattin des penſionirten Oberamtsarztes Dr. Schirt dahier, Juliane, geb. Kaußler, iſt am 21 Jan. d. J. kinderlos, aber mit Rüklaſſung eines mit ihrem Ehegatten gemeinſchaftlich errichteten Teſtaments, geſtorben. Die Inteſtaterben der Verſtorbenen ſind gänzlich unbekannt, und ſie hat zu ihren Lebzeiten öfters geäußert: daß ſie keine Verwandten mehr habe.

Nach dem Eintrag im Familienregiſter iſt ſie im Jahr 1761 zu Brüſſel geboren worden, und ihre Eltern waren der k. k. öſtreichiſche Obriſtlieutenant Johann Kaußler und Juliane, geb. Stark. Auf dem Umſchlage des Teſtaments iſt bemerkt, daß die Gatten ſich wechſelſeitig zu Univerſalerben eingeſezt haben.

Es werden nun die Inteſtaterben der verſtorbenen Ehegattin des penſionirten Oberamtsarztes Dr. Schirt dahier, Juliane, geb. Kaußler, hiemit öffentlich aufgerufen, binnen der unerſtreklichen Friſt

von 90 Tagen,

von heute an gerechnet, ihre Verwandtſchaft bei unterzeichneter Stelle nachzuweiſen, und

Dienſtag den 3 November d. J., Vormittags 9 Uhr,

der Teſtaments-Eröfnung anzuwohnen, widrigenfalls angenommen werden wird, es ſeyen keine Verwandten vorhanden, oder ſie erkennen das Teſtament als gültig an.

So beſchloſſen im k. Oberamtsgericht Waldſee, den 24 Julius 1835.

Oberamtsrichter **Hartmann.**

[1551]² **Ein Coloriſt,**

welcher mehrere Jahre als Geſchäftsführer eine Drukfabrik leitete, und ſich über ſein Betragen in jeder Hinſicht zur Zufriedenheit ausweiſen kan, ſucht als ſolcher baldmöglichſt eine Anſtellung.

Frankirte Anfragen mit C. D. bezeichnet befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung an ihren Ort.

[1552]² **Ein Färbermeiſter,**

welcher die Baumwollen-Färberei vollkommen kennt, ſeit mehreren Jahren einem bedeutenden Etabliſſement vorſtand, und ſo viel chemiſche Kenntniſſe beſizt, um mit dem Zeitgeiſt fortzuſchreiten, ſucht einen ſeinen Kenntniſſen entſprechenden Plaz.

Frankirte Briefe mit A. W. bezeichnet wird die Expedition der Allgemeinen Zeitung weiter befördern.

[1581] Unſere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unſern fernen Freunden hiemit an.

Erlangen, den 5 Auguſt 1835.

Profeſſor Dr. **Engelhardt,**

Sophie Engelhardt, geb. Lang.

[1570] **Todes-Anzeige.**

Von dem am 1ſten dis. Abends 5 Uhr, nach nur neuntägigem, aber ſchmerzlichem Krankenlager, an einer Entzündungs-Krankheit im 65ſten Jahre ſeines Lebens erfolgten Tode ihres geliebten Vaters, des königl. würtemberg. fürſtl. Thurn und Taxis'ſchen Amtsrichters,

Juſtizrath von Keller,

geben hiemit den Verwandten und Bekannten die ſchmerzliche Nachricht, mit der Bitte um ſtille Theilnahme und ferneres Wohlwollen

Schloß Neresheim, den 4 Auguſt 1835.

Emilie von Keller,

mit ihrer abweſenden Schweſter **Karoline v. Keller.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement [illegible] der Verlagsexpedit[illegible]n und bei [illegible] hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — № 222. — 10 Auguſt 1835.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Fernere Aufſchlüſſe über den Mordverſuch. Briefe.) — Beilage Nro. 222. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Frankfurt Tumult zu Hamburg.) — Preußen. (Tumult zu Berlin. Briefe.) — Oeſtreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 316. Alterthümer in Centralamerika. — Die Dardanellen-Durchfahrt. — Ankündigungen.

Spanien.

(Indicateur von Bordeaux vom 1 Aug.) Die Armeen der Königin und des Prätendenten ſtehen ſich noch gegenüber, und Cordova rüſtet ſich zu einer Schlacht, welche Don Carlos ohne Zweifel zu vermeiden ſuchen wird. Sein Oberbefehlshaber, Ituralde, befindet ſich mit den Inſurgenten von Navarra in Eſtella, während Moreno mit 15 Bataillonen gegen Vitoria gezogen iſt. Dieſe Bewegung ſcheint eine bloße Kriegsliſt, um Cordova dahin zu loken.

Großbritannien.

(Standard.) Hr. Gomez de Caſtro, der einen hohen Poſten unter dem portugieſiſchen Finanzminiſterium begleitet, traf, mit einer wichtigen finanziellen Sendung ſeiner Regierung betraut, am 30 Jul. in London ein.

(Albion.) Lord Elphinſtone iſt vorgeſtern, von ſeiner beſondern Sendung an den im Haag befindlichen König von Würtemberg, zurükgekehrt.

(M. Poſt.) Fürſt Eſterhazy wird uns am 18 Aug. verlaſſen, um einem kaiſerlichen Kabinetsrathe beizuwohnen, der in Wien gehalten werden ſoll. Hierauf wird der Fürſt ſeine Güter in Ungarn beſuchen und ſeine Reiſe wahrſcheinlich auch nach Berlin ausdehnen.

Das Gerücht bezeichnete bisher den Staatsſekretair der Kolonien, Lord Glenelg (vordem Sir Ch. Grant), welcher unter dem vorigen Melbourneſchen Miniſterium Präſident des Kontrollbureau's der oſtindiſchen Angelegenheiten war, als Lord W. Bentinks Nachfolger in der Generalſtatthalterſchaft von Oſtindien. Jezt melden die Times, nicht er, ſondern Lord Auckland, erſter Lord der Admiralität, ſey zu dieſem wichtigen Poſten, wenn nicht ſchon ernannt, doch beſtimmt. „Wenn, ſagt dieſes Journal, Lord Glenelg als zu indolent für dieſe Stelle betrachtet wurde, ſo müſſen wir andrerſeits ernſtlich fragen, welche Proben ſeiner politiſchen Fähigkeit Lord Auckland bis jezt abgelegt hat, daß man ihn mit dem Gouvernement von Oſtindien betrauen dürfte — von Oſtindien, welches das ruſſiſche Reich zu ſeinem Nachbar hat? Kein Theil des brittiſchen Reiches erheiſcht ein ſo großes und gewandtes Verwaltungstalent und eine ſo perſönliche Entfaltung deſſelben, als gerade die Generalſtatthalterſchaft über jenen unermeßlichen Erdſtrich. Es iſt ein Amt, welches einige der größten Männer Englands vollauf beſchäftigt und auf die ernſteſte Probe geſtellt hat. Ein Generalgouverneur, 15,000 Meilen vom Mutterlande, muß ein Staatsmann und ein Krieger ſeyn, der ſich vollkommen auf ſeine eigenen geiſtigen Hülfsquellen verlaſſen kan. Indien iſt niemals ſicher. Ein Vulkan iſt an der Schwelle des Landes, der in jedem Augenblik ausbrechen kan. Gegen eine Menge von Wechſelfällen hat man ſich dort vorzuſehen, wie faſt in keinem andern Lande. Weſtwärts vom Indus iſt Alles umwölkt, finſter, drohend. Auch oſtwärts von jenem Strom iſt Vieles, was Beſorgniß und Mißtrauen erregt. Solchen Fährlichkeiten möchte Lord Auckland kaum gewachſen ſeyn.“

Folgendes, ſchreibt der toryſtiſche Standard, iſt ein ſehr merkwürdiges Zuſammentreffen von Monatstagen: „Am 21 Jul. 1683 wurde Lord William Ruſſell auf Lincolns Inn-fields enthauptet wegen des Antheils, welchen er an Aufrechthaltung der proteſtantiſchen Religion gegen die zu Gunſten des Katholizismus und des papiſtiſchen Herzogs von York unter der Regierung Karls II genommen hatte. Einen gleich ruhmvollen Martyrertod ſtarb der erlauchte Sydney. Die glorreiche Revolution von 1688 war die Folge davon. — Am 21 Jul. 1835 kam Lord J. Ruſſells Bill wegen Appropriation der iriſch-proteſtantiſchen Kircheneinkünfte in die Committee des Hauſes der Gemeinen; der Zwek dieſer Bill ſteht in geradem Widerſpruche mit demjenigen, wofür ſein edler Ahn und Sydney kämpften und ſtarben. Lord William Ruſſell war der Sohn des erſten Herzogs ſeines Hauſes (Bedford); Lord John Ruſſell iſt der Sohn des ſiebenten Herzogs.“

Ein Dubliner Blatt erzählt folgendes Beiſpiel iriſchen Aberglaubens: „Der römiſch-katholiſche Kirchhof Glasnevin bei Dublin war am 26 Jul. der Schauplaz eines gräulichen Kampfes. Unter den iriſchen Katholiken herrſcht der ſonderbare Wahnglaube, wenn ſich zwei Leichenzüge zu gleicher Zeit einem Begräbnißplaze näherten, ſo ſey die Leiche, welche zulezt durch die Kirchhofthüre eingehe, verdammt, aus einem weit entlegenen Brunnen mit einem ganz durchlöcherten Eimer Waſſer zu ſchöpfen, um damit die armen Seelen im Fegfeuer zu befeuchten. Sonntags am 26 Jul. gegen Sonnenuntergang näherten ſich zwei Leichenzüge dem Thore jenes berühmten Kirchhofs, und beide Theile ſezten ſich in Geſchwindſchritt, um zuerſt den Eingang zu gewinnen. Die Sargträger ſtießen an einander, und in einem Augenblike lagen die Särge auf der Straße. Beide Parteien griffen ſich mit Knütteln, Steinen, Peitſchen u. ſ. w. an; die begleitenden zwei Geiſtlichen wurden ſehr geprügelt, die Leichen aus den Särgen geriſſen, und die Rauferei endigte erſt, als die eine Partei gänzlich in die Flucht geſchlagen war. Dieſe beſiegte Partei war aber entſchloſſen, ſich zu rächen. Am nächſten Tage brachte ſie in Erfahrung, daß ein Leichenbegängniß ſtattfinden werde, welchem dieſelben Leute, von denen ſie Abends zuvor geſchlagen wor-

Digitized by Google

den, beiwohnen würden. Sobald der Leichenzug erſchien, ward er ſogleich angegriffen, der Sarg in einem Nu zertrümmert, zwei Menſchen getödtet und acht ſchwer beſchädigt. Nur das Einſchreiten der Polizei verhinderte noch weiteres Unheil.“

Die öffentlichen Blätter theilen merkwürdige Auszüge aus den Ausſagen mit, welche vor einem Parlamentsausſchuſſe in Betref der Orangelogen gemacht worden. Man erſieht daraus, daß der Orangeverein im Jahr 1795 geſtiftet worden, um die Konſtitution und das Königthum gegen rebelliſche und hochverrätheriſche Umtriebe zu ſchüzen, und das Land im Fall einer fremden Invaſion, ſo wie eines Bürgerkriegs, zu vertheidigen. Er iſt ſeiner Natur nach ausſchließlich proteſtantiſch, hat aber ſeitdem mehrere Abänderungen erlitten. Seit 1829 ſind den eintretenden Mitgliedern keine Eide mehr abgenommen worden; doch kennen dieſe einander durch geheime Zeichen und Symbole; auch ſind ſie alle mit Waffen verſehen, und ſolche, die ein Jahr lang in dem Vereine geweſen, können zu dem höheren Grade der ſogenannten Purpurmänner gelangen. Die erklärte Tendenz des Vereins iſt das Uebergewicht der proteſtantiſchen Religion; doch hat er durch ſeine Geldmittel auch auf die Wahlen zu wirken geſucht. An der Spize deſſelben ſteht der Herzog von Cumberland als Großmeiſter, mit der Autorität, ſämtliche Mitglieder innerhalb beliebiger Zeit zuſammenzuberufen. Man zählt 220,000 Mitglieder in 1500 Logen, welche nicht allein aus der großen Maſſe der erwachſenen proteſtantiſchen Bevölkerung Irlands beſtehen, ſondern auch in der Armee Verzweigungen haben, ſogar im Auslande, z. B. in Malta. Mehrere Blätter weiſen auf die Gefahr hin, die eine ſolche bewafnete Macht in den Händen des Herzogs von Cumberland habe, zwiſchen welchem und dem Throne, nach dem Ableben des jezigen Monarchen, nur die Prinzeſſin Victorie ſtehe.

Ein Korreſpondent des Morning-Chronicle ſchreibt aus Paris in Bezug auf das Attentat vom 28 Jul.: „Selbſt diejenigen, welche Ludwig Philipp nicht liebten, oder — und dis war die Mehrzahl — gegen ihn gleichgültig waren, erfüllte ſeine Rettung mit freudigem Dankgefühl, und in Vielen, die ſeit manchem Tage die Schwelle der Tuilerien nicht mehr überſchritten hatten, lebte der Enthuſiasmus von 1830 wieder auf, ſo daß ſie einen alten verbrämten Rok hervorſuchten, oder auch ohne dieſen geraden Weges nach den Tuilerien fuhren. Der Pallaſt bot einen höchſt belebten Anblik dar. Obwol die meiſten Beſuche gegen 9 Uhr Abends ſich wieder entfernt hatten, ſo befanden ſich doch noch gegen hundert Perſonen im Saal, denen der Eintritt ohne Charte, ohne Frage und Anmeldung geſtattet worden war, zwei Thüren ſtanden offen, und ein Mitverſchworner des Meuchelmörders von jenem Tage hätte ungehindert die große Treppe der Tuilerien hinanſteigen und durch jedes Zimmer und an jedem Laquai vorüber in die Gegenwart der Majeſtät gelangen können. Die Geſellſchaft war in großer Aufregung. Der Miniſterrath hielt Sizung, und die Anhängſel der Diplomatie nebſt einigen diplomatiſchen Chefs ſahen dem Reſultat derſelben mit Spannung entgegen. Ein General in der Uniform der Nationalgarde, deſſen Namen man am beſten verſchweigt, war der lauteſte Sprecher. Er ſagte, auf die erſte Kunde von dem Ereigniß ſey er Willens geweſen an jenem „Bettelvolke von Zeitungsſchreibern,“ welches an Allem ſchuld ſey, augenbliklich Rache zu nehmen, mit ſeinen Garden die Preſſen zu zerſchlagen, die Mitarbeiter hinauszuwerfen, und die Redakteurs zuſammenzuhauen; er habe den Miniſtern dazu den Vorſchlag gemacht, dieſe aber ihn leider mißrathen. Der Herzog von Orleans wandte ſich von dem Sprecher ab, und in ſeiner Miene war einige Verachtung gegen einen ſo ſtupiden Eifer zu leſen. Der Kronprinz ſchien von dem richtigen Gefühle beſeelt: ſein Geſicht und ſeine Worte verriethen Entrüſtung und Trauer über den feigen Meuchelmord, während er zugleich ſeine Beſorgniſſe äußerte, man möchte zur Strafe oder Rache für das Attentat zu geſezwidrigen oder gewaltthätigen Mitteln greifen. Als es im Saale leerer wurde, erſchien der König ſelbſt, der eben von der Wittwe des unglüklichen Mortier zurükgekehrt war. Er ſah noch bleich aus, und zeigte eine große innere Bewegung. Seit den zwei Jahren, die ich ihn nicht geſehen, ſchien er um zwanzig gealtert zu ſeyn. Seine Stimme bebte; die Schreken ſeiner Familie hatten ihn erſchüttert. Er ſprach von Mortier mit Rührung, und erzählte, da unterdeſſen Neuangekommene eingetreten waren, die Umſtände der Frevelthat. Seine Erzählung war gleichlautend mit den öffentlichen Berichten. Er hatte im erſten Moment geglaubt, er ſey getroffen; der Anblik des fallenden Marſchalls Mortier und zweier oder dreier ſich im Blute wälzenden Pferde, während rechts und links verwundete Menſchen ſanken, hatten ſein Herz krank gemacht, wie er es bei ähnlichen Todesſcenen auf dem Schlachtfelde nicht empfunden. Der im Kreiſe anweſende ſchwediſche Geſandte, Graf v. Löwenhielm bemerkte, er ſey bei der Ermordung des Königs Guſtav gegenwärtig geweſen, und ſchilderte die Umſtände jenes Ereigniſſes. Er wünſchte Ludwig Philipp Glük, daß er der ähnlichen Gefahr entkommen, und dieſer erwiederte ihm mit einem dankbaren Blike. Jezt traten die HH. v. Broglie und Guizot ein, die vom Konſeil kamen. Beide ſahen entſchloſſen und lebhaft aus, als hätten ſie eben einen kräftigen Entſchluß gefaßt. Die Augen des Herzogs leuchteten; ernſter blikte ſein Kollege. Hinter der Trauer der Miniſter konnte man leicht das Bewußtſeyn erkennen, welche Voetheile ihrer Macht und ihrer Partei durch dieſes Ereigniß zugewachſen ſey, welches zugleich ein Verbrechen und eine Sottiſe war.“

Frankreich.

Paris, 4 Aug. Konſol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 5; ſpan. ewige Rente $39\frac{3}{4}$; 3Proz. $25\frac{5}{8}$.

(J. d. Débats.) Die lezten Nachrichten aus Algier ſind vom 26 Jul. Hr. Delarue, Adjutant des Kriegsminiſters und der ſpaniſche Kommiſſair, Hr. del Vallée, hatten am 24 die Quarantaine verlaſſen. Der Obriſt der Fremdenlegion, Hr. Bernelle, zeigte ſeinen Soldaten die Abſicht der Regierung an, ſie nach Spanien einzuſchiffen. Da einige Offiziere laut ihr Entgegenſtreben gegen dieſen Entwurf kundgegeben hatten, ſo ſezte General d'Erlon ſie ſogleich mit halbem Sold in Diſponibilität, und ließ ſie auf dem Fulton nach Frankreich einſchiffen. Man erwartete zu Algier nur die Ankunft der Bataillone von Oran und Bona, um die Kolonie zu verlaſſen.

Der König empfängt fortwährend Deputationen, die ihm zu ſeiner wunderbaren Rettung Glük wünſchen. Unter andern wartete ihm in den lezten Tagen eine Deputation im Namen der in Paris anweſenden Fremden auf; an ihrer Spize ſtand Admiral Sir Sidney Smith. Der Erzbiſchof von Paris, Hr. v. Quelen, war ebenfalls bei dem Könige, was großes Aufſehen machte; heute wurden auch die Biſchöfe von Verſailles und Meaux von Sr. Maj. empfangen.

Digitized by Google

Der Pairsgerichtshof verſammelt ſich noch jeden Morgen in der Berathungskammer, um über die Lyoner Gefangenen zu diskutiren. Die Vornahme des Prozeſſes Fieschi's ſollen den April-Prozeß in ſeinem Gange nicht hindern.

Das **Journal des Débats** erklärt jezt mit Nachdruk, daß es in Betref der Preſſe bloße Repreſſiv-, keineswegs Präventiv-Maaßregeln wünſche. Der **Temps** zeigt ſich damit völlig zufrieden. Der **Impartial** verſichert, er habe nie die Befürchtungen getheilt, mit welchen die Deklamationen des obſkurſten Organs der Miniſter (Moniteur du Commerce) die Preſſe zu bedrohen geſchienen hätten. In einer Nachſchrift vom 4 Auguſt Morgens ſagt das **Journal des Débats**: „Den umlaufenden Gerüchten zufolge will das Miniſterium ſich darauf beſchränken, folgende Geſezesentwürfe vorzulegen: 1) eine Modifikation des Artikels 1 des Geſezes vom 29 Nov. 1830. Nach der neuen Redaktion dieſes Artikels werden die dort vorausgeſehenen Vergehen genauer ſpezifizirt und die Strafen erhöht. 2) Eine Modifikation des Geſezes über das Geſchwornengericht, um die Abſtimmung der Geſchwornen geheim zu machen, und die Majorität auf 7 gegen 5, ſtatt auf 8 gegen 4 zu beſtimmen. 3) Ein Geſez in Betref der Karrikaturen und Lithographien. 4) Endlich ein Geſez, um einen Ort zu beſtimmen, wo die Verurtheilten die Strafe der Deportation zu erleiden haben, eine Strafe, die jezt gezwungen in perpetuelle Detention verwandelt iſt."

Den Drukern des Meſſager, des Journal du Commerce, des National, des Reformateur und anderer Oppoſitionsblätter, welche bisher ihre Drukereien je in dem Lokal der betreffenden Redaktion aufgeſtellt hatten, iſt aufgegeben worden, binnen drei Tagen dieſe Lokale mit ihren Drukereien zu verlaſſen, widrigenfalls die Preſſen, Lettern ꝛc. verſiegelt werden würden.

Das **Journal de Paris** beſtätigt die neueſten Entdekungen über den Mörder. „Von ſeinem vierzehnten Jahre an, ſagt es, war Fieschi in neapolitaniſchen Dienſten, und hatte unter dem König Joachim das Kreuz erhalten. Im Jahr 1815 nahm er an der lezten Expedition deſſelben in Calabrien Theil. 1816 kam er nach Frankreich zurük, wo er wegen Diebſtahls unter erſchwerenden Umſtänden zu zehnjährigem Gefängniſſe verurtheilt, und für ſeine ganze übrige Lebenszeit unter polizeiliche Aufſicht geſtellt wurde. Er beſtand ſeine Strafe in den Kerkern von Embrun, und als er aus dieſen entlaſſen wurde, wies man ihm Lyon zum Aufenthaltsort an. Einige Zeit darauf brach er ſeinen Bann, nahm den Namen Gérard an, und arbeitete unter demſelben in Lodève. Im Jahr 1830 kam Fieschi nach Paris zurük, wo er ſich der Kommiſſion für Nationalbelohnungen vorſtellte und Certifikate vorzeigte, daß er unter der Reſtauration wegen politiſcher Vergehen verurtheilt worden ſey. Mehrere Mitglieder dieſer Kommiſſion intereſſirten ſich für ihn, und empfahlen ihn dem Miniſter des Innern, von dem er von Zeit zu Zeit Unterſtüzung erhielt. Auf dieſe Weiſe kam er mit mehreren achtbaren Bürgern, die ihn ſeitdem wiedererkannt haben, in einige Verbindung, namentlich mit dem Obriſtlieutenant Lavocat, damals Mitglied der genannten Kommiſſion, mit Hrn. Didier, Generalſekretair des Miniſteriums des Innern, Hrn. Olivier Dufresne und mit Hrn. Caunes. Zu jener Zeit, wo Fieschi als Bittender auftrat, war er bei dem Journal la Révolution de 1830 beſchäftigt, das damals von Hrn. Lennox redigirt wurde. Durch Verwendung mehrerer dieſer angeſehenen Perſonen kam er zu einer Kompagnie der Unteroffiziere der Nationalgarde, und wurde ſpäter als einer der Wächter der Bievre angeſtellt. Als im Jahr 1833 die Polizeipräfektur ſeine Certifikate unterſuchte, wurden ſie falſch befunden, und Fieschi dem königlichen Prokurator angezeigt. Bei Zeiten gewarnt, rettete ſich der Verbrecher durch die Flucht. Während der zehn Jahre, welche er in dem Gefängniſſe von Embrun zubrachte, knüpfte er eine Verbindung mit einer Frau Namens Petit an, die wegen betrüglichen Bankerotts auf fünf Jahre zu ſchwerer Arbeit verurtheilt war. Dieſe Verbindung wurde während der lezten Zeit fortgeſezt. Nach Ausführung des Attentats flüchtete die Petit. Eine Tochter dieſer Frau, welche, wie man ſagt, in ähnlichen Verhältniſſen mit Fieschi geſtanden ſeyn ſoll, änderte ebenfalls ihren Namen, und entfloh. Die Gerichte legten um ſo mehr Werth auf die Habhaftwerdung dieſer beiden Weiber, als man, außer den Aufklärungen, welche von ihnen zu erwarten ſtehen, auch noch Urſache hat zu glauben, daß der viel beſprochene Mantelſak ſich bei einer von ihnen befand, und daß Gérard dieſen kurz vor dem Attentate bei ihr hatte abholen laſſen. Die beiden Weiber ſind dieſe Nacht (3) verhaftet worden, und der Mantelſak befand ſich wirklich bei der Tochter. Nicht ohne Mühe iſt die Polizei zu dieſen Entdekungen gelangt, denn es hat ſich ergeben, daß dieſer Mantelſak nach dem Attentate nach einander in **neun** verſchiedenen Wohnungen verſtekt wurde. Beſonders ward er bei einem Hrn. Moret verborgen, auf dem ſchwerer Verdacht laſtet, und der ſich ebenfalls in den Händen des Gerichts befindet. Bei der Verhaftung dieſes Mannes fand man in ſeiner Wohnung keine andern Papiere, als einige Leihhausſcheine von Haueneffekten und Abonnements-Quittungen vom **Reformateur**."

(**Temps** und **National**.) Ein derb-ausſehender Mann, ſchon bei Jahren, wohlgekleidet, mit weißem Hut, ſcheint dem Mörder Fieschi die ihm nöthigen Geldſummen gegeben zu haben. Als Fieschi unter dem Namen Gérard das Zimmer auf dem Boulevard du Temple, wo das Verbrechen begangen wurde, miethete, forderte man von ihm, da er keine Meubles hatte, einen Bürgen. Fieschi wies auf ſeinen Begleiter, eben jenen ältlichen Herrn, den er wie im Scherze ſeinen Onkel nannte. Als man dieſen Herrn um Namen und Adreſſe fragte, antwortete er: „es iſt einfacher, gleich ſechs Monate vorauszuzahlen." Er bezahlte auch wirklich 400 Fr. in Gold. Seitdem kam dieſer Herr ziemlich häufig zu Fieschi, namentlich am Tage vor dem Attentat, ja, wie man behauptet, ſelbſt am Morgen des 28. Uebrigens hatte Fieschi drei Wohnungen in Paris unter verſchiedenen Namen. Sein Attentat wurde ihm theuer bezahlt, wenn es wahr iſt daß er, um es zu begehen, eine Summe forderte, die einem hübſchen Vermögen gleichkam. Er war den Weibern ſehr zugethan. Eine ſeiner drei Maitreſſen beſaß zulezt abſolute Gewalt über ihn, was man benüzte, um ihn zu gewinnen. Gewiß iſt, daß er bis jezt noch keinerlei Geſtändniſſe gemacht hat. Seit ſeiner Verhaftung hatte er nicht einen Augenblik ſeine Kaltblütigkeit verloren, und ſtets eine ſehr ſichere Haltung gezeigt; als er aber von Hrn. Lavocat und deſſen Bedienten erkannt wurde, fuhr er grimmig mit den Händen nach dem Kopf, und riß den Verband ſeiner Wunden ab. Sogleich ſtellten ſich die nachtheiligen Folgen davon ein, und den Riſſen, die er in dieſer Bewegung des Zorns an ſeinen noch offenen Wunden machte, ſo wie ſeiner Gemüthsaufregung muß man die gefährlichen Symptome

Digitized by Google

zuſchreiben, die ſeine Heilung ſehr zweifelhaft machen. — Eine ſeiner Maitreſſen, mit deren Tochter er gleichfalls ſträflichen Umgang hatte, ſoll eine Penſion von der lezten Dynaſtie bezogen haben, und gewiß ſoll ſeyn, daß Fieschi öfters ein Portrait des Herzogs von Bordeaux vorzeigte, und ſich die Miene gab, als hege er entſchieden karliſtiſche Geſinnungen. Eines Tages übrigens ſagte er zu einem Manne, der unter der Reſtauration gelitten hatte: „Was mich betrift, ſo werde ich, wenn wir wieder eine Revolution bekommen, Könige und Fürſten und alle Großen umbringen, die meine Hand erreichen kan.“ Es ward auf dieſe und ähnliche Bravaden kein Werth gelegt, da ſein lügenhafter Charakter wohl bekannt war. Eine Zeit lang ſcheint er Mitglied der Geſellſchaft der Menſchenrechte geweſen, von dieſer aber ausgeſchloſſen worden zu ſeyn, weil man in ihm einen Agenten der legitimiſtiſchen Partei entdekt haben wollte.

(Gazette des Tribunaux.) Die Höllenmaſchine neuer Art, welche Blut und Tod auf dem Boulevard du Temple verbreitete, iſt aus Gérards Zimmer weggenommen, und nach dem Parquet des Prokurators des Königs gebracht worden. Bevor man ſie von dem Orte des Verbrechens entfernte, hatte der Polizeikommiſſair, unter deſſen Aufſicht die Verſezung geſchah, die Sorgfalt, die Flintenläufe nach der Ordnung, in welcher ſie lagen, mit Nummern zu bezeichnen, und die Lage, in der ſie ſich nach der Explosion befanden, zu konſtatiren. Am 31 ließ Hr. Desmortiers, Prokurator des Königs, den Mann rufen, der die Maſchine auseinander genommen hatte, und ſie im Beiſeyn der dabei gegenwärtig geweſenen Perſonen in dem Vorzimmer ſeines Kabinets aufſtellen. Sie wurde, in derſelben Entfernung wie in Gérards Zimmer, in ein Fenſter gebracht, und man ließ, auf dieſelbe Weiſe wie dort, die Jalonſien herab, wodurch ſie den Bliken der Nachbarn verborgen wurde. Hier haben wir dieſe Maſchine genau betrachtet, und Folgendes iſt das Reſultat unſerer Beobachtungen: ſie iſt höchſt ſinnreich ausgedacht, ihre Einrichtung durchaus nicht von zuſammengeſezter Art und ihr Bau eben ſo feſt als einfach. Sie ruht auf einer Art Gerüſt von vier Pfeilern getragen, die durch ſtarke, eben ſo wie dieſe aus gutem Eichenholz verfertigte Querhölzer mit einander verbunden ſind. Fünfundzwanzig Flintenläufe von gewöhnlicher Länge liegen mit ihren Schwanzſchrauben auf dem hintern Querholz auf, welches 7 bis 8 Zoll höher iſt als das vordere, ſo daß die Läufe von hinten nach vorn eine Neigung bilden. Die Mündungen ruhen auf dem vordern Querholz in eigens in demſelben angebrachten Einſchnitten, damit die Läufe nicht zuſammenſtoßen. Dieſe Einſchnitte befinden ſich nicht alle auf der nemlichen Linie, ſondern je einer ungefähr einen halben Zoll höher als der andere, damit die Schüſſe nicht alle weder auf einen Punkt, noch in einer Richtung zuſammen treffen. Durch dieſe furchtbare Anordnung der Läufe verbreitete ſich die Ladung, welche ſie enthielten, über einen Raum von ungefähr 25 Fuß Breite von hinten nach vorn, und etwa 10 Fuß Höhe von unten nach oben, d. h. von den Füßen der Pferde bis zu den Köpfen der Reiter. Nach dieſer Berechnung beſtrichen ſie ein großes Vierek, in welchem der König nebſt den Prinzen ſich im Augenblike der Exploſion befinden ſollte. Glüklicher Weiſe ſprangen jedoch vier von den Läufen, deren Ladungen ſich nicht ganz nach Außen entluden, und zwei andere gingen gar nicht los. Dieſer glüklichen Fügung, daß von 24 auf denſelben Raum gerichteten Läufen, ſechs mit vierfacher Ladung dem Mörder verſagten, dankt Frankreich ohne Zweifel die Rettung des Königs und ſeiner drei Söhne. Die auf die eben angegebene Weiſe geordneten Läufe waren an ihren Schwanzſchrauben durch eine breite und ſtarke an dem Querholz, auf welchem ſie ruhten, angeſchraubte Eiſenſtange bedekt, und die Läufe ſo eingerichtet, daß ſämtliche Zündlöcher ſich oben und in einer Reihe befanden, ſo daß man ſie mit einem Pulverſtreiſen (Laufpulver) alle zugleich abſchießen konnte. Wir konnten uns nicht erklären, wie das Laufpulver aufgeſtreut geweſen ſeyn mußte; wahrſcheinlich fehlte es an einigen Stellen. Neben der Maſchine befindet ſich ein langes Querſtük von ſehr ſtarkem Eiſenblech, welches die beiden Theile eines Viereks von ungefähr zwei Zoll Fläche bildet. Auf dieſem Blech, das ſelbſt für Gérard von keinem Nuzen geweſen zu ſeyn ſcheint, befand ſich keine Spur von Pulver. In der Mitte eines jeden der beiden hintern Pfeiler befindet ſich eine Falze, in welcher die beiden Querhölzer an den Seiten eingefügt ſind, und mittelſt einer Schraube, denen ähnlich, welche die Bettſtellen zuſammenhalten, kan man das Hintertheil der Maſchine heben oder ſenken, und ſo den Läufen eine mehr oder minder geneigte Richtung geben, je nachdem man es nöthig fand, um auf den Zug zu ſchießen. Die ganze Maſchine iſt etwa 3½ Fuß breit und 4 Fuß lang, und ſo eingerichtet, daß ſie ein wenig höher iſt als die Fenſtereinfaſſung des Kreuzſtoks in Gérards Zimmer. Der zweite und der zehnte Lauf gingen nicht los, und die vier, welche ſprangen, liegen nicht, wie einige Journale angegeben haben, neben einander, ſondern ſind vielmehr getrennt; der erſte, welcher ſprang, iſt der vierte in der Reihe, und der lezte der dreiundzwanzigſte. Durch den Rükſtoß iſt das hintere Querholz an mehrern Stellen geſprungen. Unterſucht man die Maſchine genauer, ſo findet ſich, daß, um ſie herzuſtellen, die Arbeit eines Tiſchlers, eines Schloſſers und eines Mechanikers erforderlich war, und daß ein und derſelbe Menſch Alles nur dann ſelbſt verfertigen konnte, wenn er dieſe drei Gewerbe verſtand und die nöthigen Werkzeuge dazu hatte.

Der Conſtitutionnel ſagt hierüber: „Die Angaben hinſichtlich der Lage der nicht losgegangenen und der geſprungenen Läufe ſind nicht ganz genau. Was die leztern betrift, deren Zahl vier iſt, ſo nehmen ſie, ſo wie die Maſchine jezt aufgeſtellt iſt, in ihrer Reihenfolge die Nummern 3, 6, 14 und 21 ein, woraus man ſchließen könnte, daß die Läufe weder auf der rechten, noch auf der linken Seite der Maſchine neben einander gelegen ſeyen. Dieſer Schluß ergibt ſich jedoch als irrig, wenn man erwägt, daß, wie es von Augenzeugen beſtätigt wurde, in dem Augenblike, wo die Nationalgarde in das Zimmer drang, wo der noch rauchende Apparat ſich befand, mehrere Läufe durch die Gewalt der Exploſion weggeſchleudert waren, und die übrigen von der Nationalgarde ſelbſt von ihrem Gerüſt herabgeworfen wurden, weil man in der erſten Beſtürzung glaubte, einige hätten ſich vielleicht noch nicht entladen, und könnten der unten verſammelten Menge noch verderblich werden. Was die geladenen und nicht abgebrannten Läufe betrift, ſo waren deren ebenfalls vier, von denen einer gar kein Zündloch hat. Alle vier lagen abgeſondert von einander auf der unheilvollen Maſchine, was ſich daraus erkennen läßt, daß ſich auf den Stellen, wo ſie ſich befanden, keine Spur eines Rükſtoßes bemerken läßt, die dagegen von den übrigen losgegangenen Läufen ſehr ſtark eingedrükt worden war.

Digitized by Google

Die Nouvelle Minerve ſchreibt: „Hr. Thiers erzählt, er habe wenige Tage vor der Muſterung am 28 entdekt, daß vier Individuen in den Wagen des Königs, wenn er bei Villiers nach Neuilly vorüberfahren würde, ein Wurfgeſchoß werfen wollten, und er habe dem König gerathen, die Mörder erſt dann, wenn man ſie über dem Verſuch zur Ausführung ertappen könne, verhaften zu laſſen. Wirklich fuhren der König und Hr. Thiers nach Neuilly, und kamen zweimal an den Verſchwornen vorüber, ohne daß dieſe, ſey es, weil der Muth ihnen fehlte, oder wegen eines zufälligen Umſtandes, ihren Plan ausführten. Sie wurden jedoch feſtgenommen, und man traf in ihren Händen jenes Mord-Inſtrument."

Die Nouvelle Minerve klagt auch darüber, daß troz der 2,400,000 Fr., welche die Kammer für die geheimen Polizeifonds verwilligt habe, dennoch das Attentat vom 28 Jul. habe begangen werden können, und fügt dann folgende Fragen bei: Iſt es wahr, daß von jenen Fonds im Jahr 1834 376,000 Fr. für die Preſſe verwendet wurden, nemlich für das Journal de Paris 13,500 Fr. monatlich, für das Journal des Débats 8000 Fr. monatlich, für den Moniteur du Commerce 1500 Fr. monatlich, für den Figaro, ſo lange er miniſteriell war (jezt gehört er wieder der Oppoſition an) 1500 Fr. monatlich, für die Departementspreſſe 70,000 Fr. jährlich, und endlich für zwei ehemalige Redakteurs des Nouvelliſte und des Temps je 6000 Fr. jährlich: daß ferner jährlich 120,000 Fr. von jenen Fonds für Beſoldungen von Beamten, die nicht im Budget ſtehen, und für budgetswidrige Vermehrung der Beſoldungen gewiſſer höheren Beamten verwendet wurden; daß für die Equipagen des Miniſters des Innern ein Theil jener Summe mit 12,000 Fr. verwendet worden iſt; daß ein Herzog, Pair von Frankreich, ehe er ein wichtiges Amt erhielt, 3000 Fr. monatlich bezog; daß ein Generallieutenant, ebenfalls Pair, eine Penſion von 40,000 Fr., die er unter der Reſtauration aus den geheimen Fonds bezog, im Jahr 1834 wieder auf dieſelben Fonds angewieſen bekam; daß ein ſehr inniger Freund des Hrn. v. Talleyrand aus den Polizeifonds eine Penſion von 40,000 Fr. bezieht; daß eine Anzahl Präfekten und Unterpräfekten aus den geheimen Fonds Beſoldungserhöhungen erhält? Warum endlich nennt man in den Bureaux des Miniſteriums des Innern ſelbſt gewiſſe Mitglieder der geſezgebenden Gewalt Mitglieder der Oppoſition Gérin, von dem Namen des Vertheilers der geheimen Fonds? Von Ziffer zu Ziffer könnte man auf dieſe Art nachweiſen, daß die Hälfte der geheimen Fonds ihrer urſprünglichen Beſtimmung entzogen iſt.

*** Paris, 4 Aug. Die Anzeige des halbamtlichen Journal de Paris, daß die Regierung ſchon geſtern ihre neuen Geſezesvorſchläge bei der Deputirtenkammer einreichen würde, hat ſich nicht beſtätigt; das Miniſterium wollte zuvor die Inſtruktion über das Ereigniß vom 28 etwas weiter fortſezen, die Vorſchläge gründlicher erörtern und die Ankunft von mehr Deputirten abwarten. Es fehlt nicht an leidenſchaftlichen Rathgebern, welche bei dieſem Anlaſſe das konſtitutionelle Königthum in eine Diktatur umwandeln möchten. Hr. Perſil beſonders ſcheint wieder der Reaktionspartei anzugehören; allein der König und der Herzog von Broglie geben ſolchem Anſinnen nicht nach. — Ueber den Mörder Gérard oder Fieschi erhält man täglich neue Aufklärungen, ohne daß man bis jezt genau ausgemittelt hätte, welcher politiſchen Partei er angehört. Viel Aufſehen erregt die von einigen Journalen ausgeſprochene Verſicherung, daß Fieschi vor nicht langer Zeit der Militairpolizei einverleibt geweſen. Zuverläſſig ſcheint, daß er nicht lediglich Andern zum Werkzeuge diente, ſondern perſönlich ſeit langer Zeit mit dem Anſchlage gegen das Leben des Königs umging. Vor drei Monaten ſchon beſtellte er bei dem Tiſchler der Straße Montreuil ſein hölzernes Geſtell für die Höllenmaſchine. Er ließ dieſes Geſtell, zu welchem er ſelbſt das Holz lieferte, durch einen Kommiſſionair abholen, da es ſehr ſchwer zu tragen war, nahm aber ſelbſt ein Stük davon mit, und ſchrieb auf dieſes den Namen des Tiſchlers, welches nachher bekanntlich zu einigen Entdekungen führte. — Morgen werden die vierzehn Todten, welche in der St. Paulskirche niedergelegt ſind, in feierlicher Prozeſſion nach ihrer lezten Ruheſtätte im Invalidenhotel gebracht. Der Weg führt über die Boulevards und die Place de la Concorde in einer Ausdehnung von 1½ Stunden. Die Nationalgarde wird in außerordentlicher Anzahl am Zuge Theil nehmen, und eine große Truppenmacht in der Stadt entfaltet. Der Anlaß dieſes Todtengeleites, das Prachtvolle und Impoſante des Zuges, die Theilnahme der Miniſter, der Kammern und aller obern Beamten, das Erſcheinen von vier Marſchällen um den Leichenwagen Mortiers, die Anweſenheit des Königs im Invalidenhotel, die Mitwirkung der obern Geiſtlichkeit und ſelbſt des Erzbiſchofs von Paris, der ſo lange dem Entgegenkommen des Hofs, und der öffentlichen Rüge getrozt hatte, und auch jezt vielleicht nicht erſcheinen würde, wenn es nicht gälte, die legitimiſtiſche Partei als des Attentats unfähig darzuſtellen; dabei der zu erwartende Zuſammenlauf der ganzen Bevölkerung, welche ihre Kaufläden ſchließen wird, und das Zuſammentreffen mit den wichtigen politiſchen Vorgängen in der Kammer — Alles gibt dieſem Tage eine hohe Bedeutſamkeit. Man erwartet übrigens mit Zuverſicht, daß das Leichenbegängniß mit Ruhe vorübergehen wird, und ſo ſehr es Einige tadeln, daß die Regierung, im Augenblik, wo Erholung das erſte Bedürfniß iſt, von Neuem die ganze Hauptſtadt in Bewegung ſezt, ſo rühmlich findet man es andrerſeits, daß der König ſich wieder ſeiner Familie und den Beſchäftigungen entreißt, um durch ſeine Gegenwart das Feſtliche der öffentlichen Trauer zu erhöhen. — Die geſtrige Beſtürzung der Börſe erklärt man noch immer durch die angeblichen Ereigniſſe in Barcelona. Ein Journal wiederholt die geſtern gleichfalls verbreiteten Gerüchte, daß in Amſterdam Unruhen ausgebrochen, daß eine Revolution in Holland bevorſtehe, und auch die heute von Belgien ankommenden Blätter ſprechen in dieſem Sinne; aber die Privatbriefe aus Amſterdam an hieſige Banquiers erwähnen nichts der Art. — Es war früher die Abſicht der hieſigen Regierung, daß die Fremdenlegion im Laufe des Julius Afrika verlaſſen und in Taragona landen ſollte. Ein von Algier kommender Offizier verſichert mich, daß er die Vorbereitungen zur Abfahrt geſehen; die Legion müſſe ſich jezt in den Gewäſſern der Balearen befinden. Aus 5000 Mann beſtehend, unter dem Befehle des Obriſten Bernelle und des Obriſtlieutenants Conrad, ſolle ſie angeblich auf den Balearen ſelbſt, in Port Mahon, Palma ꝛc. verweilen, während die daſelbſt befindlichen ſpaniſchen Beſazungen ſich nach der Halbinſel begeben würden. Dagegen ver-

Digitized by Google

ſichern Andre, die Legion ſahre unverzüglich nach Taragona. Jedenfalls kan das Heer der Königin auf eine Reſerve von 5000 Mann zählen. — Hr. Lyonell Rothſchild, Sohn des Londoner Bankiers und Neffe des hieſigen, iſt vor einigen Tagen von Madrid nach Paris zurükgekehrt. Er hatte längſt ſeine urſprünglichen Zweke in Madrid erreicht, und ſoll für ſein Haus ſehr vertraute Verbindungen mit dem ſpaniſchen Kabinet angeknüpft haben. — Da die Töplitzer Konferenzen erſt Ende Septembers ſtatt finden ſollen, und der Carliſtiſche Aufſtand in Spanien leicht bis dahin gedämpft ſeyn könnte, ſo glaubt Niemand ernſtlich an die Anerkennung von Don Carlos durch die nordiſchen Mächte. — Graf Kielmansegg, hier reſidirender hannoverſcher Miniſter, wird eheſtens in Paris zurükerwartet. Dieſer Diplomat ſoll Inſtruktionen mitbringen, um einen Handelsvertrag mit Frankreich vorzubereiten, und ſo dem Anſchluſſe Hannovers an den preußiſchen Zollverein vorzubeugen. — Nachſchrift. In Barcelona ſollen fünf Klöſter verbrannt, jedoch keine Menſchen umgekommen, und die Ruhe hergeſtellt ſeyn. Einige Journale verſichern, es werde morgen zu Ausrufungen gegen die Preſſe oder gar zu Thätlichkeiten kommen; auch an der Börſe waren Manche nicht ohne Beſorgniß, aber Ernſtliches ſteht wohl nicht zu befürchten. Die Rente ſchließt ſehr feſt.

** Paris, 4 Aug. Die Regierung ſoll beunruhigende Nachrichten aus Spanien erhalten haben. Es ſcheint zu Barcellona ein bedeutender Aufſtand ausgebrochen zu ſeyn, unter dem Rufe: es lebe die Konſtitution von 1812. Klöſter ſeyen geplündert und mehrere Mönche ermordet worden. General Llauder ſoll genöthigt geweſen ſeyn, ſich in die Citadelle zurükzuziehen. Lezteres klingt unwahrſcheinlich. — Die heutigen Mittheilungen der Regierung an die Kammer werden nicht vor 4½ Uhr ſtattfinden. Die Kammer tritt nicht vor 4 Uhr zuſammen. Dieſe Stunde iſt zu ſpät, als daß die heutige Poſt ſchon ein Reſultat berichten könnte.

Niederlande.

*† Haag, 5 Aug. Se. Maj. der König von Würtemberg wird nebſt ſeinen Prinzeſſinnen Töchtern heute von Scheveningen über Amſterdam, woſelbſt die hohen Reiſenden noch einige Tage verweilen werden, nach Deutſchland abreiſen. — Der Adjutant Sr. M. des Kaiſers von Rußland, Fürſt Radziwill, iſt hier eingetroffen. Man vermuthet, daß er der Ueberbringer der kaiſerlichen Einladung an den Prinzen von Oranien zur Kaliſcher Revue ſey, und ſich auch noch einer andern politiſchen Miſſion am hieſigen Hofe zu entledigen habe.

Antwerpen, 2 Aug. Ein Schreiben aus dem Haag von geſtern berichtet, daß der Fürſt Radziwill, Adjutant des Kaiſers von Rußland, daſelbſt angekommen, und von Seite ſeines Monarchen beauftragt ſey, den König Wilhelm und den Prinzen von Oranien zur Kaliſcher Muſterung und dem Töplitzer Monarchen-Kongreß einzuladen. Der König, ſagt man, war noch nicht entſchloſſen, allein dieſe offizielle Einladung wird ihn, wie man verſichert, beſtimmen, im Laufe des Monats Auguſt abzureiſen. Was den Prinzen von Oranien betrift, ſo kennt man deſſen Entſchluß noch nicht. (Indep.)

Italien.

† Rom, 25 Jul. Aus Madrid iſt endlich der lang erwartete Kourier angekommen, bringt aber keine Nachrichten von Wichtigkeit, die wir nicht ſchon aus den öffentlichen Blättern kennten. Seine Ankunft wurde durch die Quarantaine an der Gränze von Piemont verzögert. Eine große Anzahl verlangter Dispenſen und Geldanweiſungen für die hieſigen ſpaniſchen Penſionaire waren ſeine Hauptpapiere. Dagegen ſind Briefe auf dem gewöhnlichen Wege angelangt, welche die gegenwärtige Lage der Regierung Iſabellens als ſehr kritiſch ſchildern, weil man einer Kriſis (vermutlich der Verkündigung der Konſtitution von 1812) entgegenſehe. — Geſtern hat der heilige Vater in einem geheimen Konſiſtorium zwölf Erzbiſchöfe und Biſchöfe ernannt, worunter fünf für Südamerika. Vor dieſer Ernennung fand die herkömmliche Cerimonie ſtatt, daß der Papſt den vor Kurzem ernannten Kardinälen den Mund ſchloß und dann wieder öfnete, wodurch ſie Stimme in der Verſammlung erlangten. Hierauf legte der Papſt ihnen folgende Titel bei: dem Kardinal Della Porta-Rodiani von S. Suſanna, dem Kard. Alberghini von S. Priſca, dem Kard. Tadini von S. Maria Traspontina und dem Kardinal Spada von S. Maria in Cosmedin. Die erwartete Ernennung neuer Kardinäle erfolgte nicht; doch haben die Monſignori Mai und Della Genga-Sermattei die vorläufige Anzeige erhalten, und dürften vielleicht nebſt noch Andern im Spätjahre mit dem Purpur bekleidet werden.

Neapel, Julius. Bekanntlich verbrannte am verfloſſenen Weihnachtstage in dem Hafen von Neapel ein Dampfſchif (der St. Winfried), welches unter Anderem eine beträchtliche Maſſe halbjähriger Dividenden, die von Pariſer Bankiers zur Zahlung nach Neapel geſandt worden waren, an Bord hatte. Das Papiergeld wäre nicht mit verbrannt, wenn ſich nicht die neapolitaniſche Zollbehörde wegen des Feſttages geweigert hätte, die erforderliche Erlaubniß zum Landen zu ertheilen. Die Pariſer Bankiers erhoben eine Entſchädigungsklage; es wurde von der neapolitaniſchen Regierung eine Kommiſſion zur Prüfung der Sache niedergeſezt, und es erfolgte ein den Klägern günſtiges Gutachten. Die Angelegenheit wird gegenwärtig im Miniſterrathe in Neapel berathen, und es leidet faſt keinen Zweifel, daß die Pariſer Bankiers eine vollſtändige Entſchädigung erhalten werden. (Oeſtr. Beob.)

Deutſchland.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern traf am 2 Aug., unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels, aus Ungarn zu Trieſt ein.

Ihre kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen, welche am 3 Aug. zu Insbruk eingetroffen waren, ſezten am folgenden Morgen ihre Reiſe nach Tegernſee fort, wo Sie, nach Münchener Blättern, bis zum 15 Aug. verweilen wollten.

*† Frankfurt a. M., 6 Aug. Geſtern Abend iſt der Bundespräſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen, von Wien hier angelangt. Hr. v. Nagler wird heute Abend von Ems eintreffen. — Die unerwartete Ankunft des herzogl. naſſauiſchen Bevollmächtigten in der Zollanſchlußſache, Regierungsdirektors Magdeburg in Wiesbaden, hat überraſcht, und Viele ſind der Meynung, Naſſau's Beitritt werde nun bald erfolgen. Wir vernehmen aber, daß Hr. Magdeburg wieder nach Berlin zurükkehren werde. — Der k. niederländiſche Miniſter der Kolonien van der Boſch iſt von Amſterdam und der k. niederländiſche Staatsminiſter van der Capellen von Utrecht hier angekommen. Man bemerkte in der leztern Zeit beſonders viele holländiſche vornehme Familien, die hier durchkamen. Sie gehen von Holland gewöhn-

Digitized by Google

lich nach den Taunusbädern, von da über Frankfurt durch die Bergſtraße nach Baden, und rheinabwärts mit den Dampfbooten nach Holland zurük. — Heute wurde, wie man hört, den am 2 Mai v. J. bei dem Befreiungsverſuche der politiſchen Gefangenen auf der Konſtabler Wache befindlichen Soldaten, welche ſich theils eines Einverſtändniſſes mit dem Befreiungskomplotte, theils einer Vergeſſenheit ihrer militairiſchen Pflichten ſchuldig machten, und dadurch in kriegsgerichtliche Unterſuchung kamen, ihr Urtheil vorgeleſen. Gegen mehrere derſelben ſoll vieljährige Zuchthausſtrafe erkannt worden ſeyn. — Dr. Breidenſtein aus Heſſen-Homburg iſt in Amerika geſtorben.

** Frankfurt a. M., 6 Aug. Wir erhielten geſtern und heute höhere Kursnotirungen aus Amſterdam. Da nun das Steigen zu Paris und London Dauer verſpricht, ſo wurden nach dem Schluſſe der heutigen Börſe die Integrale mit 55⅛ bezahlt; 5proz. Metalliques 102¹¹/₁₆; 4proz. 98¹¹/₁₆; Wiener Bankaktien 1597. Dagegen iſt der Handel mit ſpaniſchen Papieren noch immer ſehr beſchränkt; nur die Cortes-Bons hoben ſich auf 36; 5proz. Renten aber fanden zu 38½ und 3proz. zu 22⅝ heute keine Käufer. — Die Kurſe der fremden Deviſen behaupten ſich zu einer anſehnlichen Höhe; der Diskonto zu 2 Prozent.

Hamburg, 3 Auguſt. In den lezten Tagen haben in einem Theile der hieſigen Stadt einige Unordnungen ſtatt gefunden, die leicht den Gegenſtand entſtellender oder doch übertreibender Berichte in auswärtigen Blättern werden könnten, und die nur, um dem vorzubeugen, hier kurz erwähnt werden mögen. Dabei wird vor allen Dingen zu bemerken ſeyn, daß dem ganzen Unfuge nichts zu Grunde lag, was man auch nur im entfernteſten als Unzufriedenheit mit irgend einer beſtehenden Einrichtung, Unwillen gegen eine Behörde oder ſonſt mit dem beliebten Ausdruk als politiſche oder revolutionaire Tendenz bezeichnen könnte; Alles beſchränkte ſich auf einige etwas handgreifliche, vielleicht Anfangs provozirte Aeußerungen der zwar alten, aber gewiß nicht zu rechtfertigenden Feindſeligkeit zwiſchen Chriſten und Juden. In der Alſterhalle, einem großen, am neuen Jungfernſtieg belegenen Kaffeehaus, wo ſich in der lezten Zeit wegen des Baus im benachbarten Schweizer-Pavillon die Zahl der (chriſtlichen) Gäſte vermehrt hatte, kam es am Donnerſtag den 30 Jul. Abends zu einem Streite, der damit endete, daß die meiſten anweſenden Juden hinausgeworfen wurden. Dieſe kamen indeſſen am folgenden (Freitag) Abend in verſtärkter Anzahl wieder, wahrſcheinlich um Rache zu nehmen, denn es kam wieder zu Wortwechſeln, Thätlichkeiten und am Ende zu einer Prügelei, wobei es einige blutige Köpfe, einige zerbrochene Tiſche und am Ende einige Arretirungen ſezte. Es wurden zulezt von der nahe gelegenen Hauptwache einige Mann Bürgergarden herbeigerufen, welche dem Lärm dadurch ein Ende machten, daß ſie das Lokal ganz von Gäſten ſäuberten und für den Abend ſchließen ließen. Der dritte Abend (vorgeſtern) war ein Sonnabend, und da überdis das Wetter ſchön und der Jungfernſtieg mit Spaziergängern angefüllt war, ſo war es nicht zu verwundern, daß ſich eine ziemlich anſehnliche Menſchenmaſſe, meiſt Neugieriger, in der Nähe der Alſterhalle anſammelte. Zwekmäßig war es daher, daß bei hereinbrechender Dunkelheit eine Abtheilung Bürgergarden von der Hauptwache, die unterdeſſen verdoppelt worden war, die Straße von der Alſterhalle beſezte, worauf dort die Ordnung nicht weiter geſtört wurde. Nur ein Pöbelhaufe, unzufrieden vielleicht, daß es dort nichts zu ſehen gab, zog lärmend in einige entlegenere Straßen der Neuſtadt, und warf in einem Paar von Juden bewohnten Häuſern die Fenſter ein. Um für den geſtrigen Abend ähnlichem Unfug vorzubeugen, wurden nun 12 Kompagnien der Bürgergarde, und, was freilich überflüſſig ſchien, ein Paar Kompagnien von der Garniſon aufgeboten, welche die öffentlichen Pläze beſezten und in den Straßen patrouillirten. Seitdem ſind keine Unordnungen weiter vorgefallen. (Hamb. Bl.)

Preußen.

(Leipz. Zeit.) Berlin, 4 Aug. Geſtern fanden im Thiergarten und im weſtlichen Theile der Stadt, bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier des Königs, große Unordnungen ſtatt. Die Exzeſſe, welche der Gebrauch von Schwärmern, Raketen und Schießgewehr im vorigen Jahre veranlaßt hatte, waren Urſache, daß dergleichen für diesmal aufs Beſtimmteſte unterſagt worden war. Als nun deſſenungeachtet der Muthwille der Menge ſich in allerlei Feuerwerken Luft machte, ſuchte die Polizei, erſt auf dem Wege der Güte, dann durch Gewalt das Geſez aufrecht zu erhalten. Man bemerkte jedoch mit einigem Grunde, daß es weit zwekmäßiger geweſen ſeyn würde, gleich vom Anfang eine hinreichende Macht zu entwikeln, als, wie es geſchehen iſt, einigen wenigen Uhlanen mehrere Stunden lang das ſchwierige Geſchäft zu überlaſſen, mit ihren Lanzen den Wald zu durchreiten und zu ſichten. Hier war der Pöbel offenbar im Vortheile; einige Reiter wurden ſtark beſchädigt, die Lanzen ihnen zum Theil entriſſen und die Pferde in die Spree getrieben. So vermehrte ſich der Skandal; die Anzahl der Zuſchauer und Neugierigen wuchs um ſo mehr, als die Zugänge zu dem Orte der Unruhe durchaus ſtill und keine Maaßregeln getroffen waren, neue Ankömmlinge zu warnen und abzuhalten, ſo daß ſich harmloſe Spaziergänger unverſehens mitten in einem Getümmel von Uhlanen, Lehrjungen, Weibern, Kindern und Lärmmachern befanden. Nachdem auf dieſe Weiſe von 7 bis 10 Uhr viele einzelne Unglüksfälle ohne das Reſultat der Ruhe ſich zugetragen hatten, rükte endlich Infanterie in den Thiergarten; es fielen einzelne Schüſſe, Steinwürfe; die Maſſe ward nach den Linden gedrängt, zerbrach dort alle Laternen und ein Paar Fenſterſcheiben, riß einige Bänke und Schranken ein und ward zulezt durch zwei Kavalleriechargen unter Befehl des Herzogs Karl zerſtreut. Es mögen wohl 40 bis 50 Perſonen ſchwer verwundet ſeyn; ein Rittmeiſter iſt bereits an den Folgen der erhaltenen Verlezungen verſchieden. Heute erſchien folgende Bekanntmachung: „Die unterzeichneten Behörden haben durch zwei, in kurzen Zwiſchenräumen erlaſſene öffentliche Bekanntmachungen das hieſige Publikum auf das ungeſezmäßige Schießen 2c. aufmerkſam gemacht. Deſſenungeachtet, wenn gleich gewiß Niemand ſich mit Unkunde entſchuldigen kan, haben leider am geſtrigen Abend mit dem Eintritt der Dunkelheit Ruheſtörer auf dem, im Thiergarten befindlichen Exerzierplaz verſucht, ſich unerlaubtem Schießen und mehrfachen andern Exzeſſen hinzugeben. Die einſchreitenden Beamten und Gendarmen wurden mit Steinwürfen mehr oder weniger ſchwer verwundet, und gegen das zur Unterſtüzung herbeigerufene Militair in gleicher Art exzedirt, außerdem im Cirkus Fenſterſcheiben eingeſchlagen, in der Stadt Laternen zerbrochen, auch noch andere mannichfache Beſchädigungen verübt, und ſo das von allen Preußen hochgefeierte Feſt auf das Unangenehmſte geſtört. Die Ruheſtörer wurden

Digitized by Google

nunmehr auseinander getrieben, ohne jedoch von einer Schußwaffe gegen ſie Gebrauch zu machen, und die geſezliche Ordnung bald wieder hergeſtellt. Der gewiß mit Recht entrüſteten achtbaren Einwohnerſchaft hieſiger Reſidenz machen wir den Hergang dieſes Erzeſſes mit dem Bemerken bekannt, daß die ſtrengſten Maaßregeln zur Unterſuchung und Beſtrafung der Schuldigen getroffen worden ſind. Auch wiederholen wir zugleich das Eingangs erwähnte Verbot alles Ernſtes. Berlin, den 4 Auguſt 1835. Königliches Gouvernement und Polizei-Präſidium hieſiger Reſidenz. Graf v. Noſtiz. Gerlach."

Der Erzbiſchof von Köln, Ferdinand Auguſt Graf Spiegel zum Deſenberg, iſt am 2 Auguſt zu Köln mit Tod abgegangen.

Danzig, 30 Jul. Aus Neufahrwaſſer ſchreibt man vom 28 Jul.: „Den hieſigen offiziellen Nachrichten zufolge wird den 31 d. oder den 1 Auguſt ein Lübecker Dampfboot mit 16 Pferden für die Generalität der kaiſerlich ruſſiſchen Truppen hier eintreffen, alſo den Tag vor dem Landen der Truppen ſelbſt. Die zum Behuſe der Ausſchiffung beſtimmten Bordinge werden ſchon den Abend vorher auf die Rhede hinausgehen, um mit dem frühen Morgen die verſchiedenen ruſſiſchen Individuen einzunehmen. Stationen ſind nicht beſonders abgepfählt, doch bei den 7 Provinzen (ein Gaſthaus am Ende des Hafens) fängt die eigentliche Landung an und erſtrekt ſich längs dem Hafen bis zum Fort Bouemar. Ausgeſchift ſollen die Truppen in Bataillone ſich ſammeln und ſo in die für ſie angewieſenen Quartiere gehen, ohne beſondere Parade zu machen."

** Danzig, 30 Jul. Zur Ausſchiffung der Ruſſen ſind 51 Bordings beſtimmt. Ungemeines Leben wird durch die Vorbereitungen zum Empfange verbreitet. Es koſtet manchen Thaler, allein es kommt dabei doch auch Geld unter die Leute. — Die hieſige Garniſon gibt den ruſſiſchen Offizieren einen Ball im Schauſpielhauſe, welches zu einem groſſen Saal umgeſchaffen werden ſoll. Die Bühne wird ein himmelblaues Zelt mit ſilbernen Sternen bilden, und ſämtliche Logen, deren Zwiſchenwände entfernt werden, eine Gallerie, zu welcher vom Parterre aus Treppen führen. — In andern Städten, durch welche die Ruſſen kommen, hat man auch Bälle zu veranſtalten geſucht, aber mit ſchlechtem Erfolg, denn die Ruſſen ſind in unſern Gegenden wenig beliebt. In M. ſoll man beabſichtigt haben, die Koſten zu einem Balle mit zwei Prozent vom Gehaltder Beamten aufzubringen, dieſe haben davon aber nichts wiſſen wollen. — Zoppert, unſer benachbartes Seebad, belebt ſich jezt. Findet ſich ein unternehmender Ton-Angeber, ſo kan die diesjährige Badezeit erfreulich werden.

*** Aus Preußen, 1 Aug. Von Kaliſch iſt hier viel die Rede. Man glaubt, daß auf dieſem Wege der Zwek, Preußen und Ruſſen mehr zu verbrüdern, nicht ſonderlich erreicht werden wird, da, wenn gleich beide Nationen ſich gerade nicht abhold, die Preußen doch dem Ruſſiſchen überhaupt, und namentlich der ruſſiſchen Politik zu fremd ſind. Von der Weisheit unſers Monarchen und ſeiner Rathgeber hoft man übrigens, daß bei den Konferenzen mit den andern Regenten Preußen ſein Intereſſe nicht verkennen und deſſen eingedenk bleiben wird, daß Andern Anderes frommt. Viel iſt die Rede von einer Anzahl verſchworner Polen, welche das Lager bei Kaliſch zur Ausführung gewaltſamer Thaten hätten benuzen wollen, und es ward wirklich manchen Behörden eine Anzahl von Signalements in dieſer Rükſicht übermacht.

Oeſtreich.

* Wien, 3 Aug. Die geſtern Abend von Straßburg eingegangene Nachricht von dem Attentat auf das Leben des Königs der Franzoſen hat hier einen außerordentlichen Eindruk hervorgebracht. In den erſten Salons wie in der ſchlichten Bürgerſtube ſpricht ſich Entrüſtung und Abſcheu aus; man hört Verwünſchungen nicht nur gegen die Anſtifter der That, ſondern hie und da ſogar gegen die ganze Stadt Paris, als den ewigen Herd aller Ruheſtörungen und politiſchen Verbrechen; man erblikt in dem Vorgang einen neuen Beweis, welche geringe Sicherheit der Zuſtand Frankreichs dem übrigen Europa gegenüber biete. — Die hieſige Börſe war wegen der möglichen Ereigniſſe in den Julirstagen ſchon ſeit einiger Zeit flau, die Kunde von dem Attentate hatte alſo keinen ſehr großen Einfluß auf die Kurſe. Uebrigens da bekanntlich an der Pariſer Börſe, und auch hier, ſchon lange von Planen gegen das Leben Ludwig Philipps die Rede war, ſo muß man einen ſchlechten Begrif von einer Polizei bekommen, die nicht einmal im Stande war deren Ausführung zu verhindern. — In franzöſiſchen Blättern wird die Anerkennung des Don Carlos von Seite der öſtlichen Allianz als unfehlbar nahe bevorſtehend angekündigt. Dieſe Behauptung iſt wohl übertrieben. Daß die ſpaniſchen Angelegenheiten einen Gegenſtand der Beſprechung bei der Zuſammenkunft der Monarchen bilden werden, läßt ſich nicht bezweifeln, von einem definitiven Beſchluſſe iſt aber unter den dermaligen Umſtänden gewiß keine Rede. Neben der Erneuerung der Allianz und perſönlichen Freundſchaft werden ſich die Monarchen vermuthlich nur für den Eintritt gewiſſer Fälle zum ſchnellen und gemeinſchaftlichen Handeln verſtändigen, und darin wird man wohl nicht Grund zu Beſorgniſſen, ſondern nur lobenswerthe Vorſicht erkennen. Ihr Wunſch iſt zuverläſſig kein anderer als allgemeine Ruhe und europäiſcher Frieden. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian von Eſte hat ſich nach Iſchl begeben in der Hofnung, durch den Gebrauch der dortigen Heilquellen Linderung ſeiner Gichtleiden zu finden. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Eſte iſt zwar wieder ziemlich hergeſtellt, doch haben ihm die Aerzte noch Schonung ſeines beſchädigten Fußes empfohlen. Man glaubt, daß er ſich deſſen ungeachtet nach Kaliſch begeben werde. — J. Maj. die Kaiſerin will dem Vernehmen nach eine kurze Badekur in Töpliz gebrauchen, wo die erſte Zuſammenkunſt der Monarchen ſtatt finden wird. — Die früher gemeldete Abſicht des Kaiſers, ſeine Familienherrſchaften in Oberöſtreich vor dem Antritte der Reiſe nach Böhmen zu beſuchen, iſt geändert worden. Das Luſtſchloß Schönbrunn wird bis zu Ende d. M. der Aufenthalt des Hofes ſeyn. — Geſtern wartete eine Abordnung der hier Kaufmannſchaft treibenden griechiſchen Unterthanen der Pforte dem Botſchafter Ferik Ahmed Paſcha auf, der ſie äußerſt artig empfing, und ſich mit mehreren in längere Geſpräche einließ.

Wien, 5 Aug. Metalliques $102\,^{3}/_{8}$; 4proz. Metalliques $98\,^{1}/_{8}$; Bankaktien 1324.

Frankfurt a. M., 7 Aug. Metall. $102\,^{1}/_{8}$; 4proz. Metalliques $98\,^{11}/_{16}$; Bankaktien 1595.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Alterthümer in Central-Amerika.

Die „Literary Gazette“ enthält über merkwürdige den Ruinen von Palenque ähnliche Ueberreſte nachſtehende neue Mittheilungen von Juan Galindo aus Copan (in Guatemala): „Mit dem Wunſche, die Alterthümer dieſes Central-Kontinents zu vergleichen, kam ich im Monat April 1834 hier an, und habe ich jede Spur und jede Thatſache, die ſich auf die Geſchichte und die vorhandenen Ueberreſte von Palenque beziehen, mit beſonderer Sorgfalt unterſucht. Der europäiſche Leſer wird, bei den Begriffen, welche wir mit dem Wort „Alterthum“ verbinden, lächeln, wenn er hört, daß dieſer Ort erſt ſeit der ſpaniſchen Eroberung, im Jahre 1530 in Ruinen verfallen iſt; aber die Sieger waren ſo gleichgültig gegen Alles, was nicht Gewinn brachte, und zerſtreuten und tyranniſirten die unglüklichen Eingebornen auf ſolche Weiſe, daß ſelbſt das Andenken an dieſen Ort faſt verſchwunden iſt, obgleich die koloſſalen rohen und behauenen Steinmaſſen, die theils ſtehenden, theils umgeſtürzten Obelisken, die Tafeln und bearbeiteten Steinblöke, die Büſten und verſchiedene andere Fragmente von Bildhauerarbeit und Töpferwaare, die Ausdehnung und die frühere Civiliſation dieſer Stadt bezeugen. Jezt, da die Beherrſcher dieſer Länder ein direktes und eifriges Intereſſe nehmen an dem Ruf und der Geſchichte derſelben, beſchäftige ich mich mit ihrem Studium, und ſuche Alles, was ſich noch von Ueberreſten und Nachrichten auffinden läßt, dem zerſtörenden Einfluſſe der Zeit zu entreißen. Für jezt will ich mich nur auf wenige Bemerkungen beſchränken. — Die indianiſche Menſchenrace Amerika's iſt unſtreitig die älteſte auf der Erde, obgleich die weißen Menſchen, durch eine falſche Eitelkeit verleitet, ſich für die Stammrace des Menſchengeſchlechts halten. Die weiße Menſchenrace brach wahrſcheinlich in ſehr neuer Zeit aus dem Kaukaſus hervor, überſchwemmte Europa, verbreitete ſich dann über Amerika und dringt nun in der vollen Kraft ihrer Jugend und ihrer Fähigkeiten in Aſien und Afrika ein. Die indianiſche Race dagegen befindet ſich jezt in ihrem Greiſenalter; ſie hat die Stufen der Jugend, des männlichen und ſelbſt des abſteigenden Alters zurükgelegt. Die Nordamerikaner löſen das Problem dadurch, daß ſie die Ueberreſte der unglüklichen Eingebornen ermorden oder ſie in den fernen Weſten treiben, wo ſie unvermeidlich untergehen. Die neuen Regierungen des ehemaligen ſpaniſchen Amerika's nehmen die Indianer in ihre politiſchen Verbindungen auf, und ſuchen ſie an den Wohlthaten der Civiliſation Theil nehmen zu laſſen; aber dieſe Politik, ſo ehrenvoll ſie auch für ihre Urheber iſt, bringt keinen Nuzen. Die indianiſche Race befindet ſich in den lezten Jahrhunderten ihres Daſeyns und muß bald von der Erde verſchwinden. Macht und Civiliſation wandern weſtwärts. China, die öſtlichſte und älteſte Nation der alten Welt, iſt im Begriffe zu verlöſchen (?) und unter die Botmäßigkeit einer entfernten weſtlichen Inſel zu kommen. Die indianiſche Race, die Vorgängerin der Chineſen in der Civiliſation, iſt, noch mehr als die Chineſen, alt geworden und einer Wiedergeburt unfähig. Nirgends zeigt ſich dis deutlicher als in Central-Amerika. Die Indianer der Mosquitoküſte, die von jedem fremden Joche frei und von civiliſirten Republiken und Kolonien umgeben ſind, in welchen die brittiſchen Behörden beſtändig für den Unterricht geſorgt haben, leben noch fortwährend in einem unwürdigen Zuſtande der Barbarei. Der erſten Civiliſation Amerika's müſſen wir ein ſehr hohes und unbeſtimmbares Alterthum beilegen. Es ſind natürlich keine Monumente aus dieſer Periode vorhanden. Ihre Zerſtörung kan man den Erderſchütterungen, einer Peſt, Hungersnoth, einem Einfalle der Barbaren, oder vielleicht einer Empörung der Sklaven zuſchreiben. Die Kolonien oder Ueberreſte dieſes einſt aufgeklärten Volkes wanderten nach den Oſtküſten Aſiens und begannen die Civiliſirung von Japan und China. (?) Dieſe Dunkelheit ruht auf Amerika, bis etwa ein Jahrhundert nach der Zerſtörung des weſtrömiſchen Reichs durch die nordiſchen Barbaren. Zu jener Zeit erſchienen die Tulteken, aus dem Norden Amerika's. Sie hatten einen gewiſſen Grad von Civiliſation, den ſie wahrſcheinlich von den Spuren, welche die Uramerikaner auf ihrer Wanderung nach Nordweſten zurükgelaſſen, entlehnt hatten. Die Tulteken gründeten ein Reich in Mexico und ſchikten Kolonien in die näherliegenden Theile von Central-Amerika, während die Inkas in Peru gleichfalls die alte Civiliſation dieſer Hemiſphäre wieder zu beleben ſuchten. Copan war eine Kolonie der Tulteken, deren König das Land im Oſten der Mayas oder Yucatan, von der Honduras-Bai bis an das ſtille Meer, beherrſchte. Es enthält etwa 10,000 Quadratmeilen (engliſche?), gehört jezt zu den Staaten Honduras, Guatemala und Salvador und beſizt mehrere volk- und gewerbreiche Städte und Dörfer. Die Ureinwohner ſprechen noch die Tſchorti-Sprache, eine Vermiſchung der Tulteken-Sprache mit einigen noch älteren in dieſen Gegenden einheimiſchen Dialekten. Die Stadt Copan lag an dem rechten oder nördlichen Ufer des gleichnamigen Fluſſes*), eines Nebenfluſſes des großen und ſchiffbaren Motagua-Stromes, der in die Honduras-Bai mündet. Vom Meere den Motagua-Strom aufwärts bis zur Vereinigung mit dem Copan-Fluſſe ſind 65 Leguas, und von da bis zur Stadt Copan 20 Leguas. Unterhalb der Stadt iſt der Copan während des Winters oder der regnichten Jahrszeit theilweiſe für Kanoes fahrbar, obgleich Waſſerfälle ſeinen Lauf hemmen. Die Stadt Copan dehnte ſich zwei Meilen längs dem Fluſſe aus, wie ſich aus den Ueberreſten ihrer eingeſtürzten Gebäude ergibt. Das vorzüglichſte derſelben war der Tempel am Oſt-Ende der Stadt, dicht am Fluſſe erbaut, der ſich jezt noch 40 Yards ſenkrecht erhebt. Er iſt von Norden nach Süden 250 Schritt lang und 200 Schritt breit. Von der Landſeite führen ſteinerne Stufen hinauf und eben ſo wieder zu einem vierekigen Plaz in dem Innern des Gebäudes hinab, der 20 Schritt über dem Spiegel des Fluſſes liegt. Durch einen kaum 4 Fuß hohen und $2\frac{1}{2}$ Fuß breiten Gang kan man von dieſem Plaze durch einen mehr erhöhten Theil des Gebäudes, der über den Fluß hinausragt, hindurchkriechen, und hat dort eine ſehr ſchöne Ausſicht. Ich machte außer mehreren andern auch eine Nachgrabung an der Stelle, wo dieſer Gang auf den Plaz herauskommt. Als ich in dem Eingange deſſelben tiefer grub, kam ich in ein Grabgewölbe, deſſen Grund 12 Fuß tiefer liegt, als der Plaz. Es iſt über 6 Fuß hoch,

*) Das nördliche Ufer iſt das linke.

Digitized by Google

10 Fuß lang und 5½ Fuß breit, und liegt, nach dem Kompaß, genau von Norden nach Süden. Es enthält 2 Niſchen an jeder Seite, und ſowohl dieſe, als der Boden des Gewölbes, waren ganz mit irdenen Gefäßen bedekt. Ich fand über 50, deren mehrere menſchliche Gebeine mit Kalk vermiſcht enthielten; ferner einige ſcharfe und ſpize Meſſer von Chaya (einem von den Mexicanern Iztli genannten Steine), einen kleinen Kopf, der offenbar den Tod vorſtellte, denn die Augen waren halb geſchloſſen und die Geſichtszüge verzerrt. Die Rükſeite des Kopfes war ſymmetriſch mit Löchern durchbohrt. Das Ganze iſt vortrefflich aus einem ſchönen grünen Steine gearbeitet. Außerdem fand ich noch zwei Perlen und eine Menge Auſter- und andere Muſchel-Schalen, die von der Küſte zur Erfüllung eines abergläubiſchen Gebrauches dort hingebracht waren. Es fanden ſich daſelbſt auch einige Stalaktiten aus irgend einer Höhle. Der ganze Boden des Gewölbes war mit Knochenſtüken bedekt, und unter dieſem lag eine Schicht Kalk auf einem feſten Steingrunde. In dem Tempel und in ſeiner unmittelbaren Nähe ſtehen noch vier vollſtändige Obelisken; viele andere liegen umgeſtürzt und zerſtört in den Ruinen der Stadt. Dieſe ſteinernen Säulen ſind 10 bis 20 Fuß hoch und etwa 3 Fuß breit bei einer geringeren Dike. Auf der einen Seite derſelben ſind ſtehende menſchliche Figuren in Basrelief gearbeitet, die Hände auf die Bruſt gelegt. Sie tragen Müzen und Sandalen und reich verzierte Kleider, die bis zur Hälfte des Schenkels reichen, einige auch Pantalons. Den Figuren gegenüber, in der Entfernung von 3 bis 4 Schritten, iſt gewöhnlich ein ſteinerner Tiſch oder Altar angebracht. Die Hinterſeite und die Seitenflächen des Obelisken enthalten gemeiniglich phonetiſche Hieroglyphen in Viereken. In manchen Obelisken, die, gleich den übrigen Arbeiten unter den Ruinen, aus einem weichen Steine beſtehen, der in einem benachbarten, ausgedehnten Steinbruche vorkommt, ſind harte ſchöne Steine eingefügt. In dem Tempel iſt eine ſehr merkwürdige Steintafel, 2 Fuß 4 Zoll hoch und 4 Fuß 10 Zoll breit. Ihre Oberſeite enthält 49 kleine Viereke mit Hieroglyphen, und auf den 4 Seitenflächen befinden ſich 60 menſchliche Figuren in Basrelief, die mit gekreuzten Beinen auf Polſtern, die in Stein gehauen ſind, ſizen, und etwas einem Fächer Aehnliches in der Hand tragen. Man findet hier auch monſtröſe Figuren; eine derſelben ſtellt den koloſſalen Kopf eines Alligators vor, der eine Geſtalt mit menſchlichem Antlize, aber mit Thierpfoten im Rachen hat. Ein anderes Ungethüm hat das Anſehen einer rieſenmäßigen Kröte, in aufrechter Stellung mit menſchlichen Armen und Tiger-Tazen. Auf benachbarten Hügeln ſtehen zwei Obelisken, der eine im Weſten, der andere im Oſten der Stadt, die nur Hieroglyphen in Viereken enthalten. Dieſe Obelisken ſind, wie die meiſten in der Stadt, roth bemalt und ſtärker an der Spize als am unteren Ende. Durch das ganze benachbarte Land finden ſich Hügel von Steinen, die von zerfallenen Gebäuden herrühren. Bei der Vergleichung dieſer Ruinen mit denen von Palenque (auf dem linken Ufer des Uſumaſinta-Fluſſes in Guatemala) überraſchte mich die Aehnlichkeit, welche ſie mit einander haben, und die auf einen gemeinſamen, nemlich den toltekiſchen Urſprung hinweiſt. Doch weichen ſie auch in ſehr weſentlichen Punkten von einander ab. Palenque war ſchon vor der Eroberung Amerika's durch die Spanier verlaſſen und die Erinnerung an die Exiſtenz dieſer Stadt erloſchen, dagegen fanden ſie Copan bewohnt und in ſeiner höchſten Blüthe. Deſſen ungeachtet ſind die Gebäude und Monumente von Palenque beſſer erhalten, was wohl ihrer vorzüglicheren Bauart zuzuſchreiben iſt. In Copan ſteht kein einziges Gebäude mehr, in Palenque dagegen ſind noch ſehr viele. Die an beiden Orten zum Bauen verwendeten Steine ſind ſehr verſchieden. In den Gebäuden von Palenque ſind ſie nicht über zwei Zoll dik, während ſie in denen von Copan aus großen behauenen Quadern beſtehen; in den leztern werden die Dächer durch geneigt liegende, in erſteren durch horizontal liegende Steine gebildet. Zu Palenque ſind die menſchlichen Figuren vollkommener und meiſt im Profil, zu Copan im Allgemeinen en face dargeſtellt. In Palenque ſah ich keine Obelisken und mit Bildhauer-Arbeit verzierte Tafeln. Kreisförmige Steine findet man an beiden Orten in verſchiedener Größe; einige gleichen den Mühlſteinen und haben ein Loch in der Mitte, anderen fehlt dis, aber keiner hat eine Inſchrift oder ein Zeichen, woraus ſeine Anwendung hervorginge. Die Schriftzüge oder Hieroglyphen, welche phonetiſche ſind, gleichen ſich ſehr in beiden Städten. Sie befinden ſich immer in Viereken, die völlig oder beinahe gleichſeitig ſind, und enthalten Geſichter, Hände und verſchiedene ähnliche Charaktere. Ein geringer Haufen Spanier mit einer bedeutenden Anzahl indianiſcher Hülfstruppen, die von Guatemala abgeſandt wurden, eroberten Copan, obgleich ſie auf ihrem Wege große Hinderniſſe und einen Widerſtand fanden, der einen beſſeren Erfolg verdient hätte. Dieſer Ort war lange wegen ſeines vorzüglichen Tabaks berühmt, aber die Kultur dieſer Pflanze wurde, als königliches Eigenthum, vor 75 Jahren oſtwärts in die Llanos de Santa Roſa verſezt, und ſeitdem iſt Copan ſchnell verfallen und jezt auf ein kleines Dorf reduzirt, welches in der weſtlichen Vorſtadt der alten Stadt, nahe an der Mündung des Seſesmil-Baches in den Copan-Fluß, ſteht. Es liegt in dem heutigen Staate Honduras, vier Leguas öſtlich von der Gränze des Staates Guatemala in 14° 45′ nördlicher Breite und 90° 52′ weſtlich von Greenwich (73° 12′ 15″ weſtlich von Ferro). Das Waſſer iſt gut, und das Klima mild und angenehm. Die etwa zwei Leguas entfernte Höhle von Cutilca hat nichts Merkwürdiges, als ihre Nähe bei Copan und die fabelhafte Nachricht, welche Domingo Juarros, in ſeiner Geſchichte von Guatemala, unter dem Namen von der Höhle von Tibulca, davon gegeben hat. Die Höhle iſt ganz ein Werk der Natur, und erſtrekt ſich etwa 80 Schritte weit in das Innere des Berges Cutilca.

Die Dardanellen-Durchfahrt.

†† Von der Donau, 1 Auguſt. Die franzöſiſchen und engliſchen Journale beginnen aufs Neue ihre Deklamationen über einen Gegenſtand, von dem man glauben ſollte, ſie hätten ihn längſt erſchöpft. Es iſt ein Tumult und ein unruhiges Durcheinanderſchreien in der Zeitungswelt, als ob der Orient — denn von dort her ſchallen die Signalſchüſſe — in Flammen ſtünde. Die Engländer haben zuerſt den Lärmruf ertönen laſſen, es wird alſo wohl die Marine angehen. Dann ſind die gefälligen Franzoſen ihrem ehemaligen Rival und jezigen Bundesbruder zu Hülfe gekommen, ohne ſonderlich zu wiſſen, worin und warum. Aber das thut nichts, iſt's doch eben ein Lärm — und wer ſollte nicht wiſſen, wie guten Abſaz dieſer Artikel in London und Paris findet — ſelbſt wenn es ein recht übeltönender, unangenehmer,

Herz und Ohr zerreißender Lärm wäre, wie wenn die Kriegstrompete ſchlecht und ungeſchikt geblaſen wird. John Bull, ärgerlich und zankſüchtig, wie er heute iſt, ſieht die ruſſiſchen Schiffe auf dem ſchwarzen Meere fahren; er ſieht, wie ſie ſich dem Bosporus nähern, hineinfahren, wieder zurükſegeln, wie ſie frei durch die Dardanellen gehen — die den engliſchen Schiffen verſchloſſen bleiben. Das iſt eine Beleidigung für die, welchen allein der Gott der Meere dienſtbar ſeyn ſoll. Das heiſcht Rache. England und Frankreich — das leztere blos aus bundesbrüderlicher Freundſchaft — ſollen alſo auch ins ſchwarze Meer einlaufen, weil, ſo ſagen ſie, die Ruſſen daraus auslaufen dürfen. Ein engliſcher Pamphletiſt hat ſich des Gegenſtandes bemächtigt, und das Journal des Débats, welches über die desfallſige Broſchüre berichtet, unterſchreibt völlig deren Schlußfolgerungen, die ihm freilich ſelbſt etwas kühn ſcheinen: *Um die Türkei zu vertheidigen, muß man ſich in Beſiz derſelben ſezen. Die Türkei liegt in den Dardanellen. Frankreich und England müſſen ſich alſo der Dardanellen bemächtigen.* Eine ſolche Sprache klingt wie offenbare Verhöhnung nicht blos des Völkerrechtes, ſondern auch der Wahrheit und des geſunden Menſchenverſtandes, und es koſtet in der That Ueberwindung, der leidenſchaftlichen Befangenheit immer aufs Neue wieder Vernunft zu predigen. Den zum tauſendſten Male vorgebrachten Beſchuldigungen möge alſo zum tauſendſten Male hier die Berichtigung gegenübergeſtellt werden, daß *Rußland für ſich oder für ſeine Kriegsflagge kein Recht ſtipulirt hat, das andere Mächte nicht auch hätten.* Im Uebrigen hat der Verfaſſer der engliſchen Broſchüre Recht, wenn er ſagt: *die Türkei, das ſind die Dardanellen.* Aber die Türken wiſſen das eben ſo gut und noch beſſer als er. Deshalb haben ſie niemals zugegeben und werden niemals zugeben, daß eine andere Flagge — ohne die beſondere Erlaubniß der Pforte — den Bosporus und die Dardanellen zu durchſchiffen das Recht habe. Oder würde etwa England erlauben, daß eine Flotte die Themſe bis London hinaufſegelte? Würde man es Rußland zumuthen, daß es fremden Kriegsſchiffen die Befugniß einräumen möge, die Newa aufwärts zu ſegeln und vor dem Winterpalais die Anker auszuwerfen? Daſſelbe Recht hat ohne allen Zweifel auch die Türkei. Das ſchwarze Meer iſt ſeiner Natur nach geſchloſſen, weil die zu Konſtantinopel beſtehende Regierung in demſelben Augenblike aufhören würde zu exiſtiren, wo der Bosporus und die Dardanellen frei wären. Sie zu ſchließen iſt alſo ein nothwendiges Recht, welches unmittelbar aus einem Faktum hervorgeht, das die geſamte Welt anerkennt. Die Frage iſt alſo höchſt einfach, und nur die Unaufrichtigkeit, welche Nebenabſichten hat, die ſie nicht eingeſtehen will, kan ein Intereſſe haben ſie zu verwirren und zu verdunkeln. An ſich iſt ſie um ſo klarer, als Rußland niemals ein Intereſſe haben kan, ſeine Flotte ins Mittelmeer auslaufen zu laſſen, wo ſie ohne ſichere Zuflucht überlegenern Streitkräften gegenüber ſich immer in einer höchſt unvortheilhaften Lage befinden würde. Rußland wird alſo immer mit der Türkei darüber einig ſeyn, daß dieſe ein Recht habe die Dardanellen zu ſchließen. Kan ſie denn aber niemals die Durchfahrt erlauben? Ohne Zweifel. Sollte jemals die Pforte in einen Krieg mit Rußland verwikelt werden, ſo könnte ſie ohne Bedenken — vorausgeſezt, daß ſie es ihrem Intereſſe gemäß fände — engliſche oder franzöſiſche Schiffe zu Hülfe rufen und ſie ins ſchwarze Meer einlaufen laſſen. Wäre ſie dagegen Rußlands Alliirter, ſo würde ſie die ruſſiſche Flotte nach ihrem Belieben aus dem ſchwarzen Meer auslaufen laſſen, und wenn ſie neutral wäre, ſo dürfte Niemand aus- oder einlaufen. Dis Alles begreift ſich ſo leicht, daß man in der That nicht einmal neutral zu ſeyn braucht, um es einzuſehen. Woher rührt alſo die gegenwärtige Aufregung in England? Man ſezt voraus, Rußland wolle und könne ſich der Dardanellen bemächtigen. Aber iſt es nicht im Intereſſe Englands etwas ungeſchikt, fortwährend von den ungeheuern Vortheilen zu ſprechen, die eine ſolche Okkupation der ruſſiſchen Macht verſchaffen würde? Könnte das nicht gerade das Mittel ſeyn dieſe auf Gedanken zu bringen, die ſie urſprünglich gar nicht hatte? Und liegt nicht auf Seite der engliſchen Journaliſten einiger Mangel an Aufrichtigkeit zum Grunde? Man will das mittlere Europa erſchreken und ihm Rußland immer wie einen Rieſen darſtellen, der den einen Arm über das mittelländiſche, den andern über das baltiſche Meer ausſtrekt, und durch einen kräftigen Druk Europa erſtiken könnte. Aber Oſſianiſche Nebel ſind nicht geeignet die Gegenſtände in ihrer wahren Größe erſcheinen zu laſſen; im hellen Sonnenlichte ſchwindet die Gefahr. *Rußland will* ſich der Dardanellen nicht bemächtigen, weil es zu klug iſt dis zu wollen. Um den Bosporus und die Dardanellen zu *beſizen*, müßte es nicht weniger als Kleinaſien und außerdem noch jene Provinzen haben, die man bekanntlich bis auf dieſen Tag noch immer die europäiſche Türkei nennt. Das griechiſche Reich fiel erſt, als die Sultane Herren von Kleinaſien waren und auch von den Zinnen von Adrianopel der Halbmond drohte. Wollte man bei Rußland den Plan zur Eroberung einer ſo ungeheuern Ländermaſſe in Aſien und Europa vorausſezen, ſo traute man ihm einen Weitereroberungsplan zu, und für dieſen würde es keine aufrichtigen Bundesgenoſſen finden. Davon iſt auch Rußland überzeugt. Nun ſagt freilich der franzöſiſche Journaliſt: *daß* man nur dann auf Mäßigung rechnen dürfe, wenn der Macht genügende Schranken gegenüberſtehen, und an demſelben Tage, wo ein Staat alle Gewalt habe, liege ihm auch die Verführung nahe, Alles zu wollen. Auf dieſe Art erſcheint freilich durch einen Federzug die wahre Weisheit überhaupt aus dem Rathe der Fürſten verbannt, und es wäre mithin überflüſſig vor dieſen Gegnern von Rußlands Weisheit und Mäßigung zu ſprechen. Es bleibt alſo, um ſich in einer Sprache verſtändlich zu machen und Argumente anzuführen, die man allein in Frankreich zu verſtehen ſcheint, nichts Anderes übrig als die Bemerkung, daß *Rußland dieſe Eroberung nicht machen will, weil es ſie nicht machen kan.* — Dann fährt der erwähnte Artikel fort — „Frankreich und England werden beſonders durch die ruſſiſche Uebermacht bedroht. England weiß es, mit wie gierigen Augen Rußland ſeinen Handel betrachtet.“ — Aber man werfe einen Blik auf die Liſten der Schiffe, die in den ruſſiſchen Häfen ankommen, und frage ſich dann: ob Rußland nicht etwa gerade an England den größten Theil ſeiner Produkte abgibt? Man zähle die in Petersburg etablirten engliſchen Handelshäuſer, die dort ſeit langer Zeit geſchäzt, geachtet, geehrt, die größte Freiheit und aller rechtlichen Sicherheit genießen. Wäre es nicht offenbare Thorheit, wenn Rußland mit jungen und beſchränkten Kräften in engen oder geſchloſſenen Meeren der Marine, die alle Ge-

Digitized by Google

wäſſer beherrſcht, und der Induſtrie, der die Welt zu klein iſt, den Rang ablaufen wollte? Zum Schluſſe heißt es in dem in Rede ſtehenden Blatte: „Frankreich weiß, welchen übeln Willen der Norden gegen ſeine liberalen Inſtitutionen hegt.“ Auf dieſen Vorwurf kan man ſich einer weitläuftigen Antwort überheben. Wenn wirklich der „Norden,“ wie man die drei verbündeten öſtlichen Mächte zu nennen pflegt, die Feindſchaft gegen England und Frankreich hegte, die der Journaliſt ihm zutraut, ſo würde er dieſen Ländern den Liberalismus ihrer Inſtitutionen von Herzen gönnen, der ihre Macht nach außen hin eben nicht vergrößert, wohl aber die Einheit und Ordnung im Innern täglich auf die gefährlichſten Proben ſtellt.

[1554][1] Bei G. Wigand in Leipzig iſt erſchienen und in der Gerold'ſchen Buchhandlung in Wien und bei Guſtav Heckenaſt in Peſth zu haben:

Von der Onanie

und den übrigen Verirrungen des Geſchlechtstriebes.

Für Aerzte und Nichtärzte.

Von Dr. L. Deslandes. Aus dem Franzöſiſchen von Dr. J. N. Schenck.

gr. 8. 1835. In Umſchlag broſch. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 15 kr. Konv.-Münze.

Inhalt: I. Folgen der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.
1) Von den Gefahren in Folge der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.
2) Von den Umſtänden, welche den Akt der Befriedigung des Geſchlechtstriebes für die Konſtitution mehr oder weniger ſchädlich machen.
3) Symptome und Krankheiten in Folge der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.

II. Vorſchriften für die Verhütung und Behandlung der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.
1) Verhütungsmittel der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.
2) Heilungsmittel der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.

[1569] Das

GRIECHISCHE VOLK,

in

öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung, VOR UND NACH DEM FREIHEITSKAMPFE

bis zum 31 Julius 1834,

von

Georg Ludwig von Maurer,

königl. bayer. Staatsrathe, lebenslänglichem Reichsrathe, ordentlichem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München, etc.

Erster und **zweiter Band.** (gr. 8. 74 Bogen.)

Dieses so eben erschienene und an alle guten Buchhandlungen versandte Werk handelt sowol von dem Zustande der Griechen unter der türkischen Herrschaft, als auch während des Freiheitskampfes und zur Zeit der Regentschaft. Es gibt ganz neue Aufschlüsse über die frühern und spätern Verhältnisse und ist um so interessanter, da auch die neuesten Ereignisse darin berührt sind, und zwar Alles mit Urkunden belegt. Diese Urkunden werden in einem besondern Bande, der als dritter des ganzen Werkes baldigst nachgeliefert wird, gegeben. Der Preis des Werkes ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Heidelberg, 31 Julius 1835. **J. C. B. Mohr.**

[1541] In der v. Jeniſch & Stage'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erhebungen des Herzens

in

Predigten auf alle Sonn-, Feſt- und Feiertage

des Jahres,

für

chriſtliche Familien,

welche noch Stunden der häuslichen Andacht feiern,

von

Ph. Fr. Pöſchel,

erſtem Pfarrer bei der Kirche zu den Barfüßern.

Erſte Lieferung. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Die geachtetſten kritiſchen Blätter haben ſich aufs günſtigſte über dieſe ausgezeichneten Predigten ausgedrückt. Wir verweiſen daher ſtatt aller Anpreiſungen auf die Recenſionen in der Halle'ſchen Allg. Litteratur-Zeitung 1834, Nr. 88, 89, 90; in der Jena'ſchen Allg. Litteraturzeitung 1834, in Röhrs Predigerbibliothek und in dem Litteraturblatte der Darmſtädter Kirchenzeitung ꝛc.

Das Ganze gibt 6 Lieferungen, welche 2 Bände bilden und noch in dieſem Jahr erſcheinen.

[236][7]

Warnung

für Fremde die Wien beſuchen.

Jemand der ſich bei ſeinen mehrmaligen Reiſen nach Wien die Ueberzeugung verſchafft hat, daß die Poſtillons der lezten Station vor dieſer Hauptſtadt die Reiſenden durch allerlei Vorwände und Lügen, z. B. daß ſie heute ſchon da geweſen ſind und keinen Plaz gefunden ꝛc., von jenen Hôtels, die ihnen als die beſten bezeichnet ſind, abzuwenden, und in diejenigen Gaſthöfe zu fahren verſuchen, wo ſie durch deren Ueberbringung die größte, oft mehrere Gulden Conv. M. betragende Belohnung erhalten, räth freundſchaftlich jeden Wien beſuchenden Fremden, den Einflüſterungen dieſer Poſtillons kein Gehör zu geben, ſondern feſt darauf zu beſtehen, daß er in das Hôtel geführt werde, welches er ihm ſelbſt bezeichnet. Der Fremde wird dadurch in ſolche Häuſer kommen, die durch ihren Ruf nicht benöthigen, den Poſtillons die Fremden durch hohes Geld gleichſam abzukaufen, und natürlich vermeiden, daß dieſe großen Speſen ihm vom Hôtel-Inhaber in Rechnung gebracht werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag — № 223. — 11 Auguſt 1835.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Geſezesvorſchläge wegen der Preſſe. Brief. Telegraphiſche Depeſche.) — Beilage Nro. 223. Deutſchland. (Briefe aus München, Karlsruhe, Frankfurt) — Preußen. (Offizieller Artikel über die Unruhen in Berlin.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Semlin.) — Außerordentliche Beilage Nro. 317. Landwirthſchaftliche Handelskonjunktur. — Schreiben aus Marſeille. — Schweizer Tagſazung. — Briefe aus Karlsruhe und Braunſchweig. — Erklärung Hrn. Welckers.

Spanien.

Die Election von Bordeaux ſchreibt aus Bayonne vom 31 Jul.: „Der Generaladminiſtrator der Carliſtiſchen Gefälle zu Navarra gab am 24 ſeinen Subalternen an der Gränze Befehl einen Zoll von 12 Proz. ſtatt der bisherigen 6 von allen aus Frankreich kommenden Waaren zu erheben. Dis beweist, wie ſehr es den Carliſten an Geld fehlen muß. Die Junta hat ſo eben den Bewohnern von Navarra eine neue Grundſteuer aufgelegt. Dieſe Abgabe, welche nach Verhältniß des Eigenthums von 50 bis zu 300 Duros beträgt, muß am 8 Auguſt bezahlt werden. Der Beſteuerte erhält einen Empfangsſchein, durch den ihm die Junta ½ Proz. monatliche Intereſſen zuſichert. Am 26 ward eine kleine Truppenabtheilung von 400 Mann und 60 Pferden auf ihrem Marſch von Pamplona nach Puente la Reina zu Aſtrian von dem 4ten navarreſiſchen Bataillon und den Leuten Manuelins angegriffen und gezwungen ſich mit einem Verluſte von 5 Todten und mehreren Verwundeten nach Pamplona zurükzuziehen.

(Vapor von Barcelona vom 28 Jul.) Am 25 Abends erhob das Volk einen Aufſtand, weil die zu dem Stiergefecht ausgewählten Stiere zu zahm waren, als daß ſich Unterhaltung von ihnen hätte erwarten laſſen. Außer dieſem erhob ſich noch ein anderer Tumult, bei welchem ſechs Klöſter verbrannt wurden, nemlich das der Barfüßer-Karmeliter, der andern Karmeliter, der Dominikaner, der Barfüßer von der heil. Dreieinigkeit, der Auguſtiner und der Minoriten. Nichts wurde entwendet, aber mehrere Mönche kamen um. Die Behörden forderten die Miliz und die Garniſon auf, um der Verwüſtung Einhalt zu thun. Auf die Nacht vom 26 war ein Aufſtand gegen jene Fabriken vorbereitet, welche ſich der Maſchinen ſtatt der Handarbeiter bedienen, doch wurde die Regierung noch zeitig genug benachrichtigt, um ihn zu verhindern.

†* Paris, 4 Aug. Es iſt ſelbſt bei Kenntniß der Thatſachen ſchwer, ſich ein deutliches Urtheil über den jezigen Zuſtand von Spanien zu bilden. Ich hatte eine ſchnellere Auflöſung aller Zweifel immer nur von einem entſcheidenderen Fortgang des Don Carlos gehoft, aber der Tod Zumalacarreguy's und die ſeitdem in mehreren Städten vorgefallenen Scenen haben beide Parteien wieder in ihrer alten Nullität dargeſtellt, und ich hatte daher Recht meine Beſorgniſſe über eine unbeſtimmte Dauer des unbenennbaren politiſchen Treibens in Spaniens, welches weder Leben noch Tod iſt, auszudrüken. Die Carliſten haben allerdings ſeit dem Falle ihres Feldherrn nichts als Unglük gehabt; ein böſer Stern ſcheint über ihren vorzüglichſten Führern zu walten; der Verluſt des Artilleriechefs Reyna und des braven Sagaſtibelza, des Freundes und Vertrauten Zumalacarreguy's, welcher zwar nicht todt, aber vielleicht für lange dienſtunfähig iſt, muß für ſie ſehr empfindlich ſeyn. Dazu kommt, daß Eraſo entweder wegen ſchwacher Geſundheit oder wegen Mißhelligkeiten über die lezten Operationen ſeinen Wirkungskreis verloren hat; es bleibt nur Iturralde, von deſſen Talent man keine ſo günſtige Meynung hat. Der Chef des Generalſtabs, Moreno, verdankt dieſe Ernennung jener Art von ſehr zweideutiger politiſcher Wichtigkeit, die ihm ſeine Expedition gegen Torrijos gegeben hat, wofür er ſeinen Lohn vielleicht während ſeiner Anweſenheit in Paris von dem Schwager Torrijos', dem Obriſten M . . . . r erhalten hätte, wenn er nicht von der Polizei in Sequeſter genommen und aus Paris fortgeſchaft worden wäre. Sein Helfershelfer, der verächtliche Spion Vicente Mateos, ehemaliger Guerillero, welcher wegen ſeiner rohen Späße ein Liebling Ferdinands war, und von dieſem perſönlich den Auftrag erhielt, ſich bei Torrijos in Gibraltar einzuſchleichen und ihn zu dem unvorſichtigen Schritte, der ihm das Leben koſtete, im Einverſtändniſſe mit Moreno, damals Gouverneur von Malaga, zu verleiten, führte ſeinen Auftrag ſo gut aus, daß er den Obriſtenrang und eine Geldſumme erhielt; neuerlich war er von den Carliſten dazu beſtimmt, eine Hauptrolle in Andaluſien zu ſpielen, iſt aber bei der in Sevilla entdekten Verſchwörung verhaftet worden. Mehrere andere weit verzweigte Plane ſind ebenfalls verunglükt. Dis hindert nicht, daß faſt in allen Provinzen Carliſtenparteien ſtreifen, welche ſich gewöhnlich durch ihre Grauſamkeit auszeichnen. So haben ſie z. B. einige zwanzig Nationalgarden von Pozoblanco in der Provinz Cordova oder Jaen, welche in einen Hinterhalt fielen, ermordet. Es iſt nun einmal ſo in Spanien; man verfolgt ſich immer auf Leben und Tod, und dieſe perſönliche Erbitterung iſt deſto widriger, je mehr ſie mit der Unbedeutenheit oder wenigſtens Unbeſtimmtheit des Gegenſtandes, warum man ſich anfeindet, kontraſtirt. Man ſieht dieſes täglich im Privatleben, und dieſe Gewohnheit des Blutvergießens geht natürlich auch ins öffentliche Leben über. Der Krieg kan übrigens noch lange ſo fortdauern, denn er iſt ein Kampf zwiſchen zwei Inkapazitäten. Wenigſtens ſo viel beweiſen die lezten Vorgänge, daß der paniſche Schreken unter den Chriſtinos blos künſtlich hervorgebracht, und vorzüglich ein Werk der hohen Chefs war, welche mit der Regierung einverſtanden waren, die franzöſiſche Intervention herbeizurufen. Man ſpricht noch immer davon, daß Don Carlos beabſichtige, mit einem Theile ſeiner Armee in Caſtilien einzudringen, aber ich glaube, er wird es nicht thun, ohne vorher noch einmal

Digitized by Google

das Glük einer Schlacht zu verſuchen, deren Ausgang ihm den Nuzen ſichern könnte, zu welchem Ende er vielleicht die Diviſion Merino's aus Caſtilien an ſich gezogen hat. — Die Liberalen haben unterdeſſen den Anfang zur Ausführung des Planes gemacht, demzufolge in mehreren Städten zugleich die Konſtitution vom Jahr 1812 proklamirt werden ſollte. Aber nur Saragoſſa, Reus (in Catalonien) und vielleicht Barcelona haben ſich in Bewegung geſezt, um — einige Klöſter zu zerſtören und einige Mönche zu ermorden. In Reus brach der Aufruhr am 22 aus und koſtete etwa 30 Mönchen das Leben, aber es kam ſo wenig als in Saragoſſa ein politiſches Reſultat zum Vorſchein. So viel ich aus einem Briefe aus Catalonien vom 25 entnehmen kan, ſchien man den Ausgang einer bevorſtehenden Bewegung in Barcelona zu erwarten. Daß alle dieſe Meutereien ſich auf Unkoſten der Klöſter und ihrer Bewohner endigen, mag ſonderbar ſcheinen, aber im Grund iſt es eine Wirkung des im Volke herrſchend gewordenen Gefühls, daß all ſein Uebel von dieſer Seite herkomme; dazu geſellt ſich der Gedanke einer Repreſſalie wegen der von den Carliſtiſchen geheimen Geſellſchaften, die alle aus Geiſtlichen und Mönchen beſtanden und von ihnen geleitet wurden, verübten Gräuelthaten. So weiß man z. B. in der Audiencia von Barcelona *amtlich*, daß im Jahr 1824 über 1800 Liberale, meiſtens Verabſchiedete von der konſtitutionellen Armee, durch Veranſtaltung der Geſellſchaft vom Angel exterminador gemeuchelmordet worden ſind. Ich weiß von einer Kompagnie, die zum Korps des General Balleſteros in Andaluſien gehörte, und als man ſie nach ihrer Auflöſung ohne Waffen nach Hauſe, nemlich nach Arragonien und Aſturien ſendete, auf dem Wege in einem Defilé von den Carliſten umzingelt und durch Flintenſchüſſe aufgerieben wurde. Wenn dieſe Umſtände zur Erklärung deſſen, was jezt vorgeht, dienen, ſo kan man indeſſen freilich nicht daraus erſehen, was dieſes mit der Aufſtellung eines politiſchen Syſtems zu ſchaffen hat, und von dieſer Seite muß man geſtehen, daß die Liberalen, welche etwa dabei die Hand im Spiele haben (denn ſichtbar machen ſie ſich nicht), völlig kopflos zu Werke gehen. Um ſich, nachdem die Mönchsjagd vorüber iſt, den Anſchein zu geben, daß man doch einen politiſchen Gedanken gehabt habe, ſtoppelt man eine Vorſtellung an die Königin zuſammen und verlangt Dinge, die unter dem Einfluſſe des Royal-Statuts und noch mehr unter dem Einfluſſe der auswärtigen Allianz reine Unmöglichkeiten, und nur durch eine *konſtitutionelle* und *nationale* Regierung zu erhalten ſind. Die jezige Regierung, die nirgends einen *organiſirten* Widerſtand ſieht, antwortet hierauf, indem ſie den Bittſtellern Gouverneure wie den von Saragoſſa ſendet, deſſen politiſche Geſinnung man hinlänglich charakteriſirt, wenn man in Erinnerung bringt, daß er im J. 1823 Chef vom Generalſtab des Generals Balleſteros und der Hauptagent der famöſen Kapitulation war.

(Beſchluß folgt.)

Ein ſpaniſcher Korreſpondent des Morning-Herald gibt folgende Charakteriſtik des Generals *Cordova*, jezigen Generaliſſimus der Königin von Spanien: „Cordova iſt jezt der Matador der ſpaniſchen Armee. Ein bedeutender Mann, der wohl im Stande iſt, ihn zu beurtheilen, hat ihn, wie ich höre, den Bonaparte Spaniens genannt. Ohne einzuräumen, daß er ſolche Fähigkeiten zu entwikeln verſpreche, wie Napoleon, muß man ihm doch die Ehre widerfahren laſſen, daß er es gewagt hat, vorwärts zu gehen, und daß es ihm gelungen iſt, über eine ſtärkere Armee zwei Siege zu erringen. Es wäre indeß gewagt, zu behaupten, daß er nicht auch zulezt werde abtreten müſſen, wie vor ihm Sola, Sarsfield, Queſada, Wall, Rodil, Mina und Valdez. Cordova kennt den Militairdienſt noch nicht. Im Jahre 1822 war er noch Kadet in Madrid, und wurde nach mehrern Prüfungen noch nicht zur Stelle eines Unterlieutenants fähig befunden. Spottweiſe nannte man ihn den Senior der Kadetten. Da alle ſeine Bemühungen, eine Anſtellung zu erhalten, fehlſchlugen, trat er, gereizt durch die Verachtung der Examinatoren, welche Konſtitutionelle waren, auf die Seite der Royaliſten, diente aber nicht wirklich in der Glaubensarmee. Er begab ſich nach Frankreich, und kehrte mit dem Herzoge von Angoulême nach Spanien zurük. Später wußte er ſich bei Ferdinand VII in Gunſt zu ſezen, und wurde auf Einmal zum Obriſten und bald darauf zum Generalmajor ernannt. Ungeachtet dieſes hohen militairiſchen Grades wurde er nicht zum Militairdienſt, ſondern zu mehrern diplomatiſchen Miſſionen verwendet, und zulezt, kurz vor dem Tode Ferdinands, als ſpaniſcher Geſandter nach Liſſabon geſchikt. In dieſer Eigenſchaft benahm er ſich ſehr verdächtig. Er ſoll viel mit Don Miguel umgegangen ſeyn, in deſſen Lager man ihn ſogar einmal ſah, auch ſoll er mit Don Carlos, der damals in Liſſabon war, intriguirt haben. Nach dem Tode Ferdinands wurde er zurükberufen, und über ſein Benehmen eine ſtrenge Unterſuchung verhängt. Das Reſultat war günſtig für ihn, und da er die Königin fußfällig bat, ihn als Befehlshaber einer Brigade zur Nordarmee zu ſenden, ſo wurde ihm dis bewilligt. Obgleich er indeß bei mehrern Gelegenheiten unglüklich war, ſo iſt er dennoch von der Königin zum Diviſionsgeneral ernannt worden. Er iſt raſch, tapfer, aber ohne Erfahrung."

Großbritannien.

London, 3 Aug. Konſol. 3Proz. 90; Cortesbons $19\frac{1}{4}$; portugieſiſche $90\frac{1}{2}$; braſiliſche $85\frac{1}{2}$; columbiſche 36; mexicaniſche $36\frac{1}{2}$.

* In der *Oberhausſizung* vom 3 Aug. legten viele Pairs Petitionen gegen die Munizipalreformbill vor; Petitionen zu Gunſten dieſer Maaßregel wurden von mehreren auf der miniſteriellen Seite ſizenden Mitgliedern eingereicht. Lord *Strangford* ſucht um die Erlaubniß nach, hinſichtlich einer dieſer Petitionen einige Bemerkungen vorzubringen. Viscount *Melbourne*, ohne auf die Worte des edlen Lords zu achten, erhebt ſich und ſpricht: „Ich verlange, Mylords, daß das Haus zur Tagesordnung übergehe." (Beifall der miniſteriellen Seite; heftiger Ruf: „Nein, nein!" und lebhafte Bewegung auf den Bänken der Oppoſition.) Lord Melbourne, ſeine Stimme erhebend: „Ich verlange, Mylords, daß das Haus zur Tagesordnung übergehe, d. h. daß es ſich in eine Committee über die Munizipalreformbill verwandle, und ich bin bereit meinen Vorſchlag zu motiviren." (Neue Unterbrechung von Seite der Oppoſition, und noch ſtärkerer Ruf: „Nein, nein!") Lord *Brougham* will das Wort nehmen, aber ſeine Stimme wird von dem Getöſe übertäubt; das Haus bietet einen Anblik von Verwirrung und Aufregung dar, wie ſie in dieſer ſonſt ſo ruhigen und gemeſſenen Verſammlung ganz ungewöhnlich iſt. Lord *Melbourne* erhebt ſich von neuem, und fährt alſo fort: „Gewiß, Mylords, inmitten der politiſchen Streitfragen, welche ſeit fünf Jahren das Land in eine Bewegung verſezt haben, die, wie ich fürchte, noch nicht beruhigt iſt, würde es mir große Befriedigung gewähren, wenn ich hoffen

Digitized by Google

dürfte, daß Ew. Herrlichkeiten die Maaßregel, die Ihrer Berathung jezt wird vorgelegt werden, ganz ſo wie ſie iſt und mit voller Einhelligkeit der Meynungen aufnehmen würden. (Hört!) Der Zwek dieſer Bill iſt den gegenwärtig obwaltenden Mißbräuchen im Gemeindeweſen zu ſteuern, und dieſe Mißbräuche ſind ſo ſchreiend, daß meines Dafürhaltens, die einzige Frage dieſe ſeyn kan, von welchen Mitteln die beſte und ſchnellſte Abhülfe zu erwarten ſey. (Rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite.) Was meine Hofnung auf den endlichen Sieg dieſer Bill erhöht, iſt, daß ſie von dem andern Hauſe angenommen wurde, ohne daß ihr Prinzip im mindeſten beſtritten ward. (Beifall und „hört!") Ebenſo ſehr durch ihr Talent als durch ihre Stellung ausgezeichnete Mitglieder jenes Hauſes haben anerkannt, daß dieſes Prinzip gerecht, und daß zur Einführung eines beſſeren Munizipalſyſtems die Zeit gekommen iſt. Ich habe in dieſem Augenblik nicht die Abſicht, auf alle gegen unſere Maaßregel vorgebrachten Einwürfe zu antworten; ich begnüge mich zu ſagen, daß die alten Munizipaleinrichtungen Englands für die Zeit, in der wir leben, zu enge und beſchränkt (too narrow), daß ſie eine Quelle von Gefahren und Unruhen waren." Der Miniſter führt hier eine lange Reihe von Korporationen an, in denen ſich die ſtädtiſche Gewalt in den Händen einiger Wenigen, manchmal ſogar einer einzigen Familie konzentrirt fand. Lord Melbourne's Rede war noch nicht zu Ende, als der Kourier abging. — Im Unterhauſe ward eine große Anzahl von Petitionen um Abſchaffung der Stempeltaxe und anderer auf der Journaliſtik laſtenden Beſchwerniſſe eingereicht. Hr. Roebuck kündigte an, er werde folgenden Tags (4 Aug.) eine Motion in dieſem Betref ſtellen.

Der Globe und der Courier äußern Beſorgniſſe wegen des Schikſals der engliſchen Korporationsbill im Oberhauſe. In wohlunterrichteten Kreiſen, ſagt der Globe, wird ſtark behauptet, die Lords würden, dem Rathe Sir Ch. Wetherells gemäß, „in dieſer Bill nicht weiter fortfahren," oder, wie ſich Lord Winchelſea empathiſcher ausgedrükt hat, ſie würden „in Gottesnamen ſich ihr ſogleich und auf alle Fälle widerſezen," d. h. das Durchgehen derſelben auf unbeſtimmte Zeit dadurch hinausſchieben, daß ſie eine ganze Wolke von Zeugen vor die Schranken des Hauſes berieſen. In der Sizung vom 1 Aug. zeigten die ultratoryſtiſchen Pairs, Lord Winchelſea, der Herzog v. Newcaſtle und der Herzog v. Cumberland, Bruder des Königs, eine Leidenſchaftlichkeit, welche von dieſer Seite eine unnachgebende Oppoſition erwarten läßt. Lord Winchelſea konnte vor Heftigkeit einigemal nicht weiter ſprechen, ſeine Bruſt arbeitete und ſeine Augen flammten. „Aus dem tiefſten Grunde meines Herzens, rief er, beſchwöre ich Sie, Mylords, keinen Augenblik lang mit der Verwerfung dieſer höchſt frevelhaften (most atrocious) Bill anzuſtehen. Ich würde mich ſchämen, mich ſelbſt verachten, wenn das Haus ſie annehmen könnte. Verwerfen wir ſie in Gottes Namen auf der Stelle." Als Lord Melbourne gegenüber ganz ruhig und leidenſchaftslos, aber mit feſter Stimme ſeinen unerſchütterlichen Entſchluß erklärt hatte, er werde die Committee beantragen und die Diskuſſion nicht durch Abhörung unnöthiger Zeugenausſagen aufhalten laſſen, drohte der Herzog v. Newcaſtle mit überſchrieener Stimme (in a shriek) eine Verſezung des Premierminiſters in Anklageſtand (an impeachment). Lord Brougham bemerkte, der edle Herzog habe in ſeiner Hize den wichtigen Umſtand überſehen, daß eine Anklage gegen ſeinen edlen Freund nur vom Hauſe der Gemeinen ausgehen könnte, nicht aber von einem Pair, der ja ſonſt Ankläger und Richter in Einer Perſon ſeyn würde. Der Herzog v. Cumberland war ſo aufgeregt, daß er immer von einer Stelle zur andern rükte (he sat fidging); endlich ſagte er: „wir ſind zu warm, als daß wir jezt dieſe Frage in Erwägung ziehen könnten." Lord Brougham erwiederte mit ſeinem eigenthümlich ſarkaſtiſchen Tone: „Ich meyne doch nicht, daß wir Alle zu warm ſind."

(Globe.) Am 1 Aug. ward in der Fiſhmongers-Hall in London den Miniſtern, welche bis auf Lord Melbourne ſämtlich erſchienen waren, ein glänzendes Feſtmahl gegeben. Lord John Ruſſell und Hr. Spring-Rice, ſo wie auch Lord Brougham und Hr. O'Connell, hielten Reden, welche mit rauſchendem Beifall aufgenommen wurden. Der Toaſt auf den Staatsſchazkanzler lautete: „Möge er auf der Bahn der Sparſamkeit und der Achtung für den Nationalkredit beharren, welche er bisher eingehalten hat!" Hr. Spring-Rice antwortete, dieſes Prinzip werde ſeinem politiſchen Leben ſtets zur Richtſchnur dienen. Lord Brougham wird, auf die Einladung Lord Mulgrave's, in nächſter Woche nach Dublin abreiſen, um der Verſammlung der brittiſchen wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft beizuwohnen.

(Sun.) Man behauptet ſehr zuverſichtlich, Lord Spencer (Althorp) ſtehe im Begriffe, an Lord Auklands Stelle als erſter Lord der Admiralität ins Miniſterium einzutreten.

(Courier.) Die HH. Rothſchild, Ricardo und Ward, dann Sir J. R. Reid und der Gouverneur der Bank von England traten heute (3) Morgens mit dem erſten Lord der Schazkammer und dem Finanzminiſter im Schazhauſe zuſammen, und legten Gebote zu der weſtindiſchen Anleihe. Sie wurde zulezt mit dem Hauſe Rothſchild unter ſehr günſtigen Bedingungen für den Staat, und unter nicht ungünſtigen für den Darleiher abgeſchloſſen. Folgendes ſind die Bedingungen des Vertrags: Für je 100 Pf. empfangen die Kontribuenten 75 Pf. Stok in dreiprozentigen Konſols; 25 Pf. in dreiprozentigen reduzirten Werthſcheinen, und 13 Sh. 7 Pence ſogenannte lange Annuitäten. Der Diskonto bei prompten Zahlungen ſoll 2 Pf. auf 90 Pf. betragen. Die Verſammlung dauerte faſt zwei Stunden."

(Spectator.) Im Laboratorium des Arſenals zu Woolwich ſind 150 Knaben mit Anfertigung von Patronen für den ſpaniſchen Dienſt beſchäftigt. Jezt iſt die Bekanntmachung erfolgt, daß keine Knaben mehr zu dieſer Arbeit angenommen werden.

Der Globe enthält aus Dublin vom 1 Auguſt bedrohliche Nachrichten über den Zuſtand von Irland. „Die Orangiſtenpartei, ſagt ſein Brief, wirft die Maske ab, und täglich bemerkt man in dieſer ganzen politiſchen Körperſchaft die Anzeichen einer bevorſtehenden Rebellion. Die Verbrechen, welche ſie und ihre Organe den Katholiken zur Laſt zu legen pflegten, werden jezt von ihr ſelbſt verübt. Grobe Beleidigungen des Vicekönigs ſind ſo an der Tagesordnung, daß die Dubliner Journale ſie gar nicht mehr des Erwähnens werth finden. Eine Orangiſtenverſammlung, in welcher fanatiſche Geiſtliche die giftigſten Standreden hielten, fand in der vorigen Woche in der Corn-Exchange zu Dublin ſtatt; eine zweite größere Verſammlung ward auf den 3 Auguſt mit dem Aufruf angekündigt: „Proteſtanten, erhebt euch zum Schuze eurer perſönlichen Freiheit, zum Schuze eurer Religion und der Landesgeſeze!" In der Grafſchaft Carlow wurde

Digitized by Google

am 30 Jul. Abends der katholiſche Pfarrer von Borris, ein allgemein, ſelbſt von den beſſeren proteſtantiſchen Familien der Umgegend geachteter Mann, auf ſeinem Heimweg von einem benachbarten Pfarrdorfe meuchlings erſchoſſen. Der Verdacht der Unthat ruht auf den Orangiſten; die Katholiken ſind auf mehrere Meilen im Umkreiſe von Carlow in furchtbarer Aufregung, und das wüthende Landvolk fordert „Blut für Blut." Alle zu Carlow in Beſazung liegende Kavallerie wurde nach Borris beordert, wo die Unterſuchung des Mords eingeleitet iſt. Mittlerweile gleicht die Reiſe des Lordſtatthalters durch das ſüdliche Irland, deſſen Bevölkerung gröſtentheils katholiſch iſt, einem Triumphzuge; namentlich in Cork ward er mit Begeiſterung empfangen. Nach ſeiner Rükkehr aus dem Süden beabſichtigt er Ulſter und Connaught zu beſuchen."

Die Blätter aller Farben, die radikalen ausgenommen, eifern für Beibeibehaltung der Stempeltaxe. Das Dublin Journal ſchreibt: „Bereits ſchmeken wir in unſrer Stadt einige von den Wohlthaten der ſtempelfreien Journaliſtik. Am 1 Aug. ward ein Burſche aus Mancheſter verhaftet, welcher Blätter dieſer Art in den Straßen von Dublin ausrief. Auf der erſten Seite las man „Proklamation und Dankſagung Sr. ſataniſchen Majeſtät für den Sturz der Tories;" darüber befand ſich ein Holzſchnitt, darſtellend, wie der Teufel den Erzbiſchof von Canterbury auf einer Ofengabel durch die Luft davon führt, während ſich der Herzog von Wellington an ſeinem Schweife feſthält. Einige Mitglieder der königlichen Familie ſind dem Teufel um den Leib gebunden. Dann kommt eine Proklamation, worin über die erbliche Legislatur des Oberhauſes, über den Monopolbeſiz von Grund und Boden, „worauf alle Menſchen ein gleiches Recht hätten," und über den „Unfug" einer königlichen Civilliſte von 500,000 Pf. geklagt und geſchmäht wird. Auf einer andern Seite dieſes ruchloſen Blattes war eine widrige Parodie des Grabgebetes und der Litanei enthalten."

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 4 Aug. wurden wirklich vom Miniſterium die durch das Attentat vom 28 Jul. hervorgerufenen Geſezesentwürfe vorgelegt. Alle Miniſter waren anweſend. Der Herzog von Broglie ergrif das Wort, indem er im Weſentlichen ſagte: „Im Namen Frankreichs fordern wir von Ihnen die Geſeze und Gewalten, die uns nöthig ſind, um von unſerm Vaterlande fern zu halten die Rükkehr von Gefahren, die es in ſeiner Geſamtheit bedrohen, indem ſie den König bedrohen, den es ſich gewählt hat. Seit mehrern Jahren beſchäftigt ſich die traurige Thätigkeit der Parteien damit, die Früchte der geſezmäßigſten Revolution zu verderben. Seit fünf Jahren folgt Frankreich einer Bahn, auf welcher Fortſchritt und Gefahren neben einander liefen. Nie ſah man ſo viel Wohlfahrt inmitten der Beſorgniſſe, nie ſo viel Tage des Kampfes inmitten des Friedens. Frankreich beſaß alle Mittel, glüklich zu ſeyn, und doch mußte es faſt ſtets über ſeine Sicherheit wachen... Dulden Sie, daß die Faktionen in ihrer hochmüthigen Verneinung deſſen, was iſt, fortfahren, dulden Sie, daß ſie noch offener ihre Huldigungen einem Zuſtande der Dinge darbringen, von dem Frankreich nichts will, und zählen Sie dann darauf, daß das Uebel der Geſellſchaft unheilbar ſeyn wird. Die von allen Seiten untergrabene Ordnung wird in Kurzem in Stüke fallen; bald wird man daran zweifeln, daß es in Frankreich noch eine Regierung gebe; die Geſellſchaft wird den Faktionen gegenüber verlaſſen und entwafnet ſeyn; glühende Phantaſien werden alle die gehäſſigen Leidenſchaften in ſich nähren, ſie werden mit Haß die Lehren des Haſſes auslegen, und in Verbrechen die Lehren des Verbrechens übertragen. So wird, wenn Sie hier nicht ein Ziel ſteken, ſo wird die Zukunft Frankreichs ſeyn. Ja, iſt dieſe Zukunft nicht bereits die Gegenwart? Wird die Regierung nicht jeden Tag ins Geſicht geſchlagen? Nimmt nicht ein Theil der Anhänger der geſtürzten Dynaſtie, ſtatt die Vergangenheit zu ſühnen, in ihrem Namen Frankreich als ihr Eigenthum in Anſpruch? Bleibt nicht die Republik, nachdem ſie unſre Straßen mit Blut bedekt, Gewehr im Arm ſtehen, bereit ihre ſtrafbaren Verſuche zu erneuern? Nicht ohne Schmerz drüken wir uns alſo aus; es wird uns ſchwer, Alles dis zu ſagen; aber wir ſprechen zu einer muthigen Nation, die ſeit fünfzig Jahren gegen die Schlingen aller Parteien zu kämpfen weiß. Je mehr ſie zu kämpfen hatte, um ſo gröſer iſt ſie geworden. Wir kennen das Uebel, wir glauben auch das Heilmittel zu kennen. Es liegt in den Grundſäzen der Repräſentativregierung. Es iſt Zeit, darauf ohne Rükhalt zurükzukommen. Während die Regierung ſich beſtrebte, in den Gränzen des Verfaſſungsvertrags zu bleiben, überſchritten die Parteien ihn jeden Tag. Geben wir der Charte ihre Rechte, ihre Unverlezbarkeit wieder, ſo werden wir bald in eine Zeit des Glüks und der Feſtigkeit eintreten. Der Zwek der Geſeze iſt, alle Parteien zum Grundgeſez zurükzuführen; die Parteien ſtellen ſich außerhalb des politiſchen Geſezes, wenn ſie ſich außerhalb der Charte ſtellen. Es iſt ein Grundprinzip der konſtitutionellen Monarchie, daß der Monarch über jeder Verantwortlichkeit, über jedem Angriffe ſteht. Nicht blos ſeine Perſon, ſein Benehmen, auch ſeine Dynaſtie liegt außerhalb jeder Diskuſſion. Die Monarchie, der König, ſeine Dynaſtie ruhen in der Charte, und ſind wie ſie unverlezlich. Sie angreifen, ſie öffentlich läugnen, iſt ein Akt des Aufruhrs; und inmitten der Leidenſchaften, die uns umgeben, nach den Verbrechen des Junius und des April, nach denen des Novembers 1832 und des Julius 1835, iſt dis ein offenbares Attentat gegen die Sicherheit des Staats. Die feindlichen Parteien haben, wie mir ſcheint, nur drei Hauptgarantien anzurufen: die individuelle Freiheit, die Freiheit der Preſſe und die konſtitutionelle Ordnung der Jurisdiktionen. Wir achten dieſe drei Bürgſchaften. Die individuelle Freiheit bleibt wie ſie iſt. Was die Ordnung der Jurisdiktionen betrift, ſo leſen wir in der Charte, daß die politiſchen Verbrechen und Vergehen von den Aſſiſenhöfen, und in gewiſſen Fällen von der Pairskammer gerichtet werden. Wir verlangen kein anderes außerordentliches Gericht. Die Freiheit der Preſſe endlich wollen wir offen und vollſtändig, aber konſtitutionell. Wir kennen keine Gränzen für die Beurtheilung der Handlungen der Regierung, außer denen, die in einem gerechten Gefühle der Rükſicht und der Schiklichkeit geſchöpft ſind; dagegen geſtatten wir keine Diskuſſion über den König, die Dynaſtie, die konſtitutionelle Monarchie. Die Preſſe darf nicht mehr Rechte haben, als dieſe Tribune... Inmitten der großen Verwirrung der Ideen, gegen die Kühnheit und den Cynismus der Parteien bedarf es keiner Schrekensgeſeze, aber ſtarker Geſeze, die ganz vollzogen werden. Die Weichheit, die Nachſicht ſind vielleicht der abſoluten Gewalt erlaubt; ſie kan ſich ſtets durch die Willkühr wieder entſchädigen. Aber die konſtitutionelle Gewalt muß unerbittlich ſeyn wie das Geſez. Je gröſer

Digitized by Google

die Freiheit iſt, deſto weniger darf die Autorität erſchlaffen. Es darf nicht furchtſame Schonung die ſchlechten Bürger ermuthigen. Die Zeit iſt gekommen, ſie zu erinnern, daß ſie eine böswillige und ſchwache Minderzahl bilden, welche die Großmuth unſrer Inſtitutionen nur unter der Bedingung, daß ſie dieſe Schranken achten, beſchüzt. Entſcheiden Sie jezt, meine Herren, auch Sie haben Ihren Theil an der Verantwortlichkeit für die Regierung des Landes. Der göttliche Schuz hat über dem Throne gewacht; möge Ihre Beſonnenheit und Ihr Muth vollenden, was das gute Glük Frankreichs begonnen hat." Vielfache Zeichen des Beifalls folgten dieſer Rede; die kleine Zahl der Oppoſitionsmitglieder beobachtete Stillſchweigen. Dem Konſeilpräſidenten folgte der Siegelbewahrer, Hr. Perſil, um die vorzulegenden Geſezesentwürfe zu entwikeln. Sie theilen ſich in fünf, alle beſtimmt, die gegenwärtige Preßgeſezgebung zu ändern. Die Beleidigungen des Königs, die Angriffe gegen den Fürſten, die Form wie das Prinzip der Regierung ſind als Attentate gegen die Sicherheit des Staats qualifizirt. (Ausbruch zur Linken: „Alſo um ſolche Prozeſſe von der Pairskammer richten zu laſſen!") Bis jezt wurden dieſe Vergehen blos korrektionell beſtraft; künftig ſollen beide als Verbrechen mit Gefängniß (detention) beſtraft werden. Das Maximum der Geldbuße war bisher 10,000 Fr., künftig ſoll es 50,000 Fr. ſeyn. (Senſation.) Man werde, ſagte Perſil, antworten, damit werde die Preſſe getödtet, und er erwiedere, die Regierung wolle allerdings weder die Carliſtiſche noch die republikaniſche Preſſe dulden; das Geſez würde alſo ſeinen Zwek verfehlen, wenn irgend eine andere Preſſe als die konſtitutionelle, gleichgültig ob opponirend oder nicht, ſich künftig noch frei entfalten könnte. Die Anrufung der geſtürzten Dynaſtie oder der Republik wäre ein Verbrechen, und ein Verbrechen dürfe kein zugeſtandenes Organ haben. Die Republik habe den bloßen Vorſchlag, zur Monarchie zurükzukehren, mit dem Tode beſtraft. Die Reſtauration habe die ſtrengſten Strafen über die verhängt, welche die göttlichen Geburtsrechte der Könige beſtritten. „Was die monarchiſche Preſſe betrift (fuhr Hr. Perſil fort), möge ſie opponiren oder nicht, ſo iſt dis die einzige, die bei uns noch beſtehen darf; wir, die Miniſter, die öffentlichen Beamten, die Agenten der Gewalt, wir bieten uns ohne Rükhalt ihren Streichen dar, wir überlaſſen ihr unſre öffentlichen Perſonen, die Beurtheilung unſrer Handlungen. Das Feld iſt weit; man kan es frei durchſchreiten. Man kan ſich einer ungerechten und übertriebenen Oppoſition hingeben; wir unterwerfen uns ihr, ohne uns zu beklagen: es iſt dis unſer Geſchik, und nie werden wir ſuchen, uns ihm zu entziehen. Aber hier hört das Recht der Preſſe auf. Sie kan nicht dem Könige Handlungen zuſchreiben, die uns angehören; ſie darf nicht ſeinen erlauchten Namen in die Diskuſſion miſchen, ja ihn nicht einmal indirekt oder durch einen abgemachten Ausdruk andeuten; das Geſez, das wir Ihnen vorſchlagen, verbietet es ausdrüklich. Die Bürger dürfen nicht Qualifikationen ſich aneignen, die aus einer andern Regierungsform entlehnt ſind, wie Republikaner, Legitimiſten; auch dis wird durch das Ihnen vorliegende Geſez verboten. Es verbietet ferner, die Namen der Geſchwornen bekannt zu machen, da dis die Freiheit und Sicherheit derſelben bloßſtellt. Endlich ſoll die Verurtheilung von den Verurtheilten getragen, und nicht eine Gelegenheit zu Parteimanifeſtationen werden. (Hört!) Sie ſehen, daß ich die Subſcriptionen meyne, die blos zum Zwek haben, die Wirkung gerichtlicher Urtheile zu annulliren. Der Skandal darf ſich nicht erneuern, daß Verurtheilungen mittelſt der Subſcriptionen ein Stüzpunkt für ein Journal werden." — Der Miniſter detaillirte und motivirte auf gleiche Weiſe die übrigen Hauptbeſtimmungen; ſie ſind folgende: kein Gérant eines Journals darf ſeine tägliche Unterſchrift im Voraus geben; er muß den Verfaſſer eines angeſchuldigten Artikels nennen, bei Gefängniß- und Geldſtrafe; jedes Journal muß officielle Widerlegungen aufnehmen; ein verurtheilter Gérant kan nicht Gérant bleiben, ſo lange ſeine Strafe nicht abgebüßt iſt; kein Kupferſtich, keine Steindrüke, kein Theaterſtük können ausgeſtellt, verkauft oder öffentlich geſpielt werden, ohne vorherige Erlaubniß der Behörde; die Regierung darf den Angeſchuldigten unmittelbar vor Gericht ziehen (d. h. verhaften laſſen) auch im Fall vorläufige Beſchlagnahme der inkriminirten Schrift ſtatt gefunden hat; die Urtheile in Abweſenheit des Angeklagten (par défaut) ſind aufgehoben, da ſie den Verurtheilten zu lange Friſten und Hinhaltungen überließen; jeder Angeſchuldigte muß ſich alſo künftig gleich bei der erſten Vorladung in Perſon oder durch Bevollmächtigte ſtellen, und das Urtheil iſt definitiv. Endlich kündigte der Miniſter Modifikationen in der Zuſammenſezung des Geſchwornengerichts an, die aber einem allgemeinen Geſezesentwurfe vorbehalten bleiben ſollen; vorerſt ſoll nur die Majorität ſtatt der bisherigen 8 gegen 4, auf 7 gegen 5 Stimmen geſezt werden. — Nach dem Siegelbewahrer beſtieg der Kriegsminiſter, Marſchall Maiſon, die Tribune, um vier Geſezesentwürfe vorzulegen zu Penſionen für die Verwundeten und für die Hinterlaſſenen der Opfer des Attentats vom 28 Jul., nemlich eine Penſion von 20,000 Fr. für die Wittwe des Marſchalls Mortier, welche Penſion auf ihren Sohn übergehen ſoll; eine Penſion von 6000 Fr. für die Wittwe des Generals Lachaſſe de Verigny, drittelweiſe auf ihre drei Kinder übertragbar; eine Penſion von 3000 Fr. für die Mutter des Kapitains Villate; endlich eine Penſion von 3000 Fr. für den verwundeten Maréchal-de-Camp Blin, die er ſamt ſeinem Rükzugsgehalte genießen ſoll. Einſtimmiger Beifallsruf empfing dieſe leztern Geſezesentwürfe. Für die übrigen Opfer ſollen in wenigen Tagen beſondere Vorſchläge gemacht werden.

Das Journal des Débats ſagt über die neuen Preßgeſezvorſchläge, es gebe deren allgemeinem Geiſt ſeinen unbedingten Beifall. Der National äußert: „Uns wäre die offene und muthig geforderte Cenſur tauſendmal lieber als dieſe wilde, unförmliche und thörichte Zuſammenſtoppelung von Repreſſivbeſtimmungen, wodurch der Prozedurwillkühr ein unbeſchränktes Feld geöfnet wird." — Der Temps meynt, die Regierung fordere eine Art Diktatur über die Preſſe, indem ſie nicht einmal eine indirekte Anſpielung auf den Namen des Königs geſtatten wolle; der Miniſter habe dieſen Vorſchlag in ſeiner eigenen Rede hundertmal verlezt, und jedes Blatt, ſelbſt der Moniteur, jeder Deputirte, jeder Miniſter müſſe das Verbot jeden Tag zwanzigmal überſchreiten. „Die Lage der Regierung (urtheilt dieſes Blatt) verwikelt ſich durch die Fehler der Miniſter. Indem man den Rathſchlägen der Leidenſchaft folgte, könnte man leicht die der Beſonnenheit vergeſſen. Nicht blos im Innern Frankreichs wer-

Digitized by Google

den die herben Geſeze, die man heute vorſchlug, einen traurigen Wiederhall finden und bezeichnende Meynungswendungen hervorrufen. In St. Petersburg wird man vielleicht Beifall rufen, aber gewiß nicht in London.“

Von den verhafteten Redaktoren wurden am 4 Armand Carrel (National), Caron und Mequignon (Charivari) und Viennot (Corſaire) wieder auf freien Fuß geſezt, eben ſo Carion Niſas, Mitarbeiter einer lithographirten Korreſpondenz für die Departements. Hrn. Carrel ward nach einem zweiten Verhör einfach erklärt, die Gründe, die vor acht Tagen ſeine Verhaftung veranlaßt hätten, beſtänden nicht mehr. Einigen andern ward geſagt, ſie ſeyen wegen ihrer moraliſchen Mitſchuld feſtgenommen worden. Uebrigens lobt ſelbſt der Meſſager die Unpartheilichkeit der Inſtruktionsrichter Gaſchon, Leonidec und Zangiacomi.

(Journal de Paris.) Mehrere Journale ſagen heute (5), daß ſich Fieschi, als er ſeinen Namen entdekt geſehen, einer ſo heftigen Verzweiflung überlaſſen habe, daß er den Verband von ſeinen Wunden geriſſen, worauf ſein Zuſtand ſehr bedenklich geworden ſey. Dieſe Journale ſind ſchlecht unterrichtet. Fieschi hat zwar, als er Hrn. Lavocat ſah, gegen den er immer viele Achtung und Ergebenheit hegte, heftig geweint, aber keineswegs ſeinen Verband abgeriſſen. Wir können ſogar verſichern, daß er ſich ohne allen Widerſtand pflegen läßt, alle ärztlichen Vorſchriften befolgt, und daß ſein Befinden dieſen Abend noch ſo befriedigend war, als man es nur immer erwarten konnte.

(Conſtitutionnel.) Die Verhöre Fieschi's folgen raſch auf einander. Die HH. Pasquier und Decazes begeben ſich ſchon um 7 Uhr Morgens zu ihm, und zuweilen wird noch an demſelben Tage ein zweites Verhör vorgenommen. Unter den Perſonen, welche als Theilhaber an dem Attentat, oder doch wenigſtens als verdächtig mit demſelben ſchon vor der Ausführung bekannt geweſen zu ſeyn, verhaftet ſind, erwartet man vor Allen von der Frau, mit welcher Fieschi lebte, wichtige Entdekungen hinſichtlich dieſes ſchändlichen Komplotts. Es iſt erwieſen, daß ſie die Nacht vom 27 Jul. mit Fieschi in demſelben Zimmer zugebracht hat, in welchem die Höllenmaſchine ſich befand. Uebrigens läßt ſich troz der Zurükhaltung, welche die Unterſuchungskommiſſion mit Recht ſich auflegt, erkennen, daß ſie bis jezt keine Mitſchuld von einiger Erheblichkeit entdeken konnte. Dem Verbrecher, deſſen ganzes Leben Intrigue war, fehlt es weder an Verſtand noch Kenntniſſen, und mehr als Einmal hat er in ſeinen Verhören Beweiſe von jener italieniſchen Argliſt gegeben, die der Geſchiklichkeit des Unterſuchungsrichters trozt. Gewiß ſcheint, daß er keineswegs, wie man Anfangs glaubte, einer jener düſtern exaltirten Schwärmer iſt, die zum Voraus ſchon ihr Leben für die Erfüllung einer Gewiſſenshandlung opfern; er hatte vielmehr die ſorgfältigſten Vorkehrungen getroffen, um der Gerechtigkeit zu entgehen. So hat man z. B. nicht ein einziges Papier in dem Mantelſak gefunden und in ſeiner ſämtlichen Wäſche war die frühere Marke herausgetrennt und der Buchſtabe M hineingezeichnet worden. Man weiß auch, daß er mehr als Einmal unſchlüſſig geworden war; ja er hat geſtanden, daß ihn kurz vorher, ehe der König vorüber kam, der Muth plözlich verlaſſen habe. Er ging dann zu dem Weinhändler hinunter, um Branntwein zu trinken, der ihm die zur Ausführung ſeines unheilvollen Vorhabens nöthige Entſchloſſenheit geben mußte.

(Bon Sens.) Aus guter Quelle erfahren wir Folgendes: „Fieschi war bei dem Journal la Revolution angeſtellt, wurde aber von Figat eingeführt, der zugleich Kaſſier dieſes Blattes und Polizeiagent war. So wie Figat, genoß auch Fieschi des Vorrechts Hrn. Gisquet ſeine Mittheilungen perſönlich machen zu dürfen; zudem war er damit beauftragt eine Abtheilung der Geſellſchaft der Menſchenrechte zu beaufſichtigen, bei der er ſich in ſeiner Eigenſchaft als ein bei dem Journal la Revolution angeſtellter Republikaner aufnehmen ließ. Fieschi war auch Mitglied einer carliſtiſchen Geſellſchaft und zwar ebenfalls auf Rechnung der Polizei. Dis erklärt, wie er unter den Augen der Polizei in Paris bleiben konnte, ungeachtet er ein freigelaſſener Sträfling war, dem man ſeinen Wohnort auf hundert Stunden von der Hauptſtadt angewieſen hatte. Fieschi hat heute wichtige Entdekungen gemacht.

(Impartial.) So eben erfahren wir von einer gut unterrichteten Perſon, daß es den Gerichten gelungen iſt, alle Fäden des Attentats vom 28 in ihre Hände zu bekommen.

(Courrier français.) Allen hinſichtlich des Urhebers des Attentats vom 28 erhaltenen Nachweiſungen zufolge ſieht man in ihm jezt minder einen Parteimann, als einen Menſchen, der die Ausführung ſeines Verbrechens gegen Bezahlung unternahm.

(National.) Man ſagt, daß Fieschi mit der Petit in Italien geweſen ſey, um in Auftrag der Polizei die Herzogin von Berry zu beaufſichtigen, und fügt bei, daß er von dieſer Miſſion mit minder günſtigen Geſinnungen für die Regierung Ludwig Philipps zurükgekommen ſey. Er ſoll ſich ſogar gerühmt haben, daß er von beiden Seiten ſich hätte bezahlen laſſen, und am Ende die betrogen habe, die ihn nach Italien geſchikt hätten, wobei er den Preis des Verraths in Bankbillets vorzeigte.

(Courrier.) Ein Gerücht ſagt, die Herzogin von Berry habe während der lezten Tage 24 Stunden in Paris zugebracht. Wir ſchenken jedoch dieſer Sage keinen Glauben, die wohl daher entſtanden ſeyn mag, daß die Herzogin ſich vor Kurzem in der Schweiz befand.

(Figaro.) Das Café V*** im Palais royal, wo ſich die Elite der carliſtiſchen Jugend in Paris zu verſammeln pflegt, ſteht in dieſem Augenblike unter ſtrenger Aufſicht, und zwar wegen dort vorgefallener auf das Attentat bezüglicher Geſpräche.

* Straßburg, 6 Auguſt. Heute Abend traf hier nach Abgang der Poſt folgende telegraphiſche Depeſche ein. „Paris, 6 Auguſt Abends 4 Uhr. Der Miniſter des Innern an den Präfekten des Niederrheins. Die geſtrige Trauerceremonie hatte mit der größten Ordnung und dem größten Pompe ſtatt. Der König wurde überall mit lebhaftem Enthuſiasmus empfangen. In der Kirche Notre-Dame iſt heute ein Te Deum geſungen worden. Alles ging in beſter Ordnung vorüber. Der König und die königliche Familie ſind in die Tuilerien zurükgekehrt.“

Deutſchland.

†* München, 9 Auguſt. II. kön. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen befinden ſich ſeit einigen Tagen zu Tegernſee. Morgen wird der Kronprinz von dort abreiſen, und auf ſeinem Wege nach Berlin ſich einige Stunden in München aufhalten, wo er bei dem preußiſchen Geſandten, Hrn. Grafen Dönhof, abzuſteigen gedenkt. Die Kronprinzeſſin wird noch einige Zeit in Tegernſee bleiben. — Fürſt Soutzo iſt, von Petersburg über Lübeck kommend, geſtern hier eingetroffen.

Digitized by Google

* Augsburg, 9 Aug. Geſtern begann dahier das Volks- und landwirthſchaftliche Feſt des Oberdonaukreiſes. Nachmittags um 2 Uhr fand das Pferderennen ſtatt, worauf die Sieger in dieſem Rennen, ſo wie die Landwirthe, die Preiſe für vervollkommnete Pferdezucht, Rindviehzucht, Schafzucht ꝛc., dann für vervollkommnete Landwirthſchaft, Obſt- und Maulbeerbaumzucht, Wieſenwäſſerung, Düngervervollkommnung, Seidenzucht, ingleichen für nüzliche Erfindungen im Gebiete der Landwirthſchaft, aus den Händen Sr. Durchl. des Hrn. Staatsminiſters Fürſten v. Wallerſtein empfingen. (Unter den Lezteren erhielt auch Hr. Krieg einen Preis für die weitere Vervollkommnung ſeiner Erzeugniſſe aus Kartoffeln und Kartoffel-Syrup, über die bereits ſeine Schrift „die Kunſt aus Kartoffeln Zuker, ſo wie verſchiedene Sorten Weine, Bier und fuſelfreien Branntwein zu erzeugen,“ erſchienen iſt.) Hierauf erhielten die durch langjährige und treue Dienſte ausgezeichneten Dienſtboten Geldpreiſe mit Fahnen, Preismedaillen und Preiſebücher. Endlich begannen die Volksbeluſtigungen, zu welchen ſich eine ſehr große Volksmenge einfand. Der Preiſevertheilung wohnten der Hr. Biſchof v. Riegg, der Hr. Regierungspräſident v. Link, das Regierungsperſonal ꝛc. bei.

* † Karlsruhe, 7 Aug. Nachdem in der heutigen Sizung der zweiten Kammer durch die Vertreter des Kriegsminiſteriums mehrere Geſezesvorlagen gemacht worden waren, welche die Penſionirung gedienter Unteroffiziere und Soldaten ꝛc. zum Gegenſtande haben, verlas der Staatsminiſter Winter ein Reſcript, wonach ſich Se. königl. Hoh. der Großherzog entſchloſſen hat, die bis den 8 d. M. intendirte Auflöſung des Landtags bis zum 26 d. M., aber als unwiderruflich zu verſchieben. Der Hr. Miniſter hat hiernach die Kammer, ihre Geſchäfte und ihre Thätigkeit ſo einzurichten, daß die wichtigſten Geſchäfte bis zum erwähnten Tage ihre Erledigung erhalten. Nach einer, auf dieſe Eröfnung gemachten Erklärung des Abg. v. Izſtein ſind die Arbeiten der Budgetskommiſſion bereits ſo weit vorgeſchritten, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß ſie — die Begünſtigung abgerechnet, daß ihrer ſchnelleren Beförderung wegen in den nächſten Tagen keine öffentlichen Sizungen ſeyn ſollen — innerhalb der ihnen noch übrigen Friſt leicht erledigt werden können.

*† Frankfurt, 8 Auguſt. Geſtern Abend traf der kön. preußiſche Generalpoſtmeiſter v. Nagler aus Ems hier ein, und wird in den erſten Tagen ſeine Reiſe nach Berlin fortſezen. Der Kommandant von Mainz, der kaiſ. öſtr. Generalmajor v. Piret, iſt gleichfalls geſtern hier angekommen, um dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen ſeine Aufwartung zu machen. — In Folge der anhaltenden trokenen Witterung können die meiſten Mühlen nur wenig Mehl liefern; der Brodpreis iſt deswegen hier fortwährend im Steigen. — Dr. Kaſſebier, der in dem benachbarten kurheſſiſchen Orte Bergen als Amtsphyſikus angeſtellt war, iſt vor einigen Wochen in Frankreich geſtorben. Er war der Haupttheilnahme an dem, am 6 Jan. 1832 von den Bewohnern mehrerer kurheſſ. Ortſchaften ausgeführten Angrif auf das kurheſſ. Gränz-Zollamt Mainkur beſchuldigt, entfloh nach Karlsruhe, wurde auf Requiſition der kurheſſ. Regierung daſelbſt mit Hausarreſt belegt, da er krank war, und ſollte eben von einem kurheſſ. Kommiſſarius nach Hanau abgeholt werden, als es ihm gelang nach Frankreich zu entfliehen. Unter denjenigen Perſonen, welche bei jenem Mainkur-Angrif am meiſten kompromittirt waren, befindet ſich auch ein Frankfurter, ein ſchon betagter Mann, der in Bergen anſäſſig iſt, und erſt vor wenigen Wochen — nach fruchtloſer Appellation — eine zweijährige Zuchthausſtrafe in Heſſen-Kaſſel angetreten hat. — Nach Briefen aus Amſterdam war Se. Maj. der König von Würtemberg, auf ſeiner Rükreiſe nach Deutſchland, am 3 Aug. daſelbſt angekommen.

Preußen.

(Preuß. Staatszeitung.) Berlin, 6 Aug. Se. M. der König werden auf den Wunſch des Kaiſers Nikolaus von Rußland ein Detaſchement preußiſcher Truppen nach Kaliſch ſenden, welches dicht an der polniſchen Gränze auf preußiſchem Territorial ein Lager beziehen, und demnächſt an den Uebungen der kaiſerl. ruſſiſchen Truppen Theil nehmen ſoll. Die ganze Abtheilung wird beſtehen aus drei Bataillonen Infanterie, einem Detaſchement Jäger und Pioniere, dem 6ten Kuiraſſier-Regiment (genannt Kaiſer von Rußland), einem kombinirten Kuiraſſier-Regiment, einem kombinirten leichten Kavallerie-Regiment, einer Eskadron des dritten Uhlanen-Regiments Sr. kaiſerl. Hoheit des Großfürſten Thronfolgers, einem Detaſchement der Lehr-Eskadron und aus 4 reitenden und 4 Fußgeſchüzen.

(Staatsz.) Berlin, 5 Aug. Das von allen Preußen hochgefeierte Feſt des 3 Auguſt iſt hier in dieſem Jahr bei einbrechender Dunkelheit durch einige Exzeſſe unangenehm geſtört worden. Unordnungen und Unglüksfälle, die bei der vorjährigen Feier dieſes Tages durch Schießen und Abbrennen von Feuerwerks-Körpern entſtanden waren, hatten ein allgemeines im Landrecht begründetes Verbot hiegegen veranlaßt, welches von den betreffenden Behörden in beſonderer Beziehung auf dieſen Tag durch die öffentlichen Blätter wiederholentlich in Erinnerung gebracht worden war. Dennoch wurde daſſelbe mit dem Eintritt der Dunkelheit von den auf dem Exerzierplaz verſammelten Volkshaufen auf das Auffallendſte übertreten; es wurde aus Gewehren von verſchiedenem Kaliber geſchoſſen, Kanonenſchläge wurden abgebrannt und Leuchtkugeln geworfen, was bald in die ungebundenſte Zügelloſigkeit ausartete. Die hiergegen gütlich und nachdrüklich einſchreitenden Gendarmen und Polizeibeamten wurden in der Ausübung ihrer Pflicht inſultirt und mit Steinen geworfen. Auch ein der Polizeibehörde zur Dispoſition geſtelltes kleines Militairpiquet, welches von derſelben zu Hülfe genommen wurde, um dieſem Unfug zu ſteuern, war dazu völlig unzureichend. Auf ihr Anſuchen wurde daher etwa um halb 10 Uhr von der Kommandantur eine größere Anzahl von Truppen beordert, um die auf dem Plaze verſammelte Menge zu zerſtreuen und damit den Tumult zu endigen. Den beſtehenden Vorſchriften gemäß erging zu wiederholtenmalen unter Trommelſchlag die Aufforderung, ſich zu entfernen, da widrigenfalls ernſtlichere Maaßregeln ergriffen werden müßten. Als wiederum Steinwürfe erfolgten, wurde der Plaz durch das Militair gereinigt. Die Ruheſtörer zogen nun in die Stadt und ſezten hier ihre Ausſchweifungen durch das Einwerfen von Fenſtern, Zerſchlagen von Laternen und andere Unordnungen fort. Der Kommandant glaubte jezt die Mitwirkung der höheren Militair-Behörde in Anſpruch nehmen zu müſſen, und requirirte um 11 Uhr den kommandirenden General. Es wurde nun angeordnet, durch ein langſames Vorſchreiten der Truppen unter den Linden dieſe zu ſäubern, nachdem der Verſuch, die Menge durch gütliches Zureden auseinanderzubringen, fruchtlos geweſen war, indem Geſchrei und Steinwürfe ihn vereitelten — ein Verſuch, der deshalb unerläßlich

Digitized by Google

ſchien, weil an dieſem Tage eine größere Menge als gewöhnlich ſich auf den Straßen bewegt, und daher, wenn ernſte Maaßregeln nöthig wurden, der ruhige Bürger, deſſen Schuz es galt, mit dem Schuldigen leiden konnte. Die Truppen rükten ruhig und geſchloſſen vor, und die Tumultuanten zogen ſich bis zur Friedrichsſtraße vor ihnen zurük, wo die Maſſe ſich noch einmal ſezte und aufs neue mit Steinwürfen gegen dieſelben begann. Hier wurde abermals auf die vorgeſchriebene Weiſe bei Trompetenſchall verkündigt, daß ernſthaft eingeſchritten werden müßte, wenn die Maſſe nicht augenbliklich auseinander ginge. Die Kavallerie ging darauf im Trabe vor und vertrieb die Widerſpenſtigen, die ſich nun zerſtreuten und nur in den entfernteren Theilen der Stadt noch einzelne Exzeſſe verübten. — Am geſtrigen Tage begab ſich eine große Maſſe von Neugierigen nach dem Thiergarten, wo, kleinere Unordnungen des Tages abgerechnet, am Abend eine Anzahl von Ruheſtörern mehrere Exzeſſe gegen das Gebäude des Cirkus beging, ſich aber alsbald nach der Stadt hineinzog, da der Befehl gegeben war, die Thore um 9 Uhr zu ſchließen. Hier verſuchte ein Haufe, den Unfug des vorigen Tages zu erneuern; eine herbeigerufene Militairabtheilung zerſtreute ihn aber ſogleich. — An beiden Tagen iſt eine große Zahl von Ruheſtörern verhaftet, von Seite des Militairs aber von der Feuerwaffe kein Gebrauch gemacht worden, wiewol daſſelbe mehrere Verwundete durch Steinwürfe zählt. Auch von den Tumultuanten ſind mehrere verwundet worden, doch iſt Niemand bei dieſen Vorfällen ums Leben gekommen. Es ſind die geeigneten Maaßregeln ergriffen worden, um am heutigen Tage keine Zuſammenrottirung irgend einer Art zu geſtatten.

(Staatsz.) **Berlin**, 6 Aug. Auch geſtern Abend fanden hier noch einige Zuſammenrottungen, namentlich unter den Linden ſtatt, und es wurden einzelne Exzeſſe verübt; den aufgeſtellten Mannſchaften gelang es jedoch bald, die Menge auseinander zu treiben und die Ruhe wiederherzuſtellen. Von Seite des hieſigen Magiſtrates iſt eine Aufforderung an die Einwohner ergangen, der Behörde in ihren Bemühungen, dem ſeit einigen Tagen verübten Straßenunfug zu ſteuern, hülfreich an die Hand zu gehen, und das Publikum ſpricht ſich auch allgemein mit der lebhafteſten Indignation gegen die, troz aller Ermahnungen, immer noch hin und wieder vorkommenden Verlezungen der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit aus.

Se. k. H. der Prinz Wilhelm Adelbert von Preußen hatte ſich nach Poſen begeben. Ferner waren der preußiſche Geſandte am belgiſchen Hofe, v. Arnim, von Berlin nach Brüſſel, und der Freiherr Alexander v. Humboldt nach Hamburg abgereiſt, hingegen der Miniſter des Innern und der Polizei, v. Rochow, von Wolgaſt nach Berlin zurükgekehrt.

Oeſtreich.

† **Wien**, 5 Auguſt. Ein Kourier an die franzöſiſche Botſchaft brachte geſtern Abend den Moniteur vom 29 Jul., wodurch man den nähern Hergang des Mordverſuchs auf den König einſtweilen kennen gelernt hat. Indeſſen vermuthet hier Jedermann, daß das Verbrechen nicht iſolirt geweſen, ſondern der Thäter noch Mitſchuldige gehabt hat. Nie war die öffentliche Aufmerkſamkeit ſo geſpannt, als bei dieſer Veranlaſſung. — Der ruſſiſche Botſchafter, Bailli v. Tatitſcheff, iſt von Karlsbad zurükgekommen, er wird einige Wochen hier verweilen, und dann in das Lager von Kaliſch gehn.

* **Wien**, 5 Auguſt. Se. Maj. der Kaiſer, welcher in den lezten Tagen der vorigen Woche von einem ſeiner gewöhnlichen Krankheitsanfälle heimgeſucht worden war, befindet ſich wieder vollkommen wohl, und wird morgen dem türkiſchen Botſchafter Audienz ertheilen. — Es iſt nun entſchieden, daß ſich auch Se. kaiſerl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Eſte nicht nach Kaliſch begeben, ſondern binnen kurzer Zeit nach Siebenbürgen zurükkehren wird. Von einer Vertagung des ungariſchen Landtags iſt jezt wieder Alles ſtill, und die Umſtände laſſen eher eine nahe Auflöſung deſſelben vermuthen. — Die neueſten Briefe aus Konſtantinopel bringen keine Neuigkeiten von Belang. Die Peſt hatte keine weitern Fortſchritte gemacht, und die Beſorgniſſe waren größtentheils verſchwunden, obwol noch täglich 4 bis 5 Peſtfälle ſich ereigneten. In Smyrna war in den lezten 7 Tagen kein einziger Fall mehr vorgekommen; auch in Cavalla und Magneſia war die Seuche im Abnehmen.

Wien, 6 Aug. Metalliques $102\frac{3}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{3}{8}$; Bankaktien 1329.

Türkei.

† **Semlin**, 28 Jul. Durch Briefe aus Buchareſt erfährt man, daß mehrere Rükſtände, die in dem Budget der öffentlichen Ausgaben nicht aufgeführt geweſen, von dem Divan angenommen und liquid gemacht worden ſind. Unter andern ein Saz von 1,500,000 Piaſtern, welche der Hospodar der Wallachei während ſeines Aufenthalts in Konſtantinopel für ſich und ſeinen Hofſtaat anſprach. Der Divan hatte bis jezt Anſtand genommen, dieſe Summe zu votiren, die er jedoch, da ſie im Intereſſe des Landes verwendet worden, nicht füglich zurükweiſen konnte; er wollte dazu erſt die Zuſtimmung der Pforte und Rußlands haben, die ihm nun von beiden Seiten geworden ſeyn muß, da die Auszahlung befohlen worden iſt. Auch die Civilliſte des Hospodars, welche für ſeine Lebenszeit beſtimmt werden muß, hat der Divan nach einer unbedeutenden Ermäßigung definitiv feſtgeſezt. Man kennt den Betrag noch nicht. — Der ruſſiſche Generalkonſul, Baron v. Rükmann, war in Buchareſt angekommen, hatte ſich aber nur einige Tage aufgehalten, und den Weg nach Siliſtria eingeſchlagen, wo er mit dem Fürſten Miloſch, der auf der Reiſe nach Konſtantinopel begriffen iſt, zuſammenzutreffen gedenkt. — Die auf der untern Donau und auf dem ſchwarzen Meer einzuleitende regelmäßige Dampfſchiffahrt findet in der Wallachei vielen Anklang; die Einwohner hoffen, daß ihr ſehr ins Stoken gerathener Handel dadurch mehr belebt werden wird.

Augsburger Kurs vom 10 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
100 fl.	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$116\frac{1}{2}$	—
– Metall. à 5 Proz.	—	$102\frac{3}{4}$
– detto 4 Pr.	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
– B. Akt. II S. 1835.	1334	1331
Polnische Loose	101	—
Darmstädter Loose	$65\frac{3}{4}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{1}{2}$	—
Leipzig – –	—	99
London – –		9. 59
Paris – –	—	$117\frac{1}{4}$
Lyon – –	—	$117\frac{1}{4}$
Mailand – –	$59\frac{9}{16}$	—
Genua – –	—	51
Livorno – –	—	$56\frac{7}{8}$
Triest – –	—	100
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Landwirthſchaftliche Handelskonjunktur.

Unſrer Gewohnheit gemäß geben wir jezt, wo die Ernte der Feldfrüchte im Gang und zum Theil beendigt iſt, und man das Reſultat derſelben bereits ziemlich genau beſtimmen kan, wieder eine allgemeine Ueberſicht derſelben. Stellen wir zuerſt die Frage auf: ob die diesjährige Ernte zu den guten, mittlern oder ſchlechten zu zählen ſey, ſo wird die nachfolgende Aufſtellung darthun, daß ſie wohl zu den erſteren gehöre. Sehen wir zuerſt auf Deutſchland. Alle Nachrichten aus den verſchiedenen Provinzen unſers Vaterlandes lauten dahin, daß die Ernte geſegnet ſey. Zwar hatte in der Mitte des Junius die Dürre in manchen Gegenden ſchon wieder geſchadet; dis war aber nicht ſo beträchtlich, daß es einen bedeutenden nachtheiligen Einfluß auf den Ertrag der Früchte hätte äußern ſollen. Hinſichtlich der Ergiebigkeit ſteht der Roggen oben an, ſodann folgt der Hafer; von Weizen und Gerſte läßt ſich im Grunde genommen nur eine Mittelernte annehmen; einen deſto reichlicheren Ertrag verſprechen die Kartoffeln, die ſeit vielen Jahren nicht ſo reichlich zugetragen haben. Zu bedauern iſt, daß der Flachs großentheils wieder zu den mißrathenen Früchten zu zählen iſt, und daß damit die Noth der Gebirgsbewohner eher größer zu werden droht, als daß ſie ſich vermindern ſollte. Denn wenn auch die Brodpreiſe in Folge der guten Ernte ein wenig herabgehen werden, ſo iſt der Erwerb dieſer Menſchen doch ſo gering, daß ſie nicht ſo viel verdienen, um ſich ſättigen zu können. Ein Glük iſt es noch für ſie, daß die Kartoffeln gerathen und wohlfeil ſind. Eine ſehr reichliche Ernte verſpricht der Wein und der Hopfen; es iſt für dieſe beiden Produkte ein noch größerer Segen wie im vorigen Jahre zu erwarten. — Nicht beſonders ergiebig fiel die Ernte der Oelſämereien aus, weshalb ſich denn auch der Preis derſelben ziemlich auf die vorjährige Höhe geſtellt hat. In den Ländern, welche im Oſten von Deutſchland liegen, war die Ernte vielleicht noch mehr geſegnet wie bei uns. Preußen, Polen, Rußland und Ungarn haben in vielen Gegenden ziemlich das Doppelte vom vorigen Jahre gewonnen. Aus dem Weſten lauten die Nachrichten gleichfalls nicht ungünſtig, und ſelbſt auch im Norden, d. h. in Schweden und Norwegen, rühmt man den Segen des Himmels. Nach allem dieſem muß für ganz Europa die Ernte zu den guten gezählt werden. — Es iſt durchaus nicht zu läugnen, daß die drei leztverfloſſenen Jahre im Allgemeinen eine Ernte geliefert haben, welche den Bedarf nicht vollſtändig dekte, und daß nur die Vorräthe, welche ſich aus den frühern geſammelt hatten, die Lüke ausfüllten. Insbeſondere war die Ernte von 1834 faſt durch ganz Europa, mit Ausnahme von England, von der Art, daß ſie in keinem Falle zur Befriedigung des Bedürfniſſes für ſich allein bis zur heurigen ausreichen konnte. Daß dem ſo war, hat ſich faktiſch bewieſen. Denn es wurden zulezt die Zufuhren zu den Märkten ſo gering, daß ſie, nach mehreren amtlichen Nachweiſungen, kaum zwei Drittheile der gewöhnlichen betrugen. Die Preiſe gingen nun zwar nicht in dem Grad in die Höhe, wie man es aus einem ſolchen Umſtande hätte folgern ſollen; dis lag jedoch hauptſächlich in der Stokung des Getreidehandels. Denn wie bekannt, bekommt ſolcher niemals ſonderliches Leben, wenn keine Ausfuhr ſtatt findet. Die Hauptausfuhr, nemlich die nach England, fehlte aber gänzlich, und ſo wurden auch keine Geſchäfte von Bedeutung im Getreidehandel gemacht. Wenn nun auch in dieſem Jahre die Ernte geſegnet iſt, ſo können und werden die Preiſe nur allmählich und wohl auch nicht allzu tief herabgehen. Während der Ernte und Saat ſind die Zufuhren nach den Märkten jederzeit am geringſten, und es können alſo ſchon um deswillen die Preiſe nicht raſch fallen, was dieſen Herbſt um ſo weniger der Fall ſeyn wird, als keine alten Vorräthe vorhanden ſind. Ganz anders aber dürfte es ſpäterhin kommen, wo ſich die Märkte füllen werden. Bleiben wir dabei auf den innern Bedarf beſchränkt, was in hohem Grade wahrſcheinlich iſt, dann wird der Markt flau und der Preis niedrig werden, zumal die Kartoffeln die Konſumtion des Getreides ſehr vermindern werden. Stellen wir die Frage: ob keine Wahrſcheinlichkeit auf Ausfuhr vorhanden ſey, ſo kan die Antwort hierauf nur dahin lauten, daß ſie wohl eben ſo wenig, wie im vorigen Jahre ſtatt finden werde. Manche Landwirthe erwarten etwas von einer Ausfuhr nach Amerika, wohin, wie Zeitungsnachrichten melden, bereits von England aus nicht unbedeutende Quantitäten Getreide verſandt worden ſind. Es iſt allerdings einige Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß auch aus den Häfen der Oſt- und Nordſee etwas dahin abgehen werde; aber es dürfte wohl ſo unbedeutend ſeyn, daß es keinen oder doch nur einen unmerklichen Einfluß auf die Preiſe äußern könnte. Das Reſumé aus dem Vorgetragenen iſt: daß dieſelben jedenfalls herabgehen werden, und wir glauben, daß ſich dis leicht auf ein Drittheil des Standes, den ſie den Monat Julius hindurch hatten, erſtreken wird. Mindeſtens 30 Prozent glauben wir mit Zuverſicht annehmen zu können. Dabei meynen wir den Durchſchnitt des ganzen Jahres, und wenn ein ſolches Fallen im Laufe des Auguſt, September und Oktober noch nicht in dem Grade ſtatt finden ſollte, ſo glauben wir wiederum, daß es in den ſpäteren Monaten bedeutender ſeyn, und ſich daher, Eins ins Andere gerechnet, wohl auf den angegebenen Saz ſtellen wird. — Die Oelſaaten haben, wie ſchon bemerkt, keine vorzügliche Ernte gegeben, und es iſt bei dem fortwährend ſtarken Verbrauche des Oels ziemlich ſicher vorauszuſezen, daß ſie im Preiſe noch ſteigen werden. Man könnte es ſonderbar finden, daß die Landwirthe ſich nicht mehr, wie bisher, auf deren Anbau verlegen, da ſie doch ſeit mehreren Jahren immer lohnende Preiſe gewährt haben, wenn nicht gerade dieſe durch das Mißrathen der Frucht zu Wege gebracht worden wären, wodurch denn der bei ihrem Anbau zu machende Gewinn ſehr geſchmälert wird. Dennoch lohnen ſie immer beſſer, als das Getreide, und nur die ihrer Erzeugung entgegenſtehenden mancherlei Hinderniſſe, die ſich in den meiſten Oekonomien nicht ſo leicht beſeitigen laſſen, ſind Urſache, daß ſich ihr Anbau nicht raſcher und weiter ausdehnt, und es liegt hierin zugleich die Garantie, daß derſelbe auch für die Zukunft lohnend bleiben werde. — Der Hopfen verſpricht, wie wir ebenfalls bemerkten, eine beſonders reiche Ernte und eine Frucht von ausgezeichneter Qualität; die Preiſe deſſelben werden, aller Wahrſcheinlichkeit nach, bedeutend herabgehen. Für dieſes Produkt öfnet ſich daher der Spekulation ein weites und gewiß auch nicht undankbares Feld. Es iſt dem Sachkenner bekannt, daß nur eine vor-

Digitized by Google

zügliche Waare ſich ohne Gefahr einer zu groſen Herablaſſung der Qualität aufbewahren läßt. Der heurige Hopfen dürfte, wenn er noch bei guter Witterung eingebracht werden ſollte, ſich hiezu vorzugsweiſe eignen. Nun iſt es bekannt, daß von der vorjährigen reichlichen Ernte noch bedeutende Vorräthe vorhanden ſind; kommen alſo zu dieſen die Maſſen, welche die disjährige liefern wird, dann iſt es ziemlich leicht vorauszuſehen, daß der Preis tief herabgeſtiegen, und das Produkt in Unwerth gerathen muß. Jedem Erzeuger iſt daher anzurathen, wenn ſeine pekuniairen Verhältniſſe es ihm nur irgend geſtatten, einen Vorrath zurükzulegen und hiezu das Beſte ſeiner Ernte zu wählen. Die Spekulanten aber dürften vielleicht ihr Kapital noch ſelten zu ſo hohen Zinſen angelegt haben, als ſie es beim Ankaufe des disjährigen Hopfens thun können. Denn die Erfahrung lehrt, daß dieſe Frucht ſelten viele Jahre hinter einander geräth, und daß nach ein Paar ſo geſegneten, wie das vorige und das heurige, gewöhnlich wieder einmal völliger Mißwachs eintritt. Nun wird aller Wahrſcheinlichkeit nach guter Hopfen dis Jahr für 10 fl. Konventionsmünze der Centner zu kaufen ſeyn, und es könnte ſolcher, wenn unſere Muthmaaßung für ein bevorſtehendes Mißwachsjahr eintreffen ſollte, in Zeit von 10 bis 12 Monaten leicht zu dem zehn bis zwanzigfachen Werth ſteigen. — Glüklich kan ſich der Landwirth ſchäzen, welchem in dieſem Jahr der Flachs gerathen iſt, was leider zu den Seltenheiten gehört. Alle Vorräthe dieſes Produktes ſind aufgeräumt, da es im vorigen Jahr ganz mißrieth und vor zwei Jahren auch nur einen geringen Ertrag gewährte. In Folge deſſen ſtehen die Preiſe hoch und werden eher noch höher als herab gehen. Erſtens iſt die Waare ſelten und dabei geſucht, und zweitens hat ſich bereits der Preis der Leinenwaaren erhöht und man iſt darauf eingerichtet, mehr wie ſonſt dafür zu zahlen. Iſt nun auch nicht zu läugnen, daß mit dieſer Erhöhung der Verbrauch ſich beſchränkt und man demſelben eine Menge baumwollene Stoffe ſurrogirt, ſo befriedigt dennoch die verminderte Erzeugnung noch nicht den herabgeſezten Verbrauch, was ein noch weiteres Steigen der Waare und mit dieſem des Urſtoffes zur nothwendigen Folge haben muß. Für die Zukunft liegt hierin freilich keine ſonderliche Ausſicht für den Flachsbau überhaupt. Denn entwöhnt man ſich erſt eines Produktes, dann dauert es lange, ehe man zum alten Verbrauche zurükkehrt und nur groſe Wohlfeilheit kan ſolches herbeiführen. — Welche Ausſichten für den Wollhandel offen ſind, darüber haben wir uns erſt kürzlich ausgeſprochen. Für Schlachtvieh ſteht keine ungünſtige Konjunktur bevor. Die Verminderung der Viehſtämme im vorigen Herbſte in Folge der Futternoth zeigt ihre Folgen erſt jezt, und wird ſie auch noch weiter hinaus zeigen. Denn welcher kluge Landwirth ſollte nicht, wenn er nur irgend in dieſem Jahre mit dem nothdürftigen Futter verſehen iſt, darauf ſehen, ſeine verminderten Viehſtämme wieder vollzählig zu bekommen, da er von dieſen eine ſichere Einnahme hat und mehr Gewinn macht, als mit dem Getreidebau. Von auswärts her wird bedeutend weniger Schlachtvieh nach Deutſchland gebracht, als ſonſt, weil die Rinderpeſt im vorigen Jahre, verbunden mit der unbeſchreiblichen Dürre und Futternoth, in den öſtlichen Ländern groſe Lüken gemacht und die Viehheerden herabgebracht hat. Den klarſten Beweis davon geben die kaiſerlich öſtreichiſchen Staaten, in welchen die Fleiſchpreiſe höher ſtehen, als ſie jemals geſtanden haben. — Bei tiefem Herabgehen der Getreidepreiſe dürfte es daher einträglich werden, einen Theil davon zur Viehfütterung und Maſtung zu verwenden, was eine gute Rükwirkung auf dieſe Preiſe haben würde. Dis wird um ſo leichter zu bewerkſtelligen ſeyn, als das Getreide geſchroten in Verbindung mit Kartoffeln, an denen Ueberfluß iſt, gegeben werden kan. Am vortheilhafteſten wird dazu wohl der Roggen verwandt werden können, weil dieſer ohne Zweifel den verhältnißmäßig niedrigſten Preis erreichen wird. Denn Weizen und Gerſte verſprechen keinen ſolchen Ueberfluß, und der Hafer hat im vorigen Jahre allzu ſehr zurükgeſchlagen, und wird daher auch im heurigen ſeinen Preis noch mit am beſten behaupten. C.

Frankreich.

** Marſeille, 30 Jul. Als wir geſtern durch telegraphiſche Depeſche von der neuen Gräuelthat benachrichtigt wurden, wodurch feige Mörder das disjährige Juliusfeſt begehen zu müſſen geglaubt haben, war die Beſtürzung unſrer Carliſten nicht minder groß, als mehrere Tage vorher — ungeachtet der höchſt betrübten Lage, worin ſich gegenwärtig unſre Stadt befindet — der Uebermuth jener Parteimänner geweſen. Einige junge Liberale hatten z. B. vor dem Zimmer eines geſchwornen, ſeiner ſocialen Stellung nach übrigens unbedeutenden Carliſten oder Henriquinquiſten, ſpottweiſe ein dreifarbiges Fähnlein aufgepflanzt. Voll Wuth zerriß derſelbe das Freiheitsſymbol in tauſend Stüke, und ſprach zu denen, die er als Urheber der Farce beargwöhnte: „Nur Geduld! In einigen Tagen werdet ihr froh ſeyn, wenn wir euch Päſſe ausſtellen, womit ihr euch aus dem Staube machen könnt." Die übrigens mit vielem Talent redigirte Gazette gebärdete ſich bei der ſo ſehr geſteigerten Zahl der Todesfälle wie wahnſinnig. Mit Pathos ſchob ſie die Schuld des Eindringens der Cholera in Europa lediglich auf die Juliusrevolution, und allen Jammer, womit dis Uebel gegenwärtig Frankreich erfüllt, auf die Untüchtigkeit und den Leichtſinn der, kraft jener Umwälzung eingeſezten Behörden. Nie war der Tadel dieſes Blattes gegen alle von unſern Magiſtraten ergriffenen Maaßregeln bitterer und ſchärfer geweſen als in dieſer Zeit der Trauer. Bezeichnender aber als alles Angeführte iſt ein in der Gazette vom 25 d. M. enthaltener myſteriöſer Brief, worin eine aus politiſchen Motiven verübte Mordthat als Kleinigkeit behandelt und das gegen Ludwig Philipp bezwekte Verbrechen, wo nicht vorhergeſagt, doch gewiſſermaaßen im Voraus entſchuldigt, ja man kan ſagen, geprieſen wird. „Wie? heißt es, „es war alſo umſonſt, ihn durch einen Piſtolenſchuß, durch ein Kabriolet, durch den groſen Brummbaß (bourdon) der Thürme von Notre Dame umgebracht zu haben? Muß ſich nicht der Königsmörder in eine Höllenmaſchine metamorphoſiren? — Nachbarin ſagt ihm nur, daß er ſein Teſtament mache. Ludwig Philipp wird nicht Heinrichs IV Leben, aber wohl ſein Ende gehabt haben. Die Tuilerien ſind mit ſchwarzem Schleier umhüllt; Trauerflor weht bis hinaus in die hiſtoriſche Mellerei (laiterie) von Neuilly. Der Nachbar (Ludwig Philipp) iſt todt. Ob er in ſeinem Bette oder anderswo geſtorben: gleichviel! er iſt todt; das iſt die Hauptſache." In dieſen abgeriſſenen Phraſen läßt ſich, troz allem ſcheinbar unſchuldigen Schwall und Brimborion von Scherz und Wiz, womit ſie verbunden und ſtaffirt ſind, der wahre Gedanke kaum verkennen. Dieſe Menſchen wollen die Geſchichte verbeſſern, die,

Digitized by Google

ihrer Anſicht nach, ſo ſchlecht geht. Sie denken ſich leicht, wie groß hier die Entrüſtung aller Rechtlichen iſt. Wenn wir aber irgend richtig beobachten, ſo wird, nach der gewaltigen, ſchlecht verſteckten Erbitterung zu urtheilen, die unter einer gewiſſen Partei über das Mißlingen des Streiches herrſcht, dis infame Attentat nicht das lezte ſeyn.

Schweiz.

In der 17ten Sizung der Tagſazung vom 30 Jul. verlangte Graubündten, daß die Geſchäfte des Vororts nicht mehr durch die großen Räthe verſehen werden ſollten, weil das Geheimniß auf dieſe Art weniger bewahrt werde, und ſo nur der große Rath eines Kantons über die der andern herrſche. Der Antrag erlag dem vereinten Widerſpruch der drei Vororte (Zürich, Bern, Luzern), welche geltend machten, daß in ihren Kantonen die großen Räthe die ſouveraine Gewalt in Händen haben.

In der 19ten Sizung am 3 Aug. ertheilte das Präſidium Nachricht von einer Mittheilung des franzöſiſchen Geſchäftsträgers den Mordverſuch auf den König der Franzoſen betreffend, und von dem von dem Vorort an den eidgenöſſiſchen Geſandten in Paris, Hrn. Tſchann, ertheilten Auftrag, dem franzöſiſchen Hofe Abſcheu darüber, ſo wie Theilnahme über die wunderbare Rettung des Königs durch die göttliche Vorſehung zu bezeugen. — In Bezug auf Neuenburg wurde der vorjährige Beſchluß, daß Neuenburg ſich künftig in ſeiner Korreſpondenz mit den eidgenöſſiſchen Ständen und Bundesbehörden blos des Titels Kanton ſtatt Fürſtenthum bedienen ſolle, einfach erneuert. Die Neuenburgiſche Verfaſſung wurde als garantirt durch 16½ Stände erklärt. Ein Antrag Zürichs, alle Stände einzuladen, ihre Kantonalfarben dem Vororte anzuzeigen, erhielt 12 Stimmen, und die Aufforderung an Neuenburg, ſeinem Kontingente blos die Kantonalfarbe und die Kantonskokarde zu geben, wenn nemlich die revidirte Militairorganiſation nicht angenommen werden ſollte, 11½ Stimmen.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 6 Aug. Wie ſehr man von Seite unſerer Regierung wünſcht, daß die Stände die noch ſo kurze Zeit ihrer diesjährigen Wirkſamkeit auf die möglichſt gute Weiſe verwenden möchten, zeigte in der geſtrigen Sizung der zweiten Kammer abermals ein etwas ernſter Kampf der beiden Miniſter Winter und v. Böckh gegen eine Interpellation des Abg. v. Rotteck — den Verkauf einer Kaſerne in Konſtanz betreffend. Aus einer, in einem inländiſchen Blatt enthaltenen Anzeige des Verkaufs einer Kaſerne in der erwähnten Stadt nahm nemlich Hr. v. Rotteck Veranlaſſung, der Regierungskommiſſion zu bemerken: es werde die Regierung doch nicht gerade in dem gegenwärtigen Augenblike eine Maaßregel angeordnet haben, die ſo ganz entgegen ſey dem ihr vor erſt noch wenigen Tagen wiederholt und dringend vorgetragenen Wunſch der Kammer, nach Konſtanz und Freiburg die frühern Garniſonen zurükzuverlegen; er müſſe ſonſt ſchon in der obigen Maaßregel eine Nichtachtung dieſes von dem ganzen Lande dargebrachten Wunſches erkennen. Ohne vorerſt in die Natur der Bemerkung einzugehen, erwiederte auf ſie der Finanzminiſter: daß kein Abgeordneter das Recht habe, ſich in die Adminiſtration der Regierung einzumiſchen, die ſelbſt am beſten wiſſen müſſe, was ſie zu thun habe, weßhalb auch die Bemerkung des Hrn. Abgeordneten eine ſehr ungeeignete ſey. Auf eine hierdurch veranlaßte Proteſtation v. Rottecks eröfnete ihm der genannte Miniſter: daß die in Rede ſtehende Kaſerne alt und verfallen und darum auf keine Weiſe mehr zur Aufnahme von Militair brauchbar ſey, wovon ſich der Hr. Abgeordnete außer der Kammer ſchiklich die Erkundigung hätte einholen können, damit dieſe nicht, wie ſchon in ſo vielen Fällen, ſolcher geringfügigen Lappalien wegen, um die ihr ſo koſtbare Zeit gleichſam betrogen werde. Der Hr. Miniſter Winter reihte jezt ſeine Worte an die des Hrn. Finanzminiſters an, indem er ſeine Indignation darüber ausſprach: daß die Geſchäfte der Kammer durch gewiſſe Mitglieder derſelben mittelſt Herbeiführung ganz unnöthiger und ungeeigneter Diskuſſionen auf eine gefliſſentliche Weiſe verzögert würden, und man doch glauben ſolle, daß die Kammer mehr Achtung verdiene, als daß ein Abgeordneter die nächſte die beſte Anzeige in irgend einem Intelligenzblatte zu Bemerkungen und Anträgen benüzen möge. Durch den ſchnellen Uebergang zur Tagesordnung von Seite des Präſidenten nahm die Debatte ein Ende. — Wegen des Druks der Motionen v. Rottecks und Welckers wird die Kammer in der nächſten Woche verhandeln; die Diskuſſionen werden weniger lebhaft ſeyn, als Viele vermuthen mögen, da die Kammer in der jüngſten Zeit, unter Duttlingers und v. Izſteins vereinter Anführung, eine ganz praktiſche Richtung genommen hat.

* Braunſchweig, 3 Aug. Die Meſſe, welche heute anfängt, wird Probemeſſe genannt, weil ſie die erſte nach dem Handelsvertrage mit Hannover iſt, und ſie wird gut werden, wenn die Einkäufer in dem Maaße kommen, als Waaren und Verkäufer ſchon hier ſind. Die Einkäufer ſtellen ſich gewöhnlich erſt ein, wenn die Waaren für ſie ausgepakt ſind, und die meiſten von ihnen haben keinen Grund auszubleiben, weil ſie nicht aus Landen kommen, die zum preußiſchen Zollgebiete gehören. Für die Einkäufer aus Preußen ſelbſt hat ſich im Ganzen auch nichts verändert, wohl aber für die, deren Heimath eben erſt in das preußiſche Zollgebiet übergegangen iſt, und noch mehr für die, denen ein ſolcher Uebergang bevorſteht, und die dadurch in ihrer Berechnung (und das iſt die kaufmänniſche Hauptſache) ungewiß werden. Man muß die Meſſe abwarten, um zu wiſſen, wie ſie gerathen ſey; aber wenn ſie ſchlecht werden ſollte, ſo weiß man doch daraus allein noch nicht, ob der Handelsvertrag mit Hannover daran Schuld geweſen, es könnte die Folge der ſchlechten vorjährigen Ernte, oder der ſchlechten Einnahme des Landmannes, er ſey vornehm oder gering, geweſen ſeyn. Gute Hofnung für die hieſige Meſſe ſcheint zu geben, daß jeder nach wie vor ſeine Meßwaaren, d. h. diejenigen, welche ſich nicht kaufen laſſen, ohne ſie geſehen zu haben, hier nehmen wird, wenn er ſie hier am erſten und beſten haben kan. Hier iſt ein natürlicher Stapelort für den Waarenzug zwiſchen dem Meere und dem Gebirge: Braunſchweig liegt nur 292 Fuß über der Nordſee, und in gleicher Entfernung, 18 Meilen, von Hamburg und von Bremen, woher es die Seewaaren auf ebener Straße erhält; aber im Süden ſteigt der Weg ſchnell um hundert Fuß, und höher und höher dem Harze zu. In dieſer Lage iſt es der natürliche Lagerungsort für die Waaren, welche von den Bergen nach dem Meere hinab, und von dem Meere zu den Bergen hinauf ziehen, die bequeme Gränzſtätte für ihre Nachſicht und Umladung, und der gelegene Markt zum Austauſche der einen mit den andern, und zu ihrer Vertheilung ringsum. Die Staatswirthe in der Stube haben zwar alle Meſſen unbedingt aufgehoben, weil es ſolcher

Digitized by Google

mittelalterlichen Einrichtungen bei unſern Briefpoſten, Muſterkarten nicht bedürfe. Die Meſſen ſind aber nicht blos in guter Ordnung geblieben, ſondern es iſt eine neue Wollmeſſe nach der andern entſtanden. Wo die Waaren auf ihrem natürlichen Wege zuſammen treffen, da iſt ein bleibender Markt für ſie, und der Nachbar kan ihn nur dann mit Sicherheit verſchließen, wenn er bei ſich den beſten, gar keinen Zoll hat. Werden nun die Seewaaren auf dem preußiſchen Zollgebiete verzollt, und wohlſeiler aus Hamburg und Bremen als aus den preußiſchen Häfen bezogen, ſo läßt ſich nicht glauben, daß ſie hier weniger Käufer als früher aus dem dortigen Gebiete finden ſollten, welche ſie früher in den Hanſeſtädten geſucht haben würden, wenn es ihnen hier nicht vortheilhafter geweſen wäre. Es ſcheint auch nicht ſowol die Frage zu ſeyn, ob die Waaren aus dem preußiſchen Zollgebiete, wie bisher, ihre Käufer hier finden werden, als: ob der Käufer oder Verkäufer bei den höher beſteuerten die Koſten tragen wird. — Die Bilder, welche von der Hamburger nach der Dresdener Kunſtausſtellung gehen, ſind mit Vergnügen hier geſehen, darunter iſt auch das Gemälde, Albrecht Dürer in der Kirche zu Nürnberg arbeitend, von dem jungen einheimiſchen Künſtler Teichs, jezt zu Düſſeldorf. — Der Geheimerath v. Strombeck wird von ſeiner italieniſchen Reiſe zurük erwartet, und einige ſeiner dortigen Beobachtungen ſcheinen ihm ſchon vorangeeilt, und von den öffentlichen Blättern benuzt zu ſeyn. — Die hieſigen Gerichtsverhandlungen über Hochverrath ſind im Druk erſchienen. — Schließlich darf wohl noch erwähnt werden, daß der feuerſprühende Vertheidiger der Griechen, der ſie unter dem angenommenen Namen Daniels beſungen hat, ein hieſiger wohlverſehener Bürger iſt, und daß der fruchtbare Novellenſchreiber Leibrok zuvor Armenſchullehrer war.

Preußen.

Berlin, 1 Aug. Das gegenwärtig in Potsdam verſammelte, zur Heerſchau nach Kaliſch beſtimmte Truppenkorps unter dem General v. Röder hat in Hinſicht ſeiner Zuſammenſezung noch eine größere Ausdehnung erhalten. Es beſteht nur noch theilweiſe aus Abtheilungen der Garde, da auch mehrere Linientruppen demſelben einverleibt worden ſind, namentlich iſt dieſes der Fall mit den Regimentern, welche ruſſiſche Prinzen zu Chefs haben. Nachdem die zulezt erwähnten Truppen dazu geſtoßen ſind, iſt Folgendes der Stand dieſes Korps: Kommandirender, General v. Röder; Befehlshaber der Infanterie: der Kommandeur des erſten Garde-Regiments, Obriſt v. Prittwiz; Befehlshaber der Kavallerie: Obriſt v. Barner, Kommandeur des Garde-Dragoner-Regiments. Unter ihnen die Obriſten v. Tümpling und v. Brandenſtein und der Obriſtlieutenant Graf v. Walderſee. Die Infanterie beſteht aus den erſten Kompagnien und auserleſenen Mannſchaften des erſten und zweiten Garde-Regiments, und der Garde-Grenadier-Regimenter Kaiſer Alexander und Kaiſer Franz, aus dem erſten Bataillon des Garde-Reſerve-Infanterie-Regiments, aus dem Lehr-Infanterie-Bataillon und aus Detaſchements der Garde-Jäger und der Garde-Schüzen. Die Kavallerie aus den erſten Schwadronen und vorzüglichſten Mannſchaften und Pferden des Garde-du-Corps-Regiments, des Garde-Kuiraſſier-Regiments, des Garde-Dragoner-Regiments, ferner aus den zweiten Schwadronen der beiden Garde-Landwehr-Uhlanen-Regimenter, einer Schwadron Garde-Huſaren, dem zu Brandenburg und Rathenow garniſonirenden Kuiraſſier-Regiment Kaiſer Nikolaus von Rußland, zwei Schwadronen des zu Halberſtadt garniſonirenden Kuiraſſier-Regiments Großfürſt Michael und einer Schwadron des Uhlanen-Regiments des Großfürſten Thronfolgers, endlich aus vier Geſchüzen der Garde-Artillerie und einer aus 60 Mann beſtehenden Abtheilung der Garde-Pioniere. — Nach einem Schreiben aus Troppau werden unter andern die Generale Prinz Philipp von Heſſen-Homburg, Graf v. Walmoden und Baron v. Langenau, als die Erzherzoge begleitend, erwähnt; zugleich heißt es in jenem Briefe, daß von Seite des Kaiſers auch der General und General-Adjutant Graf Clam-Martiniz dahin abgehen würde. (Hamb. Korreſp.)

Berichtigung und Erklärung.

Karlsruhe, 6 Aug. Ein Korreſpondenzartikel aus Karlsruhe in der Allg. Zeitung vom 2 d. berichtet, daß in einer geheimen Sizung über meine Motion wegen der Preßfreiheit verhandelt, und in Folge davon meine Ausführung und mein Antrag verändert und gemildert worden. Von allem dieſem iſt nicht eine Sylbe wahr, eben ſo wenig als von der weiteren Nachricht, daß irgend eine Anregung gemacht worden ſey, meine Motion nicht zu druken. Dieſes und daß die Angabe meines Antrags ſelbſt in der Allg. Zeitung vom 31 Jul. nach der Darſtellung in der Karlsruher und Freiburger Zeitung, oder im deutſchen Courier zu berichtigen iſt, erkläre ich diesmal der Sache wegen, für welche ich ſprach. Zugleich aber bitte ich das Publikum, ein für allemal, mich und meine Verhältniſſe nicht nach den Berichten in unſern jezigen öffentlichen Blättern beurtheilen zu wollen. Denn gegenwärtig haben dieſe Berichte ſehr erklärlich faſt nur parteiiſch und gegneriſch geſinnte Anhänger anderer Grundſäze als die meinigen zu Verfaſſern. Selbſt aber in den wenigen Fällen, wo ich es der Mühe werth hielt, gegen hämiſch entſtellende und unwahre Artikel von denſelben Zeitungen, die ſie mitgetheilt hatten, die Aufnahme einer Erwiederung oder Berichtigung zu verlangen, verhinderten .... andere Rükſichten die Aufnahme derſelben. Dieſes mußte mir natürlich vollends jede Neigung benehmen, ſolche an ſich widerwärtige Berichtigungen zu verſuchen. — Bei dieſer Gelegenheit will ich nur das noch hinzufügen, daß die Biographie von mir in dem Converſations-Lexikon der neueſten Zeit, wie ich juriſtiſch gewiß weiß, und ſo mancher, ebenfalls wenigſtens zum Theil unwahre und hämiſche anonyme Zeitungsartikel, wie ich moraliſch gewiß bin, Hrn. E. Münch zum Verfaſſer hat, daß es mich aber wohl jeder Berichtigung und Erwiederung überhebt, wenn ich auf dieſes Schriftſtellers bekannte öffentliche Rolle hinweiſe, und darauf, daß ich es wegen derſelben für Ehrenpflicht hielt, öffentlich alle früheren freundſchaftlichen Verhältniſſe mit ihm abzubrechen, worüber das Nähere dem Publikum mitzutheilen er mich hoffentlich nicht nöthigen wird. Auch außerdem bedürfte wenigſtens bei denen, welche mich kennen, die gewöhnliche Verdächtigung gegen deutſche Liberale, die Verdächtigung einer ungemäßigten und einer franzöſiſchen Richtung, keiner Widerlegung. Man iſt noch nicht ungemäßigt oder ungeſezlich, wenn man Mäßigung oder Geſezlichkeit und eine eigennüzige Mäkelei mit den Grundſäzen für ganz verſchiedene Dinge hält .... C. Th. Welcker.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 224. 12 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Niederlage der Miniſter im Oberhauſe. Brief.) — Frankreich. (Journalurtheile. Briefe.) — Beilage Nro. 324. Niederlande. — Deutſchland. (Briefe aus Sigmaringen und Frankfurt.) — Preußen. — Polen. — Außerordentliche Beilage Nro. 318. Rhapſodien über England. Die Kirche. — Schreiben aus Zürich. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

(Quotidienne.) Die Unruhen zu Barcelona waren nicht übertrieben worden. Heute (6) eingetroffene Briefe beſtätigen Alles vollkommen und bringen neue Einzelnheiten von dieſer Scene der Verwüſtung. Die Bevölkerung, in Mordbrennerbanden organiſirt, überfiel die Privathäuſer; das des Hrn. Paulin, eines franzöſiſchen Bankiers wurde dreimal bedroht. Landhänſer wurden ausgeplündert und eine Fabrik angegriffen, welche mehr als 600 Menſchen beſchäftigt; alle Franzoſen und Engländer haben die Stadt verlaſſen. Die franzöſiſche Station, welche ſich zu Roſes befand, hat ſich unter den Schuz einer engliſchen Fregatte geſtellt, deren Kommandant dem franzöſiſchen Konſul eine Freiſtatt anbot. Die Brandlegungen zu Barcelona waren das Signal zu andern an verſchiedenen Orten der Ebene; unter Anderm wurde das Kloſter von Montalegre gänzlich zerſtört.

(Sentinelle des Pyrenées vom 1 Aug.) Die Armee des Don Carlos erhält jezt ihre Zufuhren zur See; auch geht bei uns nichts mehr als Pferde und Schlachtvieh durch. Man gibt ſich nicht einmal die Mühe, dieſen Unterſchleif zu verhehlen, ungeachtet der zahlreichen Agenten des Hrn. Hénault. Am Sonntag kamen am hellen Tage ſehr ſchöne, für die Armee des Don Carlos beſtimmte Pferde durch Espelette. Auch kommen und gehen in dieſem Augenblike eine Menge Agenten der Inſurrektion über die Gränze; ausgezeichnete Perſonen der Faktion reiſen in voller Sicherheit herüber und hinüber. Wie es ſcheint, ſind neue Unterhandlungen im Werke, um ſich Geld zu verſchaffen. Die Unthätigkeit, welche bei den Chriſtinos nach den zu Mendigorria erhaltenen Vortheilen, welche ſie ſo hoch anſchlugen, zu herrſchen ſcheint, hat den Navarreſen Vertrauen eingeflößt; es iſt keine Rede mehr davon, daß die Armee des Prätendenten nach der äußerſten Gränze zurükkehren ſoll; dagegen hört man von nichts als von ſeinem Zuge gegen Vitoria, und ſogar von ſeinem Uebergange auf die andere Seite des Ebro. Wir ſchenken dieſen Angaben keinen Glauben, ſondern geben ſie nur als Gerüchte, die man ohne Zweifel vorſäzlich in ganz Navarra verbreitet. Gewiß iſt, daß zwiſchen den beiden Armeen noch nichts Erhebliches vorgefallen iſt; Perſonen, welche in der Regel zuerſt unterrichtet ſind, wiſſen noch durchaus nichts.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche vom 5 d. meldet, daß am 3 ein Dampfboot eine neue Abtheilung Engländer nach St. Sebaſtian gebracht habe. Eine andere telegraphiſche Depeſche vom 4 berichtet, daß zwiſchen den Armeen noch nichts Wichtiges vorgefallen, daß ſie aber ſchlagfertig ſeyen. Don Carlos befand ſich am 1 zu Eſtella.

†* Madrid, 4 Auguſt. (Beſchluß.) Im Miniſterium ſelbſt herrſcht eine Anarchie, die jedoch bei dem jezt überall vorwaltenden Phänomen, demzufolge die Sachen von ſich ſelbſt gehen, wenig zu bedeuten hat. Der Marquis Amarillas macht dabei natürlich den Großmeiſter. Er vermag viel bei der Königin, weil er die Ariſtokratie repräſentirt und von dem franzöſiſchen Kabinette unterſtüzt wird. Toreno hält ſich nur durch ſeine perſönlichen Intriguen und durch die Furcht, die man vor ihm wegen ſeines möglichen Uebertrittes zur liberalen Partei hat; aber ſeine Reputation iſt zweideutig, und dis ſtellt ihn in Nachtheil gegen den Marquis, der zwar einſeitig, ſtolz, herrſchſüchtig, aber dabei, was man in Spanien einen Kavalier nennt, iſt. Einen Beweis, wie man von Toreno denkt, mag der wenig bekannte Umſtand geben, daß man ihn, nach Hrn. v. Raynevals Idee, lieber zum Präſidenten des Konſeils, jedoch ohne Portefeuille, als zum Finanzminiſter haben, und ihm noch zulezt wenigſtens ein Comité an die Seite ſezen wollte; allein der ſchlaue Graf hielt ſich feſt und kalt, ſtellte ſeine Verbindungen mit den Liberalen, die er damals öffentlich fetirte, zur Schau, und zwang endlich die Königin und Hrn. v. Rayneval, da bereits die Cortes eröfnet werden mußten, auf ſeinen Vorſchlag, das Finanzminiſterium unbedingt zu übernehmen, einzugehen. Dis erklärt ſeinen ſo ſpäten Eintritt ins Miniſterium wenige Tage vor der Eröfnung der Cortes; aber dagegen überlieferte er auch ſogleich ſeine Freunde, die ihm zu Stüzen gedient hatten, und mancher, der am 23 Jul. noch vertraute Worte mit ihm gewechſelt, fand ſich am Morgen des 24 — im Kerker. — Alvarez Guerra war im J. 1814 Miniſter und that damals nichts, den Untergang des konſtitutionellen Syſtems aufzuhalten; Toreno affektirt gegen ihn einen gewiſſen Reſpekt wegen ſeines vielſeitigen Wiſſens; aber er thut dis nur, um ihn deſto ſicherer zu beherrſchen. Die Liberalen ſezen ihre Hofnung auf Herreros und Mendizabal! Der erſtere iſt ſo eben von dem Madrider Volke im Triumphe getragen worden, weil er ein Dekret zur Aufhebung einiger hundert Klöſter und Verkauf ihrer Güter unterzeichnet hat. Dis iſt freilich etwas, und bedeutender als die Aufhebung der Jeſuiten, deren Güter ſeit 1767 niemals wieder in die Hände des Ordens gekommen waren; allein das beweist keineswegs die Liberalität des Miniſters, es iſt nur die Beſtätigung eines unvermeidlichen Faktums: die Klöſter heben ſich von ſelbſt in Spanien auf, und daraus folgt noch nicht daß dieſes Land ein konſtitutionelles Syſtem beſize. Herreros iſt übrigens zu verbraucht, um ſich an die Spize einer Partei zu ſtellen. Der eigentliche Anker der Hofnung iſt Mendizabal, und ich kenne Leute, die im Ver-

Digitized by Google

trauen auf die Verhältniſſe, wie ſie ehemals waren, ihm ſchon Briefe geſchrieben haben, wie man ſie nur einem Patrioten, von dem man alles für das Vaterland hoft, ſchreiben kan, und dis in dem Augenblik, da dieſer ehemals revolutionaire, und jezt anglomaniſirte Judenſprößling ſich mit der Verſendung ausländiſcher Abenteurer nach Spanien zum Dienſt des Royalſtatuts beſchäftigt! Man kan nicht läugnen, daß es den Spaniern noch ſehr an politiſchem Takt fehlt; ſie ſind zwar ungeduldig und ſogar gewaltſam, aber leicht zu betrügen, oder vielmehr ſie betrügen ſich ſelbſt aus Unwiſſenheit.

†* Paris, 6 Aug. Ich habe einen Brief aus Barcelona vom 29 Jul. geſehen, in welchem die Ereigniſſe ungefähr wie in den Journalen erzählt werden. Man ſagte, es ſeyen 30 oder 40 Mönche umgekommen, aber die Autoritäten ſuchten das Vorgefallene ſo viel als möglich zu verheimlichen. Llauder befand ſich in den Bädern von Eſparraguera, zwei Meilen von Barcelona. Er kam erſt am 27 nach Barcelona und verließ die Stadt am 28 mit vieler Vorſicht, nachdem er einen Aufruf hinterlaſſen, welcher mit Ausnahme des Ausdruks von Meuchelmördern (asasinos), der ſich darin findet, in einem gegen ſeinen gewöhnlichen Deſpotismus ſehr abſtechenden Ton geſchrieben war. Weiter gehen die Nachrichten nicht. Aus dem Briefe ſieht man, daß die Patrioten ſelbſt noch nicht wußten, was ſie aus dem Vorfall machen ſollten; es ſcheint aber, ſie hätten angefangen Maaßregeln zu nehmen. Unterdeſſen regierten, wie vorher, der Civilgouverneur der Provinz und die Munizipalitäten. Wahrſcheinlich werden die Rathgeber Llauders, Salas, ehemals konſtitutioneller Alcalde von Barcelona, und Ardevol, noch immer Einfluß genug behalten, um ihre Renegatenrolle zu ſpielen: ſolche Leute können nicht das Uebel, wohl aber das Gute, was daraus erwachſen könnte, verhindern. Die Mönchsjagd iſt jezt einer jener wilden Volksausbrüche, wie der Judenſturm zu einer gewiſſen Zeit in Deutſchland. Die Veranlaſſung dazu bietet der Carliſtenkrieg und das Mißtrauen, das man gegen die Regierung hegt; denn man fängt nach und nach an zu glauben, daß wenn das Volk nicht dazwiſchen komme, am Ende Alles auf einen Vergleich mit Don Carlos hinauslaufen oder doch wenigſtens die Regierung ſelbſt wieder in den alten Deſpotismus zurükfallen werde; der Klöſterſturm erſcheint nun dem Pöbel (der in Spanien immer in royaliſtiſchen wie in revolutionairen Dingen die Exekution an ſich riß) wie ein Sturm auf das Material und Perſonal des ſpaniſchen Abſolutismus. In Tarragona ſoll es noch ärger zugegangen ſeyn, da die Miliz eine Schlappe erlitten hat, und beinahe das ganze Campo de Tarragona wie im J. 1821 und 1822 im Aufſtande (in carliſtiſchem Sinne) begriffen iſt. — Cordova iſt in ſeinen Bewegungen vorſichtiger geworden; wahrſcheinlich hat ihn der Kriegsminiſter, der keinen Spaß verſteht, gezügelt, und den Ordres, die er von dem ad hoc zuſammengeſezten Kriegsrathe in Madrid erhält, unterworfen. Der Plan des Kriegsminiſters ſcheint zu ſeyn, die Vervollſtändigung der Hülfstruppen abzuwarten, die Carliſten ſtrategiſch zu umzingeln, und dann mit Nachdruk und gleichzeitig vom Umkreiſe gegen das Centrum, nicht wie bisher vom Centrum gegen den Umkreis zu wirken. Aber ich halte ſeine Kräfte für zu ſchwach dazu. Don Carlos wird nicht müßig bleiben, und ein Unfall auf irgend einem Punkte dieſer loſe gezogenen Kette macht den ganzen Plan zunichte. Den perſönlichen Ideen des Marquis de las Amarillas und Alava's zufolge ſollte man vielmehr an eine Abfindung mit Don Carlos glauben, welcher aber die Hartnäkigkeit des Staatsminiſters Cruz Mayor ſtarke Hinderniſſe in den Weg legt.

Großbritannien.

London, 4 Aug. Konſol. 3Proz. $90\frac{3}{8}$; Cortesbons 60; portugieſiſche $90\frac{1}{2}$; braſiliſche $85\frac{1}{2}$; columbiſche 36.

Die Sizung des Oberhauſes vom 3 Aug. dauerte bis 4 Uhr Morgens, und man beſchäftigte ſich einzig mit der Munizipalreformbill. Der Motion Lord Melbourne's, daß ſich das Haus in eine Committee über die Bill verwandle, ſezte Lord Carnarvon das Amendement entgegen, daß, nach dem Antrage der an den Schranken des Hauſes vernommenen gelehrten Rechtsräthe, Sir Ch. Wetherells und des Hrn. Knight, Zeugenausſagen zu Gunſten der gegen die Bill eingegangenen Petitionen gehört werden möchten. Die miniſteriellen Redner, namentlich Viscount Melbourne und Lord Brougham, bekämpften das Amendement, weil ihrerſeits die Vernehmung der beiden Räthe nur unter der Bedingung zugegeben worden ſey, daß dann die Verhandlung des Prinzips der Maaßregel keine weitere Verzögerung erleide, und weil die Bill nicht, wie man behaupte, einſeitig auf den Bericht der Kommiſſion, ſondern auf die Notorietät der im Gemeindeweſen überhaupt beſtehenden Mißbräuche gegründet ſey, wie denn dieſe theilweiſe von den Rechtsräthen ſelbſt und von den gemäßigteren Mitgliedern der Oppoſition zugegeben würden. Lord Plunkett wies auf den geringen Widerſpruch hin, welchen die Bill im Unterhauſe gefunden, und ermahnte die Oppoſitionsſeite des Hauſes, wenn ſie geſonnen ſey das Durchgehen derſelben zu verhindern, ſo ſolle ſie dis offen erklären, nicht aber zu Seitenwegen und dilatoriſchen Kunſtgriffen ihre Zuflucht nehmen. Für das Amendement ſprachen der Marquis v. Weſtmeath, Lord Winchelſea, der Herzog von Newcaſtle, der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurſt. Lezterer ſprang von der eigentlichen Frage ab, und grif die Bill ſogleich in ihrem Grundſaze an; unter dem Dekmantel der Reform, ſagte er, ſey ſie eine Parteibill, ein Parteikniff, welcher die konſervativen Intereſſen im Lande vollends zu zerſtören bezweke. Der Herzog v. Wellington behauptete, die Bill ſey auf den Bericht der Kommiſſion gegründet, es würde demnach unbillig ſeyn, wenn man die Abhörung der Zeugen verweigern wollte. Mehrere Korporationen hätten, wie aus dem Berichte ſelbſt hervorgehe, ihre Pflichten ſtets auf das ehrenhafteſte erfüllt; mit welchem Rechte wolle man dieſen ihre Freibriefe entziehen? Lord Wharncliffe: „Man hat die Korporationen angegriffen, ſo müſſen ſie ſich auch vertheidigen dürfen. Ich gebe zu, daß beinahe alle Stadtgemeinden in England mit dem jezigen Munizipalweſen unzufrieden ſind; aber die Quelle dieſer Unzufriedenheit iſt das Syſtem der Selbſtwahl. So weit bin ich geneigt in der Reform zu gehen; aber das Parlament will es jezt über ſich nehmen, alle wohlerworbenen Privilegien, alle althergebrachten Rechte der Freemen zu zerſtören; dis iſt nicht Reform, ſondern Revolution.“ (Hört, hört!) Lord Melbourne ſagte ſchließlich: „Das einzige Beiſpiel für das jezt geſtellte Amendement ward in dieſem Hauſe damals gegeben, als die Bill gegen den Sklavenhandel an der Reihe war. Auch damals drang die Oppoſition auf Zeugenabhör. Ihr Zwek, das ſehe ich klar, iſt die gegenwärtige Bill zu verwerfen, die Mißbräuche in den Stadtgemeinden zu verewigen. Ich läugne, daß unſere Bill eine partielle Maaßregel iſt, ſondern ſie

Digitized by Google

iſt ein allgemeines Geſez. Ich bedaure, daß ich mich von den edlen Lords verleiten ließ, in die Vernehmung der Rechtsräthe an den Schranken einzuwilligen; aber es geſchah unter der beiderſeits erklärten Bedingung, daß keine weitere Verzögerung begehrt werden ſolle. Entſcheidet ſich das Haus für die Zeugenabhör, ſo erkläre ich hiemit, daß ich an der Leitung derſelben keinen Theil nehme; aber ich werde täglich an meinem Plaze ſeyn, bis alle Zeugen vernommen ſeyn werden." (Beifall der miniſteriellen Seite.) Das Haus ſchritt zur Abſtimmung, und es ergaben ſich 124 Stimmen für, 54 Stimmen gegen das Amendement; dieſes iſt mit einem Mehr von 70 Stimmen angenommen. Lord Brougham ſchlug hierauf dem Hauſe vor, es möge ſich nächſten Tages um 11 Uhr Morgens verſammeln und bis 7 Uhr Abends ſizen. Der Herzog von Wellington erwiederte, er ſey bereit von 10 Uhr Morgens bis Mitternacht der Sizung beizuwohnen, damit die Zeugenvernehmung ſo ſchnell als möglich beendigt werde. Dis ward angenommen, hierauf Sir Ch. Wetherell an die Schranken berufen, und ihm der Entſcheid des Hauſes eröfnet. — Im Unterhauſe legte der Finanzminiſter, Hr. Spring-Rice, die Bedingungen der eben abgeſchloſſenen weſtindiſchen Anleihe dar, und erörterte die (bereits mitgetheilte) Art, wie die Summe unter die Pflanzer der verſchiedenen Inſeln vertheilt werden ſolle. Das Haus erklärte ſeine Zuſtimmung. Nur Hr. Hume bemerkte, die Anleihe ſey ſehr komplizirter Art, worauf der Miniſter erwiederte, eine Parlamentsakte habe ihm nicht geſtattet, einfacher Weiſe zu einem Kapitaliſten zu gehen und ihn zu fragen, zu welchen Zinſen er dem Staate Geld leihen wolle. Indeſſen ſey doch der Zwek erreicht, zu verhindern, daß die Anleihe als eine permanente Zugabe auf den Fonds laſte, denn bis zum Jahr 1860 werde ſie auf 450,000 Pf. reduzirt ſeyn. — Die Bill wegen Beſchränkung der Wahl-Polls wurde zum drittenmal geleſen und angenommen. Lord J. Ruſſell erhielt Erlaubniß, eine Bill auf Verminderung des Generalſtabs in Großbritannien und Irland um etwa die Hälfte einzubringen. Doch, ſezte der edle Lord hinzu, beabſichtige er für jezt damit keine definitive Maaßregel, denn er hoffe im Stande zu ſeyn, im nächſten Jahre die ganze Sache vor das Haus zu bringen. — Hierauf wurde die iriſche Kirchenbill in der Committee berathen. Hr. Harvey erhob eine Motion gegen die Klauſel der Bill, welche der iriſchen Geiſtlichkeit die aus dem Staatsſchaze vorgeſchoſſene Million Pf. St. ohne Rükforderung überläßt; ſie ward aber mit der ſtarken Majorität von 252 gegen 25 Stimmen verworfen.

* Dem in der Sizung des Oberhauſes vom 3 Aug. angenommenen Amendement Lord Carnarvons gemäß erſchienen am 4 Auguſt mehrere Mitglieder verſchiedener Städtekorporationen, voran der Stadtſchreiber von Coventry, vor den Schranken dieſes Hauſes, um ihre Bemerkungen gegen die Munizipalreformbill vorzubringen. Die Depoſitionen der Zeugen beſchäftigten die ganze Sizung, boten aber nur ein rein örtliches Intereſſe dar. — Im Unterhauſe wurde die Motion des Hrn. Berkeley wegen Zulaſſung der Damen auf die Gallerien des Hauſes, worüber der Bericht der Committee am 28 Jul. vorgelegt worden war, mit einem Mehr von 89 gegen 86 Stimmen verworfen. Hr. Hume ſtellte hierauf den Antrag, das Haus wolle in einer ehrfurchtsvollen Adreſſe an den König die Aufmerkſamkeit Sr. Maj. auf die orangiſtiſchen Geſellſchaften, welche den Geſezen zum Troz in der iriſchen Armee beſtänden, und auf das Benehmen des Herzogs von Cumberland lenken, welcher dieſe Geſellſchaften bisher nicht nur geduldet, ſondern auch ſelbſt die Aufnahmszettel unterzeichnet habe. Das ehrenwerthe Mitglied ſpricht ſich nachdrüklich gegen dieſe Vereine aus, deren Zwek ſey, alle alten Mißbräuche aufrecht zu halten, ſich allen Reformen zu widerſezen, die Religionszwiſte und Parteiungen in Irland zu nähren. Zugleich tadelt Hr. Hume die Nachſicht des Whigminiſteriums, welches ſeit vier Jahren das Beſtehen und Umſichgreifen dieſer ſchändlichen Komplotte unter den auf Befehl deſſelben verſammelten iriſchen Truppen geduldet habe. Hrn. Hume's Rede wurde von der Majorität mit großem Beifall aufgenommen. Mehrere Mitglieder ſprachen zu Gunſten der Motion. Die Diskuſſion dauerte noch beim Abgange des Kouriers.

Der Globe und der Courier äußern ihre Zuverſicht, daß die Munizipalreformbill, troz der Niederlage des Miniſteriums im Oberhaus am 3 Auguſt, am Ende dennoch durchgehen werde. „Der Entſcheid der Lords, ſagt der Sun, hat nicht die mindeſte Wirkung auf die Börſe geäußert, und die große Mehrzahl des Volks bemerkt mit Widerwillen, wie das Oberhaus die Annahme der Bill verzögert."

(Globe.) Geſtern (5) ging in den amtlichen Kreiſen der Admiralität das Gerücht, der wichtige Poſten eines Generalſtatthalters von Oſtindien ſey an Lord Auckland übertragen. Sein Nachfolger als erſter Lord der Admiralität würde dann Sir J. Hobhouſe, der gegenwärtige Präſident des oſtindiſchen Kontrollbureau's, werden, und Lord Bentinck, welchen Canning gewöhnlich nur den ehrlichen William Bentinck nannte, dürfte dann an Sir Johns Stelle treten. (Der M. Herald ſagt: „Wir glauben, daß Lord Aucklands Ernennung entſchieden iſt.")

Die Toryjournale berichten als einen wichtigen Sieg ihrer Sache, daß, an die Stelle des verſtorbenen Grafen v. Longford, Lord Bandon von den iriſchen Pairs mit überwiegender Stimmenmehrheit als ſtellvertretender Pair ins Oberhaus gewählt worden ſey. Er habe 81 Stimmen erhalten, während dem miniſteriellen Kandidaten, troz aller Bemühungen der Regierung, nur 31 zu Theil geworden ſeyen. Bekanntlich wählen die ſchottiſchen und iriſchen Lords, außer denen, welche als Pairs der vereinigten Königreiche ohnehin im Parlament ſizen, eine Anzahl weiterer Pairs, nemlich die ſchottiſchen 16 als Abgeordnete zu jedem neuen Parlament, die iriſchen 28 ſtellvertretende Pairs auf Lebenszeit.

Die Londoner Blätter aller Farben ſprechen ſich wiederholt mit Nachdruk gegen jede Beſchränkung der freien Preſſe aus, welche die franzöſiſche Regierung in Folge des Attentats vom 28 Jul. etwa beſchließen möchte.

(Hampſhire Telegraph.) Das Geſchwader des Sir J. Rowley, welches Salamis am 6 Jun. verließ, lag am 2 Jul. im Hafen von Zante. Die ganze Fahrt der Flotte war äuſſerſt ſtürmiſch, ſo daß mehrere Schiffe ſtarke Beſchädigungen erlitten. Man verſichert, Rußland machinire, um die Verſtärkung der franzöſiſchen Flotte im Orient zu hintertreiben, und es habe gedroht, ſich der Dardanellen zu bemächtigen, wenn England ſeine Seemacht in jenen Gewäſſern nicht vermindere oder ganz aus dem Archipel zurükziehe. Man fügt hinzu, Rußland habe dem Sultan die Bedingung diktirt, daß deſſen Flotten nirgends Anker werfen ſollten, als zu Tripolis, bei Malta oder Corfu. Die Oeſtreicher entwikeln ſeit einiger Zeit eine ſehr große Thätigkeit

zur See, was ſchließen läßt, daß ſie die Bewegungen der Ruſſen beobachten. Die Flotte unter den Befehlen des Admirals Rowley beſteht aus 25 Segeln, worunter 9 Linienſchiffe. Außerdem lagen vor Zante noch ein franzöſiſches Linienſchif von 80 Kanonen und eine Fregatte; die Oeſtreicher hatten daſelbſt 3 Korvetten und 5 Briggs, die Ruſſen 6 Kriegsſchaluppen.

(Times.) Die Lords der Admiralität überſandten geſtern an Lloyd's Abſchriften zweier Briefe, die ſie von Hrn. Charreaud, dem brittiſchen Konſul zu Salonik, erhalten. Der erſte, vom 8 April, meldet, Ibrahim Paſcha, dem Gouverneur jener Stadt, ſey die Vernichtung von 37 griechiſchen Seeräubern gelungen, welche den dortigen Golf unſicher gemacht hatten. Zugleich aber ſey der berüchtigte Pirat Karamitzo, nachdem ihn Kapitain Copeland gefangen genommen, ſpäter die griechiſche Regierung aber wieder in Freiheit geſezt habe, neuerdings in jenen Gewäſſern mit ſieben Booten von verſchiedener Größe und 200 Mann erſchienen, in der Abſicht, ſich an den Bewohnern von Kaſſandra zu rächen, welche er als die Urſache der Vernichtung ſeiner Kameraden durch Ibrahim Paſcha's Truppen betrachtete. — Der zweite Brief vom 19 Mai berichtet, Karamitzo ſey durch Sturmwind von Kaſſandra weg an die Küſte von Platamona getrieben, nach ſeiner Landung daſelbſt von den Truppen Imin Paſcha's von Lariſſa angegriffen und nebſt ſieben ihn begleitenden Räubern getödtet worden. Seitdem höre man in jener Gegend nichts mehr von Priraten.

*** London, 3 Aug. Nach ſehr lebhaften Erörterungen hat eine große Mehrheit im Hauſe der Lords beſchloſſen, Zeugenverhöre von Seite der ſich betheiligt haltenden alten Munizipalbehörden über die von dem Unterhauſe angenommene Korporationenbill vorzunehmen. Lord Melbourne und ſeine Kollegen haben ſich dem Vorſchlage ſtark widerſezt, allein die Mehrheit der toryſtiſchen Lords war dafür, weil ſie hierin auf eine abſolute Verwerfung ſich vorbereiten, und die Miniſter unterlagen. Das neue Geſez ſtreitet freilich gegen das Intereſſe jener Mehrheit der Lords. Wie bereits in einem dieſer Briefe früher erwähnt worden, verliert das Oberhaus durch das neue Munizipalſyſtem ſeinen Einfluß auf die Wahl von beinahe 54 Parlamentsmitgliedern; kein geringer Verluſt allerdings, nachdem die Reformbill ſelbſt ſie um ihre Rotten-Boroughs brachte; ſie kämpfen daher hizig gegen fernere Neuerungen, die ſie noch um den Ueberreſt ihres Einfluſſes auf das Unterhaus bringen könnten, allein dieſer Einfluß war ſchon lange geſezwidrig und verderblich, ſeitdem die Nation endlich eingeſehen, wohin dieſe Bevormundung ihrer Oligarchie führte, welche mit der einen Hand die Krone und mit der andern das Haus der Gemeinen feſt unter ihrer Leitung hielten. Eine unermeßliche Schuldenlaſt, die von den ſpäteſten Generationen noch gefühlt werden wird, das Fortwuchern tief eingewurzelter Mißbräuche früherer Jahrhunderte, und drükende Ausſchließungsgeſeze ſowol in Beziehung auf Perſonen als auf Sachen (man denke nur an Irland, die Diſſenter und die Agrikulturpolitik) waren die Früchte jenes eiſernen Joches. Allein die Zeit der Herrſchaft iſt für ſie unwiderruflich verloren, und der Kampf, den ſie hartnäkig durchführen, kan nur darin endigen, daß das Haus der Gemeinen — etwas ſpäter oder früher — konſtituirend auftreten und das Oberhaus ſelbſt reformiren wird. Dahin wird und muß es kommen, und zwar ohne alle Erſchütterung. Die Krone muß zulezt gemeinſchaftliche Sache mit der Nation machen. Was nun die Lage der Miniſter betrift, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie das Parlament — falls das Oberhaus eigenſinnig auf der Verwerfung der Bill beſteht — bald prorogiren, und es im Spätjahre wieder zuſammenberufen werden, um demſelben die Bill nochmals vorzulegen — angenommen muß ſie doch werden; das Ganze iſt nur Sache der Zeit — an einen neuen Staatsſtreich, wiewol Handlungen der Verzweiflung auch das Unmöglichſte vermuthen laſſen, denkt fürs erſte hier noch Niemand. Sehr wichtigen Verhandlungen ſehen wir noch über die Orangiſten-Logen entgegen. Dieſe geheimen Geſellſchaften unſerer loyalen Legitimiſten, deren Handlungen an Hochverrath gränzen, weiſen auf oligarchiſche Umtriebe ſchlimmerer Art, als vielleicht irgendwo in Europa ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts ſtattgefunden haben; und doch waren dieſelben Ultra-Tories dreiſt genug, in Bezug auf andere Klaſſen von Staatsbürgern gegen die Political Unions auf das eifrigſte zu Felde zu ziehen, und den Grafen Grey des Verraths anzuklagen, weil er Vereine tolerirte, die offen am Tageslicht ohne Waffen oder Militaireinmiſchung, nichts Anderes als ihr Rechte als freie brittiſche Unterthanen verlangten, deren ſie ſich gerade durch die Uſurpationen jener Oligarchie ſeit Jahrhunderten beraubt ſahen.

Frankreich.

Paris, 6 Aug. Konſol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 79, 5; ſpan. ewige Rente $39\frac{1}{2}$; 3Proz. $25\frac{1}{8}$.

Der Erzbiſchof von Paris hat an den Clerus ſeiner Diözeſe ein Cirkular ergehen laſſen, in welchem er erklärt, daß der Meuchelmord keiner Meynung irgend einer Art angehören könne und nur aus der Hölle ſelbſt ſtamme. Deshalb ſollte mit Hintanſezung aller politiſchen Meynungen in der Metropolitan- und allen anderen Kirchen aus Veranlaſſung der beklagenswerthen Ereigniſſe vom 28 Julius am 5 Auguſt die Meſſe „in die obitus pro pluribus defunctis" geleſen werden. Die Oppoſitionsblätter machen darauf aufmerkſam, wie wenig dieſe Sprache von der angeblichen Verſöhnung des hohen Klerus mit der neuen Ordnung der Dinge zeuge.

(Journal des Débats.) Vorgeſtern (4) in dem Augenblik als die Polizei die Nina Laſſave, Tochter der Petit, verhaften ließ, die mit Fieſchi lebte, ſuchte dieſes 18 Jahr alte Mädchen zu entfliehen, um ſich ſelbſt zu entleiben. Ein bei ihr gefundener Brief enthielt Nachricht von dieſem Vorhaben. Der Polizeikommiſſair, Hr. Millet, und der Chef des Sicherheitsdienſtes, haben die vorgeſtrige Nacht in der Gegend des Hauſes Nro. 11 der Straße Long-Pont zugebracht, wo Nina Laſſave wohnte. Der Inſtruktionsrichter, Hr. Gaſchon, hat dieſe Gegend ebenfalls nur erſt nach der Verhaftung dieſer Perſon verlaſſen, und nachdem man des myſterieuſen Mantelſaks, der, wie es heißt, die übrigen nicht gebrauchten 25 Läufe enthielt, habhaft geworden war.

Hr. Eugène Raſpail und Hr. Gallois vom Reformateur, und ein Studirender ſind in Freiheit geſezt worden. Hr. Raſpail, der Hauptredakteur des Reformateur, wurde noch nicht frei gelaſſen, und zwar, wie man ſagt, in Folge ſehr heftiger Aeußerungen gegen die ihn verhörende Gerichtsperſon, vor die er durch vier Gendarmen gebracht werden mußte.

(Meſſager.) Hr. Baude ſagte geſtern in der Kammer, daß er, während er Polizeipräfekt geweſen, Fieſchi ſehr oft verwendet habe, um die Republikaner zu beaufſichtigen, unter denen

Digitized by Google

dieſer ſehr gewandte und entſchloſſene Mann ſich Zutritt zu verſchaffen gewußt habe, ohne Mißtrauen zu erregen.

(Reformateur.) Berichte, welche wir nur mit der größten Behutſamkeit anführen dürfen, machen aus dem Attentat eine Kombination der hohen Politik, wovon Fieschi nur das blinde Werkzeug geweſen, und bei dem ſich Carliſten, und ſogar, wie man ſagt, ein Adjutant Ludwig Philipps betheiligt fänden. Man habe lange angeſtanden, ob man leztern verhaften ſolle, endlich aber hätten hohe Rükſichten dazu beſtimmt es zu unterlaſſen. Dis habe Anlaß zu dem von mehrern Journalen wiederholten Gerüchte gegeben, daß eine Perſon des Schloſſes verhaftet worden ſey. Wir machen darauf aufmerkſam, daß dieſer Nachricht von keinem der miniſteriellen Blätter widerſprochen wurde. Man fügt bei, daß eine hohe Perſon auf dieſe Nachrichten ſo ſehr in Zorn gerathen ſey, daß ſich ein leichter Anfall von Schlag eingeſtellt, der einen Aderlaß nöthig gemacht habe. Da indeß die Veröffentlichung dieſer Umſtände den europäiſchen Frieden gefährden könnte, ſo habe man das tiefſte Stillſchweigen befohlen; deshalb unterhalte man auch das Publikum mit falſchen Gerüchten, und benüze den erſten Schreken, um Geſeze gegen die Preſſe und andere Freiheiten zu erlaſſen. Endlich ſagt man noch, ſey es hauptſächlich die Kenntniß dieſer Umſtände, welche Talleyrand zu den Worten veranlaßt habe, welche man ihm zuſchreibt: „Keine Rache.“

(Bon Sens.) Sollte es wahr ſeyn, daß Fieschi bekannt habe, das Attentat vom 28 ſey auf Rechnung der legitimiſtiſchen Partei begangen worden? Sollte es wahr ſeyn, daß hohe Perſonen, unter denen einige aus der Umgebung des Königs, durch die Bekenntniſſe des Mörders kompromittirt ſeyen? Sollte es wahr ſeyn, daß die Verſöhnung des Erzbiſchofs von Paris mit dem Königthum vom 9 Auguſt zu dem Zwek und unter der Bedingung geſchloſſen worden ſey, einige einflußreiche Mitglieder der Geiſtlichkeit und des alten Adels zu retten? Sollte es endlich wahr ſeyn, daß ein Adjutant Ludwig Philipps durch die Ergebniſſe der Unterſuchung als Mitſchuldiger Fieschi's bezeichnet worden?

(National.) Eine der Fragen, womit Hr. Thiers dem Verbrecher am meiſten zugeſezt hat, war die: „Was für Journale pflegtet Ihr zu leſen? Seyd Ihr nicht durch das Leſen republikaniſcher Blätter zu Eurem Verbrechen angereizt worden?“ Fieschi hat ſtets geantwortet, daß ein Mann wie er aus den Journalen nichts lernen könne.“ Wären Sie nicht ſo große Herren, ſoll er einmal zu den HH. Thiers und Pasquier geſagt haben, ſo würde ich Ihnen ohne Umſtände den Rüken kehren. Sie beläſtigen mich.“ — Hr. Thiers würde beſſer thun, den Verbrecher zu fragen, wie es ihm gelungen ſey, das Vertrauen des Hrn. Lavocat zu gewinnen; ob er nicht von dem Polizeipräfekten Baude als Beaufſichtigungs-Agent der republikaniſchen Geſellſchaften verwendet worden ſey, und endlich ob er, als man ihm den Auftrag gegeben, der Herzogin von Berry nach Italien zu folgen, und ſie dort auszuforſchen, mit dieſer Dame nicht ſo vertraut geworden ſey, um von ihr Nachweiſungen und Mittel zur Ausführung zu erhalten, welche er wohl ſchwerlich aus der republikaniſchen Preſſe geſchöpft haben kan.

(Reformateur.) Aus Peronne wird gemeldet, daß ein verdächtig ausſehender Reiſender ohne Päſſe, mit einer Wunde am Kopfe, vor einigen Tagen in dieſer Stadt verhaftet worden ſey. Seiner Ausſage nach wollte er nach Belgien gehen.

Ueber die neuen Geſezesentwürfe urtheilt der Temps, der hierin ſo ziemlich das Urtheil aller Blätter der Oppoſition und des Tiers-Parti ausſpricht: „Mit tiefem Schmerz, ja mit einem Gefühl der Demüthigung und der Schmach leſen wir den geſtern von Hrn. Perſil der Kammer vorgelegten wilden Coder. Man wird alſo ſagen, daß wir in Frankreich nie Maaß zu halten wiſſen weder in der Ordnung noch in der Freiheit; daß wir alle vier oder fünf Jahre deſſen, was wir bewilligt oder errungen haben, wieder überdrüſſig werden; daß eine Freiheit uns mißfällt, wenn ſie einige Jahre alt iſt, wie ein aus der Mode gekommenes Kleid, und daß wir nicht zwei Schritte vor uns in die Zukunft zu ſehen vermögen, um unſern Zorn zu meiſtern, und die Sitten und die Zeit zu unſrer Hülfe zu rufen. Es fanden Mißbräuche in der Preßfreiheit ſtatt, wir wollen dis weder läugnen noch verhüllen. Wenn alſo das Miniſterium uns frägt, ob wir es für erlaubt und gefahrlos halten, daß in einem regelmäßigen politiſchen Zuſtande Minoritäten laut erklären können, daß ſie die Verfaſſung des Landes nicht anerkennen, daß ſie die Feinde des Königs, Unterthanen der Republik oder Heinrichs V ſeyen, ſo daß ſie einen Staat im Staate bilden, ſo geben wir ohne Anſtand zu, daß in dieſer Hinſicht eine wirkſame Repreſſion mit Recht gefordert werden kan. Auch das begreifen wir, daß gegen Geſchworne und Richter keine Drohungen gerichtet werden ſollen, daß der Furchtſamkeit der Mitglieder der Jury die geheime Abſtimmung bewilligt werde, und daß ein verurtheilter Gérant nicht fortfahren darf, das Journal zu unterzeichnen. Daß aber unter dem Einfluſſe eines Attentats, begangen von einem Elenden, der ſich lange im Dienſte der Polizei erniedrigte, daß unter dem Einfluſſe der durch vierzehn Morde hervorgerufenen Exaltation, eine regelmäßig bleibende Preßgeſezgebung improviſirt werde, revolutionaire Verfügungen, in denen mit faſt lächerlicher Gewaltſamkeit alle möglichen Strafen auf einander gehäuft und vervielfacht werden, Drohungen, Geldbußen von 50,000 Fr. bis 200,000 Fr., Gefängniß, Deportation außerhalb Frankreich, vielleicht nach dem Senegal; daß, nicht zufrieden, die Vorſichtsmaaßregeln gegen die Géranten (Herausgeber) ins Unendliche zu vervielfachen, damit ſie ja die Journale, die ſie unterzeichnen, leſen, und alſo eine vorläufige Cenſur üben, man auch noch die Redakteure treffen will, um die Geldbußen und die Kerkerjahre zu verdoppeln; daß man offen und laut erklärt, man wolle die Meynungen keineswegs nur in den Gränzen der Diskuſſion halten, ſondern mehrere derſelben zu abſolutem Stillſchweigen bringen; daß man die Verbrechen auf eine Weiſe definirt, welche der Oppoſitionspreſſe keine andere Garantie mehr läßt, als die miniſterielle Toleranz — das ſcheint uns klarblikender und geſchikter Miniſter unwürdig. Man ſagt übrigens, die Sizung der Deputirtenkammer ſey geſtern nur deswegen bis vier Uhr verſchoben worden, weil in dem Konſeil ſich noch Uneinigkeiten über die Reformen der Jury erhoben hätten. Die HH. Guizot und v. Broglie ſcheinen Anſtand genommen zu haben, in dieſem Punkte ihrem unter der Reſtauration gegebenen Beiſpiele zu widerſprechen. Wir bemer-

Digitized by Google

len hiebei, daß dieſer Geſezesentwurf über die Jury ſich weder heute Morgen im Moniteur, noch geſtern Abend im miniſteriellen Blatte findet, und daß er auch auf der Tagesordnung vom Freitag (7) nicht angegeben iſt. Iſt er zurükgezogen, oder vertagt? Wir wiſſen es nicht, wenn aber ein ſolcher Entſchluß gefaßt wurde, ſo darf man der Gewalt dazu Glük wünſchen. Es intereſſirte uns, den von Hrn. v. Peyronnet vorgelegten Preßgeſezesentwurf, der unter dem Namen das Geſez der Liebe bekannt iſt, wieder durchzuleſen. Wahrhaftig derſelbe ſcheint uns weniger Eingriffe in die Freiheit zu machen, als das Werk des Hrn. v. Perſil. Bekanntlich wurde der Entwurf des Hrn. v. Peyronnet vor der Diskuſſion in der Pairskammer, nach einem Berichte des Hrn. v. Broglie, zurükgenommen. Das Journal des Débats gibt den vorgeſchlagenen Geſezen ſeine volle Zuſtimmung, doch erkennt es an, daß gewiſſe Artikel, die es nicht bezeichnet, beſeitigt werden könnten. Es behauptet, troz der furchtbaren Vermehrung der Strafen ſey die Preßfreiheit vollkommen erhalten; aber iſt es nicht ein wahrer Hohn, einem Menſchen, den man unter dem Meſſer hält, zu ſagen, daß er frei ſey?“

(Journal des Débats.) Wir billigen die neuen Geſezesentwürfe aus zwei Gründen, weil ſie ſtreng die Frechheit unterdrüken, und weil ſie die Freiheit, mit Vorbehalt der Strafe und der Furcht vor der Strafe, unverlezt laſſen. Die Beſtimmungen bezüglich auf die Theaterſtüke und die Zeichnungen ꝛc. werden ohne Zweifel lebhaft angegriffen werden. Man wird ſagen, es ſey Cenſur. Ja, es iſt Cenſur! Aber „die Freiheit, ſeine Anſichten zu veröffentlichen“ (Charte, Art. 7) hat keinen Bezug auf die Vorſtellung von Theaterſtüken und die Aushängung von Zeichnungen, eben ſo wenig, als auf das Anreden der Vorübergehenden auf der Straße.

Der Conſtitutionnel verſpricht demnächſt die Geſezesentwürfe zu beleuchten. Nicht jezt, fügt er bei, da die Stadt noch bebt unter ſchmerzlichen Gefühlen, da eine Trauerfeierlichkeit den allgemeinen Schmerz erneuern wird, geziemt es ſich, Maaßregeln zu beſprechen, welche durch das abſcheuliche Attentat vom 28 Jul. ſich erklären, wenn nicht rechtfertigen laſſen.

(National.) Wenn wir der Laune der Gedanken-Inquiſitoren hingegeben ſind, ſo liegt es in unſerem Intereſſe, daß dieſe Laune eher zum Voraus, auf präventivem, als nachher, auf repreſſivem Wege ausgeübt werde. Die Cenſur verſtümmelt, aber bringt nicht in das Gefängniß und richtet nicht zu Grunde. Die neue Geſezgebung verſtümmelt ebenfalls, aber fügt nachher noch körperliche und Geldſtrafen bei, welche mit Konfiskation und lebenslänglichem Gefängniſſe auf Eins hinauslaufen, ſo übermäßig und vielfach ſind ſie. Die Cenſur iſt weniger trügeriſch, und hindert nicht mehr, als die neue Geſezgebung, am Sprechen.

Die Gazette, welche geſtern den Vorbericht der Miniſter Karls X zu den Juliusordonnanzen mitgetheilt hatte, ſagt heute, nach den der Kammer vorgelegten Geſezen ſey es klar, daß das jezige Syſtem ganz daſſelbe ſey, wie das der Reſtauration, und daß man nun offenbar nicht erklären könne, warum man die Regierung Karls X geſtürzt habe. Sie fährt dann fort: Ein engliſcher Offizier, der abgeſezt worden war, weil der Miniſter ſeinen Plaz einem Andern geben wollte, fragte Hrn. Pitt nach dem Grunde ſeiner Abſezung. Hr. Pitt erwiederte nach einigem Bedenken: „Mein Herr, weil Ihre Geſtalt Sr. allergnädigſten Majeſtät nicht gefiel.“ Im Parlament wollte die Oppoſition von Lord Caſtlereagh wiſſen, warum er eine gewiſſe Summe auf die und die Weiſe verwendet habe. „Es geſchah, erwiederte der Miniſter ernſthaft, um leichter Orangen aus Malta und Portugal zu bekommen.“ So iſt alſo auch die Reſtauration geſtürzt, unſer Land in Geſezloſigkeit, ſo erläßt man Ordonnanzgeſeze oder Geſezesordonnanzen gegen die Preßfreiheit, damit der Moniteur du Commerce leichter Orangen aus Malta erhält. So iſt die Geſellſchaft entſittlicht, durch Meuchelmörder durchwühlt, weil Heinrichs V Geſtalt Sr. allergnädigſten Majeſtät dem Journal des Débats mißfiel.

☽ Paris, 6 Aug. Es iſt nicht zweifelhaft mehr, daß die Regierung bereits weiß, welcher Partei der ſogenannte Fieschi angehört, aber ſie würde den Vorwand verlieren, gegen die Legitimiſten aufzutreten, wenn es klar wäre, daß dieſe unbetheiligt an der That, und ebenſo könnte ſie, wenn es ſich herausſtellte, daß die Republikaner keinen Antheil an derſelben haben, den Schein des gerechten Zorns gegen dieſe nicht mehr fortführen. Sie haben ſchon aus den Zeitungen erſehen, in wie fern ſich meine in den erſten nach den Mordſcenen mitgetheilten Briefen ausgeſprochene Anſicht über die Identität des Mörders beſtätigt findet. Heute wundern ſich Alle, die ihn geſehen haben, wie man nur einen Augenblik ſeine Ausſprache und Geſichtsbildung überſehen, und ihn für einen Franzoſen halten konnte. Ich habe einen Maler geſprochen, der ſich als Helfer eines Arztes in Fieschi's Gefängniß eingeſchlichen hatte, um ſein Portrait zu machen; dieſer verſichert, daß jedes ſeiner Worte auf eine höhere Bildung deute. — Viele behaupten, daß die Anhänger Joſeph Bonaparte's dem Attentate vom 28 Jul. nicht fremd ſeyen. Sie wollen wiſſen, daß er in den leztverfloſſenen fünf Jahren zu verſchiedenenmalen längere Zeit in Paris zugebracht habe, und daß er namentlich in den Oſtprovinzen zahlreiche Anhänger zähle. — Ehe geſtern die neuen Geſeze der Kammer vorgelegt wurden, ſprach man viel von als Nationalgardiſten gekleideten Polizei-Agenten, die bei der heutigen Beerdigungsfeierlichkeit „à bas la presse“ rufen, und die Ateliers der Oppoſitionsblätter zu zerſtören verſuchen würden. Heute fürchtet man ein ſolches Attentat nicht mehr; es wäre überflüſſig, denn nach der Annahme des vorgelegten Geſezes, die nicht ausbleiben wird, hat Frankreich keine Preßfreiheit mehr. Die Juliusrevolution iſt als nicht geſchehen zu betrachten. Ihr geprieſenes Werk beſchränkt ſich darauf, daß ſie die Ordonnanzen um fünf Jahre verſpätet hat.

*** Paris, 6 Aug. Mit Vergnügen eile ich Ihnen zu melden, daß die vielverbreiteten Beſorgniſſe ſich durchaus nicht beſtätigt, ſondern daß unſre günſtigen Erwartungen ſich erfüllt haben; der geſtrige Leichenzug zu Ehren der 14 Opfer vom Attentate des 28 Jul., der ungeheure Zuſammenlauf unſrer Bevölkerung von Paris und der Umgegend, verſtrich mit erwünſchter Ruhe, ohne den geringſten Exzeß. Es war eine ernſte und hehre Feierlichkeit, welche dem Volkscharakter zur Ehre gereicht, und zu günſtigen Erwartungen für die Zukunft berechtigt; es war ein würdevolles und impoſantes Schauſpiel, welches unſre Hauptſtadt im vortheilhafteſten Lichte zeigte. — Die Feſtlichkeit dauerte von Morgens 8 Uhr bis 5 Uhr Abends; die Hälfte dieſer Zeit war dem Trauerzuge gewidmet, welcher von der Baſtille über die Boulevards nach dem Invalidenhotel ging, und ſo die umgekehrte Richtung nahm, als die, in welcher gewöhnlich die Heerſchau oder die Leichenzüge ſtatt finden. Vom frühen Morgen an wogte das

Digitized by Google

Volk durch die Straßen, wo überall die Kaufläden geſchloſſen waren; die Seitengänge der Boulevards und die Fenſter ſtrozten über, mehrere Stunden ehe die Prozeſſion ſich näherte. Unzählige trugen den Trauerflor. Es war ein intereſſanter Anblik, die Damen an den hunderttauſend Fenſtern der Boulevards, auf den Balkonen und bis zu den Dächern hinauf zu beobachten, die einen in weißer einfacher Morgentracht, andere in ſchwarzen Gewändern. Hie und da blieb das erſte Stokwerk unbeſezt, weil viele der Reichſten um keinen Preis ihren Landſiz verlaſſen. Aber deſto gedrängter waren die Cafés, die Buden, die Gerüſte, die Entreſols, die Dächer, und faſt überall ſogar die Schornſteine. Nahe dem Variétéstheater bemerkte ich, auf Einem Schornſteine, vier Frauenzimmer mit Hut und Schleier, aufgebracht über den Windzug, der die Schleier jeden Augenblik vors Geſicht brachte, und ihrer geſpannten Schauluſt hinderlich war. Junge Burſche ſtellten ſich in die Rinnen vor den Dachfenſtern, oder nahmen mit einem Siz auf den Ziegelſteinen vorlieb. Einen Briefträger beobachtete ich, der ſtundenlang auf einer ſchwankenden Leiter ſtand, um kein Detail der Feierlichkeit zu überſehen. Das Schauſpiel war aber in der That bewundernswerth. Die Elite des Heeres, die Maſſe der Nationalgarde, glänzende Deputationen zogen voran, oder folgten den Leichenwagen, im Angeſichte der ganzen Bevölkerung, beim günſtigſten Wetter, zwiſchen den friſchen Baumalleen der Boulevards. Als Vortrab die kräftige Munizipalgarde der Banlieue mit den gewaltigen Bärenmüzen, hinter ihr die glänzenden Huſaren, die ſchönſten Uniformen in Frankreich; die berittene Nationalgarde von Paris auf ſtattlichen Pferden; die gedrängte zahlreiche, rüſtige Bürgerwache des Weichbildes, vielleicht zwanzigtauſend Mann, die 40 Minuten lang an uns vorübergezogen. Die kleinen Muſikanten der Banlieue ſpielten gar rührende Weiſen, die ihnen die Pfarrer des Orts einſtudirt haben mögen, und die eben ſo klagenden als falſchen Töne ſchienen die guten Bürger des Weichbildes tief zu ergreifen. In guter Haltung kamen ſodann einige Legionen von Paris. Die Geſpräche verhallten, ein allgemeines Schweigen erfolgte beim Erſcheinen des erſten weißdrapirten Leichenwagens, worin das 13jährige Mädchen, das am 28 Jul. von der Höllenmaſchiene getroffen ward. Es dauerte wohl zwanzig Minuten, bis alle Leichenwagen vorübergezogen; der eine ſchlicht und von den Verwandten umgeben, der andere mit dreifarbigen Fahnen, wieder andere mit den Inſignien eines Obriſten oder Generals, und endlich der beiſpiellos prachtvolle Katafalk des Marſchalls, blendend ſchwarz mit ſilberweißem kunſtvollem Schmuke, voll Inſignien der hohen Stellung dieſes Verblichenen, umgeben von vier Marſchällen, gefolgt vom Sohne Mortiers, von einem Veteranen der Kaiſerzeit, und von des Marſchalls Schlachtroß. Ununterbrochen dauerte die feierlichſte Stille, und mancher blieb nicht Meiſter über ſeine Rührung. Plözlich ein Anblik ganz anderer Art. Man glaubte ſich in die Säle der Tuilerien verſezt; wie beim großen Empfang bei Hofe, Miniſter in Amtstracht, grüngeſtikte Mitglieder des Inſtituts, ſcharlachrothe Magiſtratsperſonen, Polytechniker, Gold und Silber und Verbrämungen, Repräſentanten der Obrigkeiten, des Militair- und Civilfachs, der Univerſität; und ſonderbarer Weiſe Hr. Humann ſamt ein Paar andern Unbeſcheidenen, mit dem Hut auf dem Haupte, während das Publikum ſich ſchon entblößte, als der Leichenzug noch in weiter Ferne war. — Zu ermüdet, um das von Neuem herbeiziehende Truppengefolge anzuſehen, kam ich gegen 1 Uhr nach Hauſe, und fand leider zu ſpät meine Eintrittskarte zum Invalidenhotel, wo ich daher der Feſtlichkeit nicht beiwohnen konnte. Doch höre ich von allen Seiten, daß der König auf dem Wege dahin mit lautem Vivat aufgenommen wurde, und daß die meiſten Nationalgardiſten bis 5 Uhr ausharrten, während andere erſchöpft und krank weggetragen werden mußten. — Was die politiſchen Geſpräche des geſtrigen Tags betrift, ſo war es unverkennbar, daß man die neu eingereichten Geſezesvorſchläge durchaus nicht allgemein billigte. Kurz vorher nur gegen die Parteien erbittert, zeigte man jezt einige Unzufriedenheit gegen die Verwaltung. Man ſah keine eigentliche Verlezung der Charte in dieſen Vorſchlägen; die Frage der Theaterfreiheit hielt man für beſtreitbar, die Pairskammer zur Noth für kompetent bei Preßangelegenheiten, wenn es erwieſene Angriffe gegen das Königthum gelte. Doch ſprach man ſich dahin aus, die Freiheit würde durch ſolche Geſeze untergraben. Seine politiſchen Geſinnungen nur mit äußerſter Gefahr mittheilen zu dürfen, widerſtrebe den Prinzipien der Revolution von 1830; das Mißtrauen gegen die Jury, das Verbot ihrer Berathſchlagung, die übergroßen Strafen gegen Preßvergehen; dis Alles ſey bedenklich, und führe eher zu Verſchwörungen, als daß es ſie unterdrüken könnte. Die Leute der Börſe erklärten die Geſezesvorſchläge für ſehr ſtreng, aber für nothwendig, ſchienen aber gleichfalls nicht ganz befriedigt. Alle dachten, das Attentat vom 28 ſey für einen Theil der Verwaltung nur ein Vorwand, um die längſt beſprochenen Plane auszuführen. Die Kammer werde übrigens das Meiſte ohne Schwierigkeit annehmen. — Den erſten Eindruk dieſer Geſezesvorſchläge bemerkte ich ſchon vorgeſtern Abends. Ich war beim Konzerte von Muſard, als man gegen 9 Uhr die Abendzeitung brachte. Zehn Minuten ſpäter wußte der ganze Saal den Inhalt. Das Orcheſter ſpielte in dieſem Augenblike die Ouverture des jungen Heinrich, von Méhul; während nun eifrigſt geſtritten wurde, was die Vorſchläge bedeuteten, äußerte ein anweſender Legitimiſt, es ſey eben die Ouverture zu Heinrich V. Ich will durch dieſe Thatſache nur ſo viel zeigen, daß gleich Anfangs Niemand vor den Reaktions-Maaßregeln erſchrikt; daß keine Partei, ſelbſt nicht die ſchwächſte, ſich den Mund ſchließen laſſen will, obwol gleich Anfangs die Meynung herrſchte, daß die neuen Geſeze nicht blos aufs Schreiben, ſondern aufs Sprechen ſogar anwendbar ſeyen. — Nachſchrift. Der König hat dem Tedeum in Notre-Dame beigewohnt. Er ließ ſich von einer beträchtlichen Eskorte begleiten, und durch das Abſperren der Brüken war die Kommunikation zwiſchen beiden Stadttheilen ziemlich lange gehemmt. Jezt iſt er wieder in den Tuilerien. — In den Fonds keine weſentliche Aenderung. — Man ſagt heute faſt allgemein, das Attentat vom 28 Jul. ſey carliſtiſch.

⊙ Paris, 6 Aug. Die geſtrige Feier war von der Witterung begünſtigt, und die Nationalgarde hatte ſich zahlreich eingefunden. Was auch die Zeitungen ſagen mögen, der Empfang war ziemlich kalt, was der Furcht vor reaktionairen Maaßregeln zuzuſchreiben iſt. Im Zuge waren große Lüken, viel Volks auf den Straßen, und die Veranlaſſung der Feier im Benehmen des Volks nicht zu erkennen. Eben ertönen die Kanonen der Invaliden aufs Neue dem Tedeum in der Frauenkirche zu Ehren. Wie fein Hr. v. Quelen auch eingelenkt hat, er kömmt doch zu früh oder zu ſpät. — Fieschi ſcheint ſehr bedeutende Eröfnungen gemacht zu haben, und wenn nicht aus Familienrükſichten ein

Digitized by Google

Schleier über Manches geworfen werden ſollte, ſo werden die nächſten Tage intereſſante Belege zu der Vermuthung bringen, welche ich in meinem lezten Briefe aufſtellte. — Geſtern iſolirte ſich die königliche Familie durch ausgeſtelltes Militair möglichſt, und heute wußte man bis Mittag nicht, auf welchem Wege ſie zum Tedeum fahren werde. — Ungeachtet das engliſche Miniſterium wegen der Niederlage, welche es im Oberhauſe erlitten hat, nicht abtreten wird, ſo iſt doch die Sache für England und für ganz Europa ſehr ernſthaft, und die Tories ſcheinen in Selbſtverblendung ſich und die Verfaſſung verderben zu wollen!

†* Paris, 6 Aug. Was das hieſige Attentat betrift, ſo nimmt man jezt das gleich Anfangs verbreitete Gerücht, daß es unter den Legitimiſten jenſeits der Alpen ſeinen Urſprung genommen, ziemlich allgemein für die Wahrheit an. Der Zwek, warum man es den Republikanern zuſchrieb, iſt erreicht: die Preßgeſeze ſind vorgeſchlagen und werden mit einigen mildernden Zuſäzen ohne große Schwierigkeit durchgehen. Das Volk kümmert ſich wenig darum,, la boutique et la bourse beſchäftigen die Pariſer jezt gerade ſo, wie ehemals la gloire de France; und wenn der Franzoſe einmal etwas für ſeine Einbildungskraft hat, ſo iſt — bis auf weitere Ordre — Alles geſagt.

Niederlande.

Brüſſel, 4 Auguſt. Die Repräſentantenkammer war heute verſammelt. Der Finanzminiſter legte ein Geſez vor, das die Abſchaffung der 10 Zuſaz-Centimes, die als Kriegsſteuer erhoben wurden, bezwekt. Der Miniſter des Innern legte Geſezesentwürfe über die Gemeinde-Organiſation, die Univerſitäten und den Tranſit vor.

Deutſchland.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen trafen am 10 Auguſt zu München ein.

* Sigmaringen, 8 Aug. Hier iſt die Vermählung der durchlanchtigſten Prinzeſſin Amalie von Hohenzollern-Sigmaringen, zweiter Prinzeſſin Tochter des regierenden ſouverainen Fürſten, mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Eduard Karl Wilhelm von Sachſen-Altenburg, am 25 v. M. feierlich begangen worden. Die hohen Neuvermählten werden bis zum 14 d. in dem Schloſſe Krauchenwies, dem Sommeraufenthalte der fürſtlichen Herrſchaften, verweilen, ſodann aber, von den innigſten Segenswünſchen begleitet, ihre Reiſe nach Ansbach antreten.

*† Frankfurt, 8 Aug. Geſtern ſchon iſt Hr. v. Nagler von hier nach Berlin wieder abgereist. Wie man vernimmt, wird Hr. Senator Banſa in einigen Tagen eben dahin zurükkehren. Daraus will man nun ſchließen, daß unſere Verhandlungen wegen des Zollanſchluſſes raſch zu Ende gehen werden, wenn ſie daſſelbe nicht ſchon erreicht haben. Von einer andern Seite zwar wird behauptet, daß ſich Frankfurt mit England immer noch nicht abgefunden habe und deswegen die Unterhandlungen noch nicht zum Schluſſe gekommen ſeyen; von Unterrichteten aber wird dieſen leztern Angaben geradezu widerſprochen. — In Betref der vorgeſtern verurtheilten Wachſoldaten vom 2 Mai v. J. habe ich nachträglich berichtigend zu bemerken: einer derſelben iſt zum Tode, zwei andere ſind zu vieljähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt, die übrigen, es ſollen ungefähr neun ſeyn, erhalten geringere Strafen. Für die drei erſten wurde ein Reviſionsgericht beſtimmt, allein ſie haben das kriegsrechtliche Urtheil anerkannt und wollen den Weg der Gnade an den Senat einſchlagen. Der zum Tode verurtheilte Soldat ſoll ſehr kränklich ſeyn. — Wie man aus der Schweiz erfährt, haben ſich viele der politiſchen Flüchtlinge, denen es an Mitteln fehlt und denen das Vaterland verſchloſſen iſt, bei den Schweizern für den neapolitaniſchen Kriegsdienſt engagiren laſſen. — Der königl. niederländiſche Generalmajor von Tengnagel, Mitglied der Bundesmilitair-Kommiſſion und Bevollmächtigter für Luxemburg, iſt heute von hier nach dem Haag abgereist.

Preußen.

(Nürnb. Korreſp.) Ueber die Vorfälle in Berlin am 3 Aug. erfährt man nachträglich, daß der Tumult ſich durch das Brandenburger Thor bis weit in die Stadt erſtrekte, wohin der wüthende, durch die Chargen des Militairs gereizte Pöbel in großen Maſſen vordrang, überall Fenſter und Laternen zertrümmerte, und die Wachen bedrohte, die, zu gering, um Widerſtand leiſten zu können, ruhig unter dem Gewehr ſtanden und die Maſſe gewähren ließen. Sogar an dem Palais der Fürſtin Liegnitz wurden einige Fenſter eingeworfen; auch die herrliche Statue Blüchers war in Gefahr. Am Hauſe des Kommandanten (General v. Tippelskirch), der gerade abweſend und durch General v. Noſtiz vertreten war, wurden alle Fenſter zertrümmert. Alle Laternen an dem herrlichen Kandelaber in der Mitte des Schloßplazes ſind zerſchlagen; in einer derſelben lag noch am andern Morgen ein fauſtdiker Bakſtein. Am ärgſten war der Tumult auf der Schloßfreiheit und dem Schloßplaze; hier wurde um $11\frac{1}{2}$ Uhr Generalmarſch geſchlagen; es waren viele Truppen verſammelt, und der Herzog Karl von Meklenburg, Kommandant der Garde, erſchien zu Pferde. Am andern Morgen um 6 Uhr erſchien das Volk ſchon wieder auf dem Exerzierplaze, und man war nicht ohne Beſorgniſſe für den Abend ꝛc.

Die Staatszeitung ſchreibt aus Neufahrwaſſer bei Danzig unterm 1 Auguſt: „Der nordweſtliche Sturm hält noch immer an, und wird muthmaaßlich die Ankunft der ruſſiſchen Truppen um mehrere Tage verzögern. Man iſt hier der Meynung, daß dieſer nun ſchon ſeit geraumer Zeit anhaltende Sturm es werde rathſam haben erſcheinen laſſen, die Kriegsſchiffe mit den Landungstruppen vorläufig noch in Kronſtadts ſicherer Bucht zurükzuhalten, wenn anderes ſie nicht in einen Nothhafen gedrängt worden ſind. — Das Lübecker Dampfboot hat in Kronſtadt Beſchädigungen an der Maſchinerie erlitten, und deshalb die bereits an Bord genommenen kaiſerlichen Reitpferde wieder ausſchiffen und einem anderen Fahrzeug überweiſen müſſen, das zur Zeit noch nicht hier eingetroffen iſt.“

Polen.

Warſchau, 2 Aug. Nach einer zweitägigen Raſt defilirten geſtern früh die hier angelangten Detaſchements von zwölf Regimentern aller Waffengattungen der kaiſerlichen Garde-Kavallerie auf dem ſächſiſchen Schloßplaze vor dem Feldmarſchall Fürſten von Warſchau. Dieſer Plaz und alle Straßen waren mit Zuſchauern überfüllt. Die Truppen ſahen ungeachtet ihres langen Marſches nicht im mindeſten ermüdet aus. Faſt alle ſind mit Ehrenzeichen geſchmükt. Nach der Muſterung ſezten dieſe Truppen ihren Marſch nach Kaliſch fort. — Der Vice-Präſident von Warſchau, Generalmajor Storozenko, macht bekannt, daß Perſonen, welche unbegründete Beſchwerdeſchriften bei dem Fürſten Statthalter einreichen, wie es in der leztern Zeit mehrmals der Fall geweſen, zu ſtrenger Verantwortlichkeit gezogen werden ſollen. (W. Z.)

Oeſtreich.

Wien, 7 Aug. Metalliques $101\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{5}{8}$; Bankaktien 1339.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Rhapſodien über England.

5. Die Kirche.

Obſchon nirgends die Locke'ſche Saat der Materialphiloſophie ſo viel Früchte getragen hat, wie in England, wo der Atheismus die Affektation des Dandy und bei Advokaten und Aerzten das Prinzip aller ihrer Unterſuchungen iſt, ſo bleibt doch England der Hauptſiz jener bigotten und prüden Weltanſicht, welche in unſern Tagen die Orthodoxie der alten Zeit abgelöst hat. Schwerlich möchte man noch heutigen Tages in England Menſchen antreffen, welche jeden Saz in Heinrichs VIII Katechismen ohne Bedenken hinnähmen; aber für die Rechtgläubigkeit iſt eine zurükhaltende, kopfhängeriſche Art zu urtheilen eingetreten, die, wenn ſie allgemein wird, für freie Geiſter unerträglicher iſt, als die ſchwarze Galle des Zelotismus. Was litt nicht Byron von dieſer Prüderie und religieuſen Altklugheit ſeiner Nation! Wie ſyſtematiſch arbeiteten ſie nicht daran, das Hirn des genialen Bisſhe Shelley zu verrüken! Die Donnerkeile der Reviews waren es nicht, welche Shelleys Aſche in die Pyramide des Ceſtius (Byron begrub ihn dort) brachten, ſondern die langen verwunderten Geſichter der Landsleute, das verdächtige Ausweichen, das Achſelzuken, welches ſelbſt von der Geliebten und Gattin nicht unterlaſſen wurde. Darin lag das Tödtende, in der großen engliſchen Prüderie, welche anfangend von Lächerlichkeiten, anfangend vom Verbote gewiſſer Wortsbenennungen, ſo vernichtende Uebergänge machen kan. Faſt ſcheint es, als läge der Grund dieſes Uebels weniger in der Kirche, als in der Erziehung. Aber die Erziehung iſt das Monopol der Geiſtlichkeit. Die engliſche Kirche beaufſichtigt alle höheren Unterrichtsanſtalten, nennt die beiden Univerſitäten des Landes ihr Eigenthum, und ertheilt die akademiſchen Grade mehr in Folge einer theologiſchen Katechiſation, als wiſſenſchaftlicher Befähigungen wegen. Was kan verſunkener ſeyn, als die engliſche Wiſſenſchaft, wo ſie nicht der praktiſchen Nüzlichkeit dient! Das Wenige, was die engliſche Theologie leiſtet, verdankt ſie den Diſſenters, auf welche ſich zwar der Geiſt Richard Bentleys nicht vererbt hat, die aber doch empfänglich ſind für gewiſſe evangeliſche Studien des Auslandes, namentlich Deutſchlands. Die Jurisprudenz in England iſt ein Handwerk. Die Medizin verdankt Alles den fremden Univerſitäten, beſonders Paris, Berlin und Leyden, von wo ſich die Engländer ihr Syſtem holen, wo ſie in den Hörſälen eine Wiſſenſchaftlichkeit antreffen, welche in England nur von der Erfahrung und jenem kaltblütigen Muthe, der Aerzten ſo unerläßlich iſt, kan erſezt werden. Am tiefſten geſunken iſt die Wiſſenſchaft der Erziehung ſelbſt und die Alterthumsforſchung. Nichts geht über die jämmerliche Sylbenſtecherei eines Porſon, Monk, Blomfield, welche einen Werth darein ſezt, die Fälle anzugeben, wie oft in einer Tragödie des Euripides dieſes oder jenes Wort gebraucht iſt, und ähnliche Mikrologien. Das ganze engliſche Leben iſt in dem, was nicht Politik iſt, verdumpft und verſauert. Man ſehe ſie nur, wie ſie auf dem Kontinent ſind, die Engländer! Man ſehe, um nur bei der Erziehung zu bleiben, jene Kavalkaden auf unſern Spaziergängen, in den Bädern, und wo ſie ſich einfinden! Man wird an Hogarths dritte Platte von den vier Tageszeiten erinnert. Voran der wohlbeleibte Vater, am Arm die mondbeſchienene Gattin führend, und rings umher die Kinder, von denen der älteſte einen Kopf höher iſt, als der Vater ſelbſt. Niemand ſpricht. Jede muntere Regung in den kindlichen Gemüthern wird mit klöſterlicher Strenge zurükgehalten. Bald iſt Robert zu weit vor, bald zu weit zurük. Er hält die Arme nicht recht, er braucht ein Wort, das der Mutter Migraine macht. Robert iſt ſiebzehn Jahre und noch immer trägt er ein kurzes Jäkchen, das ihm bis zur Taille geht. Seine Mutter will ihn durch dieſe Kleidung kindlich erhalten, und es gelingt ihr in der That, einen Menſchen zu erziehen, der mit prüden angelernten Manieren und Anſichten ins Leben tritt, und bald wird, wie alle Engländer, nemlich ein Menſch, der ſich im heißeſten Sommer den Ofen heizen läßt, um ſeine Sonntagswäſche daran zu wärmen. — Kehren wir zur Kirche zurük! Man hat geſagt, daß ihre faſt architektoniſche Konſtruktion, daß jene Abſtufung der Geiſtlichkeit von den höchſten Würdenträgern an bis zu den unterſten Fünfzehnpfund-Vikars dazu diene, das ſittliche Gefühl der Geiſtlichkeit als Maſſe und Korporation zu erheben. Denn eine Macht, behauptete man, welche ſich im Zuſammenhange einer Kette fühle, Männer, welche zur Repräſentation angewieſen wären, ſeyen noch immer die Hebel der öffentlichen Sittlichkeit geweſen, wie ja die Monarchie ſelbſt gewiſſermaaßen die Garantie der überall triumphirenden Tugend ſey. Aber wie kan eine Korporation das verwirklichen, wogegen ihre einzeln Mitglieder ſelbſt anſtoßen? Wo iſt jene geiſtliche Würde und Mäßigung, jene Achtung gebietende moraliſche Haltung der engliſchen Biſchöfe? Wo kan ſie ſeyn bei den glänzenden Umſtänden, von welchen ihre ſinnlichen Gelüſte umgeben ſind? Es iſt nur zu erwieſen, daß jene Geiſtlichen, welche in der Hauptſtadt ihre Pfründen verzehren, Alles anwenden, die öffentliche Moral zu untergraben. Sie führen zum großen Theil einen Lebenswandel, der ſchon in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Wilken ſo viel Berechtigung gab, ſeine Traveſtie von Popens Essay on man, ſeinen berüchtigten Verſuch über die Weiber einigen Biſchöfen zu dediciren, welche ihm ihre eigenen Erfahrungen als Belege ſeines zotigen Buches hätten abtreten können. Die damalige Aufregung iſt bekannt, und läßt ſich in der Art, wie ſie Thron und Altar kompromittirte, beurtheilen, wenn man ſich jener Hiſtorie erinnert, welche kaum vor zehn Jahren noch in London vorfiel. Noch einen Tag vorher war ein Mitglied des Oberhauſes aufgeſtanden und hatte die Geiſtlichkeit des Landes Englands moraliſchen Ruhm und Stolz genannt, als von einem Biſchofe ein Verbrechen bekannt wurde, das zu nennen oder zu bezeichnen eine keuſche Feder Anſtand nimmt. Der Londoner Pöbel hätte den Biſchof bei lebendigem Leibe zerriſſen, wenn er nicht geflohen wäre, und in irgend einem Winkel des Kontinents Schatten genug gefunden hätte, ſeine thieriſche Perſon zu verſteken. Die Engländer müſſen einſehen, daß alle ihre Vorurtheile nach und nach immer weniger Entſchuldigung und Grund bekommen. — Sehen wir auf die Stellung, welche die Geiſtlichkeit ſeit den zwei lezten gährenden Jahrhunderten in der engliſchen Geſchichte eingenommen hat, ſo war ſie immer bereit, gegen die Intereſſen der Nation und der Freiheit zu kämpfen. Ja, es gab Zeiten, wo die engliſche Geiſtlichkeit royaliſtiſcher war, als der Thron ſelbſt.

Sie, welche von ihrem Eulenneſte aus, der Univerſität Oxford, einen fortwährenden Prinzipienkrieg gegen den geſellſchaftlichen Vertrag der engliſchen Verfaſſung unterhielt, ließ ſich nicht einmal von der Gefahr des Katholizismus, den Jakob I in Schuz nahm, bewegen, von ihren legitimiſtiſchen und ſtuartiſchen Sympathien abzuſtehen. Sie ſtimmte im Oberhauſe gegen die ſogenannte faktiſche Abdikation, wie man die Abſchaffung der Stuarts nannte, und blieb bis zum Jahre 1745, wo jede weitere Hofnung für die legitimiſtiſche Partei eine thörichte Chimäre war, jenen dem Proteſtantismus ſo widerſprechenden Geſinnungen treu. Der Erklärungsgrund dieſer auffallenden Erſcheinung liegt nicht fern; denn wer waren die Biſchöfe anders, als die jüngern Söhne und Nepoten jener ariſtokratiſchen Familien, welche mitten in London, mitten in der Kammer der Lords nicht aufhörten, gegen das Haus Hannover zu konſpiriren? Erſt als der engliſche Adel ſelbſt die Süßigkeit der Ehrenſtellen, welche die Königin Anna und die beiden George zu vergeben hatten, zu koſten anfing, als durch die Bevorzugung von Günſtlingen die durch das Blut Privilegirten zur Eiferſucht aufgeregt waren, da entſchloß ſich auch die Geiſtlichkeit, ihre ſtuartiſchen Träume aufzugeben, und beflügelte ihre Schritte, immer zur rechten Zeit an jene Oerter zu gelangen, wo der Thron oder ſeine Diener die Gaben der Gunſt oder Beſtechung ausſtreuten. Horace Walpole, der, wie er ſelbſt ſagt, jedes Gewiſſen für mehr oder weniger käuflich hielt, brachte durch ſeine allerdings unwürdigen, aber oft ungemein künſtlichen und geiſtreichen Machinationen einen ganz andern politiſchen Ton auf, als der früher gegolten hatte. Man kan ihn den Stifter jener ſchwankenden politiſchen Taktik, jener miniſteriellen Schaukelſyſteme nennen, welche England ſeit den ſchwachen Regierungen der beiden George in eine fortwährende innere und äußere Fluktuation, oft bis an den Rand des Abgrundes, und jedenfalls auch in die heutige prekäre Lage dieſes Landes gebracht haben. Die Geiſtlichkeit, welche von ihren frühern Sympathien nur eine gerettet hatte, nemlich die für ſich ſelbſt, den Egoismus, wurde abwechſelnd die Stüze des Königs und der Miniſterien. Der König ſchikte ihr die Verhaltungsbefehle, oder die Miniſter erſannen Liſten, wie Walpole die mit dem Erzbiſchofe von Canterbury. Er brauchte die Stimme der hohen Geiſtlichkeit, und veranſtaltete es, daß ſich jener Erzbiſchof krank ſtellte. Dadurch bekamen die Biſchöfe Hofnung auf ein erledigtes Erzbisthum, und gaben ſich willig einem Miniſter hin, auf welchen es angekommen wäre, es zu ertheilen. Späterhin ſprach Fox, als ſich ſein whiggiſtiſches Koalitionsminiſterium zu Ende neigte, denkwürdige Worte über die engliſche Geiſtlichkeit aus. Sie war es geweſen, die die oſtindiſche Bill auf Veranlaſſung des Königs hintertrieb. Das Reſcript, welches der König, der Beſchränkungen auch ſeiner Prärogativen fürchtete, damals an die Biſchöfe ergehen ließ, nannte Fox den Bericht Tibers an ſeine Schergen bei Sejans Tode; aber die Nachwelt, fügte er hinzu, wird dafür ſorgen, daß jene Schergen, daß die Biſchöfe der Erfüllung ihrer ſchweren, ungeiſtlichen Pflichten einſt überhoben werden. — In der That, wie iſt es auch gekommen, daß in England die Geiſtlichkeit alle Tage der Verlegenheit ausgeſezt iſt, ſich politiſch zu kompromittiren? Dis liegt in jenen Privilegien und der ganzen Verfaſſung der engliſchen Hochkirche, welche als etwas Bekanntes weitläuftig zu erörtern wir nicht gemüſſigt ſind. Nur dis fügen wir hinzu, was zu gleicher Zeit auch die Whigs in ihrer eigenthümlichen Art zu reformiren charakteriſirt. Den Siz der Biſchöfe im Oberhauſe hält der Reformer für eine hiſtoriſche Zufälligkeit, für die Folge einer Nachläſſigkeit, die ſich Heinrich VIII zu Schulden kommen ließ. Denn wenn die Aufhebung der Klöſter die Aebte als die kleinen Grundeigenthümer aus dem Unterhauſe vertrieb, was hinderte, daß nicht auch die Biſchöfe aus dem Oberhauſe wichen? Verlangte das Prinzip der Kirchenverbeſſerung nicht theoretiſch die Aufhebung des Episcopalſyſtems, und war es mehr, als Trägheit und eine perſönliche Grille Heinrichs VIII, daß ſie nicht zu Stande kam? So kömmt, daß England an einem Verſäumniß leidet, daß ſeine Geiſtlichkeit die Bundsgenoſſin ſeiner Ariſtokratie iſt, und durch jenen katholiſchen, unhiſtoriſchen, wie die Whigs ſagen, jedenfalls drükenden Zehnten die Kirche ſich dem Vorwurf ausſezt, daß ſie ſchwelgt, während jährlich dreißig Millionen Pfund von den niedern Landbeſizern und Pächtern aufgetrieben werden müſſen, um die Zinſen der Nationalſchuld abzutragen. — Da uns in dieſen kurzen Bemerkungen nur daran liegt, auf einen oder den andern Punkt in Englands ſo offenkundigen Verhältniſſen aufmerkſam zu machen, und das zu kombiniren, was gewöhnlich außer Zuſammenhang gedacht wird; da wir ferner, um die neueſte Sachlage anzugeben, nur auf die tägliche Zeitung zu verweiſen brauchen, ſo laſſen wir hier einige Säze folgen, welche ſo reich an Anwendung auch auf die Verhältniſſe des Kontinents ſind. — Die Forderung des Liberalismus iſt die Emanzipation; das heißt: Decentraliſation der Intereſſen. Das iſt das Auflöſende im Liberalismus. Der Liberalismus zerſtört nicht, ſondern er will den Dingen und Menſchen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, er trennt, nicht die Schale vom Kern, nicht die Frucht vom Baume, nicht im Organiſchen den Theil vom Ganzen, ſondern Alles, was Egoismus, Aberglaube und hiſtoriſches Unrecht ineinandergeſchachtelt hat ſeit Jahrhunderten, Alles, was mißgeſtaltig zuſammenwuchs in der Verjährung, wie es Steine gibt, in welche Pflanzen, ja ſelbſt Thiere hineinwuchſen, indem ſie den natürlichen Schein der mineraliſchen Weſenheit annehmen. Der Liberalismus will die Kirche vom Staat emanzipiren; er will jene unnatürliche Verbindung des Herzens mit der Polizei, jene morganatiſche Ehe zweier ganz heterogener Kulturelemente aufheben. Ueberall trift man Symptome, welche dis Streben verrathen; und daß es ein ächt ſäkulares Streben iſt, beweiſt der Dienſt, den ihm unbewußt ſelbſt diejenigen leiſten müſſen, welche die Ideen des Jahrhunderts zu verkezern gewohnt ſind. Seht darin einen neuen Beweis jenes Sazes, den ich in meiner Charakteriſtik O'Connell's ausgeſprochen habe, daß die Geſchichte ſelbſt befruchtend erzeugt, daß ſie hinterrüks ſelbſt diejenigen in ihren Strom hineinreißt, die ſich ihr widerſezen wollen! Wo hörte man nicht von Synoden, von Emanzipatien der Kirche und eigener Verwaltung durch nahrhafte Superintendenturen? Selbſt diejenigen fußen auf ſolche Forderungen, welche die Kanzeln gern zu einer Tribüne gegen den Zeitgeiſt machen. — Allein welches kan die Folge einer emanzipirten Kirche ſeyn? Die Intoleranz, der Glaubenszwang mit ſeinen Inquiſitionen und Autodafé's. Servet würde jezt nicht mehr verbrannt werden, aber jeder Athemzug könnte ihm zu einer Flamme gemacht werden, an der er langſam hinſtirbt. Shelley! Kirche als Korporation iſt immer ein Unglük, und iſt dis nur die Frage, wie ihre Freiheit unſchädlich gemacht

Digitized by Google

wird? England gibt kein Mittel der Art an, England, das eine eben ſo freie als abhängige Kirche hat, England, das für beide Prinzipien Beweiſe abgibt, für die Staatskirche ſowol mit ihrem Indifferentismus, wie für die Korporationskirche mit ihrer Intoleranz. Hier iſt eine Kirche, die mit dem Staate unaufhörlich konſpirirt, und zugleich eine Kirche, welche verkezert, den Unterricht monopoliſirt und die ſymboliſchen Eide zur Bedingung jeder Amtsübernahme macht. Wir können nicht beſtimmen, in welchem Umfange die Zeit, die immer Rath weiß, auch hier ſich helfen wird; aber trügen nicht alle Zeichen, ſo wird der Liberalismus nur in Einem Punkte genau beſtimmt werden müſſen. Er wird nicht mehr vom Freiwerden der Kirche allein ſprechen, ſondern dieſe Emanzipation der Kirche ausdehnen bis zum demokratiſchen Prinzip der Gemeine, welches auch das ächt chriſtliche iſt. Statt des ſtolzen Namens der Kirche muß der beſcheidene der Gemeine eintreten. Englands Diſſenters beweiſen, daß man die Kirche und Alles, was ſie an Prunk und Intoleranz beſizt, haſſen, und dennoch zu gleicher Zeit eine glühende Neigung zu ihrem Herrn und Meiſter, Jeſu Chriſto, haben kan. K. G.

Schweiz.

Baſel-Landſchaft. Die Birsekiſche Gemeinde Oberweil weigerte ſich, den vom Biſchofe und der Regierung für ſie gewählten Pfarrer anzuerkennen. Als dieſer in ſein Amt feierlich eingeſezt werden ſollte, fand man Kirche und Pfarrhaus verſchloſſen; eine Abtheilung Landjäger, welche beauftragt worden war, mit Gewalt die Beſchlüſſe der Regierung zu vollziehen, fand thätlichen Widerſtand, bei welchem zwei Landjäger und zwei Bürger todt geblieben ſeyn ſollen. Seither iſt der Landrath zuſammenberufen worden und hat 700 Mann Exekutionstruppen aufgeboten, die denn auch wirklich am 4 Aug. in Oberweil eingerükt ſind und mehrere Mitglieder der Gemeinde gefangen genommen und nach Lieſtal abgeführt haben. (Schweiz. Republ.)

St. Gallen, 5 Aug. Heute beſchloß, auf den Antrag der Majorität des Adminiſtrationsrathes, das katholiſche Großrathskollegium, nach 11ſtündiger Berathung, die Beſchlüſſe vom 28 Okt. und 19 Nov. 1833 zurükzunehmen, und ſomit die Bulle und das Doppelbisthum neuerdings anzuerkennen. Bei der Abſtimmung erklärten ſich 52 Stimmen für und 31 Stimmen gegen den merkwürdigen Antrag. (St. G. Z.)

† Zürich, 6 Aug. Es iſt ſehr ſchwer, den kirchlichen Kampf in der Schweiz näher zu charakteriſiren, weil er großentheils heimlich und im Stillen geführt wird, und namentlich Proteſtanten nicht leicht zu ſichern Nachrichten gelangen, die wenigen gegenſeitigen offiziellen Erklärungen etwa abgerechnet, welche in den öffentlichen Blättern erſchienen ſind. Es iſt auffallend daß die katholiſche Geiſtlichkeit, deren Anſichten keineswegs ganz übereinſtimmen, ſich der freien Preſſe nicht öfter bedient, um auch auf dieſem Terrain ſich zu beſtreiten. Es geſchieht dis zwar theilweiſe, aber meiſt in einem extremen Sinne, der dem Jakobinismus in kirchlichen Dingen, welcher neulich in dieſen Blättern an der Neuen Züricher Zeitung mit Recht gerügt wurde, nicht viel nachſteht. Die aufgeklärteren katholiſchen Geiſtlichen, und die einſichtigern Katholiken überhaupt, ſcheinen beſonders auf die Bildung eines ſchweizeriſchen Nationalverbandes und Provinzialſynoden großen Werth zu legen. Gewiß ein höchſt achtungswerthes Beſtreben, welches den Katholizismus gerade dadurch neu zu beleben ſucht, daß es denſelben nationaliſirt. Begreiflicher Weiſe thut Rom alles Mögliche dagegen. Ihm liegt viel daran, daß keine nationalen Kirchen entſtehen, weil ſie gerade dadurch ſich mehr ablöſen von ſeiner unmittelbaren Herrſchaft, und weil die von verſchiedenen politiſchen Staaten durchſchnittenen Bisthümer deſto weniger leicht dem Einfluß eines dieſer Staaten unterworfen ſind. Ob aber in unſern Tagen durch dieſes Benehmen Roms der Katholizismus gefördert, und ob nicht vielmehr dieſer durch ſelbſtſüchtige Regierungsplane der Kurie gefährdet werde, iſt eine andere Frage. Das iſt ſicher, daß Rom und die ihm ergebene Geiſtlichkeit den Ungeſtüm, mit welchem einige Staatslenker von St. Gallen, Aargau und Luzern angriffen, die feindſelige Stimmung vieler Liberalen gegen die katholiſche Kirche überhaupt und die Lärmtrompeten einiger in der proteſtantiſchen Schweiz erſcheinenden Journale zu benuzen verſtanden, um jenes Beſtreben zu verdächtigen und wo immer möglich zu Falle zu bringen. Allein das Spiel iſt gewagt. Man bedenkt zu wenig, daß man es in einem Lande wagt, wo der weitaus größere, und ſehr viel reichere und geiſtig ausgebildetere Theil der Bevölkerung proteſtantiſch iſt. Würde der Kampf gar zu ſehr von jener innerhalb des Kreiſes der katholiſchen Kirche aufgeworfenen Frage des Metropolitanverbandes abgelenkt, und ausgedehnt auf die Bedeutung des Papſtes und der katholiſchen Kirche ſelbſt, ſo könnte er auf eine Weiſe endigen, die für Rom und die katholiſche Kirche viel läſtiger wäre, als die Gewährung jener Forderung. Man baue nicht zu viel auf die untern Volksklaſſen und ihre nur theilweiſe gelungene Aufregung. Denn ſchon haben ihre Leidenſchaften nachgelaſſen; und die Maſſe vermag für die Dauer nichts, wenn ſie keine geiſtig in der Zeit wirkenden, überlegenen Führer hat, wenn dieſe Führer vollends auf der Gegenſeite ſtehen.

Türkei

(Korreſpondenz der Times.) Konſtantinopel, 8 Jul. Ein Brief aus Aleppo vom 19 Jun. meldet Folgendes: „Ibrahim Paſcha befindet ſich ſeit dem 22 Mai zu Antiochia. Er denkt bis zum Ende des Herbſtes dort zu bleiben, und dann den Winter in Aleppo hinzubringen. Den neulich aus Aegypten erhaltenen Inſtruktionen gemäß hat Ibrahim den Statthaltern von Antiochia und Suadiah den gemeſſenen Befehl zugehen laſſen, dem Obriſten Chesney die Werkleute, Kamele, Ochſen und Pferde, deren er zum Transporte ſeiner Dampfſchiffe u. ſ. w. nach Bir benöthigt ſey, zu deſſen Verfügung zu ſtellen. Nach dieſer offenbaren Sinnesänderung des Paſcha's wird die Expedition in kurzer Zeit nach ihrer Beſtimmung abgehen, und die Schwierigkeiten, welche der ſchlechte Zuſtand der Straßen zwiſchen Antiochia und Bir jezt darbietet, werden endlich überwunden werden. — Ibrahim Paſcha hat ſeine Truppen von dem Gebiete von Orfa zurükgezogen, um denen des Sultans Plaz zu machen. Eine friſche Truppenaushebung, die eben jezt in Syrien vor ſich geht, hat den Zuſtand der Ruhe, den wir ſeit einigen Monaten genoſſen, wieder etwas geſtört. Alle Handelsgeſchäfte ſind in völliger Stokung.“ — Die Pforte iſt überzeugt, daß der Paſcha von Aegypten alles Mögliche zur Aufreizung der Empörung in Albanien gethan hat, um die Kraft der Pforte zu zertheilen und mittlerweile ſeine Macht in Syrien zu verſtärken. Mehrere albaneſiſche Beys, die ſich nach dem Sturze Muſtapha Paſcha's an ſeinen Hof geflüchtet, wo ſie die gütigſte Aufnahme fanden, waren einige Monate

Digitized by Google

vor dem Aufſtand unerkannt nach ihrem Vaterlande zurükgekehrt, und hatten dort in der unruhigen Gemüthsart der Bevölkerung, ſo wie in der natürlichen Abneigung derſelben gegen eine Regierung, welche nur zu deutlich auf den Umſturz der Inſtitutionen, worauf ihre wilde Unabhängigkeit ſeit unvordenklichen Zeiten beruhte, hinarbeitet, die bereiten Elemente zur Empörung gefunden. — Eine Deputation der griechiſchen Einwohner der Eparchie Valaz in Epirus übergab neulich eine Bittſchrift an den Sultan, unterzeichnet von den Aelteſten der 44 Dörfer, aus welchen dieſer Bezirk beſteht. Sie ſtellten dem Großherrn vor, daß ſie bei der Ankunft des Tafil Buſi ihre Heimath verlaſſen, den größten Theil ihres Eigenthums der Raubſucht ſeiner Anhänger preisgegeben und ihre Zuflucht nach Janina genommen hätten, daß alle waffenfähige Mannſchaft dieſes Bezirks mit dem Kiaya des Rumeli-Waleſi gegen die Räuber ausgezogen und ihm weſentlich hülfreich geweſen ſey, ſie aus ihrer ſtark verſchanzten Stellung zu vertreiben. Anſtatt aber ſie für ihre Dienſte zu belohnen, habe der Kiaya bei ſeiner Rükkunft nach Janina ihrem Bezirk eine Schazung von 600 Beuteln zu den durch den Kriegszug verurſachten Koſten auferlegt. Umſonſt hätten die Aelteſten die Unmöglichkeit für den Bezirk, dieſe Forderung zu beſtreiten, ſo wie die Grauſamkeit und Ungerechtigkeit des Benehmens des Kiaya's vorgeſtellt; ſie ſeyen in das Gefängniß geworfen und bedroht worden, dort eingeſperrt zu bleiben, bis ſie die volle Summe bezahlt hätten. Von Verzweiflung getrieben, hätten ſie hiernach beſchloſſen, ihre Beſchwerden dem Sultan vorzutragen, überzeugt, daß ſie ſein Erbarmen nicht vergeblich anrufen würden. Es heißt, der Großherr habe die Bittſchrift mit dem ausdrüklichen Befehl an den Divan geſandt, daß der Kiaya unverzüglich nach Konſtantinopel beſchieden werden ſolle, um zur Rechenſchaft gezogen zu werden. — Seit zwei Tagen ſind Gerüchte von beunruhigender Art im Umlauf. Das wichtigſte, wenn es gegründet, iſt, daß Redſchid Mehmet Paſcha von den Kurden eine vollſtändige Niederlage erlitten habe, und mit den Trümmern ſeines Heeres zu Iconium angekommen ſey. Auch ſpricht man von einer zu Angora ausgebrochenen Inſurrektion, wobei Izzet Mehmet Paſcha, der Gouverneur, von den Einwohnern erſchlagen worden ſey. — Mehemed Ali's Geſchäftsträger erhielt geſtern die Mäntel der Paſchawürde zugeſtellt, welche der Sultan auf das Geſuch des Vicekönigs an Suleiman Bey (vormals Obriſt Seves) und an Scheriff Bey, den gegenwärtigen Gouverneur von Damaskus verliehen hat. — Nach der Angabe eines wohlunterrichteten Kaufmanns, welcher unlängſt aus Aegypten zurükgekehrt iſt, betrug die disjährige Baumwollenernte in jenem Lande 250,000 Centner. Da ſie im Durchſchnitt um 25 Dollars der Centner verkauft wurde, ſo hat ſie dem Paſcha eine Summe von 6,250,000 Dollars eingebracht, und gleichwol verſichert er der Pforte noch immer, er ſey außer Stand ihr ſeine Rükſtände zu bezahlen.

[1567]¹ Tübingen.

Aufruf eines Verschollenen.

Der ſeit längerer Zeit verſchollene Johann Wilhelm Rupff von hier, geboren den 7 Julius 1765, hat nunmehr, falls er noch lebt, das 70ſte Jahr zurükgelegt. Da nun ſeine Präſumtiverben, welchen ſein Vermögen bereits früher gegen Kaution verabfolgt wurde, um definitive Zutheilung gebeten haben, ſo wird derſelbe oder ſeine etwaigen Leibeserben aufgefordert, ſich in der zerſtörlichen Friſt

von 90 Tagen

bei dem Waiſengerichte dahier zur Empfangnahme des Vermögens zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls daſſelbe den bekannten Inteſtaterben definitiv zugetheilt werden wird.

So beſchloſſen im königl. Oberamtsgericht, den 25 Julius 1835.

Für den Vorſtand: **Weber.**

[1551]³ **Ein Coloriſt,**

welcher mehrere Jahre als Geſchäftsführer eine Drukfabrik leitete, und ſich über ſein Betragen in jeder Hinſicht zur Zufriedenheit ausweiſen kan, ſucht als ſolcher baldmöglichſt eine Anſtellung.

Frankirte Anfragen mit C. D. bezeichnet befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung an ihren Ort.

[1552]³ **Ein Färbermeiſter,**

welcher die Baumwollen-Färberei vollkommen kennt, ſeit mehreren Jahren einem bedeutenden Etabliſſement vorſtand, und ſo viel chemiſche Kenntniſſe beſizt, um mit dem Zeitgeiſt fortzuſchreiten, ſucht einen ſeinen Kenntniſſen entſprechenden Plaz.

Frankirte Briefe mit A. W. bezeichnet wird die Expedition der Allgemeinen Zeitung weiter befördern.

[1437]³ **ANNONCE.**

Ein geräumiges Geſchäftslokal in Frankfurt a. M. in der beſten Lage iſt meſſentlich zu vermiethen. Näheres bei der Expedition der Allg. Zeitung auf frankirte Anfragen unter der Chiffer A.

[1496]³

Original spanische Zuchtschafe

von ganz reiner Abkunft, alljährlich zu verkaufen.

Aus der Original-ſpaniſchen-Stammſchäferei und Schafverkauf-Anſtalt des Unterzeichneten erübrigen für dieſes Jahr noch 65 Stük vorzüglich edel und reichwollige Widder vom beſten Alter, von den in Spanien nach meiner perſönlichen Ueberzeugung mit allem Recht berühmteſten drei Stammracen Paular, Guadaloupe und Negretti, aus den feſtgeſezten Verkaufsklaſſen à 50 bis 80 und 100 fl. C. M. pr. Stük zu verkaufen. Die 1-, 2- und 3jährigen Mutterthiere aus dieſen Original-ſpaniſchen-Stammracen koſten nach Verhältniß ihrer Qualitäten (Verkaufsklaſſen) das Stük halb ſo viel als ein Zuchtwidder, ſind aber für dieſes Jahr ſchon größtentheils zur Begründung von kleinen Stammheerden, zur Veredlung großer Heerden verkauft worden. Für das Jahr 1836 werden aber wieder, wie gewöhnlich, Vorausbeſtellungen um dieſe Preiſe ſowol auf Widder als Mutterthiere angenommen, indem alljährlich um feſtgeſezte Preiſe aus meiner Schafverkaufanſtalt von Original-ſpaniſchen-Stammſchafen (die im Jahr 1803 durch eine ſehr vorſichtige und kritiſche Auswahl von mir ſelbſt in Spanien aus dieſen drei Stammracen ausgewählt, und jeder Stamm für ſich durch ſorgfältige Inzucht ſeit dieſer Zeit in der vollkommenſten Reinheit ſeines Bluts erhalten wird), bei 500 Widder und 500 Mutterſchafe verkauft werden. Auch werden auf Verlangen derlei kleine Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine ſehr mäßige Entſchädigung bis an die Gränzen Oeſtreichs geliefert.

Thereſienfeld bei W. Neuſtadt in Nieder-Oeſtreich, im Julius 1835.

Bernhard Petri,
Wirthſchaftsrath und Gutsbeſizer.

[1522]³ **Empfehlung.**

Fayence-, Steingut- und Oefen-Fabrik

von

Bruno Schmidt & Comp.

in Durlach bei Karlsruhe.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir vor mehreren Jahren die unter der Firma J. A. Benkiſer hier beſtandene Fayence-Fabrik käuflich an uns gebracht, und während der leztverfloſſenen Jahre die Steingut- und die Fayence-Oefen-Fabrikation vereinigt haben. Durch den Anſchluß Badens zum großen Zoll-Vereine veranlaßt, laden wir unſere früheren verehrten Geſchäftsfreunde der Vereinsſtaaten höflich ein, uns wiederum mit ihren Aufträgen in Fayence-, Steingut-, und Fayence-Oefen, wovon wir ſtets Vorräthe beſizen, und von leztern die geſchmakvollſten Deſſeins (die wir auf Verlangen lithographirt abgeben) nebſt anerkannt ökonomiſcher Konſtruktion verfertigen, zu beehren, und ſich der reellſten Bedienung verſichert zu halten.

Durlach, im Julius 1835.

Br. Schmidt & Comp.

[145] **Nachricht für Stahlstecher.**

Stahlſtecher im Fache der geographiſchen Karten, welche ihre Kenntniſſe und Tüchtigkeit durch Vorlage einer entſprechenden Arbeit nachweiſen können, finden für mehrere Jahre ſichere Beſchäftigung bei der Unterzeichneten, an welche ſie ſich mit ihren Briefen wenden wollen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Das engliſche Luftſchif.

In einer Londoner Korreſpondenz des Morgenblatts leſen wir: „London, Julius. Man nimmt jezt kein hieſiges Zeitungsblatt in die Hand, ohne auf eine Bekanntmachung folgenden Inhalts zu treffen: „Europäiſch-aëronautiſche Geſellſchaft. Das erſte Luftſchif, der Adler, 160 Fuß lang, 50 Fuß hoch und 40 Fuß weit, auf 17 Perſonen eingerichtet und zu dem Zweke erbaut, zwiſchen den verſchiedenen Hauptſtädten Europa's eine direkte Verbindung zu eröfnen. Der erſte Verſuch dieſes neuen Syſtems der Luftſchiffahrt ſoll von London nach Paris und zurük ſtattfinden. Täglich, Sonntag nach dem Gottesdienſte nicht ausgenommen, von früh 6 Uhr bis zur Dämmerung zu ſehen. Eintritt ein Schilling die Perſon u. ſ. w." Auch mich trieb die Neugierde in das „Arſenal," wie man den Ort getauft hat, wo der künftige Rival des fliegenden Holländers vor Anker liegt. Obwol die lezten ſechzig oder ſiebzig Jahre Mittel haben auffinden laſſen, durch welche der Menſch in die Luft ſteigen kan, ſo iſt man doch noch nicht dahin gelangt, einen Ballon nach einer beſtimmten Richtung mit Sicherheit zu ſteuern. Bis jezt iſt man an *zwei Klippen geſcheitert*: die eine iſt die, daß man einen von der Luft getragenen Ballon mit einem vom Waſſer getragenen Schiffe verglich, und demgemäß verſuchte, den Ballon nach denſelben Grundſäzen zu ſteuern, wie ein Schif, die andere die, daß der Ballon einer beſtändigen Kreiſelbewegung der Luft ausgeſezt iſt. Die erſte Klippe hat man offenbar um deswillen nicht geſehen, weil man außer Acht ließ, daß das Schif ſich gleichzeitig in zwei Elementen bewegt, im Waſſer und in der Luft, und die zweite hat man nicht zu ſprengen vermocht, eben weil man bei der erſten vorbeiſah. Es iſt kaum zu begreifen, wie das möglich war, denn gewiß ſieht jeder Menſch ein, daß auf die Segel, welche das Schif fortdrüken, nicht das Waſſer, ſondern die Luft, und auf das Ruder, welches das Schif lenkt, nicht die Luft, ſondern das Waſſer einwirkt, und daß folglich ein in der Luft ſchwimmender Ballon nicht von einem auf das Waſſer berechneten Ruder geſteuert werden kan. Dieſer Geſichtspunkt iſt nun bei dem neuen Luftſchiffe feſtgehalten, beim Bau deſſelben zum Grunde gelegt worden. Die Unternehmer vergleichen ihr, nur im Elemente der Luft treibendes Schif mit einem nur im Elemente des Waſſers ſchwimmenden Fiſche, und haben ſich daher bemüht, die Eigenthümlichkeit des leztern ſo viel als möglich nachzuahmen. Demgemäß haben ſie, um die erforderliche Schwimmkraft zu erhalten, ihrem Ballon die Form eines horizontalen, an jeder Seite in einen Kegel auslaufenden Cylinders gegeben, deſſen Dimenſion wohl im Stande iſt, 200,000 Kubikfuß Gas zu faſſen. Der Ballon gleicht hiedurch ziemlich einem großen Wallfiſch. An dem Ballon hängt die Gondel. Sie iſt 75 Fuß lang, hat vollkommen die Geſtalt eines aus einem Kartenblatte gebogenen Schifchens, und trägt in der Mitte eine mit getheerter Leinwand überſpannte Kajüte, in welcher 20 Perſonen bequem ſtehen oder ſizen können. Wie nun der Fiſch mittelſt eines ihm eigenen Organs, der Luft- oder Schwimmblaſe, die er zuſammendrükt oder gefüllt läßt, je nachdem er abwärts oder aufwärts ſteigen will, ſich in ſeinem heimiſchen Elemente herauf oder hinunter bewegt, ſo hat das Schif eine Vorrichtung erhalten, durch welche ein Theil des Gaſes den Cylindern entzogen und in zwei eiſerne Röhren verſchloſſen wird, die außen um die Gondel laufen. Die auf ſolche Art vermehrte ſpezifiſche Schwere des Apparats macht das Ganze fallen. Wird dagegen die eingeſchloſſene Kraft frei gelaſſen, ſo dehnt ſich das Gas aus, tritt in den Ballon und das Ganze ſteigt. Somit kan man nach Belieben ſteigen und fallen. Dis gewonnen, galt es die Ermöglichung horizontaler Fortbewegung, und dieſe glauben die Unternehmer durch die Nachbildung des Schwanzes, ſo wie der Bruſt- und Bauchfloſſen eines Fiſches bewirken zu können, weßhalb ſie vier Paar, zwei auf jeder Seite, an ein mit der Gondel verbundenes Räderwerk angebracht haben, welches durch eine von den Matroſen gedrehte Winde in Bewegung geſezt werden ſoll. Dem zweiten Hinderniß, der erwähnten Rotation der Luft, will man durch die Geſtalt der Maſchine begegnet ſeyn, indem man dieſe ſo eingerichtet zu haben verſichert, daß ihre Spize ſich ſtets dem Winde zukehre: eines von den Dingen, die ich bezweifle. Die Unternehmer ſind beſcheiden genug, einzugeſtehen, daß ſie keinen Kampf mit der Natur verſuchen, nicht gegen den Wind ſteuern und gleich dem Seemann immer auf günſtiges Wetter warten wollen. Aber jeder Menſch, ſagen ſie, muß die einander oft geradezu entgegenlaufenden Luftſtrömungen wahrnehmen, wie der Wind auf der Oberfläche der Erde in der einen Richtung weht und die Wolken nach einer andern ziehen. Haben wir daher Grund zu vermuthen, fahren ſie fort, daß wenn wir im Begrif ſind, nach Paris abzugehen, der Wind in einer gewiſſen Höhe aus Norden bläſt, ſo werden wir, weil dis der uns nöthige Wind iſt, dadurch, daß er weiter unten aus Süden weht, uns vom Aufſteigen nicht abhalten laſſen. — Ich hatte gehört, die Luftſchiffahrt ſolle nächſten Monat Auguſt vor ſich gehen, und nicht übel Willens, die Partie mitzumachen, fragte ich, welcher Tag vorläufig beſtimmt ſey. Darauf bekam ich jedoch eine dergeſtalt komplizirte Antwort, daß ich nicht blos den anberaumten Tag nicht weiß, ſondern überhaupt vermuthe, die Herren Unternehmer beabſichtigen lediglich eine Fahrt mit der „Luftkutſche." Meine Gründe ſind folgende: Der Eintrittspreis von einem Schilling die Perſon, um dafür ein Ballonungethüm zu ſehen und die Eigenthümlichkeiten deſſelben ſich erklären zu laſſen, iſt offenbar billig. Was meynen aber die Unternehmer mit dem Offert einer Eintrittskarte auf ein ganzes Jahr für zwei Guineen? Scheint das nicht anzudeuten, daß der Ballon wenigſtens noch zwölf volle Monate vor Anker liegen ſoll? Verträgt ſich das mit der Erklärung eines baldigen Aufſteigens, in unſern Tagen, wo bald nicht über zwölf Stunden heißt? Demnächſt iſt es bekannt, daß die Gebrüder Montgolfier Ballons bauten, fähig, 1200 Perſonen zu tragen; aber ſie ſtiegen nie, und doch waren die Gebrüder Montgolfier tüchtige Luftfahrer. Weiter haben die Herren Unternehmer mit der Geſchichte vom Winde ſich ein bequemes Hinterthürchen geöfnet. Iſt der Wind auf der Oberfläche der Erde günſtig, ſo behaupten ſie, er ſey weiter hinauf ungünſtig, und ſtellen die Fahrt ein; iſt er unten ungünſtig, ſo muthet ihnen Niemand das Aufſteigen zu; bläſt er von der Seite, dann räumt man unbedingt die Unmöglichkeit der Auffahrt ein, und iſt er ſehr heftig — in einem Augenblike würde ja ein Sturm das ſeidene Gebäude zertrümmern. Endlich ſteht ihrem Unternehmen eine an ihm ſelbſt vor Jahresfriſt

Digitized by Google

zu Paris gemachte Erfahrung entgegen. Ein außerordentlich großer, auf ſiebzehn Perſonen angeblich berechneter Ballon ſollte von Paris nach London fliegen, und daſelbſt gerade an einem ſchönen Sonntagsnachmittage ſich in Hydepark niederlaſſen. Die Entrepreneurs nannten ſich Mitglieder der aëronautiſchen Geſellſchaft. Tauſende wollten mitfahren. Die Stunde der Abfahrt ſchlug, die kühnen Glüklichen ſtiegen ein, der Ballon hob ſich und Jubelruf zerriß die Luft. Aber hundert Ellen hoch hemmte der Ballon ſeinen Flug, ſtand ſtill und ſank. Die Unternehmer ergriffen die Flucht; der Ballon blieb zurük; wenige Augenblike, und er war vernichtet. Jene Unternehmer aber ſind dieſelben, welche jezt in London das aëronautiſche Schif zeigen. W. E.

Frankreich.

Wir laſſen hier umfaſſende Auszüge aus dem der Deputirtenkammer vorgelegten Geſezesentwurfe folgen: Titel I. Von den Verbrechen, Vergehungen und Uebertretungen. Art. 1. Jede Beleidigung gegen die Perſon des Königs, ſey es auf eine der dem Art. 1 des Geſezes vom 17 Mai 1819 bezeichnete Weiſe oder auf jedem andern Wege der Veröffentlichung, iſt ein Angrif auf die Sicherheit des Staates. Wer ſich deſſen ſchuldig macht, wird mit Gefängniß und einer Geldbuße von 10,000 bis 50,000 Fr. beſtraft. Art. 2. Wer durch dieſelben Mittel die Perſon oder die Autorität des Königs lächerlich zu machen verſucht, wird mit Gefängniß von ſechs Monaten bis zu fünf Jahren und einer Geldbuße von 500 bis zu 10,000 Fr. beſtraft. Der Schuldige geht überdis der im Artikel 42 des peinlichen Geſezbuches erwähnten Rechte während der ganzen Dauer ſeiner Strafe und während einer gleichen Zeit, als dieſe betrug, gänzlich oder zum Theil verluſtig. Art. 3. Bei der Diskuſſion der Handlungen der Regierung iſt es verboten, den Namen des Königs direkt oder indirekt oder durch Anſpielung einzumiſchen; die Uebertretung dieſes Verbots wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahr und einer Geldbuße von 500 bis zu 5000 Fr. beſtraft. Art. 4. Jeder Angrif durch eines derſelben Mittel gegen das Prinzip oder die Form der Regierung des Königs, ſo wie ſie durch die konſtitutionelle Charte vor 1830 hergeſtellt ſind; ferner jede direkte oder indirekte Aufforderung zu ihrer Aenderung iſt ein Angrif auf die Sicherheit des Staats. Wer ſich deren ſchuldig macht, wird mit Gefängniß und einer Geldbuße von 10,000 bis 50,000 Fr. beſtraft. Art. 5. Wer ſeinen Beitritt zu irgend einer andern Regierungsform dadurch öffentlich kund gibt, daß er ſich entweder als Republikaner erklärt, oder den Wunſch, die Hofnung oder Drohung der Aenderung der monarchiſchen und konſtitutionellen Ordnung ausſpricht, wird mit Gefängniß von ſechs Monaten bis zu fünf Jahren und einer Geldbuße von 500 bis zu 10,000 Fr. beſtraft. Art. 6. Wer immer die Rechte des franzöſiſchen Throns öffentlich, entweder einem der Mitglieder der durch das Geſez vom 10 April 1832 auf immer verbannten Familie oder irgend einer andern Perſon als Ludwig Philipp I und ſeiner Descendenz einräumt; wer ferner den Wunſch, als Hofnung oder die Drohung der Wiederherſtellung der gefallenen Regierung ausſpricht, wird mit Gefängniß von ſechs Monaten bis zu fünf Jahren und einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Fr. beſtraft. Art. 7. Die gegenwärtig beſtehenden Geſeze wegen Preßvergehen bleiben ihrem Inhalte nach in Kraft, ſo weit dieſer nemlich dem vorliegenden Geſez nicht entgegen iſt. Im Fall einer zweiten oder weitern Verurtheilung gegen dieſelbe Perſon oder daſſelbe Journal, während des Verlaufs eines Jahrs, werden die vorgeſehenen Strafen immer aufs Doppelte des Maximums erhöht, und handelt es ſich von der periodiſchen Preſſe, ſo können ſie auch um das Vierfache verſchärft werden. Die zu verſchiedenen Zeiten erkannten Strafen ſtehen in keiner Verbindung mit einander, ſondern ſind jede beſonders zu beſtehen. Art. 6. Es iſt verboten Subſcriptionen zu eröfnen, welche dazu dienen die Wirkungen gerichtlich erkannter Strafen aufzuheben. Jeder Bruch dieſes Verbots wird korrektionell mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr und mit einer Geldbuße beſtraft, welche weder unter 500 noch über 5000 Fr. ſeyn darf. Art. 9. Gleicherweiſe iſt es unter Verhängung derſelben Strafen verboten, weder vor noch nach geſprochenem Urtheile die Namen der Geſchwornen zu nennen oder Bericht von ihren geheimen Berathungen zu geben. Tit. II. Von den Géranten der Journale und periodiſchen Schriften. Art. 10. Gemäß Artikels 8 des Geſezes vom 8 Jul. 1828 iſt der Gérant eines Journals oder einer periodiſchen Schrift gehalten, jede Nummer ſeines Blattes zu unterzeichnen. Jede vorher oder in Blanco ertheilte Unterſchrift wird mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr und einer Geldbuße von 500 bis zu 3000 Fr. beſtraft. Art. 11. Jeder Gérant iſt verbunden die Zurechtweiſungen oder Berichtigungen, welche ihm über die in ſeinem Journal veröffentlichten Begebenheiten von der Regierung zugeſandt werden, mit Vorbehalt der Einrükungsgebühren aufzunehmen. Im Fall einer Weigerung wird er korrektionell mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr und einer Geldbuße von 500 bis 5000 Fr. beſtraft. Art. 12. Im Fall gerichtlicher Aufforderung iſt der Gérant ſtets gehalten den oder die Verfaſſer der inkriminirten Artikel zu nennen. Weigert er ſich deſſen oder ertheilt er falſche Nachrichten, ſo wird er um dieſes einzigen Vergehens willen mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr und einer Geldbuße von 1000 bis 5000 Fr. beſtraft. Art. 13. Im Fall der Verurtheilung eines Géranten wegen Preßvergehen, kan das Journal oder die periodiſche Schrift, während der ganzen Dauer der Strafe nur von einem andern Geranten fortgeſezt werden, welcher alle durch das Geſez vorgeſchriebenen Bedingungen erfüllt. Titel III. Von Zeichnungen, Kupferſtichen, Lithographien und Sinnbildern. Art. 14. Kein Gegenſtand der genannten Art, von welcher Gattung und Beſchaffenheit er auch immer ſeyn möge, kan ausgegeben, ausgeſtellt oder zum Verkauf ausgeboten werden, ohne vorläufige Genehmigung des Miniſters des Innern zu Paris oder der Präfekten in den Departementen. Wer dawider handelt, dem werden die Zeichnungen u. ſ. w. weggenommen, und die Herausgeber korrektionell mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr und einer Geldbuße von 100 bis zu 1000 Fr. beſtraft, unbeſchadet der gerichtlichen Verfolgungen, welche die Herausgabe, Ausſtellung und der Verkauf der genannten Gegenſtände noch nach ſich ziehen wird. Titel IV. Von dem Theater und Theaterſtüken. Art. 15. Weder in Paris noch in den Departementen kan ein Theater oder öffentliche Schauſtellung, von welcher Art ſie auch immer ſeyn möge, ohne vorangegangene Bewilligung des Miniſters des Innern in Paris und den Departementen errichtet werden oder ſtatt finden. Derſelben Bewilligung unterliegen auch die darzuſtellenden Stüke.

Digitized by Google

Jede Zuwiderhandlung wird korrektionell mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr und einer Geldbuße von 1000 bis 5000 Fr. beſtraft, die Verfolgungen ungerechnet, zu denen die dargeſtellten Stüke Anlaß geben können. Art. 16. Im Fall einer Unordnung, eines Aergerniſſes, einer Uebertretung der Geſeze, Verordnungen und Reglements kan die für die Aufrichtung eines Theaters oder Schauſpiels, oder für die Aufführung eines Stüks gegebene Erlaubniß zurükgenommen werden. Dieſe und die im vorhergehenden Artikel enthaltenen Beſtimmungen gehen auch die gegenwärtig beſtehenden Theater an. Beſondere Reglements werden die Theaterpolizei beſtimmen. Titel V. Von der Belangung und dem Urtheile. Art. 17. Das öffentliche Miniſterium iſt befugt, die Angeklagten, dem Geſeze vom 8 April 1831 gemäß, direkt vor das Aſſiſengericht zu laden, wenn auch die Schriften, Zeichnungen, Kupferſtiche, Lithographien oder Bilder zuvor ſchon in Beſchlag genommen worden ſind; in dieſem lezten Falle kan jedoch die Citation nicht eher erlaſſen werden, als bis der Verbalprozeß der Beſchlagnehmung dem Beſchuldigten angezeigt iſt. Art. 18. Der nach den Formen vorgeladene Beſchuldigte ſoll in eigener Perſon erſcheinen, oder ſich durch einen beſonderen Stellvertreter erſezen laſſen. Wenn er Gründe zu haben glaubt, um den Prozeß aufzuſchieben, ſo ſoll er ſie dem Gerichtshof auseinanderſezen. Dieſer kan dieſelben annehmen oder ſie unberükſichtigt laſſen und weiter ſchreiten. In jedem Falle, der Angeklagte mag erſcheinen oder nicht, und wenn das Gericht den begehrten Aufſchub verweigert, wird das Endurtheil immer definitiv ſeyn. Es kan kein Einſpruch von Seite des Angeklagten angenommen werden; er müßte denn beweiſen, daß er auf unregelmäßige oder unvollſtändige Weiſe vorgeladen worden iſt. In dieſem Falle muß der Einſpruch binnen zehn Tagen ſpäteſtens nach der Anzeigung des Urtheils erhoben werden. Art. 19. Die Appellation gegen die Urtheilſprüche, die über die Zwiſchenvorfälle entſchieden haben, darf erſt nach dem Endurtheil, und zu gleicher Zeit mit der Appellation gegen dieſes Urtheil ſtatt finden. Keine zuvor gethane Appellation darf das Gericht verhindern, das Endurtheil zu fällen. Art. 20. Wenn im Augenblike, wo das öffentliche Miniſterium ſeine Verrichtungen verſieht, die Seſſion des Aſſiſengerichts beendigt wird, und nicht bald eine andere eröfnet werden ſoll, ſo wird durch eine motivirte Verordnung des Oberpräſidenten ein außerordentliches Aſſiſengericht gebildet. Dieſe Verordnung wird die Ziehung der Geſchwornen, durch das Loos, dem Art. 388 des Koder der Kriminalinſtruktion gemäß, befehlen, und den Rath bezeichnen, der präſidiren ſoll. In den Departementshauptorten, wo keine königliche Gerichtshöfe ſind, wird der Präſident des Gerichts erſter Inſtanz von Rechts wegen Präſident des Aſſiſenhofes ſeyn, wenn der Miniſter der Juſtiz- oder der Oberpräſident keinen andern bezeichnet. Art. 21. Die Beſtimmungen der früheren Geſeze, die dem gegenwärtigen nicht zuwider ſind, werden ihrer Form und ihrem Inhalte nach fortwährend gültig bleiben. — Der Siegelbewahrer las noch einen Geſezesentwurf vor, in Bezug auf die Jury; ſeine Hauptverfügungen beſtehen 1) in der geheimen Stimmgebung durch die Geſchwornen, 2) in der Beſtimmung der Zahl 7 gegen 5, als genügender Mehrheit zum Verurtheilen; ferner einen Geſezesentwurf über die Aſſiſenhöfe, deſſen Text wir nachtragen werden.

Spanien.

△ London, 4 Aug. Die Pairs haben ihre Pflicht gethan! ſo ſagen die Tories. Die Reformer ſagen: die Pairs haben gethan, was ihres Amtes iſt; und dieſes ſcheint in einer radikalen Oppoſition gegen alle und jede Reform zu beſtehen. Die Pairs haben die Munizipalreformbill in der That verworfen, nicht etwa nach einer Diskuſſion über ihren Werth oder Unwerth; nicht durch eine männliche und gerade Oppoſition gegen ihre Grundſäze, ſondern indem ſie ihr von der Seite her beikamen, indem ſie die zweite Leſung der Bill hinausſchoben, bis ſie durch vernommene Zeugenausſagen den Beweis erhalten haben würden, daß in dem gegenwärtigen Syſtem Mißbräuche beſtänden. Und dis, wie das Morning-Chronicle vom heutigen mit Recht bemerkt, iſt gerade ſo viel als eine Verwerfung der Bill. Einem Ausländer, der die auf Englands Boden wuchernden Partei-Intriguen nicht genau kennt, mag es einigermaaßen unbegreiflich ſcheinen, wie die Berufung von Zeugen, um die Nothwendigkeit einer Maaßregel zu erweiſen, mit der Verwerfung dieſer Maaßregel identiſch ſeyn könne. Ich will dis zu erklären ſuchen, muß aber dabei in der Geſchichte dieſer Bill ein wenig zurükgehen. Unter dem vorigen Whig-Miniſterium ward auf den Vorſchlag des Unterhauſes durch königliche Autorität eine Kommiſſion niedergeſezt, um den Zuſtand der verſchiedenen Korporationen zu unterſuchen, und ihre Dokumente, Freibriefe ꝛc. einzuſehen. Die meiſten Korporationen fügten ſich freiwillig; nur einige wenige aus Tories vom reinſten Waſſer beſtehende weigerten ſich, den Kommiſſarien irgend einen Aufſchluß zu geben, und dis zwar auf den Rath einiger angeſehenen toryſtiſchen Rechtsgelehrten, welche die Kommiſſion für ganz und gar ungeſezlich und verfaſſungswidrig erklärten. Ich will die Frage wegen der Geſezlichkeit der Kommiſſion nicht entſcheiden, ſondern nur beiläufig bemerken, daß es ſonderbar wäre, wenn der König nicht die Macht haben ſollte, von der Krone verliehene Privilegien unterſuchen zu laſſen. Hinſichtlich der widerſpenſtigen Korporationen verſchaften ſich die Kommiſſarien jedoch hinreichende Belehrung von anderer Seite her, und erſtatteten hiernach ihren Bericht. Obgleich durch dieſen ohne Zweifel viele bisher verborgene grobe Mißbräuche ans Licht gezogen wurden, ſo diente er doch nur dazu, die allgemeine Ueberzeugung von der gänzlichen Verderbniß des Korporationsweſens zu beſtätigen. Die Bill wurde ſofort von dem gegenwärtigen Miniſterium ins Unterhaus gebracht, wo ſie ohne Oppoſition zum zweitenmale geleſen wurde. Dis gilt ſonſt immer als Beweis, daß man ſich das Prinzip einer Bill gefallen laſſe, und daß nur noch über die Details eines Geſezesvorſchlags Diskuſſion zu erwarten ſey. Die Tories des Unterhauſes wollten das Prinzip der Bill vermuthlich nicht anfechten, um ſich keiner gewiſſen Niederlage auszuſezen; vielleicht hatten ſie auch die Abſicht, den Argwohn ihrer Gegner in Schlaf einzulullen. Im Oberhauſe fand die erſte Leſung ohne Oppoſition ſtatt — eine gewöhnliche Artigkeit gegen Maaßregeln, welche im andern Hauſe durchgegangen ſind; beim Herannahen der zweiten Leſung jedoch ward vorgeſchlagen, die Meynung von Rechtsgelehrten gegen die Bill zu Gunſten ſolcher Korporationen zu vernehmen, welche ihre Intereſſen durch die Maaßregel beeinträchtigt fühlen möchten. Der Vorſchlag wurde von den Miniſtern, jedoch unter der ausdrüklichen Bedingung angenommen, daß ſodann keine weitere Verzögerung die endliche

Digitized by Google

Diskuſſion der Bill aufhalten ſolle. Auf Lord Broughams Rath wurden Sir Ch. Wetherell und Hr. Knight vor die Schranken des Hauſes beſchieden. Beidr ſind ohnr Zweifel ausgezeichnete Rrchtsgelehrtr der Torypartei; namentlich den erſtern kan man als die wahre Quinteſſenz des Torysmus betrachten, nicht wie er jezt in dem neumodiſchen Kleidr drs Conſervatismus erſcheint, ſondern des guten, alten, pazig auftretenden Ultra-Torythums. Beidr Grntlemen ſchimpften ſofort auf die Bill, auf die Kommiſſion, auf den Bericht der Kommiſſion, auf die Miniſter und das Haus der Gemeinen nach Herzensluſt und zur groſſen Freudr von vielen ihrer edlen Zuhörer. Mittlerweile waren die Tory-Lords ſrlbſt nicht müſſig geweſen; mehrere Verſammlungen, denen ausſchlieſſlich nur Pairs beiwohnten, hatten bei Wellington und Peel ſtatt gefunden. Man darf wohl die Abſtimmung der geſtrigen Nacht als das Ergebniß ihrer Berathungen betrachten. Lord Carnarvons Motion war ein indirekter Widerſpruch gegen das Prinzip der Bill, aber dabei eine direkte Verlezung der Uebereinkunſt, daß dem Gange der Berathung kein weiteres Hinderniß in den Weg gelegt werden ſolltr, und augenſcheinlich aus der Abſicht hervorgegangen, die Bill über die gegenwärtigr Parlamentsſeſſion hinauszuwerfen. Lord Melbourne ſah dis wohl ein; er ſprach: „der Zwek der Oppoſition iſt klar; aber durch Verzögerung wird man mich nicht ſchlagen.“ Dieſes Wort wurde mit lange nachhallendrm Beifallsrufe der miniſteriellen Seitr aufgenommen, eben ſo die Stelle ſeiner Rede, worin er die edlen Lords vor der Gefahr warnte, der ſir ſich durch Verwerfung dieſer Maaßregel ausſezten. „Mylords! rief er, dir gelehrte Rechtsrath, drn Sie an den Schranken vernahmen, hat Ihnen grſagt, dieſr Bill werde, wenn ſie durchgehr, die Zerſtörung dieſes Hauſes herbeiführen. Sie wird es, Mylords! wenn ſie durchfällt. Ja, illa dies utramque ducet ruinam! (Dieſe Stellr aus Horaz hattr Hr. Knight citirt.) Jedermann, der dieſr Stelle kennt, weiß, daß ſie auf Selbſtopfernng (Brifall), auf Selbſtzerſtörung (Beifall), auf Selbſtmord hindrutet (Beifall), und ſo kan ich allerdings mit dem gelehrten Rechtsrath dir Meynung hegen, daß dieſr Bill dem Daſeyn Ihres Hauſes verderblich werdrn kan.“ (Lauter Brifall der miniſteriellen Seite.) Und alſo kan es kommen!

Deutſchland.

Karlsruhe. Aus der Sizung der zweiten Kammer vom 21 Julius tragen wir Folgendes nach: Als die Reihe an einr Ueberſchreitung von 13,000 fl. kam, welche die Verſtärkung des Sommerdienſtſtandes bei dem Militair, wegen Aufrechthaltung der Ruhe in Freiburg, Ettenheimmünſter und Mannheim herbeigeführt hat, ſo wie an weitere 4000 fl., veranlaßt durch dir Bewachung der Schweizergränze wegen der Baſeler Unruhen und die Abhaltung der polniſchen Flüchtlinge, nahm der Abgeordnete v. Rottrck das Wort und ſtelltr den Antrag, dir Kammer mögr eine am Schluß dieſes Titels von der Kommiſſion abgegebene Aeußerung zu der ihrigen machen und dieſes im Protokoll erklären; dieſe Aeußernng lautet, wie folgt: „Hinſichtlich der erſtrn Summe von beiläufig 13,000 fl. muß dir Kommiſſion ſich unverhohlen dahin ausſprechen, daß ſie darin wenigſtens größtentheils einen, ohne hinlänglichen Grund gemachten Aufwand erblikt. Sie beklagt es, daß wahrſcheinlich die zu weit getriebene Aengſtlichkeit einzelner Beamten die Regierung zu Vorbeugungs-Maaßregeln veranlaßt hat, welche überall, wo man die Stimmung des Landes und den Charakter des badiſchen Volks kannte, für unnöthig erklärt wurden.“ Wenn nun auch eine Zurükweiſung der Ausgaben nicht beantragt wird, ſo hielt die Kommiſſion doch dieſr Bemerkung für Pflicht, um der Regierung dadurch anzudeuten, daß ſich die getroffenen Maaßregeln der Billigung des Landes nicht zu erfreuen hätten, und daß die Haltung des Volks bei dieſer Gelegenheit am beſten bewieſen hat, wie überflüſſig bei künftigen Veranlaſſungen gleicher Art ſolche Anſtalten ſeyn dürften.“ v. Rottrck fuhr dann fort: „Er halte die ganzr Maaßregel oder das Prinzip, worauf dieſe gewaltigen Anſtalten gegrn vermeintliche Gefahren hinſichtlich der öffentlichen Ruhe und Ordnung ſich gründen, für unpolitiſch und unzwekmäßig, aber auch für bedauerlich, weil dieſelben eine Verdächtigung drs badiſchen Volks dem Auslande gegenüber herbeizuführen geeignet ſind, und er fühlr ſich deshalb verpflichtrt, ſo viel an ihm iſt, dieſe Verdächtigung von ihm abzuwälzen. Die Regierung ſelbſt werde wohl gegen ſrinen Antrag nichts einzuwenden haben, weil es auch ihr angenehm ſeyn müſſe, Betheuerungen von den loyalen Geſinnungen eines Volkes zu erhalten, weil es auch ihr zur Ehrr gereiche, daß im badiſchen Volke keine Spur von ſolchen Unruhrn bemerklich gewrſen, und weil es auch ihr endlich um ſo lieber ſeyn müſſe, je mehr ſie ſich überzeuge, daß, wenn man auch durch Angeberrien zu Beſorgniſſen veranlaßt worden, dieſe ſich doch ſpäter als völlig unhaltbar gezeigt hätten.“ Der Abgeordnete Stößer entgegnete: „Die Sache iſt doch nicht ſo ganz leer. Dir Landleute ſind in lithographirten Aufrufen ermahnt worden, dir Senſen zu richten, denn ſie würden ſir bald brauchrn, aber nicht auf ihren Aekern. Friedliebendr Landleute haben dir Anordnungen der Regierung gern geſehen, weil ſir wohl wußten, daß, wenn auch einigr Schwindelköpfr da ſeyen, die bewafnetr Macht leicht den ruhigen Bürger ſchüzen werde.“ Schaaff: „Wenn die Regierung gewartet hätte, bis ſolchr Unruhen zum Ausbruch gekommen, dann erſt würdr ſir unpolitiſch gehandelt haben. Dir Abſicht iſt geweſen, unſer gutrs Volk vor Einbrüchen von politiſchem Lumpengeſindel aus der Schweiz zu ſchüzen. Es hättr freilich nichts ausführrn könnrn, ſondern es würde ihm ergangen ſeyn, wie dem abenteuerlichen Ramorino-Zug auf der Savoyer Gränze; allein einzelnr Gegenden des Landes hätten, wenn auch nur auf Tage, von dieſen Revolutionairs angeſtelt werden können, und daß dieſen die Regierung vorgebeugt, verdienr die Anerkennung der Kammer.“ Welcker: „Dergleichen wahnſinnige Unternehmungen würden, Dank ſey es der lebendigen konſtitutionellen Ausbildung und dem verſtändigen Sinnr der Badener, nirgends weniger Anklang finden, als hier. Eben darum betrüben ihn aber auch dir furchtbaren Anſtalten der Regierung; dir Bereithaltung von Truppenkorps in ſchrekengebietender Attitudr, jeden Augenblik fertig, auf einen Feind zu ſchlagen, der aber nirgends zu finden geweſen. Wenn ich aber die näheren Umſtändr erwäge, wenn ich bedenke, daß die Regierung ihr Volk hättr beſſer kennen ſollen, wenn ich auf das beſtimmteſte weiß, daß überall kein Grund zu Beſorgniſſen vorhanden geweſen, ſo hätte ich gute Luſt, die Nichtbewilligung dieſer Ausgaben-Ueberſchreitung vorzuſchlagen.“ Staatsminiſter Winter: „Es gibt Zeitpunkte, wo jeder klugr Mann auf Ereigniſſe, dir der Vergangenheit angehören, wie man zu ſagen pflegt, Sand hinwirft oder Gras darüber wachſen läßt, nicht aber mit

Digitized by Google

ſeiner Hand im Unrath wühlt und ſie nachmals beſchmuzt. Sie wiſſen Alle, welche groſe Aufregung die Polen bei ihrem Zuge durch Deutſchland verurſacht haben. Davon war nie die Rede, daß man in die Geſamtheit des badiſchen Volks je ein Mißtrauen ſezte, aber jedes Volk enthält zweierlei Menſchen: „Impfer, und ſolche, die ſich impfen laſſen. Dieſer Impfer aber gab es viele; es waren zum Theil ſolche, die im Großherzogthum nichts zu verlieren haben, die lieber in Träumereien ihre Zeit hinbringen und glauben, daß ein Umſturz der Dinge ſie der Sorgen, Mühen und Arbeiten, womit ſich der ruhige Bürger ſein Brod erwirbt, überhebe. Dergleichen Leute laſſen ſich immer gewinnen, und auf ſolche war es natürlich auch abgeſehen. Ich habe noch nie an eine Revolution in Deutſchland geglaubt, ich glaube noch jezt an keine, und ſpotte im Gegenthell jeder Revolution in Deutſchland. Aber augenblikliche und Lokal-Ausbrüche könnten friedliche Leute ins Unglük ſtürzen, und eine Regierung könnte ſich nicht dem Vorwurf ausſezen, ſie habe keine Maaßregeln getroffen, ſolchem Unheil vorzubeugen. Wenn man in Frankfurt a. M. 20 Tage vorher geſagt hätte, es würden kurz darauf 30 bis 40 junge Leute die Hauptwache ſtürmen, ſo würde man ausgelacht worden ſeyn. Und doch iſt dis geſchehen. Glauben Sie, die Regierung habe kein Gefühl für ſolche Ereigniſſe? Andere mögen in ihrem Studirzimmer ſizen und über die Gründe ſolcher Vollkommenheiten meditiren; eine Regierung darf keine ſpekulative Rolle ſpielen, ſie muß handeln und kräftig handeln. Alles dis ging vor nach der Zeit des Hambacher Feſtes, und eine zweite Ausgabe dieſes Feſtes haben wir nicht gewollt.“ v. Rotteck: „Die Regierung hat gar nichts zu fürchten gehabt. Kurze Zeit nach dem Hambacher Feſte war ein Feſt in Badenweiler, das in ſchöner Ordnung und erhebender Weiſe gefeiert wurde.“ Schaaff: „Eine ſchöne Ordnung, wenn man die ſchwarz-roth-goldene Fahne über der badiſchen aufpflanzt.“ v. Rotteck: „Der allgemeine Charakter des Feſtes war edel und ſchön, und die Regierung hat dis ſelbſt anerkannt.“ v. Izſtein: „Hr. Staatsminiſter Winter hat von einer groſen Aufregung der Polen in Deutſchland geſprochen, aber welche Aufregung war dieſe? Die edle Aufregung des Mitleidsgefühls für eine Nation, die durch ganz Deutſchland ꝛc. flüchtig gehen mußte. Dieſes nemliche Gefühl hat auch die Regierung beſtimmt, Unterſtüzung zu geben, wofür wir ihr heute noch danken. Was die Unruhen in Mannheim betrift, ſo hat eine Rotte Menſchen in einem jüdiſchen Hauſe einige Fenſter eingeworfen, welchem Unfug allerdings geſteuert werden mußte, allein dis hätte geſchehen können, ohne das Militair auf koſtſpielige Art zu vermehren. Ein zweiter Fall war der, daß junge Leute dem Redakteur einer Zeitung ein Vivat brachten und die Regierung dieſem Mann, weil er weggehen wollte, einen Gendarmen ins Haus zu ſezen für gut fand, jene Leute aber dann ſich ſo weit vergaſen, ihren Freund befreien zu wollen. Wäre irgend ein Mann, der das Vertrauen der Volksgenoſſen beſizt, mit Kraft aufgetreten, hätte dieſer die Mannheimer an Bürgertugend, Gehorſam und ihre eigene Ehre erinnert, dann wäre zehnmal mehr ausgerichtet worden, als mit Gewalt.“ Staatsminiſter Winter: „Sie, Hr. Abgeordneter, hatten ja das Vertrauen in Mannheim, warum ſind Sie nicht aufgetreten und haben Bürgertugend gepredigt?“ v. Izſtein: „Ich fühlte mich nicht dazu berufen, ſondern habe es für die Pflicht der Beamten gehalten. Wäre ich aber aufgetreten, ſo würde ich wahrlich nicht an einem guten Erfolg gezweifelt haben, denn ich kenne den Charakter der Mannheimer dahin, daß, wenn ſie auf eine andere Weiſe behandelt worden wären, ſie ſich gern gefügt hätten. Uebrigens hätte man mich dann als einen gefährlichen Volksmann hinſtellen können, wozu man ſchon hier und da Luſt zeigte, indem ich ſogar hören mußte, daß ich, um dieſe furchtbare Revolution in Mannheim herbeizuführen, 20 bis 30,000 Gulden aus Paris erhalten hätte, um ſie unter die Leute zu vertheilen.“ Finanzminiſter v. Böckh: „Der Hr. Abgeordnete v. Izſtein hat bemerkt, der Durchzug der Polen habe in Deutſchland keine andere Aufregung verurſacht, als die des Mitleids. Dis mag bei Vielen der Fall ſeyn. Ich frage aber, ob alle die Polen dieſes Mitleid verdienten? Ihre ſpätere Aufführung hat gezeigt, daß ſie dieſes Mitleids zum Theil ſehr unwürdig, und zum Theil eingefleiſchte Revolutionairs geweſen ſind. Zeuge davon der Zug nach Savoyen, ihr Benehmen in Frankreich, in der Schweiz und in England. Ja, noch einmal: Sie waren nicht alle des Mitleids würdig, das ihnen die guten Deutſchen zollten.“ v. Izſtein: „Sie haben ein hartes Urtheil über unglükliche Menſchen ausgeſprochen. Ich bin nicht der Mann, der die Gemüther aller dieſer Leute, die durch Deutſchland kamen, erforſchen kan. Es mögen welche darunter geweſen ſeyn, die im Inneren nicht waren, wie ſie ſeyn ſollten.“ Finanzminiſter v. Böckh: „Daß eine gewiſſe Anzahl von Polen das Gaſtrecht auf eine ſchändliche Weiſe mißbraucht hat, iſt eine anerkannte Wahrheit.“ Die Kammer beſchloß, den Antrag des Abgeordneten v. Rotteck anzunehmen, jedoch die Ueberſchreitung der Budgetsſumme zu genehmigen.

* Hamburg, 5 Aug. Alle Nachrichten ſtimmen darin überein, daß der Roggen vortreflich gerathen iſt, und ſtark ſcheffelt, daß auch das Sommerkorn leidlich ſteht, und daß nur die Kartoffeln zurükſchlagen werden, ſelbſt wenn die Troknis nicht länger anhalten ſollte. Mangel iſt alſo nicht zu fürchten, wenn auch etwas zu fürchten iſt. Was ſollte zu fürchten ſeyn, fragen die Meiſten, da die Ruhe noch nie gröſſer geweſen iſt, und der allgemeine Unwille über den Pariſer Mordanſchlag noch zu ihrer Verſtärkung beitragen wird? Indeß meynen Einige, die Ruhe iſt gröſſer, als ſie ſeyn kan, wenn ſie bleiben ſoll. Wo man die Zuſtände am offenſten zur Sprache bringt und bringen darf, in England, droht man einander mit dem Bürgerkriege. Wo es am geordnetſten geht, in Preuſſen, wo die Liebe zum Könige Herzensſache, und der Gehorſam guter und ernſter Wille iſt, hat es doch vor wenigen Wochen in der Hauptſtadt Straßenlärm gegeben, um einen verhafteten Maurergeſellen, der als Landwehrmann einem Offiziere die Ehre nicht angethan, zu befreien, und iſt der Haufen vor der Wache und dem Schloſſe zwar zerſtreut, die Verhafteten ihrerſeits ſind aber auch ohne Weiteres frei gelaſſen worden. Selbſt wer nicht ſcharf und nicht weit ſieht, der ſieht doch deutlich, wie wenig die Geringeren ſich aus den Vornehmeren und ihren ſonſt ſo wirkſamen Herablaſſungen machen, und wie leicht ein kleines Aergerniß, z. B. wenn ein Präſident für das neue Fräulein das alte Mamſell ſezen wollte, unter Umſtänden gefährlicher werden könnte, als früher die Verbote geworden ſind, Luthers Kirchenlieder zu ſingen. Es frägt ſich noch, ob die Gutsherren dadurch auf ihren Beſizungen gehalten werden, daß ſie mehr als bisher von den Kreditkaſſen unter königlicher Gewähr darauf geliehen bekommen; aber es frägt ſich nicht, ob die Beſchränkung der bisherigen Zerſtükelung und Verkaufung der Domainen den Bauern die Laune verderben werde. Aber am bedenklichſten ſind die Gegenſäze, oder das fremde Beiſpiel in Spanien und Polen, und wer mag glauben, daß die Navarrer Bürger und Bauern von ſelbſt aus Trieb und Luſt einander den Martertod geben, und daß die polniſchen Leibeigenen aus Sehnſucht nach den entwichenen Herren oder dem Reichstage ſo beſorgt machen, und überall der Heeresüberſicht bedürfen! — Iſt dergleichen Gerede ungegründet, ſo ſcheint doch die Kenntniß davon nicht überflüſſig zu ſeyn.

Digitized by Google

[1566] So eben ist in der Unterzeichneten erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles, und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 – 34.

2 Theile in einem Band.

kart. mit Kupf. u. 1. Hübenkarte. Preis 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

des ersten und zweiten Theiles.

Nördliche und östliche Thäler.

I. Kapitel. Eintritt in Tyrol. (Abschied von Bayern. – Charakter von Tyrol. – Vergleich mit der Schweiz. – Hauptpässe. – Die Isar. – Scharnitz. – Porta Claudia. – Seefeld. – Des Mauthners Töchterlein. – Zirl. – Anblik des Innthals. – Das Mittelgebirge. – Errettung des Kaisers von der Martinswand auf eine natürliche Weise. – Der Sirocco. – Die Gegend von Innsbruck. – Der Gasthof zum goldenen Adler.) — II. Kapitel. Innsbruck. (Frühere und jezige Beschaffenheit. – Doctor Maurer. – Gasthöfe. – Die Hofkirche mit den Denkmälern. – Das Ferdinandeum. – Neue Rettungsapparate gegen Feuersgefahr. – Mühlau.) — III. Kapitel. Innsbruck. (Fortsezung.) (Lebensart der Einwohner. – Weiberburg. – Ambras. – Tummelplaz. – Philippine Welser. – Kaserne. – Begräbnisse. – Das goldene Dachl. – Bauern-Komödien. – Theater in Büchsenhausen. — IV. Kapitel. Weitere Ausflüge in die Gegend von Innsbruck. (Sollstein. – Martinswand. – Oetzthal. – Stubay. – Engländer. – Der Serlesberg mit der Waldrast. – Legende. – Sellrain. – Peter Anich. – Peter Heiders Abenteuer – Ausflüge ins Oetzthal. – Das Unter-Innthal. – Ungesunde Gegenden. – Verschiedene Touren nach Tyrol. – Der Glockner. – Der Stellwagen nach Hall. – Die Unter-Innthaler. – Schwatz – Georg von Freundsberg. – Einfahrt in das Zillerthal.) — V. Kapitel. Der Abend in Absam. (Intermezzo.) VI. Kapitel. Zillerthal. (Das „Volk.“ – Menschenschlag. – Kleidung – Die Zillerthaler in der Fremde. – Separatisten. – Tanzwuth und Lust. – Duchs. – Die Rainer und Leo. – Der Actuar des Landgerichts. – Die schöne Duchserin. – Ein Volkslied. – Raufer. – Aristokratenball. – Das Goldbergwerk. – Des alten Bergmanns Abenteuer. – Die Hütte der Blinden. – Der Bauer und der Bock. – Widderstoſsen. – Ausbopsen. – Mineralien und Gebirgspflanzen. – Die Lage Zells – Landschaftsmaler.) — VII. Kapitel. Abschied von Nordtyrol. (Nord und Süd. – Accise. – Sommerfrische. – Musik und Theater. – Buchhandel. – Zeitungen. – Vetturine. – Der Triumphbogen. – Berg Isl. – Schönberg. – Steinach. – Der Brenner. – Der Postdirector von Padua und der Polizeikommissär auf dem Eilwagen. – Sterzing. – Das Eisackthal. – Mauls.) —

Südliche Thäler.

I. Kapitel. Das Eisackthal. (Die Festung des Eisackthals. – Unterau. – Brixen. – Der Mechaniker Tschugmall. – Pusterthal. – Enneberg und die Badioten. – Die Dolomite. – Ritter Prack. – Tizian. – Schiffbarmachung der Eisack. – Klausen. – Der Kuntersweg. – Botzen. – Abusiv-Währung. – Die Kaiserkrone.) — II. Kapitel. Botzen. (Der Dom. – Oeffentliches Leben. – Bauart. – Flüsse. – Botzener Zelten. – Die Einwohner. – Sommerfrische. – Erdpyramiden bei Lengmoos. – Trachten. – Eppan. – Siegmundskron. – Gries. – Moritzing. – Gewitterläuten. – Burg Greifenstein. – Jennesien. – Sarnthal. – Theater-Anekdoten.) — III. Kapitel. Gröden. (Einleitung. – Aussicht auf der Höhe des Mittelgebirgs. – Völs. – Der Schlern. – Bad Razes. – Burgruine Hauenstein. – Oswald von Wolkenstein. – Seiseralpe. – Sennhütten. – St. Ulrich in Gröden. – Sanct Benedetto. – Die Schnitzarbeiter. – Gebräuche des Thals. – Der zurükkehrende Grödener. – Handelshäuser. – Meine Reisegefährtin nach Innsbruck. – Das Ladinische. – Kastelruth. – Die h. Kümmerniſs. – Das Torkele.) — IV. Kapitel. Von Botzen nach Trient. (Minnelieder. – Die Botzener Messen. – Benehmen reisender Engländer. – Der singende Vetturin. – Tramin und Kaldern. – Die Heilige von Kaldern. – Salurn. – Noch einmal reisende Engländer. – Die Einwohner des untern Etschthals. – Die Geistlichen. – Die Dörfer. – Seidenzucht. – Val di Fiemme. Val di Fassa. – Trient und Herr Mercey.) –

Südliche Thäler.

I. Kapitel. Trient. (Unterhandlungen mit dem Vetturin. – Lob des Paſswesens. – Lezte Wegzehrung eines Kranken. – Leichenausstellung. – Hausknechte. – Bewirthung in der Rose. – Vogelfang. – Geschichtliches. – La Fiera di San Vigilio.) — II. Kapitel. Sanct Vigilius in Trient. (Ansehen der Stadt. – Vorabend des Festes. – Dom. – Sta. Maria Maggiore. – Das Concilium. – S. Simonin. – Die Orgel in St. Maria. – Trienter Sagen. – Der Palast des Teufels. – Signor Felice Mazzurana. – Der Podestà Graf Giovanelli. – Eine Oper von Pacini. – Italienischer und deutscher Theatergeschmak. – Ambulante Virtuosen. – Der Quacksalber. – Die Predigt im Dome. – Die Procession. – Der Fürstbischof. – Die schönen Mädchen aus Roveredo. – Vergnügungen im Freien. – Das Feuerwerk. – Eine Oper von Donizetti. – Der Morgen nach dem Feste.) III. Kapitel. Roveredo. (Ansicht von Italien. – Der Corso. – Il Cavalletto. – Die Küche. – Deutsche Hausfrauen. – Das Oel in der Küche. – Die Roveredanerinnen und die deutschen Beamten. – Der Phantast. – Der Seidenhandel. – Ala. – Filanda Bettini und Filatorio Tecchi. – Inschrift an der Toilette.) — IV. Kapitel. Valle Lagarina. (Lavini di Marco. – La Chiusa di Volargne. – Das abenteuerliche Wirthshaus. – Die zwei Worte. – Der Kapaun und die gute Nacht.) — V. Kapitel. Lago di Garda. (Vorwiz. – Loppio-See. – Nago. – Torbole. Riva. – Die Sonne. – Sra. Trasselina. – Gewitter auf dem See. – Nachtinsecten. – Italienische Betten. – Morgen am See. – Das Dampfschiff. – Ein Spaziergang durch Riva. – Schiffbrüche. – Arco. – Hebräische Inschrift. – Nuestra Senora de la Guadeloupe. – Der Ponal. – Orkan. – Vereitelter Reiseplan. – Reinlichkeit der Italiener. – Anekdoten. – Desenzano.) — VI. Kapitel. Val Sugana. (Bassano. – Eintritt ins Thal. – Nachtherberge. – Primolano. – Sette Communi. – Bilderhändler von Tesino. – Borgo. – Levico. – Pergine.) —

Westliche Thäler und Vorarlberg.

I. Kapitel. Val di Non und Val di Sol. (Charakter des Thals und der Einwohner. – Mord und Straſsenraub. – Sagen und Aberglauben. – Deutsch-, Wälsch- und Kron-Metz. – Die Braut von La Nave. – Die Rocchetta. – Anblik des Val di Non. – Denno. – Der Wirth. – Nachtrag zur Braut von La Nave. – Herr von Einsiedeln. – Der Monte Tobal und das Val Tresenga. – Tueno. – Cles. – Aquila Imperiale. – Abendlandschaft. – Val di Sol. – Castelfondo. – Ritt über den Gampen. – Das Etschthal.) II. Kapitel. Das Mutterländchen und die Stadt. (Das Landl. – Ansicht des Thals. – Meran. – Klima. – Lana. – Die Töll. – Alte Inschriften. – Das Badl. – Partschins. – Schloſs und Dorf Tyrol. – Sanct Zenoberg. – Margaretha die Maultasche. – Alte Portale. – Löwenberg. – Schenna. – Menschenracen. – Obermais. – Lebers am Naiferbruch. – Rubein. – Rametz. – Der Freiberg. – Fragsburg. – Heutiges Leben auf einer alten Burg.) — III. Kapitel. Fortsezung des Vorigen. (Frohnleichnams-Processionen und andere Feierlichkeiten. – Der Heilige in der Kraxen. – Anton Immerhofer. – Hell. – Joseph Kleinhanns. – Maler. – Gelehrte. – Landbau. – Lebensweise im Etschlande. – Weinbau. – Spracheigenheiten. – Mittheilungen über eine Kutscherreise. – Der versunkene Meſsner. – Abschied von Meran.) — IV. Kapitel. Am Sand in Passeyer. (Charakter des Thals. – Der König auf der G'feis und der Kaiser in Verdins. – Die Passeyerer. – St. Martin. – Die Cigarre. – André Hofer. – Seine Anrede an die Innsbrucker. – Das Wirthshaus am Sand. – Frau von Hofer. – Unsere Bewirthung.) — V. Kapitel. Episoden von 1809. (1) Hofers Adjutant. – 2) Hofers Schreiber. – 3) Abschiedsbrief Hofers an Herrn von Pübler in Neumarkt, vier Stunden vor seiner Hinrichtung geschrieben. – Ein Tagsbefehl Hofers. VI. Kapitel. Die Straſse über das Wormser Joch. (Das untere Vintschgau. – Stilfs. – Trofoi. – Gletscher. – Der Orteles. – Das Joch. – Die Galerien. – Schneeregion. – Italienische Seite. – Spondalunga. – Die Adda. – Die Quellen von Bormio. – Das Valtelin. – Die Stadt. – Unglücksfälle.) VII. Kapitel. Das obere Vintschgau. (Scenerie. – Alterthum. – Etymologisches. – Glurns. – Der Mauseproceſs. – Mals. – Die Malser Nationalgarde. – Planeiler- und Matscherthal. – Ursprung der Etsch. – Nauders. – Finstermünz. – Martinsbruck im Engaddin.) — VIII. Kapitel. Das Oberinnthal. (Landeck. – Imst. – Stams. – Die Verschütteten. – Die Rosana. – Der Arlberg. – Die Stiftung des Findlings. – 's Heimgarteln. – Schnadahupferln und Jagerlied. – Probe französischer Uebersezung.) Der Bodensee.

Anhang.

Touren in Tyrol.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1555] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** erſchien ſo eben und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Huitième édition

du Voyageur,

en Allemagne, en Suisse, à Venise, à Amsterdam, à Paris et à St. Petersbourg, par **M. Reichard**, avec une description particulière des principaux lieux de bains, des voyages aux montagnes, de la navigation sur le Danube et sur le Rhin. Manuel à l'usage de tout le monde. Traduit de l'Allemand. Avec une nouv. carte itinéraire col. Bien relié et en étui. 3⅓ Rthlr.

(Daſſelbe Buch deutſch 2½ Rthlr.)

[1573] Im Verlage von **E. H. Schroeder** in **Berlin** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Manfred. — Die Finſterniß. — Der Traum. Aus d. Engliſchen. d. **Lord Byron** überſ. v. **E. Köpke.** 8. Velinp. geh. 12 ggr. od. 54 kr.

[1572] In unſerm Verlage iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen, in Stuttgart bei Metzler, in Wien bei Beck, in Prag bei Borroſch und André, zu haben:

Die Pſalmen, überſezt und erläutert von Michael Sachs.

gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 Thlr. 5 ſgr.

Dieſe neue Ueberſezung der Pſalmen wird ſich dem Gelehrten durch ſelbſtſtändige Exegeſe, dem Studirenden durch das Beſtreben, dem Hebräiſchen möglichſt treu ſich anzuſchließen, ſo wie dem gebildeten Leſer durch die gelungene Art empfehlen, mit der die Farbe des Urtextes wiedergegeben worden iſt.

Berlin, im Julius 1835.

Veit & Comp.

Digitized by Google

[1509] In der

J. E. v. Seidel'ſchen Buchhandlung zu Sulzbach

ſind ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu erhalten (namentlich in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold, in Peſth bei Hartleben, in Prag bei Haaſe, Calve ꝛc., in Grätz bei Ferſtl, in Breslau bei Max u. C.):

Heimgang, der, zum Herrn, oder Ermunterung, Troſt und Erhebung in heiligen Geſängen bei den Leichenbegängniſſen evangeliſcher Chriſten, in der Trauer über den Hintritt geliebter Perſonen, bei der Gedächtnißfeier der Vollendeten, und bei der eigenen Vorbereitung auf Tod und Ewigkeit. Nebſt einem Anhange von auserleſenen Stellen der heiligen Schrift, nach der Reihenfolge der Geſänge geordnet. **Zweite Auflage.** gr. 12. 9 ggr. oder 36 kr.

Noch ehe die erſte Ausgabe, welche auf Subſcription erſchienen, aus der Preſſe gegangen war, mußte ſchon dieſe zweite Auflage veranſtaltet werden, was gewiß am beſten für die ſorgfältige Auswahl der hier gegebenen Geſänge ſpricht und die Brauchbarkeit dieſer Sammlung deutlich beurkundet.

Nariscus, Johannes, Reiſen zu Waſſer und zu Land, mit etlichen Anhängſeln und Einſtreuungen. 16. 12 ggr. od. 45 kr.

Der Herr Verfaſſer iſt ſchon vortheilhaft bekannt durch ſeine mit vielem Beifall aufgenommenen Vorgänger: „die geſammelten Blätter.“ Dieſe Reiſen unterſcheiden ſich von jenen beſonders dadurch, daß ſie mit Ausnahme der Anhängſel, noch nie in einzelnen Zeitſchriften im Drut erſchienen ſind. Der Leſer wird ſich durch dieſe Lektüre kurzweilen und keinen Mangel an Reiz zum Lachen fühlen!

Religiöſe Geſänge für evangeliſch-proteſtantiſche Schulen und Erziehungsanſtalten, ſo wie für die häuslichen Andachtsübungen der Jugend und Freunde des Chriſtenthumes überhaupt. Mit einem alphabetiſch-geordneten Verzeichniſſe der in dieſes Geſangbuch aufgenommenen Melodien und ihrer Parallelmelodien; eine Klaſſifikation der Parallelmelodien und ihrer verſchiedenen Benennungen; nebſt einem Anhange von Schulgebeten. Herausgegeben von Joſeph Janiſch.

Indem die große Anzahl von Geſangbüchern für proteſtantiſche Schulen und Bildungs-Anſtalten durch ein neues einen Zuwachs erhält, macht ſich die Forderung mit Recht geltend, daß dieſes neue eigentliche Vorzüge beſitze, die ſeine Erſcheinung rechtfertigen und ihm eine wohlwollende Aufnahme zu ſichern vermögen. Wir freuen uns ein ſolches hiemit bieten zu können.

Herr Rektor Janiſch, ein Mann vom Fache und von gediegener Sachkenntniß, deſſen Leiſtungen auf dieſem Felde erprobt ſind, hat mit ſichtbarer Vorliebe ſich dieſer mühevollen Arbeit unterzogen, und ſo ein Werk zu Tage gefördert, welches jeden Sachverſtändigen befriedigen und ihm einen ehrenvollen Plaz in der Reihe derer anweiſen wird, die ſich in dieſem Zweige gegründete Verdienſte um die Jugend erworben haben. Auch ſprachen kompetente Beurtheiler, ſämtlich Männer von vorzüglichem litteraeliſchem Rufe, denen wir das Werk in der Handſchrift mittheilten, ſich ſo belobend darüber aus, daß wir einer beifälligen Aufnahme deſſelben mit voller Zuverſicht entgegen ſehen.

Während dieſe „religiöſen Geſänge“ über alle Gegenſtände des Jugend- und Schullebens, der Glaubens- und Pflichtenlehre und der beſondern Zeiten, Umſtände und Veranlaſſungen in reicher Anzahl ſich verbreiten, beurkundet ſich zugleich in der Auswahl derſelben das gelungene Streben, die herrlichſten Geiſtesblüthen in dieſem Kranze religiöſer Dichtungen zu vereinigen, wobei das Bedürfniß der Jugend und der Erwachſenen — denn auch dieſen ſoll das Buch zu Andachtsübungen dienen — ſtets weiſe berükſichtigt und Beiden ihr Recht widerfahren iſt. Ein entſchiedener Vorzug dieſes Geſangbuches iſt ferner der ſeltene Melodien-Reichthum, den es enthält, und der es bei ſeinen übrigen ſchäzenswerthen Eigenthümlichkeiten zu einem allgemeinen ſegensvollen Gebrauche in den ausgedehnteſten Kreiſen ganz beſonders befähigt. Hiezu kommt noch ein alphabetiſch geordnetes Verzeichniß der in daſſelbe aufgenommen Melodien und ihrer Parallelmelodien; eine Klaſſifikation der Parallelmelodien und ihrer mannichfachen Beziehungen, und ein Anhang zwekmäßiger Schulgebete — Zugaben, die den Werth des Buches bedeutend erhöhen, und ſeine allgemeine Brauchbarkeit nur noch feſter gründen.

Religions-Bekenntniſſe zweier Vernunftfreunde, nemlich eines proteſtantiſchen und katholiſchen Theologen, mit Vorrede und Beurtheilung vom Herausgeber. gr. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

Bei der allgemein wieder auflebenden Theilnahme für die heilige Angelegenheit der Religion iſt es Bedürfniß, daß die Stimmen, welche in den verwirrten Kampf der Parteien Licht, Ordnung und Ruhe zu bringen vermögen, immer mehr laut werden, damit der von Leidenſchaftlichkeit gereinigte Widerſtreit weder in das praktiſche Leben ſtörend einwirke, noch der ächten Wiſſenſchaft Abbruch thue. Der Herausgeber, keiner Schule unterthan, ſondern auf die feinſte Höhe der Unterſuchung geſtellt, ſpricht der Vernunft, der Sittlichkeit, der Humanität das Wort mit Lebendigkeit, Nachdruk u. Schärfe. In der Art und Weiſe, wie er ſeinen Gegner jezt durch Zuſtimmung auszeichnet, jezt durch gründliche Erörterung in die Enge treibt, ohne weder Unſinniges ihm zuzumuthen, noch Verhaßtes unterzuſchieben, gibt er ein Beiſpiel, mit welcher Würde die Vertreter einer ſo großen Sache ihre Verhandlung pflegen, und bei aller Selbſtſtändigkeit die eigenen Anſichten, bei der tiefſten Ehrfurcht für die erkannte Wahrheit, doch zu dem ſchönen Ziel endlicher Verſtändigung und Einigung in den weſentlichen Grundſäzen wirkſam ſeyn ſollen. Sollte auch dieſes Buch manchen Stein des Anſtoßes für die von verſchiedenen Seiten Daherſchreitenden enthalten, ſo wird doch gewiß die allſeitige Prüfung, zu welcher es unfehlbar auffordert, nur zum größten Gewinn für die Wiſſenſchaft und für das Leben ſelbſt ausſchlagen.

Sailer, J. M. v., ſämtliche Werke. 16ter, 17ter und 18ter Band. Vorleſungen aus **der Paſtoral-Theologie.** 3 Bände. Fünfte revidirte und vermehrte Auflage. gr. 8. Ladenpreis 3 Thlr. 8 ggr. od. 5 fl. Subſcript.-Preis 2 Thlr. 16 ggr. od. 4 fl.

Es ſind nun von dieſem klaſſiſchen Werke 20 Bände erſchienen und wird deſſen Vollendung ſo viel als möglich beſchleunigt, wie wir dis in unſerer ausführlichen Ankündigung, von welcher in jeder ſoliden Buchhandlung Exemplare zu erhalten ſind, zugeſichert haben.

Synesios, des Kyrenäers, Aegyptische Erzählungen über die Vorsehung. Griechisch und deutsch. Nach Handschriften verbessert und erläutert von **J. G. Krabinger**, Custos an der königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München. 8 maj. 2 Thlr. oder 3 fl.

Syneſius gehört zu den bisher mit am meiſten vernachläſſigten Schriftſtellern, ungeachtet er einer der geiſtreichſten iſt. Der Herr Verfaſſer hat ſich daher ſchon im Jahre 1825 von deſſen Schriften die Edirung der Rede „über das Königthum“ zur Aufgabe geſtellt, und nun bearbeitete er ſeine „Aegyptiſchen Erzählungen über die Vorſehung“ nach eben denſelben Grundſäzen. Da ihm viele handſchriftliche Hülfsmittel zu Gebote ſtunden, wodurch er ſich in den Stand geſezt ſah, den Text an den meiſten Stellen verbeſſern und die Lüken ausfüllen zu können, ſo wird ſich dieſe Schrift einer gefälligen Aufnahme zu erfreuen haben.

Weinzierl, Franz Joſ. (ehemaligem Domprediger, dann Domkapitular u. biſchöflichem geiſtlichem Rathe zu Regensburg), nachgelaſſene Schriften religiöſen Inhalts. **Erſte Abtheilung. Predigten. Fünfter Band.** Feſt- und Gelegenheits-Predigten. 2 Thlr. oder 3 fl.

Dieſe Feſt- und Gelegenheitspredigten, welche den 5ten Band der geiſtlichen Reden des Verewigten ausmachen, werden katholiſchen Kanzelrednern in ihrer Fortſezung höchſt erwünſcht ſeyn, und da ſich öffentliche Blätter über ihren Werth bereits ungemein ausgeſprochen haben, ſo unterlaſſen wir nach dieſen Urtheilen alle weitere unnöthige Anpreiſung und bemerken nur noch, daß man ſich unter Feſttagen nicht die denken darf, welche noch in der Kirche Gottes beſtehen und zu feiern geboten ſind, ſondern theils ſolche, die nur in einigen gottgeweihten Stätten aus beſonders gerechten Gründen feierlich begangen werden, theils ſolche, deren Feier wegen dringender Umſtände vom apoſtoliſchen Stuhle diſpenſirt, oder wie man zu ſagen pflegt, abgeſchaft ſind. Uebrigens ſind alle in dieſem Bande vorkommenden Predigten im weiteren Sinne des Wortes Gelegenheits-Predigten.

[1582] In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg erſchienen ſo eben nachſtehende Werke, die um beigeſezte Preiſe durch jede gute Buchhandlung zu beziehen ſind:

Boyer, A., vollſtändiges Handbuch der Chirurgie. 3te Auflage nach der 5ten des franzöſiſchen Originals überſezt von Caj. Textor. 1ter und 2ter Band, oder 1te—6te Lieferung. gr. 8. broch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Das ganze Werk in 11 Bänden erſcheint der bequemeren Anſchaffung wegen in 56 monatlichen Lieferungen à 8 gr. oder 36 kr.

Textor, Dr. C., (Hofrath und Professor der Chirurgie an der Universität Würzburg) Grundzüge zur Lehre der chirurgischen Operationen, die mit bewaffneter Hand unternommen werden. 4 Lieferungen in gr. 8. mit 7 Steintafeln und dem in Stahl gestochenen Portrait des Verfassers. Subscriptionspreis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Der Subscriptionspreis dieses Werkes erlischt bis Michaelis, wo dann das Exemplar cartonirt 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. säch. kostet.

Moore, Thomas, Geſchichte von Irland, aus dem Engliſchen überſezt von Dr. Auguſt Schäfer. 1ter Band oder 1te—3te Lieferung. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Das ganze Werk in 5 Bänden oder 9 Lieferungen à 8 gr. oder 36 kr. wird zuverläſſig bis Michaelis d. J. vollendet.

Indem wir das Publikum auf dieſe Erſcheinungen aufmerkſam machen, enthalten wir uns aller Anpreiſungen, da die Namen der bereits rühmlich bekannten Verfaſſer deren Gediegenheit verbürgen.

[1574] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Reiſe
durch
Deutſchland, Italien u. die Schweiz
im Jahre 1828.

Von

C. G. Carus.

Zwei Theile.

Leipzig 1835, Verl. v. Gerhard Fleiſcher.
In Kommiſſion bei A. Frohberger.
broſch. 5 Thlr.

Digitized by Google

[1530] Bei **Otto Wigand** in Leipzig iſt erſchienen:

Geographiſch-ſtatiſtiſches

Comptoir-
und
Zeitungs-Lexikon

oder

Beſchreibung aller bekannten Länder, Meere, Seen, Flüſſe, Inſeln, Gebirge Reiche, Provinzen, Städte, der wichtigſten Flecken, Dörfer, Fabrikanlagen, Bäder u. ſ. w.

mit genauer Angabe

der Lage, Größe, Produkte, der politiſchen Eintheilung und Organiſation, der Anzahl der Bewohner, der Induſtrie, des Handels, der Merkwürdigkeiten u. ſ. w.

In alphabetiſcher Ordnung.

Für

öffentliche Bureaux, Comptoirs, Geſchäftsmänner, Kaufleute, Fabrikanten, Zeitungsleſer, Reiſende, überhaupt für jeden Gebildeten.

Nach den neueſten Quellen bearbeitet

von

Dr. Benjamin Ritter.

Ein Supplement zu jedem Converſations-Lexikon.

Wir übergeben dem gebildeten Publikum hiermit die erſten ſechs Lieferungen eines neuen

geographiſch-ſtatiſtiſchen

Comptoir-

und Zeitungs-Lexikon's.

Es zeichnet ſich dieſes Werk durch Vollſtändigkeit und neue Bearbeitung mit Benuzung der neueſten Werke über Geographie und Statiſtik vor allen aus. Zum Beweiſe des Geſagten dienen die ſechs erſten Lieferungen.

Die Erſcheinung geſchieht in monatlichen Heften. Der Umfang des ganzen Werkes wird beiläufig 120 Quartbogen ſeyn, welche in Lieferungen zu 12 Bogen ausgegeben werden. Eine jede Lieferung wird in Umſchlag broſchirt zu 8 Groſchen verkauft. Die Anſchaffung iſt zur Erleichterung der Abnehmer lieferungsweiſe feſtgeſezt, jedoch iſt die Verbindlichkeit fürs Ganze Bedingung. Der nachherige Ladenpreis iſt 5 Thlr.

[1589] [1] So eben fertig und verſendet:

Die Auszehrung heilbar!

Von D. Ramadge,

Oberarzt des Londoner Hoſpitals für Schwindſüchtige.

Aus dem Engliſchen übertragen und mit Anmerkungen begleitet vom

Obermedizinalrathe D. Hohnbaum.

Mit Kupfern.

Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen und New-York. 1835. Preis: 16 Groſchen ſächſiſch, oder 1 fl. 12 kr. rhn., oder 21 Silbergr.

„Ich habe gefunden, daß die Heilung einer Krankheit möglich iſt, die man bisher für unheilbar gehalten hat, und zwar beſteht das Mittel zur Heilung nicht aus irgend einem pharmazeutiſchen Arkanum, ſondern aus einem einfachen, mechaniſchen, faſt nichts koſtenden und allenthalben anwendbaren Prozeß. Was uns bis jezt dunkel war, iſt nun, wie ich hoffe, hell geworden, und ich habe die frohe Ueberzeugung, daß, als Wirkung dieſer kleinen Schrift, alle bisherigen, auf bloßen Vermuthungen beruhenden Auszehrungs-Kurmethoden, die nur zu oft die Krankheit verſchlimmerten, ſtatt ſie zu heilen, gleich anderen irrigen Behandlungsweiſen der Vorzeit, an die wir nur mit Bedauern und Err. then zurük zu denken vermögen, nun der verdienten Vergeſſenheit übergeben werden.‘

Vorrede.

[1523] [3] So eben iſt erſchienen und durch die **C. Gerold'ſche Buchhandlung in Wien** und **J. G. Mittler in Leipzig** zu erhalten:

Γραμματικὴ

τῆς Γερμανικῆς γλώσσης

ἐν συνόψει.

Τεργέστῃ. 1835. 18 gr.

[1575.] Im Verlage der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

M. T. Ciceronis pro Sexto Roscio Amerino oratio. Recensuit, emendavit, scripturae varietatem, Vet. Scholiastam, selectas variorum annotationes suasque adiecit *Dr. Guilelmus Büchner*, superiorum ordd. in gymnasio Fridericiano Suerinensi praeceptor, Magniduc. bibliothecae Suer. praefectus.

Velinpapier 22 Bogen. 8. 1½ Rthlr.

Das Bedürfniß einer neuen umfaſſenden Ausgabe der Rede Pro Roscio Amerino iſt längſt fühlbar geworden. Der Herr Herausgeber hat hier Reſultate aus bisher noch nicht verglichenen Codd. nicht geliefert: dagegen hat er in der Meinung, daß gerade bei dieſer Rede das ſchon früher benuzte handſchriftliche Material am genügendſten ſey und nur gehörig benuzt zu werden brauche, um auf weſentliche Textesverbeſſerungen zu führen, alle handſchriftlichen Lesarten und die älterer Herausgeber einer ſorgfältigen Prüfung unterworfen und vollſtändig zuſammengeſtellt. In den Anmerkungen hat er voerſt die Annotationes der älteren Editoren, darunter die der wichtigſten und Wenigen zugänglichen, wie des Garatoni, ſämmtlich wiedergegeben, und dieſelben durch ſeine eignen ergänzt und berichtigt. Seine Ausgabe bietet alſo neben einer neuen, korrekten Textesrecenſion allen kritiſchen und hermeneutiſchen Apparat zu dieſer Rede dar, welcher bisher nur durch Zuſammenſuchen der betreffenden einzelnen Ausgaben in größern Bibliotheken zu erhalten war.

Materialien und Dispoſitionen zu Kanzelvorträgen bei beſondern Fällen. Von M. Ph. Roſenmüller, Pfarrer zu Belgershayn. 15 Bogen. gr. 8. 21 gr.

In dieſem Werke ſind meiſt ſolche Fälle berükſichtigt worden, über welche auch die erfahrenſten Prediger gern, zumal im Drange der Geſchäfte, Winke und Andeutungen von Andern benuzen. Die in dieſer Hinſicht hier gegebenen Hülfsmittel ſind nach den einzelnen betreffenden Fällen geordnet und beſtehen theils in ausführlichern Entwürfen, wozu namentlich werthvolle, bisher noch nicht veröffentlichte Predigten des verewigten Superintendenten Roſenmüller und anderer ausgezeichneter Kanzelredner vom Herrn Herausgeber benuzt worden ſind, theils in mehreren einfachen Dispoſitionen mit angezogenem Text.

Sammlung auserleſener praktiſcher Abhandlungen für Wundärzte. 3tes Heft. 8. broſch. 12 gr.

Unter der Preſſe befindet ſich nachſtehendes höchſt wichtige Werk für Rechtsgelehrte:

Repertorium über die in den Jahren 1801 bis mit 1834 erſchienenen Sammlungen juriſtiſcher Aufſäze und rechtlicher Entſcheidungen. Von Advokat Robert Sickel. 2 Bde. gr. 8.

Leipzig, im Julius 1835.

Gebrüder Reichenbach.

---

[167] Im Verlag der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Gerold, Lemberg bei Wild und Sohn, Kuhn u. Millikowski, Peſth bei Hartleben) zu haben:

Die Dichtungen

von

Juſtinus Kerner.

Neue vollſtändige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier, brochirt 3 fl.

Kerners Muſe iſt ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwiſchen Freude und Leid ſchwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, ſondern Vieles in ſich verſchließend und Weniges leiſe ausſprechend. Und, wie bei Uhland, ſo klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Eine ſelige Ruhe verklärt die Luſt und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Roſe der Kindheit auf ſeinen Wangen. Faſt alle Romanzen und Balladen von Kerner ſind legendenartige Mährchen und Sagen vom Tode, den die Liebe, die Unſchuld, das Gottvertrauen und die Demuth verklärt.

In dieſem Einen Bande finden ſich mit den Poeſien auch die proſaiſchen Dichtungen (überhaupt die ſämmtlichen Dichtungen) Kerners abgedrukt, von deren einer, den Reiſeſchatten, ſchon bei ihrem erſten Erſcheinen einer unſerer ausgezeichnetſten vaterländiſchen Dichter ſagte:

„So wie im Traum eine Perſon Geſtalt, Stimme und Name oft wechſelt, und über die ganze Traumwelt ein wunderbarer Schleier geworfen iſt, der uns Alles glaublich macht, ſo geſtalten ſich auch die Weſen in dieſer Dichtung jeden Augenblick anders, und doch vergeſſen wir, wie im Traum, alle Unwahrſcheinlichkeiten und Widerſprüche. Aus der Phantaſie ging dieſe Dichtung hervor, und als ein bunter Traum derſelben will ſie betrachtet werden. Gerade das Phantaſtiſche iſt ihr Eigenthum. Das reiche Gemüth des Verfaſſers könnte an Tieck, die poetiſche Tiefe des Einzelnen, beſonders der weiblichen Geſtalten, an Novalis, der Wiz an Jean Paul, mahnen; der Geiſt der Phantaſie aber verwandelt alles dis wieder, und wirft einen wunderbaren eigenthümlichen Schein auf das Ganze dieſer Dichtung, welche man am eheſten mit Wunderträumen ſpaniſcher Poeſie vergleichen möchte.“ Auch Jean Paul rühmt in ſeiner Vorſchule der Aeſthetik „den treflichen Wiz, Komus und Darſtellungsvermögen“ dieſer Dichtungen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1511] [3] In der Nähe von Würzburg ſtehen mehrere Aſſortiments

Woll-Spinn-Maſchinen,

welche ſich im beſten Zuſtand befinden, billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gregor Oehninger in Würzburg.

[1459]

Subscription

für Aktien der neu zu errichtenden **königl. bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank**, und für Looſe der von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und König von Polen **garantirten** Anleihe vom Jahr 1835

eröffnet

im Obligations- und Geld-Verwechslungs-Komptoir des **J. G. Uffenheimer in Wien**,

Briefe franko.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag | № 225. | 13 Auguſt 1835.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Journalurtheile. Brief.) — Beilage Nro. 225. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. (Bekanntmachung zu Berlin. Ankunft des ruſſiſchen Geſchwaders bei Danzig. Brief.) — Rußland. — Polen. — Oeſtreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 319 und 320. Das engliſche Luftſchif. — Franzöſiſcher Geſezesentwurf über die Preſſe. — Schreiben aus London. — Badiſche Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Hamburg. — Ankündigungen. — Zweite außerordentliche Beilage. Fieschi's Bildniß.

Portugal.

(Globe.) Wie Briefe aus Liſſabon vom 20 Jul. melden, ſtanden damals 7000 Mann Infanterie, zwei Regimenter Kavallerie und vier Batterien Artillerie in Bereitſchaft, zur Mitwirkung für die Sache der Königin von Spanien die Gränze zu überſchreiten.

Spanien.

(Meſſager.) Madrid, 26 Jul. Das ſo eben erſchienene Geſez über die Munizipalitäten ändert, obſchon es nur interimiſtiſch iſt, die politiſche Konſtitution des Staates von Grund aus; denn nach dem Wahlgeſeze kommen die Ernennungen erſten Grades zu Cortes-Deputirten den Munizipalräthen zu, ſo daß, da die Munizipalitäten der Reſtauration gegenwärtig durch andere erſezt ſind, die nächſten Wahlen dieſe demokratiſche Tendenz in hohem Grade empfinden werden. Ueberdis werden die den Ideen der Bewegung günſtigeren neuen Munizipalitäten Adreſſen an die Regierung erlaſſen, wie dis unglüklicher Weiſe im Jahr 1820 der Fall war, zu welcher Zeit die königliche Gewalt mehr als Einmal durch Adreſſen von Städten inſultirt, und ihr mit Aufkündigung des Gehorſams gedroht wurde. Man kan nicht anders als glauben, daß der Marquis v. Amarillas durch ſeine Kollegen gezwungen worden ſey, eine ſolche Konzeſſion zu beſtätigen, wofern er einem Plane zufolge, der ihn, wie man ſagt, ernſtlich beſchäftigen ſoll, nicht etwa die Abſicht hat, die Cortes nicht mehr zu berufen. — Die Ankunft Moreno's und anderer Chefs von Altcaſtilien, im Hauptquartier des Prätendenten, hat eine Aenderung der abgegangenen Befehle herbeigeführt, nach denen Cordova zurükberufen werden ſollte, um den Ebro zu deken, und zu Burgos und Pancorbo einige Reſerven zuſammenzuziehen. Man fürchtet von Don Carlos eine Bewegung gegen die Hauptſtadt, die mit den Intriguen der Carliſten im Innern des Landes in Verbindung ſtehen könnte.

Die Election von Bordeaux enthält einen Brief aus Madrid vom 25 Jul., worin behauptet wird, die Königin Chriſtine ſey ſeit dem Oktober v. J. mit Obriſt Muñoz heimlich vermählt. Sie habe dieſen Schritt, durch den ſie ihr Gewiſſen habe beſchwichtigen wollen, ihrer Schweſter, der Herzogin von Berry, die ſich in gleichen Umſtänden befinde, vorher heimlich angezeigt. Wenn im Uebrigen die Königin jene Verbindung noch geheim halte, ſo geſchehe dis blos, weil die ſpaniſchen Geſeze eine Königin-Mutter, die eine zweite Verbindung eingehe, für unfähig erklären, die Vormundſchaft und Regentſchaft zu führen.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 2 Auguſt heißt es unter Anderm: „Die Carliſten ſind vollkommen umzingelt. Während General Cordova ſie zu Puente la Reina bedroht, und die Reſerve gegen Moreno in den Umgebungen von Vitoria marſchirt, hindern die Garniſon von Guipuscoa und die Engländer die Inſurgenten daran, nach Norden vorzurüken. Um ſie in eine noch bedrängtere Lage zu verſezen, hat General Cordova eine hinreichende Truppenabtheilung gegen Süden geſchikt, um alle von den Inſurgenten beſezten Punkte zu umgehen, dem Prätendenten alle Verbindungen mit dem Ebro abzuſchneiden, und ihn von der Gegend von Viarſa und Logroño aus eben ſo einzuſchließen, als er es bereits von allen übrigen iſt. Dieſer Plan des Oberbefehlshabers glükte vollkommen, und gab den Truppen der Königin Gelegenheit zu einem neuen Siege. Briefen aus St. Sebaſtian zufolge fand am 27 v. M. in der Nähe von Los Arcos, vier Leguas ſüdlich von Eſtella, in derſelben Stellung, auf welche die ganze Carliſtiſche Armee nach ihrer Niederlage bei Mendigorria (von wo aus ein Corps unter Moreno nach Vitoria geſchikt wurde) zuſammengedrängt worden war, ein Treffen ſtatt. In einem Augenblike, wo ſie es am wenigſten erwarteten, und von einer Seite her angegriffen, wo ſie gar nicht glaubten, daß die Chriſtinos ihnen beikommen könnten, mußten die Carliſten mit einem Verluſte von 300 Todten und Verwundeten das Schlachtfeld verlaſſen. Ein außerordentliches zu St. Sebaſtian erlaſſenes Bulletin verkündet auch, daß die Anhänger Moreno's in der Provinz Soria bei den Dörfern Nodalo, Cuebas und Cabrejas geſchlagen worden ſeyen. Die Rebellen wurden in Folge dieſer Niederlage in kleine Banden zerſprengt, welche während der folgenden Nacht die Umgegend überfielen.

* Bayonne, 3 Aug. Die Ereigniſſe in Nordſpanien nehmen jezt einen raſchern Gang; die Carliſten hatten in weniger als 14 Tagen drei Niederlagen erlitten, vor Puente de la Reina, bei Mendigorria und los Arcos, und ſo eben erfahren wir eine nochmalige carliſtiſche Niederlage, die um ſo bedeutender ſcheint, als nicht nur die Streitkräfte des Prätendenten dadurch abgenommen, ſondern hauptſächlich, weil in Folge dieſes Kampfs ſeine Kommunikationen, ſchon vorher auf drei Seiten abgeſchnitten, nunmehr auch nach Vitoria und dem Ebro hin aufgehört haben. Die Nachricht von dieſem Ereigniſſe iſt durch die Poſtſchaluppe von St. Sebaſtian hieher gelangt, amtlich an General Harispe, und durch Privatbriefe. Bei la Puebla in der Provinz Alava, vier Stunden ſüdweſtlich von Vitoria, hat General Cordova gegen Don Carlos ſelbſt das Treffen geliefert. Der Prätendent befand ſich hier beinahe mit allen ſeinen Truppen, um Moreno's Bewegung gegen Vitoria zu unterſtüzen; er legte auf dieſe Unternehmung offenbar das größte Gewicht. Durch die Einnahme

Digitized by Google

Vitoria's hätte er ſein geſchwächtes Heer in Sicherheit gebracht, den Uebergang des Ebro vorbereitet, und einen Schritt weiter zu ſeiner Anerkennung durch die nordiſchen Mächte gethan. Allein General Cordova zeigte wieder eben ſo viel Thätigkeit vor dem Treffen, als Entſchloſſenheit im Augenblike des Kampfes. Er hatte einen Theil ſeiner Truppen in den Gebirgspäſſen bei Mendigorria und Puente gelaſſen, um der Wiederholung der carliſtiſchen Angriffe nach Navarra hin vorzubeugen; er ſelbſt zog mit beträchtlichen Streitkräften nach Logroño am Ebro, umging die carliſtiſchen Stellungen, und erſchien plözlich hinter dem Rüken der Truppenkorps von Moreno und Don Carlos. Der Zuſammenſtoß war lebhaft, der Widerſtand muthig, aber nach erbittertem Kampfe blieb das Schlachtfeld den Chriſtinos. Der Entſaz von Vitoria, das Zurükwerfen der Carliſten nach dem Gebirge mit bedeutendem Verluſte, das Abſchneiden ihrer Verbindungen mit dem Ebro und den vereinzelten Banden, die Wegnahme eines Theils der feindlichen Artillerie, der Mangel in den carliſtiſchen Reihen, die Flucht des Prätendenten nach Eſtella — dies ſind die erſten Ergebniſſe eines Kampfes, welcher zu fernern entſcheidenden Ereigniſſen den Weg bahnt. — Schon ſind die brittiſchen Hülfstruppen zahlreich, und das Heer der Königin ermuthigt durch das Beiſpiel ſeines jungen Feldherrn, deſſen perſönlicher Tapferkeit wir oftmals Gerechtigkeit wiederfahren ließen, während manches öffentliche Blatt ihn als jungen Wüſtling, als einen flatterhaften Diplomaten darſtellte, und nicht begreifen konnte, daß ein junger Mann, der als Diplomat Gewandtheit und feine Sitten, und in der Pariſer Geſellſchaft Geiſt und den ſanfteſten Charakter zeigte, in ſeiner neuen Stellung als Militair und Feldherr ganz ſeinem neuen Berufe leben würde. So kräftig wirkt das Beiſpiel dieſes Anführers, daß man den Augenblik der entſcheidenden Unternehmung, welches die Gebirge ſäubern ſoll, wie die Ebenen ſchon geſäubert ſind, als nahe bevorſtehend anſehen darf. — Wir erhalten endlich auch ausführliche Nachricht über die Ereigniſſe in Barcelona. Die unruhigen Auftritte haben drei Tage gedauert; viele Mönche fanden den Tod, am 29 war die Ruhe hergeſtellt. Aehnliche Vorfälle ereigneten ſich zu Reus in Catalonien, zwiſchen Barcelona und dem Ebro. Am 25 Jul. waren die Urbanos gegen die in der Nähe unter dem Befehl eines Franziskanermönchs umherſtreifenden Banden ausgerükt, aber mit einigen Verwundeten heimgekehrt; ein Offizier, Vater von vier Kindern, war ihnen getödtet worden. Erbittert verlangte die Bevölkerung alsbaldige Rache; Männer, Weiber und Kinder zogen gegen die beiden Klöſter und ſchlugen die Pforten ein; von 58 Mönchen wurden 56 erbarmungslos erwürgt, die Klöſter verheert und verbrannt. Die Weiber zündeten die Fakeln an, und reizten die Männer zum Angriffe. Man fürchtet die Erneuerung ſolcher Vorfälle in andern Orten. — So eben hören wir durch einen von Madrid kommenden Kourier, die Königin habe ein Dekret zur Aufhebung ſehr vieler Klöſter (angeblich 908) erlaſſen, und durch ein bald nachfolgendes Dekret ſollten die übrigen Klöſter unterdrükt werden; die erſte Verordnung beziehe ſich auf diejenigen, worin die Anzahl der Mönche verhältnißmäßig geringer ſey.

*** Paris, 7 Aug. Nachrichten aus Bayonne ſtellen die Bewegung in Catalonien als bedeutend dar; außerdem ſollen direkte Berichte angekommen ſeyn, wonach die dortige Bevölkerung, aufgebracht gegen die Carliſten, die Geiſtlichkeit, und in gleichem Maße wider das bisher befolgte Syſtem der Regierung, ſich laut für die Konſtitution von 1812 erklärt habe. Die ſpaniſchen Fonds wichen an der heutigen Börſe um mehr als 1 Prozent.

Großbritannien.

London, 5 Aug. Konſol. 3Proz. 90$\frac{1}{8}$; Cortesbons 50$\frac{1}{4}$; portugieſiſche 91; braſiliſche 86; mexicaniſche 36$\frac{1}{2}$; columbiſche 35$\frac{1}{2}$.

Das Oberhaus hörte in ſeiner Sizung vom 4 Auguſt die Zeugenausſagen von Korporationsmitgliedern aus Coventry, Oxford, Worceſter, Grantham und einigen andern Städten. Sie gingen im Allgemeinen darauf hinaus, das ſie das Daſeyn von Mißbräuchen in den treffenden Korporationen läugneten, das Syſtem ſelbſt als beliebt darſtellten, und die Angaben der Kommiſſarien als parteiiſch und meiſt nur auf Hörenſagen gemacht zu bezeichnen ſuchten. Einmal wurde die Ausſage eines Zeugen mit lautem Beifallsruf der Oppoſitionsſeite aufgenommen, was Lord Brougham mit der Bemerkung rügte, es ſey zwar gebräuchlich einem ſprechenden Mitgliede des Hauſes laut ſeinen Beifall zu bezeigen, keineswegs aber einem an den Schranken ſprechenden Zeugen. Lord Melbourne erklärte: „Ich proteſtire feierlich und zum drittenmale gegen dieſes Verfahren, das ich als höchſt fehlerhaft, nachtheilig und verwerflich betrachte, und das mich in keiner Beziehung binden wird. Zu gleicher Zeit, Mylords, fühle ich mich aber verbunden, mich der Majorität dieſes Hauſes zu fügen. Jedoch (mit großem Nachdruk) bemerken Sie wohl, nur dieſer Majorität füge ich mich, und keineswegs dem, was man zu Gunſten dieſes Verfahrens geſagt hat. (Beifall von den miniſteriellen Bänken.) Ich proteſtire dagegen im Namen der Vernunft und aus Grundſaz. Ich betrachte mich als gezwungen durch eine Uebermacht; darum, Mylords! handeln Sie, wie es Ihnen geeignet ſcheint und wie Sie verantworten zu können glauben. Aber ich warne Sie, Mylords! durch Verwerfung dieſer Bill begehen Sie einen Selbſtmord, ſie wird zu Ihrer Vernichtung führen." (Rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite.) Um halb 12 Uhr Nachts vertagte ſich das Haus. In der Sizung am 5 Auguſt dauerte die Zeugenvernehmung fort, und ſollte abermals bis Mitternacht währen, ohne daß man an dieſem Tage bis zum Schluſſe zu kommen hoffen durfte. — In der Unterhausſizung vom 4 Auguſt wurden die Debatten über Hrn. Hume's Motion wegen der in der brittiſchen Armee beſtehenden Orangiſtenlogen bis halb 2 Uhr Nachts fortgeſezt, und ergaben merkwürdige Aufſchlüſſe über die Bedeutenheit und weite Verzweigung dieſer Aſſociationen. Die weitere Diskuſſion wurde ſodann auf Dienſtag den 10 Auguſt vertagt. Nach der Abſtimmung über Hrn. Berkeley's Motion wegen Zulaſſung der Damen auf die Gallerien verkündigte der Sprecher unter lautem Gelächter des Hauſes: „The Noes have it — die „Nein" haben es." Die Times ertheilen der verneinenden Majorität den Rath, doch ja zuzuſehen, daß die Liſten dieſer Abſtimmung nicht bekannt würden. — Am 5 Aug. hielt das Unterhaus keine Sizung, weil ſich nur 22 Mitglieder im Saale eingefunden hatten.

(M. Chronicle.) Ueber die Abſicht des Oberhauſes hinſichtlich der großen Maaßregel der Munizipalreform kan länger kein Zweifel obwalten. Das engliſche Volk iſt nicht zu Veränderungen und Neuerungen geneigt, vielmehr ſprüchwörtlich wegen ſeiner Geduld; es regt ſich nur, wenn es den zu gehenden

Digitized by Google

Weg klar vor ſich liegen ſieht. Aber mit ſeinem hellen praktiſchen Verſtande muß es bei dem jezigen Zuſammenſtoß zwiſchen den beiden Parlamentshäuſern einſehen, daß eines von beiden unvermeidlich iſt: entweder das Haus der Gemeinen gewinnt einen Einfluß auf das der Pairs, oder dieſe heben die Reformakte auf. Nicht auf Melbourne, Brougham oder Lansdowne darf das Land in der gegenwärtigen Kriſis ſeine Blike richten. Dieſe Pairs und noch viele andere ſind Freunde des Volks, aber ihre Stimme wird von dem Geſchrei der Tories übertäubt, und ihre Kraft richtet nichts aus gegen die feſtgeſchloſſene und verſchworene Majorität, die im Oberhauſe gegen ſie gereiht ſteht und durch die erklärte Zuneigung eines intriguirenden und treuloſen (intriguing and perfidious) Hofes unterſtüzt wird. Das Land muß Hülfe bei ſich ſelber ſuchen, es muß ſich ſelbſt treu und einig ſeyn, es muß mit ſeiner eigenen Kraft ſeine Freiheiten aufrechthalten und jene freiſinnigen und patriotiſchen Staatsmänner unterſtüzen, welche des Volkes Schlachten ſo tapfer, wiewol diesmal ſo fruchtlos gefochten haben. London ſteht im Begriffe Verſammlungen zu berufen, und Verſammlungen werden noch in verſchiedenen Theilen des Landes zuſammentreten. In jedem Bezirke ſollten geſezliche Vereine gegründet werden, und dann werden wir ſehen, ob eine kleine und unbedeutende Clique betitelter Oligarchie die Stimme der Reform erſtiken kan, ob ſie dieſes große Land ungeſtraft an den Abgrund einer blutigen Revolution führen darf.

(Courier.) Sobald in Leeds der Beſchluß des Oberhauſes hinſichtlich der Korporationsbill bekannt wurde, erging an den Mayor der Stadt ſogleich das Geſuch, eine öffentliche Verſammlung zu berufen, „um über eine Petition an das Haus um unverkürzte Annahme der Bill zu berathen.“ Der Mayor lehnte die Aufforderung ab, weil er in ſeiner Eigenſchaft als Korporationsmitglied eine Petition gegen die Bill unterzeichnet habe. Gleichwol fand in Cloth-Hall eine höchſt anſehnliche Verſammlung ſtatt, welcher gleich Anfangs 5 bis 6000 Bürger beiwohnten. Es wurden Reſolutionen gefaßt, welche das gegenwärtige Munizipalſyſtem einmüthig verwarfen und den Wunſch ausſprachen, deſſen Mißbräuche ſchnell und wirkſam abgeſtellt zu ſehen. Eine ähnliche Verſammlung ſollte an demſelben Tage (5 Aug.) in Finsbury ſtatt finden.

(M. Herald.) Man ſagt in wohlunterrichteten Kreiſen, das Miniſterium werde Mittel finden ſich noch eine Weile zu halten, und werde ſich der feindſeligen Demonſtrationen des Oberhauſes dadurch entledigen, daß es das Parlament gleich nach der Vorlegung des Budgets prorogire.

Die toryſtiſche und die whig-radikale Partei machen in ihren Journalen eine der andern den Vorwurf, ſie erlaube ſich bei der eben vor ſich gehenden Regiſtrirung der Wahlſtimmen allerlei ungeſezliche Kunſtgriffe.

(Courier.) Lord Aucklands Ernennung zum Generalgouverneur von Oſtindien iſt, wie wir hören, gewiß. Wer ſein Nachfolger als erſter Lord der Admiralität werden wird, wiſſen wir nicht zuverläſſig; man nennt den Grafen v. Minto und den Marquis v. Taviſtock. Lord Spencer ward ebenfalls erwähnt; aber der edle Lord hat, glauben wir, keinen Grund gefunden, ſeine erklärte Abſicht, nicht ins Miniſterium zu treten, zu ändern.

(Globe.) Sir R. Adair iſt mit einer Sendung nach Berlin abgereist. Lord W. Ruſſell wird von Stuttgart zurük erwartet, und ſoll an Sir Roberts Stelle nach Brüſſel gehen.

(Standard.) Der Generallieutenant Evans und General Alava reiſen morgen (6) ab. Evans wird bei ſeiner Ankunft in Spanien ſchon 4000 Mann unter ſeinen Befehlen haben. — Hr. Escudero, ein Neffe Alava's, wurde von einem Diebe meuchlings ermordet.

(Albion.) Der Marquis v. Douro hat die Abſicht, zu dem großen ruſſiſch-preußiſchen Uebungslager abzureiſen, welches auf den September in Kaliſch zuſammengezogen wird.

Am 5 Auguſt wurde London von einer ſehr zerſtörenden Feuersbrunſt heimgeſucht, welche auf dem Charterhouſe-Square gegen 40 Gebäude, worunter die große Fabrik der HH. Smith und Nephew, in Aſche legte.

Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konſol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 78, 90; ſpan. ewige Rente $59\frac{3}{4}$; 3Proz. $35\frac{1}{4}$.

Bei dem am 6 Auguſt abgehaltenen großen Tedeum in Notre-Dame empfing der Erzbiſchof von Paris Ihre Majeſtäten an der Pforte der Kirche, und geleitete ſie prozeſſionell auf die für ſie beſtimmten Pläze, nachdem er den König mit folgenden Worten angeredet hatte: „Sire! Die Religion legt in dieſem Augenblik den Schleier ihrer Schmerzen ab. Sie enthüllt ihre edle Stirne; ſie hebt ihre noch thränenfeuchten Augen zum Himmel empor, und vereinigt ihre Stimme mit der Ihrigen, um dem Allmächtigen feierliche Dankgebete darzubringen. Indem ſie heute das Oberhaupt und die Körper des Staats, doppelt gewarnt vom Unglük wie vom Glük, kommen ſieht, um am Fuß ihrer heiligen Altäre einen gerechten Zoll des Dankes und der Huldigung darzubringen, überläßt ſie ſich der Hofnung — der Hofnung für Frankreich! Denn wenn die Ungerechtigkeit gegen Gott das traurige Vorrecht hat, die Ausſpendung ſeiner Gaben aufzuhalten, ſo hat andrerſeits der Dank, den der Glaube darbringt, die Macht, ſie zu vervielfältigen und ſie in Fülle ausſtrömen zu laſſen über die Fürſten wie über die Völker.“

(Journal du Commerce.) Der Geſezesentwurf hinſichtlich der Preſſe hat zu lebhaften Diskuſſionen im Kabinet Anlaß gegeben. Gewiß ſcheint, daß drei Miniſter ſich heftig gegen einige Beſtimmungen deſſelben geäußert, und ſich der Vorlegung des Entwurfs in der Deputirtenkammer widerſezt haben. Nach mehrern Sizungen jedoch, in welchen die Anhänger des Entwurfs ihre Meynung mit Heftigkeit behaupteten, haben jene drei Miniſter der durch hohen Einfluß kräftig unterſtüzten Majorität des Kabinets nachgegeben. Man wird indeß ſehen, daß die Miniſter vor den Kammern alle, ſelbſt die übertriebenſten Beſtimmungen des Entwurfs einſtimmig behaupten werden. Dieſe Einmüthigkeit wird mindeſtens die Folge haben, daß, wenn das Miniſterium in ſeinen gegenrevolutionairen Bemühungen unterliegen ſollte, es ganz unterliegt. Ein Deputirter hat ſich vorgenommen, die Vertagung des Geſezesentwurfs bis nach beendigter Unterſuchung und Verurtheilung Fieschi's und ſeiner Mitſchuldigen, wenn er deren hat, zu verlangen. Erſt dann wird ſich ein gewiſſenhafter Prozeß gegen die Preſſe erheben laſſen, und erſt dann wird man ſie, je nachdem ihre Mitſchuld an dem Verbrechen ſich erweist oder nicht, verdammen oder losſprechen können.

Das Journal de Paris tritt jezt gleich dem Journal des Débats für die neuen Geſezesentwürfe in die Schranken: „Von dem Tage an (ſagt es), wo ſie publizirt ſeyn werden, wird keine

Digitized by Google

republikaniſche oder legitimiſtiſche Preſſe mehr die konſtitutionelle Monarchie angreifen. Der Zwek der Verfaſſer der Geſeze iſt, in Zukunſt alle Diskuſſionen über das Prinzip und die Form der Regierung, wie die Charte ſie feſtgeſtellt, zu verhindern. Es wird nur noch eine konſtitutionelle Preſſe geben, und aufhören wird der geiſtige Bürgerkrieg, der ſeit fünf Jahren uns verheerte."

Der Conſtitutionnel dagegen, der Anfangs mit der Sprache nicht recht herauswollte, ſchließt ſich jezt der entſchiedenſten Oppoſition gegen die Entwürfe an. „Man verſichert uns (ſagt er), daß blos die Frechheit der Preſſe erliegen, ihre Freiheit aber fortbeſtehen ſoll. Dis iſt daſſelbe, was Hr. v. Peyronnet bei Vorlegung ſeiner loi d'amour ſagte, ſo wie Hr. v. Chantelauze in dem Berichte, der die Julinsordonnanzen begleitete. Das Miniſterium hat die Preſſe angeklagt, die moraliſche Mitſchuldige des Mordes zu ſeyn. Iſt es aber nicht erwieſen, daß die wahren Mitſchuldigen anderswo ſich befinden, und daß wir in dieſem furchtbaren Verſuch einen jener gräßlichen Rache-Akte zu finden ſcheinen, wo ein Elender bezahlt wird, um blutdürſtige Entwürfe zu vollziehen?"

(Gazette des Tribunaux.) Die durch das Attentat vom 28 hervorgerufenen Verhaftungen dauern noch immer fort. Folgendes ſind die Namen der Eingezogenen: Salis (Pierre Marie), Studirender der Medizin; Daurat (Marguerite) Shawlarbeiterin; Favre (Louis Ferdinand) Exmilitair; Bocquin (Annette) 19 Jahre alt, Nätherin; Rulnet (François Caſimir) ohne bekanntes Gewerbe; Dru (Urbain) Angeſtellter. Man verſichert, die Bocquin ſey als eine der Maitreſſen Fieschi's erkannt worden; ſie habe ſelbſt ihr Verhältniß zu dieſem Menſchen eingeſtanden und beigefügt, daß ſie ihn in dem Hauſe Nro. 50 auf dem Boulevard du Temple oft beſucht, und er immer Sorge getragen habe, ſie zu entfernen, wenn Männer gekommen wären, die ihn hätten ſprechen wollen. Heute (7) ſcheint es gewiß, daß der Geſchirrmacher Maurey, ein vertrauter Freund Fieschi's und ſein muthmaßlicher Mitſchuldiger, derſelbe iſt, den einige Journale als ſeinen Oheim bezeichneten.

(Quotidienne.) Hr. Delisle iſt ſo wie die übrigen Redaktoren von Journalen in Freiheit geſezt worden; nur Hr. Raſpail befindet ſich noch in Haft, jedoch mehr wegen deſſen, was in den Verhören vorfiel, als wegen einer andern Urſache.

(Reformateur.) Die Unterſuchung hinſichtlich Fieschi's hat einen groſſen Schritt gethan. Es ſcheint, daß die beiden unmittelbaren Mitſchuldigen, die ihm bei der Ausführung des Attentats ſelbſt hülfreiche Hand leiſteten, bekannt ſind, und daß der Verbrecher in dieſer Hinſicht alles bis auf die kleinſten Details angegeben hat. Er ſelbſt hätte demnach gezielt und von den beiden Andern der Eine losgebrannt und der zweite die Jalouſie aufgehoben. Die beiden bezeichneten Perſonen ſcheinen, eben ſo wie Fieschi, nur Werkzeuge geweſen zu ſeyn. Der Hauptangeſchuldigte beobachtet noch immer das ſtrengſte Stillſchweigen hinſichtlich der Anſtifter des Verbrechens, aber dennoch, ſey es nun durch Schlußfolgerungen oder auf beſtimmte Beweiſe gegründet, verbreiten ſich im Publikum Gerüchte, welche allgemeinen Eingang finden, und denen zufolge das Verbrechen Fieschi's der Rache einer von der jezigen Regierung beſchimpften Frau, und Aufforderungen und Anreizungen von jenſeits der Gränze zugeſchrieben wird. Damit ja nichts an dem dramatiſchen Charakter der Sache fehle, will man ſogar wiſſen, daß der Mörder durch Verführungen aller Art zu ſeiner That gebracht worden ſey, und daß Frauen, von denen eine die lezten 18 Stunden vor der Exploſion bei ihm zugebracht habe, ihn ganz beſonders zur Ausführung angefeuert hätten. Mit der Geſundheit des Verbrechers geht es beſſer als die leztern Tage, und man hat neue Hofnung ihn zu retten.

(Meſſager.) Es verbreitet ſich ein Gerücht, daß Fieschi, der von der franzöſiſchen Polizei verwendet wurde, um die Schritte der Herzogin von Berry zu beobachten, von dieſer oder von ihren Vertrauten gewonnen worden ſey, und daß der Verbrecher das Attentat nur in der Hofnung, eine bedeutende Summe Geldes zu verdienen, unternommen habe. Nach Angaben, welche von Perſonen erhoben wurden, die mit Fieschi in Verbindung ſtanden, ſoll dieſer ſich gerühmt haben, daß er bald in dem Beſize von 80,000 Fr. ſeyn werde. Andere, welche den Verbrecher vor vier oder fünf Monaten geſehen haben, als er das Zimmer auf dem Boulevard miethete, ſagen aus, daß er ſich geäußert habe, er werde nun im Stande ſeyn, ſeine Schulden zu bezahlen. Ferner heißt es, daß Fieschi ſtets nach italieniſcher Sitte einen Dolch bei ſich getragen, und daß, als er dieſen einſt in Gegenwart einer Perſon gezogen, dieſe zu ihm geſagt habe: „Beſorgen Sie denn nicht ſich durch eine ſolche Waffe verdächtig zu machen, wenn Sie etwa zufällig verhaftet würden?" — „Bah! ſoll Fieschi geantwortet haben, fürchten Sie nichts, der Hr. Polizeipräfekt weiß es, ich habe ſie ihm in ſeinem Kabinette gezeigt." (Hr. Baude war damals Polizeipräfekt.) Zu jener Zeit hielt Fieschi um die Stelle eines Spions im Ausland an, die das Ziel ſeines Ehrgeizes war, und ſagte zu Jedem, der es hören wollte: „Das iſt meine Beſtimmung, für eine ſolche Stelle bin ich gemacht; ich beſize Verſchlagenheit und Geduld, und dieſe muß man haben, wenn man etwas ausführen will. Uebrigens fürchte ich nichts, denn ich habe immer etwas in der Taſche, womit ich mich vertheidigen kan." — Wurde dieſer Menſch von der Polizei verwendet oder nicht? Nach dem, was man von ſeinen antirepublikaniſchen Aeußerungen während der Emeuten erfahren hat, läßt ſich dieſe Frage ſchwerlich verneinen. In dieſem Falle muß man fragen, wie es kam, daß ſie ſeinen wahren Namen nicht früher entdekte, und wie man mehrere Tage lang glauben konnte, er nenne ſich Girard. Dieſer Menſch mußte ja allen Agenten Hrn. Gisquets um ſo mehr bekannt ſeyn, als er nicht nur bei der Adminiſtration, zu der ſie ſelbſt gehören, verwendet wurde, ſondern auch als ein entlaſſener Sträfling unter die unmittelbare Aufſicht der Polizei geſtellt worden war.

(Meſſager.) Mit Bedauern müſſen wir es ſagen, die Oppoſition in der Kammer komt den Pflichten nicht nach, welche ihr die traurigen Umſtände auflegen, in denen wir uns befinden. Während die miniſteriellen Deputirten dem Aufruf ihrer Patrone in Maſſe gehorchen, ſcheinen die patriotiſchen Deputirten den Ruf der öffentlichen Freiheiten nicht zu hören. Kaum zwölf bis fünfzehn Mitglieder der konſtitutionellen Oppoſition zählte man in den lezten Verſammlungen der Deputirtenkammer, und vorgeſtern (5), als das Miniſterium ſein vandaliſches Geſez unter dem Beifallrufe ſeiner ihm ergebenen Reihen vorlegte, waren die Bänke der Linken leer.

(Temps.) Wie kan man ſich wundern, daß man darauf beharrt, die republikaniſche Partei für das feige Verbrechen des 28ſten Jul. verantwortlich zu machen? Muß man nicht um jeden Preis dieſe Schuld von der ariſtokratiſchen Partei abwälzen, von

Digitized by Google

den Legitimiſten, von fremden hohen Häuptern, von den Meuchelmördern der Kongregation? Es ſcheint jedoch daß man jezt genug, ſelbſt offiziell, weiß, um die Republikaner von dieſem Attentate loszuſprechen. Die Republikaner, Leute der That, können, ungeachtet ihre Minorität auch noch ſo ſchwach iſt, plözlich hervorbrechen mit ihren Waffen, um die Regierung der Majorität zu ſtürzen, mögen ſie auch nur hundert gegen zehntauſend ſeyn. Dieſe Republikaner ſchlagen ſich, aber meuchelmorden nicht. Sie ſchlagen ſich in der durch nichts gerechtfertigten Hofnung eines unmöglichen Sieges. Wir haben dis Alles ſchon geſehen, und haben es eben ſo ſehr getadelt als beklagt. Aber hält man die Republikaner für fähig, den Arm eines Fieschi zu leiten, ſo heißt dis, ſie völlig verkennen. Eines iſt klar: Fieschi wurde bezahlt; man baute ihm eine goldne Brüke. Woher kam dieſes Gold? Offenbar von denen, die deſſen viel beſizen und ein Intereſſe dabei haben, es auf dieſe Weiſe zu verwenden. Die Quelle haben wir bereits angedeutet; es iſt unnöthig, hier ausführlicher zu ſprechen.

(Gazette de France.) Wenn der National wiederholt, daß wir die Republikaner des Attentats vom 28 Jul. anklagen, ſo thut er dis blos, um ſagen zu können, es ſeyen die Royaliſten; Niemand aber wird im Ernſte glauben, daß die Royaliſten etwas mit der Sache Fieschi's zu thun haben, oder daß wir Leute der republikaniſchen Partei dieſerhalb hätten anklagen wollen. Aber wir wiederholen, daß unter den Grundſäzen der Republikaner ſich der Tyrannenmord befindet, und daß die Royaliſten ſich nie zu dieſer Marime bekannt haben. Die Liguiſten haben, wie die Republikaner von Rom und Paris, behauptet, daß man die Könige tödten dürfe; aber nie hat ein Royaliſt eine ſolche Lehre vorgetragen. Uebrigens iſt das Verbrechen Fieschi's nicht das Verbrechen eines Franzoſen. Louvel ſah dem Fürſten, den er mordete, Aug ins Auge. Fieschi ſtellte das Leben von hundert Menſchen blos, um ſeinen Streich zu führen, und ſein Leben zu retten. Dis iſt alſo nicht das Verbrechen einer Partei; es iſt das Verbrechen eines corſiſchen Anarchiſten."

Der National antwortet darauf: „Dis hätte die Gazette geſtern ſagen ſollen, ſtatt jener unwürdigen Stelle, die wir rügen mußten: „Was die Republik gethan hat, um Ludwig Philipp zu vernichten, hat ihn befeſtigt." Wenn die Gefängniſſe vollgepfropft ſind von Republikaniſchgeſinnten, die man der Mitſchuld des Attentats vom 28 Jul. für fähig hielt, ſo war es eine ſeltſame Verirrung eines Carliſtiſchen Blattes, eine ſolche Anklage auszuſprechen. Wir warfen die Anklage auf die Carliſtiſche Partei zurük, und drükten damit nur die Meynung von ganz Paris aus. Die Miniſter, die ſich in die Inſtruktion gemiſcht haben, ohne daß ſie ihrer Stellung nach irgend dazu berufen waren, wiſſen bereits mehr davon, als ſie geſtehen mögen. Man möchte es vielleicht gern verſchweigen, da man ſich früher gerühmt hatte, die Umgebung der Herzogin von Berry in der Vendée beſtochen und ſie in die Falle gelokt zu haben, ſo daß man in Blaye ihre Schande habe aufdeken können; man möchte es vielleicht verſchweigen, daß in dem Jahrhundert, in welchem wir leben, ſolcherlei Umſtände allein einen Haß, ein Rachegefühl entzünden konnten, furchtbar genug, um vor dem gräßlichen Gedanken, deſſen Vollſtreker Fieschi war, nicht zurükzuſchaudern. Nur der Haß einer Dynaſtie gegen eine andere konnte mit einem Schlag eine ganze Familie vernichten wollen, und es darauf ankommen laſſen, fünfzig Menſchen zu tödten, und drei zu fehlen. Das Attentat vom 28 Jul. findet keine andere Erklärung, und von dieſer Seite kommend, iſt es vielleicht weniger verabſcheuungswerth, als von jeder andern. Dis iſt in Paris gegenwärtig die allgemeine Anſicht. Man weiß, wie ſehr wir wünſchen müſſen, daß die Wahrheit an den Tag komme. Nicht blos die Menſchen der republikaniſchen Meynung, nein, die Freiheiten des Landes ſind in Anſchuldigungszuſtand verſezt. Es wäre in der That ſeltſam, wenn dieſelbe Preßfreiheit, die im Julius der ältern Linie mit ſo viel Blut abgerungen wurde, nach fünf Jahren unterginge, weil eine Frau der ältern Linie, entehrt durch die Politik des jüngern Zweiges, den leztern durch ein neues Nivoſe-Attentat verderben wollte."

Ein Schreiben aus Toulon vom 31 Jul. ſagt: „Es ſcheint, daß die Regierung einen neuen Verſuch von dem ältern Zweige der Familie fürchtet. Längs der ganzen Küſte ſind außergewöhnliche Vorſichtsmaaßregeln getroffen worden. Eine Perſon aus Ciotat, welche von einer Reiſe an der Küſte kam, hat allenthalben große Thätigkeit bemerkt. Eine Menge Poſten von Zollbeamten ſind zwiſchen Toulon und Ciotat aufgeſtellt, und die in kurzen Entfernungen von einander aufgeſtellten Schildwachen ſcheinen ſehr auf der Hut zu ſeyn.

Das Mémorial de la Dordogne von Perigueur vom 31 Jul. ſagt: „Wir können verſichern, daß am 28 Morgens ein Handlungsreiſender von Bordeaur gegen einen Einwohner unſrer Stadt äußerte: „Erinnern Sie ſich, was ich Ihnen ſage, heute geht etwas in Paris vor, und vielleicht kommt der König um."

(Meſſager.) Man ſchreibt uns aus Toulon vom 1 Aug.: „Ein ſehr verdächtiges Fahrzeug, das in vergangener Woche von Genua auslief, iſt im Hafen von Villafranca vor Anker gegangen, wo zwar Niemand ausſtieg, aber viele Beſuche an Bord kamen. Man glaubt, es ſey an unſre Küſte beſtimmt, was an die Vorbereitungen und jene Art von Etappe erinnert, welche ſchon ſeit längerer Zeit durch die Departemente des Var, der Rhonemündungen und Hérault angeordnet waren, und welche der Behörde nicht unbekannt ſeyn können, da zu wiederholtenmalen Berichte und Nachweiſungen an ſie gelangten. Die in Sardinien verſammelten Carlo-Migueliſten halten nichts für unmöglich, und überreden ſich, daß ſie Hülfe und Beiſtand von dieſer Seite finden werden. Ungeachtet der Cholera darf man ſich nur auf die Marine und die Nationalgarde verlaſſen, um ihnen das Gegentheil zu beweiſen, wenn ſie etwas unternehmen ſollten.

Der Marſchall Clauzel wollte ſich am 2 Aug. zu Port Vendre nach Algier einſchiffen, und konnte am 8 daſelbſt ankommen.

† Paris, 6 Auguſt. Sie wiſſen, daß der geſtrige Tag vorüberging, ohne daß die politiſchen Meynungen ſich auf irgend eine lärmende Art ausgeſprochen hätten. Ruhe und Reſignation begleiteten den Leichenzug. Am Tage vorher hatte man bekanntlich das Gerücht ausgeſtreut, es würden einzelne Demonſtrationen gegen die Preſſe ſtatt finden, vielleicht würden ſelbſt die Nationalgarden der Banlieue in gewiſſe Journalbureaur dringen, um dort Rache zu nehmen für ein Verbrechen, das man der Preſſe Schuld gibt. Nichts von allem dem fand ſtatt. Man dachte

Digitized by Google

nur an die ernſte Feier, der Tag ging ohne Unglük vorüber, und Ludwig Philipp ward ſehr gut empfangen. Uebrigens war dieſe Ceremonie nur eine vorübergehende Erſcheinung, deren Eindruk ſich in dem leichten Leben von Paris ſchnell verwiſcht. Unendlich höhere Bedeutung hat die Erörterung der neuen Vorſchläge über die Preſſe. Das einfachſte Mittel, nach meiner Anſicht das einzige, das dem Bedürfniſſe der Gegenwart entſpräche, wäre temporaire Cenſur. Ohne verhaßte Beſchlagnahmen und Unterdrükungen zu gründen, gäbe ſie der Regierung das natürliche Recht, die feindlichen Meynungen zu überwachen. Da aber die Charte von 1830 die Cenſur nicht geſtattet, ſo iſt man gezwungen, zu gewaltſamen, und doch unwirkſamen Repreſſiv-Mitteln zu greifen. Was folgt daraus? Daß alle Entwürfe in Breſche geſchoſſen, niedergeriſſen, im Koth geſchleift ſeyn werden, noch ehe ſie die Sanktion der Kammern erhalten haben. Bei den Berathungen der Kammern ſelbſt wird die neue Geſezgebung große Schwierigkeiten finden. Sie wiſſen, wie vergeßlich man in Frankreich iſt. Das Verbrechen des 28 Jul., das eine ſo tiefe Senſation hervorbrachte, wird bald der Vergangenheit angehören, und man wird darin nur noch ein die Charte verlezendes Repreſſionsmittel erkennen wollen. Bis jezt indeſſen ward der Entwurf in den Bureaux der Kammern ziemlich günſtig aufgenommen. Noch ſteht man dort unter dem Eindruk des Attentas, aber bald werden an dieſe Stelle die Leidenſchaften treten, aufgeregt durch die Reden der Tribune und die entflammenden Artikel der Journale. Ohnedis iſt, wie Sie wiſſen, das doktrinaire Miniſterium bei einer gewiſſen Kotterie der Kammer, die einiges Gewicht hat, nicht beliebt, ja ein Theil des Hofs intriguirt für ein anderes Miniſterium, an deſſen Spize Gérard oder Molé ſtände. Der Kronprinz mengt ſich auch hinein, um ein wenig Oppoſition zu machen. Und doch iſt eine Repreſſion nothwendig. Man ſezt das Gerücht in Umlauf, es habe ſich eine gewiſſe Spaltung im Miniſterkonſeil ergeben. Dis ſind alte Geſchichten, die man nach Zeit und Umſtänden wieder zuſtuzt. Indeſſen iſt gewiß, daß Hr. v. Molé geſtern ankam, und daß er noch an demſelben Tage eine Audienz bei dem Könige hatte. Eben ſo gewiß iſt, daß die von Hrn. Perſil vorgelegten Entwürfe nicht die Wirkung hervorbrachten, die man erwartete. Geſtern Abend, in einem Salon der Miniſter, läugnete man dieſen Eindruk nicht, und einer von ihnen, Hr. Guizot, ſagte zu einigen Deputirten: „Uebrigens, meine Herren, was wir gethan haben, hatte nur Einen Zwek: die Kammer in die Lage zu ſezen zu prüfen, ob wir dem Bedürfniſſe der Repreſſion, das ſich der ganzen Geſellſchaft bemächtigt hat, entſprochen haben. Die Kammer wird daraus machen, was ſie für recht und gut findet; zunächſt für ſie haben wir gearbeitet.“ Man ſah darin eine Art Verläugnung der miniſteriellen Entwürfe, eine Ablenkung der Verantwortlichkeit. Mir ſcheint dis wider die Würde der Regierung. Wenn man die Maaßregeln für nothwendig hielt, ſo müſſen ſie die Miniſter bis aufs äußerſte vertheidigen, welche Konſequenzen auch für ſie ſich daraus ergeben mögen. Iſt das Miniſterium feſt, ſo wird es ſeinen Zwek erreichen, denn das vorherrſchende Gefühl der Kammer iſt die Furcht, und zeigt man ihr mit Kraft die Gefahren des Landes, ſo bewilligt ſie alle Geſeze, welche die Miniſter ihr vorſchlagen. Freilich iſt Eine Schwierigkeit nie zu beſeitigen: die Antecedentien der Julisrevolution. In der That, was iſt das gegenwärtige Geſez anders als eine viel entſchiedenere Repreſſionsmaaßregel, als das Geſez des Hrn. v. Peyronnet 1827? Nun fühlt man wohl, daß für Männer der Revolution, die Hrn. v. Peyronnet anklagten, darin ein zu offenbarer Widerſpruch liegt. Dis iſt der Grund der Schwäche, die ſich bereits in den miniſteriellen Organen zeigt. — Dieſe Dinge abſorbiren die öffentliche Aufmerkſamkeit, ſo daß man ſich mit nichts Anderem mehr beſchäftigen kan. Selbſt der große, noch vor Kurzem ſo lärmende Aprilprozeß vor der Pairskammer bietet kein Intereſſe mehr; in den Sizungen ſpricht man nur von Fieschi und der Inſtruktion. Es ſcheint aus den Verhören dieſes Elenden und aus den übrigen Nachweiſungen hervorzugehen, daß er keiner entſchiedenen Partei angehörte. Viele Klagen fallen natürlich auf Hrn. v. Gisquet, weil die Polizei Alles ſieht, nur immer das Wichtigſte nicht. Der Polizeipräfekt thut Alles, um ſich zu vertheidigen. Der König, um zu zeigen, daß er die Abneigung des Publikums *nicht theile*, lud ihn geſtern zur Tafel. Dennoch wird es ſchwer ſeyn, ihn beizubehalten; er iſt ohne Zweifel ein ergebener Mann, aber ohne Fähigkeit. Die Inſtruktion des Fieschi'ſchen Prozeſſes wird wohl im September geendigt ſeyn, worauf man alsbald zur Aburtheilung ſchreiten wird. Die Pairie wäre alſo für das ganze Jahr beſchäftigt, und die Deputirten halten faſt eine doppelte Seſſion. Das Beſte, das noch aus all dieſen Dingen hervorgehen könnte, wäre eine Annäherung der gemäßigten Legitimiſten an die Regierung, jener Leute, die man unter der Reſtauration das rechte Centrum nannte, d. h. den vernünftigern Theil der konſervativen Meynungen.

Niederlande.

Brüſſel, 5 Aug. In der geſtrigen Sizung des Senats wurde Baron Staſſart zum Präſidenten für die dismalige Seſſion erwählt. Die Repräſentantenkammer wählte heute Hrn. Reikem zu ihrem Präſidenten. — Das Tribunal erſter Inſtanz von Brüſſel (zweite Kammer) hat ſo eben die Stadt verurtheilt, vorläufig den Nachbenannten wegen Plünderung und Verwüſtung ihres Eigenthums, nemlich: 1) dem Hrn. Meeus, Gouverneur der Bank, 300,000 Franken; 2) der Frau Gräfin d'Outremont 60,000 Fr.; 3) dem Fürſten von Ligne 60,000 Fr.; 4) dem General Jacqueminot 6000 Fr., und den Bedienten des Fürſten von Ligne 3000 Fr. zu bezahlen. Das Tribunal hat ferner die Vorgenannten für berechtigt erklärt, den doppelten Werth der geplünderten Gegenſtände zu fordern, wenn die Stadt es nicht vorzieht, ſie in natura zu erſezen.

(Haag, 7 Aug.) Man vernimmt, daß Graf Orloff in Kurzem aus Petersburg hier eintreffen werde, um die abgebrochenen Unterhandlungen in Betref Belgiens wieder anzuknüpfen, und wo möglich zu Ende zu führen.

*† Aus Holland, 6 Aug. Belgiſche Blätter melden daß nach Mittheilungen aus dem Haag, der Adjutant des Kaiſers von Rußland, Fürſt Radziwil, aus Petersburg im Haag eingetroffen ſey, um im Namen ſeines Souverains den König Wilhelm und den Prinzen von Oranien zur Kaliſcher Revue einzuladen. Der König, der anfangs dorthin nicht reiſen wollen, werde nun der offiziellen Einladung folgen. — Abgeſehen davon, daß Fürſt Radziwil gar nicht Adjutant des Kaiſers ſeyn ſoll, erfahren wir aus guter Quelle, daß der König am 18 d. M. den Haag verlaſſen und nach dem Luſtſchloſſe Loo abreiſen wird, um daſelbſt den Nachſommer zuzubringen. Man ſpricht nicht einmal mehr mit derſelben Beſtimmtheit wie früher davon, daß der Prinz von Oranien ſich nach Kaliſch oder Töpliz begeben werde.

Digitized by Google

Deutſchland.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen ſind von München nach Tegernſee zurükgekehrt.

Karlsruhe, 7 Aug. In der heutigen Sizung der Deputirtenkammer fragt Winter v. H. den Präſidenten, ob die Hinderniſſe noch nicht beſeitigt ſeyen, die die Kammer auf den Wunſch der Regierungskommiſſion bewogen hätten, die Diskuſſion über die Motion des Abg. v. Rotteck, wegen Ergänzung und Sicherſtellung der Verfaſſung damals nicht zu berathen, ſondern auf eine ſpätere Tagesordnung zu ſezen. Zu dieſer Frage fühle er ſich um ſo mehr aufgefordert, als heute der Schluß des Landtags unbegreiflicherweiſe auf den 26 d. M. feſtgeſezt worden, und man ungeachtet der früher von der Regierungskommiſſion gegebenen Zuſicherungen doch von Seite der lezteren, wenn auch nur verſtekt, die Abſicht haben könnte, jene hochwichtige Diskuſſion ad calendas graecas zu verweiſen. Präſident: Mir iſt bis jezt von Seite der Regierung noch keine Nachricht darüber zugekommen, daß jene Hinderniſſe beſeitigt ſind; allein morgen werde ich Erkundigungen deshalb einziehen, und nächſten Montag das Reſultat zur Kenntniß der Kammer bringen. Daß mir dieſe Sache ſehr am Herzen liegt, davon wird gewiß die ganze Verſammlung überzeugt ſeyn. Nachdem noch der Abg. v. Rotteck darauf hingewieſen hatte, daß wenn es ſchon eine Ehrenpflicht für die Kammer geweſen, die Motion wegen ihrer Wichtigkeit einer Diskuſſion zu unterwerfen, es nun, nach dem, was in der Zwiſchenzeit vorgegangen, zu einer doppelten Ehrenpflicht für ſie geworden ſey, den Gegenſtand nicht unerledigt liegen zu laſſen, wird dieſer Gegenſtand verlaſſen und zu Anhörung von Berichten der Petitionskommiſſion übergegangen. Wir erwähnen unter denſelben nur der Petition der Stadt Konſtanz um Erbauung eines Seehafens. Nach längerer Erörterung beſchloß die Kammer die Petition mit Empfehlung an das Staatsminiſterium zu überweiſen. (D. Courr.)

* Frankfurt, 10 Aug. Hr. v. Breſſon, franzöſiſcher Geſandter am preußiſchen Hofe, Lord William Ruſſel, großbritanniſcher Geſandter am würtembergiſchen, und Sir Robert Adair, großbritanniſcher Geſandter am preußiſchen Hofe, ſind geſtern hier eingetroffen.

† Dresden, 9 Aug. J. M. die verwittwete Königin von Neapel iſt vorgeſtern Nachmittag hier angekommen. Geſtern Abend traf Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. M. des Königs, unter dem Namen eines Grafen v. Glaz, ein. — Nach Privatberichten aus Töpliz wird Se. M. der Kaiſer von Oeſtreich am 18 Sept. d. J. daſelbſt erwartet. — Zwiſchen Priſten und Straden zunächſt einer Kapelle, nicht weit von Culm, wird für die im Jahre 1813 am 29 und 30 Aug. gefallenen Ruſſen ein Monument errichtet, welches bis zur Ankunft der Monarchen aufgeſtellt ſeyn wird. — Während der Anweſenheit der Monarchen in Töpliz iſt ein Grenadierbataillon von Prag, eine Eskadron von Koburg Uhlanen von Saaz, und das Muſikchor vom Regimente Palumbini zur Aufwartung und Wache dahin beordert.

Hamburg, 6 Aug. Der Freih. Alexander v. Humboldt iſt von Berlin hier angekommen und wird mit dem Dampfſchiffe nach Havre abgehen.

Preußen.

Am 5 Aug. wurde zu Berlin folgende neue Aufforderung an die Einwohner bekannt gemacht: „Der vorgeſtrige, von allen Preußen hochgefeierte Tag iſt leider hier durch Exzeſſe Einzelner auf eine Art geſtört worden, die unſern theuern, vielgeliebten König nur betrüben kan. Auch geſtern ſind Ordnung und Ruhe nicht ungeſtört geblieben. Wir bezweifeln nicht, daß es für die achtbaren, wohlgeſinnten Einwohner Berlins genügt, ſie hiermit bekannt zu machen, um ihres Beiſtandes und ihrer Mitwirkung zur Verhütung ähnlichen Unfugs, ſo weit ihre Kräfte reichen, verſichert zu ſeyn. Es werden daher auch Hauseigenthümer, Fabrik-, Lehr- und Brodherren durch Ermahnungen und Warnungen an ihre Angehörigen und Untergebenen gewiß gern dahin wirken, daß dieſe ſich alles Zuſammenlaufens auf den Straßen enthalten, beim Finſterwerden in ihren Wohnungen ſich einfinden und dieſe nicht aus bloßer, oft gefährlicher Neugierde verlaſſen. Wir hoffen und erwarten mit Zuverſicht, daß die Einwohner Berlins den bisherigen Ruf eines geſez- und ordnungsmäßigen Betragens zu bewahren wiſſen werden. Berlin, 5 Aug. 1835. Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter und Rath hieſiger königlichen Reſidenzien.“

In einem Schreiben aus Berlin vom 5 Aug. in der Hannoverſchen Zeitung lieſt man: „Die Beſorgniſſe, welche alle Freunde der Ordnung wegen des geſtrigen Abends hegten, ſind, Gottlob, größtentheils ungegründet geweſen. Die Behörden hatten ihre Maaßregeln zu gut getroffen, als daß es den muthwilligen Ruheſtörern hätte gelingen können, abermals Exzeſſe von ſolcher Bedeutung zu begehen, wie in der Nacht zum 4. Schon im Laufe des Tages war den Ladenbeſizern von obrigkeitswegen die Schließung ihrer Läden zu einer frühen Stunde anbefohlen worden. Gegen Abend ſah man auf den großen Pläzen der Stadt zahlreiche Truppen verſammelt, welche nach allen Theilen Patrouillen entſandten. Mittlerweile mußten ſich doch viele Herumtreiber ins Freie begeben haben, indem die Truppen allerdings Haufen von ſolchen während der Nacht vor ſich hertrieben und zerſtreuten. Es ging auch diesmal nicht ohne Unfug ab. Die Fenſter vieler Häuſer wurden eingeſchlagen, der Pöbel wagte es abermals, nach den Fenſtern der Wohnung der Fürſtin Liegniz zu werfen. Am Morgen hörte man denn auch von mehreren neuen Arretirungen, Verwundungen ſind nicht mehr vorgefallen. Uebrigens waren geſtern ſchon an vierzig von den in der Nacht zum 4 Verwundeten in die Charité gebracht, die meiſten jedoch nicht ſchwer verwundet. Wie bei allen Veranlaſſungen, wenn auch noch ſo ernſter Natur, ſo auch hier, läßt ſich der Berliner Wiz nicht unterdrüken. Da nemlich in der geſtrigen Nacht Viele unter freiem Himmel bivouakirt haben mögen, ſo las man heute an einem Baum unter den Linden einen Zettel: „Hier iſt eine Schlafſtelle zu vermiethen.“ — Die Manövres zu Kaliſch werden vermuthlich länger dauern, als man Anfangs geglaubt; unſere Truppen werden, an der Prosna angekommen, mehrere Tage Separat-Manövres ausführen, bevor ſie ſich mit den ruſſiſchen vereinigen; ſie nehmen an 1000 Schuß für Kanonen mit, und da man auf einen Manövretag im Durchſchnitt 60 bis 70 Schuß rechnet, ſo dürften die Uebungen leicht über 14 Tage dauern, ſelbſt wenn ſie alle Tage hintereinander ſtatt fänden. Der Kaiſer macht ſo ſehr den Wirth zu Kaliſch, daß er gewünſcht hat, unſere Militairs möchten kein Pulver für die dortigen Manövres

Digitized by Google

mitnehmen; allein wir halten hier das ruſſiſche grobkörnige Pulver für minder gut als das preußiſche, und die zu Potsdam befindliche Expedition dürfte daher ihre Patronen in voller Zahl anfertigen. — In Schleſien iſt das Schlachtvieh in Folge des allgemeinen Ankaufs deſſelben zu den bevorſtehenden Manövren in Schleſien und Polen, im Preiſe geſtiegen. Polen kan, ohne Eintrag für ſeine gewöhnliche Konſumtion, nicht ſo viel Schlachtvieh in ſeinem Innern auffinden, um 50,000 Ruſſen verpflegen zu können."

Neufahrwaſſer, 3 Aug. Das Lübecker Dampfboot „Nikolaus I," von dem es vorgeſtern hieß, daß es wegen einer Beſchädigung an der Maſchinerie die 18 ruſſiſchen Reitpferde in Kronſtadt einem anderen Fahrzeuge habe überlaſſen müſſen, iſt geſtern Abend um 7 Uhr mit dieſen Pferden hier eingelaufen. Nachdem leztere in verfloſſener Nacht ausgeſchift worden, hat das Dampfboot die Reiſe nach Lübeck fortgeſezt. Intereſſant war der heutige Morgen, wo in der Zeit von 4 bis 6 Uhr bei der herrlichſten Witterung die kaiſerlich ruſſiſche Flotte mit den Truppen ſignaliſirt wurde. (Sie beſteht aus 10 Linienſchiffen, 4 Fregatten, 2 Korvetten, 2 Briggs, 1 Schoner und 1 Tender). Tauſende von Menſchen ſind bereits als Zuſchauer hier; indeſſen iſt der Wind fortwährend ſo ungünſtig, daß es den 60 Lichter-Fahrzeugen bis zu dieſem Augenblik nicht möglich geweſen iſt, bei den Kriegsſchiffen anzulegen. (Staatsz.)

Nach Berliner Blättern iſt der Enke'ſche Komet auf der dortigen Sternwarte beobachtet worden.

† Aus Preußen, 2 Aug. Gewiß hat das Attentat auf den König der Franzoſen keinen tiefern Eindruk in Paris gemacht, als es hier der Fall war. Abgeſehen von der Schändlichkeit des Verbrechens ſelbſt, verhehlt man ſich nicht, daß, wenn es gelungen und der König ein Opfer geworden wäre, Frankreich in neue Konvulſionen hätte gerathen müſſen. Wie ſehr dadurch der Friede Europa's gefährdet worden, hat die kaum verſchmerzte Julius-Revolution gezeigt. Man weiß jezt, was man Ludwig Philipp ſchuldig iſt, wie viel an ſeiner Perſon hängt, und iſt nicht umſonſt beſorgt, daß ſeine Geſundheit durch dieſe Kataſtrophe gelitten haben möge. Briefe aus Paris von achtungswerthen Perſonen verſichern, daß der König moraliſch ſehr herabgeſtimmt ſey und ſich ſeit dieſem Augenblik leidend fühle. So viel Geiſtesgegenwart er auch gezeigt hat, ſo war das Attentat doch zu überraſchend, doch zu fürchterlich, um nicht den Stärkſten zu erſchüttern. Dieſes ſcheint wirklich der Fall geweſen zu ſeyn, und wir wiederholen es, man ſcheint nicht ohne Grund für die Tage eines Fürſten beſorgt, dem Europa unter ſo ſchwierigen Umſtänden ſo viel zu danken hat. Von welcher Seite her alſo das Verbrechen verübt worden, immer bleibt es die verabſcheuungswürdigſte That. — Man glaubt, daß unſer Hof dem König der Franzoſen ſeine Glükwünſche zu der glüklich abgewendeten Gefahr ausſprechen laſſen wird, und es iſt noch ungewiß, ob unſer Bevollmächtigter in Paris damit beauftragt, oder ein eigener Abgeordneter dahin geſendet werden wird. — Die franzöſiſchen Journale fangen jezt an, eine richtigere Anſicht von der Zuſammenkunft der Monarchen in Töpliz zu erhalten, wenigſtens zeigt ſolches ein Artikel des Temps, worin es heißt, der franzöſiſche Geſandte in Berlin, Hr. v. Breſſon, habe ſeinem Kabinette die Verſicherung gegeben, daß wenn irgend die Politik in Töpliz zur Sprache käme, dieſes in keinem andern Sinne als in ausſchließlich friedlichem ſeyn würde. Damit fällt das ganze Luftgebäude von Proklamationen und Demonſtrationen, womit ſich ſeit einiger Zeit die franzöſiſchen Journale ergözten, zuſammen, und diesmal hat der Temps die Wahrheit geſagt. — Der Kronprinz von Schweden, der bekanntlich ſich ins Lager von Kaliſch begibt, wird, wie es heißt, auch nach Berlin kommen und ſich einige Zeit daſelbſt aufhalten. Die in mehrern Journalen gemachte Angabe über die Zahl der von unſerer Seite ins Lager von Kaliſch beſtimmten Truppen war übertrieben, es werden höchſtens vier Bataillons, 16 Eskadrons und zwei Batterien dahin gehen, über welche General Röder das Kommando erhält.

Rußland.

St. Petersburg, 1 Aug. Drei von Sr. Maj. dem Kaiſer, zur Theilnahme an der im Auguſt dieſes Jahrs bei der Stadt Kaliſch abzuhaltenden Heerſchau, aus den Garde-Infanterie und Grenadierkorps und aus dem Grenadier-Regiment Sr. Maj. des Königs von Preußen zuſammengezogene Bataillone wurden am 26 v. M. in Gegenwart Sr. Maj. des Kaiſers, auf der zum Transporte der Truppen von Kronſtadt nach Danzig beſtimmten Eskadre eingeſchift. Dieſe Abfahrt hat einem Hautboiſten des Leibgarde-Jägerregiments zu einem Gedichte Anlaß gegeben, das in der Nordiſchen Biene abgedrukt iſt. Se. Maj. haben dem Dichter eine goldene Taſchenuhr zuſtellen laſſen. (Preuß. Staatsz.)

Polen.

Warſchau, 4 Aug. Der General-Stabsarzt Geheimerath Baron Wilje iſt aus St. Petersburg hier angekommen, um ſich nach Kaliſch zu begeben, wohin ſchon viele Hofequipagen abgegangen ſind. Der Poſtenlauf zwiſchen Kaliſch und Warſchau iſt ſo eingerichtet, daß man in 48 Stunden von einem Ort zum andern gelangen kan. (W. Z.)

Oeſtreich.

Bevor Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ſeine Reiſe über Trieſt nach Italien fortſezte, hatte er ſich drei Tage (vom 28 zum 30 Jul.) in Gräz aufgehalten, und die Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend beſichtigt.

* Wien, 7 Aug. Des türkiſchen Botſchafters, Diviſionsgenerals (türkiſch Ferik) Ahmed Paſcha's feierliche Audienz hatte geſtern Mittag mit dem gewöhnlichen Gepränge ſtatt. Der Botſchafter ſaß in einem ſechsſpännigen Gallawagen, und ihm gegenüber der k. k. Hofdolmetſch, Hofrath v. Hammer; auch der Dolmetſch und Sekretair des Botſchafters fuhren in einem ſechsſpännigen, die übrige Begleitung in zweiſpännigen Hofwägen. Der Empfang in der Burg geſchah mit größter Auszeichnung; der Hofſtaat war, obwohl in Trauer, doch in Staatskleidern. Se. M. der Kaiſer, umgeben von den höchſten Hof- und Staatsbeamten und Ihre M. die Kaiſerin im Kreiſe ihrer Pallaſtdamen, unterhielten ſich geraume Zeit mit dem Botſchafter und entließen ihn unter Bezeugung ihrer aufrichtig freundſchaftlichen Geſinnungen für ſeinen Souverain, und unter ſchmeichelhaften Aeußerungen über die Wahl des Sultans in der Perſon ſeines Botſchafters, worauf ſich Ahmed Paſcha wieder in ſeine Wohnung zurükbegab. Nachmittags wohnte er einem großen diplomatiſchen Diner bei, welches Se. Durchl. der Fürſt von Metternich ihm zu Ehren veranſtaltet hatte. Uebrigens ſind alle Sagen von Geſchenken, deren Ueberbringer der Botſchafter ſeyn ſoll, durchaus grundlos; es beſteht mit der Türkei ein eigenes freundſchaftliches Abkommen, welches dieſen alten läſtigen Gebrauch gegenſeitig aufhebt. Die falſchen Gerüchte in dieſer Beziehung waren durch Briefe aus Peſth, welche in den beſtimmteſten Ausdrüken davon ſprachen, verbreitet worden. — Der ruſſiſche Botſchafter, Hr. v. Tatitſcheff, ſo wie der k. k. Botſchafter am ruſſiſchen Hofe, Graf Fiquelmont, treffen Anſtalten ſich nach Kaliſch zu begeben, von wo aus Lezterer im Gefolge Sr. M. des Kaiſers von Rußland, nach den Konferenzen in Böhmen, auf ſeinen Botſchafterpoſten in Petersburg zurükkehren wird.

Wien, 8 Aug. Metalliques $102\frac{1}{2}$; 4proz. Metalliques $98\frac{5}{16}$; Bankaktien 1324.

Frankfurt a. M., 10 Aug. Metall. $102\frac{11}{16}$; 4proz. Metalliques $98\frac{3}{8}$; Bankaktien 1595.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Freitag — № 226. — 14 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 226. Deutſchland. (Briefe aus München, Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Briefe aus Schleſien.) — Türkei. (Schreiben aus Belgrad.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 321 und 322. Die franzöſiſche Kirche. — Braſilien. — Mexico. — Großbritannien. — Oſtindien. — Briefe aus Zürich und Holſtein. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Phare von Bayonne ſchreibt aus Madrid vom 25 v. M.: „Die jüngſte Poſt von Cadiz bringt Nachricht von einem neuen Tumult unter aufrühreriſchem Geſchrei in dieſer Stadt. Mehrere junge Leute hatten im Theater die Hymne Riego's verlangt, der Gouverneur aber ſich dagegen geſezt; die Ruhe ward indeß wieder hergeſtellt, ohne daß man nöthig gehabt hätte Militair zu Hülfe zu nehmen. Auch zu Valencia hat es eine kleine Unruhe gegeben. Ein Ex-Royaliſt wurde dort durch einen Militair getödtet, und ſchon wollte ein Aufſtand deshalb ausbrechen, der jedoch durch das Verſprechen des Generalkapitains, daß der Schuldige unverweilt den Gerichten übergeben werden ſollte, gedämpft wurde. Binnen zwei Tagen ward dem Verſprechen auch wirklich Genüge geleiſtet."

** Madrid, 1 Aug. Die glänzenden Feſte von la Granja ſind beendigt. Die Höflinge rühmen, wie an einem der lezten Feſttage die Königin ſich durch Unerſchrokenheit und Gewandtheit ausgezeichnet, indem ſie mit eigner Hand einen ungeheuern Wolf getödtet habe. Der Wolf ward hiehergeſchikt, um ausgeſtopft und zum Andenken der That aufbewahrt zu werden. Die Feſte hinderten nicht, daß Hr. v. Toreno mehrere wichtige Konferenzen mit Chriſtine hatte, in deren Folge das Dekret zur Aufhebung von neunhundert Klöſtern publizirt wurde. In der Zahl derſelben erſcheinen mehrere der reichſten Stifter Spaniens, z. B. die berühmte Karthauſe El Pilar, wo ſeit langer Zeit groſe Schäze aufgehäuft liegen ſollen. Die Einnahmen aus dem Verkauf dieſer Klöſter werden zur Tilgung der innern Schuld und zur Zinszahlung der auswärtigen verwendet. Unſer Kredit wird dadurch gehoben, ſo wie auch in den Steuerbezügen bereits eine bedeutende Verbeſſerung eingetreten iſt. — So betrübend die Nachrichten aus Barcelona und Reus lauten, ſo befriedigend ſind die aus Andaluſien. Die politiſchen Leidenſchaften haben dieſe ſchöne Provinz nicht ergriffen. Zu bedauern iſt, daß es den Behörden nicht gelingt, die Landſtraſen von Räubern zu reinigen. — Die Nachrichten von der Armee reichen bis zum 28. General Cordova war mit ſeiner Armee in Miranda de Ebro angekommen. Das Hauptkorps der jezt von Villareal befehligten feindlichen Armee hatte ſich in den Ebenen von Alava entfaltet. Cordova ſchikte ſich an, ſeine Soldaten nach jenen Ebenen zu führen, entſchloſſen, dem Feinde eine entſcheidende Schlacht zu liefern. (Wir werden morgen den Bericht des Miniſteriums und das Dekret über die Aufhebung der Klöſter liefern, wonach alle jene aufgehoben ſind, die nicht über zwölf Mitglieder beſizen.)

Ein Schreiben aus Barcelona vom 28 v. M. gibt folgende Details über den Beginn der daſelbſt ausgebrochenen Unruhen: „Zwanzigtauſend Menſchen waren im Circus für das Stiergefecht verſammelt. Die Stiere verfolgten den Toreador nicht ſo lebhaft, als die Menge es wünſchte. Es erhob ſich ein gewaltiger Lärmen; auf das Geſchrei folgten Thätlichkeiten, und in einem Augenblike war der Circus niedergeriſſen, ſo daß nichts ſtehen blieb als die Säulen, welche die Bedachung tragen. Die Trümmer des Circus wurden gegen die Stiere geſchleudert, dann band man ſie an lange Seile, und ſo wurden ſie von etwa 50 Perſonen, von denen die meiſten blos 16 bis 17 Jahre alt waren, durch die Straſen geſchleift. Vor dem Thore des Franziskanerkloſters machte man Halt, mehrere Individuen trugen hier unter dem Beifallgeſchrei des Volks Bündel Reißholz zuſammen, und ſchikten ſich an, das Kloſter in Brand zu ſteken, das bald ein Raub der Flammen wurde. Durch dieſen Erfolg ermuthigt, zündeten dieſelben Menſchen, ohne auf ihrem Zuge aufgehalten zu werden, noch mehrere Klöſter an. Während dieſe Auftritte der Unordnung vorgingen, dachte die Behörde an keine Maaſregel zu deren Unterdrükung, nur die Patrouillen begnügten ſich damit, zu verhindern, daß der Andrang der Neugierigen nicht zu groß werde. Der übrige Theil der Stadt blieb ganz gleichgültig und unthätig. Man ging ſo ruhig ſpazieren, als ob nichts geſchehen ſey. Die Mönche eines einzigen Kloſters verſuchten ſich zu vertheidigen; ſie unterhielten ein ziemlich lebhaftes Feuer auf die Angreifenden, aber ohne Erfolg, denn es wurden nur wenige getroffen. Die Mönche der übrigen Klöſter brachte man unter Bedekung in die Citadelle; eine bedeutende Anzahl derſelben wurde, auf dem Wege dahin, unter dem Vorwande, ſie ſeyen bewafnet, erdroſſelt, ohne daß ihre Begleitung ihnen auch nur den geringſten Beiſtand geleiſtet hätte." Von dieſen Ereigniſſen der erſten Tage war der Korreſpondent Augenzeuge. Man erfährt noch, daß auch in Tarragona und Reus einige Klöſter verbrannt, und mehrere Mönche umgebracht wurden; doch ſey es gelungen, eine groſe Anzahl der Volkswuth zu entreißen.

(Indicateur.) Die Nachrichten über die Ereigniſſe in Reus ſind weit ernſterer Art, als man anfänglich glaubte. Bei einem Ausfalle, den die Urbanos am 23 v. M. gegen eine Bande der Faktioſen machten, verloren die erſtern einen Offizier, Vater von fünf Kindern. Da jene Bande von einem Franziskanermönch angeführt wurde, ſo gerieth die Nationalgarde ſo in Wuth, daß ſie bei ihrer Rükkehr nach der Stadt mit den Verwundeten um Rache an den Mönchen ſchrie. Das Volk ſtürzte ſich hierauf in Maſſe auf die beiden von 18 Mönchen bewohn-

Digitized by Google

ten Klöſter, von denen 36 elend ums Leben kamen. Nur zweien gelang es zu entfliehen. Die beiden Klöſter wurden verbrannt, und die Erbitterung des Volks war ſo groß, daß ſogar Weiber das Feuer ſchürten.

Aus Toulouſe erfährt man, daß viele Spanier, beſonders Geiſtliche, an der franzöſiſchen Gränze und bei Acqs und Vic-d'Eſſor ankommen und um Gaſtfreundſchaft bitten. Die Nachrichten, welche unſre Carliſten von jenſeits der Pyrenäen täglich erhalten, und die ſie doch nicht ſo ganz verheimlichen können, verurſachen ihnen groſe Unruhe.

Die Sentinelle des Pyrenées von Bayonne vom 4 d. ſagt, daß Reiſende, von Pamplona kommend, Nachricht von der Verhaftung des Vicekönigs und des Gouverneurs dieſer Stadt gebracht haben; beide ſtanden in dem Verdacht geheimer Verbindungen mit den Carliſten. Die Carliſten, denen es ſehr an Geld fehlt, haben eben eine Aushebung unter der jungen Mannſchaft angeordnet. Die Verwandten der Abweſenden müſſen eine Buße von 6000 Realen erlegen. Gerüchte ſagen, daß General Llauder ſeine Stelle als Generalkapitain von Caſtilien niedergelegt habe; es fehlt indeß noch an genauen Nachrichten hierüber.

* Bayonne, 4 Aug. Das Gefecht bei La Puebla kan von den Legitimiſten nicht mehr geläugnet werden; Don Carlos ſelbſt kündigt daſſelbe in einem aus dem Generalquartier zu Paliſa datirten Bulletin an. Er ſtellt es aber nicht als eine Niederlage ſeiner Truppen dar, und ſpricht nur von dem Verluſte des Feindes an Todten und Verwundeten. Allein die jezige Stellung der Carliſten beweist, daß ſie das Schlachtfeld räumen mußten. Don Carlos befindet ſich nicht mehr ſo nahe bei Logroño, wie vor etlichen Tagen; er kan nicht mehr an ſein Unternehmen jenſeits des Ebro denken, und hat ſich nach Eſtella zurükgezogen. Leztere Thatſache iſt offiziell, und wurde ſo eben durch General Harispe telegraphiſch nach Paris gemeldet. Die Einzelheiten über den Kampf erfuhr derſelbe durch den Oberoffizier, welcher die Truppen in Sarre befehligt. — Der Kampf bei La Puebla war offenbar kein bloßes Vorpoſtengefecht; Don Carlos befand ſich in der Nähe, Iturалde leitete die Bewegungen. Er ſtand an der Spize vieler navarreſiſchen, und außerdem aller alaveſiſchen Bataillons. Die Truppen der Königin ſchlugen ſich unter unmittelbarem Befehl Cordova's. Man agirte in Kolonnen, und wenn der Kampf nicht lange dauerte, ſo liegt dis am geringeren Selbſtvertrauen der Inſurgenten. Das wichtigſte Ergebniß dieſes Kampfes bleibt vielleicht, daß die Carliſten in Zukunft noch weniger Vertrauen in ihre Anführer ſezen werden, während Cordova's glänzender Muth das Heer der Königin begeiſtert. Schon konnten die Carliſten nicht ſehr auf Moreno zählen, der ſich bei Mendigorria ſchlagen ließ, und deſſen Unternehmung gegen Vitoria mißlang. Jezt erfüllt auch Iturалde ihre Hofnungen nicht, und Eraſo iſt krank. — Der Zug Cordova's nach Logroño hatte einen ſcheinbaren Nachtheil: die Zugänge des Gebirgs mußten oſtwärts einigermaaßen von Truppen entblößt werden. Die Carliſten möchten nun dieſes benüzen; zwei Bataillons ſind nach Oſten herabgeſtiegen, und beobachten Puente de la Reina. Eine eigentliche Belagerung iſt es nicht; die Beſazung macht häufige Ausfälle, und die Carliſten ziehen ſich jedesmal zurük. Der Plaz hat hinlängliche Lebensmittel und Munition. Man kan ſogar erwarten, daß die beiden Bataillons in die Gewalt der Chriſtinos gerathen. Es ſtehen nemlich Truppen der Königin zur Seite des Gebirgs, und andrerſeits befinden ſich Lopez und Guerra mit einer Abtheilung alter Soldaten in Tafalla. Man ſagt, Cordova habe Befehl ertheilt, man ſolle nur immer die Carliſten vor Puente laſſen, bis die Hülfe von Tafalla angekommen ſey. Wenn dieſer gut kombinirte Plan eben ſo gut ausgeführt wird, ſo verliert der Prätendent ſeine beiden ſchönſten Bataillons. — Das Journal des Débats hat die Gründe, weshalb Merino Caſtilien verlaſſen, ungenau dargeſtellt. Er iſt verfolgt und geſchlagen worden; er rettete ſich mit einer geringen Anzahl. Sehr braucht man ihn jezt nicht zu fürchten; Merino iſt alt, und der Erfolg verläßt ihn. — Die Bayonner Obrigkeit wurde ſo eben benachrichtigt, daß tauſend franzöſiſche Freiwillige von Paris her anlangen würden. Der Sold für Offiziere und Soldaten iſt bereit; man erwartet die Uniformen; Waffen erhalten ſie aus der Citadelle von Bayonne.

*** Paris, 8 Aug. Es ſind Briefe aus Barcelona vom 31 Jul. eingegangen. Die Ruhe war in dieſer Stadt wiederhergeſtellt, und die Provinz Catalonien überhaupt fing an ſich von den neulichen gewaltſamen Auftritten zu erholen. Von der Vertreibung des Generalkapitains Llauder, welche hieſige Journale als zuverläſſig meldeten, wird nichts erwähnt. In Folge dieſer Nachrichten ſind die ſpaniſchen Fonds, welche zu Anfang der heutigen Börſe von Neuem wichen, nachher feſter geworden.

Großbritannien.

London, 6 Aug. Konſol. 3Proz. $90\frac{5}{8}$; Cortesbons 50; portugieſiſche $99\frac{3}{4}$; braſiliſche 86; columbiſche 35; mexicaniſche $35\frac{1}{2}$.

Am 6 Auguſt war das Oberhaus wieder ganz allein mit Vernehmung von Zeugen hinſichtlich der Munizipalreformbill beſchäftigt. — Im Unterhauſe ward ein gewiſſer Hr. Preſton vor die Schranken gebracht, weil er ſich geweigert, die von der Committee des Hauſes, welche die Wahlumtriebe in Groß-Yarmouth unterſucht, an ihn gerichteten Fragen zu beantworten. Preſton wurde von Hrn. Hume und Hrn. O'Connell befragt, beharrte aber bei ſeiner Weigerung, indem er anführte, nach dem Landesgeſeze ſey er nicht gehalten Zeugenſchaft in einer Sache abzulegen, worin er ſelbſt als ein Angeklagter erſcheinen könnte. Als Hr. Preſton abgetreten, ſtellte Hr. O'Connell ſogleich den Antrag, ihn wegen Gehorſamsverweigerung (for contempt) in Newgate in Haft zu bringen; der Solicitor-General jedoch behauptete, die Weigerung des vor den Schranken Erſchienenen ſey allerdings im Geſeze begründet, und widerſezte ſich ſofort der Verhaftung deſſelben. Hr. O'Connell erwiederte, die von dem gelehrten Gentleman geäußerte Rechtsanſicht erfülle ihn mit Staunen und Schreken. Dieſe Verhandlung dauerte noch beim Abgange der Poſt.

Die Morning-Poſt will die geſtern mitgetheilte Nachricht des Courier von einer großen Reformer-Verſammlung in Leeds zu Gunſten der Munizipalbill dahin berichtigen, daß nicht 6000, ſondern nur 1500 Perſonen, Radikale und Diſſenter, zuſammengekommen ſeyen, und dis zwar, wie ſchon öfter geſchehen, auf eine aus London ergangene Ordre, „zur Unterſtüzung der Miniſter in dieſer abſonderlichen Kriſis eine Verſammlung zu veranſtalten." Dagegen berichten mehrere Provinzialblätter von neueren Verſammlungen, welche ſtatt gefunden, um Petitionen an das Oberhaus zu Gunſten der Bill zu entwerfen. So war eine Petition der Reformer zu Hull alsbald mit 5000 Unterſchriften bedelt.

Digitized by Google

Die Niederlage der Miniſter im Oberhauſe am 3 Aug. hat zu einer bedenklichen Erſcheinung geführt. Die Whigjournale und die Organe des Radikalismus ſcheuen ſich nicht mehr, das Prinzip der Verfaſſung anzugreifen. In dem Augenblik, wo man in Frankreich für möglich hält, die öffentliche Diskuſſion von dem Boden auszuſchlieſſen, auf dem ſie ſich ſeit fünf Jahren bewegt, überſteigt ſie in England die lange geſchonte Gränze und geräth auf das Feld ultrademokratiſcher Polemik. Den Artikel des Morning-Chronicle gegen das Oberhaus haben wir geſtern mitgetheilt; wir laſſen hier noch die Urtheile zweier andern Blätter folgen. Der Courier ſchreibt: „Wir bedauern aus vielen Gründen, daß es ſo gekommen iſt, vorzüglich aber darum, weil es ſich nun gezeigt hat, wie das Haus der Lords weder die Bedürfniſſe, noch die Wünſche, noch die Macht der Nation kennt, und über ſeine eigene Schwäche die Augen ſchließt, woraus denn folgt, daß es zu noch andern Aenderungen in unſerer Regierungsform kommen muß. Die Mehrheit der Lords will die Bill erſtiken, darüber iſt kein Zweifel, ſie täuſcht ſich, wenn ſie glaubt, das Volk ſähe das nicht ein. Das Gerede von Verlezung der Korporationsrechte iſt leeres Phraſengeklingel. Die Bill iſt eine groſe Staatsmaaßregel: das Syſtem der Selbſtwahl muß aufhören. Das Parlament iſt reformirt worden, wie mögen die Korporationen wähnen, mit ihren notoriſchen Mißbräuchen fortbeſtehen zu dürfen? Die Lords ſind nicht im Stande die Bill zu hemmen; ſie handeln unklug, ſich auf einen Kampf einzulaſſen, der, wie wir fürchten, nur mit Demüthigung oder Selbſtvernichtung aufhören kan. — Der Globe ſagt: „Der Beſchluß der Pairs, einen Schwall von Zeugen zu hören, verwandelt ihr Haus mit einemmale aus einer rathſchlagenden Verſammlung in einen unlenkſamen Gerichtshof über einen endloſen Prozeß — einen Procèsmonſtre, der vor einem Pöbelhaufen von Lords (a mob of lords) verhandelt wird. . . . Doch die Pairs werden eher an ihrem Kniff ermüden, ehe ſie das Miniſterium an ſeiner Maaßregel müde machen. Der endliche und volle Erfolg der Maaßregel iſt durch dieſe unbeſonnene Erklärung offener Feindſeligkeit vielmehr verbürgt als gefährdet. In ihrer Ungeduld den Fortgang der ganzen Maaßregel zu hemmen, haben Ihre Herrlichkeiten ſich den Vortheil entſchlüpfen laſſen, den ſie ſonſt aus dem Beiſpiel ihrer Freunde im Unterhauſe hätten ziehen können, nemlich dieſen, die Bill erſt im Ganzen anzunehmen, und dann im Einzelnen zu amendiren. Die edlen Lords haben ſich der Fabel von dem Greis und dem Bündel Stäbe nicht erinnert. So wird ſich die Korporationsbill der in den lezten Jahren ſo langen Reihe von Maaßregeln beigeſellen, deren gänzliche Verwerfung ihre gänzliche Annahme nach ſich zog. Dis ſcheint Regel werden zu wollen für die lordiſche Geſezgebung. Uebrigens wird die Geſchichte der Faktionen — wenn einmal eine ſolche geſchrieben wird — kaum ein merkwürdigeres Blatt enthalten, als dasjenige, welches die verſchiedenen Phaſen der Bill erzählt, die jezt einen ſo plözlichen Stoß erlitten hat. Wir erinnern uns alle, welche Aufnahme die Bill im Unterhauſe bei der Partei fand, welche ſich ſelbſt die „Oppoſition Sr. Majeſtät" nennt. Dieſelbe Partei, welche vor dem demokratiſchen Charakter des neuen Gemeindegeſezes, als es noch in der Ferne war, in düſtern Vorausſagungen gewarnt, bei der Ausſicht auf die Zehnpfund-Qualifikation ein Unglükskrächzen von allen Dächern erhoben hatte — eben dieſe Partei ſtellte ſich, als ſey ſie mit dem ganzen Geſezesvorſchlag aufrichtig zufrieden. Sie wurde mit Careſſen überhäuft, mit toryſtiſchem Willkommen faſt zu Tod gedrükt. Sie hatten mit dieſer Cordialität eine doppelte Abſicht. Da es bei der neuen Parlamentswahl mißlungen war die Liberalen auszuſchlieſſen und ihre Plane im Keime zu tödten, ſo wollte man jezt aus der Noth eine Tugend machen, und den Schein toryſtiſcher Reformfreundlichkeit dadurch wahren, daß man annahm, was nicht zu vereiteln war. Zweitens wollte man den populairen Effekt der Maaßregel ſchwächen, ihr gewiſſermaaßen einen Dämpfer aufſezen, indem man ſich die Miene gab, als behandle man die Bill als eine ziemlich unbedeutende Sache, vor der man ſich nicht zu fürchten habe, die keiner Oppoſition werth ſey. Dis war ſehr pfiffig, wirklich um die Hälfte zu pfiffig. Wir wiſſen nichts Aehnliches, als den durch Swift's Mährchen von der Tonne unſterblich gewordenen Hans, welcher einwilligte ſich hängen zu laſſen aus Politik. Sir R. Peel ließ den Hans hängen, dem Sir R. Wyvan zum Troz. Die Lords wollen ihn jezt abſchneiden, ihm durch Rechtsräthe und Zeugen eine reichliche Aderläſſe beibringen, und ſo den Erſtarrten wieder ins Leben rufen. Da hing er, der arme Korporations-Hans, und „ſprach kein Wort mehr!" ja, wir glauben, er hörte nicht einmal mehr Sir Roberts ſanftes Zugeſtändniß, daß die Aufhängung mit Fug und Recht geſchehen ſey. So viel iſt gewiß, der vorſichtige Baronet hat ſich durch ſein freiſinniges Eingehen in das Prinzip der Bill jedes fernere Zuſammenwirken mit ihren gegenwärtigen Feinden im Oberhauſe verſperrt. Die Spaltung in der Partei liegt zu Tage; die Kluft von 1829 iſt wieder geöfnet. Dismal ſteht der Herzog von Wellington an der Spize der Ultra-Tories. Die Partei hat ſich ſelbſt gemordet."

Der Globe drükt auch die Hofnung aus, dem Unweſen der Orangiſtenlogen, bei der von allen Seiten des Hauſes dagegen ausgeſprochenen ernſtlichen Mißbilligung, nun bald ein Ziel geſezt zu ſehen. Nach dem was im Parlament vorgegangen, ſagt er, wird der Herzog von Cumberland wohl erſucht werden, ſich für eines von beiden zu entſcheiden, nemlich ob er ein Feldmarſchall von England oder ein Großmeiſter der iriſchen Orangemänner bleiben will. Die Funktionen beider Stellen in einer Perſon ſind ganz und gar unverträglich mit einander. Uebrigens ward heute (6) in der betreffenden Committee des Unterhauſes ein Brief des Herzogs geleſen, den er an den Vorſizenden geſchrieben. Se. königl. Hoheit erbietet ſich nicht, ſich zur Unterſuchung zu ſtellen, läugnet aber alle Wiſſenſchaft davon, daß die von ihm unterzeichneten Erlaubnißſcheine auf die Errichtung von Orangiſtenlogen im Heere Bezug hätten. Der Generaladjutant des Herzogs, Sir J. Macdonald, ward um 2 Uhr verhört. Seine Zeugſchaft beſtätigt die weite Ausdehnung der Orangiſtenlogen im Heere." — Das M. Chronicle theilt eine Liſte der Regimenter mit, in denen ſolche Logen beſtehen. Hiernach ſind ſie nicht blos über die in Irland, ſondern auch über die in England liegenden Truppen, ja ſelbſt über die Garniſonen von Gibraltar und Malta verzweigt. — Der Globe berichtet Folgendes über unruhige Auftritte, welche am 3 Aug. in Dublin ſtattfanden: „Es wurde einige Tage zuvor eine Verſammlung einberufen, um die Aeußerung des toryſtiſchen Mitglieds für die Dubliner Univerſität, als ſeyen die Gegner ſeiner Partei Ungläubige, zu beſprechen. Die Verſammlung ſollte natürlich aus Reformern beſtehen, welche ſich durch jene Aeußerung beleidigt

klaubten. Die Orangepartei aber, angeführt von einem Manne, der durch ſeine Unduldſamkeit den Charakter eines Verkündigers des Evangeliums entweiht, drängte ſich in den Saal, nahm die Size ein, und verurſachte die größten Unordnungen, ihre Gegner mit Dolchen und Knütteln bedrohend. Nun wurde auf den 3 eine Verſammlung in den Coburg-Garten einberufen. Hierauf erließen die Orangemänner folgende Bekanntmachung: „Proteſtanten, erhebt Euch! Da auf nächſten Montag um 12 Uhr eine Verſammlung einberufen iſt, um das Recht der Meynungsfreiheit anzugreifen, ſo ſeyd Ihr ernſtlich aufgefordert, zur Vertheidigung Eurer perſönlichen Freiheit, Eurer religiöſen Inſtitutionen und Eurer Landesgeſeze, im Coburg-Garten zu erſcheinen. Fürchte Gott, ehre den König!“ Die andere Partei blieb nicht zurük, und am 2 war folgender Anſchlag zu leſen: „Große Verſammlung im Coburg-Garten. Männer von Irland, der Recorder von Dublin (Shaw) hat Euch für Ungläubige erklärt. Schande! Schande! Seyd Ihr Ungläubige? Seyd Ihr es, ſo bleibet zu Hauſe; ſeyd Ihr es nicht, ſo erſcheint auf Eurem Poſten im Coburg-Garten, um gegen den Verläumder eine Bittſchrift einzugeben!“ Am 3 Morgens ſtrömten von früh 5 Uhr Haufen an den Verſammlungsplaz, ſo daß zwiſchen 11 und 12 Uhr nicht weniger als 20 bis 30,000 Perſonen verſammelt waren. Um 11½ Uhr ſuchte ein Haufen Orangemänner, etwa 500 Mann ſtark, in die Verſammlung einzudringen, ſie mußten aber, nach einem Handgemenge, in welchem mehrere Verwundungen vorkamen, ſich zurükziehen und hielten dann eine beſondere Verſammlung. Um 4½ Uhr wurde ihr Verſammlungsplaz, die Merchants-Halle, von dem Volke angegriffen. Kein Glasfenſter in der Halle iſt unverſehrt. Die Orangemänner hatten ſich mit roſtigen Schwertern und Piken bewafnet, und griffen das Volk an. Mehrere Verhaftungen ſind vorgenommen worden.“

(Courier.) General Evans ſchifte ſich in der geſtrigen Nacht zu Gravesend an Bord der ſpaniſchen Dampffregatte Iſabel II ein, welche heute (6) früh Morgens die Anker lichtete. General Alava iſt nach Plymouth abgegangen, wo die Fregatte anlegen und ihn aufnehmen wird. Der Generaladjutant Obriſt Lemarchant, der Oberkriegskommiſſair, Hr. Farardo, hatten ſich, nebſt vielen Stabsoffizieren, dem ſpaniſchen Geſandtſchaftsſekretair Hrn. Sandoval und noch zwei Agenten derſelben Geſandtſchaft, ſchon früher auf die Iſabel II eingeſchift. Wir wünſchen dem General Evans und der von ihm befehligten Expedition aufrichtig Glük, denn die Befeſtigung liberaler Regierungen auf der Halbinſel iſt weſentlich nothwendig für den Frieden Europa's. Die brittiſchen Truppen, erwartet man, werden zu Anfang Septembers ins Feld rüken.

(Courier.) Man hat von einigen Seiten die Familie Bonaparte wegen des Mordverſuchs in Paris zu verdächtigen geſucht, weil Fieschi ein Corſe iſt; aber gewiß iſt dieſer Argwohn eben ſo zweklos und muthwillig grauſam, als die Verhaftung ſo ehrenwerther Männer, wie Hr. Carrel und andere Herausgeber der Pariſer liberalen Blätter. Wir können einem Mitgliede der Familie Bonaparte nimmermehr die Ruchloſigkeit zutrauen, an einer meuchelmörderiſchen Verſchwörung gegen Ludwig Philipp Theil genommen zu haben. Man hat ſtrenge Maaßregeln gegen die Preſſe ergriffen. Jede Regierung iſt natürlich auf ihre eigene Erhaltung bedacht, und dieſe Nothwendigkeit ſcheint manche Willkührhandlung zu rechtfertigen. Wir ſehen ein, daß namentlich das franzöſiſche Volk in ſeiner jezigen Stimmung ſich manche herbe und ſtrenge Maaßregel gefallen laſſen wird; aber es iſt die Pflicht derer, die an der Spize der Geſchäfte ſtehen, ſich über die vorübergehende Aufregung, den augenbliklichen Irrthum des Volkes zu erheben, und ihn nicht zur Befriedigung ihrer Begierde nach unumſchränkter Gewalt zu mißbrauchen, welche nie anders als auf Koſten zugleich des Souverains und der Unterthanen befriedigt werden kan. Es iſt klar, die äußerſte Beſchränkung der Preſſe, das Verbot politiſche Prinzipien zu diskutiren, oder politiſche Karrikaturen zu veröffentlichen, kan den König weder allgemein beliebt machen, noch ihn, wenn er gehaßt wird, vor Mordanſchlägen ſchüzen. Sie können nur das Gewittergrollen zum Schweigen bringen, welches, gleich bedrohlichen Wolken, die Regierung noch zur rechten Zeit warnen würde vor dem nahenden Sturm, aber ſie können den König weder in des Volkes Liebe befeſtigen, noch ſein Leben ſchüzen. Hemmniſſe, Verbote, Inſulte und Unbilden, wenn ſchon ganz legal, ſchärfen nur die Erbitterung und den Haß. Daß ſolcher Haß in Frankreich beſteht, und troz aller Polizei ſeine teufliſchen Plane ausführen kan, hat das neuliche Attentat bewieſen. Das öffentliche Gefühl, das ſich nach dem Attentat ausſprach, beweist aber auch, daß in Frankreich ein großes Kapital von Liebe und Loyalität vorhanden. Iſt es vernünftig, eine Bahn zu verfolgen, welche alle Gefühle der Gegner erbittern muß? Die Regierung Ludwig Philipps, jezt triumphirend und wieder geliebt von der großen Mehrzahl der Nation, hat eine ruhmvolle Gelegenheit ihre begangenen Fehler wieder gut zu machen; aber dieſe Gelegenheit wird man von ſich ſtoßen, neue Meuchelmorde herausfordern und neue Revolutionen vorbereiten, wenn man jezt zu einer Politik der Rache, der beſchränkenden Willkühr greift. Die Herzen des Königs und ſeiner Miniſter ſollten ſich dem Vertrauen und der Liebe der Nation öfnen, welche das vereinzelte, wiewol ungeheure Verbrechen Fieschi's ſo weit überwiegen.

(M. Herald.) Die engliſche Schaluppe Jaſeur hat zu Gibraltar den Cazador, eine ſchöne ſpaniſche Brigg mit 60 Mann Beſazung, welche zum Sklavenhandel eingerichtet war, weggenommen, als ſie eben auslaufen wollte. Das Fahrzeug wurde ſogleich als Priſe erklärt.

(Globe.) Wir haben Blätter vom Cap bis zum 30 Mai erhalten. Der Kaffern-Häuptling Hinza war bei ſeinem Verſuche dem Obriſten Smith zu entkommen, erſchoſſen worden.

Frankreich.

Paris, 8 Aug. Konſol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 73; ſpan. ewige Rente 37⅝; 3Proz. 35½.

Am 7 Aug. hatte Lord Granville, begleitet von ſämtlichen Mitgliedern der brittiſchen Botſchaft, eine Audienz bei dem Könige und überreichte ein eigenhändiges Schreiben des Königs von England, mit Glükwünſchen über die Erhaltung des Lebens Ludwig Philipps und ſeiner Söhne. Ein gleiches Schreiben empfing der König von der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft.

(Journal des Débats.) Der König hat während des Tedeum, welches geſtern (7) in der Kathedrale gehalten wurde, einen ſeiner Adjutanten mit Unterſtüzungen für die armen Kranken nach dem Hotel Dieu geſandt. Tauſend Franken wurden zu dieſem Zweke dem Aufſeher dieſes Hoſpitals zugeſtellt.

Digitized by Google

Der Courrier français meynt, die Anrede des Erzbiſchofs von Paris an den König (ſ. die geſtrige Allg. Ztg.) erinnere an die Worte des Erzbiſchofs von Rheims an Chlodwig: „Beug deinen Naken, ſtolzer Sicambrer; bete an, was du bisher verbrannt, und verbrenne, was du bisher angebetet haſt." Die neuere Rede trage zwar den Stempel der Höflichkeit des Jahrhunderts, aber das Weſen ſey daſſelbe.

Die Mitglieder der Deputirtenkammer verſammelten ſich am 7 Aug. in ihren Bureaux, um die der Kammer vorgelegten Geſezesentwürfe vorläufig zu prüfen. Die in jedem Burrau anweſenden miniſteriellen Deputirten betrugen zwiſchen 18 bis 24, die der Oppoſition zwiſchen 3 bis 8. In mehrern Bureaux fand die Abſtimmung faſt ohne alle Diskuſſion ſtatt, in andern dauerten die Berathungen von 12 bis 4 Uhr. Die Hauptgegner der Geſezesvorſchläge über die Preſſe waren die HH. Teſte, Hennequin, Luneau, Lherbette und Etienne, während auf der miniſteriellen Seite beſonders die HH. Perſil, Thiers, Parant, Hervé, Viennet und Goupil de Prefeln ſprachen. Die Wahl der Mitglieder für die verſchiedenen Kommiſſionen fiel auf lauter Miniſterielle; nicht nur die eigentliche Oppoſition, ſondern auch der Tiers-Parti wurde übergangen. „Wie man (erzählt der National) erwarten konnte, erregte das Vorleſen der Entwürfe gegen die Preſſe laute Ausrufungen der Freude und Bewunderung. Männer, die wir nicht nennen wollen, ſtießen gegen die erſte unſrer Freiheiten Worte voll Wuth aus, und donnerten mit flammendem Geſicht gegen die verabſcheuungswerthe Carliſtiſche und republikaniſche Preſſe. „Ja, riefen ſie aus, wir verhehlen es nicht, ja, wir wollen ſie los ſeyn, um jeden Preis; wir wollen ſie ausrotten!" Manche Deputirte waren über dieſe Herzensergießungen etwas verblüfft, doch theilte man im Allgemeinen die Meynungen, und wie dis in ſolchen Fällen gewöhnlich iſt, glaubte jeder ſich verpflichtet, ein wenig Chorus zu machen, und ſich in monarchiſchen Glaubensverſicherungen auszulaſſen. Lautes Geſchrei erhob ſich gegen einen Deputirten, der geſagt hatte, man wolle die Preſſe tödten. Man ſtand auf dem Punkte, ihm das Wort ganz zu nehmen. Die Wüthendſten waren unbedingt die, welche unter der Reſtauration ſich durch die Exaltation ihres Liberalismus bemerkbar gemacht hatte." — Der Temps führt an, einer der Deputirten habe bei obigen Diskuſſionen berechnet, es könnte ſich eine ſolche Vereinigung von Umſtänden finden, daß nach den Artikeln des neuen Preßgeſezes der Gérant eines Journals zu einer Million Franken Geldbuße und zu 80 Jahren Gefängniß verurtheilt werden könnte. — Es zeigte ſich bei dieſer Diskuſſion, daß Hr. Sauzet förmlich zum Miniſterialismus übergetreten iſt. Er ſcheint zum Berichterſtatter auserſehen. Hr. Garnier Pagès fragte, ob man auch diejenigen Blätter verurtheilen wolle, welche ältere Schriftſteller, wie Montesquieu, Rouſſeau u. a., die ſich zu republikaniſchen Lehren hingeneigt, citiren; verurtheile man ſie nicht, wie könne man dann die Schriftſteller vor Gericht ſtellen, welche andern Tages dieſelben Lehren unterſuchten. — Hr. Thiers antwortete auf einen Einwurf des Hrn. Hennequin, die Regierung wolle allerdings die inkonſtitutionelle Preſſe vernichten. Manche Mitglieder der äußerſten Oppoſition, wie Arago, Comte, de Sade ꝛc., nahmen gar keinen Antheil an den Debatten. — Die Kommiſſion über den eigentlichen Preßgeſezentwurf beſteht aus den HH. v. Salvandy, Amilhau, Sauzet, Hervé, Renouard, Graf Jaubert, Dumon, Viennet und Keratry.

(Temps.) Wir können dem Miniſterium ſagen, daß mehrere Mitglieder der Pairskammer ſich nicht das Geringſte aus der neuen Attribution machen, welche der Entwurf des Preßgeſezes ihnen verleiht. Die Doktrinairs ließen ſich ohne Zweifel durch die herbe Art irreführen, mit welcher die Pairie in den Beſchlüſſen verfuhr, die ſie gegen die Journale auszuſprechen hatte; dieſe Beſchlüſſe waren aber nur zufällig, und nicht das Ergebniß einer permanenten Jurisdiktion. Selbſt die ergebenſten Pairs hegen keineswegs den Wunſch, ſich für das doktrinaire Kabinet in eine Sternkammer zu verwandeln. Wenn die Jurisdiktion, welche man der Pairskammer beilegt, nicht illuſoriſch ſeyn ſoll, ſo muß die hohe Kammer, ſobald ſie das Geſez votirt, ſich als gewöhnlicher Gerichtshof konſtituiren, denn die Preßvergehen kommen häufig vor. Wir würden demnach das Schauſpiel eines Spezialtribunals haben, obſchon die Charte erklärt, daß ein ſolches nicht mehr hergeſtellt werden dürfe. Man ſpricht ſchon von mehrern Pairs, welche, der traurigen Pflichten müde, die man in dieſem Jahre der Pairie auflegte, die neue Kompetenz auf der Tribune von ſich weiſen werden. Auf der andern Seite ſind mehrere Mitglieder der Meynung, daß es ein ärgerliches Syſtem ſey, die ohnehin ſchon ſo ſehr gedrükte Pairie einem ſo thätigen Gegner gegenüber zu ſtellen, als die Preſſe iſt. Dagegen ſoll man, wenn wir recht unterrichtet ſind, einigen Pairs zu verſtehen gegeben und ſogar verſprochen haben, daß man im kommenden Jahre der Pairie die Erblichkeit zurükgeben wolle, um ihrer Jurisdiktion eine höhere Garantie zu verleihen.

(Journal de Paris.) Die revolutionairen Blätter fahren fort, jeden Morgen mehr oder minder falſche, mehr oder minder abgeſchmakte Gerüchte zu verbreiten, und ſie mit Kommentarien und Inſinuationen zu begleiten, welche dahin zielen, die Verantwortlichkeit hinſichtlich des Attentats von der republikaniſchen Partei ab-, und auf die carliſtiſche hinüber zu wälzen. Bald ſoll die Herzogin von Berry in Paris geweſen ſeyn, die man ſogar auf dem Boulevard du Temple geſehen haben will; bald iſt es erwieſen, daß Fieſchi nichts als ein aus Italien nach Paris gekommener Emiſſair iſt, um ſeine Höllenmaſchine da aufzupflanzen. Dieſelben Journale fügen bei, daß wenn wir uns auch bei unſern Mittheilungen eine Zurükhaltung auflegen, welche die Preſſe nachahmen ſollte, wir demnach mehr wüßten, als wir ſagen wollten, und daß wenn wir ſeit zwei Tagen Stillſchweigen beobachteten, dis nur deshalb geſchähe, weil wir überzeugt wären, daß die republikaniſche Partei außer aller Verantwortlichkeit hinſichtlich des Attentats ſey, und daß die carliſtiſche dieſe ganz allein zu tragen habe. — Wir haben bereits erklärt, daß wir in dieſer Sache nur Einem Intereſſe, dem der Wahrheit, huldigen. Dieſes Intereſſe verpflichtet uns auch heute alle dieſe Erfindungen förmlich abzulehnen und zu erklären, daß an Allem, was die Journale aus der Unterſuchung zu Freiſprechung der republikaniſchen Partei folgern, auch nicht ein wahres Wort iſt. Der Tag, wo es uns geſtattet ſeyn wird, uns verſtändlicher zu machen, iſt vielleicht nicht mehr fern, und dann wird man jene Zurükhaltung, welche am allerwenigſten die republikaniſche Preſſe uns zum Vorwurfe machen ſollte, zu würdigen wiſſen.

Digitized by Google

Die andern Blätter beharren bei ihren Andeutungen über den carliſtiſchen Urſprung. Der **Temps** führt mehrere neue Details an, wonach ſchon am 15 Jul. Medaillen mit Heinrichs V Bildniß in großer Menge in Paris geſchlagen worden wären; auch habe ſich unter den Papieren der Herzogin von Berry bereits ein Plan zur Ermordung des Königs gefunden.

(**Von Sens.**) Denz arbeitete für die Herzogin von Berry, und ließ ſich von den Agenten des Hrn. Thiers verführen. Fieschi arbeitete für Hrn. Gisquet, und ließ ſich von den Agenten der Herzogin von Berry verführen. Eine furchtbare Wiedervergeltung! — Die Ehre einer Sicilianerin wurde durch den Meuchelmord von 15 Franzoſen gerächt.

(**Meſſenger.**) Die Verhaftung Maurey's ſoll zu wichtigen Entdekungen hinſichtlich des Attentats geführt haben, und man hat alle Urſache zu glauben, daß er der Hauptmitſchuldige Fieschi's war. Es heißt auch, daß es mit der Geſundheit des leztern ſich beſſere, ſo daß die Verhöre in ungefähr 14 Tagen wieder beginnen können; doch haben ihn die Aerzte noch nicht außer Gefahr erklärt. Fieschi, deſſen Familie ſehr zahlreich iſt, hat einen Bruder, welcher Vorſteher eines Kirchſpiels in der Nähe von Paris iſt, der aber wegen der ſchlechten Aufführung des Verbrechers ſchon längſt jede Verbindung mit ihm abgebrochen hatte. Hinſichtlich der Entdekungen, welche ſich im Laufe der Unterſuchung über die eigentlichen Anſtifter des Verbrechens ergeben haben, wird noch immer die ſtrengſte Verſchwiegenheit beobachtet. — Man ſagt, das Haus am Boulevard du Temple, aus welchem die Exploſion erfolgte, ſolle von der Stadt Paris gekauft und niedergeriſſen werden, ſo daß es einen Durchgang von dem Boulevard nach der Rue Baſſe gäbe.

Ɔ **Paris**, 8 Aug. Auch hier haben ſich dieſer Tage einige Cholera-Fälle ereignet. Der k. preußiſche Geſchäftsträger, Hr. Braſſier de St. Simon, liegt an dieſer Krankheit danieder, befindet ſich jedoch bereits in der Beſſerung. Er hat ſich einem homöopathiſchen Arzte anvertraut. — Durch Briefe aus Algier erfährt man, daß das erſte Korps der Fremdenlegion, angeblich 1300 Mann ſtark, bereits eingeſchift war.

Deutſchland.

†* **München**, 12 Aug. Hieſige Blätter haben gemeldet, Ihre k. Hoh. der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Preußen wären am Montag hier angekommen. J. k. H. die Kronprinzeſſin befindet ſich aber fortdauernd zu Tegernſee, und nur der Kronprinz paſſirte auf der Reiſe nach Berlin hier durch. Se. k. H. nahm das neue Schloß in Augenſchein, das ſich täglich mehr ſeiner Vollendung nähert, und durch die Pracht und Originalität ſeiner Verzierungen zahlreiche Fremde anzieht. Sodann beſichtigte der Prinz die von Hrn. Direktor Cornelius zu Rom entworfenen großen Kartons zur Ausſchmükung der Ludwigskirche, worauf Se. k. Hoh. Ihre Reiſe fortſezten. Ein weiterer Aufenthalt unterwegs ſollte, wie es heißt, nicht ſtatt finden, indem der Kronprinz dem Kaiſer Nikolaus entgegeneilt.

* **Karlsruhe**, 10 Aug. Der Abgeordnete Rutſchmann erſtattete in der heutigen Sizung der zweiten Kammer den Kommiſſionsbericht über die Vorlage des Budgets des Kriegsminiſteriums für 1835/36. Mit dem Antrage auf Genehmigung der meiſten vorkommenden Poſitionen ſchlug die Kommiſſion am Schluſſe ihres Berichts vor, Se. k. H. den Großherzog um Bemühung für Herabſezung des Bundeskontingents zu bitten. Hierauf berichtete der Abgeordnete v. Vogel Namens der Kommiſſion über den, von der erſten Kammer zurükgekommenen Geſezesentwurf, die Beſtreitung der Gemeindebedürfniſſe betreffend. Die Kommiſſion trägt darauf an, daß die Kammer auf ihren frühern Modifikationen beſtehen möge. Ueber den Geſezesentwurf wegen des Gebrauchs der Waffen der Zollaufſichtsbeamten erſtattete hierauf der Abg. Sander den Kommiſſionsbericht, der die Annahme des Geſezes vorſchlägt. Sodann berieth die Kammer über den Bericht des Abg. Schaaff (von demſelben in der lezten öffentlichen Sizung erſtattet), betreffend die Aufhebung einiger alten Abgaben. Ich behalte mir vor, Ihnen über das Reſultat der Berathungen dieſes verwikelten Gegenſtandes, ſo wie er auch in der erſten Kammer berathen ſeyn wird, den geeigneten Bericht nachzutragen. — Morgen und übermorgen ſind keine öffentlichen Sizungen, damit die Budgetkommiſſion zur Beförderung ihrer Arbeiten Zeit gewinne. Von der erſten Kammer iſt der Geſezesentwurf über die Zwangsabtretungen zu öffentlichem Nuzen mit zahlreichen Modifikationen zurükgekommen. — Eine Motion, welche in der lezten Sizung der Abg. Körner begründete, hat den Zwek, die Ablöſung der ſtandes- und grundherrlichen Schäferei-Uebertriebsrechte zu bewirken. Die Anträge der Kommiſſion — deren Realiſirung einem bedeutenden auf einem großen Theile unſers Volkes laſtenden Uebelſtande abhelfen wird — wurden von der ganzen Kammer mit Intereſſe aufgenommen.

*† **Frankfurt**, 10 Aug. Man hat Ihnen von hier aus gemeldet, daß Frankfurt bei ſeinem Anſchluß an den Zollverein eine Averſionalſumme von **zwei** Millionen für die Nachſteuer zahlen würde. Es kan jedoch mit Beſtimmtheit behauptet werden, daß die Nachſteuer **hier** nach den vorhandenen Waaren aufgenommen und von deren Beſizer entrichtet werden wird. Schon in einem frühern Briefe habe ich bemerkt, daß ſich unſre Handelskammer, in Betref der Nachſteuer, für eine ſehr ſtrenge Kontrolle ausgeſprochen hat. Auch was in Betref der Anordnung eines ſtädtiſchen Oktroi's auf die einzugehenden fremden Handwerkserzeugniſſe geſagt wurde, bedarf der Beſtätigung. — Sir Robert Adair iſt auf ſeinem Wege nach Berlin hier angekommen. Man glaubt, daß ſich ſeine Miſſion auf die wieder aufzunehmenden Unterhandlungen in der holländiſch-belgiſchen Angelegenheit beziehe. Da nun auch Graf **Orloff** von Petersburg im Haag erwartet wird, um den Faden der abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen, und der kön. preußiſche Geſandte am Brüſſeler Hofe, v. **Arnim**, von Berlin auf ſeinen Poſten abgereist iſt, ſo gewinnt dieſe Meynung allerdings Wahrſcheinlichkeit. — Das vorgeſtern in **Mainz** gefeierte große Muſikfeſt war äußerſt zahlreich beſucht. Das Wetter blieb zwar ziemlich günſtig, da es aber zu windig war, ſo verſchwammen die Töne, und der Genuß konnte nicht der reinſte ſeyn.

** **Frankfurt a. M.**, 10 Aug. Obſchon wir geſtern und heute höhere Kursnotirungen aus London und Amſterdam erhalten hatten, lähmten doch die mit der franzöſiſchen Poſt angekommenen Nachrichten jede Spekulation auf das Steigen, ſo daß man nach dem Schluſſe der Börſe die holländiſchen Integrale zu $54\frac{13}{16}$; öſtreichiſche 5prozentige Metalliques $102\frac{5}{8}$; 4prozentige $98\frac{3}{8}$; Wiener Bankaktien 1595; ſpaniſche 5prozentige Renten 37; 3prozentige 22 und Cortes-Bons $35\frac{5}{8}$ bezahlte. — Die Kurſe der fremden Wechſel ſind unverändert geblieben; der Diskonto aber iſt auf $2\frac{1}{4}$ Proz. geſtiegen. — Heute begann man die

Digitized by Google

Meſsbuden aufzuſchlagen. Von der bevorſtehenden Herbſtmeſſe hegt man jedoch keine ſonderlichen Erwartungen, indem man beſorgt, daß der Beitritt Badens zum Mauthvereine ſich hier nur allzu fühlbar machen dürfte. Die Zuker ſind kürzlich um 1 Rthlr. der Centner abgeſchlagen, was den groſſen Auktionen, die in Holland ſtatt gefunden, zugeſchrieben wird.

*† Vom Main, 8 Aug. Man behauptet mit Zuverläſſigkeit, daß zur definitiven Entſcheidung der holländiſch-belgiſchen Frage zu Töpliz ernſtliche Einleitungen getroffen werden. Möglich, daß in dieſer politiſchen Beziehung bei dem bevorſtehenden Monarchenkongreſſe etwas geſchieht, und daß man dismal bei Kaliſch und Töpliz wenigſtens etwas Ernſthaftes will. Lächerlich erſcheint aber die Behauptung, der König der Niederlande habe, aus Mißtrauen gegen die Treue ſeines Volkes, ſelbſt auf die Entſcheidung der obenerwähnten Streitfrage gedrungen. Abgeſehen davon, daß Holland ſchon der überzeugenden Beweiſe viele gegeben hat, daß es mit aufrichtiger Treue und Liebe an ſeinem Fürſten hängt, darf bemerkt werden, daß kein Volk die innern und äuſſern Unruhen mehr ſcheut, als die Holländer. Faſt jeder Bemittelte in Holland hat ſein Vermögen zum gröſten Theil in Staatspapieren angelegt, und durch Beförderung der Unruhen würde er ſein eigenes Unglük befördern, was man dem ſpekulirenden Holländer am wenigſten zutrauen darf. Der Vorfall in Amſterdam iſt vorübergehender Natur geweſen; auch war ſchon viel früher beſtimmt, daß die holländiſch-belgiſche Frage zu Töpliz in Berathung kommen ſollte, und man darf alſo nicht vermuthen, daß König Wilhelm der Niederlande durch jenen Amſterdamer Vorfall für die fernere Ruhe ſeines Landes ernſtlich in Sorge gerathen ſey, und deswegen das Ende des proviſoriſchen Zuſtandes ſeines Landes wünſche.

(Leipziger Zeit.) Aus dem Erzgebirge, 6 Aug. Dem Vernehmen nach wird auch in Böhmen ein beträchtliches Uebungslager gehalten werden, und man kauft Vorräthe dazu an unſerer Gränze auf. Man ſchäzt die Zahl der Truppen, welche zuſammen gezogen werden ſollen, auf 40,000 Mann. Der Haferpreis iſt auch wohl deshalb mit bei uns in die Höhe gegangen. Die auſſerordentliche Trokenheit in Böhmen fügt dieſem Lande in zwei aufeinander folgenden Jahren die zweite Mißernte zu. Für heuer fehlte es ſchon an der gewöhnlichen Winterfeuchtigkeit, und deshalb ſind Kartoffeln, Futterkräuter und andere Früchte ganz mißrathen. Viele Mühlen und Fabriken, die aus Waſſer gerichtet ſind, ſtehen ſtill. Die Flüſſe unſeres oberen Erzgebirges ſind ebenfalls, einzelner Gewitter- und Strichregen ungeachtet, zu Bächen zuſammengegangen. Den Winterſaaten des mittlern und niedern Erzgebirges hat die Trokenheit nicht geſchadet, und die Kornernte iſt ausgezeichnet ſchön und reich zu nennen. Faſt in allen groſſen Dörfern werden bei uns in dieſem Jahre wieder neue Häuſer gebaut, wie es die ununterbrochene Zunahme der Bevölkerung erfordert. Bei Hainichen erhebt ſich wieder eine neue groſſe Spinnfabrik, und bei Chemniz wird die Haubold'ſche Maſchinenbauwerkſtätte bedeutend erweitert.

Preuſſen.

(Hamb. Korr.) Berlin, 4 Aug. Die neueſten Vorfälle in Paris haben hier ohne Berükſichtigung, von welcher Seite ſie herbeigeführt worden ſind, die verdiente Würdigung, das iſt, Abſcheu bei allen Ständen, hervorgebracht. Bei dieſer Gelegenheit erinnert man ſich eines in den höhern Zirkeln bekannt gewordenen Schreibens, in welchem eine hohe Frau ihre Leiden der unter uns lebenden Wittwe eines franzöſiſchen Generals und Diplomaten ſchilderte. Sie war die Freundin ihrer Jugend und wohlbekannt mit dem frühern häuslichen Glük der erlauchten Briefſtellerin. Die Worte in jenem merkwürdigen Schreiben, welche durch das neue Attentat eine hohe Bedeutung und eine nur zu triſtige Erklärung enthalten, lauteten folgendermaaſſen: „Kaum haben wir noch Thränen, um unſer und unſerer Kinder Schikſal zu beweinen, denn wir ſind aus dem beneidenswerthen Glük eines ruhigen Privatlebens auf einen Standpunkt gelangt, der von dem Getriebe aller Faktionen bewegt, ſelbſt beim reinſten Bewußtſeyn, das Gute fördern zu wollen, jede Lebensfreude verſcheucht, und umhüllt von einem nichtigen glänzenden Schimmer, bleibt der Kummer überall der Begleiter unſerer Schritte.“ — In die neueſte Geſchichte der in allen Zeitungen jezt ſo viel beſprochenen Eiſenbahn-Angelegenheiten gehört eine dieſer Tage hier um eine bedeutende Summe gemachte Wette. Es hat nemlich ein reicher Bewohner unſerer Reſidenz, um ein Stük Geld von der Bedeutung, wie man es nur bisher in England gewohnt iſt, auf eine ſo gewagte Sache anzulegen, gewettet, „daß binnen fünf Jahren, troz aller auf dem Papiere dazu gemachten Vorbereitungen, noch keine von allen den bis jezt projektirten Eiſenbahnen zu Stande gekommen ſeyn würde.“ Für dieſe Behauptung laſſen ſich allerdings manche Gründe finden; es behaupten auch nemlich hier viele Leute, zum Theil auch Männer, denen es ihre Stellung vergönnt, tiefere Blike in die Volksverhältniſſe zu werfen, daß troz der mehr und minder lebhaft aufgegriffenen, und zum Theil auch durch Unterzeichnung von Aktien ſchon der Realiſation näher gerükten Plane zur Anlegung von Eiſenbahnen dennoch zur Ausführung noch lange nicht reif wären; indem neben dem Koſtenaufwande ſich noch mächtige, bei uns ſchwerer als in England zu überwindende Schwierigkeiten in den Weg ſtellten; namentlich die groſſe nicht ungerechte Furcht vor Einſprüchen, die Berührung der verſchiedenartigſten Intereſſen, die Schwierigkeit der Entſchädigung der dabei Betheiligten; ganz beſonders tritt bei dieſen Hinderniſſen aber, bei uns nicht minder, als in dem benachbarten konſtitutionellen Königreiche Sachſen, die Anwendung der Geſeze ein, die ſich auf die Expropriation beziehen. Es erinnern dabei jene Männer an den Umſtand, daß noch kürzlich ganz vortrefliche Meliorations- und Verſchönerungsplane ſcheiterten, weil die Eigenthümer oft kleiner unſcheinbarer Häuſer ſelbſt gegen Bezahlung des doppelten Werthes ihren Grundbeſiz nicht zur Erreichung des gemeinſamen Zwekes herzugeben vermocht, und durch kein Geſez dazu gezwungen werden konnten. — Aus guter Quelle können wir hier hinzufügen, daß eine durch ihre Gerechtigkeit und Weisheit bekannte Regierung ſich in dieſer Beziehung dahin ausgeſprochen hat, daß, ehe ſie ihre Einwilligung zu der Anlage groſſer, Millionen erfordernder Einrichtungen ſolcher Art gebe, ſie erſt durch eine nach gehöriger Prüfung auf Staatskoſten angelegte kleinere Streke den Nuzen der Sache wirklich erkennen wolle.

In den Elbinger Anzeigen liest man das nachſtehende Privatſchreiben aus Danzig vom 3 Aug.: „Seitdem ich Ihnen zulezt ſchrieb, iſt eine ſehr groſſe Anzahl von Fremden aus Weſtpreuſſen, Oſtpreuſſen und aus dem Poſenſchen hier eingetroffen. Militairs vom erſten Rang aus Königsberg, hohe Civilbeamte

Digitized by Google

aus Marienwerder, reiche Kaufleute aus Bromberg, wohlhabende Familien und Lebemänner aus Marienburg und Elbing, Gutsbeſizer und penſionirte Offiziere von nah und fern, und behagliche Landleute aus den Werdern, alles dis tummelt ſich ſeit einigen Tagen auf unſern Straßen und füllt unſere Gaſthäuſer und Privatwohnungen. Wie viele fremde Damen ſich jezt hier befinden, konnte man am beſten auf der hier geſtern Vormittag auf dem Kohlenmarkte vor dem Schauſpielhauſe abgehaltenen großen Parade bemerken; Danziger Damen pflegen ſie nicht zu beſuchen, alſo alle dieſe Hunderte von gepuzten Schönheiten, die ſo eifrig auf die Töne der von mehreren Chören abwechſelnd aufgeführten Muſik horchten, ſind von fernen Fluren herüber gekommen. Nachmittags zerſtreute ſich, bei dem ſchönen Wetter, Alles in der Umgegend der Stadt, und man ſah jezt eine Menge der ſchönſten Equipagen und fremder Livreen. Doch noch immer wollte ſich nichts von den ruſſiſchen Schiffen ſehen laſſen, ſo daß ſich nur verhältnißmäßig wenig Spazierluſtige nach Fahrwaſſer begeben hatten. Zu dieſen auch ich, der ſich etwa um fünf Uhr mit mehreren Andern im Seebade befand, als man am äußerſten Ende des Horizonts einen leichten Rauch entdekte, der jedoch von Minute zu Minute ſichtbarer wurde, ſo daß bald kein Zweifel mehr war, es müſſe ein Dampfſchif ſeyn. Der Lootſen-Kommandeur ging ſofort dem Boote entgegen, welches mit ſeinem Rauchſchweiſe immer deutlicher hervortrat. Unterdeß ſtrömte eine unzählige Menge von Fußgängern den Molen zu und dem Schiffe, ſo viel möglich, entgegen, und Hunderte von Equipagen und von Reitern, die in Bröſen, Zoppot, in der Allee u. ſ. w. geweſen waren, trafen ein. Und ſo hielt denn, etwa um 7 Uhr — ein prachtvoller Anblik — das Dampfſchif ſeinen Einzug und legte, der Wohnung des Lootſen-Kommandeurs gegenüber, an. Es war das von Petersburg kommende und nach Lübeck beſtimmte, vom Kapitain Stahl geführte Paketboot „Nikolaus I," welches 18 ruſſiſche Pferde und circa 40 Perſonen, theils angeſehene Reiſende, theils zu den Pferden gehörige Knechte, ans Land ſezen wollte. Während der erſten halben Stunde nach der Ankunft wurde Niemand weder aufs Schif, noch vom Schiffe gelaſſen. Die Paſſagiere, unter denen ſich mehrere mit grünen Schleiern geſchmükte Damen befanden, welche ſichtlich Toilette gemacht hatten, lehnten ſich, nach der Landſeite zu, über den Bord des Schiffes und konverſirten mit den am Lande ſtehenden Perſonen; hier und da erblikten ſich Bekannte und Freunde und begrüßten ſich auf das herzlichſte, während der aus dem Keſſel gelaſſene Waſſerdampf durch die Röhre ziſchend in die Höhe fuhr. Bald kamen Offiziere angeſprengt, der Kommandant der Feſtung erſchien, die Chefs der Gendarmerie und der Polizei reihten ſich auf, und der Lootſen-Kommandeur hatte genug zu thun, um mit lauter Stimme alle die Fragen, welche ihm vom Lande her vorgelegt wurden, zu beantworten. So erfuhr man denn, daß die ruſſiſche Flotte mit den 6000 Mann noch etwa acht Meilen vom Hafen entfernt wäre und wahrſcheinlich gegen Morgen eintreffen würde. Unterdeß wurden die Anſtalten zur Ausſchiffung der Paſſagiere getroffen und die Schifstreppe herabgelaſſen. Kiſten und Kaſten kamen jezt zum Vorſchein, und Reiſende, Herren und Damen, Engländer, Deutſche und Ruſſen, traten ans Land. Den Beſchluß machten die Pferde; während dieſe ausgeſchift wurden, beſuchten mehrere Danziger das in ſeinem Innern überaus prachtvoll eingerichtete Dampfboot, ließen ſich auch wohl Speiſen und Getränke aus der Schifsreſtauration verabreichen, bis plözlich die Kunde ertönte, daß die Reiſe fortgeſezt werden ſolle. Schnell machten die Gäſte, daß ſie wieder ans Land kamen, und etwa um Mitternacht verließ das Dampfboot den befreundeten Hafen."

* **Breslau**, 5 Aug. Unſere Stadt wird im künftigen Monate (den 9 und 10 Sept.) ein Vorſpiel der glänzenden Vereinigung von Kaliſch liefern. Bereits ſind die Wohnungen für die hohen Herrſchaften ausgemittelt, und es wird zu ihrer Einrichtung Alles aufgeboten. Se. Maj. unſer König wird mit ſeinem Hofe das königliche Palais bewohnen. Für Ihre MM. den ruſſiſchen Kaiſer und die Kaiſerin wird das Regierungsgebäude eingerichtet. Ihnen gegenüber wird der Großfürſt Thronfolger in einem Privathauſe wohnen. Zur Aufnahme Sr. k. Hoh. unſers Kronprinzen, ſo wie für die übrigen Prinzen unſers Hauſes werden mehrere Privathäuſer eingerichtet. Daſſelbe geſchieht auch für den Großfürſten Michael und für die öſtreichiſchen Erzherzoge Franz Karl und Johann. Unter den übrigen zu erwartenden hohen Fremden nennen wir den Fürſten Paskewitſch und den türkiſchen General Achmet Paſcha. Lezteren wird der Profeſſor Habicht, der bekannte Orientaliſt, bei ſich aufnehmen. Man zählt außer den genannten höchſten und hohen Herrſchaften noch gegen 30 — 40 ausgezeichnete Namen.

* **Aus Schleſien**, 6 Aug. Die neulich mitgetheilte Nachricht über eine Verſchwörung gegen das Leben des Kaiſers Nikolaus könnte den Schein einer Myſtifikation annehmen, indem eine große Stille über dieſer Sache ſchwebt. Aus glaubhaften Quellen wird aber wiederholt verſichert, daß das Faktum nur allzu gewiß ſey, und daß man aus leicht begreiflichen Gründen keinen unnöthigen Lärm machen wolle. Die ergriffenen Maaßregeln ſollen übrigens von der Art ſeyn, daß keine Möglichkeit zur Ausführung des Attentats mehr vorhanden ſey.

Türkei.

* **Belgrad**, 2 Auguſt. Eben aus Poſcharewaz eingehenden Berichten zufolge hat Fürſt Miloſch ſeine ſo viel beſprochene, von ihm längſt gewünſchte, aber durch verſchiedene Umſtände ſtets wieder verzögerte Reiſe nach Konſtantinopel endlich am 19 (31) Julius wirklich angetreten. Er geht über Widdin, Ruſtſchuk und Varna, wo ein großherrl. Dampfſchif ihn zur Ueberfahrt nach Konſtantinopel erwartet. Das Gefolge des Fürſten beſteht aus 60 Perſonen, worunter ſeine beiden Räthe Michael German und Abraham Petronowits, ſein Kabinets-Direktor J. Giwarowitſch, ſeine vier Adjutanten, und viele andere Perſonen aus ſeiner gewöhnlichen Umgebung.

Augsburger Kurs vom 13 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102 3/8	102 5/8
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	116 1/2	—
– Metall. à 5 Proz.	—	102 3/4
– detto 4 Pr.	99 3/4	98 7/8
– B. Akt. II S. 1835.	1334	1331
Polnische Loose	101	—
Darmstädter Loose	65 3/4	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108
Hamburg 1 Monat	—	145
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg – –	99 1/8	—
Leipzig – –	—	99
London – –		10.
Paris – –	—	117 3/8
Lyon – –	—	117 3/8
Mailand – –	69 5/8	—
Genua – –	—	54
Livorno – –	—	56 7/8
Triest – –	—	100
Venedig – –	59 3/4	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die franzöſiſche Kirche.

♀ Paris, 4 Aug. Ludwig Philipp, das kan nicht geläugnet werden, hat perſönliche Entſchloſſenheit gezeigt, und die macht immer einen guten Eindruk. Die Geiſtlichkeit wartete gewiſſermaaßen auf den Augenblik, wo ſie aus ihrem Rükhalte hervortreten konnte. Sie empfand es ſchwer, faſt von aller öffentlichen Erſcheinung ausgeſchloſſen zu ſeyn; ſie war es müde einſam zu trauern und dem Staat wegen des Sturzes der Bourbone einen übeln Willen zu zeigen. Das Eis iſt gebrochen, die hohe Geiſtlichkeit benuzt die Gelegenheit mit einem großen Eclat. Den Finger Gottes ſieht ſie in der wunderbaren Errettung des Königs; in dieſer Errettung erblikt ſie ihre eigne Sicherheit. Der Kardinal le Croy, Erzbiſchof von Rouen, Großalmoſenier Karls X, der Erzbiſchof von Paris, ſo ſehr zerfallen mit der neuen Regierung, entſcheiden ſich, beugen ſich. Wenig fehlt ſo erkennen ſie hoch und mit lauter Stimme den Geſalbten des Herrn. Der Bürger weiß ihnen Dank, es iſt auch bei ihm eine leiſe Bewegung wenigſtens nach dem Aeußern der Religion zu verſpüren; man hat Gott kennen lernen, und das iſt eine vornehme Bekanntſchaft, die der Rede werth iſt. Iſt aber der Kirche viel damit gedient, daß ſie ſich ſo eifrig erweist in ihrer Freundſchaft gegen die öffentliche Macht? Das iſt eine andre Frage. Für denjenigen der dieſes Land ſeit längerer Zeit und nicht oberflächlich angeſehen hat, ſind ſolche Oſcillationen des Glaubens zum Unglauben, des Unglaubens zum Glauben, bei der leichten Zündbarkeit des franzöſiſchen Bluts und der franzöſiſchen Köpfe gar nichts Unerhörtes. Es gälte alſo, dieſes Wetterwendiſche der Sinnesart in der Tiefe zu fixiren, ohne Fanatismus, aber mit ernſter Würde. Nur in der früheſten zarteſten Jugend darf ſich die Religion auf das Gefühl des Lieblichen reduziren, mit Holdſeligkeit und Anmuth erſcheinen; ſpäterhin muß ſie ſich, beſonders in unſern denkenden Zeiten, einem tiefen innigen Ernſt vermählen, und darf nicht ſpielend getrieben werden, oder ſie iſt nichts, ein Flitterwerk, ein Tand. Der neue Boſſuet, der neue Fénélon (La Mennais hätte ein ſolcher werden können, leider hat er ſich gänzlich verkannt) kan der weltlichen Gewalt gegenüber nicht mehr die Stellung wie zu Zeiten Ludwig XIV annehmen; kein Fürſt, keine Form der Regierung als ſolche ſoll mehr geheiligt, ſoll mehr vergöttert werden; das knechtet die Religion in dem Staat, das empört die Gemüther, macht ſie abwendig, zeigt in der Kirche eine politiſche und nicht eine höhere geiſtige Inſtitution. Die Kirche kan dem Staate gegenüber nur noch eine freie, obwol nicht mehr wie in den Zeiten des Mittelalters eine hochmüthige Stellung annehmen; ſie ſoll frei den freien Geiſt beherrſchen, nicht ihn unter das Joch zwingen, wo der Geiſt rebelliſch iſt. Ihre beſte Stellung ſich gegen Staatsangriffe zu verwahren, iſt ſelber keine Prätenſionen irgend einer Art an den Staat zu machen. Das heiſcht die Zeit. Hat der franzöſiſche hohe Klerus ſich dieſe Aufgabe deutlich genug geſezt? Es iſt zu zweifeln. Die Regierung wird ihm, man kan deſſen verſichert ſeyn, mit einer gewiſſen berechnenden Mäßigung entgegenkommen. Hier offenbaren ſich zwei Tendenzen: die doktrinaire, die juriſtiſche, und in der Mitte die Ludwig Philipps. Wir wollen ſie genauer beleuchten. Die Doktrinairs ſind darin die Freiſinnigſten. Der Proteſtant Guizot möchte am meiſten die Kirche durch praktiſche Toleranz ehren, er fordert ihr am wenigſten Unterwürfigkeit und Staatsdienſt ab, er erkennt am meiſten die Rechte der Gemüther. Man ſieht in den Doktrinairs ein Streben, da ihnen der große Haufe abgeht, da die Juriſten ihnen abhold ſind, einerſeits durch die Ariſtokratie, andrerſeits durch Aufklärung ſich zu heben. Sie herrſchen, aber ſie haben das partikulare Intereſſe ihrer Schule im Auge, deshalb mißtraut ihnen der König; beide ſpielen Ball, beide werfen ſich mit ziemlichem Geſchik die Kugel zu. Die Juriſten, Dupin in der Deputirtenkammer, Perſil im Miniſterium, wie ſie etwas von der Tradition der Parlamente überkommen haben, haben auch die Tradition einer Kirche, aber einer von den Gerichtshöfen abhängigen, durch ſie regulirten, von ihnen im Zaume gehaltnen Kirche. Es liegt in ihrem ganzen Betragen gegen die Geiſtlichkeit ein Mittelding von Reſpekt und Hohn, von Fronde und Unterwerfung. Sie ſehen, einerſeits, im Klerus eine höhere Gerichtsbehörde, aber nicht die höchſte, denn der Appell geht an ſie, und wie alle die Macht üben können, mögen ſie auch gerne Macht üben, was hinausläuft auf das Trakaſſiren. Sie ſehen andrerſeits im Klerus rebelliſche Beamte, welche gerne die lezte Inſtanz der Juriſten kaſſiren möchten, und ſich darüber empören, daß die Organe der Juſtiz und nicht die Organe der Kirche das wahre Gottesurtheil behaupten. Hier legt ſich nun Ludwig Philipp ins Mittel. Ihm iſt, ganz wie Ludwig XIV, wahrſcheinlich mit noch geringerer religiöſer Begeiſterung, die Kirche ein politiſches Inſtitut, eine große Polizeianſtalt zur Bändigung der Gewiſſen. Er wäre den Jeſuiten nicht abgeneigt, wenn die Jeſuiten den Gedanken einer Univerſalmonarchie ihm aufopfern könnten. Aber er kennt die Zeit, er weiß, mit wie weiſer Mäßigung man in derſelben fortſchreiten muß; er iſt eben ſo klug, als er geiſtesgegenwärtig iſt, und wenn der franzöſiſche Klerus in die Schlinge geht, ſo hat er ſie ihm mit großer Meiſterſchaft, wohl deſſen eigenſte Natur kennend, gelegt. Nicht wollen aber kan Ludwig Philipp eine Kirche, die unpartheiiſch daſteht, weder für noch gegen ihn iſt, das iſt eine moraliſch ſtarke Kirche.

Braſilien.

(Courier.) Wir haben Blätter aus Braſilien bis zum 2 Jun. Senhor Feijo war mit einer Majorität von 638 Stimmen gegen Senhor Albuquerque zum Regentſchaftsrath ernannt worden. — Ein in der parlamentariſchen Geſchichte der Nationen faſt unerhörter Vorfall trug ſich in der braſiliſchen Deputirtenkammer zu. Ein Mitglied ſtellte den Antrag, die Monarchie für abgeſchaft und die Dynaſtie Don Pedro's II für des Throns verluſtig zu erklären. Dieſe außerordentliche Motion wurde mit allgemeinem Erſtaunen und Unwillen aufgenommen, und die Frage aufgeworfen, ob man Hrn. Franca — ſo heißt der Antragſteller — als wahnſinnig oder als Hochverräther erklären ſolle. Man ſprach von einer Adreſſe an die Kammer, worin Hr. Franca als Meineidiger bezeichnet und um ſeine Ausſtoßung aus der Legiſlatur gebeten werden ſollte.

Mexico.

(Times.) In Mexico werden, den neueſten Nachrichten zufolge, die Anzeichen einer nahe bevorſtehenden Aenderung in der

Digitized by Google

Regierungsform immer deutlicher. Mehrere Staaten hatten Vorſtellungen eingeſandt, worin ſie ſo beſtimmt auf die Nothwendigkeit einer Centralregierung hinwieſen, daß man kaum mehr zweifelte, Santanna's lange gehegter Wunſch werde unverweilt in Erfüllung gehen. Man ſchien nur geringe Oppoſition zu erwarten, und der lezte Kampf bei Zacatecas hatte die große Meynung noch erhöht, welche die Mexicaner von den Fähigkeiten Santanna's hegten. Dieſer war mit ſeinen Truppen nach Guadalaxara gerükt, und hoſte, die Unzufriedenen in jener Gegend ſchnell zu unterwerfen. Mehrere Fremde, erzählte man in Mexico, ſeyen zu Zacatecas mißhandelt und geplündert worden. Der Handel war flau, man erwartete aber, daß ihn der bevorſtehende Wechſel in der Regierungsform neu beleben würde. — Der engliſche Geſandte in Mexico, Hr. Pakenham, hatte Depeſchen von dem Herzoge von Wellington, als Miniſter des Auswärtigen, erhalten, worin die mexicaniſchen Behörden in nachdrüklichem Tone aufgefordert wurden, die mehrfach erlaſſenen Dekrete zum Schuze des Eigenthums und der gepachteten Bergwerke der mexicaniſchen Kompagnie, beſſer zu handhaben, als dis bisher geſchehen.

†* Paris, 6 Aug. Aus Mexico langen bereits Emigrirte an, unter andern der beſte Publiziſt jenes Landes, Don Joſe Maria Mova, von dem man eine Geſchichte Mexico's erwartet. Andere haben ein ſchlimmeres Schikſal gehabt, als die Emigration, unter andern der ehemals zum Geſandten in Berlin beſtimmt geweſene General Baſadre, ein Freund Santanna's, und jezt auf deſſen Befehl füſilirt. Santanna ſoll die Diktatur angenommen haben. Das dortige Syſtem iſt eine Art von Juſte-Milieu, deſſen pedantiſche Natur ſich ſogleich in dem diplomatiſchen Schreiben des jezigen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten an Martinez de la Roſa äußerte; nach langen Umſchweifen ſchließt es mit der Bemerkung, daß die Spanier, wenn ſie ſich nicht wie andere Länder von der Uebertreibung verleiten laſſen, die Früchte der weiſen Regierung des Hrn. Martinez de la Roſa genießen werden. Man glaubt in Europa zu ſeyn! und dieſe einen Tag alten Staatsmänner wollen altklug thun und Lehren geben; — wenn Sie nun erſt vollends das Männlein kennten!

Großbritannien.

Die Verſammlung der brittiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Wiſſenſchaften wird in Dublin am 10 Auguſt beginnen. Der Provoſt des Trinity-Kollegium iſt erwählter Präſident; unter den Sekretairen befindet ſich Hr. Hamilton, der königl. Aſtronom für Irland. Nach dem Schluſſe der Verſammlung ſind mehrere Mitglieder geſonnen, zur Verſammlung der deutſchen Naturforſcher in Bonn abzureiſen.

Der Globe berichtet, binnen zwei Jahren ſeyen nicht weniger als ſechs Fahrzeuge, darunter eine engliſche Regierungsbrigg von 200 Tonnen, in den Gewäſſern von Van-Diemens-Land von Seeräubern weggenommen worden, welche ſich aus dortigen Deportirten gebildet. — General Darling, vormaliger Gouverneur von Neu-Südwallis, ſoll, nach einem Beſchluſſe des Unterhauſes vom 28 Jul., wegen ſeiner Verwaltung zur Verantwortung gezogen werden.

Oſtindien.

* London, 3 Aug. Man hat Nachrichten aus Indien bis zur Mitte März. Sie ſind in politiſcher Hinſicht von keinem großen Intereſſe, doch liefern ſie einen neuen Beweis von dem unaufhaltſamen Fatum, welches die noch beſtehenden indiſchen Staaten den Engländern in die Hände wirft. Kurrun Singh, der Radſchah von Ahmednagur, ſtarb den 6 Febr. Die Miniſter ſeines älteſten Sohnes Prithi überredeten ihn, daß die Ehre der Familie erfordere, daß fünf von den ſieben Frauen ſeines Vaters auf ſeinem Scheiterhaufen verbrannt würden. Man verbarg daher den Tod des Radſchah ſo lange als möglich; da aber der engliſche Reſident Erskine den 8 März Nachricht von dem Plan erhielt, ſo verſammelte er die Mitglieder der Familie, und erklärte ihnen, daß die engliſche Regierung einen ſolchen Akt mit Abſcheu ſehen würde, und daß er ſich ihm widerſeze. Man hielt ihn einen Tag lang mit Unterhandlungen hin, und benuzte dieſe Zeit, eine große Maſſe der halbwilden Stämme im Gebirg in die Stadt zu rufen; Erskine wollte dieſe entwaffnen laſſen, aber die Truppen des Radſchah ſchoſſen auf die ſchwache Bedekung des Reſidenten, welcher ſich außer Stand ſah, ſich der Feſtung zu bemächtigen. Der junge Radſchah fing jedoch an die Folgen dieſes Verfahrens zu fürchten, und verließ in der Nacht die Stadt mit ſeinem Hauptrathgeber. Sie ließen in der Feſtung eine Menge von Geſindel mit den genaueſten Befehlen über ihr Verhalten. In der Nacht wurde ein ungeheurer Holzſtoß errichtet, mit Oel und Butter begoſſen, die fünf Wittwen mit Opium betrunken gemacht, und eine derſelben in dieſem Zuſtande bewogen, ſich ohne Widerſtand auf den Holzſtoß zu legen; die andern widerſezten ſich und wurden mit Gewalt von dem Walle darauf herabgeworfen, das Holz angezündet, und die aufſchlagende Flamme war die erſte Nachricht, welche der Reſident erhielt. Die engliſchen Truppen hatten von Anfang an um Kavallerie und Artillerie von den nächſten Militairſtationen geſchrieben, waren von den Truppen des Radſchah angegriffen worden, hatten ſich aber verſchanzt und erwarteten Verſtärkung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Familie des Radſchah des Thrones beraubt, und Ahmednagur unter direkte engliſche Oberherrſchaft geſtellt werden wird. — Die innere Adminiſtration von Indien verfolgt mit großem Eifer ihren Plan zu Entwiklung des Akerbaues und des Handels. Sie hat eine Kanallinie ſtudiren laſſen, welche den Jumna und den Sutledſch, und durch dieſe beiden den Indus mit dem Ganges verbindet. Die Länge des Kanals wird 128 engliſche Meilen betragen; er wird 15 Fuß tief gegraben, und da die Waſſerſcheide nur 30 Fuß über den beiden Einflußpunkten liegt, ſo werden nur wenige Schleuſen nöthig ſeyn. Die Ausgabe iſt auf Eine Million Thaler angeſchlagen. Die Kanallinie durchſchneidet neun Bergſtröme, worunter drei durch das ganze Jahr hindurch Waſſer enthalten; man hoft den Kanal für Boote von 300 Tonnen ſchiffbar zu machen. — Das Gouvernement von Bombai hat in der gewiſſen Vorausſicht, daß England in einiger Zeit dem indiſchen Zuker geöffnet werde, Maaßregeln genommen, um die Kultur des Zukerrohrs zu vervollkommnen, damit Indien völlig bereit ſeyn möge, von der Eröfnung des Marktes Gebrauch zu machen. Es hat Zukerrohr aus Mauritius kommen laſſen, welches etwa den doppelten Ertrag der auf der Weſtſeite von Indien gewöhnlich kultivirten Arten gibt, hat es in den botaniſchen Gärten und durch Vertheilungen an Privatperſonen verbreitet und eine Ordonnanz erlaſſen, nach welcher alle Felder, welche mit Rohr dieſer Art bepflanzt werden, fünf Jahre lang aller Steuer enthoben ſind, und noch außerdem Preiſe für die beſten Kulturen dieſer Pflanze ausgeſezt. Das Gouvernement von Bengalen dagegen

Digitized by Google

hat die Theekultur zu ſeinem groſsen Objekte gemacht, und nach der Regenzeit wird eine wiſſenſchaftliche Kommiſſion, an deren Spize Dr. Wallich ſteht, nach Aſſam abgehen, um die Mittel dieſe Kultur im Groſsen zu organiſiren, an Ort und Stelle zu ſtudiren. Zu gleicher Zeit hat ſie den Auftrag, die mineraliſchen Reichthümer der nordöſtlichen Provinzen zu unterſuchen, namentlich die Steinkohlenlager von Oberaſſam, die Goldwäſchereien im Burhamputter und die Porzellanerdelager der Ebenen von Aſſam.

Schweiz.

† Zürich, 9 Auguſt. Zwei Fragen, die ihrer Natur nach geeignet waren, Parteileidenſchaften in neue Bewegung zu ſezen, wurden von der Tagſazung in ihren lezten Sizungen behandelt: ich meyne die in Antrag gebrachte Uebernahme der dem Kanton Schwyz in Folge der Okkupation im Jahr 1833 auferlegten Koſten auf die Eidgenoſſenſchaft, und die Neuenburgiſchen Angelegenheiten. Obwol einige Stände Alles thaten, um die Schwyzer ihren Unmuth fühlen zu laſſen, gelangte man doch am Ende zu dem Mehrheitsbeſchluſſe, drei Viertheile der Okkupationskoſten dem armen Stande abzunehmen und auf die Eidgenoſſenſchaft zu indoſſiren. Lebhafter ging es zu bei der Behandlung der Neuenburger Angelegenheiten, die, wenn irgend welche, eine kalte beſonnene, nur nach Grundſäzen des Staatsrechtes geleitete Behandlung erfordert hätten. Verkehrter Weiſe wurde eine in beleidigenden Ausdrüken abgefaßte Petition eines rükfälligen Staatsverbrechers als Zündſtof in die Berathung hereingeworfen, welche mehr Aufmerkſamkeit erregte, als die wichtigſten politiſchen Fragen, die zur Sprache kamen. Am Ende wurde beſchloſſen, dem Vororte dieſe Bittſchrift zur Empfehlung an die Neuenburger Regierung zu übermachen. Natürlich iſt dieſe Ueberweiſung ohne Erfolg. Aber die Sympathie für unruhige Menſchen, und eine in unſern Tagen allgemein verbreitete widerliche philanthropiſche Schwäche, welche in Verbrechern immer nur gutgeartete Menſchen ſieht, auch wenn ſie der Geſinnung nach noch voll des verbrecheriſchen Geiſtes ſind, vereinigten ſich, um dieſes Reſultat hervorzubringen, ſtatt einfach über derlei der Tagſazung fremde Dinge zur Tagesordnung zu ſchreiten. Der Beſchluß der vorjährigen Tagſazung, Neuenburg einzuladen, ſich gegenüber der Eidgenoſſenſchaft lediglich als Kanton zu bezeichnen, wurde mit 12 Stimmen erneuert. Vergebens trug Zürich konſequent darauf an, alle Stände ſollen ſich nur des Titels Kanton oder Stand bedienen. Ein ſolcher Beſchluß hätte auch Bern betroffen, welches ſich nunmehr Republik nennen darf, während Neuenburg die Bezeichnung Fürſtenthum unterlaſſen ſoll. Das Begehren von Neuenburg, den nachträglichen Beſtimmungen und Ausdehnungen der Verfaſſung die eidgenöſſiſche Gewährleiſtung zu ertheilen, erhielt 11 Stimmen und Baſelſtadt, folglich noch kein Mehr. Indeſſen hielten ſich Bern, Thurgau und Glarus das Protokoll offen, von denen leicht Einer zutreten und das Mehr erfüllen kan. Wohl aber wurde die von Neuenburg begehrte Erklärung, daß die Tagſazung die monarchiſche Verfaſſung als garantirt betrachte, durch eine ſo motivirte Tagesordnung mit $16\frac{1}{2}$ Stimmen ertheilt. Die einfache Tagesordnung erhielt nur $3\frac{1}{2}$ Stimmen.

Deutſchland.

Kiel, 1 Aug. Wohlunterrichtete Perſonen verſichern, daß der k. Landtagskommiſſair den Ständeverſammlungen beim Beginne der diesjährigen Sizungen eine Ueberſicht von den Finanzen des Staats und ein Budget vorlegen werde. Es darf dieſe Verſicherung um ſo weniger bezweifelt werden, als ſchon nach der Verordnung vom 5 Jan. 1813 jährlich ein Budget entworfen und durch den Druk bekannt gemachte werden ſollte; deſſenungeachtet aber wird die Regierung durch dieſen Schritt dem Syſteme der Bewegung huldigen, und ſie darf im Voraus gewiß ſeyn, daß ſie die öffentliche Stimme um ſo mehr für ſich gewinnt, je offener ſie die geſamten Staatsverhältniſſe den Vertretern des Volks darlegt. (K.C.)

* Holſtein, 6 Auguſt. Die von der brittiſchen Regierung in mehreren dem atlantiſchen Ocean und der Nordſee angränzenden europäiſchen Staaten, ſo wie auch dem Vernehmen nach in Amerika, veranlaßten wiſſenſchaftlichen Beobachtungen über die Ebbe und Fluth an verſchiedenen Küſtenpunkten ſind für Dänemark und die Herzogthümer bereits beendigt, und es haben die mit dieſem Geſchäfte beauftragt geweſenen Sachverſtändigen ihre diesfälligen Beobachtungen einander vor Kurzem in einer Generalverſammlung in Rendsburg mitgetheilt. Man iſt begierig, die Reſultate dieſer Arbeiten zu erfahren, welche zunächſt in wiſſenſchaftlichen, dann aber auch in kommerzieller Hinſicht von nicht geringem Intereſſe ſeyn müſſen. — Die Kopenhagener Poſt ſezt es außer Zweifel, daß der vielbeſprochene David'ſche Prozeß vor dem höchſten Gerichte mündlich werde geführt werden. Die Domherren und Juſtizräthe Sporon und Högh-Guldberg werden als Defenſoren auftreten, und erſterer die Replik, lezterer die Duplik übernehmen. Frühheſtens im Oktober wird es ſich ergeben, was aus dieſer merkwürdigen Sache werden ſoll. — Die Geſellſchaft für den rechten Gebrauch der Preſſe in Kopenhagen zählt gegenwärtig 1519 Mitglieder. Außerdem haben ſich in den Provinzen mehrere Filialgeſellſchaften gebildet. — Oeffentlichkeit bei der Ständeverſammlung iſt noch immer der Gegenſtand des Tagesgeſprächs und der Verhandlungen in den Organen der Volksmeynung, und man verſpricht ſich von dem verheißenen Ständeblatte nur einen ſehr dürftigen Erſaz. Schwerlich aber wird jenem mehrfach geäußerten Verlangen von der Regierung nachgegeben werden, indem noch eben erſt der Antrag, es möge den erwählten Stellvertretern der Deputirten der Zutritt zu den Verſammlungen der Stände geſtattet werden, nicht bewilligt worden iſt. — Die Volkszählung vom 1 Febr. d. J. hat folgende Reſultate geliefert: im Herzogthum Holſtein leben auf $156\frac{1}{2}$ Quadratmeilen 435,528 Einwohner, und es hat die Bevölkerung ſeit 1803, wo ſie ſich auf 325,743 belief, um $33\frac{2}{3}$ Prozent ſich vermehrt. Im Herzogthum Schleswig, 169 Quadratmeilen groß, wurden 332,866 Einwohner gezählt; 1803 betrug die Volkszahl 278,341; mithin findet ſich hier eine Zunahme von $19\frac{1}{2}$ Prozent. — In Kurzem wird eine Dampfſchiffahrt zwiſchen den däniſchen Inſeln und Kiel ins Werk gerichtet, und dadurch eine wohlthätige Kommunikation zwiſchen Dänemark und den Herzogthümern eingeleitet werden. — Der Handelsverkehr der Stadt Kiel gewinnt eine immer größere Ausdehnung. Im Jahr 1831 liefen daſelbſt 1275 Schiffe mit 15,791 Kommerzlaſten ein, wovon 1140 unter däniſcher und 135 unter fremder Flagge fuhren. Der Werth des zur See ausgeführten Getreides, der Rappſaat und der Butter belief ſich auf 2,113,819 Mark Kourant.

Digitized by Google

Preußen.

Düſſeldorf, 6 Aug. Das hieſige proviſoriſche Eiſenbahn-Comité macht bekannt: „In Uebereinſtimmung mit dem proviſoriſchen Eiſenbahn-Comité von Elberfeld und in Folge eines gemeinſam mit uns gefaßten Beſchluſſes vom 4 d. M. erklären wir hierdurch die für die Ausführung des Unternehmens einer Eiſenbahn zwiſchen Düſſeldorf und Elberfeld eröfnet geweſene und in ihrem Reſultate, nach den vorläufigen Ermittlungen, mehr als hinreichend, ausgefallene Aktienzeichnung, nachdem ſie bis zum 3 Aug. in Düſſeldorf die Summe von 450,000 Thlr., und in Elberfeld 218,600 Thlr. aufgebracht hat, vorläufig für geſchloſſen."

Griechenland.

Das ſchon erwähnte Geſez über die Nationalgüter-Vertheilung, oder, wie es genannt wird, über die Dotation der helleniſchen Familien, enthält folgende Hauptbeſtimmungen: „Alle griechiſchen Familienhäupter haben das Recht, unter dem Titel einer helleniſchen Dotation bis zum Belaufe von 2000 Drachmen Nationalgut nach den im gegenwärtigen Geſeze enthaltenen Modalitäten zu erwerben. Als Griechen, welche auf die helleniſche Dotation Anſpruch haben, werden betrachtet: 1) Alle eingebornen Griechen, welche in eine Gemeinde eingeſchrieben ſind, oder ſich bis zur Herſtellung der im Art. 7 angeordneten Dotationsverzeichniſſe noch einſchreiben laſſen werden. 2) Alle Griechen, die, außerhalb der jezigen Gränzen des Königreichs geboren, herbeieilten, um Theil an dem Befreiungskampfe zu nehmen, wenn ſie ſich in Griechenland niedergelaſſen haben, und bei einer Gemeinde als Mitglieder eingeſchrieben ſind, oder wenn ſie ihre Niederlaſſung und Aufnahme in einen Gemeindeverband innerhalb zwei Jahren von heute an gerechnet noch bewirken werden. 3) Die Griechen, welche in Ländern und Inſeln geboren ſind, die Theil an dem Befreiungskampfe genommen haben und nicht zu Unſerem Reiche gehören, vorausgeſezt, daß ſie ſich in denſelben gleichfalls binnen zwei Jahren vom Tage gegenwärtigen Geſezes an niederlaſſen und einer Gemeinde förmlich anſchließen. Die ledigen Mannsperſonen, welche aus dieſen Ländern und Inſeln einwandern, können auf die Ausfolgelaſſung der Dotation aber erſt dann Anſpruch machen, wenn ſie ſich verehelichen, ſohin eine Familie begründen werden. 4) Alle Ausländer, von welcher Nation ſie ſeyn mögen, die nach Griechenland gekommen ſind, um für ſeine Unabhängigkeit zu kämpfen, ſich niedergelaſſen haben und Glieder von Gemeinden geworden ſind, oder bis zur Aufſtellung der Dotationsverzeichniſſe noch werden, ſo wie auch alle jene, welche zur Zeit des Kampfes wenigſtens zwei Jahre lang unter den Fahnen gedient haben, und nun längſtens bis 20 Mai (1 Jun.) 1837 in Griechenland einwandern, und ſich in eine Gemeinde aufnehmen laſſen werden. Die Beſtimmungen des vorliegenden Geſezes erleiden keine Ausnahme für alle griechiſchen Familienhäupter, die noch gegenwärtig in der Armee oder in der Flotte dienen, oder im Civil angeſtellt ſind; dieſe werden vielmehr ganz und gar wie die andern griechiſchen Familienhäupter behandelt, was namentlich auch von allen Militairs gilt, welche an den Vortheilen des Geſezes vom 20 Mai (1 Jun.) 1834 Theil haben, indem dieſen dieſes Recht in Art. 14 des beſagten Geſezes vorbehalten worden iſt. Die Dotation tritt nicht vereinzelt für jedes Mitglied der Familie ein, ſondern fällt vereinigt auf die Perſon des Familienhauptes. Als Familienhäupter werden alle Perſonen betrachtet, welche zur Zeit der Publikation dieſes Geſezes in eine der folgenden Kategorien geſtellt werden können; nemlich: a) Jeder Familienvater, verheirathet oder Wittwer; b) jede Wittwe mit oder ohne Kinder; c) alle ledigen Mannsperſonen, welche die in 1, 2 und 4 in Art. 2 geforderten Eigenſchaften in ſich vereinigen, vorausgeſezt, daß ſie nicht zu einer ſchon dotirten Familie gehören; d) die vater- und mutterloſen nicht verheiratheten Waiſen, im Namen des verſtorbenen Familienvaters. Wenn im lezten Falle die Waiſen minderjährig ſind, ſo wird die Geltendmachung und Verwendung der Dotation durch die allgemeinen Geſeze über die Vormundſchaft regulirt. Die Dotation wird nicht allein aus kulturfähigen Staatsländereien, ſondern auch aus ſchon kultivirten Grundſtüken und andern, dem Staate gehörigen Immobilien, wie Mühlen, Häuſer, Baupläze, Weingärten, mit Oliven-, Maulbeer- und andern Fruchtbäumen bepflanzt, beſtehen. Ausgenommen hievon ſind jedoch: a) alle jene Güter, welche auf fünf Jahre und darüber in Pacht gegeben ſind; b) Wälder von Oel-, Maulbeer- und anderen Fruchtbäumen; c) Forſten und Hochwaldungen; d) jene Theile des Staatsgutes, welche zur Dotation Unſerer Krone vorbehalten werden; e) jedes andere Gut, welches der Staat aus höheren Rükſichten ſich vorzubehalten für geeignet finden wird. Jedes griechiſche Familienhaupt, welches nach dem gegenwärtigen Geſeze als ſolches betrachtet wird, ſoll einen Kredit von 2000 Drachmen erhalten, welcher nicht als Papiergeld betrachtet, durchaus nicht in den Handel gebracht, ſondern einzig und allein nur bei der Veräußerung von Nationalgütern zur helleniſchen Dotation an Zahlungsſtatt bei der Staatskaſſe benüzt werden kan. Stirbt das Familienhaupt, auf welches dieſer Kredit lautet, vor deſſen Realiſirung, dann geht dieſer auf ſeine geſezlichen Erben über und iſt von dieſen in der geſezlichen vorgeſchriebenen Weiſe geltend zu machen. Wann dieſer Kredit erliſcht, wird in Art. 29 näher beſtimmt. Unmittelbar nach der Aushändigung der Dotationskredite wird in der betreffenden Gemeinde eine öffentliche Verſteigerung abgehalten, bei welcher jedes Familienhaupt von dem Staatsgute, das dabei nach dem von der Regierung beſtimmten Aufwurfspreiſe ausgeboten wird, bis zum Belaufe ſeines Kredites von 2000 Drachmen erwerben kan."

[1605]

Eisenbahn-Angelegenheiten.

Da die für die Bahnſtreke von Düſſeldorf nach Elberfeld in beiden Städten gezeichnete Summe, in Elberfeld 223,100 Thaler und in Düſſeldorf 450,000, den muthmaßlichen Bedarf bereits überſteigt, ſo wird in Uebereinſtimmung mit dem wohllöblichen Komité in Düſſeldorf die Aktienzeichnung für dieſe Bahnſtreke hiermit vorläufig für geſchloſſen erklärt.

Indem wir dis zur öffentlichen Kunde bringen, bemerken wir, daß die Aktienzeichnung für die Bahnſtreke von Elberfeld nach Witten, bei welcher wir blos auf das eigene Streben angewieſen ſind, zwar noch offen, jedoch bei den für den noch ungedekten Reſt vorhandenen Ausſichten ſchon ſo weit gediehen iſt, daß auch dieſe Aktienzeichnung ihrem Ziele nicht mehr fern ſeyn dürfte, da die bis heute für dieſe Bahnſtreke gezeichnete Summe bereits 497,200 Thaler beträgt.

Elberfeld, den 4 Aug. 1835.

Das provisorische Eisenbahn-Komité.

Feldmann-Simons. **Carl Hecker.**
H. W. von Carnap. **Friedrich Bockmühl.**
Auguſt von der Heydt. **Schmitz.**
Hoffmann. **Egen.**
E. Eller.

Digitized by Google

[1583] **Bekanntmachung.**

Es werden hiemit alle diejenigen, welche aus was immer für einen Titel Anſprüche oder Forderungen an die am 25 Junius d. Js. zu Stäzling verſtorbene Frau Gräfin Creſcentia Boiſchotte d'Erps, geborne Gräfin v. Deuringen, oder deren Nachlaß zu machen haben ſollen, aufgefordert,

binnen 6 Wochen von heute an gerechnet,

dieſe ihre Anſprüche geltend zu machen, außerdem rechtlicher Ordnung nach in der Sache weiter werde verfahren werden.

Augsburg, am 1 Auguſt 1835.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piehler.

[1599][3] Nürnberg, den 22 Julius 1835.

Vom königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird in Klagſachen der ledigen Katharina Barbara Lippacher zu Nördlingen und des Vormunds ihres außerehlichen Kindes gegen den Leinwebergeſellen Georg Daniel Baubenbacher von Nürnberg wegen außerehelicher Schwängerung Termin zum Vergleichsverſuch oder zur protokollariſch ſchtüßlichen Verhandlung der Sache auf

Montag, den 31 Auguſt l. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

im Kommiſſionszimmer No. 12 anberaumt und da der gegenwärtige Aufenthaltsort des Beklagten unbekannt iſt, derſelbe auf den Antrag des klägeriſchen Offizialanwalts hiermit ediktaliter hiezu vorgeladen.

Die Einſicht der Klage und der bisher verhandelten Akten iſt dem Beklagten in der diesgerichtlichen Regiſtratur geſtattet.

Buſch.

v. Geundherr II.

[1592][1] Tübingen.

Ediktal-Ladung.

Gegen den Tuchmacher Jakob Köhler von Altenſtaig, Oberamts Nagold, welcher im April 1828 ſich von Hauſe entfernt hat, ohne daß inzwiſchen über ſeinen Aufenthalt etwas bekannt geworden, iſt auf Anrufen ſeiner Ehefrau, Jakobine, geb. Rothfuß, der Eheſcheidungsprozeß wegen böslicher Verlaſſung erkannt und zur Verhandlung deſſelben Tagfahrt auf

Mittwoch, den 11 November d. Js.

anberaumt worden.

Es werden daher nicht nur gedachter Jakob Köhler, ſondern auch deſſen Verwandte und Freunde, welche ihn in Rechten zu vertreten geſonnen ſeyn ſollten, hiemit aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten Stelle ſich einzufinden und in der Sache rechtlich zu handeln, wobei übrigens, ſie mögen erſcheinen oder nicht, geſezlicher Ordnung gemäß weiter verfahren werden wird.

So beſchloſſen im ehegerichtlichen Senate des königl. Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis, den 22 Julius 1835.

Voßler.

[1567][2] Tübingen.

Aufruf eines Verſchollenen.

Der ſeit längerer Zeit verſchollene Johann Wilhelm Rupff von hier, geboren den 7 Julius 1765, hat nunmehr, falls er noch lebt, das 70ſte Jahr zurükgelegt. Da nun ſeine Präſumtiverben, welchen ſein Vermögen bereits früher gegen Kaution verabfolgt wurde, um definitive Zutheilung gebeten haben, ſo wird derſelbe oder ſeine etwaigen Leibeserben aufgefordert, ſich in der zerſtörlichen Friſt

von 90 Tagen

bei dem Waiſengerichte dahier zur Empfangnahme des Vermögens zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls daſſelbe den bekannten Inteſtaterben definitiv zugetheilt werden wird.

So beſchloſſen im königl. Oberamtsgericht, den 25 Julius 1835.

Für den Vorſtand: **Weber.**

[1472][2] Nachdem der Bürger und Buchhändler, Herr Johann Chriſtoph Wilhelm Zirges zu Leipzig, daß ſeine Ehefrau, Barbara Colombia, geb. Bertat aus Straßburg, ſich am 24 April 1824 entfernt habe, angebracht, und unter der Verſicherung, daß ihm von deren Aufenthalte ſeitdem einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit derſelben geſchloſſenen Ehe angetragen hat, ſo iſt hierauf von dem königl. ſächſiſchen Appellationsgericht zu Leipzig

der 16 September 1835

zu einem Verhör terminlich feſtgeſezt worden.

Genannte Zirges wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tags des Vormittags um 10 Uhr, perſönlich und gehörig bevormundet zu erſcheinen, mit ihrem Ehemann gütliches Verhör und Handlung zu pflegen und ſich, wo möglich, mit demſelben zu vereinigen, im Falle aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ihrem Nichterſcheinen

am 30 September 1835

des Mittags um 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung dieſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie, daß auch bei ihrem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden, gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 25 Julius 1835.

Königl. ſächſ. Appellationsgericht.

[1563][2] **Aufforderung.**

Der ehemalige Beſtänder des Wirthshauſes zum badiſchen Hof in Freiburg, Chriſtian Steinmann von Köndringen, wird aufgefordert,

binnen 6 Wochen,

bei Vermeidung des Ausſchluſſes, ſich auf die von ſeiner Ehefrau, Anna Maria Klipfel von Weisweil dahier angeſtellte Scheidungsklage vernehmen zu laſſen.

Emmendingen, den 27 Julius 1835.

Großh. Oberamt.

Rieder.

[1466][2] Sixtus Berger von Waldprechtsweier iſt im Jahr 1807 als Soldat nach Spanien gezogen, von da aber im Jahr 1814 nach einem kurzen Aufenthalt in ſeiner Heimath nach Oeſtreich gegangen. Da nun derſelbe ſeit dieſer Zeit keine Nachricht mehr von ſich gegeben hat, ſo werden derſelbe und beziehungsweiſe ſeine Leibeserben aufgefordert, ſich

innerhalb eines Jahres

dahier zu melden und das in 479 fl. beſtehende zurükgelaſſene Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der gedachte Sixtus Berger für verſchollen erklärt, das Vermögen aber den Verwandten, die ſich darum gemeldet haben, gegen Kautionsleiſtung in fürſorglichen Beſiz gegeben werden ſoll.

Raſtatt, den 16 Julius 1835.

Großherzogl. bad. Oberamt.

Bauſch.

vdt. Becht.

[1450][2] Mannheim, den 11 Julius 1835.

Das großherzgl. Stadtamt Mannheim.

Der Chirurgie befliſſene Matthias Rieger von hier, Sohn des ehemaligen Holzſchreibers gleichen Namens, hat ſich vor mehr denn 20 Jahren von hier entfernt und ſeither keine Nachricht von ſich gegeben. Da deſſen Aufenthaltsort diſſeits unbekannt iſt, ſo wird derſelbe oder deſſen etwaige Leibeserben andurch aufgefordert, ſich

binnen Jahresfriſt

zur Empfangnahme ſeines unter Kuratel ſtehenden Vermögens im Betrage von 151 fl. 21½ kr. zu melden, andernfalls derſelbe für verſchollen erklärt und obiger Vermögensbetrag den ſich gemeldet habenden Verwandten gegen Kautionsleiſtung in fürſorglichen Beſiz gegeben werden ſoll.

Stenzel.

[1451][2] Chriſtian Steinmann von Köndringen, ehemaliger Beſtänder des Wirthshauſes zum badiſchen Hof in Freiburg, wird auf Betreiben ſeiner Ehefrau Anna Maria Klipfel, und da er ſich auf die öffentliche Vorladung vom 6 Julius 1834 nicht geſtellt hat, für verſchollen erklärt.

Emmendingen, den 10 Julius 1835.

Großherzogl. bad. Oberamt.

Rieder.

vdt. Schlachter.

[1557][2] **Bräuhaus-Licitation.**

Vom Magiſtrat der k. k. landesfürſtlichen Stadt Wels in Oeſtreich ob der Enns wird bekannt gemacht, es ſey am 5 d. M. der bürgerliche Bräumeiſter Anton Obermüller geſtorben, welcher in ſeiner leztwilligen Anordnung verfügte, daß ſeine ſämtlichen Realitäten und Fahrniſſe licitirt werden ſollen.

Die Realitäten beſtehen in dem Bräuhauſe, in dem Gütl No. 97 in der Vorſtadt, in 28 Joch Aekern und Wieſen.

Zur Licitation des Bräuhauſes wird

der 15 September

zu jener des Gütls und der Grundſtüke

der 16 und 17 September

und die darauf folgenden Tage zur Verſteigerung der Fahrniſſe beſtimmt.

Das die bürgerliche Eigenſchaft beſizende Bräuhaus liegt in der Vorſtadt, No. 81, an der Poſtſtraße, in der Mitte des Plazes, der Poſt gegenüber und geht die Eiſenbahn vorbei; ſelbes beſteht zu ebener Erde aus einem großen gewölbten Einfahrts-Vorhauſe, 3 heizbaren großen Gaſtzimmern mit der Ausſicht auf die Poſtſtraße, einer gewölbten Dienſtbotenkammer, einem heizbaren ſtokatorten Zimmer, einer gewölbten Vorküche und der in ſolcher befindlichen Weike von Stein, einer kleinen gewölbten Kammer, einer gewölbten großen Küche und bequemen Speiſe, unter derſelben ein gewölbter Erdkeller für Milch und Gemüſe, ein gewölbter Vorkeller auf 100 Eimer, nebſt einen großen gewölbten Keller auf 1000 Eimer, oder dieſen ein großes Gewölb zum Gierkeller verwendet.

An dieſes Haus iſt ein Nebentrakt gegen die Poſtſtraße angebaut, verſehen mit einer beſondern geräumigen Ein- und Durchfahrt in Hof und auf die Felder, oder ſelben befindet ſich ein ſehr großer gewölbter Malzthen und unter denſelben ein gewölbter Keller auf 200 Eimer.

Im erſten Stok:

Ein gewölbtes Vorhaus, 4 heizbare Zimmer gegen die Straße und ein heizbares Zimmer rükwärts gegen den Hof, 2 hievon ſind gewölbt und die anderen ſtokatore, 2 gewölbte Küchen, eine Speiſe und die Schwelg.

Im zweiten Stok:

Ein ſtokatortes Vorhaus, 4 heizbare ſtokatorte große Wohnzimmer gegen die Poſtſtraße, ein derlei Zimmer rükwärts gegen den Hof, eine gewölbte Küche mit Speiſe.

Der Dachboden iſt geräumig mit 4 Abtheilungen, feuerſicher hergeſtellt, mit Ziegel und Eſtrich-Pflaſter verſehen, und das ganze Haus ſamt Nebentrakt mit hohen Feuermauern eingefangen.

Im Nebentrakte beſtehen ober der Durchfahrt und Malzthen 3 große Getreidſchüttböden und ober dieſen ein Hopfen- und Wäſchboden.

Der rükwärts des Hauſes befindliche Hof iſt ſehr geräumig, mit einem Pumpbrunnen und Seitentrakte verſehen.

In dieſem beſtehen zu ebener Erde rechts die Dörrküche, ober derſelben ein ſtokatortes Vorhaus, eine heizbare Kammer mit Dramboden, die Dörr iſt von Eiſen, und über ſolchen beſteht ein Boden.

In dem Trakte links iſt angebracht: ein gewölbter Pferdſtall auf 9 Stük, ein großer geräumiger gewölbter Kuhſtall auf 21 Stük, ober dieſen beiden Ställen ſind die Futterböden, welche wieder mit einer hohen Feuermauer eingefangen ſind.

Digitized by Google

Jn Quadrate an beide obige hintere Seitentheile anſchlieſsend, beſteht eine Durchfahrt mit Dramböden vom Hofe auf die Felder hinaus, dann eine gewölbte groſse Branntweinküche mit gewölbter Beheizung, ein Ochſenſtall auf 8 Stüke, ferners das Bräuhaus mit Drambođen, in ſelben die Malzmühle und Maiſchboding, Bierpfannen und Beheizung nebſt einem Pumpbrunnen mit der Kühl, Waſſerreſerve und Malzmühlkammer.

Jm zweiten rükwärtigen Hofe beſtehen 7 Schweinſtälle, theils von Holz, theils von Mauer nebſt Holzhütten. An dieſen Hof ſtöſst der ſchöne mit Zwiſchenmauer geſonderte mit allen friſchen Kaſtanien- und andern Bäumen beſezte Gaſtgarten, in ſolchem ſteht ein gemauertes ſtokatortes Schankzimmer und unter ſolchem ein gewölbter Keller auf 300 Eimer, ober dem Zimmer ein geräumiger Dachboden, zu Seite dieſes Gartens ſind zwei hölzerne, durchaus gedekte Kugelſtätten und in der Mitte deſſelben eine groſse auf hölzernen Säulen ruhende ſtokatorte Salatrain angebracht.

Jm dritten Hofe links beſtehen die Wagenremiſe in 2 Abtheilungen und in einer Entfernung von 50 Klaftern der Getreidſtadl mit hölzerner Treſchthen mit 2 Oefen, neben ſelben die Faſshütte.

Bei dieſem Hauſe befindet ſich untrennbar der Küchengarten mit 515 Quadratklafter, dann der Hopfengarten in drei Abtheilungen,

zu 1 Joch 1144 Quadratklafter
„ „ 552 „ „

1 Joch 1195 Quadratklafter.

Der Hopfengarten ſtöſst an den Gaſtgarten an, zu welchen rükwärts von den Feldern eine angebrachte Allee führt.

Der Werth dieſes Bräuhauſes beſteht in 12.000 fl. K. M., und iſt der Feuerаſſeкuranz Salzburg einverleibt.

Das Gütl liegt auch in der Vorſtadt, No. 97, ſelbes beſteht aus 2 heizbaren Zimmern, 5 Kammern und 2 Küchen, aus einem Stadl mit Hütte; zu dieſem Gütl gehören 1 Joch 1185 Quadratklafter Garten und Aker.

Die Grundſtüke ſind ſämmtlich ledig, beſtehen in 10 Abtheilungen, liegen um die Stadt herum, haben gröſstentheils bürgerliche Eigenſchaft und ſind einige davon zehntfrei.

Die Fahrniſſe beſtehen aus Bräureauiſiten, Oekonomie-Fahrniſſe, Silber, Zinn, Kupfer, Lein-, Bett-, Tiſchwäſche, Betten, Spiegeln, Sopha's, Käſten und dergleichen Zimmereinrichtungen.

Kaufsliebhaber wollen daher am 15 September, früh 9 Uhr, auf hieſiger Kanzlei erſcheinen, inzwiſchen können ſelbe die Realitäten beſichtigen und Verkaufsbedingniſſe einſehen.

Bemerkt wird, daſs der Verſtorbene viele Grundſtüke in Pacht hatte, welchen Pacht zu übernehmen dem Käufer das Vorrecht belaſſen wird.

Wels, den 22 Julius 1835.

Haſslroithner, Bürgermeiſter.

---

[152] Jn der Unterzeichneten iſt erſchienen und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

RHETORES GRAECI

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADIECIT

CHRISTIANUS WALZ

PROFESSOR TUBINGENSIS.

VOL. VIII.

Preis auf Schreibpapier 8 fl. 36 kr.
— — Drukpapier 6 fl.

ARGUMENTUM VOLUMINIS OCTAVI.

I. *Σωπάτρου διαίρεσις ζητημάτων.* II. *Κύρου περὶ διαφορᾶς στάσεως.* III. *Ἀνωνύμου προβλήματα ῥητορικά.* IV. *Ἀλεξάνδρου περὶ σχημάτων.* V. *Φοιβάμμωνος.* VI. *Τιβερίου.* VII. *Ἡρωδιανοῦ.* VIII. *Πολυβίου Σαρδιανοῦ περὶ σχηματισμοῦ.* IX. *Ἀνωνύμου περὶ σχημάτων.* X. *Ζωναίου.* XI. *Ἀνωνύμου περὶ συνεκδοχῆς.* XII. *Ἀνωνύμου περὶ σχημάτων.* XIII. *Ἀνωνύμου περὶ σχημάτων.* XIV. *Ἀνωνύμου περὶ ποιητικῶν τρόπων.* XV. *Τρύφωνος περὶ τρόπων.* XVI. *Γρηγορίου τοῦ Κορινθίου περὶ τρόπων.* XVII. *Ἀνωνύμου περὶ τρόπων.* XVIII. *Κοκονδρίου.* XIX. *Γεωργίου τοῦ Χοιροβοσκοῦ περὶ τρόπων.*

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1368][3] Jn allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Carl von Rotteck's

Allgemeine Geschichte

om Anfang der hiſtoriſchen Kenntniſs bis auf unſere Zeiten für denkende Geſchichtfreunde bearbeitet.

Eilfte vollständige mit der 8ten, 9ten u. 10ten ganz gleichlautende

Original-Auflage.

in 3 gross-Oktav-Bänden.

Der 1ſte Band enthält die alte, der 2te die mittlere und der 3te die neuere Geſchichte.

Der Preis iſt wie bisher 9 fl. oder 5 Rthlr.

Der erſte und zweite Band ſind erſchienen, der dritte erſcheint in 4 Wochen.

Freiburg, den 20 Julius 1835. Herder'sche Verlagshandlung.

[1587][1] Schorndorf. **Geſuch von medizinischen, chirurgiſchen u. anatomiſchen Büchern.**

Wer nachbemerkte Werke zu verkaufen geſonnen iſt, möge dem Unterzeichneten ſogleich den Preis, die Beſchaffenheit der Bücher, ob und wie ſie gebunden ſind, ſo wie eine genaue Beſchreibung des Titelblatts franko einſenden. es wird im anſtändigen Falle ſogleich baare Zahlung geleiſtet.

Schorndorf, in Würtemberg, 5 Auguſt 1835.

Eiſenlohr.

Langenboeck icones anatomicae angiologiae in Folio 2 Fasciculi mit col. Tafeln.

Dr. Haspers Kunſt tropiſche Krankheiten zu heilen. 2 Theile. 1831.

Velpeau traité complet d'anatomie chirurgicale, générale et topographique du corps humain. Paris 1833. 2 vol. 8. u. Atlas in Fol. Deutsch oder Französisch.

Amussat leçons sur les rétentions d'urine. Paris 1832. 8. Deutsch oder Französisch.

Richters Handbuch der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen in 8. u. Atlas in Fol.

Zimmermanns Lehre des chirurgiſchen Verbandes. 9 Hefte in Quart.

Siebolds Lehre der Geburtshülfe. 1831.

Carus Gynäkologie. 2 Bände in 8. 1823.

[1595] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geſchichte
der
Vorläufer der Reformation
von
Prof. Dr. Ludwig Flathe.

Erſter Theil. gr. 8. 2⅓ Rthlr. — 3 fl. 21 kr. Conv. Mze. — 4 fl. 5 kr. rhein.

Dieſes durchgehends aus den Quellen geſchöpfte Werk zeichnet ſich nicht nur durch das Intereſſe, welches eine getreue und vollſtändige Geſchichte der Vorläufer der Reformation darbietet, ſondern ganz beſonders durch die Gründlichkeit und Unparteilichkeit, womit der Verfaſſer ſeinen Gegenſtand behandelte, auf das Vortheilhafteſte aus.

Der zweite Theil, mit einem vollſtändigen Regiſter über das ganze Werk, iſt unter der Preſſe, und wird noch im Laufe dieſes Jahres fertig.

Leipzig, im Julius 1835.

Georg Joachim Göſchen.

Digitized by Google

Zur Nachricht.

[110] Auf den Wunſch der von Herder'ſchen Familie, und um die Schriften Herders möglichſt zu verbreiten, haben wir die noch vorräthigen Exemplare von

Johann Gottfried von Herder's
ſämmtlichen Werken

in 60 Bänden, Taſchen-Ausgabe,
Velinpapier von 48 fl. auf 32 fl.
und weiß Drukpapier von 32 fl. auf 24 fl.

herabgeſezt, wobei wir bemerken, daß dieſe Werke von allen ſoliden Buchhandlungen zu leztern Preiſen zu beziehen ſind, indem wir ſie durch den bei Ladenpreiſen gewöhnlich üblichen Rabatt hiezu in Stand ſezen werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1554] Bei der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und in allen Buch-, Kunſt- und Landkarten-Handlungen der öſtreichiſchen Monarchie zu haben:

die 4te **Lieferung** (Blätter: Wallenſtadt u. Chiavenna)
von

Woerls Karte der Schweiz

mit angränzenden Ländertheilen
in 20 Blättern im Maaßſtabe 1 : 200,000.
Preis eines Blattes illuminirt 1 fl. 21 kr. rhein. oder 18 gr.
Jeden Monat erſcheint eine Lieferung von Zwei Blättern.
Die 1ſte bis 3te Lieferung enthalten die Blätter:
Bern, Zürich, Mailand, Locarno, Füßen, Meran.

☞ Die erſchienenen Lieferungen können durch alle Buch-, Kunſt- und Landkarten-Handlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Freiburg, im Auguſt 1835.

Herder'ſche Verlagshandlung.

[1542] In der v. Jeniſch- & Stage'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der populairen Thierheilkunde,

oder gründliche und leichtfaßliche
Darſtellung alles deſſenigen, was dem Landwirthe und Viehbeſizer aus dem ganzen Gebiete der Veterinär-Medizin zu wiſſen nothwendig iſt,
bearbeitet von

J. M. Kreutzer,

Veterinär-Arzt.

Erſte Lieferung. geheftet. 12 gr. oder 48 kr.

Dieſes, jedem Landwirthe und Viehbeſizer unentbehrliche Werk erſcheint in zwei Bänden oder vier Lieferungen, und iſt nicht mit den vielen vorhandenen Viehargneibüchern, welche meiſt nur eine bunte Sammlung von Rezepten mit Benennung der Krankheiten, gegen welche ſie Hülfe leiſten ſollen, enthalten, zu verwechſeln. Der durch ſeine frühern Schriften rühmlichſt bekannte Verfaſſer hat es ſich im Gegentheile mit ſeltenem Fleiß und mit Benüzung der beſten Quellen zur Aufgabe gemacht, dem Landwirth und Viehbeſizer ein Leſebuch in die Hand zu geben, woraus er alle Krankheiten der Hausthiere mit Sicherheit erkennen und heilen kan; indem er ihn mit allen Zweigen der Thierheilkunde, dem Körperbau der Thiere, den Verrichtungen der einzelnen Körpertheile im kranken und geſunden Zuſtande, mit den Heilgrundſäzen und den Wirkungen der Heilmittel und den verſchiedenen Körperkonſtitutionen bekannt macht. Wir empfehlen daher dieſes Werk allen Vorſtehern von landwirthſchaftlichen Lehranſtalten, allen Landwirthen und Viehbeſizern, welchen um Emporbringung ihrer Viehzucht und um Erhaltung ihrer Haus-Säugethiere im geſunden Zuſtande zu thun iſt.

[1528] Bei **Otto Wigand** in Leipzig iſt erſchienen:

Liebesbriefe.
Novelle
von
Heinrich Laube.
8. broſch. Preis 1 Rthlr.

[1568] *Italienische Litteratur.*

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Visonti, E. Q., Monumenti Gabini della Villa Pinciana. Nuovamente pubblicati per cura del Dre. Giov. Labus — Con 22 tavole. gr. 8, Milano 1835. 8 fl. 42 kr. oder 4 Thlr. 22 gr.

Verri, P., opere filosofiche e di economia politica. T. I. gr. in 8. Milano 1835. 3 fl. 45 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Opera di Giampattista Vico. Ordinate ed illustrate coll' analisi storica della mente di Vico, in relazione alla scienza della civiltà — da Gius. Ferrarri. Vol. I. a II., anche sul titulo:

J. B. Vici opera latine Ts. I. a II.
Cont: 1) de nostri temporis studiorum ratione. 2) de antiquissima Italorum sapientia. 3) de rebus gestis Antoni Caraphaei. 4) de universo juris uno principio et fina uno. 5) de constantia jurisprudentia a) Philosophia b) Philologia etc. gr. 8. Milano 1825. 7 fl. 57 kr. od. 4 Thl. 12 gr.

Lettere inedite d'illustri italiani che fiorirono dal principio del Secolo XVIII. fino ai nostri tempj. Con note gr. 8. Milano 1835. 4 fl. 30 kr. oder 2 Thl. 12 gr.

wobei er sich zu Bestellungen auf italieniche Werke unter Versicherung der billigsten Bedienung empfiehlt.

München.

Georg Franz.
Perusagasse Nro. 4.

[1550] Italieniſche Litteratur.

So eben erſchien in meinem Verlage und wurde an alle Buchhandlungen verſandt:

Torquato Taſſo's befreites Jeruſalem, überſezt von Karl Streckfuß. Zwei Bände. Zweite verbeſſerte Auflage. gr. 12. geh. 2 Thlr.

Von der erſten Ausgabe in gr. 8., mit dem Originaltext gegenüber, ſind noch Exemplare zu dem ermäßigten Preiſe von 1 Thlr. 12 gr. zu erhalten.

Früher erſchienen:

Dante Alighieri, Die göttliche Komödie. Ueberſezt und erklärt von Karl Ludwig Kannegießer. Dritte ſehr veränderte Auflage. 3 Theile. Mit einem Titelkupfer (Dante's Bildniß) und geometriſchen Planen der Hölle, des Fegfeuers und des Paradieſes. 1832. gr. 8. 3 Thlr.

Deſſen Lyriſche Gedichte. Italieniſch und Deutſch herausg. von Karl Ludwig Kannegießer. 1827. gr. 8. Früherer Preis 2 Thlr. 8 gr., jezt 1 Thlr.

Petrarca's (Francesco) ſämmtliche Canzonen, Balladen und Triumphe, überſezt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Karl Förſter. Zweite verb. Aufl. 1833. gr. 8. 2 Thlr. 6 gr.

Leipzig, im Julius 1835.

F. A. Brockhaus.

[1576] Bei Ernſt Günter in Liſſa erſcheint und iſt in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Pfennig-Magazin
des
Nüzlichſten und Neueſten
für Haus- und Landwirthſchaft,
Kunſt und Gewerbe.

Preis eines Heftes 2 ggr. $2^1/_2$ Sgr. od. 9 kr.

Von dieſem gemeinnüzigen Unternehmen, welches eine das ganze Leben umfaſſende Tendenz hat und jeder Hausfrau, ſo wie jedem Familienvater, Gewerbsmanne und Künſtler vielfachen Nuzen bringen wird, ſind bereits 3 Hefte erſchienen, deren Reichhaltigkeit man aus dem hier folgenden Inhalte des 3ten Heftes erſehen kan.

Ueber die beſte Weiſe zu bauen. Die Bildung des Schimmels und Mittel ihn zu verhindern. Mittel gegen ſchwachen Magen. Mittel gegen die häutige Bräune (Croup) durch äußerliche Anwendung des heißen Waſſers. Vorſicht bei Augenanſtrengungen. Milch vor dem Gerinnen zu ſchüzen. Fett-, Oel- und Wagenſchmier-Flecke aus Zeugen zu bringen. Strohdächer gegen Feuersgefahr zu ſichern.

Digitized by Google

Beſtes Zahnpulver. Junge Erbſen zu troknen. Die Verfertigung der Sparſeiſe und Seifenſurrogat. Sperlinge von Kirſchbäumen abzuhalten. Mittel wider Raupen, Reitwürmer, Ameiſen, Schildläuſe, Erdflöhe, Fliegen. Kunſt, alle Arten Singvögel in wenigen Stunden zahm zu machen. Ueber Wanzen und deren Vertilgung. Auferziehung junger Gänſe. Fleiſch in Sommermonaten aufzubewahren. Mittel junge Obſtbäume, welche nicht tragen, fruchtbar zu machen. Weintrauben im ſpäten Herbſte die Reiſe zu verſchaffen. Auf Zink dauernde Schriftzüge zur Bezeichnung der Pflanzen zu ſchreiben. Bereitung eines Pflaſters auf friſche Baumwunden. Mittel, Pferde die ſich nicht legen wollen, dazu zu bringen.

[1464][3] In Folge des mir durch Se. k. k. Majeſtät den Kaiſer von Oeſtreich verliehenen Privilegiums auf Holz-Verbeſſerung, durch welche Methode alles Holz zum Schiffbau, Wehr- und Wohn-Gebäuden, Brüken- und Eiſen-Bahnen, Unterlagen, Artillerie- und Fuhrweſen-Wagen ꝛc. eine Unzerſtörbarkeit und Dauer erwirbt, die Stein und Eiſen bei manchen Verwendungen nicht gewähren würden; ein Apparat zur Errichtung einer ſolchen Holzſättigungs-Anſtalt, aber die Koſten von 536 fl. (nicht wie früher irrig 5 fl. 38 kr. angezeigt war) im 24 fl. Fuß nicht überſteigt, ſo bin ich erbötig, Jedermann genaue Mittheilungen über dieſe Methode, ſo wie über die Bereitung meiner Sonnen- und Dampf-Firniß-Farben, wovon ich eine Fabrik beſize, zu folgenden Bedingungen zu machen:

Feſtgeſezte Ablöſungs-Syſteme für die Holzſättigungs-Methode in 3 Klaſſen eingetheilt.

I. Klaſſe. Herrſchaften, Eiſengewerke, Fabrikanten und überhaupt jeder Privat, der meine Privilegien für ſeinen eigenen Bedarf ohne an Andre etwas zu verkaufen ausüben will, zahlt mir für die Ablöſungs-Urkunde und Bekanntmachung der Geheimmittel 20 Stük Dukaten.

II. Klaſſe. Jene Herren, welche eine öffentliche Anſtalt errichten, und das Allein-Recht in einem Umkreiſe von 10 Meilen im Umkreiſe ſo auszuüben wünſchen, daß ich in dieſem Wirkungskreis an Niemand mein Geheimniß mehr verkaufen darf, zahlt 40 Stük Dukaten.

III. Klaſſe. Für das Allein-Recht von 20 Meilen im Umkreiſe oder Ausdehnung, in welchem eine oder mehrere Haupt-Städte der nämlichen Provinz oder Regierung ſich befinden, verlange ich 80 Stük Dukaten, bedinge mir aber von jeder dieſer 3 Klaſſen, daß das Geheimniß der Methode weder im Inlande noch Auslande von den Ablöſern verrathen wird, widrigenfalls ich berechtigt wäre eine Entſchädigung von 100 Stük Dukaten anzuſprechen.

Die Privilegien meiner Sonnen- und Dampf-Firniß-Farben-Fabrik werden unter den nämlichen Bedingungen abgetreten. Man wende ſich deßhalb in frankirten Briefen an

Joſ. Bened. Withalm,
Architekt und Fabriks-Inhaber in Gräz im Herzogthum Steyermark.

[1514][3] **Gut am Bodenſee**

zu verkaufen,

im Mittelpunkt des ſchwäbiſchen Bodenſeeufers gelegen, beſtehend in einem großen, maſſiv ſchön gebauten Schloſſe mit unbeſchränkteſter Fernſicht, ſamt bedeutender Kellerei und Oekonomie-Gebäuden; 18 Jauchert Reben, 6 Jcht. Akerfeld, 15 Jcht. Wieſen, 14 Jcht. ſchlagbarer Waldung und 4 Jcht. Gärten, die Jauchert zu 52,000 Quadratſchuh Nürnberger Maaß; mit einem Reinertrag, nach Verhältniß der Jahrgänge, von 2500 bis 5000 fl. R. W.

Kaufsliebhaber erhalten hierüber von dem Eigenthümer die zu wünſchende nähere Auskunft gegen portofreie Briefe mit der Adreſſe H. B. poste restante à Meersburg am Bodenſee.

[1601]

Für Staatsmänner und Juriſten.

In der P. Balz'ſchen Buchhandlung zu **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

Ueber das Verhältniß

des öffentlichen Rechts des deutschen Bundes zu dem Staatsrechte der Bundes-Staaten.

Von

Franz Freiherrn von Gruben,
königl. bayer. Kämmerer.

Auch unter dem Titel: **Abhandlungen über Gegenſtände des öffentlichen Rechts des deutſchen Bundes u. des Staatsrechts der Bundesſtaaten.** 1ſtes Heft. gr. 8. geheftet. 14 gr. ſächſ. oder 1 fl. rhein.

Die Bearbeitung des Bundesrechtes, welche wir hier der Oeffentlichkeit übergeben, trägt auf jeder Seite das Gepräge eines gründlichen Studiums der Quellen. Der Verfaſſer blieb nicht dabei ſtehen, die Grundſäze des Bundesrechts nach eigenthümlichem Syſteme neben einander zu ordnen; er entwikelt vielmehr dieſe Grundſäze aus dem Geſichtspunkte ihrer innern Nothwendigkeit — ihrer Unentbehrlichkeit — ihrer auf der von Gott eingeſezten Ordnung ruhenden Verbindung zu einem organiſchen Ganzen. Es kan dieſe Arbeit eben ſowol Staatsmännern zum Nachſchlagen, als Studirenden auf den Univerſitäten zum Leitfaden mit jener Zuverſicht empfohlen werden, welche eine ſo korrekte nur durch treue Geſinnung für das Rechte und Wahre diktirte Bearbeitung eines ſo glanzvollen nationalen Gegenſtandes gewähren darf.

[1600] Die Unterzeichnete benachrichtigt alle reſp. Herren Reiſende, daß ſie ihren

Gasthof zum römischen Kaiser

ihrem Sohn übergeben hat, und für das ihrem ſeligen Manne und ihr geſchenkte Zutrauen und Wohlwollen dankend, bittet ſie ſolches auf ihn übergehen zu laſſen.

Karlsruhe, den 1 Auguſt 1835.

Katharina Hemberle, Wittib.

In Bezug auf obige Anzeige empfehle ich meinen vorzüglich gelegenen Gaſthof allen reſp. Herren Reiſenden, welche bei mir bequeme und heitere Quartiere, gute Speiſen und Getränke, prompte und reelle Bedienung um billigen Preis antreffen werden.

Karlsruhe, den 1 Auguſt 1835.

Heinrich Hemberle,
zum römiſchen Kaiſer.

[1588][1] ***Hôtel zu den 7 Kurfürsten***

in Pesth,

IN DER WÜEZNER GASSE.

Die ausgezeichnet bequeme und angenehme Lage, wodurch ſich dieſer Gaſthof unbeſtreitbar jedem hohen und Titl. Reiſenden empfiehlt, der zahlreiche gütige Zuſpruch, womit derſelbe unausgeſezt beehrt wird, und der Umſtand, daß bisher nur Mangel an mehreren Paſſagier-Zimmern einen noch zahlreicheren Beſuch unmöglich machte, veranlaßte mich, das dicht angebaute, gleichfalls ſtokhohe Haus mit dem Gaſthof zu vereinigen und auf die Dauer mehrerer Jahre einen neuen Pachtkontrakt über beide Häuſer mit dem hohen Eigenthümer derſelben abzuſchließen.

Dieſer Gaſthof, welchem ich nun wegen ſeiner Großartigkeit und ganz neuen Einrichtung wohl auch den hier etwas modernen Namen Hôtel beilegen zu müſſen glaubte, dürfte ſich aber auch durch Bequemlichkeiten jeder Art, durch Geſchmak in der Anordnung, ja ſelbſt durch Eleganz, auszeichnen, und hinſichtlich der Reinlichkeit, der ſorgfältig gut geleiteten Küche und Keller, verbunden mit höchſt aufmerkſamer billigſter Bedienung, von keinem andern Gaſthof allhier übertroffen werden.

Durchdrungen von dem Vertrauen, womit hohe und P. T. Reiſende durch ihr ſelbſtgefälliges Abſteigen in meinem Hôtel mich zu beehren die Gnade haben, werde ich unabläſſig bemüht ſeyn, jede ſolche Auszeichnung durch zuvorkommende und billige Bedienung in allen Beziehungen auch wirklich zu verdienen.

Hochachtungsvoll

Joſeph Franz Hauer.

Nachricht vom Conzert-Saal

im Hôtel zu den 7 Kurfürsten in Pesth.

Virtuoſen und Künſtler aller Art, jedoch von ausgezeichnetem Ruf, ſowol des In- als des Auslandes, welche wünſchen, ſich in dem längſt zu muſikaliſchen Aufführungen auf das Vortheilhafteſte bekannten Lokale dieſes Hôtels zu produziren, wie auch Eigenthümer von Kunſt-Kabinetten und Kunſt-Ausſtellungen, deren Gegenſtände geeignet ſind, in einem ſo ſchönen Lokal aufgeſtellt zu werden, belieben ſich gefälligſt in frankirten Briefen an mich zu wenden, wobei ich ihnen meinerſeits zuſichere, daß ich jede geeignete Anfrage ſogleich beantworten und in Bezug auf den Saal, wie auch die hiezu benöthigten übrigen Bequemlichkeiten in meinem Hôtel die allerbilligſten Bedingniſſe machen werde.

Joſeph Franz Hauer.

Der Saal, als vieljährig geweſener Redoutenſaal, iſt mit großen Trumeaux-Spiegeln und ſchönen modernen Lüſtren geziert; er hat eine große Gallerie für das Publikum, ein Muſik-Orcheſter mit beſonderem Aufgang, eine Kredenz und Nebenkabinette. Auch kan der Saal, obſchon erſt unlängſt renovirt, auch insbeſondere auf das Anmuthigſte dekorirt werden, wozu alles Gehörige vorhanden iſt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beilteguu der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 227. — 15 Auguſt 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Bericht über die Aufhebung der Klöſter. Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 227. Frankreich. (Briefe aus Paris und Marſeille.) — Niederlande. — Deutſchland. (Schreiben aus Karlsruhe.) — Preußen. (Ankunft des ruſſiſchen Korps zu Danzig.) — Außerordentliche Beilage Nro. 323. Abbas Mirza in Tauris. — Der Halleyſche Komet. — Briefe aus Brüſſel und Karlsruhe. — Verzeichniß der bei Danzig angekommenen ruſſiſchen Schiffe. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Journal des Débats enthält wieder ein Schreiben Michel Chevaliers aus Baltimore vom 5 Jul., worin es heißt: „Die Journale werden Ihnen, wenn es anders nicht ſchon geſchehen iſt, eine von der amerikaniſchen Regierung bekannt gemachte Korreſpondenz mittheilen. Sie beſteht 1) aus einer langen, von Hrn. Livingſton kurz vor ſeiner Abreiſe an Hrn. v. Broglie gerichteten Note, durch welche er die in das Geſez wegen der 25 Millionen eingerükte Erklärungsforderung für unzuläſſig erklärt; und 2) in einem Schreiben vom 30 Jun. vom Staatsſekretair, Hrn. Forſyth, an Hrn. Livingſton, welcher dieſem leztern die Zufriedenheit des Präſidenten Jackſon mit ſeinem Benehmen während ſeiner Miſſion in Frankreich überhaupt, und insbeſondere mit ſeiner lezten Note ausdrükt. Die Veröffentlichung dieſer Aktenſtüke kan als eine Notifikation für Frankreich angeſehen werden, daß es nicht die Befriedigung erhalten wird, welche es anſpricht.“

Spanien.

Der in der Hofzeitung von Madrid unterm 1 Aug. enthaltene miniſterielle Bericht an die Königin über die Aufhebung der Klöſter lautet: „Señora! Die Nothwendigkeit weiſer und heilſamer Reformen unter der Welt- und Ordensgeiſtlichkeit war ſchon vor längerer Zeit durch das in Cortes vereinigte Königreich anerkannt, das unausgeſezt und dringend verlangte, daß man den Verirrungen eines unbeſonnenen Eifers und einer mißverſtandenen Frömmigkeit, welche dem Staate ſo viele Nachtheile und ſo manches ſchwere Uebel zugefügt haben, eine Schranke ſeze. Der jezt aufgehobene Rath von Caſtilien hat ebenfalls ſehr oft ſeine Stimme zu dem Thron erhoben, und um Abſtellung der durch die zu große Zahl von Mönchen und Klöſtern und durch die Erſchlaffung der geiſtlichen Diszíplin veranlaßten Mißbräuche gebeten. Die erlauchten Vorgänger Ew. Maj. haben ſich mit dieſen wichtigen Gegenſtänden inſofern beſchäftigt, als ſie theils Kommiſſionen zu Vorbereitung von Reformentwürfen ernannten, theils aber auch Konkordate mit dem heil. Stuhle abſchloſſen, und endlich daß ſie allgemeine und beſondere Maaßregeln promulgirten, welche in der jüngſten Geſezesſammlung enthalten ſind. Da aber dieſe Maaßregeln nicht zur Ausführung kamen, ſo hat Ew. M., ſtets eifrig bemüht, den Spaniern alle die Vortheile zu verſchaffen, welche ſie von der Regierung Ihrer erlauchten Tochter, der Königin Iſabella II, erwarten können, durch ein Dekret vom 22 April d. J. eine aus Kloſter- und Weltgeiſtlichen beſtehende Kommiſſion angeordnet und dieſe beauftragt, Ew. Maj. die nöthig und nüzlich ſcheinenden Verbeſſerungen vorzuſchlagen. Nach der anhaltenden Arbeit und den gewiſſenhafteſten Unterſuchungen eines Jahrs, legt die Kommiſſion Ew. Maj. die Früchte ihrer Unterſuchungen vor, die aus den Grundlagen der mit der Kloſter- und Weltgeiſtlichkeit vorzunehmenden allgemeinen Reformen beſtehen. Dieſe Grundlagen, welche von der Regierung ſorgfältig unterſucht werden, während die Kommiſſion ſich damit beſchäftigt, die zu ihrer Anwendung nöthigen Verordnungen auszuarbeiten, liefern den Stof zu verſchiedenen Geſezesentwürfen, welche den Kammern vorgelegt werden ſollen, wenn das Oberhaupt der Kirche, oder die Diözeſanprälaten über die Punkte zu Rathe gezogen worden ſind, welche ihrer Vermittlung bedürfen. Es iſt nun meine Pflicht, die Aufmerkſamkeit Ew. Maj. von dieſem Augenblik an auf dieſe Grundlagen zu lenken, welche die Aufhebung jener männlichen Klöſter und geiſtlichen Ordenshäuſer bezweken, die weniger als zwölf Mitglieder zählen, obſchon dieſe Zahl, dem Kirchenrechte zufolge, erforderlich iſt, um eine religieuſe Gemeinſchaft zu bilden. Ew. Maj. als Beſchüzer der Kirche und ihrer Geſeze, hat nicht nur das Recht über der Erfüllung der leztern zu wachen, ſondern es iſt dis ſogar Ihre Pflicht; und da es ſich nun aus den der Kommiſſion ertheilten Nachweiſungen ergibt, daß viele Klöſter vorhanden ſind, in welchen die religieuſe Diszíplin aus Mangel einer hinreichenden Anzahl von Geiſtlichen nicht beobachtet werden kan, ſo muß ich Ew. Maj. vorſchlagen, jene Klöſter, welche ſich in dieſer Lage befinden, eben ſo wohl aufzuheben als alle jene, welche noch in dieſen Fall kommen könnten. Deshalb lege ich der Genehmigung Ew. Maj. das nachſtehende Dekret vor. Es wird die unmittelbare Aufhebung von 900 geiſtlichen Ordenshäuſern, mithin der von der Kommiſſion vorgelegten Liſte zufolge die Hälfte aller jezt beſtehenden, und die Verwendung ihrer Einkünfte zur Tilgung der öffentlichen Schuld zur Folge haben. Jener Liſte zufolge wurden 40 Klöſter verſchiedener Orden, 138 Dominikaner-, 181 Franziskaner-, 77 Barfüßer-, 7 Terceros-, 29 Kapuziner-, 88 beſchuhte Auguſtiner-, 17 Recollecten-, 17 beſchuhte Karmeliter-, 48 Karmeliter-Barfüßer-, 36 beſchuhte barmherzige Brüder-, 27 barmherzige Brüder- (unbeſchuhte), 50 Johanniter-, 11 Prämonſtratenſer-, 6 Minoriten-Klöſter, ferner 4 der Brüderſchaft für Sterbende, 3 der Marianer, 62 der Minimen, 37 der beſchuhten Trinitarier und 7 Klöſter der unbeſchuhten Trinitarier aufgehoben. Jene Klöſter, welche den der Kommiſſion zugekommenen Berichten zufolge, die geſezliche Zahl von Geiſtlichen nicht beſizen und jene, welche zwölf ordinirte Mitglieder haben, von denen jedoch zwei Drittel keine Chorgeiſtlichen ſind, werden ebenfalls aufgehoben. St. Ildefonſo, 25 Jul. 1835. (Unterz.) Manuel Garcia Herreros. — Angehängt iſt fol-

Digitized by Google

gendes königliche Dekret wegen Unterdrükung der Klöſter. Art. 1. Jene Klöſter und geiſtlichen Ordenshäuſer, welche weniger als 12 ordinirte Mitglieder haben, von denen wenigſtens zwei Drittheile Chorgeiſtliche (de coro) ſeyn müſſen, werden aufgehoben. Ferner werden für die Folge alle Klöſter aufgehoben, welche weniger als zwölf Geiſtliche zählen. Art. 2. Jene Klöſter und geiſtlichen Ordenshäuſer, welche in Folge der gegenwärtigen Umſtände ſchon früher geſchloſſen wurden, ſind, wenn ſie nicht die eben angeführte Zahl Geiſtliche haben, ebenfalls aufgehoben. Art. 3. Wenn Rükſichten des öffentlichen Nuzens die Erhaltung eines oder mehrerer Klöſter, welche nicht zwölf Geiſtliche zählen, erheiſchen ſollten, ſo wird dieſe Zahl durch Mönche aus andern Klöſtern und von demſelben Orden vollzählig gemacht werden. Art. 4. Von dieſer Verordnung ſind ausgenommen die Häuſer der frommen Schulen der regulirten Geiſtlichen, und die Kollegien der Miſſionarien für die aſiatiſchen Provinzen. Art. 5. Die Mitglieder der aufgehobenen Klöſter und geiſtlichen Ordenshäuſer haben ſich in andere Klöſter ihres Ordens zu begeben, welche die Prälaten ihnen anweiſen werden, und können die zu ihrem beſondern Gebrauche beſtimmten Geräthe mit ſich dahin nehmen. Art. 6. Die Kirchſpiele der aufgehobenen Klöſter ſind mit allen ihren bis jezt anhängigen Rechten ſäkulariſirt. Art. 7. Alle Güter, Einkünfte und Gefälle der aufgehobenen Klöſter und Ordenshäuſer werden zur Tilgung der öffentlichen Schuld oder zu Bezahlung der Intereſſen verwendet. Ausgenommen hievon bleiben die Archive, Bibliotheken, Gemälde und andere Gegenſtände, welche für die Anſtalten für Kunſt und Wiſſenſchaft benüzt werden können, ſo wie auch die Kloſter- und Ordensgebäude, die Kirchen, Verzierungen und heiligen Gefäße, über welche zu beſtimmen ich mir vorbehalte. Art. 8. Sollten die Einkünfte eines Kloſters, in welches Geiſtliche eines aufgehobenen Kloſters verſezt werden, nicht zum Unterhalt des Konvents ausreichen, ſo wird demſelben das Nöthige aus den Einkünften des aufgehobenen Kloſters zugewieſen werden. St. Ildefonſo am 25 Jul. 1835. (Unterz.) Die Königin-Regentin. (Gegengez.) A. B. Manuel Garcia Herreros.

(Meſſager.) Die Zurükberufung des Herzogs von Frias beſtätigt ſich; Hr. v. Toreno oder der Graf Oſalia ſollen ihn als bevollmächtigten Miniſter bei unſerm Hofe erſezen. Wenn Hr. v. Toreno nach Paris kommt, ſo wird Graf Oſalia die auswärtigen Angelegenheiten und den Vorſiz im Kabinet erhalten; einigt ſich dagegen Hr. v. Las Amarillas mit Hrn. v. Toreno, um ihn im Konſeil zu behalten, ſo wird Hr. v. Oſalia nach Paris kommen.

Eine Madrider Zeitung erzählt, daß das Migueliſtiſche Bataillon, das auf den Inſeln des grünen Vorgebirgs ſo große Exzeſſe begangen hatte, an Bord eines braſiliſchen Fahrzeugs in den Vereinigten Staaten angekommen ſey. Der portugieſiſche Vicekonſul ließ ſie in dem Landungshafen vor das Gericht fordern, das ſie jedoch, nachdem es den Thatbeſtand erhoben und gefunden hatte, daß ſie ſich keines Vergehens gegen die Vereinigten Staaten ſchuldig gemacht, frei ſprach und erklärte, ſie könnten ſich allenthalben aufhalten, wo es ihnen beliebe.

Lord J. Hay, Kommandant der engliſchen Station an der biscayiſchen Küſte, hat franzöſiſchen Blättern zufolge bei dem Carliſtiſchen General Eraſo nachdrükliche Vorſtellungen gegen die Hinrichtung dreier brittiſchen Seeleute von dem ſpaniſchen Kriegsſchiffe Reina Gobernadora gemacht. Eraſo erwiederte, er habe nach dem Befehle von Don Carlos gehandelt, und werde auch fernerhin alle Engländer und Fremden im Dienſte der Königin, die mit den Waffen in der Hand ergriffen würden, erſchießen laſſen. Lord J. Hay proteſtirte gegen dieſes Verfahren, das er für einen Bruch des Eliotſchen Vertrags erklärte, und machte Eraſo perſönlich verantwortlich für das Geſchehene und für Alles, was noch geſchehen würde.

(Meſſager.) Briefe aus Barcelona vom 2 Aug. zeigen Vertrauen zu den von der Behörde und der Stadtmiliz ergriffenen energiſchen Maaßregeln, um die Wiederkehr der an den vorhergegangenen Tagen ſtatt gehabten Unruhen zu verhindern. Barcelona war am 2 Aug. ruhig, und die ehrenwerthen Bürger hatten die Waffen ergriffen, um der Anarchie ein Ziel zu ſezen. Man ſagt, die Bewegung in Barcelona hinge mit der von dem Infanten Don Francisco de Paula und ſeiner Gattin nach Valencia unter dem Vorwande des Gebrauchs der Seebäder unternommenen Reiſe zuſammen. Es ſcheint, daß die Regentſchaft im Namen Iſabellens II von den Konſtitutionellen von 1812 dieſem Infanten mit Ausſchließung der Königin Chriſtine übertragen werden ſoll, da dieſe bei der liberalen Partei, theils wegen ihrer neuen Heirath, theils wegen der despotiſch-monarchiſchen Prinzipien, denen man ſie, ſeit ſie durch das berüchtigte Manifeſt Zea's offen proklamirt wurden, noch immer ergeben glaubt, alle Popularität verloren hat.

(Journal des Débats.) Die gräßlichen Mordſcenen, die ſich in Spanien ſeit einigen Monaten nur zu oft wiederholen, ſind nicht geeignet, der Sache der konſtitutionellen Freiheit in jenem Lande einen ſchnelleren Triumph zu verſchaffen. Alle Beſſergeſinnten ſind ſchmerzlich darüber betroffen. Bereits hat die Regierung Maaßregeln zur Reform der Klöſter ergriffen; ſie werden entwikelt und vermehrt werden; aber man muß deren Anwendung und deren Folgen abwarten. Der Mord iſt keine Reform, und hat das Volk einmal den Sinn an dieſe Gewaltthaten gewöhnt, ſo wird es ſich blind auf alle Inſtitutionen der Geſellſchaft werfen, auf Alles, was es nicht liebt oder nicht verſteht. Die Unmacht der Behörden ſolchen Unordnungen gegenüber iſt beklagenswerth.

Großbritannien.

London, 7 Aug. Konſol. 3Proz. 90; Cortesbons $48^3/_4$; portugieſiſche $90^3/_4$; braſiliſche $85^1/_2$; columbiſche $33^1/_2$; mexicaniſche 34.

(Sun.) Der gedrükte Stand der Konſols wird zweien Urſachen zugeſchrieben: einmal dem Coup d'etat zu Paris — denn als ſolcher wird in London faſt allgemein das der Deputirtenkammer vorgelegte Preßgeſez betrachtet — und der Hartnäkigkeit der Lords, bei dem Zeugenabhör gegen die Munizipal-Reformbill zu beharren. Das Gerücht geht, der Herzog von Wellington habe geſtern eine Konferenz mit den Lords ſeiner Partei gepflogen; hiernach ſolle die Bill in einer Art modifizirt werden, daß das Unterhaus ſeine Zuſtimmung dazu geben könne. (Auch die Times geben zu verſtehen, das Oberhaus werde die Bill mit einigen Amendements annehmen.)

In der weitern Sizung des Unterhauſes am 6 Auguſt nahm, nach einiger Diskuſſion, Hr. O'Connell ſeine geſtern erwähnte Motion auf Verhaftung Hrn. Preſtons zurük. Mehrere Bills von untergeordneter Bedeutung gingen durch die Com-

Digitized by Google

mittee. Hr. Patten, der Vorſizer der Committee über die Orangiſtenlogen, zeigte an, das von dem Herzog von Cumberland an die Committee gerichtete Schreiben (deſſen wir geſtern erwähnten) werde gedrukt werden und bis zum 10 d. M. in den Händen der Mitglieder ſeyn. Der Kanzler des Schazes erklärte, er werde das Budget binnen acht Tagen vorlegen. — Der Anfang der beiden Parlamentsſizungen am 7 Aug. bot kein Intereſſe dar. Im Oberhauſe wurde die Zeugenvernehmung gegen die Munizipalreformbill fortgeſezt.

Von allen Seiten des Landes, beſonders aus den groſen Fabrikſtädten, gehen Berichte über öffentliche Verſammlungen ein, welche theils ſchon ſtatt gefunden haben, theils vorbereitet werden, um kräftige Petitionen an das Oberhaus zu Gunſten der Korporationsbill zu berathen. Folgendes berichtet der Sun in ſeiner zweiten Ausgabe aus Mancheſter: „Sobald die Nachricht von dem Beſchluſſe des Oberhauſes in der Stadt eintraf, trat aus freien Stüken eine Verſammlung unter dem Vorſiz einer Magiſtratsperſon, des Hrn. Th. Setter, zuſammen. Es wurde beſchloſſen, ohne die Förmlichkeiten eines „Public Meeting“ abzuwarten, augenbliklich eine Petition zur Unterſchrift zu eröfnen. Demzufolge ward an allen öffentlichen Pläzen dieſer Maueranſchlag angeheftet: „Beunruhigende Kriſis. Am Montag hat das Haus der Lords mit einem Mehr von 70 Stimmen beſchloſſen, Zeugenausſagen gegen die Bill der Gemeindereform zu hören. Dis gilt einer Erklärung gleich, daß die edlen Lords durch dilatoriſche Mittel eine Maaßregel vernichten wollen, welche von dem Volke gefordert, von dem Hauſe der Gemeinen mit groſer Stimmenmehrheit angenommen worden iſt. Das Oberhaus will, daß die Leitung der Stadtgemeinden in den Händen von Männern bleibe, die das Volk nicht gewählt hat, von Feinden aller Reform, von Sklaven der Beſtechung, ſtatt daß ſie, wie es ſeyn ſoll und muß, den ehrenwerthen Einwohnern anvertraut werde. Bewohner von Mancheſter und der Umgegend! Werdet ihr dulden, daß man euch ſo die Früchte der Reformbill entreiße? Werdet ihr dulden, daß eine groſe und wichtige Maaßregel, die von zwanzig Millionen Britten gefordert wird, von hundert und fünfzig Mitgliedern des Oberhauſes zerſtört werde? Nein, ihr werdet es nicht dulden. Unterzeichnet daher eine Petition, worin ihr begehrt, daß die Gemeindereformbill angenommen werde ohne Abänderung und ohne Verzug. Zeigt, daß das engliſche Volk Gerechtigkeit und Reform ſich nicht feiger Weiſe verweigern läßt.“ Heute wimmelten die Straßen im buchſtäblichen Sinne von Bürgern, die ſich zu den Bureaux drängten, wo die Petition zur Unterſchrift auflag. Man bemerkte, daß die unterzeichnenden Perſonen alle zum höheren oder zum mittleren Stande gehörten; die Männer der unteren Volksklaſſe erklärten, ſie wollten den Lords nicht die Ehre erzeigen, eine Petition an ſie zu richten. In weniger als zwei Stunden war die Petition mit 23,000 Namen bedekt. Sie iſt abgefaßt wie folgt: „An die im Parlament verſammelten ſehr ehrenwerthen geiſtlichen und weltlichen Lords des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, die unterzeichneten Bittſteller, Einwohner der Stadt Mancheſter und Umgegend. Die Bittſteller, welche den allgemeinen Beifall theilen, womit die Bill wegen Munizipalreform aufgenommen ward, und welche wünſchen, daß dieſe wahrhaft dringende Maaßregel ohne Zeitverluſt angenommen werde, haben mit Schmerz und Beſorgniß vernommen, daß der Gang derſelben in Eurem ehrenwerthen Hauſe durch den Beſchluß gehemmt werden ſoll, an Euren Schranken Zeugenſchaft gegen die Bill zu hören. Wir bitten Euch, Mylords! zu erwägen, daß die Aufmerkſamkeit des engliſchen Volkes mit lebhafteſter Spannung auf die groſe Nationalverbeſſerung gerichtet iſt, die es von dieſer Bill hoft, und daß wenn die Erwartung deſſelben durch Anwendung dilatoriſcher Mittel, durch Verſtümmelung oder gar Verwerfung der Bill betrogen würde, dis nicht blos Unruhe, ſondern auch Entrüſtung, ja den lebhafteſten Zorn im ganzen Umfange des Reichs erregen hieße. Hiernach hoffen und erwarten die Bittſteller, daß Ew. Herrlichkeiten den Frieden und die Wohlfahrt des Landes nicht gefährden werden, ſey es dadurch, daß Ihr die Annahme der Bill verzögert oder daß Ihr Amendements einführt, die deren Wirkſamkeit ſchwächen.“ Die mit Ueberbringung dieſer Petition beauftragte Deputation iſt heute (7) Morgens in London angekommen, und Lord Melbourne wird ſie wahrſcheinlich heute Abends dem Oberhauſe vorlegen. Der Sun fügt hinzu: „Wenn dieſe Thatſachen den edlen Lords über die Gefahren der von ihnen eingeſchlagenen Bahn nicht die Augen öfnen, ſo darf man den Zuſtand des Oberhauſes als hofnungslos betrachten. Mögen ſich Ihre Herrlichkeiten wohl in Acht nehmen: wenn ſich das Volk verlezt fühlt, fängt es mit Petitionen an, dann macht es Remonſtrationen, und dann ... aber genug. Die Einwohner von Mancheſter haben edel ihre Pflicht erfüllt; folgt, alle ihr Reformer von England, dieſem Beiſpiel, und dann mögen die Lords die Bill verwerfen, wenn ſie es wagen!“

(Globe.) Der Herzog von Sachſen-Meiningen wird noch im Monat Auguſt zum Beſuch ſeiner königlichen Schweſter in London erwartet. — Graf Pozzo di Borgo hat, bei dem jezigen Stande der Politik, ſeine Abſicht den Herbſt in Brighton zuzubringen, aufgegeben, und wird ſtatt deſſen mit ſeiner Familie nach Tunbridge-Wells gehen.

(Globe.) Wir glauben ziemlich recht zu haben, wenn wir ſagen, daß über Lord Aucklands Nachfolger in der Admiralität noch nichts Beſtimmtes beſchloſſen iſt. Die Ernennung Lord Aucklands zum Generalgouverneur von Oſtindien hat nicht nur den Beifall des Mannes, der über die Erforderniſſe zu dieſem wichtigen Poſten wohl am beſten urtheilen kan, nemlich Lord W. Bentincks, ſondern wird auch von den liberaleren Gegnern der Regierung nicht mit ſo groſem Mißtrauen betrachtet, als es nach den Angriffen in ihren Organen ſcheinen möchte. (Namentlich haben die Times wieder einen heftigen Artikel gegen dieſe Ernennung). Lord Auckland kan ſich jedenfalls mit dem Gedanken tröſten, daß dieſelben Schmähungen jeden getroffen haben würden, der nicht aus dem Torylager gewählt worden wäre.

Wie der Globe berichtet, legte das Dampfboot Cumberland von Glasgow am 5 Aug. mit 400 Mann ſchottiſcher Hülfstruppen an Bord zu Falmouth an, und ſezte gleich darauf ſeine Fahrt nach Santander fort. Daſſelbe Journal enthält ausführliche Korreſpondenzen von brittiſchen Offizieren zu St. Sebaſtian, welche das zwiſchen den Spaniern und Engländern herrſchende gute Vernehmen nicht genug rühmen können. Sie melden ferner, daß Don Carlos allerdings geſonnen ſey, ſein zu Durango gegen fremde Hülfstruppen erlaſſenes Dekret in Ausführung zu bringen, daß dis aber die brittiſchen Soldaten, weit entfernt ſie einzuſchüchtern, nur mit um ſo größerer Begierde erfüllt habe,

Digitized by Google

ſich bald mit den Carliſten im Felde zu meſſen. Das Einzige, worüber dieſe Offiziere klagen, iſt die Schwierigkeit der baskiſchen Sprache, von welcher ein ſpaniſches Sprüchwort ſagt, der Teufel ſey ſieben Jahee lang in Biscaya geweſen, ohne ſie zu lernen.

Die Times bemerken, das Portrait Fieschi's, wie es von den Paeiſer Blättern mitgetheilt werde, ſehe dem Lord J. Ruſſell zum Verwechſeln ähnlich; indeſſen ſey dis nue ein neuer Beweis, wie ſehr die Phyſiognomik täuſche, denn mit wie vielen Fehlern der gegenwärtige Leiter des Unterhauſes auch behaftet ſey, der Mordluſt wenigſtens könne ihn ſein bitteeſter Feind nicht zeihen.

(Coueier.) Der ehrenwerthe J. J. W. Ponſonby, Parlamentsmitglied, Sohn Lord Duncannons, wird nächſtens die Tochter Lord Durhams, Enkelin des Grafen Grey, zum Altare füheen.

Folgendes ſind die nähern Umſtände von Hinza's Tod, wie ſie ein aus dem Lagee am Imutſchana, in der Peovinz der Königin Adelaide, datirtes Schreiben vom 18 Mai berichtet: „Am 12 Mai machte Hinza einen verzweifelten Verſuch der Eskorte zu entkommen, welche mit Eintreibung des der Kolonie geraubten Viehs beauftragt wae. Bei dem Hinaufſteigen auf einen Hügel jenſeits des Baſhee ſpeang der Häuptling, der neben ſeinem kräftigen Pferde herging, plözlich auf das ſtatt eines Sattels dienende Schaffell, und ſprengte vorwäets an die Spize des Zugs. Faſt alle, den Obriſten Smith ausgenommen, waren abgeſtiegen und führten ihee Pferde den Abhang hinauf. Der Obriſt ſprengte dem Häuptling nach und befahl ihm zu halten; Hinza galoppirte weiter; der Obriſt drükte eine Piſtole auf ihn ab, jedoch ohne ihn zu treffen, und warf ihm dann die Piſtole ſelbſt an das Hinterhaupt. Hinza drehte ſich um, und lächelte veeächtlich. Obriſt Smith folgte ihm ſpoenſtreichs voe allen ſeinen Leuten, that wieder einen Fehlſchuß, ſchleuderte ihm auch die zweite Piſtole nach, faßte dann mit einer verzweifelten Kraftäußerung den Häuptling an dem Kragen ſeines Kaeoß, und riß ihn eüklings vom Pferde. Hinza that, mit ſeinen Aſſegais (Wurfpfeilen) in der Hand, einen ſchweeen Fall, raſte ſich aber ſchnell wieder auf, und ſchleudeete einen Aſſegais gegen den Obriſten, der das Pferd deſſelben nicht aufhalten konnte. Hinza lief hierauf zu Fuß. Die übrigen engliſchen Soldaten folgten untee lautem Geſchrei nach, um ihm die Flucht in das Bett eines Fluſſes abzuſchneiden. Southey, der jüngere, ſprang vom Pferde, feuerte und ſchoß den Häuptling durch das untere Bein, ohne jedoch deſſen Lauf zu hemmen. Southey drükte ſeinen zweiten Lauf ab, und traf ihn untee den Rippen. Dennoch rannte Hinza den Abhang hinab und verſchwand. Der Obriſt, halb außer ſich, meynte, er ſey entwiſcht; aber plözlich erhob ſich ein Triumphgeſchrei: Hinza hatte ſich zwiſchen einem Felſen verſtekt, Southey gab Feuer und ſchoß ihn duech den Kopf. Ee nahm dem Erſchlagenen Aſſegais, Eezgürtel, Armſpangen und ſein roth und weißes Koeallenhalsband ab, ließ ihm aber ſein Kaeoß aus Leopaedenfell. Hinza war ernſtlichſt vor den Folgen gewarnt worden, wenn ee zu fliehen verſuchen würde, und hatte alſo ſein Schikſal nur ſich ſelbſt zu verdanken. Der Gouverneue der Kolonie erkannte ſogleich Creili, den Sohn des getödeten Häuptlings und ſeines bevorzugten Weibes Nomſa, als ſeinen Nachfolgee in der Herrſchaft über das Land zwiſchen dem Kei und dem Baſhee an, und ſandte ihn und ſeine Mutter Nomſa dahin zurük, nachdem derſelbe den von Hinza unerfüllt gelaſſenen Vertrag vom 10 April zu erfüllen feierlich verſprochen und einen förmlichen Friedensteaktat mit der Kolonie abgeſchloſſen hatte."

* London, 7 Aug. In meinem Lezten ſagte ich Ihnen, die Verhandlungen im Oberhauſe würden jezt wichtig werden. Aber damals war kaum voraus zu ſehen, daß ſo ſpät im Jahre daſſelbe mit der Korporationsbill ſo verfahren würde, wie es jezt thut. Statt über deren Statthaftigkeit als einer legislativen Maaßregel zu Rathe zu gehen, hat es beſchloſſen, die beſtehenden Korporationen als Beſchuldigte zu betrachten, denen ihre vieljährigen Gerechtſame und Eigenthumsrechte zu Gunſten anderer entzogen weeden ſollten, und ihnen demnach, wie es die Billigkeit fordere, verſtattet, ſich regelmäßig vertheidigen zu laſſen, und durch Zeugen ihre Würdigkeit zu beweiſen. Bei den Debatten hierüber kamen denn natürlich die Rechtmäßigkeit der Kommiſſion ſelbſt, die Art ihres Verfahrens, die Zuverläſſigkeit ihres Berichtes zur Sprache, wobei im Ganzen der Vortheil auf der Seite der Tories blieb, indem die Kommiſſarien offenbar nicht mit Liebe, ſondeen vielmehr mit der faſt erklärten Abſicht zu Werke gegangen waren, Gründe zur Verdammung und Umgeſtaltung der beſtehenden Korporationen zu ſuchen. Beſonders mußte es unangenehm auffallen, daß das Zeugenverhöe, worauf der verdammende Bericht gegründet ſeyn ſoll, ſich nach Melbourne's eigener Erklärung nicht in der Faſſung befand, daß er dem Parlamente vorgelegt werden konnte. Dennoch iſt man mit dem Betragen der Tories nicht zufrieden, weil man fürchtet, ſie möchten ihre „tyranniſche Mehrheit" im Oberhauſe, womit ſie die Miniſter zur Unterwerfung gezwungen, dazu benuzen, wo nicht die Bill gänzlich zu verwerfen, doch ſo weit zu verändern, daß ſie ihren populairen Charaktee gänzlich einbüßen würde. Ja aus den gehaltenen Reden, beſonders der des Lords Lyndhurſt, welchen man als das wahre Organ der Tories betrachtet, will man ſchließen, daß ſie der Reform überhaupt ſo abgeneigt ſind als jemals, und daß ſie ſich ihrer unwandelbaren Mehrheit im Oberhauſe bedienen werden, um alle Maaßregeln des Unterhauſes zu verkrüppeln, wo nicht zu verwerfen. Dieſes Gefühl wird denn auch von den miniſteriellen Blättern treflich ausgebeutet, um die Gemüther aufzuregen, und die vielen zu erwartenden Verſammlungen werden manche, die noch daran gezweifelt haben, überzeugen, daß Sir Robert Peel recht hatte, wenn er die im Lande herrſchende Ruhe nicht für Gleichgültigkeit gegen weitere Reformen anſehen wollte. Man wundert ſich, daß die Tories im Oberhauſe anders verfahren als Peel im Unterhauſe, und die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reform des Gemeindeweſens, die er doch ohne Anſtand anerkannte, von vorn herein beſtreiten; da es ja doch immer in ihrer Macht ſtand, duech die ihnen hier zu Gebote ſtehende Mehrheit diejenigen Modifikationen in der Bill anzubringen, welche Peel gegen die miniſterielle Mehrheit nicht durchzuſezen vermochte; dieſes ſoll nemlich die Abſicht ſeyn, und nicht die gänzliche Verwerfung der Bill. Man will hieraus erkennen, daß Peel ſeine großen Verheißungen ohne die Zuſtimmung der Mehrheit der Tories gemacht habe, und zwar blos in der Hoffnung dieſelbe durch den Gang der Dinge, und durch die Furcht, ſich das Heft der Regierung wieder entriſſen zu ſehen, mit ſich fortzuſchleppen, daß jene aber die eeſte Gelegenheit benüzten, um ihn, der ihnen viel zu weit gegangen war, öffentlich Lügen zu ſtrafen. Dis ſtimmt denn freilich auch damit überein, daß Peel im Unterhauſe ſelbſt von ſeinen Amtsgenoſſen keine Unterſtüzung

Digitized by Google

fand, ſo daß er ſelbſt gegen ſeine Freunde die Bemerkung gemacht haben ſoll, daß er mit Ausnahme einer einzigen Rede von ſeinem Generaladvokaten die ganze Bürde allein zu tragen gehabt, und daß auch dieſe zu konſervativ geweſen ſey, um ihm weſentlich zu nützen. Auf jeden Fall haben die Tories Gelegenheit gefunden durch Wetherell und Knight die miniſterielle Maaßregel auf eine Weiſe zerfleiſchen zu laſſen, wie es kaum ein Parlamentsmitglied gewagt haben würde, z. B. daß ſie dieſelbe, nachdem ſie das Unterhaus in Hinſicht auf das Prinzip einſtimmig angenommen, als eine revolutionaire, jakobiniſche, räuberiſche Maaßregel bezeichneten. Das bisherige Zeugenverhör iſt natürlich ganz zu Gunſten der Korporationen, und zum Theil gegen die Kommiſſion, da die Zeugen alle von den Korporationen zu ihrer eigenen Vertheidigung geſtellt werden. Wenn die Miniſter ihrerſeits die Zeugen vorbringen, welche den Bericht der Kommiſſion beſtätigen ſollen, wird wohl die Sache in vielen Punkten ein anderes Anſehen gewinnen. Aber welch ein Zeitverluſt, wenn es ſich darum handelt, nicht ob dieſe oder jene Korporation ihrem Endzwecke entſpricht, ſondern allen bedeutenderen Städten und Flecken eine örtliche Verwaltung zu geben, die mit der Maſſe der Bewohner im Einklange ſtehe, alle örtlichen Vortheile und Gemeindebeſitzungen den Händen einzelner Bevorrechteten entziehe, und zum wirklichen Gemeindegut mache — wohin es doch über kurz oder lang kommen muß, gleichviel ob die jetzige Oppoſition gelinge oder nicht. Daß ſie übrigens in mehrern einzelnen Punkten gelingen möge, iſt wünſchenswerth, da die Maaßregel in vielen der Verbeſſerung ſehr fähig iſt. Auch hat das Oberhaus unſtreitig das Recht jede beliebige Veränderung zu machen, oder die Maaßregel ganz zu verwerfen, und nur ein revolutionairer Geiſt könnte ihm dieſes ſtreitig machen. Was aber den Unwillen der Reformer erregt, iſt dieſes, daß die Tories ſich der unwandelbaren Mehrheit ihrer Parteianhänger im Oberhauſe bedienen wollen, die Entſcheidungen des von der Nation gewählten Unterhauſes zu vereiteln, und ſo zu ſagen den Willen der Nation durch ihren perſönlichen Willen zu Nichte zu machen. Dieſes iſt es, was zu den mannichfaltigen Planen Anlaß gibt, die ganze Geſtalt deſſelben zu verändern. Es weiß auch, indem es dieſen Gang geht, daß es dem Volksſinn in den Weg tritt, und dem ihm allzu raſch ſchreitenden Reformgeiſt einen Schlagbaum vorzieht. Glükt es ihm alſo, ſo wäre die Reaktion entſchieden, und jener Geiſt für einige Zeit wenigſtens gebändigt; muß es ſich aber noch einmal, wie bei der Emanzipation der Katholiken, und noch auffallender bei der Reformbill, unterwerfen, ſo iſt es um ſein Anſehen geſchehen. Die Miniſter indeſſen ſcheinen fortwährend entſchloſſen, feſtzuſtehen, ſo lange ſie des Unterhauſes gewiß ſind, und um ſo muthiger, da faſt aus allen Gegenden und Ortſchaften die Nachrichten über das Reſultat der Regiſtration der Wähler für die Reformer günſtig iſt, indem die Gründung der Konſervativ-Vereine bei ihnen jene rege Thätigkeit wieder hervorrief, welche im vorigen Jahre bei ihrer allzu großen Sicherheit eingeſchlafen war. Dieſe Anregung hat inzwiſchen die wunderlichſten Anſprüche ans Licht gezogen, indem jede Seite ihre Wähler zu vermehren ſuchte; ſo reklamiren z. B. an einem Orte 200 Auſternfiſcher das Wahlrecht, indem ſie vorgeben durch die Befugniß, während ihrer Lebenszeit auf einer gewiſſen Bank Auſtern aufzuſchaufeln, jeder ein freies Eigenthum von dem erforderlichen Zinswerth von 40 Schillingen in der Grafſchaft erworben zu haben. Natürlich hat dann die Partei, welche dieſen armen Leuten dieſes Recht erficht, Anſpruch auf ihre Stimmen. Wahrſcheinlich aber wird die Sache ſo weit getrieben werden, bis das Parlament einſchreiten muß. Auch wird die größere Strenge, welche das Unterhaus gegen Beſtechungen an den Tag legt, und beſonders die Bildung eines wirkſamern Gerichtshofes zur Unterſuchung von dergleichen Fällen, das Uebel einigermaaßen hemmen. — Wie lange das Parlament jetzt ſitzen wird, weiß Niemand zu ſagen; unter obwaltenden Umſtänden beeilen die Miniſter ſich nicht das Budget vorzulegen. — Dieſen Abend kömmt die zweite Leſung der iriſchen Korporationsbill vors Unterhaus, da daſſelbe die Kirchenbill angenommen hat. Beide, ſagt man, gedenke das Oberhaus nicht zu verwerfen, aber gänzlich umzugeſtalten. Ja man glaubt, daß der Korporationseid von der Art ſey, daß der zum Sherif erwählte Iſraelite Salomons ihn nicht würde leiſten können. So hat der Generaladvokat, um der Neigung der aufgeklärten Londoner Bürgerſchaft hierin kein Hinderniß in den Weg zu legen, eine Bill ins Unterhaus gebracht, um denſelben zu modifiziren. — General Evans iſt nach Spanien abgereist, um den Befehl über die 5000 Britten zu übernehmen, die entweder ſchon dort, oder auf dem Wege dahin ſind. 5000 mehr ſollen vor dem Ende Auguſts dort ſeyn. — Der Herzog von Cumberland hat an den Präſidenten der zur Unterſuchung wegen des Oranien-Ordens ſitzenden Unterhaus-Committee geſchrieben, und denſelben verſichert, daß er von der Bildung von Oranienklubs in der Armee nichts gewußt habe. Die Sache wird jedoch noch vielfach zur Sprache kommen.

Frankreich.

Paris, 9 Aug. (Sonntag.)

Der Moniteur du Commerce verſichert, der Pairshof habe bereits über die Schuldbarkeit der meiſten April-Angeklagten, und ſelbſt über die ihnen aufzulegende Strafe entſchieden. Die ſtärkſte Strafe ſolle bis jetzt Deportation ſeyn.

Das Journal des Débats ſagt, es ſcheine jetzt ſicher, daß Fieschi von ſeinen Wunden hergeſtellt werde.

Der Courrier français behauptet, das Miniſterium ſcheine jetzt zu glauben, die Anhänger der Familie Bonaparte ſeyen die Hauptanſtifter der Höllenmaſchine. Im Ganzen zeige ſich, daß die Regierung noch nichts entdekt habe, und daß die drohenden Seitenblike des Journal de Paris auf die Republikaner eine bloße Polizei-Kombination ſeyen. — Der National verſichert, der ſo lange geſuchte und endlich gefundene Koffer Fieschi's ſey leer geweſen. Einige andere Blätter ſetzen bei, ein Agent der Herzogin von Berry, ein Hr. v. L., deſſen Anweſenheit in Paris bei den Julinsfeſten der Regierung ſignaliſirt worden, ſey augenbliklich im Beſitze des Koffers geweſen. Der Bon-Sens meldet als Gerücht die Verhaftung des Marſchalls Oudinot und ſeiner ganzen Familie, namentlich ſeiner Frau, einſt der Vertrauten der Herzogin von Berry. Der Meſſager erklärt dis Gerücht für ungegründet.

(National.) Bemerkenswerth iſt, daß das diplomatiſche Korps dem Könige ſeine Entrüſtung über das Attentat noch nicht ausgedrükt hat, wie dis nach den Ereigniſſen des Junius und

Digitized by Google

April geſchah; die Urſache iſt, weil das diplomatiſche Korps eben ſo gut als die Regierung weiß, von welcher Hand der Streich geführt wurde. Das Ausland findet ſeine Rechnung auf alle Fälle dabei. Die Höllenmaſchine hat den König gefehlt, die Preſſe aber wird ſie nicht fehlen.

Der Courrier français will wiſſen, in Turin ſpreche man von nichts als von dem Entſchluſſe des Königs, nicht nur auf dem Monarchen-Kongreſſe als Anwald der Prätendenten von Spanien und Portugal aufzutreten, ſondern auch eine Expedition für dieſelben zu verſuchen (?). Die ſardiniſchen Schiffe, die vor Spezzia und Genua gelegen, ſeyen verſchwunden; die königliche Reſidenz in Turin wimmle von Leuten aus Prag, Paris und Rom, und die thätigſte Verbindung werde mit dem ſüdlichen Frankreich unterhalten.

In dem Journalkampfe, der ſich um die neuen Geſezesentwürfe entſponnen hat, erblikt man als entſchiedene Vertheidiger der Miniſter nur das Journal des Débats, das Journal de Paris, den Moniteur du Commerce und die Revue de Paris. Den Uebergang zur Oppoſition bildet der Conſtitutionnel, der auf beide Parteien gleich ſtarken Tadel zu werfen ſucht, übrigens die Geſeze beklagenswerthe Rükſchritte nennt. Entſchieden in Oppoſition ſtellen ſich die übrigen Blätter des Tiers-Parti (vor allen der Temps und der Impartial), der konſtitutionellen Oppoſition (Courrier français, Journal du Commerce, Meſſager, Figaro, Revue des deux Mondes ꝛc.), dann die republikaniſchen Organe (National und Reformateur, Bon Sens), endlich die Blätter der Legitimität (Quotidienne, Gazette de France, la France ꝛc.)

(Revue des deux Mondes.) Man hat geſagt, Louvel habe ſeinen Zwek nicht erreicht, ſein mörderiſcher Entwurf ſey durch die wunderbare Geburt des Herzogs von Bordeaux vereitelt worden. Nein, Louvels Entwurf ward nicht vereitelt; man täuſcht ſich. Louvels Dolch hat das ganze Geſchlecht der Bourbone getroffen, ſeine Spize drang bis in den lezten Sprößling jener Familie, die verbannt auf fremdem Boden ihren Reſt von Leben verzehrt. Louvel iſt es, der Karls X Sturz veranlaßte, denn von dem Verbrechen Louvels an datirt jene offene kontrerevolutionaire Reaktion, jener erklärte Krieg gegen die Charte, jene Reihefolge von Verlezungen und Ausnahmsgeſezen, jene Eingriffe der Gewalt, deren Krone endlich die Juliusordonnanzen, und deren Gränze die drei Tage bildeten. Nehmt daher Rath von der Vergangenheit, ihr Miniſter des Juliuskönigs, auf daß die Geſchichte, über die ihr ſo gelehrte Forſchungen angeſtellt habt, euch auch zu etwas nüze ſey! Unter Heinrich III hat man nicht frei über das Prinzip der Regierung diskutirt, und jener Dominikanermönch ſtieß ihm den Dolch in den Unterleib. Unter Heinrich IV war die Preſſe nicht frei, und Heinrich IV ſtarb unter dem Mordmeſſer Ravaillacs. Die Cenſur, welche zur Zeit Ludwigs XV die Schriften und Journale traf, ſchüzte ihn nicht vor dem Mord, der ihn in Damiens ereilte. Die Diskuſſion des Prinzips der Regierung war unter Ludwig XVIII ſtreng verboten und hart beſtraft, und dennoch führte Louvel ſeinen Streich. Nein, ihr habt das Heilmittel nicht gefunden. Die Preſſe, beſonders die heftigſte, die, über welche ihr euch am meiſten beklagt, über die auch wir uns beklagen, und der wir nicht das Wort reden wollen, hat vielleicht zwanzig Komplotte vereitelt, zwanzig Morde verhindert. Die Preſſe ſagt Alles, enthüllt Alles; ſie iſt eine Schleuſe, die, wenn ſie ſich öfnet, reines Waſſer wie Schlamm ausgießt. Da könnt ihr und eure Polizei euch Raths erholen, denn es iſt eine tauſendmal beſſer eingerichtete Polizei als die, auf die ihr euch verlaßt, deren unmächtige Brutalität eure Gefangenen entfliehen, und rings um den König unſre erlauchteſten Bürger ermorden läßt. Wir haben den Muth, Alles zu ſagen. Niemand fühlt ſich mehr als wir dem düſtern, zerſtörenden, fanatiſchen, ausſchließenden, engen und despotiſchen Parteigeiſte fremd, der den Anſchein von Liberalität und Reform annimmt, und deſſen Organe in dieſem Augenblik angeklagt ſind, ſie hätten die Gemüther verkehrt, und ihnen einen Fanatismus für verbrecheriſche Glaubenslehren eingeflößt. Was uns betrift, ſo haben wir nie die Gelegenheit vorübergehen laſſen, unſre Grundſäze von den ihrigen zu trennen; aber wir geſtehen jezt mit einer Freimüthigkeit, die einigen Glauben verdient: das Uebel kommt nicht daher. Nicht der Reformateur noch die Tribune haben die Flintenläufe Fieſchi's gerichtet, und die Verfolgung, die man gegen die Leute dieſer Partei in dieſem Falle richtet, ſcheint uns, wenn nicht handgreifliche Beweiſe vorliegen, eben ſo voreilig als grauſam. Da alle Parteien ſich wechſelſeitig das Verbrechen an den Hals werfen, warum ſollte man da wohl das harte Syſtem des Miniſteriums, ſeine lang andauernden Gewaltthätigkeiten, das ſchrekliche Regime ſeiner Gefängniſſe, ſeine Verachtung der Menſchen, die ſich nur zu leicht verſchlechtern laſſen, für nichts zählen? Wir wollen die Miniſter nicht anklagen, aber warum ſoll die Preſſe allein ſchuldig, und das Miniſterium ſo ganz unſchuldig ſeyn? War es etwa die Preſſe, die ſich der Amneſtie entgegenſezte, welche der edle Marſchall, das erſte, das beklagenswerthe Opfer dieſes unerhörten Attentats forderte? War es die Preſſe, die Hrn. Thiers veranlaßte, Géranten von Journalen auf das Stroh eines Karrens werfen, und ſie wie Galeerenſträflinge in einen fernen Kerker bringen zu laſſen? Wir gehören zu denen, die in einer Jury die Verurtheilung dieſer Géranten ausgeſprochen hätten, aber nicht zu denen, die ſie auf ſolche Weiſe beſchimpft hätten. Ja, unglüklicherweiſe iſt die Aufreizung nur zu groß; aber, Gott ſey Dank, noch hat ſie die Menſchen nicht ſo weit herunter gebracht, um in ihnen den Abſcheu vor Hinterhalten und Morden zu vernichten; und wenn man in dieſem traurigen Augenblike die in die Nation gekommene Abſpannung benüzt, um an die Rechte der Charte von 1830 zu rühren, ſo wird das Erwachen nur zu bald erfolgen.“

(Courrier français.) Was wollt ihr doch, indem ihr ſo viel Lärm macht, von der moraliſchen Ordnung, die ihr durch eure Geſezesentwürfe wieder herſtellen wollt? Was bedeutet dieſer gewaltige Tugend- und Religionseifer, den ihr ſeit ſo kurzer Zeit an den Tag legt? Es iſt in der That ein ſchöner Anblik, wie dieſe Glüklichen des Tages, an die Oper mehr gewöhnt, als an die Kirchen, die Hülfe des Katholizismus anflehen, und ein tiefes Gefühl der religieuſen Bedürfniſſe vorgeben. Welche Beiſpiele haben mehr als die ihrigen dazu beigetragen, die Geſellſchaft zu entſittlichen? Von wem haben wir gelernt, daß das Intereſſe das einzige Geſez und der wahre Glaube des Jahrhunderts ſey? Sind es nicht dieſelben, welche keinen andern Grundſaz kennen als die Nothwendigkeit, die Ausreißer von allen Fahnen? Und dieſe Menſchen ohne Glauben wollen, mit denſel-

Digitized by Google

den Händen, welche das goldene Kalb vergöttert haben, der Gottheit Altäre erbauen? Welche Lächerlichkeit, oder richtiger, welche Heuchelei!

(Journal des Débats.) Mögen die, welche die Geſezesentwürfe zu groſer Härte anklagen, andere Mittel finden, aber ſichere, um endlich der Unverlezlichkeit des Königs und der Grundlage der Regierung, d. h. der Charte, Achtung zu verſchaffen; wir fordern nichts Anderes. Wir haben nicht das mindeſte Intereſſe dabei, die Preſſe mit Hinderniſſen belaſtet zu ſehen; wir wiſſen recht gut, daß die Zeiten wechſeln, und daß die Sache der Freiheit die Sache der ganzen Welt iſt. Aber wir wiſſen auch, daß ſo lange nicht die Charte vollſtändig vollzogen, die Perſon des Königs geachtet, die Grundlage der Regierung jedem Angriffe entrükt iſt, ſich Niemand Sicherheit, Ruhe oder Freiheit verſprechen darf. Wir haben lange genug gewartet. Seit vier Jahren wird die Charte von den Parteien verlezt, ſyſtematiſch, alle Tage! Hier liegt die Gefahr, und hier muß Hülfe geſchaft werden, wenn wir nicht elend zu Grund gehen wollen.

Die Oppoſitionsblätter entlehnen aus der Bibliothèque historique vom Jahr 1818 nachſtehendes Schreiben des Hrn. v. Broglie an Hrn. Chevalier: „Mein Herr! Ich bin von einer groſen Anzahl von Bürgern, die, ohne Sie, ſo wie ich, perſönlich näher zu kennen, Ihren Charakter ehren, und Ihre Grundſäze theilen, beauftragt worden, Sie zu bitten, dem Wunſche, welchen Sie hegen, kein Hinderniß in den Weg zu legen. Das Rechtsverfahren, welchem Sie unterworfen waren, ſcheint ihnen ſo befremdlich, der Zuſtand unſrer Geſezgebung ſo mangelhaft, die Entſcheidungen der Tribunale ſo bedrohlich, daß ſie die Laſt einer Ordnung der Dinge, welche nicht von Dauer ſeyn kan, mit den Schriftſtellern zu theilen wünſchen, welche ihre Feder der Vertheidigung der Rechte der Nation widmen. Sie ſind, der Zeit nach, der Erſte, welcher, ohne augenfällige Motive, eine perſönliche und Geldſtrafe erlitten hat. Geſtatten Sie, daß wir die Nebenſache von dem Erkenntniß auf uns nehmen, laſſen Sie mich wiſſen, wie hoch ſich die Geldbuſe und die Gerichtskoſten belaufen, welche Sie zu tragen haben, und dann werde ich Sie bitten, aus den Fonds, welche zu dieſem Zwek in meinen Händen ſind, über eine gleiche Summe zu verfügen. Indem Sie den Vorſchlag, den ich Ihnen zu machen die Ehre habe, annehmen, werden Sie Ihrem Vaterlande einen Dienſt erweiſen, und neue Rechte auf die Dankbarkeit des Publikums haben, denn es kan nichts Nuzbringenderes geben, als eine kluge, geregelte und konſtitutionelle Meynungsäuſerung über ſo hochwichtige Gegenſtände. Genehmigen Sie u. ſ. w. Herzog von Broglie, Pair von Frankreich.“

(Temps.) Einige Journale haben geſagt, daß es im Konſeil Meynungsverſchiedenheiten über den den Kammern vorgelegten Geſezesentwurf, hauptſächlich wegen des die Jury betreffenden Punktes gegeben habe. Dieſe Gerüchte ſind eine Folge der vertraulichen Mittheilungen, welche die Freunde gewiſſer Miniſter in Umlauf geſezt haben, um die Popularität ihrer Namen zu bewahren. Man verſichert uns, daß in keinerlei Hinſicht eine Meynungsverſchiedenheit herrſchte, einige Einzelheiten hinſichtlich der Prozedur ausgenommen, die allzu unbedeutend waren, als daß man deshalb ernſte Diskuſſionen hätte erheben ſollen. Es iſt dis ein allgemeiner miniſterieller Kreuzzug gegen die Preſſe; weder von Seite des Hrn. Thiers noch des Hrn. Guizot erhob ſich eine Oppoſition, obſchon dieſe Herren vormals Journaliſten waren; alles ging einmüthig durch. Der Hauptredakteur der Entwürfe war der Herzog von Broglie, der ſich der Miſſion erinnerte, welche ihm die Pairskammer im Jahr 1827 übertrug; die Auseinanderſezung der Beweggründe iſt ebenfalls ſein Werk. Man hat dieſe mit dem von Hrn. v. Chantelouze dem König erſtatteten Bericht hinſichtlich der Julinsordonnanzen verglichen, und in der That gleicht ſie ihm auch Saz für Saz. Ein Deputirter ſagte geſtern zu Hrn. Thiers: „Oh, geben Sie uns das Geſez Peyronnets zurük, jezt werden wir es mit Vergnügen aufnehmen.“ — „Das Geſez Peyronnets, entgegnete Hr. Thiers, war aufhezeriſch wie ein altes Weib, das unſre aber iſt mit einer Keule bewafnet und ſchlägt zu; um ſo ſchlimmer für jene, welche unter ſeine Streiche kommen.“ — „Aber Sie vernichten die Journale,“ fuhr der Deputirte fort. — „Welch groſes Unglük! rief Hr. Thiers aus, die Preſſe iſt unſer Auflöſungsmittel.“ — „Dieſes Wort haben Sie den HH. Salaberry und Piet genommen; Sie ſehen daß wir im Vorſchreiten ſind.“

☽ Paris, 8 Aug. Den Geſezesvorſchlägen der Miniſter kan man wenigſtens nicht den Vorwurf machen, daß ſie nicht klar genug ſeyen. Die Vernichtung der republikaniſchen und legitimiſtiſchen Preſſe, und in Folge deſſen die dieſer beiden Parteien, iſt die ausgeſprochene Abſicht des Geſezesvorſchlags. Es läßt ſich nicht läugnen, daß die franzöſiſche Regierung durch die republikaniſche Preſſe in ihrer Grundfeſte untergegraben wurde, daß daher ſie oder dieſe Preſſe untergehen muß. Troz aller Vortheile, welche die Regierung in Lyon und Paris, die Waffen in der Hand, und in der Kammer, das Geſez nach ihrem Wunſche geſtaltend, zu erringen im Stande war, waren die Fortſchritte, welche die Republikaner ſeit zwei Jahren gemacht haben, von der Art, daß ſie die Anhänger der Regierung längſt von der Nothwendigkeit, die republikaniſche Preſſe zu vernichten, überzeugt haben müſſen, und ſicher überzeugt haben. Worin die Urſache liegt, daß die republikaniſche Partei, troz aller Prozeſſe, troz aller gut bezahlten und meiſt gut redigirten Blätter der Regierung, ſolche Fortſchritte durch ihre Preſſe machen konnte, iſt hier nicht der Ort zu unterſuchen. Die Thatſache genügt, und dieſe iſt nicht zu läugnen. Das Geſez, vielleicht in anderer Art, vielleicht feſter begränzt, war alſo vor dem Mordverſuche ſo nothwendig, als nach demſelben, und wahrſcheinlich auch bereits im Allgemeinen beſchloſſen. Man wartete nur auf eine Veranlaſſung, und glaubte in der That vom 28 Jul. dieſelbe gefunden zu haben. Eine Regierung, die ſich das Vertrauen des Volkes zu erwerben gewußt, und nicht jedes Recht, jedes Mittel der Gewalt blos dazu benüzt hätte, um den Anſichten und Anhängern einer Cotterie die Herrſchaft zu ſichern, wäre wohl bei der Stimmung des Volkes, das in Mehrzahl noch an das Bürgerkönigthum glaubt, nicht in Verlegenheit um die Motivirung ſolcher Geſeze geweſen. Sie würde offen zu Werke gegangen ſeyn, die Fortſchritte der dem Königthum entgegengeſezten Anſichten gezeigt, und die Nothwendigkeit dieſen ein Ziel zu ſezen, offen und unverhohlen eingeſtanden haben. Die Doktrinairs lieben alle Wege, nur nicht den geraden. Hierin lag die Nothwendigkeit einer auſerordentlichen Veranlaſſung, einer Volksaufregung für die Doktrin, ſo oft ſie einen Schritt vorwärts zu thun beabſichtigte. Aber in dieſer Nothwendigkeit liegt auch höchſt wahrſcheinlich die Zukunft dieſes neuen Geſezes und ſeiner Folgen. Das Geſez gegen die Preſſe wurde

Digitized by Google

durch den Mordverſuch begründet, indem man dieſen als eine Folge der Preſſe darſtellt. Im erſten Augenblike konnte eine ſolche Unterſtellung Glauben finden. Wird dis dauern, und werden, wenn die Folgen dieſer verſtekten Art von Cenſur hervortreten, dann die Franzoſen ſich nicht fragen, ob man mit ſolchen Geſezen ſagen könne, man ſey das erſte Volk der Welt, man ſtehe an der Spize der europäiſchen Civiliſation? Die Todtenfeier hat den Anfang dieſer Aenderung bereits gezeigt, und noch ſind die Wunden nicht geheilt, die am 28 bluteten. Die Stimmen: vive la presse! die ſich, wenn auch vereinzelt, in der Nationalgarde hören ließen, werden bald durch das Benehmen des Miniſteriums vielfachen Wiederklang finden, und es wird nicht Monate dauern, daß die Lage der Regierung wieder eines neuen Coup d'état de la providence nöthig haben möchte.

* Marſeille, 5 Aug. Am 1 d. iſt die franzöſiſche Diviſion, beſtehend aus den Schiffen Neſtor, Duquesne, Triton, Ville de Marſeille, nebſt mehrern Korvetten und Gabarren von Algier nach Palma abgeſegelt. Die Diviſion hatte ungefähr 2500 Mann von der Fremdenlegion an Bord. Der Obriſt G***, Chef des Generalſtabes in Algier, hat ſich erſchoſſen. General Trézel, der ſelbſt um ſeine Entlaſſung gebeten hat, befindet ſich ſeit einigen Tagen im hieſigen Lazareth. Bei ſeiner Abreiſe von Oran hatte ihm die dortige Bevölkerung vielfache Beweiſe unzweideutiger Hochachtung gegeben. Gegen 300 der angeſehenſten Einwohner hatten eine Dankadreſſe an den General unterzeichnet und ihm einen Ehrenſäbel gewidmet. — Dr. Larrey hat uns geſtern verlaſſen, um ſich, nach einem kurzen Aufenthalte in Aix, wo die Krankheit eben ſo wie hier im Abnehmen iſt, nach Paris zurükzubegeben. Man verſichert, dieſer ausgezeichnete Arzt habe bei dieſer Miſſion die von ihm ſchon längſt genährte Anſicht aufs Neue beſtätigt gefunden: daß die Medizin über die Natur und Behandlung der Cholera nur ſehr ungewiſſe Data (données) habe. Die meiſten der hieſigen Aerzte theilen dieſe Meynung, und dringen vornehmlich auf Bekämpfung des Uebels gleich im erſten Entſtehen. Unſere Stadt fängt allgemach an, wieder ein wenig belebter zu werden; doch iſt von Geſchäften noch immer keine Rede. Die Verluſte, die unſer Handel in dieſer Kriſis erleidet, ſind unberechenbar. Es war ſchon die Rede davon, die Verfallzeit der Handelspapiere zu prorogiren. Doch das hieſige Handelsgericht hat ſich, ohne von dem Vorgange des Toulouer Tribunals, das dieſe Maaßregel wirklich ergriffen hat, Notiz zu nehmen, in dieſer Sache für inkompetent erklärt. Die Stadträthe von Aix und Toulon, die hieſige Handelskammer haben ſchon Adreſſen an den König eingeſandt wegen des Attentats. Von einer Adreſſe unſers Magiſtrats will noch nichts verlauten. — Geſtern zählte man 78 Todte, wovon 61 an der Seuche.

Niederlande.

Brüſſel, 7 Aug. Ihre Maj. die Königin ließ geſtern eine Meſſe und ein Tedeum in der Kirche St. Jacques-ſur-Caudenberg feiern, um der Vorſehung für die Erhaltung der Tage ihres Vaters des Königs der Franzoſen zu danken. Die Königin war in Perſon bei der Cerimonie zugegen, ebenſo die Miniſter und mehrere Mitglieder beider Kammern. — Erſt geſtern Abend iſt Sir Robert Adair nach Berlin abgereiſt, nachdem er bei dem König Leopold eine Audienz gehabt. Dieſer traf geſtern Abend um 6 Uhr aus dem Lager bei Beverloo wieder in Brüſſel ein; ging aber nach kurzem Verweilen mit der Königin nach dem Schloſſe Laeken ab.

Haag, 8 Aug. Graf v. Pollon, bevollmächtigter Miniſter des Königs von Sardinien an unſerm Hofe, iſt hier eingetroffen. — Se. M. der König von Würtemberg iſt nebſt ſeinen Prinzeſſinnen Töchtern von Amſterdam nach Deutſchland abgereiſt, (und bereits durch Köln gekommen).

Deutſchland.

Das neueſte Regierungsblatt für das Königreich Bayern enthält eine Bekanntmachung, den Anſchluß des Großherzogthums Baden an den durch die Verträge vom 22 und 30 März und 11 Mai 1833 gebildeten Handels- und Zollverein betreffend; ferner den Anſchlußvertrag ſelbſt, und die königliche Ratifikation deſſelben.

Bei der am 12 Auguſt von dem Bankausſchuſſe der Wechſel- und Hypothekenbank zu München nach §. 26 der Statuten vorgenommenen Wahl der ſieben Adminiſtratoren wurden als ſolche gewählt: Hr. Simon Freih. v. Eichthal, Hr. v. Langlois, Hr. Chriſt. Erich, Hr. Xaver Riezler, Hr. v. Maffei, Hr. Joſeph Riezler und Hr. Negrioli.

†* Karlsruhe, 11 Aug. Nachdem nun auch die erſte Kammer dem Geſezesentwurfe über die Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft ihre Zuſtimmung gegeben hat, ſtehen wir nicht mehr allein in der Reihe der ſüddeutſchen Länder, welche bereits ſeit geraumer Zeit von dieſer Belaſtung der bürgerlichen Geſellſchaft befreit wurden. — Die Schweizer-Zeitungen theilen nun nach und nach die Aktenſtüke der Verhandlungen mit, welche der Vorort mit unſerer Regierung in Bezug auf unſern Anſchluß an den deutſchen Zollverein gepflogen hat. Ein Blik auf ſie und auf die Modifikationen unſers Zollvereinigungsvertrags, welche die geſtern in Wirkſamkeit getretene Vollzugs-Verordnung des Finanzminiſteriums namentlich aufführt — wird genügen, um zu erkennen, daß unſere Regierung das äußerſt Mögliche that, unſerm Verkehre mit der Schweiz jede nur wünſchenswerthe Erleichterung zu verſchaffen, und dadurch die Intereſſen unſeres Volkes mit denen der Schweizer zu vereinbaren. — Noch immer hört man hier von Gewaltthätigkeiten, welche an der obern Rheingränze von den Schmugglern gegen die Gränz-Zollbeamten ausgeübt werden. Der Geſezesentwurf über den Gebrauch der Waffen von Seite dieſer Beamten, welcher noch in dieſer Woche in der zweiten Kammer zur Berathung kommen wird, hat zwar den Zwek, den Schmuggel wo möglich ganz zu vernichten; allein immer werden ſich an die ſtrenge Ausübung dieſes Geſezes Reſultate knüpfen, welche die Grundſäze der Humanität und der Geſittung eben ſo ſehr verlezen, als der Schmuggel den allgemeinen Intereſſen eines Volkes und mehrerer Völker bedeutenden Abbruch thut.

Preußen.

Nach vorläufigen Berichten war die ruſſiſche Flotte unter Admiral Ricord am 3 Aug. gegen Mittag auf der Rhede von Danzig vor Anker gegangen. Die Ausſchiffung des 6033 Mann ſtarken Truppenkorps begann mit Tagesanbruch am 4, und wurde am 5 beendigt. Die mit Feſtlichkeiten mannichfacher Art empfangenen Truppen wurden Vormittags am 6 auf Langgarten parademäßig aufgeſtellt, und traten unmittelbar von da ihren Marſch nach Kaliſch an.

Oeſtreich.

Wien, 10 Aug. Metalliques 102⅝; 4proz. Metalliques 98½; Bankaktien 1323½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Abbas Mirza in Tauris.

Die folgenden Bemerkungen über den Hof von Abbas Mirza und die perſiſche Armee wurden kurze Zeit vor dem Tode des Prinzen von Kapitain Mignan aufgezeichnet; ſie ſind aus ſeiner noch ungedrukten Reiſe in Perſien gezogen, und in dem Journal der aſiatiſchen Geſellſchaft von Bengalen erſchienen: „Tauris iſt mit einem Wall umgeben, und durch einen tiefen Graben vertheidigt, der eine Länge von $3\frac{1}{2}$ engliſchen Meilen hat. Die Vorſtädte ſind auf dem Grund der alten Stadt und aus den Ruinen, die an Ort und Stelle ausgegraben wurden, gebaut; dieſe Trümmer erſtreken ſich beſonders gegen Oſten und Weſten auf eine ſehr große Diſtanz, und müſſen durch heftige Erdbeben niedergeworfen worden ſeyn. Chardin ſpricht von 250 Moſcheen, von denen jedoch nur noch drei erkenntlich ſind, deren ſchönſte die iſt, welche Ali Chodſcha vor 600 Jahren erbaut hat. Sie iſt noch immer etwa 100 Fuß hoch, und man hat von ihrem Gipfel eine ſchöne Ausſicht auf die Umgegend. Vor einiger Zeit wurde eine Frau von ihr herabgeſtürzt zur Strafe für den Mord ihres Mannes. Etwa zwei Meilen gegen Südweſten ſtehen die Ruinen des Mauſoleums von Sultan Kazan, welche die Form eines hohen Hügels haben, der aus einer Maſſe von Ziegeln, Bakſteinen, Steinen und Kalk beſteht; rings herum ſieht man noch gewölbte Bogen und andere Reſte ehemaliger Pracht. Die ganze Umgegend iſt nichts als eine Maſſe von Ruinen. — Abbas Mirza hält ſeinen Hof in Tauris; er iſt der einzige der 55 Söhne des Königs, *) welcher verſucht hat eine disziplinirte Armee zu organiſiren und ſie auf einem dienſtfähigen Fuß zu erhalten. Aber ſeit dem Friedensſchluß mit Rußland ſieht der Hof die Nothwendigkeit mehr Truppen, als durchaus nothwendig ſind, zu erhalten, nicht ein, und beinahe die ganze Armee iſt aufgelöst worden, ſo daß faſt nur die ruſſiſchen Deſerteurs noch zuſammen bleiben. Der eigentlich nüzliche Theil der Armee beſteht aber nur aus einigen engliſchen Offizieren (Kapitain Shee und Lieutenant Burgeß und Chriſtian) und acht engliſchen Sergenten, die alle unter dem direkten Befehl von Major Hart, vom 65ſten Regiment zu Fuß, ſtehen, einem Offizier, deſſen militairiſche Talente und Tapferkeit ein höheres Lob verdienen, als ich ihm ertheilen könnte. Troz aller faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten hat dieſer unermüdliche Offizier durch *ſeine* Energie die Truppen des Prinzen organiſirt und zuſammengehalten, und ſeit 16 Jahren iſt ſein Name in dem Munde aller ruſſiſchen Offiziere der georgiſchen Armee. Die Artillerie war immer die beſte Waffe der Armee von Abbas Mirza; die Infanterie war in der Provinz umher kantonnirt, und die disziplinirten Bataillone unter Major Hart beliefen ſich auf etwa 10,000 Mann. Unmittelbar vor dem lezten Kriege waren ſie etwas zahlreicher, und mochten ſich auf 15,000 Mann belaufen, welche vom Prinzen regelmäßig unterhalten wurden, ungerechnet 10,000 unregelmäßiger Infanterie, genannt Tofendſchis, welche in ihren Dörfern leben, wenig oder keinen Sold erhalten, und daher auch keine große Neigung zum Dienſt im Felde, noch große Tapferkeit in der Schlacht zeigen, um ſo mehr als ihre Familien während dieſer Zeit ohne alle Unterſtüzung gelaſſen werden. — Die engliſche Disziplin in der perſiſchen Armee würde längſt der ruſſiſchen Plaz gemacht haben ohne die Bemühungen von Hart, und wenn man den Geiz, und die entſezlichen Ausſchweifungen des Prinzen während der lezten Jahre bedenkt, ſo iſt es ein Wunder, daß Hart nur irgend ein Armeekorps zuſammenhalten konnte. Man darf überzeugt ſeyn, daß die ruſſiſche Regierung eine große Summe aufopfern würde, Hart zu bewegen Perſien zu verlaſſen, und Paskewitſch iſt ſo eiferſüchtig auf unſern Einfluß am Hofe, daß er dem Prinzen ruſſiſche Offiziere zum Exerciren angeboten hat, die Perſien nicht zu bezahlen gehabt hätte. Die Perſer hätten ohne den lokalen Einfluß von Hart den Vorſchlag ohne Schwierigkeit angenommen. Von dem Tag an, da dieſer Perſien verlaſſen wird, muß die Armee mit ruſſiſchen Offizieren überſchwemmt werden, und der ruſſiſche Geſandte wird dann eine reelle Oberherrſchaft erreichen. Und wie kan es anders ſeyn? Abbas Mirza hat die oſtindiſche Kompagnie gebeten ihm Offiziere zu denſelben Bedingungen, wie früher, zu ſchiken; man hat es abgeſchlagen, ſo daß er am Ende die Vorſchläge von Rußland annehmen muß. (Kurze Zeit nachdem dieſes geſchrieben war, ſtarb Hart, den 11 Junius 1830. Sir Henry Bethune iſt ihm ſeitdem in ſeiner Stelle als Chef des perſiſchen Generalſtabs gefolgt, und die oſtindiſche Kompagnie hat die Bitte von Abbas Mirza, engliſche Offiziere von Indien zu ſchiken, noch vor ſeinem Tode erfüllt. Obriſt Pasmore ſteht an ihrer Spize.) — Die regierende Familie der Kadſcharen iſt überaus verhaßt in Perſien; ſie ſind urſprünglich von türkiſcher Herkunft und kamen unter Abbas dem Großen nach Perſien. Ich wurde Abbas Mirza von ſeinem Arzt Dr. Cormick vorgeſtellt, und im Audienzſaal empfangen, wo es ſo dunkel war, im Kontraſt mit der blendenden Sonne außen, daß wir eine Zeit lang gar nichts unterſcheiden konnten. Der Saal iſt lang und ſchmal, und der Boden war mit einem Teppich belegt, welcher im Auftreten ſich überaus rauh fühlte, da er ſo dik überſtrikt war, daß das urſprüngliche Material völlig verborgen war. Auf dieſem Teppich ſaß Abbas Mirza in der vom Eingang entfernteſten Eke, ohne Kiſſen um ſich zu haben. Seine Kleidung unterſchied ſich in nichts von der der Perſer höheren Ranges, und beſtand in einem Pelz von rothem Tuch mit ſchwarzem Zobel. Im Gürtel ſah man die Handhabe ſeines Dolchs, die mit Diamanten bedekt war, und neben ihm lag ein Damaſcener Säbel, deſſen Klinge von gleichem Werth mit der Scheide ſchien, welche von Gold und mit Diamanten beſezt war. Ker Porters Portrait von dem Prinzen gibt keine Idee von dem Ausdruk ſeines Geſichts, allein ich höre, daß er ſehr verändert iſt, ſeit er in ſeine gegenwärtigen ausſchweifenden Sitten gefallen iſt. Sein Geſpräch drehte ſich faſt allein um die Auswanderungen nach Neu-Holland und die Naturprodukte dieſes Welttheils. Während der ganzen Unterhaltung verdrehte Dr. Cormick alles, was ich ſagte, in ein extravagantes Kompliment für den Prinzen, und fragte dann, ob dis nicht ſey, was ich habe ſagen wollen. Ich konnte natürlich nicht widerſprechen, und ſo ließ ich ihn ſagen, was er wollte. Nach einer halben Stunde empfahlen wir uns,

*) Die Familie von Feth Ali Schah beſtand aus 55 Söhnen und 125 Töchtern. Mehrere der Söhne haben 15 bis 20 Kinder, ſo daß die ganze Familie aus mehr als 1000 Perſonen beſtehen muß.

und wurden von dem Kaimakam (dem Weſſier des Prinzen) bis in den äußeren Hof begleitet, wo wir unſere Pferde trafen. — Vor einiger Zeit hatte Sir John Malcolm dem Prinzen einen hübſchen engliſchen Wagen geſchikt, in dem er in der Umgegend der Stadt zu fahren pflegte; er erließ bei dieſer Gelegenheit ein Dekret, daß alle ſeine Miniſter ſich mit ähnlichen Equipagen verſehen ſollten. Die Natur der Gegend iſt ſehr paſſend für ſie, und man kan faſt ſo gut als auf Chauſſeen in Wagen fahren; wollte man die geringſte Mühe darauf wenden, ſo ließen ſich vortrefliche Wege bauen, außer in den Schluchten, die von einer Ebene in die andere führen, und deren Steilheit große Schwierigkeiten darbieten würde. Darius, nach der Schlacht von Iſſus, blieb in ſeinem Wagen, ſo lange er ſich in der Ebene hielt, war aber genöthigt auszuſteigen und zu reiten, ſobald er in die Gebirge kam. Abbas Mirza hätte wohl gethan dieſem klugen Beiſpiel zu folgen; allein bei ſeiner lezten Jagd wollte er den Berg hinauf in ſeinem Wagen fahren, wurde umgeworfen, brach beinahe den Hals, und der Wagen wurde in Stüke zerſchlagen. Seit dieſer Zeit hat er ganz vergeſſen ſeine Ordonnanz über Equipagen der Miniſter und über Straßenbau ausführen zu laſſen. — Die ganze königliche Familie liebt die Jagd überaus. Abbas Mirza geht gewöhnlich nach Karabagh, um mit Falken zu jagen; man findet dort Gazellen in Menge, und von ſolcher Flüchtigkeit, daß man bis jezt kein Beiſpiel hat, daß ſie anders ermüdet werden können, als durch Relais von Pferden und Hunden, wie zur Zeit von Xenophon. — Ich habe mich auf meinen Spazierritten um Tauris oft an der Koquetterie der perſiſchen Damen ergözt; ſie gehen in ihre Mäntel und Schleier gehüllt; wenn aber kein Perſer in der Nähe iſt, ſo verfehlen ſie nie ihre Schleier aufzuheben. Die Damen, welche oft an den vergitterten Fenſtern, die auf die Straße gehen, erſcheinen, waren nicht minder willig ſich zu zeigen, und ihr Vergnügen über die Aufmerkſamkeit, die ſie erregten, durch ein beſonderes Lachen des Auges darzulegen. Sie haben auch die Gewohnheit, ihre Schleier unter dem Vorwande ihre Haare zu ordnen, zurükzuſchlagen, und benuzen die Zeit den beſten Gebrauch von ihren großen ſchwarzen Augen zu machen. Kurz nach Allem, was ich in Tauris geſehen und gehört habe, ſind ſie immer zu Intriguen bereit, und die aus höheren Ständen überaus ausgelaſſen, ſo daß die Perſer gute Urſache haben ſie ſo viel möglich einzuſchließen."

Der Halley'ſche Komet.

Ueber dieſen bis jezt vergeblich erwarteten Kometen enthält ein Berliner Blatt nachſtehende Notiz, wobei aber zu bemerken iſt, daß in den darin angeführten Berechnungen weder auf die Perturbationen, welche ſein Lauf durch die Anziehungskraft fremder uns noch unbekannter Weltkörper erlitten haben kan, noch auf den Widerſtand des Himmelsäthers, Rükſicht genommen iſt.

Der Halley'ſche Komet paſſirte (nach den Berechnungen von Damoiſeau, Roſenberger, Pontécoulant ꝛc.) am 6 Auguſt, früh vor Sonnenaufgang ſeinen aufſteigenden Knoten, d. h. trat über die Ebene der Erdbahn hervor, und zwar von der Erde 46, von der Sonne 37 Millionen Meilen entfernt, etwas nordweſtlich von dem der Milchſtraße am nächſten ſtehenden Stern (Zeta) des Stiers; doch wird er, weil er nur kurz vor der Sonne aufgeht, alſo von ihrem Glanze verdunkelt wird, und noch ſehr weit von uns entfernt iſt, wohl ſchwerlich vor Mitte des Monats zu ſehen ſeyn; dann aber bis zum Ende dieſes Monats geht er, etwa 50° bis 65° rechts von der Sonne abſtehend, ſpät Abends im Nordoſten auf und kan bis zum frühen Morgen beobachtet werden. Im Laufe des Monats rükt er von dem genannten Sterne des Stiers in der Richtung nach den Zwillingen durch die Milchſtraße bis zu deren öſtlichem Rande fort, und nähert ſich der Erde bis auf 28½, der Sonne bis auf 29 Mill. Meilen.

Niederlande.

„ Brüſſel, 5 Aug. Die lezten Amſterdamer Ereigniſſe ſcheinen einen großen Eindruk auf den König Wilhelm gemacht zu haben, und er muß, da er ſich an die nordiſchen Höfe, und namentlich an das Berliner Kabinet wandte, um die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, wiederholt die Nothwendigkeit fühlen, ſich das Anſehn zu geben, als wolle er unterhandeln. Wie man mich verſichert, wäre erſt ganz kürzlich eine Note hierüber von einem dieſer Kabinette an die belgiſche Regierung gerichtet worden. Sie wiſſen, was Belgien fordert, ehe es die Unterhandlungen wieder aufnimmt, und ich bürge Ihnen dafür, daß jezt, wie früher, die belgiſche Regierung unerſchütterlich ſeyn wird. Was hat ſie bei dem gegenwärtigen Status quo zu verlieren? Sie kan im Gegentheile bei der Aufrechthaltung des Rechtsverhältniſſes der Konvention vom 21 Mai, die ihr alle Vortheile eines definitiven Traktats ohne deſſen Laſten gibt, nur gewinnen. Auch ſehen Sie, wie das Land ſeit dem Abſchluſſe dieſer Konvention an Wohlſtand zunahm und zunimmt. Frankreich und England haben ein gleiches Intereſſe. Wollte König Wilhelm abermals blos Zeit und einen Vorwand zur Beſchwichtigung ſeiner Unterthanen gewinnen, übrigens die ungeheuren Auflagen fortdauern laſſen, unter denen ſie erliegen dürfte, ſo könnte dis leicht ſehr verhängnißvolle Folgen haben. — Die Verhandlungen unſrer Kammer werden lebhaft ſeyn, und folgende Beſchwerdepunkte den Kampf beginnen. Die Fortdauer der zehn Zuſaz-Centimen, ohne daß ihre Beibehaltung durch die Umſtände gerechtfertigt ſey. Wie ich glaube, wird das Miniſterium vorſchlagen, die Erhebung dieſer zehn Zuſaz-Centimen auf den indirekten Auflagen aufhören, und ſie auf den direkten fortdauern zu laſſen, den bisherigen Ertrag beider aber, und den auf den direkten von jezt an bis zu Ende des Jahrs ſo zu verwenden, wie es die Kammern beſtimmen werden. Vorzugsweiſe wird die Regierung vorſchlagen, ſie der Erbauung feſter Pläze auf der Nordgränze zu widmen, was geſtatten wird, nach deren Erbauung den ſtarken Truppenbeſtand zu reduziren, bis zu welchem Zeitpunkte dann der Zuſtand einer bewafneten Beobachtung ſich verlängern würde. Die zweite Beſchwerde beruht in der Kataſter-Peräquation, die man ohne Geſez anwandte. Endlich wird die Oppoſition großen Lärm erheben über die Vertreibungen der April-Entwichenen. Dann kommt die Reihe an die Verhandlungen über das Gemeindegeſez, wobei die alten Meynungsverſchiedenheiten hervortreten werden. Wie bei der Frage über die Vertreibungen, ſo wird auch hiebei der Widerſpruch, in welchem die Miniſter Ernſt und d'Huart mit ihren frühern Meynungen geriethen, ſich ergeben; denn bei einer der Hauptfragen, über die in Betref der Schöffen, behaupteten ſie als Abgeordnete, dieſe Dienſtſtellen ſollten ihr Mandat vom Volk er-

Digitized by Google

halten, und das Kabinet, zu dem ſie gehören, ſchlägt jezt vor, die Ernennung dem König zu übertragen. — Das für Deutſchland und Belgien ſo wichtige Geſez über den freien Tranſit wird eines der erſten ſeyn, die man vorlegt, und zur Diskuſſion bringt. Ich entwikelte Ihnen mehrfach die Reſultate, die dieſes Geſez haben wird; es ſchließt eine glänzende Zukunft in ſich. Der Handelsdirektor, Hr. Smith, begrif ſie, und ſeiner Ausdauer, welche über die Schwierigkeiten beim Finanzminiſterium ſiegte, verdankt man den Entwurf.

Deutſchland.

** Karlsruhe, 10 Aug. Die toryſtiſche Oppoſition der erſten Kammer erlitt in der heutigen Sizung eine Niederlage. Bekanntlich war es ihr gelungen, den von der Regierung vorgelegten Geſezesentwurf über Aufhebung der Bannrechte verwerfen zu machen. Um durch die That zu beurkunden, wie wenig ſie dieſe Verwerfung billige, und zugleich mit edlem Beiſpiele den übrigen Bannberechtigten voranzugehen, legte hierauf die Regierung der zweiten Kammer einen Geſezesentwurf auf unentgeltliche Aufhebung der ärariſchen Bannrechte vor, der von dieſer unverändert angenommen ward. Man war allgemein ſehr begierig, wie ſich die Oppoſition der erſten Kammer benehmen, ob ſie demſelben ihre Zuſtimmung geben, oder wie den frühern Geſezesentwurf verwerfen werde. Das leztere wagte ſie nicht, beantragte dagegen in einem oberflächlichen Kommiſſionsberichte eine Menge Abänderungen, durch deren Annahme das Geſez nicht allein verändert, ſondern eigentlich eludirt worden wäre. Der Finanzminiſter v. Böckh, der dieſes Manövre durchſchaute, wiederholte in der heutigen Diskuſſion mit wenigen, aber treffenden Worten die Motive der Regierung, und erklärte hierauf, daß er nicht autoriſirt ſey, zu den beantragten Abänderungen ſeine Zuſtimmung zu geben. Außer ihm ergriffen auch der Regierungskommiſſair, Miniſterialrath Regenauer, und der geheime Hofrath Rau das Wort, und ſprachen mit ſiegenden Gründen gegen die Anträge der Kommiſſion. Der Berichterſtatter, Freih. v. Gemmingen, erwiederte nur Weniges, und berief ſich auf ſeinen Bericht. Bei der hierauf erfolgten Abſtimmung wurden die Kommiſſionsanträge mit großer Majorität verworfen und der Regierungsentwurf von der Kammer unverändert angenommen.

Preußen.

* Von der Oder, 6 Aug. Die Ernte in Schleſien, Pommern und der Mark Brandenburg, welche theilweiſe bereits günſtig eingebracht iſt, liefert ein ſehr gutes Ergebniß. Menge und Güte der Früchte ſtehen ſich gleich. In Folge einer ſo geſegneten Ernte fallen auch die Preiſe bedeutend, und es iſt wohl für gewiß anzunehmen, daß ſie zwiſchen 50 bis 40 Prozent niedriger ſich ſtellen werden, als im vorigen Jahre, denn bereits hat die neue Frucht einen ſolchen Stand. Daß dabei die Landwirthe aufs neue ihre Klagen über die Entwerthung der Erzeugniſſe, welche wieder unter die Produktionskoſten ſinken, erheben, iſt ſehr natürlich, Manche entziehen ſich freilich einer ſolchen Kalamität durch Ergreifung einträglicherer Zweige. So ſtüzt z. B. die veredelte Schafzucht eine Menge unſrer Landwirthe; nicht minder thun dis techniſche Gewerbe, als: Branntweinbrennereien, Oelſchlägereien u. dgl. Zu verwundern iſt und bleibt es, daß man in Schleſien, wo die landwirthſchaftliche Induſtrie ſo hoch ſteht, noch nicht ernſtlicher an die Anlegung von Runkelrüben-Zukerfabriken geht, da dieſe doch in andern Ländern mit ſolchem Eifer errichtet und betrieben werden, und auch überaus gut rentiren. Es heißt zwar, es habe einer unſrer größern Gutsbeſizer, der Graf Renard in Oberſchleſien, bereits den Plan zu einer ſolchen Anſtalt gemacht, und wolle ihn im nächſten Jahre zur Ausführung bringen; aber noch iſt die Sache nicht entſchieden, und es bleibt zu wünſchen, daß ſie ins Leben treten und gelingen möge. Wie verlautet, ſollen dem Staate Vorſchläge zu einem ſolchen Unternehmen gemacht, von dieſem aber, als für ihn nicht geeignet, zurükgewieſen worden ſeyn. Man bleibt in Preußen dem Grundſaze getreu, alle dergleichen Unternehmungen den Privatperſonen zu überlaſſen, ihnen dabei, ſo viel als thunlich, förderlich zu ſeyn, ohne Geld als Vorſchuß oder Unterſtüzung dazu herzugeben. Bisher hat ſich dieſer Grundſaz als erprobt gezeigt, und dürfte vielleicht auch hinſichtlich der Runkelrübenzuker-Fabrikation ſich bewähren; obgleich andrerſeits begründet iſt, daß eine ſolche Fabrik nur dann Glük machen kan, wenn ſie mit hinlänglichen Fonds angelegt wird. Es ſind daher Vorſchläge und Entwürfe zu einem Aktienverein gemacht worden, die auch wohl ins Leben treten dürften, ſobald ſich nur irgend ein Handelshaus, welches allgemeines Vertrauen beſizt, an die Spize ſtellen wollte.

Verzeichniß der am 5 Aug. auf der Rhede zu Danzig angekommenen kaiſerlich ruſſiſchen Schiffe, mit den nach Kaliſch zu den Uebungen beſtimmten Truppen.

Namen der Schiffe.	Namen und Rang der Kommandeurs.	Anzahl der Truppen.	Anz. d. Schiffs-Mannſchaften.	Kanonen.	Namen und Rang der höhern Befehlshaber.
Linienſchiffe.	Kap. 1. Ranges.				Vice-Admir.
Peter . . .	Epanſchin II.	639	753	110	Ricord.
Netronmenia .	Koſchloff . .	500	690	84	Kontre-Adm.
Wladimir . .	Kiſchkin . .	460	645	84	Suchoff.
Fere Champenoiſe	Anjou . . .	506	569	84	
Poltawa . .	Scherikoff . .	502	616	84	
Alexandra . .	Epanſchin I. .	440	679	84	
Procher . .	Bar. v. Löwendahl	460	588	74	Kontre-Adm.
Smolensk . .	Tchſchitikoff .	460	608	74	Kordikoff.
Arol . . .	Jungeff . .	490	641	74	Kontre-Adm.
Oſtrolenka . .	Artiuſhoff . .	490	574	74	Kuditſchkin.
Fregatten.	Kapitain-Lts.				
Alexander Newski	Romanzow .	340	472	60	
Eliſabeth . .	Abalaſcheff . .	143	350	44	
Proſerpine . .	Kutigen . .	240	344	44	
Ceres . . .	Roſenmeyer .	240	316	44	
Korvetten.					
Die Löwin .	Juncker . .	—	505	36	
Fürſt v. Warſchau	Schlein . .	125	305	30	Kontre-Adm.
Briggs.					Schichmaröff.
Koſaresky . .	Tſchulepnikoff	—	134	16	ohne Flagge.
Diomed . .	Stodolesky .	—	156	16	
Schoner: Grad	Lt. Nordmann	—	77	14	
Tender: Lebed	Brömzin . .	—	60	12	
		6035	8862	1142	

Digitized by Google

[1602] **Bulwers Werke.**

Von unſerer allgemein bekannten und mit dem größten Beifall aufgenommenen eleganten und höchſt wohlfeilen Ausgabe der Bulwerſchen Werke, überſezt von Dr. Bärmann, ſind im vorigen Monat der 32ſte bis 34ſte Theil erſchienen, enthaltend:

Der Gelehrte.

Eine Sammlung von Skizzen und Erzählungen.

3 Theile à 6 Groſchen ſauber geheftet.

Die frühern 31 Theile enthalten:

Eugen Aram. 4 Theile.
Pelham. Abenteuer eines Weltmannes, 4 Theile.
England und die Engländer. 4 Theile.
Der Verſtoßene. 4 Theile.
Paul Clifford. 4 Theile.
Die Pilger am Rhein. 2 Theile.
Devereux. 4 Theile.
Pompeji's lezte Tage. 4 Theile.
Falkland. 1 Theil.

Alle Buchhandlungen Deutſchlands und der öſterreichiſchen Monarchie nehmen fortwährend Beſtellungen auf dieſe ſchöne und billige Ausgabe an. (In Wien: Carl Gerold. Heubner. Mayer u. Comp. Mörſchner und Jasper. Schaumburg u. Comp. Tendler. Wallishauſſer. — In Peſth: Hartleben. Kilian, sen. Kilian, jun. — In Brünn: Gaſtl. Seidel u. Comp. — In Prag: Borroſch u. André. Calve. Eggenberger. Kronberger u. Weber. Haaſe, Söhne.)

Zwickau, im Julius 1835.

Gebrüder Schumann.

[1421]* **München.** Im Hauſe No. 3 in der Schönfeldſtraße neben dem Kriegsminiſterium ſind mehrere ganz beſonders und nach dem neueſten Geſchmak eingerichtete Wohnungen mit ganz vortrefflichen Betten verſehen, monatlich oder halbjährig zu vermiethen. Auch iſt beim Hauſe nebſt Stallungen und Remiſen ein ſehr großer ſchöner Garten nebſt Salons.

Munic. A louer par mois ou par semestre plusieurs appartemens meublés dans le dernier goût et pourvus d'excellens lits. S'informer chez le propriétaire, Munic, Schönfeldstraſse No. 3, au rez-de-chaussée, à côté du Ministère de la guerre.

[1585][1] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt ſich hiemit die Ehre öffentlich zur Anzeige zu bringen, daß er ſeine Stelle als königl. Advokat bei dem königl. Landgerichte Wemding bereits angetreten habe, und in der Behauſung des Hrn. Kaufmanns Fr. Xav. Schmidt auf dem Martplaze daſelbſt wohne.

Wemding, den 5 Auguſt 1835.

Bayer, k. Advokat.

[1586][1] **Pferd feil.**

Ein fünfjähriger Hengſt, Apfelſchimmel, über 17 Fäuſte groß, von dem engliſchen Hengſt Meklenburg, aus dem königl. Geſtüt Weil abſtammend, noch niemals gebraucht und eingeſpannt, iſt zu verkaufen. Derſelbe würde ſich ſeiner Größe und vorzüglichen Eigenſchaft nach entweder zur Nachzucht oder zum Wagenpferd vorzüglich eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Thierarzt **Hammer,**
in Urach, Königreich Würtemberg.

[1590] So eben erſchienen:

MEYER'S
Städte-Atlas von Europa.

Zweite Lieferung. Preis: Ein Thaler ſächſ.

Größtes Folio-Format.

Die in Stahl geſtochenen Plane von

Paris — Potsdam — und Magdeburg,

und 12 Anſichten der merkwürdigſten Gebäude enthaltend.

Es iſt das Magnifikeſte, was in dieſer Art jemals erſchienen iſt, und dabei wohlfeiler als die ſchlechteſten Steindrücke.

Alle 6 Monate erſcheint eine Lieferung.

Hildburghauſen im Julius 1835.

Bibliographisches Institut.

[1408][3] **Dampfschiffahrt der General-Steam-Navigation-Company in LONDON**

für Passagiere und Güter

und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und LONDON.

Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdek, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Brieffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:

Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesezten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstraſse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und groſse Witschgasse No. 36 während der Zwischenstunden.

Diese wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote versehen den Dienst aufs pünktlichste, vollenden die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden, und laden Güter zu billigen Frachten.

Die See-Assekuranz ist für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Erſparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**
jeden Sonntag und Mittwoch.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.

von **OSTENDE** nach **LONDON**
jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:

J. Simonis in **Köln,**
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam,**
C. Brequigny in **Antwerpen,**
R. St. Amour in **Ostende,**
Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombard-street, **London.**

[1407][3] Das der St.-George-Steam-Navigation-Company zugehörige Dampfboot „**Scotia**" Capitain W. Bouch, für Passagiere und Güter,

fährt ab:

von **Rotterdam** nach **Hull**, jeden Samstag Abends,
von **Hull** nach **Rotterdam**, jeden Mittwoch Abends,

Preise: 1ste Cajüte Lst. 2. 12. 6. — 2te Cajüte Lst. 1. 10. — Dritte Cajüte Lst. 0. 15.

Die Abfahrt der Scotia von Rotterdam findet gewöhnlich nach Ankunft des Dampfbootes von Nymwegen statt.

Von Hull ist täglich Gelegenheit nach Manchester in 14 Stunden, nach Liverpool in 16 Stunden und weiter nach allen Theilen Englands.

Dieser Dampfbootdienst ist unter andern besonders noch für die Twist-Beziehungen sehr zu empfehlen, da auſser der Beschleunigung auch die Fracht dieses und mehrerer anderer Artikel eben so billig ist als mit Segelschiffen, die See-Assekuranz aber für dieses Dampfboot viel billiger ist als für Segelschiffe, welche Assecuranz-Erſparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Nähere Auskunft bei den Agenten

J. Simonis in Köln.
Geo. Sanderson & Comp. in Rotterdam.
J. & J. Sanderson in Hull.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag №. 228. 16 Auguſt 1835.

Mexico. — Braſilien. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus Liverpool.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 228. Deutſchland. (Schreiben aus Kaſſel.) — Preußen. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Türkei. (Schreiben aus Belgrad.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 324 und 325. Unterhausverhandlung über die Orangiſtenlogen. — Leichenzug zu Paris. — Geſezesentwurf über die Aſſiſenhöfe. — Schreiben aus Brüſſel. — Ankündigungen.

Mexico.

(Times.) Wir haben New-Yorker Blätter bis zum 12 Jul. erhalten. Sie bringen Nachrichten aus Veracruz bis zum 12 Jun., denen zufolge in der Regierungsform von Mexico eine gänzliche Veränderung ſtattgefunden hatte. Die föderativ-republikaniſche Verfaſſung der Staaten iſt in eine Centralregierung verwandelt, deren Haupt oder oberſter Chef Santanna iſt. Die Veränderung begann zu Toluca im Staate Mexico, von wo der Plan an die Generalregierung geſandt und durch alle übrigen Staaten verbreitet wurde. Der ganze Staat Mexico und die meiſten andern Staaten, ſelbſt diejenigen, die den Plan von Terca angenommen hatten, namentlich Zacatecas, erklärten ihren Beitritt. Die gegenwärtigen Behörden, die ſich dem Plane von Toluca nicht widerſezen, ſollen fortbeſtehen, bis der Kongreß das neue Regierungsſyſtem organiſirt haben wird, was ſobald als möglich geſchehen ſoll.

Braſilien.

(Globe.) Der braſiliſche Miniſter des Auswärtigen hat an die allgemeine legislative Verſammlung einen Bericht erſtattet, worin er wirkſame Maaßregeln zur endlichen Unterdrükung des Sklavenhandels nach Braſilien vorſchlägt. Die Sache der Menſchlichkeit verdankt dieſen Erfolg abermals den Bemühungen des brittiſchen Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Portugal.

(Sun.) Die engliſche Brigg Star hat Nachrichten aus Liſſabon bis zum 26 Jul. überbracht. Im Diario do Governo findet ſich ein an alle Behörden des Königreichs gerichtetes langes Dekret, wodurch zur Erleichterung der Gerechtigkeitspflege das Land in Bezirke eingetheilt wird. — Aus dem Verzeichniſſe der am 21 und 22 Jul. als Nationalgut öffentlich verkauften Häuſer geht hervor, daß für dieſes auf 39,362,300 Reis geſchäzte Eigenthum ein Preis von 58,481,500 Reis erlöst wurde. — Die portugieſiſche Regierung hat den zwiſchen England und Portugal beſtehenden Handelsvertrag vom Jahre 1810, deſſen Friſt bis zum 1 Jan. 1836 abgelaufen wäre, ſchon jezt ſuspendirt. Man verſichert, das Kabinet von Liſſabon habe die engliſche Regierung von dieſem Beſchluſſe nicht im Voraus in Kenntniß geſezt. Die offiziell angegebenen Motive zu dieſer Maaßregel ſind: Der Vertrag könne nicht länger als in Kraft beſtehend angeſehen werden, weil ſeine Hauptgrundlage, die Gegenſeitigkeit der Vortheile, von dem Augenblike an zerſtört geweſen ſey, wo die engliſche Regierung (Lord Althorp) die Eingangszölle auf die ſpaniſchen und franzöſiſchen Weine mit denen für die portugieſiſchen gleichgeſtellt habe. Ueberdiß wird die Nothwendigkeit angeführt, einen Handelsvertrag mit Braſilien abzuſchließen, welcher beiden Ländern die Reziprocität beträchtlicher Vortheile zuſichere. Endlich ſagt das portugieſiſche Miniſterium, es müſſe den Handel Portugals mit allen Nationen ermuntern, und dis könne nur dadurch geſchehen, daß es allen gegenſeitige Vortheile anbiete.

Spanien.

⊙ Madrid, 29 Jul. Der General Cordova hat noch immer keine Zeit gefunden, um einen detaillirten Bericht über die Schlacht von Mendigorria auszuarbeiten, indeſſen hat er die Liſten der Todten und Verwundeten eingeſandt, aus denen erhellt, daß 6 Offiziere und 100 Soldaten (ſeiner Armee) getödtet, und 41 Offiziere und 501 Soldaten verwundet wurden. Nach der Schlacht lagerten ſich die Truppen bei Puente la Reina, und marſchirten am 15 nach Pamplona und der Umgegend. Nachdem Cordova hier die Armee mit den nöthigen Bedürfniſſen verſehen hatte, brach er am 22 von dort auf, um die Operationen wieder zu beginnen. Am 23 ſollte die ganze Armee in verſchiedenen Richtungen Lerin erreichen, allein die außerordentliche Hize verurſachte, daß eine Menge Soldaten, man ſagt mehr als 50, auf dem Marſche todt niederfielen. Sobald der Obergeneral dis erfuhr, ſtellte er ſeine Equipagen zur Verfügung der Soldaten, und befahl den Offizieren, ihre Pferde zu gleichem Zweke herzugeben. Am 26 wurde das Hauptquartier nach Logroño verlegt, und alle Diviſionen längs des Ebro aufgeſtellt; man glaubt, daß ſie ſich von hier über Miranda de Ebro nach Vitoria hinziehen, und die Ankunft der ſämtlichen engliſchen Hülfskorps abwarten werden, ehe ſie den Feind von Neuem angreifen. Cordova hat hieher gemeldet, daß er das Oberkommando beibehalten werde, da Sarsfield wegen ſeiner zerrütteten Geſundheit ſich geweigert habe, es zu übernehmen. Zum Chef des Generalſtabes hat Cordova den Brigadier D. Marcelino Oraa ernannt, und die Armee in fünf Diviſionen, außer der Avantgarde (aus einer Brigade beſtehend), und einer Diviſion des Flußufers eingetheilt. — Das Dekret des Prätendenten, zufolge deſſen jeder Ausländer, welcher die Waffen gegen ihn führt, außerhalb des Völkerrechts erklärt wird, hat bereits ſeine Anwendung gefunden, wird aber, falls es nicht zurükgenommen wird, vermuthlich dem Infanten eine verderbliche Kataſtrophe bereiten. Drei engliſche Artilleriſten von der Beſazung des in ſpaniſchen Sold genommenen Dampfſchiffes „la Reina Gobernadora“ ließen ſich durch einige Weibsbilder verleiten, ſich von Bilbao zu entfernen; ſie fielen den Faktioſen in die Hände, und wurden von ihnen auf der Stelle rüklings erſchoſſen, und mit Lanzenſtichen verſtümmelt. Der Befehlshaber der engliſchen Fregatte „Caſtor“, Lord Hay, welcher

Digitized by Google

dieſen Meuchelmord als einen Bruch der Elliotſchen Stipulation betrachtete, fuhr in einem Boote von Portugalete den Fluß hinauf, um von dem Carliſtenchef Saraſa Aufklärungen zu fordern, wurde aber durch Flintenſchüſſe gezwungen anzulegen. Bei den darauf entſtandenen Erörterungen berief ſich Saraſa auf das von dem Prätendenten erlaſſene Dekret, und Lord Hay erklärte ihm, daß die Verantwortlichkeit deſſelben auf den Prätendenten ſelbſt zurükfallen würde. In Betref der Aeußerung Saraſa's, daß er den Fluß blokire, und deswegen den Lord anhalte, erwiederte dieſer, er würde dieſe Blokade mit Gewalt brechen, und ein Schif zur Aufrechthaltung der freien Kommunikation des Fluſſes aufſtellen, und, falls die Faktioſen auf dieſes Fahrzeug Feuer gäben, Truppen ausſchiffen, um ſie zu vertreiben. Endlich kam man dahin überein, daß kein Fahrzeug unter brittiſcher Flagge angehalten oder viſitirt werden ſolle. Seitdem führen alle bei Bilbao ſtationirten Kauffahrteiſchiffe engliſche Flagge. In Betref des erwähnten Dekretes des Prätendenten hatte die engliſche Regierung ihren Entſchluß bereits gefaßt, ehe noch die Nachricht von der Ermordung jener drei Engländer zu ihrer Kunde gelangen konnte. Wie ich hier aus guter Quelle vernehme, beſteht derſelbe darin, dem Prätendenten zu erklären, daß auf den Fall der Vollziehung ſeines Dekretes, Großbritannien bewafnet gegen ihn einſchreiten werde. Dieſen Auftrag ſcheint der engliſche Konſul in Bayonne, welcher ſich am 20 von dort nach Behobie, und mit einem Carliſtiſchen Paſſe verſehen, über Toloſa nach Pamplona begab, an den im ſpaniſchen Hauptquartiere als Kommiſſair befindlichen engliſchen Obriſt Wylde überbracht zu haben. Allerdings ſcheint es dem Rechte gemäß zu ſeyn, daß diejenigen Ausländer, welche förmlich in Dienſte der ſpaniſchen Regierung treten, auch des Schuzes der Elliotſchen Konvention genießen, und daß Großbritannien, unter deſſen Vermittlung dieſe Konvention abgeſchloſſen wurde, ſie gegen beide Theile aufrecht halte; zu berükſichtigen iſt außerdem, daß die drei erſchoſſenen Engländer gerade von der Beſazung des Dampfſchiffes waren, deſſen Befehlshaber Henry ſich mit Erfolg für das Leben der 26 gefangenen Carliſtiſchen Offiziere verwandte, und dadurch die erſte Veranlaſſung zum Abſchluſſe der Elliotſchen Konvention gab. Auf der andern Seite iſt es eben ſo wahr, wenn gleich weniger bekannt, daß es nur den Bemühungen des nicht in ſpaniſchen Dienſten ſtehenden Lord Hay zu verdanken iſt, daß Bilbao nicht in die Hände der Faktioſen fiel. Graf Miraſol war bereit, die Stadt zu übergeben, als es den Vorſtellungen und Verſprechungen Lord Hay's gelang, ihn von dieſem Entſchluſſe zurükzubringen. Man erwartet in St. Sebaſtian in dieſen Tagen die Ankunft von 5000 engliſchen Hülfstruppen unter dem Befehle des Obriſten Evans. General Alava wollte ſich mit ihnen einſchiffen. (Nach den engliſchen Blättern iſt dis, wie ſchon erwähnt, bereits geſchehen.) — Wir leben hier in Madrid im tiefſten Frieden, aber die Nachrichten aus den Provinzen ſind höchſt betrübend. In Catalonien war es mehreren kleineren Banden gelungen, ſich zu vereinigen, und bis 1500 Mann ſtark am 20 die Truppen der Königin bei Paſanant im Bezirk von Tarragona zu überfallen; dieſe ſchreiben ſich zwar den Sieg zu. „Die Faktion hat ſich völlig aufgelöst, und wir verfolgen die verſchiedenen Gruppen, von denen die beträchtlichſte etwa 700 Mann (!) ſtark iſt.“ So lautet der Bericht. Noch niederſchlagender iſt die ſo eben eingehende Nachricht von folgendem Vorfalle. Der Obriſt D. Ignacio de Hoyos, welcher mit der Bekämpfung der Inſurgenten in Altcaſtilien beauftragt war, erhielt die Nachricht, daß Merino mit ſeiner ganzen Bande über den Duero gegangen war. Er fand ihn in der That in einer ſehr vortheilhaften Stellung bei Torregalindo gelagert. Ohne dieſen Umſtand und die Minderzahl ſeiner Truppen in Betracht zu ziehen, grif ihn der Obriſt Hoyos an, ward aber gezwungen, nachdem er viele Leute verloren hatte, ſich zurükzuziehen. Die ganze Bande Merino's, die allein an Kavallerie 250 Mann ſtark war, verfolgte ihn, und als Obriſt Hoyos von einer Kugel durchbohrt todt niederfiel, zogen ſich ſeine Truppen in großer Unordnung, und mit einem Verluſte von 15 Todten, 24 Verwundeten und 10 Vermißten nach Aranda del Duero zurük. Dieſes Gefecht fiel in einer Entfernung von 7 Meilen von San Ildefonſo vor, woſelbſt J. M. die Königin-Regentin am 24 ihren Namenstag feierte. Die einzigen Gnadenbezeugungen, welche ſie an dieſem Tage erließ, war die Ernennung des Miniſterpräſidenten Grafen Toreno zum — Kammerherrn, und die Verleihung des Großkreuzes des Ordens Iſabellens der Katholiſchen an den würdigen Corregidor von Madrid, Marquis Pontejos. J. Maj. ergözt ſich an den Freuden der Jagd, und hat kürzlich mit eigener Hand einen Wolf erlegt. Der Infant D. Francisco de Paula befindet ſich ſeit dem 22 mit ſeiner Familie in Valencia, um Seebäder zu nehmen. — Der General und Ex-Kriegsminiſter Valdes iſt am 10 in Cartagena angekommen, und, wiewol nicht mit Lorbeeren gekrönt, doch von den dortigen Einwohnern mit großem Jubel empfangen worden. Es heißt, daß er von der Regierung eine amtliche Unterſuchung ſeines Betragens verlangt habe, daß aber dieſe ihm verweigert worden iſt. — In einem Fleken der Mancha will man eine Carliſtiſche Verſchwörung entdekt haben, deren Zwek geweſen ſeyn ſoll, die königliche Familie zu vergiften. — Die Unſicherheit der Landſtraßen hat ihren höchſten Gipfel erreicht; die Briefpoſten werden in allen Richtungen aufgefangen, und die Diligencen in Andaluſien regelmäßig ausgeplündert. Der Baron Lionel Rothſchild, deſſen Abreiſe ich Ihnen gemeldet, wurde auf dem Wege nach Cadiz aller ſeiner Effekten beraubt, und kan von Glük ſagen, daß ſein Inkognito ihn vor ſchlimmeren Ereigniſſen ſchüzte. Der Baron fand für gut, umzukehren, und ſich, mit einem andern Paſſe verſehen, von hier über Oleron nach Frankreich zu begeben.

⊙ Madrid, 1 Aug. Die Vorfälle von Saragoſſa haben in Catalonien ihre Nachahmer gefunden. Zuerſt in der gewerbreichen Stadt Reus. Alle Mönche, 15 Laien, welche man in zwei den Flammen übergebenen Klöſtern antraf, wurden ermordet, aber keine Gegenſtände geraubt; in einem Kloſter will man Kokarden mit der Inſchrift Carl V gefunden haben. Die Ruhe ward dort wiederhergeſtellt, noch ſchlimmer aber am 25 in Barcelona unterbrochen; fünf Klöſter, S. Catalina, S. Francisco de Paula, S. Joſe, S. Auguſtin und das Kloſter der beſchuhten Karmeliter wurden in Aſche gelegt. Am 27 ſtand das Benediktinerkloſter S. Lugar und das der Hieronymiten in Flammen. Die hier in Madrid anweſenden Miniſter haben ſich in voriger Nacht verſammelt, und berathſchlagten ſich bis um 2 Uhr. Die heutige Gaceta nennt als Urheber dieſer Gräuel die Helfershelfer des Prätendenten!! und ſagt, die Regierung habe unwiderlegbare Beweiſe in Händen, daß die Anhänger des Abſolutismus dieſe Gräuel veranlaßten, um die Truppen der Königin von Verfolgung der Faktioſen abzuziehen. — So eben trift wieder ein

Digitized by Google

Kourier aus Catalonien ein. — Man verſieht ſich hier ähnlicher Vorfälle, ich hoffe, ohne Grund. — Das Hauptquartier der Nordarmee iſt am 28 in Miranda de Ebro angekommen, die Diviſionen ſind in der Umgegend gelagert. Die Carliſten ſtehen in der Ebene von Alava, und man glaubt, daß ein neues Treffen ſtatt finden muß.

* Bayonne, 6 Aug. Sie kennen die in lezter Zeit vom General Cordova errungenen Vortheile, den Sieg bei Mendigorria, und die nicht unbedeutenden Gefechte bei la Puebla und Los Arcos (am 23 und 27 Jul.). Unſere ſüdlichen Journale übertreiben dismal nicht, im Gegentheil möchten ſie die Ereigniſſe als geringfügig ſchildern oder ſie mit Stillſchweigen übergehen; unſre radikalen und legitimiſtiſchen Blätter fühlen kein Wohlwollen für die Truppen der Königin; die Miniſterialpreſſe kan den General Cordova nicht als ſiegreich darſtellen, während man ihm die Fremdenlegion und franzöſiſche Freiwillige zu Hülfe ſchikt. Sie dürfen ſich übrigens nicht wundern, wenn jezt einige Zeit verſtreichen ſollte, ehe es zu einem irgend bedeutenden Gefechte kommt. General Cordova hat nemlich Befehl erhalten, jedes Gefecht zu vermeiden, bis die fremden Truppen zahlreicher ſind. Vermuthlich werden alsdann die Leztern von Norden her gegen die Carliſten vorrüken, Cordova vom Ebro und von Logroño her. Man verſichert, durch dieſelbe Depeſche ſey Cordova benachrichtigt, daß 8000 Portugieſen in Spanien einrüken würden oder bereits eingerükt wären. — Craſo iſt todtkrank. Puente de la Reina wird noch von den Carliſten beobachtet, aber ohne Gefahr. An der Nordgränze ſtehen noch Carliſtiſche Banden, welche unſern Soldaten Schimpfworte zurufen; wenn dis weiter geht, wenn Kugeln auf unſer Gebiet fallen, ſo will man mit Kanonen antworten. Briefe aus dem Binnenlande melden, das Kloſterdekret vom 25 mache einen günſtigen Eindruk; man werde vermuthlich am Ende alle Klöſter aufheben, und ſchmeichle ſich, daß die Engländer viel Geld auf den Ankauf der Kloſtergüter verwenden würden.

(Sentinelle.) Llauder befand ſich am 25, dem Tage der erſten Unruhen, nicht zu Barcelona; er kehrte am 27 v. M. Abends mit 600 Mann Infanterie und etwa 40 Pferden dahin zurük, und begab ſich ſogleich in die Citadelle, wo er die Anführer der Truppen wegen ihrer Unthätigkeit bitter tadelte und beifügte, daß er keine Entſchuldigung gelten laſſe, weil man von der Citadelle aus die Stadt zuſammen ſchießen könne. Dieſe Worte verbreiteten ſich mit Blizesſchnelle in der Stadt, und das Volk erhob ſich mit noch größerer Erbitterung aufs Neue, und ſtieß das Todesgeſchrei gegen Llauder aus, dem es jedoch gelang, ſich nach Mataro zu flüchten. Hier ſtieß er auf eine neue Expedition gegen die Klöſter, und neuer Todesruf erhob ſich gegen ihn, ſo daß er zum zweitenmale fliehen mußte, ohne zu wiſſen, wohin er ſich wenden ſolle. Auch an mehreren andern Orten fanden Bewegungen ſtatt, doch hatte man meiſt die Klöſter ſchon vorher geräumt. In den Klöſtern von Barcelona wurde vom Volke nichts entwendet. Der Vapor ſagt dis ſelbſt. In Cadiz und Sevilla haben einige, jedoch unbedeutende, Unruhen ſtatt gehabt. Man fürchtet, daß ganz Spanien dieſe Ereigniſſe nachahmen werde. Saragoſſa und Barcelona, die beiden liberalſten Städte, haben den Anfang gemacht.

(Journal von Toulouſe.) Wir können die Genauigkeit der von uns gegebenen Nachrichten über die Bewegungen von Barcelona verbürgen. Der Ruf: „Es lebe die Republik!" hat ſich in den Straßen dieſer Stadt hören laſſen. Die Bemühungen des Generals Llauder ſind fruchtlos geblieben. Er war genöthigt, ſich mit dem Bajonnette Plaz durch zwei Kompagnien Miliz machen zu laſſen, und hat dann ſeinen Poſten als Generalkapitain der Provinz niedergelegt. Zu Martorel und Sabadel wurden die Mönche ermordet. In Reus trieb man ſie mit den Bajonnetten in ihre brennenden Klöſter, um ſie den Flammen zu opfern. In Mataro hat der Generalkapitain, der ſich mit einigen Kompagnien in der Gegend befand, das Anzünden der Klöſter verhindert. Auch zu Lerida haben Ermordungen ſtatt gehabt.

(Meſſager.) Küſtenfahrer, welche im Departement Hérault angelegt haben, melden, daß das aufrühreriſche Volk Palamos genommen habe, und daß Mönche, welche, um der Gefahr zu entgehen, ſich einſchiffen wollten, ins Gefängniß geworfen worden ſeyen. Andern iſt es gelungen auf einigen Fahrzeugen im Golf von Roſes zu entkommen, welche nach unſern Küſten oder nach Genua beſtimmt waren. Es ſcheint, daß es den Generalvikarien des Biſchofs von Girona gelungen iſt, dadurch, daß ſie die proviſoriſche Auflöſung der Konvente zum Voraus verkündeten, und die Klöſter räumen ließen, den Sturm zu beſchwören. Von der Stadtmiliz in dieſen verſchiedenen Städten verlautet nichts. Was das Militair betrift, ſo iſt es weder zahlreich genug, um die Ordnung zu erhalten, noch gut genug angeführt, um durch ſein Einſchreiten zu imponiren.

(Von Sens.) Man ſagt, geſtern (9) ſey eine Depeſche des Generals Caſtellane an den Kriegsminiſter eingelaufen. Der General fragt an, wie er ſich zu verhalten habe, im Fall Llauder die franzöſiſche Intervention in Catalonien noch anſprechen ſollte. Das Miniſterkonſeil ſoll ſich verſammelt, und die Frage, wie vor drei Monaten, verneinend entſchieden haben.

(Moniteur.) Die folgenden Nachrichten ſind durch den Telegraphen eingegangen: „Am 5 d. brachen neue Unordnungen, nicht minder beklagenswerth als die erſten, zu Barcelona aus. General Baſſa, der Tags zuvor an der Spize von 2000 Mann angekommen war, wurde im Pallaſt ſelbſt angegriffen, vom Balkon herabgeſtürzt, durch die Straßen geſchleift, und der Leichnam in die Flammen geworfen. Die Gebäude der Civilregierung und der Polizei wurden genommen. Die Truppen wagten nicht einzuſchreiten; die Stadt war einer vollkommenen Anarchie preisgegeben, der man nur durch Ernennung einer neuen Munizipalität ein Ziel ſezen konnte. Eine andere Depeſche vom 6 d. meldet, daß man am 6 Morgens den Generalmarſch geſchlagen habe, und daß es den Milizen endlich gelungen ſey, der Anarchiſten Meiſter zu werden. Die neuen Behörden haben energiſche Maaßregeln ergriffen, von denen man Wiederherſtellung der Ordnung hoft. Es regnet Proklamationen, und alle ſchließen mit: „Es lebe Iſabella II." Man fordert die Einwohner auf, gegen die Carliſten zu marſchiren. Llauder iſt am 7 zu Puicerba *) angekommen. — Zwiſchen den beiden Armeen iſt noch nichts vorgefallen; ſie ſind bis zum 4 ſchlagfertig einander gegenüber geblieben. An demſelben Tage nahm Don Carlos die Richtung gegen Vitoria.

*) Puicerba liegt an der äußerſten Gränze Frankreichs und Cataloniens, bei Mont-Louis. Auch heißt es wirklich, daß der Generalkapitain von Catalonien ſich nach Frankreich habe zurükziehn müſſen.

Digitized by Google

Groſsbritannien.

London, 8 Aug. Konſol. 3Proz. 90; Cortesbons $48\frac{3}{4}$; portugieſiſche $90\frac{1}{2}$; braſiliſche $86\frac{1}{4}$; columbiſche $53\frac{1}{2}$; mericaniſche $31\frac{1}{2}$.

Am 7 Aug. dauerte die Vernehmung der Zeugen gegen die Munizipalreformbill an den Schranken des Oberhauſes abermals bis Nachts 11 Uhr. Der Herzog von Wellington äußerte: „Bei der vorgerükten Periode der Parlamentsſeſſion iſt es unumgänglich nöthig, daß dieſe Bill von dem Hauſe der edlen Lords in Berathung gezogen und ſo ſchnell als möglich darüber entſchieden werde. Ich erſuche Sie daher, Mylords! auf die Abhör weiterer Zeugenſchaft nicht mehr Zeit zu verwenden, als unumgänglich erforderlich iſt, und lieber zur Erwägung der Bill ſelbſt überzugehen. Die Sache iſt durch die vernommenen Depoſitionen bereits hinlänglich beleuchtet. Ich rathe demnach, morgen damit zu Ende zu kommen; denn wir dürfen uns nicht dem Verdacht ausſezen, als hätten wir dieſe Unterſuchung nur zu dem Zweke angeſtellt, durch Verurſachung eines großen Zeitverluſtes und durch einen Seitenangrif eine Bill über dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand zu zerſtören.“ Die Times verſichern hiebei, die Abſicht des Oberhauſes ſey keineswegs, die Bill zu verwerfen, ſondern nur einige Amendements anzubringen, deren ſie ſehr benöthigt ſey. Der M. Herald ſagt: „Der gegenwärtige Meynungszwieſpalt zwiſchen beiden Parlamentshäuſern wird, wie man vermuthet, damit endigen, daß die Lords die Bill in der von Sir R. Peel und Sir W. Follet vorgeſchlagenen Art amendiren, und das Unterhaus dieſe Amendements annimmt.“ Dagegen ſchreibt der Courier: „Der Vorſchlag des Herzogs von Wellington, keine Zeugen mehr zu vernehmen und über die Bill in Committee zu gehen, hat die ultra-toryſtiſchen Pairs nicht gewonnen, und der Herzog all ſeinen Einfluß auf ſie verloren. Der Herzog ſollte in ſeinem perſönlichen Intereſſe ſeine vormaligen Verbündeten ihrem Schikſal anheim geben und ſie den Kampf für Unſinn und Mißbrauch allein ausfechten laſſen. Sir R. Peel verläßt heute (8) noch die Hauptſtadt, um durch ſeine Anweſenheit nicht länger die Faktion zu ermuthigen, deren Haupt und Abgott er noch jüngſt geweſen.“ Später jedoch ſagt daſſelbe Journal: „Das Gerücht, daß morgen die Zeugenabhör zu Ende gehen werde, ſcheint gleichwol gegründet, und am 10 werden ſich die Pairs wohl in eine Committee formiren und die vornehmſten Klauſeln der Korporationsbill annehmen. Die Reue der Pairs kommt aber leider zu ſpät. Das Haus der Gemeinen und die Nation werden ihre Amendements als von einer feindſeligen Macht herrührend zurükweiſen.“ — Im Unterhauſe kündigte Hr. Hume an, wenn das Oberhaus die Bill verwerfen ſollte, werde er einen Aufruf an das Haus beantragen, um zu beſchließen, welche Bahn für dieſen ernſten Fall einzuſchlagen ſey. Lord J. Ruſſell antwortete, wenn die fragliche Maaßregel an einem andern Orte verworfen werden ſollte, dann träte er allerdings der Meynung des ehrenwerthen Mitglieds für Middleſex bei, daß vom Hauſe der Gemeinen eine außerordentliche Verfahrungsweiſe zu beſchließen ſey. Hr. Roebuck, das halb radikale Mitglied für Bath, bezeichnete die Vorgänge im Oberhaus als ein Poſſenſpiel; dieſer Ausdruk wurde von dem Hauſe ſtreng getadelt und Hr. Roebuck in ſcharfem Tone zur Ordnung gerufen. Eine Motion Lord J. Ruſſells, die Unterſuchung gegen den General Darling wegen ſeiner Amtsführung als vormaliger Gouverneur von Neu-Südwallis zu vereinfachen, ging mit 89 gegen 46 Stimmen durch. Hierauf verwandelte ſich das Haus in eine Committee über die iriſche Kirchenreformbill, deren lezte Klauſeln angenommen und einige neue Klauſeln beigefügt wurden. Die dritte Leſung ward auf Mittwoch den 12 Aug. anberaumt. Noch rükten einige andere Bills von geringerem Belang um ein Stadium vor. — Am 8 Aug. war das Oberhaus bis zum Abgange der Poſt mit Zeugenverhör gegen die Korporationsbill beſchäftigt.

(Times.) Hr. Mendizabal hat einer Deputation von Inhabern columbiſcher Bons, welche ihn um ſeine Verwendung für die Unabhängigkeit der ſüdſpaniſchen Kolonien bat, eine ſehr günſtige Antwort ertheilt, und verſprochen, ſich bei ſeiner Ankunft in Madrid dieſer Sache bei ſeinen miniſteriellen Kollegen nach Kräften anzunehmen. Hr. Mendizabal reist morgen (9) nach Spanien ab. Seine Verbindungen mit der portugieſiſchen Regierung ſind beendigt; er hat alle empfangenen Summen, ſelbſt noch vor der Verfallzeit, liquidirt, und die Betheiligten, die im Vertrauen auf die Güte ihrer Werthſcheine keinen Diskonto geſtatten wollten, voll bezahlt.

(Courier.) Eine aus dem ſpaniſchen Werbebureau ergangene Bekanntmachung zeigt an, daß keine weiteren Bewerbungen um Lieutenants- und Junkerſtellen für die Expedition angenommen werden. Das Dampfſchif Royal-Tar wird am 12 Aug. mit dem Reſte des Generalſtabs, 500 Mann, welche das dritte Regiment vollzählig machen, und mehreren Kompagnien Artillerie und Lanciers aus der Themſe abſegeln; leztere ſtehen unter den Befehlen des Majors Greville. Die Organiſirung der Artillerie geht raſch vorwärts; ſie ſcheint die impoſanteſte Waffe der Legion werden zu wollen.

** Liverpool, 6 Aug. (Aus einem Handelsſchreiben.) Nachdem die Londoner Schafwollenauktion von 7600 Ballen mit großer Lebhaftigkeit, beſonders gegen das Ende, und bei zahlreicher Anweſenheit der Manufakturiſten, geendigt, fanden lezte Woche die hieſigen Verkäufe von 5600 Ballen ſtatt. Die dabei befindlichen 1650 Ballen von Neu-Südwallis fanden raſch zu 1 — 2 für ſchmuzig ungewaſchene und 1 — 10 bis 3 für gute und feine Wolle Käufer. Es gibt dis einen Durſchnittspreis von 2 — 2 was mit den im Junius lezten Jahres bezahlten Preiſen pari iſt. Die übrigen Sorten, obgleich weniger begehrt, hielten ſich in demſelben Verhältniß. In London erlangten einige hundert Ballen von Sidney, Eigenthum der Kompagnie, für feine Qualitäten 2 theurere Preiſe, als leztes Jahr bezahlt wurden. — Deutſche und ſpaniſche Wolle iſt fortwährend, ſowol hier als in London, ſehr ſelten; blos 40 Ballen erſterer Sorte befanden ſich unter obgenannten 5600 Ballen, und wurden mit $^2/_1$ à $^2/_5$ für accommodirte tertia bezahlt.

Frankreich.

Paris, 10 Aug. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 78, 50; fran. ewige Rente $37\frac{1}{8}$; 3Proz. 24.

Am 7 Aug. wartete dem Könige eine Deputation von in Paris anweſenden Amerikanern auf, um ihm zu ſeiner Rettung Glük zu wünſchen. Als der König Tags zuvor nach Neuilly fuhr, begleitete ihn eine Abtheilung Nationalgarde zu Pferd und eine Abtheilung Jäger. Die beiderſeitigen Offiziere ritten hart an den Kutſchenſchlägen. Uebrigens ertheilte der König in den zwei lezten Tagen häufige Audienzen, unter andern dem Fürſten Talleyrand, dem öſtreichiſchen Botſchafter (der auch eine lange

Digitized by Google

Konferenz mit dem Miniſter des Auswärtigen hatte), dem Präſidenten der Deputirtenkammer, dem Herzoge Decazes, dem Prinzen Paul von Würtemberg ꝛc.

Hr. v. Haubersaert ward im Norddepartement von dem Wahlkollegium von Cambray zum Deputirten erwählt.

(Meſſenger.) Der in dieſem Augenblik in Paris befindliche engliſche Obriſt Sir Robert Steele hat der ſpaniſchen Regierung vorgeſchlagen, ein Korps für den Dienſt der Königin zu werben. Der Herzog von Frias hat dem Obriſten die Annahme ſeiner Vorſchläge angezeigt.

(Journal de Paris.) Bis jezt iſt es noch immer die durch die republikaniſchen Klubiſten repräſentirte anarchiſche Partei, auf welcher fortwährend die ſchwerſten Anſchuldigungen in Betref Fieschi's laſten. Mit andern Worten, was wir, ohne das Geheimniß der Juſtiz zu verrathen, und ohne die Straffälligkeit von irgend Jemand vorläufig beurtheilen zu wollen, ſagen können, iſt, daß bis jezt alle der Theilnahme an dem Verbrechen Angeſchuldigten notoriſch der republikaniſchen Meynung angehören. Aus dieſer Erklärung wird ſich der gegenwärtige Stand der Unterſuchung erkennen laſſen. Ob dieſer ſich ändern wird, ob neue Entdekungen ihn modifiziren werden, wiſſen wir nicht. Wir können nur ſagen, daß wir in dieſem Fall es eben ſo ohne Zögern anzeigen werden, denn nicht um der Carliſtiſchen Faktion, noch um dem Bonapartismus zu gefallen, ſondern blos im Intereſſe der Wahrheit glaubt die Regierung die ausgeſtreuten falſchen Nachrichten widerlegen zu müſſen.

(Reformateur.) Maurey, der als Mitſchuldiger Fieschi's verhaftet wurde, war Sattler in den Ställen des Herzogs von Angoulême. Er iſt ein Mann, der ſeine legitimiſtiſchen Geſinnungen nie verhehlt hat. Er ſoll auf ſeinem linken Arm eine Lilie eingeäzt haben. Von ihm wurde auch, wie man ſagt, der herrliche Sattel verfertigt, deſſen ſich die Herzogin von Berry bediente, wenn ſie ſich in der Vendée an der Spize ihrer Banden befand. Dieſer Sattel, ſo wie der Schimmel der Herzogin, wurden von unſern Soldaten in dem Gefecht von Chêne erkannt. Maurey iſt über ſeine Verhaftung tief betrübt. Alle Maaßregeln waren von ihm ſo gut genommen, daß er ſich vor jedem Verdachte ſicher glaubte. Er hatte dem Fieschi Namen, Heimath und Stand verheimlicht, ſo daß er dieſem nur unter dem Namen des Oheims und des Zahlmeiſters bekannt war. Durch Vermittelung der Nina Laſave, der Maitreſſe Fieschi's, gelang es der Polizei, Maurey's habhaft zu werden. Maurey ſcheint bei dem ganzen Komplot der Zahlmeiſter geweſen zu ſeyn, und in dieſer Hinſicht iſt ſeine Verhaftung höchſt wichtig, weil es vielleicht durch ihn möglich ſeyn wird, ſich der Fäden zu bemächtigen, durch welche Fieschi an jene geknüpft iſt, die ihn zu dem Verbrechen anreizten. Maurey und Fieschi ſind noch nicht konfrontirt worden; man will damit bis zu Herſtellung des Mörders warten. Der Bruder Fieschi's, Pfarrer zu Coulommiers, hatte vor zwei Tagen eine lange Unterredung mit dem Erzbiſchof. Jene Perſonen, welche behaupteten, die Herzogin von Berry habe eine Rolle bei dem Attentate geſpielt, beharren auf ihrer Ausſage. Sie gehen ſogar ſo weit, das Hotel zu bezeichnen, in dem die Prinzeſſin ſich aufgehalten haben ſoll. Dieſes Hotel iſt nicht weit vom Schauplaze des Verbrechens entfernt, es nennt ſich Hotel de Br...., Straße Pont aux Choux. Madame Luccheſi ſoll es nur erſt einige Augenblike nach der Exploſion verlaſſen haben, als es ruchbar geworden war, daß der Streich mißlungen ſey. Das genannte Hotel iſt ein nicht ſehr anſehnliches Gebäude.

(Journal de Paris.) Die Geſundheit Fieschi's beſſert ſich mit jedem Tage. Der Zeit nach zu urtheilen, welche ſeit dem Tage ſeiner Verwundung ohne irgend einen Unfall verſtrichen iſt, läßt ſich eine ſchnelle und vollkommene Herſtellung erwarten, die ſich hauptſächlich durch ſeine Klagen über die ihm noch immer auferlegte ſtrenge Diät kund zu geben beginnt.

(Temps.) Man glaubt, daß der Pairshof ſein Urtheil über die April-Angeklagten am 20 oder 25 d. M. fällen werde. Alle thörichten Gedanken, die Analogien zwiſchen dem Attentate des 28 Jul. und jenem Prozeſſe finden wollten, wurden aufgegeben. Die Pairs ſcheinen ein Kategorienſyſtem beſchloſſen zu haben. Die geringſte Strafe wird fünf Jahre Gefängniß, die höchſte Deportation ſeyn. Mehrere Pairs haben mit Recht bemerkt, die Mängel des Verfahrens bei dem vor dem Pairshofe ſchwebenden Prozeſſe zeigten ſich am deutlichſten aus den von Hrn. Perſil eingereichten Geſezesentwürfen, da dieſe mehrere Lüken ausfüllen, und mehrere Fragen löſen, um deren willen mehrere Pairs ſich den Audienzen entzogen. So iſt z. B. der Artikel des von Hrn. Perſil überreichten Entwurfs, der geſtattet, zu einem Urtheil blos nach den Aktenſtüken überzugehen, ein unzweifelhaftes Geſtändniß, daß das Geſez bis früher nicht geſtattete.

Die für den Preßgeſezentwurf erwählte Kommiſſion der Deputirtenkammer hat Hrn. Keratry zum Präſidenten, Hrn. v. Salvandy zum Sekretair, und Hrn. Sauzet zum Berichterſtatter ernannt. Der leztere ſoll ſich, dem Journal de Paris zufolge, bereits aufs klarſte für die Entwürfe ausgeſprochen haben.

Ein Schreiben aus Algier vom 1 Aug. berichtet umſtändlich die mehrerwähnte Einſchiffung und Abfahrt von vier Bataillonen (zu 2700 Mann) der Fremdenlegion nach Spanien. Die vier Bataillone beſtehen faſt aus lauter Deutſchen, befehligt von franzöſiſchen Offizieren, unter denen vor der Einſchiffung ein allgemeines Vorrüken um einen oder zwei Dienſtgrade ſtatt fand. Weitere Truppen, ſowol von Algier als vom Touloner Depot aus, ſollen folgen. Der Landungsplaz in Spanien ſoll Barcellona ſeyn.

♀ Paris, 8 Aug. Fieschi iſt kein Louvel — er iſt ein Bandit, das iſt ausgemacht, ein Bandit, wie man deren unter franzöſiſchen, oder deutſchen, oder nordiſchen, oder engliſchen Naturen ſchwerlich einen von ſo kalter teufliſcher Art, in verſtändiger und intereſſirter Berechnung der Mordthaten finden wird, ein corſiſcher oder ſpaniſcher, oder calabreſiſcher oder albaneſiſcher Bandit. Fieschi iſt von einer einzigen Leidenſchaft beſeſſen — die Weiber, und für dieſe Leidenſchaft bedurfte er des Geldes und zwar vielen Geldes. In allen übrigen Punkten war er ein Muſter der Enthaltſamkeit und Mäßigung, verabſcheuend den Trunk, alle nordiſche Plumpheit und Rohheit. Spion war er nicht aus niederträchtiger Spionennatur, ſondern aus mörderiſcher Banditennatur, deren volles Maaß von Eitelkeit er im höchſten Grade beſizt. Er iſt ſtolz auf ſeine Tapferkeit, Schlauheit, Gewandtheit

Digitized by Google

und Sprungfertigkeit; für die HH. Baude und Lavocat hatte er eine Art perſönlicher Ergebenheit, weil ſie ihn belohnt und ſeine Talente anerkannt hatten. Zum Oeſtern ſagte er zu Hrn. Baude, damaligem Polizeipräfekten: „Wenn Sie einen großen ungeheuern Streich auszurichten haben, ich bin der Mann dazu, nehmen Sie mich;" wobei er wahrſcheinlich auf irgend eine Ermordung der Fürſten des geſtürzten königlichen Hauſes anſpielen wollte. Man verſtand alle jene Aeußerungen des Fieschi nicht, lachte ihn aus, nannte ihn einen Bantard, denn die Eitelkeit auf ſeine grauſenhaften Talente iſt ein Hauptzug in dieſem diaboliſchen Charakter, der zwiſchen Gut und Böſe gar keinen Unterſchied zu kennen ſcheint. Durch die Bekanntwerdung ſeiner frühern Miſſethaten zurükgeſtoßen aus den Reihen der honnetten Leute, hat Fieschi wahrſcheinlich nach zwei Seiten hin ſpekulirt, welcher Partei er den Arm zum Werke der Rache anbieten, welche ihn am beſten bezahlen könne. Hier nun wird Alles dunkel, und die Parteien ſchwanken in gräuelhaften Vermuthungen hin und her. Die Republikaner ſagen, ſie hätten ſich wohl in Acht genommen, ihre Sachen dadurch zu verderben, daß ſie ſich eines blinden Inſtruments bedient, welches durcheinander Nationalgarden, Leute aus dem großen Haufen, Bürger und Soldaten wahnſinnig zu Grunde richten konnte, ohne ſich auf die Perſonen der Dynaſtie und ihres Miniſteriums zu beſchränken. Sie wälzen Alles auf die Herzogin von Berry, und ſehen in Fieschi ein Inſtrument ihrer weiblichen Rache; ſie gefallen ſich in dem Gedanken, Ludwig Philipp als einen Verlezer der Ehre ſeiner Nichte darzuſtellen, welcher dadurch ſich eine furchtbare Vergeltung zugezogen. Auf dieſe Art gelangen ſie dahin zu inſinniren, daß wenn ein Marſchall und viele Bürger umgekommen, der König die erſte Verantwortlichkeit dafür auf ſich zu nehmen habe; weil er ſeiner Nichte nicht geſchont, ſchone ſeine Nichte auch ſeiner nicht. Die Legitimiſten befinden ſich in der höchſten Klemme. Daß ihre Partei als Partei nicht den Streich gethan, iſt gewiß; daß die Republikaner ihn ebenfalls nicht als Partei ausgeführt, iſt eben ſo wahrſcheinlich. Fanatiker, um den König zu morden, mag es mehr als Einen unter den verſchiedenen Meynungen geben; aber einen eingefleiſchten Fieschi findet man unter einer großen Anzahl Menſchen nur höchſt ausnahmsweiſe. Wenn weder die Republikaner als Partei, noch die Legitimiſten als Partei den Streich ausgeführt, wer dann? Fieschi! Aber Fieschi ohne Antrieb, Fieschi ohne Fanatismus, Fieschi der Ex-Spion des Hrn. Baude? Das iſt ungereimt. Alſo einen Impuls muß dieſer Fieschi gehabt haben. Dieſen Impuls fand er im Golde. — Hier nun ſchieben die Royaliſten Alles auf Lucian Bonaparte, den Freund Fouché's, den ehrſüchtigen Corſen, den ehemaligen Jakobiner, einen Mann, der zu Allem die Hand zu bieten bereit ſey, und deſſen Gold offenbar in den Blättern des eingegangenen Journals la Révolution, bei welchem Fieschi angeſtellt geweſen, im Jahr 1830 cirkulirt habe. Während alſo die Republikaner die Herzogin von Berry anzuſchwärzen ſuchen, ſcheuen ſich die Legitimiſten nicht, dieſe ungeheure Schuld auf die nimmer ſchlummernde Ehrſucht der Familie Bonaparte zu wälzen. Die Regierung aber weist auf die unzweideutigſte Weiſe auf die verdächtigen Zuſammenkünfte der Jakobiner hin, auf die That des Bergeron, an welcher ſie nicht zu zweifeln ſcheint, auf das in den fortdauernden Klubs ausgeſtoßene Mordgeſchrei. Je mehr die Republikaner die Carliſten anklagen, deſto bitterer wird die Regierung auf die Republikaner. Der öffentliche Geiſt aber iſt aufs äußerſte geſpannt, beſonders die Banlieue von Paris, welche ganz auf den mühſeligſten Erwerb des Tages gerichtet iſt, und die durch das geringſte Stoken in Handel und Wandel zu den herbſten Ausbrüchen des verlezten Egoismus gebracht werden kann — die Banlieue, die während der Reſtauration eben ſo entſchiedene Gegnerin der Reſtauration war, in welcher ſie keine Zukunft und Sicherheit witterte, als ſie heute entſchiedene Gegnerin des Republikanismus iſt, deſſen ſtete Sprünge und Wildheiten die Exiſtenz ſo vieler Tauſende von Menſchen täglich in neue Frage ſtellen. — Der Fehdehandſchuh iſt übrigens geworfen: die Regierung will die beiden republikaniſchen und legitimiſtiſchen Parteien mit Gewalt darnieder halten. Wird es ihr glüken? Wird ſich nicht der öffentliche Geiſt zwiſchen zwei Extremen umhergeworfen ſehen? Auf der einen Seite ſteht die unbändige Seichtigkeit des Miniſterialismus, die Plattheit ſeiner rein egoiſtiſchen Anhänger, der daraus entſpringende Epikuräismus, welcher den Nerv aller guten und ſchönen Handlungen zerfrißt, die Nation in esprit de boutique und épicerie nach unten, in esprit de banque und rouerie de Cour nach oben auflöst; auf der andern Seite der gräuliche Partei- und Revolutionsgeiſt mit dem Syſteme abſcheulicher Lügen, jener Geiſt, der ſich Alles gegen den Gegner erlaubt, und ſich hier auf gleiche Weiſe offenbart unter den Demagogen wie unter den Legitimiſten? Am männlichſten treten die Demagogen auf. Sie und die Doktrinairs wiſſen wenigſtens, was ſie wollen. Carrel und Guizot ſind Männer, es fehlt ihnen nicht an Raſchheit zu den Entſchlüſſen, obgleich ſie freilich am Ende unvermögend ſind, der eine auf den öffentlichen Geiſt der Demagogen, der andere auf den öffentlichen Geiſt des Juſte-Milieu zu wirken. Aber die Legitimiſten ſpielen geradezu eine erbärmliche Rolle. Carrel ſchreit ihnen ins Geſicht, daß die Herzogin von Berry den Fieschi gedungen; das Journal de Paris kömmt ihnen zu Hülfe, und nennt das eine Lüge; ſie wagen nicht dem Carrel zu entgegnen, weil die Republikaner männlich geſinnt ſind; ſtatt deſſen jammern und winſeln ſie um den Beiſtand Carrels wider die Doktrinairs. Wie muß ſich das Eingeweide des alten ehrlichen Kergorlay, noch des einzigen Charakters im ganzen alten Regime, vor Ekel umwenden bei einer ſolchen Geſtaltung der Dinge!

*** Paris, 10 Aug. Was ich Ihnen in meinem lezten Briefe in Bezug auf Catalonien meldete, wurde am folgenden Abend durch das Journal de Paris beſtätigt. Erſt geſtern Nachmittags kam die andere telegraphiſche Depeſche an, welche von neuen und übrigens wieder gedämpften Exzeſſen ſpricht. Die ſpaniſchen Fonds ſind heute noch um ein halbes Prozent gewichen. — In der Preßſtreitigkeit wegen des Königs Zug nach Notre-Dame liegt das Unrecht wohl nicht auf Seite der Oppoſition. Die Polizei mußte allerdings Vorſichtsmaaßregeln treffen, dis gereicht ihr durchaus nicht zum Vorwurf; aber Thatſache iſt, obwol das Journal de Paris es abläugnet, daß man in der Gegend des Pont Neuf ſehr lange warten mußte, um den Fluß zu paſſiren. — Bekannte des Hrn. Thiers halten das Komplott vom 28 Jul. für legitimiſtiſch, und erklären das Abläugnen der miniſteriellen Blätter dadurch, daß die Regierung zuvörderſt die Reaktionsvorſchläge durchzuſezen wünſche. Fieschi ſey mit Aufträgen der Polizei nach Italien gegangen, und in Dienſt bei der Herzogin von Berry getreten; dort habe er eine Frau Petit

Digitized by Google

kennen gelernt, die ebenfalls bei der Herzogin diente, und ähnliche Aufträge der Pariſer Polizei bei ihr entdekt; er ſey mit der Petit zur Herzogin gegangen, um Alles zu geſtehen, ſeine veränderte Geſinnung anzuzeigen, und ſeine Entſchloſſenheit ausſchließlich der legitimen Sache zu Gebote zu ſtellen. So erklären dieſelben Leute, was Fieschi zu Hrn. Lavocat ſagte: j'avais des devoirs à remplir. Ich verbürge übrigens dieſe Angaben keineswegs, und weiß nicht, ob Fieschi ſeit der Rükkehr der Herzogin von Blaye in Italien war.

** Marſeille, 5 Aug. Eine Fluth von Reflexionen und Raiſonnements in den franzöſiſchen Blättern aller Farben iſt, wie zu erwarten ſtand, der Frevelthat vom 28 Jul. auf dem Fuße gefolgt. Manche dieſer Betrachtungen ſind im Grunde vortreflich. Aber wozu werden ſie dienen? Wie mag in dem gährenden Chaos von Meynungen, das Frankreich bietet, irgend eine Stimme Raum gewinnen, wäre ſie auch von der Wahrheit ſelbſt ausgegangen? Welchen Eindruk mögen die kräftigſten Mahnungen da hervorbringen, wo Wiz und Spott Alles in Schaum auflöst, wo ſelbſt das Empörendſte höchſtens eine momentane Erſchütterung, eine Art Theatereffekt hervorzurufen vermag? Welche neue Gräuel ſind da vorauszuſehen, wo die verwegenſte Kaſuiſtik faſt in allen Klaſſen der Geſellſchaft ſpukt, und wo man im Allgemeinen ſo geneigt iſt, ein politiſches Attentat nicht in die Kategorie der Verbrechen zu ſezen, ſondern je nachdem daſſelbe geräth oder mißlingt, als Heldenthat zu preiſen oder als coup manqué zu bedauern? Frankreich — die Redlichſten und Nüchternſten der Nation verhehlen ſich dis gerade am wenigſten — Frankreich iſt krank, gefährlich krank. Wer wird ihm Heilung bieten, und welche? Eine durchgreifende Beſchränkung der Preſſe ſcheint unter den gegenwärtigen Umſtänden kaum ausführbar, und was würde die Regierung dadurch gewinnen? Wird der in den Faktionen ſo tief eingewurzelte Haß gegen die beſtehende Ordnung ſich nicht Luft zu machen wiſſen in einem Lande, wo ein Wort, ein Wink zum Verſtändniſſe hinreicht? Werden die Angriffe nicht um ſo verlezender ſeyn, weil ſie gezwungen ſind, vorſichtiger und verſtekter zu werden? Wird eine Vermehrung der Polizeiſergenten, der Geldſtrafen, Einkerkerungen, werden Deportationen dem König Achtung und Ehrfurcht bei denen erzwingen, die ihm dieſelben ſeit fünf Jahren ſyſtematiſch verſagen? Wird, mit Einem Worte, der Geiſt der Parteien einer größern Entfaltung von materieller Gewalt weichen? Unmöglich. Dieſer Geiſt iſt zu ſtörrig und zu hartnäkig, als daß er ſo leichten Kaufes kapituliren ſollte. Wenn Frankreich, das jüngſt der Geſandte einer großen Macht unregierbar (ingouvernable) genannt haben ſoll, irgend zu zügeln und zu lenken iſt, ſo kan dis nur durch ein gleiches Maaß gediegener Kraft und edler Mäßigung geſchehen.

Deutſchland.

Se. Maj. der König von Würtemberg traf mit den Prinzeſſinnen Marie und Sophie und dem Kronprinzen am 11 Aug. zu Mannheim ein, von wo er am folgenden Tage, über Baden, ſeine Rükreiſe nach Stuttgart fortſezen wollte.

* Kaſſel, 10 Aug. Kaum hatte unſer landſtändiſcher permanenter Ausſchuß ſeine jüngſte Seſſion, welche die Annahme des mit Baden abgeſchloſſenen Handels- und Zollvertrags zum Zwek hatte, beendigt, ſo wurden die außerhalb Kaſſel wohnhaften Mitglieder deſſelben abermals einberufen, indem man nunmehr auch mit dem Herzogthum Naſſau glüklich zum Ziele gelangt iſt. Der den Anſchluß deſſelben an den Zollverein betreffende Vertrag von dem naſſauiſchen Bevollmächtigten, Regierungsdirektor Magdeburg, einerſeits, und den Bevollmächtigten der Vereinsſtaaten andrerſeits, salva ratificatione unterzeichnet, iſt von Berlin hier behufs der Ratifikation angekommen. Die landſtändiſche Beiſtimmung kan wohl nicht bezweifelt werden. Mit Frankfurt jezt in ſehr kurzer Zeit aufs Reine zu kommen, darf man um ſo mehr hoffen, als gleich Anfangs der Beitritt Naſſau's als die dißfallſige conditio sine qua non Frankfurts angekündigt worden war. Auch bleibt gegenwärtig dieſer Stadt, rund herum von Vereinsſtaaten umgeben, in der That nichts übrig, als ſich ſobald wie möglich ebenfalls anzuſchließen.

Preußen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 8 Aug. Mit Indignation gewahrte man, daß während der Exzeſſe dieſer Woche auch das Palais Sr. Maj. nicht verſchont geblieben iſt; es ſind einige Scheiben auch dort eingeſchlagen. Wenn nun etwa das Mißwollen auswärtiger (nicht-deutſcher) Blätter dieſe Auftritte zu einer „Emeute" ſtempeln ſollte, ſo wird dis hier Niemand irren; man weiß, daß nur das zahlreiche Geſindel an den Exzeſſen Theil genommen hat. Die Haltung des Militairs am 4 und in der Nacht zum 5 war in jeder Beziehung eine würdige zu nennen. Auch iſt die Geduld deſſelben mit dem entgegengeſezten Betragen der Menge ſehr lobenswerth; ſo z. B. ritt an jenem Tage ein Offizier die Linden hinab, während muthwillige Straßenjungen hinter ihm her laut zu höhnen wagten. Es gehörte wahrlich mehr Muth dazu, ſie gewähren zu laſſen, wie er that, als durch unzeitige Notiznahme den Unfug zu erhöhen. Da, wo es das Militair mit der gebildeten Klaſſe zu thun bekam, fiel nirgends Unordnung vor. So z. B. fand daſſelbe es am Abend des 5 nöthig, das Kranzlerſche Lokal unter den Linden von Gäſten zu räumen; der befehligende Offizier trat in den Saal, und erſuchte die Anweſenden höflich, ſich zurükzuziehen, was auch, nachdem die Truppen am Eingange Plaz gemacht hatten, ſogleich geſchah. An Gerüchten fehlt es übrigens nicht. Man will am 4 Morgens auf dem Exerzierplaze wohlgekleidete Perſonen bemerkt haben, welche Geld an das Geſindel vertheilten; es gehen Einige ſogar ſo weit, in den angeblichen Vertheilern Leute erkannt haben zu wollen, welche einer gewiſſen Legation gehören. Dis iſt ganz gewiß falſch; allein unwahrſcheinlich iſt es nicht, daß die Pariſer Propaganda auch hier ihre Agenten haben mag, welche den einmal aufgeregten Pöbel zu ihrem Zweke zu bearbeiten wünſchen mochten. Einem andern Gerüchte zufolge hätten auch die Behörden durch in Civil gekleidete Agenten an öffentlichen Orten die Stimmung des Publikums zu erforſchen für nöthig gehalten. Dieſe Stimmung iſt ſo loyal, wie ſie ein Vaterlandsfreund nur wünſchen kan. Aber eine andere Frage drängt ſich bei dieſer Gelegenheit auf, nemlich: woher das bei uns ſo zahlreiche Geſindel? Es iſt die Arbeit- und Brodloſigkeit, welche es erzeugt, und wenn die Behörden mit allem Ernſt ihre Aufmerkſamkeit dahin richten, ſo wird es ihnen am wirkſamſten gelingen, künftigen Unordnungen, die ohnehin ſo wenig Anklang bei unſerm Publikum finden, vorzubeugen. Der Zollverein wird, wie für das deutſche Vaterland im Allgemeinen, ſo auch für uns insbeſondere, ſeine wohlthätigen Früchte tragen, doch läugnen läßt ſich nicht, daß die gegenwärtige Brodloſigkeit zum Theil auf Rechnung ſeiner an-

Digitized by Google

fänglichen Wirkung zu ſchreiben iſt. So gibt es unweit Potsdam ein Dorf, das meiſt von Webern bewohnt iſt, welche in den jezigen Konjunkturen an den Bettelſtab gebracht ſind; ſie haben den König petitionirt, und Se. Maj. haben auch der unmittelbaren Noth abgeholfen, allein kan ihnen die Regierung anderweitige Nahrungszweige anweiſen? Die Berichte unſerer hieſigen Zeitungen über die allerhöchſte Geburtstagsfeier zeugen von dem vorherrſchenden Patriotismus im ganzen Lande. Der 101 Schüſſe jedoch, die ein patriotiſcher Bürger in Münſter am königlichen Geburtstag aus Böllern that, erwähnen ſie nicht, da Klugheit gebot, ein Detail zu übergehen, was die Uebertretungsluſt des Pöbels vermehren konnte. Diejenigen, welche durch die in lezter Woche geſchehenen Exzeſſe Schaden erlitten haben, ſind bereits von der Behörde aufgefordert, ihre Liquidationen einzuſenden. Die Verhafteten, worunter doch auch einige Wohlhabende ſeyn ſollen, müſſen für den von 5 bis 6000 Rthlr. betragenden Schaden haften.

Berlin, 6 Aug. Se. Maj. der König geht den 18 oder 19 Aug. von hier nach dem Schloſſe Erdmannsdorf bei Hirſchberg ab, wo die erſte Zuſammenkunft mit der kaiſ. ruſſiſchen Familie ſtattfinden wird. In Töplitz werden die höchſten Herrſchaften nicht am 18 Sept., ſondern mehrere Tage ſpäter eintreffen. Die von Seite Sr. Maj. des Kaiſers Ferdinand ergangene Einladung lautet auf den 27 Sept. — In Schleſien werden drei Manövres ſtatt finden, eines bei Liegnitz, eines bei Kapsdorf und ein vereintes bei Konradswaldau. Der König kommt erſt nach Kapsdorf und dann nach Konradswaldau. Dem Kaiſer und der Kaiſerin ſind Quartiere zu Domanze im Schweidnitzer Kreiſe, dem Kronprinzen in Laſan, dem Prinzen Wilhelm in Berkhoff, den Prinzen Karl und Albrecht in Würben, dem Herzoge v. Cumberland in Kribiowitz, und dem Feldmarſchall Paskewitſch in Frauenſtein angewieſen. Ferik Achmed Paſcha mit noch 20 Türken wird in Liegnitz bei dem Weinhändler Leitgebel einquartiert. Später begeben ſich die höchſten Herrſchaften nach Breslau zum großen Pferderennen. (Hamb. Korr.)

Das am 6 Aug. von Danzig ausgerükte ruſſiſche Truppenkorps machte eine Viertelſtunde von der Stadt, bei Ohra, Halt, und feierte ein Tedeum unter freiem Himmel, worauf jedes Bataillon in ſeine Kantonnirungen rükte. Am 15 Aug. erwartete man zu Danzig den Kaiſer Nikolaus mit ſeiner Gemahlin, auf dem neuen Dampfſchiffe der Diamant, und kurz vorher auch den Kronprinzen von Preußen.

Oeſtreich.

* Wien, 11 Aug. Der türkiſche Botſchafter, Ahmed Paſcha, hat auf heute von Sr. kaiſerl. Hoh. dem Erzherzog Karl, welcher von Teſchen zurük ſchon in voriger Woche wieder hier eingetroffen iſt, zu einem Mittagsmahl auf ſeiner ſchönen „Weilburg" bei Baden eine Einladung erhalten. In den nächſten Tagen wird die ganze hieſige Beſazung vor dem Botſchafter in Parade auf dem Glacis ausrüken.

† Wien, 9 Auguſt. Handelsbriefe hatten dieſen Morgen das Publikum über Bewegungen, die in Berlin ſtatt gehabt haben ſollten, ſehr in Schreken geſezt; man wurde aber ſpäter beruhigt, als man durch die bei der Regierung eingegangenen Berichte erfuhr, daß das Ganze ſich auf Exzeſſe gegen mißverſtandene polizeiliche Anordnungen beſchränkt hat. Mithin legt man kein Gewicht mehr auf die vielerlei Gerüchte, die ſeitdem über dieſe Vorfälle immer wieder verbreitet werden. Auch die Börſe nahm keine Notiz davon, was indeſſen wohl hauptſächlich daher kam, daß am Sonntag nur wenig Geſchäfte gemacht werden. Uebrigens wird man ſeit dem Mordanſchlag auf den König der Franzoſen durch jedes ungewöhnliche Ereigniß mehr als ſonſt beunruhigt, da ein großer Theil des Publikums ſich den Glauben nicht nehmen läßt, daß Fieschi's That an ein großes Komplott geknüpft geweſen, das, wenn geglükt, nicht nur in Frankreich, ſondern auch gleichzeitig in der Schweiz, Deutſchland, Italien und Belgien zum Ausbruche gekommen wäre. Es iſt indeſſen zu bemerken, daß die franzöſiſchen Agenten im Auslande, die doch ſo vielfache Verbindungen haben, nichts von einem ſolchen Komplotte wiſſen wollen.

*† Prag, 5 Aug. Wie allenthalben, ſo hat auch hier die Nachricht von dem Mordanſchlage auf das Leben Ludwig Philipps die lebhafteſte Senſation erregt und unwillkührlich die Blike des Publikums auf die vertriebene Königsfamilie gelenkt, die vor fünf Jahren ein Opfer deſſelben Haſſes der revolutionairen Partei wurde. — Was ich aus vollkommen ſicherer Quelle über den Eindruk erfuhr, den jene Kunde auf die in unſern Mauern lebenden königlichen Verbannten machte, iſt Folgendes. Karl X und die Prinzen ſeines Hauſes haben ihren lebhafteſten Abſcheu vor der Feigheit eines ſolchen Meuchelmordes und der Verruchtheit derer, die dergleichen Mittel für ihre Zweke wählen konnten, an den Tag gelegt, und der greiſe König hat, im Augenblik als er die Nachricht empfing, ausgerufen: „Ich bin im Voraus gewiß und tröſte mich damit, daß kein Legitimiſt die Idee eines ſolchen Verbrechens gehegt haben kan." Eine bemerkenswerthe Aeußerung im Munde deſſen, der als der natürlichſte Vertreter der royaliſtiſchen Geſinnung in Frankreich angeſehen werden muß. Auch die Herzogin von Angouleme iſt bei dem Gedanken an die Gefühle, welche das Herz der Königin der Franzoſen als Gattin und als Mutter zerreißen müſſen, tief bewegt geweſen, und hat ihr Mitleid mit dieſer Fürſtin in den rührendſten Ausdrüken ausgeſprochen.

Wien, 11 Aug. Metalliques 102 3/4; 4proz. Metalliques 98 1/2; Bankaktien 1324.

Türkei.

* Belgrad, 5 Auguſt. Aus Orſowa wird gemeldet, daß der Fürſt Miloſch auf ſeiner Reiſe nach Konſtantinopel, mit drei Schiffen dem Laufe der Donau folgend, am 1 d. dort vorbei paſſirt, und mit Kanonenſalven begrüßt worden iſt. — Handelsbriefe aus Bitoglia vom 18 Julius zufolge, hatte der Rumely-Walleſſy mit mehreren Tauſend Mann, größtentheils regulairen Truppen, den Marſch nach Scutari angetreten, um den in der Citadelle eingeſchloſſenen Paſcha zu entſezen. Uebrigens iſt nach dieſen Briefen auch in der Stadt Elbeſſan ein bedenklicher Aufſtand ausgebrochen, deſſen Tendenz indeſſen ebenfalls nicht politiſch, ſondern nur gegen die türkiſchen Obrigkeiten gerichtet war. — Aus Konſtantinopel meldet man, daß die Peſt in Folge anhaltenden Regenwetters angefangen habe größere Verbreitung zu gewinnen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Großbritannien.

Aus der Sizung des Unterhauſes am 4 Aug. über die Orangiſtenlogen tragen wir Folgendes nach: Hr. Hume ſtellte ſeinen Antrag in Form von Reſolutionen, welche das Daſeyn der Orangelogen und die Nothwendigkeit ſie aufzuheben, erklären ſollten. Jedermann, der den Zuſtand von Irland kenne, wiſſe, daß das Unglük dieſes Landes großentheils von dem in ihm herrſchenden Parteigeiſte herrühre. Dieſer werde nun proteſtantiſcherſeits durch die Orangegeſellſchaft genährt, die in 30 bis 40 Linienregimentern Bezirkslogen beſize, welche alle von der ſogenannten großen Loge abhingen. „Während ich, fuhr das ehrenwerthe Mitglied fort, meine Erkundigungen über die Sache einzog, ereignete ſich der blutige Vorfall zu Belfaſt, welcher offenbar das Werk der Orangegeſellſchaft war. („Nein, nein!" von der Oppoſition.) So haben die Journale berichtet, und erwieſen iſt, daß der Angrif von den Orangiſten ausging, und daß nur ſie dem Befehle der Obrigkeit trozten, während die Katholiken gehorſam auseinander gingen. („Hört, hört!" und Beifall.) Zwei Parlamentsakten verbieten ſolche Geſellſchaften. Wurden doch die Arbeiter von Dorſetſhire wegen eines zehnmal geringeren Vergehens beſtraft, als dasjenige iſt, welches von dem Throne nahe ſtehenden Perſonen verübt wird, und dieſe gehen aufrecht einher im Angeſichte des Landes, während jene armen Arbeiter, die, als ſie fehlten, in gutem Glauben handelten, die keine bewafnete Union ſchloſſen, mit Deportation beſtraft wurden! („Hört!" und Beifall). Iſt dis die Gerechtigkeit, die für den Bauer dieſelbe ſeyn ſoll wie für den Prinzen von Geblüt? (Lauter Beifall.) In Irland beſtehen über 1500 Orangiſtenlogen, in mancher Pfarrei drei oder vier, und in manchem Regiment eben ſo viel. Die Zahl der Mitglieder in jeder dieſer Logen ſteigt von 16 bis auf 160, und alle Logen ſtehen unter einander im Verkehre durch geheime Zeichen und Bundesworte. Gegen 200,000 Orangemänner ſind auf dieſe Weiſe verbündet und bereit, ſich auf den Wink der großen Loge zu erheben. (Hört, hört!) Und wer ſind die Begünſtiger und Förderer dieſer Geſellſchaften? Prinzen vom königlichen Hauſe, Männer vom Adel und überhaupt den höheren Ständen. (Hört!) Dieſe ſchüren das Feuer des Parteihaſſes in Irland, erregen Unruhen, und die Folge iſt, daß ſich Vereine dagegen bilden und das unglükliche Land von Faktionen zerriſſen wird. Meine erſte Klage gegen die Orangiſtenvereine iſt, daß ſie ausſchließend ſind, daß ſie eine Scheidewand ziehen zwiſchen der proteſtantiſchen und der katholiſchen Bevölkerung. Für die Aufnahme der Mitglieder beſtehen gewiſſe geſezwidrige Cerimonien; ſo muß z. B. der Kandidat mit einer Bibel in der Hand in den Saal treten, während ein Geiſtlicher gewiſſe Gebete ſpricht. Wenn es eine Profanation des Heiligen gibt, ſo iſt es dis; denn alle Geſeze der Logen ſind in Blut geſchrieben, und dieſe Leute nennen ſich Chriſten, nennen ſich Proteſtanten par préférence! („Hört!" und lauter Beifall). Keine Loge kan konſtituirt werden ohne einen Erlaubnißſchein von der großen Loge in Irland, unterzeichnet von dem Großmeiſter und ſeinen derzeitigen Beiſizern, und mit beigedruktem Siegel der großen Loge. Von wem ſind dieſe Scheine unterzeichnet? — Von Erneſt Herzog von Cumberland als Großmeiſter (hört!) — von Lord Enniskillen als deputirtem Großmeiſter (hört!) — von Henry Maxwell, einem Mitgliede dieſes Hauſes als Oberſekretair (hört!) — von William Seran, als deputirtem Oberſekretair; von Alexander Percival, einem zweiten Parlamentsmitgliede (hört!) als erſtem Kaſſier des Vereins, und von Hugh R. Baker als deputirtem erſtem Kaſſier. Hätte die Whigregierung von ihrer Macht ſeit vier Jahren den gehörigen Gebrauch gemacht, ſo wäre ein ſolcher Unfug wie dieſer Orangeverein nicht zum Vorſcheine gekommen. (Hört, hört! und lauter Beifall). Aus wem beſteht die große Orangiſtenloge in Dublin? Aus 600 Edelleuten und Gentlemen, darunter Lord Roden; und in Mancheſter, Liverpool und Glasgow greift ſie in raſchen Verzweigungen um ſich. (Hört!) Orangemänner haben einzeln und in Geſellſchaft ſeit vier Jahren Adreſſen gegen jede liberale Maaßregel an den König, an das Ober- und das Unterhaus eingeſandt. Ich wünſche ſämtliche orangiſtiſche Magiſtrate ſogleich aus den Friedensgerichten entfernt, und dann zur Verantwortung gezogen zu ſehen. (Hört!) Will das Miniſterium ſie in der Friedenskommiſſion beibehalten, ſo handelt es in direktem Widerſpruche mit dem Prinzip jeder guten Regierung. (Lauter Beifall.) Haben ſich nicht gegen 1600 Orangiſtenlogen jederzeit der Reform widerſezt? (Hört, hört!) Haben ſie nicht ganze Frachten von Petitionen eingeſandt gegen die — wie ſie ſich ausdrükten — papiſtiſchen Unterthanen Sr. Majeſtät?" — Hier erhob ſich Obriſt Percival, und fragte mit Hize, wann jemals eine Orangiſtenloge ſich des Wortes „papiſtiſch" bedient habe? Hr. Hume fortfahrend: Ich verſichre den tapfern Obriſten, daß dis ſeit 1828 mehrmals geſchehen iſt. (Hört!) Meines Erachtens gränzt das Verfahren der Orangelogen nahe an Hochverrath. (Hört, hört!) Moraliſch, wenn nicht geſezlich, haben ſie ſich deſſen ſchuldig gemacht." Hier führt der Redner eine Reihe von Einzelhandlungen der Orangemänner an, unter andern den Fall mit einem gewiſſen Hrn. Scott, den die Loge ausgeſchloſſen habe, weil er Hrn. O'Connell einmal zum Frühſtük geladen. (Gelächter.) Ferner liest er die Namen verſchiedener Offiziere, welchen Eintrittsſcheine ausgeſtellt worden, und bezeichnet ihre Regimenter. „Was, fragt er, ſoll man dazu ſagen, daß der Herzog von Cumberland dieſe Scheine alle eigenhändig unterzeichnete? Wie kan ein Soldat ſeine Pflicht gegen König und Vaterland erfüllen, wenn im Heere ſolche Praktiken geduldet werden? (Hört!) Wahrlich wenn dieſer Zuſtand der Dinge fortdauert, ſo iſt es je bälder deſto beſſer, der Armee ganz und gar los zu werden. (Hört!) Lord Hills Generalſtab koſtet dem Lande 16,000 Pfund jährlich; da dürfte der Oberbefehlshaber doch wahrhaftig einem ſolchen Unweſen ſteuern. Die Yeomanry (Miliz der Landbeſizer) in Irland ſollte augenbliklich aufgelöst werden, denn in dieſem Korps gibt es ſo viele Orangemänner, daß man nie ſicher auf ſeine Dienſte zählen kan. Als einmal Hr. S. Crawford die Yeomanry zur Dämpfung einer Ruheſtörung aufbot, verweigerten die im Korps befindlichen Orangemänner den Gehorſam, und ſagten höhnend: „Ihr mögt wohl die Autorität des Herzogs von Northumberland, des Lordſtatthalters, für Euch haben, daß Ihr uns aufbietet, aber wir haben die Autorität des Herzogs von Cumberland, Bruders des Königs, für uns, daß wir Euch nicht gehorchen." („Hört, hört!" und Beifall.) Es freut mich, daß meine Bemerkungen ſo wohl aufgenommen werden. Ich hatte dieſe Leute, die da beſtändig den König und die Konſtitution im Munde

Digitized by Google

führen, immer im Verdacht. Wer ſie kennt, weiß, daß ihre überſchwengliche Loyalität nur bedingt iſt. Sie dauert nur ſo lange, als der König und die Regierung entſchloſſen ſind, das proteſtantiſche Uebergewicht in allen ſeinen Geſtalten aufrecht zu halten; wird aber etwas vorgeſchlagen, was auf Abſtellung der im Laufe der Zeit eingeſchlichenen Mißbräuche abzielt, dann iſt es mit der Loyalität dieſer Herren plözlich aus.“ (Hört!) Das ehrenw. Mitglied zeigt hier durch eine Reihe von Dokumenten die Einrichtung und Thätigkeit der Orangelogen. Aus den Ausſagen widerſtrebender Zeugen vor der Committee gehe hervor, daß ſie nicht blos in den drei Königreichen unter Civil und Militair weit verbreitet, ſondern auch in den Garniſonen von Malta und Gibraltar, ja in den Canadas eingeniſtet ſeyen. (Hört, hört!) Ja ſelbſt die Polizei in den iriſchen und engliſchen Städten iſt von ihnen angeſtellt. (Lautes: „Hört, hört!“) Gewiß Se. Maj. kennt den Umfang dieſes Unweſens nicht. (Hört!) Darum iſt es aber auch mein Zwek, das Hochwild, die Günſtlinge des Hofes, anzugreifen; um die Geringeren kümmere ich mich weniger. (Hört!) Das Haus wird nicht entgegen ſeyn, daß die vor der Committee gemachten Zeugenausſagen Sr. Maj. vorgelegt werden. Ich wünſche Se. Maj. beſonders auf den Umſtand aufmerkſam gemacht zu ſehen, daß der Herzog v. Cumberland noch ſeit Niederſezung der Committee Erlaubnißſcheine zu Errichtung von Orangelogen unterzeichnet hat. Man hat eingewandt und man wird einwenden, Se. k. Hoh. habe nur Scheine in Charta blanca unterzeichnet; aber welcher Thor wird glauben, der Herzog habe die Beſtimmung derſelben nicht gekannt? (Hört!) Meine lezte und hauptſächlichſte Reſolution lautet demnach: „Se. Maj. wolle in einer ehrfurchtsvollen Adreſſe gebeten werden, ihr königliches Augenmerk auf die Natur und den Umfang der in der Armee beſtehenden, ausdrüklichen Verboten zuwiderlaufenden Orangelogen zu richten, und dabei namentlich den Umſtand zu beachten, daß Se. k. Hoh. Erneſt Herzog v. Cumberland, Feldmarſchall im Heere Sr. Maj., als Großmeiſter der großen Orangeloge für Irland, noch im April dieſes Jahres Erlaubnißſcheine zur Errichtung ſolcher Logen unterzeichnet habe.“ (Hört, hört!) Hr. Patten, welcher in der Committee wegen der Orangelogen den Vorſiz führt, gab zu, daß dieſes Logenweſen ſich nicht rechtfertigen laſſe, und dazu diene, die Mannszucht der Armee und die Freiheit des Volks zu untergraben. Indeſſen, fügt er bei, würde es ſehr ungerecht ſeyn, wenn man des Herzogs v. Cumberland in einer Adreſſe an die Krone in der beantragten Weiſe erwähnen wollte, da der Zeugenbeweis noch nicht vollſtändig ſey. Ueberdis beſtänden auch andere politiſche Geſellſchaften, die nicht minder gefährlich ſeyen, als die Orangelogen. Er beantrage daher folgendes Amendement: „Daß Se. Maj. in einer unterthänigen Adreſſe nur gebeten werde, ſein königliches Augenmerk auf die in der Armee beſtehenden geſezwidrigen Orangelogen, ſo wie auf das Daſeyn anderer politiſchen Vereine in verſchiedenen Theilen des Reichs zu richten.“ Hr. Finn, ein Schwager Hrn. O'Connells, ſprach heftig gegen die Logen, und erwähnte einer Verſammlung zur Beförderung von Orangelogen in England, welche in Lord Kenyons Haus unter dem Vorſize des Herzogs v. Cumberland gehalten worden.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

In einer Pariſer Korreſpondenz des „Ausland“ lieſt man: „Ich habe in Paris drei große Leichenzüge geſehen. Ich habe geſehen den Leichenzug von Dulong, welchen der General Bugeaud im Duell erſchoſſen hat; ich habe geſehen den Leichenzug von Lafayette, und nun den Zug der am 28 Julius auf dem Boulevard du Temple Gefallenen. Es iſt wahrſcheinlich, daß ich zu keinem vierten mehr gehen werde. Alles, was hier den Charakter einer großen, öffentlichen Feierlichkeit annimmt, gleicht ſich, mit wenigen abweichenden Beſonderheiten, und hat das Merkwürdige, daß es dem, was es vorſtellen ſoll, am wenigſten ähnlich ſieht. Ein Leichenzug, im gewöhnlichen Leben und nach Alltagsbegriffen, iſt eine ſtille, ernſte, fromme Feierlichkeit, in welcher die Verwandten, Freunde und Mitbürger einen Todten zur Ruheſtätte begleiten. Ein Leichenzug in Paris, ich rede von einem öffentlichen, feierlichen Leichenzug, iſt vor Allem und weſentlich ein Schauſpiel, um welches ſich ſo viel Neugierige ſammeln, als irgend möglich iſt und der Raum geſtattet. Dieſes Schauſpiel iſt nicht nothwendig ein trauriges, ernſtes, es kan den entgegengeſezteſten Charakter annehmen, je nachdem gerade Zufall oder irgend eine unerwartete Veranlaſſung als Neueſtes das bisher Neue verdrängen. In der That, werfen Sie einen Blik auf das Panorama, welches ſich an dem Tage der Trauer (5 Auguſt) von dem Baſtilleplaz herab bis an den Dom der Invaliden entfaltet, und vergeſſen Sie einen Augenblik die Veranlaſſung dieſer Volksanhäufung: was bemerken Sie? Eine doppelte Reihe von Soldaten in großer Uniform, welche die ganze Länge der Boulevards beſezt halten und ſich in unabſehbaren rothen und weißen Streifen hinziehen. Das kan eine große Revue bedeuten. Der Durchgang iſt dem Publikum unterſagt, und wenn Sie auch an der Pforte St. Denis ſtehend, dem Linieninfanteriſten oder dem Nationalgardiſten oder dem Polizeidiener bedeuten und verſichern, daß Sie jenſeits des Boulevards in der Straße St. Denis wohnen und nach Hauſe gehen und zu dem Ende paſſiren wollen: man paſſirt nicht! der Linienſoldat iſt Holz, der Polizeimann iſt grob und der Bürgerſoldat wichtig: man paſſirt nicht. Das Alles beſtätigt nur, daß es eine Revue ſeyn kan, Alles iſt ächt militairiſch. Auf den Nebengängen des Boulevards drängt ſich das Volk aus allen Ständen, Alt und Jung, Männer und Weiber, um zu ſehen, um zu hören; der Lärm iſt groß, das Schreien und Zanken um die Pläze iſt wie hergebracht, die Plazhändler bieten ihre Bänke, ihre Stühle an, die hie und da unter der Laſt der Neugierigen zuſammenſtürzen. Großer Tumult, unbändiges Lachen, es gibt nichts Unterhaltenderes als das Feſt, welches uns die Regierung heute gibt; was iſt es doch ſchon? So wie ich Ihnen dieſe Maſſe beſchreibe, habe ich ſie immer geſehen; nach ihrem oberflächlichen Ausſehen zu urtheilen, mag ſie verſammelt ſeyn, um irgend etwas vorbeiziehen zu ſehen, vielleicht einen Maskenzug? ich erinnere mich deutlich, daß es am Faſchingdienſtag gerade ſo war. Wenn Sie in der Mitte der Boulevards ſtehen und Ihren Blik über die kirchhohen Häuſer mit unzähligen Fenſtern hinſtreifen laſſen, ſo bietet ſich Ihnen ein anderes, nicht weniger belebtes Schauſpiel dar. Vom erſten bis zum fünften, ſechsten und ſiebenten Stokwerke ſind alle Fenſter nicht nur beſezt, ſondern drei- und vierfach beſezt, Kopf an Kopf, Hut an Hut,

Digitized by Google

Schleiſe an Schleiſe; nicht blos an den Fenſtern, ſondern auf den Dächern und bis auf die oberſten Spizen der Schornſteine wimmelt das ſchauluſtige Volk. Wenn Sie jemals von den Thürmen der Notre-Dame Kirche auf Paris herabgeſehen haben, ſo werden Sie ſich entſinnen, daß die ſonderbaren in etwas zugeſpizter Cylinderform in die Luft ſtarrenden Schornſteinröhren, die ſich ohne Zahl auf den hohen Dächern thürmen, der Stadt ohnehin einen ganz eigenthümlichen, nakten Anblik geben; fügen Sie nun zu einem jeden dieſer Schlote eine Menſchengruppe mit raſchen und lebhaften Bewegungen, rufend, winkend, gebärdend, lachend, ſchreiend, buntfarbig und die Halstücher und Schleifen — denn die Weiber bilden überall die Mehrzahl — im Winde flatternd; welch ein Sabbath! Ich kam vom Montmartre her, und wollte und ſollte die Boulevards paſſiren, ich wählte die Gegend der Pforte St. Denis, als einen der belebteſten Durchgänge; hier, dachte ich mir, wird man am wenigſten geſperrt haben. Die Verweigerung des Durchganges machte mich gegen meinen Willen zum Zuſchauer der Sache während drei Stunden, und ich hatte, von der Pforte St. Denis bis hinunter nach der Rue du Montblanc, Muße vollauf, mich zu ergözen und den Charakter des Auftrittes zu ſtudiren. In der Nähe des Theaters Gymnase dramatique, wo mich die gleichzeitige Ebbe und Fluth der Menge von oben und von unten feſthielt, erblikte ich eines jener Häuſer, die bis in den Himmel reichen, und durch ihre Fenſterzahl mehr einer Kaſerne gleichen als einer Bürgerwohnung. Klein Flekchen war unbenuzt, die Vorſprünge, die Waſſerkanäle, Alles war beſezt, die Zahl der Perſonen war Legion. „Wenn in dieſem Augenblike dieſes Haus ſich etwas vorneigte und auf die Boulevards ſtürzte, ſo war es, Alles wohl gezählt, in dem Hauſe, auf dem Hauſe und vor und neben demſelben auf dem Boulevard nicht unmöglich, daß eine Zahl von fünf- bis ſechstauſend Perſonen auf Einen Schlag den Tod fände. Wer würde ihre Hingebung feiern?" denn bemerken Sie wohl, daß nach den Blättern des Miniſteriums all' dieſes Volk nur verſammelt iſt, in der bürgerlich-patriotiſchen und frommen Abſicht, ihre Anhänglichkeit an Louis Philipp zu bethätigen, und ſeinen Abſchen gegen deſſen Feinde an den Tag zu legen. Alle Getödteten würden alſo eben ſo gut für Louis Philipp geſtorben ſeyn, als der Marſchall Mortier und die übrigen Unglüklichen durch ihren Tod gewiſſermaaßen die Schläge von der königlichen Familie abgewendet haben, welche leztere freilich außer der Schußlinie der abgefeuerten Gewehre war. Auch in der Haltung dieſer amphitheatraliſch geordneten Zuſchauer wäre es ſchwer, im Voraus die Bedeutung des Momentes zu erkennen. Ihre Kleidung iſt bunt, wie es die Jahreszeit mit ſich bringt, das Weiße, Blaue, Rothe, Hellgrüne, Gelbe herrſcht vor, überall lachende, freundliche, ſchäkernde Geſichter, viele Neugierde, wenig Schmerz, man redet von allen möglichen Dingen, an Trauer, an Betrübniß denken die wenigſten — es iſt ſo langweilig traurig zu ſeyn, und gar nicht unterhaltend. Endlich kommt der Leichenzug. Die Vorderreihe bildet der Leichenwagen eines jungen Mädchens von 14 Jahren, welches das Unglük hatte, getödtet zu werden: der Wagen iſt mit weißen Tüchern behängt, und mit weißen Pferden beſpannt, deren Deken gleiche Farbe haben. Hinter dem Wagen folgen eine Reihe weiß gekleideter Mädchen in Schleier, vier von ihnen halten die Eken des Sargtuches. In dieſem Aufzuge iſt etwas Rührendes, weil er der einfachſte iſt, und das Bild einer Jungfrau, die in der Fülle der Geſundheit hingerafft wird, ehe ſie noch das Leben genießen konnte, und in dem Augenblik, wo ſie die Bedeutung des Daſeyns ſchauen ſollte, einen Charakter von tiefer und poetiſcher Trauer hat. Hinter dieſem Wagen kamen jene der getödteten Nationalgardiſten, die geringeren Grade zuerſt, die höhern dahinter, ſodann die Offiziere und Generale der Linie und der Gendarmerie, in vierſpännigen ſchwarzbehängten Wagen, und zulezt der Marſchall Mortier in einem Leichenwagen, welcher von ſechs Pferden gezogen wurde, und der einen ungeheuern Luxus von Trauerinſignien zeigte. Auf dem Obertheile des Wagens ſah man einen Aufſaz, welcher ſeine Kriegstrophäen darſtellte, in Silber, und von vier Helmen aus Silber an den vier Eken des Wagens wallten mächtige ſchwarze Federn herab. Auf dem Sarge ſelbſt lagen mehrere ſeiner Rangzeichen, andere wurden ihm von ſeiner Dienerſchaft auf Sammtkiſſen nachgetragen. Auch ſein Schlachtroß, ſo wie die Pferde der übrigen Oberoffiziere, wurden den Wagen nachgeführt. Vier Marſchälle, Gérard, Grouchy, Molitor und Admiral Duperré, hielten die Zipfel des Sargtuches. Hinter den Wagen kamen die Miniſter, die verſchiedenen Gerichtshöfe, die verſchiedenen Verwaltungskorps, einige Schulen und eine neue Abtheilung Nationalgarde und Linientruppen. Von dieſem Augenblik an überließ ich die große Feier ihrem ferneren Schikſal; ſie endigte im Dom der Invaliden mit einer Todtenmeſſe, die der Erzbiſchof ſelbſt feierte — die erſte bedeutungsvolle Annäherung zu der neuen Dynaſtie — mit einigen Reden, mit Kanonendonner und einer Muſterung der Nationalgarde. Ich aber eilte nach Neuilly, um in dem Schatten dunkler Gänge Schuz gegen Staub und Hize, und all das Gedröhne und Getöſe dieſes Spektakels zu finden. Als ich gegen Abend nach Paris zurükkehrte, begegnete ich den heimziehenden Truppen und der Nationalgarde von Neuilly und Courbevoie, ſie waren von Schmuz und Staub unkenntlich und ſchienen ſehr ermattet. Louis Philipp hatte zwar während des Tages den Garten der Tuilerien zur alleinigen Benuzung der Nationalgarde geſtellt, und wer Geld hatte, konnte dort auch zu trinken und zu eſſen erhalten. Weiter aber ging die königliche Großmuth nicht, und da die Linienſoldaten nicht gleicher Freiheit genoſſen, und außerdem mit Geld nicht abſonderlich vorgeſehen ſind, ſo war auf ihrem Geſichte deutlich zu leſen, daß ſie diesmal mit Vergnügen das bannale Endwort aller Pariſer Beluſtigungen: C'est fini, ausſprachen.

Folgendes iſt der den Kammern vorgelegte Geſezesentwurf über die Aſſiſenhöfe. Art. 1) Jeder der Verbrechen oder Vergehen, die im erſten Paragraph, Theil 4, Kapitel 3, Buch 3 im Strafkoder oder im Geſeze vom 24 Mai 1834 behandelt ſtehen, angeklagt wird, ſoll nach den im gegenwärtigen Geſeze feſtgeſezten Formen und Regeln gerichtet werden. 2) Dem Juſtizminiſter ſteht die Befugniß zu, die Bildung ſo vieler Aſſiſenhöfe, als das Bedürfniß des Dienſtes erheiſchen wird, anzubefehlen, um den Prozeß gegen die Angeklagten gleichzeitig zu führen. 3) Wenn der Generalprokurator auf eine an ihn von der Prozedur ergangene Mittheilung in Uebereinſtimmung mit dem Art. 63 der Kriminal-Gerichtsordnung der Meynung ſeyn wird, daß die Anklage gegen einen oder mehrere Inkulpaten genügend begründet iſt, ſo ſoll er ſich die Inſtruktionsakten und den Verbalprozeß, in

Digitized by Google

welchem das Corpus delicti nebſt dem Zuſtande der in der Kanzlei des königlichen Gerichtshofes niedergelegten Beweisſtüke konſtatirt iſt, zuſtellen laſſen. 4) Bei dem im vorhergehenden Artikel angegebenen Fall kan der Generalprokurator die Sache ſofort, kraft einer den Angeklagten inſinuirten Vorladung, dem Aſſiſenhofe übergeben. 5) Zu dieſem Ende ſoll der Generalprokurator ſein Requiſitorium dem Präſidenten des Aſſiſenhofs übergeben, um eine Anzeige des Tags, an welchem die Debatten eröfnet werden ſollen, zu erhalten. Dieſes Requiſitorium muß in der im Art. 241 der Kriminalgerichtsordnung feſtgeſezten Form abgefaßt ſeyn. 6) Das Requiſitorium des Generalprokurators ſamt der Ordonnanz des Präſidenten vom Aſſiſenhofe, worin der Tag des Verhörs angezeigt iſt, ſollen den Angeklagten wenigſtens 10 Tage vor Eröfnung der Debatten, durch einen Huiſſier, welchen der Präſident ernennen wird, ſignifizirt werden. 7) Vierundzwanzig Stunden ſpäteſtens, nach dieſer Notifikation, ſoll der Angeklagte von dem Präſidenten des Aſſiſenhofes verhört werden, und, wenn er noch keinen Rechtsbeiſtand erwählt hat, ſo ſoll ihm ein ſolcher in Gemäßheit der Art. 294 und 295 der Kriminal-Gerichtsordnung beſtimmt werden. 8) An dem zur Erſcheinung der Angeklagten zum Verhöre beſtimmten Tage, und wenn die Angeklagten oder einige von ihnen zu erſcheinen ſich weigern, ſoll durch einen von dem Präſidenten des Aſſiſenhofes zu dieſem Ende ernannten und von der bewafneten Macht begleiteten Huiſſier an ſie im Namen des Geſezes eine Aufforderung, der Juſtiz zu gehorchen, gerichtet und von demſelben Huiſſier ein Verbalprozeß über dieſe Aufforderung und die Antwort der Angeklagten aufgenommen werden. 9) Wenn die Angeklagten der in Gemäßheit des vorſtehenden Artikels etwa an ſie ergangenen Aufforderung nicht Folge geben ſollten, ſo ſoll der Präſident des Aſſiſenhofes befugt ſeyn, ſie mittelſt Gewalt vor den Gerichtshof führen zu laſſen; er ſoll eben ſo die Befugniß haben, nach Verleſung des Verbalprozeſſes, in welchem ihr Widerſtand konſtatirt wird, den Befehl zu ertheilen, daß troz der Abweſenheit des Angeklagten zu den Gerichtsverhandlungen übergegangen werde. Nach jedem Verhöre ſoll von dem Greffier des Aſſiſenhofes den Angeklagten, welche nicht erſchienen ſind, eine Verleſung des Verbalprozeſſes der Verhandlungen gegeben und eine Abſchrift von dem Requiſitorium des Generalprokurators, eben ſo wie von den Beſchlüſſen des Hofes, die immer für kontradiktoriſch gehalten werden ſollen, zugefertigt werden. 10) Der Präſident ſoll ferner die Befugniß haben, aus dem Verhöre weg und ins Gefängniß jeden Angeklagten zurükführen zu laſſen, der durch Schreien oder jedes ſonſtige andere Mittel Tumult hervorzubringen ſich bemühen ſollte, den Lauf der Juſtiz zu unterbrechen, und in dieſem Falle wird in Abweſenheit des Angeklagten nach Angabe der vorhergehenden Artikel verfahren. 11) Jeder Angeklagte, oder jede bei dem Verhör eines Aſſiſenhofes gegenwärtige Perſon, welche in der Abſicht, den Lauf der Juſtiz zu hemmen, Tumult erregt, ſoll der Empörung für ſchuldig erklärt und mit einem Gefängniß von vier Monaten bis zu zwei Jahren, unbeſchadet der im Strafkodex wider Beleidigungen gegen Gerichtsperſonen feſtgeſezten Strafen, belegt werden. 12) Die Verfügungen der Art. 8, 6, 10 und 11 finden auch bei dem Prozeß über Verbrechen und Delikte jeder Art ſtatt.

Niederlande.

† Brüſſel, 7 Aug. Der Mordanſchlag auf den König Ludwig Philipp, der ganz Frankreich in Aufregung gebracht, hat auch hier einen tiefen Eindruk gemacht, weil Niemand ſich der Ueberzeugung erwehren kan, daß Alles, was Frankreichs Ruhe gefährdet, auch die Ruhe Belgiens bedroht, und daß, ſo wie jezt noch die politiſchen Beziehungen Belgiens zum Auslande ſtehen, der Sturz des franzöſiſchen Thrones den Untergang des belgiſchen gar bald zur Folge haben dürfte. Gibt es nun wohl kein Land, das beim Anblike ſolch abſcheulicher Attentate theilnahmlos bleiben könnte, ſo war es doch ganz natürlich, daß hier ſich die Theilnahme in höherem Grade ausſprach, als ſonſt vielleicht irgendwo; ſo tief indeſſen der Eindruk war, ſo wenig ließ man ſich auch nur den entfernteſten Gedanken beikommen, als ob hier ähnliche Abſcheulichkeiten zu befürchten wären; vielmehr konnte man ſich bei dieſer Gelegenheit recht davon überzeugen, daß des Volkes Geſinnung den Thron Leopolds mit einem ſichern Schuze umgibt, und der hieſigen politiſchen Ordnung aus dem Umſtande, daß ſie einen nationaleren, allen konſtitutionellen Erforderniſſen mehr entſprechenden Urſprung genommen hat, eine volksthümliche Kraft erwächst, welche die franzöſiſche nicht in demſelben Maaße beſizt. Wenn daher dort die Regierung gegenwärtig zu dem höchſt zweifelhaften und zu andern Zeiten ſchon unzulänglich befundenen Mittel ihre Zuflucht nimmt, der Preßfreiheit engere Gränzen anzuweiſen, die Jury zu modifiziren, und die vielerlei Arten, die der Parteigeiſt erfunden, um das neue Königthum zu beſchimpfen und zu untergraben, mit ſtrengeren Strafen zu belegen, ſo hat ſchwerlich die hieſige Regierung auch nur im mindeſten an die Nothwendigkeit ähnlicher Maaßregeln gedacht. Nur in Zurükweiſung der Flüchtlinge, die etwa noch aus Frankreich hieher kommen wollten, dürfte ſie nun um ſo unverrükter auf dem angenommenen Syſteme beharren, und dazu iſt ſie auch durch die Umſtände ſo ſehr berechtigt, daß ſelbſt Blätter, die bisher dieſes Syſtem getadelt, nun ſeine Nothwendigkeit eingeſtehen. — In dieſer Aufregung war man um ſo geſpannter auf die Wiedereröfnung der Seſſion unſrer Kammern. Das Miniſterium hat ſich dabei auf eine Weiſe benommen, die ſeiner Einſicht ſo wie ſeiner Klugheit zur Ehre gereicht. Die Sizung wurde bekanntlich mit bloßer Vorleſung des betreffenden königlichen Beſchluſſes ohne ſogenannte Thronrede eröfnet; ſo fiel alſo auch die Adreſſe und mit derſelben für die Oppoſition ein Anlaß zu endloſen Deklamationen weg. Als darauf ein Glied dieſer leztern nach gewohnter ſtürmiſcher Weiſe in die Miniſter drang, ſich über dieſe Art die Seſſion zu eröfnen näher zu erklären, baten jene um vorläufiges Gehör und legten eine Reihe von Geſezentwürfen vor, wodurch den Unzufriedenen vorab der Anlaß zu neuen Beſchwerden und Angriffen genommen wird. Der wichtigſte dieſer Entwürfe iſt derjenige, der den in der vorigen Seſſion debattirten Entwurf einer definitiven Kommunalordnung bedeutend, und zwar auf eine Weiſe modifizirt, die es der Oppoſition beinahe unmöglich macht, ihm ihre Zuſtimmung zu verſagen, obgleich von einer andern Seite die Regierung ihren Zwek erreicht, ohne daß ſie ſich im Geringſten dem Vorwurfe einer Verlezung der Verfaſſung ausſezte. Von gleicher Wichtigkeit, in gewiſſer Hinſicht von noch größerer, iſt der Entwurf einer definitiven Organiſation des höhern Unterrichts nebſt Einſezung von

Digitized by Google

geſchwornen Examinatoren, wodurch auch das Intereſſe der freien Univerſitäten ſeine Sicherung und Befriedigung erhalten ſoll. Minder erheblich, obgleich die Oppoſition in dieſem Gegenſtande ſeit einiger Zeit einen Hebel geſucht, um das Volk aufzuregen, iſt die Zuſage, daß nächſtens die 10prozentige Zulageſteuer, welche die Kammer der Regierung beim Anfange der vorigen Seſſion, wegen angeblicher kriegeriſcher Rüſtungen von Seite Hollands bewilligt, ferner nicht mehr erhoben werden ſoll. Ein Geſez über die Grundlagen der Ausgleichung der Grundſteuern zwiſchen ſieben Provinzen nach Anleitung der in denſelben beendigten Kaſtervermeſſungen, und ein anderes über die Tranſitſteuer, wurden auch noch in derſelben Sizung vorgelegt. Jenes befriedigt ein längſt im Innern gefühltes Bedürfniß und ſoll vieljährigen unbilligen Vertheilungen endlich ein Ziel ſteken; dieſes wird auf die Verhältniſſe zum Auslande, namentlich auf die Handelsbeziehungen zum Rheine und Deutſchland, den vortheilhafteſten Einfluß ausüben. Endlich wurde eine Ueberſicht der jährlichen Einnahmen und Ausgaben und ſpeziell eine Nachweiſung über die Eiſenbahn vorgelegt. So war alſo das Programm der gegenwärtigen Seſſion, ohne königliche Rede, formulirt. Der Miniſter des Innern erklärte, man habe auf dieſe Weiſe Zeit erſparen wollen und erwarte nun auch von der Kammer bereitwillige Thätigkeit. Die Kammer ſchien auch gleich in der nächſten Sizung ihre Bereitwilligkeit, mit dem Miniſterium einſtimmig zu handeln, dadurch an den Tag legen zu wollen, daß ſie, mit Uebergehung der Kandidaten der Oppoſition, Hrn. Raikem, der mit den Miniſtern gleicher Geſinnung iſt, wieder zu ihrem Präſidenten erwählte. Hr. Gendebien, der ſonſt wohl einige Stimmen erhielt, hatte dieſesmal nicht Eine. Eben ſo wurde ein anderes Oppoſitionsglied, dem man einige Jahre nach einander die Quäſtur der Kammer übertragen hatte, dieſesmal nicht wiedererwählt. Andeutungen, die darauf ſchließen laſſen, daß das Miniſterium bei Zeiten den Weg eingeſchlagen hat, der die Eintracht zwiſchen der Regierung und den Kammern erhalten wird.

---

[152] In der Unterzeichneten erscheint:

Jahrbuch für 1836.

Herausgegeben von

Etatsrath Schumacher,

mit Beiträgen von mehreren ausgezeichneten Gelehrten.

Nach dem Plane des

Annuaire des Bureau des Longitudes 8.

Enthaltend:

Astronomische Ephemeride; Tafeln; numerische Data; Bestimmungen und Reduktionen von Maasen und Gewichten; Aufsäze aus dem Gebiete der Astronomie und Physik für den gebildeten Mann verständlich, namentlich in diesem ersten Jahrgang einen Aufsaz über den *Halley*'schen Kometen u. s. w.

Stuttgart u. Tübingen, im Mai 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1559] In meinem Verlage iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Leben

des königlichen preußiſchen Geheimen-Rathes und Doktors der Arzneiwiſſenſchaft

Ernst Ludwig Heim.

Aus hinterlaſſenen Briefen und Tagebüchern herausgegeben von

Georg Wilhelm Keſsler,

königl. preuß. wirkl. Geh. Oberfinanzrath.

Zwei Theile. gr. 12. geh. 3 Thlr.

„Ernſt Ludwig Heim, der Sohn eines armen Landpredigers, auf einem kleinen Dörfchen geboren, bedurfte reicher Naturanlagen und großer beharrlicher Anſtrengung aller innern Kräfte, um die Hinderniſſe auf ſeiner Bahn zu überwinden, um ſich zum Feldmarſchall unter den Doktoren, wie ihn im heitern Toaſt der alte Blücher als College leben läßt, emporzuſchwingen. Der Menſch in ihm wurde von ſeinen Mitbürgern, von ſeinen Zeitgenoſſen nicht minder geachtet als der Arzt. Er hatte keinen Feind. Von lauterm Gemüthe, voll Milde und Wohlwollen gegen ſeinen Nächſten, wurde er unendlich belohnt durch die oft bis zur Begeiſterung geſteigerte Zuneigung Vieler, die ihm näher traten. Auch in allen andern Lebensverhältniſſen ergoß ſich der Segen des Himmels in ſeltener Fülle über ihn. Das Leben eines ſolchen Mannes kan nicht anders als anziehend und erbaulich ſeyn, wenn es nur wahr und zuſammenhängend in ſeinen eigenthümlichen Erſcheinungen dargeſtellt iſt."

Leipzig, im Julius 1835.

F. A. Brockhaus.

[1617] Dr. Volger's neues Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte.

betreffend.

Den zahlreichen Freunden und Beſizern der allgemein geſchäzten und verbreiteten Lehr- und Handbücher des Herrn Rektor Dr. Volger wird die Anzeige willkommen ſeyn, daß in unſerm Verlage ſo eben erſchienen iſt:

Handbuch

der

allgemeinen Weltgeschichte

vom

Dr. W. F. Volger,

Rektor am Johanneum in Lüneburg.

(2 Bände in 4 Lieferungen. Mit Karten, Tabellen und Regiſter.)

Erſten Bandes erſte Abtheilung

Alte Geschichte.

gr. 8. 1835. Velin-Drukpap. broſch. 21 ggr.

Der vielfach ausgeſprochene Wunſch, ſowohl ein Seitenſtük zu dem ſo trefflichen Handbuche der Geographie des Herrn Dr. Volger, als wie einen Kommentar zu deſſen kleineren hiſtoriſchen Lehrbüchern zu erhalten, hat den Herrn Verfaſſer zu dieſer neuen und bedeutenderen Arbeit veranlaßt, welche einen eben ſo großen Beifall, wie deſſen übrige Schriften mit Recht erwarten läßt, indem allen Gebildeten und vorzüglich allen Freunden und Lehrern der Geſchichte hier ein ausführlicheres Handbuch dargeboten wird, welches gleich fern von rein wiſſenſchaftlicher als wie von bloß populairer Darſtellung, jedoch mit Berükſichtigung der neueſten Anſichten und Forſchungen und ohne ermüdende Trokenheit, eine einfache und unpartei̇iſche Erzählung der wichtigeren Weltbegebenheiten im möglichſt natürlichem Gewande enthält und das ganze bekannte Feld der Staaten- und Völkergeſchichte in ſeinen einzelnen Theilen wie im Zuſammenhange des Ganzen klar überſchauen läßt.

Die bisherigen Leiſtungen des verdienſtvollen Herrn Verfaſſers, ſein anziehender, präciſer und gedrängter Vortrag ſind zu bekannt, als daß es einer näheren Darlegung ſeines, mit größter Umſicht und Sachkenntniß entworfenen und mit bewährter Sorgfalt ausgeführt werdenden Plans bedürfte, wobei derſelbe ſein beſonderes Augenmerk auf Richtigkeit, hinlängliche Ausführlichkeit und Klarheit der Erzählung richtete, außerdem dieſes Werk durch zahlreiche chronologiſche Tabellen, Stammtafeln, hiſtoriſche Karten und ein vollſtändiges Regiſter, auch zum Nachſchlagen eine vorzügliche Brauchbarkeit erhält. Der Druk iſt mit deutlicher ganz neuer Schrift auf Velin-Drukpapier ſorgſam ausgeführt und der Preis wird auch für die bald erſcheinenden folgenden Abtheilungen verhältnißmäßig ſo billig angeſezt werden, als wie es die zu erwartende Theilnahme des ganzen gebildeten Publikums der Verlagshandlung irgend geſtattet, welche zugleich folgende bisherige neue Auflagen der übrigen Schriften des Herrn Dr. Volger zur Anzeige bringt:

Handbuch der Geographie. 5te Auflage. 2 Bände. gr 8. $2\frac{2}{3}$ Rthlr. — **Anleitung zur Länder- und Völkerkunde.** Für Schulen und zum Selbſtunterrichte. 5te Auflage. 2 Bände. gr. 8. $1\frac{1}{3}$ Rthlr. — **Lehrbuch der Geographie.** gr 8. Ir Kurſus, oder Leitfaden. 7te Aufl. $\frac{1}{6}$ Rthlr. IIr Kurſus oder Schul-Geographie. 5te Auflage. $\frac{1}{2}$ Rthlr. (Der IIIte Kurſus gr. 8. $\frac{3}{4}$ Rthlr. enthält die alte, mittlere und neuere Geographie.) — **Lehrbuch der Geſchichte.** gr. 8. Mit Tabellen. Ir Kurſus oder Leitfaden. 5te Auflage. $\frac{1}{6}$ Rthlr. (Der IIte Kurſus gr. 8. $\frac{5}{12}$ Rthlr. enthält den Abriß der Geſchichte.)

Hahn'ſche Hofbuchhandlung

in Hannover.

Digitized by Google

[118] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und kan durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden:

Sammlung historiſcher Schriften und Urkunden,

geſchöpft aus Handſchriften

von

M. Freiherrn von Freiberg,

Vorſtand des k. bayer. Archivs.

Vierter Band zweites Heft.

Preis 1 fl. 48 kr.

Enthaltend: a) Einen für die hiſtoriſche Litteratur höchſt bedeutenden Kommentar des berühmten Dichters Balde. b) Eine vollſtändige Ausgabe der Akten des Konciliums zu Allheim. c) Eine von Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg verfaßte Biographie ſeines Bruders, des Pfalzgrafen Philipp.

Stuttgart u. Tübingen, im Jun. 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1619] Tübingen. Bei Fr. Fues ſind folgende Geſangwerke erſchienen und zu haben:

Zwölf deutſche Volkslieder mit Melodien, geſammelt und für 1 oder 2 Singſtimmen mit Begleitung des Pianoforte und der Guitarre geſezt von **Fr. Silcher.** 1ſtes Heft Preis 48 kr. oder 12 ggr.

Die hier angezeigte neue Bearbeitung dieſer gemüthlichen Melodien, nach welcher dieſelben nun von 1 weiblichen oder männlichen Stimme allein, und der größere Theil davon auch zweiſtimmig, — von weiblichen oder männlichen Stimmen zu einfacher Klavier- und Guitarre-Begleitung geſungen werden können, dürfte allen Freunden und Freundinnen des Geſanges eine erwünſchte Gabe ſeyn. Eine weitere Empfehlung dieſer Volkslieder hält der Verleger für überflüſſig, da ſolche in einer vierſtimmigen Ausgabe längſt mit allgemeinem Beifall aufgenommen und in mehreren Zeitſchriften immer ſehr günſtig beurtheilt worden ſind. Auf obige Lieder ſind bei demſelben Verleger ferner erſchienen:

Ausländiſche Volksmelodien mit deutſchem, zum Theil aus dem Engliſchen übertragenem Text, geſammelt und für 1 oder 2 Singſtimmen mit Begleitung des Pianoforte und der Guitarre geſezt von **Fr. Silcher.** 1ſtes Heft. Preis 48 kr. od. 12 ggr.

Die gute Aufnahme, welche den deutſchen Volksliedern des Herausgebers fortwährend zu Theil wird, veranlaßt denſelben, neben jenen zugleich eine Sammlung von auserleſenen ausländiſchen, dem größten Theil des deutſchen Publikums unbekannten, charakteriſtiſchen Volksmelodien (ſchottiſch, iriſch, portugieſiſch, ſpaniſch, franzöſiſch, italieniſch, ruſſiſch, indiſch ꝛc.) mit deutſchem Text erſcheinen zu laſſen. Im vorliegendem erſten Hefte, das unter anderem mehrere höchſt liebliche und ausdruksvolle Duettino's enthält, iſt auch dafür geſorgt worden, daß dieſe nicht nur von 2 weiblichen oder 2 männlichen Stimmen, ſondern auch von einer Sopran- und Tenorſtimme geſungen werden können. — In beiden Sammlungen dürfte keine Nummer zu finden ſeyn, welche nicht (was bei den heut zu Tage erſcheinenden Liederheften nur allzuhäufig vermißt wird) in jeder Beziehung brauchbar und anſprechend wäre. Auch wird die äußere Ausſtattung als vorzüglich und der Preis als verhältnißmäßig ſehr niedrig erſcheinen.

---

[169] In der Unterzeichneten haben ſo eben die Preſſe verlaſſen die erſte und zweite Lieferung der

Reiſen und Länderbeſchreibungen der ältern und neueſten Zeit,

eine Sammlung

der intereſſanteſten Werke über Länder- und Staaten-Kunde, Geographie und Statiſtik.

Mit Karten.

Als Erweiterung des Planes des

Auslandes.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann, Redakteur des Auslandes,

und

Dr. H. Hauff, Redakteur des Morgenblatts.

Von dieſer Sammlung ſind jezt zwei Lieferungen ausgegeben, enthaltend: Irland in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande, und: Algier wie es iſt. Das erſte von einem vieljährigen, im Lande ſelbſt wohnenden Beobachter abgefaßt, ſchildert die innern Zerwürfniſſe dieſes unglüklichen Landes, deſſen Zuſtand ſeit mehreren Jahren einen ſo mächtigen Einfluß auf die Verhältniſſe Englands ausübt, mit einer hiſtoriſchen Wahrheit, der keine politiſche Anſicht einen Eintrag thun kan. Dieſe hiſtoriſche Wahrheit iſt es, welche allein eine klare Darſtellung eines ſolchen Zuſtandes möglich macht, und der der Verfaſſer, deſſen politiſche Anſichten vielleicht mannichfach anſtoßen, unerſchütterlich treu geblieben iſt.

Was die 2te Lieferung: Algier wie es iſt, betrifft, ſo mag die beſte Empfehlung deſſelben darin beſtehen, daß es die ſchmukloſe Erzählung eines Augenzeugen iſt. Die Verlagshandlung hat es angemeſſen erachtet, dieſem Hefte, eine Karte des Mittelmeeres und der umliegenden Länder beizufügen, welche jezt, wo das Mittelmeer jeden Augenblik der Schauplaz mannichfacher Begebenheiten werden kan, gewiß von hohem Werth iſt, um ſo mehr, als das geſamte Mittelmeer, ſeitdem Aegypten, Syrien und Kleinaſien, um der Nordküſte von Afrika nicht zu gedenken, in den Kreis der europäiſchen Politik hineingezogen worden, eine weit größere Wichtigkeit als früher erhalten hat.

Ueber die künftig erſcheinenden, zum Theil ſchon im Druk befindlichen Hefte mag vorläufig nachſtehende Anzeige genügen. Nr. 3 enthält: Burnes' Reiſe in Indien und Weſtaſien, jedoch fürerſt nur die Reiſen ſelbſt, die ſpezielle Schilderung der von ihm bereiſten Länder folgt erſt etwas ſpäter, da die große und ſchöne Karte, welche demſelben beigegeben werden ſoll, noch nicht vollendet werden konnte. Die Leſer erhalten hier Burnes' ſämtliche Reiſen, denn außer der Fahrt den Indus hinauf, und der Reiſe von Ludianah durch das Pendſchab über den Hindukuſch nach Bukhara, welche das Heft Nr. 3 enthalten ſoll, werden einem ſpäteren Hefte auch ſeine Reiſen in Nordindien und Kutſch beigegeben werden, da gewiß Alles, was dieſer erfahrne und unbefangene Mann ſchrieb, allgemeiner bekannt zu werden verdient.

Das 4te Heft der Sammlung ſoll Waſhington Irvings intereſſante Schilderung ſeines Ausflugs in die Prairien enthalten.

Inhalt der erſten Lieferung:

Irlands gegenwärtiger Zuſtand.

Faktionen und Parteien.

Faktionen. Urſprung und Weſen derſelben. — Fortdauer des Fauſtrechts in Irland. — Faktionskämpfe. — Gefecht bei Ballybeag. — Unzulänglichkeit der beſtehenden Geſeze. — Beſchränkte Gewalt der Obrigkeiten. — Benehmen des Gouvernements. — Wirkſamkeit der katholiſchen Geiſtlichkeit.

Parteien. Urſprung derſelben. Heinrich II. — Engliſche Siedler. — Wirkung der Reformation. — Proteſtantiſche Koloniſationen. — Charakter der Koloniſten. — Konfiskationen. — Bedrükung und Verfolgung der Katholiken. — Proteſtantiſche Vertheidigung derſelben. — Wider-

Digitized by Google

legung dieſer Vertheidigung. — Päpſtliche Lebensherrſchaft. — Verderbliche Folgen der Maaßregeln Jakobs I., Cromwells und Wilhelms III. — Unruhen der weißen Geſellen. — Urſachen und Folgen der Aufhebung der Blutgeſeze. — Tagesanbruchgeſellen und das Gefecht beim Diamont. — Bildung der erſten Orangelogen und des Defenderbundes. — Einfluß der franzöſiſchen Revolution. — Verſchwörung der vereinigten Irländer. — Rebellion von 1798. — Union mit Großbritannien. — Emetts Inſurrektion. — Agitation der Emancipation. — Katholiſche Aſſociation. — Benehmen der Torypartei. — Emancipation. — Folgen derſelben. — Demokratiſcher Geiſt der katholiſchen Wortführer. — Die Parlamentsreform und ihre Folgen. — Fortſchritte der Bewegung. — O'Connell. — Sein Charakter. — Sein früheres Benehmen. — Der Tribut. — Sein Einfluß. — Sein Ultraliberalismus. — Seine Stellung im Parlament. — Urſachen ſeiner fortdauernden Popularität. — Reſtauration der weltlichen Güter der katholiſchen Kirche. — O'Connells Schritte dazu. — Angriffe auf die Hochkirche. — Gefährliche und antikatholiſche Prinzipe O'Connells. — Trennung der Union und O'Connells Agitation derſelben. — Vortheile und Nothwendigkeit der Union für Irland in Bezug auf Akerbau, Handel und Induſtrie. — Abſenteismus durch Trennung der Union nicht aufzuheben. — O'Connell, Gegner allgemein wohlthätiger Maaßregeln. — Aufzählung einiger derſelben. — Gefährlichkeit ſeiner Taktik. — Die proteſtantiſche Partei. — Stellung und Maaßregeln derſelben. — Fanatismus und verderblicher Einfluß der Orangiſten. — Vertreibung katholiſcher Inſaſſen. — Eiferſucht der Orangiſten. — Die Diſſenters. — Ihre Politik.

Kirchlicher Zuſtand.

Die katholiſche Kirche. — Stellung derſelben unter den Vorgängern Wilhelms III. — Verfolgung der katholiſchen Geiſtlichen ſeit 1689. — Mangelhafte Ausbildung der Prieſter. — Prieſterſeminar im Auslande. — Aufhebung der peinlichen Geſeze. — Errichtung von Kapellen. — Einkünfte des katholiſchen Klerus — der Klöſter — der Prälaten. — Emancipationsakte. — Kirchenbau. — Sammlung der Fonds dazu. — Jezige Erziehung und Beſtandtheile des katholiſchen Klerus. — Uebelſtände. — Einmiſchung der Geiſtlichen in politiſche Angelegenheiten. — Schritte und Beſchlüſſe der Prälaten dagegen. — Freiheit der katholiſchen Kirche in Irland. — Einfluß der Prieſter auf ihre Gemeinden. — Folgen der Umtriebe.

Inhalt der zweiten Lieferung:

Algier wie es iſt.

Die Stadt. — Die Bevölkerung. — Handel und Induſtrie. — Der Landbau. — die Armee. — Das Gouvernement.

Zugabe.

Karte von Algier und dem Mittelmeer mit einer Anſicht und dem Plane der Stadt Algier und einer topographiſchen Skizze von Algiers Golf und Umgebungen. Dieſe Karte iſt in geographiſcher und ſtatiſtiſcher Beziehung die vollſtändigſte, welche bis jezt über Afrika's Nordküſte und das Mittelmeer erſchienen, und gibt zugleich die genaueſte Ueberſicht der Lage Algiers und deſſen Umgebungen.

Preis der 1ſten Lieferung 1 fl. —
— — 2ten — — 1 fl. 30 kr.

☞ Die ferneren Lieferungen, deren jede unter beſonderem Titel einzeln verkauft wird, enthalten:

Dritte Lieferung. **Alexander Burnes' Reiſe in Indien und nach Bukhara. I. Bd. enthaltend: 1) Geſandtſchaftsreiſe nach Lahur. 2) Reiſe nach Bukhara. Mit einer Abbildung.**

Vierte Lieferung. **Irving's Ausflug auf die Prairien.**

Fünfte Lieferung. **Reiſeſchilderungen und Umriſſe aus ſüdlichen Gegenden von Alfred Reumont.**

Sechste Lieferung. **Briefe in die Heimath von Koppe.**

Stuttgart u. Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

(1589)[2] So eben fertig und verſendet:

Die Auszehrung heilbar!

Von D. Ramadge,

Oberarzt des Londoner Hoſpitals für Schwindſüchtige.

Aus dem Engliſchen übertragen und mit Anmerkungen begleitet vom

Obermedizinalrathe D. Hohnbaum.

Mit Kupfern.

Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen und New-York. 1835. Preis: 16 Groſchen ſächſiſch, oder 1 fl. 12 kr. rhn., oder 21 Silbergr.

„Ich habe gefunden, daß die Heilung einer Krankheit möglich iſt, die man bisher für unheilbar gehalten hat, und zwar beſteht das Mittel zur Heilung nicht aus irgend einem pharmazeutiſchen Arkanum, ſondern aus einem einfachen, mechaniſchen, faſt nichts koſtenden und allenthalben anwendbaren Prozeß. Was uns bis jezt dunkel war, iſt nun, wie ich hoffe, hell geworden, und ich habe die frohe Ueberzeugung, daß, als Wirkung dieſer kleinen Schrift, alle bisherigen, auf bloſſen Vermuthungen beruhenden Auszehrungs-Kurmethoden, die nur zu oft die Krankheit verſchlimmerten, ſtatt ſie zu heilen, gleich anderen irrigen Behandlungsweiſen der Vorzeit, an die wir nur mit Bedauern und Erröthen zurük zu denken vermögen, nun der verdienten Vergeſſenheit übergeben werden.“ Vorrede.

[1578][2] Rottenburg am mittlern Neckar, im Königreich Würtemberg.

Verkauf

des Landguts mit Brauerei u. Wirthſchafts-Gewerbe „zur obern Klauſe.“

Der Unterzeichnete hat ſich wegen hohen Alters entſchloſſen, ſein Beſizthum zur obern Klauſe, welches jedem Inhaber ein mehr als hinlängliches, mit vielen Annehmlichkeiten verbundenes Auskommen gewährt und ſich zu einem reizenden Aufenthalt für Herrſchaften eben ſowol, als zu jedem Gewerbsbetrieb vorzüglich eignet, zu veräußern.

Daſſelbe befindet ſich nur 2 Stunden von Tübingen entfernt, ſüdlich auf einer Anhöhe, ganz nahe bei der Stadt Rottenburg und von dieſer nur durch den Stadtgraben getrennt, mit der herrlichſten Ausſicht auf das ſchöne und weite Neckar- und Ammerthal nebſt der Fernſicht auf einen großen Theil der ſchwäbiſchen Alp bis zum Hohenſtaufen, und beſteht aus folgenden Realitäten:

A. Dem von Stein bis unter das Dach ganz maſſiv erbauten Hauptgebäude, 4 Stok hoch, von zwei Flügeln, wovon a) die vordere Façade 100 Schuh lang und 50 Schuh breit, gegen die Stadt Rottenburg, mit der Ausſicht auf deren einzelne Straßen, und b) das zweite Flügelgebäude auf der Seite gegen Tübingen und das Nekarthal, 58 Schuh lang auf 28 Schuh breit folgende Gelaſſe enthält, als: 11 heizbare und 5 unheizbare Zimmer, einen großen heizbaren Speiſeſaal, einen heizbaren Tanzſaal mit Orcheſter, ein großes heizbares Billardzimmer, ſämtlich mit ſchönen, meiſtens eiſernen Oefen, 2 große geräumige Küchen, 3 Speiskammern, eine beſondere Bakküche mit einem großen Obſtdörrofen, ſodann einen großen beſondern Obſtbehälter mit dreifach auf einander gehenden Obſthurden, ein geräumiges Lokal für das Geflügel mit einem großen geſchloſſenen Geflügelhof und großes Magazin zu Aufbewahrung von Fäſſern, eine beſondere Waſchküche, eine Mange und eine Obſt-Moſtrotte ꝛc. Unter dieſen Gebäuden, wovon jeder Stok einen beſondern bequemen und heitern Abtritt hat, befinden ſich: ein großer Weinkeller zu 500 würtemberg. Eimern, 4 Bierkeller in Felſen zu 500 Eimern, ein gewölbter Gemüſe-Einſaz und ein beſonderer Branntweinkeller, ſodann unter dem Dachwerk: eine ganz ſolide Rauchkammer und drei ganz geräumige, aufeinander befindliche Fruchtböden.

Auf 60 Schuh entfernt, ein

B. großes Oekonomiegebäude, 74 Schuh lang, 52 Schuh breit, ebenfalls maſſiv von Stein bis unter das Dach, 2 Stok hoch, mit ganz neu eingerichteter Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, einen Maſt- und Rindviehſtall, einen Pferd- und Gaſtſtall mit einer Knechtkammer, einer Scheuernthenn ſamt Schopf und Futterlage; unter der Brauerei ein gewölbter Malzboden, ein gewölbter Schiebkeller, ob der Branntweinſtube eine Malzdörre von Eiſen, und ob der Brauerei ein mit Stein belegter Plaz zum Einſpringen nebſt 2 aufeinander befindlichen Malzkammern; im Dachwerk: 3 große aufeinander befindliche Schwellen und Fruchtboden mit Schläuchen zum Herablaſſen der Früchte und des Malzes bis in die unterſten Gemächer.

C. Ein geſchloſſener Holzſtadel, 68 Schuh lang, an obige Gebäude ganz neu angebaut.

D. Ein beſonders ſtehender neuer Gaſtſtall zu 18 bis 20 Pferden mit 3 ſeitwärts angebauten Schweinſtällen; jedes dieſer Gebäude hat ſeinen eigenen Hofraum.

E. Im Vorhof des Hauptgebäudes befinden ſich zwei geſchloſſene Pumpbrunnen, woran ſich

F. zwei große Lauben anſchließen, die mit verſchiedenartigen fruchttragenden Obſtgeſträuchen beſezt und bei ſchönen Sommertagen zur Bewirthung der Gäſte eingerichtet ſind.

G. Oberhalb der Gebäude befinden ſich zwei beſondere Gemüſe-Gärtchen.

H. Unterhalb der Laube ſchließt ſich der 4 bis 5 Morgen große ſchöne Garten mit einem Gartenhäuschen an, welcher in Gemüſe-, Reb- und Grasgarten abgetheilt und mit mehreren hundert der fruchtbarſten und edelſten, theils hochſtämmigen, theils Spalier- und Pyramiden-Bäumen und Geſträuchen, theils mit guten Rebſorten beſezt iſt. Dieſer Garten erſtrekt ſich bis an den Stadtgraben, den er in einer Länge von 1000 Schuh begränzt, und deſſen Produkte einen reichlichen Ertrag und Abſaz in der Stadt und Umgegend, beſonders nach der nahe gelegenen Stadt Tübingen finden.

Am obern Ende des Gartens, ganz nahe am Stadtthor, befindet ſich das zu einer Wirthſchaft

Digitized by Google

an den ſehr beſuchten Straßen nach Hechingen, des Niedernauer Bades und der Steinlachgegend vorzüglich gut gelegene

L. ganz neu maſſiv und geſchmakvoll erbaute zweite Wirthſchaftsgebäude, 2 Stok hoch, 40 Schuh lang, mit gewölbtem Keller, Parterre mit einer großen Wirthsſtube, einem Nebenzimmer ſamt Küche, und oberhalb ein Salon, ein Nebenzimmer, auch geräumigen Boden im Dachwerk, und

K. einem durch einen kleinen Hof abgeſonderten ganz neuen Gaſtſtall, 46 Schuh lang.

Ueber vorſtehendes Beſizthum an Gebäuden und Gütern, welches mit einer guten mit Steinplatten bedekten Mauer ringsum umſchloſſen, und gegen äußere Angriffe hinlänglich geſchüzt iſt, kan nach ſelbſt beliebigem Angeld und verzinslichen Zielern mit dem Eigenthümer ein Kauf mit oder ohne Brauerei und Wirthſchaftsgeräthen täglich abgeſchloſſen werden.

Joſ. Ant. Hornſtein,
kr. reſ. Stadtrath und Eigenthümer der obern Klauſe.

[1609] **In einer großen Provinzialſtadt** des Königreichs Bayern wird in eine frequente Apotheke ein mit den nöthigen Vorkenntniſſen verſehener junger Menſch bis nächſtes Michaelis unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre aufgenommen, und iſt das Nähere bei Hrn. Kaufmann Joſ. Quante in Augsburg zu erfragen.

[1627] **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete iſt geſonnen ſeine Wagenfabrik ſamt der dazu gehörigen Einrichtung und Werkzeugen aus freier Hand zu verkaufen. Dieſes Anweſen beſteht in ſehr geräumigen, und erſt vor kurzem neuerbauten Wagner-, Schmieds-, Sattlers-, Lakirers-, dann Dreher- und Kiſtler-Werkſtätten nebſt Wohngebäuden und drei Hofräumen, dann in einer ebenfalls neu erbauten und mit einem eingeplankten Anger umgebenen großen Wagenremiſe nebſt mehreren Wohnungen. Dieſe Fabrik hat ſich gemäß ihrer gelieferten Produkte das Zutrauen der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften in ſo hohem Grade erworben, daß ſie ſeit zehn Jahren ſchon beſtändig gegen 50 bis 60 Arbeiter beſchäftigte, ohne nur einen Wagen in Vorrath anfertigen zu können. Auch iſt noch zu bemerken, daß der Uebernehmer dieſer Fabrik, wenn er dieſes Geſchäft nicht noch mehr vergrößern will, außer der Kaufſchillingsſumme kein bedeutendes Betriebskapital nöthig habe, indem er da nach Verfertigung der beſtellten Wägen und Gegenſtände allzeit auf baare Bezahlung rechnen darf.

Georg Lankenſperger,
Hof-Wagenfabrikant in München.

[1628][1] **Aufforderung.**

Der Herr G. v. Sp., ſeither in R.m und jezt in M.....n ſich aufhaltend, ſchuldet mir ſeit dem 26 Mai 1832 158 fl., und da derſelbe auf keinen meiner Briefe, welche ich demſelben während dieſes Zeitraums nach R.m gerichtet, erwidert, auch meiner lezten Aufforderung während ſeines Aufenthaltes in M.....n nicht entſprochen hat, ſo fordere ich denſelben hierdurch nochmals zur Berichtigung meiner Forderung auf, anſonſten ich mich genöthigt ſehe, ſeinen Namen öffentlich bekannt zu machen.

L. B.

[1619] Der unterzeichnete Direktor der **königl. griechiſchen Erziehungs-Anſtalt** bringt zur Kunde, daß während der Woche vom **24 bis 29 Auguſt,** Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, die Prüfungen der Zöglinge öffentlich im Gebäude des Inſtituts, Arcisſtraße No. 8, ſtattfinden werden. Die Gegenwart aller Gönner und Freunde der helleniſchen Jugend wird hiermit höflichſt erbeten.

München, den 15 Auguſt 1835.

D. Parrhiſiadis.

[1562][1] **Feßler's Geſchichten der Ungern.**

Um die allgemeinere Verbreitung eines geſchäzten Werkes unter den Freunden der ungeriſchen Geſchichte zu fördern, habe ich mich entſchloſſen:

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen.

Zehn Theile.
Mit fünf Landkarten.
gr. 8. (Gegen 570 Bogen.)

Bisheriger Preis der Ausgabe auf Drukpapier 30 Thlr., der Ausgabe auf Velinpapier 66 Thlr.

bedeutend im Preiſe herabzuſezen, ſo daß die Ausgabe

auf Drukpapier nur 13 Thlr. 8 gr.
auf Velinpapier nur 26 Thlr. 16 gr.

koſtet, und um die allmähliche Anſchaffung dieſes umfaſſenden und werthvollen Werks den Unbemittelten noch mehr zu erleichtern, habe ich die Veranſtaltung getroffen, daß daſſelbe für Ungarn auch in einzelnen Lieferungen, deren je zwei einen Band bilden ſollen, ausgegeben wird. Der Preis jeder Lieferung iſt dann

auf Drukpapier 16 gr.,
auf Velinpapier 1 Thlr. 8 gr.

und wird beim Empfange bezahlt.

Leipzig, im Auguſt 1835.

F. A. Brockhaus.

[1577][1] **Eßlingen.**

Kunſtmühle-Verpachtung.

Die dahier neu errichtete und nächſtens ihrer Vollendung nahe amerikaniſche oder Kunſtmühle, beſtehend aus 10 Mahl- und 2 Gerbgängen nebſt Wohngebäude, ſoll in Folge Stadtraths-Beſchluſſes auf mehrere Jahre im Aufſtreiche zur Verleihung gebracht werden, wozu der Tag auf

Donnerſtag, den 3 September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt iſt.

Da dieſes Werk nach den neueſten Erfindungen eingerichtet iſt, niemals an Waſſer Mangel leidet, und vermöge ſeiner Lage und des Schuzes durch das Waſſerhaus vom Anſchwellen des Waſſers keinen Nachtheil zu befürchten hat, ſo kan auf eine ununterbrochene Leiſtung des Werks und auf die Verarbeitung eines ſehr großen Quantums von Mehlfrucht mit Sicherheit gerechnet werden, weswegen auch die Uebernahme des Pachts an zwei und weitere Perſonen um ſo mehr geeignet erſcheint, als die Mahlgänge ſo eingerichtet ſind, daß nach Belieben ein Theil zum Mehlhandel und ein Theil zur Kundenmühle verwendet werden kan.

Zur Aufſtreichsverhandlung können nur ſolche Pachtliebhaber zugelaſſen werden, welche durch ein obrigkeitliches Vermögens- und Prädikats-Zeugnis ſich ausgewieſen haben, daß ſie im Stande ſind, die nöthige Bürgſchaft und Kaution zu ſtellen, welch leztere wenigſtens einem halbjährigen Pachtgeld gleich kommen muß.

Die Aufſtreichs-Verhandlung wird auf dem Rathhauſe vorgenommen, wobei ſich die Pachtliebhaber einfinden wollen.

Den 5 Auguſt 1835.

Stadtpflege.
Dr. Nagel.

[1631][1] **Warnung.**

Es wird hiemit Jedermann vor dem Ankauf eines in Verluſt gerathenen und mit keinem Giro verſehenen Prima-Wechſels pr. 500 fl. in Zwanzigern, vom Hrn. Iſidor Obermayer dahier, dd. 12 Auguſt 1835 ausgeſtellt, Ordre Hrn. J. Proezl jun. und auf Hrn. Adolph Veith in Wien, zwei Monate nach dato zahlbar, lautend, gewarnt, indem keine Zahlung dafür geleiſtet wird.

Augsburg, am 15 Auguſt 1835.

[1608] **Theresien - Erziehungs - Anstalt**

zu Bamberg,

unter dem allerhöchsten Schuze

IHRER MAJESTÄT DER KÖNIGIN VON BAYERN.

Verehrungswürdigen Eltern, welchen die ſorgſamſte Erziehung und höhere Ausbildung ihrer lieben Töchter am Herzen liegt, dient zur Nachricht, daß die Aufnahme in dieſe ſeit dem Jahre 1812 beſtehende Anſtalt, welche in der Regel nur alle drei Jahre ſtatt findet, auf nächſten Oktober beſtimmt iſt.

Auf frankirte Anfragen wird ein ausführlicher Proſpektus, der über alle Vortheile und Bedingungen den genaueſten Aufſchluß gibt, mitgetheilt.

Th. Fr. König, Vorſteherin.
D. I. No. 219.

[1626][1] Besizer von gestochenen und radirten **Kupferplatten,** auch die von geschnittenen **Holzstöken,** guter **alter** Meister, welche solche für gute Preise zu veräuſsern wünschen, werden eingeladen, uns ihre Forderungen unter Einsendung der Platten oder neuer Abdrüke von denselben mitzutheilen.

Im August 1835.

Das Bibliographische Institut
in Hildburghausen und New-York.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beliebig in der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 229. 17 Auguſt 1835.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Fieſchi's Lebensumſtände.) — Beilage Nro 229. Niederlande. — Italien. (Verbreitung der Cholera.) — Deutſchland. (Briefe aus Augsburg, Baden, Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Töplitz.) — Außerordentliche Beilage Nro. 326. Schreiben aus Madrid. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Unterhausverhandlungen über die Orangiſtenlogen. — Schweiz. — Das Journal de Francfort gegen die Times.

Spanien.

(Madrider Zeitung vom 1 Aug.) Unter die Unwahrheiten und die Schrekmittel, deren die Rebellen ſich bedienen, gehört auch das von ihnen verbreitete Gerücht, daß unſre Generale den Befehl gegeben hätten, alle Soldaten unſrer Armee zu erſchießen, die, nachdem ſie gefangen genommen, von den Rebellen gezwungen worden, in ihre Reihen zu treten. Um dieſe Verläumdung zu widerlegen, hat der interimiſtiſche Obergeneral der Operationsarmee nachſtehende Proklamation erlaſſen: „Soldaten, die ihr in den Reihen der Rebellion dient! Ihr ſeyd alle unter meinen Befehlen geſtanden. Zu gut kenne ich eure Geſinnungen, als daß ich euch als Feinde unſerer Königin und der Rechte anſehen ſollte, welche dieſe hochherzige Mutter der Nation bewilligt hat. Ich kenne die Urſachen, welche euch die Waffen in die Hand gegeben haben; ich kan ſie zwar nicht billigen, aber ich entſchuldige ſie, denn ich kan unmöglich glauben, daß ihr die Waffen, welche ihr ergriffen habt, um die Ketten der Tyrannei zu zerbrechen, gebrauchen ſolltet, um das Blut eurer Generale, eurer Offiziere, eurer Brüder und Kameraden zu vergießen, um euer Vaterland zu unterjochen. Eure Kameraden ſchießen nie auf die Bataillone, welche eure Chefs die Bataillone von Caſtilien nennen. Als bewafnete Gefangene und Opfer einer traurigen Verirrung, iſt mir euer Leben eben ſo theuer als das der Soldaten, welche ich befehlige, weil ich weiß, daß in eurer Bruſt ein freies Herz und die Gefühle der Treue für Iſabella II ſchlagen. Kommt zu mir, und habt Vertrauen auf das Wort eures Generals. Das Vaterland, die Ehre, eure Anführer, die Arme eurer Kameraden und die Liebe eures Generals erwarten euch. Unterz. Cordova."

Der Bon-Sens bringt das unwahrſcheinliche Gerücht, in Barcelona ſey die Republik proklamirt worden, die republikaniſche Regierung habe ſich bereits gebildet, und die Truppen hätten ſich den Aufrührern angeſchloſſen.

(Gazette de France.) Man verſichert, die Nachrichten aus Barcelona hätten die Regierung von Madrid ſo in Unruhe verſezt, daß ſogleich eine Ordonnanz zur Zuſammenberufung der Cortes für den 1 Sept. erlaſſen worden ſey.

(Moniteur.) Die (neue) Munizipalität von Barcelona hat ſich in die Faſſung geſezt, der Rükkehr der Unordnungen zuvorzukommen. Am 6 Morgens fanden Verhaftungen und Exekutionen ſtatt. Die Munizipalität hat ſich Kommiſſarien des Volks beigeſellt, mit denen ſie eine Adreſſe nach Madrid abfaßt.

Großbritannien.

Die Toryblätter erzählen neue, wenn ſie gegründet ſind, ſehr bemerkenswerthe Privatäußerungen des Königs. So berichtet die Age: Als Se. Maj. am 1 Aug. eine Waſſerfahrt nach Greenwich machte, bemerkte Jemand aus dem Gefolge, „die neueſten Nachrichten aus Paris ſeyen ſehr betrübend." — „Ja, erwiederte der König, das ſind ſie in der That, und ich danke Gott, daß ich, wie ich es liebe, unter meinen Unterthanen herumgehen kan, ohne Meuchelmord fürchten zu müſſen; aber merkt wohl, dann ſind meine Miniſter nicht bei mir." — Ein miniſterielles Blatt erwiedert darauf, „gleichwol habe der König keinen ſeiner Miniſter bei ſich gehabt, als ihm jener Matroſe mit dem Stelzfuß den ſchweren Stein an den Kopf geworfen." — Der Standard will wiſſen, der König habe unlängſt bei dem Feſtmahl im Sion-Houſe unter andern den Toaſt ausgebracht: „Es lebe Alt-Irland!"

(M. Herald.) Lord Gosford, bisher Kapitain der königlichen Leibwache (yeoman guard), iſt zum Oberbefehlshaber (Captain General) in den Canada's ernannt. Der Bruder des edlen Lords, der ehrenwerthe W. H. F. Strangways, früher Geſandtſchaftsſekretair am kk. öſtreichiſchen Hofe, wurde zum Unterſtaatsſekretair des Auswärtigen befördert.

Lord Brougham hat gegen die vom Oberhauſe beſchloſſene Zeugenvernehmung über die Munizipalreformbill eine Verwahrung veröffentlicht, welche außerdem noch eilf liberale Pairs, darunter Lord Melbourne, unterzeichnet haben. Der Globe, der ſie mittheilt, erklärt, es laſſe ſich der Kraft ihrer Beweisgründe nichts beifügen. Sie lautet wie folgt: „Wir können damit nicht übereinſtimmen, 1) weil die Beſtimmungen dieſer Bill, welche weder eine Privatbill noch eine ſtrafrechtliche, ſondern eine allgemeine Abhülfsmaaßregel iſt, keinen Grund zur Zeugenabhör darbieten, welcher nicht eben ſo gut bei ſehr vielen andern legislativen Maaßregeln hätte gelten müſſen, die aber in beiden Parlamentshäuſern durchgingen, ohne daß jemals der Vorſchlag zu einer ſolchen Zeugenvernehmung gemacht worden wäre; 2) weil dem Oberhauſe in vielen frühern Fällen Zeugenſchaft angeboten, aber nicht angenommen wurde, wiewol dabei individuelle Eigenthumsintereſſen mindeſtens in gleichem Maaße betheiligt waren; 3) weil die Zeugenſchaft im gegenwärtigen Falle einzig und allein zu dem Zweke beantragt wurde, Thatſachen zu beweiſen, um die es ſich zwiſchen den Freunden und Gegnern der Bill nicht nothwendig handelt — Thatſachen, die man ſämtlich als wahr zugeſtehen kan, ohne daß dadurch das Prinzip der

Digitized by Google

Aufſtandes gegen Tunis verwendet zu werden. Redſchid Paſcha, der gegen die kurdiſchen Horden ausgezogen war, hat ſie jezt völlig zum Gehorſam zurükgeführt. Ibrahim Paſcha ſcheint mit dem Geiſte ſeiner Armee nicht zufrieden und ſoll eine abermalige Reorganiſation derſelben beabſichtigen. Er ſoll zu dieſem Ende wieder franzöſiſche Offiziere engagiren wollen, da er die Erfahrung gemacht, daß die Anzahl derſelben zu gering gegen die großen Cadres der Regimenter ſey. Mithin iſt den franzöſiſchen Militairs eine abermalige Ausſicht geöfnet, in der ägyptiſchen Armee ihr Glük verſuchen zu können. Die geringen Finanzmittel, über die der Vicekönig zu verfügen hat, werden es jedoch nöthig machen, wenn er ſein Heer durch Offiziere vermehren will, daß die Beſoldung derſelben verringert werde, denn der Sold, den er ihnen jezt zahlt, iſt ungewöhnlich groß, und überſteigt den bei den europäiſchen Armeen gebräuchlichen Maaßſtab. Das wäre aber nicht das Mittel, den Geiſt der Unzufriedenheit zu beſchwichtigen, der ſich bei den arabiſchen Truppen täglich mehr kund thut. Man will wiſſen, daß bei dem lezten Aufſtand in Haleb ein Regiment arabiſcher Jäger ſeine Schuldigkeit nicht gethan, und es Ibrahim Paſcha nur durch Anwendung der Artillerie gelungen ſey, es zum Gehorſam zu bringen. In dieſem Augenblik hat Ibrahim ſein Hauptquartier nach Haleb verlegt, wo er den Winter zuzubringen gedenkt. — Die Peſt macht auf Cypern Fortſchritte, in Konſtantinopel zeigt ſie ſich milder, doch ſind einige Eleven in der Militairakademie ein Opfer derſelben geworden. Seitdem ſind die Sanitätsverordnungen bei allen öffentlichen Inſtituten verſchärft und mit großer Sorgfalt gehandhabt worden. Ueberhaupt ſchenkt der Sultan allen öffentlichen Anſtalten große Aufmerkſamkeit, beſonders aber der Erziehung der jungen Leute, die ſich dem Militair- oder Civildienſte widmen wollen. Er ſoll zur Abſicht haben, Profeſſoren und Inſtruktoren aus Deutſchland, namentlich aus Oeſtreich und Bayern, kommen zu laſſen, und zu dem Ende nächſtens einen eigenen Beamten mit einem dem Wunſche des Sultans entſprechenden Auftrage nach Deutſchland zu ſenden.

* Töpliz, 8 Aug. Seit acht Tagen ſind zwar an 300 Partien von hier abgereist, aber auch faſt eben ſo viele angekommen. Heute ſteht die Liſte auf 2141 Partien und 4178 Perſonen. Da blos Durchreiſende, im Gaſthof einige Tage Verweilende, nicht, wie in andern Badeliſten, mit aufgeführt werden, ſo iſt die Zahl bedeutend genug. Sie wird aber bald alle übrigen überflügeln, wenn die großen Familien aus Karlsbad, Marienbad und Franzensbrunn hier einziehen und dann bis zur Ankunft der Monarchen gegen den 24 Sept. hier ſich anſiedeln, in ſo weit ſie Plaz finden. Seit einigen Wochen werden alle beſſeren Privatquartiere für das im Gefolge der Monarchen hier eintreffende Perſonal von der dazu beauftragten Polizeibehörde vorläufig in Beſchlag genommen. Alle alten Gaſthöfe bleiben frei. Der König von Preußen wird ſein altes Logis im Fürſtenhauſe und die daran ſtoßenden Gebäude bewohnen. Für den Kaiſer Nikolaus ſoll das Hotel des Fürſten von Ligne eingerichtet und mit den anſtoßenden Häuſern zur Aufnahme der kaiſerlichen Begleitung verbunden werden. Das Haus zum engliſchen Gruß am Badeplaz war für den Grafen Neſſelrode ſchon von jezt an proviſoriſch beſprochen; es iſt aber wegen der Krankheit der Gräfin in Karlsbad abgeſagt worden. Das Schloß ſelbſt wird von der Fürſtin Clary (der junge regierende Fürſt iſt jezt in England) zur Wohnung des Kaiſers von Oeſtreich und deſſen Gemahlin eingerichtet; die Fürſtin wird unterdeſſen im Morizhof logiren. Da dem Kaiſer Ferdinand die Obliegenheit zufällt, den andern zwei Monarchen gegenüber den Wirth zu machen, wie ſein Vater in Münchengräz that, ſo muß er mit einem bedeutenden Hofſtaat und Gefolge erſcheinen (er bringt allein 300 Pferde mit), und ſo wird in dieſen weiten Schloßräumen Alles bis zur oberſten Bodenkammer beſezt ſeyn. Mit dem zweiten September trift nach der bekannt gemachten Reiſeroute der Kaiſer in Böhmen ein; er ſezt ſeine Reiſe in kleinen Tagreiſen nach Königswarth, dem Stammſize des Fürſten Metternich, der ſchon früher dorthin mit der Kanzlei abgehen wird, und Karlsbad fort, und trift den 19 in Töpliz ein, wo er einige Ruhetage halten und ſich von der Ermüdung der Reiſe erholen wird. Erſt nach der Abreiſe der Monarchen wird er nach Prag kommen, und dort, wie man verſichert, mehrere Tage im Hradſchin reſidiren, welcher deswegen von Carl X und ſeinem Gefolge für den Augenblik geräumt werden muß. Leztere werden, wie man verſichert, wieder in dem Schloſſe zu Buſchtierad einen angenehmen Zufluchtsort finden. Noch ſind die Tage der Ankunft und des Verweilens des Kaiſers Nikolaus und Königs Friedrich Wilhelm in Töpliz nicht genau beſtimmt, doch dürften ſie zwiſchen den 23 und 28 Sept. fallen. Kriegeriſche Uebungen, wie in Münchengräz, werden nicht ſtatt finden. Die in den Städten, welche der Kaiſer auf ſeiner Reiſe berührt, als Garniſon ſtehenden Regimenter werden gemuſtert werden. Aber von einer Truppenzuſammenziehung iſt Alles ſtill. Ein Grenadierbataillon aus Prag, und eine Eskadron Kavallerie, ſind zum Dienſt nach Töpliz beordert. Unſere Politiker, die ſich einer höhern Weihe rühmen, lächeln über die Allarmiſten in und außer Deutſchland, und finden ſelbſt das Wort Kongreß bei einem Zuſammentreffen der Monarchen, bei denen es ſich wohl nur um perſönliche Bekanntſchaft und dadurch zu befeſtigendes enges Einverſtändniß handle, ziemlich unpaſſend. Es muß ſich freilich erſt zeigen, ob auch andere regierende Fürſten dabei erſcheinen werden. Dann erſt würde die Sache das Anſehn eines Kongreſſes gewinnen. Jedermann weiß, welche Früchte der Miniſterkongreß zu Karlsbad getragen hat. Könnte die jezige Zuſammenkunft noch wichtigere Folgen haben? — Seit drei Tagen iſt der exilirte König Carl X von Prag, mit ſeinem aus etwa 50 Perſonen beſtehenden Gefolge, worunter der ganz wieder hergeſtellte Herzog von Blacas wohl die größten Opfer gebracht hat, und in jeder Beziehung der Umſichtigſte iſt, nebſt dem Herzog von Bordeaux wieder hier eingetroffen. Er wohnt im Fürſtenhauſe, das er vor fünf Wochen verlaſſen mußte, als der König von Preußen erwartet wurde. Er hat ein ſo blühendes Ausſehen, daß man auf die größte Seelenruhe bei ihm ſchließen darf. Der junge Herzog von Bordeaux iſt von unbegränzter Lebhaftigkeit und vollkommen das, was der Britte tutor-sick nennt. Der Herzog und die Herzogin von Angoulême, ſo wie Mademoiſelle (Schweſter des Herzogs von Bordeaux) werden noch erwartet.

Wien, 12 Aug. Metalliques $102\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{2}$; Bankaktien 1324.

Frankfurt a. M., 14 Aug. Metall. $102\frac{9}{16}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{2}$; Bankaktien 1590.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

derſelben, als in der neuen Maaßregel enthalten iſt, verſöhnen können. Aber wenn wir nun leſen, daß die Strafe für ſogenannte Preßvergehen von einem Minimum von 10,000 Fr. bis zu einem Maximum von 50,000 Fr. wechſeln, und unter gewiſſen Umſtänden dieſes Maximum ſogar vervierfacht werden kan, ſo ſehen wir uns zu dem Schluſſe genöthigt, daß ein ſolches Geſez nicht auf die Verhinderung oder Beſtrafung des Verbrechens, ſondern auf die Unterdrükung der öffentlichen Meynung abzwekt, daß es in dem Herzen des franzöſiſchen Volks jeden Funken der Freiheit erſtiken und allein durch das Schwert regieren will. Wir haben ſchon zugegeben, und geben es nochmals zu, daß die Miniſter Ludwig Philipps ſich rechtfertigen ließen, wenn ſie zur Unterdrükung der carliſtiſchen und republikaniſchen Journale, die ſich offen als ſolche bekennen, die nachdrüklichſten Maaßregeln ergriffen; denn im Jahr 1830 entſchied ſich die Mehrzahl der Nation für die monarchiſche Regierungsform in der Dynaſtie des Hauſes Orleans. Hiernach haben weder die Carliſten noch die Republikaner ein Recht, dieſen vom Volk erbauten Thron durch die Preſſe oder von der Tribüne aus anzugreifen. Hiernach rechtfertigt das Prinzip der Selbſtvertheidigung die Feindſeligkeit des gegenwärtigen Miniſteriums gegen jene politiſchen Feinde, die es ſich gefallen laſſen müſſen ſo lange Faktionen zu heißen, bis eine von ihnen ſich das Uebergewicht im Staat erringen und dann das Brandmal dieſes Namens ihren Gegnern aufdrüken kan. Aber kein Prinzip irgend in der Welt kan die Verlezung der Charte, ohne daß die Nation beiſtimmt, rechtfertigen, und leider läßt ſich kaum behaupten, daß die Kammern der Pairs und der Deputirten, ſo wie ſie jezt konſtituirt ſind, nur den Schatten einer Nation vorſtellen, welche aus 32 Millionen Menſchen beſteht. Ein Artikel des neuen Geſezes verbietet jede direkte oder indirekte Anſpielung auf die Perſon und den Namen des Königs; aber hier beſteht zwiſchen England und Frankreich der große Unterſchied, daß bei uns die Miniſter allein die Initiative und Verantwortlichkeit ihrer Handlungen haben, während in Frankreich der König ſelbſt ſein erſter Miniſter iſt, und an den Diskuſſionen des Miniſterrathes Theil nimmt. Man erinnert ſich, daß Hr. Lafitte aus dem Kabinette trat, weil er die einlaufenden Depeſchen nicht eröffnen durfte, und daß der Herzog v. Broglie äußerte: „Unſer König herrſcht nicht blos, ſondern er regiert auch.“ Es iſt notoriſch, daß den franzöſiſchen Miniſtern, um dieſem königlichen Einfluſſe das Gegengewicht zu halten, nur das einzige Mittel bleibt, ihre Entlaſſung anzubieten — ein Mittel, welches Männern wie Guizot und Thiers ſchlecht behagt. Da alſo der König ſelbſt die ganze Regierung iſt, ſo kan man unmöglich die miniſteriellen Maaßregeln beſprechen, ohne des königlichen Willens zu erwähnen. Bei Strafe des Maximums der Geldbuße jede ſolche Anſpielung unterſagen, heißt in Frankreich eben ſo viel, als jede noch ſo leiſe Oppoſition, jedes Widerſtandsjournal geradezu verbieten. Wir hätten über dieſe Geſeze noch viel zu ſagen, und wir werden es ſagen; denn wir betrachten dis als unſere Pflicht einem Volke gegenüber, das mit England ſo innig verbündet iſt. Laſſen die Bürger Frankreichs ihre Charte und die durch ſie geheiligten Rechte zertrümmern, ſo verdienen ſie die Verachtung Europa's. Wir ſind erſtaunt über die Schamloſigkeit (impudence), womit Broglie und Perſil es gewagt haben, den Kammern Geſezesentwürfe vorzulegen, welche ſich von den Ordonnanzen Karls X und der Gefangenen von Ham nur durch das noch größere Maaß von Gemeinheit und Geſezwidrigkeit unterſcheiden — Geſezesentwürfe, die um ſo ſträflicher ſind, je weniger man ſie von Menſchen, die ſich Freunde der Freiheit nennen, und von Miniſtern erwarten ſollte, die alles, was ſie ſind, der Freiheit verdanken, welche ſie tödten wollen. Polignac mag ſich über die Weihe freuen, die ſeine Politik ſo eben aus dem Konklave der Doktrinairs empfangen hat.“

(Courier.) Das Dampfboot Henry Bell hat 350 Mann von Irland nach Santander übergeführt. Als ſich dieſes Fahrzeug der Küſte näherte, hatte es das Feuer einer großen Brigg zu beſtehen, welche die ſpaniſche Flagge, aber in verkehrter Ordnung der Farben führte; man glaubt, daß ſie von Carliſten bemannt war. Indeſſen blieb das Dampfboot unbeſchädigt.

(Courier.) Am 5 d. M. ſchifte der Duke of Argyle, von Oſtindien kommend, die koſtbaren Geſchenke aus, welche der König von Oude für den König von England beſtimmt hat. Sie beſtehen hauptſächlich in Hausgeräthſchaften. Man bemerkt darunter eine Bettſtelle, einen Tiſch und zwei Stühle von maſſivem Gold und mit reichen Ciſelier-Arbeiten bedekt. Außerdem ſendet der Radjah zwei Elephanten, zwei arabiſche Pferde und zwei zwerghafte Büffel, die nicht größer ſind als ein gewöhnliches Schwein. Man ſchäzt den Werth dieſer Geſchenke auf 80,000 Pfund Sterl.

(Globe.) Am 8 Aug. wurde das Bildniß des großen Schauſpielers Kean in der Vorhalle des Drurylane-Theaters, der Statue Shakſpeare's zur Linken, aufgeſtellt. Er hält als Hamlet den Schädel Yoricks in der linken Hand, während die treflich gebildete rechte argumentirend darüber erhoben iſt. Aehnlichkeit und Ausführung ſind bewundernswerth.

Frankreich.

Paris, 11 Aug. Konſol. 5Proz. 108, 95; 3Proz. 78, 65; ſpan. ewige Rente 37½; 3Proz. 24¼.

Am 10 Aug. empfing der König in einer Privataudienz den ſardiniſchen Botſchafter, Grafen v. Sales, der von Seite ſeines Souverains ſpeziell beauftragt war, ſeine Glükwünſche für die Erhaltung des Lebens der königlichen Familie und des Königs auszudrüken.

Marſchall Soult iſt am 10 Aug. in Paris angekommen; eben ſo Hr. v. Lamartine, der von ſeiner Krankheit völlig wiederhergeſtellt iſt.

Die Kommiſſionsberichte über die Geſezesentwürfe in Betref der Aſſiſenhöfe und der Jury ſollten am 11 in der Deputirtenkammer erſtattet werden (ſ. unten); die Berichte über die Preſſe, über die Kupferſtiche und Lithographien, wie über die Theater, erwartete man erſt bis zum 17. Die Kommiſſion über die Preſſe hat angefangen einige Redakteure von Journalen zu hören (Conſtitutionnel, Débats, Courrier français und Temps), die ſelbſt um dieſes Gehör gebeten hatten, um der Kommiſſion die Unmöglichkeit der Ausführung gewiſſer Artikel des Entwurfs vorzuſtellen. Ueber die Berathungen der Kommiſſion herrſcht tiefes Geheimniß; indeſſen verſichert der Conſtitutionnel, die Meynung der unabhängigen Deputirten ſpreche ſich immer mehr gegen die neue Preßgeſezgebung aus, und ſelbſt auf die Exaltirteſten und Gewaltthätigſten ſey der energiſche und einſtimmige Ausdruk der Meynung der engliſchen Blätter gegen jene Entwürfe nicht ohne Einfluß geblieben. Der Meſſager fügt bei, der Tiers parti habe jezt entſchieden ſeine Zelte bei dem Herzoge von Orleans aufgeſchlagen; dort erlaube man ſich jezt, mit einem

Digitized by Google

tion Theil genommen hatten, auch wirklich nach Frankreich geſchikt wurden. Die Offiziere ſtiegen in Toulon, die Soldaten in Marſeille ans Land. Fieschi, damals noch ſehr jung, bat um Erlaubniß, ſeine Familie in Corſica beſuchen zu dürfen, was ihm auch geſtattet wurde. Vater und Mutter fand er todt, die Schweſter verheirathet; er forderte alſo von dieſer ſein Erbtheil, das ſehr klein geweſen zu ſeyn ſcheint, denn er ſelbſt ſchlug es nicht höher an, als den Werth einer Kuh. Schweſter und Schwager wollten indeß ſeine Rechte nicht anerkennen, Fieschi verſchafte ſich daher ſelbſt Recht, lief auf die Wieſe, und führte eine Kuh weg, die er auf dem Markte verkaufen wollte. Dieſe verwegene Handlung wurde am hellen Tage, in Gegenwart mehrerer Perſonen, ausgeführt, die keinen Widerſtand leiſteten, weil ſie wohl wußten, er werde ſich ſeine Beute nicht gutwillig entreißen laſſen. Auf dem Markte, wohin Fieschi ſeine Kuh führte, hatte die Behörde einen Agenten aufgeſtellt, welcher nicht geſtattete, daß irgend ein Gegenſtand ohne ſeine Bewilligung und ohne daß der Eigenthümer ſich durch einen vom Maire der Gemeinde unterzeichneten Schein über ſein Eigenthumsrecht ausgewieſen hatte, verkauft wurde. Da Fieschi keinen ſolchen Schein beſaß, ſo verfertigte er mit Hülfe eines Freundes auf der Stelle ein mit allen gerichtlichen Formen verſehenes Certifikat, auf dem weder die Unterſchrift des Maire's noch das Siegel der Munizipalität fehlte. Der Schwager aber, welcher Fieschi gefolgt war, brachte ſeine Klage vor Gericht; Fieschi wurde verhaftet, vor das Aſſiſengericht geſtellt, und der Thränen und Bitten ſeiner Schweſter ungeachtet, zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt.

(Beſchluß folgt.)

Niederlande.

Brüſſel, 9 Aug. In den geſtrigen Sizungen des Senats und der Repräſentantenkammer wurde der Geſezentwurf wegen Aufhebung der 10 Zuſazcentimes als Kriegsſteuer, angenommen. Vom 1 Sept. an wird dieſe Steuer aufhören.

Aus einem den belgiſchen Kammern vorgelegten Bericht ergibt ſich, daß die Eiſenbahn von Brüſſel nach Mecheln 1,224,100 Fr. koſtete, und der Regierung, die ſie errichtete, ungeheuern Gewinn bringt. Vom 17 Mai bis zum 31 Jul. wurden allein von 165,482 Reiſenden 106,802 Fr. bezahlt. Die Entfernung beträgt etwas über vier Stunden, die in 35 Minuten zurükgelegt werden.

Italien.

In Piemont hatte ſich nach den lezten Berichten die Cholera in der Richtung von Turin noch nicht über Coni ausgedehnt; man zählte in dieſer Stadt am 9 Aug. 61 Kranke, 11 Todte und 72 neu Erkrankte. In Nizza und Villafranca ſchien die Seuche eher abzunehmen. Hingegen war ſie in Genua ausgebrochen, wo man bis zum 8 Auguſt 18 Erkrankungen und 9 Todesfälle zählte. Auch zu Livorno und Florenz waren, nach ärztlichen Amtsberichten, ſchon einzelne Cholerafälle vorgekommen.

Deutſchland.

† Augsburg. Se. Maj. der Kaiſer von Oeſtreich haben folgendes Schreiben an den Hrn. Biſchof von Augsburg zu richten geruht: „Lieber Biſchof v. Riegg! Ich habe zu den Vorſtänden Meiner deutſchen Benediktiner-Stifte und ihren Konventualen das Vertrauen gehegt, daß ſie Meiner und Meines höchſtſeligen Herrn Vaters Ihnen erklärten Geſinnung zur Beförderung des weiſen und frommen Zwekes, zu welcher Sie im Auftrage Sr. Majeſtät Ihres Königs, in Meine Staaten gekommen ſind, ſelbſt mit einiger Aufopferung zu entſprechen befliſſen ſeyn werden. — Es iſt Mir ſehr angenehm aus Ihrem Schreiben vom 19 Jul. 1835 zu entnehmen, daß der Erfolg Meiner Erwartung entſprochen hat. Gern erkenne ich den günſtigen Einfluß an, welchen Ihr und des Abten Barnabas perſönliches Erſcheinen in den Stiften bei Ihren beiderſeitigen vortreflichen Eigenſchaften zu haben nicht verfehlen konnte. Ich verfüge das Nöthige, damit die Abreiſe der Benediktiner, welche ſich mit allſeitiger Uebereinſtimmung nach Augsburg verfügen wollen, keinem Aufſchube, und auch die Abreiſe jener, über welche das Uebereinkommen noch getroffen werden dürfte, keinem Hinderniſſe unterliege. Mit voller Beruhigung empfehle ich dieſe Meine Prieſter der väterlichen Leitung des Abtes Barnabas und Ihrem oberhirtlichen Schuze, und wünſche, daß die neu ins Leben tretende Anſtalt durch den Segen des Allmächtigen zur Förderung frommer Sitte an der ſtudirenden Jugend reichlich gedeihen möge. Schönbrunn, den 5 Aug. 1835. Ferdinand m. pr."

Aus Rheinbayern erfährt man, daß Dr. Wirth, der am 16 Febr. 1836 im Zuchthauſe zu Kaiſerslautern ſeine Strafe überſtanden, nach Paſſau, zur Erſtehung einer in contumaciam über ihn früher verhängten Strafe, abgeliefert werden wird. (Bayer. Bl.)

Stuttgart, 14 Aug. Ihre M. die Königin werden heute Abend von einem Beſuche bei ihrer durchlauchtigſten Schweſter, der Frau Markgräfin Eliſabeth von Baden Hoheit zu Gaggenau (im Murgthale) in hieſiger Reſidenz zurük erwartet. (Stuttg. Bl.)

* Baden, 13 Aug. Geſtern iſt der König von Würtemberg mit dem jungen Kronprinzen und ſeinen zwei älteſten Prinzeſſinnen hier eingetroffen. Der Kronprinz reiste heute nach Stuttgart ab. Der König wird Sonnabend (15) folgen. Se. Maj. ſpeiste heute bei der Prinzeſſin von Oranien. Noch befinden ſich der Großherzog von Weimar und der k. niederländiſche General Herzog Bernhard von Weimar hier. Von Miniſtern ſind noch anweſend: Graf v. Neſſelrode, van der Capellen u. A.; von bekannten Staatsmännern der den ſpaniſchen Wirren fern gerükte Zea-Bermudez und los Rios. Auch die berühmte Fürſtin Lieven iſt hier, um die Bäder zu beſuchen, die heuer auch Talleyrands kaum minder berühmte Nichte, die Herzogin von Dino, wiederſahen. Viele franzöſiſche Karliſten ſind eingetroffen; heute iſt zu ihrer großen Freude auch Berryer unter ihnen erſchienen.

* † Frankfurt, 15 Aug. Heute war die erſte Sizung des Bundestages nach der am 5 d. erfolgten Ankunft des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen. Sie dauerte von 11 bis 3 Uhr Nachmittags, und der neu ernannte königl. preußiſche Bundestagsgeſandte, General v. Schöler, wohnte derſelben bei. Graf v. Münch-Bellinghauſen gibt heute Nachmittag ein diplomatiſches Diner, an welchem die Bundestagsgeſandten allein Antheil nehmen dürften. — Ein Gerücht ſpricht davon, daß Graf v. Münch-Bellinghauſen ſich nach Böhmen begeben würde, und der General v. Schöler nach Ems. — Unſerm geſchäzten evangeliſchen Sonntagsprediger zu St. Katharina, Dr. G. Friedrich, auch als Dichter und Schriftſteller ruhmvoll bekannt, wurde von Sr. Maj. dem Kaiſer Ferdinand durch den Bundespräſidialgeſandten, für ſeine Gedächtnißpredigt auf den verſtorbenen Kaiſer Franz, ein koſtbarer Brillantring mit der Namenschiffer des jezt regierenden

Digitized by Google

Kaiſers Maj. huldvollſt übermacht, und zwar mit der Aeußerung: „daß Allerhöchſtdieſelben in jener Rede den wahren Ausdruk der Geſinnungen von Frankfurts guten Bürgern fänden!“

** Frankfurt a. M., 13 Auguſt. Die Fonds ſind an unſerer Börſe noch immer im Rükgange; die Urſache davon iſt das anhaltende Weichen der ſpaniſchen Effekten an der Pariſer Börſe, ſo daß auf den niederländiſchen Pläzen wie hier die Spekulation auf das Steigen, bei allen Ueberfluß an Geldmitteln, nicht nur ſtokt, ſondern auch die Kurſe jeden Tag um ein Merkliches zurükgehen. So bezahlte man heute, nach dem Schluſſe der Börſe, die Cortesbons nur noch mit $33\frac{5}{8}$, während ſpaniſche 5proz. Renten zu $35\frac{1}{2}$ und 5proz. zu $21\frac{5}{8}$ keine Käufer fanden, holl. Integrale aber auf $54\frac{11}{16}$ wichen; öſtreiche 5proz. Metalliques $102\frac{1}{2}$; 4proz. $98\frac{3}{8}$; Wiener Bankaktien 1591. — Von fremden Wechſeln hat London k. S. den lange nicht erlebten Hochpunkt von 152 erreicht; nächſtdem aber ſind zu ebenfalls höhern Kurſen vornehmlich Amſterdam, Hamburg und Paris geſucht. Diskonto $2\frac{1}{2}$ Proz.

P r e u ß e n.

(Hamb. Korreſp.) Berlin, 6 Auguſt. Vorgeſtern zog der König ſämtliche zu den nach Kaliſch marſchirenden Korps gehörige Generale und Stabsoffiziere im Schloſſe zu Potsdam zur Tafel, und geſtern muſterte Se. Maj. die in der Nähe von Sansſouci aufgeſtellten Truppen. Ihre Auswahl, ihre vortrefliche Equipirung, die Vollſtändigkeit der Muſikchöre, ſo wie die Haltung dieſer Regimenter, gewährten einen impoſanten Anblik. Der König war von dem Prinzen Wilhelm, dem Kriegsminiſter Generallieutenant v. Wizleben, den Generalen v. Luck, v. Grabow u. ſ. w. umgeben. Auch waren mehrere ruſſiſche Offiziere bei dieſer militairiſchen Feierlichkeit gegenwärtig. Unter ihnen bemerkte man namentlich den Generallieutenant Suchoſanet, der bei Varna ſein rechtes Bein verloren hat. — Dieſer Tage geht ein hieſiger königl. Poſtbeamter dem Kronprinzen nach Danzig voraus, um die Relais der ankommenden höchſten Gäſte von da nach Schleſien zu beſorgen. — In dieſem Augenblik iſt in unſerer Hauptſtadt eine Kommiſſion niedergeſezt, von welcher auch ein Prinz des königlichen Hauſes Mitglied und bei welcher Stabsoffiziere der Artillerie und der bei dem Marine-Depot angeſtellte Major Longé arbeiten. Sie beſchäftigt ſich mit dem Plane zur Errichtung einer Küſten-Flottille, die in Kriegszeiten auch zur Kommunikation und Sicherung der an der Oſtſee gelegenen pommerſchen und preußiſchen Waffenpläze dienen ſoll. Es dürfte ſich dieſe Flottille vor der Hand nur auf Kanonenboote und ſechs andere leichte Fahrzeuge, welche mit der Beſchaffenheit unſerer Oſtſeeküſte korreſpondiren, beſchränken. In den erſten Sizungen dieſer Kommiſſion war von der Art, von der Anzahl und dem Kaliber der zu dieſen Kriegsſchiffen zu verwendenden Artillerie die Rede.

R u ß l a n d.

St. Petersburg, 4 Auguſt. Der k. bayeriſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf v. Lerchenfeld, und der diſſeitige Geſandte in München, Fürſt Gagarin, ſind mit dem Dampfſchiffe Alexandra aus Deutſchland hier angekommen. — Mittelſt Manifeſtes vom 13 (25) Jul. hat Se. Maj. der Kaiſer befohlen, die erſte theilweiſe Rekruten-Aushebung in den nördlichen Gouvernements des Reichs zu 5 Mann von 1000 Seelen zu veranſtalten, ſo wie von den Einſaſſen und Bürgern der Gouvernements Witebsk, Mohilew, Kijew, Podolien, Volhynien, Minsk, Wilna, Grodno und der Provinz Bialiſtok gleichfalls zu 5 Mann von 1000 Seelen die Rekruten zu erheben.

O e ſt r e i ch.

† Wien, 9 Aug. Wie ſchon angezeigt, wird Se. Maj. der Kaiſer zu Ende des Monats die Reiſe nach Böhmen antreten. Se. Maj. werden ſich zu Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich nach Königswarth begeben, um daſelbſt den Grundſtein zu einem Monument zu legen, welches der Fürſt dem verewigten Kaiſer Franz daſelbſt ſezen laſſen will. — Die Cholera hat bereits die Gebirgsketten der Alpen und Apenninen überſtiegen, und iſt in der großen Ebene Norditaliens erſchienen, ohne durch die großen Wanderungen, die ſie in der cis- und transatlantiſchen Welt bereits gemacht, an Kraft verloren zu haben. Sie zeigte ſich bereits in Coni unweit Turin, wo viele Perſonen ſchon ihre Opfer wurden. Man hegt hier Beſorgniſſe für die Lombardie, die jezt nach der Richtung, welche die Krankheit von Weſten nach Oſten genommen hat, am nächſten der Gefahr ausgeſezt iſt. Morgen ſoll über die zu treffenden Maaßregeln gegen die Verheerungen dieſer neuen Peſt bei der vereinigten Hofkanzlei und dem Hofkriegsrathe zu Berathungen geſchritten werden. Man will vorläufig eine hinlängliche Anzahl Civil- und Militairärzte dahin beordern und eine Inſtruktion für das Volk in Bezug auf das diätetiſche Verhalten in italieniſcher Sprache bekannt machen. — Da es ſcheint daß das Gerücht, als habe die öſtreichiſche Regierung die Fürſten Schwarzenberg und Lobkowiz mit einer Miſſion nach dem Orient geſendet, noch hie und da Glauben findet, ſo halte ich es nicht für überflüſſig Ihnen wiederholt zu verſichern, daß dieſe beiden Herren in Geſellſchaft des Generals Appel, vormaligen Generaladjutanten des verblichenen Kaiſers, keinen andern Zwek haben, als eine Luſtreiſe zu machen. Ihre Abſicht war, auch Paläſtina zu beſuchen; durch widrige Winde von dieſer Fahrt abgehalten, landeten ſie, nach einem kurzen Aufenthalte in Athen, zu Smyrna, wo ſie ihren frühern Reiſeplan zum Theil aufgaben und auf dem Dampfboote nach Konſtantinopel ſchiften. (Sie ſind in lezterer Stadt um die Mitte Julius angekommen.) Fürſt Schwarzenberg iſt ein penſionirter Major der Armee, Frhr. v. Appel erhielt nach dem Tode des Kaiſers Franz Urlaub auf unbeſtimmte Zeit, und alle drei ſtehen in keinen diplomatiſchen Verhältniſſen.

† Wien, 10 Aug. Es ſcheint doch, daß die tumultuariſchen Auftritte in Berlin ernſthafter geweſen, als man hier Anfangs geglaubt hat. Obgleich man ihnen keine politiſche Tendenz zuſchreiben will, ſo iſt es doch im gegenwärtigen Augenblik immer zu bedauern, daß es in einer Hauptſtadt Deutſchlands zu Störungen kommen ſollte, die das Einſchreiten der Militairgewalt nöthig machten. Man weiß, wie dergleichen durch Parteigeiſt benüzt wird, um es in ein ſchiefes Licht zu ſtellen und den nach Unordnungen ſtrebenden Gemüthern Nahrung und Hofnung auf mögliche Erreichung ihrer Abſichten zu geben. — Die Poſt aus Konſtantinopel vom 25 v. M. iſt hier eingetroffen; man erwartete daſelbſt den Fürſten Miloſch, der mit großer Auszeichnung vom Sultan empfangen werden wird. Die nach der albaneſiſchen Küſte beſtimmte Flotte war bekanntlich unter Segel gegangen, indeſſen wurden neuerdings große Rüſtungen im Arſenal betrieben, um wie es hieß, die nach Albanien abgeſchikte Expedition zu verſtärken und dann nach Unterdrükung des dortigen

Digitized by Google

Maaßregel oder ein Einzelpunkt derſelben im mindeſten erſchüttert würde; 4) weil der Hauptgrund der Beſchwerde und der Zeugenforderung kein Einwurf gegen die Beſtimmungen der Bill, ſondern nur ein Einwurf gegen einen Theil ihrer Prämiſſen war, welcher ohne Nachtheil für die Bill ganz übergangen werden könnte; 5) weil die dargebotene Zeugenſchaft ſich beinahe ausſchließlich auf das Verfahren der zur Unterſuchung der Korporationen niedergeſezten Kommiſſarien und auf deren Bericht bezieht, da doch das Verfahren derſelben keinen Theil der durch die Bill erhobenen Frage bildet, und der Bericht kein nothwendiger Theil dieſer Maaßregel iſt; 6) weil, wenn Zeugenſchaft auf den Grund hin gehört werden ſoll, daß gewiſſe Perſonen ſich durch einen gewiſſen Bericht oder durch das Benehmen gewiſſer Kommiſſarien beſchwert fühlen, und nicht zum Beweis eines Nachtheils, der von einer vor dem Hauſe befindlichen Maaßregel zu befürchten ſey, dann ſich kein Grund denken läßt, warum man nicht Zeugen gegen irgend einen Bericht oder ein anderes Dokument, das von irgend einer Seite her auf den Tiſch dieſes Hauſes niedergelegt wird, vernehmen ſollte, auch wenn keine legislative Maaßregel darauf gegründet worden wäre; 7) weil die Zulaſſung von Zeugen, außerdem daß ſie ein Beiſpiel zu einer Nachſicht aufſtellt, welche unmittelbar zur Hemmung unſrer legislativen Verrichtungen dienen muß, in dem vorliegenden Falle die Zeit des Hauſes wegnimmt, ohne die Diskuſſion der Sache weſentlich zu unterſtüzen, während ſie die Annahme einer Bill gefährdet, welche durch jede Rükſicht vernünftiger Politik und durch die ſchuldige Beachtung der Volksrechte unabweisbar gefordert wird; 8) weil, als wir einwilligten, den Fall durch Rechtsräthe an den Schranken erörtern zu laſſen, wir uns gegen die Nothwendigkeit und Rechtfertigbarkeit dieſer Erörterung verwahrten, und ſie nur geſtatteten, um jeden möglichen Beſchwerdengrund zu beſeitigen, und in dem feſten Glauben, daß es die Abſicht des Hauſes ſey, ſich mit der Vernehmung der beiden Rechtsräthe zu begnügen. Unterz. Brougham, Vaſſal Holland, Cleveland, Thanet, Melbourne, Lansdowne, Plunkett, Duncannon, Queensberry, Albemarle, Torrington (mit Ausnahme des 8ten Grundes), Somerhill."

Man berichtet von Verſammlungen in Finsbury und andern Theilen Londons, in Liverpool, Boſton, Tiverton, Taunton, Exeter, Rocheſter, Wakefield, Halifax, Huddersfield, Bradford und Lyme Regis, auf welchen Petitionen das Oberhaus zu Gunſten der Munizipalreformbill abgefaßt worden ſind. Auch in der City von London will der Gemeinderath eine Petition an für die Bill abfaſſen, ward aber bis jezt von dem toryſtiſchen Lordmayor daran gehindert. Dieſer wies zuerſt eine Eingabe um Zuſammenberufung des Gemeinderaths ab, weil ſie keine Unterſchriften habe; dann, als dieſer Mangel ergänzt war, erklärte er, ſeine Antwort ſolle ſchriftlich erfolgen. Auf die Frage des Hrn. Dillon, an wen er dieſelbe adreſſiren werde, erwiederte er barſch: „Ich werde die Liſte prüfen, und wage zu glauben, daß doch ein achtungswerther Name darauf ſtehen wird." — Mylord, antwortete Hr. Dillon, Sie finden Namen darauf von Männern, die eben ſo achtungswerth und noch achtungswerther ſind, als Sie." Der Lordmayor beharrte darauf, ſeine Antwort ſchriftlich abzugeben, und ſchlug dann das Geſuch ab, weil die City bei der Frage nicht intereſſirt ſey.

Folgendes iſt, dem Standard zufolge, der ſchon erwähnte Brief des Herzogs von Cumberland an J. W. Patten Eſq., den Vorſizer der Unterhaus-Committee über die im Heere beſtehenden Orangelogen: „St. James-Pallaſt, 6 Aug. Sir, da ich höre, daß die Meynung vorherrſcht, ich hätte, als Großmeiſter der Oranien-Inſtitutionen in Großbritannien und Irland, disfallſige Erlaubnißſcheine an verſchiedene Regimenter Sr. Maj. ergehen laſſen, ja ſelbſt unterzeichnet, ſo erlaube ich mir dieſer Behauptung mit Beſtimmtheit zu widerſprechen. Ja noch mehr, als mir ein ſolcher Vorſchlag gemacht wurde, lehnte ich ihn augenbliklich mit dem Bedeuten ab, daß er den von der Generalität ergangenen Verordnungen entgegen ſey. Ich weiß hiernach von keiner in irgend einem Regimente beſtehenden Loge; nur erinnere ich mich, daß lange zuvor, ehe ich die Ehre hatte das Amt eines Großmeiſters zu bekleiden, eine Oranienloge im 4ten Regimente (König Wilhelm III) beſtand, und daß im Jahr 1798 oder 1799 die Offiziere und Soldaten bei einer Parade vor Georg III Orangebänder auf der Bruſt trugen; auch glaube ich, wenn ich nicht ſehr irre, daß unſer hochſeliger König Georg IV als Orangemann in die zweite Loge trat. Wenn Sie mir indeſſen irgend einen Erlaubnißſchein aufzeigen können, ſo will ich deſſen Vernichtung befehlen. Gewiß, ich habe keine ſolche Vollmacht unterzeichnet, wie ſchon geſagt, wiewol ich allerdings manche Charta blanca unterſchrieb, die weder die Nummer noch den Namen einer Loge enthielt. Sie gelangten an mich im Voraus unterzeichnet von dem Vice-Großmeiſter für Irland, von dem Oberkaſſier und dem Oberſekretair. Dis auf die gegen mich vorgebrachte Beſchuldigung. Ihr wohlgewogener Erneſt."

Wie ſehr die freieſte Diskuſſion durch das Organ der Preſſe dem politiſchen Volksleben in England zum Bedürfniß und zur Gewohnheit geworden iſt, erſieht man aus der Einſtimmigkeit des Urtheils, womit die Blätter aller Parteien und Parteinüancen — der Examiner wie der Standard, die Times wie der Globe — die von der franzöſiſchen Regierung der Deputirtenkammer vorgelegten Geſezesentwürfe über die Preſſe u. ſ. w. täglich in bittern Artikeln tadeln. Sie ſind ihnen ein Frevel und eine Thorheit zugleich. Natürlich werden dieſe gewichtigen Stimmen eines Volks, welches Frankreich, wenn gleich widerſtrebend, längſt als das erſtgeborne der Freiheit zu achten gewohnt iſt, von der franzöſiſchen Oppoſition begierig aufgefaßt, und dürften wohl auch in der Kammer nicht ohne Widerhall bleiben. Wir laſſen einigen früheren ähnlichen folgendes Urtheil des miniſteriellen Morning Chronicle folgen. „Wir betrachten, ſagt es, die neuen Geſezesvorſchläge in Frankreich, und fragen: war es vernünftig, war es ehrenhaft, die ganze franzöſiſche Preſſe mit jener Unthat des Hochverraths in Verbindung zu bringen, gegen welche das Land eben erſt den ungeheuchelteſten Abſcheu an den Tag gelegt hatte? Die Kriegsliſt ſpringt in die Augen. Die Maaßregeln waren lange vorbereitet, nur hatten die Miniſter früher nicht den Muth mit ihnen hervorzutreten. Jezt haben ſie die Schreken, welche Fieschi's Höllenmaſchine erregte, mit beiſpielloſer Undankbarkeit und Gemeinheit der Geſinnung (baseness) ausgebeutet, um das einzige lezte Bollwerk umzuſtürzen, dem das franzöſiſche Volk den Schuz ſeiner Freiheit noch anvertrauen durfte. Keine gemäßigte Strafbeſtimmung — wenn anders der Geſezesentwurf eine ſolche Mäßigung kannte — hätte irgend Jemand, der die Charte geleſen hat, mit einer ſo ſchreienden Verlezung (flagrant outrage)

Digitized by Google

acht Monaten deshalb ein Schritt bei dem Chef der Sicherheitspolizei gethan, der zur Antwort gab, daß dieſer Fieschi ſehr bekannt ſey; daß er mehrere bereits verfallene Verhaſtebefehle wegen Diebſtahls und ſogar wegen Mords gegen ihn habe, und daß er ferner wegen eines in Grenoble vor einigen Jahren an einer Frau begangenen Mords verdächtig ſey. Fieschi war hierüber keineswegs unruhig. Er hatte die Aufſicht über ein großes, der Stadt gehöriges Lokal an der Riviere des Gobelins, beſuchte alle Verſammlungen in der Vorſtadt St. Marceau und zeigte ſich daſelbſt, zur Zeit der lezten Wahlen der Nationalgarde, für gewiſſe Kandidaten ſehr thätig, welche nicht der Oppoſition angehören.

(Meſſager.) Im Jahr 1832, als die Herzogin von Berry, faſt ganz öffentlich, von Marſeille bis nach Nantes durch Frankreich reiſen konnte, fielen wichtige Papiere, welche eine Anzahl angeſehener Perſonen von der legitimiſtiſchen Partei ſehr ernſtlich kompromittirten, in die Hände eines Maires einer der Städte der mittägigen Departemente. Dieſer Maire iſt auch Deputirter des Arrondiſſements, wovon die Stadt, welcher er vorſteht, der Hauptort iſt. Sobald er ſich im Beſiz jener Papiere befand, eilte er nach Paris, ging zum König, ſtellte ihm die Papiere zu, von denen er noch gegen Niemand etwas geäußert hatte und fragte, was damit zu thun ſey. Ludwig Philipp antwortete, mit einer ſorgloſen Miene, die etwas affektirt ſcheinen mochte, dieſe Papiere hätten nichts zu bedeuten, und man könne ſie verbrennen, was denn auch geſchah. Dis wurde vor zwei Tagen in den Tuilerien, als von der Nachſicht die Rede war, welche die öffentliche Meynung der Regierung gegen die Legitimiſten beimißt, von dem Deputirten ſelbſt, der jene Papiere in den Händen hatte, und in Gegenwart von ſieben Perſonen erzählt, die wir bereit ſind mit Namen zu nennen und ihr Zeugniß zu fordern. Es muß noch beigefügt werden, daß jener Deputirte der Majorität angehört, welche gegenwärtig mit dem Miniſterium votirt.

(Nouvelle Minerve.) In dem Augenblike, wo das Publikum ein ſo lebhaftes Verlangen trägt, die Perſon, den Charakter, die Sitten, das Leben Fieschi's kennen zu lernen, wo jeder die Urſachen zu erforſchen bemüht iſt, welche dieſen Elenden zu einem ſo gräßlichen Attentat treiben konnten, wird man die *nachſtehenden* Notizen nicht ohne Intereſſe leſen. Die Nachweiſungen, welche ſie enthalten, kommen aus guter Quelle, und wir bürgen für ihre Aechtheit. Fieschi iſt von mittlerer Größe, ungefähr fünf Fuß hoch, hager, bräunlich, mit nur wenigen Haaren, einer offenen Stirne, ſchwarzen, kleinen, tief in ihren Höhlen liegenden Augen, einer Adlernaſe, vorſtehenden Bakenknochen, großem Mund, und einem platten etwas vorſpringendem Kinn. Sein Blik iſt feſt, ſein Gang raſch, ſein Charakter voll Energie und Entſchloſſenheit. In ſeiner Ausſprache accentuirt er ſehr ſtark; ſein Benehmen iſt frei, und ſelbſt mit denen, die er nur wenig kennt, ſteht er ſchnell auf gutem Fuß. Als geſchikter Mechaniker hat Fieschi in der Mühle Croulebarbe einen ſehr zuſammengeſezten Webeſtuhl ganz allein gebaut und aufgeſtellt. Mit vieler natürlicher Geſchiklichkeit begabt, zeichnet er ſich in allen gymnaſtiſchen Uebungen, namentlich im Stangenſpringen und Fechten aus. Von ſeiner Gewandtheit, ſeiner Körperſtärke und ſeiner Kaltblütigkeit kan man ſich leicht einen Begrif machen, wenn man bedenkt, wie viel Muth dazu gehörte, ſich, verſtümmelt wie er war, mit Einer Hand vom dritten Stok herabzulaſſen. Fieschi iſt nicht verheirathet, hat mithin weder Frau noch Schwiegervater, wie man geſagt hat. Er lebte jedoch mit einem Weibe, Namens Laſſale, derſelben, welche jezt Petit genannt wird. Dieſe Frau übte einen großen Einfluß auf ihren Liebhaber. Fieschi war niemals Mitglied der Geſellſchaft der Menſchenrechte. Obſchon er ſich das Anſehen gab, als bekenne er ſich zu ſehr exaltirten Meynungen, ſo war er doch von ſehr einflußreichen Männern jener Partei als Polizeiſpion erkannt worden. Er iſt demnach niemals in Verhältniſſen zu der republikaniſchen Partei geſtanden. Uebrigens beſizt Fieschi alle zum Haupt eines Komplotts erforderlichen Eigenſchaften; er iſt ein Maſaniello in kleinem Maaßſtab. Der Verbrecher iſt ſehr geldgierig, und beſuchte die Spielhäuſer, ſo oft er nur einige Fünffrankenſtüke erübrigen konnte. Oft hat man ihn in den Cloaken des Palais Royal geſehen. Fieschi hat nach einander in Lodeve, Montpellier, Lyon und Paris gewohnt; in Lodeve arbeitete er unter dem Namen Gérard als Weber in einer Tuchfabrik. Gegen Ende des Jahrs 1830 zog Hr. Caunes der Aeltere, nachdem er zum Inſpektor über die Arbeiten zu Verbeſſerung der Geſundheit ernannt worden, in die Straße Buffon. In demſelben Hauſe, in welchem er ſich eingemiethet hatte, befand ſich auch Frau Fieschi (Laſſale, Petit), welcher Hr. Caunes, als unverheiratheter Mann, die Sorge für ſeine Wirthſchaft übertrug. Fieschi befand ſich damals bei einer Kompagnie Unteroffiziere (sous-officiers sédentaires) der Nationalgarde, welche in der Straße Jardin du Roi kaſernirt war. Er beklagte ſich bitter über ſein Schikſal und die Undankbarkeit der Regierung, die, wie er ſagte, ſeine Dienſte nicht zu ſchäzen wiſſe. Hr. Caunes, ein ſehr dienſtfertiger Mann, gab ſich alle Mühe die Lage Fieschi's zu verbeſſern, der, mit einem ſeltenen Grade von Verſtellung begabt, ſich ihm dadurch intereſſant zu machen wußte, daß er ihm ſeine Abenteuer erzählte. Durch gut erſundene Geſchichtchen gewann er das Wohlwollen mehrerer ehrenwerthen Perſonen, die ſich alle Mühe gaben ihm nüzlich zu ſeyn. Hr. Caunes brachte ihn in ein Werkhaus der Arbeiten der Bièvre, wo er des Tags 2 Franken verdiente, und als ſpäter die Stadt Paris die Mühle Croulebarbe an ſich brachte, machte er ihn zum Aufſeher dieſer Anſtalt. Zu jener Zeit nahm Fieschi ſeinen Abſchied als Unteroffizier der Nationalgarde, und zog mit ſeiner angeblichen Frau in die Mühle, wo er blieb, bis ihn Hr. Caunes nach Entdekung mehrerer Dienſtesveruntreuungen wieder entließ. Dis geſchah im September oder Oktober 1834. Man hat behauptet, Fieschi habe ſich für einen politiſch Verurtheilten ausgegeben, und unter dieſem Titel von der nach der Julinsrevolution niedergeſezten Kommiſſion Unterſtüzung bezogen. An dieſer Sage iſt etwas Wahres, inſofern es erwieſen iſt, daß er ein politiſch Verurtheilter, aber ein Ausländer, ein politiſch verurtheilter Neapolitaner iſt. Zu Neapel war, nach der unglüklichen Expedition Murats, das Todesurtheil gegen ihn geſprochen worden. Man wird ſich erinnern, daß damals der General Franchescetti, die ihm von der ſicilianiſchen Regierung angebotene Gnade nur unter der Bedingung annehmen wollte, daß auch ſeine Soldaten in der Amneſtie mit begriffen würden, und daß die Soldaten, welche an jener Expedi-

Digitized by Google

Schwall redneriſcher Präkautionen, die Handlungen der Regierung zu kritiſiren. — Wichtiger ſcheint, daß ſelbſt in dem Journal des Débats ſich eine Stimme gegen einzelne der neuen Preßvorſchläge erhebt, und daß in dieſer Stimme die des Hrn. v Salvandy, Mitglied der Kommiſſion der Kammer, erkannt wird. Ein großer Artikel in jenem Journal ſchließt mit den Worten: „Die Nichtvollziehung der Geſeze iſt oft noch mehr ihnen ſelbſt, als den mit ihrer Vollziehung beauftragten Gewalten zuzuſchreiben. In dem neuen Geſeze gibt es ſolche ihrer Natur nach unausführbare Artikel. Dieſe tadeln wir. Wie will man z. B. verbieten, den Namen des Königs auch nur indirekt in die Prüfung der Handlungen der Regierung einzumiſchen? Wie will man den Géranten zwingen, die Verfaſſer der Artikel zu nennen? Warum will man ihn zwingen, das Konzept des deponirten Exemplars zu unterzeichnen? Wie will man bei der Verurtheilung die Beleidigung (offense) auf beſtimmte Weiſe von der Verhöhnung (dérision) unterſcheiden? Bei allen dieſen Punkten ſind bedeutende Verbeſſerungen anzubringen. Dis hat die von der Kammer ernannte Kommiſſion zu übernehmen. Sie wird, wie wir hoffen, das Geſez amendiren, und zwar ſo, daß ſie die Feſtigkeit in den Grundlagen mit der Toleranz in den Details vereint. Nur mit Schmerz würden wir die Kraft und die Wirkſamkeit des Geſezes geſchwächt ſehen; aber eben ſo ungern ſähen wir ſeine Härten und Behinderungen vermehrt, denn übertriebene Strenge und Tracaſſerie der Geſeze führt früher oder ſpäter nur zu deren Vernichtung."

(Temps.) In England muß die Jury zu einer Verurtheilung einſtimmig ſeyn; in Frankreich ſoll künftig die Mehrheit Einer Stimme genügen. In England kommen jährlich höchſtens zwei Verurtheilungen der Preſſe vor; in Frankreich werden wir, je nach dem Willen der Miniſter, den Pairshof, oder die Jury, oder die Zuchtpolizei als Gericht bekommen, und als Strafort die Staatsgefängniſſe, die Hr. Perſil auf neun bringt.

* Am 11 Aug. verſammelte ſich die Deputirtenkammer ſehr zahlreich. Die Bänke der Doktrinaire und des Centrums waren faſt vollſtändig beſezt; auch die der Oppoſition waren nicht mehr ſo leer als in den lezten Sizungen. Auf der äuſſerſten Rechten ſah man die HH. v. Fitzjames, Hennequin ꝛc. Alle Miniſter waren anweſend. Hr. Hebert erhielt das Wort, um den Kommiſſionsbericht über den Geſezesentwurf in Betref der Aſſiſenhöfe zu erſtatten. (S. die geſtrige Außerord. Beil.) Er begann mit der Bemerkung, daß eine Aenderung in den peinlichen Geſezbüchern ſtets etwas Gefährliches ſey; aber wenn die Nothwendigkeit ſie gebiete, wenn die Parteien dem Geſeze Gewalt entgegenſtellen, ſo fordere das Wohl des Landes, neue Maaßregeln gegen die zu ergreifen, die ſich außerhalb der Geſeze ſtellen. Der vorgelegte Entwurf über die Aſſiſenhöfe erfülle den durch die Umſtände gebotenen Zwek, ohne die geſezliche Jurisdiktion aufzuheben, ohne der Freiheit des Bürgers zu nahe zu treten; er wolle die Verfolgungen vor den Gerichten nur beſchleunigen, und die der Juſtiz ſchuldige Achtung ſichern, damit nicht mehr Hohn und Gewaltthat ihren Gang hemmen. Dann ging der Berichterſtatter den Entwurf im Einzelnen durch, und trug auf deſſen unbedingte Annahme an. Der Präſident beſtimmte die Diskuſſion auf den 13. Hierauf erſtattete Hr. Parant den Bericht über die Vorſchläge in Betref der Jury. Dieſer ſtellte mehrere Amendements in Antrag, die an die Bureaux verwieſen wurden. — Der Miniſter des Innern forderte einen Kredit von 25,000 Fr. zu Penſionen und Unterſtüzungen für die Hinterlaſſenen der dem Civilſtande angehörigen Opfer des Attentats vom 28 Jul.; ferner einen Kredit von 300,000 Fr., um die Koſten des lezten Leichenzugs und Trauergottesdienſtes zu bezahlen. Endlich forderte der Handelsminiſter einen Kredit von 500,000 Fr., um den von der Cholera heimgeſuchten Departements zu Hülfe zu kommen.

Die Gazette de France wurde wegen eines Artikels über Ludwig Philipp mit Beſchlag belegt; die Quotidienne und der Bons Sens wegen eines aus engliſchen Blättern entlehnten Artikels über die neuen Preßgeſeze.

Fieschi ſoll ſich am 10 etwas ſchlimmer als in den vorhergehenden Tagen befunden haben. Der Reformateur will wiſſen, er wolle Hrn. Thiers nicht mehr ſehen, und die Aerzte hätten den Miniſter gebeten, ſeine Beſuche auszuſezen, da ſeine Gegenwart eine verderbliche Kriſe herbeiführen könnte. Seit acht Tagen ſey dieſe Averſion vorhanden, und am 20 zum Ausbruch gekommen, als Hr. Thiers den Namen einer berühmten Prinzeſſin ausgeſprochen habe. Fieschi habe ſich plözlich von ſeiner Lagerſtatt erhoben und ſey ſo in Wuth gerathen, daß ſich Hr. Thiers augenbliklich habe entfernen müſſen. Der leztere ſey darüber ſehr ärgerlich, da er ſich wiederholt gerühmt habe, er werde den gordiſchen Knoten zerhauen.

Der Meſſager frägt das Journal de Paris, wer denn die Klubiſten ſeyen, auf welchen der Verdacht einer Mitſchuld an dem Attentat vom 28 Jul. hafte? Unter den hundert und mehr Perſonen, die verhaftet worden, hätten ſich höchſtens vier bis fünf befunden, die zu jener Klaſſe gehört hätten, und auch dieſe ſeyen unter den erſten geweſen, die man wieder freigelaſſen habe. — Der Bon Sens fügt bei, Hr. Martin du Nord habe erſt am Tage zuvor einem Deputirten geſagt, man habe noch nichts herausgebracht, was die republikaniſche Partei direkt belaſte, aber die Maitreſſen Fieschi's verſicherten, er hege republikaniſche Geſinnungen. Auf ſolche Dinge baue das Journal de Paris ſeine Anklagen.

Der Pfarrer Fieschi in Courneuve (bei Paris) widerlegt in einem an die Journale gerichteten Brief die Angabe, daß er ein Bruder des verhafteten Mörders ſey. Er habe mit ihm nur den Namen und das Geburtsland (Corſica), ſonſt nichts gemein.

(Reformateur.) An Nachweiſungen über Fieschi, der, wie es ſcheint, alle nur möglichen Gewerbe getrieben hat, kan es nicht fehlen. Die Polizei des vormaligen Präfekten Hrn. Baude und die HH. Rumigny und Baron Gazan, könnten im Nothfall, wir ſind es überzeugt, ſagen, von welcher Art die Dienſte waren, welche Fieschi ihnen leiſtete, als er unter ihren Befehlen ſtand.

(National.) Wir verbürgen Folgendes: „Die Wohnung Fieschi's war in der Straße Chant-de-l'Alouette, dort ſtellte die Polizei ihre erſten Unterſuchungen an. Fieschi war Nachbar einer Waſchanſtalt, die er zu beſuchen pflegte, ohne daß er irgend ein Geſchäft dort gehabt hätte. Die dort Beſchäftigten fürchteten ihn; denn es ging das Gerücht, daß er die Frau, mit der er lebe, außerordentlich ſchlecht behandle, und zudem trug er ſtets einen Dolch oder ein Stilet bei ſich. Die Eigenthümer der Anſtalt wendeten ſich mehreremale an die Behörde, und hielten an, daß man Fieschi entferne, der noch dazu mehrerer im Hauſe begangene Diebſtähle verdächtig war. Namentlich wurde vor ungefähr

Digitized by Google

Spanien.

⊙ Madrid, 29 Jul. Der Eifer für die Aufrechthaltung der Kirchenzucht, welchen der Miniſter als Grund ſeiner Verfügung über die Klöſter angibt, klingt etwas ſonderbar; denn dieſer konnte eben ſo gut dadurch erreicht werden, daß die Klöſter, welche von mehr als 12 chorfähigen Mönchen bewohnt ſind, ihre Ueberzahl an diejenigen, welche nicht in dieſem Falle ſind, abgäben. Allein, das iſt nun einmal das Paſtelerieſyſtem! Man mag mit der Sprache nicht heraus, und ſchämt ſich zu geſtehen, daß man die Kloſtergüter einziehen will, um die Staatsſchuld zu tilgen. Man hebt Klöſter auf, und läßt die Mönchsorden beſtehen; man reizt die Mönche zur größten Erbitterung, und zeigt ihnen, daß man nicht den Muth hat, ſie auf Einmal zu unterdrüken. Die Folge dieſes Dekrets wird in der Aufhebung von mehr als 900 Klöſtern beſtehen, wie Sie aus beiliegender Tabelle, die eine genaue Ueberſicht der in Spanien jezt beſtehenden Mönchsorden enthält, erſehen werden.

Mönchsorden.	Zahl der Klöſter im Ganzen.	Von ihnen enthalten keine 12 Mönche.	Zahl der Prieſter, Novizen u. Laienbrüder.
Benediktiner	60	18	1656
Ciſtercienſer	53	11	1209
Karthäuſer und Trappiſten	17	3	410
Hieronymiten	43	5	990
Baſilianer	14	5	176
Dominikaner	221	122	3116
Franziskaner	651	266	11232
Kapuziner	117	29	2329
Beſchuhte Auguſtiner	121	88	1206
Barfüßer Auguſtiner	32	17	388
Beſchuhte Karmeliter	78	34	1078
Barfüßer Karmeliter	118	48	2124
Beſchuhte Trinitarier	58	37	689
Barfüßer Trinitarier	29	7	444
Beſchuhte Mercenarier	80	56	1070
Barfüßer Mercenarier	28	23	260
Minimer von St. Franciſco de Paula	80	62	757
St. Juan de Dios (Hoſpitaliten)	57	50	355
Prämonſtratenſer	16	11	161
Jeſuiten	10	1	365
Minoriten	11	6	103
Agonizanten	6	4	84
Piariſten	30	15	487
Serviten	10	5	237
Im Ganzen	1940	901	30906

Daß aus dem Verkaufe dieſer Güter ſich ein bedeutender Ertrag zur Tilgung der Staatsſchuld ergeben werde, iſt nicht zu erwarten. Die Mönche, welche ihr Schikſal vorausſahen, haben ihre ohnehin ſchlecht verwalteten Grundſtüke noch bedeutend deteriorirt; bevor man nun ausmittelt, wie viel zur Unterhaltung der aus ihren Gütern vertriebenen Mönche nöthig ſeyn wird, und diejenigen Güter ausſondert, welche zur Zeit der Cortes als Nationalgüter verkauft wurden, um ſie ihren Käufern zurükzuſtellen, wird ein langer Zeitraum verfließen bis zur Ermittlung desjenigen, was für den Staat übrig bleibt, und wenn bis dahin, wie es in Spanien gebräuchlich iſt, die Verwaltung auf Rechnung des Finanzminiſteriums geht, ſo möchte ſich am Ende noch ein Defizit ergeben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachſtehend folgen die wichtigſten Stellen der vorgeſtern erwähnten Note des amerikaniſchen Geſandten, Hrn. Livingſton, an Hrn. v. Broglie, vom 25 April: „Der Präſident der Vereinigten Staaten muß, als Oberhaupt der vollziehenden Gewalt, in ſeinen Verbindungen mit den übrigen Zweigen der Regierung vollkommene Freiheit haben. In ſeiner Eigenſchaft als einziger Vermittler zwiſchen auswärtigen Nationen und den Vereinsſtaaten kan die geſezgebende Gewalt von ihm allein den Stand unſerer Verbindungen mit dem Auslande erfahren. Hieraus folgt, daß die Erfüllung dieſes wichtigen Theils ſeiner Funktionen, ſowol hinſichtlich der Details, in welche er bei den internationalen Verhältniſſen einzugehen genöthigt iſt, als hinſichtlich der hieran ſich knüpfenden Maaßregeln eine vollkommene Unabhängigkeit erfordert. Er darf nicht immer die Beſorgniß vor Augen haben, er möchte etwa die Empfindlichkeit der Mächte, über deren Benehmen er ſich zu erklären hat, verlezen. Bei der Erfüllung dieſer Pflicht iſt er nur der Rüge der öffentlichen Meynung und ſeines eigenen Schiklichkeitsgefühls für eine unvorſichtige, ſeinen Kommittenten für eine gefährliche und ſeinen konſtitutionellen Richtern für illegale Anwendung ſeiner Amtsgewalt unterworfen, ſonſt aber unterliegt er weder nach Innen noch nach Außen irgend einer andern Cenſur.“ — Dis iſt die Anſicht, die im erſten Theile der Note entwikelt iſt, in welcher Hr. Livingſton zu beweiſen ſucht, daß ein entgegengeſeztes Prinzip jeden Augenblik eine für die inneren Angelegenheiten jedes Landes höchſt verdrießliche und beleidigende fremde Intervention herbeiführen würde. Genöſſe, fügt Hr. Livingſton bei, der Präſident nicht dieſer abſoluten Freiheit in ſeinen Verhältniſſen zu der Nationalrepräſentation, ſo müßte jede Botſchaft vorher allen zu Waſhington akkreditirten diplomatiſchen Agenten mitgetheilt werden, um, zu Vermeidung verdrießlicher Mißverſtändniſſe, oder demüthigender Genugthuungsforderungen, deren Bemerkungen einzuholen. Nachdem Hr. Livingſton das Prinzip erörtert und die Begriffe berichtigt hat, welche man ſich in Frankreich über die Rechte und Pflichten der ausübenden Gewalt in den Vereinsſtaaten mache, geht er zu einer ſpeziellen Unterſuchung der Frage über, wobei er daran erinnert, daß er ſelbſt ſich beeilt habe, über die Botſchaft des Präſidenten alle jene Erläuterungen zu geben, welche er mit der Ehre ſeines Landes verträglich, und geeignet erachtet habe, die durch die Veröffentlichung jenes Dokumentes hervorgerufenen erſten Eindrüke zu verwiſchen. „Die der Botſchaft gemachten Vorwürfe, ſagt er, beſtehen, wie ich glaube, denn man hat ſie nicht ſpezifizirt, in Folgendem: Erſtens ſtelle ſie Treue und Glauben der franzöſiſchen Regierung in Zweifel, und zweitens enthalte ſie die Drohung, die genannte Regierung durch Repreſſalien zu Erfüllung des Vertrags zu zwingen. Hinſichtlich des erſteren Punktes würde es, wenn man die Ausdrüke der Botſchaft erörtern wollte, leicht ſeyn zu beweiſen, daß der Vorwurf ſchlecht begründet iſt, denn es würde ja unmöglich werden, an eine auswärtige Regierung auch nur die geringſte Vorſtellung über ihre Verpflichtungen, oder die Bitte, dieſe zu erfüllen, zu

Digitized by Google

richten, wenn die Erinnerung, derſelben noch nicht nachgekommen zu ſeyn. als eine Beleidigung angeſehen würde. Auf dieſe Weiſe könnte nie eine Regierung von der andern die Abſtellung ihrer Beſchwerden erhalten. Ueberdis habe ich in meinen Briefen an den Admiral Rigny wiederholt erklärt, daß Treue und Glauben der Regierung Sr. Maj. durchaus nicht in Zweifel gezogen ſey. Was den Theil der Botſchaft betrift, der in Frankreich am meiſten Senſation gemacht hat, ſo enthält jenes Dokument ſelbſt die nöthigen Erläuterungen über die Propoſitionen, welche man als Drohungen ausgelegt hat. Die Abſicht, auf dieſem Weg irgend etwas zu erzwingen, iſt durchaus in Abrede geſtellt, und der Präſident beruft ſich auf die Größe und den Charakter Frankreichs, um jeden Gedanken zu entfernen, daß Drohungen es zu dem bewegen würden, was die Gerechtigkeit ihm nicht geböte. Wenn auch die Regierung der Vereinigten Staaten ſich die Bedingungen gefallen laſſen und ſich der Demüthigung unterwerfen könnte, welche man verlangt, wenn ſie Erklärungen geben wollte, was könnte man denn noch weiter von ihr fordern, als was ſie bereits in der Botſchaft ſelbſt erklärt hat? Die franzöſiſche Regierung ſcheint dis auch ſelbſt erkannt zu haben, indem ſie durch das Organ ihrer Miniſter und mit Recht erklären ließ, daß die Propoſitionen des Präſidenten dadurch, daß ſie von den übrigen Zweigen der Gewalt nicht angenommen worden, keine Akte der Nation geworden ſeyen, und folglich in dieſer Eigenſchaft auch nicht Gegenſtand einer Beſchwerde werden könnten. Es ſcheint ſogar, daß die von Hrn. Serrurier vorgelegte Note, ſeine Zurükberufung, und das Anerbieten, mir meine Päſſe zu geben, von der franzöſiſchen Regierung als ihrer Ehre genügende Maaßregeln betrachtet worden ſeyen." Hr. Livingſton fügt noch bei, daß während der Dauer des zwiſchen den Vereinigten Staaten und Frankreich, in Folge der Dekrete von Berlin und Mailand ſich erhobenen Mißverſtändniſſes, die Vereinigten Staaten das gethan haben, was Frankreich gegenwärtig Drohungen nenne, ohne daß weder die kaiſerliche Regierung noch England jemals Genugthuung deshalb verlangt hätten. Hr. Livingſton ſchließt dieſe Note mit der Erklärung, daß ſie von ihm allein ausgehe, und daß er nicht wiſſe, welche Entſchließungen ſeine Regierung faſſen werde. — Durch folgendes von dem Staatsſekretair der Vereinigten Staaten, Hrn. Forſyth, an Hrn. Livingſton gerichtetes Schreiben werden die Grundſäze und die Sprache der Note im Namen des Präſidenten Jackſon förmlich und vollſtändig gebilligt. Es lautet: „Mein Herr! Ihr Schreiben vom 29 iſt dem Präſidenten vorgelegt worden, und ich habe die Weiſung erhalten, Ihnen zu antworten, daß er Sie nach ſo langen und nüzlichen Dienſten die Ihnen übertragenen Geſchäfte nicht niederlegen laſſen könne, ohne Ihnen die Werthſchäzung und Achtung auszudrüken, welche er gegen Sie hege, die natürliche Folge einer vieljährigen innigen Verbindung während des Friedens und während des Kriegs. Obſchon Ihre Meynungen über einige Punkte der allgemeinen Politik nicht immer dieſelben geweſen ſeyen, ſo ſind ihm doch die Reinheit Ihrer Abſichten, Ihre unwandelbare Rechtſchaffenheit und Ihre Hingebung für die Intereſſen des Landes wohl bekannt. In der ſchwierigen und großen Stellung, in welcher Sie ſich neuerlich befunden haben, hat Ihr Benehmen, und beſonders Ihre lezte an die franzöſiſche Regierung gerichtete offizielle Note, durch welche ſich Ihre Verhältniſſe zu derſelben endeten, ſeinen ganzen Beifall erhalten. Sie bezeugen vollkommen und mit einem großen Charakter der Wahrheit den lebhaften Wunſch der Regierung und des Volks der Vereinigten Staaten, mit der Nation, bei welcher Sie akkreditirt waren, die friedlichſten und freiſinnigſten Verbindungen zu unterhalten; ſie bezeugen unſer Beſtreben, üble Eindrüke zu verwiſchen, und die Nationalempfindlichkeit, deren Ausbruch man nicht vorausſehen konnte, zu beſchwichtigen. Zu gleicher Zeit entmuthigen ſie aber auch mit der ſchiklichen Feſtigkeit die vielleicht gehegte Hofnung, daß die amerikaniſche Regierung jemals vermocht werden könnte, eine mit dem Geiſt ihrer Inſtitutionen unverträgliche Intervention zu geſtatten, oder Konzeſſionen zu machen, welche ihre Ehre verwirſt. Der Präſident iſt überzeugt, daß er in dieſem Glauben durch die einhellige Meynung des amerikaniſchen Volkes unterſtüzt werde, und daß Sie in Ihre Zurükgezogenheit, die, wie er gern glauben möchte, nicht zu lange dauern wird, das Bewußtſeyn mit ſich nehmen, nicht nur Ihre Pflicht erfüllt, ſondern auch der Erwartung Ihrer Mitbürger entſprochen, und ſich für ſich und Ihr Vaterland die gerechte Achtung der Welt erworben zu haben. Ich bin ꝛc. John Forſyth."

Großbritannien.

Beſchluß der Unterhausdebatten am 4 Aug. über die Orangelogen.

Obriſt Wood verſicherte, er ſey überzeugt, daß der Herzog von Cumberland nicht wiſſen könne, wozu die von ihm ausgeſtellten Erlaubnißſcheine verwandt worden ſeyen. Erſt Tags zuvor habe ihm Se. königl. Hoh. ausdrüklich erklärt, es ſey bisher ſeine Gewohnheit geweſen, die Scheine in Charta blanca zu unterzeichnen. (Oh, oh!) Hr. H. Marwell ſagte, dieſe Erlaubnißſcheine würden von einer in Dublin ſizenden Committee erlaſſen. Er wolle das Beſtehen von Orangelogen im Heere nicht vertheidigen, ſondern betrachte ihren Fortbeſtand als höchſt ungeeignet (Hört, hört!); nur müſſe er den Herzog von Cumberland gegen die vorgebrachte Beſchuldigung in Schuz nehmen. Hr. Ward unterſtüzte Hrn. Hume's Motion mit Nachdruk. „In der erwähnten Verſammlung in Lord Kenyons Haus, ſagte er, in welcher der Herzog den Vorſiz führte, ward beſchloſſen, der Erlaubnißſchein zum Eintritt in eine Loge ſolle mit 15 Sh. bezahlt werden, jedoch Unteroffiziere, Soldaten und Matroſen ganz oder theilweiſe frei ſeyn. Und doch will der edle Herzog von dem Daſeyn der Logen in der Armee nichts wiſſen! (Hört, hört!) Das Haus würde ſeiner Pflicht entſtehen, wenn es aus falſchem Zartgefühl oder aus Furcht der beantragten Reſolution ſeine Zuſtimmung verweigerte." (Lauter Beifall.) Obriſt Percival ſuchte die Motive des Orangevereins zu rechtfertigen, gab jedoch zu, daß ſich ihr Daſeyn in der Armee nicht rechtfertigen laſſe; den Herzog aber müſſe er von jeder Mitwiſſenſchaft freiſprechen. Lord J. Ruſſell: „Ich bedaure, daß das ehrenwerthe Mitglied für Middleſex darauf beſtanden iſt, dieſe Motion vor das Haus zu bringen; denn es wäre beſſer geweſen, wenn daſſelbe die größere Vervollſtändigung der Zeugenſchaft abgewartet hätte. Da es aber nun einmal geſchehen iſt, ſo will ich handeln, wie ich es in dieſem Falle als meine Pflicht erachte. So lange ich ein Mitglied dieſes Hauſes und des Miniſteriums bin, war ich immer ein Feind von Vereinen dieſer Art. (Hört, hört!) In dieſem Sinne nahm ich an der Proklamation Theil, welche die

Birminghamer politiſche Union im Jahr 1831 unterdrükte, und gab meine Zuſtimmung zur Beſtrafung jener Perſonen aus den untern Volksklaſſen, welche ſich geſezwidriger Handlungen darin ſchuldig gemacht hatten. Daher fühle ich mich auch jezt verpflichtet denſelben Tadel und daſſelbe Verdammungsurtheil auszuſprechen, wo es ſich um einige der höchſten und erlauchteſten Perſonen in dieſem Lande handelt, welche ſich in dieſe unheilvollen Geſellſchaften tief mit eingelaſſen haben. Indeſſen wird der im Verlaufe dieſer Debatten ſo oft genannte königliche Prinz, wenn er ſich erſt innig überzeugt, welcher Gebrauch von den ſeine Unterſchrift tragenden in Charta blanca ausgeſtellten Erlaubnißſcheinen gemacht worden iſt, wohl nicht zaudern ſich von dieſem Vereine zurükzuziehen. So ſehr ich hiernach den übrigen Inhalt der beantragten Reſolutionen gutheiße, kan ich doch meine Zuſtimmung nicht geben, daß der Name eines Feldmarſchalls von England, eines Prinzen von Geblüt in dieſer Art erwähnt werde. Ich ſchlage vor, dieſe Debatten zu vertagen, um dem edlen Herzog Zeit zu gönnen ſich vor der Committee zu rechtfertigen. In der nächſten Seſſion aber muß die Sache in beiden Parlamentshäuſern zur reiflichen und genauen Erwägung kommen. (Hört!) Mittlerweile wird die Regierung darüber wachen, die Autorität der Krone aufrecht zu halten, den richtigen Gang des Geſezes zu ſchüzen und das iriſche Volk vor Anſtekung und Unehre zu wahren." (Beifall.) Hr. Shiel beantragte hiernach, daß die Debatten bis zum 11 d. M. vertagt würden, womit ſich Hr. Hume einverſtanden erklärte. Sir R. Peel ſprach die Hofnung aus, daß Haus werde ſich, ehe es dieſe Reſolutionen beſtätige, vorerſt von der Richtigkeit der Prämiſſen, worauf ſie gebaut ſeyen, überzeugen. (Beifall der Oppoſition, und Oh, oh!) das Syſtem der Orangelogen ſtehe er nicht an in ebenſo ſtarker Sprache zu verdammen, als dis von Mitgliedern auf der andern Seite des Hauſes geſchehen ſey. (Lautes: „Hört, hört!" von O'Connell und den andern iriſchen Mitgliedern ſeiner Partei.) Möchten nun ſolche Vereine Orangegeſellſchaften oder wie ſonſt immer heißen, ihr Beſtehen laſſe ſich nicht rechtfertigen. (Hört!) Die Beſchuldigungen hinſichtlich der Regimenter ſeyen durch Zeugenſchaft bewieſen; daß aber Orangelogen auch unter der Polizei beſtänden, darüber fehle der Beweis. Hr. Hume unterbrechend: „Ich habe durch unläugbare Thatſachen dargethan, daß unter der Polizei von Limerick Orangelogen gebildet ſind." (Stürmiſcher Beifall von den miniſteriellen Bänken.) Sir R. Peel: „Das ehrenwerthe Mitglied hat dieſelbe Anklage auch gegen andere Korps vorgebracht, z. B. gegen die Mineurs und Schanzgräber." Hr. Hume raſch aufſtehend: „Ja, das habe ich gethan, und habe es durch Zeugenbeweis erhärtet." (Lauter Beifall.) Sir R. Peel: „Gleichwol hat der kommandirende Offizier es ganz und gar geläugnet." (Beifall der Oppoſition.) Hr. Hume: „Das mag er, wenn er kan; aber ich habe Certifikate über die Anzahl der in Malta beſtehenden Logen beigebracht, und wäre der ſehr ehrenwerthe Baronet im Hauſe geweſen, ſo hätte er ſie einſehen können." (Lauteſter Beifallruf.) Sir R. Peel: „Wenn Sie dis beweiſen können, ſo habe ich gegen die Reſolution, welche das Daſeyn der Logen in der Armee rügt, nichts einzuwenden (Rauſchender Beifall); doch der Beweis muß vollſtändig geliefert werden. (Beifall der Oppoſition.) Ich ſchlage vor, das Haus ſtimme für eine Reſolution, daß Se. Maj. geruhen möge, Ihre allerhöchſte Aufmerkſamkeit auf die Bildung und den Umfang der Orangelogen zu richten, wie ſolche durch den Zeugenbeweis vor der Committee dargethan ſeyen." Hr. Hume: „Dis hieße offenbar Sr. Maj. einen Befehl vorſchreiben." (Beifall und Gelächter der Miniſteriellen.) Sir R. Peel: „Freilich, eine ſo zartfühlende Loyalität, wie die des ſehr ehrenwerthen Mitglieds für Middleſer iſt nicht leicht zu befriedigen. (Gelächter.) Nie kan ich einer Reſolution auf eine Adreſſe beiſtimmen, welche des Herzogs von Cumberland namentliche Erwähnung thut. Der edle Lord (Ruſſell) hat eine kurze Vertagung der Debatten vorgeſchlagen, um dem erlauchten Prinzen Gelegenheit zu geben, ſich von den gegen ihn vorgebrachten Anſchuldigungen zu reinigen. Beruht dieſer Vorſchlag auf dem Grunde, daß das Haus noch nicht in der Faſſung ſey über die Sache zu entſcheiden, ſo habe ich nichts dagegen einzuwenden. Die Andeutung aber, der Herzog ſolle ſich vor der Committee rechtfertigen, ſchließt eine Rüge gegen dieſen hochgeſtellten Mann in ſich, der ich nicht beitreten kan." (Beifall der Oppoſition.) Lord Howick ſchloß ſich dem Vorſchlage Lord J. Ruſſels an, und die Diskuſſion ward hierauf bis zum 10 vertagt.

Schweiz.

Zürich, 10 Aug. Schultheiß und Staatsrath der Republik Bern als eidgenöſſiſcher Vorort haben unterm 23 Jun. über die gegenſeitigen Handelsverhältniſſe eine Note folgenden weſentlichen Inhalts an das königl. würtembergiſche Staatsminiſterium für die auswärtigen Angelegenheiten erlaſſen: Es wird zuerſt daran erinnert, daß der theilweiſe noch in Kraft beſtehende, unterm 16 Jan. und 4 Febr. 1826 ratifizirte Handelsvertrag zwiſchen dem Königreich und der Eidgenoſſenſchaft, welcher den würtembergiſchen Unterthanen für den Abſaz ihrer ergiebigſten Produkte, ſowol des Bodens als der Induſtrie, namentlich für Produkte, welche ſie ſonſt wohl nirgends, ſelbſt nicht in dem großen Umfange der deutſchen Vereinsſtaaten abzuſezen im Falle ſeyn dürften, einen freien, offenen Markt in der Schweiz gewährt habe, daß dieſer Handelsvertrag ſeinem Erlöſchen nahe ſey. In Beziehung hierauf wird die Hofnung ausgedrükt, daß die königl. würtembergiſche Staatsregierung, ungeachtet ihres Anſchluſſes an den Zollverein, mit der Schweiz eine den eingetretenen veränderten Umſtänden angepaßte neue Uebereinkunft abzuſchließen geneigt ſey, wobei die Eidgenoſſenſchaft gern alle zwekdienlichen Sicherheitsmaaßregeln gegen Defraudation eintreten laſſen werde. Der Vorort macht darauf aufmerkſam, daß gegenwärtig ungeregelte Verhältniſſe ſehr nachtheilig auf beide Staaten wirken und die Schweiz in den Fall ſezen könnten, gegen einen unverhältnißmäßig überwiegenden Aktivhandel Würtembergs Maaßregeln zu ergreifen, denen ſie ſich nur ungern hingäbe, und welche jedenfalls ſehr drükend auf die jenſeitigen Staaten einwirken müßten. Schließlich war die Hofnung ausgedrükt, daß nach einer Note des königl. Miniſteriums vom 29 April keine fremdartigen Urſachen mehr obwalten, welche die Wiederanknüpfung gegenſeitiger kommerzieller Verhältniſſe erſchweren oder aufſchieben könnten. — Der königl. würtembergiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat hierauf unterm 1 Jul. eine Note erlaſſen, worauf folgende Antwort auf das vorörtliche Schreiben ertheilt wird: „In der Vorausſicht, daß die Eidgenoſſenſchaft die Abſicht haben dürfte, nach dem bevorſtehenden Ablaufe des mit Würtemberg

Digitized by Google

beſtehenden Handelsvertrags, mit dem deutſchen Zollverein eine vertragsmäßige Handelsverbindung zu errichten, haben die an die Schweiz angränzenden zollvereinten Regierungen bei den jüngſten Verhandlungen in Berlin über den Beitritt des Großherzogthums Baden zum Zollvereine dieſen Gegenſtand zur Sprache bringen laſſen, und es ſind nicht nur die Regierungen von Würtemberg, Bayern und Baden ermächtigt worden, im Namen des Vereins hierüber in Unterhandlung mit der Eidgenoſſenſchaft einzugehen, ſondern es wurden auch über die Zugeſtändniſſe Verabredungen getroffen, welche der Eidgenoſſenſchaft gewährt werden können." — Aehnlich lautende eidgenöſſiſche Noten, wie die oben ausgezogene, ſind auch, wie bereits erwähnt wurde, an die königl. bayeriſche und an die großherzogl. badiſche Regierung erlaſſen, und der weſentliche Inhalt der von lezterer ertheilten Antwort iſt bereits mitgetheilt werden. (N. Z. Z.)

Rußland.

Das Journal de Francfort enthält Folgendes: „Die Times erlauben ſich in einem, auch in das Journal des Débats vom 29 Jun. übergegangenen Artikel, worin von der Beſezung der türkiſchen Feſtung Siliſtria die Rede iſt, einige feindſelige Bemerkungen gegen Rußland, deren Unrichtigkeit wir darthun zu müſſen glauben. „Man weiß, ſagen die Times, daß dieſe Feſtung, im Widerſpruch mit dem Traktate von Adrianopel, von den Ruſſen beſezt worden iſt, und daß kein anderer Grund zu dieſer Beſiznahme vorhanden war, als daß es dem Kaiſer Nikolaus beliebte." Ohne den Redakteur dieſes Artikels der Times fragen zu wollen, ob ihm die Thatſachen ganz unbekannt ſind, oder ob er ſie nur nach Belieben verſtellt, beſchränken wir uns einfach darauf, unſern Leſern die zwiſchen Rußland und der Türkei in Betref der Feſtung Siliſtria beſtehenden Verträge mitzutheilen. Bei der Unterzeichnung des Traktats von Adrianopel, am 2 Sept. 1829, verpflichtete ſich die Pforte, eine billige Entſchädigung für die Kriegskoſten an Rußland zu zahlen. Dem 9ten Artikel des Traktats zufolge ſollte der Betrag dieſer Summe durch ein gemeinſames Uebereinkommen beſtimmt werden. Dis geſchah durch einen beſonderen, an demſelben Tag unterzeichneten Vertrag, der die Summe auf 10 Millionen Dukaten feſtſezte. Man kam zugleich dahin überein, daß die Stadt Siliſtria, ſo wie die Fürſtenthümer Moldau und Wallachei, ſo lange von den Ruſſen beſezt bleiben ſollten, bis die genannte Summe völlig abgezahlt ſey. Dis iſt die Urſache der Beſezung Siliſtria's. Man ſieht, es iſt ein Pfand, das den Ruſſen als Bürgſchaft für die Zahlung einer von der Pforte durch eine förmliche Uebereinkunft kontrahirten Schuld übergeben iſt. Die Beſezung Siliſtria's durch ruſſiſche Truppen bis zum heutigen Tag iſt daher nicht im Widerſpruche mit dem Traktat von Adrianopel, ſondern nur die Vollziehung deſſelben. Man wird vielleicht fragen: Warum bleibt Siliſtria fortwährend beſezt, da doch die Fürſtenthümer Moldau und Wallachei, welche ebenfalls, dem Vertrage von Adrianopel zufolge, den Ruſſen übergeben wurden, geräumt worden ſind? Die Antwort hierauf iſt: Der Kaiſer von Rußland wollte dem Sultan einen Beweis der Nachgiebigkeit und Achtung geben und verzichtete freiwillig auf die Ausübung des Rechts, die Fürſtenthümer bis zur gänzlichen Abtragung der Kriegskoſten beſezt zu halten. Er wartete dieſen Zeitpunkt nicht ab, um die Pforte ſobald als möglich wieder in den Genuß der jährlichen Einkünfte zu ſezen, die ſie aus dieſen Provinzen bezieht, und endlich, um zugleich den Zeitpunkt näher zu rüken, wo die Moldau und Wallachei unter die Verwaltung der aus dem Adel des Landes gewählten und von dem Sultan beſtätigten Hospodare geſtellt werden ſollte. Dieſe Gründe bewogen den Kaiſer, die Beſezung der Fürſtenthümer vor der im Traktate von Adrianopel feſtgeſezten Zeit aufzuheben, und er erwiederte hierdurch freiwillig den Werth und die Wichtigkeit des Pfandes, welches Er in Händen hatte; ſtatt zwei Provinzen und eine Feſtung beſezt zu halten, begnügte Er ſich mit einer Feſtung. Es bleibt uns nun noch übrig, zu ſagen, was der Kaiſer gethan hat, um die Schuld zu vermindern. Von der ganzen Summe von 10 Millionen Dukaten hat er der Pforte ganz und gar erlaſſen: 1) Bei der Sendung Halil Paſcha's nach St. Petersburg, im Jahr 1830, zwei Millionen Dukaten. 2) Zu derſelben Zeit, um die Unterhandlungen in Betref der Unabhängigkeit Griechenlands zu erleichtern, eine Million Dukaten. Dis iſt jezt vergeſſen. Doch werden ſich der Graf Guilleminot und Sir R. Gordon, welche zu jener Zeit die Botſchafter Frankreichs und Englands in Konſtantinopel waren, ohne Zweifel erinnern, wie ſehr dieſe freiwillige Verzichtleiſtung von Seite Rußlands den gemeinſamen Beſtrebungen der Geſandten der drei Mächte, welche den Zwek hatten, die Pforte zur Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands zu bewegen, förderlich geweſen iſt. 3) Bei der Sendung Achmed Paſcha's nach St. Petersburg, in den Jahren 1833 und 1834, zwei Millionen. Im Ganzen fünf Millionen Dukaten. In dem Zeitraume von vier Jahren hat alſo der Kaiſer die Hälfte der Summe erlaſſen, welche er zu fordern hatte. Wir überlaſſen es dem Urtheile jedes Unparteiiſchen, ob der Kaiſer ſo gehandelt haben würde, wenn es ſeine Abſicht geweſen wäre, den Zeitpunkt der Zurükgabe der ihm anvertrauten Pfänder auf unbeſtimmte Zeit hinauszuſchieben. Es wäre in der That ein ſonderbares Verfahren für einen Gläubiger, der ſich ein ihm geſichertes Pfand zueignen will, wenn er damit anfinge, ſeinem Schuldner die Hälfte der Schuld zurükzugeben. Man ſage nicht etwa, der Kaiſer habe die eine Hälfte der Schuld aufgegeben, weil er überzeugt war, die Pforte werde ſie niemals bezahlen. Dis iſt ein leicht zu widerlegender Irrthum. Die ottomaniſche Regierung hat, ungeachtet der Schwierigkeiten aller Art, womit ſie zu kämpfen hatte, ſich bemüht, ihre pekuniairen Verpflichtungen, ſoweit es ihre Mittel erlauben, zu erfüllen. In dem Zeitraum von vier Jahren hat ſie etwa 1,200,000 Dukaten abgezahlt. Nach Abzug der vom Kaiſer erlaſſenen fünf Millionen bleiben daher von der ganzen durch den Vertrag von Adrianopel feſtgeſezten Summe noch 3,500,000 Dukaten zu bezahlen. Beide Regierungen ſind über die Mittel zur allmählichen Tilgung dieſer Forderung vollkommen einverſtanden. Von Seite der Pforte findet Gewiſſenhaftigkeit in der Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen ſtatt, von Seite Rußlands Rükſicht auf die finanzielle Lage des ottomaniſchen Reichs. So widerlegen alſo die auf Vertrauen und Rechtlichkeit gegründeten Verhältniſſe beider Regierungen zu einander die Verſicherungen der Times, deren Unrichtigkeit in Betref der Beſezung Siliſtria's wir dargethan haben."

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Meiland. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag № 230. 18 Auguſt 1835.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Fieſchi's Lebensumſtände. Brief.) — Beilage Nro. 230. Italien. (Entdekung des Halleyſchen Kometen zu Rom.) — Deutſchland. — Preußen. — Oeſtreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 327. Portugal. — Spanien. — Briefe aus Rom und Karlsruhe. — Bayeriſche Note an den eidgenöſſiſchen Vorort. — Ankündigungen.

Portugal.

(Nachtrag aus der Korreſpondenz der Times.) Liſſabon, 26 Jul. Der Zwek von Hrn. Caſtro's ſchon erwähnter Reiſe nach London ſoll ſeyn, einmal an Hrn. Mendizabals Stelle einen tüchtigen Finanzagenten für Portugal ausfindig zu machen, und dann die Unterhandlungen zu erneuern, welche vor dem unglüklichen Miniſterwechſel vom 26 Mai d. J. ſchon im Gange waren, und auf die Anlegung von Straßen, Kanälen u. ſ. w. im Innern von Portugal Bezug hatten. — Die Pallaſt-Camarilla übt nach wie vor ihren unſeligen Einfluß auf das Gemüth der Königin. Bei der großen Revue am 24 Jul., als am Jahrestage des ſiegreichen Einzugs des Herzogs von Terceira in Liſſabon, ward Ihre Maj. von dem Volke wie von der Nationalgarde mit keinem Gruß empfangen, weil ſie die Männer entlaſſen hatte, welche ihrem Vater in den ſchwierigen Momenten des Kampfes zu Oporto und Liſſabon treu zur Seite geſtanden. Die Kaiſerin-Wittwe ſoll entſchloſſen ſeyn, den Pallaſt Receſſidades nächſter Tage mit der königlichen Quinta zu Carias am Tajo-Ufer, ungefähr fünf engliſche Meilen von Liſſabon an der Straße nach San Juliao, zu vertauſchen, angeblich zwar um die Seebäder zu gebrauchen, eigentlich aber um dem leidigen Wirrſal von Intrigue und Verläumdung am Hofe der Königin zu entgehen. Doch Eine Hofnung iſt übrig. Die Miniſter werden ſich ſehr bald genöthigt ſehen, auf der Entfernung gewiſſer Leute von der Perſon der Königin zu beſtehen. Es iſt ein bemerkenswerthes Zuſammentreffen, daß der Marquis v. Lavradio einen ſo beklagenswerthen Einfluß auf Don Miguel übte und noch jezt übt, und daß die Schweſter deſſelben, die alte Marquiſin Ficalho, eine gleich große Gewalt über die junge Königin beſizt. Der Marquis v. Loulé bleibt allem Anſcheine nach im Marinedepartement, wiewol er ſeine politiſchen Freunde ſtündlich verſichert, er werde austreten. Doch wohnt er keinem Kabinetsrathe bei. — Nach der neuen Gebietseintheilung beſteht Portugal mit ſeinen umliegenden Inſeln aus 21 Bezirken, deren jeder, ſtatt wie früher von einem Präfekten, von einem Gouverneur verwaltet werden ſoll. Dieſe Eintheilung iſt übrigens ſehr ungleich gemacht, denn die Bevölkerung manches Bezirks verhält ſich zu der eines andern wie 4 : 1. Die Gouverneurſtellen, wozu die Regierung Staatsmänner aller Parteien zu ernennen wünſcht, ſind übrigens noch nicht offiziell vergeben. Die Einwohnerzahl des Feſtlandes von Portugal beträgt, nach den bei dieſer Bezirkseintheilung eingegangenen ſtatiſtiſchen Berichten, gegen 3,200,000, und jene ſeiner europäiſchen Inſeln ungefähr 350,000 Seelen.

Spanien.

Ein Journal des Tiers Parti, der Impartial, ſchreibt die gegenwärtige Unthätigkeit der beiden ſpaniſchen Armeen Unterhandlungen zu, welche unter der geheimen Vermittelung des engliſchen Kabinets, zwiſchen der Königin und Don Carlos eifrig betrieben würden. „Das engliſche Miniſterium, ſagt jenes Blatt, hat ſich wohl in Acht genommen, unſer Kabinet ſeinen gegenwärtigen Beſchäftigungen zu entziehen. Ueberdis hat es ſich von deſſen Lauigkeit, die Bedingungen des Quadrupelvertrags zu erfüllen, in der lezten Zeit überzeugen können und deshalb den Entſchluß gefaßt, allein und ohne Theilnahme Frankreichs das auszuführen, was nur England Nuzen bringen kan. Es befinden ſich in dieſem Augenblik zwei engliſche Unterhändler im Hauptquartier des Don Carlos, welche den Auftrag haben, die Grundzüge einer Ausgleichung vorzubereiten, welche dem Krieg ein Ende machen ſoll.“ Folgendes wären, einem andern Blatte zufolge, dieſe Grundzüge: „Die Rechte des Don Carlos werden, für ſeine Perſon, als erloſchen betrachtet, aber ſie ſollen zum Beſten des Infanten Carl Ludwig, ſeines Sohnes, wieder aufleben, der ſich mit der kleinen Königin Iſabella vermählen würde. Dieſe ſoll Königin nach eigenem Recht und Namen bleiben, gleich der erſten Iſabelle, der Gemahlin Ferdinands des Katholiſchen. So würden das ſaliſche und das antiſaliſche Prinzip Hand in Hand gehen, und man könnte weder bei den beiden Gatten noch bei ihren Nachkommen unterſcheiden, welcher von beiden in Folge der Succeſſion regiere.

(Sentinelle.) Die Zahl der ſpaniſchen Familien, welche mit allem, was ſie von ihrem Vermögen fortbringen können, ſich nach Frankreich flüchten, wird mit jedem Tage größer. Die Urſache dieſer Auswanderungen iſt wohl nur dem Wunſche zuzuſchreiben, ein Land zu verlaſſen, das unaufhörlich die Beute der Bedrükungen der einen oder andern Partei iſt, die ſich um die Trümmer ſtreiten. Die Agenten des Don Carlos verdoppeln ihre Thätigkeit, um die gezwungenen Steuern zu erheben. Seit kein Geld mehr aus dem Ausland ankommt, iſt man gezwungen, zu Mitteln aller Art zu greifen, um eine bedeutende Armee zu unterhalten; daher die Plakereien, die Drohungen mit dem Tode, und die Verhaftungen, die, wenn der Himmel ſo ſchweren Leiden nicht bald ein Ziel ſezt, jene Gegenden noch zur Einöde machen werden. Die Sache des Prätendenten, die ſeit einiger Zeit ſo bedeutende Stöße erlitt, ſcheint beſtimmt, die ganze Unbeſtändigkeit des Glüks zu erfahren. Man kündigt den Tod Sagaſtibelza's an, der in dem lezten Gefechte bei Mendigorria verwundet wurde; er war einer der beſten Parteichefs. Eraſo wird

Digitized by Google

wegen ſeiner durch die Kriegsbeſchwerden geſchwächten Geſundheit genöthigt ſeyn, abzutreten.

Der Bayonner Sentinelle vom 8 Aug. zufolge wurde, nach Nachrichten aus Albacete, in Talava, Provinz Cuenca, eine Verſchwörung zu Vergiftung der königlichen Familie entdekt. Einer der Verſchwörer habe ſich nach Aranjuez auf den Weg gemacht, um das Verbrechen auszuführen; man habe ihn aber verhaftet und wichtige Papiere bei ihm gefunden.

Die in Paris mit Ungeduld erwarteten Journale aus Barcelona ſind nur bis zum 4ten angelangt, während die zweite große Aufruhrbewegung erſt am 5 ausbrach. Die angekommenen Blätter enthalten nichts weiter über die bis dahin vorgefallenen Unordnungen, ſo daß man, wenn man ſie lieſt, glauben ſollte, es habe ſich gar nichts Beſonderes in Catalonien ereignet.

* Bayonne, 8 Aug. Wir erhalten endlich beſtimmtere Nachricht über die Mitwirkung des Liſſaboner Kabinets zu Gunſten der Königin Iſabella. Der portugieſiſche General, welcher die Truppen in der Provinz Tras os Montes befehligt, hat von Chaves unterm 20 v. M. dem Kommandanten der ſpaniſchen Provinz Zamora angezeigt, daß er von ſeiner Regierung beauftragt ſey, an der Spize von 8000 Mann in Spanien einzurüken. In Folge dieſer Mittheilung hat man Vorkehrungen getroffen, um die Hülfstruppen aufs beſte zu empfangen. — Man ſchreibt uns von Madrid, binnen 20 Tagen ſollten ſämtliche disponible Offiziere, bis zum Grade der Obriſten, ſich nach Tudela in Navarra und nach Valladolid begeben, um entweder beim aktiven Heer oder bei der Reſerve in Dienſt zu treten. — Zu Saragoſſa erließ General Montes einen Tagsbefehl an ſeine Truppen, welche man zu verleiten ſucht, und kündigte ihnen an, daß dieſe Werber mit dem Tode beſtraft würden; man habe bereits einen in Saragoſſa erſchoſſen. — Die Maſſe der k. Truppen befindet ſich angeblich zu Lodoſa und Seſma; lezterer Ort liegt 18 Stunden ſüdweſtlich von Pamplona. — Am 2 Aug. zog Don Carlos beim Geläute der Gloken in Eſtella ein, umgeben von ſeinem Generalſtabe und einer Schwadron Lanciers. Hier empfing er Abends den brittiſchen Konſul, der ihm angedeutet haben ſoll, daß er das Leben der engliſchen Gefangenen zu ſchonen habe, widrigenfalls man ihn für die etwaigen Hinrichtungen perſönlich zur Verantwortung ziehen werde. Am 4 Auguſt brach der Infant nach Vitoria auf. Er ſtand an der Spize von ſechs Bataillons, und ſtieß zu vier andern, welche in der Nähe jener Stadt gelagert waren. Man verſichert übrigens, dieſe Truppen ſeyen in armſeligem Zuſtande, und bei weitem nicht ſo begeiſtert wie vor dem Tode Zumalacarreguy's und dem Treffen bei Mendigorria. Truppen der Königin ziehen ihnen entgegen. Am 4 Abends hatte noch kein Gefecht ſtatt gefunden. — General El Paſtor wird am 5 mit beträchtlichen Streitkräften von St. Sebaſtian ausgezogen ſeyn, um die in der Gegend hauſenden Carliſtiſchen Schaaren aufzuſuchen. Die engliſchen Hülfstruppen werden vermuthlich an der Expedition Theil genommen haben. Am Tage vorher kam es zu einem kleinen Scharmüzel zwiſchen den Chapelgorris und Carliſten; lezteren ſoll 1 Mann getödtet, 3 verwundet, den andern 1 Mann verwundet worden ſeyn. — Ein franzöſiſcher Soldat von der Bayonner Beſazung iſt, wie man verſichert, über die Bidaſſoa geſchwommen, und bei den Carliſten in Dienſt getreten. Man hat an der Gränze Carliſtiſche Werber in Gewahrſam gebracht, und wird ſie vor Gericht ſtellen. — Die Unruhen in Catalonien ſcheinen für den Augenblik beſchwichtigt, allein man fürchtet deren Wiederholung.

* Bordeaux, 9 Aug. Dreißig von Paris kommende Freiwillige für die Armee der Königin mit einem Sergenten der Linie ſind geſtern in Bordeaux angelangt und begeben ſich nach Bayonne; eine gleiche Anzahl wird heute erwartet.

†† Paris, 11 Aug. Daß es anders werde in Spanien, dafür ſorgt am meiſten Don Carlos. Die Spanier wiſſen nicht, was ſie dieſem Prinzen Alles verdanken. Seine Anſprüche auf den Thron haben die Monotonie des abſolutiſtiſch-monaſtiſchen Regime's, in dem es ſeit Jahrhunderten verſunken iſt, gebrochen, ſeine Ausdauer im Kampfe wird es ganz davon befreien. Es hört ſich paradox an, und doch iſt es ſo, daß Spanien, nemlich das civiliſirte, das liberale, mehr Don Carlos zu verdanken haben wird, als allen winſelnden Patrioten, als allen poetiſchen Konſtitutionskünſtlern wie Toreno, wie Martinez de la Roſa. Don Carlos ficht, tritt offen ins Feld, und ruft den Geiſt hervor, durch den er allein bekämpft werden kan, während jene keuchen, beſchwören, verſprechen, und nichts dagegen haben, wenn die durch Blut gekaufte Freiheit Albernheit und Gotteslaſterung genannt wird, und Verfolgung denen droht, die noch eben auf gleicher Seite mit ihnen um das Erbe der Ferdinand'ſchen Verlaſſenſchaft zu kämpfen wagten. Was ſind die von Toreno proklamirten Militairkommiſſionen Anderes als wahre Chambres ardentes, in welchen ungeſtraft inquirirt und gerichtet werden, der Verfolgungsgeiſt ſich gütlich thun kan? Solch ein Dekret unterſchreibt Toreno; es hätte auch Martinez de la Roſa troz ſeiner doktrinairen Tendenz ſeinen Namen darunter geſezt. Es ſind wohl eigentlich die Doktrinairs, die jezt nach dem Tode Zumalacarreguy's heldenmüthig hervorkriechen, Prätendenten und Konſtitutionelle in einem Mörſer zerſtoßen, daraus Pulver machen, und es der Nation eingeben möchten, damit ſie erſtike. Die HH. Guizot und v. Broglie, die Hohenprieſter der Doktrine, welche die Reſtauration auf den alten großen Fuß bei uns wieder herzuſtellen gedenken, fühlen ſich bei dem Gedanken unbehaglich, daß ſie jenſeits der Pyrenäen verhöhnt werden können. Sie möchten Spanien gern die Karten ſchlagen, und Toreno für den Matador gelten laſſen, weil Toreno weder Royaliſt noch Liberaler, ſondern das willigſte Inſtrument von der Welt iſt, und ſo vortreflich verwendet werden kan. Vor drei Wochen, als noch der Geiſt Zumalacarreguy's die Carliſten elektriſirte und unter ihnen fortzuleben ſchien, glaubte Toreno an die Allmacht des Liberalismus, an die Nothwendigkeit, ihn zu Hülfe zu rufen, damit das baskiſche Geſpenſt gebannt werde, und er ward in dieſem Glauben von unſern doktrinairen Herren in ſo fern beſtärkt, daß ſie auch der Meynung waren, man müſſe, um den geſunkenen Muth der Chriſtinos zu beleben, die Wuth der Navareſen aber zu dämpfen, momentane Opfer bringen, und einige Provinzialzugeſtändniſſe machen, auf die man in Spanien verpicht ſchien. Dann ſagten ſie ſich, daß dis das beſte Mittel ſey, Provinz gegen Provinz zu halten, den öffentlichen Geiſt zu ſtimuliren, ohne für das Allgemeine eigentlich Etwas gethan zu haben, und dem königlichen Statut im geringſten zu nahe getreten zu ſeyn. Man gab alſo von hier aus den Wunſch zu erkennen, daß in Madrid die Lokalverhältniſſe mehr berükſichtigt, und ihnen einige Aufmerkſamkeit geſchenkt werden möchte. An Hrn. v. Rayneval ward in dieſem Sinne geſchrieben, der mit Graf Toreno zu Rathe ging,

Digitized by Google

mit ihm gerade ſo viel Provinzialfreiheiten, als die dringenden Umſtände erheiſchten, auszudenken ſich bemühte und die Verabredung traf, daß das groſe Machwerk in dem Miniſterkonſeil zur Sprache gebracht, und für ächte Münze ausgegeben werden ſollte. Allein der engliſche Geſandte, der das Aechte vom Unächten zu unterſcheiden weiß, ſich vielleicht über die Vertraulichkeiten des Hrn. v. Rayneval mit Toreno geärgert haben mag, vielleicht es aber auch redlicher meynte, trat hinderlich ein, und wußte einige Mitglieder des Konſeils dahin zu bewegen, daß ſie ſich der zu machenden Vorſchläge des Hrn. v. Toreno bemächtigten, und ſie, Villiers Angabe gemäß, auszulegen und anzuwenden ſuchten. Sey es, daß Toreno davon Wind hatte, oder daß er durch den Wechſel des Kriegsglüks in den Nordprovinzen ſich enthoben glaubte, dem Nationalgeiſte neue Kraft zu verleihen, er unterließ von den Eingebungen Raynevals Gebrauch zu machen, verſäumte aber auch, man weiß nicht recht aus welchem Grunde, dieſen von dem veränderten Entſchluſſe zu benachrichtigen. Hr. v. Rayneval, darüber empfindlich, ſchien es unter ſeiner Würde zu halten, ſich mit Toreno zu verſtändigen, und beſchränkte ſich darauf, Hrn. v. Broglie anzuzeigen, daß er ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht, und Hrn. v. Toreno nicht ſo gefunden habe, als er zu vermuthen berechtigt geweſen. Da man aber einmal unter dem Eindruk von Mißverſtändniſſen ſich befand, ſo war es verzeihlich daß unſer Botſchafter, der ſeinerſeits erfahren hatte, daß von ausgedehnten Provinzialfreiheiten die Rede geweſen, und daß Hr. Villiers dabei intereſſirt ſey, den Hrn. v. Toreno der Zweideutigkeit beſchuldigte, ſich aber myſtifizirt und dem engliſchen Botſchafter hintangeſezt glaubte. Er verlangte daher abberufen zu werden, oder daß man den Einfluß unſers Kabinets dahin aufbiete, daß Hr. v. Toreno zurüktrete. Hr. v. Broglie, der, mit Hrn. v. Rayneval zufrieden, dieſen für eben ſo nöthig in Madrid, als Toreno im ſpaniſchen Kabinet hält, ſezte ſich nun direkt mit lezterem in Berührung, und ſah zu ſeiner Freude, daß hier blos Mißverſtändniſſe obwalten, keine Art von Perſonalveränderung nothwendig ſey, und Hr. v. Toreno beſſer der Doktrine gedient habe, als ihr Botſchafter. Inzwiſchen war der Anwurf rükſichtlich der Provinzialfreiheiten dem Konſeil gegeben, und Hr. Villiers ſchien nur ſtärker dafür eingenommen, als er ſich durch die Impaſſibilität Toreno's kontrariirt glaubte. Sie mußten alſo zur Sprache gebracht werden, und wurden gegen den Willen Toreno's, der in dieſem Augenblike das Organ unſers Kabinets iſt, in dem Dekret erwähnt, das den liberalen Aufſchwung der Nation mit Militairkommiſſionen zu bändigen droht. Es iſt, als wenn man Gift durch Gift zu vertreiben ſuchte, und die von den Freunden der arbitrairen Gewalt verlangten Prevotalhöfe durch falſche Verſprechungen nur gehäſſiger machen wollte. Denn ſo weit iſt man in Spanien gekommen, daß man Alles für Trugbild hält, was in Ausſicht geſtellt, nicht wirklich verliehen, oder ins Leben gerufen wird. Dieſes Mißtrauen iſt nach dem, was man in dieſem unglüklichen Lande geſehen, erklärlich. Es iſt unbegreiflich, daß unſre Regierung, die ſich doch über die Lage der Madrider Regentſchaft keine Illuſionen machen kan, nicht darauf dringt, daß gleich zur Beruhigung der Gemüther etwas geſchehe, und ſtatt Militairkommiſſionen anzuordnen, ſolche eingeſezt werden, die durch wohl verſtandene Enquêten den Provinzialbedürfniſſen vorzuarbeiten verſtehen. Dadurch allein hätte die immer mehr um ſich greifende Gährung gedämpft werden können. Jezt iſt es zu ſpät, da ſelbſt das proviſoriſche Dekret über die Munizipalitäten den lange in Spannung erhaltenen Gemüthern keine Befriedigung geben konnte, während das Geſez über die Aufhebung der Hälfte der Klöſter erſt in dem Augenblik erſcheint, wo der Aufruhr gegen dieſe ſchon die Brandfakel erhoben hat. Indeſſen ſoll die Regierung die Abſicht haben, groſe Reformen bei dem Perſonal der Adminiſtration eintreten zu laſſen. Man will den Geſchäftsgang, der ſehr weitläuftig iſt, und einen großen Aufwand von Zeit und Beamten verlangt, vereinfachen; auch ſoll die Zahl lezterer vermindert, und nur ſolche Beamte beibehalten werden, die ſich durch ihre politiſchen Geſinnungen nicht verdächtig gemacht haben, daß ſie der alten Ordnung oder der exaltirten liberalen Partei angehören. Es ſoll nächſtens eine königliche Verordnung erſcheinen, die über die Zahl und Verwendung der Employés handeln wird. Man ſchmeichelt ſich, daß die Regierung dadurch an Kraft und Zuneigung beim Volke gewinnen werde, weil ſie ſo den Beweis lieferte, daß es ihr mit Erſparniſſen Ernſt ſey, und daß ſie ſich nur mit ſolchen Leuten umgeben wolle, die ihr wirklich ergeben ſeyen, und die nicht aus der Noth eine Tugend machen. Bei dem Miniſterium des Innern und bei dem des auswärtigen Departements ſcheinen jene Reformen dringender als bei irgend einem andern Zweige der Adminiſtration erheiſcht zu werden. Es heißt auch, daß die meiſten diplomatiſchen Agenten gewechſelt, und entweder zu neuen Beſtimmungen oder in Ruheſtand verſezt werden ſollen.

Großbritannien.

London, 10 Aug. Konſol. 3Proz. $89\,{}^{5}/_{8}$; Cortesbons $48\,{}^{1}/_{2}$; portugieſiſche 90; braſiliſche 86.

Am 8 machte das Oberhaus, dem Vorſchlage des Herzogs von Wellington gemäß, dem Zeugenverhör gegen die Munizipalreformbill ein Ende, und beſchloß mit der Berathung derſelben in der Committee am 12 dieſes Monats zu beginnen. Der Courier ſchreibt in dieſer Beziehung: „Wir konnten das Ergebniß einer Pairsverſammlung, welche heute (10) in Apsley-Houſe ſtatt fand, nicht erfahren; wir wiſſen blos, daß der Herzog von Wellington es ſchwierig findet die Ultra-Partei, mit welcher er noch in Verbindung ſteht, zu lenken. Der Herzog von Newcaſtle beſteht, ſagt man, auf der Verwerfung der Bill. Sir R. Peel iſt auf dem Lande. Bis zum Mittwoch, dem großen Tag der Probe, werden die vornehmſten Städte Englands ihre entſchiedene Meynung zu Gunſten der Bill ausgeſprochen haben, und gleichwol müſſen wir nach unſern bis jezt eingezogenen Erkundigungen glauben, daß die Pairs, dem Wunſche des Unterhauſes und des Volks entgegen, die Bill zu zerſtören beabſichtigen.“ Der Sun gibt eine neue zahlreiche Liſte von Städten, wo Verſammlungen ſtatt gefunden, um Petitionen zu Gunſten der Bill an die Pairs abzufaſſen. „Die Reformer von Mancheſter, ſagt er, haben ſich die dauernde Dankbarkeit ihrer Landsleute verdient; ſie haben von raſchem, entſchiedenem und einmüthigem Handeln ein Beiſpiel gegeben, würdig der beſten Tage der engliſchen Geſchichte. Dis iſt keine bloſe Parteibewegung; es iſt der Geiſt der Reform, der überall ſichtbar und gewaltig einherſchreitet. Wir ſehen ihn in Exeter, in Briſtol, in Warwick, in Boſton, in Cambridge, in Dover, in Pool, in Leiceſter; er iſt über den Tweed gegangen und hat laut in Glasgow geſprochen; er iſt über den iriſchen Kanal geſprungen, und in Dublin hat man ihn gehört und gefühlt. Aber dis iſt nicht Alles; ein be-

Digitized by Google

deutſameres Zeichen der Zeit bleibt noch zu erwähnen. Nicht nur zu Mancheſter, ſondern auch zu Newport und Liverpool hat ſich eine ſtarke Abneigung ausgedrükt, das Haus der Lords einer Petition zu würdigen. Man fühlte, es ſey überflüſſig ſich flehend an eine Verſammlung zu wenden, welche auf die ſelbſtſüchtige Meynung von Stadtſchreibern größeres Vertrauen ſeze, als auf die Meynung des Volks. Und nicht auf jene drei Städte beſchränkt ſich dieſer Geiſt; er geht wie ein Lauffeuer durch das Land, und allenthalben hört man die beunruhigende Frage: „Wozu iſt uns ein Haus der Lords nüze? Warum ſollten wir es länger beſtehen laſſen, wenn es nur zu unſerm Schaden beſteht?"

* In der Sizung des Oberhauſes am 11 Aug. wurden mehrere Petitionen für, und einige wenige gegen die Munizipalreformbill überreicht. Lord Melbourne übergab die Petition der Stadt Mancheſter zu Gunſten der Bill, welche in den lezten Tagen ſo großes Aufſehn erregt hat. „Ich enthalte mich, ſagte der Miniſter, jedes Kommentars zu dieſer Petition; die Thatſachen reden laut genug für ſich ſelbſt. Sie haben, Mylords, ohne Zweifel nicht vergeſſen, daß dieſe Petition in weniger als zehn Stunden mit 22,832 Unterſchriften bedekt war, welche dem achtbarſten Theile der Einwohner von Mancheſter angehören. Eine ſolche Manifeſtation zu Gunſten der Gemeindereform wird, wie ich hoffe, Ew. Herrl. von der dringenden Nothwendigkeit dieſer wichtigen Bill überzeugen." Der Herzog von Newcaſtle: „Weil denn doch die Whig-Journale und nach ihnen der erſte Lord der Schazkammer ſolches Gewicht auf dieſe Petition zu legen ſcheinen, ſo glaube ich einige Auszüge aus dem Briefe eines loyalen Conſervativen von Mancheſter leſen zu müſſen, der die Mittel entwikelt, welche man angewandt hat, um ſich eine ſo große Anzahl Unterſchriften zu verſchaffen. Die Petition, ſchreibt mein Korreſpondent, war auf Tiſchen an den Eken der Straßen aufgelegt, welche die radikalen Führer in Maſſe umſtanden, und alle Vorübergehenden, ſelbſt die Kinder, zum Unterſchreiben einluden. Konnte ein ſo Eingeladener nicht ſchreiben, ſo zeichnete er ein Kreuz, und irgend ein Radikaler fügte deſſen Namen bei. Sehet da, ruft der edle Herzog, die Früchte von den Werken unſers gebenedeiten (blessed) Hauſes der Gemeinen!" (Gelächter.) Die Diskuſſion dauerte noch beim Abgange des Kouriers. — Im Unterhauſe legt Hr. Roebuck die Bittſchrift eines gewiſſen William Lovett vor, welcher Beſchwerde führt, daß das Gericht ſeine Preſſe und ſeine Drukgeräthſchaften mit Beſchlag belegt, weil er ungeſtempelte Zeitungen verkauft, und von ſeiner Drukerei der Behörde keine Anzeige gemacht habe. „Ich weiß wohl, fügt Hr. Roebuck hinzu, daß eine Akte des Miniſteriums Pitt vom Jahr 1795, welches die Journaliſtik der geheimen Geſellſchaften verhindern wollte, jede Drukerei, von welcher die Obrigkeit des Bezirks keine Anzeige erhalten habe, in Beſchlag zu nehmen befiehlt; aber dieſe Akte iſt ſeit langer Zeit außer Gebrauch gekommen, und wenn ich recht berichtet bin, ſo beſteht der größere Theil der in London befindlichen Drukereien ohne eine ſolche Erklärung vor der Obrigkeit. Iſt es nicht beklagenswerth, daß, nachdem jenes Geſez 56 Jahre lang in Vergeſſenheit gerieth, man jezt unter einer freiſinnigen Regierung eine Verordnung wieder in Kraft zu ſezen gewagt hat, welche in Unglükszeiten von einem Unglüksminiſter verkündigt wurde, der, unbekümmert um die Freiheiten Englands, mehr als irgend ein anderer Schmach über ſeine Zeit und über ſein Vaterland gebracht hat?" Noch einmal ſey es geſagt, dieſe von Pitt erlaſſene Akte, um die Freiheit der öffentlichen Diskuſſion zu erſtiken, und den Despotismus zu begünſtigen, ſteht mit der freiſinnigen Rechtspflege Englands nicht mehr in Einklang. Würdiger wäre ſie eines Nachbarlandes, wo in dieſem Augenblik ein Procès-monſtre die Menſchheit entehrt (disgraces humanity). Gewiß, es fällt mir nicht ein, die gegenwärtige Regierung Sr. Maj. mit einem franzöſiſchen Generalprokurator zu vergleichen; aber ich behaupte, daß die Akte von 1795 das Gepräge deſſelben Geiſtes trägt, welcher das Parquet des Bürgerkönigthums beſeelt. Uebrigens wurde die erwähnte Akte in dem vorliegenden Falle offenbar falſch angewandt; denn nach der Abſicht ihres Urhebers Pitt ſollte ſie nicht die ungeſtempelten Publikationen, wohl aber die geſtempelten Journale unterdrüken, welche gegen ſeine illiberalen Maaßregeln eine energiſche Oppoſition bildeten. Ich wiederhole es, die Wiederauferſtehung der Akte von 1795 unter dem dermaligen Miniſterium iſt eine Anomalie und ein Fehler. Ich glaube, daß dieſes Miniſterium geneigter und fähiger als irgend ein anderes iſt, das Glük der Nation zu ſchaffen, und habe ihm deshalb meinen ſchwachen Beiſtand geliehen; aber eben darum könnte ich nur mit Schmerzen ſehen, wie es irgend eine Maaßregel faßte, die ſeine Popularität vermindern müßte. Ich beſchwöre die Miniſter, ſich nicht der Unterſtüzung des Volkes zu berauben, die ſie allein in den Stand ſezen kan, ihre guten Abſichten auszuführen, ſiegreich mit der gegen ſie aufgebotenen Macht zu ringen, und ihre miniſterielle Exiſtenz zu ſichern. Ich beſchwöre ſie in dieſem Augenblike, wo ſie mehr als je der Volksliebe bedürfen, dieſe nicht zu verſcherzen, dem Volke die ihm ſchuldige Gerechtigkeit nicht zu verſagen." Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Staatsſchazes, nahm das Wort, als der Kourier abging.

(Courier.) Hr. Mendizabal, der ſpaniſche Finanzminiſter, hatte am 8 d. M. eine Unterredung mit Hrn. P. Thompſon im Bureau des Handelsminiſteriums. Er verabſchiedete ſich zu ſeiner bevorſtehenden Abreiſe nach dem Kontinent.

(Devonport Independent.) Wir haben durch das Dampfboot The Lightening Nachrichten aus Liſſabon bis zum 2 Auguſt. Die engliſchen Schiffe, welche damals im Tajo lagen, waren der Haſtings, die Waterwitch, die Viper, der Chamäleon und the Hope. Hingegen waren der Stag, der Tweed, die Clio und der Pike mit geheimen Inſtruktionen unter Segel gegangen. Man glaubte, dieſe Schiffe ſeyen an die ſpaniſche Nordküſte beſtimmt, und das Gerücht ging, das Geſchwader des Mittelmeers unter Sir J. Rowley werde unverweilt nach demſelben Punkte abgehen. In Liſſabon ſprach man von 4000 Mann, die ſogleich in Spanien einrüken ſollten.

Frankreich.

Paris, 12 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 78, 60; ſpan. ewige Rente $37\frac{1}{2}$; 3Proz. $24\frac{1}{4}$.

Marſchall Soult wartete dem Könige ſogleich nach ſeiner Ankunft in Paris auf. Am 11 Morgens hatte der Marſchall abermals Audienz. Am Abend zuvor waren Fürſt Talleyrand und der ruſſiſche Geſchäftsträger vom Könige empfangen worden. Fürſt Talleyrand ſoll gegen Ende Auguſts auf ſeinen Landſiz von Valençay zurükkehren wollen. — Fürſt Eſterhazy iſt in Paris angekommen. Eben ſo General Trezel.

Hr. v. Bourqueney, erſter Sekretair der franzöſiſchen Botſchaft in London, kehrte am 10 auf ſeinen Poſten zurük.

Digitized by Google

Wir haben geſtern angeführt, daß in der Sizung der Deputirtenkammer am 11 Aug. Hr. Parant, als Berichterſtatter der betreffenden Kommiſſion, auf Annahme des Geſezesentwurfs über die Jury, unter Beifügung einiger Amendements antrug. Die lezteren beſtehen blos darin, daß er vorſchlug, der Regierung zu überlaſſen, durch eine Ordonnanz die Art der Geheimhaltung der Abſtimmung der Geſchwornen zu beſtimmen; zweitens wünſcht die Kommiſſion jenen Paragraphen modifizirt, wonach es der Regierung anheimgeſtellt bliebe, die Strafe der einfachen Deportation in eine Detention außerhalb des Kontinentalgebiets des Königreichs zu verwandeln, d. h. der Deportation auch noch die Einkerkerung beizufügen. Die Kommiſſion ſchlägt vor, den Gerichten die Entſcheidung zu überlaſſen, ob der Verurtheilte in einem Gefängniſſe in Frankreich oder außerhalb deſſelben eingeſperrt werden ſolle. Die Diskuſſion beider Geſeze ward auf den 13 feſtgeſezt.

(Temps.) An folgenden Beſtimmungen ſcheint das Miniſterium in dem Geſezesentwurf über die Preſſe beſonders feſtzuhalten: Jurisdiktion der Pairskammer, ſo daß ein Preßvergehen gegen den König als Angrif auf die Sicherheit des Staats bezeichnet würde. Wird dis zugegeben, ſo würde man ſich eine Verminderung der Geldbußen gefallen laſſen. Geſtrichen würde der Art. 5, der verbietet, den Namen des Königs auch nur anſpielungsweiſe in die Prüfung der Handlungen der Regierung zu miſchen. Man hat bei dieſem Artikel mit Recht bemerkt, daß vor noch nicht drei Monaten das Journal des Débats Artikel bekannt gemacht hatte, um gegen den Tiers-Parti zu beweiſen, daß der König keine Maſchine ſey und in den Handlungen ſeiner Regierung interveniren müſſe. Das Miniſterium ſcheint noch viel Werth darauf zu legen, daß die Diskuſſion des Prinzips der Regierung verboten werde, obgleich mehrere Mitglieder der Kommiſſion dieſen Artikel für thöricht und unausführbar erklären. Auch glaubt man, daß die Kommiſſion die durch den Art. 7 ausgeſprochene furchtbare Aufeinanderhäufung von Strafen nicht geſtatten werde. Der ganze Artikel über die Géranten wird umgearbeitet werden; derſelbe iſt auf eine zu große Unwiſſenheit der in den Journalbureaux eingeführten innern Gewohnheiten gegründet. Ferner ſcheint das Miniſterium noch beſonders viel Werth auf die Cenſur über die Theaterſtüke und die Lithographien zu legen, und die Kommiſſion iſt ſehr geneigt, ihm darin zu entſprechen. Allerdings muß der Frechheit ein Zügel angelegt werden; aber die Kommiſſion möge wohl bedenken, daß die Cenſur in dieſen Dingen ein gefährlicher Vorgang für die Preſſe ſelbſt iſt.

(National.) Wir haben geſtern geſagt, daß der Bon Sens mit Beſchlag belegt worden ſey, das in der Vorladung angegebene Motiv iſt der von ihm gegebene Auszug aus den Artikeln der engliſchen Journale über das Geſez Fieschi (wie jezt die Journale das Preßgeſez nennen) und namentlich aus dem Sun. Dis iſt das erſtemal, daß Hr. Cauchois Lemaire ſeit ſeiner Verurtheilung in Sache des Briefs an den Herzog von Orleans im Jahr 1828, in einer politiſchen Angelegenheit vor den Tribunalen erſcheint. *) Die Beſchlagnahme der Quotidienne erfolgte, wie es heißt, ebenfalls wegen des Wiederabdruks eines Artikels aus der Sun über das neue Preßgeſez. Man ſagt, der Renovateur ſey aus derſelben Urſache mit Beſchlag belegt worden. Was die Beſchlagnahme der Gazette de France betrift, ſo erfolgte ſie aus einem doppelten Grund: 1) wegen des 42ſten Briefs der Gazette an ihren Nachbar (Ludwig Philipp), und 2) wegen eines Schreibens des Hrn. v. Conny.

*) Cauchois Lemaire ließ bekanntlich 1828 ein öffentliches Schreiben an den Herzog von Orleans (Ludwig Philipp) erſcheinen, worin er den Sturz der ältern Linie vorausſagte, und den Herzog von Orleans aufforderte, ſich an die Spize des Staats zu ſtellen.

Mehrere Blätter erzählen, General Lachaſſe de Verigny ſey noch nicht geſtorben geweſen, als ſchon ein gewiſſer General an den Kriegsminiſter geſchrieben, und ſich um deſſen Stelle beworben habe. Der Miniſter habe geantwortet: „Mein Herr, Ihr Brief iſt eine Schande für das Heer. Sie mögen mir Dank wiſſen, daß ich ihn nicht bekannt mache.“

Der Moniteur du Commerce ſpricht von neuen dem Könige zugekommenen Drohbriefen, daß die Höllenmaſchine Fieschi's nicht die lezte geweſen ſey, und daß nicht vor allen ihn das Schikſal ſchüzen werde.

(Journal de Paris.) Als wir ſo beſtimmt ſagten, daß alle der Mitſchuld an Fieschi's Verbrechen Verdächtigen der republikaniſchen Partei angehörten, hatten wir als Grund dafür eine wichtige Thatſache: daß nemlich dieſe Angeſchuldigten zu den thätigſten Sektionen der Geſellſchaft der Menſchenrechte gehörten. Dis iſt, wie uns ſcheint, genug, um ſie für Republikaner zu halten.

(National.) Hier noch einige neue Fragen, welche wir den Miniſtern vorlegen: Iſt es wahr, daß ſie von der mehr oder minder direkten Theilnahme unterrichtet ſind, welche an dem Verbrechen Fieschi's ein Individuum gehabt haben kan, das unter der Reſtauration eine hohe Stelle in Corſica bekleidete, und das in der lezten Zeit der Regierung Karls X nach Paris berufen wurde, um da wichtige Dienſtesverrichtungen zu übernehmen, denen die Polizei nicht fremd war? Wiſſen ſie nicht, daß dieſe Perſon, die ſeit 1830 faſt beſtändig im Gefolge der Exilirten von Prag gelebt hat, während der erſten ſechs Monate des Jahres 1835 drei Reiſen nach Frankreich machte; daß ſie Fieschi kannte, deſſen Verurtheilung wegen des Kuhdiebſtahls während ihres Aufenthalts auf der Inſel erfolgte? — Hat das Miniſterium bei den Verhören eines andern Individuums über Fieschi, das eine der erſtgenannten Perſon untergeordnete Stelle in Corſica bekleidete, nicht erfahren, daß der Koffer Fieschi's, ſeit dem Attentat, bei der Frau dieſer Perſon lag, wo er ſogar in Gegenwart der von einem der Herren des Parquets verhörten vormaligen corſiſchen Magiſtratsperſon in Empfang genommen wurde? — Iſt es wahr, daß dieſer ſo beſtimmten Ausſage ungeachtet jene Dame nicht verhaftet wurde, weil dis im Publikum hinſichtlich der Farbe des Attentats eine Meynung beſtätigen würde, die es noch nicht an der Zeit iſt ſich erzeugen zu laſſen? Sie iſt indeß unter eine gewiſſe Aufſicht geſtellt, um dieſen Faden der Unterſuchung nöthigenfalls nicht zu verlieren. — Iſt es endlich wahr, daß man gänzlich darauf verzichtet hat, die Republik im Hintergrunde des Attentats zu finden, daß man aber beharrlich an dem faſt vergeſſenen Komplott von Neuilly und den Champs Elisées feſthält, und in dieſem Augenblik damit beſchäftigt iſt ein Mittel zu finden, dieſe beiden Angelegenheiten in Eine zuſammenzuſchmelzen?

Digitized by Google

(Nouv. Minerve.) Schluß der biographiſchen Notizen über Fieschi.) Als Soldat der Expedition Murats hatte Fieschi bei ſeiner Landung in Frankreich die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich gezogen, und der Miniſter des Innern hatte ihn der Aufſicht der Polizei als einen politiſchen Verurtheilten empfohlen. Auf dieſe offizielle Anzeige hin, die ihm nach Montpellier, Lodeve, Lyon u. ſ. w. folgte, gelang es ihm die (nach der Juliusrevolution eingeſezte) Kommiſſion für die politiſchen Verurtheilten zu hintergehen, und drei Monate lang eine Unterſtüzung von 25 Fr. monatlich, mithin im Ganzen 75 Fr. zu beziehen. Als jedoch die Wahrheit an den Tag kam, ward er aus den Liſten der Kommiſſion geſtrichen, den Gerichten angezeigt, und vor das Tribunal der korrektionellen Polizei gefordert. Um dieſer, die ihn verfolgen ließ, nicht in die Hände zu fallen, verließ er die Mühle Croulebarbe. Es ſcheint ihm viel daran gelegen geweſen zu ſeyn, nicht in der Meynung derer zu verlieren, welche ſich ſo lebhaft für ihn intereſſirt hatten; die ihn betreffenden Entdekungen der Polizei erbitterten ihn, und die lezten Worte, welche er an Hrn. Caunes richtete, als dieſer ihm rieth, ſich als Gefangener zu ſtellen, da ja ſein Vergehen nicht bedeutend ſey, waren: „Nie wird man mich lebendig fangen.“ Mit wildem Blik zeigte er dabei die mit Bleikugeln bewehrte Peitſche, welche er auf der Bruſt verborgen trug. — Man hat ſich viele Mühe gegeben zu erfahren, ob Fieschi von der Polizei verwendet, und vor Allem, ob er nach Italien geſchikt worden ſey, um die Herzogin von Berry zu beaufſichtigen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß Fieschi von Hrn. Baude verwendet wurde, indem er ſogar die Frechheit hatte zu ſagen: „Hr. Präfekt, in Zeiten der Revolution gibt es Leute, deren man ſich ohne Aufſehen entledigen muß, und von denen man Niemand als Gott Rechenſchaft zu geben hat; befehlen Sie über mich, ich nehme es auf mich.“ — Daß Fieschi aber auch im Dienſte des Hrn. Gisquet geweſen ſey, ſcheint nach den eben angegebenen Umſtänden kaum möglich. Wie dem auch ſeyn mag, ſo viel iſt gewiß, daß er nicht in Italien war, um die Herzogin von Berry zu beaufſichtigen, denn ſeit dem Ende des Jahres 1850 war er bei den unter der Leitung des Hrn. Caunes ſtehenden Arbeiten beſchäftigt. Dieſer Beamte und mehrere andere Perſonen haben Fieschi bis zu Anfang des Jahrs 1835 faſt täglich geſehen, und zudem ſteht ſeine Unterſchrift am Rande aller monatlichen Rechnungen, ſo daß wenn er wirklich in Italien geweſen wäre, dis nur nach dem Monat Januar 1835 hätte ſeyn können. Fieschi iſt einer jener italieniſchen Bravos, die in das Begehen und die Schauſtellung eines Mords denſelben Stolz ſezen, als wahrhaft rechtſchaffene Menſchen in die Erfüllung einer edlen Handlung. Man verſichert, daß er, nachdem er ſich geweigert, Hrn. Lavocat zu erkennen, er endlich in einer Art von Herzensergießung zu ihm geſagt habe: „Hr. Lavocat, verſprechen Sie mir nur Eines.“ — „Und was?“ — „Gegenwärtig zu ſeyn, wenn ich das Schaffott beſteige. Dann werden Sie ſehen, mit welchem Auge Fieschi das Inſtrument des Todes betrachten wird; dann werden Sie ſehen, ob meine Kniee brechen, und dann werden Sie ſagen: Darin erkenne ich Fieschi!“ Er iſt eine Art von modernem Heroſtrat. Wie ſoll man aber auf der andern Seite wieder dieſe kalte Unerſchrokenheit mit jener niedern Liebe zum Gewinn vereinen, die ihn zu verzehren ſcheint? Iſt er dem eignen Triebe gefolgt? oder wurde er von einem fremden Willen beherrſcht, der ihn zu dem gräßlichen Verbrechen befeuerte? Welche politiſche Urſache, wenn er anders eine hatte, hat ſeinen Arm geführt? Dis ſind die Fragen, die Jedermann aufwirft; dis iſt es, was die Miniſter wiſſen müſſen, was ſie auch wirklich wiſſen, aber nicht ſagen. Einige legitimiſtiſche Blätter haben die Niedrigkeit begangen, einflüſtern zu wollen, daß die Unthat aus dem Prinzip der Volks-Souverainetät entſtanden ſey, und die Miniſter würden es vielleicht gern geſehen haben, wenn die Unterſuchung Entdekungen in dieſem Sinne herbeigeführt hätte. Sie wenden Alles an, um die Carliſtiſche Partei zu ſchonen und zu ſchüzen. Warum brauchte aber Hr. Baude den Fieschi, um die Republikaner zu beaufſichtigen? Warum zog dieſer Menſch auf die Aufforderung des Hrn. Lavocat gegen die Republikaner und die Barrikaden der Straße St. Mery? Hat er Gold und viel Gold erhalten, wer hat es ihm gegeben, und wer iſt im Beſize von vielem Golde? Iſt es die carliſtiſche oder die republikaniſche Partei? Die leztere, die Erfahrung hat es bewieſen, kämpft am hellen Tage, auf offener Straße; ſie läßt ſich erdolchen, vom Kartätſchenfeuer niederſchmettern; ſie iſt arm und eher ſchwazhaft als fähig im Verborgenen zu handeln. Eine republikaniſche Verſchwörung würde tauſendmal entdekt, die Verſchwornen hätten ſich im Augenblike der Exploſion mit den Waffen in der Hand gezeigt. Hat man aber auch nur einen einzigen geſehen? Nein, Alles führt auf den Glauben, daß kein Republikaner bei dem ſchändlichen Verbrechen betheiligt war. Sollen wir alſo die Carliſten beſchuldigen? Wir ziehen es vor, in dem Mörder nur einen einzelnen Menſchen, eine unergründliche Natur zu ſehen. Es iſt unmöglich, daß nicht etwas von der Unterſuchung verlautbare, und wenn Fieschi öffentlich vor ſeinen Richtern erſcheint, dann enthüllen ſich vielleicht die bis jezt noch umſchleierten Geheimniſſe. — Wir können noch Einiges über die Petit beifügen. Dieſes Weib, von übrigens gemeinem Aeußern, zeichnet ſich dennoch durch ziemlich ausgebreitete Kenntniſſe und einen leichten Vortrag aus. Will man ihr glauben, ſo nimmt ihre Familie eine ziemlich hohe Stellung in der Provinz ein. Ihre Perſon hat nichts Angenehmes; ſie iſt hager, groß, ſehr brunet, und ihr ſüdlicher Accent ſehr kenntlich. Ihre Sprache iſt ſüß und einſchmeichelnd, doch darf man dem nicht trauen, denn nie geht Wahrheit über ihre Lippen, und ſie behauptet eine Unwahrheit mit einer Frechheit, welche in Erſtaunen ſezt; dabei blikt ſie Niemand gerade ins Geſicht. Die Petit übte einen großen Einfluß auf Fieschi, der ihre Ueberlegenheit anerkannte, und ihr wie ein Kind gehorchte. Sie benüzt alle Gelegenheiten, um ihre Herzensgüte, ihre Seelengröße, und ihr feines Gefühl gelten zu machen; auch rühmt ſie immer ihre Uneigennüzigkeit und ihre Ergebenheit für ihre Freunde. In dieſer Hinſicht hat ſie einigen Perſonen eine Anekdote erzählt, die unter den gegenwärtigen Umſtänden ſo wichtig iſt, daß es ein Vergehen wäre, ſie nicht anzuführen, da ſie dazu dienen kan, gewiſſe Zweifel aufzuklären, und gewiſſe ſchwankende Ueberzeugungen zu befeſtigen. Hier iſt das Faktum, deſſen Genauigkeit wir verbürgen: Sie ſagte oft, daß ſie einer hohen Perſon der geſtürzten Gewalt einen ausgezeichneten Dienſt erwieſen, daß ſie dieſelbe unter ernſten Umſtänden mehrere Tage bei ſich verborgen habe, und daß dieſe Perſon, als ſie von ihr geſchieden ſey, ihr eine Börſe voll Gold mit der Verſicherung gegeben, daß ihre Dankbarkeit ſich nicht hierauf allein beſchränken ſolle. Sie, die Petit, aber habe ſich dadurch erniedrigt gefühlt, und das Geſchenk ent-

Digitized by Google

ſchieden zurükgewieſen. Dann habe die hohe geheimnißvolle Perſon ſie umarmt, und ihr geſagt: „Ich werde Dich nie vergeſſen, und kommen wir wieder zur Macht, ſo ſollſt Du nicht länger arm ſeyn.“ Dieſes Weib theilte nach dem Jahre 1830 das Schikſal Fieschi's, d. h. ſie folgte ihm in die Mühle Croulebarbe, wo ſie ſich noch um die Mitte des Jahrs 1834 befand. Indeß verließ ſie ihn ſpäter in Folge häuslicher Zwiſtigkeiten, deren eigentliche Veranlaſſung uns unbekannt iſt, und ließ ſich auf dem Marché des Patriarches nieder, wo ſie für Rechnung eines Bäkers Brod verkaufte, und ſpäter Koſt gab, die auch einige Studirende der Medizin bei ihr nahmen. — Nina Laſſale, das junge Mädchen, welche ebenfalls die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ſich gezogen hat, und bei der man den berüchtigten Koffer gefunden, der eine ſo weite Wanderung durch Paris gemacht hat, iſt ungefähr 20 Jahre alt, und eine Tochter der Petit. Nach dem Jahr 1830 kam ſie in das Hospital la Pitié, wo ſie von Hrn. Lisfranc in einer Scrophelkrankheit behandelt wurde, in deren Folge ſie an einer Hand lahm ward, und ein Auge verlor. Die Journale haben ſich geirrt, wenn ſie noch von einer dritten Frau ſprachen, die man nicht auffinden könne, welche einäugig ſey, und der an der einen Hand Finger fehlten. Dieſe Bezeichnung paßt auf Niemand als auf Nina Laſſale.

*** Paris, 12 Auguſt. Die Verhältniſſe Cataloniens erregen fortwährend Beſorgniß. Die ſeit geſtern verbreitete Nachricht, daß General Llauder von Puycerda nach Frankreich geflüchtet ſey, wird zwar von der Miniſterialpreſſe noch nicht beſtätigt, ſoll aber zuverläſſig ſeyn. — Die Kammer der Abgeordneten wird vermuthlich ohne viel größere Schwierigkeit als die Kommiſſion auf die neuen Geſezesvorſchläge der Regierung eingehen, und ſie nur in untergeordneten Punkten modifiziren. — Das Publikum zieht ſeit einigen Tagen in unabſehbarer Menge nach dem Invalidenhôtel, um die feſtlich dekorirte Kirche zu ſehen, und dem fortdauernden Todtenamte beizuwohnen. — Die tumultuariſchen Scenen in Berlin haben, da kein politiſcher Zwek damit verbunden war, hier wenig Aufſehen erregt.

Italien.

(Der Halleyſche Komet.) Rom, 6 Aug. Von der Sternwarte des Collegio Romano. Geſtern ungefähr um 7 Uhr 30 Minuten nach römiſcher Uhr wurde auf unſrer Sternwarte die endliche Erſcheinung des vielbeſprochenen Halleyſchen Kometen an der von uns nach Damoiſeau's Fundamenten berechneten Stelle des Himmels beobachtet. Sein Licht war äußerſt ſchwach, und glich ſehr dem des Biela'ſchen Kometen, wie wir ihn bei ſeinem lezten Erſcheinen zu beobachten das Glük hatten. Er befindet ſich in der Nähe des Sterns ζ (Zeta) im Stier und des voranſtehenden ſchönen Nebelſterns. Die beginnende Morgenröthe und ein über den Himmel ſich verbreitendes Gewölk ließen uns kaum die nöthige Zeit, um ſeine Stellung mit einiger Genauigkeit zu beſtimmen. Seine gerade Aufſteigung fanden wir 5° 26′; ſeine nördliche Abweichung 22° 17′. (Röm. Bl.)

Deutſchland.

Briefe aus Straßburg verſichern, daß in Folge der Vollendung der abgekürzten Route nach Paris die Pariſer Briefpoſt vom nächſten Monat an täglich Morgens um 4 Uhr, ſtatt wie bisher um 7 Uhr Abends, dort ankommen werde, ſo daß die deutſchen Poſten eine entſprechende Abänderung in der Expedirung der Kehler Poſt würden treffen müſſen, wenn nicht die Briefe und Journale fünfzehn Stunden in Straßburg liegen bleiben ſollten. Dem Vernehmen nach werden auch bereits mit den deutſchen Poſten die nöthigen Kommunikationen deshalb gepflogen, ſo daß vielleicht zu hoffen iſt, daß vom Oktober an die beſchleunigte Poſtverbindung gegenſeitig hergeſtellt ſeyn wird. Für Augsburg wird dieſe erfreuliche Aenderung dem Gewinn eines vollen Tags gleichkommen.

* Köthen, 30 Jul. Se. Durchl. der Herzog hat dem Dr. Med. Lehmann, welcher nach der Abreiſe des Hofraths Hahnemann nach Paris die Behandlung hieſiger und fremder Kranken nach der homöopathiſchen Heilmethode fortſezt, den Hofrathstitel zu verleihen geruht.

Preußen.

Berlin, 11 Aug. (Nürnb. Korreſp.) Die Unruhen, die am 3, 4 und zum Theil noch am 5 d. hier ſtatt gefunden, erſcheinen in ihren Folgen bedeutender, als man Anfangs gemeynt hatte. Eine große Anzahl von Perſonen ſind gefänglich eingezogen worden. Sehr Viele werden in der Stadt vermißt, die nach Namen und Perſonalbeſchreibung in den hieſigen Tagblättern von ihren Angehörigen reklamirt werden, und die in dem Gedränge des von dem ſcharf einhauenden Militair verfolgten Volkshaufens ſpurlos verſchwunden ſind. Dem Vernehmen nach wird der verdiente Polizeipräſident v. Gerlach ſeine Entlaſſung nehmen. Die untern Volksklaſſen Berlins waren zu ſehr daran gewöhnt, ſich an dem königlichen Geburtstage durch Schießen und Raketenwerfen auf dem Exerzierplaze zu ergözen, als daß nicht das Gebot, daſſelbe gänzlich einzuſtellen (welches allerdings durch einige im vorigen Jahre vorgefallene Unglüksfälle veranlaßt wurde) Widerſezlichkeit und Uebertretungen hätte zur Folge haben ſollen, die leider zu einem ſo ernſtlichen Konflikte mit dem einſchreitenden Militair und zu ſo vielen Zerſtörungen, denen ſich die erbitterte Menge in der Stadt überließ, geführt haben. Wie man ſagt, war Hr. v. Gerlach der Meynung geweſen, die Schießergözungen in dieſem Jahre noch nicht gänzlich zu unterſagen, ſondern nur auf einen beſtimmteren beaufſichtigten Raum zu beſchränken, und ſo das Einſtellen für künftig allmählich einzuleiten, während der Kommandant der Stadt, Graf v. Noſtiz, auf der entgegengeſezten Anſicht eines ſofortigen Verbots verharrt hatte. Man hoft im nächſten Jahre bei der Wiederkehr dieſes feſtlichen Tages allen Mißſtänden dadurch zu begegnen, daß man, wie auch früher üblich, an einem entfernteren Theile der Umgegend von Seite der Behörde ein Feuerwerk veranſtaltet, um die Volksmaſſe mehr in die Weite zu zerſtreuen und von einer Wiederholung ähnlicher Exzeſſe abzuhalten. Solche Feuerwerke fanden in früheren Jahren auf dem ſogenannten Wedding vor dem Oranienburger Thore, einem äußerſten Punkte der nordöſtlichen Umgebungen Berlins, ſtatt, wo die Menge allerdings von allen Berührungen mit der Stadt abgeſchnitten iſt. Wie es bei ſolchen Verirrungen zu geſchehen pflegt, ſind auch viele achtbare Einwohner Berlins in dem Gedränge, beſonders in der Nacht des 3 Aug., verwundet und empfindlich verlezt worden. Dagegen beklagt man auch auf Seite des Militairs den Verluſt eines geſchäzten Offiziers, des Grafen v. Schlippenbach, der in Folge der Verwundungen, die er unter den Händen des Volks erlitt, am andern Tage geſtorben iſt.

(Elbinger Anz.) Danzig, 6 Auguſt. Das Schauſpiel welches die Ausſchiffung der ruſſiſchen Truppen am vorgeſtrigen Tage gewährte, war nicht ſo effektvoll, wie man erwartet hatte.

Digitized by Google

Ein ruſſiſches Dampfboot, das die Danziger Bordinge aus Schlepptau nehmen ſollte, hatte abſagen laſſen, oder war ausgeblieben. Ueberdis war der Wind aus Nord-Oſt ſo ſtark, daß von den an ſich etwas ſchwerfälligen Bordingen, 60 an der Zahl, wiewol ſie den ganzen dritten Auguſt Zeit gehabt hatten, ſich auf die Rhede zu begeben, nur ſehr wenige dahin gelangt waren, ſo daß die bei weitem größte Zahl der 6000 ans Land zu ſezenden Krieger mit den ruſſiſchen Schiffsbooten ans Land gebracht werden mußte. Dadurch zog ſich die Ausſchiffung ſehr in die Länge, ſo daß ſie volle vierundzwanzig Stunden und darüber, von vorgeſtern bis geſtern Morgen dauerte. Das Mittageſſen, welches in den Danziger Speiſeanſtalten bereits Dienſtag Mittag um 12 Uhr bereit ſtand, konnte von den zulezt ankommenden erſt nach Mitternacht, ja von den allerlezten, erſt um 9 Uhr des andern Morgens genoſſen werden! Etwa die Hälfte der Truppen wurde in der Stadt ſelbſt, die andere Hälfte in den umliegenden, nahe an der Chauſſee gelegenen Ortſchaften, Langefuhr, Zigankenberg, Ohra, St. Albrecht, Müggenhall u. ſ. w. einquartiert; die Bürger und Landleute, bei denen die Soldaten in Quartier lagen, brauchten ihnen weder Eſſen noch Trinken zu geben; in der Stadt aßen die Soldaten im Zeughauſe und in der Reitbahn, die Offiziere im Saale des grünen Thors; auf dem Lande hingegen war die eine Kochanſtalt in Langefuhr, die andere in Ohra etablirt. — Die Größe des einen Tambour-Majors, der ſtets ganz vorn an marſchirte, hat alle Welt in Erſtaunen geſezt. Noch nie hat man hier einen ſolchen Rieſen geſehen; er ſoll 27 Zoll über das gewöhnliche Maaß haben, und ſein Geſicht war mit dem eines neben ihm reitenden Gendarmen in einer Höhe, ſo daß er ſo groß, wie der Mann mit dem Pferde erſchien. Er ragte über die hinter ihm marſchirenden Hautboiſten hervor, wie der Kirchthum eines Dorfes über die benachbarten Häuſer. Es iſt ein Koſak aus der Gegend von Orenburg und etwa 30 Jahre alt; übrigens höchſt kräftig gebaut und von einer Statur, wie ein Steinbild, das man noch auf manchen Marktplätzen ſieht. Unſer gemeiner Mann ſagte, in Erinnerung an eine vor Zeiten in der Langgaſſe geſtandene Figur: „Wie der große Chriſtoph.“ — **Danzig**, 8 Auguſt. Vorgeſtern früh ſtellte der ruſſiſche General-Lieutenant und Genral-Adjutant Jslenieff die hier einquartierten Bataillone der Garde und des Remiments König von Preußen auf Langgarten in Parade dem kommandirenden General v. Natzmer vor. Von dort marſchirten dieſe ſchönen Truppen mit klingendem Spiel über den langen Markt zum hohen Thor hinaus nach ihren Kantonirungen. Die Straßen waren mit einer dicht gedrängten Menſchenmaſſe angefüllt, alle Fenſter vom ſchönen Geſchlecht beſezt. Das klarſte Wetter begünſtigte dis hier ſo neue militairiſche Feſt. An einem geeigneten Plaz eine Viertelmeile außerhalb der Stadt bei Ohra, machten die Truppen Halt und hielten ein Tedeum unter freiem Himmel; von dort rükte jedes Bataillon in ſeine Kantonirungen. — Unſer Dominiksmarkt mit ſeinen Neuigkeiten iſt durch das gleichzeitige Erſcheinen der ruſſiſchen Flotte auf der hieſigen Rhede, und den darauf erfolgten Ein- und Ausmarſch unſerer disjährigen vorzüglichſten Dominiksgäſte, der ruſſiſchen Garde, bisher ziemlich in den Hintergrund gedrängt worden. Das militairiſche Schauſpiel war auch zu impoſant, um einer Nebenerſcheinung einen Gleichrang zu geſtatten. Die Gaſttruppen waren die Auserwählten aus dem Kerne des ruſſiſchen Heeres, durchgängig (bis auf ein aus blondköpfigen Jünglingen und jungen Männern beſtehendes finnländiſches Jäger-Bataillon) bärtige, hohe Männer, durch vieljährige Kriegsdienſte zu Eiſennaturen geſtempelt, und faſt alle mit Dienſtzeichen *) und Kreuzen und Medaillen geſchmükt. Charakteriſtiſch bei ihnen hervorragend war eine natürliche Gutmüthigkeit und Loyalität, die — eine Folge ausgezeichneter Mannszucht — ſich dazu eignet, bald die Söhne des Friedens für die des Krieges zu gewinnen.

Oeſtreich.

† **Wien**, 11 Aug. Unſer Botſchafter am Londoner Hofe, Fürſt Eſterhazy, wird vermuthlich ſeinen verlangten Urlaub erſt ſpäter benüzen. Graf Ficquelmont, unſer Botſchafter in Petersburg, der zu Herſtellung ſeiner Geſundheit hiehergekommen iſt und die Bäder in Baden gebraucht, befindet ſich beſſer, und wird nach der Zuſammenkunft in Töplitz ſeine Rükreiſe nach Petersburg antreten. Der proviſoriſch mit der Geſchäftsleitung der Geſandtſchaft in Konſtantinopel akkreditirte Freiherr v. Stürmer iſt nun zum wirklichen Internuncius bei der Pforte, der zeitherige Internuncius Freiherr v. Ottenfels aber, welcher ſeit einiger Zeit die Funktionen eines Direktors der Staatskanzlei verſieht, iſt zum Staats- und Konferenzrath ernannt worden. — Ein ruſſiſcher Kourier iſt hier durch nach Italien gegangen; er überbringt die Orden und Geſchenke, welche bei Gelegenheit der polniſch-öſtreichiſchen Liquidation von Seite Rußlands den hieſigen damit beauftragt geweſenen Beamten verliehen worden ſind. — Auf die Nachricht, daß das Haus Rothſchild die engliſche Anleihe von 15 Millionen Pfund kontrahirt hat, ſollen mehrere hieſige große Bankiers in dieſem Augenblik bemüht ſeyn, einen Theil davon zu übernehmen, nachdem bei dem Ueberfluß an Geld ſie Mühe haben, ihre Kapitalien mit Nuzen zu verwenden. — Vor einigen Tagen ſind zur Einführung von Telegraphen Proben gehalten worden. Der eine auf dem Leopoldsberg angebrachte Telegraph korreſpondirte mit einem andern in der Brigittenau, unweit des Praters. Die Reſultate des Verſuchs ſollen ziemlich befriedigend geweſen ſeyn, und man glaubt, daß nächſtens in den kaiſerlichen Staaten mehrere Telegraphenlinien errichtet werden ſollen. — Der Großfürſt Michael und ſeine erlauchte Gemahlin begeben ſich von Marienbad nach Iſchl.

Wien, 13 Aug. Metalliques 102 5/8; 4proz. Metalliques 98 1/2; Bankaktien 1322.

*) Gelbe wollene, zu einem Λ geſtaltete Armbänder. Der erſte Bandſtreifen bedeutet 10, und jeder der nächſtfolgenden 5 zurükgelegte Dienſtjahre.

Augsburger Kurs vom 17 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102 5/8	103 1/4
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	116 1/4	—
– Metall. à 5 Proz.	103 1/4	102 3/4
– detto 4 Pr.	98 3/4	98 5/8
– B. Akt. II S. 1835.	1327	1325
Polnische Loose	100 1/2	—
Darmstädter Loose	65 3/4	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108 1/8
Hamburg 1 Monat	—	115 3/8
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -	—	99
London - -	—	10 1.
Paris - -	—	117 3/8
Lyon - -	—	117 3/8
Mailand - -	59 5/8	—
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	56 7/8
Triest - -	—	100
Venedig - -	59 3/4	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Portugal.

(Preuß. Staatsz.) Liſſabon, 18 Jul. Die Richtigkeit der Anſicht derer, die, ohne die auf die innere Umgeſtaltung Portugals gerichteten Plane Silva Carvalho's irgend zu theilen, doch den Augenblik, wo der Verkauf der ſogenannten Nationalgüter beginnen ſollte und von der Abſendung eines Hülfskorps nach Spanien die Rede war, für ſchlecht gewählt zur Entfernung dieſes Miniſters hielten, der den ganzen Faden des Kredits, auf welchem gegenwärtig die Finanzen Portugals beruhen, ausſchließlich in ſeinen Händen hielt, hat ſich nur zu raſch beſtätigt. Silva Carvalho iſt nach Verlauf von kaum ſechs Wochen, ungeachtet des ziemlich allgemein bekannten perſönlichen Widerwillens der jungen Königin gegen ihn, ungeachtet der Feindſchaft der Palmella'ſchen Partei, und ungeachtet des geheimen Grolles der Mehrzahl der Fidalgia, triumphirend an die Spize des Finanz-Miniſteriums zurükgekehrt. Der einfache Grund davon iſt, daß der neue Finanzminiſter Campos die nothwendigen Fonds nicht herbeizuſchaffen vermochte. Nach dem von dem Lezteren vorgelegten Finanzplane ſollen alle öffentlichen Gehalte, die ein Conto (1666 Rthlr.) überſtiegen, um ein Drittheil reduzirt, mehrere Einnahmezweige verpachtet, und einige Kapitel des Ausgabe-Budgets in Entrepriſe gegeben werden. Auf dieſe Weiſe hoſte Hr. Campos das jährliche Defizit, welches ſich auf 10 Millionen Cruſaden beläuft, ſofort um 3 Millionen zu vermindern, und eröfnete die Ausſicht auf eine weitere Verminderung, ſobald einmal eine gründliche Beruhigung der Halbinſel eine Reduktion der Armee geſtattete. Aber Hr. Jervis Atougia, der, nach dem Austritte Silva Carvalho's, nach England, um Fonds von dorther zu holen, geſandt worden war, kehrte mit faſt leeren Händen zurük; die Ausrüſtung des nach Spanien beſtimmten Hülfskorps erforderte bedeutende Vorſchüſſe, und Hr. Campos vermochte nicht, die laufenden Ausgaben zu deken, während die Mehrzahl der Angeſtellten, welche ſein Abzugsplan berührte, gegen ihn ſich erhob. Saldanha und ſelbſt Palmella ſprachen ſich gegen ſeine Plane und für die Zurükberufung Silva Carvalho's aus. Vergebens ſoll die junge Königin ſelbſt das Aufgeben eines Drittheils ihrer Civilliſte, und das Opfer ihrer Diamanten zur Dekung der Staatsbedürfniſſe angeboten haben, um die Beibehaltung von Campos möglich zu machen. Das eiſerne Geſez der Nothwendigkeit zwang die Königin, das Finanzminiſterium aufs neue dem Hrn. Silva Carvalho anzutragen, der ſich zu deſſen Wiederübernahme indeß nur unter der Bedingung bereit erklärte, daß ſein früherer Kollege, Agoſtinho Freire, gleichfalls wieder an die Spize des Miniſteriums des Innern berufen würde. Und als der perſönliche Widerwille der jungen Königin ſich gegen Lezteren ganz unüberwindlich zeigte, ſubſtituirte er demſelben den bekannten Redner der Deputirtenkammer, Fonſeca Magelhaes, ſeine Kreatur, der auch genehmigt wurde. Auf dieſe Weiſe iſt Hr. Silva Carvalho wieder unbeſchränkter Herr der innern Angelegenheiten Portugals geworden, und das einzige Reſultat des gegen ihn gerichteten Angrifs iſt der Umſtand, daß die heftigere Partei im Miniſterium noch durch den Marſchall Saldanha verſtärkt worden iſt. In der That umſchließt das Miniſterium, wie es jezt zuſammengeſezt iſt, in Saldanha, Palmella und Silva Carvalho die drei eigentlichen Häupter der ſiegenden Partei und ſchiene demnach Dauer zu verſprechen, wenn die Einigkeit unter denſelben aufrecht erhalten werden könnte. Nur die Zukunft vermag indeß zu lehren, ob, nachdem Palmella und Silva Carvalho nuzlos ihre Kräfte gegen einander verſucht haben, jezt ein gründlicher Waffenſtillſtand zwiſchen denſelben eintreten wird, und ob der erneute Verſuch mit Saldanha im Miniſterium glüklicher wie früher enden wird. Das nach Spanien beſtimmte Hülfskorps, von deſſen nahem Abgange man jezt mit vieler Zuverſicht ſpricht, wird, dem Vernehmen nach, aus 12 Bataillonen Infanterie und der verhältnißmäßigen Kavallerie und Artillerie beſtehen; und man wird dazu die erſten Bataillone der Regimenter, die aus den zuverläſſigſten Leuten zuſammengeſezt ſind, kommandiren. Abgeſehen von allem National-Vorurtheile kan man dreiſt verſichern, daß dieſe Truppen weit mehr inneren militairiſchen Werth als die beſten inländiſchen Regimenter der Königin Chriſtine haben. Die Nationaleiferſucht, die zwiſchen Spaniern und Portugieſen beſteht, wird indeß vorausſichtlich ihrer nüzlichen Verwendung mannichſache Hinderniſſe in den Weg legen; und wenn, wie man es nach den lezten von Madrid eingelaufenen Nachrichten hier faſt vermuthet, Don Luis Cordova zum Oberbefehle der Armee der Königin berufen werden ſolle, ſo dürfte ſehr zu bezweifeln ſeyn, daß die erfahrnen Veteranen, welche die hieſigen Truppen führen, ſich bereitwillig der Leitung jenes improviſirten Feldherrn unterwerfen möchten, der hier, hinſichtlich ſeiner militairiſchen Qualifikation und der Zuverläſſigkeit ſeines Charakters, von allen Parteien einſtimmig ganz anders beurtheilt wird, als dis von Seite des Hofes der Königin Chriſtine der Fall zu ſeyn ſcheint.

Spanien.

Ein Schreiben in den Times enthält mehrere Details über die bekannten Gräuelſcenen in Barcelona am 25 und 26 Julius. „Am 25 Jul., heißt es darin, zeigte bei einem Stiergefecht auf der Plaza de Toros das verſammelte Volk gleich Anfangs Neigung zu Ruheſtörungen. Zufällig waren die beiden Bullen, die man zuerſt los ließ, höchſt friedfertig, und boten daher nur wenig Unterhaltung dar. Es beſteht das Verbot, etwas in die Arena zu werfen, was den Lauf der Toreadores oder Bullenangreifer hemmen könnte; als aber der dritte Stier los gelaſſen wurde, und auch dieſer nicht auf die Reiter losſtürmen wollte, wurden die Zuſchauer wüthend. Man warf mit Steinen in die Arena, und ſchrie laut, der Stier müſſe fortgeſchaft werden. Dis bewilligten die Behörden; als aber auch der vierte Bulle ſich gleich ruhig und ſchläfrig bewies, brach der Zorn des Volks in furchtbarer Weiſe aus. Noch nie hatte ich ein ſo ſchrekliches, ohrenzerreißendes Geſchrei gehört; es waren mindeſtens 10,000 Menſchen verſammelt. In einem Nu waren die Bänke und die Schrankenwände zertrümmert, und die Trümmer flogen von allen Seiten auf die Plaza herab. Der Gouverneur erſchien und ſuchte die Wuth der Menge zu beſänftigen, aber vergebens; den Soldaten, die ihn begleiteten, befahl man ſich zurükzuziehen, und ſie gehorchten augenbliklich. Mittlerweile war die Arena von Volkshaufen angefüllt, die ſich von allen Seiten auf den unglüklichen Bullen warfen. Das zur Wuth gereizte Thier ſtürzte grade auf den Gouverneur los, der nur mit genauer Noth der Lebensgefahr entging. Endlich war der Stier mit unzähligen Wunden gefällt und wurde an einem Stril unter Triumphgeſchrei durch die Straßen geſchleift. Die meiſten

Digitized by Google

ordentlichen Zuſchauer hatten ſich ſchon früher zurükgezogen, und jezt begann der Pöbel das Werk der Zerſtörung, worauf es offenbar von vornherein abgeſehen war. In cataloniſcher Mundart erſcholl das Geſchrei: „Als Convens, à san Francesch, als Carmelitas!“ Ich ließ mich von dem Strome mit fortreißen, und in weniger als einer halben Stunde ſah ich die Thore des Franziskanerkloſters unter dem Rufe: „Viva la libertad! Mueran!“ (die Mönche nemlich) in Feuer aufgehn. Man that indeſſen den Flammen Einhalt, als man erfuhr, daß in der Nähe des Kloſters ein Pulvermagazin ſey. Jezt trennte ſich die Volksmenge in mehrere Haufen, deren jeder mit einem vermummten Führer an der Spize ſich ſein beſonderes Kloſter wählte. Bald ſtanden die Klöſter der Auguſtiner, der Trinitarier, der beſchuhten Karmeliter und der Karmeliter-Barfüßer, der Minoriten und der Dominikaner in hellen Flammen, und die Anzündung mehrerer andern wurde verſucht. Von den meiſten genannten Klöſtern, beſonders aber von den prächtigen Kirchen zu St. Auguſtin und St. Katharina, ſtehen nur noch die nakten Mauern, und die prächtigen Bibliotheken und werthvollen Gemäldeſammlungen ſind zu Aſche verbrannt. Inmitten der Verwirrung und der vielen Lokungen zur Plünderung mußte man doch die Uneigennüzigkeit der Elenden bewundern, welche dis ſchrekliche Werk der Zerſtörung anrichteten. Geweihte Gefäße von Gold und Silber und andere koſtbare Artikel wurden, wie man ſie fand, gleich ins Feuer geworfen, und ein Burſche, der ſich heimlich ein ſeidenes Tuch zueignen wollte, ward beinahe todt geprügelt. Der ſchreklichſte Theil meines Berichts iſt aber noch zurük. Der Pöbel war mit der Vernichtung von Eigenthum nicht zufrieden; er dürſtete nach Menſchenblut, und leider blieb dieſer Durſt nicht unbefriedigt. Beinahe achtzig (fourscore) wehrloſe Mönche wurden unmenſchlicher Weiſe hingeſchlachtet, und die übrigen verdankten ihre Rettung nur dem kräftigen Einſchreiten des Artilleriekorps und einiger Gutgeſinnten unter den Milicianos, denn viele von dieſen nahmen verkleidet an den Exceſſen des Pöbels Theil. Auf mannichfaltige Art wurden die armen Mönche aus der Welt geſchikt. Wenige, nur ſehr wenige fanden einen augenbliklichen Tod. Einige wurden in den Klöſtern verbrannt, andere niedergedolcht, und viele mit Stöken und Steinen zu Tode geſchlagen. Unter den wenigen, die noch zwiſchen Leben und Tod in den Spitälern ſiechen, haben einige mehr als dreißig Wunden aller Art auf dem Leibe. Der Pöbel gebärdete ſich am nächſten Tage wie raſend, als er erfuhr, daß mehrere hundert Mönche dem Gemezel entgangen waren. Viele wurden ſelbſt unter dem Schuze der Militairmacht niedergebohrt. Ein Unglüklicher flehte mich und meinen Gefährten um Schuz an, und wir thaten alles Mögliche ihn zu retten, aber vergebens: er fiel als das erſte Schlachtopfer. Es war uns gelungen ihn nach dem Theater zu bringen, wo eine Wache von 40 Freiwilligen ſtand; aber ſie wollten ihn nicht ſchüzen. Bald darauf hauchte er an mehr als zwanzig Wunden ſein Leben aus. Die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag war wahrhaft fürchterlich: ſechs Klöſter zu gleicher Zeit in Flammen; das Militair durch die Straßen paradirend, aber ganz ruhig und mit dem gemeſſenen Befehle nicht auf das Volk zu ſchießen; die Bewohner der an die Klöſter anſtoßenden Häuſer in ängſtlicher Geſchäftigkeit ihre beſte Habe zu flüchten; die ruchloſen Mörder in blutiger Arbeit; die betäubenden Vivas, ſo oft ein armes Schlachtopfer in die Gluthen ſank oder unter dem Meſſer ſtarb: Alles dis bildete eine Jammerſcene, die ſich nicht beſchreiben läßt. Gegen 300 Mönche ſind in dem feſten Schloſſe Jouy, und eben ſo viele in den Kaſernen des Kaſtells Atarazana in Sicherheit gebracht. Der größere Theil der Franziskanermönche entkam mittelſt eines Kanals, der von ihrem Kloſter an das Meer führt, und ward außerhalb der Stadt von dem Militairpoſten in den genannten Kaſernen aufgenommen. Die Garniſon der Stadt iſt ſehr ſchwach.“

Italien.

*† Rom, 1 Auguſt. Die Nachricht aus Spanien, die Aufhebung der Jeſuiten betreffend, hat hier einen trüben Eindruk gemacht. Obgleich man längſt darauf vorbereitet ſeyn konnte, ſo ſchmeichelte man ſich doch noch immer, daß der kleine Einfluß, den der heilige Stuhl in Madrid zu behaupten gewußt hatte, hinreichen würde dieſe Maaßregel zu verhindern. Man ſieht jezt, was die übrige Regulargeiſtlichkeit in Spanien zu erwarten hat, deren Widerwillen gegen die Regierung der Königin nun gerechtfertigt erſcheint. Wollte die Regierung eine Reform, oder iſt ſie nothwendig, ſo ſollte dieſelbe in Uebereinſtimmung mit dem Kirchenoberhaupte bewirkt werden. Wie man ſie aber auszuführen anfängt, erſcheint ſie als Schwäche der Regierung, die einer Partei ſolche Zugeſtändniſſe machen muß. Es gibt noch ſehr viele Anhänger der Kirche in Spanien, welche einer ſolchen Art von Gewaltthätigkeit nicht mit gleichgültigen Augen zuſehen können, und dieſe werden gezwungen ſich als Feinde der Königin zu erklären, ſtatt daß die Regentſchaft alles hätte anwenden ſollen, dieſe Gemäßigten zu ihrer Fahne zu loken. Wer ein baldiges Ende dieſer Wirren hoft, wird ſich getäuſcht ſehen, denn naturgemäß können ſo verſchiedene Elemente nicht ruhig neben einander beſtehen, und Spanien wird noch lange unter dieſen Revolutionskrämpfen leiden. — Wir wurden dieſe Woche hier durch die Nachricht erſchrekt, in Veruchio, einem Städtchen an der toscaniſchen Gränze, ſey die Peſt ausgebrochen. Heutige Berichte melden indeſſen, die Krankheit ſey nur ein bösartiges Flekfieber, und habe ſich nicht in die nahe liegenden Ortſchaften fortgepflanzt. Aus Rimini hatte man das Gerücht verbreitet, es ſey dort eine politiſche Verſchwörung entdekt worden; bei näherer Erkundigung war es nur ein Schülertumult. — Hier ſind mehrere zwekmäßige Vorſichtsmaaßregeln gegen die Cholera angeordnet worden, hauptſächlich in Bezug auf Reinigung der Straßen und beſonders der Wohnungen. Man hat Leute angeſtellt, die zu dieſem Zweke alle Häuſer unterſuchen und deren Befehle ohne Widerrede ſchnell in Ausführung gebracht werden müſſen. Von ſtrenger Abſperrung hat man noch nichts vernommen, welche unſere Nachbarn, die Neapolitaner, bis ins Lächerliche treiben. Hingegen ſind Kirchengebete angeordnet, um den Himmel wegen Abwendung dieſer Seuche anzuflehen. Sonſt iſt das Volk von dem erſten Schrek zurükgekommen und hoft noch, ſie werde uns mit ihrem Beſuch verſchonen. — Der heilige Vater hat den wichtigen Poſten eines außerordentlichen Kommiſſairs in Bologna dem Kardinal Vicenzo Macchi aus Montefiascone, Präfekten del conciglio, übertragen. Man hört verſichern, dieſer Kardinal ſey vielleicht der einzige, welcher die Bologneſer zu behandeln verſtehe; ſonſt zeichnet er ſich auch beſonders durch Gelehrſamkeit aus. Der Kardinal Riario-Sforza, den man nach Bologna ſchiken wollte, bleibt fürs erſte Legat in Urbino und Peſaro. Seit einigen Tagen hat ſich das Gerücht verbreitet, mehrere Legaten und Delegaten hätten der Regierung ihre Dimiſſion eingeſchikt; bis heute iſt darüber nichts Beſtimmtes bekannt. — Wie wir

Digitized by Google

überhaupt in der lezten Zeit mit Verordnungen und neuen Einrichtungen reichlich bedacht ſind, ſo ſoll nun auch in Folge der Bewilligung der manu regia, auch ein Gerichtshof errichtet werden, welcher die daraus entſtehenden Streitigkeiten zu entſcheiden hat. Dieſes Tribunal bildet drei Inſtanzen: die erſte iſt ein Säkulargericht, in drei verſchiedenen Abtheilungen; die zweite Inſtanz ſoll durch den Teſoriere und zwei Richter der camera Apostolica gebildet werden, und wenn dieſer beiden Inſtanzen Urtheil verſchieden ſeyn ſollte, ſo tritt die dritte Inſtanz ein, welche aus drei Richtern der sacra Rota und drei Kardinälen beſtehen wird. Die Verhandlungen ſollen ſchriftlich geführt, und nach dem allgemeinen Geſezbuche geurtheilt werden, aber die Richter ſind nicht verbunden Motive bei ihrem Urtheilsſpruch anzuführen. — In einem ſo eben beendeten Prozeß, welchen der Fiskus gegen das Handlungshaus Torlonia wegen Aufführung eines Gebäudes verloren hat, wurde das Urtheil von der Regierung annullirt, weil die Camera in possessorio nicht verurtheilt werden könne. Der Prozeß wird nun von demſelben Gericht wieder aufgenommen werden, und man iſt auf den Ausgang ſehr begierig, weil unſere Rechtsgelehrten ſich ganz verſchieden darüber ausſprechen.

Deutſchland.

*÷ Karlsruhe, 13 Aug. Im Beginne der heutigen Sizung der zweiten Kammer — welche, wie es auch bei allen noch nachkommenden der Fall ſeyn wird, zur Beförderung der ſtändiſchen Arbeiten um 8 Uhr ihren Anfang nahm — wurden von der Budgetkommiſſion über die Ausgaben und Einnahmen der Poſtadminiſtration, der Kameraldomainen, der Salinen-, Berg- und Hüttenverwaltung, ſo wie über die der Amortiſationskaſſe, des Juſtizminiſteriums und des Miniſteriums des Innern, die Berichte erſtattet. Sodann wurde über den Kommiſſionsbericht des Abg. Sander — den Geſezesentwurf über den Gebrauch der Waffen der Zollgränzbeamten betreffend — Berathung gepflogen, und, nachdem dieſe über 3 Stunden gedauert hatte, das Geſez nach den Anträgen der Kommiſſion einſtimmig angenommen. Dieſe hat nämlich mehrere, gewiſſe Schärfen des Geſezes mildernde Veränderungen vorgeſchlagen, nach welchen unter andern die Zollgränzbeamten nur dann gegen Schmuggler den Gebrauch der Waffen anwenden dürfen, wenn dieſe ſelbſt einen Zollbeamten entweder getödtet oder verwundet, oder aber — wenn auch ohne Erfolg — die Waffen gegen ihn verſucht hatten. Von Intereſſe war die Debatte über einen von dem Hrn. Finanzminiſter aufgenommenen Antrag des Abg. Seltzam, dahin gehend, daß auf jeden fliehenden Schmuggler ohne Ausnahme, ſofern er nicht durch das Wegwerfen ſeines Schießgewehrs die deutliche Intention zu erkennen gebe, daß er keinen thätlichen Widerſtand gegen den ihn verfolgenden Zollbeamten leiſten wolle, von dieſem dennoch geſchoſſen werden dürfe. Hr. Sander erklärte ſich in erſchöpfenden Ausdrüken gegen eine ſolche Beſtimmung des Geſezes, als aller Rechtlichkeit und Billigkeit zuwider, indem ja der fliehende Schmuggler ſchon durch die Flucht deutlich an den Tag lege, daß er ſich gegen den Zollbeamten nicht nur nicht vertheidigen, ſondern deſſen Verfolgung ſelbſt blos entgehen wolle. Hr. Welcker — indem er von der Heilighaltung des Menſchenlebens ſprach — glaubte, daß man es mit einem Geſeze, wie dem gegenwärtigen, überhaupt nicht ſo feierlich zu nehmen habe, worauf der Hr. Finanzminiſter meynte, daß alle Geſeze gleich heilig zu halten ſeyen. Hr. v. Itzſtein nannte das Geſez ein unglükliches, ein bedauernswerthes, weil es gegen Menſchenleben gerichtet ſey — beſchied ſich aber mit deſſen Nothwendigkeit im Intereſſe des Fiskus und der perſönlichen Sicherheit der Zollgränzbeamten ſelbſt. — Der Miniſter des Innern legte hierauf noch einen Geſezesentwurf vor, betreffend die Wahlen der Bürgermeiſter und der übrigen Ortsbehörden.

Schweiz.

(N. Zür. Zeit.) Note des königl. bayeriſchen Reſidenten an Se. Excellenz den Hr. Schultheißen und Staatsrath des hohen eidgenöſſiſchen Vorortes Bern. „Dem unterzeichneten königlich bayeriſchen Reſidenten bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft iſt in Beziehung auf die verehrliche Note Sr. Exc. des Hrn. Schultheißen und Staatsrathes des hohen eidgenöſſiſchen Vorortes Bern, vom 23 vorigen Monats, welche er ſeiner Zeit ohne Verzug an ſeinen allerhöchſten Hof einbefördert hat, von dem leztern bemerkt worden, daß die königl. Staatsregierung die Handelsverhältniſſe mit der Schweiz niemals aus den Augen verloren, vielmehr die Unterhandlungen über den Anſchluß des Großherzogthums Baden benuzt habe, um die Feſtſtellung dieſer Verhältniſſe in einer Weiſe einzuleiten, wie ſie den freundſchaftlichen Beziehungen zu der Schweiz am beſten zuſagen möchte; daß wenn auch die Schonung der Intereſſen der ſo innig verbundenen Glieder des Vereins, die allen andern Rükſichten vorgehen müſſe, nicht erlaube, jedem Wunſche der eidgenöſſiſchen Kantone zu entſprechen, ſo ſey doch die Möglichkeit gegeben, derſelben größere Vortheile und Verkehrserleichterungen zu gewähren, als irgend ein Nachbar des großen Zollvereins genießt. Die bayeriſche Staatsregierung ſey jedenfalls bereit, dieſelben der Schweiz einzuräumen, ſobald von dieſer auch ihrerſeits an den beſtehenden Verhältniſſen nichts geändert werde. Welche Form übrigens zu Regulirung der Handelsverhältniſſe mit der Schweiz von den zunächſt betheiligten Nachbarn derſelben gewählt werden wolle, darüber ſehe die bayeriſche Regierung nach vorläufiger Vereinbarung mit der königl. würtembergiſchen und der großherzoglich badiſchen Regierung entgegen. Sobald von Seite der gedachten Regierungen die disfallſigen Mittheilungen würden erfolgt ſeyn, werde man nicht verfehlen, dem hohen Vororte die weiter geeigneten Eröffnungen machen zu laſſen. Indem der Unterzeichnete Sr. Exc., dem Hrn. Schultheißen und Staatsrath des hohen eidgenöſſiſchen Vorortes Bern dieſe Bemerkungen in vorläufiger Erwiederung der jenſeitigen verehrlichen Note vom 23 vorigen Monats mitzutheilen die Ehre hat, verbindet er damit zugleich die Verſicherung ſeiner ausgezeichnetesten Hochachtung. Bad Pfäffers, den 28 Jul. 1835. (Gezeichnet) Frh. v. Hertling. — Für getreue Abſchrift: Amrhyn."

[1625]¹ **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen von Hypothekgläubigern wird hiemit das mit 10,000 fl. Ewiggeld belaſtete und einſchlüſſig der Bräugerechtſame auf 31,000 fl. gerichtlich geſchäzte Anweſen der Bierbrauersgattin Eliſe Eyrainer, im Thale Petri, No. 60, dahier, beſtehend aus einem 3 Stok hohen Hauſe nebſt Braunſtätte und Hintergebäude, dann der darauf ruhenden auf 6000 fl. gewertheten Bräuersgerechtſame dem öffentlichen Verkaufe an den Meiſtbietenden untergeſtellt und zu dieſem Behufe Tagsfahrt auf

Samſtag, den 19 September,
Vormittags 9 bis 12 Uhr.

im diſſeitigen Amtslokale anberaumt. Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſezes erfolgt.

Den 5 Auguſt 1835.
Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Mößl.

[1624]¹ **Ediktal-Citation.**

Theodor Gabriel George, der einzige Sohn des dahier verſtorbenen herrſchaftlichen Kochs Adam George, hat ſich im Jahr 1817 als Silberarbeitersgeſelle auf Wanderung nach Wien begeben, ließ aber ſeit der Zeit nichts mehr von ſich hören.

Auf Antrag eines Anverwandten wird nun Theodor Gabriel George, und im Falle ſich derſelbe nicht mehr am Leben befinden ſollte, ſeine Descendenz hiemit öffentlich aufgefordert, ſich

binnen 3 Monaten a dato

hierorts perſönlich zu melden und ihre Anſprüche um ſo beſtimmter geſezlich nachzuweiſen, als außerdem Theodor Gabriel George für verſchollen erklärt und in der Verhandlung ſeines Nachlaſſes weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren würde.

Am 8 Auguſt 1835.
Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Zeiller.

Digitized by Google

[1599]² Nürnberg, den 22 Julius 1855.

Vom

königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird in Klagſachen der ledigen Katharina Barbara Lippacher zu Nördlingen und des Vormunds ihres außerehlichen Kindes gegen den Leinwebergeſellen Georg Daniel Baudenbacher von Nürnberg wegen außerehelicher Schwängerung Termin zum Vergleichsverſuch oder zur protokollariſch ſchlüßlichen Verhandlung der Sache auf

Montag, den 31 Auguſt l. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

im Kommiſſionszimmer No. 12 anberaumt und da der gegenwärtige Aufenthaltsort des Beklagten unbekannt iſt, derſelbe auf den Antrag des klägeriſchen Offizialanwalts hiermit ediktaliter hiezu vorgeladen.

Die Einſicht der Klage und der bisher verhandelten Akten iſt dem Beklagten in der diesgerichtlichen Regiſtratur geſtattet.

Buſch.
v. Grundherr II.

[1630] **Bekanntmachung.**

Behufs erbſchaftlicher Auseinanderſezung ſoll das den Müllermeiſter Georg Endreßiſchen Relikten in Kloſterbeuern gehörige Anweſen, beſtehend:

a) aus dem Wohnhauſe nebſt angebauter Mühle von 4 Gängen und geſamter Einrichtung zum Betrieb des Mühlgewerbes und Stadels,
dann
b) einem daneben ſituirten weitern Wohnhaus mit Stadel unter einem Dache und Bakofen,
c) der realen Mühlgerechtigkeit,
d) aus 55 Jauchert Feldern und Wieſen,
e) aus dem Waldrecht an jährlich 4 Klafter Scheitz und dem Abholz.

Beſiz-Num. 276—515 des St.-D. Kloſterbeuern,

am 5 September curr.,
Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr,

durch eine landgerichtliche Kommiſſion an Ort und Stelle meiſtbietend verkauft werden, weßhalb ſich beſiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber in gedachter Mühle zu Kloſterbeuern einzufinden haben.

Die Belaſtungen, ſo wie die nähere Beſchreibung dieſes nur ½ Stunde von Babenhauſen entfernten, bedeutenden, im beſten Stande ſich befindenden Anweſens kan aus den Verhandlungen erſehen, werden aber auch mit den Bedingungen im Verſtrichstermine bekannt gemacht werden.

Der Definitivzuſchlag wird von der obervormundſchaftlichen Zuſtimmung abhängig gemacht und nur noch bemerkt, daß das Mühlwerk von der Günz, einem waſſerreichen Bache, getrieben wird.

Illertiſſen, am 10 Auguſt 1855.
Königl. bayeriſches Landgericht.
Hummel.

[1571] Das Vermögen des ſeit langer Zeit abweſenden Felix Dominikus Storath (auch Johann Michael Storath genannt) aus Stockheim befindet ſich in Folge früherer Anträge und Verfügungen in den Händen ſeiner nächſten Anverwandten, gegen eine von dieſen auf den Betrag von 210 fl. hypothekariſch geſtellte Kaution. Da nun aber von den Verwandten dermal der weitere Antrag geſtellt wird, das Vermögen ohne Kaution auszuhändigen, reſp. die beſtellte Kaution im Hypothekenbuche zu löſchen, ſo wird hiemit Felix Dominikus Storath, auch Johann Michael Storath genannt, aufgefordert

binnen 6 Monaten a dato

dahier zu erſcheinen und ſein Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Erfüllung der geſezlichen Erforderniſſe die dafür beſtellte Sicherheit den Beſtellern nachgelaſſen, und jenes unverſichert den Verwandten überlaſſen würde.

Mellrichſtadt, am 18 Julius 1855.
Königliches Landgericht.
Verſt. beurl.
Sartorius, Landgerichts-Aſſeſſor.

[1580] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem Joſeph Wimmer, Zimmermannsſohn von Gründach, oder deſſen allenfallſige eheliche Deszendenz der in den öffentlichen Blättern, namentlich der Beilage der Allgemeinen Zeitung von Augsburg, No. 15, 55 und 97 erlaſſenen Ediktalladung vom 5 Jänner d. J. ungeachtet ſich hierorts nicht gemeldet haben, ſo wird Joſeph Wimmer nunmehr für verſchollen erklärt, und ſein unbedeutendes Vermögen den nächſten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet.

Den 1 Auguſt 1855.
Königl. bayer. Landgericht Mühldorf.
Zimmermann, Landrichter.

[1623]¹ Cannſtadt, im Königreich Würtemberg.

Vorladung eines Verschollenen.

Für den verſchollenen Johann Chriſtoph Friedrich Enslin von Kirchheim a. T. wird in Stetten, diſſeitigen Gerichtsbezirks, ein Vermögen im Betrag von 1596 fl. 44 kr. pflegſchaftlich verwaltet, um deſſen Ausfolge ſeine Präſumtiverben gebeten haben. Enslin iſt den 15 Januar 1758 geboren und hat mithin das 70ſte Lebensjahr längſt zurükgelegt. Von ſeinem Leben oder Tod iſt ſeit vielen Jahren nichts mehr bekannt. Er ſoll in Warſchau als Konditor anſäſſig geweſen ſeyn, allein alle Nachforſchungen nach ihm, auch die auf diplomatiſchem Wege, ſind bis jezt ohne Erfolg geblieben.

Es ergeht nun an denſelben oder ſeine etwaigen Leibeserben die öffentliche Aufforderung, ſich binnen der zerſtörlichen Friſt

von 90 Tagen

zu Empfangnahme des fraglichen Vermögens zu melden, widrigenfalls der Verſchollene als todt und ohne Leibeserben verſtorben angenommen, und ſein Vermögen unter die bekannten Präſumtiverben vertheilt werden würde.

So beſchloſſen im königl. Oberamtsgerichte.
Cannſtadt, den 6 Auguſt 1855.
Claß.

[1606] **Abwesenheits-Klage.**

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Landau, erlaſſen unterm 15 Julius 1855, iſt David Scheuerbrand, Barbier, von Nußdorf gebürtig, dermalen in Charlottenburg, Königreich Preußen, wohnhaft, zum Beweis durch Zeugen dahin zugelaſſen, „daß ſeine beiden Brüder Johann Adam und Sebaſtian Scheuerbrand, erſterer im Jahr 1797 dem 44ſten, und lezterer im Jahr 1813 dem 27ſten franzöſiſchen Linien-Infanterie-Regiment einverleibt worden ſind, und von jener Epoche an, ihren Geburtsort Nußdorf verlaſſen und ſeitdem keine Nachricht von ſich gegeben haben.“

Zur Aufnahme dieſes kontradiktoriſch mit der königl. Staatsbehörde zu führenden Beweiſes wurde der königl. Bezirksrichter Culmann als Kommiſſair ernannt.

Landau, den 10 Auguſt 1855.
Der Anwalt des Impetranten,
unterzeichnet: **Haas,** Advokat.

[1652] **Freiwillige Subhastation**
eines
Landhauſes bei Dresden.

Der Rechtskonſulent Dr. Pohland zu Dresden beabſichtigt ſein zu Wachwitz gelegenes Landhaus zu veräußern, da ſeine dermaligen Verhältniſſe ihm nicht mehr verſtatten es ſelbſt zu bewohnen.

Auf deſſen Antrag ſoll daher
dieſes von ihm unten näher beſchriebene
Landhaus nebſt der bevorſtehenden Weinernte
Dienſtags, den 8 September 1855
in dem Grundſtüke ſelbſt an den Meiſtbietenden, Mittags 12 Uhr, öffentlich verſteigert werden.

Der zehnte Theil der Erſtehungsſumme iſt ſofort im Termine, der vierte Theil mit Einſchluß des Zehnttheils bei deſſen Verluſt in den nächſten vier Wochen gegen Uebergabe und Adjudikation des Grundſtüks baar in Konventionsmünze zu erlegen und wegen der übrigen drei Viertheile ſamt Zinſen, welche mit 4 vom Hundert, von Michaeli d. J. an, in halbjährigen Terminen zu entrichten ſind, die zu reſervirende Hypothek einzuräumen. Das zweite Viertheil iſt halb zu Oſtern und halb zu Michaeli 1856 in Konventionsmünze abzuführen, der Reſt, oder die Hälfte der Erſtehungsſumme iſt erſt nach vorgängiger, beiden Theilen freiſtehender halbjähriger Kündigung in Konventionsmünze abzutragen, doch ſteht dem Erſteher die Antizipation der Zahlungen frei. Ceſſion findet aber nur bei Abzahlung der ganzen Kaufsſumme, nicht bei einzelnen Abzahlungen, ſtatt.

Nach beendigter Verſteigerung des Grundſtükes und nach Befinden am folgenden Tage ſollen daſelbſt mehrere Weinvorräthe und Weingefäße gegen ſofortige baare Bezahlung in preuß. Courant verſteigert werden.

Wachwitz mit Niederpoyritz,
am 1 Auguſt 1855.
Herzogl. ſächſiſche Gerichte daſelbſt.
Moriz Auguſt Friz'ſche G.-Dir.

Die vorgedachte Beſizung des Dr. Pohland liegt ungefähr eine Stunde von Dresden entfernt, nahe bei der Villa Sr. königl. Hoheit des Prinzen Mitregenten und beſteht in einem großen herrſchaftlichen Wohnhauſe nebſt Stallung und Wagenſchuppen, einem zweiten Wohnhauſe, weiten Gartenanlagen und einem großen im beſten Zuſtande und in der ſchönſten Lage befindlichen Weinberge.

Die ſchöne edle Bauart des herrſchaftlichen Wohnhauſes und die ausgezeichnete Lage des Grundſtüks machen es nach dem allgemeinen Urtheile zu einer der erſten und reizendſten Beſizungen in der Umgebung Dresdens.

Das Wohnhaus, ganz maſſiv, in dem beſten Zuſtande, von innen und außen neu dekorirt, mit hohen geräumigen Sälen und Zimmern, liegt auf einer kleinen Anhöhe, welche den Weinberg bildet, und präſentirt nach der Elbſeite einen auf hohen Säulen getragenen Balkon.

Von der Terraſſe vor dem Hauſe und aus den Fenſtern deſſelben überblikt man den Elbſtrom in weiten Krümmungen und das weite ſchöne Elbthal von den Gebirgen der ſächſiſchen Schweiz bis zu den Meißner Weingebirgen.

Aus dem Portale tritt man in ein Rundtheil alter Linden und von da in ein Wäldchen, welche zu jeder Stunde des Tages Schatten und Kühlung in unmittelbarer Nähe der Zimmer bieten.

Uebrigens iſt das große Plateau, auf welchem das herrſchaftliche Wohnhaus erbaut iſt, zu weiten Gartenanlagen benuzt und bietet den bei Weinbergen ſo ſeltenen Vortheil, daß man vom Hauſe aus, ſtets auf ebenem Boden, die abwechſelndſten Spaziergänge und Ausſichten genießt.

Die Weinleſe verſpricht im hohen Grade ergiebig zu werden.

Die vollſtändigſte nähere Auskunft über das vorgedachte Grundſtük und Anweiſung wegen Beſichtigung deſſelben zu ertheilen, bin ich mit Vergnügen ſtets bereit, in meinem Hauſe, Johannisgaſſe, 28 b, eine Treppe.

Dresden, den 5 Auguſt 1855.
Advokat **Dr. Pohland.**

[1631]² **Warnung.**

Es wird hiemit Jedermann vor dem Ankauf eines in Verluſt gerathenen und mit keinem Giro verſehenen Prima-Wechſels pr. 500 fl. in Zwanzigern, vom Hrn. Iſidor Obermayer dahier, dd. 12 Auguſt 1855 ausgeſtellt, Ordre Hrn. J. Proezl jun. und auf Hrn. Adolph Veith in Wien, zwei Monate nach dato zahlbar, lautend, gewarnt, indem keine Zahlung dafür geleiſtet wird.

Augsburg, am 15 Auguſt 1855.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutſchland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der sten Hälfte jedes Semeſters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgaſse Nr. 28, und bei dem Poſtamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieſt und Mailand. Inſerate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreiſpaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 231. — 19 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 231. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Trieſt.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 328 und 329. Ueber den höhern Unterricht in Belgien. — Briefe aus Paris, Marſeille, Karlsruhe, Töpliz. — Preußen. — Gegenerklärung Hrn. Münchs. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 13 Auguſt. Die durch außerordentliche Gelegenheit hier eingetroffene Nachricht von dem Attentat vom 28 Julius hat große Senſation gemacht. Der Hof hat den ganzen Abſcheu, den ein ſo ſchändliches Verbrechen ihm einflößte, und alle die Theilnahme ausgedrükt, welche er an dem Glük der durch die göttliche Vorſehung aus einer ſo drohenden Gefahr geretteten königlichen Familie nimmt. Hr. v. Rayneval wurde durch die Nachricht von dem Tode des Marſchalls Mortier ſehr ergriffen. — Die Hauptſtadt iſt ruhig; die Unordnungen, von denen mehrere Provinzen heimgeſucht wurden, haben hier keine Nachahmer gefunden; die Regierung behält indeß die Klöſter im Auge, die von einem Augenblik zum andern bedroht werden könnten. Man verſichert, daß jedem Bataillone der Garniſon ein Kloſter zugewieſen ſey, in das es ſich, im Fall eines Aufſtandes zu verfügen habe, um es gegen die Volkswuth zu ſchüzen. Gewiß iſt, daß die lezten Kataſtrophen zu Barcelona und Saragoſſa den hieſigen Behörden ernſte Beſorgniſſe eingeflößt haben. Dieſe beiden Städte und Reus waren nicht die einzigen Schaupläze der Erbitterung des Volks gegen die Mönche: in Murcia wurden fünf Klöſter verbrannt; in Cordova und Caspe (Arragonien) fielen dieſelben Exzeſſe vor, doch iſt die Zahl der in leztern Städten im Feuer aufgegangenen Klöſter nicht angegeben. Ein bemerkenswerther Umſtand iſt, daß die gegen die religieuſen Anſtalten entfeſſelten Werkzeuge der exaltirten Partei alle demſelben Impuls zu folgen ſcheinen, ſo daß man faſt ſagen könnte, daß das Loſungswort gegeben ſey. Man fängt damit an, die Mönche mit Stokſchlägen zu vertreiben (Anfangs brachte man ſie um), dann zündet man die Gebäude an, und mit den rauchenden Trümmern iſt die Volkswuth geſtillt, gleichſam als ob der Auftrag jezt vollzogen ſey. Ausſchweifungen anderer Art werden durchaus nicht begangen. Mitten unter dieſen Scenen einer, ſo zu ſagen, geregelten Verwüſtung, hält ſich die Regierung ruhig, und dieſe Art von ſchweigender Sanktion, welche ſie dem Beginnen der Exaltirten gibt, ermuthigt dieſe eben ſo entſchloſſenen als wüthenden Menſchen, die ihre politiſchen Feinde mit Vergnügen unterdrükt und ruinirt ſehen, und die ungewiſſe Haltung der Regierung, welche den Fortgang des revolutionairen Syſtems ſichert, indem man die Carliſten vernichtet und die Mönche vernichten läßt, mit Stolz betrachten. — Neuigkeiten von der Armee ſind ſelten: der General Cordova hat die ganze Armee diſſeits des Ebro aufgeſtellt und erwartet, um die Offenſive zu ergreifen, nur die Ankunft eines Theils des engliſch-franzöſiſchen Hülfskorps. 5000 bis 6000 Mann werden unverweilt erwartet; bis dieſe Verſtärkung beiſammen iſt, darf die Operationsarmee, einem von dem Kriegsminiſterium an den Obergeneral erlaſſenen Befehl zufolge, ſich in kein Treffen einlaſſen. Die Schnelligkeit, mit welcher die Verſtärkungen aus England in der lezten Zeit nach einander eintrafen, hat die Entmuthigung in den feindlichen Reihen vollendet. — Durch ein in der geſtrigen Hofzeitung erſchienenes Dekret wurde Generallieutenant Graf St. Roman zum Oberbefehlshaber der königlichen Garde, Graf Eſpeleta zum General-Inſpektor der Infanterie, Marquis v. Moncayo an Eſpeleta's Stelle zum Generalkapitain von Neu-Caſtilien ernannt, und General Rodil quieszirt (in Retraitſtand geſezt). — Ein weiteres königliches Dekret, aus St. Ildefonſo vom 2 d. datirt, befiehlt die Bildung eines permanenten Generalſtabs in der Armee. Dieſer Generalſtab wird die Vorrechte des Artillerie- und Geniekorps erhalten, und aus 6 Obriſten, 10 Obriſtlieutenants, 20 Kommandeurs, 46 Kapitainen und 12 Lieutenants beſtehen. Zum Eintritt iſt eine vorherige Prüfung nöthig. — Ein hieſiges Blatt enthält folgenden auffallenden Artikel: „Man verſichert, die Prälaten der religieuſen Orden hätten ſich vereinigt, um der Regierung die Nothwendigkeit vorzuſtellen, alle Klöſter aufzuheben(?). Dieſes Geſuch ſcheint uns natürlich. Es liegt gegenwärtig im Intereſſe der religieuſen Orden ſelbſt, vor dem Streichen geſchüzt zu werden, die ſich von allen Seiten gegen ſie erheben. Wir ſind in eine Zeit gekommen, wo die Nothwendigkeit der Reformen ſo allgemein empfunden wird, daß ſelbſt die, welche darunter leiden, ſie zu fordern genöthigt ſind." — Ueber die oben erwähnten Unruhen in Murcia erzählt ein dortiges Schreiben vom 1. d.: „Am 30 Jul. gerieth das Volk in Aufruhr, und verlangte mit großem Geſchrei die Freilaſſung einiger Individuen der mobilen Kompagnie, die in Lorca ſtand, und von der jene Menſchen deſertirt waren. Sie wurden freigegeben. Am folgenden Tage bemerkte man einige Symptome von Unordnung, und fürchtete einen Anſchlag gegen die Klöſter. Die Behörden verſammelten ſich, und riefen unter Anderm die Miliz unter die Waffen, die ſamt den Behörden faſt die ganze Nacht auf dem Arſenalplaze zubrachte. Die Unruhſtifter rükten mit Geſchrei an, machten aber Halt, als ſie die Bajonnette erblikten. Schon glaubte man die Gemüther beſchwichtigt, als plözlich mit Tagesanbruch das Franziskaner- und das Dominikanerkloſter, ſo wie die der heiligen Dreieinigkeit und der Gnade in Flammen ſtanden. Nur das leztere konnte gerettet werden, und ein einziger Mönch verlor das Leben; die übrigen hatten ſich glüklicherweiſe flüchten können. Am 1 Auguſt ward ein Inventarium über die in den Klöſtern gelaſſenen Effekten aufgenommen, denn in der ganzen

Digitized by Google

Stadt waren alle Klöſter verlaſſen." Andern Briefen zufolge wären am 1 Aug. noch auf gleich frevelhafte Weiſe die beiden Klöſter der Minoriten von Alcantara und der heiligen Katharina vom Berg in Aſche gelegt worden. — Der Generalkommandant von Guipuzcoa, Jauregny, hat wegen der ſchweren Bedrükungen, welche die Familien derer, die der konſtitutionellen Armee folgten, von Seite der Carliſten ausgeſezt ſind, ein Rundſchreiben an alle Gemeinden erlaſſen, wonach die Entſchädigungen für derlei Bedrükungen von denen bezahlt werden müſſen, welche dieſelben begünſtigt oder geduldet haben. So wird die Bevölkerung von beiden Seiten gebrandſchazt!

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 12 Aug. meldet, daß Espeleta zum Generalinſpektor der Infanterie ernannt wurde, und Queſada ihn im Kommando von Madrid erſezt. Rodil wurde penſionirt (mis à la retraite). (Der Meſſager fügt bei, man müſſe bald erfahren, wodurch dieſe Aenderungen herbeigeführt worden.)

Graf Toreno ſoll im Namen der Königin-Regentin dem Infanten Don Sebaſtian geſchrieben haben, J. Maj. geruhe ſeine Reiſe in Italien für beendigt zu erklären (d. h. dem Infanten die Rükkehr nach Spanien zu erlauben). Der Infant habe geantwortet, er habe zwar nach Ferdinands Tode der beſtehenden Regierung den Eid der Treue ſchwören zu müſſen geglaubt, jezt habe er ſich aber überzeugt, daß jene Regierung umſtürzende Tendenzen hege, und er glaube blos Karl V als rechtmäßigen König anerkennen zu dürfen.

Die Milizen der verſchiedenen Städte Spaniens entfalten überall die Fahnen wieder, die zur Zeit der Konſtitution den alten Korps der Milicianos gehört hatten, und die von den Liberalen während der lezten zehn Jahre waren verborgen gehalten worden.

Die Gränzblätter ſtimmen meiſtens darin überein, daß Don Carlos durch die von engliſcher Seite gemachten Vorſtellungen bewogen worden ſey, das Dekret zurükzunehmen, wonach die gefangenen fremden Hülfsſoldaten erſchoſſen werden ſollten.

Wir haben geſtern ſchon bemerkt, daß der Vapor aus Barcelona vom 4 Auguſt faſt nichts über die beklagenswerthen Ereigniſſe, die in jener Stadt vorfielen, und über die Stimmung der Bevölkerung enthalte. Dieſes Schweigen, meynt das Journal des Débats, ſey auffallend, und könne die Verbreitung falſcher Nachrichten nur begünſtigen und die Aengſtlichkeit vermehren, mit der man in dieſem Augenblike auf das Schikſal der reichſten und gewerbſamſten Stadt von Spanien blike. (Es iſt indeß nicht zu überſehen, daß die bedeutendſten Unruhen erſt am 5 vorfielen, bis zu welchem Tage die gewöhnliche Poſt noch nicht eingetroffen iſt.) In dem Blatte des Vapor vom 1 Aug. lieſt man: „Wegen Krankheit des Generals Saguetti hat der Marechal-de-Camp Paſtor das Kommando von Barcelona übernommen. Die Stadt iſt ruhig. Man hat Sicherheitswachen vor die Klöſter geſtellt. Es iſt zu wünſchen, daß diejenigen Klöſter, welche von dem Feuer gelitten haben, abgeriſſen oder zu öffentlichen Zweken beſtimmt werden. Man bemerkt, daß ſeit einiger Zeit in unſerm Hafen mehrere engliſche und franzöſiſche Kriegsſchiffe einliefen; ſie bleiben gewöhnlich einige Tage, und werden bei ihrer Abfahrt durch andere erſezt." — In dem Blatte vom 2 Aug. findet ſich eine Proklamation des Generals Paſtor, worin mehrere Maaßregeln zu Sicherung der Ordnung vorgeſchrieben werden. Man bemerkt darin folgende Stelle: „Die Frauen, welche den Tumulten folgen, verlezen dadurch nicht nur die Vorſchriften der Behörden, ſondern legen auch einen durchaus unzarten Sinn und ein unanſtändiges Weſen an Tag; ſie werden daher wie öffentliche Mädchen behandelt werden, und die für dieſe von den Geſezen beſtimmten Strafen erhalten, abgeſehen von denjenigen, denen ſie durch ihre Vergehen verfallen ſollten." — Es ward in der That in Barcelona wie in Reus die Bemerkung gemacht, daß die Frauen ſich am wüthendſten gegen die Mönche betrugen.

Obgleich die erſte Diviſion der Fremdenlegion erſt am 1 Aug. von Algier abſegelte, meldet doch der Vapor von Barcelona vom 4 bereits deren Ankunft auf Majorca.

** Bayonne, 9 Aug. Am 5 d. kam General Baſſa, zweiter Befehlshaber in Catalonien, in Barcelona an, um den Aufruhr zu unterdrüken, vor welchem Llauder geflohen war. Paſtor und Ayerbe hatten ihm gerathen, nicht in die Stadt zu rüken, weil dort, wo man ihn eben ſo wenig als Llauder liebe, ſein Leben in Gefahr ſeyn könnte. Baſſa hörte nicht darauf. Er erließ eine Bekanntmachung, wonach beim erſten Kanonenſchuß, der von der Citadelle fiele, Jedermann ſich in die Häuſer zurükziehen ſollte, während alle, die noch in den Straßen betroffen würden, als Rebellen würden betrachtet werden. Um Mittag erdröhnte die Kanone; jezt aber, ſtatt ſich zurükzuziehen, ſezte ſich eine große Volksmaſſe in Bewegung. Die Miliz ſtellte ſich in Schlachtordnung vor dem Pallaſt auf; der Pöbel drang in denſelben, ſtürzte den General Baſſa aus den Fenſtern, warf ſich dann in die Polizeigebäude, zerriß und verbrannte die Papiere ꝛc. Die Munizipalität ſoll eine in den ſtärkſten Ausdrüken abgefaßte Proklamation an die Regierung erlaſſen haben. — Jezt frage man ſich ob es klug war, ſo ſehr gegen die franzöſiſche Intervention, die alle dieſe Gräuel verhütet hätte, zu arbeiten!

Großbritannien.

London, 11 Aug. Konſol. 3Proz. 89¼; Cortesbons 48½; portugieſiſche 89½; braſiliſche 86.

Die nächſte Urſache des Fallens der ſpaniſchen Fonds iſt die Nachricht von den Ereigniſſen in Barcelona. Der Sun erwähnt in folgender Weiſe der übrigen Motive, welche auf die Börſe Einfluß üben konnten: „Die engliſchen und die fremden Fonds, welche geſtern mit großer Flauheit ſchloſſen, haben ſich heute eben ſo eröfnet. Der Anblik des Kontinents iſt nicht von der Art, daß er Vertrauen einflößen könnte. In Frankreich werden die neuen Lettres de Cachet Ludwig Philipps nicht lange dauern können. Bereits haben zwei franzöſiſche Könige ihren Thron verloren, weil ſie Unterdrükungsmaaßregeln gegen das Volk gefaßt hatten, und dieſer König der Franzoſen, das iſt gewiß, hat ſich nicht auf Roſen gebettet."

Die Bemerkungen, womit in der Unterhausſizung vom 10 Aug. Hr. Roebuck die Petition eines Drukers unterſtüzte, deſſen Preſſe wegen Verkaufs eines ungeſtempelten Journals mit Beſchlag belegt worden war, gaben wir geſtern. Der Kanzler des Schazes antwortete im Weſentlichen: „Der Zeitungsſtempel iſt lange ein Geſez des Landes geweſen, und ſo lange es noch ferner beſteht, bin ich es ſowol dem Staatseinkommen als der Gerechtigkeit gegen die dem Geſeze Gehorchenden ſchuldig, ihm Kraft zu verſchaffen und eine Uebertretung deſſelben nicht ungeſtraft zu laſſen. (Hört!) Nicht beitreten kan ich der Schlußfol-

Digitized by Google

gerung des ehrenwerthen Mitglieds für Bath, daß, weil das Geſez von Pitt herrühre, es nicht gehandhabt werden ſolle; mag es gut oder ſchlecht, thöricht oder weiſe ſeyn, mir genügt, daß es zur Zeit noch im Statutenbuche des Landes ſteht. Das ehrenwerthe Mitglied hat es ein veraltetes Geſez genannt; dis iſt es aber nicht, wie die betheiligten Perſonen auch recht wohl wußten, und darum Sorge trugen ihre Preſſen gehörig regiſtriren zu laſſen. Um die allgemeine Frage, ob es rathſam ſey, den Zeitungsſtempel beizubehalten oder aufzuheben, wird es ſich ſpäter handeln; aber immer werde ich zu zeigen hoffen, daß ich nicht unempfindlich bin für die öffentliche Meynung, und daß ich überall, wo ſie es mir zu verdienen ſcheint, auf ihrer Seite ſtehe; aber nimmermehr werde ich, um mir den Volksbeifall zu gewinnen, die Staatskaſſe betrügen und die Intereſſen derer, die dem Geſeze Gehorſam leiſten, beſchädigen laſſen." In ähnlichem Sinne äußerte ſich der Attorney-General. Sir S. Whalley bemerkte, die häufigen und eiteln Verſuche der Regierung die ungeſtempelten Journale zu unterdrüken, bewieſen, wie unbeliebt dieſe Steuer im Volke ſey; die Regierung möge demnach auf baldige Beſeitigung dieſes auf der Volksbildung laſtenden Hemmniſſes denken. Hr. E. L. Bulwer erklärte, er werde ſeine ſchon früher angekündigte Motion auf Abſchaffung des Zeitungsſtempels am 14 d. M. vorbringen, ſobald die an der Tagsordnung befindlichen Geſchäfte erledigt ſeyen. Hr. Baines äußerte, er habe zwar gehört, daß der Finanzminiſter einen Ueberſchuß von 250,000 Pf. in den Staatseinkünften habe; aber damit laſſe ſich die ganze in Frage ſtehende Taxe nicht aufheben. Doch würde es ſchon eine annehmbare Wohlthat für die Preſſe ſeyn, wenn nur ſoviel und nicht mehr von der Taxe aufgehoben würde, als mit den Verpflichtungen gegen die Staatskaſſe verträglich ſey. (Hört!) — Eine Erörterung fand ſtatt über die Deſertion einiger brittiſchen Soldaten zu Portsmouth zum Depot der ſpaniſchen Expedition. Lord Howick, der Staatsſekretair des Kriegs, antwortete, die Schuldigen würden ihrer Strafe nicht entgehen. Auf eine Frage des Hrn. Price erklärte Lord Palmerſton, die engliſche Regierung werde der Königin von Spanien die (neulich erwähnten) 150 ſpaniſchen Soldaten nicht ausliefern, welche, zur Deportation verurtheilt, ſich gegen die Mannſchaft des Schiffes, an deſſen Bord ſie ſich befanden, empörten, und mit dieſem Fahrzeug in Gibraltar einliefen. — Das Haus verwandelte ſich hierauf in eine Committee, und votirte die Summen zu mehrern Voranſchlägen für Irland. Die zweite Leſung der iriſchen Munizipalreformbill wurde, nach heftigen Debatten, wobei es wieder zu perſönlichen Reibungen zwiſchen iriſch-toryſtiſchen und O'Connelliſchen Mitgliedern kam, auf den 12 vertagt. Hr. Hume ſtellte den Antrag, daß eine beſondere Committee neben der bereits für Irland ernannten niedergeſezt werde, um den Beſtand von Orangelogen in Großbritannien und den Kolonien zu unterſuchen. Die Sache ward auf den nächſten Tag zur Verhandlung ausgeſezt; die Verwerfung mehrerer Amendements jedoch, welche eine längere Vertagung dieſer Debatte bezwekten, beweist, welchen Anklang dieſe Frage im Hauſe findet. Hr. Robinſon vertagte die von ihm angekündigte Motion wegen des deutſchen Zollvereins, zeigte aber zugleich an, er werde folgenden Tags eine Frage an den Miniſter des Auswärtigen richten wegen der Aufhebung des zwiſchen England und Portugal bisher beſtandenen Handelsvertrags.

* In der Oberhausſizung vom 11 Aug. fragte der Herzog von Newcaſtle den erſten Lord der Schazkammer, ob es ſeine Abſicht ſey auf die Annahme der Munizipalreformbill zu dringen und am nächſten Tage die Verwandlung des Hauſes in eine Committee über dieſe Bill zu beantragen. Lord Melbourne: „Ja, ganz gewiß." Der Herzog von Newcaſtle: „In dieſem Falle werde ich die neulich von mir geſtellte Motion wiederholen und darauf beſtehen, daß das Haus über dieſelbe abſtimme." (Man erinnert ſich, daß dieſe Motion auf Verſezung der Miniſter in Anklageſtand abzwekt, weil ſie durch Vorlegung der Munizipalreformbill die ſtrafwürdige Abſicht gezeigt hätten, die politiſchen Rechte der Bürger zu zerſtören.) Der Marquis v. Clanricarde beantragt hierauf die zweite Leſung der Bill, die zum Zweke hat 1) die Aufhebung der Akte zu verlangen, welche die Katholiken verpflichtet ihre Trauungen durch einen mit der Führung der Civilregiſter beauftragten proteſtantiſchen Geiſtlichen vollziehen zu laſſen, ehe die Einſegnung durch einen Prieſter ihrer eigenen Konfeſſion erfolgen darf; 2) die Führung der Civilregiſter über die Katholikenheirathen den katholiſchen Prieſtern zu übergeben. Lord Plunkett und Lord Brougham unterſtüzten dieſe Bill als den Prinzipien der Billigkeit und der religiöſen Duldung gemäß; aber leidenſchaftlich beſtritten wurde ſie von dem Grafen v. Limerick, Lord Wicklow und den Biſchöfen von London, Exeter und Hereford, die darin ein neues Mittel erbliken wollten die Macht des katholiſchen Klerus zu vergrößern. Endlich kam die Bill zur Abſtimmung und wurde mit einer Majorität von 42 gegen 16 Stimmen verworfen. — Im Unterhauſe erhob ſich Hr. Robinſon: „Wie ich geſtern angekündigt, ſprach er, richte ich heute an den Staatsſekretair des Auswärtigen einige Fragen, die für den engliſchen Handel von hoher Wichtigkeit ſind. Es ſind dieſer Fragen drei. Erſtens wünſchte ich zu wiſſen, ob unſere Regierung von der portugieſiſchen eine offizielle Anzeige von der Suspendirung oder Aufhebung des zu Rio-Janeiro im Jahr 1810 geſchloſſenen Vertrags erhalten hat; zweitens ob dieſe Mittheilung von einigen Erörterungen über die weiteren Abſichten der portugieſiſchen Regierung wegen der künftigen Handelsverhältniſſe zwiſchen England und Portugal begleitet war; drittens endlich ob der edle Lord einwilligen werde auf den Tiſch des Hauſes eine Abſchrift der Mittheilungen niederzulegen, welche unſere Regierung von der portugieſiſchen über dieſe Angelegenheit erhalten haben mag." Lord Palmerſton: „Ich habe vor zwei Tagen durch Vermittelung unſeres Geſandten in Liſſabon eine Notifikation der portugieſiſchen Regierung empfangen, des Inhalts, daß ſie einer Klauſel des Vertrags von 1810 gemäß, dieſen Vertrag vom 1 Jan. 1836 an als ſuspendirt betrachte. Dieſe Anzeige war von der Mittheilung begleitet, die portugieſiſche Regierung ſey geneigt Unterhandlungen wegen eines neuen Vertrags zu eröfnen, welcher England beträchtliche Vortheile ſichere. Ich bin nicht entgegen, auf den Tiſch des Hauſes einen Auszug von Lord Howards Depeſche niederzulegen, welche eine Kopie der erwähnten Mittheilung in ſich ſchließt; aber ich glaube nicht die ganze Korreſpondenz mittheilen zu dürfen." Hr. Robinſon: „In dieſem Falle werde ich Se. Maj. in einer Adreſſe zu bitten vorſchlagen, dieſelbe möge geruhen zu befehlen, daß dem Haus eine Abſchrift von der Korreſpondenz vorgelegt werde, welche auf die Suspenſion des Vertrags von 1810 und auf zu eröfnende Ver-

Digitized by Google

handlungen wegen eines neuen Vertrags Bezug hat. Ich bedaure, daß der edle Lord die Mittheilungen über dieſe Angelegenheit beſchränken zu müſſen glaubte.“ Lord Palmerſton: „Ich wünſche vor dem Hauſe nichts zu verhehlen; aber das ehrenwerthe Mitglied wird wohl wiſſen, daß ſich diplomatiſche Depeſchen oft auf mehr als Einen Gegenſtand beziehen.“ Hr. Hume verlangt die Wiederaufnahme der Debatten über ſeine Motion gegen die im Heere beſtehenden Oranienlogen und die Begünſtigung dieſer Vereine durch den Herzog von Cumberland. Dieſe Motion wird von Hrn. Finch bekämpft, von Lord Ebrington lebhaft unterſtüzt. Die Diskuſſion war bei dem Abgange des Kouriers noch nicht beendigt; aber man zweifelte keineswegs, daß Hrn. Hume's Antrag mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit durchgehen würde.

(M. Poſt.) Am 12 d. M. findet eine Verſammlung der Direktoren der oſtindiſchen Kompagie ſtatt, in welcher, wie man erwartet, die Ernennung Lord Aucklands zum Generalſtatthalter von Oſtindien ausgeſprochen werden wird. Lord Auckland wird am 25 d. M. einundfünfzig Jahre alt, und iſt der zweite Baron dieſes Titels. Als ſeinen Nachfolger in der Admiralität nennen Einige den Grafen v. Minto, Andere Lord Ebrington.

(Sun.) Hr. Nathaniel v. Rothſchild iſt geſtern (10) von Spanien in England angekommen.

Der Globe will wiſſen, die Sendung Sir R. Adairs nach Berlin ſey von hoher Wichtigkeit, indem ſie ſich auf die holländiſch-belgiſchen und zugleich auf die ſpaniſchen Angelegenheiten beziehe.

(M. Herald.) Unſere Briefe aus Liſſabon verſichern, das kleine engliſche Geſchwader, welches unlängſt mit verſiegelten Inſtruktionen aus dem Tajo ausgelaufen, habe die Richtung nach Süden, und nicht nach Norden genommen; hiernach ſey es wahrſcheinlicher nach dem Mittelmeer als nach der Nordküſte von Spanien beſtimmt. Die Briefe fügen bei, der nun erfolgte Austritt des Marquis v. Loulé habe das portugieſiſche Miniſterium nur befeſtigt.

* London, 10 Aug. Die Späte der Jahrszeit, die Ungeduld des Landes, und wahrſcheinlich auch die Geduld der Miniſter, welche ſich durch Zögerung nicht aus der Faſſung bringen ließen, hat das Oberhaus früher, als man erwartet hatte, bewogen das Zeugenverhör zu ſchließen. Da die Stadtſchreiber und Aldermen, die man von Seite der Oppoſition als Zeugen aufführte, die Korporationen jedesmal als makellos darſtellten, und die Miniſter es nicht für gut fanden, Zeugen zur Beſtätigung ihres Berichtes aufzurufen, ſondern ſich mit den Zeugniſſen zu begnügen beſchloſſen, worauf dieſer Bericht gegründet iſt, ſo ſtand nichts Neues zu erwarten, wenn man auch Zeugen für jedwede Korporation vernommen hätte. Da jedoch die Tories in dieſem Verhör entdekt zu haben glauben, daß die Kommiſſarien parteiiſch zu Werke gegangen ſeyen, ſo ſollen ſie entſchloſſen ſeyn, diejenigen Städte von der Bill auszuſchließen, welche ſie rein befunden zu haben glauben. Doch was ſie thun wollen, muß ſich nächſten Mittwoch zeigen. Inzwiſchen kommen von allen Seiten Nachrichten von ſtattgefundenen Verſammlungen, und von allen Seiten regnet es Bittſchriften aus Oberhaus, daß es die Bill annehmen wolle, und Erklärungen der Zufriedenheit und des Zutrauens an die Miniſter. Mehrere der Petitionen ſind dreiſt genug zu verlangen, daß das Oberhaus die Maaßregel unverändert annehme; ſie beurkunden dadurch, daß ſie von den heftigſten Radikalen ausgegangen ſind, welche, wo es eine Gelegenheit gibt, irgend ein Grundinſtitut zu untergraben, bekanntlich immer am thätigſten ſind, wenn ſie auch ſonſt die Whigs als noch ärgere Feinde der Freiheit als die Tories zu verdammen pflegen. Freilich ſind nur die wenigſten dieſer Bittſchriften von jener verfaſſungswidrigen Art, daß ſie dem Oberhauſe das Recht zu berathſchlagen rauben wollen; auch haben gewiß viele ihre Namen darunter geſezt, die es nicht ſo arg mit dem Oberhauſe meynen, ſondern durch dieſe Bittſchriften nur die Whigs gegen die Tories zu unterſtüzen glauben. Aber wenn man auch annehmen will, daß dieſe vielen Verſammlungen und Bittſchriften eben ſo wenig die Geſinnungen des denkenden Theils der Nation ausdrüken, als die Menge der Adreſſen an Sir Robert Peel es gethan, daß ſie nur eben beweiſen, daß in jeder Stadt ſich Perſonen im Intereſſe der Whigs befinden, welchen die nach Veränderungen lüſterne Maſſe gewöhnlich folgt, ohne ſich ſonderlich um die Würdigkeit des eben in Frage ſtehenden Gegenſtandes zu bekümmern, ſo bleibt es doch nicht minder gefährlich für die Verfaſſung, daß das Volk ſo oft gegen das Oberhaus in die Schranken gerufen wird. Man gewöhnt es dadurch immer mehr, daſſelbe als den Gegner aller gemeinnüzigen Neuerungen, als ein ärgerliches Hinderniß auf dem Wege der Reform zu betrachten, ſo daß der Gedanke immer tiefere Wurzel faßt, daß es früher oder ſpäter ſelbſt der Sichel der Reform unterliegen müſſe. Wenn es auch nicht die Abſicht gehabt hat, die Korporationsbill zu verwerfen, ſo wird ihm ſolche doch allgemein zugeſchrieben, und wenn es dieſelbe auch nur zum Theil annehmen ſollte, ſo wird man ſich überreden, es dazu gezwungen zu haben, was den Haß und die Verachtung gegen dieſes Haus nur vermehren kan. Und daß die Tories dem Oberhauſe unter dieſen Umſtänden die ganze Laſt der Oppoſition aufbürden, indem ſie im Unterhauſe auch nicht einmal den Verſuch gemacht haben, die Bill im Einzelnen ihren eigenen Anſichten näher zu bringen, während ſie nun Miene machen, mit der iriſchen Korporationsbill ein Gleiches zu thun — ſcheint mir ein Grundmißgrif zu ſeyn, der die Gefahr der Lage der Pairs noch ſteigern muß. Peel hat London ganz und gar verlaſſen, was Manche dem Ekel vor ſeiner Partei zuſchreiben, welche ſich weder von ihm, noch von Wellington zur Mäßigung wolle lenken laſſen, indem auch dieſer nur gezwungen in den Plan eingegangen ſeyn ſoll, Zeugen zu verhören.

* London, 11 Aug. Geſtern Abend wurde eine große Menge Bittſchriften im Oberhauſe zu Gunſten der Korporationsbill eingereicht, vorzüglich durch Lord Melbourne, was ein ganz beſonderes Zutrauen zu ſeiner Verwaltung anzeigt. Mehrere Pairs ſuchten die Wichtigkeit der Petitionen dadurch herabzuſezen, daß ſie Briefe vorlaſen, worin behauptet wurde, daß man ſie ſelbſt von Schulknaben habe unterzeichnen laſſen u. dgl. . . . Beſchuldigungen, die zu allen Zeiten gemacht worden ſind, wenn von zahlreich unterſchriebenen Bittſchriften die Rede geweſen iſt, und die, ſo viel ich Gelegenheit zu beobachten gehabt, immer gegründet ſind, da ſich der Parteieifer niemals einen kleinen Betrug verdrießen läßt, wenn er ſeiner Sache dadurch dienen zu können glaubt. Man ſehe nur z. B., was Männer von hohem Stande und ſonſt gutem Rufe zur Verbreitung des Orangismus gewagt, wie ſie den beſtehenden Geſezen des Staats, wie den Geſezen der geſunden Politik Troz geboten, um dieſes Inſtitut ſelbſt unter den Truppen zu

Digitized by Google

verbreiten. Geſtern Nacht machte Hume den Vorſchlag, daß eine Kommiſſion ernannt werden ſolle, um den Zuſtand dieſes Ordens auch in Großbritannien und den Kolonien zu unterſuchen, indem er beweiſen zu können glaubt, daß ſowol der Herzog von Cumberland als der Herzog von Gordon bei der Aufnahme mehrerer gemeinen Soldaten zugegen geweſen ſeyen, und daß in einem einzigen Regimente die Anzahl der Orangiſten ſich auf 150 belaufe. Daß man im vorigen Jahre in der großen Loge den Beſchluß gefaßt, die Erlaubniß, Logen zu ſtiften, ſolle an Soldaten unentgeltlich ausgefertigt werden, iſt erwieſen; und ebenfalls, daß der Herzog von Cumberland bei jener Verſammlung präſidirte. Seine Vertheidiger verſichern zwar, daß ſolches vor ſeinem Eintreffen oder nach ſeiner Entfernung geſchehen ſey; aber ſelbſt dann iſt es kaum denkbar, daß ihm als Großmeiſter der wichtige Beſchluß, Logen unter den Truppen zu ſtiften, unbekannt geblieben ſeyn konnte, beſonders da der Beſchluß von mehreren vornehmen Mitgliedern und hohen Beamten heftig beſtritten wurde, und dieſe nur der Mehrheit nachgaben. Auch erklärten ſich die Miniſter entſchieden für Hume's Vorſchlag, mußten aber am Ende einer Hand voll Conſervativen ſo weit nachgeben, daß die Entſcheidung darüber auf heute Abend verſchoben wurde, indem einer nach dem andern die Vertagung des Hauſes vorſchlug, und ſie dieſen Vorſchlag ſo oft zu erneuern drohten, als man auf jenen zurükkommen würde. Natürlich macht dieſer Widerwille gegen eine durchgreifende Unterſuchung von Seite der Tories, das Publikum nur noch begieriger darauf, ſo daß man es den Miniſtern höchſt übel nehmen würde, wenn ſie die Seſſion in dieſer Hinſicht unbenüzt vorübergehen ließen. Eben ſo ſteht es mit der iriſchen Korporationsbill, welche O'Connell noch dieſe Seſſion durchgeſezt haben will, während die Tories es nicht zugeben wollen, daß man eine ſo wichtige Maaßregel ſo ſpät durchs Parlament treibe. In dieſem Punkte haben ſie auch ganz recht; die Miniſter aber, welche nun einmal zu der Ueberzeugung gekommen zu ſeyn ſcheinen, daß ſie durch Nachgiebigkeit gegen die Tories nur an Popularität verlieren, ohne bei dieſen etwas zu gewinnen, erklären ſich entſchloſſen, damit ſo weit zu gehen, als ſie können. Sie glauben binnen vierzehn Tagen die Arbeiten des Unterhauſes zum Schluſſe bringen zu können, und beabſichtigen alsdann, daſſelbe von Zeit zu Zeit zu vertagen, bis die Pairs mit ihren drei wichtigen Bills zur Entſcheidung gekommen ſeyen — was ſich denn bis weit im September hineinziehen, und den armen Lords die Gelegenheit benehmen würde, den 1 Sept. wie gewöhnlich mit der Rebhühnerjagd zu eröfnen. — Im Oberhauſe wurde eine Bittſchrift eingereicht, worin man ſich beſchwert, daß unter der nach Schottland geſchikten Kirchenkommiſſion zu wenig anerkannte Freunde jenes Inſtituts ſeyen. Der Standard hat nun die Idee ergriffen, den Schotten dieſe Kommiſſion als eine Beſchimpfung ihrer Nationalehre darzuſtellen, und fordert ſie auf, ſolche mit Schande und Schmach aus ihren Gränzen zu treiben.

Frankreich.

Paris, 13 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 15; 3Proz. 78, 75; ſpan. ewige Rente 37¼; 3Proz. 24¼.

Marſchall Soult ſoll auf des Königs ausdrüklichen Wunſch nach Paris gekommen ſeyn. Dis und die häufigen Audienzen die er ſeit ſeiner Rükkehr bei dem Könige hatte, ließen das Gerücht entſtehen, er werde wieder ins Miniſterium treten, und Marſchall Maiſon als Botſchafter nach St. Petersburg zurükkehren.

Hr. Mendizabal, der ſpaniſche Finanzminiſter, kam am 11 Aug. in Paris an, und wollte nach kurzem Aufenthalte ſich nach Bordeaux begeben, um ſich an Bord eines engliſchen Schiffes nach Liſſabon einzuſchiffen, ehe er nach Madrid gehen will.

Nach dem Courrier wären die Pläze bei den lezten Feierlichkeiten in Notre Dame ſo angeordnet geweſen, daß das diplomatiſche Korps und die Miniſter und Marſchälle vor die beiden Kammern zu ſizen gekommen wären, die Herren Präſidenten beider Kammern aber ſamt ihren Bureaux hätten dieſe Anordnung als Beeinträchtigung der Würde dieſer Staatskörper betrachtet, und deswegen, dieſelbe nicht beachtend, vornen Plaz genommen, ſo daß mehrere Marſchälle während der ganzen Feierlichkeit hätten ſtehen müſſen.

Die Pairskammer nahm am 12 Auguſt das geſamte Budget der Einnahmen und Ausgaben faſt ohne alle Diskuſſion in wenigen Stunden an. — Die Deputirtenkammer eröfnete am 13 Aug. die Berathung über die neuen Geſezesentwürfe, indem ſie mit dem über die Aſſiſenhöfe begann. Die allgemeine Diskuſſion war geſchloſſen, und die Berathung über die einzelnen Artikel hatte angefangen, als die Poſt abging.

Die Unterſuchungen über das Attentat vom 28 Jul. ſollen zwar mit großer Thätigkeit betrieben werden, doch glaubte man nicht, daß der Prozeß Fieschi's und ſeiner Mitſchuldigen vor ſechs Wochen oder zwei Monaten beginnen könnte. Unter andern hatte der Präſident des Pairshofs eine Kommiſſion nach Ajaccio geſchikt, um nähere Kunde über die früheren Verhältniſſe Fieschi's und ſeiner Familie zu erhalten. Noch immer fallen einzelne Verhaftungen mit Bezug auf das Attentat vor. So wurden am 12 wieder ein Spinner, ein Papiermacher und ein Hr. de Gouves de Nuncoque feſtgenommen. Im Ganzen, ſagen die miniſteriellen Blätter, ſeyen aus Veranlaſſung des Attentats über hundert Perſonen verhaftet worden, aber davon ſeyen nur noch etwa 15 in Haft, die übrigen frei gelaſſen.

Der Conſtitutionnel ſagt hinſichtlich des geheimnißvollen Beſuchs, den die Petit erhalten zu haben ſich rühmt (ſ. die geſtrige Allg. Z.): „Der in Rede ſtehende Beſuch würde in das Jahr 1831 fallen, wo die Petit Thürhüterin im Hauſe Nro. 17 in der Straße Buffon war. Nachſtehend folgt der Bericht, den dieſe Frau, die damals mit Fieschi lebte, dem Hauseigenthümer Hrn. D..... am folgenden Morgen über dieſen Vorfall abſtattete, mit deſſen eigenen Worten: „Auf die Bitten Fieschi's, der mir jeden Morgen ſein in der Kaſerne erhaltenes Kommißbrod für meine Hofhunde brachte, hatte ich der Petit, welche für ſeine Frau galt, die Stelle einer Thürhüterin in meinem Hauſe Nro. 17 in der Straße Buffon übertragen, das nur wenige Schritte von dem Hauſe Nro. 15 in derſelben Straße entfernt iſt, welches ich bewohne. Eines Tages erzählte uns dieſe Frau, die gern ſchwazte, daß am Tage zuvor, während eines heftigen Plazregens, ein Privatmann zu Pferde, von einem Menſchen gefolgt, der ſein Bedienter zu ſeyn geſchienen, ſich in den Hof des Hauſes Nro. 17 geflüchtet habe, um Schuz gegen den Regen zu ſuchen. Man

Digitized by Google

habe die Pferde in den Stall gezogen, und der Herr ſey in das Portierſtübchen getreten, um das Gewitter abzuwarten. Hier habe nun der Herr ihr viele Komplimente über ihre weit über ihren Stand gehenden feinen Sitten gemacht (das obligate Thema bei allen Erzählungen der Petit), und ihr endlich vertraut, er habe unter den Chouans gefochten, ſey in Paris, wo er verborgen gelebt, proſcribirt, und wolle nun in die Vendée zurükreiſen. Er habe ſich ſogar genannt, und beim Abſchiede zu ihr geſagt: „Ich danke Ihnen für den Dienſt, den Sie mir erwieſen haben, ich werde erkenntlich ſeyn." Jedoch hat die Petit, oder Fieschi, fügt Hr. D..... bei, als ſie uns von dieſem kurzen Beſuch erzählte, kein Wort weder davon geſagt, daß ſie ihren Gaſt mehrere Tage bei ſich verborgen habe, was auch unmöglich geweſen wäre, noch davon, daß er ihr eine Börſe mit Gold geboten, und daß ſie dieſelbe ausgeſchlagen, was ſie auch bei ihren armſeligen Umſtänden wohl ſchwerlich gethan haben würde. Eben ſo wenig erwähnte ſie ein Wort davon, daß die geheimnißvolle Perſon ſie umarmt und ihr geſagt habe: „Wenn wir wieder zur Macht kommen, ſollſt du nicht länger arm ſeyn."

Den republikaniſchen Blättern, welche auf die Herzogin von Berry den Verdacht der Theilnahme an dem Attentat vom 28 Jul. wälzen möchten, erwiedert die Gazette de France: „Wir wundern uns, daß man dieſe heldenmüthige Prinzeſſin auch nur der geringſten Verbindung mit dem begangenen Attentat verdächtig machen konnte. Ihr Benehmen war zu allen Zeiten voll Muth und Offenheit, und man vermag keine Thatſache von ihr anzuführen, die zu dem Glauben berechtigt, daß ſie ſich verborgener Wege bediene. Sie kam nach der Vendée, um ſich den Kugeln der Soldaten und den Nachforſchungen der Polizei auszuſezen; ſie hat ihr Leben und ihre Freiheit Preis gegeben, und wenn ſie auch Anhänger ihrer Sache vereinigte, ſo hat ſie doch niemals Mörder gedungen. Als ſie ihren Gemahl durch Louvel ermordet ſah, und ſein Blut ihre Kleider beſprizte, wurde ſie von Abſcheu gegen ſo feige Attentate durchdrungen, und ihr heldenmüthiger Charakter ſowol, als der Eindruk, welchen Louvels Verbrechen bei ihr hinterließ, weiſen einen ſo ſchimpflichen Argwohn zurük. Glaubt denn die republikaniſche Partei, daß ſie ſich Alles gegen eine Frau erlauben dürfe, weil ſie die Mutter eines Königs iſt?" — Die Gazette theilt hierauf ein Schreiben der Herzogin von Berry an Ludwig XVIII mit, worin ſie um Begnadigung der beiden, wegen eines Mordverſuchs an ihr zum Tode verurtheilten Individuen, Bouton und Gravier, bat. „Ich würde in Verzweiflung gerathen — heißt es in dem Schreiben — wenn irgend ein Franzoſe meinetwegen ſterben müßte."

Das Journal des Débats nimmt die Nachricht von einem gegen das Leben des Kaiſers Nikolaus geſchmiedeten Komplott nur mit der Miene des Unglaubens auf. Dagegen enthält es folgenden Artikel, den wir wiedergeben zu müſſen glauben, da das genannte Blatt vorzugsweiſe in allen auswärtigen Dingen für das anerkannte Organ des Miniſteriums gilt: „Die meiſten Journale und wir ſelbſt haben angekündigt, daß der Kaiſer Nikolaus, durch eine kürzlich erlaſſene Ordonnanz, über das Vermögen von 2340 Polen, Eingebornen des Königreichs, jezt aber Flüchtlinge in fremden Ländern, Konfiskation verhängt habe. Ein Augenblik der Ueberlegung und die Durchſicht der Warſchauer Zeitung, welche die gedachte Ordonnanz bekannt macht, laſſen uns auf dieſen ernſten Gegenſtand zurükkommen. Wie ſehr das Publikum auch immer mit den großen Intereſſen beſchäftigt ſeyn mag, welche ſeine Aufmerkſamkeit im Innern in Anſpruch nehmen, ſo können wir doch nicht zugeben, daß es gleichgültig bleibe gegen das was im Auslande vorgeht, beſonders wenn es ſich um eine Nation handelt, welcher Frankreich eine Anhänglichkeit gewidmet hat, die ſich ſchon von Jahrhunderten her ſchreibt, und die inmitten aller unſrer Revolutionen und unter allen unſern politiſchen Syſtemen unverändert blieb. Obwol Europa bei dem gänzlichen Mangel aller ſocialen Garantie in den weiten Ländern, über welche der Kaiſer Nikolaus gebietet, ſchon längſt daran gewöhnt war, das Geſchik des herrſchenden Rußlands wie des eroberten Polens durch Maaßregeln der reinſten Willkühr geleitet zu ſehen, ſo fügt doch dieſe neue Proſcription in Maſſe einen neuen Beweis all der unerhörten Leiden bei, welche die Polen erdulden. Vier Jahre nach der ſogenannten Pacifikation eines Königreichs, das Rußland nur unter den auf dem Wiener Kongreſſe ſtipulirten Bedingungen beſizen ſoll, und gegenüber dem ſpeziellen Artikel einer Verfaſſung, welche die Konfiskation auf ewige Zeiten aufhebt, ja, nachdem Kaiſer Nikolaus ſeit der lezten Revolution dieſes Prinzip ſelbſt geheiligt hat durch die Artikel 58 und 59 ſeiner Ordonnanz vom 25 Febr. 1832, welche den hohen Kriminalgerichtshof einſezte, um die Hauptanſtifter der Revolution abzuurtheilen, werden 2340 nicht angeklagte, nicht verurtheilte Perſonen, ſamt ihren natürlichen Erben, mit einem Federzug ihres ganzen Vermögens beraubt. Die Spoliationsordonnanz gibt vor, daß die durch ſie betroffenen Individuen deshalb geſtraft würden, weil ſie ſich geweigert hätten die ihnen angebotene Amneſtie zu benüzen. Ohne zu rügen wie auffallend es iſt, eine einfache Uebertretung der Verordnungen der Paßpolizei auf gleiche Linie mit Staatsverbrechen erſter Klaſſe zu ſtellen, die überdis, wie bereits geſagt, in Polen niemals geſezlich mit Konfiskation beſtraft werden können, wollen wir hier nur an die Faſſung dieſer Amneſtie und an die Art erinnern, wie ſie gehalten wurde. Der Kaiſer Nikolaus hat nur eine einzige authentiſche, Amneſtie betitelte Akte erlaſſen, und dis war das Dekret aus Moskau vom 1 Nov. 1831. Dieſes Dekret nimmt von der kaiſerlichen Verzeihung aus: jene welche die Revolution angefangen haben, die hervorragendſten Mitglieder des Reichstags und die große Anzahl von Offizieren aller Armeekorps, die ſich gegen Ende des Kriegs nach Oeſtreich und Preußen zurükgezogen haben. Ein Theil der 2340 Polen, deren Vermögen jezt eingezogen wird, gehört zu den Ausnahmskategorien; ein anderer hat vergebens um eine Amneſtie nachgeſucht, die man ihm unter dem Vorwande verweigerte, daß es ſchon zu ſpät ſey, obſchon durch keine legale Akte irgend einer Art ein Zeitraum für ſolche Geſuche beſtimmt, noch verkündet worden, daß nach Verlauf eines gewiſſen Termins über die Säumigen die Konfiskation verhängt werden ſolle. — Seit dem 1 Nov. 1831 ſind indeß dennoch viele Flüchtlinge nach Polen zurükgekehrt, aber wie hat die ruſſiſche Regierung ſich gegen ſie benommen? Mehr als 20,000 Soldaten, welche auf Treu und Glauben einer Amneſtie kamen, die ihnen gewiſſermaaßen von Preußen und Oeſtreich garantirt worden war, weil dieſe Mächte ſie ihnen vorgelegt hatten, wurden troz des Dekrets, durch welches die Armee entlaſſen worden, ungeachtet der über die Konſeription beſtehenden Geſeze, und mit Hintanſezung des Geſezes, welches die Dauer

Digitized by Google

des Militairdienſtes in Polen auf zehn Jahre beſtimmt, zu einer 15jährigen Kapitulation in den Reihen des ruſſiſchen Heers gezwungen. Mitglieder des Reichstags, aus der Kategorie, welche man jezt für amneſtiirt ausgibt, ſchmachteten im Jahre 1832 faſt ein Jahr lang zu Warſchau im Gefängniß, und mehrere Generale wurden ins Innere Rußlands verwieſen. Kurz, die Amneſtie war ſicherlich zu vag in ihren Beſtimmungen, und wurde in der Ausführung zu ſchlecht gehalten, als daß man ſie gegenwärtig auch nur mit dem geringſten plauſibeln Beweggrund als eine Urſache anführen könnte, welche die Flüchtigen unumgänglich zur Unterwerfung hätte veranlaſſen ſollen. Wir beſchränken uns auf dieſe flüchtigen Bemerkungen, überzeugt, daß wenn auch die Gerechtigkeit der polniſchen Sache keiner weiteren Vertheidigung bedarf, es doch niemals nuzlos iſt, den wahren Charakter der öffentlichen Akte kennen zu lehren, durch welche man die Leiden dieſer berühmten und unglüklichen Nation noch mehr erſchwert.“

Niederlande.

Der König und die Königin reisten am 10 Aug. von Schloß Laeken nach Oſtende ab, wo ſie gegen drei Wochen zu verweilen gedachten. Der Kronprinz war in Laeken zurükgeblieben.

Italien.

*† Rom, 4 Aug. Geſtern erhielten wir auf offiziellem Wege durch mehrere Kouriere die Nachricht von dem Mordverſuche gegen den König der Franzoſen. Da uns noch alle Details fehlen, ſo ſind im Publikum viele vermuthlich übertriebene Gerüchte verbreitet, welche durch die amtlichen Berichte wohl widerlegt werden dürften. Hier wurden die Julistage von den Franzoſen ganz ſtill begangen, vielleicht im Vorgefühle, daß in Paris etwas Ungewöhnliches geſchehen könne. — Die Regierung beabſichtigt die bedeutenden Staatsgüter Meſola, am Ausfluſſe des Po, zu verkaufen, um durch den Erlös unſern Finanzen zu Hülfe zu kommen. Nach den Einkünften zu rechnen, ſchäzt man den Werth über eine Million Piaſter, welche wohl ſchwerlich von Einem Manne dazu verwendet werden dürften. Wenn ſich alſo nicht eine Geſellſchaft findet, die das Ganze übernimmt, ſo muß es theilweiſe verkauft werden. Zur Zeit der franzöſiſchen Herrſchaft wurde dieſe Domaine an einige reiche Franzoſen veräußert, Leo XII brachte ſie mit manchen Aufopferungen wieder an den Staat, der ſie nun wieder in Privathände geben will, um nur keine neue Anleihe zu machen, wofür man ganz den Geſchmak verloren hat. — Der Prozeß des Herzogs Bracciano mit dem Prätendenten an den Titel Ceſarini iſt geſtern von der Rota dahin entſchieden worden, daß Lezterer, nach ſeinem bisher angenommenen Namen Filippo Montani, der wirkliche Sohn des vor einigen Jahren verſtorbenen Herzogs Ceſarini ſey, und in rechtmäßiger Ehe erzeugt, rechtmäßige Erbanſprüche habe. Wenn durch dieſen Ausſpruch der Prozeß auch als beendet zu betrachten iſt, ſo entſteht nun eine neue Streitfrage, da der verſtorbene Bruder des bisherigen Prätendenten ſein Vermögen dem zweiten Sohne ſeiner Schweſter, der Herzogin von Bracciano, vermacht hat, und nun erſt entſchieden werden muß, wie weit ſich dis Vermögen erſtrekt, und wie weit es von den Geſezen anerkannt werden wird. Ob er den Titel eines Herzogs von Ceſarini führen wird, hängt vom Papſte ab. Bis dahin begnügt er ſich mit ſeinem Taufnamen Don Lorenzo.

Aus Piemont wird keine weitere Verbreitung der Cholera gemeldet; zu Coni hatte bis zum 10 Aug. die ganze Zahl der Erkrankungen 597, die der Todesfälle 218 betragen. In Genua erkrankten vom 8 bis 12 Aug. 17 Perſonen, wovon 11 ſtarben. In Livorno erkrankte am 10 und 11 Aug. nur Eine Perſon, das übrige Großherzogthum genoß, nach Verſicherung der Florentiner Zeitung, die beſte Geſundheit.

Deutſchland.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern enthält folgende Bekanntmachung: „Staatsminiſterium des Innern und der Finanzen. Se. Maj. der König haben die Bildung einer Privat-Aktiengeſellſchaft zur Ausführung des Verbindungskanals zwiſchen dem Main und der Donau im Sinne des Geſezes vom 1 Jul. 1834 (Geſezblatt 1834 St. 13. S. 97) dem Hauſe M. A. v. Rothſchild und Söhne in Frankfurt a. M. zu übertragen geruhet. Dis wird andurch mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das genannte Haus die nähern Beſtimmungen hinſichtlich der zu bildenden Aktien-Geſellſchaft unverzüglich in einem eigenen Programme bekannt machen wird, und diejenigen, welche ſich bei dieſem Geſchäft als Aktionaire zu betheiligen wünſchen, ſich an das Haus M. A. v. Rothſchild unmittelbar zu wenden haben. München, 14 Aug. 1835. Auf Sr. königl. Maj. allerhöchſten Befehl. Fürſt von Oettingen-Wallerſtein. — v. Wirſchinger. — Durch den Miniſter der General-Sekretair: Franz v. Kobell.“

*† Karlsruhe, 14 Auguſt. Die Budgetkommiſſion erſtattete in der heutigen Sizung der zweiten Kammer ihre Berichte über die Einnahmen und Ausgaben der Steueradminiſtration, der Forſtadminiſtration, des Betriebsfonds, und der Münzverwaltung. Die Berichte alle lauten befriedigend. Der Abg. v. Rotteck berichtete hierauf im Namen der Petitionskommiſſion über mehrere Petitionen, in denen eine Anzahl Gemeinden des Oberlandes und des Mittel-Rheinkreiſes um Verbeſſerung einiger Beſtimmungen der neuen Gemeindeordnung nachſuchen. Zur geeigneten Berükſichtigung bei der Vornahme einer Reviſion der Gemeindeordnung — deren Vorlage die Kammer bis den nächſten Landtag erwartet, wurden dieſe Petitionen an das großherzogliche Staatsminiſterium überwieſen. Die Kammer pflog ſodann über die Veränderungen Berathung, welche die erſte Kammer an dem Geſezesentwurfe über die Beſtreitung der Gemeindebedürfniſſe beſchloſſen hatte. Weil die Kammer ſich nur mit wenigen dieſer Veränderungen einverſtanden erklärte, ſo kommt der Entwurf noch einmal an die erſte Kammer zurük, von der man nun die endliche Annahme deſſelben, wie ihn die zweite Kammer wiederholt gefaßt hat, aus dem Grunde erwarten kan, weil er bei einem abermaligen Zurükgehen an die zweite Kammer, von dieſer, wegen mangelnder Zeit, nicht mehr berathen werden könnte, das Geſez aber ſelbſt die Rechtſame der Grundherren weit mehr fördert, als das jezt noch beſtehende über den nemlichen Gegenſtand. — Der Kommiſſionsbericht über die Veränderungen der erſten Kammer an dem Geſezesentwurfe über die Zwangsabtretungen zum öffentlichen Nuzen, ward heute von dem Abg. Duttlinger ebenfalls erſtattet, und zwar durch die bloße Uebergabe deſſelben an das Sekretariat zur Beſorgung des, von der Kammer angeordneten Drukes deſſelben.

*† Frankfurt, 15 Aug. Der Großhandel unſerer Herbſtmeſſe wird nun bald ſeinen Anfang nehmen. Man glaubt, daß derſelbe unter dem Einfluſſe des herannahenden Zollanſchluſſes nicht leiden, ſondern vielmehr große Geſchäfte gemacht werden

Digitized by Google

dürften. Man ſchmeichelt ſich beſonders, viele fremde Käufer, als Holländer ꝛc. hier zu ſehen. So könnten dann die hieſigen Waarenvorräthe noch raſchen Abfluß nach dem Auslande finden, und es würde bei der — faſt als beſtimmt angenommenen — Nachverſteuerung eben nicht ſehr viel an Waaren hier vorgefunden werden. — Wir haben ſeit einigen Tagen etwas Regen, und man hoft davon guten Einfluß auf die noch im Felde ſtehenden Früchte. Die Getreide-Ernte iſt im Durchſchnitt im Maaß, aber nicht im Stroh gut ausgefallen. An Kartoffeln wird Mangel eintreten, was den Landleuten um ſo empfindlicher ſeyn wird, als das Futter für das Vieh mißrathen iſt und alſo die Kartoffeln kein Erſazmittel darbieten können.

O e ſt r e i ch.

* Wien, 13 Auguſt. Der türkiſche Botſchafter, Ferik-Ahmed Paſcha, empfängt ſeit zwei Tagen die Beſuche des diplomatiſchen Korps, das mit dem Hofe ſo wie den erſten Hof- und Staatsbeamten wetteifert, ihm Achtung und Auszeichnung zu beweiſen. Täglich iſt er mit Einladungen zu Mittagmahlen und Abendunterhaltungen überhäuft; in den lezten drei Tagen ſpeiste er bei Sr. kk. H. dem Erzherzog Karl, dem Staatsrathe Freiherrn v. Ottenfels und dem ruſſiſchen Botſchafter. Auch verſäumt Ahmed Paſcha nicht, öffentliche Beluſtigungsorte zu beſuchen, wie er und ſein Gefolge am lezten Montage ein von unſerem genialen Muſiker Strauß „in dem großartigen Lokale zur goldenen Biene“ auf der Landſtraße veranſtaltetes, und geſtern ein ähnliches von dem Muſikdirektor Morelly auf dem „Waſſer-Glacis“ unter dem Titel: die Schlacht bei Leipzig gegebenes Feſt mit ihrer Gegenwart beehrten. An beiden Orten ſchienen ſich Ahmed Paſcha und die Türken überhaupt ſehr zu amüſiren, und alle ihre Aeußerungen drükten ungetheilten Beifall aus. — Der kk. Staats- und Konferenzminiſter, Graf Collowrat, gedenkt am 17 d. eine kurze Urlaubsreiſe zu einem Ausflug nach Iſchl zu benüzen, und in den erſten Tagen des künftigen Monats mit dem Staatskanzler Fürſten Metternich in Pilſen zuſammenzutreffen, um ihn von da aus nach Königswarth und ſpäter nach Töpliz zu begleiten. — Briefen aus Widdin zufolge iſt der Fürſt Miloſch am 2 d. in dieſer Stadt eingetroffen, und von dem Paſcha ſehr glänzend empfangen worden. Sein Aufenthalt daſelbſt ſollte zu Anerkennung der verſchiedenen Empfangsfeierlichkeiten bis zum Abend des folgenden Tages verlängert werden.

†* Wien, 13 Aug. Noch befinden ſich Ihre Majeſtäten in Schönbrunn. Die Reiſe des Kaiſers nach Oberöſtreich wurde bekanntlich kontremandirt, und ſelbſt die nach Böhmen im September, obgleich bereits alle Anſtalten dazu getroffen werden, iſt bei der ſchwankenden Geſundheit des Monarchen noch nicht völlig gewiß; man ſagt, für den Fall, daß Se. Majeſtät in Wien bliebe, dürfte der Kaiſer Nikolaus hier zu erwarten ſeyn. Die Anweſenheit des Hofes belebte den diesjährigen Sommer, der hohe Adel, zahlreiche Fremde, der wohlhabende Mittelſtand, Alles drängt ſich um das herrliche Schönbrunn, in deſſen Anbau die Staatskanzlei ihren Siz genommen hat. Das dicht daran ſich ausbreitende, freundliche Hitzing mit ſeinen reichen Villen und dem eleganten Salon, worin Strauß Donnerſtags und Sonntags geigt, iſt dadurch der Brennpunkt der Unterhaltung, und in der That läßt ſich ein bunteres Leben kaum denken. Die Anweſenheit Ferik-Ahmed Paſcha's mit ſeinem phantaſtiſch koſtumirten Gefolge erhöht dieſen Reiz, wenn auch das Auge des Wieners durch die vielen türkiſchen und griechiſchen Familien, die hier leben, an orientaliſche Geſtalt und Tracht gewöhnt iſt. Der Botſchafter hat ſich bereits ſeines Auftrages in herkömmlicher Form entledigt, und genießt nun, erſtaunt wie es ſcheint über die freien Formen des öffentlichen Lebens (das durch das populaire Anſchließen des höchſten und hohen Adels von jedem andern Reſidenzleben ſich vortheilhaft unterſcheidet) alle Vergnügungen die ſich auf den zahlloſen Vereinigungspunkten darbieten. So fand er ſich vorgeſtern um Mitternacht in dem, durch einen prächtigen Salon gezierten Gaſthausgarten zur Biene ein, umwogt von mehr als 5000 Menſchen aus allen Ständen, die das zum Benefiz unſers obengenannten Walzer-Virtuoſen veranſtaltete, glänzende Ballfeſt zuſammergeführt hatte. Geſtern ſpeiste er bei Sr. k. Hoh. dem Erzherzog Karl in der Weilburg bei Baden; Artillerie und andere Waffenübungen werden dieſer Tage ihm zu Ehren veranlaßt werden. So ſpielen durch die ſchweren Wetterwolken am politiſchen Horizonte fort und fort freundliche Sonnenſtrahlen ſocialer Freude; man ſtellt das Schikſal der Zukunft der Vorſehung anheim und befriedigt ſich mit dem Wunſche der drei großen Mächte, den Weltfrieden zu erhalten. — Von einem Anſchluß Oeſtreichs an den deutſchen Zollverein iſt hier die Rede nicht mehr; wirklich ſtehen ihm wohl unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. — Der ungariſche Landtag ſoll endlich aufgelöst, der ſiebenbürgiſche dagegen einberufen werden. — Man erwartet in dieſen Tagen den Fürſten Eſterhazy von London; auch ſpricht man wieder von Talleyrands Ankunft.

Wien, 14 Aug. Metalliques $102^5/_8$; 4proz. Metalliques $98^1/_2$; Bankaktien 1325.

T ü r k e i.

* Trieſt, 9 Aug. Wieder haben wir Nachrichten aus Scutari erhalten, ohne jedoch das Ende des dortigen traurigen Zuſtandes daraus zu vernehmen. Sie reichen bis zum 21 Jul., und ihr weſentlicher Inhalt iſt folgender: Am 12 Jul. ward den Inſurgenten der Anmarſch zweier Korps irregulairer türkiſcher Truppen aus Cruja, Tirana und Dibra gemeldet. Um dieſelben nun abzuhalten, dem in der Citadelle eingeſchloſſenen Paſcha die Hand zu reichen, wurden zwei Korps, jedes von einigen tauſend Mann, abgeſchikt, und ſchon am folgenden Tage ging die Meldung ein, daß das eine bei Aleſſio auf den Feind geſtoßen, ihn geſchlagen, und mehrere Meilen weit verfolgt habe; am 15 erhielten die Städter eine gleich erfreuliche Nachricht von dem zweiten Korps, zugleich mit deſſen Rükkunft in die Stadt. Die Citadelle hielt ſich indeſſen noch immer. Am 16 in der Nacht hatte der Paſcha einen Ausfall gemacht, und es ſcheint ihm gelungen zu ſeyn, durch ſchnelle Errichtung einer Nothbrüke über die Bojana mit den Bergbewohnern in Kommunikation zu kommen und einigen Proviant in die Citadelle zu ſchaffen; allein kaum graute der Morgen, als die Inſurgenten die zur Sicherung der Kommunikation aufgeſtellte Abtheilung angriffen, in die Citadelle zurükwarfen, und die Brüke wieder zerſtörten. Indeſſen iſt der Paſcha durch die erhaltenen Lebensmittel ohne Zweifel in den Stand geſezt, ſich vielleicht noch acht Tage länger zu halten, innerhalb welcher Zeit möglicher und ſogar wahrſcheinlicher Weiſe ſtärkere Hülfe eintreffen kan. Bei Durazzo ſind Schiffernachrichten zufolge bereits ſieben Schiffe, wahrſcheinlich türkiſche Kriegsſchiffe, ſignaliſirt worden; auch ſind bei Salonichi beträchtliche Streitkräfte aus Konſtantinopel ans Land geſezt worden, und auf dem Marſche nach Ober-Albanien. Ihre Erſcheinung wird die in geringer Entfernung von Scutari auf Verſtärkung wartenden Truppen aufs Neue anfeuern, und dann erſt wird es zu einem ernſtlichen Treffen kommen; die Inſurgenten ſollen ſich gegenſeitig zugeſchworen haben, ſich bis auf den lezten Mann zu vertheidigen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber den höheren Unterricht in Belgien.

† Brüſſel, 10 Aug. Heute beginnt in der Repräſentantenkammer die Diskuſſion über das Geſez, die Organiſation der höheren Unterrichtsanſtalten der Univerſitäten betreffend. Ehe wir in die einzelnen Beſtimmungen deſſelben eingehen, wird es, zur richtigen Beurtheilung dieſes wichtigen Gegenſtandes, nöthig ſeyn, einiges Allgemeine über den frühern und gegenwärtigen Stand der Univerſitäten in Belgien vorauszuſchiken. Die königlich niederländiſche Regierung gründete im Jahr 1817 in den ſüdlichen Provinzen des damaligen Königreichs drei Univerſitäten, Lüttich, Löwen und Gent. Für die Bedürfniſſe einer Bevölkerung von nicht vier Millionen Menſchen war dieſes um ſo mehr zu viel, als die nördlichen Provinzen, obgleich ſie nur halb ſo viele Einwohner zählten, ebenfalls drei Univerſitäten hatten. Aber in dieſen hatte man gleich nach der Auflehnung gegen Frankreich im Jahr 1813 die alten Landesuniverſitäten Leyden, Utrecht und Gröningen wieder entſtehen laſſen, und bei der Nothwendigkeit, den Wünſchen des Volkes auf allen Punkten des Landes möglichſt bereitwillig entgegen zu kommen, keine Aenderung hierin zu treffen gewagt. Hätte man nun ſpäter den ſüdlichen Provinzen weniger als drei Univerſitäten gegeben, ſo würden dieſe darin eine Zurükſtellung hinter den nördlichen erblikt und eine Beſchwerde mehr gegen die Regierung gefunden haben. Ohnehin ſtieß leztere gleich bei der Gründung dieſer ſüdlichen Univerſitäten auf Schwierigkeiten. Die belgiſchen Katholiken vermißten überall in den Verordnungen über den höheren Unterricht eine Gewährleiſtung, daß ihre Religion die Grundlage deſſelben bilden oder auch nur gegen Angriffe von dieſer Seite geſichert ſeyn ſollte; von einer theologiſchen Fakultät war keine Rede, und der Indifferentismus, der in den übrigen als Regel angenommen war, ließ ſie beſorgen, daß die Regierung ſich der Univerſitäten zu bedienen gedenke, um den Katholizismus zu untergraben. Die Biſchöfe und Generalvikarien reichten daher eine Vorſtellung beim Könige ein, worin ſie daran erinnerten, wie ehedem die Landesherren in den belgiſchen Provinzen dem höheren Unterricht allzeit eine katholiſche Grundlage gegeben und wie überhaupt kein Unterricht die Jugend wahrhaft zum Guten bilden und dem Lande Wohlfahrt bringen könne, der nicht die Religion zum Hauptfundamente habe und ihr nicht in allen Zweigen die gebührende Achtung zolle. Dieſe Vorſtellungen blieben unberührt und würden auch im Volke verſchollen ſeyn, wenn nicht mehrere Jahre nachher die Regierung durch das Schließen vieler katholiſchen Kollegien und durch die Zwangsmaaßregeln gegen die biſchöflichen Seminarien in eine entſchieden feindſelige Stellung gegen die katholiſche Kirche getreten wäre. Was früher das Epiſkopat als Beſorgniſſe geäußert hatte, das fand ſich nun realiſirt; mehrere konſtitutionelle Beſchwerden geſellten ſich zu den katholiſchen, und ſo entwikelte ſich im Schoße der damaligen Oppoſition, zunächſt aus der Erbitterung gegen Alles, was von der Regierung ausging, ſodann aber auch aus allgemeineren Anſichten über die Verhältniſſe der geiſtlichen und weltlichen, der lehrenden und der beſchüzenden Macht, der Kirche und des Staats, die Lehre von der Freiheit des öffentlichen Unterrichts, die in der neuen Verfaſſung Belgiens förmlich ſtipulirt wurde. Mit der Revolution von 1830 trat für die drei belgiſchen Univerſitäten eine traurige Zeit ein. Bekanntlich hatte die Regierung viele deutſche Profeſſoren angeſtellt. Einige derſelben, theils weil ſie in dem Kampfe der belgiſchen Oppoſition mit der Regierung offene Partei für leztere genommen, theils weil ſie Ausbrüche der Volkswuth gegen alle Ausländer fürchteten, verließen gleich das Land. Daß leztere Beſorgniß ungegründet war, geht daraus hervor, daß noch heute deutſche Profeſſoren in Belgien ihrem Beruf unangefochten obliegen. So entſtand die erſte Lüke. Gleich darauf wurden von der proviſoriſchen Regierung einige Lehrſtühle unterdrükt. Da man im Auslande die Meynung ausgeſtreut hat, die Verſtümmlung des höheren Unterrichts ſey das Werk der Katholiken unter dem Einfluſſe des Klerus *), ſo muß hier ganz beſonders darauf aufmerkſam gemacht werden, daß dieſe Maaßregel der proviſoriſchen Regierung das Werk eines entſchiedenen Gegners der Katholiken, des Hrn. Tielemans, war, der damals das Miniſterium des Innern leitete und die Abſicht gehabt zu haben ſcheint, die drei Univerſitäten auf bloße Fakultäten zu reduziren. Der Unwille, der gleich hierüber laut wurde, nöthigte ihn, die Ausführung ſeines Plans zu unterbrechen. Eben ſo wenig dürfte man einſeitig einem katholiſchen Einfluſſe oder auch nur überhaupt der Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß ſie die auf ſolche Weiſe, und auch ſeitdem durch Abſterben oder Auswandern des einen oder andern Profeſſors, vakant gewordenen Lehrſtühle nicht gleich wieder beſezt habe. Schon bei der früheren Regierung war die Ueberzeugung lebendig geworden, daß man die Zahl der Univerſitäten vermindern müſſe; es lagen dieſerhalb Entwürfe vor, deren Ausführung indeſſen die Revolution verhinderte. Da ſeitdem durch den Eintritt einer völligen Freiheit der Lehranſtalten die Entſtehung vieler Schulen aus eigenen Mitteln leicht vorauszuſehen war, ſo konnte die jezige Regierung um ſo mehr die Anſicht feſthalten, daß bei der neuen Organiſation des auf Koſten des Staats ertheilten höheren Unterrichts von den beſtehenden Staatsuniverſitäten wo nicht zwei, doch wenigſtens eine eingehen müſſe. Eine Wiederbeſezung der entſtandenen Vakanzen würde mithin, bei der definitiven Organiſation, eine Menge überzähliger Profeſſoren zur Folge gehabt haben; und da man auf der einen Seite die billigen Anſprüche keines der vorhandenen Lehrer unberükſichtigt laſſen wollte und auf der andern mit den Staatsgeldern nicht verſchwenderiſch ſeyn durfte, ſo ſah man ſich in der Nothwendigkeit jene Lüken beſtehen zu laſſen und ſich auf jährliche Zuſchüſſe blos zur Erhaltung des noch Vorhandenen zu beſchränken. Der Entwurf zu einer definitiven Organiſation wurde übrigens ſchon in der vorlezten Seſſion den Kammern vorgelegt; die Sprechſeligkeit vieler Glieder, beſonders von der Oppoſition, das ewige Hin- und Herſtreiten oft um unbedeutende Sachen, das Amendiren und Wiederamendiren der geringſten Artikel aus kleinlichem Widerſpruchsgeiſte, war indeſſen Schuld, daß die ſchöne Zeit meiſt ungenuzt verthan wurde. Endlich hat nun das Miniſterium mit einer energiſchen Wendung den Gegenſtand wieder

*) Dis iſt namentlich der Grundgedanke eines Aufſazes der vor einiger Zeit aus der Hannoverſchen in die Allg. Zeitung aufgenommen worden iſt. Der aufmerkſame Leſer wird in demſelben leicht die unbillige Einſeitigkeit der Darſtellung erkannt haben. Am. d. Einſ.

Digitized by Google

zur Sprache gebracht und die Oppoſition gewiſſermaaßen genöthigt, ihm Rede zu ſtehen. Die Verhältniſſe ſind nun allerdings ſeltſam, man kan ſagen verworren. Die Univerſitäten Lüttich, Löwen und Gent ſind verſtümmelt und geſunken und leider auch durch die Schuld der Profeſſoren ſelbſt arge Mißbräuche dort eingeriſſen; neben ihnen haben ſich zwei freie Univerſitäten gebildet, eine katholiſche in Mecheln, eine liberale in Brüſſel, alſo in Allem fünf. Leztere ſind nur erſt Bruchſtüke; indeſſen offenbart ſich in ihnen ein ſtrebender Geiſt, und man darf ihnen Beſtand verſprechen. Nach dem Geiſte der Verfaſſung ſoll die Regierung ſich auf keine Weiſe in die Doktrinen miſchen, indeſſen ſagt dieſelbe Verfaſſung auch: L'instruction publique, donnée aux frais de l'état, est réglée par la loi, und wie läßt ſich durchs Geſez ein Unterricht reguliren, ohne daß die Regierung den Geiſt irgend einer Doktrine feſthalte und in Anwendung bringe? Wie wird überhaupt der freie Unterricht auf die Länge neben Lehranſtalten beſtehen können, welche die Regierung auf Koſten der Geſamtheit unterhält, die mithin vor den andern einen entſchiedenen Vortheil voraus haben? Iſt es nicht billig, ja nothwendig, daß Lehranſtalten, zu denen eine katholiſche Nation ihre Steuern hergeben muß, auch auf katholiſcher Grundlage errichtet werden, und iſt nicht zu beſorgen, daß ſie, wenn man dieſes unterläßt, mit der Zeit wieder in eine feindſelige Richtung gegen die Religion der Geſamtheit gerathen? Dieſe Schwierigkeiten hatten Manchen zu der Anſicht gebracht, die Regierung müſſe gar keine Univerſitäten ſelbſt gründen, ſondern die freien Univerſitäten ſich bilden laſſen und ſich darauf beſchränken, ſie bei ihrer Freiheit zu ſchüzen. Dieſes wäre der naturgemäße Gang geweſen, auf dem ſich dieſe Art von Lehranſtalten zuerſt im Mittelalter gebildet hat. Die andere Anſicht, daß der Staat als ſolcher auch Schulen errichten und lehren müſſe, iſt indeſſen zu tief bei den Meiſten gewurzelt, als daß man hätte hoffen können, der erſtern allgemeinen Eingang zu verſchaffen; auch wollte die Regierung ſich nicht dem Vorwurfe des Vandalismus ausſezen, den man ihr nicht erſpart haben würde, wenn ſie alle beſtehenden Staatsuniverſitäten hätte eingehen laſſen. Das Miniſterium ſchlägt alſo nun vor, zwei derſelben, die von Lüttich und Gent, beizubehalten; zugleich legt es den Entwurf zu einem Ausſchuſſe geſchworner Examinatoren vor, dem ſich alle Studenten, die der freien ſo wie der Staatsuniverſitäten, zu ſtellen haben, um die akademiſchen Grade zu erlangen. So viel zur Beurtheilung der Sache im Allgemeinen. Zum Schluſſe ſtehe hier noch die Bemerkung, daß das Miniſterium, dem die Oppoſition oft einſeitige Vorliebe für die Sache des Katholizismus vorwirft, durch die Errichtung zweier vom Staat unterhaltener nicht katholiſcher Univerſitäten offenbar dem Gedeihen der katholiſchen Anſtalt in Mecheln große Hinderniſſe in den Weg wirft und, ohne es zu wollen, dem Liberalismus oder Indifferantismus mächtigen Vorſchub leiſten dürfte.

F r a n k r e i c h.

*** Paris, 10 Aug. Der Handelsminiſter Graf Duchatel hat unlängſt einen Folioband ſtatiſtiſcher Tabellen bekannt gemacht, worüber ich gelegentlich Bericht erſtatten werde. Beſonderes Intereſſe nimmt wohl das Ausland an einer darin enthaltenen Abtheilung, welche die Variationen der Kurſe der verſchiedenen Staatspapiere, von 1799 an bis zu Ende des Jahrs 1834 angibt. Außerdem hat der Miniſter leztere Tabelle mit erklärenden Anmerkungen druken laſſen; er hielt es nicht für rathſam, die Faits qui ont pu influer sur le cours des effets publics in dem amtlichen Werke mitzutheilen; allein er vergönnte die Lektüre dieſes anziehenden Quartheftes, welches die Anſicht der Regierung über die Gründe der Variationen andeutet, einigen bevorrechteten Freunden, wodurch es dann auch in meine Hände gerathen iſt. Ich will vorläufig die auf das lezte Jahr bezüglichen Anmerkungen hieherſezen. Die Randnoten zu 1833 ſchließen mit folgenden Worten: „Auflöſung des Kongreſſes von Münchengrätz. Die holländiſch-belgiſche Frage verwikelt ſich. Koalition der Handarbeiter. Die Thronrede bei Eröfnung der Seſſion befeſtigt die Meynung zu Gunſten der Aufrechthaltung des Friedens.“ — Nun das Jahr 1834. Januar, Februar, März. Mittlerer Standpunkt der 5Prozents 105, 30; der 3Prozents 76, 23. (Das vorliegende Heft gibt auch die einzelnen monatlichen Schwankungen dieſer und anderer Effekten an.) — Rußland und Oeſtreich konzertiren ſich zur Aufrechthaltung der Integrität des ottomaniſchen Reiches. Frankreich und England ſchreiten ein (s'interposent), um die Angelegenheiten Portugals zu ordnen. Die Kammer der Abgeordneten nimmt den Geſezesvorſchlag gegen die Volkspreſſe an. Die Zuſammenrottungen werden von der Polizei kräftig zurükgewieſen. Geſezesvorſchlag gegen die politiſchen Verbindungen. Einfall der italieniſchen und polniſchen Flüchtlinge in Piemont durch die Schweiz. Er ſcheiterte. Die Lyoner Arbeiter flößen Unruhe ein. Das Budget von 1835 wird eingereicht. Antrag auf Supplementar-Kredite. — April, Mai, Junius. 5Proz. 105, $12\frac{1}{2}$; 3Proz. 78, 70. Die Kammer der Abgeordneten verweigert die durch Vertrag von 1831 mit den Vereinigten Staaten ſtipulirten 25 Millionen. Unruhen in Brüſſel. Empörung der Arbeiter zu Lyon vom 9 bis 14 April. Unruhen in Paris. Ereigniſſe der Straße Transnonain. Der Pairsgerichtshof wird zum Urtheil über dieſe Attentate zuſammengerufen. Geſez vom 17 Mai, welches die Bank autoriſirt, auf Staatspapiere zu leihen. Tod Lafayette's. Auflöſung der Kammern. Neue Wahlen. Kapitulation Don Miguels. Ende des Kampfs in Portugal. — Julius, Auguſt, September. 5Proz. 105, 60; 3Proz. 75, 63. Rüktritt Lord Grey's; dieſes läßt eine Syſtemsänderung vorherſehen. Heimliche Ankunft von Don Carlos in den baskiſchen Provinzen. Der Marſchall Soult verläßt die Präſidentſchaft des Konſeils; der Marſchall Gérard erſezt ihn. Die Stellung der Ruſſen im Orient beunruhigt England. Die Schweiz verordnet die Fortſendung der Flüchtlinge. Eröfnung der Seſſion im Auguſt; durch k. Ordonnanz wird ſie zum December prorogirt. Handels-Enquête. — Oktober, November, December. 5Prozents 105, $97\frac{1}{2}$; 3Prozents 77, 76. Tod Don Pedro's in Liſſabon. Die ſpaniſchen Cortes erkennen alle im Auslande geſchloſſenen Anleihen an. Don Carlos wird ſeiner Rechte auf den ſpaniſchen Thron verluſtig erklärt. Friedliche Rede des Königs von Holland an die Generalſtaaten. Der Marſchall Gérard verläßt das Miniſterium; der Herzog von Baſſano wird zum Konſeilspräſidenten ernannt; er wird bald darauf durch den Marſchall Mortier erſezt. Die Munizipalwahlen geſchehen im Geiſte der Regierung. Der Tod Lord Spencers, des Vaters von Lord Althorp, desorganiſirt die engliſche Verwaltung; Lord Wellington wird beauftragt, ſie wieder zuſammenzuſezen. Ankunft des Kaiſers Nikolaus in Berlin.

Digitized by Google

** Marſeille, 9 Auguſt. In dem Tagsbefehle, den in Algier Baron Rapatel bei Gelegenheit der Einſchiffung von vier Bataillonen der Fremdenlegion nach Spanien an die Armee erließ, heißt es unter andern: „Der kommandirende General kan ſich von dieſem braven und ſchönen Korps nicht trennen, ohne demſelben ſeine volle Zufriedenheit zu bezeigen über die Art, wie es während ſeines Aufenthalts in Afrika gedient hat. Den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten wird das Bedauern der ganzen Armee folgen, unter welcher dieſelben zur Ausführung ſo edler und nüzlicher Arbeiten mitgewirkt. Sie werden unwiderlegliche Beweiſe der Dienſte zurüklaſſen, die ſie in Afrika geleiſtet, und, um das Andenken derſelben zu verewigen, ſoll die ſchöne Chauſſee von Buffarik, das Werk der Legion, und der Römer würdig, von heute an den Namen „Chauſſee der Fremdenlegion" führen." — Wir werden nun ſehen, welches Monument ſich dieſe Krieger auf der pyrenäiſchen Halbinſel errichten werden. — Vier Linienregimenter (in Toulouſe, Montpellier, Narbonne und Perpignan in Garniſon) haben Befehl erhalten, ſich nach Algier zu begeben. Jedes dieſer Regimenter beſteht aus zwei Bataillonen, und enthält im Ganzen 59 Offiziere und 1636 Unteroffiziere und Soldaten.

Deutſchland.

♀ Karlsruhe, 13 Auguſt. Die Verhandlungen unſeres Landtags drängen ſich im Angeſichte des nahen Zieles auf eine Weiſe zuſammen, wonach in umgekehrtem Verhältniſſe zwiſchen Zeit und Stof der lezte Akt mit Handlung überfüllt ſeyn wird. Ueberſchlägt man den Stand der vorliegenden Arbeiten, ſo kommt man auf das Ergebniß, daß außer den Budgetverhandlungen noch ein halbes Duzend Geſezesentwürfe, mehrere Motionen, und etwa 30 bis 40 Petitionsgegenſtände zu erledigen übrig ſind. Unter den Geſezesentwürfen befinden ſich vier, welche — als eine Art von contradictio in adjecto, wie Hr. Mördes bemerklich machte — gleichzeitig mit der als unwiderruflich gegebenen Ankündigung des nahen Schluſſes eingebracht wurden. Drei derſelben (über die Ruhegehalte der Unteroffiziere und Soldaten, über die Regulirung der Penſionen von den Feldzügen von 1806, 7, 9 und 13, endlich ein neuer Gagentarif für das Armeekorps) influiren zugleich auf das Budget, indem ſie eine Erhöhung von etwa 26,000 fl. in Anſpruch nehmen; der vierte, über Kompetenz und Rekurs in Strafſachen, ſcheint von Seite der Kammer als ſehr dringend betrachtet zu werden. Von den Motionen iſt die des Hrn. Körner auf billige Ablöſung der Schafübertriebsrechte zwar die jüngſte, aber vielfach und mit Wärme unterſtüzt worden. In Bezug auf die Rotteck'ſche Motion nebſt der Angelegenheit des Drukverbots wurde in einer der lezten Sizungen auf Anfrage des Hrn. Winter v. H. von dem Präſidium erklärt, daß deren Erörterung demnächſt auf die Tagesordnung geſezt werden würde, was nach der nunmehr erfolgten Rükkehr der HH. v. Reizenſtein und v. Gulat nicht mehr an dem früher bezeichneten Hinderniß — Unvollſtändigkeit des Staatsminiſteriums — anſtößt. Endlich finden ſich auch unter den Petitionen noch ſolche, deren Gegenſtand eine nicht blos flüchtig darüber weggleitende Diskuſſion veranlaſſen dürfte; doch haben die Petitionsverhandlungen in Bezug auf Zeiterſparniß den Vortheil für ſich, daß ſie nicht durch beide Kammern zu laufen brauchen, um ihr parlamentariſches Ziel zu finden, während ſich ganz wohl auch allgemeine Wünſche und Bitten, ähnlich dem Verfolg und Ergebniß einer Motion, daran knüpfen laſſen. So in der vorlezten Sizung bei den Verhandlungen über eine Reihe von Petitionen in Betref der ſogenannten alten Abgaben in den Standes- und Grundherrlichkeitsgebieten, nemlich Handlohn, Währſchaft und Währgeld, Kauffall, zehnten Pfennig, Herdrecht, Sterbfall, Faſtnachtshühner, Sommerhahnen, Theilwein, Wieshaber, Herbſt- und Maienſteuern, und was das vielnamige Regiſter noch Alles weiter aufzählt. Hr. Schaaff, der als Berichterſtatter die Faſtnachtshennen, Erntehahnen, Rauchhühner und die ganze fabelhafte Thierwelt der Vorzeit im Saale auffliegen und „gleich den Kranichen des Ibykus" um die Bänke der Regierungskommiſſaire und Abgeordneten flattern ließ, um „die Geſezgeber für und für an den ſchon zu lange verſchobenen Akt der Gerechtigkeit zu erinnern," war der Hauptkämpe dieſer Diskuſſion, welche ſich über die Fragen der Natur und des Urſprungs dieſer Abgaben, ihrer Entſtehung aus öffentlichem oder Privatrecht, Verwandtſchaft oder unmittelbarem Zuſammenhang mit der Leibeigenſchaft, Mangelhaftigkeit der bisherigen Geſezgebung u. ſ. w. verbreitete. Er ſchilderte mit Wärme den ſchweren Druk dieſer Verhältniſſe, entwikelte die Unzulänglichkeit und Prinziploſigkeit der bisherigen Abhülfsverſuche, verſicherte, daß namentlich im Odenwalde die Leute längſt ruinirt ſeyn würden, wenn nicht die Berechtigten mit milden Rükſichten zu Werke gingen, und erklärte ſchließlich, daß die Sache, wenn es nicht ein ſo guter Menſchenſchlag wäre, ſchon längſt bedenkliche Folgen gehabt haben könnte, und die Odenwälder, wenn ſie einmal ſchlügen, ſchlügen ſehr gut — eine Aeußerung, welche er auf eine Erinnerung des Finanzminiſters nachher dahin erläuterte, daß ſie ein ſo biederer Menſchenſchlag ſeyen, als irgend im Lande, und daß es ihnen nicht an Muth fehle, ihre Beſchwerden durch geſezliche Mittel geltend zu machen. Es ſind übrigens, wie man von den Regierungsbänken vernahm, bereits Vorarbeiten zur Reviſion der betreffenden Geſeze von 1820 und 25 im Gang, und dem nächſten Landtage ſoll ein Geſezesentwurf darüber vorgelegt werden, den die Kammer, nach einem kombinirten Antrag der HH. v. Rotteck und Bekk, auf ſämtliche „alte Abgaben," nemlich, wie Hr. Bekk definirte, auf alle diejenigen Abgaben, welche landrechtlich nicht mehr neu entſtehen können, ausgedehnt hat. — Ein Intereſſe anderer Art, ſeltſam kontraſtirend mit den Verhandlungen über die alten Abgaben, nahm eine Petition der Wahlmänner des Amts Jeſtetten in Anſpruch, welche etwas Altes zurük, nemlich die Wiedereinführung der Stokprügel verlangte. Bei der Erörterung der Nachweiſungen über die Militairadminiſtration von 1832 hatte Hr. Gerbel aus Anlaß eines neuerlich vorgekommenen Falles die Anfrage an die Regierungskommiſſion geſtellt, ob denn bei dem Militair die Stokſchläge noch im Gebrauch ſeyen, wobei ſich denn ergab, daß das allgemeine Abſchaffungsgeſez von 1831 auf das Militair, welches ſeine beſondern Inſtitutionen habe, nicht mit bezogen, ſondern die „Zufügung körperlichen Schmerzgefühls," wie man in einem andern Staate ſich neulich delikat ausgedrükt hat, nur an erſchwerende Formen gebunden wurde, um erſt nach und nach den Uebergang zu völliger Abſchaffung anzubahnen. Doch wurde wiederholt erklärt, daß man fortwährend auf dieſes Ziel hinarbeite, und nach der Indignation, womit die Kammer das oben erwähnte Civilgeſuch aufnahm, möchten auch die Wahlmänner von Jeſtetten nichts Erſprießliches zu erwarten haben.

Digitized by Google

Preußen.

(Hamb. Korreſp.) Berlin, 10 Aug. Geſtern und heute haben ſich die nach Kaliſch beſtimmten Truppen in Marſch geſezt. Die von Sr. Maj. dem König an die kommandirenden Offiziere dieſer Regimenter und Bataillons erlaſſene Kabinetsordre ſchließt mit den Worten: „Ich erwarte von den Truppen, daß ſie während des Marſches die ſtrengſte Mannszucht halten, und bei Kaliſch angekommen, ſich in aller Beziehung des preußiſchen Namens würdig zeigen werden.“ Uebrigens ſpricht ſich dieſer Befehl noch nicht darüber aus, ob die Truppen lagern oder kantonniren werden. Der Kapitain v. Höfener iſt dem Detaſchement von Seite des großen Generalſtabs beigegeben, das Ganze aber beſteht aus zwei Generalen, 13 Stabsoffizieren, 172 Subalternoffizieren, 2500 Mann Infanterie und 2200 Reitern ohne den Train, der in zwei ſtarken Kolonnen vorausgegangen iſt; dazu kommen noch eine halbe reitende und eine halbe Fußbatterie der Garde-Artillerie mit 166 Mann, 197 Pferden, und 8 Stük Kanonen. Der Generalfeldmarſchall Fürſt Warſchawski, Graf Paskewitſch-Eriwanski, kommandirt das Lager bei Kaliſch als Chef der erſten Armee, ſein Generalſtab iſt folgendermaaßen zuſammengeſezt: Chef iſt der Generallieutenant, Generaladjutant Fürſt Gortſchakow III, Generalquartiermeiſter General v. Berg, Dujourgeneral Generalmajor Wilinski, Kriegsgeneralpolizeimeiſter Generalmajor Storozenko; Chef der Artillerie Generallieutenant Gyllenſchmidt, Chef der Ingenieure Generallieutenant Dehn. Unter dieſem Generalkommando befinden ſich im Lager das dritte Infanteriekorps unter dem General der Kavallerie und Generaladjutanten Rüdiger, Chef ſeines Stabes iſt der Generalmajor Frederiks; die leichte Kavalleriediviſion dieſes Korps kommandirt der Generallieutenant Graf v. Noſtitz, unter ihm die Generale Momonow und Plantin; die 7te Infanteriediviſion unter dem General Kuprianow I und den Brigadegeneralen Markow und Bergulin; die 8te Infanteriediviſion unter dem General Panjutin und den Brigadegeneralen Kotzebue und Ariſtow I; die 9te Infanteriediviſion unter dem Generallieutenant Timofejew und den Brigadegeneralen Feſo und Martinuszow; die 3te Artilleriediviſion unter dem Obriſten Rehfeld. Die Eintheilung für die eigentliche Heerſchau und die Manövretage iſt folgende: Das Reſervekorps, kommandirt von dem Kronprinzen von Preußen; Chef des Generalſtabs General v. Röder, Generalquartiermeiſter Obriſt v. Lieven, Chef der Artillerie General Sumarokow. Die Kavallerie kommandirt Prinz Wilhelm von Preußen, unter ihm als Brigadegenerale der Prinz Albrecht von Preußen, der preußiſche General v. Brauchitſch und der preußiſche Obriſt v. Barner. Die Infanterie befehligt der Großfürſt Michael: unter ihm die erſte Brigade General Isleniew, die 2te Brigade der Prinz Karl von Preußen. Die Artillerie des Reſervekorps wird beſtehen aus einer kombinirten Batterie 12- und 6pfünder, 2 leichten Batterien 6pfünder und einer 12pfündigen Poſitionsbatterie. Noch bemerken wir, daß, wie auswärtige Zeitungen ſchon gemeldet, das muſelmänniſche Regiment unter die Befehle des Obriſten v. Barner kommen wird, und wir können noch hinzufügen, daß ſeine leichte Brigade überhaupt aus 12 Eskadrons, und zwar 5 von dem muſelmäniſchen Regimente, 3 Eskadrons kaukaſiſcher Koſaken und aus den 4 Eskadrons des kombinirten preußiſchen leichten Kavallerie-Regiments beſtehen ſoll.

Oeſtreich.

* Töplitz, 8 Aug. Der zweite Hauptabſchnitt unſeres diesjährigen Badelebens hat mit dem 3 Aug. ſeinen Anfang genommen. Es iſt der Tag des Königs. Hinzuzuſetzen: „Friedrich Wilhelms,“ iſt überflüſſig; denn ſo loyal auch die Geſinnungen der Einwohner dieſes Badeortes, und ſo ergeben dieſe auch ihrem Kaiſer ſeyn mögen: ſo hat doch der alljährlich im Julius wiederkehrende Aufenthalt des Königs und ſeiner zahlreichen Begleitung und der dadurch herbeigezogenen preußiſchen Kurgäſte, beſonders vom Militair, ſo vielfach wohlthätigen Einfluß auf Belebung und Bereicherung, daß der Sieger bei Kulm auch ſtets der hier waltende gute Genius bleiben wird. Sein Geburtstag wurde diesmal an drei Orten zugleich gefeiert, im Gartenſalon, wo der Wirth ſich nicht nur die Schüſſeln und den Wein, ſondern auch die Laubgewinde um die Säulen und die Muſik vor und in dem Salon mit 1 Thlr. 8 gr. für die Perſon bezahlen ließ und Abends einen Subſcriptionsball ankündigte. Es ſoll dieſe Feier hier diesmal weniger belebt und durch pflichtmäßige Ordnung der ausgebrachten Geſundheiten ermunternd geweſen ſeyn. Man hatte gehofft, daß der hier das erſte Haus bildende, in jeder Beziehung ehrwürdige und vom Kaiſer hochgeſtellte Fürſt Kinsky dem Feſte durch ſeine Gegenwart neuen Glanz geben würde; allein es traten Hinderniſſe ein. Ein zweiter, ſehr gut zuſammenſtimmender Kreis hatte ſich im deutſchen Hauſe verſammelt. Hier ſprachen der General Lebauld von Nans und der Konſiſtorialrath Palmier ſehr zwekmäßige Wünſche aus. Es wurden patriotiſche Lieder geſungen, und die Sammlung für die Armen fiel reichlich aus. Noch ein anderer Kreis feierte den ſchönen Tag auf der Wilhelmshöhe bei Graupen, dieſem, von dem zweiten Sohne des Königs vor zehn Jahren erbauten Luſtplaz, auf einer Felſenkoppe an das ſächſiſche Hochgebirg angelehnt, und die anmuthigſte Ausſicht auf das ganze Mittelgebirge darbietend. Von Illuminationen und andern Feierlichkeiten iſt nichts bekannt geworden. Im Theater gab Moritz Römer, der jezige Direktor der hier anweſenden Schauſpieler, die alte Schikaneder’ſche Wiener Lokalpoſſe: die bürgerlichen Brüder, worin Scotti den vornehm gewordenen Töpfer, Hompp aber den Töpferlehrburſchen Poldel mit entſchiedenem Talente für die Poſſe vor einem vollen und lachluſtigen Hauſe gaben. Man hatte dis Stük für heute gewählt, weil der König es mehrmals mit großer Heiterkeit mit angeſehen hatte. Auf jeden Fall iſt es am 3 Aug. hier viel friedlicher, als in der Königsſtadt ſelbſt zugegangen. — Unter den neuen Anſtalten, welche den Töplitzer Quellen noch größere Frequenz und Verbreitung verſprechen, gehören die von dem jugendlich kräftigen und raſtlos thätigen iſraelitiſchen Arzte, Dr. Schmelkes, in dieſem Jahre zum erſtenmal, theils im Stadt- und Schlangenbade, theils in einem eigenen Lokale im John’ſchen Hauſe am Schloßplaz eröffneten Mineralſchlammbäder wohl zu den merkwürdigſten. Sie werden als Gas- und Lokalbäder (für einzelne leidende Theile des Körpers) bereits von mehr als 100 Gichtkranken mit dem glüklichſten Erfolge gebraucht. Und doch ſind dieſe Anſtalten noch unvollkommen. Es iſt im Werk, ein eigenes großes Badehaus mit allen Röhrenleitungen, Zuleitung

Digitized by Google

des mit Thermalwaſſern imprägnirten Schlammes, ſchnellen Abſpülungen und Erneuerungen des Moors und ein eigenes Zimmer zum Ausruhen im künftigen Winter im Garten des Johnſchen Hauſes kunſtgerecht (beſonders nach dem Muſter der vom Fürſten Pückler in Muskau eingerichteten Bäder) zu erbauen, wozu die Fürſtin Clary und das Gubernium die Hand bieten. Dann wird dieſe Anſtalt, in Verbindung mit der neuen Trinkanſtalt und der dann erſt ganz ausgebauten Kolonnade im Fürſtengarten, Töpliz zu einem der erſten Bäder des nördlichen Deutſchlands erheben. Es wird für die Hygiene wie für die Politik ein ausgezeichneter Punkt in den Annalen des Zeitalters ſeyn.

Gegen-Erklärung.

Unterzeichneter ſieht ſich durch den in einer der lezten Nummern der Allg. Zeitung enthaltenen Artikel des Hrn. C. Th. Welcker veranlaßt, zu erklären: 1) daß er ſeit langer Zeit nichts über badiſche Landtagsverhandlungen und badiſche Verhältniſſe, und am allerwenigſten über Hrn. Welcker in deutſchen Blättern berichtet hat; 2) daß die Behauptung des Hrn. W., viele anonyme hämiſche Artikel u. ſ. w. rührten von Unterzeichnetem her, aus der Luft gegriffen iſt, und derſelbe ſich um viel intereſſantere Dinge bekümmert, als um die Motiven und Reden des Hrn. W., deren lezte, gegen eine Nationalſache, den allgemeinen deutſchen Handelsverein, gerichtete, ihm blos durch hieſige Zeitungen und die Karlsruher Zeitung bekannt geworden ſind; 3) daß die Biographie des Hrn. W. im Converſations-Lexikon allerdings von ihm herrührt, und dieſe Thatſache dem Hrn. Hofrath bei einem zufälligen Zuſammentreffen an einem dritten Ort in Freiburg im verfloſſenen Herbſte ſelbſt mitgetheilt, ſomit die juriſtiſche Ueberzeugung demſelben bedeutend erleichtert worden iſt. Die Klagen über dieſe Biographie betreffend, ſo überlaſſen wir dem unbefangenen Publikum ſelbſt zu entſcheiden, ob nicht ein Mann, der nicht von Selbſtüberſchäzung und dem rauſchenden Lob einer Anzahl Anhänger trunken, jedes Ausbleiben eines Superlativs bei Schilderung ſeiner Eigenſchaften und Verdienſte, für ein Verbrechen an ſeinem Ruhm und an der hiſtoriſchen Wahrheit betrachtet, mit dem in jenem Aufſaze gewiß reichlich geſpendeten Lobe zufrieden ſeyn kan, beſonders wenn noch in Erwägung gezogen wird, daß ein über manche politiſche Materien (aus juriſtiſcher und moraliſcher Ueberzeugung zugleich) von ihm differirender Schriftſteller, und zwar nicht ſich dazu herbeidrängend, ſondern in Folge einer Aufforderung des Herausgebers des Lexikons, ihn geſchrieben hat. Um jedoch dem Publikum noch zum Ueberfluſſe zu beweiſen, daß Unterzeichneter aus einer ſehr guten Quelle geſchöpft hat, ſo iſt er bereit, dieſer Biographie das ausführliche Curriculum Vitae, von der Hand des Hrn. Welcker ſelbſt geſchrieben, diplomatiſch getreu beidruken zu laſſen, welches er im Jahre 1831 von ihm, zum Behufe ſolch eines Zwekes erhalten hat, und welchem, wenn auch mit einiger Beſcheidenheit, weil im Intereſſe des zu Schildernden ſelbſt, doch ganz richtig die Hauptnotizen der Biographie entnommen worden ſind. Die Anſpielungen auf des Unterzeichneten öffentliche Rolle, und was Hr. W. damit in Verbindung gebracht hat, ſollen hier großmüthig übergangen werden, als Ausbrüche einer durch manche „verdrießliche" Ereigniſſe neueſter Zeit ſchwer gereizten eigenthümlichen Stimmung. Hr. W. für ſeine Perſon weiß am beſten, daß Manches, was 1831 ſehr geglänzt hat, nunmehr, 1835, nicht mehr als pures Gold erfunden wird; daß über politiſche Dinge anderer Meynung ſeyn als Andere, noch keine „eigennüzige Mäkelei mit Grundſäzen" genannt werden kan, wie er denn ſelber ſich erlaubt hat, in Sachen des allgemeinen deutſchen Handelsvereins einer von vielen Mitgliedern ſeiner eigenen Partei verſchiedenen Anſicht zu huldigen, und ſo iſt es auch noch mit manchen Punkten der Fall, über welche nicht die, freilich leicht verwöhnenden Schmeicheleien des Publikums des Hrn. W., ſondern ganz andere Leute und Zeiten verſtändiger und ruhiger zu urtheilen wiſſen werden, nicht zu vergeſſen, daß ſchon jezt ein großer Theil des Julianiſchen Publikums bereits vom Markte ſich verlaufen hat. Dem Hrn. Hofrath ſteht übrigens frei, über die alten zwiſchen uns beſtandenen Verhältniſſe und deren Aufhören mitzutheilen, was er will; er wird den Unterzeichneten jederzeit gerüſtet finden. Stuttgart, 13 Aug. 1835. E. Münch.

[1553][2] Bei **G. Wigand in Leipzig** iſt erſchienen und in der **Gerold'ſchen Buchhandlung in Wien** und bei **Guſtav Heckenaſt in Peſth** zu haben:

Von der Onanie

und den übrigen Verirrungen des Geſchlechtstriebes.

Für Aerzte und Nichtärzte.

Von Dr. **L. Deslandes.** Aus dem Franzöſiſchen von Dr. **J. N. Schenck.**

gr. 8. 1835. In Umſchlag broſch. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 15 kr. Konv.-Münze.

Inhalt: **I. Folgen der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.**
1) Von den Gefahren in Folge der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.
2) Von den Umſtänden, welche den Akt der Befriedigung des Geſchlechtstriebes für die Konſtitution mehr oder weniger ſchädlich machen.
3) Symptome und Krankheiten in Folge der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.

II. Vorſchriften für die Verhütung und Behandlung der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.
1) Verhütungsmittel der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.
2) Heilungsmittel der übermäßigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes.

[1556] So eben ist in der Unterzeichneten erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles, und vom Garda zum Bodensse.

Von

August Lewald.

1833 – 34.

2 Theile in einem Band.

kart. mit Kupf. u. 1. Höhenkarte. Preis 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

des ersten und zweiten Theiles.

Nördliche und östliche Thäler.

I. Kapitel. Eintritt in Tyrol. (Abschied von Bayern. – Charakter von Tyrol. – Vergleich mit der Schweiz. – Hauptpässe. – Die Isar. – Scharnitz. – Porta Claudia. – Seefeld. – Des Mauthners Töchterlein. – Zirl. – Anblik des Innthals. – Das Mittelgebirge. – Errettung des Kaisers von der Martinswand auf eine natürliche Weise. – Der Scirocco. – Die Gegend von Innsbruck. – Der Gasthof zum goldenen Adler.) — II. Kapitel. Innsbruck. (Frühere und jezige Beschaffenheit. – Doctor Maurer. – Gasthöfe. – Die Hofkirche mit den Denkmälern. – Das Ferdinandeum. – Neue Rettungsapparate gegen Feuersgefahr. – Mühlau.) — III. Kapitel. Innsbruck. (Fortsezung.) (Lebensart der Einwohner. – Weiherburg. – Ambras. – Tummelplaz. – Philippine Welser. – Kaserne. – Begräbnisse. – Das goldene Dachl. – Bauern-Komödien. – Theater in Büchsenhausen. — IV. Kapitel. Weitere Ausflüge in die Gegend von Innsbruck. (Sollstein. – Martinswand. – Oetzthal. – Stubey. – Engländer. – Der Serlesberg mit der Waldrast. – Legende. – Sellrain. – Peter Anich. – Peter Heiders Abenteuer – Ausflüge ins Oetzthal. – Das Unter-Innthal. – Ungesunde Gegenden. – Verschiedene Touren nach Tyrol. – Der Glockner. – Der Stellwagen nach Hall. – Die Unter-Innthaler. – Schwatz. – Georg von Freundsberg. – Einfahrt in das Zillerthal.) — V. Kapitel. Der Abend in Absam. (Intermezzo.) VI. Kapitel. Zillerthal. (Das „Volk." – Menschenschlag. – Kleidung. – Die Zillerthaler in der Fremde. – Separatisten. – Tanzwuth und Lust. – Duchs. – Die Rainer und Leo. – Der Actuar des Landgerichts. – Die schöne Duchserin. – Ein Volkslied. – Raufer. – Aristokratenball. – Das Goldbergwerk. – Des alten Bergmanns Abenteuer. – Die Hütte der Blinden. – Der Bauer und der Bock. – Widderstoſsen. – Aushopsen. – Mineralien und Gebirgspflanzen. – Die Lage Zells. – Landschaftsmaler.) — VII. Kapitel. Abschied von Nordtyrol. (Nord und Süd. – Accise. – Sommerfrische. – Musik und Theater. – Buchhandel. – Zeitungen. – Vetturine. – Der Triumphbogen. – Berg Isl. – Schönberg. – Steinach. – Der Brenner. – Der Postdirector von Padua und der Polizeikommissär auf dem Eilwagen. – Sterzing. – Das Eisackthal. – Mauls.) —

Südliche Thäler.

I. Kapitel. Das Eisackthal. (Die Festung des Eisackthals. – Unterau. – Brixen. – Der Mechaniker Tschugmall. – Pusterthal. – Enneberg und die Badioten. – Die Dolomite. – Ritter Prack. – Tician. – Schiffbarmachung der Eisack. – Klausen. – Der Kuntersweg. – Botzen. – Abusiv-Währung. – Die Kaiserkrone.) — II. Kapitel. Botzen. (Der Dom. – Oeffentliches Leben. – Bauart. – Flüsse. – Botzener Zelten. – Die Einwohner. – Sommerfrische. – Erdpyramiden bei Lengmoos. – Trachten. – Eppan. – Siegmundskron. – Gries. – Moritzing. – Gewitterläuten. – Burg Greifenstein. – Jennesien. – Sarnthal. – Theater-Anekdoten.) — III. Kapitel. Gröden. (Einleitung. – Aussicht auf der Höhe des Mittelgebirgs. – Völs. – Der Schlern. – Bad Ratzes. – Burgruine Hauenstein. – Oswald von Wolkenstein. – Seiseralpe. – Sennhütten. – St. Ulrich in Gröden. – Sanct Benedetto. – Die Schnitzarbeiter. – Gebräuche des Thals. – Der zurükkehrende Grödener. – Handelshäuser. – Meine Reisegefährtin nach Innsbruck. – Das Ladinische. – Kastelruth. – Die h. Kümmerniſs. – Das Torkele.) — IV. Kapitel. Von Botzen nach Trient. (Minnelieder. – Die Botzener Messen. – Benehmen reisender Engländer. – Der singende Vetturin. – Tramin und Kaldern. – Die Heilige von Kaldern. – Salurn. – Noch einmal reisende Engländer. – Die Einwohner des untern Etschthals. – Die Geistlichen. – Die Dörfer. – Seidenzucht. – Val di Fiemme. Val di Fassa. – Trient und Herr Mercey.) –

Südliche Thäler.

I. Kapitel. Trient. (Unterhandlungen mit dem Vetturin. – Lob des Paſswesens. – Lezte Wegzehrung eines Kranken. – Leichenausstellung. – Hausknechte. – Bewirthung in der Rose. – Vogelſang. – Geschichtliches. – La Fiera di San Vigilio.) — II. Kapitel. Sanct Vigilius in Trient. (Ansehen der Stadt. – Vorabend des Festes. – Dom. – Sta. Maria Maggiore. – Das Concilium. – S. Simonin. – Die Orgel in St. Maria. – Trienter Sagen. – Der Palast des Teufels. – Signor Felice Mazzurana. – Der Podestà Graf Giovanelli. – Eine Oper von Pacini. – Italienischer und deutscher Theatergeschmak. – Ambulante Virtuosen. – Der Quacksalber. – Die Predigt im Dome. – Die Procession. – Der Fürstbischof. – Die schönen Mädchen aus Roveredo. – Vergnügungen im Freien. – Das Feuerwerk. – Eine Oper von Donizetti. – Der Morgen nach dem Feste.) III. Kapitel. Roveredo. (Ansicht von Italien. – Der Corso. – Il Cavalletto. – Die Küche. – Deutsche Hausfrauen. – Das Oel in der Küche. – Die Roveredanerinnen und die deutschen Beamten. – Der Phantast. – Der Seidenhandel. – Ala. – Filanda Bettini und Filatorio Tacchi. – Inschrift an der Toilette.) — IV. Kapitel. Valle Lagarina. (Lavini di Marco. – La Chiusa di Volargne. – Das abenteuerliche Wirthshaus. – Die zwei Worte. – Der Kapaun und die gute Nacht.) — V. Kapitel. Lago die Garda. (Vorwiz. – Loppio-See. – Nago. – Torbole. Riva. – Die Sonne. – Sra. Tresselina. – Gewitter auf dem See. – Nachtinsecten. – Italienische Betten. – Morgen am See. – Das Dampfschiff. – Ein Spaziergang durch Riva. – Schiffbrüche. – Arco. – Hebräische Inschrift. – Nuestra Senora de la Guadeloupe. – Der Ponal. – Orkan. – Vereitelter Reiseplan. – Reinlichkeit der Italiener. – Anekdoten. – Desenzeno.) — VI. Kapitel. Val Sugana. (Bassano. – Eintritt ins Thal. – Nachtherberge. – Primolano. – Sette Communi. – Bilderhändler von Tesino. – Borgo. – Levico. – Pergine.) —

Westliche Thäler und Vorarlberg.

I. Kapitel. Val di Non und Val di Sol. (Charakter des Thals und der Einwohner. – Mord und Straſsenraub. – Sagen und Aberglauben. – Deutsch-, Wälsch- und Kron-Metz. – Die Braut von La Nave. – Die Rocchetta. – Anblik des Val di Non. – Denno. – Der Wirth. – Nachtrag zur Braut von La Nave. – Herr von Einsiedeln. – Der Monte Tobal und das Val Trasenga. – Tueno. – Cles. – Aquila Imperiale. – Abendlandschaft. – Val di Sol. – Castelfondo. – Ritt über den Gampen. – Das Etschthal.) II. Kapitel. Das Mutterländchen und die Stadt. (Das Landl. – Ansicht des Thals. – Meran. – Klima. – Lana. – Die Töll. – Alte Inschriften. – Das Badl. – Partschins. – Schloſs und Dorf Tyrol. – Sanct Zenoberg. – Margaretha die Maultasche. – Alte Portale. – Löwenberg. – Schenna. – Menschenracen. – Obermais. – Labers am Naiferbruch. – Rubein. – Rametz. – Der Freiberg. – Fragsburg. – Heutiges Leben auf einer alten Burg.) — III. Kapitel. Fortsezung des Vorigen. (Frohnleichnams-Processionen und andere Feierlichkeiten. – Der Heilige in der Kraxen. – Anton Immerhofer. – Hell. – Joseph Kleinhanns. – Maler. – Gelehrte. – Landbau. – Lebensweise im Etschlande. – Weinbau. – Spracheigenheiten. – Mittheilungen über eine Gletscherreise. – Der versunkene Meſsner. – Abschied von Meran.) — IV. Kapitel. Am Sand in Passeyer. (Charakter des Thals. – Der König auf der G'feis und der Kaiser in Verdins. – Die Passeyerer. – St. Martin. – Die Cigarre. – André Hofer. – Seine Anrede an die Innsbrucker. – Das Wirthshaus am Sand. – Frau von Hofer. – Unsere Bewirthung.) — V. Kapitel. Episoden von 1809. (1) Hofers Adjutant. – 2) Hofers Schreiber. – 3) Abschiedsbrief Hofers an Herrn von Pühler in Neumarkt, vier Stunden vor seiner Hinrichtung geschrieben. – Ein Tagsbefehl Hofers. VI. Kapitel. Die Straſse über das Wormser Joch. (Das untere Vintschgau. – Stilfs. – Trofoi. – Gletscher. – Der Orteles. – Das Joch. – Die Galerien. – Schneeregion. – Italienische Seite. – Spondalunga. – Die Adda. – Die Quellen von Bormio. – Das Veltelin. – Die Stadt. – Unglücksfalle.) VII. Kapitel. Das obere Vintschgau. (Scenerie. – Alterthum. – Etymologisches. – Glurns. – Der Mäuseproceſs. – Mals. – Die Malser Nationalgarde. – Planailer- und Matscherthal. – Ursprung der Etsch. – Nauders. – Finstermünz. – Martinsbruck im Engaddin.) — VIII. Kapitel. Das Oberinnthal. (Landeck. – Imst. – Stams. – Die Verschütteten. – Die Rosana. – Der Arlberg. – Die Stiftung des Findlings. – 's Haimgarteln. – Schnodahupferln und Jägerlied. – Probe französischer Uebersezung.) Der Bodensee.

Anhang.

Touren in Tyrol.

München, im Julius 1835.

Litter.-artistische Anstalt.

[1622] **Für Liebhaber der engliſchen Litteratur.**

Unſere Ausgabe der neuen engliſchen Schriftſteller erfreut ſich eines ſolchen Beifalls, daß wir fortan die Theile ſchneller auf einander folgen laſſen können; die bis jezt erſchienenen Bände enthalten:

The Princess by Lady **MORGAN.**

Anne Grey by Lord **NORMANBY.**

The Mayor of Wind-Gap and Canfassing.

The two friends by Lady **BLESSINGTON.**

Lodore by Miss **SHELLY** (the author of Frankenstein).

Zum Verſenden liegt bereit:

The Pacha of many tales by Capt. **MARRYAT.**

Jedes dieſer Werke in Einem Bande, auf das ſchönſte belgiſche Papier höchſt elegant und korrekt gedrukt, koſtet 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr., wofür es durch jede Buchhandlung zu beziehen iſt.

Außerdem haben wir in gleich ſchöner Ausſtattung herausgegeben:

A voyage of discovery to, and residence in the arctic regions in 1829 — 1833. By Capt. **ROSS.** 1 vol. post 8vo. with 6 maps.

zu dem billigen Preiſe v. 1 Rthlr. 16 ggr. od. 3 fl.

Frankfurt a. M. den 18 Julius 1835.

Fr. Wilmans

Kunſt- und Sortimentshandlung.

[1557] **Neue ſchönwiſſenſchaftliche Schriften.**

Elias (W.), Die Liebenden. Ein Gedicht in neun Geſängen. gr. 12. geh. 16 gr.

Hahn-Hahn (Ida, Gräfin), Gedichte. 8. geh. 1 Thlr. 12 gr.

Kühne (F. G.), Eine Quarantaine im Irrenhauſe. Novelle aus den Papieren eines Mondſteiners. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Lotosblätter. Drei Novellen von Adolfine. 8. 1 Thlr.

Leipzig, im Julius 1835.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

[1615] Bei Eduard Anton in Halle iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fouqué L. M. B. v., die Weltreiche zu Anfange des Jahres 1835. Eine Bilderreihe. 8. geh. 10 Sgr. (8 gr. P. C.)

Leo, H. Dr. u. Prof., Lehrbuch der Univerſalgeſchichte zum Gebrauche in höheren Unterrichts-Anſtalten. 1r Bd. die Einleitung und die ältere Geſchichte enth. gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr. (2 Thlr. 12 gr. P. C.)

Pelliſov, C. E., Berichtigung eines Fundamentalgeſetzes der Akuſtik und Beiträge zur Theorie einiger muſikaliſcher Inſtrumente. gr. 8. 7½ Sgr. (6 gr. P. C.)

Deſſen Theorie gedekter cylindriſcher und koniſcher Pfeiffen und der Querflöten. gr. 8. 5 Sgr. (4 gr. P. C.)

Deſſen, über Schall, Ton, Knall, und einige andere Gegenſtände der Akuſtik. gr. 8. 2½ Sgr. (2 gr. P. C.)

Handel, Chr. Fr. Superint., Materialien zu einem vollſtändigen Unterrichte im Chriſtenthume nach Luthers Katechiſmus. Ein ausführliches Hülfsbuch zur Chriſtenlehre m. d. nöthigen Bibelſprüchen, Liederverſen und Erklärungen verſ. 2te umgearb. Auflage. 8. 11¼ Sgr. (9 gr. P. C.)

[1616] **Hannover.** Im Verlage der Hahnſchen Hofbuchhandlung iſt ſo eben erſchienen:

Hannoverſches militairiſches Journal. Fünfter Jahrgang für 1835. Erſtes und zweites Heft. Redaktoren: W. Glünder, Kapit. a. D. C. Jacobi, Major und Aide-Gen.-Quartiermeiſter. F. von Storren, Pr.-Lieut. im Garde-Jäger-Bataill. Mit 3 Figuren-Tafeln. 8. geh. 1 Rthlr. 8 ggr.

Inhalt: I. Mittheilungen über eine Reihefolge von Verſuchen, welche zur Beſtimmung verſchiedener Einrichtungen des kleinen Gewehrs im Jahre 1834 in Hannover angeſtellt ſind. Seite 1 bis 195.

II. Aphoriſmen über einige Gegenſtände der Kavallerie-Taktik. S. 196.

III. Miszellen. 1) Neu erfundene Gewehr-Einrichtungen. S. 241.
2) Zweckmäßig vereinfachtes Gewehrſchloß ohne Stangenfeder. S. 245.
3) Neu erfundener Helm, als militairiſche Kopfbedeckung. S. 247.
4) Beſchreibung einer neuen Zielmaſchine. S. 251.

[1636] **Cooper's** neueſter Roman.

Im Verlage der **Gebrüder Schumann** in **Zwickau** iſt ſo eben erſchienen, und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und der öſtreichiſchen Monarchie zu erhalten:

Die Monikins;

eine wunderſame Geſchichte

von

J. Fenimore Cooper.

Aus dem Engliſchen

von

Dr. G. N. Bärmann.

2 Bände. 8. Velinpapier.
Preis: 2 Rthlr 12 gr.

[1597] **Août, 1835.**

PUBLICATIONS NOUVELLES D'AD. WAHLEN, A BRUXELLES,

IMPRIMEUR-LIBRAIRE DE LA COUR.

SEUL DEPÔT CHEZ

J. J. WEBER, LIBRAIRE à LEIPZIG.

Medianoches, par Jacob, 2 vol. 2 Thlr.

Procès la Roncière, dans tous ses détails, avec les plaidoieries des avocats; 1 vol. gr. in-18, pap. vél. satiné, 2e édition augmentée des portraits de l'accusé et de mademoiselle De Morell, et de détails sur le général Le Roncière. 12 gr.

Le Conseiller d'etat, par Fr. Soulié; 2 vol. grand in-18, pap. vél. satiné. 2 Thlr.

Jean Ango, par Touchard La Fosse, 2 vol. grand in-18, pap. vélin satiné. 2 Thlr.

Arrestation de Madame, par Deutz; 1 vol. grand in-18, pap. vél. satiné. 12 gr.

Henry Percy, Comte de Northumberland, par la Princesse de Craon; 2 vol. grand in-18, pap. vél. satiné. 2 Thlr.

André. — Leone Leoni, par George Sand; 2 vol. grand in-18, pap. vél. satiné. 2 Thlr.

Isabel de Bavière, par Alex. Dumas; 2 vol. grand in-18, pap. vél. satiné. 2 Thlr.

La lampe de fer, par Michel Masson; 2 vol. grand in-18, pap. vél. satiné. 2 Thl.

Voyage en Orient, par. A. de Lamartine; 4 vol. grand in-18, p. vélin., avec portrait. 4 Thlr.

Histoires contemporaines, par Madame d'Abrantès; 1 vol. grand. in-18, pap. vélin satiné. 1 Thlr.

Le Marquis de Pontanges, par Madame de Girardin; 1 volume grand in-18, pap. vélin satiné. 1 Thlr.

Le Père Goriot, par de Balzac; 1 vol. grand in-18, pap. vélin satiné. 1 Thlr.

Ces trois derniers ouvrages ont été publiés chacun en 2 volumes à Paris.

Le Comte de Toulouse, par Frédéric Soulié; 2 vol. grand in-18, p. vél. 2 Thlr.

Le bon vieux temps, par Paul Jacob, bibliophile, membre de toutes les académies; 2 vol. grand in-18, pap. vél. 2 Thlr.

Un Secret, par Michel Raymond; 2 vol. grand in-18, pap. vélin. 2 Thlr.

Le monde comme il est, par le Marquis de Custine; 2 vol. grand in-18, 2 Thlr.

Le Comte de Horn, (1720) par Marie Aycard; auteur du *Sire de Moret*, *de Marie de Mancini*, etc., etc.; 1 vol. grand in-18, contenant les 4 de l'édition de Paris, p. vél. 1 Thlr.

Catherine II. — L'ange de Saint-Jean, par Madame d'Abrantès; 1 vol. grand in-18, pap. vélin. avec portrait. 1 Thlr.

Les aspirans de marine, par Edouard Corbière; 2 vol. grand in-18, p. vél. 2 Thlr.

Manoel, par A. Royer; 1 vol. grand in-18, pap. vél. 1 Thlr.

Le Perroquet de Walter Scott, par Amédée Pichot; 2 vol. grand in-18, p. vél. 2 Thlr.

ŒUVRES DE VICTOR HUGO.

18 VOLUMES GRAND IN-18, PAP. VÉLIN SATINÉ.

Il a paru:

Notre-Dame de Paris; 3 volumes, avec le portrait de l'auteur. 3 Thlr.

Bug-Jargal, 1 volume. 1 Thlr.

Angelo, drame. 12 gr.

Mélanges, contenant Claude Gueux. — Le dernier jour d'un condamné. — Fragment sur la peine de mort, 1 vol. 1 Thlr.

Cromwell, drame, 2 volumes. 2 Thlr.

Leçons françaises de littérature et de morale, par Noel et de la Place, nouvelle édition, plus complète que les précédentes; 1 vol. in-8vo, pap. vél. satiné, beaux caractères neufs. 2 Thlr.

Oeuvres complètes de Lamartine, y compris le *Voyage en Orient*, un beau volume très grand in-8vo à deux colonnes, imprimé avec soin sur pap. vélin satiné, orné d'un beau portrait gravé sur acier; 4 Thlr.

WAHLEN'S MODERN BRITISH AUTHORS.

COLLECTION DES MEILLEURS AUTEURS ANGLAIS MODERNES,

format post-8vo, papier vélin fin satiné.

Journal of a Residence in America, by Mrs Butler, *(Miss Kemble)*; 1 vol. post-8vo. 1 Thlr. 12 gr.

The Pacha of Many Tales, by the Cap. Marryat author of "Jacob Faithful," „Peter Simple," etc., 1 vol. post-8vo. 1 Thlr. 12 gr.

The Wife, and *Womans Rewards*, 1 volume, post-8vo. 1 Thlr. 12 gr.

Narrative of a second voyage in Search of a Nord-West Passage, and of a residence in the arctic regions during the years 1829, 1830, 1831, 1832, 1833. By Sir John Ross, captain in the royal navy; 1 très gros vol. post-8vo, avec six cartes. 2 Thlr.

Lodore, by the author of Frankenstein, 1 vol. post-8vo. 1 Thlr. 12 gr.

The Two Friends, a novel, by the Countess of Blessington, 1 vol. post-8vo 1 Thlr. 12 gr.

The Mayor of Wind-Gap; And Canvassing, 1 vol. post-8vo. 1 Thlr. 12 gr.

Anne Grey, a novel, edited by the author of "Granby," 1 vol. post-8vo. 1 Thlr. 12 gr.

The Princess; or the Beguine, by Lady Morgan, author of "*O'Donnel*," etc., 1 très gros vol. post-8vo, 1 Thlr. 12 gr.

Sous Presse:

Robert le Magnifique. (Histoire du onzième siècle), par M. Lottin de Laval, auteur de *de Marie de Medicis*, 2 volumes in-18.

Un nouveau roman historique, de M. le vicomte d'Arlincourt, 2 vol. in-18.

Scènes de la vie anglaise, par madame Desbordes-Valmore, 2 vol. in-18.

Scènes de la vie espagnole, par la duchesse d'Abrantès, 2 vol. in-18.

Martin le Trépassé, per Charles Rabou, 2 vol. in-18.

Scènes de la vie hollandaise et belge, par MM. Alphonse Royer et Roger Beauvoir, 2 vol. in-18.

La salle d'armes, par Alexandre Dumas, 1 vol. in-18.

Un été à Meudon, par Frédéric Soulié, 2 vol. in-18.

Une femme malheureuse, roman de mœurs par le bibliophile Jacob.

Première partie. — Fille et femme, 2 vol. in-18.

Deuxième partie. — Amante et mère, 2 vol. in-18.

La Folle d'Orléans (histoire du temps de Louis XIV.) 2 vol in-18.

Digitized by Google

ŒUVRES COMPLETES DE J. MICHELET.

PROFESSEUR D'HISTOIRE A L'ECOLE NORMALE DE PARIS.

Format post-8vo., papier vélin fin satiné, chaque volume 1 Thlr. 12 gr.

1er volume: *Principes de la Philosophie de l'Histoire*, traduit de la *Scienza Nuova*. (paru.)

2me et 3me volumes: *Introduction à l'Histoire universelle. — Histoire romaine. (République.)*

4me volume: *Précis de l'Histoire moderne*, 5me édition.

5me à 9me volumes: Histoire de France.

Editions de Paris.

Dictionnaire de l'Académie française. Sixième et dernière édition, publiée par Firmin Didot Frères, 2 forts volumes in-4. 12 Thlr.

Relation du second voyage fait à la recherche d'un passage au Nord-Ouest, par Sir John Ross; traduit de l'Anglais par Defauconpret, 2 forts volumes in-8vo., accompagnés d'une carte du voyage, de 2 vues et du portrait de l'auteur. 6 Thlr.

Revue du Nord, et principalement *des Pays germaniques*, fondée par J. B. Boulet, et R. O. Spazier. Prix de l'abonnement annuel. 13 Thlr. 12 gr.

[1639] Bei **Georg Kilian** junior in **Peſth** iſt erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Agrostotheka hungarica

complectens plantans siccatas gramineas, cyperaceas et junceas Hungariae, Croatiae et Dalmatiae.

Die Gräſer Ungarns

geſammelt und für Botaniker und Oekonomen herausgegeben

von

Joſeph Sadler,

Prof. der Botanik.

I. Heft.

Folio 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. Conv.

Inhalt: Cyperaceae: Carex alba L., C. atrata L., C. davalliana Sm., C. extensa Good. C. ferruginea Schk., C. flava L., C. leporina L., C. montana L., C. Oederi Ehrh., C. ornithopoda W., C. pallescens L., C. remota L., C. Schreberi W., C. stellulata Good., C. sylvatica Huds., C. tomentosa L., Cyperus longus L., Gramineae: Aegylops caudata L. β cylindrica H., Arundo Donax L., Arvena versicolor Vill., Briza maxima L., Festuca rigida K., Phleum tenue Schrad., Poa pilosa L., Secale fragile MB.

[1648] **ANNONCE.**

Ein junger Mann, Mechaniker, welcher ſich beſonders im Kreiſe der induſtriellen Mechanik bewegte, wohin vorzüglich Eiſenfabrikation, Baumwollfabrikation, Verarbeitung der Schafwolle und Seide gehören, der auch zu ſeiner Ausbildung viele engliſche Fabriken beſuchte, wünſcht die techniſche Direktion eines Etabliſſements von den genannten Induſtriezweigen oder die Leitung einer Maſchinenfabrik zu übernehmen. Portofreie Anfragen, mit No. 1648 bezeichnet, gelangen an ihn durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[1641] Karlsruhe.

Oelgemälde-Verſteigerung.

Aus der Gantmaſſe des Kommerzienraths Burkhard werden 40 Stük Oelgemälde von berühmten Meiſtern

Montags den 24 Auguſt d. J. und an den folgenden Tagen,

im Gaſthaus zum rothen Haus dahier gegen baare Zahlung öffentlich verſteigert werden, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Gemälde jeden Tag in dem Steigerungslokale dahier eingeſehen werden können.

Karlsruhe, den 6 Auguſt 1835.

Großherzogliches Amtsreviſorat.

Kerler.

Wegen Aufträgen zur Steigerung kan man ſich an den Maſſekurator, Buchhändler Kammüller in Karlsruhe, adreſſiren.

[1604] [2]

Anzeige

für

Fabrikanten überseeischer Artikel.

Ein Haus in England, welches mit den meiſten Exporteurs daſelbſt, wie mit den meiſten dorthin kommenden Einkäufern von Nord- und Süd-Amerika, bekannt iſt, erbietet ſich zur Annahme von Beſtellungen nach Proben auf obengenannte Artikel.

Haupterforderniß ſind billigſte Preiſe und reelle Lieferung.

Fabrikanten, die hierauf reflektiren, wollen ihre Firmen und Preis-Courante der Expedition der Allgemeinen Zeitung unter der Adreſſe E. et A. franko zuſenden.

[1577] [3] Eßlingen.

Kunſtmühle-Verpachtung.

Die dahier neu errichtete und nächſtens ihrer Vollendung nahe amerikaniſche oder Kunſtmühle, beſtehend aus 10 Mahl- und 2 Gerbgängen nebſt Wohngebäude, ſoll in Folge Stadtraths-Beſchluſſes auf mehrere Jahre im Aufſtreiche zur Verleihung gebracht werden, wozu der Tag auf

Donnerſtag, den 3 September d. J., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt iſt.

Da dieſes Werk nach den neueſten Erfindungen eingerichtet iſt, niemals an Waſſer Mangel leidet, und vermöge ſeiner Lage und des Schutzes durch das Waſſerhaus vom Anſchwellen des Waſſers keinen Nachtheil zu befürchten hat, ſo kan auf eine ununterbrochene Leiſtung des Werks und auf die Verarbeitung eines ſehr großen Quantums von Mehlfrucht mit Sicherheit gerechnet werden, weswegen auch die Uebernahme des Pachts an zwei und weitere Perſonen um ſo mehr geeignet erſcheint, als die Mahlgänge ſo eingerichtet ſind, daß nach Belieben ein Theil zum Mehlhandel und ein Theil zur Kundenmühle verwendet werden kan.

Zur Aufſtreichsverhandlung können nur ſolche Pachtliebhaber zugelaſſen werden, welche durch ein obrigkeitliches Vermögens- und Prädikats-Zeugniß ſich ausgewieſen haben, daß ſie im Stande ſind, die nöthige Bürgſchaft und Kaution zu ſtellen, welch leztere wenigſtens einem halbjährigen Pachtgeld gleich kommen muß.

Die Aufſtreichs-Verhandlung wird auf dem Rathhauſe vorgenommen, wobei ſich die Pachtliebhaber einfinden wollen.

Den 5 Auguſt 1835.

Stadtpflege.

Dr. Nagel.

[1586] [3] **Pferd feil.**

Ein fünfjähriger Hengſt, Apfelſchimmel, über 17 Fäuſte groß, von dem engliſchen Hengſt Meklenburg, aus dem königl. Geſtüt Weil abſtammend, noch niemals gebraucht und eingeſpannt, iſt zu verkaufen. Derſelbe würde ſich ſeiner Größe und vorzüglichen Eigenſchaft nach entweder zur Nachzucht oder zum Wagenpferd vorzüglich eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Thierarzt **Hammer,**

in Urach, Königreich Würtemberg.

[1587] [3] Schorndorf. **Geſuch von mediziniſchen, chirurgiſchen u. anatomiſchen Büchern.**

Wer nachbemerkte Werke zu verkaufen geſonnen iſt, möge dem Unterzeichneten ſogleich den Preis, die Beſchaffenheit der Bücher, ob und wie ſie gebunden ſind, ſo wie eine genaue Beſchreibung des Titelblatts franko einſenden, es wird im anſtändigen Falle ſogleich baare Zahlung geleiſtet.

Schorndorf, in Würtemberg,

5 Auguſt 1835.

Eiſenlohr.

Langenbeck icones anatomicae angiologiae in Folio 2 Fasciculi mit col. Tafeln.

Dr. Haſpers Kunſt tropiſche Krankheiten zu heilen. 2 Theile. 1831.

Velpeau traité complet d'anatomie chirurgicale, générale et topographique du corps humain Paris 1833. 2 vol. 8. u. Atlas in Fol. Deutsch oder Französisch.

Amusat leçons sur les rétentions d'urine. Paris 1832. 8. Deutsch oder Französisch.

Richters Handbuch der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen in 8. u. Atlas in Fol.

Zimmermanns Lehre des chirurgiſchen Verbandes. 9 Hefte in Quart.

Siebolds Lehre der Geburtshülfe. 1831.

Carus Gynäkologie. 2 Bände in 8. 1828.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag | № 232. | 20 Auguſt 1835.

Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Annahme des Aſſiſengeſezes. Urtheil über die Lyoner Angeklagten. Briefe.) — Beilage Nro. 232. Niederlande. — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oeſtreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben aus Belgrad.) — Außerordentliche Beilage Nro. 330. Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Kap der guten Hofnung. — Briefe aus Paris und Darmſtadt.) — Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

Aus Madrid wird unterm 29 v. M. geſchrieben: „Am 24 erhob ſich zu Alicante ein heftiger Tumult; das Volk ſchrie: „Die Konſtitution für immer! Nieder mit dem Denkmal Ferdinands!“ Nachrichten aus dem Burćau des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten zufolge, unterhandelt der Papſt mit unſerer Regierung wegen Anerkennung Iſabellens II als legitime Königin von Spanien.“

Die blutigen Vorfälle in Barcelona am 5 Aug. und die Flucht Llanders finden ihre einleitende Erklärung in folgendem zweiten Briefe der Times aus jener Stadt vom 31 Jul.: „General Llander muß während ſeines kurzen Aufenthalts dahier, nach den Vorgängen vom 25 und 26 Jul., wahrhaft peinliche Augenblike zugebracht haben. Er war früher der Abgott dieſer Provinz und Barcelona's insbeſondere; ja er handelte eine Zeit lang beinahe als Souverain in Catalonien, und bekämpfte, unter der Mitwirkung des Volkes, erfolgreich das Miniſterium der Königin. Jezt aber iſt der Fall ein ganz anderer. Er wird gehaßt, und — was noch mehr — verachtet; ſelbſt ſein Leben iſt bedroht, und wäre er an den genannten zwei Tagen hier geweſen, ſo würde er ohne Zweifel als ein Opfer der Volkswuth gefallen ſeyn. Er traf am 27 Jul. hier ein; außer der ſtarken Wache vor dem Pallaſte, ſtanden zwei Kompagnien Infanterie und eine Eskadron Kavallerie die ganze Nacht über auf dem Plaze, und doch ſchüzte ihn dieſe Streitmacht nicht vor Beleidigungen und Drohungen. Große Volkshaufen verſammelten ſich troz der Verkündigung des Martialgeſezes, und das Geſchrei „Muera Llauder!“ (Tod dem Llander!) mit manchem bittern Schmähwort vermiſcht, erſcholl von allen Seiten. Llander iſt perſönlich tapfer, und da er glaubte, das Volk wolle den Pallaſt ſtürmen, ſtürzte er mit dem Degen in der Fauſt die Treppe herab, um ſein Leben zu vertheidigen; aber der Auflauf war nicht ſo ernſtlich, und der Pöbel zog ſich, als er ſeinem Haß in Verwünſchungen Luſt gemacht, zurük. Llander zog am nächſten Morgen in aller Frühe nach dem ungefähr zehn engliſche Meilen entlegenen Mataro ab; aber auch dort, in ſeiner Vaterſtadt, war ſein Empfang nichts weniger als ſchmeichelhaft. Er ging hierauf über Granoller nach Manreſa weiter, wo die Carliſten in beträchtlicher Anzahl ſtehen, und er wird Mühe haben, ſie zu werfen, da die durch die Provinz zerſtreuten Truppen der Königin auf der einen Seite die Rebellen zu bekämpfen, und auf der andern die Fortſchritte der Anarchie in den großen Städten zu hindern haben. Barcelona iſt ſeit dem 26 Jul. ganz ruhig, aber man fürchtet, der nächſte Sonntag werde nicht ſo vorübergehen. Eine Proklamation iſt erſchienen, welche jede Gruppe von mehr als fünf Menſchen auf der Straße bei ſchwerer Strafe ſogleich auseinander gehen heißt. Auf das erſte Anzeichen von Unruhen ſollen von der Citadelle und bei den Kaſernen von Atarazana Allarmſchüſſe gefeuert, und wer ſich dann noch auf der Straße erbliken läßt, ohne Anſehn der Perſon als Ruheſtörer ſummariſch behandelt werden. Das Anzünden von Klöſtern und die Ermordung von Mönchen dauert in der ganzen Provinz fort. So wurden das Hieronymitenkloſter in der Nähe von Barcelona, das Kloſter zu San Cuenfate an der Straße nach Vich, und das Franziskanerkloſter zu Granoller abgebrannt, und dabei mehrere Mönche niedergemezelt. Wir ſind in einer traurigen Lage. General Llander, das ihm zugedachte Schikſal fürchtend, ſoll ſeine Entlaſſung eingegeben haben, und in ganz Catalonien iſt man auf das Schlimmſte gefaßt.“

(Indicateur vom 11 Aug.) Einige nennen Zarco del Valle als den wahrſcheinlichen Nachfolger des Generals Llander in Catalonien, andere aber bezeichnen Mina, deſſen Geſundheit vollkommen wieder hergeſtellt zu ſeyn ſcheint. — Am 30 v. M. wurde zu Logroño ein Franziskaner Namens Joſe Rogo erſchoſſen, der einer der Haupttheilnehmer an der Verſchwörung geweſen war, um das Pulvermagazin jener Stadt in die Luft zu ſprengen; ein anderer Mönch ward als Mitſchuldiger zu zehnjähriger ſchwerer Arbeit auf den Galeeren verurtheilt.

(Election von Bordeaux vom 11 Aug.) General Cordova rükte am 5 Abends mit einer Kolonne von 10,000 Mann und 200 Pferden in Puente la Reina ein; Brigadier Gurrea blieb mit 6000 Mann und 800 Pferden zu Lerin, und das 4te Carliſtiſche Bataillon, welches Cirangui beſezt hielt, kam an demſelben Tag in Lorco, eine Legua von Eſtella, an. Vertrauliche Mittheilungen ſagen, daß Don Carlos auf die Miſſion des engliſchen Konſuls allen ſeinen Bataillonen Befehl gegeben habe, den mit Lord Elliot geſchloſſenen Vertrag nicht zu verlezen und ſich gegen Gefangene mit größter Menſchlichkeit zu benehmen.

(Journal des Débats.) Wir können verſichern, daß die Miſſion des Konſuls Sr. brittiſchen Majeſtät im Hauptquartier der Carliſtiſchen Armee blos zum Zwek hat, dem Don Carlos anzuzeigen, daß die engliſche Regierung die Zurüknahme des von dieſem Prinzen gegebenen Befehls fordere, die engliſchen Freiwilligen von den Beſtimmungen des zwiſchen dem General Valdes und Zumalacarreguy hinſichtlich der beiderſeitigen Kriegsgefangenen abgeſchloſſenen Kartells auszunehmen, und daß bei dieſer Konferenz keine Rede von andern Gegenſtänden geweſen iſt. Die Ausdrüke, deren das engliſche Miniſterium ſich bei dieſer Gelegenheit bediente, ſind in jeder Hinſicht der Nation würdig, die es repräſentirt.

Digitized by Google

(Meſſager.) Dis iſt ohne Zweifel eine Antwort auf das, was von beſondern unter der Vermittlung Englands angeknüpften Unterhandlungen zwiſchen der Königin Chriſtine und Don Carlos geſagt wurde. Gibt es denn aber nicht noch andere Unterhändler außer dem engliſchen Konſul von Bayonne?

(Temps.) Alle für die Königin von Spanien zu Paris geworbenen Freiwilligen ſind abgegangen; nichts iſt mehr zurük als der Stab des Obriſten Schwartz, der unverweilt folgen und in Béarn zu den Truppen ſtoßen wird. Mendizabal ſoll Vollmacht erhalten haben, noch andere Bataillone von Pariſer Freiwilligen zu organiſiren.

Großbritannien.

London, 12 Aug. Konſol. 3Proz. 89¼; Cortesbons 46⅛; portugieſiſche 88⅜; braſiliſche 85½; columbiſche 34.

(Der gedrükte Stand der engliſchen Fonds iſt hauptſächlich den Beſorgniſſen zuzuſchreiben, die man an der Börſe wegen der vor dem Oberhauſe ſchwebenden Frage hegt.)

Die geſtern erwähnte Motion des Herzogs von Newcaſtle im Oberhauſe, die er auf die Sizung vom 12 Aug. ankündigte, lautet vollſtändig wie folgt: „Es iſt die Meynung dieſes Hauſes, daß, wiewol die Pairs allzeit geneigt und bereit ſeyn werden, jede auf konſtitutionelle Prinzipien gegründete Maaßregel, welche die Erweiterung der Gemeinderechte unb Privilegien oder die Abſtellung irgend eines in der Verwaltung des Gemeindevermögens erweisbar beſtehenden Mißbrauchs zum Zweke hat, in Erwägung zu ziehen, und ihr jede Unterſtüzung, die ſie verdient, angedeihen zu laſſen, wir gleichwol uns verpflichtet fühlen, der vorliegenden Korporationsbill unſre Zuſtimmung zu verſagen, und zwar wegen der ſie charakteriſirenden verfaſſungswidrigen Grundſäze, welche die erblichen Rechte und Gerechtſame eines beträchtlichen Theils unſrer Landsleute umſtürzen, unb bie alten Freibriefe von mehr als 240 Stadtgemeinden zerſtören, ohne daß eine ſolche Maaßregel durch dem Hauſe vorgelegten Beweis gerechtfertigt worden wäre.“ Der Herzog von Newcaſtle hatte urſprünglich über die Parlamentswahlen von zwölf Boroughs zu verfügen; von bieſen verlor er ſechs durch die Reformbill, und nun iſt er durch die Korporationsbill mit dem Verluſt auch der übrigen ſechs bedroht. Daher ſein Eiſer gegen die Maaßregel. Bei dieſer Gelegenheit tragen wir Einiges aus der Sizung des Oberhauſes vom 8 nach. In derſeiben wurden noch Zeugen gegen die Bills verhört. Für Liverpool trat der dortige Stadtſchreiber, Hr. Foſter, auf, und es entſpann ſich zwiſchen Lord Brougham und ihm folgendes ergözliche Zwiegeſpräch: Lord Brougham: „Erinnern Sie ſich, Hr. Foſter, an die Wahl von 1812?“ Hr. Foſter: „Ja, Mylord, aber ich möchte lieber davon ſchweigen, denn ich opponirte damals Ew. Herrl., und Ew. Herrl. fielen durch (Gelächter).“ Lord Brougham: „Ich war Ihnen dafür zu Dank verpflichtet, denn Mitglied für Liverpool zu ſeyn, wäre ſehr läſtig geweſen. Die Koſten betrugen für unſern Gegner 22,000 Pf. St., für uns 18,000. Wiſſen Sie, wie dieſes Geld verwendet wurde?“ Hr. Foſter: „Nein. Nur erinnere ich mich, daß es viele Scherereí gab.“ Lord Brougham: „Theilten Sie nicht Anweiſungen auf Ale- und Bierfäſſer an die Wähler aus? erhielten nicht dieſe Anweiſungen eine Art von Kurs, und gingen von Hand zu Hand?“ Hr. Forſter: „Nie; deſſen erinnere ich mich aber wohl, daß ich bei jener Gelegenheit oft Ew. Herrl. in Wirthshäuſern traf, wo man beim Trinken war.“ (Schallendes Gelächter.) Lord Brougham: „Mir dünkt, Sie trafen auch die HH. Canning und Huskiſſon (damals toryſtiſche Bewerber) während der Wahlen in Wirthshäuſern?“ Hr. Foſter: „Ja.“ Lord Brougham: „Ja wohl, dis war die Weiſe, wie zu Liverpool die Kandidaten mit den Wählern zuſammen kamen. Ich komme jezt auf die Wahl von 1831, bei der die HH. Denniſon und Ewart gewählt wurden.“ Hr. Foſter: „Damals war ich Bailiff, und als Wahlbeamter ſomit für keine der beiden Parteien thätig.“ Lord Brougham: „Waren Sie bei den beiden lezten Wahlen für Liverpool anweſend?“ Hr. Foſter: „Ja, ich nahm aber an keiner von beiden Theil, da ich beidemale ſchon Stadtſchreiber war.“ Lord Brougham: „Vielleicht könuen Sie uns deſſenungeachtet über das bei der Wahl verbrauchte Bier und Ale etwas Weniges mittheilen?“ Hr. Foſter: „Ich weiß nicht, wie viel Ale verbraucht wurde.“ Lord Brougham: „Ich ſprach nicht von dem damals verbrauchten Quantum; aber ohne Zweifel wäre es genug geweſen, um alle Schiffe in Liverpool flott zu machen. Ueber die Anweiſungen möchte ich etwas erfahren.“ Hr. Foſter: „Von ſolchen weiß ich nichts.“ Lord Wharncliffe: „Hatte die Korporation etwas mit dergleichen Anweiſungen zu thun?“ Hr. Foſter: „Nein, durchaus nicht.“ — In der weitern Sizung des Unterhauſes am 11 Aug. ſprachen noch Hr. Sheil, Lord J. Ruſſell und mehrere anbre Mitglieder für die Motion Hrn. Hume's gegen die Orangelogen, während ſie von einigen Conſervativen nur ſehr ſchwach bekämpſt wurde. Hr. Twiß, das Mitglied für Bridport, ſchlug als Amendement vor, in der Adreßformel die Zeilen auszulaſſen, welche eine Rüge gegen den Herzog von Cumberland ausſprächen. Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Schazes, widerſezte ſich dieſem Antrag. Es kam zur Abſtimmung, und das Amendement wurde mit einem Mehr von 183 gegen 40 Stimmen verworfen, ſomit die urſprünglichen Reſolutionen Hrn. Hume's mit der ſtarken Majorität von 148 angenommen. Wir werden auf dieſe Debatten ausführlicher zurükkommen. Der Globe ſagt über dieſen Entſcheid: „Wenn wir uns nicht irren, wird er hoffentlich nicht blos den Orangelogen, ſondern überhaupt allen geheimen Geſellſchaften im Lande, welche ſektireriſche Unterſcheidung und Partei-Erbitterung aufrecht zu halten ſuchen, ein Ende machen. Der wichtigſte und peinlichſte Zug der Verhanbiung war die Theilnahme des Herzogs von Cumberland an der Bildung von Orangevereinen in der Armee. Der in ſeinem Namen veröffentlichte Brief wurde äußerſt wenig beachtet; die faſt einſtimmige Meynung des Hauſes wollte der von ihm vorgeſchüzten Unwiſſenheit keinen Glauben ſchenken. Die Sache iſt nun zur Kriſis gekommen. Hoffentlich wird ſich der Herzog unterdeſſen überzeugt haben, daß ihn ſein Rang nicht ſchüzt, und daß ihm nur die Wahl zwiſchen zwei Mitteln bieibt, um ſein Vergehen — oder wie es ſeine Anhänger nennen — ſeine Unbeſonnenheit zu ſühnen, nemlich, daß er entweder ſeine Großmeiſterſchaft des Oranienbundes förmlich und feierlich niederlegt, oder ſeine Marſchallsſtelle abgibt. Das Land will Se. königl. Hoheit keineswegs hart behandeln; gleichwol ſagen wir dem Hrn. Herzog, daß er ſich betrügt wenn er da meynt, daß nach dem was vorgefallen, und bei der vorherrſchenden Ueberzeugung, daß bie Gründung geſezwidriger Cliquen in der Armee ihm bekannt, und von ihm unmittelbar autoriſirt war, er der Verantwortiichkeit entgehen könne,

oder daß das Haus der Gemeinen nicht nöthigenfalls noch eine zweite Adreſſe an den König votiren werde.“ — Hr. Spring-Rice antwortete auf die Frage eines Mitglieds, von der Abtragung der durch den Brand beſchädigten St. Stephanskapelle ſey zur Zeit noch keine Rede, und man werde, bis in dieſer Hinſicht ein Beſchluß erfolge, die Einſendung der Bauplane zu dem neuen Parlamentshauſe abwarten. Mittlerweile könnten Architekten den Zuſtand der Ruinen prüfen, um zu beurtheilen, in wie fern ſich dieſelben in den neuen Bau mit aufnehmen ließen. — Hr. Prentice, als ungehorſamer Zeuge über die Wahlumtriebe von Groß-Yarmouth in Newgate verhaftet, ward auf Lord F. Egertons Antrag entlaſſen. — Die Bill wegen der öffentlichen Fuhrwerke in London ward in der Committee berathen. Eine Klauſel derſelben büßt den Lohnkutſcher, der ſich Betrunkenheit oder grobe Reden gegen die Paſſagiere zu Schulden kommen läßt, um 40 Shillinge. Obriſt Sibthorp fand dieſe Strafe noch zu gering, und verlangte vierteljähriges Gefängniß. (Oh, oh!) Hr. Wackley: „Wer ſoll denn entſcheiden, was grobe und was höfliche Reden ſind? Vermuthlich dieſes Haus. Aber ich muß geſtehen, die ehrenwerthen Mitglieder dieſes Hauſes bedienen ſich dann und wann mit gröberen Redensarten, als ich je aus dem Munde eines Lohnkutſchers oder Omnibuslenkers gehört habe. („Hört, hört!“ und Gelächter.) — In der Oberhausſizung am 12 Aug. hatte bis halb 8 Uhr Abends, wo der Kourier abging, der Herzog v. Newcaſtle ſeine Motion auf Verwerfung der Munizipalreformbill noch nicht geſtellt. Das Unterhaus beſchäftigte ſich mit der Diskuſſion der iriſchen Korporationsbill, deren zweite Leſung faſt ohne Opposition ſtatt fand.

(M. Chronicle.) Plymouth, 10 Aug. „Wider Erwarten blieb die ſpaniſche Dampffregatte, Iſabel Segunda, welche vorgeſtern Nachts hier eintraf, den geſtrigen ganzen Tag vor Anker liegen. Während dieſer Zeit muſterte General Evans das hier angeworbene Schüzenregiment. Am 8 gaben die Offiziere dieſes Regiments dem ſpaniſchen Geſandten, General Alava, ein Feſtmahl. Heute Morgens um 5 Uhr endlich fuhr das Dampfſchif, mit Evans und Alava an Bord, mit einem günſtigen Südoſtwinde weiter. Die Mannſchaft des Schiffes beſteht aus 250 Marineſoldaten, Ingenieurs u. ſ. w., durchaus Leuten von der treflichſten Mannszucht. Auch befindet ſich eine trefliche Muſikbande an Bord.“

(Times.) Wir haben bereits unſre Meynung geäußert, daß der mißlungene Mordverſuch gegen den König eine goldene Gelegenheit darbot, den liberalen Theil des franzöſiſchen Volks mit der Regierung deſſelben auszuſöhnen, und Ludwig Philipp und ſeine Dynaſtie den Herzen der ganzen Nation theurer zu machen. Allein man hat eine andere Bahn eingeſchlagen. Das Vertrauen der Franzoſen wurde zurükgewieſen, ihre Liebe verachtet, blos an ihre Furcht appellirt; ihre Würde als vernunftbegabter Geſchöpfe ſoll verhöhnt und das erſte Recht des Menſchen als eines intelligenten Weſens — das ſeine Gedanken frei auszuſprechen und ſeinen Mitbürgern in der Staatsgeſellſchaft mitzutheilen — unerbittlich vernichtet werden. Die Beſtimmungen des Geſezesentwurfs gegen die Preſſe ſind hinſichtlich ihrer deſpotiſchen und frevelhaften Gewaltthätigkeit ganz und gar ſcheußlich (perfectly frightful). Ein mächtiges Volk ſoll behandelt werden, als könnte Niemand in ihm ſeinen Mund aufthun, ohne ein Geheimniß zu verrathen, von welchem das Daſeyn der Monarchie abhängt. Alle Beſprechungen der Regierungsangelegenheiten können als ein Angrif gegen das Prinzip oder die Form der Regierung ausgelegt und mit einer ungeheuren Geldbuße und beſtändigem Gefängniß beſtraft werden. Die Preßvergehen, oder was der Regierung ſo zu nennen gefallen mag, werden der Jurisdiktion einer Jury entzogen, und nach der Willkühr der Höflinge an einen aus miniſteriellen Kreaturen beſtehenden Inquiſitionshof von Pairs verwieſen. Ein Redakteur, der durch einen ſolchen Gerichtsmechanismus einmal eines Preßvergehens überführt iſt, wird unfähig, jemals wieder ſein litterariſches Gewerbe auszuüben. Ein Spott, d. h. vielleicht ein unſchuldiger Wiz über den König und ſeine Autorität kan mit einer Geldbuße von 400 Pf. St. und mit 5jähriger Einkerkerung beſtraft werden. Eine Cenſur ſoll wieder in Kraft treten für Drukſchriften, Bilder und Theaterſtüke. Ein Uebertreter des Geſezes kan nach Afrika oder ſonſt wohin deportirt werden. Des Königs Name darf in keiner politiſchen Diskuſſion auch nur genannt werden! Der einfache Ausdruk einer republikaniſchen oder Carliſtiſchen Geſinnung zieht Strafe nach ſich. Doch genug davon! Ein Engländer kan ſich einen ſolchen Zuſtand der Dinge gar nicht vorſtellen; und läßt ſich wohl erwarten, daß ein Volk wie das franzöſiſche, welches die Regierung Ludwig Philipps auf den Trümmern einer minder gehäſſigen Tyrannei, als dieſe iſt, errichtete, lange von ſeinem eigenen Geſchöpf eine Erſchwerung des Syſtems dulden werde, deſſen gänzlicher Umſturz der einzige Zwek war, warum es ihm dieſen Thron erbaut? Wenn ſich aber auch Rede und Schrift auf dieſe Weiſe vernichten ließe, könnt ihr auch die Leidenſchaft tödten und die Gedanken morden? Wenn das Geſchrei zum Schweigen gebracht wird, könnt ihr durch denſelben Druk auch das leiſe Geflüſter erſtiken? Wenn die Lippen geſchloſſen ſind, habt ihr damit die Hand gelähmt? Es iſt vergebens, nur brutale Dummheit kan es hoffen. Der Erfolg würde ſeyn, daß ihr eine Höllenmaſchine in tauſende, daß ihr einen Julius im Jahr in zwölf vervielfältigen, daß ihr in die Seelen aller Franzoſen eine Entrüſtung werfen würdet, die nur in Strömen Blutes erſättigt werden könnte. Wenn man die öffentliche Meynung niederdrükt, die Volksliebe verwelken macht, den Nationalſtolz im Tiefſten verlezt, und die Gewalt, wie man verkündigt hat, als das allein übrige Prinzip der Herrſchaft ſezt; dann wird ein Staat von civiler Bildung in einen Zuſtand der Wildheit zurükgeſchleudert; und wenn man der Menge ſagt, daß nur der Stärkſte das Recht zu regieren habe, ſo wird ſie ausrufen: „Laßt uns denn verſuchen, wer der Stärkſte iſt!“ Das Schwert iſt ein Glüksſpiel, das mehr als Einer ſpielen kan, und Niemand weiß dis beſſer als die Franzoſen, die binnen 45 Jahren ſieben bis acht Regierungen hinter einander geſehen haben, welche alle durch Gewalt zu regieren verſuchten, und alle durch Gewalt zertrümmert wurden.

Frankreich.

Paris, 14 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 35; 3Proz. 79, 5; ſpan. ewige Rente 38½; 5Proz. 21½.

Der König empfing am 12 unter anderm Hrn. Odilon-Barrot und den Grafen Molé. Lezterer ſpeiste mit dem Könige.

Der Pairshof verſammelte ſich am 13, um das Urtheil über die bei den Aprilunruhen betheiligten Lyoner Gefangenen zu ſprechen. Sieben von den Gefangenen wurden zur Transportation auf Lebenszeit; zwei zu 20 Jahre Gefängniß, und die Uebrigen

Digitized by Google

zu 1, 3, 5, 7, 10 und 15 Jahren Gefängniß verurtheilt. Neun von den Gefangenen wurden frei geſprochen. Demnach wäre der Prozeß der ſämtlichen Lyoner Angeklagten erledigt, mit Ausnahme der Contumazirten, hinſichtlich deren der Generalprokurator eine Requiſition vorlegte, worauf die Pairs ſich zurükzogen, um darüber zu berathen. Unmittelbar nachdem das Urtheil geſprochen war, begab ſich der Oberregiſtrator des Gerichtshofs in das Gefängniß des Luxembourg, und eröfnete vierzig dort eingeſchloſſenen Gefangenen das Urtheil. Dann ging er nach St. Pélagie, um dieſelbe Amtspflicht gegen neunzehn Gefangene zu vollziehen, die während des lezten Theils der Verhandlungen nicht vor dem Gerichtshofe geweſen waren.

Der Bon Sens fügt bei, das Vorleſen des Urtheils ſey unter Anſtimmung des Marſeiller Liedes aufgenommen worden. Die Verurtheilten hätten große Gleichgültigkeit gezeigt.

Man hatte von einer nachtheiligen Veränderung in den Geſundheitsumſtänden Fieschi's geſprochen; ein miniſterielles Journal antwortet hierauf: „Es iſt zwar wahr, daß man an Fieschi einen neuen Bruch des Stirnbeins entdekt hat, doch befand er ſich geſtern noch vollkommen wohl. Das Fieber hatte bedeutend nachgelaſſen, und die Geiſtesverrichtungen blieben ungeſtört.“

In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Aug. ward, wie ſchon erwähnt, die Erörterung der neuen Geſezentwürfe begonnen. Die Reihe eröfnete der über die Aſſiſenhöfe. Hr. Royer-Collard (den die Oppoſitionsblätter als Gegner der neuen Entwürfe bezeichnet hatten,) entſchuldigte ſich durch ein Schreiben, daß er wegen Kränklichkeit keinen Theil an den Debatten nehmen könne. Das Wort erhielt zuerſt Hr. v. Schonen, der zum allgemeinen Erſtaunen als Redner gegen das Geſez eingeſchrieben war. Er begann mit der Erklärung, daß er als getreuer Diener des Königs und als redlicher Richter die Tribune beſteige, um dieſes Geſez zu bekämpfen, im Gefühl einer Pflicht, die ihm ſchmerzlich ſey, da ſie ihn von Freunden trenne, mit denen er ſeit Jahren immer geſtimmt habe. Keinen Zuſammenhang ſehe er zwiſchen dem neuen Preßgeſeze und dem Verſuch des Königsmordes. Zugeben müſſe man, daß die Preſſe frech, die Jury ſchwach geweſen; aber er frage, ob die Regierung nicht ebenfalls ſchwach geweſen. Im Junius 1831 ſey der Aufruhr beſiegt, zahlreiche Todesurtheile ſeyen gefällt, keines vollzogen worden. Wenn er mit widerſtrebendem Gemüth die Todesſtrafe gegen den Aufruhr mit bewafneter Hand verlange, ſo geſchehe dis blos, weil er kein ſichreres Mittel kenne, dem Blutvergießen unter Bürgern Einhalt zu thun. Sonſt ſtehe der Inſurgent im Vortheile gegen den Soldaten in Uniform, alle Begriffe von Recht und Strafe verwirren ſich, man kenne nur noch Zufälle des Sieges oder der Niederlage, Zufälle, die man ſich heute ſo, morgen anders denke. Die Erſcheinung der Herzogin von Berry, ihre Verhaftung, ihre Freilaſſung hätten die Menſchen von ſchwankender Moralität vollends glauben gemacht, daß die menſchlichen Handlungen nur mehr oder minder glükliche Streiche ſeyen. So ſeyen ſeit dieſer Zeit die politiſchen Angeklagten im Gefängniſſe ein- und ausgewandert, zulezt entflohen, ohne daß irgend Jemand etwas Beſonderes darin geſehen habe. Dürfe man ſich da wundern, daß die Urtheile der Gerichte, die Verdikte der Jury in Verachtung gefallen? Da habe ein furchtbares Attentat alle Herzen mit Beſtürzung erfüllt; die Miniſter aber hätten darin nur eine Gelegenheit erblikt, nicht blos die Geſeze, die ſeit drei Jahren zum Theil von ihnen ſelbſt gemacht worden, ſondern auch einige der Grundlagen des franzöſiſchen Rechts überhaupt zu vernichten. Statt die Augen zu öfnen, wohin eine ſolche Verwaltung führe, fänden ſie es bequemer, ihre lang verkündigten Grundſäze hinter ſich zu werfen, und nach Willkührmitteln zu greifen. „Sie haben (fuhr Hr. v. Schonen fort) l'Hopitals Wort vergeſſen, daß die Geſeze ſtets zureichend für die ſind, die ſie anzuwenden wiſſen. Was hätte der berühmte Kanzler ſeit dem Kaiſerreich und der Reſtauration geſagt? . . . Der Geſezesentwurf hat das unſchuldigſte Ausſehen von der Welt; er läßt ſich ſo leicht ausführen! Wohlan, meine Herren, um die Prozedur abkürzen und zu gleicher Zeit eine große Zahl von Angeklagten richten zu können, hat man nichts Beſſeres gewußt, als aus unſern Geſezen die Stellung in Anklage, die ſeit 1791 beſteht, zu ſtreichen *) — eine Formalität, die als ſo ernſt betrachtet wurde, daß ſie einer Jury anvertraut ward, die als geheimes Gericht erkannte, während ſie jezt in den Händen einer Kammer des königlichen Gerichtshofes iſt, die einen mit allen Feierlichkeiten einer ſouverainen Entſcheidung bekleideten Anklagebeſchluß erläßt. In England erkennt die große Jury über die Anklage, und die kleine über die Schuldbarkeit, ſo hohen Werth legt man in jenem Lande auf die Ehre des Bürgers. Welch' tödtlichen Schlag gibt da ein einziger Streich unſern Geſezen und der Sicherheit des Bürgers! Wiſſen Sie, wo man die Analogie des uns vorgelegten Geſezes ſuchen muß? Oefnen Sie das Bulletin der Geſeze vom Jahre 1793, ſeine erſte Nummer, ſeine erſte Seite. Sehen Sie dort die Errichtung des Revolutions-Tribunals (Murren im Centrum. Ruf zur Ordnung. Hr. v. Bricqueville: Rufen Sie die Geſchichte zur Ordnung!) und den von Couthon darüber erſtatteten Bericht, worin er die unſterbliche Faktion der Nachſichtigen denunzirt. Dort leſen Sie, Art. 10, daß der Nationalkonvent und ſeine beiden Comité's der Sicherheit und des öffentlichen Wohls, ſo wie ſeine in Miſſion befindlichen Mitglieder und der öffentliche Ankläger ebenfalls direkt, wie das jezige Geſez es will, vor dem Revolutionstribunal anklagen dürfen. Auch ſie wollten raſch zu Werk gehen, die Verfaſſer jenes Geſezes; Couthon ſagte es. Und raſch ging es allerdings, denn bald waren Opfer und Henker von denſelben Grundſäzen, denſelben Geſezen, demſelben Beile dahingeſtrekt! Ich bin weit entfernt, Menſchen und Dinge, die unter ſich ſonſt keine Vergleichung darbieten, zu vergleichen; aber die Thatſache beſteht, und ſie iſt ein trauriger Vorgang für ein Geſez von 1835! Großen Verbrechen gegenüber könnte ich mich entſchließen, auf Koſten der Freiheit der Ordnung ein vorübergehendes Opfer zu bringen, ich könnte für ein Ausnahmsgeſez ſtimmen, aber nie werde ich einwilligen, daß unſern Geſezen bleibend ein in ſich willkührlicher und exzeptioneller Coder beigefügt werde. In Bürgerkriegen können Momente eintreten, wo nach allen Mitteln gegriffen werden muß, das Land zu retten; aber ſind dieſe gräßlichen Augenblike vorüber, ſo müſſen die Geſeze, Recht und Vernunft ihre heilige Herrſchaft wieder einnehmen. Glüklich preiſe ich die Opfer des 28 Julius. Sterbend bereitetet ihr mit euren Leichen einen Wall um den Vater des Vaterlandes. Entzogen ſeyd ihr dem

*) Wir verweiſen zur Vergleichung auf den in der Allg. Zeitung vom 16 Aug. mitgetheilten Entwurf über die Aſſiſenhöfe.

Digitized by Google

traurigen Schauſpiele unſrer ewig wiederkehrenden Widerrufe von Recht und Geſez. Nicht ſo ſollte man euch rächen!" — Der Siegelbewahrer, Hr. Perſil, erwiederte, was dieſes feindliche Auftreten eines alten Freundes allein tröſtlich mache, ſey, daß er ihnen vorwerfe, das Lob derer verdient zu haben, die ſonſt die ewigen Feinde der Miniſter ſeyen, daß er ihnen vorwerfe, ſie hätten keine Köpfe abſchlagen laſſen, keine Ausnahmsgeſeze gefordert, keine Militairkommiſſionen errichtet. (Murren und Verneinung.) „Nein, meine Herren (fuhr Hr. Perſil fort) wir werden keine Ausnahmsgeſeze vorſchlagen, wir werden uns ſtets innerhalb der Charte halten, ſo lange die Bedürfniſſe des Landes es uns geſtatten." Der Miniſter drükte dann ſein Erſtaunen aus, daß das vorgelegte Geſez mit dem Revolutionstribunale verglichen werde, während es doch blos vorſchlage, wenn eine große Menge Angeklagter vorhanden ſey, ſollten ſo viel als nöthig Sektionen des Aſſiſenhofes gebildet, d. h. ſo vielmal zwölf Geſchworne, als die Zahl der Angeklagten fordere, berufen werden. Man werfe dem Geſez ferner vor, daß es die Angeklagten ohne weitere Prozedur vor die Aſſiſenhöfe ziehe; dis aber ſcheine ihm ein Vortheil für den Angeſchuldigten wie für die Geſellſchaft, denn dadurch werde für erſtern das Vorführungs- und das Verhaftungsmandat, die vorläufige Einkerkerung, die Verzögerung bis zum Anklagebeſchluß, ſo wie das Präjudiz dieſer vorläufigen richterlichen Erkenntniſſe beſeitigt, er komme gleichſam jungfräulich, noch rein von jeder erkannten Anſchuldigung vor die Geſchwornen! (Heftiges Murren links.) Jene Beſchleunigung des Prozeſſes ſey eben ſo vortheilhaft für die Geſellſchaft, die ſonſt in kritiſchen Augenbliken nach Martialgerichten greifen müßte, weil der gewöhnliche Gang der Gerichte zu ſchleppend ſey. Gegenwärtig müſſe der Aſſiſenhof individuelle Prüfungen vornehmen; um alle Anklagen abzumachen, brauche er Monate, faſt Jahre. Solche langſame Juſtiz aber ſey kaum Juſtiz zu nennen. Darum wolle man jezt raſche Gerechtigkeit, eine vorläufige Inſtruktion und dann unmittelbare Aburtheilung. Hr. E. Salverte fragte, ob man ganz Frankreich für das Verbrechen eines Einzelnen ſtrafen, auf immer ſtrafen wolle. Er ſuchte darzuthun, mit welch' ſchüzenderen Formen der Angeklagte in England umgeben ſey, und wie noch kein Rechtskundiger das franzöſiſche Geſez zu mild gefunden habe, ſondern eher das Gegentheil, während jezt mit Einem Schlag die lezten Garantien vernichtet werden ſollten. Man bezeichne die gegenwärtigen Geſezesbeſtimmungen als ſchleppende Milde, während die langen vorläufigen Verhaftungen doch ſchon hart genug, ſchon an ſich eine Strafe, vor dem Urtheil, ſeyen. Bald werde man bei einem von der Regierung Angeſchuldigten kaum mehr ſeine Strafbarkeit unterſuchen wollen; man werde ſie im Voraus als bewieſen annehmen! Der allgemeine Schmerz und der Enthuſiasmus, der von allen Seiten für den Juliusthron ausgebrochen, wären tauſendmal mächtiger geweſen, als ſolche Willkührgeſeze, die dem peinlichen Geſezbuche, der Charte und dem franzöſiſchen Charakter widerſprächen. — Oft war dieſe Rede, die wir nur in kurzen Zügen mittheilten, von dem Murren der Centrums unterbrochen worden. Da erhob ſich Hr. Madier de Montjau, der offen geſtand, daß nach ſeiner Meynung Aufruhrverbrechen blos durch Martialgerichte abgeurtheilt werden ſollten, daher er die vorgelegten Geſeze viel zu mild finde, und ihnen blos in Ermangelung beſſerer beiſtimme. Als noch Hr. v. Rancé gegen, und Hr. Napoleon Duchatel (ein Bruder des Handelsminiſters) für das Geſez geſprochen hatten, ward zu den einzelnen Artikeln übergegangen. Einige vorgeſchlagene Amendements wurden verworfen. Namentlich erhob ſich Hr. Hennequin mit Kraft gegen die Beſtimmung, daß der Präſident des Aſſiſenhofs die Angeklagten mit Gewalt vorführen laſſen könne. Vergebens. Gleich vergebliche Anſtrengungen für Milderungen machten die HH. Teſte und Odilon-Barrot. Die Majorität verwarf Alles, ohne ſich in viele Diskuſſionen einzulaſſen. Als zur Abſtimmung geſchritten ward, ergaben ſich 212 weiße, 72 ſchwarze Kugeln. Mehrheit für die Annahme 140.

* Am 14 Aug. begann die Deputirtenkammer die Berathung über das Geſez in Betref der Jury. Hr. v. Cuny ergrif zuerſt das Wort dagegen. Da nicht Ein Redner für das Geſez eingeſchrieben war (ſo ſehr iſt die Majorität ihrer Sache gewiß), ſo folgte unmittelbar Hr. Hennequin, der beredte legitimiſtiſche Anwald, um gleichfalls gegen das Geſez zu ſprechen. Nach einer glänzenden Improviſation ſchloß er mit der Ermahnung, nicht unter dem Eindruk vorübergehender Leidenſchaften Geſeze für die Zukunft Frankreichs zu votiren. Hr. Salverte erklärte, er verzichte auf das Wort, wenn kein Gegner es wage auf die Beredſamkeit ſeines Vorgängers zu antworten. Da beſtieg Hr. v. Salvandy die Tribune, und bekämpfte einige der von den Rednern vorgebrachten politiſchen Grundſäze. Ihm folgte Hr. v. Salverte. Als von den Vertheidigern des Geſezes keiner mehr Luſt bezeugte, dafür von der Tribune zu ſprechen, ſo verzichteten die HH. Arago und Blin de Bourdon, die gegen daſſelbe eingeſchrieben waren, auf das Wort. Die Erörterung der einzelnen Artikel begann und ein milderndes Amendement ward verworfen, als die Poſt abging.

(Journal du Commerce.) Heute Morgen (14) verfügten ſich der Präſident des Konſeils, der Miniſter des Innern, der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, der Siegelbewahrer und der Handelsminiſter in die Kommiſſion des Preßgeſezes. Man verſichert, der Entwurf ſey gänzlich umgeſchmolzen worden, und es handle ſich jezt darum, das von der Kommiſſion dem Entwurfe des Hrn. Perſil ſubſtituirte Geſez mit dem Miniſter zu debattiren.

(Meſſager.) Man ſchreibt uns aus Perpignan vom 6 Aug.: „Erſt Morgen wird ſich der Marſchall Clauzel nach Algier einſchiffen. Er will auf ſeiner Fahrt Barcelona berühren, um zu erfahren, ob die Fremdenlegion dort ſchon angekommen iſt. Zwei Regimenter der Diviſion der öſtlichen Pyrenäen, ſollen ſich noch vor Ende dieſes Monats nach Oran einſchiffen. Zu Perpignan erwartet man zwei andere Regimenter, die ſich zu Port-Vendres ebenfalls nach Afrika einſchiffen werden."

Der Moniteur enthält nachſtehendes Schreiben des Kriegsminiſters an den General Dejean, Interimskommandanten der vierten Militairdiviſion zu Tours: „Paris, 6 Aug. General! Ich habe Ihr Schreiben vom 26 Jul. nebſt dem zweiten Bericht erhalten, welcher Ihnen von dem Obriſten des 11ten leichten Infanterie-Regiments, über die von den Soldaten deſſelben an der ſtrategiſchen Straße von Saint-Poix nach Saint-Berthevin ausgeführten Arbeiten erſtattet wurde. Die von dieſem Stabsoffizier

gegebene Auskunft, ſowol über die Stellung der Lager als auch über den Fortgang der Arbeiten haben meine Aufmerkſamkeit gefeſſelt. Gleich günſtige Berichte über die an den Arbeiten der Straße von Nantes nach Ancenis angeſtellten Abtheilungen des 40ſten Linien-Regiments ſind mir bereits zugekommen, und ich zweifle nicht, daß auch von denen des 5ten und 36ſten Linien-Regiments, welche kürzlich der Verwaltung der Brüken und Chauſſeen für die Straßen zur Verfügung geſtellt wurden, welche man in den Departements der Vendée und der Maine und Loire eröfnet, gleich gute Nachrichten an mich gelangen werden. Die Reſultate, welche man von den unternommenen Verſuchen jeden Tag erhält, laſſen eine günſtige Löſung der Frage hinſichtlich der Verwendung der Truppen zu großen öffentlichen Arbeiten erwarten. Aus den im Gange befindlichen Verſuchen kan man erkennen, daß die Armee an Allem Theil nimmt, was man für den Ruhm und den Wohlſtand Frankreichs unternimmt. Sie weiß, daß die Märſche und Arbeiten, ſo wie die Lagerübungen, ihre phyſiſchen Kräfte entwikeln, die Sittlichkeit und den militairiſchen Geiſt ausbilden, und ſie unüberwindlich machen; ſie weiß überdis, daß der Soldat, wenn er an dieſen großen Arbeiten für den allgemeinen Nuzen Theil nimmt, ſeinen Wohlſtand erhöht, und ſich an ein arbeitſames Leben gewöhnt, in das er mit der Hofnung ſichern Erfolgs wieder zurüktritt, wenn er dem Staate ſeine Schuld bezahlt hat. Ich bitte Sie, den unter Ihren Befehlen ſtehenden, bei den Arbeiten an den ſtrategiſchen Straßen beſchäftigten Truppen meine Zufriedenheit mit ihrem an den Tag gelegten Eifer zu bezeugen. Sie beweiſen durch denſelben den guten Geiſt, der ſie belebt, und zeigen, daß im Schooße des Friedens der für die Aufrechthaltung der Ordnung wachende Soldat ſich ſeinem Vaterland auch dadurch noch nüzlich machen kan, daß er an der Ausführung von Unternehmungen Theil nimmt, welche den Wohlſtand mehrerer Departements ſichern werden. Empfangen Sie, General ꝛc. Marquis Maiſon"

☽ Paris, 12 Auguſt. Die Preſſe und die Stimmung des Volks ſprechen ſich ziemlich klar gegen die neuen Geſeze aus, und zwar auf eine Weiſe, daß ſogar das Journal des Débats es für nöthig hielt, mehrere von den Beſtimmungen der Geſezesvorſchläge für unhaltbar zu erklären. Dieſes Zurüktreten der Doktrinairs ſcheint mir ein eben ſo großer Fehler, als dieſe unhaltbaren Beſtimmungen, vielleicht das ganze Geſez ſelbſt. Dieſe Beſtimmungen haben dem Volke angedeutet, wie weit man eigentlich zu gehen wünſcht, das Zurüktreten aber zeigt der Oppoſition, daß man bereits nicht mehr wagt, was man noch vor acht Tagen wagte. Ueberdis iſt dis Zurüktreten ſo unnöthig als unpolitiſch, denn wenn man in der Kammer während und nach den Debatten der Oppoſition dieſe Beſtimmungen preis gegeben hätte, ſo würden ſicher ängſtliche Anhänger der Regierung, die das Geſez, ſo wie es iſt, nicht annehmen zu können glauben, ſo wie ein Theil der Oppoſition ſich mit dieſem ſcheinbaren Siege begnügt haben. — Die religieuſen Feierlichkeiten in Notre-Dame, die ſcheinbare Ausſöhnung des Bürgerkönigthums mit der Geiſtlichkeit, ſind ganz den Anſichten der Pariſer entgegen. Ich will nicht behaupten, daß in Frankreich nicht eben ſo viele Religioſität herrſche als in andern Ländern, aber Paris mit Ausnahme des Adels, etlicher Künſtler und Dichter, die Schlegel, Werner, ꝛc. nachahmen zu müſſen glauben, iſt ſo irreligieus als möglich, und man ſieht hier in dieſem Anſchließen an die Geiſtlichkeit, in dieſer Erneuerung der Formen des legitimen Königthums, einen großen Fortſchritt zu der geiſtigen Reſtauration. Eine weitere Urſache, die jene Aenderung der öffentlichen Meynung begründet, iſt die im Volke faſt ungetheilt vorherrſchende, mir aber unwahrſcheinlich vorkommende Anſicht, daß die republikaniſche Partei unbetheiligt an dem Mordverſuche vom 28 Jul. ſey, und daß dieſer im Gegentheil der legitimiſtiſchen Partei allein zur Laſt falle. Dieſe Anſicht entwafnete die Nationalgarde den Republikanern gegenüber, ja erwekte ihre Unzufriedenheit, als man die legitimiſtiſche Partei von Seite der Regierung zu ſchonen ſchien. Die Artikel im Journal de Paris waren nicht im Stande dieſe Anſicht wankend zu machen, da man dieſe mehr der Nothwendigkeit, den Geſezesvorſchlag vor der Kammer zu motiviren, als wirklichen Fortſchritten der Unterſuchung zuſchreibt. — Die Herzogin von Otranto hatte vorigen Sonnabend eine zahlreiche Geſellſchaft zu Mittag geladen. Da lange nicht ſervirt wurde, fragte ſie den Bedienten, warum das Eſſen ſo lange ausbleibe. Sie bekam zur Antwort, der Herzog (ein Sohn Fouché's) ſey abgereiſt, und habe in der Frühe Hôtel, Silberzeug, Meubles, Pferde, kurz Alles verkauft. Höchſt darüber beſtürzt, bat ſie ihre Gäſte mit ihr zu ihrer Mutter zum Diner zu gehen. Nachdem ſie dort geſpeiſt hatten, fielen ſie Alle ſamt der Dienerſchaft in die gräßlichſten Krämpfe. Dr. Wolowski wurde geholt, und behauptete, daß ſie mit Arſenik vergiftet wären. Seitdem wurde eine Magd als ſehr verdächtig verhaftet. — Es haben ſich wieder einige Cholerafälle ereignet; die meiſten wurden glüklich geheilt.

*** Paris, 14 Aug. Die Unterſuchung gegen die Urheber der Gräuelthat vom 28 Jul. dauert raſtlos fort, allein ſie führte noch zu keinem beſtimmten Ergebniſſe. Man kennt die Heimath und zum Theil den frühern Lebenslauf Fieſchi's; man weiß, daß er ſeit lange mit dem verbrecheriſchen Vorhaben umging, und man glaubt auch zwei ſeiner Mitſchuldigen ergriffen zu haben; indeſſen frägt es ſich noch jezt wie früher, ob die Republikaner oder die Legitimiſten das Ganze angeſtiftet, oder ob Fieſchi ſich durch perſönliche Feindſchaft hat verleiten laſſen. Die Miniſterial-Preſſe beſchuldigt die Republikaner; das Journal de Paris wenigſtens ſprach mehrmals dieſe Anklage mit Zuverſicht aus. Im Publikum glaubt man zum Theil, dieſe Behauptung habe nur bezwekt, den Pairsgerichtshof zu einem ſtrengern Urtheil im April-Prozeſſe zu vermögen, und die bei der Deputirtenkammer eingereichten Vorſchläge gegen die Preſſe leichter durchzuſezen. Sollte dis die Abſicht der Verwaltung geweſen ſeyn, ſo war dieſer feiner und glüklicher als ehrlich. Denn die Pairs haben wirklich weit mehr Angeklagte verurtheilt, als vor dem Attentate des 28 Jul. zu erwarten ſtand, und da die Abgeordneten mit ſo bedeutender Mehrzahl den erſten Geſezesvorſchlag ſtimmten, ſo gehen ſie vermuthlich ohne ſonderlichen Skrupel auf die übrigen Anträge ein. — Außerordentliches Aufſehen erregt der geſtrige Incidentpunkt in der Kammer der Abgeordneten, die Erſcheinung eines bisher ſo miniſteriellen Deputirten wie Hr. v. Schonen, der ſich plözlich gegen die Vorſchläge der Regierung erklärt, und zwar nicht nach Art Dupins in untergeordneten Fällen, auch gewiß nicht in Erwartung eines alsbaldigen Erfolgs, ſondern bei einer Hauptſache und ohne Rükſicht auf die Rüge des Miniſteriums. Hr. v. Schonen iſt bekanntlich Generalprokurator beim Rechnungshofe. Man erinnert ſich, daß er unter der Reſtauration zu den eifrigſten Gegnern der Regierung gehörte, daß er in den Tuile-

Digitized by Google

rien und namentlich bei der Herzogin von Angoulème übel angeſchrieben war; daß er in den Julinstagen troz des Kugelregens, der einen ſo beleibten Mann leichter treffen konnte, ſich in die Revolutionsverſammlungen bei Andry de Puyraveau begab, daß er ſich als Miniſterieller den lebhafteſten Angriffen der radikalen Preſſe ausſezte, und gemeinſchaftlich mit Montalivet ꝛc. Beiträge zum Buche des Advokaten Pepin lieferte. Seine plözliche Sinnesänderung wird von den Freunden der Verwaltung als eine perſönliche Sache ausgelegt. Es habe ihn längſt verdroſſen, und er könne ſeine Unzufriedenheit nicht mehr zurükhalten, daß er nicht ſo gut wie Perſil Juſtizminiſter geworden. Ich laſſe dis dahingeſtellt ſeyn. Wahr iſt, daß die Regierung nach Barthe's Niederlage in Verlegenheit gerieth; die meiſten bedeutenden Advokaten gehörten zur Oppoſition, und Dupin machte Bedingungen; man nahm alſo den faſt eben ſo beſchränkten als ergebenen Perſil, zumal da ſeine lezten Reden in der Kammer Anklang fanden. Kein Wunder, daß Hr. v. Schonen, ohne eben ein Kraftgenie zu ſeyn, gegen Perſil in die Schranken zu treten wagt; kein Wunder, daß andererſeits Abgeordnete, noch tiefer in die Fußſtapfen Perſils tretend, nicht durch liberale Oppoſition Hrn. Perſil bekämpfen, ſondern dadurch, daß ſie, wie Perſil gegen Barthe, zu entſchiedeneren Reaktionsmaaßregeln rathen. Dem allem ſey wie ihm wolle, ſo hat doch Schonens Rede noch eine andere Bedeutung: ſie deutet auf eine Trennung in den Miniſterialreihen; ſie iſt ein erſtes Symptom, welches ſich, ohne ganz denſelben Charakter zu tragen, an des Grafen Molé Stellung in der Pairskammer erinnert. Die neuen Vorſchläge werden nichtsdeſtoweniger durchgehen. Nur gewinnt die außerparlamentariſche Oppoſition an Kraft, wenn ſie durch Mitglieder des Kammer-Centrums ſich unterſtüzt ſieht. — In Spanien greift die Anarchie um ſich. Ein Kloſter nach dem andern wird verbrannt, und während das Volk wüthet und tobt, machen die Mittelklaſſen ehrerbietig ernſte Anträge auf Preßfreiheit, und auf eine Annäherung zu jener Konſtitution von 1812, welche unter Anderm in Wahl- und Kultangelegenheiten ſo viel demokratiſcher als das Eſtatuto Real iſt. Die Fremdenlegion und die Engländer werden hierin nicht helfen. Die Regierung wird durch ſolche Ereigniſſe eben nicht geſtürzt, allein der aufgeregte Zuſtand kan lange fortwähren, und immer ſchlimmer werden. — Sehr geſpannt iſt man auf die Ergebniſſe der Töplitzer Zuſammenkunft. Wenn ſich nicht läugnen läßt, daß der Kongreß von Münchengräz nur kurze Zeit der Auflöſung der Londoner Konferenzen vorherging, ſo glaubt man doch jezt einigermaaßen hoffen zu dürfen, daß in Folge der Konferenzen zu Töpliz in entgegengeſeztem Sinne endlich ein Schritt geſchehn wird, um die holländiſche Angelegenheit gütlich zu ordnen. Holland beſonders muß es wünſchen. Das Land erliegt unter dem Druke der Staatsſchuld. Die materielle Klage könnte am Ende der politiſchen Kraft der Regierung ſchaden, was unmöglich in der Abſicht der öſtlichen Mächte liegen kan. — Nachſchrift. Die Angaben der Oppoſitionsblätter über die geſtrige Rede Perſils machen in der Stadt Aufſehen. An der Börſe ward kein politiſcher Gegenſtand von Erheblichkeit beſprochen, und das Steigen der Rente ſcheint ſich nicht durch das Kammervotum zu erklären. Die ſpaniſchen Fonds ſind flau.

Niederlande.

Brüſſel, 13 Aug. Die Repräſentantenkammer beſchäftigte ſich ehgeſtern mit der Unterſuchung des Geſamtentwurfes des Geſezes über den öffentlichen Unterricht. Hr. Rogier trug an, daß man zuförderſt die Frage unterſuchen und entſcheiden möge, wie viel Univerſitäten beſtehen ſollen. Dieſer Antrag wurde abgelehnt. Die HH. Quirini und Demonceau hielten lange Reden über die Wichtigkeit des höheren Unterrichts. Erſterer beſtand beſonders auf Beibehaltung der Univerſität zu Löwen. Der Art. 1 des Geſezesentwurfes, nach welchem zwei Univerſitäten, eine in Lüttich und die andere in Gent auf Staatskoſten errichtet werden ſollen, wurde indeſſen angenommen. — In der geſtrigen Sizung legte der Juſtizminiſter einen Geſezesentwurf in Betref der Fremden vor. Von der Tribune aus beleuchtete der Miniſter die Nothwendigkeit eines revidirten Fremdengeſezes, damit Belgien, welches der Ruhe bedürfe, nicht durch die Fremden beunruhigt werde, und die Regierung die Macht bekomme, ſolchen Fremden, welche der Ruhe des Königreichs gefährlich werden, beſtimmte Aufenthaltsorte anzuweiſen oder ſie ganz aus dem Königreiche zu entfernen. Die Kammer verwies den Geſezesentwurf an die Abtheilungen und ſezte die Berathung über den öffentlichen Unterricht fort.

Deutſchland.

Stuttgart, 15 Aug. Se. Maj. der König haben nach Beendigung der Badekur in Scheveningen mit JJ. kk. HH. den Prinzeſſinnen Marie und Sophie und dem Kronprinzen am 3 d. Höchſtihre Rükreiſe angetreten und ſind heute Nachmittags in erwünſchteſtem Wohlſeyn wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. die Königin ſind bereits geſtern mit JJ. kk. HH. den Prinzeſſinnen Katharine und Auguſte von Gaggenau hierher zurükgekehrt." (Stuttg. Bl.)

** Frankfurt, 16 Aug. In Paris ſcheint man von den in lezter Zeit durch die Auftritte in Catalonien und Arragonien hervorgerufenen Beſorgniſſen wieder zurükgekommen zu ſeyn. Dis wirkte vortheilhaft auf den hieſigen Plaz zurük. Man bezahlte heute die ſpaniſchen Cortesbons, die bereits auf $32\frac{5}{8}$ gewichen waren, zu $34\frac{1}{2}$, und auch 5 und 3prozentige Renten wurden um 1 bis $1\frac{1}{2}$ Prozent höher als vorgeſtern gefragt. Von geringerer Bedeutung war die Kurserhöhung der holländiſchen und öſtreichiſchen Papiere. — Die Bevollmächtigten der Vereinsſtaaten verſammelten ſich neuerdings zu Berlin, wie denn namentlich Oberfinanzrath Bierſack von Darmſtadt, ſich nach jener Reſidenz begebend, kürzlich Frankfurt paſſirte. Auch weiß man, daß der k. preußiſche Miniſter des Aeußern, Hr. Ancillon, ſich gegen Anfang Septembers, in Begleitung des geheimen Staatsraths Eichhorn, zu den Konferenzen nach Böhmen begibt, woraus man ſchließt, daß noch vor der Abreiſe dieſer Staatsmänner von Berlin die Unterhandlungen mit Frankfurt das beabſichtigte Ziel erreicht haben werden. — Es heißt, die verwittwete Königin beider Sicilien werde ſchon zu Anfang dieſer Woche hier erwartet. — Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Heſſen, melden Briefe aus Darmſtadt, wird am heutigen Tage die Reiſe nach Kaliſch antreten.

Preußen.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen traf am 13 Aug. aus Tegernſee zu Berlin ein und reiste am 14 nach Danzig weiter.

* Berlin, 13 Aug. Man hat in öffentlichen Blättern als Gerücht bezeichnet, daß hier von anſtändigen Leuten unter dem

Digitized by Google

Pöbel Geld ausgetheilt ſey, um denſelben für die ſtattgefundenen Exzeſſe aufzureizen. Aus zuverläſſiger Quelle kan verſichert werden, daß dergleichen nicht ſtattgefunden, und daß das weitverbreitete Gerücht nur durch einen Irrthum hervorgerufen ſeyn kan. Ehe noch Jemand an irgend eine Scene denken konnte, am 3 Aug. Vormittag, warf ein Herr auf dem Fenſter eines Kaffeehauſes unter den Linden Geld auf die Straße, um ſich einen Spaß zu machen. Hier haben Sie die Veranlaſſung zu jenem Gerüchte.

Oeſtreich.

† Wien, 13 Aug. Durch außerordentliche Gelegenheit ſind geſtern Mittag die Geſezesvorſchläge hier eingegangen, welche die franzöſiſche Regierung wegen der Preſſe und der individuellen politiſchen Meynungsbekenntniſſe, unter den dringenden Umſtänden, in denen ſie ſich befindet, den Kammern vorgelegt hat. Man erſieht daraus, daß die Miniſter Frankreichs ihre Aufgabe verſtanden und ſich nicht geſcheut haben, im Namen der Ordnung und öffentlichen Ruhe endlich ſolche Maaßregeln zu ergreifen, die jenen ähnlich ſind, welche der Juliusrevolution vorangingen und die, ſolchen verwegenen Oppoſitionen gegenüber, jede Regierung ergreifen muß, wenn ſie, das allgemeine Wohl beherzigend, ſich behaupten will. Es gehörten alſo fünf kritiſche Jahre dazu, ſagt man hier, um die Welt zu überzeugen, daß die ſogenannte Volksſouverainetät eine Chimäre ſey, und daß Karl X keinen Verrath an der franzöſiſchen Nation beging, als er gezwungen von den Dispoſitionen des 14ten Artikels der franzöſiſchen Charte Gebrauch machte, um ſich gegen den Parteigeiſt, der die öffentliche Meynung für ſich zu gewinnen verſtanden hatte, zu vertheidigen. Die von der jezigen Regierung vorgeſchlagenen Geſezesentwürfe zeigen deutlich, daß ſie mit den durch die Juliusrevolution geheiligten Prinzipien nicht vorwärts gehen kan, und daß es alſo auch Karl X unmöglich geweſen, ſich gutwillig dazu zu verſtehen. Das Verbot, ſich zu Gunſten eines Journals zu cotiſiren und durch Geld-Aſſociationen den geſezlichen Verfügungen Troz zu bieten, erinnert nur zu ſehr an die Aſſociationen der Steuerverweigerung, und an die von den Miniſtern Karls X erhobenen Klagen über ſolche wahrhaft anarchiſche Mittel den Gang der Regierung zu hemmen. Man muß ſehen, ob Ludwig Philipp glüklicher als Karl X ſeyn und ob es ihm gelingen wird, ſeine Verfügungen durchzuſezen. Er hat bis jezt viel geleiſtet, und man wird es ihm Dank wiſſen, daß er nun offen gegen die Revolution auftritt. Die Börſe fühlt großes Unbehagen, die Fonds ſind flau. Mit demſelben Kourier erfährt man auch, daß unſer Botſchafter zu London, Fürſt Eſterhazy, von ſeinem verlangten Urlaub doch ſchon jezt Gebrauch machen will. Der kaiſerl. Regierungsrath v. Jarke macht eine Vergnügungsreiſe nach London; er hat ſeinen Weg über Frankfurt genommen.

* Wien, 14 Aug. Heute früh rükte die ganze hieſige Garniſon dem türkiſchen Botſchafter zu Ehren auf den Glacis der Stadt zur Muſterung aus. Die Generalität, und unter ihrer Begleitung auch die Söhne des Erzherzogs Karl, fanden ſich dabei zugleich mit dem Botſchafter, welcher wie ſein Gefolge glänzende türkiſche Uniform trug, ſchon um 6 Uhr ein. Prächtige Pferde nach türkiſcher Art reich mit Goldverbrämung angeſchirrt, und mit den verſchiedenen türkiſchen Rangzeichen geſchmükt, waren von Seite unſres Hofes, dem Paſcha und ſeinem militairiſchem Gefolge, zur Verfügung geſtellt worden. Die Grenadierbataillone, eine Diviſion des Chevaurlegersregiments und eine Abtheilung reitender Artillerie führten einige Exercitien im Feuer, und zwar mit ſolcher Präziſion und Schnelligkeit aus, daß man nicht Türke zu ſeyn brauchte, um zu bewundern; deſto mehr muß die Erwartung des Botſchafters übertroffen worden ſeyn.

Wien, 15 Aug. Keine Börſe.

Frankfurt a. M., 17 Aug. Metall. 102 7/8; 4proz. Metalliques 98 11/16; Bankaktien 1597.

Türkei.

Die Agramer Zeitung enthält folgende ältere Nachrichten aus Belgrad vom 30 Jun.: „Nachdem Fürſt Miloſch gleich nach ſeiner Rükkunft von hier in Poſcharewatz den einberufenen ſerbiſchen Notabeln den jezigen Stand der Verhältniſſe mit der hohen Pforte genau mitgetheilt, und ſie mit rührender Bewegung benachrichtigt hatte, daß er es unter den jezigen Umſtänden für Serbiens Wohl am geeignetſten halte, der ſchon lange von dem Sultan erfolgten Einladung, nach Konſtantinopel zu kommen, Folge zu leiſten, um vielleicht durch ſeine Perſönlichkeit ſo viele Freiheiten als möglich für Serbien zu retten, willigten dieſe Notabeln ein, und beſchloſſen, ſich durch eine Landesdeputation dem Fürſten anzuſchließen. Demzufolge werden ihn 25 Kneſen oder Notabeln von den angeſehenſten Familien des Landes begleiten. Seine Abreiſe iſt längſtens auf den 16 Jul. beſtimmt. Bis an die ſerbiſche Gränze werden ihn 2000 Mann Serbier begleiten, und nach Rumelien folgen ihm 80 Mann ſeiner Leibwache. Für die Zeit ſeiner Abweſenheit iſt ein Verwaltungsrath ernannt, deſſen Seele der bekannte Staatsſekretair Davidovich zu ſeyn ſcheint. Der Fürſt nimmt außer den koſtbaren Geſchenken aller Art, unter denen ſich ein in Wien verfertigter, mit Diamanten und Edelſteinen aller Art reichverzierter goldener Becher befindet, an baarem Gelde 100,000 Dukaten als Geſchenk für den Sultan mit. Seine Familie bleibt mit dem Erbprinzen in Poſcharewatz und ſoll über dieſen Entſchluß des Fürſten in großer Beſorgniß ſeyn, obgleich man überzeugt ſeyn kan, daß er in Konſtantinopel einen guten Empfang finden wird.“ (Bekanntlich hat Fürſt Miloſch die Reiſe nach Konſtantinopel erſt am 31 Julius angetreten.)

* Belgrad, 8 Auguſt. Ehe Fürſt Miloſch Poſcharewatz verließ, hatte er noch ſeine ganze Familie daſelbſt verſammelt, und ſich von ihr auf eine rührende Weiſe verabſchiedet; auch ſeine beiden Töchter, welche an angeſehene Gutsbeſizer in der öſtreichiſchen Monarchie vermählt ſind, hatten ſich eingefunden. Die ältere Tochter und Gattin des Hrn. v. Baich iſt nach der Abreiſe ihres Vaters bei ihrer Mutter und den fürſtlichen Prinzen vorläufig in Poſcharewatz geblieben, die jüngere Tochter aber mit ihrem Gemahl iſt bereits wieder in der Semliner Kontumaz angelangt, um nach ihren Gütern im Banat zurükzukehren. — Die Verwaltung Serbiens wird noch nach den alten Normen gehandhabt; die neue Verfaſſung iſt glüklicherweiſe noch nicht in Vollzug geſezt worden.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In dem mehrerwähnten Schreiben Michel Chevaliers an das Journal des Débats, aus Baltimore vom 5 Aug., heißt es in Bezug auf die Streitfrage mit Frankreich: „General Jackſons Entſchluß war ſchon vor Ankunft des Hrn. Livingſton gefaßt. Als die Nachricht von der Genugthuungsforderung ankam, erklärte ſich der Globe, das ihm ergebene Journal, ſogleich, wiewol nicht offiziell, entſchieden dagegen. Jackſon theilt in ſehr vielen Hinſichten, und beſonders was die auswärtigen Nationen betrift, die Meynungen und Vorurtheile der Demokratie, die ihn zur Macht erhob. Die Demokratie ſeines Landes iſt rükſichtlich der Lage und Verhältniſſe der europäiſchen Nationen eben ſo unwiſſend, als bei uns die große Mehrheit hinſichtlich Amerika's, ja ſelbſt unſerer nächſten Nachbaren. Es herrſcht jedoch dabei die weſentliche Verſchiedenheit, daß wir geneigt ſind das, was wir von der Größe andrer Völker hören, zuzugeben, ja wohl gar Rieſen aus ihnen zu machen, während hier die entgegengeſezte Tendenz vorherrſcht, ſo daß man in allen Ausländern gerne Pygmäen ſieht. In dem vorliegenden Falle haben mehrere beſondere Umſtände die amerikaniſche Demokratie in ihren Begriffen von der Ueberlegenheit ihres Landes beſtärkt. Dahin gehören beſonders die mit einer ſo unklugen Oeffentlichkeit eingeſandten Adreſſen der franzöſiſchen Handelsſtädte zu Unterſtüzung der amerikaniſchen Forderungen, in denen man hier die Furcht einer am Rande des Verderbens ſtehenden Nation zu erkennen glaubte. Hier haben nach einander die Kaufleute von New-York, Boſton und Philadelphia ebenfalls ihre Stimmen zu Gunſten des Friedens erhoben; allein ſie begnügten ſich damit, ihre Schritte privatim zu thun, machten kein Aufſehen, ließen nichts druken, und ſezten dennoch ihr Begehren bei der Repräſentantenkammer durch. Selbſt die Wahl des von Breſt abgeſchikten Schiffes, um Hrn. Serrurier abzuholen, hat dazu beigetragen, die Amerikaner in der hohen Meynung zu beſtärken, die ſie von ihrer Macht hegen. Man glaubte nemlich in New-York, eine Miſſion, welche Aufſehen erregen ſolle, könne nur einem unſrer ſchönſten Schiffe übertragen werden; bei dem Anblik dieſer Nußſchale aber fühlt ſich der große Hauſe überzeugt, daß unſre ganze Marine für die einzige Fregatte Conſtitution nur ein Mundbiſſen ſeyn werde. — Bei dieſer Gelegenheit handelte General Jackſon, wie er ſtets zu handeln pflegt. Wenn er einen Zwek im Auge hat, ſo geht er beharrlich gerade darauf los. Bei dieſer Taktik befindet er ſich ſehr wohl; ſie hat ihn zum Präſidenten gemacht, ſie ſicherte ihm den vollſtändigſten Sieg über die Bank und über alle ſeine Feinde, und er ſieht natürlich nicht ein, warum ſie ihm nicht auch gegen Frankreich glüken ſollte. Zudem weiß er recht gut, daß die franzöſiſche Regierung mit Schwierigkeiten nicht nur im Innern, ſondern auch in ihren Verhältniſſen zu den europäiſchen Mächten zu kämpfen hat. Man hat Urſache zu glauben, daß die Haltung, welche General Jackſon gegen Frankreich angenommen, von Anfang an den Führern ſeiner Partei, den Geſchäftsmännern und den aufgeklärten Leuten, welche da eine Rolle ſpielen, ja ſelbſt dem präſumtiven Erben, Hrn. Van Buren, mißfallen hat; aber dennoch haben ſie Chorus mit ihm gemacht, weil dis in ihrem Intereſſe liegt. Hier iſt die Präſidentenwahl die Achſe, um welche ſich die ganze Politik dreht. Dieſe Wahl nähert ſich; ſchon zur Zeit der Botſchaft waren die Vorbereitungs-Maaßregeln im Gange. Der Konvent, in welchem die demokratiſche Partei ihre Operationen zu beſprechen hat, ſollte ſich verſammeln; es bedurfte eines großen Schlags, die Meynungen mußten erwärmt werden. Da man nun in jedem Lande ſeines Erfolgs bei den Demokraten ſicher ſeyn kan, wenn man ihnen von Ruhm, Sieg, Kriegen und Lorbeeren ſpricht, ſo haben denn auch die Botſchaft des Präſidenten und die großſprecheriſchen Kommentarien, zu denen ſie Anlaß gab, Wunder gethan, und die Hurrahs, welche ſie hervorrief, haben dem Gegner des Hrn. Van Buren Stillſchweigen auferlegt. Jezt iſt der Zwek des Hrn. Van Buren und ſeiner Freunde faſt erreicht; der Erfolg des Manöuvers war vollſtändig; der demokratiſche Konvent hat ihn einmüthig als den Kandidaten der Partei proklamirt, und die Partei beſizt eine kompakte, impoſante Majorität. Hr. Van Buren, der von Natur ein ſanfter, verträglicher und umgänglicher Mann iſt, kehrt auf oſtenſible Weiſe zu den ſeinem Charakter gemäßeren Neigungen zurük. Er weiß überdis, daß die franzöſiſche Regierung nichts fordern würde, was die Eigenliebe der Vereinigten Staaten verlezen könnte; daß es ſich nicht darum handelt, den Doge von Venedig nach Verſailles kommen zu laſſen; daß man ſich buchſtäblich durch einfache Höflichkeit und Gefälligkeit zufrieden ſtellen laſſen würde. Er iſt auch viel zu vorſichtig, als daß er nicht an die Zukunft denken ſollte. Würde der Krieg zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten ausbrechen, ſo müßte er ihn führen, und dieſen bittern Kelch möchte er gar gern an ſich vorübergehen laſſen, denn für ihn wäre er in der That ſehr bitter. Die Lage des Hauptes einer demokratiſchen Republik iſt ſchon in Friedenszeiten hart genug, im Krieg iſt ſie vollends unerträglich. Kurz, wenn die innere und äußere Lage Frankreichs nicht bedenklicher wird als vor einigen Monaten, ſo ſcheint mir die Hartnäkigkeit des Generals Jackſon nicht gefährlich. Der Einfluß des Hrn. Van Buren würde dann auf direkten und indirekten Wegen zu Gunſten einer friedlichen, für beide Theile gleich ehrenvollen Uebereinkunft wirken, und zudem wird der Einfluß Van Burens künftighin mehr Gewicht haben als der des alten Generals, denn Van Buren iſt die aufgehende Sonne. Binnen einem Jahr wird er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, definitiv gewählt ſeyn. Wenn aber neue Schwierigkeiten und jene Hemmniſſe ſich um Frankreich her aufthürmen ſollten, welche die Kraft eines Volks abſorbiren, wenn neue Stürme im Innern ausbrächen, wenn man in Europa zu ſehr beſchäftigt wäre, um ſich in Amerika Achtung zu verſchaffen, dann würde jeder Präſident ein Jackſon und genöthigt ſeyn es zu werden. Dann würde man auch nicht ein Jota nachgeben und Euch ins Geſicht lachen, wenn Ihr ſechszigjährige Erinnerungen auffriſchen wolltet. Hierüber darf man ſich keiner Täuſchung hingeben.“

Cap der guten Hofnung.

Die Times berichten, außer dem Tode des Kaffernhäuptlings Hinza, welcher auf die ſchon erzählte Weiſe am Fluſſe Guabaca fiel, noch Folgendes vom Kap: „Am 10 Mai iſt eine Proklamation des Gouverneurs erſchienen, welche 7000 engliſche Quadratmeilen des Kaffergebietes für die Kolonie in Beſchlag

nimmt, und die Kaffernhäuptlinge mit ihren Stämmen für immer aus dieſem Theile des Landes vertreibt. Folgendes iſt die neue Gränzbeſtimmung: „Wir proklamiren und erklären, daß die öſtliche Gränze der Kapkolonie ſich fortan bis an das rechte Ufer des Keifluſſes erſtrekt, oder, mit andern Worten, die neue Gränze der Kolonie beginnt an den Quellen des Keifluſſes in den Stormberggebirgen, folgt dem Laufe deſſelben am weſtlichen oder rechten Ufer, dem weißen Kei bis zu ſeiner Ausmündung in den großen Kei, und dehnt ſich dann bis zum Ausfluſſe des leztern aus. Von dem genannten Bezirke, welchen die Kaffern durch ihren ſo muthwillig unternommenen Krieg mit Recht verloren haben, ſind die Häuptlinge Tyali, Macomo, Eno, Bothma, T'Slambie, Duſhanie u. ſ. w. mit ihren Stämmen für immer ausgetrieben, und ſollen, wenn ſie ſich darin betreten laſſen, als Feinde behandelt werden." — Die der Kolonie treu gebliebenen Fingons bezogen, bei dem Abgange der lezten Nachrichten (30 Mai) das in Beſchlag genommene Gebiet, und man glaubte, das Gouvernement werde ihnen dort feſte Wohnſize anweiſen. So hat die Kolonie binnen ſechszehn Jahren ihr Gebiet um 11,000 engliſche Quadratmeilen auf Koſten der Kaffern erweitert. Viele Koloniſten äußern daher ernſtliche Beſorgniſſe, weil die ganze Kaffernnation jezt in einem kleinen Winkel ihrer frühern Beſizungen zuſammengedrängt ſey, wo kaum die Hälfte ihrer Bevölkerung Subſiſtenzmittel finden könne. Einige kleine Einfälle der Eingebornen hatten neuerdings ſtatt gefunden, jedoch ohne großen Schaden zu ſtiften; gleichwol beweiſen ſie, daß der Feind noch nicht ganz unterworfen iſt und die geſchloſſenen Verträge kaum achten wird. Den Kolonialtruppen war es gelungen, vom 3 bis zum 25 Mai gegen 30,000 Stük Vieh wegzunehmen. Die Truppen waren geſund und wohlauf. Hr. J. C. Withe, einer der älteſten Anſiedler in Grahamstown, ward am 14 Mai von einem Kaffernhaufen ermordet.

Frankreich.

† Paris, 12 Aug. Die legislativen Diskuſſionen haben das Intereſſe an Fieschi in Hintergrund geſtellt. Der Preßgeſez-Entwurf findet einige Schwierigkeiten im Schooße der Kommiſſion. Je mehr die Ereigniſſe ſich entfernen, verliert man deren Eindruk und Gedächtniß. Zwar iſt die Majorität der Deputirten ſehr miniſteriell, aber nur unter gewiſſen Bedingungen. Die erhaltende Partei iſt nicht ſtark, nicht einig genug, und immer noch glühen unter der Aſche zerſtreute Funken der Revolution. Was die Miniſter betrift, ſo iſt keiner unter ihnen, der nicht einmal die Grundſäze des extremſten Liberalismus gepredigt hätte. Ihre Reden werden fortlaufende Apoſtaſien ſeyn. Ihre Stellung iſt keine leichte. Das Aufrichtigſte wäre vielleicht, wenn ſie ſagten: wir täuſchten uns damals. Immer aber werden die Legitimiſten antworten: warum Carl X entthronen, warum ſeine Miniſter in Ham eingeſperrt halten, wenn ſie blos thaten, was die HH. v. Broglie und Guizot jezt thun? So kommen dieſe zwiſchen zwei Feuer. Doch wird die Oppoſition Maaß halten. In der Deputirtenkammer werden die Entwürfe in ihrer Geſamtheit von der Oppoſition Lafitte, Odilon-Barrot und in einigen ihrer Beſtimmungen von Dupins Tiers-Parti bekämpft werden; Einzelnes werden die Miniſter ſelbſt preisgeben; aber zulezt werden ſich kaum mehr als hundert ſchwarze Kugeln gegen die Geſeze ergeben. Das Miniſterium wird alſo vollen Triumph haben, aber dennoch wird ſeine falſche Stellung auf der Tribune einen übeln Eindruk auf die öffentliche Meynung machen. Das Publikum liebt nicht ſolche grelle Widerſprüche, die ſo raſch auf einander ſtoßen. Sind übrigens die Geſeze einmal angenommen, ſo wird das Miniſterium in ſeiner Politik nothwendig immer mehr der konſervativen Bahn folgen müſſen, folglich ſich dem allgemeinen Syſtem der Kontinentalmächte nähern. Sie ſahen, mit welch einſtimmigem Mißfallen die engliſche Preſſe die Entwürfe aufnahm. Nach der natürlichen Wirkung, welche dieſe Blätter auf die öffentliche Meynung diſſeits und jenſeits des Kanals hervorbringen müſſen, kan die Allianz unmöglich auf ſo innige Art fortbeſtehen. Die beiden Regierungen hatten ſich mehr wegen der ſcheinbaren Aehnlichkeit ihrer Grundſäze als aus Gleichheit der Intereſſen genähert, ſo daß jezt, wo jener Schein verfliegt, und dieſe Illuſion ſchwindet, eine merkliche Schwächung ihrer Allianz eintritt. Ganz nothwendig muß ſich Frankreich gegenwärtig dem Kontinente mehr zuwenden; mit gleicher Nothwendigkeit muß Ludwig Philipps Regierung aus den revolutionairen Händen in die mehr monarchiſchen übergehen, falls nicht jene ſich entſchieden in dieſe umwandeln — der Widerſpruch zwiſchen den Menſchen und Dingen kan nicht länger dauern. — Die Deputirten ſind ſehr zahlreich in Paris anweſend. In den großen Berathungen wird man gegen 350 Mitglieder beiſammen haben. Was die Pairie betrift, ſo kan das Miniſterium auf deren faſt einſtimmige Unterſtüzung zählen; kein Schatten von Oppoſition wird dort ſtatt finden. Nach der Berechnung von Unterrichteten wird die Diskuſſion ſich wohl nicht über den 10 Sept. erſtreken; bis dahin werden alle Ausnahmsgeſeze votirt ſeyn. Einige nachdenkliche Leute, wie Royer Collard, ſind gegen die Verfügungen des neuen Preßgeſezes; doch glauben ſie, die Umſtände ſeyen ſo gebieteriſch, daß man etwas thun müſſe, um, wie man ſich jezt gern ausdrükt, die Geſellſchaft zu retten. Royer Collard wird wahrſcheinlich ſchweigen, wie er ſeit der Juliusrevolution immer gethan. Die öffentliche Meynung iſt über das, was vorgeht, faſt gleichgültig. Die Blätter, welche zu wenig den Kredit wahrhafter Ueberzeugung ſich zu bewahren wußten, und die Freiheit zu oft mißbrauchten, haben die Mittelklaſſe gegen ſich, und man kan ſich nicht verbergen, daß ihr Einfluß jezt geringer iſt als unter der Reſtauration, was allerdings dafür ſpräche, daß die Freiheit in ſich ſelbſt auch das Heilmittel gegen die Frechheit trage, und daß die moraliſche Reaktion eine wirkſamere ſey, als die politiſche und gerichtliche der Regierung. Wir haben Aehnliches in Belgien geſehen. Indeſſen darf hier, in der ungeheuern Hauptſtadt, in der ganz Frankreich ſich konzentrirt, die Regierung ſich nicht einſchläfern laſſen. Obgleich jener Einfluß vermindert iſt, zeigt er ſich doch noch unendlich mächtig durch ſeine ſtetige, täglich ſich wiederholende Thätigkeit: dieſe unaufhörliche Wiederholung derſelben Klagen, dieſes beſtändige Wiedererzählen derſelben Thatſachen bildet zulezt im Sinne des Volks eine Art Ueberzeugung, die zur furchtbaren Waffe werden kan. Man kan ſich keine Vorſtellung machen, wie die untern Klaſſen von der Revolution durchwühlt und verwöhnt ſind. Die Regierung hat wohl daran gethan, die äußern Demonſtrationen bei den lezten Trauerfeſten zu vervielfachen. Durch einen der öffentlichen Ordnung günſtigen Zufall fielen die meiſten Opfer des Fieschiſchen Mordanſchlags in der achten Legion der Nationalgarden, d. h. unter den Arbeitern der Vorſtadt St. Antoine. Dis warf den Haß gegen die republikaniſche Partei unter die arbeitende Klaſſe,

Digitized by Google

was im Intereſſe der Geſellſchaft treflich wirkt. Man muß es ſehen, mit welchem Ernſt dieſe Arbeiter das Weihwaſſer über die Gräber bei dem Invalidenhot l ausſprengen! Vergeblich ſucht die republikaniſche Partei durch eine leicht erklärliche Taktik die Schuld des Anſchlags auf die Legitimiſten zu werfen, zu welchem Zwek man tauſend thörichte Dinge über die Herzogin von Berry verbreitet. Uebrigens iſt dieſer Fieschi eine gräßliche Natur — kalt, berechnend, fein, wollüſtig. Hr. v. Pasquier ſagt überall, daß ihm ein ſolcher Menſch noch kaum je vorgekommen.

Deutſchland.

△ **Darmſtadt**, 11 Auguſt. Unſere zweite Kammer hat geſtern auf drei Wochen Ferien gemacht. Wir werden alſo in Nachſtehendem mittheilen, was ſeit unſern lezten Berichten ſich in derſelben bis hieher ereignete. Noch immer beſchäftigen die Wahlangelegenheiten. Zwar trat Parcus endlich für Worms ein. Aber über der Büdinger Wahl, wo die Bevollmächtigten ihre Thätigkeit weigerten, ruht altum silentium. Ebenſo über der Wahl des Wahlbezirks Lauterbach. Schon ſeit acht Wochen ſind hier die neuen Bevollmächtigten gewählt, aber die Staatsbehörde ruft dieſelben, welche ihrer großen Mehrheit nach für einen Oppoſitionskandidaten geſtimmt ſcheinen, zur Wahl der Wahlmänner nicht zuſammen. Abg. Kraußkopf ſtellte neulich deshalb einen erinnernden Antrag. Ueber Nacks neues Entlaſſungsgeſuch iſt vom Ausſchuſſe noch nicht berichtet. Er leitete deshalb Kommunikationen mit der Staatsregierung ein, gegen welche Prozedur der Präſident Eigenbrodt ſich öffentlich erklärte. Abg. Glaubrech beklagte ſich ebenfalls öffentlich über das Säumen des Berichts. — Nach dem Ausſchußberichte hatten ſich die wirklichen Staatseinnahmen der Finanzperiode von 1830/32 im Vergleiche zum Staatsvoranſchlage theilweiſe anders geſtellt. Aus Zolleinkünſten betrug der Voranſchlag 1,800,000 fl., die wirkliche Einnahme 2,080,875 fl. 7 kr. Der Ausſchuß bemerkte hierbei: „Mit dem größten Vergnügen ſchließt ſich der jezige Ausſchuß der Anſicht des früheren an, daß keine Maaßregel das Wohl und die Zufriedenheit der Völker mehr befördern konnte, als das allmähliche Verſchwinden der Beſchränkungen, welche dem freien Verkehre der deutſchen Bundesſtaaten im Wege ſtehen, und daß unſerer Staatsregierung das Anerkenntniß nie entgehen wird, den Grundſtein zu dieſem großen Werke gelegt zu haben. In einem Augenblike, wo der Zutritt eines neuen bedeutenden Staats, des Großherzogthums Baden, kaum mehr zu bezweifeln ſteht, und in deſſen Folge der Beitritt einiger andern Staaten zu hoffen iſt, wodurch der Zollverband Deutſchlands ein großes zuſammenhändes Ganzes bilden würde, ſieht unſere Staatsregierung der Erreichung des großen Zweks ihrer Bemühungen entgegen. Es kan jedoch der Ausſchuß den Wunſch nicht unterdrüken, daß es unſerer Regierung bei dieſer Gelegenheit, vereint mit anderen Staaten, gelingen möge, die noch in Bezug auf ungleiche innere Beſteuerungen beſtehenden läſtigen Ausgleichungsabgaben unter den Vereinsſtaaten zu beſeitigen, welche noch allein hindernd dem gänzlich freien Verkehr im Wege ſtehen, und mit den Grundſäzen einer natürlichen Handelsbilanz und dem freien Austauſch der Natur- und Kunſtprodukte der verbundenen Staaten unvereinbarlich erſcheinen." Hauptſumme des Voranſchlags 18,136,675 fl. 27 kr., die wirkliche Einnahme 21,279,407 fl. 17 kr., der Mehrbetrag 3,142,731 fl. $50\frac{3}{4}$ kr., welcher ſich, nach der Staatsrechnung, auf 2,789,163 fl. 17 kr. ſtellte. Dagegen hoben ſich auch theilweiſe die Staatsausgaben über das vorgeſehene Maaß. Die Hauptſumme des Voranſchlags war 18,490,239 fl., die wirkliche Ausgabe 19,819,711 fl., und Mehrbetrag der ordentlichen Ausgabe gegen das Staatsbudget 1,329,472 fl. Hierzu die außerordentlichen Ausgaben mit 941,683. fl, iſt Mehrausgabe gegen das Budget 2,271,156 fl. Verglichen die Hauptſumme aller Einnahmen von 21,279,407 fl. $17\frac{3}{4}$ kr. mit der Hauptſumme aller Ausgaben von 20,761,395 fl. $18\frac{1}{4}$ kr. blieb Erſparniß aus dieſer Finanzperiode 518,011 fl. $59\frac{1}{2}$ kr. Der wirkliche Stand des Betriebskapitals war Ende 1829 1,360,974 fl. $29\frac{1}{2}$ kr. Hiezu die eben angeführten Erſparniſſe aus der Periode 1830 bis 1832, gab Ende 1832 1,878,986 fl. 29 kr. Hievon ab den Reſervefonds von 1,100,000 fl. blieben disponibel für 1833/35 778,986 fl. 29 kr. — Die Berathung des hierüber gefertigten, 56 Drukſeiten umfaſſenden Berichts gab wenig Intereſſantes. Bei der Frage, ob der Staat verpflichtet ſey, die vom Großherzog Ludwig I bereits im Jahr 1819 verordnete Handgelderzulage zu einem Schuldentilgungsfonds für die verewigte Großherzogin Louiſe noch über den lezten Regierungswechſel hinaus mit 30,993 fl. 19 kr. zu übernehmen (welche die Kammer von 1834 mit 21 gegen 20 Stimmen verneint hatte) waren 31 gegen 6 Stimmen für die Uebernahme. Hinſichtlich des noch in Frage ſtehenden Theils des vormaligen groß- und erbprinzlichen Deputats, welchen der jezt regierende Großherzog neben dem Bezuge der neuen Civilliſte gleichfalls bezog, und welcher 24,019 fl. betrug, hatten die Kammern von 1832/33 und 1834 mit ſehr bedeutenden Majoritäten ſeine Ablehnung beſchloſſen, wogegen die erſte Kammer von 1834 dieſem Beſchluſſe einſtimmig nicht beigetreten war. Bei der dismaligen Abſtimmung in der zweiten Kammer waren 34 gegen 3 Stimmen wiederholt für die Ablehnung, und dabei beſchloß die Kammer mit gleicher Majorität, daß die erwähnte Summe dem Ueberſchuſſe des Betriebskapitals, welcher für die nächſte Finanzperiode disponibel bleibe, beigeſchlagen werden ſolle. Die Fragen: Ob die Kammer diejenigen Mehreinnahmen und Mindereinnahmen, ſo wie Mehrausgaben der Finanzverwaltung von 1830 32 für gerechtfertigt halte, welche weder im Ausſchußbericht noch bei der Berathung beanſtandet worden? wurden einſtimmig bejaht. — Das Militairbudget von 1833/35, welches auf dem vorigen Landtage bereits zur Berathung gekommen war, damals aber noch nicht ſeine definitive Erledigung gefunden hatte, fand dismal hauptſächlich nur bei einer Stelle im Ausſchuſſe und in der Kammerberathung lebhaften Widerſpruch. Die Staatsregierung wünſchte nemlich die Kavallerie um 6 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 60 Reiter und 72 Pferde vermehrt. Die zweite Kammer von 1834 hatte nach dem einſtimmigen Antrag ihres Ausſchuſſes mit 32 gegen 13 Stimmen dieſes Anſinnen abgelehnt. Das Koſtenquantum betrug 21,403 fl. 48 kr. noch für die laufende Finanzperiode, als einmalige Ausgabe für anzuſchaffende Pferde, Kaſernenrequiſiten und Baueinrichtungen; und ſodann, von 1836 an, 26,148 fl. jährliche Unterhaltungskoſten. Die Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes kam hier zur Sprache, aber man war über ihre Auslegung nicht einig, und hauptſächlich aus der Verneinung oder Bejahung der Frage: ob der Ausdruk präſent in derſelben mit komplet gleichbedeutend ſey? nahm man Angrifs- oder Vertheidigungswaffen. Eine Auslegung der beſtrittenen Stelle durch den hohen

deutſchen Bund im Jahr 1832 fand deshalb ihre hauptſächlichſte Anfechtung, weil der betreffende Beſchluß bis jezt im Regierungsblatte noch nicht publizirt worden ſey. Schwer fiel auch die Ausführung des Abgeordn. Zulauf in die Wagſchale, namentlich die Provinz Oberheſſen könne keine Steigerung der öffentlichen Laſten weiterhin ertragen. Zwar nannte man ſeine Zeichnung grell, aber den Lineamenten ſelbſt konnte man eine gewiſſe Wahrheit nicht abſprechen. Bei der Abſtimmung waren 27 gegen 15 Stimmen gegen die beabſichtigte Vermehrung der Kavallerie. Die ſämtlichen Militairverwilligungen betrugen jährlich 917,194 fl., oder für die Finanzperiode 1833/35 2,752,482 fl. Weitere Bewilligungen dazu gerechnet, betrug die Hauptſumme aller Bewilligungen 2,783,018 fl. oder jährlich 927,672 fl.

(Beſchluß folgt.)

Griechenland.

(Journal de Smyrne vom 11 Jul.) Wir erhalten ſo eben durch das griechiſche Paketboot Nachrichten aus Athen vom 2 und aus Syra vom 8 d. Hr. Koletti hat den Poſten eines bevollmächtigten Geſandten in Paris definitiv angenommen und ohne eine bedeutende Unpäßlichkeit, welche ihn nöthigte, mehrere Tage das Bett zu hüten, wäre er ſchon abgereist. Nachdem Hr. Leſuire ſeine Demiſſion eingereicht hatte, wurde Hr. Schmaltz an ſeine Stelle zum Kriegs- und Marineminiſter ernannt. Dieſe Wahl ſcheint nicht allgemein gebilligt zu werden. Hr. Schmaltz iſt derſelbe, der die Truppen des Freiheitskampfes auflöste oder verabſchiedete; er iſt ferner derſelbe, der die Truppen der Regierung in Meſſenien und der Maina befehligte, als den deutſchen Truppen von den Empörern ſo übel mitgeſpielt wurde. Der traurige Zuſtand der Finanzen Griechenlands iſt jezt allgemein bekannt, und Jedermann weiß, daß das Defizit für das Jahr 1834 9,300,000 Dr. beträgt. Die Mißverſtändniſſe zwiſchen den griechiſchen und deutſchen Truppen nehmen mit jedem Tage mehr überhand. Schon haben zu Argos und Nauplia mehrere Händel ſtatt gefunden, und man fürchtet für die Folge noch ernſtere Ereigniſſe. Man behauptet, das Journal des Hrn. Grafen Armanſperg habe ſich vorgenommen das Journal de Smyrne ernſtlich anzugreifen. Wir wünſchen nichts mehr als dis, und ſind gerüſtet zu antworten.

[1634] **Vorladung.**

Zur Verhandlung der Klagſache der Johanna Fugendobler von Lanzen gegen Johann Baptiſt Immler von Eulik, wegen Vaterſchaft und Kindernährung iſt auf

den 21 September d. Jahrs

Tagfahrt angeſezt, wozu der abweſende Beklagte, Immler, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß wenn er nicht erſcheint, die Klage für abgeläugnet gehalten, er ſeiner Einreden verluſtig erklärt und Klägerin zum Beweiſe ihrer Klage zugelaſſen werde.

Kempten, den 10 Auguſt 1835.

Königl. bayer. Landgericht.

Gebhard, k. Landr.

[1603] **Bekanntmachung.**

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Kaiſerslautern vom fünf und zwanzigſten Mal achtzehnhundert fünf und dreißig wurde auf Anſtehen von Katharina Melzer, Ehefrau von Konrad Frombach, Akersmann in Biſchheim wohnhaft, und lezterem ſelbſt und Conſorten über die Abweſenheit des Johann Nikolaus Melzer, Schneider aus Marsheim, ein Zeugenverhör verordnet.

Kaiſerslautern, am 4 Auguſt 1835.

Der Anwalt der Kläger.

Kirchweger.

[1607] **Abweſenheits-Erklärung.**

Johann Jakob Straſſer, Schloſſergeſelle, von Desheim gebürtig, wurde durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts Landau, erlaſſen unterm 6 Auguſt 1835, für abweſend erklärt, und deſſen Präſumtiverben Anna Maria Straſſer, Wittwe von Adolph Roß, lebend Küfer, ſie ohne Gewerb in Desheim wohnhaft, und Konſorten, ermächtigt, gegen zureichende Bürgſchaft ſich in Beſiz und Genuß des dem Abweſenden zugehörigen Vermögens zu ſezen.

Landau, den 10 Auguſt 1835.

Der Anwalt des Impetranten,

unterſchrieben: **Haas,** Advokat.

[1655] Der den 14 Julius 1762 geborne, ſeit 41 Jahren unbekannt abweſende Heinrich Luchſinger, Fridolins ſel., von Schwanden, diſſeitigen Kantons, oder deſſen rechtmäßige Deſcendenten, werden anmit aufgefordert,

innerhalb ſechs Monaten von dato

ſich in hier zu ſtellen oder über Leben und Aufenthalt glaubwürdige Zeugniſſe einzuſenden, widrigenfalls derſelbe als verſchollen erklärt und deſſen hierſeitigen Erben ſein in hier befindliches Vermögen nach §. 149 der Geſeze ohne weiteres ausgeliefert wird.

Glarus, den 7 Auguſt 1835.

Die Kanzlei des Kantons Glarus in der Schweiz.

Für dieſelbe:

Fridolin Cham, Landſchreiber.

[1650] Von der unterzeichneten Bau-Inſpektion wird hiermit bekannt gemacht, daß die Paſſage über die Friedberger Lechbrüke am nächſten 25 Auguſt dem Publikum wieder zum ununterbrochenen Gebrauch überlaſſen werden wird.

Augsburg, am 17 Auguſt 1835.

Königl. Bau-Inſpektion Augsburg II.

[1649] Nach den mir zugekommenen Nachrichten müſſen zukünftig alle durch Oeſtreich nach Modena und den päpſtlichen Staaten rc. gehenden Waaren bis auf Weiteres mit Geſundheits-Atteſten begleitet ſeyn, außerdem ſolche an der Gränze angehalten würden, um Kontumaz daſelbſt zu halten. Ich erſuche daher alle meine Handelsfreunde, die mir ihre Sendungen dahin übergeben, dieſe Vorſchrift genau zu berükſichtigen um jeden nachtheiligen Aufenthalt zu beſeitigen. Bei dieſem Anlaß empfehle ich mich aufs Neue in Speditions- und Kommiſſions-Geſchäften beſtens.

Augsburg, den 18 Auguſt 1835.

Chriſtoph Wilh. Wagenſeil.

[1640] In einer wohlgelegenen Stadt Niederſachſens, von ungefähr 16,000 Einwohnern, iſt

eine Apotheke mit Immobilien und Materiale

zu verkaufen, deren Einrichtung und Umſazgeſchäft eben ſo angenehm als vortheilhaft iſt. Der Käufer derſelben wird jedoch einen bedeutenden Theil des Kaufpreiſes beim Zuſchlag entweder baar oder in ſolchen Papieren zu zahlen haben, die den Verkäufern annehmlich ſcheinen.

Nähere Nachweiſung hierüber wird man auf portofreie Anfragen bekommen in Prag bei den Buchhändlern Herren Kronberger u. Weber, ſo wie in Carlsbad bei dem Apotheker Herrn Neutwig.

Den 1 Auguſt 1835.

[1585] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt ſich hiemit die Ehre öffentlich zur Anzeige zu bringen, daß er ſeine Stelle als königl. Advokat bei dem königl. Landgerichte Wemding bereits angetreten habe, und in der Behauſung des Hrn. Kaufmanns Fr. Xav. Schmidt auf dem Marktplaze daſelbſt wohne.

Wemding, den 5 Auguſt 1835.

Bayer, k. Advokat.

[1635] **Ein ſehr gut empfohlener junger** Mann von 29 Jahren, welcher im merkantiliſchen Fache vollkommen erfahren, ſich der doppelten Buchhaltung, der deutſchen und franzöſiſchen Korreſpondenz beſtens unterziehen kan und welchem ſowohl in Betref ſeiner Fähigkeiten und Solidität, als hinlänglich geleiſteter werdender Kaution eine kaufmänniſche Geſchäftsleitung mit Ruhe anvertrauet werden könnte, wünſcht in einem Handlungshauſe oder einer Fabrik Anſtellung zu finden. Näheres portofrei durch Herrn Michel Guing, Lange Straße Nro. 149 in Straßburg.

[1632] Unſern Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit unſere heute vollzogene eheliche Einſegnung an, und bitten um die Fortdauer Ihres Wohlwollens.

Frankfurt a. Main, am 17 Auguſt 1835.

G. Dörflinger.

Anna Mar. Dörflinger

geb. Binding.

[1643] **Zu kaufen wird geſucht**

in der Gegend des Bodenſees auf würtembergiſchem oder bayerſchem Gebiet ein

Gut mit Grundherrlichkeit

und Waldung, ohne eigene Oekonomie mit einem modernen gut erhaltenen Schloſſe. Franzirte Briefe mit der Adreſſe P. B. beſorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[1459] **Subſcription**

für Aktien der neu zu errichtenden **königl. bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank,** und für Looſe der von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und König von Polen **garantirten** Anleihe vom Jahr 1835

eröffnet

im Obligations- und Geld-Verwechslungs-Komptoir des **J. G. Uffenheimer in Wien,**

Briefe franko.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 253. — 21 Auguſt 1835.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 233. Italien. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Kaſſel.) — Preußen. — Polen. — Oeſtreich. (Briefe.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 331 und 332. Arabiſche Beſizungen in Oſtafrika. — Briefe aus Lyon, Marſeille, Zürich, Speyer, Darmſtadt. — Türkei. — Ankündigungen.

Mexico.

(M. Herald.) Den neueſten Nachrichten aus Mexico zufolge hatte General Alava angeboten ſich der mexicaniſchen Regierung unter der Bedingung zu ergeben, daß man ihm das Land zu verlaſſen geſtatte. Das Anerbieten war jedoch verworfen worden, und man erwartete, er werde ſich auf Gnade und Ungnade ergeben müſſen. In jeder Stadt der Union wurde der lezte Sieg des Präſidenten Santanna mit Freudenfeſten gefeiert. Der mexicaniſche Kongreß hatte ihm den Titel „Retter der Nation" zuerkannt, und auf dem Siegesfelde ſollte ihm ein Denkmal errichtet werden. Man glaubte allgemein, er werde wohl am Ende zum Kaiſer ausgerufen werden. Von den bei Zacatecas gemachten 2720 Gefangenen waren über 2000, darunter alle verheiratheten Männer, auf ihr Verſprechen nie wieder Waffen gegen die Regierung zu tragen, in Freiheit geſezt worden. Alle Inſurgenten des Thales Huámuſtetlin hatten ihre Waffen abgeliefert und die Verzeihung der Regierung angefleht. Obriſt Juan Almonte war mit nach den Vereinigten Staaten mit dem Gränzberichtigungs-Vertrage zwiſchen dieſer Republik und Mexico abgegangen.

Spanien.

Die Gazette de France will folgende Details über die Unterredung des engliſchen Konſuls mit Don Carlos beſizen: „Nachdem Don Carlos Cruz Major die Befehle des Königs empfangen hatte, wurde am 2 Aug. Morgens der engliſche Konſul bei Don Carlos eingeführt, um Se. Maj. ſeine Miſſion mitzutheilen, die zum Zwek hatte, gegen das zu Durango hinſichtlich der fremden Söldlinge, welche die Revolutionairs in Spanien unterſtüzen, erlaſſene Dekret zu reklamiren. Se. M. der König antwortete, daß er dieſes Dekret ſchon lange vor Abfahrt der Engländer erlaſſen, daß er das Recht dazu habe, und nichts an dem Dekret ändern werde; die Engländer dürften ja nur zu Hauſe bleiben, und ſich nicht in die Angelegenheiten anderer Staaten miſchen; er werde durchaus nicht dulden, daß man ſich um die ſeinigen bekümmere. Wenn eine ſpaniſche Expedition nach Irland käme, um die der Regierung feindliche Partei zu unterſtüzen, ſo würden die Engländer gewiß, ſelbſt wenn die fremden Soldaten die iriſche Kokarde trügen, die ſpaniſchen Kriegsgefangenen erſchießen laſſen; ſie hätten auch volles Recht dazu, und er, Karl V, könnte es nicht mißbilligen, weil die Spanier dann das Völkerrecht verlezt hätten. Mithin werde er nicht dulden, daß man in Spanien thue, was Andere mit eben ſo viel Recht bei ſich nicht dulden würden. Die abſchlägige Antwort wurde mit Ruhe und Würde gegeben, und der Konſul gütig und mit allen ſeinem Charakter ſchuldigen Rükſichten empfangen und entlaſſen. Er verſuchte bei dem Miniſter mit ſeinem Begehren durchzudringen, der ihm jedoch nur die Worte des Königs wiederholen konnte, und ihn erinnerte, daß zur Zeit der erſten franzöſiſchen Revolution zwei franzöſiſche Schiffe eine aus Franzoſen mit iriſcher Kokarde beſtehende Expedition an der Küſte von Irland ausgeſchift hätten, und daß man ſie gefangen genommen, und ohne weitern Prozeß aufgehängt habe. Der Konſul reiste am 3 von Eſtella nach Frankreich zurük, und wurde allenthalben, wo ſich Carliſten befanden, mit der größten Achtung und Aufmerkſamkeit behandelt."

Das Mémorial des Pyrenées ſagt hinſichtlich dieſer Miſſion des engliſchen Konſuls: „Wahrſcheinlich wollten die Mächte des Quadrupelvertrags, ehe ſie zu den äußerſten Maaßregeln ſchreiten, noch dieſen lezten Verſuch einer Annäherung machen. Da dieſer geſcheitert iſt, ſo läßt ſich erwarten, daß der Krieg mit erneuerter Heftigkeit beginnen werde."

Großbritannien.

London, 13 Aug. Konſol. 3Proz. $89^{3}/_{8}$; Cortesbons $45^{3}/_{4}$; portugieſiſche $87^{3}/_{4}$; braſiliſche $85^{1}/_{2}$; columbiſche $33^{1}/_{4}$; mexicaniſche $34^{1}/_{2}$.

In der Oberhausſizung am 12 Aug. übergab Lord Melbourne eine Reihe von Petitionen, darunter eine von der Londoner City, zu Gunſten der Munizipal-Reformbill. Aehnliche Petitionen wurden von Lord Brougham, dem Grafen v. Radnor, und einigen andern Pairs der miniſteriellen Seite übergeben. Lord Brougham las, troz der Unterbrechung des Herzogs v. Newcaſtle, Stellen aus der in ſehr ſtarken Ausdrüken abgefaßten Bittſchrift der Stadt Leiceſter, wobei er darauf hinwies, daß darin zwar niemals die Worte „unterthänig und ehrfurchtsvoll," deſto häufiger aber das Wort: „wir fordern Sie dringend auf" vorkomme. Lord Wicklow trug darauf an, die Petition wegen ihres unziemlichen Tones zu verwerfen. Der Herzog von Wellington ſagte, wegen einiger ſtarken und übereilten Ausdrüke ſcheine ihm die Petition noch keine Verwerfung zu verdienen (hört!); aber da der edle und gelehrte Lord, der ſie übergeben, ſelbſt deren Mangel an Form gerügt habe, ſo rathe er ſie zurükzunehmen. Lord Brougham: „Ich nehme ſie zurük auf die eben ſo geeignete als vernünftige Bemerkung des edlen Herzogs." (Hört!) Der Herzog von Newcaſtle beklagte ſich über die Art, wie man dieſe Petitionen zuſammengebracht habe, und

Digitized by Google

meynte, der edle Viscount ſollte ſich von einer Regierung zurükziehen, welche ſich zu Verſchwörungen gegen die Kirche und den Staat hergebe. (Gelächter der miniſteriellen Seite.) Lord Melbourne ſtellte hierauf die Motion, das Haus wolle ſich über die Munizipalreformbill in eine Committee verwandeln. Er unterſtüzte ſeinen Antrag mit einer kurzen Rede, worin er die vor den Schranken des Hauſes abgehörte Zeugenſchaft als eine parteiiſche und unzuverläſſige bezeichnete, da die vernommenen Zeugen ſämtlich leitende Mitglieder der Korporationen oder ſonſt bei der Aufrechthaltung dieſes Syſtems voller Mißbräuche betheiligt ſeyen. Was dieſe Zeugen im beſten Falle bewieſen hätten, ſeyen einige geringfügige Irrthümer, die ſich in den Bericht der Kommiſſion eingeſchlichen. Aber was wolle dis heißen gegen die von allen Seiten des Landes ausgeſprochene Volksmeynung, gegen die in allen Städten, wo eine geſchloſſene Korporation beſtehe, tief gewurzelte Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Gemeindeverfaſſung ein Raub an früher beſtandenen Rechten, ein Syſtem voll Mißbrauch und Verderbniß ſey? Die edlen Lords möchten bedenken, daß es ſich hier um eine Frage handle, welche das Volk beſſer zu beurtheilen vermöge als Ihre Herrlichkeiten. Der edle Viscount ſchloß: „Jedermann muß fühlen, daß es ein großes Unglük iſt, wenn die drei Zweige der Legislatur nicht in Einigkeit handeln; denn ihr lange dauernder Zwieſpalt läßt für die Verfaſſung und das Land die lebhafteſten Beſorgniſſe hegen. Weigern ſie ſich, Mylords, die Bill in der Committee zu berathen, ſo ſezen Sie ſich in Oppoſition nicht nur gegen die gewöhnliche miniſterielle Majorität des Unterhauſes, ſondern in dieſem Falle beinahe gegen das ganze Unterhaus, welches die Maaßregel angenommen und alle Amendements verworfen hat; Sie ſezen ſich in Oppoſition gegen die Meynung des engliſchen Volks, wie ſie ſich nicht nur in Verſammlungen und durch Petitionen, ſondern auch durch das geſezliche Organ ſeiner Repräſentanten ausgeſprochen hat.“ Der Herzog von Newcaſtle antwortete, er fühle ſo ſehr als der edle Viscount den Uebelſtand eines Zwieſpaltes zwiſchen den beiden Parlamentshäuſern; aber über die gegenwärtige Frage habe er ſich ſeine Meynung gebildet, von der er nicht abgehen könne. „Ich bin, ſprach er, hierüber verſchiedener Anſicht mit dem edlen Herzog (Wellington), den ich höher achte, als ich in Worten ausdrüken kan. Die Bill iſt von der ſchlimmſten Art, hat Spoliation wohlerworbenen Eigenthums, Verlezung von Redlichkeit und Recht zu ihrem Zweke. Daſſelbe Votum, welches die Freemen ihrer Rechte beraubt, kan auch uns, Mylords, unſerer Güter berauben, und uns der Willkühr einer demokratiſchen Tyrannei unterwerfen. Dieſe Bill entzieht den Ortsbehörden Gewalten, die ſie beſizen müſſen, und die bisher eine von den großen Schönheiten der brittiſchen Verfaſſung ausmachten. Auch die Kirche iſt eine Korporation, und man wird ſie auf daſſelbe Prinzip hin angreifen, wie die ſchuzloſen Gemeindekorporationen, und eben ſo wird es mit den Kollegien und Univerſitäten ergehen. Am beſten iſt es, dieſe willkührliche Maaßregel gleich auf Einmal zu verwerfen. Verwahren will ich mich gegen die irrthümliche Anſicht, man müſſe ſich der öffentlichen Meynung und dem Zeitgeiſte fügen. Die öffentliche Meynung, die ich herrſchend ſehen will, iſt auf die Religion gegründet — die Religion der Staatskirche von England. (Hört!) Ich ſtelle den Antrag, das Haus der Lords wolle wegen dieſer Bill in Committee gehen heute über ſechs Monate.“ Der Graf v. Mansfield erklärte, er ſey dem Prinzip und den Einzelpunkten der Bill zwar eben ſo ſehr entgegen, als ſein edler Freund; gleichwol könne er deſſen Amendement nicht unterſtüzen, denn häufig komme es vor, daß das Haus der Lords eine Maaßregel in der Committee berathe, um nüzliche Aenderungen an ihr vorzunehmen, oder, wenn dis unthunlich ſey, ſie dann mit völligem Rechte zu verwerfen. Der Herzog von Wellington: „Gewiß bin ich ſo ſehr als irgend ein anderer edler Lord in Oppoſition gegen einige Theile der Bill, und gegen die Art, wie ſie eingeführt worden iſt. Ehe ſie eingebracht wurde, hätte ſie die Zuſtimmung der dabei betheiligten Krone erhalten ſollen. Ich bin gegen ſie, weil ſie die Gerechtſame der Gemeindebeamter, weil ſie nicht nur die althergebrachten Rechte der Freemen, ſondern auch ſolche angreift, die ihnen durch neuere Parlamentsakte verliehen worden ſind. Am meiſten aber mißfällt mir, daß Perſonen ohne Eigenthumsbefähigung zu Magiſtraten ſollen gewählt werden können. Dennoch muß ich anerkennen, daß im Gemeindeweſen viele Inſtitutionen beſtehen, welche ganz unnüz ſind und abgeſchaft zu werden verdienen, ſo wie andere, die einer weſentlichen Verbeſſerung fähig ſind. (Hört, hört!)* Binnen kurzer Zeit iſt in den Städten von England eine große Veränderung vor ſich gegangen, theils durch die Ausbreitung der Bildung im Volke, theils durch das Aufblühen der Gewerbe und des Handels und den damit geſtiegenen Reichthum; eine natürliche Folge iſt, daß die Einwohner dieſer Städte ihre Munizipalangelegenheiten ſelbſt zu verwalten wünſchen. (Hört!) Eine Aenderung des Syſtems erachte ich daher allerdings für nothwendig. (Hört!) Ich meyne, daß eine ſolche Gemeindereform ſtattfinden ſolle, welche den Einwohnern die Befugniß verliehe, ihre Stadtobrigkeit nach dem Prinzip einer liberal geſtellten Qualifikation zu wählen, und wobei jeder Bewohner der Stadt, der eine gewiſſe Qualifikation beſizt, das Recht erhielte, an der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten Theil zu nehmen. (Hört, hört!) Der Krone aber, ſo wie den Freemen und Korporationsmitgliedern müſſen dabei die Rechte und Privilegien, die ſie jezt genießen, gewahrt bleiben. Hiernach bin ich dafür, daß ſich das Haus gleich jezt in eine Committee verwandle.“ Der Herzog v. Cumberland ſchloß ſich dieſer Meynung an. Lord Brougham ſprach die Hofnung aus, das Haus werde in Committee gehen; gleichwol ſeyen die von dem edlen Herzog (Wellington), dem edlen Grafen (Mansfield) und dem erlauchten Herzog (Cumberland) gegebenen Winke über das endliche Schikſal der Bill von der Art, daß er für den Erfolg derſelben zittere. Der Herzog v. Newcaſtle erklärte hiernach, er wolle auf keine Abſtimmung antragen, und das Haus verwandelte ſich hierauf, unter Lord Shaftesbury's Vorſiz, in eine Committee, jedoch nur der Form wegen, da die Nacht ſchon weit vorgerükt war. — Im Unterhauſe wurde die iriſche Kirchenbill, nach kurzen Debatten, zum drittenmale geleſen und angenommen. Mehrere andere Bills rükten weiter.

* In der Oberhausſizung am 13 Aug. legte Lord Melbourne die vom Unterhauſe herausgekommene iriſche Kirchenbill vor (Murren auf den Bänken der Oppoſition), und beantragte, daß deren erſte Leſung ſogleich, die zweite Leſung aber binnen acht Tagen ſtatt finden möge. Dieſer Vorſchlag ward angenommen, und die Bill ohne Widerſpruch zum erſtenmale geleſen. Das Haus bildete ſich dann in eine Committee über die Munizipalreformbill, und die erſte Klauſel ward ohne Diskuſſion

Digitized by Google

angenommen. Eine ſehr lebhafte Debatte entſpann ſich über die zweite, und dauerte noch, als der Kourier abging. — Im Unterhauſe fragte Hr. Ewart, ob die Regierung die Abſicht habe, ſich mit dem Gerichtsſyſtem für die Kolonien zu beſchäftigen. Sir G. Grey antwortete, allerdings habe dieſe wichtige Frage die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich gezogen. Das Haus verwandelte ſich dann in eine Committee über die Munizipalreformbill für Irland.

Der Courier ſagt, wahrſcheinlich werde das Oberhaus mit der Berathung der Korporationsbill in der Committee noch binnen der Woche fertig werden. Der Standard, das beſtunterrichtete Toryblatt, ſchreibt: „Die Lords wollen, wie wir hören, ihre Oppoſition auf zwei bis drei Klauſeln beſchränken, und dürften hiernach ſchon bis morgen (14) mit der Bill durch die Committee kommen. So ſoll es in einer zahlreichen Pairsverſammlung beſchloſſen worden ſeyn, welche geſtern (12) in Apſley-Houſe ſtattfand.

Der Globe meldet, die ſpaniſche Regierung ſey endlich entſchloſſen, wegen Anerkennung der ſüdſpaniſchen Republiken mit den Abgeordneten derſelben in ernſtliche Unterhandlung zu treten.

(Globe.) Eine zahlreiche Verſammlung wahlberechtigter Bürger der City von London fand am 12 Nachmittags in Guildhall ſtatt; es ward eine Petition entworfen, worin das Haus der Lords aufgefordert wird, die Korporationsbill ohne Verzug und ohne Abänderung anzunehmen. In Abweſenheit des Lordmayors, welcher beizuwohnen ſich geweigert, ja ſelbſt gegen die Einräumung des Saals für die Verſammlung Schwierigkeiten gemacht hatte, führte der Alderman Wood den Vorſiz. Die Unterzeichnung der Petition wurde mit Eifer betrieben, um ſie noch am 12 Abends überreichen zu können. Aehnliche Nachrichten laufen fortwährend von allen Seiten des Landes ein.

Unter den vielen Verſammlungen zu Gunſten der Munizipalreformbill, von welchen die miniſteriellen Journale berichten, that ſich beſonders jene zu Sheffield durch radikale Invektiven gegen das Oberhaus hervor. Hr. Elliot, Verfaſſer der berühmten „Getreidegeſez-Reime" (Corn law rhymes) trat unter Andern als Redner auf. „Die Ariſtokratie, ſprach er, will uns glauben machen, daß ſie das Eigenthum der Nation repräſentire, und die Hauptſtüze der Staatsreligion ſey. Wenn ſie uns dis aufſchwazen kan, hat ſie den Sieg gewonnen. Wahrlich, wir beſizen eine glänzende Pairie und eine fürſtliche Prieſterſchaft; aber jene ſtellt ſo wenig das Eigenthum, als dieſe die Religion vor. Was iſt Religion? Iſt es die Mitra — die geſpaltene Biſchofskrone, die an den geſpaltenen Huf*) des Gott ſey bei uns erinnert? Chriſtus trug keine Mitra. Sein Reich hienieden iſt Liebe und Glauben zu ihm in den Menſchenherzen, und auch im Himmel kan es nicht anders ſeyn. (Hört, hört, hört!) Gewiß, dieſe üppigen Nachfolger des armen apoſtoliſchen Fiſchers muthen uns nicht zu glauben zu, daß es auch im Himmelreich Pfaffen gibt, die in Palläſten wohnen? Dieſe Pairs — ich warne euch vor ihnen — ſind gerade die ſchlimmſten Feinde der Religion und des Eigenthums. Es iſt kaum einen Tag her, da las ich eine Namensliſte von 173 Torylords, deren Güter, wenn ſie um den jezigen Monopolpreis verkauft würden, nicht hinreichten zwei Drittheile ihrer Schulden zu bezahlen. Ich will dieſe Liſte hier nicht ableſen, weil ich nicht wünſche injuriarum belangt zu werden von 173 Ariſtokraten, die keinen Schuß Pulver werth ſind. (Gelächter.) Aber wenn wir denn doch von einem Haufen Bettler mißregiert werden ſollen, ſo ſollten es mindeſtens Engländer ſeyn. Man ſollte wenigſtens nicht ſagen können, daß wir mit Füßen getreten werden von einem paar hundert Emiſſarien ausländiſcher Despoten. Denn ſind dieſe Lords in ihren Herzen nicht Fremdlinge? Sprechen ſie nicht alle Tage Geſinnungen aus, die nur für den Meridian von St. Petersburg paſſen? Hat nicht ihr Führer Wellington einem fremden Despoten den Lehenseid geſchworen? Repräſentiren ſie hier nicht die Intereſſen des Mongolenkönigs? Wer hat Polen an Rußland verrathen? Unſere Tory-Lords, indem ſie die Reformbill verzögerten. Schlagen ſie nicht vor, ihm die Dardanellen auszuliefern? Warum nicht auch den Humber? Gebt den Ruſſen Konſtantinopel, und ihr gebt ihm Sheffield! Was kümmern ſich bankerotte Pairs darum, wenn ſie ihr Vaterland verkaufen? Ihr Widerſtand gegen die Munizipalreform beweist, daß ſie euch verkaufen wollen, und ihr wißt, ein Kaufliebhaber iſt auf dem Markte. (Hört! und Beifall.) Nieder dann, ſage ich, mit dieſen Anglo-Ruſſen! Nieder mit dieſen brittiſchen Ausländern, dieſen gekoppelten Hunden des Czars! Vormals war ich, allzu gutmüthig, der Meynung, ein Oberhaus laſſe ſich ertragen, wenn es gewählt werde; aber ich denke nicht länger ſo, und das Betragen des nordamerikaniſchen Senats, welcher die Bank wider das Volk unterſtüzte, beweist, daß ſolche ariſtokratiſche Körperſchaften nothwendig Unheil bringen. Unmöglich können eure Angelegenheiten wohl berathen ſeyn in dem Hauſe von Unverantwortlichen, wo Milady Charles ein Douceur verlangt und Mylord Fanny, wenn ſie für euch ſtimmen ſoll, erſt zehn Pfund einfingern will (Gelächter), wo Whig-Lords erklären, die edlen Pairs dürften ſich nicht durch die öffentliche Meynung kontrolliren laſſen, die doch alle Dinge regiert und der ausgeſprochene Wille Gottes auf Erden iſt (rauſchender Beifall), und wo die Tory-Lords prahlen, ſie — eine Rotte erklärter Bettler — kümmerten ſich nicht eines Strohhalms werth um die ehrenhaften Repräſentanten von vierundzwanzig Millionen redlich ſich ſelbſt nährender Britten (Beifall). Iſt denn euer Rüken auf die Knute gefaßt? Seyd ihr auf Wellingtons ſibiriſche Peitſche gefaßt? (Hört!) Oder ſeyd ihr entſchloſſen, dieſen Lords zu ſagen, daß, ſo wahr ihr euch ſelbſt und ſie kennet — euch als unabhängige Männer und ſie als von euch gefütterte Bettler — daß ſie eure Bill zur Gemeindereform nicht vernichten, nicht verſtümmeln, nicht verzögern ſollen?" (Stürmiſcher Beifall.) — So weit geht die Whigpartei nicht; ſie will das Oberhaus nicht zerſtören, ſondern nur reformirt wiſſen. Die Aufrechthaltung, ſchreibt der Globe, eines Gegengewichts im Oberhauſe, nicht gegen den erklärten Willen, wohl aber gegen augenblikliche Wünſche des Volks, ſcheint uns ein weſentlicher Beſtandtheil einer beſonnenen und vernünftigen Regierung, welche in einem und dem andern ihrer Zweige das erbliche Prinzip feſthalten will. Die tägliche Erfahrung jedoch beweist, daß das jezige Haus der Lords der Reform bedarf, bevor es den Zweken ſeiner Einſezung entſprechen kan. Ein ſo gänzlich in ſich ſelbſt geſpaltenes Haus kan nicht beſtehen, und gibt es von dieſen innern Spaltungen einen deutlicheren Beweis, als welchen die Pairs in gegenwärti-

*) Cloven foot, wo wir Pferdefuß ſagen.

Digitized by Google

ger Kriſis geliefert haben, und wie wir fürchten, noch ferner liefern werden? Die Lords müſſen, in dieſem Zeitalter der Repräſentation, etwas repräſentiren. Was ſie jezt hauptſächlich repräſentiren, ſind *Erinnerungen*, die ſie für *Hofnungen* mißverſtehen — die eitlen Klagen und Entwürfe einer dahin geſchwundenen Zeit. So lange ſie ihren Wohlſtand aus den Kaſſen des Staates rekrutiren, ihre Macht durch feſtes Fußen im Unterhauſe ſtüzen konnten, ging Alles ganz gut. Aber dermalen hat beides aufgehört, und dieſe durch die Parlamentsreform bewirkte Veränderung ſchlägt jenen großen Theil der Pairie, der ſeine Anſprüche weder durch unabhängigen Reichthum, noch durch perſönliches Verdienſt unterſtüzen kan, zur reinen Nullität nieder. Dieſe hülfloſe Zunft iſt jezt nur noch eine Maſſe kranker Säfte, brandigen Fleiſches; ſie wird zuſammenſchrumpfen und wegtropfen auf eine oder die andere Weiſe. Was wir hoffen, iſt, daß die natürliche Ariſtokratie des Landes nicht in das Loos derſelben verwikelt werden möge. Die alten Familien, die großen Beſizſtände, die höchſten Staatsämter wünſchten wir in der Bildung des Oberhauſes vereinigt zu ſehen. Dis kan kaum zwekmäßig geſchehen durch irgend eine Art Volkswahl, wie ſie bisher in unſerm Lande gebräuchlich war. Der doppelte Wahlprozeß bei dem Senat in den Vereinigten Staaten, und die längere Dauer dieſer Körperſchaft im Vergleich zur Repräſentantenkammer, erreichen doch nur ſehr unvollkommen das Ideal eines Oberhauſes, wie man es patriotiſch träumen mag, aber in der Geſchichte noch nicht verwirklicht geſehen hat.“

Frankreich.

Paris, 15 Aug. (Wegen des Feſtes keine Börſe.)

(*Figaro.*) Wir können verſichern, daß in Folge der von Fieschi gemachten Angaben, die Polizei am 13 Abends eine genaue Unterſuchung auf der Hauptwache des Chateau d'Eau vornahm. Das Ergebniß derſelben war ein zweiſchneidiger, friſch geſchliffener Dolch, den man unter der Pritſche fand. Dieſer Dolch war an eine lange grüne Schnur befeſtigt, um ſich deſſelben als Wurfwaffe zu bedienen. Fieschi iſt im Augenblik ſeiner Verhaftung nicht einmal durchſucht worden, und Hr. Gisquet ſpricht von Aufſicht! — Hr. Gasparin organiſirt im Miniſterium des Innern eine Polizei, welche die Nächte des Polizeipräfekten beunruhigt.

Mehrern Blättern zufolge, wurde Nina Laſſave am 14 mit der Petit konfrontirt. Nina beharrte ihrer Mutter gegenüber auf ihren Ausſagen, die Petit aber fuhr fort zu läugnen. Sie gerieth ſogar in ſo heftige Wuth gegen ihre Tochter, daß man beide trennen mußte.

(*Bon Sens.*) Man iſt ſo weit gegangen, der Petit Begnadigung zuzuſagen, wenn ſie die Anſtifter des Attentats entdeken wolle. Nichts konnte jedoch ihre Hartnäkigkeit beſiegen; ſie beharrt auf dem ſtrengſten Schweigen. Hr. Thiers iſt um ſo untröſtlicher, als er gerade von der Petit die vollſtändigſten Entdekungen in dieſer Hinſicht erwartete.

Hr. Raſpail ward wegen Widerſezlichkeit gegen den Unterſuchungsrichter Zanglacomi von dem Zuchtpolizeigerichte zu zweijährigem Gefängniß und fünfjähriger Aufſicht verurtheilt.

(*Temps.*) Man verſichert, die Legitimiſten ſeyen entſchloſſen eine eigene Vorſtellung einzureichen, um in Konſequenz der neuen Geſezesentwürfe die unmittelbare Reviſion des Prozeſſes der Miniſter Karls X zu verlangen. Dieſer Schritt würde das Miniſterium in Verlegenheit ſezen. Man fügt bei, ein Deputirter habe zu Hrn. Guizot geſagt: „Nur ein einziger Mann handelte konſequent, wenn er dem König einen ſolchen Entwurf vorlegte; dis iſt der General Bugeaud; man muß ihn zum Präſidenten des Konſeils machen.“

Der *Temps* verſichert, Hr. Royer-Collard habe ſich gegen Hrn. Guizot entſchieden gegen die neuen Geſezesentwürfe ausgeſprochen, und als dieſer ihn gebeten, er möchte doch ja nicht auf der Tribune gegen ſie auftreten, dieſen Beweis der Ergebenheit fordere der Hof von ihm im Intereſſe der öffentlichen Ordnung — habe Hr. Royer-Collard geantwortet: wenn er in die Sizung käme, erlaubte ihm ſein Gewiſſen nicht zu ſchweigen; Alles, was er für ſeine Freunde thun könne, ſey, gar nicht in die Kammer zu kommen. So ſey der Brief entſtanden, in welchem ſich Hr. Royer-Collard mit Kränklichkeit entſchuldige. — Daſſelbe Blatt behauptet, man habe dem Könige heuchleriſche Beileidsbezeugungen über den ſogenannten *Abfall* des Hrn. v. Schonen gemacht; derſelbe habe aber entgegnet, er bedaure es zwar, aber Hr. v. Schonen ſey ein Mann von Herz, und habe gewiß nur ſeinem Gewiſſen gehorcht.

Man ſchreibt aus *Toulon*: „Der General Allard, ehemaliger Offizier des im Jahre 1815 aufgelösten Lancierregiments, der 20 Jahre lang aus ſeinem Vaterlande abweſend geweſen, iſt am 28 Jul. nach ſeiner Vaterſtadt, Saint-Tropez im Departement des Var, zurükgekehrt. Nachdem er eine große Menge von Ländern durchreist, wo ſeine Dienſtanerbietungen zurükgewieſen worden, hatte ihn endlich der König von Lahore aufgenommen, und ihn allmählich zu den höchſten militairiſchen Würden erhoben. Er iſt jezt von ſeinen Landsleuten mit großem Jubel empfangen worden. Man kan ſagen, daß ſein Einzug in die Stadt einem Triumphzuge glich. Von den vornehmſten Bewohnern feſtlich begrüßt, wurde er mit Muſik bis zu ſeiner Wohnung begleitet, und Abends brachte man ihm eine Serenade. Der General hat alle ſeine alten Freunde wiedererkannt, und ihnen mehr oder minder bedeutende Geſchenke gemacht. Das Vermögen, das er ſich erworben, wird auf mehrere Millionen Franken geſchäzt. Er hat ſich gegen ſeine ganze Familie und ſogar gegen ſeine entfernteſten Verwandten ſehr freigebig gezeigt; ſein Bruder allein hat 200,000 Fr. erhalten. Der General hat ſeine Frau mit ſich gebracht; es iſt eine Mongolin (?), mit der er drei Kinder hat. Er trägt die polniſche Nationaltracht. Unter den Merkwürdigkeiten, die er mitgebracht, befinden ſich ſeltene alte Münzen und viele naturgeſchichtliche Gegenſtände.“

Wir haben geſtern angeführt, daß in der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Aug. der Siegelbewahrer Perſil ſagte, die Regierung werde ſich innerhalb der Charte halten, ſo lange nicht große Staatsnothwendigkeiten ihr eine andere Verpflichtung auflegen. Alle Oppoſitionsblätter erhoben ſich mit Macht gegen dieſen bedrohlichen Ausdruk. Das miniſterielle *Journal de Paris* überging die Worte ganz, woraus man den Schluß zog, ſie ſollten ſtillſchweigend desavouirt werden. Der *Moniteur* aber enthält die ganze Stelle, die ihm zufolge lautet: „Keine Ausnahmsgeſeze; wir blieben und bleiben in der Charte; *es bedürfte großer Staatsnothwendigkeiten, um uns dieſelbe überſchreiten zu laſſen.* So lange in ihr ein

Digitized by Google

anderes Mittel der Rettung liegt, werden wir, deſſen dürfen Sie verſichert ſeyn, daran feſthalten." — Der *Temps* ruft hiebei aus: „Und der oberſte Depoſitair unſerer Code und Geſeze, das Oberhaupt der zu ihrer ſteten Hut aufgeſtellten Gerichte iſt es, der dieſe Sprache ſpricht, die das erſte unſerer Geſeze umſtürzt, jenes Geſez, auf welchem die Exiſtenz des konſtitutionellen Thrones und unſerer gewählten Dynaſtie ruht! Und geeade in dem Augenblik, wo man ſogenannte legale Waffen gegen die Verlezer der Charte fordert, proklamirt man zugleich den Willen der Gewalt, nöthigenfalls jene Charte zu überſchreiten. Und vieeundzwanzig Stunden, nachdem Hr. Perſil dieſe Blasphemie ausgeſprochen, iſt er noch Siegelbewaheer! In Wahrheit, wo ſind wir, und wohin führt dis?"

Wir kommen auf die Sizung vom 14 zurük, in welcher das Jurygeſez verhandelt wurde. Hr. *Hennequin* (nach Hrn. Berryer wohl der erſte Redner der Legitimiſten in der Kammer) erhob ſich beſonders gegen diejenige Beſtimmung des neuen Geſezes, wonach das Geſchwornengericht künftig ſein *Schuldig* mit 7 gegen 5 Stimmen ſoll ausſpeechen dürfen, während dazu bisher 8 gegen 4 Stimmen nöthig waeen. „Eine Regel (ſagte er), welche ich den angeſehenſten Kriminaliſten entlehne, iſt die, daß die Gewißheit der Schuld des Angeklagten mit der zur Verurtheilung nöthigen Stimmenzahl in direktem Verhältniß ſteht. Dieſe Regel trägt Beweis und Evidenz in ſich ſelbſt. Auch hat man, um mit einiger Sicherheit über das Schikſal der Menſchen zu entſcheiden, in den Vereinigten Staaten wie in England, die Nothwendigkeit begeiffen, nur unter Stimmeneinhelligkeit eine Verurtheilung auszuſprechen. Hier nun erlauben Sie mir, den Hrn. Siegelbewahrer und den Hrn. Berichterſtatter (Parant) zu fragen, wo ſie denn die Dokumente gefunden haden, welche ſie vermochten die Jury Englands und der Vereinigten Staaten der unbegreiflichſten, der gehäſſigſten aller Transaktionen anzuklagen? Wie, die von der Nichtſchuldbaekeit des Angeklagten überzeugte Minorität, die in dem Geſez des Landes die Berechtigung findet den Beſchluß aufzuhalten, ſo lange ſie will, ſollte darein willigen, gegen ihr Gewiſſen, der Veruetheilung deſſen beizutreten, deſſen Unſchuld ſie aneekannt hat! Dieſe Minorität ſollte die Verantwortlichkeit einer Verurtheilung auf ſich laden, die nur Irrthum der Majorität iſt, weil ſie von der Schuldbaekeit übeezeugt zu ſeyn glaudt, die aber für die Minorität ein Verbrechen wird, weil dieſe an die Unſchuld des Beklagten glaudt! Es gibt kein Dokument von irgend einigem Werth, welches eine ſolche Hypotheſe rechtfertigen könnte. Ich will glauben, um mich des richtigen und ſo bezeichnenden Ausdruks des Hrn. Berichteeſtatters zu bedienen, daß ſelbſt in den Einſtimmigkeits-Ländern das Verdikt nicht der nothwendige Ausdruk der Einhelligkeit der Ueberzeugung iſt. Ich will zugeben, daß es zuweilen geſchehen iſt, daß eine oder zwei ihres Amtes unwüedige Geſchworne keinen Gebrauch von dem Veto gemacht haben, welches ihnen die Konſtitution des Landes verleiht; man kan aber unmöglich ſagen, daß in einem Lande, wo die Einſtimmigkeit nothwendig iſt, das Verdikt nichts als der Ausſpruch der einfachen Majorität ſey; es iſt im Gegentheil gewiß, daß bei dieſen Völkern das Verdikt ſtets das Reſultat einer ſtarken Majorität iſt. Uebrigens habe ich nicht nöthig, von fremden Geſezgebungen Beweiſe zu entlehnen. Eine Verſammlung, die ſchon oft die gerechten Huldigungen der Männer erhalten hat, deeen Ideen wir jezt bekämpfen, die konſtituirende Verſammlung wollte, daß drei Stimmen von zwölf zur Losſprechung hinreichend ſeyen, was ſo viel hieß, als daß ihre Stimmen zur Verurtheilung erfordeelich ſeyen. Die konſtituirende Verſammlung ging noch weiter; in einer im Oktober 1791 veröffentlichten Inſtruktion erklärte ſie, daß wenn im Fall einer Verurtheilung der Voeſizende dieſelbe für irrig halten ſollte, er das Recht habe, zu fordern, daß die drei anweſenden überzähligen Geſchwornen zu den zwölf beeathſchlagenden beigezogen würden. Dann ſollte die Unteeſuchung von Neuem beginnen, und die Verurtheilung nur im Verhältniß von vier Fünftheilen, d. h. mit einer Majorität von 12 von den 15 erfolgen. Dis that die Verſammlung, um Ireungen zu veehüten, deren gefährliche Folgen ſie kannte. Die Geſellſchaft bleibt noch immer ſtark und mächtig, wenn auch einige Schuldige der gerechten Strafe entgehen, aber gewiß mit Recht muß man bei dem Gedanken, daß Unſchuldige geopfert werden könnten, an den Wohlthaten der Civiliſatien zweifeln. Für die Gegner der geſellſchaftlichen Inſtitutionen liegt in ſolchen die Unſchuld treffenden Verdikten dee Geſchwoeenen eine Art von Aegumentation, welche erröthen, welche die Augen niederſchlagen macht, die den Sophismen eine unbeſiegbare Macht verleiht, und man kan ſagen, daß jene Gegner die mächtigſten Waffen, deren ſie ſich bedienen können, ſtets auf den Gräbern der Lebrun, der Calas, der Leſurque, der Sieven und der Montbally finden werden. Kommen wir um jeden Preis den Irrungen zuvor, welche ſtets eine Trauer für die Menſchheit waren, und in der Geſchichte der Civiliſation einen beklagenswerthen Abſchnitt bilden! In dieſer Beziehung werden Sie die ganze Weisheit, die in den Beſtimmungen der konſtituirenden Verſammlung liegt, zu wüedigen wiſſen. Ich habe mir nicht vorgenommen, der Geſchichte der Juey in allen iheen Phaſen zu folgen, aber ich beſchwöee Sie, einer Wahrheit zugänglich zu ſeyn, und dieſe iſt, daß die einfache Mehrheit nie, zu keiner Zeit, zur Verurtheilung hinreichend ſchien. Sie genügte nicht unter der konſtituieenden Verſammlung, die zehn Stimmen verlangte; ſie genügte nicht nach dem Code des Reumaire vom Jahr IV, welcher daſſelbe Verhältniß annahm; ſie genügte nicht nach dem Geſez vom Jahre V, das nur nach einem 24ſtündigen Verſuch, die Einſtimmigkeit zu erhalten, die einfache Majorität geſtattete, und ſie genügte endlich nicht nach dem Geſezbuche für Kriminalinſtruktion, das bei einer Majorität von 7 gegen 5 die Zuziehung der Richter anoednete. Und bemerken Sie wohl, daß bei einer ſolchen Zuziehung keineswegs immer die Veeurtheilung erfolgte, ſondeen daß in ſehe vielen Fällen die Majorität des Gerichts ſich der Minorität dee Geſchwornen anſchloß. (Wir werden morgen die Fortſezung dieſer intereſſanten Verhandlung liefern, und bemeeken nur, daß die allgemeine Diskuſſion an dieſem Tage zwar geſchloſſen wuede, die Debatte über die einzelnen Artikel aber noch ohne Reſultat blieb. Sie ward bis zum Montag (17) vertagt.)

♀ *Paris*, 14 Aug. Das neue Preßgeſez will verdieten, daß man das Prinzip der Regierung diskutire. Es geht den Carliſten und den Republikanern unumwunden zu Leibe, um ihnen die Waffen des Angriffes zu entreißen. Aber hinter beiden Fak-

Digitized by Google

tionen halten ſich der Tiers parti und die Oppoſition. Dieſe befürchten, daß man ihnen ſpäter ebenfalls werde auf den Leib rüken wollen. Eigentlich werden ſie den erſten Vortheil von dieſem Geſezé ziehen. Die Fragen hören wenigſtens öffentlich auf, Dynaſtie- und Regierungsfragen zu ſeyn; ſie werden miniſterielle Fragen, wie zur Zeit der Reſtauration. Es könnte dann aber auch geſchehen, wie zur Zeit der Reſtauration. Tiers parti und Oppoſition, gezwungen, ſich immer ſtärker zu formuliren, ſich immer kräftiger auszuſprechen, werden in ihrer Liebe zur Dynaſtie erſchlaffen, je mehr die Dynaſtie ſich bemühen wird, das miniſterielle Syſtem aufrecht zu halten. In der Oppoſition beſonders gibt es eine Anzahl Leute, die bei weitem weniger an der Form der Monarchie halten als an ihren ſpekulativen Theorien. Ohne von Dupont de l'Eure zu ſprechen, ſtehen die HH. Comte, de Tracy u. ſ. w., der ganze Anhang des Hrn. v. Lafayette, durch d'Argenſon und Carrel der Republik bei weitem näher als der neuen Dynaſtie. Indeſſen iſt der Regierung ſchon ſehr viel damit gedient, daß die Verſchwörung, ſtatt am Licht der Sonne zu erſcheinen, ſich verberge. Früher lag die Emeute am Tage, die Klubs und die Preſſe hatten ſie auf dieſe oder jene Weiſe immer zu Gebote; jezt hat die Emeute vollkommen aufgehört, die geheimen Geſellſchaften und die geheime Preſſe werden ſich immer beſtimmter an ihrer Stelle aufthun; aber das mehrt den Einfluß der Polizei, und leider eilen wir mit ſtarken Schritten, obwol ſo ziemlich nothgedrungen, einer Polizeiregierung zu. Am meiſten hat in der lezten Zeit der Preſſe eine gewiſſe Plattheit geſchadet, die ſich gleich nach dem Mordanſchlage Fieschi's offenbarte. Der Corſaire, das Charivari und andere Blätter ähnlichen Schlages waren, Tags zuvor, noch voll Späße über die gegen Ludwig Philipp unternommenen Verſchwörungen; ſie ſpotteten über die Dolche der Verſchwörer, ſie perſiflirten die Furcht des Hrn. Thiers, ſie gaben Alles für polizeiliche rouerie aus. Auf einmal verlieren dieſelben Blätter alle Faſſung; ſie werden kleinmüthig, entſchuldigen ſich, bereuen faſt, ihre ganze Inſolenz wird tief herabgeſtimmt. Indeſſen dauert das nicht lange; ſie können ſich erholen, allgemach offenbart ſich von neuem ihre alte Verwegenheit. Was ſoll man daraus abnehmen? Daß man ihnen nur dreiſt zu Leibe gehen darf, um ſie zum Schweigen zu bringen. Alſo haben ſie eine ſchlechte Politik befolgt, und ihren Gegnern ſelbſt die Waffen in die Hand gegeben. — Auf andere Weiſe noch ſchaden ſie ſich durch ihre Erfindungen in Betref des Fieschi, über den ſie Alles aufbieten, um ihn zu einem Inſtrument der Rache der Herzogin von Berry zu machen. Dieſe Inſinuation iſt ihnen eine Zeit lang geglükt; ſie hatten ſo poſitiv die Anweſenheit der Prinzeſſin verſichert; ſie hatten ſo dreiſte Lügen über die Gehülfen des Fieschi erdichtet; ſie hatten ſich ſo genau unterrichtet gezeigt in einer Fülle von Umſtänden, daß auf dieſe Mährchen hin die Meynung des Publikums ſich zu bilden begann und noch nicht ganz von den erſten Eindrüken zurükgekommen iſt, troz der entſchiedenen Verneinungen von Seite der Regierung. Dieſe Berechnung des Machiavellismus iſt ganz im revolutionairen Geiſte, welcher handelt wie die Borgias, und ſich Alles erlaubt nach dem Grundſaz einer umgekehrten Legitimität, der Souverainetät des großen Haufens. — Uebrigens eilt man überall von einem Extrem zum andern. Unter verſchiedenartigen Umſtänden undin veränderter Geſtalt thut ſich, unter der Bürgerklaſſe, dieſelbe Plattheit der Geſinnung kund, deren Früchte wir, während der Reſtauration, unter der Klaſſe des legitimiſtiſchen Landadels bewundert haben. Die Hauptſache iſt nicht das Land und die Angelegenheit des Landes, die Ehre, die Würde und die Freiheit des Landes; die Hauptſache iſt der Abſaz der Waaren, der Gelderwerb, ein egoiſtiſches Intereſſe aller Eigenthümer ſtatt eines allgemeinen Intereſſes. Ueberall trift man heutzutage auf Mitglieder einer Mittelklaſſe, welche miniſterieller ſind als die Miniſter. Die plumpe Anſicht General Bugeauds von der Nothwendigkeit der Unterdrükung alles freien Denkens, weil der Gedanke den Intereſſen hinderlich ſey, iſt eine faſt allgemein verbreitete Anſicht. Dieſe Philiſterei der Gemeinheit, welche die guten Seelen ſo leicht verſchwunden glauben, weil ſie oft übertönt wird durch die Stimme der Zeit, thut ſich immer von Neuem hervor; es iſt wie das Unkraut, welches, je mehr man es platt tritt, um ſo kräftiger wuchernd emporbringt. Das Miniſterium hat an Hrn. Perſil einen Mann, welcher der wahrhafte Ausdruk dieſer Alltäglichkeit iſt und ſie mit Ueberfülle in allen Verhandlungen der Kammer beurkundet. Obgleich das Intereſſe an den Produktionen der Preſſe gewaltig geſunken iſt, obwol die Preſſe im tiefen Mißkredit ſteht bei der geſamten Bürgerklaſſe, ſo gibt es doch eine Linie des geſunden Menſchenverſtandes, welche man bei der Reaktion gegen dieſelbe nie überſchreiten darf. Unſre ganze moderne Civiliſation iſt auf die Macht der Preſſe gebaut, wie die des geſamten Alterthums auf die Macht des Wortes. Dis darf man nicht verkennen, aber für dieſe Grundwahrheit hat der große Haufe unſrer Juriſten keinen Sinn. Er möchte die Herrſchaft des Wortes der Herrſchaft der Preſſe ſubſtituiren, die Advokaten den Schriftſtellern unterſchieben, womit dem Staate eben ſo wenig gedient wäre als mit der moraliſchen Auflöſung, einer Folge des heutigen Zuſtandes der Dinge.

Italien.

Die Cholera dehnte ſich von Coni weiter aus, und war am 15 Aug. in Mondovi und ſelbſt in Racconigi, wo der König und die königliche Familie reſidiren, zum Vorſchein gekommen. In Genua zählte man bis zum 13 Aug. 26 Erkrankungen und 15 Todesfälle, zu Livorno bis zum 10 Aug. 16 Erkrankungen und 9 Todesfälle. In Bezug auf die leztgenannte Stadt längnet die Florentiner Zeitung beharrlich, daß die Epidemie die aſiatiſche Cholera ſey.

Die ſardiniſche Regierung hat die Errichtung von Kordonen zwiſchen den einzelnen Gemeinden, überhaupt jede Abſperrung als zweklos, gefährlich, und für das Volk nur drükend unterſagt, dagegen alle ſonſtigen Vorkehrungen zur Hemmung der Krankheit mittelſt ärztlicher Hülfe, zwekmäßiger Belehrung des Volks u. ſ. w. angeordnet.

Franzöſiſche Blätter melden aus Turin vom 8 Aug.: „Seitdem die Prinzeſſin von Beira und die Söhne des Don Carlos hier ſind, werden ſie vom Hofe mit der größten Aufmerkſamkeit behandelt. Das königl. Schloß von Stupinigi iſt ihnen zum Aufenthalt angewieſen, und es ſammelt ſich dort um die Prinzeſſin eine große Anzahl von Carliſten und Migueliſten. Man erwartet auch den Grafen Alcudia und den Biſchof von Leon. Ein Sohn des Hrn. v. Bourmont befindet ſich bereits hier. Als der Chevalier Rodriguez, Geſchäftsträger der portugieſiſchen Regierung an unſerm Hofe, nach der Ankunft der Prinzeſſin von Beira in unſere Stadt zurükgekehrt war, erhielt er alsbald den Befehl, Turin binnen 24 Stunden zu verlaſſen und

Digitized by Google

nach Genua ſich zu begeben. Hr. Rodriguez übergab noch den Geſandten von Frankreich und England eine Proteſtation, und begab ſich wirklich nach Genua. Hier ertheilte ihm dann der Gouverneur der Stadt, Hr. Paulucci, den Befehl, die ſardiniſchen Staaten binnen 24 Stunden zu verlaſſen, widrigenfalls er durch Gewalt dazu gezwungen werden ſolle.

Ein anderes Journal will wiſſen, die Vermählung der Prinzeſſin von Beira mit dem Don Carlos ſey bereits entſchieden, und die päpſtliche Dispenſation dazu nachgeſucht. Die Prinzeſſin von Beira iſt eine Nichte des Don Carlos, Schweſter des Don Miguel und des verſtorbenen Don Pedro, Tochter Johanns VI von Portugal und Schweſter der verſtorbenen Gemahlin des Don Carlos. Sie iſt 42 Jahre alt, man ſchreibt ihr viel Fähigkeit und Energie zu, ſo daß ſie gewiſſermaaßen der einzige Mann in der Familie ſeyn würde.

Deutſchland.

Aus dem Tauberthale, 14 Aug. Wie der Anſchluß des Großherzogthums Baden an den großen deutſchen Handelsverein auch in hieſiger Gegend aufgenommen worden iſt, davon zeugte das Freudenfeſt, das geſtern in Mergentheim, dem Mittelpunkt des Tauberthals, ſtatt fand. Es glich einem wahren Familienfeſte, das vereinigte Brüder ſich gaben. Schon am frühen Morgen ſtrömten die Gäſte aus Bayern, Würtemberg und Baden in Menge dem Vereinigungspunkte zu. Der feierliche Einzug in die Stadt, voran Abtheilungen des badiſchen und würtembergiſchen Bürgermilitairs, erfolgte Mittags 11 Uhr, empfangen vor den Stadtthoren von einer Deputation des Stadtrathes, des Bürgerausſchuſſes und des Feſtcomité's. In dem geſchmakvoll gezierten Badlokal vereinigten ſich über 300 Gäſte zu einem Mittagsmahl. (Schw. M.)

†* Karlsruhe, 17 Aug. Heute, nachdem die Budgetkommiſſion wieder mehrere Berichte erſtattet hatte, berichtete der zu dieſem Behuf vom Präſidentenſtuhle abgetretene Abgeordnete Mittermaier Namens der Kommiſſion über die Motion des Abg. Welcker, den Zuſtand unſerer Preſſe reſp. die Herſtellung der Preßfreiheit betreffend. Der mit umſichtiger Klarheit abgefaßte Bericht umgeht eine Wiederholung der Gründe, welche die Kammer von 1831 zur Forderung der Preßfreiheit, und 1833 zur Feſthaltung dieſer Forderung beſtimmt haben, und führt blos die Anträge der Motion aus in Bezug auf die Forderung eines neuen Preßgeſezes, begründet in der in die Augen ſpringenden Mangelhaftigkeit des gegenwärtigen. Ein Antrag der Kommiſſion will deshalb, daß die Kammer im Protokolle die Erwartung ausſpreche: es werde die Regierung bis den nächſten Landtag den Kammern den Entwurf eines Geſezes vorlegen laſſen, wodurch die Verhältniſſe unſerer Preſſe nach den ihr (der Regierung) auf verfaſſungsmäßigem Wege dargebrachten Wünſchen der zweiten Kammer, geregelt werden. Hierauf wurde über den Kommiſſionsbericht des Abg. Rutſchmann über den Militairetat auf 1835 und 1836 Berathung gepflogen. Der Abg. Welcker ſprach ſich zuerſt in der allgemeinen Berathung des Berichts dagegen aus, daß das Militairbudget mit jeder Periode größere Summen verlange. Er zog hiebei eine Parallele zwiſchen unſerm Militairbudget und dem des Königreichs Würtemberg, in der die Vergleichung ſehr zu Gunſten des leztern ausfällt. Von Seite der Regierungskommiſſion vertheidigten als militairiſche Sprecher der Obriſt v. Laſſolaye, Major Hoffmann und Regierungsdirektor v. Reck den vorgelegten Etat; aber auch die Miniſter: v. Türkheim, Winter und v. Boekh nahmen ſich ſeiner an. Deſſen ungeachtet ſtrich die Kammer, im Einverſtändniſſe mit der Kommiſſion, mehrere zur Ausgabe vorgeſchlagene Poſten, und beſchloß ſofort (ebenfalls mit der Kommiſſion im Einverſtändniß): Se. k. Hoh. den Großherzog zu bitten, gnädigſt dahin wirken zu wollen, daß das Bundeskontingent des Großherzogthums und insbeſondere die Kavallerie vermindert werde; auch näher unterſuchen zu laſſen, auf welche Weiſe die Formation des großherzoglichen Armeekorps weniger koſtſpielig eingerichtet werden könne, ſofort das Reſultat dieſer Unterſuchung dem nächſten Militairetat zu Grunde legen, und die etwa nöthigen geſezlichen Beſtimmungen der Kammer vorlegen zu laſſen; endlich auch die Frage in nähere Erwägung ziehen zu laſſen, ob es nicht zwekmäßig ſeyn möchte, die Invalidenanſtalt eingehen und den Invaliden angemeſſene Penſionen zuweiſen zu laſſen.

* Kaſſel, 12 Aug. Der ritterſchaftliche Adel in Kurheſſen iſt ſchon lange mit dem Gedanken der Gründung eines Kreditvereins umgegangen, wodurch man zu verhindern beabſichtigt, daß die Güter und Grundbeſizungen der Mitglieder der Ritterſchaft in andere Hände kommen, wie bisher öfter geſchehen iſt. Da die heſſiſche und ſchaumburgiſche Ritterſchaft auch bei der dermaligen Verfaſſung in Kurheſſen grundgeſezlich als Korporationen anerkannt ſind, denen in der kurheſſiſchen Ständeverſammlung eine eigene Vertretung aus ihrer Mitte zugeſtanden iſt, ſo iſt man bei der Entwerfung der in der Verfaſſungsurkunde verheißenen beſtandenen Statuten für dieſelbe, womit man gegenwärtig beſchäftigt iſt, darauf bedacht, daß der ritterſchaftliche Stand in Zukunft ſtets erhalten werde und in ſeiner Integrität bei der Korporation verbleibe, wenn auch die zeitigen Beſizer und Nuznießer wechſeln. Zu dem Ende iſt die Errichtung eines eigenen Kreditinſtituts im Werke, unter dem Protektorat Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten, welcher, nach Aufnahme ſeiner Kinder aus morganatiſcher Ehe — der jungen Grafen v. Schaumburg — in die heſſiſche Ritterſchaft, höchſtſelbſt ein Intereſſe an der Erhaltung des Anſehens dieſer Körperſchaft hat. Alle Gelder, welche aus der Ablöſung von Zehnten, Fruchtgefällen, Dienſten und andern Naturalpräſtationen auf ritterſchaftlichen Gütern erwachſen, ſollen künftig in die ritterſchaftliche Kreditkaſſe fließen und von dieſer verwaltet werden, und diejenigen aus der Ritterſchaft, welche Kapitale auf ihre Güter aufnehmen wollen, empfangen Darleihen aus dieſer Kaſſe, und es ſoll ihnen nicht geſtattet ſeyn, anderswo Geld zu erborgen, und ihre Güter mit Schulden zu belaſten. Daher iſt ſchon jezt ritterſchaftlichen Gutsbeſizern, welche damit umgingen, Anleihen bei Privatleuten zu machen, der dazu nachgeſuchte oberlehensherrliche Konſens verweigert worden. — Das Anlehen für den Kurprinzen, von dem ſchon lange die Rede war, iſt nunmehr von dem Hauſe Rothſchild in Frankfurt a. M. zum Betrag von 600,000 Thlr. übernommen worden. Die Partialobligationen werden in dieſem Augenblik hier ausgefertigt, doch hört man, daß ſie vorerſt nicht ins Publikum kommen, ſondern einſtweilen ſämtlich in den Händen jenes Bankierhauſes verbleiben werden. Ein Theil dieſer Anleihe ſoll zum Ankauf von Grundbeſizungen für die Söhne der Gräfin Schaumburg durch den Kurprinzen beſtimmt ſeyn. — Die lezten hier eingelaufenen Nachrichten von Ihrer k. H. der Kur-

Digitized by Google

fürſtin auf ihrer Reiſe in der Schweiz ſind von Neufchatel; von da dachte dieſelbe die Reiſe nach Lauſanne und Genf fortzuſezen.

Preußen.

Die kaiſ. ruſſiſchen Landtruppen hatten zwar ſchon am 6 Aug. von Danzig ihren Marſch nach Kaliſch fortgeſezt, die ruſſiſche Flotte aber, welche ſie von Petersburg herübergebracht, lag am 10 noch in der Entfernung von einer Meile auf der Danziger Rhede, um die Ankunft des Kaiſers zu erwarten.

Polen.

Der Feldmarſchall Paskewitſch, Fürſt von Warſchau, reiſte am 9 Aug. von Warſchau nach Kaliſch ab.

Kaliſch, 9 Aug. Die Kavallerie des hier lagernden 3ten Infanteriekorps iſt in dieſen Tagen eingetroffen, und hat das Lager am rechten Prosna-Ufer bezogen. Das jezt ganz verſammelte Korps beſteht aus drei Infanterie-Diviſionen, 48 Bataillonen, unter den Generallieutenants Timofejew, Kuprianow und Dlogodin, und einer Kavallerie-Diviſion, 24 Schwadronen, unter dem Befehle des Generallieutenants Grafen Noſtiz. Hr. v. Noſtiz war der Adjutant, an deſſen Seite der Prinz Louis Ferdinand in dem Gefechte von Saalfeld fiel. Korpskommandeur iſt der General der Kavallerie, Graf Rüdiger. Die von ihm befehligten Truppen haben eine Stärke von 45 bis 48,000 Mann mit 116 Stük Geſchüzen. Unſere Feldarmee zählt ſechs ſolcher Infanteriekorps und 1 Garde- und 1 Grenadierkorps von beinahe gleichen Etats. Se. Maj. der Kaiſer wird in den nächſten zehn Tagen von Poſen aus hier erwartet. (Leipz. Z.)

Oeſtreich.

†* Von der Donau, 13 Aug. Der ungariſche Landtag, welcher nun ſchon beinahe drei Jahre dauert, und von welchem man als Reſultate bedeutende Verbeſſerungen, deren Ungarn ſo weſentlich bedarf, zu erwarten berechtigt war, hat ſich im Laufe dieſer langen Zeit in der Hauptſache blos mit der Abfaſſung eines neuen, auf das Wohl des Bauernſtandes abzwekenden Urbarialgeſezes beſchäftigt. Jezt nun, da dieſer Hauptgegenſtand beendigt iſt, und der ſo langwierige Landtag für dermal aufgelöst werden ſollte, iſt die Tafel der Reichsſtände mit jener der Magnaten über eine Formel der an Se. Majeſtät den König zu richtenden Repräſentation uneins. Erſtere nemlich will den König Ferdinand den Fünften, leztere aber den Erſten nennen. Obſchon die Stände ſchon mehrere Repräſentationen an den König Ferdinand den Erſten überreichten, ſo beſtehen ſie doch nun auf Einmal auf dem Rechte ihn den Fünften zu nennen, mit einer Beharrlichkeit, die noch zu langwierigen Debatten führen wird, und ſo lange eine Einhelligkeit beider Tafeln nicht zu Stande kommt, auch die Unterlegung jener, das Urbarialgeſez enthaltenden Repräſentation unmöglich macht. Die legislative Gewalt in Ungarn wird nemlich in zwei Theile getheilt, die eine Hälfte hat der König, und von der zweiten Hälfte iſt ein Viertheil der Reichsſtändetafel, das andere Viertheil der Magnatentafel eingeräumt. Stimmen dieſe beiden Tafeln über einen Gegenſtand nicht überein, ſo darf derſelbe Sr. Majeſtät zur Sanktion nicht unterlegt werden. Es iſt daher nun abzuwarten, welche dieſer beiden Tafeln nachgeben, und wie lange die Sanktionirung dieſes wichtigen Gegenſtandes einer Form wegen verſchoben werden wird. Eine der beiden Tafeln muß nachgeben, damit die erforderliche Einhelligkeit eintrete, ohne welche die dreijährigen Berathungen ohne Reſultat bleiben würden. (In öffentlichen Blättern iſt die Rede davon, daß der Kaiſer, um dem langweiligen Streit ein Ende zu machen, den Titel Ferdinand V als König von Ungarn mittelſt königl. Entſchließung annehmen werde.)

† Wien, 14 Aug. Das Manöuvre, welches heute dem hier anweſenden außerordentlichen Botſchafter der Pforte zu Ehren auf dem Glacis gehalten wurde und wobei zwar faſt die ganze Garniſon mitwirkte, aber nur Ein Bataillon Grenadiers und die Artillerie in Feuer exerzierten, fiel ſehr glänzend aus. Die ſchöne Haltung der Truppen, ſo wie ihre Schnelligkeit und Sicherheit in Ausführung verſchiedener Evolutionen, gewannen allgemeinen Beifall. Ahmed Paſcha ritt ein prächtig geſchirrtes Pferd aus dem kaiſerlichen Marſtalle und war von ſeinem zahlreichen Gefolge begleitet. — Der ruſſiſche General Kiſſelef, welcher der Adminiſtration der beiden Fürſtenthümer während der ruſſiſchen Okkupation vorſtand, iſt hier angekommen und wird ſich nach kurzem Aufenthalt in das Lager von Kaliſch begeben. — Handelsbriefe aus der Lombardie zeigen an, daß der nahe Ausbruch der Cholera ſich bereits in Mailand, wie früher in Genua, durch häufig vorkommende Schlagflüſſe, die man nach Beobachtungen in andern Ländern für Vorläufer der Krankheit hält, ankündige. Der Herzog von Lucca will wegen der herannahenden Gefahr Italien verlaſſen; man erwartet ihn binnen wenigen Tagen hier. — In den lezten Jahren zeigten ſich in vielen Provinzen der Monarchie bösartige Menſchenpoken, von denen auch vaccinirte Perſonen nicht verſchont wurden; man zog daraus den Schluß, daß entweder die Impfung bei vielen Individuen fehlerhaft bewirkt worden, oder daß die Wirkſamkeit dieſes Präſervativs ſich nur auf eine gewiſſe Zahl von Jahren beſchränke. Es dürfte daher, wie man ſagt auf ärztlichen Vorſchlag, bei der ganzen Armee eine Revaccination vorgenommen werden. — Von unſern höchſten Herrſchaften werden ſich Ihre kaiſerl. Hoheiten der Erzherzog Karl mit der Erzherzogin Thereſe, der Erzherzog Palatin mit ſeiner Gemahlin, die Erzherzoge Franz Karl, Johann und Maximilian, zu der Zuſammenkunft der Monarchen in Töpliz begeben.

Augsburger Kurs vom 20 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102\frac{3}{8}$	$102\frac{5}{8}$
Oestr. Rothsch. L.	—	214
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	116	—
– Metall. à 5 Pros.	103	$102\frac{3}{4}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{3}{4}$	$98\frac{5}{8}$
– B. Akt. II S. 1835.	1331	1329
Polnische Loose	$100\frac{1}{2}$	—
Darmstädter Loose	$65\frac{3}{4}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$108\frac{1}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
Leipzig - -	--	$99\frac{1}{8}$
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{3}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$59\frac{3}{4}$
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	$56\frac{3}{4}$
Triest - -	—	$100\frac{1}{8}$
Venedig - -	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Politik und Handel der arabiſchen Beſizungen in Oſt-Afrika.

Die Abſchaffung des Handelsmonopols der oſtindiſchen Kompagnie hat in der Belebung des Handels mit der Oſtküſte von Afrika eine höchſt glükliche und unerwartete Folge gehabt, und dieſe faſt unbekannte Küſte iſt auf Einmal ein Gegenſtand von politiſchem und kommerziellem Intereſſe geworden, das wichtige Folgen für die Civiliſation des ganzen afrikaniſchen Kontinents mit ſich führen kan. Die Beſezung von Delagoabay durch die Engländer, ihre temporaire Souverainetät in Mombas, ihre allerneueſte Erwerbung der Inſel Socotra, und die vielen gleichzeitigen Entdekungsreiſen, welche in dieſem Augenblik von mehreren Seiten der Küſte her unternommen werden, müſſen dieſe beginnenden Verbindungen beleben, während die Abſchaffung des Slavenhandels dem bisher verderblich wirkenden Verkehr einen neuen und heilſamen Weg anweist. Die erſte Nachricht, welche man in Europa von dem Zuſtand dieſer Küſte erhielt, waren in den Reiſeberichten der Offiziere enthalten, welche an der Vermeſſungsexpedition von Kapitain Owen Theil genommen hatten, und das ſonderbare Ereigniß, daß ſich der Staat von Mombas damals den Engländern in die Arme warf, und ihnen die Souverainetät faſt mit Gewalt aufzubringen verſuchte, hat die Neugierde über die politiſchen Verhältniſſe dieſer intereſſanten Länder rege gemacht. Den beſten und neueſten Bericht, der über dieſe Zuſtände erſchienen iſt, enthält das Edinburgh Review vom Julius dieſes Jahres, und wir nehmen daraus die folgenden Daten über die gegenwärtige Lage dieſer Küſte. — Als die Portugieſen am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auf der Oſtküſte von Afrika ankamen, fanden ſie ſie mit blühenden Handelsſtädten und einer civiliſirten und reichen arabiſchen Bevölkerung beſezt. Die Araber waren höflich in ihrem Betragen, trugen ſeidene und baumwollene Gewande, hatten Häuſer wie die der Spanier (d. h. in mauriſchem Styl gebaut) und führten einen groſſen Handel mit Indien. Allein dieſer glükliche Zuſtand verſchwand bald unter der Barbarei der neuen Eroderer; der Fanatismus und die Habſucht, welche ſie damals zu den kühnſten Unternehmungen anſpornten, machten ſie zu gleicher Zeit unfähig den Wohlſtand, den ſie getroffen hatten, zu erhalten, und eine allgemeine Verheerung bezeichnete ihre Schritte. Wohin ſie kamen floh Vertrauen und Civiliſation vor ihnen; ihre Macht ſank daher bald, und gegen Ende des ſechszehnten Jahrhunderts fielen ihre afrikaniſchen Beſizungen nördlich von den Quirimbainſeln mit Leichtigkeit in die Hände der Imame von Maskat. Dieſer kleine Staat hatte durch ſeine günſtige Lage am Eingange des perſiſchen Meerbuſens und die Nähe von Indien ſchon früher bedeutende Wichtigkeit erlangt, und in dem Anfang des lezten Jahrhunderts ſeine größte Macht erreicht. Vor etwa 80 Jahren bemächtigte ſich bei dem Tode des Imam einer ſeiner Offiziere, aus dem Stamme Buzaid, der Regierung, und vertrieb den rechtmäßigen Nachfolger. Die Gouverneurs von Patta, Mombas und andern Provinzen auf der Oſtküſte von Afrika erkannten ſeine Souverainetät nicht an, machten ſich unabhängig, und ſo wurde das Reich von Maskat auseinander geriſſen. Im Jahr 1807 wurde Bador, der dritte Nachfolger des Uſurpators von ſeinem ehrgeizigen Vetter Seid Said während eines Beſuchs mit einem Dolch verwundet, ſtürzte ſich durchs Fenſter, beſtieg ſein Pferd und floh gegen das Lager ſeiner Anhänger. Er hatte es beinahe erreicht, als er von ſeinem Verfolger erreicht und mit einem Spieß durchbohrt wurde. Seid Said, der Mörder von Bador, iſt der gegenwärtige Sultan von Maskat. Nach ſeiner Thronbeſteigung war er lange in Gefahr, von den Wahabiten entthront zu werden;*) allein da dieſe fanatiſche Sekte die Engländer durch ihre Seeräubereien im perſiſchen Meerbuſen gereizt hatte, ſo erſchien eine engliſche Flotte mit Landungstruppen im Jahre 1809 in Maskat, zerſtörte die Flotte der Wahabis, und ſtellte die Macht von Seid Said feſt, der ſich gern in die Hände ſeiner neuen und mächtigen Bundsgenoſſen warf. Aber weder die Talente noch die Politik des neuen Sultans, wodurch er immer Mittel fand, ſich in der Gunſt des Gouverneurs von Bombay zu erhalten, reichten hin ſeine uſurpirte Macht überall anerkennen zu machen. Während ſeine Beſizungen ſich ſcheinbar auf eine Streke von 4000 engliſchen Meilen Meeresküſte von Baſſora an der Küſte von Arabien und Afrika hin bis Mozimbuy (ſüdlich vom Kap Delgado) und außerdem noch auf einzelne Stellen an der Küſte von Beluchiſtan und Sind erſtrekten, ſo wurde doch ſeine Autorität an vielen Orten innerhalb dieſer Gränzen nicht anerkannt. Auf der arabiſchen Küſte ſind Schary, Makullah, Murbat und Dhofar von ihm unabhängig. die ganze Küſte von Afrika zwiſchen Brava und dem Fluß Pangani (500 engliſche Meilen lang) bietet ihm Troz, und obgleich er auf ihr die Städte Lamu und Patta beſizt, ſo hat doch der Sohn des lezten Sultans von Patta den Reſt der Beſizungen ſeines Vaters behauptet. Die Verſuche des Sultans von Maskat, ſich Mombas zu bemächtigen, ſind immer mit großem Verluſte zurükgewieſen worden. Er beſizt die alte Stadt Kilwa, aber die Inſel, die neue Stadt und die Küſte gehören noch den alten Fürſten; kurz er iſt nur im Beſize von etwa der Hälfte der Provinzen, welche er auſpricht, ohne jedoch ein anderes Recht dazu zu haben, als ſeine Macht und ſeinen Ehrgeiz. Abgeſehen von ſeinem rükſichtsloſen Durſt nach Macht iſt jedoch Sultan Seid Said ein Mann von hohem unternehmendem Geiſte, zugänglich für Ideen von Fortſchritt, und erfüllt mit Eifer, ſeine Finanzen nur durch das legitimſte aller Mittel, die Entwiklung des Wohlſtandes ſeiner Unterthanen, zu beſſern. Die Reformen, welche der türkiſche Kaiſer und der Paſcha von Aegypten in ihren Staaten eingeführt haben, ſind auf einen weit größern Fuß unternommen, als die des Sultans von Maskat, aber von einer weit weniger dauernden Art, und dieſe lezten werden bei der großen

*) Der Bruder des ermordeten Imam Bador floh zu den Wahabiten, welche damals faſt ganz Arabien beſaßen, nahm ihre Religion an, und wurde dafür von ihnen unterſtüzt; ſeitdem aber ihre Macht durch Mehemed Ali gebrochen worden iſt, hat ſich der Prätendent an dieſen angeſchloſſen, und die Ausſicht, auf dieſe Art in den Beſiz von Maskat zu kommen, ſoll den Paſcha von Aegypten bewogen haben, im lezten Jahr eine Expedition gegen Maskat zu befehlen, wozu er ſich der Armee und Flotte, die er zur Eroberung von Mokka, Hodeida und des Hedſchas gebraucht hatte, bedienen wollte; allein der Ausbruch der Peſt unter der Armee und die Anzeigen eines neuen Wahabikrieges haben bis jezt ſeine Plane vereitelt.

Digitized by Google

Küſtenausdehnung ſeines Reiches einen weit ausgebreiteteren Einfluß auf die Verbreitung der Civiliſation ausüben. Seine Flotte beſteht in zwei Linienſchiffen, vier bis fünf Fregatten und einer Menge kleinerer Schiffe, welche nicht nur dazu dienen, ſeine Herrſchaft in ſeinen ausgedehnten Beſizungen zu erhalten, ſondern auch ſeinen Handel zu führen. Seine regelmäßigen Truppen beſtehen gegenwärtig in nicht mehr als 4000 Mann, beinahe lauter Afrikanern, diſziplinirt und kommandirt wie die indiſchen Truppen der Kompagnie. Dieſes Korps wird in ſtrenger Ordnung gehalten, und in dieſem Augenblike vermehrt. Er hält ſich ſeit drei Jahren auf der Inſel Zangibar auf der Oſtküſte von Afrika auf, wo er ſich mit großem Eifer und Erfolg mit Einführung neuer Kulturen beſchäftigt. Er hat aus Mauritius und Bourbon eine Anzahl von erfahrenen Zukerfabrikanten, die er ſehr gut bezahlt, kommen laſſen, und der Zuker ſeiner Fabriken ſteht ſchon jezt ſehr hoch auf den Märkten. Ebenſo baut er Indigo, Baumwolle, Kaffee, Zimmt, Gewürznelken und andere Spezereien. Aber der Unternehmungsgeiſt der engliſchen Kaufleute hat mehr für ihn gethan, als er wohl je hoffen konnte, und der glükliche Erfolg des Verſuchs, der im Anfang des lezten Jahres gemacht wurde, einen direkten Handel zwiſchen London und Zangibar zu eröffnen, muß nothwendig den Handelsgeiſt auf der Oſtküſte von Afrika weken. Es iſt ſonderbar genug, daß ſchon früher Ladungen von Zuker aus Zangibar aus Amerika nach England geſchikt worden waren; aber die amerikaniſchen Kaufleute hatten ein großes Geheimniß aus dem Urſprunge dieſes Zukers gemacht. Es iſt jezt ein engliſches Haus in Zangibar errichtet worden, und ſchon im erſten Jahre dieſes Handels überſtieg ſeine Wichtigkeit die aller portugieſiſchen Kolonien in Afrika bei weitem.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

*Lyon, 12 Aug. Mit Ausnahme der Cholera im mittäglichen Frankreich iſt Paris in dieſem Augenblike der Ausdruk aller Regungen Frankreichs. Von vielen Gemeinden bei uns und anderwärts gehen mehr oder minder wortreiche Adreſſen an den König ein, um den Mordverſuch vom 28 Jul. zu brandmarken. Dergleichen Ergießungen dürften aber Niemanden, am wenigſten eine Regierung irre führen. Tadeln nicht alle republikaniſchen Blätter in denſelben Ausdrüken eine That, die, wäre ſie geglükt, ihrer Partei gedient hätte? In den Munizipalräthen und andern Stellungen unterſchreiben die Legitimiſten mit gleichem Eifer die Adreſſe, obwol ſeltener mit dem Ernſte des Abſcheus, als mit Hohnlächeln. Sie wiſſen zu gut, wie dergleichen Zuſchriften den klugen Napoleon im Jahr 1814, Ludwig XVIII nach Napoleons Ausbruch 1815 und Karl X bei ſeiner Krönungsfeier in die Irre geführt haben. Durch ihre Schmeicheleien hoffen ſie vielleicht den jezigen Herrſcher, ihres Bedünkens einen Uſurpator, zu noch ſtrengeren Maaßregeln und zu noch größerer Unpopularität zu bringen. Von den Anhängern der jezigen Regierung hat ein Theil die That Louvels früher heimlich beklatſcht, ein anderer Theil die wehrlos Unglüklichen, die in unſerer Stadt durch verſchwenderiſch geſpendete Kugeln und Granaten ihr Leben verloren, als nothwendige Opfer für die bürgerliche Ruhe mit Achſelzuken betrauert; die Verwegenſten der Partei wünſchen ſogar eine blutige, wenn auch ungeſezliche Ausrottung aller Demokraten. Welche Widerſprüche von allen Seiten! Die Perſon des Fürſten ſelbſt, an die ſich in allen deutſchen Staaten Familiengeſchichte und perſönliche Neigung, oft gleiches Schikſal knüpft, tritt hier aus bekannten Gründen zurük; nicht als Vater des Landes, nur als nöthiger und ſtaatskluger Diktator iſt er betrachtet. Kurz, da unter Hohen und Geringen in keinem Lande Mord und Gewalt an ſich ſelbſt weniger verabſcheut ſind, als in Frankreich; in keinem Lande beide öfter zum Mittel für alle heilig geprieſenen Zweke angewandt worden, ſo darf man dieſe Unmuthsäußerungen keineswegs für ein Zeugniß der Moralität, ſondern nur für eine politiſche Maaßregel halten. Sollte es ja möglich ſeyn, daß die Parteien das jezige Gouvernement ſtürzten, ſo geſchieht es durch Blut. Denn hat man einmal den Weg der verzweifelten Gewalt eingeſchlagen, erſt auf der breiten Straße des Aufſtandes und Bürgerkriegs, ſo wird man in die hohle Gaſſe der Mordverſuche zurükgedrängt, wenn man im erſten nicht glükt. Gegen dieſe iſolirten Banditengefechte ſchüzt aber nicht Cenſur, nicht Preßzwang. Will ſeinerſeits das Gouvernement zur Unterdrükung der Parteien gelangen, ſo kan es nur durch eine Kategoriſation im Sinne Labourdonnaye's geſchehen. Derſelbe Weg bleibt endlich auch einer Reſtauration allein offen. Der Ausdruk eines deutſchen Fürſten im Jahr 1830: „Frankreich iſt ein Vulkan, er muß ausbrennen," iſt alſo in jeder Hinſicht wahr und geſchichtlich beſtätigt. Bei uns ſind die Parteien, namentlich die republikaniſche, todt, oder wenigſtens ſcheintodt. Ihr Zauberſpiegel tritt ſo weit in die Zukunft zurük, daß nur die geübten Augen darin etwas zu erkennen vorgeben, die Maſſe ſich die Augen wiſcht, und doch nicht das Ende ſieht. Eine neue Periode beginnt mit dem Preßgeſez und ſeinen andern Begleitern. Eine gänzliche Umſchmelzung der Parteien zu einem neuen Produkte, von dem aber weder Maſſe noch Miſchung, noch Flußzeit vorauszuſehen iſt, wird eine Umwandlung der Preſſe zur Folge haben. Die Erſcheinung der neuen Minerva deutet darauf hin, und auch die Kammer wird eine neue Richtung bezeichnen. — Unterdeſſen rükt uns die Cholera auf den Leib, und beunruhigt alle Welt. Wenn die Cholerinen ſich verdoppeln, und die Luftdispoſition ſo fortfährt, wie ſie vor Kurzem war, ſo wird die Seuche bald unſre hohen Häuſer entſeelen, und die Straßen leeren. Unreinlichkeit, Armuth, Trunkſucht und Wolluſt haben den Aker gut bearbeitet. Wer weiß, wie 30,000 arbeitsloſe Arbeiter das doppelte Leid des Hungers und jähen Todes ertragen, wenn die Fabrikanten, die bereits ihre Anſtalten getroffen, Päſſe vorräthig und Reiſewagen zurük gehalten haben, die Stadt verlaſſen. Gott ſey Dank! Wein- und Getreide-Erute ſind ergiebig, die Nahrungsmittel wohlfeil.

**Marſeille, 9 Aug. Zur Zeit als die Cholera in Rußland und Ungarn wüthete, beging das Landvolk in ſeiner Unwiſſenheit und Verblendung bekanntlich Gewaltthätigkeiten, ſelbſt gegen diejenigen, die vermöge ihres Berufes die natürlichen und vornehmſten Bekämpfer des Uebels waren. In Paris hat man 1832 ähnliche Scenen der Barbarei geſehen, und jezt erneuern ſich dieſelben in der Provence. In Arles wurden kürzlich mehrere, von hier aus dorthin beorderte Aerzte mit Heftigkeit von der Bevölkerung zurükgewieſen, und nur die glükliche Dazwiſchenkunft des dortigen Unterpräfekten ſchüzte dieſelben vor den Mißhandlungen des rohen Haufens. In St. Loup, eine Stunde von Marſeille, ſchalt man die Männer, die von der Behörde beauftragt waren, dort ein fliegendes Lazareth zu errichten, elende Ver-

Digitized by Google

giſter, und drohte ſie zu ermorden, wenn ſie ſich nicht auf der Stelle entfernten. In einem andern nahen Dorfe ſah ſich der hieſige Dr. Roux plözlich von einer Bande Wüthender umringt. Der Diener und der Kutſcher, die ihn begleiteten, wurden durch Steinwürfe verwundet, Hr. Roux ſelbſt niedergeriſſen; man ſezte ihm die Mündung einer Flinte auf die Bruſt, und wollte ihn zwingen die Arzeneien (Opium, Kampher ꝛc.) einzunehmen, die er für die Cholerakranken mitgebracht. Leider! hat ſich das unſelige Vorurtheil, das ſolchen Gewaltthaten zum Grunde liegt, zugleich mit der Krankheit an vielen umliegenden Orten verbreitet, und alle Vorſorge der Autorität, alle Aufopferung der Aerzte bleibt unter dieſen Umſtänden vergeblich. — Der Antrag zu einer Adreſſe an den König wegen des Attentats vom 28 Jul. iſt in dem Munizipalitätsrathe der dritten Stadt Frankreichs zwar gemacht, aber nicht angenommen worden. Auf die Bemerkung eines Mitgliedes: „Daß der Rath bei allen ernſten und feierlichen Ereigniſſen Adreſſen votirt habe; daß man bei dieſer Gelegenheit wählen müſſe zwiſchen Billigung und Mißbilligung, und daß Stillſchweigen einer Billigung des Attentats gleichkommen würde,“ entgegnete ein anderes Mitglied, das hier allgemein für ſehr freiſinnig und unterrichtet gilt: „Niemand auf der Welt werde der Weigerung des Konſeils jene ſonderbare Deutung geben; ohne des allgemeinen Abſcheus zu gedenken, den das Attentat veranlaßt, ſey daſſelbe vornehmlich für die Oppoſition beklagenswerth, denn man werde es gegen dieſelbe ausbeuten; man werde ſich dieſes Vorfalls bedienen, um von der einen Seite die Freunde der öffentlichen Freiheiten zu verläumden, von der andern, dieſe Freiheiten ſelbſt zu beſchränken und zu unterdrüken.“ „Ueberdiß, fuhr der Redner fort, gibt es noch eine Rükſicht, die uns für die Verwerfung des Antrages ſtimmt: die gänzliche Nuzloſigkeit einer Adreſſe. Es regnet Adreſſen bei allen glüklichen oder unglüklichen Ereigniſſen; was beweiſen ſie, was iſt je durch dieſelben verhindert worden? Piſiſtratus zeigte ſich dem Volke, ganz mit Wunden bedekt *), als er die Gewaltherrſchaft uſurpiren wollte; die römiſchen Decemvirn ahmten dis Beiſpiel nach. Wer erhielt je mehr Adreſſen als Cromwell? Alles, was dem Sohne von der Macht des Vaters übrig blieb, war eine Kiſte voll dieſer Adreſſen, die er ſorgfältig bewahrte und vorzeigte. Bonaparte hat jene Vorgänge in unſern Tagen erneuert. Bei dem Tode des Herzogs von Berry wurden ebenfalls von allen Seiten Adreſſen eingeſandt, um exceptionelle Geſeze zu ſollicitiren. Auch jezt werden die Adreſſen und die üblen Rathſchläge nicht fehlen, und es iſt daher unnöthig, daß der Munizipalitätsrath von Marſeille die ſeinigen hinzufüge.“ — Dieſes Mitglied hat an der Abſtimmung nicht Theil genommen. — Die Gazette ſprach ſich anfangs ſehr ſtark, ſpäter viel milder über das Attentat aus. „Es iſt denn eigentlich doch weniger verdammlich, meynte dis Blatt in einer ſeiner lezten Nummern, wenn man bedenkt, daß es durch die Gewaltthaten der Juliusregierung hervorgerufen worden.“ Man hat die Chouans der Vendée geprieſen, die aus ihrem Hinterhalte die Soldaten des Königs niederſchoſſen; warum ſollte man weniger gerecht ſeyn gegen Fieschi, der nicht weniger als jene Helden für Heinrich V arbeitete? Die Revolution von 1830 und Fieschi's Frevelthat gehören, moraliſch genommen, in dieſelbe Kategorie. Dis bemühen ſich die Legitimiſten Frankreich zu beweiſen. — Die Krankheit vermindert ſich immer mehr. Geſtern zählte man nur 37 Todte.

*) Eine merkwürdige Variante im Semaphore ſagt: Piſiſtratus ſtiftete (apostait) Mörder an, und ließ ſich eine Adreſſe machen, als ꝛc.

Schweiz.

† Zürich, 16 Aug. Die Ereigniſſe in den abgetrennten Theilen des Kantons Baſel haben von jeher dazu beigetragen, den Kredit der Schweiz im Auslande zu untergraben. Mangel an politiſcher Einſicht auf Seite von Baſelſtadt, und Schwäche auf Seite der Tagſazung, haben die Baſel-Landſchaft als beſondern Staat ins Leben treten laſſen, wenn man eine Maſſe roher Bevölkerung, die weder Sinn noch Trieb zu ſtaatlicher Ordnung in ſich fühlt, einen Staat nennen darf. Es iſt eine merkwürdige Thatſache, die für die ſtaatenerzeugende Kraft des 19ten Jahrhunderts nicht günſtig zeugt, daß der neuſte in dieſem Jahrhunderte geſchaffene Staat vielleicht der ſchlechteſte von allen iſt. Die fortwährenden Unordnungen, die in dieſem durchwühlten Völklein fortwährend auf und nieder wogen, ſind gewöhnlich von ſo roher Art, daß ſelbſt die Radikalen in den andern Kantonen, deren Augapfel vormals die rein und gründlich revolutionirte Landſchaft geweſen war, ſie mißbilligen und das Unweſen verachten. Eben darum thut man der Schweiz Unrecht, wenn man auf dieſe vereinzelten Erſcheinungen ein zu großes Gewicht legt, und was man von Baſel-Landſchaft nicht läugnen kan, auch auf die andern Kantone überträgt. Eine der neuſten Unruhen iſt in der That bedeutend genug, um auch in dieſen Blättern nicht ſtillſchweigend übergangen zu werden. Ich meyne den Oberwylerhandel. Der Biſchof und die Regierung hatten im Einverſtändniſſe der katholiſchen Gemeinde Oberwyl im Bezirke Arlesheim einen Pfarrer beſtellt. Der bisherige Pfarrverweſer, der wie es ſcheint, die Leute für ſeine Perſon eingenommen hatte, war abberufen worden. Der Bezirksverwalter begleitete den neu erwählten Pfarrer perſönlich nach der Gemeinde. Beide wurden aber von den Bürgern verjagt, der Pfarrer kam nicht ohne Mißhandlung davon. Der Gemeinderath weigerte ſich Ordnung zu ſchaffen. Alle Schritte der Regierung, um den Widerſtand auf friedliche Weiſe beizulegen, blieben fruchtlos. Die vor Verhör citirten erſchienen nicht. Endlich ſchikte die Verwaltung ſechs Landjäger dahin, um die Widerſezlichen zu arretiren und nach Arlesheim zu bringen. Einer der zu Arretirenden, der Hauptanführer der Auftritte vom lezten Donnerſtag, Joſ. Sütterlin, Rößliwirth (die übrigen hatten ſich wahrſcheinlich verſtekt), ſchikte ſich an, der Polizei zu folgen, indem er ſich anders ankleidete und der Polizei freiwillig ſich in die Hände warf. Die Polizei verzichtete nun auf die Erforſchung der Uebrigen und wollte ſich mit dieſem entfernen. Aber nur wenige Schritte weiter gekommen, wurden die Landjäger (Nachmittags 3 Uhr) von einem Haufen überfallen; ſie wehrten ſich, ſo gut ſie konnten und es entſtund ein Kampf, der zur Folge hatte, daß ein Landjäger todt geſchlagen und zwei andere tödtlich verwundet wurden, mehrere andere, weniger beſchädigt, ihr Leben durch die Flucht retteten. Jener, Brunner von Therwil, war mit bereits mehrmals zerſchmettertem Arme davon gerannt, wurde aber auf dem Wege nach Therwil, etliche hundert Schritte von Oberwyl, eingeholt und zu Boden geſchlagen; nicht zufrieden, ihm mit den Zinken eines Karſtes eine ſechs Zoll lange Wunde in den Kopf geſchlagen zu haben, zertraten und

Digitized by Google

zerſtießen ſie den Körper dermaaßen mit Miſtgabeln u. ſ. w., daß er nur noch einem Klumpen rohen Fleiſches glich, den die Mörder, in ſeinem Blute ſchwimmend, auf der Straße liegen ließen. Die beiden übrigen auf den Tod verwundeten Landjäger wurden in Oberwyl zurükgehalten und ins Rößli gebracht; ſie ſind auch entſezlich verſtümmelt. Einer, Landjäger Hägler, iſt Tags darauf verſchieden. Auch jezt noch ſchikte die Regierung eine neue Aufforderung an die Gemeinde, zur Geſezlichkeit zurük zu kehren. Sie blieb wieder fruchtlos. Darauf wurde der ganze Landrath verſammelt, in welchem ſich dieſelben Elemente der Unordnung wieder regten. Indeſſen konnte man doch zu dem Mehrheitsbeſchluſſe gelangen, daß die Gemeinde militairiſch zu beſezen ſey. Nur die Drohung der Regierungsräthe, ihre Entlaſſung zu nehmen, wenn man ihren Befehlen nicht Gehorſam verſchaffen wolle, konnte eine Mehrheit erzwingen. Oberwyl wurde am 3 Auguſt von einem Truppenkorps von 600 Mann Infanterie, 1 Kompagnie Scharfſchüzen und einer halben Batterie Artillerie ohne fernern Widerſtand beſezt, und die Hauptthäter eingezogen. Was aus ihnen werden wird, iſt ſchwer zu ſagen, zumal der Präſident des Obergerichtes, Dr. Frey, den Aufrührern günſtig zu ſeyn ſcheint. Wenigſtens ſoll er wegen ſeiner Oppoſition im Landrathe nur mit Noth den Prügeln der ihrerſeits auch aufgebrachten Lieſtaler entgangen ſeyn.

Deutſchland.

Speyer. Man hat dem Rheinkreiſe ſchon mehr als Einmal die angeblich ungeheuere Zahl darin geboren werdender unehelichen Kinder zum Vorwurfe zu machen geſucht; man glaubte damit die Moralität ſeiner Bewohner und die Güte der betreffenden Geſeze zugleich angreifen zu können. Leider wurde ſolches zu verſchiedenenmalen ſelbſt von Leuten, die im Kreiſe wohnen, z. B. von rheinbayeriſchen Geiſtlichen in der Ständeverſammlung, ausgeſprochen. Wenn man die Richtigkeit der Angabe in Abrede ſtellte, ſo ward mit Deklamationen geantwortet. In dem Juliushefte der „Jahrbücher der Geſchichte und Staatskunſt,“ v. Pöliz, findet ſich ein Aufſaz des geheimen Raths Mittermaier, dem unter andern eine Tabelle angehängt iſt, aus der ſich ergibt, daß die ehelichen Geburten in Rheinbayern unter allen bayeriſchen Kreiſen am zahlreichſten, die unehelichen am geringſten ſind. Wir laſſen die Tabelle hier folgen:

Königreich Bayern.

Geburten in den Jahren 1824/25 bis 1829/30.

Kreiſe.	eheliche Geburten.	uneheliche Geburten.	Verhältniß.
Iſarkreis	89,442	26,116	1 : 3 1/2
Regenkreis	71,653	18,840	1 : 3 5/6
Unterdonaukreis . .	60,832	20,708	1 : 2 5/6
Oberdonaukreis . .	95,248	15,566	1 : 6
Rezatkreis	83,181	24,826	1 : 3 1/2
Obermainkreis . .	79,218	29,354	1 : 2 2/3
Untermainkreis . .	87,615	16,863	1 : 5 1/5
Rheinkreis	103,324	12,428	1 : 8 1/3

△ Darmſtadt, 11 Auguſt. (Beſchluß.) Der Berathung über den Geſezesentwurf, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafſachen in der Provinz Rheinheſſen betreffend, haben wir ſchon früher erwähnt. Die Abſtimmung am 23 Julius iſt in 19 Fragen zergliedert. Die Oppoſition ſchrieb ſich dabei inſofern den Sieg zu, als ein Theil des Regierungsvorſchlags (Nichtöffentlichkeit bei Gefährdung des Rufs Dritter und Ausdehnung des Geſezes auf die einfachen Polizeigerichte) nicht nur mit 22 gegen 19 Stimmen abgelehnt, ſondern auch mit 23 gegen 17 Stimmen dieſe Modifikationen zur Bedingung der Geſezesannahme erhoben worden war. Indeſſen iſt damit dieſe Frage ſchwerlich beendigt, da, wenn die erſte Kammer den Beſchlüſſen der zweiten Kammer nicht beitritt, Alles, wo der Beitritt verweigert wurde, neu zur Sprache und zur Abſtimmung kommt. — Die beiden Kammern behalfen ſich ſeit Gründung der Verfaſſung mit Miethbehauſungen. So befand ſich die erſte Kammer erſt in einem Privathauſe, dann lange Zeit in der Freimaurerloge und jezt im leerſtehenden Hotel des verſtorbenen Landgrafen Chriſtian von Heſſen. Die zweite Kammer wohnt im Hauſe der vereinigten Geſellſchaft; der Ballſaal mit ſeinen Lüſtern und Vorhängen iſt ihr Sizungsſaal. Dis war allerdings unpaſſend und gab Veranlaſſung zum Antrage, das erwähnte landgräfliche Hotel, welches feil iſt, käuflich für beide Kammern zu erſtehen. Die zweite Kammer von 1832/33 lehnte jedoch dieſen Antrag ab, weil ſie den Preis zu hoch und das Haus, vieler neuen Einrichtungen wegen, welche darin getroffen werden müßten, nicht geeignet fand. Aehnliche Bedenken erhoben ſich dißmal, doch beſchloß die Kammer mit 31 gegen 8 Stimmen die Anſchaffung für den offerirten Preis von 30,000 fl. — Einige Geſezesentwürfe kamen unterdeſſen ebenfalls zur Berathung und Abſtimmung. So derjenige welcher den Perſonalarreſt in Beziehung auf die in der Stadt Offenbach eingegangenen Handelsverbindlichkeiten betrift. Darnach ſollte gegen Ausländer, rükſichtlich der zu Offenbach eingegangenen Verbindlichkeiten der bezeichneten Art, Perſonalarreſt bis zur Dauer von zwei Jahren geſtattet werden, während Offenbach bisher nur auf das gemeine Recht in dieſer Hinſicht beſchränkt war. Bei der Abſtimmung nahm die Kammer mit 37 gegen 3 Stimmen den Geſezesentwurf im Allgemeinen an, beſchloß jedoch theilweiſe Modifikationen. Der Geſezesentwurf, das Armenrecht in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen betreffend, hatte zum Zwek, den Mißbräuchen dieſes Rechts, welche bisher häufig vorkamen, vorzubeugen. Die Kammer nahm den Entwurf im Weſentlichen wie vorgelegt an. Außerdem nahm ſie einen Antrag der Abg. Heſſe und Knorr an, welche die Appellationsſumme der Armen ans höchſte Tribunal von den gegenwärtig feſtgeſezten 50 fl. auf die allgemeine Regel von 400 fl. erhoben haben wollten. Beifällig iſt in der zweiten Kammer berichtet über den Geſezesentwurf, die Vollendung des Syſtems der Staatsſtraßen betreffend; desgleichen über den Geſezesentwurf über Vervollſtändigung des Gewerbſteuertarifs. Einſtimmig, mit einem Zuſaze, ſind in der zweiten Kammer angenommen worden: der Geſezesentwurf, die in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen zum Vortheil einzelner geiſtlicher Stellen oder Schulſtellen zu leiſtenden Frohnen betreffend, und der Geſezesentwurf, betreffend die im Art. 386 des Code pénal genannten, von Wirthsgäſten begangenen Diebſtähle. Andere Geſezesentwürfe ſind vorgelegt, z. B. über die Verwandlung der Theilabgabe von Weinbergen in der Provinz Rheinheſſen in jährliche ſtändige Grundrenten; andere vorzulegen verſprochen, z. B. wegen Aufhebung des Mühlenbanns. — Unterdeſſen erfolgten auch viele Rekommunikationen Seitens der erſten Kammer, denn ſelbſt alle Bitten, Beſchwerden und Anträge, welche die eine

Digitized by Google

Kammer abgelehnt hat, gehen doch an die andere. Hinſichtlich des Hauptvoranſchlags der Staatsausgaben für 1833/35, ausſchließlich des Militairbudgets, war die erſte Kammer in mehreren Punkten nicht beigetreten. So hatte z. B. die zweite Kammer mit 24 gegen 17 Stimmen den Gehalt des Hiſtoriographen mit 500 fl. nicht verwilligt, die erſte Kammer dagegen hat dis gethan. Die zweite Kammer iſt mittlerweile dieſem Beſchluß mit 23 gegen 15 Stimmen beigetreten. In Bezug auf das vorzulegende Domainen-Inventar wünſchte die erſte Kammer über die Ausſcheidung des zu veräußernden Drittheils der Domainen baldmöglichſt und jedenfalls mit dem Budget für die Finanzperiode von 1839/41 den Ständen eine Vorlage gemacht, welchem Wunſche die zweite Kammer beitrat. Andern, nicht unwichtigen Punkten, wo die erſte Kammer nicht beitrat, und wo theils die zweite Kammer auf ihren Beſchlüſſen (meiſt zu ſtellende Deſiderien) beharrte, theils davon abging, verbietet hier der Raum zu folgen. — Die vorläufigen Reſultate der Finanzverwaltung von 1833/35 haben ſich, ſo weit ſie ſich jezt ſchon beurtheilen laſſen, im Ganzen günſtig herausgeſtellt, und es würden aus dem Betriebskapital 558,353 fl. zur Erleichterung des Budgets der nächſten Finanzperiode verwendet werden können. Die zweite Kammer hat einſtimmig beſchloſſen, die Beſchlußnahme über dieſe Reſultate ſey bis dahin auszuſezen, wo darüber die Rechenſchaft aus abgeſchloſſenen Rechnungen den Ständen vorgelegt werde. — Die Verwaltung der Staatsſchuld in der Finanzperiode von 1830/32 und in der von 1833/35 gab blos hinſichtlich eines Punkts eine längere ſehr lebhafte Debatte. Wir ſchiken einige Notizen voraus. Ende 1832 betrug die Staatsſchuld 12,228,021 fl. $22\frac{1}{2}$ definitiv überwieſener Schulden, worunter unverzinslich 49,316 fl., ſodann verzinslich zu 3 Prozent 786,822 fl., zu $3\frac{1}{2}$ Prozent 7,924 fl., zu 4 Prozent 11,379,683 fl. zu 5 Prozent 4,275 fl. An zur proviſoriſcher Verzinſung übernommenen Schulden betrug die Staatsſchuld Ende 1832 58,064 fl. Die muthmaaßliche Staatsſchuld zu Ende 1835 beſtände aus 10,235,845 fl. Kurz vorm dismaligen Zuſammentritt der Stände hatte das Finanzminiſterium die Hälfte des v. Rothſchild'ſchen Anleihens von 1825, beſtehend aus 67,543 Stük Verbalſchuldſcheine (50 fl.-Looſen), im Nominalwerth von $3\frac{1}{4}$ Millionen Gulden, welche 1827 mit Genehmigung der Stände, zur Hebung des Kurſes jenes Anleihens und folgeweiſe des Staatskredits, angekauft und durchſchlagen bisher in den Akten der Staatsſchuldentilgungskaſſe aufbewahrt worden waren, in neuem Abdruke wieder hinausgegeben, und zwar das Stük für 60 fl., alſo die ganze Anzahl für 4,052,580 fl., wodurch, nach den Berechnungen der Staatsregierung, der Staat einen Gewinn von 637,799 fl. gehabt hätte. Aber hierin waren die Anſichten mehrerer Abgeordneten ſehr abweichend. Beſonders der Abg. v. Gagern erörterte die Vorwürfe, die ſich dieſer Manipulation vom Standpunkte der Moral und des konſtitutionellen Rechts machen ließen. Noch ſtärker hinſichtlich der zweiten Rükſicht äußerte ſich der Abg. Glaubrech, der darin eine ohne Zuſtimmung der Stände vorgenommene Vermehrung der Staatsſchuld nachzuweiſen ſuchte. Die Abg. Hellmann und Brunck handelten mehr die finanziellen Seiten. Doch beſchloß die Kammer mit 28 gegen 10 Stimmen, die Sache nicht nochmals an den Ausſchuß zu weiſen, und mit 29 gegen 9, das Verfahren des Finanzminiſteriums zu billigen. — In den nun begonnenen Ferien wird der erſte Ausſchuß das neue Finanzgeſez und Budget für 1836/38 prüfen.

Türkei.

(Journal de Smyrne.) Konſtantinopel, 1 Julius. Die Frage wegen der Gränzberichtigung Griechenlands iſt noch nicht entſchieden, und der mit der Gränzbeſtimmung des neuen Staats beauftragten Kommiſſion iſt es noch nicht gelungen, ihrer Arbeit in Konſtantinopel Genehmigung zu verſchaffen. Man würde indeß Unrecht haben, wenn man den geringen Erfolg, den die Reiſe der Kommiſſion hatte, dem übeln Willen des ottomaniſchen Miniſteriums beimeſſen wollte, denn die Regierung Sr. Hoheit wünſcht nichts mehr, als dieſe Angelegenheit auf eine unwiderrufliche Weiſe beendet zu ſehen. Unter den Urſachen, welche das Fehlſchlagen der Unterhandlung herbeiführten, muß man zuerſt die unbegreifliche Apathie der Räthe des Königs Otto nennen, die ſich vorgenommen zu haben ſcheinen, Hrn. Zographos ohne alle, auf die Intereſſen, welche eine helleniſche Geſandtſchaft bei der Pforte motivirten, bezüglichen Inſtruktionen zu laſſen. Man verſichert hier öffentlich, daß Hr. Zographos oft Monate lang nicht die geringſte offizielle Nachricht von ſeinem Hofe empfange, und ohne die Privatbriefe, welche dieſer Diplomat von ſeinen Freunden erhält, würde er nicht einmal wiſſen, was in Griechenland vorgeht. Es iſt wohl kaum möglich, daß ein Geſandter in ſo ungewöhnlicher Stellung gute Geſchäfte machen könne, und wenn es Hrn. Zographos noch nicht gelungen iſt, allen Rechten ſeiner Landsleute Anerkennung zu verſchaffen, ſo liegt dis weder an ſeinem Talente, noch an ſeinem Eifer, ſondern an dem helleniſchen Kabinet. Wie dem auch ſey, ſo fürchten die Griechen der Hauptſtadt, indem ſie die Sorgloſigkeit ſehen, welche ihre Regierung in den Angelegenheiten kund gibt, welche doch für den Staat ſo hochwichtig ſind, mit Recht, im Nothfall nicht auf wirkſame Weiſe unterſtüzt zu werden, und ſo haben ſich denn mehrere unter andern Schuz geſtellt. Die Kanzlei des Fürſten von Samos z. B. zeichnet jeden Tag neue Schüzlinge ein, und iſt ſo mit Arbeit überhäuft, daß ſie die Zahl ihrer Beamten täglich vermehrt.

[1657]

Schöne Künſte.

München, 18 Auguſt 1835. Unſer geliebteſter König, ſtets bemüht, der neuen königl. Pinakothek den größten Glanz und Werth zu geben, hat in der lezten Zeit von Hrn. Querci della Rovere aus Venedig die koſtbare Erwerbung eines berühmten Gemäldes von Tizian gemacht, das von Vaſari erwähnte lebensgroße Bild des Fürſten Ludwig Grimani, als Groß-Admiral der venezianiſchen Flotte im Peloponnes.

☞ In Folge Entſchließung des königl. bayeriſchen Staatsminiſteriums iſt der Ankauf und Handel mit

ausländischen Staatspapieren u. Staatslotterie-Anlehensloosen

nicht geſezlich verboten, weshalb der Unterzeichneten die Anzeige von Ausbietungen derſelben künftig geſtattet iſt.

Augsburg, im Auguſt 1835. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Digitized by Google

[1613] **Ankündigung.**

Zur Mich. Messe d. J. erscheint in unserem Verlage:

HANDBUCH
der
germanischen Alterthumskunde
von
Dr. *Gustav Klemm,*
K. Sächs. Bibliothekar in Dresden.

Mit 23 lithograph. Tafeln. gr. 8. kartonirt. Subscript. Preis 2 Thlr. 12 gr.
späterer Ladenpreis 3 Thl. 12 gr.

Seit der Zeit, wo die trefflichen Handbücher der vaterländischen Alterthumskunde von Hummel und Rössig erschienen, ist der Stoff durch fortgesezte Erforschung der schriftlichen Quellen, namentlich aber durch die zahlreichen Ausgrabungen, deren Resultate meist in den Schriften der alterthumforschenden Vereine, oder in selbstständigen Werken meist kleineren Umfangs niedergelegt, so bedeutend angewachsen, dafs eine neue Zusammenstellung der Ergebnisse sämtlicher Forschungen nöthig und schon längst vergeblich gewünscht wurde.

Der Herr Verfasser, schon seit einer Reihe von Jahren mit der Bearbeitung und Herausgabe eines solchen Werkes beschäftiget, durch Hülfsmittel, die nicht jedem zu Gebote stehen, und durch eine eigene werthvolle Sammlung german. Alterthümer begünstiget, legt hier die Resultate seiner Forschungen dem Publikum in einem selbstständigen Handbuche vor, in welchem der Alterthumsforscher, der Historiker, der Ethnograph, so wie jeder, den das bürgerliche und gesellige Leben der Vorfahren interessirt, volle Befriedigung finden wird.

Nach einer allgemeinen Einleitung über das Land der alten Germanen und seiner Bewohner, ihren physischen und moralischen Zustand, ihre Lebensart und Gebräuche, und Kenntnisse und Fertigkeiten, geht der Herr Verfasser zum öffentlichen Leben im Frieden, Kriegswesen, den Glauben an Götter und den Götterdienst in seinen verschiedenen Beziehungen über, und endet das Werk mit einer vollständigen Litteratur der germanischen Alterthumskunde, namentlich der Ausgrabungen, wie wir sie in unserer Litteratur noch nicht besizen.

Dresden, 20 Julius 1835.

Walther'sche Hofbuchhandlung.

[1595] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbuch
der gesamten
STAATSARZNEIKUNDE,
herausgegeben
von
Dr. C. F. L. Wildberg,
grofsherzogl. Meklenburg. und Strel. Obermedizinalrathe, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

I. Band. 2stes Heft. geh. 1 Rthlr.

[1591] Der Werke über **Nordamerika** ſind unzählige; indeſſen beſizt die europäiſche Litteratur noch kein einziges, welches den großen Gegenſtand auf eine auch den Gebildeten genügende Weiſe wie nachfolgendes erſchöpfte:

Die Vereinigten Staaten
von
NORDAMERIKA

ausführlich beſchrieben

nach ihren geſchichtlichen, ſtatiſtiſchen, topographiſchen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen

und geziert

mit den wirklichen Portraits der großen Männer der Union, den Anſichten der berühmteſten Werke der Natur und Kunſt und mit einem Spezial-Atlas ſämtlicher Staaten und Gebiete.

Zur Bequemlichkeit der Anſchaffung iſt das Werk in 40–50 halbmonatlichen Lieferungen zu 3–4 Bogen Imperial-Oktav geſpalten. — Prachtvoll gedrukt auf das feinſte engliſche Velin, und geziert mit den ſchönſten Stahlſtichen, koſtet doch jede Lieferung nur 6 Gr. ſächſ., oder 27 kr. rhein., oder 24 kr. Conv.-Mze., oder 8 Sgr. preuß. Cour.

Von der Gediegenheit der Ausführung und von der Pracht, mit der wir die typographiſche und artiſtiſche Einkleidung des Werkes beſorgen, geben die ſo eben erſchienenen zwei erſten Lieferungen Zeugniß.

Auf 10 Exemplare ein eilftes gratis.

Hildburghauſen, Amſterdam und New-York, Julius 1835.

Das Bibliographiſche Inſtitut.

---

[154] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Reſultate
der
Sittengeschichte
von
Freiherrn von Gagern.
Erſter Band enthält:
Die Fürſten oder die Natur der Monarchie.
Zweite vermehrte Auflage.
Preis fl. 2.

Unter den Werken des Freiherrn von Gagern haben zwei beſonders, obgleich beide noch unvollendet ſind, in Deutſchland Anklang gefunden, die Nationalgeſchichte der Deutſchen und die Reſultate der Sittengeſchichte. Von dieſen lezteren wird eine neue Auflage vorbereitet, wovon der erſte Band „Die Fürſten oder die Natur der Monarchie“ ſo eben bei uns herausgekommen iſt. An dieſen erſten Band werden ſich (wie in der früheren Ausgabe, 1808, 1812, 1816, 1819) zunächſt die „Ariſtokratie“, die „Demokratie“ und die „Politie oder der Staaten Verfaſſungen“ anſchließen, welche zuſammen den ausſchließlich politiſchen Theil des Werkes ausmachen. Von dem Plan und Geiſte des Ganzen werden die eigenen Worte des Herrn Verfaſſers, womit er die neue Auflage begleitet, und einige Säze aus dem früheren Eingang, am leichteſten einen Begriff geben:

„Der Plan dieſer Reſultate iſt umfaſſend, allumfaſſend. Er erſtrekt ſich auf das ganze menſchliche Daſeyn in ſeinen wichtigſten Verhältniſſen und Aufgaben, auf Vergangenheit und Zukunft, auf das was wir erſtrebt und erreicht oder verfehlt haben.“ —

Der Herr Verfaſſer deutet den Unterſchied ſeines Vorhabens von andern ähnlichen Verſuchen an, die er auch anführt:

„Herder in den Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit betrat am meiſten die ähnliche Bahn.“

„Auch er ſuchte Folgerungen oder Reſultate. Wir ergänzen in manchen Beziehungen Einer den Andern, und ich trachte darnach.“

Noch näher wird der Plan bezeichnet:

„Ob die Münzen ekig oder rund, von welcher Erde die Vaſen und die Schüſſeln, wie lang die Lanzen, von welchem Stoff die Schilde ſeyen; ob Müze, Hut, oder Turban unſer Haupt deken, ob wir zwiſchen Brettern modern, oder eine Urne unſre Aſche bewahre; — in dem Allem können Symptome der Kultur und des Klima’s ſeyn; aber die Unterſuchung iſt nicht mein Thema. Nur die Punkte ſind es, um die ſich unabänderlich die Achſe unſres Glüks und unſres Daſeyns dreht.“ —

Als ſolche Punkte, die das Thema der Unterſuchung vorzugsweiſe bilden ſollten, hatte der Herr Verfaſſer außer dem Inhalt der obigen 4 politiſchen Theile noch in Ausſicht genommen: Wohnung, Arbeit und Eigenthum; Philoſophie; Religion; Tugend; Liebe und Freundſchaft (welche bereits in der erſten Auflage als fünfter und ſechster Band 1822 erſchienen); endlich Künſte und Wiſſenſchaften. Die Aufgabe der vier erſten oder rein politiſchen Bände nennt der Schluß des Eingangs: „Den geſellſchaftlichen Bund klug zu ſchließen, klug zu beſſern und muthig aufrecht zu erhalten, iſt der große Gegenſtand unſerer Vernunft, unſrer Tugend und unſres ganzen Trachtens. Das iſt des Lebens feſter Stamm. Das Uebrige ſind nur die Zweige.“ In den Vorworten heißt es darüber: „Man wird allerdings hier finden, daß ich die monarchiſchen Ideen und Formen vertheidige. Nur ihre Natürlichkeit. Die Gefahren, die heute der Zukunft drohen, das ſichtbar große und ſteigende Zerwürfniß kommt nicht von der Lehre, dem Zuſammenhang, der Mitwirkung der drei Gewalten, (Monarchie, Ariſtokratie, Demokratie); kommt nicht vom wahren parlamentariſchen Syſtem, ſondern von ſeinem Umſturz, von der Beſeitigung oder Verringerung

Digitized by Google

des einen oder des andern Prinzips, von der Abartung her.“ Unter den Schriftſtellern, die über das Verhältniß jener drei Prinzipien, beſonders über das monarchiſche Prinzip geſchrieben haben, wird David Hume das Lob zuerkannt: „Unſtreitig ſind ſeine eingeſtreuten Beobachtungen das Verſtändigſte und Solideſte, was über Königthum geſagt worden iſt.“ Ueber die neue Auflage des Werkes und ihre Vermehrung ſpricht ſich der Herr Verfaſſer mit folgenden Worten aus: „Vor faſt 30 Jahren ſprach der junge Mann; nun ſpricht der gealterte.“ — „Groß iſt der Wechſel der Zuſtände, der Wünſche, der Perſonen, der Klaſſen; doch die Aenderung meiner Anſichten auch in politiſcher Beziehung nur gering.“ „Selbſt die Zueignung an Napoleon mag ſo bleiben, auch nach dem Sturz, der Acht und dem Hinſcheiben.“ „Seitdem hat ſich die menſchliche Gattung gleichſam geſpalten, in Wirren verloren und zu großer Kriſis vorbereitet. Auch davon wird die Rede ſeyn. Denn ich will eben davon Rechenſchaft geben, wie, in welchem Zuſtande, in welchen Hoffnungen, mit welchen Beſorgniſſen ich nun bald dieſer Erde, dieſer mütterlichen Erde Lebewohl ſagen werde.“ Die Vorworte ſchließt der Herr Verfaſſer mit dem Wunſche: „Wenn ich alſo hier für meine große Nation in die Reihen trete, oder noch kühner vorwärts ſchreite, ſo wünſche ich, daß ſie es gütig aufnehme, ernſtlich prüfe, und daß es zu ihrer Ehre und meinem Denkmal gereiche.“ Die vier erſten Bände erſcheinen zwar nicht zugleich, wie es zu wünſchen geweſen wäre, allein doch ſchnell nacheinander, und jeder einzelne Theil bildet für ſich ein geſchloſſenes Ganzes. —

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1646] In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in **Paſſau** iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig (in **Augsburg** in der **Kollmann**'ſchen):

Pater Abraham a St. Clara ſämmtliche Werke.

In Heften à 18 kr. oder 4 gr.

1ſtes—12tes Heft enthält:

Judas der Erzſchelm für ehrliche Leut',

oder eigentlicher Entwurf und Lebensbeſchreibung des Iſcarioriſchen Böswicht, worin unterſchiedliche Diskurs, ſittliche Lehrpunkte, Gedichte und Geſchichten, auch ſehr reicher Vorrath bibliſcher Koncepte, welche nicht allein einem Prediger auf der Kanzel ſehr dienlich fallen, der jezigen verkehrten, bethörten, verſehrten Welt die Wahrheit unter die Naſe zu reiben, ſondern es kann ſich auch deſſen ein Privatmann und einſamer Leſer zur erſprießlichen Zeitvertreibung und gewünſchtem Seelenheil gebrauchen.

Wer es vorziehen ſollte, P. Abraham in geſchmakvoll kartonnirten Bänden zu haben, erhält den 1ten—3ten Band à 1 fl. 12 kr. oder 16 gr. in jeder Buchhandlung.

[1610] In allen Buchhandlungen Deutſchlands und Oeſtreichs (in **Wien** in der **Karl Gerold**'ſchen Buchhandlung) iſt zu haben:

Die heilende Medizin,

oder die durch Erfahrung bewährte, gegen die Urſache der Krankheiten gerichtete, ausleerende Heilmethode; von **Le Roy**. 2 Theile. Zweite verbeſſerte Auflage der deutſchen, nach der vierzehnten Originalauflage gefertigten Ueberſezung. Leipzig, L. Michelſen. Preis geheftet 2 Rthlr. 12 gr.

Der raſche Abſaz der erſten Auflage bürgt für die Brauchbarkeit dieſer faſt überall Eingang findenden Methode.

[1618] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erſcheint demnächſt eine ausführliche

Geſchichte Guſtav Adolphs, König von Schweden, und ſeiner Zeit,

beſchrieben von

Profeſſor A. F. Gfrörer,

Bibliothekar in Stuttgart.

Ein ſtarker Oktav-Band in 5 bis 6 Lieferungen à 36 kr., 9 ggr., 11¼ Sgr. per Lieferung von 8 Bogen.

Mit Kupfern und Holzſchnitten.

In dieſem Werke wird nicht blos das Leben Guſtav Adolphs geſchildert, ſondern auch ein Bild ſeiner Zeit gegeben. Die Triumphe Guſtavs in Deutſchland, der Kampf mit einem finſtern, durch blinden Glaubenseifer eben ſo ſehr als durch ſeine Macht gefürchteten Kaiſer, mit einem Gegner wie Wallenſtein, mit Feldherren wie Pappenheim, der Wahn, die Grauſamkeiten und Thorheiten jener Zeiten, der völlige Ruin Deutſchlands, der Untergang ſeiner Städte, ſeiner Induſtrie und Bevölkerung — endlich das Bild einer Soldateska unter deren brutaler Fauſt Hohe und Niedrige ſich beugen mußten — alles dieſes wird ein außerordentliches Panorama, mit Guſtav Adolph dem Großen in der Mitte, bilden, um den ſich in größter Mannichfaltigkeit und Lebendigkeit Alles dreht.

Da das Werk für ein größeres Publikum in lebendiger Darſtellung geſchrieben iſt, ſo laſſen wir es zur Erleichterung der Anſchaffung in Lieferungen von 8 Bogen à 36 kr., 9 ggr. oder 11¼ Sgr. erſcheinen und um dem Leſer ein treues Bild der merkwürdigſten Momente aus der Geſchichte Guſtav Adolphs zu verſchaffen, werden wir, außer deſſen Portrait, folgende Anſichten in ſchönen Abbildungen dem Werke beifügen:

1) eine Scene aus dem Jugendleben Guſtav Adolph',
2) die Landung an der pommeriſchen Küſte,
3) der Einzug Guſtav Adolphs in Nürnberg,
4) deſſen Aufenthalt in München,
5) eine Gruppe von Soldaten aus dem 30jährigen Kriege,
6) die Schlacht bei Lützen,
7) die Leiche Guſtav Adolphs in Weißenfels ausgeſezt,
8) das Denkmal bei Lützen.

Findet dieſer intereſſante Gegenſtand die zu hoffende Theilnahme des deutſchen Publikums, ſo ſind wir bereit auch das Bildniß Oxenſtierna's, Tilly's und Wallenſtein's unentgeldlich beizufügen.

Das Werk wird mit ganz neuen deutlichen Lettern auf ſchönes Papier in groß Oktav-Format gedrukt und die Ausführung der artiſtiſchen Beilagen mit größter Aufmerkſamkeit behandelt, wie überhaupt auch die Ausſtattung nichts zu wünſchen übrig laſſen dürfte.

Die erſte Lieferung erſcheint im Laufe des nächſten Monats, das ganze Werk iſt aber unfehlbar bis Oſtern 1836 in den Händen der reſp. Subſcribenten.

Auf zehn Exemplare geben wir ein Frei-Exemplar.

Beſtellungen darauf können in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes gemacht werden.

Stuttgart, im Auguſt 1835. **L. F. Rieger & Comp.**

[1637] **Geſchichte des ruſſiſchen Feldzuges.**

Einladung zur Subscription

auf eine

ſchöne, **enorm wohlfeile** Ausgabe des **unſterblichen** Geſchichtswerkes:

Geſchichte Napoleons und der groſsen Armee im Jahre 1812

von dem

General Grafen von Ségur.

Nach der zehnten franzöſiſchen Ausgabe neu überſezt von Dr. **Kottenkamp.**

8. In einem Band, in 4 Lieferungen jede zu 4 gr. oder 18 kr. Das ganze Werk, welches in der franzöſiſchen Ausgabe 15 Franken koſtet, zu 1 fl. 12 kr. oder 16 gr., alſo um den ſechsten Theil des Originals.

Vergebens wird man in der Geſchichtſchreibung neuerer Nationen irgend ein Werk aufſuchen, welches der Erhabenheit des Stoffes, durch Begeiſterung und Lebhaftigkeit der Darſtellung ſo ſehr entſpräche, wie Ségur's Geſchichte von Napoleons Feldzug nach Rußland, eines Werkes, welches einzig und unvergleichlich daſteht, gleich dem Helden, welchen unſere Zeit erſchuf, und in dem alle kommenden Jahrhunderte das unſrige einſt anſtaunen werden. Selten war es Zeitgenoſſen vorbehalten, mit unparteiiſcher Darſtellung zugleich die Lebhaftigkeit der Anſchauung zu verbinden, womit die eigene Erfahrung das Erlebte zu ſchildern vermag. — Ségur hat das Höchſtmögliche hierin geleiſtet. Seine Geſchichte des ruſſiſchen Feldzuges führt uns alle die kriegeriſchen Helden, wie ſie noch keine Zeit in ſolcher Vereinigung hervorbrachte, in ſo deutlichen und beſtimmten Umriſſen handelnd vor Augen, daß es keiner Geſchichtserzählung auf noch ſo ausgedehntem Felde je gelingen wird, die Feldherren des großen und ſchönen Heeres auf würdigere Weiſe und treffender zu ſchildern, als es in Ségur's Darſtellung der 6 Monate des merkwürdigſten und unglücklichſten aller Kriege geſchah. Auch läßt er überall uns

Digitized by Google

zu jeder Zeit den Gegnern vollkommene Gerechtigkeit widerfahren, und ſchildert ihre Feldherren und ihre Operationen in gleicher Art, wie die ſeiner Landsleute.

Allerdings wird in dem kurzen Zeitraum das Höchſte zuſammengedrängt, was das menſchliche Leben an Unglük wie an Gröſse bietet, und zwar erſteres in ſolcher Tiefe, daſs kein Ereigniſs früherer Zeiten ſchmerzlichere Trübſal erſchuf und eine gröſsere Zahl von Familien mit Trauer erfüllte. Kummervoll iſt der Eindruk, den Ségur's Erzählung in der Seele zurükläſst; der Bericht der Thaten und Leiden des groſsen Heeres wie ſie der Verfaſſer mit eigenen Augen ſchaute, erfüllt das Herz zugleich mit Bewunderung, Schmerz und Mitleid. Begeiſterte Ausdrüke, die ergreifende Beredſamkeit des Gefühls reiſsen das Gemüth des Leſers zu Empfindungen hin, welche der Gröſse des Stoffes entſprechen. Auch erkennt die franzöſiſche Nation genugſam den Werth dieſes Werkes. Niemand wagte es dort nach Ségur die Geſchichte des Feldzuges zu ſchreiben, und zehn ſtarke Auflagen, zum Preis von 15 Franken, welche das Werk in die Hände aller Gebildeten brachten, beweiſen zur Genüge, wie ſehr man dort den Verfaſſer bewundert.

Die Revue germanique ſprach ſich jüngſt bei Gelegenheit der Kritik des vielgeleſenen deutſchen Romans: „1812 von Rellſtab," nachdem ſie auf die Vorzüge des Werks aufmerkſam gemacht hatte, folgendermaſsen aus:

„Zu was aber einen Roman über dieſe blutige Seite der Geſchichte! Wir haben ein „Buch über das Jahr 1812, wie wir es brauchen, ein Geſchichtsbuch mit dem Feuer und „der hinreiſsenden Darſtellung eines Soldaten geſchrieben, der ſelbſt alle Scenen dieſes „heldenmüthigen und unglüklichen Kriegszuges geſehen hat, ein Buch, vor welchem alle „Romane erbleichen werden, die man jemals über dieſen Gegenſtand wagen wird zu „ſchreiben: es iſt Ségur's Geſchichte des ruſſiſchen Feldzuges."

Dem deutschen Publikum wird nun hier dieses Werk in einer sorgfältig ausgearbeiteten gediegenen Uebersezung, welche die Eleganz des Styls möglichst treu wieder zu geben sucht und *gelungen* zu nennen ist, in einer hübschen Ausgabe, zu dem enorm billigen Preise von 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr., also für den sechsten Theil der Original-Ausgabe, geboten. Möge sich diese daher eines recht groſsen Absazes zu erfreuen haben!

Die erste Lieferung erscheint Ende August, jede der drei andern immer 3 Wochen später, so daſs in einem Vierteljahr das Werk vollständig geliefert ist.

Sammler von Subscribenten, welche Listen zu diesem Zwek in jeder Buchhandlung haben können, erhalten auf zehn Exemplare das eilfte frei, und können auſserdem bei gröſseren Quantitäten von jeder Buchhandlung noch andere vortheilhafte Bedingungen erlangen.

Mannheim, im Auguſt 1835. **Heinrich Hoff.**

Beſtellungen nehmen alle guten Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder an.

[1614] **Erſchienen iſt ſo eben:**

Mit königlich würtembergiſchem Privilegium

„K. L. von Knebel's
litterariſcher Nachlaſs und Briefwechſel.

Herausgegeben von

K. A. Varnhagen von Enſe und Th. Mundt."

In 3 Bänden gr. 8. Velinpap. broſch. Subſcriptions-Preis 4½ Rthlr.

Erſter Band. Mit Knebel's Bildniſs.

Inhalt: K. L. von Knebel's Leben. Von **Th. Mundt. — Knebel's Gedichte. — Die Briefe Karl Auguſt's, Groſsherzogs,** und der hohen Frauen **Amalia** und **Louiſe, Herzogin** und **Groſsherzogin von Sachſen-Weimar, F. H. von Einſiedel's** und **Karl von Dalberg's** an Knebel.

Den zweiten Band wird der im erſten begonnene Briefwechſel noch ganz ausfüllen und u. A. namentlich die Briefe folgender Korreſpondenten v. Knebel's, als: Staatsminiſter v. Altenſtein; Böttiger; Falk; Gleim; Hegel; Herder; Lavater; Matthiſſon; H. Meyer; Kanzler von Müller; Oken; Paſſow; Ramler; Jean Paul Friedrich Richter; Charlotte v. Schiller; Voſs; Wieland; F. A. Wolf; — und eine anſehnliche Anzahl von Knebel's eignen Briefen enthalten. — Im dritten Bande endlich werden v. Knebel's vermiſchte Schriften über philoſophiſche und litterariſche Gegenſtände und intereſſante Auszüge aus ſeinem Tagebuche mitgetheilt werden. — Die noch reſtirenden Bände (2r und 3r) werden unfehlbar noch in dieſem Jahre erſcheinen. Der Subſcriptions-Preis für alle drei Bände à 4½ Rthlr., die bei Empfang des erſten Bandes bezahlt werden, beſteht nur bis zum Schluſſe des Jahres 1835, wornach ein erhöhter Ladenpreis eintritt. Der ſo eben erſchienene erſte Band, ſo wie ausführlichere Subſcriptions-Anzeigen ſind in allen Buchhandlungen Deutſchlands ꝛc. vorräthig und werden daſelbſt Subſcriptionen zu obigem Preiſe angenommen.

Leipzig, den 1 Auguſt 1835.

Gebrüder Reichenbach.

[1601] ²

Anzeige
für
Fabrikanten überseeischer Artikel.

Ein Haus in England, welches mit den meiſten Exporteurs daſelbſt, wie mit den meiſten dorthin kommenden Einkäufern von Nord- und Süd-Amerika, bekannt iſt, erbietet ſich zur Annahme von Beſtellungen nach Proben auf obengenannte Artikel.

Haupterforderniſs ſind billigſte Preiſe und reelle Lieferung.

Fabrikanten, die hierauf reflektiren, wollen ihre Firmen und Preis-Courante der Expedition der Allgemeinen Zeitung unter der Adreſſe E. et A. franko zuſenden.

---

[170] In der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt in München iſt zu haben:

Unterſuchungen über das Heerweſen unſerer Zeit von Joſ. Ritter von Xylander. 8. broch. 1 fl. 48 kr.

Dieſe Schrift, welche die Grundſäze einer, den politiſchen, militäriſchen, ſtaatsbürgerlichen und ſtaatswirthſchaftlichen Verhältniſſen unſerer Zeit entſprechenden Organiſation der Heere entwikelt, und bei ihrem Erſcheinen, im In- und Auslande ſo günſtig beurtheilt wurde, glauben wir wieder in Erinnerung bringen zu dürfen, da die Aufgabe, welche in derſelben behandelt wird, ſtets ein gleiches Intereſſe darbietet.

[1624] **Subscriptions-Anzeige**

eines

praktiſchen Werks für Prediger.

Im Verlage des Unterzeichneten erſcheint eheſtens:

Die

evangeliſchen Perikopen

in extemporirbaren Entwürfen. Ein Handbuch für alle Prediger, durchaus neu und praktiſch bearbeitet von

Dr. Johann Jakob Kromm.

Es wird dieſes Werk in 2 Bänden oder 4 Abtheilungen demnächſt erſcheinen, jede Abtheilung etwa 1 Alphabet ſtark in groſs Oktav auf ſchönem Papier mit neuen Lettern gedrukt nicht über 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. kommen; wer aber ſogleich darauf ſubſcribirt, erhält jede Abtheilung für 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr., nach Erſcheinen der 2ten Abtheilung des 1ſten Bandes tritt der Ladenpreis ein. Man kan in allen Buchhandlungen ſubſcribiren, auch daſelbſt eine ausführliche Anzeige erhalten.

Tobias Löffler in Mannheim.

[1651] Da im Erfolge früherer Ausſchreibungen die bis jezt zwar mehrſeitig eingekommenen Offerte für den Geſammtankauf der anſehnlichen, aus 445 Gemälden, 304 Nummern Kupferſtiche, 151 Nummern Originalzeichnungen und 39 Kupferwerken und Büchern beſtehenden

Prof. Joſ. Hauber'ſchen Sammlung

dahier, dem Werthe derſelben nicht genügend entſprochen haben, ſo wird nunmehr ganz beſtimmt im nächſten Monate der Verſteigerungs-Weg in der Art eingeſchlagen, daſs am Donnerſtag den 10 September die Kupferſtiche ꝛc. zum Zuge kommen, und ſofort Montags den 14 September der Anfang mit den Gemälden gemacht wird. Die Kataloge ſind bereits rechtzeitig an die vorzüglichſten Kunſthandlungen verſendet worden.

Beſtimmte, und mit hinlänglicher Sicherheit verſehene Aufträge übernehmen auch

München, den 16 Auguſt 1835.

Ludw. A. v. Montmorillon,
Kupferſtecher u. ſtadtgerichtlicher Kunſtſchäzer. Neue Karlsſtraſse, Nro. 10, zu ebener Erde,

und **J. N. Peiſcher,**
Auktionator.

[1652] Ende Septembers dieſes Jahres, nämlich nach dem Schluſſe der Profeſſor Hauber'ſchen Gemälde- und Kupferſtich-Auktion, findet eine weitere bedeutende

Gemälde-Verſteigerung

von circa 500 Stüken und einer Anzahl Kupferſtiche und ganzer Werke ſtatt.

Kataloge verſendet, ſo wie nähere Auskunft hierüber ertheilet auf portofreie Anfragen der Unterfertigte.

München, den 16 Auguſt 1835.

Ludw. A. v. Montmorillon,
in der neuen Karlsſtraſse, Nro. 10, zu ebener Erde.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutſchland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semeſters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgaſſe Nr. 28, und bei dem Poſtamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieſt und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreiſpaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend № 234. 22 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 234. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutſchland. (Briefe aus München, Karlsruhe, Frankfurt, Dresden.) — Oeſtreich. (Brief.) — Außerordentliche Beilage Nro. 333. Arabiſche Beſizungen in Oſtafrika. — Frankreich. — Schreiben aus München. — Nachrichten aus Danzig und Kauſch. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

* Wir erhalten Auszüge aus Madrider Blättern vom 8 Aug. Die Hofzeitung kündigt die Ernennung des Generallieutenants Don Joſe Manſo zum Generalkapitain von Catalonien an, ohne zu erwähnen, welche Beſtimmung man dem auf dieſe Art entfernten General Llauder gebe. Maréchal de Camp Don Francisco Moreda wurde zum Generalkapitain von Alt-Caſtilien ernannt. Don Joachim Espeleta ſoll zum Oberbefehlshaber der Reſervearmee, und Zarco del Valle zum Generalinſpektor der Milizen beſtimmt ſeyn. — Am 13 Aug. kam es in Madrid zu Streitigkeiten zwiſchen einigen Soldaten der königlichen Garde und einigen Milicianos. Der Grund des Streits wird nicht angegeben. Abends verſammelten ſich zahlreiche Gruppen an der Puerta del Sol. Sie riefen: „Es lebe die Freiheit!“ zerſtreuten ſich aber wieder, ohne daß ernſtere Unordnungen erfolgt wären. Einige Tage zuvor hatte man einen Sendling der geheimen Geſellſchaften von Saragoſſa verhaftet, der gekommen war, um ein Komplott mit den Unzufriedenen von Madrid zu ſchmieden. Schon ſoll der Plan entworfen geweſen ſeyn, den General Montes und andere höhere Beamte zu ermorden, Klöſter, Fabriken und gewiſſe Privathäuſer zu verbrennen, die Konſtitution von 1812 auszurufen ꝛc. Man hat Papiere bei dem Verhafteten gefunden, und inſtruirt den Prozeß. „Aber was wird herauskommen? (ſagt ein Madrider Blatt.) Wenig, denn die Kunſt zu konſpiriren iſt ſehr vorgeſchritten.“ — Nach den lezten Nachrichten waren alle Klöſter des Bezirks von Saragoſſa, und die meiſten aus dem Bezirk von Girona geräumt worden. — Ein Schreiben aus Cadiz vom 31 Jul. erzählt, auf das Eintreffen der Madrider Blätter vom 22 mit dem Dekret über Aufhebung der Klöſter ſey ein allgemeiner Enthuſiasmus unter den Einwohnern entſtanden; die Fenſter und Balkone aller Häuſer ſeyen mit Feſtons und Guirlanden geſchmükt, und mit allen Gloken der Kirchen ſey geläutet worden. Da der Gouverneur früher verboten hatte, die Hymne Riego's im Theater zu ſingen, ſo hätten ſich, ſagt das Schreiben, viele ehrenwerthe Bürger direkt vor ſein Hotel begeben, das Lied Riego's angeſtimmt, und ſich dann wieder zurükgezogen. Indeſſen hätten einige Gruppen unter dem Ruf: „Es lebe Iſabella! Es lebe die Freiheit!“ die Straßen durchzogen. Unglüklicherweiſe hätten andere, aus der Hefe des Volks, unter dem Vorwande, das Bild Iſabellens zu bekommen, ſich Exzeſſe gegen die Behörden erlaubt. Der Gouverneur habe das verlangte Bild nicht ausliefern wollen, weil es unſchiklich ſey, es jedem zur Verfügung zu ſtellen. Dann hätten die Unruhſtifter ſich in ein Privathaus begeben, wo ſie ein Bild der Königin gefunden; ſie hätten es mitgenommen und es in lärmender Prozeſſion bis Morgens 3 Uhr durch die Straßen der Stadt getragen.

(Moniteur.) Aus Perpignan vom 9 wird geſchrieben: „Zum zweitenmal ſcheint die Ruhe in Barcelona wieder hergeſtellt. Man hat den Ruin mehrerer öffentlichen und Privat-Etabliſſements zu beklagen, z. B. der erſt in der neueſten Zeit mit großen Koſten erbauten Dampfmaſchinen-Fabrik der HH. Bonaplata und Komp. Sie ward vollſtändig eingeäſchert, ſo wie das Kloſter St. Sebaſtian, die Archive mehrerer Verwaltungen und die Bureaux der Oktroi und der Poſt. Kein Franzoſe hat durch die Unordnungen gelitten, außer etwa der Bankier Hr. Paulin Durand, deſſen Vermögen und Leben ſchwer bedroht waren, weil er für einen Carliſten galt. Das energiſche Zwiſchentreten des franzöſiſchen Konſuls und des Kommandanten der Korvette Perle retteten dieſen Kaufmann, der ſich an Bord der Perle geflüchtet hat. Llauder iſt mit ſeiner Familie in Frankreich angekommen. Er beklagt ſich ſehr, daß ihn die Regierung gewiſſermaaßen preisgegeben habe; er verſichert, mit ſehr wenigen, zu rechter Zeit angewandten Truppen hätte man ihn in Stand ſezen können, den Unordnungen vorzubeugen, die jezt ſchwer gut zu machen ſeyen.“

* Bayonne, 11 Aug. Ein Schreiben aus Barcelona vom 7 d. berichtet umſtändlich über die von Neuem daſelbſt ausgebrochenen Unruhen, die Ihnen ohne Zweifel bereits im Weſentlichen durch die telegraphiſche Depeſche bekannt ſind. „Man wird ſich erinnern,“ heißt es in dieſem Briefe, „daß am 25 und 26 Jul. fünf Klöſter in Barcelona zerſtört wurden. In Folge dieſes Ereigniſſes ſchloß man die übrigen Klöſter, und brachte die Mönche nach der Citadelle, um ſie ſpäter nach Majorca und Yviza einzuſchiffen. Auf Befehl der Regierung näherten ſich der Generalkapitain Llauder, welcher in einer Exkurſion gegen die Banden begriffen war, und der Gouverneur von Barcelona, General Baſſa, mit 2000 Mann unſerer Stadt. Nur der Leztere wagte es, in die Stadt vorzurüken; er kam mit einer geringen Eskorte, beſezte am 5 Morgens den Pallaſt, und war ſo unvorſichtig, ſeine wenigen Truppen in Schlachtordnung aufzuſtellen. Das Volk wurde immer unruhiger; man ſagte, Baſſa und Llauder würden ſich rächen, man werde die Freunde des Vaterlandes hinrichten, und dieſe Aufregung verwandelte ſich bald in den heftigſten Tumult. Um drei Uhr Nachmittags warf ſich das Volk, an ſeiner Spize die Matroſen und viele Weiber, in den Pallaſt. Der Leichnam des Generals Baſſa wurde vom Balkon aufs Pflaſter geſtürzt. Unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! es lebe die Kö-

Digitized by Google

nigin!" zog man den Leichnam, mit einem Seil an den Füßen, durch die Straßen. Das Volk warf ſich in die Verwaltungen, trug die Polizei- und Regierungsakten auf dem Plaze La Rambla in Haufen und verbrannte den entſtellten Leichnam des unglüklichen Baſſa. Die Truppen und Bürgermiliz wagten keinen Widerſtand. Das Volk zog nun in die mit Dampfmaſchinen verſehenen Fabriken der HH. Bonaplata und Villaregut; es war Abends 8 Uhr; die Flammen verzehrten dieſe ſchöne Anſtalt. Die zahlreichen Arbeiter, die ſich widerſezen wollten, wurden umgebracht (angeblich 47 Arbeiter!). Am nächſten Morgen wollte das Volk die 300 Mönche in der Citadelle angreifen. Endlich faßten jedoch die Truppen und Miliz einen kräftigen Entſchluß; die von ihnen unterſtüzte Obrigkeit erließ am 6 Morgens einen Aufruf; und da dis nicht ausreichte, führte die Kavallerie einige Chargen aus, machte einige Individuen nieder, nahm andere in Gewahrſam, und erſchoß die Unruhigſten auf der Stelle. Eine Militairkommiſſion iſt eingeſezt; ſie wird heute über ein Duzend Verhaftete urtheilen. Llauder hatte auf den Erfolg des Einzugs von Baſſa gewartet, und wagte es nicht, ihm zu Hülfe zu kommen; er verließ vielmehr ſeine Truppen, und hat ſich, wie man hört, nach Frankreich geflüchtet. Der Generalkapitain genoß noch vor Kurzem des vollkommenſten Zutrauens in unſerer Provinz; wäre er Anfangs mit Vorſicht, und dann mit größerer Feſtigkeit zu Werke gegangen, ſo hätte er die Ereigniſſe im Keime unterdrüken können, von welchen man jezt fürchten muß, daß ſie ſich bald nicht auf dieſen einzelnen Theil Spaniens beſchränken werden."

(Meſſager.) Sehr geſpannt waren wir auf die Nummern des Vapor aus Barcelona vom 5, 6 und 7 d. M. wegen der nähern Nachrichten über die in dieſer Stadt vorgefallenen Unruhen; ſie ſind uns heute (16) zugekommen. Der Vapor, bekanntlich das ausgeſprochenſte Organ des doktrinairen Juſte-Milieu in Spanien, erſchien unter den „Auſpizien Sr. Exc. des Generalkapitains" wie ſein Titel beſagte. Die Nummer vom 5 iſt noch gehaltloſer als gewöhnlich, und enthält nichts in Bezug auf das, was an demſelben Tage zum Ausbruch kam. Die Nummer vom 6 iſt nicht erſchienen; an dieſem Tage kam nur ein kleines Blatt heraus, welches die Nachricht enthielt, daß die Redaktion in andere Hände übergegangen ſey. Die neuen Redaktoren erklären in einem kurzen Artikel, daß, da ihre Sezer und Druker in den Reihen der Stadtmiliz ſtünden, um die Rechte des Vaterlandes zu ſchüzen, ſo könne das Blatt nicht erſcheinen. „Ein heftiger Volksaufſtand, ſagen ſie, die Ermordung des zweiten Generalkommandanten des Fürſtenthums und Gouverneurs der Stadt, die Zerſtörung aller Polizeigebäude und Oktroibureaux, dis ſind die geſtern hier binnen ein'gen Stunden vorgefallenen Ereigniſſe, von denen wir morgen Bericht erſtatten werden." — Nro. 7 zeigt einige Veränderungen in der Form. Das Blatt erſcheint nicht mehr unter den Auſpizien Sr. Exc. des Generalgouverneurs. Die auf dem Titel befindliche Vignette, ein großes Dampfſchif vorſtellend, iſt verſchwunden. Will die Redaktion dadurch zu verſtehen geben, daß ſie ihre Schiffe verbrannt habe, oder unterwirft ſie ſich dem Volkswillen, der ſich einen Augenblik auf die Zerſtörung der Dampfmaſchinen zu wenden ſchien, die der Gegenſtand des Haſſes einer hinſichtlich ihren wahren Intereſſen in Unwiſſenheit ſchwebenden Arbeiterklaſſe ſind? „Ein vorauseilendes Gerücht, ſagt das Journal, verkündete die Ankunft des Generals Baſſa. Das Publikum war einſtimmig, daß die Ordnung nicht geſtört werden ſolle, ſo lange die Militair-Chefs keinen Verſuch machen würden, eine Schrekensregierung in Barcelona aufzuſtellen. Da man indeß wußte, daß Truppen auf dem Marſche nach dieſer Hauptſtadt ſeyen, und daß Baſſa ſich zu Sans befinde, ſo erwarteten wir jeden Augenblik den Allarmſchuß zu hören. Baſſa kam nach Barcelona, ging ohne Begleitung durch die Straßen, um, wie es hieß, den Muth des Volks herauszufordern, und bald erhob ſich ein dumpfes Murren, welches bewies, daß die Barceloneſer die Herausforderung annahmen. Entweder ich oder das Volk! Unkluge Prahlerei! Das Problem war ſchnell gelöst; das Volk grif zu den Waffen, die Stadtmiliz bildete ihre Reihen, und während der General auf den Beiſtand der Truppen zählte, ſah er ſich von bewafneten Bürgern umringt. Vergebens ruft er: „Es lebe die Freiheit!" vergebens bittet er, daß man ihm das Leben ſchenke, Baſſa fällt ein Opfer der Volkswuth." — Der Vapor fügt bei, der Leichnam Baſſa's ſey von einem der Balkons des Pallaſtes herabgeſtürzt, durch die Straßen geſchleift, und endlich in die Flammen geworfen worden.*) Man verbrannte auch die Papiere der Polizei und der Präfektur, zündete die Bureaux des Oktroi an, und vernichtete einen Theil der Meubles und Ausſchmükungen des Pallaſtes, wo man auch die Fahne der royaliſtiſchen Ex-Freiwilligen fand, was die Wuth des Volks nicht weniger reizte. Bis in die Nacht durchzogen zahlreiche Bürgergruppen die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe Iſabelle II! Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Tyrannen!" Starke Patrouillen der Truppen und Urbanos hielten gemeinſchaftlich die Ordnung aufrecht; unglüklicher Weiſe brach aber die Nacht herein, und nun zündeten Verbrecher die Dampfmaſchinenfabrik der HH. Bonaplata, Vilaregut und Comp. an. Die Stadt wurde ſogleich beleuchtet, die Muſikbanden der Garniſon und der Miliz durchzogen die Straßen und ſpielten patriotiſche Weiſen. Am 6 Morgens wurde der Generalmarſch geſchlagen; etwa hundert Plünderungsſüchtige verſuchten, der politiſchen Bewegung der Stadt die Farbe der Anarchie zu geben. Die Bürgermiliz verſammelte ſich raſch, und die Verbrecher wurden ſogleich verhaftet oder verjagt. „Die Hauptſtadt des alten Cataloniens iſt ruhig, ſagt der Vapor zum Schluß; achtungsvoll erwartet ſie die Beſchlüſſe der Regierung. Möge dieſe beherzigen, daß das ſpaniſche Volk der Mißbräuche und der Ketten müde iſt, die es erduldet und getragen hat. Es iſt damit einverſtanden, daß die Reformen fortſchreitend und die Bewegung gemäßigt ſey, aber den Status quo kan es nicht ertragen. Es will gleiche Freiheit, es will von reinen, mit dem Repräſentativſyſtem identifizirten Männern verwaltet ſeyn. Die honigſüßen Reden und trügeriſchen Verſprechungen haben keinen Werth. Die Maske iſt gefallen, und wehe dem, der uns abermals zu täuſchen verſuchen ſollte!" Nun folgen eine Menge von Proklamationen, welche verkünden, daß der das Vertrauen des Volkes beſizende General Paſtor den Befehl übernommen, und ſich verpflichtet habe, ihn vor eingelangter Beſtimmung der Königin an Niemand abzutreten. „Llauder, ſagt die proviſoriſche Junta in einer Proklamation, wird nie mehr irgend eine Autorität in der Provinz üben, ſo fordert es der Wille des Volkes und der unſrige." Der Ei-

*) Ein in Marſeiller Blättern befindliches Schreiben aus Barcelona ſagt, daß der Leichnam des Generals Baſſa in einem mit den Archiven der Polizei geſchürten Feuer verbrannt worden ſey.

Digitized by Google

vilgouverneur hat ſeine Entlaſſung gegeben, und iſt durch ſeinen Sekretair erſezt worden. Die Munizipalität, welcher fünf Commiſſarien des Volks beigegeben ſind, entwirft eine energiſche Vorſtellung an die Regierung. Die Truppen ſollen ſogleich gegen die Carliſtiſchen Banden ausrüken, welche die Provinz verwüſten. Der geſamte Wachtdienſt der Stadt wird zur Hälfte von der Miliz und zur Hälfte von der Garniſon verſehen. „Die Wendung, welche die politiſchen Angelegenheiten nehmen, ſagt die proviſoriſche Junta, wird der Sache Iſabellens und der Freiheit einen kräftigen Impuls geben." Die Junta macht bekannt, daß am 6 Morgens mehrere Werbe-Bureaux eröfnet worden, wo die Freiwilligen, welche gegen die Faktioſen zu kämpfen geneigt ſeyen, ſich einſchreiben laſſen könnten; ſie bekommen des Tags 5 Realen und Brodportionen. Die Junta ladet zugleich alle jene, welche nicht mitziehen wollen, aber Waffen beſizen, ein, dieſe der Behörde zuzuſtellen, um die Freiwilligen damit auszurüſten. Sie erklärt ferner, daß ſie die Mönche aus den Forts entlaſſen wolle, in denen ſie eingeſchloſſen ſeyen, und ihnen den Ort beſtimmen werde, wohin man geeignet finden werde, ſie zu ſchiken. Mehrere Civil- und Militairbeamte, deren Geſinnungen nicht zuverläſſig ſind, entſezt ſie ihrer Stellen; ſie kündigt die Ernennung neuer, „den Umſtänden gewachſener und das öffentliche Vertrauen verdienender Cenſoren der Preſſe" an, und ladet alle anſäſſigen Einwohner ein, ſich bei der Stadtmiliz einſchreiben zu laſſen, deren Offiziere ſie ſelbſt wählen, und dem Generalkapitain zur Beſtätigung vorlegen will.

* Bordeaux, 12 Aug. Dieſen Morgen ſind 130 Mann der franzöſiſchen Legion angelangt, die ſich über Bayonne nach Spanien begeben und an die Fremdenlegion anſchließen wollten. Die Truppen werden von Offizieren und Unteroffizieren der franzöſiſchen Linie angeführt.

** Bayonne, 12 Auguſt. Cordova hat eine Bewegung von Puente la Reina gegen Pamplona gemacht. Um ihm den Eintritt in die Hauptſtadt Navarra's zu verſperren, bemächtigten ſich 16 Bataillone Carliſten der Höhen von Undiano. Es ſoll zu einem Treffen gekommen ſeyn, doch iſt nichts Sicheres darüber bekannt. Bei Sanguesa hat Iriarte am 6 d. den Carliſten eine Niederlage beigebracht. Gurrea rükte am 9 mit ſeiner Kolonne in Pamplona ein.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 14 Aug. meldet, daß ſchwere Unordnungen in Saragoſſa ausgebrochen ſeyen. Näheres erwartet man mit dem nächſten Kourier.

Der National behauptet, die von der Regierung erhaltene telegraphiſche Depeſche ſey vollſtändiger, als ſie der Moniteur bekannt mache. Sie melde namentlich, daß ganz Arragonien ſich erhoben, und in Saragoſſa ſich eine Regierungsjunta (junta de gobierno) gebildet habe, die an die Stelle der königlichen Autorität getreten ſey. „Unmöglich kan man (ſezt dieſes Blatt hinzu) die Folgen eines ſolchen Ereigniſſes berechnen, das wahrſcheinlich von den andern Provinzen, beſonders von den bereits in Gährung befindlichen Cataloniern nachgeahmt werden wird. Es erinnert an die allgemeine Erhebung Spaniens gegen die Franzoſen im Jahr 1808. Durch die Verſammlung der Delegirten jener Provinzialjunten wurde bekanntlich Spanien von 1808 bis 1814 regiert."

Großbritannien.

London, 14 Aug. Konſol. 3Proz. 89 7/8; Cortesbons 46 3/4; portugieſiſche 89 1/4; braſiliſche 85 1/2; columbiſche 35; mexicaniſche 36.

In der Sizung des Oberhauſes am 13 Aug. erlitten die Miniſter, bei Berathung der zweiten Klauſel der Munizipal-Reformbill in der Committee, eine Niederlage. Lord Lyndhurſt vertheidigte die Eigenthumsrechte der Freemen, welche die erwähnte zweite Klauſel nur noch für die jezt lebenden Beſizer beſtehen laſſen will. Das wohlerworbene Eigenthum, ſagte er, das man den Freemen entziehen wolle, betrage eine jährliche Summe von 26,760 Pfund, was ein Kapital von 500,000 Pfund ausmache. (Hört!) Aber nicht blos der große Betrag dieſes Eigenthums ſey zu berükſichtigen, ſondern auch die Art, wie es den Freemen bald durch Freibriefe, bald durch Parlamentsakten geſichert worden ſey. Zudem ſeyen in den meiſten Fällen die Beſizer arme Leute, und dieſe wolle man jezt ihres guten Rechtes berauben! (Hört!) Nach demſelben monſtruöſen Syſteme könnten die Urheber dieſer Bill irgend einen edlen Lord, deſſen Güter in der Nachbarſchaft einer von der Maaßregel berührten Stadtgemeinde lägen, wenn es ihnen gefiele, ſeines Eigenthums berauben. Darum beantrage er folgendes Amendement: „Emolumente jeder Art, welche Freemen aus irgend einer Länderei, einem Gemeindegut oder einem öffentlichen Stock beſizen, ſollen ihnen, ihren Wittwen und Kindern auf ewige Zeiten gewahrt bleiben, und es würde eine Ungerechtigkeit gegen die genannten Beſizer ſeyn, wenn man ihnen ihre Rechte und Gerechtſame entziehen wollte, um ſie zu andern Zweken zu verwenden." Lord Melbourne bekämpfte das Amendement. „Hätte, ſprach er, der edle und gelehrte Lord gegenüber blos beantragt, den Freemen den Fortgenuß ihrer bisher beſeſſenen Rechte noch auf irgend eine längere Zeit auszudehnen, ſo wäre ich nicht ungeneigt geweſen, einen ſolchen Antrag in Erwägung zu ziehen. Aber ein Amendement, welches den Freemen ihre Vorrechte für immer wahren will — Vorrechte, die, meines Dafürhaltens, den ſie Beſizenden ſelbſt in vielen Fällen, der ganzen Gemeinde aber immer ſehr nachtheilig ſind, wird mit meiner Zuſtimmung nimmermehr in dieſe Bill eingeführt werden." (Lauter Beifall der miniſteriellen Seite.) Lord Haddington unterſtüzte das Amendement mit Wärme. Es ſey, ſagte er, die Pflicht der edlen Lords, dem Strome demokratiſcher Doktrinen einen Damm entgegenzuſezen, und wenn dieſe Klauſel nicht eingerükt werde, ſo dürfe die ganze Bill nicht durchgehen. Auch der Herzog von Wellington ſprach für das Amendement. Die Freemen, bemerkte er, hätten ihre Rechte entweder durch Geburt oder durch Dienſtleiſtungen erworben, und namentlich im lezteren Falle würde es eine Ungerechtigkeit ſeyn, wenn man ſie deſſen berauben wollte, wofür ſie einen beträchtlichen Preis gezahlt. Lord Brougham, der ſich für die urſprüngliche Klauſel erhoben, beklagte ſich dabei, daß „ſein ehrenwerther und gelehrter Freund" (Lyndhurſt) einige von ihm Abends zuvor in Bezug auf das Zeugenverhör gemachte Bemerkungen angefochten habe, während er noch nicht da geweſen ſey. Lord Wicklow: „Sie ſind erſt um halb 8 Uhr gekommen." Lord Brougham: „Mylords, bin ich verpflichtet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang hier zu ſizen? Wo iſt, frage ich, der Pair, welcher nur zum fünften Theile ſo viel Zeit in dieſem Hauſe in Geſchäften zubringt, als ich? (Beifall.) Ich bin ſeit dem 13 Febr. täglich hier geweſen von 10 Uhr Morgens

Digitized by Google

bis zum Ende der Sizungen, und habe an den Debatten thätigen Antheil genommen, während mancher edle Lord halbſchlummernd auf ſeinem Size ruhte. Warum hat mein edler und gelehrter Freund ſeine Bemerkungen gegen mich nicht geſtern ſchon vorgebracht? Er hat ſich durch den Eifer für ſeine Klienten, die Korporationen, verführen laſſen mich ſo zu behandeln, wie die Kommiſſarien behandelt worden ſind, die man auch in ihrer Abweſenheit angrif, ohne ihre Vertheidigung zu hören. (Ruf: „Zur Frage!“) Oh! mögen dieſe zwei oder drei edlen Lords immerhin zur Frage rufen; thöricht und lächerlich iſt es zu glauben, daß man mich durch dieſen Ruf zu Boden ſchlagen könne. Bin ich doch gegen das halbe Haus der Gemeinen geſtanden, als ſie drei Viertelſtunden lang „Zur Frage!“ riefen, und ſie konnten mich nicht niederſchlagen. Catilinae gladios contempsi; non tuos pertimescam. Ja, ich bin gegen dreihundert geſtanden, die ſich für die Repräſentanten des Volks ausgaben und meine, des einzelnen Mannes, Stimme zu übertäuben hoften, der ich des Volkes wahrer Freund und Vertreter war; aber es gelang ihnen nicht, und meynen Sie, Mylords, daß einer von Ihnen durch ſolchen Ruf „zur Frage“ mich niederſchlagen könne? („Zur Ordnung! zur Ordnung!“) Lord Brougham äußerte, er betrachte ſich als verantwortlich für die unverſtümmelte Annahme der Bill, da er großentheils deren Urheber ſey, worüber ſich die Times luſtig machen. Die Lords Ripon, Segrave und Skelmersdale unterſtüzten das Amendement; desgleichen auch der Marquis v. Northampton, welcher ſonſt liberalen Grundſäzen huldigt. Lord Radnor ſprach gegen das Amendement. Das Haus der edlen Lords, ſagte er, habe ſich ſchon durch ſein bisheriges Verfahren hinſichtlich dieſer Bill in der öffentlichen Meynung geſchadet und werde ſich noch mehr ſchaden, wenn es jezt von dem Prinzip derſelben abgehe. Lord Plunkett und der Marquis v. Lansdown vertheidigten die urſprüngliche Klauſel von dem juridiſchen Standpunkt aus. Die Rechte der Freemen ſeyen nicht wie Privateigenthum zu betrachten, ſondern ſie beſäßen ſolche nur als Mitglieder einer geſchloſſenen Gemeindekorporation. Die Bill beabſichtige den öffentlichen Charakter dieſer Korporationen zu verändern und zu regeln, ſo ergebe ſich eine Veränderung der davon abhängigen Rechte Einzelner als nothwendige Folge. Eben dieſen Saz, daß zwiſchen Korporationsvermögen und Eigenthum anderer Art ein weſentlicher Unterſchied beſtehe, führte Lord Brougham näher aus, hatte aber Mühe, bis er ſich Gehör verſchafte, denn als er das Wort nahm, erſcholl von den Oppoſitionsbänken der Ruf: „hat ſchon geſprochen (spoke),“ wie denn überhaupt der edle und gelehrte Lord von den Conſervativen, die ihn als halb aufgegeben auch von Seite der Miniſteriellen betrachten, mit affektirter Geringſchäzung behandelt wird. „Wie, rief Lord Brougham, will man mir das Recht einer Committee verſagen? (Ruf: „Fahren Sie fort!) Riefen nicht edle Lords: „Schon geſprochen?“ („Nein, nein!“) Sie wiſſen, daß Sie es thaten, und können es nicht läugnen.“ (Gelächter.) Die Gallerien wurden geleert, und man ſchritt zur Abſtimmung, welche 134 Stimmen für, 37 wider das Amendement ergab, alſo gegen das Miniſterium eine Majorität von 97 Stimmen. Lord Lyndhurſt beantragte hierauf das weitere Amendement, daß „den Freemen ihre politiſchen Rechte, wie ſie ihnen durch die Reformbill verbürgt worden, gewahrt bleiben ſollten.“ Lord Hatherthon bekämpfte den Antrag. „Die Freemen, ſagte er, gehören bekanntlich im Allgemeinen einer ſittlich wie bürgerlich ſehr niedrig ſtehenden Volksklaſſe an. Ihr Hauptaufenthalt an vielen Orten iſt im Gefängniß. Wie ſehr ſie der Beſtechung zugänglich ſind, beweist die große Anzahl von Freemen, welche man bisher gerade immer vor allgemeinen Parlamentswahlen zu kreiren pflegte. An die Stelle dieſer Menſchen will die Bill ordentliche Einwohner ſezen, welche eine dreijährige Armenſteuer gezahlt haben. Verſagt das Haus dieſem Vorſchlage ſeine Sanktion, ſo ſezt es ſich dem bittern Tadel des Volkes aus, in welchem ohnehin die Anſicht vorherrſcht, die edlen Lords hätten jene Menſchenklaſſe, von welcher die Bill das Land zu befreien beabſichtigt, bei gewiſſen Gelegenheiten und zu gewiſſen Zweken äußerſt lenkſam und nüzlich gefunden.“ Lord Harrowby unterſtüzte das Amendement. „Es iſt, ſprach er, ein Unglük, daß die untern Volksklaſſen ſo wenig mit dem Grundbeſiz im Lande verbunden ſind. Der einzige Zuſammenhang zwiſchen beiden beſteht noch durch die Korporationen, und Gott verhüte, daß ich etwas zu deren Zerſtörung thun ſollte. Um Gott, Mylords, geben Sie dadurch, daß Sie die erblichen Rechte der Armen mißachten, kein böſes Beiſpiel zur Mißachtung der erblichen Rechte der Pairs!“ (Beifall.) Lord Melbourne erklärte, ſo entſchieden er auch dieſem Amendement widerſprechen müſſe, ſo ſehe er doch ein, daß die Annahme deſſelben nothwendig aus der Annahme des vorhergehenden folge; er wolle daher auf keine Abſtimmung antragen. Hierauf wurde das Amendement ohne Abſtimmung angenommen. Die beiden folgenden geringfügigeren Klauſeln der Bill wurden in ihrer urſprünglichen Geſtalt genehmigt. Als die Klauſel, welche die Gemeindegränzen feſtſezt, geleſen wurde, ſtellte der Herzog von Wellington das Amendement, „die bisherigen Gränzen der Boroughs beizubehalten.“ Lord Hatherton bemerkte dagegen, die Gränzen der Gemeinden, wie ſie jezt beſtünden, liefen oft durch die Mitte der im Laufe der Zeit erweiterten Städte, es würde alſo lächerlich ſeyn, ſie unter der Bill beizubehalten. Lord Brougham: „Das Amendement iſt ernſterer Natur, als der edle Herzog wohl ſelbſt bedacht hat; es gilt einem Antrage auf Verwerfung der Bill gleich. Dem erſten Blike nach ſcheint es nur die Zahlung der Armenſteuer zu betreffen, in der That aber greift es das Wahlrecht an, und ſeine Wirkung würde ſeyn, daß es in mehrern Städten die Hälfte derer davon ausſchlöſſe, die es dem Geiſte der Bill nach beſizen ſollten. Kurz, geht dis Amendement durch, ſo iſt die ganze Bill vernichtet.“ Nachdem noch mehrere Pairs für und wider geſprochen, wurde auch dieſes Amendement angenommen. Mit Ausſezung der 5ten Klauſel, wurden die 6te und die 7te, wie ſie die Bill enthält, faſt ohne Debatte genehmigt. Um halb 12 Uhr Nachts vertagte ſich das Haus. Ehe ſich daſſelbe in eine Committee bildete, hatte, wie ſchon geſtern berichtet, eine Deputation des Unterhauſes, Lord Morpeth an der Spize, die iriſche Kirchenbill heraufgebracht. Mehrere Lords legten gleichzeitig Petitionen dagegen vor, und kündigten an, ſie würden ſich dem Appropriationsprinzip entſchieden widerſezen. Noch wurde die gleichzeitig vom Unterhauſe heraufgekommene Bill wegen Reduktion des Miliz-Generalſtabs zum erſtenmale geleſen. — Die Verhandlungen im Unterhauſe waren verhältnißmäßig unwichtig. Die iriſche Munizi-

palreformbill und die Bill wegen Bewahrung des Friedens in Irland (Peace preservation bill) gingen ſchnell durch die Committee, und wurde die Berichterſtattung darüber auf den folgenden Tag anberaumt.

(Sun.) Nach einem ſo eben bekanntgemachten offiziellen Finanzbericht des mit dem 5 April ausgelaufenen Etatsjahrs betrug der Ueberſchuß des Einkommens über die Ausgaben 902,060 Pf. 19 Sh. Dis iſt um ſo erfreulicher, wenn man ſich erinnert, daß Sir R. Peel als Kanzler des Staatsſchazes ankündigte, der Ueberſchuß betrage nur 250,000 Pfund.

(M. Herald.) Die Hofzeitung enthält eine von dem Reis-Effendi an Lord Ponſonby übermachte Note vom 24 Jul., mit der Anzeige, daß in Folge der in Scutari ausgebrochenen Empörung die Pforte eine hinreichende Anzahl Kriegsſchiffe abgeſchikt hat, um Bajana, Durazzo, Leſche, Morton und Cavaia, welche Orte man als die Hafenpläze von Scutari betrachten darf, zu blokiren. Die Blokade begann mit dem 17 Jul.

(Times.) Der vor Woolwich liegende Jupiter von 50 Kanonen ſoll ausgerüſtet werden, um Lord Auckland, den neuen Generalgouverneur von Oſtindien, nach Calcutta überzuführen. Der Lord dürfte gegen Mitte Septembers abſegeln, ſo daß er dann gegen den Januar hin an dem Size ſeiner Statthalterſchaft eintreffen würde. Sir C. Metcalfe, der Gouverneur von Allahabad, wurde nach Lord W. Bentincks Abreiſe nach Calcutta zurükgerufen, um proviſoriſch die Zügel des Generalgouvernements zu übernehmen.

Sämtliche Journale fordern in rührenden Worten zur Unterſtüzung der in England befindlichen polniſchen Flüchtlinge auf, zu deren Beſten am 17 Aug. ein Feſt in Vauxhall ſtatt finden ſollte. Es hat ſich zu dieſem Zwek eine eigene Committee edler Brittinnen gebildet, darunter die Herzogin von Sutherland, die Ladies Salisbury, Harrowby u. a.

(Globe.) Das Lanciersregiment unter dem Kommando des Obriſten Kinloch iſt beinahe vollzählig, und wird binnen wenigen Tagen von Portsmouth abgehen. Die Kavallerie unter Rittmeiſter Allen und Lieutenant Hamilton wird ſchleunig nachfolgen.

Wie ein Schreiben im Globe aus Dublin vom 10 Auguſt berichtet, war der Lordſtatthalter von ſeiner Reiſe durch das ſüdliche Irland wieder in der Hauptſtadt eingetroffen. Der brittiſche wiſſenſchaftliche Verein hatte ſeine Sizungen am 10 Morgens begonnen; die Mitglieder, einheimiſche wie fremde, haben ſich in groſer Anzahl eingefunden. Unter ihnen erregen beſonders der durch ſeine Nordpol-Expedition berühmte Kapitain Sir J. Roß und der Dichter Irlands, Thomas Moore, die Aufmerkſamkeit des Publikums. Lezterem ſoll am Schluſſe der Seſſion ein Feſtmahl veranſtaltet werden. Auf den 10 war ein Eröfnungs-Diner von 1500 Gedeken in der Rotunda angeſagt. Ueberhaupt wird auch die Dubliner Verſammlung, wie andere ähnliche, viel diniren.

* London, 14 Auguſt. Die Tories bedienen ſich ihrer Uebermacht im Oberhauſe, um in der Korporationsbill alle die Veränderungen anzubringen, welche ſie im Unterhauſe nicht durchzuſezen vermochten. Hiernach haben ſie geſtern Abend, dem erſten der Committee, beſchloſſen, daß die Freemen, welche irgendwo erbliche Rechte beſizen, dieſelben ungeſchmälert behalten ſollen, und, obgleich ohne Rechte in Bezug auf die Wahl der Stadtbeamten, wenn ſie ſie anders nicht vermöge der durch die Bill beſtimmten Qualifikation erlangen können, ſoll ihnen doch das Wahlrecht der Parlamentsmitglieder, wie es ihnen die Reformbill gelaſſen, bleiben. Lord Melbourne widerſezte ſich zwar all den Veränderungen, welche geſtern Abend von jener Seite vorgeſchlagen wurden, beſtand aber nach dem erſten Verſuch auf keiner Abſtimmung mehr. Denn da er fand daß 130 Stimmen gegen, und nur 37 für ihn waren, hielt er es fürs beſte, dem Beiſpiel der Tories im Unterhauſe zu folgen, und die Gegner ihren Gang gehen zu laſſen. Aus mancherlei Umſtänden glaube ich indeſſen ſchließen zu dürfen, daß die Miniſter dem Unterhauſe die Annahme der ſo modifizirten Bill anrathen werden, wenn das obere dieſelbe nur ſo weit beſtehen läßt, daß das Wahlrecht ſo allgemein, als ſie es vorgeſchlagen, gemacht werde, und die jezigen Beamten, auch wo ſie lebenslänglich gewählt worden, ſogleich ihre Stellen niederlegen müſſen, ſo daß die Bürger alsbald zur Ausübung ihres neuen Wahlrechts gelangen. Da die vielen ſtatt findenden Verſammlungen wenigſtens ſchon ſo weit gewirkt haben, daß ſie die groſe Mehrheit der Tories bewogen, troz ihrer lauten Verdammung des Grundſazes der Bill, dieſelbe in die Committee kommen zu laſſen, ſo ſteht zu hoffen, daß ſie den „Druk von außen her", weiter berükſichtigen, und der öffentlichen Meynung dasjenige einräumen werden, was ihr doch ohne Gefahr nicht wohl mehr vorenthalten werden kan. Wenn dann auch die Fähigkeit zur Magiſtratur und zur Aufſicht über die milden Stiftungen auf Leute von einem gröſern Vermögen, als die Bill will, beſchränkt werden ſollte, und das Recht zu geiſtlichen Pfründen zu ernennen den Nonkonformiſten entzogen würde, ſo wären dieſes, meines Erachtens, nur Verbeſſerungen in der Maaßregel, während andrerſeits die Städter ſich Glük wünſchen dürften, daß ſie nicht mehr ohne ihre Einwilligung örtlich beſteuert werden können, und daß ſie eine Aufſicht über ihren Stadtrath erhalten, der dieſem in der Verwendung des ſtädtiſchen Einkommens zu perſönlichen oder Parteizweken die Hände bindet. Dahin muß es kommen, wenn auch nicht noch dieſe Seſſion, doch ganz gewiß die nächſte; und wenn nicht der Geiſt der Zeit eine ganz andere Richtung nimmt, ſo wird auch die anomale Erſcheinung von Freemen, ohne allen Zwek als perſönlich diejenigen Vortheile zu genießen, die ihnen unſtreitig die urſprünglichen Freibriefe nur zum Beſten des Ganzen eingeräumt, oder die ihnen an manchen Orten nur durch Mißbrauch in die Hände gerathen ſind, nicht viele Jahre mehr beſtehen. — Die Kirchenreformbill iſt, wie Sie wiſſen, im Unterhauſe durchgegangen, und im Oberhauſe zum erſtenmal verleſen worden. Lord Melbourne hat nächſten Donnerſtag zum zweiten Verleſen derſelben beſtimmt, wo das Schikſal der Korporationsbill wahrſcheinlich entſchieden ſeyn wird. Die iriſche Korporationsbill wird um jene Zeit gleichfalls das Oberhaus erreicht haben, da die Tories im Unterhauſe ſolche ungehindert durch die Committee gehen laſſen. Nach dieſer Berechnung glaubt man, daß das Unterhaus binnen einer Woche ſeine Arbeiten vollenden, und dann warten werde, bis das obere mit den ſeinigen zu Stande ſeyn wird. Da dieſes ſich natürlich vorzüglich nur mit jenen drei Bills befaſſen wird, ſo werden wieder viele höchſt wichtige Maaßregeln (worunter auch die über die Abſchaffung der

Digitized by Google

Schuldenhaft) unvollendet bleiben. Es iſt merkwürdig, daß während man das Oberhaus entſchloſſen ſieht, die Ausdehnung der Volksgewalt ſo viel wie möglich zu beſchränken, O'Connell die Miniſter drängt, das Wahlrecht in den iriſchen Städten noch weiter auszudehnen, als ſie es in ihrer Bill vorgeſchlagen haben. Indem er ſie nöthigt ihm im Unterhauſe nachzugeben (und da die Tories ſie hier nicht unterſtüzen, ſo bleibt ihnen keine Wahl), ſo gewinnt es immer mehr den Schein, daß ſie unter der Herrſchaft dieſes Mannes ſtehen, während das Oberhaus dieſe Vorſchläge verwirft, und O'Connell recht gut weiß, daß jener Schein der Partei, durch welche allein ſeine Glaubensgenoſſen ihre Wünſche erreichen können, nur ſchaden kan. Zur Durchführung des Polizeigeſezes, welches an die Stelle des eben abgelaufenen Zwangsgeſezes treten ſoll, leiſtet er den Miniſtern redliche Hülfe, ſelbſt in der Beſtimmung, daß es fünf Jahre lang gelten ſoll. — In den Debatten, welche Dienſtag über Hume's Vorſchläge in Bezug auf die Oranienlogen ſtatt fanden, zeichnete ſich beſonders Shiel aus. Bei dieſen wichtigen Beſchlüſſen, wichtig indem ſie dem König den Herzog von Cumberland als eines großen Vergehens ſchuldig mit Namen darſtellen, war es merkwürdig, daß weder Peel noch irgend ein anderer Conſervativer von Bedeutung für dieſen Prinzen ſprach, oder gegen die Beſchlüſſe ſtimmte. Selbſt die Times, obgleich ſie jezt das ehemals ſo bitterlich verdammte Orangenunweſen als eine Schuzwehr gegen den Alles umſtürzenden Katholizismus vertheidigen, überlaſſen den Herzog ſeinem Schikſal, und ein Verſuch des Herzogs von Newcaſtle die Sache des Prinzen vor dem Oberhauſe zu vertheidigen, wurde ſelbſt von ſeiner eigenen Partei zurükgewieſen. Die Verlegenheit des Königs muß groß ſeyn.

Frankreich.

Paris, 16 Aug. (Sonntag.)

Am 14 Auguſt empfing der König den niederländiſchen Geſchäftsträger, Hrn. v. Fabricius, und am folgenden Tage den öſtreichiſchen Botſchafter, Grafen Appony, beide von ihren Souverainen beauftragt, dem König ihre Glükwünſchungsſchreiben für die Erhaltung ſeines und ſeiner Söhne Leben zu überreichen. Graf Appony war von allen Perſonen ſeiner Botſchaft begleitet, und überreichte der Königin ein ähnliches Schreiben von Seite Ihrer Maj. der Kaiſerin von Oeſtreich.

Der Bon Sens behauptet, mit Fieschi's Geſundheit gehe es immer beſſer. Die Konfrontation mit der Petit und Nina Laſſave habe noch nicht ſtatt gehabt. Er habe geweint, als man ihm von dieſen Frauen geſprochen. — Der Courrier français ſpricht von der in der Umgegend von Melun erfolgten Verhaftung eines ſchwer verdächtigen Mitſchuldigen des Attentats, bei dem man eine Summe von 25,000 Fr. in Gold gefunden habe. — Das Haus, von welchem aus das Verbrechen vollzogen ward, ſteht in den Zeitungen zum Privatverkauf ausgeſchrieben.

Der Conſtitutionnel wiederholt die Gerüchte, daß die für das Preßgeſez niedergeſezte Kommiſſion der Deputirtenkammer den ganzen Entwurf umgeſchmolzen, und Hauptbeſtimmungen deſſelben gemildert habe. Nur ein direkter Angrif auf den König ſolle als Angrif auf die Sicherheit des Staats bezeichnet und vor den Pairshof gezogen werden; die indirekten Beleidigungen des Königs ſollen der Jury und dem Aſſiſenhofe bleiben.

Fortſezung der Deputirtenverhandlungen am 14 Aug. über die Jury.

Hr. Hennequin hatte ſich, wie wir geſtern erwähnten, darauf berufen, daß nach dem Code der Kriminalinſtruktion in dem Falle, daß in einer Jury 7 gegen 5 Stimmen ſich für das Schuldig ausſprachen, die Richter beigezogen werden mußten, ſo daß die definitive Entſcheidung davon abhing, ob die Richter auf die Seite der Majorität oder der Minorität traten. Hr. Hennequin erinnerte, wie man vor vier Jahren (1831) jene Beiziehung der Richter als ein fremdes Element erkannt habe, durch welches die Jury ihren Charakter und ihre eigentliche Beſtimmung verliere. Hr. Bernard war damals Berichterſtatter der Deputirtenkammer, in welcher beſchloſſen ward, künftig ſollten in keinem Falle mehr die Richter beigezogen werden, die zur Verurtheilung nothwendige Majorität ſollte aber 9 gegen 3 ſeyn. Die Pairskammer reduzirte dieſe Zahl auf 8, und dis war alſo ſeit 1831 Geſez. „Wenn unter den Geſchwornen (ſagte damals Hr. Bernard) ſieben Stimmen für die Verurtheilung und fünf für die Losſprechung ſich finden, ſo muß nach den ewigen Grundſäzen der Gerechtigkeit und Humanität der aus jener Stimmenvertheilung entſtehende legale Zweifel zu Gunſten des Angeklagten ausgelegt werden, der nur dann als ſchuldig betrachtet werden kan, wenn mindeſtens acht Stimmmen ihn dafür erklärt haben. In England bekennt man ſich ſogar zu dem Grundſaze, daß wenn es ſich um das Leben, die Freiheit, die Ehre eines Bürgers handelt, das Geſez der Majoritäten aufhören muß, um dem der Einſtimmigkeit Plaz zu machen, weil, wenn das Land eine ſo furchtbare Gewalt zwölf Menſchen überläßt, es gewiß nicht zu viel fordert, wenn es von ihnen Einſtimmigkeit verlangt." Nach Anführung dieſer Stellen fragte Hr. Hennequin, ob allen jenen Beiſpielen gegenüber, ja im Widerſpruch mit dem Beiſpiele, das die Kammer vor vier Jahren ſelbſt gegeben, ſie jezt beſchließen wolle, daß künftig eine einzige Stimme über Leben oder Tod eines Angeklagten entſcheide. (Stimmen des Centrums: zwei Stimmen, 7 gegen 5!) Der Redner ſuchte zu beweiſen, daß nur Eine Stimme entſcheide, da bei Stimmengleichheit (6 gegen 6) Freiſprechung eintrete, ſo daß wenn von 6 einer ſich ablöſe, er die Entſcheidung gebe. Man habe den Einwurf gemacht, daß die verurtheilenden Stimmen mehr gälten, als die freiſprechenden, weil jene poſitiv, dieſe nur negativ ſeyen, d. h. weil jene erklären, ſie erkennten die Beweiſe für vollſtändig, während die andern ſagen, ſie zweifelten noch. „Wie (rief Hr. H. aus) wir, die wir an der Spize der Civiliſation wandeln wollen, wir, die wir berufen ſind, die menſchenfreundlichen Ideen zu verbreiten, wir ſchreken vor dem ſich von ſelbſt darbietenden Gedanken zurük, daß zwiſchen zwei Stimmen diejenige, die dem Angeklagten günſtig iſt, den Vorzug haben muß? Bedenken Sie wohl: wird ein Unſchuldiger verurtheilt, ſo liegt darin ein gräßliches Unglük, während wenn ein Schuldiger freigeſprochen wird, dis nur eine Appellation an die göttliche Gerechtigkeit iſt. . . . Während Feſtigkeit und Dauer der Charakter unſrer Geſeze ſeyn ſollte, kan man ſagen, daß wir ſeit 40 Jahren nur Schwanken und Wechſeln ſehen. Die politiſchen Irrthümer ſind wenigſtens wieder gut zu machen, die der Kriminaljuſtiz nie. Nach einer blos vierjährigen Probe, und blos auf die Worte mißvergnügter Ankläger hin, glaube ich nicht, daß wir ein Geſez vernichten dürfen, das ſich im Einklange mit den Grundſäzen findet, die bis jezt allein die moraliſche Gewiß-

Digitized by Google

heit bei einer Verurtheilung begründeten. Der Hr. Berichterſtatter fand ſich genöthigt, zwei Regeln aufzuſtellen, die eine für das gemeine Recht, die andere für das politiſche. Man ſchrikt vor dieſem Gedanken zurük. Wie, um die politiſchen Angeſchuldigten deſto leichter erreichen zu können, hält man ſich für berechtigt, gleichſam im Vorbeigehen alle andern Angeſchuldigten mit zu treffen? Um politiſche Feinde zu beſiegen, hält man ſich für berechtigt, auch den Angeſchuldigten ganz anderer Art, die man vielleicht ungern opfert, Garantien zu entreißen, die man ihnen ſonſt gern erhalten möchte! Man erſchrikt nicht bei dem Gedanken, politiſche Genugthuung mit dem Blut eines Menſchen, der ſonſt vielleicht vor dem Tode gerettet worden wäre, zu erkaufen! (Steigender Beifall auf den äußerſten Bänken.) Werden Sie, im Widerſpruch mit der Autorität der Menſchlichkeit, der Vernunft, der Geſchichte, des Rechts der freieſten Völker, unſeres eigenen Rechts, in eine ſo gefährliche Bahn einlenken? Für eine nicht minder gefährliche Neuerung halte ich den Vorſchlag der geheimen Abſtimmung. Die Oeffentlichkeit der Debatte und der dem Eide zu ſchenkende Glaube, dieſes von den Geſezgebungen Englands, Amerika's und Frankreichs entworfene furchtbare Drama hatte ein großes Reſultat: die Unſchuld oder die Schuld des Angeklagten in helles Licht zu ſtellen. Es iſt wichtig für die Gerechtigkeit, daß dieſes helle Licht die Geſchwornen in ihr Berathungszimmer begleite, auf daß keiner der Geſchwornen ſich der moraliſchen Macht der Debatte entziehen könne. Das Schamgefühl kommt mit ins Spiel, wenn die Schuldbarkeit eines Menſchen erklärt werden ſoll, deſſen Unſchuld in Aller Augen ſpringt, oder wenn man die Freiſprechung eines Strafbaren ausſprechen will, den das Gewicht der ſchwerſten Beweiſe niederdrükt. Haß, Parteigeiſt, Servilität verlieren den Muth in jenem feierlichen Augenblik, wo vor allen Zeugen eines kaum beendigten Kampfs, eine Meynung ausgeſprochen werden wollte, die offenbar ein Meineid wäre. Bei dem vorwaltenden Syſtem der Publizität iſt es überdis kaum möglich, ſich auf das Abgeben eines Votums zu beſchränken — man möchte es auch motiviren, was eine zweite und mächtige Garantie bildet. Dieſe zwei koſtbaren Bürgſchaften aber gehen beide verloren in der Urne, in welcher die ſchlechten Leidenſchaften ſicher ſind ein ſchüzendes Aſyl zu finden. Bald werden Sie nur noch düſtere, mißtrauiſche, in Schatten ſich hüllende Geſchworne ſehen, die eilig die geheimnißvolle Kugel in die Urne werfen und dann raſch ſich in der Menge wieder verſteken. So veredeln Sie die Jury! (Bewegung.) Solcher Art ſind die Fortſchritte der Vernunft in unſern Inſtitutionen. (Großer Beifall links.) Nationen und Individuen können nicht leben, wenn man ihnen die natürlichen Bedingungen ihrer Exiſtenz raubt. Freimuth und Ehre ſind die Bedingungen der Exiſtenz unſeres Landes; mögen wir verſtehen, mit ſo edlen Bedingungen zu leben! (Steigender Beifall links und rechts.) Das geheime Votum bietet noch einen andern Nachtheil. Hüten Sie ſich wohl! Die Menſchen haben Muth nur in dem Verhältniß, als man ihnen Muth zutraut, und ein großes Mittel, ein Volk zu tödten, iſt, ihm Geſinnungen zutrauen, die es noch nicht hat, die es aber bald aus der Natur ſeiner Inſtitutionen ſchöpfen wird. (Fortwährender Beifall.) So ſind z. B. die Geſchwornen bis jezt gewöhnt, Erläuterungen von den Zeugen zu fordern. Aber aus der Frage läßt ſich ſtets recht leicht erkennen, in welcher Abſicht ſie geſtellt wird, ob im Sinne der Anklage oder der Vertheidigung. Wohlan, iſt das geheime Votum eingeführt, ſo kan der Geſchworne beſorgen, ſeine Frage möchte ſeinen Gedanken durchbliken laſſen, und er wird ſich dieſes Mittel, zur Ueberzeugung zu kommen, verſagen. So werden Wahrheit und Recht auf den Altären der Furcht geopfert. Die Jury wird aus unſrer Mitte genommen; nicht an ihren Patriotismus glauben, heißt die Nationalehre angreifen. Vereinigt zu einem gemeinſamen Werke, zur Verbeſſerung der Bedingungen der Geſellſchaft, wollen wir, noch mitten in der Aufregung des Gemüths, nicht alle Rechtsgrundſäze von uns werfen, um übereilte Verurtheilungen zu befördern. Wiſſen wir vor Allem Männer zu ſeyn, und laſſen wir uns nicht beherrſchen durch Gefahren, deren ſchwerer Ernſt nicht zu läugnen iſt, die wir aber durch unkluge Geſeze nur vermehren können! Wahr und beſonnen zu ſeyn, ſelbſt inmitten der größten Aufregungen, dis iſt unſre Pflicht. Nur um dieſen Preis iſt man Geſezgeber. (Zahlreicher Beifall.)

(Fortſezung folgt.)

*** Paris, 16 Aug. Man wartet mit Ungeduld auf Details über die lezten Ereigniſſe in Saragoſſa. Es ſcheint zuverläſſig, daß dieſe Unruhen, welche in Arragonien wie in Catalonien ſich wiederholen und um ſich greifen, immer denſelben radikalen Charakter tragen; daß ſie auf die Konſtitution von 1812, gegen die Klöſter und Mönche, und auf Preßfreiheit hinwirken. Das Volk in dieſen beiden Provinzen iſt ſehr eifrig gegen den Carlismus, fördert ihn aber freilich durch ſolche Auftritte, während andererſeits der radikale Charakter der Ereigniſſe eine Intervention Frankreichs herbeiführen kan. — Man bezweifelt die Genauigkeit des aus Schleſien und Kaliſch gemeldeten Gerüchts, wonach ein halbes hundert Polen und andere Revolutionairs den Entſchluß gefaßt hätten, ſich nach Polen zu begeben und den Kaiſer Nikolaus zu ermorden. Manche erbliken in dieſen Angaben nur ein Mittel der Umgebungen des zu ſorgloſen und muthigen Kaiſers, ihn zu größerer Vorſicht auf der Reiſe zu vermögen. Bei den früheren Verſuchen Lelewels, den Aufſtand in Litthauen wieder anzufachen, bei dem Vorhaben gegen Piemont ꝛc., waren die Abſichten der Revolutionairs vorher in Paris Vielen bekannt, welche jezt verſichern, daß ihnen nichts das Daſeyn eines ſolchen Plans andeute oder angedeutet habe. — Baron Alexander v. Humboldt befindet ſich ſeit ehegeſtern zu Paris, im Hotel des Princes. Sollten die Geſchäfte dieſes ausgezeichneten Mannes ſich auch auf politiſche Gegenſtände beziehen, ſo könnten dieſelben nur von angenehmer Beſchaffenheit ſeyn. — Mit dem Plane einer Eiſenbahn von Paris nach Brüſſel iſt es noch nicht ſo weit gediehen, als einige Journale verſicherten. Dagegen erfährt man, daß Aktien der Eiſenbahn von hier nach St. Germain bald an der Börſe cotirt werden dürften.

Deutſchland.

*† München, 20 Aug. Ihre Majeſtäten werden heute Abend, von Brückenau kommend, hier erwartet. Sie werden ſich Morgen hier aufhalten, und ſodann über Tegernſee nach Berchtesgaden abreiſen. Der Aufenthalt zu Tegernſee dürfte, wie es heißt, vier Tage dauern. Bekanntlich befindet ſich daſelbſt noch die verwittwete Königin mit Ihren durchlauchtigen Töchtern, der Kronprinzeſſin von Preußen, der Prinzeſſin Mitregentin von Sachſen und der Prinzeſſin Louiſe.

*† Karlsruhe, 18 Aug. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer ward zuerſt über den Kommiſſionsbericht des

Digitized by Google

Abgeordneten Rettig v. E. berathen, betreffend die Motion des Abgeordneten Knapp auf eine Kriegskoſtenentſchädigung des ehemaligen Kinzigkreiſes. Die Kammer beſchloß die Verweiſung dieſes Gegenſtandes an das Staatsminiſterium. Hierauf führte die Tagesordnung zur Diskuſſion der beiden Berichte des Abg. v. Itzſtein, die Rotteck'ſche Motion auf Sicherſtellung unſrer Verfaſſung — und das Drukverbot dieſer Motion betreffend. Es erhob ſich zuerſt der Abg. Mördes mit dem Antrage, die Berathung über den Bericht wegen des Drukverbots jener über die Motion ſelbſt vorangehen zu laſſen. Er begründete ſeinen Antrag mit der Behauptung, daß ſich die Kammer mit dem Inhalte der Motion — herbeigeführt durch das Verbot des Drukes derſelben — nicht gehörig habe informiren können und deshalb auch nicht in der Lage ſey, jezt ſchon über ſie mit jener Gründlichkeit zu diskutiren, welche ein ſo hochwichtiger Gegenſtand verlange. Er erkenne nun aber die Möglichkeit, daß die Kammer als Reſultat ihrer Berathung über das Drukverbot einen Beſchluß faſſe, der den Druk der Motion zur Folge habe, wodurch dann die Mitglieder der Kammer in den Stand geſezt würden, ſich mit dem Weſen der Motion genau bekannt zu machen. Welcker widerſezte ſich lebhaft dieſem Antrage. Er glaube (ſprach er), der Abg. v. Rotteck habe ſeine Motion von Wort zu Wort mit ſolcher Deutlichkeit vorgetragen, daß ihr Inhalt einem jeden Abgeordneten habe klar werden müſſen. Zudem aber ſey eine Abſchrift derſelben für jede Kammerabtheilung gefertigt worden, aus der ein Jeder auch die ausführlichſte Inſtruktion ſich habe verſchaffen können. Würde nun über das Drukverbot zuerſt berathen und von der Kammer im Sinne der hieher bezüglichen Kommiſſionsanträge ein Beſchluß gefaßt, ſo habe die Sache vorerſt noch an die erſte Kammer zu gehen, und falls dann dieſe auch dem Beſchluſſe der zweiten Kammer zuſtimme, ſo ſey doch abzuſehen, daß in den wenigen Tagen, während welcher die Kammern noch verſammelt ſeyen, die Motion ſelbſt nicht mehr berathen werden könnte. Er ſtelle deshalb den Antrag, durchaus bei der Tagesordnung ſtehen zu bleiben, wie ſie vom Präſidenten verzeichnet worden ſey. Im nemlichen Sinne erklärte ſich der Abg. Winter von Heidelberg, mit dem Beifügen, daß er in dem Mördes'ſchen Antrage eine Schlinge erblike, die Kammer damit zu umſtriken, auf daß die Berathung der Rotteck'ſchen Motion hintertrieben werde. v. Rotteck erhob ſich hierauf. Er proteſtire (ſagte er) aus allen Kräften gegen den Antrag des Abg. Mördes, den er mit der tiefſten Indignation zurükweiſen müſſe. Er vermeyne in dieſem Antrage das Walten dunkler Umtriebe und Zuflüſterungen erkennen zu müſſen, um ſeine Motion todtzuſchlagen. Die Gründe, die er für ſeinen Antrag aufgeführt habe, ſeyen nichtig ꝛc. Eine heftige Proteſtation des Abg. Mördes erfolgte hierauf gegen die beleidigenden Ausdrüke in dieſer Rede. Er müſſe — ſo erklärte er — die gegen ihn ausgeſprochene Indignation dreifach zurükgeben. Seinem Antrage lägen die lauterſten Motive zum Grunde, die der Abg. v. Rotteck, ſofern er ſie ganz kennen würde, vollkommen billigen und ſeine Ausfälle gegen ihn (Mördes) beklagen müßte. Gegen die „Schlinge" des Abgeordneten Winter v. H. proteſtirte er ebenfalls mit Nachdruk, indem er die Gründe ſeines Antrags entwikelte. Dieſer wurde ſofort von mehrern Abgeordneten unterſtüzt. v. Rotteck vertheidigte ſich ſodann in einer langen Rede gegen die Anſchuldigungen und Verdächtigungen in Betref ſeiner Motion. Nach ihm ſprachen wieder Welcker, Mördes, Fecht, Winter von H., auch Duttlinger, der den Mördes'ſchen Antrag unterſtüzte. Nach einer noch kurze Zeit angedauerten Debatte verlangte die Kammer Abſtimmung über die Anträge. Dieſe erfolgte und erhob mit 34 gegen 27 Stimmen Mördes Antrag zum Kammerbeſchluſſe. Sofort ward vom Präſidenten die Diskuſſion über den Bericht v. Itzſteins wegen des Drukverbots eröfnet. Der Abg. Mördes ſchlug vor, anſtatt der von der Kommiſſion beantragten Beſchwerdeführung gegen das Miniſterium des Innern, reſp. gegen deſſen Präſidenten, an Se. k. H. den Großherzog eine Adreſſe zu beſchließen, in der die geeignete Vorſtellung wegen des betreffenden Drukverbots durch den Miniſter des Innern mit der Bitte niedergelegt werde: Se. k. Hoh. möge die Rechte der Kammern, den Druk ihrer Protokolle und deren Beilagen nach eigenem Ermeſſen zu verfügen, anerkennen, und ihr die Beſchlußfaſſung über den Druk der Rotteck'ſchen Motion anheimgeben. Dieſer Antrag wurde allgemein unterſtüzt, und nach einer weitern, immer noch ſehr intereſſanten Diskuſſion, mit 55 gegen 2 Stimmen (der Abgeordneten Welcker und Winter von H.) angenommen.

*† Frankfurt a. M., 12 Aug. Das herzoglich-naſſauiſche Verordnungsblatt vom 12 d. bringt nun die vorläufige Einführung des Tarifs der Zollvereinſtaaten; die definitive Einführung wird wahrſcheinlich erfolgen, ſobald Hr. Regierungsdirektor Magdeburg in Berlin wieder eingetroffen iſt. Unſer Mitbevollmächtigter, Hr. Senator Banſa, reist morgen gleichfalls nach Berlin ab.

† Dresden, 17 Aug. J. M. die Königin von Neapel iſt heute früh, unter dem Namen einer Gräfin v. Amalfi von hier über Leipzig nach Frankfurt a. M. und Mainz abgereist. Ihre k. Hoh. die Prinzeſſin Louiſe, Gemahlin des Prinzen Maximilian, begleitete ſie bis Leipzig. Der Prinz Wilhelm von Preußen, nebſt Familie, iſt bereits am 12 d. von hier nach Fiſchbach in Schleſien weiter gereist.

Oeſtreich.

† Wien, 17 Auguſt. Nach Briefen aus Florenz hat ſich die Cholera auch in dieſer Stadt gezeigt. Viele angeſehene Familien haben ſich geflüchtet, die meiſten Fremden hatten bereits auf die erſte Nachricht, daß die Seuche Italien erreicht habe, Toscana verlaſſen. Die Furcht vor der Cholera ſoll in ganz Italien aufs höchſte geſtiegen ſeyn. Die Regierungen und die Geiſtlichkeit unterlaſſen zwar nichts, um die Gemüther zu beruhigen; allein alle Bemühungen waren bisher fruchtlos, und ein wahrer paniſcher Schreken hat die Nation ergriffen. Es iſt daher zu befürchten, daß die Krankheit in Italien ärger, als in andern Ländern wüthen werde, weil Furcht das Uebel vermehrt. Außerdem möchte aber auch der große Ueberfluß an Obſt, womit ſich die niedern Volksklaſſen um dieſe Jahrszeit faſt ausſchließlich nähren, dazu beitragen, der Cholera einen bösartigern Charakter zu geben. Wir haben wenigſtens dieſe Bemerkung in Ungarn machen können. — Die franzöſiſchen Journale ſprechen viel von der Anweſenheit der Herzogin von Berry in Chambery, und bringen damit mancherlei Gerüchte, die in Paris gefliſſentlich verbreitet wurden, in Verbindung. Nun iſt aber die Herzogin in Iſchel und bleibt daſelbſt bis zur beendigten Badeſaiſon, um ſich dann in Gräz niederzulaſſen, wie ich Ihnen ſchon einmal anzeigte. Ein Hauptargument, worauf die Pariſer Journale ihre Vorausſezungen gründen, fällt dadurch ſchon weg, und man kan hiernach ſchließen, wie viel es ihnen ſonſt um Wahrheit zu thun iſt. — Die Großfürſtin Michael wird geſtern Abend in Linz angekommen ſeyn, wo ſie übernachten und dann die Reiſe nach Iſchel fortſezen wollte. Der Graf Joſeph Eſterhazy, Schwiegerſohn des Hrn. Fürſten v. Metternich, begibt ſich auch nach Iſchel, um den Dienſt eines Kammerherrn bei der Großfürſtin zu verſehen, und ſie in den öſtreichiſchen Staaten überall zu begleiten.

Wien, 17 Aug. Metalliques $102\frac{1}{2}$; 4proz. Metalliques $98\frac{3}{8}$; Bankaktien 1322.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Politik und Handel der arabiſchen Beſizungen in Oſt-Afrika.

(Beſchluß.)

Bei allem dieſem Glük bleibt aber dem Sultan Seid Said ein ewiger Grund von Kummer, und während das Schikſal alle ſeine übrigen Unternehmungen begünſtigt hat, ſo hat es ſeinen Lieblingsplan immer vereitelt. Sobald er ſeine Macht in Arabien hinlänglich geſichert hatte, wendete er ſeine Blike auf ſeine afrikaniſchen Beſizungen, und die Lage und Wichtigkeit des Meerbuſens von Mombas konnte ihm nicht entgehen. Er hatte keine Rechtsansprüche darauf, aber er hielt ſich für ſtark genug, um nicht genöthigt zu ſeyn von ſeiner Legitimität zu ſprechen. Er hatte ſich im Jahr 1817 durch Liſt der Stadt Patta bemächtigt, und erwartete von dem alten Sultan Ahmed von Mombas wenig Widerſtand; ſeine überlegene Flotte ſezte ihn in den Stand ſich der Inſel Pemba zu bemächtigen, welche, ſo wie die Seeküſte von Melinda bis an den Fluß Pangani zu Mombas gehört; aber von da an machte er keine Fortſchritte mehr. Die Talente und die Tapferkeit von Mubarik, Sohn des Sultans von Mombas, erſezten was ihm an Macht fehlte. Allein dennoch litt das Volk von Mombas ſehr in dieſem Kriegszuſtand, ſein Handel war durch die Flotte von Maskat unterbrochen. Die Befeſtigungen der kleinen Stadt zerfielen, und ſchienen außer Stande eine neue Belagerung auszuhalten. Unter dieſen Umſtänden erſchienen die engliſchen Kriegsſchiffe der Expedition von Owen auf der Küſte, und die Bewohner entſchloſſen ſich ihren Staat England zu unterwerfen, und ſtekten in der Hofnung, daß ihr Anerbieten angenommen werden würde, die engliſche Flagge auf. Ihr Plan gelang; Kapitain Owen nahm bedingungsweiſe den Beſiz von Mombas an, der Krieg hörte natürlich ſogleich auf, und die Flotte von Maskat, welche in feindlichen Abſichten an der Mündung des Meerbuſens erſchienen war, ſah ſich genöthigt in den Hafen unter Freundſchaftsbezeugungen einzufahren. Die engliſche Regierung wollte jedoch die Zahl der Kolonien nicht durch einen kleinen afrikaniſchen Staat, der damals keine Hofnung auf ausgedehnte Handelsverbindungen gab, vermehren, und gab Befehl den Plaz wieder zu räumen. Aber der Befehl wurde ſehr zögernd ausgeführt; der Admiral, welcher die oſtafrikaniſche Station kommandirte, gab den prachtvollen Hafen von Mombas ſehr ungern auf, und die engliſche Flagge wehte drei Jahre lang auf den Mauern der Stadt. Endlich wurde ſie aber doch, nicht dem Sultan von Maskat, ſondern den alten Beſizern wieder zurükgegeben, und der Gouverneur von Bombai erhielt den Befehl ſeinen Einfluß auf den Seid Said anzuwenden, um zu erhalten, daß er Mombas künftig in Ruhe laſſe. — Während dieſer drei Jahre wurde Mombas von einem engliſchen Offizier regiert, welcher ſeinen Einfluß auf eine für England eben ſo ehrenvolle, als für die Einwohner nüzliche Art verwendete. Lieutenant Reitz, der erſte Gouverneur, ſtarb bald auf einer gegen allen Menſchenverſtand unternommenen Reiſe auf dem Fluß Pangani. Sein Nachfolger Lieutenant Emery, der eine Anzahl befreiter Sklaven zu ſeiner Dispoſition hatte, entwarf den Plan, den Hafen von Mombas durch die Erbauung eines Landungsplazes zu verbeſſern. Er hieb dazu an drei Orten Treppen durch den Felſen, und legte am Fuß derſelben eine Werfte an, die ſich weit in den Hafen hineinerſtrekte. In den Felſen neben den Treppen hieb er eine Seitengallerie, und grub an ihrem Ende einen Brunnen, wo er gutes Waſſer fand, während die Schiffe dieſes früher zwei Meilen von ihrem Ankerplaz holen mußten. Dieſe Arbeiten waren eben ſo glüklich entworfen, als ausgeführt, und ſind der Gegenſtand der Bewunderung der Araber; ſie wußten nicht was ſie am meiſten preiſen ſollten, die Geſchiklichkeit oder die Großmuth von Emery, denn die Koſten des Unternehmens wurden ganz von dem Theil des Hafengeldes bezahlt, der in der Kapitulation zu ſeinem und der Garniſon Unterhalt ausgeſezt war. Die engliſche Flagge zog eine Menge indiſcher Kaufleute an, welche die neue Sicherheit des Handels und Eigenthums benüzend ihrem Handelsgeiſt freies Spiel ließen, und die Feſtigkeit von Emery rechtfertigte ihr Vertrauen vollkommen, denn er verließ ſeinen Poſten nicht, ehe alle ihre Rechnungen geſchloſſen und berichtigt waren. Kurz dieſer junge Offizier überwand alle Vorurtheile der Araber der Küſte und alle Schwierigkeiten ſeiner Lage; der Tag ſeiner Abreiſe war ein Tag der Trauer in der ganzen Stadt. Vorher waren die Engländer für die afrikaniſchen Araber eher ein Gegenſtand des Schrekens geweſen, während ſie jezt als wohlthuende und höhere Weſen verehrt werden. — Während dieſes dreijährigen Friedens hat Mombas an Stärke und Hülfsmitteln zugenommen. Sobald die Engländer es verließen, fing der Sultan von Maskat ſeine Angriffe wieder an, und unternahm nach einander vier Expeditionen, ohne das Geringſte zu gewinnen. Er wollte die Stadt blokiren, aber der ſüdöſtliche Monſun vereitelte es; er verſuchte es vor zwei Jahren zu ſtürmen, wurde aber mit großem Verluſt geſchlagen. Der heldenmüthige Prinz Mubarik iſt todt, aber ſein Tod hat den Muth ſeines Volks nicht gedämpft, während der Ruhm ſeiner Thaten weit und breit durch Afrika gedrungen iſt. Mombas erhält noch immer ſeine Waffen aus Bombai, und die Vorſtellungen des Sultans von Maskat haben die indiſche Regierung nie bewegen können, von ihrer Neutralität abzugehen. Dieſe Niederlagen und die geringe Ausſicht, die er hatte, ſich je Mombas mit ſeiner eigenen Kriegsmacht zu bemächtigen, oder die Engländer zu Mitteln ſeines Ehrgeizes zu machen, brachten ihn dazu ſich mit den amerikaniſchen Schiffern, welche die Küſte mehr und mehr beſuchten, in einen Vertrag einzulaſſen. Dieſe Abenteurer machten keine Schwierigkeit ihm beizuſtehen, ſie erhielten das Verſprechen einer Faktorei in Zangibar, und des Monopols des Handels auf der afrikaniſchen Küſte, und verſprachen dagegen ihm Mombas zu unterwerfen. Sobald aber das Gouvernement von Bombai davon hörte, wurde im April 1831 ein Linienſchif nach Zangibar abgeſchikt, um Erläuterungen zu verlangen, und ſo wurde der Vertrag mit den Amerikanern aufgelöst. Dieſe ſind ſehr gierig ſich des Handels auf dieſer Küſte zu bemächtigen; ſie haben ſchon Häuſer in Mokka, Madagascar und Zangibar, und haben ſich der Stagnation des engliſchen Handels unter dem Monopol der oſtindiſchen Kompagnie bedient, die Engländer aus dieſen Meeren ſo gut als auszuſchließen; aber die Eröfnung des Handels wird bald eine Aenderung darin hervorbringen. Der gegenwärtige blühende Zuſtand von Zangibar datirt von der Abſchaffung des Sklavenhan-

Digitized by Google

dels, welchen der Sultan von Maskat auf Verlangen von England aufgab. Im Jahr 1811 betrugen alle Einkünfte, die er von der ganzen afrikaniſchen Küſte zog, nicht über 60,000 Dollars, während gegenwärtig die der Inſel Zangibar allein von ihm für 170,000 Dollars verpachtet ſind. Die Araber behaupten, ohne Zweifel mit Uebertreibung, daß die gegenwärtige Bevölkerung der Inſel 400,000 Seelen betrage; die Stadt ſelbſt hat 10,000 Einwohner. Die direkte Verbindung mit England, welche jezt angeknüpft iſt, muß bald den Handel noch weit mehr heben, neue Bedürfniſſe bei der afrikaniſchen Bevölkerung des Inlandes erweken, und dadurch neue Induſtriezweige bei ihr hervorrufen; ſchon gegenwärtig iſt der Handel bedeutend genug. Die einzige Ausfuhr von Elfenbein durch die drei Häfen von Lamu, Mombas und Zangibar beläuft ſich auf 13,000 Centner jährlich.

Frankreich.

Die (miniſterielle) Zeitung des Ober- und Niederrheins macht folgende Betrachtungen: „Das Geſez über die Preſſe hat der Leidenſchaft der Oppoſitionsblätter eine freie Bahn gegeben. Die Diskuſſion, der ſie ſich überlaſſen, iſt ſo heftig, ſo gehäſſig, wenig angemeſſen und ſo unpaſſend als nur immer möglich. Die Einen ſagen, daß es ein Staatsſtreich wäre; als ob da ein Staatsſtreich denkbar ſeyn könnte, wo die exekutive Gewalt, ſich nach den Geſezen der Charte richtend, den Beiſtand der legiſlativen Gewalt anſpricht, und die Andern behaupteten, daß die Ordonnanzen vom 26 Jul. tauſendmal beſſer wären. Man hat an den Kabinetsmitgliedern alle Titel von Verräthern, Gegenrevolutionairs und Feinden des Landes u. ſ. w. verſchwendet, und auch die Kammern haben einen reichen Antheil an dieſer freigebigen Spende von Beleidigungen und Verläumdungen erhalten. Man beleidigt ſie täglich, und man hat das vorgeſchlagene Geſez ein Geſez der Gewaltthat und der Reaktion genannt. Man hat es ein Höllengeſez genannt. Man hat geſagt, daß es eben ſo 25 Artikel habe, wie die Maſchine Fieschi's 25 Flintenläufe hatte. Die Preſſe kan in dieſem Augenblik wohl nicht klagen, daß ſie geknebelt ſey, noch einer Cenſur unterliege, denn in dieſem Falle würde man ſie verlachen. Sie zeigt ſich wie ein der Vormundſchaft entlaſſener Minderjähriger, der ſeine Freiheit durch Sinnloſigkeiten und Thorheiten beweist. Dennoch hat die Preſſe, mitten unter dieſer Fluth von Beleidigungen, mit denen ſie das Kabinet und die Kammern überſchwemmt, den Namen des Königs geachtet. Man muß ihr die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie den Namen des Monarchen nicht in dieſe leidenſchaftliche Polemik gemiſcht hat, und es iſt ſehr bemerkenswerth, daß bei der erſten Erſcheinung eines repreſſiven Geſezes, noch ſogar ehe dieſes Geſez durch die Sanktion der legislativen Gewalt in Kraft getreten, alle gemeinen Beleidigungen gegen die geheiligte Perſon des Souverains plözlich aufgehört haben, wie auch die niedrigen Karrikaturen auf den erſten Befehl des Polizeipräfekten ſogleich verſchwunden ſind. So huldigt doch alſo die feindliche Preſſe dem Geſeze, weil ſie ſich demſelben fügt, ehe es noch in Ausführung gekommen iſt. Iſt nun die Preſſe weniger frei, weil ſie nicht mehr täglith Se. Maj. beleidigt? Wird ſie weniger frei ſeyn, wenn das Geſez erſt votirt iſt? Das Geſez, das jezt zur Diskuſſion vorliegt, hat keinen andern Zwek, als den Artikel der Charte, in welchem die Perſon des Königs für heilig und unverlezlich erklärt wird, in Ausführung zu bringen. Sobald dieſes Geſez die Sanktion der drei legislativen Gewalten erlangt haben wird, kan die Preſſe noch eben ſo heftig ſeyn, als ſie es ſeit acht Tagen iſt, und ſie wird ſich blos genöthigt ſehen, ſich der Beleidigungen gegen den Souverain zu enthalten, wie ſie ſich derſelben ſchon freiwillig ſeit dem Attentat vom 28 enthält. Aber ſie wird mit vollkommener Freiheit alle Akte der Regierung diskutiren und ihre Kontrolle auf alle öffentlichen Beamten ausdehnen dürfen, von dem Feldhüter im unbekannteſten Dorfe an, bis zu dem Präſidenten des Miniſterraths. Sie wird immer ſo frei ſeyn, wie heute. Oft wird ſie ſogar undeſtraft beleidigen dürfen; denn in Allem, was nicht die geheiligte Perſon des Königs betrift, wird die Regierung fortfahren, über die Exzeſſe der Preſſe mehr an die öffentliche Verachtung zu appelliren, als an die Verfügungen des Geſezes, die übrigens nur für Beleidigungen des Königs getroffen ſind."

Deutſchland.

In einem Schreiben aus München vom Ende Julius in der Hannoverſchen Zeitung liest man: „Die Kunſt iſt der belebende Hauch, der unſere Gemüther bewegt und erweitert, und ſo vergeſſen wir leicht die Wirren der Zeit, welche mit Toſen vorüberrollt, gewitterſchwer und unheildrohend. Möge der Himmel uns den Frieden erhalten, daß die herrlichen Schöpfungen alle, die ſo ſchön begonnen ſind, vollendet werden, und die vielen Keime kräftig erſtarken. Sichtbar ſchreiten die großartigen Bauten vorwärts; die Pinakothek ſteht vollendet da und erhebt ſich von allen Gebäuden, welche Klenze's Geiſt entworfen und der rege Eifer nach dem Willen des hochſinnigen Königs ſchnell gefördert, ohne Zweifel als das ſchönſte und zwekmäßigſte nach ſeiner ganzen Einrichtung, inneren Zwekmäßigkeit und äußern würdevollen wahrhaft rhythmiſchen Anordnung. Mehr als alle anderen, von Klenze ausgeführten Gebäude ſteigt es ſtolz anragend aus dem Boden empor und macht als ein ſchönes harmoniſches Ganzes einen ſtill und gewaltig wirkenden Eindruk. Welch ein Himmel eröfnet ſich in ſeinen hohen heiteren Räumen, die nun bald das Schönſte in ſich aufnehmen werden, was die Malerei geſchaffen, und in welchen gleichſam in einer herrlichen wundervollen Vereinigung alle die hohen Schöpfungen der größten Meiſter wie Zauberblüthen der Phantaſie in einem vollen üppigen Kranze vereint werden, deren geiſtiger Duft und Farbenglanz noch tauſend Gemüther entzüken und erheben und den Ruhm des Königs, des Beſchüzers der Künſte, auf die fernſte Nachwelt bringen wird. Welch einen Anblik mag es gewähren, wenn die ſchönſten Gemälde der italieniſchen, deutſchen und niederländiſchen Schule hier aufgeſtellt ſind, wenn ſie wie melodiſche Gedichte zu dem Beſchauer ſprechen und in jedem Saal andere Weiſen zu anderen Meiſtern, die einen herrlichen tief ergreifenden Chor anſtimmen, ertönen! Und dieſer Genuß wird vielleicht ſchon im nächſten Jahre gewährt. Die ſchönen bedeutſamen Fresken, meiſt Momente aus dem Leben der berühmteſten Künſtler vorſtellend, entworfen vom Profeſſor Zimmermann und ausgeführt von ihm, ſeinen Freunden und Schülern, nähern ſich ihrer Vollendung, und ſchon iſt, wie es in hieſigen Blättern geſagt wurde, der Januar des nächſten Jahres als der Zeitpunkt beſtimmt, an welchem aus der großen Sammlung in Schleißheim das Beſte ausgewählt und in die Pinakothek gebracht werden ſoll. Das Uebrige ſoll dann, damit nicht alles Schöne und Treffliche auf Einem Punkte verei-

Digitized by Google

nigt bleibt, in die königlichen Kreisgallerien vertheilt werden, damit der Kunſtſinn auch außerhalb der Hauptſtadt Nahrung finde, und die Töchterſchulen ſich an die große Schule in München wekend und vorbereitend anſchließen. Gegenwärtig befinden ſich hier 500 Maler, und ſie alle haben Beſchäftigung. Dieſes zeugt von einem lebendigen Schaffen und Anerkennen der Kunſt. Es iſt auch wirklich intereſſant zu beobachten, wie die jüngeren Talente wetteifernd ſich erheben und welche Achtung und Liebe ſie den herrlichen Meiſtern zollen, welche ganz Deutſchland, ja ganz Europa anerkennt und deren Leiſtungen weder durch Lobhudelei noch Tadel gewinnen oder verlieren, ſondern ſelbſtſtändig in eigener Würde auf die Nachwelt kommen werden. Der wahrhaft herzliche, ja enthuſiaſtiſche Empfang, der dem ehrwürdigen Meiſter, dem edlen Ritter Cornelius, bei ſeiner Rükkehr aus Rom von den hieſigen Künſtlern bereitet wurde, deren viele ſeine Schüler ſind, zeugt von der Liebe zur Kunſt und zu ihren Meiſtern. Sein großer Carton, das jüngſte Gericht für die Ludwigskirche, war einige Zeit ausgeſtellt und erhielt die ſtille Bewunderung und laute Anerkennung von allen Kennern; es zeigte ſich, daß die Phantaſie des großen Künſtlers ewig jung und ſchöpferiſch, und daß Gedanke, Anordnung und Ausführung eben ſo großartig und kraftvoll, als zart ſey. Der Carton ſoll auch zur nächſten Kunſtausſtellung kommen, und dann vielleicht Mehreres darüber. In dem hieſigen Kunſtvereine ſah man im verfloſſenen Monate wieder mehrere ſchöne Bilder, von denen einige beſonders anſprachen. . . . Für die nächſten zwei Monate wird wohl, wie ſich vermuthen läßt, wenig Bedeutendes in den Kunſtverein zur Ausſtellung kommen, da jeder Künſtler ſein Beſtes für die große Kunſtausſtellung aufbewahrt, welche im nächſten Oktober eröfnet wird. Man verſpricht ſich von ihr ſehr Vieles und Gediegenes. Aber ſo viel iſt gewiß, daß die nächſte Ausſtellung in Hannover Fleiß, Kraft, Geiſt und Anmuth der bayeriſchen Künſtler zeigen wird; ſie haben ſich das Wort gegeben, dorthin ihre beſſeren Werke zu ſenden, da es bisher meiſt der Fall war, daß weniger ausgeführte Bilder ins Ausland zur Ausſtellung kamen, während gerade die ſchönſten und gelungenſten, hier gekauft, ſchnell in Privatſammlungen aufgenommen und wenig bekannt wurden. — Am Anfange des Julius war wieder ein neues Glasgemälde aus der königlichen Porzellanfabrik ausgeſtellt, und erhielt verdiente Anerkennung. Einen ſchönen, wahrhaft angenehm überraſchenden Anblik gewährt der Beſuch der Allerheiligen- oder Hofkapelle. Schon längſt wurde das Bedürfniß einer geräumigeren Kapelle für den königlichen Hof gefühlt. Se. Maj., der Schöpfer ſo vieler großartigen und herrlichen Bauten, wollte auch eine dem neuen Reſidenzbau entſprechende Kapelle, und ſo ſteht ſie denn da heiter und würdig in allen Theilen und Verhältniſſen, ein wahrhaft königliches Werk im Innern. Die Ausſchmükung des Plafonds mit Freskomalereien übertrugen Se. Maj. dem Profeſſor Heinrich Heß, längſt in der Kunſtwelt mit Ruhm genannt. Die Deke der Kirche iſt durch zwei Kuppeln gleichſam in zwei Theile getheilt. Es war nun die Aufgabe des Malers dieſe und die Wände mit religiöſen Bildern zu ſchmüken, damit das Auge, wohin es ſich nach Oben ſchauend richtete, einem Gegenſtande, einer Darſtellung und gleichſam einem Symbole ſeines Glaubens und ſeiner Beſeligung begegnete, und ſich davon ergriffen, feſtgehalten und wirklich gehoben und geſtärkt fühlte. Hier nun zeigte ſich die Wahl und ſinnige Anordnung des Künſtlers, zunächſt ſowol in Ausfüllung des großen Raumes der Kuppeln, als auch im Ausſchmüken der Wände über den Fenſtern, der Pfeiler und Bogen, welche einen Theil der Kirche und eine Kuppel von der andern trennen und wieder verbinden, mit größeren und kleineren Gruppen und einzelnen Bildern. Er mußte ſelbſt vom religiöſen Gefühle durchdrungen ſeyn, um die Gemüther durch ſeine Gemälde zu feſſeln, und es gelang ihm. Die erſte Kuppel und die Räume umher enthalten Darſtellungen aus der Geſchichte des alten Teſtaments; in Mitte der Kuppel ſchwebt der Herr der Heerſcharen in Wolken, um ihn reihen ſich verſchiedene Scenen aus dem alten Teſtament, alle voll Bewegung und Leben, alles auf Goldgrund gemalt. Die zweite Kuppel ſollte Darſtellungen des neuen Teſtaments enthalten, und ſo thront denn in Mitte der Kuppel Jeſus im blauen Grunde, rings um ihn, auf Goldgrund gemalt, die zwölf Apoſtel in hoher Würde, wie Jeder, in ſtillem Anſchauen und himmliſcher Ruhe des Glaubens, Auge und Gemüth zu dem Gottes-Sohne wendet, der ſie beſeligend lehrte. Es war gewiß keine leichte Aufgabe, zwölf Charaktere zu bilden, und ihre verſchiedene Natur nach den heiligen Büchern darzuſtellen, und Mannichfaltigkeit und Einheit zu verbinden, zumal dieſelben Geſtalten in den verſchiedenen Scenen aus dem Leben des göttlichen Meiſters, die an Pfeilern und an Wänden abgebildet ſind, wieder vorkommen mußten. Ueber den Altar werden die ſieben Wirkungen des heiligen Geiſtes in allegoriſchen Figuren: Weisheit, Gerechtigkeit u. ſ. w., auch in Freskomalerei dargeſtellt. Der Zauber wird erſt vollſtändig werden, wenn das Gerüſte, von dem man die Malereien jezt in der Nähe erblikt, weggenommen iſt, und der Beobachter von unten in die Höhe blikt. Durch die Gallerien, welche an den Wänden rings um die Kirche laufen und für die allerhöchſten Herrſchaften beſtimmt ſind, werden die Fenſter gedekt, und die Beleuchtung wird dann aus dem Goldgrunde und der Glorie von Oben zu kommen ſcheinen.'

Preußen.

Danzig, 10 Aug. Die hier liegende ruſſiſche Flotte iſt, wie ſich von ſelbſt verſteht, gehörig bemannt, und mag daher wohl an 8000 Mann Marineſoldaten und Matroſen an Bord haben, von denen täglich mehrere Hunderte, mitunter ſelbſt Tauſende in der Stadt ſind, wodurch hier viel baares Geld in Umlauf kömmt, indem die Offiziere, von denen viele reich ſeyn ſollen, ſtarke Einkäufe machen, und auch Manches zu ihrem Vergnügen ausgeben. Beſonders gefüllt war die Stadt am 5 Auguſt. Man denke ſich die Maſſen der Fremden, die wegen der Ruſſen, dann jene, die wegen des Dominik-Marktes hergekommen waren, dazu die in der Stadt ſelbſt einquartierten Ruſſen, etwa dreitauſend Mann, und gewiß mehrere Tauſende von der Marine und den auf den Dörfern Einquartierten, die ebenfalls, zum Theil um dem Offiziers-Ball beizuwohnen, zur Stadt gekommen waren. Und nun die Mehrzahl der Einwohner, die ſich aus Neugierde auf den Straßen und zwiſchen den Marktbuden herumtrieb! Wahrlich, für einen ſolchen Volksandrang ſind unſere der Mehrzahl nach ſo ſchmalen Gaſſen nicht eingerichtet. Am ſichtlichſten war dieſes am 5 in der Abendſtunde von 7 bis 8 Uhr, wo unzählige Wagen durch die Langgaſſe zum Balle fuhren, und mit eben ſo vielen, die von Spazierfahrten zurükkehrten, und in das Innere der Stadt wollten, ins Gedränge kamen. Eben ſo war bei dem ſpäter ſtatthabenden großen Zapfenſtreiche der Ruſſen der Andrang

ungeheuer. Sämtliche ruſſiſche Muſikkorps waren nemlich vor dem auf Langgarten gelegenen, dem jüdiſchen Kaufmann Mankiewicz gehörenden Hauſe, in welchem der die ganze Expedition kommandirende General Iſelenieff ſein Abſteigquartier genommen hatte, während mehrerer Stunden aufgeſtellt und muſizirten, ein Korps nach dem andern, ganz vortreflich, bis ſie ſich bei einbrechender Dunkelheit zu einem großen Zapfenſtreiche vereinigten, und, ihren rieſenhaften Tambour-Major an der Spize, mit einem muntern Marſche und unter dem gewaltigſten Getrommel die Hauptſtraßen der Stadt durchzogen, viele Tauſende von Menſchen hinter ihnen her. — Der ruſſiſche Admiral, der durch ſeine aus einer alten Danziger Familie abſtammende Gattin mit unſern angeſehenſten katholiſchen Familien verwandt iſt, will heute auf ſeinem größten Schiffe von 110 Kanonen einen Ball geben, zu welchem an 300 Herren und Damen aus der Stadt eingeladen ſind. Die Gäſte ſollen durch das kürzlich hier angekommene ruſſiſche Dampfſchif hin- und hergeführt werden. Das Feſt ſollte ſchon geſtern ſtatt haben, wurde aber wegen des ſchlechten Wetters auf heute verſchoben. Und auch heute ſtürmt und regnet es von Zeit zu Zeit, ſo daß der Ball vielleicht abermals ausgeſezt wird. (Staatsz.)

Polen.

(Leipz. Zeit.) Kaliſch, 9 Aug. Es iſt erhebend zu beachten, wie treu dem Kaiſer die Herzen ſeiner tapfern Soldaten entgegen ſchlagen. Dieſe einfachen religieuſen Männer verehren nächſt dem heiligen Georg ihren Kaiſer und ſegnen ſeine Gegenwart. Dem Monarchen werden in einem kurzen Zwiſchenraume die in Danzig landenden Garde- und Grenadier-Bataillone folgen. Die preußiſchen Garden ſollen, wie man ſagt, in den erſten Tagen des Septembers eintreffen, und im Verein mit den ruſſiſchen Eliten-Bataillonen ein Reſervekorps bilden, das für die Manöuvrezeit Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen befehligt. Auch andern ruſſiſchen und preußiſchen höhern Befehlshabern ſind ſolche Wechſelkommandos beſtimmt; ſo nennt man z. B. den preußiſchen Obriſt v. Barner, bekannt durch ſeine Dienſte im ſpaniſchen Heere ſeit 1812, als Führer des muſelmänniſchen Regiments. Dieſe Kinder Aſiens ſind noch nicht an die militairiſchen Formen Europa's gewöhnt; ſo nikte ihr Sultan, beim Parade-Vorbeimarſch der lezten Revue, dem Fürſten Paskewitſch ganz vertraulich mit dem Kopfe, wo dieſer eine militairiſche Ehrenbezeugung zu erwarten hatte. — Das Lager der preußiſchen Garden wird mit vieler Aufmerkſamkeit ausgeſtattet; die Lagerordnung iſt zwar die ruſſiſche, doch alle für die Bequemlichkeit der Truppen beſtimmten Einrichtungen werden ohne Rükſicht auf Koſten nach preußiſchen Formen angelegt. So erhält z. B. jede Kompagnie ihren eigenen, in Entrepriſe gegebenen Kochherd, zu dem die Krone die Keſſel liefert. Auch ſoll für jedes Bataillon ein Brunnen-Baſſin angelegt werden, obgleich die Oertlichkeit des Lagerplazes das Auffinden von Waſſer problematiſch macht. Der leitende Offizier dieſer Arbeiten iſt der Obriſt v. Kozebue im Generalſtabe. — Die Verpflegungsangelegenheiten ſtehen unter dem Intendanten General Bogodin. Für die Soldaten im Lager wird reichlich geſorgt; täglich der Mann 3 Pf. Brod, und wöchentlich nach Abzug der Faſttage 1½ Pf. Fleiſch. Die tägliche Verpflegung der Garden koſtet für den Mann 1½ fl. poln.; auch werden ſämtliche (1000) Offiziere der Linien-Regimenter auf Koſten des Kaiſers zu Mittag ſpeiſen. Man ſieht ſchon jezt hinter dem Lager die Wälle einer Stadt, deren Angrif und Vertheidigung eine Hauptfront des vorbereiteten Feuerwerks ſeyn wird. Die Stadt unterliegt dem Angrif, und fliegt vermittelſt einer Mine von 150 Centner in die Luft, was als Maaßſtab für die Großartigkeit des Ganzen dienen kan. Andere Fronten ſind: zwei Siegesſäulen von koloſſalen Dimenſionen, überſchwebt von den beiden Adlern, und mitten inne der Namenszug des Königs von Preußen flammend. Ferner: ein Landſchaftsbild mit einer Felſengruft, dem Andenken Alexanders geweiht, und zulezt die Engelsburg Roms transparent und im wahren Maaßſtabe, aus deren Innerm die bekannte Girandole, hier von 30,000 Raketen aufſteigt. Die Mehrzahl der Raketen ſind nach der Erfindung des Kapitains Tſchentzin, Adjutanten des Artillerie-Generals Gilgenſchmidt, gearbeitet; ſie ſind beſonders durch ein ſehr langſames Niederſteigen und ſechsfachen Farbenwechſel merkwürdig. Die hier im Park in Gegenwart des Obriſten v. Sobolew damit angeſtellten Proben gelangen vortreflich.

Türkei.

Das Journal d'Odeſſa enthält nachſtehendes Schreiben aus Konſtantinopel vom 24 Jul.: „Die Reiſe des Sultans nach Bruſſa und Koniah wird jezt beſtimmt ſtatt finden. — Die Verhältniſſe zwiſchen der Pforte und Mehemed Ali ſind ſehr lau. Man ſchreibt allgemein die Unruhen in Albanien, welche die Abſendung ſo impoſanter Streitkräfte nöthig machen, dem Lezteren zu. — Der Seraskier-Paſcha iſt von ſeiner Krankheit geneſen und bewohnt wieder ſein Landhaus am Kanal. — Man ſieht hier täglich der Ankunft des Fürſten Miloſch, mit einem Gefolge von vierzig Perſonen und vielen Fremden, entgegen. Wie es heißt, wird er ſich zu Galacz auf einem Dampfboot einſchiffen. Als Veranlaſſung zu ſeiner Reiſe wird hier allgemein die Organiſirung eines Armeekorps, zur Unterdrükung der beſtändigen Unruhen in Bosnien, angegeben. — Der zum Geſandten in Paris ernannte Redſchid Bey wird in einigen Tagen dorthin abgehen. — Die Zahl der Peſtfälle iſt hier ſehr unbedeutend. In Smyrna dagegen haben, nach einem zehntägigen Aufhören der Krankheit, wieder einige Erkrankungen ſtatt gefunden. — Die Anlegung von Poſtſtraßen in der europäiſchen Türkei ſchreitet vorwärts; die Straße nach Adrianopel iſt ſchon abgeſtekt. — Am 18 iſt Hr. v. Kobell, Mitglied der ehemaligen griechiſchen Regentſchaft, hier angekommen."

[1659] **Amortisationserkenntniſs.**

Nachdem in Folge der Ediktalladung d. d. 23 Februar l. J. keine der darin bezeichneten, dem diesgerichtlichen Diſtriktsarmenfonds zugehörigen Original-Staatsurkunden binnen des präfigirten Termins dieorts vorgewieſen worden iſt, ſo werden dieſe Urkunden, dem angedrohten Präjudiz gemäß, hiemit für kraftlos erklärt.

Dachau, den 14 Auguſt 1835.

Königl. Landgericht Dachau.

Eder.

[1661] **Verschollenheitserklärung.**

Georg Jakob Stierlin von hier, der ſich auf öffentliche Vorladung vom 30 Julius v. J. ſo wenig als ſeine etwaigen Leibeserben zum Antritt ſeines Vermögens dahier gemeldet hat, wird hiemit für verſchollen erklärt und deſſen Vermögen ſeinen nächſten Anverwandten gegen Kautionsleiſtung fürſorglich angewieſen.

Emmendingen, den 14 Auguſt 1835.

Großherzogl. Oberamt.

Reider.

[1662] **Ankündigung.**

Am 9 November 1835 und den folgenden Tagen wird die

Bibliothek

von J. H. Voſs zu Heidelberg

öffentlich verſteigert werden. Kataloge dieſer Bibliothek ſind an ſämtliche Buchhandlungen, ſo wie an die vorzüglichſten Antiquare Deutſchlands verſandt worden.

Kreuznach, Ende Julius 1835.

Abraham Voß.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutſchland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semeſters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgaſſe Nr. 28, und bei dem Poſtamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieſt und Mailand. Inſerate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreiſpaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag №. 255. 23 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe aus Madrid. Bayonne, Bordeaux ꝛc.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 235. Niederlande. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Liegnitz.) — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 334 und 335. England. — Spanien. — Frankreich. — Vaterländiſche Briefe. — Schreiben aus Karlsruhe. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 9 Aug. Wir erhalten einige intereſſante Details über die Miſſion des engliſchen Obriſten Wilde an Don Carlos in Betref der Behandlung der unter den Fahnen der Königin dienenden Ausländer. Wilde, der bekanntlich dem Heere der Königin als brittiſcher Kommiſſair beigegeben iſt, hatte zu Erörterung jener Sache Spezialvollmachten von Lord Palmerſton erhalten, wurde aber von dem Prätendenten mit ſichtbarem Widerwillen empfangen. Nachdem der Prinz einige lebhafte Worte mit dem engliſchen Abgeordneten gewechſelt hatte, erklärte er förmlich, daß das Dekret von ihm perſönlich ausgegangen, und daß er entſchloſſen ſey, es in ſeiner ganzen Strenge aufrecht zu halten, wie man dis bereits aus ſeinem Verfahren gegen die drei engliſchen Matroſen erkannt habe; jeder engliſche, franzöſiſche oder portugieſiſche Kriegsgefangene, der mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, werde auf der Stelle erſchoſſen werden; ſo ſey ſein wohlerwogener Wille, was auch die Folgen ſeyn möchten. Nach dieſer unumwundenen Erklärung wird alſo die durch die Humanität des brittiſchen Kabinets herbeigeführte Elliotiſche Konvention gerade den Britten verweigert. — General Latre, der Befehlshaber der Reſervearmee im Norden, wurde zum Generalkapitain von Neu-Caſtilien ernannt, und General Manſo, der an Llauders Stelle in Catalonien treten ſoll, wird, nachdem er zu la Granja die direkten Befehle der Königin erholt hat, in Eile nach ſeinem neuen Poſten abreiſen. Er hat blos Erlaubniß erhalten, vorher einige perſönliche Angelegenheiten in Valladolid abzumachen. — Die Regentin hat an ihren Oheim und ihre Tante, den König und die Königin der Franzoſen, heute eigenhändige Glükwunſchſchreiben wegen der glüklichen Rettung vom 28 Jul. abgeſchikt. — Graf Toreno hat ſeinen Eid als Kammerherr in die Hände der Königin abgelegt, und von ihr dabei die ſchmeichelhafteſten Beweiſe ihres Wohlwollens erhalten. Nach der Cerimonie fand ein großes Dejeuner im Hotel des Marquis v. Cerralba ſtatt. — Vorgeſtern war die Ruhe unſrer Hauptſtadt durch die Verſuche einiger Unruhſtifter bedroht. Glüklicher Weiſe war die Behörde vorher unterrichtet. In einzelnen Quartieren ertönten der Konſtitution von 1812 einige Lebehoch, worauf ſich dieſe ganze Quaſi-Emeute beſchränkte. Die Ankunft eines Kouriers aus Valencia gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß dieſe Provinz der Schauplaz ernſter Unruhen geworden ſey. Noch hat darüber nichts Beſtimmtes verlautet. Die heutige amtliche Zeitung ſchweigt darüber, und bringt überhaupt nichts von Bedeutung. — In der Reviſta laſen wir vor drei Tagen einen intereſſanten Artikel von dem Oppoſitionsdeputirten Alcala Galiano, worin er die Nothwendigkeit zu beweiſen ſucht, unter den gegenwärtigen ernſten Umſtänden die Cortes zu berufen. — In Folge der in verſchiedenen Städten Cataloniens gegen die Geiſtlichkeit und die Mönche ausgebrochenen Bewegungen hat der Erzbiſchof von Tarragona mit mehrern Domherren jene Stadt verlaſſen, und ſich nach der Inſel Majorca begeben.

Ein Brief aus Madrid vom 8 Aug. (in der Election) ſagt: „Die Regierung hat befohlen, alle Mönche von Madrid und der Umgegend in die drei Klöſter von St. Franciscus, St. Hieronymus und Atocha zu bringen, in deren jedem eine Wache von 80 Soldaten der königlichen Garde aufgeſtellt werden ſoll. Geſtern hat man vier Offiziere verhaftet, worunter ein Obriſt. Bei lezterem fand man zehn Flaſchen mit Brandſtoffen und eine ſehr ausgedehnte Korreſpondenz mit den Provinzen, die einiges Licht auf die Verbrennung der Klöſter werfen wird. Seitdem die Ereigniſſe von Catalonien bekannt wurden, fanden mehrere Kabinetskonſeils ſtatt, in welchen Toreno und Amarillas ſich mit Kraft dem Wunſche des Hrn. Garcia Herreros widerſezten, der die alsbaldige Aufhebung aller Klöſter beantragte, als einziges Mittel, die Mönche und ihre reichen Güter zu retten, die er zur Tilgung der öffentlichen Schuld verwendet wiſſen will. Bekanntlich haben die Chefs des Klerus beſſer als die Majorität des Miniſteriums ihre Lage erkannt, indem ſie ſelbſt die Säkulariſation forderten.“

** Bayonne, 13 Aug. Am Abend des 8 ſah ſich die chriſtiniſche Garniſon von Puente Larra — einem befeſtigten Punkte, der eine Brüke über den Ebro dekt — genöthigt, vor den unter dem unmittelbaren Befehle von Don Carlos anrükenden Truppen jenen Plaz zu räumen, der ſogleich von den Carliſten beſezt wurde, was den Eintritt von Don Carlos in Caſtilien erleichtern könnte, falls eine ſolche Bewegung in ſeinen Abſichten liegt. Er befand ſich am 8 mit acht Bataillonen und drei Eskadronen in Eſpejo. Zumalacarregui ſtand an demſelben Tage in Eſtella, mit 13 Bataillonen und der übrigen Kavallerie, die Bewegungen Cordova's beobachtend. — In der Umgegend von Vitoria haben die Carliſten den Chriſtinos zwei Provianttransporte abgenommen. Bei dem einen Ueberfalle floh die chriſtiniſche Eskorte von 40 Kavalleriſten vor 9 navarreſiſchen Lanciers, die im Hinterhalte lagen.

(National.) Die revolutionaire Bewegung, die in Catalonien zum Ausbruch kam, hat ſich nach Valencia verbreitet. In dieſer Stadt traten die Behörden der Volkswuth nicht entgegen, ſuchten ſie aber zu mäßigen, indem ſie in die Hinrichtung von ſieben in den Gefängniſſen befindlichen Carliſten willigten. (!)

Digitized by Google

Die lezten Nachrichten aus Cadiz laſſen dort ähnliche Volksbewegungen vorausſehen.

Der Reformateur will durch außerordentliche Gelegenheit erfahren haben, in Saragoſſa ſey die Republik proklamirt, und alle Behörden der Königin ſeyen verjagt worden. Die ganze Umgegend habe ſich unter die Befehle der republikaniſchen Junta geſtellt.

* Bordeaux, 13 Auguſt. Man verbreitet heute ſehr bedenkliche Nachrichten; vier Provinzen, Catalonien, Arragonien, Valencia und Murcia, ſollen die Konſtitution von 1812 ausgerufen und ſich faſt für unabhängig erklärt haben. Die Generalkapitaine und Gouverneurs könnten der Bewegung nicht Einhalt thun, und ſuchten nur weitere Exzeſſe zu vermeiden. Faſt alle Obrigkeiten ſollen erſezt, und ſämtliche Klöſter aufgehoben ſeyn. — Die in Paris für Spanien angeworbenen Soldaten ziehen fortwährend durch Bordeaux; ſie nehmen ihre Richtung nach Pau, und ſtehen unter dem Befehl franzöſiſcher Linien-Offiziere.

* Bordeaux, 14 Aug. Nach Briefen aus Oleron hat der ſpaniſche Vicekonſul daſelbſt Berichte erhalten, welche die geſtern verbreiteten Angaben einigermaaßen beſtätigen. Die vier Provinzen haben ſich nicht eigentlich für unabhängig erklärt, verlangen aber durchgreifende Aenderungen, und es ſollen überall Provinzialjunten ernannt ſeyn. Die Stadtmiliz Barcelona's hat am 6 dem General Llauder nachgeſezt; er iſt mit 300 Mann und einigen Offizieren am 8 in Puicerda angekommen. Da hier Unruhen ausbrachen, flüchtete er ſich am 9 mit ſeiner Eskorte nach Frankreich, wo man ſie entwafnete. Der Gouverneur von Puicerda mußte gleichfalls den Ort verlaſſen; aber am 10 forderten ihn die Einwohner zur Rükkehr auf, obwol unter der Bedingung, daß Llauder nicht zurükkäme. Dieſer General hat ſich zu ſeiner Gattin begeben, die ſich mit den beiden Kindern bei Perpignan befand, wo er Güter beſizt. Seinen 300 Mann hat man die Waffen wieder gegeben, und ihnen die Rükkehr nach Spanien geſtattet. Es kam vorher zu Streitigkeiten zwiſchen dieſen Spaniern und den Franzoſen an der Gränze. In Saragoſſa herrſchte am 12 wieder eine lebhafte Bewegung. Aus Navarra erfährt man nichts Bedeutendes.

Der Bordeleſer Indicateur vom 14 bringt aus Saragoſſa ebenfalls das unverbürgte Gerücht, die vier ſpaniſchen Provinzen Catalonien, Arragonien, Valencia und Murcia hätten ſich von der Regierung der Königin unabhängig erklärt.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche aus Perpignan vom 13 meldet, daß am 10 in Ripoll *) und Bevra **) ähnliche Unordnungen wie in Barcelona ausgebrochen ſind. Ein Kloſter wurde verbrannt und mehrere Mönche umgebracht. Die Auxiliar-Junta von Barcelona hat eine neue Proklamation erlaſſen, die mit den Worten ſchließt: „es lebe die Freiheit und Iſabella II!“

*** Paris, 17 Aug. Die radikale Bewegung greift in Spanien um ſich; unſer Miniſterium macht in dieſer Hinſicht vielleicht nicht Alles bekannt, die ſüdlichen Journale ſind ihrerſeits zu Uebertreibungen geneigt, allein ſämtliche Privatbriefe geben den Grund zu gerechter Beſorgniß. Wir glauben nicht, daß der Thron unterliegen wird; indeß kan jene radikale Bewegung einen ſehr furchtbaren Charakter annehmen und von langer Dauer ſeyn. — Die ſpaniſchen Fonds wichen an der heutigen Börſe wieder um zwei Prozent.

*) In Catalonien, im Bezirk von Vique, weſtlich von Girona, am Fuße der Pyrenäen.

**) In Navarra?

Großbritannien.

London, 15 Aug. Konſol. 3Proz. $89\frac{7}{8}$; Cortesbons 48; portugieſiſche $89\frac{1}{2}$; braſiliſche $83\frac{3}{4}$; columbiſche $35\frac{1}{2}$; mexicaniſche $36\frac{1}{4}$.

(Courier.) Se. Maj. der König hat auf die Adreſſe des Unterhauſes wegen der Orangelogen durch Lord John Ruſſell folgende Antwort ertheilt: „Ich habe Eure in ſchuldiger Form abgefaßte Adreſſe entgegengenommen, die mir gewiſſe Reſolutionen hinſichtlich der in der Armee beſtehenden Orangelogen mittheilt. Meine Aufmerkſamkeit wird nach wie vor auf Unterſchleife, die den Geſezen meiner Truppen entgegen und ihrer Disziplin nachtheilig ſind, gerichtet ſeyn. Ich bin es eben ſo ſehr der Würde meiner Krone, als der Sicherheit des Landes und der Wohlfahrt meiner tapfern und loyalen Armee ſchuldig, jeden Verſuch, geheime Geſellſchaften in ihre Reihen einzuführen, zu entmuthigen und zu verhindern. Verlaßt Euch darauf, daß ich feſt entſchloſſen bin, die wirkſamſten Mittel zu dieſem Zweke zu ergreifen.“

Das Oberhaus war in ſeiner Sizung vom 14 gröſtentheils mit der Berathung der 13ten Klauſel der Munizipalreformbill beſchäftigt, wozu Lord Lyndhurſt, Lordkanzler unter dem vorigen Miniſterium, welcher die Leitung der Oppoſition bei dieſer Frage übernommen hat, als Amendement die Feſtſezung einer Qualifikation, nicht für die Bürger, ſondern für die Gemeinderäthe vorſchlug. Dabei „ſolle die Steuerzahlung in jeder Stadtgemeinde als Richtſchnur dienen, ſo zwar, daß man die Steuerzahlenden in ſechs Klaſſen eintheile, und aus der ſechsten oder höchſt beſteuerten Klaſſe dann die Gemeinderäthe wähle.“ Lord Brougham widerſezte ſich dem Amendement, das er als widerſinnig und höchſt nachtheilig bezeichnete. „Dieſe Beſtimmung, ſagte er, würde die Wählbarkeit auf eine ſehr kleine Anzahl Bürger beſchränken. Die achtbarſten könnten ausgeſchloſſen werden, weil ſie zufällig für die ſechste Klaſſe einen Schilling zu wenig zahlten. Wahrhaftig, ſo ſehr Sie, Mylords, immer über Neuerungen klagen, dieſes Amendement iſt die gröſte Neuerung, die ärgſte Anomalie, von der ich je gehört habe. Es hieße eine neue Oligarchie, eine Ariſtokratie des Reichthums gründen. Lieber als daß Sie die Bill mit einer ſolchen Klauſel annehmen, verwerfen Sie ſie gleich und auf Einmal; denn ſie würde die Maaßregel in ihrem innerſten Weſen vernichten. Erwarten Sie, das Volk werde ſich eine ſo ariſtokratiſche Sazung gefallen laſſen? Hiernach könnte ein unerfahrner, unwiſſender und ausſchweifender Junggeſelle, der aber viel Vermögen beſäße, zum Gemeinderath befähigt ſeyn, während ein achtbarer Familienvater, der aber hinter dem Cenſus zurükbliebe, nicht wählbar wäre. So würde den Jungen, Unkundigen, Liederlichen der Weg zu den Aemtern geöffnet, und die beſte Klaſſe von Männern bliebe ausgeſchloſſen. Ein ſolcher Cenſus erprobt nicht den Mann, ſondern nur ſeine Stellung in der Geſellſchaft; ja ſie gewährt nicht einmal eine abſolute Probe des Eigenthums, ſondern nur eine relative für dieſen oder jenen Ort. Was noch ſchlimmer, dieſes Amendement würde zum erſtenmal ein Ausſchließungsſyſtem einführen, deſſen

Digitized by Google

Schwelle Niemand zu überſchreiten hoffen dürfte," der ein paar Pence weniger ſteuerte, als die kleine bevorzugte Kaſte. Der um ein Geringes ärmere Bürger würde in einer Lage ſeyn, wie der Katholik vor der Katholikenbill, wie der weſtindiſche Sklave vor der Emanzipationsakte. Dabei iſt es eine lächerliche Beſorgniß zu glauben, eine Gemeinde werde lieber einen Bettler in ihren Stadtrath wählen, als einen wohlhabenden Mann. Nein, darin kenne ich meine Engländer. In keinem Lande, das ich noch geſehen habe, werden Reichthum und äußere Stellung mehr geachtet, als gerade bei uns; ein wakerer Mann bedeutet in England nicht einen guten im moraliſchen Sinne, ſondern einen, der im Wohlſtande ſizt. Und ſehen Sie auf den analogen Fall der Parlamentswahlen. Für engliſche und iriſche Mitglieder des Unterhauſes beſteht eine Qualifikation von 600 Pf., wenn ſie eine Grafſchaft, von 300 Pf., wenn ſie eine Stadt wählt; die ſchottiſchen Städte kennen keine ſolche Qualifikation, und ſind die ſchottiſchen Parlamentsmitglieder, von denen keine pekuniaire Befähigung gefordert wird, darum weniger achtenswerth? Gewiß nicht." Auch Lord Melbourne bekämpft das Amendement, als das Prinzip der Bill im Tiefſten verlezend. Der Herzog von Wellington unterſtüzt es: „Ich habe, ſpricht er, dieſe 13te Klauſel, die zur Wählbarkeit in den Gemeinderath keine andere Bedingung verlangt, als Anſäſſigkeit im Stadtgebiete, immer für gefährlich und allzu radikal erachtet; mit Eifer trete ich daher einem Amendement bei, welches dieſem Uebelſtand abhilft und die ſicherſte Bürgſchaft, die der Beſteuerung und des Eigenthums, an deſſen Stelle ſezt." Lord Glenelg: „Das Prinzip der Bill iſt, eine Gemeinſchaftlichkeit der Intereſſen und der Geſinnung unter allen eine Gemeinde bildenden Volksklaſſen zu ſchaffen; das Amendement zwekt auf die Zerſtörung dieſes Prinzips ab, indem es die Kaſten und die Vorrechte des Reichthums wieder ins Leben ruft. Meines Erachtens bietet das Eigenthum keineswegs die beſte Bürgſchaft für Einſicht und Redlichkeit, und darum ſtimme ich gegen das Amendement." Lord Ellenborough unterſtüzt daſſelbe mit Wärme. Lord Melbourne: „Es handelt ſich um folgende Frage: iſt es gerecht und klug, den höchſten Cenſus als Bedingung für die Wählbarkeit in den Gemeinderath feſtzuſezen? Ich glaube das Gegentheil. Der größte Fehler des alten Munizipalſyſtems lag immer in dem Mangel an Gemeinſchaftlichkeit der Intereſſen und der Geſinnung zwiſchen Gemeinderath und Gemeindegliedern. Ich frage, hoft man dieſem Mangel abzuhelfen, wenn man ein Syſtem der Ausſchließung und Beſchränkung ſchaft? (Hört!) Das vorgeſchlagene Amendement iſt dem Geiſte der engliſchen Verfaſſung dergeſtalt entgegen, iſt mit der jezigen Denkungsart der Nation ſo ganz und gar unverträglich, daß es eine Quelle des Mißtrauens und der Unzufriedenheit öfnen müßte. Ich glaube erklären zu können, daß, ſelbſt mit den von den edlen Lords geſtern an den erſten Klauſeln der Bill vorgenommenen bedeutenden Modifikationen, dieſelbe bei ihrer Wiedervorlage im Unterhauſe angenommen werden würde; ginge aber dieſes neue ariſtokratiſche und oligarchiſche Amendement durch, ſo würde, wie ich feſt überzeugt bin, das weitere Schikſal der Bill ernſtlichſt gefährdet ſeyn." (Beifall der miniſteriellen Seite.) Lord Lansdowne (Präſident des Konſeils) ſpricht in demſelben Sinne, und erklärt in noch beſtimmterem Tone, die Annahme dieſes Amendements werde nothwendig die Verwerfung der Bill im Unterhauſe nach ſich ziehen. Lord Lyndhurſt: „Was die Beſorgniſſe betrift, die man Ew. Herrl. wegen des Schikſals der Bill im andern Hauſe, falls Sie mein Amendement annehmen würden, einſtößen will, ſo glaube ich Sie verſichern zu können, daß dieſelben ungegründet ſind, und ich bin überzeugt, daß troz dieſer Modifikation die Bill vom andern Hauſe, wenn nicht mit Gunſt, doch mit Duldung aufgenommen werden wird." (Hört!) Nach einem energiſchen Widerſpruche Lord Broughams ſchreitet das Haus zur Abſtimmung, und Lord Lyndhurſts Amendement wird mit 120 gegen 39, alſo mit einer Majorität von 81 Stimmen angenommen. Lord Devon erklärte nachträglich, er habe zwar für das Prinzip des Amendements geſtimmt, aber ſeiner Zeit werde er für die Wählbarkeit in den Gemeinderath eine Milderung des Cenſus beantragen. Die folgenden Klauſeln bis zur 23ſten wurden hierauf mit geringfügigen Amendements angenommen. Um halb 12 Uhr Nachts vertagte ſich das Haus. — Das Wichtigſte in der Unterhausſizung war die endliche Vorlegung des Budgets. Folgendes ſind die Hauptergebniſſe des von dem Staatsſchazkanzler, Hrn. Spring-Rice, erſtatteten Finanzberichts: „Nach der Abrechnung vom April d. J. betrug das Staatseinkommen 46,087,000 Pf., und die Ausgaben 45,185,000 Pf. St., ſo daß ein Ueberſchuß von 902,000 Pf. blieb; aber nach der Abrechnung vom Julius ſtellte ſich die Einnahme auf 45,539,000 Pf., und die Ausgabe auf 44,334,000 Pf., ſo daß ſich ein Ueberſchuß von 1,205,000 Pf. ergab. Lord Althorp hatte auf eine Einnahme von 45,778,000 Pf. gerechnet, wogegen ſie in der That nur 45,539,000 Pf., alſo um 239,000 Pf. weniger betrug; hingegen hatte er den Voranſchlag der Ausgaben auf 44,800,000 Pf. gemacht, und ſie beliefen ſich nicht über 44,334,000 Pf. St. ſo daß zulezt dennoch ein Ueberſchuß von 227,000 Pf. St. herauskam. Dis in Bezug auf das verfloſſene Jahr. Das Staatseinkommen für das laufende Finanzjahr berechnete Hr. Spring-Rice auf 45,550,000 Pf. und die Ausgaben auf 44,715,000 Pf.; hiernach ein Ueberſchuß von 835,000 Pf. Die neue weſtindiſche Anleihe belaſtet die Staatskaſſe im laufenden Jahre ſchlimmſten Falles mit 1,010,000 Pf., und dieſer Summe läßt ſich blos der genannte Ueberſchuß von 835,000 Pf. entgegenſezen, wo ſich dann ein Ausfall von 175,000 Pf. ergeben würde; Hr. Spring-Rice iſt jedoch der Meynung, die Belaſtung der Staatskaſſe durch dieſe Anleihe werde nicht über 6 bis 700,000 betragen, ſo daß dann immer noch ein Ueberſchuß von 150,000 bis 200,000 Pf. bliebe. Der Miniſter verbreitete ſich hierauf in ausführliche Erörterungen über Ein- und Ausfuhr, Waarenverbrauch, Zunahme von Manufakturen u. ſ. w., um zu beweiſen, daß der Zuſtand des Landes in raſchem Aufblühen begriffen ſey. Die Aenderungen im Armengeſez, ſagte er, hätten die Laſten des Volks, namentlich der arbeitenden Klaſſen, ſehr vermindert. Zu weiterer Steuerreduktion ſey, nach obiger Nebeneinanderſtellung von Einnahme und Ausgaben, kaum die Möglichkeit vorhanden, gleichwol ſolle der Ausfuhrzoll für Kryſtallglas (flint-glass) von 6 Sch. auf 2 Sch. per Pfund ermäßigt werden. Der Verluſt, den die Staatskaſſe durch dieſe Reduktion erleide, werde 60,000 bis 70,000 Pf. für das laufende Jahr betragen, in den nachfolgenden Jahren aber werde er durch den vermehrten Gebrauch und den verminderten Schmuggelhandel erſezt werden. Was die Ermäßigung des Zeitungsſtempels beträfe, ſo würde dieſe einen Kaſſenausfall von 450,000 Pf. verurſachen. Der vorhandene Ueberſchuß deke

Digitized by Google

; aber vorausgeſezt der Ueberſchuß wäre groß genug, würde dann das Haus geneigt ſeyn, ihn auf die Reduktion dieſer Stempeltaxe zu verwenden? Er hoffe, das Haus werde zu gelegener Zeit dieſe Frage in Erwägung ziehen. Hr. Goulburn und mehrere andere Mitglieder ſprachen ihre Zufriedenheit mit dem allgemeinen Reſultat des Finanzberichtes aus. Nur Hr. Hume meynte, die Reduktionen hätten weiter gehen ſollen; und Hr. Devitt nebſt einigen andern Mitgliedern äußerte die Anſicht, der Zeitungsſtempel hätte vor dem Ausfuhrzoll auf Flintglas in der Reduktion den Vorzug verdient.

(Standard.) Man erwartet allgemein, das Parlament werde in der erſten Woche des Septembers prorogirt werden.

(Globe.) Die Arbeiten am Themſe-Tunnel werden mit Thätigkeit fortgeſezt. Das eiſerne Gerüſte, welches den fertigen Theil des Werkes endigte, wurde weggenommen, und durch ein neues erſezt; das Einſikern des Waſſers war nur ſehr unbedeutend. Der Baumeiſter Brunel hat Alles gethan, um Unfällen für die Zukunſt vorzubeugen, und ſo groß iſt die Zuverſicht derjenigen, die früher am Tunnel arbeiteten, daß die beſten Arbeiter unter ihnen, ſelbſt diejenigen, die vordem den größten Gefahren ausgeſezt waren, jezt zuerſt wieder Beſchäftigung dabei verlangten. Die Arbeit wird bald beendigt ſeyn.

(Dublin Diſpatch.) Am 10 ſchiften ſich 800 Mann iriſcher Hülfstruppen an Bord des Dampfbootes Earl of Roden von hier nach St. Sebaſtian ein.

Frankreich.

Paris, 17 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 20; 3Proz. 79, 90; ſpan. ewige Rente 57; 3Proz. 24.

Die Heilung der Wunde des Generals Pelet ſoll raſche Fortſchritte machen, ungeachtet einer leichten Abſchieferung der Hirnſchale. Auch mit General Heymes gehe es vollkommen gut; zwar würden bei ihm die Narben immer ſichtbar ſeyn, aber er werde nicht entſtellt bleiben, wie man anfänglich geglaubt habe. (Es hieß Anfangs, er habe die Naſe verloren.)

Der Temps verſichert, die Inſtruktion des Fieschi'ſchen Prozeſſes werde bei verſchloſſenen Thüren betrieben, übrigens habe man bis jezt nur ſubalterne Werkzeuge erreichen können, während die Hand, die den Mord geleitet, noch in Dunkel gehüllt ſey. Fieschi's Stolz ſpreche ſich in jedem Worte aus. Eine Perſon, der er viel Vertrauen zeige, habe ihn im Gefängniſſe gefragt, ob der König in dieſem Augenblike wohl Gefahr laufe. „In dieſem Augenblike?" habe Fieschi nach kurzer Pauſe erwiedert — „Nein! Es braucht einige Zeit, um einen zweiten Fieschi zu finden!" „Wer gab euch den Gedanken eurer Höllenmaſchine ein?" fragte dieſelbe Perſon. „Niemand... Wiſſen Sie, daß es nicht viele Leute gibt, die im Stande ſind, Fieschi zu rathen?" — Die HH. Baude und Lavocat (fügt der Temps bei) gäben ihm das Zeugniß eines außerordentlichen Verſtandes.

Aus den Provinzen werden fortwährend einzelne Journalbeſchlagnahmen und einzelne Verhaftungen gemeldet, die man mit dem Mordanſchlag Fieschi's in Verbindung bringt.

Fortſezung der Deputirtenverhandlungen am 14 Aug. über die Jury.

Als Hr. Hennequin von der Tribune ſtieg, weigerte ſich Hr. v. Salverte, der nächſt eingeſchriebene Redner, ſie zu beſteigen, wenn nicht ein Vertheidiger des eingereichten Geſezes den eben gehörten beredten Worten entgegnete. Dadurch ließ ſich Hr. v. Salvandy bewegen, die Bühne zu beſteigen, von der aus er im Weſentlichen ſprach: „Mit meiner Meynung, ich kan es mit Zuverſicht ſagen, bin ich längſt im Reinen; ſie beſtimmte ſich, ehe noch das Geſez uns vorgelegt wurde; ſie war entſchieden, als das, um deſſen Modifikation es ſich heute handelt, in dieſer legislativen Verſammlung durchging (1831). Damals dachte und ſagte ich, daß es unklug ſey, am Tage nach einer politiſchen Revolution die geſelligen Bande, die Garantien der Juſtiz zu ſchwächen. Ich glaubte, daß die Revolutionen eine ſolche Unordnung in der Geſellſchaft, eine ſolche Verwirrung des Verſtandes und eine ſolche Wandelbarkeit der Geſeze hervorbrächten, daß man, weit entfernt in ſolchen Augenbliken die Schwungkraft der Juſtiz zu ſchwächen, ſie mit der ganzen Macht der Geſeze aufrecht halten müſſe... Der geſchikte Rechtsgelehrte, auf den ich unglüklicherweiſe folge, hat nur den Angeklagten im Auge; er glaubte noch in den Aſſiſenhöfen zu ſprechen, wo ſeine beredte Stimme ſo oft ertönte; er glaubte ſich einem bedrohten Haupte gegenüber zu befinden, deſſen Gefahren ihm deutlicher vorſchwebten als das Verbrechen, gegenüber dem Haupte, das er unter den Schuz ſeines Wortes geſtellt wähnte. Er glaubte noch die Pflicht eines Vertheidigers zu erfüllen. Aber auch wir ſind Vertheidiger, meine Herren, auch wir haben legitime und mächtige Intereſſen zu ſchüzen, auch wir ſind verbunden unſre Rede, unſre Gerechtigkeitsliebe und unſre Beurtheilungskraft einer großen und geheiligten Sache zu weihen, die nicht die eines einzelnen Individuums, ſondern die einer ganzen Geſellſchaft iſt, die wir mit dem Schilde unausgeſezter Wachſamkeit und einer umſichtigen und bewährten Geſezgebung zu deken haben. (Zeichen des Beifalls im Centrum.) .... Ich beſchuldige die Jury einer ſtäten Parteilichkeit für den Angeklagten. Ich beſchuldige ſie, ſich genau in der Lage zu befinden, in welcher der ehrenwerthe Kollege ſich eben zu befinden glaubte, nemlich in der Lage eines Menſchen, der über das Schikſal eines andern entſcheiden ſoll, und der von dem Gedanken ergriffen iſt, daß das Leben ſeines Nebenmenſchen von ſeinem Ausſpruch abhängt. Es iſt unmöglich, daß in dieſer ungewohnten und aufregenden Lage der Bürger nicht vergeſſe, daß es außerhalb des Aſſiſenhofs eine Geſellſchaft gibt, welche Bürgſchaften, Genugthuung, Beiſpiele bedarf, eine Geſellſchaft, welche ein Recht hat zu fordern, daß, indem man die Rettung eines ihrer Mitglieder wünſcht, man nicht die Aller aufs Spiel ſeze. Wenn es ſich alſo darum handelt, ein Geſez über die Jury zu geben, ſo frage ich mich, ob durch die Einführung der heilſamen Inſtitution der Jury eines der beiden Intereſſen nicht bloßgeſtellt ſey, und meine Antwort iſt: ja, und zwar auf ſehr ernſte Weiſe... Wenn ich erwäge, was man dem Angeklagten, und was man der Geſellſchaft ſchuldig iſt, ſo erkläre ich, daß man, wenn man in der Jury 8 Stimmen gegen 4 zur Verurtheilung fordert, man einer ſchwachen Minorität das Recht gibt, einer Majorität von zwei Drittheilen Geſeze vorzuſchreiben, ſo daß man den Chancen von Losſprechung, welche die Jury ihrer Natur nach ſchon in ſich trägt, noch eine Unzahl neuer beifügt. Dadurch werden alle geſellſchaftlichen Garantien aufgehoben, und ich ſehe nur noch die Mängel der Jury. Dadurch kompromittiren Sie ihre Vorzüge; Sie beſchäftigen ſich nur mit den Intereſſen des Angeklagten und vernachläſſigen gänzlich die der Geſellſchaft, welche Gerechtigkeit und Schuz von Ihnen verlangt... Man hat geſagt, daß in einem benachbarten Lande Einſtimmigkeit erforderlich

Digitized by Google

ſey, und ich mache hier nicht weiter darauf aufmerkſam, daß dieſe eben ſowol zur Losſprechung als zur Verurtheilung nöthig iſt. Ich frage aber, ob es wahr iſt, daß die von der Jury des Landes, von dem die Geſezgebung von 1789 ſie entlehnte, gebotenen Garantien ſich mit denen vergleichen laſſen, welche unſre Geſezgebung uns bietet. Die engliſche Jury wird durch einen von der Krone ernannten abſezbaren Richter gewählt, deſſen Amtsverrichtungen nur ein Jahr dauern. Es gibt eine Anklagungs- und eine Verurtheilungs-Jury. Glauben Sie, daß die Anklagungs-Jury ihr Verdikt auf die Majorität von 7 gegen 5 abgibt? Sie kan es auf die Majorität von 12 gegen 11 abgeben, denn ſie beſteht aus 23 Geſchwornen; die einfache Majorität genügt. Man wird mir zwar einwenden, daß ihr Verdikt nicht definitiv, daß es ein einfacher Anſchuldigungsbeſchluß ſey; aber ich mache zuförderſt auf einen ungeheuern Unterſchied in der Geſezgebung beider Länder aufmerkſam: daß nemlich das Verdikt der Anklagungs-Jury, wenn es für den Angeſchuldigten günſtig ausfällt, nicht definitiv iſt, daß es dis nur für den Beklagten iſt, daß dieſer nicht dagegen appelliren kan, während es der Krone frei ſteht, durch eine neue Jury erkennen zu laſſen, und dieſe auf die angegebene Weiſe gewählte Jury kan die Verſezung in den Anklageſtand ausſprechen. Das iſt aber noch nicht Alles; wir kommen jezt zur Verurtheilungs-Jury. Da, ſagt man, finden wir Einſtimmigkeit; jedoch, wie ich bereits geſagt habe, Einſtimmigkeit ſowol bei der Freiſprechung als bei der Verurtheilung, und in beiden Fällen iſt die Einſtimmigkeit eine Unwahrheit. Bemerken Sie, von welch ernſter Natur dieſe Unwahrheit iſt; es kan oft geſchehen, daß es nicht die Mehrheit iſt, welche das Urtheil ſpricht, denn man kan doch nicht glauben, daß von einem Vereine von Männern, welche zu Gericht ſizen, alle wahrhaft einſtimmig ſeyen. Es gibt da verſchiedene Meynungen, entgegengeſezte Anſichten; man muß ſich jedoch vereinigen; das Geſez nöthigt die Geſchwornen dazu. Sie dürfen aus ihrem Berathungsſaal erſt dann heraustreten, wenn ſie ſich über eine Entſcheidung vereinigt haben. Wiſſen Sie nun aber, meine Herren, was geſchieht? Die ſchwächſten Ueberzeugungen, die unentſchloſſenſten Geiſter, die ſchwankendſten Charaktere beugen ſich dem gebieteriſchſten Willen, und auf dieſe Weiſe hat man keine Gewißheit, daß es immer die numeriſche Majorität ſey, welche obſiegt. Die Majoritäten ſind verſchiedener Art: es gibt Majoritäten der Einſicht, Majoritäten des Einfluſſes, Majoritäten der Patronage.... Erwägen Sie dieſes Wort wohl, meine Herren; Sie wiſſen, daß von England die Rede iſt. Fragen Sie jezt noch, ob man bei der engliſchen Jury, ſo gewählt und zuſammengeſezt, wie ich anführte, die Gewißheit habe, daß es immer die Mehrheit ſey, welche das Urtheil ſpricht? Nein, gewiß nicht; der Einfluß und die Patronage ſind es, welche nur zu oft entſcheiden. Nicht nur die Einſtimmigkeit iſt eine Fiktion, auch die Majorität ſelbſt iſt eine Lüge.... Ehe ich die Tribune verlaſſe, bitte ich beſtimmt erklären zu dürfen, daß nicht politiſche Rükſichten, ſondern nur die Nothwendigkeit, in einer tief erſchütterten Geſellſchaft der öffentlichen Gerechtigkeit mächtige Garantien zu geben, meine Ueberzeugung beſtimmt. Ich denke nicht an den Mann, der mit den Waffen in der Hand die Konſtitution des Landes verlezen könnte, ich denke an den Verbrecher, der die ewigen Rechte verlezt, an den Brandſtifter, der das Eigenthum angreift, an den Mörder, der das Blut ſeiner Nebenmenſchen vergießt, an den Ehrenſchänder, welcher das häusliche Leben ſtört, und alle Bürger mit ſeinem Gifte bedroht. Ich denke an die Nothwendigkeit, ſanktionirte Geſeze zu haben, und ſage, daß Sie, bei dem gegenwärtigen Zuſtande des Landes und der Geſellſchaft, allem dem gegenüber, was den Muth und die Sicherheit der Jury angreift, ſie ihrer natürlichen und geſezlichen Unabhängigkeit beraubt, ſie in ihrer Neigung, die Wage zu Gunſten des von der öffentlichen Gewalt im Namen der Geſeze Angeklagten ſinken zu laſſen, beſtärkt, und endlich zu einer Zeit, wo ſo viele entſcheidende Konjunkturen das Gefühl beunruhigen, einſchüchtern oder entmuthigen, welches die Jury anregen könnte, die geſellſchaftliche Ordnung zu beſchüzen, kein Recht haben, die Juſtiz zu ſchwächen; und wenn die Regierung von Ihnen die Mittel verlangt, ſie zu befeſtigen, ſo ſind ſie nicht berechtigt, ſie ihr zu verweigern. Konſequent mit mir ſelbſt, werde ich nicht unterlaſſen, das Meinige zu thun. Bei mir iſt die Ueberzeugung von dem Nuzen des geheimen Votums noch mehr als jede andere von politiſchen Rükſichten unabhängig. Ich kan mir, ſelbſt wenn ich alle Umſtände, von denen Sie eingenommen ſind, bei Seite ſeze, keine Jury ohne geheimes Votum denken. Wie, Sie wollten einen Bürger dazu verurtheilen, ſeinen friedlichen Heed zu verlaſſen, und einen Gerichtsſiz einzunehmen, um den Sohn ſeines Freundes zu richten, ja vielleicht um über die Ehre und das Leben von Menſchen zu entſcheiden, unter denen er ſein Leben zubringt, und Sie wollen, daß der Vater, der Freund, der Bruder des Angeklagten, denen er morgen begegnet, wiſſe, daß auf ſein Verdikt ein Freund, ein Gatte als Brandſtifter verurtheilt wurde, daß durch ihn alle dieſe Beſchimpfungen über eine ganze Familie verhängt wurden? Hierin liegt etwas der Inſtitution der Jury ganz Zuwiderlaufendes. Nein, nur auf die Bedingung, daß ihr Votum in daſſelbe Geheimniß gehüllt ſey, welches Sie in dieſer Verſammlung für das Ihrige anſprechen, haben Sie das Recht, dem Bürger zu befehlen, daß er Richter werde. Ihr Votum bezieht ſich nur auf die Geſeze, das ſeinige auf die Ehre und das Leben eines Menſchen. (Lebhafte Zuſtimmung.) Bemerken Sie überdis, daß das geheime Votum keine Neuerung unter uns ſeyn würde; die Einſtimmigkeit der engliſchen Jury iſt in Wahrheit nichts Anderes. Sie hat zum Zwek, die Verantwortlichkeit Aller nicht auf einige Mitglieder der Jury zu beſchränken. Dort iſt in der That die Lage der Andersdenkenden, welche ſich endlich fügen, weit ernſter, als die der entſchloſſenen Geſchwornen, die gleich von Anfang die Verurtheilung wollten.“ — Nach Hrn. v. Salvandy nahm Hr. v. Salverte das Wort und ſagte: „Ich werde dem ehrenwerthen Redner nicht in die Details folgen, welche er hinſichtlich der Verfahrungsweiſe der engliſchen Jury gegeben hat; doch muß ich bemerken, daß er ſich eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen ließ. Er hat ſehr richtig bemerkt, daß das Verdikt der engliſchen Anklagungs-Jury durch einen Beſchluß der Regierung umgeſtoßen werden kan, aber er hat nicht daran gedacht, daß in Frankreich nicht die Anklagungs-Jury, welche nicht mehr beſteht, ſondern die Verurtheilungs-Jury ſelbſt einen ſolchen Stoß erleiden kan, und daß es Fälle gibt, wo ein Beſchluß des Aſſiſenhofs hinreicht, um das Verdikt der Jury für ungül-

ſig zu erklären, und die Entſcheidung der Sache einer andern Jury zuzuweiſen." Hr. Hébert: „Dis geſchieht nur bei gewiſſen Fällen von Verurtheilung." Hr. Salverte: „Ich weiß dis wohl, aber es geſchieht denn doch." Hr. Salverte erinnert hierauf daran, daß das Geſez vom 19 Fructidor Jahr V, welches die von der konſtituirenden Verſammlung vorgeſchriebene Majorität änderte, am Tage nach einer Revolution erſchienen ſey, und daß deſſen Artikel die edelſten Bürger zur Deportation verurtheilt haben. „Gut iſt es, fuhr er dann fort, zu wiſſen, welches die Folgen ſolcher Uebertreibungen der Gewalt und der Veränderung der Landesgeſeze ſind. Das Direktorium war ein ganzes Jahr hindurch mächtig; dann fing es an zu wanken, und bald darauf wurde es verſtümmelt; ſo ſchleppte es ſich bis zum 8 Brumaire fort, um zu fallen ohne den mindeſten Widerſtand, gleich einem an die Wand gelehnten Leichnam, dem man ſeine Stüze entzogen hat. Frankreich bekümmerte ſich weder um ſeine lezten Beſchlüſſe, noch um ſeine lezten Worte, und ſo ſank es, ohne ſelbſt die Ehre gehabt zu haben, an dem Kampfe Theil zu nehmen, der jene Epoche zu einer geſchichtlichen erhebt."

(Beſchluß folgt.)

△ Paris, 17 Aug. Fieschi ſcheint nunmehr außer Gefahr, ſpielt Karten mit ſeinen Wächtern, und ſcheint ſich bewußt zu ſeyn, die Mittel zu beſizen, ſich das Leben zu retten. Geſtanden hat er bis jezt noch nichts, ob aber die Regierung ſo wenig über die Urheber des Attentats wiſſe, als ſie mit einiger Oſtentation ſagt, iſt eine andere Frage. Bei Hofe iſt die Niedergeſchlagenheit ungemein groß, nicht nur wegen der anonymen Drohbriefe, welche täglich einlaufen, ſondern überhaupt, weil man täglich mehr einſieht, daß man auf dem eingeſchlagenen Wege einer Kriſis entgegen gehe, ohne zu wiſſen, nach welcher Seite hin man einlenken ſoll. Die Pairskammer wird vielleicht ſich ermannen, und durch weſentliche Modifikation der Geſeze die Volksmeynung wieder zu gewinnen ſuchen, welche ſie durch den Aprilprozeß ꝛc. großentheils eingebüßt hatte. Die am beſten Unterrichteten ſehen ſehr ſchwarz, und an der Börſe werden unglaublich wenig Geſchäfte gemacht. Auch die Budengeſchäfte ſind unbedeutender als ſonſt in dieſer Jahrszeit. — Admiral Rigny iſt nach Neapel gegangen, um die Schwierigkeiten zu beſeitigen, welche der Vermählung des Grafen von Syrakus entgegenſtehen. — Die Schwiegermutter des Friedensfürſten, Dona Caterina Tudo, iſt hier in hohem Alter geſtorben. Ihre Tochter, welche nun in Rom lebt, hat das ungeheure Vermögen ihres Gatten durch falſche Spekulationen vergeudet, ſo daß das Hotel des Fürſten im Wege der Zwangsveräußerung verſteigert wird. Der Friedensfürſt befindet ſich in einer für ſein Alter kümmerlichen Lage. — Die Arbeiten der Eiſenbahn nach St. Germain haben an der Brüke von Asnieres bereits begonnen. Es ſcheint, daß ſie nicht ſo früh beendigt werden dürften, als man Anfangs hofte, aber die Unternehmung wird ſich wahrſcheinlich gut rentiren.

** Paris, 17 Aug. Die Deputirtenkammer ſezte heute die Debatte über das Jurygeſez fort, aber bis dieſen Augenblik (4½ Uhr) ſcheint noch kein Reſultat erfolgt zu ſeyn. — Man behauptet heute, die entflohenen Häupter der jakobiniſch-republikaniſchen Partei, Marraſt und Cavaignac, befänden ſich in Catalonien, und ſeyen Mitanſtifter der dortigen furchtbaren Gräuel, die ganz in ihrem politiſchen Syſteme liegen.

Niederlande.

* Aus dem Haag wird geſchrieben, daß am 17 der König Wilhelm nebſt ſeinem Schwiegerſohne, dem Prinzen Albert von Preußen, nach dem Lager abgehen, den 18 aber die Königin nebſt der Prinzeſſin Albert von Preußen ſich nach dem Luſtſchloſſe Loo begeben wollten, wo denn auch der König aus dem Lager eintreffen würde. Bis zum 23 werden die Glieder der königl. niederländiſchen Familie alle auf dem Luſtſchloſſe Loo eingetroffen ſeyn, um der am 24 eintretenden Feier des Geburtstages des Königs beizuwohnen. Die Prinzen Friedrich der Niederlande und Albert von Preußen würden ſich hierauf nach Kaliſch begeben.

Deutſchland.

Ihre Majeſtäten der König und die Königin von Bayern trafen am 20 Aug. in erwünſchteſtem Wohlſeyn zu München ein. Ihre Maj. die Königin ſezte am 21 ihre Reiſe nach Tegernſee fort, wohin Se. Maj. der König am 22 folgen wollte. Nach einem kurzen Aufenthalte daſelbſt werden Ihre Majeſtäten ſich nach Berchtesgaden begeben. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz ſoll ſich nach Münchener Blättern auf der Reiſe nach Mailand befinden und dann die Schweiz beſuchen wollen.

*† Karlsruhe, 19 Aug. Die geſtrige Sizung iſt durch die Berathung des Drukverbots der v. Rotteckſchen Motion immer eine der merkwürdigſten des gegenwärtigen Landtags. Deshalb will ich meinem Bericht einige wenige Züge beifügen. Der vorderſte Grundſaz, mit welchem der Miniſter Winter das Drukverbot vertheidigt, iſt der, daß, im Falle der dringendſten Nothwendigkeit — wenn auf andere Weiſe nicht mehr dagegen gewirkt werden könne — die Regierung den Druk eines ſolchen ſtändiſchen Aktenſtüks, von deſſen Veröffentlichung ſie gewiſſe Befürchtungen hege, verbieten könne, ohne das Recht der Oeffentlichkeit der Kammern zu verlezen, das überhaupt doch auch ſeine Gränzen habe. Es könne Fälle geben, wo die Kammer die ihr zuſtehende Cenſur ihrer Aktenſtüke entweder nicht ſtreng genug, oder gar nicht übe, die Regierung aber gewiſſe Anſtöße in denſelben nicht früher bemerke, als bis ſie bereits zum Druke befördert worden ſeyen — in welchem Falle ihr dann, wie im vorliegenden, kein anderes Mittel mehr zuſtehe, dieſe Anſtöße wegzuräumen, als den Druk des Aktenſtüks förmlich zu verbieten. — Darum könne aber eine ſolche Maaßregel auch immer nur eine proviſoriſche ſeyn, meynte hierauf Hr. v. Itzſtein. Nachdem ſich im Verlaufe der Verhandlung der Kommiſſionsantrag auf Beſchwerdeführung gegen die Miniſter auf den einer bloßen Vorſtellung modifizirte, erklärte der Miniſter: Es ſcheine, man wolle von einer Beſchwerde gegen ihn Umgang nehmen; es ſey ihm dis zwar angenehm, allein die Kammer dürfe glauben, daß er ſich, ſofern ſie Beſchwerde gegen ihn erhoben hätte, aufs vollkommenſte, und zwar in einer Weiſe würde vertheidigt haben, daß ſeine Stimme durch ganz Deutſchland gedrungen wäre. — Schließlich proteſtirte der Hr. Miniſter Winter im Namen der Regierung gegen eine Behauptung im Kommiſſionsberichte v. Itzſteins über das Drukverbot, die ſo heißt: „Die Kammer iſt eine der drei Gewalten, welche die Verfaſſung zur Theilnahme an der Geſezgebung, zur Beaufſichtigung des Staatshaushaltes und zur Bewilligung der nöthigen Steuern berufen hat. Sie ſteht in dieſer Eigenſchaft neben der Regierung, ſie repräſentirt das Volk von dem ſie gewählt iſt, und erhebt Anklagen und Beſchwerden

Digitized by Google

gegen die Miniſter des Landes bei vorkommenden Verfaſſungsverletzungen." Die Proteſtation war hauptſächlich darauf gerichtet, daß die Kammer eine Gewalt ſey; es gebe aber nur Eine Gewalt im Staate, die des Fürſten, der alle Gewalten in ſich vereinige. v. Itzſtein entgegnete, die Kammer ſey allerdings eine Gewalt, aber nicht neben dem Regenten, der außer dem Geſetze ſey, ſondern neben der Regierung, und zwar während ſie in dieſem Saale verſammelt ſey, eine ſolche Gewalt, die über der Regierung ſtehe. Hr. Miniſter Winter wiederholte ſeine Proteſtation gegen dieſe Behauptung und gegen alle Folgen, die aus ihr gezogen werden könnten. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde das Geſez über die Expropriation des Eigenthums zu öffentlichen Zweken, mit den Abänderungen der erſten Kammer angenommen. Sofort ward über den Poſtetat für 1835 und 1836 berathen, und die darin verzeichneten Poſten wurden genehmigt. — Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Verordnung: „Leopold ꝛc. Nach Anſicht der durch Unſer Finanzminiſterium unterm 11 v. M. (Regierungsblatt Seite 182) verkündeten beſondern Verabredung Artikel 14 §. 5 zum Zollvereinigungsvertrag über die zwiſchen dem Großherzogthum und den Staaten des deutſchen Zollvereins einſtweilen ſchon ſtatt findende Verkehrsfreiheit; in der Abſicht, dieſe Verkehrsfreiheit ſo weit auszudehnen, als dis die Umſtände nur immer erlauben; haben Wir beſchloſſen und verordnen anmit, wie folgt: Art. 1. Nachſtehende, von dem gänzlich freien Verkehre zur Zeit noch ausgeſchloſſene Waaren unterliegen bis zum Eintritte deſſelben bei der Einfuhr aus den Staaten des Zollvereins in das Großherzogthum folgenden Eingangszöllen: Tarif S. 2. b) Baumwollengarn: 1) weißes, ungezwirntes und Watten 1 fl. 40 kr. pr. Centner Brutto; 2) doublirtes, gezwirntes Garn 1 fl. 40 kr. per Centner Brutto. Tarif S. 20. Kurze Waaren, Quincaillerie 6 fl. 40 kr. per Centner Brutto. Tarif S. 25 F. Wein älterer als 1834r Gewächs 1 fl. 40 kr. per Centner Brutto. Tarif S. 30. Seide und Seidenwaaren: a) Seidene Zeuge und Strumpfwaaren, Tücher (Shawls), Bänder, Blonden, Spizen, Petinet, Flor (Gaze), Poſamentier-, Knopfmacher-, Stiker- und Puzwaaren; Geſpinnſt- und Treſſenwaaren aus Metallfäden und Seide, außer Verbindung mit Eiſen, Glas, Holz, Leder, Meſſing und Stahl; Gold- und Silberſtoffe; endlich obige Waaren aus Floretſeide (bourre de soie) oder Seide und Floretſeide 10 fl. per Centner Brutto. b) Alle obigen Waaren, in welchen außer Seide und Floretſeide auch andere Spinnmaterialien, Wolle oder andre Thierhaare, Baumwolle, Leinen — einzeln oder verbunden — enthalten ſind 10 fl. per Centner Brutto. Es muß, ſollen vorſtehende Zölle Anwendung finden, durch obrigkeitlich beglaubigte Urſprungſcheine nachgewieſen werden — bei den Gegenſtänden des Kunſtfleißes, daß ſie in einem Vereinsſtaate fabrizirt, bei den Weinen, daß ſie in einem ſolchen erzeugt worden ſind. Hinſichtlich des Eingangs dieſer Gegenſtände in das Großherzogthum und hinſichtlich der Urſprungsſcheine ſind die Art. 4 und 5 der Verordnung des Finanzminiſteriums vom 11 v. M. zu beachten. Gegeben ꝛc. Karlsruhe den 16 Aug. 1835. Leopold. v. Böckh. Auf Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs, Büchler. — Die großherzogl. Zolldirektion wird mit dem gleichbaldigen Vollzuge der vorſtehenden höchſten Verordnung beauftragt. Karlsruhe, 17 Aug. 1835. Miniſterium der Finanzen. v. Böckh."

* † Frankfurt, 19 Aug. Senator Bansa iſt heute nach Berlin abgereist. — Unſer Fremdenblatt liefert uns heute bereits ein Verzeichniß von eingetroffenen Meßfremden; ihre Zahl iſt noch gering; allein manche Perſonen bleiben bei ihrer frühern Behauptung, daß in dieſer Herbſtmeſſe mitunter anſehnliche Geſchäfte gemacht werden würden. Es ſind dieſesmal die Meßbuden noch nicht im Innern der Stadt, auf dem Roßmarkte ꝛc., ſondern noch zum Theil, nach wie vor, am Main, wo ſpäter der Freihafen errichtet werden ſoll, aufgeſchlagen worden; die Verlegung der Meßbuden findet erſt die nächſte Oſtermeſſe ſtatt. — Durch die Herannäherung des diesſeitigen Zollanſchluſſes ſteigen in unſerer Stadt die in guten Lagen ſtehenden Häuſer außerordentlich im Werth. Zugleich entſtehen wieder in allen Theilen unſerer Stadt eine Menge neuer ſchöner Häuſer, die raſch Käufer finden, welche die Wohnungen an die ſich hier in Maſſe aufhaltenden reichen Fremden vermiethen. Auch vor unſern Thoren wird ſtark gebaut und das ſich zu Gartenanlagen eignende Feld zu einem enormen Preiſe verkauft. — Wie man vernimmt, ſo iſt der königl. preußiſche Bundestagsgeſandte, General v. Schöler, zu einer Konferenz nach Darmſtadt gereist. — Ihre Maj. die verwittwete Königin von Neapel wird morgen, auf ihrer Reiſe von Dresden nach Köln, hier durch kommen, und nach ganz kurzem Aufenthalte die Reiſe nach Mainz, und von dort an auf dem Dampfboote weiter fortſezen.

Preußen.

Die Staatszeitung berichtet die (auf eignes Anſuchen erfolgte) Abberufung des Generalpoſtmeiſters v. Nagler von der Geſandtſchaft am Bundestage, und deſſen Erſezung durch den General der Infanterie v. Schöler. Ferner die Ernennung des frühern preußiſchen Geſandten in Spanien v. Liebermann, zu dem gleichen Poſten am ruſſiſchen Hofe.

Dieſelbe Staatszeitung enthält eine vom 17 Aug. datirte und von ſämtlichen Miniſtern kontraſignirte königliche Verordnung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, und der dem Geſeze ſchuldigen Achtung. Beigefügt iſt ein Auszug aus einer ältern Verordnung vom 30 Dec. 1798: „Von Verhütung der Tumulte und Beſtrafung der Urheber und Theilnehmer."

(Hamb. Korr.) Berlin, 13 Aug. Hier iſt eines der ſchönſten Quartiere gemiethet worden, um einen Ende dieſes Monats erwarteten außerordentlichen Botſchafter Englands aufzunehmen, der ſich von hier aus ebenfalls nach Kaliſch und Töpliz begeben wird. — Nach dieſem Kurorte ſind übrigens, wie wir aus ſicherer Quelle angeben können, von Seite Sr. Maj. des Kaiſers Ferdinand alle regierenden Fürſten des deutſchen Bundes eingeladen worden, und namentlich haben außer dem Kaiſer von Rußland und dem Könige von Preußen auch die Könige von Bayern, Würtemberg und Sachſen und die Großherzoge von Baden und Weimar dieſe Einladung angenommen, und die Quartiere für dieſe zulezt genannten Fürſten werden ſchon vom 27 Sept. an bereit gehalten. — Auswärtige Blätter füllen ihre Spalten mit Vermuthungen, die ſich auf hochverrätheriſche Entwürfe gegen die ſich bald in Kaliſch verſammelnden höchſten Herrſchaften beziehen, welche namentlich von der nur zu bekannten Propaganda ausgehen ſollen. Wenn wir auf der einen Seite weit entfernt ſind, dieſen Gerüchten unbedingt Glauben zu ſchenken, und auf der andern Seite hinzuſezen können, daß achtbare Perſonen, mit denen wir in jener Gegend in Korreſpondenz ſtehen, nur wenig

Digitized by Google

darüber melden, ſo dürfen wir jedoch einen Vorfall nicht verſchweigen, der uns von der Hand eines angeſehenen und höheren Beamten jener Gegend mitgetheilt iſt. Die bekannte polniſche Gaſtfreundſchaft erfüllte vor einigen Wochen die Bitte eines Reiſenden, in dem Schloſſe einer vornehmen Dame, der Gräfin S., aufgenommen zu werden. Die Beſizerin verbindet mit aller angebornen Liebe für ihre Nation und ihr Vaterland, bei hoher Bildung große Herzensgüte. Sie bemerkte bald in dem verſchloſſenen und dabei ſcheuen Weſen ihres Gaſtes, der ein junger wohlgebildeter Mann war, etwas Seltſames; er benuzte die erſte Gelegenheit, Auskunft über ſich zu geben, indem er ſich für einen aus Frankreich mit beſondern Aufträgen zurükkehrenden Flüchtling ausgab, und ziemlich unumwunden der Gräfin, als gebornen Polin und Patriotin, einen Mordanſchlag auf ein hohes Haupt mittheilte. Die Gräfin, erſchroken, aber ihren edlen Charakter nicht verläugnend, erklärte ihrem Gaſte, daß ſie bei aller Vorliebe für ihr Vaterland den größten Abſcheu gegen ſolche Mittel und gegen die, welche ſie anwendeten, habe. Der Gaſt hielt nach dieſer Erklärung mit weiteren Eröfnungen zurük und begab ſich auf das ihm angewieſene Zimmer. Die Gräfin berathſchlagte unterdeſſen mit ihren Umgebungen, was für Maaßregeln wohl gegen den Fremden zu ergreifen wären, und begnügte ſich einſtweilen bis zu der erwarteten Ankunft eines ihrer Anverwandten damit, die Zugänge zu dem Zimmer des Fremden beobachten zu laſſen. Aber ſchon beim Eintritte der Dunkelheit hatte derſelbe, mit Zurüklaſſung unbedeutender Effekten und mit Hülfe einer Strikleiter, ſeinen Weg durch das Fenſter in den Park genommen, ohne daß man ſeiner wieder habhaft geworden iſt. Aehnliche verdächtige Reiſende ſollen auf dem Lande hin und wieder bemerkt worden ſeyn, und leicht laſſen ſich dadurch die von den Behörden getroffenen Vorſichtsmaaßregeln in Beziehung auf die Ertheilung und das Viſa der Päſſe und Legitimationen erklären.

** Liegnitz, 14 Auguſt. Wer unſere Stadt nur zur gewöhnlichen Zeit geſehen hat, der kennt ſie als einen freundlichen, aber im Ganzen ſtillen Ort. Gegenwärtig aber wird er ſie nicht wieder erkennen. Die Vorbereitungen zur Aufnahme der vielen hohen Gäſte ſind zwar zum größten Theile beendigt, beſchäftigen aber auch jezt noch Tauſende von Händen. Wie verlautet, werden ſämtliche hohe Herrſchaften, die den 11 Sept. in Breslau vereinigt ſeyn werden, ſich hier bei uns einfinden, um die Heerſchau in allen ihren Phaſen durchzumachen. Es iſt wenigſtens zur Aufnahme für Alle einſtweilige Vorſorge getroffen worden. Welch ein Gewühl wir hier in den erſten beiden Tagen des Septembers, den Tagen des in der Nähe unſerer Stadt abzuhaltenden Mandvres, haben werden, das läßt ſich aus der Schwierigkeit erkennen, mit welcher man jezt Quartier bekommt. Für den Tag der großen Parade (2 Sept.) ſind einzelne Zimmer am Markte für 24 bis 30 Thlr. gemiethet worden. Da die Stadt nicht angemeſſene Quartiere genug hat, ſo iſt der Generalſtab nach Jauer, zwei Meilen von hier verlegt worden. Zwiſchen jener Stadt und hier findet die Heerſchau ſtatt. Einige fremde Gäſte, die ſich bereits in unſern Mauern befinden, können nicht genug die Schönheit und Haltung der Truppen des bereits zuſammenrükenden Armeekorps bewundern. Ein ſehr großartiges kriegeriſches Schauſpiel wird vorzüglich das Mandvre bei Schweidnitz, in der Nähe von Konradswaldau ergeben, wo am 7 und 8 Sept. die beiden Armeekorps, das 5te und 6te, vereint agiren werden. Die ganze Gegend zwiſchen Liegnitz, Schweidnitz und Breslau gewinnt viel durch die Maſſe von Geld, die bei dieſer Gelegenheit in Umlauf geſezt wird.

Polen.

Warſchau, 14 Aug. Die Einwohner Warſchau's ſchmeicheln ſich in dieſem Jahre Se. Maj. den Kaiſer etwas länger bei ſich zu ſehen. Man glaubt, daß mehrere Anſtalten darauf hindeuten. — Die Angabe, daß für die Zeit des Kaliſcher Mandvers die Poſtverbindung zwiſchen Warſchau und Kaliſch ſo eingerichtet ſey, daß man in 48 Stunden von einem Orte zum andern gelangen könne, iſt dahin zu berichtigen, daß man in dieſer Zeit die Reiſe hin und zurük machen, und dabei doch noch wenigſtens 12 Stunden an einem von beiden Orten verweilen kan. Kaliſch iſt von Warſchau 32 Poſtmeilen entfernt. (Preuß. St. Z.)

* Kaliſch, 13 Aug. Schon genießen wir einen Vorgeſchmak des Lebens, welches in einigen Wochen erſt ſeinen Glanzpunkt erreichen wird. Der Anmarſch von Truppen dauert ununterbrochen fort. Alle Waffengattungen ſind bereits im Lager vereinigt, und die Vorübungen beginnen. Man braucht wahrlich weder von Liebhaberei beſtochen, noch von Schmeichelei angeregt zu ſeyn, um die Armee, welche ſich in unſrer Nähe verſammelt, für eine der erſten in der Welt zu halten. Das kräftige und kriegeriſche Ausſehen der Mannſchaften, die ausgezeichneten Pferde der Reiterei, vor Allem aber die Artillerie mit ihrer Beſpannung, bieten das Impoſanteſte, was man ſehen kan. In acht Tagen erwarten wir das Gardedetaſchement von Danzig her, und dann werden die Mandvres im Großen beginnen. Wie verlautet, werden auch die preußiſchen Abtheilungen, die bereits auf dem Marſche hieher ſind, an allen Mandvres Theil nehmen. Eine Vermiſchung derſelben, wovon früher die Rede war, mit den ruſſiſchen Truppen, ſoll jedoch nicht ſtatt finden, wenigſtens nicht in der Art, daß ſie in kleinen Detaſchements den ruſſiſchen Truppenkorps beigegeben würden. Sonderbar iſt es, daß bei den ruſſiſchen Soldaten allgemein die doch wohl durch nichts begründete Meynung vorherrſcht, es werde nach der Heerſchau anſtatt zurük öſtlich, vielmehr vorwärts weſtlich gehen, und daß ſelbſt einzelne Offiziere dieſe Meynung zu theilen ſcheinen. — Was man auch hieraus folgern möchte, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß Rußland den Frieden wünſcht, und ſeinerſeits gefliſſentlich zum Bruche deſſelben nichts beitragen wird. Daß aber eine Macht wie dieſe ſich weder imponiren noch einſchüchtern laſſe, das legt ſie faktiſch in Allem dar.

Oeſtreich.

Wien, 18 Aug. Metalliques $102\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{5}{8}$; Bankaktien 1322.

Augsburger Kurs vom 22 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
Oestr. Rothsch. L.	—	314
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$115\frac{3}{4}$	—
– Metall. à 5 Proz.	103	$103\frac{3}{4}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{7}{8}$	$98\frac{5}{8}$
– B. Akt. II S. 1835.	1333	1330
Polnische Loose	$100\frac{1}{2}$	—
Darmstädter Loose	$65\frac{3}{4}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	—	$108\frac{1}{2}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{3}$
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
Leipzig - -	..	$99\frac{1}{8}$
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$59\frac{3}{4}$
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	$56\frac{5}{8}$
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Rhapſodien über England.

England, Spanien, Frankreich.

Der Nationalhaß iſt in den Völkern nichts Abſolutes, ſondern die Intereſſen ſchüren ihn an. Rom und Carthago würden ſich niemals gegenſeitige Vernichtung geſchworen haben, wenn ſie nicht um den Prinzipat auf dem Meere, und alte Scharten, die ſie aus ihren Schwertern auswezen wollten, gekämpſt hätten. Die Griechen und die Perſer haßten ſich gewiß tödtlich; aber das, was ſie wechſelsweiſe an ſich ſo entſezlich fanden, war nur ihre Rivalität. Ein faſt möchte man ſagen phyſiologiſcher Urſprung des Nationalhaſſes kan nur von einer gewiſſen extremen Partei behauptet werden, die auch die Vaterlandsliebe aus dem Blute herzuleiten geneigt iſt. Die Zumuthungen und Uebertreibungen des deutſchen Tiers parti gründen ſich alle auf eine Deduktion der Völker-Sympathien, die mit thieriſchen Urſprüngen verwandter iſt, als mit humanen, und verwandeln, wenn ſie die Geſchichte für ſich haben wollen, das ganze weite Feld der Ereigniſſe in einen Tummelplaz von aufhezenden, vorweggenommenen und den Völkern ohne allen Grund zugeſchriebenen Leidenſchaften. Der Tiers parti (in Beziehung auf Hiſtorie möchte wohl Wolfgang Menzels Geſchichte der Deutſchen ſein neueſtes Denkmal ſeyn) kombinirt die Ereigniſſe faſt immer nur aus Leidenſchaften, welche er für abſolute Thatſachen hält, ohne dem menſchlichen Gemüthe die Gerechtigkeit anzuthun und einzugeſtehen, daß die Neigungen der Völker immer nur aus momentanen Urſachen entſpringen und der Normalzuſtand derſelben eine wechſelſeitige, mehr liebende, als gereizte Toleranz iſt. Will der Tiers parti in Deutſchland nicht noch fortwährend einen Haß gegen Frankreich anſchüren, den wir gar nicht empfinden, und in den wir uns nur künſtlich verſezen, wenn wir uns von leidenſchaftlichen Geſchichtſchreibern an alte Unbill erinnern und uns einen Band des Weſtphäliſchen Friedens nach dem andern an den Kopf werfen laſſen, bis uns ganz toll zu Muthe wird und wir gegen einen Feind die Zähne knirſchen, der nirgends vorhanden iſt? Die Nationen ſelbſt im abſoluten Zuſtande toleriren ſich: nur in Zeiten der Gefahr regen ſich die Intereſſen und mit ihnen die Leidenſchaften; im Uebrigen ſind ſie edler, als die, welche ihre Anwälde ſeyn wollen. — Ein altes Mährchen dieſer Art Geſchichtsſchreibung und politiſchen Kombination iſt auch die eingebildete Feindſchaft Englands und Frankreichs. Man will hier einen Haß ſehen, der ſich nicht einmal aus der Geſchichte ſo giftig geſogen hat, ſondern der gleichſam eine Mitgift der Natur ſeyn ſoll, ein phyſiologiſches Problem, wogegen Moral, Humanität, Billigkeit ganz unzulängliche Antidota wären. Dis iſt eine der vielen Lügen, die dem Rüken der Nationen aufgeheftet werden, und auf deren Grund man ſich immer berufen und gerechtfertigt glaubt, falſche Theorien über den Staat und die politiſchen Neigungen der Völker, über das, was die Völker ertragen können und was man ihnen zutrauen dürfe, aufzubauen. England und Frankreich ſind Jahrhunderte lang in der Geſchichte Hand in Hand gegangen. Sitte und Sprache des engliſchen Feudaladels bis zu Eduard III war durchaus franzöſiſch. Der größte Theil der Mannſchaft, mit welcher die engliſchen Heere rekrutirt wurden, waren Franzoſen aus der Gascogne, Maine, Touraine, aus dem Poitou. Man kan ſagen, daß faſt zwei Drittel in Englands Heeren, die gegen Frankreich kämpften, ſelbſt Franzoſen waren. Der ſchwarze Prinz führte bei Poitiers kaum mehr Engländer, als etwa den zehnten Theil ſeiner ganzen Streitmaſſe. Wie ſollten dieſe Kriege dazu dienen, in das Blut der Engländer etwas Unvertilgbares einzuflößen? Man nehme ſogar noch an, daß die Kriege, welche England mit Frankreich führte, nicht einmal populair ſeyn konnten; denn ſie waren nichts als Territorialkriege, welche aus den ſpeziellen Verhältniſſen der engliſchen Könige ihren Urſprung nahmen, und die nur inſofern mit einiger Kraft von den Engländern unterſtüzt wurden, als die Nation von jeher kriegeriſch war, und der Muth damals nicht anders, als durch Landkriege, ausgetodt werden konnte. Ja ſelbſt noch damals, als Ideen die Völker aufzuregen anfingen, ſtanden die Sachen zwiſchen beiden Ländern ſo, daß von keiner Leidenſchaft eine Spur war. Wie lange war es nicht zweifelhaft, ob die Franzoſen beim Papſt verbleiben würden! Die Reformation machte in Frankreich ſiegreiche Fortſchritte, und Geld und Truppen floſſen ſowol von Eliſabeth wie von Privatleuten den Kämpfern für den neuen Glauben zu. Der Katholizismus ſiegte, Eliſabeth trug den Religionswechſel Heinrichs ſchwer, und doch ſehen wir noch nirgends in den Verhältniſſen beider Länder das Vorwalten einer heftigen Leidenſchaft; im Gegentheil herrſchte unter Heinrich IV faſt eine Waffenbrüderſchaft, welche beide Nationen verband. Wenn das 18te Jahrhundert in dieſen Geſinnungen eine Veränderung hervorbrachte, ſo liegt davon die Urſache in einer rein politiſchen, keineswegs aber moraliſchen Wendung der Dinge, wie wir unten ſehen werden. — Spanien hätte man anführen ſollen, um den Beweis zu geben, wie die Engländer haſſen können; aber man thut es nicht, weil hier an keine Urſache der Heterogeneität, an kein phyſikaliſches Prinzip der Abſtoßung zu denken iſt, ſondern an hiſtoriſche Verhältniſſe, die als ſie aufhörten England zu ſtören, auch den Nationalhaß verſchwinden machten. Die Verſchiedenheit der Religion und die Seeintereſſen veranlaßten dieſe feindſelige Stimmung gegen Spanien, welche mit der Politik Philipps II ihren Anfang nahm. Die Scheiterhaufen, welche die blutige Maria zur Hochzeitsfakel ihrer Ehe mit Philipp in England anzündete, ſind die erſten Signale dieſes glühenden Haſſes geweſen. Philipp war ſeines Lebens in England unſicher, und ſelbſt die eifrigſt katholiſchen Pairs riethen ihm ein Land zu verlaſſen, wo ſich der Fanatismus und die Rache Alles gegen ihn erlaubt hätten. Die Schaffotte der Niederlande regten die Gefühle der engliſchen Nation noch immer ſtärker auf, bis ſie bei der Ausrüſtung der großen Armada zu einem faſt konvulſiviſchen Ausbruch kamen. Ganz England ſchloß ſich zu kriegeriſchen Aſſoziationen zuſammen. Die Armada ſcheiterte, aber Englands Muth zur See hatte ſich an kleinen Erfolgen erprobt. Drake führte gegen die ſpaniſchen Flotten einen Vertilgungskrieg, Eſſex nahm Cadiz, Sidney, Eliſabeths gefeierter Hofpoet, ſtarb in Holland den Heldentod, Walter Raleigh, der abenteuerliche Ritter der Atlantis, verwüſtete die ſpaniſchen Kolonien, ja ſelbſt in Zeiten, wo es an öffentlichen Urſachen des Kriegs fehlte, kämpften die Engländer unter dem Dekmantel der Flibuſtiers gegen Spanien. Das war Nationalhaß; aus Rache, aus Fanatismus; und im Grunde doch nur Nationalhaß, um ſich zu ſchüzen. Allmählich milderte ſich die Gluth, und kühlte ſich dadurch ab,

daß man alles Spaniſche für unadlig und lächerlich hielt. Spanier galten beim Volke immer als Aufſchneider und Prahlhänſe, und wo die Komödie ſolche Charaktere brauchte, ſchob man ihnen immer ſpaniſche Sitten und Namen unter. Schon Shakeſpear that dis. Die Engländer machten ſich mit den Holländern ein Geſchäft daraus, die Spanier in ganz Europa zu mißkreditiren: beſonders verbreiteten ſie über den Zuſtand ihrer Kolonien die übertriebenſten und grauſamſten Berichte, da im Gegentheil die Sklaven nirgends beſſer gehalten worden ſind, als von den Spaniern. Aber alles Spaniſche mußte ſchlecht ſeyn. Karl I hatte ſchon damals bei der Nation ſeinen Kredit verloren gehabt, als er nach Madrid reiste, um eine ſpaniſche Prinzeſſin zu heirathen. Sie ſah ſich entwürdigt in dem Benehmen des Kronprinzen, der von Buckingham begleitet war, und den die Spanier lächerlich zu machen ſuchten. Als die Heirath ſich zerſchlug, und der König von Spanien an Jakob einen Elephanten ſchikte, ſo frug ſich (wie man aus Hrn. v. Raumers Briefen erſieht) das engliſche Volk, ob dis Thier ein Angeld oder Erſaz für die Prinzeſſin ſeyn ſollte? Die lezte Reaktion gegen Spanien ging von Cromwell aus, der ſowol durch ſeine Expedition nach Jamaica, wie durch ſeine Theilnahme an den flandriſchen Kriegen, die Seemacht der Nebenbuhlerin zu untergraben ſuchte. Als aber Spanien ſank, da verſchwand die Eiferſucht, und mit der Eiferſucht der Haß. Jezt iſt keine Spur mehr von jenen alten Geſinnungen anzutreffen, und die Engländer würden es lächerlich finden, wenn ſie ein Engliſchthümler an die Königin Maria und Philipp erinnern wollte, um ſie gegen Spanien in Harniſch zu bringen. — Kehren wir auf Frankreich zurük, ſo hat jene leidenſchaftliche Stimmung, die unläugbar im 18ten Jahrhundert zwiſchen beiden Ländern ſtattfand, keinesweges ihren Grund in irgend einem Kalkul, in einer Vergleichung, welche England etwa zwiſchen ſich und Frankreich angeſtellt hätte, nicht einmal in einer allgemeinen und durchgreifenden Thatſache, ſondern ausſchließlich in dem Benehmen der beiderſeitigen Höfe von St. James und Verſailles. England haßte die Reſtauration der Stuarts, und die Stuarts waren mit den Bourbons in fortwährender Konſpiration begriffen. Das C.A.B.A.L-Miniſterium bekam aus Paris ſeine Inſtruktionen, die Schweſter Karls II, Henriette v. Orleans, lag dem Gewiſſen ihres Bruders im Ohr, um ihn für die Herſtellung der abſoluten Gewalt und der katholiſchen Kirche zu gewinnen; franzöſiſches Gold (denn Karl litt immer Mangel) kam den Kanal herüber und vergiftete die Ehrlichkeit der Parlamente; engliſche Flotten kämpften in unpopulairen Kriegen nur für das Intereſſe Frankreichs; die engliſchen Truppen ſtanden unter den Befehlen franzöſiſcher Feldherren; ja ſogar Englands Handel wurde abſichtlich beſchränkt, um ihn gegen Colberts Verwaltung unter keiner Bedingung aufkommen zu laſſen. Hier ſahen die Engländer eine Verſchwörung, an welcher alle Franzoſen Theil nahmen. Ludwig XIV galt für Englands geſchwornen Feind, und die Entzükung der Franzoſen über ihren König machte, daß ſich auf ſie auch dieſelbe Geſinnung verpflanzte, welche in England gegen die Bourbone und die Stuarts herrſchte. Die franzöſiſchen Könige unterließen nichts, das engliſche Nationalgefühl gegen ſich aufzubringen. Von jener komiſchen Krönung in St. Germain, wo die franzöſiſchen Edelleute dem Prätendenten mit ausgeblößter Zunge und den übermüthigſten Poſſen huldigten, bis auf die Schlacht bei Culloden wurden die Stuarts von Frankreich unterſtüzt. Dazu kam zuerſt noch die Verfolgung der Proteſtanten und zulezt Frankreichs wachſende Seemacht, die mit dem immer erbärmlicher werdenden Zuſtande ſeiner innern Angelegenheiten in keinem Verhältniſſe ſtand. England hatte ſomit nur Einen Feind zu bekämpfen, und häufte deshalb auch Alles, was ihn als verächtlich darſtellen konnte, auf den Namen ſeines Gegners. Die Franzoſen wurden jezt von den Engländern eben ſo ſehr gehaßt, wie verſpottet. Ihr Charakter wurde verdächtigt, ihre Manier war lächerlich. Zu dem Leztern trugen die Refugiés, welche doch Englands Theilnahme erwekt hatten, ſelbſt bei. Man nehme Hogarths Meiſterwerke, auf denen alles Franzöſiſche als gekenhaft und abgeſchmakt auftritt, z. B. in ſeinem M i t t a g e, der uns in das Viertel verſezt, wo in London die Refugiés wohnten, oder im M a r ſ ch n a ch F i n ch l e y, und ähnlichen Ergüſſen eines in der That unläugbaren Nationalhaſſes. Von den Sitten übertrug ſich die vorgefaßte Meynung auf die Litteratur und die Politik als Wiſſenſchaft ſelbſt, wie denn z. B. aus Smollets Schriften erſichtlich iſt, wie ſehr die Engländer die Staatsverfaſſung Frankreichs und die Art, wie ſich jenſeits des Kanals die Sitten dem Despotismus angepaßt hatten, verachteten. Die franzöſiſche Revolution, ſtatt den Bruch aufzuheben, machte ihn nur noch größer. Fox, Sheridan und ihr ſpäter ſo treuloſer Verbündeter Burke hatten die Majorität der Nation nicht für ſich. Die Engländer wurden, wie von jener Art Monarchismus, wie er gegenwärtig nach der Höllenmaſchine in Paris zu herrſchen ſcheint, ergriffen, und ſie verglichen ihre alte Revolution mit dem neuen Ereigniß in Frankreich, und würden, wenn eine Nachahmung bei ihnen denkbar geweſen wäre, ſchon deshalb davon abgeſtanden ſeyn, weil ſie die Chance einer Militairherrſchaft fürchteten. Burke ſchrieb jezt ſeine wohlredneriſchen und beſtochenen Briefe über die franzöſiſche Revolution, welche fünfzehn Jahre lang der Ausdruk der öffentlichen Meynung in England über Frankreich geweſen ſind. Die Wendung der franzöſiſchen Revolution, der Despotismus der Kaiſerherrſchaft mußte die Engländer in ihrer Verachtung beſtärken; die gefährdeten Intereſſen mußten alle ihre Kräfte in Anſpruch nehmen; endlich — und man kan es ein Glük nennen — gab Antwerpens Einnahme das Signal des Krieges. Warum ein Glük? Weil ein fünfzehnjähriger Kampf dazu diente, die beiden Nationen zuſammenzuführen, und allen jenen Haß, der ſeit einem Jahrhundert ſich aufgeſammelt hatte, zum Ausbruche kommen zu laſſen. Napoleon iſt beſiegt. England triumphirt. England iſt Herrſcherin zur See. Haſſen ſich die Nationen noch? Man frage die Engländer, was ſie von Caſtlereagh und Hudſon Lowe denken! — Der status quo, in welchem wir uns befinden, iſt nicht nur das Produkt der ungeheuerſten Anſtrengungen, ſondern auch reiferer und intelligenterer Anſichten, welche die Völker über ihren wahren Vortheil hegen. Die Ermüdung des phyſiſchen Theils der Nationen iſt glüklicherweiſe auch die Veranlaſſung geweſen, daß ſie geiſtig nachdenklicher wurden und einſehen gelernt haben, wie grundlos viele ihrer frühern Leidenſchaften waren, wie ihre Intereſſen eine ganz andere Ideen-Verknüpfung verlangen, als bisher ihrer Aufregung zu Gebote ſtand. Die Engländer von heute haben ihren Haß gegen Frankreich überlebt, und werden gegen einige alte Schwäzer, die gern von alten Geſchichten plappern und gegen gewiſſe unverbeſſerliche Tories, dereinſt nur der Mey-

Digitized by Google

nung ſeyn, daß der Friede, der Verkehr, daß die gleichen Inſtitutionen, die freie Preſſe, daß die Gleichheit der Rolle, welche England und Frankreich in den Augen der Welt übertragen iſt, daß endlich die von Frankreich faktiſch eingeſtandene Herrſchaft der Engländer zur See beide Nationen zuſammenkettet, und daß jede Kombination und Aufreizung aller eingefleiſchten Theoretiker an der beiderſeitigen noblen und würdevollen Haltung ſcheitern muß. Wenn in England leidenſchaftliche Antipathien ſich gegenwärtig vorzubereiten ſcheinen, ſo werden ſie nur gegen eine Macht gerichtet ſeyn, die die Abſicht hat, im Orient die Fragen des Occidents zu löſen. Wie alle Reiſenden verſichern, ſo iſt in dieſem Augenblike in England nichts ſo unpopulair, als der Name der hier bezeichneten Nation, und würde ein Krieg gegen dieſelbe im ganzen Lande jauchzende Akklamation finden. Ich habe die Abſicht, in meinem nächſten Artikel von Englands auswärtiger Politik zu ſprechen. Die hier mitgetheilten Urtheile über die völkerrechtlichen Inſtinkte der Engländer ſchienen mir die nothwendigen Prämiſſen einer derartigen weitern Ausführung zu ſeyn. Die Gefühle der Nationen ſind zu heilig, als daß man ſie mit den Intriguen dieſer oder jener ihrer Vormünder immer in einen Topf werfen — ſie ſind zu heilig, als daß man ſie aus Urſachen herleiten dürfte, welche nirgends exiſtiren, als in vorgefaßten leidenſchaftichen Meynungen. K. G.

Vaterländiſche Briefe.

LXVI. Wenn etwas die charakteriſtiſche Erbärmlichkeit unſerer Zeit, den Mangel aller ſoliden Grundſäze, das Untergraben des Völkerrechts, das ſteigende Kapitel der Unwahrheiten kund gibt und beſtätiget, ſo iſt es fürwahr die Quaſi-Intervention in Spanien. In dieſer Fremden-Legion, dieſen Heerhauſen, die jezt in Nord-Afrika dienen, und die man nach dem nördlichen Spanien beſtimmt, ſind wohl vier deutſche Bataillone, wo nicht mehr. Dieſe deutſche Jugend, welche ſie auch ſey, wie auch bei der gewöhnlichen Miſchung von Gutem und Argem, unter ſolchen Abenteuerern, das Uebergewicht des Schlimmen ſeyn mag, war ſicher in ganz andern Abſichten und Hofnungen nach Afrika gegangen. Sie hoften Alle, ein beſſeres Schikſal, eine Anſiedelung, ein nährendes Gewerb, wäre es auch Taglohn. Den einen trieb die Armuth, das Werbegeld, die alte Mode ſolcher Werbungen. Der andere entzog ſich irgend einer Gefahr, Strafe oder Gefängniß. Der wollte der Familie Mißverhältniſſe, Vorwürfe, Kummer, Unehre erſparen, und wo möglich wieder gut machen; den wandelte die Luſt an, nach alten Napoleoniſchen Sagen mit Franzoſen zu dienen, unter ſolch Zutrauen einflößendem Kommando. Der ſuchte die freie Weite, der Raum war ihm zu Hauſe auf mancherlei Weiſe zu eng. Der mochte ein ſchwankes Bild von den Hesperiden und vom unermeßlichen Afrika haben, und wenn er Staub und Sand in den Augen hatte, ſo war es Goldſand. Bei vielen konnte in Anſchlag kommen, gegen Ungläubige zu kämpfen. Sicher war das abenteuerliche Feld in der Einbildungskraft ungemeſſen. An den Pyrenäen iſt das ganz anders, Alles vielmehr gerade umgekehrt. — Indeſſen will ich Frankreich, ſeine Abſichten, ſeine Verlegenheiten, ſein Schwanken ganz bei Seite laſſen, ja lieber zugeben, daß die Franzoſen ein ungemeines Intereſſe bei den Wendungen der Dinge in Spanien haben, und ſich zugleich einer koſtſpieligen Bürde entledigen. — Aber England! Großbritannien ſendet Britten dahin! England, von dem wir die beſſeren Maximen und Beiſpiele erwarten! England, das Frankreich und alle nach freien Verfaſſungen Sehnſüchtigen auf die beſſern Wege geleiten ſoll! Bisher waren immer große Entſchuldigungen bei ſolchen Expeditionen, wenn ſie zu Gunſten des Schwächeren ſtatt hatten, wie etwa in den Zeiten der Reformation. Aber hier! Was hat England für ſo große Intereſſen? Sind es die Anleihen? Wie, auch hier ein ſo ſchmähliches virtus post nummos? Sind es die Allianzen, wie ſie eben beſtehen? Sie ſind ephemer, unnatürlich größeren europäiſchen untergeordnet, und beſagen das nicht. Sind es ächte, anerkannte, ſichere und ſichernde Staatsgrundſäze? Aber England war bisher gleichſam an der Spize derjenigen, die gerade ſolchen willkührlichen zufälligen Anordnungen, wie die jüngſte Ferdinandeiſche, entgegen ſtrebten; die in ihrer eigenen Dynaſtie ganz feſte Succeſſions-Ordnung wollten, ſelbſt noch unter und nach den Stuarten, bis ſie verwirkt wird. Aber wie konnte Don Carlos verwirken? — Iſt es parlamentariſche Form? Ich will zugeben, daß ſich ſeit der Verſammlung der Cortes die Lage der Dinge dort verändert hat. Ihnen iſt irgend ein König wider Willen nicht mehr aufzubringen. Freie Verfaſſung gebührt ihnen, in ſo fern ſie ſie ertragen können. Aber können ſie ſie ertragen? Iſt eine ſolche Konſtitution den nördlichen Provinzen aufzubringen? Was thun hier Zahlen oder arithmetiſche Proportionen, vor dem neu zu ſchließenden Vertrag? War nicht Spanien von jeher eſſentiell föderaliſtiſch; denn was bedeuten ſolche Privilegien und Ausnahmen anders? Und warum kan das nicht wieder ſo ſeyn? Gleichwie Schottland und Irland nur unirt ſind, aber eigene Gebräuche beibehalten — warum nicht ſo dort? Warum Alles eben nach dem franzöſiſchen Kamm ſcheeren? Iſt er überall ſo glatt und wohlthuend? Iſt es Völkerrecht, Sittlichkeit, Freundſchaft, Dankbarkeit? Eben erſt hat Lord Elliot offiziell dort beſſere Kriegsmanier, Menſchlichkeit gegen die Gefangenen, Schonung des Lebens poſtulirt und ſtipulirt. Zumalacarreguy hat das zuerſt großmüthig unterſchrieben; Martinez de la Roſa — unſtreitig einer der edleren ſpaniſchen Charaktere — es nicht minder redlich anerkannt, gebilligt, in ſeinem Parlament vertheidigt. Dem brittiſchen Worte, der alten Waffenbrüderſchaft, den reinen Abſichten wurde gehuldigt! Iſt das der Dank? Waren ſie nicht die Waffenbrüder überall, in allen Provinzen? Kämpften ſie nicht gemeinſchaftlich, um von franzöſiſchem Joch und Uebermacht zu befreien; — die ſie jezt nur unter andern Formen wieder herbeiführen wollen? — Wie dem auch ſey; ſie mögen nun für die ihrige ſprechen, wir, die mächtigen Deutſchen auf alle Weiſe, für die unſrige, wenn ſie unwillkührlich als Schlachtopfer dahin gebracht werden! Das Gemüth, die Sittlichkeit, die Bibel vergeben den verlornen, mißleiteten Söhnen und nehmen ſie wieder in Schuz und Schirm. — Ja wohl mißleitet! Und wenn ſie nun aus irgend einer Ueberzeugung, der religiöſen zum Beiſpiel, aus irgend einer Verzweiflung, des Hungers, der Unordnung um ſie her, der geſtörten Hofnung oder Illuſion, überlaufen, ſich ſchlecht ſchlagen, Unfug anfangen — wird man den deutſchen Nationalcharakter, ſeine Tapferkeit, Treue, Ordnungsliebe deßwegen in Anſpruch nehmen? — So ſind wir auf mancherlei Weiſe dabei betheiligt; es treffen zu viele ähnliche Dinge zuſammen, und dennoch ſind ihrer Tauſende. — O möchte es doch bald dort anders werden! — Ich bin

Digitized by Google

weit entfernt, mir den Ausgang, die Beilegung des blutigen Streites dort, leicht vorzuſtellen. Die Schwierigkeiten häufen ſich vor meiner Intelligenz, je mehr ich darüber denke. Aber die größte von allen iſt gewiß die Gefahr, daß es ſo fortwähre. Niemand kan höhere Idee von der Unabhängigkeit der Nationen haben. Aber rufen ſie dort nicht ſelbſt fremde Intervention an, und zwar eben die ſcheinbare Majorität? Iſt ſie nicht ſchon, wiewol verdekt, vorhanden? Und warum ſind die weſtlichen Mächte vor den öſtlichen, oder ausſchließlich, dazu berechtigt? Eben dieſe ſich häufenden Mißverhältniſſe, dieſe unabſehbare Verlängerung des Bürgerkriegs, dieſe völkerrechtswidrige Art, ihn zu führen; — die Ermordung der Gefangenen, der einheimiſchen Prieſter, die Einäſcherung der Wohnungen berechtigen ſicher zu einer bewaffneten Mediation, — und ein Waffenſtillſtand wäre ſchon die erſte der Wohlthaten. — Auch die Schweiz, ein anderes ſehr edles und ſonſt verſtändiges Volk, wurde 1815 durch den Kongreß zu Wien ſo wieder eingerichtet, und ſo weit möglich mit ſich ſelbſt ausgeſöhnt. Man hörte ſie ſämtlich, man ließ ſie ihre Rechte, Zuſtände, Wünſche auseinanderſezen und vertheidigen, wie man ohne Zweifel mit den Spaniern aller Parteien vor einem ähnlichen Kongreß thun würde. Und wenn es ehedem zwiſtige Papſtwahlen gab, ſo legten zuförderſt alle Betheiligten ihre Anſprüche und Titel in die Hände der Remedirenden nieder. Die Mittel, die theilweiſe ſchon hin und wieder berührt wurden, werden ſich alsdann wohl finden. Selbſt dieſer Zwiſchenakt wird die Leidenſchaften beſänftigen und ſchon zur Beſinnung führen, mit europäiſchen Bedürfniſſen vertrauter machen. Und wieder wird er die drohende Haltung des Oſtens und des Südens aufheben und zur Verſtändigung führen, wenn auch gewiſſe Anſichten, Maximen, Intereſſen geſchieden blieben. *)

Deutſchland.

Karlsruhe, 17 Auguſt. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer erſtattete (wie ſchon vorgeſtern kurz erwähnt wurde) Hr. Mittermaier, welcher den Präſidentenſtuhl dem Vicepräſidenten Duttlinger einräumt, den Kommiſſionsbericht über Welckers Motion, die Preßfreiheit betreffend. Der freimüthige, gelehrte und geiſtreiche Vortrag ſchließt mit folgenden Anträgen: „Wir ſchlagen vor, daß die Kammer auf dem verfaſſungsmäßigen Rechte der Preßfreiheit beharre, und da die 1833 ertheilten Zuſicherungen der Regierung noch nicht erfüllt worden ſind, die Erwartung ausſpreche, daß die Regierung den beſtehenden mangelhaften Zuſtand der Preßgeſezgebung nicht fortbeſtehen laſſen, vielmehr die Einleitung treffen werde, daß auf dem Wege der Geſezgebung den Gebrechen abgeholfen, und der Grundſaz der Preßfreiheit, ſo weit die Regierung nach ihren wahren Bundespflichten dis zu thun rechtlich im Stande iſt, anerkannt werde. Wohlbegründet iſt der fernere Antrag, daß auf jeden Fall jene Verfügungen beſeitigt werden möchten, durch welche in neuerer Zeit die Preſſe beſchränkt worden iſt. Wir können nicht dem Antrage des Abg. Welcker beitreten, daß die Regierung gebeten werde, die Preſſe auf dem Wege eines proviſoriſchen Geſezes zu verbeſſern, da es immer bedenklich iſt, wenn die Kammern um Erlaſſung proviſoriſcher Geſeze bitten und da der Gegenſtand überdis zu wichtig iſt und nur durch eine umfaſſende Berathung der Kammern über einen ihnen vorn der Regierung vorzulegenden Geſezesentwurf genügend erledigt werden kan; dagegen ſtimmen wir dem Antrage des Abg. Welcker bei, daß die Erklärung der Kammer nur zu Protokoll ausgeſprochen werde, da bei dem nahe bevorſtehenden Schluſſe des Landtags der Weg der Adreſſe nicht zum Ziele führen würde und es genügt, wenn die Regierung die Anſicht der Kammer kennt. Wir ſtellen daher den Antrag: „„Daß die Kammer im Protokoll ausſpreche, daß ſie, beharrend auf dem, auf dem Landtage von 1833 gefaßten Beſchluſſe über die Zurüknahme des Preßgeſezes, die ſichere Erwartung hege, daß die Regierung zur Herſtellung einer den wahren und bundesmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entſprechenden Geſezgebung über Preßfreiheit den Kammern ſicher auf dem nächſten Landtage die nothwendige Vorlage machen, bis dahin aber die eingeführten Beſchränkungen der Preſſe beſeitigen werde.““ Die Regierung wird in dieſem Saale überall auf die Zuſtimmung für ihre Geſezesentwürfe rechnen dürfen, welche, auf dem Prinzip der Gerechtigkeit beruhend, die Freiheit ehrend, nur dem Mißbrauche entgegenwirken, in der moraliſch religieuſen Bildung, in dem ächten konſtitutionellen Geiſte der Anhänglichkeit und im Vertrauen des Volkes zur Regierung die beſte Schuzwehr bürgerlicher Ordnung erkennen, und die nothwendige immer wachſame und vorbeugende Vorſicht des Staats nicht mit einer Obervormundſchaft verwechſeln, welche in der Konſequenz die freie Entwiklung hindern und die Bürger zu lebendigen Puppen machen würde." Nach beendigtem Vortrage äußerte Staatsminiſter Winter: „Sie wiſſen, meine Herren, daß der Landtag am 26 d. M. geſchloſſen wird. Ich muß Sie alſo dringend bitten, nur die wichtigeren Gegenſtände noch in Berathung zu nehmen, und die minder wichtigen auszuſezen. Das, was in dem gehörten Berichte geſagt iſt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Die Regierung wird davon Gebrauch machen, ſo weit ſie davon Gebrauch zu machen in der Lage iſt." Welcker: „Ich glaube nicht, daß die Kammer die Sache der Preßfreiheit für eine minder wichtige anſehen wird. Uebrigens iſt es Sache des Präſidenten und der Kammer für die verfaſſungsmäßige Erledigung unſerer Geſchäfte zu ſorgen." v. Rotteck: „Wenn die wichtigen Gegenſtände noch erledigt werden ſollen, ſo bin ich ganz gewiß, daß auch die Sache der Preßfreiheit ihre Erledigung erhält, da dieſe die allerwichtigſte iſt. Wollte man der Kammer das Urtheil darüber benehmen, was wichtig ſey, ſo würde unſer badiſcher Landtag zu einem Poſtulaten-Landtage herabſinken. Sollte in dem unwiderruflichen Schlußtermin des Landtags die Berathung der Preßfreiheit umgangen werden wollen, ſo würde ich mich nicht bewogen finden können, über das Budget zu berathen oder im Sinne der Regierung abzuſtimmen. Winter v. H.: Wenn man darüber, daß ohne Preßfreiheit eine repräſentative Verfaſſung nicht beſtehen könne, noch ein Wort verlieren wollte, ſo wäre es ſo viel, als wollte man beweiſen, das Waſſer mache naß. Gerade aber weil die Sache ſo klar iſt, darum will man die Preßfreiheit nicht. — Der Gegenſtand ward auf eine der nächſten Tagesordnungen zur Berathung ausgeſezt.

*) Wegen Entfernung und unleſerlicher Worte ſind in den lezten Briefen einige Drukfehler entſtanden. Im LXIIIten (LXIVten) gegen den Schluß: ſtatt einfachen Rath — l. Saz; und in der lezten Zeile, ſtatt: neue — eure. Im LXVien auf der dritten Seite, ſtatt: Sauer — Neuer.

Digitized by Google

[1625]² **Bekanntmachung.**

Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird hiemit das mit 10.000 fl. Ewiggeld belaſtete und einſchlüſſig der Bräugerechtſame auf 41.000 fl. gerichtlich geſchäzte Anweſen der Bierbrauersgattin Eliſe Eyrainer, im Thale Petri, No. 60, dahier, beſtehend aus einem 3 Stok hohen Hauſe nebſt Brauſtätte und Hintergebäude, dann der darauf ruhenden auf 5000 fl. gewertheten Bräuersgerechtſame dem öffentlichen Verkaufe an den Meiſtbietenden unterſtellt und zu dieſem Behufe Tagsfahrt auf

Samſtag, den 19 September,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im dießſeitigen Amtslokale anberaumt. Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſezes erfolgt.

Den 5 Auguſt 1855.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Mößl.

[1599]³ Nürnberg, den 22 Julius 1855.

Vom

königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird in Klagſachen der ledigen Katharina Barbara Lippacher zu Nördlingen und des Vormunds ihres außerehlichen Kindes gegen den Leinwebergeſellen Georg Daniel Bandenbacher von Nürnberg wegen außerehelicher Schwängerung Termin zum Vergleichsverſuch oder zur protokollariſch ſchlüßlichen Verhandlung der Sache auf

Montag, den 31 Auguſt l. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

im Kommiſſionszimmer No. 12 anberaumt und da der gegenwärtige Aufenthaltsort des Beklagten unbekannt iſt, derſelbe auf den Antrag des klägeriſchen Offizialanwalts hiermit ediktaliter hiezu vorgeladen.

Die Einſicht der Klage und der bisher verhandelten Akten iſt dem Beklagten in der diesgerichtlichen Regiſtratur geſtattet.

Buſch.

v. Grundherr II.

[1660]¹ **Bekanntmachung.**

Durch das am 17 Mai d. J. erfolgte Ableben des erſten Pfarrers Joh. Georg Mayer zu Kaufbeuren iſt deſſen Stelle an der dortigen proteſtantiſchen Stadt-Pfarrei erlediget worden. Ihr jährlicher Ertrag iſt auf 771 fl. 55 kr. berechnet, woran 471 fl. 18 kr. das Staatsärar bezahlt, das Uebrige aber aus Stiftungskaſſen in Geld und Naturalien und zum Theil aus Kaſualgebühren geſchöpft wird, worunter jedoch die zu 300 fl. angeſchlagenen, unzuverbürgenden freiwilligen Neujahrs-Geſchenke und Beichtgelder nicht mitbegriffen ſind. Die Bewerber um dieſe Stelle haben ihre Geſuche vorſchriftsmäßig belegt, bei dem unterfertigten Stadtmagiſtrate, welchem das Präſentationsrecht zu Beſezung derſelben zuſteht,

binnen 6 Wochen

einzureichen.

Kaufbeuren, den 5 Auguſt 1855.

Stadt-Magiſtrat.

Heinzelmann, Bürgermeiſter.

[1592]³ Tübingen.

Ediktal-Ladung.

Gegen den Tuchmacher Jakob Köhler von Altenſtaig, Oberamts Nagold, welcher im April 1828 ſich von Hauſe entfernt hat, ohne daß inzwiſchen über ſeinen Aufenthalt etwas bekannt geworden, iſt auf Anrufen ſeiner Ehefrau, Jakobine, geb. Rothfuß, der Eheſcheidungsprozeß wegen böslicher Verlaſſung erkannt und zur Verhandlung deſſelben Tagfahrt auf

Mittwoch, den 11 November d. Js.

anberaumt worden.

Es werden daher nicht nur gedachter Jakob Köhler, ſondern auch deſſen Verwandte und Freunde, welche ihn in Rechten zu vertreten geſonnen ſeyn ſollten, hiemit aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten Stelle ſich einzufinden und in der Sache rechtlich zu handeln, wobei übrigens, ſie mögen erſcheinen oder nicht, geſezlicher Ordnung gemäß weiter verfahren werden wird.

So beſchloſſen im ehegerichtlichen Senate des königl. Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis, den 22 Julius 1855.

Voßler.

[1557]³ **Bräuhaus-Licitation.**

Vom Magiſtrat der k. k. landesfürſtlichen Stadt Wels in Oeſtreich ob der Enns wird bekannt gemacht, es ſey am 5 d. M. der bürgerliche Bräumeiſter Anton Obermüller geſtorben, welcher in ſeiner leztwilligen Anordnung verfügte, daß ſeine ſämtlichen Realitäten und Fahrniſſe licitirt werden ſollen.

Die Realitäten beſtehen in dem Bräuhauſe, in dem Gütl No. 97 in der Vorſtadt, in 28 Joch Aekern und Wieſen.

Zur Licitation des Bräuhauſes wird

der 15 September

zu jener des Gütls und der Grundſtüke

der 16 und 17 September

und die darauf folgenden Tage zur Verſteigerung der Fahrniſſe beſtimmt.

Das die bürgerliche Eigenſchaft beſizende Bräuhaus liegt in der Vorſtadt, No. 81, an der Poſtſtraße, in der Mitte des Plazes, der Poſt gegenüber und geht die Eiſenbahn vorbei; ſelbes beſteht zu ebener Erde aus einem großen gewölbten Einfahrts-Vorhauſe, 3 heizbaren großen Gaſtzimmern mit der Ausſicht auf die Poſtſtraße, einer gewölbten Dienſtbotenkammer, einem heizbaren ſtokatorten Zimmer, einer gewölbten Vorküche und der in ſolcher befindlichen Weiße von Stein, einer kleinen gewölbten Kammer, einer gewölbten großen Küche und bequemen Speiſe, unter derſelben ein gewölbter Erdkeller für Milch und Gemüſe, ein gewölbter Vorkeller auf 100 Eimer, nebſt einen großen gewölbten Keller auf 1000 Eimer, ober dieſen ein großes Gewölb zum Gierkeller verwendet.

An dieſes Haus iſt ein Nebentrakt gegen die Poſtſtraße angebaut, verſehen mit einer beſondern geräumigen Ein- und Durchfahrt in Hof und auf die Felder, ober ſelben befindet ſich ein ſehr großer gewölbter Malzthen und unter denſelben ein gewölbter Keller auf 200 Eimer.

Im erſten Stok:

Ein gewölbtes Vorhaus, 4 heizbare Zimmer gegen die Straße und ein heizbares Zimmer rükwärts gegen den Hof, 2 hievon ſind gewölbt und die andern ſtokatort, 2 gewölbte Küchen, eine Speiſe und die Schwelg.

Im zweiten Stok:

Ein ſtokatortes Vorhaus, 4 heizbare ſtokatorte große Wohnzimmer gegen die Poſtſtraße, ein derlei Zimmer rükwärts gegen den Hof, eine gewölbte Küche mit Speiſe.

Der Dachboden iſt geräumig mit 4 Abtheilungen, feuerſicher hergeſtellt, mit Ziegel und Eſtrich-Pflaſter verſehen, und das ganze Haus ſamt Nebentrakt mit hohen Feuermauern eingefangen.

Im Nebentrakte beſtehen ober der Durchfahrt und Malzthen 3 große Getreidſchüttböden und ober dieſen ein Hopfen- und Wäſcheboden.

Der rükwärts des Hauſes befindliche Hof iſt ſehr geräumig, mit einem Pumpbrunnen und Seitentrakte verſehen.

In dieſem beſtehen zu ebener Erde rechts die Dörrküche, ober derſelben ein ſtokatortes Vorhaus, eine heizbare Kammer mit Dramboden, die Dörr iſt von Eiſen, und über ſolchen beſteht ein Boden.

In dem Trakte links iſt angebracht: ein gewölbter Pferdſtall auf 9 Stük, ein großer geräumiger gewölbter Kühſtall auf 21 Stük, ober dieſen beiden Ställen ſind die Futterböden, welche wieder mit einer hohen Feuermauer eingefangen ſind.

In Quadrate an beide obige hintere Seitentheile anſchließend, beſteht eine Durchfahrt mit Dramböden vom Hofe auf die Felder hinaus, dann eine gewölbte große Branntweinküche mit gewölbter Beheizung, ein Ochſenſtall auf 8 Stüke, ferners das Bräuhaus mit Dramboden, in ſelben die Malzmühle und Maiſchboding, Bierpfannen und Beheizung nebſt einem Pumpbrunnen mit der Kühl, Waſſerreſerve und Malzmühlkammer.

Im zweiten rükwärtigen Hofe beſtehen 7 Schweinſtälle, theils von Holz, theils von Mauer nebſt Holzhütten. An dieſen Hof ſtößt der ſchöne mit Zwiſchenmauer geſonderte mit allen friſchen Kaſtanien- und andern Bäumen beſezte Gaſtgarten, in ſolchem ſteht ein gemauertes ſtokatortes Schankzimmer und unter ſolchem ein gewölbter Keller auf 300 Eimer, ober dem Zimmer ein geräumiger Dachboden, zu Seite dieſes Gartens ſind zwei hölzerne, durchaus gedekte Kugelſtätten und in der Mitte deſſelben eine große auf hölzernen Säulen ruhende ſtokatorte Salatrain angebracht.

Im dritten Hofe links beſtehen die Wagenremiſe in 2 Abtheilungen und in einer Entfernung von 50 Klaftern der Getreidſtadl mit hölzerner Treſchthen mit 2 Oeſen, neben ſelben die Faßhütte.

Bei dieſem Hauſe befindet ſich untrennbar der Küchengarten mit 315 Quadratklafter, dann der Hopfengarten in drei Abtheilungen,

zu 1 Joch 1144 Quadratklafter
„ 552 „ „

1 Joch 1196 Quadratklafter.

Der Hopfengarten ſtößt an den Gaſtgarten an, zu welchen rükwärts von den Feldern eine angebrachte Allee führt.

Der Werth dieſes Bräuhauſes beſteht in 12.000 fl. K. M., und iſt der Feuerasſekuranz Salzburg einverleibt.

Das Gütl liegt auch in der Vorſtadt, No. 97, ſelbes beſteht aus 2 heizbaren Zimmern, 5 Kammern und 2 Küchen, aus einem Stadl mit Hütte; zu dieſem Gütl gehören 1 Joch 1456 Quadratklafter Garten und Aker.

Die Grundſtüke ſind ſämmtlich ledig, beſtehen in 10 Abtheilungen, liegen um die Stadt herum, haben größtentheils bürgerliche Eigenſchaft und ſind einige davon zehntfrei.

Die Fahrniſſe beſtehen aus Bräurequiſiten, Oekonomie-Fahrniſſe, Silber, Zinn, Kupfer, Lein-, Bett-, Tiſchwäſche, Betten, Spiegeln, Sopha's, Käſten und dergleichen Zimmereinrichtungen.

Kaufsliebhaber wollen daher am 15 September, früh 9 Uhr, auf hieſiger Kanzlei erſcheinen, inzwiſchen können ſelbe die Realitäten beſichtigen und Verkaufsbedingniſſe einſehen.

Bemerkt wird, daß der Verſtorbene viele Grundſtüke in Pacht hatte, welchen Pacht zu übernehmen dem Käufer das Vorrecht belaſſen wird.

Wels, den 22 Julius 1855.

Haßlroithner, Bürgermeiſter.

[1623]² **Cannſtadt, im Königreich Würtemberg.**

Vorladung eines Verſchollenen.

Für den verſchollenen Johann Chriſtoph Friedrich Enslin von Kirchheim a. T. wird in Stetten, dießſeitigen Gerichtsbezirks, ein Vermögen im Betrag von 1596 fl. 44 kr. pflegſchaftlich verwaltet, um deſſen Ausfolge ſeine Präſumtiverben gebeten haben. Enslin iſt den 15 Januar 1758 geboren und hat mithin das 70ſte Lebensjahr längſt zurükgelegt. Von ſeinem Leben oder Tod iſt ſeit vielen Jahren nichts mehr bekannt. Er ſoll in Warſchau als Konditor anſaſſig geweſen ſeyn, allein alle Nachforſchungen nach ihm, auch die auf diplomatiſchem Wege, ſind bis jezt ohne Erfolg geblieben.

Es ergeht nun an denſelben oder ſeine etwaigen Leibeserben die öffentliche Aufforderung, ſich binnen der zerſtörlichen Friſt

von 90 Tagen

zu Empfangnahme des fraglichen Vermögens zu melden, widrigenfalls der Verſchollene als todt und ohne Leibeserben verſtorben angenommen, und ſein Vermögen unter die bekannten Präſumtiverben vertheilt werden würde.

So beſchloſſen im königl. Oberamtsgerichte.
Cannſtadt, den 6 Auguſt 1855.

Claß.

Digitized by Google

[172] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

MILITAIR-KARTE
VON
DEUTSCHLAND
in 25 Blättern,
auf dem topographischen Bureau des königl. bayerischen Generalstabs entworfen
von
ANTON KLEIN.
Blatt No. 15. Südschlesien (Glatz) mit Theilen von Mähren, Ungarn etc.
Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Stuttgart und Tübingen, im August 1835. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in Berlin bei Simon Schropp u. Comp., Wien bei Arteria u. Comp., Mannheim bei Artaria und Fontaine, Paris bei Picquet, Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung.

[1611] **Litterariſche Anzeige.**

Ein Buch für Jedermann.

In allen guten Buchhandlungen iſt zu haben:

Der homöopathiſche Arzt als Hausfreund; oder kurzgefaßte und deutliche Anweiſung, wie man ſich bei allen Krankheitsvorfällen ſowol Erwachſener als Kinder nach homöopathiſchen Grundſäzen zu benehmen habe. Aus eigner Erfahrung und nach dem Studium der beſten Schriftſteller für alle diejenigen zuſammengeſtellt, welche nüzliche Beiehrung wünſchen, oder ſich vorkommenden Falles nicht ſogleich ärztlichen Rathes erfreuen können; nebſt einer Ueberſicht der wichtigſten diätetiſchen Vorſchriften für Geſunde und Kranke. Von Dr. L. B. Weickart. Leipzig, 1834, bei Leopold Michelſen. Preis geheftet 1 Thlr.

Die täglich von Allopathen erſcheinenden populair medizinischen Schriften ſchienen dem Verfaſſer ein hinreichender Grund zur Herausgabe dieſes Werkes zu ſeyn; es hat daſſelbe vor den ihm ähnlichen Schriften den großen Vorzug, daß in demſelben die unterſcheidenden Krankheitszeichen ſo vollſtändig aufgezählt werden, daß es ſelbſt dem Laien leicht wird, jede Krankheit zu erkennen, und daß es nicht blos Reihen von Heilmitteln enthält, ſondern auch die Umſtände genau angibt, unter denen jedes einzelne Mittel mit Nuzen gereicht werden kan. Die diätetiſchen Vorſchriften ſowol für Geſunde als für Kranke geben über alle hinſichtlich dieſes Gegenſtandes zu ſtellenden Fragen die genügendſte Auskunft, und ebenſo ſind die Urſachen der Krankheiten und die nöthigen Maaßregeln, um denſelben vorzubauen, mit der größten Sorgfalt angegeben worden; — als ein wahrer Hausfreund entſpricht gewiß dieſes Werk für Jedermann allen gerechten Anſprüchen.

[1594] Bei **F. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Hochverräther.

historische Erzählung neuerer Zeit.
Von
C. F. W. BORCK.
2 Theile. 2 Rthlr.

[1638] Bei **Georg Kilian** junior, in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollſtändige Beſchreibung

ſämmtlicher berühmten

Weingebirge

in

Oeſterreich, Mähren und Böhmen

in ſtatiſtiſch-topographiſch-naturhiſtoriſcher und ökonomiſcher Hinſicht.

Von
FRANZ SCHAMS.
Mit 17 Abbildungen.
gr. 8. br. 226 Seiten. 1 fl. 48 kr. C. M.

Auch unter dem Titel:

Der Weinbau des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates in ſeinem ganzen Umfange. III. Band.

Unter allen Zweigen der landwirthſchaftlichen Induſtrie iſt der Weinbau derjenige, welcher nicht nur vielen Orts wenig rationell betrieben wird, ſondern auch vernunftmäßiger Unterſuchung und ſchriftſtelleriſcher Beleuchtung enträth, obwohl Monographien einzelner Weingebirge nicht fehlen, die aber in der Fluth der Gelegenheits- und Lokal-Litteratur gewöhnlich ſpur- und nuzlos verſchwinden. — Solches Schikſal hat obenangezeigtes Werk gewiß nicht zu befürchten, denn es hat ein weit umgreifendes und doppeltes Intereſſe, und einen innern Werth, welcher durch Eleganz und Anmuth des Styls ſo gehoben wird, daß auch der önologiſche Laie es mit Vergnügen leſen mag. Es iſt Reſultat einer Reiſe, welche der bereits durch ſeine frühern önologiſchen Werke, namentlich

Ungarns Weinbau in seinem ganzen Umfange ꝛc.

2 Bände. 8. Peſth 1832—1833. bei Guſtav Heckenaſt.

rühmlich bekannte Herr Verfaſſer im Jahre 1834 durch die Weingegenden Oeſterreichs, Mährens und Böhmens gemacht hat, — ein Reſultat, was er überall durch Selbſtanſchauung und durch triftigen Verkehr mit Weinerzeugern aller Klaſſen an Ort und Stelle genommen, und mit lebendiger und umſichtiger Schilderung wieder gegeben hat. Das doppelte Intereſſe des Buches beſteht darin, daß es nicht nur den öſterreichiſchen, mähriſchen und böhmiſchen Winzer und Beförderer der daſigen Weinkultur über den Gehalt ſeines Bacchus-Segens belehrend aufklärt, ſondern auch die Lüken mit ausfüllen hilft, welche hinſichtlich des Weinbaues in der Statiſtik des ganzen Kaiſerſtaates vorhanden ſind. Mit vollem Rechte hat daher das Buch den Doppel-Titel:

Der Weinbau

des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates in ſeinem ganzen Umfange

erhalten, und reihet ſich ganz ſchiklich als dritter Band an die zwei Bände, worin derſelbe Herr Autor den Weinbau Ungarns behandelt hat. — Wer dieſes treffliche Werk kennt, wird auch in dieſer Fortſezung die Sachkenntniß, Gründlichkeit und Anmuth der Schreibart wieder finden, welche ſolches auszeichnen, und wird es mit Vergnügen wahrnehmen, daß der Herr Verfaſſer im Begriffe ſteht, eine önologiſche Reiſe nach Steiermark, Krain und Dalmatien zu unternehmen, und deren Reſultate wieder als vierten Band des ganzen Werkes über den Weinbau des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates dem Druke übergeben wird. Ja derſelbe hat vor, im Jahre 1836 in gleicher Abſicht Tyrol und die Lombardei zu bereiſen, und die da gemachten Beobachtungen

Digitized by Google

und Erfahrungen werden dann den fünften Band des ganzen bryologiſchen Werkes über den Orbis austriacus ergeben.

Schlüßlich hofft Obbenannter durch Sorgfalt für die äußere typographiſche Ausſtattung bekundet zu haben, daß er des gründlichen, nüzlichen und geiſtreichen Werkes innern Werth erkannt habe.

[1614]

Wichtige Ankündigung.

Einladung zur Subscription.

Allgemeine Subſcription

(in Peeter's Verlagshandlung in Leipzig und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, namentlich in der Kollmann'ſchen in Augsburg, bei C. Gerold in Wien, Hartleben in Peſth)

auf die

von dem Erfinder für den ſicherſten Erfolg garantirte

hydroſtatiſch-hydrauliſch-mechaniſche

Univerſal-Kraftmaſchine,

zur allgemeinen Anwendung die erſte, zum Baue und Unterhalte die wohlfeilſte, in ihrer größten Wirkung die bisher höchſt bekannten Kräfte der Dampfmaſchine 24,4mal überſteigende Kraft.

Für alle Beſizer von Dampfmaſchinen, und Erbauer derſelben, welche große Erſparungen machen wollen; für Fabrikanten jeder Art; für Müller, welche mit kleiner Kraft mehrere Mühlgänge treiben wollen; für Bergwerke; zum Betrieb der See- und Strom-Schiffe, Fuhrwerke jeder Art; für Beſizer von Feuer- und Holz-Werkſtätten, Landwirthſchaften im ausgedehnteſten Sinne; zum Betrieb von Bohr-, Dreh-, Druk-, Glätt-, Hammer-, Heb-, Präg-, Säg-, Schleif-, Schneid-, Stampf-, Walch-, Walz-Werken ꝛc.; für Brauer, Branntweinbrennereien; kurz überall und **unbedingt**, wo man mit irgend einer gewählten kleinen bewegenden Ur- und Drukkraft, die größten Kräfte und Wirkungen entwikeln, und nuzbar an- und verwenden will.

Erfunden von

Joſeph Schmidbauer,

Mechaniker und Bürger aus München in Bayern.

Im Verlage auf Subſcription

für ein verſchloſſenes Exemplar in Groß-Quart mit detaillirter praktiſch-theoretiſcher Bau- und Koſtenbeſchreibung, nebſt Zeichnung im Grundriſſe, Durchſchnitt und Seitenanſicht ſubſcriptionsweiſe bis ultimo 1835 ſechs Gulden rhein. oder 5 fl. K. M.
Ladenpreis 12 fl. rheiniſch.

Mit vollem Rechte nennt der Erfinder ſeine, durch die erfundene Anwendung eines in ſeiner erſtaunungswürdigen Wirkung in der Erfahrung beſtätigten hydroſtatiſchen Geſezes hervorgegangene Kraftmaſchine eine Univerſal-Kraftmaſchine; weil ſie, als die erſte, zur allgemeinen Anwendung wohlfeil zu erbauende und zu unterhaltende, die höchſte Dampfkraft weit überſteigende, gefahrlos zu bewegende Kraft für die geſamte Landwirthſchaft, den Bergwerks- und Hüttenbau, die mechaniſchen Künſte und Handwerke, Fabriken, Manufakturen, die ſchönen und bildenden Künſte, z. B. Schiffahrtskunſt, Architektonik u. ſ. w., mit größtem Nuzen und in jeder Beziehung vortheilhafter als die Dampfkraft unbedingt angewendet werden kan.

Sie iſt das wahre Mittel, das Maſchinen-Monopol der Reichen zu unterdrüken und die Produkte der ſo mannichfaltigen Gewerbszweige zur allgemeineren und vortheilhafteren Konkurrenz zu bringen:

ſie iſt jene lang entbehrte, höchſt nöthig geweſene, den techniſch-chemiſch-mechaniſchen Gewerbszweigen neues Leben gebende Univerſal-Kraft!

Subſcriptions-Bedingungen:

Dieſes wichtige Werk wird allen Subſcribenten an einem und demſelben Tage verſiegelt zugeſchikt, doch kan die Verſendung nicht eher ſtatt haben, als bis ſich 10,000 Subſcribenten gefunden haben. Der Subſcriptionspreis iſt 5 Thlr. 8 gr. oder 5 fl. Conv.-M. oder 6 fl. rhein.

Jeder Subſcribent erhält eine Karte mit der Nummer der Subſcription bezeichnet. Bei Empfangnahme dieſer Karte entrichtet er 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. rhein. oder 2½ fl. Conv.-M.; das Uebrige wird gegen Empfang des Werkes ſelbſt gezahlt. Da nun aber auf dieſe Weiſe dieſe hochwichtige Entdekung, die ihrem Erfinder zehn Jahre Arbeit und große Opfer gekoſtet hat, nicht eher dem Publikum übergeben werden ſoll und kan, als bis obengenannter Abſaz verbürgt iſt, ſo nimmt, zur größtmöglichen Sicherſtellung der Abnehmer, der Verleger die Verpflichtung auf ſich, im Fall das Werk nicht unternommen werden könnte, allen den Abonnenten die vorausgegebene Subſcriptions-Anzahlung wieder zu erſtatten, zu welchem Zweke dieſe geſamten Gelder in einem angeſehenen Banquierhauſe in Leipzig, deſſen Name auf der Subſcriptions-Karte angegeben iſt, deponirt werden ſollen.

[1653] Im Verlage der **Gebr. Raach'ſchen** Buchhandlung in **Gmünd** iſt ſo eben erſchienen und in Kommiſſion bei Heinrich Franke in Leipzig, ſo wie in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Mörſchner und Jaſper) zu haben:

Neueſte Schrift

des

Dr. Coremans.

Epheu-Kränzchen. Ein Taſchenbuch für edle Gemüther von Dr. V. A. Coremans. Taſchenformat in allegoriſchem Titelumſchlag gebunden und auf ſchönem Druk-Velin-Papier gedrukt. Preis 18 gr. ſächſ. 22 Sgr. oder 1 fl. 20 kr. rhein.

Das „Allgemeine Repertorium der deutſchen Litteratur" (Jahrgang 1834. II. Band 5tes Heft) rühmt von Dr. Coremans, deſſen Geiſtes-Verſatilität, deſſen Reichthum an Bildern, Wendungen, Vergleichungen und Beiſpielen. In aller üppigſter Fülle bekundet dieſen Reichthum das Epheu-Kränzchen, worin der Verfaſſer dem Gebiete der Politik, „jener Atmoſphäre des Unglükes, des Leidens, der Verkennung, ſich entwindet, um in das ſchöne Reich der Phantaſie hinanzuſteigen. Auf meiſt dunklem Grunde treten hier dem Leben entgegen bald freundliche, ſcherzende, bald düſtere, trauernde Geſtalten, bald unſchuldige anmuthige Kindlein, bald liebliche Blumen, deren Silberſtimmen Töne ächteſter Poeſie vernehmen laſſen, oft aber auch Rieſen voll Mark und Kern, voll Mannheit und Willenskraft, die das Haupt nach Oben richten oder die der Unterwelt anzugehören ſcheinen. . . . ." Wer den Zeiterſcheinungen einige Aufmerkſamkeit ſchenkt, wird dieſes Werkchen ganz beſonders beachten.

Leipzig und Gmünd, im Junius 1835.

[1598] Bei **J. A. Mayer in Aachen** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Heubner, Rohrman und Schweigerd, Wallishauſſer; Peſth bei Hartleben, Kilian; Grätz bei Damian und Serge, Ferſtl; Prag bei Calve, Borroſch und André; Güns bei Reichard ꝛc., zu haben:

Die Reiſekur.

Von

Louis Lax.

8. 3 Bde. Elegant geheftet. Preis 4 Thlr.

Mit Vergnügen übergeben wir hiermit der Leſewelt ein neues Werk des geiſtreichen Verfaſſers, deſſen ſchönes Talent bereits den verdienten Anklang gefunden hat. Wiz, Phantaſie, Scherz und Ernſt wechſelt in dieſer Reiſekur, die dem Leſer durch ihren höchſt intereſſanten Stoff voll bunten Wechſels und durch deſſen heitere und feſſelnde Darſtellung einen nicht blos vergänglichen Genuß bereiten wird.

[1664] Von **J. C. F. Manſo's**

Geſchichte des preußiſchen Staates ſeit dem Frieden von Hubertsburg bis zur zweiten Pariſer Abkunft,

neue vielfach berichtigte und verbeſſerte Ausgabe, 3 Bände oder 10 Lieferungen zu 8 Bogen in gr. 8.

iſt die 4te Lieferung ſo eben verſandt worden.

Der billige Subſcriptionspreis à 12 ggr. oder 54 kr. für die Lieferung nebſt dem 7ten Freiexemplar bei Abnahme von 6 Exemplaren dauert noch für einige Zeit fort.

Frankfurt a. M. u. Leipzig, den 15 Jul. 1835.

J. Ch. Herrmann'ſche Buchhandlung.
C. F. Dörffling.

In der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt dieſes Werk vorräthig.

Digitized by Google

[145] Im Verlag der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Technologiſche Encyklopädie,

oder

alphabetiſches Handbuch

der

Technologie, der techniſchen Chemie und des Maſchinenweſens. Zum Gebrauche für Kameraliſten, Oekonomen, Künſtler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von

J. J. Prechtl,

k. k. und öſtr. wirklicher Regierungsrath und Direktor des k. k. polytechniſchen Inſtituts ꝛc. in Wien.

Sechster Band: **Feuerſprize — Glas.**

Mit den Kupfertafeln 102 — 125.

Ladenpreis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 Gr. — Subſcriptionspreis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt: Feuerſprize. — Feuerſtein. — Feuerwerkerei. — Feuerzeug. — Filigran. — Filtriren. — Fingerhüte. — Firniß. — Fiſchbein. — Fiſchhaut. — Flachs. — Flachsſpinnerei. — Fleckenkunde. — Flittern. — Flußſpathſäure. — Folien. — Formſchneidekunſt. — Franſen. — Fuhrwerk. — Furniere. — Futteralmacherkunſt. — Gährung. — Gallerte. — Gas. — Gasbeleuchtung. — Gebläſe. — Gelbfärben. — Gewehrfabrikation. — Gewicht, ſpezifiſches. — Gewichte und Maaße. — Glas.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1596] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Napoleon und sein Zeitalter.

Historisches Tableau.

Mit Portrait Napoleons in ganzer Figur. Preis 16 gr.

[1678] **Dampfschiffahrt** der **General-Steam-Navigation-Company in LONDON**

für Passagiere und Güter

und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und LONDON.

Das neue prachtvolle Dampfboot

BRITANNIA, CAPT. ROBERT STRANACK,

von 560 Tonnen, eigens für diese Station gebaut, ist am 8 August in den Dienst getreten, um denselben wechselsweise mit den Dampfbooten London Merchant und Ramona fortzusezen.

Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdak, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Briaffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:

Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesezten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstrafse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und grofse Witschgasse No. 36 während den Zwischenstunden.

Diese wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote versehen den Dienst aufs pünktlichste, vollenden die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden, und laden Güter zu billigen Frachten.

Die See-Assekuranz ist für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Ersparnifs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**

jeden Sonntag und Mittwoch.

Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.

von **OSTENDE** nach **LONDON**

jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.

Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:

J. Simonis in **Köln**,
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam**,
C. Brequigny in **Antwerpen**,
R. St. Amour in **Ostende**,
Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombard-street, **London**.

[1647] **Bekanntmachung.**

Se. Maj. der König von Bayern haben mir durch allerhöchſtes Miniſterial-Reſkript vom 22 Junius d. J. den freien Verkauf meiner Zahnmittel, deren Verzeichniß ich den 16 März d. J. der königl. Regierung des Untermainkreiſes, Kammer des Innern, vorgelegt habe, allergnädigſt zu geſtatten geruht, weil nach dem Gutachten des Kreismedizinal-Ausſchuſſes dieſe Mittel nicht nur ihrer Qualität nach als ſehr nüzlich für die Zähne erklärt, ſondern auch der hiefür beſtimmte Preis der Taxa bavarica entſprechend befunden worden iſt.

Ich bringe daher dieſe Mittel in dem beigeſezten Preis-Courant zur allgemeinen Kenntniß des Publikums, und bemerke, daß ihre guten Wirkungen genau aus meiner unten angeführten Abhandlung zu erſehen und gegenwärtig in folgenden von mir errichteten Kommiſſionslagern immer ganz ächt, mit meinem Siegel verwahrt und mit der bisherigen Etikette verſehen, um die beigeſezten Preiſe zu erhalten ſind; als: in Ansbach bei Hrn. Kaufmann J. G. Deuſel, in Augsburg bei meinem Tochtermanne Dr. A. Herrligkoffer, Mund- und Zahnarzt, und in der Handlung von Herrn Engler u. Komp., in Bamberg in der Kunſt- und Muſikalienhandlung von Hrn. J. B. Lachmüller, in Darmſtadt bei Hrn. Hofbuchbinder Greſſer, in Frankfurt a. M. bei Hrn. Kaufmann Eh. Fr. Eveling, in Heilbronn bei Hrn. Kaufmann Ch. Torley, Firma: J. M. Weiſert jun., in München bei Hrn. Kaufmann Bernau im Bazar, in Nürnberg bei meinem Tochtermann Hrn. Med. et Chir. Dr. Rudolph, zugleich Mund- und Zahnarzt, und bei Hrn. Samenhändler J. H. Hofmann, in Reutlingen bei Hrn. Apotheker J. N. Finckh, in Stuttgart bei Hrn Kaufmann H. A. Binder, in Ulm bei Hrn. Kaufmann Stäkle, in Würzburg bei Hrn. Kaufmann Chriſt. Weiß und in meinem Hauſe Diſtr. 1, No. 510.

Auch wird Hr. Kaufmann Ch. Weiß ein Lager in den Bädern Brückenau, Kiſſingen und Bocklet während der Kurzeit unterhalten.

Preis-Courant.

Zahnpulver in einer Schachtel	56	kr.
„ „ „ „	24	„
Zahn-Cylinder 100 in einer Schachtel .	36	„
„ 150 „ „ „ .	48	„
Zahnkitt, das Fläſchchen	48	„
Zahnemulſion, das Fläſchchen	36	„
Zahnliquor, das Fläſchchen	36	„
Zahnſeife, das Stük	48	„
„ „ „	36	„
Zahnbürſte, eine geſchlängelte doppelte	36	„
„ „ „ einfache	24	„
„ „ gerade doppelte . . .	30	„
„ „ „ einfache . . .	18	„

Wer ein Lager an Orten, wo noch keines ſich befindet, gegen angemeſſenen Rabatt zu übernehmen wünſchen ſollte, kan ſich an den Unterzeichneten wenden.

Briefe und Gelder müſſen in jedem Falle frankirt überſendet werden.

Meine Abhandlung unter dem Titel: „Gedanken über Pflege des Mundes beſonders der Zähne, nebſt Gebrauchs-Anweiſung bewährter Mittel zur Reinigung und ſichern Erhaltung der Zähne iſt in jedem Kommiſſionslager für 12 Kreuzer zu erhalten.

Würzburg, den 11 Julius 1835.

Dr. **Ringelmann,**
königl. bayer. Leibzahnarzt u. Profeſſor.

[1665] Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß am 1 Oktober dieſes Jahrs das neue Schuljahr ſowol für den erſten als auch für den zweiten Kurs ſeiner

Handelsſchule

beginnt. Zugleich hat er, durch Anfragen auswärtiger Eltern veranlaßt, die Anordnung getroffen, daß Knaben auch in Wohnung und Koſt genommen werden können. Die nähern Bedingungen hierüber werden entweder ſchriftlich oder täglich von 12 bis 2 Uhr mündlich in der Fürſtenfeldergaſſe, No. 14, 2ter Eingang, im zweiten Stok, gegeben.

München, den 19 Auguſt 1835.

C. F. Werner.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 236. 24 Auguſt 1835.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Marſeille.) — Beilage Nro. 236. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben von der italieniſchen Gränze.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Briefe.) — Rußland. — Polen. (Brief.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben von der ſerbiſchen Gränze.) — Außerordentliche Beilage Nro. 336. Schreiben aus Paris. — Stuttgarter Tuchmeſſe. — Ankündigungen.

Spanien.

* Wir erhalten Auszüge aus Madrider Blättern vom 9 Aug., wonach die Ruhe bis dahin nicht geſtört worden war. Die Journale der Regierung und die der Oppoſition ſtritten ſich darüber, ob Fieschi's Verbrechen mit den faſt an demſelben Tage in Barcelona ausgebrochenen Unruhen in Verbindung ſtehe oder nicht. Namentlich iſt folgende Stelle der Hofzeitung bemerkenswerth: „In der Vorausſicht der traurigen Ereigniſſe, die nun wirklich eingetreten ſind, hatte unſre Regierung die Unterſtüzung des Auslandes angeſprochen. Die Weigerung der franzöſiſchen Regierung, der die Feinde der Ordnung beider Partelen, Carliſten wie Republikaner, Beifall klatſchten, hat das lezte Hinderniß zerſtört, das die Anſtifter von Bürgerkrieg noch zurükhielt. Ueberzeugt, daß die fremden Mächte uns preisgeben, und unſre disponibeln Truppen unzulänglich ſeyen, konſpiriren dieſe Menſchen ungeſtraft, und verdoppeln die Kräfte der Anarchie und die Verlegenheiten der Regierung."

Ein Schreiben aus Barcelona vom 7 Auguſt im Journal von Toulouſe ſpricht auf folgende Weiſe über die Urſachen, welche zu den dortigen Unruhen Anlaß gegeben hätten. „Sie wiſſen, heißt es darin, daß eine große, unter dem Namen der Iſabeline bekannte geheime Geſellſchaft in Barcelona organiſirt wurde, welche nichts weiter iſt, als der Zweig eines großen Vereins, der ſeinen Siz in Paris hat. General Llauder hatte in perſönlichem Intereſſe bald nach ſeiner Ankunft Alles ſo eingerichtet, daß er die anarchiſchen Abſichten dieſer Geſellſchaft auf das beſte unterſtüzte. — Das Miniſterium Zea fürchtete die Gunſt, in welcher Llauder bei der Königin ſtand. Es glaubte den Generalkapitainen einen großen Theil ſeines Einfluſſes zu entziehen, wenn es die Civilverwaltung von der Militairverwaltung trennte. Llauder, entrüſtet über dieſe Maaßregel, ſchlug ſich zur Bewegungspartei, die er bisher verfolgt hatte, und organiſirte aus den exaltirteſten Männern der Partei eine Stadtmiliz. Der Civilgouverneur vermochte nicht, ſich Anerkennung zu verſchaffen, und Llauder wurde genöthigt, beide Gewalten wieder zu vereinen. Damals verbreitete er die Idee, Catalonien unabhängig zu machen, und erließ ſein berüchtigtes Manifeſt, in welchem er die Entfernung Zea's verlangte. Der Klub, zu deſſen Emporkommen Llauder ſo Vieles beigetragen hatte, wurde drohend; Offiziere der Miliz und der Linie ließen ſich aufnehmen; Llauder wollte ſich ihrem Umſichgreifen widerſezen, aber vergebens. Eben ſo vergebens wendete er Alles an, um die Stadtmiliz aufzulöſen. Er ſuchte damals verſchiedene Vorwände, um ſich von Barcelona zu entfernen, indem er carliſtiſche Banden verfolgte. Die anarchiſche Partei gewann immer mehr Einfluß, und die Unordnungen in Reus gaben ihr Gelegenheit, ihre Geſinnungen kund zu geben. Das Stiergefecht in Barcelona wurde an demſelben Tage gehalten, an welchem man die Ereigniſſe von Reus erfuhr. Man glaubte, Llauder habe Aktien bei der Unternehmung, und dis war der Grund, warum man den Cirkus zerſtörte. Die zu Unterdrükung der Unruhen ausgeſchikten Truppen weigerten ſich Feuer zu geben, und warfen die Waffen weg. Einer der ſchwärmeriſchſten des Iſabeliniſchen Klubs trat auf die Arena, und haranguirte die Menge ungefähr mit folgenden Worten: „Was thut ihr Kameraden? Worauf wendet ihr eure Kraft, euren Muth? Ein hölzernes Gebäude zu zerſtören, das aufgerichtet wurde, um euch zu unterhalten, euch die Schmerzen der Bedrükung vergeſſen zu machen, während ihr die marmornen Paläſte ſtehen laßt, welche die Wohnung oder die Höhlen eurer Tyrannen ſind! Da ihr jezt verſammelt ſeyd, und eure Vereinigung euch zu Herren des Schikſals eurer Bedrüker macht, ſo müßt ihr gegen dieſe ziehen! Wenn ihr wollt, ſo iſt der Tag eurer Befreiung gekommen. Bedürft ihr eines Führers, ſo biete ich mich dazu an, und bin bereit, mich dem Triumphe der Freiheit zu weihen. Ich ſchwöre, euch nicht zu verlaſſen, bis das Werk unſrer Erlöſung vollbracht ſeyn wird." Beifallsgeſchrei ertönte von allen Seiten der Arena. „Wohlan, da ich geſchworen habe, euch nicht zu verlaſſen, ſo ſchwört auch ihr, daß ihr mich nicht verlaſſen wollt, und ſeyd des Siegs gewiß." „Wir ſchwören!" war der einſtimmige Ruf. Von hier aus ging es fort, und wenige Stunden ſpäter waren die meiſten Klöſter ein Raub der Flammen. Es war Befehl gegeben worden, die Thore der Stadt zu ſchließen, denn der Cirkus befand ſich außerhalb derſelben, aber die Stadtmilizen, welche die Wache hatten, weigerten ſich zu gehorchen. Von dieſem Tag an war der Klub Meiſter der Stadt; einer Deputation von ſechs ſeiner Mitglieder geſtattete man, dem Municipalrathe beizutreten, und dieſe neuen Räthe unterzeichneten die Beſchlüſſe im Namen des Volks. Kaum hatte Llauder dieſe Vorgänge erfahren, ſo kam er nach Barcelona; er wurde verfolgt. Da ſeine Wache ſich weigerte Feuer zu geben, ſo flüchtete er in die Citadelle, aus der er am folgenden Tage abreiste. Er gab Befehle Truppen herbeizuziehen, und ließ den Gouverneur der Stadt, den General Baſſa, vorrüken, der mit 300 Mann eintraf, während 2000 von Molena-Rey heranrükten. Eine Deputation wurde an Baſſa geſchikt, um ihn von ſeinem Vorhaben abzumahnen; der furchtloſe

Digitized by Google

General kam ohne Begleitung, nachdem er vorher erklärt hatte, er würde die Faktioſen züchtigen oder ſterben. Sein Schikſal iſt bekannt. Der Klub regiert im Verein mit den Behörden der Königin. Der General Paſtor, Gouverneur der Citadelle, iſt proviſoriſch zum Generalkapitain, und der Obriſt Ayerbe zum proviſoriſchen Gouverneur ernannt worden. Man erwartet Befehle von Madrid."

— Der Vorbeleſer Indicateur vom 15 Aug. berichtigt ſeine am Tage zuvor gegebene Nachricht dahin, daß Catalonien, Arragonien, Murcia und Valencia ſich nicht für unabhängig erklärt, ſondern blos Provinzialjunten gebildet hätten, wodurch die Autorität der Königin zwar ſuspendirt, aber nicht geſtürzt ſey; es ſey alſo keineswegs die Republik proklamirt worden, ſondern es würden blos Vorſtellungen an die Königin abgeſchikt werden, um einen offeneren und freiſinnigeren Gang der Regierung zu verlangen. In Saragoſſa habe am 11 vollkommene Ruhe geherrſcht, aber kein Mönch habe gewagt, ſich auf der Straße zu zeigen.

Der Courrier français ſpricht von dem unwahrſcheinlichen Gerüchte, daß die Königin Regentin Madrid habe verlaſſen müſſen, und daß ſich daſelbſt im Namen der jungen Königin Iſabella eine Art Regentſchaft gebildet habe, an deren Spize ſich die Deputirten Galiano und Arguelles befänden.

(Moniteur.) Don Carlos hat ſich am 13 gegen Vitoria gewendet. Cordova, der in Logroño ſtand, beobachtete alle ſeine Bewegungen. Am 12 kamen drei Carliſtiſche Bataillone in Aoyz an. Sie ſprachen davon, in Arragonien einzurüken; aber Iriarte, der mit ſeiner Kolonne an demſelben Tag in Pamplona eintraf, und Guerra, der mit der ſeinigen in Artajona ſteht, ſind gerüſtet, ihnen den Eintritt zu wehren.

Großbritannien.

Die liberalen Blätter ſagen, die Vorlegung des Budgets habe an der Börſe, wie bei der großen Mehrzahl des Publikums einen ſehr guten Eindruk gemacht. Dagegen fallen die Toryjournale mit bitterm Tadel darüber her. So bemerken die Times über die Erklärung des Finanzminiſters, daß im laufenden Finanzjahre nur ſehr geringe Steuerreduktionen möglich ſeyen: „Ein deutſches Sprüchwort ſagt: „Die beſten Riemen laſſen ſich aus anderer Leute Leder ſchneiden." Dis hat die iriſche Kirchenbill bewieſen. Riemen genug, und zwar gute und breite, werden aus dem bischen Armuth der proteſtantiſchen Geiſtlichen geſchnitten; aber daheim aus ſeinem eigenen Leder kan Hr. Spring-Rice, wie er uns verſichert, mit knapper Noth ein paar Schuhbänder erübrigen. Nun, ihr Herren Radikalen! wie gefallen euch eure Freunde? Wo bleibt die Aufhebung der „Beſteuerung der Wiſſenſchaft," wie ihr den Zeitungsſtempel zu nennen beliebt; wo die Ermäßigung der Fenſterſteuer? Doch wäre Hr. Spring-Rice nur hiebei ſtehen geblieben, und wären ſeiner Worte ſo wenig geweſen, als ſeiner Thaten! Aber nein, troz der lauten Klagen der manufakturtreibenden Klaſſen, führte der Hr. Miniſter zwei volle Stunden lang, mit der ihm eigenen widrigen Selbſtgefälligkeit, den Beweis, daß keine Noth unter ihnen herrſchen könne, daß ſich die Leute nie ſo komfortable befunden als eben jezt, daß das Land überhaupt nie ſo blühend geweſen ſey als in dieſem geſegneten Augenblik! Gleichwol gab er zu, der Landwirth ſey in bedr[illegible]ter Lage. Hätte er doch geſchwiegen! allein nun verſicherte er das [illegible] Land, das neue Armengeſez werde ſich für die akerbauende Klaſſe viel [illegible] wohlthätiger erweiſen als irgend ein Steuernachlaß! Und in dieſe „Wohlthaten" ſchloß er die Arbeiter mit ein. Nun, wenn hieraus Unheil entſteht, ſo falle die Schuld auf das Haupt deſſen, der ein ſo ſinnloſes Geſchwäz im Senate verführte, und deſſen, der es eingab. Außerhalb des Hauſes wird darüber wohl nur eine Meynung herrſchen, ſo wie auch die Frage, ob wohl in irgend einer Periode der engliſchen Geſchichte das Finanzdepartement in ſchwächern Händen war, ihre einſtimmige Beantwortung finden dürfte. Was uns betrift, wir ſchämen uns von Herzen einer ſolchen Unfähigkeit, um nicht zu ſagen Schwachköpfigkeit, wie ſie einer der wichtigſten Staatsbeamten bei dieſer Gelegenheit an den Tag gelegt hat." — Der Morning Herald behauptet, noch nie habe weder das Haus der Gemeinen noch das Publikum bei der Vorlegung des Budgets eine ſolche Theilnahmloſigkeit gezeigt wie dismal. Nur mit genauer Noth ſey die erforderliche Zahl von 40 Mitgliedern durch nach allen Seiten ausgeſandte Boten zuſammengebracht worden, und wenn es noch einen Augenblik länger angeſtanden, ſo hätte ſich das Haus troz des Budgets vertagen müſſen. Die Fremdengallerie ſey beinahe leer geſtanden, während früher an einem ſolchen Tage ein Siz mit zwei bis fünf Guineen bezahlt worden ſey.

(Morning-Chronicle.) Die erblichen Geſezgeber haben endlich angefangen die Korporationsbill zu verſtümmeln und ihre weſentlichſten Beſtimmungen zu verlezen. In ihrer lezten Sizung vernichteten ſie das Prinzip gleicher Wählbarkeit für den Gemeinderath, und nahmen mit einer Majorität von 4 : 1 ein „Amendement" Lord Lyndhurſts an, welches fünf Sechstel der Munizipalwähler geradezu für wahlunfähig erklärt, indem es nur das eine Sechstel der höchſtbeſteuerten als wählbar ſezt! Folgerecht und billig denkend, man muß es ſagen, ſind Ihre toryſtiſchen Lordſchaften! Iſt denn Eigenthum die Qualifikation Lord Lyndhurſts, vermöge deren er im Oberhauſe des Parlaments ſizt? Iſt Eigenthum der Rechtstitel eines großen Theils der Gemeinen, vermöge deſſen ſie ihre Wähler repräſentiren? Hat ſich eine pekuniaire Befähigung für einen Repräſentanten jemals von praktiſchem Nuzen erwieſen? Iſt dieſer Grundſaz nicht längſt von jedem erleuchteten Geſezgeber und politiſchen Schriftſteller verworfen? Darf man Wahlkörper mit einem Trugbeſize von Macht verſpotten, darf man ſie in der Wahl ihrer eignen Beamten beſchränken und binden? Die Lords haben der Munizipalreformbill in der That den Todesſtoß verſezt, und bald werden wir ſehen, ob das Volk und das Haus der Gemeinen ſich dieſes argliſtige „Amendement," dieſe heimtükiſche Zerſtörung der miniſteriellen Maaßregel gefallen laſſen.

In Bezug auf die Verſammlung, die am 13 Aug. in der Guildhall zu Gunſten der Korporationsbill ſtatt fand, erzählt der M. Herald Folgendes: „Schon einige Tage zuvor hatten Wähler aus der City auf den Hauptſtraßen große Tafeln mit Anſchlägen, wodurch zu der Verſammlung eingeladen wurde, herumtragen laſſen; aber der (toryſtiſche) Lordmayor ließ dieſe Tafeln wegnehmen, und am 12 wurde hiernach, da die Eigenthümer derſelben die Zurükgabe verlangten, die Sache in Manſionhouſe vor dem Gerichte des Lordmayors verhandelt. Der Lordmayor erklärte, die Wegnahme ſey geſchehen, weil durch die Tafeln bezwekt worden ſey, Unruhe und Aufregung in der City von London zu verbreiten. Der Advokat der Eigenthümer dieſer Tafeln, Hr. Wire, drükte ſein Erſtaunen aus, daß der Lordmayor es

Digitized by Google

wage, Gentlemen zu ſchmähen, welche in ihren Sphären weit achtungswerther ſeyen, als Se. Lordſchaft in der ihrigen. Einer der Veranſtalter der Verſammlung, Hr. Dillon, ging ſo weit, zu ſagen: „Lordmayor, wollen Sie das geſtohlene Eigenthum zurükgeben oder nicht?“ Der Lordmayor erwiederte: „Der Inhalt der Anſchläge iſt falſch. Sie ſind darauf berechnet, die öffentliche Meynung gegen mich aufzuregen, und die oberſte Magiſtratsperſon in Verachtung zu bringen.“ Hr. Wire: „Die Anſchläge ſagen nur die Wahrheit, und was dis betrift, daß ſie darauf berechnet ſeyn ſollen, Sie in Verachtung zu bringen, ſo haben dafür bereits Ihre eigenen Handlungen geſorgt.“ Lordmayor: „Ich laſſe Ihnen die Thüre weiſen, Sir! Gerichtsdiener, bringt den Mann weg!“ Hr. Wire: „Es freut mich, daß die Gerichtsdiener dis nicht thun wollen. Wenn ſie es wagen, die Hand an mich zu legen, ſo habe ich ein Hülfsmittel in den Händen, das ich anwenden werde.“ Endlich wurden die Tafeln an ihre Eigenthümer zurükgegeben, nachdem der Lordmayor dieſe ermahnt, ruhig nach Hauſe zu gehen, und ihren Geſchäften obzuliegen, ſtatt zu Tumult und Unordnung aufzureizen.“

Das Unterhaus hat zur Unterſtüzung der in England befindlichen polniſchen Flüchtlinge abermals mit Einſtimmigkeit 10,000 Pf. votirt, jedoch mit dem Beifügen, daß dieſe Bewilligung ohne Präjudiz für die Zukunft geſchehe.

Frankreich.

Paris, 18 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 20; ſpan. ewige Rente 36½; 3Proz. 23.

Marſchall Soult ſoll umlaufenden Gerüchten zufolge das Kanzleramt der Ehrenlegion, das Marſchall Mortier verwaltete, erhalten.

Der Pairsgerichtshof verkündigte am 17 Aug. ſeinen Spruch über die in contumaciam verurtheilten Lyoner Angeklagten. Er lautete: Gegen Einen Deportation; gegen ſechs 20jähriges Gefängniß; gegen ſieben fünfzehnjähriges Gefängniß, gegen ſieben zehnjähriges Gefängniß nebſt ſolidariſcher Haftung für die Koſten und lebenslanger Polizeiaufſicht.

Die von der Pairskammer verurtheilten Lyoner wurden nach Clairvaux gebracht. Einige Journale ſprechen von einem Plane der Regierung, in Pondichery ein Detentionshaus für die zur Deportation Verurtheilten aufrichten zu laſſen.

In der Pairskammer beſtieg Hr. v. Broglie am 17 Auguſt die Tribune, um auf gleiche Weiſe wie in der Deputirtenkammer die Gründe der neuen Geſezesentwürfe zur Regelung der Preſſe und zur Aburtheilung politiſcher Vergehen zu entwikeln, und dann den von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Entwurf über die Aſſiſenhöfe einzureichen. Es ward ſogleich eine Kommiſſion dafür ernannt. Hierauf kam der von der Deputirtenkammer ausgegangene und angenommene Entwurf über die ſogenannten lais und relais des Meeres zur Diskuſſion. Der Finanzminiſter ſprach gegen die Annahme; auch die Kommiſſion hatte auf Verwerfung angetragen, welche von der Kammer mit 90 gegen 8 Stimmen ausgeſprochen ward.

Beſchluß der Deputirtenverhandlungen am 14 Aug. über die Jury.

Hr. Iſambert: „Der Vorſchlag, die Majorität der Geſchwornen von 8 auf 7 herabzuſezen, iſt, ich wage es zu behaupten, auf die Vorwürfe, oder vielmehr Beſchuldigungen gegründet, welche man (Hr. Perſil) ſeit den durch das Geſez vom Jahr 1831 eingeführten Neuerungen gegen die jezige Jury und ihre Entſcheidungen gerichtet hat. Man muß vor Allem die Wahrheit der Thatſachen herſtellen, und ich glaube, daß es mir als Richter *) zukommt, einem ſo innig mit der Magiſtratur verbundenen Inſtitute die ſchuldige Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Ich bekenne, daß ich für meinen Theil erſtaunt war, den Hrn. Siegelbewahrer unter den Verkleinerern der gegenwärtigen Jury zu erbliken. In der auf dem Juſtizminiſterium ausgearbeiteten offiziellen Statiſtik der Kriminalrechtspflege, deren Reſumés nichts als der Auszug der Ziffern ſind, wird der Hr. Siegelbewahrer ſelbſt nicht müde, der Jury die größten Lobſprüche zu machen und eine Thatſache aufzuſtellen, welche von der dem Geſezesentwurfe zur Grundlage dienenden Propoſition das gerade Gegentheil iſt; nemlich, daß die Losſprechungen, weit entfernt ſich zu vermehren, ſeit der neuen Geſezgebung vielmehr abgenommen haben. Es wird genügen, der Kammer einige Stellen aus dieſer Statiſtik vorzulegen. Zuförderſt will ich die im Jahr 1831 unter dem Miniſterium des Hrn. Barthe redigirte und durch einem von dieſem Miniſter unterzeichneten Bericht an den König begleitete Ueberſicht anführen. Da heißt es Seite 4: „Daß die Geſchwornen das ihnen verliehene neue Recht, die die Schuld verringernden Umſtände (circonstances atténuantes) darzulegen, mit kluger Beurtheilung zu gebrauchen wüßten. Sie ſtehen nicht mehr an, fügte jener Siegelbewahrer bei, ihre volle Ueberzeugung auszuſprechen; und die Gerechtigkeit wird ſich nicht mehr über Losſprechungen troz alles Schuldbeweiſes zu beklagen haben, denen das Uebermaaß der Strafe als Vorwand oder Entſchuldigung dient.“ Der gegenwärtige Hr. Siegelbewahrer war ſo loyal uns die noch nicht ausgegebene Statiſtik von 1833 mitzutheilen. Dieſer Bericht, meine Herren, trägt ein merkwürdiges Datum; er iſt 28 Tage vor dem Attentat, mithin unter Kenntniß der Fakta, welche ſich bis zum Monat Julius dieſes Jahres zutrugen, entworfen worden. (Verneinung des Siegelbewahrers.) Es iſt einleuchtend, daß wenn der Hr. Siegelbewahrer Thatſachen zu Unterſtüzung der ſeit 1833 auf dieſer Tribune ausgeſprochenen Meynung gefunden hätte, er die Reſultate nicht auf beſtätigende Weiſe, ſondern mit Vorbehalten vorgelegt, und eine beſchränkende Meynung von den numeriſchen Reſultaten geäußert haben würde. Sie werden aber ſehen, daß die Art, wie er ſich ausdrükt (am 1 Jul. 1835) mit dem ganz gleich lautet, was Hr. Barthe im Jahr 1832, und was er ſelbſt am 7 Jul. 1834 beſtätigte: „Die Zahl der Anklagen, heißt es, iſt weit unter der von 1832, und ſelbſt unter der Zahl der ſeit 1825 jährlich abgeurtheilten Falle, von denen die Durchſchnittszahl 5321 ſtatt 4891 beträgt. Dieſe Verminderung findet ihre Erklärung zum Theil in der Veränderung der Geſezgebung. 1832 iſt das erſte Jahr, in deſſen Lauf der durch das Geſez vom 28 April 1832 modifizirte peinliche Coder in Anwendung gebracht wurde. Ein anderes Reſultat der Modifikation der Kriminalgeſeze hat ebenfalls die Vorausſicht des Geſezgebers beſtätigt. Die Geſchwornen haben bei den vorgekehrten minder ſtrengen Strafen die ihnen vorgelegten Anklagen weit leichter zugelaſſen. Im Jahr 1831 hatten ſie 37 von 100 zurükgewieſen; 1832, unter dem modifizirten Kriminalkoder, war das Verhältniß nur 35, und im Jahr 1833 ſank es bis auf 32 von 100 herab. Das

*) Iſambert iſt Mitglied des Kaſſationshofs.

Verhältniß, welches bei dieſen im Jahre 1831 30, und 1832 38 vom hundert betrug, ſtellte ſich im Jahr 1833 zu 43 heraus. Der Bericht ſchließt mit folgenden Worten: die Verwaltung der Kriminaljuſtiz hat ſich im Laufe des Jahrs 1833 merklich verbeſſert; es ergab ſich eine Verminderung in der Zahl der Verbrechen und Vergehen; eine minder ſtrenge, aber allgemeinere und mithin wirkſamere Unterdrükung derſelben (Zeichen des Beifalls auf der Linken); Schnelligkeit im gerichtlichen Verfahren, und folglich auch eine minder lange Haft der Angeſchuldigten. Man muß deshalb nicht nur der Modifikation in den Kriminalgeſezen, ſondern auch der verſtändigen Leitung der Unterſuchungen und des beharrlichen Eifers der Magiſtrate ehrend gedenken." „Es iſt (ſo ſchloß Hr. Iſambert) ausdrüklich in dieſem Berichte geſagt, daß das Verhältniß der Schuldigerklärungen zu den Verbrechen 1833 daſſelbe war, wie 1827. Was kan man gegenwärtig mehr verlangen, als den Zuſtand von 1827? (Gelächter.) Was das Geſez vom 19 Fructidor vom Jahr V betrift, ſo war dis ein Reaktionsgeſez, aus dem Stegreife gemacht wie das vorliegende. Das eigentliche Muſtergeſez iſt das von 1789, das die Majorität der Geſchwornen auf acht Stimmen feſtſtellte. Dieſes Geſez haben wir 1831 wieder aufleben laſſen, und jezt wollen wir das Werk unſrer weiſeſten Geſezgeber, unſer eigenes Werk mit Füßen treten." Hr. Parant, Berichterſtatter, erwiederte kurz, die bekannte Schwäche der Jury könne in eine große Gefahr für die Geſellſchaft ausarten. Auch aus der vorgelegten Statiſtik erhelle, daß ſeit zwei Jahren die Freiſprechungen zu zahlreich geweſen ſeyen. Es ſeyen Freiſprechungs-Verdikte vorgekommen, die allgemeines Erſtaunen erregt hätten. In England beſtehe ein ganz anderes Verhältniß; dort ſey der Einfluß des Richters außerordentlich groß, während er in Frankreich faſt für nichts gelte." Hr. Arago erklärte, daß er die Frage, hinſichtlich der Majorität der Geſchwornen, nur in Bezug auf die Zahlen ins Auge faſſe. Er bezeichnet zuvörderſt die in dem Berichte befindlichen numeriſchen Irrungen, und fordert den Hrn. Berichterſtatter auf, ihm doch den Weg anzugeben, auf welchem die Beurtheilungskraft ſich überzeugen könne, daß ein Urtheil gut oder ſchlecht ſey. Der Bericht ſagt wörtlich: „Hat man jemals ſagen hören, daß ein von den Richtern gefälltes Urtheil falſch geweſen ſey?" Dieſer Ausdruk ſcheint dem ehrenwerthen Redner mindeſtens ſehr gewagt. „Die Urtheile der Menſchen, ſagt Hr. Arago, welche doch nur auf Wahrſcheinlichkeit gegründet ſind, werden alſo von Ihnen als Realitäten betrachtet!" Das ehrenwerthe Mitglied legt der Kammer eine Wahrſcheinlichkeits-Rechnung vor, aus welcher ſich ergibt, daß bei einer Majorität von 7 Stimmen gegen 5 die Wahrſcheinlichkeit ſich zu irren ſich wie 1 zu 4 verhalte. „Ich gehe noch weiter, ſagte er, ich gebe eine Wahrſcheinlichkeit des Irrthums wie 1 zu 10 zu; iſt es dann eine ſo geringfügige Sache um die Gewißheit unter zehn Verurtheilten einen Unſchuldigen zum Schaffott zu ſchiken? (Bewegung im Centrum.) Hr. Arago: Und dennoch iſt es ſo, meine Herren. Hr. v. Bricqueville: Ja, ja es iſt ſo. Hr. Arago: Ich habe das Problem in Ziffern unterſucht, und erſchrak vor den Reſultaten, die ich erhielt. Bei der gegenwärtigen Einrichtung der Jury, mit einer Majorität von 8 gegen 4, hat man noch die Wahrſcheinlichkeit, ſich unter achtmal einmal zu irren, während man nach der engliſchen Geſezgebung die Wahrſcheinlichkeit hat, ſich unter achttauſendmal nur einmal zu täuſchen. Das engliſche Geſez iſt auf dieſer Tribune mit einer Geringſchäzung behandelt worden, die es nicht verdient. Ich hoffe, daß dieſe Angriffe keinen Eindruk bei Ihnen zurüklaſſen, und daß wir einſt noch ſo glüklich ſeyn werden, es anzunehmen. Eine Jury mit einſtimmigem Verdikt hätte Frankreich die Schmach erſpart, Malesherbes, Bailly und Lavoiſier das Schaffott beſteigen zu ſehen; denn ich habe mit wahrer Zufriedenheit in einem engliſchen Werke über die Jury geleſen, daß zu jener Zeit nur wenige einſtimmige Urtheile gefällt wurden. Ich entrüſte mich über die ungeheure Kluft, welche unſre Geſezgebung von der engliſchen ſcheidet. (Lebhafte Zuſtimmung auf der Linken, Murren im Centrum.) Der Präſident: „Hören Sie doch die Berechnungen; man wird darauf antworten müſſen." Hr. Arago: „Berufen, ein Votum über den Artikel abzugeben, habe ich ihn mit all' der reifen Ueberlegung unterſucht, welche die ſo ernſte Frage der Majorität erfordert, und das Problem in Ziffern gelöst. Ich wiederhole es, daß bei der Majorität von 8 gegen 4 die Wahrſcheinlichkeit des Irrthums ſich wie 1 zu 8 verhält. Bei der engliſchen Jury ergibt ſich ein Verhältniß wie 1 zu 8000. An Ihnen iſt es jezt zu erwägen, ob der Zuſtand der Geſellſchaft erfordere, daß Sie von acht Perſonen Einen Unſchuldigen an den Schandpfahl ſtellen. (Murren im Centrum und Widerſpruch.) Hr. Nicod: Was mich betrift, meine Herren, ſo gehöre ich zu denen, welche nicht damit einverſtanden ſind, daß ein Unſchuldiger verurtheilt werde, weil eine einzige Stimme, aus Irrthum vielleicht, ſich von ſeiner Sache gewendet hat, ſondern zu denen, welche lieber fünf Schuldige freigeſprochen ſehen, als einen Unſchuldigen verurtheilt. Hier meine Meynung, warum ich die Majorität von 7 gegen 5 verwerfe." Hr. Nicod ſucht dann zu beweiſen, daß die von der Regierung vorgeſchlagene Beſtimmung in der franzöſiſchen Geſezgebung niemals beſtanden habe, wenn man anders nicht die ephemere Tyrannei des Direktoriums oder die argliſtigen Kombinationen des Kaiſerreichs hier anführen wolle. „Dis iſt bewieſen, fuhr er fort; im Brumaire des Jahrs IV wagte man, aller Schauder der Schrekensregierung ungeachtet, dennoch nicht an das Geſez von 1791 zu rühren, weil man damals mit der Ordnung auch die Freiheit wollte! Zwei Jahre ſpäter erſt, als die Angefaulten (Pourris) in die Verwaltung kamen, ſcheute man ſich nicht, dem öffentlichen Rechte Frankreichs eine ſeiner mächtigſten Garantien zu entreißen. Ein wohlzubemerkender Umſtand iſt es aber, daß die im Fructidor des Jahrs V vorgeſchlagenen Beſtimmungen noch weit minder illiberal und der Freiheit weit weniger entgegen ſind, als die in dem zur Diskuſſion vorliegenden Entwurf. (Bewegung.) Man hat Ihnen von den Geſinnungen Napoleons über die Jury geſagt; allein ich behaupte, daß Napoleon jene Antipathie gegen die Jury hegte, welche allen Feinden der Freiheit gemein iſt." (Lebhafte Zuſtimmung auf der Linken.) Wir können kaum hoffen, daß dieſes unglükliche Geſez werde verworfen werden, denn die Gemüther ſind zu ſehr hingeriſſen, und es wäre die Pflicht der Regierung geweſen, dieſen Zuſtand zu mäßigen. Was uns betrift, ſo können wir nur die tiefe Wunde beklagen, welche der geſellſchaftliche Körper erhält, und den Tag an welchem dieſes Geſez angenommen wird, als einen Tag der Trauer, als einen Tag bezeichnen, wo unſre koſtbarſten Bürgſchaften dem Einfluſſe gehäſſiger Leidenſchaften unterlagen. Ja, meine Herren, dieſes Geſez wird den politiſchen Haß vergiften und die traurigſten Ereigniſſe hervorrufen! (Beifall auf der Linken.) Die Sizung ward hierauf vertagt.

Digitized by Google

In der Sizung vom 17 Aug. fuhr die Deputirtenkammer mit Erörterung des Jurygeſezes fort, kam aber auch an dieſem Tage über den Hauptpunkt, wie groß die Stimmenzahl der entſcheidenden Majorität ſeyn ſoll, zu keinem Beſchluſſe. Hr. Guizot trat gegen Ende der Sizung auf, und vertheidigte die vorgeſchlagene einfache Majorität (7 gegen 3); doch fügte er bei, wenn die Kammer in dem Vorſchlage der Beiziehung des Gerichts mehr Garantien finde, ſo wolle ſich die Regierung dem Amendement des Hrn. Hebert nicht widerſezen. Dieſes lautet, wenn das Schuldig nur mit einfacher Mehrheit ausgeſprochen ſey, ſo ſollen die Richter unter ſich ebenfalls über die Schuldbarkeit berathen, und die den Angeklagten günſtige Meynung ſolle dann überwiegen, falls die Mehrheit der Richter dafür ſich erkläre. (Alſo ungefähr Wiederherſtellung des Zuſtandes vor 1831.)

* Am 18 Auguſt gab die Kammer obigem Amendement die Priorität. Abermals traten Redner für und wider auf. Um halb 5 Uhr, unmittelbar vor Abgang der Poſt, ſprach Hr. Vivien gegen den Vorſchlag. In derſelben Sizung erſtattete Hr. Sauzet den mit Spannung erwarteten Bericht über den Preßgeſezentwurf. Er ſchlug manche mildernde Amendements vor, namentlich in Betref der Stellung der Géranten und in Betref der Vergehen, die als Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats betrachtett werden ſollen, wobei die indirekten Beleidigungen wegfallen, und nur direkte beſtraft werden ſollen. Morgen das Nähere.

*† Marſeille, 12 Aug. Am 10 d. Abends hatte ſich eine beträchtliche Volksmenge vor dem hieſigen Stadthauſe verſammelt. Man ſang unter Begleitung von Pfeifen und Tambourins revolutionaire Lieder, um — dem Stadtrathe wegen ſeiner Verweigerung einer Adreſſe an den König in Betref des Attentats Beifall zu bezeugen. Die Troubadours zogen ſpäter auf die Place royale, wo ſie die Marſeillaiſe, Carmagnole ꝛc. anſtimmten. Endlich forderte ſie ein Polizeikommiſſair auf, aus einander zu gehen, was auch nach einigem Wortwechſel geſchah. Eine Abtheilung reitender Jäger bivouacquirte die Nacht auf dem Plaze; die Ruhe wurde weiter nicht geſtört. Den folgenden Morgen ergoß ſich die Gazette in Lobeserhebungen über den immer richtigen Takt des Volkes, der ſich auch bei dieſer Serenade (Sic!) ſo glänzend bewährt habe. Der Garde National hatte ſchon früher eine beſondere Adreſſe an den König in Vorſchlag gebracht, die bereits von vielen der angeſehenſten Bürger unſrer Stadt, die nicht der Meynung des Munizipalitätsrathes ſind, unterzeichnet iſt. Es erſchien bei dieſer Gelegenheit ein Gedicht, worin es unter Anderm heißt: Sollte es, um den Mörder zu zerhaken (déchiqueter), an einem Henker fehlen, ſo würde deren Marſeille ganze Reihen ſtellen. Das iſt nun wohl, wie der Verfaſſer in einer Note ſelbſt bemerkt, nur eine poetiſche Figur, aber es charakteriſirt gleichwol jenen Geiſt, der, wie er ſich immer nenne, Juſte-Milieu, Legitimiſt oder Republikaner, keine Mittellinie kennt zwiſchen dem Aeußerſten zu beiden Seiten. — Vom 15 Aug. Zuverläſſigen Nachrichten zufolge herrſcht die Cholera nicht nur in Genua und Coni, ſondern ſie hat ſich auch in Florenz, Piſa und Livorno gezeigt. In Turin wurden bereits vier Fälle konſtatirt. Der König Karl Albert hat ſich in eine ſeiner Sommerreſidenzen zurükgezogen. Sein Schloß iſt von einem dreifachen Kordon umgeben, den nur die dazu beſonders berechtigten Perſonen überſchreiten dürfen. Die Befehle, ſagt man, ſeyen ſo ſtreng, daß man ſogar Hunde niederſchieße, welche die Linie zufällig paſſirten. — Hier iſt die Krankheit faſt als überſtanden zu betrachten. Geſtern hatten wir nur 9 Todte. Eine große Anzahl der Geflüchteten iſt zurükgekehrt; die verſchloſſenen Magazine und Werkſtätten öfnen ſich, die Geſchäfte kommen allmählich wieder in Gang.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 14 Auguſt. Auch hier hat das Pariſer Attentat, ſo wie überall, allgemeine Entrüſtung erregt; man irrt ſehr, wenn man glaubt, daß Holland Ludwig Philipp haſſe, denn nicht er, ſondern die Revolution hat uns zu ſchaden geſucht. Faſt alle holländiſchen Blätter haben die Urſachen und Folgen des Attentats beleuchtet, und äußerten dabei ſo ziemlich übereinſtimmende Anſichten. — Der Onpartijdige beſpricht in einem Artikel „Oppoſition,“ die Oppoſition in Holland. Er geſteht ein, daß in Holland, deſſen Bevölkerung mit Recht als gleichgeſinnt bezeichnet werden könnte, dennoch eine Oppoſition beſtehe. Dieſelbe entſpringe aber aus Vaterlandsliebe, die Wahrheit ſey ihr Loſungswort, und durch nichts laſſe ſie ſich in ihrem Gange aufhalten; auch ſey ſie keine ſyſtematiſche Oppoſition, welche gegen eine beſtimmte Perſon gerichtet ſey, oder aus Faktionsſucht entſpringe. — In einem andern Artikel ſtellt der Onpartijdige die Frage: „Iſt Niederland glüklich?“ Der Verfaſſer deſſelben iſt nicht der Anſicht, dieſe Frage bejahen zu müſſen. Er behauptet, der gegenwärtige ſchleppende Zuſtand ſey für Holland durchaus nicht heilſam; man dürfe denſelben nicht mit dem früheren Zuſtande des Friedens und der Ruhe vergleichen, und müſſe nicht wähnen, daß Niederland noch Trompe und de Ruiters und zahlloſe Flotten, welche die Meere bedekten, beſäße, welche dem Namen und der Macht des Vaterlandes Anſehn verſchaften; das jezige Niederland könne die Laſt, unter welcher es gebeugt einhergehe, nicht auf die Dauer tragen. Und troz dem Allem hebe Niederland unter den Nachbarvölkern, welche durch Despotismus (!) gedrükt ſeyen, ſtolz das Haupt empor, ſtolz auf ſeine Anhänglichkeit an Vaterland, König und Freiheit! Niederland ſey noch nicht unglüklich, da die Hofnung auf beſſere Zeiten noch nicht verſchwunden, und es außer Zweifel geſtellt ſey, daß die Regierung Alles anwenden werde, um dem Lande den Frieden zu ſichern.

Italien.

In Piemont hatte ſich die Cholera auch zu Mondovi und Saluzzo gezeigt. In Coni war am 16 Aug. die Zahl der Erkrankungen 38, die der Todesfälle 16. In Genua zählte man vom 13 bis 15 Aug. 51 Erkrankte und 36 Geſtorbene. Die Regierung fuhr fort, den bedrängten Gegenden theils durch Zuſendung von Aerzten, theils durch Geldunterſtüzungen zu Hülfe zu kommen. — Die Herzogin von Beira wurde mit den Söhnen des Don Carlos zu Arona am Lago maggiore erwartet, wo bereits am 12 eine Truppenabtheilung, um ihr zur Ehrenwache zu dienen, angekommen war.

Zu Livorno war am 15 und 16 Aug. nur ein der Cholera verdächtiger Fall vorgekommen, zu Florenz aber mehrere, wie die dortige Zeitung nun ſelbſt geſteht. Die Erkrankten wurden in das errichtete Beobachtungsſpital gebracht.

Digitized by Google

† Von der italieniſchen Gränze. Die lezten Mittheilungen aus Spanien lauten minder nachtheilig für Don Carlos. Wenn er gleich keine wirklichen Siege im Felde davon getragen hat, ſo bereitet ſich doch durch die Ungeſchiklichkeit der Madrider Regierung eine Revolution in allen Provinzen vor, die ihm zulezt zu ſtatten kommen dürfte. Es handelt ſich jezt mehr darum, Zeit als Siege zu gewinnen, und nach dem, was in Spanien vorgeht, wird Don Carlos den Augenblik abwarten können, um ohne große Anſtrengungen ſeine Rechte auf den Thron am Ende geltend zu machen. Abgeſehen von den mannichfachen Mißgriffen, die man ſich in Madrid zu Schulden kommen laſſen, und wodurch man die öffentliche Meynung gegen ſich eingenommen hat, herrſcht bei Hofe große Zwietracht und eine ſolche Erbitterung zwiſchen den Mitgliedern der königlichen Familie, daß die Königin-Regentin und die Infantin Charlotte ſich öffentlich anfeinden und ſeit einiger Zeit gar nicht mehr ſehen. Das Anſehen des Hofes, das durch mancherlei galante Abenteuer ſchon ſehr gelitten hat, geht ſo vollends verloren, was in jedem Lande von nachtheiligen Folgen, in Spanien aber gefährlicher als irgendwo iſt. Dinge, die man ſonſt verſchweigt oder mit großer Schonung behandelt, werden jezt nur zu öffentlich beſprochen, und das Volk, welches gewohnt war die königliche Familie zu verehren, fängt an ſie zu verachten, und ohne es zu wiſſen, Theil an den Hofintriguen zu nehmen. So begann auch die erſte franzöſiſche Revolution. Als man es wagen konnte Maria Antoinette ungeſtraft zu beſchimpfen, fing der Thron Ludwigs XVI zu wanken an. Frankreich war damals noch ruhig, während Spanien gegenwärtig in völliger Auflöſung begriffen iſt. Was muß alſo geſchehen, um das Kind Iſabella zu retten, damit es nicht mit ſeiner Mutter von dem wüthenden Strome der Revolution verſchlungen werde? Es muß mehr denn Ungewöhnliches ſich ereignen, das zu erzeugen oder zu benüzen weder die Regentin noch ihre Räthe Kraft oder Geſchik haben, nachdem ſie nicht einmal von dem Tode Zumalacarreguy's den gehörigen Nuzen zu ziehen wußten. Denn die kleinen Vortheile, die die chriſtiniſche Armee über die Carliſten ſeitdem erfochten hat, wollen nicht viel ſagen, da der Geiſt der Anarchie ſich nur mehr kund gibt, und in Catalonien eine nie gekannte Aufregung herrſcht. Man iſt hier überzeugt, daß die Regentſchaft in Madrid ſich nicht lange mehr halten werde, und daß die Königin Chriſtine nichts Beſſeres thun könne, als ſich bei Zeiten zurükzuziehen, wenn ſie nicht gewaltſam vertrieben, oder der Revolution geopfert werden will. Ganz gut muß ihr nicht zu Muthe ſeyn, denn ſie ſcheint bereits für den Fall der Noth alle Vorkehrungen getroffen zu haben, um Spanien verlaſſen zu können. Es iſt ſchon einmal erwähnt worden, daß ſie ſich einen Zufluchtsort in Italien auserſehen habe; dieſe Angabe war richtig; ſie will mehrere Acquiſitionen in liegenden Gründen machen, um ſich dahin zurükzuziehen. So verſichert man, daß in verſchiedenen Gegenden und Städten des ſüdlichen Italiens große Ländereien und Häuſer für Rechnung der Königin Chriſtine erworben werden ſollen. Es heißt, Muñoz werde in Kurzem nach Italien kommen, um die Erwerbungen in Augenſchein zu nehmen, und ein Schloß zu beſtimmen, das in der Folge zum Ruheſiz ſeiner Gebieterin dienen ſolle. Die Cholera, die nun Italien erreicht hat, wird ihn vielleicht vorerſt noch in Spanien zurükhalten, da die Königin ſich nicht einmal nach Madrid traute, als die Cholera daſelbſt war, ſo daß ſie ihren Günſtling bei ſich in la Granja eingeſchloſſen hielt. Die Seuche macht Fortſchritte in Piemont. Die Herzogin von Beyra ſcheint ihren Aufenthalt bei Turin deshalb verlaſſen, und ſich mit Don Carlos Kindern entweder nach der Schweiz oder wieder nach Deutſchland begeben zu wollen.

Deutſchland.

Augsburg, 23 Aug. Ihre k. Hoh. die Prinzeſſin Mathilde, Erbgroßherzogin von Heſſen-Darmſtadt, traf geſtern Nachmittag hier ein, und reiste heute früh nach Tegernſee weiter. Ihr kurzer Aufenthalt in dieſer ihrer Vaterſtadt war ein freudiges Feſt für die ganze Bevölkerung.

Zweibrücken, 16 Aug. Die öffentlichen Blätter hatten ſeiner Zeit angezeigt, daß Buchdruker Roſt von hier, nachdem derſelbe korrektionell wegen des Druks einiger Schriften verurtheilt worden, ſeiner Konzeſſion als Buchdruker verluſtig erklärt ward. Es iſt billig, nunmehr auch anzuzeigen, daß die königl. Regierung vor einigen Monaten dem genannten Hrn. Roſt jene Konzeſſion wieder ertheilt hat. Dieſe, ſo wie jede ähnliche Maaßregel, wird allenthalben unbedingten Beifall finden. Die Regierung zeigt dadurch, daß ſie jene vergangenen Dinge vergeſſen kan und vergeſſen will. (Speyr. Z.)

(Schw. M.) Stuttgart, 21 Aug. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Weimar iſt dieſen Morgen zum Beſuche bei Ihren kk. MM. hier eingetroffen.

(Schwäb. Merkur.) Tübingen. In der Nacht vom 13 auf den 14 d. ſah ich zuerſt den Halleyſchen Kometen im Sternbilde des Stiers, doch hinderten mich Wolken am weitern Beobachten; erſt in der vergangenen Nacht ſah ich ihn wieder in der Keule des Orion, übrigens noch ziemlich klein und trübe. Aſtronomen, die mit beſſern Inſtrumenten verſehen ſind als ich, konnten dieſen Kometen einige Tage früher ſehen, wie man ihn auch in Rom ſchon am 6 d. beobachtet hat. (Vergl. Allg. Zeit. vom 18 Aug.) Es wird hier wohl am Plaz ſeyn, einige Fehler zu berichtigen. Der Halleyſche Komet nähert ſich der Sonne bis auf 12,197,000 Meilen (am 7 Nov.) und der Erde auf 4,817,300 (am 6 Okt.). Jezt gerade iſt er noch 54,000,000 Meilen von der Sonne, und 38,000,000 Meilen von der Erde entfernt. In den nächſten Tagen iſt er immer nach Mitternacht am öſtlichen Himmel zu beobachten; dagegen wird er in den lezten des Septembers die ganze Nacht am Himmel in den Füßen des großen Bären zu ſehen ſeyn. Den 18 Aug. Dr. Oſterdinger.

*† Karlsruhe, 20 Aug. Noch hat die zweite Kammer in ihrer geſtrigen Sizung über die Etats der Miniſterien des Innern und der Juſtiz, ſo auch über die Einnahmen und Ausgaben der Salinen-, Berg- und Hüttenverwaltung berathen, und den aufgeführten Poſitionen ihre Zuſtimmung ertheilt. Bei der Berathung des Poſt-Etats hat ſie auch im Einverſtändniſſe mit dem Kommiſſionsantrage den Beſchluß gefaßt: „Se. k. Hoh. den Großherzog zu bitten, bis den nächſten Landtag den Kammern den Entwurf eines Geſezes vorlegen zu laſſen, welches die Wahrung des Poſtgeheimniſſes zum Gegenſtande habe.“ Der vorgelegte Geſezesentwurf über den Wahlcenſus der Bürgermeiſter und Gemeinderäthe hat bei der Oppoſition unſerer zweiten Kammer heftige Senſation erregt. Das Geſez beſtimmt nemlich, daß in den Städten Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Freiburg nur diejenigen Gemeindebürger bei der Wahl der Bürgermeiſter und Gemeinderäthe wahlberechtigt ſeyen, welche mit einem Steuerkapital von wenigſtens 2000 fl. in dem Kataſter verzeichnet ſtän-

Digitized by Google

den; ſo in den übrigen Städten von mehr als 3000 Seelen, nur die, welche wenigſtens 1500 fl., und in den Landgemeinden und den Städten unter 3000 Seelen nur die, welche wenigſtens 600 fl. verſteuerten. Unter den Motiven, mit welchen die Regierung dieſes Geſez begründete, hebe ich folgende hervor: „Die Wahlrechte in der öffentlichen Verwaltung, ſey es in jener des Staats oder in jener der Gemeinden, übt man nicht aus eigenem Intereſſe, als ein zum eigenen Vortheil beſtehendes Recht, ſondern lediglich im Intereſſe und zum Vortheil der Geſamtheit. Es kan alſo nicht gerade jeder in gleichem Maaße ein Wahlrecht für ſich anſprechen, und man kan nur fordern, daß die Wahlrechte ſo vertheilt ſeyen, daß nach den Erfahrungen des Lebens überhaupt und nach dem jeweiligen Grade der Entwiklung, auf der ſich ein Volk befindet, die größtmögliche Wahrſcheinlichkeit für die Güte der Wahlen, nemlich dafür, daß nur die Würdigſten und Fähigſten gewählt würden, vorhanden ſey. Damit iſt alsdann, wenn gleich Einzelne, die durch kein Beſizthum eine Gewährſchaft geben, vom Wahlrechte ausgeſchloſſen ſind, gleichwol für das Intereſſe Aller, auch der vom Wahlrecht ausgeſchloſſenen weniger Vermöglichen, eben ſo und noch beſſer geſorgt, als wenn dieſe leztern ſelbſt mitzuſtimmen berufen geweſen wären.. Es liegt wohl in der Natur der Verhältniſſe, daß der Vermögenloſe in der Regel durch ſeine Abhängigkeit und durch den geringern Grad ſeiner Bildung unlautern Einflüſſen zugänglicher iſt, als der Wohlhabendere, und daß er eben darum in der Regel weniger nach ſelbſtſtändiger Ueberzeugung im wahren Intereſſe der Geſamtheit wählen wird, als der leztere. Hr. v. Rotteck, der im Jahr 1831, als ſein Neffe zum Bürgermeiſter von Freiburg erwählt wurde, für den Wahlcenſus ſtimmte, iſt nun gegen ihn. Uebrigens muß das Geſez jedenfalls bis den nächſten Landtag liegen bleiben, da die fünf Sizungen, welche bis zum 26 noch übrig ſind, von den Diskuſſionen über das Budget ganz in Anſpruch genommen werden.

** Frankfurt a. M., 20 Aug. Die Hofnung auf Steigen der Kurſe hat ſich nicht verwirklicht. Auf die Berichte aus Amſterdam und Paris haben ſpaniſche wie holländiſche Effekten in den lezten Tagen ein namhaftes Weichen erfahren. Nach dem Schluſſe der heutigen Börſe bezahlte man die ſpaniſchen 5proz. Renten 54 3/8; 3proz. 21; Cortesbons 33 1/8; holl. Integrale 51 1/2. Die öſtreichiſchen Papiere dagegen behaupten ſich fortwährend zu guten Kurſen, die 5proz. Metalliques waren heute nicht unter 102 3/8 zu haben; 4proz. 98 5/8; Wiener Bankaktien 1595. In Lotterie-Effekten iſt fortwährend der Umſaz ſchwach, ſeitdem die Anfangs lebhafte Frage für die neuen polniſchen Looſe nachgelaſſen hat. Dieſe Looſe konnte man heute zu 86 haben, während die Darmſtädtiſchen 50Guldenlooſe auf ihren Uebernahmszins vom April dieſes Jahres, d. i. auf 65 gewichen ſind, die öſtreichiſchen 500Guldenlooſe aber zu 115 1/8 Proz. bezahlt werden. Von fremden Wechſeln ſind London, Paris, Amſterdam und Hamburg in allen Sichten geſucht. Diskonto 2 1/4 Proz.

*† Frankfurt a. M., 20 Aug. J. M. die verwittwete Königin von Neapel iſt heute gegen Mittag auf ihrer Durchreiſe von Dresden hier eingetroffen, hat ihr Abſteigequartier bei dem k. neapolitaniſchen Generalkonſul, Karl Baron v. Rothſchild, genommen, und ſpäter ihre Reiſe nach Mainz fortgeſezt. — Geſtern traf auf der Rükreiſe von London über Brüſſel der regierende Herzog von Sachſen-Meiningen Durchl. hier ein. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Heſſen-Darmſtadt iſt heute Morgen auf ſeiner Reiſe nach Berlin, Kaliſch und Töpliz durch Offenbach gekommen. — Der Durchzug von Fremden durch unſre Stadt iſt jezt ſehr bedeutend, und da viele reiche Familien einen längern Aufenthalt hier nehmen — beſonders gefallen ſich die Engländer hier — ſo entſteht, troz der ſeit dem vorigen Jahre vorgenommenen Erweiterung mehrerer unſrer erſten Gaſthöfe, oft Mangel an Raum.

Preußen.

Der Kriegsminiſter Generallieutenant v. Wizleben war nach Schleſien abgereist.

Der Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, traf von Mainz am 11 Aug. auf ſeinem Schloſſe Fiſchbach in Schleſien ein.

Das von Danzig nach Kaliſch ziehende ruſſiſche Gardekorps hielt am 13 Aug. zu Graudenz Ruhetag. Ueberall wurden dieſe Truppen mit Zuvorkommenheit und Feſtlichkeiten empfangen. Man bemerkte, daß faſt alle Offiziere Deutſch verſtehn und ſprechen.

* Aus Schleſien, 15 Aug. Die Straßen, welche nach dem Lager bei Kaysdorf führen, ſind ſeit einigen Tagen mit Truppen aller Waffengattungen bedekt. Das gute Ausſehen der Mannſchaften (da nur die kräftigſten und geſundeſten Leute gewählt werden dürfen, indem ein Ueberfluß an jungen Männern bei den Militairgeſtellungen ſich zeigt), ſo wie die kriegeriſche Haltung, verbunden mit einem ächt militairiſchen Weſen, laſſen die Erwartung hegen, daß wenn die Sachen einmal wieder zum Ernſt kommen ſollten, die preußiſche Armee ihren alten Ruhm nicht verläugnen würde. Insbeſondere imponirt die Landwehr, da in ihre Reihen alle diejenigen Soldaten rüken, welche nach dreijähriger Dienſtzeit in der Linie vollkommen ausexerzirt ſind und daher in ihrer Haltung wohl jenen gleichkommen müſſen, wenn ſchon ihre Uebungszeit ſich jährlich nur auf ſechs Wochen erſtrekt. Insbeſondere fällt die Kavallerie der Landwehr auf. Sie wird jedesmal durch Pferde vom Lande beritten gemacht, und dennoch bildet ſie eine Reiterei, welche keiner nachſteht. Der Grund iſt, daß ſeit mehreren Jahren die Veredelung der Pferdezucht im preußiſchen Staate und namentlich in Schleſien außerordentliche Fortſchritte gemacht hat. — Das Wetter ſcheint dem diesjährigen Manövre günſtiger ſeyn zu wollen, als dem vorjährigen, wenigſtens iſt nicht wieder ſo viel Staub zu fürchten. Dabei aber wechſelt die Temperatur auffallend. So hatten wir vor Kurzem nur 8° nach Reaumur, und 24 Stunden darauf 22°. Dieſer ſchnelle Wechſel äußert nachtheilige Wirkungen auf die Geſundheit, und es zeigen ſich Dyſenterien.

† Aus dem Preußiſchen, 15 Auguſt. Die Art, wie Ludwig Philipp das unglükliche Ereigniß vom 28 Jul. zu benüzen verſteht, iſt abermals ein Beweis ſeiner Gewandtheit und hohen politiſchen Kapazität. Er erwirbt ſich dadurch neuerdings Verdienſt um das Allgemeine, und Europa wird es ihm Dank wiſſen. Die Preſſe in Frankreich, wie ſie in den lezten Jahren ausgeartet war, ſteht unläugbar mit allen Begriffen von Moralität und fortſchreitender Civiliſation in Widerſpruch, ſie erinnert vielmehr an die roheſten, ſittenloſeſten Zeiten, welche das menſchliche Geſchlecht je zu erdulden hatte, und müßte unfehlbar zur Auflöſung aller geſellſchaftlichen Bande führen, wenn dem wachſenden Uebel nicht Einhalt geſchieht. Nicht Frankreich allein, ſondern

Digitized by Google

das geſamte gebildete, ordnungsliebende Europa erwartet von den franzöſiſchen Kammern, daß ſie ihren hohen Beruf redlich erfüllen, jeden leidenſchaftlichen, eigennüzigen Gedanken beſeitigen, unbefangen die Geſezesvorſchläge, durch deren religieuſe Vollziehung die Wohlfahrt und der Friede der Welt geſichert werden ſoll, unterſuchen und ſie wenigſtens in allem Weſentlichen annehmen werden. Denn Fieſchi's ſchändliches Attentat wäre nur ein Vorſpiel von dem, was geſchehen würde, falls es der Preſſe erlaubt bliebe, im Geiſte der Anarchie fortzuarbeiten, Alles, was den Menſchen das Heiligſte iſt, zu untergraben, und die Jugend aller Länder zu Erreichung ihrer Zweke zu benuzen. Niemand zweifelt, daß Ludwig Philipps Beſtrebungen vom glüklichſten Erfolge gekrönt, und daß Frankreichs Repräſentanten den Anforderungen entſprechen werden, die man im Namen der Sittlichkeit und geſellſchaftlichen Ordnung an ſie macht. Niemand verhehlt es ſich, daß jezt der glänzendſte Moment der Regierung des Königs der Franzoſen eingetreten iſt, den zu verherrlichen oder zu verdunkeln von dem Ausſpruche der legislativen Gewalt abhängt, daß, und warum ſollten wir es nicht laut ausſprechen, der Julinsrevolution Gelegenheit gegeben iſt, ſich mit den monarchiſchen Prinzipien, den einzig möglichen und heilbringenden in unſerer geſellſchaftlichen Ordnung, auszuſöhnen. Wahrlich es lohnt der Mühe, einige eitle Opfer zu bringen, kleinlicher Gewinnſucht, die bei dieſem oder jenem vorherrſchen mag, zu entſagen, um Frankreich die Thüre zu der größten, kräftigſten Allianz, zum Eintritt in die Politik des übrigen Kontinents, zu öfnen. Aus der Annahme oder Verwerfung der den Kammern vorgelegten Geſezesvorſchläge wird die Zukunft zu entnehmen ſeyn, die Europa erwartet, durch ſie werden die Beſorgniſſe geſchwächt oder vermehrt werden, die das Verbrechen vom 28 Julius mit Entſezen hervorrief.

Rußland.

Am 6 Aug. ertheilte Se. Maj. der Kaiſer dem königl. bayeriſchen Geſandten am ruſſiſchen Hofe, Grafen v. Lerchenfeld, eine Privataudienz.

Polen.

* Aus Polen, 10 Aug. (Schreiben eines Reiſenden.) Die Truppenmärſche aus den ruſſiſchen Gouvernements durch das Königreich Polen zur Heerſchau bei Kaliſch haben mir vielfache Gelegenheit zu beobachten gegeben. Die Haltung der Soldaten iſt ausgezeichnet und die Mannszucht überaus ſtreng und muſterhaft. Troz dem aber konnte es nicht fehlen, daß ſich hin und wieder Reibungen durch einen gewiſſen Nationalhaß vorerſt zeigten. Wo dergleichen vorkamen, da entſchieden die Offiziere faſt allemal zu Gunſten der Polen, und nur wo dieſe offenbar des Unrechts überführt waren, traf ſie die Strafe. Daraus laſſen ſich die höhern Orts gegebenen Inſtruktionen errathen, und es wird klar genug, wie ſehr die ruſſiſche Regierung jezt auf alle Weiſe befliſſen iſt, das Vertrauen und die Anhänglichkeit der polniſchen Nation zu gewinnen. — Beſonders intereſſant war es mir, den Eindruk zu beobachten, welchen die Nachricht von dem Pariſer Attentate hier machte. In großen Geſellſchaften ſprach man ſich weniger aus, und man konnte nur auf den Geſichtern leſen, was der oder jener von der Sache urtheilte. In Privatcirkeln dagegen fand die Unthat, weil man ſie als von den Republikanern ausgehend betrachtete, inſofern Anklang, als man ſich ziemlich rükhaltlos darüber ausließ, was, im Falle der König und die Prinzen getödtet worden wären, in Frankreich für eine Regierungsform Plaz gewonnen, und welchen Einfluß ſie endlich, da ein allgemeiner Krieg wohl unvermeidlich geweſen wäre, auch auf Polen gehabt haben würde. Bei dieſer Gelegenheit zeigte es ſich wiederum recht deutlich, daß man von der Sympathie der Polen zu den Franzoſen das Horaziſche: „Naturam furca expellas etc.“ anwenden kan.

Oeſtreich.

* Wien, 18 Aug. Die Reiſe der Erzherzoge Franz und Johann nach Kaliſch wird unfehlbar vor Ende dieſes Monats angetreten werden. Ein großes Gefolge von Stabsoffizieren wird die Erzherzoge begleiten, für die zahlreiche Dienerſchaft ſind neue Livréen zu dieſer Reiſe beſtellt, und viele Doſen und Ringe, mit den Buchſtaben „F.“ und „J.“ in Brillanten, angekauft worden, um zu Geſchenken verwendet zu werden. — Der Staatsminiſter Graf v. Collowrat hat ſeine Reiſe nach Iſchl, von wo aus er ſich unmittelbar nach Böhmen begeben wird, geſtern angetreten. — Der türkiſche Botſchafter Ahmed Paſcha fährt fort, ſich mit den hieſigen öffentlichen Anſtalten bekannt zu machen. Geſtern kam er unerwartet in die große Alſer-Kaſerne, und durchwanderte die Zimmer der Offiziere wie der Gemeinen, bei welchem Anlaſſe er auch den unbedeutendſten Gegenſtänden ſeine Aufmerkſamkeit widmete. Noch immer wetteifert man, dem Botſchafter Artigkeiten zu erweiſen. Geſtern ſpeiste er bei dem Prälaten von Kloſter-Neuburg, wo er wie an andern Orten bewies, daß er und ſeine jezigen Landsleute es mit ihres Propheten Weinverbote nicht genau nehmen. Er trank wie ein Deutſcher. Heute gibt er in dem Lokal des Gaſthauſes zur goldenen Birne auch ein Diner. — General Frhr. v. Wacquant-Geozelles, welcher gefährlich krank war, befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung.

Wien, 19 Aug. Metalliques $102^{3}/_{8}$; 4proz. Metalliques $98^{1}/_{2}$; Bankaktien 1322.

Frankfurt a. M., 21 Aug. Metall. $102^{1}/_{4}$; 4proz. Metalliques $98^{3}/_{8}$; Bankaktien 1594.

Türkei.

Ueber die Lage des Paſcha's von Scutari enthält die Gazzetta di Zara folgendes Schreiben aus Drivaſto vom 21 Jul.: „Am 16 d. griffen die Rebellen die Truppen an, welche von Teranna, Dibra und Tettova zu Haſſi-Paſcha's Unterſtüzung gekommen waren. Sobald dieſer davon Nachricht hatte, überfiel er die Inſurgenten von Caſana, die noch im Schlafe verſunken waren, ließ mehrern die Köpfe abſchneiden, trieb die andern in die Flucht, und erbeutete vieles Vieh. Seitdem wird er nicht mehr ſo ſtrenge blokirt, und kan ſich Lebensmittel verſchaffen. Die von der Pforte getroffenen Anſtalten laſſen hoffen, daß die Anarchie in Kurzem aufhören, und die Handelsverbindungen wieder hergeſtellt werden dürften“.

* Von der ſerbiſchen Gränze, 14 Aug. Den neueſten Berichten aus Seres zufolge macht die Peſt in Cavalla, Drama und einigen benachbarten Orten beunruhigende Fortſchritte, doch iſt ſie noch nicht bis nach Seres gedrungen, und man lebt daſelbſt immer noch der Hofnung, durch die, obwol nur nach türkiſcher Weiſe getroffenen Anſtalten, fernerem Umſichgreifen Einhalt zu thun. Auch in Smyrna haben ſich, Briefen aus Konſtantinopel vom 5 d. zufolge, neuerdings wieder Peſtfälle ereignet.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Frankreich.

♀ Paris, 11 Aug. Wenn die Preßgeſeze durchgehen, wenn den Stimmführern der Republik und Heinrichs V Schweigen auferlegt wird, ſo laſtet eine groſe Verantwortlichkeit auf Hrn. Guizot. Er übernimmt dann die Leitung des öffentlichen Geiſtes. Es iſt aber ausgemacht, daß dieſer nicht beſtehen kan, ſo wie er heutzutage iſt, aus einer bloßen Negation gegen alle Unordnung, aus einer bloßen Liebe zur egoiſtiſchen Ruhe. In einer ſolchen Atonie könnte einerſeits die Volkskraft erlöſchen, andrerſeits würden ſich in geheimen Geſellſchaften und Pamphleten unterirdiſche Wirbel bilden; während Windſtille nach oben herrſchte, würde die Maſſe in der Tiefe angeſtekt werden, und gähren. Ein Mann wie Guizot kan und darf nicht au jour le jour leben, ſondern muß Plane und Ausſichten haben für die Zukunft, etwas Poſitiveres geben, als das Beſtehende, und hier nun werden wir ſehen, ob er ein befruchtender Geiſt iſt, oder nur ein in ſich ſelbſt abgeſchloſſener, ſtarrer, wie ſeine Gegner vorgeben, ohne äußere Lebenskraft und Sympathie. Er iſt auch ganz unſtreitig die Seele der Regierung, er iſt auch der bedeutendſte Mann in der Kammer. Thiers wird als ein gewandter Kopf betrachtet, das iſt Alles. Die Zeit iſt ſchon vorbei, wo ſeine Rivalität gegen Guizot im Stande war, dieſem das Gleichgewicht zu halten, und ihn im Nothfall zu überflügeln. Durch Beharrlichkeit hat Guizot triumphirt; jezt kömmt für ihn Alles darauf an, wie, bei erneuerter Wendung der Dinge, er ſich gegen Ludwig Philipp zu halten haben wird, und ob der König ihm perſönlich gewogener ſeyn wird, was bisher nicht der Fall war. — Der groſe Widerwille Ludwig Philipps gegen Guizot beſtand darin, daß er wohl fühlte, wie der perſönliche Ehrgeiz dieſes Mannes noch ein ganz anderes Intereſſe verfolge als das der Dynaſtie. Ludwig Philipp will vollkommen ſelbſtſtändig ſeyn, während Guizot der Politik einen von ihm ausſtrömenden Impuls zu geben denkt. Guizot neigt ſich nach England, Ludwig Philipp nach Rußland; Guizot iſt ariſtokratiſch, Ludwig Philipp rein monarchiſch, und im Sinne der Monarchie eher demokratiſch; Guizot haßt den Tiers parti, Ludwig Philipp benuzt Hrn. Dupin als ſeinen Advokaten; Ludwig Philipp ſucht immer mögliche Annäherungen an Lafitte, an Odilon-Barrot u. ſ. w., wäre es auch nur, um Guizot und die Doktrinairs in Schach zu halten. Endlich ſtüzt ſich Ludwig Philipp gern auf die Armee, für welche Guizot wenig Sympathie hegt, und ſich mehr an die Pairskammer hält. Guizot wollte ein durchdringenderes Eingreifen in die ſpaniſchen Angelegenheiten, daß man dem Zea zuförderſt, ſpäter dem Martinez della Roſa mehr aufgeholfen hätte als geſchehen. Ludwig Philipp will ſich in der Halbinſel nicht kompromittiren. Aber es mit kurzen Worten zu ſagen, Guizot hat ein politiſches, Ludwig Philipp ein dynaſtiſches Syſtem. Wie ſollte der König alſo ſeinem Miniſter gänzlich trauen? — Indeſſen haben ſeit dem Attentate Fieschi's die Sachen eine andere Wendung genommen. Der König, welcher bei der erſten Sizung der neuen Kammer in höchſter Verlegenheit ſich befand, um ein Miniſterium zu organiſiren, hat nun, ich ſage nicht grade zu gebieten, aber wenigſtens nicht zu beſorgen, daß es ihm an Handlangern ſeiner Willensmeynung abgehen möchte. Indeſſen hat er noch immer kein direktes Intereſſe an dem Sturze der Doktrinairs; in der Deputirtenkammer ſind ſie bedeutend, in der Pairskammer mächtig. Nur durch die Doktrinairs kan der König der Pairskammer aufhelfen; dieſer aber will er aufhelfen, um nicht früher oder ſpäter unter das Joch eines Präſidenten der Deputirtenkammer zu gerathen; daher die vielen juriſtiſchen Attributionen, mit welchen man die Pairskammer gewiſſermaaßen überſchwemmt. Es ſoll dieſes eine Entſchädigung ſeyn für die aufgehobene Erblichkeit. Die Pairskammer wird zur höchſten politiſchen Inſtanz; in ihr hat man einen tüchtigen Ableiter des Carlismus und einen unfehlbaren Donnerkeil wider den Republikanismus. Die Deputirtenkammer aber zeigt ſich nicht eiferſüchtig, überhaupt ſind ihre Anſprüche beſcheiden, ſie iſt zum groſen Leidweſen ihres Präſidenten ganz in das Gefühl perſönlicher Sicherheit untergetaucht. Unter ſolchen Umſtänden bilden natürlich die Doktrinairs den freiſinnigſten und am wenigſten reaktionirenden Theil der Kammer. Sie imponiren alſo dem König. Da er ſich von Zeit zu Zeit merken läßt, daß er doch eigentlich der Herr iſt; da ſeit dem lezten Mordanſchlage die Popularität des Königs in der Nationalgarde ſich aufs Neue kund gethan; da die Doktrinairs ſich auf ihre Weiſe in die Höflingsrolle zu ſchiken verſtehen; da ſie in dieſer Rolle beſonders in dieſem Augenblike ſich offenbaren, ſo ſind die frühern Spannungen zwiſchen ihnen und dem König ausgeglichen, bis ſich mit der Zeit wieder neue und unfehlbare Kolliſionen ergeben werden, mit denen es aber fürs Erſte im weiten Felde ſteht. Die Oppoſition beſizt noch keine geregelte Macht, und die Talente des Hrn. Odilon-Barrot, des bedeutendſten Mannes der Oppoſition, ſo wie der Mißmuth des Hrn. Dupin, reichen nicht hin, um die Talente der HH. Thiers und Guizot zu überbieten. Odilon-Barrot erſcheint in der ſehr poſitiven Kammer viel zu theoretiſch, nicht praktiſch genug, Dupin zu charakterlos; es wird alſo wahrſcheinlich eine momentane Epoche politiſchen Stillſtandes erfolgen; Frankreich wird ſeine Aufmerkſamkeit von innen mehr nach außen, beſonders gegen Spanien hinlenken, und die auswärtige Politik wird ein Uebergewicht über die innere erhalten, wie das immer in ähnlichen Verhältniſſen der Fall geweſen iſt.

Deutſchland.

* Stuttgart, 20 Auguſt. Für unſer dem Meßverkehr ſonſt fremd gebliebenes Reſidenzleben ſcheint eine andere Zeit einzutreten. Die immer größere Ausdehnung, welche das Vereinsgebiet gewonnen, die glükliche Entwikelung, deren ſich Landwirthſchaft, Gewerbe und einzelne Fabrikzweige während des mehr als zwanzigjährigen Friedens und unter einer weiſen Regierung bei uns erfreuen, haben in Verbindung mit dem Umſtand, daß Stuttgart recht eigentlich die Hauptſtadt des Landes auch in Beziehung auf den Verkehr iſt, auf den Gedanken geführt, hier einige Märkte zu etabliren. Ein Pferdemarkt, eine Tuchmeſſe und ein Wollmarkt wurden außer den ſchon beſtehenden Meſſen dabei beſonders ins Auge gefaßt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ſie alle Glük machen, und den bisher beſtandenen Marktverkehr auf dem Lande nicht beeinträchtigen werden. Noch iſt es erſt kurze Zeit, daß die zahlloſe Vervielfältigung der Handelsreiſenden allen Marktverkehr aufzuheben, und die Meſſe in jedes Haus, in jede Hütte zu verſezen, den Anſchein nahm. Doch ſo entſprechend dieſe Einrichtung auch

Digitized by Google

für einzelne Handelszweige ſeyn mag, ſo taugt ſie doch nicht für alle, beſonders für diejenigen nicht, bei welchen nur durch den Vergleich von mehreren gleichartigen Fabrikaten, wie ihn die Meſſen geſtatten, die beſte und wohlfeilſte Waare erkannt, und das Fortſchreiten in der Fabrikation gehörig beurtheilt werden kan. Der große Zollverein aber, wenn er auch einerſeits einige Meſſen eingehen heißt, wird andererſeits nur um ſo mehrere ins Leben rufen. — Heute habe ich von der erſten Tuchmeſſe zu berichten. An 8000 Stüke Tücher (oder ungefähr 250,000 Ellen), wohl einzig von würtembergiſchen Fabriken, und zum bei weitem größten Theil aus würtembergiſcher Wolle fabrizirt, wurden zu Markt gebracht. Ein herrlicher Anblik; glänzend und lokend in allen Farben und allen Qualitäten; der verwandten Fabrikate in Wollen, als Flanellen, Moultons, Biber, Teppichen ꝛc. nicht zu gedenken. Die Käufer fehlen nicht; aus Bayern, Baden, Heſſen, Frankfurt, der Schweiz, iſt eine große Zahl eingetroffen. Schon den erſten Markttag wurden nicht wenige und ganz reelle Geſchäfte, bei vollkommenſter Anerkennung des würtembergiſchen Fabrikats gemacht. Die Preiſe ſind nicht die vorjährigen, theilweiſe um 6 bis 12 kr. geringer, ſo daß auch hierin ſich ausſprach, wie die Wollpreiſe mit den Tuchpreiſen Schritt halten. Nicht auf das Steigen der Wollpreiſe ging die Meynung, ſondern noch weiteres Fallen ward gefürchtet, dem indeſſen der Mangel an Weide und Winterung vielleicht wohl Einhalt thun möchten. Wäre nicht die Frankfurter Herbſtmeſſe vor der Thür, fände die altbekannte und belebte Zurzacher Meſſe nicht eben jezt gerade auch ſtatt, unfehlbar würde die Frequenz unſerer erſten Tuchmeſſe und der Umſchlag noch bedeutender ausfallen. In der Wahl des Zeitpunkts wird alſo wohl für die Zukunft eine Aenderung eintreten müſſen. Immerhin wird ſich aber ſchon dieſes Erſtemal bethätigen, daß Stuttgart für eine Tuchmeſſe ganz glüklich gewählt iſt, und ſomit, wenn auch kein vollgültiger Schluß noch gemacht werden kan, doch auch für die zwei anderen, eingangsbenannten, Märkte eine günſtige Stimmung ſich im Voraus feſtſtellen. — Wo Käufer und Verkäufer ihre Bequemlichkeit und ihren Vortheil finden, da wird ſich die Waare und der Verkehr auch immer von ſelbſt einſtellen. Meßkonzeſſionen ſchaffen und hindern Beides nicht. Wohlthätig aber wirkt es immer und in ſeinen Folgen oft einem Zauber gleich, wenn Regierungen das Bedürfniß richtig erkennen, und durch Lokalitäten, die nach Hülfsanſtalten, Straßenzügen und Tauſchmittel ſo zwekmäßig als möglich ſituirt ſind, zu befriedigen und zu unterſtüzen ſuchen. Zum Schluß führe ich noch die ausgezeichnetſten Tuchfabriken an, welche dieſe Meſſe beſuchten und denen Würtemberg den namhaften Aufſchwung dieſes Geſchäftszweiges, und ſeine nach Qualität und Quantität ſteigende Wollproduktion den ſoliden Anhaltspunkt verdankt, ſie heißen in alphabetiſcher Ordnung: L. Baumann, Enslin, Gebrüder Hartmann, G. H. Keller, C. Kloz, A. Schönleber, Wagner.

---

[175] **Anzeige.**

Thorwaldſen's

Alexanderzug.

In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen:

Alexanders des Groſsen

Einzug in Babylon,

Marmorfries im königl. däniſchen Schloſſe Chriſtiansburg,

von

Bertel Thorwaldſen.

Nach Zeichnungen von **Fr. Overbeck** u. A.

geſtochen von

Profeſſor **Samuel Amsler.**

Mit Erläuterungen von **Ludwig Schorn.**

XXII Kupfertafeln in groß Quer-Folio.

Preis 24 fl.

Bekanntlich war das Relief des Alexanderzuges, welches Thorwaldſen im Jahr 1812 für den päpſtlichen Palaſt auf dem Quirinal verfertigte, das erſte Werk dieſer Art, welches den reinen Styl der Antike, in Hinſicht auf Anordnung und geſchmakvolle Behandlung der Figuren in die neuere Plaſtik einführte. Man war ſo allgemein über die hohe Schönheit des in der kurzen Zeit von drei Monaten entſtandenen Werkes erſtaunt, daß ein ſchon damals ausgezeichneter deutſcher Künſtler, Fr. Overbeck, ſich kurz nach Vollendung deſſelben entſchloß, ausgeführte Zeichnungen davon zu machen, und es erſchien nach denſelben ein Werk, geſtochen von zwei Italienern, Bettelini und Marchetti, welche dieſe Gruppen in leichtſchattirten Nachbildungen vor Augen ſtellen. Jedoch wünſchte Thorwaldſen ſpäter ſelbſt, daß ein deutſcher Künſtler, welcher ſich durch vortreffliche Kupferſtiche nach mehreren ſeiner Statuen einen großen Ruhm erworben hatte, Herr Samuel Amsler, eine nachmalige Ausgabe des Alexanderzuges unternehmen möchte, in welcher das plaſtiſche Verdienſt ſeines Werkes mit größter Treue wiedergegeben würde. Herr Amsler unterzog ſich, im Einverſtändniß mit der unterzeichneten Verlagshandlung, dieſer Arbeit um ſo lieber, da indeſſen von Kopenhagen aus an Thorwaldſen der Auftrag ergangen war, dieſes Relief in Marmor für das Schloß Chriſtiansburg auszuführen, und die Größe des zur Aufnahme deſſelben beſtimmten Saales eine bedeutende Erweiterung des Ganzen durch Einſchaltung mehrerer ganz neuen Gruppen und Figuren nöthig gemacht hatte. Zwar dienten auch Hrn. Amsler die vortrefflichen Overbeck'ſchen Zeichnungen als Vorbilder für die älteren Theile, und nur nach den neuen wurden einige Zeichnungen von italieniſchen Künſtlern gefertigt; er wußte aber, nach vertrauter Bekanntſchaft mit dem plaſtiſchen Originale, den Charakter deſſelben aus den zarteſten Andeutungen aufzufinden und durch den Grabſtichel vor Augen zu bringen. Wie bekannt, iſt ſeine Behandlung einfach, aber höchſt ſorgfältig und kräftig, ſtreng auf Form und Charakter des Gegenſtandes und die ausgeführteſte Modellirung des Einzelnen gerichtet; lauter Eigenſchaften, welche an dieſen Blättern auf eine ſo ausgezeichnete Weiſe hervortreten, daß der erſte Blik des Kenners für die Vortrefflichkeit der Leiſtung entſcheiden wird. Wir dürfen daher wohl ſagen, daß wir hier dem Kunſtfreund ein Werk darbieten, welches eine ehrenvolle Stelle unter den beſten einnehmen und gleich ſehr dem Meiſter, der dazu Veranlaſſung gab, wie dem, der es gefertigt, zur Ehre gereichen wird, als Erſcheinung im Gebiete der heutigen Kunſtleiſtungen aber von dem glüklichen Fortſchreiten einer in Deutſchland verhältnißmäßig nur wenig unterſtüzten Kunſt gewiß ein höchſt erfreuliches Zeugniß gibt. Für genügende Erläuterungen in verſchiedenen Sprachen, engliſch, deutſch und franzöſiſch, ſo wie für angemeſſene typographiſche Ausſtattung iſt ebenfalls Sorge getragen worden.

München, im Auguſt 1835.

Litterariſch-artiſtiſche Anſtalt.

[1677] **Bücher-Verſteigerung in Aſchaffenburg.**

Am 26ten Oktober 1835 und die folgenden Tage, werden zu Aſchaffenburg die hinterlaſſenen Bibliotheken der Herren: Geiſtl. Rath Menninger, Domdechant Kopp, Oberappellationspräſident von Engelhardt, öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Dieſelben beſtehen hauptſächlich in Werken aus den Fächern der Theologie, Philoſophie, Philologie, Jurisprudenz, Naturwiſſenſchaft, Aſtronomie, Geſchichte und Belletriſtik nebſt mehreren Anhängen, Bücher aus allen Fächern der Wiſſenſchaften und namentlich viele Werke in franzöſiſcher Sprache enthaltend. Ferner kommen in dieſer Auction vor viele vorzügliche Ausgaben von Kirchenvätern, viele Elzevir'ſche und andere geſchäzte, mitunter höchſt ſeltene Druke. Eigene Rubriken bilden die zahlreichen Werke über den Orden der Jeſuiten und die jüdiſche Litteratur. Kataloge findet man bei den meiſten Buchhändlern und Antiquaren, welche auch Beſtellungen annehmen, in Augsburg Herr W. Birett, in München Herr J. N. Peiſcher, in Berlin Herr A. Asher, in Caſſel Herr J. C. Krieger, in Göttingen die Dieterichſche Buchhandlung, in Innsbruck die Wagnerſche Buchhandlung, in Leipzig Herr L. Michelſen, in Prag Herr J. L. Eggenberger, in Wien Herr M. Kuppitſch.

---

[162] In der Unterzeichneten erscheint:

Jahrbuch für 1836.

Herausgegeben von

Etatsrath Schumacher,

mit Beiträgen von mehreren ausgezeichneten Gelehrten.

Nach dem Plane des

Annuaire de Bureau des Longitudes 8.

Enthaltend:

Astronomische Ephemeride; Tafeln; numerische Data; Bestimmungen und Reduktionen von Maassen und Gewichten; Aufsaze aus dem Gebiete der Astronomie und Physik für den gebildeten Mann verständlich, namentlich in diesem ersten Jahrgang einen Aufsaz über den Halley'schen Kometen u. s. w.

Stuttgart u. Tübingen, im Mai 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[171] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Dingler's polytechniſches Journal.

Erſtes Auguſtheft.

Kyan's neue Maſchinerie, welche ſtatt der bisher gewöhnlichen Triebkraft oder als Beihülſe zu derſelben in der Dampfſchiffahrt angewendet werden kan. Mit Abbildungen. — Rodger's Verbeſſerungen an den Ankern. Mit Abbild. — White's Verbeſſerungen an den Roſtſtangen für Dampfwagen. Mit Abbild. — Witty's Verbeſſerungen an den Oefen, wodurch eine Erſparniß an Brennmaterial und die Verbrennung des Rauches bewirkt wird. Mit Abbild. — Lyſh's Verbeſſerungen im Bau der Räder für Wagen, die auf Eiſenbahnen laufen ſollen. Mit Abbild. — Arter's Verbeſſerungen an den Hähnen zum Abziehen von Flüſſigkeiten. Mit Abbild. — Ward's Verbeſſerungen an den Apparaten zum Ventiliren der Gebäude und anderer Orte. Mit Abbild. — Aſton's Verbeſſerungen in der Fabrikation von Knöpfen. Mit Abbild. — Penny's verbeſſerter Hobel für Buchbinder. Mit Abbild. — Penny's verbeſſerte Preſſe zum Beſchneiden von Papier. Mit Abbild. — Noble's Verbeſſerungen im Kämmen der Wolle. Mit Abbild. — Smith's Verbeſſerungen an den Meißeln oder Inſtrumenten zum Behauen der Steine und anderer Subſtanzen. Mit Abbild. — Bericht, welchen Hr. Dufrénoy, Ober-Bergingenieur, der Société d'encouragement in Paris über die Lagerung und Gewinnung der Mühlſteine in der Umgegend von Paris erſtattete. — Robiquet's neue Beobachtungen über das Orcin, den Farbſtof der Variolaria dealbata. — Der Wollenhandel in England. — Miszellen. Engliſche Patente. — Preisaufgaben der Société philanthropique in Paris. — Dampfwagenproben auf der Eiſenbahn zwiſchen London und Greenwich. — Sonderbarer Vorfall auf einer amerikaniſchen Eiſenbahn. — Ueber die Grundbedingungen einer guten Eiſenbahn. — Wrigg's Anſprüche auf Erfindung der pneumatiſchen Eiſenbahn. — Konkurrenz der Dampf- und Eilwagen in Nordamerika. — Ueber Gewinnung einer neuen Kraft an Bord der Schiffe. — Engliſches Urtheil über den Unterſchied zwiſchen dem Schiffsbau in England und Frankreich. — Ueber Hrn. Williams's Boot aus Kautſchuk. — Nachträgliche Notiz über die Boote aus Kautſchuk. — Die ſchönſte Feuerſpritze befindet ſich in Nordamerika. — Die Gasbeleuchtung, ein Beiſpiel für die anfängliche Mißachtung mancher Erfindungen. — Ueber eine neue Eigenſchaft des Knallpulvers und deren Anwendung zu neuen Zündkapſeln. — Eine neue oft abfeuerbare Flinte. — Gamboge's Methode Eiſen gegen Roſt zu ſchüzen bewährt ſich nicht. — Ueber Hrn. Berthier's Fingerhutfabrik in Paris. — Ueber Hrn. Aurés Oel für Uhrmacher. — Koſten eines Apfeldammes in Oſtindien.

Zweites Auguſtheft.

Inhalt: Ueber ein von den HH. Joſeph Rodgers in Sheffielo erfundenes Inſtrument zum Einfädeln der Nähnadeln. Mit Abbildungen. — Sockle über eine Pendel-Dampfmaſchine. Mit Abbild. — Fairman über eine verbeſſerte Dampfmaſchine und einen verbeſſerten Dampfkeſſel. Mit Abbild. — Putland über einen Sicherheitsanker zur Verhütung des Hinabſtürzens der Eiſenbahnkarren über ſchiefe Flächen im Falle des Reißens der Zugſeile oder Ketten. Mit Abbild. — Ueber Hrn. Adams elaſtiſche Patentwagenräder. Mit Abbild. — Williams Verbeſſerungen an den Metallbeſchlägen der Schiffe, welche auch zu verſchiedenen anderen Zweken anwendbar ſind. — Ueber das Ruderrad der HH. William und Andrew Symington. Mit Abbild. — Cunninghams Rettungsapparat für Schifbrüchige. Mit Abbild. — Ueber die verbeſſerten Schornſteine des Hrn. Henry Antis in Pennſylvania. — Bericht des Hrn. Francoeur über den Muſikalien- oder Notendruk des Hrn. Duverger. — Bericht des Hrn. Labarraque über die Verfertigung der lakirten Hüte und Kappenſchilde des Hrn. Vincent. — Ueber Hrn. James Hunter's verbeſſerte Maſchine zum Behauen der Steine. — Ueber den lithographiſchen Kalkſtein von Jaiſalmir in Oſtindien. — Laurent's neues Verfahren die alkaliſchen Silikate zu analyſiren. — Chevalier über die Anwendung der in den Zukerraffinerien benuzten thieriſchen Kohle als Dünger und über die Mittel zur Entdekung ihrer Verfälſchung. — Ueber das Bleichen der Baumwollenzeuge von Eduard Schwarz, nebſt dem Bericht des Ausſchuſſes für Chemie über vorſtehende Abhandlung, abgefaßt von Hrn. Aug. Scheurer. — Miszellen. Engliſche Patente. — Amerikaniſche Luftſchiffahrt. — Waſſertracht der Schiffe von verſchiedenen Ladungen. — Wohlfeilheit des Fuhrlohnes auf einigen engliſchen Dampfbooten. — Ein neuer Dampfwagen für Landſtraßen. — Noch ein Beitrag zur Geſchichte der pneumatiſchen Eiſenbahn. — Ueber Tyler's Hahn zum Meſſen des Waſſerſtandes in den Dampfkeſſeln. — Ueber Hrn. Fulton's großes Orreri oder Planetarium. — Ueber den von Hrn. Brame-Chevalier erfundenen Apparat zum Eindiken und Verſieden der Syrupe. — Samuel Guthrie's Zündpulver. — Ueber den Verbrauch an Leuchtgas in London. — Ueber Hrn. Hosking's Univerſal-Schraubenſchneidmaſchine. — Ueber die Fabrikation von Aexten in den Vereinigten Staaten. — Ueber die Fabrikation von Glas- oder Sandpapier. — Rennie's Verbeſſerungen im Formendruke. — C. Coot's und S. Uſher's verbeſſerte Methode Kalfatwerg zu bereiten. — Amerikaniſche Särge aus künſtlicher Steinmaſſe. — Verbeſſerte Methode Felſen zu ſprengen. — Ueber Fixirung von Farben auf Elfenbein. — Verſchiedene Anwendung der Kazenbälge und anderer Felle. — Waſſerdichter Mantel für Soldaten. — Kohler's Maſchine zum Addiren. — Eine angebliche Verbeſſerung in der Eſſigfabrikation. — Ueber den Zuſtand der Mehlbereitung in Oſtindien. — Ueber die düngende Kraft der durch Flüſſe veranlaßten Ueberſchwemmungen.

Von dieſem ſehr gemeinnüzigen Journale erſcheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollſtändigen Sachregiſter verſehen wird, macht für ſich ein Ganzes aus, und koſtet durch die Poſtämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 8 ggr. oder 16 fl. Münze. In das Abonnement kan jederzeit eingetreten werden, Abbeſtellungen aber können nur am Schluſſe jeden Semeſters angenommen werden.

[1645] **Ueberſezungs-Anzeige.**

Von einem geiſtvollen und gründlichen Beobachter des alten und neuen Spaniens iſt ſo eben folgendes Werk erſchienen:

Etudes sur l'histoire des institutions de la littérature, du théatre et des beaux arts en Espagne, par Viardot.

und wird bei Unterzeichnetem in kurzer Zeit eine deutſche Ueberſezung erſcheinen.

Leipzig, Jul. 1835. Fr. Auguſt Leo.

[1672] So eben iſt erſchienen und bei uns, ſo wie bei **Rohrmann und Schweigerd** in Wien zu haben:

The Philosophy of Manufactures or an Exposition of the Scientific, Moral, and commercial Economy of the factory System of Great-Britain by **Dr. Ure.** Mit vielen Abbildungen. 8. Preis: 3 Thlr 12 gr.

Auch iſt von **Tombleson's Tyrol** das 8te Heft erſchienen und werden 6 bis 10tes Heft gleich 1 bis 5tes Heft mit 1 Thlr. 18 gr. verkauft.

London, im Julius 1835.

Black & Armstrong.

[1676] **Einladung**

zur

Pränumeration.

Oeſterreichiſches naturhiſtoriſches Bilder-Converſations-lexikon. Ein unentbehrliches Handbuch zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntniſſe, und zur Unterhaltung für alle Stände, in alphabetiſcher Ordnung, aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche. 6 Bde mit 1?0 fein color. Kupfert. in gr. 4. Wien, in der Hirſchfeld'ſchen Verlagshandlung.

Das Werk erſcheint in monatlichen Lieferungen von 4 Bogen Text und 4 Kupfert. à 16 gr., wovon die 4 erſten bereits erſchienen ſind, und die folgenden ſchnell und pünktlich erſcheinen werden. Durch Anſicht derſelben kann ſich jeder überzeugen, daß etwas Schönes und Gediegnes geliefert wird. In allen Buchhandlungen wird Pränumeration angenommen, welche jedoch erſt bei Empfang jedes Hefts zu entrichten iſt, auch eine ausführliche Ankündigung des Werks ausgegeben.

Leipzig, im Auguſt 1835.

Eduard Kummer.

[1655] Im Verlage der **Gebr. Raach**'ſchen Buchhandlung in **Gmünd** iſt ſo eben erſchienen und in Kommiſſion bei Heinrich Franke in Leipzig ſo wie in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Mörſchner und Jasper) zu haben:

Jäger, Dr. W. A., Entwürfe zu Unterredungen über die zehn Gebote in Kirchen und Schulen mit beigefügten Geſchichten und Gleichniſſen. 8. Preis in elegantem Umſchlag geheftet 16 gr. ſächſ. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Dieſe Entwürfe reihen an die zehn Gebote die ganze chriſtliche Pflichtenlehre an und geben, um ſie dem Gemüthe eindruksvoller zu machen, theils Gleichniſſe von verſchiedenen Verfaſſern, theils Erzählungen aus der Kirchengeſchichte und dem Leben einzelner Chriſten. Außerdem verweiſen ſie auf die geeigneten Beiſpiele aus der bibliſchen Geſchichte und nennen die zu erklärenden Bibelſtellen.

Wir glauben durch dieſes Buch ſämmtlichen Herren Geiſtlichen und Lehrern eine willkommene Gabe zu reichen, und bemerken, daß daſſelbe auf vorzüglich ſchönem weißem Papier korrekt und elegant gedrukt worden iſt.

Leipzig und Gmünd, im Junius 1835.

[1671] In **Otto Wigand's** Verlags-Expedition in **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu haben:

Gott und Unſterblichkeit

aus dem Standpunkte der natürlichen Theologie und ihrer Beweiskraft.

Von

Lord H. Brougham.

Aus dem Engliſchen

von

Johann Sporschil.

gr. 8. elegant broſch. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Von dem Originale dieſes intereſſanten Werkes wurden in London allein binnen drei Tagen über 12,000 Exemplare verkauft; — Die deutſche

Digitized by Google

Ueberſezung wurde, unter Mitwirkung des berühmten Verfaſſers, von Hrn. J. Sporſchil beſorgt; dieß mag als Empfehlung genügen. —

[1684]¹ **Lithographie.**

In einer ſehr bedeutenden lithographiſchen und typographiſchen Anſtalt des Oberrheinkreiſes ſucht man einen tüchtigen jungen Mann, der im Steinſchreiben vollkommen bewandert iſt; verbindet er damit das Talent der Kreidezeichnung und Gravure, ſo ſind die Bedingungen um ſo vortheilhafter. Portofreie Anfragen, bezeichnet No. 1684, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1640]² In einer wohlgelegenen Stadt Niederſachſens, von ungefähr 16,000 Einwohnern, iſt

eine Apotheke mit Immobilien und Materiale

zu verkaufen, deren Einrichtung und Umſazgeſchäft eben ſo angenehm als vortheilhaft iſt. Der Käufer derſelben wird jedoch einen bedeutenden Theil des Kaufpreiſes beim Zuſchlag entweder baar oder in ſolchen Papieren zu zahlen haben, die den Verkäufern annehmlich ſcheinen.

Nähere Nachweiſung hierüber wird man auf portofreie Anfragen bekommen in Prag bei den Buchhändlern Herren Kronberger u. Weber, ſo wie in Carlsbad bei dem Apotheker Herrn Nentwig.

Den 1 Auguſt 1835.

[1585]³ **Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt ſich hiemit die Ehre öffentlich zur Anzeige zu bringen, daß er ſeine Stelle als königl. Advokat bei dem königl. Landgerichte Wemding bereits angetreten habe, und in der Behauſung des Hrn. Kaufmanns Fr. Xav. Schmidt auf dem Marktplaze daſelbſt wohne.

Wemding, den 6 Auguſt 1835.

Bayer, k. Advokat.

[1627] **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete iſt geſonnen ſeine Wagenfabrik ſamt der dazu gehörigen Einrichtung und Werkzeugen aus freier Hand zu verkaufen. Dieſes Anweſen beſteht in ſehr geräumigen, und erſt vor kurzem neuerbauten Wagner-, Schmieds-, Sattler-, Lakirer-, dann Dreher- und Kiſtler-Werkſtätten nebſt Wohngebäuden und drei Hofräumen, dann in einer ebenfalls neu erbauten und mit einem eingeplankten Anger umgebenen großen Wagenremiſe nebſt mehreren Wohnungen. Dieſe Fabrik hat ſich gemäß ihrer gelieferten Produkte das Zutrauen der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften in ſo hohem Grade erworben, daß ſie ſeit zehn Jahren ſchon beſtändig gegen 50 bis 60 Arbeiter beſchäftigte, ohne nur einen Wagen in Vorrath anfertigen zu können. Auch iſt noch zu bemerken, daß der Uebernehmer dieſer Fabrik, wenn er dieſes Geſchäft nicht noch mehr vergrößern will, außer der Kaufſchillingsſumme kein bedeutendes Betriebskapital nöthig habe, indem er da nach Verfertigung der beſtellten Wägen und Gegenſtände allzeit auf baare Bezahlung rechnen darf.

Georg Lankenſperger,
Hof-Wagenfabrikant in München.

[1586]³ **Pferd feil.**

Ein fünfjähriger Hengſt, Apfelſchimmel, über 17 Fäuſte groß, von dem engliſchen Hengſt Meklenburg, aus dem königl. Geſtüt Weil abſtammend, noch niemals gebraucht und eingeſpannt, iſt zu verkaufen. Derſelbe würde ſich ſeiner Größe und vorzüglichen Eigenſchaft nach entweder zur Nachzucht oder zum Wagenpferd vorzüglich eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Thierarzt Hammer,
in Urach, Königreich Würtemberg.

[1336] **Anzeige.**

Durch das vor Kurzem fertig gewordene **Register** zu dem Jahrgange 1834 der

Litterariſchen Zeitung,

herausgegeben von **Karl Büchner**,

iſt jezt dieſes Journal ein ſo bequemes, vollſtändiges und wohlfeiles **Handbuch der geſammten Litteratur des Jahres 1834**, wie es jedem Gelehrten, Techniker und Buchhändler unentbehrlich und wie es auſserdem nicht vorhanden iſt. Es enthält nämlich nicht nur eine wiſſenſchaftlich geordnete Ueberſicht der **in- und ausländiſchen** neuen **Bücher**, bei den intereſſanteren und wichtigeren mit Beurtheilung ihres Inhalts, ſondern auch eine **Angabe der in den vorzüglichſten in- und ausländiſchen Zeitſchriften enthaltenen Aufſäze und Recenſionen**, und endlich eine Anzeige der Diſſertationen und Progamme, der Todesfälle, Beförderungen und Ehrenbezeugungen der Schriftſteller u. dgl. Die Rubrik **„Neueſte Litteratur“** gibt ſo ſchnell Nachricht von den neuen litterariſchen Erſcheinungen in Deutſchland, England, Frankreich etc. wie kein anderes litterariſches Blatt. Der Jahrgang 1834 koſtet 2 Thlr.

Der Jahrgang **1835**, von dem die Nummern 1 bis 30 erſchienen ſind, koſtet ebenfalls 2 Thlr.

Alle Buchhandlungen und die königl. Poſtämter nehmen Beſtellungen an. (Probenummern ſind gratis zu haben.)

Duncker und Humblot in Berlin.

[1588]² ***Hôtel zu den 7 Kurfürsten***

in Pesth,

IN DER WÜEZNER GASSE.

Die ausgezeichnet bequeme und angenehme Lage, wodurch ſich dieſer Gaſthof unbeſtreitbar jedem hohen und Titl. Reiſenden empfiehlt, der zahlreiche gütige Zuſpruch, womit derſelbe unausgeſezt beehrt wird, und der Umſtand, daß bisher nur Mangel an mehreren Paſſagier-Zimmern einen noch zahlreicheren Beſuch unmöglich machte, veranlaßte mich, das dicht angebaute, gleichfalls ſtokhohe Haus mit dem Gaſthof zu vereinigen und auf die Dauer mehrerer Jahre einen neuen Pachtkontrakt über beide Häuſer mit dem hohen Eigenthümer derſelben abzuſchließen.

Dieſer Gaſthof, welchem ich nun wegen ſeiner Großartigkeit und ganz neuen Einrichtung wohl auch den hier etwas modernen Namen Hôtel beilegen zu müſſen glaubte, dürfte ſich aber auch durch Bequemlichkeiten jeder Art, durch Geſchmak in der Anordnung, ja ſelbſt durch Eleganz, auszeichnen, und hinſichtlich der Reinlichkeit, der ſorgfältig gut geleiteten Küche und Keller, verbunden mit höchſt aufmerkſamer billigſter Bedienung, von keinem andern Gaſthof allhier übertroffen werden.

Durchdrungen von dem Vertrauen, womit hohe und P. T. Reiſende durch ihr ſelbſtgefälliges Abſteigen in meinem Hôtel mich zu beehren die Gnade haben, werde ich unabläſſig bemüht ſeyn, jede ſolche Auszeichnung durch zuvorkommende und billige Bedienung in allen Beziehungen auch wirklich zu verdienen.

Hochachtungsvoll

Joſeph Franz Hauer.

Nachricht vom Conzert-Saal

im Hôtel zu den 7 Kurfürsten in Pesth.

Virtuoſen und Künſtler aller Art, jedoch von ausgezeichnetem Ruf, ſowol des In- als des Auslandes, welche wünſchen, ſich in dem längſt zu muſikaliſchen Aufführungen auf das Vortheilhafteſte bekannten Lokale dieſes Hôtels zu produziren, wie auch Eigenthümer von Kunſt-Kabinetten und Kunſt-Ausſtellungen, deren Gegenſtände geeignet ſind, in einem ſo ſchönen Lokal aufgeſtellt zu werden, belieben ſich gefälligſt in frankirten Briefen an mich zu wenden, wobei ich ihnen meinerſeits zuſichere, daß ich jede geeignete Anfrage ſogleich beantworten und in Bezug auf den Saal, wie auch die hiezu benöthigten übrigen Bequemlichkeiten in meinem Hôtel die allerbilligſten Bedingniſſe machen werde.

Joſeph Franz Hauer.

Der Saal, als vieljährig geweſener Redoutenſaal, iſt mit großen Trumeaux-Spiegeln und ſchönen modernen Lüſtren geziert; er hat eine große Gallerie für das Publikum, ein Muſik-Orcheſter mit beſonderem Aufgang, eine Kredenz und Nebenkabinette. Auch kan der Saal, obſchon erſt unlängſt renovirt, auch insbeſondere auf das Anmuthigſte dekorirt werden, wozu alles Gehörige vorhanden iſt.

[1626]³ Beſizer von geſtochenen und radirten **Kupferplatten,** auch die von geſchnittenen **Holzſtöken,** guter **alter** Meiſter, welche ſolche für gute Preiſe zu veräuſsern wünſchen, werden eingeladen, uns ihre Forderungen unter Einſendung der Platten oder neuer Abdrüke von denſelben mitzutheilen.

Im Auguſt 1835.

Das Bibliographiſche Inſtitut
in Hildburghauſen und New-York.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiſsegins der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserata aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag | № 237. | 25 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 237. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Rom.) — Preußen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilage Nro. 337. Burnes Audienz bei Fateh Ali Schah. — Unterhausverhandlungen über die Orangelogen. — Briefe aus Marſeille und von der Schweizer Gränze.) — Ankündigungen.

Spanien.

☉ Madrid, 8 Aug. Wenn jemals Begebenheiten dazu geeignet waren, ein helles Licht zu verbreiten über den Charakter des ſpaniſchen Volkes, oder vielmehr die tiefe Entartung deſſelben, ſo ſind es die in Barcelona, Reus, Matara, Manreſa, Murcia u. ſ. w. vorgefallenen Mordbrennereien. Niemand, der ſich hier an Ort und Stelle befindet, kan bezweifeln, daß der Plan zur Vertilgung der Mönche von den Comités der Hauptſtadt ausgegangen iſt, daß man das Volk erſt an Gewaltthat und Blutvergießen gewöhnen wollte, um ihm, wenn es ungeſtraft bliebe, den Muth zu geben, andere bevorrechtete Körperſchaften anzugreifen. Daß die Regierung dergleichen Gräuel nicht zu beſtrafen wagte, hatten die Ereigniſſe von Saragoſſa gezeigt; es kam alſo nur darauf an, an einem von ſtarker Militairmacht entblößten Punkte, wie Barcelona, die Blutgier des Volkes in Aufregung zu bringen; hierzu gab ein Stiergefecht die beſte Veranlaſſung, da dieſes, wie Jeder, welcher dieſes Land kennt, mir zugeben wird, die einzige Gelegenheit iſt, bei welcher der Spanier jeden Standes in Enthuſiasmus geräth, und es für einen Ehrenpunkt hält, allen menſchlichen Gefühlen zu entſagen. In Barcelona ſchleifte das Volk, Männer wie Weiber, den verſtümmelten Stier auf eine des Zeitalters unwürdige Weiſe durch die Straßen der Stadt. In dem Trinitarierkloſter verbrannte man das Sakrament; unberechenbare Schäze an Handſchriften und Seltenheiten gingen in den Flammen unter. Von den werthvollen Handſchriften des ehrwürdigen Antonius Auguſtinus, die ſich im Kloſter der unbeſchuhten Karmeliter befanden, iſt keine einzige gerettet worden; man berechnet auf Millionen die goldenen und ſilbernen Kirchengeräthe, welche den Flammen preisgegeben wurden. Und der Theil der Bevölkerung, welcher den Werth dieſer Gegenſtände zu berechnen im Stande war, ſah mit kalter Schadenfreude den Mordbrennern zu, und that nicht eher dem ſchmachvollen Schauſpiel Einhalt, als bis er ſich ſelbſt in ſeinen Wohnungen, in ſeinen Fabriken bedroht ſah. Der Oberbefehlshaber der Provinz, Llauder, kömmt endlich in die Stadt, deren Einwohner noch vor einem Jahre vor ihm als unbedingtem Despoten zitterten, und wagt es nicht nur nicht, einen einzigen der Schuldigen zur Rechenſchaft zu ziehen, ſondern verläßt nach einem Aufenthalte von wenigen Stunden die Stadt, und zieht ſich, wie man für gewiß ſagt, in größter Eile, um ſeine wichtige Perſon zu retten, nach Frankreich zurük. Die Mönche ſelbſt ſehen keine andere Rettung für ſich, als ſich unter den Schuz der Militairmacht zu ſtellen, und auf der Feſtung des Montjuich ihr ferneres Schikſal zu erwarten; die Regierung, von dieſen Vorfällen unterrichtet, beklagt ſie, und — ſchweigt! Die Klöſter Cataloniens und Arragoniens leeren ſich von ſelbſt; in Murcia und der Umgegend verbrannte man in der Nacht vom 31 Jul. und am 1 Aug. ohne den geringſten Widerſtand ebenfalls ſieben Klöſter, und in Carpe (bei Saragoſſa) gibt man das Signal zur Vernichtung der Schlöſſer durch Anzündung und Plünderung des Pallaſtes des Herzogs von Villahermoſa. Dis iſt der Urſprung und bisherige Verlauf der Begebenheiten; die nächſten Ergebniſſe derſelben mögen folgende ſeyn: die auf den äußerſten Grad von Nichtigkeit gediehene Schwäche einer Regierung, welche einen offenen Feind in den Provinzen auf Tod und Leben zu bekämpfen hat, und auf der andern Seite bei ihren angeblich treuen und geſezliebenden Unterthanen keinen einzigen Befehl, keine Verwaltungsmaaßregel durchzuſezen, und weder Leben noch Eigenthum der Staatsbürger zu ſchüzen vermag; ein Volk, welches eine Regierungsform einſezt, um dieſelbe zu verhöhnen, und die Feſſeln des blinden Fanatismus abwirft (denn Niemand, der Spanien kennt, wird behaupten, daß das Volk von der Religion mehr als den Namen kenne), um mit der bisherigen Verblendung zugleich alle Elemente der Sittlichkeit und bürgerlichen Ordnung aufzulöſen. Zugleich aber hat man aus dieſen Ereigniſſen gelernt, daß diejenigen ſich irrten, welche behaupteten, die Mehrzahl der Bevölkerung Spaniens ſtände, als dem Prätendenten ergeben, mit den Mönchen im engſten Bündniſſe; nirgends haben leztere Beſchüzer gegen ihre Mörder gefunden. Noch vor wenigen Tagen war ich Zeuge, daß ein junger Menſch bei dem Stiergefechte einem Geiſtlichen, der unvorſichtig genug war, dieſem Schauſpiele beizuwohnen, laut die frechſten Verſpottungen der Religion zurief, und endlich 10 Realen anbot, um für den erlegten Stier eine Meſſe zu leſen; alles, was in der Nähe war, brach in lautes Gelächter aus. Was hätte wohl vor drei Jahren ſtatt gefunden? — Der Prozeß gegen mehrere Perſonen, die als Theilnehmer der am 17 Jul. v. J. gegen mehrere hieſige Klöſter gerichteten Mord- und Raubſcenen überführt waren, iſt gerade jezt beendigt worden; die ſchwerſte Strafe iſt auf zwei Jahre Galeeren ausgefallen. — Bei der Nordarmee ſcheint die alte Unthätigkeit wieder eingetreten zu ſeyn; es hieß ſogar, Cordova hätte ſeine Entlaſſung angeboten, und würde Generalkapitain von Neu-Caſtilien werden; die Truppen ſcheinen ſich wieder von den Carliſten an der Naſe herumführen zu laſſen. Der Cura Merino trat plözlich am 31 Jul. mit etwa 900 Mann bei Ezcaray in der Rioja auf. Am 3 Aug. hatte Cordova von Logroño aus eine Bewegung mit zwei Diviſionen gegen Navarra hin unternommen. Das zweite Garde-Infanterieregiment ſoll von hier abmarſchiren,

Digitized by Google

um das vierte abzulöſen, welches ſich ſeit 23 Monaten in den Provinzen befindet, und ſeitdem 4 Stabsoffiziere, 56 Offiziere und die Hälfte ſeiner Soldaten verloren hat. Es ſind Quartiere für 5000 Mann Engländer in Bereitſchaft geſezt worden. Der hieſige Korreſpondent der Times, Hr. Mac Keuna, hat von der Redaktion ſeines Blattes den Auftrag erhalten, ſich in die Umgebung des Generals Evans, ſobald dieſer in Spanien angekommen ſeyn wird, zu verfügen, damit es dieſer Expedition nicht an einem Geſchichtſchreiber fehle. Hr. Mac Kenna iſt ein kaltblütiger und unbefangener Mann, und wird nicht von Leidenſchaftlichkeit und perſönlicher Erbitterung geleitet, wie der hieſige Korreſpondent des Morning-Herald, welcher ſich durch ſeine abenteuerlichen Berichte in manche ſchlimme Händel verwikelt hat. — Es iſt hier die amtliche Nachricht eingetroffen, daß am 28 v. M. vier Bataillone der von Frankreich an die diſſeitige Regierung abgetretenen Legion in Algier auf drei franzöſiſchen Kriegsſchiffen eingeſchift worden ſind; ſie werden in Mahon Quarantaine halten, und dann in Tarragona landen. Außerdem verkündigt die Regierung die bevorſtehende Ankunft von zwei in Frankreich errichteten Bataillonen Jäger. — In Portugal hat der General le Charlier den Auftrag erhalten, eine Legion von 3 bis 4000 Mann zu errichten, um in den Dienſt der Königin von Spanien zu treten. Man wird vorzugsweiſe dazu die in Portugal befindlichen Fremden anwerben. — Der Kriegsminiſter hat mehrere Dekrete erlaſſen, welche auf die Organiſation der Armee einen ſehr vortheilhaften Einfluß haben müſſen, wenn ſie nemlich vollzogen werden. Vermöge des einen ſoll der Oberbefehl über die königliche Garde ſämtlicher Waffen einem Generalkommandanten übergeben werden, zu welchem vorläufig der General San Roman ernannt iſt; es heißt, der Herzog von Ahumada behalte ſich ſelbſt dieſe Stelle vor, da er bei dem Zuſammentreten der Cortes ſein Miniſterium niederlegen werde. In einem andern Dekrete wird die Errichtung eines permanenten Generalſtabes der Armee verfügt, welcher aus 6 Obriſten, 10 Obriſtlieutenants, 20 Majoren, 46 Kapitainen und 12 Lieutenants beſtehen ſoll, und die wiſſenſchaftliche Ausbildung der Offiziere bezwekt. Ein drittes Dekret endlich beſtimmt, daß das Avancement in der Armee durchaus ſtufenweiſe, und theils nach dem Dienſtalter, theils nach dem Verdienſte ſtatt finden ſoll; Niemand, der nicht wirklich in Militairdienſten ſteht, ſoll einen militairiſchen Rang erhalten. Gegen dieſes Dekret aber ſcheint der Kriegsminiſter ſelbſt zuerſt gefehlt zu haben, indem er ſeinen Sohn, D. Javier Giron, welcher erſt ſeit ſieben Jahren dient, und niemals eine feindliche Kugel pfeifen hörte, zum Chef des Generalſtabes der ganzen Garde zu ernennen beabſichtigte. Dieſes erregte großes Murren. Der General Queſada, welchem man den Oberbefehl über die ihm ſehr ergebene Garde-Infanterie nahm, und dagegen das Generalkapitanat von Madrid anbot, ſchlug dieſes aus, und wurde zur Strafe in Disponibilität geſtellt; gleiches Schikſal iſt dem General Rodil geworden. Der Generallieutenant Enrile, welcher ſo eben von Manilla in Cadiz angekommen iſt, hat Ausſichten Marineminiſter zu werden. — Hier glimmt das Feuer unter der Aſche.

In einem Briefe aus Madrid (in der Election) lieſt man: „Folgende Anekdote beweiſt, wie ſehr Chriſtine die königliche Würde erniedrigt hat: Wenn der König von Spanien ſich in ſeine Zimmer zurükzieht, läßt er ſeine Begleitung zurük und geht allein an der Gardeabtheilung vorüber, welche ihm die militairiſchen Ehrenbezeugungen erweist. Iſt dis geſchehen, ſo geht auch, nachdem die Garde ihre gewöhnliche Stellung wieder eingenommen hat, die Begleitung vorüber. Ferdinand hielt ſehr ſtreng auf dieſes Ceremoniell, und auch die Königin that dis bis noch vor Kurzem in Muñoz Begleitung. Entweder aus Unachtſamkeit, oder aus Ermüdung nach einem langen Spaziergang, oder auch um eine Probe ſeiner Macht abzulegen, behielt der Günſtling den Arm der Königin und grüßte ſtolz die Garden, ſeine vormaligen Kameraden, die das Gewehr präſentirten. Zu welchen Bemerkungen dis Anlaß gab, kan man leicht denken. Am folgenden Tage fiel daſſelbe vor, allein am vierten, kommandirte ein kühnerer Brigadier als ſeine Vorgänger: „Gewehr in Arm!" Ohne Zweifel entſezten ſich die Schatten Ludwigs XIV, Karls IV und Marie Louiſens über einen ſo auffallenden Beweis von Nichtachtung. Eine Viertelſtunde ſpäter wurde die Wache abgelöst und befand ſich auf dem Wege nach Madrid, wo ſie vor ein Kriegsgericht geſtellt werden wird, denn die Königin iſt entſchloſſen ein Beiſpiel zu geben."

* Folgendes iſt der offizielle Bericht über die Unruhen, welche am 6 d. in Valencia ſtatt hatten: „Das Volk von Valencia, entrüſtet über die augenbliklichen Vortheile, welche eine Bande von Faktioſen, angeführt von den Chefs Quilles und Serrador, über eine Kolonne von 500 Mann davon getragen hatte, welche ſie verfolgte, warf ſich in Maſſe auf die Gefängniſſe, in denen einige wegen politiſcher Vergehen Verhaftete ſaßen, und nachdem es dieſelben mit Hülfe einiger Stadtmilizen aus den Kerkern genommen hatte, führte es ſie auf die Centralhauptwache und verlangte, daß die Militairkommiſſion ihre Sache ſummariſch unterſuche und darüber entſcheide. Der Generalkapitain erſchien ſogleich um den Tumult zu beſchwichtigen; allein er wurde nicht gehört, und die Bewegung grif immer mehr um ſich, ungeachtet der Bemühungen des Grafen Almodovar, der ſich gerade für den Augenblik als zweiter Kommandant der Provinz in Valencia befand, und ungeachtet des Einſchreitens mehrerer Kommandanten der Miliz und einer Abtheilung von 300 Artilleriſten, welche zum Wachtdienſt in der Citadelle beſtimmt waren. Der Generalkapitain rief die Bataillone der Stadtmiliz zuſammen, obſchon ſie unvollzählig waren, denn es befanden ſich eine Menge von Milizen unter den Unruheſtiftern, und jene, welche ſich ſtellten, weigerten ſich gegen ihre Kameraden einzuſchreiten, wenn man die verlangte Verurtheilung nicht bewilligen wolle. Der Tumult nahm immer mehr zu, und die Landleute, deren Einmiſchung bei Gelegenheiten dieſer Art ſo ſehr zu fürchten iſt, ſammelten ſich ſchon, um in die Stadt zu dringen. Unter dieſen bedenklichen Umſtänden verſammelte ſich der königliche Gerichtshof, die Militairkommiſſion, einige Chefs der Stadtmiliz und andere einflußreiche Perſonen in dem Hauſe des Generalkapitains, und nachdem man vergebens verſucht hatte das Volk zu beruhigen und die Miliz durch Verſprechungen zu gewinnen, um das Unglük abzuwenden, von dem die Stadt bedroht war, inſtruirte man endlich den Prozeß der drei Verhafteten und fällte das Todesurtheil über ſie. Dis ſtellte jedoch die Ruhe noch nicht wieder her. Die Aufrührer drangen nun darauf, daß auch noch vier andere Angeſchuldigte, welche ſie bezeichneten, abgeurtheilt würden. Unter dieſen befanden ſich der Pater Philipp, der Brigadier Lopez und der Domherr Don Blas Oſtolopa (der Günſtling Ferdinands VII

Digitized by Google

und der Beichtvater des Don Carlos im J. 1814). Die Empörer drohten alle Gefangenen, deren ſich ſehr viele in den Gefängniſſen befanden, zu ermorden, wenn man ihrem Begehren nicht entſpreche. Dieſe furchtbare Drohung, deren Erfüllung nicht verhindert werden konnte, entſchied über das Schikſal von ſieben Unglüklichen, welche erſchoſſen wurden; die übrigen wurden nach Majorca geſchikt. *) Nach dem Vollzuge des Todesurtheils kehrte die Stadtmiliz zum Gehorſam zurük, und die Behörde gewann durch dieſes groſe Opfer ihren Einfluß wieder. Die Stadtmiliz wirkte ſelbſt zur Wiederherſtellung der Ordnung mit."

(Meſſager.) Wir erhalten die Nummern des Vapor aus Barcelona vom 8, 9, 10 und 11 Aug. Dieſes Journal hat jezt die Deviſe angenommen: Libertad! seguridad! (Freiheit, öffentliche Ordnung.) Nachſtehend das Wichtigſte, das jene Nummern enthalten. — 8 Auguſt. Ein Tagsbefehl vom 7, durch welchen der General Paſtor den Soldaten, den Freiwilligen und der Miliz Glük wünſcht zu der Feſtigkeit und Entſchloſſenheit, mit welcher ſie am 6 das öffentliche und Privateigenthum beſchüzt haben. Er macht zugleich bekannt, daß man am Abend den Mariano Garri und den Narcis Pardinas erſchieſen werde; den erſten, weil er einer der Hauptanführer der Carliſtiſchen Banden in der Provinz geweſen ſey, und den andern, weil er bei der Zerſtörung der Dampfmaſchinenfabrik mitgeholfen habe. Der erſtere werde von den Truppen, der zweite von der Miliz erſchoſſen werden. Dieſe Exekution fand ſtatt, ohne daß die Ordnung geſtört worden wäre; der Carliſten-Chef weigerte ſich die Sterbſakramente zu empfangen. Die koloſſale bronzene Statue Ferdinands VII, welche auf dem Pallaſtplaze ſtand, wurde in den Abendſtunden des 5 umgeſtürzt, und ein Bruſtbild Iſabellens II an deren Stelle geſezt. Eine groſe Anzahl Bürger läßt ſich in dem Korps der freiwilligen Gebirgsjäger anwerben, die bald abgehen ſollen, um die carliſtiſchen Banden zu vertilgen. Alle Polizeibeamten ſind in Maſſe verabſchiedet worden von der neuen Junta der Behörden und der Volksrepräſentanten, die ſich damit beſchäftigt dieſen Dienſt nach beſſern Grundlagen zu organiſiren. Man iſt damit beſchäftigt, die Fabrik des Hrn. Bonapiat und Comp. durch Subſcriptionen, Bälle, Schauſpiele ꝛc. und im Nothfalle durch Verwendung eines Theils des Vermögens der aufgehobenen Klöſter wiederherzuſtellen. Es iſt die Rede davon, der Stadtmiliz und der Garniſon, die ſich ſo beharrlich weigerte das Blut des Volkes zu vergieſen, ein patriotiſches Bankett zu geben. — 9 Auguſt. Dieſe Nummer enthält die am 7 an die Königin gerichtete Vorſtellung von Seite der Junta, die aus dem General Paſtor, dem Militairkommandanten, dem Interimspräfekten, dem Interims-Militairgouverneur, dem Intendanten der Provinz, dem Polizeipräfekten, der Munizipalität und den Abgeordneten des Volks zuſammengeſezt iſt. Dieſes Aktenſtük iſt in einem eben ſo entſchloſſenen als achtungsvollen Tone abgefaßt. Die Berichterſtatter geben zu, daß die nöthgen Reformen durch einen beklagenswerthen Bürgerkrieg verſpätet werden konnten, aber jezt, wo die Angelegenheiten des nördlichen Spaniens ſich in der beſten Lage befänden, ſey es nicht zu verwundern, daß die Volksſtimme ſich von allen Seiten erhebe, um die Reformen und die Verbeſſerungen zu verlangen, die eine freie Nation zu fordern das Recht habe. „Möge Ew. Majeſtät, heißt es, denen, welche unter den gegenwärtigen Umſtänden eine Bevölkerung vertreten, die ſich durch die der Sache Iſabellens und der Freiheit geleiſteten Dienſte ganz beſonders ausgezeichnet hat, geſtatten, Ihre Aufmerkſamkeit auf einen ſo hochwichtigen Gegenſtand zu lenken, und Sie zu bitten, Sich ſelbſt an die Spize der allgemeinen bürgerlichen und geiſtlichen Reformen zu ſtellen, welche die Bedürfniſſe des Staats und der allgemeine Volkswille ſo gebieteriſch und dringend verlangen." Die Junta verlangt überdis noch 1) die Beſtätigung des Generals Paſtor in ſeinem Militairkommando und der zu den verſchiedenen Aemtern neu Ernannten, oder deren Erſezung durch Männer, welche das öffentliche Vertrauen genießen; 2) die unverweilte Errichtung von Provinzialdeputationen in Catalonien und 3) die ungeſäumte Verlegung der Univerſität von Cervera nach Barcelona. Am 8 d. that die Junta einen groſen Vorſchritt. Sie befahl die Wahl einer berathenden Auxiliar-Junta, um die Behörden bei den durch die Umſtände gebotenen Maaßregeln zu unterſtüzen. „Dieſe neue Junta, heißt es, ſoll das Ergebniß einer allgemeinen freien Abſtimmung aller Klaſſen der Bevölkerung ſeyn. Dis iſt das Mittel, ihr alle nur mögliche Kraft, Dauer und Vertrauen zu ſichern, und ihr die Zuſtimmung aller Freunde des Vaterlandes zuzuwenden. Sie wird aus zwölf folgendermaaßen zu wählenden Mitgliedern beſtehen: Morgen den 9 früh werden Wahljunten gebildet werden, nemlich eine aus den Vorſtehern, Konſuln und Rechtsgelehrten der Kollegien und Korporationen in den Konſiſtorialgebäuden; eine aus den Fabrikanten aller Klaſſen auf der Börſe; eine aus den Handeltreibenden, ebenfalls auf der Börſe, zu Mittag; eine aus dem Adel und den Grundeigenthümern in den Konſiſtorialgebäuden, ebenfalls zu Mittag; eine in jedem der ſechs Milizkorps, nemlich der drei Korps der Freiwilligen, dem der Artillerie, der Lanciers und dem zehnten Bataillon, an den Orten und zu den Stunden, welche die reſpektiven Kommandanten beſtimmen werden. Jede dieſer Verſammlungen wird drei Wähler ernennen, die dann zuſammen treten werden, um die berathende Auxiliar-Junta zu wählen." 10 Auguſt. Die Bürger tragen chriſtinenblaue Bänder mit der Deviſe: „Es lebe Iſabelle! Es lebe die Freiheit!" Dieſes Abzeichen trugen auch die bewafneten Patrioten am 5 d. auf ihren Hüten. Ferner enthält dieſe Nummer einen Beſchluß der Junta, daß die Bataillone und Kompagnien der Stadtmiliz ihre Offiziere und Unteroffiziere unter ſich wählen und dem Kommandanten zur Beſtätigung vorlegen ſollen. Es iſt hinfort nicht mehr nöthig, daß man Steuern zahle, um in die Miliz aufgenommen zu werden; es genügt Ehrenbürger (vecino honrado) zu ſeyn. 11 Auguſt. Die Auxiliar-Junta iſt gebildet. Vier Individuen wurden als Brandſtifter oder Mörder in den Tagen des 5 und 6 Aug. zum Tode und mehrere andere zu den Galeeren verurtheilt. Der Vapor verlangt die Errichtung einer Barceloniſchen Legion von Patrioten, um Catalonien von den carliſtiſchen Banden zu ſäubern. „Mit 30 Realen, ſagt er, einer Blouſe und einem Hut iſt ein Liberaler ausgerüſtet. Zu den Waffen! und möge in zwei Monaten kein abſolutiſtiſcher Karabiner mehr in Catalonien ſeyn."

(Sentinelle des Pyr.) Saragoſſa hat ſich am 10, und unter dem Ruf: „es lebe die Konſtitution von 1812" aufs neue erhoben. Das Volk ließ dem Generalkapitain ſagen, er

*) Ein anderes Schreiben aus Valencia ſpricht von neun Hinrichtungen, während nicht weniger als 40 andere Verhaftete mit Gefängnißſtrafen ꝛc. belegt worden ſeyen.

Digitized by Google

ſolle es entweder mit ihm halten oder mit ſeinen Truppen die Stadt verlaſſen. Noch hat man keine Nachricht, wie er ſich entſchied. Indeſſen hat das Volk die Behörden der Stadt durch Behörden ſeiner Wahl erſezt. Andere Exzeſſe wurden nicht begangen. (Der Phare von Bayonne will wiſſen, der Generalkapitain ſey ermordet worden.)

(Engl. Meſſenger.) Die Bewegungen zu Saragoſſa und in der Provinz Catalonien ſcheinen eine entſchiedene föderaliſtiſche Tendenz zu haben. Das Streben dieſer Provinzen, im Einklange mit Valencia und den baleariſchen Inſeln, geht, begünſtigt durch die Schwäche der Centralregierung, wohl dahin, die in Spanien ſogenannte Coronilla von Arragonien wieder herzuſtellen, und jene faſt völlige Unabhängigkeit von den Königen Caſtiliens wieder zu gewinnen, welche dieſe Landestheile noch in der Zeit Philipps II beſaßen, ſamt ihren provinziellen Fueros, ihren Cortes und beſondern Geſezen. Indeſſen hat ſich zwiſchen der Madrider Hofzeitung und den Oppoſitionsjournalen der ſpaniſchen Hauptſtadt eine Polemik entſponnen, worin das ſpaniſche Miniſterium der abgeſchmakten Behauptung Eingang zu verſchaffen ſucht, zwiſchen Fieschi's Attentat und den Bewegungen in Arragonien und Catalonien beſtehe ein urſächlicher Zuſammenhang. Man verſichert, der Herzog von Frias habe von ſeinem Kabinet Inſtruktionen erhalten, die ſpaniſchen Zuſtände der franzöſiſchen Regierung unter dieſem Geſichtspunkte darzuſtellen, um ſie zur Intervention in Spanien zu vermögen. Alles dis erſcheint ſo lächerlich, daß wir es nicht glauben würden, wäre der ſonderbare Text nicht in der Madrider Hofzeitung erörtert.

* Bayonne, 15 Aug. Es beſtätigt ſich, daß abermals eine Bewegung in Saragoſſa ſtatt gefunden hat. Das Volk erhob ſich mit dem Rufe: Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland! und mit Drohungen gegen die noch vorhandenen Mönche. Der Aufſtand war nicht eigentlich republikaniſch, denn das Volk ließ zugleich die Königin Iſabella hochleben; allein die Gährung war darum nicht minder groß, und die Obrigkeit hat um Verſtärkung der Truppen angeſucht. Eine andere Bewegung fand zu Ripoll ſtatt; in dieſem Orte Cataloniens, der im Ganzen 3000 Einwohner zählt, vereinigte ſich die Miliz mit dem Volke; ein Kloſter wurde verbrannt, die Mönche ums Leben gebracht, die Kirchen verheert, die Reliquien und Heiligenbilder durch die Straßen gezogen, und auf den öffentlichen Pläzen verbrannt. Bei Abgang des Boten, welcher dieſe Nachrichten überbrachte, leuchteten Freudenfeuer in allen Straßen. Endlich war noch eine andere Bewegung in Berga (Beyra?). Der Gouverneur dieſes Orts warf ſich mit den Truppen, die ſich übrigens der Unruhe nicht widerſezen wollten, in ein Kloſter. Es ſollen an mehrern Orten Provinzialjunten errichtet worden ſeyn. Tauſende von Arragoniern haben Bittſchriften unterzeichnet, um auf Reformen anzutragen; ſie verlangen gänzliche Aufhebung der Klöſter, alsbaldige Entſezung aller nicht patriotiſchen Beamten, und Bildung von Freikorps; ein großer Theil der Obrigkeiten iſt ſchon erſezt worden, ohne daß man die Antwort von Madrid abgewartet hätte. — In Valencia, Manreſa und Murcia ſollen die Unordnungen einen noch barbariſcheren Charakter als in Barcelona angenommen haben; das Volk habe die Mönche in ihren Klöſtern eingeſchloſſen und lebendig verbrannt. — Man behauptet, Don Carlos habe eine Bewegung nach dem Ebro ausgeführt, und eine Brüke über dieſen Fluß geworfen; allein die Nähe der Reſervekorps, deren Anführung dem General Espeleta übertragen worden, habe ſeinen Plan wieder vereitelt. — Durch den Pariſer Telegraphen iſt der Befehl angelangt, in Eile das 9te und 23ſte Linienregiment nach Perpignan aufbrechen zu laſſen. — Die Carliſten an der Brüke von Behobie haben auf unſre Truppen geſchoſſen, und die unſrigen erwiederten das Feuer; 3 Carliſten wurden getödtet, 5 ſchwer verwundet. General Harispe begab ſich auf dieſe Nachricht nach Behobie, und ließ einen Haubizmörſer auf den Berg Ludwigs XIV bringen. Die Carliſten ſchoſſen nochmals, verwundeten einen franzöſiſchen Soldaten, und trafen die Flinte eines andern; unſrerſeits beſchoß man nun den befeſtigten Poſten, wo die Carliſten aufgeſtellt waren. Welchen Verluſt dieſe dadurch erlitten, iſt unbekannt. Der Kommandant der Urbanos, die auf franzöſiſcher Seite am Eingange der Iruner Brüke ſtanden, wurde am Fuße verwundet. Die Carliſten zogen ſich endlich zurük, und General Harispe befindet ſich wieder in Bayonne. — General El Paſtor iſt in St. Sebaſtian angekommen; in dieſer Stadt liegen 6000 Mann. — Llauder iſt ſeit dem 11 Aug. in Prades, wo er Güter beſizt. Seine Frau und Kinder ſind bei ihm; man ſagt, er wolle in Frankreich bleiben. Als Generalkapitain von Catalonien iſt er durch Manſo, und Lezterer in Alt-Caſtilien durch Don Francesco Moreda erſezt. — Der Prieſter Merino hat ſich nur kurze Zeit bei Don Carlos aufgehalten, und will jezt wieder nach Caſtilien zurükkehren. — Das Dampfſchif Meteor wartet in Pauillac auf den ſpaniſchen Finanzminiſter Hrn. Mendizabal, der nicht unmittelbar nach Madrid, ſondern zuvor nach Liſſabon reiſen will.

(Times.) „Falmouth, 14 Aug. Heute Morgens kehrte das Dampfboot Cumberland von Santander zurük, wo es 400 Mann ſchottiſcher Hülfstruppen gelandet. Wie wir durch dieſes Schif erfahren, hatte der Commodore Henry unlängſt einen Carliſten-Schooner, welcher vier Kanonen führte, genommen und nach Santander aufgebracht. Zwei Tage vor Ankunft des Cumberland hatte der chriſtiniſche Kommandant von Santander fünf franzöſiſche und einen polniſchen Offizier erſchießen laſſen, welche, an einem ihnen unbekannten Punkt der Küſte gelandet, ſich verirrt hatten und von einem Weibe, das ſie um den Weg nach dem Carliſtiſchen Lager befragt, betrüglicher Weiſe nach Santander gewieſen worden waren. Der Lord Lynedoch hatte die von der Hunde-Inſel eingeſchiften 500 Mann ebenfalls glüklich gelandet. Es hieß, die in der Nähe Bilbao's ſtehenden Carliſten hätten auf die engliſche Schaluppe Ringdove gefeuert und einen Mann an Bord getödtet."

(Journal de Paris.) Der General Colubi, Gouverneur von Tarragona, hat ſich in Folge ähnlicher Unordnungen, wie die zu Barcelona ausgebrochenen, nach Frankreich geflüchtet.

Auch der ſpaniſche General la Hera, der noch kürzlich Befehlshaber der Reſervearmee war, ſoll ſich nach Perpignan geflüchtet haben. — Der Reformateur will wiſſen, die ſpaniſche Regierung habe die Cortes auf den 21 Sept. berufen, und das franzöſiſche Kabinet aufs neue um bewafnete Intervention gebeten, da ſonſt keine Hülfe ſey.

Großbritannien.

London, 17 Aug. Konſol. 3Proz. 89 5/8; Cortesbonds 46 3/4; portugieſiſche 88 1/2; braſiliſche 86; columbiſche 34 1/2; mexikaniſche 35 1/2.

Digitized by Google

In der kurzen Sizung des Unterhauſes am 15 wurde die Bill auf Abſchaffung des Schuldgefängniſſes für Schottland und England zum Drittenmale geleſen und angenommen. Als einen Erſaz gewährt die Bill zur Sicherung des Gläubigers ein ſchnelles Exekutionsverfahren gegen das Vermögen des Schuldners. Mit dieſer leztern Beſtimmung erklärten ſich einige konſervative Mitglieder, namentlich der Obriſt Perceval und Hr. Freſhfield nicht einverſtanden, und widerſezten ſich der Bill, die ſie als ganz unpraktiſch bezeichneten. Der Globe ſagt über ihre Oppoſition: „Der tapfere Obriſt, Oberkaſſier der Orangelogen, fürchtete wahrſcheinlich, die Maaßregel dürfte dem Syſteme des Terrorismus Eintrag thun, wovon die orangiſtiſchen Gutsherren und Gläubiger bei Parlamentswahlen gegen ihre armen katholiſchen Pächter oder Schuldner ſchon oft ſo wirkſamen Gebrauch gemacht haben. Hätte man dem Oberkaſſier jedoch geſagt, daß ſich die Bill nicht auf Irland erſtreke, ſo würde er nicht ſo viele unnüze Worte dagegen verſchwendet haben. Die Einwürfe des ehrenwerthen Mitglieds für Weſt-Penryn aber waren nicht die eines Geſezgebers, ſondern die eines Advokaten, welcher fühlt, daß die Maaßregel ſeine Deſerviten verkürzt, und den armen Schuldner von dem Druke befreit, welchen bei dem bisherigen ſchmachvollen Zuſtande des Geſezes der hämiſche oder rachſüchtige Gläubiger ungeſtraft ausüben durfte. Wir wollen übrigens, ſezt das Journal hinzu, nicht ſagen, daß Sir J. Campbells (Attorney-Generals für Schottland) Bill in jeder Hinſicht vollkommen und keiner weiteren Verbeſſerung fähig ſey; aber auch in ihrer jezigen Geſtalt reicht ſie hin, der ſchreienden Ungerechtigkeit ein Ende zu machen, welches das beſtehende Geſez dem Unglük zufügt. Sie ſchüzt den redlichen Handels- und Gewerbsmann, während ſie dem Schwindler, dem unredlichen Schuldner nicht erlaubt ſeinen Gläubigern Troz zu bieten. Kurz, dieſe Bill tilgt die größte Makel unſeres Statutenbuches aus, und gehört zu den menſchlichſten und gerechteſten Akten unſerer Legislatur. Hr. Perceval hat mit der Verwerfung derſelben im Oberhauſe gedroht; wir aber hoffen, die Pairs werden ſie noch im Laufe der gegenwärtigen Seſſion in Geſezeskraft treten laſſen.“ — Auch die Bill wegen Bewahrung des Friedens in Irland ward in dieſer Sizung zum Drittenmale geleſen und angenommen.

* In der Oberhausſizung am 17 Aug. legte Lord Brougham eine von einer zahlreichen Verſammlung von Bürgern aus London und Weſtminſter unterzeichnete Bittſchrift vor, worin um Aufhebung des Zeitungsſtempels gebeten wird. Die Bittſteller drüken ihr Erſtaunen darüber aus, daß bei der lezten Vorlegung des Budgets das Miniſterium den Vorſchlag gemacht habe den Zoll auf Flintglas herabzuſezen, anſtatt die auf den Journalen laſtende gehäſſige Steuer aufzuheben, welche die heilſame Verbreitung politiſcher Aufklärung hemme. Die Petition ward auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt. — Der Marquis v. Londonderry kündigte an, daß er am 24 d. M. eine Motion wegen der ſpaniſchen Angelegenheiten ſtellen werde. Als der Kourier abging, hatte ſich das Haus in eine Committee gebildet, um die Berathung der Munizipalreformbill fortzuſezen. — Im Unterhauſe zeigte Hr. Buckingham an, er werde am 21 Aug. den Antrag ſtellen, daß vom 1 Jan. 1836 anfangend geſtattet ſeyn ſolle, Journale jeder Art gegen Zahlung einer Abgabe zu veröffentlichen, welche den vierten Theil von dem Preiſe des Journals nicht überſteige, und wobei dann ein ſolches Journal durch die Poſt nach allen Theilen des Reichs befördert werden dürfe. — Hr. Robinſon entwikelte hierauf ſeine früher angekündigte Motion in Betref des deutſchen Zollvereins. „Seit einigen Jahren, ſprach er, hat ſich im Herzen Deutſchlands ein Verein angeſponnen, welcher den Intereſſen des engliſchen Handels dergeſtalt nachtheilig iſt, daß ich als Kaufmann meine Pflicht zu verſäumen fürchten würde, wenn ich die Aufmerkſamkeit des Hauſes nicht auf dieſe wichtige Frage lenkte. Schon hat Preußen in ſeinen Zollverband eine Menge kleiner Staaten hineingezogen, deren Geſamtbevölkerung über zwölf Millionen Seelen beträgt. Preußen hat ſich überdis die Befugniß vorbehalten, ſeinen Zolltarif nach Belieben zu erhöhen (hört!), eine Befugniß, die ganz unerhört iſt, denn jeder Tarif muß feſt und gleichförmig ſeyn. Unſerer Regierung kan es nicht entgehen, daß dieſes Prohibitivſyſtem für Preußen nur ein Mittel iſt, England einen Schlag zu verſezen. Dieſe Macht konnte nur mit Unruhe unſer enges Bündniß mit Frankreich, Spanien und Portugal ſehen, und da ſie gegen eine ſolche Allianz ſich nicht mit offener Feindſeligkeit zu erklären wagte, ſo ſchlug ſie dieſen krummen, aber ſichern Seitenweg ein, um ihr Ziel zu erreichen. Preußen hat offenbar den Zwek, uns zur Aufhebung unſerer Getreidegeſeze und Reduktion unſerer Eingangszölle auf Zimmerholz zu drängen. (Rauſchender Beifall von mehreren Seiten.) Wäre es hiernach nicht rathſamer, eine vortheilhafte Uebereinkunft mit Preußen abzuſchließen, ehe es noch zur Ausführung ſeines Planes ſtark genug geworden iſt? Dem Hauſe ſteht die Unterſuchung der Frage zu, ob unſere Regierung in dieſer Sache die richtigſte Bahn verfolgt. Iſt es dem preußiſchen Kabinet erſt gelungen uns zur Verminderung unſerer Eingangszölle auf Zimmerholz zu nöthigen, dann wird es dahin ſtreben uns zur Aufhebung unſerer Getreidegeſeze zu vermögen. (Hört!) Alles was ich wünſche iſt dis, der edle Staatsſekretair des Auswärtigen möchte in der Zwiſchenzeit der Parlamentsſeſſionen ſein Augenmerk auf dieſen hochwichtigen Gegenſtand richten, und dahin trachten, von der preußiſchen Regierung irgend einen Vortheil zu erhalten, welcher für die Reduktion unſerer Zimmerholzzölle und die Aufhebung unſerer Getreidegeſeze ein Aequivalent wäre. Meine Abſicht war urſprünglich auf Mittheilung einer Abſchrift von dem preußiſchen Zolltarif anzutragen; aber der edle Lord (Palmerſton) könnte antworten, es ſey ſeine Pflicht dieſe Mittheilung zu verweigern. Uebrigens iſt uns dieſer Tarif bereits hinlänglich bekannt; wir wiſſen, daß er alle inländiſchen Zölle abſchaft und gegen die außerhalb des Verbandes liegenden Länder eine gemeinſame Zolllinie errichtet; wir wiſſen, er iſt auf eine Art abgefaßt, daß er, wenn er zur vollen Ausführung käme, uns allen Verkehr mit dieſen deutſchen Staaten unmöglich machte und uns nur den Weg des Schmuggelhandels übrig ließe. Dieſer Tarif verlezt das große Prinzip, welches bisher für Handelsverträge zwiſchen allen Ländern des Erdkreiſes galt, nemlich dieſes, daß ſie auf einem gegenſeitigen Austauſch von Vortheilen zu beruhen haben. Noch einmal ſey es geſagt, unſerer Regierung liegt die Pflicht ob darüber zu wachen, daß die Rechte unſeres Handels nicht ungeſtraft verlezt werden.“ Hr. Robinſon ſprach noch beim Abgange der Poſt.

Digitized by Google

(Standard.) So weit ſich bis bis jezt beſtimmen läßt, ſollen die Miniſter entſchloſſen ſeyn, das Parlament am 15 oder 17 Sept. zu prorogiren. Das Unterhaus aber dürfte ſich wohl noch vor Ende dieſer Woche vertagen, und dann die Erledigung der großen Maſſe von Geſchäften im Oberhaus abwarten.

Der Globe äußert in einem längeren Artikel die Vermuthung, das Lager zu Kaliſch ſey eine Liſt, wodurch Rußland ſeine Abſichten auf den Orient zu maskiren ſuche.

Frankreich.

Paris, 19 August. Konſol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 78, 85; ſpan. ewige Rente 36¼; 3Proz. 22¼.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 18 Aug. erſtattete, wie geſtern erwähnt, Hr. Sauzet, den Kommiſſionsbericht über den Preßgeſezentwurf. Die Oppoſitionsblätter, mit Entſchluß derer des Tiers parti, erheben ſich gegen dieſen Bericht mit noch größerer Entrüſtung als gegen Perſils Entwurf. So ſagt der Temps: „Die Kommiſſion hat den Entwurf auf eine Weiſe modifizirt, die ihn noch unterdrükender, noch unerträglicher macht. Mehrere von Hrn. Perſil entworfene Beſtimmungen zeigten wenigſtens die Offenheit der Aufregung, der Erbitterung, die ſie diktirt hatte; die Kommiſſion hat dieſe Naivetät verbeſſert: zwar ſind die Definitionen noch eben ſo elaſtiſch, aber man hat die ganze Gewaltſamkeit des Geſezes in eine logiſche Form gebracht. Auf der andern Seite hat man deſſen drükende Härte auf eine Weiſe vermehrt, die wo möglich noch perfider, noch gehäſſiger iſt: 1) Den ſchon von Hrn. Perſil aufgezählten Verbrechen und Attentaten hat die Kommiſſion noch weitere beigefügt. Außer den politiſchen Verbrechen, in welche, nach der ingenioſen Redaktion des Geſezes, die Preſſe bei jedem Schritte fallen kan, hat man ſociale Verbrechen beigefügt. Das Eigenthum, die Ehe, der Eid, und Gott weiß was noch, wurden Gegenſtand neuer Verbote und Strafen, ſo daß es künftig nicht Einen Journalartikel mehr geben wird, den man nicht mit etwas gutem Willen mehrerer Verbrechen und Attentate beſchuldigen könnte. Dis ſind die Späße Figaro's ernſt genommen, und in das Geſezbuch eingetragen. 2) Die Kautionen der öffentlichen Blätter wurden auf eine ungeheure Höhe geſchraubt: zweimalhunderttauſend Franken (ſtatt der bisherigen fünfzigtauſend) für ein tägliches Blatt, dreißig- bis fünfzigtauſend Fr. für die Journale der Provinz. Alles muß baar hinterlegt werden; die Erleichterung, Renten-Inſcriptionen zu deponiren, iſt zurükgenommen. Dis iſt nicht mehr die Repreſſion eines Vergehens; es iſt das präventive Syſtem in ſeiner ganzen Naktheit." — Außer den Vorſchlägen, die aus dieſer Stimme der Oppoſition erhellen, hat die Kommiſſion folgende Hauptbeſtimmungen in Antrag geſtellt: Bei dem Artikel, welcher verbot, den Namen des Königs direkt oder indirekt, oder anſpielungsweiſe in die Diskuſſion zu miſchen, will die Kommiſſion, daß es blos verboten ſeyn ſoll, den Tadel und die Verantwortlichkeit für die Handlungen der Regierung der Perſon des Königs beizuſchreiben. In Betref der Geranten verwirſt die Kommiſſion den Vorſchlag, daß die Géranten das Blatt erſt nach dem Druk unterzeichnen ſollten; doch ſoll die Unterzeichnung alltäglich geſchehen. Eben ſo verwirſt ſie den Artikel, wornach die Géranten gehalten ſeyn ſollten, die Verfaſſer der angeklagten Artikel zu nennen. Die Beſtimmung, daß ein Blatt gehalten ſeyn ſoll, die Antworten der Regierung aufzunehmen, wird dahin ausgedehnt, daß die Regierung Artikel jeder Art, jedoch auf ihre Koſten, einrüken laſſen dürfe. Die über die Karrikaturen und Theater verhängte Cenſur wird gebilligt. Die Höhe der vorgeſehenen Strafen billigt die Kommiſſion gleichfalls, da die Preſſe um jeden Preis dazu gezwungen werden müſſe, ihre aufreizende Sprache aufzugeben. Doch wird die Aufeinanderhäufung der Strafen von der Kommiſſion nur mit gewiſſen Beſchränkungen zugeſtanden. Ein Amendement der Kommiſſion will, daß Privatverläumdungsklagen nicht mehr in die öffentlichen Blätter aufgenommen werden, während für Angriffe auf Religion und Sittlichkeit die Strafen erhöht werden ſollen.

In derſelben Sizung kam die Deputirtenkammer zu einem erſten Beſchluſſe über das Jurygeſez. Wir haben angeführt, daß die HH. Agier und Hebert den Antrag geſtellt hatten, wenn die einfache Majorität von 7 gegen 5 das Schuldig ausſpreche, ſollen die Richter berathen, und wenn ihre Majorität dem Angeklagten günſtig ſey, ſoll deſſen Freiſprechung erfolgen. Dieſe Zurükführung auf den Zuſtand vor 1831 hatte offenbar die Billigung des Miniſteriums, obgleich dieſes ſich nicht direkt dafür erklärte. Das Journal des Débats ſprach wiederholt dafür, und Hr. Guizot ſagte am Tage zuvor, die Regierung widerſeze ſich dem Amendement nicht. Indeſſen ward daſſelbe lebhaft bekämpft, weil durch die Beiziehung des Gerichts der ganze Charakter der Jury verwiſcht würde, während der Richter ſelbſt in eine falſche Stellung, gleichſam in zweite Linie träte. Hr. Vivien erinnerte, wie entſchieden 1828 Royer Collard und der Herzog von Broglie denſelben Vorſchlag verworfen hätten, während lezterer ihn jezt billige. Hr. Dupin ſprach in lebhafter Rede gegen den Antrag, der zulezt mit einer geringen Mehrheit verworfen ward. Hierauf ſtellte Hr. Laplagne das Amendement, wenn das Gericht überzeugt ſey, daß die Jury in einem mit einfacher Majorität gefälltem Verurtheilungs-Verdikt ſich geirrt hätte, ſo ſoll das Gericht mit einfacher Majorität beſchließen können, daß die Erklärung der Jury null und nichtig, und die Sache auf die folgende Seſſion verſchoben ſey. Hiefür erklärten ſich Hr. Perſil und Hr. v. Broglie, welch lezterer bemerklich machte, daß in England wie in Nordamerika jedes Gericht durch die Erklärung, es halte den Entſcheid der Jury für irrig, das Verdikt annulliren, und die Sache auf die nächſte Seſſion verweiſen könne *). Nach kurzer Debatte ward dieſes Amendement angenommen.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Aug. ließen ſich viele Redner für und wider den Preßgeſezesentwurf einſchreiben. Merkwürdig genug, wird Royer-Collard unter den Gegnern des Entwurfs auftreten, dann Bignon, Dupont de l'Eure, Lamartine, Pagès de l'Arriege ꝛc. Beim Uebergang zum Jurygeſez ſchlug Hr. Batout vor, in Fällen, wo das Verdikt Todesſtrafe nach ſich ziehe, ſolle die nothwendige Majorität 8 gegen 4 bleiben. Zwei Abſtimmungen durch Aufſteben und Sizenbleiben waren zweifelhaft. Das geheime

*) Dis ſcheint irrig. In England und Nordamerika kan ein Gericht den Spruch der Jury wohl nur, wenn die Formen verlezt wurden, annulliren, nicht aber wenn es das Verdikt als dem Grund der Sache nach für irrig hält, während das von Hrn. Laplagne geſtellte Amendement ausdrüklich ſagt, die Majorität der Richter könne das Verdikt aufheben, wenn es — vorausgeſezt daß alle Formen ſtreng beobachtet worden — das Urtheil für in ſich irrig halte.

Digitized by Google

Scrutin ergab 161 Kugeln für den Vorſchlag, 192 gegen denſelben. Dann ging die Kammer zu dem Artikel über das geheime Votum der Geſchwornen über.

*** Paris, 19 Aug. Die ſpaniſchen Fonds ſind an der heutigen Börſe nochmals um ein Prozent gewichen. Man darf nicht allen Gerüchten Glauben ſchenken, alſo auch nicht einer in der Konliſſe verbreiteten Behauptung, daß Ludwig Philipp im Trianon bei Verſailles Zimmer für die Königin von Spanien einrichten laſſe. Allein die authentiſchen Nachrichten aus Catalonien und Arragonien lauten fortwährend bedenklich genug, und Niemand ſieht ab, wie dis enden ſoll. — Man hält für zuverläſſig, daß die in der Kammer berathenen Geſezesvorſchläge ohne weſentliche Aenderung durchgehen werden. Dieſe Anſicht trägt offenbar zur heutigen Feſtigkeit der franzöſiſchen Fonds bei; dagegen tadelt die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung aufs bitterſte dieſe Reaktions-Maaßregeln, namentlich die in der Geſchwornen-Majorität vorgenommene Aenderung. Da dieſelbe Unzufriedenheit von einer groſſen Menge der Geſchwornen ſelbſt getheilt wird, ſo wird das neue Geſez ſeinen Zwek verfehlen. Nichtsdeſtoweniger wird es den Miniſtern und der Kammer zum Tadel angerechnet werden, und beiden muß vor der künſtigen Geſamtwahl bange ſeyn, wenn anders die Gegner nicht unterdeſſen ihrerſeits noch gröſſere Fehler begehen.

Italien.

Schon ſeit einiger Zeit kommen uns, vermuthlich in Folge der Anſtalten gegen die Cholera, die Zeitungen und Briefe aus dem ſüdlichen Italien ſehr unregelmäßig zu. So erhielten wir geſtern nachſtehende drei Briefe aus Rom auf Einmal:

*† Rom, 6 Aug. Wie zu erwarten war, konnte von hier aus das Verfahren der ſpaniſchen Regierung gegen die Geiſtlichkeit nicht gebilligt werden, und der päpſtliche Nuncius in Madrid, Monſignore L'Amati di S. Filippo e Sorſo, hat ſeine Abberufung erhalten; vermuthlich iſt er ſchon nach Paris abgereist, wo er neue Inſtruktionen vom heiligen Stuhle vorfinden wird. Die Verhältniſſe mit Spanien werden hierdurch noch ſchwieriger als bisher, da durch die Abreiſe des Nuncius, wenn er auch einen Sekretair zu Beſorgung der Geſchäfte der Kirche zurük läßt, alle Unterhandlungen als abgebrochen zu betrachten ſind, und fürs Erſte nicht wieder angeknüpft werden dürften. Eigentlich befindet ſich der römiſche Hof ſchon ſeit der Abreiſe des Marquis Gomez Labrador ohne diplomatiſche Verbindung mit Madrid, denn der von der Königin ernannte Botſchafter wurde bekanntlich vom Papſte nicht angenommen, ſo viel Mühe man ſich auch deßhalb gab. Der hier befindliche Geſchäftsträger, Ritter Narciſo de Aparici, iſt nur für die kirchlichen Angelegenheiten anerkannt und hat keinen diplomatiſchen Charakter. — Das Gerücht vom Abzuge der fremden Truppen aus den Provinzen des Kirchenſtaats erneuert ſich wieder, ohne daß ein Grund zu einer ſolchen Vermuthung vorhanden wäre. Im Gegentheil ſollte man glauben, daß die hieſige Regierung gewiß nicht den jezigen Augenblik zu ihrer Entfernung gewählt hätte, da gerade die Dienſtzeit eines groſſen Theils unſerer Soldaten abgelaufen iſt, und nur wenige eine neue Kapitulation haben eingehen wollen. Es iſt eine eigne Erſcheinung, daß die Zahl der Abgehenden ſo bedeutend iſt; man war nicht darauf vorbereitet und die Weigerung des Weiterdienens geſchah beſtimmt und einmüthig. Der Grund möchte ſchwer zu errathen ſeyn, da dieſe Leute zu Hauſe keine Arbeit finden werden, ſich ihren Unterhalt zu verſchaffen; es fehlt nirgends an Händen, und der Dienſt der päpſtlichen Soldaten iſt nicht beſchwerlich. Sie leben unter keiner ſtrengen Disziplin, man fordert von ihnen keine beſchwerlichen Manöuvres, ihre Hauptbeſchäftigung iſt Wacheſtehn und bei den Kirchenfunktionen paradiren, wofür ſie noch beſonders bezahlt werden. Ihr Austreten ſezt die Regierung in eine augenblikliche Verlegenheit, welcher doch hoffentlich bald abgeholfen ſeyn wird. — Bei unſerer innern Verwaltung geht es nun auf dem einmal eingeſchlagenen Wege immer vorwärts. Das Perſonal zu dem neuen Gerichte iſt bereits ernannt, und der Generalfiskal hat in allen drei Inſtanzen Siz und berathende Stimme, ſo daß er als Kläger und Richter zugleich erſcheint. — Don Miguel wohnt gegenwärtig bei ſeinem Kammerherrn Mengacci in Tivoli, und der Marſchall Bourmont hat einen Paß nach Wien verlangt, während fremde Blätter beide in Spanien landen laſſen.

*† Rom, 8 Aug. Bei der geringen Vorliebe eines groſſen Theils unſers Publikums für Ludwig Philipp wurde doch die That vom 28 Jul. mit dem gröſten Unwillen aufgenommen; ein ſolches Attentat läßt ſich durch nichts vertheidigen, und welchen Werth mußte das Leben der Unſchuldigen, die dabei umkamen, in den Augen ſolcher fanatiſchen Menſchen haben! Es können junge Hizköpfe ſich in einem andern Sinn ausſprechen, die groſe Mehrheit betrachtet hier den König der Franzoſen als denjenigen, der durch ſein Benehmen Europa vom Unglük eines blutigen Krieges gerettet hat. Sind ſolche Handlungen die Mittel der Republikaner um der Welt die Freiheit zu verſchaffen, ſo muß jeder Rechtliche vor dem Geſchenke zurükſchaudern. — Unſere Regierung ergreift alle Vorſichtsmaaßregeln gegen die ſpasmodiſche Cholera, die nach eingegangenen Nachrichten in Piemont um ſich greift. Es ſoll an der Gränze ein Kordon aufgeſtellt, und die Beſazung von Rom mit dazu verwendet werden; die Römer ſind aufgefordert, ſich in die Reihen der Bürgergarde zu ſtellen, um wie in dem verhängnißvollen Jahre 1831 die Bewachung der Stadt zu übernehmen. Auch in den Häfen iſt gemeſſener Befehl ergangen, die Schiffe aus den mit der Krankheit befallenen Gegenden der ſtrengſten Quarantaine zu unterwerfen. Neapel hat ſeine früheren Verordnungen noch verſchärft; Reiſende müſſen ſich zwanzig Tage in einer geſunden Gegend aufgehalten haben, bevor ſie Erlaubniß zur Fortſezung der Reiſe erhalten. Die Briefe vom Auslande werden nunmehr zweimal geräuchert, zuerſt an der Gränze und dann hier nahe vor dem Thore. Um die auſſerordentlichen Koſten, die dergleichen Anordnungen verurſachen, zu deken, ſoll im Kardinalkollegium der Vorſchlag zur Berathung vorgelegt werden, die Staatsabgaben um einen Fünftheil zu erhöhen. So ungern man ſich auch zu dieſem Mittel entſchlieſſen wird, ſo iſt wohl ſchwerlich ein anderer Ausweg zu finden. Man hoft hier noch immer von der Krankheit verſchont zu bleiben, weil ſich auf unſerm vulkaniſchen Boden das Miasma zerſezen werde.

*† Rom, 13 Auguſt. Die Banca-Romana erhält nunmehr eine ganz veränderte Einrichtung, und wird, wie Eingeweihte äuſſern, gleich vortheilhaſt für Staat und die Unternehmer, neu ins Leben treten. Wie ich ſchon früher bei Errichtung der Bank auseinanderſezte, welche Erleichterung eine ſolche Anſtalt für alle Geſchäfte gewähren muß, ſo bin ich nun noch mehr überzeugt, daß ſie, gut eingerichtet, von Dauer ſeyn wird. Die Herren, welche

Digitized by Google

dazu ernannt ſind, verdienen alles Zutrauen, ſowol durch ihre Stellung, als durch ihr Vermögen. Die Details der neuen Einrichtung muß ich bis nach deren Bekanntmachung verſparen, und theile Ihnen heute nur die Namen der Perſonen mit, welche das Ganze leiten werden. Gouverneur iſt der Marquis Potenziani, Cenſoren ſind die Fürſten Sciara und Piombini; Graf Odescalchi bleibt als Kommiſſair der Regierung; ſonſt werden alle früheren Angeſtellten entfernt, ſo daß nur Eingeborne die Geſchäfte beſorgen. Vieles, was Hr. Rubichon in ſeiner Schrift über die Verwaltung der Bank behauptet hat, ſoll ſich als wahr befunden haben, und ich werde nicht ermangeln, Ihnen die Thatſachen mitzutheilen, ſobald ſie authentiſch bekannt ſind. — Man ſpricht viel von einer Reiſe, welche der Papſt machen wolle; Einige laſſen ihn nach Monte Caſino gehen, Andere aber nach Subiaco. Es iſt aber kaum glaublich, daß der Papſt in dieſem Augenblike ſeine Hauptſtadt verlaſſen ſollte, am wenigſten aber ins Ausland, beſonders da die Koſten einer ſolchen Reiſe kaum aufzubringen wären. — Nach dem erſten Schrek wird man hier wegen der Cholera ruhiger, und alle wirklich ausgeführten Maaßregeln ſind mit Umſicht angeordnet. Im erſten Augenblik hatte die Furcht zu manchen Mitteln ſchreiten laſſen, die man wieder zurükgenommen hat. So ſind die Truppen zurükberufen, da man ſich mit dem Kordon begnügen will, welchen Toscana gezogen hat, und will nur, falls in der Lombardei keine Maaßregeln getroffen werden, von der toscaniſchen Gränze an bis zum Ausfluſſe des Po Militair aufſtellen. Der Geſundheitszuſtand hier iſt bis jezt ſehr günſtig, wir haben keinerlei herrſchende Krankheiten, und die Hospitäler, die um dieſe Jahreszeit gewöhnlich mit Fieberkranken angefüllt ſind, ſtehen leer. Neapel hingegen wird immer ſtrenger mit ſeiner Abſperrung gegen das Ausland; man zeigt die übertriebenſte Furcht gegen Reiſende, wenn ſie auch aus ganz geſunden Gegenden kommen. Aus Frankreich werden gar keine Schiffe mehr zugelaſſen. Auch an unſern Küſten hat man dieſe Anordnung getroffen; die franzöſiſchen Schiffe müſſen ihre Quarantaine in Malta halten. Die Kommunikation mit Neapel iſt ſo erſchwert, daß die Kouriere, die aus dem Norden kommen, ihre Depeſchen durch hieſige, ſchon längere Zeit ſich hier aufhaltende Perſonen weiter beſorgen laſſen. — Der Fürſt Butera, Botſchafter des Königs beider Sicilien in Paris, iſt von dort auf ſeiner Durchreiſe nach Neapel hier angelangt.

Preußen.

Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm, (Sohn des Königs), war von Berlin nach Schleſien abgereist.

(Bresl. Z.) Breslau, 16 Aug. Geſtern hat die hieſige Garniſon uns verlaſſen, und iſt in das Lager bei Beilau unweit des Zobtenberges gerükt, wo ſich das 6te Armeekorps verſammelt. Es ſtehen dort zwei Linien- und vier Landwehr-Infanterie-Regimenter in einem Zeltlager zwiſchen Fürſtenau und Beilau, mit der Front gegen das Vorwerk Seibſchüz. Das dritte Garde-Landwehr-Regiment, zwei Linien-Infanterie-Regimenter, die Schüzen- und Pionier-Abtheilung, vier Linien- und drei Landwehr-Kavallerie-Regimenter, ſo wie die geſamte Artillerie haben enge Kantonirungen in der Nähe des Lagers bezogen. Eine Meile diſſeits Liegniz unweit des Cunitzer Sees iſt das 5te Armeekorps ganz in derſelben Art und Stärke gelagert, um ſich, ſo wie das 6te Armeekorps, in kleinen und demnächſt in größeren Abtheilungen zu den Manöuvres, die zu Anfang künftigen Monats ſtatt finden werden, vorzubereiten. Dem Vernehmen nach wird die erſte große Parade des 5ten Armeekorps am 1 Sept., und am folgenden Tage ein Korpsmanöuvre ſtatt finden. Dieſem folgt am 4 Sept. bei Beilau eine große Parade des 6ten Armeekorps und am 5 ein Korpsmanöuvre, nach deſſen Beendigung beide Korps bei Conradswalde, unweit des Pitſchenbergs, in engere Kantonirungen zuſammenrüken. Am 7 und 8 Sept. führen in dieſer Gegend beide Armeekorps (53 Bataillone, 56 Eskadrons und 24 Batterien) ein großes Feldmanöuvre gegen einander aus. In der Nacht vom 7 zum 8 wird bivouaquirt. Unmittelbar nach Beendigung des Manöuvres begeben die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften ſich nach Breslau, wo am 9 die bereits angekündigten Pferderennen ſtatt finden. Am 11 Sept. iſt die Abfahrt von hier zur Kaliſcher Revue, welche dem Vernehmen nach eine Woche dauern, und von wo die allerhöchſten Herrſchaften wieder über Breslau, wo ſie eine Nacht zu bleiben gedenken, in das Hirſchberger Thal, Fiſchbach und Erdmannsdorf nach Töpliz gehen werden, wo der Kaiſer von Oeſtreich ſie empfangen wird.

Oeſtreich.

* Wien, 19 Aug. Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Eſte wird, ehe er ſeine Funktionen in Siebenbürgen wieder übernimmt, eine kurze Reiſe nach Italien machen, um ſeinem Bruder dem Herzog von Modena einen Beſuch abzuſtatten und auf einige Zeit das Bad von Cattajo zu gebrauchen. — Nach Kaliſch und reſp. Töpliz iſt bereits eine Anzahl Hofdienerſchaft mit Pferden und Wägen abgegangen. Ihre k. Hoheiten die Erzherzoge Franz und Johann werden am 28 oder 29 d. Wien verlaſſen. Man glaubt, daß die Gemahlin des Erſteren bis dahin entbunden ſeyn werde. Se. Maj. der Kaiſer wird am 1 Sept., und der Fürſt Metternich ungefähr um dieſelbe Zeit die Reiſe nach Böhmen antreten. — Der türkiſche Botſchafter beſuchte heute auf eine Einladung des hieſigen Bürgermeiſters das bürgerliche Zeughaus, wo ſich auch Abtheilungen des Bürgermilitairs einfanden, und von dem Paſcha beſichtigt wurden. Bekanntlich befindet ſich in dieſem Zeughauſe der Kopf Kara Muſtapha's mit der ſeidnen Schnur um den Hals, mit der er 1683 auf Befehl des Sultans wegen ſeiner fehlgeſchlagenen Unternehmung gegen Wien auf der Flucht bei Belgrad erdroſſelt wurde, welcher Kopf nachher den kaiſerl. Truppen in die Hände fiel. Nach Beſichtigung des Zeughauſes nahm der Botſchafter ein Frühſtük beim Bürgermeiſter ein; zum Diner iſt er bei Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich. — Briefen aus Konſtantinopel zufolge macht die Peſt daſelbſt immer noch Fortſchritte, wodurch der Handel außerordentlich litt und mehrere Fallimente veranlaßt wurden.

Wien, 20 Aug. Metalliques $102\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{5}{8}$; Bankaktien 1320.

Augsburger Kurs vom 24 August 1835.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$	Amsterdam 1 Monat	—	$108\frac{1}{}$
			Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{3}$
			Wien in 20gern 1 M.	—	100
			Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Oestr. Rothsch. L.	—	214	Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
– Partial à 4 Pr.	—	—	Leipzig - -	—	$99\frac{1}{8}$
– N. Anl. v. 1834.	$115\frac{3}{4}$	—	London - -		10. 2.
– Metall. à 5 Proz.	103	$102\frac{3}{4}$	Paris - -	—	$117\frac{3}{8}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{3}{4}$	$98\frac{1}{2}$	Lyon - -	—	117
– B. Akt. II S. 1835.	1330	1328	Mailand - -	—	$59\frac{13}{16}$
			Genua - -	—	51
			Livorno - -	—	$56\frac{5}{8}$
Polnische Loose	$100\frac{1}{2}$	—	Triest - -	—	100
Darmstädter Loose	$65\frac{3}{4}$	—	Venedig - -	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Burnes' Audienz bei Fateh Ali Schah. *)

Am 21 Oktober (1832) machte ich mich bald nach Mitternacht auf, um in möglichſt kurzer Friſt nach der Hauptſtadt des Königs der Könige zu gelangen. Ich trottete fort in aller Eile nach dem Thore von Teheran, wo ich um Mittag anlangte, und alsbald mich nach der Wohnung der brittiſchen Geſandtſchaft begab; am äußeren Thore ließ ich mich als Feringi melden, und bald kam mir Sir John Campbell, der Geſandte an dieſem Hofe, entgegen, mit dem und ſeiner liebenswürdigen Familie ich einige heitere Abende zubrachte, die durch die ausgezeichnetſte Güte und Gaſtfreundſchaft belebt waren. Nachdem ich von dem Geſandten bei den „Pfeilern des Staats," den Kabinetsminiſtern von Perſien, eingeführt worden war, hatte ich auch am 26 Oktober die Ehre, Sr. Maj. vorgeſtellt zu werden. Da ich ſelbſt den Großmogul und die Monarchen von Cabul und Bukhara geſehen, ſo wie viele andere hochgeſtellte Perſonen des Orients, ſo freute es mich auch an den Hof von Perſien zu kommen. Der „Kibleh Alem," d. h. der, zu dem die Welt ſich wendet — ſo wird nemlich der König titulirt — ſaß in einem Spiegelſaale, und als wir noch außerhalb dem Lichte ſeines Angeſichts uns befanden, ſtellten wir uns auf und verneigten uns; dann traten wir vor und verneigten uns abermals, worauf Se. Maj. mit dem lauten Ruf antwortete: Khuſch amedid (Ihr ſeyd willkommen); hierauf traten wir abermals einige Schritte vor und ſtanden nun vor dem Könige. „Demaghi schuma chak est?" (iſt Euer Hirn klar?) rief Se. Maj. mit klangvoller Stimme; worauf wir in einer Eke, derjenigen, in welcher der Schah ſaß, gegenüber, uns aufſtellten, und das Kompliment durch eine Verbeugung erwiederten. Sir John Campbell und Capitain M. Donald waren bei mir, und die Miniſter ſtanden uns zur Seite. Der Schah ſaß in einer Entfernung von etwa 40 Fuß, und eine Menge Kryſtallgeſchirre in ſchlechtem Geſchmak angeordnet, trennten uns von dem Könige der Könige. Die Leuchter hingen in ſolcher Menge von der Deke herab, daß ſie die Vergleichung derſelben mit dem Himmel vervollſtändigten, und ehe die Unterredung begann, erhielten wir die Weiſung, unſere Säbel zu halten, damit ſie die hinter uns an der Wand eingefügten Spiegel nicht zerſtoßen möchten. „Verſteht er Perſiſch?" fragte Se. Maj. einen ſeiner Miniſter. „Ja," war die Antwort, „er ſpricht Turki, Afghani, Hindi und Parſi;" ich wäre aber ſehr in Verlegenheit geweſen, wenn der Schah von dieſen Dialekten nach Gefallen einen ausgewählt hätte. „Ihr habt eine lange und ſchwierige Reiſe gemacht," begann Se. Maj., und zwar mit einem ſo herablaſſenden, zuvorkommenden Weſen, daß ich mich auf Einmal von aller Verlegenheit frei fühlte und der „Zuflucht der Welt" unbefangen antwortete. Er verlangte, ich ſolle die Städte aufzählen, die ich beſucht hätte, und ich ſchloß die lange Liſte derſelben mit den Worten, die Gnade Gottes habe mich endlich in ſeine Hauptſtadt geführt. Er rief im Tone des Erſtaunens: „ein Perſer hätte nicht ſo viel thun können; was aber vermochte Dich, eine ſo mühſelige und gefahrvolle Reiſe zu unternehmen?" — ich erwiederte: „die Wißbegierde." — „Reiſtet Ihr als Europäer?" ich antwortete mit Ja. „Es muß Euch viel Geld gekoſtet haben," ſagte Se. Majeſtät, lachte aber herzlich, als ich ihm erzählte, daß wir unter den Turkomanen unſere Loslaſſung mit zwei Dukaten und etwas Thee erkauft hätten. „Habt Ihr auf Eurer Reiſe Bemerkungen niedergeſchrieben?" — „Ja," erwiederte ich; „ich habe die Berge gemeſſen, die Wege unterſucht und die Flüſſe ſondirt." — „Dieſe Leute ſind Löwen," rief der erſtaunte Monarch. „Ja, ja," wiederholten ſeine Miniſter, „ſie ſind Tiger, ſie ſind Ruſthms." — „Erzählt mir von den Angelegenheiten Cabuls," fuhr der König fort, „und ſchildert mir die Macht des Fürſten und ſeiner Brüder;" dis that ich, und ſezte mit den höflichſten Verbeugungen hinzu, der Regent verdanke ſeine Macht den Perſern, von denen er viele in ſein Intereſſe gezogen habe. Er machte ſodann Fragen über ihren Stamm und ihre Anzahl, über die Macht aller Häuptlinge zwiſchen Indien und Perſien, fragte mich um die Straße über den Hindukuſch, und namentlich über die Möglichkeit den Orus zu beſchiffen, den er Dſchihun nannte, und für den größten Fluß der Welt zu halten ſchien; auch gedachte er der Wüſten, durch die er fließt, und fragte, ob eine Armee hindurch kommen könne. Hierauf ſprach Se. Majeſtät von dem Volke Bukhara's, und wollte wiſſen, ob es über die Nähe Abbas Mirza's beunruhigt ſey. Ich antwortete, daß ſie bei dem Gedanken ſeiner Annäherung zitterten. Er lächelte über meinen Bericht von den Mellahs, und blikte verächtlich, als ich von dem Könige, dem Emir Al Mumenin, ſprach. „Aßt Ihr auch Pferdefleiſch bei den Usbeken?" ich bejahte und ſagte, es ſchmeke nicht ganz übel. „Wie kamt Ihr aber von den Turkomanen los?" fragte Se. Majeſtät noch einmal. — „Ich warf dem Hund ein Stük Fleiſch hin und entging ſeinem Rachen." Nach einer kleinen Pauſe fragte der Schah, nicht ganz ohne Abſicht, wie es ſcheint, welches das größte Wunder ſey, welches ich auf meiner Reiſe geſehen hätte. Die Gelegenheit war allzugünſtig an einem ſo eiteln Hofe, und ich erwiederte mit lauter Stimme: „Mittelpunkt des Weltalls, welcher Anblik kan demjenigen gleich kommen, den ich jezt vor mir habe, dem Lichte Deines königlichen Angeſichts, o Zuflucht der Welt!" Der Schah nikte wohlgefällig, und die Pfeiler des Staats brachen in ein lärmendes Beifallsgeſchrei aus. „Aber," fuhr der König fort, „welche Stadt habt Ihr am meiſten bewundert?" Auf die vorige Schmeichelei war nun eine beſtimmte Antwort nöthig, und ich erwiederte, Cabul ſey das Paradies unſerer Reiſe geweſen. Er erkundigte ſich namentlich nach Balkh und dem jezigen Zuſtande dieſer „Mutter der Städte." „Ihr wurdet dem Kronprinzen vorgeſtellt," fuhr endlich der König fort. — „Ja, und ich wurde mit großer Herablaſſung von Sr. königlichen Hoheit empfangen," war meine Antwort; „er ſandte mich mit einem Khan durch die Wüſte der Turkomanen." — „Erzählt mir von Kutſchan;" dis gab mir Gelegenheit, den alten Mann mit einem Berichte von dem Erfolge ſeines Sohnes zu erfreuen, die noch durch die furchtbare Schilderung der gefallenen Feſte erhöht wurde. „Wird der Naib Sultanet" (Stellvertreter der Herrſchaft), ſo nannte er Abbas Mirza, „im Stande ſeyn, Serakhs zu nehmen, und

*) Aus Alexander Burnes' Reiſen in Indien und nach Bukhara in den Jahren 1831 und 1832. (Dritte Lieferung der Reiſen und Länderbeſchreibungen, herausgegeben von Widenmann und Hauff. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.)

Digitized by Google

die Turkomanen in der Nachbarſchaft zu unterwerfen?" — „Gewiß," erwiederte ich; „ſie werden zu ſeinen Füßen fallen." — „Kan der Plaz ſeine Armee ernähren?" Ich zählte deſſen Hülfsmittel auf. Einer der Miniſter gab an, um die von Sr. Majeſtät verlangte Auskunft zu vervollſtändigen, daß Seralhs der Garten Adams ſey, der täglich von Ceylon komme und ihn anbaue. Ich hatte von der Tradition gehört, mir war aber nicht beigefallen, ſie unter den ſtatiſtiſchen Details aufzuzählen. Der König fragte mich um meine aufrichtige Meynung von der Armee ſeines Sohnes, und ich antwortete, die Kleider und Ausrüſtung der Truppen ſeyen zwar ſtark mitgenommen, allein ſie ſeyen doch ſo organiſirt, daß keine aſiatiſche Macht einem ſolchen Heere widerſtehen könne, um ſo mehr, da jezt der Sieg ſie begeiſtere. Se. Majeſtät kam wieder auf meine eigenen Angelegenheiten zurük, fragte, wo ich jezt hinginge, wie ich in Turkeſtan gereiſ't wäre, und lächelte, als ich ihm antwortete, daß ich mich eines Kamels bedient hätte. Nach einer unbedeutenden Unterredung zwiſchen dem Schah und dem Geſandten traten wir ab, unter demſelben Ceremoniell wie beim Eintritte. Fateh Ali Schah hat durchaus nicht das Anſehen eines alten Mannes, obwol er über ſiebenzig Jahre alt ſeyn muß; ſeine Stimme iſt voll und wohlklingend, und er ſizt aufrecht mit vieler Würde. Seine Kleidung iſt ausnehmend einfach und von ſchwarzem Tuche, was ihm nicht gut ſteht, und namentlich ſeinen Bart, dieſes Wunder des Orients, nicht vortheilhaft hervorhebt. Es ſollte mich nicht wundern, wenn er ſeinen Sohn Abbas überlebte *). Man ſagt, er benüze Eſſenzen von Perlen und koſtbaren Steinen als ſtärkende Mittel, worauf bekanntlich orientaliſche Aerzte viel halten.

Großbritannien.

Wir kommen auf die Unterhausſizung am 11 Auguſt zurük, in welcher die Verhandlungen über Hrn. Hume's Motion gegen die Orangelogen wieder aufgenommen wurden. Hr. Finch, Mitglied für Stamford, welcher gleichwol früher einmal auf Unterdrükung der politiſchen Vereine angetragen hatte, widerſezte ſich der Motion. „Ich läugne nicht, ſprach er, daß dis Haus die Unterſchleife der höchſten Perſonen im Reich ebenſo gut wie die der niedrigſten zu beſprechen das Recht hat; doch, meyne ich, ſollte es dieſes Recht nur mit ſehr großer Vorſicht ausüben, und die ehrenwerthen Mitglieder gegenüber würden wohl daran thun, dieſe Tugend, wenn ſie ſolche noch nicht beſizen, ſich anzuſchaffen. („Hört!" und Gelächter.) Das ehrenwerthe Mitglied für Middleſer ſizt nicht in der Committee; aber der Herr las in dieſer oder jener Zeitung etwas von Orangelogen und dem Herzog v. Cumberland und ſprach zu ſich ſelbſt: „Freue dich, meine Seele! dis iſt genug für uns; dem Herzog wollen wir eins auf den Pelz brennen." (Gelächter.) Kan man die Orangevereine geheime Geſellſchaften nennen, da nicht allein ihre Abzeichen, ſondern ihr ganzes Verfahren jedem Mitgliede der Committee bekannt ſind? Katholiken, dis iſt wahr, haben in ihnen keinen Zutritt, wohl aber alle übrigen Sekten; die Ausſchließung der Katholiken läßt ſich aber wohl ſo lange rechtfertigen, bis man erweiſen wird, daß Katholiken einem Vereine zum Schuz des proteſtantiſchen Glaubens beitreten könnten. (Hört!) Unwahr iſt die Behauptung, daß die Gründung der Orangelogen Bigotterie und Religionsfehden in Irland hervorgerufen habe; denn die erſte Loge dieſer Art ward erſt gegen Anfang dieſes Jahrhunderts in Nord-Irland gegründet, und damals machte es den Proteſtanten die Nothwehr zur Pflicht, weil in Irland eine der Verbindung mit England und der Staatskirche feindſelige franzöſiſche Partei beſtand. Ja, die Orangelogen ſind blos zur Vertheidigung des Proteſtantismus gegen die katholiſche Verbindung beſtimmt, welche, weit ausgedehnt und von den katholiſchen Prieſtern geleitet, immer noch, unter einem andern Namen, fortbeſteht. Im J. 1825 nahmen allein 2500 katholiſche Prieſter an dieſer Verbindung Theil, und doch erhebt man ein großes Geſchrei, wenn ein oder der andere proteſtantiſche Geiſtliche dem Orangevereine beitritt! Irgend ein Schuzbündniß unter den iriſchen Proteſtanten halte ich bei den gegenwärtigen kritiſchen Umſtänden für durchaus nothwendig, und meyne daher, daß das Syſtem der Orangelogen, ſtatt abgeſchaft, vielmehr erhalten und verbeſſert werden ſollte; denn der Verbeſſerung, dis gebe ich zu, iſt es fähig. Schließlich — (Ironiſchen Beifall von der miniſteriellen Seite) — ſchließlich . . (Wiederholtes „Hört, hört!") Ich hoffe, das Haus wird mich zum Schluſſe kommen laſſen. („Hört, hört!" und „Zur Ordnung!") Schließlich alſo ſpreche ich die Hofnung aus, das Haus werde ſich wohl bedenken, ehe es ein Inſtitut angreift, worin ich das beſte und loyalſte Schuzmittel des Mutterlandes in Irland erblike." Lord Ebrington erhob ſich für durchgängige Annahme der Motion. Der Herzog von Cumberland, ſagte er, habe der Committee geſchrieben, er wiſſe kein Wort von dem Beſtehen von Orangelogen in der Armee. Wie laſſe ſich dis vereinigen mit einem Protokolle über eine von Sr. königl. Hoh. am 17 Febr. 1831 präſidirte Verſammlung der großen Orangeloge, welches nachſtehende Thatſachen enthalte: „Folgende Aufnahmepatente werden genehmigt: Nr. 254 N. N. von dem 6ten Bataillon der königl. Artillerie; Nr. 258 James Smith vom 94ſten; Nr. 260 Wilſon, Gemeiner im 17ten? (Hört, hört!) Das Protokoll ſchließe dann mit der Erwähnung, daß Sr. königl. Hoh. „für die gezeigte Herablaſſung und Aufmerkſamkeit auf die Geſchäfte des Tages" der Dank der Verſammlung bezeugt worden ſey. Der edle Lord ſuchte dann noch durch andere Aktenſtüke zu beweiſen, daß der Herzog das Beſtehen von Orangelogen in der Armee kennen müſſe. Obriſt Verner (Vice-Großmeiſter des Orangevereins) behauptet, jenes Protokoll ſey nicht zuverläſſig, auch ſey es wohl möglich, daß der erlauchte Herzog nicht auf alle Verhandlungen gehört habe. (Hört, hört! und „Oh, oh!") Er wolle die Errichtung von Orangelogen in der Armee nicht billigen, ſey aber überzeugt, daß die Regierung auf die Regimenter, welche Orangelogen haben, ſich am beſten verlaſſen könne. Hr. Sheil ſprach für die Motion, und ſuchte die Nothwendigkeit der Niederſezung einer neuen Committee dadurch zu begründen, daß er behauptete, die bisherige ſey parteiiſch zu Werke gegangen, beſtehe größtentheils aus Tories, und habe nur Orangiſten vernommen. „Und gleichwol, fuhr er fort, dieſe parteiiſchen Zeugen vor der parteiiſchen Committee, haben ſie nicht bewieſen, daß in Irland enggeſchloſſene Geſellſchaften beſtehen, welche mit Waffen verſehen ſind, und an deren Spize ein dem Throne nahe verwandter

*) Ich brauche nicht zu bemerken, daß dis niedergeſchrieben wurde, ehe die Nachricht von Abbas Mirza's Tode nach England kam. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Prinz ſteht? (Beifall.) Welche furchtbaren Beſorgniſſe kan dieſe Thatſache erregen? Sollte ihr ein Unfall zuſtoßen, die der Gegenſtand von Englands Liebe und Englands Hofnung iſt — ihr, welche, wenn die Tugenden ihrer Mutter ſich auf ſie vererbt haben, nur gut, ſanft, klug und tugendhaft ſeyn kan — ich brauche nicht erſt beizufügen, daß ich von der präſumtiven Thronerbin ſpreche (lauter Beifall) — ſollte, ſage ich, England ſo unglüklich ſeyn ſie zu verlieren, und dann der Herzog von Cumberland den Thron beſteigen, was würde das Volk zu erwarten haben? (Hört, hört!) Würde er etwa damit anfangen wollen, ſeinen Thron mit einigen hunderttauſend iriſchen Janitſcharen zu umgeben? Ich fordere das Haus dringend auf, den Orangemännern die gefährliche Macht, die ſie ſich angemaaßt haben, aus den Händen zu reißen. Sie müſſen fallen, oder die Regierung fällt durch ſie. (Beifall.) Wollen wir ihre geſezwidrige Geſellſchaft als ein Vorbild für andere beſtehen laſſen, anſtatt durch wohlverdiente Züchtigung an ihnen ein Exempel zu ſtatuiren? Werden die Orangemänner nicht unterdrükt, ſo hat die andere Partei das Recht Vereine dagegen zu bilden. Wenn aber erſt die Millionen in Irland ſich ſchaaren und wafnen, was werden die Folgen ihres Zuſammenſtoßes ſeyn? Wehe den Siegern und den Beſiegten! In dem Abgrunde von Blut, der ſich öfnen würde, ſänken die Hofnungen Irlands unrettbar unter. Bereits hat die Regierung ein Unterpfand ihrer Liebe zu Irland gegeben, und ihre Abſicht gezeigt, feſt und entſchloſſen zu handeln. Ich bin überzeugt, ſie wird auch dismal ihre Pflicht erfüllen." (Rauſchender Beifall.) Lord J. Ruſſell trug ſchließlich noch darauf an, daß in der Adreſſe an die Krone ausgedrükt werde, das Haus wolle nicht glauben, daß der Herzog von Cumberland etwas wiſſe von dem Beſtehen von Orangelogen in der Armee, worauf der mit Genehmigung Hrn. Hume's ſo abgeänderte Antrag mit 183 gegen 40 Stimmen angenommen wurde. Die Antwort des Königs auf die Adreſſe des Hauſes haben wir bereits mitgetheilt.

Frankreich.

** Marſeille, 12 Aug. Die von der Regierung neuerdings der Deputirtenkammer vorgelegten Geſezesentwürfe ſind in gewiſſer Art ein Gegenſtand des Jubels und des Frohlokens für unſre Legitimiſten. „Fieschi's Streich, meynen ſie, iſt keineswegs verfehlt. Das Attentat hat ein Geſez veranlaßt — man kan den Entwurf ſchon als angenommen betrachten — woran ſich die gegenwärtige Ordnung nothwendig brechen muß. Die Miniſter ſtellen die Alternative: ihr werdet euch entweder unter das Joch beugen, und euch den Mund verſchließen laſſen, oder die Ordnung geht in Trümmern, Frankreich wird eine Beute der Anarchie. Das Erſtere iſt rein unmöglich; das Leztere bedauern wir; doch zum Glük liegt das Heilmittel nahe. Noch einige böſe Stunden — und die erſehnte Sonne wird aufgehen ꝛc." — Wir referiren dieſe Anſichten, ohne über ihren Grund oder Ungrund entſcheiden zu wollen. Eines ſcheint uns gewiß: ſo viele eigennüzige oder uneigennüzige Freunde und Verfechter der Thron in Frankreich haben mag, ſo viele erbitterte und unverſöhnliche Feinde ſtehen demſelben entgegen. Der Kizel, zu irgend einer Abſtufung der Oppoſition zu gehören, und ſeine perſönliche und bürgerliche Unabhängigkeit auf eine ſchlagende Art geltend zu machen, iſt im Ganzen ungleich ſtärker als die natürliche Rükſicht auf das zunächſt liegende materielle Intereſſe. Da leben Tauſende von der Zukunft, und ſezen wohlgemuth ihre Gegenwart dafür aufs Spiel. Im Felde der Politik — und jeder Franzoſe iſt ein geborner Politikus — erhält nach ihrer Meynung Alles, auch das Schlimmſte, nicht nur in den Augen ſeiner Urheber eine Art von Sanktion und Rechtfertigung; es findet ſelbſt eine gewiſſe ritterlich-großmüthige Entſchuldigung bei denjenigen, die es als Opfer trift. Es ſcheint, man ſey hier ſchon ſeit Jahrhunderten übereingekommen, daß bei dergleichen Reibungen und Intriguen, bei dieſen Ausbrüchen eines ungezähmten Uebermuthes und einer ſataniſchen Bosheit, eigentlich Niemand anzuklagen und zu bedauern ſey, als die Einfältigen und Unſchuldigen, die weder anzugreifen noch ſich zu vertheidigen wiſſen. Auf dem großen politiſchen Tummelplaz Ehrfurcht, Mäßigung, Schonung fordern für die Gegenwart, das mag dieſem Geſchlechte ſo abſurd vorkommen, als in einer Schlacht Komplimente verlangen. Das, wodurch die franzöſiſchen Waffen ſo manchen herrlichen Sieg errungen, die nationale Fougue, ſoll auch im öffentlichen Leben, namentlich in der Preſſe, in voller Freiheit walten, um, wie man ſagt, eine beſſere Zeit zu erobern, und wehe dem, der das edle Feuer zu dämpfen und zu beſchränken wagt. — So ſtellt ſich unſrer Beobachtung der keke, zügelloſe Geiſt dar, den das franzöſiſche Miniſterium nach langen ſchweren Kämpfen endlich durch die erwähnten Geſezesentwürfe erſtiken zu können meynt. Wie wir Frankreich kennen, dürfte dis unendlich ſchwierig ſeyn. Wir fürchten dis um ſo lebhafter, je aufrichtigere Wünſche wir, im Intereſſe von ganz Europa, für Frankreichs Ruhe und Wohlfahrt hegen.

Schweiz.

⊙ Von der Schweizer Gränze, 16 Aug. Der disjährigen Winterſizung des großen Rathes der Republik Bern — welche ſich durch die am 2 März d. J. ſtatt gehabten Debatten über den Jaggi-Kaſthofer'ſchen Anzug auch dem Auslande bemerklich gemacht hat — war noch die Erledigung einer wichtigen, die inneren Verhältniſſe der Republik Bern betreffenden Angelegenheit vorbehalten worden, die jedoch damals ihre Erledigung nicht fand. Als nämlich im Jahr 1798 mit der Einführung der helvetiſchen Republik die Herrſchaft der vormals ſouverainen Städte der Schweiz ein Ende nahm, ſo ſtellte ſich die Nothwendigkeit heraus, ſowol in Bern, als in den übrigen vormals ſouverainen Städten eine Sonderung des Staatsvermögens vom Stadtgute vorzunehmen, womit auch unter der helvetiſchen Republik bereits der Anfang gemacht wurde. Durch die der Schweiz vom damaligen erſten franzöſiſchen Konſul gegebene und von ihr angenommene Mediationsakte vom Jahr 1803, wurde indeß ein neues Prinzip der Theilung aufgeſtellt, deſſen Anwendung und Durchführung im Einzelnen einer in der Mediationsakte ernannten ſchweizeriſchen Behörde (Liquidationskommiſſion genannt) übertragen wurde. Das Produkt ihrer Thätigkeit bilden die ſogenannten Dotationsurkunden für die vormals ſouverainen Städte, und die entſprechenden Urkunden für das Kantonaleigenthum von den Jahren 1803 und 1804. Auf dieſer ſeither von Niemand in ihrer Gültigkeit bezweifelten öffentlichen Akte einer ſouverainen völkerrechtlichen Behörde beruhte ſeither das Stadt- und das Staatsgut in Bern, Solothurn, Luzern u. ſ. w. Im Jahr 1834 ſezte indeß der große Rath von Bern aus ſeiner Mitte eine Kommiſſion nieder, um einzelne der Stadt Bern durch die Dotations- und Kantonalsurkunden zugewieſene Güter als Staatsgut zu

Digitized by Google

reklamiren, und der Volksfreund, das Organ der damals herrſchenden Partei in Bern, ſprach ſeine Ueberzeugung von der Ungültigkeit der ſtädtiſchen Dotationsurkunde vom Jahr 1803 bereits durch den der gedachten Kommiſſion verliehenen Titel einer Heimfallskommiſſion aus. Allein dieſe Kommiſſion hatte mit unvorhergeſehenen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ein Mitglied derſelben, Hr. Watt, ſtarb bald nach der Zuſammenſezung der Kommiſſion, ein zweites, Hr. Blumenſtein (Centralpolizeidirektor und Mitglied des vorörtlichen Staatsraths), wurde wegen anderweitiger Betrügereien in Haft gebracht, und der Präſident der Kommiſſion, Hr. Fürſprech Jaggi, trat in Folge der Debatten über ſeinen und Kaſthofers Anzug in der großen Rathsſizung vom 2 März aus dem großen Rath aus, und legte zugleich ſeine andern Stellen, unter dieſen auch das Präſidium der gedachten Kommiſſion, nieder. Unter dieſen Umſtänden konnte die Kommiſſion in der Winterſizung des großen Rathes keinen Antrag über den betreffenden Gegenſtand ſtellen. Inzwiſchen war auch die Stadt Bern nicht unthätig geblieben, ſondern hatte, eingedenk der bevorſtehenden Gefahr, von drei Univerſitäten, Heidelberg, Tübingen und Zürich, rechtliche Gutachten über das in Frage ſtehende Verhältniß eingeholt, welche ſämtlich durch den Druk verbreitet wurden, und auf übereinſtimmende Weiſe nach völkerrechtlichen, ſtaatsrechtlichen und privatrechtlichen Grundſäzen die Unverlezlichkeit der Dotationsurkunde für die Stadt Bern und des darauf gegründeten Korporationsgutes dargethan haben. Am meiſten Aufſehen erregte unter dieſen rechtlichen Gutachten das von der Tübinger Juriſten-Fakultät erſtattete, in Folge deſſen die Stadt Bern ſich veranlaßt ſah, dem Referenten derſelben, Hrn. Prof. Hepp in Tübingen, eine goldene Verdienſtmedaille zu überſenden. Es ſind dieſe Gutachten nicht blos für Bern, ſondern auch für die ganze übrige Schweiz, insbeſondere für die vormals ſtädtiſchen Kantone von Wichtigkeit und Intereſſe, und es dürfte bei dem jezt beſtehenden Regierungsſyſtem in Bern wohl zu erwarten ſeyn, daß die Regierung ſich aller gewaltthätigen Angriffe auf das rechtlich erworbene Korporationsgut der Stadt Bern enthalten werde.

Drukfehler.

In der Gegen-Erklärung des Hrn. E. Münch, Außerordentliche Beilage Nro. 328 und 329, S. 1313, Sp. 1, Z. 16, iſt, ſtatt Motiven, zu leſen: Motionen.

[1658] **Bekanntmachung.**

Durch Erkenntniß des königl. bayer. General-Auditoriats, als Reviſionsgericht der Armee, vom 22 November v. J., wurde der im königl. 2ten Artillerie-Regiment geſtandene Hauptmann erſter Klaſſe, Franz Kiler aus Kemnath, königl. Landgerichts gleichen Namens, im Obermainkreis, gebürtig, des militairiſchen Verbrechens der eigenmächtigen Entfernung aus der Garniſon, in contumaciam für ſchuldig befunden und hierwegen mit der Entlaſſung aus dem Heere beſtraft.

Landau, den 14 Auguſt 1835.

Das königl. bayer. Feſtungs-Kommando.
Wegen Beurlaubung des königl. General-Lieutenants u. Feſtungs-Kommandanten v. Braunn,
Freiherr v. Horn, Generalmajor.
Sattler, Aktuar.

[1577][3] Eßlingen.

Kunſtmühle-Verpachtung.

Die dahier neu errichtete und nächſtens ihrer Vollendung nahe amerikaniſche oder Kunſtmühle, beſtehend aus 10 Mahl- und 2 Gerbgängen nebſt Wohngebäude, ſoll in Folge Stadtraths-Beſchluſſes auf mehrere Jahre im Aufſtreiche zur Verleihung gebracht werden, wozu der Tag auf

Donnerſtag den 5 September d. J., Vormittags 10 Uhr

anberaumt iſt.

Da dieſes Werk nach den neueſten Erfindungen eingerichtet iſt, niemals an Waſſer Mangel leidet, und vermöge ſeiner Lage und des Schuzes durch das Waſſerhaus vom Anſchwellen des Waſſers keinen Nachtheil zu befürchten hat, ſo kan auf eine ununterbrochene Leiſtung des Werks und auf die Verarbeitung eines ſehr großen Quantums von Mehlfrucht mit Sicherheit gerechnet werden, weswegen auch die Uebernahme des Pachts an zwei und weitere Perſonen um ſo mehr geeignet erſcheint, als die Mahlgänge ſo eingerichtet ſind, daß nach Belieben ein Theil zum Mehlhandel und ein Theil zur Kundenmühle verwendet werden kan.

Zur Aufſtreichsverhandlung können nur ſolche Pachtliebhaber zugelaſſen werden, welche durch ein obrigkeitliches Vermögens- und Prädikats-Zeugniß ſich ausgewieſen haben, daß ſie im Stande ſind, die nöthige Bürgſchaft und Kaution zu ſtellen, welch leztere wenigſtens einem halbjährigen Pachtgeld gleich kommen muß.

Die Aufſtreichs-Verhandlung wird auf dem Rathhauſe vorgenommen, wobei ſich die Pachtliebhaber einfinden wollen.

Den 5 Auguſt 1835.

Stadtpflege.
Dr. Nagel.

---

[79] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und kann durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden:

Die Geſchichte des Cevennen-Kriegs.

Ein Leſebuch für Ungelehrte.
Nach Memoiren und geſchichtlichen Nachrichten erzählt von
der verſtorbenen Thereſe Huber.
Preis 2 fl.
Stuttgart und Tübingen, im März 1835.
J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1589][3] So eben fertig und verſendet:

Die Auszehrung heilbar!

Von D. Ramadge,
Oberarzt des Londoner Hoſpitals für Schwindſüchtige.
Aus dem Engliſchen übertragen und mit Anmerkungen begleitet vom
Obermedizinalrathe D. Hohnbaum.
Mit Kupfern.
Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen und New-York. 1835. Preis: 16 Groſchen ſächſiſch, oder 1 fl. 12 kr. rhn., oder 21 Silbergr.

„Ich habe gefunden, daß die Heilung einer Krankheit möglich iſt, die man bisher für unheilbar gehalten hat, und zwar beſteht das Mittel zur Heilung nicht aus irgend einem pharmazeutiſchen Arkanum, ſondern aus einem einfachen, mechaniſchen, faſt nichts koſtenden und allenthalben anwendbaren Prozeß. Was uns bis jezt dunkel war, iſt nun, wie ich hoffe, hell geworden, und ich habe die frohe Ueberzeugung, daß, als Wirkung dieſer kleinen Schrift, alle bisherigen, auf bloßen Vermuthungen beruhenden Auszehrungs-Kurmethoden, die nur zu oft die Krankheit verſchlimmerten, ſtatt ſie zu heilen, gleich anderen irrigen Behandlungsweiſen der Vorzeit, an die wir nur mit Bedauern und Erröthen zurük zu denken vermögen, nun der verdienten Vergeſſenheit übergeben werden.“ Vorrede.

[1668] Bei F. A. Herbig in Berlin iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Predigten
über das
Evangelium Marci, und den Brief Pauli an die Koloſſer,
gehalten von
Friedrich Schleiermacher.
Herausgegeben von
Fr. Zabel.
2 Theile, gr. 8. 1835. Auf weißem Drukpapier $5^2/_3$ Thlr., auf Velinpapier $4^2/_3$ Thlr.

Der Herausgeber iſt im alleinigen Beſiz vollſtändiger und treuer Nachſchriften dieſer von dem ſeligen Schleiermacher gehaltenen Frühpredigten, und kam den vielſeitigen Aufforderungen, ſie druken zu laſſen, um ſo bereitwilliger entgegen, da gerade dieſe Frühpredigten ein Gepräge an ſich tragen, aus welchem ſich Schleiermachers Erklärungs- und praktiſche Behandlungsweiſe der heiligen Schrift am beſten erkennen, und ſeine ſo anziehende und großartige Eigenthümlichkeit von einer neuen Seite zur Anſchauung bringen läßt. Auch hat er die Gewißheit, daß ohne ſeine Herausgabe der Druk ſonſt würde ganz unterblieben ſeyn, zugleich aber um ſo mehr den Beruf zu derſelben, da er ſchon früherhin die Nachſchriften anfertigte, aus welchen der Verſtorbene die ſeit 1830 erſchienenen Hauptpredigten edirt hat.

Wanderungen
eines ſächſiſchen Edelmanns
zur
Endekung der wahren Religion.
Ein Seitenſtük zu den Wanderungen eines irländiſchen Edelmanns zur Entdekung einer Religion, v. Thom. Moore.
Im Verein mit einem Freunde herausgegeben von
Profeſſor **Dr. Rheinwald.**
2 Thle. gr. 8. geheftet $2^1/_4$ Thlr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 238. — 26 Auguſt 1835.

Südamerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 238. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Italien. — Schweiz. — Deutſchland. (Briefe aus München, Frankfurt und Kaſſel.) — Preußen. (Ankunft des Kaiſers Nikolaus zu Danzig. Brief.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Außerordentliche Beilage Nro. 338. Aſiatiſche Alterthümer. Das Journal des Débats gegen die engliſchen Journale. — Briefe von der Aar und aus Karlsruhe. — Preußen. — Türkei. — Ankündigungen.

Südamerika.

(Globe.) Nachrichten über Weſtindien zufolge war am 10 Jun., unter General Moreno's Leitung, eine Revolution in Caraccas ausgebrochen, und der Präſident von Venezuela an Bord des Schooners Aurora auf St. Thomas angekommen. Das Haus des Präſidenten war niedergebrannt, und er ſelbſt zu Niederlegung ſeiner Stelle aufgefordert worden. Auf ſeine Weigerung hatte man ihn mit Gewalt auf das genannte Schif gebracht und nach St. Thomas übergeſezt. Doch ſcheint die Umwälzung unblutig vor ſich gegangen zu ſeyn.

Spanien.

** Madrid, 11 Aug. Die unglüklichen vor Kurzen in drei Provinzen vorgefallenen Ereigniſſe haben hier einen ſtarken Wiederhall gefunden, und ohne die von den Behörden vorgekehrten außerordentlichen Maaßregeln wäre geſtern Abend hier unfehlbar eine Emeute ausgebrochen. Schon ſeit einigen Tagen war eine dumpfe Gährung zu bemerken. Geſtern Abend fielen kleine Unordnungen vor, aber die von der Energie der Munizipalität und der Militairbehörden eingeſchüchterten Unruheſtifter wichen der überlegenen Kraft, und heute herrſcht vollkommene Ruhe in der Hauptſtadt. Eine ähnliche Stimmung wie die zu Barcelona, Saragoſſa und Valencia ausgebrochene, zeigte ſich auch in Cadiz, doch erhalten wir zu gleicher Zeit die Nachricht von dem Ausbruch und der Unterdrükung der Emeute. Das Benehmen der Behörden jener Stadt in ſo kritiſchen Umſtänden iſt nicht genug zu loben. — Nachdem die Miniſter des Innern und der Juſtiz das Nöthige zu Aufrechthaltung der Ordnung in unſrer Hauptſtadt vorgekehrt hatten, begaben ſie ſich nach la Granja, wo ſich das Konſeil unter dem Vorſize der Königin verſammelte. Die Zeitung von Madrid vom 10 enthält die Reſultate der wichtigen Berathungen. An die Nordarmee wurde ein Befehl geſandt, ein Korps von 5000 Mann gegen Arragonien und Catalonien rüken zu laſſen. Dieſe Maaßregel, die inſofern zu beklagen iſt, als ſie der Operationsarmee eine Diviſion entzieht, welche ſie ſo nöthig hat, um den Feind in Reſpekt zu erhalten, wird dennoch von keinen nachtheiligen Folgen ſeyn. Dieſe 5000 Mann werden binnen Kurzem durch das portugieſiſche Hülfskorps erſezt werden. Ein außerordentlicher mit den Inſtruktionen unſerer Regierung verſehener Kourier iſt nach Liſſabon abgegangen, um das Einrüken der portugieſiſchen Truppen in Spanien zu beſchleunigen. Bekanntlich ſtehen die von dem Liſſaboner Kabinet angebotenen 6000 Mann Portugieſen bereits in der Gränzprovinz Tras os Montes. Dieſes Hülfskorps wird über Valladolid zur Nordarmee gehen, und binnen kurzer Zeit mit unſrer Operationsarmee vereinigt ſeyn. Die Regierung hat aus Valladolid Nachricht erhalten, daß man ſich dort ſchon mit Vorkehrungen zur Aufnahme dieſer Truppen beſchäftige. — Da der General Don Franciſco Ferraz, Gouverneur von Valencia, in Folge der dortigen Ereigniſſe ſeine Dimiſſion eingereicht hat, ſo ernannte die Regierung den Präſidenten der Prokuradorenkammer, Grafen Almadovar, zum interimiſtiſchen Generalkapitain dieſer Provinz. Der zum Generalkapitain von Madrid ernannte General Latre wird morgen erwartet. — Der Hof wird vor Ende dieſes Monats nicht hieher zurükkehren. — Die Oppoſitionsmitglieder der Procuradorenkammer wenden Alles an, um das Miniſterium zu einer außerordentlichen Zuſammenberufung der Cortes zu vermögen. Das Miniſterium iſt bis jezt taub gegen dieſe Forderung geblieben.

Mehrere Blätter erwähnen als Gerücht, Hr. v. Rayneval habe ſeine Abberufung von dem Botſchafterpoſten in Madrid verlangt.

Die Quotidienne meldet als gewiß, Don Carlos ſey über den Ebro gegangen, um den Kriegsſchauplaz in Caſtilien aufzuſchlagen. Die Gazette de France fügt bei, dieſer Uebergang habe am 9 Abends bei Puente Larra ſtatt gefunden, von wo aus zunächſt Pancorbo angegriffen werden ſolle.

(Meſſager.) Längſt haben wir angezeigt, daß Merino, Cuevillas und Villalobos im Hauptquartier des Don Carlos angekommen ſeyn, nicht, wie man glauben machen wollte, in Folge von Niederlagen, ſondern um ſich mit dem Prätendenten über die Mittel zu vereinen, in Caſtilien einzubringen. Merino, Cuevillas und Villalobos ſind ſeitdem wieder nach Caſtilien gegangen, aber Villalobos hat ſich etwas ſpäter mit einiger Kavallerie und Infanterie dem Prätendenten aufs Neue in Navarra angeſchloſſen. Die neueſten Nachrichten aus dem Carliſtiſchen Hauptquartiere melden nun, daß Don Carlos bereits mit Merino und Villalobos in Caſtilien eingerükt iſt, daß ſie dort mit Merino und Cuevillas zuſammen treffen werden, während Ituralde mit den navarreſiſchen Bataillonen die Armee Cordova's beobachtet. In Folge der gegen die Mönche verübten Gewaltthaten hat Don Carlos den Augenblik für günſtig zum Vorrüken gehalten. Eben ſo ſind ſieben Bataillone in Arragonien eingerükt, um ſich nach Saragoſſa zu wenden, und die bedrohten Carliſten zu ſchüzen. Ueberdis ſtehen bekanntlich Carliſten vor Irun, während Caſtor fortwährend Bilbao beunruhigt.

Das Handelsblatt von Valencia vom 7 Aug. erzählt die dortigen Unruhen auf folgende Weiſe: „Vorgeſtern verbreitete ſich das Gerücht, daß die Faktioſen in Villareal und den um=

Digitized by Google

liegenden Fleken eingerükt ſeyen und unerhörte Gräuel gegen die unglükliche Miliz dieſer Stadt verübt hätten. Nichts kam, als dieſe Nachricht eintraf, dem Stolz und dem Uebermuth der Carliſten gleich; durch Worte und Benehmen beſchimpften ſie die Liberalen, als ob die Faktioſen ſchon vor den Thoren der Stadt ſtänden. Die Geduld der Bewohner von Valencia war erſchöpft. Ein dumpfes Murren und Zeichen der Entrüſtung gegen die Carliſten gaben ſich kund; die Stadtmiliz trat unter die Waffen. Es war leicht zu bemerken, daß es auf eine Züchtigung der Carliſten abgeſehen ſey. In den Gefängniſſen befanden ſich eine Menge Angeſchuldigter, deren hinlänglich erwieſene Verbrechen ſchon ſeit mehreren Monaten auf die verdiente Strafe warteten, und dieſe verlangte man nun. Die Stadtmiliz eröfnete dem Grafen Almadovar, der, weil der General Ferraz unpäßlich war, einſtweilen das Kommando übernommen hatte, mit aller Achtung die Wünſche des Volks. Der Graf verſprach das Verlangen in Erwägung zu ziehen, und zugleich auch noch andere für die Erhaltung der Ordnung nicht minder wichtige Maaßregeln vorzukehren, worunter z. B. die Entlaſſung der verdächtigen Beamten und die Aufhebung der Klöſter. Zu größerer Sicherheit machte die Miliz ſich anheiſchig, die Bewachung der politiſchen Gefangenen in den Kerkern von Cuarte, Serranos, St. Narcis und in den geiſtlichen Gefängniſſen auf ihre Verantwortung zu übernehmen. Die Gefangenen wurden demnach, mehr als hundert an der Zahl, auf die Hauptwache auf dem Marktplaz geführt. Die gerichtliche Behörde beſchleunigte die Unterſuchung und den Urtheilsſpruch der gravirteſten unter den Verbrechern, und um 4 Uhr wurden der Bandenchef Portambu, Palmeroles, der bekannte Domherr Oſtolaza, der Pater P. Lopez, zwei der Mörder des Paniagua und ein anderer ſeiner Verbrechen halber berüchtigter Menſch, auf dem Plaz der alten Douane erſchoſſen. Die übrigen noch auf der Hauptwache befindlichen Gefangenen wurden in den Grao geführt, um eingeſchift und nach Ceuta transportirt zu werden. Die Stadtmiliz hatte die Gefangenen, als dieſe auf die Hauptwache geführt wurden, mit Gefahr ihres Lebens gegen die Wuth des Volks geſchüzt. Die Zugänge zu dem Marktplaz wurden beſezt, und man entfernte die Agenten, deren unheilvolle Geſichter Unordnungen verkündeten. Portambia rief, als ſchon auf ihn angeſchlagen war: „Es lebe Carl V!" und ſeine Gefährten antworteten ihm. Das Volk rief: „Es lebe die Freiheit! Tod den Faktioſen!" Eine augenbliklliche Bewegung zeigte ſich; man fürchtete für das Schikſal der übrigen Gefangenen, als man die durch das aufrühreriſche Geſchrei der Faktioſen hervorgerufene Aufregung bemerkte. Don Lucas Yanez, der Regidor der Stadt, trat aber vor den Generalkapitain und bürgte mit ſeinem Kopf für die Sicherheit der Gefangenen. Er begleitete ſie dann mit einer Abtheilung der Miliz bis in den Grao, wo ſie glüklich anlangten. Damit dem Ruhme dieſes Tages (!) nichts fehle, wurden auch zwei Unſchuldigbefundene ihren Familien zurükgegeben."

(Meſſager.) Ein Brief aus Valencia vom 8 Aug. erzählt umſtändlich die Hinrichtung der Gefangenen, und fügt bei, am 6 d. ſeyen die Thore der Stadt den ganzen Tag über geſchloſſen geweſen. „Man beſorgte (ſagt der Korreſpondent) einen Aufſtand der Landleute. In der That zeigten ſie ſich am 7 Morgens vor den Thoren, mit Säbeln und Stuzbüchſen bewafnet. Sie erklärten, ſie wollten nichts mehr vom Zehnten wiſſen, und die Oktroigebühren nur nach dem Tarif von 1808 bezahlen. In der Stadt herrſchte großer Schreken. Man fürchtete Raub und Mord, wenn die Landleute den Eintritt erzwängen. Man wollte die Nacht über den furchtbaren Caracol gehört haben, d. h. eine Art Horn, mittelſt deſſen die Bauern ſich die Allarmſignale geben, wenn ſie einen Schlag ausführen wollen. Dieſes den Franzoſen einſt ſo verderbliche Horn wird ſo gefürchtet, daß Todesſtrafe über den verhängt iſt, der es hören läßt. Indeſſen nahmen die Dinge keine ſo ſchlimme Wendung. Die Thore wurden geöfnet, aber durch eine Verfügung des Generalkapitains waren für den geſtrigen Tag alle Eingangszölle aufgehoben worden, ſo daß man Lebensmittel jeder Art abgabenfrei in die Stadt bringen ſah. Heute wurden die Eingangsgebühren wieder eingeführt, aber nach einem verminderten Tarif. In Wahrheit gibt es hier keine Regierung mehr. Heute verlangt das Volk die Abſezung aller Carliſtiſchen Beamten aus der Zeit Calomarde's, deren es ſehr viele hier gibt. Schon hat man angefangen, dieſem Verlangen zu entſprechen. Geſtern wurden auf Befehl des Generalkapitains alle Klöſter von Valencia geſchloſſen. Dis war eine der von der Stadtmiliz aufgelegten Bedingungen. Da noch immer die Furcht vor dem Landvolke vorherrſcht, ſo iſt jedes Haus zur Feſtung geworden. Ich ſelbſt ſchlafe nur mit Piſtolen unter dem Kiſſen."

Der Meſſager beſtätigt, daß außer Llauder und Coluby auch General la Hera ſich auf franzöſiſchen Boden geflüchtet habe. Er ſoll in Barcelona ſich in demſelben Zimmer des Pallaſtes befunden haben, in welchem gerade in jenem Augenblike General Baſſa ermordet, und zum Fenſter hinausgeſtürzt wurde. Da er in bürgerlicher Kleidung geweſen, ſo ſey la Hera nicht angegriffen worden. Uebrigens ſcheine die in Barcelona eingetretene Ruhe für die Regierung von Madrid gefährlicher, als wenn die Unordnungen fortgedauert hätten. Es beſtätige ſich, daß in Saragoſſa der Generalkapitain ermordet, und in Murcia Mönche verbrannt worden ſeyen. Die Offiziere, beſonders die obern, hätten ſich der Bewegung widerſezen wollen, aber die Soldaten und Unteroffiziere ſeyen für die Revolution, was die große Auswanderung von Offizieren erkläre.

(Journ. de Paris.) Die Nachrichten aus Spanien lauten immer betrübender. Zu Mataro (Catalonien) und an mehreren andern Orten fanden neue Volksbewegungen ſtatt, unter dem Geſchrei: „Tod den Mönchen! Tod den Edelleuten! Tod den Reichen! Es lebe die Freiheit!" Zu Tarragona (Catalonien) wurden der königliche Statthalter und der Plazmajor umgebracht. Valencia war ebenfalls der Schauplaz beklagenswerther Ausſchweifungen. In Barcelona erſcheinen immerfort neue Proklamationen; man ruft die Einwohner zu den Waffen, um die Carliſten zu vertilgen und die Volksbewegung zu unterhalten. Saragoſſa erwartet unter der Regierung ſeiner Junta ſo ziemlich ruhig die Antwort auf die an die Regierung geſtellten Forderungen. Man verſichert, Don Carlos wolle ſeine ganze Macht gegen Caſtilien wenden.

(Journ. d. Déb.) In einem Briefe aus Marſeille vom 16 Auguſt leſen wir: „Der Kapitain eines Schifs, das ſo eben von Weſten her angekommen iſt, und 24 Stunden im Grao des Guadalaviar (Hafen von Valencia) zugebracht hat, meldet, die aus Madrid nach jener Stadt geſchikten Offiziere ſeyen ins Gefängniß geworfen worden, ſamt dem größten Theil der Beam-

Digitized by Google

ten, den Angeſtellten der Hacienda und der Mönche einiger Klöſter, die man nur mit größter Mühe habe retten können. Die Valencianer haben ſich nach Barcelona gewendet, damit die beiden Junten ſich mit der von Saragoſſa vereinen ſollten, um eine proviſoriſche Regierung für das alte Königreich Arragonien zu bilden. Der Kapitain fügt bei, er habe im Grao eine große Pinque ankommen ſehen, welche eine Deputation der Bürgergarde von Alicante gebracht habe, mit der Nachricht, daß die Bürgergarde dort der Gewalt ſich bemächtigt habe."

Großbritannien.

London, 18 Aug. Konſol. 3Proz. $89\frac{1}{8}$; Cortesbons $45\frac{3}{4}$; portugieſiſche $88\frac{1}{2}$; mexicaniſche $35\frac{1}{2}$.

In der Sizung des Unterhauſes am 17 Auguſt, deren Anfang wir geſtern gaben, ſchloß Hr. Robinſon ſeine Bemerkungen über den deutſchen Zollverein (in denen er, wie man bemerkt haben wird, einige ganz irrige Thatſachen behauptet hatte) mit dem Antrag um Vorlegung der Dokumente, welche die Regierung über dieſen Gegenſtand etwa in Händen habe. Lord Palmerſton widerſezte ſich der Motion, weil es weder gebräuchlich noch rathſam ſey, eine Korreſpondenz, die über eine Frage dieſer Art ſtatt gefunden haben möchte, mitzutheilen. Gleichwol könne er es nur loben, daß eine ſolche Motion geſtellt worden ſey, denn ſie beweiſe dem Ausland, daß das engliſche Parlament auf alle ausſchließlichen Verträge, die dem brittiſchen Handel Nachtheil drohten, ein wachſames Auge habe. Wie aber, frage er, könne die engliſche Regierung die Ausbreitung dieſes Handelsvereins über ganz Deutſchland verhindern? Seines Erachtens ſtehe weder England, noch Frankreich, noch irgend einem andern Staate das Recht zu, Deutſchland eine ſolche Einigung, deren Prinzip daſſelbe ſchon vor langer Zeit aufgeſtellt habe, zu verwehren. Möglich, daß Preußen dabei die Abſicht hege, England zur Aufhebung oder Verminderung ſeiner Einfuhrzölle auf Getreid und Zimmerholz zu vermögen, da dis die Haupterzeugniſſe Preußens ſeyen; aber er zweifle ſehr, daß der Zollverein dem engliſchen Handel, bis jezt wenigſtens, Schaden, und andererſeits Preußen beſondern Nuzen gebracht habe. Jedenfalls werde die Regierung über den Handelsintereſſen der Nation wachen. Nach kurzen Debatten nahm Hr. Robinſon ſeine Motion zurük. Hr. Lynch richtete an Lord J. Ruſſell die Frage, ob die Regierung zu dem Entſchluſſe gekommen ſey, in dem Amte des Lordkanzlers die richterlichen von den politiſchen Funktionen zu trennen. Der Miniſter des Innern erwiederte, dis ſey eine ſehr ſchwierige und wichtige Frage, worüber die Regierung nur nach der reiflichſten Erwägung einen Entſcheid faſſen könne; doch könne er einſtweilen ſo viel ſagen, daß das Miniſterium dem Hauſe in der nächſten Seſſion den Vorſchlag machen werde, einen ſtändigen richterlichen Beiſizer für das Kanzleramt zu ernennen. — Die iriſche Korporationsbill ward ohne weitere Verhandlungen zum drittenmale geleſen und angenommen. — Im Oberhauſe ward eine Reihe von Bills aus dem Hauſe der Gemeinen heraufgebracht und zum erſtenmale geleſen. Ueber die Bill wegen Aufhebung des Schuldgefängniſſes fand eine kurze Beſprechung ſtatt, wornach es ſcheint, ſie werde an eine beſondere Committee verwieſen werden. Hierauf ging das Haus zur weitern Berathung der Munizipalreformbill in der Committee über, und es entſpann ſich eine lange Debatte über deren 24ſte Klauſel, zu welcher Lord Lyndhurſt als Amendement beantragte, daß der vierte Theil der Gemeinderäthe, unter dem Namen Aldermen, ſein Amt auf Lebenszeit bekleiden, und, wo dis immer thunlich ſey, aus der Reihe der gegenwärtigen Aldermen genommen werden ſolle. Die Lords Melbourne und Brougham bekämpften das Amendement, als den Geiſt der Maaßregel vollends zerſtörend, mit allen Kräften, während Lord Wharncliffe, Lord Ellenborough und der Herzog von Wellington daſſelbe mit gleich großer Wärme unterſtüzten. Die Debatten ſelbſt bieten nur geringes Intereſſe dar, aber ihr Reſultat könnte zu wichtigen Folgen führen, denn die Miniſter blieben bei der Abſtimmung abermals in einer furchtbaren Minorität. Lord Lyndhurſts Amendement wurde mit 126 gegen 39 Stimmen angenommen, ſo daß man nun allerdings die Bill in ihren drei weſentlichſten Theilen als vernichtet betrachten muß. Die folgenden Klauſeln bis zur 33ſten wurden hierauf mit einigen unbedeutenden Veränderungen genehmigt. Nach Mitternacht vertagte ſich das Haus.

* Am 18 Aug. ſezte das Oberhaus die Diskuſſion über die Korporationsbill in der Committee fort. Man war an der Klauſel, welche dem Gemeinderathe die Macht überträgt, Patente jeder Art auszuſtellen. Lord Wharncliffe ſchlägt als Amendement die Streichung dieſer Klauſel vor, damit die Befugniß Patente auszuſtellen, den Magiſtraten der Städte und Grafſchaften verbleibe, die ſeit einer langen Reihe von Jahren im Beſize derſelben ſeyen. Lord Melbourne widerſezt ſich dem Amendement, und erklärt, die in Frage ſtehende Klauſel habe man als das beſte Mittel anerkannt, den ärgerlichen Mißbräuchen, welche in dem bisherigen Syſteme mit der Bewilligung von Patenten getrieben worden ſeyen, ein Ziel zu ſezen. Lord Brougham bekämpft das Amendement gleicher Weiſe. „Uebrigens, fügt er hinzu, iſt es augenfällig, daß die Majorität dieſes Hauſes die gegenwärtig in Diskuſſion begriffene Bill von vornherein verabſcheut. So haben die Mitglieder der Oppoſition ein leichtes Spiel; ſie brauchen nur Amendements vorzuſchlagen, und ſind deren Annahme im Voraus gewiß. Aber eine ſolche Art zu verfahren ſcheint mir höchſt widerſinnig (highly absurd) (hört! und Murren), und kan das Haus in der öffentlichen Meynung nur herabſezen." (Wiederholtes Murren.) Lord Aſhburton unterſtüzt das Amendement. Stehe doch, ſagt er, auch unter ganz demokratiſchen Regierungen, ſogar in den nordamerikaniſchen Freiſtaaten, die Befugniß Patente zu erlaſſen, den Friedensgerichten zu. Nachdem Lord Winchelſea und noch einige Pairs der Oppoſitionsſeite für das Amendement geſprochen, ruft man auf einigen Bänken zur Abſtimmung. Lord Brougham mit ironiſchem Lächeln: „Eben ſo gut könnte man daran denken, das Haus mit allen ſeinen Mitgliedern in die Taſche zu ſteken, als eine Abſtimmung vorſchlagen, wo man das Votum der Majorität ſo genau im Voraus kennt." (Gelächter.) Lord Wharncliffe's Amendement wird ohne Abſtimmung angenommen. Die folgenden Klauſeln bis zur 95ſten einſchließlich gehen mit unwichtigen Abänderungen durch; einige werden vertagt, und dürften, wie man glaubt, ſpäter der Gegenſtand ernſter Verhandlungen werden. — Im Unterhauſe kamen nur Gegenſtände von rein örtlichem Intereſſe zur Sprache.

(Morning Chronicle.) Die Korporationsbill hat geſtern (17) Nachts weitere und große Verſtümmelungen erlitten. Die Tory-Lords, von frühern Glük erhoben, und ſicher, Alles nach ei-

Digitized by Google

genem Gefallen durchzuſezen, verſezten dieſer zum Unglük beſtimmten Maaßregel tiefe und gefährliche Wunden. Nicht nur wollen ſie ein Geſchlecht von Aldermen, die auf Lebenszeit gewählt werden, beſtehen laſſen, ſondern die dermaligen Aldermen ſollen überdis ihre Aemter ohne eine neue Wahl behalten. Die Repräſentanten des Volks, wir hoffen es zuverſichtlich, werden einſehen, daß es ihre Pflicht iſt, in dieſer ernſten Kriſis auf ihrem Poſten zu ſeyn. Bald muß es ſich zeigen, ob das Volk zu Gunſten dieſer Bill entſchieden iſt oder nicht. Was meynte Lord Lyndhurſt damit, als er im Verlaufe der Debatten einen ausgezeichneten Staatsmann (Lord Brougham) fragte, ob er zu *weit gegangen* ſey? Fürchtet er ſchon die wahrſcheinlichen Folgen ſeiner argliſtigen Machinationen? Wir antworten: Ja! er iſt *zu weit gegangen*, und er und alle diejenigen, die ihn aufmuntern und unterſtüzen, werden den Tag bereuen, wo es ihnen gelungen iſt, die Politik eines freiſinnigen Miniſteriums zu durchkreuzen, und die glühenden und vertrauensvollen Erwartungen des Volks zu hintergehen.

In einem frühern Artikel ſagt daſſelbe Journal: „Eine beträchtliche Anzahl liberaler Mitglieder des Unterhauſes, die noch auf ihrem Poſten beharren, hielt ſchon am 14 d. M. eine Verſammlung, um ſich über die Maaßregeln zu berathen, welche das Benehmen der Pairs nöthig machen möchte. Es wurde beſchloſſen, die abweſenden Mitglieder nach London zurükzurufen, und Vorkehrungen zu treffen, um den Machinationen des Hofes und der Oligarchie während der Parlamentsferien einen Zaum anzulegen. Die Appropriationsakte iſt noch nicht durchgegangen, und die Repräſentanten des Volks dürften es wohl rathſam finden, vorerſt nur einen Theil der Subſidien zu bewilligen und ſo eine frühzeitige Wiederverſammlung des Parlaments nothwendig zu machen.“ — Der *Globe* erklärt in beſtimmten Worten, das Unterhaus werde die verſtümmelte Korporationsbill verwerfen, und die ernſte Haltung des Volkes das Oberhaus nöthigen, am Ende eine noch vollſtändigere Munizipalreform, als die jezt verworfene, unverkürzt anzunehmen.

* *London*, 18 Aug. Das Unterhaus arbeitet ſich ſo ſchnell wie möglich aus ſeiner Maſſe von Geſchäften heraus, und ſchikt ſeine Bills — ohne daß die Tories ſich mehr die Mühe nähmen dieſelben im Einzelnen zu modifiziren zu ſuchen, dem Oberhauſe zu; und dieſes wird wahrſcheinlich mit den meiſten kurze Arbeit machen, und ſie, der ſpäten Jahrszeit wegen, aufs nächſte Jahr verſchieben. Das Schlimme hiebei iſt, daß nach den parlamentariſchen Formen eine verſchobene Maaßregel nicht wieder auf dem Punkte aufgenommen werden darf, wo man damit ſtehen geblieben, ſondern in der Geſtalt einer neuen Bill wieder von vorn an behandelt werden muß. Da nun ſeit einigen Jahren der beſte Theil einer jeden Seſſion durch Parteikämpfe verloren gegangen iſt, und dieſes wahrſcheinlich noch lange der Fall ſeyn wird, ſo werden oft die wichtigſten Verbeſſerungen, und zwar ſolche, worüber die Parteien einig ſind, oder die ſie nicht als in ihren Bereich gehörend betrachten, entweder von Jahr zu Jahr hingehalten, oder bis ans Ende der Seſſionen hingetrieben, wo ſie in Eile und ſo unvollkommen abgemacht werden, daß ſie im nächſten Jahre ſchon Abänderungen bedürfen. Was aber das Oberhaus nicht wohl verſchieben kan, das ſind die Korporationsreformen für England und Irland, ſo wie die Kirchenbill für die leztere Inſel. Mit der erſten geht es gelaſſen ſeinen Gang fort, und macht, ohne auf die Bittſchriften zu achten, welche die Maaßregel fordern, wie ſie das Unterhaus angenommen, dieſelbe in jeder Hinſicht ſo konſervativ, daß die Maſſe der Städter, welchen die Whigs damit zu gefallen ſtrebten, nur wenig damit zufrieden ſeyn werden, wenn ſie ihnen auch immer noch groſe Vortheile gewähren muß. Lord Lyndhurſt hat die Maaßregel ſo gänzlich in ſeine Hände genommen, daß Graf Melbourne ſie halb im Ernſt, halb im Scherze „des edlen Lords Bill“ nannte. Jener macht mit ſeiner Phalanx von 150 bis 140 Stimmen alle Veränderungen, die er will; er geht ſogar weiter als Peel im Unterhauſe es verſuchte. Was die meiſte Unzufriedenheit erregen wird, iſt die Entſcheidung von geſtern Abend, wodurch den jezigen Stadtbeamten, die doch an den meiſten Orten das alte Städteweſen ſo unpopulair gemacht haben, lebenslänglich die Erhaltung im Amte geſichert iſt, indem beſtimmt wurde, daß ein Viertel des Stadtraths unter dem Titel von Aldermen lebenslänglich gewählt werden, und fürs erſte die jezt beſtehenden Beamten, ohne aufs Neue gewählt werden zu müſſen, dieſe Stellen bekleiden ſollen. Indeſſen hat Lord Melbourne die Bill darum immer noch nicht fallen laſſen, woraus faſt zu ſchließen, daß das Miniſterium fortwährend noch geſonnen iſt, die Annahme derſelben dem Unterhauſe ſelbſt in dieſer Verſtümmelung zu empfehlen. Mehrere andere Gründe ſprechen dafür. Erſtens gewährt die Maaßregel doch immer der Bürgerſchaft einen Einfluß auf die ſtädtiſchen Angelegenheiten, wie ſie ihn nie bisher gehabt hat, und was dieſelbe nur immer gewinnt, kömmt den Whigs zu ſtatten, während alles Unpopulaire daran ihren Gegnern zur Laſt gelegt wird. Zweitens gibt es viele unter den Whigs, welche ſich im Herzen freuen müſſen, daß die allzukräftige Entwikelung des demagogiſchen Elements wieder für einige Zeit wenigſtens gehemmt ſcheint. Drittens aber glaube ich nicht, daß es über zwanzig oder dreißig Mitglieder im Unterhauſe gibt, die nicht — wenn ſie ſich auch noch ſo ſehr das Anſehen vom Gegentheile geben — zu ſehr groſen Opfern bereit wären, um eine Kolliſion mit dem Oberhauſe zu vermeiden, welche das ganze Staatsgebäude in Gefahr bringen müßte. Hierauf gründet ſich auch unſtreitig der Troz der Tories; und Lord Lyndhurſt vor allen muß überzeugt ſeyn, daß dieſes in keiner Gefahr ſchwebt, da er — deſſen Exiſtenz doch von ſeiner Penſion abhängt — es wagt, ſich zum Anführer des Zerſtörungszuges gegen dieſe ſo volksthümliche Maaßregel aufzuwerfen. Dabei iſt man indeſſen begierig zu ſehen, ob Peel zurükkommen wird, um das Werk ſeiner Parteigenoſſen im Unterhauſe zu vertheidigen, oder ob die Tories ganz und gar ihren Gegnern die Pflicht aufbürden werden, die Stürme abzuleiten, die ſie ſelbſt heraufbeſchworen haben. Uebrigens iſt jeder überzeugt, daß die Tories nicht halb ſo viel Furcht vor demokratiſchem Einfluß geäußert haben würden, wenn es England allein gegolten hätte. Indem man aber hier die Wahlfähigen auf ein Sechstel der am höchſten Beſteuerten beſchränkt, kan man es auch in Irland, wo im Durchſchnitt die reichſten Einwohner Proteſtanten ſind; und indem man dort wie hier die alten Beamten lebenslänglich beibehält, ſchmeichelt man ſich unſtreitig an den meiſten Orten noch immer das Uebergewicht auf proteſtantiſcher Seite zu erhalten. — Was das Oberhaus mit der Kirchenbill thun wird, welche das Unterhaus, wenn es ſich nicht ſelbſt herabwürdigen will, ohne die Appropriationsklauſel nicht annehmen kan, weiß Niemand zu errathen, obgleich man ſich nicht denken

Digitized by Google

kan, daß die Tories die jezige Geiſtlichkeit dem Verhungern, und das ganze Kircheneigenthum der gewiſſen Vernichtung preisgeben werden, um einen Grundſaz zu behaupten, der zu allen Zeiten und in allen Ländern verlezt worden iſt. — Das dem Unterhauſe vorgelegte Budget iſt unter den jezigen Umſtänden befriedigend; denn obgleich die Entſchädigung der Sklaveneigenthümer die Ausgaben um nahe an 800,000 Pfund vermehrt hat, ſo bleiben der Regierung noch immer die Mittel gegen 200,000 Pfund Steuern nachzulaſſen. Die Rede, womit der Schazminiſter den Status begleitete, zeigte dabei jedem Unbefangenen, daß des Landes Wohlſtand allgemein im Steigen iſt. — Geſtern that Hr. Robinſon, wie Sie wiſſen, einige Fragen wegen des preußiſchen Zollvereins. Lord Palmerſtons Antwort (worauf ich Sie verweiſe) iſt die eines vernünftigen unbefangenen Mannes. — Die Miniſter werden ſich noch einmal gegen die Angriffe der Radikalen wegen der Zeitungsſtempelgebühr zu vertheidigen haben; aber ſie brauchen nur (wie ſie auch thun) die Sache vom finanziellen Geſichtspunkte zu beleuchten, um ganz ſicher zu ſeyn. — In den Zeitungen finden Sie die Antwort des Königs auf die Adreſſe des Unterhauſes wegen der Orangelogen in der Armee. So ſehr es den Monarchen ſchmerzen mußte, in der Verdammung dieſes Unfuges ſeinen Bruder, obgleich ſtillſchweigend, mit zu verdammen, ſo würde doch kein Miniſterium haben zu einer andern Antwort rathen können, wenn es ſich nicht der ſchwerſten Verantwortlichkeit ausſezen wollte.

Frankreich.

Paris, 20 Auguſt. Konſol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 78, 70; ſpan. ewige Rente 34; 3Proz. 20.

Der König empfing am 18 Aug. den von allen Perſonen ſeiner Botſchaft begleiteten Herzog von Frias, welcher die Glükwunſchſchreiben der Königin von Spanien wegen Rettung des Lebens Sr. Maj. überreichte. Dann gewährte der König dem hannoverſchen außerordentlichen Geſandten, Grafen Grote, eine Audienz, worin derſelbe ſein Abberufungsſchreiben übergab.

Der Renovateur ſchreibt von Ham, der Fürſt Polignac leide ſchwer an der Gicht, und man fürchte für ſein Leben. Hrn. v. Peyronnets Augen ſeyen ſo geſchwächt, daß Gefahr gänzlichen Erblindens vorhanden ſey.

(Von Sens.) Die Geſundheit Fieschi's beſſert ſich täglich. Man verſichert, er habe Hrn. Chaix d'Eſtange, den Vertheidiger la Ronciere's, in einem Schreiben erſucht, mit Hrn. Parquin ſeine Vertheidigung zu übernehmen. Fieschi verſucht, in einem Schreiben Hrn. Chaix d'Eſtange's Widerwillen zu beſiegen; er behauptet, ein unüberwindliches Gefühl habe ihn zu ſeiner That getrieben.

Nicht Vicomte Dermanor, ſondern Hr. Eduard Douſſe d'Armanon, 24 Jahre alt, iſt, als der Mitſchuld an dem Attentate verdächtig, verhaftet worden. Hr. Degouve-Dennuques, Vorſtand eines Korreſpondenz-Bureau's, iſt nach achttägiger Haft wieder freigegeben worden.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 19 Aug. verwarf die Kammer ein von Hrn. Teſte vorgeſchlagenes Amendement zum Jurygeſez, wonach ſtatt der in Folge einer einfachen Majorität der Geſchwornen erkannten Todesſtrafe immer nur die unmittelbar unter derſelben ſtehende Strafe in Anwendung kommen ſollte. — Bei dem Uebergang zu dem Artikel, der die geheime Abſtimmung der Jury beſtimmt, ſprachen die HH. Lherbette und v. Golbery in zwei längern Reden gegen dieſe Neuerung. Niemand antwortete. Dennoch ward der Artikel mit großer Mehrheit angenommen. Dann kam die Frage an die Deportation, welche das neue Geſez geſchärft will, indem die außerhalb Frankreich Deportirten nicht frei bleiben, ſondern im Gefängniß ihre Strafzeit aushalten ſollen. Hr. Odilon Barrot bekämpfte dis als eine verwerfliche Grauſamkeit, die dem Verbannten nicht nur den Boden des Vaterlandes und die Freiheit, ſondern auch noch die Luft und den Himmel und die Möglichkeit, ſeine Klagen vernehmen zu laſſen, raube. „Genug der Modifikationen in unſern Geſezbüchern! (rief er am Schluſſe aus.) Ich beſchwöre Sie, die Härten des Strafgeſezes des Kaiſerreichs nicht noch zu überbieten und nicht neue Qualen zu erfinden. Drüken Sie nicht dieſes Brandmal der Legiſlation auf, hervorgegangen aus einer Verſammlung, die berufen war, die Julisrevolution zu repräſentiren. Wir zeigten uns damals ſo groß, ſo edelmüthig; nicht Eine Rachehandlung ward geübt! Und fünf Jahre nach einer ſo menſchlichen, ſo reinen Revolution wollen wir Kerker auf den afrikaniſchen Küſten aufrichten, das Gefängniß der Deportation beifügen, den moraliſchen Foltern die phyſiſchen Qualen. Oh, nein! nein! Sie werden dis nicht thun! Thäten Sie es, ſo würden Sie es bald zu bereuen haben.“ Hr. Duchatel, der Handelsminiſter, antwortete, die Strafe, wenn ſie nicht verachtet werden ſolle, müſſe wirkſam ſeyn; die bloße Deportation ſchreke nicht mehr. Die neue Strafe werde entſchiedener auf die Faktionen wirken. In dieſem Augenblik fiel Hr. Garnier Pagès ihm in die Rede. Der Miniſter wandte ſich zur Linken, und rief, nach einem Augenblik zögernder Stille: „Ich brauche dafür keinen andern Beweis, als die Oppoſition, die das Geſez findet.“ Da erhob ſich die Oppoſition in Maſſe, und verlangte mit ſtürmiſchem Geſchrei, daß der Miniſter zur Ordnung gerufen werde. Unendliche Verwirrung erfolgte. Hundert Stimmen riefen durcheinander. Garnier-Pagès ſtellte ſich neben Duchatel auf der Tribune auf. Lezterer ſuchte begütigend zu erläutern. Der Präſident Dupin mahnte, ſich damit zufrieden zu geben. Hr. Duchatel wiederholte, er habe blos ſagen wollen, das neue Geſez werde, weil es ſtrenger ſey, bekämpft, er habe an keine perſönliche Beleidigung gedacht. General Valazé rief: „Wir nehmen dieſe Zurüknahme Ihrer Injurien an.“ Hr. Duchatel proteſtirte gegen dieſe Auslegung; er nehme nichts zurük, er erläutere blos. Neuer Sturm. Abermalige vergebliche Bemühungen Hrn. Dupins. Endlich wußte ſich Hr. Odilon-Barrot Gehör zu verſchaffen, und bat ſeine politiſchen Freunde, ſich mit der Erklärung des Miniſters zu begnügen, da es ſelbſt im Intereſſe der Unabhängigkeit der Rede liege, daß für einen im Feuer der Improviſation gefallenen Ausdruk jede ehrenvolle Erläuterung angenommen werde. Dis wirkte. Hr. Duchatel ſprach noch kurze Zeit, dann ward die Debatte vertagt.

* Am 20 Aug. nahm die Deputirtenkammer die erwähnte Verſchärfung der Deportation an. Die einzige Konzeſſion, welche die Oppoſition erlangen konnte, war, daß beigefügt wurde: die franzöſiſche Beſizung, die als Ort der Deportation gewählt würde, ſolle durch ein Geſez beſtimmt werden. Hr. Guizot verſicherte

Digitized by Google

dabei, daß das Miniſterium nicht daran denke, die Tropenländer zu wählen; es wolle ein geſundes Klima. Die Oppoſition fragte, in welcher der franzöſiſchen Kolonien man dieſes finde.

Aus Algier wird unterm 9 Aug. geſchrieben: „General Graf d'Erlon hat ſich geſtern mit ſeiner Familie eingeſchifft. Die Flotille, welche die lezten zwei Bataillone der Fremdenlegion nach Spanien bringt, ſegelte ebenfalls geſtern nach Palma ab. Die Bataillone beſtehen aus Italienern und Polen. — Abdel Kader verbreitet drohende Gerüchte, daß der Kaiſer von Marokko ihm gemeinſames Zuſammenwirken gegen die Franzoſen verſprochen habe. Wir ſind überzeugt, daß Alles falſch iſt, aber es hat einen großen Eindruk auf die Eingebornen gemacht." (Der wegen Abdel Kader zurükberufene General Trezel ſoll nächſtens nach Oran zurükkehren.)

☽ Paris, 19 Aug. Wer die Franzoſen kennen lernen will, muß ſie im Augenblike der Aufregung betrachten. Der Enthuſiasmus oder die Muthloſigkeit reißt in einem ſolchen Augenblike Alles mit ſich fort, und es zeigt ſich recht, daß ſie nur in Extremen ſich zu bewegen wiſſen. Wenn einmal eine Saite bei ihnen angeſchlagen iſt, ſo übertönt dieſe alle andern. Die Regierungspartei iſt gegenwärtig die enthuſiasmirte; von ihren Feinden ſehen nur wenige mit Entſchloſſenheit den kommenden Tagen entgegen. Wer hätte glauben ſollen, daß ſelbſt die Doktrinairs, die ſtets von Syſtemen ſprechen, am Ende zu Enthuſiaſten werden würden, die ohne Rükſicht die einmal eingeſchlagene Bahn durchlaufen, und nicht bedenken, daß am Ende derſelben wohl ein Abgrund ſeyn könnte? Hr. Perſil, der überall ſo kalt und eiſig eingrif, iſt heute ebenfalls in Exaltation; er erklärt kurz weg, daß man die Charte nicht eher angreifen werde, als bis höhere Nothwendigkeit dazu zwänge. War dieſe Erklärung nöthig? Kan ſie irgend einen Nuzen haben? Aber Hr. Perſil iſt ſo gut Franzoſe, als jeder Andere. Kein Deputirter dachte daran, ihm ein ernſtes Wort zu erwiedern! Nach der Publikation der Preßgeſeze werden die Doktrinairs vielleicht bald abtreten müſſen, denn mit dieſen Geſezen hört ihr Syſtem des Gleichgewichts zwiſchen den Elementen des Staats auf; es wird dann ein Miniſterium im Sinne Röderers gebildet werden. Die Deputirten ſind in einer ähnlichen Kriſis wie die Miniſter befangen, und ihre Verhandlungen charakteriſiren ſich durch ihre Gehaltloſigkeit. Die Anhänger der Regierung ſind noch nicht erwacht von ihrem Rauſche; die Oppoſition ſcheint erwacht zu ſeyn, aber ſie fühlt in all ihren Gliedern das Bleigewicht der vorhergehenden Tage, und wagt kaum zu ſprechen. Die außerparlamentariſche Oppoſition beginnt ſich allmählich zu erholen, und die Blätter der konſtitutionellen Oppoſition ſprechen ſich kräftig gegen die neuen Geſeze aus. Die republikaniſchen Blätter ſchwanken noch hin und her, holen die Reden der ehemals ſo liberalen Miniſter hervor, zeigen der konſtitutionellen Oppoſition, daß die neuen Geſeze für ſie gefährlicher als für die Republikaner ſeyen, oder den Doktrinairs, daß ſie nur von der Hofpartei verleitet, für dieſe die Kaſtanien aus dem Feuer holten. — Die Regierung ſcheint der Nation den Beweis liefern zu wollen, daß ſie durch Geſeze, die den einzelnen Inſtitutionen eine zeitgemäſſere Geſtaltung geben ſollen, den Rükſchritt, den Frankreich durch die Unterdrükung der Preſſe gemacht hat, kompenſiren will. So wird im Miniſterium der Juſtiz an einem Geſeze gearbeitet, welches das Monopol der Avoués-Aemter allmählich aufheben ſoll. Der Plan iſt im Weſentlichen folgender: „Den jezigen durch Kauf oder Erbſchaft monopoliſirten Beſizern von Etudes d'Avoués würden dieſe von Seite des Staats abgekauft. Die dazu nöthige Summe ſoll durch Verkauf von Patenten zu Avoués-Stellen aufgetrieben werden. Dieſe ſollen einer der Bevölkerung gemäßen und durch juriſtiſche Bildung ſich zur Bekleidung dieſer Aemter qualifizirenden Zahl von Perſonen verabfolgt werden. Die Dauer der Patente iſt auf zwanzig Jahr feſtgeſezt. Durch dieſe Jahresfriſt werden die Franzoſen zwar noch in Folge eines zeitigen Monopols angeſtellten Mandataren ihre gerichtlichen Angelegenheiten anzuvertrauen gezwungen, aber dieſe werden Männer vom Fache ſeyn, und ihre gehörige Zahl wird die Klienten vor den übertriebenen Forderungen einzelner Monopoliſten ſchüzen. Nach Ablauf von zwanzig Jahren ſoll, wenn das Geſez angenommen wird, das Monopol der Avoués gänzlich aufhören. — Die Stimmung des Hofes ſoll ſehr ängſtlich ſeyn, indem er unaufhörlich durch anonyme Droh- und Warnungs-Briefe beunruhigt werde. Die Wendung, welche die ſpaniſchen Angelegenheiten nehmen, mag auch nicht wenig zu dieſer Stimmung beitragen. Es iſt vorauszuſehen, daß von Seite der dem konſervativen Prinzip huldigenden Höfe eine Miſſion an Ludwig Philipp, der revolutionairen Tendenz in der Halbinſel Einhalt zu thun, nicht lange mehr ausbleiben kan, wenn die Revolution dort in dem Maaße wie bis jezt um ſich greift. Wie gern auch der König durch dieſen Schritt den nordiſchen Höfen eine neue Garantie ſeiner mit ihnen übereinſtimmenden Geſinnung geben möchte, ſo iſt doch bei ſeiner Klugheit nicht zweifelhaft, daß er einen Moment mit Aengſtlichkeit vorausſieht, wo er allein, ohne Englands Stüze, auf die politiſche Bühne treten würde, um ſich in einen Krieg gegen ein Prinzip einzulaſſen, welches das der Majorität desjenigen Volkes iſt, mit deſſen Hülfe er dieſes Prinzip beſiegen ſoll. Nach ſo vielen Konzeſſionen aber wäre das Ablehnen einer ſolchen Miſſion faſt unmöglich. Es wäre eine Inkonſequenz, welche nur die Schwäche der Regierung enthüllen würde.

Italien.

In Coni fing die Cholera an, in ihrer Intenſität nachzulaſſen; man zählte am 17 und 18 Aug. nur 40 neue Erkrankungen. Zu Mondovi und Monaſterolo (bei Savigliano) war es bisher bei einzelnen Fällen geblieben. In Genua waren bis zum 17 Aug. überhaupt 77 Perſonen erkrankt und 19 geſtorben. Zu Livorno wurden am 17 und 18 Aug. neuerdings zwei, und zu Florenz vier Perſonen von „verdächtiger Krankheit", wie die Florentiner Zeitung ſich ausdrükt, befallen.

Schweiz.

Ein deutſches Blatt ſchreibt aus Bern: „Die Aufnahme, welche der Antrag des Standes Waadt, von dem Vorort Rechenſchaft über ſein Verfahren in den Verhältniſſen zum Auslande zu verlangen, in der Sizung der Tagſazung vom 8 Aug. gefunden hat, indem nicht einmal vier volle Stimmen dafür gewonnen werden konnten, mag als Beweis gelten, wie ſehr den meiſten Ständen die geſchehene Ausgleichung mit den deutſchen Mächten erwünſcht iſt, und wie wenig Bern auf eine Unterſtüzung durch die Eidgenoſſenſchaft hätte rechnen können, wenn es auf ſeinem frühern Wege beharrt wäre. Nachdem nun einmal die Irrungen glüklich beſeitigt ſind, bekümmern ſich die Stände wenig darum, wie dis geſchehen iſt, und begnügen ſich, daß ein Reſultat erlangt wurde."

Digitized by Google

Deutſchland.

†* München, 24 Aug. Morgen Nachmittag wird die Legung der Grundſteine zu den neuen Gebäuden der Ludwig Maximilians-Univerſität und des Georgianiſchen Klerikal-Seminars, an der Ludwigſtraße, durch den Hrn. Miniſter des Innern Fürſten von Oettingen-Wallerſtein vollzogen. Dieſe großen Gebäude werden unter der Leitung des Hrn. Gärtner, Profeſſors der Baukunſt an der hieſigen Akademie der bildenden Künſte, aufgeführt. Das Programm zu dieſer Feierlichkeit, welcher der Präſident der Regierung des Iſarkreiſes, die Vorſtände der Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte, die Konſervatoren der wiſſenſchaftlichen Sammlungen des Staats, der Domdechant mit den zwei älteſten Domherren, der Magiſtrat ꝛc. beiwohnen werden, iſt heute ausgegeben worden.

*† Frankfurt a. M., 22 Aug. Die heutige Nummer der „Frankfurter Jahrbücher" bringt die mehrerwähnten, nemlich hier gefällten kriegsrechtlichen Strafurtheile. Geſtern wurden denn auch die zu 20, 10 und 5jähriger Eiſenſtrafe verurtheilten drei Soldaten nach dem Zuchthauſe abgeführt. (Die Strafe des zum Tode verurtheilten Schüzen Fiſcher wurde nemlich vom Senate in 20jährige Eiſenſtrafe verwandelt.) — Der geiſtliche Rath, kathol. Stadtpfarrer Dr. Bohn dahier, hat ebenfalls von Sr. Maj. dem Kaiſer Ferdinand von Oeſtreich, aus huldvoller Anerkennung ſeiner im hieſigen Dome gehaltenen Gedächtnißpredigt auf den höchſtſeligen Kaiſer Franz, einen koſtbaren, mit dem Namenszuge des Kaiſers verzierten Brillantring zugeſtellt erhalten. — Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß der Kaiſer Ferdinand alle Fürſten des deutſchen Bundes nach Töpliz eingeladen, findet hier nicht unbedingten Glauben, ob man gleich weiß, daß an einige Fürſten des Bundes disfällige Einladungen ergingen, deren Entſchließungen aber noch nicht bekannt ſind.

* Kaſſel, 21 Aug. Obgleich der von der Staatsregierung dem permanenten landſtändiſchen Ausſchuſſe zur Begutachtung und Beiſtimmung vorgelegte in Berlin mit der naſſauiſchen Regierung zu Stande gekommene Handels- und Zollvertrag vorläufig nur von Seite der Bevollmächtigten Preußens und der beiden Heſſen unterzeichnet iſt, kan man doch der Annahme deſſelben von Seite der übrigen Vereinsſtaaten im Voraus verſichert ſeyn, und den Traktat ſo gut als bereits unter ſämtlichen Vereinsſtaaten zum Abſchluſſe gebracht betrachten. Denn es iſt hier blos der Grundſaz in Anwendung gekommen, über den die Regierungen des großen Zollverbandes bereits früher übereingekommen ſind, daß in jedem künftig eintretenden Falle des Anſchluſſes eines neuen Staates es vorzugsweiſe denjenigen Vereinsſtaaten, welche mit demſelben ſich in unmittelbaren Gränzberührungen befinden, und mithin bei deſſen Beitritt vor andern betheiligt ſind, zuſtehen ſoll, über die Bedingungen der Aufnahme des neuen Staates in den allgemeinen Zollverband die Uebereinkunft mit demſelben abzuſchließen und es keiner gleichzeitigen Mitwirkung der übrigen Vereinsſtaaten zu dieſem Ende bedürfen ſoll, es ſey denn, daß der abzuſchließende Vertrag Stipulationen enthalte, welche eine anomale Abweichung von den allgemein für den Verein feſtgeſtellten Regeln bilden. Lezteres war bei der Aufnahme des Großherzogthums Baden in den Zollverband der Fall, für welche darum auch die vorgängige Zuſtimmung ſämtlicher Vereinsſtaaten nöthig war; es hat hingegen keineswegs bei der Aufnahme des Herzogthums Naſſau in denſelben ſtatt, welches für ſeinen Beitritt durchaus keine beſondern Bedingungen in ſeinem eigenthümlichen Landesintereſſe in Anſpruch genommen hat. Denn was das Hauptprodukt des naſſauiſchen Landes, die Weine des Rheingaues betrift, ſo wird die Gleichmäßigkeit der Beſteurung derſelben mit den Weinen anderer Vereinsſtaaten, bei der Einfuhr in dieſe durch die Anordnung von Uebergangszöllen bewirkt werden. Sobald daher der in Berlin mit Naſſau abgeſchloſſene Vertrag, von den reſp. Regierungen ratifizirt worden, wird er den Regierungen der übrigen Vereinsſtaaten pure zur Genehmigung mitgetheilt werden, die unter den obwaltenden Umſtänden auf kein Hinderniß mehr ſtoßen kan.

Preußen.

Am 21 Aug. ertheilte Se. Maj. der König dem neuen großbritanniſchen Geſandten, Sir Robert Adair, die Antrittsaudienz, und nahm deſſen Beglaubigungsſchreiben in Empfang.

Se. Maj. der König hat nachſtehende Kabinetsordre an den kommandirenden General des Garde-Korps erlaſſen: „Ich habe mit großem Leidweſen aus den darüber eingegangenen Berichten erſehen, welchen Exzeſſen ſich ein Theil der niedrigſten Klaſſen der dortigen Einwohner in den erſten Tagen dieſes Monats hingegeben hat, und billige die Maaßregeln und Anordnungen, welche bei der dadurch erforderlich gewordenen Einwirkung der bewaffneten Macht, ſowol Ew. Hoheit, als vor Ihrem Erſcheinen die übrigen hierzu berufenen Behörden zur Herſtellung der Ordnung getroffen haben, indem Ich zugleich der Art, wie die Truppen den erhaltenen Befehlen nachgekommen, Mein volles Anerkenntniß ertheile, welches Ew. Hoheit denſelben bekannt machen mögen. Paretz, den 12 Auguſt 1835. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Die Staatszeitung ſchreibt aus Danzig vom 17 Aug.: „Nachdem das freundlichſte Sommerwetter die Ausſchiffung und den Abmarſch der kaiſerlich ruſſiſchen Garden begünſtigt, trat bald eine empfindlich kalte Witterung, verbunden mit Nordſtürmen und Regenſchauern, ein, ſo daß man ſich ſchon in den Herbſt verſezt glaubte. Dis währte bis vorgeſtern, wo Se. k. H. der Kronprinz zum Empfange des Kaiſers und der Kaiſerin von Rußland hier erwartet wurde, und um 1½ Uhr Mittags auch wirklich eintraf. Se. königl. Hoh. ſtiegen in der Amtswohnung des Provinzial-Steuerdirektors, geheimen Finanzraths Mauwe, ab, wo die Generalität und die Chefs der verſchiedenen Civilbehörden, ſo wie die fremden Konſuln Ihrer Ankunft harrten. Schon in der Nacht vom 15 auf den 16 hatte man das hohe Kaiſerpaar erwartet; indeſſen ließ ſich auch geſtern Vormittag das erſehnte Schif noch nicht bliken. Während des ganzen Tags war der Weg vom Langgarten bis zum Hafen mit einer unzähligen Volksmenge bedekt, die dem Augenblik entgegenſahen, wo JJ. MM. ans Land ſezen würden. Man wußte, daß die Ankunft der erhabenen Reiſenden ſofort durch vier Kanonenſchüſſe vom Hagelsberge angekündigt werden würde. Da lauſchten denn die Harrenden in der Stadt ohne Unterlaß auf den erſten Schuß und Jeder fürchtete, ihn überhört zu haben. Endlich um 6 Uhr ſcholl ein dumpfer Kanonendonner von der See herüber. Das ruſſiſche Dampfſchif Herkules war durch ſcharfe Teleſcope, doch noch in weiter Ferne, entdekt worden. Gegen 7 Uhr beſtieg nun Se. k. H. der Kronprinz ein anderes im Hafen ſtationirtes ruſſiſches Dampfſchif und fuhr dem hohen Kaiſerpaare bis auf etwa eine

Digitized by Google

Seemeile entgegen. Impoſant war das Begegnen der beiden Schiffe, die ſich mit vollen Salven bewillkommneten. Der Prinz beſtieg hierauf den Herkules und ſchifte, auf dieſem Fahrzeuge mit der kaiſerlichen Familie vereinigt, in den Hafen ein. Als der Herkules die Molen erreichte, ſezte er ſeine Maſchine außer Gang, und das Fahrzeug wurde nun bis zum Landungspunkte, wo eine Ehrenwache und ein äußerſt zierliches Zelt zum Empfange bereit ſtanden, durch dazu beorderte Männer fortgezogen. Nur periodenweiſe, um die Fahrt zu beſchleunigen, wurde die Maſchine noch für Minuten in Bewegung geſezt. Begrüßt von einem lauten Volksjubel und dem Spiele der Militairmuſik betraten die hohen Reiſenden das Land, beſtiegen die bereitſtehenden Wagen und erreichten um fünf Minuten nach 9 Uhr — auf dem ganzen Wege von dem Zujanchzen des Volkes, dem Kanonendonner von den Wällen und dem Geläute der Gloken von den Thürmen begrüßt — die Stadt. Alle Häuſer waren bereits erleuchtet; an den meiſten Stellen war die entſchwundene Tageshelle durch eine glänzende Illumination erſezt. Vier der hier anweſenden preußiſchen und ruſſiſchen Generale eröfneten zu Pferde den Zug; ihnen folgten zwei Wagen mit J. kaiſ. Majeſtäten und Sr. k. H. dem Kronprinzen; fünf andere Wagen mit dem Gefolge ſchloſſen ſich ihnen an. Das königliche Gouvernementshaus auf Langgarten nahm das hohe Kaiſerpaar auf. Alle weiteren Empfangsfeierlichkeiten, ſo wie ein großer Zapfenſtreich wurden für dieſen Abend abgeſagt. Die kaiſerlich ruſſiſche Flotte, 20 Segel ſtark, iſt am 15 auf der Rhede bei Pillau vor Anker gegangen."

† Aus dem Preußiſchen, 18 Aug. Aus der wegen der tumultuariſchen Auftritte eingeleiteten Unterſuchung hat ſich bis jezt nichts ergeben, was im mindeſten zu dem Glauben berechtigen könnte, daß jene Störungen prämeditirt geweſen, oder eine politiſche Tendenz zum Grunde gehabt hätten. Es iſt vielmehr erwieſen, daß ſie durch eine mißverſtandene Liebe zu dem Monarchen hervorgerufen worden ſind, indem das Volk ſich durch die Polizei das Recht nicht nehmen laſſen wollte, ſeine Freude bei dem Geburtstage des Königs auf ſeine Weiſe kund zu thun. Es hat darin gefehlt, und die Behörden hatten Recht, auf Beobachtung der einmal getroffenen Anordnungen zu beſtehn. Nur ſcheint es, daß man Anfangs entweder zu ſtreng oder zu milde verfahren, und daß ſo das Volk zu den Ausſchweifungen gereizt oder ermuthigt worden iſt, von denen wir leider drei Tage Zeugen waren. Hätte man gleich Anfangs mit einer anſehnlichen militairiſchen Macht die Volkshaufen zerſtreut, ſtatt kleine Patrouillen auszuſenden, die verhöhnt und mißhandelt wurden, ſo würde alles Skandal vermieden und in der erſten Viertelſtunde Ruhe und Ordnung hergeſtellt geweſen ſeyn. Inzwiſchen war unſer vielgeliebter Monarch ſehr betrübt über die ſtrafbaren Exzeſſe, wozu ein allen Preußen heiliger Tag die Veranlaſſung geben ſollte. — In allen Cirkeln bietet Fieschi Stof zur Unterhaltung; mit wahrem Heißhunger lieſt man die Details, die über das Leben dieſes Elenden in den Journalen gegeben werden. Das Publikum ſcheint faſt darüber die Geſezesvorſchläge zu vergeſſen, die die franzöſiſche Regierung gegen die Preſſe in die Kammern gebracht hat, denn im Allgemeinen erregt das Erſcheinen ungewöhnlicher Menſchen mehr Reiz als die Dinge. Unſere Staatsmänner behalten jedoch den Gang der Verhandlungen über die neuen Preßgeſeze feſt im Auge; ſie billigen das Verfahren des Pariſer Kabinets, und ſind der Meynung, daß ihm keine andere Wahl übrig bleibt, als mit größter Strenge gegen die Preſſe zu verfahren oder der Republik Plaz zu machen. Nach den Beweiſen von Geſchiklichkeit und Charakterſtärke, die der König Ludwig Philipp gegeben hat, ſind ſie über die Zukunft Frankreichs unbeſorgt, denn ſie ſind überzeugt, daß ſo lange er das Staatsruder hält, dem Geſeze Achtung verſchaft werden wird. Die Lage Englands hingegen erachten ſie für ſehr bedenklich; ſie werden darin theils durch die lezten Parlamentsverhandlungen und die Erklärungen der Lords Melbourne und Ruſſell, theils aber auch durch die Denkſchrift eines der erſten Staatsmänner Deutſchlands beſtärkt. In lezterer wird mit Scharfſinn nachgewieſen, daß das künſtliche Gebäude, worauf die Konſtitution Englands beruht, ſeit der Annahme der Reformbill verrükt ſey, und es früh oder ſpät, je nachdem im Geiſte der Reform ſchnell oder allmählich vorgeſchritten wird, zuſammenfallen müſſe, mithin den Mächten der Rath ertheilt, ſich ſo viel als möglich von Verbindungen mit England entfernt zu halten.

Schweden.

* Stockholm, 14 Aug. Vorgeſtern um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends trafen der Kronprinz und die Kronprinzeſſin nebſt den königlichen Kindern und dem Herzog von Leuchtenberg an Bord eines Dampfſchiffs hier ein, und ſtiegen auf dem Quai unterhalb des Schloſſes ans Land. Ihre königl. Hoheiten, deren Aufenthalt zu Strömſtad durch die größte Leutſeligkeit von ihrer und durch die lebhafteſten Beweiſe von Anhänglichkeit von Seite der Einwohner der Stadt und der dortigen Badegäſte ausgezeichnet war, hatten die genannte Stadt am 31 Jul. verlaſſen, um eine Reiſe nach Chriſtiania zu machen, von wo ſie nach einem Aufenthalt von vier Tagen abgereiſt waren, um nach der Hauptſtadt zurükzukehren. Auf ihrer Reiſe waren ſie allenthalben, ſowol in Schweden als auch in Norwegen, mit demſelben Ausdruk der Freude aufgenommen worden. Als ſie ſich Stockholm näherten, wurden ſie von einer großen Anzahl von Fahrzeugen und Barken, die ihnen entgegen gefahren waren, mit Freudenbezeugungen aller Art empfangen. Beim Ausſteigen empfingen ſie der Reichsmarſchall, der Oberſtatthalter und mehrere andere Beamte. Eine ungeheure Menſchenmenge, die Hälfte der Bevölkerung der Hauptſtadt, hatte ſich auf den Quais und in der Umgegend des Schloſſes verſammelt, und begrüßte die erlauchten Perſonen mit freudigen Zurufen. Der König ging ſeinen Kindern und dem Herzog von Leuchtenberg bis an die äußere Schloßtreppe entgegen und führte ſie ſelbſt zur Königin, wo der Hof, die Civil- und Militairbehörden, die Aelteſten der Bürgerſchaft u. ſ. w. verſammelt waren, um Ihren königl. Hoheiten die Aufwartung zu machen. Der König ſelbſt ſtellte dem Herzog von Leuchtenberg den hohen Adel des Reichs und die Staatsräthe vor, worauf dann Se. Majeſtät, nachdem Sie den Herzog zum Ritter des Seraphinenordens ernannt hatten, dieſem die Dekoration, welche der Monarch ſelbſt trug, als ein Zeichen ſeiner perſönlichen Zuneigung und ſeiner aufrichtigen Achtung für den verewigten Vater des Herzogs, den Freund Sr. Majeſtät, umhing. Der König iſt Willens, übermorgen eine Reiſe in die nördlichen Provinzen des Königreichs und von da über Drontheim nach Chriſtiania zu unternehmen, wo die Königin ſich Anfang Septembers einfinden wird.

Oeſtreich.

Wien, 21 Aug. Metalliques $102\frac{3}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{2}$; Bankaktien $1320\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Aſiatiſche Alterthümer.

* Paris, 14 Auguſt. Die aſiatiſche Geſellſchaft von Bengalen hat der von Paris die ganze tibetaniſche Sammlung buddhiſtiſcher Religionsbücher, welche den Titel Kahgur führt, geſchenkt. Es iſt das einzige Exemplar in Europa und beſteht aus 100 Bänden in oblongem Folio, etwa 3 Fuß lang und einen Fuß breit. Es iſt auf braunes Papier, das aus den innern Lagen von Baumrinde verfertigt ſcheint, gedrukt. Der Lama von Butan hat nemlich die ſtereotypen, auf Holz geſchnittenen Platten des Werkes in Verwahrung, und läßt von Zeit zu Zeit einige Exemplare für die Tempel abdruken; eines derſelben wurde von dem engliſchen Reſidenten Hodgſon in Kathmandu gekauft und nach Calcutta geſchikt; ein zweites wurde von Cſoma de Körös aus Tibet mitgebracht. Auf dieſe Art fand ſich die aſiatiſche Geſellſchaft in Calcutta im Beſiz von zwei Exemplaren und ſchikte eines derſelben mit der, engliſche Geſellſchaften ſo ſehr auszeichnenden Liberalität nach Paris. Zu gleicher Zeit erhielt die aſiatiſche Geſellſchaft hier die Nachricht, daß ihr General Ventura alle in dem berühmten baktriſchen Monument von Manikiala gefundenen Alterthümer ſchike. Ebenſo befinden ſich gegenwärtig hier die baktriſchen und indoſcythiſchen Alterthümer, welche der bekannte ſiebenbürgiſche Reiſende Martin Honigberger in ähnlichen Monumenten in Afghaniſtan, zwiſchen Kabul und Dſchelallabad gefunden hat. Sie beſtehen aus ſteinernen gedrehten Büchſen, die ſilberne und dieſe wieder goldene Büchſen enthalten, welche mit Edelſteinen, Perlen und Goldzierrathen gefüllt ſind, in ſilbernen Schaalen, in denen ſich Knochenſtüke und Aſche befinden, und in Gold, Silber und Kupfermünzen baktriſcher und indoſcythiſcher Könige mit Inſchriften, theils in griechiſchen theils in noch unbekannten Charakteren. Das intereſſanteſte Stük der Sammlung beſteht aber aus einem zuſammengerollten und außen vergoldetem Papyrus, der wie man ſieht beſchrieben iſt, den aber der Beſizer bis jezt noch nicht auseinanderwikeln wollte. Seitdem dieſe Ausgrabungen gemacht worden ſind, hat General Court, ein Franzoſe im Dienſte von Runjet Singh, neue Entdekungen in dieſen Monumenten gemacht, namentlich in einem der zerfallenen Topes von Manikiala eine große Inſchrift in Pehlewicharakteren gefunden, ſo wie eine große Menge von Münzen, welche zum Theil bis auf die römiſchen Kaiſer herabgehen. Dieſe Alterthümer haben ſchon unzählige Syſteme in Indien und Europa hervorgebracht, aber bis die Inſchriften geleſen worden ſind, läßt ſich nichts Gewiſſes darüber feſtſezen. Court hat auch angekündigt, daß er dieſe Alterthümer der aſiatiſchen Geſellſchaft von Paris ſchenken werde, welche hoffentlich alles dahin Gehörige bekannt machen wird.

Frankreich.

Das Journal des Débats antwortet in einem fünf Spalten langen Artikel auf die einſtimmigen Angriffe, welche die engliſchen Blätter gegen die vom franzöſiſchen Miniſterium vorgelegten Preßgeſezentwürfe richtelen. Eine hiſtoriſche Prüfung (ſagt es) führe zu der Ueberzeugung, daß auch in England die Regierung und die Geſellſchaft gar oft Garantien gegen die Preßmißbräuche geſucht, und in Zeiten der Kriſe immer die ſtrengſten Repreſſivmittel gefunden haben. Die Preßfreiheit ſelbſt exiſtire daſelbſt nur in Folge ſtillſchweigender Duldung, nicht kraft eines förmlichen Geſezes. Mit Recht ſage Delolme, daß er in den engliſchen Geſezen vergebens ein Statut, das dieſelbe beſchüze, geſucht habe; nicht einmal das Wort finde ſich weder in der Erklärung noch in der berühmten Rechtsbill von 1688. Dagegen fänden ſich ſtrenge Geſeze gegen die Mißbräuche, Geſeze, vag abgefaßt, und von der Regierung oft mißbraucht. Zwar mache die Preßfreiheit jezt ſtillſchweigend anerkannt einen weſentlichen Theil der engliſchen Verfaſſung aus, und die Regierung würde nicht wagen, ſie anzugreifen; aber deßwegen dürfe man doch die Augen vor der Thatſache, unter welchen Zwangsgeſezen ſich jene Konzeſſionen entwikelt haben, nicht verſchließen. Dann erinnert das genannte Blatt an die Verfolgungen, welche Wilhelm III, die Königin Anna und ihre beiden erſten Nachfolger aus dem Hauſe Braunſchweig oft gegen die Preſſe gerichtet, ungeachtet dieſe damals noch ein gar ſchwacher Feind geweſen — z. B. an den Prozeß gegen Daniel de Foe, den Verfaſſer des Robinſon Cruſoe, der (1703) wegen einer verſtekten Satyre auf die Kirche zum Pranger, Gefängniß, 3500 Pf. St. Geldbuße und Koſten verurtheilt wurde, während der Henker das Werk verbrannte. Noch härter ſeyen die Repreſſiv-Maaßregeln geworden nach den Inſurrektionen, wie 1715 und 1745. Eine Reihe von Preßprozeſſen finde man bis zur franzöſiſchen Revolution, unter andern denjenigen Lord Georg Gordons, der wegen einer Schrift über engliſche Juſtizverwaltung zu einer enormen Geldbuße und zum Kerker verurtheilt worden, wo er ſtarb. Uebrigens dürfe man nicht vergeſſen, daß vor der franzöſiſchen Revolution die Preſſe in England noch ſehr wenig zu bedeuten gehabt habe; 1782 hätten im ganzen Königreich nur 79 öffentliche Blätter beſtanden, und wenige Jahre vorher hätten dieſelben nur unter angenommenen Namen Berichte über die Parlamentsdebatten aufnehmen dürfen. Unter Pitt, als die franzöſiſche Revolution die Gemüther aufregte, ſeyen alle Vereine und aufreizenden öffentlichen Schriften unerbittlich verfolgt worden; Payne ſey verboten, der Buchhändler Carliſle ruinirt, die Eigenthümer des Morning-Chronicle vor Gericht gezogen, der Herausgeber des Newark-Herald zu 10jährigem Gefängniß verurtheilt, die Habeas-Corpus-Akte ſuspendirt worden. So führt das Journal des Débats den Gang der Preßprozeſſe in England bis auf die neueſte Zeit vorüber, wobei es übrigens von 1800 an nur einige wenige anzuführen weiß. Es ſchließt mit den Worten: „Die Eigenthümer des Morning-Chronicle, ſchon im Jahr 1793 gerichtlich verfolgt, wurden es im Jahr 1810 abermals, und dis war einer der merkwürdigſten Preßprozeſſe, welche jemals in England ſtatt fanden. Das Miniſterium klagte die nachſtehende Stelle eines Artikels dieſes Journals, als aufrühreriſche Schmähſchrift an: „Welche unermeßlichen Vortheile würde nicht das Land in einer vollſtändigen Syſtemsänderung finden! Der Nachfolger Georgs III wäre von allen Regenten Großbritanniens, ſeit der Revolution von 1688, derjenige, welcher die ſchönſte Ausſicht hätte, auf eine wahrhaft edle Weiſe populair zu werden." Man erblikte in dieſen wenigen Worten die Abſicht, die Verwal-

Digitized by Google

kung des regierenden Königs verächtlich zu machen, und den Wunſch ſeines Todes zu erregen, weil man die Throngelangung ſeines Nachfolgers als mit ſo groſen Vortheilen für die engliſche Nation verbunden, dargeſtellt habe. Der Angeſchuldigte wurde freigeſprochen, aber in ſeiner Vertheidigung ſagte er: „daß er nur von einer Veränderung, nicht von einem Umſturze der Politik, von einem andern Syſtem als dem der Miniſter, und von andern Miniſtern ausgeführt, nicht aber von einer andern Regierung geſprochen habe.“ Dis iſt der allgemeine Charakter aller politiſchen Diskuſſionen in England, und wir fordern dazu heraus, in der Sprache der liberalen Partei eine Apologie der unbeſchränkten Freiheit der Diskuſſion zu finden. Die Publiciſten welche in ihren Werken, oder vor den Tribunalen, oder im Parlament, die Preßfreiheit reklamirten, haben niemals daran gedacht, daß ſie je ungeſtraft weder die Gränzen der Konſtitution überſchreiten, noch die Legitimität der beſtehenden Gewalt, das monarchiſche Prinzip, die parlamentariſche Souverainetät, oder die bindende Kraft der unter Zuſammenwirkung der Gemeinen, der Lords und des Königs erlaſſenen Geſeze beſtreiten könnte. Wir wollen dieſe Ueberſicht der in England wegen aufrühreriſcher Schmähſchriften anhängig gemachten gerichtlichen Verfolgungen mit den beiden Prozeſſen beſchlieſen, welche Sir Francis Burdett, Parlamentsmitglied, in den Tower brachten. Im Jahr 1810, als das Unterhaus auf die Motion des Hrn. Yorke eine geheime Committee bildete, um ſich mit der verhängnißvollen Expedition von Walcheren zu beſchäftigen, grif ein Hr. Gale Jones dieſen Beſchluß, in einer an mehreren Orten angehefteten aufrühreriſchen Mauerſchrift, als der Freiheit der Preſſe zuwider an. Gale Jones, am folgenden Tage vor das Unterhaus geladen, kam nach Newgate. Sir Francis Burdett verſuchte in der Folge vergebens die Zurüknahme dieſes Spruchs zu erhalten, und erſtattete endlich, als er ſeine Bemühungen fruchtlos ſah, ſeinen Kommittenten in einem in einem öffentlichen Blatt abgedrukten Schreiben Bericht über die Sache. Er fragte darin unter Anderm, was aus den Freiheiten Englands werden würde, wenn das Unterhaus das Recht habe, Bürger nach ſeinen Launen, und ſo oft es ſich beleidigt glaube, ins Gefängniß werfen zu laſſen. Das Unterhaus antwortete auf dieſes Schreiben durch eine einſtimmig votirte Rüge und durch einen Beſchluß, kraft deſſen, obſchon er heftig bekämpft wurde, Sir Francis Burdett dennoch in den Tower geſezt ward. Der zweite Prozeß Sir Francis Burdetts iſt der vom Jahr 1820, wegen einer Adreſſe an die Wähler von Weſtminſter, die bei einer im Jahr vorher in Mancheſter unterdrükten Unruhe angewendeten Gewaltthätigkeiten betreffend. „Sind wir in England? ſind wir in einem chriſtlichen Lande? ſind wir in einem Lande der Freiheit?“ rief Sir Francis aus. „Dis iſt alſo die Antwort der Krämer der verrotteten Fleken auf unſre Petitionen zu Gunſten der Reform! Dis ſind die Früchte und die Verwendung eines ſtehenden Heeres in Friedenszeiten! Sollen wir ſolche Abſcheulichkeiten dulden? ſollen wir ſie mit kaltem Blute begehen ſehen, ohne uns zu rühren?“ Vor die Aſſiſen von Leiceſter geſtellt, wurde Sir Francis ſchuldig erklärt und zu einer Geldſtrafe von 2000 Pf. St. (240,000 Fr.) und dreimonatlichem Gefängniß in der Kingsbench verurtheilt. In demſelben Jahr, wo die Unruhen in Mancheſter vorfielen, erhielt die engliſche Regierung von beiden Häuſern zwei Geſeze gegen die Preſſe, ein neues Geſez gegen aufrühreriſche Schmähſchriften und eine Bill hinſichtlich der ausdrüklich zu Beſchränkung der Verbreitung öffentlicher Blätter beſtimmten Stempeltaxe. Das Libellvergehen beſteht, wie die erſte Akte erklärt, „in Verfaſſung, Druk oder Verbreitung jeder aufrühreriſchen Schrift, welche zum Zwek hat, die Perſonen des Königs, ſeiner Erben oder Nachfolger, oder der Regenten, oder die Regierung und die Konſtitution des Vereinigten Königreichs Großbritannien, ſo wie ſie vom Geſez oder den beiden Häuſern des Parlaments eingeſezt ſind, gehäſſig oder verächtlich zu machen; oder ferner die Unterthanen Sr. Maj. zu dem Verſuch aufzureizen, eine Veränderung irgend einer Art in Kirche und Staat (the alteration of any matter in church and state as by law established) auf eine andere als eine geſezliche Weiſe herbeizuführen. Jede Wiederholung des Verbrechens wird mit Verbannung beſtraft, und wenn der Schuldige nach geſprochenem Urtheil noch innerhalb der Gränze des Königreichs gefunden wird, kan er ſogleich jenſeits des Meers transportirt werden.“ Solchen Thatſachen gegenüber, und unter der Herrſchaft ſolcher Geſeze hat nun die engliſche Preſſe wohl kein Recht, unſre Geſezgebung monſtruös und tyranniſch zu nennen. Die Freiheit, welche ſie genießt, iſt nichts weniger als unbeſchränkt, und in einem Lande wo Alles auf Präcedentien beruht, läßt ſich mit Recht behaupten, daß das erſte Journal das ſich auf entſchiedene Weiſe als Champion einer andern Regierungsform, als der jezt beſtehenden Konſtitution mit einem Parlament und einem König aus dem Hauſe Braunſchweig, erklären wollte, gar bald unter dem Druk der Geld- und Gefängnißſtrafen erliegen würde. Wir ſind weit entfernt, alle in den angeführten Prozeſſen verhängten Verfolgungen, alle von den General-Prokuratoren der Krone aufgeſtellten Doktrinen, alle die geforderten oder verhängten Strafen zu billigen; wir wollten nur beweiſen, und glauben auch, unſrer unvollkommnen Darſtellung ungeachtet, bis zur Evidenz bewieſen zu haben, daß die engliſche Regierung ſich mit ſehr energiſchen Geſezen gegen die Preſſe bewafnet, daß ſie von denſelben oft Gebrauch gemacht und nie jemals weder die Monarchie und die Perſon des Königs, noch die Rechte des Parlaments ungeſtraft hat angreifen laſſen. Dabei iſt nicht zu vergeſſen, daß in Zeiten der Kriſe, der unſern ähnlich, in den Jahren 1688, 1715 und 1745, als organiſirte Parteien und nicht blos Meynungen beſtanden, es in England keine Preſſe gab. Hätte ſie damals drohend, unermüdlich, erbittert, beſtanden, glaubt man wohl, daß ihre Freiheit mehr ſchonende Rükſicht gefunden haben würde als die perſönliche, als das Aſſociationsrecht, die politiſchen Vereine, als das Recht jede religiöſe Meynung öffentlich bekannt zu machen, als die Exiſtenz der groſen Jakobitiſchen Familien und ſo vieler ihren Gebirgen entriſſener ſchottiſcher Clans? Heutzutage, wir bekennen dis gern, denn es iſt eine Thatſache, welche nichts gegen die Gerechtigkeit und die Nothwendigkeit unſrer Repreſſivgeſeze beweist, kommen in England faſt gar keine Preßprozeſſe mehr vor; allein daran iſt die Mäßigung der Journale, ihre Sorgſamkeit die Gränzen der Konſtitution nicht zu überſchreiten und die durch die Parlamentsreform erwieſene Möglichkeit Schuld, ohne Revolution nach und nach die Mißbräuche verſchwinden zu machen, welche ſich durch die Länge der Zeit in die Verwaltung eingeſchlichen haben. Man zeige uns in Frankreich daſſelbe Schauſpiel, dann werden wir die zügelloſe Sprache der engliſchen Preſſe gegen die von dem franzöſiſchen Miniſterium vorgeſchlagenen Maaßregeln begreifen.“

Digitized by Google

Schweiz.

, Von der Aar, 20 Aug. Wer die Stellung unſerer ſchweizeriſchen politiſchen Parteien in ihrer Erſcheinung bei der Tagſazung ſeit der Eröfnung derſelben zu beobachten ſuchte, dem kan unmöglich ein gewiſſes verändertes Verhältniß Neuenburgs zu den regenerirten Kantonen, eine gewiſſe Annäherung deſſelben zu den leztern, welche natürlich von unſerer ſogenannten Nationalpartei zu unterſcheiden ſind, entgangen ſeyn, eine Annäherung, wie ſie früher nicht beſtand. Der Geſandte von Neuenburg nahm mit Zürich den Vorort Bern gegen die Angriffe von Waadt und Luzern hinſichtlich ſeines Benehmens bei der Ausgleichung der Differenzen mit Oeſtreich in Schnz; Neuenburg ſprach gelegentlich von veränderten Verhältniſſen, welche die Beſeitigung der patriziſchen Städteherrſchaft mit ſich bringe; bei den Berathungen über die neue Militairorganiſation hat ſich Neuenburg wenigſtens dem Anſcheine nach mehr eidgenöſſiſch gezeigt, als der ſich ſonſt auf ſeine nationale Geſinnung etwas einbildende Stand St. Gallen, welcher damals zur Betrübniß unſerer Nationalen mit Eifer in der Reihe der Kantönler ſtritt, denn Neuenburg wußte die ſich grell entgegenſtehenden Meynungen über die Landwehr zu vereinigen und einen verſöhnenden Mittelweg durchzuſezen. Auf der andern Seite hat die Tagſazung, welche in ihrer Mehrheit aus regenerirten Kantonen beſteht, die Neuenburgiſche Verfaſſung neu garantirt, und neulich den Geſandten dieſes Standes zum Mitglied der niedergeſezten Kommiſſion zur Prüfung der projektirten Reviſion der Militairſtrafgeſeze erwählt. Dem Republikaner iſt das lezte ſehr aufgefallen und nach ſeiner Meynung iſt es ein Glük, daß die Kommiſſion keine politiſche Bedeutung hat. Was aber heute bei einer Kommiſſion ohne politiſche Natur geſchehen iſt, kan über kurz oder lang auch bei einer mit einer ſolchen ſtatt finden. Dieſe angedeutete veränderte Stellung Neuenburgs bringt die Lage unſerer jezigen Verhältniſſe von ſelbſt mit ſich. Sie iſt ein Beleg dafür, daß wenigſtens gegenwärtig unſerer patriziſchen Stadt-Ariſtokratie geringe Hofnung leuchtet. Neuenburgs politiſche Stellung macht ihm nothwendig, nach einem Einfluß in der Eidgenoſſenſchaft zu ſtreben. Will es dieſes, ſo muß es das ſtädtiſche Patriziat und den mittelalterlichen Ueberreſt, welcher damit zuſammenhängt, aufgeben und ſich den regenerirten Kantonen nähern. Sein Standpunkt iſt ſchwierig, aber ſeine Politik iſt auch fein und gewandt. Wenn dagegen die regenerirten Kantone ihm ſich ebenfalls nähern, ſo iſt dieſes ein Zeichen, daß ſie eine Verſöhnung der Parteien in der Eidgenoſſenſchaft wünſchen. Der Kanton Zürich rühmt ſich, es in ſeinem Innern ſchon dahin gebracht zu haben. In andern Kantonen wird freilich noch einige Zeit darüber hinweggehen. — Für Gleichheit des Maaßes und Gewichtes haben ſich jezt eilf Stände erklärt, und der Beitritt des Standes Glarus, der ſich das Protokoll offen behielt, iſt wahrſcheinlich. Auf dieſe Weiſe ſieht man in dieſer Beziehung etwas Gemeinſamem entgegen. Schwieriger hält es, eine Gleichheit des Münzweſens herbeizuführen. Hier ſteht ſich das Intereſſe der öſtlichen und weſtlichen Kantone, und der Wunſch der einen nach deutſchem und der andern nach franzöſiſchem Münzfuße zu ſehr entgegen.

Deutſchland.

*† Karlsruhe, 21 Auguſt. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer wurde der Kommiſſionsbericht über den Geſezesentwurf, betreffend die Kompetenz und den Rekurs in Strafſachen, erſtattet; eben ſo durch den Abg. v. Izſtein der Bericht der Budgetkommiſſion über die Ausgaben des Staatshaushaltes für die Jahre 1835 und 1836. Wir werden die Anträge des Kommiſſionsberichts in unſern Bericht über die Diskuſſion dieſes Gegenſtandes, die ſehr intereſſant werden dürfte, aufnehmen. Sodann berieth man noch die Berichte der Budgetkommiſſion, betreffend die Salinenadminiſtration, die Berg- und Hüttenverwaltung, die Münzverwaltung ꝛc. Da die Kammer auf alle Anträge der Kommiſſion einging, ſo hat ſich bei der Berathung wenig Bemerkenswerthes ergeben. Auch ſind die obigen Zweige der Staatsverwaltung, wie die Kommiſſion ſelbſt ſagt, noch als junge Sprößlinge zu betrachten, die erſt nach und nach einige Feſtigkeit erlangen können; darum auch noch ein untergeordneter Stof parlamentariſcher Berathung. — Noch wurde zum Schluſſe der Sizung durch die Petitionskommiſſion über eine große Anzahl Bittſchriften berichtet. — Ueber die Rektifizirung des Elz- und Dreiſamkanals im Oberrheinkreiſe hat die Regierung der Kammer vor wenigen Tagen eine Geſezesvorlage gemacht. Da dieſe noch auf gegenwärtigem Landtage berathen werden muß, weil ſie behufs jener Rektifizirung 300,000 fl. zur Aufnahme in das kommende Budget beantragt; und da auch, wie man ſo eben vernimmt, die Regierung das Geſez über den Wahlcenſus der Ortsbehörden gern noch in dieſem Jahre in Kraft ſezte; in Betrachtung endlich, daß wegen Verhinderung der Budgetkommiſſion durch Erledigung ihres heutigen Berichtes, geſtern keine öffentliche Sizung ſtatt finden konnte; zur Vollendung der Budgetberathungen deshalb noch über vier Sizungen (die bis zum 26 d. M. noch übrig bleiben) nöthig ſind — nach allen dieſen Betrachtungen läßt ſich faſt mit Gewißheit annehmen, daß die Regierung in ihrem eigenen Intereſſe wie in dem des Landes, den Landtag abermals um wenige Tage zu verlängern gezwungen ſeyn werde.

Preußen.

Berlin. Für das militairiſche Publikum dürfte es von Intereſſe ſeyn, zu erfahren, daß die von hier nach Kaliſch abmarſchirten Batterien der Garde-Artillerie, Geſchüze mit Perkuſſions-Vorrichtungen mit ſich führen, deren Prüfung bei einer ſo merkwürdigen Gelegenheit und vor ſo hohen Augenzeugen, leicht die Einführung jener beachtenswerthen und nach langen Verſuchen geläuterten Erfindung in der Artillerie der beiden großen betreffenden Heere — und dadurch in derſelben eine neue wichtige, in ihren Organismus und in die taktiſchen Elemente derſelben eingreifende neue Epoche herbeiführen dürfte. (Hamb. Korr.)

Türkei.

Belgrad, 8 Aug. Fürſt Miloſch hat auf ſeiner Reiſe nach Konſtantinopel den aus Buchareſt über Krajowa gekommenen kaiſerlich ruſſiſchen Staatsrath von Rückmann auf einem Dorfe zwiſchen Fethislam empfangen und von demſelben eine Kommunikation ſeines Hofes erhalten. Hr. v. Rückmann kehrte den nemlichen Tag in die Wallachei zurük, Fürſt Miloſch aber beſtieg in Fethislam das öſtreichiſche Dampfſchif und ſezte ſeine Reiſe nach Gallacz fort. In Gallacz erwartet er eine kaiſerlich ruſſiſche Fregatte, auf welcher er die Hin- und Herreiſe nach Konſtantinopel machen wird. Man ſagt, Hr. v. Buteniefff, ruſſiſcher Geſandter in Konſtantinopel, habe ein Landhaus für den Fürſten in Bereitſchaft ſezen laſſen, um denſelben dort zu empfangen. (Br. Z.)

Digitized by Google

[1708]

Lebensverſicherungen.

Die öſtreichiſche Monarchie, Dank ſey es der umſichtigen Vorſorge ihrer ſegenreichen Regierung, ſah im Verlauſe kaum zweier Decennien in allen ihren Theilen Sparkaſſen und Verſorgungsanſtalten entſtehen. Zu ſehr ſind die wohlthätigen Einwirkungen auf Verbeſſerung der Verhältniſſe der dürftigſten und leidendſten Klaſſen bekannt, welche aus ſolchen Anſtalten hervorgehen, als daß deren Gründung je mit zu großer Lobpreiſung gedacht werden könnte. Die Lebensverſicherungen bieten den Perſonen aller Klaſſen noch andere ſehr bedeutende Vortheile dar. Sie geben dem noch in Zukunft liegenden, ungewiſſen Erträgniſſe des Fleißes, der Fähigkeiten und der Betriebſamkeit eines jeden Individuums ſogleich wirklichen Werth, und indem ſie auf die Lebensdauer der Menſchen eine ſinnreiche Vertheilung geltend machen, rechnen ſie jedem Individuum jenen Antheil zu, welchen die Erfahrung von Jahrhunderten als den richtigſten darſtellt. Auf dieſe Weiſe wird es den Lebensverſicherungen möglich, die gewiſſen und die zu hoffenden individuellen Mittel mit den gegenwärtigen und künftigen vergleichungsweiſen Bedürfniſſen ins Gleichgewicht zu bringen, indem ſie die einen von der peinlichen Beſorgniß befreien, ihren Vermögensſtand, ihre Leibes- oder Geiſteskräfte zu überleben, und den andern den Troſt des Bewußtſeyns gewähren, Gattin, Kinder und was ſonſt ihrem Herzen theuer iſt, vor der Gefahr geſichert zu haben, der Dürftigkeit und allen daraus entſpringenden Uebeln Preis gegeben zu werden, welchen dieſe ſonſt durch einen vorzeitigen Tod ausgeſezt worden wären. — Nicht weniger ſchäzen die Lebensverſicherungen vor Gewiſſenebiſſen, welche ſo manchem die lezten Augenblike ſeines Lebens durch den Gedanken verbittern, die vornehmſten Pflichten gegen ſeine geliebten Hinterlaſſenen verſäumt zu haben, und ſein Andenken ungeehrt zu wiſſen. Dieſe urſprünglichen Anwendungen der Lebensverſicherungen, erhalten durch das Zuſammentreffen ſo verſchiedenartiger Umſtände im Verkehre der großen Menſchenfamilie, noch viel größeren Werth. Einem ſo wichtigen und wohlthätigen Zweke widmet ſich ins beſondere die Geſellſchaft der Assicurazioni Generali Austro Italiche in Trieſt, wovon in Venedig eine Direktionsbranche ihren Siz hat, und die in faſt allen anderen größeren Städten unſerer Monarchie Agentſchaften beſizt, welche ſie in der Folge auch im Auslande zu errichten gedenkt. In Wien wird dieſe Geſellſchaft durch die Herren Benvenuti u. Komp., in Peſth durch den Herrn E. J. Malvieux und in Prag durch den Herrn Leopold Lämel repräſentirt, bei welch angeſehenen Großhandlungshäuſern Jedermann auf Verlangen die Programme mit den Tabellen, und überhaupt auch alle anderen benöthigenden näheren Aufſchlüſſe erhält. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieſer Geſchäftszweig, welcher den Fortſchritten der Kultur auf dem Fuße folgt, dahin wirkt, die Vortheile einer klugen Sparſamkeit hervorzuheben, ſie jedem Einzelnen fühlbarer und ſchäzenswerther zu machen, und darzuthun, wie ſehr dieſelbe geeignet ſey, im Schooße der Familien Wohlſtand und Ruhe zu verbreiten. Das einſichtsvolle Publikum wird demnach gewiß gern der ausführlicheren Auseinanderſezung der verſchiedenen Arten, welche bei dieſer Verſicherung benüzt werden können, eine günſtige Aufnahme ſchenken.

Unbedingte Leibrenten.

Jene Perſonen, welche ſchwächlicher Geſundheit oder anderer Umſtände wegen wünſchen, die Sorgen, welche ihnen die Verwaltung ihres Vermögens verurſacht, zu vermindern, oder ſich ihrer ganz zu entledigen, und ſich zugleich vor den Gefahren eines unſicheren Erfolges oder einer untreuen Beſorgung ihrer Angelegenheiten durch Angeſtellte zu verwahren, legen eine gewiſſe Summe in baarem Geld, in Gründen oder in was immer ſonſt für Realitäten ein, worauf ihnen eine jährliche Leibrente auf Lebensdauer zufällt. Dieſe Leibrente, auf Zuſammenſtellung des Kapitals mit den aufgehäuften Zinſen bemeſſen, wird um ſo bedeutender, je höher das Alter des Verſicherten iſt. So z. B. bezieht eine Perſon von 50 Jahren, wenn ſie 10,000 fl. einlegt, ein jährliches Einkommen von 794 fl., und daſſelbe würde ſich bei gleicher Einlage auf 995 fl. belaufen, wenn der Verſicherte im 60ſten Lebensjahre ſtände. In dieſem vergrößerten jährlichen Einkommen finden auch diejenigen Hülfsquellen, welche, bei einem gewöhnlichen Erträgniſſe eines beſchränkten Vermögens nicht im Stande ſind, ihre täglichen Bedürfniſſe zu beſtreiten, und denen dadurch die troſtreichſte aller Hofnungen, ein langes Leben, verleidet wird. Dieſe Art Verträge war von den vielerlei Gattungen der Lebenverſicherungen zuerſt bekannt; ſie wurden jedoch nur, in Ermangelung großartiger Geſellſchaften, unter Privaten geſchloſſen. Der Drang, von ſolchen Hülfsmitteln Gebrauch zu machen, mußte dazumal bei dem Verſicherten oft das unangenehme Gefühl des Bewußtſeyns, durch die vorhandene Wahrſcheinlichkeit erweken, den Verſicherern unverſehens in eine Lage verſezt zu ſehen, die ihm ſeinen (des Verſicherten) Tod wünſchen ließ, weil von dieſem in manchen Fällen die Vermehrung ſeines Vermögens abhing. Die Verſicherungsgeſellſchaften, welche nach und nach ins Leben traten, haben dieſe Beſorgniß gehoben, und zugleich beſeitigen ſie alle widrigen Vorfälle, welche in einem ſo wenig überdachten falſchen Verhältniſſe ſich ereignen könnten; denn die Geſellſchaften, welche ihren Verkehr auf große Maſſen ausdehnen, beachten kaum ein abgeſondertes, einzelnes Individuum, und da ſie aus einer großen Zahl Aktionnairs gebildet ſind, ſo erhält für jeden derſelben der Gang einzelner Geſchäfte nur eine geringe Bedeutung. Nicht weniger beruhigend iſt die Sicherheit, welche die Verſicherungsgeſellſchaft Austro Italiche ihren Verſicherten darbietet. Schon ihre Statuten allein zeugen von der angewandten größten Sorgfalt, dieſe Beruhigung zu geben, und damit ſie nie verringert werden könne, ſo iſt dieſe Geſellſchaft, auf Verlangen des um Leibrenten Unterhandelnden, ſtets gern bereit, jene Kapitalien, welche ſie auf ſolche empfängt, auf Pupillarſicherheit anzulegen, ſo daß die Verſicherten während ihrer Lebenszeit noch eine Bürgſchaft mehr beſizen.

(Von Zeit zu Zeit folgt die Fortſezung.)

[1681] In unſerem Verlage iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Beiſpiele über die Lehren des Differential-, Integral- und Variations-Kalkuls, und Aufgaben über deren Anwendung. Für Lehrende zum Gebrauche beim Unterrichte, für Lernende zur weiteren Unterweiſung und Ausbildung in Anwendung der erlernten Lehren, beſonders zur Unterſtüzung des Selbſtſtudiums. Von **G. Strauch.** Erſter Band (Differential-Kalkul) Mit 4 Figurentafeln gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieſes Buch iſt gewiß für jeden angehenden Analyſten eine willkommene Erſcheinung, da ein ähnliches bisher gefehlt hat, und es ihm die Mittel bietet, durch deren Benuzung die höhere Analyſis leicht und unfehlbar ſein Eigenthum wird.

Erlangen, im Auguſt 1835.

Palm & Enke.

[1697] **Geſchäftsanzeige.**

Berg bei Stuttgart. Den Geſchäftsfreunden der ſeit Jahren beſtandenen Firma **Faber & Comp.,** mache ich hiermit die ergebenſte Anzeige, daß ich das bisher von derſelben geführte Ledergeſchäft für meine alleinige Rechnung übernommen habe; ich erſuche nun alle diejenigen, welche an gedachte Firma noch eine Zahlung zu leiſten haben, ſolche an mich hieher richten zu wollen, und da zur Auseinanderſezung wechſelſeitiger Verhältniſſe es ſehr wünſchenswerth iſt, vollkommene Gewißheit darüber zu erhalten, daß auch in Zukunft gegen die obenerwähnte Firma keine Forderungen geltend gemacht werden können, ſo erſuche ich auch jeden, der etwa noch einen Anſpruch an die aufgelöste Firma — aus irgend einem Grunde haben möchte, ſich der Bequemlichkeit wegen in gefälliger Bälde bei dem Handlungshauſe Louis Duvernoy in Stuttgart diesfalls zu melden, und augenbliklicher Befriedigung gewiß zu ſeyn. — Den 1 Auguſt 1835.

C. D. Faber.

Große Auction

von Kupferſtichen und Zeichnungen, in Wien, anfangs Septembers 1835.

Das gedrukte Verzeichniß iſt bereits an die mit der Austheilung ſolcher Kataloge ſich befaſſenden Kunſt- und Buchhandlungen verſchikt worden, kann aber nöthigenfalls auch direkt von dem k. k. Hofbibliothek-Kunſthändler Sigmund Bermann in Wien, oder von ſeinem Kommiſſionär Herrn J. A. Barth in Leipzig bezogen werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgaſſe Nr. 28, und bei dem Poſtamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag — № 239. — 27 Auguſt 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe aus Bayonne und Paris.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 239. Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Brief.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Abreiſe des Königs nach Schleſien.) — Schweden. — Rußland. — Polen. (Brief.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 339 und 340. Kunſtnachrichten aus Bayern. — Briefe aus Karlsruhe und vom Genfer-See. — Preußen. — Schreiben von der Donau. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Morning Chronicle.) Wie die New-Yorker Journale vom 25 Jul. berichten, ward am 17 deſſelben Monats Hrn. Livingſton, dem frühern Geſandten der Vereinigten Staaten bei dem franzöſiſchen Hofe, ein öffentliches Feſtmahl gegeben, bei welchem ſich dieſer Diplomat ohne Rükhalt über die lezten Unterhandlungen und die Akte der franzöſiſchen Kammern ausſprach. Indem er von der Bedingung redete, welche die Deputirtenkammer an die Zahlung der 25 Millionen knüpfen wollte, äußerte er: „Wenn ein einziges Wort weiterer Erörterung verlangt werden ſollte, ſo iſt das gute Einverſtändniß zwiſchen beiden Ländern auf Einmal unterbrochen, vielleicht geſtört. Die Stimme des Landes über dieſe Sache ſpricht ſich, Gottlob, entſchieden aus.“ Hat Hr. Livingſton hiemit nicht blos die Meynung des Landes, ſondern auch die der Regierung verkündigt, ſo muß man aus ſeiner Sprache ſchließen, daß der Zwiſt mit Frankreich zur Zeit noch ſo wenig ausgeglichen iſt, als er vor zwanzig Jahren war. — Wie die angezogenen Journale weiter melden, erhält die Frage wegen Abſchaffung der Sklaverei die Union in beträchtlicher Aufregung. Unter andern fand in New-York eine öffentliche Disputation ſtatt zwiſchen den Wortführern des Sklavenſyſtems und ihren Gegnern, welche große Aufmerkſamkeit erregte. Die Zeitungen der Stadt erkennen die Palme des Siegs natürlich der Partei zu, welcher ſie ſelbſt angehören. In Philadelphia kam es deshalb zu einigen Unruhen. Die der Sklaven-Emanzipation abholden Journale äußern die Beſorgniß, durch dieſelbe würden alle Pflanzungen in die Hände der Neger gerathen; es würden ſich Neger-Republiken bilden, und in den jezigen Sklavenſtaaten fortan kein Weißer ſeines Eigenthums und ſeines Lebens ſicher ſeyn.

Mexico.

(Courier.) Ueber New-York erhalten wir einige weitere Nachrichten über Santanna's Angriff gegen den Staat Zacatecas und deſſen Unterwerfung. Es ſollen dabei beiſpielloſe Grauſamkeiten verübt worden ſeyn. Alle Ausländer wurden niedergemezelt. Der einzige nordamerikaniſche Bürger in der Stadt ward Angeſichts ſeiner Gattin ermordet, dieſe dann durch das Herz geſtochen, und ihre Leiche nakt auf die Straße geworfen. Die an den Bergwerken wohnenden Engländer wurden ausgeplündert, ihr Eigenthum verwüſtet, und Alle mit dem Tode bedroht. Der engliſche Geſandte hat in nachdrüklichem Tone Entſchädigung für die an Unterthanen ſeiner Regierung verübten Unbilden gefordert.

(Courier.) Auf demſelben Wege erhält man die Nachricht, daß Hauptmann Zenorco von der mexicaniſchen Armee durch die nordamerikaniſchen Anſiedler in Texas ermordet worden iſt. Wie es ſcheint, war Zenorco mit 34 Mann in der Galveſton-Bai gelandet, um die zu Anahuac ſtationirten Zollbeamten zu ſchüzen; hier ward er von den Nordamerikanern überfallen und ermordet, die Zollbeamten aber und die Soldaten entflohen nach allen Richtungen. Dieſer Vorgang hatte bei den Mexicanern eine ſolche Entrüſtung erregt, daß man in der Stadt Mexico davon ſprach, Santanna in Perſon werde an der Spize eines Heeres nach Texas ziehen, um dem Eindrange der Nordamerikaner, wie ſie es nennen, ein Ziel zu ſezen. — Die Städte Mexico, la Puebla, Queretaro und viele andere hatten ſich zu Gunſten des Plans von Toluca erklärt.

Portugal.

(Times.) Unſere Nachrichten aus Liſſabon reichen bis zum 2 Auguſt. Ihr Inhalt iſt nicht von Wichtigkeit. Als Nachfolger des Marquis v. Loulé hatte der Kavalleriekapitain Jervis d'Attoguia, ein Adjutant des Marſchalls Saldanha, das Miniſterium des Seeweſens übernommen. Seine Ernennung wird von der Preſſe ſehr getadelt, ſchon wegen des geringen Ranges, den er bisher bekleidet habe. Das Kabinet ſcheint jezt in drei Parteien geſondert, deren eine den Marſchall Saldanha und Jervis d'Attoguia die zweite Silva Carvalho und Fonſeca Magelhaes, die dritte den Herzog von Palmella und Pinto Magelhaes umfaßt. Man erwartete jedoch eine Verſchmelzung der beiden leztgenannten Parteien, und ſchien ſie in Liſſabon allgemein zu wünſchen. — Die Regierungszeitung vom 31 Jul. enthält eine Weiſung des Finanzminiſters Carvalho an die Junta des öffentlichen Kredits, einen weitern Betrag von Staatspapieren im Werthe von 1,202,140,120 Reis (ungefähr 290,000 Pf. St.) zu verbrennen. Für 270,000 Pf. Papiergeld war derſelben Junta ſchon früher überſandt, ſo daß man binnen wenigen Tagen ein Autodafé erwartete, in welchem für 560,000 Pf. portugieſiſche Staatspapiere in Flammen aufgehen ſollten. Ein Summe von 170,000 Pf. hat man ſchon am 23 Jul. verbrannt. — Am 30 Jul. kam in Liſſabon ein ſpaniſcher Staatsbote mit Depeſchen aus la Granja vom 26 an, worin die Regierung des Nachbarlandes um ein portugieſiſches Hülfskorps nachſuchte. Man ſagt, Hr. Silva Carvalho ſey der Abſendung eines regelmäßigen portugieſiſchen Korps entgegen, weil er die übermäßigen Koſten der Armee durch Verminderung der ſtehenden Streitmacht zu ermäßigen wünſche. Dagegen wolle das Miniſterium die Bildung einer Legion für Spanien geſtatten, welche aus dem Regiment des Obriſten Dodgins und andern noch in portugieſiſchem Dienſte befindlichen Fremden, zugleich aber auch aus portugieſiſchen Soldaten und Offizieren beſtehen ſolle.

Digitized by Google

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 13 Aug. enthält das nachſtehende in unſerm geſtrigen Madrider Briefe bereits erwähnte Dekret: „Die ſchändlichen und beklagenswerthen Vorfälle, welche unlängſt auf einigen Punkten des Königreichs ſtatt fanden, die unverhehlte Tendenz dieſer Unordnungen und das Unglük, das ſolche Ereigniſſe, wenn ſie ſich wiederholen ſollten, in dieſem Augenblike herbeiführen müßten, zwingen die Regierung Ihrer Maj., welche die Entwürfe einer kleinen Anzahl durch die Intriguen und das Gold der Feinde Spaniens verführter und bezahlter Uebelgeſinnter durchſchaut hat, energiſche und ſtrenge Maaßregeln vorzukehren, um die verheerenden und blutdürſtigen Plane, in welche die Uebelgeſinnten uns zu verwikeln drohen, zu vereiteln und zu vernichten. Dem zufolge, und um die erſte Pflicht jeder Regierung zu erfüllen, welche darin beſteht, Ordnung und Ruhe, die einzigen und wahren Elemente des Glüks und der Zukunft der Völker zu ſichern und aufrecht zu halten, hat Ihre Maj. die Königin beſchloſſen: daß allenthalben, wo ein Tumult oder eine Zuſammenrottung ſich unter was immer für einem Vorwande der Unruheſtifter ergeben ſollte, jene Behörden, welche den Geſezen zufolge nicht die öffentliche Macht in Anwendung bringen, um die Herrſchaft der Geſeze aufrecht zu halten, und die Urheber und Mitſchuldigen ſolcher Verſuche exemplariſch zu beſtrafen, ſogleich ihrer Aemter entſezt werden ſollen. (Unterz.:) J. Alvarez Guerra."

* Wir erhalten Auszüge aus Madrider Blättern bis zum 14 Aug. Die Hofzeitung vom 12 erklärt ſich förmlich ermächtigt, der verbreiteten Behauptung zu widerſprechen, daß in Folge eines durch Lord Elliots Vermittelung zu Stande gekommenen geheimen Vertrags die Regierung in eine Vermählung der Königin Iſabella II mit dem älteſten Sohne des Prätendenten gewilligt hätte. Die Hofzeitung bezeichnet dieſe Nachricht als lächerlich und abſurd. Wenn man zur Beglaubigung derſelben die augenblikliche Unthätigkeit der Operationsarmee anführe, ſo diene zur Antwort, daß man blos die engliſchen und franzöſiſchen Verſtärkungen erwarte, um einen entſcheidenden Schlag zu führen. — Vom 12 bis zum 14 wurde die Madrider Garniſon unter den Waffen gehalten, um gefürchteten Störungen der Ruhe gleich entgegen treten zu können. Die Marine-Brigade zog am 14 Morgens nach Guadalarara ab. Man ſchreibt ihre Entfernung den ſteten Streitigkeiten der Soldaten dieſes Bataillons mit andern der Garde zu. Es iſt dis daſſelbe Bataillon, das ſich auf der Inſel Leon, bei Gelegenheit der Expedition des unglüklichen Torrijos, empörte. — Das Eco war, nachdem es die Cenſur durchgangen war, am 14 Morgens bereits unter der Preſſe, als der Civilgouverneur den Befehl ſchikte, die amtlichen Akte von Barcelona dürften nicht publizirt werden. So erſchien das Eco erſt Abends halb ſechs Uhr. — Die Mitglieder der Procuradorenkammer, die an der in Saragoſſa, nach dem Beiſpiele von Barcelona, improviſirten Junta Theil nehmen, ſind die HH. Rodriguez Vera, Paul Monge und Urtin de Velasco.

†* Paris, 21 Aug. Die ſpaniſche Revolution hat begonnen, aber ſie hat noch keinen beſtimmten Charakter, und der, den ſie zulezt erhalten wird, hängt natürlich viel von den Wendungen ab, welche die Ereigniſſe in gegebenen Zeitpunkten nehmen werden. Es fehlt noch viel, daß man etwas Beſtimmtes darüber voraus ſagen könnte. Mehrere Provinzen haben ſich noch gar nicht erklärt, z. B. Andaluſien, Galizien, Aſturien. Die Bewegung beſchränkt ſich vorzüglich auf den öſtlichen Theil von Spanien, was zur Folge haben könnte, daß wenn der Reſt des Landes ruhig bleibt, der Aufſtand ſich immer mehr zu einem lokalen Intereſſe geſtalten wird, deſſen Wirkungskreis die ehemals zu der Krone von Arragonien gehörigen Länder bilden. Der Plan oder wenigſtens die urſprüngliche Idee derer, die an einer Umgeſtaltung Spaniens arbeiteten, war aber nicht dieſe, ſondern vielmehr eine allgemeine Bewegung, welche die Regierung von Madrid iſoliren und zulezt das Schikſal des Vaterlandes in die Hände einer allgemeinen Cortesverſammlung legen ſollte; die Konſtitution vom J. 1812 wäre, ſo glaubten ſie, eine einſtweilige Fahne, eine Schuzwehr gegen die Anarchie und ein Wahrzeichen für die künftige Nationalvertretung geweſen. Indeſſen iſt man ſelbſt in den aufgeſtandenen Provinzen noch nicht ſo weit gegangen. Ich habe noch keine beſtimmte Nachricht aus Saragoſſa. In Barcelona unterhält man noch immer die offizielle Korreſpondenz, und legt der Königin noch immer Bittſchriften im Sinne des Royalſtatuts vor. In Valencia iſt die Bewegung bis jezt politiſch unbedeutend, und die Gegenwart des Infanten trägt mehr dazu bei ſie zu hemmen als zu befördern, denn obgleich es demſelben, beſonders aber ſeiner Gemahlin und dem Rathgeber Grafen P. . . nicht an Ehrgeiz fehlt, ſo weiß man ja, wie der Charakter ſolcher Pallaſt-Revolutionen meiſtens nichts als eine Intrigue iſt. Aber in Alicante fängt die Volks-Natur wieder an vorzuherrſchen, und wird ſich wahrſcheinlich über Murcia und Carthagena nach Cadiz, welches ein Hauptpunkt iſt, fortpflanzen. Die Urſache der Revolution liegt nirgends anders als in dem Royalſtatut und in dem anti-nationalen und ungeſchikten Verwaltungsſyſteme, welches man in Madrid den Vorſchriften des Tuilerien-Kabinets zufolge angenommen hat. Nach dieſen Vorſchriften hegte man dort die Ueberzeugung, daß man ſich eher mit Don Carlos einverſtehen als den Forderungen der liberalen Partei nachgeben könne. In der That, es iſt kaum ein Zweifel mehr, daß man mit Don Carlos unterhandelt; man will um jeden Preis ein Juſte-Milieu in Spanien aufſtellen. Nachdem man geſehen, daß es mit den Chriſtinos Schwierigkeiten hat, will man es mit den Carliſten verſuchen; aber Don Carlos will eben ſo wenig den Charakter ſeiner Partei verläugnen als die Liberalen, und die franzöſiſche Intervention auf dieſer Grundlage iſt unmöglich. Indeſſen wird die Madrider Oligarchie ihre Bedingungen ſo ſehr herabſtimmen, daß es wohl am Ende möglich wäre daß Don Carlos, der Marquis de las Amarillas, die Tuilerien, die fremden Truppen, und der Töpliter Kongreß in einem und demſelben Plane ihren Plaz fänden. Die ruſſiſchen Truppenaushebungen ſind wohl nicht ohne Zwek; es iſt immer vorſichtig, ſich in eine ſolche Stellung zu ſezen, daß man dem König Ludwig Philipp wieder das alte Dilemma „oder im Süden, oder im Norden" anbieten, und — da man von dieſer Seite der Annahme, aber nicht eben ſo des Reſultats, welches in Frankreich dieſe Annahme hervorbringen könnte, gewiß iſt — im ſchlimmſten Falle die Ungehorſamen mit Gewalt angreifen könne. So weit geht wahrſcheinlich die Berechnung der ſpaniſchen Liberalen nicht, aber daß ſie eine endliche Uebereinkunft mit Don Carlos und die Verwandlung des Juſte-Milieu's aus der Maske in ſeine wahre Natur, den Despotismus, fürchten, das iſt gewiß, und um ſo mehr, als man viele Carliſten in den öffentlichen Stellen beibehalten hat, welche, wie ich aus

Digitized by Google

mehreren Beiſpielen weiß, nicht nur im Sinne ihrer Partei überhaupt arbeiten, ſondern ſelbſt in perſönlichen Angelegenheiten, wofür der Spanier ſehr empfindlich iſt, die Liberalen, wo ſie nur können, bedrüken. Daß ſich in den kritiſchen Umſtänden Spaniens die Gleichgeſinnten miteinander verſtehen, daß ſie den Volksaufſtänden eine politiſche Leitung einzuprägen und ſie hie und da zu befördern ſuchen, iſt leicht zu begreifen, und iſt nur, was in ſolchen Fällen immer und überall geſchieht; aber den Gang der Revolution einer geheimen Geſellſchaft und vollends einer Succurſale der hohen Propaganda von Paris zuzuſchreiben, das iſt eben ſo ungereimt als lächerlich. Ich weiß wohl, daß man dergleichen Dinge in den Zeitungen ſchreibt, daß ſogar der ſpaniſche Geſandte mit Ludwig Philipp in dieſem Sinne ſpricht — aber Ludwig Philipp weiß beſſer als irgend Jemand, was es mit der Pariſer Propaganda für eine Bewandtniß hat, und lacht darüber ſo gut als andere Perſonen, die jedoch ſolche Gerüchte recht gut auszubeuten wiſſen und ſie eben darum verbreiten. Ich ſpreche mit allen Arten von Leuten, und könnte Ihnen Geſchichten erzählen, welche wenn ſie auch nicht unumſtößlich beweiſen, daß keine ſolche Propaganda exiſtirt, wenigſtens darthun, daß die Perſonen, welche man dazu rechnen könnte, nicht im Stande ſind, einen Heller außer Land zu ſchiken. Der Titel, *hohe* Propaganda, macht mich immer lachen. Es gibt nur Eine *hohe* Propaganda; die, welche etwa in den Tuilerien ſelbſt ihren Siz hätte, aber dann iſt man auch ſicher, daß die angeſtiftete Revolution verkauft und verloren iſt. Was die ſpaniſche Succurſale betrift, ſo iſt es wohl wahr, daß *zwei* oder *drei* Perſonen, die vielleicht jezt in Spanien eine, obgleich ziemlich unbedeutende Rolle ſpielen, einigen Sizungen der Geſellſchaft der Menſchenrechte in illo tempore beigewohnt haben, und deswegen von der franzöſiſchen und ſpaniſchen Polizei verfolgt worden ſind; es iſt aber auch gewiß, daß ſie dort nichts gelernt haben, und vielleicht mehr als irgend ein anderer Spanier den franzöſiſchen Erinnerungen abgeneigt ſind, denn ſie haben die *hohe Propaganda* in Natura geſehen. — Die Obrigkeiten, die man bis jezt in Saragoſſa und Barcelona ernannt hat, ſind unbedeutende Leute, meiſt vom Juſte-Milieu, wie z. B. der General Paſtor, der Obriſt Ayerbe, der Civilgouverneur Prat, der während der Emigration in London Methodiſt wurde, und mit der Bibel unter dem Arm auf den Straßen predigte, übrigens aber eine beſondere Vorliebe für die Organiſirung einer guten Nationalgarde hat, welches unter den gegenwärtigen Umſtänden von Wichtigkeit iſt. Dieſe Obrigkeiten ſtehen unter der Aufſicht der Junta, in welcher ſich der ehemalige konſtitutionelle Nationalgarde-Kommandant Llinas (welchen Llauder zu füſiliren drohte, wenn er mit dem emigrirten General M... Korreſpondenz unterhielte), der ehemalige konſtitutionelle Alcalde Paradellas, der Staatsökonomiſt Oliver, ehemals Deputirter, ſo wie auch Sudira, der Poſtdirektor Abascal (ein politiſcher Zwiſchenträger, dem nicht zu trauen iſt), und einige Andere meiſt gleichen Schlags befinden. Von ſolchen Leuten iſt nichts Entſcheidendes zu erwarten, und dis iſt die Hofnung der Oligarchie in der Hauptſtadt. Ich glaube zwar, daß die Abſendung von 5000 Mann nicht ſowol die Herſtellung der alten Ordnung (welches man vielleicht nur um Furcht einzujagen ausgeſtreut hat), als die Beobachtung der in Arragonien eingedrungenen Carliſten-Diviſion (unter Guergue, der ſchon ſeit 1821 bekannt iſt) zum Zwek hat; indeſſen zweifle ich nicht, daß der Marquis Amarillas und der Graf Toreno mit ihrem ſtolzen hartnäkigen Weſen ſich gegen die Liberalen mit Gewalt zu behaupten ſuchen werden; darin können ſie von ihrem neuen Kollegen Mendizabal nur beſtärkt werden, welcher dieſer Tage in Paris geweſen, und alle Welt mit ſeinem Vornehmthun und ſeinen Deklamationen gegen ſeine alten Kameraden Alcala Galiano und Arguelles in Erſtaunen geſezt hat. Wenn er ſich mit den Abſolutiſten oder den Republikanern ſchlagen müßte, ſo würde er es gegen die lezteren thun, ſagte er dem Herzog von Frias, und ich weiß nicht, ob er denſelben Ausdruk an dem Tiſche des roi citoyen wiederholte, ich habe nur ſo viel gehört, daß er dort von nichts Anderm als von der Behendigkeit ſprach, mit welcher er vor dieſem oder jenem Lord auf den Poſtſtraßen von England den Vorzug zu gewinnen wußte. Wenn er übrigens keine andern Republikaner als jene zwei zu bekämpfen hat, ſo iſt es freilich nur ein Kampf gegen Windmühlen. Er geht übrigens um ſeine Miniſterſtelle, wie die Kaze um den heißen Brei herum, und ich glaube, er fürchtet ſich vor dem Marquis v. Amarillas, der ſchwerlich dem Judenſohn einen Plaz an ſeiner Seite vergönnt. Hier iſt ein Brief des Domherrn Riego (Bruders des verunglükten Chefs der ſpaniſchen Revolution) erſchienen, in welchem er den Miniſter Mendizabal ermahnt, Spanien wieder einen erſten Jannar wie damals zu geben; wo nicht, ſagt er, ſo wolle der Himmel, daß ich dich, ehe ein Jahr vergeht, wieder auf den Liſten der Kings-Bench ſehe (wo er vor noch nicht gar langer Zeit wegen Schulden verhaftet ſaß)!

** *Bayonne*, 17 Aug. Die Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Carlos ſind aus Orduña vom 12 Aug. Der Prinz hatte Puente Larra am 11 verlaſſen, um die Nacht in Espejo (diſſeits des Ebro) zuzubringen, von wo er am 12 Morgens nach Berderana abgereist war und ſeinen Weg nach Orduña verfolgt hatte, wo er Abends eintraf. Die Chriſtinos unter Cordova ſtanden die ganze Nacht vom 11 auf den 12 3 Leguas von Espejo. Es heißt, Don Carlos ſey nicht weiter gegen Caſtilien vorgedrungen, und nehme jezt die Richtung ſeitwärts von Orduña, welche Seitenbewegung mit dem mit ſeinen Generalen verabredeten Hauptoperationsplan in Verbindung ſtehe. In der Nacht vom 10 auf den 11 hat die von Bedoya befehligte, 2000 Mann ſtarke chriſtiniſche Diviſion Pancorbo (jenſeits des Ebro) in aller Stille verlaſſen, und am 11 Morgens rükten die Carliſten ein; ſie entwafneten 80 Urbanos, und nachdem ſie noch die vorhandenen Militaireffekten weggenommen hatten, zogen ſie ſich ziemlich ſpät in der Nacht wieder zurük. Den im Carliſtiſchen Hauptquartier von Orduña erhaltenen Nachrichten zufolge, hatte ſich Cordova am 12 zu Miranda de Ebro aufgeſtellt. Er hatte ſeinen Marſch ſtets auf dem rechten Ufer des Ebro fortgeſezt, und Ituralde war allen ſeinen Bewegungen auf dem linken Ufer deſſelben Fluſſes gefolgt. General Moreno hat durch einen Sturz mit dem Pferde eine Kontuſion am Arm erhalten, die einen Aderlaß nothwendig machte, doch hat dieſer Unfall keine weiteren Folgen gehabt. Hier geht in Folge eines Schreibens von der Gränze vom 13 das Gerücht, die Carliſten hätten in der Gegend von Miranda de Ebro einen Transport von Militaireffekten weggenommen, bei dem ſich auch eine Summe von 100,000 Piaſtern befunden habe, doch läßt ſich die Wahrheit dieſer Sage nicht verbürgen. — Einem Schreiben aus Saragoſſa vom 12 zufolge, waren die am 11 Abends hier verbreiteten Nachrichten über

Digitized by Google

die Unruhen vom 10 ſehr übertrieben. Alles beſchränkt ſich auf die Sperrung des Karthäuſerkloſters, deſſen Mönche fortgeſchikt wurden, und auf eine energiſche Adreſſe an die Regierung, in welcher man die ungeſäumte Befolgung der Prinzipien der Konſtitution von 1812 verlangt. Man fügt bei, der Gouverneur ſelbſt habe der Verſammlung beigewohnt, in welcher die Adreſſe berathen wurde. — Zwei Regimenter des Obſervationskorps, welches unter dem Befehl des Generals Harispe die Umgegend unſerer Stadt beſezt hält, haben Ordre erhalten ſich in die öſtlichen Pyrenäen zu begeben.

Großbritannien.

London, 19 Aug. Konſol. 3Proz. $89\frac{5}{8}$; Cortesbons 44; portugieſiſche $87\frac{1}{2}$; braſiliſche $85\frac{1}{2}$; columbiſche 31; mexicaniſche 55.

(Sun.) Auf dem Geldmarkte herrſcht große Flauheit, wovon die Urſache theils in der ſteigenden Beſorgniß vor einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem Ober- und dem Unterhauſe, theils in dem beunruhigenden Zuſtande von Spanien zu ſuchen iſt.

(Times.) Die Emittirung der Kaſſenſcheine für die erſte Baarzahlung an der weſtindiſchen Anleihe begann geſtern (18) an der Bank von England, wo ſich eine ſehr lebhafte Scene darbot. Gegen 4,000,000 Pf. wurden voll bezahlt, und die Theilnehmer machten durch dieſes Geſchäft einen ſchönen Gewinn.

Zu dem geſtrigen Bericht über die Oberhausſizung am 18 iſt Folgendes nachzutragen. In der Klauſel, welche beſtimmt, daß „die in einer Stadtgemeinde zur Zeit des Durchgehens dieſer Bill funktionirenden Friedensrichter ihre Amtsgewalt noch bis zum 1 Mai 1836 ausüben ſollen und nicht länger,“ beantragte Lord Lyndhurſt als Amendement, dieſe Friſtbeſchränkung zu ſtreichen. Daſſelbe ward ohne Abſtimmung angenommen. Lord Melbourne bemerkte dazu: „Ich werde mich weder dieſem noch ſonſt einem Amendement widerſezen, weil bei dem feſten Entſchluſſe, den die Majorität des Hauſes zeigt, die Bill zu Grunde zu richten, gegenwärtig ein ſolcher Widerſtand offenbar nuzlos ſeyn würde. Aber wenn nun alle dieſe Amendements angenommen ſind und die Bill in den Zuſtand verſezt iſt, wie ihn Ew. Herrlichkeiten wünſchen, dann wird es der Gegenſtand ernſter, ſehr ernſter Betrachtung werden, ob die Miniſter Sr. Maj. mit einer ſo verſtümmelten und verwüſteten Bill fortbeſtehen können (can proceed).“ Ein Amendement Lord Ellenboroughs, die Trennung der Stadtgemeinden in Bezirke weiter auszudehnen, als die disfallſige Klauſel beſtimmt, ward ebenfalls ohne Abſtimmung durchgeſezt. Hierauf wurden die lezten Klauſeln mit einzelnen Amendements vollends angenommen, und der Druk der ſo amendirten Bill beſchloſſen, um am 21 d. M. wieder in die Committee gebracht zu werden. Lord Lyndhurſt las die Klauſeln bis zur 120ſten, als der lezten, ab, pauſirte nach jeder, ob kein Pair ein Amendement machen wolle, und rief: „Keine Aenderung — keine Aenderung.“ Lord Brougham: „Keine Aenderung! da müſſen dieſe lezten Klauſeln doch ſehr ſchlecht ſeyn, wenn Sie, Mylords, nichts daran zu ändern finden.“ (Gelächter.) Ehe das Haus in Committee ging, hatten die Pairs der miniſteriellen Seite abermals eine große Anzahl Petitionen zu Gunſten der Bill vorgelegt; eine einzige gegen die Bill, aus Exeter, wurde von dem Grafen v. Devon überreicht. Der Marquis v. Weſtminſter fragte, ob dieſe Petition in einer öffentlichen, oder in einer Loch- und Winkelverſammlung (hole - and - corner meeting) beſchloſſen worden ſey. Lord Brougham: „Wenn es in einer öffentlichen Verſammlung geſchah, ſo iſt ſie eine große Kurioſität, und verdient unter Glas und Rahmen in einem Muſeum aufbewahrt zu werden (Gelächter), denn ſie wäre die einzige.“ Der Herzog von Wellington: „Mit einer ſolchen Kurioſität kan ich dem edlen und gelehrten Lord aufwarten. Hier in meiner Hand halte ich eine Petition aus Haſtings, welche in öffentlicher Verſammlung beſchloſſen worden und entſchieden gegen die Bill gerichtet iſt. Will etwa der edle und gelehrte Lord ſein Muſeum damit bereichern?“ (Gelächter.) Lord Brougham: „Der edle Herzog iſt ein fleißiger und glüklicher Kurioſitätenſammler, und ich nehme ſein Anerbieten an. Nur fürchte ich, mit dieſer Petition dürfte es gehen, wie mit dem berühmten Schild des großen Alterthümlers Dr. Martinus Cornelius Scriblerius, welcher, als man ihn geſcheuert hatte und näher beſah, nichts war als ein alter kupferner Leuchter.“ (Schallendes Gelächter.) — Eine Deputation des Unterhauſes erſchien an den Schranken mit dem Erſuchen, das Haus möge dem Herzog von Gordon und Lord Kenyon erlauben, ſich vor der Unterhaus-Committee wegen der im Heere beſtehenden Orangelogen als Zeugen vernehmen zu laſſen. — In der Unterhausſizung am 18, welche übrigens nur mit Gegenſtänden von rein örtlichem Intereſſe beſchäftigt war, hatte Hr. Hume, Namens der Committee über Orangelogen, die Anzeige gemacht, daß ein Obriſt Fairman, welcher das Amt eines Vice-Oberſekretairs und Oberkaſſiers in der Orangegeſellſchaft bekleide, ſich geweigert habe der Committee eine Brieftaſche vorzulegen, welche wichtige Dokumente in Betref dieſer Geſellſchaft, namentlich Abſchriften von Briefen an Vereinsmitglieder in den Kolonien und deren Antworten darauf enthalte. Hr. Hume hatte hiernach verlangt, daß Obriſt Fairman vor die Schranken beſchieden werde, um ſich wegen dieſer Weigerung zu verantworten. In der Sizung am 19 erſchien hierauf der Obriſt, von dem Stabträger des Hauſes begleitet, in der Uniform der Orangelogen an den Schranken. Er erklärte, er habe der Committee alle Dokumente mitgetheilt, welche ſie ſeiner Meynung nach zu fordern berechtigt geweſen ſey; aber was die in Frage ſtehende Brieftaſche betreffe, ſo könne er ſie nicht überliefern, weil ſie Papiere ganz vertraulichen und Privatangelegenheiten betreffenden Inhalts in ſich einſchließe. Der Obriſt, von mehreren ehrenwerthen Mitgliedern mit Fragen gedrängt, beharrte bei ſeiner Weigerung. Man verhandelte über dieſen Zwiſchenfall noch, als die Poſt abging. — Das Oberhaus war am 19 nur mit Vernehmung der Berichte über mehrere Petitionen beſchäftigt.

(Globe.) Die ſpaniſche Regierung hat mit der engliſchen einen Kaufvertrag geſchloſſen, wornach ſie aus dem königlichen Arſenal zu Woolwich eine Anzahl Sechspfündner, zwölfzölliger Haubizen und anderes Feldgeſchüz mit dem dazu gehörigen Material erhält, ſo daß ſie von dieſer Artillerie nach ihrer Landung in Spanien ſogleich wird Gebrauch machen können. Der Reſt von dem Lanciersregiment des Obriſten Kinloch wird heute (19) eingeſchift werden; das zweite Lanciersregiment unter Obriſt Jack iſt in Northumberland-Street in der Bildung begriffen, es fehlt ihm aber noch an Offizieren und Unteroffizieren. Es ſoll mit iriſchen Pferden beritten gemacht werden, die man von Cork aus geraden Wegs nach Spanien einſchiffen wird.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 21 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 78, 70; ſpan. ewige Rente 33¾; 3Proz. 20⅞.

Der Herzog von Nemours iſt am 19 Abends nach London abgereist.

Die Deputirten der Oppoſition, Laffitte und Merilhou, ſo wie der Herzog Decazes ſpeisten am 19 Aug. mit dem Könige und der königlichen Familie.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Aug. ward, wie ſchon erwähnt, die Strafe der verſchärften Deportation angenommen. Der Artikel des Geſezes lautet darnach: „Die Strafe der Deportation beſteht darin, nach einer der franzöſiſchen Beſizungen, die durch das Geſez beſtimmt werden wird, transportirt zu werden und dort lebenslang zu bleiben. So lange kein Deportationsort eingerichtet ſeyn wird, hat der Verurtheilte eine Detentionsſtrafe entweder in einem Gefängniſſe des Königreichs, oder in einem Gefängniſſe in einer der franzöſiſchen Beſizungen, die durch das Geſez beſtimmt werden wird, abzubüßen, je nachdem die Richter dis durch den Verurtheilungsſpruch ausdrüklich entſchieden haben werden.“ Die noch übrigen Verhandlungen über das Jurygeſez betrafen blos noch die Art der Geheimhaltung, der Abſtimmung der Geſchwornen. Zulezt ward das ganze Geſez mit 224 weißen gegen 149 ſchwarze Kugeln angenommen.

* Die Deputirtenkammer nahm am 21 Aug. folgende drei Geſezesentwürfe an: 1) einen Kredit von 500,000 Fr. zu Maaßregeln gegen die Cholera im ſüdlichen Frankreich, mit 228 gegen 5 Stimmen; 2) einen Ergänzungskredit für die Ausgaben der Kammer; 3) die Penſionen und Unterſtüzungen für die Opfer des Mordanſchlags vom 28 Jul. und deren Verwandte, mit 241 gegen 23 Stimmen.

(Journal de Paris.) Aus dem Gefängniſſe St. Pélagie ſind abermals drei Gefangene entſprungen. Es befindet ſich in demſelben ein Pavillon, in welchem gewöhnlich Gelehrte und politiſche Gefangene ſizen, die durch ruhiges Betragen ſich der Auszeichnung würdig gemacht haben, von der ſtrengen Gefängnißordnung ausgenommen zu werden. Dieſer Pavillon war ſeit einiger Zeit von Hrn. Rouen, Gérant des National, Orély Couder, wegen der Vorfälle in der Straße Prouvaire verurtheilt, Roſſignol, Juniusverurtheiltem, und Hébert, genannt Richmond, dem ſogenannten Herzog der Normandie, der ſich für Ludwig XVII ausgibt, unlängſt erſt zu 12jährigem Gefängniß verurtheilt, bewohnt. Es ſcheint, daß es dieſem leztern gelang, ſich durch Vermittlung eines beim Gefängniß Angeſtellten den Schlüſſel zu einer Thüre zu verſchaffen, welche in den Küchenhof führt. Geſtern Abend (20) iſt er, von Couder und Roſſignol begleitet, durch dieſe Thüre entkommen. Die Schildwache vernachläſſigte, des ſtrengen Befehls ungeachtet, von jedem Vorübergehenden, ſelbſt von den Beamten der Anſtalt, das Loſungswort zu fordern, dieſe Vorſicht, und ließ die drei Gefangenen auf ihre Verſicherung, ſie ſeyen Architekten des Gefängniſſes, paſſiren. Einer von ihnen trug ein großes Portefeuille unter dem Arm, und ſagte im Vorübergehen laut zu ſeinen Gefährten: „Dieſes Gefängniß iſt ſchlecht gebaut und gibt den Gefangenen Gelegenheit zu entkommen; es muß geräumt werden, und ich will zu dieſem Ende einen Bericht an die Regierung machen.“ Alle Umſtände führen auf die Vermuthung, daß Hébert, genannt Richmond, der Urheber des Entwurfs iſt, und daß er die beiden Andern durch Verſprechungen oder Geld vermocht hat, ihn auf ſeiner Flucht zu begleiten; denn Couder und Roſſignol hatten bereits einen großen Theil ihrer Strafzeit überſtanden, und ihres guten Betragens wegen hatte man ſie ſchon auf die Liſte derer geſezt, welche zur Begnadigung vorgeſchlagen werden. Der Beamte, den man im Verdacht hat die Flucht begünſtigt zu haben, befindet ſich bereits in Haft.

*** Paris, 21 Aug. Nach allen Berichten aus London ſcheint es zuverläſſig, daß das Haus der Gemeinen das Korporationsgeſez, wie es im Oberhauſe umgeändert worden, nicht annehmen, und lieber die ganze Bill verwerfen wird. An der vorgeſtrigen Börſe zu London beſorgte man, daß dieſer Umſtand alsbald einen heftigen Zwiſt zwiſchen den beiden Häuſern herbeiführen könnte, und dadurch erklärt man das Sinken der Stocks. Unſre Regierung ſoll indeß durch eine Depeſche benachrichtigt ſeyn, daß jene Beſorgniß für jezt ſich nicht verwirklichen, ſondern die Erörterung der Korporationsbill vermuthlich bis zur folgenden Parlamentsſeſſion vertagt werden dürfte. — Die hieſigen Geſezesvorſchläge werden ohne weſentliche Aenderung angenommen. Die öffentliche Meynung ſpricht ſich allerdings fortwährend gegen ſie als Reaktions-Maaßregeln aus; indeſſen äußert die Mehrzahl ihre Geſinnung mehr im vertrauten Geſpräch als öffentlich, indem ſie fürchtet, den Gegnern der Regierung in die Hände zu arbeiten. — Aus Spanien iſt man heute ohne wichtige Neuigkeit. Die Meynungen ſind noch verſchieden, ob die radikale Bewegung in Catalonien und Arragonien ſich weiter verbreiten oder ſtillen werde; Niemand aber glaubt an die Intervention Frankreichs. Daß Don Carlos über den Ebro gegangen, wird zwar wiederholt von mehreren Journalen angezeigt, ſcheint aber bisher nicht ganz konſtatirt. Sollte die Angabe ſich beſtätigen, ſo frägt es ſich, ob dis dem Prätendenten den Weg nach Madrid bahnen, oder ob nicht vielmehr Cordova in den Ebenen Caſtiliens zu einem entſcheidenden Kampfe, welchem Don Carlos bisher auswich, Gelegenheit finden würde. Die ſpaniſchen Fonds wichen geſtern um einige Prozent, und blieben heute unverändert. — Fürſt Eſterhazy, öſtreichiſcher Botſchafter am Londoner Hofe, hat einige Tage in Paris zugebracht, und reist heute Abend nach Wien. Man ſagt, er denke im Februar nach London zurükzukehren.

* Lyon, 20 Aug. Die Cholera nähert ſich; mehrere Fälle haben in Valence statt gefunden, andere viel näher, etwa zwölf Stunden von hier, zu St. Pierre de Breuſe und zu Condrieur. Alles iſt ſeit den lezten Tagen bei dem ſtark wehenden Südwinde, der allemal Nerven- und Leberkranke angreift, in einer gewiſſen Abſpannung, und die Cholerinen ſind an der Tagesordnung.

Niederlande.

*† Aus Holland, 20 Auguſt. Dem Vernehmen nach wird der Prinz von Oranien der an ihn ergangenen Einladung, den Kriegsübungen bei Kaliſch beizuwohnen, nicht Folge geben, ſondern nur einer unſrer andern Prinzen, wie ſchon früher gemeldet wurde, nach dem Geburtsfeſte des Königs, in Begleitung des Prinzen Albert von Preußen nach Kaliſch abgehen.

Digitized by Google

Italien.

In den Bädern von Aix in Savoyen waren vom 18 Julius bis 1 Auguſt 406 Fremde angekommen, worunter 6 Engländer, 16 Schweizer, 1 Ruſſe, 1 Amerikaner, 11 Italiener, 333 Franzoſen und 38 Savoyarden. Seit Anfang der Badezeit betrug die ganze Zahl 156. Darunter waren der Präſident Dupin, der Deputirte Berryer, der preußiſche Geſandte v. Werther ꝛc. aus Paris. Admiral de Rigny wurde erwartet.

* Aus dem weſtlichen Italien, 16 Aug. Eine Erſcheinung, die allen mit dem Handel von Edelſteinen beſchäftigten Männern beſonders auffällt, iſt, daß unſere Gegenden ſeit einiger Zeit mit Juwelen aller Art recht eigentlich überſchwemmt ſind. Die größere Schönheit derſelben, welche die ältern Edelſteine von den neu aufgefundenen weſentlich auszeichnet, gibt neben andern Umſtänden eine deutliche Spur von dem Orte ihrer jezigen Abſtammung. Mehrere in Umlauf befindliche, beſonders koſtbare Stüke, welche ſchon durch Beſchreibungen bekannt ſind, laſſen nicht zweifeln, daß es die Schäze der Klöſter Spaniens ſind; aus denen ſie vor der Aufhebung durch Mönche fortgebracht wurden, um zu Turin, Genua und Livorno, in Gold und Silber umgeſezt zu werden, und in dieſer veränderten Geſtalt nach Spanien zu Don Carlos zurükzuwandern, in deſſen Händen dieſe Kapitalien wuchernde Zinſen tragen ſollen. — Die Beſizer größerer Lager von Edelſteinen ſehen ſich durch dieſe Verhältniſſe in großen Nachtheil verſezt, da der Preis durch jene Verkäufer, deren Loſungswort „nur Geld" iſt, ſehr gedrükt wird. Uebrigens beſchränkt ſich dieſes Ergebniß nicht mehr allein auf unſere Gegenden, ſondern es laufen auch aus Unter-Italien, aus Mailand und ſelbſt aus Wien, wo ebenfalls Verkäufer ihr Weſen im Großen treiben, ähnliche Klagen ein.

Deutſchland.

Der „Fränkiſche Merkur" ſchreibt aus München: „Sicherem Vernehmen nach wird, vor der Hand wenigſtens, der verdiente Staatsrath Hr. Egid. v. Kobell, aus Griechenland nach Bayern nicht zurükkehren. Das Vertrauen Sr. Maj. des Königs von Bayern hat demſelben die Stelle eines königl. bayeriſchen Geſandten am königl. griechiſchen Hofe mit einem Gehalte von 16,000 fl. zugetheilt."

Die Speyerer Zeitung berichtet aus Rheinbayern: „In der Vorausſicht eines nochmaligen, ganz vorzüglichen Herbſtes ſuchen faſt alle Eigenthümer von Weinbergen dermalen ihre Fäſſer zu leeren. Eine natürliche Folge dieſes ſtarken Ausgebots iſt eine außerordentliche Wohlfeilheit der geringern Weine, beſonders von den frühern Jahrgängen, von denen manches Fuder unter den 1834r aus unbedeutenden Lagen gefloſſen ſeyn mag. An vielen Orten wird der Schoppen ($\frac{1}{2}$ Liter) Wein um 1 kr. verzapft!"

*† Karlsruhe, 22 Auguſt. Die zweite Kammer berieth heute über den Budget-Kommiſſionsbericht des Abg. Buhl, den Penſionsetat für die Jahre 1835 und 1836 betreffend. Der Kommiſſionsantrag auf Anerkennung des Etats ward einſtimmig zum Kammerbeſchluſſe erhoben. Sodann berieth die Kammer über die Vorlage des Kriegsminiſteriums, die Regulirung der Penſionen von den Feldzügen der Jahre 1806, 1807, 1809 und 1813 — und die Erhöhung des Penſionsfonds betreffend. Dieſe leztere wurde zu dem Behufe von der Regierung beantragt, um einer anſehnlichen Zahl von Leuten, welche die Feldzüge der genannten Jahre mitgemacht haben, und deren in denſelben erhaltenen Wunden oder Verlezungen (die für den Augenblik ohne fühlbaren Nachtheil geheilt waren, aber ſpäter einen verderblichen Einfluß äußerten), ihnen die Fähigkeit benahmen, ſich durch Arbeit zu ernähren, um dieſen Leuten eine jährliche Unterſtüzung von 20 fl. verabreichen zu können. Die nach dieſer Berechnung deshalb nöthig gefallene, von der Regierung vorgeſchlagene Erhöhung des Penſionsfonds um 3700 fl. ward von der Kammer — mit Umgehung eines, auf Verminderung dieſer Summe hinweiſenden Antrags des Abg. v. Itzſtein — bewilligt. Den Schluß der Sizung machten mehrere Berichte der Petitionskommiſſion. — Die erſte Kammer hat heute, mit nur geringer Mehrheit, das Geſez über die Beſtreitung der Gemeindebedürfniſſe nach der Faſſung der zweiten Kammer angenommen.

Ein Schreiben aus Frankfurt vom 22 Aug. verſichert aus „zuverläſſiger Quelle", daß der Vertrag über den Beitritt Frankfurts zum deutſchen Zollvereine jezt definitiv abgeſchloſſen ſey. Der Vereinzolltarif werde wohl gleich nach der bevorſtehenden Herbſtmeſſe in Kraft treten. (D. Cour.)

*† Frankfurt a. M., 25 Aug. In der geſtrigen Sizung unſrer geſezgebenden Verſammlung wurde, zufolge Senats-Antrags, wie man vernimmt, beſchloſſen: unſer Linienmilitair um eine Kompagnie zu vermehren. Daſſelbe beſtand zeither aus fünf Kompagnien, ungefähr 700 Mann ſtark mit 19 Offizieren. Durch jene Vermehrung wird deren Stärke auf 8 bis 900 Mann ſteigen. Als Urſache gibt man den außerordentlich ſtarken Dienſt an, welcher daſſelbe fortdauernd in Anſpruch nimmt. — An Militairpenſioniſten haben wir 1 Obriſtlieutenant, 1 Major, 2 Hauptleute und 1 Oberlieutenant.

** Frankfurt a. M., 23 Aug. Wegen des Sonntags iſt zwar heute die Börſe geſchloſſen, nichtsdeſtoweniger ſind ſehr bedeutende Verkäufe, beſonders in ſpaniſchen Effekten, bewirkt worden, und zwar zu weichenden Kurſen. In Folge davon gingen auch holländiſche wie öſtreichiſche Papiere zurük. Man bezahlte nemlich ſpaniſche Cortes-Bons $30\frac{1}{4}$; 5prozentige Renten $51\frac{1}{2}$; 3prozentige 18; holländiſche Integrale $53\frac{15}{16}$; öſtreichiſche 5prozentige Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4prozentige 98; Wiener Bankaktien 1580.

Kaſſel, 20 Aug. Es kommen jezt täglich Botſchaften von Rotenburg in Betref der Landgräfin auf dem Schloſſe zu Wilhelmshöhe an, in Folge deren ſich bisweilen die ſeltſamſten Gerüchte verbreiten. So hieß es, eine Kammerfrau der Landgräfin habe wegen einer verheimlichten Schwangerſchaft das Schloß Rotenburg verlaſſen müſſen. Die Frau Landgräfin, heißt es ferner, weigere ſich fortdauernd, ihren Zuſtand einer ärztlichen Unterſuchung zu unterwerfen. Es ſind, in Folge von hier aus erhaltener Weiſungen, die Vorſichtsmaaßregeln in Rotenburg jüngſt noch mehr geſchärft worden. Es wird Niemand im Schloſſe zugelaſſen, ohne genügende Auskunft zu ertheilen, zu welchem Zweke er das Schloß betreten will. Dieſe ſtrengen Maaßregeln ſollen auch die Abreiſe des Schwagers der Landgräfin, Grafen v. Salm-Krautheim, veranlaßt haben. (Schw. M.)

Thüringen, 18 Aug. Die Theilnahme an den Muſikfeſten nimmt immer mehr ab. Das am 13 d. M. zu Jena zum drittenmale veranſtaltete und andere waren wenig beſucht. Indeſſen beehrten J. k. Hoh. die Frau Großherzogin von Weimar und ihre Tochter mit deren Gemahl, dem Prinzen Karl von Preußen, diesmal das Feſt mit ihrer Gegenwart. — Es bilden

Digitized by Google

ſich bei uns in mehrern Städten, z. B. in Jena u. a., ſogenannte Bürgervereine. Ihr Zwek iſt, größere Eintracht zwiſchen den höhern und niedern Ständen herbeizuführen.

Preußen.

Se. Maj. der König, die Frau Fürſtin von Liegnitz und der Erbgroßherzog von Meklenburg-Schwerin mit ſeiner Gemahlin, reiſten am 22 Auguſt Morgens von Berlin nach Schleſien ab. Vorher war der Generaladjutant des Kaiſers Nikolaus, Fürſt Mentſchikoff, von Danzig zu Berlin angekommen.

Als am 16 Aug. Nachmittags das Dampfſchif Herkules mit dem Kaiſer an Bord ſich Danzig näherte, wurde es von der ganzen ruſſiſchen Flotte, wovon 6 bis 8 Schiffe bei Danzig lagen, die übrigen weiter hinaus bis Pillau in der See kreuzten, nach der Reihefolge, ſo wie es bei jedem Schiffe vorbeifuhr, mit Kanonendonner begrüßt.

(Staatszeitung.) Danzig, 18 Aug. Bald nach Anbruch des geſtrigen Tages rükte die Garniſon unſerer Stadt zum Olivaer Thore hinaus, und vereinigte ſich mit den aus der Umgegend herbeigezogenen Kavallerieregimentern auf dem großen Exerzierplaze. Um halb 10 Uhr Vormittags begaben ſich Se. Maj. der Kaiſer, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, zu Wagen dorthin, um die Truppen zu inſpiziren, und beſichtigten hiernächſt die auf dem Hagels- und dem Biſchofsberge befindlichen Forts, ſo wie das Zeughaus. Ihre Maj. die Kaiſerin nahmen mittlerweile die Pfarrkirche in Augenſchein. Im Laufe dieſes Tages ſtatteten die höchſten Herrſchaften dem Fürſtbiſchof von Ermland in Oliva einen Beſuch ab. Ein Ball paré dagegen, den die Stadt im Artushofe veranſtaltet hatte, wurde von dem hohen Kaiſerpaare nicht angenommen. Heute in aller Frühe haben Se. Maj. der Kaiſer und einige Stunden ſpäter die übrigen hohen Herrſchaften, worunter auch der Prinz und die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande, unſre Stadt wieder verlaſſen.

J. Maj. die Kaiſerin paſſirte auf ihrem Wege nach Fiſchbach, am 20 Aug. Vormittags, in Begleitung ihrer Kinder und ihrer Schweſter der Prinzeſſin Friedrich der Niederlande, durch Frankfurt an der Oder. Se. Maj. der Kaiſer hatte, wie es ſcheint, ſeine Reiſe von Danzig direkt nach Kaliſch gerichtet.

Schweden.

Stockholm, 14 Aug. Das Aftonblad glaubt allen Grund zu haben, die Nachricht im Hamb. Korr., als würde unſer Kronprinz, welcher eine Einladung nach Kaliſch erhalten hätte, bei dieſer Gelegenheit Mitte Septembers einen Beſuch bei ſeiner durchl. Schwiegermutter in München abſtatten, für unrichtig zu halten. Der Prinz werde in Abweſenheit ſeines königlichen Vaters in Norwegen die Regierung über Schweden führen.

Rußland.

St. Petersburg, 15 Aug. Vorgeſtern Mittag haben ſich Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin von Peterhof nach Danzig eingeſchifft. In ihrer Begleitung befinden ſich der Großfürſt Konſtantin und die Großfürſtin Olga, ſo wie der Prinz und die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande, und der Herzog von Naſſau. — Am 31 Julius iſt der Generaladjutant, Graf Stroganow, von hier nach Griechenland abgereiſt, um im Namen des Kaiſers Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland zu ſeiner Volljährigkeit Glük zu wünſchen.

Im Jahr 1834 betrug in Rußland die Ausfuhr: Ins Ausland 217,327,146 Rubel, nach Finnland 2,440,993 R. nach Polen 10,656,441 R., Summe 230,419,880 R.; die Einfuhr: Aus dem Auslande 214,324,630 Rubel, aus Finnland 969,919 R., aus Polen 2,798,803 R., Summe 218,093,352 R. Folglich überſteigt die Ausfuhr die Einfuhr um 12,326,528 R. Der Werth des eingeführten Goldes und Silbers beträgt nach Abzug der Ausfuhr 15,402,575 R. Die Zahl der in ſämtlichen Häfen angekommenen Schiffe beträgt 4,584, alſo 140 mehr als im Jahr 1833. Zolleinkünfte: 82,903,819 R. 58 K. Die durch den Unterhalt der ganzen Zollverwaltung verurſachten Ausgaben betragen 7¾ Proz. von dieſer Summe.

Odeſſa, 31 Jul. In der Nacht zum 28 d. iſt das Dampfboot l'Empereur Nicolas faſt gänzlich abgebrannt.

Polen.

† Von der polniſchen Gränze, 14 Aug. Ein Korreſpondent der Allg. Zeitung ſprach neulich von einer Verſchwörung, die gegen das Leben des Kaiſers Nikolaus gerichtet geweſen ſey. Wir wiſſen nicht, wer jene angebliche Verſchwörung dem Korreſpondenten entdekt hat. Wahrſcheinlich haben blos die den Polizeibehörden gegebenen ſtrengen Vorſchriften, vielleicht die Mittheilung der Namen einiger im Allgemeinen verdächtigen Individuen, zu jenem Mißverſtändniſſe Anlaß gegeben. Wir beſtätigen nur die Falſchheit des von dem Korreſpondenten ſelbſt in Zweifel gezogenen Gerüchts, als ob auch nur für einen Augenblik die Vorkehrungen für das Lager von Kaliſch unterbrochen worden wären, oder die mindeſte Abänderung erlitten hätten. Wir glauben, daß es mit dem ganzen Verſchwörungsplane für Kaliſch ebenſo wie mit der polniſchen Armee ſteht, die, wie Jedermann weiß, nirgends exiſtirt, die alſo auch hier nicht mitagiren, und auf deren Beiſtand und Verführung folglich Niemand zählen kan.

Oeſtreich.

* Wien, 20 Aug. Heute legte der Graf v. Wikenburg als Civilgouverneur von Steiermark ſeinen Dienſteid in die Hände Sr. Maj. des Kaiſers ab. — Vorgeſtern Mittag wurde hier die ganze Familie eines Buchbinders ſamt Geſellen, 15 Perſonen, durch Arſenik vergiftet, den ſie in einer Reisſuppe genoſſen hatten. Man hat bis jezt keine Spur, ob dieſes Unglük durch Zufall oder Bosheit veranlaßt worden iſt. Da ſofort ärztliche Hülfe gerufen wurde, die glüklicherweiſe das Uebel ſchnell erkannte, ſo hoft man das Leben der Meiſten zu retten. Ein zweites Unglük ereignete ſich am Abend zuvor in der Kaſerne zu Gumpendorf, wo ein Fourierſchüz dem Hauptmann Grafen Z...... aus Rachgefühl mit einer Hake einen ſolchen Schlag auf das Hinterhaupt verſezte, daß er bewußtlos niederſtürzte und ſein Leben in großer Gefahr ſchwebt. Der Thäter überlieferte ſich ſelbſt dem Gerichte. — Dem Vernehmen nach wird nächſtens im Auslande eine Darſtellung der politiſchen Wirkſamkeit des Fürſten von Metternich erſcheinen, als deren Verfaſſer ein junger Schriftſteller bezeichnet wird, der ſchon bei andern Gelegenheiten ſowol durch gründliche und unbefangene Auffaſſung des hiſtoriſchen Stoffes, als vorzugsweiſe durch eine anziehende Sprache ſein Talent für dieſes Litteraturfach bewährt hat.

* Prag, 19 Aug. Der Großfürſt Michael von Rußland ſamt Gemahlin und zahlreichem Gefolge iſt geſtern Abends von Karlsbad hier eingetroffen, und im Gaſthauſe zu den drei Linden abgeſtiegen. In der kaiſerlichen Burg werden bereits ſeit längerer Zeit allmählich Anſtalten zum Empfang der hohen Gäſte getrof-

Digitized by Google

fen, deren Ankunft wir für den künftigen Monat entgegen ſehn. Schon ſind Kontrakte mit Tapezierern und Meubles-Lieferanten abgeſchloſſen, und Maurer und Zimmerleute, Schloſſer und Tiſchler ſind in allen Räumen des weitläufigen Gebäudes mit Reparaturen und Renovationen beſchäftigt. Auch das zweite Geſchoß der Kaiſerburg ſteht nun wieder leer, da Karl X mit dem Herzog von Bordeaux ſich nach Töpliz begeben, die Herzogin von Angoulême und Mademoiſelle aber ſich zum Beſuche der fürſtlichen Familie Rohan nach Sichrow verfügt haben, wohin ihnen der Kardinal Latil vorangegangen war. Der Oberkammerherr von Blacas befindet ſich im Gefolge des Königs. Politiſche Kannegießer wollen zwar einen politiſchen Zwek in dieſer Reiſe des Königs nach Töpliz — der zweiten in dieſem Jahre — finden; doch dürfte wohl die Heilkraft der Quelle der einzige Magnet ſeyn, welcher den Aelteſten der Bourbons ſchon wieder dahin gezogen hat. Die Herzogin von Angoulême will ihren Schwiegervater gegen Ende des Monats in Töpliz abholen, und die ganze Familie wied dann den Herbſt auf dem Schloſſe Buſchtiehrad zubringen; denn, wie die Vergangenheit der Gegenwart Plaz macht, ſo zieht ſich der Exkönig von Frankreich jedesmal aus Prag und Töpliz zurük, ſo oft ein gekröntes Haupt naht, deſſen Thron feſt ſteht. Uebrigens bemerken nur diejenigen Bewohner Prags ſeine Entfernung, welche die Ausſicht gegen die Burg haben, und nun Abends die Fenſter ſeiner Apartements unbeleuchtet ſehen, ſonſt wird er kaum vermißt, da er und ſeine ganze Familie ſehr zurükgezogen leben. Dis hat beſonders in dieſem Jahre auffallend zugenommen, denn ſonſt ſah man Karl X und den Prinzen Heinrich öfter, wenigſtens auf Spaziergängen, den erſten meiſt zu Pferd, den leztern im Wagen, an deſſen Schlag oder hinter welchem ſtets ein Officier de Sureté ritt. Wahrſcheinlich haben ſich bei dem Herzog von Bordeaux die Lehrſtunden vermehrt, und daher die Promenaden vermindert. Der junge Prinz glüht übrigens von Geſundheit, und ſein Ausſehen ſtraft alle Mährchen Lügen, die in Frankreich von einem keimenden, unheilbaren Uebel erſonnen wurden. Seine Erziehung wird ſehr ſtreng, aber ſorgfältig fortgeſezt, indeſſen geht man dabei von dem vielleicht nicht zwekmäßigen Geſichtspunkt aus, ihn den Wiederbeſiz des franzöſiſchen Throns als unfehlbar betrachten zu laſſen, und er ſoll ſich oft der Redensart bedienen: „Wenn ich einmal König bin —.“ Mademoiſelle, welche am meiſten ſichtbar iſt, da ſie häufige Fußpromenaden mit ihrer Ehrendame, der Gräfin v. Montbel, macht, entfaltet ihr Inneres und Aeußeres ſeit einem Jahre bedeutend, und ſoll ſo auffallende Züge von Verſtand und Charakterfeſtigkeit an den Tag legen, daß ſich in ihr eine wichtige hiſtoriſche Perſon entwikeln könnte. Sie beſizt den lebhaften Geiſt ihrer Mutter, und da ihre Erziehung in den lezten Jahren unter der eiſernen Strenge der Herzogin von Angoulême, dieſer in Leiden gereiſten königlichen Frau, geleitet wurde, die, wenn nicht als Muſter der Milde, doch der reinſten Tugend aufgeſtellt werden muß, ſo dürfte ſie leicht vor den Fehltritten bewahrt werden, die auf den Charakter jener ſo manchen Schlagſchatten werfen. Die Herzogin von Berry hat Brandeis verlaſſen, wo ſie mit großen Koſten ihr heiteres Landleben zu verſchönern ſuchte, ſich des edlen Waidwerks befliß, wie ihre königliche Schweſter zu Aranjuez und La Granja, (wenn man von ihr gleich keine ähnliche Jagdheldenthaten, wie von jener zu erzählen weiß) und ebenſalls nur ſelten in der Stadt geſehen wurde, wo ſie gewöhnlich Arm in Arm mit dem Herzog von Bordeaux über die Straße ging. Oefter erſchien der Graf Luccheſi-Palli, deſſen Geſtalt viel Aufſehen erregte, und den Geſchmak ſeiner Gemahlin rechtfertigte, ſelbſt auf Bällen und im Theater, welches die Herzogin während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts nur zweimal beſuchte. Die Herzogin iſt nach Ober-Oeſtreich gereist, und dürfte ſich wahrſcheinlich für den nächſten Winter nach Grätz begeben; doch iſt noch keine Urſache vorhanden zu glauben, daß ſie gar nicht mehr nach Brandeis zurükkehren werde, da die meiſten ihrer koſtbaren Effekten, Gemälde ꝛc. im dortigen Schloſſe zurükgeblieben ſind. Im Ganzen lebten die beiden kleinen Hoflager zu Prag und Brandeis auf einem ſehr geſpannten Fuße miteinander. Nur ſelten durften die Enfans de France ihre Mutter ſehen, und wer bei Karl X in Ungnade fiel, konnte mit Zuverſicht auf einen freundlichen Empfang bei der Herzogin von Berry zählen. Der königliche Hofmaler, Ritter Hardivilliers, wurde ſogar entlaſſen, weil man ihn beſchuldigte, zwiſchen der Herzogin und ihren Kindern den Unterhändler gemacht zu haben. Er begab ſich zuförderſt nach Brandeis, ehe er einen andern Lebensplan entwarf. Auch Hr. v. Barante, deſſen Entfernung von der Erziehung des Herzogs von Bordeaux ſehr zu bedauern iſt, war, ſo lange er ſich noch hier aufhielt, der Hausfreund der Herzogin. — Die Bewohner von Töpliz, welches in dieſem Jahre ſeinen erſten Schuzpatron, den König von Preußen, kürzere Zeit als gewöhnlich in ſeinen Mauern beſaß, hoffen auf Entſchädigung durch eine zweite, wenn auch kurze doch deſto glänzendere Saiſon, und wir dürfen hoffen, dieſen Herbſt noch ſehr intereſſante Nachrichten von dort zu erhalten. Schon ſind alle großen Wohnungen in Beſchlag genommen, und vor der Stadt werden Stallungen von Holz errichtet. Wiener Briefe und Reiſende melden den fortwährend leidenden Zuſtand des Kaiſers, und äußern zuweilen einigen Zweifel, ob derſelbe ſich noch in Perſon nach Töpliz begeben, oder einen der Erzherzoge als ſeinen Stellvertreter dahin ſenden werde, da eine zu große Anzahl hoher Perſonen eingeladen iſt, um die ganze Verſammlung rükgängig machen zu können. Nachdem jedoch die Reiſe des Monarchen nach Ober-Oeſtreich aufgegeben wurde, um ihn nicht zu ſehr anzuſtrengen, ſo ſteht zu hoffen, daß er ſich bis zu Ende dieſes Monats auch hinlänglich erholt haben wird, um die Reiſe nach Böhmen anzutreten. — Die Ernteberichte aus vielen, ſelbſt den geſegnetſten Theilen des Landes, lauten traurig, die furchtbare Dürre des Jahres, die an vielen Orten alle Bäche dergeſtalt austroknete, daß die Bauern die herrſchaftlichen Teiche heimlich bei Nachtzeit abließen, um nur ihren augenbliklichen Waſſerbedarf zu befriedigen, hat die Hofnungen der meiſten Grundbeſizer vernichtet. Dagegen ſind die Kernfrüchte in den höhern Gegenden gut gerathen, und die Preiſe, zumal des Habers, auf den lezten Märkten gefallen. Aber überall iſt der Wieswachs verunglükt, und ſelbſt die größten Güterbeſizer verkaufen die Hälfte ihres Viehſtandes, den ſie nur mit ſo ungeheuern Koſten zu ernähren vermöchten, daß dieſelben deſſen Werth und Erträgniß bei weitem überſteigen würden.

Wien, 22 Aug. Metalliques $102\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{2}$; Bankaktien 1321.

Frankfurt a. M., 21 Aug. Metall. $102\frac{11}{16}$; 4proz. Metalliques $98\frac{5}{8}$; Bankaktien 1590.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Deutſchland.

In einer Korreſpondenz aus München vom 14 Auguſt in der Hannoverſchen Zeitung liest man: „Die Bäder zwiſchen Elbe und Weſer, auch einige am Rheln, haben in dieſem Sommer unläugbar abgenommen. In die fränkiſchen Bäder unſers Bayernlandes, namentlich nach Kiſſingen, war der Andrang um ſo größer und verdiente wohl eine ſorgſame Chronik, dergleichen die böhmiſchen Bäder ſeit geraumer Zeit ſich erfreuen. Aber auch die Bäder des bayeriſchen Hochlandes kommen Jahr für Jahr mehr in Aufnahme, vom Lech bis zur Salza und zwiſchen allen den unbeſchreiblich anmuthigen Seen der Ammer und Würm, am bayeriſchen Meer (wie der Chiemſee noch immer heißt, obgleich Bayern mit Lindau feſten Fuß in den Bodenſee ſezt), am Fuße jenes in ſeiner Art einzigen Panorama's des hohen Peißenberges (der die tyroliſchen und ſchweizeriſchen Bergrieſen, über dreihundert Ortſchaften, darunter Augsburg, München und Freiſing, den Silberſpiegel von ſieben Seen und das ganze Land zwiſchen Lech und Iſar und bis über die Donau, tief ins Schwabenland zeigt), im ſalzreichen Roſenheim und bis ins Allerheiligſte der Idylle, in Salzburg. — Was die Natur an Erhabenheit und Anmuth, was ſie an reiner Alpenluft, an den würzigſten Düſten in Feld und Wald, an den überraſchendſten Fernſichten, Engen und Schluchten zu bieten hat, geben die bisher noch ſo wenig bekannten Bäder des bayeriſchen Hochlandes in überſchwenglicher Fülle. — Dieſes Jahr brachte uns eine Menge lieber norddeutſcher Gäſte, deren einige den klugen Einfall hatten, ſich der Schnellpoſt bis München oder Salzburg zu bedienen, und von dort nach allen Richtungen Fußreiſen durch das ſalzburgiſche, tyroliſche und bayeriſche Hochland zu machen. Mehrere haben dem herrlichen Ausflug die Krone aufgeſezt, indem ſie von Innsbruck über den Brenner und durch die Porphyrwände des Kuntersweges nach Botzen, Meran und über die Quellen der Etſch und des Inns, durch die ſchauerliche Finſtermünz zurük nach Füßen und Hohenſchwangau pilgerten. — Die Künſtler, die hier ihre Portefeuilles mit unerſchöpflicher Ausbeute ſchmükten, gaben den erſten Anſtoß. Die Schweiz iſt wie verſchollen und auf den norddeutſchen Ausſtellungen iſt unſer Bergland allerwärts vorherrſchend. Die liebliche Erſcheinung der Londoner Anſichten Tomblesons von den pittoresk und hiſtoriſch merkwürdigſten Punkten Tyrols, inſonderheit ſeiner klaſſiſchen Burgruinen, Anſichten, die durch ihre Wohlfeilheit und Schönheit außerordentliche Verbreitung finden, hat das Augenmerk neuerdings dahin geſchärft. Das oben genannte Hohenſchwangau hat für den Niederſachſen noch ein eigenes Intereſſe. Dieſer Umkreis war die Wiege der Welfen. Dieſe ſtille, heitere Burg läßt uns alle die Geiſter der Welfen, der Hohenſtaufen und der Schyren (denen ſie nach einander angehörte) in einem Zauberſpiegel, ſo ernſt, wie ihre hohe Waldeinſamkeit, und ſo mild, wie ihre Schwanenteiche und Seeufer vorſchweben. Große Erinnerungen der Chriſtianiſirung und der Reformation, des markigen und des welkenden Ritterthums reichen hier ſich die Hände. Wo der Lech aus engem, dunkelem Schlunde, zwiſchen ſchroffen Felszaken brauſend und reißend den Durchgang erzwingt, und zwiſchen Schwaben, Bayern und Tyrol die dreifache Gränzmark bildet, zwiſchen dem lieblichen Schwanſee und dem düſtern Alpſee, die der Wendlingteich verbindet, erhebt ſich ein ungeheurer Marmorblok, auf den bereits die Römer eine Warte gethürmt hatten. Durch mehr als ein Jahrtauſend blieb dieſem Flekchen Erde ſtets ein hiſtoriſcher Charakter aufgeprägt. Cäſars Name kehrt mehrmals wieder, der Juliſche Schlund, die Juliſche Alpe heißt der Gebirgszug. Von der Klippe zur Klippe, zwiſchen denen der Lech durchbricht, läßt die Sage den Cäſar zu Pferde überſpringen, und dis Gelände die Juliſche Stirne der Alpen benennen. Zeit und Mundart haben die Frons Julii in Pfronten, den Saltus Julii in Luſalt verändert, die Fauces Juliä in Füßen, welcher merkwürdige alterthümliche Ort nur eine halbe Stunde von Schwangau entliegt. Der Lechſchlund zu Füßen, Cäſars mythiſcher Felſenſprung, war dem oſtgothiſchen Herzoge Servatus von ſeinem großen Könige Theodorich zu wachſamer Obhut empfohlen. Er ſpielt in der Chriſtianiſirung dieſes Geländes eine wichtige Rolle. Den Fußſtapfen des heidniſchen Helden folgte ein chriſtlicher, der iriſche Kriegsmann Magnus, insgemein St. Mang, der hier die Drachen tödtete, über den Lechſchlund (wo noch „St. Magnus Fußtritt" im Felſen iſt) ſprang, und in das am Abgrunde hangende Blokhaus der Räuber Feuer warf. Unter den Welfen, unter den Stauffen wohnte hier ein uralter Adel, aus welchem Hiltebold, ein Genoſſe aller großen Stauffentage, eine rühmliche Stelle unter den Minneſängern ſchwäbiſcher Schule behauptet. Und dieſe mit ſo großen Geſchichts-Erinnerungen prangende, mit allen Reizen der Natur verſchwenderiſch ausgeſchmükte Burg ſollte eben auf Abbruch verkauft werden, als vor zwei Jahren der Kronprinz Maximilian von Bayern ſie erkaufte und im edelſten Sinne zu reſtauriren beſchloß. Seine Wahl für dieſes edle Geſchäft zeugte für ſeinen angeborenen Scharfſinn. Sie fiel auf den Vordermann eines von der Villa Pliniana zu Como entſproſſenen, ſeit einem Vierteljahrhundert in Bayern einheimiſchen Künſtlergeſchlechts, auf den, in ſeinem Fache europäiſch bekannten Dominik Quaglio. — Auch in neuerer und neueſter Zeit wich das hiſtoriſche Intereſſe nicht von Hohenſchwangau. Wie vom Reichstage zu Worms 1521 auf die Wartburg, ſo wurde Luther 1518 vom Reichstage zu Augsburg auf Hohenſchwangau, und von dort weiter über Hohenaſchau nach Nürnberg gerettet und geborgen. Als die Schmalkaldiſchen Bundesverwandten raſch an den Eingängen Tyrols erſchienen, um Karl V zu verjagen und das Konzilium von Trient auseinanderzuſprengen, war das Hauptquartier Morizens von Sachſen und Schärtlins von Burtenbach durch mehrere Tage auf Hohenſchwangau. Im 30jährigen Kriege wehten hier ſchwediſche und franzöſiſche Banner unter Horn und unter dem großen Condé. Noch zwiſchen den Schlachten von Marengo und Hohenlinden, im Julius 1800, fiel hier ein bedeutendes Treffen vor zwiſchen Oeſtreichern, Franzoſen und Tyrolern. Schon im heurigen Jahre war der Beſuch von Hohenſchwangau frequent, er wächſ't aber gewiß Jahr für Jahr. Das preußiſche Marienburg ſteht als alterthümlicher Bau gewiß eben ſo weit über Hohenſchwangau, als Marienburg hinſichtlich der Naturreize vor unſerm Schwangau völlig verſchwindet. — Es war ein edler Gedanke des Kronprinzen, jenes anziehende Sachverhältniß dadurch feſtzuhalten, daß auf dem wiederhergeſtellten Hohenſchwangau ein Welfenſaal,

Digitized by Google

ein Stauffenſaal und ein Schyrenſaal die Hauptgemächer bilden. Die Burg iſt ſo muſterhaft reſtaurirt, und ihr gegenüber ein ganz neues Stallgebäude ſo alterthümlich aufgeführt, daß Altes und Neues zu unterſcheiden kaum möglich iſt. Eine ehrwürdige Zierde, zumal an dem Brunnen und bei den ſich überall bietenden Fernſichten ſind die ſchönen, uralten Linden. In dieſer Höhe iſt ſolcher Waſſerreichthum, daß ſieben Brunnen verſehen ſind. Vor dem Söller ſpringt aus einer, von vier eiſernen Löwen getragenen Schale ein 40 Schuh hoher Waſſerſtrahl. Die Mauer des Hofbrunnens unter den Linden ziert ein rührend einfaches Madonnenbild. Dem Felſenbade gegenüber iſt (von ſehr hohen und großen Roſenlauben überwölbt) ein ſogenannter Schleierfall, wo das Waſſer nicht ſteigt, ſondern unmitelbar von der Röhre wieder niederfallend einen anmuthigen Spiegel bildet. Faſt bei jedem Schritte den Burgweg hinan thut eine andere zauberiſche Landſchaft ſich auf. Man tritt in eine geräumige Säulenhalle mit alterthümlichen Wappen umhangen. Der Gemäldeſchmuk iſt der Sage und der Hiſtorie gewidmet. — Das Leben der Burgherren und der Burgfrauen iſt von dem, als Maler im Genre, zumal in der Idylle, rühmlich bekannten Lorenz Quaglio in zwei Sälen ausgeführt. Das Zuſammenleben der hier arbeitenden Künſtler mahnt in der That an den Kloſterbruder und an Sternwalds Wanderungen. So hat der berühmte Adam in Anderer Bilder die Pferde, Lorenz Quaglio die Thiere hineingemalt. — Des Kronprinzen Schlaf- und Ankleidezimmer zieren Schwinds Kompoſitionen aus der Epiſode von Rinaldo und Armida (Geſang XIV—XVI von Taſſo's befreitem Jeruſalem) und des Kronprinzen Aufenthalt im Orient und in Griechenland, die Audienz beim Sultan ꝛc. Den Speiſeſaal ſchmükt die auch hier lokaliſirte Sage vom Schwanenritter nach Konrads von Würzburg Gedicht. Auf die herrliche Erzählung des longobardiſchen Geſchichtsſchreibers Paul Diakon von König Autharis und der bayeriſchen Theodolinde, folgt die romantiſche Sage von Karls des Großen Geburt auf der Reismühle unfern des Würmſees und von ſeines Vaters Pipin Hofhalt auf der Burg zu Freyſing. Die Sagengegenſtände ſind nach Kompoſitionen von Ruben und Schwind, durch Lorenz Quaglio, Neher und Glinck, lauter, auch der hannoverſchen Ausſtellung bekannte Künſtler gemalt. Das die Lokalgeſchichten Schwangaus enthaltende Gemach, von Wilhelm Lindenſchmidt aus Mainz gemalt, iſt in Hannover durch die in lezter Kunſtausſtellung geweſenen Skizzen bekannt; 1) Kaiſer Lothars Tod auf der Heimkehr von ſeiner Romfahrt in einer elenden Hütte bei Hohenſchwangau, ein wichtiger Wendepunkt für die Welfen, 2) der Minneſänger Hiltebold von Schwangau, 3) der von ſeinen Gegnern niedergerannte Konrad von Schwangau, in die von ihm hart angefeindete Abtei Steingaden gerettet, 4) des lezten Hohenſtaufen Konradin Abſchied auf Hohenſchwangau von ſeiner Mutter und von der deutſchen Erde, 5) Raitenbuch, durch Georg von Schwangau nächtlich überfallen und ausgebrannt, 6) Kaiſer Maximilians I Abſchied vom Leben auf Hohenſchwangau, 7) Luther durch den kühnen Langemantel vom Augsburger Reichstage auf Hohenſchwangau gerettet. — Das Gemach der Schyren (des Scheyern-Wittelsbachiſchen Königshauſes) enthält: 1) der Ahnherr des bayeriſchen Königshauſes, Herzog Luitpold, erſtürmt den Ring der Normannen an der Dyle und erſchlägt ihren Heeresfürſten; 2) Heinrich der Löwe und Otto von Wittelsbach retten im plözlichen Aufſtande der Römer den Kaiſer Friedrich; 3) Herzog Ludwig mit ſeinen Bayern, allerwärts vom Nil umfluthet und eingeſchloſſen, widerſteht heldenmüthig den Sarazenen; 4) das Siegesmahl nach der Ampfingerſchlacht um das römiſche Reich: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei!"; 5) zum Siegel der Verſöhnung beider Gegenkönige, Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen von Oeſtreich, theilt ihr ehemaliger Lehrer, der Prior von Mauerbach, die Hoſtie zwiſchen ihnen; 6) der ſtarke Herzog Chriſtoph, als Obſieger des prahleriſchen Polenrieſen auf der prachtvollen Hochzeit Georgs des Reichen zu Landshut. — Der Welfenſaal und Stauffenſaal werden erſt begonnen, aber noch im Laufe dieſes Jahres vollendet. Die Vorwürfe dazu umfaſſen mitunter Deutſchlands edelſte Erinnerungen. Ich ſah dort eine Menge intereſſanter Skizzen, worunter ich nur einige erwähne, z. B. aus der Welfenſtube: Heinrich der Löwe, (der Gründer und Mehrer von München, Braunſchweig, Lübeck und Hamburg,) ſprengt die beſiegten Slaven zu Tauſenden in den Schwerinerſee zur Taufe, indeſſen die Miſſionaire von Bremen und Lübeck den heiligen Hayn des Prowo zerſtören; Heinrich auf dem Sterbelager, die Chronik ſeiner Väter anhörend, beruhigt die erſchrokene Umgebung, als ein fürchterlicher Donnerſchlag das Gemach des Kranken in Flammen ſezt; — aus der Stauffenſtube: der Barbaroſſa in dem Hohenſchwangau ſehr nahen Partenkirch auf den Knieen vor Heinrich dem Löwen, ſeinen Zuzug wider die verhaßen Lombarden erflehend; und der Barbaroſſa zu Erfurt, zugleich die Todespoſt Alexanders III, ſeines großen Feindes empfangend und den geächteten Heinrich den Löwen vor ſich auf den Knieen ſehend. — Der Tanzſaal ſoll, dem Vernehmen nach, in ſeinen Erkern den ſchönen Augsburgerinnen Elsbeth Rehlingerin, Agnes Bernauer und Philippine Welſer, die beiden großen über zwölf Schuhe langen Wände aber zwei merkwürdigen Ballfeſten angehören, dem berühmten Geſchlechtertanz zu Nürnberg, wo die Frauen dem ritterlich freudigen Kaiſer Max Stiefel und Sporn und all ſeinen Reitzeug geſtohlen, damit er ihnen den Feſttag noch ſchenken müſſe und nicht zum Pfalzgrafen auf Neumarkt reiten könne — und Guſtav Adolphs berühmtes Feſt in Augsburg, wo er lächelnd den ſchwediſchen Offizieren ſeine, von der ſchönen Tänzerin, die er durchaus küſſen gewollt, zerriſſene Halskrauſe zeigt, als ein Denkmal Augsburgiſcher Sittenſtrenge. — Neben dieſen köſtlichen Abbildern der Vorzeit hat Hohenſchwangau noch den eigenthümlichen Vorzug, daß die ganze Umgegend ein ungeheurer engliſcher Park iſt, in welchem Strom und See, Wildbäche und Waſſerfälle, anmuthige Wieſen, Steinwände und über die Wolken ragende, mit ewigem Eiſe bepanzerte Bergzinnen ſolche Abwechslung bilden, daß hier blos durch einen Durchſchau, dort durch neue Wege oder Holzbrüken, alljährlich neue Zauber ſich entfalten können. — Hohenſchwangau iſt in 11 bis 12 Stunden mit gewechſelten Pferden von München aus leicht zu erreichen und bildet den trefflichſten Mittelpunkt zu Fußreiſen auch in ſeiner nächſten Nähe.

♀ Karlsruhe, 17 Aug. Der Kommiſſionsbericht, welchen Hr. Mittermaier über die Welckerſche Motion in Bezug auf die Preßverhältniſſe erſtattete (ſ. Allg. Ztg. vom 23 Aug.), ſchien ſich zuvörderſt die Aufgabe geſtellt zu haben, alle Wiederholungen in dieſer ſo zu ſagen im Kampfe grau gewordenen Frage ſo weit irgend möglich zu vermeiden. Er bezog ſich darüber auf die frü-

Digitized by Google

hern parlamentariſchen Verhandlungen, citirte die Beſchlüſſe von 1833 und die damalige „Annahme der von der Regierung ertheilten Zuſicherung, im Wege eines Proviſoriums den gegenwärtigen mangelhaften Zuſtand der Preßgeſezgebung zu verbeſſern," und beklagt, daß ein ſolches Proviſorium nicht erfolgt, auch über deſſen Vorenthaltung keine nähere Aufklärung gegeben ſey. Was die Theorie betrift, ſo erklärt die Kommiſſion ihre fortwährend unveränderte Ueberzeugung, daß durch die Bundesgeſezgebung die Regierung „nicht gehindert" ſey, die Preßfreiheit geſezlich zu ſanktioniren, daß „auf keinen Fall die Forderung des Bundes weiter gehen könne," als auf Cenſur in Betref der „Verfaſſung und Verwaltung des Bundes und der einzelnen Bundesſtaaten außer Baden," daß endlich der Bundesbeſchluß vom 5 Jul. 1832 nur ausſpreche, daß das badiſche Preßgeſez „die nothwendig vorbeugenden Maaßregeln nicht enthalte." Daran knüpft ſich ſodann, nach einem Seitenblik auf die Gebrechen des beſtehenden Geſezes, welche ſchon 1833 anerkannt und ſeitdem eher verſchlimmert als gebeſſert worden ſeyen, eine Unterſuchung über die Natur und Wirkſamkeit zuläſſiger Präventivmaaßregeln, eine Art von Zuſammenſtellung über das Zwar und Aber dieſer Frage. Den Mißbräuchen der Preſſe, den Gemeinheiten und Klatſchereien, dem Aufregen und Untergraben der öffentlichen Ordnung ſoll ein feſter Damm entgegengeſezt ſeyn, wiewol eine ſolche Tendenz ſchon in dem bewährten Geiſte des Volks ſein Gegengewicht finde; dagegen raube eine einſeitige Handhabung der Cenſur auch dem günſtigſten öffentlichen Worte das Vertrauen und den Kredit, dem Geſeze jene Energie, ohne welche es nicht tiefer wirkſam ſeyn könne, bilde durch das allgemeine Partreinehmen gegen die Cenſurgewalt ein Mißverhältniß von ſchwerem moraliſchem Nachtheil, mache die Regierung für alles unter Cenſur Geſchriebene verantwortlich u. ſ. w. Eine ins Einzelne gehende Parallele zwiſchen den Verhältniſſen und dem Volkscharakter in Frankreich und in Deutſchland iſt beſtimmt, die von dort her geholten Einwürfe zu beſeitigen; auch citirt der Berichterſtatter den Profeſſor Mohl in Tübingen, der in ſeinem „Syſtem der Präventivjuſtiz oder Rechtspolizei" (Tübingen 1831) die Rechtmäßigkeit der Cenſur vertheidige, am Ende aber doch einräumen müſſe, daß, in den Folgen betrachtet, die Aufhebung der Cenſur das kleinere Uebel ſeyn möchte. „Die Weisheit der Geſezgebung, fährt der Bericht fort, beſteht in kluger Beachtung der beſondern Verhältniſſe des Staates, insbeſondere auch der Bildungsſtufe der Bewohner und der Forderungen des verſtändigen Theils des Volkes, den möglich höchſten Grad der Freiheit zu gewähren, den Mißbrauch derſelben durch gerechte Strafgeſeze zu verpönen, und zugleich jene vorbeugenden Maaßregeln anzuordnen, die mit der Größe des Uebels, welchem vorzubeugen iſt, in Verhältniß ſtehen, nicht weiter gehen, als nothwendig iſt, und in ihrer Anwendung nicht unvermeidlich größere Nachtheile nach ſich ziehen, als die Uebel ſind, welche ohne Anwendung jener Präventivmittel zuweilen vorkommen können. . . . Wenn wir nun auf der Forderung der Preßfreiheit beharren, ſo ſtellen wir nur einen Antrag, der 1831 die Genehmigung der Kammern und die Sanktion der Regierung erhielt; wir thun es mit dem redlichen Vorſaze, im Sinne der Kammer, welche ihren Abſcheu gegen die Frechheit der Preſſe ausſprach, allen Garantien zuzuſtimmen, welche die freie Preſſe gegen Mißbrauch ſchüzen, zwar bereit, mit den Repreſſivmitteln die Präventivmittel zu verbinden, aber auch überzeugt, daß die Cenſur ein ſolches Mittel iſt, welches die Bewilligung der Legislatur nicht verdient, und deſſen Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßig zu Stande gekommenen und nicht auf gleiche Weiſe zurükgenommenen Preßgeſeze von 1831 widerſpricht." Was die ſeit 1833 neu eingetretenen Preßbeſchränkungen betrift, von welchen in der Motionsbegründung die Rede geweſen, ſo haben dem Bericht zufolge die Regierungskommiſſaire in Bezug auf mehrere Punkte die Erklärung gegeben, daß ſolche Beſtimmungen in dem Großherzogthum nicht beſtünden; ſo namentlich in Betref der dort citirten Maaßregeln, daß außer dem Verbot einzelner Schriften der ganze Verlag eines dabei betheiligten Buchhändlers verboten werden könne, daß in Zukunft blos widerrufliche Konzeſſionen zur Herausgabe periodiſcher Blätter ertheilt, und landſtändiſche Verhandlungen nur aus den Zeitungen des betreffenden Staates ſelbſt gegeben werden ſollten. (Auch diejenige nicht, in Betref der in Zukunft blos widerruflichen Konzeſſionen? Gründet ſich dieſe nicht auf einen allgemeinen Beſchluß?) Dagegen beklagt der Bericht, daß die Verbote der Sichtbarkeit von Cenſurlüken und der Mittheilungen über politiſche Verhaftungen nur allzuwahr ſeyen, und nimmt namentlich an einem Artikel der Cenſurinſtruktion Anſtoß, worin es heißt: „Die Mittheilung von Vorfällen, die ſich im Inlande zugetragen haben, muß lediglich auf die Erzählung von einfachen Thatſachen ſich beſchränken, und alle Raiſonnements, die nur im mindeſten anſtößig ſind und dem Parteigeiſt angehören, ſind zu ſtreichen." Faſſe man die Lage eines Cenſors ins Auge, der in der Aengſtlichkeit, ſich ſelbſt einer Gefahr auszuſezen, Geſpenſter zu ſehen, und Anſpielungen zu vermuthen geneigt ſey, ſo vernichte dieſe Anweiſung bald jede freie Aeußerung in inländiſchen Angelegenheiten, da er bei Mittheilungen über ein von Beamten verübtes Unrecht oder über eine projektirte Regierungsmaaßregel in dem einfachſten und beſcheidenſten Urtheile doch leicht die Aeußerung einer angeblichen Partei wittern könne. Ueberhaupt ſey es unbegreiflich, warum man, wenn einmal Cenſur ſeyn ſolle, nicht wenigſtens den aus der Natur eines Vorbeugungsmittels fließenden Grundſaz aufſtelle, nur dasjenige zu ſtreichen, deſſen Verbreitung ſtrafbar ſeyn würde, denn nur Verbrechen ſolle vorgebeugt werden, und nur ſo habe die Cenſur einen feſten Anhaltspunkt, während darüber hinaus Alles prinziplos und willkührlich werde. (Die Anträge der Kommiſſion haben wir bereits mitgetheilt.)

Schweiz.

† Vom Genfer-See, 19 Aug. Die ſavoyiſche katholiſche Geiſtlichkeit im Genfer Gebiete hat ſich ſchon ſeit einigen Monaten viel Mühe gegeben, die nahe Feier des Reformations-Jubiläums in Genf (22 und 23 Aug.) auf ihre Art zu verhindern, oder doch zu trüben. Zuerſt veranlaßte ſie (am 30 Mai) die Zerſtörungsſcene des proteſtantiſchen Bethauſes in Anières, worüber die Allg. Zeitung damals berichtet hat. Man will einige ihrer Mitglieder bemerkt haben, als der wilde Haufe die Geräthſchaften, die Kanzel, Betſtühle und Bänke aufthürmte und verbrannte, wobei deſſen Eifer immer mehr angeregt, und unter reichlichen Weinſpendungen mit den Worten belohnt wurde: „Buvez, car vous avez bien travaillé!" Man hatte geglaubt, die Genfer Regierung werde ſich vor der Unterſuchung der Sache ſcheuen, ſie aber fürchtete ſich nicht, ſondern unterſuchte ſtreng,

Digitized by Google

und ſtrafte die Schuldigen, die ſie erreichen konnte. Hierauf verfaßte derſelbe Klerus ein ſogenanntes Mémoire, worin er ſich neben einer Menge Abſurditäten, Verdrehungen, Verläumdungen und offenbaren Unwahrheiten über die feinen Fallſtrike beklagte, welche die Genfer Regierung und die reformirten Einwohner den Katholiken legten, um ſie zu ſich und dem Proteſtantismus hinüber zu ziehen, namentlich durch Wohlthätigkeit, freundliche Behandlung, Klein-Kinderſchulen ꝛc. Dieſes Pamphlet wurde dem Biſchof von Freiburg, Lauſanne und Genf überreicht. Aber auch dieſe Maaßregel glükte nicht, wie ſie bei einem ſo würdigen und hellſehenden Geiſtlichen nicht wohl gelingen konnte. Schlau hatten zwar die Bittſteller die jezige Aufregung in der Schweiz gegen die päpſtlichen Breven, Bullen und Anſtellungen, und einen Beſuch des päpſtlichen Nuncius bei dem Biſchof in Freiburg zum Augenblik ihres Mémoire's gewählt; der Hr. Biſchof zeigte aber ſeinen freien Geiſt und ſeine Unabhängigkeit, indem er das Pamphlet mißbilligte, und über deſſen unlautere Motive ſeine ganze Unzufriedenheit ausdrükte. Groß war darüber ſeit einigen Tagen die Beſtürzung der Bittſteller, und ſie werden es nun wohl für unzeitig halten, die bevorſtehende Jubiläumsfeier zu ſtören, wozu vor der Antwort von Freiburg wirklich Vorbereitungen gemacht worden ſeyn ſollen. — Genf wimmelt ſchon von Fremden, ein Zufluß, wozu allerdings die Cholera im Süden und in Paris beiträgt. Schon ſeit mehreren Tagen iſt nicht nur in allen den zahlreichen und großen Hotels und Gaſthöfen erſten, zweiten und dritten Ranges in Genf kein Plaz mehr zu finden, ſondern ſelbſt nicht in dem benachbarten Carouge. — Künftigen Freitag erwartet man in Genf die werthen Gäſte, die aus der Schweiz und Deutſchland zum Jubiläum dahin kommen, und für deren Aufnahme in den beſten Privathäuſern ſchon Anſtalten getroffen ſind.

Preußen.

Breslau, 15 Aug. Unſere Stadt wird ſchon ſeit Monaten verſchönert; die Behörden, ſo wie die Einwohner aller Stände und Klaſſen, ſcheinen unter einander zu wetteifern, und ein ſehr großer Theil der Häuſer hat ein verjüngtes Anſehen erhalten. — Folgendes iſt ein genaues Verzeichniß der allerhöchſten und hohen Herrſchaften, welche am 8 Sept. hier erwartet werden: Se. Maj. der König, die Fürſtin Liegnitz, der Kronprinz, Prinz Wilhelm (Sohn des Königs), Prinz Karl, Prinz Albrecht, Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) nebſt Gemahlin und Prinzeſſin Eliſabeth, die Prinzen Adalbert und Waldemar, Prinz Friedrich und Prinz Auguſt; Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, J. Maj. die Kaiſerin, der Großfürſt Thronfolger, die Großfürſtin Olga, die Großfürſten Konſtantin und Michael; die Erzherzoge Franz Karl, Johann und Maximilian von Oeſtreich; Prinz Friedrich der Niederlande nebſt Gemahlin; Prinz Eugen von Würtemberg; der Erbgroßherzog von Meklenburg-Schwerin nebſt Gemahlin; der Erbgroßherzog von Heſſen-Darmſtadt; die Prinzen von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg; Fürſt Paskewitſch; der türkiſche Garde-Diviſions-General Achmed Fethi Paſcha; Fürſt Wittgenſtein; Hofmarſchall v. Maſſow; die königl. preußiſchen Generale v. Witzleben (Kriegsminiſter) und v. Natzmer (Kommandeur des erſten Armeekorps); Graf Brandenburg; die kaiſerl. ruſſiſchen Generale v. Benkendorf, Adlerkreuz, Graf Orlow, Graf Tſchernitſchew, Graf Sumarokow, Graf Kawelin, Fürſt Dolgoruki, Fürſt Bibikow, Fürſt Manſurow, der Admiral Fürſt Mentſchikow, der Fürſt Wolkonsky; der kaiſerl. öſtreichiſche General Lemberg, Obriſt Vaccani; General-Feldzeugmeiſter Prinz Philipp von Heſſen-Homburg; Feldmarſchall-Lieutenant Graf Laval-Nugent, römiſcher Fürſt (von Caſalanza); Feldmarſchall-Lieutenant Chevalier Narboni; Obriſt Graf Gyulay; Rittmeiſter: Kinsky, Clam-Gallas, Wrbna, Lazar v. Etola, Graf Lommery, Graf Annoni, v. Parrot; Ober-Lieutenants: Graf Wrbna, Mensdorff, Dehel, v. Watterich; ſächſiſche Offiziere: General-Lieutenant Cerrini, Hauptmann v. Heidenreich, Obriſt-Lieutenant v. Zeſchwitz, Rittmeiſter v. Bodenhauſen, Ober-Lieutenant v. Fritſch, Rittmeiſter Graf Holzendorff, Ober-Lieutenant v. Ehrenthal, Lieutenant Graf Beuſt. (Bresl. Zeit.)

Oeſtreich.

†* Von der Donau, 14 Aug. Einen ferneren Beweis, wie ſehr in Ungarn die Einhelligkeit der beiden Tafeln dazu erfordert wird, um über einen Gegenſtand die Repräſentation an den König machen und die allerhöchſte Sanktionirung einholen zu können, erhellt unter andern aus folgender Thatſache. Obſchon nur der geringere Theil der Bevölkerung Ungarns et Provinciarum adnexarum der ungariſchen Sprache kundig iſt, und der größere Theil aus Slaven beſteht, ſo ward doch bekanntlich von den eigentlichen Ungarn das Verlangen ausgeſprochen, ihre Landesſprache in ganz Ungarn auszubreiten, ſie eifrig zu kultiviren, in Schulen und Aemtern der bisher üblichen lateiniſchen zu ſubſtituiren und demgemäß auch jedem Beamten die Kenntniß derſelben zur unerläßlichen Bedingung der Bekleidung einer Stelle zu machen. Die Ausführung alles deſſen war als ein Rieſenwerk zu betrachten, abgeſehen davon, daß viele äußere Schwierigkeiten ſich entgegenſtellten. Dennoch ward ſo weit gegangen, daß man ſchon ſelbſt den Gottesdienſt ausſchließlich in ungariſcher Sprache gehalten, die Meſſe ungariſch geleſen wiſſen wollte. Dieſer Antrag ward an der Ständetafel auf das lebhafteſte diskutirt, und mit Enthuſiasmus angenommen; doch konnte die Zuſtimmung der weit gemäßigteren Magnatentafel durchaus nicht erzielt werden, weshalb denn dieſer Gegenſtand nach langen, mit vielem Zeitaufwand verbundenen Debatten unerledigt blieb, und auf eine andere Zeit verſchoben werden mußte. Möchten doch die Ungarn und deren Repräſentanten ihren ſo laut ausgeſprochenen Patriotismus in andern weit erſprießlicheren Reformen üben, und abgeſehen von ſo vielen Mängeln und Gebrechen, die dieſes von der Natur ſo reichlich ausgeſtattete Land ſchwer drüken, ihr Hauptaugenmerk auf die Verfaſſung einer beſſern Gerichtsordnung lenken, damit wenigſtens in Streitigkeiten, wo das Recht offen am Tage liegt, ein Endurtheil in weniger als 50 Jahren erfolge, damit man ſich weniger ſcheue, mit Ungarn in Geſchäftsberührungen zu treten, und ſomit auch dieſes Landes tief geſunkener Kredit, ohne welchen kein Handel beſtehen kan, allmählich wieder gehoben werde. Laut wird dieſes tief gefühlte Bedürfniß ausgeſprochen, doch anſtatt die edeln Ungarn mit ähnlichen, die eigentliche Wohlfahrt des Landes begründenden Dingen beſchäftigt zu wiſſen, ſehen wir ſie von einer übelverſtandenen Vaterlandsliebe entflammt, einem Phantome, einem unſichtbaren Feinde nachjagen, um eine vermeyntliche Konſolidirung ihrer Konſtitution herbeizuführen, die, weit entfernt angetaſtet zu werden, von unſerm vielgeliebten Kaiſer Ferdinand mit eben jener Gewiſſenhaftigkeit aufrecht erhalten wird, wie es der hochſelige Kaiſer Franz gethan.

Digitized by Google

Erklärung.

Der Unterzeichnete findet ſich veranlaßt, dem Kunſtartikel aus Hannover (Außerordentliche Beilage zu Nr. 234 der Allg. Zeitung) die Berichtigung beizufügen, daß Direktor v. Cornelius zu den Freskomalereien in der Loge der Pinakothek die Entwürfe gezeichnet hat, und dem Unterzeichneten die Herſtellung der Kartons, ſo wie deren Ausführung al fresco, von Sr. Maj. dem König übertragen worden iſt. — München, den 21 Auguſt 1835.

Zimmermann,
Profeſſor an der Akademie der Künſte.

[1625][3] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird hiemit das mit 10,000 fl. Ewiggeld belaſtete und einſchläſſig der Bräugerechtſame auf 41,000 fl. gerichtlich geſchätzte Anweſen der Bierbrauersgattin Eliſe Eprainer, im Thale Petri No. 60, dahier, beſtehend aus einem 5 Stok hohen Hauſe nebſt Brauſtätte und Hintergebäude, dann der darauf ruhenden auf 5000 fl. gewertheten Bräuersgerechtſame dem öffentlichen Verkaufe an den Meiſtbietenden unterſtellt und zu dieſem Behufe Tagsfahrt auf

Samſtag, den 19 September,
Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im dießſeitigen Amtslokale anberaumt. Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypotheken-Geſetzes erfolgt.

Den 5 Auguſt 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Mdſtl.

[1656][2] **Bekanntmachung.**

Durch das am 17 Mai d. J. erfolgte Ableben des erſten Pfarrers Joh. Georg Mayer zu Kaufbeuren iſt deſſen Stelle an der dortigen proteſtantiſchen Stadt-Pfarrei erlediget werden. Ihr jährlicher Ertrag iſt auf 771 fl. 55 kr. berechnet, woran 471 fl. 18 kr. das Staatsärar bezahlt, das Uebrige aber aus Stiftungskaſſen in Geld und Naturalien und zum Theil aus Kaſualgebühren geſchöpft wird, worunter jedoch die zu 500 fl. angeſchlagenen, unzuverbürgenden freiwilligen Neujahrs-Geſchenke und Beichtgelder nicht mitbegriffen ſind. Die Bewerber um dieſe Stelle haben ihre Geſuche vorſchriftsmäßig belegt, bei dem unterfertigten Stadtmagiſtrate, welchem das Präſentationsrecht zu Beſetzung derſelben zuſteht,

binnen 6 Wochen

einzureichen.

Kaufbeuren, den 5 Auguſt 1835.

Stadt-Magiſtrat.
Heinzelmann, Bürgermeiſter.

[1592][3] Tübingen.

Ediktal-Ladung.

Gegen den Tuchmacher Jakob Köhler von Altenſtaig, Oberamts Nagold, welcher im April 1828 ſich von Hauſe entfernt hat, ohne daß inzwiſchen über ſeinen Aufenthalt etwas bekannt geworden, iſt auf Anrufen ſeiner Ehefrau, Jakobine, geb. Rothfuß, der Eheſcheidungsprozeß wegen böslicher Verlaſſung erkannt und zur Verhandlung deſſelben Tagfahrt auf

Mittwoch, den 11 November d. Js.

anberaumt worden.

Es werden daher nicht nur gedachter Jakob Köhler, ſondern auch deſſen Verwandte und Freunde, welche ihn in Rechten zu vertreten geſonnen ſeyn ſollten, hiemit aufgefordert, an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten Stelle ſich einzufinden und in der Sache rechtlich zu handeln, wobei übrigens, ſie mögen erſcheinen oder nicht, geſetzlicher Ordnung gemäß weiter verfahren werden wird.

So beſchloſſen im ehegerichtlichen Senate des königl. Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis, den 22 Julius 1835.

Voßler.

[1567][3] Tübingen.

Aufruf eines Verſchollenen.

Der ſeit längerer Zeit verſchollene Johann Wilhelm Rurff von hier, geboren den 7 Julius 1765, hat nunmehr, falls er noch lebt, das 70ſte Jahr zurückgelegt. Da nun ſeine Präſumtiverben, welchen ſein Vermögen bereits früher gegen Kaution verabfolgt wurde, um definitive Zutheilung gebeten haben, ſo wird derſelbe oder ſeine etwaigen Leibeserben aufgefordert, ſich in der zerſtörlichen Friſt

von 90 Tagen

bei dem Waiſengerichte dahier zur Empfangnahme des Vermögens zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls daſſelbe den bekannten Inteſtaterben definitiv zugetheilt werden wird.

So beſchloſſen im königl. Oberamtsgericht, den 23 Julius 1835.

Für den Vorſtand: **Weber.**

---

[802][2] **Ediktalladung.**

Von den unterzeichneten Gerichten iſt:

I.

zu Erledigung eines den, der Zahl und den Wohnorten nach unbekannten Erben weil. Herrn Joſeph Zavernitzky's zu Dresden, Clemens Zavernitzky und Konſorten, aus dem zum Vermögen Chriſtianen Eleonoren Süßin allhier anhängig wordenen Konkurs mit Einhundert Thalern 14 gr. 4 pf. inkl. 12 gr. preuß. Cour. und 5 Rthlr. Kronengeld zukommenden Depoſiti, ſo wie

II.

zu Erledigung der in drei und zwanzig Thalern 8 gr. 8 pf. preuß. Cour. beſtehenden erbloſen Verlaſſenſchaft des am 31 März 1825 allhier verſtorbenen Fuhrmanns Johann Chriſtian Merbitz, nach Vorſchrift des Mandats vom 13 November 1779 der Ediktalprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an das sub I. erwähnte Depoſitum und die sub II. gedachte Verlaſſenſchaft als Erben oder aus irgend einem andern Rechtsgrunde Anſprüche zu haben vermeinen, öffentlich und peremtoriſch, bei Verluſt ihrer Anſprüche und der Rechtswohlthat der Wiedereinſetzung in vorigen Stand, ſo wie unter der Verwarnung, daß außerdem der obangegebene Depoſitalbeſtand und Nachlaß der hieſigen Gerichtsherrſchaft als herrenloſes Gut werde verabfolgt werden, hiermit geladen,

den 10 September dieſes Jahres

in Perſon oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, auch, ſo weit nöthig, bevormundet, an hieſiger Gerichtsſtelle zu erſcheinen, ihre Erb- und ſonſtigen Anſprüche anzumelden und zu beſcheinigen, reſp. mit dem Kontradiktor und über die Priorität der Forderungen unter ſich ſelbſt rechtlich zu verfahren, binnen acht Wochen zu beſchließen und

den 5 November dieſes Jahres

der Akten-Inrotulation, ſo wie

den 29 December dieſes Jahres

der Bekanntmachung eines Erkenntniſſes gewärtig zu ſeyn.

Uebrigens haben diejenigen Prätendenten, welche nicht allhier wohnen, mit gerichtlicher Vollmacht zu verſehende Prokuratoren, denen die etwa nöthig werdende Citation und andern Erlaſſe zu inſinuiren, allhier zu beſtellen.

Gegenwärtige Ediktalladung wird hierdurch der geſetzlichen Vorſchrift gemäß, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Poitſchappel bei Dresden, am 4 April 1835.

Die Patrimonialgerichte allda
durch
Julius Schneider, Ger.-Dir.

---

[181] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

REISE
auf dem caspischen Meere
und
in den Caucasus.

Unternommen in den Jahren 1825 bis 1826
von
Dr. Eduard Eichwald.
Erster Band
mit Kupfern und Karten.

Auch unter dem besondern Titel:

PERIPLUS
des caspischen Meeres.

Erste Abtheilung,
den historischen Bericht der Reise auf dem caspischen Meere enthaltend.
Mit 4 Kupfern und Karten. gr. 8. Preis 5 fl.

Stuttgart und Tübingen, im April 1835.
J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[112] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schauſpiele
von
Eduard v. Schenk.

1ſter Theil. 8. Velinpapier. Preis 2 fl.
Inhalt: Beliſar und Kaiſer Ludwigs Traum.
2ter Theil. 8. Velinpapier. Preis 2 fl. 42 kr.
Inhalt: Widmung an J. M. die regierende Königin von Bayern. Henriette von England. Trauerſpiel in fünf Aufzügen, mit geſchichtlichen Erläuterungen. Albrecht Dürer in Venedig. Luſtſpiel in einem Aufzug. Der Untersberg. Singſpiel in drei Aufzügen.

Der Inhalt dieſes zweiten Theiles iſt eben ſo reich und anziehend als der des erſten, welcher mit ſo allgemeinem Beifall durch ganz Deutſchland aufgenommen worden iſt, daß er neben dem Namen des gefeierten Verfaſſers keine weitere Empfehlung bedarf.

Stuttgart und Tübingen, im April 1835.
J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

[134] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anweisung zur ARCHITEKTUR des CHRISTLICHEN KULTUS

von

L. von KLENZE,

königlich bayerischem wirklichen geheimen Rathe, Hofbau-Intendanten und Vorstande der obersten Baubehörde, Commandeur und Ritter mehrerer Orden.

Nebst XXXIX Kupfern.

Gross Folio. Preis 12 fl.

Wohl geht alles Bauweſen von den urſprünglichen Wohnungen der Völker in Höhlen, Zelten und Hütten aus. Aber die Bau-Kunſt findet ihre Begründung allein im Tempel- und Kirchenbau. Die Liturgik, in wiefern wir dadurch eine geregelte Götter- oder Gottesverehrung verſtehen, iſt nicht nur die Mutter, ſondern auch die Schmükerin aller Architektur. Deutſchland iſt in dem Theile der plaſtiſchen Kunſt, von dem Alles ausgeht, durch das vorliegende um ein klaſſiſches Werk reicher geworden. Der Text zerfällt in eine das Ganze der Kirchenbaukunſt hiſtoriſch begründende und durchführende Abhandlung in 6 Kapiteln und in eine ausführliche, oft mit den geiſtreichſten Winken durchflochtene Erklärung der Kupfertafeln, welche alle, vom Verfaſſer ſelbſt mit kunſtgerechter Fertigkeit vorgezeichnet und von Unger mit beſonderer Präciſion geſtochen, nichts, was hier zum Zweke dient, zu wünſchen übrig laſſen. Für die Wiſſenſchaft iſt die Abhandlung ſelbſt von beſonderer Wichtigkeit. Originalität der Ideen und klare Entwikelung machen ſie zu einem wahren Genuſſe für jeden Kunſtfreund, wenn er in der Baukunſt auch nur ein wißbegieriger Dilettant wäre. Natürlich geht auch hier Alles von der römiſchen Baſilika aus. Aber die Deduktion, wie ſchon bei den erſten Chriſten nichts vom jüdiſch-orientaliſchen, Alles vom römiſchen Bauſtyl ausgehen mußte, und wie dieſe noch immer die Normalform jedes Kirchenbaues, ſelbſt der kleinen Dorfkirche, bleiben müſſe, iſt noch nirgends ſo klar vors Auge geſtellt worden. Man ſieht mit dem Säulen- und Pfeilerbau zuerſt den byzantiniſch-lombardiſchen Kuppelbau vorwalten, und wie die Glokenthürme ihm einverleibt wurden, wie dann klimatiſches Bedürfniß diſſeits der Alpen vermittelſt der Kirchengewalt und die von ihr in Dienſt genommenen Bauhütten-Werkmeiſter (die Maſonei) die deutſche Baukunſt und den Spizbogenbau ausbildeten, wie dis aber durch die Fortſchritte in der Bedachung und dem Ziegelgebrauche ſich als überflüſſig erweiſe. Alles iſt geſchichtlich begründet, wie beſonders aus dem inhaltreichen 4ten Kapitel hervorgeht, welches die Geſchichte der liturgiſchen Bauwerke vom Beginn des Chriſtenthums bis auf unſere Zeit entwickelt. Einer Hauptſchwierigkeit bei einem ſolchen Normalwerke, Berükſichtigung des im Weſentlichen ſo verſchiedenen Gottesdienſtes im proteſtantiſchen und römiſch-katholiſchen Ritus hat der Verfaſſer, ſinnreich genug, zu begegnen gewußt. — Die erſten 13 Kupfertafeln geben die Entwürfe zu großen und kleinen Dorfkirchen, woran ſich in 2 Tafeln Entwürfe für Dorfkirchhöfe ſchließen. Da kommen auch gleich die Kanzeln und Emporkirchen der proteſtantiſchen Kirchen zur Sprache. Auch von dem ſo wünſchenswerthen Heizungsapparat in unſern Klimaten iſt die Rede. In den folgenden kommen nun große Thurmkirchen und ſelbſt die Dome an die Reihe. Eines ſolchen Meiſters ganz würdig iſt die originelle Zuſammenfuge (auf 3 Tafeln XXV — XXVII), die Schönheit eines freien Raumes der alten Baſiliken mit dem Vortheil eines gewölbten Raumes verbindend. Tafel XXVIII — XXXVIII beſchäftigen ſich mit kleinen Bauwerken und Auszierungen, die nicht zum eigentlichen Kirchengottesdienſt, aber doch zum katholiſchen Ritus gehören, Meß-, Begräbniß-, Feld-Kapellen, geſchloſſene Betpläze nach toskaniſcher Art, architektoniſche Ideen zur Aufſtellung von Statuen und dem Chriſtus am Kreuze, Marienſäulen, Grabſteine, der Thron des Heilandes. Nichts iſt vergeſſen und aus Allem blikt das Princip der antiken Schönheitsform.

München, im April 1835.

Litterariſch-artiſtiſche Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

☞ Dieſes Werk kan nur auf feſte Rechnung gegeben werden. D. O.

[142] In der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schiller's ſämmtliche Werke

in

Zwölf Oktav-Bänden.

Velinpapier, mit zwölf Stahlſtichen nach Kaulbach, Schröter, Stielke und andern ausgezeichneten Künſtlern.

Erſte Lieferung oder erſter bis dritter Band. Subſcriptionspreis 4 fl. 12 kr. oder alle 12 Bände 16 fl. 48 kr.

Inhalt. Erſter Band: Gedichte. — Zweiter Band: Die Räuber. — Die Verſchwörung des Fiesko zu Genua. — Kabale und Liebe. — Der Menſchenfeind. — Dritter Band: Metriſche Ueberſezungen. — Iphigenie in Aulis. — Scenen aus den Phöniziſſerinnen des Euripides. — Don Karlos, Infant von Spanien.

Stuttgart u. Tübingen, im Junius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1679] In unſerem Verlage iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Beschreibung von Hunters anatomisch-pathologischem Museum des Collegiums der Wundärzte in London. Aus dem Engl. für deutsche Aerzte und Wundärzte bearbeitet und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. Mich. **Jäger.** gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. rhein.

Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit. Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Praxis. Unter Mitwirkung von Prof. F. B. **Friedreich** herausgegeben von Dr. K. **Wenzel.** 5tes Bändchen. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. Herausgegeben von Dr. A. **Henke.** 21stes Ergänzungsheft. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Erlangen, im August 1835.

Palm & Enke.

Digitized by Google

[1612] # A n k ü n d i g u n g.

Zur Mich. Meſſe d. J. erſcheint das ſchon längſt erwartete vollſtändig nachgelaſſene Werk eines um Kunſtgeſchichte und Kunſtkritik gleich verdienten Mannes, des unlängſt verſtorbenen großherzogl. ſachſenweimariſchen Hofraths und Profeſſors:

Heinrich Meyer's
Geſchichte der bildenden Kunſt
bei den
Griechen und Römern ꝛc.
Zeit ihres Abnehmens.

Es gilt dieſes Werk als Fortſezung von deſſelben Verfaſſers ſchon früher erſchienener **Geſchichte der bildenden Kunſt bei den Griechen von ihrem Urſprunge bis zum höchſten Flor**, und wie dieſes die Kunſt der Alten betrachtete, während ihres allmählichen Erwachſens, bis ſie in größter Herrlichkeit glänzte, ſo ermittelt das hier angekündigte die Abnahme des Geſchmaks und des Kunſtvermögens bis auf ihr völliges Erlöſchen in gleicher Weiſe aus ſchriftlichen Nachrichten und vorhandenen Denkmälern.

Ein Wort zur Empfehlung des Werkes weiter zu ſagen, ſcheint überflüſſig. Denn unter den bildenden Künſtlern möchten wohl nur äußerſt wenige mit ſolcher Gelehrſamkeit und hiſtoriſcher Kenntniß, und unter den Archäologen vielleicht noch weniger mit gleich äſthetiſchem Sinne, kritiſchem Scharfblik und techniſcher Einſicht ausgerüſtet ſeyn, um die Geſchichte der bildenden Kunſt auf eine eben ſo gründliche als dem Bedürfniſſe gebildeter Leſer entſprechende Weiſe zu behandeln, wie der verſtorbene Verfaſſer, der zugleich Herausgeber von Winckelmanns Werken war. Was derſelbe dort in den Anmerkungen zu deſſen Kunſtgeſchichte nur vereinzelt andeuten konnte, erſcheint hier nunmehr wie in einem Guß als ſelbſtſtändiges Ergebniß eigener lebenslänglicher Forſchung und Beobachtung, von dem ſeit vierzig Jahren ſo manches in die Maſſe deutſcher Kunſtanſicht übergegangen iſt, ohne daß man ſich des Urſprungs derſelben bewußt oder eingeſtändig ſeyn möchte.

Dieſe Fortſezung beſchließt und vollendet das Ganze zu einem unentbehrlichen Kunſthandbuche, deſſen Anſchaffung zu erleichtern die Verlagshandlung auf das uneigennüzigſte bedacht ſeyn wird.

Weimar, den 15 Jul. 1835. **F. W. Riemer.**

Zu vorſtehender Anzeige des Hrn. Hofrath Riemer in Weimar erlauben wir uns nur noch hinzuzufügen, daß wir bis Ende dieſes Jahres einen Subſcriptionspreis von 2 Thlr. ſächſ. für dieſes elegant gedrukte Werk eintreten laſſen, um welchen Preis es durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten iſt. Der nachherige Ladenpreis wird 2 Thlr. 16 gr. betragen. Um auch denjenigen zu genügen, welche ſich dieſes klaſſiſche Werk nun vollſtändig anzuſchaffen wünſchen, wollen wir ebenfalls bis Ende dieſes Jahres die früher erſchienenen zwei Bände, welche die Geſchichte der bildenden Künſte bei den Griechen von ihrem Urſprunge bis zum höchſten Flor enthalten, mit 51 in Folio vom Prof. Krüger in Kupfer geſtochenen Tafeln mit Abbildungen, wovon der Ladenpreis 6 Thlr. 12 gr. iſt, zuſammen mit dem neuen Werke für 6 Thlr. ablaſſen.

Da der Druk bereits weit vorgeſchritten iſt, ſo erſcheint dieſes Werk beſtimmt Ende Septembers d. J.

Zugleich machen wir bekannt, daß Winckelmanns Werke, 8 Bände mit Portrait und 65 Kupfern, nur noch bis Ende dieſes Jahres zu dem herabgeſezten Preiſe von 16 Thlrn. zu haben ſind.

Dresden, im Julius 1835. **Walther'ſche Hofbuchhandlung.**

[1684] Bei Wigand in Leipzig iſt erſchienen:

Adreſſe Louis Philipp's
an das franzöſiſche Volk.

Nach der Originalhandſchrift Sr. Majeſtät aus dem Franzöſiſchen überſezt und mit deſſen beigedruktem Facſimile verſehen.

8. 1835. in Umſchlag broſch. 8 ggr. 36 kr. rhein. 30 kr. Cm.

Dieſe Adreſſe, unmittelbar aus des Königs Feder ſelbſt gefloſſen, war urſprünglich beſtimmt zur Feier der Juliustage unter das Volk verbreitet zu werden und befand ſich bereits in der königlichen Drukerei zu Paris, wo ich als Korrektor angeſtellt, ſo glüklich war, das eigenhändige Mannſcript des Königs mit dem Korrekturbogen zugleich zur Reviſion zu erhalten. Schon war der Druk bis auf den Umſchlag vollendet, da erſchien heute den 24 Juli Morgens 11½ Uhr der Miniſter Thiers von mehreren Beamten des königl. Hauſes begleitet, um die ganze Auflage unter Siegel zu legen, wobei ſelbſt die Korrektur- und Reviſionsbogen mit abgeliefert werden mußten. Ich glaube nichts Unverdienſtliches damit geleiſtet zu haben, daß ich ſie der Vergeſſenheit entriſſen und als ein Denkmal der Geſinnungen und des von Louis Philipp befolgten Regierungsſyſtems nach Deutſchland verpflanzt habe.

Paris am 24 Julius 1835. L.

[1663] Bei Universitätsbuchhändler C. F. Winter in Heidelberg sind folgende Werke neu erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten;

Schwarz, F. H. C., Lehrbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. In 3 Theilen. Dritte umgearbeitete Ausg. gr. 8. Subscriptionspreis 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 gr.

M. Tulli Ciceronis pro P. Sestio oratio. Cum varietate Ascensianae secundae, Ascens. tertiae, Hervegianae, Neugerianae, Ernestianae et Madvigii emendationibus in usum lectionum tertium edidit Jo. Casp. Orellius. gr. 4. 45 kr. oder 10 gr.

Reform der Mittelschulen. Wünsche eines Badeners, den Entwurf zu einer Verordnung über die Gelehrtenschulen betreffend. gr. 8. geh. 18 kr. oder 4 gr.

Die Psalmen. Der Grundtext übersezt und kritisch hergestellt von F. Hitzig, der Philos. und Theolog. Doctor, und der leztern öffentlicher ordentl. Prof. zu Zürich. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Schimper, K. F., Beschreibung des Symphytum Zeyheri und seiner zwei deutschen Verwandten, der S. pulposum Schimper und S. tuberosum Jacq. Mit 6 lithogr. Tafeln. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Bronner, Anweisung zur nüzlichsten Anpflanzung der Tafeltrauben und anderer Traubensorten an sonst unbenuzten Pläzen, in Höfen, Gärten, an Häusern und Mauern u. s. w. Mit Abbildungen. gr. 8. geh. 54 kr. oder 12 gr.

Geib, Dr. G., Darstellung des Rechtszustandes in Griechenland während der türkischen Herrschaft und bis zur Ankunft des Königs Otto I. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Heidelberger Jahrbücher der Litteratur, unter Mitwirkung der 4 Fakultäten redigirt von F. C. Schlosser, G. W. Muncke und Chr. Bähr. Jahrgang 1835. 12 Hefte. gr. 8. 14 fl. 24 kr. oder 8 Rthlr.

Annalen der Pharmacie. Herausgegeben von Ph. L. Geiger, J. Liebig und J. B. Trommsdorff. Jahrg. 1835. 12 Hefte. gr. 8. 12 fl. 36 kr. oder 7 Rthlr.

Archiv der politischen Oekonomie und Polizeiwissenschaft, in Verbindung mit Professor Hermann, Geh. Conferenz-Rath Lotz, Präsident Freih. von Malchus, Prof. Mohl, Staatsrath Nebenius u. Ministerialrath Regenauer herausgegeben von K. H. Rau. Erster Band in 3 Heft. gr. 8. 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr.

Von dieser wichtigen Zeitschrift liegt nun der erste Band vollständig vor, und zeigt, daſs es den Herausgebern gelungen ist, in reichem Maaſse zu leisten, was im Prospectus versprochen worden. — In einer Reihe gediegener Aufsäze sind wahre Bereicherungen der Wissenschaft niedergelegt, während dabei die Bestimmung des Archivs, daſs auch Beamte im Administrativfache, ständische Abgeordnete und Gewerbtreibende sich mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen vertraut machen können, nicht aus dem Auge verloren ist. — Der Hinzutritt ausgezeichneter Staatsmänner und Gelehrter als Mitarbeiter einerseits und die bedeutende Theilnahme, welche das Archiv in der Lesewelt gefunden hat, andererseits, geben die erfreulichsten Garantien für das Fortbestehen desselben. —

Des 1ste Heft von Band II. wird demnächst ausgegeben, und auch die folgenden werden schnell erscheinen. —

Die dritte umgearbeitete Ausgabe des

Lehrbuchs
der
Erziehungs- u. Unterrichtslehre
von
F. H. C. Schwarz,
Doctor der Theologie und Philosophie, groſsherzogl. badischem geheimen Kirchenrath etc.,

erscheint in 3 Theilen, wovon der erste, die Pädagogik oder Erziehungskunde, der zweite die Methodik oder Lehrkunst des erziehenden Unterrichts, der dritte das Lehrbuch von den Schulen und anderen Anstalten der Jugendbildung enthält. — Der 1ste Theil ist durch alle guten Buchhandlungen zum Subscriptionspreis von 1 fl. 12 kr. oder 16 gr. zu beziehen. Der 2te und 3te Theil wird in 8 Tagen versendet; sie kosten zusammen 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. — im Subscriptionspreis, so daſs die Subscribenten das ganze Werk zu 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 gr. erhalten. — Wer auf 10 Exemplare subscribirt, erhält ein Frei-Exemplar auf feinem Papier.

Der Verleger hat diesen auſserst niedrigen Subscriptions-Preis gestellt, damit das classische Werk in die Hände vieler Eltern und Lehrer kommen könne, jedoch kan dieser Vortheil nur bis Ende dieses Jahres gestattet werden, und dann wird der Ladenpreis von 4 fl. 3 kr. oder 2 Rthlr 6 gr. unwiderruflich eintreten.

Heidelberg, August 1835.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

[1669] Bei E. Kummer in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlunden zu haben:

Deutſche, engliſche und franzöſiſche Geſpräche. Nach der 7ten Auflage der engliſch-franzöſiſchen Geſpräche von Rouillon, herausgegeben von Fr. Schott. 16. broch. 16 gr.

Die vorzügliche Brauchbarkeit dieſer Ge-

Digitized by Google

ſpräche; wovon wohl der ſchnelle Abſaz von 7 Auflagen der beſte Beweis iſt, hat den Herausgeber veranlaßt, dieſelben mit deutſchem Text zu bearbeiten, und läßt erwarten, daß man ihre Zwekmäßigkeit auch in Deutſchland anerkennen wird.

---

[156] **Ludwig Uhland's Gedichte.**

9te Auflage.

In der Unterzeichneten ſind ſo eben erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig Uhland.

9te Auflage, mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich.

Mit königl. würtembergiſchem Privilegium gegen den Nachdruk und Verkauf des Nachdrukes.

8. Velinp.; ſauber broch. Preis 3 fl. 36 kr.

Die immer ſteigende Zahl der Auflagen, der Nachdruk ſelbſt, der dieſe vermehrte Auflage nicht mehr treffen kann, Alles beweiſt, wie immer mehr und mehr im deutſchen Vaterlande Uhland's Lieder Anklang finden, des edlen Sängers, der mit der alten Einfachheit des Liedes auch die alte ſchlichte Geſinnung, jene allweg beſtändige Ehrenhaftigkeit des Charakters und feſte Vaterlandsliebe, ausſpricht, vor deren ernſter Mahnung alle Mißverſtändniſſe einer in ſich noch nicht geläuterten Zeit ſchwinden.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1675] **Handbuch**

der

pharmaceutiſch-chemiſchen Praxis

oder

Anleitung

zur ſachgemäßen Ausführung der in den pharmaceutiſchen Laboratorien vorkommenden chemiſchen Arbeiten, richtigen Würdigung der dabei ſtattfindenden Vorgänge und zwekmäßigen Prüfung der offizinellen chemiſchen Präparate, mit Benuzung der neueſten Erfahrungen im Felde der pharmaceutiſchen Chemie,

entworfen von

A. Duflos.

Mit einer Steintafel und einer Tabelle.

gr. 8. 1835. Breslau im Verlage bei Joſeph Max und Komp.

40 Bogen. Preis 2 Rthl. 8 gr. od. 10 Sgr.

Sämtliche Pharmaceuten, beſonders angehende, erhalten in obigem Werk ein praktiſches Handbuch, einen Führer und Rathgeber bei ihren praktiſchen Arbeiten.

Die erſte Abtheilung enthält die chemiſchen Grundgeſeze zu den im praktiſchen und analytiſchen Theile gegebenen Erklärungen der erläuterten chemiſchen Prozeſſe.

Die 2te Abtheilung umfaßt die Beſchreibung der in pharmaceutiſche Anwendung kommenden chemiſchen Präparate, in Hinſicht ihrer Eigenſchaften, zwekmäßigſten Darſtellungsweiſen, und der dabei ſtatt findenden Vorgänge und Prüfung auf Reinheit.

In der 3ten Abtheilung, oder dem analytiſchen Theile, werden 1) die unentbehrlichſten Reagentien in Hinſicht ihrer Wirkung, der Aetiologie dieſer leztern und der Art und Weiſe ihrer Anwendung bei chemiſchen Prüfungen abgehandelt, und 2) die folgerechten Wege nachgewieſen, welche bei qualitativer Unterſuchung irgend eines unbekannten Körpers eingeſchlagen werden müſſen, um ſicher zum Ziele zu gelangen. Darauf folgt die Auffindung der Gifte.

Die großen Fortſchritte der neueſten Zeit im Fache der Chemie, machten ein neues demgemäß ausgearbeitetes Werk längſt wünſchenswerth. Das Obige wird den Anforderungen, welche die Wiſſenſchaft daran zu machen berechtigt iſt, auf jede Weiſe entſprechen und gewiß wird es bald als ein höchſt brauchbares, durchaus empfehlenswerthes, ja als ein unentbehrliches Handbuch allgemein anerkannt werden.

Erwägt man die Preiſe anderer ähnlicher Bücher von gleicher Bogenzahl, wie z. B. Buchholz Theorie und Praxis, ſo wird man den für das gegenwärtige Werk geſtellten, nur höchſt wohlfeil finden können.

[1378] [3] **Rottenburg am mittlern Neckar, im Königreich Würtemberg.**

Verkauf

des Landguts mit Brauerei u. Wirthſchafts-Gewerbe „zur obern Klauſe."

Der Unterzeichnete hat ſich wegen hohen Alters entſchloſſen, ſein Beſizthum zur obern Klauſe, welches jedem Inhaber ein mehr als hinlängliches, mit vielen Annehmlichkeiten verbundenes Auskommen gewährt und ſich zu einem reizenden Aufenthalt für Herrſchaften eben ſowol, als zu jedem Gewerbsbetrieb vorzüglich eignet, zu veräußern.

Daſſelbe befindet ſich nur 2 Stunden von Tübingen entfernt, ſüdlich auf einer Anhöhe, ganz nahe bei der Stadt Rottenburg und von dieſer nur durch den Stadtgraben getrennt, mit der herrlichſten Ausſicht auf das ſchöne und weite Neckar- und Ammerthal nebſt der Fernſicht auf einen großen Theil der ſchwäbiſchen Alp bis zum Hohenſtaufen, und beſteht aus folgenden Realitäten:

A. Dem von Stein bis unter das Dach ganz maſſiv erbauten Hauptgebäude, 4 Stok hoch, von zwei Flügeln, wovon a) die vordere Façade 100 Schuh lang und 50 Schuh breit, gegen die Stadt Rottenburg, mit der Ausſicht auf deren einzelne Straßen, und b) das zweite Flügelgebäude auf der Seite gegen Tübingen und das Nekarthal, 58 Schuh lang auf 28 Schuh breit folgende Gelaſſe enthält, als: 14 heizbare und 5 unheizbare Zimmer, einen großen heizbaren Speiſeſaal, einen heizbaren Tanzſaal mit Orcheſter, ein großes heizbares Billardzimmer, ſämtlich mit ſchönen, meiſtens eiſernen Oefen, 2 große geräumige Küchen, 3 Speiskammern, eine beſondere Bakküche mit einem großen Obſtdörrofen, ſodann einen großen beſondern Obſtbehälter mit dreifach auf einander gehenden Obſthurden, ein geräumiges Lokal für das Geflügel mit einem großen geſchloſſenen Geflügelhof und großes Magazin zu Aufbewahrung von Fäſſern, eine beſondere Waſchküche, eine Mange und eine Obſt-Moſttrotte ꝛc. Unter dieſen Gebäuden, wovon jeder Stok einen beſondern bequemen und heitern Abtritt hat, befinden ſich: ein großer Weinkeller zu 300 würtemberg. Eimern, 4 Bierkeller in Felſen zu 300 Eimern, ein gewölbter Gemüſe-Einſaz und ein beſonderer Branntweinkeller, ſodann unter dem Dachwerk: eine ganz ſolide Rauchkammer und drei ganz geräumige, aufeinander befindliche Fruchtböden.

Auf 50 Schuh entfernt, ein

B. großes Oekonomiegebäude, 74 Schuh lang, 58 Schuh breit, ebenfalls maſſiv von Stein bis unter das Dach, 2 Stok hoch, mit ganz neu eingerichteter Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, einen Maſt- und Rindviehſtall, einen Pferd- und Gaſtſtall mit einer Knechtkammer, einer Scheuerntenne ſamt Schopf und Futterlage; unter der Brauerei ein gewölbter Malzboden, ein gewölbter Schlebkeller, ob der Branntweinſtube eine Malzdörre von Eiſen, und ob der Brauerei ein mit Stein belegter Plaz zum Einſpringen nebſt 2 aufeinander befindlichen Malzkammern; im Dachwerk: 3 große aufeinander befindliche Schwellen und Fruchtboden mit Schläuchen zum Herablaſſen der Früchte und des Malzes bis in die unterſten Gemächer.

C. Ein geſchloſſener Holzſtadel, 58 Schuh lang, an obige Gebäude ganz neu angebaut.

D. Ein beſonders ſtehender neuer Gaſtſtall zu 18 bis 20 Pferden mit 3 ſeitwärts angebauten Schweinſtällen; jedes dieſer Gebäude hat ſeinen eigenen Hofraum.

E. Im Vorhof des Hauptgebäudes befinden ſich zwei geſchloſſene Pumpbrunnen, woran ſich

F. zwei große Lauben anſchließen, die mit verſchiedenartigen fruchttragenden Obſtgeſträuchen beſezt und bei ſchönen Sommertagen zur Bewirthung der Gäſte eingerichtet ſind.

G. Oberhalb der Gebäude befinden ſich zwei beſondere Gemüſe-Gärtchen.

H. Unterhalb der Laube ſchließt ſich der 4 bis 5 Morgen große ſchöne Garten mit einem Gartenhäuschen an, welcher in Gemüſe-, Reb- und Grasgarten abgetheilt und mit mehreren hundert der fruchtbarſten und edelſten, theils hochſtämmigen, theils Spalier- und Pyramiden-Bäumen und Geſträuchen, theils mit guten Rebſorten beſezt iſt. Dieſer Garten erſtrekt ſich bis an den Stadtgraben, den er in einer Länge von 1000 Schuh begränzt, und deſſen Produkte einen reichlichen Ertrag und Abſaz in der Stadt und Umgegend, beſonders nach der nahe gelegenen Stadt Tübingen finden.

Am obern Ende des Gartens, ganz nahe am Stadtthor, befindet ſich das zu einer Wirthſchaft an den ſehr beſuchten Straßen nach Hechingen, des Niedernauer Bades und der Steinlachgegend vorzüglich gut gelegene

I. ganz neu maſſiv und geſchmakvoll erbaute zweite Wirthſchaftsgebäude, 2 Stok hoch, 40 Schuh lang, mit gewölbtem Keller, Parterre mit einer großen Wirthsſtube, einem Nebenzimmer ſamt Küche, und oberhalb ein Salon, ein Nebenzimmer, auch geräumigen Boden im Dachwerk, und

K. einem durch einen kleinen Hof abgeſonderten ganz neuen Gaſtſtall, 46 Schuh lang.

Ueber vorſtehendes Beſizthum an Gebäuden und Gütern, welches mit einer guten mit Steinplatten bedekten Mauer ringsum umſchloſſen, und gegen äußere Angriffe hinlänglich geſchüzt iſt, kan nach ſelbſt beliebigem Angeld und verzinslichen Zielern mit dem Eigenthümer ein Kauf mit oder ohne Brauerei und Wirthſchaftsgeräthen täglich abgeſchloſſen werden.

Joſ. Ant. Hornſtein,

fr. reſ. Stadtrath und Eigenthümer der obern Klauſe.

[1686] [1] Aus freier Hand iſt für 14,000 fl. zu verkaufen, ein zuſammenhängender

Wieſen-Diſtrikt

von 55 Morgen, nebſt $3\frac{1}{2}$ Morgen Akerfeld, in Rheinbayern gelegen; welcher, nach einer Durchſchnittsberechnung von 4 Jahren, einen jährlichen reinen Ertrag von 672 Gulden abwirft, dabei aber noch bedeutender Verbeſſerung fähig iſt. Das Nähere auf frankirte Briefe, bezeichnet Nro 1686, an die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1706] [1] **Neues Etabliſſement.**

Moritz Besels & Comp.

in Fürth

empfehlen ihr neu errichtetes Lager, in **engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen kurzen und optiſchen Waaren** einem verehrlichen Handelsſtande, zur gefälligen Abnahme, en Gros, und verſichern reellſte und billigſte Bedienung.

Digitized by Google

Die Pariſer Journale.

† Paris, 20 Aug. Der Bericht des Hrn. Sauzet iſt das an der Tagesordnung befindliche Ereigniß. Der Preßgeſezentwurf, den er im Namen der Kommiſſion vorſchlägt, iſt noch ſtrenger als der urſprüngliche der Regierung; wird er auch wirkſamer ſeyn? Jedem, der die periodiſche Preſſe etwas kennt, iſt es einleuchtend, daß eine große Zahl Journale unterdrükt wird durch den einzigen Artikel, der eine Kaution fordert, welche die Kräfte aller kleinern Blätter überſteigt. Es werden nur die ſogenannten großen Journale das Geſez überleben, d. h. das Journal des Débats, der Conſtitutionnel, der Temps, der Courrier français, die Quotidienne, die Gazette de France, und vielleicht der National. Die erſte Wirkung des Geſezes wird alſo ſeyn, die Journale zu centraliſiren, und den bleibenden eine größere Energie, wie eine größere Zahl von Leſern zu geben. Seit der Julinsrevolution hatten dieſe großen Blätter ein wenig von ihrer Bedeutung verloren, durch die maaßloſe Ausdehnung der Provinzialpreſſe und das unerſchöpfliche Auftauchen kleiner Blätter in Paris. Die Leſer hatten ſich verſtreut, und jene Art Thurm von Babel, wo alle Sprachen geſprochen wurden, hatte die Haltung der Preſſe in ſich ſelbſt etwas aufgehoben. In dieſem Augenblik iſt Folgendes die Statiſtik der größern Pariſer Blätter. Der Conſtitutionnel, troz ſeiner Verluſte noch immer das abonnentenreichſte Journal, hat eine Auflage von etwas mehr als zehntauſend. Es ſpricht zu den Handwerks- und Gewerbsleuten, aus denen die Nationalgarde größtentheils beſteht, zu der Boutique, den Dörfern. In zweiter Linie ſteht das Journal des Débats. Es zählt gegen neuntauſend Abonnenten. Seine Leſerklaſſe iſt die intelligentere, aber der Ueberzeugung nach verſatilere, die den ſtillſchweigenden Grundſaz hegt, daß man ſich in der politiſchen Bewegung ſelbſt mitbewegen müſſe. Guizot, die große miniſterielle Macht, iſt der Patron, unter deſſen Einfluß das Journal zu Stande kommt. Die Gazette de France nimmt die dritte Linie ein. Ihre Abonnentenzahl beträgt ſieben- bis achttauſend. Sie kennen ihre ſonderbaren Theorien über Legitimität und Volksregierung, jene ſeit der Julinsrevolution über ſie gekommene Manie, das alte Regime mit einer faſt republikaniſchen Munizipal- und Provinzialfreiheit zu vereinen. Sie ſpricht zu der ganzen alten Partei des Hrn. v. Villèle, denn dieſer Expräſident des Konſeils iſt noch unter Hrn. v. Genoude einer der Haupteigenthümer des Blattes. Dann kommt der Temps, der, wie Sie wiſſen, ſowol wiſſenſchaftlich als politiſch ſehr gut redigirt iſt, und deſſen Doktrinen äußerſt gemäßigt ſind. Er wendet ſich beſonders an die unbefangenen Unterrichteten, und an die Provinz, welche das vollſtändigſte, ſtoffreichſte Blatt ſucht. Dis iſt das Blatt, das im Allgemeinen im Ausland noch das meiſte Glük machen möchte. Es hat eine Auflage von ſechstauſend. Eine ungefähr gleiche Abonnentenzahl beſizt der Courrier français. Er redet zu dem ſehr vorgeſchrittenen Theil der Bewegung, zu der Partei Lafitte und Odilon-Barrot, die ganz außerhalb der Geſchäfte ſteht, während der Temps die Meynung derer ausdrükt, die dahin gelangen können. Der Courrier iſt in der Provinz weniger verbreitet als in Paris, und er würde, wenn der National in dem ſich entſpinnenden Kampf unterliegen ſollte, eine der Zufluchtsſtätten der republikaniſchen Meynung werden, denn ihn wird das Geſez nicht niederſchlagen, er iſt reich und wohl konſtituirt. Die Quotidienne hat gegen tauſend Abonnenten weniger als der Courrier. Das neue Geſez muß ihre zu unumwunden ausgeſprochene Redaktion nothwendig etwas modifiziren. Ihre Stellung wird daher eine äußerſt zarte werden; ſie darf ihre Hofnungen für die Legitimität und die Rükkehr Heinrichs V nicht mehr ſo offen darlegen, wenn ſie ſich nicht dem Untergange weihen will. Aber ihre Redakteure ſind Leute von Geiſt und werden zwiſchen den Klippen durchzuſteuern wiſſen. Ob der National aus der harten Probe glüklich herauskommen wird, iſt ſchwer zu ſagen. Da er jezt der beſtehenden Regierung diametral entgegen iſt, ſo wird ſeine Redaktion äußerſt ſchwierig werden, wenn er nicht ſich ſelbſt verwiſchen, mit ſeinem Republikanismus kapituliren, und die Farbe des Courrier français annehmen will. Er hatte ſeit einiger Zeit ſehr zugenommen. Von 1700 Abonnenten war er auf beinahe 4000 geſtiegen. — Faſt alle andern Blätter, wie der Renovateur, der Bon-Sens, der Impartial, der Figaro, der Corſaire, das Charivari, alle dieſe Ephemeriden werden keine Exiſtenz mehr haben; ſie werden verſchwinden, und dis iſt kein großes Unglük. Aber das Glük, das ſich die Regierung verſpricht, wird deshalb nicht in Erfüllung gehen, denn die großen Blätter werden die Abonnenten der untergehenden gewinnen, und werden vielleicht wieder dieſelben Puiſſancen werden, die ſie troz des Druks, ja zum Theil wegen deſſelben, unter der Reſtauration waren. Die Preſſe iſt ein großes Bedürfniß in Frankreich geworden; ſie iſt für Manche eine wahre Geiſtesnahrung, für Andere wenigſtens eine ſüße Gewohnheit, die man ſich nicht ſo leicht durch ein Geſez nehmen läßt. Uebrigens iſt es unzweifelhaft, daß alle die vorgelegten Geſezesentwürfe von beiden Kammern angenommen werden. Der Berichterſtatter, Hr. Sauzet, wird ein Portefeuille dadurch gewinnen, während der Tiers parti ſich den Entwürfen nur ſcheinbar, nur durch Spiegelfechtereien widerſezt, und ſie im Grunde gern ſieht, weil er die Hofnung hegt, den Doktrinairen in der Leitung der Geſchäfte zu folgen, und dann dieſelben ſtrengen Geſeze zu Aufrechthaltung ſeines eigenen Syſtems zu benüzen. Den Miniſtern iſt bei der ganzen Diskuſſion nicht recht wohl, daher ſie auch ſo wenig als möglich Antheil daran nehmen. Ihre Stellung iſt eine falſche, da ſie genöthigt ſind, das Gegentheil von Allem zu behaupten, was ſie ihr ganzes Leben lang proklamirt hatten. Dis iſt für jeden politiſchen Charakter tödtlich, wenn er auch eine Zeit lang noch ein Scheinleben ſich zu bewahren weiß. Daher das Benehmen Royer-Collards, der hier recht gut über den nächſten Augenblik hinaus ſieht.

Südamerika.

Die neueſten Privatbriefe aus der Südſee geben Nachrichten über den traurigen Zuſtand von Peru, welches durch Bürgerkriege zerriſſen wird, und über das Erdbeben, von dem das raſch aufblühende Chile im hohen Grade verwüſtet worden iſt. In London erhielt man Briefe aus Lima (bis zum 25 April) über Panama und die Vereinigten Staaten; aus ihrem Inhalte geht hervor, daß die Unruhen nicht nur fortdauerten, ſondern einen in jenem

Digitized by Google

Lande ſonſt nicht gewöhnlichen grauſamen und blutigen Charakter angenommen hatten. Der Handel Peru's liegt daher völlig danieder, und in der That ſind ſeit Oktober v. J. alle kaufmänniſchen Rimeſſen nach Europa unterbrochen worden. Chile iſt zwar politiſch ganz ruhig, und der einzige Staat Südamerika's, der ſich feſter Inſtitutionen erfreut, und ſie zu bewahren weiß; allein das neuliche Erdbeben ſcheint weit furchtbarere Zerſtörungen herbeigeführt zu haben, als irgend ein frühres, und namentlich als jenes von 1822. Die Größe und Ausdehnung des Ruins ſind noch immer nicht bekannt, jedoch ſcheint der Süden beſonders heimgeſucht worden zu ſeyn. Aus Briefen von Valparaiſo von Anfang April ergibt es ſich, daß der neulich gemeldete Untergang des lebhaften Hafenortes Talcahuano nur zu wahr ſey. Die Anfangs ſehr bezweifelte Nachricht, daß in jener Stadt 700 Menſchen (ungefähr die geſamte Bevölkerung) auf Einmal ihr Leben verloren, wird ſehr glaublich durch den Zuſaz, daß der Untergang der Stadt durch das Austreten des Meeres herbeigeführt worden ſey. Dieſes rollte, durch unterirdiſche Stöße aus dem Gleichgewicht gebracht, dreimal hinter einander als eine 30 Fuß hohe Wand über alles niedere Land und die wenig erhabenen Gaſſen, und riß Alles mit ſich in den Abgrund. Schiffe wurden ſamt ihren Ankern aufgehoben, und blieben auf dem ehemaligen Marktplaze der Stadt, weit von ihrem Elemente entfernt, liegen. Solche Kataſtrophen ſind dort übrigens nicht neu, denn Penco, nahe bei Talcahuano, wurde 1730 und 1751 auf gleiche Weiſe durch das Meer verſchlungen, und iſt nicht wieder aufgebaut worden; Callao ging mit einer Bevölkerung von 3000 Einwohnern bei einem Erdbeben (1746) in den Fluthen in wenigen Augenbliken unter. — Der Handel Chile's hat durch dieſes ſchrekende Ereigniß bedeutend gelitten, beſonders da der Markt eben ſehr überfüllt war; indeſſen ſind in Hamburg doch in dieſen Tagen die im December und Januar fälligen Zahlungen erhalten worden. — Durch Londoner Unternehmer wird auch Braſilien bald eine Eiſenbahn erhalten, mittelſt welcher Villa-rica mit dem Meer in faſt unmittelbare Verbindung gebracht werden ſoll. Dieſe Eiſenbahn wird da vom Ufer des Rio-doce beginnen, wo die bequeme Beſchiffung deſſelben aufhört, und dann ziemlich direkt nach Villarica hinauf gebaut werden. (Leipz. Z.)

Mexico.

Die Bremer Zeitung enthält folgenden Privat-Korreſpondenz-Artikel aus Kingſton (Jamaica), 13 Mai. „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben bekanntlich längſt ihre Augen auf die reiche, aber wenig bebaute mexicaniſche Provinz Texas geworfen, haben aber nach ihrer gewöhnlichen Politik keinen offiziellen Schritt gethan, und werden keinen thun, bis die Umſtände ihren Eingrif vorbereitet haben.*) Dazu brauchten ſie ſich nur unthätig zu verhalten, und die unruhige Bevölkerung ihrer Gränzdiſtrikte ihrem natürlichen Hange zu überlaſſen. Je mehr ſich die Bevölkerung im Miſſiſſippi-Thale vermehrt, um ſo weiter werden die Abenteurer, die ihren Vortrab bilden, gegen Weſten vorgeſchoben, und ſeit einigen Jahren haben einige tauſend derſelben die mexicaniſche Gränze überſchritten, wie ſie gewohnt ſind, die der Indianer zu überſchreiten, und ſich in Texas niedergelaſſen. Die mexicaniſche Regierung hat ſich mehreremale beſchwert, aber die beſtändigen Revolutionen in der Republik machten es ihr immer unmöglich, eine wirkſame Maaßregel zu ergreifen, während die Kämpfe der Partcien die Beſazungen aus allen Gränzprovinzen immer in die mittlern Provinzen der Republik riefen. In der lezten Zeit des Miniſteriums von Alaman ſcheint man in Mexico den Plan gefaßt zu haben, die von den Vereinigten Staaten geplünderten und vertriebenen Cherokeſen nach Texas zu rufen (?), ihnen Gränzdiſtrikte anzuweiſen, und ſo einen Korden von einer bitter feindlichen Population gegen die nördlichen Freiſtaaten zu bilden. Wie es aber damit ſtehen mochte, ſo iſt jedenfalls gewiß, daß der Plan nicht ausgeführt wurde, und die unmittelbar darauf ausbrechende demokratiſche Revolution gab der Republik dringende Beſchäftigung. Die Vereinigten Staaten hatten ſich daher nur ruhig zu halten, diplomatiſche Noten mit andern zu beantworten, und die Sache ihren Gang gehen zu laſſen. Dis geſchah auch, und Texas füllte ſich nach und nach mit nordamerikaniſchen Abenteurern. Die neuen Unruhen, welche in Mexico ausgebrochen ſind, ſcheinen beſtimmt, die Kriſis in Texas zum Ausbruche zu bringen. Der Plan der Führer ſcheint zu ſeyn, die Provinz für einen von Mexico unabhängigen Staat zu erklären, eine Hauptſtadt zu gründen, ein Anlehen in Nordamerika zu machen, und mit dieſem ein Korps Truppen in den Freiſtaaten anzuwerben. Die geringe Anzahl von ſpaniſchen Mexicanern (Kreolen), welche die Provinz bewohnen, kan keinen großen Widerſtand leiſten, und es würde jedenfalls leicht ſeyn, dieſen durch Aufregung der Leidenſchaften und Intereſſen der farbigen Bevölkerung zu überwinden. Mexico ſelbſt kan keine ernſthafte Demonſtration machen, und während dieſer Zeit hätte der neue Staat Zeit, ein Bündniß mit den Vereinigten Staaten abzuſchließen; das Ende dieſer Unternehmung läßt ſich dann leicht vorausſehen. Der neue Staat hätte keine Elemente von Beſtändigkeit in ſich, die weiße Bevölkerung wäre getheilt, und zu ſchwach, ſich gegen die Farbigen zu erhalten; ſie würde ſich daher in die Arme der Vereinigten Staaten werfen, und ſich für einen Staat der Konföderation erklären. Die nächſte Zeit wird zeigen, in wie weit dieſe Plane beſtehen oder reif ſind."

*) Einſender ſcheint nicht gewußt zu haben, daß im Jahr 1832 unter dem Miniſterium Alaman durch den Geſchäftsträger der Vereinigten Staaten in der Hauptſtadt Mexico eine Unterhandlung hinſichtlich der Abtretung von Texas an Nordamerika, gegen eine Indemniſation von 10 Millionen Peſos, wirklich eröffnet ward, die aber, wie ſo manches Andere, durch eine abermalige Revolution wieder ins Stoken gerieth. Die Verhältniſſe von Texas gehen übrigens jezt dadurch einer großen Aenderung entgegen, daß eine große Maſſe von Ländereien zu ſehr vortheilhaften Bedingungen an Einwanderer verkauft werden ſoll. (Anm. d. Red. des Handelsorgans.)

Frankreich.

** Marſeille, 18 Auguſt. In Toulon fängt leider die beinahe ſchon völlig erloſchene Krankheit an wieder aufzuleben. Man zählte vorgeſtern gegen 20 Todesfälle. Die Auswanderungen beginnen von Neuem; einige derſelben nur proviſoriſch, andere definitiv. Eine Menge unglüklicher Handwerker und Arbeiter entfernen ſich für immer von einer Stadt, die für den Augenblik die Reſſourcen nicht bieten wird, welche dort Fremde von jeder Profeſſion bisher fanden. Die Cholera herrſcht jezt auch in Toulouſe und in Nimes, jedoch mit viel milderm Charakter, als dis in den dem Meere näher gelegenen Orten der

Fall geweſen. Dis hat Dr. Carrey beobachtet, der in lezterer Stadt einige Zeit verweilte. Es ſcheint, daß die Krankheit, die ſich jezt über einen ungeheuren Flächenraum verbreitet, viel von ihrer Jntenſität verloren hat. Vom 5 bis 10 Auguſt zählte man in Livorno 17 Erkrankungen und 11 Todesfälle. Die Erſcheinung der Krankheit hatte dort ſehr nachtheilig auf den Handel gewirkt; der Geldmangel wurde immer fühlbarer, der Diskonto ſtand auf dieſem Plaze 7 bis 8 Prozent. Eben ſo iſt der Handel von Nizza und Genua ſehr gelähmt. Das Gouvernement hat endlich jeden Geſundheitskordon aufgehoben, ſo daß nun die Paſſage von Ventimiglia und jene von Col de Tende wieder geöfnet ſind. — Je nachdem die Witterung günſtig oder ungünſtig iſt, man kan ſagen, je nachdem der Wind weht, fällt oder ſteigt die Zahl der Opfer der Cholera in Marſeille, oft von einem Tage zum andern um das Drittel, um die Hälfte. Man fürchtet, daß die Krankheit hier endemiſch werde. Bei den großen Sumpfſtreken im Weſten und Nordweſten, dem ſchlechten Trinkwaſſer, dem hartnäkigen Leichtſinn des Volkes, das ſich, nach allen bittern Erfahrungen, durchaus keinem Regime unterwirft, keinem guten Rathe Gehör gibt; bei der unbeſchreiblichen, unaustilgbar ſcheinenden Unreinlichkeit, die in den Straßen unſerer Stadt und der meiſten Städte des Südens herrſcht, und unaufhörlich die Luft verpeſtet, wäre dis wahrlich kein Wunder. Geſtern (17) ſtarben 13 Perſonen an der Cholera. — Von Alexandrien ſchreibt man (31 Jul.), daß in Aegypten die Peſt zwar aufgehört, aber die Cholera in Kahira von Neuem ihre Verheerung begonnen habe. „Es ſterben, ſagt der Bericht, dort täglich 10 bis 12 Menſchen an der Krankheit. Mehemed Ali iſt in Kahira. Er hat ſchlimme Nachrichten erhalten von ſeiner Armee von Arabien, die einen empfindlichen Verluſt erlitten haben ſoll. Er bereitet eine neue Abſendung von Hülfstruppen. Die gewaltſamen Aushebungen von Mannſchaften verurſachen in Syrien eine immer ſteigende Unzufriedenheit, beſonders bei den Druſen, die an ähnliche Verfügungen nicht gewöhnt waren. Mancher Vater ſticht ſeinem einzigen Sohne ein Auge aus, nur um ihn von der verhaßten Konſcription zu befreien.“ — Am 8 iſt der bisherige Generalgouverneur in Algier, Graf Erlon, von dort nach Frankreich zurükgekehrt. Mit unbeſchreiblichem Jubel wurde Marſchall Clauzel, der an ſeine Stelle tritt, von den Koloniſten empfangen. Derſelbe langte den 10 am Bord des Dampfbootes le Ramier an, das ihn in Port-Vendre eingenommen hatte. „Der Marſchall, ſagt der Bericht, iſt die Seele der Kolonie; ohne ihn wären unſere Etabliſſements noch lange ohne Kraft und Leben geblieben. Der neue Gouverneur muß ſeine ganze Geſchiklichkeit entfalten, um die Kolonie in einen achtungswerthen Zuſtand zu ſezen. Er übernimmt das Kommando in einem Augenblik, wo die durch den Abgang der Fremdenlegion geſchwächten Garniſonen nicht mehr mit Vortheil gegen die Araber kämpfen können. Die Poſition von Oran iſt höchſt kritiſch; ebenſo jene von Moſtaganem und Arzew. Dabei fürchtet man, daß der Bey von Konſtantine irgend ein Unternehmen wage gegen Bougia und Bona, deren Beſazungen ſehr reduzirt ſind. Marſchall Clauzel muß alſo mit einer kleinen Truppenzahl für Alles ſorgen“ ꝛc. — Am 15 waren die HH. Delarue und der ſpaniſche Abgeordnete, die nach Algier geſendet worden, um den Abgang der Fremdenlegion zu beſchleunigen, auf dem Paketboot Caſtor in Toulon angekommen. Sie ſollen das Depot der Fremdenlegion, das ſich dort findet, organiſiren. Dieſe Leute werden ſodann auf einem Staatsſchiffe direkt nach Tarragona geſchikt werden, wo ſich die Fremdenlegion, die am 12 in Palma angelangt war, nun ſchon befinden muß.

Preußen.

Folgendes iſt die neulich erwähnte, in der preußiſchen Staatsz. enthaltene Verordnung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der dem Geſeze ſchuldigen Achtung: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. haben Uns veranlaßt gefunden, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der dem Geſeze ſchuldigen Achtung die Vorſchriften des allgemeinen Landrechts im 4ten Abſchnitt des 20ſten Titels II. Theils über die Verbrechen gegen die innere Ruhe und Sicherheit des Staates und alle in Beziehung hierauf ergangenen ſpäteren Beſtimmungen, namentlich die Verordnung vom 30 Dec. Abſchnitt 1 von Verhütung der Tumulte und Beſtrafung der Urheber und Theilnehmer derſelben, in Erinnerung zu bringen, und deren genaue Befolgung den Einwohnern ſämtlicher Provinzen Unſerer Monarchie und allen Unſeren Civil- und Militairbehörden unnachſichtlich einzuſchärfen; zugleich aber zur Ergänzung und näheren Beſtimmung der beſtehenden Geſeze nach vorgängiger Berathung in Unſerem Staatsminiſterium zu verordnen, wie folgt: §. 1. Die Strafe muthwilliger Buben, welche auf Straßen und an öffentlichen Orten Unruhe erregen oder grobe Unſittlichkeiten begehen, beſtimmt der §. 183, Tit. 20, Th. II, des allgemeinen Landrechts. Wird Unfug dieſer Art, wohin auch Aufregung durch Geſchrei und Pfeifen zu rechnen, bei Gelegenheit eines Auflaufs verübt, ſo ſoll in der Regel körperliche Züchtigung und jedenfalls Freiheitsſtrafe oder Strafarbeit eintreten. Die Strafe kan nach Bewandtniß der Umſtände auf wiederholte ſtrenge Züchtigung und auf Gefängniß-, Arbeits- oder Zuchthaus-Strafe bis zu ſechs Monaten feſtgeſezt werden. §. 2. Machen andere Perſonen ſich dergleichen Unfugs ſchuldig, ſo finden die vorſtehenden Vorſchriften auch auf ſie ihre Anwendung. §. 3. Befinden ſich Ausländer unter den Frevlern, ſo werden dieſelben nach ausgeſtandener Strafe wie fremde Landſtreicher nach §. 195 Tit. 20, Th. II des allgemeinen Landrechts behandelt. §. 4. Werden bei einem Zuſammenlauf von Menſchen gefährliche Drohungen gegen eine obrigkeitliche Perſon ausgeſtoßen oder Mißhandlungen derſelben, oder auch eines zur Stillung des Auflaufs herbeigeeilten Kommunal- oder Polizeibeamten, eines Gendarmen oder einer Militairperſon verübt, oder ſieht ſich die Orts- oder Polizei-Obrigkeit genöthigt, den Beiſtand der bewafneten Macht in Anſpruch zu nehmen, und geht der Hauſe auf die dritte Aufforderung der bewafneten Macht (§. 8 der Verordnung vom 30 Dec. 1798) nicht ſogleich auseinander, ſo finden die Strafbeſtimmungen der Paragraphen 168 bis 175 Tit. 20, Th. II des allgemeinen Landrechts und der Paragraphen 8 bis 11 und 15 dieſer Verordnung ihre Anwendung. §. 5. Die im §. 8 der Verordnung angedrohte Strafe gegen einen Jeden, der den Aufforderungen der bewafneten Macht nicht augenblikliche Folge leiſtet und ſich nicht ſogleich hinwegbegibt, wird auf drei bis ſechs Monate Gefängniß oder Strafarbeit beſtimmt. Sie wird verdoppelt, wenn bei dem Auflauf Jemand an ſeinem Leib oder Vermögen beſchädigt worden iſt. §. 6. Die im §. 9 der Verordnung enthaltene Beſtimmung wird auf alle diejenigen angewendet, welche Waffen oder andere gefährliche Werkzeuge gebraucht,

Digitized by Google

oder mit Steinen und anderen Gegenſtänden geworfen haben, oder bei denen Waffen, gefährliche Werkzeuge, Steine oder andere zum Werfen beſtimmte Gegenſtände vorgefunden worden. Das geringſte Strafmaaß wird auf dreijährige Zuchthaus- oder Feſtungsſtrafe beſtimmt. §. 7. Erfolgt eine thätliche Widerſezlichkeit gegen obrigkeitliche Perſonen oder Wachen, welche zur Stillung des Auflaufs herbeieilen, oder eine thätliche Behandlung oder Verwundung derſelben, ſo wird die Strafe verdoppelt, und kan zufolge §. 10 der Verordnung dem Befinden nach bis zur Todesſtrafe erhöht werden. Von der hier und in den vorhergehenden Paragraphen genannten Verordnung vom 30 Dec. 1708 iſt der Auszug beigefügt. §. 8. Wenn bei einem Auflauf die bewafnete Macht einſchreitet, um den zuſammengelaufenen Haufen auseinanderzutreiben und die Ruhe wieder herzuſtellen, ſo befiehlt der die Mannſchaft kommandirende Offizier oder Unteroffizier dem Haufen, auseinanderzugehen, und erzwingt, wenn auf die zweite Wiederholung ſeinem Gebote oder dem durch Trommelſchlag oder Trompetenſchall gegebenen Zeichen nicht ſofort genügt wird, durch Waffengebrauch den ſchuldigen Gehorſam. §. 9. Wird der bewafneten Macht thätlicher Widerſtand entgegengeſezt, oder ſogar ein Angrif auf dieſelbe mit Waffen oder anderen gefährlichen Werkzeugen unternommen, wird mit Steinen oder anderen Gegenſtänden nach derſelben geworfen, ſo iſt die bewafnete Macht, auf Anordnung ihres Befehlshabers, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen befugt. §. 10. Der Thatbeſtand wird durch eine amtliche Darſtellung des Befehlshabers feſtgeſtellt. Es hat derſelbe darin über folgende Gegenſtände Auskunft zu ertheilen: über die Veranlaſſung ſeines Einſchreitens, über den an den Haufen erlaſſenen Befehl, ob er ihn zu wiederholen genöthigt geweſen und die Wirkung deſſelben; ob eine thätliche Widerſezlichkeit ſtattgefunden, worin ſie beſtanden, ob von Seite der Aufrührer ein Angrif mit Waffen oder anderen Werkzeugen erfolgt iſt, ob mit Steinen oder andern Gegenſtänden geworfen worden; ob und welchen Gebrauch er von den Waffen, insbeſondere von der Schußwaffe gemacht, und wie er den Auflauf gedämpft hat; endlich ob und was für Beſchädigungen an Perſonen oder Sachen erfolgt ſind. Sind mehrere Befehlshaber in Thätigkeit geweſen, ſo geht die Darſtellung von dem oberſten von ihnen aus, die Berichte der übrigen werden beigelegt, in ſo weit dieſelben der Zeit oder dem Orte nach ſelbſtſtändig gehandelt haben. Die nähere Bezeichnung der Beſchädigungen an Perſonen und Sachen, ſo weit es nöthig iſt, erfolgt von der Polizeibehörde, wird dem Befehlshaber zugeſtellt, und bildet einen Theil ſeiner Darſtellung. §. 11. Für Beſchädigungen an Sachen, welche bei ſolchen Gelegenheiten vorfallen, haften nicht nur die Urheber derſelben, ſondern auch alle diejenigen ſolidariſch: a) welche ſich bei einem Auflauf irgend eine geſezwidrige Handlung haben zu Schulden kommen laſſen, und b) alle Zuſchauer, welche ſich am Orte des Auflaufs befunden, und nach dem Einſchreiten der Orts- und Polizei-Behörde nicht ſogleich entfernt haben. Keine Entſchuldigung eines Zuſchauers wird beachtet, wenn ſeine Anweſenheit noch bei dem Einſchreiten der bewafneten Macht ſtatt gefunden hat. Denen, die ſich nur in dem lezteren Falle befunden haben, bleibt der Regreß an diejenigen vorbehalten, die ſich mit ihnen in demſelben Falle befinden zu gleichen Theilen, an die Urheber und die Theilnehmer des Verbrechens aber für den ganzen von ihnen gezahlten Betrag. §. 12. Die Unterſuchung wegen dieſer Verbrechen ſoll in einem abgekürzten Verfahren erfolgen. Wir behalten Uns den Erlaß einer beſonderen Verordnung darüber vor. Urkundlich unter Unſerer Höchſteigenhändigen Unterſchrift und beigedruktem königl. Inſiegel. Gegeben Berlin, den 17 Auguſt 1835. Friedrich Wilhelm. — Altenſtein. Lottum. Mühler. v. Wizleben. v. Rochow. Alvensleben."

1687] **Amortisationserkenntniſs.**

Nachdem auf die diesgerichtliche Ausſchreibung vom 18 Februar d. J. ſich niemand gemeldet hat, ſo wird die zu Verluſt gegangene Originalurkunde des bayer. Zinszahlamts-Kapitals per 183 fl. 55 kr., Kat.-No. 581, zu 4%, Zinsz. 1 März, Ausbruch aus 9000 fl. Hauptſumme, laut Hauptbrief des Herzog Max in Bayern, d. d. 3 Julius 1628, urſprünglich auf Karl Jochern lautend, auf Antrag des jezigen Eigenthümers dieſes Kapitals, des k. b. Sekretairs Karl von Mangſt, hiemit für kraftlos erklärt.

Den 18 Auguſt 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Sedelmaier.

[1691][1] Mrs. **Désirabode**, Chirurgien-Dentiste du Roi des Français, breveté du gouvernement pour un nouveau perfectionnement de dents incorruptibles, qui seul lui permet d'en garantir la solidité, a l'honneur d'annoncer à ses confrères qu'ils trouveront chez lui au Palais-Royal, nº. 154, à Paris, de ces mêmes dents brevetées, perfectionnées et de toutes les teintes à raison de 25 et 45 francs le cent. Celles de 45 francs sont prêtes à être montées, *sans aller préalablement au feu*, comme il était nécessaire de le faire jusqu'à ce jour. Il fournit aussi le platine en fil ou en plaque à 26 francs l'once. Dans l'intérêt public, on est prié de faire part de cet avis à MM. les Dentistes de cette ville. *(Affranchir les demandes.)*

[42] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Aelteſte Geſchichte

des

durchlauchtigſten Hauſes

Scheiern-Wittelsbach,

bis zum

Ausſterben der Linie Scheiern-Valai

aus den Quellen bearbeitet vom k. b. Reichsarchivs-Adjunkten

Dr. Joh. Ferd. Huschberg.

Preis 4 fl. 12 kr.

Das durchlauchtigſte Regentenhaus von Bayern, bekannt als eine der älteſten Dynaſtien Europa's, entbehrte bisher einer eigenen Geſchichte, indem die verſchiedenen Landesgeſchichten mit Uebergehung der älteſten Ahnherren, ihrer Beſizungen und Schikſale, gewöhnlich nur dort den Faden aufnehmen, wo ein altes Grafen- oder Fürſtengeſchlecht zur wirklichen Regierung eines Landes gelangt. Wird hin und wieder auch ein Hinblik auf die Vorzeit ſolcher regierenden Häuſer geworfen, ſo iſt doch ſolcher ſeiner Natur nach ſehr beſchränkt. Da das regierende Haus von Bayern ſchon im 10ten Jahrhundert über das Land herrſchte und nach einer Zwiſchenregierung fremder Häuſer im 12ten Jahrhundert abermals die Zügel der Regierung ergreift, ſo ſind wohl mehrere der ausgezeichnetſten Vorväter deſſelben in die Geſchichte Bayerns enge verſchlungen, aber das Wirken und Leben der ganzen Ahnenreihe blieb dem Leſer der Landesgeſchichte immer entrükt. Vorſtehendes Werk, aus den Dokumenten und Urkunden der Archive, ſo wie aus den älteſten Ueberlieferungen der gleichzeitigen Chroniſten geſchöpft, dürfte ſowol eine Lüke in der hiſtoriſchen Litteratur Bayerns ausfüllen und deſſen Geſchichte in vielen wichtigen Punkten ergänzen, als auch für die übrigen deutſchen Länder überhaupt von mannichfachem Intereſſe ſeyn.

Litterarisch-artistische Anstalt

in München.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag № 240. 28 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe. Aufruhr in Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 240. Frankreich. (Brief aus Paris.) — Deutſchland. (Schreiben aus Berchtesgaden.) — Preußen. — Polen. (Verurtheilungen.) — Türkei. (Schreiben aus Trieſt über Skutari.) — Der Halley'ſche Komet.) — Außerordentliche Beilage Nro. 341. Die Pariſer Journale. — Südamerika. — Mexico. — Brief aus Marſeille. — Preußiſche Tumult-Verordnung. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 12 Aug. Die Ihnen vorausgeſagte Kriſis nähert ſich mit Rieſenſchritten ihrer Entſcheidung. Der ſchlafende Tiger iſt erwacht, und zerreißt wer ſich ihm naht. Wir werden ſehen, ob die, welche ihn weckten, ihn wieder zu feſſeln vermögen. Wehrloſe Gefangene, die den Ausſpruch der Gerichtshöfe erwarteten, ſind ermordet worden, und die Juſtiz ſelbſt hat ſich zum Verbrecher, zum feigen Mörder erniedrigt, indem ſie ſich zum Henker, zum Werkzeuge der blinden Volkswuth hergab. Am 5 traf in Valencia die Nachricht ein, daß die von Quilez und el Serrador befehligte Faktion bis Almenara (5 Leguas von Valencia) vorgedrungen ſey, und überall die größten Gräuel verübe. Die in Valencia befindlichen Carliſten legten alsbald einen unvorſichtigen Troz an den Tag; das Volk lief deshalb zu den Waffen, und verlangte von den Behörden die ſchleunige Verurtheilung der vielen wegen politiſcher Verbrechen angeklagten Gefangenen. Dieſes Geſuch unterſtüzten die ins Gewehr getretenen Urbanos. Am 6 Auguſt blieb die Milicia unter den Waffen, und man bildete eine Junta aus Militair-, Civil- und geiſtlichen Behörden zuſammen. Der Gerichtshof beſchleunigte ſeine Arbeiten, um die Sache der Schuldigſten zu erledigen, ſo ſehr, daß bereits um 4 Uhr ſieben Perſonen, unter ihnen der bekannte Kanonikus D. Blas Oſtolaza, Beichtvater Ferdinands VII. und Wiederherſteller der Inquiſition, auf die Citadelle geführt und erſchoſſen wurden; ſie fielen unter dem Ausrufe: „viva Carlos V!“ Dieſes erbitterte die anweſende Volksmenge aufs Neue, ſo daß man auch die Köpfe der übrigen Gefangenen verlangte; indeſſen gelang es der Milicia, dieſelben, 93 an der Zahl, nach dem Grao abzuführen, wo ſie eingeſchifft werden ſollen, um nach Ceuta deportirt zu werden. „Niemals, ſagt das Eco del Comercio, fand bei irgend einem Vorfall eine bewunderungswürdigere Ordnung und vollſtändigere Regelmäßigkeit ſtatt.“ Darauf beſchloß man, alle Klöſter der Stadt und Provinz zu ſchließen; am 7 drang das Landvolk in Maſſe in die Stadt, und verlangte Herabſezung des Thorzolles; dis mißfiel den Urbanos, welche bereits die leeren Klöſter beſezt hatten; am 8 bewachten ſie die Stadtthore, und ſezten mehrere ihnen mißfällige Behörden ab. Die heutige Gaceta enthält die Ernennung des Grafen Almodovar zum Generalkapitain. — Die neuen Ereigniſſe in Barcelona ſind uns mit der geſtrigen Poſt in ihren Einzelnheiten bekannt geworden. Das Volk hatte bei den Ereigniſſen vom 25 ſeine Kraft kennen gelernt, und war inne geworden, daß es derſelben ungeſtraft den Zügel ſchießen laſſen könne. Als nun Llauder, der es ſelbſt nicht wagte, in der Stadt zu bleiben, gedroht hatte, den General D. Pedro Nolasco Baſſa, einen ſehr braven und entſchloſſenen Offizier, mit Truppen dorthin zu ſchiken, um die Urheber der Gräuelthaten zu ſtrafen, mußten dieſe die Volksmaſſen aufs Neue in Bewegung zu ſezen. Man vertheilte im Theater eine anonyme Drukſchrift (von der ein Exemplar vor mir liegt) mit dem Titel: „Que quiere el pueblo?“ (was verlangt das Volk?) Der Inhalt läuft auf Folgendes hinaus: das Volk verlangt Preßfreiheit, perſönliche Freiheit, und will nicht länger die Spielpuppe eines lächerlichen Miniſteriums ſeyn; das Volk iſt nicht da für den König, ſondern der König für das Volk. Llauder iſt ein feiger Verräther, der ſeinen Waffenbruder Lanz hinrichten ließ und ſich für die Königin erklärte, weil er dis für ſich vortheilhafter fand; er wird dem Prätendenten beiſtehen, ſobald er dieſes für nüzlicher hält; Baſſa iſt eben ſo nichtswürdig wie er. Das Volk muß Gerechtigkeit üben, und Europa zeigen, daß wenn der Catalonier die Werkzeuge der Induſtrie zu handhaben weiß, er auch die Mordfakel und den Dolch zu führen verſteht. Hievon wurde denn alsbald der Beweis geliefert. Der General Baſſa kam, troz aller Warnungen, am Morgen des 6 in die Stadt, und ließ 1500 Mann vor derſelben; ſeiner Pflicht getreu erklärte er, daß binnen zwei Stunden entweder er oder das Volk unterliegen müſſe. Eine ungeheure Volksmaſſe verſammelte ſich vor dem Pallaſt, die Truppen und Urbanos verhielten ſich paſſiv; um 12 Uhr erſtiegen mehrere Meuchelmörder die Fenſter; gleich darauf hörte man zwei Schüſſe, und der Leichnam Baſſa's ward aus dem Fenſter geworfen; das Volk ſchleifte ihn durch die Straßen bis zum Gebäude der Polizeidirektion, errichtete hier einen Scheiterhaufen von allen dort vorgefundenen Papieren, und verbrannte auf ihm den Leichnam des unglüklichen Generals, des einzigen, der wie Canterac ſeine Pflicht gethan, und ein Ende wie dieſer gefunden hatte. Dann verbrannte man das Bureau des Journals „el Vapor,“ verſchiedene Thore der Stadt, und vernichtete das bronzene Standbild Ferdinands VII. Als der Pöbel aber auch die große durch Dampfmaſchinen geleitete Fabrik des Hrn. Bonaplata in Aſche legte, fanden ſich die Bürger bewogen, der Souverainetät des Volkes Schranken zu ſezen. Man nöthigte den General Paſtor, den Oberbefehl der Provinz zu übernehmen, ernannte einen gewiſſen Prat zum Civilgouverneur, ſezte eine aus dieſen beiden, dem Poſtdirektor und verſchiedenen andern Perſonen beſtehende Junta ein, und den Zolldirektor, zwei Oberalcalden u. a. ab. Die Junta ſezte eine an J. Maj. gerichtete Schrift auf, in welcher Preßfreiheit, perſönliche Freiheit, Errichtung von Provinzial-Deputationen, Abſchaffung der Polizei und vieles Andere verlangt wird. —

Digitized by Google

Sobald die Nachricht von dieſen Ereigniſſen nach Saragoſſa kam, errichtete man auch dort eine Junta, welche eine ähnliche Eingabe an J. Maj. überſandte. Der General Montes, der keinen Beruf in ſich fühlte, dem Beiſpiele Baſſa's zu folgen, verließ die Stadt, um, wie er ſagte, gegen die Faktioſen auszuziehen. Aus Badajoz iſt gleichfalls gemeldet worden, daß ſich das Volk verſammelt habe, und die Aufhebung der Klöſter verlange. Unter dieſen Umſtänden hat die Regierung bisher nichts gethan, als die Dekrete vom 18 Jul. vorigen Jahrs erneuert, und die Suspenſion aller derjenigen Behörden anbefohlen, welche keinen Gebrauch von der bewafneten Macht machen, um die Geſeze aufrecht zu halten. Nun frägt ſich, wo ſich Behörden finden werden, welche ſich mit dieſer Verantwortung belaſten wollen, und wer auf den Fall ihrer Suspenſion den Befehl übernehmen ſoll. Der Gouverneur von Tarragona, Colubi, ſoll auch davon gegangen ſeyn. Geſtern Morgen um 9 Uhr begaben ſich der Juſtizminiſter und der des Innern nach S. Ildefonſo, um dort mit den beiden andern Miniſtern eine Berathſchlagung zu halten. Es heißt, J. M. die Königin Regentin nähme ſeit Kurzem lebhaften Antheil an den Geſchäften, und beſtehe auf der ſchleunigen Aufhebung aller Klöſter. Die hieſigen Mönche ſollen, um ihr Leben zu retten, dieſes ſelbſt verlangen; ſie gehen jezt nicht ſelten in bürgerlicher Tracht aus, wodurch ſie freilich an Kenntlichkeit nichts verlieren. Das Schlimmſte iſt aber die Ungewißheit, in der wir uns hier rükſichtlich der Nordarmee befinden. Es iſt nemlich die Poſt, welche vorgeſtern hätte von Vitoria eintreffen ſollen, ausgeblieben, und es heißt, der General Bedoya, welcher, in Folge der Entlaſſung Latre's, den Oberbefehl über die Reſervearmee übernommen hat, habe ſich von Miranda nach Burgos zurükgezogen, und dadurch ſey ſeine Verbindung mit Cordova abgeſchnitten worden. Auf lezteren iſt jezt das Augenmerk Aller, und wahrſcheinlich auch das des Prätendenten gerichtet, und viele, welche vermuthlich nicht die „Seelengröße, erprobte Charakterfeſtigkeit und den Adel der Geſinnungen" Cordova's kennen, wollen vermeynen, daß die Vorfälle in Catalonien und Arragonien ihm einen paſſenden Vorwand gewähren dürften, um gewiſſe Plane auszuführen, welche mehr auf den Vortheil des Prätendenten, als auf den der Königin berechnet wären. Um dieſe Gerüchte zu widerlegen, enthielt geſtern die Gaceta einen Artikel, in welchem es heißt, die augenblikliche Unthätigkeit der Armee ſey dadurch zu erklären, daß man erſt die Ankunft der engliſchen und franzöſiſchen Verſtärkungen abwarten wolle, um alsdann einen entſcheidenden Schlag auszuführen. Es heißt, der General Aldama habe an der Stelle des tapfern Lopez den Oberbefehl über die Kavallerie erhalten, und die Regierung habe die Entlaſſung Eſpartero's angenommen. — Ich kan Ihnen mit Beſtimmtheit melden, daß der Prätendent dem engliſchen Obriſt Wylde auf ſeine Anfrage, ob die drei Engländer auf ſeinen Befehl erſchoſſen worden ſeyen, bejahend geantwortet hat; der Obriſt hat nicht unterlaſſen, ihn auf die Folgen aufmerkſam zu machen. — Die Banden des Lopez und Sarmiento in Galicien ſind jezt jede 200 Mann ſtark, und begehen ungeſtört alle denkbaren Frevel. Am 4 riſſen ſie drei Leguas von Coruña den Obriſtlieutenant Rodriguez aus der Diligence, und erſchoſſen ihn; wenn es ſo fortgeht, wird dieſe Provinz bald ein anderes Navarra ſeyn. Am 5 zeigten ſich vor Coruña drei Fregatten und ein Dampfſchif, deren Flaggen man nicht erkannte; der Generalkapitain Murillo ſchöpfte darüber Beſorgniſſe. — Hier in Madrid herrſcht eine dumpfe Gährung. Man ſpricht von der Zuſammenberufung der Cortes; die miniſterielle Partei wünſcht ſie, während die Oppoſition ſie zurükweist, unter dem Vorgeben, die Miniſter würden, wenn ſie die Cortes beriefen, dis nur thun, weil ſie die Gewißheit hätten, die Majorität in ihnen im Voraus gewonnen zu haben. — Der engliſche Geſandte iſt geſtern von St. Ildefonſo hier eingetroffen, um morgen Abend dorthin zurükzukehren. Es ging hier heute das (unwahrſcheinliche) Gerücht, der bekannte Günſtling Muñoz ſey dort ermordet worden; wahrſcheinlich nur eine Prophezeihung. — Wir haben hier ſeit vierzehn Tagen eine anhaltende Hize von 30 bis 32 Grad Réaumur im Schatten. — Der zweite Theil der Geſchichte des Grafen Toreno iſt geſtern erſchienen. — Nachſchrift. Es heißt, Llauder ſey geſtorben. Die feſten Punkte Barcelona's ſind zur Hälfte von Truppen, und zur Hälfte von Urbanos beſezt.

Ueber die erwähnte Hinrichtung von ſechs franzöſiſchen und einem polniſchen Offizier in Santander berichten die Times folgendes Nähere aus jener Stadt vom 10 Aug.: „In den erſten Tagen des Julius ſchiften ſich dieſe ſieben Offiziere zu Jerſey auf einem kleinen Kutter ein, und landeten nach einigen Tagen ungefähr ſechs engliſche Meilen von Santander, wo ſie ſogleich Don Carlos als König proklamirten, und ſich dann nach dem nächſten Weg in ſein Lager erkundigten. Sie verirrten ſich und fielen den Chriſtinos in die Hände. Sie wurden einige Zeit zu Santander in enger Haft gehalten, und keine lebende Seele zu ihnen gelaſſen; doch bald ſollten ihre Leiden enden, denn in der vorigen Woche trat ein Kriegsgericht von ſpaniſchen Offizieren zuſammen, fand ſie ſchuldig, die loyalen Bewohner der Gegend zur Empörung aufgereizt zu haben, und verurtheilte ſie zum Tode. Das Urtheil ward am 5 Aug. Nachmittags in Gegenwart von einigen tauſend Zuſchauern vollzogen, deren viele eine unmenſchliche Freude über das traurige Schauſpiel bezeigten. Einige Geiſtliche begleiteten die Verurtheilten von ihrem Gefängniſſe nach dem Richtplaz, und ſpendeten ihnen die lezten Tröſtungen der Religion. Als der verhängnißvolle Moment gekommen war, zogen ſich die Geiſtlichen zurük, die Schuldigen knieten mit dem Rüken gegen das Exekutionskommando gewandt nieder, das Zeichen fiel, und einen Augenblik ſpäter hatten ſie zu leben aufgehört. So endigten ſieben tapfere Männer, die man Schwärmer, ja Rebellen nennen kan, die aber gleichwol einen beſſern Tod verdienten. Der Obriſtlieutenant Dickſon und die übrigen Offiziere des in Santander liegenden 7ten leichten Infanterieregiments hatten ſogleich, als ſie von der Fällung des Todesurtheils hörten, den Kommandanten der Stadt, General Banos, in einer ſchriftlichen Eingabe gebeten, er möge ſich bei der Königin um Pardon für die unglüklichen Fremdlinge verwenden, der General aber hatte dis mit der Entſchuldigung abgelehnt, eine Vermittlung zu ihren Gunſten ſtehe durchaus nicht in ſeiner Macht." — „Wir zittern, ſezen die Times hinzu, vor den Repreſſalien, wozu durch ſolche Handlungen die Carliſten gegen unſere tapfern Landsleute unter General Evans gereizt werden dürften. Wirklich hören wir von der weiteren Ermordung zweier engliſcher Seeſoldaten, welche bei Bilbao von einigen Carliſten gefangen genommen und erſchoſſen worden ſeyen. Es iſt ein unmenſchlicher und fluchwürdiger Krieg."

(Meſſenger.) Aus Saragoſſa wird gemeldet, daß Delegirte aus Barcelona am 12 Aug. daſelbſt angekommen ſeyen, um über

Digitized by Google

die an die Regierung zu richtenden Vorſtellungen zu einem Einverſtändniſſe zu kommen. Eine gemeinſame Junta ſey gebildet und darauf beſchloſſen worden, die erſte Maaßregel ſoll die Schließung aller Klöſter und die Wegſendung der Mönche ſeyn.

(Meſſager.) Der Generalkapitain Montes, der in Saragoſſa befehligt, hat der Bewegung keinen Widerſtand entgegengeſezt. In einer von der neuen Junta am 10 d. an die Einwohner gerichteten Proklamation lieſt man: „Die, welchen ihr euer Vertrauen geſchenkt, haben bei dem Generalkapitain Don Felipe Montes all den Bürgerſinn gefunden, den ſie nur immer wünſchen konnten; er hat ſich nicht nur bereit gezeigt euern Wünſchen zu entſprechen, ſondern ſogar erklärt, ſich an eure Spize zu ſtellen, um das Ziel zu erreichen, das ihr im Auge habt. Dieſer freie Entſchluß der erſten Behörde gereicht eurer Beſonnenheit und Loyalität zur Ehre. Bald werden alle Klöſter geſchloſſen ſeyn; die Sorge dafür iſt der Munizipalität überlaſſen worden. Die Stadtmiliz und die Truppen, deren Einigkeit unüberwindlich iſt, werden über die Sicherheit der Gebäude, der Effekten und der Ländereien wachen, welche Nationalgüter geworden ſind. Bald werdet ihr jene Beamten, deren Geſinnungen ein gerechtes Mißtrauen einflößen, entlaſſen ſehen. Ihre Majeſtät wird eure kräftig ausgeſprochenen Wünſche vernehmen; die Junta wird ſie an ſie gelangen laſſen. Die Junta, ihren Grundſäzen treu, treu der Aufrechthaltung der Ordnung, der Vertheidigung des Thrones Iſabellens und der Sache der Freiheit, verkündet euch, daß ſie euer Leben und Eigenthum nicht vergebens unter ihre Verantwortlichkeit nimmt. Krieg den Verräthern und Rebellen; Freimüthigkeit, Oeffentlichkeit und unbeſiegbarer Muth ſind unſere Führer und werden ohne Zweifel alle Emeuten und allen Terrorismus verſchwinden machen.“ Die Schlüſſel der geräumten Klöſter wurden der Munizipalität übergeben, und an jedes Gebäude iſt ein mit einem Siegel verſehenes Papier geheftet, auf dem die Worte ſtehen: Nationaleigenthum. Saragoſſa ſoll ſich mit Barcelona verſtändigen, um alles vorzuſchlagen und zu fordern, was man unter ſo ernſten Umſtänden für geeignet hält.

(Meſſager.) Wir erhalten die Nummern des Vapor aus Barcelona vom 12, 13 und 14 Aug. zu ſpät, um in der zweiten Ausgabe unſeres Blattes einen vollſtändigen Auszug liefern zu können. Wir bemerken nur, daß die Bewegung immer allgemeiner wird, und daß die Junta unumwunden und vor Allem, eine auf die von der Prokuradorenkammer ausgeſprochenen Forderungen gegründete Charte verlangt.

Nach der Election iſt das Volk von Ciudad-Rodrigo (Leon) glimpflicher mit den Mönchen umgegangen, als das von Barcelona, Saragoſſa ꝛc. Das Volk begab ſich daſelbſt in die Klöſter; die Mönche mußten ſich in Reih und Glied aufſtellen, und dann, zwei und zwei Mann hoch, aus der Stadt marſchiren. Als der Zug außerhalb der Stadt angekommen war, wurde plözlich: Halt! kommandirt. Schon zitterten die ehrwürdigen Väter, glaubend, ihre Todesſtunde habe geſchlagen, und beichteten einander; es ging aber Alles unblutig vorüber. Den Mönchen wurde erklärt, ſie könnten hingehen, wohin ſie wollten, wenn ſie aber in die Stadt zurükkehrten, ſo ſey ihr Leben verwirkt.

(Courrier français.) Zu Paris iſt die Nachricht eingetroffen, daß die erſte portugieſiſche Kolonne zu Miranda über den Duero gegangen iſt, um ſogleich über Zamora nach Toro zu marſchiren. Das in Spanien einrükende Hülfskorps beſteht aus 5 Bataillonen, einem Freiwilligen- oder Fremdenbataillon, ungefähr 400 Pferden und einer Batterie Artillerie; im Ganzen etwas mehr als 4500 Mann guter Truppen. Man meldet zugleich, daß eine Abtheilung gut bewafneter Milizen der Provinzen Valladolid und Leon ſich mobil mache, um ſich auf den Kriegsſchauplaz zu begeben.

* Bordeaux, 19 Aug. Der Finanzminiſter Menidzabal hat ſich nur eine Nacht im Hotel de France zu Bordeaux aufgehalten, und am Morgen auf einem Dampfſchiffe nach Pauillac begeben, wo das größere Dampfſchif, der Meteor, ihn erwartete.

* Bayonne, 18 Aug. Seit mehreren Tagen ſchwebte man in der größten Ungewißheit wegen der Ereigniſſe an den Ufern des Ebro. Wir erhalten jezt beſtimmtere Auskunft. Einige Carliſtiſche Haufen zogen wirklich über den Fluß, führten indeß nichts Anderes aus, als daß ſie einige Leute mit ſich wegſchleppten; ſie flüchteten ſich ſodann wieder über den Fluß zurük. Dies mußten ſie um ſo eher, als Cordova mit 10,000 Mann und mit beträchtlicher Artillerie ſich näherte. Don Carlos zog von Neuem nach dem innern Navarra. — Vier Carliſtiſche Bataillons ſind in Arragonien eingerükt, nicht in den ſüdlich vom Ebro gelegenen Theil der Provinz, ſondern nach der Gegend von Jaca, einer kleinen befeſtigten Stadt mit 4000 Bewohnern, nahe bei den Pyrenäen und Navarra. Die Stadtmiliz in Jaca iſt wohlbewafnet. — Aus dem übrigen Arragonien und aus Catalonien erfährt man nichts Bedeutendes. Die Einwohner warten auf die Entſchließung des Madrider Kabinets rükſichtlich der Petitionen. Das Ereigniß in Cadiz ſoll äußerſt bedenklich geweſen ſeyn. Man berichtet, der Stadtgouverneur Hore habe dem Volke verbieten wollen, bei der Nachricht von Cordova's Sieg bei Mendigorria ſich zu verſammeln und patriotiſche Lieder zu ſingen; die Truppen hätten mit dem Volke fraterniſirt; der Gouverneur ſey mißhandelt und verjagt worden. Eine proviſoriſch eingeſezte Junta habe den Mönchen befohlen, die Stadt zu verlaſſen, und hierdurch endlich die Einwohner beſchwichtigt. Man ſpricht auch von Gährung in Madrid. Die Truppen ſtänden dort unter den Waffen; der ariſtokratiſche Theil der Bevölkerung und die Mönche verließen die Stadt. Doch habe die Erklärung des Kabinets, wodurch die Angabe in Betref eines Abfindens mit Don Carlos widerlegt wird, günſtig auf die öffentliche Stimmung gewirkt.

(Moniteur.) Vier Carliſtiſche Bataillone, beſtimmt in Catalonien einzurüken, kamen auf ihrem Marſch nach Huesca am 14 durch Verdun und am 15 bei Jaca vorüber. Am 14 verließ der Generalkapitain von Arragonien Saragoſſa mit faſt allen disponiblen Truppen, um dieſen Marſch aufzuhalten. Das Kommando in Saragoſſa wurde dem Brigadier Ocaña übergeben. — Die Fremdenlegion iſt am 15 von Palma nach Tarragona abgegangen. — Der Poſten von Behobie wurde am 18 verſtärkt.

Die Gazette de France verſichert, Don Carlos ſey in Palma (Inſel Majorca) proklamirt worden.

*** Paris, 22 Aug. Abends. Die Unruhen zu Saragoſſa und Barcelona haben Nachahmung in Madrid gefunden. Es ſcheint, daß in lezterer Stadt am 16 d. eine äußerſt gefährliche Emeute ſtatt fand, und nur über die Einzelheiten und Folgen dieſes Ereigniſſes herrſcht noch einige Ungewißheit. An hieſiger Börſe waren heute die nachſtehenden Angaben verbreitet und fanden allgemeinen Glauben. Nach Berichten von Madrid vom 16

Digitized by Google

Abends habe das Volk am vorherigen Abend Barrikaden errichtet, und der Prokurador de las Navas ſich an die Spize der Bewegung geſtellt. Am 16 wäre das Volk Meiſter der Stadt, die Truppen vertrieben, die Obrigkeiten abgeſezt geweſen. Es ſey eine Junta von ſechszehn Perſonen gebildet, und durch dieſe eine Deputation nach La Granja mit dem Antrage geſchikt worden, daß die Königin ihre Miniſter entfernen und die Konſtitution von 1812 anerkennen möge. — Die ſpaniſchen Fonds wichen an heutiger Börſe ungefähr drei, die franzöſiſchen ein halbes Prozent.

Großbritannien.

London, 20 Aug. Konſol. 3Proz. $89\frac{7}{8}$; Cortesbons $43\frac{1}{2}$; portugieſiſche $87\frac{1}{4}$; braſiliſche 87; columbiſche $32\frac{1}{2}$; mexikaniſche 37.

Das einzige intereſſante Vorkommniß der Unterhausſizung am 19 Aug. war die Vernehmung des Obriſten Fairman an den Schranken, welcher die Herausgabe einer, angeblich orangiſtiſche Papiere enthaltenden Brieftaſche auf den Grund hin verweigerte, daß ſie ſein Privateigenthum ſey. Hr. Wallace, das radikale Mitglied für Greenock, ſtellte den auffallenden Antrag, der Obriſt ſolle von dem Stabträger des Hauſes nach ſeiner Wohnung geführt werden, und lezterer daſelbſt die Brieftaſche nebſt ſonſtigen auf den Orangeverein bezüglichen Dokumenten in Beſchlag nehmen. Hr. E. Pelham bat das Haus zu bedenken, was dis für ein Vorſchlag ſey. Ein Despot laſſe vielleicht einem Menſchen, der ihm nicht willfahre, den Kopf abſchlagen; aber dieſe Handlung, wiewol grauſamer, ſey doch um nichts tyranniſcher, als diejenige, wozu man eben die Repräſentanten eines freien Volkes aufgefordert habe. Obriſt Fairman, welcher hatte abtreten müſſen, wurde wieder vorbeſchieden, und es entſpann ſich folgender Dialog: Hr. Warburton: „Wo iſt die Brieftaſche, deren Vorlegung Sie verweigern?" Obriſt: „In meinem Hauſe." Warburton: „Wo iſt dieſes: „Obriſt: „In Surrey." Warburton: „In welchem Orte von Surrey?" (Murren.) Hr. Shaw beantragte, den Obriſten nochmals abtreten zu laſſen, und ſagte dann, er habe nicht umhin gekonnt, das ehrenwerthe Mitglied zu unterbrechen, als es von dem Zeugen die Angabe ſeiner Privatwohnung verlangt habe. („Warum nicht?" von den miniſteriellen Bänken.) Warum nicht? Iſt man wirklich geſonnen, die Beamten dieſes Hauſes in die Wohnungen brittiſcher Unterthanen zu ſenden, und deren Privatpapiere wegnehmen zu laſſen, um damit die Neugierde einiger Mitglieder zu befriedigen? Ich beſchwöre die ehrenwerthen Gentlemen zu bedenken, daß ſie im Begriffe ſtehen, ein Beiſpiel aufzuſtellen, welches die ſchlimmſten Nachahmungen zur Folge haben könnte. Als ich das ehrenwerthe Mitglied ſeine Motion ſtellen hörte, konnte ich kaum begreifen, daß es ihm Ernſt damit ſey." Nach einiger weiteren Diskuſſion verkündigte der Sprecher dem wieder vorgerufenen Obriſten den Beſchluß des Hauſes dahin, daß er verbunden ſey, die Brieftaſche vorzulegen; denn die erſte Pflicht eines Zeugen, mit Hintanſezung aller Privat- und perſönlichen Rükſichten, ſey ſchneller Gehorſam gegen die Verfügungen des Hauſes. — In der Sizung am 20 Aug. zeigte hierauf Hr. Hume Namens der Committee wegen der Orangelogen an, daß der Obriſt Fairman auf ſeiner Weigerung, ſeine Brieftaſche zu überliefern, troz des vom Hauſe verfügten Beſchluſſes beharre. Das ehrenwerthe Mitglied fordert hiernach den Sprecher auf, einen Verhaftsbefehl gegen den Obriſten zu erlaſſen, und ihn, als einer Verlezung des Privilegiums des Hauſes (breach of privilege) ſchuldig, nach Newgate bringen zu laſſen. Die Motion wird angenommen. Hr. Hume: „Ich erlaube mir nun an das Haus folgende wichtige Frage. Soll die Committee wegen des Orangevereins, deren Vorſizer ich zu ſeyn die Ehre habe, in ihren Unterſuchungen, die ſich bereits als ſo vortheilhaft erwieſen, gehindert werden? Nun iſt es uns aber ohne die Brieftaſche des Obriſten Fairman unmöglich, unſre Arbeiten zu vervollſtändigen. Meines Erachtens muß die Committee auf eine oder die andere Weiſe in den Beſiz dieſer Dokumente geſezt werden; jedoch dem Hauſe kommt es zu, darüber zu entſcheiden." Hr. Warburton: „Ich theile die Anſicht des ehrenwerthen Mitglieds für Middleſex, und glaube, daß die fragliche Brieftaſche mit Güte oder mit Gewalt in die Hände unſrer Committee überliefert werden müſſe. Es wäre mir leicht, eine Menge von Präcedentien anzuführen, in denen das Haus entſchied, daß es das Recht habe, Papiere wegnehmen zu laſſen. Ich beſchränke mich darauf, an einen der neueſten Fälle zu erinnern, nemlich an den mit den Gläubigern des Herzogs von York. In dieſem Falle wurde das Recht, um das es ſich hier handelt, nicht einmal in Zweifel gezogen. Ich ſchlage demnach vor, daß der Stabträger des Hauſes ſogleich in die Wohnung des Obriſten abgefertigt werde, um die fragliche Brieftaſche in Beſchlag zu nehmen." Lord J. Ruſſell: „Es handelt ſich hier um die Ausübung einer außerordentlichen Gewalt von Seite des Hauſes; daher glaube ich, es würde rathſam ſeyn, dem Hauſe Zeit zur reiflichen Ueberlegung zu geſtatten." Hr. Warburton: „Ich füge mich dieſem Rathe, und vertage meine Motion auf morgen." — Die Tory-Preſſe ſpricht ſich über das Verfahren des Hauſes gegen den Obriſten mit bitterm Tadel aus. Das Unterhaus, ſagt der Standard, maaße ſich eine Gewalt an, welche der König ſelbſt nicht beſize, nemlich die, ohne erwieſenes oder nur behauptetes Verbrechen in das Haus eines Bürgers einzudringen, und ſich ſeiner Privatpapiere zu bemächtigen — eine Willkührhandlung, wie ſie nur in der ſchlechteſten Zeit der Stuarts vorgekommen ſey. — In der Oberhausſizung am 19 Aug. gingen mehrere Bills, darunter die Bill wegen Wahrung des Friedens in Irland, durch die Committee; die Bill auf Reduktion des Miliz-Generalſtabs wurde, nach einigem Widerſtand, in die Committee gebracht und angenommen. Die Vorlegung einer Anzahl Petitionen gegen die iriſche Kirchenbill gab zu einer Beſprechung Anlaß, aus welcher die Times den Schluß ziehen, das Oberhaus werde ſich der Berathung derſelben in der Committee nicht widerſezen, wohl aber den auf Appropriation der iriſchen Kircheneinkünfte zu andern als rein kirchlichen Zweken bezüglichen Theil verwerfen.

Die Frage wegen der Munizipalreformbill iſt fortwährend die große Angelegenheit des Tages. Die Verſammlungen und Petitionen zu ihren Gunſten in London und den Provinzialſtädten, ſelbſt in Schottland, das ſich bereits eines reformirten Gemeindeweſens erfreut, mehren ſich, und die miniſteriellen Blätter ſprechen einſtimmig die Hofnung aus, daß das Haus der Gemeinen die von den Lords verſtümmelte Bill verwerfen, die nächſte Seſſion den jezigen oder noch einen freiſinnigeren Geſezesentwurf durchſezen, das Miniſterium aber ſich jedenfalls halten werde. Hiebei berichtigen wir ein in die geſtern mitge-

Digitized by Google

theilte Erklärung Lord Melbourne's in der Oberhausſizung vom 18 eingeſchlichenes Mißverſtändniß. Er ſagte nicht, das Miniſterium werde mit einer ſo verſtümmelten Bill nicht fortbeſtehen, ſondern nur, es werde damit nicht fortfahren können. Der Sun entlehnt dem Advertiſer folgende Stelle: „Man ſagt in wohlunterrichteten Kreiſen, die durch die Verblendung des Oberhauſes, welche die Korporationsbill ſchlachtete, hervorgerufene Kriſis habe keineswegs den einſtimmigen Beifall des Hofes gefunden. Eine hohe Perſon ſoll für ihre toryſtiſche Umgebung minder lenkſam geworden ſeyn, als ſie noch vor wenigen Tagen war, und entſchiedene Neigung gezeigt haben, das gegenwärtige Miniſterium zu unterſtüzen. Wir hoffen zuverſichtlich, daß das Gerücht wahr iſt; denn läßt ſich wohl denken, daß ein Mann, der am Rande ſeines ſiebenzigſten Lebensjahres ſteht, durch eine einzige Handlung den ſonſt unſterblichen Ruhm von ſich werfen werde, ſeinen Namen und ſein Siegel der neuen Magna Charta der Volksfreiheit — der Reformakte beigeſezt zu haben?“

(Globe.) Das Journal de Paris hat eines angeblich beabſichtigten Vertrags zur Pacifizirung Spaniens erwähnt, welcher aus 11 Artikeln beſtehe, von Amarillas dem Grafen Toreno und der Königin Chriſtine vorgelegt, und von dieſen genehmigt worden ſey. Wir können dieſe Angabe mit Beſtimmtheit als ungegründet bezeichnen, wenn ſie anders bei ihrer handgreiflichen Abgeſchmaktheit überhaupt einer Widerlegung bedarf. Was eine Vermählung zwiſchen der jungen Königin mit dem Sohne des Don Carlos betrift, ſo könnte man eben ſo leicht Feuer und Waſſer mit einander verbinden; und wenn Spanien dem Don Carlos jemals etwas bewilligt, ſo werden es ſechs oder ſieben Fuß ſpaniſcher Erde ſeyn, die er, wenn er gefangen werden ſollte, als gerechten Lohn für ſein kaltblütiges Morden allerdings verdient hat.

△ London, 19 Aug. (Von einem Engländer.) England ſteht jezt an dem Vorabend einer großen Entſcheidung; aber wir ſehen zugleich unſer Intereſſe und unſre Gefahr, und im ganzen Lande macht ſich nur Eine Stimme hörbar, die Stimme eines geduldig harrenden, aber feſt entſchloſſenen Volkes. Die Munizipalreformbill iſt endlich in das Oberhaus gebracht. Gleich Anfangs ſtellte der Herzog von Newcaſtle den Antrag, die Leſung derſelben auf ſechs Monate zu vertagen; aber dieſe wegwerfende Art, der verhaßten Bill los zu werden, erſchien ſeinen Kollegen doch als ein zu gewagter Schritt. Die Herzoge von Cumberland und Wellington ſind zu vorſichtig, und kennen den Zuſtand der Volksgeſinnung allzu gut, als daß ſie dem Unwillen derſelben durch eine ſo ſchroffe Darlegung ihrer Feindſeligkeit Troz bieten möchten. Sie zogen es vor, die Bill mindeſtens mit einem Scheine von Achtung zu behandeln, und die Partei vom Apſley-Houſe willigte ein, daß ſie in die Committee gebracht wurde. Dort liegt nun das Schlachtopfer unter dem Scalpirmeſſer der Tory-Lords; wenn ſie ihm das Lebensblut abgezogen, und alle Sehnen ſeiner Kraft zerſchnitten haben, werden ſie den verſtümmelten Leichnam an das Haus der Gemeinen zurükſenden, um ihn mit beliebigen Trauerceremonien zu begraben. Aber ſind die Tory-Lords wahnſinnig genug zu hoffen, daß die Grablegung in Ruhe und Frieden vor ſich gehen werde? Nacht für Nacht wird aus allen Gegenden Englands das Oberhaus mit Petitionen beſtürmt, worin die Bitte um Annahme der Bill in einer Sprache vorgetragen wird, welche die konſervativen Pairs zu eindringlich und unzweideutig finden müſſen, als daß ſie ſie mißachten oder mißverſtehen könnten. Daß die Gemeindekorporationen, deren Reform jezt beabſichtigt wird, bei ihrer urſprünglichen Errichtung nüzlich waren, ſtellt man nicht in Abrede; aber der Staub von Jahrhunderten hat ſich darauf gelegt, aller Schlamm und Mehlthau des Verderbniſſes hat ſich auf ihnen angeſezt. Einſt dienten ſie mit zur Selbſtvertheidigung gegen die geſezloſe Raubluſt der Gewalt; aber im Verlaufe der Zeit entarteten ſie zu bloßen Werkzeugen in den Händen einiger auserwählten Wenigen, die ſie dazu mißbrauchten, ihre Mitbürger zu plündern, und das heilloſeſte Syſtem von Wahlbeſtechung und Parlaments-Intriguen zu pflegen und zu fördern. Die Tories des Oberhauſes ſuchen ſie zu halten, weil ſie in ihnen das lezte Mittel erbliken, die Wirkungen der Parlamentsreform zu vereiteln. Aber alle größeren und kleineren Städte Englands ſehen dis ein, und ſind darum rüſtig und rege, das Miniſterium zu unterſtüzen, welches die Wahl der Gemeindeverwaltungen in die Hände der Bürger geben, und ſie der gehörigen Verantwortlichkeit und Kontrolle unterwerfen will. Es iſt ein Moment von faſt beiſpielloſem Intereſſe, und ganz Europa hat ſeine Augen auf dieſen Kampf gerichtet. Selbſt den Beſtunterrichteten der verſchiedenen Parteien erſcheint der Ausgang deſſelben als zweifelhaft; aber wenn auch den Lords die Vernichtung der Bill gelingt, ſo werden die Miniſter darum noch nicht geſchlagen ſeyn. Der Geiſt eines freien Volkes, die Hülfsquellen einer unwiderſteblichen Kraft ſtehen ihnen zu Gebot; ſie brauchen ſie nur zu benüzen, und das Bündniß der Lords iſt niedergeſchmettert.

Frankreich.

Paris, 22 Auguſt. Konſol. 5Proz. 108, 55; 3Proz. 78, 40; ſpan. ewige Rente 30; 3Proz. $18\frac{3}{8}$. (Der Grund des außerordentlichen Fallens der ſpaniſchen Fonds wird in unſerm Börſenberichte auf gleiche Weiſe, wie in dem oben unter Spanien enthaltenen Pariſer Briefe, durch einen am 16 Aug. in Madrid ausgebrochenen Aufſtand erklärt, in Folge deſſen eine proviſoriſche Junta gebildet worden ſey, während die Miniſter die Flucht ergriffen hätten. Ein an das Handelshaus Ardoin adreſſirter Kourier habe dieſe Nachrichten gebracht. Indeſſen iſt auffallend, daß die Regierung, die von ſolchen Vorfällen längſt durch den Telegraphen unterrichtet ſeyn müßte, darüber ſchweigt.)

Der Meſſager will wiſſen, ein bei dem Herzoge von Frias eingetroffener Kourier habe ein zweites offizielles Anſuchen der ſpaniſchen Regierung um franzöſiſche Intervention gebracht.

(Indicateur von Bordeaux.) Die Linienregimenter Nro. 9 und 23 haben Befehl erhalten, ſich nach Perpignan in Marſch zu ſezen. Die Ereigniſſe in Catalonien ſollen dieſe Entwikelung von Streitkräften nach der Gränze hin veranlaſſen.

Daß Hr. v. Schonen durch ſein leztes Auftreten gegen das Aſſiſengeſez ſeine Gunſt bei Hofe nicht verloren hat, ſcheint eine Audienz zu beweiſen, die er, wie Hr. Dupin, am 20 Aug. vom König erhielt.

(Meſſenger.) Wir hören, daß geſtern Abend bei Hrn. Fulchiron eine Verſammlung von Deputirten ſtatt fand, worin man übereinkam, die Geldkaution für die Journale der Hauptſtadt

Digitized by Google

ſolle auf 100,000 Fr., ſtatt 200,000, und das Maximum der Geldbuße auf 25,000 Fr., ſtatt auf 50,000 beſtimmt werden. (Bereits hat wegen der bevorſtehenden höheren Kaution der Figaro zu erſcheinen aufgehört.)

Es ward die Bemerkung gemacht, daß bis jezt die neuen Geſezesentwürfe von Seite des Miniſteriums nur durch die HH. Perſil, Guizot und Duchatel vertheidigt wurden. Gegen Hrn. Guizot ſprach ſich dabei die meiſte Bitterkeit der Oppoſition aus. Einen direkten Angrif auf ihn machte in der Sizung am 20 Aug. der Obriſt v. Bricqueville, der bei Gelegenheit der Deportationsfrage ſagte: „Ich will nicht den Hrn. Berichterſtatter (der unmittelbar vor ihm geſprochen hatte) angreifen; ich wende mich an den Miniſter ſelbſt. Man braucht nicht zu weit zu gehen, um in unſern Geſezen ungefähr ähnliche Verfügungen zu finden, wie die, welche die Kammer in dieſem Augenblike diskutirt. Wir brauchen blos bis 1815 zurükzugehen. Wenn der Hr. Miniſter des öffentlichen Unterrichts ſeine Erinnerungen ein wenig weken wollte, ſo könnte er uns etwas davon ſagen. (Großes Gelächter. Murren im Centrum.) Im Jahr 1815 brachten die Doktrinaire ebenfalls ein Geſez in die Kammern, das ſie blos ſtreng nannten, um den Thron gegen die Faktionen zu vertheidigen. Die Deportation ſpielte darin eine groſe Rolle in der langen Stufenleiter von Strafen. Der Berichterſtatter über dieſes Geſez, der jezt eine der großen Perſonen des Staates iſt, jammerte damals viel über die Unruhen der Geſellſchaft. Er ſchleuderte Blize gegen die Faktionen; es gab keine Unſchuldigen als die Miniſter. Er beklagte, daß die Schuldigen der Strafe entgehen, daß Richter und Geſchworne einverſtanden ſeyen, ſie freizuſprechen. Er berief ſich auf die öffentliche Meynung, und beantragte zulezt Prevotalhöfe! Sie wiſſen, was der gegenwärtige Hr. Siegelbewahrer in Ausſicht ſtellte, falls die miniſteriellen Nöthen, die Staatsnothwendigkeiten, wie er es nannte, neue Maaßregeln fordern ſollten. Die Freunde der Ordnung und der Monarchie, ich meyne die HH. v. Sallabery, v. Caſtelbajac, v. Marcellus,*) dachten damals, der Tod ſey noch wirkſamer als die Deportation; man brauche einen mächtigen Zügel für die Anarchiſten. Mehr als Einer dieſer Anarchiſten ſizt jezt auf den Bänken der heutigen miniſteriellen Majorität! Der Berichterſtatter bekämpfte die Meynung ſeiner Kollegen, gab jedoch z. B. zu, daß das größte Verbrechen wäre, eine andere Fahne als die weiße aufzupflanzen. Er erklärte, die Deportation ſey noch grauſamer als der Tod, was alle Erfahrung beweiſe. Bei dem Worte Erfahrung erhob ſich der Juſtizminiſter, der das Geſez nicht hatte einreichen wollen. Er hatte eine Deportation beſtanden, und machte davon eine ſo eindringliche Beſchreibung, daß die Kammer die Ueberzeugung bekam, der Tod wäre wirklich vorzuziehen. Da votirte die chambre introuvable mit Enthuſiasmus die Deportation. (Bewegung.) Dieſer grauſamen Strafe, die den Racheburſt von 1815 befriedigte, ſchlägt man Ihnen jezt vor das Gefängniß beizufügen. Ich habe über dieſe Verſchärfung nur Ein Wort zu ſagen. Im Jahre 1815 war ein Mann Generalſekretair der Juſtiz, d. h. was man bei jener Reaktion eben Juſtiz nannte. Jezt iſt derſelbe Mann Miniſter. (Heftiges Murren im Centrum.) Die Strafe iſt mit ſeiner Rangſtufe geſtiegen!" (Große Bewegung.) Hr. Guizot erhebt ſich. Das Centrum ruft ihm zu: „Antworten Sie nicht! antworten Sie nicht!" Hr. Guizot: „Verzeihen Sie! Ich will nur ein Wort antworten. Ich kenne nichts Anti-Parlamentariſcheres, als was Sie eben hörten." Hr. v. Bricqueville: „Und ich kenne nichts Grauſameres als Ihr Geſez. (Im Centrum: „Zur Ordnung! zur Ordnung!") Uebrigens erzählte ich blos, was Sie thaten." Hr. Guizot: „Damals war ich weder Miniſter noch Deputirter." Hr. v. Bricqueville: „Sie waren Generalſekretair der Juſtiz." Hr. Guizot: „Ich wiederhole, ich war weder Miniſter, noch Deputirter. Zwar verläugne ich keine Handlung, kein Wort, das man von mir anführen könnte, weder von damals noch von jezt; (auf der Linken: Oh! oh!) aber ich habe hier keine Rechenſchaft darüber abzulegen, Niemand, wer es auch ſey. (Geräuſch in verſchiedenem Sinne.) Es gäbe, ich wiederhole es, nichts, was antiparlamentariſcher, zerſtörender gegen jede öffentliche Ordnung, jede politiſche Freiheit wäre, als wenn man hier das Benehmen aller Beamten, aller öffentlichen Charaktere die Heerſchau paſſiren laſſen wollte, um ihnen Rechenſchaft abzufordern über das, was ſie einſt dachten oder thaten. (Bewegung auf den Aeußerſten.) Was mich betrift, ſo wiederhole ich förmlich, daß ich nichts zu verläugnen habe, und daß ich feſt überzeugt bin, zu allen Zeiten derſelben Sache gedient zu haben, der Sache der konſtitutionellen Monarchie, der wahren Ordnung, der wahren Freiheit. Aber ich habe keine beſondere Rechnung abzulegen." (Das Centrum in Maſſe: „Sehr gut! ſehr gut!") Daß die verſchärfte Deportation hierauf angenommen wurde, haben wir bereits angeführt.

In der Sizung vom 21 Auguſt votirte die Kammer noch 300,000 Fr. für die lezten Trauerfeierlichkeiten, mit 256 gegen 16 Stimmen. Hr. Garnier Pagès hielt dabei eine ſeltſame Rede, worin er zu beweiſen ſuchte, daß die Regierung keinen Deputirten auffordern könne, ſolchen kirchlichen Feierlichkeiten beizuwohnen. Man hielt ihm entgegen, jeder einzelne Deputirte habe hingehen oder wegbleiben können. Hr. Dupin glaubte die Debatte mit dem Wizworte abſchneiden zu müſſen, es ſey nöthig, wie es in dem Berangerſchen Liede hieße:

Qu'on puisse aller même à la messe,
Ainsi le veut la liberté.

Hierauf begann die Erörterung über den Preßgeſezentwurf. Hr. v. Lamartine trat als erſter Redner gegen denſelben auf. Dieſes Geſez, rief er aus, habe ſelbſt die Hofnungen der Feinde der Regierung übertroffen.

** Am 22 begannen die Diskuſſionen damit, daß die HH. Madier de Montjeau und Duvergier de Hauranne als Redner für das Geſez, und die HH. Blin de Bourdon und v. Bignon als Gegner deſſelben auftraten.

Hr. Adolph Barrot, Bruder Odilon Barrots und franzöſiſcher Konſul in Carthagena (Neugranada) iſt in Paris angekommen.

Der kürzlich zur Haft gebrachte Hr. Uſſe, Gemeinderath von Aurillac, wird beſchuldigt, er habe den König vermittelſt eines Briefes vergiften wollen.

Seit dem 28 Jul. ſollen die Gefangenen in der Conciergerie angehalten werden, der Meſſe und der Veſper beizuwohnen.

Bei Hrn. Emil Rogat, Graveur, wurde eine Denkmünze mit dem Bilde von Rouget de l'Isle, Verfaſſer der Marſeillaiſe, mit Beſchlag belegt.

*) Bekanntlich die Chorführer der damaligen Ultraroyaliſtenpartei in der Kammer.

Digitized by Google

(Echo von Rouen vom 19 Aug.) Ein Schiffer der Gemeinde Poſes, Bezirk Pont de l'Arche (Dep. de l'Eure) war ſeit einer gewiſſen Zeit im Beſiz einer Maſchine, ganz nach demſelben Syſtem gebaut wie die, welcher Fieschi ſich bediente; ſie beſteht aus ſechzehn Flinten- oder Piſtolenläufen von ſehr ſtarkem Kaliber. Dieſer Schiffer hatte ſie vor ungefähr zwei Jahren in dem Kanal St.-Martin in Paris gefunden, und bediente ſich derſelben ſeitdem öffentlich an Feſttagen in ſeiner Gemeinde. Von dieſem ſeltſamen Umſtand unterrichtet, hat die Behörde dieſe Waffe ſogleich wegnehmen laſſen, deren Bauart Stof zu Vermuthungen über den Gebrauch gibt, zu welchem Jene ſie beſtimmt hatten, die ſich ihrer auf die angedeutete Weiſe entledigten. Wenn man die Epochen der periodiſchen Reinigung dieſes Kanals nachrechnet, ſo dürfte es nicht ſchwer ſeyn zu entdeken, wann und bei welcher Gelegenheit dieſe Maſchine hineingeworfen wurde.

*** Paris, 22 Aug. Mit Verwunderung lieſt man in auswärtigen Blättern, daß der k. k. öſtreichiſche Botſchafter, Fürſt Eſterhazy, den von ſeiner Regierung ihm vergönnten Urlaub nicht benüzen werde. Der Fürſt iſt in voriger Nacht von hier abgereist, und begibt ſich jezt keineswegs nach London zurük, ſondern nach Wien. Er will ſich nur einige Zeit in Bad Iſchl bei ſeiner Familie und in der Hauptſtadt aufhalten, ſodann aber nach Prag und Töpliz abreiſen. Aus lezterer Angabe glaubt man folgern zu dürfen, daß in Töpliz nicht lediglich eine Zuſammenkunft der Monarchen, ſondern eine diplomatiſche Verhandlung ſtatt finden wird. Unſre Regierung ſcheint in ſolcher Hinſicht beſſer unterrichtet, als man ihr auswärts zutrauen möchte. — Der Urlaub des Fürſten Eſterhazy ſoll ſechs Monate dauern.

Deutſchland.

* Berchtesgaden, 25 Aug. Geſtern Abends gegen 8 Uhr trafen Ihre Maj. der König und die Königin von Bayern unter enthuſiaſtiſchem Jubelrufen der zahlreich verſammelten Volksmenge hier ein.

Preußen.

(Breslauer Zeitung.) Aus dem Lager bei Kaysdorff vom 18 Aug.: „Mit dem heutigen Tage beginnt eigentlich hier erſt das wahrhaft charakteriſtiſche Treiben und militairiſche Weſen. Das ſeit dem 16 d. nur erſt mit zwei Linieninfanterie-Regimentern beſezte Lager iſt nun, durch das Einrüken von vier Landwehrinfanterie-Regimentern völlig bezogen, und gibt ein Bild des lebhafteſten, bunteſten Gewirres. In einem Umkreiſe von 1½ Meilen vom Mittelpunkte des großen Exerzirplazes ſind 25,000 Mann auf das bequemſte und mit allem, was ſie bedürfen, auf das reichlichſte und beſte, ja mit Eleganz verſorgt. Nichts iſt vergeſſen, nichts ungeordnet geblieben. Alles trägt das Gepräge der wohlwollend ordnenden Fürſorge, welche Vertrauen und frohen Muth, bei den Soldaten wie bei den Einwohnern, erwekt und erhält. Selbſt die Marketender, die faſt meiſt nur ein Gegenſtand wirrer Unordnung waren, ſtellen ſich dismal in zwei Hauptgruppen geſondert, theils als eine Vergrößerung des Dorfes Beilau, theils aber auch als eine lange Straße mit einigen detaſchirten Etabliſſements hinter dem Lager dar. Nächſten Sonntag früh um 10 Uhr findet zum erſtenmale Gottesdienſt aller lagernden Truppen vor dem Lager ſtatt. — Laut Nachrichten aus Liegnitz ſind am 12 d. das 6, 7te, 18te, 19te und 38ſte Landwehrregiment (lezteres nebſt den zwei Reſervebataillonen) in das bei dem Dorfe Koiſchwitz errichtete Lager eingerükt. Aus der Nähe und Ferne waren Tauſende von Zuſchauern herbeigeilt, um dieſem militairiſchen Schauſpiele beizuwohnen. Das Lager ſteht öſtlich von dem Dorfe. Ein zwekmäßig und freundlich eingerichtetes Theater verleiht ihm einen eigenthümlichen Reiz."

Polen.

Nachrichten aus Kaliſch zufolge waren Se. Maj. der Kaiſer von Rußland am 19 Auguſt im erwünſchteſten Wohlſeyn daſelbſt eingetroffen.

Warſchau, 18 Aug. (Aus dem Dziennik Powszechny.) Vorgeſtern waren es vier Jahre, daß der Aufſtand, nachdem er ſeine völlige Reife erreicht hatte, die furchtbaren Mordthaten hervorrief, die ſtets und überall die unumgängliche Folge deſſelben ſind; und geſtern verkündigte das Kriminalgericht der Wojewodſchaften Maſovien und Kaliſch nach Verhältniß der geſammelten Beweiſe und des Antheils, den die im Lande befindlichen Angeklagten an jenen Verbrechen genommen, folgenden Urtheilsſpruch: Der Bediente Valentin Poſiadlo wurde zu 20jährigem, der Warſchauer Hauseigenthümer Thomas Slawinski, der Gerber Karl Daſzkiewicz und der Schenkwirth Adam Balewicz zu zehnjährigem, der Muſikus Karl Matuſzewski zu 4jährigem Feſtungsgefängniß verurtheilt; die Theophile Lanzkorouska, geborne Radoszewska, Eigenthümerin eines Kaffeehauſes, und der Buchbindergeſelle Michael Grabowski zu 10jährigem, der Drechslergeſelle Stanislaus Focht zu 9jährigem, der Joſeph Czarnomski, während des Aufſtandes Unterlieutenant im 2ten Chaſſeurregiment des Inſurgentenheeres, zu 7jährigem, der Viktualienhändler Florian Krzaczynski, der Adam Bojanowski, während des Aufſtandes Unterlieutenant im 5ten Linienregiment des Inſurgentenheeres, zu 6jährigem, der Fleiſchergeſelle Joſeph Zapalowicz und der ehemalige Gutspächter Joſeph Nikodemus Boski zu dreijährigem, der Schneider Anton Jablonski zu 2jährigem und 5monatlichem, der Böttcher Johann Kiecak zu 19monatlichem und der Viehmäſter Nikolaus Zwolinski zu 1jährigem ſchwerem Gefängniß verurtheilt. Nach überſtandener Strafe ſollen Alle noch ſo lange, als ihre Strafzeit gedauert, unter polizeilicher Aufſicht ſtehen, und der Aufenthalt im Warſchauer Bezirk ſoll ihnen für immer unterſagt ſeyn. Freigeſprochen wurden 18 einſtweilen, 25 wegen gänzlichen Mangels an Beweiſen und 13 wegen erwieſener Unſchuld. Die Freigeſprochenen waren, mit Ausnahme von fünfen, ſchon während der Verhöre auf freien Fuß. Was die ins Ausland Entflohenen anbetrift, die an dem beſagten Verbrechen Theil genommen haben, ſo hat das Kriminalgericht die Unterſuchung hinſichtlich ihrer zwar zu Ende geführt, aber den Urtheilsſpruch über dieſelben ſo lange aufgeſchoben, bis ſie ergriffen werden.

Türkei.

* Trieſt, 17 Aug. Neuere Nachrichten aus Scutari beſtätigen unſere lezten Berichte hinſichtlich des Gefechtes bei Aleſſio, und geben den Verluſt der großherrlichen Truppen bei dieſer Gelegenheit auf 300 Todte und Verwundete und 400 Gefangene an, während die Inſurgenten nur 18 Todte und 80 Verwundete gezählt haben ſollen. Wichtiger als dieſes günſtige Reſultat ſelbſt waren deſſen Folgen, indem andere unter den Befehlen des Rumely Walleſſy und anderer kleinen Chefs anrükende Hülfskorps ſich auf die Kunde davon weigerten, gegen die Inſurgenten zu fechten, und in Eile ihren Rükzug antraten. Der Rumely

Walleſſy ſandte hierauf abermals einen Bevollmächtigten nach Scutari, welcher die Einwohner aufforderte, ihre Beſchwerden ſchriftlich zu verfaſſen, um auf deren Grund wegen eines Vergleichs zu unterhandeln. Dieſem Antrage wurde ſogleich entſprochen. Die Inſurgenten ſtellten in ihrer Schrift folgende drei Punkte als Hauptbedingungen auf: 1) Auslieferung des Haſis-Paſcha, 2) Demolirung der Citadelle von Scutari oder Uebergabe derſelben an ſie; wogegen ſie ſich 3) bereit erklären, unverzüglich die Waffen niederzulegen und auf jede billige Forderung der Pforte einzugehen, ſo lange ſie guten Willen zeige, den Weg der Billigkeit zu verfolgen und nicht größere Streitkräfte nach Scutari beordere. Der Bevollmächtigte des Rumely Walleſſy nahm dieſe Schrift in Empfang, und ob er ſich gleich nicht für autoriſirt erklärte, darauf unbedingt einzugehen, ſo äußerte er doch, daß er an der Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit auf dieſe Grundlage eine gütliche Uebereinkunft zu Stande zu bringen nicht zweifle, wenn es nur den Einwohnern gefiele in ſeiner Geſellſchaft Abgeordnete nach Monaſtir zu ſenden, um perſönlich mit dem Rumely Walleſſy zu unterhandeln. Auch dieſer Vorſchlag fand Gehör, und es wurden zwei Abgeordnete aus den Einwohnern türkiſcher, und Einer chriſtlicher Religion nach Monaſtir abgeſchikt. Ob nun der Rumely Walleſſy wirklich verſöhnliche Geſinnungen hegt, oder ob ſeine Abſicht nur iſt, Zeit zu gewinnen, muß die Zukunft entſcheiden. Die Inſurgenten ſcheinen kein unbedingtes Zutrauen zu haben, und ihre Operationen gegen die Citadelle erlitten deshalb auch keine Unterbrechung; indeſſen werden die Ausſichten für ſie immer trüber. Der Paſcha vertheidigte die Citadelle, aller Wahrſcheinlichkeit zum Troz, ſchon durch mehr als zwei Monate, und man konnte ſchwerlich hoffen, daß er jezt, nachdem er die ſichere Nachricht hat, daß kräftige Hülfe aus Konſtantinopel unterwegs iſt, an ſeiner Sache verzweifle; um ſo weniger als er weiß, welches Schikſal bei der Uebergabe ſeiner wartete. — Von Erſcheinung des Blokadegeſchwaders an der albaneſiſchen Küſte melden dieſe Briefe nichts Weiteres.

Der Halley'ſche Komet.

Leipzig, 23 Auguſt. Heute Morgens um 3 Uhr wurde auf hieſiger Sternwarte mit dem ſechsfüßigen Münchner Refraktor genau in der Gegend, wo jezt der Halley'ſche Komet der Rechnung zufolge ſich befinden ſoll, ein kleiner lichtſchwacher Nebel beobachtet. Er ſtand nach einer beiläufigen Schäzung 48 Min. öſtlich und 47 Min. ſüdlich von dem Stern 132 Tauri, und hatte hiernach eine gerade Aufſteigung von 85° 43′ und eine nördliche Abweichung von 23° 43′. Da weder auf den Karten, noch in dem Bode'ſchen Verzeichniß der Nebelflecke an der bezeichneten Stelle ein Nebel vorkommt, ſo war es höchſt wahrſcheinlich der ſchon ſeit längerer Zeit hier vergeblich geſuchte Komet ſelbſt. Er war aber noch ſo ſchwach, daß er nur durch den Münchner Refraktor, nicht durch den Sucher an demſelben, und auch nicht durch einen übrigens treflichen Kometenſucher von Rameden wahrgenommen werden konnte.

Berlin. In der Nacht vom 21 zum 22 Aug., Morgens um 1 Uhr, gelang es dem Hrn. Juſtizrath Kunowski, mit ſeinem ſechsfüßigen Frauenhoferſchen Fernrohre den Halleyſchen Kometen hier aufzufinden. Er ſtand ſüdlich von 132 Tauri faſt in der geraden Linie zwiſchen zwei Sternen der Beſſel'ſchen Zone 348, einem 8ten Gr., deſſen beiläufiger Ort 5^h 42′ und 23° 20′ iſt, und einem andern 9ten Gr. 5^h 41′,3 und 23° 52′. Der Komet hatte hiernach 85° 27′ gerade Aufſteigung und 23° 36′ nördliche Deklination. Wolken hinderten eine genauere Beſtimmung. In der folgenden Nacht ward der Komet mehreremale von Hrn. Kunowski und dem Unterzeichneten mit vier Beſſelſchen Sternen am Kreismikrometer verglichen, aus welchen Beobachtungen der genäherte Ort für Auguſt 22. 15^h 85° 40′ gerade Aufſteigung und 23° 42′ nördliche Deklination folgt. Er ſchließt ſich am nächſten der Berechnung des Hrn. Profeſſors Roſenberger in Halle an bis auf etwa 20′. Die frühere Nachricht von der Auffindung des Kometen am 6 Aug. in Rom an dem von Damoiſeau berechneten Orte iſt nach genaueren Mittheilungen dahin zu berichtigen, daß auch am 6 Aug. die Rechnung des Hrn. Profeſſors Roſenberger der Wahrheit am allernächſten kam. — Der Komet erſchien als ein ſehr ſchwacher Nebelflek, der in einem Frauenhoferſchen Kometenſucher nicht ſichtbar und auch in einem lichtſtarken vierfüßigen Achromaten nur mühſam zu erkennen war. **Encke.**

Wien. Nachdem die lezten Tage leichte Wolken am nächtlichen Himmel und die Nähe des Mondes in der Umgegend des ſo lang erwarteten Halleyſchen Kometen denſelben zu ſehen verhindert hatten, iſt es dem beharrlichen Eifer des Aſſiſtenten der k. k. Sternwarte, Hrn. Karl Littrow, gelungen, dieſes merkwürdige Geſtirn am 22 Aug. in der erſten Morgendämmerung nicht nur glüklich aufzufinden, ſondern ſelbiges auch ſogleich vollſtändig zu beobachten. Nach dieſen von ihm vorläufig berechneten Obſervationen war am 22 Aug. um 3 Uhr 43 Minuten 38 Sekunden Morgens mittlerer Zeit Wiens des Kometen Rektaſcenſion 85° 27′ 50″ und ſeine nördliche Deklination 23° 36′ 20″, alſo ſehr nahe mit der bereits im Anfange dieſes Jahres voraus berechneten Ephemeride übereinſtimmend. Er erſcheint als ein äußerſt matter, länglichrunder Nebel ohne Schweif, mit einem verhältnißmäßig deutlichen Kern, deſſen Umgebung aber ſo lichtſchwach iſt, daß er in dieſen erſten Tagen nur durch ſehr gute Fernröhre einem ſcharfen und geübten Auge ſichtbar ſeyn wird, wie denn mehrere anweſende Gäſte, denen der Beobachter den Kometen abſichtlich in die Mitte des Feldes des übrigens ausgezeichneten großen Fernrohrs geſtellt hatte, ihn erſt nach mehreren Verſuchen mehr ahnen, als in der That deutlich ſehen konnten. Doch wird der Komet, da er ſich jezt der Sonne und noch mehr der Erde ſchnell nähert, in wenigen Tagen an Größe und Lichtſtärke ſo bedeutend zunehmen, daß er dann auch durch ſchwächere Fernröhre gut ſichtbar ſeyn wird. J. J. L.

Augsburger Kurs vom 27 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102 5/8	102 3/8
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	115	—
– Metall. à 5 Proz.	103	102 5/8
– detto 4 Pr.	98 5/8	98 1/4
– B. Akt. II S. 1835.	1324	1320
Polnische Loose	100 1/2	—
Darmstädter Loose	65 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108 1/8
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -		99 1/8
London - -		10. 3.
Paris - -	—	117 3/8
Lyon - -	—	117 3/8
Mailand - -	—	59 3/4
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	56 1/2
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	59 7/8

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 241. — 29 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe. Belagerungsſtand von Madrid und königliche Dekrete.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 241. Frankreich. — Italien. — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Polen. — Oeſtreich. — Außerordentliche Beilagen Nro. 342 und 343. Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege. — Spaniſch-Amerika. — Spanien. — Schreiben aus Paris. — Briefe aus Karlsruhe und Holſtein. — Preußen. — Ankündigungen.

Spanien.

Der in unſrer geſtrigen Pariſer Korreſpondenz erwähnte Aufſtand in **Madrid** beſtätigt ſich durch folgende faſt in allen Pariſer Blättern enthaltene, gröſtentheils aus der Madrider Reviſta gezogene Mittheilung: **Madrid**, 16 Aug. Dem Beiſpiele Saragoſſa's, Barcelona's und Valencia's iſt auch die Hauptſtadt gefolgt. Die Gährung, welche ſeit mehreren Tagen die Gemüther ergriffen hatte, ließ einen heftigen Ausbruch erwarten. Dieſer fand geſtern Abend um 8¾ Uhr ſtatt. Man hat indeß keine Handlung zu beklagen, welche die Nationalehre befleckt hätte. Ein Stiergefecht ſollte auf dem Plaz der Stiergefechte gehalten werden; zwei Kompagnien des dritten Bataillons der Stadtmiliz hatten den Dienſt. Vielleicht aus Vorgefühl deſſen, was geſchehen ſollte, hatte die Bevölkerung nicht ihre gewöhnliche Begierde nach dieſem Lieblingsſchauſpiel gezeigt; ehe der Kampf noch begann, erfuhr man, daß die beiden Kompagnien der Stadtmiliz beim Wiedereinrüken in ihr auf der Plaza Mayor gelegenes Quartier die Konſtitution von Cadiz proklamiren würden. Dieſes Gerücht erhielt ſeine volle Beſtätigung; die beiden Kompagnien, Muſik an der Spize, defilirten durch den Prado und ſtellten ſich, die Richtung nach ihrem Quartier nehmend, auf dem Plaz in Schlachtordnung auf. Der Tambour ſchlug den Generalmarſch, und die Offiziere traten aus ihren Reihen, um einen Kreis bildend ſich zu beſprechen, was länger als eine Viertelſtunde dauerte. Die Berathung war ſehr lebhaft, heftige Worte wurden gewechſelt, und das Publikum erwartete mit Spannung den gefaßten Beſchluß. Die Meynung der Offiziere war, daß die Milicianos ſich keine Demonſtration erlauben ſollten, und ſchon begann das Publikum, das den Befehl die Reihen aufzulöſen hörte, ſich zurükzuziehen, in der Meynung, daß dieſe kluge Anordnung der Offiziere die Aufrechthaltung der Ordnung bezweke. Plözlich aber bildeten die Soldaten, die ſo eben erſt ihre Reihen aufgelöst hatten, geſchloſſene Kolonnen und riefen: „Es lebe die Freiheit! es lebe die Konſtitution!“ In demſelben Augenblik wurden in zwei Zwiſchenräumen einige Musketen in die Luft abgefeuert, während die Milizen abermals riefen: „Es lebe die Freiheit! zu den Waffen!“ Die Musketenſalven waren augenſcheinlich ein verabredetes Signal, denn kaum war es gegeben, als auch ſchon alle auf die Plaza Mayor führenden Straßen von Vertrauten und den Milizen ſelbſt geſperrt wurden; das Geſchrei: „Es lebe die Freiheit!“ wurde immer heftiger und wiederholte ſich auch aus der Ferne, während die Tambours der Miliz, den Generalmarſch ſchlagend, ſich in alle Quartiere der Stadt zerſtreuten. Der Lärm der Trommeln und die Freiheitsrufe, die ſich in wilder Harmonie miſchten, ſezten die Hauptſtadt bald in Bewegung; von allen Seiten ſtrömte die von dem was vorging unterrichtete Stadtmiliz den zur Sammlung bezeichneten Pläzen zu. Das erſte, dritte und vierte Bataillon hatten ſich in einem Augenblik dem auf der Plaza Mayor bereits aufgeſtellten angeſchloſſen, und das zweite Bataillon begab ſich zu gleicher Zeit nach der Plaza del Rey, wohin die Kavallerie der Miliz mit verhängtem Zügel ſprengte. Dieſe Schwadronen konnten ſich indeß, da man alle Zugänge mit den zu Markte kommenden Karren verbarrikadirt hatte, nicht auf dem Plaze aufſtellen. Die Kavallerie hatte, als ſie über den Prado kam, dort die Garniſon in Schlachtordnung aufgeſtellt gefunden und dieſe, weit entfernt den Vorüberziehenden ein Hinderniß in den Weg zu legen, fraterniſirte vielmehr mit ihnen, ohne jedoch ihre Verantwortlichkeit theilen zu wollen. Die Truppen der Beſazung brachten die ganze Nacht beobachtend im Prado zu. Dieſe Unthätigkeit geſtattete den Inſurgenten überall Barrikaden zu errichten, und ſo boten heute Morgen die allenthalben von Karren und Palliſaden geſperrten Straßen der Hauptſtadt einen ſeltſamen Anblik. In der Hauptſtraße (Calle Mayor?) ſelbſt hatte man einen breiten Graben gezogen, um die Kavallerie abzuhalten, bis in dieſes Quartier vorzudringen. Um 1 Uhr Morgens wurde eine Deputation an die Königin abgeſchikt, um ihr neue Vorſchläge vorzulegen. Ihre Antwort iſt noch nicht eingetroffen, aber man glaubt und ſagt, die Königin habe die Verſicherung gegeben, ſogleich nach Madrid zu kommen. Es heißt, General Queſada habe, als er um Mittag an einer Abtheilung Milizen vorübergekommen, dieſe ſo hart angelaſſen, daß ſie, um die ihnen angethane Beſchimpfung zu rächen, auf den General geſchoſſen, ihn jedoch nicht getroffen hätten. Der General danke ſeine Rettung nur der Vermittelung der Offiziere, die alle Mühe gehabt hätten, den Zorn ihrer Untergebenen zu beſchwichtigen. Die Antwort der Königin wird mit eben ſo viel Ungeduld als Unruhe erwartet; eine Weigerung von ihrer Seite könnte die ernſteſten Folgen nach ſich ziehen. Die Stadtmiliz iſt nicht einig; die Chefs wollen von der Konſtitution von 1812, die von einem Theile der Milizen gewünſcht wird, nichts wiſſen. Man kan ſichs nicht verhehlen, die Kriſe iſt bedenklich, und es bedarf blos eines Funkens, um ſie zum Ausbruch zu bringen. Alles hängt von der königlichen Entſcheidung ab; die Parteien ſtehen einander gegenüber; Blutvergießen kan jedoch noch verhütet werden. Die im Prado in Schlachtordnung aufgeſtellten Truppen beſtehen aus dem dritten leichten Kavallerie-Regimente, zwei Garde-Regimentern, einem Bataillon Garde-Provinzialmiliz, einer Eskadron Grenadiere zu Pferde, einer Eskadron Kuiraſſiere und

Digitized by Google

dem 21ſten Linien-Regiment; zwölf Artillerieſtüke ſind auf dem Plaze vor dem Pallaſt aufgeſtellt. — Die Stadtmiliz von Madeid hat nachſtehende Proklamation an das Volk und die Garniſon erlaſſen: „Mitbürger, der Zwek der uns vereinigt hat, iſt, das Miniſterium zu ſtürzen, das den Thron umgibt, und ihn durch ſeine unheilvollen Rathſchläge in den Abgrund zieht, die Carliſtiſche Faktion ermuthigt, und unſer Vaterland der furchtbarſten Anarchie preisgibt. Eine Adreſſe, in welcher dieſe Wahrheiten Iheer Maj. eben ſo achtungsvoll als energiſch dargelegt ſind, wird ſich binnen wenigen Stunden in ihren königlichen Händen befinden. Mitbürger! wir haben geſchworen, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis unſre Wünſche erfüllt ſind. Bewohner von Madrid, füchtet nicht, daß eure häusliche Ruhe geſtört weede; wir haben geſchworen, daß alle Uebelgeſinnten, welche, unſern edeln Geſinnungen eine falſche Deutung gebend, es wagen ſollten, die geringſte Ausſchweifung zu begehen, einen ſolchen Verſuch mit ihrem Leben bezahlen ſollen. Mitbürgee! Es lebe Iſabella II! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Königin-Regentin! Fort mit den Miniſtern!"

* Die Madeider Reviſta vom 17 Aug. ſchreibt vom 16 Aug.: „Um 4 Uhr Morgens ging eine Deputation der Milicia-Urbana nach La Granja ab, um Ihrer Maj. der Königin eine Petition zu überreichen, von welcher nachſtehend die Hauptpunkte folgen: „Unverweilte Zuſammenbeeuſung der Cortes; Freiheit der Preſſe; ein neues Wahlgeſez; Aufhebung der Kloſtergeiſtlichkeit; Verkauf der Nationalgüter; Reorganiſation der Nationalmiliz; Aushebung von 200,000 Mann für den Krieg von Navarra; Organiſation eines Miniſteriums, welches Hofnung gibt, daß dieſe Maaßregeln in Vollzug geſezt werden." — 7 Uhr Morgens. Der Geneeal Queſada hat ſich, als Bauer veekleidet, in der Kaſerne der Stadtmiliz eingefunden. Er beſpeach ſich mit mehrern Offizieren, bot ſich zum Vermittler an, und rieth den Bittſtellern, ihre feindliche Stellung aufzugeben, die Bareikaden abzubeechen, und zu Ihrer Maj. Vertrauen zu haben. Er machte ſich perſönlich verantwortlich für ſeine Verſprechungen; ſeine Vorſchläge wueden aber zurükgewieſen. — Mittags. General Queſada befindet ſich in wiederholter Konferenz mit den Chefs der Stadtmiliz; um 11 Uhr kam er in die Kaſerne. Dee General Quieoga iſt ebenfalls angekommen. In Zwiſchenräumen hört man Flintenſchüſſe und Vivatgeſchrei, was einige Unruhe verurſacht. Die auf dem Plaz (Plaza Mayor) zerſtreuten Milizen verſammeln ſich bei ihren Kompagnien, und ruhen mit den Waffen in der Hand. — Der Herzog von Abrantes, Don Fauſto Galvez, Kommandanten, und Don J. Maria Sanz, zweiter Kommandant der Miliz, blieben die ganze Nacht hindurch an dee Spize ihrer Bataillone. Während der Nacht hat man in allen Straßen, welche auf den Plaz, und ſogar in denen, die nach der Plaza de la Cebada führen, durch die Toledo-Straße nach St. Thomas, durch die Atocha-Straße und durch die Poſtſtraße nach las Covachereſas, Bruſtwebeen aufgeworfen. Die Auffahrt von Santa Cruz iſt beſezt. Milizen zu Fuß und zu Pferd ſind von den umliegenden Orten eingetroffen, und haben ſich mit ihren Kameraden auf der Plaza Mayor vereinigt. Um 10 Uhr Morgens kam der General Latre an. In dieſem Augenblike (1 Uhr) wiſſen wir noch nicht, ob er ſein Amt als Generalkapitain übernommen hat. Zwiſchen 11½ und 12 Uhe begab ſich eine aus den anweſenden Miniſtern des Regentſchaftsraths und dem Generalintendanten der Polizei beſtehende Kommiſſion nach dem Miniſterium des Innern, um die von den ernſten Umſtänden gebotenen Maaßregeln zu beſchließen. Die Kommiſſion erwartete jeden Augenblik die Antwort der Königin auf den Bericht, den ihr die Miniſter gleich beim Ausbruch der Ereigniſſe zugeſandt hatten. — 3½ Uhr. Man ſagt, die Königin werde kommen; der Umſtand, daß die im Prado aufgeſtellten Truppen der Garniſon ſich in Folge einer telegraphiſchen Depeſche um den königlichen Pallaſt aufſtellen, ſcheint dieſe Nachricht zu beſtärken. Die Artillerie und die Garde-Kuiraſſiere haben ſich nebſt dem deitten leichten Kavallerie-Regiment und den Infanterie-Korps der Garniſon auf der Plaza Oriental (unmittelbae an den Pallaſt ſtoßend) aufgeſtellt. Wir ſind indeß genau genug von Allem, was vorgeht, unterrichtet, um veeſichern zu können, daß das Gerücht von der Ankunft der Königin ungegründet iſt. Die Bewegung der Truppen fand nur ſtatt, um ihnen eine impoſantere Stellung zu geben. Nachdem die von dem General Queſada den Offizieren der Miliz gemachten Voeſchläge nicht angenommen worden waren, hielt der die Truppen befehligende General in dieſer Kriſis, und da die Ankunft des Generalkapitains noch nicht bekannt war, für zwekmäßig, einige Vorſichtsmaaßeegeln zu treffen, von denen dieſe Verlegung der Truppen die hauptſächlichſte war. Man glaubte einen Augenblik, das Feuer werde eröfnet werden, aber die Miniſter des Innern und der Juſtiz, welche wußten, daß die Miliz die Antwort der Königin ruhig erwarten wüede, wollten die Geſinnungen der den Plaz beſezenden Bataillone ganz kennen lernen. Bei dieſem Zuſtande der Dinge erſchien Don Bertrand de Lis glüklicher Weiſe auf der Plaza Mayor. Seinem Anſehen und ſeinem verſöhnlichen Chaeakter gelang es der öffentlichen Sache weſentliche Dienſte zu leiſten. Man erfährt, daß er in einer Konferenz mit den Chefs der Miliz von dieſen ermächtigt wuede, die Regierung mit ihren Geſinnungen und Wünſchen bekannt zu machen. Seit dieſem Augenblike war er mehreremal bei den Miniſtern und auf dem Plaze. Unter ſo ſchwierigen Umſtänden kömmt Alles daeauf an, daß man ſich gehörig erkläee, denn nur auf dieſe Weiſe können große Kataſteophen vermieden werden. Bei allen bis jezt gepflogenen Unterhandlungen wußte die Miliz das, was die Delikateſſe gebietet, mit den Forderungen der Ehre und iheer Stellung zu vereinigen. So wurde eine Deputation an den General Queſada geſchikt, um ihm das Bedauern auszudrüken, welches die Miliz über den unangenehmen Vorfall empfindet, der ihm am Tage zuvor zugeſtoßen war. Alle dieſe Scheitte haben die Gemüther beruhigt, und wir hoffen, daß die Entwikelung für das Land günſtig ſeyn werde. Die Miliz weiß beſtimmt, daß die Regieeung Blutvergießen vermeiden will; auch hat ſie beſchloſſen, vor dem Eintreffen der Antwort der Königin auf die Petition keine feindſeligen Schritte zu thun. In Folge der von beiden Seiten getroffenen militaieiſchen Maaßregeln, welche die Abſicht zeigen nicht handgemein zu werden, wünſchen wir nur, daß die unter den gegenwäetigen Umſtänden ſo tröſtlichen Ausſichten durch nichts getrübt weeden mögen. — Der Herzog von Ahumada iſt nicht mehr Keiegsminiſter; er wurde durch den Marechal de Camp D. F. Moeeda erſezt. — 17 Auguſt. 2 Uhr Morgens. Alle Schildwachen, welche die Miliz in den an die Plaza Mayor ſtoßenden Straßen ausgeſtellt hatte, ſind eingezogen woeden; man fängt an die Barrikaden abzubrechen, und die Plaza Mayor iſt faſt ganz geräumt." — (Die Abeja ſagt,

Digitized by Google

der Kriegsminiſter habe ſeine Entlaſſung gegeben, und der Generallieutenant Marquis v. Rodil ſey beſtimmt, ihn zu erſezen.)

** Madrid, 17 Aug. Das Geſez hat die Oberhand behalten. Die Stadt iſt in Belagerungsſtand erklärt. Dis iſt in wenigen Worten das Bulletin unſerer gegenwärtigen Lage. Nach den geſtern und vorgeſtern ſtatt gefundenen Demonſtrationen war es kaum erlaubt zu hoffen, daß ſo ernſt ausſehende Dinge eine ſo ſchnelle und befriedigende Löſung erhalten würden. Die Miliz hat bei dieſer Schauffourée eine bemitleidenswerthe Rolle geſpielt. Geſtern noch ſtanden ſich die Truppen der Garniſon und die aufrühreriſchen Bataillone der Milicianos gegenüber. Um acht Uhr Abends machte die vor dem k. Pallaſt und auf der Plaza Oriental aufgeſtellte Beſazung plözlich eine Bewegung, und ſtellte Pikete als Vorpoſten vor der Plaza Mayor auf, die ſich in einem Augenblik, wo man es wegen der ſcheinbaren Unthätigkeit der Garde am wenigſten erwartet hatte, cernirt ſand. Als die in der königlichen Drukerei, im Hotel des Grafen Oñate ꝛc. poſtirten Milicianos das Vorrüken der Truppen bemerkten, gaben ſie, ohne einen Gedanken an Widerſtand, ihre vorgeſchobenen Poſten auf, und zogen ſich in Eile auf die Plaza Mayor zurük. Nur äuſſerſt langſam rükte die Garde vor. Um zwei Uhr Morgens hatte noch keine Feindſeligkeit begonnen, aber es war augenſcheinlich, daß die Miliz nicht lange Stand halten würde. Schon hatte die Mehrzahl der Offiziere ſich klüglicherweiſe davon, in ihre Wohnungen gemacht, ſo daß die unvollſtändigen Bataillone, deren Reihen mit jedem Augenblik lichter wurden, ſich ſelbſt überlaſſen waren. Um vier Uhr ſezt ſich die Garde aufs neue in Bewegung, und ſtellte in den, in die Plaza Mayor ausmündenden Straßen Geſchüz auf. Dis warf Schreken unter die Urbanos. Sie ſchikten vier Offiziere als Parlamentaire an General Queſada, um ihn über ſeine Abſichten zu fragen, und ſich über die feindlichen Maaßregeln zu beklagen, die man in einem Augenblik ergreife, wo die Miliz keine provozirende Demonſtration mache. Der General antwortete, die Geſchüze würden zurükgezogen werden, wenn die Urbanos auseinander gingen; er gebe ihnen bis ſechs Uhr Zeit den Plaz zu räumen, was geſchehen müſſe, indem ſie zwei und zwei defilirten; ſeyen nach Ablauf dieſer Friſt die gegebenen Bedingungen nicht erfüllt, ſo ſchreite die Beſazung zum Angrif. Um ſechs Uhr befand ſich nicht Ein Urbano auf der Plaza Mayor mehr! Die Beſazung, die ſich Meiſter des Schlachtfeldes ſah, ohne auch nur einen Schuß gethan zu haben, bemächtigte ſich des Quartiers der Miliz, machte jedoch keinen Gefangenen; ſie fand blos 900 verlaſſene Gewehre, ſo wie Brod- und Weinvorräthe. Um 7 Uhr war die Expedition geendigt, und die Truppen kehrten in ihre Kaſernen zurük. Die Artillerie zählte 17 Geſchüzſtüke! Man könnte ſich wundern, daß die Stadt in Belagerungsſtand erklärt iſt, während der Sieg der Regierung ſo leicht wurde; aber abgeſehen davon, daß dis kaum in dieſer Art vorauszuſehen war, rechtfertigen unglüklicherweiſe die vorfallenden Privatverbrechen, die an die Stelle der öffentlichen Inſurrektion treten, jene Maaßregel nur zu ſehr. Noch iſt die Ordnung bei weitem nicht hergeſtellt. Heute früh um zwei Uhr zählte man ſchon über vierzig Morde. Die verſchiedenen Parteien benüzen die Kriſis, um ihre Privatrache zu befriedigen. Die ehemaligen königlichen Freiwilligen und die Urbanos morden ſich ungeſtraft untereinander. So eben erſt, am hellen Tage, wurden zwei Menſchen auf dem öffentlichen Plaze von Santa Cruz niedergemezelt; ſie waren des Royalismus verdächtig! Blut fordert Blut. Die aufgeregten Gemüther athmen nur Rache, und was jezt am Tage geſchieht, läßt uns eine traurige Nacht erwarten. Es herrſcht die gröſte Unruhe in allen Quartieren der Stadt. Die Behörde kan keine zu energiſchen Maaßregeln treffen, wenn ſie den Morden, Brandlegungen und all den gräßlichen Repreſſalien, die ſich im Dunkeln verüben laſſen, zuvorkommen will. — Die Meynungsverſchiedenheit, die in den Reihen der Urbanos ſelbſt herrſcht, war der Hauptgrund des Mißlingens ihres keken Anſchlags. Die Garniſon ſcheint die erſten Forderungen der Inſurgenten gebilligt zu haben; die Hartnäkigkeit aber, mit welcher die Maſſe der Milizen die Konſtitution von 1812 forderte, änderte die Geſinnung der Truppen; der Riß wurde vollſtändig, und ſo erklärt ſich was geſchah. Das zweite Bataillon der Miliz iſt das einzige, das nicht entwafnet wurde. Es ſtand im Franciskanerkloſter, während die andern auf der Plaza Mayor aufgeſtellten Bataillone ſich gezwungen ſahen, den Bedingungen des Generals Queſada zu gehorchen. — Ein geſtern hier angekommener franzöſiſcher Kourier brachte ſeine Depeſchen auf der Stelle nach St. Ildefonſo.

* Folgendes iſt der Inhalt des königlichen Dekrets: „In Erwägung, daß die öffentliche Ruhe in der Hauptſtadt ernſtlich geſtört wurde, und überzeugt von der Nothwendigkeit ſie vollkommen und dauerhaft wiederherzuſtellen, weil das allgemeine Beſte des Staats und die Sicherheit des Thrones meiner erlauchten Tochter Iſabellens II davon abhängt, habe ich in ihrem Namen und als Königin Regentin beſchloſſen, wie folgt: 1) Die Stadt Madrid iſt in Belagerungsſtand erklärt. In Folge deſſen wird die hohe Militairbehörde alle die Rechte und Vollmachten übernehmen, welche ihr die Verordnungen zuweiſen, und alle übrigen Behörden werden ihr gehorchen. 2) Alle Militair- und Civilbeamten, ſelbſt die zur Stadtmiliz gehörigen, die ſich, ſogleich nach Promulgation dieſes Dekrets, nicht auf ihren reſpektiven Poſten einfinden werden, ſind, ſchon um dieſes einzigen Umſtandes willen, ihrer Stellen verluſtig. 3) Alle Geſeze und königlichen Dekrete, welche dem gegenwärtigen Beſchluſſe zuwiderlaufen, ſind bis zu Wiederherſtellung der öffentlichen Ordnung aufgehoben. Zur Darnachachtung und Mittheilung an die Behörden. St. Ildefonſo, 16 Aug. 1835. (Unterz.:) Die Königin. An den Präſidenten des Miniſterkonſeils."

Der Moniteur und das Journal de Paris enthalten zum großen Erſtaunen der übrigen Blätter über Spanien blos Folgendes: „Ein am 19 durch Oleron gekommener Handelskourier berichtete, daß am 16 in Madrid eine Bewegung unter dem Ruf: „es lebe Iſabella!" verſucht worden ſey; die königl. Garde aber habe die Barrikaden, die man aufzuwerfen verſuchte, zerſtört und die Urbanos entwafnet. — In Barcelona iſt keine Rede mehr von der Konſtitution von 1812; aber eine Proklamation der Junta vom 13 ſpricht von Garantien, die man durch eine neue Charte erlangen müſſe; jede Provinz müſſe das Recht erhalten, ihre Steuern zu erheben, zu vertheilen und anzuwenden. Eine allgemeine Bewafnung ward gegen die Carliſten angeordnet."

(Meſſager.) Offiziere, die von Afrika kommen, ſchrieben hieher von Palma aus. Nicht allein ſagen ſie nichts von der angeblichen Proklamirung des Don Carlos daſelbſt, ſondern ſie verſichern ſogar, daß Majorca und alle baleariſchen Inſeln in ganz

Digitized by Google

entgegengeſezter Bewegung ſeyen, und in thätiger politiſcher Kommunikation mit Barcelona und Valencia ſtänden. Mehrere Carliſten hätten, weil ſie einen Ausbruch fürchteten, ſich eingeſchift. Die fünf Inſeln, die mit Catalonien und Valencia zu der alten Krone von Arragonien gehörten, haben eine Bevölkerung von mindeſtens 200,000 Seelen.

Großbritannien.

London, 21 Aug. Konſol. 3Proz. $89^7/_8$; Cortesbons $41^1/_2$; portugieſiſche $87^1/_4$; braſiliſche $86^1/_4$.

Das Intereſſe der Oberhausſizungen verdoppelt ſich. Nachdem am 20 Abends die Bill wegen Beſchränkung der Polls bei Parlamentswahlen, nach kurzer Verhandlung, zum drittenmale geleſen und angenommen worden war, legten mehrere Tory-Lords Petitionen zum Schuze der Staatskirche in Irland vor, darunter der Erzbiſchof von Canterbury eine von drei Erzbiſchöfen und zwölf Biſchöfen, alſo von 15 unter den 17 Prälaten der iriſchen Kirche unterzeichnete. Hierauf erhob ſich Lord Melbourne und beantragte, indem er die Zuſtimmung Sr. Maj. zu der iriſchen Kirchenreformbill verkündigte, die zweite Leſung derſelben. „Mylords, ſprach er, die Petition, die Sie ſo eben vernommen, welche von ſo vielen Mitgliedern der hohen Geiſtlichkeit in Irland unterzeichnet iſt, fordert Sie dringend auf, jenem unglüklichen, lange zerrütteten Lande Frieden und Ruhe zurükzugeben. Dieſelbe dringende Bitte richte ich an dieſes Haus, wiewol ich weder mit den Anſichten noch mit der Sprache dieſer Petition übereinſtimmen kan, welche die katholiſche Kirche als ein Heidenthum voll Gewiſſenszwang und geiſtiger Knechtſchaft ſchildert. Eine ſolche Sprache iſt dem Geiſte des Chriſtenthums gewiß nicht gemäß. (Beifall.) Aber ſie iſt nicht blos unziemlich, unchriſtlich und lieblos, ſondern zugleich höchſt unpolitiſch und unweiſe; denn bedenken Sie, Mylords, wenn die Bekenner jenes Glaubens wirklich ſo blind und bigott ſind, als ihnen ſchuld gegeben wird, ſo müſſen ſie nothwendig deſto hartnäkiger an ihm hangen; je mehr ihre Religion auf Autoritäten und je weniger auf Vernunft gegründet iſt, mit deſto größerer Entrüſtung müſſen ſie Alles aufnehmen, was wie Hohn und Verdammung ihres Glaubens lautet. Vergeben Sie mir, wenn ich Sie an das Wort eines Alten erinnere, das mich, ſo oft ich es las, als eine trefliche Rüge der religiöſen Verfolgungsſucht mächtig ergriffen hat. Herodot ſpricht von den Grauſamkeiten des Eroberers Kambyſes und fügt das Urtheil hinzu: „Ich meines Theils betrachte ihn als einen Wahnſinnigen und zwar aus dieſem einen Grunde, daß er, der ſeine Macht und ſeinen Einfluß in den Morgenländern feſt zu begründen ſuchte, die heiligen Gebräuche der Aegyptier frevelhaft verhöhnte und verlachte.“ (Beifall.) Ja, wer ſeine Macht in einem Lande befeſtigen will, darf nicht damit anfangen, die religiöſen Gefühle ſeiner Bewohner zu beleidigen. Doch zur Sache. Ich wünſche das Haus zu einer nochmaligen Anſtrengung zu vermögen, um jenem Widerſtande gegen das Geſez und die Kirche, der in Irland ſo furchtbar angewachſen iſt, ein Ziel zu ſezen. Groß, ich gebe es zu, iſt dieſer Widerſtand, und groß ſind die gegen das Zehnteneigenthum in Irland bisher verübten Frevel; aber erinnern Sie ſich, Mylords, daß die Abneigung wider das Zehntenweſen in dieſer Zeit nicht blos in Irland zu Haus iſt. Selbſt in den Ländern, die ſich keiner öffentlichen Diskuſſion der Staatsangelegenheiten, keines oder eines ſehr mangelhaften Repräſentativſyſtems erfreuen, hat ſich dieſe Oppoſition geltend gemacht, ſie herrſcht epidemiſch durch ganz Europa und bis ſogar in Ländern, wo die Zehnten, wie großentheils in den deutſchen Staaten, aus den Händen der Geiſtlichkeit in die der Laien übergegangen ſind, und demnach der religiöſe Grund zu Differenzien darüber wegfällt. In vielen deutſchen Staaten hat man dieſe Steuer — denn dis iſt der Zehnten — ſo nachtheilig und mit Recht angreifbar gefunden, daß die Behörden befriedigende Maaßregeln zu deren Ablöſung ergriffen. Preußen hat ſie loskäuflich gemacht; die weitſchauende und vorſichtige Regierung dieſes Staates faßte ihre Maaßregeln bei Zeiten und konnte ſie daher faſſen. Alſo nicht allein Sie, Mylords, ſind in dieſem Gedränge, und der allgemeine Widerwille beweist, daß im Weſen der Zehntabgaben ſelbſt und in der Art ihrer Erhebung etwas liegt, was Schwierigkeiten und Uneinigkeiten erzeugt. (Beifall.) Ich gebe zu, daß der Zehnten urſprünglich vertragsmäßig entſtanden iſt; auch kenne ich die Doktrine der Staatswirthſchaftlehrer, daß der Zehnten nicht auf den ſcheinbaren Entrichter deſſelben, ſondern auf den Konſumenten falle. Aber mit all dieſer Sophiſtik wird man die große Maſſe des Volkes nicht überreden, daß der Zehnten keine Steuer ſey, welche den Eigenthümer oder Beſizer eines Feldes ſelbſt und zunächſt drüke. (Lauter Beifall.) Der Zehnten iſt eine Abgabe, die aus früheren Zeiten ſtammt. (Hört!) Wir finden ihn zuerſt bei den Juden, einem Hirtenvolk, wo ſich die Steuer leicht erheben ließ, man brauchte nur die zehnte Kuh, das zehnte Kalb und das zehnte Lamm zu nehmen. Schwerer wurde die Anwendung des Zehnten auf Felderzeugniſſe, und iſt im Verlaufe der Zeit immer ſchwerer und verwikelter geworden. Bei dem gegenwärtigen Stande der Geſellſchaft und der Civiliſation iſt er an und für ſich und überall eine Bürde der Agrikulturintereſſen von der leidigſten und bedrükendſten Art; betrachtet man aber die Aufregung, die ſeine Erhebung in Irland begleitet, ſo muß man einſehen, daß deſſen Fortbeſtand mit der Ruhe und dem Frieden jenes Landes rein unvereinbar iſt. (Beifall.) Man wird ſagen, unter ſolchen Umſtänden ſey auch eine Veränderung des Zehntenſyſtems in England zu erwarten. Allerdings, antworte ich; und bald muß dieſe Frage für Regierung und Parlament ein Gegenſtand ernſter Betrachtung werden.“ (Hört!) Der edle Viscount erörtert hierauf die ſchon öfter erwähnten Hauptbeſtimmungen der Bill in Bezug auf Zehntenablöſung, und geht auf den zweiten wichtigeren Theil derſelben, auf das Appropriationsprinzip über. Er weist aus dem Berichte der Kommiſſion, deren Fleiß und Unparteilichkeit er lobt, die große Ungleichheit zwiſchen Irlands katholiſcher und proteſtantiſcher Bevölkerung nach, und wiederholt, wie die Bill durch Einziehung der Ueberſchüſſe von dem proteſtantiſchen Kircheneinkommen einen Fonds zu gründen beabſichtige, aus welchem jährlich 50,000 Pf. für die ſittliche und religieuſe Erziehung des iriſchen Volkes überhaupt, ohne Rükſicht auf Konfeſſionsverſchiedenheit, verwendet werden ſollten. „Fragt man mich nun, fährt der Redner fort, wie ich die Rechtfertigung dieſer wichtigen Maaßregel begründen will, ſo antworte ich: zuerſt und vor Allem auf die 116te Klauſel der Kirchentemporalien-Akte. Dieſe Klauſel, ein erſter Schritt zur Reform der iriſchen Hierarchie, ermächtigt die Kirchenkommiſſarien, die Ernennung zu jeder Pfarrei zu ſuspendiren, worin ſeit drei Jahren kein Gottesdienſt gehalten worden; ſie ſchließt alſo das Prinzip in ſich ein, von welchem die gegenwärtige Bill ausgeht. Weiter fuße ich auf eine Reſolution des Hauſes der Gemeinen,

Digitized by Google

welche lautet wie folgt: „Jeder Ueberſchuß von dem gegenwärtigen Kirchenvermögen in Irland, welcher für die geiſtlichen Bedürfniſſe ihrer Mitglieder nicht erforderlich iſt, ſoll auf den ſittlichen und religienſen Unterricht aller Volksklaſſen ohne Unterſchied des Glaubens verwandt werden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß von dieſem Ueberſchuſſe ſo viel für die Staatskirche zurükgenommen werde, als deren etwa ſteigender Bedarf künftig nöthig machen möchte.“ Als das Miniſterium, an deſſen Spize zu ſtehen ich die unverdiente Ehre habe, gebildet wurde, fragte man mich in dieſem Hauſe, ob ich in das Miniſterium träte, um die erwähnte Reſolution in Ausführung zu bringen. Ich antwortete laut und deutlich, Ja. Sie, Mylords, hörten meine Antwort, und kannten von vornherein die Anſichten und Grundſäze der jezigen Verwaltung. Sie geſtatteten die Bildung dieſer Verwaltung. („Nein, nein!“ wahrſcheinlich vom Herzog v. Wellington.) Sie haben dieſe Verwaltung ſeitdem die Geſchäfte des Landes fortführen laſſen, uneinverſtanden ohne Zweifel mit einigen von ihr eingeführten Maaßregeln, aber gleichwol hinſichtlich vieler und wichtiger Landesintereſſen, ſowol einheimiſcher als fremder, ſie ſehr entſchieden unterſtüzend. Wenn Sie mich alſo fragen, worauf ich die Rechtfertigung unſerer Maaßregel ferner gründe, ſo ſage ich — und ſage es mit Nachdruk: auf die Unterſtüzung, welche Sie, Mylords, meiner Verwaltung geleiſtet haben. (Hört!) Ich kenne die mächtige Oppoſition dieſes Hauſes, und gewiß liegt es nicht in der menſchlichen Natur und in dem Weſen ſolcher Verſammlungen, daß eine zahlreiche Majorität die Minorität am Staatsruder bleiben läßt, ſie müßte denn (mit Nachdruk) das Gewicht einer überwältigenden Nothwendigkeit fühlen und ſich durch unabweisbare Rükſichten der Klugheit genöthigt ſehen, eine ihr ſonſt nicht gewöhnliche Enthaltſamkeit zu beobachten. Alſo nochmals, indem ſich Ew. Herrlichkeiten der Bildung und dem Fortbeſtande meiner Verwaltung nicht kräftiger widerſezten, haben ſie mein jeziges Auftreten ſo vollkommen gerechtfertigt, als es möglicher Weiſe geſchehen konnte. (Rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite). Ich ſehe ſehr gut die Schwierigkeiten, womit dieſe Bill umgeben iſt; ich fühle, daß in ihr für die proteſtantiſche Kirche etwas Niederſchlagendes liegt; aber die Maaßregel wird uns durch die ſchreiende Anomalie, die Ungerechtigkeit und das Unſinnige des Zuſtands der Dinge in Irland, mag man ſich dagegen ſperren wie man will, gebieteriſch aufgedrungen. Ich kenne den Stoß und die Erſchütterung, welche von ſo großen und fundamentalen Aenderungen unzertrennlich ſind; dennoch ſind ſie unter einer volksmäßigen Regierung gefahrloſer zu bewerkſtelligen, als unter irgend einer andern. Jedenfalls hoffe iſt, daß ſie nur auf redlichem, geſezlichem und verfaſſungsmäßigem Wege vor ſich gehen werden. Unter den vielen bewundernswerthen Worten, die Sir R. Peel als erſter Miniſter geſprochen hat, war auch dieſes, „daß er der Krone rathe, ſich nie von der ſittlichen Kraft zu ſcheiden, welche für ſie darin liege, daß ſie ſich ſtreng innerhalb der Gränzen der Verfaſſung halte.“ Mit ſchwächerer Stimme und geringerer Autorität richte ich dieſelbe Ermahnung an das engliſche und das iriſche Volk. Und nun ſtelle ich die Motion auf zweite Leſung dieſer Bill. Ich bitte Sie, Mylords, ſie redlich, aufmerkſam und mit Ernſt in Berathung zu ziehen. Ich bitte Sie die Verantwortlichkeit zu erwägen, die auf mir liegt, der ich dieſe große und wichtige Aenderung in Vorſchlag gebracht habe. In dem weiten brittiſchen Reiche, Mylords, welches über alle Theile der Erdkugel ausgedehnt iſt, und Nationen von ſo verſchiedenen Stämmen und Charakteren umfaßt, kan es hin und wieder nicht an einzelnen Urſachen zu Beſorgniſſen fehlen; gleichwol ſehe ich im gegenwärtigen Augenblike nirgend etwas, was uns mit einer Abnahme unſerer Macht und Größe bedrohte, es müßten denn unſere inneren Zwiſte und Spaltungen ſeyn. (Beifall.) Darum beſchwöre ich Sie, Mylords, dieſe Maaßregel ohne Engherzigkeit und mit Beiſeitſezung aller Vorurtheile zu erwägen, und durch deren Annahme dieſes Reich zu kräftigen, welches nur zuſammengehalten werden kan durch eine freiſinnige und erleuchtete Politik, durch pflichtmäßige Berükſichtigung der Gefühle, Rechte und Intereſſen aller Völkerſchaften, die es in ſeinen weiten Gränzen umfaßt.“ Der Miniſter ſezte ſich unter rauſchendem Beifall der miniſteriellen Seite. Mehrere Pairs ſprachen mit Heftigkeit gegen die Bill, namentlich Lord Winchelſea und der Biſchof von Exeter. Lezterer rief: „Lieber ſterben, als die Bill in ihrer jezigen Geſtalt durchgehen laſſen!“ Doch fand kein eigentlicher Widerſtand gegen die zweite Leſung ſtatt; dieſe erfolgte ſofort, und es wurde beſchloſſen, die Bill am 24 in der Committee zu berathen.

* Sizung des Unterhauſes am 21 Aug. Der Stabträger des Hauſes erſcheint an den Schranken und erklärt, kraft des geſtern von dem Sprecher erlaſſenen Verhaftsbefehls habe er ſich in die Wohnung des Obriſten Fairman verfügt, um ihn nach Newgate in Haft zu bringen; aber der Obriſt ſey nicht zu Hauſe geweſen, und habe noch nicht verhaftet werden können. Hr. Hume: „Ich hatte auf heute die Motion angekündigt, das Haus möge entſcheiden, durch welches Mittel die Committee in den Beſiz der auf die Orangelogen bezüglichen Papiere des Zeugen Fairman zu ſezen ſey; da aber dieſer auf flüchtigem Fuße iſt, ſo glaube ich auf meine Motion als zweklos verzichten zu müſſen, und überlaſſe es jedem, unſer Benehmen und das unſerer Gegner in dieſem Falle zu würdigen.“ (Hört!) — An der Tagsordnung iſt die Bildung des Hauſes in eine Committee über die Bill wegen des konſolidirten Staatsfonds. Der Schazkammerkanzler zeigt an, wegen gewiſſer von ſeinem Willen unabhängiger Umſtände ſehe er ſich genöthigt, die in dieſer Bill enthaltene Appropriationsklauſel bis auf den 28 Aug. zu vertagen. Dieſe Erklärung erregt eine allgemeine Senſation, welche ſich von Seite der miniſteriellen Majorität bald in den lebhafteſten Beifallsäußerungen ausſpricht. Die Appropriationsklauſel, um die es ſich hier handelt, hat nemlich zum Zweke, die Anwendung der während der Seſſion votirten Fonds zu regeln, und die Staatsbeamten zu deren Verausgabung zu bezeichnen. Hr. Wilks ſagt, er habe mit der größten Freude die Erklärung des Miniſters vernommen. „Wir befinden uns, fügt er hinzu, in einer Kriſis, wo ſich nächſtens Umſtände ereignen können, welche das Haus der Gemeinen nöthigen dürften, von ſeinem Rechte, die Subſidien zu ſuſpendiren, Gebrauch zu machen.“ (Hört! hört!) Hr. Hume: „Ich theile vollkommen die Anſicht des ehrenwerthen Mitglieds. So lange die dermalen vor dem Parlament befindlichen hochwichtigen Maaßregeln in Gefahr (in jeopardy) ſchweben, iſt es unſre, der Volksrepräſentanten, heilige Pflicht, keine Klauſel zur Anweiſung der

Digitized by Google

öffentlichen Gelder zu votiren. Ich hoffe ſogar, daß am 28 d., bis wohin der Kanzler des Schazes die Abſtimmung über dieſe Klauſel vertagt hat, das Haus einen Entſcheid darüber zu faſſen verweigern werde, bis erſt die von ihm beſchloſſenen und von der unermeßlichen Mehrzahl der Nation dringend geforderten Maaßregeln an einem andern Orte definitiv angenommen ſind. In dem Entſcheidungsmoment, worin ſich jezt das Land befindet, iſt dieſe feſte und kräftige Haltung des Unterhauſes unerläßlich.“ Hr. O'Connell: „Der böſe Wille jener Feinde jeder Freiheit muß gebeugt und zur Nachgiebigkeit gezwungen, den gerechten Beſchwerden des Volkes muß abgeholfen werden. Um dieſes Ziel zu erreichen, braucht das Haus der Gemeinen ſich nur des Rechts zu bedienen, welches die Verfaſſung von England in ſeine Hände gegeben hat — des Rechtes der Subſidienverweigerung. Dis iſt ein ſicheres Mittel, den Sieg jedes Syſtems, das die Aufrechthaltung der Mißbräuche zum Zwek hat, zu verhindern. Hörte dieſes Haus auf, die Sache der Freiheit mit ſeiner mächtigen Vermittlung zu unterſtüzen, dann ſänke das brittiſche Volk zu einer Horde von Sklaven (a set of slaves) herab. Nimmermehr dürfen wir dulden, daß zwei- oder dreihundert Menſchen mit nichtverantwortlichem Votum dem Beſchwerderuf eines ganzen Volkes Hohn ſprechen.“ (Rauſchender Beifall.) Hr. Gladſtone proteſtirt mit Wärme gegen die Vertagung, und bezeichnet das Benehmen des Miniſteriums als unanſtändig und unzart dem Souverain gegenüber. Hr. Spring-Rice: „Ich erwiedere nichts auf die Prädikate, die das ehrenwerthe Mitglied uns beigelegt hat, ſondern überlaſſe es dem Hauſe ſie nach Gebühr zu würdigen. Ich ſage nur, die Miniſter haben gegen das Volk nicht minder heilige Pflichten, als gegen die Krone zu erfüllen, oder vielmehr in einem freien Staate fließen die Intereſſen des Volks und die des Souverains zuſammen. (Lauter Beifall.) Von dieſer Doktrine, die mein ganzes politiſches Leben begleitet hat, werde ich nimmer abweichen.“ (Rauſchender Beifall.) Hr. Hume rügt die Aeußerung Hrn. Gladſtones, mit Heftigkeit, und wirft ihm völlige Unkenntniß der Rechte und Befugniſſe des Unterhauſes vor. Die HH. Wilks, Buller und Ewart erheben ſich mit Nachdruk für die miniſterielle Erklärung. Dagegen eifert Hr. H. Twiß gegen die Maaßregel der Vertagung in einem Tone, welcher mehrmals das Murren der Majorität erregt. Er wirft den Miniſtern vor, ſie wollten das Haus in eine ſo ganz außerordentliche Haltung nur in der ſelbſtſüchtigen Abſicht, ſich ihre Pläze zu wahren, verſezen. Lord J. Ruſſell: „Die Aufgabe des Unterhauſes iſt es, das Volk zu vertreten, und über deſſen Intereſſen zu wachen; unbeſtreitbar hat es das Recht die Subſidien zu verweigern. Kein Geſchrei, keine perſönlichen Anſchuldigungen werden mich jemals dahin bringen, die volle und freie Ausübung dieſes wichtigen und heiligen Rechts beſtreiten zu laſſen. Ja, dieſes Recht iſt in meinen Augen das beſte Mittel, die Ehre des Landes und das Anſehn der Krone zu ſichern. (Hört!) Für jezt nur Ein Wort als Antwort auf die Angriffe unſrer Gegner gegen die Unterſtüzung, deren ſich das Miniſterium von dem freiſinnigen Theile dieſes Hauſes erfreut: dieſe Unterſtüzung wird uns auf geſezlichem Wege geleiſtet, und wir haben ſie nicht (nachdrüklich) durch Mittel der Beſtechung zu gewinnen geſucht.“ (Rauſchender Beifall.) — Offenbar geht aus dieſer wichtigen Sizung hervor, daß ſich das Unterhaus vorbehält, entweder die Subſidien zu ſuspendiren, oder ſich des Rechts, das ihm die Appropriationsklauſel verleiht, zu bedienen, um ſelbſt Kommiſſarien zu ernennen, welche die Verausgabung der Staatseinkünfte zu regeln haben, ſo daß auf den Fall eines Miniſterwechſels dieſe wichtige Prärogative den neuen Miniſtern entzogen würde. Man glaubte allgemein, dieſe ernſte „conversation“ im Unterhauſe werde auf die Pairs einen großen Eindruk machen, und ſie vermögen, die Munizipalreform- ſo wie die iriſche Kirchenbill ohne Aenderung ihres Prinzips zu votiren, um einen Zuſammenſtoß zwiſchen beiden Häuſern zu vermeiden, deſſen Reſultat, wie jezt die Sachen ſtehen, für die edlen Lords nur nachtheilig, ja höchſt gefährlich ſeyn könnte.

(Times.) Der Generalmajor Middlemore iſt zum Gouverneur von St. Helena, und der Generalmajor Darling, bisheriger Statthalter von Tabago, zu deſſen Nachfolger im Gouvernement von Barbados ernannt.

Drei von den aus St. Pelagie zu Paris entſprungenen Gefangenen waren, wie die Brighton Gazette meldet, auf einem franzöſiſchen Fiſcherboot, das von Fécamp kommend Branntwein einzuſchwärzen ſuchte, in dieſer Stadt angelangt.

Frankreich.

Paris, 23 Aug. (Sonntag.)

Der König empfing am 22 Aug. Hrn. Braſſier v. St. Simon, der von Sr. Maj. dem Könige von Preußen beauftragt war, ein Glükwunſchſchreiben für die Erhaltung des Lebens des Königs und ſeiner Familie zu überreichen.

(Nouv. Minerve.) Mit der Geſundheit Fieſchi's geht es täglich beſſer. Vergangenen Montag (17) erſchien er vor der Kommiſſion des Pairshofs, um ſein erſtes Verhör zu beſtehen. Bis jezt war Alles blos in mehr oder minder ernſthaften Unterhaltungen mit den HH. Thiers, Perſil, Martin ꝛc. beſtanden. Die Gewalt ſcheint noch in lauter Ungewißheiten zu ſchwimmen, und nicht zu wiſſen, wo ſie den Faden des Komplotts finden ſoll. Bis jezt hat noch keine Konfrontation mit ihm ſtatt gefunden. Nach dem Charakter Fieſchi's wird es ſchwer ſeyn, die Wahrheit zu entdeken; wir fürchten, er nimmt ſein Geheimniß mit ins Grab, denn er weiß, daß kein Geſtändniß ſeine Lage verbeſſern könnte.

In der Rede, mit welcher Hr. v. Lamartine am 21 Aug. zuerſt gegen das neue Preßgeſez auftrat, begann er mit dem Ausdruke des Abſcheus vor dem Verbrechen, bei dem auch er ſich gefragt habe, ob man ruhig die Arme über einander geſchlagen daſtehen dürfe, während die wüthendſten Leidenſchaften zum Ausbruch kämen. „Ich hätte (fuhr er fort) begreiflich gefunden, daß das durch ein Geſez vernichtet würde, was bereits durch den öffentlichen Widerwillen vernichtet war, nicht die politiſche und litterariſche Karrikatur, jene lithographirte Satyre, jene geiſtreiche Parodie der Geſtalt, die das Geſicht nicht häßlicher macht, als durch die Parodien unſrer untergeordneten Theater Voltaire oder Roſſeau häßlicher wurden — ſondern jene gräßliche aufrühreriſche Karrikatur, wo die Verkehrtheit des Herzens mit dem Verbrechen ſpielt, und die heiligen Bilder des Vaterlandes und der Religion im Koth ſchleppt. Ich hätte begreiflich gefunden, daß ein Geſez das Geheimniß der Abſtimmung der Geſchwornen anordnete, die gleich uns für ihre Meynungen nur Gott und ihrem Gewiſſen verantwortlich ſind. Ich hätte begreiflich gefunden, daß ein Geſez die Unverlezlichkeit der königlichen

Digitized by Google

Perſon beſchirmte, die entrükt ſeyn muß jedem Angrif, und daß ein weiteres Geſez unſre Theater von dem blutigen Cynismus, der ſie entehrt und unſrer Sitten verwildert, reinige, auf daß nicht ferner mehr der ſchlechte Traum eines jungen Verrükten die Einbildungskraft eines ganzen Volkes mit dem anſtekenden Verbrechen beflecke, wobei ich jedoch die Ausübung dieſer rein moraliſchen Cenſur nicht der Polizei, ſondern unabhängigen Geſchwornen, gewiſſermaaßen Prieſtern der öffentlichen Sitte anvertraut hätte. Solche Geſeze hätten die Zuſtimmung aller derer erhalten, welche die Geſellſchaft als heilig, und die Moral als unverlezlich betrachten. Und dennoch hätte ich ſelbſt ſolche Geſeze nicht in dieſem Augenblike vorgelegt. Ich hätte einige Zeit gewartet; ich hätte gefürchtet, den Schein auf mich zu laden, als wollte ich die öffentliche Bewegung benüzen, um Geſeze der Ueberraſchung durchzuſezen. Ich hätte den Rauch der Höllenmaſchine ſich zerſtreuen laſſen, damit wir mit hellerem und ruhigerem Auge unſre Stellung hätten beurtheilen können. Das von der Vorſehung abgewendete Verbrechen des 28 Jul. war ganz geeignet, der Monarchie neue Kraft und Popularität zu verſchaffen. Ich hätte mich ſehr gehütet, ſo ſchnell daran zu rühren, und den ganzen Eindruk wieder zu zerſtören. Solche Ereigniſſe, ſich ſelbſt überlaſſen, haben eine verborgene, aber ungeheure Kraft; ſie ſchließen die fruchtreichſten Lehren und Ueberzeugungen für die Völker ein. Die Völker haben keine Kommentare nöthig, um in ſo blutigen Texten die Gefahren wie die Rettung der Geſellſchaften zu leſen. Aber nie, nie hätte ich dieſes Preßgeſez erwartet, was ſage ich, dieſes Todesgeſez der Preſſe, das als ein erhobener Fingerzeig bleiben wird in den Annalen der Verirrungen und des menſchlichen Undankes. Noch vor ganz kurzer Zeit beſchuldigten eure unverſöhnlichſten Feinde euch ſolcher mörderiſchen Entwürfe, und ich vertheidigte euch, da mir ein ſolcher Gedanke wie eine Beleidigung gegen eure politiſche Beſtändigkeit, wie eine Inſultirung eures Verſtandes erſchien. Ich ſchwieg tief ſtill, als der Bericht darüber verleſen wurde. Ein ſolcher Entwurf überſteigt die Hofnungen ſelbſt eurer Feinde! Ich verhehle mir dabei nichts; es iſt meinerſeits nicht Verblendung, nicht Optimismus. Ich weiß, die Preſſe hat ſich, ſchöne Ausnahmen abgerechnet, ſchlecht um das Land verdient gemacht; ſie war ihrer hohen Aufgabe, ihrer geiſtigen und ſittlichen Diktatur nicht würdig. Ich bekenne es, und erröthe darüber. Das Land iſt beſſer als das, was ſich für den Ausdruk des Landes ausgibt; der öffentliche Geiſt iſt reiner als ſeine Organe. Ja, die Preſſe hat ſeit vier Jahren Haß, Verläumdung, Lüge gemiſcht, Aufſtand und Verwirrung geſäet. Oft fühlte auch ich mich verſucht, ihr zu fluchen, und ihr einen eiſernen Knebel zu wünſchen. Aber ich erinnerte mich, daß wenn man die Preſſe knebelt, man Lüge und Wahrheit zugleich knebelt, den menſchlichen Geiſt in Banden ſchlägt. Sie iſt ein ſchwer zu handhabendes Werkzeug der Bildung, das uns oft verwundet, oft feindlich, gehäſſig, ſcheußlich gegen uns iſt, durch nichts gerührt, durch nichts beſchwichtigt wird, ſeine Lehren von geſtern verläugnet, um uns heute mit neuen anzugreifen — und doch muß man es ertragen! Die freien Regierungen, an ſich ſchon ſchwer, ſind ohne ſie unmöglich. Man muß ſie ertragen, oder auf die Freiheit verzichten! Man muß ſie beſiegen, indem man ſich in das Recht, ſie in das Unrecht ſtellt, oder ſie für ſich wendet; aber ſie binden, ſie erſtiken wollen, iſt ein thörichtes Beginnen, das auf die, die es verſuchen, zurükfällt. Dis führt rükwärts, und rükwärts gehen die Völker nie auf lange Zeit! Wenn ich Ihren Geſezesentwurf und den Bericht der Kommiſſion erblike, ſo ſind Sie und die Preſſe, die Preſſe und die ſociale Ordnung unvereinbar. Seyen wir aufrichtig! Ich liebe zwar die Rekriminationen nicht; ich verachte jene Kontroverſe der Rache, die bei Betrachtung der gegenwärtigen Verlegenheiten über die Erinnerung an die vergangenen Mißgriffe triumphirt. Aber ſeyen wir billig. Dürft wohl ihr euch über jene Unvereinbarkeit beklagen? Habt ihr nichts auf dem Gewiſſen? Liegt nicht eine Art Sühne in den Ungerechtigkeiten der Preſſe gegen euch? Wart ihr denn ſtets gerecht, ſtets gemäßigt, ſtets unparteiiſch gegen die Regierung der Reſtauration? O, wenn ich eure Schriften, eure Worte von damals euch vorhielte, ihr wäret vernichtet! (Großer Eindruk.) Ich werde es nicht. Aber erinnert euch des Miniſteriums Martignac. Wenn in jenem Augenblik, wo die Monarchie der Bourbone euch Pfänder der Verſöhnung durch die Hand eines redlichen Mannes bot, ihr nicht auf ihr Entgegenkommen durch Mißtrauen geantwortet, ihre Zugeſtändniſſe mit noch ungeſtümeren Forderungen, ihre Schmeicheleien mit Beleidigungen erwiedert hättet, ſo hätte die bald darauf durch eure unverſöhnliche Preſſe in die Hände mörderiſcher Freunde zurükgeſtoßene Monarchie vielleicht den unſinnigen Verſuch nicht gewagt, bei welchem wir faſt mit ihr verſchlungen worden wären. (Bewegung.) Oh, die Vergangenheit blikt ſtets in die Gegenwart herein, und die Verlegenheiten, die Unmöglichkeiten einer Zeit ſind nur zu oft die Folge, die Strafe der vorhergegangenen. Meine Herren, wenn man alles dis gethan hat, kan man es bereuen; aber darf man ſich beklagen? Und wenn ihr, im Intereſſe der Geſellſchaft ſelbſt, nicht in dem eurigen, auf dieſe Tribune treten, und etwas ſpät euch ſelbſt Lügen ſtrafen, eure eigenen Worte anklagen müßt, dürft ihr euch da wundern, daß die Gewalt, deren Zügel ihr haltet, der Kraft und der Achtung ermangelt? Ihr ſeyd es müde, noch länger geduldig zuzuſchauen; die Nationalgarde iſt es müde, Gewehr in Arm ſich den Flintenſchüſſen der hinter der Preſſe verſchanzten Faktionen auszuſezen; das Königthum iſt müde der Inſulten, der Verhöhnungen einer Preſſe, gegen deren Angriffe ſich zu vertheidigen ihm ſeine eigene Würde verbietet; und auch wir, meine Herren, und auch das Land iſt dieſer Skandale ſatt; und weil es ihrer ſatt iſt, und weil die ſchlechte Preſſe Alles geſagt, Alles gethan, Alles gewagt, und den Mißbrauch bis zur eigenen Entnervung getrieben hat, eben darum begreifen wir die Maaßregeln nicht, die ihr fordert. Ihr wollt Leute knebeln, die bald nicht mehr wiſſen, was ſie ſagen ſollen. (Zeichen der Ungläubigkeit im Centrum. Lebhafter Beifall auf den äußerſten Bänken.)

(Beſchluß folgt.)

Wir haben geſtern angeführt, daß in der Deputirtenkammer am 22 Auguſt Hr. v. Bignon gegen den Preßgeſezesentwurf ſprach. Er ſagte unter Anderm: „Man hat kürzlich gefragt, ob wir den Zuſammenkünften in Kaliſch und Töpliz fremd bleiben würden. Man kan ruhig ſeyn, wir werden daſelbſt durch unſre neuen Geſeze vertreten, und dieſe Repräſentation wird beſſer als jede andere ſeyn.“ Hr. Arago rief aus: „Wir haben keinen Botſchafter mehr nöthig!“ Hr. Muret de Bort ſprach dann noch für, Hr. Harvin gegen das Geſez. — Von den Miniſtern nahm in dieſer Sizung

noch keiner das Wort. Die Debatte ward auf Montag (24) verſchoben.

Italien.

Die Piemonteſer Zeitung widerſpricht der Nachricht franzöſiſcher Journale, daß der König bei Annäherung der Cholera ſeine Staaten verlaſſen habe. Im Gegentheil ſey er auf ſeinem Landſchloſſe Racconigi geblieben, nicht blos als die Seuche in die Provinzen Coni und Saluzzo vorgedrungen, ſondern ſelbſt als in Racconigi einige Erkrankungen vorgekommen wären.

Zu Villafranca war die Krankheit ſeit 16 Tagen verſchwunden, zu Nizza, Coni und Genua dauerte ſie mit abnehmender Stärke fort. In Genua zählte man vom 17 bis 20 Aug. 76 Erkrankungen und 26 Todesfälle, in Coni, mit Einſchluß der benachbarten Dörfer, 29 Erkrankungen und 11 Todesfälle. — In Livorno zeigte ſich am 19 wieder ein „verdächtiger" Fall, zu Florenz waren nach Verſicherung der dortigen Zeitung die drei Kranken in voller Geneſung. Einer davon hatte eine von der Cholera ganz verſchiedene Krankheit gehabt.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 25 Aug. Auf die geſtern eingetroffenen höhern Kursnotirungen aus Paris ſchwand hier die Muthloſigkeit der Papierhändler. Es wurden anſehnliche Geſchäfte in allen Effekten zu ſteigenden Preiſen gemacht. Deſto betrübender lauteten die heutigen Nachrichten aus Paris, auf welche man um ſo mehr geſpannt war, als man wußte, daß gleich nach Ankunft eines Handelskouriers von Saarbrüken mehrere Eſtafetten von hieſigen Häuſern nach den nordiſchen Pläzen abgefertigt worden waren. Es entſtand eine allgemeine Beſtürzung, und die Kurſe aller Papiere gingen zurük, am meiſten aber die ſpaniſchen, wo nach dem Schluſſe der Börſe, die Cortes-Bons nur noch zu $27\frac{1}{2}$, die 5prozentigen Renten zu $29\frac{1}{2}$ und die 3prozentigen zu $16\frac{3}{4}$ anzubringen waren, indeſſen man die holländiſchen Integrale zu $53\frac{1}{2}$ bezahlte; öſtreichiſche 5prozentige Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4prozentige 98; Wiener Bankaktien 1579. Bemerkenswerth iſt jedoch, daß es nicht an Käufern für ſpaniſche Effekten, zu den freilich ſehr geſunkenen Kurſen fehlten. Von fremden Wechſeln ſind fortwährend London k. S., Paris und Hamburg ſehr geſucht. Der Diskonto behauptet ſich, der Meſſe ungeachtet, zu 2 bis $2\frac{1}{4}$ Prozent. — Von unſern gewöhnlichen Meßgäſten ſind Schweizer und franzöſiſche Modewaarenhändler, als Verkäufer eingetroffen; an Käufern fehlt es jedoch noch ſehr, ſelbſt im Vergleich zur lezten Oſter- und Herbſtmeſſe.

Polen.

Man ſchreibt aus Kaliſch vom 14 Auguſt: „Der Fürſt von Warſchau iſt am 10 Abends hier angelangt. Er beſuchte am 11 die lagernden Truppen, und hörte des Abends eine Militairmuſik in der Nähe des kaiſerlichen Pavillons, die von 1000 Tambours, Trompetern und Horniſten und 600 Muſikern, unter Leitung des Kapellmeiſters der Garden, Obriſten Haſe, exekutirt wurde. Vorgeſtern hielt der Fürſt Heerſchau über 51 Bataillone, 35 Eskadrons, 500 Muſelmänner und 116 Stük Geſchüz. Die Truppen defilirten hierauf dreimal im Ceremonialmarſch, und viele der ausgezeichnetſten Abtheilungen wurden von dem Feldherrn dankend begrüßt. Der Fürſt, deſſen Perſönlichkeit lebhaft an den Feldmarſchall Gneiſenau erinnert, beſizt die Herzen ſeiner Soldaten, wie wenige Generale der neuern Zeit. Beſonders iſt dis bei der muſelmänniſchen Reiterei der Fall. Dieſe ächten Abkömmlinge der kaukaſiſchen Race, in deren ſchönen Zügen das Stammvolk der europäiſchen Menſchenrace nicht zu verkennen iſt, geben eine Liebe zu ihrem Feldherrn zu erkennen, die nur in der angeerbten Neigung eines Mac Gregor oder Campbell zu dem Häuptlinge ſeines Clans eine Parallele findet. Der Anblik dieſer Truppen iſt überaus maleriſch; reiche Waffen, edle Roſſe, bunte fliegende Gewänder, Shawls und Deken machen jede Gruppe dieſer kühnen Reiter zu einem Tableau. General Fentſch, ein Engländer von Abkunft, wird als Generalgouverneur der Stadt für die Zeit der Zuſammenkunft genannt. Ein zur Ausſchmükung des Pallaſtes gehöriges Kunſtwerk, eine Reihe von Oelgemälden, die einzelne Momente der Erſtürmung Warſchau's darſtellen, iſt in dieſen Tagen aus der Hauptſtadt hier angekommen, und ſoll ſpäter öffentlich aufgeſtellt werden. Die Gränze wird mit vieler Aufmerkſamkeit bewacht; zu Kommiſſarien für die Legitimation der Perſonen aus den höhern Ständen ſind von ruſſiſcher Seite der General Graf Neſſelrode, von Preußen der Obriſtlieutenant v. Rauch ernannt."

Oeſtreich.

Wien. In der ungariſchen Reichstagsſizung vom 14 Auguſt wurde folgendes k. k. Reſcript verleſen: „Nachdem das wichtige Geſchäft, die obwaltenden Verhältniſſe zwiſchen den Grundeigenthümern und den Unterthanen durch ein Reichsgeſez zu beſtimmen, in Anregung gebracht ward, und Wir auf Eure, Uns eingereichte, Repräſentation vom 9 April d. J. Unſern Entſchluß erlaſſen haben, zweifelten Wir gar nicht, daß dieſer ſo heilſame und in das dritte Jahr erſehnte Zwek durch Ew. Liebden und Euch, Unſere Getreuen, nicht eifrigſt bewerkſtelligt und erreicht werden ſollte. Wir vernehmen jedoch, gegen Unſere und die allgemeine Erwartung, daß die Verhandlungen des Reichstages durch die in Frage geſtellte Adreſſe, unter welcher die Repräſentationen an Uns gelangen ſollen, ſchon ſo lange unterbrochen worden ſind. Um alſo, Unſerer Würde gemäß, einem ſolchen Zeitverluſte vorzubeugen, ermahnen Wir Ew. Liebden und Euch, Unſere Getreuen, in aller Huld, mit Beziehung auf frühere Vorgänge, die jezt obſchwebenden Verhandlungen des Reichstags mittelſt des Reichspalatinus an Uns verabfolgen zu laſſen." — Nachdem die Stände dieſes Reſcript in verſchiedenen raſch auf einander folgenden Sizungen berathen hatten, wurden in der 350ſten, am 19 Auguſt gehaltenen, vor beiden vereinigten Tafeln jene fünf Repräſentationen, betreffend: 1) das Urbariale; 2) die Präferentialbeſchwerden; 3) die Cenſur der Advokaten; 4) die Einberufung des ſiebenbürgiſchen Landtags, und 5) den Titel Sr. Maj. als König von Ungarn, verleſen und dem Hrn. Erzherzog Reichspalatin übergeben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird nun der Reichstag bald auseinander gehen, und zwar noch vor Eröfnung des ſiebenbürgiſchen. (Nürnb. Korreſp.)

Wien, 24 Aug. Metalliques $102\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{7}{16}$; Bankaktien 1320.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege, geſchildert von einem Engländer.

1. San Sebaſtian. Toloſa.

Ein Britte, dem ſein Arzt eine Reiſe verordnet, wünſchte die Pyrenäen zu ſehen, nimmt im September vorigen Jahrs Päſſe nach Spanien, und eine zu Bayonne beſtiegene Trincadura ſezt ihn bald in San Sebaſtian, mitten unter den Truppen der Königin ab. Um beſſer zu ſehen und zu hören, was vorging, nicht gerade aus beſonderer Luſt ſich zu ſchlagen, nimmt er Dienſte bei der ſpaniſchen Armee, und ſollte endlich mit einem Detaſchement abgehen, das in Toloſa zu dem berühmten El Paſtor ſtoßen wollte. Das „Ausland" gibt aus ſeiner Schrift voll charakteriſtiſcher Schilderungen folgende Auszüge: „Ich hatte einen Soldaten der Wache gebeten, mich eine Stunde vor Abgang des Detaſchements zu weken, aber ich konnte nicht ſchlafen, ſo ſehr fürchtete ich, dieſe für lange Zeit vielleicht einzige Gelegenheit zu verlieren, ins Innere der inſurgirten Provinzen zu kommen. Als der Soldat um 2 Uhr erſchien, fand er mich ſchon bereit, lud alsbald mein Felleiſen auf, und marſchirte vor mir her nach dem öffentlichen Plaze. Meine Eilfertigkeit war indeß ganz überflüſſig, man marſchirte erſt um 6½ Uhr ab, und während vier tödtlicher Stunden hatte ich nichts zu thun, als die Arkade, unter die ich mich geflüchtet hatte, der Länge und der Breite nach zu meſſen. Hier bemerkte ich einen Leidensgefährten, den Major Arago, dem die Schlüſſel der Feſtung anvertraut, und der aufgeſtanden war, um uns zu öfnen: er fluchte in Baß und Diskant über die Grauſamkeit, einen guten Spanier unnüz aus dem Bette zu jagen, eben wo er in der Morgenfriſche ſich ſo recht behaglich darin fand. Die zwei erſten Stunden gingen in völliger Dunkelheit vorüber, nur hie und da unterbrach der Ruf der Wachen die lautloſe Stille. Gegen 4 Uhr belebte ſich die Scene ein wenig; nicht weit von uns und nahe am Thore ſtand ein Brunnen, wo die Mägde der Stadt Waſſer holten; alle kamen ſie daher, den Krug von gebrannter Erde auf dem Kopf und eine Laterne in der Hand. Man mußte ſie daher ſchreiten ſehen, mit dem ſtolzen gemeſſenen Schritt, der das Erbtheil aller ſpaniſchen Frauen von den vornehmſten bis zu den geringſten zu ſeyn ſcheint: man hätte verſucht ſeyn können, ſie für eine Prozeſſion alter Prieſterinnen der Cybele zu halten. Einige Soldaten des Poſtens halfen ihnen bei ihrer Arbeit, es war aber nicht hell genug, um Alles, was vorging, genau zu ſehen; nach dem Geſchrei und Gelächter indeß, das hie und da bis zu uns drang, ließ ſich vermuthen, daß die den ſchönen Gibeonitinnen geleiſtete Hülfe ihre Arbeit eher verzögerte als förderte. Um 5 Uhr kamen die Soldaten des Detaſchements einer nach dem andern an, und da ſie die Gewohnheiten ihres Anführers beſſer kannten, als ich, ſo nahmen ſie, als ſie ihn noch nicht trafen, alsbald ihre Torniſter ab, ſezten ſie auf den Boden und legten den Kopf darauf, um noch einige Augenblike unter den Arkaden, die an die Plaza ſtießen, der Ruhe zu pflegen. Endlich erſchien der Kommandant, ein kleiner Mann mit wichtiger Miene, etwa 45 Jahre alt; er ritt auf einem kleinen Pferde, kaum größer als ein ſchottiſcher Pony, das außer ſeinem Herrn noch zwei wohlgefüllte Felleiſen trug. Hinter ihm kam ein von Ochſen und einigen Maulthieren gezogener Wagen, auf welchem Geldſäke und Schuhe für die Armee ſich befanden. Die Wache trat jezt ins Gewehr, das Thor ward unter militairiſchem Ceremoniell geöfnet, und wir marſchirten ab. Unſere Eskorte beſtand aus etwa 60 Linienſoldaten und ſechs oder ſieben von den leichten Truppen. Anfänglich waren nur zwei Freiwillige dabei, ein Kavallerieoffizier, der zu ſeinem in Pamplona liegenden Regiment abging, und ich; einige hundert Schritte von der Stadt ward aber unſere Truppe durch zwei Damen vermehrt, die nach der, Cacolet genannten Weiſe auf einem Maulthier ſaßen. Dis ſind ein Paar Körbe, quer über den Sattel gelegt, in denen die Reiſenden, einer auf jeder Seite, Plaz nehmen. Die Beine hängen zur Erbauung der Vorübergehenden heraus; wehe den Frauen, die keinen kleinen Fuß, keine zierlichen Knöchel haben! diejenigen aber, welche im Beſize dieſes Vortheils ſind, finden darin eine neue Veranlaſſung ihre Koquetterie zu üben. Ein langer und ermüdender Marſch brachte uns nach Villabuena, wo wir Halt machten, um einige Erfriſchungen einzunehmen, die wir nur mit großer Schwierigkeit uns verſchaften. Schon auf dem ganzen Wege hatte ich Gelegenheit gehabt, die Abneigung zu bemerken, mit der man die Truppen der Königin beobachtete. Niemand in den Dörfern grüßte mit dem gewöhnlichen: Gott ſegne Euch! im Gegentheil zeigten die finſtern Blike der Bauern, die zufällig ſich auf der Straße befanden, deutlich genug einen tiefen Haß. In dieſer Beziehung aber blieben ihnen die Soldaten nichts ſchuldig. Je weniger ſie Urſache hatten, auf die freundliche Geſinnung der Einwohner zu zählen, durch deren Orte ſie kamen, mit deſto mehr Eifer und Hochmuth ſangen ſie die berühmte konſtitutionelle Hymne, deren Refrain ſie, wie eine Ausforderung, den Carliſten um die Ohren klingen ließen. Ueber den gegenſeitigen Haß, der ſo oft von beiden Seiten den Kampf durch grauſame Thaten entehrte, darf man ſich demnach nicht wundern." Eine Stunde ſpäter traf das Detaſchement in Toloſa ein, wo El Paſtor damals ſein Hauptquartier hatte. Die Stadt war ſo überfüllt, daß unſer Reiſender beinahe unter freiem Himmel hätte übernachten müſſen, wenn er nicht einen alten franzöſiſchen Dragoner gefunden hätte, der ihn möglichſt gut beherbergte. Der Unabhängigkeitskrieg hat auf der Halbinſel mehr als Eine Spur zurükgelaſſen. Aus Wellingtons Hülfsarmee ſind viele iriſche Nachzügler da geblieben, die das Olivenöl und der gute Wein, ohne den katholiſchen Kultus in Anſchlag zu bringen, in einem Lande zurükhielt, das von dem Himmel mehr begünſtigt iſt, als das grüne, aber arme Erin; auch von den Angreifern, die durch die Guerillas endlich über die Gränze getrieben wurden, haben manche, nachdem ſie das Herz und das Vermögen ſchöner Spanierinnen gewonnen, allmählich mit dem Bürgerrecht auch die Vergeſſenheit ihres alten Unrechts erlangt. Unter dieſe lezten gehörte Moullet, der unſern irrenden Ritter, als er in den Straßen der Stadt ohne Obdach umherſchlenderte, zu ſich einlud. Sein Haus hatte noch den beſondern Vortheil, der Wohnung El Paſtors gegenüber zu liegen: noch an demſelben Abend erſchien der berühmte Parteigänger auf ſeinem Balkon, um friſche Luft zu ſchöpfen.

(Fortſezung folgt.)

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Aus New-York wird unterm 21 Jul. gemeldet: „In Philadelphia haben neue, durch die Erbitterung der weißen Arbeiterklaſſe gegen die Schwarzen hervorgerufene Unordnungen ſtatt gehabt. Ein freigelaſſener Neger hatte vor einigen Tagen ſeinen Herrn umgebracht, doch war dieſer Vorfall faſt ganz vergeſſen, als ein neuer Beweggrund den Pöbel zur Rache gegen die unglüklichen Schwarzen trieb. Ein Gerücht hatte ſich verbreitet, daß viele Schwarze ſich in ein groſes Haus geflüchtet, mit Waffen verſehen und Vorkehrungen getroffen hätten ſich nicht nur zu vertheidigen, ſondern auch an den Weißen zu rächen. Mehr als tauſend Menſchen verſammelten ſich und begaben ſich nach jenem Hauſe, um es anzugreifen und alle Neger umzubringen, die ſich dort vorfinden würden. Glüklicherweiſe begegnete ihnen der Mayor in Begleitung mehrerer Polizeibeamten und beredete ſie ihr Unternehmen aufzuſchieben, bis er die Sache näher unterſucht haben würde. Bald erfuhr man, daß ſich wirklich 60 bis 70 mit Meſſern, Prügeln und Piſtolen bewafnete Schwarze in dieſem Hauſe verſammelt hätten. Sie hatten die Fenſter ausgehoben, ſich mit Steinen verſehen und ſchienen entſchloſſen ſich bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen, wenn man ſie angreifen ſollte. Faſt alle von Haus vertrieben, ohne zu wiſſen, wo ſie einen Zufluchtsort finden ſollten, hatten dieſe Unglüklichen den verzweifelten Entſchluß gefaßt, perſönliche Sicherheit in dieſem Gebäude zu ſuchen und ihr Leben theuer zu verkaufen. Die Polizei wurde ſo aufgeſtellt, daß die Menge nicht zu dem Hauſe vordringen konnte, und der Mayor, von dem Munizipalſollicitator begleitet, trat in das Gebäude, wo es ihm gelang, die Schwarzen zu bereden ſich auf einem Umwege zu entfernen, auf dem es ihnen möglich war, ſich im weſtlichen Theile der Stadt zu verbergen. Durch die Geiſtesgegenwart und Entſchloſſenheit des Mayors wurden die blutigen Scenen abgewendet, die ein Zuſammentreffen beider Theile unfehlbar nach ſich gezogen hätte.

Spaniſches Amerika.

(M. Herald.) Unſere Blätter aus Bogota reichen bis zum 18 Mai. Am 16 deſſelben Monats berieth die Repräſentantenkammer von Neu-Granada den Entwurf eines Dekrets, wodurch die im December 1834 mit Venezuela abgeſchloſſene Uebereinkunft wegen Anerkennung und Theilung der aktiven und paſſiven Staatsſchuld des vormaligen Columbiens genehmigt werden ſollte. Die Genehmigung ſteht zu erwarten. Dieſelbe Uebereinkunft ſoll ſchon im März von dem Kongreß von Venezuela beſtätigt worden ſeyn. Eine Beilage der Regierungszeitung von Bogota enthält das gegen Joſe Maria de la Serna, einen der Rädelsführer der Empörung, welche am 22 Jul. 1833 gegen die Regierung von Neu-Granada ausbrach, erlaſſene Todesurtheil. Er wurde auf dem groſen Plaze von Bogota am 24 April erſchoſſen.

Spanien.

Das Morning-Chronicle ſchreibt: „Der brittiſche Konſul in Bayonne, Hr. Harvey, der an den Obriſten Wylde, der ſich im Hauptquartier der Truppen der Königin befindet, Botſchaften ſeiner Regierung zu überbringen hatte, begegnete unterwegs mehreren Carliſtenkorps, welche nach ſeiner Ausſage treflich disziplinirt ſind. Hinſichtlich der Kleidung gewähren ſie keinen gar glänzenden Anblik, ihre Waffen aber ſind treflich in Ordnung. Die Reiterei iſt in jeder Beziehung ſehr gut equipirt, und führt ihre Bewegungen mit groſer Genauigkeit aus. Zwar ſprechen die Carliſtiſchen Offiziere voll Zuverſicht von ihrem endlichen Siege, es ſcheint aber viele Uneinigkeit unter ihnen zu herrſchen. Der Konſul traf zufällig einen Bruder des verſtorbenen Kapitains Reyna von der Carliſtiſchen Artillerie, welch lezterer in der Batterie vor Puente la Reyna ums Leben kam. Dieſer Offizier erklärte, daß Andere Pardon geben könnten, wenn ſie es für geeignet hielten, er für ſeine Perſon werde dis nicht thun, denn ſein Bruder ſey erſchoſſen worden, nachdem er ſich ergeben habe. Dis war jedoch, ſo viel ich weiß, nicht der Fall. Als der Ueberfall ſtatt fand, lehnte er eſſend an einer Kanone. Die Soldaten der Königin feuerten auf Reyna und die Uebrigen, welche nicht aus der Batterie entkommen konnten, und ſo wurde dieſer tapfere Offizier getödtet, ehe noch eine Unterhandlung möglich war. Hr. Harvey ſchrieb von dem erſten Militairpoſten aus in das Hauptquartier des Prätendenten um ſicheres Geleite für ſich und Obriſt Wylde. Während er zu Pamplona mit dem Vicekönig von Navarra ſprach, kam ein Mann (dem Ausſehen nach ein Bauer) und ein Knabe auf ihn zu und der erſtere fragte, ob er der brittiſche Konſul ſey; auf bejahende Antwort wurde ihm ein verſiegeltes Paket eingehändigt, in welchem ſich die nöthigen gehörig unterzeichneten gedrukten Dokumente nebſt einem Befehle befanden, dem brittiſchen Repräſentanten die erforderlichen Rationen und Fourage verabfolgen zu laſſen.“

In den Times iſt ein Brief aus Barcelona vom 7 Auguſt mitgetheilt, welcher die erneuerten Schrekensſcenen am 5 auf folgende Weiſe ſchildert: „Der ganze Gemeinderath beſchwor den General Baſſa auf das dringendſte, Barcelona zu verlaſſen, wenn ihm an dem Wohle der Stadt und an ſeinem eigenen Leben etwas gelegen ſey; aber er blieb gegen alle Vorſtellungen taub, und beging den bedauernswerthen Fehler, daß er laut dem Volke Troz bot und mit Beſchießung der Stadt drohte. Tauſende waren jezt vor dem Pallaſte verſammelt, und ein Geſchrei des Unwillens und der Wuth erfüllte die Luft. Nicht lange währte es, da ſtürmte der Pöbel den Pallaſt; Einige drangen durch eine Hinterpforte ein, Andere erſtiegen die Mauern, und endlich gelang es mehreren Haufen ſich Bahn zu brechen, während die vor dem Thore aufgezogene Wache dieſen Vorgängen ruhig zuſchaute. Jezt erkannte General Baſſa ſeine Gefahr und verrammelte ſich mit General Paſtor, dem Kommandanten der Stadt, in einem innern Zimmer des Pallaſtes. Bald iſt die Thüre erbrochen, und an Paſtor, der ſich vor den General Baſſa geworfen hat, ergeht der gebieteriſche Ruf das Zimmer zu verlaſſen. Will er nicht ſelbſt ſterben, ſo muß er gehorchen. Kaum iſt er bei Seite getreten, ſo ſtrekt ein Piſtolenſchuß den unglüklichen Baſſa nieder, und noch zwei Kugeln, die ihn an der Stirne treffen, machen ſeinem Leben ein Ende. Jezt rafft man den Leichnam auf, und ſtürzt ihn, unter einem tauſendſtimmigen Hurrahruf, auf den Plaz herab. Seine Füße werden mit Striken gebunden, und er ſo im Triumph durch die Hauptſtraßen der Stadt geſchleift. Als man dieſer Scheußlichkeit müde war, ſchleppte man ihn nach der Rambla, dem beſuchteſten öffentlichen Spaziergange der Stadt, warf ihn hier, nachdem man zuvor alle Papiere und Geräthe aus dem Polizeiamte verbrannt hatte, mitten ins Feuer und verbrannte ihn zu Aſche. Welchen Unthaten gibt ſich ein in Wuth gerathener Pöbel hin! Man ſah Elende, welche dem Todten das Gehirn ausriſſen und als gräßliche

Digitized by Google

Speiſe verſchlangen! Die menſchliche Natur ſchaudert vor ſolchen Gräueln. Abends wurden die Archive des Gobierno Civil — eines den franzöſiſchen Präfekturen ähnlichen Inſtituts — den Flammen überliefert, ebenſo die Papiere des ſtädtiſchen Zollamtes und des Gerichtsamtes für Manthdefraudationen. Die Arbeiter in Hrn. Bonaplata's Kattunfabrik feuerten auf die Angreifer, und über zwölf Menſchen verloren dabei das Leben. Die Fabrik mit ihren Dampfmaſchinen ging in Flammen auf. Nachmittags hatte man Maueranſchläge angeheftet, des Inhalts: „Dis war ein glorreicher Tag für Barcelona! Allgemeine Erleuchtung!“ und natürlich beleuchtete Jedermann ſein Haus. Geſtern Morgens ſammelten ſich wieder Volkshaufen in den Straßen, unter denen man aber nicht, wie am vorhergehenden Tage, viele wohlgekleidete Perſonen bemerkte, ſondern es waren größtentheils Landleute aus der Nachbarſchaft, Matroſen und die eigentliche Hefe von Barcelona, die nichts wollte als plündern. Sie zündeten das Zollhaus an, doch wurde der Brand bald gelöſcht, die Truppen und die Miliz griffen an und machten ſehr viele Gefangene. Heute Nachmittags ſollen ſieben bis acht Mezierer auf dem Hauptplaze der Stadt erſchoſſen werden, und vielen Andern ſteht wohl daſſelbe Schikſal bevor.“

Frankreich.

♀ Paris, 19 Aug. Die Miniſter müſſen bedeutende Dinge verſchweigen, und drohender augenblicklicher Gefahren gewiß ſeyn, um ſolchen Geſezen wie das Preßgeſez und das der Jury, welche ſo ſchnurſtrals allen Antecedentien der HH. Guizot und Broglie entgegen ſind, das Wort zu reden. Freilich iſt es wahr, die republikaniſche Preſſe hat eine ungeheure Macht erreicht, die Jugend der Schulen und Comptoirs einem großen Theile nach, ein Theil der Unteroffiziere und Unterlieutenante der Armee, und eine beträchtliche Maſſe Handwerker in den Fabrikſtädten ſind vom Geiſte des Republikanismus beſeelt; aber alle Eigenthümer aller Parteien, die geſamte Maſſe der Nationalgarden iſt gegen die Republik. Was die Legitimiſten betrift, ſo ſterben ſie wörtlich aus; ihre feſteſte Stüze, die Geiſtlichkeit, iſt nicht nur wankend geworden, ſondern hat ſich ganz von der aktiven Politik zurükgezogen, und alle Feindſeligkeit gegen die Regierung eingeſtellt. Alſo muß das Miniſterium über die republikaniſche Partei ſolche Nachrichten eingezogen haben, daß es ihr unmöglich wird ohne einen ſtarken Druk auf die Zeitungspreſſe und ohne nachdrükliche Verſtärkung der Jurisdiktionen der Gerichtshöfe ſich der durch dieſe Partei drohenden Gefahren zu erwehren. Wenn dem nicht ſo iſt, dann iſt die vollſtändige Sinnesänderung von Männern wie Guizot und Broglie rein unerklärlich. Aber wenn dem ſo iſt, kan man fragen, hatten ſie dann Recht gegen die Reſtauration, indem ſie ihr eben der Preſſe und der Jury wegen einen beſtändigen Krieg machten? Ich weiß wohl, was ſie darauf erwiedern: die Reſtauration ward deswegen bekämpft, weil ſie den Triumph der Emigranten über den Bürger beförderte; die heutige Revolution wird von ihnen als eine Wiedervergeltung der Bürger gegen die Emigranten betrachtet. „So lange, ſagen ſie, der Sieg der Emigranten noch nicht entſchieden war, ſo lange wir ihnen das Terrain ſtreitig machen, und im Geiſte der Nation handeln konnten, dienten wir der Reſtauration, ſo vor Villele und unter Martignac; wie dazu keine Hofnung mehr war, beſtritten wir die Reſtauration, ſo unter Villele und Polignac.“ — Der ſchlimme Punkt dabei aber iſt, daß ſie nicht allein dieſe Polemik im Auge hatten, ſondern ganz beſtimmt eine engliſche Freiheit als Konſequenz der Charte in Frankreich organiſiren wollten, und daß ſie nun darauf losgehen, dieſe Freiheit zu beſchränken. „Wir irrten uns nicht, erwiedern ſie, und wir irren uns heute auch nicht; wir rechneten auf Oppoſition, aber nicht auf Faktion; Faktion iſt uns geworden, und die Oppoſition hat keinen politiſchen Muth den Faktionen gegenüber gezeigt; ſie hat allen ihren politiſchen Muth lediglich zu Angriffen wider die Miniſter ſich vorbehalten; und alſo hat ſie den Faktionen gedient; gegen dieſe Faktionen fordern wir Beſchränkungen.“ Leider aber bergen ſich hinter den Doktrinairs, welche politiſche Freiheit mit Ausübung der Staatsgewalt zu verbinden trachten, und an dieſes Unternehmen ihre Ehre geſezt haben, alle möglichen miniſteriellen Mittelmäßigkeiten der Centren und viele politiſche Feigheiten, welche nur die Wuth tapfer macht, welche zwiſchen dem Faktioſen und dem Opponirenden nicht zu unterſcheiden verſtehen, und von Natur einen platten Geiſt haben. Dieſe Furcht iſt ſogar in manche Geiſter gefahren, die früher als die Freiſinnigeren paſſirten, und zwar ſeit der Julius-Revolution ſelbſt. Wenn Guizot einen Kardinal Richelieu abgeben kan, wohlan! aber dazu fehlt ihm aller Stof; ſein Wille iſt von der zweiten Hand, durch Reflexion und nicht durch Natur hervorgebracht. Kardinal Richelieu ſchuf Frankreich aus der Verwirrung und Unordnung der Gemüther hervor zu einer großen politiſchen Macht, er ſchuf es mit blutiger Hand; was damals die Reſte der Feudalität, das ſind heute die Reſte des Jakobinismus; nur war in der Feudalität kein Element der Zukunft mehr vorhanden. Richelieu verſtand nicht aus demſelben eine Ariſtokratie politiſchen Gewichts zu konſtituiren, ſo legte er den Grund zur Revolution. Im Jakobinismus iſt ein, noch wüſtes und rohes, Element der Zukunft, das der allmählichen Heranbildung und des unfehlbaren Aufſteigens der untern Volksklaſſen. Dieſes muß als das Unbekannte aus dem plumpen Weſen des Jakobinismus ausgeſchieden werden, damit es nicht, dem Jakobinismus einverleibt, Gift bleibe. Werden das die franzöſiſchen Miniſter verſtehen und einſehen? Schwerlich; dazu ſind ſie die Männer nicht. Es iſt recht und ſchön, daß Guizot allen Ungezügeltheiten gegenüber das Element höherer und mittlerer Bildung ins Auge faſſe; die Bildung des untern Volks aber iſt auch eine bedeutende Aufgabe, wozu frères des écoles chrétiennes und écoles d'enseignement mutuel wenig verſchlagen.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 21 Auguſt. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer erſtattete der Abg. v. Rotteck den Kommiſſionsbericht über den Geſezedentwurf, die Wahl der Bürgermeiſter und Gemeinderäthe betreffend. Die Mehrheit der Kommiſſion trägt zwar auf des Geſezes Annahme, aber nur unter weſentlichen, die Allgemeinheit der Wahlfähigkeit begünſtigenden Veränderungen, an. Wir werden auf dieſe bei der Diskuſſion des Berichts zurükkommen. — Sodann berieth die Kammer über den Kommiſſionsbericht des Abg. Duttlinger, den Geſezedentwurf über die Kompetenz und den Rekurs in Strafſachen betreffend. Die Regierung machte die Vorlage dieſes Geſezedentwurfs darum, um einige als beſonders dringend anerkannte Verbeſſerungen der Strafgeſezgebung zu gewähren, da die Vorlage des neuen Geſezbuchs über das Strafverfahren — welches beſtimmt iſt, eine ſchnelle und gerechte Anwendung der Ge-

Digitized by Google

ſeze zu ſichern — auf dem gegenwärtigen Landtage wegen der vorangegangenen nothwendigen Prüfung und Berathung über daſſelbe und die damit verbundene Gerichtsverfaſſung, noch nicht geſchehen konnte. Der Hauptzwek des gegenwärtigen Geſezes iſt nun, die Kompetenz der Gerichte zu erweitern und die der Polizeiſtellen zu beſchränken. Zu den ſpeziellen Beſtimmungen des Geſezes ſelbſt ſchlug die Kommiſſion weſentliche Veränderungen vor, die von der Kammer auch theilweiſe adoptirt wurden. Hiernach ſollen die Polizeibehörden, wie bisher, ſo auch ferner die Befugniß behalten, gegen diejenigen, welche ſie in ihren Amtsverrichtungen ſtören und überhaupt wegen Ungehorſam gegen die ihnen zuſtehenden Anordnungen, ſo wie wegen Uebertretungen von Vorſchriften, die nur zum Zweke der Handhabung der Polizei erlaſſen wurden, Gefängniß bis auf drei Tage (der Entwurf wollte fünf Tage), dann auch arbitraire Geldſtrafen bis auf 25 fl. zu erkennen; ebenſo, ſolche arbeitsſcheue Perſonen, die ein Vagabundenleben führen und ihren Heimathsgemeinden oder überhaupt öffentlichen Kaſſen zur Laſt fallen, zur Arbeit anhalten zu laſſen, und ſie zu dieſem Behufe in das Arbeitshaus zu weiſen. — Nach einer weitern Beſtimmung des Geſezesentwurfs ſoll den Finanzbehörden das Recht zuſtehen, wegen Uebertretung von Vorſchriften zur Verhütung von Vergehen in Steuerſachen, Ordnungsſtrafen bis auf 25 fl. zu erkennen; auch andere die Steuern betreffende Vergehen ſelbſt zu unterſuchen und abzuurtheilen — ſofern darauf nur Geldſtrafen und Konfiskationen geſezt ſind, und der Denunziat ſich ihrem Ausſpruche zum voraus unterwerfen zu wollen erklärt hat. — Die Minorität der Kommiſſion trug auf Streichung dieſes §. an, weil einer Verwaltungsbehörde nun und nimmermehr, und jedenfalls dann nicht ein Strafrecht geſezlich eingeräumt werden dürfe, wenn es ſich um ihr eigenes Intereſſe handle. Die Majorität nahm die Beſtimmung modifizirt an. Die Kammer ſtellte jedoch in der Abſtimmung, nach vollendeter Berathung über den §., dieſen wieder in der Faſſung des Entwurfes her, mit Hinzufügung zweier erweiternder, durch die Abg. Bekk und Duttlinger beantragten Beſtimmungen, wornach u. a. den Denunziaten der Rekurs, reſpektive die Appellation an die höhern Finanzbehörden geſtattet iſt. — Das Geſez wurde ſodann in dieſer Geſtaltung von der Kammer angenommen. Als die Redner, welche ſich bei der Berathung deſſelben mehr oder weniger, und zwar als opponirend oder unterſtüzend, hervorthaten, bezeichnen wir, unter den erſtern die Abgeordneten Welcker und Aſchbach, unter den leztern die Abg. Duttlinger, Schaaff und Trefurt. — Die Budgetkommiſſion hat in ihrer geſtrigen Sizung, welche acht Stunden andauerte, ihre Geſchäfte vollendet.

†* Karlsruhe, 25 Aug. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer berichtete der Abgeordnete v. Rotteck Namens der Petitions-Kommiſſion über die Bitte der Herausgeber des badiſchen Kirchenblatts um Preßfreiheit in den innern Angelegenheiten. Die Kammer beſchloß, die Petition an das großherzogliche Staatsminiſterium zu überreichen, um darauf bei Ausarbeitung des neuen Preßgeſezes die geeignete Rükſicht zu nehmen. Hierauf ward zur Diskuſſion des Berichts des Abg. Mittermaier geſchritten, die Motion des Abg. Welcker auf Preßfreiheit reſp. auf Verbeſſerung unſerer Preßgeſezgebung betreffend. Der Abg. v. Rotteck ſchlug vor, den Kommiſſionsantrag dahin zu erweitern, daß die Kammer im Protokolle noch den Wunſch ausſpreche: es möge die Regierung (neben der Gewährung der im Kommiſſionsantrag enthaltenen Bitten, nemlich bis zum nächſten Landtag ſicher den Entwurf eines neuen Preßgeſezes vorzulegen, welcher den, bereits im Jahr 1833 ausgeſprochenen Anforderungen der Kammer Genüge leiſte) noch vor dem kommenden Landtag und in der nächſten Friſt, auf dem Wege der Verordnung die Beſtimmungen des gegenwärtigen ſo mangelhaften Preßgeſezes außer Wirkſamkeit, und an ihre Stelle ein Proviſorium ſezen, mit den Prinzipien des neuen vorzulegenden Geſezes vereinbar. Dieſer, von mehreren Seiten unterſtüzte Antrag, ward von der Kammer mit geringer Majorität verworfen. Bei der Diskuſſion über den Kommiſſionsantrag ſodann ergriffen, ihn unterſtüzend, nacheinander die Abg. Fecht, Winter v. H., Dutlinger u. A. das Wort. Der erſtere beſchwerte ſich nebenbei über den Redakteur der hieſigen Zeitung wegen ſeiner Erwiederung auf einige jüngſt gemachte Bemerkungen v. Itzſteins und Fechts — den Bericht der Karlsruher Zeitung über die Berathung der v. Rotteckſchen Motion betreffend. Der Kommiſſionsantrag wurde hierauf mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Staatsminiſter v. Türkheim machte dann noch einige Bemerkungen über den Gegenſtand der ſo eben berathenen Motion, in denen er — das Verhältniß ſchildernd der einzelnen deutſchen Staaten zum Bunde — die Prinzipien zu vertheidigen ſuchte, welche unter Anderm auch die Aufhebung der Preßfreiheit zur Folge hatten. Lebhafte Proteſtationen der Abg. v. Itzſtein, v. Rotteck und Welcker folgten hierauf; jedoch ging man ſchnell zur Tagesordnung über, welche zu der wichtigen und bis jezt äußerſt intereſſanten Diskuſſion über das Ausgaben-Budget führte, über welche wir uns den geeigneten Bericht auf morgen vorbehalten. Noch iſt über den Schluß des Landtags von der Regierung keine Eröfnung gemacht worden; man hat Grund, zu vermuthen, daß er noch bis den kommenden Sonnabend andauern wird.

** Aus Holſtein, 20 Aug. In Kopenhagen erſcheint ein neues Tagblatt, welches unter dem Titel „der Freiſinnige“ es ſich zur Aufgabe machen will, die in neuerer Zeit einander immer ſchroffer entgegentretenden Extreme in den politiſchen Anſichten zu vermitteln. Alſo eine Art Juſte-Milieu in Dänemark. — Allgemeines Intereſſe hat die Beförderung des Homöopathen Hahn zum Regimentschirurgen in Kopenhagen erregt, indem ſich hierin die Neutralität der Behörden in den Streitigkeiten der Aerzte zu Tage legt. — Dem Vernehmen nach gehen däniſcher Seits der Obriſtlieutenant und Diviſions-Adjutant v. Hanſen und der Kapitain v. Irminger nach Kaliſch, um dem Manöuvre beizuwohnen — zwei ausgezeichnete Offiziere. Auch die Prinzen von Holſtein-Glücksburg werden an jenem militairiſchen Feſte Theil nehmen, und bei dieſer Gelegenheit ihren hohen Verwandten, den Kaiſer von Rußland, kennen lernen. — Die Regierung in Schleswig hat angeordnet, daß keine Nummer einer Wochenſchrift ohne vorherige Genehmigung der Polizeibehörde ausgegeben werden ſolle. Thatſächlich iſt alſo die Freiheit der Preſſe im Herzogthum Schleswig, welche noch kürzlich wiederholt der Gegenſtand öffentlicher Beſprechungen geweſen, und worauf jener Landestheil ſtolz war, für den Augenblik aufgehoben. — Durch die Höllenmaſchine in Paris iſt unſer Landsmann Benetter getödtet worden. Er war Grenadier in der Nationalgarde, ein Schleswiger von Geburt. Nachdem er mehrere Jahre als Maler in Paris gearbeitet hatte, war er vorigen Sommer in Eckernförde zum Beſuch, friſch und kräftig. Er wurde darauf franzöſiſcher Bürger, in Paris anſäſſig, und beabſichtigte ſich nächſtens mit einer Schleswigerin zu verheirathen. Seine Braut war im Begrif nach Frankreich zu reiſen, als die Nachricht von ſeinem Tode eintraf. Für ihn als Proteſtanten wurde nach dem Journal des Débats eine beſondere

Digitized by Google

Trauerfeier veranſtaltet. — Wie verlautet hat Profeſſor David auf ſein Anſuchen Erlaubniß erhalten, eine bereits ſeit einigen Jahren von ihm beabſichtigte wiſſenſchaftliche Reiſe nach Paris und London zu unternehmen; vorher denkt er einen Theil von Süddeutſchland zu beſuchen.

Preußen.

Aus Schleſien, 18 Aug. Hier eine kurze Schilderung der Lokalität der Lager: In der Mitte von Schleſien liegt ein Berg, der Zobten genannt, deſſen Gipfel gegen 3000 Fuß über der Oſtſee liegt. Um ihn herum iſt das Land eben. Auf der nördlichen Seite dieſes Berges, und zwar an ſeinem Fuße, liegt ein Dorf, Namens Beilau, und auf deſſen Feldmark iſt ein Lager von Zelten und Hütten für ungefähr 8 bis 10,000 Mann Infanterie errichtet. Um dieſes Lager in einem Halbkreiſe, deſſen Halbmeſſer 1½ deutſche Meilen beträgt, ſind gegen 24 bis 30,000 Mann Infanterie, Artillerie und Kavallerie einquartirt, welche bereits faſt täglich ihre Vorübungen halten. Dieſe Truppenmaſſe bildet das ſechste Armeekorps, befehligt von dem Chef der Provinz Schleſien, Generallieutenant v. Zieten. Wer nur ein wenig Freude an den Soldaten hat, dem lacht, wie man ſagt, das Herz im Leibe bei dem Anblike dieſer ſchönen Truppen! Vom Zobtenberge in gerader Richtung nordweſtlich und in der Entfernung von ſechs Meilen liegt in einer zweiten Ebene die Stadt Liegnitz. Hier iſt das fünfte Armeekorps unter dem Kommando des Generallieutenants v. Grollmann in gleicher Art aufgeſtellt, wie das ſechste, d. h. es ſtehen ungefähr 8 bis 10,000 Mann im Lager, und die übrigen Truppen in Kantonirungen rund um daſſelbe. Dis Lager iſt errichtet in gerader Richtung öſtlich eine Meile von der Stadt, in der Nähe des Kunitzer See's. Nach Beendigung der Muſterung der beiden Korps im Einzelnen und ihrer Uebungen rüken die beiden Heerhaufen näher zuſammen. Ihr Geſichtspunkt iſt der Pitſchenberg, in der Nähe von Konradswaldau, nördlich 1¼ Meile von Schweidnitz. In dem dort ſtatt findenden großen Manövre werden beide Armeekorps, zwei feindliche Armeen vorſtellend, gegen einander agiren. Da hiebei gegen 60,000 Mann verſammelt und thätig ſind, ſo kan man es nicht ein bloſes Vorſpiel der Heerſchau bei Kaliſch, ſondern den erſten Akt derſelben nennen. (Schw. M.)

[1703]

VERZEICHNISS
der von den Lehrern
an der
UNIVERSITÄT TÜBINGEN
für
das Winterhalbjahr 1835/36
angekündigten Vorlesungen.

I. *Evangelisch-theologische Fakultät.* Steudel: Johanneische Schriften, 1ste Hälfte, 5 St.; messianische Weissagungen des A. T., 4 St.; — Kern: Fortsezung der evangelisch-protestantischen Dogmatik, 5 St.; — Synoptische Erklerung der 3 ersten Evangelien, 4 St.; — Baur: 1ster Theil der Kirchengeschichte, 5 St.; christliche Symbolik, 4 St.; — Schmid: Fortsezung der christlichen Sittenlehre, 5 St. Homiletik und Katechetik, 4 St. Uebungen des Homiletisch-katechetischen Instituts. — Pressel: Pastoraltheologie, 2 St. — Landerer: Examinatorium über Dogmengeschichte und Symbolik.

II. *Katholisch-theologische Fakultät.* v. Drey: 1ster Theil der katholischen Dogmatik, 6 St.; Examinatorium. — Herbst: historisch-kritische Einleitung in die Bücher des A. T., 4 St.; Weissagungen des Propheten Jesaja, 3 St.; legislativer Theil des Pentateuchs, 2-3 St. — Hirscher: 1ste Helfte der christlichen Moral, 6 St. — Meek: die 3 ersten Evangelien, 6 St.; Briefe des Paulus an die Epheser, Kolosser, Philipper und an Philemon, 4 St. — Schöologer: Encyklopädie der theologischen Wissenschaften, 3 St.; Katechetik, 5 St.

III. *Juristische Fakultät.* v. Schrader: Institutionen des römischen Rechts, 6 St.; römische Rechtsgeschichte, 7 St.; oder exegetisches Kollegium über römisches Recht, 5 St.; römisches Erbrecht, 4 St. — Michaelis: deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 6 St.; gemeines deutsches und würtembergisches Handels- und Wechselrecht, 3 St.; würtemb. Privatrecht, 6 St.; summarische Processe und gemeiner und würtembergischer Concursprocess, 2-3 St. — Scheurlen: Theorie des gemeinen und würtemb. Civilprocesses, 7 St.; Referirkunde mit Anleitung zu praktischen Ausarbeitungen. — Hepp: Encyklopedie und Methodologie des Rechts, 4 St.; gemeines und würtemb. Strafrecht, 8 St. — Lang: Institutionen des römischen Rechts, 7 St.; gemeines und würtemb. Kirchenrecht, 6 St. — Reyscher: Naturrecht, 4-5 St.; deutsches Privatrecht, 6 St. — Meyer: 1ster Theil der Pandekten, 10-11 St.

IV. *Medicinische Fakultat.* G. v. Gmelin: 2ter Theil der Nosologie, 5 St.; allgemeine Pathologie, Klinik, 5 St. — Chr. Gmelin: pharmaceutische Chemie, 5 St.; Examinatorium über Chemie. — Rapp: Anatomie des Menschen, 5 St.; vergleichende Anatomie, 5 St. — Riecke: Geburtshülfe, 5 St.; Operationscursus, 3 St.; chirurgisch-geburtshülfliche Klinik. — Autenrieth: Therapie, 5 St.; Formulare, 3 St.; Arzneimittellehre, 2 St. — H. Mohl: Anatomie und Physiologie der Gewächse, 5 St. — Sigwart: allgemeine und specielle Chemie, Agrikulturchemie; Examinatorium über Chemie und Botanik. — Baur: Osteologie, 5 St.; anatomische Repetitionen, Unterricht im Prepariren. — Märklin: Pharmacognosie, 2-3 St. — Frank: Fantomübungen; specielle Chirurgie, 5 St. — Leube: Psychiatrie. — Meier: Repetitionen.

V. *Philosophische Fakultät.* Jäger: kleine Propheten, 4 St.; biblische Anthropologie, 2-3 St.; 1ster Theil der hebräisch-jüdischen Archäologie, 3 St. — v. Eschenmeyer, reine Psychologie, 4 St.; Psychiatrie, 2 St. — H. C. W. Sigwart: Logik, 5 St.; Fortsezung der Geschichte der Philosophie. — Tafel: Satyren des Horaz, 5 St.; Oedipus auf Kolonus, 4 St.; griechische Interpretationsübungen. — Haug: 1ster Theil der Universalgeschichte, 5 St.; politische Entwiklungsgeschichte der neuen Zeit, 2-3 St. — Nörrenberg: höhere Analysis, 5 St. — Hohl: Arithmetik und Algebra, 4 St.; ebene Geometrie, 4 St.; Stereometrie und Trigonometrie, 4 St.; Privatissimum über die Elemente der höhern Geometrie und Analysis, so wie über die gesamte Elementarmathematik. — Walz: Antigone des Sophokles und Alcestis des Euripides, 5 St.; griechische und römische Numismatik, 2 St. — Schönweiler: allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre, 5 St. — Eisenbach: Lektionen und Sprechübungen im Französischen und Englischen. — Ofterdinger: Elemente des Euclides, 5 St.; populäre Astronomie, 4 St.; Elementarmathematik, 5 St — Rapp: Physiologie der Sprache; deutsche dramatische Recitation. — Fischer: Moral- und Rechtsphilosophie, 4 St.; Metaphysik, 4 St. — Meuclere: Belagerung Antwerpens von Schiller und Nouveautés de la litér. française, 4 St. — Deker: Bulwers Pelham, the Pilgrims of the Rhine, 4 St. — Zeonek: Encyklopädie der Naturwissenschaften, 2-3 St.; Zoologie, 5 St.

VI. *Staatswirthschaftliche Fakultät.* v. Fulde: Encyklopädie der ökonomisch-politischen Wissenschaften, 3 St.; Nationalökonomie, 5 St. — Poppe: Maschinenlehre, 5 St.; allgemeine Technologie, 4-5 St. — R. Mohl: würtemb. und deutsches Staatsrecht, 6 St.; Staats- und Privatcameralrecht; 5 St. — Widenmann: Encyklopädie der Forstwissenschaft, 5 St.; Forsttaxation, 5 St.

---

v. Hermann: Reiten. — Silcher: Musik. — Dörr und Helwig: Zeichnen und Malen. — Kastropp: Fechten. — Beck: Tanzen.

Das Ende der Ferien ist auf den 23 Oktober festgesezt; am 24 Oktober wird die Eröffnung der Vorlesungen an der schwarzen Tafel bekannt gemacht werden und die Hauptvorlesungen werden am 26 ihren Anfang nehmen. Acht Tage später darf nach der k. Verordnung vom 26 December 1834 ohne besonderen Grund keine Immatrikulation mehr Statt finden. Zum Zweke für diese hat sich jeder neu ankommende Studirende innerhalb zwei Tagen nach seiner Ankunft bei der Immatrikulations-Commission zu melden und die nöthigen Urkunden vorzulegen.

Digitized by Google

[1707] Bei Th. Chr. Enslin in Berlin ſind im Jahre 1835 folgende neue Werke erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung, bei Gerold in Wien, Hartleben in Peſth:

E. A. W. Berends, Vorleſungen über praktiſche Arzneiwiſſenſchaft (Handbuch der ſpeciellen Pathologie und Therapie), nach des Verfaſſers Tode zuerſt herausgegeben von E. Sundelin. Zweite Auflage, neu durchgeſehen und berichtigt von J. E. Albers. 1r Band. Semiotik. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 50 kr. rhein. 2r Band. Fieberlehre. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr. rhn.
(Das vollſtändige Werk, 9 Theile in 10 Bänden, wird wegen des Wiener Nachdruks für 9 Rthlr. 16 fl. 12 kr. rhn. abgelaſſen (früherer Preis 25 Rthlr. 41 fl. 24 kr. rhn.) einzelne Bände aber nur zum bisherigen Preis.)

Fr. Buchholz, Geſchichte der europäiſchen Staaten ſeit dem Frieden von Wien, 20r Bd. (Hiſtor. Taſchenbuch, 15r Jahrgang. Begebenheiten des Jahres 1830. 2e Abtheilung. 12. br. 2 Rthlr. 3 fl. 56 kr.

H. Burmeiſter, Handbuch der Entomologie. 2r Bd. Beſondere Entomologie, 1e Abth., mit 2 Kpf. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr. rhn.

E. O. Dann; Topographie von Danzig, besonders in physischer und medicinischer Hinsicht. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr. rhn.

E. L. Groſsheim, Lehrbuch der operativen Chirurgie. 3r Thl., allgemeine operative Chirurgie. gr. 8. 1 Rthlr 1 fl. 48 kr. rhn.
Des jezt vollständige Werk in 3 Bänden 6 Rthlr. 10 fl. 48 kr. rhn.

J. F. C. Hecker, de Peste Antoniniana Commentatio. 8. maj. br. 6 gr. 27 kr. rhn.

K. W. Ideler, Grundriſs der Seelenheilkunde. 1r Thl. gr. 8. 4 Rthlr. 6 gr. 7 fl. 39 kr. rhn.
Hierauf ist einzeln abgedrukt:

— Langermann und Stahl, als Begründer der Seelenheilkunde. gr. 8. 12 gr. 54 kr. rhn.

A. L. Richter, Bemerkungen über den Brand der Kinder. gr. 4. br. 9 gr. 42 kr. rhn.

— die Endermische Methode, durch eine Reihe von Versuchen in ihrer Wirksamkeit geprüft. gr. 8. 21 gr. 1 fl. 36 kr. rhn.

Joh. Nep. Rust, theoretisch-praktisches Handbuch der Chirurgie, mit Einschluſs der syphilit. und Augenkrankheiten, in alphab. Ordnung, 14r, 15r u. 16r Band, Puck-Ulcus. gr. 8. Pren. Preis eines Bds. 3 Rthr. 5 fl. 24 kr.

Zeitſchriften:

Fr. Buchholz, neue Monatſchrift für Deutſchland, hiſtoriſch-politiſchen Inhalts. 15r Jahrg. 1835. 12 Hefte. gr. 8. 8 Rthlr. 14 fl. 24 kr. rhn.

J. F. C. Hecker, neue wissenschaftliche Annalen der gesamten Heilkunde. 1r und 2r Band, à 4 Hefte. gr. 8. Jeder Band 2 Rthl. 16 gr. 4 fl. 48 kr. rhn.

Medicinische Zeitung, herausgegeben von dem Verein für Heilkunde in Preuſsen (unter Rust's Präsidium). 4r Jahrg. 1835. Fol. Wöchentlich 1 bis 1½ Bogen. 3 Rthlr. 16 gr. 6 fl. 36 kr. rhn.

[1670] Bei E. Kummer in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Funke, C. P. Naturgeſchichte für Kinder, herausgegeben von Lippold. 9te verb. Ausgabe. Mit illum. Kupf. 3 Rthlr. — Mit ſchwarzen Kupf. 2 Rthlr. — (Sauber gebundene Exemplare koſten 8 gr. mehr.)

Kein Gegenſtand verbindet wohl mehr den Nuzen mit dem Vergnügen für die Jugend, als die Naturgeſchichte. Dieſes Buch, deſſen Zwekmäßigkeit ſeit langer Zeit ſchon anerkannt iſt, wird daher ſtets ein angenehmes Geſchenk für junge Leute bleiben.

---

[95] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Handbuch für Kaufleute

oder

Ueberſicht der wichtigſten Gegenſtände

des

Handels und Manufakturweſens, der Schiffahrt und der Bankgeſchäfte, mit ſteter Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen.

Nach dem Engliſchen

des

Dictionary practical, theoretical and historical, of Commerce and commercial Navigation,

by

J. R. MAC CULLOCH, Esq.

In alphabetiſcher Ordnung frei bearbeitet und mit den nöthigen Anmerkungen und Zuſätzen verſehen

von

C. F. E. Richter.

Complet in zwei Bänden. 126 Bogen, mit einer Welt-Karte nach Mercator's Projektion und anderen Lithographien. Preis 13 fl. 30 kr.

Wir haben dem Wortlaut unſerer Ankündigungen gemäß innerhalb Jahresfriſt die Lieferung dieſes inhaltreichen Werkes vollendet, und daſſelbe kann nunmehr durch alle ſoliden Buchhandlungen zu oben bemerktem Preiſe bezogen werden.

Ueber den ausgezeichneten Werth deſſelben iſt nur eine Stimme. Die geachtetſten kritiſchen Blätter, zwei ſchnell auf einander folgende Ausgaben des engliſchen Originals, Ueberſezungen ins Franzöſiſche, Italieniſche ꝛc., wie der ungetheilte Beifall, mit welchem unſere Bearbeitung aufgenommen wurde, haben ſich darüber hinlänglich ausgeſprochen. Es iſt eine vollſtändige Handels-Encyklopädie, das wirklich unentbehrliche Handbuch für den Kaufmann, Gewerbsmann und Fabrikanten, mit dem er ſich eine ganze Bibliothek erſezen kann.

Neben jeder erdenklichen Auskunft in den Fächern der Waaren-, Münzen-, Wechſel-, Uſancen-Kunde ꝛc., der Statiſtik, Geographie ꝛc., welche ihm im Verlauf ſeiner Tagesgeſchäfte nöthig ſeyn kann, findet er darin eine reiche Quelle der Belehrung und des Studiums für einſamere Stunden.

Mit durchaus praktiſcher Tendenz und in der unterhaltendſten Abwechslung gibt der Verfaſſer eine vollſtändige Geſchichte des Weltverkehrs älterer und neuerer Zeiten, ſo wie der Handels- und Finanzgeſezgebung. Jedes Land, jede Stadt, welche eine bedeutendere Rolle geſpielt haben, jeder Waaren- oder Fabrikationsartikel, deſſen Erzeugung und Verbrauch ins Große geht, finden ihre Schilderung.

Das wunderbare, vielfach verſchlungene Getriebe des Handels liegt in einem großen Bilde vor uns. Seine Geſchichte, beinahe gleichzeitig mit der Geſchichte des Menſchengeſchlechts, dunkel in ihrem Beginn wie dieſe, und in ſteter Wechſelwirkung auf dieſelbe, entwikelt ſich vor unſern Augen. Wir verfolgen mit Intereſſe die mannichfaltigen unſcheinbaren Quellen, wie ſie gegen natürliche und künſtliche Hinderniſſe ankämpfen, oft verſchwinden, aber nie verſiegen, bis ſie ſich endlich zu dem unermeßlichen Strome vereinigen, der die ganze Erde umfängt, und dem Menſchengeſchlechte alle Hülfsmittel der Ausbildung und des Wohlſeyns zugeführt hat.

Der Standpunkt des Verfaſſers iſt zunächſt Englands Boden, auch iſt dies der Natur der Sache nach kaum anders möglich. Englands Handel und Welthandel ſind Synonyme, und ſeine Geſezgeber haben ſich vor allen Andern Jahrhunderte lang mit Handel und Schifffahrt beſchäftigt; dennoch aber widerfährt auch dem Intereſſanten anderer Nationen in weiteſter Ausdehnung ſein Recht. Wir führen nur einige Beiſpiele an. Dem Verkehre Hollands und der Niederlande ſind die Artikel: Amſterdam, Antwerpen, Rotterdam, Hollands Handel ꝛc., gewidmet, die ſeine Specialgeſchichte erſchöpfend behandeln, ſeine Geſezgebung, die Gründe früherer Superiorität und ſpäteren Verfalls ꝛc. entwikeln, und ſelbſt die neueſten Verordnungen der Regierung in Betreff der Einführung gleichförmiger Münzen, Maaße und Gewichte im Original wiedergeben.

Ueber Deutſchlands Handel unterrichtet man ſich zunächſt in den Artikeln: Hanſa, Hamburg, Bremen, Lübeck, Danzig, Memel, Königsberg; über den franzöſiſchen unter Havre, Nimes, Nantes, Bordeaux, Marſeille; den ſpaniſchen unter Cadiz, Barcellona, Bilbao, Alicante ꝛc.; den der Vereinigten Staaten

Digitized by Google

unter New-York, New-Orleans, Boſton, Philadelphia, Baltimore u. ſ. f., während in der Beſchreibung des Waaren-Verkehrs, der Fabrikation ꝛc., in Artikeln wie Baumwolle, Wolle, Seide, Häring-, Stokfiſch- und Wallfiſchfang ꝛc., der Antheil jedes Volkes wieder beſonders gewürdigt iſt.

Der ſchon früher von uns angekündigte Supplementband wird alle Zuſäze der zweiten Original-Auflage, die beſonders im Fache der Handelsſtatiſtik und Geographie zahlreich ſind, und auch die neueſten Veränderungen der engliſchen Geſezgebung in Betreff der engliſchen Bank, der oſtindiſchen Compagnie, der Sklaverei ꝛc. umfaſſen. Eine weſentliche Verbeſſerung wird derſelbe ferner dadurch erhalten, daß alle bedeutenden inländiſchen Handelspläze — die im engliſchen Originale ſamt und ſonders übergangen ſind — mit ihren Handels-, Münz- und Gewichts-Uſancen aufgenommen werden, wie ſo mancher Waaren-Artikel, deſſen Beſchreibung ungenügend oder ganz weggelaſſen iſt.

Die Herausgabe dieſes Supplementbandes wird binnen kurzer Zeit erfolgen, und der Preis für die Abnehmer des Werks ſelbſt billigſt geſtellt werden.

Stuttgart und Tübingen, 1835.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[1696] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Napoleons Feldzug nach Rußland,

ein hiſtoriſches Bilderwerk.

Geſchichte Napoleons

und der

großen Armee im Jahre 1812.

Von dem

General Grafen von Ségur,

Pair von Frankreich und Mitglied der Akademie.

Nach der zehnten Auflage aus dem Franzöſiſchen übertragen

von

Profeſſor Carl Courtin.

Erſte und zweite Lieferung. gr. 8. broſch. à 36 kr. rhein. od. 9 gGr. ſächſ. od. $11\frac{1}{4}$ Sgr. preuß.

Ségur's klaſſiſches Werk laſſen wir in eleganter Geſtalt erſcheinen, von einem Sachkundigen nach der neueſten franzöſiſchen Auflage überſezt und geziert mit zwölf werthvollen Abbildungen: **Titelblatt, Schlacht an der Moskwa, Rükzug von Moskau, Uebergang über die Bereſina,** die Portraite (in ganzer Figur) von **Napoleon, Ségur, Roſtopſchin, Poniatowsky, Beauharnais, Davouſt, Ney, Murat.**

Durch die Wahl eines großen Formates und kompreſſen aber dennoch deutlichen Drukes haben wir es bewerkſtelligt, daß das ganze Werk nur vier Lieferungen à 8 Bogen füllt, und machen wir uns verbindlich, alle Bogen über die Zahl 32 gratis zu liefern, wie wir dis bei der kürzlich beendigten Biographie Friedrichs des Großen, von Th. Chauber gethan haben.

Jede Lieferung koſtet im Subſcriptionspreiſe 36 kr. rhein. oder 9 gGr. ſächſ. oder $11\frac{1}{4}$ Sgr. preuß., ſo daß demnach das Ganze auf 2 fl. 24 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 12 gGr. ſächſ. oder 1 Thlr. 15 Sgr. zu ſtehen kommt.

[1654] So eben iſt im Verlage der Gebr. Raach'ſchen Buchhandlung in Gmünd und in Kommiſſion bei Heinrich Francke in Leipzig erſchienen, ſo wie in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Mörſchner u. Jasper) zu haben:

Rebau, Heinrich,

der deutſche Jugendfreund.

Zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend beider Geſchlechter. 4 Bändchen. Dritte, durchgängig verbeſſerte Original-Auflage. Mit einem Titelkupfer. Preis

1 Rthlr. 16 Gr.

Dieſe dritte ſehr verbeſſerte Auflage können wir Eltern, Lehrern und Erziehern mit vollem Rechte ganz beſonders empfehlen, und dürfte Freunden einer angenehmen und unterhaltenden Lektüre eine nicht unwillkommene Gabe ſeyn. Der ſchnelle Abſaz der nicht unbedeutenden zweiten Auflage bürgt hinreichend für den Werth und die Nüzlichkeit dieſes Werkes, und glauben wir deshalb allen weitern Lobes überhoben zu ſeyn.

Leipzig und Gmünd, im Junius 1835.

[1674] Bei Ludwig Kohnen in Köln und Aachen iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei K. Kollmann, in München in der litter.-artiſt. Anſtalt, in Wien bei C. Gerold, zu haben:

Marco Visconti,

hiſtoriſcher Roman

aus

dem vierzehnten Jahrhundert

von

T. Groſſi.

Aus dem Italieniſchen

durch

O. von Czarnowski.

2 Theile. Preis, elegant geheftet, 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Marco Visconti iſt das neueſte Erzeugniß eines in ſeinem Vaterlande hochgefeierten und allgemein beliebten Schriftſtellers. Der höchſt anziehende, noch ſelten oder gar nicht benuzte hiſtoriſche Stoff, welcher darin verwebt iſt, die Perſon des Helden ſelbſt, die in jener vielſeitig bewegten Zeit unter ihren Umgebungen großartig hervorrage und von dem Autor unverändert und ungeſchminkt, mit geſchichtlicher Treue dargeſtellt iſt, die intereſſanten Verwikelungen der Fabel des Romans, die ſtets mit der Geſchichte Hand in Hand geht, endlich die Schilderung der Sitten und Gebräuche eines Zeitalters, das, wie das unſrige, ein Zeitalter des Ueberganges genannt werden kan, werden dieſem Werke eine günſtige Aufnahme und gewiß einen dauernden Ruf in der gebildeten deutſchen Leſewelt ſichern.

Die gelungene Ueberſezung gibt mit Glük die ſchöne und blühende Schreibart des italieniſchen Autors wieder, der ſich mit Recht einen Schüler Manzoni's nennt.

[1675] **An das gebildete Publikum!**

In der v. Jeniſch & Stage'ſchen, K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg; bei Fleiſchmann, Franz, der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung in München; bei F. v. Ebner, Riegel u. Wießner in Nürnberg; in der Puſtet'ſchen Buchhandlung zu Paſſau und Regensburg, ſo wie in allen anderen guten Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz werden Beſtellungen angenommen auf:

v. BALZAC's

erzählende Schriften,

deutſch bearbeitet

von

Friedrich Seybold,

etwa 15 Lieferungen in Taſchenformat à 12 kr., 3 ggr. 4 Sgr. per Bändchen von 6 Bogen, oder 9 Lieferungen in Oktav à 30 kr., $7\frac{1}{2}$ ggr., $9\frac{1}{2}$ Sgr. per Lieferung von 8 Bogen Velinpp.

Mit Abbildungen nach Originalzeichnungen

von

L. Igelsheimer.

In einer Zeit, in der gute belletriſtiſche Litteratur immer ſeltener wird, hofft die unterzeichnete Verlagshandlung auf den Beifall des gebildeten Publikums, wenn ſie — aufgemuntert durch die günſtige Aufnahme der auf gleiche Weiſe in ihrem Verlag erſcheinenden Werke Victor Hugo's *) — auch die jezt im In- und Auslande mit verdienter Vorliebe und ungewöhnlichem Beifall aufgenommenen:

„**erzählenden Schriften von Balzac,**"

wovon ſo eben die erſte Lieferung in Oktav, und die erſte und zweite Lieferung in Taſchenformat, geziert mit 2 Abbildungen, ausgegeben wurde, der gebildeten Leſewelt in in einer von Friedrich Seybold unternommenen deutſchen Bearbeitung, zu einem Preiſe anbietet, der unſer Streben:

dem Publikum für möglichſt geringe Ausgaben geiſtreiche und angenehme Unterhaltung zu verſchaffen, und die Leſer bei ſtrengſter Auswahl in keiner Hinſicht zu ermüden,

erkennen laſſen wird. — Schon einige Zeit mit den Vorbereitungen zu dieſem Unternehmen beſchäftigt, können wir das ſchnelle Erſcheinen der Werke Balzac's aufs beſtimmteſte zuſichern, ſo wie wir durch Veranſtaltung von zweierlei Ausgaben:

in Taſchenformat à 12 kr. od. 3 ggr. per Lieferung von 6 Bogen oder 96 Seiten,

und in Oktav à 30 kr. od. $7\frac{1}{2}$ ggr. per Lieferung v. 8 Bog. od. 128 Seiten, Velinpp.

allen Anforderungen Genüge zu leiſten hoffen. — Unſere Sammlung wird vor der Hand folgende Erzählungen enthalten:

1ſter Band. **Die Chouans oder die Bretagne im Jahre 1799.** 6 Lieferungen in Taſchenform. 5 Lieferungen in Oktav.

2ter Band. **Vater Goriot**, 6 Lieferungen in Taſchenformat oder 4 in Oktav.

*) Von Victor Hugo's Schriften ſind jezt 6 Bändchen à 10 kr., 3 ggr., in den Händen der reſp. Subſcribenten.

Digitized by Google

3ter Band. **Der Dorfarzt**, 4 Lieferungen. in Taſchenformat, oder 2 in Oktav.

Wir werden jedoch die neueſten litterariſchen Arbeiten Balzac's, wozu derſelbe, laut öffentlichen Blättern, kürzlich Materialien in Wien und auf dem Schlachtfelde von Wagram geſammelt hat, auch unſerer Sammlung ſogleich nach Erſcheinen einverleiben, zu welchem Behuf die nöthigen Verbindungen mit Paris eingeleitet ſind. —

☞ Jeder Lieferung unſerer Ausgabe wird eine eigens dazu komponirte Zeichnung, meiſterhaft lithographirt, beigegeben, wozu der Text von Balzac's Schriften dem talentvollen Künſtler L. Igelsheimer reichen Stoff dargeboten hat.

Bei Beſtellungen, die jede gute Buchhandlung übernimmt, bitten wir gefälligſt anzugeben, ob die Oktav- oder die wohlfeilere Taſchen-Ausgabe gewünſcht wird. —

Auf 10 Exemplare geben wir ein Frei-Exemplar.

Stuttgart, im Julius 1835.

L. F. Rieger & Comp.

[1694][1] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handels-Geographie.

Ein

Handbuch für Handels-, Gewerbs-, Real- und andere höhere Schulanſtalten, ſo wie für Kaufleute, Fabrikanten und Geſchäftsmänner in jeder Beziehung.

Erſter oder allgemeiner Theil.

Von

Dr. C. F. A. Niſchwitz.

gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 50 kr. C. M. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Das Bedürfniß eines Buches dieſer Art und die bereits gefundene Anerkennung dieſer erſten Erſcheinung einer allgemeinen Handels-Geographie machen jede weitere Anpreiſung derſelben überflüſſig, und nur ſo viel ſey geſagt, daß, abgeſehen vom Kaufmann und Fabrikanten, Lehrer und Lernende überhaupt, welche die Genauigkeit und Neuheit der Angaben bei ſo gedrängter Kürze und leichter Ueberſicht kennen gelernt, dieſes Buch gewiß auch bei ihren allgemeinen geographiſchen Studien zum Grund legen werden.

Georg Joachim Göſchen
in Leipzig.

[1715] **Anzeige.**

Wir bringen zur Nachricht, daß vermöge einer Uebereinkunft mit mehreren bedeutenden **Tuchfabrikanten von St. Lambrecht** wir von heute an den Verkauf ihrer Fabrikate zu beſorgen übernommen haben.

Dieſe Vereinigung hat die Vortheile für die Käufer, daß die bisher getrennten Lager nun ein Ganzes bilden, und ſtets eine große Auswahl Tücher, in allen Sorten und Farben, bietet.

Zur Erleichterung werden wir unſern Abnehmern die üblichen Vortheile einräumen, ſo wie zur Sicherheit der Einkäufe von Seite der Fabrikanten, aus Sachkundigen „ein Komité" zuſammengeſezt wurde, welche die Tücher unterſuchen, bevor dieſelben dem Lager übergeben werden, damit nicht durch fehlerhafte Waare dem Fabrikat ſein Renommé benommen werden kan, welches es ſich bei der lezten k. b. Induſtrie-Ausſtellung, durch Empfang der ſilbernen Medaille, wiederholt theilhaftig machte.

Neuſtadt a. d. Haardt, 20 Aug. 1835.

Grohe & Abresch.

[1695] **Bekanntmachung.**

In eine bedeutende Tuchfabrik in Bayern wird ein tüchtiger **Färber** geſucht, der allen Branchen der Schön-Färberei vorſtehen, und gute Zeugniſſe aufweiſen kan. Nähere Auskunft gibt die Expedition dieſer Zeitung, auf frankirte Briefe mit Nro. 1695 bezeichnet.

[1704] **Verzeichniß**

der im Monat Julius 1835 baar eingegangenen Beiträge für

Schillers Denkmal.

Aus Würtemberg 62 fl. 45 kr. – Von Güt.-Dir. C. Aprell in Ungarn, geb. a. Ludwigsburg, 12 fl. – Kapellm. Täglichsbeck in Hechingen, Ertr. eines Konzerts, 83 fl. – Prof. Cloſſius in Dorpat, Slg. (450 R. Bco. Aſſ.) 255 fl. – C. van der Roop in Mitau, Slg. (135 Bco. M. 10 ß. Hamb.) 119 fl. 11 kr. – Fr. Med.-R. Leibdecker in Darmſtadt, Slg. 7 fl. 6 kr. – Nürnberger Verein v. Künſtl. u. Kunſtfreunden (6 Duk.) 33 fl. 56 kr. – Frauen Hanau's, d. Leisler sen. Slg. 148 fl. 42 kr. – Ad. v. Seebach in Neuenburg a. S. 1 fl. 45 kr. – Kurgäſte in d. Krone zu Gais d. F. Kohm Slg. 6 fl. 30 kr. – N. N. H. 5 fl. 24 kr. – Fr. u. Jgfr. in Bielefeld, d. Gymn. Lehr. Jüngſt Slg. 65 fl. 55 kr. – Würtemb. in Wien, d. W. Hoppe Slg. 25 fl. 12 kr. – Ob.-Conſiſt.-R. v. Niethammer in München 100 fl. – Stud. in Bamberg, Ertrag einer muſ.-dekl. Feier 118 fl. – Mil.-Hoſp.-Inſp. Harrys in Hannover, Fr.-Slg. 10 fl. 56 kr. – Reumont in Florenz, Slg. 22 fl. 52 kr. – Dom.-Rentm. Näcker in Eupen b. Aachen, Slg. 12 fl. 15 kr. – Fr.-Slg. in Cleve 58 fl. 37 kr. – Fr.-Slg. v. Frl. M. Kern, Adelh. Twele u. Fr. v. Puſſendorf in Oſterode 49 fl. 12 kr. – N. N. a. Wien 6 fl. – Hann.-Zeit.-Exped. Slg. (a. Stade 22⅔ Rthlr. A. R. P. 2½ Rthlr. St. 1 Rthlr. Fr. K. ½ Rthlr. F. ⅔ Rthlr.) 49 fl. – Fr. Cl. Wilmanns, geb. Kattenkamp, in Göttingen, Slg. 21 fl. – Nachtr. v. Darmſt. 2 fl. – R. A. Rothe in Marienwerder, Fr.-Slg. 75 fl. 30 kr. – Pr.-Lieut. H. Beitzke in Stargard 5 fl. 56 kr. – Ph. St. Grun, Ertr. zw. Dekl. 24 fl. 50 kr. – Frauengeſ. in Osnabrück 19 fl. 48 kr. – Frauen in Pirmaſens u. Blieskaſtel, d. K. Schuler 15 fl. 24 kr. – Frauen in Baireuth, d. Lehr. Hechtfiſcher 15 fl. 6 kr. – Slg. in Carlsruhe d. Leibniz 16 fl. 12 kr. – Fr. C. v. Doernberg, geb. v. d. Malzburg in Marburg, Slg. 65 fl. 30 kr. – Hptm. Holzmeiſter in Preßburg 6 fl. – Buchh. Duyle in Salzburg, Slg. 12 fl. – Fr. Aug. v. Barfus, Stiftsd. in Halle a. d. S., Slg. 22 fl. 45 kr. – F. Gräf. Sizzo, geb. Bar. Penaſſe; Bar. v. Eichendorf, geb. v. Fiſchnaller; Bar. Stillfried, geb. Gräf. Clam-Martiniz, Slg. in Trient, 74 fl. – Kr.-Juſt. u. Leg.-R. Bdbnisch in Görliz 1 fl. 25 kr. – K. k. Hofrath v. Salvetti in Innsbruck 8 fl. 6 kr. – Sekr. J. C. Lauer in Brünn, Slg. 18 fl. – Club in Ovelgonne d. Gaſtw. Drees in Oldenburg, 23 fl. 28 kr. – Gr. D... in Prag 60 fl. – Fr. Juſt. C. Heinze in Torgau 27 kr. – Wilhelmine in Magdeburg 1 fl. 45 kr. – Löffler'ſche Buchh. in Mannheim, Slg. 23 fl. 48 kr. – Frl. Em. Landesmann in Wien 5 fl. 41 kr. – Heinr. Neuſtein in Wien 6 fl. – Frauen in Arolſen 29 fl. 30 kr.

Geſamtbetrag 1776 fl. 57 kr.

Stuttgart, Auguſt 1835.

Der Kaſſier des Vereins für das Denkmal Schillers:
Heinrich Rapp, Kaufmann in Stuttgart.

[1690][1] **BENACHRICHTIGUNG.**

Es gereicht mir zum Vergnügen den zurükgebliebenen Verwandten und Freunden der mit dem Schiffe **Napier, Capt. Th. Lucas** nach Baltimore übergegengenen Auswenderer hiedurch die erfreuliche Anzeige machen zu können, daſs daſselbe nach einer beispiellos schnellen Reise von 32 Tegen glüklich in Baltimore angekommen ist.

Bremen, den 12 August 1835.

Fred. Jakob Wichelhausen.

Schiffs-Expeditionen nach Nord-Amerika.

Nach **Baltimore** und **New-York**

sende ich fortwährend groſse dreimestige Schiffe mit Passagieren eb.

Nach **New-Orleans**

expedire ich zwischen dem 8 und 15 September des vorzüglich schöne, groſse dreimestige, gekupferte und kupferfeste Schif

OROCIMBO, Capt. S. Bartlett.

Dasselbe zeichnet sich durch seine elegente Cajüte und durch des sehr geräumige, beinahe 8 Fuſe hohe Zwischendek, worin sogar Fenster befindlich sind, besonders aus, und kan daher Passagieren zur Ueberfahrt mit Recht empfohlen werden.

Auswenderer, welche gesonnen sind sich nach obigen Pläzen einzuschiffen, belieben sich baldigst an mich zu wenden.

Bremen, den 12 August 1835.

Fred. Jakob Wichelhausen.

[1685] **AVERTISSEMENT.**

Unterzeichneter macht hiemit alle Freunde der Kunſt auf die, im Gebäude des Frohſinns in der neuen Karlsſtraße, No. 10, ebener Erde rechts, zum Verkaufe aufgeſtellte Gemälde-Sammlung, beſtehend aus 462 Exemplaren, aus allen Fächern, welche ſowol einzeln als in Partien veräußert werden, aufmerkſam. Außer beſagten Gemälden ſind auch moderne Kupferſtiche erſter Klaſſe, als Raphael Morghen, Longhi, Perporati ꝛc. ebendaſelbſt zu verkaufen, wozu höflichſt einladet

München, 1835.

L. A. v. Montmorillon,
als Kommiſſionair.

Gleich nach der Hauber'ſchen beginnt die Auktion dieſer Sammlung; alſo gegen den 20 September 1835. Kataloge ſind in der J. M. Herrmann'ſchen Kunſthandlung in München, ſo wie bei dem Kommiſſionair und in der Kranzfelder'ſchen Buchhandlung in Augsburg gratis zu haben.

Messieurs les amateurs de l'art sont prévenue que la collection de Peintures contenant 462 pièces de tous les genres, mise en vente dans l'édifice de la Gaîté, rue neuve St. Charles, No. 10, au rez de-chaussée à droite, se vend par pièces séparées ou par parties. Outre les tableaux susdits se trouvent aussi dans le même emplacement des estampes modernes de première classe, telles que: de Raphaël Morghen, Longhi, Porporati etc. en vente, où Messieurs les amateurs sont invités à assister.

Munich, 1835.

L. A. de Montmorillon,
Commissionnaire.

Immédiatement après la vente de la collection de Mr. Hauber, celle de ci-dessus sera réalisée qui aura donc lieu vers le 20 Septembre 1835. On en trouve le catalogue gratis chez Mr. Hermann, merchand d'estampes à Munich, ainsi que chez le Commissionaire, et à la librairie Kranzfelder à Augsbourg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 242. — 30 Auguſt 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe aus Paris und Toulon.) — Beilage Nro. 242. Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 344 und 345. Neue Hülfsquellen des Königreichs Griechenland. — Schreiben aus London. — Rede bei der Grundſteinlegung des Univerſitätsgebäudes zu München. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Moniteur beſtätigt blos mit kurzen Worten die geſtern umſtändlich gemeldete Art der Beendigung des Madrider Aufſtandes. Er ſagt: „Briefe aus Madrid vom 17 d. melden, daß die Unruhen vom Tage zuvor, ohne daß ein Schuß gefallen wäre, beendigt wurden. Die Rebellen legten auf die erſte Aufforderung die Waffen nieder. Die drei Bataillone, die ſich empört hatten, wurden aufgelöst. Man nahm überdis energiſche Maaßregeln, um der Rükkehr dieſer Unordnungen zuvorzukommen. Vom 16 an war Madrid in Belagerungsſtand erklärt, und die Geſeze ſuspendirt. Die Löſung der Scenen vom 15 und 16 hat den Freunden der Regierung viel Vertrauen eingeflößt.“

Die Quoridienne läßt in den Tuilerien ſchon Zimmer herrichten, um Marie Chriſtine zu empfangen.

* Bayonne, 19 Aug. Vier außerordentliche Kouriere eilten heute durch unſre Stadt nach Paris. Seitdem die unruhigen Vorfälle in Saragoſſa und Barcelona Erfolg hatten, herrſchte in Madrid eine lebhafte Aufregung. Noch mehr angereizt wurde die Gährung durch falſche Gerüchte, die ſich am 15 Aug. verbreiteten; es hieß allgemein, Don Carlos habe ſich der Stadt Burgos bemächtigt, der Prieſter Merino ſey auf dem Wege nach Madrid. Wüthend ergoß ſich das Volk in die Straßen, verlangte Waffen und Anführer, beſchuldigte die Miniſter des Verraths. Unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Iſabella! Tod den Carliſten! Tod den Miniſtern!“ wurden Barrikaden errichtet. In denſelben Berichten wird verſichert, das Volk ſey im höchſten Grade aufgebracht gegen Hrn. v. Rayneval, und wolle nicht, daß er in die Stadt zurükkehre. Man beſchuldige das franzöſiſche Kabinet, die HH. de la Roſa und Toreno durch ihren Rath verleitet, und ſo das Unglük Spaniens veranlaßt zu haben. Dieſelbe Anſicht, behauptet man, herrſche in Catalonien. Ein Brief aus Tarragona laſſe beſorgen, daß die Fremdenlegion mit Flintenſchüſſen aufgenommen werde; was man dem Briefe übrigens nicht aufs Wort glauben darf. — Die Carliſtiſchen Truppen haben in Eile Navarra durchzogen, und ihr Hauptquartier iſt gegenwärtig zu Hernani in Guipuscoa. Der Generalmajor Merino beobachtet mit ziemlich zahlreichen Streitkräften St. Sebaſtian; Don Carlos ſcheint nochmals Bilbao angreifen zu wollen. Leztere Stadt iſt jezt wohlbefeſtigt. In St. Sebaſtian müſſen ungefähr 8000 Mann verſammelt ſeyn. Cordova rükt nach Norden vor. — Der franzöſiſche Poſten zu Behobie iſt um 300 Mann verſtärkt, und noch ein Mörſer hingeſchikt worden. — Zwei am 9 von Barcelona weggezogene Kolonnen haben Tags darauf bei Lhospitalet y Coll de Balaguer 3000 Flinten und viele Munition erbeutet, die von Gibraltar kamen, und dem carliſtiſchen Heere beſtimmt waren. Die Karabiniere und Urbanos brachten dieſe Beute nach Barcelona; man wird die Freikorps damit bewafnen. Das Dampfſchif Balean ſollte nach Carthagena fahren, um eine gleiche Anzahl von Flinten zu holen. Barcelona wird bald 20,000 Bewafnete zählen. — Am 15 genoß dieſe Stadt, unter den neuerwählten Volks-Obrigkeiten, einer vollkommenen Ruhe.

* Bordeaux, 21 Aug. Die Nachrichten aus Madrid bis zum 17 Abends werden Ihnen ſchon bekannt ſeyn; ich übergehe daher die meiſten Einzelheiten, und erwähne nur die allgemeinen Umſtände, welche die Lage der Dinge näher bezeichnen. Die glaubwürdigſten Briefe melden, daß die Aufregung des Volks hauptſächlich durch Gerüchte über das Vordringen des Don Carlos angefeuert wurde. Deshalb die Verwünſchungen gegen das Miniſterium, welches bisher keine hinlänglich kräftigen Maaßregeln wider den Aufſtand im Norden getroffen habe. Die Mittelklaſſen dagegen, die Urbanos, verlangten überdis Gewährleiſtungen für die Zukunft; die Aufhebung aller Klöſter, die Abſezung der zweifelhaften Beamten, die Preßfreiheit. Ein Theil der Urbanos, über das Zaudern erbittert, erklärte ſich für die Konſtitution von 1812. Die Truppen endlich waren mit dem Volke gegen Don Carlos, mit den Urbanos für freiſinnige Aenderungen, aber *gegen* die für jezt unanwendbare Verfaſſung von 1812 und gegen alle Unordnungen. Die Truppen zeigten die größte Kaltblütigkeit; ſie vermieden die Kolliſion; obwol gering an Zahl, gaben ſie nicht nach. — Was die Einzelheiten betrift, ſo hören wir unter Anderm, das Kommando der Urbanos ſey dem General Quiroga ohne Erfolg angetragen worden. Sechzehntauſend Mann hätten Waffen verlangt, um unverzüglich nach Burgos aufzubrechen. Queſada habe 4000 Mann unter ſeinem Befehle gezählt. Eine Korreſpondenz verſichert, die Artillerie der königlichen Garde habe am 17 Abends Miene gemacht, zum Volk überzugehen. Das Kriegsportefeuille ſey dem General Rodil angeboten worden. — Eine Depeſche von Perpignan meldet, in Folge der Exkurſion von 4000 Carliſtiſchen Fußſoldaten und von 140 Reitern nach Catalonien, ſeyen die Verbindungen unterbrochen; allein am 17 brach der Brigadier Gurrea gegen dieſe Carliſten auf; er nahm ſeine Richtung nach Huesca, wo der Feind am 16 durchpaſſirt war. General Montes hatte Saragoſſa mit 2000 Mann verlaſſen, um gleichfalls gegen dieſe Carliſten zu ziehen; die Urbanos von Huesca und der Umgegend, aufgebracht wegen der Plünderungen, würden Beiſtand leiſten. — Die Gränzberichte wiederholen, daß Don Carlos wieder nach Guipuscoa zurükgekommen ſey. Der franzöſiſche Poſten Irun gegenüber iſt verſtärkt

Digitized by Google

worden, eben ſo der Carliſtiſche Poſten; 30 Urbanos ſind zu der Beſazung des befeſtigten Hauſes am Brükenkopfe geſtoßen.

Ein Pariſer Blatt ſpricht von einem Aufſtand in Sevilla, wo 36 Klöſter verbrannt worden ſeyen. Alle andern Blätter ſchweigen über dieſe Nachricht, die auch in keiner unſerer Privatkorreſpondenzen erwähnt wird.

** Bayonne, 20 Aug. Die aus dem Carliſtiſchen Hauptquartier Ochandiano vom 16 Aug. datirten Nachrichten erklären den wahren Zwek der verſchiedenen Bewegungen der Carliſtiſchen Streitkräfte zuerſt nach Caſtilien, dann gegen Bilbao. Der Zwek war, die ganze Aufmerkſamkeit Cordovas auf jene Seite zu ziehen, damit der Brigadier Guergué deſto ungehinderter gegen Arragonien rüken könne. Dis ward ſo ziemlich erreicht. Nach den im Hauptquartier der Carliſten angekommenen Berichten war Guergué mit ſeiner Diviſion glüklich in Balbaſtro angekommen und bereit ſich gegen Catalonien zu wenden. Heute in Bayonne angekommene Reiſende verſichern, er ſey bereits mit einer bedeutenden Maſſe Gewehre, die er mit ſich führe, in Catalonien eingerükt. (An der Pariſer Börſe vom 24 Aug. hieß es, Guergué ſey von den Chriſtinos geſchlagen worden.)

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 23 Aug. meldet, daß an dieſem Tage die Generale Evans und Alava mit 1500 Mann in St. Sebaſtian angekommen waren.

†† Paris, 22 Aug. Die Inſurrektion greift in Spanien um ſich. Es iſt jezt klar geworden, wie wenig Kraft und Sympathie die Regentſchaft beſizt, und mit wie geringen Mitteln man ſie bekämpfen kan. Saragoſſa und Barcelona haben den Beweis davon geliefert, ungeachtet in dieſen Städten im Vergleich der Bevölkerung mehr Truppen als in Madrid gehalten wurden. Dieſe Truppen ſahen ruhig zu, wie Klöſter verbrannt, Mönche und Generale ermordet wurden! Es dürften demnach die fremden Hülfstruppen nicht viel ausrichten. Bereits ſprengen die Feinde der Regierung überall aus, daß die franzöſiſche Fremdenlegion nicht gegen Don Carlos beſtimmt ſey, ſondern nur komme, um die Königin in den Stand zu ſezen, alle von ihr verſprochenen freien Inſtitutionen ungeſtraft verweigern zu können. Die Erbitterung gegen die Regentſchaft wird ſo aufs Höchſte geſteigert. Man iſt einmal von dem Schwindel ergriffen, und glaubt feſt an ſolche Gerüchte, weil man bisher in Madrid nichts für die öffentliche Meynung gethan, und Kriegsbulletins proklamirt hat, die jede Beſorgniß über die Carliſten verſcheuchen mußten. Die Regierung hat ſich daher mit ihren übertriebenen Siegesnachrichten mehr geſchadet als genüzt; ſie würde beſſer gethan haben, der Wahrheit treu zu bleiben und Don Carlos noch immer als gefährlich zu ſchildern. Auf dieſe Weiſe hätte ſie die Furcht fort genährt, die man vor Don Carlos hatte, und welche die Gemüther ſo lange im Zaume hielt. — Man verſichert, daß eine telegraphiſche Depeſche nach Toulon abgefertigt worden, und daß ein Dampfboot in See gegangen ſey, um die Schifskommandanten, welche die Fremdenlegion nach Spanien überführen, aufzuſuchen und ihnen neue Verhaltungsbefehle zu überbringen. In den Tuilerien äußert man ſich jezt bitter über die Anhänger der direkten Intervention, und bewundert den König, der in wahrem Prophetengeiſt Alles vorausgeſagt haben ſoll, was jezt eintrift, und immer die ſtrengſte Neutralität gegen Spanien habe unterhalten wollen. Dis mag ganz richtig ſeyn, aber ohne dem König zu nahe zu treten, darf man doch behaupten, daß er einen großen Mißgrif begangen, und ſich die ſpaniſche Inſurrektion, die ihm noch viel zu ſchaffen machen wird, hat über den Kopf wachſen laſſen. Hätte er gleich Anfangs dazu geſehen, und die Inſurrektion in den Nordprovinzen durch ſchnelles, kräftiges Einſchreiten erſtikt, ſo würde Spanien ſich nach und nach reformirt und die großen Stöße vermieden haben, die es bedrohen; dann hätte ein ähnliches Syſtem, wie es bei uns eingeführt iſt, ſich unter der Regentſchaft ausbilden können. Jezt iſt es zu ſpät; man kan nicht mehr interveniren und muß ſich aufs Zuwarten legen. Dis geſchieht auch; der König hat unlängſt an die Botſchafter der nordiſchen Höfe erklärt, er werde nichts mehr gegen oder für Spanien thun, als was er bereits gethan habe. Er ſehe, ſo ſoll er ſich geäußert haben, dieſes unglükliche Land in einer blutigen Revolution begriffen, und wiſſe aus Erfahrung, daß Familienzwiſte keine fremde Einmiſchung dulden.

Großbritannien.

London, 22 Aug. Konſol. 3Proz. 89 5/8; Cortesbons 39 1/2; portugieſiſche 86 1/2; braſiliſche 87; columbiſche 31; mexicaniſche 36.

Wir tragen Einiges zu den geſtern mitgetheilten wichtigen Debatten des Unterhauſes am 21 nach. Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Schazes, fügte ſeiner Ankündigung, daß er den Antrag auf Votirung der Subſidienanwendung bis Freitag den 28 d. M. vertage, die ausdrükliche Erklärung hinzu, er ſehe ſich zu dieſem Schritte genöthigt, weil, wegen Zögerung des Oberhauſes mit der Miliz-Bill, die Voranſchläge für die Miliz noch nicht hätten votirt werden können (hört, hört!); denn hätte er als Miniſter der Krone die Abſtimmung über die Appropriationsklauſel beantragt, ehe noch jene Voranſchläge votirt wären, ſo hätte dis eben ſo viel geheißen, als die Miliz für das nächſte Jahr unbezahlt laſſen, und ſo Sr. Maj. für dieſe Dauer die Dienſte dieſes Theils ſeiner Streitmacht entziehen. Von andern ehrenwerthen Mitgliedern (Hume und O'Connell) ſeyen zwar andere Gründe für dieſe Vertagung angegeben worden, dis aber gehe ihn, den Miniſter, nicht an. Hr. Gladſtone nahm auf dieſe Erklärung ſeine beleidigenden Ausdrüke „unanſtändiges und unzartes Benehmen gegenüber dem Souverain" zurük, jedoch mit dem Bemerken, daß er ſie auf die Mitglieder für Dublin und Middleſex übertrage. Hr. O'Connell: „Ich nehme dieſe Uebertragung an, und erwiedere ſie mit der äußerſten Verachtung. Es iſt eine Doktrin ſo torypiſch und ſklaviſch als nur eine ſeyn kan, welche dem ehrenwerthen Gentleman ſeine Aeußerungen diktirt hat." Hr. Hume: „Ich nehme die Uebertragung nicht an. Meine Anſicht iſt, daß kein Bürger, kein Parlamentsmitglied ſeine Pflicht erfüllen kan, wenn er nicht die Intereſſen des Volks eben ſo ſehr als die des Königs im Auge hat. Ich hoffe zuverſichtlich, dieſes Haus wird nicht anſtehen, alle Gewalt auszuüben, die ihm, als dem Wächter der Staatsgelder, zuſteht. Ohne Zweifel wünſcht die Partei, zu welcher der ſehr ehrenwerthe Gentleman gehört, wieder die Börſe des Volks in ihre Hände zu bekommen; das Haus weiß, wie ſie früher damit wirthſchaftete, und ſchon lange war es mein Wunſch, die vielen Mißbräuche nachzuweiſen, die ſie ſich, als ſie das leztemal am Staatsruder war, damit erlaubt hat. Die Wahrheit iſt, das Volk ſchwebt jezt in Gefahr, alle Früchte dieſer Seſſion zu verlieren; aber ſollen wohl Millionen einigen hundert ſelbſtſüchtigen Menſchen nachgeben? (Hört!) Das Volk von England

Digitized by Google

möge ſich nur ausſprechen, und dann ſchlage das andere Haus die Bahn ein, welche ihm beliebt!" (Beifall.) In ähnlichem Sinne und in nicht minder ſtarken Worten ſprach ſich noch eine Reihe radikaler und miniſterieller Mitglieder aus. Hr. Ewart ſagte, das engliſche Volk theile, nach den einlaufenden Petitionen zu ſchließen, vollkommen die Anſichten des Miniſteriums und der Majorität des Hauſes; es wünſche die Subſidien ſo lange verweigert, bis ſeinen gerechten Forderungen an einem andern Orte Genüge geleiſtet ſey. Dr. Bowring fügte hinzu, als ein Repräſentant des ſchottiſchen Volkes könne er erklären, daß daſſelbe, ſo weit er es kenne, gleicher Meynung ſey. Hr. T. Attwood: „Möge ſich das Haus der Lords ja nicht über die Geſinnung des engliſchen Volkes täuſchen, möge es ſich doch ja hüten, dieſes Volk mit Füßen zu treten. Unlängſt wohnte ich in der Provinz einer Verſammlung von mehr als 10,000 Perſonen bei, in welcher man laut und ungeſcheut ausſprach, bei den gegenwärtigen Fortſchritten der Bildung und Aufklärung werde bald die Zeit kommen, wo das Land weder eines Oberhauſes, noch eines Königs mehr bedürfe, und von dem donnernden Beifallsruf, womit dieſes Wort von jenen zehntauſend Männern aufgenommen wurde, erbebte das Dach, unter dem wir verſammelt waren." (Lautes „Hört, hört!") Lord J. Ruſſell wiederholte die Erklärung des Finanzminiſters hinſichtlich der Urſache, welche die angekündigte Vertagung nöthig mache, und fügte hinzu, daß ſeines Erachtens das Haus vollkommen berechtigt ſey, die Subſidien zu verweigern, wiewol er ſich nicht für alle Meynungen verantwortlich mache, die von ehrenwerthen Mitgliedern, die mit dem Miniſterium ſtimmten, geäußert worden. — In derſelben Sizung ſtellte Hr. E. L. Bulwer ſeine früher angekündigte Motion auf Abſchaffung des Zeitungsſtempels, nahm ſie jedoch nach einer Verhandlung, auf die wir zurükkommen werden, wieder zurük. — Die Sizung des Oberhauſes am 21 war ohne allgemeineres Intereſſe.

Wie leicht zu erachten, findet die feſte Haltung, welche das Miniſterium im Unterhauſe angenommen hat, in den Journalen der Reformpartei nicht minder großen Beifall, als ihr von der liberalen Seite des Hauſes ſelbſt gezollt wurde. Dabei iſt zu bemerken, daß troz der Erklärung des Finanzminiſters, die Vertagung der Appropriationsklauſel habe nur in der Säumniß der Lords mit dem Miliz-Geſeze ihren Grund, gleichwol die Blätter aller Parteien darin einen bedeutſamen Wink für die Majorität des Oberhauſes erbliken, was die Folgen ſeyn möchten, wenn ſie bei ihrer jezigen Feindſeligkeit gegen die Munizipalreform- und die iriſche Kirchenbill beharren ſollte. Das Morning-Chronicle unter Anderm ſagt: „Dieſe Vorgänge im Unterhauſe werden das Land mit Vertrauen erfüllen, und die Herzen der Volksfeinde mit Bangniß ſchlagen. Die Rede Lord J. Ruſſells brachte eine elektriſche Wirkung auf das Haus hervor, und ſo wird ſie es auf das ganze Volk. Dis, ja dis iſt die Sprache, die ein brittiſches Miniſterium hören laſſen muß in einem Entſcheidungsmomente wie der gegenwärtige, wo zwei- oder dreihundert Menſchen ſich in Schlachtordnung ſchaaren gegen eine große Nation. Unter Führern von ſolchem Gepräge fühlt ſich das Volk ſicher; denn es weiß, daß die Gewalt über die Börſe des Staats die höchſte iſt, und daß diejenigen, welche dieſe Gewalt beſizen, nur mit Entſchloſſenheit zu handeln brauchen, um zulezt den Sieg zu erringen. Die Lords gleichen Baumeiſtern, die ein Gebäude auf Sand aufführen. Die Volksvertreter können, ſo lange ſie die Wünſche der Nation ausſprechen, über die winzigen Anſtrengungen unmächtiger Oligarchen lachen, die ſich da noch immer im Beſize der Macht träumen, welche ihnen mit den verrotteten Wahlfleken entriſſen wurde. Die muthige Sprache der Miniſter, die mit Beifallsdonner aufgenommen ward, wovon die Wände des Hauſes dröhnten, wird die Lords zur Vernunft bringen." Aehnlich, nur gemäßigter, ſpricht ſich der Globe aus. „Das Land, ſagt er, wird den Miniſtern Dank wiſſen für die männliche und zugleich vollkommen anſtändige Weiſe, wie ſie dem Hauſe der Gemeinen ſeine Privilegien ſchüzten, die man ſo widerſinnig in Frage ſtellen wollte." — „Was, ſagt der Courier, im Unterhauſe geſchehen iſt, beweist den innigen Antheil, den die lezten Vorgänge im Hauſe der Lords bei den Gemeinen erregt haben. Das Land iſt wach und rührig!" — In entgegengeseztem Sinn äußert ſich freilich die Torypreſſe. So ſchreiben die Times: „Die Wilks, Hume, O'Connell, Tooke, Attwood und Buller haben die Drohung ausgeſtoßen, die Appropriationsklauſel möchte wohl von dem Hauſe verworfen, d. h. die Subſidien verweigert werden, wenn das Haus der Lords es für rathſam erachten ſollte, etwas mehr oder weniger zu thun, als die Beſchlüſſe des Unterhauſes eben nur zu regiſtriren. Glauben dieſe Herren damit den Beifall des engliſchen Volkes zu gewinnen, ſo ſagen wir ihnen, daß ſie ſich kläglich täuſchen. Aber mögen ſie es verſuchen; mögen ſie ihre Drohungen ausführen und den König zu ſeiner einzigen Alternative — einer Berufung an ſeine loyalen Unterthanen treiben. Dis werden ſie jedoch klüglich unterlaſſen, troz der Aufmunterung dazu, die ſie von einigen Mitgliedern der Regierung erhalten zu haben ſcheinen." Der Standard, das entſchiedenſte Toryblatt, äußert ſich dahin, wenn die tyranniſche Majorität des Unterhauſes auf ihrem Entſchluſſe die Subſidien zu verweigern und ſo das Land in Verwirrung zu ſtürzen, beharre, ſo werde das Land wohl wiſſen, wie es mit ihnen zu verfahren habe, und einige ihrer Köpfe, welche der Verantwortlichkeit für ihre Thaten von 1831 noch nicht überhoben ſeyen, könnten wohl jezt zur Rechenſchaft gezogen werden. „Möchten ſie doch, ruft er, den Verſuch wagen! denn weiter brauchte es nichts, um das Land zu wahrhaft brittiſchen Geſinnungen zurükzuführen." Der gleichfalls toryſtiſche Albion legt beſonderes Gewicht auf den Umſtand, daß, ehe der Finanzminiſter ſeinen Antrag auf Vertagung geſtellt, eine Botſchaft vom Oberhauſe mit der Anzeige herabgekommen ſey, daß daſſelbe die Bill wegen Reduktion des Milizſtabes mit Amendements angenommen habe, welche Amendements dann auch vom Unterhauſe genehmigt worden ſeyen. Hiernach habe die von Hrn. Spring-Rice angeführte Urſache ſchon aufgehört gehabt, ehe ſie von ihm vorgeſchüzt worden ſey. Daß die genannte Bill unmittelbar zuvor herabgebracht und vom Hauſe der Gemeinen angenommen wurde, iſt richtig; aber da weder die Times noch der Standard den von dem Albion gerügten, und wenn er wahr wäre, allerdings auffallenden Umſtand erwähnen, ſo beruht die Angabe ſes Journals ohne Zweifel auf einem Irrthum. Die fragliche Bill — Militia staff reduction bill — umfaßte wohl nur die in der Zahl und der Beſoldung des treffenden Generalſtabs vorgenommenen Ermäßigungen, während die einzelnen Voranſchläge für die Miliz im Ganzen, wie auch Hr. Spring-Rice ausdrüklich erklärte, noch ihre definitive Votirung und Annahme erwarteten.

(Sun.) Graf Sebaſtiani verläßt am 28 d. M. ſeinen Geſandtſchaftspoſten. In Mancheſter-Houſe, wo er wohnt, iſt Alles mit Einpaken beſchäftigt.

(Morning Herald.) Der Montreal Gazette zufolge war George Simpſon Eſq., der Direktor der Hudſonsbai-Compagnie, am 14 v. M. aus dem Innern zu Laclime angekommen; mit ihm J. D. Cameron Eſq., ein Mitglied der Compagnie, welcher daſelbſt überwintert hatte. Dieſe Gentlemen brachten günſtige Nachrichten über den Zuſtand des hohen Nordens mit: das Land war ausgezeichnet geſund, und die Indianer friedlich und gutgeſinnt. Hr. Simpſon hatte einen Brief von Kapitain Back erhalten, datirt aus Fort Reliance am großen Sklavenſee vom 7 Dec. v. J. Der unerſchrokene Offizier und ſeine ganze Mannſchaft waren damals geſund und wohlauf. Der Kapitain hofte mit dem Beginne der guten Jahreszeit ſeine Rükreiſe nach England anzutreten.

(Times.) Wir haben Blätter vom Vorgebirg der guten Hofnung bis zum 21 Jun. Der Gouverneur war vom Schauplaze des lezten Kriegs nach Grahamstown zurükgekehrt. Alles war damals in der neuen Provinz ruhig, und die feindlichen Stämme zogen ſich über den Kei zurük. Viele Pflanzer gingen wieder an ihre Ernten, aber noch immer war große Vorſicht nöthig. Der Gouverneur hatte die Abſicht, einen großen Theil der neuen, Adelaide genannten Provinz, welche nicht 7000, ſondern gegen 10,000 engl. Quadratmeilen umfaßt, den freundlich geſinnten Kaffer-Stämmen einzuräumen, und eine dießfällige Botſchaft war an Sutre und Sandilla, das Weib des verſtorbenen Gaika, ſo wie an mehrere andere der engliſchen Regierung ergebene Häuplinge ergangen. Sie wurden blos aufgefordert, die Oberherrlichkeit der brittiſchen Regierung anzuerkennen, und ſollen unter dieſer Bedingung ganz ungehindert nach ihrer alten Sitte fortleben dürfen. Mittelſt dieſer Häuptlinge, auf deren Treue man ſich verlaſſen darf, will der Gouverneur den Gränzen der Kolonie eine Schuzwehr bereiten, und dieſe Stämme zugleich in den Bereich der Civiliſation ziehen. Die Zeitung von Grahamstown vom 5 Jun. ſagt: „Die ganze vorige Woche über ſcheinen die Gränzanwohner größerer Ruhe genoſſen zu haben, als je zuvor ſeit dem Ausbruche der Feindſeligkeiten mit den Kaffern. Die Ankunft der Fingoes auf dem „abgetretenen Gebiete" ſcheint die Wirkung gehabt zu haben, daß ſie aus den dichten Anbuſchungen von Albany die ſtreifenden Raubzüge des Feindes zurükſcheuchte, welche ſo ganz entſchloſſen ſchienen, alle Gräuel zu verüben, deren ſie fähig ſind."

Frankreich.

Paris, 24 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109; 3Proz. 78, 60. ſpan. ewige Rente 31; 3Proz. 21 3/8.

(Moniteur.) Ein neuer Ausbruch von Gefangenen iſt von der Polizei verhindert worden. Es handelte ſich dismal darum, die ſieben von dem Pairshof zur Deportation verurtheilten Lyoner Inſurgenten, nemlich Beaune, Martin, Albert, Desvoyes, Lafond, Hugon und Reverchon aus St. Pelagie zu befreien. Das Komplot wurde auf folgende Weiſe entdekt: Vor einigen Tagen bemerkte die Polizei, daß eine Perſon, welche das Erdgeſchoß und den erſten Stok des in der Rue de la Clef, dem von den genannten Gefangenen bewohnten Pavillon von St. Pelagie gerade gegenüber gelegenen Hauſes Nro. 19 inne hatte, plözlich ausgezogen, ungeachtet das gewöhnliche Ziel noch nicht da war. Man bemerkte ferner, daß die Perſonen, welche das Quartier bezogen hatten, das Erdgeſchoß oft zu einer Zeit verſchloſſen hielten, wo dis ſonſt nicht zu geſchehen pflegt. Alle dieſe und noch einige andere Anzeichen führten auf die Vermuthung, daß in dieſem Hauſe irgend etwas im Werke ſey, und ſo befahl denn heute (23) der Polizeipräfekt eine Hausſuchung, welche bald zur Entdekung des Komplotts führte. Das Erdgeſchoß des Hauſes Nr. 19 war von einem Spezereihändler Namens Leclerc bewohnt. Da man leicht denken konnte, daß eine Verbindung mit dem Pavillon der Gefangenen im Keller zu ſuchen ſey, ſo befahl man Hrn. Leclerc die Fallthüre zu öfnen, welche in den ſeinigen führte. Leclerc verſicherte auf dieſen Befehl zitternd und verwirrt, es befände ſich nichts in ſeinem Keller, was jedoch den gehegten Verdacht nur noch mehr beſtätigte. Man ſtieg ſogleich hinab und fand ein ſchon ziemlich tiefes Loch, das in der Richtung gegen den Pavillon zu gegraben war, und auf dem Boden deſſelben drei eifrig arbeitende Perſonen, die, ſo wie Leclerc, nebſt ſeiner Frau und andere im Hauſe befindliche, der Mitſchuld verdächtige Perſonen ſogleich verhaftet wurden. Jene drei Perſonen heißen nach ihrer Angabe Nicolas Argout, Buchdruker, Mathurin Duval, Handarbeiter, und Michel Perrier, Advokat von Lyon. Bei Argout fand man ein Schreiben, in welchem man ihm empfiehlt bei Nacht nicht zu arbeiten, weil man das Klopfen im Gefängniß hören könne. Die ſieben Verurtheilten ſind nach Bicêtre gebracht worden.

Am folgenden Tage ſoll, einem miniſteriellen Blatte zufolge, ein neuer Entweichungsverſuch gemacht worden ſeyn. Vor der Bude Leclercs ſteht eine Schildwache. Die Gefangenen von Luneville wurden nach der Force gebracht.

(Meſſager.) Von den Direktoren der Theater des Variétés, des Palais Royal, des Ambigu, der Porte St. Martin, der Gaité, des olympiſchen Cirkus und der Folies dramatiques iſt hinſichtlich der die Theater betreffenden Beſtimmungen des Preßgeſezentwurfs eine Petition an die Deputirtenkammer eingereicht worden. Dieſe Direktoren widerſezen ſich beſonders dem Artikel, nach welchem die Regierung berechtigt iſt, ihnen bei Uebertretungen der Geſeze, Ordonnanzen und Verordnungen ihre Privilegien zu entziehen. Eine andere Petition an die Deputirtenkammer läuft in den verſchiedenen Drukereien der Hauptſtadt um, und hat bereits viele Unterſchriften erhalten. In dieſer wird behauptet, daß wenn der Entwurf zum Geſez erhoben, und in Folge deſſen der größere Theil der Journale und periodiſchen Schriften, welche jezt in Frankreich erſcheinen, unterdrükt würde, mehrere tauſend Familien verarmen müßten. Alle Nebenzweige der Drukerei und des Buchhandels würden leiden, und Kupferſtecher, Lithographen, Papierfabrikanten, Verfertiger mechaniſcher Preſſen, Drukerſchwärze-Fabrikanten und Schriftgießer würden ruinirt werden. Die Kammer wird durch dieſe Petition daran erinnert, daß alle jene Klaſſen, welchen das Geſez ihr tägliches Brod entziehen will, zu denen gehören, welche am meiſten dazu beitrugen, die Juliusrevolution hervorzurufen, und daß die beſtehende Regierung, wenn ſie der Preſſe den Krieg auf Tod und Leben erkläre, ſich des ſchwärzeſten Undanks ſchuldig machen, und die Bedingungen und Bedürfniſſe ihrer Exiſtenz verlezen und mißkennen würde. Die Petition ſchließt mit einer Bezugnahme auf das Jahr 1827, wo man die Bittſteller genöthigt habe, daſſelbe Anſuchen an die ariſtokratiſchen Pairs zu ſtellen, und mit

Digitized by Google

der Erklärung, daß man unmöglich glauben könne, daß ihre Forderung von einer Regierung zurükgewieſen werden ſollte, die ſich ſelbſt ihres vom Volk ausgegangenen Urſprungs rühme.

(Beſchluß der Rede Hrn. A. v. Lamartine's in der Deputirtenkammer am 21 Aug.) Man hat vor uns ein ſolches Gemälde unſerer moraliſchen Lage entrollt, daß wenn es wahr wäre, nichts übrig bliebe, als ſich in den Mantel zu hüllen, und reſignirt den lezten Sturz des Vaterlandes und der Civiliſation zu erwarten. (Bewegung.) Wohlan, prüfen wir denn das Land, nicht in ſeinen betrübenden Einzelnheiten, ſondern in ſeinen großen Merkzeichen. Seit fünf Jahren hat die Preſſe, indem ſie fortwährend das Feuer des Julius über euch ergoß, das ganze Arſenal der ſchlechten Leidenſchaften gegen das Haupt der Regierung, gegen die monarchiſche Form, gegen die ſelbſtgewählten politiſchen Gewalten, gegen die ſozialen Superioritäten, gegen das Eigenthum, gegen die Religion erſchöpft. Blikt um euch! Was iſt unter ihren Streichen gefallen? Wo ſind die Ruinen? Euer Thron war umgeſtürzt — er iſt wieder aufgerichtet. Die guten Bürger waren zerſtreut, und zitterten vor einem Sieg, der aus den Maſſen hervorgebrochen war — ſie ſind wieder geſchaart um die ſtolzflatternde Fahne der Nationalgarde, und bilden das einſtimmige Heer der öffentlichen Ordnung. Die Armee war aufgelöst — ihr habt viermalhunderttauſend treflich disziplinirte Soldaten. Man bedrohte das Eigenthum — und das Eigenthum beſizt Alles, ſelbſt die Wahlrechte, die ihm nicht ausſchließlich zukommen ſollten. (Murren im Centrum.) Man plünderte den erzbiſchöflichen Pallaſt und zertrümmerte eure Tempel — und eure wiederhergeſtellten und gefüllten Tempel bezeugen, daß die Religion und die Freiheit ſich verſtehen, und ihren gemeinſamen Urſprung erkennen. Eure Wahlen waren dem Windeshauch der äußerſten Parteien preisgegeben — jezt ſind von den Wahlverſammlungen an bis zu dieſer Kammer, vor der ich ſpreche, die Wahlkörper mit gutgeſinnten, verſtändigen, das Rechte wollenden Männern erfüllt. Die Emeute lärmte in euern Straßen — jezt herrſchen Ordnung und Friede daſelbſt, und wenn eben ein furchtbares Verbrechen darin zum Ausbruch kam, ſo brächte es in ganz Frankreich nur Einen Schrei des Abſcheues und Entſezens hervor. Selbſt euer Königthum, das vielbeleidigte, das ſo oft auf der Schleife des Journalismus geſchleift wurde, was hat es verloren? Ja, ich frage dis euch, die ihr, Zeugen des Mordverſuchs, ſaht, wie der Fürſt unendlich größer ward unter der Gefahr. Wohlan, meine Herren, alles dis iſt der Preſſe gegenüber geſchehen, die euch zufolge Alles unmöglich macht. Antwortet, die Hand auf dem Herzen: wäre dis Alles beſſer oder ſchneller geſchehen, wenn die Preſſe ſtumm, ſchmeichleriſch, beſtochen geweſen wäre? Wer wagt es zu ſagen? Ja, die Preſſe hat dis Alles gethan, auf zweierlei Art, durch ihre Lehren wie durch ihre Exzeſſe. Auf der einen Seite verbreitete ſie die öffentliche Meynung, auf der andern führte ſie durch den Abſchen vor dem Schlechten zum Guten zurük. Sie war die Stimme der Unordnung, der Beraubung, der Anarchie, der zügelloſen Leidenſchaften, und erhob ſich unaufhörlich inmitten des Volkes, um die Gefahr anzuzeigen, und die guten Geſinnungen, die guten Bürger zu mahnen, ſich zu einen und zu ordnen. Sie war das ewige Wer da! in den dunkeln Stunden, die ſtets den Revolutionen folgen. Sie ſagte Alles laut heraus, und verhehlte ſelbſt das lezte Wort der Faktionen nicht. Von den Dächern predigte ſie die geheimſten Gedanken eurer Feinde. Sie war wie jener berauſchte Sklave, den der Spartaner ſeinen Kindern zeigte, um ihnen Ekel vor der Trunkenheit einzuflößen. Und ihr klagt ſie an, wollt ſie zum Stillſchweigen verurtheilen? Wo wäret ihr, wenn ſie nicht geſprochen hätte?" Darauf unterſuchte der Redner das vorgelegte Geſez, bei welchem die Kommiſſion das Miniſterium noch weit hinter ſich gelaſſen habe; denn dieſe wolle eine wahre Schrekensherrſchaft für die Gedanken einführen. Es ſey uns erlaubt, von dieſer zweiten Hälfte der Rede nur noch einige abgeriſſene Säze auszuheben: „Bei dem Untergange unſrer koſtbarſten Freiheit werden wir nicht einmal den traurigen Troſt haben, daß wir blos die Gewalt anklagen dürfen; nein, wir geben der Welt das unſittliche und entmuthigende Schauſpiel eines Volkes, das ſelbſt die Waffen zerbricht, die ihm zur Erringung der Unabhängigkeit und Freiheit dienten, eines freien Volkes, das nach wenigen Jahren der Probe das Recht und die That, durch die es frei geworden, mit Füßen tritt. (Bewegung.) Ihr ſagt, ihr wollet blos die ſchlechte Preſſe vernichten. Was wollt ihr denn, daß die Preſſe ſage, wenn ihr unter jedes Wort eine Falle ſtellt; wenn ihr jede Diskuſſion außerhalb des Prinzips und der Form der Regierung verbietet; wenn ihr ſie, ſtatt jedes freien Symbols, beim Monat Julius ſchwören laßt, wie man die entwürdigten Römer bei der Majeſtät des Cäſars ſchwören ließ; wenn ihr außerhalb jeder Erörterung erklärt, was die Erörterung ſelbſt iſt, d. h. die Formen, die Prinzipien, die vernünftigen Vortheile dieſer oder jener Verfaſſung; wenn ihr ſolche Strafen und Kautionen auflegt, daß kein redliches und kluges Kapital es mehr wagen wird, ſich in eine moraliſche, religieuſe oder politiſche Unternehmung der Preſſe einzulaſſen, ſo daß ſie durch euch ſelbſt gezwungen wird, ſervil oder faktieus zu werden, denn nur die Gewalt oder die Faktionen werden noch Kapitale für die Preſſe haben, der Redliche und Unparteiiſche nicht mehr! (Lebhafter Eindruk. Stürmiſcher Beifall von einzelnen Seiten.) Was wollt ihr, daß ſie ſage, wenn ihr in ihr nicht blos die Provokation, die Anreizung trefft, nein, auch den Wunſch, die Sehnſucht, die Hofnung! Oh, und Ihre Kommiſſion nimmt dieſe Worte an, dieſes Zeichen einer Inquiſition, die bis in die unverlezbarſten Gefühle des Herzens greift. Wißt ihr, wozu man die Parteien bringt, wenn man ihnen ſelbſt die Erörterung, ſelbſt die Hofnung verbietet? Man treibt ſie zur Verzweiflung, d. h. zu Komplotten, zu Verſchwörungen, zu Verbrechen! (Eindruk.) Ach, wir verlangten vor acht Monaten die Amneſtie von euch, und ihr wolltet uns nicht hören! (Zahlreiche Stimmen im Centrum: „Wir haben wohl daran gethan!") Heute wünſchen wir Duldung und freien Austauſch der Gedanken, und ihr verſchließt uns den Mund. Wenn wir einer Diktatur bedurften, konntet ihr ſie nicht verlangen? Ja, ihr verlangt die Diktatur, aber eine Diktatur ohne Kontrolle, ohne Verantwortlichkeit, die verdekte, die ſchmachvolle Diktatur! Schweigen und Strafe, dis ſind die zwei einzigen Hüter, die ihr vor die Schwelle der Regierung ſtellt. Ein Fürſt, der den Senat ernennt, ein Miniſter, der vor dieſem Senat anklagt, und dieſer Senat der oberſte Richter der beleidigten Majeſtät — dis iſt künftig der ganze Mechanismus

Digitized by Google

unſers aller Welt ausposaunten Syſtems von Freiheit und Gleichheit! (Auf den äuſſerſten Bänken: „Sehr wahr! ſehr wahr!") O Hohn der Zeiten! O lächerliche Schmach freiſinniger Inſtitutionen! Aber erinnert euch, daß nur die Ruhe, die Beſonnenheit des Geiſtes, die Preſſe überwinden kan, während jeder eurer leidenſchaftlichen Schläge ihr neue Kraft gibt. (Zahlreiche Verneinungen im Centrum.) Achtet, ſo wie die Kanäle, die euer Land durchziehen, jene mächtigen Kanäle des menſchlichen Gedankens. Hat man ſich groß genug gedacht, ein groſſes Volk zur Freiheit, durch die Freiheit zu erziehen, ſo muß man dieſe Erziehung unter den Bedingungen, unter denen man ſie angenommen, vollenden. Regieren, heißt hier kämpfen. Findet ihr jene Bedingungen unausführbar, ſo ſagt es gerade heraus: die Welt wird urtheilen. Die Charten ſind für die Völker gemacht, nicht die Völker für die Charten. Hielte ich die Charte für den Tod des Landes, wie euer Geſez, ſo würde ich laut rufen: zerreißt ſie! . . . Jede Zeit hat ihre Leidenſchaft, die ſie charakteriſirt und beherrſcht. Die groſſe Leidenſchaft dieſer Zeit iſt eine die Menſchheit ehrende: es iſt die Leidenſchaft der Zukunft, der ſocialen Vervollkommnung. Dis war die Leidenſchaft der Welt in andern groſſen Epochen, es war die Leidenſchaft des Chriſtenthums, als es, mit Ekel ſich abwendend von der entwürdigten Welt, ſich zu den neuen Lehren hob, um die Hofnung und die Gleichheit der Menſchen zu predigen. Wohlan, das Werkzeug dieſer gegenwärtigen Leidenſchaft der moraliſchen Welt iſt die Preſſe; hütet euch, dieſes Werkzeug zu zertrümmern, wenn ihr nicht die Revolutionen unvermeidlich machen wollt! Ich weiß, daß ihr euch auf den verſuchten Königsmord und den allgemeinen Abſcheu beruft. Aber merkt wohl auf, wenn der Geiſt der Reaktionen vorſchreitet, ſo geht er ſtets dieſen Weg; er benüzt die an ſich edlen Empfindungen der Völker, um ſie rükwärts zu werfen auſſerhalb ihrer natürlichen Bahn. Dis iſt Cäſars blutiger Mantel, der, auseinandergefaltet auf der Rednerbühne, das römiſche Volk zu Sklaven machte. An uns iſt es, dem franzöſiſchen Volk und Europa, das ſeine Blike auf uns gerichtet hält, nicht unaufhörlich wieder das entſittlichende Schauſpiel von Männern zu geben, die ſich der heiligſten Hofnungen der Menſchheit blos als einer Waffe bemächtigen, um ſich auf die hohen politiſchen Stellungen zu ſchwingen, und die dann, einmal oben am Size der Regierung, die Fahne, die ſie zum Siege führte, mit Inſulten von ſich werfen, läſtern, was ſie angebetet, anbeten, was ſie zertrümmert haben, ſo daß das durch ſolche Beiſpiele verführte Volk glaubt, es gebe in der Politik weder Wahrheit noch Lüge, weder Tugend noch Verbrechen, die Welt gehöre eben dem Geſcheuteſten oder dem Kühnſten. (Beifall auf mehrern Bänken.) Glaubt mir aber, groſſen Völkern fehlen nie die groſſen Miſſionen. Alles dis, meynt ihr, ſey ganz gut, aber es werde dadurch kein Verbrechen verhindert. Und wer denn will einen Mord hindern, auſſer Gott? Hat er euch nicht eben durch eine wunderbare Erhaltung gezeigt, daß er das Leben von Menſchen, die zu ſeinen Zweken nüzlich ſind, in ſeinen Händen hält, und daß nichts vor der ihm beſtimmten Stunde fällt? Aber wir, meine Herren, laſſen wir nicht länger alle Geſchike Frankreichs auf einem einzigen Haupte ruhen, laſſen wir nicht das Land leben und ſterben in einem Menſchen. Wenn es wahr iſt, was ihr ſo eifrig verſichert, daß der Tod des Königs das Signal der Anarchie in Frankreich geweſen wäre, ſo eilen wir, aus einer ſo gefahrvollen Lage herauszukommen; eilen wir, dem Lande durch männlichere und freiere Inſtitutionen eine eigene, ſelbſtſtändige Exiſtenz zu geben, auf daß es vor uns ſtehe in nationalem Leben, und ſelbſt den Streich, der ſein Oberhaupt trift, überlebe. Eilen wir, ſeine politiſche Erziehung zu vollenden; oder wenn ihr das Werk für unmöglich haltet, wenn der Schrei der Entmuthigung, das ſociale: „Rette ſich wer kan!" bereit iſt, aus euren Berathungen zu ertönen, ſo ſagt es dem Lande offen und frei heraus, ſagt ihm, daß es ſich auf andere Geſchike bereiten ſolle, wenn die, die ihr ihm geſchaffen, ſo gebrechlich und hinfällig ſind. (Lebhafter Eindruk.) Was mich betrift, ſo verwerfe ich dieſe Geſeze als eine tiefe Demüthigung. Vierzig Jahre haben wir für die Freiheit der Erörterung gekämpft, und um dieſe vierzig Jahre ſollten wir durch ein einziges Votum zurükkommen? Ich bin keiner von euch Juliusmännern, aber ich bin ein Mann des Landes und der Zeit; die Schmach des Landes und der Zeit würde auf uns Alle fallen."

* Am 24 Aug. wurde die Diskuſſion über das Preßgeſez fortgeſezt. Nachdem die HH. Merlin und Mercier für, die HH. v. Salverte und de la Boulie gegen daſſelbe geſprochen hatten, erhob ſich der Herzog von Broglie, der erſte Miniſter, der in dieſer Diskuſſion das Wort ergrif.

♂ Paris, 22 Aug. Sie haben gewiß die Leidenſchaftlichkeit bemerkt, mit welcher das Journal de Paris die Nachrichten aus Spanien gibt. Die Regierung ſcheint einzuſehen, daß ein Mittelweg in dieſem Lande unmöglich iſt. Siegen die Liberalen, ſo wird dieſes auf Frankreich gefährlicher zurükwirken, als wenn Don Carlos in Madrid einzöge. Dieſer war übrigens am 12 d. wieder in Durango. Er hatte mit 600 Reitern und 12 Bataillonen Fußvolk eine Spize über den trokenen Ebro bis Pancorbo vorgeſchoben, deſſen Defilé nur ein ſchwaches Regiment bewachte, welches ſich ohne Widerſtand zurükzog. Am Rande der Ebene kehrte der Prätendent aber wieder um; warum? iſt noch nicht bekannt. — Die liberalen hieſigen Zeitungen bereiten einen Aufruf an das franzöſiſche Volk, damit es ſich erkläre, ob es ohne Preßfreiheit gehorchen wolle. — Ein vor zwei Tagen aus Italien angekommener Reiſender ſchildert die Furcht der Italiener vor der Cholera mit grellen Farben, und beſorgt, ſie möchte an vielen Orten zur Auflöſung der bürgerlichen Ordnung führen. — Der bekannte Bankier Aguado hat das ſchöne Rebgut Chateau Margot bei Bordeaux um 1,390,000 Fr. gekauft. Chateau Lafitte iſt ebenfalls bereits im Beſiz eines Ausländers, Johnſtons. — Die engliſche Pairskammer hat das Munizipalgeſez ſo entſtellt, daß es beſtimmt im Unterhauſe nicht angenommen werden wird. Der Weg, welchen jene einſchlug, iſt es, welcher die Erbitterung des Volks hervorbringt. Man erkennt das Prinzip an und entkräftet es doch. Aber die Gerechtigkeit und der Geſamtwille werden auch in dieſer wie in den andern Lebensfragen ſiegen.

*** Paris, 23 Aug. Seit geſtern wiederholen ſich die Gerüchte einer bevorſtehenden Intervention unſrer Regierung jenſeits der Pyrenäen. Es ſcheint allerdings, daß der Herzog v. Frias einen neuen Antrag der Art beim hieſigen Hof eingereicht, und es ſoll in den Tuilerien eine bis jezt unentſcheidende Berathſchlagung ſtatt gefunden haben. Gleichwol hält man es in dem Augenblik nicht für wahrſcheinlich, daß eine förmliche bewafnete Intervention gegen die radikale Partei Spaniens ſich verwirklichen wird; man glaubt auch nicht, daß die begonnene Anwerbung gegen die Carliſten eine groſſe Ausdehnung gewinnt.

Digitized by Google

zumal da die geſamte Oppoſitionspreſſe dieſen Werbungen entgegenarbeitet, und die Volksklaſſen mit Erfolg davon zurükhält. Fürs Erſte dürften alſo nur an der Gränze Vorkehrungen getroffen, und jedenfalls vor den Verabredungen mit England nichts Ernſtlicheres beſchloſſen werden. — Die Ereigniſſe in mehrern Provinzen Spaniens und in Madrid ſind geeignet, unſern innern Parteien ein neues Vertrauen einzuflößen und ihren Eifer zu erhizen. Mit ähnlichen ſchlimmen Folgen bedrohen uns die Geſezesvorſchläge des Hrn. Perſil, welche ſo tief eingreifende und leidenſchaftliche Aenderungen in unſern Inſtitutionen einführen. Indeſſen ſo durchgreifend iſt in den meiſten Klaſſen die Sehnſucht nach Ruhe und Ordnung, daß man wohl keine ernſtliche Störung zu beſorgen hat.

*** Paris, 21 Aug. Die ſpaniſchen Fonds nahmen an der heutigen Börſe einen bedeutenden Aufſchwung; ſie hoben ſich um 2 bis 3 Prozent und die franzöſiſche Rente um 30 Centimes. Beſtimmte Nachrichten verlauten noch nicht. Man ſpricht aber beſonders von einem Siege Cordova's. — Ich erwähnte ſchon neulich, daß man hier wegen des Schikſals des Whigminiſteriums nicht mehr beſorgt ſey. Dieſe Erwartungen beſtätigen ſich durch die neueſten Londoner Berichte, in einigen wird ſogar zu verſtehen gegeben, daß der König ſich ſchlimmſtenfalls zu einer zahlreichen Pairsernennung entſchließen werde.

§ Paris, 20 Aug. Alexander v. Humboldt befindet ſich ſeit einigen Tagen hier. Dieſer berühmte Gelehrte iſt in Paris mehr zu Hauſe als in ſeinem Vaterlande, und ſeine Ankunft wird von ſeinen zahlreichen Freunden eher wie eine Rükkehr nach langer Abweſenheit, als wie ein Beſuch betrachtet. — Die gelehrte Welt verſpricht ſich von ſeinem Aufenthalte ein neues wichtiges Produkt ſeiner raſtloſen Thätigkeit. Der Zwek ſeiner Reiſe iſt, die Herausgabe eines neuen Werkes an Ort und Stelle zu leiten, und wir hoffen, ihn mehrere Monate in unſrer Mitte zu ſehen. Eine ſo lange Abweſenheit des Hrn. v. Humboldt von Berlin iſt durch die bevorſtehenden Reiſen des Königs von Preußen nach Schleſien, Kaliſch und Töpliz allein möglich gemacht, und derſelbe widmet hier ſeine Zeit lediglich der Wiſſenſchaft und der Erneuerung alter Freundſchaftsbande mit Arago, Gay Luſſac ꝛc. Was einige Zeitungen über einen politiſchen Zwek der Reiſe des Hrn. v. Humboldt, oder gar über eine Sendung deſſelben nach Paris ſagen, iſt ohne allen Grund.

☽ Paris, 22 Aug. Dem hier ſeit zwanzig Jahren lebenden, in den Annalen der ruſſiſchen Feldzüge bekannten Admiral Tſchitſchagoff ſind die Güter in Rußland konfiszirt worden, weil er ſowol ſeines hohen Alters halber, als wegen hier und in England geknüpfter Familienverbindungen dem kaiſerlichen Ukaſe, welcher ruſſiſchen Unterthanen im Auslande ſich niederzulaſſen, unterſagt, Folge zu leiſten nicht im Stande war. Der Admiral iſt ein 80jähriger Greis, er hat 40 Jahre gedient und iſt Vater noch unverſorgter Kinder. — Durch die Nachricht, daß polniſche Flüchtlinge nach Kaliſch geſchikt worden ſeyen, um dort nach dem Leben Sr. Maj. des Kaiſers zu trachten, ſind die ausgewanderten Polen mehr empört als überraſcht worden, indem ſie mit der Weiſe ihrer Feinde, denen Achtung für das Unglük ſtets ein fremdes Gefühl bleiben wird, längſt vertraut ſind. — Meyerbeers neue Oper „la St. Barthelemy" ſoll Anfang Oktobers aufgeführt werden. — Seit der Ankunft des Hrn. v. Humboldt in Paris hört man in den gelehrten Salons nur: Monsieur de Humboldt!

** Toulon, 20 Aug. Die Cholera dauert hier noch immer fort; ihre Verheerungen in dem nun todten und verlaſſenen Toulon ſollen nach der Schilderung Aller gräßlich geweſen ſeyn. Die Seuche wüthet auf der ganzen Route bis Lyon. Die Landſtädtchen Beauſſet und Hyeres, wohin die Seuche nicht gedrungen, ſind noch immer von Flüchtlingen voll. — Die Rhede iſt an Kriegsſchiffen ziemlich leer; von Linienſchiffen befinden ſich nur noch der Scipio und Montebello hier. Lezterer, welches bei meiner Abreiſe nach Algier im April noch im innern Baſſin des Arſenals ſtand, liegt nun völlig ſegelfertig auf der äußern Rhede.

Deutſchland.

†* Karlsruhe, 26 Aug. Um mit der Berathung des Ausgabenbudgets wo möglich noch zu Ende zu kommen, hält heute die Kammer noch eine Abendſizung, welche um 6 Uhr beginnt. — Die heutige Karlsruher Zeitung enthält eine Verwahrung des Abgeordneten v. Izſtein gegen eine Nachricht in der Allgem. Zeitung, als habe er bei Berathung des Drukverbots der v. Rotteck'ſchen Motion die Aeußerung gethan: „Die Kammer ſtehe, in ihrem Saale verſammelt, über der Regierung." Das Wort des ehrenwerthen Abgeordneten muß natürlich hierin genügen und entſcheiden. Den Korreſpondenten aber entſchuldigt wohl der Umſtand, daß ſelbſt nach der urſprünglichen Faſſung des ſtändiſchen Protokolls der Hr. Abgeordnete ſo, wie der Korreſpondent berichtete, ſich ausgedrükt hatte.

*† Frankfurt a. M., 26 Aug. Se. k. Hoh. der Großherzog von Weimar iſt auf ſeiner Rükreiſe aus Baden hier durchgekommen. — Oeffentliche Blätter meldeten in den lezten Tagen, daß der Zollanſchluß Frankfurts in Berlin definitiv bereits abgeſchloſſen ſey. Wir wiſſen davon noch kein Wort. Es iſt zu vermuthen, daß alle dieſe Mittheilungen nur vom Hörenſagen entſtehen. In unſrer ſtändiſchen Staatsgewalt iſt noch nichts darüber zur Vorlage gekommen, ja man will behaupten, noch nicht einmal in unſerm Senate. (Die Staatshandelskommiſſion, die ſich zeither unausgeſezt mit unſrer Anſchlußangelegenheit beſchäftigte, beſteht allerdings aus Senatsmitgliedern, allein der ganze Senat iſt darunter nicht begriffen, und unſer definitiver Anſchluß kan doch nur in einer Plenarſizung des Senats beſchloſſen werden.) Der geſezgebende Körper hat am 22 d. dem Senatsvorſchlage in Betref der Vermehrung unſers Stadtmilitairs ſeine Zuſtimmung ertheilt. Darnach wird daſſelbe nun zur Stärke von 808 Mann gebracht werden. — Dr. Gutzkow hat, wie wir hören, die Redaktion des Litteraturblattes des von Dr. Duller redigirten Phönix niedergelegt, und iſt nach Stuttgart abgereist.

† Dresden, 25 Aug. Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Baden iſt am 22 d. M. nebſt dem Prinzen von Waſa hier angekommen; am 21 d. reiste auch Se. kön. Hoheit der Prinz Karl von Preußen unter dem Namen eines Grafen von Hohenſtein, von Weimar kommend, nach Liegniz hier durch. — Im heutigen Blatte des hieſigen Anzeigers liest man folgende Notiz: „Halley's Komet iſt in den Morgenſtunden von 2 bis 3½ Uhr durch ſtarke Fernröhre ſichtbar. Er ſteht zwiſchen den Hörnern des Stiers und den Füßen der Zwillinge in 5 St. 43 M. gerad. Aufſt. und 23° 30′ nördl. Abweichung neben mehrern ſehr kleinen Sternen. Das Licht des Kometen iſt noch au-

Digitized by Google

ßerordentlich matt, ſein Nebel, in der Mitte etwas dichter, verliert ſich unmerklich im Himmelsgrunde, und hat kaum 2 Minuten im Durchmeſſer. Ein Schweif iſt noch nicht zu erkennen, und beim erſten Schimmer der Morgendämmerung verſchwindet er völlig. Der Komet würde 14 Tage früher aufzufinden geweſen ſeyn, wenn nicht theils trüber Himmel, theils Mondenlicht die Aufſuchung gehindert hätten. Dresden, den 24 Auguſt 1835. Ober-Inſp. Lohrmann."

Preußen.

Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus paſſirte auf ſeiner Reiſe nach Kaliſch am 18 Aug. durch Thorn; zwölf Stunden ſpäter folgte ihm auf demſelben Wege der Prinz Friedrich der Niederlande. Die Durchmärſche der von Danzig nach Kaliſch ziehenden Garden hatten zu Thorn am 16 Aug. begonnen. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen hatte von Danzig aus eine Inſpektionsreiſe durch Pommern angetreten, auf welcher er am 22 Aug. zu Stettin eintraf.

Die Frau Herzogin und der Prinz Georg von Cumberland waren von Pyrmont zu Berlin angekommen, hingegen der Generaladjutant des Kaiſers von Rußland, Fürſt Mentſchikof, zu Begrüßung des Kaiſers von Oeſtreich nach Böhmen abgereiſt.

Polen.

* Kaliſch, 18 Auguſt. Die Großartigkeit der noch immer fortgeſezten Anſtalten in dem nahen Lager überſteigt alle Vorſtellung. So ſchließt das Lager nordöſtlich ein mächtiger Wall, welcher eine befeſtigte Stadt vorſtellt. Dieſer ſoll in den Tagen vom 12 bis 14 Sept. der Gegenſtand eines nächtlichen Angrifs ſeyn. Aufſliegende Minen, prachtvolle Feuerwerke u. dgl. werden die Nacht zum Tage machen. Schon ſind 50,000 Mann Truppen aller Gattungen verſammelt, welche faſt täglich ihre Uebungen fortſezen. Unter dieſen fallen die aſiatiſch-muhamedaniſchen Soldaten beſonders auf. Sind dieſe auch auf dem Exerzierplaze in ihrer Haltung weniger regelrecht, als die übrigen, ſo bieten ihre Reiter-Uebungen ein deſto unterhaltenderes Schauſpiel. Sie und die Koſaken flankiren zu ſehen, iſt der anziehendſte Anblik. Kaum glaubt man daß es möglich ſey, daß Mann und Roß ſo übereinſtimmend handeln und gleichſam nur Ein Weſen ausmachen. — Morgen erwarten wir Se. Maj. den Kaiſer, ſo wie bald die bei Danzig gelandeten ruſſiſchen Garden. Gleichzeitig wird auch das ſich nördlich vom ruſſiſchen Lager aufſtellende preußiſche Truppenkorps erwartet, zu deſſen Unterkommen bereits die Zelte und Hütten hergeſtellt ſind. Einen erfreuenden und beruhigenden Anblik gibt die vertrauliche Kameradſchaft der polniſchen und ruſſiſchen Soldaten. Den Sieger von Warſchau, Fürſten Paskewitſch, haben wir ſeit acht Tagen hier. In ſeiner ganzen Perſönlichkeit iſt der Held und ausgezeichnete Krieger unverkennbar.

Oeſtreich.

* Wien, 25 Aug. Der Antritt der Reiſe Ihrer Majeſtäten des Kaiſers und der Kaiſerin iſt nun unabänderlich auf den 1 Sept. feſtgeſezt. Die Begleitung bilden nachbenannte Perſonen: Der k. k. Oberſtſtallmeiſter Graf Wrbna, der Vorſteher der innern Kammer Sr. Majeſtät Graf v. Segur, die Oberſthofmeiſterin der Kaiſerin Landgräfin v. Fürſtenberg, der Oberſthofmeiſter der Kaiſerin, Graf v. Dietrichſtein, der geh. Kabinetsdirektor v. Martin, nebſt dem geh. Kabinetsoffizial Zimmermann, der Generalmajor und Generaladjutant Graf v. Clam, der Leibarzt Hofrath Edler v. Raimann, der Kammermaler Gurk, der Privatſekretair des Kaiſers Buchholz, der Flügeladjutant, Major Baron v. Moll, der Fondskaſſen-Direktor und Reiſe-Rechnungsführer Ritter v. Scharff, der geh. Kabinets-Offizial Pfohl und der Leibchirurg Semlitſch, welchen ſodann Kammerdiener, Kammerfrauen, Hofkontrollor, Hofküchen-Inſpektor und andere Hofwirthſchafts-Individuen folgen. Im Ganzen ſind zur Reiſe 23 Wägen, nemlich drei 6ſpännige, dreizehn 4ſpännige und ſieben 2ſpännige, ſo wie 84 Pferde erforderlich. Die Reiſe geht am erſten Tage von hier über Horn bis Schrems, am 2 September von Schrems nach Budweis (Aufenthalt 3, 4 und 5), am 6 Sept. von Budweis nach Klattau, am 7 nach Pilſen (Aufenthalt ein Tag), am 9 nach Marienbad (Aufenthalt 10 und 11), den 12 nach Franzensbrunn (Aufenthalt den 13), am 14 nach Karlsbad (Aufenthalt den 15 und 16), am 17 von Karlsbad nach Saaz, am 18 nach Brix, und am 19 bis Töpliz, wo die Zuſammenkunft mit den befreundeten Monarchen ſtatt finden wird. Gegen Ende des Monats Septembers werden ſich vermuthlich die Monarchen in Geſellſchaft nach Prag begeben, wo zu ihrem Empfange bereits alle Vorkehrungen getroffen werden.

Wien. Auch am 23 Auguſt wurde der Komet um 3 Uhr nach Mitternacht auf der k. k. Sternwarte wieder beobachtet. Hr. C. Littrow fand denſelben ſeit geſtern bedeutend gegen Nordoſt vorgerükt, und nahe in der Mitte des ſchönen Dreieks zwiſchen β und ζ Stier und μ Zwillinge, hart über dem nördlichen Ende der Keule Orions. Seine Lichtſtärke hat nicht zugenommen, wahrſcheinlich wegen der in der lezten Nacht weniger reinen Gegend des Himmels, in welcher ſich jezt der Komet aufhält. Seine Entfernung von der Sonne beträgt heute 31, die von der Erde 33 Millionen deutſche Meilen, ſo daß er von uns nahe $1^3/_4$ mal ſo weit abſteht, als die Sonne von der Erde entfernt iſt. Er geht beinahe in gerader Richtung auf die Erde zu und nähert ſich jezt derſelben täglich um $^3/_4$ Millionen oder um 750,000 Meilen. Dieſe Richtung zur Erde wird er bis zum 5 Okt. fortſezen, wo er noch 5 Millionen Meilen von ihr abſtehen, und dann ſich immer mehr von uns entfernen wird. (O. B.)

Wien, 25 Aug. Metalliques $102^3/_8$; 4proz. Metalliques $98^5/_8$; Bankaktien $1317^1/_2$.

Augsburger Kurs vom 29 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102^5/_8$	$102^5/_8$
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	—
- N. Anl. v. 1834.	$114^1/_4$	—
- Metall. à 5 Proz.	$102^7/_8$	$102^1/_2$
- detto 4 Pr.	$98^3/_8$	98
- B. Akt. II S. 1835.	1321	1318
Polnische Loose	$100^1/_2$	—
Darmstädter Loose	$65^1/_2$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$108^1/_4$
Hamburg 1 Monat	—	$115^1/_2$
Wien in 20gern 1 M.	$100^1/_8$	—
Frankfurt 1 Monat	$99^3/_4$	—
Nürnberg - -	$99^1/_2$	—
Leipzig - -	—	$99^1/_8$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$117^3/_8$
Lyon - -	—	$117^3/_8$
Mailand - -	—	$59^3/_4$
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	$56^1/_2$
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	$59^7/_8$

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Neue Hülfsquellen des Königreichs Griechenland.

* Athen, 20 Jul. Geſtatten Sie, daß ich meinen Blik von den innern Verlegenheiten unſrer Lage auf die neuen Hülfsquellen richte, welche ſich für uns in dem eignen Lande zu öfnen anfangen, und, im Fall nur ſonſt die Verhältniſſe ſich ordnen und befeſtigen, uns in einer nicht zu fernen Zukunft die Möglichkeit einer Ausgleichung unſrer Einnahmen und Bedürfniſſe zeigen, ich meyne unſer Geſez über die Landvertheilung und die bis jezt entdekten mineralogiſchen Schäze von Griechenland. Das Geſez über die Vertheilung von öffentlichem Eigenthum (ἐθνικὴ γῆ) an die Einheimiſchen iſt früher zum Theil verſucht worden, aber wie faſt alle unſere gutgemeynten Maaßregeln an ſeiner Förmlichkeit und an ſeinem Pedantismus geſcheitert. Der Pallikar ſollte durch Land entſchädigt werden. Das war gut; aber zugleich ſollte er Gräben ziehen, Bäume pflanzen, Alles nach beſtimmtem Maaß und Ziel, und thäte er das nicht nach Vorſchrift, ſo fiele ſein Eigenthum nach ſo oder ſo viel Jahren an den Staat zurük. Dis öfnete nicht nur inquiſitoriſchem Einſchreiten, den bei uns einheimiſchen Intriguen und Befehdungen Thor und Thür, ſondern ſtellte den prekären Beſiz tauſend Wechſelfällen gleich, von welchen die Erfüllung der Bedingungen abhing. Dieſe Lage ward bald durchſchaut, die Natur des Geſezes führte zu ſeiner Verurtheilung in der öffentlichen Meynung, und es ſtarb gleich vielen ſeiner Brüder und Vorgänger in den Cartons der Regentſchaft, die es ohne weiſen Rath gegeben hatte. Das neue, dem Weſen nach noch ein Geſchenk, welches das Miniſterium Koletti ſeinem Lande zurük ließ, vermindert jene Förmlichkeiten. Es ſtellt jedem eingebornen Griechen eine Anweiſung des Schazes von 2000 Drachmen zur Verfügung. Es verordnet Verkauf der öffentlichen Ländereien nach Eparchien und Gemeinden an den Meiſtbietenden und geſtattet die Annahme jener Schazkammerſcheine um ihren Nennwerth bei den Verkäufen, vorausgeſezt, daß ſie derjenige präſentirt, welchen ſie vom Schaz empfangen hat. Kauft der Träger eines ſolchen Scheines mehr, als um den Betrag jener Summe, ſo zahlt er darauf, im Gegentheil wird ihm der Reſt ſeiner Anweiſung gut geſchrieben. Er bezahlt hierauf dem Staate an jener Anweiſung jährlich beſtimmte Prozente zurük, iſt aber ſogleich voller und ganzer Eigenthümer des Landes, das er mit ihr gewonnen hat. Dieſe Maaßregel, welche nach Erwägung aller Vorſchläge und Anſichten genommen ward, ſichert einem jeden Griechen den Erwerb von etwa 40 Stremmen Landes von mittlerer Güte, 25 von vorzüglicher, 75 von geringerer Qualität, und dem Staate, wenn ſie eben ſo gut ausgeführt wird, wie ſie erworben wurde, auf eine Reihe von Jahren Verdoppelung ſeines gegenwärtigen Einkommens durch den Eingang der Friſtenzahlung allein, ganz abgerechnet den höheren Zehntertrag, der in Folge der Ausbietung des Grundbeſizes nicht ausbleiben wird; aber die Ausführung, die Kontrolle, die Gewährleiſtung des Beſizes! das meine Herren im Kabinet, im Staatskanzleramt, in den Miniſterien, den Nomarchien und Eparchien, den Demarchien und Moirarchien iſt die große Aufgabe: ἔνθα Ῥόδος, ἔνθα πήδημα! und ich beſorge wir verwikeln uns in der Sache bei unſerer unförmlichen Förmlichkeit, die Alles vorſehen will und darum nichts vollführt; aber Geduld, ein Tag lehrt den andern und Griechenland hat noch ganz andere Feſſeln gelöst als die papierenen einer verwikelten und uns nicht paſſenden Adminiſtration, bei welcher es ſich gar nicht einmal von Aufſtänden und Widerſtänden, ſondern nur von der ſtillwirkenden Kraft der helleniſchen Einſicht handelt, von welcher dieſe Pflanzen europäiſcher Vielgeſchäftigkeit ſo gut verwelken werden, wie die fetten und wäſſerigen Erzeugniſſe Ihres feuchten Klima's an der Heldenſonne der Mittagsländer. Das Geſez, von welchem wir ſprechen, iſt übrigens nur ein Theil einer mehr umfaſſenden Geſezgebung über das öffentliche Eigenthum. Ein zweites über die Befriedigung der Staatsgläubiger durch ähnliche Schazkammerſcheine natürlich von größerem Belang; ein drittes über die Hypothezirung der öffentlichen Schuld (mit Inbegrif der auf ihrem wahren Werth reduzirten frühern Anleihen) auf beſtimmte Ländereien und Gründe, und ein viertes über Feſtſtellung des Krongutes wird erwartet. Für alle dieſe Bedürfniſſe haben wir öffentliches Grundeigenthum genug, und haben wir nur unſer regentſchaftliches Lehrgeld nicht umſonſt bezahlt, d. h. wiſſen wir endlich, wie man in Anordnung und Ausführung ſolcher Dinge unter den gegebenen Verhältniſſen verfahren muß, ſo geht Griechenland ſeiner materiellen Konſtituirung entgegen. Eben ſo freudig und ohne Sorgen wegen weitern Gelingens begrüßen wir die Enthüllung der mineraliſchen Schäze von Griechenland. Schon das Werk von Thierſch über unſere Lage bezeichnete die Orte, wo Stein- oder Braunkohlen lagern (in Euböa und Elis), wo Schäze und Mineralien zu finden wären, und als Hr. v. Grainer das zweitemal zu uns kam, begleitete denſelben ein im Bergweſen vielerfahrner Mann, welchen ihm Thierſch empfohlen hatte. Es war Hr. Bergkommiſſair Fiedler, der von jenem Philhellenen zugleich eine Generalempfehlung an alle ſeine Freunde in Griechenland brachte und ſich derſelben vollkommen würdig erwieſen hat. Hr. Fiedler hat einen großen Theil von Europa, namentlich Norwegen, Schweden, Ungarn und Rußland bis zu den Gränzen der Mongolei in oryktologiſcher Abſicht bereist und unterſucht. An mehreren Orten hat er neue Bergwerke eröfnet, oder ſchon eröfnete verbeſſert. Bald nach ſeiner Ankunft in Nauplia ward er nach Kumi in Euböa geſandt, um die Kohlenlager daſelbſt zu unterſuchen. Man hatte ſchon den Verſuch gemacht, ſie zu bearbeiten, aber ohne Erfolg. Die gelieferten Kohlen waren ſo unrein und gering, daß ſie im Arſenal gar nicht konnten gebraucht werden, und man war daran, die Arbeit aufzugeben. Hr. Fiedler, an Ort und Stelle gelangt, überzeugte ſich zwar von der techniſchen Zwekmäßigkeit der durch mehrere geſchikte Ingenieure dort angeordneten oder vorbereiteten Arbeiten; aber da jene würdigen Männer nicht zugleich Bergleute waren, hatten ſie ihnen nicht jene Richtung gegeben, die auf bedeutenden Erfolg rechnen ließ. Sie waren mit ihren Stollen zu hoch in die oberen und unreinen Schichten der Kohlenlager gekommen, und das Auge des erfahrnen Bergmannes aus Sachſen entdekte bei der Unterſuchung ihres Beſtandes und der ganzen Konformation bald, daß die eigentlichen Lagen reiner Kohlen um 20 bis 30 Schuh tiefer im Gebirg zu finden ſeyn würden. Er ließ alſo abbrechen und trieb die Stollen um 25 bis 30 Fuß tiefer in den Berg. Seine Vorausſicht wurde belohnt und man ſtieß bald

Digitized by Google

auf eines der mächtigſten Kohlenlager. Zwar ſind es keine Steinkohlen, ſondern Braunkohlen, dieſe aber von ſolcher Reinheit und Stärke, daß ſie für den Gebrauch in Arſenalen, Schmelzöfen, Dampfmaſchinen und Fabriken jenem Material vollkommen gleich ſtehen. Die vorläufigen Meſſungen des Lagers laſſen ſeine Mächtigkeit nach Abzug eines Drittheils auf 35 Millionen Centner anſchlagen, und ſchon ſind die Anzeichen eines zweiten vorhanden, die Lager von Elis aber noch gar nicht berührt. Die Wichtigkeit dieſes Fundes iſt um ſo größer, da das Mittelmeer bis jezt nur von England aus mit Kohlen verſorgt wurde, und der Markt dafür nun zu uns übergehen kan; aber abgeſehen von dem Handel mit ihnen, verſchaffen uns jene Kohlenlager erſt die Möglichkeit der Einführung von Fabriken in unſerm Land. Hr. Fiedler hat hiernächſt ſeine oryktologiſchen Unterſuchungen auch auf andere Punkte des Königreichs ausgedehnt, in den Inſeln die unter dem Boden verborgenen Vorräthe an Kupfer, Blei, Schwefel und andern Mineralien conſtatirt, vorzüglich aber ſehr reiche Eiſenlager am Kap Sunium aufgefunden. Da die Kohlen von Kumi auf Kähnen nach Sunium gebracht werden können, ſo ſteht der Anlage von Schmelzöfen und der ausgebreitetſten Fabrikation von Eiſen und Stahl, den dringendſten Bedürfniſſen eines für den Akerbau ſo weſentlich wie für den Handel beſtimmten Reiches, nichts entgegen.

Großbritannien.

* London, 21 Aug. Das zweite Verleſen der iriſchen Kirchenbill iſt vom Oberhauſe geſtattet worden, obgleich mehrere Lords den Grundſaz der Aneignung des Kirchenguts zum Theil mit unmäßiger Hize verdammten, und erklärten, daß ſie lieber den Tod erleiden, als dieſen Kirchenraub zugeben wollten. Wahrſcheinlich werden ſie alſo in der Committee entſcheiden, daß dieſer Theil der Bill von demjenigen, welcher die Anordnung über den Zehnten enthält, getrennt werden ſolle, um dieſen anzunehmen und jenen zu verwerfen. Graf Melbourne aber gab in ſeiner Eröfnungsrede zu verſtehen, daß ſo wie er das Miniſterium allein unter der Bedingung übernommen habe, den Beſchluß des Unterhauſes, welcher Peels Miniſterium vertrieb, durchzuſezen, er auch nicht anders im Amte bleiben könne, als wenn ihm dieſes gelänge. Auch ſcheint er ſehr richtig vorauszuſezen, daß dieſelbe äußere Nothwendigkeit, welche die Pairs zwang, ungeachtet ihrer Mehrheit ſeine Regierung zu unterſtüzen, ſie auch jezt Vorſicht lehren wird. Vielleicht war es dieſe Vorſicht, welche Wellington, Lyndhurſt und allen anderen wirklichen Staatsmännern auf ihrer Seite bei dieſer Gelegenheit Stillſchweigen gebot. Wahrſcheinlich wollen ſie, ehe ſie ſich zum Aeußerſten entſchließen, den Gang der Begebenheiten noch beobachten; vielleicht auch hoffen ſie binnen einigen Tagen nähere Nachricht über das Reſultat der Regiſtrirung der Wähler zu erhalten. Geſezt aber auch, daß dieſe günſtig für ſie ausgefallen ſeyn ſollte, ſo würde eine unter der jezigen Aufregung eintretende neue Wahl eine Oppoſition ins Unterhaus bringen, welche durch ihre Heftigkeit erſezen würde, was ihr an Zahl abginge; und auf jeden Fall würde ſie nur um ein Geringes weniger zahlreich ſeyn als ihre Gegner. Geſchähe es alſo dennoch wider alle Vermuthung, daß die Tories ſich noch einmal zur wirklichen Herrſchaft aufſchwingen könnten, ſo würde bald eine zweite und umfaſſendere Parlamentsreform unvermeidlich werden; und dann, wie jezt, würde die Frage entſtehen: Soll alle Reform der Nationalvertretung durch ein erbliches Oberhaus vereitelt werden können, und müſſen wir uns aller Hofnung begeben unſere Wünſche verwirklicht zu ſehen, weil es einer Handvoll Edelleute nicht anſteht mit uns gleich zu denken? Man hat lange von drei gleichen Gewalten gefaſelt; man hat aber endlich eingeſehen, daß es zum Herrſchen nur eine Gewalt in einem Staate geben könne. Vormals herrſchte die Toryariſtokratie durch das Unterhaus; um dieſer die Gewalt zu entwinden, ward das Unterhaus reformirt. Dieſes ſpricht nun die Wünſche und Meynungen der thätigen Volksklaſſen aus, würde aber gewiß gern dem Oberhauſe ſein Recht gönnen, ſeine Bills zu revidiren, zu verbeſſern, ja ſelbſt zu verwerfen oder doch zu verſchieben, wenn ein volksthümlicher Geiſt jenes obere Haus beſeelte, ſo daß es ſich im Ganzen mit den herrſchenden Geſinnungen in Uebereinſtimmung fände. Aber nun da die Mehrheit des Adels jenes für eine Bande Rebellen und Gotteslängner erklärt und ſich für berufen hält den Wünſchen eines ſo großen Theiles der Nation entgegenzutreten, ſo entſteht ein Gegenſaz, welcher aller Berechnung nach nur durch die endliche Nachgiebigkeit der Tories, oder eine Umgeſtaltung der Pairie beſeitigt werden kan. Denn daß ſie ſich in die Breſche werfen, wenn es gilt die Veſte der Städteoligarchie zu erſtürmen, und dem Volke ſeinen gerechten Antheil an der Verwaltung ſeiner örtlichen Angelegenheiten zu geben; daß ſie ſich als die Vertheidiger dieſer wenigſtens allgemein geglaubten ungeheueren Verderbtheit hinſtellen, und, mißtrauiſch gegen das Volk, demſelben nur mit Widerwillen einen geringen Einfluß einräumen, und ihm dabei die alten verhaßten Beamten für ihre Lebenszeit aufbürden wollen, kan ihnen bei der jezigen Volksſtimmung wenig Ehrerbietung verſchaffen. Auch zeigt es ſich in der Weiſe, wie man von ihnen bei allen Verſammlungen redet, daß man geneigt iſt, den von ihnen ſo kühnlich hingeworfenen Handſchuh aufzunehmen, und den Kampf auf Tod und Leben zu beginnen. Ja die Miniſter ſelbſt ſtehen in Gefahr ihre Popularität zu verlieren, im Fall ſie dem Oberhauſe nachgeben und die verſtümmelte Bill dem Unterhauſe zur Annahme vorſchlagen ſollten. Man iſt daher höchſt geſpannt auf nächſten Dienſtag, wo der Bericht über die Bill wieder vor den Ausſchuß kommen ſoll, indem Lord Melbourne alsdann erklären muß, ob er damit beharren, oder ſie ſeinen Gegnern überlaſſen wolle. Manche glauben, es bedürfe nur lezteres, um die Tories zur Verzweiflung zu bringen, indem ſie nur im Vertraun auf die Schüchternheit der Miniſter, die es nicht würden zur Kriſis kommen laſſen, bisher ſo kühn verfahren ſeyen. — Obriſt Fairman weigerte ſich, wie Sie wiſſen, der Unterhauscommittee die Korreſpondenz der Hauptoranienloge während der lezten Jahre vorzulegen, indem er vorgibt, ſie ſtehe in einem von ihm als Sekretair gehaltenen Privatbuche, welches zu ſehen die Committee kein Recht habe. Natürlich dient dis nur dazu den ſchlimmſten Verdacht, den man im Lande gegen dieſes Inſtitut und deſſen Häupter hegt, zu rechtfertigen und zu vermehren; und man wird nun hartnäkig glauben, daß dieſes Buch Beweiſe gegen den Herzog von Cumberland enthalte, daß er ſelbſt die Einführung von Oranienlogen unter den Truppen befördert habe. Die Orangiſten im Unterhauſe verſichern, daß ſie in den Obriſt gedrungen ſeyen, das „harmloſe" Buch vorzuzeigen, bei ſeinem hohen Ehrgefühl aber könnten ſie ihn zu nichts vermögen.

Digitized by Google

Deutſchland.

München, 25 Auguſt. Bedeutungsvoll für die Geſchichte der Städte und Völker ſind die Momente, wo große Baudenkmale als unvergänglich zeugende Urkunden für den Geiſt ihrer Stifter und die geiſtige Richtung ihres Zeitalters begründet werden; und ſo mußte der heute als an dem Namens- und Geburtsfeſte Sr. Majeſtät des Königs vorgenommene Akt der Grundſteinlegung für ein großartiges Gebäude der Univerſität München alle Geiſter wohlthätig anſprechen, und das allgemeine Intereſſe aller wahren Freunde des Vaterlandes anwehen, welche in dieſem Akt einen tieferen Sinn, eine höhere Bedeutung für ganz Bayern, für ſeine intenſive Stärke und ſeine geiſtige Kraft, für die Erziehung und Bildung ſeiner Jugend zu erſchauen vermochten. Seine wahre Bedeutenheit aber erhielt dieſer Akt für die Gegenwart und Zukunft durch die Rede, welche der königl. Staatsminiſter des Innern, Hr. Fürſt von Oettingen-Wallerſtein Durchlaucht, bei dieſer Gelegenheit hielt, und wodurch erſt die ganze Größe der wahrhaft königlichen Idee, welche hier zur Ausführung gebracht werden ſoll, dem Auge des Sehenden erſchloſſen, und dem Verſtändigen die Ausſicht geöfnet wird, wie ſeit Jahren König Ludwig große, die höchſten und heiligſten Intereſſen ſeines Volkes umfaſſende Gedanken mit einer Umſicht und Konſequenz in den verwikeltſten Verbindungen zu einer Einheit des Zwekes verwirklicht, welche die ſicherſte Bürgſchaft gewährt für ihr Gedeihen und für Bayerns Erhebung zur höchſten innern Kraft, auch in den fernſten Zeiten. Wie Bayerns großer König ſein Volk und ſeine Zeit erkennt, wie er die hohe Bedeutung ſeines göttlichen Berufs erfaßt, wie er die Bedürfniſſe aller Klaſſen des Volkes und die nothwendigen Erfolge ſeiner großen Anlagen im klaren Bewußtſeyn erſchaut — davon zeugt die folgende Rede des Hrn. Miniſters des Innern, gehalten bei der Grundſteinlegung des neuen Univerſitätsgebäudes: „Drei Jahre ſind verfloſſen, ſeit wir an gleich feierlichem Tage in der nächſten Nähe dieſer Stätte den Grundſtein eines neuen Bibliothek- und Archivgebäudes legten. Der damals begründete Bau ſteht ſeiner Vollendung nahe — großartig in ſeinen Dimenſionen, edel in der Wahl ſeiner Formen, überdis zufolge der jüngſten Ständeverhandlungen ein erfreuliches Denkmal innigſten Verſtändniſſes zwiſchen Fürſt und Volk. Daß jedoch derſelbe nicht das lezte Bauunternehmen für wiſſenſchaftliche Zweke in dieſer Stadt ſeyn werde, darüber waltete wohl ſchon am 25 Auguſt 1832 kein Zweifel ob. Der Bücher- und Urkunden-Schaz des Reichs konnte den Mittelpunkt der Stadt nicht verlaſſen, ohne des baldigen Wiederſehens einiger auf ſeine Benüzung hingewieſener Inſtitute verſichert zu ſeyn. Und in der That ſehen wir heute ſchon Univerſität und Prieſterſeminar der befreundeten Anſtalt in jene Straße folgen, welche den Namen ihres erhabenen Beſchüzers trägt. Wer kennt nicht die Geſchichte dieſer uralten Univerſität, entſtanden in jener ewig denkwürdigen Periode, in welcher zwiſchen dem Ende des 14ten und der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts der wieder erwachende Forſchungsgeiſt wie durch einen Zauberſchlag gegen 40 Univerſitäten in allen Ländern Europa's hervorrief? Fortſchreitend durch alle Stürme der Zeit, mit ſtets wachſender Bedeutſamkeit unter ihren erſten Rektoren zwei Fürſten aus dem brandenburgiſchen Stamme, namentlich auch Ernſt von Brandenburg, den Gründer der erſten ſcientifiſchen Geſellſchaft in Bayern zählend, und unter ihren Lehrern in früheren Jahrhunderten: Joh. Ek, Johann Reichlin, Jakob Locher, Leonhard Fuchs, die beiden Apiani, Fabius Arcas, Wigeläus Hund, Peter Caniſius — in neuerer Zeit nebſt Sailer, Zimmer, Gönner, Feuerbach, Wening-Ingenheim, Röſchlaub, auch zahlreiche noch lebende Illuſtrationen, deren Nennung die Beſcheidenheit verbietet, treu bewahrend, — Wiege der Freundſchaft zwiſchen Ferdinand dem zweiten und Maximilian dem großen Kurfürſten — Lehrerin beinahe allen bayeriſchen Fürſten bis auf dieſe Tage, glänzte ſie ſtets obenan unter den zahlloſen Wohlthaten des Wittelsbachiſchen Stammes, und empfing hinwieder von allen Herrſchern dieſer glorreichen Dynaſtie fortgeſezte Beweiſe landesväterlicher Fürſorge. Namentlich ward der Kreis ihrer Thätigkeit unter Maximilian dem I durch die ſo zeitgemäße Reorganiſation vom Jahre 1764, und unter Karl Theodor durch Errichtung der erſten (lange Zeit hindurch einzigen) kameraliſtiſchen Fakultät Deutſchlands erweitert. Was König Maximilian Joſeph der Erſte in gleicher Richtung durch ſeine unſterbliche Akte vom 26 Januar 1804, durch Verlegung der Hochſchule nach Landshut, durch Ueberlaſſung der dortigen herrlichen Lokalitäten und durch Berufung eminenter Talente wirkte, lebt zu friſch in Aller Andenken, um eines Kommentars zu bedürfen. König Ludwig I endlich dankt die Alma-Ludovico-Maximilianea ihren Eintritt in die Reſidenz, die Verſtärkung ihrer Lehrkräfte durch das ganze Gewicht der k. Akademie der Wiſſenſchaften, die Verſchmelzung ihrer Beſtrebungen mit dem wiſſenſchaftlichen und Kunſtleben einer der erſten Städte Deutſchlands. Die Folgen dieſes leztern königlichen Entſchluſſes ſind nicht mehr Problem, das freudige Anerkenntniß der Nation, das wiederholte Zeugniß ihrer Repräſentanten haben längſt über dieſe Frage laut und unzweideutig geſprochen. Eben darum aber genügt es dem erhabenen königlichen Herrn nicht, die zur Ludovico-Maximilianea erhobene Hochſchule nach München nur berufen zu haben, einheimiſch will er ſie hier wiſſen, fortan in eigenthümlichen würdevollen Räumen ihre folgenreiche Wirkſamkeit entwikelnd. Daher die Anordnung des bereits fundirten Baues, welcher ohne In-Anſpruchnahme der Staatsfonds aus den Kaufſchillingen der veräußerten Gebäude zu Landshut und aus andern zwekmäßig benüzten Hülfsquellen unbeſchadet des Lehrzwekes, ja mit Erweiterung und Verſtärkung der Lehrkräfte raſch ſeinem Ziel entgegen ſchreiten, mit Ende des Jahrs 1836 unter Dach und mit Beginnen des Jahres 1837 wohnbar ſeyn wird. Der Plan des Gebäudes ſelbſt entſpricht der Beſtimmung des Zwekes, wie der Regierungsperiode eines kunſtſinnigen Monarchen. An einen freien großen Plaz von 400 Quadratfuß im Gevierte ſich reihend, mit der Ausſicht nach den Anlagen des engliſchen Gartens an der einen und auf der andern Seite gegen die Ludwigskirche, die Bibliothek und das Archiv, ſoll daſſelbe eine Länge von 700 Schuhen, theils dis- theils jenſeits der Straße einnehmen. — Einfachheit und glükliches Ebenmaaß nach Außen, ſo wie eine der Erfüllung aller Zweke vollſtändig entſprechende Eintheilung nach Innen, bewähren neuerdings, wie richtiges Ergreifen der Aufgabe und konſequente Durchführung Eines Gedankens auch bei mäßigem Aufwande Monumentales hervorzurufen vermögen. Beglükend iſt der Gedanke, Vollzugsorgan ſolcher königlichen Beſtrebungen zu ſeyn, doppelt beglükend aber das Bewußtſeyn, in allem hier ſeit drei Jahren Stattfindenden nicht iſolirte Erſcheinungen, ſondern Theile

Digitized by Google

eines wohl durchdachten zuſammenhängenden Waltens erbliken zu dürfen. In der That, wie hier im Einzelnen der Wiſſenſchaft und ihren Schäzen entſprechende Wohnungen ſich erheben, ſo ſchreitet im Großen jener minder ſichtbare, aber Segen verbreitende Bau vorwärts, dem Bayerns Herrſcher die volle Kraft ſeines thatenreichen Lebens widmet. Durchdrungen von der höchſten und edelſten Anſicht des Königthums, fühlend was ſein Volk, was ſein Zeitalter von ihm erwartet, erkennend insbeſondere, wie nicht in der Verfinſterung, ſondern in dem Entzünden des *ächten* Lichtes, in dem Fördern wahrer *gründlicher* Bildung die Beſtimmung der Throne und das einzige zeitgemäße Heilmittel gegen die Gefahren der Verbildung zu finden ſey, hat Er ſich den religiöſen und ſittlichen Aufſchwung ſeines Volkes zum heiligen Zielpunkt erwählt. Und fürwahr, wie viel des Erſprießlichen iſt zu dieſem Ende nicht bereits geſchehen! Das Volksſchulweſen empfing aus ſeiner Hand wohl bemeſſene Vorſchriften und verjüngtes Leben; allenthalben entſtehen und erweitern ſich die Schullokalitäten; die Schulfonds und Schullehrergehalte haben ſich ſeit der Thronbeſteigung Sr. Maj. des Königs bereits um eine halbe Million jährlichen Einkommens vermehrt; der mit dem Schulinſpektorate geſezlich bekleidete Pfarrklerus aller Konfeſſionen entwikelt den ſegenreichſten Eifer. Die Pflicht des Schulbeſuches iſt durch ſtrenge Handhabung zur That, und durch die Weiſungen über die Befreiungen vom Schulgeld auch für den Armen zur Möglichkeit erwachſen. In wenigen Monaten endlich werden auch gleichförmige wohlbemeſſene Unterrichtsbücher dem heilſamen Impulſe die Bürgſchaft fortgeſezter Dauer gewähren. Der gelehrte Unterricht hat in ſeinen propädeutiſchen Abſtufungen durch verbeſſerte Vorſchriften für die lateiniſchen Schulen, dann durch die ihrer Vollendung nahen Lehrbücher in ſeiner eigentlichen Entwiklungsperiode, durch die gebotene vierte Gymnaſialklaſſe, durch gleichförmige Organiſirung der Lyceen aus ihrem urſprünglichen eigenthümlichen Standpunkte als Bildungsanſtalten für katholiſche Theologen, durch Wiederherſtellung des korporativen Lebens der Hochſchulen (dieſer Glanzpunkte und Pulsadern wiſſenſchaftlicher Richtung in Deutſchland), durch die ſo wohlwollenden, den Fleiß ehrenden und belohnenden Anordnungen über die Dauer der Univerſitätsſtudien, und durch das wahrhaft königliche Syſtem die Beſtimmung erhalten, die Kontrole der Studieneifers und Fortganges nicht in heimlichen Urtheilen, ſondern in periodiſchen, den Jüngling zur Selbſtkenntniß zwingenden Prüfungen aufzuſuchen. Endlich hat der Alles durchſchauende Geiſt des Monarchen den langen Kampf des Humanismus und Realismus in glüklicher, gewiß nicht ohne Nachahmung bleibender Weiſe gelöſt, indem Er zwiſchen die beiden bisherigen Unterrichtskategorien noch jene dritte des techniſchen Unterrichts ſtellte, deren eigentliche Baſis (das Linear- und Ornamentenzeichnen) ſich ſchon gegenwärtig, in zwangloſem Darbieten, auf 600 Volksſchulen und mehr denn 12,000 Jünglinge erſtrekt, und zufolge der für die Ausbildung junger Schullehrer und Gewerbsmeiſter getroffenen Fürſorge vor Ablauf eines Decenniums keiner Gemeinde der Monarchie mehr fehlen wird, allenthalben dem Kunſttalente Gelegenheit zum Erwachen, und dem künftigen Gewerbsmanne die Möglichkeit zu Erlernung deſſen darbietend, was die unentbehrliche Vorbedingung ſo vieler Gewerbe bildet, deren Gymnaſien (kombinirte Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen) bereits über alle Kreiſe des Reiches ſich verbreiten,* theoretiſchen und praktiſchen Unterricht jeder Richtung, ſo wie jede Spezialität in eigenthümlicher Vollſtändigkeit ſichern, deren Lyceen (polytechniſche Schulen) ſchon gegenwärtig, und ungeachtet des bisherigen Mangels an Vorbildungsanſtalten Gelegenheit zu eingreifendem Wirken finden, und deren Kulminationspunkt (die als techniſche Schule konſtruirte und in ihren Lehrkräften verſtärkte ſtaatswirthſchaftliche Fakultät zu München) allen jenen Landwirthſchafts- und Gewerbsſchülern zugänglich iſt, welche die Periode ihrer Werktagsſchulpflicht in den Volksſchulen des gelehrten Unterrichts (lateiniſchen Schulen) zugebracht haben. Und das Gedeihen aller im Intereſſe des öffentlichen Unterrichts getroffenen Anordnungen ward nicht nur durch die Ernennung eigener aus hocherfahrenen Schulmännern gebildeter Kreisſcholarchate, und des durch die erſten Notabilitäten des Lehrberufes erweiterten oberſten Studienrathes, dann durch ein alle Abſtufungen umfaſſendes Syſtem lebendiger Viſitationen, ſondern auch, und zwar vorzugsweiſe durch den der innigſten Ueberzeugung des Monarchen entſproſſenen Grundſaz geſichert, daß der Staat den Eltern neben der geiſtigen auch die ſittliche Entwiklung der Jugend ſchulde, daß der wahre öffentliche Unterricht das Erziehen nicht minder als das Lehren in ſich ſchließe, und daß die Befähigung zum Lehramte nicht blos nach dem Grade der Kenntniſſe, ſondern nach Kopf und *Herz* des Lehramtskandidaten zu bemeſſen ſey. Dieſe große, wahrhaft königliche Anſicht, verbunden mit der fortſchreitenden Vervollkommnung der Bildungsanſtalten für das Lehramt, ſichert Bayern in einem allen Erforderniſſen entſprechenden Lehrſtande die verläſſigſte Bürgſchaft gediegener Entfaltung. Die Kunſt, von dem König eben ſo richtig erkannt, als wohlwollend befördert, entfaltet unter ſeinem Schuz ihre zarteſte Blüthe in Mitte ſturmbewegter Tage. Was ſie in neueſter Zeit geleiſtet, wie bereits ihr milder Hauch veredelnd den Gewerbsbetrieb, wie er den Bauſtyl und das Dekorative in den entfernteſten Gebietstheilen zu durchdringen beginnt, deſſen iſt jeder Bayer Zeuge; und gerade für ſie iſt das Entſtehen neuer Univerſitätsgebäude von unberechenbaren Folgen, die Ueberlaſſung eines Theils der bisherigen Bibliothek- und Univerſitätslokalitäten an die Akademie der bildenden Künſte, und ſonach die Verlegung der Kunſt- und Bauſchule aus ihren bisherigen finſtern Räumen möglich machend, und jedem befähigten Jünglinge den Zutritt zu dieſen Lehranſtalten öffnend. Die Wiſſenſchaft endlich, welche der König von früheſter Jugend an geliebt und gepflegt, ſie, aus deren unverſiegbarem Born er Lehre und Ziel geſchöpft hat, bringt ihm die ſchönſte Huldigung dar, indem ſie den für ihn und ſeine Dynaſtie ſo wichtigen 12 Oktober durch das Erſcheinen einer ſüddeutſchen Litteratur-Zeitung, alſo durch die Verwirklichung einer dem Monarchen ſchon zur Zeit ſeines vertrauten Umganges mit Johann von Müller werth gewordenen Idee bezeichnet. Hinwieder ſichert auch ihr der heutige Tag neue Beweiſe königlicher Sorgfalt, da ſämtliche der Akademie der bildenden Künſte nicht überwieſene Theile der Bibliothek-, Archivs- und Univerſitätslokale, der Akademie der Wiſſenſchaften zu Wiederherſtellung der lange entbehrten würdigen Aula zu Sizungs- und Arbeitszimmern für ihre Klaſſen, und zu zwekmäßiger Aufſtellung der wiſſenſchaftlichen Schäze des Staates zuerkannt worden ſind. So ſchreitet Bayern geräuſchlos, aber ſichern Schrittes vorwärts an der Hand ſeines Königs, und ſo ſind denn die vollendeten wie die beginnenden Bauwerke nur Theile eines großen des Jahrhundertes wie des

Digitized by Google

Wittelsbachiſchen Stammes würdigen Gedankens. Möge er fortan gedeihen in allen ſeinen Verzweigungen dieſer große umfaſſende Gedanke, möge insbeſondere die durch ihn an dieſe Stelle berufene Hochſchule in ihrem neuen Eigenthume ſich ſtets wachſenden Flores erfreuen, möge in den Profeſſoren jene tiefe Erudition, jene Gediegenheit der Geſinnung und des Wirkens ſich fortvererben, womit das gegenwärtige Gremium dem geſamten Lehrerſtande vorleuchtet; möge die ſtudirende Blüthe des kommenden Geſchlechtes, dieſe Pflanzſchule einſtiger Prieſter, Staatsmänner und Gemeindebeamten, dem Geiſte deutſcher Jünglinge treu, durch Studienernſt, durch Adel der Geſinnung, durch Reinheit des Wandels und tiefe Gelehrſamkeit ſich wahrhaft vorbereiten auf ihren künftigen Beruf, und ſich erheben auf die des Mannes würdigſte Stufe, auf jene eines ſelbſtſtändigen, Verführungen jeder Art von ſelbſt zurükweiſenden Urtheils. Damit aber dem alſo werde, dazu genügt nicht unſer Wille; es bedarf hiefür auch der Mitwirkung jener unſichtbaren Hand, die das Schikſal der Einzelnen wie das der Staaten lenkt, und deren allwaltende Macht aus dem großen Entwiklungsgange der Menſchheit ſelbſt jenen mit Donnerworten ſich verkündet, welche die innere Stimme durch Trugbilder zu betäuben ſtreben. Darum bitte ich den hochwürdigſten Biſchof ſein Gebet mit dem unſrigen zu vereinen, und für das in redlichſter Abſicht begonnene Unternehmen den Segen höherer Weihe zu erflehen. (Münch. pol. Ztg.)

[1661][3] **Verſchollenheitserklärung.**

Georg Jakob Stierlin von hier, der ſich auf öffentliche Vorladung vom 30 Julius v. J. ſo wenig als ſeine etwaigen Leibeserben zum Antritt ſeines Vermögens dahier gemeldet hat, wird hiemit für verſchollen erklärt und deſſen Vermögen ſeinen nächſten Anverwandten gegen Kautionsleiſtung fürſorglich angewieſen.

Emmendingen, den 14 Auguſt 1835.

Großherzogl. Oberamt.

Reider.

[1713] Spaichingen.

Ediktal-Ladung.

Der längſt verſchollene Wendelin Gruler von Airheim, der, ſollte er noch leben, das 70ſte Jahr längſt überſchritten haben würde, und deſſen pflegſchaftlich verwaltetes Vermögen ſeit mehreren Jahren gegen Kaution vorläufig vertheilt iſt, ſo wie ſeine etwaigen Leibeserben, werden hiemit aufgefordert, ſich wegen Empfangnahme jenes Vermögens

binnen 90 Tagen

bei dem Waiſengericht in Airheim zu melden, widrigenfalls Gruler für todt und als ohne Leibeserben verſtorben angenommen, die Kaution aufgehoben und das Vermögen an die Seitenverwandten definitiv vertheilt werden würde.

Den 22 Aug. 1835.

Königlich würtembergiſches Oberamtsgericht.

Oberamtsrichter Khuen.

[1472][3] Nachdem der Bürger und Buchhändler, Herr Johann Chriſtoph Wilhelm Zirges zu Leipzig, daß ſeine Ehefrau, Barbara Colombia, geb. Bertat aus Straßburg, ſich am 24 April 1824 entfernt habe, angebracht, und unter der Verſicherung, daß ihm von deren Aufenthalte ſeitdem einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit derſelben geſchloſſenen Ehe angetragen hat, ſo iſt hierauf von dem königl. ſächſiſchen Appellationsgericht zu Leipzig

der 16 September 1835

zu einem Verhör terminlich feſtgeſezt worden.

Genannte Zirges wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tags des Vormittags um 10 Uhr, perſönlich und gehörig bevormundet zu erſcheinen, mit ihrem Ehemann gütliches Verhör und Handlung zu pflegen und ſich, wo möglich, mit demſelben zu vereinigen, im Falle aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ihrem Nichterſcheinen

am 30 September 1835

des Mittags um 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung dieſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie, daß auch bei ihrem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden, gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 15 Julius 1835.

Königl. ſächſ. Appellationsgericht.

---

[78] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Fauſt.

Eine Tragödie von **Goethe.**

Beide Theile in Einem Bande.

Mit des Verfaſſers wohlgetroffenem Bildniß in Stahlſtich.

Gebunden. Preis 4 fl. 48 kr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

---

[174] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Ein

Volksbüchlein.

Enthaltend:

Die Geſchichte des ewigen Juden, die Abenteuer der ſieben Schwaben, nebſt vielen andern erbaulichen und ergözlichen Hiſtorien.

Zweite, vermehrte und verbeſſerte Ausgabe für Volksfreunde.

Preis 1 fl. 30 kr.

Inhalt:

I. Geſchichte des ewigen Juden. II. Allerlei erbauliche und ergözliche Hiſtorien. 1. Legende von dem Ritter St. Georg. 2. Die blauen Berge. 3. Der Name Gottes. 4. Die Wunder. 5. Das Vögelein. 6. Schule der Weisheit. 7. Von der Selbſterkenntniß. 8. Der Weiſen Sprüche. 9. Die Fabel geht dich an. 10. Unſers Herrgotts Affe. 11. Das Grömlein. 12. Die Thiere und der Menſch. 13. Hans Pfriem. 14. Der Einſiedler. 15. Ei ſo beiß! 16. Die Ehen werden im Himmel geſchloſſen. 17. Die Geſchenke. 18. Ehelicher Gehorſam. 19. Der Talisman. 20. Von einem eiferſüchtigen Mann. 21. Hauszucht. 22. Eine häusliche Scene; oder: Der alte Gott lebt noch. 23. Probates Mittel, die Kinder zu erziehen. 24. Die Kinderprozeſſion. 25. Eine Desperationskur. 26. Das Teſtament des Vaters. 27. Der Wahrheit Lohn. 28. Sankt Peter mit der Geige. 29. Die Verwalter. 30. Muth über Gut. 31. Ein braver Kaufherr. 32. Ein braver Hausknecht. 33. Sagen aus Südbayern. 1) Die verwüſtete Alpe. 2) Der König Waymann. 34. König Bauer. 35. Von der Ungleichheit der Stände. 36. Von dem Handel zwiſchen den Edelleuten und den Bauern. 37. Vom Rathgeben. 38. Wie Eulenſpiegel gute Räthe gibt, die aber übel ausſchlagen. 39. Ueber den Umgang mit Bauern. 40. Ueber den Umgang mit Herren. 41. Nachtwächter Thomas. 42. Die ſieben Züchten. 43. Die Faulheit in der Klemme. 44. Die guten Tage. 45. Schalk wird mit Schalk gefangen. 46. Seltſames Roßfutter. 47. Seltſame Jagdpacht. 48. Der redliche Hans und die ſchlaue Grete. 49. Kaſpar der Kutſcher; oder: wie gewonnen ſo zerronnen. 50. Die Meiſterſtüke. 51. Gevatter Tod. 52. Die Räthſel. 53. Urſula, oder das Weib, wie es ſeyn ſollte. 54. Eine Lektion für die Weiber. 55. Von einer dienſtfertigen Frau. 56. Von der Weiber Lieb' und Treu'. Ein Schwank. 57. Das Brauttänzlein. 58. Das Bettlerteſtament. 59. Wie luſtige Geſellen einen Müller foppen und wie er's ihnen eintränkt. 60. Ei, ſo lüg'! III. Abenteuer der ſieben Schwaben. Bemerkungen. Worterklärungen.

München, im Auguſt 1835.

Litterariſch-artiſtiſche Anſtalt.

[1717] Bei **F. C. W. Vogel** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, zu haben:

Joann. Calvini, Theod. Bezae, Henrici IV, regis, aliorumque illius aevi hominum literae quaedam nondum editae. In memoriam *Sacrorum Genevensium ante tria saecula emendatorum* et autogr. in bibl. duc. Gothana edd. **C. G. Bretschneider.** Acc. 4 tabl. litt. 8. maj. Preis broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

---

[147] Im Verlage der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

A. P. de Candolle's

Pflanzen-Phyſiologie,

oder

Darſtellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen der

Gewächſe.

Eine Fortſezung der Pflanzen-Organographie, und eine Einleitung zur Pflanzen-Geographie und ökonomiſchen Botanik.

Aus dem Franzöſiſchen überſezt und mit Anmerkungen verſehen von

Johannes Röper,

Doktor der Medizin, Profeſſor der Botanik an der Univerſität Baſel und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften.

Zweiter Band.

Preis 4 fl.

Stuttgart u. Tübingen, im Jun. 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

[166] So eben ist in der Unterzeichneten erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles, und vom Garda zum Bodensse.

Von

August Lewald.

1833 – 34.

2 Theile in einem Band.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstraſse, einer Abbildung der schönen Duxerin, Alois von Lichtensteins, des Hoferschen Hauses zu Passier, und vielen Musikalien.

Preis kartonirt 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

Nördliche und östliche Thäler.

I. Kapitel. Eintritt in Tyrol. Abschied von Bayern. Charakter von Tyrol. Vergleich mit der Schweiz. Hauptpässe. Die Isar. Scharnitz. Porta Claudia. Seefeld. Des Mauthners Töchterlein. Zirl. Anblik des Innthals. Das Mittelgebirge. Errettung des Kaisers von der Martinswand auf eine natürliche Weise. Der Scirocco. Die Gegend von Innsbruck. Der Gasthof zum goldenen Adler. — II. Kapitel. Innsbruck. Frühere und jezige Beschaffenheit. Doctor Maurer. Gasthöfe. Die Hofkirche mit den Denkmälern. Das Ferdinandeum. Mühlau. — III. Kapitel. Innsbruck. (Fortsezung.) Lebensart der Einwohner. Weiherburg. Ambras. Tummelplaz. Philippine Welser. Kaserne. Begräbnisse. Das goldene Dachl. Bauern-Komödien. — IV. Kapitel. Weitere Ausflüge in die Gegend von Innsbruck. Sollstein. Martinswand. Oetzthal. Stubay. Engländer. Der Serlesberg mit der Waldrast. Legende. Sellrain. Peter Anich. Peter Haiders Ahenteuer. Ausflüge ins Oetzthal. Das Unter-Innthal. Ungesunde Gegenden. Verschiedene Touren nach Tyrol. Der Glockner. Der Stellwagen nach Hall. Die Unter-Innthaler. Schwatz. Georg von Freundsberg. Einfahrt in das Zillerthal. — V. Kapitel. Der Abend in Absam. — VI. Kapitel. Zillerthal. Das „Volk.“ Menschenschlag. Kleidung. Die Zillerthaler in der Fremde. Seperatisten. Tanzwuth und Lust. Duchs. Die Rainer und Leo. Der Actuar des Landgerichts. Die schöne Duchserin. Ein Volkslied. Raufer. Das Goldbergwerk. Des alten Bergmanns Abenteuer. Die Hütte der Blinden. Der Bauer und der Bock. Widderstoſsen. Aushopsen. Mineralien und Gebirgspflanzen. Die Lage Zells. Landschaftsmaler. — VII. Kapitel. Abschied von Nordtyrol. Accise. Sommerfrische. Musik und Theater. Buchhandel. Zeitungen. Vetturine. Der Triumphbogen. Berg Isl. Schönberg. Steinach. Der Brenner. Der Postdirector von Padua und der Polizeikommissär auf dem Eilwagen. Sterzing. Das Eisackthal. Mauls.

Südliche Thäler.

I. Kapitel. Das Eisackthal. Die Festung des Eisackthals. Unterau. Brixen. Der Mechaniker Tschugmall. Pusterthal. Enneberg und die Badioten. Die Dolomite. Ritter Prack. Tizian. Schiffbarmachung der Eisack. Klausen. Der Kuntersweg. Botzen. Abusiv-Währung. Die Kaiserkrone. — II. Kapitel. Botzen. Der Dom. Oeffentliches Leben. Bauart. Flüsse. Botzener Zelten. Die Einwohner. Sommerfrische. Erdpyramiden bei Lengmoos. Trachten. Eppan. Siegmundskron. Gries. Moritzing. Gewitterlauten. Burg Greifenstein. Jennesien. Sarnthal. — III. Kapitel. Gröden. Einleitung. Aussicht auf der Höhe des Mittelgebirgs. Völs. Der Schlern. Bad Razes. Burgruine Hauenstein. Oswald von Wolkenstein. Seisseralpe. Sennhütten. St. Ulrich in Gröden. Sanct Benedetto. Die Schnitzarbeiter. Gebräuche des Thals. Der zurükkehrende Grödener. Handelshäuser. Meine Reisegefährtin nach Innsbruck. Das Ladinische. Kastelruth. Die h. Kümmerniſs. Das Torkale. — IV. Kapitel. Von Botzen nach Trient. Minnelieder. Die Botzener Messen. Benehmen reisender Engländer. Der singende Vetturin. Tramin und Kaldern. Die Heilige von Kaldern. Salurn. Noch einmal reisende Engländer. Die Einwohner des untern Etschthals. Die Geistlichen. Die Dörfer. Seidenzucht. Val di Fiemme. Val di Fassa. Trient und Herr Mercey. — V. Kapitel. Trient. Unterhandlungen mit dem Vetturin. Lob des Paſswesens. Lezte Wegzehrung eines Kranken. Leichenausstellung. Hausknechte. Bewirthung in der Rose. Vogelfang. Geschichtliches. La Fiera di San Vigilio. — VI. Kepitel. Sanct Vigilius in Trient. Ansehen der Stadt. Vorabend des Festes. Dom. Sta. Maria Maggiore. Das Concilium. S. Simonin. Die Orgel in St. Maria. Trienter Sagen. Der Palast des Teufels. Signor Felice Mazzurana. Der Podestà Graf Giovanelli. Eine Oper von Pacini. Italienischer und deutscher Theatergeschmak. Ambulante Virtuosen. Der Quacksalber. Die Predigt im Dome. Die Procession. Der Fürstbischof. Die schönen Mädchen aus Roveredo. Vergnügungen im Freien. — VII. Kapitel. Roveredo. Ansicht von Italien. Der Corso. Il Cavallatto. Die Küche. Deutsche Hausfrauen. Das Oel in der Küche. Die Roveredanerinnen und die deutschen Beamten. Der Phantast. Der Seidenhandel. Ala. Filanda Bettini und Filatorio Tacchi. — VIII. Kapitel. Valle Lagarina. Lavini di Marco. La Chiusa di Volargne. Das abenteuerliche Wirthshaus. Die zwei Worte. — IX. Kapitel. Lago di Garda. Vorwiz. Loppio-See. Nago. Torbole. Riva. Sra. Trasselina. Gewitter auf dem See. Nachtinsecten. Italienische Betten. Morgen am See. Das Dampfschiff. Ein Spaziergang durch Riva. Arco. Nuestra Senora de la Guadeloupe. Der Ponal. Orkan. — X. Kapitel. Val Sugana. Bassano. Eintritt ins Thal. Nachtherberge. Primolano. Sette Communi. Bilderhändler von Tesino. Borgo. Levico. Pergine. —

Westliche Thäler und Vorarlberg.

I. Kapitel. Val di Non und Val di Sol. Charakter des Thals und der Einwohner. Mord und Straſsenraub. Sagen und Aberglauben. Deutsch-, Wälsch- und Kron-Meta. Die Braut von Don Nave. Die Rocchetta. Anblik des Val di Non. Denno. Nachtrag zur Braut von La Nave. Herr von Einsiedeln. Der Monte Tobal und das Val Trasenga. Tueno. Cles. Aquila Imperiale. Val di Sol. Castelfondo. Ritt über den Gempen. Das Etschthal. — II. Kapitel. Das Mutterländchen und die Stadt. Das Landl. Ansicht des Thals. Meran. Klima. Lane. Die Töll. Das Badl. Partschins. Schloſs und Dorf Tyrol. Sanct Zenoberg. Margaretha Maultasche. Alte Portale. Löwenberg. Schenne. Menschenracen. Obermais. Labers am Neiferbruch. Rubein. Remetz. Der Freiberg. Fragsburg. Heutiges Leben auf einer alten Burg. — III. Kapitel. Fortsezung des vorigen. Frohnleichnams-Processionen und andere Feierlichkeiten. Der Heilige in der Krexen. Anton Immerhofer. Hell. Joseph Kleinhanns. Maler. Gelehrte. Landbau. Lebensweise im Etschlande. Weinbau. Spracheigenheiten. Mittheilungen über eine Gletscherreise. Der versunkene Meſsner. Abschied von Meran. — IV. Kapitel. Am Sand in Passeyer. Charakter des Thals. Der König auf der G'fais und der Kaiser in Verdins. Die Passeyerer. St. Martin. André Hofer. Seine Anrede an die Innsbrucker. Das Wirthshaus am Sand. Frau von Hofer. Unsere Bewirthung. — V. Kapitel. Episoden von 1809. 1) Hofers Adjutant. 2) Hofers Schreiber. 3) Abschiedsbrief Hofers an Herrn von Pühler in Neumarkt, vier Stunden vor seiner Hinrichtung geschrieben. Ein Tagsbefehl Hofers. — VI. Kapitel. Die Straſse über das Wormser Joch. Das untere Vintschgau. Stilfs. Trofoi. Gletscher. Der Orteles. Das Joch. Die Galerien. Schneeregion. Italienische Seite. Spondalunga. Die Adda. Die Quellen von Bormio. Das Valtelin. Die Stadt. Unglücksfälle. — VII. Kapitel. Das obere Vintschgau. Scenerie. Alterthum. Etymologisches. Glurns. Der Mauseproceſs. Mals. Die Malser Nationalgarde. Planeiler- und Matscherthal. Ursprung der Etsch. Nauders. Finstermünz. Martinsbruck im Engaddin. — VIII. Kapitel. Das Oberinnthal. Landeck. Imst. Stams. Die Verschütteten. Die Rosana. Der Arlberg. Die Stiftung des Findlings. 's Heimgarteln. Schnodahupferln und Jägerlied. Der Bodensee.

Anhang.

Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistanzen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe. I. a) Von München nach Verona. b) Andere Straſse von München nach Innsbruck. II. Von Bregenz nach Verona. III. Von Salzburg nach Bregenz. IV. Von Augsburg nach Innsbruck. V. Von Innsbruck nach Mailand (über das Wormser Joch) (über den Lago di Garda). VI. Von Innsbruck nach Venedig durch das Val Sugana. VII. Straſse durch das Pusterthal nach Venedig. VIII. Ausflüge von Innsbruck: 1) Nach dem Zillerthal und von dort a) über die Gerlos ins Pinzgau, b) ins Duchserthal, c) über die Ferner des Zemthals ins Pusterthal. 2) Ins Achenthal. 3) Nach dem Patscher-Kofel. 4) Nach dem hohen Serles oder Serlesberg. 5) Nach dem Sellrain. 6) In das Oetzthal. IX. Ausflüge von Botzen: 1) nach Gröden, 2) nach Sarnthal, 3) nach Ober-Botzen und Ritten, 4) nach Eppan und Kaldern. X. Ausflüge von Meran: 1) ins Passeyerthal, 2) ins Val di Non und Val di Sol, (Val de Rabbi und Pejo), 3) nach Bormio, 4) nach Ulten. XI. Ausflüge von Trient, 1) nach Judicarien, (Val di Ledro und Lago di Garda), 2) nach Fleims und Fassa, 3) nach Val Sugana. XII. Ausflüge von Roveredo: 1) nach dem Lago di Garda, 2) nach Slavini di Marco. XIII. Durch das Pusterthal nach dem Glockner. XIV. Von Brunecken nach dem Enneberg.

München, im Julius 1835.

Liter.-artist. Anstalt
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[1701] In Joh. Phil. **Diehl's** Verlagsbuchhandlung in Darmſtadt iſt eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe

an

Joh. Heinr. Merck

zu Darmſtadt

von

Goethe, Herder, Wieland

und andern bedeutenden Zeitgenoſſen.
Mit einer Auswahl von Mercks Fabeln und einer biographiſchen Skizze deſſelben,

herausgegeben von

Dr. K. Wagner,

Lehrer am großherzogl. Gymnaſium in Darmſtadt.

gr. 8. 37 Bogen, fein Velinpapier, in elegantem Umſchlag. broch. Ladenpreis 2⅔ Rthlr. oder 4 fl. Cmz. (4 fl. 48 kr. rhn.)

„Kriegsrath Merck, dieſer eigne Mann, hat auf mein Leben den größten Einfluß gehabt.“ So berichtet Goethe in ſeinen biographiſchen Nachrichten von ſich. Dieß allein ſchon dürfte genügen, obiges Werk in den weiteſten Kreiſen zu empfehlen, indem es ſeinen Leſern die intereſſanteſten Verhältniſſe des großen Dichters in beſagter Hinſicht vors Auge ſtellt. Doch Merck mit ſeiner reichbegabten und raſtlos regſamen geiſtigen Natur ſtand in ähnlich wirkſamer Verbindung mit einer ganzen Anzahl anderer Ausgezeichneten ſeiner Zeitgenoſſen und aus einem halbtauſend an ihn gerichteten Briefen geben die hier ausge-

Digitized by Google

wählten 263 hiervon ein ſprechendes, vielſeitig belehrendes und unterhaltendes Zeugniß. Zwei volle Dezennien der blühendſten und fruchtbarſten Periode der deutſchen Litteratur, Wiſſenſchaft und Kunſt (von 1770 bis 1790) entwikeln ſich hier vor uns in ihren mannichfach wechſelnden Erſcheinungen und Denkwürdigkeiten. Beſonders bringen eine Fülle des Vorzüglichen und Neuen die Briefe aus dem berühmten Mittelpunkt der Korreſpondenz, Weimar, von Wieland, Goethe, Herder, der Herzogin Amalie, dem Großherzog Karl Auguſt, ſo wie von den ewig ruhmwerthen Künſtlern, Wille, K. Heß, Tiſchbein und den Naturforſchern, Camper, G. Forſter, Sömmering, deren Mittheilungen ſich allein auf 200 belaufen.

[1610][2] In allen Buchhandlungen Deutſchlands und Oeſtreichs (in Wien in der Karl Gerold'ſchen Buchhandlung) iſt zu haben:

Die heilende Medizin,

oder die durch Erfahrung bewährte, gegen die Urſache der Krankheiten gerichtete, ausleerende Heilmethode; von **Le Roy.** 2 Theile. Zweite verbeſſerte Auflage der deutſchen, nach der vierzehnten Originalauflage gefertigten Ueberſezung. Leipzig, L. Michelſen. Preis geheftet 2 Rthlr. 12 gr.

Der raſche Abſaz der erſten Auflage bürgt für die Brauchbarkeit dieſer faſt überall Eingang findenden Methode.

[1711][1] Bei Goedſche in Meiſſen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg):

Schreiben eines deutſchen Floh's,

welcher mit Herrn G. Nicolai die Schnellfahrt durch die heſperiſchen Gefilde gemacht hat, an ſeine Freundin, **eine Wanze in Italien.**

Von

K. Adamsſohn.

Geh. 7 Gr. oder 28 kr. C. M. oder 33 kr. rhein.

Als Anhang zu Nicolai's Reiſe nach Italien.

Humoriſtiſche und hiſtoriſche Skizzen

aus den Jahren der Revolutionskriege, entworfen auf Reiſen und Wanderungen durch Italien, Frankreich, Ungarn und Deutſchland.

Aus den hinterlaſſenen Papieren eines verſtorbenen Soldaten geſammelt und als Beitrag zur Kenntniß einer denkwürdigen Zeit herausgegeben

von

A. Ellrich.

8. geh. 1 Thlr. 21 Gr. oder 2 fl. 49 kr. C. M. oder 3 fl. 24 kr. rhein.

Die darin mitgetheilten ſeltſamen Schikſale, luſtigen und traurigen Abentheuer eines jungen Soldaten der k. k. öſtreichiſchen Armee liefern ſehr intereſſante Beiträge zur Geſchichte einer ewig denkwürdigen Epoche.

[1667]

JULIUS SCHNELLER.

Erſchienen ſind nun und in allen Buchhandlungen zu haben:

Julius Schnellers hinterlaſſene Werke.

4 Bände. gr. 8. broſchirt. 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 16 gGr.

Dieſe vier Bände werden auch einzeln abgegeben unter folgenden Titeln:

Julius Schneller's

Lebensumriß

und

vertraute Briefe

an ſeine Gattin und ſeine Freunde.

Herausgegeben von

Ernst Münch.

gr. 8. Eleg. br. 5 fl. rh. od. 1 Thlr. 20 gGr. ſächſ. od. 1 Thlr. 25 Sgr. preuß.

Julius Schneller's

Ideen

über

Litteratur und Kunſt;

nebſt

ausgewählten Dichtungen, ſtatiſtiſchen Briefen, Biographien u. Charakteriſtiken.

Aus ſeinen hinterlaſſenen Manuſcripten und zerſtreuten Aufſäzen ꝛc. geſammelt und herausgegeben von

Ernst Münch.

8. broſch. 2 fl. 24 kr. rh. od. 1 Thlr. 12 gGr. ſächſ. od. 1 Thlr. 15 Sgr. preuß.

Julius Schneller's

Anſichten

von

Philoſophie und Geſchichte, Politik und Weltlauf, Glauben und Kirchthum ꝛc.

Aus ſeinen hinterlaſſenen Manuſcripten und kleinen Schriften geſammelt und herausgegeben

von

Ernst Münch.

8. broſch. 2 fl. 24 kr. rh. od. 1 Thlr. 12 gGr. ſächſ od. 1 Thlr. 15 Sgr. preuß.

Briefwechſel

zwiſchen

Julius Schneller und ſeinem Pflegeſohne Prokeſch.

Aus Schneller's hinterlaſſenen Papieren herausgegeben von

Ernst Münch.

gr. 8. Eleg. br. 5 fl. rh. od. 1 Thlr. 20 gGr. ſächſ. od. 1 Thlr. 25 Sgr. preuß.

J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig.

[1693] In **Hartleben's** Verlags-Expedition in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Die

achte ſehr ſchöne und wohlfeile Ausgabe

einer Encyklopädie

für

Geographie, Statistik und Staatengeschichte

unter dem Titel:

JOH. GEORG AUGUST GALLETTI'S,

gewes. herzogl. Sachsen-Gotha'schen Hofraths und Professors,

ALLGEMEINE WELTKUNDE

oder

geographisch-statistisch-historische

Uebersicht aller Länder

in Rüksicht

ihrer Lage, Gröſse, Bevölkerung, Kultur, vorzüglichsten Städte, Verfassung und Nationalkraft;

nebst einer Skizze der ältern und neuern Geschichte.

Ein Hülfsmittel beim Studium der Tagsgeschichte

für denkende und gebildete Leser.

ACHTE AUFLAGE,

umgearbeitet und vermehrt von

J. G. F. CANNABICH,

Pfarrer in Niederbösa.

Mit 25 fein colorirten General- und Spezialkarten.

Der meisterhaft entworfene Plan dieses Werkes, seine Vorzüge vor allen ähnlichen geographischen Hand- und Lehrbüchern und seine praktische Brauchbarkeit sind durch einen Absaz

Digitized by Google

von 12,000 Exemplaren in sieben Ausgaben bestätigt, und die Verlagshandlung befindet sich in der angenehmen Lage, hiermit

die achte umgearbeitete und vermehrte Auflage

ankündigen zu können. Ein so seltener und merkwürdiger Erfolg beurkundet den Werth dieses zur Beurtheilung der Zeitereignisse unentbehrlichen Hülfsbuches so überzeugend, dafs wir ihn als die beste Empfehlung ansehen und uns nur über die eigenthümlichen Vorzüge dieser achten Ausgabe erklären wollen.

Die Bearbeitung, an welcher seit dem Tode des Verfassers in den nacheinander folgenden Auflagen mehrere geachtete Gelehrte Theil genommen haben, wurde diesesmal von dem rühmlichst bekannten Geographen, Herrn Pfarrer J. G. F. Cannabich besorgt. Alle Staatenverhältnisse in geographischer und statistischer Beziehung sind nach ihrem neuesten Standpunkte (zu Anfang des Jahres 1835) angegeben. Eben so ist die Geschichte von sorgsamer Hand vielseitig bereichert und berichtigt und gleich den genealogischen Tabellen der Regentenhäuser bis auf den heutigen Tag fortgeführt.

Der Atlas in 25 Karten, mit überraschender Vollständigkeit gezeichnet und durch vorzügliche Künstler gestochen, ist so zweckmäfsig kolorirt, dafs das Bild jedes Staates und seiner Umgebungen mit einem Blike klar ins Auge gefafst wird.

Die Ausstattung übertrifft an Sorgfalt und Schönheit jene aller früheren Ausgaben. Das Format ist in hoch Quart, für Text und Karten ganz gleich, beides auf Velinpapier.

Der Preis ist ungeachtet der erhöhten Vorzüge gegenwärtiger Auflage fast auf die Hälfte jener der früher bestandenen herabgesezt, und wir können diese achte mit Recht eine höchst wohlfeile Ausgabe nennen, weil ein so werthvolles Werk noch kaum zu so geringem Betrag dargeboten wurde.

37 Bogen in gr. 4. mit 25 illum. Karten. 4 Rthlr.!!!

Zu erhalten in Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; in München in der litter.-artistischen Anstalt, bei Franz, bei Palm, bei Lindauer und bei Fleischmann; in Nürnberg bei Stein; Regensburg und Passau bei Pustet; in Landshut bei Krüll.

[1680] In unſerem Verlage iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die

Krankheitsfamilie Typhus

von

Dr. Eisenmann.

(41½ Bogen mit Umschlag, Preis 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 15 kr.)

Es ſind in dieſem Werke nachſtehende Krankheiten abgehandelt: die Augenpeſt (Ophthalmotyphus, der Wundtyphus (Traumotyphus); der Garotillo (Laryngotyphus), Bruſttyphus (Pneumotyphus), Mundtyphus (Stomatyphus), Rachentyphus (Istmotyphus), Darmtyphus (Ileotyphus), Ruhrtyphus (Colotyphus), Kindbettfieber (Puerperotyphus), Fleckfieber (Typus petechialis), die Peſt (Typhus orientalis). Der Herr Verfaſſer iſt ſchon durch ſeine früheren Werke (Der Tripper in allen seinen Formen und in allen seinen Folgen 2 Bände. gr. 8. 1830. 4 fl.; Die Kindbettfieber. Ein naturhistor. Versuch. gr. 8. 1834. 1 fl. 12 kr.; und Die Krankheitsfamilie Pyra (Schleimhaut exantheme) 2 Bände gr. 8. 1834. 6 fl. dem ärztlichen Publikum auf das rühmlichſte bekannt.

Erlangen, im Auguſt 1835.

Palm & Enke.

[1710] Neueſter Verlag

der

Franz Ferſtl'ſchen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz,

für Norddeutſchland durch Herrn Buchhändler E. Kummer in Leipzig; für Süddeutſchland durch die Hrn. Buchhändler K. Kollmann in Augsburg, und G. A. Stein in Nürnberg, auf dieſer dreien ihre eigene Rechnung zu beziehen in beigeſetzten ſächſiſchen Courant-Preiſen, in Thaler und Groſchen — 1 fl. 48 kr. rhein.

Wohlfeilſte Kinder-Gebetbücher als Fleiß-Lohn-Bücher für Schulen.

Brod für die Kleinen, 1 gr. Duzend 10 gr. Groß-Duzend (12 Duzende oder 144 Exemplare) 4 Rthlr. — Hubers geiſtliches Baumgärtlein — Himmelsbrod — frommes Kind. Drei inhalts-verſchiedene Gebetbüchlein; jedes zu 2 gr. Duzend 20 gr. — Groß-Duzend 8 Rthlr. — Hubers Weg zu Gott — zum Himmel — zur Seligkeit. Drei inhaltsverſchiedene Gebetbüchlein; jedes zu 4 gr. Duzend 1 Rthlr. 16 gr. Groß-Duzend 16 Rthlr. — Meßbüchlein 2⅔ gr. Duzend 1 Rthlr. 5 gr. Groß-Duzend 11 Rthlr. Alle dieſe Gebetbüchlein ſind mit vielen Holzſchnitten ausgeſtattet.

Kinder- und Jugendſchriften, Fleiß-Lohn-Bücher für Schulen.

Nelk's Perlenſchnur von 100 Erzählungen m. Kupfer 6 gr. Duzend 2 Rthlr. 12 gr. — Nieberhubers Johann v. Nepomuk's Leben, Leiden und Sterben; dann Selig- und Heiligſprechungs-Geſchichte m. Kpfr. 4 gr. — Duzend 1 Rthlr. 1 gr. Paläſtina wie es einſt war und jezt iſt, für die Jugend als IV. Theil zur Chr. Schmid'ſchen Bibliſchen Geſchichte m. Kupfern, Holzſchnitten und Landkarten geheft. 8. gr. Duzend 3 Rthlr. 8 gr.

Tſchupicks neue Kanzelreden in XII Bänden 4 Rthlr., wovon nun bereits neun Bände zu haben, und die noch übrigen 3 Bände bis Ende dieſes Jahres ſicher erſcheinen. — Stamshek Hrana evang. neukov. (Windiſche Predigten) III Dele 1 Rthlr. 16 gr.

Richter's, Jean Paul Friedrich, Chreſtomathie in XIII Bänden mit Eigen- namen und Fremdwörter-Erklärungen 3 Rthlr. 8 gr. Velin-Ausgabe 5 Rthlr. Volkmera Fabule ino Pesmi (Windiſche Fabeln und Gedichte herausgegeben von J. A. Murko.) geh. 10 gr. Velinpapier-Ausgabe. 1 Rthlr. — (Davon ſind bis jezt 6 Bändchen erſchienen, die übrigen ſieben erſcheinen noch dieſes Jahr.)

[1708] Bei Unterzeichnetem iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten (in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg):

Der Kampf

zwiſchen

Konſervativen und Deſtruktiven,

und

das europäiſche

Ober-Studien-Direktorium.

Auch ein Verſuch

das Politiſch-Böſe unſrer Zeit auszurotten.

Vom

Profeſſor Krug in Leipzig.

Preis 56 kr.

Leipzig, den 6 Aug. 1835.

Ch. E. Kollmann.

[1712] **An fühlende Herzen.**

Ein Kaufmann, durch zerrüttende Zeitumſtände verarmt, noch in den kräftigſten Jahren, unbeweibt und geſund an Geiſt und Körper, wünſcht für gewohnte Thätigkeit einen angemeſſenen Wirkkreis als Rechnungsführer, Reiſender, Sekretair, Haushofmeiſter oder ſonſt paſſliche Beſchäftigung, und verſpricht, bei der redlichſten Aufführung, durch den treueſten Dienſteifer das ihm zu gewährende Vertrauen werthvoll zu rechtfertigen; wenigſtens dürfte es nicht leicht Jemand bereuen, von ſeinen Dienſten Gebrauch gemacht zu haben. Gefällige Anerbietungen, unter Signatur L. S. Poſtreſtant Dresden, gelangen in ſeine Hände und werden prompt beantwortet werden.

[1684] 2 **Lithographie.**

In einer ſehr bedeutenden lithographiſchen und typographiſchen Anſtalt des Oberrheinkreiſes ſucht man einen tüchtigen jungen Mann, der im Steinſchreiben vollkommen bewandert iſt; verbindet er damit das Talent der Kreidezeichnung und Gravure, ſo ſind die Bedingungen um ſo vortheilhafter. Portofreie Anfragen, bezeichnet No. 1684, beſördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1640] 3 In einer wohlgelegenen Stadt Niederſachſens, von ungefähr 16,000 Einwohnern, iſt

eine Apotheke mit Immobilien und Materiale

zu verkaufen, deren Einrichtung und Umſatzgeſchäft eben ſo angenehm als vortheilhaft iſt. Der Käufer derſelben wird jedoch einen bedeutenden Theil des Kaufpreiſes beim Zuſchlag entweder baar oder in ſolchen Papieren zu zahlen haben, die den Verkäufern annehmlich ſcheinen.

Nähere Nachweiſung hierüber wird man auf portofreie Anfragen bekommen in Prag bei den Buchhändlern Herren Kronberger u. Weber, ſo wie in Carlsbad bei dem Apotheker Herrn Mentwig.

Den 1 Auguſt 1835.

[1686] 3 Aus freier Hand iſt für 14,000 fl. zu verkaufen, ein zuſammenhängender

Wieſen-Diſtrikt

von 55 Morgen, nebſt 5½ Morgen Ackerfeld, im Rheinbayern gelegen; welcher, nach einer Durchſchnittsberechnung von 4 Jahren, einen jährlichen reinen Ertrag von 672 Gulden abwirft, dabei aber noch bedeutender Verbeſſerung fähig iſt. Das Nähere auf frankirte Briefe, bezeichnet Nro 1686, an die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1716] Der Unterzeichnete ſezt ſeine entfernteren Freunde und Bekannten hierdurch in Kenntniß, daß er nunmehr in München wohnt.

München, 25 Auguſt 1835.

Medicinalrath Wetzler.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beitſe-ginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **№ 243.** 31 Auguſt 1835.

Spanien. (Proklamation und Befehle der Regentin. Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 243. Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Briefe aus Berlin und Schleſien.) — Schweden. — Polen. — Oeſtreich. (Briefe.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 346. Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege. — Schreiben aus Lyon. — Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Indicateur aus Bordeaux vom 22 Aug. verſichert, bei den Unruhen in Tarragona am 7 und 8 ſeyen der Gouverneur, der Plazkommandant und zwei andere Perſonen, ungeachtet ſie von einer Militaireskorte begleitet geweſen, ermordet worden, als ſie ſich gerade auf dem Wege zur Einſchiffung befunden hätten. Das Verbrechen ſey von dem Landvolke begangen worden, das gedroht habe, die untere Stadt, wo die Reichen wohnen, zu ſtürmen.

** Madrid, 19 Auguſt. Ein vor uns liegendes Schreiben aus St. Ildefonſo vom geſtrigen Tage ſagt: „Heute um 5 Uhr trat das Konſeil unter dem Vorſiz Ihrer Maj. zuſammen, die ſeit den lezten Ereigniſſen den ſchönſten Charakter und die größte Energie entfaltet hat. Die Berathung dauerte lange; die bis jezt beſchloſſenen Hauptmaaßregeln ſind: 1) die Entwafnung der Stadtmiliz und deren raſche und vollſtändige Reorganiſation; 2) Einſezung des Martialgerichts, um die Schuldigen auf der Stelle abzuurtheilen; 3) Suspenſion des Journals Eco und wahrſcheinlich auch der Reviſta, oder doch mindeſtens eine Aenderung der Preßgeſeze, deren neue Beſtimmungen auf minder breiten Grundlagen ruhen werden. Hr. v. Toreno reist dieſen Abend nach der Hauptſtadt ab, um die Ausführung der von den Umſtänden gebotenen Maaßregeln perſönlich zu beaufſichtigen. Der Hof wird ſich wahrſcheinlich erſt Ende des Monats nach Madrid begeben, wofern nicht die Umſtände ihn nöthigen, früher dahin zurükzukehren. Auf die erſte Nachricht von den Unruhen in der Hauptſtadt gingen eiligſt 800 Mann von St. Ildefonſo nach Madrid ab, und von Valladolid wurden Truppen entboten, um die von hier abgegangenen zu erſezen. Als die Unruhen ausbrachen, war die Garniſon von Madrid nur 3500 Mann ſtark; an Geſchüz hatte ſie 17 Kanonen und 2 Haubizen. Indeß wären dieſe Truppen unter guter Anführung dennoch hinreichend geweſen, die geſtörte Ordnung wieder herzuſtellen. Der Generalkapitain, General Espeleta, hätte zu dem Ende ſich nur minder unentſchloſſen zeigen dürfen. Er mußte ja des Ereigniſſes gewärtig ſeyn: ſeit zwei Tagen war die Miliz in ihre Kaſernen konſignirt, und es iſt ſehr auffallend, daß ſie von 9 Uhr Abends bis Mitternacht ungehindert den Generalmarſch ſchlagen, und ſich auf der Plaza Mayor verſammeln konnte, nachdem ſie vorher ringsherum Barrikaden aufgeführt hatte, welche alle auf den Plaz führenden Straßen ſperrten. Erſt um Mitternacht entſchloß ſich der General, ſeine Truppen im Prado (eine Viertelſtunde von der Plaza Mayor) in Schlachtordnung aufzuſtellen, wo er, ohne das thätige und kräftige Einſchreiten des Generals Queſada, dem man die Wiederherſtellung der durch die Unentſchloſſenheit des Generalkapitains (der nur durch Begünſtigung ſeines Verwandten Ahumada, des Kriegsminiſters, zu dieſem Poſten gelangte) bloßgeſtellte Ruhe verdankt, die ganze Nacht ſtehen geblieben wäre. Hier hat man das Benehmen eines jeden der Generale ſehr gut zu würdigen gewußt; Espeleta wurde durch den General Latre erſezt, deſſen Entſchloſſenheit die Erhaltung der Ordnung verbürgt, und um die Dienſte des Generals Queſada, Marquis v. Moncayo, zu belohnen, hat ihn die Königin, ſobald ſie von ſeinem Benehmen in Kenntniß geſezt war, zum Kammerherrn ernannt. So wie die Regierung den Eifer der ihr ergebenen Diener zu belohnen wußte, wird ſie auch die Urheber der Unruhe und Anarchie zu züchtigen wiſſen. Die von der rebelliſchen Junta von Madrid hieher geſandte Deputation, um Ihrer Maj. ungeeignete Vorſtellungen zu übergeben, iſt bereits verhaftet worden. Die beiden Kapitaine und die drei Lieutenants der Stadtmiliz, aus denen ſie beſtand, befinden ſich in ſtrengem Gewahrſam. Dieſen Morgen iſt der Herzog von Abrantes (Kommandant der Miliz und bei dem Aufſtande an ihrer Spize) mit drei Adjutanten von Madrid hier angekommen; ſogleich wurden Gendarmen vor die Thüre des Hotels geſtellt, in dem er abgeſtiegen war, und wo er jezt als Gefangener bewacht wird. Ein Protokoll über die lezten Ereigniſſe iſt ſogleich aufgenommen worden, und die Unterſuchung wird unverweilt eingeleitet werden, und zwar nicht nur hinſichtlich des Herzogs von Abrantes, ſondern auch der vier Perſonen, welche die Bewegung geleitet zu haben ſcheinen, an der die meiſten Urbanos Theil nahmen, ohne deren eigentlichen Zwek zu kennen. Dieſe Thatſache iſt durch die Bereitwilligkeit erwieſen, mit der ſie ihren Poſten verließen, und die der ganz gleich kam, mit der ſie ſich dahin begeben hatten. Folgendes ſind die Namen der Perſonen, welche das Gerücht als die Hauptſchuldigen bei dieſem Unternehmen bezeichnet: Calvo de Roſas, Graf des las Navas, Iſturiz, Caballero (die drei leztern ſind bekanntlich Deputirte). Dieſe vier Mitglieder der proviſoriſchen Junta ſtanden nicht allein an der Spize der Bewegung, auch andere bedeutende Perſonen hatten ihre Zuſtimmung zu den Beſchlüſſen der improviſirten Regierung gegeben; da dieſe jedoch vorſichtiger und klüger waren, ſo trugen ſie Sorge ihre Namen zu verheimlichen. Das Miniſterium, welches die Junta ernennen wollte, ſollte, wie es heißt, aus den HH. Arguelles für die auswärtigen Angelegenheiten, Graf Almodovar für den Krieg, Hrn. Calatrava für das Innere, Hrn. Mendizabal für die Finanzen und Hrn. Gil de Cuadra für die Juſtiz beſtehen. Die Anweſenheit der Garniſon und der gute Sinn einer während 48 Stunden mitten unter

Digitized by Google

dem Geſchrei und dem Generalmarſch der Emeute ruhig gebliebenen Bevölkerung haben der Sache der Geſeze den Sieg verſchaft. Wenn Barcelona, Saragoſſa und Valencia traurigere Vorgänge zu beklagen haben, als die ſind, von denen Madrid Zeuge war, ſo muß man dis dem Mangel der Energie von Seite der Generalkapitaine zuſchreiben. Dis iſt eine der wunden Stellen in unſrer Verwaltung: 307 Generale oder hohe Beamte figuriren auf dem Budget; ſie koſten dem Staate 7 Millionen Realen jährlich, und unter dieſer Maſſe von Generalkommandanten ſind nur wenig entſchloſſene Männer. — Auf die Wiederherſtellung der öffentlichen Ordnung ſind Handlungen der Privatrache gefolgt, doch hat die Behörde Maaßregeln getroffen gegen die Wiederholung ſolcher blutigen Repreſſalien, die in Spanien leider nur zu häufig vorkommen. In gut unterrichteten Cirkeln ſpricht man von einer Veränderung des Kabinets. Nur die ernſten Umſtände verbieten ſie ſogleich vorzunehmen; man glaubt, der Kriegsminiſter Ahumada werde erſezt werden. Man ſpricht auch, wiewol noch unbeſtimmt, von der Sendung eines ausgezeichneten Diplomaten nach Paris (man nennt Ofalia), der beauftragt ſey, dem Kabinet der Tuilerien das dringende Bedürfniß einer Intervention vorzuſtellen. Die Fremdenlegion, die vor Majorca angelegt hatte, befindet ſich jezt an den Küſten von Catalonien.

* An die Bewohner von Madrid wurde die nachſtehende Proklamation erlaſſen: „Bewohner von Madrid! Die Feinde unſrer angebeteten Königin und der öffentlichen Ordnung ſuchen Mißtrauen unter euch zu verbreiten, um euch zu entzweien, der Unordnung den Sieg zu verſchaffen, und um Raub an euch und eurem Beſizthum begehen zu können. Unter ſolchen Umſtänden iſt es die Pflicht der Behörden, die Unruheſtifter zu züchtigen, die Unvorſichtigen zu warnen, und an den guten Sinn der ſo verſtändigen Bewohner von Madrid einen Aufruf zu Gunſten der öffentlichen Ruhe ergehen zu laſſen. Zu dieſem Zweke hat man ſich den folgenden Verordnungen zu fügen: 1) Jede Zuſammenrottung auf den öffentlichen Pläzen und in den Straßen wird von der bewafneten Macht in Folge der derſelben ertheilten Befehle zerſtreut werden. 2) Jedem, der nicht zur bewafneten Macht gehört, iſt es verboten, ſich mit Schuß- oder Stahlwaffen öffentlich zu zeigen. 3) Eben ſo iſt es verboten Viva! Muera! zu rufen, oder irgend ein anderes Geſchrei zu erheben, welches dahin zwekt, Haß zu erregen, oder den Parteigeiſt herauszufordern. 4) Wer dieſen Verordnungen entgegen handelt, wird ſogleich verhaftet, und der kompetenten Behörde ausgeliefert. Bewohner von Madrid! hört, wie immer, die Stimme eurer Obrigkeit, und vereinigt eure Bemühungen mit den ihrigen zu Erhaltung der Ordnung, ohne die es kein wahres Glük im Staate gibt. Madrid, 17 Aug. 1835. (Unterz.:) J. de la Torre Traſierra.“

* Der nachſtehende königliche Befehl wurde von dem Kriegsminiſter an den Generalkapitain von Neu-Caſtilien erlaſſen: „Die beklagenswerthen Ereigniſſe, von denen dieſe Hauptſtadt ſeit dem 15 d. bis zum Morgen des heutigen Tages (17) der Schauplaz war, machen es nöthig, daß das zweite Bataillon der Stadtmiliz dieſer heldenmüthigen Stadt allein zum Plazdienſte verwendet werde. Das 1ſte, 3te und 4te Bataillon der Stadtmiliz ſind einſtweilen jedes Dienſtes enthoben, bis zu ihrer Reorganiſation, welche unverweilt ſtatt finden wird, damit ſie, mit dem zweiten Bataillon vereinigt, eine verläſſige und feſte Stüze des Thrones unſrer vielgeliebten Königin Iſabelle II, des königlichen Statuts und der Freiheiten des Landes ſeyen. Sie werden die nöthigen Vorkehrungen zu Vollziehung der Befehle Ihrer Majeſtät treffen, und alle die Vorſichtsmaaßregeln, welche Ihr Eifer für den Dienſt Ihrer Maj. Ihnen eingibt, anwenden, um die Wiederholung aufrühreriſchen Geſchrei's und die Rükkehr von Unordnungen, die es gewöhnlich herbeiführt, zu verhüten. Sie werden ferner Sorge tragen, in dem Tagsbefehle, den ſie erlaſſen, den Truppen der Garniſon und der Stadtmiliz der Hauptſtadt und ihres Gebiets gutes Einverſtändniß und die ſtrengſte Disziplin zu empfehlen. Sie werden den Chefs auftragen, ihre Untergebenen zu beaufſichtigen. Alles übrige verfügbare Militair ſoll daſſelbe Benehmen einhalten. Die Militairkommiſſion ſoll ſogleich eingeſezt werden, um den Geſezen gemäß jeden zu richten, der die öffentliche Ordnung ſtört. Die Strafe ſoll auf der Stelle vollzogen werden, damit die Unruhſtifter erfahren, daß die Regierung Ihrer Majeſtät mit Ihren Feinden und den Urhebern des Unglüks, in welches dieſe durch Mittel aller Art das Vaterland zu ſtürzen trachten, keine Nachſicht habe.“

Mehrere Pariſer Blätter verſichern, nach Briefen aus Madrid habe die dortige Regierung 2000 Engländer nach Madrid berufen, während 2000 Mann von der Garniſon der Hauptſtadt nach dem Norden aufbrechen ſollen. Der Meſſager bezeichnet dis als bloßes Börſengerücht.

Großbritannien.

(Standard.) Die hohe Stelle eines erſten Lords der Admiralität iſt noch immer in Erledigung. Lord Spencer, ſagt man, habe Ausſicht, Lord Aucklands Nachfolger zu werden; aber er iſt nicht geneigt die Freuden des Landslebens und ſeine häusliche Ruhe in einer Zeit aufzugeben, wo zu einem Miniſterwechſel alle Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt. Jezt heißt es, der Marquis v. Angleſea werde für dieſen Poſten ernannt werden.

Aus der Sizung des Unterhauſes am 20 Aug. tragen wir Folgendes nach: Hr. Marwell, Mitglied der Orangelogen, beklagte ſich über die Dubliner Evening Poſt, welche ſeine Behauptung, er wiſſe nichts von dem Beſtehen von Orangelogen in der Armee, Lügen geſtraft habe. Dis ſey, da eine ſeiner Aeußerungen im Parlament ſo geſchmäht worden ſey, ein Bruch der Privilegien des Hauſes, und er trage darauf an, es für einen ſolchen zu erklären. Der Kanzler des Schazes erwiederte hierauf: „Wenn von allen ſolchen Verlezungen der Privilegien des Hauſes Notiz genommen würde, ſo würde jede Sizung durch Verhandlungen darüber unterbrochen werden müſſen. Auch ich werde oft angegriffen, aber ich gehe zu Bette und ſchlafe, ungeſtört durch Träume von Zeitungsteufeln. Das ehrenw. Mitglied wurde freilich grob angegriffen; aber iſt es nicht noch härter, ſich, wie wir, Ungläubige und Republikaner nennen laſſen zu müſſen? Ich kümmere mich nichts um ſolche Vorwürfe. Vielleicht ſagt der ehrenw. Gentleman, ich ſey dikhäutiger als er, und wirklich, wenn Schmähungen die Haut verdiken können, ſo gibt es, vielleicht mit einziger Ausnahme des erlauchten Individuums im zoologiſchen Garten, genannt Rhinozeros (Lachen), Niemand, der mich in dieſer Beziehung übertrift. Ich bin gegen die Ausübung dieſer Art von Cenſur in Sachen, welche rein perſönlich ſind. Ein ſolches Gericht würde nur zu perſönlichen Angriffen aufmuntern; es wäre ſo viel, als würde man einem Zeitungsſchrei-

Digitized by Google

der ſagen: Du brauchſt blos ein Parlamentsglied zu ſchmähen, um ein Mann von ungeheurer Wichtigkeit zu werden. Der Zwerg würde zum Rieſen angeſchwellt.“ Hr. Marwells Antrag wurde ſchließlich mit 58 gegen 18 Stimmen verworfen. Seitdem nennen die Times den Finanzminiſter Rhinozeros-Rice, ſo wie ſie ſein Budget wegen der günſtigen Darſtellung der Finanzlage des Landes, die dem Journal viel zu optimiſtiſch ſcheint, mit dem Namen „das weiche Seifenbudget“ (Hr. Spring-Rice hatte die Zunahme der Verbrauchsſteuer auf weiche Seife hervorgehoben) belegt haben.

Das M. Chronicle ſagt in Beziehung auf die Korporationsbill: „Mögen die Lords ſie immerhin ſo verſtümmeln, daß das Haus der Gemeinen ſie verwerfen muß; eine umfaſſendere Maaßregel wird man Ihren Herrlichkeiten im Jahr 1836 aufzwingen. Außerdem iſt noch eine große politiſche Frage vor der Thüre: die Verbeſſerung der Korporation der Lords. Rükſichtsloſe Staatsarme mit verpfändeten Penſionen ſtellen wahrhaftig nicht die beſten Geſezgeber vor. Können wir auch nicht alle Pairs moraliſch oder intellektuell qualifiziren, ſo wird es doch nicht unbillig ſeyn, wenn wir für die armen Lords ihre eigene Lieblingsprobe verlangen — eine Eigenthums-Qualifikation.“

Wie die Dublin E. Mail berichtet, kehrte Lord Roden, ein Leiter der Torypartei, der ſich mit ſeiner Familie in einem böhmiſchen Bade befand, ſogleich in größter Eile nach London zurük, als er hörte, das Oberhaus werde über die Korporations- und die iriſche Kirchenbill wahrſcheinlich in Committee gehen.

Wir gaben geſtern das Urtheil des Standard über das wichtige Vorkommniß im Unterhaus am 21 Abends. Daſſelbe Journal fügt noch hinzu: „Seit dem lezten Miniſterrathe war die Stadt mit Gerüchten überſchwemmt, das Miniſterium ſey zu irgend einer verzweifelten Maaßregel entſchloſſen, um dem feſten Stande, den das Haus der Lords genommen, entgegenzuwirken. Die Einen ſagten, die Miniſter würden eine Petition des Unterhauſes unterſtüzen, worin um Ernennung von hundert neuen Pairs gebeten werde; die Andern ſprachen davon, der Monarch ſolle in einer Kabinetsadreſſe gebeten werden, gewiſſen Bills des Unterhauſes ſeine königliche Sanktion zu ertheilen, ohne die Zuſtimmung des andern Hauſes abzuwarten. Das am meiſten verbreitete Gerücht jedoch wurde durch das Amendement Hrn. Spring-Rice's auf Suspendirung der Appropriationsakte, mit andern Worten auf Verweigerung der Subſidien, bewahrheitet. Es iſt wohl das außerordentlichſte Ereigniß, welches in der Geſchichte des engliſchen Parlaments je vorgekommen iſt; ein Ereigniß, das Jedermann mit Schreken erfüllen müßte, wenn Vertrauen auf die Geſinnung des Landes und entſprechende Verachtung gegen eine Politik, die uns alle in Verwirrung ſtürzen möchte, die Furcht in unſern Herzen aufkommen ließe.“ — Der M. Herald, das Organ einer Art Tiers-Parti, ſpricht ſich darüber wie folgt aus: „Prüft man die Stellung der Parteien im Hauſe der Gemeinen, ſo kan man ſich lebhafter Beſorgniſſe nicht erwehren. Dennoch wollen wir hoffen, daß ſelbſt dieſes Parlament ſich wohl bedenken wird, ehe es jählings einen Zuſtand der Dinge herbeiführt, deſſen Folgen niemand berechnen kann. Wenn das Daſeyn einer Ariſtokratie für unſere gemiſchte Verfaſſung nöthig iſt, wenn die monarchiſche Regierungsform beibehalten werden ſoll, ſo heißt es wohl nicht zu viel verlangen, wenn wir wünſchen, daß ein Schritt, deſſen erſte Folge eine Hemmung des ganzen Räderwerks der Verwaltung wäre, für den äußerſten Nothfall und für ſolche Uebel aufgeſpart werde, bei denen man nur noch extreme und verzweifelte Mittel anwenden kan.“

(Courier.) Eine zweite 200 Mann ſtarke Abtheilung von dem Lanciersregiment des Obriſten Kinloch ſegelte am 21 Aug. an Bord des Dampfboots London Merchant von Portsmouth nach Spanien ab. Sie ſteht unter den Befehlen des Majors Rait vom 15ten Huſarenregiment. Obriſt Kinloch ſelbſt wird mit dem lezten Detaſchement in den erſten Tagen des Septembers abgehn. Als das Dampfboot aus dem Hafen lief, ward es von den am Ufer zahlreich verſammelten Zuſchauern mit enthuſiaſtiſchem Zuruf begrüßt.

Die Londoner Journale beſprechen das neue franzöſiſche Preßgeſez noch in einzelnen Artikeln, ohne daß jedoch, unſeres Wiſſens, bisher eines derſelben eine förmliche Replik auf den rechtfertigenden Artikel des Journal des Débats übernommen hätte. Die Times klagen über die Unwiſſenheit, worin das franzöſiſche Publikum hinſichtlich der Geſtändniſſe Fieschi's über die Motive ſeiner That erhalten werde. „Die gegenwärtige Politik der franzöſiſchen Regierung, ſagt das Journal, will es wohl nicht anders. Es wird noch Zeit genug ſeyn Fieschi offen ſprechen zu laſſen, wenn erſt ſein Verbrechen durch die Vernichtung der Volksfreiheiten hinlänglich geſühnt ſeyn wird. Da die Formen der franzöſiſchen Juſtiz ein öffentliches Verhör des Angeſchuldigten, ehe er vor Gericht geſtellt wird, nicht verlangen, ſo haben Ludwig Philipps „konſtitutionelle“ Rathgeber mittlerweile für das Schikſal der vier koſtbaren Geſezesentwürfe, welche ihnen ſo patriotiſch am Herzen zu liegen ſcheinen, nichts zu fürchten; denn ſie können ja die voreilige Entdekung verhindern, daß zwiſchen den Urſachen, welche Fieschi's Hand leiteten, und den Gründen, aus denen man die Nationalfreiheiten beſchränken will, nicht der mindeſte Zuſammenhang beſteht.“

△ London, 19 Aug. (Von einem Engländer.) Die Lords, ermuthigt durch die Stärke der Majorität, die ſich in ihrer Mitte für alle die auf einander folgenden Verſtümmelungen der Munizipalreformbill ausſprach, haben zulezt Alles, was werthvoll in ihr war, ſo vollſtändig beſchnitten und ausgemerzt, daß die Verwerfung derſelben bei ihrer Rükkehr ins Unterhaus nicht länger in Zweifel gezogen werden kan. Die Miniſter würden ſich ſelbſt dem öffentlichen Hohne preisgeben, wollten ſie ſie in ihrem gegenwärtigen gelähmten und entmannten Zuſtande durchgehen laſſen. Eine Konferenz wird zwiſchen den beiden Häuſern gehalten werden, aber es wird dis eine bloße Formalität ſeyn. Nicht blos der ganze Charakter der Miniſter, auch die ganze Würde des Unterhauſes ſteht auf dem Spiele; der Triumph über das Volk und die ganze Parlamentsreform wäre vollſtändig. Aber die Miniſter werden ganz gewiß nicht ſo handeln; ſie wiſſen, daß ſie das Herz des Volkes für ſich haben, und daß die Blike von Europa auf ſie gerichtet ſind; denn ſie ſind in der großen Aufgabe begriffen, die mangelhaften Inſtitutionen des Landes umzugeſtalten, und alle Anſtrengungen der Conſervativen können ſie nicht hemmen in ihrer Bahn. Der Grundſaz der Erblichkeit in der Pairie iſt von der Art, daß er keine genaue Beſichtigung verträgt, darum ſollten ſich Ihre Herrlichkeiten wohl hüten, ihre legislative Gewalt ſo auszuüben, daß das Volk über die Natur derſelben nachdenken muß. Die Tendenz einer ſolchen Einrich-

Digitized by Google

tung iſt ſo offenbar, daß ſie nur ſo lange Duldung finden kan, als der menſchliche Geiſt in Finſterniß erhalten wird. So lange das Feld der Gedanken brach liegt, können heilloſe Syſteme fortwuchern und die gröbſten Abgeſchmaktheiten die Muſterung paſſiren. Mögen ſie immerhin Armuth, Elend und Knechtſchaft erzeugen; ſo lange die Erkenntniß niedergehalten wird, behaupten ſie ſich auf ihrem Plaze und werden als weſentlich nothwendig zur geſellſchaftlichen Ordnung und Unterordnung betrachtet. Wird aber einmal ein Strahl des Lichtes auf ſie gelaſſen, werden ſie in ihrer wahren Geſtalt geſehen, in ihren wahren Folgen gefühlt, dann fangen ſie an in ihren Grundfeſten zu wanken, und jeder Tag bringt ſie dem Einſturze nah und näher. So iſt es mit unſrer erblichen Ariſtokratie. Mit ihrer fadenſcheinigen Popularität, die kaum hinreicht ihr Daſeyn zu friſten, iſt ſie wahnſinnig genug, eine Feindſeligkeit herauszufordern, die mit ihrer Vernichtung endigen muß. Wenn dieſe erbliche Nobleſſe, wie ſie ſagt, entſchloſſen iſt, „zum Schuz ihres Standes aufzutreten,“ ſo muß ſie ſich auch entſchließen „zum Schuze des Volkes aufzutreten“; denn nur indem ſie dieſes ſchüzt, kan ſie jenen zu erhalten hoffen. Wer würde nicht lachen, wenn ſich die Mönche Spaniens entſchloſſen erklärten, zum Schuze ihrer Klöſter aufzutreten? Das einzige Mittel für die frommen Väter, ihren „Stand“ zu retten, wäre geweſen, ſchon vor langer Zeit den Mißbräuchen zu entſagen, welche jezt die Trümmer ihrer Klöſter praſſelnd auf ſie niederſtürzen. — Die Vernichtung der Munizipalreformbill wird keine Auflöſung des Parlaments herbeiführen. Ein ſolcher Schritt ließe ſich in der gegenwärtigen Volksſtimmung nicht wagen, ohne den Thron ſelbſt zu gefährden. Die Tory-Lords ſind binnen kurzer Zeit zweimal gegen das Volk ins Feld gerükt und geſchlagen worden; ein dritter Feldzug möchte ihnen verderblich ſeyn.

Frankreich.

Paris, 25 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 78, 80; ſpan. ewige Rente 33; 3Proz. 21.

Der Courrier français beſtätigt die Angabe anderer Blätter, daß die Majorität der Kammer immer mehr von Hrn. Dupin ſich abwende. Doch ſey die Meynung voreilig, daß Hr. Sauzet als ſein Nachfolger zum Präſidentenſtuhl bereits deſignirt ſey. Es ſcheine darüber noch nichts beſtimmt. Die Eifrigſten unter den Miniſteriellen riethen, Hrn. Dupin als Generalprokurator beim Kaſſationshof abzuſezen, an ſeine Stelle Hrn. Perſil zu ernennen, ſtatt deſſen Hrn. Sauzet zum Juſtizminiſter zu machen, und Hrn. Perſil als Kandidaten der Majorität für die Präſidentſchaft der Kammer aufzuſtellen. Dis wäre für leztern die Belohnung, für ſeine neuliche drohende Andeutung über eine mögliche Ueberſchreitung der Charte.

Wir übergehen die meiſten der Reden, die in der Deputirtenkammer für und wider das Preßgeſez gehalten wurden, ſo weit ſie keine für die gegenwärtige Lage beſonders bezeichnenden Momente bieten. Die Rede Lamartine's gegen das Geſez ſcheint uns bis jezt die einzige bedeutende in dieſem Sinne, während von denen für das Geſez vor Allem die des Konſeilpräſidenten, Herzogs v. Broglie (in der Sizung vom 24), hervorzuheben iſt. Er begann mit der Verſicherung, daß er keinen Geſchmak an Rekriminationen finde, da er nicht einſehe, welchen Vortheil es haben ſolle, immer wieder auf die Vergangenheit zurükzukommen. (Ironiſches Gelächter auf den Bänken der Oppoſition. Eine Stimme: „Man glaubt es gern!“) Er wiederhole, er finde kein Vergnügen und keinen Vortheil darin, alte Klagen wieder aufzuwärmen, und das in Frage zu ſtellen, was die Zeit und die Ereigniſſe entſchieden haben. Indeſſen könne er unmöglich ſchweigen, wenn er die Regierung offen der Abſicht anſchuldigen höre, ſie wollte die Indignation des wohlgeſinnten Theils der Geſellſchaft benüzen, um dem Lande gehäſſige Geſeze aufzulegen. Der Vorwurf ſey nicht neu, er ſey einer der ewig ſich wiederholenden Gemeinpläze der Oppoſitionsberedſamkeit. Oppoſitionsredner hätten für alle Veranlaſſungen einen Vorrath obligater Redensarten in Bereitſchaft. Würden in Zeiten des Friedens Grundſäze der Ordnung und der Zukunft in die Geſeze eingeführt, ſo heiße es, die Regierung mißtraue dem Land, ſie treffe ohne Noth Vorſichtsmaaßregeln. Verdüſtere ſich der Horizont in Zeiten der Bewegung und Unruhe, ziehen am Himmel drohende Wolken auf, ſo verſichere man, die Miniſter ſeyen zu blind, eine Kataſtrophe vorherzuſehen, oder zu ſchwach, ſie zu verhindern. Rufe die Regierung, wenn das Verbrechen näher rüke, die Nation zu Hülfe, und ſuche ein Heilmittel gegen das Uebel, ſo ſchreie man die Konſtitution werde verlezt. Breche Aufſtand und Bürgerkrieg wirklich aus, ſo wende man die Sprache wieder, und ſage, der Aufruhr ſey das Werk der Regierung, wie in Lyon. Ja, er würde ſich nicht wundern, wenn es bald hieße, die Polizei habe die Höllenmaſchine angezündet. Schreite der Aufruhr in blutigem Kampf durch die Straßen, und müſſe Geſchüz aufgeführt werden, um ihn niederzuſchlagen, ſo klage man die Regierung an, ſie opfere grauſam das Leben der Bürger, während man ihr vorgeworfen habe, daß ſie nicht das Leben der Truppen geopfert, um einige ſteinerne Mauern zu ſchonen. Im Monat Junius habe die Regierung ſogleich jedes Verfahren eingeſtellt, als der Kaſſationshof ſich gegen Martialgerichte ausgeſprochen habe, und doch habe man die Regierung fortwährend beſchuldigt, ſie verleze die Konſtitution. Im Monat April habe die Regierung die Gerechtigkeit des Landes in die Hände des Pairshofs gelegt, und ſogleich habe man ſie beſchuldigt, ſie ſey grauſam gegen unglükliche, vertheidigungsloſe Gefangene. An ſolche abgenüzte Vorwürfe ſeyen alſo die Miniſter gewöhnt; ſie betrachten ſie als das gemeinſame Loos aller Regierenden, aber der geſunde und vernünftige Theil des Volks werde dieſen Gemeinpläze-Jargon nach ſeinem Werthe beurtheilen. (Großer Beifall vom Centrum.) Man habe verſichert, die jezt vorgeſchlagenen Maaßregeln ſeyen lange von den Miniſtern verabredet geweſen, um des Landes Freiheiten zu ſtürzen. Meyne man damit, daß die Regierung längſt die Gefahren vorausgeſehen, und die Mittel dagegen vorbereitet habe, ſo bekenne er ſich der Anklage ſchuldig. Aber mit aller Kraft ſeiner Seele weiſe er die Anſchuldigung zurük, als ob die Miniſter um ihrer ſelbſt und ihrer Stellen willen ſolche Geſeze vorſchlügen. Die Anklage würde gerecht und gegründet ſeyn, wenn die von der Regierung angedeuteten Gefahren eingebildet wären, oder wenn das Heilmittel die Ausdehnung des Uebels überſchritte, und wenn die Miniſter davon einen andern Vortheil zu ernten hätten, als ganz Frankreich, als der niederſte Bürger, der unbedeutendſte Handwerksmann in ſeiner Werkſtätte, der Arme in ſeiner Hütte. Der Miniſter ſezte darauf Charakter und Zwek der Geſeze auseinander, und wiederholte mit großem Nachdruk, ſie wollen jede mögliche Beleidigung gegen die Perſon des Königs unterdrüken, und ſchlagen daher nicht repreſſive, ſondern ſuppreſſive Strafen vor, um jeden Rük-

Digitized by Google

fall unmöglich zu machen, und zwar durch Unterdrükung des Journals, das ſich des Verbrechens ſchuldig gemacht. Deswegen ſollen ſolche Verbrechen nöthigenfalls vor den höchſten Gerichtshof des Landes gezogen werden, auf daß die Perſon des Königs unter der Bürgſchaft eines großen politiſchen Körpers ſtehe, deſſen Geſichtspunkt hoch genug ſey, um ſich über die Bedeutung des Verbrechens nicht zu täuſchen, eines permanenten Tribunals, deſſen unveränderliche Rechtspflege dem zweiten Verbrechen nicht mehr Hofnung laſſe als dem erſten. Daſſelbe werde für die Konſtitution des Landes, für das Prinzip der Charte und der konſtitutionellen Monarchie gefordert, da ſie gleich heilig ſeyn müſſen wie des Königs Perſon. — Wir werden morgen den Schluß dieſer Rede nachtragen, und bemerken nur, daß nach Hrn. v. Broglie nur noch Hr. Dugabé ſprach, und zwar gegen das Geſez. Dann ward die allgemeine Diskuſſion geſchloſſen und zu den einzelnen Artikeln übergegangen. Gleich der erſte Artikel enthält die wichtigſten Beſtimmungen, daß nemlich die von dem Miniſter zulezt bezeichneten Verbrechen als Angriffe auf die Sicherheit des Staats betrachtet, nöthigenfalls vor den Pairshof gezogen, und neben Gefängniß mit 10,000 Fr. bis 50,000 Fr. Geldbuße belegt werden ſollen. Hr. Royer-Collard war als erſter Redner gegen dieſen Artikel eingeſchrieben. Er hatte aber die alsbaldige Diskuſſion der Artikel nicht erwartet, und hatte während Dugabé's Rede die Kammer verlaſſen. Hr. Pagès (de l'Arriège), der nach ihm folgen ſollte, erklärte, er würde es für Anmaaßung und einen Mangel der Achtung gegen Hrn. Royer-Collard betrachten, wenn er deſſen Stelle in der Debatte einnehmen wollte. Die Diskuſſion ward alſo vertagt.

*Am 25 Aug. herrſchte die größte Spannung in der Kammer, denn heute ſollte Hr. Royer-Collard, der ſeit fünf Jahren, ſeit der Julinsrevolution, ſich zum Stillſchweigen verurtheilt hatte, ſeine beredte Stimme zum erſtenmal wieder erheben, und zwar gegen ſeine politiſchen Freunde, gegen Guizot und Broglie, mit deren erſterm er jedoch ſchon ſeit einem Jahre das alte vertraute Verhältniß aufgehoben haben ſoll. Die Erwartung ward nicht getäuſcht. Nie, rief er aus, zu keiner Zeit habe ein Miniſterium auf ſolche Weiſe die Verfaſſung anzugreifen gewagt, die es zu vertheidigen und ihr Achtung zu verſchaffen beauftragt ſey. Er ging alle Beſtimmungen des Artikels durch, unterwarf ſie einem bittern Tadel, und lud auf das Haupt der Verfaſſer die furchtbare Verantwortlichkeit, die ſich daraus ergeben könnte. Er erhob ſich zu den höchſten politiſchen Betrachtungen, und folgte Schritt vor Schritt dem Gange, den das Miniſterium mit ſolchen Geſezen verfolgen müſſe, die nicht eine Verwahrung gegen den Mißbrauch, nicht eine Beſchränkung, ſondern geradezu den Tod der Preſſe und den Untergang der Jury ausſprächen, der zwei theuerſten Inſtitutionen des Landes. Dis ſey die förmlichſte Verläugnung der Julius-Revolution, daher er das Geſez mit aller Kraft ſeiner Ueberzeugung verwerfe. Hr. Thiers nahm es über ſich, dem „Vater der Doktrin“ zu antworten. Er verglich dabei die Oppoſition zur Zeit der Reſtauration mit der jezigen, ſein Wirken in der erſtern mit ſeinem gegenwärtigen Benehmen, und ging dann auf die Vorwürfe Royer-Collards über. Ihm folgte ein kaum minder bedeutender Gegner als Royer-Collard, nemlich der Präſident der Kammer, Hr. Dupin, der gleichfalls entſchieden gegen das Preßgeſez ſich erhob.

(Courrier français.) Man verſichert, Fieschi befinde ſich noch immer in faſt vollkommener Unwiſſenheit über das von ihm am 28 Jul. verbreitete Unglük. So wie er von ſeiner Höllenmaſchine getroffen war, verſuchte er zu entfliehen, ohne die Wirkungen der Exploſion näher zu unterſuchen. Im Augenblike, wo man ſich ſeiner bemächtigte, war er bewußtlos, und dieſer Zuſtand dauerte fort bis zu ſeiner Ankunft im Gefängniß. Seitdem hat man ſorgſam darüber gewacht, daß ihm keine Nachricht von Außen her zukomme. Die vier Männer, welche ihn den Händen der Behörde überlieferten, befinden ſich mit ihm in ſtrengem Gewahrſam. Sie theilen ſeine Gefangenſchaft und erhalten eine Entſchädigung dafür, daß ſie ihn zerſtreuen und beſchäftigen; ſie ſpielen Karte, Dame, Domino mit ihm. Die Wunde Fieschi's iſt ihrer Schwere halber noch immer ſehr beunruhigend, obſchon ſich bis jezt kein Anſchein zu einer Kriſe gezeigt hat. Man hat die größte Vorſorge getroffen, Alles von ihm fern zu halten, was ihn befangen machen könnte. Die Magiſtrate, welche ihn verhören, behandeln ihn mit allen Rükſichten, welche ihn beruhigen und ſeine Geneſung beſchleunigen können. Einer von ihnen der ihn oft beſucht, nennt ihn gewöhnlich „mein lieber Fieschi“, und wenn er ihn anredet, pflegt er wohlwollend zu ihm zu ſagen: „Guten Tag, mein lieber Fieschi, wie befinden wir uns heute?“ Wenn Fieschi in dem Augenblik, wo dieſer Beſuch eintritt, auf dem Bette liegt, ſo entſchuldigt er ſich, daß er nicht auf ſey und ſeinen Richter nicht begrüßen könne; worauf dieſer ihm antwortet, das habe gar nichts zu ſagen, man könne ja im Bette eben ſo gut ſprechen. Der Miniſter des Innern iſt umſtändlicher und redet den Gefangenen ſtets mit „Hr. Fieschi“ an. Es läßt ſich indeſſen bemerken, daß Fieschi wenig Vertrauen zu Hrn. Thiers zeigt, denn in ſeiner Gegenwart iſt er immer ernſt und ſchweigſam. Das Gemach, in welchem Fieschi ſich befindet, iſt gewölbt, ziemlich düſter, aber ſehr reinlich; es hat die nöthigen Meubeln, und Bett und Fenſter ſind mit weißen Vorhängen verſehen. Ein zweites Bett ſteht in einem Winkel und iſt für einen Mann beſtimmt, der die Nacht bei dem Gefangenen zubringt. Achtzehn oder zwanzig Perſonen ſind, wie man ſagt, mehr oder weniger kompromittirt, was den Prozeß länger, als man Anfangs glaubte, hinausziehen dürfte, und die Unterſuchung ſehr weitläuftig macht. Wir glauben jedoch, daß man noch keine wichtige Entdekung gemacht habe, wenigſtens hinſichtlich deſſen nicht, der den Plan entworfen und geleitet hat. Man ſcheint zu glauben, daß Maurey, den Fieschi gewöhnlich den Oheim oder den Zahlmeiſter nannte, im Stande ſey Entdekungen zu machen. Dieſer Menſch behauptet aber in Allem, was ſich auf das Attentat bezieht, ein hartnäkiges Schweigen; er befindet ſich beſtändig in einem ſehr aufgeregten Zuſtand, über den die Höflichkeit der HH. Pairs, welche die Unterſuchung führen, nichts vermag. Wir haben gehört, daß Maurey vor Kurzem erſt, als der Präſident eine Frage an ihn richtete, ſich wüthend auf Hrn. Pasquier ſtürzte, und daß man viele Mühe gehabt habe, den Hrn. Präſidenten des Pairshofs den Händen des Verbrechers zu entziehen. Man weiß noch nicht, wann der Prozeß eröfnet werden und wie viel Perſonen er umfaſſen dürfte; doch läßt ſich vermuthen, daß wenigſtens 15 Angeſchuldigte darein verwikelt ſeyn werden. Den Beamten und Huiſſiers der Pairskammer iſt angezeigt worden, daß nach

Digitized by Google

der Abſtimmung über den Geſezesentwurf der jezt in der Deputirtenkammer berathen wird, Ferien eintreten, die höchſtens bis zum 1 Nov., vielleicht auch nur bis zum 1 Okt. dauern ſollen, wenn zu dieſer Zeit eine hinreichende Anzahl von Pairs verſammelt werden könne. Die Reihenfolge der Arbeiten der HH. Pairs wird alſo ſeyn: 1) der Prozeß des Fieschi; 2) Beendigung des Prozeſſes der Aprilangeklagten. Nach dieſer Berechnung würde die Pairie vor der Eröfnung der nächſten Sizung gar keine Erholungszeit mehr haben, ſelbſt dann nicht, wenn man annimmt, daß dieſe Sizung erſt Mitte Januars 1836 ihren Anfang nimmt.

☽ Paris, 24 Aug. Was man auch von den vorgeſchlagenen Geſezen als Mittel die republikaniſche und legitimiſtiſche Preſſe zum Schweigen zu bringen halten mag, ſo iſt dennoch die Allgemeinheit dieſer Geſeze kaum zu erklären. Die Motive der Miniſter bei der Vorlegung des Geſezes waren ziemlich klar ausgeſprochen und hießen: Vernichtung der feindlichen Preſſe. Ich glaube ſelbſt, daß man nur dis erreichen will. Aber zu welchem Ende iſt dann das Geſez nicht ſpeziell gegen dieſe gerichtet? Weswegen müſſen die Räuber, Diebe und ſonſtige Verbrecher, weswegen die ganze bürgerliche Geſellſchaft Vortheile einbüßen, die ſie ſelbſt nie mißbraucht hatten? Der Rapport des Hrn. Perſil über die Strafrechtspflege zeigt, daß dieſe durch die Fortſchritte in der Geſezgebung ſich vielfach verbeſſert hat, und gerade einzelne jener Fortſchritte und ihre Folgen vernichtet man jezt für Alle, weil man hoft, daß bei dem gegen Alle geführten Streich auch die Einzelnen, auf die es abgeſehen iſt, getroffen werden. Fieschi rechnete ungefähr auf dieſelbe Weiſe und verrechnete ſich. Nie würden die Regierungsmitglieder das neue Geſchwornengeſez vorgeſchlagen, ſie würden ein ſolches mit aller Macht bekämpft haben, wenn es nur in Bezug auf die nichtpolitiſchen Verbrecher vorgeſchlagen worden wäre; ſie vertheidigen es, weil es mit jenen die politiſchen Verbrecher zugleich treffen ſoll. — In den Verhandlungen über die neuen Geſeze zeigt ſich auf Schritt und Tritt die Syſtemloſigkeit der doktrinellen Syſtematiker. Das Amendement Teſte's ſollte die Deportation in gewiſſen Fällen an die Stelle der Todesſtrafe ſezen, aber weil hier ein Deputirter des Tiers parti ſprach, mußte dis Amendement verworfen werden, und man gab als Grund an, daß die Todesſtrafe nicht mit der Deportation verwechſelt werden dürfe, wogegen dieſelben Redner in der Vertheidigung der verſchärften Deportationsſtrafe ganz naiv ſagten, daß dieſe ſtrenger ſeyn müſſe, weil ſie an die Stelle der Todesſtrafe trete. So ändern ſich die Anſichten von geſtern auf heute, und doch nennt man dis ein Syſtem. — Durch keine Maaßregel — weder durch die Geſeze gegen die Aſſociationen, noch die gegen die Preſſe — hat ſich die Regierung gegen Emeuten ſo ſicher geſtellt, wie durch die Sparkaſſen, hauptſächlich aber durch das Ankaufen von Staatspapieren für die vom Volke erſparten Summen. Oft begegnet man jezt auf dem Börſenplaze Menſchen von den armen Volksklaſſen, die ſich mit großem Intereſſe nach dem Kurſe der Staatspapiere erkundigen; dieſelben Leute, die noch vor zwei Jahren con amore auf dem Börſenplaz an jeder Emeute Theil nahmen! Doch iſt die in den Regierungsblättern angegebene Summe der in die Sparkaſſen gefloſſenen Gelder als übertrieben anzunehmen; auch die Zahl der Theilnehmer iſt wohl abſichtlich überſchäzt, um den daran Zweifelnden Zutrauen einzuflößen.

*** Paris, 25 Aug. Broglie's Rede in der Kammer hat großen Eindruk gemacht, und alle Anhänger der Regierung ſo enthuſiasmirt, daß von nichts Anderm die Rede iſt. — Die ſpaniſchen Fonds wichen heute 1 Prozent. Man ſprach von Unruhen in Sevilla gegen die Klöſter. — Nachrichten aus Madrid vom 19 Morgens zeigen an, daß die Regierung ernſte Maaßregeln getroffen, und daß die Unterzeichner der Adreſſe an die Königin verhaftet worden. — Einem Gerüchte zufolge wären auch Galiano und Arguelles verhaftet.

Deutſchland.

*† Karlsruhe, 27 Aug. Die feierliche Schließung des Landtags geſchieht morgen; der Staatsminiſter Winter hat der zweiten Kammer in der geſtrigen Abendſizung, welche bis nach 10 Uhr dauerte, die desfallſige Eröfnung gemacht. In dieſer Sizung berieth man zuerſt über den Geſezesentwurf, die Rektifikation des Dreiſam- und Elzfluſſes bis in den Rhein betreffend. Ueber den Entwurf hatte in der Vormittagsſizung der Abgeordnete Mördes den Kommiſſionsbericht erſtattet. Nach mehrſtündiger Berathung wurde das Geſez einſtimmig angenommen, wonach behufs jener Rektifikation aus der Staatskaſſe ein Zuſchuß von 300,000 fl. in vier Jahrsterminen gegeben wird. Sodann verlas der Abgeordnete v. Itzſtein — außer der Tagesordnung, mit beſonderer Bewilligung der Kammer — ſeinen Kommiſſionsbericht über das außerordentliche Budget; alsdann ward mit der Diskuſſion über das Ausgaben-Budget fortgefahren. In der heutigen Vormittagsſizung der zweiten Kammer ward dieſe Diskuſſion zu Ende geführt; die Kammer bewilligte das Budget mit Stimmeneinheit. Heute Abend wird nun noch das außerordentliche Budget berathen, und eine Menge Petitionen erledigt; hiemit ſind alle Geſchäfte des Landtags vollendet.

** Frankfurt a. M., 27 Aug. Die günſtige Wendung der Dinge in Spanien belebt hier die Kaufluſt wieder. Beſonders wirkſam war die Frage nach ſpaniſchen Effekten, von denen nach dem Schluſſe der Börſe die Cortes-Bons mit $28\frac{3}{4}$ bezahlt wurden, während ſich die 5prozentigen Renten auf 31, die 3prozentigen auf $19\frac{1}{4}$ hoben. Die holländiſchen Integrale ſtiegen auf $53\frac{13}{16}$; Wiener Bankaktien 1582; 5prozentige Metalliques $102\frac{7}{16}$; 4prozentige $98\frac{1}{4}$. Die Kurſe der fremden Wechſel und der Diskonto behaupten ſich; die Goldſorten aber fangen zu weichen an. Mit dem Anfange der gegenwärtigen Woche ſollten die Großgeſchäfte beginnen; indeſſen haben wir ſchon die Hälfte derſelben überſchritten, und bis jezt macht ſich nur noch wenig Regſamkeit im Meßverkehr bemerklich. An Verkäufern und Waarenvorräthen fehlt es nicht, aber an Käufern, deren Zahl ſich durch den Zollanſchluß von Baden auf ein noch nicht erlebtes Minimum vermindert hat. Unter ſolchen Umſtänden gewährt Alles, was auf den demnächſtigen Beitritt Frankfurts zum deutſchen Mauthvereine hindeutet, deſto größere Befriedigung, indem man ſich von dieſem, neben vielen andern Vortheilen, auch das Wiederaufblühen des Meßhandels verſpricht. Dahin gehört vornehmlich die Kunde von den Anſtalten, die zur Herſtellung von Entrepots getroffen werden. — Geſtern ward die geſezgebende Verſammlung von Senats wegen zu einer außerordentlichen Sizung zuſammenberufen, worin, wie es hieß, dieſer Körperſchaft der zu Berlin abgeſchloſſene Zollanſchlußvertrag zur Berathung und Genehmigung vorgetragen werden ſollte. Im Publikum verbreitete ſich

Digitized by Google

ſpäterhin das Gerücht, ein den Anſchluß betreffender Erlaß werde bis zum 15 Sept. veröffentlicht werden.

Se. Durchl. der Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen (geb. 1760) hat zu Gunſten des Erbprinzen die Regierung niedergelegt.

Preußen.

* Berlin, 22 Aug. Die Unterſuchungen wegen des 3 Aug. dauern fort. Natürlich ſind auch viele Unſchuldige verwikelt und ſelbſt verwundet; aber bei ſolchen Gelegenheiten findet der Spruch: „mit gefangen, mit gehangen!" ſeine ganze Wahrheit. Die jezt erlaſſenen geſchärften Verordnungen werden vielleicht das Gute haben, daß bei ähnlichen Fällen ſich die beſſern Bürger ſchnell entfernen, um nicht unſchuldig in die Exzeſſe des Pöbels verwikelt zu werden. Thatſache iſt es, daß im Palais Sr. Maj. des Königs, und zwar in den Zimmern der Fürſtin von Liegnitz einige Scheiben entzwei geworfen ſind, aber ſehr Unrecht wäre es, wenn man daraus folgern wollte, daß dis hätte ein Zeichen des Haſſes ſeyn ſollen. Jeder Berliner weiß, wie ſehr die Fürſtin Liegnitz und der König beliebt ſind, und nur Zufall oder Nichtswürdigkeit einzelner Böswilligen kan dabei gewaltet haben. Es ſind in Bezug auf den Stralauer Fiſchzug beunruhigende Gerüchte verbreitet worden, allein es ſteht zu hoffen, daß der gute Sinn der Berliner dieſes alte Volksfeſt von jeder Entweihung rein halten wird.*) Gut dürfte es ſeyn, Polizei, Gendarmen und Militair möglichſt zurükzuhalten, und die Berliner bei dem Ehrgefühle zu faſſen, auch ſollten Vorfälle, wie der am 3 Aug., wohl recht ſchlagend zeigen, wie heilſam die Herſtellung einer Bürgergarde wäre.

* Aus Schleſien, 22 Aug. Unſre Provinz iſt, außer den Gegenden, wo die beiden Lager errichtet, und das fünfte und ſechste Armeekorps vereinigt ſind, faſt ganz von Truppen entblößt. In den Feſtungen befindet ſich nur ſo viel Mannſchaft, als zum Dienſte unumgänglich erforderlich iſt. Die topographiſchen Arbeiten werden mit Eifer fortgeſezt, und es befand ſich der mit dieſem Geſchäfte beauftragte Generalſtab in den lezten Tagen in der Gegend von Glatz und Neiſſe. Sie werden mit bewunderndswerther Genauigkeit vollzogen. Kein nur einigermaaßen wichtiger Punkt wird außer Acht gelaſſen. Ganz beſonders werden alle diejenigen hervorgehoben, welche durch Friedrich den Großen in den ſchleſiſchen Kriegen eine Celebrität erhalten haben. — Dieſer Tage cirkulirte wieder eine Lüge, welche mit den Gerüchten über eine Verſchwörung gegen das Leben des Kaiſers Nikolaus in Uebereinſtimmung zu ſtehen ſcheint. Man hatte die Nachricht verbreitet, es ſey das Lager bei Kaliſch gänzlich abgebrannt. Wir wiſſen blos, daß bei den Proben des zu veranſtaltenden Feuerwerks bei Kaliſch ein Zelt Feuer gefangen haben ſoll.

* Liegnitz, 20 Aug. Jede Unterhaltung dreht ſich bei uns jezt einzig und allein um die nahe Ankunft der hohen Herrſchaften, und um die bereits täglich ſtatt findenden Uebungen der Truppen. Dem ſchauluſtigen Publikum verkümmert die ſeit einigen Tagen ſtatt findende große Hitze (bis zu 23 Grad Reaumur im Schatten) und der viele Staub den Genuß. Am meiſten aber leiden die Soldaten dabei, und es fehlt wenig, daß es nicht ſo ſchlimm iſt, wie im vorigen Jahre. Man fürchtet dabei mannichfache Unfälle, deren zum Theil jezt ſchon einzeln vorkommen. Denn es iſt bei der dichten Staubwolke, in welche die Truppen bei allen ihren Bewegungen gehüllt werden, und in welcher ſie oftmals nicht zwei Schritte vor ſich hinſehen können, rein unmöglich, daß ſie ſich, wo nur irgend eine Unebenheit vorkommt, vor dem Stürzen verwahren können. Im Lager, welches ſich an das Dorf Koiſchwitz lehnt, und gegen den Kunitzer See hinzieht, herrſcht, ſo groß auch das Gewühl iſt, die größte Ordnung und Ueberfluß an allen Lebensbedürfniſſen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Breslau zufolge war Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland, mit ihren Kindern und der Prinzeſſin Friedrich der Niederlande, auf ihrem Wege nach Fiſchbach am 21 Auguſt durch Liegnitz paſſirt. Der Prinz Friedrich der Niederlande reiste, von Kaliſch kommend, am 22 Auguſt durch Breslau nach Fiſchbach.

Schweden.

Stockholm, 18 Aug. Se. Maj. der König hat mittelſt eines allerhöchſten Erlaſſes vom 16 d. M. für die Dauer ſeiner Reiſe eine Regentſchaft eingeſezt, an deren Spitze Se. k. H. der Kronprinz ſteht. Mitglieder der Regentſchaft ſind: der Juſtizminiſter, Graf Matthias Roſenblad, der Freiherr v. Akerhjelm, der Staatsrath Gabriel Poppius und der Hofkanzler, Freiherr v. Schulzenheim. — Se. Majeſtät haben ferner feſtzuſezen geruht, daß, im Fall Se. k. Hoh. der Kronprinz ſich aus irgend einer Urſache aus der Hauptſtadt entfernen, oder auf andere Weiſe gehindert ſeyn ſollte, der Regentſchaft vorzuſtehen, die Mitglieder derſelben die Regierung führen ſollen, und daß im Fall Einer von dieſen durch Krankheit oder andere Umſtände verhindert würde, die Regentſchaft ein anderes Mitglied des Staatsraths zum Eintritte berufen ſolle. (Stokh. Z.)

Polen.

Am 18 Auguſt Nachmittags betrat Se. Maj. der Kaiſer, von Danzig kommend, die Gränzen des Reichs. Auf der Straße nach Kaliſch waren auf Anordnung des Fürſten-Statthalters, Feldmarſchalls Paskewitſch, an den Poſtſtationen Eskorten aufgeſtellt; der Kaiſer aber lehnte ſie ab, und fuhr ohne Bedekung nach Kaliſch. In Slupce muſterte er die nach Kaliſch ziehende Gardeabtheilung unter General Iſlenieff. Am 19 Morgens traf der Kaiſer in Begleitung des Fürſten-Statthalters, der ihm bis auf die erſte Station entgegengeeilt war, in Kaliſch ein, wo ſämtliche, zu den Manöuvren anweſende Generale in ſeinem Quartier verſammelt waren. Sie wurden zur kaiſerl. Tafel gezogen, nach deren Beendigung der Kaiſer ſich ins Lager begab und die Truppen beſichtigte. — Die Straße zwiſchen Kaliſch und Warſchau iſt jezt Tag und Nacht mit Fremden angefüllt; auf jeder Station ſind gegen 50 Pferde. — Die Ernte iſt in Polen vollendet. Ueberall war der Wachsthum üppig, doch das Ergebniß nach dem Dreſchen minder reichhaltig. (Warſch. Bl.)

Oeſtreich.

* Wien, 25 Aug. Viele Briefe aus Italien äußern fortwährend die ängſtlichſten Beſorgniſſe wegen der Cholera, die ſich bereits ſehr der k. k. Gränze genähert hat. Es ſollen ſogar in Mailand ſchon einige Fälle vorgekommen ſeyn, die für Cholera ſporadiſcher Art erkannt wurden. Man huldigt dort noch der Anſicht, daß die Seuche weſentlich anſtekender Natur ſey, und

*) Nach neueren Nachrichten iſt dieſes Feſt ohne alle Störung vorübergegangen.

Digitized by Google

hält ihre Abwendung durch einen Kordon troz aller gegentheiligen Erfahrungen für möglich, weshalb auch vielſeitig der Wunſch laut wurde, es möchte an der ſardiniſchen Gränze ein Kordon gezogen und Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. Ob dieſem Wunſche entſprochen werden wird, ſcheint noch nicht entſchieden, und hängt ganz von dem Gutfinden Sr. k. Hoh. des Vicekönigs Erzherzogs Rainer ab, welcher in Betracht der Dringlichkeit der Gefahr unumſchränkte Vollmachten erhalten hat. Der kommandirende General Graf Radezky hat 70 Aerzte für das k. k. Militair gefordert, und ſchon iſt dieſem Anſinnen theilweiſe entſprochen worden; für das Civil wird eine noch größere Anzahl abgeſendet werden. Die Truppen-Konzentrirungen in Italien zu den Herbſtmanövres ſind wegen der Cholera abbeſtellt worden. — In einigen der neueſten Beſchlüſſe der Regierung gibt ſich wieder der edelſte Rechts- und Billigkeitsſinn kund. Namentlich hat dis wieder ein an alle Militairbehörden ergangenes Reſcript Sr. Maj., wodurch einem hohen General und Regimentsinhaber, der einen verdienten Offizier beim Avancement aus fremden Rükſichten übergangen hatte, das höchſte Mißfallen bezeugt, und im Wiederholungsfalle mit dem Verluſte ſeiner Inhaberrechte gedroht wird, zur allgemeinen Freude verkündet. Durch einen Beſchluß des k. k. Hofkriegsraths iſt allen Offizieren der hieſigen Garniſon vom Fähnrich bis zum Kapitain-Lieutenant einſchließlich, wegen der jezt herrſchenden Theurung, eine Gratifikation von 60 fl. Konv. M. ein für allemal zugetheilt, auch der niederen Mannſchaft eine Beſſerung ihrer Löhnung verwilligt worden. — Aus verſchiedenen Gegenden Ungarns wird berichtet, daß unter dem Hornvieh und den Schafheerden der Milzbrand herrſche. Es ſind deswegen an der Gränze Vorkehrungen getroffen worden, um der weiteren Verbreitung vorzubeugen. Man ſucht die Urſache ihres Entſtehens in der Trokenheit, und beſonders in dem ſtaubigen Futter, und ſehnt ſich auch deshalb höchlich nach Regen. — Von den neulich erwähnten durch Arſenik vergifteten 13 Perſonen iſt nicht eine einzige geſtorben. Man hat keine Urſache dieſe Vergiftung abſichtlicher Bosheit zuzuſchreiben. Auch der durch ſeinen Fourierſchüzen ſchwer verwundete Hauptmann Graf Zettwiz befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung.

* **Wien**, 26 Aug. Dem Streite über die Frage, ob Se. Maj. der Kaiſer in Zukunft als König von Ungarn der Erſte oder (wie die ungariſche Ständetafel mit einer Dringlichkeit, als ob das Wohl Ungarns davon abhinge) der Fünfte heißen ſolle, hat dem Vernehmen nach der Monarch dadurch ein Ende gemacht, daß er ſich entſchloß, als König von Ungarn der Vte zu heißen. Der Statthalter, Erzherzog Joſeph, ſoll mit dieſer allerhöchſten Entſchließung vor einigen Tagen nach Preßburg abgegangen ſeyn, um die ungariſchen Tafeln hievon in Kenntniß zu ſezen, und dadurch der leidigen und das allgemeine Wohl beeinträchtigenden Disharmonie zwiſchen der Magnaten- und Ständetafel ein Ende zu machen. Die Sr. Maj. dem Kaiſer in Zukunft zu unterbreitenden Akten werden dieſemnach den Titel Ferdinand I, Kaiſer von Oeſtreich, V, König von Ungarn ꝛc., führen. — Die Transporte von Mobilien aller Art nach Böhmen aus der kaiſerlichen Burg gehen dergeſtalt ins Große, daß der Frachtpreis aller Waaren nach dieſer Provinz merklich geſtiegen iſt. — Unſere Börſe iſt fortwährend flau. Troz des gänzlichen Mangels einer Contremine ſind die Kurſe in Folge der Nachrichten aus Spanien und England im Weichen.

In einem Schreiben aus **Prag** vom 18 Aug. in der **Hannov. Zeit.** heißt es: „Die Nachricht von dem Mordverſuche auf Ludwig Philipp hat natürlich auch hier einen entſezlichen Eindruk gemacht, und Jeder, der mit den Umgebungen des bis heute noch in der Burg reſidirenden Königs Karl X auch nur in entferntere Berührung kam, war begierig zu erfahren, welchen Eindruk jenes Ereigniß auf dieſe königliche Familie hervorgebracht habe. Der König Karl, der die Nachricht zuerſt durch Kouriere erhielt, ſo wie ſeine Familie, äußerten ſich natürlich nur gegen ihre Umgebung; allein wenn man nach den Andeutungen dieſer ſchließen dürfte, ſo wäre vom König ein Bedauern ſolcher Art geäußert worden, daß es mit der Sprache der Feinde der Bourbons übereinſtimmte; ja der königliche Greis ſollte nach Leſung der Depeſche Worte ausgeſtoßen haben, die wir nicht wiederholen mögen, obgleich ſie hier von Mund zu Mund laufen. Wir glauben zur Ehre dieſes Fürſten vielmehr, daß ſie Erfindung geſchwäziger Franzoſen waren, welche im Dienſte der erlauchten Familie ihren Groll gegen Ludwig Philipp nicht verbergen können. Es läßt ſich unmöglich annehmen, daß König Karl nicht ſehr gut wiſſe, daß wenn Ludwig Philipp die Krone nach den Julius-Ereigniſſen nicht angenommen hätte, er mit ſeiner Familie ebenfalls Frankreich hätte verlaſſen müſſen, und daß vielleicht die fernere Erhaltung des Königthums, gleichviel unter welchem Regenten, auf dem Spiele ſtand. Wir vermögen daher an eine ſolche Ausrufung Königs Karl, deſſen Seele nicht nach Blut königlichen Geſchlechts lechzt, nicht zu glauben, und ſchreiben ſie böswilliger Erfindung zu, obgleich franzöſiſche Zungen ſie in Umlauf ſezten.“

Wien, 26 Aug. Metalliques $102\frac{3}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{4}$; Bankaktien 1315.

Frankfurt a. M., 28 Aug. Metall. $102\frac{1}{2}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{8}$; Bankaktien 1582.

Türkei.

(Oeſtr. Beob.) **Konſtantinopel**, 5 Aug. Die Nachrichten aus Albanien lauten fortwährend ungünſtig für die Pforte. Leztere läßt es jedoch in Ergreifung der zur Herſtellung der Ruhe in jener Provinz erheiſchten Maasregeln nicht an Energie fehlen. Einerſeits hat die bisher in Tripolis beſchäftigt geweſene Eskadre den Befehl erhalten, ſich mit jener, welche nach der albaneſiſchen Küſte beordert ward, zu vereinigen; andrerſeits werden täglich Landtruppen über Salonik nach der Gegend von Scutari abgeſchikt, welche eine Streitmacht von 20,000 Mann unter dem Kommando mehrerer Paſcha's bilden ſollen, zu deren Verfügung 50 Kanonen nebſt allem Bedarf an Munition und ſonſtigen Kriegsvorräthen geſtellt ſind. Ueberdis hat der bei der Perſon des Sultans als erſter Sekretair angeſtellte Waßaf Efendi, Sohn des Kiajabeg Pertew Efendi, ſich nach Scutari zu begeben, um ſich von der Lage der Dinge alldort ſelbſt zu überzeugen und darüber ſo ſchnell als möglich Bericht zu erſtatten. — Der in der Eigenſchaft als außerordentlicher Botſchafter nach Paris abgehende Amedbſchi der Pforte, Reſchid Bey, hat am Ende voriger Woche über Buchareſt und Wien die Reiſe nach ſeinem Beſtimmungsort angetreten. — Der in der leztern Zeit mit verſchiedenen Sendungen ins Ausland beauftragte Namik Paſcha iſt dem Großadmiral Tahir Paſcha beigegeben worden, um den Oberbefehl über die Marine-Infanterie zu führen. — Die kaiſerl. ruſſiſche Fregatte Penderaklia iſt vor einigen Tagen nach Griechenland abgeſegelt. — Die Peſt hat leider angefangen, ſich auch in der Hauptſtadt zu verbreiten. Sie ſoll durch einige aus Alexandria angekommene Kauffahrer eingeſchleppt worden ſeyn, hat jedoch bis zu dieſem Augenblike größtentheils nur in Galata und einigen Vorſtädten Konſtantinopels Erkrankungs- und Sterbefälle veranlaßt.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege, geſchildert von einem Engländer.

2. El Paſtor.

(Fortſezung.)

Jaureguy iſt etwa 45 Jahre alt, von mittlerer Größe, mit einem vollen runden Geſicht. In den Umriſſen des Mundes und des Kinns zeichnet ſich ſehr ſcharf die Entſchloſſenheit ſeines Charakters, aber ſeine offene Stirne und ſein wohlwollender Blik zeugen von ſeiner Freimüthigkeit und ſeiner guten Laune. Einen Beweis dieſer leztern Eigenſchaft liefert auch noch ein ganz reſpektabler Bauch, der einem Alderman der Stadt London vortreflich ſtehen würde, zu der enganſchließenden militairiſchen Uniform aber nicht recht paſſen will. Seine breite, weiße Säbelkuppel will auch in der That da nicht halten, wo ſie eigentlich ſeyn ſoll, ſondern rutſcht hinab, und hält den fleiſchigen, vollrunden Bauch zuſammen. Alſo gerüſtet erinnert El Paſtor nicht wenig an weiland Sir John Falſtaff. Sein Rok von grobem blauem Tuch iſt am Kragen und an den Aufſchlägen reich mit Gold geſtikt, hat ſonſt aber keine andere Auszeichnung, denn über dem Hauptmanne tragen die ſpaniſchen Offiziere keine Epauletten mehr. Beinkleider von einem etwas hellern Blau und große Stiefel, die bis an die Knie heraufgingen, vollendeten die Toilette Jaureguy's, der mehr einem luſtigen alten Landedelmann als einem Offizier der leichten Truppen glich, der gewohnt iſt ſchnell über Berge und Thäler dahin zu eilen. Wenige Menſchen haben mehr Schikſalswechſel erfahren, als der Held, deſſen Bild ich ſo eben entworfen. Er war Hirte, als Napoleons Einfall ihn veranlaßte, ſtatt des friedlichen Hirtenſtabes Dolch und Karabiner zu führen. Mit Hülfe einiger gleich entſchloſſener Bergleute machte er ſich vom Anfang des Kriegs an durch die Wegnahme koſtbarer Zufuhren für die franzöſiſche Armee berühmt. Der Glanz, welcher dadurch auf ſeinen Namen fiel, ſchmeichelte ſeinem Ehrgeiz eben ſo ſehr, als die errungene Beute ſeine Habſucht befriedigte, und er vertauſchte deßhalb ſeinen frühern Stand, von dem er nur den Beinamen El Paſtor behielt, mit einer glänzendern Laufbahn. Während des Unabhängigkeitskriegs entwikelten ſich allmählich ſeine Talente, und nach demſelben machte der Name El Paſtor dem Namen Mina beinahe ſeinen Glanz ſtreitig. Nach der Revolution von 1820 bekannte ſich Jaureguy mit lebhaftem Eifer für die Grundſäze der Konſtitution, wurde dafür von Ferdinand verbannt, und ſuchte eine Zufluchtsſtätte im Ausland, bis die Regierung der jungen Königin ihn zurük berief, und ihm nebſt dem Grade eines Diviſionsgenerals das Kommando von Guipuscoa übergab. Nicht leicht hätte man einen Mann finden können, der beſſer im Stande geweſen wäre, dieſen Poſten des Vertrauens auszufüllen. Mit Muth und Thätigkeit verbindet Jaureguy ein ausgezeichnet populaires Benehmen, und ſpricht auch die Sprache des Volks, über das er eine Autorität auszuüben berufen iſt. Was ihn indeß vor Allem geeignet macht, einen Parteigängerkrieg in dieſem Lande zu führen, iſt ſeine genaue Ortskenntniß, da er ſo viele Jahre ſeiner Jugend, theils als Hirt, theils als umherſchweifender Guerillero hier zubrachte. Man ſagt, es finde ſich kein Gebirgsübergang, kein Defilé, keine Schlucht, kein Thal in dieſem Theil der Pyrenäen, das der unermüdliche El Paſtor nicht kenne. Eines macht ihm Ehre. In dieſem wilden Krieg, wo Blut reichlicher als Waſſer floß, ſprechen alle Parteien mit den rühmendſten Lobeserhebungen von ſeiner Mäßigung und ſeiner Menſchlichkeit. Ich habe zu Toloſa gehört, daß er ſeit ſeiner Uebernahme des Kommando's erſt zwei Menſchen erſchießen ließ, gewiß eine ſehr kleine Zahl, wenn man bedenkt, durch wie viele blutige Hinrichtungen andere Generale, ſeine Kollegen ſowol als ſeine Gegner, ihren Ruhm befleken. Einer von denen, welche er erſchießen ließ, gehörte zu ſeinen beſten Freunden. Derſelbe war Alcalde einer kleinen Stadt in der Umgegend, gehörte jedoch zur Carliſtenpartei, und einige ſeiner Umtriebe zu Gunſten derſelben wurden Jaureguy hinterbracht. Der General begibt ſich nach jener Stadt, läßt den Alcalde kommen, ſchließt ſich mit ihm in ein entlegenes Zimmer ein, macht ihn mit der Anklage bekannt, und legt ihm die Beweisſtüke vor. „Dieſes erſte Vergehen," ſagte er am Ende zu dem beſtürzten Alcalden, „verzeihe ich um unſerer alten Bekanntſchaft willen, aber das Vaterland hat ſeine Rechte ſo gut wie die Freundſchaft, an Euch iſt's jezt, künftig vorſichtiger zu ſeyn." — Der Alcalde ließ ſich nicht warnen. Zwei Tage ſpäter ſandte der unglükliche Carliſt abermals Nachrichten an Zumalacarreguy über die Bewegungen der königlichen Armee, der Bote wurde gefangen genommen oder verrieth ihn, und der eigenhändig geſchriebene Brief gelangte an Jaureguy. Dieſer hielt Wort: ſein ehemaliger Freund wurde augenbliklich verhaftet, vor ein Kriegsgericht geſtellt und erſchoſſen. — Obwol in der Armee und in der Geſellſchaft zu einem hohen Range gelangt, behielt El Paſtor doch die einfachen Sitten ſeiner Jugend, und die aufrichtigſte Anhänglichkeit für die Verwandten und Freunde, die er in einer Geſellſchaftsſphäre zurükließ, welche tief unter dem Range ſteht, zu dem er ſich durch ſein Verdienſt erhob. Im Augenblik, wo ich ihn ſah, ſchwazte er vertraulich auf ſeinem Balkon mit zwei gemeinen Soldaten in rother Müze. Man ſagte mir, dis ſeyen ſeine Vettern: ihr Koſtüme unterſchied ſich keineswegs von dem der andern Soldaten, denn ſie hatten, wie alle ihre Kameraden, die Beinkleider bis an die Knie zurükgeſchlagen, und ließen ihre durch die Sonne verbrannten und von keinen Strümpfen bedekten Beine ſehen; ihr Verwandter aber, der wohl einen Paſcha von drei Roßſchweifen auf gleichem Fuß hätte behandeln können, ſchien ſich um dieſe Mängel ihrer Toilette ſehr wenig zu kümmern, und lachte nicht minder herzlich über die Wize, die ſie ſich in dem Dialekt ihrer heimiſchen Berge zuwarfen. Dieſe Gutmüthigkeit iſt die ſicherſte Grundlage ſeiner Gewalt, denn von allen Generalen der Königin iſt El Paſtor am beſten von den Bewegungen und der Stärke des Feindes unterrichtet. Dis kommt daher, daß ſeine Freundlichkeit und Offenheit ihm warme Anhänger ſelbſt unter den Reihen der Carliſten verſchaft haben. Sie öfnen bei ſeinen Fragen den Mund, der bei allen Drohungen und allem Golde Rodils hartnäkig verſchloſſen blieb, kurz man hört überall ſein Lob ſingen, nur nicht in der Armee der Königin. Hier gehören die Offiziere den vornehmſten und reichſten Familien an, die dem tapfern Hirten ſeine niedere Geburt nicht verzeihen können. Seine Ueberlegenheit im Parteigängerkriege können ſie nicht läugnen, dafür affektiren ſie die größte Verachtung für dieſe Art Krieg zu führen, und weil Jaureguy keine gelehrten Kenntniſſe beſizt, erheben ſie die Bücher-

Digitized by Google

weisheit über alle Erfahrung. — Am folgenden Abend verließ El Paſtor die Stadt; ſeine leichten Truppen machen den furchtbarſten Theil der königlichen Armee aus. Sie ſind ausdrüklich zu dieſem Gebirgskrieg ausgehoben, beſtehen aus 800 Mann größtentheils Basken, welche der hohe Ruf Jauregny's angelokt hat. Ihr Sold beträgt ſechs Realen (etwa 42 kr.), eine bedeutende Summe in einem Lande, wo man die Lebensmittel faſt umſonſt haben kan, aber eben dieſer hohe Sold iſt ein Beweis, daß man die wankende Treue der Navarreſen durch klingende Gründe auffriſchen muß. Sie ſind grün gekleidet und tragen einen Gürtel mit Patronen um den Leib. Dis ſind die Chapelgorris oder Rothmüzen, zum Unterſchied von den Carliſten, welche blane Müzen tragen. Die Soldaten der regelmäßigen Regimenter unter Jauregny waren meiſt hochgewachſene Leute, aber ihre Uniformen, ſelbſt die der Offiziere, waren mit Fezen von allen Formen und Farben ausgeſtikt. — Ein auffallender Umſtand zeigt, wie ſehr die Städte durch die Carliſten blokirt ſind. Zwölf Stunden nach dem Abmarſch der 3200 Mann ſtarken Diviſion wußte man in Toloſa noch nicht einmal, wohin ſie ſich gewendet hatte. Zwei Leguas von der Stadt theilt ſich der Weg, und Niemand hatte gewagt den Truppen ſo weit zu folgen, um ſich über die Richtung des Marſches Nachricht zu verſchaffen. Eben ſo iſt es mit allen von den Chriſtinos beſezten Städten. Selbſt zu San Sebaſtian, wo eine Beſazung von 1000 Mann liegt, wagt man ſich nicht über den Bereich der Kanonen hinaus.

(Fortſezung folgt.)

Frankreich.

* Lyon, 20 Aug. Fünf Jahre ſizt Ludwig Philipp auf dem Königsthrone Heinrichs IV, und ſchon hat er eine Reihe von Nothwendigkeiten durchlanfen müſſen, deren Tendenz zulezt unumſchränkte Souverainetät iſt. Die Ereigniſſe haben alſo bewieſen und werden noch weiter beweiſen, daß er, wie ich ſchon vor einigen Jahren ſagte, nicht minder wie Napoleon und Jeder, der in Frankreich eine neue Bahn eröffnet, einem Fatum unterworfen iſt. Einen Ausſpruch Satans in Miltons verlorenem Paradies anführend, erklärt die Gazette de France den Gehorſam gegen die Nothwendigkeit für ſataniſch, bedenkt aber nicht, daß dis Wort zu einem zweiſchneidigen Schwerte wird, mit dem ſie ihr eigenes Syſtem verlezt. Denn das Anſchließen der Legitimiſten an die Republikaner, das Predigen demokratiſcher Grundſäze ſind, auch Schritte, die eine gewiſſe Partei lieber umginge als thäte. Iſt nun daſſelbe bei Ludwig Philipp der Fall, oder hat er, als er die Krone annahm, alle daraus folgenden Konſequenzen im Großen vorausgeſehen? Wäre das Leztere, ſo ermangelte ſein Arbeiten, troz der unendlichen Gewandtheit und Umſicht, die es vorausſezt, doch immer einer auf allen Thronen nöthigen Offenheit und des dadurch bedingten Volksvertrauens; triebe ihn aber nur der Strom mit ſich fort, ſo müßte mit jeder neuen nicht vorausgeſehenen Maaßregel die moraliſche Schwäche größer, unruhiger und beunruhigender werden. Denn in unaufhörlicher Brandung begriffen treiben ſich Parteien und Gouvernement gegenſeitig, bis die Parteien, alle gewaltſamen Mittel verſuchend, im offenen Kampf unterliegen, und das Gouvernement zum Gipfel ſeiner äußeren phyſiſchen Macht gelangt iſt, von wo aus keine Rükkehr mehr möglich iſt. Die Geſeze gegen die Aſſociationen, gegen die Angriffe der Majeſtät durch die Preſſe, gegen die jezige Stellung der Geſchwornengerichte, neben der beabſichtigten Theater- und Karrikaturcenſur, ſind Rieſenſchritte zu einem Zuſtande legaler öffentlicher Ordnung. Aber das Miniſterium weiß ſelbſt, daß es damit nicht ausreicht. Bleibt nicht immer der Jury die Entſcheidung über die Frage, ob die Preſſe die Perſon des Königs angegriffen, ſein Recht auf den Thron und das Prinzip der Regierung zum Gegenſtande der Diskuſſion gemacht hat? Man hat freilich geſucht, indem man ſtatt des Verhältniſſes der Jury von acht gegen vier, ein neues günſtigeres von ſieben gegen fünf vorſchlug, ſich leichtere Verurtheilung zu verſchaffen. Durch die neuen Geſeze indeſſen wird vielleicht ein Achtel ſämtlicher Geſchwornen, das früher mit der Regierung ſtimmte, von ihr abtrünnig. Der Gewinn von der einen gleicht ſich alſo durch den Verluſt von der andern Seite aus. Was den Einfluß auf Theater und Karrikatur betrift, ſo hat darin die Erfahrung das ſchlagendſte Urtheil für Frankreich längſt gefällt. Je ſchärfer die Cenſur des Theaters, deſto feiner wird das Ohr für unbedeutende Anſpielungen, je ſtrenger die Karrikatur in Schranken gehalten wird, um ſo begieriger ſucht das Auge in jeder Verzierung einen verſtekten Sinn. So wie keine Sprache in der Welt ſich mehr zu Calembourgs eignet, als die franzöſiſche, ſo iſt auch wie bei keinem andern Volk Auge und Ohr des gemeinen Franzoſen, beſonders in den Städten, für Doppelſinnigkeiten wach. Kattunſchürzen, deren Muſter ein in Blattzweigen verſchlungenes N trug, wurden ſeiner Zeit mit Begierde gekauft; Nelken, Veilchen, Lilien haben ſchon oft als Fahne gedient. Die Ausdrüke: le petit caporal, le petit (Herzog von Reichſtadt), l'enfant exilé, c'est un bon, un ancien (ein Napoleoniſt oder Liberaler), il est tout blanc (ein Ultra) geben neben hundert andern einen Begrif von dem, was ich ſage. — Die gegebenen Geſeze reichen alſo nicht aus, neue werden die Charte umgehen, zulezt umſtoßen müſſen, wie der Juſtizminiſter ſelbſt bereits in Ausſicht ſtellte. Gewinnt die Regierung dadurch auf einer Seite einen Legitimiſten, ſo geht auf der andern ein alter Liberaler verloren, und die Zeit kan nicht fern ſeyn, wo die Doktrinaire gleich Lafayette, Lafitte, Gérard, Dupin u. ſ. w. abgenuzt ſeyn werden. Die Anforderungen der Legitimiſten oder der Reſtaurationspartei wachſen mit jedem Schritte; der Klerus gibt uns davon ein Beiſpiel. Glaubt man, daß ſich der Erzbiſchof von Paris mit einem Tedeum, mit dem Erſcheinen des Königs in der Kathedrale und mit einigen Diners in den Tuilerien abſpeiſen laſſe? Das politiſche Treiben der Parteien iſt dem Klerus an ſich gleichgültig; größere Achtung und Wirkſamkeit, und beſſere pekuniaire Stellung iſt ſein Verlangen. Er begünſtigte unter der vorigen Regierung den Adel, ſprach, den Grundbeſiz als patriarchaliſches Prinzip vertheidigend, gegen das Induſtriewesen. Wenn aber die Bürgerſchaft ſich jezt an die neue Krone anſchließt, und die arbeitende Klaſſe nur durch die Friedensworte des Evangeliums zur Beſcheidenheit und zur Vernunft zurükzuführen iſt, ſo ergreift die Kirche dis Auskunftsmittel gewiß, wenn ihr kein anderes bleibt. Der Klerus kan dieſe verlornen und ſich ihm auf Gnade und Ungnade wieder zuwendenden Schafe nicht zurükſtoßen; er darf nicht fortfahren, den Induſtrialismus zu bekämpfen. Dadurch entfernt er ſich freilich den Grundbeſiz. Doch geſezt auch es gelänge ihm, die widerſtreitenden politiſchen Intereſſen zu vereinigen, ſo würde der Unglaube, der aus dem Hofkreiſe und den Adelsklaſſen ſich in die höhere Bürgerklaſſe verlor, von jezt

Digitized by Google

an, wenn die beiden genannten ſcheinbar zur Religion zurükgekehrt wären, ſchon aus Oppoſition ſich noch weiter in den niederen Volksklaſſen der Städte verbreiten, und von dort aus nur noch beunruhigender als bisher wirken. Noch iſt aber der ganze Fabrik- und Kanfmannsſtand, wie hier in Lyon, noch nicht geneigt, den ſtrengen Anforderungen der Kirche in Moral und Aſcetik zu entſprechen, und nur die feſteſte Ueberzeugung, daß nirgend anders ſein Glük zu finden ſey, wird ihn dazu vermögen. Hier wird nun die Preſſe unaufhörlich ſchüren. Eine tranſcendentale Philoſophie, welche, wie in Deutſchland, die Religion unterſtüzt, iſt, ſo oft ſie auch verſucht ward, in Frankreich nicht möglich. Die große Gelehrtenzunft, die Mediziner als die thätigſten und unabhängigſten Politiker an ihrer Spize, huldigt der materialiſtiſchen, oder höchſtens der hier ſogenannten phantheiſtiſchen Lehre, macht zur Noth die heiligen Gebräuche mit, widerſezt ſich aber allem Dogmenweſen, das ſie das Geſpinnſt einer kranken Phantaſie nennt. Die Mathematiker und Naturforſcher trauen zu ſehr auf ihre Formeln und Analyſen, um ihre Vernunft dem Glauben unterzuordnen. Die Hiſtoriker glauben die chriſtliche Kirche zu genau ſtudirt zu haben, um der Hierarchie neue Bahnen ebnen zu können. Aber jezt ſchon fordert die Gazette das katholiſche Glaubensbekenntniß als S t a a t s religion. Gibt die Regierung hierein nach, ſo iſt Theilnahme an der Meſſe, der Beichte, den öffentlichen Prozeſſionen eine oft unbequeme Anforderung an alle Staatsbeamten, Richter, Magiſtratsperſonen oder Militairs. Ein Sakrilegiengeſez, die Entfernung der Proteſtanten Guizot und Gasparin aus dem Miniſterium, ſo wie der ganzen Couſinſchen Schule aus der Unterrichtsleitung, werden darauf conſequenterweiſe folgen. Widerſezt ſich die Regierung dieſen Anforderungen, ſo ſehnt ſich die Geiſtlichkeit immer wieder zur Reſtauration zurük, und es iſt nichts gewonnen. Kurz man glaube nur nicht, daß ſich die Regierung in ihrer rechten Mitte halten könne. Juſte-Milieu und Non-Intervention ſind in Frankreich zwei Worte ohne Sinn, und konnten nur kurze Zeit zur Vorſpiegelung dienen. Der erſte Name ward auch bald verlaſſen, und bei den Wahlen nannten die miniſteriellen Blätter ihre Anhänger immer nur „Konſtitutionelle.“ Welchen Namen wird man aber dieſem an die Stelle ſezen, wenn, was der Juſtizminiſter in dunkler Ferne zeigt, und was früher oder ſpäter geſchehen muß, die Charte nicht blos verdreht, ſondern gänzlich umgeworfen iſt? Ja, wenn das neue Preßgeſez durchgeht, der Name der republikaniſchen und legitimiſtiſchen Preſſe aufhört, und beide Parteien gezwungen konſtitutionell werden, wie wird ſich dann die von den Legitimiſten mit dem Ausdruke „orleaniſtiſch“ geſtempelte Partei nennen? Monarchiſche? So nennen ſich die Legitimiſten auch. Freunde der Ordnung? Das hat die Gazette ſeit 1826 und früher noch zum Aushängeſchild genommen. Nenne ſie ſich, wie ſie wolle, ſo viel iſt gewiß, daß die Parteien nur eine andere Fahne ausſteken, übrigens von ihrer Kriegsführung und ihren Grundſäzen nicht laſſen. Eine größere Zähigkeit und eine größere Schlauheit muß die Regierung bewegen, die begonnene Bahn zu verfolgen. Die Beſtellung einer Leibwache, die Befeſtigung von Paris durch detaſchirte Forts, die Entſezung aller Beamten, auf welche die Regierung nicht zählen kan, die Reinigung der Armee werden vielleicht die nächſten Schritte ſeyn. Das jezige Miniſterium kan nicht ſo bleiben; Männer, welche der Reſtauration näher ſtehen, müſſen eintreten und mit größerer Entſchiedenheit arbeiten. Ob das Leben des jezigen Königs, ſelbſt wenn kein neuer Mordverſuch auf ihn gewagt würde, nicht durch die fortlaufende Spannung früher verzehrt wird, als die Vollendung des Werkes verlangt, iſt eine Frage an die Vorſehung. Was nach ſeinem Tode geſchehen wird? Die miniſteriellen Blätter ſelbſt haben nach Fieschi's ſchwarzer That das Leben Ludwig Philipps als einzige Stüze ihres Syſtems, und ſeinen Tod als den größten Unfall Frankreichs verkündet. Wenn ſpäterhin Heinrich V noch am Leben ſeyn ſollte, wird die Stellung eine andere ſeyn? Nicht wohl! Napoleons Familie iſt zahlreich, vermögend und einflußreich; die Volkspartei will zwar nichts von ihr wiſſen, aber im Nothfall benuzt ſie auch wohl die Hülfe derſelben, um das Spiel zu verwirren. Der Herzog von Orleans iſt zum Theil beim Heere beliebt, aber es ſcheint ihm an Kraft und Erfahrung zu mangeln, um ſeines Vaters Plane fortzuführen. — Die Verurtheilung der Aprilbetheiligten hat hier wenig Aufſehen gemacht; ſeit lange erwartete man ein Urtheil in dem gegebenen Sinne. Vielleicht hat die Pairskammer Unrecht, die Strafe für Albert und Beaune ſo zu ſchärfen, während Lagrange zwar nicht gelind, aber viel glimpflicher, als er wohl ſelbſt dachte, davon gekommen iſt. Die Verurtheilung Raspails aber zu zwei Jahren Haft und fünf Jahren polizeilicher Aufſicht hat hier unter dem Volke und ſelbſt in den Mittelklaſſen eine große Aufregung hervorgebracht. Ein jeder Schüler und jedes Kind in Frankreich, wenn es ſich beleidigt oder unrecht getadelt glaubt, erlaubt ſich in der erſten Aufwallung oft einen ſehr ungeziemenden Ton, und Niemand findet das hier zu Lande ſtrafbar. Im mittäglichen Frankreich beſonders werden Drohworte gegen die Behörden und ein ungeziemendes Betragen als Emportement entſchuldigt und unerwähnt gelaſſen. Die Pairskammer hat ſich wegen der Injurien der meiſten Angeklagten nicht gerächt, und darum ſcheint das Betragen gegen Raſpail hier doppelt ſtreng, weil es faſt unter vier Augen geſchah. Um die andern Pariſer würde man ſich weniger kümmern. Raſpail, als Redakteur des Reformateur, genießt aber einer großen Theilnahme; ſein Blatt hat unter den Arbeitern mehrere Subſcribenten. Von denen, die leſen können, wird es in kleineren Kreiſen den Ungelehrteren vorgeleſen und erklärt, und mit ſeinem Redakteur als die beſte Stüze des Volkes geprieſen. „Wie wenn wir ſtatt Republikaner und Royaliſten, ſo ſoll Garnier Pagès in einem Geſpräch über das Preßgeſez dem Miniſter geantwortet haben, uns der Worte Arme und Reiche, Leidende und Wohlhabende bedienten?“ Aehnlicher Weiſe haben die Arbeiter die Frage bereits längſt aufgefaßt; eine Darſtellung der politiſchen Thätigkeit in den Jahren 1832 und 1833, welche durchaus rein geſchichtlich war, gibt den Beleg. Raſpail alſo, obgleich er mit den meiſten Pariſer Republikanern in Streit lebt, und nach eigenem Bekenntniſſe die ihm zum Theil feindlichen Redakteure der Tribune nur im Intereſſe der allgemeinen Sache aufgenommen hat, iſt der Hauptrepräſentant des oben bezeichneten Prinzips. — Sie können leicht denken, wie nach den Vorſchlägen der neuen Geſeze, nach den Verurtheilungen hieſiger Aprilſchuldigen, die Nachricht von Barcelona und dem Aufſtande in Saragoſſa aufgenommen worden. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſie ſich von Mund zu Mund. Uebrigens iſt bei uns an Aufſtand und dergleichen wohl im Augenblike nicht zu denken. Es fehlt an Chefs, an Waffen, an Geld, auch wäre

Digitized by Google

die Gelegenheit durchaus ungünſtig; die Verurtheilung der Emeutenchefs ini April iſt noch zu nahe, und der Trauerſchreken noch zu weit verbreitet. Das Cholerageſchrei iſt auch ein wenig verſtummt, obgleich die Krankheit immer noch um ſich greift, und ſelbſt in Marſeille wahrſcheinlich bis gegen den Winter ſich hinſchleppen wird. Haben wir die Krankheit nicht hier bis zum Ende Auguſts, ſo bleiben wir damit gewiß bis nach der Weinleſe und zum Herbſte verſchont. Die Zeit der dieſes Uebel begünſtigenden Krankheiten, beſonders die Melonenzeit, iſt bald vorüber. Dennoch haben die Geſchäfte noch keinen Schwung genommen; vielleicht daß auch die Nachrichten aus Spanien die Lähmung verlängern.

Schweiz.

† Vom Genfer See, 24 Aug. Das Reformations-Jubiläum iſt in dieſen Tagen zu Genf mit vieler Würde und ächt-volksthümlicher, von aller unerfreulichen Beimiſchung reiner Freude begangen worden, zu der die Gegenwart und Theilnahme ſo vieler ausgezeichneten Geiſtlichen der Schweiz, Deutſchlands, Frankreichs, Englands, Schottlands, ja Nord-Amerika's nicht wenig beitrug. Nach dem gaſtlichen Empfange dieſer werthen Fremden am Hafen und in den Sälen des botaniſchen Gartens durch den hieſigen Klerus (am Nachmittag des 21 Aug.) wurden ſie zu den Perſonen geführt, die ſich zu ihrer Aufnahme erboten, ja darum gebeten hatten. Sonnabend früh den 22 war große geiſtliche Generalkonferenz, worin von einheimiſchen und fremden Geiſtlichen von dem großen Intereſſe der Religion und des wahren Proteſtantismus, wie ihn die jezige Genfer Kirche im Gegenſaze mit dem daſigen Methodismus auffaßt, geſprochen wurde. Nachmittags war in allen Kirchen die feſtliche Vertheilung der Jubiläums-Medaillen (treflich von dem Genfer A. Bovy in Paris gearbeitet) und einer eigens von dem Pfarrer Cellerier für dieſes Feſt populair abgefaßten, die Genfer Reformation hiſtoriſch darſtellenden Schrift, an alle Kinder Genfs und der umliegenden Gemeinden vom 7ten bis zum 15ten Jahre, ohne Unterſchied des Standes, Ranges und Vermögens der Eltern. Hernach zogen dieſe Kinder feſtlich in benachbarte große Gärten, wo ihnen nach einem großen Mahle Tanz und Spiele gegeben wurden. Sonntags den 23 war der eigentliche Jubiläumstag. Ihn begann mit den erſten Strahlen der Sonne feſtliches Glokengeläute, hierauf folgte dreifacher Gottesdienſt in allen neu und feſtlich ausgeſchmükten Kirchen; Abends in der ſchön erleuchteten St. Peterskirche ein geiſtliches Konzert unter der Leitung unſers Vorſtandes der Kirchenmuſik, des talentvollen Wehrſtedt aus Braunſchweig. Mit der Dunkelheit begann die allgemeine Erleuchtung der Stadt, welche beſonders an den Kays und in den beim Beginn der Reformation in Genf merkwürdig gewordenen Ruesbaſſes ausgezeichnet war. Eine Menſchenmenge von wenigſtens dreißigtauſend, Städter, Landleute, benachbarte Schweizer und unzählige Fremde wogte in den hier und da ſehr engen Straßen der nicht großen Stadt, auf den Pläzen, Kays, Brüken ꝛc. auf und ab, ohne Störung und Unordnung, ja ohne irgend ein unanſtändiges Lautwerden. Jedermann fühlte die Weihe des religieuſen, reinmenſchlichen Feſtes, ohne alle politiſche Beziehung und Farbe. So feierten die Genfer würdig und andern Städten beiſpielgebend ihr groſes Feſt, das Feſt ihrer religieuſen und nationalen Reſtauration und Erhebung. Montags 24 Aug. war wieder geiſtliche Konferenz, dann ein groſes, den fremden Gäſten dargebrachtes Mahl, und nachher eine Spazierfahrt auf dem See. Der gröſte Theil des Jubiliäums war vom herrlichſten Wetter begünſtigt. — Weit entfernt, daß die Katholiken in Genf oder in den umliegenden katholiſchen Gemeinden eine Störung des Feſtes verſucht hätten, nahmen Viele daran ſelbſt durch Illumination ihrer Häuſer Theil.

Berichtigung.

In der geſtern mitgetheilten Rede Sr. Durchl. des Hrn. Miniſters des Innern, Fürſten von Oettingen-Wallerſtein, bei der Grundſteinlegung des neuen Univerſitätsgebäudes zu München, ſind folgende, zum Theil ſinnſtörende Fehler zu berichtigen:

		ist zu leſen:
Seite 1375		
Sp. 1	Z. 18 von unten . . .	in dieſem Stadttheile.
-	Z. 1 — — . . .	del. zählend.
Sp. 2	Z. 5 von oben . . .	noch lebende Illuſtrationen zählend, deren Beſcheidenheit zu ſagen verbietet, was jeder Freund des Vaterlandes fühlt.
	Z. 15 von unten . . .	del. des Zwekes.
	Z. 12 — — . . .	del. auf der andern Seite.
	Z. 11 — — . . .	Archiv auf der andern Seite.
Seite 1376		
Sp. 1	Z. 28 von oben . . .	hat erhöhtes Gedeihen.
	Z. 19 von unten . . .	del. die Beſtimmung.
Sp. 2	Z. 1 von oben . . .	jeder Spezialität.
	Z. 9 — — . . .	in den Werktagsſchulen.
	Z. 29 — — . . .	ihre zarteſten Blüthen.
	Z. 8 von unten . . .	des Bibliothek- Archiv- und Univerſitätlokals.
Seite 1377		
Sp. 1	Z. 8 von oben . . .	mögen die Studirenden, dieſe Blüthe des kommenden Geſchlechts.

[1561] **Luther und Melanchthon.**

Dr. Martin Luther's Werke. In einer das Bedürfniß der Zeit berükſichtigenden Auswahl. Zweite vermehrte Auflage. 10 Theile. 8 (162 Bogen.) Hamburg, Fr. Perthes. 1827. 4 Thlr. 12 gr.

Philipp Melanchthon's Werke in einer auf den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl. Herausg. von F. A. Koethe. 6 Theile. 8. (107½ Bogen.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 1829. 2 Thlr. 8 gr.

Wenn beide Werke zuſammengenommen und von F. A. Brockhaus in Leipzig bezogen werden, ſind ſie für 4 Thlr. 16 gr. zu erhalten.

[1709] *Die fünfte Lieferung der*

Carlsruher Prachtbibel

ist so eben erchienen und enthält, wie die früheren, 2 ausgezeichnete Stahlstiebe.

Subscriptionen nehmen auf diese schöne Bibelausgabe, wovon jede Lieferung mit 2 Stahlstichen nur 36 kr. rhein. oder 30 kr. Conv.-Mze. kostet, fortwährend an: in Augsburg die K. Kollmann'sche und M. Rieger'sche Buchhandlung, in Wien Karl Gerold, in Prag Borrosch u. André, in Grätz die Ferstl'sche Buchhandlung.

[1626][3] Besizer von gestochenen und radirten **Kupferplatten,** auch die von geschnittenen **Holzstöken,** guter **alter** Meister, welche solche für gute Preise zu veräussern wünschen, werden eingeladen, uns ihre Forderungen unter Einsendung der Platten oder neuer Abdrüke von denselben mitzutheilen.

Im August 1835.

Das Bibliographische Institut
in Hildburghausen und New-York.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Insbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag — № 244. — 1 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Rede des Herzogs v. Broglie. Briefe.) — Beilage Nro. 244. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Schreiben aus Karlsruhe.) — Preußen. (Schreiben aus Schleſien.) — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Türkei. (Schreiben aus Belgrad.) — Außerordentliche Beilage Nro. 347. Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege. — Sizung der bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. — Schreiben aus dem Lager bei Kapsdorf. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Engl. Courier.) Wir haben New-Yorker Blätter bis zum 1 Aug. erhalten. Sie bringen die Kunde von einem wiewol nicht ſehr bedeutenden Negeraufſtand in der Havannah am 12 Jul. Die meuteriſchen Sklaven wurden überwältigt, und gegen dreißig von ihnen ohne weitere Unterſuchung erſchoſſen, nachdem es in dem Augenblike der Verhaftung zu einem Kampfe gekommen, in welchem gegen 15 Neger und 5 Weiße auf dem Plaze blieben. Es waren ſogenannte Emancipados, d. h. Neger, welche die Engländer von Sklavenſchiffen befreit, und dem ſpaniſchen Gouvernement auf Cuba unter der Bedingung übergeben hatten, daß ſie nach fünfjährigem Aufenthalt in der Kolonie frei ſeyn ſollten. — Eine zweite traurige Nachricht betrift das ſchnelle Umſichgreifen der Art von ſummariſcher Juſtiz in den Vereinigten Staaten, welche man „Lynch-Juſtiz (Lynch's law)" nennt. Mehrere Beiſpiele davon waren in der lezten Zeit ſchnell hinter einander vorgekommen; der gräulichſte Fall aber wird aus Vicksburg im Staate Louiſiana berichtet, wo die „Rächer" dieſes neuen Vehmgerichtes fünf Menſchen, welche eine Spielbank hielten, aus ihrem Hauſe riſſen und auf dem Marktplaze der Stadt ohne weiteres aufknüpften. In Natchez, wie gleichfalls aus New-Orleans berichtet wird, überfiel das Volk die Spielhäuſer, ſchlug alles Spielgeräthe zuſammen, und verjagte die Bankhalter, die ſich nach New-Orleans flüchteten, wo aber ſogleich in öffentlicher Verſammlung Maaßregeln berathen wurden, um „den Einfluß ſchurkenhafter Auswürflinge und verdächtiger Müßiggänger zu verhindern." — Eine andere ungeſezliche Exekution fand zu Livingſton am Miſſiſſippi ſtatt. Dort wurden zwei wandernde Prediger der Sklavenemanzipation (abolition preachers) von den Einwohnern ergriffen und nebſt zehn Negern in den Straßen aufgehängt, weil jene vorgeblich die Neger zur Empörung aufreizten und unter dieſen ſchon ſeit einem halben Jahre eine Verſchwörung beſtand, die am 4 Jul. ausbrechen ſollte und den Zwek hatte, das ganze Miſſiſſippithal hinunter bis nach New-Orleans alle weißen Männer und häßlichen weißen Weiber zu morden, und nur die ſchönen zu verſchonen. Der ſummariſche Prozeß gegen die Verſchwornen währte noch am 10 Jul. fort, und noch fünf bis ſechs Weiße waren, nach einem einfachen Verhöre vor einer Committee, als Rädelsführer erhängt worden. — Aehnliche Willführhandlungen wurden von andern Seiten der Union berichtet.

Spanien.

In einer Nachſchrift zu einem Schreiben aus Madrid vom 18 d. heißt es: „Wir erfahren dieſen Abend, daß zu Sevilla eine Bewegung ausgebrochen iſt. Die Klöſter dieſer Stadt haben das Schikſal der von Catalonien und Valencia gehabt; ſie ſind verbrannt worden. Eine Regierungsjunta ward eingeſezt, und die von der Königin ernannten Beamten wurden entlaſſen. Es ſind alle Anzeichen vorhanden, daß die Entwafnung der Stadtmiliz zu Madrid, und die Verhaftnahme ihrer Chefs, den Fortſchritt der revolutionairen Bewegung in Spanien nur um wenige Tage aufgehalten haben.

(Meſſager.) Ein franzöſiſches Blatt ſpricht von neuen Unruhen in Tarragona und von der Ermordung des Gouverneurs dieſer Stadt; auch habe der Pöbel gedroht die Wohnungen der Reichen zu plündern. Der Gouverneur von Tarragona hat ſich aber ſchon ſeit längerer Zeit nach Frankreich zurükgezogen, und überdis iſt die von Algier kommende Fremdenlegion zu Tarragona ausgeſchift worden.

(Meſſager.) Der Vapor aus Barcelona vom 15 Aug. fährt fort, die Barceloner gegen die Carliſten unter die Waffen zu rufen. Er verſichert, daß ſich in einem einzigen Werbebureau eine hinreichende Anzahl Freiwilliger geſtellt habe, um ein Bataillon zu bilden; er verlangt, daß man ſie organiſire, indem man ihnen die wenig koſtſpielige Blouſe als Uniform gebe. Ferner verlangt er die Schleifung des Theils der Citadelle und des Forts von Atarazanas, welcher die Stadt beherrſcht. Während der Nacht wurden mehrere Perſonen verhaftet, welche aufrühreriſche Proklamationen verbreiteten, um die Ruhe unter der Maske eines falſchen Patriotismus zu ſtören. — 16 Auguſt. Die cataloniſche Revolution macht einen neuen Fortſchritt; die Junta von Barcelona ladet alle Bezirke der Provinz ein, je einen Deputirten zu ernennen, um eine Provinzialjunta zu bilden, die am 20 d. zuſammen treten ſoll. Sie hat ferner beſchloſſen, der Regierung eine energiſche Vorſtellung zuzuſenden, und ſie aufzufordern, die außerordentlichen Cortes ohne Aufſchub zu berufen, um über ein den Einſichten und den Bedürfniſſen der Nation angemeſſenes Fundamentalgeſez zu berathen. Sie ladet die Präfekten der drei übrigen Provinzen von Catalonien ein, ſo viele Deputirte wählen zu laſſen, als dieſe Provinzen Repräſentanten bei den Cortes haben, um die Generaljunta des Fürſtenthums zu bilden. — Das Blatt vom 17 enthält nachſtehende Antwort der Regierung auf die Adreſſe der Barceloner: „Ich habe Ihrer Maj. Ihre Note und die beigelegte Erklärung mitgetheilt. Ihre Maj., die, ſeitdem ſie die Zügel der Regierung dieſes Königreichs ergrif, nie aufgehört hat, ſich mit deſſen Wohl zu beſchäftigen, indem ſie die Maaßregeln vorkehrte, welche ihr die geeignetſten ſchienen, vergangenes Unglük vergeſſen zu machen, Einigkeit und

Digitized by Google

Friede in den Familien herrſchen zu laſſen, und einen feſten Grund zu einer allgemeinen Nationalwohlfahrt zu legen, wird die in der gedachten Erklärung dargelegten Anſichten in Erwägung ziehen, und ſeiner Zeit Ihnen, der Stadt Barcelona und dem reichen und gewerbſamen Catalonien ihren Beſchluß wiſſen laſſen, welcher ſtets den Vortheil und die Erhaltung aller Rechte und Intereſſen ſeiner getreuen und gewerbfleißigen Bewohner bezweken ſoll. St. Ildefonſo, 11 Aug. 1835. Toreno. An Don Pedro Maria de Paſtors.“ — Eine Subſcription iſt eröfnet worden, und die Bürger der Stadtmiliz, welche jezt, wie 1820, den Namen einer Nationalmiliz angenommen hat, für die im Dienſte der öffentlichen Sache aufgeopferte Zeit zu entſchädigen. Es gingen 60,000 Realen, mithin 33 Realen für den Mann ein. — Man fährt fort in allen Kanzleien die Papiere zu verbrennen, welche ſich auf gerichtliche Verfolgungen gegen Patrioten während der Reſtauration beziehen. — In der Miliz wird eine Kompagnie Artillerie gebildet, und die Grundeigenthümer und Kaufleute ſind eingeladen worden, ein Kavalleriekorps zu bilden. Die Munizipalität von Mataro hat ihre Zuſtimmung zu den Beſchlüſſen der Junta von Barcelona eingeſchikt. — 18 Auguſt. Der Vapor ſtellt Betrachtungen über das Spanien angemeſſene Fundamentalgeſez an. Er ſpricht ſich gegen die Konſtitution von 1812 aus, läßt jedoch dem Patriotismus ihrer Urheber alle Achtung widerfahren; es ſcheint ihm auf keine Weiſe klug, ein Mädchen von 24 Jahren zu ehelichen. Das königliche Statut hat den Fehler, daß es nicht der Ausdruk des Volkswillens iſt. „Man berufe, ſagt er, die außerordentlichen Cortes mit Spezialvollmachten, um ein Fundamentalgeſez zu berathen; dieſes werde dann vom Throne beſtätigt, und in der Folge proklamirt, um den Spaniern als Vereinigungspunkt zu dienen.“ Der Vapor führt hierauf die belgiſche Konſtitution ihrem ganzen Umfange nach an, der er den Vorzug vor allen andern gibt. — Die Vorſtädte von Barcelona organiſiren ſich militairiſch, und bilden ein Korps von 4000 Mann, das ſeine Offiziere ernennt. Es fehlt an Waffen, doch iſt ein Dampfboot mit 3000 Flinten für die Regierung angekommen, die in Barcelona zurükbehalten werden.

(Election.) Man verſichert uns, daß am Abend des 11 zu Pampiona die Ruhe etwas geſtört worden ſey. Patriotiſche Lieder wurden geſungen, und das Geſchrei: „Tod den Mönchen!“ ließ ſich hören. Glüklicher Weiſe trafen die Civil- und Militairbehörden ſo zwekmäßige Vorkehrungen, daß die Ordnung bald wieder hergeſtellt war. Patrouillen durchzogen die Straßen, und die Milizen wurden zu Bewachung der Klöſter und des biſchöflichen Palaſtes aufgeſtellt.

In einem Schreiben aus Toulouſe vom 20 d. in franzöſiſchen Blättern heißt es: „Die in Paris von den Streitkräften des Don Carlos gemachten Berechnungen ſind nicht richtig. Augenzeugen verſichern, daß er im freien Felde nicht mehr als zwiſchen 11,000 bis 12,000 Mann aufſtellen könne, die dort nicht ſo gute Dienſte zu leiſten im Stande ſeyen als in den Bergen. Die Kavallerie, welche nur mittelmäßig iſt, beträgt nicht über 800 Mann, und die Banden, welche aus Altcaſtilien zu ihm geſtoßen ſind, mögen ſich im Ganzen auf 3000 Mann belaufen, von denen zwei Drittel nie im freien Felde fechten werden. Seine Artillerie iſt ſehr unbedeutend und ſchlecht bedient, und ſeine übrigen Bataillone, die ſich ſeit ſeiner Niederlage vor Bilbao und Zumalacarreguy's Tode nicht vermehrt haben, werden ihre feſten Stellungen nicht verlaſſen. Bei dem Einrüken in Caſtilien glaubten die getäuſchten Carliſten, die Bauern würden ſich erheben und zu ihnen ſtoßen; dis war jedoch der Fall nicht. Ferner geben die Carliſten vor Geld im Ueberfluß zu beſizen, und doch ſind ſie genöthigt zu Mitteln aller Art zu greifen, um ſich deſſen zu verſchaffen, und auch hier klagen viele Gläubiger über Ausbleiben der Zahlung.“

Man ſchreibt uns aus Hendaye unterm 19 Aug.: „Es iſt zu Irun Befehl gegeben worden, jede Verbindung zwiſchen Spanien und Frankreich aufzuheben; auf jeden Franzoſen oder Spanier, der die Gränze überſchreiten wollte, ſoll geſchoſſen werden. Dieſer Befehl ſoll ſeit vorgeſtern in Irun angeſchlagen ſeyn; er iſt von Don Carlos. Man muß erwarten, daß die mit der Bewachung dieſes Theils der Gränze beauftragten franzöſiſchen Behörden ſich beeilen werden, die Regierung von einem ſo wichtigen Umſtand in Kenntniß zu ſezen.

(Sentinelle.) Der größte Theil der Dörfer Aragoniens erhebt ſich in Maſſe, und am 17 eilten 6000 Aragonier zur Unterſtüzung der Stadt Huesca herbei. Sie kamen jedoch zu ſpät und warfen ſich ſchnell nach Barbaſtro. Die geſamte Bevölkerung Aragoniens iſt zum Aufſtand aufgefordert worden; nur fehlt es unglüklicher Weiſe an Waffen.

* Bayonne, 22 Aug. Die mit dem Namen einer Kooperation bemäntelte Intervention Englands, Frankreichs und Portugals hat begonnen. Während die Londoner Blätter gegen die Mitwirkung des Liſſaboner Kabinets Zweifel erheben, verſichern unſre eigenen Berichte, daß die portugieſiſchen Truppen am 10 Auguſt in Spanien eingerükt ſind. Der Gouverneur von Zamora ſey ihnen am 9 entgegen gereist. Jene Truppen beſtünden aus 12 Bataillonen Infanterie, 1000 Mann Kavallerie, 3 Artillerie-Brigaden. Zu gleicher Zeit meldet man uns die Ankunft der Fremdenlegion in Tarragona unterm 17 Auguſt. Sie zähle 4500 Mann, und ſey mit Jubel aufgenommen worden. Ein Theil der Bevölkerung Tarragona's und Barcelona's (in beiden Städten ſey die Ruhe hergeſtellt) rüſte ſich, um gegen die in Catalonien eingebrochenen Carliſtiſchen Banden zu ziehen. Durch eine telegraphiſche Depeſche werden Sie wiſſen, daß die Generale Alava und Evans in Spanien angekommen ſind; ſie landeten zu Santander mit 1500 engliſchen Hülfsſoldaten. — Latre iſt zum Generalkapitain Neucaſtiliens ernannt. — Die Urbanos an der Bidaſſoa haben aus Toloſa und St. Sebaſtian Verſtärkung erhalten, welche zu Waſſer nach Hendaye kam. Die übrigen Gränznachrichten ſind von untergeordneter Bedeutung.

** Bayonne, 22 Aug. Das Carliſtiſche Hauptquartier, das ſich am 16 in Ochandiano befand, ward nach Salvatierra (Alava) verlegt. Die lezten Berichte vom 18 melden keine neue militairiſche Operation, ſondern widerſprechen blos den Gerüchten, als hätte Don Carlos Vorſchläge zu einem politiſchen Vergleich erhalten.

(Journal de Paris.) Sieben Bataillone von Navarra ſind am 15 in Huesca eingerükt. Der Generalkapitain von Aragonien iſt gegen dieſe Expedition marſchirt. Am 20 kamen 4000 Mann von Cordova's Armee in Yerba an. Die Milizen verſammeln ſich allenthalben; es heißt, daß die Carliſten von 12,000 oder 15,000 Mann eingeſchloſſen werden ſollen. Die Korvette Emulation iſt nach dem Hafen von Taragona geſchikt und zur Verfü-

Digitized by Google

gung des franzöſiſchen Vicekonſuls geſtellt worden. Die Fregatte Victoire, die ſich zu Roſas befand, hat ſich ſtatt der Emulation nach Barcelona begeben, wo ſie mit der Perle im Hafen ſtationirt. Am 13 und 14 fanden in Barcelona viele Verhaftungen ſtatt.

Großbritannien.

London, 24 Aug. Konſol. 3Proz. 89$^1/_2$; Cortesbons 37$^1/_2$; portugieſiſche 85$^1/_2$; braſiliſche 86$^1/_2$; columbiſche 31; mexicaniſche 35. (Der niedrige Stand der ſpaniſchen Fonds — ſie waren auf 35$^1/_2$ herabgegangen — wurde durch die Nachricht von den Unruhen in Madrid, ſo wie durch das an der Börſe verbreitete Gerücht veranlaßt, General Evans ſey gefangen genommen und auf Don Carlos Befehl erſchoſſen worden. Auf die Gewißheit von ſeiner glüklichen Ankunft in Santander ſtiegen ſie wieder.)

Die Blätter enthalten Beſchreibungen der Feſtlichkeiten, womit am 21 Aug. der Geburtstag des Königs gefeiert wurde. Se. Maj., geboren am 21 Aug. 1765, erreichten an dieſem Tag ihr ſiebenzigſtes Lebensjahr.

(Globe.) Hr. v. Bourquenay, erſter Sekretair der franzöſiſchen Geſandtſchaft, ward am 21 durch einen Expreſſen von Brighton nach London beſchieden, in Folge der plözlichen und unerwarteten Abberufung des Generals Sebaſtiani.

(Sun.) Se. k. H. der Herzog von Nemours iſt geſtern (23) mit Gefolge in London angekommen. Zahlreiche Gruppen verſammelten ſich vor dem Hotel, an dem er abgeſtiegen, und begrüßten ihn mit einem herzlichen Lebehoch.

* Der Anfang der Sizungen in beiden Parlamentshäuſern am 24 bot kein Intereſſe dar. Das Oberhaus bildete ſich, auf den Antrag Lord Melbourne's, in eine Committee über die iriſche Kirchenreformbill. Der Herzog von Cumberland, Bruder des Königs, erklärte, er widerſeze ſich förmlich dem Prinzip dieſer Bill. Bei dem Abgange des Kouriers kam die erſte Klauſel zur Berathung, und der Herzog von Wellington nahm das Wort, um ein Amendement vorzuſchlagen. — Das Unterhaus beſchäftigte ſich mit Gegenſtände von rein örtlichem Belange.

(M. Chronicle.) Jedermann fragt, was ſoll mit der Munizipalreformbill werden, wie ſie von den Lords verſtümmelt und entmannt worden iſt? Unter andern Umſtänden würde Lord Melbourne vielleicht am würdigſten gehandelt haben, wenn er ſie ganz aufgegeben hätte bis zur nächſten Sizung, hoffend, daß mittlerweile die Lords von ihrem Widerſtande gegen die Volkswünſche in dieſer hochwichtigen Frage ablaſſen würden. Wenn wir jedoch die Haltung betrachten, welche das Oberhaus nicht allein gegen dieſe Bill, ſondern auch gegen die iriſche Kirchenbill angenommen hat; wenn wir ferner bedenken, wie höchſt wahrſcheinlich es iſt, daß Ihre Herrlichkeiten mit der iriſchen Korporationsbill noch weit weniger Umſtände zu machen geſonnen ſind, daß alſo die drei groſen Maaßregeln der Seſſion von ihnen vernichtet werden ſollen, ſo wird es klar, daß eine konſtitutionelle Kriſis bevorſteht, welcher die Miniſter und das Unterhaus mit einer Feſtigkeit und Energie entgegentreten müſſen, die dem Drange der Umſtände gewachſen ſind. Unſinnig würde es ſeyn, wenn wir uns verhehlen wollten, daß unter der Hülle dieſer drei Geſezesentwürfe ein heftiger Kampf zwiſchen zwei feindlichen Prinzipien vor ſich geht, daß es ſich darum handelt, welches von dieſen beiden zulezt die Geſchike dieſes mächtigen Reiches beherrſchen werde. Soll eine dürftige Oligarchie, gehalten von einem Hofe, welcher für ſeine eigene Exiſtenz bangt, und in einem undurchdringlichen Dunſtkreiſe von Vorurtheilen vegetirt, wie ſie bei gewiſſen Duodezſouverainetäten des Kontinents im vorigen Jahrhundert zu Hauſe waren, Englands flügelſtrebenden Geiſt einſchränken? oder ſoll dieſer Geiſt ſeine eigene freie und furchtloſe Bahn ſtiegen, die Geſeze anpaſſend den Erforderniſſen der Zeit, und umgeſtaltend die öffentlichen Inſtitutionen auf eine Weiſe, wie ſie die Rechte und Intereſſen der Volksgemeinde am beſten zu ſichern vermögen? Noch iſt kein Jahr verfloſſen, da ſahen wir ein populaires Miniſterium ganz unverhoft und plözlich aufgelöst. Sehen wir nicht die Anſtalten zu einem ähnlichen Manövre für den bevorſtehenden Herbſt? Hier müſſen wir alſo gegen ein zweites Unheil auf unſerer Hut ſeyn, und von Seite unſerer Repräſentanten thut die gröſte Umſicht, die unwandelbarſte Entſchloſſenheit noth. Gewiß, die Munizipalreformbill wird in der verſtümmelten Geſtalt, wie ſie ſich jezt den Augen eines entrüſteten Volkes darſtellt, oder wenigſtens nur um ein Geringes verbeſſert, durch das Oberhaus gehen. Wenn ſie dann in das Haus der Gemeinen zurükkehrt, werden dieſe alle Amendements der Lords verwerfen, und darauf eine „freie Konferenz (a free conference)" mit Ihren Herrlichkeiten verlangen, worin ernannte Mitglieder beider Häuſer Gelegenheit haben werden, die leitenden Prinzipien des einen und des andern hinſichtlich dieſer Bill zu erörtern. Nach dieſer Konferenz wird es dem Unterhauſe frei ſtehen, die ihm geeignet ſcheinenden Reſolutionen zu nehmen. Findet es die Gründe der Lords zu ihren Aenderungen unſtichhaltig, ſo faßt es wohl einen desfallſigen Beſchluß, und leicht dürfte ein zweiter nachfolgen, welcher die Meynung des Hauſes über die Art und Weiſe ausſpräche, wie die Lords in dieſem Falle die ihnen von der Verfaſſung verliehenen Gewalten ausgeübt haben, wobei namentlich das Zeugenverhör an den Schranken nicht vergeſſen werden möchte." — Der Albion will wiſſen, Lord J. Ruſſel habe an alle Unterhausmitglieder ſeiner Partei ein Umlaufſchreiben erlaſſen, worin er ſie auffordere, alle auf ihrem Poſten zu ſeyn, wenn die Korporations- und die iriſche Kirchenbill vom Oberhauſe zurükkommen.

Die Adreſſe an die Krone wegen der im Heere beſtehenden Orangelogen hat gefruchtet. Der Standard ſchreibt: „Der Herzog von Cumberland hat, wie wir zu berichten ermächtigt ſind, eine Ordre an die Orangegeſellſchaft erlaſſen, worin er erklärt, daß alle von ihm für Soldaten im Dienſt ausgeſtellten Aufnahmskarten null und nichtig ſeyen, weil ſie dem von dem Herzog von York als Oberbefehlshaber erlaſſenen Befehl entgegen, unregelmäßig und durch ein fahrläſſiges Verſehen von ſeiner Seite als Präſident, und von Seite der andern zu dem Vereine gehörigen Offiziere bewilligt worden. Eine Verſammlung der Geſellſchaft iſt auf den 1 Sept. anberaumt, um dieſe und andere in ihr Verfahren eingeſchlichenen Irrthümer zu berichtigen." Das M. Chronicle ſagt in dieſer Beziehung: „In den beiden Militairklubs (service clubs) der Hauptſtadt hat das Gerücht groſe Senſation erregt, Lord Hill (der Oberbefehlshaber) beabſichtige alle Offiziere und Gemeinen vor ein Kriegsgericht ſtellen zu laſſen, welche in dem Bericht der Spezialcommittee als Mitglieder oder Beförderer der Orangelogen aufgeführt ſeyen. In dem Theile des Berichts, welcher jezt dem Unterhauſe vorliegt, ſind bereits die Mitglieder von ungefähr zwanzig Logen genannt."

Digitized by Google

(Courier.) Mit Vergnügen können wir melden, daß Thomas Moore Eſq. ſo eben einen Jahrgehalt von 300 Pf. bewilligt erhalten hat. Lange ausgezeichnet durch ſeine erleuchtete Liebe zur Freiheit, hat Hr. Moore nur zur Förderung ihrer Sache geſchrieben. Seine zahlreichen Gedichte und Gelegenheitsſchriften, ſo wie ſeine Geſchichte vom Kapitain Rock haben lange beſtandene Mißbräuche mit zermalmender Satyre bekämpft, und mehr als die Schriften irgend eines andern lebenden Zeitgenoſſen dahin gewirkt, ſeinen Landsleuten ihre verlornen Rechte wieder herzuſtellen. Die Verleihung dieſer Penſion gereicht Hrn. Moore und dem Miniſterium gleich ſehr zur Ehre, und Irland wird ſich gegen das leztere zu Dank verpflichtet fühlen, daß es einen ſeiner geiſtreichſten Söhne und einen ſeiner reinſten Patrioten belohnt hat.

In Edinburg hat, wie der Scotsman berichtet, eine Verſammlung von 3000 Bürgern, größtentheils Kauf- und Gewerbsleuten, ſtatt gefunden, auf welcher einſtimmig und unter lautem Zuruf beſchloſſen wurde, Hrn. O'Connell zu einem öffentlichen Feſtmahle nach Schottlands Hauptſtadt einzuladen, zur ehrenden Anerkennung des ausdauernden Muthes und des Talents, womit er die Rechte ſeiner unterdrükten Landsleute und die Sache der Freiheit und guter Regierung überhaupt vertrete. Die Gewerbszünfte Edinburgs werden ihm mit ihren Reformfahnen entgegenziehen, und im Kingspark ſollen Huſtings errichtet werden, damit „alle den beredten Vertheidiger der Rechte ſeines Vaterlandes hören können.“

Frankreich.

Paris, 26 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 25; 3Proz. 78, 90; ſpan. ewige Rente 32$^7/_8$; 3Proz. 21$^1/_2$.

(Courrier français.) Die Doktrinairs werden eben ſo wenig als die übrigen Fraktionen der Majorität und Minorität der innern Auflöſung, jener epidemiſchen Krankheit entgehen, von welcher heutzutage alle Parteien heimgeſucht werden. Hr. Royer-Collard hat in der Kammer die Apoſtaſie ſeiner vormaligen Freunde offen bekämpft. Eine andere Spaltung ſcheint ſich in der Brigade der jungen Doktrinairs zu ergeben. Hr. v. Remuſat, der bedeutendſte Schriftſteller der Partei, hält ſich ſeit den neuen Geſezen entfernt. Man hat ſchon bemerkt, daß ſein Name ſich nicht unter den Vertheidigern des Preßgeſezes befand, und daß er gegen das Geſez in Betref der Jury ſtimmte.

Die Pairskammer berieth am 25 Aug. das Geſez über die Aſſiſenhöfe. Hr. Couſin ſprach für daſſelbe. Hr. Dubouchage eiferte heftig gegen den Theil, der zwei Jurisdiktionen abſchaft, und Hr. Villemain (bekanntlich gleichfalls einer der erſten Namen der Doktrinaire) grif das ganze Geſez entſchieden an, und rief aus, er würde bei ſolcher Verkümmerung und Beſchneidung der Jurisdiktionen Kriegsgerichte vorziehen. In der ruhigen Haltung des Königs, in dem Eindruk, den der Mordanſchlag hervorgebracht, liege die Gewährung der Ruhe Frankreichs, nicht in ſolchen vom Schreken improviſirten Geſezen. Die Debatte ward vertagt.

Beſchluß der Rede des Herzogs von Broglie in der Deputirtenſizung am 21 Aug.

„Iſt das Uebel, das wir Ihnen bezeichnen, ein wirkliches? Ich ſage, es iſt. In der That, was iſt ſeit drei Jahren die königliche Unverlezlichkeit? Iſt ſeit drei Jahren nur Ein Tag vergangen, wo die Perſon des Monarchen nicht allen Arten von Gemeinheiten, Inſolenzen, Pöbelhaftigkeiten der niedrigſten Art preisgegeben worden wäre? Iſt Ein Tag vergangen, wo die Perſon des Königs nicht öffentlich für Alles verantwortlich gemacht worden wäre, was der Erſte der Beſte Mißgrif, Unrecht, Verbrechen zu nennen beliebt? Verbrechen! ich ſage es mit Abſicht, denn gibt es eine noch ſo arge Schlechtigkeit, die man der Perſon des Königs nicht zugeſchrieben hätte? Hat man dieſen Fürſten, deſſen Name ſich glorreich an die Erinnerungen unſeres National-Widerſtandes knüpft, nicht hundert- und hundertmal als einen zum Feinde übergegangenen Verräther dargeſtellt? Hat man ihn, den Edelmüthigen, der ſo leicht verzeiht, nicht hundert- und hundertmal als eines der Ungeheuer der Geſchichte geſchildert, die ſich nur inmitten von Kerkern und Henkern gefallen? Iſt dieſes Uebel ein unbedeutendes? Iſt das Verbrechen eines der Art, wie die Geſellſchaft ſie verabſcheut, über die ſie aber das Auge zudrüken kan? Fragen Sie das Attentat des 28 Julius! Es fand ſich ein Menſch, es fand ſich mehr als Ein Menſch, die den König nur durch die ſchändlichen Lügen kannten, welche die Preſſe ſeit drei Jahren gegen ihn auswirft, und welche daher, ohne ihn perſönlich zu kennen oder perſönlich zu haſſen, ihn doch als eine furchtbare Geißel für ſein Land, für die Welt betrachteten, gegen den der Mord natürlich und erlaubt ſey, ſelbſt wenn Hunderte von dem Mordblei mit niedergeſchmettert würden. Und doch ſagt man uns, daß dis ein iſolirtes Verbrechen ſey, genährt in der Seele eines Fanatikers, und daß die peſtilenzialiſche Luft, in welcher ſeit drei Jahren die untern Klaſſen leben, für nichts gelte. Leſen Sie die Blätter, mit welchem Behagen, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Beharrlichkeit ſie ſeitdem berechnen, wie viel Zolle und Linien gefehlt haben, um die Monarchie umzuſtürzen. Leſen Sie, wie faſt ganz offen erklärt wird, nach einem ſolchen Beiſpiel hege die Republik guten Muth und nehme gern die Erbſchaft des Mordes an. Nehmen Sie nun einmal an, die drei erſten Artikel des Geſezesentwurfes ſeyen von beiden Kammern votirt, nehmen Sie an, der Name des Königs verſchwinde aus der Diskuſſion, und werde nur noch mit Achtung und Huldigung ausgeſprochen, ſo daß der König für nichts mehr verantwortlich gemacht wird, und nur wir für Alles verantwortlich ſind, ich frage, wo liegt denn da das Uebel für die Redlichen aller Parteien, ſelbſt für die entſchiedenſten Oppoſitionsmänner, ſobald nur ihre Abſichten rechtliche ſind; ich frage, welchen Theil geſezlicher Freiheit oder erträglicher Mißbräuche wird man zu bedauern haben? Gibt es Jemand, nicht in dieſer Kammer, ſondern in Frankreich überhaupt, der für ſich oder für Andere das Recht in Anſpruch nimmt, den König zu beſchimpfen, die Charte zu verlezen, den Fürſten den Dolchen der Mörder zu bezeichnen, ſo möge er ſich erheben und Ihre Indignation wird ihm antworten. (Stürmiſcher Ausbruch des Beifalls im Centrum.) Ich gehe jezt zu einem andern Punkte über. Wir haben in Frankreich eine monarchiſche Regierung, gewählt und gebildet unter dem Zuruf der Völker durch freie und regelmäßige Beſchlüſſe der konſtituirten Gewalten. Dieſer Regierung gegenüber ſtehen zwei Faktionen, die, ſeltſam genug, behaupten, ſie nie anerkannt, nie angenommen, vielmehr ihre Bedingungen mit ihr gemacht zu haben; ſie hätten, behaupten ſie, indem ſie ihr geſtattet, ſich auf einige Tage, einige Monate, einige Jahre feſtzuſezen, ſich immer das Recht vorbehalten, ſie wieder umzuſtürzen, wenn es ihnen gutdünke, und bis dahin offen auf ihren Zwek loszuarbeiten. Es beſtehen zwei

Digitized by Google

Faktionen, die ſich das Recht vorbehalten haben wollen, uns zu ſagen: eure Regierung iſt nicht die unſrige, euer König iſt nicht der unſrige, eure Fahne iſt nicht die unſrige, eure Charte beſchüzt uns gegen euch, aber nicht euch gegen uns. Ihr habt, ſagen ſie, nicht das Recht, auch nur ein Haar auf unſerm Haupte zu krümmen; wir dagegen haben das Recht, alle Tage die Bürger zu den Waffen aufzurufen, wir haben das Recht, ſelbſt die Waffen zu ergreifen, und wenn wir beſiegt werden, ſo fordert uns keine Rechenſchaft ab, ihr habt kein Recht dazu, denn ihr ſeyd Barbaren, die ihr eure Gefangenen erwürgt. Der Bürgerkrieg wird beſtändig unter uns ſeyn; dis iſt die Bedingung, die wir der Geſellſchaft ſtellen — heute die Drohung, morgen die Schlacht — richtet euch darnach! (Im Centrum: ſehr wahr! ſehr wahr!) Uebertreibe ich, meine Herren? Iſt dis nicht das Schauſpiel, das wir ſeit drei Jahren ſehen? Iſt dis nicht die Sprache, welche die karliſtiſchen und republikaniſchen Blätter täglich führen? Ich brauche ſie blos bei ihrem Namen zu nennen, um die Motive des Geſezesentwurfs darzulegen. Glauben Sie, daß zwiſchen der beſtändigen Aufregung zum Aufſtand und dem ohne Unterlaß wiederauflebenden Aufſtand durchaus keine Beziehung ſtatt finde? Keine Beziehung zwiſchen einem Menſchen, der, mit der Flinte bewafnet, auf einen Andern anſchlägt, und dieſem Andern, der fällt? Keine Beziehung zwiſchen dem Gewehr und der Wunde, dem Mord und dem Mörder, der Urſache und der Wirkung? Wir haben zwei groſe Schlachten in der Hauptſtadt, und ich weiß nicht wie viele Kämpfe geliefert; wir haben zwei groſe Schlachten in der zweiten Stadt des Reichs, und ich weiß nicht wie viel Kämpfe in Gott weiß wie vielen Städten geliefert. Wenn die Aufrührer beſiegt waren, was haben ſie geſagt? Daß ſie, die Waffen in der Hand, die Rechte ausgeübt hätten, die ihnen jeden Morgen von der Preſſe empfohlen werden. Sie glaubten dis ſo feſt, daß ſie, beſiegt in dem Kampfe, wo Mann gegen Mann ſtand, forderten, das Heiligthum der Juſtiz ſolle eine Arena werden. Ja ſie waren ganz erſtaunt, als wir dieſes Turnier zwiſchen dem Verbrechen und der Gerechtigkeit nicht geſtatteten, als wir dem Aufruhr nicht erlaubten, mit gleichen Waffen gegen die Regierung zu kämpfen. Dis iſt noch nicht Alles. Wen riefen ſie zu ihrer Hülfe? Gerade diejenigen, die ihnen die Waffen in die Hand gegeben hatten! Sie forderten die erſten Redakteure der Journale von Paris und den Departements zum Erſcheinen auf, indem ſie ihnen ſagten: Was ihr uns empfohlen, haben wir gethan. Vertheidigt eure Lehren, und rühmt die Thaten, die ihr geſchaffen! (Lebhafte Bewegung.) Und ſie traten vor, ſie ſprachen das Recht an, nicht blos die Verbrecher, die ſie gemacht, zu vertheidigen, ſondern auch die Verbrechen, die ſie diktirt, zu rechtfertigen. (Zahlreiche Stimmen: Sie haben es ſelbſt geſtanden.) Alles dis muß aufhören, und wird aufhören durch das Geſez, das Ihnen vorgeſchlagen iſt.“ — Hier verbreitete ſich der Miniſter umſtändlicher über dieſes Geſez, jedoch nicht indem er deſſen Hauptbeſtimmungen rechtfertigte, ſondern nur indem er aus der allgemeinen Lage Frankreichs die Nothwendigkeit eines ſtrengen Geſezes überhaupt weiter nachzuweiſen ſuchte. Er entwarf dabei ein abſchrekendes Bild von dem gegenwärtigen Zuſtand innerer Auflöſung und Unſittlichkeit des franzöſiſchen Theaters. Zulezt drükte er die Ueberzeugung aus, daß bei Wiederherſtellung der Ordnung das Land den Miniſtern, deren Stellung wahrlich eine unbeneidenswerthe ſey, Gerechtigkeit widerfahren laſſen werde. „Der Aufruhr (ſo ſchloß er) iſt jezt in ſeinem lezten Aſyl. Er hat ſich hinter das heilige Recht der Diskuſſion verſchanzt. Gleich dem Elenden, der die Brunnen einer ganzen Stadt vergiftete, vergiftet er von dort aus täglich die Quellen der menſchlichen Erkenntniß, ſtreut ſein Gift unter die Nahrung des Geiſtes, unter die Erzeugniſſe der Wiſſenſchaft und der Kunſt. Aber dieſe Verſuche werden unmächtig ſeyn. Wir werden der Revolte ihre lezte Maske abreißen! Nachdem wir den materiellen Aufruhr beſiegt haben, ohne die individuelle Freiheit anzugreifen, werden wir den Aufruhr der Sprache unterdrüken, ohne in die geſezliche und erlaubte Freiheit der Diskuſſion zu greifen. Durch Ihre Beſonnenheit wird uns dis gelingen. Komme dann, was wolle, wir haben dann ein Recht auf Ruhe. Möge der König in ſeiner Weisheit andere Männer zur Leitung der Angelegenheiten berufen; mögen Sie aus andern Gründen, die wir ſtets achten werden, uns die edle Unterſtüzung entziehen, die Sie uns bis jezt gewährt haben, mögen wir durch oder ohne unſre Schuld fallen, immer werden wir in das Privatleben den Troſt mit uns nehmen, nichts für uns ſelbſt gethan, und uns wohl um das Land verdient gemacht zu haben.“

In der Sizung am 25 Aug. ſprach über den erſten Artikel des Entwurfs, nach den HH. Royer-Collard, Thiers und Dupin, noch Hr. Duchesne für den Artikel, jedoch mit Herabſezung der Strafen; dann unbedingt gegen denſelben Hr. Mauguin, dem abermals Hr. Thiers antwortete, der alſo in dieſer Sizung die ganze Laſt der Debatte gegen drei ſo mächtige Gegner auf ſich nahm. Zu einer Abſtimmung konnte man noch nicht gelangen.

* Am 26 Aug. ward die Diskuſſion über den erſten Artikel, der die Hauptbeſtimmungen in ſich ſchließt, fortgeſezt. Hr. Jollivet vertheidigte den Artikel; Hr. Garnier Pagès antwortete ihm. Auf dieſen folgte Hr. Agier als Vertheidiger, Hr. Pagès de l'Ariege als Gegner des Artikels. Hr. Hervé ſprach als die Poſt abging.

(Gazette de Tribunaux.) Die Einleitung des Prozeſſes Fieschi's iſt faſt vollendet; er hat im Laufe der vergangenen Woche fünf Verhöre beſtanden. Ein geſchikter Schneider wurde beauftragt, die Kleider des Verbrechers aufzutrennen, und im Futter, ja ſelbſt in den Knöpfen nachzuſehen, ob ſich nicht verborgene Papiere vorfänden.

(Conſtitutionnel.) So wie die Kräfte Fieschi's wiederkehren, entwikelt ſich auch bei ihm alle die Entſchloſſenheit des corſiſchen Charakters. Er ſcheint gefaßt zu ſeyn, die Folgen ſeines Verbrechens zu ertragen, und ſagte neulich zu den ihn verhörenden Gerichtsperſonen: „Mein Gott, ich habe ja nur Ein Leben zu verlieren! man nehme es mir, und laſſe mich doch ja nicht lange warten. Man muß den Muth haben auszueſſen, was man ſich eingebrokt hat! Wie ſind doch dieſe Franzoſen? ſie haben keine Feſtigkeit, ſie wiſſen nicht zu ſterben.“ (Ueberhaupt ſoll er bei jeder Gelegenheit mit Hohn und Verachtung von dem franzöſiſchen Charakter ſprechen.) Er will durchaus Niemand einen Antheil an ſeiner That und dem Ruhme, der ſich an ſeinen Namen knüpft, zugeſtehen. „Sie, der Sie meine Geſinnungen

Digitized by Google

kennen, ſagte er zu Hrn. Lavocat, glauben Sie denn, daß ich, wenn ich eine hohe Perſon kompromittiren, oder irgend eine Notabilität in meine Sache und mein Schikſal verflechten könnte, einen Augenblik anſtehen würde? Glauben Sie z. B. nicht, daß ich, der ich Sie Alle verabſcheue, mir das Vergnügen verſagen könnte, das Schaffott in Geſellſchaft eines Pairs von Frankreich zu beſteigen?"

*** Paris, 25 Aug. Die geſtrige Rede des Konſeilspräſidenten macht außerordentliches Aufſehen. Die Miniſteriellen finden nicht Worte genug, um das ausgezeichnete Talent ihres Oberhauptes zu preiſen. Die eigentliche Abſicht des Konſeilspräſidenten war ganz einfach. Er wollte im Voraus der zu erwartenden Rede des Hrn. Royer Collard entgegenwirken. Seit fünf Jahren hatte der ehemalige Präſident der Abgeordneten, welcher, wie Chateaubriand in der Pairskammer, die Reaktions-Politik Villele's und Polignacs bekämpft, und in faſt gleichem Maaße wie Chateaubriand den Umſturz der Dynaſtie betrauert hatte, ſich von der öffentlichen Erörterung entfernt gehalten; wenn man der allgemeinen Anſicht trauen darf, votirte er meiſtens, weniger im Intereſſe der Orléans als zur Vermeidung heftiger Zerrüttungen, mit ſämtlichen Miniſterien Ludwig Philipps, ändert aber jezt ſeinen Plan. Hr. Royer Collard glaubt mit Hrn. Guizot, daß es Zeiten gibt, wo man ausſchließlich für die Freiheit, andere wo man gegen die Anarchie kämpfen müſſe; aber der Unterſchied zwiſchen dieſen ehemaligen Genoſſen iſt, daß Hr. Guizot jezt wie ſeit fünf Jahren die Anarchiſten für die angreifende Partei hält; während Royer Collard wie Bignon ꝛc. die Regierung beſchuldigt, daß ſie unnöthiger Weiſe Reaktionen verſuche, und mit den wirklichen Schuldigen zugleich die Freiheiten des Landes bekämpfen wolle. Je größer nun die Autorität Royer Collards, je tiefer ſein ernſtes Wort die Kammermehrzahl erſchüttern konnte, deſto mehr mußte die Verwaltung darauf bedacht ſeyn, der Gefahr auszuweichen. Deswegen beſtieg der Konſeilspräſident die Rednerbühne; er wollte das Centrum inniger mit ſich verbinden; ſobald ſich das Centrum für ihn erklärte, konnte es ſich nicht ſo leicht durch Royer Collard hinreißen laſſen. Daher auch die ganz neue unerwartete Sprache des Hrn. v. Broglie; anſtatt ruhig zu erörtern wie in der Pairskammer, anſtatt kaltblütig zu überzeugen wie vormals bei den Abgeordneten, ſprach er geſtern als Feldherr, welcher die Truppen anfeuert, ehe der Feind naht. Er forderte die Gegner zum Kampfe heraus und disziplinirte ſein eigenes Heer; unbekümmert um die vorherigen Angriffe der Oppoſitions-Abgeordneten, weit entfernt ſie zu widerlegen, ermuthigte er ſeine Reihen durch Angriffe gegen die Oppoſition, erhielt den Beifall des Centrums, und hat ſomit ſeinen Zwek erreicht. — Hr. v. Broglie hat übrigens die Nothwendigkeit ſeiner Geſezesvorſchläge nicht bewieſen. Er bemüht ſich darzulegen, daß ſein Preßgeſez ein nothwendiges Ergebniß des Attentats vom 28 Jul. ſey; er erneuert die Angriffe, die bei Gelegenheit der Ermordung des Herzogs von Berry zum Vorſchein kamen: Louvel las Zeitungen, Fieſchi auch. Fieſchi aber gehört nicht zu den naiven Naturen, die jedem Pariſer Oppoſitionsblatt Alles aufs Wort geglaubt, und im Intereſſe der Parteien mehr als aus eignem Intereſſe ſich aufgeopfert hätten. Die Inſtruktion zeigt nichts der Art; ſie konſtatirt im Gegentheil, daß Fieſchi früher der Polizei angehörte. Die Miniſterialpreſſe hat zugegeben, daß er vom Polizeipräfekten Baude gebraucht wurde, die Republikaner auszuſpioniren. Wenn die urſprünglich ſchlechte Natur Fieſchi's ſich noch verſchlimmerte, ſo geſchah es nicht durch Zeitungsleſen, ſondern eher durch den Kontakt mit der Hefe von verlornen Menſchen, von jenen Individuen welche die Pariſer Polizei aus dem Schlamme aufzuraffen pflegt, um ſie zu ihren Zweken zu verwenden. Mit einigem Rechte konnten alſo die HH. v. Broglie und Madier de Montjau ausrufen: „Geduld, es wird eine Zeit kommen, wo man auch dieſen Frevel eher der Polizei als Andern zuſchreiben wird!...“ Weit entfernt endlich, den Antheil der Republikaner am Verbrechen zu beweiſen, zeigt die Rede des Hrn. v. Broglie eher das Gegentheil. Mit großer Zuverſicht hatte das Journal de Paris, ein Organ der Verwaltung, die Republikaner angegriffen; wären Belege da, ſo hätte Hr. v. Broglie ſie geſtern nicht übergangen. Die Geſezesvorſchläge werden übrigens durchgehen. Die öffentliche Meynung iſt dagegen. Sie lärmt nicht, aber ſie iſt unzufrieden. Sie ſieht gerne, wenn man Maaßregeln zum Erhalten der Ordnung ergreift, hält aber die jezigen Vorſchläge nicht für das rechte Mittel; ſie beſorgt, daß die Reaktion die Gegner reizen wird.

*** Paris, 26 Aug. Royer Collard hat allen Erwartungen entſprochen. Seine geſtrige Rede verſezt uns in die ſchönſten Zeiten unſrer parlamentariſchen Erörterung. Sein Wort iſt wie vormals gediegen und würdig, ſein Gedanke dringt tief und klar in die wichtigen Zeitumſtände ein. Royer Collard verſteht ſich nicht auf den unvorbereiteten improviſirten Angrif wie Berryer, allein er ſpricht mit der Autorität eines Richters, und mit Weihe, während in Berryer der deklamirende Anwald durchblikt. Royer Collard iſt nicht ſchlagfertig zur Erwiederung wie Thiers; aber er iſt, ich möchte ſagen, unwiderlegbar. Hr. v. Broglie, der ihm vorbaute, und Hr. Thiers, der ihm entgegnete, widerlegten ihn nicht; beide würden den Eindruk ſeiner Rede nicht verhindern, wenn nicht unſre Abgeordneten ſich durch andre Triebfedern als durch Ueberzeugung leiten ließen. Royer Collard hat übrigens endlich in der Kammer ausgeſprochen, was bei aller Einfachheit der Thatſache den Uebrigen entgangen war: daß die Jury zugleich bei den Wahlen der Abgeordneten Meiſter ſey; daß die Wähler unſre Abgeordneten und unſre Miniſter ſtrafen könnten, wenn dieſe in ihrer Reaktion verharrten. Deſto ſchlimmer für die Kammer, wenn ſie auf den guten Rath nicht hört. Große Fehler müſſen von den Parteien begangen werden, um die Jury alle ihr zugefügte Unbill vergeſſen zu machen, und um bei der nächſten Geſamtwahl den Sieg des jezigen Syſtems zu ſichern. — Nachſchrift. Die franzöſiſchen Fonds ſind heute um 30 Centimen geſtiegen.

* Bordeaux, 23 Aug. Die Arbeiter unſerer Drukereien haben eine Bittſchrift an die Abgeordneten gegen das neue Preßgeſez eingeſandt. Man ſagt, viele unſerer Nationalgardiſten wollten Adreſſen an die Kammern unterzeichnen, damit die Verwaltung abgehalten werde, auf ihrem gefährlichen Vorhaben zu beſtehen.

Italien.

*† Rom, 18 Aug. Die Aufhebung der Klöſter und Ermordung der Mönche in Spanien gibt reichen Stof zum Nachdenken und zeigt eine trübe Zukunft. Es muß befremden, ein Volk, bei dem noch vor wenigen Jahrzehenten die Geiſtlichkeit gleichſam allmächtig war, und das jede noch ſo leiſe Aeußerung

Digitized by Google

gegen dieſelbe hart beſtrafte, jezt in kannibaliſcher Wuth ſeine Prieſter morden zu ſehen. Ohne hier in eine nähere Erörterung der Urſachen einzugehen, drängt ſich doch die Bemerkung auf, daß der Charakter der Spanier von jeher grauſam und blutdürſtig war; die Verfolgung der Mauren, die Eroberung von Amerika, die Auto da Fe's der Inquiſition beweiſen es zur Genüge, und der Krieg gegen Napoleon ſcheint dieſe Anlage neuerdings entwikelt zu haben. Wie durch den Lauf der Zeit ſich Vieles ertragen lernt, ſo wird man auch hier die Aufhebung der Klöſter verſchmerzen, wenn die Religion nicht unmittelbar dadurch bedroht wird und ein Schisma entſteht, welches zu verhüten doch beiden Theilen ihr Intereſſe gebietet. Mit deſto größern Hofnungen blikt man hingegen hier nach Nordamerika, wo die katholiſche Kirche im Aufblühen iſt und ſich die Zahl ihrer Anhänger täglich mehrt, ſo wie nach Irland, wo man die Befreiung der Katholiken von dem Joche der anglikaniſchen Kirche in naher Ausſicht hat. — Wir ſind hier fünf oder ſechs Tage von Neapel völlig getrennt geweſen, es fand dort eine unbedingte Abſperrung ſtatt; kein Reiſender, ohne Ausnahme, wurde über die Gränze gelaſſen, wodurch denn hier mancher Neapolitaner in augenblikliche Verlegenheit gerieth. Auf Vorſtellungen von hier aus iſt jedoch die Verordnung zurükgenommen worden, aber es läßt ſich doch kaum begreifen, wie die dortige Regierung ſich zu ſolchen Maaßregeln hat verleiten laſſen, da die amtlichen Berichte, außer Piemont und Genua, noch das ganze übrige Italien als vollkommen geſund darſtellen. Man kan ſich indeſſen denken, was die Regierung in Neapel thun wird, wenn die Cholera wirklich weiter um ſich greift. Es wäre wohl der erſte gelungene Verſuch, durch gänzliche Abſperrung die Krankheit abzuhalten. Die Sache iſt für Scherz zu ernſthaft, aber die eingetretene Aengſtlichkeit hat zu vielen lächerlichen Vorfällen Anlaß gegeben. So haben Diebe in Neapel unter dem angemaßten Titel von königlichen Kommiſſarien aus vielen Häuſern das Federvieh abgeholt, weil die Hühner ſehr gefährlich für Fortpflanzung der Krankheit wären.

Obgleich der **Halleyſche Komet** jezt auf allen deutſchen Sternwarten, ſo wie zu Paris und Greenwich beobachtet wird, ſo ſcheint es doch unläugbar, daß man ihn zuerſt in Rom am 5 Aug. aufgefunden hat. (Vergl. Allg. Z. Nro. 250.) Von der Sternwarte des Collegio Romano wird jezt eine neue Notiz bekannt gemacht, wornach er am 21 Aug. bei dem 132ſten Stern des Stiers ſtand, aber bei ſeiner raſchen Annäherung zur Erde ſchon ungemein an Lebhaftigkeit des Lichts, Größe der Nebelumgebung und Deutlichkeit des Kerns zugenommen hatte.

Deutſchland.

Karlsruhe, 22 Aug.: „Die **erſte** Kammer der Stände hat bei Berathung des Budgets des Kriegsminiſteriums hinſichtlich der von der zweiten Kammer in einer Adreſſe beſonders gefaßten Beſchlüſſe ſich dahin entſchieden: von der Bitte: „Dahin wirken zu wollen, daß das Bundeskontingent des Großherzogthums und vorzüglich die Kavallerie vermindert werde,“ Umgang zu nehmen. Dem Beſchluſſe: „Näher unterſuchen zu laſſen, auf welche Weiſe die Formation des großherzogl. Armeekorps weniger koſtſpielig eingerichtet werden könne, ſofort das Reſultat dieſer Unterſuchung dem nächſten Militairetat zu Grund zu legen und die etwa nöthigen geſezlichen Beſtimmungen der Kammer vorſchlagen zu laſſen,“ — nicht beizutreten. Eben ſo dem Beſchluſſe: „Die Frage in nähere Berathung ziehen zu laſſen, ob es nicht zwekmäßig ſeyn möchte, die Invalidenanſtalt eingehen und den Invaliden angemeſſene Penſionen anweiſen zu laſſen — den Beitritt zu verſagen.“ (Bad. Bl.)

*† **Karlsruhe**, 28 Auguſt. In der **geſtrigen Abendſizung** der zweiten Kammer machte ihr der Staatsminiſter Winter ein Reſcript Sr. königl. Hoheit des Großherzogs bekannt, in welchem er den Auftrag erhielt, im Namen des Großherzogs die Adreſſen der Kammern in Empfang zu nehmen, und den Landtag zu ſchließen. Dieſem zufolge empfing der genannte Miniſter heute Vormittags um 11 Uhr im großherzoglichen Reſidenzſchloſſe die ſtändiſche Deputation, welche die Adreſſen zu überreichen hatte — und um 12 Uhr erfolgte, unter den gewöhnlichen Ceremonien, der Landtagsabſchied. Dieſes geſchah einfach dadurch, daß der Hr. Miniſter im Namen des Großherzogs und mit Bezugnahme auf die geſchehene Verkündigung, der Landtag ſolle am 26 d. geſchloſſen werden, die gegenwärtige Verſammlung der Stände für geſchloſſen erklärte. — Heute früh hatte die zweite Kammer noch Sizung bis 10 Uhr, worin die geſtern Abend nicht mehr erledigten Petitionen vollends berathen wurden. Nachdem dis geſchehen, und hiermit das lezte Landtagsgeſchäft vollendet war, erklärte der Präſident Mittermaier, daß er beim nunmehrigen Schluſſe noch einige Worte zur Kammer ſprechen müſſe, vorher jedoch noch jedem Abgeordneten, der zu ſprechen wünſche, das Wort verleihe. Auf dieſe Erklärung erhob ſich der Abg. v. Itzſtein, und dankte, nachdem er einige Betrachtungen ausgeſprochen hatte, welche die Bedeutung des Augenbliks darbot, dem Präſidenten für die würdige Verwaltung des ihm gewordenen mühevollen Amtes, in welchen Dank die ganze Kammer lebhaft einſtimmte. Der Präſident erhob ſich hierauf, und hielt ſeine Abſchiedsrede an die Kammer, die des verdienten Mannes völlig würdig iſt. — Die zweite Kammer hat noch geſtern Abend das Auflagengeſez einſtimmig angenommen.

Kaſſel, 26 Auguſt. (Kaſſ. Z.) Nachrichten aus Sondershauſen melden eine Regierungsveränderung. Se. Durchlaucht der regierende Fürſt hat, in Folge einer bedenklichen Krankheit und in Rükſicht auf ſein hohes Alter — er ſteht im 75ſten Jahre — die Regierung zu Gunſten des Erbprinzen niedergelegt. Das junge Fürſten-Paar hat am 21 ſeinen Einzug unter dem Jubel der Einwohner in Sondershauſen gehalten. Zugleich erließ der jezt regierende Fürſt eine Bekanntmachung, worin Se. Durchlaucht für die bei ſeinem Regierungsantritt erhaltene Beweiſe der Anhänglichkeit ſeinen Dank ausſpricht. — Das geheime Konſilium iſt aufgelöst und ein Geheimerathskollegium gebildet, in welchem, nach dem Fürſten, der Geheimerath und Kanzler v. Ziegler präſidiren wird. Der Kammerpräſident v. Weiſe iſt mit Vorbehalt der Rechenſchaftsablegung von den Kammergeſchäften vorläufig dispenſirt und der Geheimerath v. Kaufberg zum Chef der Kammer und zweiten Mitglied des Geheimenraths ernannt. (Schon am 19 hatte ſich, durch die Erbitterung gegen einen untern Juſtizbeamten hervorgerufen, ein unruhiger Auftritt ereignet. Das Bürgermilitair wollte ihn von Ebeleben nach Sondershauſen transportiren; er langte unter Leitung eines höhern Hofbeamten und Bedekung eines Gendarmen an einem Markttage dort an. Das zahlreich

Digitized by Google

verſammelte Landvolk und mehrere Bürger, von ihm durch Hohn noch aufgereizt, verhinderten, daß er auf die Hauptwache gebracht wurde. Er mußte ſich deßhalb nach der Frohnveſte begeben, wurde aber noch am nemlichen Tage auf die Hauptwache geſchaft.)

Der Marquis v. Douro, Sohn des Herzogs von Wellington, traf mit den Obriſtlieutenants Mitchell und Cook von London zu Hamburg ein, um ſich in das Lager von Kaliſch zu begeben.

Preußen.

* Aus Schleſien. Ein Brief aus Fiſchbach vom 22 Aug. ſagt: „Geſtern langte J. Maj. die Kaiſerin von Rußland in Begleitung der Großfürſtin Olga und des Großfürſten Conſtantin im erwünſchteſten Wohlſeyn hier an, und wurde von dem Prinzen Wilhelm (Bruder unſers Königs) und deſſen Gemahlin aufs herzlichſte empfangen. Mit ihnen zugleich traf die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande und heute von Kaliſch Prinz Friedrich hier ein. Das herrlichſte Wetter, welches noch lange Beſtand halten zu wollen ſcheint, wird den höchſten Herrſchaften ihren Aufenthalt wieder ſehr angenehm machen, wie dis auch vor fünf Jahren der Fall war, als die Kaiſerin das leztemal uns mit ihrer Gegenwart erfreute. Schon ſind mehrere Partien in unſerer reizenden Umgegend veranſtaltet. Prinz Wilhelm (Beſizer von Fiſchbach) bietet Alles auf, Ihrer Maj. den Aufenthalt auf alle Weiſe angenehm zu machen. Für die Bevölkerung der Umgegend iſt derſelbe wieder ein allgemeines Volksfeſt, um ſo mehr, als der jedesmalige Sommeraufenthalt des verehrten Prinzen und ſeiner Gemahlin mit ausgebreiteter Wohlthätigkeit bezeichnet wird. Die Kaiſerin von Rußland vermehrt gewöhnlich noch die reichen Spenden, und es ſteigen daher die inbrünſtigſten Wünſche und Gebete für die Wohlthaten aus tauſend Herzen zum Himmel empor. Dem Vernehmen nach wird der Aufenthalt Ihrer Maj. hier in Fiſchbach bis zu Ende dieſes Monats währen, worauf ſich die Kaiſerin nach Liegnitz begeben, und dort mit dem Kaiſer ihrem Gemahl und dem Könige von Preußen zuſammen treffen wird." Der Großfürſt Michael paſſirte auf ſeiner Reiſe von Karlsbad nach Kaliſch durch Breslau.

Polen.

* Kaliſch, 21 Aug. Se. M. der Kaiſer von Rußland iſt vorgeſtern hier eingetroffen; er hatte ſich von ſeiner Gemahlin in Danzig getrennt, und die Reiſe hieher (ungefähr 56 deutſche Meilen) in 21 Stunden zurükgelegt. Der Kaiſer beſichtigte geſtern das Lager, und wurde von den daſelbſt verſammelten Truppen mit einem unbeſchreiblichen Enthuſiasmus empfangen. Er beſuchte das neu erbaute Belvedere, von welchem aus die Monarchen und Prinzen am Tage des Hauptmanövres (wahrſcheinlich am 12 Sept.) die Bewegungen der Truppen beobachten werden. Es beherrſcht daſſelbe die ganze Ebene, ſo daß man im Lager faſt alle Zelte zählen könnte. Fürſt Paskewitſch, Statthalter von Polen, war dem Kaiſer entgegengefahren, und wurde von ihm überaus gnädig empfangen. Geſtern rükten die erſten Abtheilungen der in Danzig ausgeſchiften Garden in ihre hieſigen Kantonnirungen. Man kan in der That nichts Impoſanteres ſehen, als dieſe Mannſchaften. Kraft, Gewandtheit und kriegeriſches Anſehn ſind in ihnen vereinigt. Das ausgezeichnet ſchöne Wetter begünſtigt die täglichen Uebungen der Truppen, wobei jedesmal eine große Zahl von Zuſchauern ſich einfindet. Wenn man den Zudrang von Fremden, welcher ſchon jezt ſich zeigt, ſieht, ſo findet man es wohl zwekmäßig, daß für die Zeit der Manövres ernſtliche Vorkehrungen getroffen werden, ihn nicht übermäßig werden zu laſſen.

Oeſtreich.

Wien, 27 Aug. Metalliques 102; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{4}$; Bankaktien 1310.

Türkei.

* Belgrad, 21 Aug. Die Poſt aus Konſtantinopel vom 12 d. iſt eingetroffen, und man meldet uns nur, daß Fürſt Miloſch ſtündlich daſelbſt erwartet wurde. Er muß ſich alſo auf der Reiſe länger als er gedachte verweilt haben, da man ſeine Ankunft mit dieſer Poſt zu erfahren hofte. Indeſſen hört man ſo eben, daß in Poſcharewaz bei der Familie des Fürſten ein Tartar aus Konſtantinopel mit ſpäteren Nachrichten, welche die Ankunft des Fürſten und ſeinen glänzenden Empfang von Seite der Pforte melden, eingetroffen ſey. — Sonſt erfährt man aus Konſtantinopel nur noch daß die Peſt, obwol ohne allgemeine Verbreitung, noch fortdauerte, und in Smyrna ſich die Peſtfälle wieder gemehrt hatten. — Aus Albanien lauten die Berichte fortdauernd ungünſtig für die Pforte. Ein bei Aleſſio vorgefallenes Gefecht, worin die Inſurgenten einen vollſtändigen Sieg davon trugen, hat den wahren Stand der Dinge entſchleiert, und läßt noch ſchlimmere Reſultate befürchten. Es zeigte, wie wenig die unteralbaniſchen Truppen geneigt ſind, gegen die Inſurgenten zu fechten. Gleich beim Anfang des Gefechtes gingen ganze Züge zu den leztern über, und andere Korps weigerten ſich förmlich zu marſchiren. Auch zeigt die ganze Bevölkerung Albaniens dießmal Sympathie für die Inſurrektion, während bei frühern Unruhen entweder zwiſchen Unter- oder Ober-Albanien Zwietracht herrſchte, oder nur die Häuptlinge rebellirten, während das Volk der Sache fremd blieb, oder umgekehrt, und ſo der eine Theil den andern unterdrüken half. Die Sachen ſtehen alſo diesmal anders, und wenn die von dem Rumely-Waleſſy eingeleiteten Unterhandlungen nicht zu einer Pazifikation führen, ſo bedarf es wahrſcheinlich nur noch eines neuen Ereigniſſes zu Gunſten der Inſurgenten, und man darf erwarten ganz Albanien in Aufſtand zu ſehen. Dann reichen wohl nicht mehr die 15 bis 20,000 Mann, welche die Pforte zu Dämpfung der Inſurrektion abgeſchikt hat.

Augsburger Kurs vom 31 August 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114	—
– Metall. à 5 Proz.	$102\frac{5}{8}$	—
– detto 4 Pr.	98	—
– B. Akt. II S. 1835.	1314	1312
Polnische Loose *	$100\frac{1}{4}$	99
Darmstädter Loose	$65\frac{1}{2}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	—	$108\frac{1}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20gern 1 M.	$100\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{1}{2}$	—
Leipzig – –	—	$99\frac{1}{8}$
London – –		10. 5.
Paris – –	—	$117\frac{3}{8}$
Lyon – –	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand – –	—	$59\frac{11}{16}$
Genua – –	—	51
Livorno – –	—	$56\frac{1}{}$
Triest – –	—	100
Venedig – –	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann, Guſtav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege, geſchildert von einem Engländer.

5. Rodil und ſeine Armee. Die Generale Bedoya und Iriarte.

(Fortſezung.)

Am Tage nach Jauregny's Abmarſch aus Toloſa traf das Gros der konſtitutionellen Armee unter Rodils perſönlicher Leitung ein. „Rodil iſt ein ſchöner Mann, etwa 42 Jahre alt; ſeine bleiche Geſichtsfarbe läßt die faſt römiſche Regelmäßigkeit ſeiner Züge noch ſtärker hervortreten, und ſein kalter, ſtolzer Blik drükt Strenge aus. Seine kräftige Geſtalt zeigt Entſchloſſenheit, aber etwas Plumpes in ſeinem ganzen Weſen läßt errathen, daß ſie nicht mit gleicher energievoller Thätigkeit gepaart iſt. Die Kleidung der ſpaniſchen Generale iſt, wie ſchon erwähnt, blau und reich geſtikt auf Kragen und Aufſchlägen. Rodil trug, als ich ihn ſah, nur einen einzigen Stern auf der Bruſt; er ſoll aber mehr Dekorationen und Kreuze haben, als irgend ein Mann in Spanien. Sein Ruf datirt ſich aus den amerikaniſchen Kriegen, wo man namentlich ſeine Vertheidigung Callao's rühmte. Uebrigens hat Rodil ſelbſt von ſeinen militairiſchen Talenten eine ſehr hohe Meynung, und iſt eitel genug, ſich für einen zweiten Napoleon zu halten; in einem Stüke gleicht er ihm allerdings, nemlich in dem kleinen Hute, den er gerade ſo trägt, wie weiland der kleine Korporal. Rodil oder Napoleon II erſchien diesmal auf einem Maulthiere, das mit einem leichten Filetnez von Seide bedekt war; hundert Mann leichter Reiterei, in guter Ordnung und gut gekleidet, folgten ihm, aber die nachher defilirende Infanterie war mitleidswürdig; die faſt allgemeine Kleidung beſtand in einem grauen Ueberrok, der von dem Rüken des Soldaten in Fezen hinabhing, bei den Offizieren aber mit großen unpaſſenden Stüken ausgeſtikt war. Die Beinkleider waren dem Gebrauch gemäß ſämtlich bis zum Knie aufgeſchlagen, wahrſcheinlich um von den Zuſchauern die nervigen Waden bewundern zu laſſen, welche den Einfluß der brennenden Sonne nicht verläugnen konnten. Einige Leute trugen Kamaſchen, nirgends aber ſah ich Strümpfe. Glüklich wer an beiden Füßen gleiche Fußbekleidung trug, Sandalen oder Schuhe; bei den Meiſten mußte der eine Fuß mit einer Sandale vorlieb nehmen, während der andere noch mit einem Schuh prangte. Ueber die große Anzahl von Hinkenden durfte man ſich alſo nicht wundern. Mehrere waren auch verwundet, und ſchleppten ihre Waffen fort, ſo gut es gehen wollte. Mit dem Nachtrab kam die von 300 Maulthieren getragene Bagage. Dieſer Maulthierluxus fiel mir auf wegen ſeines Kontraſts mit der Einfachheit Jauregny's, der für ſeine ganze Diviſion nur zwanzig hatte. Die Armee Rodils beſtand aus zwei Diviſionen unter Cordova und Bedoya, und zählte außer dem gewöhnlichen Gefolge einer Armee 7500 Mann Infanterie und 300 Pferde. Die ganze Artillerie beſtand aus zwei kleinen metallenen Geſchüzen, kaum 30 Zoll lang, die jedes von einem einzigen Maulthier getragen wurde. Laffeten und Munition machten die Ladung zweier andern Maulthiere aus.“ Von Toloſa marſchirte dieſe Armee, die dem Kaiſer von Marokko Schande gemacht haben würde, nach Ascoytia, wohin unſer Reiſender ihr rüſtig folgte, aber auch dieſelbe Schwierigkeit fand, ſich ein Unterkommen zu verſchaffen. „Entſezlich müde trat ich in den ſchönſten Kaufladen, den ich fand, fragte den Kaufmann, ob er nicht ein Unterkommen für mich wüßte, und gab zu verſtehen, daß der Preis mich wenig kümmere. Aber der Laden war ſo mit Kunden angefüllt, daß der Eigenthümer wenig geneigt ſchien, ſich in lange Explikationen einzulaſſen, und er antwortete mir kurz angebunden, ich würde nirgends ein Unterkommen finden. Ich murmelte vor mich hin, in Spanien möchte wohl die Sache unmöglich ſeyn, in England aber, wenn auch die Soldaten noch ſo zahlreich wären, nicht, wenn man das Geld nicht ſcheue. Das Wort England wandelte mit Einemmal den Kaufmann um, er redete mich in gutem Engliſch an, und hieß mich lebhaft willkommen, wenn ich ſeine Gaſtfreundſchaft annehmen wolle, die ich, wie man ſich leicht denken kan, nicht ausſchlug. Er hatte das ganze Haus für ſich allein. Unten war der Laden, im erſten Stoke ſeine Familie, und um dieſe vor Zudringlichkeit zu ſchüzen, trug er ſorgfältig den Schlüſſel in der Taſche. Dieſe Thüre fand ich alſo geſchloſſen. Ich ſtieg weiter hinauf; hier wohnten zwei bei dem reichen Kaufmann einquartirte Generale, Bedoya und Iriarte, deren Anhänglichkeit an einander in der Armee ſprüchwörtlich war, obgleich man ſich kaum zwei verſchiedenartigere Menſchen denken konnte. Don Ramon Gomez Bedoya gilt für den ſchönſten Mann der ſpaniſchen Armee; er iſt höchſtens 28 Jahre alt, ſchlank gewachſen, hat edle Züge, ein bleiches Geſicht und durchdringende Augen. Er iſt offen, munter, lebhaft, und allgemein beliebt; mit Einem Worte, ſeine Eigenſchaften machen ihn eben ſo fähig, auf dem Schlachtfelde, als in der Geſellſchaft zu glänzen und bei den Damen Glük zu machen. Unter der Unzahl abgetragener, zerriſſener und ſchlecht geflikter Kleider prangte, als ich ihn zum Erſtenmal ſah, ſeine Kleidung im vollen Glanze der Neuheit: allenthalben am Kragen, an den Aufſchlägen, an den untern Schößen und längs der Bruſt reich geſtikt, ſchloß ſie ſich eng an den ſchlanken Körper; man ſah wohl, er hatte große Sorgfalt auf ſeine Kleidung verwandt. Sein mit einer Rundſchnur, nach Art der Marſchälle unter Napoleon, umzogener Hut war mit einer zierlichen Schleife unter dem Kinn feſt geknüpft, wie es die Petitsmaitres des vorigen Jahrhunderts trugen; kurz, Bedoya hat ganz das Ausſehen eines faden Dandy, aber ſein offenes, einnehmendes Weſen verſöhnt auch den damit, der darüber zu ſpotten geneigt iſt. Don Firmino Iriarte iſt dagegen ein Mann von 50 Jahren, eher klein als groß, und vierſchrötig gebaut; ſein Geſicht iſt rund, gemein, und ſeine buſchigen Augenbraunen vermehren noch die Härte ſeines mißtrauiſchen Bliks. Ein Rok ohne andere Verzierung als Kupferknöpfe und ein hoher gefirnißter Tſchako ſind nicht geeignet, die Annehmlichkeit ſeines Aeußern zu vermehren. Er iſt keineswegs in der Armee beliebt, und man iſt mit den Beinamen Tölpel, Dummkopf, nicht ſparſam gegen ihn. Uebrigens gilt er für einen guten Offizier, und nie iſt eine beſtimmte Anklage von ungeeignetem Benehmen oder Grauſamkeit gegen ihn vorgebracht worden. Die Urſache ſeiner Unpopularität klärte ſich mir indeß bald auf. Die Zimmer Bedoya's gingen vorn hinaus auf die Straße, die Iriarte's hinten hinaus: der die beiden Wohnungen verbindende Korridor wurde mir als einſtweilige Unterkunft angewieſen, und beide Generale mußten deßhalb, wenn ſie ſich, was oft geſchah, beſuchen wollten, an mir vorüber. Bedoya ermangelte nie, mich mit

Digitized by Google

freundlichem Lächeln zu grüßen, Iriarte ſenkte den Kopf, wie ein gereizter Stier, und ſchoß mir einen Blik zu, der mit ſeinem finſtern Stirnfalten ganz übereinſtimmte, ohne mich der geringſten Höflichkeit oder auch nur Aufmerkſamkeit zu würdigen. In England wäre dis erträglich geweſen, weil es nicht gegen die Sitte verſtoßen hätte, in Spanien aber, wo die von Gil-Blas geübte Weiſe, die Geſellſchaft zu grüßen, noch in voller Kraft beſteht, war ein ſolches Benehmen eine Ungeſchliffenheit. Dieſes ungeſchliffene finſtere Weſen entfernte auch jeden von einem Manne, deſſen Namen keine notoriſche Unredlichkeit oder Schlechtigkeit beflekt."

(Fortſezung folgt.)

Deutſchland.

„ München, 28 Auguſt. Das Geburts- und Namensfeſt Sr. Majeſtät des Königs wurde wie gewöhnlich auch durch eine öffentliche Sizung der königl. Akademie der Wiſſenſchaften gefeiert, welche Se. Durchlaucht der Miniſter des Innern, Fürſt von Oettingen-Wallerſtein, mit ſeiner Gegenwart beehrte. Nach einer einleitenden Rede des Vorſtandes der Akademie, Hrn. Geheimenraths v. Schelling, las Hr. Legationsrath v. Koch-Sternfeld Beiträge zur älteſten Geſchichte der bayeriſchen und carentaniſchen Hal- (Salz-) Stätten, deren hiſtoriſches und vaterländiſches Intereſſe durch manche geiſtreiche, auch naturhiſtoriſch wichtige Bemerkung erhöht wurde. Hierauf hielt das neue ordentliche Mitglied der hiſtoriſchen Klaſſe, Hr. Profeſſor Fallmerayer, ſeinen erſten akademiſchen Vortrag über die Frage: „Welchen Einfluß hatte die Beſezung Griechenlands durch die Slaven auf das Schikſal der Stadt Athen und der Landſchaft Attika?" Die Abhandlung, welche unter dieſem Titel zu gleicher Zeit in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung erſchienen iſt, enthielt, ſo viel man mittelſt des mündlichen Vortrags abnehmen konnte, eine großentheils ſiegreiche Vertheidigung der früher aufgeſtellten Behauptung von der beinahe gänzlichen Vertilgung des althelleniſchen Elements in der Bevölkerung des gegenwärtigen Griechenlands. — Es liegt im Charakter einer Akademie der Wiſſenſchaften, daß hier die freieſten Erörterungen allgemein intereſſanter Gegenſtände, auch wenn deren Reſultat mit ſchnell angenommenen, vielleicht auch zu einer gewiſſen Zeit der guten Sache nüzlich und förderlich geweſenen Vorſtellungen in Widerſpruch ſtehen ſollte, ganz an ihrem Orte ſind. Um ſo weniger konnte der nicht blos durch Gelehrſamkeit, ſondern auch durch manche geiſtreiche Nebenbemerkung belehrende und einer allgemeinen Aufmerkſamkeit würdige Vortrag hier Anſtoß erregen, als der Verfaſſer ausdrüklich erklärte: „die Abſicht ſeiner Behauptung ſo wie ſeines Vortrags ſey nicht, auf Anordnungen, Redeweiſe und Handlungen in Beziehung auf Griechenland irgend einen doktrinairen Einfluß ausüben zu wollen. Nenne man Griechenland immerhin Hellas, und ſeine Bewohner Hellenen. Sie ſeyen Hellenen in der That, jedoch neuerer Formation; ſie athmen helleniſche Lüfte, und die Sonne des Perikles glänze auch über ihren Häuptern." Daß die Wirkung dieſer Sonne auch unter der gegenwärtigen, nach des Verfaſſers Behauptung vorzugsweiſe albaniſchen, Bevölkerung von Attika nicht ausbleiben werde, erſchien um ſo glaublicher, als (nach der Bemerkung des Verfaſſers) ſchon bei der früheren ſlaviſch-byzantiniſchen Bevölkerung deſſelben Landes jene ingenii celeritas animique incredibilis motus, wodurch ſich die alten Hellenen ausgezeichnet hatten, durch die Gunſt des leichten und reinen Himmels von Attika, ſelbſt unter dem höchſt despotiſchen und unmoraliſchen Regiment der Florentiner ſich wieder zu regen begonnen hatte, als ſie einer neuen Barbarei weichen mußte. Wie viel mehr wird ſich dieſe Wirkung unter der Regierung König Otto's wieder herſtellen, über den Fallmerayer am Schluſſe ſeiner Abhandlung ſich mit folgenden Worten ausdrükt: „Die Wohlthaten der europäiſchen Geiſtesüberlegenheit dem neuen, zwar rohen und unwiſſenden, aber energiſchen Geſchlechte der Hellenen zu überbringen, welches den Plaz der alten phyſiſch und moraliſch verkümmerten und abgenuzten Kinder Deukalions eingenommen, hat die Vorſehung Otto I auserſehen. Wie ein zweiter Cecrops iſt Er aus einem fremden Lande nach Athen gekommen, um die zerſtreuten und alles innern Zuſammenhanges ermangelnden Elemente jener Volksſtämme durch eine neue Geſezgebung zu verſchmelzen, und den Geiſtern insgeſamt das gemeinſchaftliche Gepräge des neuen, von Europa ausgehenden Hellenenthums, d. i. Herrſchaft der Geſeze und Achtung des königlichen Namens einzudrüken. Die zweite große Lebens- und Weltepoche dieſes Landes hat ſomit begonnen, ſie ſteht in keinem Verbande mit der alten Heldenzeit. Die Nacht iſt vergangen und ein jugendlich neuer Tag angebrochen; ein neues unentfaltetes Volk erbliken wir auf der Bühne an der Hand eines königlichen Jünglings, um ſeine Lebensrolle zu beginnen. Und wo wäre ein Fürſt, der das Vortrefliche, was Natur und Erziehung dem Menſchen in phyſiſcher und geiſtiger Hinſicht geben kan, in höherem Maaße beſäße und geeigneter wäre, die erhabene Rolle eines Wiederherſtellers und Dynaſtiegründers zu übernehmen als Otto der Erſte? Wir ſind vielmehr überzeugt, daß Gott dieſen Fürſten beſonders erkoren habe, um die Welt mit dem Königthume wieder auszuſöhnen, und den Glanz der Krone, welchen unglükliche Ereigniſſe in Europa verdunkelt hatten, in ſeiner alten Herrlichkeit wieder herzuſtellen. Er iſt Rex Helladis, ein neuer Welring, an welchen die Menſchengeſchlechter, die tauſend und abermal tauſend Jahre nach uns Europa bewohnen, den Geſchichtsfaden der ottoniſchen Hellenen anknüpfen werden. Beneidenswerthes Loos jenes königlichen Herrſcher-Paares, welches einen ſolchen Fürſten ſeinen Sohn nennen kan! —"

Preußen.

Vor ſeiner Abreiſe nach Schleſien hat Se. Maj. der König dem Magiſtrat zu Berlin, auf eine die Ereigniſſe vom 3 und 4 Aug. betreffende Vorſtellung, folgende Kabinetsordre zugehen laſſen: „Ich halte Mich der treuen und anhänglichen Geſinnungen, welche der Magiſtrat als Vorſtand und in Vertretung der hieſigen Bürgerſchaft gegen Mich ausgeſprochen hat, eben ſo ſehr, als ihres Gehorſams gegen die Geſeze zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung, verſichert, und weiß daß die ſtrafbaren Ausſchweifungen, welche kürzlich die Ruhe der Stadt geſtört und bis zu gewaltſamer Widerſezlichkeit gegen die bewafnete Macht ſich geſteigert haben, nicht der Bürgerſchaft, ſondern nur einem zügelloſen Haufen der niedrigſten Volksklaſſe zur Laſt zu legen ſind. Indem ich die Unfälle bedaure, von denen einzelne, unbetheiligte Perſonen zufällig, oder aus Anlaß einer unzeitigen Neugier, da-

Digitized by Google

bei etwa betroffen worden, und die in ſolchen Fällen unvermeidlich ſind, habe ich zugleich ernſtliche Maaßregeln angeordnet, der Wiederkehr eines ſolchen Unfugs und den Folgen vorzubeugen, welche unglüklicher hätten werden können, wenn ſie dismal nicht durch die Mäßigung verhindert worden wären, mit der die Militairgewalt von ihrer geſezlichen Autorität Gebrauch gemacht hat. Von der Bürgerſchaft erwarte Ich hierbei, mit völligem Vertrauen, an der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit diejenige Theilnahme, zu welcher die Geſeze jeden Einzelnen in ſeinem Wirkungskreiſe anweiſen und verpflichten. Berlin, 20 Aug. 1835. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

* Aus dem Lager bei Kapsdorf, 21 Aug. Die Vereinigung von einer Truppenanzahl von nahe an 30,000 Mann, wobei ein großer Artillerietrain und verhältnißmäßig viel Kavallerie, in einem Umkreiſe, deſſen Durchmeſſer nicht viel über zwei Meilen beträgt, gibt dieſem Plaze faſt das Leben und Wimmeln eines Ameiſenhaufens, beſonders wenn man dazu noch die große Anzahl von beſuchenden Gäſten rechnet, welche täglich ab- und zuſtrömen. Wenn man das Lager durchwandert, wenn man die Anſtalten ſieht, welche zur Bequemlichkeit der Truppen ſowol, als der Fremden gemacht ſind, mit Einem Worte, wenn man einen Blik über das Ganze wirft, ſo kan man ſagen, es habe die Civiliſation ihren Fittig auch wohlthätig über das Militairweſen ausgebreitet. Eine beſondere Feierlichkeit erwarten wir am 4 September, auf welchen Tag ſich Se. Maj. der König zu einem Thee beim ſechsten Armeekorps eingeladen hat. Bei dieſer Feſtlichkeit wird der Monarch in einem der Offizierſpeiſeanſtalt (welche im Lager mit beſonderer Eleganz und Bequemlichkeit eingerichtet iſt) gegenüberſtehenden Zelte den Thee einnehmen. Während deſſelben werden die hier verſammelten Muſikchöre aller Regimenter ſpielen. Ein brillantes Feuerwerk wird die Scene verherrlichen. Während deſſelben wird eine großartige Illumination des Gipfels des Zobtenberges ſtatt finden. Gegenüber, in der Entfernung von etwa $2\frac{1}{2}$ Meilen, wird bei Kriblowitz auf dem Grabmale des Helden Blücher ein hellleuchtender Stern in flammendem Feuer ſich erheben, und, um eine gewiſſe Symmetrie herzuſtellen, wird man auch die Anhöhe im Norden, etwa $\frac{1}{2}$ Meile vom Lager, illuminiren. Wir werden ſeiner Zeit über die Ausführung dieſer Veranſtaltungen weiter berichten.

Griechenland.

, Athen, 13 Jul. Die Räubereien und Mordſcenen im weſtlichen und nördlichen Griechenland dauern fort. Kürzlich iſt das neu erblühende Dorf Stelida am Maliſchen Meerbuſen, der Haupthafen der ganzen Provinz Phtiotis, am hellen Tag überfallen, und nach vergeblichem Widerſtande der Einwohner, von denen einige getödtet, andere verwundet worden ſind, ausgeraubt worden. Freilich liegt es gleich am Fuße des Othrys, und kaum drei Stunden von der türkiſchen Gränze; und die ſo gelegenen Orte ſind ſchwer zu ſchüzen, ſo lange der Nachbar ſeinen Haushalt nicht beſſer in Ordnung hält. Im weſtlichen Griechenland geben ſich die Räuber dagegen ſchon einen politiſchen Anſtrich, und ſprechen das Wort Konſtitution aus; nicht als ob ihnen ſelbſt an einer ſolchen etwas gelegen ſeyn möchte — denn ſie gehören meiſtens dem Nachbarland an — ſondern weil ſie wiſſen, daß dis Wort bei einem großen Theile der Bevölkerung einen gewiſſen Anklang findet. Haben doch alle Blätter, ſelbſt der miniſterielle National und die halbminiſterielle Minerva, dis Wort ſeit dem 1 Jun. ſchon vielfach und mit dringender Mahnung an die von allen vier Schuzmächten verbrieften Verſprechungen ausgerufen! Daher iſt dieſe Deviſe auf den Fahnen der bewaffneten Banden nicht ohne Bedeutung; ſie entwaffnet gleichſam den Arm des Bürgers, der ſich gegen ſie zu erheben bereit iſt; ſie deutet an, was im ſchlimmſten Fall erfolgen könnte, wenn die allbekannten und beſtimmt ausgeſprochenen Wünſche des Volkes auf die Dauer unberükſichtigt bleiben ſollten. Daß für den Augenblik keine große Gefahr da iſt, darüber kan man ſich leicht beruhigen. Schon iſt der zum General beförderte Obriſt Gordon mit mehreren Offizieren und einem kleinen Korps nach den beunruhigten Gegenden aufgebrochen, und der Erfolg iſt leicht vorherzuſehen: die Räuber werden ſich hinter die Gränzgebirge zurükziehen, das Kriegsgericht wird im Laufe mehrerer Monate kaum ein Paar Verirrte zu erſchießen finden, eben wie im vorigen Jahr in denſelben Gegenden, und die Ruhe iſt wieder hergeſtellt — bis ſich vielleicht im nächſten Frühling ähnliche Scenen wiederholen, wenn bis dahin nicht kräftige Maaßregeln zur Bewachung der Gränzen genommen, und im Innern ſelbſt Groß und Klein, jene durch Verfaſſung und Theil an der Verwaltung, die alten Palikaren aber durch angemeſſene Verſorgung zufrieden geſtellt werden. Auch aus dem Peloponnes hört man von Mahnungen an die Konſtitution, und die Sache iſt ernſt genug, um reifliche Erwägung von Seite der Regierung zu verdienen. . . . Als einen auffallenden Mißgrif bezeichnet die öffentliche Stimme allgemein das jezt erſchienene Dekret über die Länderverteilung. Nach demſelben erhält jeder Grieche (Familienhaupt) oder jeder nationaliſirte Ausländer einen Bon auf 2000 Drachmen, um für denſelben Staatsländereien zu kaufen. Von dieſen entrichtet er, ſtatt des bisher üblichen Naturalzehnten, nur 3 Prozent Grundſteuer; aber außer dieſem, während der erſten 36 Jahre, noch 6 Prozent jährlich als Abtrag des Kaufſchillings. Der Empfänger dieſer Wohlthat hat alſo im Laufe der erſten 36 Jahre von einem unangebauten Grundſtüke von 2000 Drachmen Schäzungswerthe nicht weniger als 6480 Drachmen zu entrichten, nemlich 4320 Drachmen als Kaufſchilling und 2160 Drachmen als Steuer. Nimmt man nun noch dazu daß der Empfänger — wenigſtens neun Zehntheile derſelben — ohne Betriebskapital iſt, daß er alſo aus der Nationalbank wenigſtens 1000 Drachmen zu 8 Prozent entleihen muß, um ſein Feld zu beſtellen, ſo bedarf es keiner weitern Berechnung, um zu zeigen, daß dis Schenkungsdekret, das auf dem Papier eine jährliche Staatseinnahme von 27 Millionen verſpricht, ein großer adminiſtrativer Mißgrif iſt, und daß es wahrſcheinlich das Loos des ähnlichen unter der Majorität der frühern Regentſchaft gefaßten Dekrets vom vorigen Jahre theilen wird: nemlich daß ſich keine Seele zum Genuſſe dieſer Wohlthat melden wird, vielleicht einzelne Bauern ausgenommen, welche das nöthige Betriebskapital an Vieh und Geld ſchon beſizen, und nun einen Verſuch machen mögen, wie ſie mit dieſem Handel auskommen. Erinnert man ſich aber, daß dis die durch Beſchlüſſe aller Nationalverſammlungen und Regierungen ſeit einem Jahrzehent verheißene Ländertheilung iſt, und ſieht man nun, daß der alte gediente Palikar, der dieſe Ländereien mit ſeinem Blut erobert, der Bauer und Hirt, der ſie mit dem Verluſte ſeiner Heerde und dem Brande ſeiner Hütte erkauft hat, ſeine ſogenannte Belohnung zu hohen Preiſen erwerben ſoll, während faſt in derſelben Zeitung

Digitized by Google

den Auswanderern aus Macedonien, die ſich in der macedoniſchen Kolonie bei Atalante niederlaſſen wollen, fünfzig Stremmen Landes gratis verſprochen werden, ſo erſcheint dis Dekret, gewiß gegen die Abſicht der Regierung, als eine bittere Verhöhnung der eingebornen Kämpfer für die Befreiung Griechenlands. Dis iſt ein kurzes Reſumé der Kritiken, welche man in allen Kaffeehäuſern, in allen Geſellſchaften über das Schenkungsdekret anſtellen hört. Einiges mag darin übertrieben ſeyn; aber daß die Regierung ſich verrechnet hat, iſt nicht in Abrede zu ſtellen: am ſchlimmſten und unerſezlichſten verrechnet in Hinſicht auf die moraliſche Wirkung; denn ſtatt daß dis Dekret als ſegenbringend mit einem Freudenruf hätte begrüßt werden ſollen, hat es nur Mißvergnügen und Tadel hervorgerufen. Warum fragt man Niemanden um Rath, bei einem Geſeze, das tiefe Einſicht in die Natur unſeres Akerbaus, in das Syſtem unſeres Pachtweſens, in alle Verhältniſſe unſerer Bevölkerung erfordert? So fragen ſelbſt die aufrichtigſten Freunde der Regierung; und man muß geſtehen, daß ſie nicht ganz Unrecht haben. Ein günſtiger Umſtand, um den übeln Eindruk des Mißlingens einer ſo wichtigen Maaßregel zu verwiſchen, iſt der, daß von vorn herein die Hofnungen des Publikums mehr auf die Errichtung der Leihbank, als auf das Schenkungsgeſez gerichtet waren. Die Bank wird, wie man hört, zu Stande kommen; und wenn ſich dann die Regierung entſchließt, ſtatt ihrer ſogenannten Dotation, einen Theil der Staatsländereien förmlich, nur mit möglichſter Erleichterung in den Zahlungsfriſten, zu verkaufen, ſo wird die Schenkung vielleicht bald vergeſſen ſeyn. Man kan dann die Dotation in der erſten Nationalverſammlung, die man, wenn nicht Alles täuſcht, doch über kurz oder lang wird berufen müſſen, wieder zur Sprache bringen, um eine ſo wichtige und gerechte Maaßregel in verbeſſerter Geſtalt in Ausführung treten zu laſſen. — Im Uebrigen ſteht hier zu Lande Alles wohl. Die ſo reich begonnene Ernte iſt glüklich vollendet, und jezt beginnt das Dreſchen auf der Tenne (daher der Julius bei den Griechen der Dreſchtennenmond — ἀλωνάρας — heißt); in großen Haufen liegt das Getreide unter den Säulen des olympiſchen Jupiter und unter den Fenſtern des Staatskanzlers auf den Tennen aufgeſchichtet. Die trokene und heiße Witterung läßt, wie drükend auch die große Hize den Körpern ſeyn mag, auch für das wichtige Produkt Achaja's, die Korinthen, eine geſegnete Ernte vorausſehen, und die Weinſtöke hängen voll Trauben, die in einem Monate reifen werden. In Athen wird noch fleißig gebaut, und auch die Staatsbauten ſchreiten raſch vor. Die franzöſiſche und die öſtreichiſche Eskadre liegen im Piräus und auf der Rhede von Salamis; die engliſche Flotte iſt noch abweſend. Hr. v. Kobell iſt auf einer Reiſe nach Konſtantinopel begriffen; Hr. Kolettis iſt gefährlich krank geweſen, doch hoft man, daß er jezt außer Gefahr ſey. Unſer verehrter König erfreut ſich, obgleich er den ganzen Tag auf die anſtrengendſte Weiſe mit Staatsangelegenheiten beſchäftigt iſt, einer unerſchütterlichen Geſundheit, wozu ſeine mäßige und geregelte Lebensweiſe nicht wenig beiträgt. Ein Spazierritt gegen Sonnenuntergang und Abends gewöhnlich ein Beſuch beim Grafen A., ſind die einzigen Erholungen Sr. Majeſtät.

---

[173] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Katholiſches

Andachtsbuch

für

Gebildete des weiblichen Geſchlechts,

die

im Geiſt und in der Wahrheit beten

von

J. B. Trak.

Vierte Ausgabe,

mit einem Titelkupfer in Stahl geſtochen:

Das betende Kind.

Velinpapier, Preis 1 fl.

Inhalt.

Gebet am Morgen. Ein kürzeres Morgengebet. Dank am Abend. Abendgebet einer Leidenden. Meßgebete. Beichtgebete. Kommuniongebete. Betrachtungen und Gebete in der heil. Chriſtnacht. Am Weihnachtsfeſte. Am Schluſſe des Jahres. Am neuen Jahrstage. Auf das Feſt der Erſcheinung des Herrn. Am heiligen Donnerstage (grünen Donnerstage.) Am heiligen Freitage. (Charfreitage.) Am heiligen Charſamſtage. Am Oſterfeſte. Am Feſt der Himmelfahrt. Am Pfingſtfeſte. Am Feſt der heiligen Dreifaltigkeit. Am Fronleichnamsfeſte. Am Feſttage Mariens. Am Feſte aller Heiligen. Am Gedächtnißtage der Verſtorbenen. Am Geburtstage. Das Vertrauen auf den Herrn. Die Geduld in Leiden. Die Zufriedenheit. Die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Die Unſterblichkeit. Die Demuth. Der ſanfte und ſtille Geiſt. Die Freude an dem Herrn. Der Regierer der Welt und meines Lebens. Der Allbarmherzige. Die Tochter für ihre Eltern. Das Mädchen. Die Braut. Die Gattin. Die künftige Mutter. Die gewordene Mutter. Die Hausmutter. Die Wittwe. Die Dienende. Am Tage der fünfundzwanzigjährigen Hochzeitfeier. Für die Kirche. Für den Landesfürſten. Für das Vaterland. Für unſere Freunde und Wohlthäter. Für unſere Feinde. Beim Gewitter. Bei dem Tode geliebter Perſonen. Am Grabe meiner Geliebten und Freunde. Die Kranke. Gebet auf dem Sterbebette.

München, im Auguſt 1835.

Litter. = artiſt. Anſtalt.

[1700] Im Verlage von **Joh. Phil. Diehl** in **Darmſtadt** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Elementarbuch

der engliſchen, franzöſiſchen, italieniſchen und lateiniſchen Sprache,

für Vorbereitungsſchulen

entworfen vom Verfaſſer

des

Cours élémentaire des langues allemande et française d'après la *methode naturelle.* (Campe's Robinson Crusoe) 4 Abtheilungen, deutsch-englisch, englisch-französisch, französisch-italienisch, u. italienisch-lateinisch.

8. 12 Bog. in Umſchl. broch. à 10 ggr. 12½ ſgr. oder 45 kr. rhein. Partiepreis für Schulen bei 12 Explr. zuſammen à 8 ggr., 10 ſgr. od. 36 kr.

Der Herr Herausgeber dieſes Buchs beabſichtigt mit demſelben den Lehrern und Freunden der „natürlichen Methode des Sprachunterrichts“ einen Leitfaden in die Hände zu geben, vermittelſt welchem ſie ihre Schüler und Kinder in dem Alter von 8 bis 12 Jahren auf eine, leztern angenehme, und durch den gewählten Gegenſtand (Campe's Robinſon) intereſſante Weiſe, leichter und ſicherer die oben genannten vier Sprachen verſtehen und ſprechen lernen laſſen können, als es auf die gewöhnliche Art geſchehen kann. Dieſes Elementarbuch wobei Mendelsſohn's Ausſpruch zum Grunde liegt: „Man muß beim Studium der Philoſophie, wie bei Erlernung der Sprachen mit dem Gebrauch den Anfang machen und mit der Regel endigen,“ hat der Herr Herausgeber als Manuſcript bei dem Unterricht von Zöglingen ſehr verſchiedenen Alters benuzt und erſt durch das glükliche, ſeine Erwartungen noch übertreffende Reſultat ſich beſtimmen laſſen, das Werkchen durch den Druk zu veröffentlichen. — Den Gebrauch in Schulen zu erleichtern, hat der Verleger neben dem äuſſerſt billigen Ladenpreis noch einen billigeren Partiepreis feſtgeſtellt.

[1421][5] **München.** Im Hauſe No. 3 in der Schönfeldſtraße neben dem Kriegsminiſterium ſind mehrere ganz beſonders und nach dem neueſten Geſchmak eingerichtete Wohnungen mit ganz vortrefflichen Betten verſehen, monatlich oder halbjährig zu vermiethen. Auch iſt beim Hauſe nebſt Stallungen und Remiſen ein ſehr großer ſchöner Garten nebſt Salons.

Munic. A louer par mois ou par semestre plusieurs appartemens meublés dans le dernier goût et pourvus d'excellens lits. S'informer chez le propriétaire, Munic, Schönfeldstraſse No. 3, au rez-de-chaussée, à côté du Ministère de la guerre.

[1721] **Geſuch.**

Ein beſtens empfohlener junger Mann, der durch langjährige Erfahrung die gründlichſte Kenntniſſe von Manufaktur-, Galanterie- und kurzen Waaren beſizet, allen Comptoir-Geſchäften aufs beſte vorſtehen kan, der franzöſiſchen Sprache mächtig iſt, wünſcht in einem desfallſigen Handlungshauſe angeſtellt zu werden. Näheres durch Herrn Michel Guing, Lange Straße Nro. 149 in Straßburg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 245. 2 September 1835.

Spanien. (Ankunft der Fremdenlegion zu Tarragona. Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 245. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Royer-Collards Rede. Brief.) — Niederlande. — Italien. — Schweiz. — Deutſchland. — Oeſtreich. (Briefe.) — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Außerordentliche Beilage Nro. 348. Wilhelm v. Humboldts Nachlaß. — Chauſſee-Dampfwagen. — Schreiben aus Paris. — Leipziger Eiſenbahn. — Schreiben aus Zürich. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 19 Aug. Die Ruhe iſt wieder hergeſtellt, und es läßt ſich ſehr bezweifeln, daß ſie nach den von der Behörde getroffenen energiſchen und außerordentlichen Vorſichtsmaaßregeln wieder geſtört werden könnte. Die Regierung hat eine impoſante Haltung angenommen; ſtarke Patrouillen gehen durch alle Quartiere der Hauptſtadt, und von allen Seiten treffen die von der höchſten Behörde entbotenen Verſtärkungen ein. Fünfhundert Mann ſind von St. Ildefonſo angekommen; von den zu Toledo ſtehenden Truppen hat ein Theil Befehl erhalten nach der Hauptſtadt zu marſchiren, und man verſichert, an den General en Chef, den Kommandanten der Reſervearmee ſeyen Inſtruktionen geſandt worden, eine Diviſion von 4000 Mann nach Madrid zu ſchiken. So mächtigen Repreſſionsmitteln gegenüber, iſt es nicht wahrſcheinlich, daß die Anarchie es wagen werde ihr Haupt wieder zu erheben. Jene Menſchen, welche ſich durch eine demagogiſche Exaltation hinreißen ließen, ſind nach dem Ereigniß zur Beſinnung gekommen, und haben ſich überzeugt, daß die erſte Frucht der ſiegreichen Emeute die Inauguration des mit der blutigen Geißel der Reaktion bewafneten Prätendenten ſeyn würde. — Während der Unordnungen wurden 22 Perſonen am hellen Tag in den Straßen der Hauptſtadt ermordet, und 57 von Menchelmördern ſchwer verwundet; die leztern, von denen drei bald nachher ſtarben, wurden in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Bei dieſem ſchnellen Uebergang vom Frieden zum Mord bot Madrid einen traurigen Anblik. Alle Läden waren geſchloſſen; die Kaufleute hatten dem allgemein herrſchenden Schreken gehorcht; Madrid war verödet, als ob eine verheerende Peſt über dieſer großen Stadt ſchwebe. Erſt dann kehrte einiges Vertrauen zurük, als das zweite Bataillon der Stadtmiliz wieder Beſiz von ſeinem Quartier auf der Plaza Mayor genommen hatte. Heute beſezt dieſes Bataillon, das einzige treugebliebene, mehrere wichtige Poſten: das allgemeine Krankenhaus, die Theater u. ſ. w. Dieſe Dienſtesordnung hat nicht wenig dazu beigetragen, die geſtern Abend noch durch Wiederholung einiger der blutigen Auftritte des vergangenen Tages ernſtlich kompromittirte Ordnung zurükzuführen. Geſtern Morgen wurden noch einige Perſonen angefallen, aber Abends hatte man nur noch ſieben Verwundete im Hoſpital. Heute hoft man keine ähnlichen Ausſchweifungen mehr beklagen zu dürfen, und glaubt, daß nach dem Sturme Windſtille eintreten werde. Bemerkenswerth iſt, daß die erſten ſtrengen Maaßregeln der Regierung gegen die Preſſe gerichtet waren. So wurde das Eco del Comercio plözlich unterdrükt, und man ſagt, daß auf höhern Befehl auch die Reviſta morgen nicht mehr erſcheinen werde. (Das Eco del Comercio iſt das Organ der äußerſten Oppoſition, deren Koryphäen die im lezten Aufſtande kompromittirten HH. Iſturiz, Caballero und de las Navas ſind, während die Reviſta die parlamentariſche Reformpartei, d. h. die HH. Calatrava, Arguelles, Galiano ꝛc. repräſentirt.) Die Redaktoren mehrerer periodiſcher Blätter ſind verhaftet. Von dieſen nennt man beſonders Hrn. Alcalo Galiano, den Deputirten, Redakteur der Reviſta und des Menſagero, der Morgens 4 Uhr in ſeiner Wohnung feſtgenommen und in das Gefängniß von Corte gebracht wurde, und Hrn. Fermin Caballero, Deputirten und Redakteur des Eco del Comercio. Auch Hr. Michel Tacon (Deputirter) iſt feſtgenommen worden, und die Verhaftung des Deputirten Hrn. Iſturiz, wegen eines in die Reviſta eingerükten Schreibens, des Hrn. Sanz, Kommandanten des erſten Bataillons der Miliz, des Deputirten Grafen Las Novas, des Generals Quiroga und mehrerer anderer wird ebenfalls als gewiß angegeben. — Schon vor zwei Tagen erhielt die Regierung Nachrichten aus Valencia und Barcelona, wonach auf die Unordnungen in beiden Städten eine Reaktion gefolgt wäre. Nachdem die Urbanos erkannt hätten, daß die hauptſächlichſten Anſtifter der Unruhen Menſchen geweſen, welche mehr von ſchmuzigem Intereſſe als einer politiſchen Exaltation geleitet werden, haben ſie der Gerechtigkeit vorgegriffen. Man ſpricht von 100 Individuen, die ein Opfer dieſer Reaktion geworden ſeyen; 50 Unruheſtifter ſeyen verhaftet und in ſtrengen Gewahrſam gebracht worden.

Der Eclaireur de la Mediterranée enthält folgendes Schreiben aus Tarragona vom 18 Aug. „Die Fremdenlegion, deren Abfahrt von den Journalen ſo oft angekündigt wurde, iſt endlich hier angekommen. Auf der franzöſiſchen Eskadre am 14 Aug. von Palma abgeſegelt, wo ſie ſich verſammelt hatte, iſt dieſe Diviſion am 16 Abends auf unſerer Rhede vor Anker gegangen. Das Volk ruderte ſogleich in Barken um die franzöſiſchen Schiffe herum und rief: „Es lebe die Freiheit!“ Am frühen Morgen des folgenden Tages begann die Ausſchiffung der Truppen, des Gepäks und der Pferde, was in der größten Ordnung vor ſich ging. Um Mittag ſezten ſich die Truppen in Marſch, die Muſik voran, welche die Hymne Riego's ſpielte, die von den Spaniern mit zahlloſen Vivats beantwortet wurde. Vor den Thoren der Stadt angekommen, mußte die Legion vor dem Wer da! der Schildwache Halt machen. Der Wachtpoſten trat heraus, der Korpskommandant antwortete: „Spanien! Fremdenlegion!' und dieſe hielt nun unter den lauteſten Zurufen ihren Einzug in die Stadt. Am Abend wurde die geſamte

Digitized by Google

Legion kaſernirt. In dem Schauſpiel, welches dieſen Abend gegeben wurde, ſah man nur wenig Spanier. Kaum hatte man im Parterre die Hymne Riego's und die Marſeillaiſe vernommen, die von dem Orcheſter geſpielt wurden, als auch ſchon die leztere von mehreren der Anweſenden angeſtimmt ward; während der Zwiſchenakte ſang man einige Couplets. Ich weiß nicht, ob die Anweſenheit der Franzoſen ungern geſehen wird, wie einige Perſonen behaupten; ſo viel iſt aber gewiß, daß die Marineoffiziere einige Beſorgniß zeigten. Abends vereinigten ſie ſich in Maſſe um nach dem Quai zu gehen, wo die Boote auf ſie warteten.

Großbritannien.

London, 25 Aug. Konſol. 3Proz. $89\frac{3}{8}$; Cortesbons $40\frac{1}{2}$; portugieſiſche $86\frac{1}{2}$; braſiliſche $86\frac{1}{2}$; columbiſche $31\frac{1}{2}$; mexicaniſche 26.

Der Standard verſichert, Graf Sebaſtiani ſey keineswegs zurükberufen, ſondern gehe blos wegen Privatangelegenheiten zu einem Beſuche nach Paris.

Wie geſtern erwähnt, verwandelte ſich das Oberhaus in ſeiner Sizung am 24 Auguſt auf Lord Melbourne's Antrag, in eine Committee, um die iriſche Kirchenbill zu berathen. Der Herzog von Cumberland erklärte, er laſſe es geſchehen, weil die Bill, deren Prinzip er entgegen ſeyn müſſe, gleichwol einige Beſtimmungen enthalte, welche angenommen zu werden verdienten. Als die erſte Klauſel geleſen war, äußerte der Herzog von Wellington, er habe ein Amendement dazu vorzuſchlagen, glaube aber es füglicher bei einer ſpäteren Klauſel anzubringen. Die 1ſte bis zur 7ten Klauſel wurden hierauf nach kurzen Debatten angenommen. Zu der 8ten Klauſel, welche beſtimmt den Betrag des Grundzinſes an die Grundſteuer-Kommiſſarien auszuhändigen, welche dann auf Weiſung der Kirchenkommiſſarien die Auszahlungen zu beſorgen hätten, bemerkte der Herzog von Wellington, die offenbare Tendenz dieſer Klauſel ſey die Geiſtlichkeit ſtipendiair zu machen; ſeines Erachtens aber ſey es von höchſter Wichtigkeit ſie unabhängig zu erhalten. Er ſchlage daher ein Amendement zu dem Zweke vor, die Einſammlung des Grundzinſes in den Händen der Kirchenkommiſſarien zu belaſſen. Er ſehe zwar wohl ein, daß in dieſer Anordnung für die Geiſtlichen etwas Unbequemes liege, aber gleichwol ziehe er ſie aus Grundſaz vor, und das ſey nicht blos ſeine eigene Anſicht, ſondern auch die der Geiſtlichkeit im Allgemeinen, und der iriſchen insbeſondere. Lord Duncannon erwiederte, der edle Herzog habe nicht angegeben, wie die Einſammlung dieſes Grundzinſes durch die Kirchenkommiſſarien geſchehen ſolle. Ein Hauptzwek der Bill ſey, ſo viel als möglich jedem Zuſammenſtoß zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Volke bei Erhebung der Zehnten oder deſſen, was an ſeine Stelle trete, vorzubeugen; daher glaube er, die iriſchen Geiſtlichen würden die Art des Verfahrens, welche die Bill beſtimme, der von dem edlen Herzog beantragten vorziehen. Die Koſten der Erhebung ſeyen geringer, wenn ſie durch die Grundſteuer- als wenn ſie durch die Kirchenkommiſſarien geſchehe, und überdis beſäßen erſtere größere Gewalt. Er ſähe nicht ein, wie bei dem von dem edlen Herzog vorgeſchlagenen Verfahren zwiſchen Klerus und Volk die Kolliſionen vermieden werden könnten, die von allen Parteien ſo ſehr beklagt würden. Lord Winchelſea unterſtüzte das Amendement. Niemand, ſagte er, wünſche ſehnlicher als er, ſolche Kolliſionen zu beſeitigen; aber das Prinzip müſſe aufrecht erhalten werden, daß das Kirchenvermögen Privateigenthum ſey. Die Kirche ſey nicht von der Krone dotirt, ſondern von Privaten, daher müſſe die Geiſtlichkeit ihre Einkünfte auch ohne Vermittelung der Krone beziehen. Nachdem noch mehrere Pairs für und gegen geſprochen, wurde die Klauſel in ihrer urſprünglichen Geſtalt angenommen. Als die 10te Klauſel geleſen wurde, welche die Aufhebung der ſogenannten Zehnten-Kompoſitionen, d. h. aller ſeit 1815 zwiſchen Zehntberechtigten und Zehntpflichtigen geſchloſſenenen Verträge betrift, beantragte Lord Ellenborough die Streichung derſelben. Die Abſicht des edlen Hauſes ſey, Frieden und Ruhe in Irland wieder herzuſtellen; wie aber könne man hoffen dieſes Ziel zu erreichen, wenn man ſo jedem Geiſtlichen und ſeinen Pfarruntergebenen Veranlaſſung zu Prozeß und Hader darbiete? Habe doch der edle Viscount (Melbourne) ſelbſt zugeſtanden, daß dieſe Beſtimmung im Prinzip nicht haltbar ſey. Lord Melbourne: „Ja, im Prinzip bin ich gegen die Aufhebung ſolcher unter der Sanktion des Geſezes geſchloſſenen Verträge; aber im vorliegenden Falle ſchien mir eine Abweichung von dieſem Grundſaze unvermeidlich. Was die unter Lord Stanley's Akte geſchloſſenen Zwangs-Kompoſitionen betrift, ſo gibt faſt Jedermann zu, daß ſie einer Reviſion bedürfen. Sie wurden in einer Zeit, wo das Getreide theuer war, zu einer Zeit großer Aufregung geſchloſſen, wo den Leuten wenig daran lag, ob die Vertragsſumme hoch oder niedrig geſtellt wurde, weil es ihr feſter Entſchluß war, durchaus keine Zehnten mehr zu entrichten.“ Es entſpann ſich eine lange und abſpringende Diskuſſion, in welcher Lord Ripon, Lord Wiklow, der Marquis v. Weſtmeath, Lord Winchelſea, Lord Lyndhurſt u. A. das Amendement, die Lords Duncannon aber, Lansdown und Brougham die Klauſel unterſtüzten. Lord Melbourne lehnte es ab über die Frage abſtimmen zu laſſen; ſofort wurde die Klauſel ohne Abſtimmung aus der Bill geſtrichen; eben ſo die von ihr abhängigen Klauſeln 11 bis 21. Die Klauſeln 22 bis 39 wurden mit geringen Aenderungen angenommen. Lord Ellenborough beantragte dann die Streichung der 40ſten Klauſel, welche den Durchſchnittspreis des Getreides während der lezten ſieben Jahre als Maaßſtab für den abzulöſenden Zehntenwerth feſtſezt, weil dieſe Beſtimmung den Geiſtlichen nachtheilig ſey. Nach kurzer Diskuſſion ſchritt das Haus zur Abſtimmung, und es ergeben ſich 126 Stimmen für, 35 gegen das Amendement; die Klauſel iſt mit einem Mehr von 91 Stimmen verworfen. Nachdem die übrigen, die Zehntenfrage betreffenden Klauſeln der Bill ohne Bemerkung darüber durchgegangen waren, kam man mit der 61ſten Klauſel an den zweiten Theil derſelben, welcher die Aufhebung einer Anzahl proteſtantiſcher Pfarreien in Irland und die Appropriation des Ueberſchuſſes von den Kircheneinkünften zu Zweken allgemeiner Volkserziehung betrift. Lord Haddington erhob ſich und ſprach: „Ich bitte Sie, Mylords, Ihre ernſteſte Aufmerkſamkeit auf die 61ſte und die folgenden Klauſeln der Bill zu richten, denn ſie ſcheinen darauf berechnet, der Wohlfahrt, ja dem Daſeyn der Staatskirche in Irland einen tödtlichen Streich zu verſezen. (Hört, hört!) Kein edler Lord, dem die Intereſſen der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit im mindeſten am Herzen liegen, kan dieſen Klauſeln ſeine Zuſtimmung geben.“ Hier lieſt der edle Pair die Reihe der betreffenden Klauſeln, und fährt dann fort: „Dieſe Beſtimmungen ſtehen in keinem nothwendigen Zuſammenhang mit den übrigen Klauſeln der Bill, ſondern be-

Digitized by Google

treffen eine Frage, über die der weſentlichſte Meynungszwieſpalt obwaltet. Sie werden, Mylords, nimmermehr zugeben, daß das Vermögen der Kirche zu andern als rein kirchlichen Zweken verwandt werde. Ich will das Recht des Parlaments, über das Eigenthum von Korporationen, kirchlichen oder bürgerlichen, zu verfügen, nicht in Frage ſtellen; aber das Prinzip dieſer Bill betrachte ich als höchſt gefährlich, ja verderblich. Daß dieſe Maaßregel an einem andern Orte mit Beifallsgeſchrei aufgenommen wurde, wundert mich keineswegs, denn die, welche es ausſtießen, wiſſen wohl, was ſie mit einer ſolchen Bill erreichen wollen. Mit welcher Stirne aber können die Miniſter dieſes Haus zu deren Unterſtüzung auffordern? Der edle Viscount (Melbourne) hält uns entgegen, er habe uns ausdrüklich erklärt, daß er auf Durchſezung der Bill ſein Wort verpfändet habe, und dennoch hätten wir ihn ſein Miniſterium bilden, und es fortbeſtehen laſſen. Alſo, weil wir nicht mit Parteileidenſchaft handelten, weil wir der Regierung Sr. Majeſtät eine billige Probe vergönnen wollten, dis ſoll uns zum Vorwurf gemacht werden! Aber das Haus wird unbekümmert darum ſeine Pflicht thun, denn die Zeit iſt gekommen, wo es ſich erklären muß, ob die proteſtantiſche Kirche ſtehen oder fallen ſoll. Ich beantrage die Streichung aller dieſer Klauſeln." Der Biſchof von London, ſonſt als eines der gemäßigteren Mitglieder der Kirche bekannt, unterſtüzte das Amendement mit Wärme. Die Bill, ſagte er, beginne mit Spoliation und Kirchenraub, und Verwirrung und Verderben, der völlige Ruin der proteſtantiſchen Kirche, nicht aber die Pacifizirung Irlands würde ihr Ziel und Ende ſeyn. Mit gleicher Heftigkeit ſprachen der Graf v. Roden und Lord Winchelſea. Lezterer rief: „Männlicher und ehrenwerther wäre es geweſen, wenn der edle Viscount den Proteſtanten Irlands ſogleich und offen herausgeſagt hätte, ſeine Abſicht ſey ihre Kirche zu zerſtören und den proteſtantiſchen Glauben in jenem Theile des Reichs zu vernichten; aber ich ſage ihm, die Proteſtanten Englands werden ſich mit ihren Brüdern in Irland verbinden, und die Diſſenter werden ſich ihnen anreihen. Ich ſelbſt werde meine Landsleute aufrufen, und mit unſern vereinten Kräften werden wir die Kirche vor dem Schlage ſchüzen, den das Miniſterium gegen ſie führen will." Für das Appropriationsprinzip ſprachen — wiewol, die Hofnungsloſigkeit des Kampfes einſehend, verhältnißmäßig nur kurz — Lord Glenelg, der Marquis v. Clanricarde, Lord Plunkett, der Marquis v. Lansdown, Lord Brougham und Lord Melbourne. Lezterer ſprach: „Thun Sie, Mylords, den Schritt, den Sie, wie ich ſehe, zu thun im Begriffe ſtehen, doch ja mit offenen Augen. (Hört!) Erwägen Sie die Folgen Ihrer Handlungen, und berükſichtigen Sie namentlich die verlaſſene Lage, worein Sie durch Ihren Entſcheid über dieſe Klauſeln die iriſche Geiſtlichkeit verſezen. (Hört, hört!) Ein edler Lord hat geſagt, es ſey die Pflicht dieſes Hauſes, in der Bill die ihm nöthig ſcheinenden Amendements anzubringen, ohne dabei auf die Folgen zu ſehen, daß die Bills zwei Theile umfaſſe, einen guten und einen ſchlechten, und daß man leztere vertilgen, und dann es der Verantwortlichkeit der Regierung überlaſſen ſolle, wie ſie mit dem andern fortfahren wolle. (Beifall von den Oppoſitionsbänken.) Aber die beiden Theile der Bill, deren Trennung vorgeſchlagen wird, wurden von dem Hauſe der Gemeinen mit Abſicht verknüpft. (Hört!) Sie gehören auch ihrem innerſten Weſen nach zuſammen, und unmöglich iſt es, den einen zur Zufriedenheit des iriſchen Volkes zu erledigen, ohne zugleich den andern mit anzunehmen. (hört, hört!) Ich erkläre daher ſchließlich, wenn Ew. Herrlichkeiten die Streichung der Appropriationsklauſeln beſchließen, ſo werde ich mit dieſer Bill mich nicht weiter befaſſen. (Rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite.) Ich lehne es ab, ſie an das Haus der Gemeinen in einer Geſtalt zurükzuſenden, welche jenes Haus nöthigen wird, ſie nach Form und Inhalt gänzlich zu verwerfen." (Beifall von derſelben Seite.) Der Herzog von Wellington ermahnte das Haus, troz der Drohungen des edlen Viscounts, und troz ſeiner übertriebenen Schilderung der Folgen, welche die Verwerfung dieſes Theils der Bill für die iriſchen Geiſtlichen haben werde, möge es furchtlos ſeine Pflicht thun. Man ſchritt zur Abſtimmung, und der ganze zweite Theil der Bill wurde mit 138 gegen 41, alſo mit einer Majorität von 97 Stimmen verworfen. Das Haus vertagte ſich um halb 5 Uhr Morgens.

* Sizung des Oberhauſes am 25 Aug. An der Tagesordnung iſt die Wiederaufnahme der Munizipalreformbill in der Committee. Der Zwek eines ſolchen „Recommittement" iſt bekanntlich, die im Schooße der Committee früher angenommenen Klauſeln einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen und zur Einführung weiterer Modifikationen Gelegenheit zu geben. Der Herzog von Wellington ſchlägt als Amendement vor, die beſtehende Gemeindejurisdiktion in den fünf Haupthäfen von England beizubehalten. (Wie man weiß, zählt der edle Herzog unter ſeinen vielen Würden auch die eines „Aufſehers der fünf Häfen — Lord Warden of the cinque ports:" an der Küſte von England, Frankreich gegenüber, Haſtings, Dover, Hithe, Romney, Sandwich nebſt Winchelſea und Rye.) Lord Melbourne widerſezt ſich dem Amendement, indem er auf die Mißbräuche hinweist, welche in dieſen wie in andern Städten in der Munizipalrechtspflege beſtänden. Lord Lyndhurſt erklärt, er billige zwar vollkommen das Amendement ſeines edlen Freundes, rathe ihm aber daſſelbe bis zur Abſtimmung über die Finalverfügung *) wegen der Bill zu verſchieben, weil, vorausgeſezt, daß die Bill bis zu dieſem Stadium gelange (hört!), man alsdann nothwendig noch wichtige Modifikationen einführen werde. Der Herzog von Wellington: „Nach dem Rathe meines edlen Freundes willige ich in die Vertagung meines Amendements." Zur Klauſel, welche die Bedingungen der Wählbarkeit für den Gemeinderath feſtſezt, ſchlägt Lord Devon als Amendement vor, alle Perſonen für wählbar zu erklären, welche in den größeren Städten ein jährliches Einkommen von 1000 Pf. St. aus liegendem und fahrendem Vermögen beſizen, und in den kleineren Städten ein ſolches von 500 Pf., Lord Brougham bemerkt, wenn er das Prinzip der Eigenthumsqualifikation bei Gemeindewahlen überhaupt zugeben könnte, ſo würde ihm das Amendement des edlen Grafen (Devon) unter allen beantragten noch das am mindeſten tadelnswerthe ſcheinen; aber, fügt er hinzu, „ich verwerfe ein- für allemal das Prinzip eines ſolchen Wahlcenſus." Lord Lyndhurſt: Ich mache bemerklich, daß das Amendement meines edlen Freundes nur die Wiederholung einer Verfügung iſt, welche ſich in der Korporationsbill für Schott-

*) „Final Disposition" — ſo heißt der Artikel, welcher alle mit einer Bill in Widerſpruch ſtehenden früheren Geſeze und Beſtimmungen für aufgehoben erklärt.

Digitized by Google

land findet.“ Lord Brougham lebhaft: „Warum ſoll aus dieſer ſchottiſchen Bill nichts genommen werden, als was Schlechtes in ihr iſt? (Lachen.) Wie dem aber auch ſey, ſo hoffe ich, wenn das Amendement des edlen Grafen angenommen wird, dann werde der edle und gelehrte Lord (Lyndhurſt) dasjenige nicht ferner zu halten ſuchen, welches er neulich in der Committee in die Bill einführen ließ, und das darin beſteht, daß die Gemeinderäthe unter den Höchſtbeſteuerten gewählt werden ſollen; denn von allen vorgeſchlagenen Aenderungen iſt dieſes ariſtokratiſche Amendement die abſcheulichſte und diejenige, welche das Prinzip der Bill in ſeinem tiefſten Leben zerſtört.“ Lord Lyndhurſt antwortet, er ſey feſt entſchloſſen ſein Amendement zu behaupten, weil es ſich mit dem ſeines edlen Freundes (Devon) vollkommen vereinigen laſſe. Lord Devons Amendement wird ohne Abſtimmung angenommen. Nach einer unwichtigen Diskuſſion über die in Mitte liegenden Klauſeln gelangt man zur 68ſten. Lord Lyndhurſt beantragt als Amendement, die gegenwärtigen Stadtſchreiber für unabſezbar zu erklären. Der Antrag wird von Lord Brougham lebhaft bekämpft. Lord Melbourne: „Ich glaubte, einem bisher ſtets beobachteten parlamentariſchen Gebrauche gemäß würde das edle Haus nach der erſten Diskuſſion der Bill in der Committee ſich der Einführung neuer Modifikationen enthalten. Es iſt unbillig (unfair), bis zu dieſem Augenblike mit dem Vorſchlag eines ſo wichtigen Amendements zu warten, welches auf nichts Geringeres abzwekt, als die Stadtſchreiber allmächtig und ganz von den Munizipalitäten unabhängig zu machen. Ich widerſeze mich dem Amendement.“ Nach einer warmen Diskuſſion verlangt Lord Melbourne die Abſtimmung des Hauſes. Sie erfolgt, und Lord Lyndhurſts Amendement wird mit 104 gegen 36 Stimmen angenommen, ſo daß die Majorität gegen das Miniſterium 68 Stimmen betrug. Als die Poſt abging, hatte ſich über ein weiteres Amendement eine lebhafte Verhandlung entſponnen.

Der Standard jubelt über die Entſcheidungen des Oberhauſes am 24, und wünſcht dem Lande Glük. Der Albion meynt, die Miniſter müßten zurüktreten; ſchon heiße es, der König habe nach Sir R. Peel geſendet, doch ſcheine dis ein voreiliges Gerücht, da der König in Windſor ſey, und man über ſeinen Entſchluß rükſichtlich des Votums der lezten Nacht noch nichts wiſſen könne. Die Times rufen den Whigs zu, ſie ernteten jezt den Lohn ihrer Verbindung mit den Deſtruktiven. Der Courier droht den Pairs, ſie ſelbſt machten eine groſe Aenderung in der Legislatur unvermeidlich. Das Morning-Chronicle meynt, die Oligarchen würden zu ihrem ſchmerzlichſten Erſtaunen ſehen, wie leicht eine groſe Nation ſich Gerechtigkeit zu verſchaffen wiſſe. Auch der Globe erklärt, jezt wäre es mehr als leichtgläubig, noch irgend etwas Gutes von den Lords zu erwarten, als bis ſie ein deutlicheres Gefühl der Gefahr erhielten, der ſie ſich durch ein ſolches Verfahren ausſezten.

(Times.) Die lezten Nachrichten vom Cap melden auch Einiges über die wiſſenſchaftliche Expedition unter Dr. Smyth in das Innere von Afrika. Am 28 April hatte ſie Kuruman oder Neu-Lattaku erreicht, und war bis dahin ſehr glüklich geweſen. Dr. Smyth hatte für ſein naturhiſtoriſches Muſeum ſehr werthvolle Erwerbungen gemacht. Maſilikatſi, der Fürſt jenes Bezirks, hatte ihm geſtattet ſein Land zu bereiſen. Nach dieſem hoffte er an dem groſen „Binnenſee“ an der Oſtküſte anzukommen, deſſen Vorhandenſeyn die Expedition, je weiter ſie vorrükte, immer zuverſichtlicher annahm.

△ London, 24 Aug. Unter den Händen der Lords wird der Korporationsbill Sehne für Sehne abgeſchnitten. So werden ſie die Bill annehmen. Aber das Unterhaus? Wahrſcheinlich wird eine Konferenz zwiſchen beiden Häuſern ſtatt finden, und weigern ſich die Lords, ihre ſogenannten Amendements zurükzunehmen, ſo wird das Unterhaus die amendirte Bill verwerfen. Die Miniſter ſcheinen ihre Gegner alle dieſe Stadien ruhig durchlaufen laſſen zu wollen, auf daß es nicht heiße, man habe Eine der Springfedern der Konſtitution übergangen. Erſchräken die Tories zulezt wieder über ihr eigenes Werk, und ſähen ſie, daß ſie die Zügel der Gewalt nicht ergreifen können, ſo müßten die Miniſter neue Bills einbringen, und zwar für die Gemeinden, wie für die iriſche Kirche. Im andern Falle müſſen ſie zurüktreten. Dann aber kan das Unterhaus rükſichtlich der Staatseinnahmen ſolche Vorkehrungen treffen, daß den neuen Gewalthabern, die ohnedis vor dem Unterhauſe wieder zerſchellen müſſen, die Hände gebunden ſind.

* London, 25 Aug. Ihre Leſer waren wohl auf eine Kriſis in unſern Angelegenheiten gefaßt, und werden ſich daher eben ſo wenig darüber wundern, daß die Tories im Oberhauſe den Aneignungstheil der Kirchenreformbill verwarfen, als daß Lord Melbourne ſich weigert, etwas weiter mit der Bill zu thun zu haben. Noch weniger kan es Sie unter dieſen Umſtänden befremden, wenn ſich das jezige Gerücht beſtätigen ſollte, daß er ſeine Stelle niedergelegt habe, und ſein Miniſterium aufgelöst ſey. Sie werden aus den Zeitungen erſehen, daß das Haus geſtern Abend mit poſtmäßiger Eile denjenigen Theil der Bill durchlief, welcher ſich auf die Einlöſung des Zehnten bezieht, und denſelben faſt nur mit einer einzigen, aber höchſt wichtigen Veränderung annahm. Die Hauptoppoſition war der Aneignungsmaaßregel vorbehalten, und obgleich die erwähnte Erklärung Lord Melbourne's manche augenbliklich zu erſchreken ſchien, geſchah die Verwerfung doch durch eine Mehrheit von 97, indem nicht mehr als 41 auf der miniſteriellen Seite ſtimmten. Da Lord Melbourne das Miniſterium nur unter der Bedingung übernahm, in dieſem Punkte den erklärten Willen des Unterhauſes durchzuſezen, das Oberhaus aber ihn daran verhindert, und der König nicht geneigt ſeyn kan, durch eine hinlängliche Anzahl neuer Pairskreirungen ihm in dem widerſpenſtigen Hauſe die erforderliche Mehrheit zu verſchaffen, ſo bleibt dem Miniſterium kaum etwas Anderes übrig, als abzudanken. Die Frage iſt alſo, ob die Tories glauben, die Regierung übernehmen zu können. Thun ſie es, ſo können ſie natürlich nicht dem jezigen Unterhauſe entgegentreten, welches ſie über eben dieſen Punkt vom Amte trieb; und eine neue Wahl bei der gegenwärtigen Aufregung der Gemüther ſcheint mir zu bedenklich, als daß das Wagniß möglich ſchiene. Und doch müßte dieſes unverzüglich geſchehen, da das Unterhaus noch nicht die ſogenannte Appropriationsklauſel votirt hat, ohne welche jedem Miniſter die Hände gebunden ſind, indem er keinen Pfennig von dem Staatseinkommen anrühren darf, und die Truppen ſowol als der Staatsgläubiger unbezahlt bleiben müßten. Was den Tories noch mehr zu Herzen gehen muß, iſt dieſes, daß die iriſche Geiſtlichkeit ohne die Einlöſung des Zehnten nicht nur kein Einkommen hat, ſondern auch die Regierung (welche ſie auch ſey) genöthigt ſeyn wird, alle diejenigen, welche von der vom Staate vorgeſchoſſenen Million etwas empfangen haben — das ihnen aber durch die verworfene Bill geſchenkt werden ſollte — gerichtlich zu

Digitized by Google

belangen! — Ich fürchte alſo, daß die Scenen von 1832 ſich wiederholen, daß nach einer ſtürmiſchen Woche oder zwei das Melbourne'ſche Miniſterium abermals zurükberufen wird, und das Oberhaus ſich wird bequemen müſſen, ſeine Entſcheidung zu widerrufen, und es vor dem ganzen Lande noch offenbarer zu machen, daß es dem Unterhauſe gegenüber unmächtig iſt. Die Frage iſt alsdann noch, ob man ſich mit dieſer Ueberzeugung begnügen, und nicht auf eine gänzliche Umgeſtaltung ſeiner Verfaſſung beſtehen wird. Wenigſtens weiß ich, daß unter den Rechtsgelehrten von der liberalen Partei nicht nur der Grundſaz, ſondern ſelbſt die Einzelnheiten einer ſolchen Reform debattirt werden, und dabei die Erwählung der Mitglieder immer die Grundlage bildet. Die Bewegung in London wie auf dem Lande, die ſchon durch die Ausmergelung der Korporationsbill immer weiter um ſich grif, wird jezt nur um ſo heftiger werden, und beſonders in Irland erſt recht angehen, da man jezt dort kein Geſez hat, um ſelbſt die drohendſten Verſammlungen, wenn ſie anders nicht zu wirklichen Gewaltthätigkeiten ſchreiten, zu unterdrüken. Indeſſen haben ſich bis jezt doch alle innerhalb der Schranken der Verfaſſung gehalten; und es iſt daher um deſto empörender, daß ein Tory-Journal (die Morning-Poſt) dem Könige zu revolutionairen Maaßregeln räth, und ihm 50,000 berittene Pächter (Yeomen) anbietet, um das Geſindel der Städte zu Paaren zu treiben. Wehe der Krone, der Pairie, ja allen Beſizern, wenn phyſiſche Kraft zur Entſcheidung dieſes Kampfes einſchreiten ſollte! Bei der groſſen Maſſe halbzufriedener und höchſt unzufriedener Arbeiter in den Städten wie auf dem Lande wäre die furchtbarſte Anarchie unſer Loos, wenn eine Regierung ſo wahnſinnig ſeyn könnte, es mit einem Staatsſtreiche zu verſuchen! Alles dieſes, ſamt den Entdekungen im Oranienweſen, erregt nur noch mehr Mißtrauen gegen die Tories, und macht viele von ihren bisherigen Anhängern ſtuzig, da ſolche geſezwidrige Beſtrebungen alles Eigenthum in Gefahr zu bringen drohen. Glüklicherweiſe jedoch iſt es nur ein kleiner Theil dieſer Partei, welcher zu dieſen ungerechten Mitteln ſeine Zuflucht nehmen will; freilich muß die Uebertreibung dieſes kleinen Theils der Herzog von Wellington und ſein gemäßigterer Anhang eben ſo dulden, wie die Whigs die demokratiſche Wuth vieler ihrer Unterſtüzer, obgleich jene, wie dieſe, durch ſolche Verbindungen in den Augen aller Parteiloſen leiden. — Abends. Alle Parteien ſind in groſſer Bewegung; obgleich man noch nicht weiß, ob die Miniſter abgedankt haben. Inzwiſchen erwartet man daß das Unterhaus, um für jeden Vorfall bereit zu ſeyn, die Staatseinnahmen blos einer Kommiſſion aus ſeiner Mitte anvertrauen werde, namentlich Hrn. Spring-Rice und Lord John Ruſſell, welche dann dieſelben zu verwalten hätten, gleichviel ob jene Männer Miniſter blieben oder nicht.

Frankreich.

Paris, 27 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 78, 79; ſpan. ewige Rente 33¼; 3Proz. 22⅝.

Die Pairskammer fuhr am 26 Aug. mit dem neuen Aſſiſengeſeze fort, verwarf die Amendements der HH. Villemain und Dubouchage (welche die bisherige Vollſtändigkeit der Juriſdiktionen beibehalten wiſſen wollten) und nahm die Artikel 1 bis 7 an.

* Am 27 Auguſt trat in der Pairskammer der Herzog von Baſſano als Gegner des Geſezes auf. Auch ſeine Amendements wurden verworfen.

Als in der Sizung der Deputirtenkammer am 25 Aug. Präſident Dupin erklärte, daß Hr. Royer Collard das Wort gegen den erſten Artikel des Preßgeſezesentwurfs habe, ſprach er das Wort gegen mit ganz beſonders bezeichnender Betonung aus. Augendliklich verbreitete ſich in allen Theilen des Saals die tiefſte Stille; man hätte eine Muke fliegen hören können. Der berühmte Redner ſagte im Weſentlichen: „Ich habe nichts über den Mordanſchlag zu ſagen, welcher die Gelegenheit zu dieſem Geſeze gab, auſſer etwa, daß er vor Europa und der Nachwelt durch die Großherzigkeit des Königs gewiſſermaaßen geadelt wurde. Die achtungsvolle Bewunderung, welche jene Großherzigkeit einflößte, iſt für die Sache der guten Ordnung viel wirkſamer, als die Maaßregeln der Strenge, die man uns vorgeſchlagen hat. (Links: „Sehr wahr.“) Es handelt ſich um die Preſſe. Ich habe, Sie wiſſen es, keinen Gefallen an Unordnung. Wenn Sie wirkſame Repreſſionen wiſſen, welche die Charte billigt und die Klugheit räth, ſo werde ich ſie unterſtüzen. Aber in der Preſſe iſt Gutes und Böſes unzertrennlich; es gibt keine Freiheit ohne einige Frechheit; das Vergehen entſchlüpft der Definition, die Auslegung dleibt willkührlich. Das Vergehen ſelbſt iſt unſtät und ſchwankend; was in der einen Zeit Vergehen iſt, iſt es nicht in einer andern. Dadurch kamen wir zu dem groſſen Siege, daß die Erkennung über die Preſſe dem Geſchwornengericht zugetheilt wurde. Denn ſind die Urtheile über die Preſſe arbitrair, ſo dürfen ſie nicht einem permanenten Gericht anvertraut werden; dis wäre eine konſtituirte Tyrannei. Sind die Preßvergehen beweglich, ſo fordern ſie ein gleich bewegliches Gericht, das, indem es ſich fortwährend erneuert, jederzeit die verſchiedenen Zuſtände der Gemüther und die wechſelnden Bedürfniſſe der Geſellſchaft ausdrükt. Je gröſſern Einfluß ihr der Preſſe zuſchreibt, je mehr ihr deren Macht übertreibt, deſto ſchlagendere Beweiſe liefert ihr, daß die Geſellſchaft ſich durch die Jury einen direkten Antheil an den Urtheilen über die Preſſe vorbehalten muß. Blos ſo genießt ſie politiſche Freiheit, und gehört ſich ſelbſt an. — Ich komme nun zu dem Geſez. Es iſt nicht offen, dieſes Geſez. Was es zu thun wagt, wagt es nicht zu ſagen. Kraft eines der Regierung unwürdigen Schleichwegs, wodurch das, was dem Geſez und der Vernunft nach ein Vergehen iſt, plözlich ein Angrif auf die Sicherheit des Staats genannt wird, werden die wichtigſten Vergehen der Preſſe, auf ſolche Weiſe umgewandelt, der Jury entzogen, und kommen auf heimlichen Wege in die Pairskammer. Dadurch iſt die Jury abgeſezt, ihrer verfaſſungsmäßigen Befugniſſe beraubt. Gut; ich will nicht Treu und Glauben, nicht die Charte anrufen — es möchten dis zu ſchwache Hülfsmittel ſeyn; aber es gibt noch etwas darüber: nehmt euch in Acht; jene Entſezung der Jury iſt ein bedenkliches Unternehmen. Das Geſchwornengericht iſt nicht eine jener unbedeutenden Juriſdiktionen, über welche die Feder des Legiſten leicht hinweggehen, die er nach Gefallen höher oder niederer ſchrauben kan; es iſt eigentlich weniger eine Juriſdiktion, als vielmehr eine politiſche Inſtitution, gleich euch, und mit demſelben Grade der Souverainetät bekleidet, das Land ſelbſt. Und warum iſt die Jury bei euch in Ungnade gefallen? Man hat es auf tauſenderlei Arten geſagt; man mißtraut ihr; ſie ſpricht nicht genug Verurtheilungen aus. Sie verurtheilt nicht genug? Man greift alſo

Digitized by Google

die Gewiſſenhaftigkeit der Geſchwornen an, denn nach ihrem Gewiſſen ſollen dieſe ja urtheilen. Aber fällt es Ihnen denn nicht ein, meine Herren, daß die Geſchwornen Ihre Wähler ſind, mit demſelben Stempel gezeichnet wie Sie, gleich Ihnen die Depoſitaire der Souverainetät? Wenn Sie ihnen heute mißtrauen, könnten dieſelben nicht auch eines Tages Ihnen mißtrauen? Und gewiß hätten ſie ein Recht dazu, wenigſtens geſtehe ich, daß ich jeder Gewalt gar ſehr mißtraue, welche auch nur der gewöhnlichen Juſtiz mißtraut, wie viel mehr alſo derjenigen, die der Juſtiz des Landes mißtraut! (Groſer Beifall der Oppoſition.) Dieſes den ſchlechten Regierungen eingefleiſchte Mißtrauen ließ ſie für ihren Dienſt alle gerichtlichen Tyranneien erfinden, Revolutionstribunale, Spezialgerichte, Prevotalhöfe. Das Miniſterium, das freilich kein förmliches Spezialgericht vorzuſchlagen wagt — wie ſollte es dis wagen! — wählt ſich durch eine neue Transformation die Pairskammer zu ſeinem Spezialhof, ſeinem Prevotalgericht. Ja, meine Herren, die Pairskammer, bereits das Spezialgericht für die Emeute, wird nun auch zum Prevotalhof für die Preſſe ernannt. Sie exiſtirt nur noch, um ein Werkzeug der Regierung zu ſeyn, instrumentum regni, nach Tacitus, energiſchem Ausdruk. Ihrer Natur nach eine durchaus politiſche Macht, die zur gerichtlichen Macht nur in ſehr ſeltenen Fällen werden ſoll, wo der Staat ſelbſt dazwiſchentritt, urſprünglich in die höchſte Sphäre der politiſchen Regionen geſtellt, wo ſie durch ihre Würde und die Achtung ihrer Unparteilichkeit Alles beherrſchen ſoll, läßt man dieſe Kammer jezt zu der demüthigenden Stellung eines Prévotalhofs herabſteigen, der ſich niederſezt auf den Trümmern der in ihrem Heiligthum verlezten Juſtiz des Landes. Und in dieſen jämmerlichen Zuſtand kan ſie jeden Augenblik gebracht werden durch die willkührliche, launenhafte Requiſition der Regierung, während das brittiſche Haus der Lords nur bei einer Anklage des Hauſes der Gemeinen zum politiſchen Gerichtshof wird, der amerikaniſche Senat nur bei einer Anklage des Hauſes der Repräſentanten, das blos Staatsbeamte anklagt, wobei der amerikaniſche Senat keine andere Strafe als politiſche Unfähigkeit ausſpricht, während die Thatſache ſelbſt immer vor die Jury gebracht wird. Bereits iſt die Pairskammer nur zu ſehr geſchwächt, hat nur zu viele Niederlagen erlitten. Verſtümmelt in ihren Gliedern, ihrer Lebensprärogative beraubt, eben jezt blosgeſtellt in einem Prozeſſe, der ihr fremd war, und den man ihr unglüklicher Weiſe aufgeladen hat, muß ſie endlich in ihrer Würde geſchont werden, ſonſt geht ſie unter. Ein permanentes Preßgericht, an welches beſtändig die aufgepeitſchten Fluten der Parteien ſchlagen, wird bald in Unmacht verſinken. Dann wird die verrufene, entwürdigte, von politiſchem Tod getroffene Pairskammer nur durch die Wahl wieder aufleben. Eine wählbare Pairskammer, dis iſt die lezte und unvermeidliche Folge des Geſezes. Ganz gut; kämen wir nur nicht auf dieſem Wege dahin! Und kommen wir wirklich dahin, ſo wird eine Kammer gewählter Pairs ſich gewiß nicht mit dem Raub der Jury bereichern! (Groſer Eindruk.) Ich weiß, das Uebel, das uns umlagert, iſt groß; ich beklage es mit euch. Suchen wir ſeine Gründe auf, ſo werden wir ſie entdeken, und entdeken wir nicht eben ſo leicht das Heilmittel, ſo werden wir uns wenigſtens davor bewahren, eine Erſchwerung des Uebels für ein Heilmittel zu halten. Fern ſey der Gedanke von mir, durch Beſchreibung des Uebels eine Art Triumph feiern zu wollen. Es iſt unendlich; aber iſt es von geſtern her, oder von vorgeſtern, oder von drei Jahren, wie man zu glauben ſcheint, und liegt es allein in der Frechheit der Preſſe? Ich bin alt genug, um offen ſagen zu dürfen, was ich denke, was ich ſah. Seit fünfzig Jahren iſt eine groſe Schule der Unſittlichkeit eröfnet, deren Lehren, die viel mächtiger ſind als die der öffentlichen Blätter, gegenwärtig in aller Welt wiedertönen. Dieſe Schule bilden die Ereigniſſe, die ſich faſt ohne Unterlaß vor unſern Augen entfaltet haben. Ueberbliken wir nur die Tage der erſten Revolution: den 6 Oktober, den 10 Auguſt, den 21 Januar, den 31 Mai, den 18 Fructidor, den 18 Brumaire. Ich will hier ſtill halten. Was erbliken wir in dieſer Reihefolge von Revolutionen? Den Sieg der Gewalt über die feſtgeſtellte Ordnung, und zwar mit Hülfe von Doktrinen, die dieſen Sieg legitimiren ſollten. Wir gehorchten der von der Gewalt auferlegten Herrſchaft, einer nach der andern; wir feierten nach einander die verſchiedenartigſten Lehren, die da zu Ehren kamen. Die Achtung iſt erloſchen, ſagt man! Ich beklage es in tiefſter Seele; aber was hat man ſeit fünfzig Jahren geachtet? Der Glaube iſt zerſtört! Ein Glaube hat den andern vernichtet, einer den andern in Trümmer geworfen. Dieſe Probe war für die Menſchheit zu ſtark; ſie erlag ihr. So wurde die Herrſchaft ihrer tiefſten Grundlagen beraubt und verfolgt, wie eine der Gewalt dargebotene Beute, auf die ſich die ſchlechteſten Leidenſchaften warfen. Wäre deswegen Alles verloren? Nein, Gott hat ſeine Hand nicht abgezogen, er hat den nach ſeinem Bilde geſchaffenen Menſchen nicht entwürdigt; das ſittliche Gefühl, das er ihm zum Führer gab, und das ſeine Gröſe ausmacht, iſt nicht vertilgt, kan nicht vertilgt werden. Darin, und einzig darin, liegt das Heilmittel, das ihr ſucht. Die Heilmittel, von denen der Hr. Präſident des Konſeils geſtern ſo vertrauensvoll ſprach, und worin ich nur die Täuſchung eines gutgeſinnten, aber gereizten Mannes erblikte, ſind Handlungen der Verzweiflung, die der Freiheit eine tödtliche Wunde verſezen würden, jener Freiheit, deren Verſtändniß wir zugleich mit deren Bedürfniß verloren zu haben ſcheinen, und die doch durch ſo viel Mühen, Schmerzen und Blut, für ihre edle Sache vergoſſen, erkauft wurde. Ich verwerfe dieſe traurigen Mittel, ich weiſe von mir jene legislativen Erfindungen, aus denen die Hinterliſt athmet, jene Schweſter der Gewalt, jene andere Schule der Unſittlichkeit. Haben wir mehr Vertrauen auf unſer Land, gewähren wir ihm die Ehre, die ihm gebührt! Sie finden in dieſem Lande unendlich viele edle Geſinnungen; wenden wir uns an dieſe; ſie werden uns hören, uns antworten. (Stürmiſcher Ausbruch des Beifalls auf Seite der Oppoſition.) Ueben wir Offenheit, Geradheit, gewiſſenhaft ausgetheiltes Recht, beſonnen angewandte Gnade. Iſt dis eine Revolution, ſo wird uns das Land dafür Dank wiſſen, und die Vorſehung unſre Bemühungen ſegnen!" Lang anhaltender Beifall von den äuſerſten Bänken folgte dieſer Rede. Als der Redner die Tribune verläßt, eilen ihm viele Deputirte glükwünſchend entgegen, und drüken ihm die Hand. Der Präſident bemerkt, daß Hr. Duchesne das Wort habe. Gelächter. Hr. Thiers erhebt ſich, ſezt ſich aber wieder, als wäre er unſchlüſſig, was er thun ſollte. Endlich, als ließe er ſich blos durch die Aufmunterungen der HH. v. Broglie, Guizot, Duvergier de Hauranne ꝛc. bewegen, betritt er die Rednerbühne, aber mehr als zehn Minuten vergehen, ehe das Stillſchweigen ſo hergeſtellt iſt, daß er ſprechen kan. Wir werden deſſen Rede ſamt der Antwort Dupins darauf morgen mittheilen.

Digitized by Google

In der Sizung am 26 Auguſt ſprach, auſſer den bereits angeführten, noch Hr. Sauzet für den erſten Artikel, Hr. Odilon-Barrot gegen denſelben. Die Diskuſſion darüber ward für geſchloſſen erklärt, aber die Abſtimmung auf den folgenden Tag verſchoben.

* In der Sizung am 27 Aug. verwarf die Kammer alle zur Milderung der Beſtimmungen des erſten Artikels vorgeſchlagenen Amendements, ſie genehmigte vielmehr, nach der geſchärften Abfaſſung der Kommiſſion, die Umwandlung der im erſten Artikel aufgeführten Preßvergehen in Angriffe gegen die Sicherheit des Staats, deren Zuweiſung an die Pairskammer und die hohen bis zu 50,000 Fr. ſteigenden Strafen. Die Majorität des Centrums war ſo überwiegend, daß nicht einmal eine Abſtimmung für nöthig befunden ward. Nach Annahme des erſten Artikels erhob ſich Hr. Arago voll Unwillen und verließ den Saal. Faſt alle Mitglieder der Oppoſition folgten ihm. Nur einige Mitglieder des Tiers-Parti (Laurence, Teſte, ſelbſt Karl Dupin) bekämpften noch die folgenden Artikel, natürlich mit noch weniger Erfolg, ſo daß auch die Artikel 2, 3, 4 und 5 nach der geſchärften Redaktion der Kommiſſion angenommen wurden. Die Oppoſitionsbänke ſtanden zulezt völlig leer.

Der Inſulaire von Corſica ſagt: „Die Familie Fieschi iſt, wie ihr Name anzeigt, genueſiſchen Urſprungs. Anfänglich zu Neſſa, im Kanton Vico anſäſſig, verlegte ſie ihren Wohnſiz nach dem im Kanton Oletta, drei Myriameter von Baſtia gelegenen Valle Calle. Ludwig Fieschi, der Vater des Verbrechers, wurde unter dem General Morand zu einer infamirenden Strafe verurtheilt und ſtarb auſſerhalb der Inſel. Den aus der Regiſtratur des königlichen Gerichtshofs erhaltenen Nachweiſungen zufolge, wurde Joſeph Fieschi, Exſergent, 26 Jahre alt, am 28 Aug. 1816, kontradiktoriſch zu zehn Jahr Gefängniß und den acceſſoriſchen Strafen verurtheilt, weil er, mittelſt eines falſchen Certifikats einen dem Hrn. Touſſaint Mathieu Murati von Murato gehörigen Ochſen geſtohlen hatte. Um dieſe Strafe zu erſtehen, wurde er nach dem Centralſtrafhaus zu Embrun gebracht. Man erinnert ſich ihn im Jahr 1815 geſehen zu haben, als er aus dem Königreiche Neapel kam, mit dem Orden beider Sizilien dekorirt. Von ſeiner armen und unbekannten Familie lebt nur noch eine Schweſter im Dorf Biguglia im tiefſten Elende. Seit Fieschi aus Corſica verſchwand, hörte man dort nichts mehr von ihm, und er ſcheint in der That keine Verbindung mit ſeiner Heimath unterhalten zu haben.“ — In der Sentinelle des Pyrenées vom 20 Aug. liest man: „Fieschi befand ſich zur Zeit der Juliusrevolution zu Toulouſe, wo er ſich zu dem Polizeikommiſſair Hrn. Menouillard hielt, der ſeinen Berichten viel Vertrauen geſchenkt zu haben ſcheint. Er bekannte ſich damals zu Carliſtiſchen Geſinnungen, denn acht Tage nach der Revolution hatte er einen ſehr lebhaften Streit mit Patrioten. Gegen Ende 1831 oder Anfangs 1832 wurde er zu Bordeaux vor dem Schauſpielhauſe verhaftet und eines Diebſtahls an koſtbaren Stoffen und Juwelen angeklagt; er wurde zu 15monatlichem Gefängniß verurtheilt, das er in Eyſſac beſtand.“

** Paris, 27 Aug. Das Miniſterium ſiegt in beiden Kammern mit ſeinen Geſezen, ohne einer Abſtimmung zu bedürfen, in der Deputirtenkammer unter betäubender Akklamation des Centrums. Die Hauptartikel des neuen Preßgeſezes wurden auf dieſe Weiſe heute angenommen. — Der Reiſe des Herzogs von Nemours nach London, gerade in dieſem Augenblik, wo dort alle Parteien in höchſter Bewegung ſind, ſoll die Abſicht zum Grunde liegen, ſeine eigenen Vermählungsprojekte mit Dona Maria zu befördern, und diejenigen, die zu Gunſten eines Neffen des Königs Leopold in Gang ſeyen, zu vereiteln. So wenigſtens behaupten die heute hier umlaufenden Gerüchte.

Niederlande.

Brüſſel, 25 Aug. Man erinnert ſich der Sache des Generals Palafox, der mit mehreren andern Perſonen, worunter General van Halen, der zu jener Zeit verhaftet ward, und ſpäter Spanien verlaſſen mußte, einer Verſchwörung zu Madrid angeklagt war. Das ſpaniſche Journal „Reviſta“ ſtattet nun Bericht über den in dieſer Hinſicht eingeleiteten Prozeß ab; aus demſelben geht hervor, daß die Anklage, deren Gegenſtand Palafox und ſeine angeblichen Mitſchuldigen waren, nicht den mindeſten Grund hatte. Das Tribunal hat nicht nur den Palafox freigeſprochen, ſondern ihm auch alle Rechte gegen diejenigen, die in ſeiner Hinſicht auf eine ſo willkührliche und despotiſche Art handelten, vorbehalten. (Indép.)

Italien.

In Coni nahm die Cholera fortwährend ab, hingegen wuchs ihre Heftigkeit zu Racconigi, dem Aufenthaltsorte des Königs von Sardinien; man zählte daſelbſt in den lezten zwei Tagen 44 Erkrankungen und 11 Todesfälle, zu Genua an Einem Tage 138 Erkrankungen, 31 Todesfälle. Zu Livorno wurden am 24 und 25 Aug. 41 Perſonen, zu Florenz 2 befallen.

Schweiz.

Bekanntlich hatte die Genfer Geiſtlichkeit die reformirte und überhaupt die proteſtantiſche Geiſtlichkeit von nahe und fern zu der Jubelfeier der Genfer Reformation eingeladen. Dieſe Einladung wurde aber von Seite der ſchottiſchen Hochkirche, von der Neufchateler Geiſtlichkeit und einem waadtländiſchen Kapitel abgelehnt, „weil die jezige Geiſtlichkeit Genfs bekanntlich in einigen Hauptſtüken dem Glauben des Reformations-Zeitalters und ſeinen Bekenntnißſchriften abgeſagt habe, dieſe Feier daher, beſonders da einige der Häupter des deutſchen Rationalismus dabei erſcheinen würden, eine rationaliſtiſche ſeyn werde.“

Deutſchland.

* Stuttgart. Der Stadtrath hat mit Zuſtimmung des Bürger-Ausſchuſſes, im Hinblik auf die Verdienſte, welche ſich Staatsrath v. Kielmeyer und Profeſſor Dr. G. Jäger dahier um die Wiſſenſchaften, insbeſondere aber als Geſchäftsführer der zwölften Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte, und als Herausgeber des Berichts darüber um Stuttgart erworben haben, denſelben das Bürgerrecht der Reſidenzſtadt ertheilt.

Frankfurt, 29 Aug. Am 26 d. hielt unſere geſezgebende Verſammlung eine geheime Sizung, in welcher auch die Abgeordneten unſerer Dorfſchaften, mit Ausnahme einiger, anweſend waren. (Fr. d. J.)

(Kaſſ. Zeit.) Dem Vernehmen nach hatte am 18 Aug., als der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershauſen von Arnſtadt, ſeiner Reſidenz, nach Ebeleben kam, um ſeinen Vater zu beſuchen, Se. Durchl. Hinderniſſe gefunden, um an das Krankenlager des Fürſten zu gelangen, und war ſodann zur Rükſprache mit den obern Staatsbehörden nach Sondershauſen ge-

Digitized by Google

fahren. Als hierauf der Prinz nach Ebeleben zurükkehrte, ſoll die Miliz, welche ſich inzwiſchen dort verſammelt, einen Staatsdiener, welchem (nebſt zwei andern Herren von der nächſten Umgebung Sr. Durchl.) jene Verhinderung hauptſächlich ſchuld gegeben wurde, verhaftet und denſelben nach Sondershauſen abgeführt haben.

Oeſtreich.

† Wien, 26 Aug. Se. Maj. der Kaiſer haben eine eigene Kommiſſion ernannt, um die vor Einführung der Conſole'ſchen Gewehre bei den Feldjägern der kaiſerlichen Armee nöthigen Verſuche neuerdings vorzunehmen, und die angeblich vorzügliche Brauchbarkeit dieſer Waffe einer abermaligen ſtrengen Prüfung zu unterwerfen. Zu Kommiſſionsmitgliedern wurden beſtimmt: Baron v. Schneider, Diviſionair in Preßburg, der zu dieſem Zwek ſeit einigen Wochen in Wien iſt; Feldmarſchall-Lieutenant Auguſtin, Kommandant des Feuerwerkkorps, und Artilleriegeneral Khünel. Da die erſten Verſuche bei dem 6ten Jägerbataillon in Eger gemacht wurden, ſo ſind ein Hauptmann und acht Ober- und Unterjäger jenes Bataillons zur Wiederaufnahme der Proben unter den Augen der Kommiſſion hieher beordert worden. Die vorzüglichſten Punkte, auf welche leztere ihre Aufmerkſamkeit zu richten haben wird, ſind: Genauigkeit des Schuſſes, Schnelligkeit des Ladens, Quantität der Ladung, die auf die Kugel wirkt, mithin Trieb derſelben, Dauerhaftigkeit des Gewehrs, beſonders des Schloſſes, Einfluß der Witterung auf ſeine Brauchbarkeit, Verunreinigung des Laufes durch das Schießen ꝛc. Hr. Conſole iſt von Prag hier eingetroffen, um den vorzunehmenden Proben ſelbſt beizuwohnen und dabei die techniſche Anleitung zu geben. — Neben den Militairangelegenheiten beſchäftigt gegenwärtig unſere Regierung die Civiljuſtizgeſezgebung. Man erwartet in Kurzem, zwar nicht, wie es in einer deutſchen Zeitung hieß, die Erſcheinung eines Civilkoder, wohl aber ein neues Strafgeſez, einen Handelskoder, eine erneuerte Gerichtsordnung. Der Entwurf der Wechſelordnung, der ſchon bei Lebzeiten des Kaiſers Franz erſchienen war, hat im Ganzen Beifall, im Einzelnen, zum Beiſpiel in Rükſicht auf die Art der Proteſterhebung vielfache Rügen erfahren; er erhielt daher bis jezt noch nicht Geſezeskraft, und wir ſind noch auf die Wechſelordnung von 1717 und 1763, ſo wie auf Obſervanzen, die nicht ſelten dem geſchriebenen Geſeze widerſprechen, beſchränkt. Unſtreitig erfreuen ſich die wieder eroberten und neu acquirirten Provinzen der Monarchie in einigen Zweigen der Legislatur mancher Verbeſſerung, die in Altöſtreich noch zu den frommen Wünſchen gehört. Dis gilt beſonders von dem Verfahren in Streitſachen, in welcher Beziehung wir jedoch der weſtgaliziſchen Gerichtsordnung, die in den erwähnten Provinzen geſezliche Gültigkeit hat, durch Novellen immer näher rüken, wie es lezthin mit der Beſtimmung der Fall war, daß auf den Zeugenbeweis nicht wie bisher durch bedingte Urtheile, welche den Richter bei Fällung des Endſpruchs in ein unbeugſames Dilemma verſezten, erkannt werden dürfe. Die nähere Erörterung dieſes Geſezes, und ſeines Einfluſſes auf die Geltendmachung der Privatrechte, gehört nicht hieher.

† Wien, 27 Aug. Es bleibt entſchieden dabei, daß der allerhöchſte Hof ſeine Reiſe nach Böhmen am 1 Sept. antritt. Er wird am 19 Sept. in Töpliz eintreffen. Der Erzherzog Johann reiste vorgeſtern, und Erzherzog Franz heute nach Kaliſch ab. Eben dahin begibt ſich Prinz Waſa von Karlsbad aus. Fürſt Metternich geht am 2 Sept. nach Königswarth ab. — Der außerordentliche türkiſche Botſchafter Ahmed Paſcha hat, wie man hört, bereits ſeine Abſchiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiſer genommen; er hat die Reiſe nach Kaliſch aufgegeben, und wird in Kurzem nach Konſtantinopel zurükkehren.

Wien, 28 Aug. Metalliques 102; 4proz. Metalliques 98; Bankaktien 1309½.

Griechenland.

‚ Athen, 18 Jul. Aus Rumelien noch nichts Neues; alſo, wie ich vorher geſagt habe (ſ. die geſtrige Allgem. Zeitung), wenigſtens auch nichts Schlimmes. In Athen leiden wir von der großen Hize, um ſo mehr, als bei der Ausdehnung der Stadt und den vielen Ruinen noch keine durchgreifende Reinlichkeits-Polizei hat eingeführt werden wollen. Es gibt viele Kranke, und die deutſchen Soldaten ſterben duzendweiſe. Warum zwingt man die Armen, unter Zelten zu kampiren, während man ſie in die Dörfer vertheilen könnte? In der Verwaltung der Armee erweist ſich General Schmalz, wie man hört, griechenfreundlicher, als ſein Vorgänger, was beim Publikum einen guten Eindruk macht. Es heißt daß Obriſt v. Brandt ſeinen Abſchied genommen. In der nächſten Woche erwartet man die Errichtung der ſogenannten Phalanx, als eines Elitenkorps der Offiziere des Freiheitskampfes, zunächſt zum Dienſte bei Sr. Maj. beſtimmt. Der greiſe Spartanerfürſt, Peter Mauromichalis, ſoll zum Anführer dieſer Phalanx ernannt ſeyn. Ich habe die Griechen noch faſt keiner Maaßregel mit ſo freudiger Erwartung entgegen hoffen geſehen, ſo lebhaft iſt bei ihnen das Gefühl der Gerechtigkeit, welche die Regierung jenen alten Streitern ſchuldig iſt; und Alles berechtigt zu dem ſchönen Glauben, daß dieſe Maaßregel vollkommen gelingen wird. Ihr Einfluß auf Feſſelung jener Hunderte von Kriegsleuten an die geheiligte Perſon des Königs, und dadurch auf Befeſtigung des innern Friedens und auf Zähmung und Milderung der Sitten, wird unberechenbar ſeyn. — Auch der längſt verkündigte Staatsrath ſoll ſchon im Portefeuille und dem Ausſchlüpfen nahe ſeyn. Möge er nur ein wirklicher Staatsrath werden, nicht ein Schattenbild, wie jener Senat des Capodiſtrias, von dem Suzos den Präſidenten in einer Satyre ſagen läßt: „Und nachdem ich auch die Meynung meines „Rathes überhört!" Durch die Errichtung der Bank und durch die lezteren zwei Maaßregeln, welche freilich dem Staate Geld koſten, gewinnt die Regierung noch den großen Vortheil, daß ſie jenes Heeres von Supplikanten und Amtskandidaten, das die Thüren des Staatskanzlers täglich umlagert, größtentheils entledigt wird. — Graf Armansperg hat vor einigen Tagen auf einem Spazierritt durch den Biß eines Pferdes eine Kontuſion am Bein erhalten; doch kan er ſchon wieder ausreiten, und erfreut ſich überhaupt, troz ſeiner vielen Arbeiten, einer ſichtlich gebeſſerten Geſundheit. Hr. Colettis, der dem Tode wirklich nahe geweſen, iſt fortwährend in der Beſſerung. — Binnen Kurzem erwarten wir das erſte engliſche Dampfſchif, und bis zum September hoft man die Dampfſchiffahrt zwiſchen hier und Europa in regelmäßigem Gang zu ſehen. Wieder ein großer Schritt mehr zur Entwikelung des Landes, durch Begründung eines ſchnellen und ſichern Verkehrs.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Wilhelm v. Humboldts Nachlaß.

Nach einem bewundernswürdigen Reichthume zu bedeutender Vollkommenheit geführter Arbeiten über die Sprachen der ganzen Erde beſchäftigte ſich der verewigte Wilhelm v. Humboldt in den lezten Jahren, und bis an das Ende ſeines Lebens, in der ihm eignen groſsartigen Beſtändigkeit, mit den Sprachen jener ungeheuren Inſelwelt, welche das groſse Südmeer, von Madagascar an bis zur Oſterinſel bedekt (die afrikaniſchen Inſeln des Archipelagus und den ganzen fünften Welttheil begreifend), wozu noch die malayiſche Halbinſel kommt, deren Stammeinheit er nachgewieſen, und die er unter dem allgemeinen Namen des malayiſchen Sprachſtammes zuſammengefaßt hat. Dieſem Werke, das er zur Veröffentlichung beſtimmt hatte, hat der groſse Mann, ganz in dem Sinne, nach welchem ſeine früheren gediegenen Arbeiten unter einem beſcheidenen Namen einen auf allen Seiten überfluthenden Stoff zeigen, den einfachen Titel gegeben: „Ueber die Kawi-Sprache auf der Inſel Java.“ Das Werk beginnt mit einer Einleitung: „Ueber die Verſchiedenheit des menſchlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geiſtige Entwikelung des Menſchengeſchlechts,“ welche, da ſie die ganze gebildete Welt zu intereſſiren im Stande iſt, auch als ein beſonderes Werk abgedrukt wird, und, 50 Bogen umfaſſend, ſchon in einigen Monaten erſcheint. In dieſem Theile hat der Verewigte die Abſtraktionen ſeines ganzen Lebens, in Beziehung auf den Gegenſtand, niedergelegt; er verfolgt die menſchliche Sprache in ihrer Allgemeinheit, mit Bliken auf die einzelnen Sprachen des ganzen Erdkreiſes, bis in das Innerſte ihres Weſens und in alle Erſcheinungen ihres vegetativen Lebens, mit der Tiefe, Gründlichkeit und Wahrheit ſeines groſsen Geiſtes und mit der ganzen Hoheit ſeiner Ideen. Hierauf folgt das Hauptwerk in fünf Büchern. Das erſte Buch, über die Verbindungen zwiſchen Indien und Java, geht in alle Verhältniſſe des Alterthums der indiſchen und malayiſchen Welt ein, und unterwirft am Schluſſe noch die Religion des Buddha, beſonders in ihrer Einwirkung auf Java und andre Inſeln des Archipelagus, einer umſtändlichen Betrachtung. Das zweite Buch enthält, im Verfolge der mühſamſten, auf die alten ſchriftlichen Ueberbleibſel gerichteten Unterſuchungen, die Grammatik der Kawi-Sprache, in der engſten Verbindung mit der aller übrigen malayiſchen Sprachen, ſo weit der Verewigte in dem groſsen Kreiſe ſeines Einfluſſes ſich die ſeltenſten Hülfsmittel zu verſchaffen im Stande geweſen war, und weiſet jeder Mundart ihre beſtimmte Stelle in dem ganzen Stamm an. Dieſe Reſultate werden im dritten Buche unterſtüzt durch eine noch mehr ins Einzelne und noch tiefer in den grammatiſchen Bau eindringende Unterſuchung der übrigen Stammſprachen, durch welche deren Identität in das hellſte Licht geſezt wird. Schließlich widmet das Buch noch den Sprachen jenes merkwürdigen Menſchenſtammes, den man Negritos oder Auſtral-Neger nennt, welche eben ſo verſchieden von den afrikaniſchen Negern, als von der lichtbraunen malayiſchen Race, neben dieſen, oder ausſchließlich, die Wildniſſe und Gebirge, oder ganze, zum Theil groſse Inſeln bewohnen, eine beſondere Betrachtung.

Chauſſee-Dampfwagen.

Wenn auch in der lezten Zeit wenig von den Fortſchritten verlautet hat, welche in der Vervollkommnung dieſer wichtigen Erfindung gemacht worden ſind, ſo ſcheint es doch darum nicht weniger damit vorwärts zu gehen, und nach und nach doch dahin zu kommen, daß man wirklich Dampfwagen auf gewöhnlichen Kunſtſtraßen in praktiſchen Gang bringe. Nach neuern engliſchen Blättern wäre das Problem durch einen von den Mechanikern Maudsley und Field erbauten Dampfwagen ſogar ganz gelöst. Dieſer Wagen iſt nemlich nun ſchon zweimal von London nach Reading (eine Entfernung von 40 engliſchen Meilen), hin- und zurükgefahren, und hat dabei folgende Reſultate geliefert:

erſte Reiſe, hin	in 3	Stunden	5	Minuten,
zurük	in 3	—	15	—
zweite Reiſe, hin	in 2	—	58	—
zurük	in 2	—	47	—

wobei der etwa eine halbe Stunde betragende Aufenthalt für Aufnahme von Kohlen und Paſſagieren nicht einbegriffen iſt. Dieſe Schnelligkeit von 13 bis 14 engliſchen Meilen in der Stunde rivaliſirt aber vollkommen mit jener auf den Eiſenbahnen, und die HH. Field und Maudsley ſind dadurch ſo ermuthigt, daß ſie eine groſse Menge Dampfwagen bauen laſſen, und ſie mit den Eiſenbahn-Fahrten in die Schranken treten laſſen wollen. Die Meynungen über den endlichen Erfolg ſind indeſſen in England noch immer getheilt, und die Redaktion des „Mechanics Magazine“ will noch immer nichts von der praktiſchen Anwendbarkeit wiſſen; ſie tadelt daher auch bitter den Vorſchlag einer im Parlament niedergeſezten Kommiſſion, nach welchem dem übrigens rühmlich bekannten Mechaniker Gurney, als dem erſten Erfinder der Dampfwagen auf gewöhnlichen Kunſtſtraßen, eine National-Prämie und Verſuchs-Entſchädigung von 16,000 Pfund Sterl. zuerkannt werden ſollen. Zu Stande kommt die Sache aber am Ende doch noch. Das ſcheint wenig Zweifel unterworfen zu ſeyn. (Handels-Organ.)

Frankreich.

♀ Paris, 24 Aug. Alles donnert und wettert auf Guizot los, und Guizot bietet Stirn. Der National ſagt, 1830 ſey er zur Republik wie zur Monarchie bereit geweſen. Daran iſt wohl nicht zu zweifeln. Er hielt ſich an die Monarchie der Bourbone, aber verlor den Glauben an ſie. Als ſie ſich dem Miniſterium Villele und dann dem Miniſterium Polignac in die Arme warf, gab ſie ſich, wie Guizot glaubt, ſelbſt auf, darum gab Guizot ſie auf. Wie ſie ſank, hätte er ſich eben ſo gut zur Republik geneigt, als zur Monarchie. Er wollte 1830, als er Miniſter des Innern war, zuerſt die Klubbs reguläriſiren, ſie öffentlich konſtituiren, d. h. ſie zügeln und beherrſchen; er ſann, heißt es, auf ein Geſez, welches dieſen Zwek verfolgt hätte. Er wollte die Revolution in Spanien befördern, als Sukkurſale der franzöſiſchen Revolution. Die Agenten der Societät „aide toi le Ciel t'aidera“ hatten bei ihm Kredit. Aber nicht als raſtloſer Demagog, ſondern als Organiſator gedachte er dieſen Plan durchzuſezen. Bald merkte er, daß er ſich vergriffen habe, daß der Jakobinismus zügellos wird, daß Lafayette ein groſses politiſches Kind ſey, daß Carrel

Digitized by Google

einen Eroberungskrieg gegen Deutſchland und einen Kampf mit Europa anſchüre, wodurch aller civilen Macht der Untergang und ein neues Emporkommen der Militairmacht drohte. Er merkte, daß in Odilon Barrot nur Theorien ohne praktiſchen Geiſt ſteken. Da ſah er Ludwig Philipp die Schlauheit ab, die Bezauberung der Nationalgarde, den Beiſtand der Bürgerklaſſe; er wog, und ſein Entſchluß war gefaßt; er reagirte gegen ſein eigenes Unternehmen, er ſchloß die Clubs, er errieth den König, trat aus dem Miniſterium, um ſpäter um ſo ſicherer in daſſelbe wieder einzutreten. In allem dieſem beurkundet ſich ein und derſelbe Geiſt: der Geiſt der öffentlichen Macht. Hr. Guizot iſt nicht ein Mann der Freiheit, ſondern ein Mann der oberſten Gewalt; nur darin iſt er liberaler als die Miniſteriellen hieſigen Landes, daß er die Macht in etwas Höheres ſezt, als in die bloße Verwaltungsmaſchine, daß er mit Despotismus freie Anſichten verbindet, Geiſt und Aufklärung. Um zu wirken, fehlt ihm die Sympathie; der einzige Herzog von Broglie iſt durch und durch von ihm eingenommen. Lange war Guizot nicht gefürchtet; jezt dürfte er ſich Reſpekt verſchaffen, wenn Ludwig Philipp es für gut hält, wenn er es ihm erlaubt. Uebrigens ſind die Vergleichungen zwiſchen ihm und den Terroriſten Späße; er hat nicht die geringſte Art von politiſchem Fanatismus; was ihn auszeichnet iſt eigener Wille ganz ohne Leidenſchaft; ſein Geiſt iſt kalt, Wärme geht ihm ab, um Seele in das Staatsweſen zu hauchen; er begreift die Wärme, aber was nicht tief in der Seele ſtekt, dazu wird der Verſtand nicht gelangen. Uebrigens wird dieſer merkwürdige Mann, welchen der National, ihn an der empfindlichſten Stelle anfaſſend, einen abſcheulichen Pedanten nennt, ein entſchiednes Uebergewicht über die hieſigen Verhältniſſe erhalten. Der König fühlt in ihm eine Fauſt; dieſer Fauſt bedarf Ludwig Philipp noch fürs Erſte; ſpäter wird er ihm ſchon das Gleichgewicht zu halten verſtehen. Wer in Frankreich will und mit Verſtand will, iſt immer im entſchiednen Uebergewichte über alle möglichen Stimmungen der Majoritäten ſo wie der Parteien; das Wollen iſt ſo etwas Seltenes, und die große Maſſe ergibt ſich ſo leicht in den entſchiednen Anſpruch eines fremden, aber freien und feſten Willens; es entſteht dadurch ein ſolches Gefühl der Ruhe und Bequemlichkeit, daher der Sicherheit in den trägen und egoiſtiſchen Maſſen, daß man immer darauf zählen kan, daß ein verſtändiger Wille den Gehorſam der Majorität nach ſich ziehen wird, ſollte ſie auch nicht die geringſte Sympathie haben für den Mann, der ihr das Joch ſeiner Meynung aufzwingt, wenn dieſe Meynung nur nicht auf das Abſurde gegründet iſt, das iſt auf etwas, welches gegen die Intereſſen und Geſinnungen des Landes ſich erklärt. Aber Guizot muß ſich auch darauf gefaßt machen, je bedeutender er wird, eine deſto ſtetere Zielſcheibe des entſchiedenen politiſchen Haſſes abzugeben; je wichtiger man ihn nimmt, deſto mehr kan er den größten Gefahren in ſolchen unerwarteten Reaktionszeiten wie die unſere ausgeſezt werden.

Deutſchland.

Leipzig, 18 Aug. Sobald die Ernte vorüber iſt, wird mit den Arbeiten unſerer Eiſenbahn begonnen werden. Sie iſt bereits bis Wurzen abgeſtochen, und man wird dieſe Steke (nach dem Beiſpiel von Belgien) erſt ganz vollenden und ausbauen, ehe man weiter ſchreitet, indem man dadurch ſchon während der übrigen großen Arbeit einen ſchönen Gewinn zu realiſiren hoft, und außerdem manche praktiſche Erfahrung machen wird, die man mit Vortheil wird benuzen können. Es iſt erfreulich zu ſehen, wie der Landmann ſich täglich mehr mit der Idee der Eiſenbahn befreundet, und jezt ſogar einen Vortheil darin ſieht, wenn die Bahn ſeine Felder durchſchneidet; der Bauer wird demnach das Werk auf alle Weiſe fördern helfen, und es wird an Arbeitern nicht fehlen, ſobald nur erſt die Ernte vorüber iſt, die freilich abgewartet werden muß. In dem Preiſe der Aktien haben, wie dis zu erwarten ſtand, große Fluktuationen ſtattgefunden; man kan den jezigen Preis auf 10 bis 12 Prozent Prämie annehmen; ihr höchſter Stand war 20 Prozent. (Handels-Organ.)

Schweiz.

† Zürich, 29 Auguſt. Schon vor langer Zeit habe ich in dieſen Briefen die Behauptung gewagt, die Parteien in der Schweiz und vorzugsweiſe im Kanton Zürich würden ſich ändern, es werde ſich ein Kampf zwiſchen denen auf der einen Seite, welche Grundſäze und wiſſenſchaftliche Behandlung der Geſchäfte in unſerm Staate verfechten, und denen auf der andern Seite entwikeln, welchen der alte Schlendrian und ein willkührliches Regieren am Herzen liege, mit andern Worten, zwiſchen den Wiſſenſchaftlichen und den Unwiſſenſchaftlichen. Vor dieſer Spaltung werden die politiſchen Färbungen mehr in den ſchattigen Hintergrund treten. Dieſe Veränderung iſt nunmehr, wenn auch nicht vollendet, doch ſehr unzweideutig eingeleitet, und der Kampf hat begonnen. Die Redaktion der N. Züricher Z., die bekanntlich keine eigene Ueberzeugung hat, ſondern von Launen und politiſchen Winden hin und her getrieben wird, hat ſich dazu hergegeben, der Stimmung der Unwiſſenſchaftlichen leke Worte zu verleihen, und den Kampf zu eröfnen. Vor Allem aus greift ſie die Juriſten an, weil ſich eben hier bei uns die wiſſenſchaftliche Richtung am entſchiedenſten und mit dem meiſten Erfolg in der neuern Zeit hervorthat. Um dieſen Kampf, der allerdings nicht bedeutungslos iſt, zu verſtehen, muß man die frühern Verhältniſſe ins Auge faſſen. Der Zuſtand unſerer Rechtspflege war zu Anfang dieſes Jahrhunderts ein ſehr trauriger. Die meiſten Richter beſaßen faſt gar keine juriſtiſche Bildung. Es war ſchon viel, wenn ſie eine allgemeine humane Bildung genoſſen hatten. Das eigene partikulare Recht, das wie alle Rechte der deutſchen Schweiz einen weſentlich germaniſchen Charakter trägt, jedoch nicht ohne bedeutende Einwirkung römiſcher Rechtsanſichten geblieben iſt, wurde von ihnen ſo wenig gründlich gekannt, als fremde Rechte. Die vorhandene Geſezgebung war äußerſt dürftig. Lehrbücher exiſtirten nicht. Auch keine einzelnen Inſtitute waren wiſſenſchaftlich bearbeitet. Man richtete, ſo gut es ging, ohne klare Grundſäze, einem dunkeln Gefühle folgend. Die äußere Form der Urtheile ſchon zeigte das. Erwägungsgründe fehlten ganz, oder waren mit faktiſchen Auseinanderſezungen völlig vermiſcht. In dem 3ten Jahrzehent dieſes Jahrhunderts fing es an anders zu werden. Es kamen mehrere junge Juriſten, unter ihnen ausgezeichnete Köpfe, von deutſchen Univerſitäten zurük, meiſt der hiſtoriſchen Schule, die ſich damals ausgebildet hatte, zugethan. Sie gingen mit friſchem Muth und gründlich vorbereitet an die Erforſchung des eigenen Züricherſchen Rechts. Erſt damals wurden die Quellen dieſes Rechts von dieſen Juriſten aus dem Staube gezogen und ſtudirt. Das bürgerliche Leben im Verkehr wurde beobachtet. Man ſuchte nach Grundſäzen und fand ſolche. Das Züricherſche Recht wurde Gegenſtand wiſſenſchaftlicher Forſchungen und Erörterungen. In den Gerichten, beſonders in

Digitized by Google

dem damaligen Züricherſchen Amtsgerichte fing man an, von dem alten unbewußten Schlendrian abzugehen. Man trennte das Faktiſche und Rechtliche, gab von dieſem ſich ſelbſt und andern durch Erwägungsgründe Rechenſchaft, und brachte ſo Licht in die Verwirrung. Es konnte nicht fehlen, es mußten zwiſchen dieſen Juriſten und den bisherigen Magiſtraten Reibungen entſtehen. Man klagte, jene wollten das römiſche Recht neu einführen, oft dieſelben Leute klagten ſo, welche unbewußt genug zuweilen Säze vertheidigten, welche ſie nur aus ſchlecht verſtandenem römiſchem Rechte haben konnten, während die Juriſten gerade umgekehrt das einheimiſche Recht zu ſchüzen ſuchten. Gegen dieſen Aberglauben, als wollten die Juriſten römiſches Recht einſchwärzen, erſchien damals von einem dieſer Juriſten eine populaire Schrift: „Die neuen Theorien der Züricherſchen Rechtspflege." Als im Jahre 1830 alle Kräfte aufgeregt wurden, wurden dieſelben Juriſten ebenfalls in die Parteiungen hineingeriſſen, welche das Land ſpalteten. Die einen traten auf die Seite und an die Spize der Bewegung, die andern ſuchten dieſe zu mäßigen, oder ihr entgegen zu treten. Die erſtern benuzten ihre ſiegreiche Stellung, um die Gerichte unabhängiger zu ſtellen und die Rechtspflege neu zu organiſiren. Die leztern waren doch in dieſer Hauptrichtung ihres Beſtrebens mit jenen meiſt verbunden, wie fern ſie ſich auch ſonſt politiſch ſtehen mochten. Am durchgreifendſten war in dieſer Richtung die Verfaſſungsänderung. Juriſten waren zu den höchſten Stellen gelangt. Im Obergericht und den untern Gerichten, auf der ſpäter errichteten Hochſchule wirkten ſie in demſelben wiſſenſchaftlichen Sinne. Jüngere Männer vermehrten ihre Zahl und Stärke. In allen Zweigen juriſtiſcher Thätigkeit war eine rege Lebenskraft. Es wurde für den Unterricht angehender Juriſten geſorgt. Die Rechtsquellen wurden nach und nach herausgegeben, einzelne Materien der Züricher Rechte wiſſenſchaftlich bearbeitet, eine Sammlung der beſſern und intereſſanteren Urtheile wurde herausgegeben, und ſo der Grund zu einer lebendigen Jurisprudenz gelegt, der Stand der Richter wurde gehoben, an die Advokaten ſtellte man höhere Forderungen. Auch in geſezgeberiſcher Beziehung wurden umfaſſende Arbeiten vorgenommen. In dieſem Stadium einer lebendigen Entwiklung, die freilich noch weit von dem Ziel entfernt iſt, ſind wir gegenwärtig. In dieſem Stadium nun geſchieht der Angrif. Wie er gemeynt ſey, und was für eine Bedeutung er habe, werde ich in einem andern Briefe darſtellen.

Türkei.

In den Times finden ſich mehrere Briefe aus Konſtantinopel vom 29 und 30 Jul., aus denen wir folgende Auszüge geben: „Der Fürſt von Serbien wird täglich in der Hauptſtadt erwartet. Der Sultan, auf deſſen beſondere Einladung Fürſt Miloſch die Reiſe unternommen, hat ihm ſeine eigene Dampfjacht mit einem Mihmandar an Bord nach Galacz entgegengeſandt, um ihn zu bekomplimentiren, und nach Stambul zu geleiten. Der Pallaſt am Bosporus, welcher dem Huſſein Paſcha von Widdin gehört, wurde zu ſeinem Empfange eingerichtet. Der Eifer, womit der Divan ſeit mehreren Monaten auf dieſe Reiſe des Fürſten drang, ſo wie das Widerſtreben der ſerbiſchen Volksrepräſentanten gegen dieſe Reiſe, ſind Anzeichen, daß ſein Beſuch in der Hauptſtadt einen wichtigen Zwek hat. Den lezten Nachrichten aus Kragujevacz zufolge war dieſer Umſtand nach wie vor eine Quelle allgemeiner Beſorgniß, indem die Serbier meynten, ihr Fürſt ſey nach Konſtantinopel beſchieden, um daſelbſt förmlich mit dem von Rußland gegen die Regierungsform ihres Landes geſchleuderten Beſchluſſe bekannt gemacht zu werden. Sie ſchloſſen daraus, er werde genöthigt ſeyn, ſich leidend jeder Bedingung zu fügen, welche die hülfloſe Pforte ihm aufzulegen angewieſen würde. Man hat jedoch Grund zu glauben, daß dieſe Unglüksahnungen übertrieben ſeyen. Zum Glük für die Freiheiten der Serbier wird der Sultan, um ſeine eigenen Abſichten zu fördern, ihre Nationalwünſche begünſtigen müſſen, und darum diesmal den Geboten Rußlands nicht mit gleicher Servilität gehorchen. Auf dem Punkte ſtehend, die Serbier zur Mitwirkung gegen Bosnien aufzurufen, fühlt der Sultan wohl, daß er dieſe nur dadurch gewinnen kan, daß er ſie in ihren Rechten ſchüzt. Die Unterwerfung Bosniens gehörte lange zu den eifrigſten Wünſchen des Sultans. Sie iſt weſentlich nothwendig zur Befeſtigung ſeiner Autorität, zur Herſtellung der Ordnung und Ruhe im Innern, zum Schuze der europäiſchen Türkei gegen fremde Invaſion. Durch ſeine Lage und natürliche Stärke, durch den Umfang ſeiner Hülfsquellen, durch die Anzahl und die kriegeriſchen Sitten ſeiner Einwohner könnte Bosnien die wichtigſte Provinz des Reichs werden; aber bei dem Widerſtande, den es bis jezt jeder von dem Sultan beabſichtigten bürgerlichen und militairiſchen Reform entgegenſezte, iſt es gegenwärtig ein Land, welches nur dem Namen nach von der Pforte abhängt. Deshalb glaubt man hier in Konſtantinopel, der Sultan wünſche eine Unterredung mit dem Fürſten Miloſch darum ſo ſehr, weil er mit dieſem erfahrnen Chef die Maaßregeln zur Unterwerfung Bosniens verabreden wolle. Die Serbier würden ſich dabei allerdings als die ſchäzbarſten Hülfstruppen erweiſen, da ſie von tödtlichem Haſſe gegen die Bosnier erfüllt ſind. Die Gräuel, welche dieſe barbariſchen Nachbarn bei ihren Einfällen in Serbien verübten, haben in dieſem Lande eine ſolche Erbitterung erzeugt, daß Miloſch ſich genöthigt ſah, die Pforte um die Ermächtigung zum Angrif auf dieſelben anzugehen, und zugleich zu erklären, daß wenn dieſes Geſuch nicht geſtattet werde, er ſich nicht länger als verantwortlich betrachte für die Handlungen ſeiner Truppen, deren Grimm zu zügeln er außer Stand ſey. Aber auch ohne den erwähnten Beweggrund müßte die Pforte unvermeidlich jede ihr zu Gebote ſtehende Zwangsmaaßregel anwenden, um Unterthanen zur Ordnung zurükzuführen, welche durch ihre verwegenen und frevelhaften Einfälle in das öſtreichiſche Gebiet, durch ihre gänzliche Mißachtung von Quarantaine- und Handelsregulirungen, ſtündlich Remonſtrationen veranlaſſen, die, wenn ſie nicht gehörig beachtet würden, endlich von Seite Oeſtreichs geſezliche Repreſſalien, und damit eine Störung des zwiſchen beiden Reichen herrſchenden guten Einverſtändniſſes herbeiführen könnten. Daud Paſcha, der vormalige Weſſier von Bosnien, iſt nach Demotika in dem Sandſchak Galipoli verwieſen worden. — Der Baron v. Kobell, Mitglied der vormaligen Regentſchaft von Griechenland, iſt am 20 Jul. von Athen in Konſtantinopel angekommen. Der Zwek ſeiner Sendung ſoll ſeyn, dem Sultan die Thronbeſteigung des Königs Otto anzuzeigen, und zugleich den Handelsvertrag zwiſchen der Türkei und Griechenland zum Abſchluſſe zu bringen — eine Aufgabe, die mit den größten Schwierigkeiten umringt iſt." — In einem zweiten Schreiben heißt es: „Die Rüſtungen gegen Albanien und Bosnien haben des

Digitized by Google

Sultans Aufmerkſamkeit nicht von Syrien abgezogen, wo die ſteigende Unzufriedenheit der Druſen Ibrahim Paſcha der bisher wirkſamſten Unterſtüzung ſeiner Macht in jenem Lande zu berauben droht. Verſtärkungen ſollen zur Armee am Berge Taurus abgehen. Unlängſt hat man Munition auf Rhodus ausgeſchifft, welches bei ſeiner Lage und Stärke der Pforte zu einem Kriegsmagazin geeignet ſcheint, von wo aus ſie ihre Heere in Syrien mit dem Nöthigen verſorgen könne. Sobald die Kaſernen, deren Bau die Regierung befohlen hat, fertig ſind, werden zwei Regimenter als Beſazung auf dieſe Inſel abgehen. — Ein Reiſender, welcher ſo eben von Sebaſtopol ankömmt, beſtätigt meine frühere Nachricht von den Rüſtungen der ruſſiſchen Flotte. Eilf Kriegsſchiffe, von einer Kreuzfahrt im ſchwarzen Meere zurükgekehrt, lagen im Hafen; der übrige Theil der Flotte war noch in See. Die Hafenbefeſtigungen, wiewol weit vorgeſchritten, waren noch nicht vollſtändig. Beträchtliche ruſſiſche Truppenkorps waren in die Küſtenprovinzen eingerükt; ſie ſollten der Angabe ruſſiſcher Offiziere zufolge, zu der nach Circaſſien beſtimmten Armee ſtoßen. Die Ernte war überall höchſt reichlich ausgefallen. — Die Peſt iſt in Konſtantinopel entſchieden im Zunehmen." — Ein dritter Brief endlich meldet: „Tafil Buſi, welcher an der Spize der albaneſiſchen Inſurgenten ſtand, ſpäter aber vor einem Sturme floh, den er, wie man glaubte, ſelbſt herauf beſchworen, hat ſich bei der Pforte von Schuld zu reinigen gewußt, und hat die Gunſt und das Vertrauen des Sultans wieder dergeſtalt gewonnen, daß er ihm das Kommando über das Heer übertragen hat, welches mit der Seemacht unter Ahmed Muſchir Paſcha gegen Albanien zuſammen wirken ſoll. Von dieſer Kombination, welche durch die Maaßregeln des Paſcha's von Widdin unterſtüzt wird, erwartet man die ſchnelle Wiederherſtellung der Ordnung in jenem Lande. — Außer dieſen Militairbewegungen bemerkt man eine große Geſchäftigkeit in der Diplomatie, und der Verkehr zwiſchen dem Divan und den Geſandten der Hauptmächte iſt ſehr lebhaft. Die Sendung Reſchid Bey's nach Paris hat die Aufmerkſamkeit Lord Ponſonby's in hohem Grad erregt, um ſo mehr, als in der bisher gegen die Geſandten bei der Pforte beobachteten Sitte eine wichtige Neuerung eingetreten iſt. Früher war es gewöhnlich, daß die Geſandten ihre Geſchäfte ausſchließlich durch Vermittelung des Reis-Effendi, oder Miniſters des Auswärtigen, beſorgten, wobei ſie nur zweimal zu perſönlichen Audienzen bei dem Sultan gelaſſen wurden, nemlich bei dem Antritte ihrer Geſandtſchaften und bei ihrer Abberufung. Dieſe Schranke der Etikette haben der franzöſiſche und der ruſſiſche Geſandte jezt durchbrochen, deren erſterer jüngſt eine Unterredung mit Mahmud hatte, welcher man große Wichtigkeit beilegt. Leicht dürfte die franzöſiſche Gewandtheit dieſer Macht das Uebergewicht über England in der Türkei zuwege bringen. — Wiewol die Zeitung von Malta, mit Bezug auf einen Brief des Obriſten Chesney berichtet hat, die wegen der Beſchiffung des Euphrats erhobenen Anſtände ſeyen endlich beigelegt, ſo iſt dem doch nicht alſo. Die Pforte hat ſeit jenem vom Januar d. J. keinen weiteren Ferman in dieſer Sache erlaſſen, und ſie hält noch ſo ziemlich auf dem alten Punkte, wenigſtens kan das Unternehmen plözlich wieder durch neue Intriguen gehemmt werden."

[1714] Spaichingen, Böttingen.

Ediktal-Ladung.

Johann Nepomuk Flad von Böttingen, geboren den 16 Mai 1761, Sohn des verſtorbenen Simon Flad daſelbſt, iſt längſt verſchollen, und hätte, würde er noch leben, das 70 Jahr bereits überſchritten; derſelbe oder ſeine etwaigen Leibes-Erben werden deßhalb aufgefordert, ſich

binnen 90 Tagen

bei dem Waiſen-Gerichte in Böttingen zu melden, widrigenfalls das in pflegſchaftlicher Verwaltung ſtehende Vermögen des Flad an ſeine nächſten Seitenverwandten würde ausgefolgt werden.

Den 22 Auguſt 1835.

Königl. würtembergiſches Oberamtsgericht.
Oberamtsrichter Khuen.

[157] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetiſch-chronologiſches

Namen- und Sachregiſter

nebſt Titelblatt

für den Jahrgang 1834 der

Allgemeinen Zeitung.

Preis 45 kr.

Von dieſem Regiſter ſind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 fehlt) und 1825 bis 1833 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme des Regiſters zum Jahrgang 1833, welches 45 kr. koſtet, zum Preiſe von 30 kr. per Jahrgang, durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1769]

Rheinische Dampfschiffahrt.

Der Dienst des Schnellschifs zwischen **KÖLN** und **MANNHEIM** wird, vom 3 September an, für dieses Jahr eingestellt, ebenso, mit dem 2 September, der Dienst zwischen **STRASSBURG** und **MANNHEIM.** Die Rheinischen Dampfschiffe fahren in dem Monat **SEPTEMBER:**

TÄGLICH:

Von KÖLN	nach COBLENZ	Morgens um 7 Uhr.		
„ COBLENZ	„ MAINZ	„	„ 6½ „	
„ MAINZ	„ LEOPOLDSHAFEN	„	„ 5 „	(v. 2 Septbr. ab.)
„ LEOPOLDSHAFEN	„ MAINZ	„	„ 8 „	
„ MAINZ	„ KÖLN	„	„ 6 „	

Wenn wegen der Kürze der Tage die von **MAINZ** abfahrenden Schiffe an demselben Tage nicht nach **LEOPOLDSHAFEN** gelangen können, so übernachten sie zu **GERMERSHEIM,** und fahren am andern Tage, Morgens um 5 Uhr, von da nach **LEOPOLDSHAFEN,** wo die Ankunft gegen 7 Uhr, und die Abfahrt nach **MAINZ,** wie oben gesagt, um 8 Uhr Morgens statt hat.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag № 246. 3 September 1835.

Merico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 246. Frankreich. (Kammerverhandlungen. Briefe aus Paris und Marſeille.) — Niederlande. — Italien. (Briefe aus Livorno und Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Töpliz.) — Türkei. (Schreiben aus Buchareſt.) — Außerordentliche Beilage Nro. 349 und 350. Der franzöſiſch-belgiſche Handel. — Der Komet. (Schreiben aus Mannheim.) — Portugal. — Großbritannien. (Antwort der Times auf das Journal des Debats. — Briefe aus Paris. — Dänemark. — Perſien. — Ankündigungen.

Merico.

Nordamerikaniſche Zeitungen enthalten Nachſtehendes aus Merico vom 12 Junius: „Der Plan zu einer gänzlichen Umgeſtaltung der Regierungsform iſt von Toluca, einer der größten Städte Merico's, ausgegangen. Alle übrigen Städte, ſelbſt Zacatecas, haben dieſe Neuerung gebilligt, die bald die Beſtätigung der Regierung erhalten dürfte. Wir zweifeln nicht an der Annahme dieſes Projekts, und vielleicht iſt es bei der jezigen Desorganiſation und Anarchie des Staates und bei den Unruhen, welche das unglükliche Land verwüſten, das einzige Mittel, um die Ruhe wiederherzuſtellen, den Handel wieder zu beleben und den Charakter der Mericaner in den Augen der übrigen Welt wieder zu Ehren zu bringen. Merico erhält hiernach eine repräſentative Centralregierung, und der General Santanna wird zum Präſidenten und höchſten Oberhaupt der Nation ernannt, d. h. mit andern Worten, Merico iſt eine von Santanna beherrſchte konſtitutionelle Monarchie geworden. Das Dokument führt den Titel: „Erklärung und Entwurf der Stadt Toluca zur Einführung eines Syſtems der Volksrepräſentativ- und Centralregierung in dieſem Lande", und lautet folgendermaaßen: „Die Stadt Toluca hat, gleich den übrigen Städten, durch eine lange und traurige Erfahrung belehrt, endlich ſich von den Mängeln ihrer geſellſchaftlichen Einrichtung überzeugt. Als Merico das ſpaniſche Joch abſchüttelte und ſeine Unabhängigkeit erklärte, da mußte man eine neue Regierungsform annehmen und eine neue Verfaſſung improviſiren. Man fand es jedoch weit einfacher, die Konſtitution der Vereinigten Staaten zu kopiren, ohne zu erwägen, ob dieſe Konſtitution, die dem Phlegma der Yankees, einer aufgeklärten Nation, die ſchon lange vor ihrer Trennung von England einer gewiſſen bürgerlichen Freiheit genoß, angemeſſen iſt, auch auf unſer Vaterland anwendbar ſey. Die mericaniſchen Geſezgeber haben den großen Fehler begangen, zu glauben, daß dieſelben Inſtitutionen auch ein anderes Volk regieren könnten, das ſich vor dem ſchwarzen Kleid eines Mönchs beugt und ſich noch in der gröbſten Unwiſſenheit befindet, und kaum das eiſerne Joch Spaniens, welches Jahrhunderte lang auf ihm laſtete, abgeſchüttelt hat. Ein ſolches Volk konnte einen ſo ſchnellen Wechſel nicht ertragen. In Uebereinſtimmung mit den auf eine feierliche Weiſe ausgeſprochenen Wünſchen der Nation wird daher 1) eine Volksrepräſentativ- und Centralregierung errichtet. 2) In der neuen Konſtitution wird die römiſch-katholiſche Religion für die einzig anerkannte Landesreligion, ferner die Unabhängigkeit der Nation, die Integrität ihres Gebietes und die Freiheit der Preſſe proklamirt. 3) In Betracht der heldenmüthigen Aufopferungen, welche der erlauchte und würdige General Don Antonio Lopez de Santanna der Freiheit des Vaterlandes gebracht, behält er die Präſidentenwürde bei und wird durch die einſtimmigen Wünſche der Nation zum Protektor derſelben erwählt."

Portugal.

(Times.) Unſere Nachrichten aus Liſſabon reichen bis zum 16 Aug. Hinſichtlich der Art, wie die der ſpaniſchen Regierung zugeſagte Hülfe zu leiſten ſey, war noch nichts beſchloſſen, eben ſo wenig in Betref der Wiedervermählung der Königin. Man nannte unter den Bewerbern um ihre Hand einen Prinzen aus dem ſächſiſch-coburgiſchen Hauſe, Bruder (?) des Königs Leopold.

Spanien.

†* Paris, 27 Aug. Es iſt jezt ſehr ſchwer, beſondere Nachrichten aus Madrid und ſelbſt aus Barcelona zu erhalten, denn die franzöſiſche Regierung fängt alle Briefe auf, und ich kenne hier Catalonier, die durch dieſe Unterbrechung in ihren Privatintereſſen Schaden leiden. Indeſſen wiſſen die Wohlunterrichteten genug, um ſich einen Begrif zu machen, wie es in Madrid zugegangen iſt. In ſolchen Händen mußte der Verſuch zu einer Revolution mißlingen. Wenn Chefs und Offiziere der Nationalgarde, die von der Regierung ernannt ſind, Anfangs an der Bewegung Theil zu nehmen ſchienen, ſo war es nur aus Furcht vor ihren Untergebenen, und nichts war ihnen willkommener, als die Gelegenheit ihren Poſten zu verlaſſen. Die Nationalgarde ward getäuſcht, indem man das Gerücht von der Ankunft der Königin ausſtreute, um den Einmarſch der Truppen aus dem Prado in das Innere der Stadt zu bemänteln, und den Kampf der Waffen als unnüz darzuſtellen. Es war freilich ein naives Syſtem von Seite der Nationalgarde, zuerſt einen Aufſtand anzufangen, und dann zu glauben, Alles mit Bittſchriften an die Königin ausrichten zu können, die doch nicht im Stande iſt einen andern Entſchluß zu nehmen, als der ihr von den Miniſtern und dem franzöſiſchen Geſandten, d. h. alſo gerade von denjenigen, gegen welche die Revolution gerichtet iſt, eingegeben wird. Aber von wem kommt dis Syſtem her? Von denjenigen, die alle Zeitungen als Exaltirte, als Revolutionshäuptlinge ausſchreien! Und ſelbſt unter dieſen gibt es noch mancherlei Gradationen. Die erſte, an deren Spize der Graf de las Navas, Iſturiz und Caballero ſtehen, nimmt, ſagt man, die Volksſouverainetät zum Grundſaz an; das mag ſeyn, aber ich könnte aus den Reden des erſtern, aus den Handlungen des zweiten (im Jahr 1823, wo er für die Freimaurer gegen die Comuneros Theil nahm und zur

Digitized by Google

Verfolgung der Patrioten mithalf) und aus den Schriften des lezten den Beweis ziehen, daß ſie nicht wiſſen, was ihr Grundſaz bedeutet. Die Proklamation der Nationalgarde, ohne Zweifel ihr Werk, beweist überdis, daß ſie ihre eigene Nation nicht kennen. Nach ihnen kommt das obligate Trio Calatrava, Arguelles und Galiano, dieſe Koryphäen der Konſtitution vom Jahr 1812, welche jezt nicht einmal auf der Höhe des Grafen de las Navas ſtehen und alſo ſelbſt in dieſer Partei noch eine Spaltung verurſachen, denn ſie können nicht anders, es liegt in ihrer Natur, Alles zu verderben und Alles zu verwirren, woran ſie Theil nehmen. Auſſerdem gibt es noch andere, welche aus Unwiſſenheit oder aus Eigenliebe mehr oder weniger Inſtitutionen aus dem Royalſtatut, an dem ſie nun einmal Theil genommen, herausbilden wollen. Das iſt gewiß, daß das Royalſtatut vielen Spaniern den Kopf verrükt und die Einheit der Liberalen, welche bis dahin nur die Fahne der Konſtitution vom Jahr 1812 kannten, zerſtükt hat. Dieſer Einfluß reicht noch weiter als man glaubt. Denn obgleich das Schikſal der Nation, wenn nicht durch fremde Einmiſchung, zulezt durch eine konſtituirende Nationalverſammlung entſchieden werden wird, ſo hört man doch jezt ſchon viele Spanier, beſonders Prokuradores, welche um jeden Preis ihr Werk von 1834 und 35 vertheidigen wollen, eine Menge Zwiſchenſtufen zwiſchen dem Royalſtatut und der Konſtitution vom Jahr 1812 vorſchlagen. Aber die Ereigniſſe ſind ſtärker als dieſe kleinen Berechnungen, und die Provinzen, ohne förmlich ein Syſtem aufzuſtellen, werden ſich ſtufenweiſe gezwungen finden die Maaßregeln zu treffen, welche das Bedürfniß der Geſellſchaft erfordert, denn die Geſellſchaft kan nicht in einer fortwährenden Anarchie leben, zumal wenn ſie von äuſſern Feinden bedroht iſt. Selbſt in Madrid wird dis der Fall ſeyn. Gewiß wird der ſo eben verunglükte Aufſtand nicht der lezte ſeyn. Die Regierung iſt in eine tiefe Verachtung gefallen, ſie lebt nur durch die Gewalt, wozu die Chefs aus perſönlichen Intereſſen die Hand bieten, aber auch für dieſe Chefs, wenn man ſie erſt recht wird kennen gelernt haben, hat die lezte Stunde des Anſehens geſchlagen. Es fehlte wenig daran, daß Queſada erſchoſſen worden wäre. Was Bertran de Lis betrift, wie könnte man einen Verräther angehört haben, wenn in Spanien ſein Supplement zu dem Echo français bekannt geweſen wäre, worin er (zur Zeit der Reſtauration) ſeine Verdienſte um Ferdinand VII herausſtreicht! Was aber allen Glauben überſteigt, wenn man nicht ſeinen ſchwachen Verſtand kennte, iſt den Namen Quiroga in dieſes gâchis gemiſcht zu finden! — Man ſagt, die Carliſten hätten ſich der Feſtung Jaca am Eingange der Pyrenäen in Arragonien bemächtigt. Dis iſt nicht wahrſcheinlich, denn es liegt ihnen vielmehr daran, ſchnell nach Catalonien hinüber zu kommen. Uebrigens iſt es klar, daß Don Carlos den Krieg in die Länge zu ziehen ſucht, denn er ſieht voraus, daß die Regierung in Madrid von ſelbſt fallen muß, und daß alsdann Ludwig Philipp für ihn gegen die Patrioten Partei nehmen wird. Schon iſt die Frage wegen der Intervention wieder auf dem Tapet und diesmal mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit einer bejahenden Auflöſung. Der Sekretair des Geſandten Rayneval ſoll deshalb hiehergekommen ſeyn; indeſſen wird man ſich doch wohl eher mit dem Töplitzer Kongreß berathſchlagen. Unterdeſſen gewinnt man Zeit noch etwas für das Juſte-Milieu, wenn ihm anders noch zu helfen iſt, zu thun; wo nicht, ſo iſt das Juſte-Milieu nicht nur in Spanien, ſondern ſelbſt in Frankreich zu Ende, und das franzöſiſche Volk wird auf eine Zeit lang die Politik der Nationalgarde bis auf die Hefen leeren. — Noch eine kurioſe Anekdote. Vor einigen Tagen iſt hier ein Kontrakt zwiſchen einem Künſtler, deſſen Name mir gerade jezt nicht einfällt, und der ſpaniſchen Bergwerksdirektion geſchloſſen worden, dem zufolge der erwähnte Künſtler eine koloſſale Statue Ferdinands VII in Erz gieſſen ſoll. Der Beſchluß dazu iſt von der Direktion im Jahr 1828 zum Andenken der Eröfnung der Bleigruben in den Alpujarras (Gebirge zwiſchen Granada und der Küſte) gefaßt worden, blieb aber lange wegen Mangel an Fonds u. ſ. w. aufgeſchoben. Endlich unterhandelte man mit dem Künſtler, der 25,000 Fr. in Geld oder 20,000 Fr. und das Iſabellengroßkreuz verlangte. Die Direktion meynte, man könne einen öffentlichen Orden nicht zum Gegenſtand einer Geldunterhandlung machen und bewilligte alſo die 25,000 Fr. Das Dekret iſt von dem Advokaten und ehemaligen Deputirten Peñafiel unterzeichnet, der lange für einen exaltirten Patrioten galt. Das Werk ſoll alſo in dem Augenblike beginnen, in welchem Barcelona die dortige koloſſale Statue Ferdinands umgeworfen hat; vielleicht hätten ſie die Barceloneſer wohlfeil verkauft. Wenn die hieſige Statue je zu Stande kommt und in den Alpujarras aufgeſtellt wird, ſo wird ſie eine vortrefliche Zielſcheibe für die dortigen Kontrabandiſten abgeben. — Die Fremdenlegion aus Algier iſt bekanntlich in Tarragona angelangt, und wird wahrſcheinlich trachten, Tortoſa und Lerida zu beſezen. Man glaubt nicht, daß der General Paſtors, der immer für einen Servilen galt, Willen oder Energie genug haben wird, ſich dieſem Vorhaben zu widerſezen. Da die Engländer zugleich die Feſtungen der nordſpaniſchen Küſte beſezt haben, ſo geht es alſo Spanien jezt wie im Jahr 1808, und die Intervention hat de facto ſtatt; da ſie aber dismal im Sinne des Jahres 1823 ſtatt findet, ſo wird ſie wohl gebilligt werden. — Die Legion des Obriſten Suarce iſt in elendem Zuſtande und hat viele Deſerteurs. Hier iſt Obriſt Landaburu geblieben, um noch mehr Landſtreicher anzuwerben.

In einem Schreiben aus Madrid vom 19 Aug. in franzöſiſchen Blättern heißt es: „Heute durch einen Kabinetskourier überbrachten Nachrichten zufolge, unterſtüzen die Truppen in Sevilla die revolutionairen Bewegungen eher, als daß ſie ſie zu unterdrüken ſuchten. Die Soldaten fraterniſiren mit der Stadtmiliz, und haben diejenigen von ihren Offizieren, welche als Carliſten bekannt ſind, verhaftet. Viele Einwohner, von denen der gröſte Theil Weltgeiſtliche und Mönche, befinden ſich um derſelben Urſache willen im Gefängniß; ihre Papiere ſind dem neuen Corregidor übergeben worden, der ermächtigt iſt, den Prozeß gegen ſie einzuleiten. Es ſcheint, daß Cadiz, Port St. Maria, Medina-Sidonia und die meiſten übrigen Städte des flachen Landes ſich in demſelben Zuſtande befinden als Sevilla, und daß ſie ebenfalls Deputirte abgeordnet haben, um eine Centralprovinzialjunta zu bilden. Die Regierung hält ſolche Nachrichten vor dem Publikum der Hauptſtadt ſo viel als möglich geheim, und läßt eben ſo wenig verlauten, was in Valencia, Murcia und Granada vorgeht, wo, wie es heißt, mehrere Beamte ermordet wurden. Allen politiſchen Agenten iſt ebenfalls ernſtlich aufgegeben worden, keine Nachricht, die ſie hierüber etwa erhalten möchten, bekannt zu machen." „Wie es (ſezt Galign. Meſſenger bei) um die Wahrhaftigkeit derjenigen Nachrichten ſteht, welche die Re-

gierung in Madrid bekannt macht, läßt ſich daraus beurtheilen, daß ſie anzeigen ließ, es ſey in Barcelona, Valencia und Saragoſſa eine Reaktion eingetreten, wovon ſich auch keine Spur zeigte."

(Journal des Débats.) Man bemerkte in Spanien ſeit einiger Zeit die Symptome einer geheimen Neigung zum Föderalismus, welche die ernſteſte Aufmerkſamkeit der Regierung der Königin auf ſich ziehen mußten. Man glaubte indeß doch nicht, daß dieſe Geſinnungen ſo bald ſich kund geben würden, als bis zu Barcelona durch Handlungen geſchehen iſt, deren Richtung keinen Zweifel mehr übrig läßt. Die ernſteſte unter dieſen iſt unſtreitig die Zuſammenberufung einer Nationalverſammlung zu Barcelona, dazu beſtimmt, ganz Catalonien in der Bewegung zu vertreten, welche dort in Wirkſamkeit iſt und ſich rings um daſſelbe verbreitet. Schon knüpft ſich an den Krieg von Navarra die Frage von Provinzialprivilegien; was würde daraus werden, wenn die Ideen, welche die Bevölkerungen von Navarra und Biscaya zum Aufſtand brachten, ſich unter einer andern Fahne in den benachbarten Provinzen und vielleicht noch weiter verbreiteten? Wir kennen wohl Föderativrepubliken, aber es gibt keine Monarchien, die ſich eine Provinzialunabhängigkeit gefallen laſſen könnten, wie Catalonien geneigt ſcheint ſie anzuſprechen, und deren Verwirklichung der Sturz Spaniens ſeyn würde, wie ihr Untergang die Größe der ſpaniſchen Monarchie unter Philipp II vorbereitete.

(Election vom 25 Aug.) Privatbriefe berichten, daß Barbet, ein ſpaniſcher Domherr, der ſich ſeit dem Jahre 1823 bis zur Amneſtie nach Frankreich geflüchtet, und der 1830 eine Guerilla organiſirt hatte, um im Einverſtändniſſe mit General Mina in Spanien einzudringen, in der Stadt Monzon in Ober-Arragonien die Konſtitution von 1812 proklamirt habe. Dieſer Domherr ſteht in dem Rufe eines ſehr fähigen Mannes, der ſich durch hohe Bildung auszeichne. Wir haben alle Urſache zu glauben, daß das Korps von 1000 Mann, auf das er ſich ſtüzt, der Inſurrektion großen Vorſchub geleiſtet hat. Heute verbreitete ſich das Gerücht, die Königin Chriſtine ſey genöthigt geweſen, die Hauptſtadt zu verlaſſen, und ſich nach Frankreich zu flüchten. Bis jezt iſt dieſe, wie es ſcheint, ganz grundloſe Sage durch nichts beſtätigt worden.

** Bayonne, 24 Aug. Reiſende, die von Eſtella kommen, verſichern, Cordova habe mit ſeinem Heere wieder dieſelben Stellungen eingenommen, die er vor ſeinen lezten Bewegungen beſezt hielt, in dem Rayon von Lerin, Larraya, Artajona ꝛc. Auch die Carliſten ſollen ihre alten Quartiere bezogen haben. Ihr Hauptquartier war am 20 in Eſtella. Don Carlos ſcheint das Reſultat von Guergue's Zug nach Catalonien und Cuevillas' Verſuch an der Gränze von Alt-Caſtilien abzuwarten. Er hat neue Aushebungen in Navarra und den baskiſchen Provinzen angeordnet. — Ein unbeſtimmtes Gerücht ſpricht von der Entlaſſung Cordova's und Jauregny's.

Der Toulonnais ſagt: Man hat uns verſichert, daß ein Theil der Eskadre, welche die Fremdenlegion nach Catalonien brachte, auf der Höhe der ſpaniſchen Küſte im mittelländiſchen Meere ſtationirt bleiben, und daß ein anderer durch die Meerenge gehen, und auf der Höhe der Küſte von Navarra und Biscaya ſtationiren wird.

Großbritannien.

London, 26 Aug. Konſol. 3Proz. $89\frac{3}{4}$; Cortesbons $41\frac{1}{2}$; portugieſiſche 86; braſiliſche $86\frac{1}{2}$; columbiſche $31\frac{1}{2}$; mexicaniſche $35\frac{1}{2}$.

(Sun.) Bis heute (26) weiß man nichts Gewiſſes darüber, was die Miniſter am nächſten Freitag (28) beabſichtigen; doch glaubt man, der drohende Zuſammenſtoß zwiſchen beiden Häuſern werde gefahrloſer ablaufen, als man Anfangs allgemein erwartet hatte. Daher der feſte Stand der Fonds.

In der weiteren Sizung des Oberhauſes am 25 Aug., wo die Munizipalreformbill nochmals in der Committee berathen wurde, ſtellte Lord Lyndhurſt das Amendement, das Recht der Stadtgemeinden über Kircheneigenthum zu verfügen, auf die Mitglieder der Staatskirche zu beſchränken; mit andern Worten, die Diſſenter am Mitſtimmen im Gemeinderath über Fragen des Kirchenpatronats durch Auflegung einer Eidesformel zu verhindern. Es kam hierüber zu einer lebhaften Diskuſſion, indem mehrere Lords der miniſteriellen Seite den Antrag als eine Beleidigung für die Diſſenter bekämpften. Namentlich vertheidigte Lord Holland, Mitglied des Kabinets, dieſe Religionsgenoſſen mit Wärme. Sie gehörten, ſagte er, zu dem freiſinnigſten und aufgeklärteſten Theile der Nation, und ihren Anſtrengungen verdanke England großentheils die Freiheit, deren es jezt genieße; ſie ſeyen es auch, welche namentlich zur Erhebung des Hauſes Hannover auf den Thron von England mitgewirkt, und ſeitdem immer treu an der Verfaſſung und an den Grundſäzen, die dieſe Erhebung herbeigeführt, gehalten hätten. „Geſtern, ſezte der edle Lord hinzu, hörte ich hier in dieſem Saale, und zwar gewiß mit Erſtaunen, den Saz aufſtellen, daß wenn auch der Mitglieder der Staatskirche nur wenige ſeyen, dennoch ein ſtolzes und großes Kircheninſtitut aufrecht erhalten werden müſſe. Heute Nacht höre ich nun an demſelben Orte behaupten, daß, obgleich die Zahl der Diſſenter äußerſt klein ſey und ſich zu den Mitgliedern der Staatskirche wie 1 zu 9 verhalte, dis eben ein triftiger Grund zur Ausſchließung der Diſſenter ſey. Alles iſt Fiſch, wie es ſcheint, was den edlen Lords gegenüber ins Nez geht. (Gelächter.) Wahrlich, die größte Schmach, die in der Geſchichte dieſes Landes haftet, iſt, daß es ſo lange an ausſchließenden Geſezen feſthielt, und ich betrachte es als die ſtolzeſte Erinnerung meines Lebens, daß ich etwas Weniges zur Aufhebung von Geſezen beigetragen habe, die auf ähnlichen engherzigen Grundſäzen wie das gegenwärtige Amendement beruhten." Das Amendement ward ohne Abſtimmung angenommen. Auf Lord Melbourne's Antrag wurde die Berichterſtattung über die amendirte Bill auf den 27 anberaumt, und ſoll deren dritte Leſung am 28 erfolgen. — Ehe das Haus in Committee ging, ward einer Anzahl Bills, darunter jener wegen Reduktion des Miliz-Generalſtabs, die königliche Sanktion ertheilt. Die Ueberreichung zweier Petitionen gegen die Bill wegen Abſchaffung des Schuldgefängniſſes gab zu einem Geſpräche darüber Anlaß, in welchem Lord Brougham ſich mit der Meynung Lord Lyndhurſts einverſtanden erklärte, daß ſie bis zur nächſten Seſſion vertagt werden ſollte. — Die Verhandlungen des Unterhauſes waren unbedeutend.

In der Oberhausſizung am 26 Aug. hielt der Marquis v. Londonderry folgenden Vortrag: „Ohne Zweifel, Mylords, haben Sie nicht vergeſſen, daß ich mehrmals den Wunſch äußerte, Ihre Aufmerkſamkeit auf die ſpaniſchen Angelegenhei-

Digitized by Google

ten zu lenken. Ich kündigte ſogar eine beſondere Motion deswegen an. Heute, wiewol dieſe Frage durch die große Anzahl unſrer Landsleute, welche ſich — leider, darf ich hinzuſezen — in den Dienſt der Königin von Spanien haben anwerben laſſen, und wegen des Verfahrens unſrer Regierung, die ſich nicht geſcheut hat, England in ein ſo entehrendes Kriegsſyſtem zu verwikeln (rauſchender Beifall der Oppoſition), noch an Wichtigkeit gewonnen hat, nehme ich gleichwol meine Motion zurük. Erlaube mir das edle Haus einige Worte über meine Beweggründe zu dieſer Zurüknahme, und zugleich über den Zwek meiner beabſichtigten Motion zu ſagen. (Hört!) Da bei der Mannichfaltigkeit der Geſezesentwürfe, welche ſeit dem Beginne der gegenwärtigen Seſſion die Zeit des Parlaments weggenommen haben, die ſpaniſche Frage in dieſem Saale niemals mit der Genauigkeit zur Erörterung gekommen war, wie ihre Bedeutſamkeit verdient, ſo wollte ich ſie einer ausführlichen Prüfung unterwerfen, und zwar nicht nur den Konſeilsbefehl in Betref der Werbungen, ſondern auch die von dem vorigen Miniſterium durch Vermittlung Lord Elliots abgeſchloſſene Konvention; da jedoch einige Freunde, deren Urtheil das meinige unterzuordnen ich ſtets für meine Pflicht erachten werde, mir vorſtellten, eine ſolche Diskuſſion würde unter den gegenwärtigen Umſtänden ungelegen ſeyn, ſo gab ich, wiewol ungern, nach, und entſagte meinem Vorhaben. Allerdings wenn ich die neueſten vom Kriegsſchauplaz eingegangenen Nachrichten leſe, wenn ich den unſichern Stand (incertainty) der ſpaniſchen Regierung erwäge, wenn ich die Schwäche und Unfähigkeit unſers eigenen dermaligen Miniſteriums ſehe, deſſen Mitglieder nach dem, was in den lezten Tagen vorgegangen iſt, bald wieder auf dieſer Seite des Hauſes (auf die Oppoſitionsbänke deutend) ihre Pläze einnehmen dürften, ſo muß ich freilich fühlen, daß der Augenblik zur Anregung einer ſolchen Frage, die ſich auf ein ganzes politiſches Syſtem bezieht, ſchlecht gewählt ſeyn würde. Indeſſen, wie ſchon geſagt, ich bitte um Erlaubniß, dem Hauſe einige kurze Bemerkungen über die Frage vorzulegen, welche den Gegenſtand meiner Motion bilden ſollte. Eine große Anzahl unſrer unglüklichen Landsleute hat ſich, glaube ich, nur darum für den Dienſt der Königin von Spanien anwerben laſſen, weil man ihnen die Aufſchlüſſe vorenthielt, die ihnen zu geben die Pflicht unſers Miniſteriums geweſen wäre. Vor Allem hätten ſie erfahren ſollen, ob die fremden Hülfstruppen in der von Lord Elliot unterzeichneten Konvention mitbegriffen ſeyen oder nicht. Der edle Viscount (Melbourne) hat zwar in dieſem Hauſe erklärt, er glaube, daß ſie darin mitbegriffen ſeyen, und der Staatsſekretair des Auswärtigen hat dis in dem andern Hauſe mit beſtimmten Worten beſtätigt; andrerſeits aber hat, in einer wahrhaft unerklärlichen Unwiſſenheit über die Vorgänge in Nordſpanien, ein Kabinetsmitglied im vollen Parlamente erklärt, das Dekret des Don Carlos hinſichtlich der mit den Waffen in der Hand gefangenen Ausländer ſey unterſchoben. Kurz, in dieſer ganzen Sache verräth das Benehmen des Miniſterium ein unbegreifliches Ungeſchik und eine völlige Pflichtvergeſſenheit. Ich frage die Miniſter, wäre es nicht beſſer geweſen, dem Don Carlos geradezu und offen den Krieg zu erklären, als England in die ärgerliche, entehrende und ſchändliche (scandalous, disgraceful and infamous) Stellung zu verſezen, worin es ſich dermalen befindet? (Hört, hört!) Meines Erachtens, erheiſcht dis Benehmen des Miniſteriums die ernſtliche Unterſuchung des edlen Hauſes. Nur höchſt ungern habe ich mich entſchloſſen einen ſo leidigen Gegenſtand anzuregen, aber als Engländer und loyaler Pair des Reiches hielt ich es für meine Pflicht, und dieſe Pflicht werde ich ſtets erfüllen, komme auch was da wolle. Ich hoffe, die Frage werde in der nächſten Seſſion zur vollen Erörterung kommen, und bis dahin will ich meine Motion ausſezen." Lord Melbourne: „Ich will meine Antwort ſo kurz einrichten, als der edle Marquis ſeine Bemerkungen machte. Das ſpaniſche Volk iſt bekanntlich in zwei heftig aufgeregte Parteien geſchieden, deren eine den Infanten Don Carlos, die andere die junge Königin unterſtüzt. Ich will das Thronrecht Iſabellens II hier nicht unterſuchen; aber gewiß, ſie hat die Majorität des Landes, den achtungswertheſten und einflußreichſten Theil der Nation für ſich. (Hört!) Eben ſo wenig bin ich geſonnen, das politiſche Syſtem der ſpaniſchen Regierung gegenüber unſerem Lande zu erörtern; was aber auch die Intereſſen anderer Länder ſeyn mögen, das Intereſſe Englands verlangt gewiß, daß Spanien einig, ruhig, blühend und vor Allem unabhängig von fremdem Einfluſſe ſey. (Hört!) Dis iſt meine und meiner Kollegen Anſicht, dis das Prinzip, nach dem wir gehandelt haben. (Hört!) Der edle Marquis hat uns der Unwiſſenheit und des Irrthums angeklagt, hat uns vorgeworfen, unſere Landsleute, die ſich für die ſpaniſche Expedition anwerben ließen, betrogen zu haben. Er ſtüzt ſich dabei auf das Urtheil des Miniſteriums über das vorgebliche Dekret des Don Carlos; aber ich bin nach wie vor der feſten Meynung, daß die engliſchen Hülfstruppen in der von Lord Elliot abgeſchloſſenen Konvention mit begriffen ſind. Was das Dekret vom 10 Jun. betrift, ſo wiederhole ich, daß wir von deſſen Unächtheit überzeugt ſind. Dieſelbe Anſicht herrſcht in andern Gegenden Europa's, z. B. in Bayonne und Paris, und noch bis heute habe ich keinen Grund das Gegentheil zu glauben. Ich füge hinzu, in der Zeit, worin wir leben, kan wohl Niemand, für welche Sache er auch kämpfen, in welcher Lage er ſich auch befinden, und wie aufgeregt und leidenſchaftlich er ſeyn mag, zu einer ſo beiſpielloſen Barbarei ſeine Zuflucht nehmen — einer Handlung der Barbarei, die ſelbſt in den blutigſten Annalen der franzöſiſchen Revolution keine Präzedentien hätte, als das Dekret des Konvents von 1794. Was die von der Regierung in Bezug auf Spanien eingegangenen Verpflichtungen betrift, ſo bin ich bereit ſie zu vertheidigen, und hoffe, die von uns in allen Angelegenheiten der Halbinſel befolgte Politik werde, weit entfernt die traurigen Folgen nach ſich zu ziehen, die man ſo gern prophezeit, die Wohlfahrt, Unabhängigkeit und Ruhe jenes Landes ſichern, an deſſen Wohl und Wehe ich nicht umhin kan eine Theilnahme zu fühlen, wie an dem meines eigenen Vaterlands." Dieſe Diskuſſion dauerte noch beim Abgange der Poſt. — Die Sizung des Unterhauſes war ſehr kurz und ohne allgemeineres Intereſſe.

Das Morning-Chronicle ſchreibt: „Wie wir hören, fand geſtern (25) eine zahlreiche Verſammlung der Tory-Lords ſtatt, und der leidenſchaftlichſte Geiſt charakteriſirte ihre Berathung. Einige Lords, gemäßigter und klüger als die Mehrzahl, empfahlen wohl einen vorſichtigeren und gemäßigteren Gang, aber ihr Rath wurde verächtlich zurükgewieſen. Wir können als ſicher melden, daß der Beſchluß der Verſammlung dahin lautete: „Kein Nachgeben!" (No surrender.) Unſre Hofnung ſteht auf das Haus der Gemeinen und das Volk. Die Lords hören, ſcheint es, auf keine Warnung mehr." — Der Courier ſagt, die er-

Digitized by Google

wähnte Verſammlung habe bei Lord Lyndhurſt ſtatt gefunden, welcher jezt der erklärte Leiter ſeiner Partei ſey. Gegen 90 Pairs hätten beigewohnt, und es ſey beſchloſſen worden, auf der bisherigen gewaltſamen Bahn fortzufahren. Die Miniſter ſind in häufiger Berathung miteinander.

(Globe.) Zur Beſtätigung unſrer frühern Nachricht von der Anerkennung der ſpaniſch-amerikaniſchen Republiken von Seite des Mutterlandes können wir jezt hinzufügen, daß die Königin-Regentin am 9 Aug. die Akte der unbedingten Anerkennung, welche ihr von Toreno vorgelegt worden war, unterzeichnet hat. Nur die nöthigen Förmlichkeiten haben bis jezt deren Veröffentlichung in der Hofzeitung verzögert. Ferner haben wir Grund zu glauben, daß zwiſchen der Regierung zu Madrid und den drei baskiſchen Provinzen Unterhandlungen eröffnet ſind.

(Globe.) Der Herzog von Nemours, ſagt man, habe die Abſicht, ſich zu einem Beſuche der Königin von Portugal nach Liſſabon zu begeben. Der Prinz iſt ein Mann von impoſantem Aeußern und elegantem Weſen. Er wird in den erſten Tagen Oktobers nach Paris zurükkehren. In ſeinem Gefolge befindet ſich der General Bautrand, Adjutant ſeines Bruders, des Herzogs von Orleans.

Frankreich.

Paris, 28 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 55; 3Proz. 79, 25; ſpan. ewige Rente $53\frac{3}{4}$; 3Proz. $22\frac{1}{2}$.

Der Conſtitutionnel ſagt, der engliſche Standard habe in ſeiner Angabe, daß General Sebaſtiani nur in Privatangelegenheiten nach Paris komme, ſich geirrt, denn er ſey durch den Miniſter der auswärtigen Angeiegenheiten von London abberufen worden.

Die Rede, mit welcher in der Deputirtenſizung am 25 Aug. Hr. Thiers auf die Argumentation des Hrn. Royer-Collard antwortete, beſchränkte ſich in der erſten Hälfte blos auf eine Rechtfertigung ſeines eigenen Benehmens während der Reſtauration. Er ſuchte zu beweiſen, daß er damals nicht alle Uebertreibungen der Oppoſition getheilt, den ältern Zweig der Bourbone im Grund nicht gehaßt, und ihn nur durch legale Mittel bekämpft habe. Nie hätten er und die ihm Gleichgeſinnten den Fürſten und die Verfaſſung zugleich angegriffen. „Was (rief hier der Herzog von Fitzjames aus) hundertmal haben Sie dis gethan!" Hr. Thiers citirte hierauf, als Belege ſeiner Behauptung, mehrere Stellen aus dem damals von ihm redigirten National. (Der National dagegen führt eine Reihe von Stellen an, die Thiers damals geſchrieben, und die allerdings nicht nur das Prinzip der Regierung angreifen, ſondern auch vom entſchiedenſten Haß gegen die Bourbone eingegeben ſcheinen. Hr. Thiers hatte unter Anderm einen damals berühmten Artikel geſchrieben: le roi règne et ne gouverne pas. Wegen dieſes Artikels wurde das Journal verurtheilt, und der nominelle Redakteur ins Gefängniß geſezt, wo er ſtarb. Der National erinnernt Hrn. Thiers daran, da dieſer auf der Tribune die ausdrükliche Verſicherung gegeben hatte, er habe nie einen Artikel geſchrieben, der verurtheilt worden wäre, oder wegen deſſen ein anderer für ihn Strafe erlitten hätte. Ueberhaupt, ſagt der National, habe Hr. Thiers, indem er das Prinzip der Legitimität geläugnet, doch nothwendig damit das erſte Prinzip der lezten Regierung angegriffen, alſo das gethan, was er jezt als Miniſter verbieten wolle. Wir führen dieſe Kontroverſe an, da ſie auch in der Kammer wiedertönte, wo am ſtärkſten Hr. Garnier Pagès derlei Rekriminationen gegen den Miniſter des Innern ausſprach.) In Betref der Jury antwortete der Miniſter auf Royer-Collards Einwürfe: die zwölf Individuen, die der Zufall des Looſes zum Geſchwornengericht mache, könnten offenbar nicht eine Repräſentation des Landes, ihr Urtheil nicht die Juſtiz des Landes genannt werden. Das Land werde nur durch beide Kammern ausgeſprochen, und dadurch rechtfertige ſich die Verweiſung gewiſſer Preßvergehen vor die Pairskammer, die nach feſten Grundſäzen erkenne, während die eine Jury heute verurtheile, was eine andere morgen freiſpreche. Die Pairskammer könne ſagen, ſie ſey das Land, mit gleichem Recht, wie die Deputirten dis von ſich ſagen könnten. (Stürmiſche Verneinungen von der linken Seite. Der Herzog von Fitzjames, auf den ſich alle Blike richten, lacht unmäßig und ruft aus: „Ja, ja, mit gleichem Recht!") Zulezt verglich Hr. Thiers die Milde der Juliusmonarchie in Vergleich mit den Regierungen der erſten Revolution, dem Kaiſerreich und der Reſtauration. Hr. Dupin geſtand zu, daß die Preſſe ſich die größten Mißbräuche erlaubt habe, ſo daß er nichts dagegen einwenden wolle, wenn die Unverlezlichkeit des Königs und des Prinzips der Regierung durch die ſtrengſten Verfügungen ſicher geſtellt werde. Aber ganz entſchieden ſey er gegen die Verweiſung an den Pairshof. Er ſuchte umſtändlich darzuthun, wie eine ſolche Umänderung der Juriſdiktion eben ſo ſehr der Charte als dem Strafgeſez widerſpreche, wie ſie die wohlthätige Stufenleiter und gegenſeitige Kontrollirung der Jury, des Aſſiſenhofs und des Kaſſationshofs aufhebe, und Alles einem unkontrolirten politiſchen Körper übergebe, deſſen Zwek und Stellung damit durchaus in Widerſpruch ſtehe.. Hr Dupin glaubt, nach dem jüngſten Vorgang (am 28 Jul.) habe ſich die öffentliche Meynung ſo entſchieden für den König und die Charte gebildet, daß bei Beleidigungen gegen die Perſon Ludwig Philipps und Angriffen auf das Prinzip der Regierung auch die Jury ihr „Schuldig" nicht vorenthalten werde, mithin der Rekurs an die Pairs, an ſich ſchon bedenklich, auch obendrein unnöthig ſey. „Was würde (ſagte er) heute in England geſchehen, wenn die Lords über politiſche Vergehen der Preſſe zu entſcheiden hätten? Wie leicht wäre jezt eine Aufreizung zum Haß und zum Umſturz der Inſtitutionen gefunden, oder ein Angrif auf die Form und das Prinzip der Regierung! Hätten die Lords in ſolchen Fällen ein Urtheil zu ſprechen, ſie würden bald die ganze Verfaſſung in die Hände bekommen. Das Oberhaus könnte dann Jeden vor die Schranken fordern, der in Bezug auf die Korporationsbill zu antikonſtitutionellen Schritten riethe. In England fühlt man, wie die Preßfreiheit gerade in kritiſchen Momenten am unentbehrlichſten iſt, um die wahren Bedürfniſſe der Nation aufzudeken, und die Stüze der öffentlichen Meynung denen zu geben, die in ihrem Sinne handeln." Man ſage (fuhr er fort) die Jury verurtheile nicht genug, und deswegen habe man ſo eben durch ein anderes Geſez die zu einem Verurtheilungsverdikt nöthige Majorität auf 7 gegen 5 reduzirt, ſtatt der bisherigen 8 gegen 4. Und gerade in dem Augenblik, wo man die Jury auf dieſe Weiſe reformirt,

Digitized by Google

d. h. mehr für das Intereſſe der Regierung gewonnen zu haben glaube, entziehe man dieſer reformirten Jury die Erkennung über die wichtigeren Preßvergehen! Sprechen die Pairs frei, ſo werde man von der Jury die Verurtheilung verlangen, und umgekehrt. So ruinire man eine Jurisdiktion durch die andere. Und dadurch glaube man die Achtung vor dem Geſez zu befeſtigen und das Vertrauen wieder herzuſtellen! Hr. Maugnir, der ihm folgte, ſprach über die Stellung der liberalen Oppoſition, vertheidigte ſie gegen die indirekt gegen ſie vorgebrachten Vorwürfe, und ſchilderte das Syſtem der verſchiedenen Miniſterien, die immer geſagt hätten, ſie hätten Ruhe und Glük ins Land zurükgeführt, während doch jede ihrer Reden nur von Unruhe, Unglük, drohender Revolution rede, und neue Unterdrükungsmittel fordere, ohne daß die Regierung und die Polizei mit all dieſen Mitteln irgend einen Anſchlag entdekt oder vereitelt habe. Hr. Thiers ſuchte dagegen die Thätigkeit und Nüzlichkeit der Polizei zu beweiſen, und wie Unrecht man habe, die von der Regierung dabei bewieſene große Schonung, ihre Achtung der individuellen Freiheit der Bürger ihr auf dieſe Weiſe zum Vorwurf zu machen.

In der Sizung am 27 Auguſt votirte die Kammer (wie der Temps ſich ausdrükt) im Sturmſchritt und indem ſie mit gleichen Füßen über alle Amendements wegſprang, die zwölf erſten Artikel des Preßgeſezes. Hundert und fünfzig Mitglieder der Oppoſition, beſtehend aus der eigentlichen Linken, dem Tiers-Parti und einigen Mitgliedern des Centrums votirten beim Aufſtehen und Niederſizen gegen den erſten Artikel, der die Ueberweiſung der Preßvergehen vor die Jurisdiktion des Pairshofs einſchließt. Gegen zweihundert Mitglieder des Centrums ſtimmten für den Artikel. Unter den erſtern bemerkte man die HH. Lepelletier d'Aulnay, Jars, de Sade, v. Schonen, Royer-Collard, Lamartine, Etienne, Berenger, Paſſy, Karl Dupin und Teſte, die ſich mit den HH. Laffitte, Dupont de l'Eure, Lafayette, Salverte, Odilon-Barrot, Arago, v. Bignon, Karl Comte, Nicod, Garnier-Pagès ꝛc. erhoben. Der Präſident, Hr. Dupin, erhob ſich gleichfalls gegen den Artikel, wie er am Tage zuvor dagegen geſprochen hatte. Die Miniſter nahmen an der Abſtimmung Theil, und zeigten, im Einklang mit der ſtürmiſch-freudigen Haltung des Centrums, ihre große Satisfaktion über das erſte Reſultat. Nach der Annahme des erſten Artikels glaubte die ganze Oppoſition der Linken, da ſie das Schikſal der übrigen vorausſah, ſich zurükziehen zu müſſen. Blos einige Mitglieder, worunter die HH. Odilon-Barrot, v. Sade und Comte, fuhren fort, im Verein mit dem Tiers-Parti den Boden Schritt für Schritt ſtreitig zu machen, aber ohne Erfolg. Bei jedem Amendement, das eine Milderung beabſichtigte, ſtampfte und ſchrie das Centrum vor Ungeduld, und ſtimmte zulezt ganz allein, da allmählich alle Gegner ſich entfernten, nicht ohne in einzelnen ſtarken Worten ſich über dieſe Art der Votirung eines der wichtigſten Geſeze auszuſprechen. Was die von den Journalen zu leiſtende Kaution betrift, ſo erklärte Hr. v. Salvandy im Namen der Kommiſſion, ſie wolle ſich über die vorgeſchlagenen Amendements noch beſonders berathen. (Wir werden die angenommenen Hauptbeſtimmungen morgen vollſtändig zuſammenſtellen.)

* In der Sizung vom 28 Auguſt erklärte Hr. Sauzet im Namen der Kommiſſion, ſie habe erkannt, daß die von ihr vorgeſchlagene Kaution für die Journale den großen Journalen von Paris ein zu mächtiges Uebergewicht geben, und die Departementsblätter tödten würde. (Ah! ah! von vielen Seiten.) Sie reduzire daher die Kaution der Pariſer Blätter auf 120,000 Fr. (ſtatt 200,000 Fr.) d. h. auf $^{3}/_{5}$tel des erſten Vorſchlags (bisher betrug die Kaution nur 50,000 Fr.), während die Blätter, die nicht täglich erſcheinen, auch von jenen 120,000 Fr. wieder $^{2}/_{5}$tel ſollen abziehen dürfen. Eben ſo ſollen die Departementsblätter die vorgeſchlagene Summe von dreißig bis fünfzigtauſend Fr. um $^{2}/_{5}$tel reduziren dürfen. Nichtpolitiſche Blätter ſollen ganz frei ſeyn. Die Kaution ſoll baar geleiſtet werden (ſtatt bisher in Renten-Inſcriptionen), aber an den Staatsſchaz, der 4 Proz. Zinſe zu bezahlen habe. — Die Oppoſition hatte ſich meiſt wieder eingefunden, und es entſpann ſich eine tumultuariſche Debatte, voll der bitterſten Reden und Gegenreden, in denen Obriſt Bricqueville ein früheres Wort Perſils citirte: „Wenn ein König den Vertrag nicht hält, den er mit ſeinem Volke geſchloſſen, muß er ſich auf Angriffe gefaßt machen.“ Beim Abgang der Poſt war noch keine Abſtimmung erfolgt.

Der Impartial weist auf die Nothwendigkeit eines Geſezes für die Pairskammer hin, falls der Preßgeſezesentwurf durchgehen ſollte. „Wenn, ſagt er, die Pairskammer ihre neue Funktionen als Gerichtshof übernehmen ſoll, wie können ſich denn die Pairs nach dem Schluſſe der legislativen Seſſion ausruhen? Im Palais de Juſtice gibt es keine Ferien in Strafrechtsſachen. Einige Richter und Geſchworene bleiben während der ordentlichen Ferien immer auf ihrem Poſten. Auf gleiche Weiſe müßte ſich die Pairskammer ihre exceptionelle Rechtspflege dadurch möglich machen, daß ſie immer offen bliebe oder ihre neuen Gewalten einer gewiſſen Anzahl von Pairs delegirte, welche den permanenten Gerichtshof bildeten, um Attentate gegen die Sicherheit des Staates und Preßvergehen zu richten. Aber hier ergibt ſich eine zweite Frage: das neue Geſez verleiht der Pairskammer keine Vollmacht, ihre Funktionen an einige Wenige zu übertragen, welche in den Zwiſchenzeiten der Seſſionen einen Gerichtshof konſtituiren würde. Dis müßte durch ein poſitives Geſez geſchehen.“

*** Paris, 28 Aug. In wohlunterrichteten Cirkeln wird verſichert, daß der ehemalige Miniſter des Auswärtigen, Graf v. Rigny, welcher ſich dermalen mit einer geheimen Sendung in Italien befindet, nach ſeiner Rükkehr zu London als Botſchafter den Grafen Sebaſtiani erſezen werde. Dagegen ſolle Graf Sebaſtiani wieder den Botſchafterpoſten in Neapel übernehmen, wo er gute Erinnerungen zurükgelaſſen. Es ſey dis keine Ungnade; Hr. v. Sebaſtiani ziehe die untergeordnete Stelle vor, weil das Klima Neapels ſeiner Geſundheit zuträglicher ſey. — Schon geſtern Abend galt es in einem Miniſterſalon für zuverläſſig, daß die Abgeordneten erſt nächſten Montag (31 Aug.) das ganze Preßgeſez ſtimmen werden. Sollte das Centrum bei dieſem Entſchluſſe verharren, ſo geſchieht es vermuthlich nur, um die Ankunft anderer miniſteriellen Mitglieder abzuwarten. — Die Börſe war Anfangs gegen die Geſezesvorſchläge eingenommen, billigt ſie aber nun, ſeitdem deren Annahme ſicher geworden. Sie findet jezt vielerlei Gründe, um die Reaktionsmaaßregeln zu rühmen. In der lezten Zeit war ſie wegen Kaliſch und der ſpaniſchen radikalen Bewegung in Sorgen; ſie fürchtete, daß dieſe Umſtände, und eine eventuelle Aenderung in England, wieder Alles in Frage ſtellen könnten. Sie iſt nun erfreut, daß unter ſolchen Umſtän-

Digitized by Google

den die Regierung eine eiſerne Kraft entwikelt, damit die Republikaner und Legitimiſten ſich nicht durch die auswärtigen Symptome ermuntern ließen. Hiezu kommt noch, daß man jezt über die brittiſchen Verwiklungen das Urtheil zu ändern anfängt. Man glaubt nemlich, daß durch eine freilich ſehr ſchwierige Pairsernennung, oder auf irgend eine andere Art abgeholfen werden wird. Endlich ſpricht man auch von der Wahrſcheinlichkeit, daß der Herzog von Nemours ohne Widerrede von Seite Englands ſich mit der Königin Dona Maria vermählen werde. Durch alle dieſe Umſtände erklärt ſich das ſeit mehrern Tagen fortwährende Steigen unſrer Fonds.

** Marſeille, 25 Aug. In ſechs Departements des ſüdlichen Frankreichs ſind jezt 82 Städte und Dörfer von der Cholera ergriffen. Seit acht Tagen haben wir hier häufige Gewitter und eine ſtarke Rekrudescenz der Seuche. Heute zählt man 24 an der Cholera Verſtorbene. Es kommen mehrere cas foudroyans vor. Unſre kaum wieder belebte Stadt iſt mit einer neuen Verödung bedroht.

Niederlande.

Brüſſel, 26 Auguſt. Die Kammer hat ſich heute mit der allgemeinen Diskuſſion über das Geſezesprojekt hinſichtlich der Fremden beſchäftigt. — Ueberall im holländiſchen Flandern hat man bekannt gemacht, daß es jedem Holländer bei ſtrenger Strafe verboten iſt, mit den Belgiern zu verkehren oder das belgiſche Gebiet zu betreten. Die holländiſchen Gränzpoſten ſind verdoppelt und Landjäger auf der ganzen Linie echelonsweiſe aufgeſtellt. (Union.)

Italien.

* Livorno, 26 Aug. Seit etwa vierzehn Tagen kommen hier einzelne Fälle vor, die mehrere unſerer Aerzte als die aſiatiſche Cholera, andere aber nur als ſporadiſche Cholera oder gewöhnliche Brechruhr erkennen wollten. Nun ſcheint jedoch wenig Zweifel mehr obzuwalten, daß die aſiatiſche Cholera auch hier herrſcht. Vorgeſtern erkrankten 28, geſtern 20 Perſonen, und von dieſen iſt ſchon ein groſer Theil geſtorben. — Zu gleicher Zeit haben ſich in Florenz und längs der Küſte ſüdwärts von hier, ähnliche Krankheitsfälle gezeigt. Seit drei Tagen haben wir indeſſen häufige Gewitter mit ſtarken Regengüſſen, wodurch eine groſe Veränderung in der Temperatur entſtanden iſt. Man hoft, daß dis dem Umſichgreifen der Krankheit einigen Einhalt thun wird. Die Fremden, die hier die Seebäder gebrauchten, flohen bei dem erſten verdächtigen Todesfalle, und ſeitdem dauert auch die Auswanderung der hieſigen wohlhabendern Familien in die nahgelegenen Gegenden ununterbrochen fort, ſo daß unſere Stadt ganz öde erſcheint.

*† Rom, 22 Aug. Ein hier viel verbreitetes Gerücht von einer in Florenz entdekten Verſchwörung macht um ſo gröſeres Aufſehen, als man eine ſich dort aufhaltende römiſche Familie als dabei betheiligt nennt, der Fürſt P. flüchtig geworden, und viele Perſonen in Haft gebracht ſeyn ſollen. Den Zwek der Verſchwörung kennt Niemand; man verſichert aber, ſie ſey von Ausländern angezettelt worden, da dieſe, mit wenigen Ausnahmen, die Weiſung erhalten hätten, ſogleich das Land zu verlaſſen. Daß die Propaganda in Frankreich dabei thätig geweſen, vermuthet man, da angeblich von Paris aus die Anzeige des Komplotts gemacht worden. Man befürchtet, daß daſſelbe ſich noch über andere Theile von Italien verzweige. Von den Unterthanen des Großherzogs wären dergleichen Verirrungen am wenigſten zu erwarten, da der Fürſt geliebt und verehrt iſt. Es zeigt ſich ſeitdem hier eine düſtere Stimmung, und man ſieht einer trüben Zukunft entgegen, zumal da unſere Regierung durch die Umſtände genöthigt wird, neue Auflagen anzuordnen, welche zu lauten Klagen Anlaß geben. Die Erhöhung der Salzſteuer iſt wohl die läſtigſte, weil der Arme dadurch am ſchwerſten getroffen wird. Die vermuthete Erhöhung des Eingangszolls, worüber ich Ihnen ſchon früher ſchrieb, iſt bis jezt blos auf fremde Tücher erfolgt; ſie beträgt 100 bis 150 Prozent, je nach der Qualität, gegen die frühere Abgabe. Man will den inländiſchen Fabriken dadurch aufhelfen, was gewiß Jeder wünſchen wird, aber bei ihrer gegenwärtigen Produktion iſt dis nicht denkbar, und der Handel mit dieſem Artikel dadurch gelähmt. Der ſo verderbliche Schmuggelhandel wird nun wieder in Thätigkeit treten, weil der Gewinn zu lokend iſt. Man hat ein neues Edikt dagegen bekannt gemacht, und die alten Verordnungen hierüber verſchärft; dem Angeber ſoll ein Theil der eingeſchwärzten Güter zufallen. — Der Monſignore Peraldi, aus Corſica, Delegat in Civitavecchia, iſt ſeiner Stelle enthoben, und dieſe durch den Monſignore Grech Delicata aus Malta wieder beſezt worden. — Der Prinz Leopold, Graf von Syrakus, iſt vorgeſtern angekommen. Er trift hier zufällig mit dem Admiral Grafen Rigny zuſammen, den franzöſiſche Blätter in Auftrag des Königs Ludwig Philipp nach Neapel gehen laſſen, um die Verbindung der Prinzeſſin Marie mit dieſem Prinzen wo möglich zu Stande zu bringen. Der Admiral hat Ancona beſucht, und die franzöſiſchen Schiffe, welche neue Mannſchaft dahin gebracht hatten, in Augenſchein genommen. — Die Herzogin Gertrude Sforza-Ceſarini iſt nach langjährigen Leiden geſtorben. Der nemliche Urtheilsſpruch in dem bekannten Prozeſſe ſoll ihr Ende beſchleunigt haben.

Deutſchland.

*† Karlsruhe, 29 Aug. Die lezten Tage des Landtags über war es etwas düſter in den Reihen der Volksabgeordneten. Die Art und Weiſe, wie die Regierung die ſtändiſchen Geſchäfte zu beſchleunigen ſuchte, und die nicht ſelten dabei untergelaufenen bittern Reflexionen hatten dieſe Stimmung hervorgerufen. Zu ſolcher Spannung kam noch, daß der Großherzog die Ständeverſammlung nicht in eigener Perſon ſchloß. Leute verſchiedener Geſinnungen wollen in dieſem negativen Akte des Fürſten eine, der zweiten Kammer ungnädige Stimmung erkennen. Auffallend iſt es, und es wurde dis auch in der lezten Abendſizung der zweiten Kammer durch den Abgeordneten v. Izſtein angeregt — daß die erſte Kammer allen jenen Wünſchen der zweiten Kammer die Zuſtimmung verſagt hat, welche irgend eine materielle Erleichterung der Steuerpflichtigen zum Zweke hatten. — Die Geſeze über die Kompetenz und den Rekurs in Strafſachen und über den Wahlcenſus in den Gemeinden konnten von der erſten Kammer nicht mehr berathen werden. — Viele Abgeordnete ſind bereits in ihre Heimath zurükgekehrt. — Die Wahl des ſtändiſchen Ausſchuſſes der zweiten Kammer iſt bezeichnend; ſie fiel auf die Abgeordneten v. Izſtein mit 57; Buhl mit 55; Hoffmann mit 55; v. Rotteck mit 53; Bekk mit 50; und v. Mittermaier mit 29 Stimmen.

Frankfurt, 31 Aug. Einem Privatſchreiben aus Zürich zufolge, iſt der berühmte Arzt und Profeſſor Dr. Schönlein in

Digitized by Google

der Nacht auf den 26 zum 27 d. am Schlagfluſſe geſtorben. (Frankf. Bl.)

** Frankfurt a. M., 30 Aug. In den heutigen Privatgeſchäften fanden die Integrale nur zu $53\frac{1}{2}$ einige Käufer, während Wiener Bankaktien zu 1580 und 4prozentige Metalliques zu $98\frac{1}{8}$ abgegeben wurden. Etwas wirkſamer war die Frage nach ſpaniſchen Effekten: Cortes-Bons wurden zu 28 bezahlt; 5prozentige Renten $30\frac{3}{4}$ und 3prozentige $19\frac{3}{8}$. Die Vorräthe von Wechſeln auf London, Amſterdam, Berlin und Wien haben ſich über den Bedarf hinaus vermehrt; und nur Paris, Lyon, Hamburg und Leipzig finden guten Abſaz zu ſteigenden Kurſen. Da man glaubte, es möchte ſich am Ultimo ein Ueberfluß an Stüken zeigen, ſo iſt der Diskonto auf $2\frac{3}{4}$ bis 3 Prozent in die Höhe gegangen.

Darmſtadt. Se. Hoh. der Erbgroßherzog wird von ſeiner Reiſe nach Kaliſch erſt im November in Darmſtadt zurük erwartet, indem er ſich vorher nach München begeben wird, um ſeine durchlauchtige Gemahlin abzuholen. Die Landſtände ſollen für die Koſten dieſer Reiſe, da ſie nach Zwek und Veranlaſſung aus politiſchem Geſichtspunkte zu betrachten ſey, eine außerordentliche Subſidie bewilligt haben.

Kaſſel, 27 Auguſt. Die Angelegenheiten der ehemaligen Rotenburger Quart, welche eine Zeit lang bei uns das Tagesgeſpräch ausmachten, werden nun bald wieder mehr Aufmerkſamkeit verdienen, da der Heimfall dieſes Landtheiles nun entſchieden iſt, indem die verwittwete Landgräfin die Erklärung abgegeben, daß ſie hinſichtlich ihrer Schwangerſchaft ſich getäuſcht habe. Die in Rotenburg getroffenen Vorkehrungen bleiben aber dennoch und das zwar ſo lange beſtehen, bis der juriſtiſche Termin, welcher mit dem 12 September eintritt, ebenfalls abgelaufen iſt. (Kaſſ. Bl.)

† Dresden, 29 Aug. Se. k. Hoh. der Prinz-Mitregent iſt von der Anfangs Junius d. J. unternommenen Bade- und Erholungsreiſe, heute früh, von Tegernſee kommend, glüklich wieder hier eingetroffen. — Auf der Reiſe nach Liegnitz in Schleſien paſſirte am 26 d. Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen, aus den Niederlanden kommend, hier durch. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Heſſen, traf auf der gleichen Reiſe begriffen hier ein, und reiſte heute Vormittag über Bauzen und Görlitz weiter.

Preußen.

Berlin, 29 Aug. Se. k. H. der Kronprinz iſt am 26 früh von Stettin, und zwar unmittelbar vom Exerzierplaze, über Schwedt nach Schloß Fiſchbach in Schleſien abgereist. (Pr. St.)

Oeſtreich.

* Wien, 29 Aug. J. k. HH. die Erzherzoge Franz Karl und Johann haben ihre Reiſe nach Kaliſch bereits angetreten. Von öſtreichiſchen Generalen wird jenes Lager unter andern der Prinz von Sachſen-Koburg und Graf Nugent beſuchen. — Der Prinz von Waſa iſt heute nach Kaliſch abgegangen. — Der türkiſche Botſchafter Ahmed Paſcha gedenkt Wien zwiſchen dem 7 und 10 d. zu verlaſſen, um ſich nach Konſtantinopel zurük zu begeben.

* Töplitz, 27 Aug. Unſere Badeliſten enthalten jezt zweimal mehr Abreiſende als Ankommende, und dieſe fliegen meiſtens nur durch. Allein unſere Hotel- und Hauseigenthümer erwartet noch eine zweite Ernte mit goldnen Aehren. Seit einigen Tagen ſind k. k. Kommiſſarien aus Wien und Prag hier eingetroffen, welche die vom Oberkommiſſair und Rath Heyde vorläufig beſprochenen Quartiere nun wirklich nach den von den Miethern geſtellten Forderungen miethen. Denn Kaiſer Ferdinand betrachtet ſich durchaus als alleinigen Gaſtherrn, der alle Koſten, auch in den gemietheten Privatwohnungen, trägt. Einige wollen behaupten, daß die Anfangs ſpäter hinausgeſezte Ankunft unſers Kaiſers nun früher und vielleicht ſchon in der erſten Hälfte des künftigen Monats erfolgen werde; allein wahrſcheinlich bleibt es bei dem 19 Sept. Wie Unterrichtete verſichern, iſt das von Zeit zu Zeit wiederkehrende Uebelbefinden des Kaiſers periodiſch, wobei man mit ziemlicher Sicherheit nach überſtandener Unpäßlichkeit auf eine gewiſſe Dauer ſeines Wohlbefindens rechnen kan. Wir hoffen alſo, daß ſeine Geſundheit gerade jezt ſich wohlthätig befeſtigt haben werde. Die Kaiſerin, ſeine Gemahlin, weicht mit treuer Pflege nicht von ſeiner Seite, und ſie wird ihn ja auch hieher begleiten. Ob die Erzherzoge, welche zur Theilnahme an den ſchleſiſchen Manöuvres und nach Kaliſch eingeladen ſind, ſich auch hier in der Begleitung des Kaiſers Ferdinand einfinden werden, wird vielleicht vom Plaze abhängen, den ihr Unterkommen erfordert. Sie ſind aber alle an eine ſehr einfache Lebensweiſe gewöhnt. Der Erzherzog Ludwig, der indeſſen in Wien in den laufenden Geſchäften die Stelle des Kaiſers vertritt, ſo wie er auch bisher die Audienzen in der Burg abhielt, beſchämt manche Pracht und Verſchwendung liebende Majoratsherren in ſeiner Anſpruchsloſigkeit und humanem Benehmen. Wer außer dem Fürſten Metternich von unſern Miniſtern und hohen Hofbeamten mit hieher kommen wird, weiß man nicht. Daß der Fürſt Staatskanzler einen Theil ſeines geheimen Kanzleiperſonals, welches ihn theils ſchon nach Königswarth begleitete, theils unmittelbar von Wien verſchrieben iſt, mitbringen wird — daß auch Neſſelrode und Ancillon nicht fehlen werden, ſpricht allerdings für die Annahme, daß man hier wichtige diplomatiſche Verhandlungen pflegen will. Viele hieſige Badegäſte glauben durchaus nicht an die Wirklichkeit der auf Meuchelmord ſinnenden polniſchen Emiſſarien, troz deſſen was die Allgem. Zeitung und der Hamb. Korreſp. mittheilten. Das Unbeſtimmte in Namen und Ort flößt Mißtrauen ein. Uebrigens kocht allerdings in vieler Polen Bruſt der alte Ingrimm, den die Ruſſen redlich erwiedern. Man denke nur an die großen Gemälde von der Eroberung Warſchaus, die im Lager bei Kaliſch aufgeſtellt werden ſollen. Doch das ſind jezt Hausangelegenheiten. Aber wichtig für ganz Europa iſt, was auf der pyrenäiſchen Halbinſel vorgeht. Während nun dergleichen in der höhern Politik verhandelt werden wird, muß auch für die Unterhaltung der übrigen hohen Gäſte geſorgt werden. Man will in Geſchwindigkeit ein kleines Theater zu Vorſtellungen für die Prager und Wiener Kunſtleiſtungen erbauen.

Wien, 29 Aug. Metalliques $101\frac{3}{4}$; 4proz. Metalliques 98; Bankaktien 1303.

Frankfurt a. M., 31 Aug. Metall. $102\frac{7}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{9}{16}$; Bankaktien 1582.

Türkei.

* Buchareſt, 15 Aug. Briefe aus Ruſtſchuk melden, daß Fürſt Miloſch dort eingetroffen, und von dem Paſcha ſehr ausgezeichnet empfangen worden war. Indeſſen wurde dadurch eine Zögerung von drei Tagen veranlaßt, ſo daß der Fürſt noch am 12 in Ruſtſchuk verweilte, und erſt den folgenden Tag ſeine Reiſe zu Land nach Varna fortzuſezen gedachte.

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der franzöſiſch-belgiſche Handel.

*Paris, 23 Aug. Die franzöſiſche-Adminiſtration hat noch nicht ganz darauf Verzicht geleiſtet, durch einen Handelsvertrag der Vereinigung von Belgien mit dem deutſchen Zollverein zuvorzukommen. Die Antworten der Fabrikanten und Handelskammern bei der lezten Enquete hatten das Miniſterium erſchrekt, und die Nothwendigkeit eine Majorität in der Kammer zu behalten, war wie gewöhnlich ein ſiegreiches Argument gegen alle Neuerungsplane, durch welche die wahren oder vermeintlichen Intereſſen des Akerbaues und der Fabriken in Gefahr kommen konnten. Aber auf der andern Seite drängt die ſchnelle Ausdehnung des preußiſchen Syſtems, welches droht, Frankreich auf ſeiner ganzen Weſt- und Nordgränze zu umgeben, und man hat ſich daher wieder aufs Neue genähert. Man hat neue Unterſuchungen über den wirklichen Zuſtand der Fabriken in Belgien eingezogen, und ſich überzeugt, daß die Angaben der franzöſiſchen Fabrikanten über die Ueberlegenheit der belgiſchen größtentheils ſehr übertrieben waren. Man erinnert ſich der energiſchen Proteſtationen der Fabrikanten von Sedan, Louviers u. ſ. w. gegen die Zulaſſung belgiſcher Tücher auch bei hohem Zoll; man hätte nach ihnen glauben ſollen, daß Verviers bereit ſey Frankreich mit Tuch in ungemeſſenen Quantitäten und zu den niederſten Preiſen zu überſchwemmen. Einige Worte über den Zuſtand der Tuchfabrikation in Belgien werden das Gegentheil beweiſen. Verviers und Dijon, die Hauptfabrikorte für belgiſche Tücher, liefern jährlich 100,000 Stük von 30 flandriſchen Ellen. Davon werden 60,000 in Belgien verbraucht, 20,000 nach Italien, 10,000 nach der Levante, 5000 nach Deutſchland und ebenſoviel nach Amerika ausgeführt. Auf allen dieſen Märkten finden ſie die lebhafteſte Konkurrenz von franzöſiſchem Tuch, und namentlich ſind die lezten Sendungen in Amerika ganz unglüklich ausgefallen. Der belgiſche Fabrikant hat über den franzöſiſchen durch Wohlfeilheit der Maſchinen und des Brennmaterials einen Vortheil von 6 bis 7 Prozent; ſein Arbeitslohn iſt niederer, aber dis hebt ſich durch die größere Fertigkeit des franzöſiſchen Arbeiters wieder auf. Man hat von ungeheuern Kapitalien geſprochen, welche der belgiſche Fabrikant zu 2 Prozent haben könne, aber ſie ſind eine Fabel; denn Kapitalien ſuchen natürlich immer den beſten Markt, und können nicht in Paris zu 4 Prozent ſtehen, während ſie in Brüſſel zu 2 zu haben wären. Die ganze belgiſche Tuchfabrikation liefert jährlich für 28 bis 29 Millionen Franken Tücher, die franzöſiſche etwa für 250 Mill., und es wäre den belgiſchen Fabrikanten ſchwer ihre Produktion um 10 bis 15000 Stüke jährlich zu vermehren. Der Nachtheil, in welchem die franzöſiſchen Fabriken durch den hohen Eingangszoll auf Wolle ſtehen, wäre durch einen Zoll auf Tuch von 15 Proz. völlig erſezt, und im Ganzen wären ſie durch einen Zoll von 20 bis 25 Proz. gegen alle Vortheile, welche die Belgier haben mögen, entſchädigt, während die Kontrebande eines ſchweren Artikels, wie Tuch, nie im Großen möglich iſt. — Der zweite Hauptartikel beſteht in den Steinkohlen. Es muß für jeden, der den großen perſönlichen Einfluß der Wälderbeſizer in Frankreich nicht kennt, unbegreiflich ſeyn, wie dieſes erſte Element von Fabrikation beſteuert werden könnte; man begreift noch weit eher, wie England früher die Ausfuhr der Steinkohlen verbot, und ſie ſpäter beſteuerte. Die franzöſiſchen Steinkohlen-Bergwerke ſind nicht ſehr dabei intereſſirt, denn das Produkt der Minen von Anzin wird von den Fabriken der nördlichen Departements konſumirt, ohne daß die belgiſche Konkurrenz darauf einen fühlbaren Einfluß haben könnte, die Kohlen von Saint Etienne ſind ihrer geographiſchen Lage nach auf den Süden von Frankreich angewieſen, wohin nie eine belgiſche Kohle kommen kan, und ihre Anſprüche auf die Verproviantirung von Paris ſind gar zu abſurd. Ohnehin eröfnen ſie ſich gegenwärtig durch die Verlängerung der Eiſenbahn bis an die Loire einen neuen Abzug, der alle ihre entbehrlichen Produkte aufnehmen wird. Paris iſt dagegen von Natur auf die belgiſchen Steinkohlen angewieſen, und ohne das gegenſeitige Prohibitivſyſtem würde hier nie etwas Anderes gebrannt werden. Frankreich würde ſeine Kohleneinfuhr mit Weinausfuhr bezahlen, wenn es das belgiſche Zollgeſez erlaubte, das den Wein ſo hoch beſteuert, daß überall das Bier an ſeine Stelle getreten iſt, obgleich früher alle ſüdlichen Provinzen nichts als franzöſiſche Weine tranken. Aber wann wird Frankreich im Innern ruhig genug ſeyn, um ſich mit ſeinen materiellen Intereſſen beſchäftigen zu können!

Der Komet.

Breslau, 23 Auguſt. Der Halley'ſche Komet iſt auf der hieſigen Sternwarte in der Nacht vom 21 zum 22 Auguſt in 85° 27′ gerader Aufſteigung und 23° 35′ nördlicher Abweichung, alſo beinahe gerade auf der nemlichen Stelle zum erſten Mal aufgefunden und beobachtet worden, wo Herſchel am 13 März 1781 den Uranus entdekt hat; zufällig auch nur wenige Stunden vor des lezteren dismaligem Gegenſcheine mit der Sonne. In der darauf folgenden Nacht hat die ſichtbare Ortsveränderung, ſo wie die genaueſte aſtronomiſche Ortsermittelung, die Identität des Kometen völlig beſtätigt, und gewieſen, daß er ſich genau in der berechneten Bahn fortbewegt, aber hiernach erſt gegen die Mitte Novembers ſeine Sonnennähe erreichen wird. Auch ſein Durchgang durch die Erdnähe wird einige Tage ſpäter erfolgen, was nunmehr erſt noch ſchärfer berechnet werden muß. Er iſt noch außerordentlich lichtſchwach, muß aber von Tage zu Tage heller werden, weil Erde und Komet einander faſt gerade entgegen gehen, und ſich dadurch ſtündlich um 31,000 Meilen näher kommen. Dadurch muß ſich ſeine gegenwärtige Entfernung von etwa 39 Millionen Meilen in Kurzem anſehnlich vermindern. — Wenn die gerade Aufſteigung und Abweichung, die von dem am 5 in Rom beobachteten Kometen in öffentlichen Blättern angegeben wird, richtig iſt, ſo kan es nicht der Halley'ſche Komet geweſen ſeyn. Er müßte in 16 Tagen am Himmel einen Weg von $5^{1}/_{4}$ Grad der geraden Aufſteigung und von $3^{1}/_{4}$ Grad der Abweichung zurükgelegt haben, was unmöglich iſt, weil bei dem Entgegenkommen des Kometen und der Erde, des erſteren ſcheinbare Bewegung am Himmel nicht viel über halb ſo groß ſich darſtellt. Bei ζ im Stier ſteht übrigens ein bekannter großer Nebelflek, welchen man leicht für einen Kometen anſehen kan, und der auch mich in der Nacht vom 1 zum 2 Auguſt für einen Moment getäuſcht hat.

v. Boguslawski.

Digitized by Google

* Mannheim, 29 Aug. Die nunmehr genau der Theorie gemäß erfolgte Wiederkehr des berühmten Halley'ſchen Kometen iſt unſtreitig ein Ereigniß, durch welches die Wiſſenſchaft einen neuen, großen Triumph feiert. Ueber 76 Jahre lang den Bliken der Menſchen gänzlich unſichtbar, und in dieſer ungeheuren Bahn, die den Kometen faſt noch einmal ſo weit, als die bekannten Gränzen unſeres Planetenſyſtemes reichen, in die Tiefen des Weltalls führt, Schritt vor Schritt allein von der Theorie begleitet, kehrt derſelbe folgſam zur beſtimmten Zeit an den Ort zurük, der ihm durch des Mathematikers Formel und des Rechners Ziffer vorgeſchrieben iſt! In der That ein Ereigniß, welches auch für den Nichteingeweihten den unumſtößlichen Beweis liefert, daß nur dieſe Theorie, deren Grundprinzipien wir dem unſterblichen Newton verdanken, die einzig wahre, und diejenige iſt, welcher die Natur unbedingt gehorcht. — Nach vielfältigen, ſelbſt ſchon in den erſten Monaten dieſes Jahres auf der hieſigen Sternwarte angeſtellten und gegen Ende des Julius wieder begonnenen Nachforſchungen, welche zum Zwek hatten zu verſuchen, ob ſich der Komet mit den heutigen optiſchen Hülfsmitteln nicht vielleicht ſchon in ungleich größern Entfernungen deſſelben von der Erde und von der Sonne, als bei ſeiner lezten Erſcheinung im Jahr 1759, zeigen würde, die aber aus vermuthlich in der phyſiſchen Beſchaffenheit des Nebels dieſes Kometen begründeten Urſachen bis dahin ohne Erfolg geblieben waren, wurde derſelbe, nachdem auch in der Nacht vom 22 Aug. mit den lichtſtärkſten hieſigen Fernröhren noch keine Spur von ihm erkannt werden konnte, nunmehr heute früh gegen 2 Uhr zwiſchen den Sternbildern des Stiers und der Zwillinge aufgefunden und beobachtet. Der Komet zeigt ſich als eine kleine, runde, ungemein lichtſchwache Nebelmaſſe, die in der Mitte, wie gewöhnlich, etwas heller erſcheint, noch ohne alle Spur von einem Schweife oder feſten Kerne. Die angeſtellte Beobachtung gab folgendes Reſultat für den Ort des Kometen: Für den 28 Aug. 14 Uhr 12 Min. 24 Sek. mittlerer Mannheimer Zeit war die gerade Aufſteigung deſſelben 86° 55′ 53″ und ſeine nördliche Abweichung 24° 25′ 41″; ferner für 15 Uhr 16 Min. 12 Sek. gerade Aufſt. 86° 56′ 32″ und nördlicher Abw. 24° 26′ 2″. — Nachdem hiernach der Komet nun wirklich beobachtet worden iſt, thut es uns Leid, hier die Bemerkung machen zu müſſen, daß die eitle Ruhmbegierde, dieſen allgemein mit Ungeduld erwarteten Himmelskörper gern zuerſt oder recht früh geſehen zu haben, bereits einige erdichtete Beobachtungen zu Tage gefördert hat, deren Anzeige in öffentlichen Blättern von geringer Achtung gegen das Publikum zeugt, und die mitunter auf eine ſo unvorſichtige Art bekannt gemacht ſind, daß Sachkundige gleich in der Anzeige ſelbſt den Beweis der Unwahrheit finden können. So will man in einem ſüddeutſchen Orte den ſo äußerſt lichtſchwachen Kometen, der ſelbſt heute noch als ein, vom dunkelblauem Himmelsgrunde nur mit Mühe unterſcheidbares Phantom ſich zeigte, und alſo früher ſolches noch um ſo mehr war, ſogar in den Nächten vom dreizehnten und ſiebenzehnten Auguſt, d. h. mit andern Worten, bei hellem Mondſcheine und ſelbſt in der Nachbarſchaft des Mondes geſehen haben! Nur wenn der Komet bereits eine bedeutende Lichtſtärke erlangt hat, wird man ihn, wie jeden andern helleren Stern, ungeachtet des Mondſcheins ſehen können, allein bei der außerordentlichen Lichtſchwäche, die er um die Mitte Auguſts noch hatte, machte der Mondſchein jede Erkennung deſſelben phyſiſch unmöglich. — Der Komet, der gegenwärtig noch über 33 Millionen Meilen von uns entfernt iſt, nähert ſich nun mit jedem Tage der Erde mehr, und ſein Licht nimmt fortwährend zu; doch wird er vor der Mitte Septembers dem bloßen Auge nicht ſichtbar werden. In den erſten Tagen des Oktobers erreicht er ſeine größte Erdnähe, wobei er uns bis auf etwa 4 Millionen Meilen nahe kommt, alſo doch noch 80mal weiter von uns entfernt bleibt, als der Mond. Um dieſe Zeit hat er eine ſolche nördliche Stellung erreicht, daß er einige Tage hindurch nicht untergeht, ſondern während der ganzen Nacht am nördlichen Himmel ſichtbar iſt. Alsdann läuft er mit noch etwas zunehmendem Lichtglanze (von deſſen Pracht übrigens durch manche in neuerer Zeit über den Kometen erſchienene Schriften und zum Theil ſeltſame Ankündigungen viel zu hohe Erwartungen erwekt worden ſind) raſch nach Süden gegen die Sonne zu, wobei er ſich mit ſchnellen Schritten von der Erde entfernt, ſo daß er Ende Oktobers ſchon wieder über 20 Millionen Meilen von ihr abſteht. In den erſten Tagen des Novembers zeigt er ſich noch in der Abenddämmerung bald nach Sonnenuntergang am ſüdweſtlichen Himmel, nachher aber wird er in den Strahlen der Abendſonne verſchwinden und eine Zeit lang unſichtbar ſeyn. Gegen Ende Decembers kommt er in der Frühe vor Sonnenaufgang niedrig am ſüdöſtlichen Himmel wieder zum Vorſchein, und man wird ihn alsdann noch einige Zeit hindurch mit Fernröhren verfolgen können, bis ſeine immer mehr zunehmende Lichtſchwäche ihn unſern Bliken gänzlich entzieht, und er aufs Neue in den Tiefen des Weltraumes ſich verliert, von wo er für unſere Nachkommen um das Jahr 1911 wieder zurükkehren wird.

Portugal.

Liſſabon, 26 Jul. Das Dekret über die neue Eintheilung Portugals enthält in drei Hauptſtüken 101 Artikel, wozu zwei Tabellen kommen. Die Provinzen des Königreichs Portugal und Algarbiens und die zunächſt liegenden Inſeln werden in Verwaltungs-Diſtrikte und die Diſtrikte in Gemeinden (concelhos) eingetheilt, welche leztere eines oder mehrere Kirchſpiele (fregnezias) enthalten. In jedem Diſtrikt iſt eine allgemeine Diſtrikts-Junta (unter einem Civil-Statthalter), in jeder Gemeinde ein Munizipalrath (unter einem Rathsadminiſtrator), in jedem Kirchſpiel eine Kirchſpiels-Junta (unter einem Commissario do Parochio). Die Mitglieder dieſer Behörden werden von beſtimmten Bürger-Körperſchaften gewählt, deren, ſo wie der Behörden Gerechtſame, die Wahlweiſe u. ſ. w. das Dekret umſtändlich beſtimmt. Eine allgemeine Ueberſicht der Eintheilung iſt folgende:

Provinzen.	Diſtrikte.	Gemeinden.	Häuſer.
Minho	5	113	195,868
Tras-os-montes . .	2	80	73,603
Ober-Beira	4	298	221,410
Unter-Beira . . .	1	27	24,270
Eſtremadura . . .	3	36	175,701
Alemtejo	3	99	69,847
Algarbien	1	16	30,058
	17	699	788,757
		Inſeln.	Häuſer.
Die Azoren, öſtlicher Diſtrikt . . .		2	20,000
Die Azoren, weſtlicher Diſtrikt . . .		7	30,000

Digitized by Google

	Inſeln.	Häuſer.
Diſtrikt Madeira und Porto Santo	2	25,000
Diſtrikt Cabo Verde	12	12,000
	23	87,000

Großbritannien.

In Nro. 338 der Außerordentlichen Beilage theilten wir den Artikel des Journal des Débats mit, womit es die franzöſiſchen Preßgeſezentwürfe gegen die einſtimmigen Angriffe der engliſchen Blätter zu rechtfertigen verſucht hat. Jezt enthalten die Times folgende Replik: „Das Journal des Débats bemüht ſich zu zeigen, daß in England die Preſſe unter der Herrſchaft ähnlicher Geſeze ſtehe, daß daher die engliſchen Journaliſten die miniſteriellen Vorſchläge zur Beſchränkung der franzöſiſchen Preſſe nur mit leidenſchaftlichem Unbedacht getadelt hätten. Zu dieſem Ende zählt daſſelbe die ſtrengen Maaßregeln auf, die man in England in unruhigen Zeiten gegen die Preſſe ergriffen habe, und weiſt auf die Prozeſſe hin, worein einige engliſche Publiziſten wegen Schmähſchriften gegen ihre Regierung verwikelt worden ſeyen. Es ſind nach dieſer Aufzählung ungefähr fünfzehn Fälle, die binnen einer Periode von 150 Jahren vorgekommen. Der Verfaſſer des franzöſiſchen Artikels ſcheint nicht bedacht zu haben, daß die Bemerkungen der engliſchen Blätter hauptſächlich nur dis bezwekten, die Geneigtheit der Regierung Ludwig Philipps zur Annahme von Maaßregeln zu rügen, die ihrem Geiſt und ihrer Wirkung nach die Fortſchritte hemmen würden, welche Frankreich in den lezten Jahren auf der Bahn konſtitutioneller Freiheit zu machen ſuchte. Derſelbe bemerkt, die Freiheit der Preſſe ſey in England durch kein beſonderes Geſez geſchüzt. Wohl; aber ſie hat keines vonnöthen, weil ſie, gleich vielen andern Rechten des engliſchen Volkes, eingeführt iſt und genoſſen wird ohne die Hülfe irgend eines geſezlichen Einſchreitens zu ihren Gunſten. Sie iſt ein untrennbarer Theil in den Inſtitutionen eines freien Volkes geworden, gegründet auf liberale Prinzipien und erworbene Rechte, welche zu beſtreiten keinem einfällt, und welche keiner Charte bedürfen, um ſie zu definiren und zu bewahren. In Frankreich wurde die Preßfreiheit ſchon fünfzigmal proklamirt und garantirt, und ebenſo oft angefochten und verlezt. Die fünfzehn Rechtsverfolgungen binnen anderthalb Jahrhunderten, welche der franzöſiſche Journaliſt als Beweiſe von der Strenge der engliſchen Geſeze und der Häufigkeit ihrer Anwendung aufführt, dienen nur als ein Gegenſaz zu den vielen Hunderten, welche die franzöſiſche Preſſe unter der kurzen Herrſchaft Ludwig Philipps erlitten hat. Aber, nach ſeinem eigenen Zugeſtändniſſe ward in dieſen fünfzehn engliſchen Preßprozeſſen auf regelmäßigem und geſezlichem Wege und mit einer Ruhe und Mäßigung verfahren, welche nicht länger zu beobachten in Frankreich Praxis geworden iſt. Niemals ſuchte die engliſche Regierung des Landes Verfaſſung durch andere Mittel zu rächen als ſolche, die durch billige Geſeze dargeboten waren, und wenn die Staatsanklagen nicht immer zu Verurtheilungen führten, ſo grif ſie deshalb das Syſtem der Juries nicht als mangelhaft und unwirkſam an, noch ſuchte ſie es zu untergraben, um leichtere und gewiſſere Verurtheilungen zu gewinnen, wie es die Regierung Ludwig Philipps offenbar ſeit vier Jahren gethan hat. Auch würdigte ſich die engliſch Regierung nicht zu dem betrüglichen Kunſtgrif herab, das engliſche Volk durch Schreken zur geduldigen Hinnahme von Zwangsgeſezen gegen die Freiheit zu bewegen, weil die Wahnſinnigen James Hadfield und Margaret Nicholſon Mordverſuche gegen Georg III gemacht hatten. Man ſperrte die beiden Schuldigen in den Bedlam, und als reif für dieſelbe Anſtalt würde man die engliſchen Miniſter der damaligen Zeit betrachtet haben, hätten ſie es gewagt die Bahn einzuſchlagen, die man jezt in Frankreich einſchlägt. Die „Kanonne,“ welche uns das Débats vorwirft, iſt in der That nichts weiter, als die wohlverdiente Strenge unſeres Urtheils über eine Politik, welche als ganz unverträglich erſcheint mit dem Geiſte der Revolution von 1830 — einer Revolution, welche mit Beifall begrüßt wurde nicht nur von allen Freunden der Freiheit in der ganzen Welt, ſondern auch von vielen ihrer bitterſten Feinde, weil ihr Zwek war auf unerſchütterlicher Baſis die Prinzipien der Volksrechte und der Volksſouverainetät feſtzuſtellen, welche einer großen und aufgeklärten Nation lange vorenthalten worden waren. Aber die Männer, die ans Ruder gelangten und ſeitdem die Staatsangelegenheiten Frankreichs beinahe ausſchließlich geleitet haben, fanden nicht ſo bald, daß die neue Ordnung der Dinge Wurzel ſchlug, und daß, um der Erhaltung des innern und äußern Friedens willen, 19/20 des franzöſiſchen Volkes deren Fortbeſtand wünſchten, als ſie kühn genug waren, ſich in die Bahn einer Politik zu werfen, die unvermeidlich dahin abzielte, das Land auf den Punkt zurükzuwerfen, von dem es 1830 ausgegangen war. Nachdem ihnen dis allmählich gelungen, wollen ſie ihrem Werke die Krone aufſezen und Frankreich unter ein Regime ſtellen, welches ſich von dem napoleoniſchen nur dadurch unterſcheiden wird, daß es ſchlechter, und von der Reſtauration nur dadurch, daß es nicht halb ſo gut iſt. Es wird — Dank ſey es der Leichtigkeit, womit Reſtriktivgeſeze jeder Art von ſervilen Kammern zu erhalten ſind — es wird ein beiſpielloſes, ein unerhörtes Regime werden, ein ſolches, welches Odilon-Barrot einmal auf der Tribüne einen „geſezlichen Deſpotismus“ nannte. Und was ſind die Gründe von dieſer raſtloſen Begierde der franzöſiſchen Regierung, jede Bürgſchaft politiſcher Freiheit zu vernichten? Nicht ſo ſehr die offen gepredigten Doktrinen der Carliſten, welche unter dem Haufen der Mißvergnügten in Frankreich bei weitem die zahlreichſte Partei bilden (?), als die wirkliche oder vorgebliche Furcht vor den Republikanern. Nun, wir halten die republikaniſchen Schwärmer, wo es gilt ihre vergötterte Theorie auszuführen, ſo ziemlich jeder Unthat für fähig; aber ihre Zahl iſt verächtlich gering und noch unbedeutender ihr Einfluß. Darum wird die unaufhörliche Erbitterung, womit jenſeits die Männer der Gewalt die republikaniſche Partei verfolgen, diſſeits des Kanals mit Erſtaunen betrachtet; darum erbliken wir in jenen Maaßregeln der Unterdrükung, welche nicht den Republikanismus allein, ſondern zugleich die Rechte und Freiheiten eines großen und aufgeklärten Volkes treffen, kaum etwas Geringeres als Hochverrath an der Nation. Darum auch, weil eine rachſüchtige Politik, wie die ihrige, am Ende das ganze Volk zu dem Gefühle der Nothwendigkeit erweken mag, durch eine neue Revolution das unter dem gegenwärtigen Rükſchrittsſyſteme verlorne Feld wieder zu erobern, hat die Stimme der engliſchen Preſſe die franzöſiſchen Staatsmänner vor dem unbeſonnenen Gange gewarnt, bei welchem die augenblikliche Apathie des Volkes ſie zu beharren

Digitized by Google

ermuthigt. Endlich darum haben wir unſere Stimme erhoben, weil das engliſche Volk fühlt, daß die Bande der Freundſchaft, die es mit ſeinen galliſchen Nachbarn verknüpfen, feſter bleiben können, wenn die jezige Dynaſtie den franzöſiſchen Thron beſizt, als wenn ein zweiter Robespierre als Präſident einer Republik das Scepter führte, oder wenn die Krone dem verpfäfften (priest-ridden) Kinde, genannt Heinrich V, zufiele. Ja deswegen wünſchen alle Engländer die Prinzipien aufrecht erhalten zu ſehen, welche Ludwig Philipp auf den Thron ſezten. Unſere Meynungen über den gegenwärtigen Zuſtand Frankreichs ſind nicht ſo von Vorurtheil verkehrt, als das Journal des Débats glauben machen will. Unſere Meynungen ſind auch die aller Franzoſen, deren Verſtand nicht mit der Parteiwuth davon gelaufen iſt; ſie ſehen ſo gut wie wir ein, daß das Ziel, welchem ihre Miniſter das Land unbewußt entgegenführen, weder ein dauernder Despotismus unter Ludwig Philipp, noch eine Republik ſeyn wird, ſondern eine dritte Reſtauration."

F r a n k r e i c h.

*** Paris, 26 Aug. Hr. Thiers ſtellte ſich in ſeiner Erwiederung eine ſchwierige Aufgabe. Er wollte auf Royer Collards Rede zeigen, daß die Verwaltung und beſonders er ſelbſt immer konſequent geweſen ſey, und daß er 1830 auf gleiche Art geſprochen und gehandelt habe, wie jezt. Es verſteht ſich, daß Hr. Thiers, indem er einige abgeriſſene Säze des ehemaligen „National" aus der Zeit, als er noch an deſſen Redaktion Theil nahm, anführte, nebenbei die Hauptſachen überging. Er erwähnte nicht, daß er ſonſt den politiſchen Verbindungen angehörte, nicht etwa wie Guizot, v. Broglie, Dubois, Remuſat, Montalivet, Duvergier de Hauranne ꝛc. dem gemäßigtern Vereine der Geſellſchaft Hilf-dir, ſondern (die Thatſache wird nicht Jedem bekannt ſeyn, iſt aber zuverläſſig) einer extrem aufrühreriſchen Geſellſchaft, wo er neben Barthe Mitglied war, den Carbonari. Dieſe Männer machen nun Geſeze gegen jederlei politiſche Verbindung. Darin mögen ſie Recht haben oder nicht, jedenfalls können ſie nicht mit Wahrheit ſich rühmen, ſie ſeyen konſequent. Hr. Thiers wirkte früher zum Sturz einer Regierung mit, er unternahm direkte Angriffe gegen ſie, und gegen ihr Prinzip. Er ſagte geſtern zu Hrn. Dubois deutlich genug, er (Thiers) ſey gegen die Dynaſtie ausgegangen, jener nur gegen das Syſtem. In demſelben Augenblik übernimmt Thiers die Verantwortlichkeit eines Geſezes, welches die Erörterung des Regierungsprinzips verbietet; und er ſpricht von Konſequenz. — Uebrigens mögen die neuen Vorſchläge zum Geſeze werden, jedenfalls bezweifle ich nicht, daß man künftig wie bisher, ſchriftlich oder mündlich (lezteres iſt in Frankreich gefährlicher) das Prinzip, das Syſtem unſrer Regierungen erörtern wird. Als Karl X die Cenſur auferlegte, konnte man dennoch nicht über die Straße gehen, ohne von der heiligen Allianz und der Jeſuitenherrſchaft reden zu hören. Unter Villèle und Polignac hörte man es lauter als unter Martignac. Jezt mag man 50,000 Fr. Strafe auferlegen, und die vielen Millionen Franzoſen, die nicht ſo viel beſizen, mit Kerker und Deportation bedrohen; ich ſtehe dafür, daß man dennoch vom Prinzip der Regierung ſprechen, und daß man bis in die Salons der Miniſter mit der Erklärung vordringen wird, das Syſtem der Miniſter ſey eigentlich des Königs Syſtem. Was unſerm Publikum längſt auffiel, war des Königs perſönliche Abneigung gegen die republikaniſchen Prinzipien. Sein früherer Lebenslauf, ſeine Verbindungen mit Lafayette, ſeine Erklärungen nach dem Julius 1830 ließen erwarten, daß der franzöſiſche Thron ſich mit republikaniſchen Inſtitutionen umgeben werde. Unter der Reſtauration erklärte ſich der Herzog von Orleans oftmals für einen Republikaner. Eines Tags beſuchte ihn ein Schriftſteller, der ihm ein Werk über Nordamerika widmete. „Ich bin ſehr kühn, Monſeigneur," ſprach er, „Ihnen ſolch ein Buch zu widmen;" der Autor entwikelte die Anſpielung nicht weiter, und wollte den Verwandten des Königs Karl X nicht verlegen machen; der Herzog aber entgegnete: „Warum denn kühn? ich bin republikaniſch geſinnt." Hundert ſolcher Vorfälle ſind in Paris bekannt. Man braucht nicht auf die Jakobinerzeit zurükzugehen, um gewiſſe Aenderungen nachzuweiſen. Die Verhältniſſe ſind ernſt, ſehr ernſt. In Paris herrſcht Unzufriedenheit, aus der Provinz erhält man ähnliche Nachrichten. Man kan den materiellen Folgen Anfangs abhelfen; man kan den Drukern, den vielen Arbeitern Beſchäftigung geben, aber nicht lange. Die beſonnene Bevölkerung wünſcht Ruhe und Ordnung; ſie iſt entſchloſſen, und würde nöthigenfalls gegen die Unruheſtifter helfen. Aber man muß verblendet ſeyn wie ein Theil der Spekulanten, welche ſeltner die durchgreifende Volksſtimmung würdigen, als ſie die kleineren Ereigniſſe vorausſehen; man muß hartnäkig in ſeinen Theorien ſeyn, um nicht ſchlimme Folgen zu befürchten. Daher ſind die Republikaner und Legitimiſten, ſeit Einreichung der neuen Vorſchläge, ſeelenvergnügt.

☽ Paris, 27 Aug. Der Eindruk, den die Verhandlungen in der Kammer machen, iſt im Allgemeinen ein höchſt unangenehmer. Es ſpricht ſich darin eine gegenſeitige Gereiztheit aus, die nur ſchlimme Folgen haben kan. Die Oppoſition, die in dieſen Geſezen ein Verbrechen gegen die Charte oder beſſer gegen die Juliusrevolution ſieht, hat ſelbſt in den früher oft ſo heftigen Debatten nie eine ſo verlezende Sprache geführt, und die Regierungspartei, die immer durch den Anſtoß der Oppoſition in entgegengeſezter Richtung vorwärts getrieben wird, iſt nie ſo kek zu Werke gegangen, wie in dieſem Augenblik. Die öffentliche Aufſtellung der Theorie der Furcht des Hrn. Guizot iſt wohl nur dieſem gegenſeitig gereizten Zuſtande zuzuſchreiben, denn wenn er auch dieſer Theorie huldigt, ſo läßt ſich doch deren Aufſtellung auf der Rednerbühne in Frankreich ſo wenig rechtfertigen, als die frühere Politik der Reſiſtance des Hrn. Thiers. Zwei allgemeine Bemerkungen über die Stimmung der beiden Kammerparteien ergeben ſich ſchon jezt als Reſultate der Verhandlungen. Die Regierung glaubt, daß die vorgeſchlagenen Maaßregeln nicht ausreichen, daß ſie neue, vielleicht noch tiefer eingreifende nöthig machen werden. Der Marſchall Maiſon hat dis lezthin in der Pairskammer ſehr naiv verſprochen. Die Oppoſition dagegen ſieht in dieſen Maaßregeln für die Regierung, oder wenigſtens für die Doktrinairs den gebahnten Weg zum Untergange. Die Republikaner werden Mittel finden, das Geſez zu umgehen; ſie werden ihre republikaniſche Oppoſition ſcheinbar aufgeben, ſich den andern Oppoſitionen anſchließen, und ſo Miniſterium auf Miniſterium ſtürzen helfen, bis ſich eine Gelegenheit ergibt, weiter zu gehen. Bis jezt war die offenkundige Exiſtenz einer republikaniſchen Partei die feſteſte Stüze der Regierung; geht jene Partei zum größten Theile in die konſtitutionelle Oppoſition über, ſo gibt ſie dieſer durch ihre Talente, ihre unermüdliche Thätigkeit ein unendliches Gewicht. Dis muß die

Digitized by Google

Regierung wiſſen, und aus dieſem Bewuſtſeyn erklärt es ſich, wenn ſie ſelbſt überzeugt iſt, daß dis Geſez nur eine neue Bahn beginnt, ſie aber nicht beendigt. Hrn. Perſils Anſicht, daß man die Charte nur im Falle der Nothwendigkeit angreifen werde; Hrn. Duvergier de Huranne's Ausruf, daß er befürchte, die Preſſe werde eher das Geſez zerſtören, als das Geſez die Preſſe, ſind die Beweiſe für dieſe Stimmung der Regierungspartei, denn ſie ſind der Ausfluß derſelben. — Alle Reden der Oppoſitionsmitglieder zeigen, daß dieſe in dem Geſeze den Untergang der Regierung befürchten oder hoffen, je nachdem ſie mehr oder weniger dem Bürgerkönigthume oder den Doktrinairs allein abhold ſind. Die Anſpielungen auf die Julius-Ordonnanzen, die ſich bei jeder Gelegenheit wiederholen, beweiſen dis hinlänglich; aber mehr als die großen Reden ſind einzelne Ausrufe geeignet, die gegenſeitige Stimmung zu charakteriſiren. Hr. Odilon-Barrot ſagte vor ein paar Tagen: „laissons les aller jusqu'au bout,“ und es bezeichnet dieſer Ausruf die Anſicht der Oppoſition klarer, als alle ihre Reden. — Die republikaniſche Partei iſt diejenige, der die neuen Geſeze am wenigſten unangenehm zu ſeyn ſcheinen. Sie ſieht in denſelben den Anfang ihrer Prophezeihungen, die Realiſirung ihrer Anklagen gegen die Regierung, und ſie hoft, daß das Volk, das einmal an Preßfreiheit gewöhnt ſey, ſehr bald dieſe mit Kraft zurük verlangen werde. Ueberdis ſieht ſie den Riß, der zwiſchen der ſich durch Männer wie Dupin und Royer Collard verſtärkenden Oppoſition und der Regierung immer größer wird, nicht ungern, da ſie hoft, ſich mit dieſer zu vereinigen, oder ſich ihr wenigſtens näher anſchließen zu können. — Wer die Lage der Dinge hier überſieht, wer weiß, wie die Regierung Menſchen und Geſeze mit der reißendſten Schnelligkeit abnuzt, der kan in den gegenwärtigen Geſezen nur Vorläufer anderer ſehen. Dieſe werden bald genug wieder nothwendig ſeyn.

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Aug. Nachrichten aus Island zufolge, war der Zuſtand daſelbſt höchſt beklagenswerth. Das grönländiſche Eis hatte ſich im Winter an das Land geworfen, ſo daß die Weſt-, Nord- und Oſtküſte damit bedekt, und die Fiſcherei, Islands Hauptnahrungsquelle, faſt gänzlich dadurch verhindert war. Das ſtürmiſche und neblichte Wetter, welches mit dem Eis eintrat, war Urſache vieler Schifbrüche, und darunter von vier franzöſiſchen Fiſcherei-Schiffen, von denen die Mannſchaft nur zum Theil gerettet wurde. — In Folge des harten Winters haben die Bauern im Land auch viele Schafe verloren, und zwar in dem Grade, daß einige von 600 Stük nur 20 bis 30 zurükbehalten haben. Der ganze Handel konnte ſich demnach nur auf Kornwaaren beſchränken, wovon auch auf der Inſel faſt nichts zurükgeblieben iſt. Die franzöſiſche Korvette „la Recherche“ war angekommen und hatte zwei Naturkundige ans Land geſezt, die es in wiſſenſchaftlicher Hinſicht bereiſen wollten, und dann ihre Reiſe nach Grönland fortgeſezt, um eine Spur von der Kriegsbrigg „la Liloiſe“ aufzuſuchen.

Perſien.

(Times.) Briefe aus Teheran vom 10 Jul. enthalten die Nachricht, daß der Schah von Perſien ſeine Thronbeſteigung durch eine Handlung der Gerechtigkeit verherrlicht hat, welche in ganz Perſien die lebhafteſte Senſation erregte, und von dem Volke als ein Zeichen begrüßt wurde, das ihm unter ſeiner Regierung ein beſſeres Schikſal verheiße, als jenem zerrütteten Lande ſeit Jahrhunderten zum Looſe gefallen. Der Kaimakan oder erſte Miniſter, ein wegen ſeiner zahlloſen Grauſamkeiten und Erpreſſungen, die er unter dem vorigen Schah verübte, allgemein gefürchteter und gehaßter Mann, ward auf Befehl des jezigen Herrſchers unerwartet verhaftet, und zum Hungertode verurtheilt. Die Thüre ſeines Gefängniſſes wurde zugemauert. Zugleich wurden ſeine Kinder, Verwandten, Diener und Kreaturen verhaftet, und ihr Vermögen in Beſchlag genommen. Der Handelsvertrag zwiſchen Großbritannien und Perſien iſt, denſelben Briefen zufolge, endlich zu Stande gekommen. Er ſoll den engliſchen Handelsintereſſen ſehr günſtig ſeyn. Die brittiſche Regierung darf, kraft dieſes Vertrags, an allen Punkten des perſiſchen Reichs, wo ſie es nöthig findet, Konſuln und Agenten aufſtellen.

[180] In der Unterzeichneten iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, in Peſth bei Hartleben, in Lemberg bei Wild u. Sohn, Kuhn u. Millikowsky zu haben:

Aufsäze
aus den
Papieren eines Verstorbenen.

Herausgegeben
von Carl Freiherrn von Hacke,
großh. badiſchem Staatsminiſter.
8. broſchirt. Velinpapier. Preis 2 fl.

Inhalt: Der Menſch. — Der Menſch im Naturzuſtande. — Der Menſch im civiliſirten Zuſtande. — Unterſchied zwiſchen dem civiliſirten Menſchen und dem Wilden. — Der Menſch verglichen mit dem Thiere. — Freiheit des Menſchen. — Natur des Menſchen, Unkörperlichkeit der Seele. — Vernunft. — Menſchliches Wiſſen. — Menſchliche Größe. — Menſchliche Schwäche. — Menſchliche Weisheit. — Studium des Menſchen. — Das Weib. — Das Mädchen. — Eheliche Verbindung. — Pflichten der Mütter. — Pflichten der Väter. — Erziehung. — Kinder. — Das Jünglingsalter. — Liebe. — Eiferſucht. — Liebhaber. — Freund, Freundſchaft. — Gefühl. — Gott. — Atheismus. — Fanatismus. — Religion. — Evangelium. — Gebet, Frömmigkeit, Frömmelei. — Aberglaube. — Gewiſſen. — Moralität unſerer Handlungen. — Moraliſches Uebel, phyſiſches Uebel. — Leidenſchaften. — Glük. — Tugend. — Laſter. — Heuchelei. — Bosheit, Boshafte. — Ehre. — Charakter. — Keuſchheit, Sittenreinheit, Schamhaftigkeit. — Koketterie. — Eitelkeit. — Eigenliebe, Selbſtliebe. — Vaterlandsliebe. — Willkürliche Gewalt. — Freiheit. — Abhängigkeit. — Humanität, Wohlthätigkeit. — Mitleid, Mitgefühl. — Bettler. — Reiche, Reichthum. — Widerwärtigkeiten, Schläge des Schikſals. — Vergnügen, Unterhaltung. — Geſpräch, Höflichkeit. — Undankbarkeit. — Natur. Gewohnheit. — Arzneikunde, Aerzte. — Ueber das Leben. — Ueber den Tod. — Ueber den Selbſtmord.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1722] Tübingen bei L. F. Fues iſt erſchienen:

Bengelii, Dr. J. A. Gnomon Novi Testamenti, in quo ex nativa verborum vi simplicitas, profunditas, concinnitas, salubritas sensuum coelestium indicatur. Editio tertia per filium superstitem, M. E. Bengelium quondam curata, denuo recusa adjuvante D. J. C. F. Steudel. T. 1. 8. maj. Subſcr. Preis für beide Theile 5 fl. 30 kr. oder 3 Thlr 4 ggr. Mit dem Erſcheinen des 2ten Theils (Michaelis-Meſſe) tritt der Ladenpr. von 8 fl. 6 kr. od. 4 Thlr. 16 ggr. ein.

[1754] Bei **Theodor Hennings** in Neiſſe iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueſte Erfahrungen über die Heilkraft des kalten Waſſers, eine Denkſchrift betreffend den Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg, ſo wie ſeine Heil-Anſtalt und Methode, das kalte Waſſer als Heilmittel anzuwenden. Von **Wilhelm Hermann,** königl. preuß. Prem.-Lieutenant und Regierungs-Sekretair zu Trier. Mit einem Kupfer. 8. Velinp. elegant broſch. Preis 15 Sgr. oder 12 ggr.

Digitized by Google

[1436] **Anzeige.**

Durch das vor Kurzem fertig gewordene **Register** zu dem Jahrgange 1834 der

Litterarischen Zeitung,

herausgegeben von **Karl Büchner**,

ist jezt dieses Journal ein so bequemes, vollständiges und wohlfeiles **Handbuch der gesammten Litteratur des Jahres 1834**, wie es jedem Gelehrten, Techniker und Buchhändler unentbehrlich und wie es auſserdem nicht vorhanden ist. Es enthält nämlich nicht nur eine wissenschaftlich geordnete Uebersicht der **In- und ausländischen** neuen **Bücher**, bei den interessanteren und wichtigeren mit Beurtheilung ihres Inhalts, sondern auch eine **Angabe der in den vorzüglichsten In- und ausländischen Zeitschriften enthaltenen Aufsäze und Recensionen**, und endlich eine Anzeige der Dissertationen und Progamme, der Todesfälle, Beförderungen und Ehrenbezeugungen der Schriftsteller u. dgl. Die Rubrik „**Neueste Litteratur**“ gibt so schnell Nachricht von den neuen litterarischen Erscheinungen in Deutschland, England, Frankreich etc. wie kein anderes litterarisches Blatt. Der Jahrgang 1834 kostet 2 Thlr.

Der Jahrgang **1835**, von dem die Nummern 1 bis 30 erschienen sind, kostet ebenfalls 2 Thlr. Alle Buchhandlungen und die königl. Postämter nehmen Bestellungen an. (Probenummern sind gratis zu haben.)

Duncker und Humblot in Berlin.

[1562][2] **Feßler's Geſchichten der Ungern.**

Um die allgemeinere Verbreitung eines geſchäzten Werkes unter den Freunden der ungeriſchen Geſchichte zu fördern, habe ich mich entſchloſſen:

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen.

Zehn Theile.
Mit fünf Landkarten.
gr. 8. (Gegen 570 Bogen.)

Bisheriger Preis der Ausgabe auf Drukpapier 30 Thlr., der Ausgabe auf Velinpapier 66 Thlr.

bedeutend im Preiſe herabzuſezen, ſo daß die Ausgabe

auf Drukpapier nur 13 Thlr. 8 gr.
auf Velinpapier nur 26 Thlr. 16 gr.

koſtet, und um die allmähliche Anſchaffung dieſes umfaſſenden und werthvollen Werks den Unbemittelten noch mehr zu erleichtern, habe ich die Veranſtaltung getroffen, daß daſſelbe für Ungarn auch in einzelnen Lieferungen, deren je zwei einen Band bilden ſollen, ausgegeben wird. Der Preis jeder Lieferung iſt dann

auf Drukpapier 16 gr.,
auf Velinpapier 1 Thlr. 8 gr.

und wird beim Empfange bezahlt.

Leipzig, im Auguſt 1835.

F. A. Brockhaus.

[1589][1] So eben fertig und verſendet:

Die Auszehrung heilbar!

Von D. Ramadge,

Oberarzt des Londoner Hoſpitals für Schwindſüchtige.

Aus dem Engliſchen übertragen und mit Anmerkungen begleitet vom

Obermedizinalrathe D. Hohnbaum.

Mit Kupfern.

Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen und New-York. 1835. Preis: 16 Groſchen ſächſiſch, oder 1 fl. 12 kr. rhn., oder 21 Silbergr.

„Ich habe gefunden, daß die Heilung einer Krankheit möglich iſt, die man bisher für unheilbar gehalten hat, und zwar beſteht das Mittel zur Heilung nicht aus irgend einem pharmazeutiſchen Arkanum, ſondern aus einem einfachen, mechaniſchen, faſt nichts koſtenden und allenthalben anwendbaren Prozeß. Was uns bis jezt dunkel war, iſt nun, wie ich hoffe, hell geworden, und ich habe die frohe Ueberzeugung, daß, als Wirkung dieſer kleinen Schrift, alle bisherigen, auf bloßen Vermuthungen beruhenden Auszehrungs-Kurmethoden, die nur zu oft die Krankheit verſchlimmerten, ſtatt ſie zu heilen, gleich anderen irrigen Behandlungsweiſen der Vorzeit, an die wir nur mit Bedauern und Erröthen zurük zu denken vermögen, nun der verdienten Vergeſſenheit übergeben werden.“ Vorrede.

[1719][1] Bei **J. L. Eggenberger**, Buchhändler in Prag, iſt ſo eben erſchienen und in allen guten deutſchen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg durch die v. Jeniſch und Stage'ſche:

Deutſche

Grammatik,

wiſſenſchaftlich bearbeitet
von

B. F. Glückselig,

Lehrer der deutſchen Sprache an der k. k. Prager Muſter-Hauptſchule und der damit vereinigten höhern Bildungs-Anſtalt für Lehrer und Erzieher ꝛc.

Zweite weſentlich vermehrte und ſehr verbeſſerte Auflage.

Prag 1835. 46 enggedrukte Bogen in gr. 8. Preis 1 fl. 50 kr. C. M. od. 1 Thlr. ſächſ. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Bei der ehrenvollen Aufnahme und dem ſchnellen Abſaze der erſten Auflage dieſer Grammatik findet es die Verlagshandlung zureichend, die Anzeige der nun erſchienenen zweiten Ausgabe, die zugleich eine ganz neue Bearbeitung iſt, auf Folgendes zu beſchränken.

Da der wiſſenſchaftliche und praktiſche Werth der gegenwärtigen deutſchen Grammatik ohnedis als hinlänglich bekannt vorauszuſezen iſt, ſo genüge ſtatt einer jeden andern Empfehlung blos die beſcheidene Verſicherung, daß der Herr Verfaſſer dieſe zweite Auflage mit allen Vervollkommnungen auszurüſten ſtrebte, die der jezige Umfang der grammatiſchen Litteratur, ſo wie auch eigene unermüdete Forſchungen irgend geſtattet haben. Darum konnte er auch Seite XIII. der Vorrede ſagen:

„Nebſtdem, daß dieſe deutſche Grammatik „alles enthält, was dem Sprachlehrer, dem „Geſchäftsmann, dem ſtudirenden Jüngling „und jedem Gebildeten überhaupt davon zu „wiſſen nöthig iſt, dürfte dieſelbe auch als „Hülfsbuch für Gelehrtenſchulen, höhere deutſche Lehr-Anſtalten, Seminarien, Militair-„Akademien ꝛc. geeignet erſcheinen.“

Die durchaus günſtigen und mitunter auszeichnenden Rezenſionen, welche über des Hrn. Verfaſſers Sprachſchriften im In- und Auslande ergangen ſind, und das lebhafte Intereſſe, welches, wie man aus derſelben Vorrede erſieht, die vorzüglichſten Philologen dieſen Schriften widmeten, berechtigen demnach die Verlagshandlung vollkommen, das gegenwärtige Sprachwerk als eine wahre

Deutſche Nationalgrammatik

allenthalben auf das gewiſſenhafteſte zu empfehlen; zumal der anziehende und faßliche Vortrag, in welchem hier die abſtrakten Lehren der Gramatik entwikelt werden, vorzugsweiſe geeignet iſt, dieſem Buch einen dauernden Eingang unter allen Ständen, beſonders aber bei dem pädagogiſchen Publikum, wie auch in ſämmtlichen Sprachſchulen, zu ſichern.

Für Schönheit und Korrektheit des Drukes und äußere Eleganz iſt nach beſter Möglichkeit geſorgt, ſo wie der Preis im Verhältniſſe billig geſtellt worden.

In demſelben Verlage erſcheint binnen wenigen Monaten:

Glückſelig, B. F., Regellehre der deutſchen Sprache. Neue Auflage.

[1685] In unſerem Verlage iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die

Geſchichte der Natur

als zweite gänzlich umgearbeitete Auflage der allgemeinen Naturgeſchichte
von

Dr. G. H. von Schubert.

Erſter Band.

59 enggedrukte Bogen im größten Oktavformat. Preis 2 Rthlr. 12 gr. ſächſ. oder 4 fl. rhn.

Eine Vergleichung der früheren Ausgabe des Werkes mit dieſer gewährt die Ueberzeugung, daß der Herr Verfaſſer redlich bemüht geweſen dieſer neuen Auflage die möglichſte Vollkommenheit zu geben. Dieſer Band enthält: I. Einige Züge aus der Geſchichte der Naturwiſſenſchaft. II. Die Geſchichte des Sternenhimmels. III. Die Naturgeſchichte des Erdkörpers. Der zweite Band, den mineralogiſchen und botaniſchen Abſchnitt umfaſſend, erhält viele Zuſäze und erleidet eine gänzliche Umarbeitung; derſelbe wird die Preſſe in wenigen Monaten verlaſſen. Den dritten Band, mit dem zoologiſchen Abſchnitte, hoffen wir noch vor dem Schluſſe des Jahres ausgeben zu können. Durch die vielen Bereicherungen wird dieſe neue Auflage ungeachtet des kompreſſeren Drukes gegen 20 Bogen ſtärker werden als die erſte, bei dem geringen Preis von 6 kr. pr. Bogen aber dennoch nicht bedeutend höher kommen.

Erlangen, im Auguſt 1835.

Palm & Enke.

[1757] **Leipzig.** Im Julius 1835. — Durch den Ankauf des ganzen Vorraths und des Verlagsrechts der, von Herr **C. Schumann** in **Schneeberg** veranſtalteten, **jezt gänzlich vollendeten** Ausgabe von

Forcellini, A. Totius latinitatis Lexikon etc. 4 Tomi. Folio.

ſind wir in den Stand geſezt, den bisherigen billigen Subſcriptions-Preis von 50 Rthlr. (für circa 700 Bogen auf feinem Velinpapier) für

Digitized by Google

einige Zeit auf **20 Rthlr.** zu ermäßigen, um dadurch die Anſchaffung noch mehr zu erleichtern, und die raſchere und allgemeinere Verbreitung dieſes für jeden Philologen ſo höchſt wichtigen Werkes zu befördern. — Uebrigens bezieht dieſe Preis-Verminderung ſich lediglich auf vollſtändige Exemplare, und können einzelne Lieferungen, ſo weit der Vorrath reicht, wie bisher nur à 1 Rthlr. abgelaſſen werden.

Hahn'ſche Verlagsbuchhandlung.

[1726] So eben iſt bei **J. H. C. Schreiner** in **Düſſeldorf** erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hannibal,

Tragödie

von

Grabbe.

Velinpapier, elegant geb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Aſchenbrödel,

dramatiſches Mährchen

von

Grabbe.

Velinpapier, elegant geb. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Das

Theater zu Düſſeldorf,

mit Rükbliken auf die übrige deutſche Schaubühne,

von

Grabbe.

Elegant geb. 12 ggr. oder 54 kr.

[1745] **Neue ſchöngeiſtige Schriften.**

Der 21ſte Band der Schriften von dem verſtorbenen A. Bronkowski iſt ſo eben in der Arnold'ſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erſchienen, unter dem Titel:

A. Bronikowski, Eugenia. Dritter (lezter) Theil.

zu 1 Thlr. 12 gr., und alle drei Bände koſten 3 Thlr. 12 gr. in allen Buchhandlungen.

Die zweite verbeſſerte Auflage des Andachtsbuches v. **G. Fr. Oertel** und **M. A. F. Reh,** Pfarrern,

Fromme Betrachtungen, zur Erbauung in den Tagen des Schmerzes und der Wehmuth,

iſt erſchienen. Es iſt 9 Bogen ſtark in gr. 8. und koſtet nicht mehr als 9 gr. in allen Buchhandlungen.

Arnoldiſche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

[1738] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Gedanken
über
die Ariſtokratie
von England.

Von Lord **Brougham.**

Geheftet Preis 48 kr.

Die ſeiner Zeit von deutſchen Zeitblättern mitgetheilten Auszüge aus dieſem berühmten Pamphlet konnten nur die Begierde mit deſſen ganzem Inhalt näher bekannt zu werden, ſchärfen. Wir legen es jezt dem deutſchen Publikum vor. Der Name ſeines Verfaſſers diene ſtatt aller Empfehlung. Genüge es noch zu bemerken, daß in kurzer Zeit von einigen Monaten nicht weniger als 9 Auflagen in London von demſelben veranſtaltet worden ſind.

---

[125] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der engliſchen Sprache
nach Hamiltonſchen Grundſäzen
von
Dr. Leonhard Tafel.

Zweiter Kurs (in zwei Theilen).

58½ Bogen. Preis 2 fl. 42 kr.

Der erſte Theil enthält eine Sammlung von Geſprächen, eine kurze engliſche Geſchichte nebſt einer vergleichenden katechetiſchen Grammatik, der zweite denſelben engliſchen Text mit zwiſchenzeiliger wörtlicher Ueberſezung.

Die analytiſche Methode, welche in unſern Tagen auch in Deutſchland eine ſo günſtige Aufnahme findet, erfüllt alle Forderungen, welche man an einen zwekmäßigen Sprachunterricht zu machen berechtigt iſt. Dadurch, daß jedes Wort in ſeiner Grundbedeutung in dem entſprechenden Redetheil der Mutterſprache und zwar ſogleich in ganzen Säzen und Sazverbindungen aufgefaßt wird, lernt der Schüler die fremde Sprache gleich Anfangs nach ihren verſchiedenſten Beſtandtheilen kennen und erhält ſo in äußerſt kurzer Zeit nicht nur ein treues Bild derſelben, ſondern lernt auch durch die ſtete Abprägung des Deutſchen in die fremde Sprachform in dieſer denken und, da er nach einer unbeſtrittenen Erfahrung auf's ſchnellſte einen ſehr großen Wörtervorrath gewinnt und mit dem fremden Saz und Periodenbau vertraut wird, ſeine Gedanken ſchriftlich und mündlich regelrecht ausdrüken. Daß die Methode aber nicht nur zu ſchneller und gründlicher Erlernung der fraglichen Sprache führt, ſondern ſogleich in hohem Grade auch formell bildend wird, beweist die Thatſache, daß Schüler mit ordentlichen Anlagen in ſehr kurzer Zeit, oft ſchon nach ſieben einſtündigen Lektionen, in welchen der Lehrer die betreffenden Säze oder Perioden vorgeſprochen hatte, wofern jede Lektion gehörig repetirt worden war, ſchon ſo viel Kenntniß der Ausſprache und der einzelnen Redetheile ſich erworben hatten, daß ſie, nach der Erfahrung des Verfaſſers, ohne weitere Beihülfe des Lehrers, als jeweilige Verdeutſchung neuer, noch nicht vorgekommener Wörter, oder etwaige, jedoch ſeltenere Berichtigung der Ausſprache mit ziemlicher Fertigkeit in dem erſten Kurſe leſen und weiter überſezen konnten. Mit dem zweiten Kurſe, das heißt, je nach Maaßgabe der Erfüllung der in dem Vorworte geſtellten Bedingungen ſchon im erſten, zweiten, dritten Monat, beginnt in beſonders dafür ausgeſezten Stunden der förmliche grammatiſche Unterricht, nachdem ſich die Schüler bereits in dem erſten Kurſe durch Abſtraktion eine Art von Grammatik gebildet hatten. Der Schüler erwirbt ſich nicht nur eine Fertigkeit und Sicherheit in der Beugung oder Abwandlung der betreffenden Redetheile, ſondern ſucht auch an der Hand des Lehrers die organiſchen Geſeze auf, nach welchen ſich die fremde Sprache in den verſchiedenen Redetheilen entwikelt hat, und erkennt in den einzelnen Worterſcheinungen nicht mehr einen blos faktiſchen Beſtand, ſondern eine Nothwendigkeit an. Die katechetiſche Grammatik gibt auf jede Frage die Antwort in Beiſpielen, ganzen Säzen oder Perioden, aus denen ſich der Schüler theils allein, theils mit Hülfe des Lehrers die Regel abſtrahirt, wodurch nicht nur die Denkkraft gewekt und geübt wird, ſondern auch die fragliche Regel ſogleich in anſchaulicher Anwendung vor Augen tritt. Die Grammatik ſucht ferner durch Vergleichungen mit theilweiſe ſchon Bekanntem in andern Sprachen das Einzelne dem Gedächtniß bleibender einzuprägen und weist beſonders auf die auffallende Uebereinſtimmung des Engliſchen mit dem Däniſchen nicht nur in Wörtern, ſondern auch im Sazbau und in den Sazverbindungen hin. Auch unter der Interlinear-Ueberſezung wird, bei den einzelnen Wörtern (neben den Worterklärungen) auf ihre Verwandtſchaft mit oder Abſtammung aus dem Franzöſiſchen und dem Däniſchen aufmerkſam gemacht. Wann und in welcher Stufenfolge mit der rein deutſchen Ueberſezung begonnen werden ſoll, iſt in dem Vorworte angegeben. Uebungen im Uebertragen deutſcher Stüke in die fremde Sprache ſtellt die analytiſche Methode erſt dann an, wenn ſie weniger zeitraubend ſind, d. h. wenn die Schüler durch längere Lektüre einen bedeutenden Wörterſchaz geſammelt haben und mit der fremden Ausdruksweiſe vertraut geworden ſind. Für Uebungen im Sprechen iſt durch Aufnahme der (zu memorirenden) Geſpräche und auch dadurch geſorgt, daß jedem größeren Abſchnitte engliſche Fragen folgen, welche der Lehrer, nachdem das Geleſene gehörig repetirt iſt, mündlich beantworten läßt und daran leicht noch weitere Unterhaltungen anknüpfen kan. Die analytiſche Methode wird um ſo wichtiger, da durch ſie neben gründlicher Erlernung der fremden Sprachen auch in philologiſchen Schulen noch hinlänglich Zeit gewonnen wird, außer der Mutterſprache und der Mathematik auch die Naturgeſchichte, Phyſik, Geographie und Geſchichte gründlicher und zwar ſo zu behandeln, daß ſie nicht blos große materielle Ausbeute gewähren, ſondern auf die von dem Verfaſſer vorgeſchlagene und von mehreren tüchtigen Schulmännern bereits gutgeheißene Weiſe traktirt, auch fruchtbare formelle Bildungsmittel werden, wodurch nach der Anſicht des Verfaſſers auch die philologiſchen Schulen dem ihnen ſo oft und nicht mit Unrecht gemachten Vorwurfe der Einſeitigkeit entgehen und eine harmoniſchere Entwiklung der verſchiedenen Seelenkräfte erzielen würden.

Stuttgart und Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

---

[176]

Wochenblatt
für
Haus- und Landwirthſchaft, Gewerbe und Handel.

Die neueſten Nummern dieſes Blattes enthalten Folgendes: Inhalt von No. 33. **Guter Rath für den nächſten Herbſt.** 1) **Empfehlung zwekmäßiger Anordnungen für die Beſtimmung des Anfangs der Weinleſe,** und zwar a) in Beziehung auf die verſchiedene Reife der verſchiedenen Traubenſorten; b) abgeſonderte Leſe des weißen und des rothen Gewächſes; c) im Beſondern die beſte Leſezeit des Rißlings, des Clevners und des Schwarzwälſchen; 2) **Vorſchläge zwekmäßiger Mittel zur Bereitung des Weins;** a) Empfehlung des Traubenraſpelſiebs; b) Verfahren in Betref der Gährung des Moſts an den Trebern in verſchloſſenen Kufen; 3) **Anrathen des abgeſonderten Verkaufs des Vorlaſſes von dem Druk. — Etwas für Leder und Leimfabrikanten. — Etwas für Potaſchenſieder.** — Inhalt von No. 34: **Guter Rath für den nächſten Herbſt (Schluß).** 4) **Empfehlung zwekdienlicher Einrichtungen in Beziehung auf das Keltern, womit die Gemeinden und Kelternbeſizer den Weingärtnern**

Digitized by Google

entgegen kommen ſollten. 5) Fürſorge zur zeitigen Einkellerung des nicht abgeſezten Weinertrags. 6) Aufſtellung verpflichteter Unterkäufer und ordnungsmäßige Regulirung der Weinpreiſe nach ſ. g. Käufen und Schlägen. — Die Walze. — Rindviehweide-Wirthſchaft auf der Alb. — Roggenkaffee.

Preis des ganzen Jahrgangs 1 fl. 30 kr.

Stuttgart, den 25 Auguſt 1855.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1407][1] Das der St.-George-Steam-Navigation-Company zugehörige Dampfboot „**Scotia**" Capitain W. Bouch, für Passagiere und Güter,

fährt ab:

von **Rotterdam** nach **Hull**, jeden Samstag Abends,
von **Hull** nach **Rotterdam**, jeden Mittwoch Abends,

Preise: 1ste Cajüte Lst. 2. 12. 6. — 2te Cajüte Lst. 1. 10. — Dritte Cajüte Lst. 0. 15.

Die Abfahrt der Scotia von Rotterdam findet gewöhnlich nach Ankunft des Dampfbootes von Nymwegen statt.

Von Hull ist täglich Gelegenheit nach Manchester in 14 Stunden, nach Liverpool in 16 Stunden und weiter nach allen Theilen Englands.

Dieser Dampfbootdienst ist unter andern besonders noch für die Twist-Beziehungen sehr zu empfehlen, da auſser der Beschleunigung auch die Fracht dieses und mehrerer anderer Artikel eben so billig ist als mit Segelschiffen, die See-Assekuranz aber für dieses Dampfboot viel billiger ist als für Segelschiffe, welche Assecurenz-Ersperniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Nähere Auskunft bei den Agenten

J. Simonis in Köln.
Geo. Sanderson & Comp. in Rotterdam.
J. & J. Sanderson in Hull.

[1678][3] **Dampfschiffahrt** der **General-Steam-Navigation-Company in LONDON**

für Passagiere und Güter

und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und **LONDON.**

Das neue prachtvolle Dampfboot

BRITANNIA, CAPT. ROBERT STRANACK,

von 560 Tonnen, eigens für diese Station gebaut, ist am 8 August in den Dienst getreten, um denselben wechselsweise mit den Dampfbooten London Merchant und Remone fortzusetzen.

Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdek, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Brieffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:

Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesetzten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstraſse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und groſse Witschgasse No. 36 während den Zwischenstunden.

Diese wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote versehen den Dienst aufs pünktlichste, vollenden die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden, und laden Güter zu billigen Frachten.

Die See-Assekuranz ist für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Ersperniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**
jeden Sonntag und Mittwoch.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.
von **OSTENDE** nach **LONDON**
jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:

J. Simonis in **Köln,**
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam,**
C. Brequigny in **Antwerpen,**
R. St. Amour in **Ostende,**
Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombard-street, **London.**

[1747][1] **Oeffentliche Verſteigerung**

des berühmten

v. Jabach'ſchen Familien-Gemäldes

von Karl Le Brun in Köln.

Eines der vorzüglichſten Gemälde Karl Le Brun's, Hofmaler von Ludwig XIV, iſt unſtreitig dasjenige, in welchem er um das Jahr 1661 ſeinen Gönner und Protektor, den als Beſizer großer Sammlungen und als Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften bekannten Rathsherrn in Köln, E. v. Jabach, und deſſen Familie darſtellte. Dieſes Bild fällt demnach in die Periode des Künſtlers, wo er bereits vom König in den Adelſtand erhoben worden und deſſen höchſter Gunſt genoß, und nie ſoll er es vermocht haben, in den Portraits und hiſtoriſchen Gemälden, deren er als erſter Hofmaler des Königs von Frankreich eine große Menge verfertigte, die Vortrefflichkeit jenes Bildes, bei welchem, wie er ſelbſt ſagte, die Freundſchaft den Pinſel geführt, zu erreichen. Auch wird jeder Kunſtkenner geſtehen, daß nicht leicht ein Erzeugniß der franzöſiſchen Schule dieſes Werk an Reichthum der Kompoſition, an Richtigkeit der Zeichnung, an Wahrheit der Charaktere, an Anmuth des Kolorits und an Zartheit der Ausführung übertrifft. Das Bild mißt, mit Ausſchluß des breiten goldenen Rahmens, 8 Fuß 9 Zoll in der Höhe und 10 Fuß 5 Zoll (rhein.) in der Breite. Es enthält 6 lebensgroße Figuren, nemlich den Herrn von Jabach, deſſen Frau und vier Kinder im Alter von etwa zwei bis vierzehn Jahren; dann noch das Portrait des Malers ſelbſt als Spiegelbild. Es wird kaum nöthig ſeyn, etwas Weiteres über die Vorzüge dieſes Gemäldes hinzuzufügen, wenn wir an den Eindruk erinnern, den es auf Goethe zu wiederholten Malen gemacht und den er in ſeinem Leben und ſpäter in Kunſt und Alterthum am Rhein zu ſchildern verſucht. Daſſelbe blieb ſeit ſeiner Entſtehung in ungetheiltem Beſize der Familie der Frau von Jabach, geb. Maria de Groote, und nur die Verzweigung der Familie in viele, zum Theil weit entfernt wohnende Betheiligte, veranlaßt gegenwärtig zum erſtenmale den öffentlichen Verkauf, wozu der Termin auf

Dienſtag, den 20 Oktober 1855,

zu Köln am Rhein anberaumt wird. Durch die kölniſchen öffentlichen Blätter wird 14 Tage vor dem Verkaufstermine bekannt gemacht werden, wo daſſelbe zur Anſicht der Liebhaber ausgeſtellt und verſteigert werden wird. Auch werden daſelbſt die Bedingungen zur Einſicht offen liegen.

[1746][1] **Verkauf einer Buchhandlung.**

Eine, ſeit bereits ſechszehn Jahren in einer bedeutenden Stadt Rheinpreußens beſtehende Filial-Buchhandlung, deren Hauptvertrieb katholiſche Litteratur iſt, ſteht unter wirklich vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Ein thätiger junger Mann würde durch Uebernahme dieſes Geſchäfts ein ſicheres Fortkommen finden. Hierauf Reflektirende wollen ſich unter Adreſſe „A. B. C. Nr. 12" in portofreien Briefen an die Expedition dieſes Blattes wenden.

[1761] **Warnung.**

Es wird Jedermann gewarnt, das **Stük k. k. öſtreich. Metallique-Obligation Nro. 4278 von 500 fl.** Konventions-Münze mit halbjährigen Coupons vom 1 Auguſt 1855 anfangend zu kaufen, indem es zu Verluſt gegangen und dem Eigenthümer bis heute noch nicht zurükgeſtellt iſt. Sollte Jemand von dieſer Obligation etwas in Erfahrung bringen, ſo wird dringend gebeten davon der nächſten Behörde, zur Mittheilung an die hieſige königl. bayer. Polizei-Direktion, gefällige Anzeige zu machen.

München, den 31 Auguſt 1855.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hieſigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 247. — 4 September 1835.

Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 247. Italien. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Schleſien.) — Polen. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien.) — Aegypten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 351 und 352. Royer Collard und die Parteien. — Briefe aus Toulon, von der Aar, Mainz und Marſeille. — Ankündigungen.

Spanien.

(Gazette de France.) In Puycerda hieß es am 20 d., der Gouverneur und der Biſchof von Lerida ſeyen von dem Pöbel ermordet worden. Die Nachricht von der am 17 d. erfolgten Ausſchiffung der Fremdenlegion zu Tarragona, hat die Führer der Revolution zu Barcelona nicht wenig erſchrekt; einige Mitglieder der Munizipalität des Volks haben die Flucht ergriffen. *) Von einer andern Seite wird gemeldet, daß ein engliſches Schif an der Küſte oberhalb Tarragona 4000 Flinten ausgeſchift habe, welche von dem Kommandanten Valle in Empfang genommen worden ſeyen. Llauder, der jezt mit ſeiner Gattin und ſeinen Kindern in Prades lebt, hat ein königliches Dekret, ſeine Abſezung als Generalkapitain betreffend, erhalten. Gegen Mangel iſt er geſchüzt, denn man ſchäzt das von ihm aus Spanien mitgenommene Gold auf 800,000 Fr. Manſo wurde an ſeine Stelle ernannt.

(Meſſager.) Die Nachricht von den Vorfällen in Barcelona und Valencia hatte in Majorca eine große Gährung gegen die Mönche hervorgerufen. Um einen unvermeidlichen Ausbruch zu verhüten, hat der Gouverneur alle Klöſter der Provinz aufgehoben. Dieſe Maaßregel wurde mit aller Ruhe vollzogen.

Das Diario, ein Journal der baleariſchen Inſeln, ſagt, daß die Bewohner der Stadt Manacor ſich in der Nacht vom 9 auf den 10 Aug. zu Gunſten des Don Carlos erhoben haben. Die Inſurgenten ſeyen von den Geiſtlichen des Orts zu dieſer Bewegung aufgereizt worden, und hätten geglaubt, die Escadre mit der Fremden-Legion ſey zur Unterſtüzung des Carliſtiſchen Aufſtandes beſtimmt. Ein kleines aus zwei Kompagnien Provinzialtruppen, der Kavallerie der Stadtmiliz und einer Abtheilung Karabiniers beſtehendes Korps unterdrükte jedoch dieſe Bewegung ohne Blutvergießen.

Die neue Junta von Saragoſſa hat Nachſtehendes bekannt gemacht: „Die proviſoriſche Junta, dem Vertrauen ihrer Kommittenten entſprechend, beeilt ſich ihnen anzuzeigen, daß ſie alle Urſache habe zu glauben, daß die Erklärung der Provinz von der Königin angenommen und in ernſte Erwägung gezogen worden ſey. Die Junta iſt höchſt erfreut, und hoft, daß alle Anhänger einer freien und repräſentativen Regierung der Bildung eines Nationalgardebataillons beitreten werden, deſſen Errichtung höchſt nöthig iſt, um der Stadtmiliz ihren beſchwerlichen Dienſt zu erleichtern. Die Junta hat ſich bemüht, mit allen Bewohnern von Arragonien Verbindungen, auf dieſelben Bedürfniſſe und Wünſche gegründet, anzuknüpfen. Sie beſchäftigt ſich jezt mit der Centraliſation der Stadtmiliz, einer in politiſcher und militairiſcher Hinſicht höchſt wichtigen Maaßregel. Die Junta wird ihre Pflichten erfüllen, und den geſezlichen Wünſchen aller Patrioten Genüge leiſten.“

Die Sentinelle beſtätigt den ſchlechten Erfolg der Carliſten von Navarra, die über Arragonien nach Catalonien vorrüken wollten. Auf die Nachricht von dem Anrüken der Carliſtiſchen Bataillone von Balbaſtro ſezten ſich alle Milizen der umliegenden Städte und Dörfer in Marſch, um ihnen den Weg nach Catalonien abzuſchneiden. Da die Carliſten ſahen, daß ſie die Uebermacht gegen ſich hatten, ſo zogen ſie ſich nach Huesca zurük, und man glaubt allgemein, daß ſie genöthigt ſeyn werden, ihr Unternehmen aufzugeben. Daſſelbe Blatt ſagt auch, es ſey nunmehr erwieſen, daß der Brigadier Bedoya, der Pancorbo bei dem Anrüken der Carliſten räumte, mit ihnen im Einverſtändniß geweſen ſey. „Er hatte Befehl gegeben, alle Garniſonen an den Ufern des Ebro und in den Diſtrikten Rioja und Bribiesca aufzuheben; der größte Theil derſelben weigerte ſich aber zu gehorchen, weil er die ſchlechten Abſichten Bedoya's argwohnte, und ſo mußten denn die bereits nach dieſem Punkte vorrükenden Carliſten ſich wieder zurükziehen. Das Benehmen des Brigadiers Bedoya hat unter den Riojern die höchſte Entrüſtung erregt; ſie haben ſich bewafnet, und zu Valladolid eine Legion von Freiwilligen gebildet, welche zu Verfolgung Merino's und ſeiner Banden ausrüken wird.“

Der neueſte Moniteur bringt aus Madrid nichts Näheres, als was unſre Privatmittheilungen ſchon vor zwei Tagen berichteten. Er ſagt blos: „Ein Schreiben aus Madrid vom 19 Aug. berichtet, daß dort fortwährend Ruhe herrſche. Mehrere Deputirte ſind verhaftet worden.“ Dagegen meldet er vom Kriegsſchauplaze: „Die Generale Evans und Alava, welche 4000 Mann in St. Sebaſtian verſammelt haben, ſind im Begrif durch die Beſezung von Hernani, Oyarzun und Irun die Verbindung mit Frankreich wieder herzuſtellen. Durch die drei Kolonnen, welche unter den Befehlen der Generale Gurrea und Iriarte und des Oberbefehlshabers von Arragonien nach Huesca rükten, wurden die Carliſten gezwungen ſich zurükzuziehen. Sie haben den Weg eingeſchlagen, auf dem ſie gekommen ſind; ſeit dem 23 werden ſie lebhaft verfolgt.“

*) Der Renovateur dagegen ſagt, einem Schreiben aus Perpignan zufolge, ſey nach Ankunft der Fremdenlegion zu Tarragona eine Bewegung ausgebrochen, und die Legion habe ſich eher geneigt gezeigt, die Demonſtrationen im liberalen Sinne zu unterſtüzen, als ſie zu unterdrüken.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 27 Aug. Konſol. 3Proz. $89\frac{7}{8}$; Cortesbons $41\frac{1}{2}$; portugieſiſche $86\frac{1}{4}$; braſiliſche $86\frac{1}{2}$; columbiſche $31\frac{1}{2}$; mexicaniſche 36.

In der Sizung des Oberhauſes am 26 Nachts dauerte die durch Lord Londonderry's Bemerkungen herbeigeführte Diskuſſion über die ſpaniſchen Angelegenheiten, deren Anfang und wichtigſten Theil wir geſtern mittheilten, noch eine Weile fort, ohne jedoch irgend ein neues Licht auf die Sache zu werfen. Lord Carnarvon, welcher nach dem erſten Miniſter das Wort nahm, äußerte im Weſentlichen: „Das fragliche Dekret des Don Carlos aus Durango, welches der edle Viscount für unterſchoben erklärt, iſt allerdings ächt. Ich für meine Perſon liebe zwar die deſpotiſchen Regierungen nicht, ſondern meine Sympathien ſind auf Seite der freiſinnigen Inſtitutionen; gleichwol kan ich nicht umhin zu denken, daß Don Carlos ſich durch den Drang der Umſtände genöthigt geſehen hat, jenes unglükliche Dekret zu erlaſſen. Haben wir nicht erſt ganz neuerlich vernommen, daß der chriſtinoiſche General Lopez Baños ſechs franzöſiſche und einen polniſchen Offizier, Anhänger des Don Carlos, erſchießen ließ? Wie kan man da dieſem Prinzen verbieten, Repreſſalien zu gebrauchen? Der edle Viscount behauptet, die engliſchen Hülfstruppen müßten in der Uebereinkunft Lord Elliots mit inbegriffen ſeyn; aber er hätte ſich erinnern ſollen, daß in dem Augenblik, wo dieſe Uebereinkunft geſchloſſen wurde, kein einziger Engländer in Waffen auf der Halbinſel war, und daß folglich die Wohlthat jenes Vertrags keine Anwendung auf die Hülfstruppen findet, welche ſich ſeitdem nach Spanien eingeſchift haben. Ich geſtehe, daß ich an den Angelegenheiten Spaniens den lebhafteſten Antheil nehme, denn ich habe mich in ihm lange aufgehalten und zähle daſelbſt zahlreiche Freunde. Nicht ohne tiefen Schmerz kan ich den unglüklichen Zuſtand ſehen, auf den das ſchöne Land herabgebracht iſt; aber davon bin ich überzeugt, daß für eine Nation von ſo hohem Nationalgefühl wie die ſpaniſche, ſich eine Regierung nicht begründen noch befeſtigen läßt durch fremde Bajonnette. Das edle Volk der Basken iſt von der in Madrid beſtehenden Regierung grauſam mißhandelt worden, und ich bedaure auf das tiefſte, daß ſich die Regierung Sr. Maj. in dieſen unſeligen Bürgerkrieg auf eine Weiſe eingemiſcht hat, welche unſere Nationalehre gefährdet.“ Lord Brougham antwortete in langer Rede. Wenn, ſagte er, das in Frage ſtehende Dekret, wie die edlen Lords gegenüber behaupteten, ächt ſey, ſo ſey es unbegreiflich, wie der Prätendent, der Urheber eines ſo blutdürſtigen Befehls, noch in irgend einem engliſchen Herzen Mitgefühl erregen könne. Fremder Einmiſchung in die innern Angelegenheiten eines Landes ſey er ſo ſehr entgegen als irgend Jemand; in der gegenwärtigen Expedition aber erblike er keine Intervention fremder Bajonnette, ſondern eine geſezliche Hülfsmacht für die ſpaniſche Regierung, die unter den konſtitutionellen Fahnen Spaniens kämpfen werde. Eine ſolche Zulaſſung fremder Bajonnette ſey zu allen Zeiten ein Prinzip konſtitutioneller Freiheit geweſen (hört!). Ohne auf die Periode des vorlezten Jahrhunderts zurükzugehen, wo das Einſchreiten fremder Bajonnette in dieſem Sinne die freie, konſtitutionelle und proteſtantiſche Regierung Englands gegründet habe, wolle er nur im Allgemeinen den Saz aufſtellen, daß jeder von Innen oder von Außen angegriffene Staat das Recht habe, durch ſeine verfaſſungsmäßigen Organe, ſeine Regierung, ſeine Volksrepräſentanten, ausländiſche Hülfe ins Land zu rufen, vorausgeſezt, daß dieſ den inländiſchen Gewalten des Staats untergeordnet und von ihnen abhängig ſey (hört!). Die Intervention der franzöſiſchen Legitimiſten im J. 1823, deren Zwek die Unterdrükung der Konſtitution in Spanien geweſen, habe er laut gemißbilligt; gutheißen aber müſſe er die Hülfleiſtung der braven Engländer, die ſich um die jezt in Spanien gegründete Verfaſſung ſchaarten, um dieſem Lande Frieden und Wohlfahrt wiederherzuſtellen und deſſen Unabhängigkeit zu wahren. Der Herzog von Wellington beklagte, daß ſein edler Freund (Londonderry) dieſen Gegenſtand zur Sprache gebracht habe, denn bei dem gegenwärtigen Zuſtande der Halbinſel (hört!), bei den Verhältniſſen Englands zu derſelben, bei dem Zuſtande Europa's ſey es höchſt wünſchenswerth, daß eine ſolche Diskuſſion vermieden werde. Das Dekret des Don Carlos ſey von der Art, daß es gewiß kein einziger Engländer gut heiße (hört!); gewiß aber ſey, daß beide feindliche Parteien in Spanien ſich beklagenswerther Exzeſſe ſchuldig gemacht hätten, ſo daß der Vorwurf der Grauſamkeit die Carliſten nicht allein treffen könne. Doch er wünſche, daß dieſe Verhandlung abgebrochen werde; er wünſche die Hände der Regierung in dieſer Sache auf keine Weiſe gebunden zu ſehen, damit nöthigenfalls alle Parteien ihre Kräfte vereinigen könnten, um jenem unſeligen Bürgerkrieg ein Ziel zu ſezen. (Hört, hört!) Eine ſolche Diskuſſion könne nur Schaden ſtiften, und gewiß werde das Haus Grund haben zu bereuen, daß es darauf eingegangen. Schließlich ſprach Lord Londonderry den Wunſch aus, der edle Viscount an der Spize der Regierung möge die von Lord Elliot geſchloſſene Konvention auf den Tiſch des Hauſes niederlegen, damit man ſehen könne, ob die fremden Hülfstruppen darin mit eingeſchloſſen ſeyen oder nicht. Hiemit ließ man die Sache fallen. — Nach dieſem erlitt das Miniſterium eine abermalige Niederlage. Lord Duncannon beantragte die zweite Leſung der Bill wegen Umgeſtaltung des Conſtablerweſens in Irland (Constabulary force bill). Die Tory-Lords bekämpften die Maaßregel, weil ſie die Befugniß das Polizeiperſonal anzuſtellen, dem Lordſtatthalter übertrage und den Magiſtraten entziehe, welche darin eine Kränkung ihres lange geübten Rechts erbliken müßten; das Polizeiſyſtem in Irland ſey gut, und bedürfe höchſtens einiger geringen Aenderungen; auch ſey die Seſſion zu weit vorgerükt, als daß auch noch dieſe Bill berathen werden könne. Lord Londonderry erklärte, O'Connell habe die Maaßregel unterſtüzt; ſchon dis genüge ihm, um für deren Verwerfung zu ſtimmen. Lord Brougham fragte, ob etwa die edlen Lords gegenüber jede Maaßregel für Irland ſo lange hinausſchieben wollten, bis das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin natürlichen Todes verblichen. Man ſchritt zur Abſtimmung, und die Bill wurde, ohne in die Committee gebracht zu ſeyn, mit 51 gegen 39, alſo mit einem Mehr von 12 Stimmen verworfen. — In der Sizung des Oberhauſes am 27 Aug. wurde mit der Diskuſſion der Munizipalreformbill in der zweiten Committee fortgefahren, welche jedoch bis zum Abgange der Poſt kein bemerkenswerthes Ergebniß zeigte. — Im Hauſe der Gemeinen fand keine Sizung ſtatt.

Noch ſagen die miniſteriellen Journale nichts Beſtimmtes über die Maaßregeln, welche das Miniſterium dem Hauſe der Lords gegenüber faſſen wird. Der Courier ſchreibt nur: „Die Korporationsbill wird wahrſcheinlich morgen (28) Abends im

Digitized by Google

Oberhauſe zum drittenmal geleſen werden; in dieſem Falle wird ſie dann ſogleich mit ihren Amendements an das Haus der Gemeinen zurükgehen, ſo daß auch morgen Abend ſchon Lord J. Ruſſell den Gang wird angeben können, den er zu befolgen die Abſicht hat. Möchte doch der edle Lord den Namensaufruf verlangen! Die Umſtände ſind wichtig genug, um ein ſolches Verfahren zu rechtfertigen. Die Mehrzahl der Mitglieder, die ſich auf das Land begeben hatten, ſind in die Stadt zurükgekehrt, ſo daß das Haus morgen ſehr vollzählig ſeyn wird." Der Sun ſagt, man glaube, die Frage wegen der Subſidien könne in keinem Falle vor Montag dem 31 entſchieden werden. Unterdeſſen wird die Polemik in den Blättern immer heftiger. Die Times werfen dem Miniſterium vor, es wolle das Parlament mit einer ſchwachen Majorität im Unterhauſe gegen den Willen des Königs und der Pairs beherrſchen, aber obſchon es im neunzehnten Jahrhundert eben ſo gut als im ſiebenzehnten Cromwells geben könne, ſo ſey doch Lord Melbourne kein ſolcher. Das engliſche Volk ſey faſt allgemein zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Bewegung zu raſch und zu weit gehe, und daß ſie jezt nicht der Peitſche, ſondern eines Zaums bedürfe. Die gedrohte Suspendirung der Appropriationsklauſel ſey ungeſezlich, und das engliſche Volk werde ſich nimmermehr gefallen laſſen, daß die von ihm bezahlten Staatsgelder anſtatt für die Bedürfniſſe des Staates für die Parteizweke der Whigs verwandt würden. „Es wird, ſagt das Journal, zu keinem Zuſammenſtoß, zu keinem Angriffe gegen das Oberhaus oder die Krone kommen; mögen ſich die Lords nur unerſchroken ihres guten Rechts bedienen und ihre Pflicht thun. Das engliſche Volk wird Männer unterſtüzen, die ſich zugleich entſchloſſen und ehrenhaft zeigen. John Bull liebt in ſeinem Herzen den justum et tenacem propositi virum. Wir haben nur ein wenig Zeit nöthig, und Alles wird recht werden." Das Morning Chronicle ſeinerſeits ſchreibt: „Dem Volke können die Wohlthaten der Reformbill bei einem nicht reformirten Hauſe der Lords nicht zu Theil werden. Welcher Weg einzuſchlagen iſt, wenn die Pairs zur Vernunft gebracht werden ſollen, dis iſt hinlänglich klar."

Folgendes Umlaufſchreiben hat, dem Standard zufolge, der Herzog von Cumberland an die Orangiſtenlogen in der Armee gerichtet: „An die Mitglieder des loyalen Orangevereins u. ſ. w. Da ich durch beſondere Benachrichtigung von dem Vicegroßmeiſter für England und Wales in Erfahrung gebracht habe, daß in Folge zugeſtandener Indiskretion und Fahrläſſigkeit von ſeiner Seite, und gleicher Indiskretion oder Nachläſſigkeit, wie er ſchreibt, von Seite anderer Beamten des Orangevereins, viele neue Aufnahmskarten oder Erneuerungen älterer zu dem Verein ausgeſtellt worden ſind, was ohne mein Wiſſen geſchah, und eben ſo ſehr meiner erklärten Willensmeynung, als der von dem hochſeligen erlauchten Oberbefehlshaber, Sr. k. H. dem Herzog von York, erlaſſenen Ordre entgegen war, ſo wird folgendes Dokument von mir gezeichnet, und von dem Vicegroßmeiſter des Orangevereins für England und Wallis gegengezeichnet, als Erklärung, daß alle ſolche Aufnahmskarten, welche irgend Jemand im Heere Sr. Maj. beſizt, fortan als null und nichtig zu betrachten ſeyen. Da mir der Vicegroßmeiſter ferner angezeigt hat, daß in die zulezt veröffentlichten Regeln und Sazungen der Geſellſchaft durch ſein Verſehen eine mit dem Geſeze nicht vereinbare Unregelmäßigkeit eingeſchlichen ſey, wodurch Bezirkslogen anerkannt werden, anſtatt daß Einzelne beſtimmte Karten zu löſen haben (der Standard bemerkt dazu, dieſe Stelle ſey im Manuſcript unleſerlich), ſo wird eine beſondere Verſammlung der großen Loge auf den 1 Sept. berufen, um dieſen Irrthum zu verbeſſern. 24 Aug. Erneſt, Großmeiſter. Kenyon, Vicegroßmeiſter, als Zeuge." — Der Courier berichtet hierauf, die Committee des Unterhauſes wegen der Orangelogen habe am 25 einſtimmig beſchloſſen, den Herzog von Cumberland einzuladen, vor ihr als Zeuge zu erſcheinen. Die Committee habe dieſen Schritt gethan, damit dem Herzog Gelegenheit werde, die großen Widerſprüche auszugleichen, welche zwiſchen den Behauptungen in den von Sr. k. H. veröffentlichten Briefen und den vor der Committee mündlich und ſchriftlich abgegebenen Zeugniſſen beſtänden.

(Globe.) Wir gaben geſtern aus ſehr guten Quellen die Nachricht, daß zwiſchen der ſpaniſchen Regierung und den faktiſch beſtehenden Behörden der baskiſchen Provinzen Unterhandlungen angeknüpft ſeyen. Dadurch kan, wie wir hoffen, der Bürgerkrieg in Nordſpanien unter Bedingungen beendigt werden, welche die Rechte der konſtitutionellen Regierung wahren, und zugleich den örtlichen Privilegien, die den eigentlichen Gegenſtand des Streites bilden, die gebührende Rükſicht ſchenken.

(Globe.) Der mexicaniſche Geſandte, der geſtern ſeine Abſchiedsaudienz hatte, wird am 29 nach Madrid abreiſen, um den ſpeziellen Handels- und Freundſchaftsvertrag zu unterzeichnen, welcher zugleich mit der Anerkennung der ſpaniſch-amerikaniſchen Republiken unterhandelt, und endlich auf einer für beide Theile befriedigenden Grundlage feſtgeſezt wurde.

Die Journale enthalten eine Einladung zur Feier des ſechsten halbhundertjährigen Jubiläums der engliſchen Kirchenreformation. Einem Vorſchlage der Canterbury Clerical Society gemäß ſoll ſie am 4 Okt. 1835 ſtattfinden, wo es gerade dreihundert Jahre ſeyn werden, daß Miles Coverdale die erſte vollſtändige Ueberſezung der Bibel in die engliſche Sprache vollendete. Die Toryblätter ſuchen auch hieraus eine politiſche Parteiwaffe zu ſchmieden. So ſagen die Times: „Dieſe Einladung verdient die Aufmerkſamkeit Aller, welche nicht wünſchen, England nochmals unter das tyranniſche Joch des Papſtthums gebeugt zu ſehen. Das proteſtantiſche Volk muß ſich rühren, oder O'Connell, deſſen Sklaven die Miniſter ſind, wird auch ſein Gebieter werden."

Frankreich.

Paris, 29 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 50; 3Proz. 79, 10; ſpan. ewige Rente $34\frac{1}{4}$; 3Proz. $22\frac{3}{4}$.

Die Pairskammer nahm den 27 Aug. das neue Geſez über die Aſſiſenhöfe mit 86 weißen gegen 20 ſchwarze Kugeln an.

Folgendes ſind die Hauptbeſtimmungen des neuen Preßgeſezentwurfs, ſo weit die Deputirtenkammer ſie in der Sizung vom 27 Aug. angenommen hat: Alle ſchwereren Preßvergehen gegen den König, die Charte und die Regierungsform ſind als Angriffe gegen die Sicherheit des Staats zu betrachten und — ſo wie das Miniſterium darauf anträgt — von der Pairskammer zu richten. Die Geldbußen ſteigen bis auf 50,000 Fr. Mit harten Strafen wird jeder belegt, der republikaniſche oder legitimiſtiſche Geſinnungen an Tag legt. Das Eigenthum und der Eid ſind durch beſondere Beſtimmungen gegen Preß-Angriffe geſchüzt. Die Strafen für Ehrenkränkungen ſind auf das Doppelte erhöht. Berichte über Ehrenkränkungsprozeſſe dürfen nicht mehr von den Blättern mitgetheilt werden, eben ſo wenig die Namen und die geheimen

Digitized by Google

Berathungen der Geſchwornen. Oeffentliche Subſcriptionen für zuerkannte Geldbußen ſind verboten. Falls ein Gérant oder ein Blatt im Laufe eines Jahres zum zweitenmal verurtheilt wird, kan das Blatt bis auf vier Monate ſuspendirt werden. (Wir werden den vollſtändigen Text des Geſezes nachtragen.)

In der Deputirtenſizung am 28 Aug. trug, wie geſtern erwähnt, Hr. Sauzet im Namen der Kommiſſion darauf an, die Kaution für die Pariſer Blätter nur auf 120,000 Fr. zu ſtellen, mit verhältnißmäßiger Ermäßigung für die nicht täglich erſcheinenden Journale, ſodann für die Departementsblätter 30,000 Fr. in Städten von 50,000 Seelen, und 18,000 Fr. in Städten unter 18,000 Seelen, mit einer Reduktion auf die Hälfte, wenn das Blatt nicht täglich erſcheint. Als die Diskuſſion darüber eröfnet wurde, las Obriſt v. Bricqueville eine Art kleiner Abhandlung über Volksſouverainetät, worin unter Anderm folgende Stellen vorkommen: „Man hat es längſt geſagt, die Völker ſind nicht um der Könige willen da. Im Gegentheil, wenn ein König ſeine Verſprechungen nicht hält, wenn er den mit ſeinem Volke ausdrüklich oder ſtillſchweigend geſchloſſenen Vertrag nicht hält, ſo kehrt das Volk in alle ſeine Rechte zurük; es darf über ſeine Krone verfügen, ohne daß dis Gewalt genannt werden könnte; es iſt blos einfache Gerechtigkeit. (Murren und Unterbrechung im Centrum.) Man wird ohne Zweifel fragen, wem das Recht zukomme, die Verlezung des Vertrags zu konſtatiren, d. h. den Augenblik zu beſtimmen, wo für das Volk das Recht beginnt, den Souverain vom Throne zu ſtoßen. (Ausbruch im Centrum. Zur Ordnung, zur Ordnung den Redner!) Jenes Recht gebührt der öffentlichen Meynung, jenem erhabenen Tribunal, das man überall findet und fühlt, jener untrüglichen Autorität, gegen die kein Widerſtand erlaubt iſt, weil ſie das Reſultat der Ueberzeugung, ja ſo zu ſagen, der menſchlichen Organiſation iſt. Ihr ſprecht von der Unverlezlichkeit des Monarchen! Unterſcheiden wir. Die Charte ſichert nur die Unverlezlichkeit der Perſon, keineswegs die Unverlezlichkeit des Rechts, da es rein abſurd wäre, dieſes leztere über jedes Ereigniß ſtellen zu wollen.“ In dieſem Tone ging es fort. Das Centrum wurde immer ungeduldiger, rief immer aufgereizter zur Ordnung, ſelbſt der Präſident ſchritt ein, bis endlich Hr. v. Bricqueville lächelnd erklärte, alle dieſe jezt ſo verpönt ſcheinenden Stellen ſeyen wörtlich aus einer Rede entlehnt, welche der jezige Hr. Siegelbewahrer (Perſil) am 22 November 1830 als Generalprokurator in dem Kergorlay'ſchen Prozeſſe gehalten habe. (Schallendes Gelächter; lange Unterbrechung.) Hr. Perſil: „Meine Worte paßten ganz gut auf jene Umſtände; jezt aber, auf dieſer Tribune ausgeſprochen, ſind ſie eine wahre Provokation zum Aufruhr!“ Obriſt v. Bricqueville: „Eine Provokation, von Ihnen ſelbſt in der Pairskammer ausgeſprochen. Ueberdis hat die Pairskammer Ihre Doktrine gebilligt, denn ſie erließ damals ein Ihrem Requiſitorium entſprechendes Urtheil, während die Regierung Ihnen das Juſtizminiſterium anvertraute, ohne Zweifel um deſto eklatanter die Grundſäze anzuerkennen, die Sie als die neuen Rechte der Nation konſtituirend verkündigt hatten.“ (Wiederholtes Gelächter.) Es entſpann ſich eine lange Diskuſſion, veranlaßt durch eine Rede Hrn. v. Tracy's, der den Miniſtern offen Verlezung der Charte Schuld gab. Hr. Guizot erwiederte, gerade um die Charte zu erhalten, müſſe man ſie mit ſtarken Schuzwachen umgeben. Odilon-Barrot heftig ausrufend: „Sie verlezen die Charte.“ Im Centrum: „Zur Ordnung! zur Ordnung!“ Hr. Guizot, ſich zur Linken wendend: „Wir behaupten, daß wir an der Charte feſthalten.“ (Gelächter links.) Hr. Havin: „Wenden Sie ſich an das Centrum, wenn Sie Beifall wollen.“ Im Centrum: „Zur Ordnung! zur Ordnung!“ Präſident zukt die Achſeln: „Man unterbricht von allen Seiten.“ Im Centrum: „Nicht wir!“ Präſident: „Wenn der Hr. Miniſter ſagt, er halte ſich innerhalb der Charte, rufen die einen: ja, die andern: nein. Ich weiß nicht, an wen ich mich da halten ſoll.“ (Lautes Gelächter zur Linken.) Endlich konnte der Miniſter mit ſeiner Rede zu Ende kommen. General Bugeaud, bekanntlich Adjutant des Königs, folgte ihm. Vergebens ſucht ihn das Centrum zurükzuhalten. Er erklärte in ſeiner bekannten, wenig verheimlichenden Sprache, daß die Geſeze noch viel zu mild ſeyen. Die öffentliche Meynung habe noch ganz andere gefordert (Gelächter, Murren), beſonders eines, das ſehr nöthig wäre. (Links: Ah! ah! welches?) „Ich will heute darüber ſchweigen.“ (Sprechen Sie! Sprechen Sie! Sagen Sie, welches?) „Wenn die Gelegenheit kommt, werde ich offen darüber ſprechen. (So ſprechen Sie doch!) Die öffentliche Meynung von Frankreich fordert dieſe Geſeze, und wenn wir je die Charte überträten, ſo wäre es die Nation ſelbſt, die uns dazu zwänge. (Unterbrechung.) Zum Beweiſe dienen mir eine Menge Briefe, die ich in dieſem Sinne erhalten habe.“ (Schallendes Gelächter.) Hr. Dufaure antwortete ausführlich auf Hrn. Guizots Rede. Hr. Thiers replizirte. Wiederholt erhob ſich mehr als Eine ſtürmiſche Scene. Die bitterſten Rekriminationen fielen. Endlich ſchlug Hr. Vivien (vom Tiers-Parti) als Amendement vor, die gegenwärtige Kaution der Journale (50,000 Fr. in Paris) ohne Erhöhung beizubehalten, und nur deren Baarerlegung zu beſtimmen. Nach längerer Debatte blieben zwei Abſtimmungen durch Aufſtehen und Sizenbleiben zweifelhaft. Die Spannung ſtieg. In großer Bewegung ward zum Scrutin geſchritten. Das Amendement ward mit der kleinen Mehrheit von 8 Stimmen (178 gegen 170) verworfen.

* Am 29 Auguſt verwarf die Kammer ein Amendement des Marquis v. Dalmatien, der die Kaution der Pariſer Journale auf 80,000 Fr. ſtellen wollte. Ein anderes Amendement aber auf 100,000 Fr. fand den Beifall der Kommiſſion, und ward von der Kammer genehmigt, mit der Beſtimmung, daß die nicht täglich erſcheinenden Blätter 50 bis 75,000 Fr., die Departementsblätter 15 bis 25,000 Fr. bezahlen ſollen. Ganz frei ſind wiſſenſchaftliche Blätter.

(Bon-Sens.) Man hat geſtern einige Verhaftungen vorgenommen, aus Veranlaſſung eines neuen, gegen das Leben des Königs gerichteten Komplotts, und zwar einer Konſpiration extra muros.

(Journal de Paris.) Heute Morgen (28) fand eine ſehr wichtige Verhaftung ſtatt. Schon ſeit drei Wochen war die Polizei beſchäftigt, einen gewiſſen Pépin, Exkapitain der Nationalgarde aufzuſuchen, auf dem ſchwerer Verdacht, und zwar unter andern auch der laſtet, dem Fieschi das Geld gegeben zu haben, mit welchem die Flintenläufe der Höllenmaſchine bezahlt wurden. Drei Wochen lang war es dieſem Pépin gelungen, allen Nachforſchungen dadurch ſich zu entziehen, daß er Aufenthalt und Kleider täglich wechſelte; endlich wurde er dieſen Morgen in ſei-

Digitized by Google

ner Wohnung verhaftet, wohin er ſich begeben hatte, um die lezten Vorbereitungen zu ſeiner Reiſe ins Ausland zu treffen. Dieſer Exkapitain Pepin iſt derſelbe, der im Jahr 1832 von der gegen ihn erhobenen Anklage, am 6 Jun. aus dem Fenſter ſeines am Eingange der Straße des Faubourg St. Antoine gelegenen Hauſes auf die Nationalgarde geſchoſſen zu haben, frei geſprochen wurde. Man glaubt, daß dieſe Verhaftung, auf die man lebhaft geſpannt war, die Unterſuchung bedeutend fördern werde.

† Paris, 28 Aug. Die Diskuſſion über die Preſſe beſchäftigt alle Köpfe. Sie iſt, wie Sie geſehen haben, den Geſezesentwürfen ſehr feindlich, und wir wünſchen aufrichtig, daß, nach allen dieſen Debatten, die Maaßregel ſelbſt all das Gute ſtifte, das die Regierung davon erwartet. Von allen Miniſtern und miniſteriellen Rednern hat Hr. v. Broglie am beſten geſprochen; Hr. Thiers blieb hinter Allem zurük, was man bis jezt von ihm gehört hatte, und Hr. Sauzet, der ſich vollſtändig für die konſervative Meynung ausſprach, übt eine gewiſſe Macht der Rede, die es allein wagen durfte, mit der des Hrn. Royer Collard ſich zu meſſen. Im Ganzen genommen war die Diskuſſion ſchön, und das Geſez geht durch; deſto ſchwieriger wird deſſen Anwendung ſeyn. Die franzöſiſche Sprache iſt geſchmeidig und ſinnvoll; ſtatt des eigentlichen Ausdruks wird man gleichbedeutende wählen; und unſre Nation iſt ſcharfſinnig genug, um auch halbe Worte zu verſtehen. Um die Cenſur zu umgehen, iſt das Geſez genöthigt, ſich zu tauſend Plakereien herabzulaſſen; wenn man die Verfolgungen kraft dieſes Geſezes zu weit treibt, ſo werden der Pairshof und die Jury freiſprechen; erſchlafft man ein wenig, ſo gerathen die Geſeze in Verfall, und haben keinen Erfolg mehr. Eben ſo iſt zu fürchten, daß dieſe Geſeze moraliſch untergraben ſind, ehe man noch damit zu Ende kommt. Wenn das Land ſieht, daß Männer von einer Bedeutung wie Royer Collard und Dupin offen gegen den Entwurf ſprechen, ſo kan man es ſich leicht denken, daß in dieſem Entwurfe etwas der Konſtitution Zuwiderlaufendes liegen müſſe. Die Macht der Journale iſt groß, dis beweist der Einfluß, den ſie auf Hrn. Royer Collard übten, der Anfangs gar nicht zu ſprechen Willens war. Behaupten, daß die vorgelegten Entwürfe in der Charte begründet ſeyen, klingt wie ein ſchlechter Scherz. Die Jury der Preſſe entziehen, iſt ein feiner Kniff, und wenn man den Willen und die Macht hat, ein entſchloſſenes Syſtem anzunehmen, ſo muß man ohne Anſtand gerade darauf losgehen. Die Cenſur war eben ſo wenig in der Charte, als die jezigen Geſeze es ſind; die erſtere wäre aber unläugbar weit wirkſamer und weit offener geweſen. Die Geſezesentwürfe ſind ein vollkommener Bruch mit den Prinzipien der Juliusrevolution. Wo Feindſeligkeit gegen die Prinzipien Plaz greift, da folgt auch bald Feindſeligkeit unter den Menſchen; wie könnte alſo die den Juliusprinzipien ſo feindlich geſinnte Regierung Beamte beibehalten, die jenen Geſinnungen zugethan ſind? Durch die Macht der Umſtände iſt ſie gezwungen, ſich den Männern der Reſtauration zuzuwenden. Hier beginnen die Abneigungen; die Menſchen wollen wohl ihre Doktrinen verläugnen, aber nicht eben ſo bereitwillig geben ſie ihre Stellen auf. Die Provinzen ſind mit Juliusbeamten, ſchlechtdenkenden Leuten, ohne allen Einfluß auf die konſervativen Meynungen des Landes, angefüllt, welche die Macht des Eigenthums nicht kennen, in guten Cirkeln keinen Zutritt haben, und jezt unfähig ſind, die ruhigen legitimiſtiſchen Geſinnungen um die Regierung zu ſammeln, die ihrer von jezt an nicht mehr entbehren kan. Eine Regierung kan nicht in der Luft ſchweben, ohne ſich auf etwas zu ſtüzen, und da man jezt die Juliusmeynungen und die Männer dieſer Farbe verwirft, ſo muß man ſich zu den gemäßigten Legitimiſten, den Grundeigenthümern, kurz zu denen wenden, deren Wunſch es iſt, daß der Boden nicht zittere. Die unvermeidliche Folge des neuen Syſtems aber wird der Bruch unſrer Allianz mit England und die Aufhebung des Quadrupelvertrags ſeyn. Die plözliche Rükkehr des Hrn. v. Sebaſtiani nach Paris zeigt deutlich genug, daß ſeine Stellung in ſeinen Beziehungen zum Whigminiſterium nicht mehr ſo leicht iſt. — Die Journale ſchiken ſich bereits an, den Beſtimmungen des neuen Geſezes Genüge zu leiſten; ſieben bis acht ſind im Stande die geforderten Bedingungen zu erfüllen, und es werden nun mit der Macht, welche das Monopol konſtituiren wird, ſieben Journale mit ſieben Miniſtern in Kampf treten.

♂ Paris, 29 Aug. Durch die Verhaftung Pepins hat die Unterſuchung wegen des Attentats einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Was aber die Zeitungen verſchweigen, und was mir noch wichtiger ſcheint, iſt die Verhaftung eines Grafen v. Rohan Rochefort und eines andern Carliſten. — In Betref Spaniens herrſcht hier unter denen, welche am beſten unterrichtet zu ſeyn pflegen, der Glaube, Don Carlos werde ſich den bevorſtehenden Winter über nicht halten können. Sie wiſſen, wie wenig ich immer auf den Muth und die Intelligenz beider Parteien gehalten habe, aber ich geſtehe, ſie haben meine Erwartungen noch übertroffen. Dagegen beſorge ich, daß die neue Exekutionsarmee zu Wiederherſtellung der Ordnung im Innern nicht gerade beitragen werde. — Geſtern um 1 Uhr Mittag ſtarb der berühmte Orientaliſt Hr. v. Klaproth (ein Berliner, früher in ruſſiſchen Dienſten) nach langem Leiden ſchmerzlos an einem Aneurisma des Herzens. Er mag den Sechzigen nahe geweſen ſeyn. — Die Zerwürfniſſe der beiden Häuſer in England nehmen die Aufmerkſamkeit des Pariſer Publikums ſehr in Anſpruch, denn man fühlt ſogar hier, daß die großen Fragen der Zeit allein in London in lezter Inſtanz werden entſchieden werden. Man hoft, die politiſche Bildung des Volks, die Kaltblütigkeit der Staatsmänner, und die materiellen Intereſſen, werden dismal noch eine ruhige Löſung des Knotens herbeiführen, und die Lords werden nachgeben, wenn der Volkswille ſich einſtimmig für die Reformen erklärt haben wird. Schwieriger wird eine Fixirung der Getreidezölle ſeyn, aber auch dieſe wird kommen. Broughams European review macht in London großes Aufſehen. Hier iſt es noch nicht aufgelegt.

*** Paris, 29 Aug. So eben verbreitet ſich in ganz Paris das Gerücht, daß der vom Moniteur erwähnte Pepin, welcher als Mitſchuldiger des Attentats vom 28 Jul. verfolgt, und nach lange vergeblicher Beſtrebung endlich feſtgenommen worden, heute aus ſeinem Gefängniſſe entwiſcht ſey. Zuverläſſiges erfährt man noch nicht, allein Hr. Gisquet hat zu viel ähnliche Dinge überſehen, als daß die Thatſache auffallen könnte. — Heute früh hielten viele Abgeordnete für wahrſcheinlich, daß die Kammer die Journalkaution zu 100,000 Fr. baar anſezen würde; (ſ. oben) in

Digitized by Google

dieſem Falle fände eine Erhöhung um das Doppelte ſtatt, außerdem daß die Kaution früher in dreiprozentigen Renten niedergelegt werden konnte. — General Bugeaud deutete in ſeiner geſtrigen Rede an, die Regierung habe urſprünglich, außer den jezt verhandelten Geſezen, noch andere Vorſchläge im Schilde geführt. Vergebens forderte ihn die linke Seite auf, ſich hierüber deutlich zu erklären. Man glaubt allgemein, daß die Anſpielung ſich auf ein neues Wahlgeſez bezogen, welches jedoch die Miniſter, im Gegenſaze der äußerſten Hofpartei, für unnöthig und unpolitiſch erachtet hätten.

Italien.

Nach dem eigenen Geſtändniſſe der piemonteſiſchen Zeitung iſt die Cholera nun auch nach Turin gedrungen. Bis zum Mittag des 28 Aug. hatten ſich daſelbſt ſieben Erkrankungen und drei Todesfälle ereignet. Zu Genua erkrankten am 26 Aug. 206 Perſonen, und 86 ſtarben. Seit Ausbruch der Epidemie waren daſelbſt 1259 erkrankt und 454 geſtorben. Zu Livorno erkrankten am 27 Aug. 31 Perſonen.

Deutſchland.

München. Ihre k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg iſt am 1 Sept. Abends hier angekommen, und wird bis gegen den 5 Sept. nach Tegernſee abreiſen. (Münchn. Bl.)

†* Karlsruhe, 31 Aug. Heute iſt der größte Theil unſerer Abgeordneten abgereiſt; vergnügt kan man ihre Abreiſe nicht nennen, denn durch die lezten Ereigniſſe in ihrer Mitte nahmen auch ihre geſelligen Beziehungen zu einander einen ſtörenden, widerwärtigen Charakter an. Mehrere unter ihnen, namentlich auch Mittermaier, begeben ſich auf Reiſen, um ſich von ihren ſtändiſchen Strapazen zu erholen. — Die in den Kammern berathenen Geſeze werden nun nacheinander im Regierungsblatte promulgirt werden; ſo erwartet man nächſtens das Geſez über die Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft. So eben erſcheint das Regierungsblatt von heute, es enthält Zollverordnungen: die erſte, den Vollzug der Kontrollmaaßregeln betreffend, welche die Vereinszollordnung für den Gränzbezirk und das Binnenland hinſichtlich des Transports zollbarer Gegenſtände vorſchreibt. Durch die Vereinszollordnung iſt nemlich feſtgeſezt, daß ſich das Großherzogthum in Hinſicht auf die Zollaufſichts- und Kontrollmaaßregeln in den Gränzbezirk, d. i. einen zunächſt der Landesgränze gegen Frankreich, die Schweiz und den Bodenſee befindlichen Raum und in das Binnenland theile. Die großherzogliche Zolldirektion iſt jezt angewieſen, a) an der Landesgränze gegen Frankreich, die Schweiz und den Bodenſee den in der Regel eine Stunde breiten Gränzbezirk den ihr ertheilten Inſtruktionen gemäß zu beſtimmen, da — wo er an das Binnenland anſtößt — durch Pfäle bezeichnen zu laſſen, auch dafür Sorge zu tragen, daß das Verzeichniß der hiernach im Gränzbezirk befindlichen Orte beſonders bekannt gemacht wird; b) auch die innerhalb einer Stunde über den Gränzbezirk hinaus, d. i. im Gewerbskontrollbezirk gelegenen Orte zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Sobald der Gränzbezirk in einem oder dem andern Landestheile bezeichnet iſt, ſoll daſelbſt die durch die Zollordnung vorgeſchriebene Transportkontrolle, ſo weit dis nicht ſchon in Folge früherer Verfügungen über den Waarentransport in den Gränzgemarkungen geſchehen iſt, bei allen jenen Gegenſtänden zur Anwendung kommen, für welche es die deshalb zu erlaſſende Vorſchrift der großherzoglichen Zolldirektion beſtimmen wird. Die Binnenkontrolle, wie ſie durch die Zollordnung vorgeſchrieben iſt, ſoll bei den im §. 151 unter Ziffer 1, 2, 3, 4 und 6 genannten Waaren auf den 15 des kommenden Monats September eingeführt werden. Beim Wein hat es bei der dermal ſchon üblichen Kontrolle auch künftighin zu verbleiben. — Die zweite Verordnung betrift die Rükvergütung der Acciſe von ausgeführt werdendem Bier.

*† Frankfurt, 31 Aug. Manche Anzeichen ſcheinen zu beſtätigen, daß die Zollunterhandlungen Frankfurts im Laufe des Septembers zu Ende gehen werden, d. h. daß unſere Bevollmächtigten bis dahin den Zollanſchlußtraktat, deſſen Entwurf Hr. Senator Banſa vor 14 Tagen nach Berlin mitgenommen haben ſoll, unterzeichnet haben werden. — Unſere und Offenbachs Herbſtmeſſe haben nun begonnen. Hier ſollen bis jezt zwar ſchon viele aber noch keine ſehr bedeutende Geſchäfte gemacht worden ſeyn. Die Badener ſollen viel gekauft haben. Auch in Offenbach hört man die Verkäufer noch ſehr klagen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Einkäufer aus den Zollvereinsſtaaten nur ihren nöthigſten Bedarf für das Winterhalbjahr einkaufen werden, da die meiſten auf den bevorſtehenden Anſchluß Frankfurts warten, um hier ihre frühern Verbindungen wieder anzuknüpfen.

Ein Schreiben aus Sondershauſen ſagt über die dort vorgefallenen Auftritte: „Leider war der in unſerm Fürſtenthume geſchehene Regierungswechſel von einigen unangenehmen Auftritten begleitet, über welche der junge Fürſt in einer Bekanntmachung vom 22 Aug. klagt, die zugleich ſeinen Dank für die unverkennbare Liebe ausſpricht, mit welcher ihm ſeine Unterthanen entgegen kamen. Die lange gehegte Erbitterung gegen einige bisherige Beamte des greiſen Fürſten, welche deſſen Vertrauen beſonders in ſeinem kranken Zuſtande ſehr gemißbraucht haben ſollen, hatte ſich nemlich auf eine Weiſe geäußert, die mit den Forderungen einer guten geſezlichen Ordnung nicht im Einklange ſteht.“

Preußen.

* Aus Schleſien, 26 Aug. Ein Brief aus Fiſchbach vom geſtrigen Tage ſagt: „Unerwartet traf geſtern unſer vielgeliebter und verehrter König in Erdmannsdorf (Eigenthum der Fürſtin Liegnitz, eine kleine Meile von Fiſchbach) ein, und überraſchte heute Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Rußland mit ſeinem Beſuche. Die Fürſtin von Liegnitz begleitete ihn. Das Wiederſehen bot eine der rührendſten Familienſcenen dar. Man erwartet, obgleich nichts Beſtimmtes darüber verlautet, auch den Kaiſer von Rußland, der bekanntlich die Ueberraſchungen liebt. Wenn alsdann noch unſer Kronprinz eintreffen ſollte, ſo hätten wir wieder die ſämtlichen hohen Gäſte in unſrer Mitte, wie bis vor fünf Jahren der Fall war. Am Abend der Ankunft der Kaiſerin von Rußland brannten auf allen ringsum liegenden Bergen Freudenfeuer, wobei beſonders die Flammen auf dem höchſten Gipfel des Rieſengebirges, die Schneekoppe, einen prachtvollen Anblik bildeten. Ein Gleiches findet heute Abend zu Ehren unſers Königs ſtatt. Aber das ſchönſte Feuer brennt ihm im Herzen ſeines Volkes, denn kaum war die Kunde von ſeiner Ankunft in der Umgegend erſchollen. als ein allgemeiner Jubel ausbrach.“

Polen.

(Leipz. Z.) Kaliſch, 22 Aug. Se. Maj. der Kaiſer, der am 19 früh um 4 Uhr über Danzig, Bromberg und Poſen hier

Digitized by Google

eingetroffen war, und in deſſen Gefolge die Grafen Orlow, Benkendorf und der preußiſche Obriſt und Flügeladjutant Baron Rauch ſich befanden, beſuchte an demſelben Tage um 7 Uhr Abends die lagernden Truppen, die in Kolonne auf der Place d'Armes aufgeſtellt waren. Der rollende Donner von 116 Stüken, deren entfernteſte Schüſſe ſich als Echo verloren, verkündete den Truppen den Eintritt des Monarchen ins Lager. Am folgenden Tage zog die Lagerparade vor demſelben auf, nach derſelben ſah er die zwiſchen beiden Lagern im Prosnathale aufgeſtellten Kurden, Tſcherkeſſen, Koſaken, Donſche Koſaken und Gruſier. Dieſe etwa ſechzehnhundert Pferde ſtarke leichte Kavallerie führte mehrere Bewegungen und Scheingefechte aus, und bot dabei wohl das maleriſchſte militairiſche Schauſpiel, was Europa ſeit den Zeiten des Mittelalters ſah. Man denke ſich die bunte Farbenpracht von 800 kurdiſchen Reitern, gemiſcht mit den reich gekleideten Koſaken und Gruſiern, und zwiſchen ihnen die blizenden ſilbernen Ritterhelme und Ketten-Panzerhemde von 50 tſcherkaſſiſchen Fürſten, wovon jeder Einzelne durch Haltung, Waffen und Farben an den Ivanhoe erinnert, dabei ein heftiges Feuer aus Gewehren und Piſtolen, oft von Allah- und Hurrahrufen übertönt, und man wird ſich ein ſchwaches Bild dieſer Momente verſchaffen. Und gewiß fehlte demſelben das Gepräge des Kriegs wenigſtens in den Augenbliken nicht, wo 400 Kurden von jeder Seite gegen einander anſprengten und den Kampf um die bei Erzerum erworbene Fahne ſo ernſt nahmen, daß 20 Generale und Adjutanten ſich vergebens dazwiſchen warfen, und endlich der Monarch ſelbſt — ihr Padiſchah — mit erhobenem drohendem Finger dazwiſchen ſprengen mußte, um die im Handgemenge begriffenen Schaaren, die ſchon mehrere Verwundete zählten, auseinander zu bringen und zu beruhigen. Dieſe Gränzbewohner ſahen an dieſem Tage zum erſtenmal den Herrſcher, der mehrere Chans und Fürſten hervorrief und belobte. Selbſt dem ruhigſten Beobachter muß die Begeiſterung unvergeßlich bleiben, die aus den Augen dieſer Glüklichen blizte, und die ſich über den ganzen Stamm verbreitete, als der Monarch nur von zwei Adjutanten begleitet an ihrer Spize mehrere Attaken ſelbſt führte. Geſtern war große Parade über das geſamte Rüdigerſche Korps und die bereits eingetroffene Garde-Kavallerie. Nachdem der Monarch, in deſſen zahlreicher und glänzender Umgebung ſich der Herzog von Naſſau und der Prinz Friedrich der Niederlande befanden, unter unausgeſeztem, kaum zu beruhigendem Hurrahrufen der Truppen die fünf aufgeſtellten Linien paſſirt war, präſentirten dieſelben nach eigenem Kommando des Kaiſers das Gewehr, und dieſer wandte ſich zu dem Fürſten, ſeinem ſiegreichen Feldherrn, und umarmte ihn vor der Mitte ſeines Heeres und unter dem lauten Jubel deſſelben. Hierauf begann der Ceremonialmarſch der Truppen, die zweimal, die Infanterie in Kompagnie-, und vier Bataillone in Kolonnefront, die Kavallerie in Eskadronsfront erſt im Schritt, dann im Trabe, und die Artillerie in halber und ganzer Batteriefront deſilirten. Se. Maj. waren von 8 bis 1 Uhr auf dem Revüeplaze anweſend, und belobten die ausgezeichnete Infanterie und Artillerie des Korps. Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande hat uns heute Abend um 7 Uhr verlaſſen. Die Dauer des Aufenthalts Sr. Maj. wird acht Tage überſteigen; die nächſten ſind zur Ausführung großer Manöver beſtimmt.

(Leipz. Zeit.) Berlin, 29 Aug. Die Widerlegungen der verſchiedenen Gerüchte über eine Verſchwörung gegen das Leben des Kaiſers Nikolaus, welche neulich aus St. Petersburg in Frankfurter Zeitungen gekommen ſind, ſcheinen keineswegs gegen die Thatſachen und Vorkehrungen haltbar, welche man zur Abwendung aller möglichen Gefahr in Kaliſch trift. Nicht allein wird jedem der Zugang zu dem Orte verweigert, der nicht aufs Vollſtändigſte legitimirt iſt, ſondern eine ſtrenge und wachſame Polizei wird jeden Schritt des Monarchen bewachen und jeden Fremden genau beobachten. Endlich aber wird die Maſſe der Neugierigen aus dem Civilſtande ganz zurükgewieſen werden, und nur diejenigen, welche entweder eingeladen ſind, oder beſtimmt nachweiſen, daß ſie Geſchäfte in Kaliſch haben, werden zugelaſſen. Man ſcheint diesmal ziemlich genau die Fäden des verbrecheriſchen Planes zu kennen, der in Frankreich und England unter einer Anzahl verzweifelter Menſchen entſtanden iſt. Man weiß nicht allein die Namen von zehn Verſchworenen, ſondern der Behörde iſt auch die genaueſte Beſchreibung der genannten Individuen zugekommen, und alle Anſtalten ſind getroffen, ſie überall, wo ſie ſich bliken laſſen, feſtzunehmen. Daß ſich drei derſelben im Anfange dieſes Monats von London nach Deutſchland eingeſchift haben, iſt ebenfalls bekannt, und man kan denken, welche Anſtrengungen zu ihrer Habhaftwerdung gemacht werden. Daß übrigens ſchon mehr als eine, oft lächerliche, Verwechſelung ſtattgefunden hat, die Stoff zu Luſtſpielen geben könnte, iſt nicht zu verwundern. Indeß iſt faſt als beſtimmt anzunehmen, daß das Leben des Kaiſers durchaus nicht bedroht iſt, und die Verſchwörer ihr wahnſinniges Unternehmen aufgegeben haben.

Oeſtreich.

* Wien, 28 Aug. In den lezten acht Tagen haben ſich hier neben den jezt beinahe ausſchließlich herrſchenden Durchfall-Krankheiten, einige Brechruhrfälle mit Symptomen der orientaliſchen Cholera ereignet; es ſoll indeſſen erwieſen ſeyn, daß dieſelben nur durch Verkältung und Verwahrloſung überhaupt veranlaßt waren. — Der türkiſche Botſchafter Ahmed Paſcha zieht noch immer die Aufmerkſamkeit der Wiener in beſonderm Grade auf ſich. So oft er ſein Hotel verläßt, ſieht er ſich von einer Menge Menſchen, und beſonders Armen umgeben, was in ihm ſchon einigemal den Gedanken erwekte, Geld auszuwerfen. Auf die Vorſtellung ſeiner Begleiter indeſſen, daß dis den Zudrang nur vermehren, und Unordnung veranlaſſen könnte, auch dadurch hauptſächlich nur Unwürdige oder wenigſtens die Stärkeren gewinnen würden, ſtand er davon ab, und ſchikte dem Armenvorſteher ſeines Bezirks 80 Dukaten, mit dem Erſuchen, ſie an die Bedürftigſten zu vertheilen. Verſchiedene milde Anſtalten haben den Wohlthätigkeitsſinn des Paſcha's ebenfalls zu rühmen. — Bei ſeinem neulichen Beſuche des bürgerlichen Arſenals muſterte er die Bürgermilitairs mit Genauigkeit; ſo wie ihm einer oder der andere in die Augen fiel, nahm er deſſen Gewehr, und öfnete deſſen Patrontaſche, bei der Artillerie richtete er ſelbſt die Kanone, maß ihren Durchmeſſer, indem er den Arm in die Mündung ſtekte, und bezeugte über Alles bewundernde Anerkennung. Der in dieſem Arſenal aufbewahrte Kopf des Kara Muſtapha war aus Rükſicht vorher bei Seite geſchaft worden, allein der Botſchafter, welcher davon wußte, wünſchte ausdrüklich ihn zu ſehen, welchem Wunſche auch entſprochen wurde. In dem k. k. Zeughaus ſoll er über die Aechtheit der dort in großer Zahl aufbewahrten türkiſchen Fahnen Zweifel ausgedrükt haben. Mit der lezten Poſt hat Ahmed Paſcha aus Konſtantinopel die

Digitized by Google

Anzeige erhalten, daſs eine ſeiner Frauen von einem Knaben entbunden worden iſt.

† Wien, 29 Aug. Die hieſigen Hofſtellen ſollen auf die in Italien gegen die Cholera zu treffenden Vorkehrungen keinen weitern Einfluſs zu nehmen haben; alle dahin gehörenden Geſchäfte in Betref des Civils wie des Militairs ſind Sr. kaiſerl. Hoheit dem Vicekönig übertragen, welcher über die genommenen Maaſsregeln und deren Reſultate unmittelbar an Se. Maj. den Kaiſer, in deſſen Abweſenheit an Se. kaiſerl. Hoh. den Erzherzog Ludwig berichten wird. Von hieſigen Aerzten iſt nur der kliniſche Profeſſor an der Univerſität, Hr. v. Hildenbrand, mit offiziellem Charakter nach Mailand geſendet worden. — Im Geſundheitszuſtand Konſtantinopels iſt keine Aenderung eingetreten; es kommen noch immer Peſtfälle ſporadiſch vor, die ſich zwar in der lezten Zeit etwas häufiger zeigten, ohne jedoch einen drohenden Charakter anzunehmen oder weitere Verbreitung beſorgen zu laſſen. Sonſt iſt Rum-Ili frei, und das neulich verbreitete Gerücht, daſs die Krankheit in Tatar Pazardſchik ausgebrochen ſey, war nur eine Verwechſelung mit Pazardſchik unweit Varna in Bulgarien, wo einige iſolirte Fälle ohne weitere Folgen vorkamen. Bosnien und Serbien erfreuen ſich eines guten Geſundheitszuſtandes; die Menſchenpoken haben daſelbſt ganz aufgehört.

* Wien, 29 Auguſt. Heute Mittag hatte eine Deputation von Dalmatien die Ehre von JJ. MM. empfangen zu werden, um ihre Glükwünſche zur Thronbeſteigung darzubringen. Die maleriſche Nationaltracht Albaniens, welche die Dienerſchaft der Dalmatiner trug, gewährte einen überraſchenden Anblik, beſonders neben der noch immer in Schwarz gekleideten übrigen Dienerſchaft. — Berichten aus Mailand zufolge werden dort alle Anſtalten für den Fall des Ausbruchs der Cholera getroffen. — Der rühmlich bekannte Profeſſor des hieſigen mediziniſchen Studiums, v. Hildenbrand, der, während jene Seuche hier herrſchte, die Direktion der Spitäler geführt hat, iſt von hier abgeſandt worden, um die Einrichtung gedachter Anſtalten in Mailand zu leiten. — Unſer Botſchafter am Londoner Hofe, Fürſt Eſterhazy, iſt Berichten aus Iſchl zufolge daſelbſt eingetroffen, und wird binnen morgen und übermorgen hier erwartet. Es iſt jezt bekannt, daſs Fürſt Eſterhazy ſich bereit erklärt hat, den Botſchafterpoſten in London noch mindeſtens drei Jahre lang zu bekleiden. — Der neu ernannte Staats- und Konferenzrath, Freiherr v. Ottenfels, legte heute ſeinen Dienſteid in die Hände Sr. Majeſtät ab.

Aegypten.

(Oeſtr. Beobachter.) Alexandria, 31 Jul. Mehemed Ali hat ſeinen Tribut bezahlt, und, was er ſeit ſechs Jahren unterlaſſen hatte, einen Bericht über die Lage der ſeiner Herrſchaft anvertrauten Länder an den Sultan erſtattet, dem er groſse Geſchenke für den nächſten Ramazan bereitet. — Seit der Eroberung Syriens iſt ihm viel Widriges begegnet. Die Erhebung der neuen Auflagen und die Konſcription findet in dieſer Provinz den gröſsten Widerſtand. Die Peſt, die ſo furchtbar wüthete, hat einen groſsen Theil der Einwohner von Aegypten dahingeraft, und ſeine Armee in Hedſchas (dem ſüdlichen Arabien) exiſtirt nicht mehr. Dieſe Armee unter den Befehlen Ibrahim Paſcha's (Neffen des Vicekönigs) iſt nach der Eroberung von Hodeida und Mokka im Innern des Landes, wohin ſie ſich, vom Siege trunken, zu weit gewagt hatte, von den Beduinen-Arabern überfallen und beinahe ganz aufgerieben worden. Die Araber machten Alles nieder, was ſie erreichen konnten; die dem Schwerte entrannen, fanden ihren Tod in den Wüſten von Yemen, wo ſie vor Elend und an der Cholera ſtarben; nur Wenigen, mit Ibrahim Paſcha, gelang es, ſich nach Chunfuda am rothen Meere zu retten. Mehemed Ali erträgt dieſes Miſsgeſchik mit bewundernswerther Standhaftigkeit und iſt bereits thätig beſchäftigt, neue Truppen nach Hedſchas zu ſchiken, zu welchem Behufe drei Regimenter aus Syrien eingeſchift, und zwei andere von der Armee in Kordofan detaſchirt worden ſind. — Von den ſeit längerer Zeit in Aegypten ſich aufhaltenden St. Simoniſten ſind mehrere zum Islam übergetreten. Der berüchtigte Pere Enfantin billigte dieſen Abfall, und man glaubt, daſs er nächſtens ſelbſt dem Beiſpiele ſeiner Brüder folgen werde; er befindet ſich in dieſem Augenblike zu Theben auf der Hyänenjagd." — Ueber die obenerwähnte Niederlage der Aegyptier in Hedſchas enthält ein Schreiben aus Dſchidda vom 21 Safer 1257 (18 Jun. 1835) folgende nähere Angaben: „Die Araber Bigial-El-Maa, die einen Theil des Stammes der Aſirs ausmachen, und für ſehr kriegeriſch gehalten werden, hatten mit Ibrahim Paſcha ihren partiellen Frieden geſchloſſen und ihm Geiſseln als Bürgſchaft des beſchwornen Vertrages geſtellt, kraft deſſen ſie Kamele für die ägyptiſche Armee liefern, und ihre Truppen mit den ſeinigen gegen die Araber vereinigen ſollten. Nachdem ſie mit der bis dahin ſiegreichen, ägyptiſchen Armee die Gebirge von Aſir erreicht hatten, bemächtigten ſie ſich daſelbſt mehrerer Engpäſſe, die ſie beſezten; plözlich aber ergriffen die Aſirs, die ſich bis dahin vor dem ſiegreichen Feinde zurükgezogen hatten, die Offenſive gegen die ägyptiſche Armee, die nun zu gleicher Zeit von den Bigial-El-Maa verrätheriſcher Weiſe im Rüken angegriffen und zwiſchen zwei Feuer genommen, beinahe gänzlich aufgerieben wurde. Ibrahim Paſcha und der Sherif von Mekka retteten ſich durch die Flucht nach Chunfuda; ein groſser Theil der Ihrigen, die dem Schwerte der Araber entkommen waren, fanden in der Wüſte den Tod. Eine ſtarke Kolonne Araber rükte gegen El-Haſſa, einen Hafen am rothen Meere mit einem kleinen von den Aegyptiern erbauten Fort, das ihnen zum Kriegsdepot diente; die ſchwache Beſazung muſste ſich nach einem kurzen Widerſtande ergeben. Ein ägyptiſches Fahrzeug mit einer reichen Ladung, deſſen Kapitain nicht wuſste, daſs El-Haſſa in die Hände der Araber gefallen war, lief in dieſen Hafen ein, und ward von den Arabern, welche die Schifsmannſchaft über die Klinge ſpringen lieſsen, erbeutet."

Augsburger Kurs vom 3 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102 5/8	102 3/8
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114	113 1/2
– Metall. à 5 Proc.	102 3/8	102 1/8
– detto 4 Pr.	98 3/8	98
– B. Akt. IIS. 1835.	1317	1314
Polnische Loose	100	99 3/4
Darmstädter Loose	65 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	—	108 1/4
Hamburg 2 Monat	—	115 1/8
Wien in 20gern 2 M.	100 1/3	—
Frankfurt 2 Monat	99 5/8	
Nürnberg - -	99 1/2	
Leipzig - -		99 1/4
London - -		10. 3.
Paris - -		117 3/8
Lyon - -	—	117 5/8
Mailand - -	—	59 11/16
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	56 1/2
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	59 7/8

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Royer Collard und die Parteien.

♀ Paris, 26 Auguſt. Will man wiſſen was die Menſchen, die Parteien ſind, was die Urtheile bedeuten, ſo horche man auf die Schilderungen, die über eine und dieſelbe Perſon in verſchiedenen Zeiträumen von einer und derſelben Partei entworfen werden. Als Royer Collard ſich gegen die Chambre introuvable von 1815 ſtemmte, als derſelbe Mann das Wahlgeſez von 1817 gegen die rechte Seite der Kammer verfocht, als er das Miniſterium Decazes ſtüzte, ſo lange ſich der Abbé Louis und der Marſchall Gouvion Saint Cyr in demſelben befanden, was ſagte da die Quotidienne? was ſagten die entſchieden dynaſtiſchen Blätter? Er ſey ein Brouillon, kein Menſch verſtehe ihn, er verſtehe ſich ſelbſt nicht, er ſey ein Sophiſt, ein unpraktiſcher Rhetor. Die Ultras fanden nicht Worte genug ſich über ihn luſtig zu machen, nicht Worte genug des Abſcheus, der Verachtung. Was ſagen dieſelben Männer, dieſelben Blätter, dieſelben Intereſſen heute? Er ſey die Klarheit, die Beſonnenheit ſelbſt, der inkarnirte Verſtand, kein Menſch habe mehr Autorität zum Reden, ſeine Sprache ſey Majeſtät und rolle wie der Donner. Die Hyperbeln der Verachtung haben ſich in Hyperbeln des Enthuſiasmus umgewandelt. Wie? iſt etwa Royer Collard zu der Quotidienne, zu den exaltirteſten legitimiſtiſchen Blättern und Männern von 1819 übergetreten? Keineswegs! Royer Collard, das rühmen ihm dieſe Blätter jezt nach, iſt immer der alte. Alſo wäre die Quotidienne, wären alle ihre Geiſtesverwandten zu der Geſinnung des Hrn. Royer Collard übergetreten? Keineswegs; die Quotidienne und alle ihre Geiſtesverwandten ſind ebenfalls die alten. Woher die Metamorphoſe? Von 1816 bis 1820 war Royer Collard in den Augen der Legitimiſten ein Verräther, ein Thor, ein Pedant, ein verſchobener Kopf, weil er das Miniſterium Decazes ſtüzte, welches die Legitimiſten ſtürzen wollten; heute iſt Royer Collard für dieſelben Männer ein Gott, weil er gegen ſeine Schüler, die HH. Guizot und Broglie auftritt, welche als Miniſter am Ruder ſizen, und die man vom Ruder entfernen möchte, um die Angelegenheiten Ludwig Philipps zu verwirren. — Von der legitimiſtiſchen Geſinnung wenden wir uns an den Conſtitutionnel und an die Repräſentanten des ehemaligen Liberalismus während der Reſtauration. Dieſen Männern war Royer Collard, ſo lange er die Regierung unterſtüzte, ein hohler Träumer, ein metaphyſiſcher Vertheidiger des kraſſeſten Miniſterialismus. Als er unter dem Miniſterium Villele in die Oppoſition trat, galt er ſchon mehr. Da man nicht wagte die Reſtauration in der Fronte zu ſtürmen, ſo ſchob man im Jahr 1829 Hrn. Royer Collard als den Erwählten von ſieben Wahlkollegien vor, um Karl den Zehnten zu einer Kapitulation mit dem Liberalismus zu zwingen. Damals galt Royer Collard für einen Ehrenmann. Es währte nicht lange. Nach der Juliusrevolution vertheidigte er die Erblichkeit der Pairskammer; man nannte ihn einen verkappten Legitimiſten, einen rükſtändigen Ariſtokraten. Heute — ſiehe da Weisheit redet ſein Mund; wie des Pythagoras goldene Sprüche ſollte jedes ſeine Worte ſich in das Gedächtniß prägen. — Die miniſteriellen Blätter haben eine andere Palinodie, welche am auffallendſten ſich im Journal des Débats entwikelt. Etwas mäßiger als die Quotidienne ſprach dieſes Blatt, als es unter dem Miniſterium Decazes die Doktrinairs bekämpfte, und gegen Hrn. Royer Collard beſonders zu Felde zog. Der Spottname doktrinair wurde von Fiévée, einem Schriftſteller des Journal des Débats, zuerſt aufgebracht. Als aber ein vollkommener Bruch zwiſchen dem Débats und Hrn. v. Villèle entſtand, und Chateaubriand ſich an die Doktrinairs ſchloß, da wurde Royer Collard in den Himmel erhoben. Nach der Juliusrevolution bedauerte man, daß ein ſo praktiſcher Kopf, ein ſo weiſer erfahrener Mann ſich von den Geſchäften zurükziehe. Siehe da, der praktiſche Kopf iſt wegen ſeiner lezten Rede von Neuem ganz unpraktiſch geworden, der weiſe Mann weiß nichts anders als zu tadeln, und iſt rath- und hülflos. Am Montag legte er ſich als Sokrates zu Bette, am Dienſtag ſtand er als Heroſtrat auf! — Republikaniſche Blätter gab es nicht während der Reſtauration, und der National, der erſt in neueren Zeiten die Fahne des Republikanismus aufgeſtekt hat, hat über Royer Collard ſich immer mit einer gewiſſen gehaltenen Mäßigung geäußert. Er ſah in ihm einen Schulmeiſter, der ſeine Schüler Mores lehrte, und weil Guizot und Broglie für ſeine Schüler gelten, ſo kam es ihm ſpaßhaft vor, den konſequenten Royer Collard auf Unkoſten ſeiner inkonſequenten Lehrlinge zu erheben. Uebrigens hat dieſer Ehrenmann, wie er immer thut, lauter allgemeine und mit Verſtand aufgefaßte Moralitäten zu Tage gefördert; er hat mit großem Recht behauptet, daß die Schule der Immoralität ſeit fünfzig Jahren aufgethan ſey, in den Begebenheiten ſteke, in dem raſchen Glükswechſel aller Dinge und nicht in den Leuten, daß man ſich an ehrenhafte Geſinnungen wenden müſſe, um dem öffentlichen Geiſte wieder aufzuhelfen. Das iſt ganz vortreflich. Aber nachher, frägt das Journal des Débats, was ſchlägt Hr. Royer Collard vor? was will er? Man ſoll Alles beim Alten laſſen. Das Alte, erwiedern die Miniſter, iſt aber eine Auflöſung; Arzt, hilf dem Leichnam vor der Verweſung. — Wenn es ein Leichnam iſt, könnte der zu Hülfe gerufene Doktor ausrufen, was ruft Ihr mich dazu, nehmt Chlorüre, balſamirt, leert die Eingeweide aus, reinigt die Luft, fordert von mir aber kein Mittel der Wiedergeneſung. — Alle haben mit Talent geſprochen, Lamartine, Broglie, Royer Collard, Dupin, ſogar Thiers, der ein Bischen geplaudert hat, etwas auch Bignon, wer aber hat eigentlich etwas geſagt, das man behalten könnte? — Es iſt keine Frage, das Geſez wird für den Moment wirken; wir werden bis auf einen gewiſſen Grad Ruhe bekommen; es wird etwas Aehnliches erfolgen, wie während der Reſtauration nach dem ſpaniſchen Kriege unter der Verwaltung des Hrn. v. Villele. Eine bürgerliche Kammer beſteht ſtatt der damaligen adeligen Kammer, übrigens dieſelbe mittelmäßige Beſorgniß der Geſinnung, dieſelbe Sucht nach Anſehen und Gewalt, wie vor Zeiten. So wie es unter dem Miniſterium Villèle eine Kontreoppoſition gab, ſo gibt es jezt einen Tiers parti; ſo wie es unter dem Miniſterium Villèle eine Defektion gab, ſo organiſirt ſich jezt, in der Pairskammer, ein Anhang um den Hrn. Molé, in welchem Decazes, Barante, Villemain und ſogar Pasquier bedeutende Rollen ſpielen, eine Art noch vertuſchten Bruches mit den Doktrinairs. Es gibt auch Anzeichen einer ſolchen leiſe vorbereiteten Defektion in der Deputirtenkammer, wo, wie es heißt,

Digitized by Google

Charles Rémuſat nicht ganz mit ſeinen ehemaligen Freunden einverſtanden iſt. Dazu kömmt die eigentliche Oppoſition mit ihren verſchiedenen Kategorien, und, ſo lange es Ludwig Philipp gefällt, eine große miniſterielle Majorität, welche aber nicht an die Perſon der Miniſter durch dieſelbe Sympathie gebunden iſt wie die Villèle'ſche Majorität an Hrn. v. Villèle. Hätten die Republikaner langſame Fortſchritte gemacht, hätten ſie nicht unter dem roheſten Pöbel ſich rekrutiren, ſtürmiſch alle jungen Leute ihren Studien und Geſchäften entziehen wollen, um ſie in Klubs, in Verſchwörungen, in Karrikaturen und Pamphlets hineinzuſchleudern, ſo wäre ihnen eine größere Ausſicht auf die unmittelbare Zukunft geblieben. Jezt ſind ſie gezwungen zu warten, ſich zu verlöſchen, hinter der Oppoſition ſich zu bergen, und ſo ſind alle Fragen der Gegenwart doch eigentlich erſt Fragen, deren Entſcheidung der Zukunft aufbehalten iſt.

Frankreich.

* **Toulon**, 20 Aug. So eben bin ich von Algier, welches ich am 11 verlaſſen hatte, auf der hieſigen Quarantaine angekommen. Am Tage vor meiner Abreiſe war endlich der ſo ſehnlich erwartete Marſchall Clauzel auf dem Dampfſchiffe Ramier eingetroffen und mit Freudenruf empfangen worden. Man hatte ſchon einige Wochen früher Gelegenheit zu bemerken, in welch gefeiertem Andenken Clauzels Name bei der Bevölkerung ſteht, denn als bei der Ankunft einer Fregatte, die von den anweſenden Kriegsſchiffen ſalutirt wurde, das falſche Gerücht ſich verbreitete, der neue Gouverneur ſey da, war die Volksmenge, welche den Kais zueilte, unermeßlich und der Jubel Aller nicht zu ſchildern. Graf Drouet d'Erlon verließ Algier am 8 am Bord des „Salamander." Die Cholera war am 6 ausgebrochen. Die beiden erſten Opfer waren zwei Sträflinge von den travaux publics; ihnen folgte ein Soldat der Legion. Auch in der Stadt kamen mehrere Sterbefälle vor, deren Symptome nach dem Ausſpruche der Aerzte an der Exiſtenz der Seuche nicht zweifeln laſſen. — Die Fremdenlegion mit ihren Waffen, Magazinen u. ſ. w. war nach Spanien unter Segel gegangen; der bisherige Kommandant derſelben, Obriſt Bernell, folgte ihr am 10 auf dem Dampfſchiffe Caſtor mit ſämtlichen Stabsoffizieren nach. Derſelbe behält vorläufig das Kommando bis zur Ankunft des Generals Desmichels bei. Am 16 erblikten wir die ganze Eskadre, beſtehend aus vier Linienſchiffen und fünf leichten Kriegsfahrzeugen, bei Palma, der Hauptſtadt von Majorca, vor Anker liegen. Der Hafen dieſer ſehr maleriſch gelegenen Stadt war von ſpaniſchen und franzöſiſchen Kauffahrteiſchiffen angefüllt. Der Stab der Fremdenlegion befand ſich am Bord der Gabarre Durance; den Oberbefehl der Eskadre führte proviſoriſch der Kommandant des Linienſchifs „Neſtor" als älteſter Kapitain. Nach den Ausſagen der Seeoffiziere ſollten die Schiffe bis zum 25 oder 26 hin beſtimmt vor Tarragona eintreffen, wo die Landtruppen dann ſogleich ausgeſchift werden ſollten, da ihr Verweilen vor Palma ihnen als Quarantainezeit gerechnet wird. Die in Algier zurükgelaſſenen kranken Soldaten der Legion, deren Anzahl ſich auf faſt 500 Mann beläuft, ſollen detaſchementsweiſe nachgeſchikt werden und überdis hat man, um die auf dieſe Art der Königin von Spanien gebrachte Hülfe noch bedeutender zu machen, von ſämtlichen in Afrika liegenden franzöſiſchen Regimentern aus jeder Kompagnie 12 Freiwillige in die Legion übertreten laſſen, was ſchon eine namhafte Vermehrung zur Folge hat. Dreihundert neugeworbene Rekruten und die Arbeitskompagnie der Legion, welche fortwährend hier in Toulon ſich befand, gehen heute noch auf einer Gabarre ab, welche direkt nach Tarragona ſegeln ſoll. Alle, die den Geiſt der Fremdenlegion kennen, ſind mit mir der Ueberzeugung, daß die Königin von Spanien aus dieſem Hülfskorps wenig Vortheil ziehen wird. Der größte Theil beſteht aus den ſchlechteſten Auswürflingen aller Länder, und die Deſertion von einer Fahne zur andern iſt jenen Menſchen lange ſchon ſo zur Gewohnheit geworden, daß gewiß die Hälfte um der bloßen Abwechslung willen zum Feinde übergehen oder auf ſonſtige Art ſich davon machen wird. Frankreich hätte ſicherlich beſſer gethan die Legion in Afrika, wo ſie ihm ſo nüzlich war, zu laſſen und mit ihr den Plan des Marſchalls Clauzel auszuführen, nemlich aus ihr eine Militairkolonie zu bilden, wodurch man jenem ſchönen Lande ſowol rüſtige Vertheidiger als gute Bauern gewonnen hätte, immer bereit ihr Grundeigenthum mit bewafneter Hand zu ſchüzen. Tapferkeit und große Arbeitsluſt konnte man beſonders den deutſchen Bataillonen nicht abſprechen, und wo es für die Truppen ländliche Beſchäftigung gab, da gebrauchte man ſie immer dazu. Das von ihnen während ihrer Anweſenheit im Lager von Buffarik gemachte Heu verſorgt die ganze Kavallerie der Okkupationsarmee auf ein volles Jahr mit hinreichendem Futter, und würde nach der Schäzung von Kennern in Frankreich einen Werth von mindeſtens 800,000 Franken haben. Durch die Ausführung jenes Projekts würden die übrigen, friedlichern Koloniſten eine Vormauer gewonnen haben, welche ſie vor jedem Einfalle der Barbaren ſicher ſtellte. Ob nun Marſchall Clauzel den durch die Entfernung der Legion vereitelten Plan auf andere Art zur Ausführung bringen wird, müſſen wir bald erfahren.

Schweiz.

, **Von der Aar**, 29 Aug. Die in der Tagſazung gehaltenen Reden der Geſandten von Luzern, Appellationsgerichtspräſident Caſimir Pfyffer, und von St. Gallen, Altlandammann Baumgartner, über die ſchweizeriſche Bundesreform, ſind im Druk erſchienen. Aus dieſen Reden für eine Reform des Bundes muß Jeder beim Durchleſen die Ueberzeugung gewinnen, daß gegenwärtig alle Verhältniſſe gegen eine Reform ſind. Eine Stelle in der Rede des Hrn. Caſimir Pfyffer, worin er die Stellung der regenerirten Kantone zu einer Bundesreform ſchildert, iſt um ſo bemerkenswerther, als Hr. Pfyffer ſelbſt ein eifriger Verfechter der Idee einer Umgeſtaltung des Bundes iſt und ſeine Worte Gewicht haben. „An der Tagſazung zu Luzern, heißt es, ward im Jahr 1832 die Reviſion des Bundes vom Jahr 1815 beſchloſſen, aber von da an kam man keinen Schritt mehr vorwärts. Die demokratiſchen Regierungen zeigten ſich eben ſo eiferſüchtig auf die Beibehaltung ihrer Kantonalſouverainetätsrechte, als früher die ariſtokratiſchen. Man redete viel von der Nothwendigkeit einer Bundesverbeſſerung, aber zur Verwirklichung that man nichts. Ja, wohl nie ſeit dem Urſprunge der Eidgenoſſenſchaft iſt der Kantonsgeiſt oder die Kantonsſouverainetät ſchroffer und ſtarrer erſchienen, als in der neueſten Zeit. Bei jeder Frage, die in der Tagſazung verhandelt wird, hört man von nichts, als von Verwahrungen, von Berufungen auf die Kantonalſouverainetät und von Proteſtationen. Während ſonſt bei Anſtänden zwiſchen den Regierungen, und ſelbſt zwiſchen Regierungen und Bürgern, eidgenöſſiſche Schiedsgerichte häufig wa-

Digitized by Google

ren, will jezt Niemand mehr das eidgenöſſiſche Recht anerkennen. Jeder Kanton will ganz nach ſeinem Gutdünken handeln, und die Quadrupelallianz zwiſchen England, Frankreich, Spanien und Portugal bildet beinahe einen engern Verband, als die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.“ So verhält es ſich in der That, und jene Worte des Hrn. Caſ. Pfyffer ſind ſehr bezeichnend. Derſelbe Geſandte des Standes St. Gallen, welcher ebenfalls eine inhaltreiche Rede für eine Bundesreform hielt, hat in der gleichen gegenwärtigen Tagſazung ſich mehrmal beinahe als leidenſchaftlicher Kantönler gezeigt. Bei Gelegenheit der Militairreviſion las man daher auch in dieſer Beziehung eine Art Vertheidigung des Hrn. Baumgartner in dem St. Galliſchen Erzähler, der unter ſeinem Einfluſſe ſtehen ſoll. Die Zeit der Regeneration der Kantone war auch die Zeit der Reviſion des Bundes. Der Volksgeiſt war damals auf Umgeſtaltung gerichtet, und leicht wäre er auch gegen den alten Bund zu lenken geweſen, und wie man bei der Reform der Kantonalverfaſſungen handelte, auf die gleiche Weiſe hätten diejenigen, welche die Reform des Bundes wollen, auch in dieſer Hinſicht zu Werke gehen müſſen, wollten ſie in der Gegenwart etwas erreichen. Man ging aber damals von der Anſicht aus, daß, ſeyen einmal die Kantone regenerirt und umgeſtaltet, der alte Bund ſchon von ſelbſt fallen müſſe. Dieſer Weg war offenbar ein Fehlgrif der Nationalen. Nachdem ſie ihn aber einmal betreten, müßten ſie eigentlich folgerecht die Fortentwiklung der Kantonalregenerationen im Auge behalten und die Reform des Bundes, die ſie zur rechten Stunde verſäumten, der Zeit überlaſſen. Die politiſche Aufregung iſt vorüber. Eine Bundesreform kommt unter den jezigen Umſtänden nicht zu Stande, und der Beſchluß der Tagſazung vom 17 Heumonat 1832 wird vor der Hand auf ſich beruhen bleiben. — In Baſel-Landſchaft nehmen die Mißſtände kein Ende. Jezt iſt dem dortigen Landrath auch ein Handel mit der franzöſiſchen Regierung erwachſen, weil derſelbe einem franzöſiſchen iſraelitiſchen Bürger, der in Baſel-Landſchaft ein Landgut gekauft hat, dieſen Kauf für nichtig erklärte und ihm die Niederlaſſung nicht geſtatten will. Kein gutes Zeichen iſt es für den Kanton, daß der Obergerichtspräſident Frey, welcher wenigſtens dem oberſten Gericht einen guten Ruf zu erhalten ſtrebt, und bisher immer für einen ſtreng rechtlichen Mann galt, ſich von den Lieſtalern verunglimpft ſieht.

Deutſchland.

* Mainz, 28 Aug. Durch den Beitritt Badens und Naſſau's zu dem allgemeinen deutſchen Zollverband und durch das unzweifelhaft nahe Hinzutreten Frankfurts beginnt für die Handelswelt eine neue wohlthätige Epoche, beſonders indem dadurch eine Arrondirung gebildet wird, die dem ſo verderblichen Schmuggelhandel den Todesſtoß verſezt. Der Großhandel, beſonders mit überſeeiſchen Produkten, ehemals ſo blühend an hieſigem Plaze, wurde, troz der Vortheile des Freihafens, faſt gänzlich vernichtet durch den unredlichen Verkehr des Schwärzers; der Staat wurde betrogen, der ehrliche Kaufmann in ſeinem Verdienſt gekränkt, der Konſument erhielt die Waare nicht um einen Pfenning wohlfeiler, und — das Unangenehmſte und Störendſte von Allem — die Zollverwaltung war gezwungen, die Formalitäten verwikelter und ſchärfer zu machen. Für die Zukunft wird eine ſolche Strenge nur etwa für die Gränz-Zollämter nöthig ſeyn, im Innern hingegen dürfte ein ganz einfaches Verfahren eintreten. So wird der hieſige Plaz für die Folge zwei Häfen, einen inländiſchen und einen ausländiſchen haben, ſo eingerichtet daß der Fiskus Sicherheit und der Handelsſtand alle Gemächlichkeit freier, ungeſtörter Bewegung hat. — Auch unſer Speditionshandel, der ſeither durch eine einſeitige Begünſtigung der rheinpreußiſchen Häfen, beſonders des Kölner, ſehr gelähmt war, wird mit dem Zollanſchluß der genannten Staaten ſeine frühere Wichtigkeit wieder erhalten, da gelegentlich des Zollanſchluſſes Badens die übrigen Rheinſtaaten Veranlaſſung nahmen von Preußen eine desfallſige Gleichſtellung zu begehren, welches auch von preußiſcher Seite als der Billigkeit angemeſſen zugeſtanden wurde. Es bleibt nun für den Verkehr auf dem Rhein kein anderer Wunſch mehr übrig, als daß das Abfertigungsverfahren der Segelſchiffe an den Oktroi-Aemtern eben ſo zu jeder Stunde des Tages ſtattfinden möge, wie dis der Fall bei den Dampfſchiffen iſt, und daß überhaupt erſtere, die nur mit großer Anſtrengung eine Konkurrenz mit der neuen Einrichtung aushalten können, mit leztern, die ohnehin ſo ſehr begünſtigt ſind, in ein gleiches Verhältniß der Vortheile geſtellt werden. Für unſern Tranſithandel zu Lande aber bleibt uns noch mancher Wunſch übrig. Dieſer Verkehr, der den reinſten Verdienſt ohne Wagniß abwirft, der auf den Landſtraßen den Arbeitern, Pferdebeſizern, Wirthen, Handwerksleuten ꝛc. eine fortwährende Nahrungsquelle zuwendet, ſcheint überhaupt noch nicht mit der Wichtigkeit betrachtet zu werden als er es verdient. Die Abfertigungs-Formalitäten müßten einfacher, ſchneller und weniger koſtſpielig ſeyn. Von hier aus beträgt in neuerer Zeit der Tranſitzoll nur 31¼ kr., dem Anſchein nach ein gewiß nicht hoher Betrag, wodurch indeſſen doch ſchon die meiſten engliſchen und franzöſiſchen Waaren, namentlich Twiſte, Baumwolle, Weine ꝛc. von unſerer Landſtraße entfernt wurden. Man ermäßige den Tranſitzoll oder hebe ihn ganz auf und mache ihn ſo wenig läſtig und zeitraubend wie möglich, dis wird eine der ehrendſten und ſegensreichſten Finanzſpekulationen ſeyn!

Algier.

** Marſeille, 4 Auguſt. Kaum hatte uns Graf Erlon verlaſſen (8 Auguſt), melden Briefe aus Algier, ſo fiel ein Schwarm Hadjuten in der Nähe von Buera über eine Abtheilung reitender Jäger her, die daſelbſt ihre Roſſe tränkten. Bei dieſem plözlichen Angriffe wurden mehrere Chaſſeurs niedergemezelt, und die Barbaren führten eine ziemliche Anzahl Pferde als Beute mit ſich fort. Die Rache zögerte nicht. Am Abend deſſelben Tages (8) ſezte ſich eine Kolonne von ungefähr 1200 Mann unter den Befehlen des Grafen v. Schauenburg in Bewegung, und überraſchte, nach einem nächtlichen Marſche, die Feinde in den Orten, wo die Anſtifter und Urheber des Verbrechens wohnten. Es fielen dabei 13 feindliche Köpfe. Die Soldaten erbeuteten 350 Stük Hornvieh und eine Menge Schafe, Ziegen, Kamele, Pferde und Maulthiere. Von franzöſiſcher Seite blieben ein Maréchal de Logis und zwei Reiter, die ſich zu weit vorgewagt hatten. — Die Cholera herrſcht in Algier ſchon ſeit dem 9 d. M. Gleich in den erſten fünf Tagen der Invaſion zählte man über 300 Erkrankungen und 100 Todte. Der gänzliche Mangel an vorbauenden Maaßregeln, die Unreinlichkeit und eine Hize von 30 bis 35 Grad laſſen beſorgen, daß die Krankheit große Verheerungen anrichten wird. Einige befürchten ſogar, daß ſich die Peſt dazu geſellen werde. Die Auswanderung iſt allgemein. Einige Fahrzeuge führen bis auf 50 Paſſagiere fort. Dieſe Nachrichten ſind vom 15 Auguſt.

Digitized by Google

[181] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart iſt erſchienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt
für Kunde des geiſtigen und ſittlichen Lebens der Völker.
Monat Auguſt 1835.

Größere Aufſätze.

Ueber Geſchichte und Fortgang des Handels zwiſchen Rußland und China. No. 213 — 215. — Geſchichte der Wollenmanufaktur in England. No. 214. — Amerikaniſche Expedition in das Südmeer. 1. Zug gegen die Seeräuber in Sumatra. No. 215. Amerikaniſche Dankbarkeit. No. 216. Ein Beſuch auf den Sandwichinſeln. No. 217. 218. Coloniſation der Galapagos-Inſeln. No. 219. — Ein Beſuch der Grotte auf Antiparos. No. 216. 217. — Alterthümer in Central-Amerika. No. 218. — Scenen aus dem portugieſiſchen Kriege. I. Von der Landung zu Oporto bis zum Anfang des Jahrs 1833. No. 219 — 222. II. Marſchall Solignacs Kommando. No. 223 — 226. III. Fortgang der Belagerung bis zu Bourmonts unglücklichem Sturm. No. 227. 228. — Schilderung von Piſa. (Nach Mery.) No. 219. — Die Goldregion der Vereinigten Staaten. No. 220. — Aus Ludwigs XVIII Soirées. 1. Der Graf St. Germain. No. 220. 2. Cagliostro. No. 221. 3. Der Graf von Modena. No. 230. — Die griechiſche Schule in Odeſſa. No. 221. — Ueber die Entzifferung der ägyptiſchen Hieroglyphen. (Nach Arago.) No. 222. 223. — Die Inſel Aſcenſion. No. 221. 222. — Erinnerungen aus dem ſchwediſchen Kriegsdienſt. 5. Das ſchwediſche Heer, Aufenthalt in Stockholm. Rükreiſe. No. 225 — 227. — Amerikaniſche Skizzen. 1. Reiſewonnen. No. 229. 2. Der Niagarafall. No. 229. 3. Die Shakers. No. 233. — Beſſarabien. No. 226. 227. — Die Georgier. No. 228 — 230. — Eine Sizung des ungariſchen Reichstags. No. 230. 231. — Bilder aus Paris. 7. Der Leichenzug. Fieschi. No. 231. 232. — Der Tod eines nordamerikaniſchen Indianerhäuptlings. No. 232. 233. — Die oſtindiſche Armee. No. 233 — 236. — Der Häringsfang in Rußland. No. 234. — Der Handel in Syrien. No. 234. — Ein Beſuch der deutſchen Anſiedlungen in Illinois und Miſſouri im Spätjahr 1834. No. 235 — 243. — Ueber Waldanpflanzung an der orenburgiſchen Gränze. No. 237. — Chineſiſche Baukunſt. No. 237. — Sitten in Indien. No. 238. Vergleichung von Petersburg und Moskau. No. 239. 240. — Sterblichkeits-Verhältniſſe unter den Offizieren der engliſchen Armee. No. 241. — Bemerkungen über die Tſchuktſchen. No. 241 — 242. — Die Staatsgefangenen in Indien. No. 242. — Schilderung der Stadt Veracruz. No. 242. — Alterthümer in Armenien und Pontus. No. 243.

Chronik der Reiſen.

Hoskins Reiſe nach Aethiopien. 1. Reiſe. No. 213 — 217. Alterthümer. No. 228. 229. — Calliers Reiſe durch Kleinaſien und Syrien. No. 231. 232. — Zwei Reiſen von Algier nach Conſtantine. (Von einem Mauren.) No. 235. 236. 239 — 241.

Kleinere Mittheilungen.

Mißverhältniß der Bevölkerung in einigen Städten Schottlands. No. 213. — Der Indoſtane, ein neues Nahrungsmittel. ibid. — Zahl der Geburten in Frankreich. ibid. — Erdbeben auf Majorka. ibid. — Grundſteinlegung zur Denkſäule für die beiden Länder. No. 214. — Zerſtörung eines Schiffs durch einen Wallfiſch. ibid. — Ueberſezung von Racine's Athalie ins Armeniſche. ibid. — Die Heirathen der Kuſtinas. No. 215. — Verſteinerter Fiſch. ibid. — Bibliotheken und Bücher in Rußland. No. 216. — Aufgrabung des Tumulus bei Novell ſur Mer. ibid. — Der Tuilleriengarten. No. 217. — Ueber die in der ruſſiſchen Armee herrſchende Augenkrankheit. No. 218. — Anſicht von Marcel de Serres über die Frage, ob eine Veränderung im Stande der Ekliptik ſtattgefunden habe. ibid. — Zahl der Kometen in unſerem Sonnenſyſtem. ibid. — Vorſchlag zu einer afrikaniſchen Geſellſchaft. No. 219. — Guß des größten bekannten Spiegels. ibid. — Der Krieg der Engländer gegen die Chekawatties. No. 220. — Ueber die zunehmende Wärme in der Tiefe der Erde. No. 221. — Bibliothek aus den Klöſtern in Portugal geſammelt. ibid. — König Georgs Hund. No. 222. — Richterliche Entſcheidung über die Verſchwörung in Ceylon. ibid. — Großes Stük reinen Kupfers. ibid. — Mammuthknochen in Indien aufgefunden. ibid. — Ueber den Zuſtand von Neuſüdwales. ibid. — Zahl der franzöſiſchen Handelsſchiffe. No. 223. — Unterſtüzung der pariſer Theater durch die Regierung. ibid. — Zahl der periodiſchen Schriften in Schweden. ibid. — Die pneumatiſche Eiſenbahn. No. 224. — Ein Schiff mit Windflügeln. ibid. — Ein Erdfall bei St. Jean Pied du Port. ibid. — Erdbeben in Chile. No. 225. — Preisaufgabe der pariſer geographiſchen Geſellſchaft über die toltekiſchen Alterthümer. ibid. — Eiſenerz in Taman. No. 226. — Abnahme der Boxergefechte in England. ibid. — Die Wachspalme. No. 229. — Expeditionen zur Jagd wilder Thiere in in Südafrika. ibid. — Die Lesghier in Tſchars und Belokan. No. 231. — Sklaveneinfuhr in Braſilien. ibid. — Hagelſchlag in Frankreich. No. 234. — Marmor in der Dauphiné. ibid. — Zahl der auf der Reiſe von England nach Canada im Jahr 1834 mit Emigranten untergegangenen Schiffe. ibid. — Zahl der großen Wagen, welche in Paris die Verbindung unterhalten. No. 235. — Neues Zeugniß über die große Seeſchlange. No. 236. — Farbenwechſel bei Thieren. No. 237. — Eine Drukerei bei Conſtantinopel. No. 239. — Foſſile Hörner von Auerochſen in Frankreich. No. 240.

---

[150] # Karte von Spanien und Portugal.

In der Unterzeichneten iſt erschienen, und bei Gerold in **Wien**, Wild u. Sohn in **Lemberg**, Hartleben in *Pesth*, Kuhn u. Millikowsky in **Lemberg** zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen
SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet
von
Dr. H. Berghaus
in Kupfer gestochen
von
Broſe.

Maſsstab $\frac{1}{500,000}$. *Preis 4 fl. 30 kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genieſsen, dürfte in den jetzigen, für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im Mai 1835.

Litterarisch - Artistische Anstalt.

Digitized by Google

[1755] **Neuigkeiten**
der
Riegel und Wieſsner'ſchen
Buchhandlung in Nürnberg,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen ſind.

Holzſchuher, H., kleiner Katechismus der vaterländiſchen Verfaſſungs- und Bürgerglückskunde für Volksſchulen. Mit dem Portr. Sr. Majeſtät des Königs. 12. broch. 8 gr. oder 30 kr.

Jahrbücher, Nürnberger, herausgegeben von Dr. **Lochner.** II. Heft 2te Abtheilung. 4. broch. 16 gr. oder 1 fl.

Jahresbericht, fünfter, des hiſtoriſchen Vereins für den Rezatkreis. Mit 1 Kupfer. gr. 4. broch. 12 gr. oder 48 kr.

Lamberg, G. v., Kriminalverfahren, vorzüglich bei Hexenprozeſſen im ehemaligen Bisthum Bamberg 1624—30. Aus aktenmäßigen Urkunden. gr. 8. geh. 50 kr.

Sinzel, J., Bemerkungen auf einer Forſt-Reiſe durch Böhmen und Sachſen, unter beſonderer Berückſichtigung des Verbandes der Forſtwiſſenſchaft mit der Landwirthſchaft. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ueber Wechſelarreſt. Erörterung der Frage: Kan der Wechſelgläubiger, welcher ſich in den Konkurs einläßt, ſeine Forderung zugleich nach dem Wechſelrecht gültig machen? ꝛc. gr. 8. geh. 4 gr. oder 18 kr.

Veillodter, V. C., Kommunionbuch für gebildete Chriſten. 9te Auflage. Mit 1 Kpfr. 8. Drukpap. 9 gr. oder 36 kr. Schreibpap. 14 gr. od. 54 kr. Velinp. 1 Rthlr. od. 1 fl. 50 kr.

Wendt, Dr. C. E. V., vollſtändiges Handbuch des bayeriſchen Civilprozeſſes. 2 Theile. 2te Aufl. gr. 8. 5 Rthlr. 20 gr. oder 6 fl. 50 kr.

[1745] Bei uns iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu erhalten:

Mathurin Lantara, ein Künſtlerleben. Oskar Bernier. Aus dem Franzöſiſchen überſezt von Th. Hell. 1835. 8. broch. 18 gr.

Der Engel von Saint-Jean. Nach dem Franzöſiſchen der Herzogin von Abrantes.

Aignan Lecomte. Nach dem Engliſchen des Leith Ritchie. Ueberſ. von Th. Hell. 1835. 8. broch. 18 gr.

Jſarda. Novelle von A. Barginet. Uebertragen von Bernd von Guſeck.

Fiametta oder der Urſprung des St. Elme-Feuers. Nach Cohen von Hulda Riede. 1835. 8. broch. 18 gr.

Die drei Könige. Eine Novelle, dem Engliſchen nacherzählt von Louiſe Marezoll. Bedkandir. 2 Bändchen. 1835. 8. broch. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Moskee. Nach dem Franzöſiſchen von Louis Viardat. **Eins und Eins iſt Eins.** Nach Sophie Pannier. Ueberſezt von Fr. Pitt und Marcell. 1835. 8. broch. 18 gr.

Drei Jahre in der Sklaverei, vom Hauptmann v. Maugnenac. **Die Räuber im Himalaya,** von Victor Jacqueminot. **Der Todtengrund. Die erſten Coloniſten der Seavard-Inſeln.** Aus dem Franzöſiſchen überſezt von Th. Hell. 1835. 8. broch. 18 gr.

Fis. Roman von Alfons Karr. Aus dem Franzöſiſchen überſezt von Th. Hell. 1835. 8. broch. 21 gr.

Sechs Ueberläufer oder ſechs kleine Erzählungen von Dr. Getſow, Bernd von Guſeck und Dr. Müller. 4 Bändchen. 1835. 8. broch. 5 Rthlr.

Arnoldiſche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

[1724] **Anzeige für Juriſten.**

Jn meinem Verlage erſchien kürzlich:

Zeitſchrift
für
Civilrecht und Prozeſs.
Herausgegeben von
Dr. Linde, Dr. Marezoll, Dr. von Schröter
VIII. Bandes 3tes Heft.

gr. 8. broch. Ladenpreis des Bandes von 3 Heften 5 fl. 36 kr.

Inhalt dieſes Heftes:

VII. Ueber den Ungehorſam vor Gericht und deſſen Strafen, mit beſonderer Rückſicht auf das Verfahren in nichtſtreitigen Fällen (Beſchluß). Von Dr. W. H. Puchta, Landrichter in Erlangen. — VIII. Erörterung der Frage: Kann Jemand, der in dem Glauben ſeine eigenen Geſchäfte zu treiben, die eines andern gerirt, gegen dieſen Andern die Negotiorum gestorum actio utilis anſtellen? Nebſt einem Nachtrage über die de in rem verso actio. Von Profeſſor Dr. Kämmerer in Roſtock. IX. Reviſion der Lehre von den ſ. g. Adventitien (Beſchluß), von Marezoll.

Vollſtändige Exemplare der 7 erſten Bände dieſes gediegenen Werks ſind durch alle Buchhandlungen zu dem Ladenpreiſe von 25 fl. 12 kr. jederzeit zu erhalten. Die Fortſezung iſt bereits unter der Preſſe.

Ferner erſchien in meinem Verlage:

Puchta, Dr. W. H. (Landrichter in Erlangen), **über die gerichtlichen Klagen, beſonders in Streitigkeiten der Landeigenthümer.** gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Dis Werk aus der Feder eines berühmten Praktikers hat bereits die verdiente Anerkennung im juriſtiſchen Publikum gefunden, und glaube ich nur auf die ausführliche und überaus günſtige Recenſion in Nro. 26 der Jenaer Litteratur Zeitung von 1835 hindeuten zu müſſen.

Gieſſen, im Julius 1835.

W. C. Ferber.

[1699] Jm Verlag von **Joh. Phil. Diehl** in **Darmſtadt** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jsrael's Beſtändigkeit.

Eine unbefangene Beleuchtung mehrerer wichtiger Bibelſtellen, insbeſondere ſogenannter
meſſianiſcher Weiſſagungen,
in kritiſcher Erwiderung auf das von Lord Crawford erſchienene öffentliche Sendſchreiben an die hebräiſche Nation, nebſt einem kurzen
Abriss der jüdischen Geschichte
und
Nachrichten über den Zuſtand der heutigen Juden in Europa.

Von
Salomon Bennett.
Aus dem Engliſchen überſezt
von
F. L. W. Wagner,
Licentiat. der Theol. und evangel. Pfarrer.

8. 16 Bogen in Umſchl. broch. 16 ggr. (20 ſgr.) oder 1 fl. 12 kr.

Dieſe Schrift wird nicht allein von jedem gebildeten Jsraeliten mit dem größten Intereſſe geleſen werden und auch bei jedem chriſtlichen Theologen in hohem Grade Beachtung finden, indem ſie mit tiefer Gelehrſamkeit und vielem Scharfſinn die weſentlichſten Gründe erörtert, welche die Bekenner des jüdiſchen Glaubens vom Uebergang zum Chriſtenthum abhalten, ſondern ſie wird auch, gerade zu jeziger Zeit, wo in mehreren Staaten von Deutſchland und in andern Ländern die Emancipation der Juden, ſo viel- und mannichfach in Anregung kommt, die Aufmerkſamkeit der Regierungen und der Stände, ſo wie aller, ſich für dieſe wichtige Angelegenheit Intereſſirenden, für ſich in Anſpruch nehmen.

[1752] Jm Verlage der J. G. Calve'ſchen Buchhandlung in Prag iſt ſo eben erſchienen
und
in allen ſoliden Buchhandlungen
zu haben:

Lehrbuch
der
Erd- und Staatenkunde.

Von
Johann Gottfried Sommer.
Erſter Band.

(Europa, und zwar Portugal, Spanien, Frankreich, die Schweiz, Italien, das brittiſche Reich, Dänemark, Schweden und Norwegen enthaltend.)

gr. 8. Prag, 1835. Preis, broſchirt, 1 Rthlr. 15 ggr.

Der Plan zu der hier angekündigten neuen Arbeit des im Publikum ſchon längſt aufs rühmlichſte bekannten Herrn Verfaſſers wurde von demſelben bereits im Jahre 1830 entworfen. Es ſoll, wie die Vorrede beſagt, die Mitte halten zwiſchen der für die große Maſſe der Lehrer ungenügenden Kürze eines bloßen Compendiums und der weitläufigen Vollſtändigkeit eines bände- und bogenreichen Handbuches, deſſen Koſtſpieligkeit in der Regel einem großen Theile der Lehrer die Anſchaffung unmöglich macht. Der Herr Verfaſſer hat bei der Bearbeitung des vorliegenden Werkes nicht nur die neueſten Arbeiten der vorzüglichſten Männer ſeines Faches, z. B. eines Schmiedt, Berghaus, Cannabich, Schouw, Haſſel, Bolger, Hörſchelmann, Balbi, Reigebauer, Zeune u. a. m. benuzt, ſondern auch die glaubwürdigſten neuen Reiſebeſchreibungen und Monographien, namentlich eines v. Lüdemann, Bory de St. Vincent, Brooke, Schopenhauer, Mylius, Edel, Wyß, de la Marmora, Tomaſini (Weſtphal), Müller, Fordin, Meidinger, Adrian, Gliemann, Hausmann, v. Buch, Naumann, Leſſing, Henderſon, v. Bonſtetten, Schubert und Daumont zu Rathe gezogen, eine Menge neuer Notizen aus deutſchen.

Digitized by Google

franzöſiſchen und engliſchen Zeitſchriften geſchöpft und bei jedem Lande die beſten Karten ſorgfältig mit den Angaben der Schriftſteller verglichen.

Der gegenwärtige erſte Band enthält zuvörderſt eine allgemeine Einleitung in die Erd- und Staatenkunde, worin auf 108 Seiten in 513 Paragraphen die vorzüglichſten Säze der mathematiſchen, phyſiſchen und politiſchen Geographie vollſtändig und allgemein faßlich dargeſtellt ſind. Hierauf beginnt die eigentliche Erd- und Staatenkunde mit einer Einleitung zu Europa, auf welche dann die Staaten Portugal, Spanien, Frankreich, die Schweiz, die italieniſchen Staaten, das brittiſche Reich, Dänemark und Schweden mit Norwegen folgen. Den Beſchluß macht ein ſehr vollſtändiges Regiſter.

Taſchenbuch
zur
Verbreitung geographiſcher Kenntniſſe.
Eine Ueberſicht des Neueſten und Wiſſenswürdigſten im Gebiete der geſamten Länder- und Völkerkunde.

Herausgegeben von
Johann Gottfried Sommer.
1835.
(Dreizehnter Jahrgang.)
Mit 5 Stahl- und 1 lithogr. Tafel. fl. 8. Prag, 1835. Gebunden 2 Rthlr.

Das Königreich Böhmen;
ſtatiſtiſch-topographiſch dargeſtellt
von
Johann Gottfried Sommer.
Dritter Band.
Bidſchower Kreis.

gr. 8. Prag, 1835, 23 Bogen, mit einer Titelvignette, in engliſche Glanzleinwand gebunden 2 Rthlr., ungebunden 1 Rthlr. 20 ggr.

Der erſte Band den Leitmeritzer Kreis, der zweite den Bunzlauer Kreis enthaltend (à 28 Bogen ſtark), koſten jeder gebunden 2 Rthlr. 8 ggr., ungebunden 2 Rthlr. 4 ggr.

Anleitung
zur
Schafzucht und Wollkunde
für angehende Schafzüchter und Wirthſchaftsbeamte.

Verfaßt von
Dr. Löhner,
Mitgliede der k. k. patriotiſch-ökonomiſchen Geſellſchaft zu Prag und mehrerer in- und ausländiſchen Landwirthſchafts-Geſellſchaften; Geſchäftsleiter des Schafzüchler-Vereins für Böhmen ꝛc.

Herausgegeben von der
k. k. patriotiſch-ökonomiſchen Geſellſchaft des Königreichs Böhmen.
Mit einer lithographirten Tafel.
Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage.
gr. 8. Prag, 1835. broſchirt, 1 Rthlr.

[1731] **Anzeige**
für katholiſche Seelſorger, Seminarien und Schulanſtalten
über die ſechste verbeſſerte Auflage
des, mit Genehmigung des biſchöflichen Vikariats in Hildesheim erſchienenen:

Katechismus der chriſt-katholiſchen Glaubens- und Sittenlehre vom weil. Paſtor Ontrup zu Goslar. 14 Bogen in 8. Hannover in der Hahnſchen Hofbuchhandlung. Partiepreis 4 ggr.

Verſchiedene hohe kirchliche Behörden, als z. B. das hochwürdige erzbiſchöfliche Ordinariat zu Freiburg, haben dieſes treffliche Religionsbuch der untergeordneten Pfarrgeiſtlichkeit als ſehr zwekmäßig für Schulen empfohlen (vergl. Benkers Religionsfreund Januar-Heft 1833); ſo wie daſſelbe auch in vielen geſchäzten Zeitſchriften (u. a. in der Senglerſchen Kirchenzeitung 1832) ſehr vortheilhaft beurtheilt iſt, weshalb dieſer Katechismus ſeither eine immer ſtärkere Verbreitung in den Schulen und eine überaus günſtige Aufnahme fand, wozu der äußerſt billige Preis weſentlich beigetragen hat.

Von Ontrups kleinem Katechismus iſt ebenfalls ſchon eine 4te Auflage herausgegeben, die nur 1 ggr. koſtet.

Beide Lehrbücher ſind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[1751] Von der **Hallberger'ſchen** Buchhandlung in **Stuttgart** wurde verſendet:

Rotteck, C. von, Lehrbuch des Vernunftrechts. Der ergänzenden Fortſezung 6s bis 11s Heft oder bis Schluß.

Die bisherige Subſcriptions- und Pränumerations-Preiſe haben nun aufgehört, und es treten folgende Ladenpreiſe ein:

Erſter Band: Lehrbuch des natürlichen Privatrechts. 2 Thlr. od. 3 fl. 24 kr.

Zweiter Band: Lehrbuch der allgemeinen Staatslehre. 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr.

Dritter Band: Lehrbuch der materiellen Politik. 3 Thlr. 6 gr. od. 5 fl. 24 kr.

Vierter Band: Lehrbuch der ökonomiſchen Politik. 3 Thlr. oder 5 fl.

Alle vier Bände zuſammen 10 Thlr. 6 gr. oder 17 fl. 12 kr.

Zu haben in der Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz.

[1754] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** iſt erſchienen:

Julius Wilhelm Zinkgref's
ſcharfſinnige Sprüche
der Deutſchen,
Apophthegmata genannt.
Mit einer umfaſſenden Auswahl
herausgegeben von
Dr. B. F. Guttenſtein.
8. broſch. 1 Rthlr. ſächſ., 1 fl. 36 kr. rheiniſch.

Deutſchland erhält hier eines ſeiner in früheren Zeiten beliebteſten Volksbücher, in einer zwekmäßig geordneten neuen Ausgabe wieder. Zinkgref's kluge ſcharfſinnige Sprüche der Deutſchen, von denen ſeit 1654 keine Ausgabe mehr erſchien, ſind ein in vieler Beziehung ſowohl für unſre Mutterſprache als hinſichtlich der Sittengeſchichte damaliger Zeiten, ſehr ſchäzenswerthes Werk, welches bei ſeiner erſten Erſcheinung von allen Zeitgenoſſen, welche für Kultur empfänglich waren, und den Werth einer ſolchen Sammlung zu ſchäzen wußten, mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Auch erſchienen damals bald nacheinander 6 verſchiedene Ausgaben des Werkes, von denen aber nun ſogar die lezte Straßburger Ausgabe ſehr ſelten geworden iſt.

In ſpätern Zeiten haben ſich Leſſing, Eſchenburg, Meiſter, Küttner, Jördens, Heinſius und andere ausgezeichnete Männer über den Werth des Zinkgref'ſchen Werkes ſehr günſtig ausgeſprochen; dennoch aber kennt Deutſchlands größeres Publikum dieſe Denkſprüche nicht mehr, und deßhalb werden ſie hier aus ihrer Dunkelheit wieder hervorgezogen und in einer netten, käuflichen, elegant gedrukten Ausgabe wieder ans Licht gebracht. —

Möge das patriotiſche Werkchen viele Käufer und Leſer finden!

[1765] Bei **Fleiſchmann** in **München** iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Dr. K. W. Dempp
überſichtliche Darſtellung
der
geſammten Baukunde,
mit
einem kurzgefaßten Grundriſſe der techniſchen Chemie, als Vorbereitung zur Baumaterialienlehre.

Zunächſt für
Schüler an Baugewerksſchulen und für Bauwerkleute überhaupt.
Mit 4 Steintafeln.
gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 18 kr.

Dieſes durch lichtvollen Vortrag ausgezeichnete Buch enthält die vollſtändige Lehre über gemeinen und hydrauliſchen Kalk und Mörtel, ſo wie das Wichtigſte aus der Land-, Straßen- und Brükenbaukunde und verdient mit Recht in der Hand eines jeden Bauhandwerkers zu ſeyn.

Digitized by Google

[1748] So eben iſt die dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage der

Lehre vom Feſtungskriege von C. H. Aſter, Oberſtlieut. Niederer Theil: Die Leiſtungen der Ober-Officiere und Untergeordneten. Mit 8 Kupfertafeln. in Folio in 487 Figuren

in der Arnoldiſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erſchienen.

Bis zur Michaelismeſſe iſt dieſes Werk durch alle Buchhandlungen für 4 Thlr. 12 gr. zu bekommen, der nachherige Ladenpreis beträgt 5 Thlr. 12 gr.

Im Fall die dritte umgearbeitete Auflage dieſes Werkes wieder eine günſtige Aufnahme findet und deſſen praktiſche Brauchbarkeit anerkannt wird, hat ſich der Verfaſſer, welcher eine Reihe von Jahren Gelegenheit fand, früher den Unterricht von gebildeten jungen Leuten und ſpäter den der gemeinen Mannſchaft zu beobachten, vorgeſezt, einen Auszug aus vorſtehendem Werke für die Unteroffiziere der betheiligten Waffengattungen zu bearbeiten. Dieſer Auszug ſoll jedoch nur diejenigen Gegenſtände umfaſſen, die dieſe Charge bedarf, und wo möglich ſo eingerichtet werden, daß er nicht allein zur eigenen Belehrung, ſondern auch zum Unterricht der gemeinen Soldaten benuzt werden kan.

Der Preis dieſes Werkchens wird möglichſt billig geſtellt und das Ganze dergeſtalt eingetheilt werden, daß Sappeure, Artilleriſten und Mineure die ſie betreffenden Gegenſtände getrennt erhalten, wodurch es in drei Abtheilungen zerfallen dürfte, deren Verkauf einzeln oder auch vereint erfolgen kan, um die Anſchaffung nach Bedarf zu erleichtern. —

[1681] In unſerem Verlage iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Akten des Wiener Congreſſes in den Jahren 1814 und 1815.

Herausgegeben von

Dr. Joh. Ludw. Klüber.

Neunter Band.

Supplementband mit Regiſter.

Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 48 kr. rhn.

Es enthält dieſer Band ſehr wichtige Aktenſtüke, als die Protokolle der Congreßbevollmächtigten der fünf Mächte (Oeſtreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland), das Separat-Protokoll der Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte vom 22 September 1814, den denkwürdigen Tripel-Allianzvertrag vom 3 Jänner 1815, die Uebereinkunft über den eventuellen Rükfall der Rheinpfalz und des Breisgaues u. ſ. w. Ueber die polniſche und ſächſiſche Frage, die Angelegenheiten der Schweiz und mehrerer Mediatiſirten findet ſich ebenfalls viel Wichtiges in dieſem Bande, dem ein vollſtändiges Regiſter beigegeben iſt, das auch Nachträge zu dem mit dem achten Bande erſchienenen Hauptregiſter über die vorigen acht Bände enthält.

Erlangen, im Auguſt 1835.

Palm & Enke.

[1725] So eben iſt bei J. H. C. Schreiner in Düſſeldorf erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen aus der Schweiz

von

Moritz Zandyck.

Elegant geheftet, Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

[1758][1] **Bücherverſteigerung in Mannheim.**

Die Buchhandlung von Heinrich Hoff in Mannheim veranſtaltet am 1 März 1836 eine Bücherverſteigerung, wozu Jedermann, der Bücher veräußern will, ſolche einſenden kan. Der Druk des Katalogs beginnt am 1 Oktober d. J., bis zu welchem Tage die Verzeichniſſe der zu verſteigernden Bücher eingeſandt ſeyn müſſen. Die nähern Bedingungen werden auf frankirte Briefe mitgetheilt.

[1750] **Guts-Verkauf.**

Der unterm 20 vorigen Monats nach der öffentlichen Bekanntmachung vom 16 Mai d. J. verſuchte Verkauf des der Lyzeumsſtiftung dahier gehörigen gült- und handlohnbaren Guts Lulmertshof hat die höchſte Genehmigung nicht erhalten, weil die Angebote zu 40,465 fl. unter der Schäzung zu 44,649 fl. 59 kr. um 3184 fl. 59 kr. zurükgeblieben ſind.

Höchſtem Befehl vom 15 d. M. zufolge wird daher zum neuerlichen Verkauf deſſelben beſtehend aus:

1) Einem Schloß mit den dazu gehörigen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden,
2) 6½ Tagw. Garten,
3) 155½ Tagw. Aeker,
4) 78½ Tagw. Wieſen,
5) ½ Tagw. Weiher,
6) 64 Tagw. Anger und Hutweiden,
7) 127 Morgen Waldungen,
8) der Schafhutgerechtigkeit auf der ganzen Flurmarkung Hohengüßbach mit wenigen Ausnahmen und größtentheils auf den Flurmarkungen Starkenſchwind und Gaſſendorf,

und zwar diesmal nur im Ganzen Termin auf

Montag, den 28 September d. J., Morgens 9 Uhr,

im Wirthshauſe zu Gaſſendorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit der Bemerkung hiemit eingeladen werden,

1) daß ſie ſich über ihre Zahlungsfähigkeit bis zum Betrag von 20,000 fl. wenigſtens 8 Tage vor der Verſteigerung, bei Vermeidung des Ausſchluſſes von derſelben, durch gerichtliche Zeugniſſe auszuweiſen, und diejenigen, welche ſich hiebei durch Abgeordnete vertreten laſſen wollen, dieſe mit den erforderlichen gerichtlichen Vollmachten zu verſehen haben, und
2) daß die Gutsbeſchreibung und Schäzung, ſo wie die näheren Verkaufsbedingniſſe hierorts eingeſehen werden können, das Gut ſelbſt aber von dem Güter-Aufſeher Johann Fröhlich zu Hohengüßbach auf Verlangen vorgezeigt werden wird.

Bamberg, den 24 Auguſt 1835.

Königliche Adminiſtration der unmittelbaren Stiftungen.

Hofmann.

[1749] ☞ **Öffentlicher nothwendiger Verkauf.** ☜

Für

KUNSTKENNER UND KUNSTLIEBHABER.

Besonders eingetretene dringende Verhaltnisse machen es nothwendig eine Sammlung nachstehender Original-Oel-Gemalde, welche aus einer berühmten Privat-Sammlung eines Fürsten sind, zu verkaufen.

Es sind solche vom 1 k. Mts. an in unserem Lokale im alten Rathhause eine Treppe hoch, aufgestellt, und sollen spätestens bis zum 10 k. Mts. verkauft werden, auch wird auf beliebiges Verlangen jedes einzelne Bild an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Vierzehn Stük vorzügliche Original-Gemälde berühmter alter Meister.

Leonardo da Vinci
1) das Haupt des Johannes wird der Herodias gebracht, 23′ hoch 34′ breit.

Ludovico Carracci,
2) Grablegung Christi, 10½′ hoch 14½′ breit.

Gentilis Bellini,
3) Christus auferstanden zeigt sich den Seinigen, 29′ hoch 40′ breit.

Cavaliero d'Arpinos (Schule von Corregio),
4) Andromeda an Felsen geschmiedet, durch Perseus befreit, 17½′ h. 22½′ br.

Roth, Gebrüder, Andreas und Johann (deren Einer die Landschaft, der Andere die Staffage malte),
5) Grosse Landschaft im Abendlicht, 26½′ h. 40½′ breit.

Domenichino (Zampieri),
6) Die heilige Margaretha durch einen über ihr schwebenden Engel gekrönt, 19′ h. 12′ b.

Garofallo, Ben. Tisio. (Schule von Ferrara),
7) Eine heilige Familie., 12½′ h. 28½ breit.

Giovanni Lucca Giordano,
8) Das Bad der Diana, 19′ hoch 28′ breit.
9) Der Sturz der Giganten im Kampf mit Jupiter, 22′ hoch 28½′ breit.

Aus der Schule von Siena,
10) Maria's Himmelfahrt, 25′ hoch 18′ breit.

Fabricino di Ferrara,
11) Eine Flucht aus Aegypten, 10½′ h. 8′ breit.

Tizian (Vercelli,)
12) Der Engel Gabriel mit dem Knaben Petrus 12′ hoch 9′ breit.

Mabouse von Maubeuge,
13) Der St. Sebastian von Pfeilen durchbohrt 37½′ hoch 27′ breit.

Antonio Pallestra,
14) Eine heilige Familie 16½′ h. 19½′ breit.

Der peremtorische Termin zum öffentlichen Verkaufe der eben erwähnten Gemälde ist jedoch vorzüglich zwischen den 8, 9, 10, künftigen Monats festgesezt.

Die Gemalde sind sehr gut gehalten, und können mit Recht jedem Kauflustigen empfohlen werden, wozu auch recht viele Käufer ergebenst einladen.

Breslau, den 15 August 1835.

Anfrage u. Adress-Bureau der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau

im alten Rathhause.

[1706][2] **Neues Etabliſſement.**

Moritz Besels & Comp.

in Fürth

empfehlen ihr neu errichtetes Lager, in **engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen kurzen und optiſchen Waaren** einem verehrlichen Handelsſtande zur gefälligen Abnahme, en Gros, und verſichern reellſte und billigſte Bedienung.

Digitized by Google

[748]¹ **GÜTER-VERKAUFS-ANZEIGE.**

In der Nähe von Breslau, so wie im Hirschberg'schen, Jauer'schen, Liegnitz'schen, Schweidnitz'schen und Reichenbach'schen Kreise, in der Grafschaft Glatz, als auch in den andern fruchtbarsten Gegenden Schlesiens und der angränzenden Provinzen sind uns Landgüter jeglicher Gröſse, **von 30,000 Rthlr. an bis zum Werthe von Einer Million Thaler,** die sich im besten Kulturzustande befinden, bedeutende Forsten, feine Schafheerden etc. und sehr schöne Wohn- und Wirthschafts-Gebäude haben, zu den heutigen Konjuncturen angemessenen Preisen und gegen mäſsige Anzahlung zum Verkaufe übertragen.

Hierauf Reflektirenden sind wir sehr gern bereit, jede gewünschte Auskunft kostenfrei zu ertheilen.

Breslau, den 18 August 1836.

Anfrage- und Adress-Bureau
der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
(im alten Rathhause).

[1759]² **Rheinische** **Dampfschifffahrt.**

Der Dienst des Schnellschifs zwischen **KÖLN** und **MANNHEIM** wird, vom 3 September an, für dieses Jahr eingestellt, ebenso, mit dem 2 September, der Dienst zwischen **STRASSBURG** und **MANNHEIM.** Die Rheinischen Dampfschiffe fahren in dem Monat **SEPTEMBER**:

TÄGLICH:

Von KÖLN	nach COBLENZ	Morgens um 7 Uhr.		
„ COBLENZ . . .	„ MAINZ	„ „ 6⅓ „		
„ MAINZ	„ LEOPOLDSHAFEN .	„ „ 5 „	(v. 2 Septbr. ab.)	
„ LEOPOLDSHAFEN	„ MAINZ	„ „ 8 „		
„ MAINZ	„ KÖLN	„ „ 6 „		

Wenn wegen der Kürze der Tage die von **MAINZ** abfahrenden Schiffe an demselben Tage nicht nach **LEOPOLDSHAFEN** gelangen können, so übernachten sie zu **GERMERSHEIM,** und fahren am andern Tage, Morgens um 5 Uhr, von da nach **LEOPOLDSHAFEN,** wo die Ankunft gegen 7 Uhr, und die Abfahrt nach **MAINZ,** wie oben gesagt, um 8 Uhr Morgens statt hat.

[1588]³ ***Hôtel zu den 7 Kurfürsten***

in Pesth,

IN DER WÜEZNER GASSE.

Die ausgezeichnet bequeme und angenehme Lage, wodurch ſich dieſer Gaſthof unbeſtreitbar jedem hohen und Titl. Reiſenden empfiehlt, der zahlreiche gütige Zuſpruch, womit derſelbe unausgeſezt beehrt wird, und der Umſtand, daß bisher nur Mangel an mehreren Paſſagier-Zimmern einen noch zahlreicheren Beſuch unmöglich machte, veranlaßte mich, das dicht angebaute, gleichfalls ſtockhohe Haus mit dem Gaſthof zu vereinigen und auf die Dauer mehrerer Jahre einen neuen Pachtkontrakt über beide Häuſer mit dem hohen Eigenthümer derſelben abzuſchließen.

Dieſer Gaſthof, welchem ich nun wegen ſeiner Großartigkeit und ganz neuen Einrichtung wohl auch den hier etwas modernen Namen Hôtel beilegen zu müſſen glaubte, dürfte ſich aber auch durch Bequemlichkeiten jeder Art, durch Geſchmak in der Anordnung, ja ſelbſt durch Eleganz auszeichnen, und hinſichtlich der Reinlichkeit, der ſorgfältig gut geleiteten Küche und Keller, verbunden mit höchſt aufmerkſamer billigſter Bedienung, von keinem andern Gaſthof allhier übertroffen werden.

Durchdrungen von dem Vertrauen, womit hohe und P. T. Reiſende durch ihr ſelbſtgefälliges Abſteigen in meinem Hôtel mich zu beehren die Gnade haben, werde ich unabläſſig bemüht ſeyn, jede ſolche Auszeichnung durch zuvorkommende und billige Bedienung in allen Beziehungen auch wirklich zu verdienen.

Hochachtungsvoll

Joſeph Franz Hauer.

Nachricht vom Conzert-Saal

im Hôtel zu den 7 Kurfürsten in Pesth.

Virtuoſen und Künſtler aller Art, jedoch von ausgezeichnetem Ruf, ſowol des In- als des Auslandes, welche wünſchen, ſich in dem längſt zu muſikaliſchen Aufführungen auf das Vortheilhafteſte bekannten Lokale dieſes Hôtels zu produziren, wie auch Eigenthümer von Kunſt-Kabinetten und Kunſt-Ausſtellungen, deren Gegenſtände geeignet ſind, in einem ſo ſchönen Lokal aufgeſtellt zu werden, belieben ſich gefälligſt in frankirten Briefen an mich zu wenden, wobei ich ihnen meinerſeits zuſichere, daß ich jede geeignete Anfrage ſogleich beantworten und in Bezug auf den Saal, wie auch die hiezu benöthigten übrigen Bequemlichkeiten in meinem Hôtel die allerbilligſten Bedingniſſe machen werde.

Joſeph Franz Hauer.

Der Saal, als vieljährig geweſener Redoutenſaal, iſt mit großen Trumeaux-Spiegeln und ſchönen modernen Lüſtren geziert; er hat eine große Gallerie für das Publikum, ein Muſik-Orcheſter mit beſonderem Aufgang, eine Kredenz und Nebenkabinette. Auch kan der Saal, obſchon erſt unlängſt renovirt, auch insbeſondere auf das Anmuthigſte dekorirt werden, wozu alles Gehörige vorhanden iſt.

[1772] Die dritte Abtheilung der Stifts-Regierungsrath von Ampach'ſchen, an ſchönen, ſeltenen, und prächtigen Stüken überaus reich ausgeſtatteten

Münz- und Medaillen-Sammlung

ſoll den 28 September d. J. in Berlin verſteigert werden. Der 49 Bogen ſtarke Katalog iſt für ⅔ Rthlr. in Leipzig bei Reclam und bei dem Unterzeichneten zu haben.

Rauch,
königl. gerichtl. Auktions-Kommiſſair
in Berlin.

[1771]¹ **Ein Mechaniker**

in der Schweiz, der ſchon ſeit langen Jahren ſich mit der Konſtruktion von Baumwollen- und Wollen-Spinnereien beſchäftigte, auch das hiezu erforderliche Werkzeug beſizt, wäre geneigt in Deutſchland oder Oeſtreich eine Stelle unter günſtigen Bedingungen anzunehmen, wenn ihm nebſt fixer Beſoldung ein kleiner Antheil am Geſchäfte gegeben, und das Werkzeug zu mäßigem Preiſe vergütet würde. Er iſt im beſten männlichen Alter, verheirathet und kan über ſeine bisherigen Leiſtungen befriedigende Zeugniſſe aufweiſen. Briefe an ihn, mit den Buchſtaben A. Z., wird die Expedition der Allgemeinen Zeitung, an die ſie franko zu ſenden ſind, beſorgen.

[1684]² **Lithographie.**

In einer ſehr bedeutenden lithographiſchen und typographiſchen Anſtalt des Oberrheinkreiſes ſucht man einen tüchtigen jungen Mann, der im Steinſchreiben vollkommen bewandert iſt; verbindet er damit das Talent der Kreidezeichnung und Gravure, ſo ſind die Bedingungen um ſo vortheilhafter. Portofreie Anfragen, bezeichnet No. 1684, beſorbert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend №. 248. 5 September 1835.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 248. Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe aus Paris und Marſeille.) — Italien. (Schreiben aus Turin.) — Deutſchland. (Brief aus Frankfurt.) — Perſien. — Außerordentliche Beilage Nro. 353. Hr. v. Chateaubriand. — Reden der HH. v. Itzſtein und Mittermaier. — Preußiſches Cenſurkollegium. — Schreiben aus Athen. — Ankündigung.

Spanien.

** Madrid, 22 Aug. Alles deutet, wo nicht auf einen Sturz, doch auf eine Modifikation des Miniſteriums. Drei Mitglieder des Kabinets ſollen austreten: Alvarez Guerra, Garcia Herreros und Ahumada. Doch ſcheint Toreno die Rükkehr Mendizabals abwarten zu wollen. In mehreren Städten ſcheinen Verſchwörungen angelegt geweſen zu ſeyn, um gleichzeitig mit dem Aufſtand von Madrid auszubrechen, ſo in Cuença (deſſen Repräſentant der im lezten Aufſtand ſtark kompromittirte Caballero iſt), in Guadalaxara, in der Nähe von Madrid, und in Valladolid. Doch wurde in dieſen drei Städten die Bewegung raſch unterdrükt. In Valladolid verließen die Mönche, gegen deren Klöſter das Volk ſich zuſammengeſchaart hatte, aus Furcht die Stadt. Die meiſten ſuchten ein Aſyl in den Klöſtern von Burgos und Segovia, obgleich in lezterer Stadt von den dortigen 14 Klöſtern bereits 5 in Folge des lezten königlichen Dekrets geſchloſſen waren. Auf die Ereigniſſe in Saragoſſa und Barcelona ſcheint man im Ausland zu großen Werth gelegt und darin eine Art Trennung von der Regierung der Königin geſehen zu haben. Dis iſt ſo wenig der Fall, daß z. B. die Mitglieder der Junta von Barcelona in ihren an die Regierung eingereichten Vorſtellungen vielmehr die eifrigſten Verſicherungen ihrer Treue, und zu verſtehen geben, daß ſie ſich nur an die Spize geſtellt haben, um größeres Unheil zu vermeiden. — Hier wurden wenige Verhaftungen von bedeutenden Perſonen vorgenommen. Diejenigen, die öffentlich am meiſten kompromittirt waren, haben ſich bis jezt allen Nachforſchungen zu entziehen gewußt — Iſturiz, de las Navas und Caballero. Sie ſollen ſich nach Arragonien und Catalonien geflüchtet haben, wo die Polizei ſie freilich ſchwer erreichen könnte. Der Verdacht, der ſich gegen die HH. Alcala Galiano und Michael Chacon erhoben hatte, ſcheint ſich als wenig begründet erwieſen zu haben. Erſterer iſt bereits wieder auf freien Fuß geſezt, und der andere dürfte es bald werden. Die von der Miliz nach la Granja geſchikte Deputation iſt unter Eskorte hier angekommen, um von der niedergeſezten Militairkommiſſion gerichtet zu werden. Eins der Mitglieder jener Deputation, der Herzog von Abrantes, Obriſt der Miliz, ſuchte mit der Königin zu ſprechen, was ihm aber abgeſchlagen wurde. Die Mitglieder der für die Hauptſtadt niedergeſezten Militairkommiſſion ſind: D. A. Roſello, Präſident; die Obriſten E. Miro, R. Seſſé, A. M. Arriazo, F. S. Muñoz, P. Alvarez, und Obriſtlieutenant F. D. Bermudo. — Das neue Dekret über die Preſſe (ſ. unten) hat bereits ſeine Früchte getragen. Das Eco hat aufgehört zu erſcheinen, und die Reviſta iſt höchſt unbedeutend geworden, da die Cenſur durchaus keinen Artikel über die Vorfälle von Madrid, Catalonien und Arragonien mehr durchläßt. — Der Civilgouverneur von Alicante hat an die Einwohner eine Proklamation erlaſſen, worin er ſie auffordert, der Behörde alle Nachweiſungen über eine Bande von achttauſend (!) Dieben und Räubern zu liefern, welche ſich über Spanien ergoſſen hätten, um die reichſten Fabriken und öffentlichen Gebäude anzuzünden und zu plündern. — Die Gerüchte, als wären mit der Faktion von Navarra und den baskiſchen Provinzen Unterhandlungen angeknüpft, ſind ſo falſch, als die Angaben der engliſchen Blätter, die Unabhängigkeit der ſüdamerikaniſchen Staaten ſey bereits anerkannt, voreilig ſind. — Nachſchrift. Es heißt dieſen Abend, Hr. v. Toreno habe im Intereſſe der öffentlichen Ruhe geglaubt, Mendizabals Rükkehr nicht abwarten zu dürfen, um das Kabinet zu modifiziren. Ahumada erhält im Kriegsminiſterium den Maréchal de Camp Moreda, zweiten Kommandanten in Valadolid, zum Nachfolger, während Alvarez Guerra ſein Portefeuille dem Cortes-Deputirten de la Riva Herrera abtritt. Garcia Herreros behält das Miniſterium der Gnaden und Juſtiz. So geht das allgemeine Gerücht. — Das obenerwähnte k. Dekret über die Preſſe lautet: „In Erwägung der mir von dem Miniſterkonſeil hinſichtlich der Cenſur der Journale gemachten Vorſtellung, habe ich angemeſſen gefunden zu verordnen, wie folgt: 1) Die Cenſoren, welche bis jezt einzeln mit Prüfung der in dieſer Hauptſtadt erſcheinenden Journale beſchäftigt waren, werden in Zukunft eine Kommiſſion bilden, welche ſich jeden Morgen verſammelt, um die Journale zu prüfen und zu cenſiren. 2) Dieſe Kommiſſion wird hinfort allein für Alles verantwortlich ſeyn, was in den Journalen erſcheint, es wäre denn, daß die Redaktoren oder Herausgeber ſich erlaubten, nach der Cenſur noch nicht cenſirte Artikel in ihre Blätter einrüken zu laſſen, durch die ſie Haß oder Verachtung gegen die Regierung zu erregen ſuchten. In dieſem Falle werden die Redaktoren und Herausgeber allein verantwortlich ſeyn, und ihr Blatt wird, gemäß der Artikel 22 und 1 der Verordnungen vom 4 Jan. und 1 Jun. 1834 aufgehoben werden. 3) Dem Sinn und Inhalt derſelben Artikel zufolge, kan die Regierung, wenn ſie es nöthig und den außerordentlichen Umſtänden des Augenbliks angemeſſen findet, jedes Journal unterdrüken. 4) Die gegenwärtig in Kraft ſtehenden Verfügungen und Verordnungen, ſowol hinſichtlich des Druks als auch hinſichtlich der Journale, behalten in allen den Punkten, welche nicht mit dem vorliegenden Dekret im Widerſpruch ſtehen, ihre volle Gültigkeit. Ildefonſo am 18 Aug. (Unterz.) Die Königin. An Don Y Alvarez Guerra.“

Digitized by Google

(Meſſager.) Der Vapor aus Barcelona vom 20 Aug. enthält eine neue, von der vom Volke eingeſezten Auxiliarjunta unterm 19 an die Regierung gerichtete kräftige Vorſtellung. Sie bezeichnet darin den vormaligen Generalkapitain Llander als den eigentlichen Beförderer der ſtatt gehabten Ereigniſſe, die durch ſeine zweideutige Politik, welche die Carliſten begünſtigt, indem er alle Streitkräfte konzentrirte, um Barcelona niederzuhalten, hervorgerufen worden ſeyen. Die Junta iſt von der Uebereinſtimmung ihrer Geſinnungen mit denen der Königin überzeugt, welche leztere nur durch ſchlechte Rathſchläge und die egoiſtiſchen Abſichten ſolcher Männer neutraliſirt würden, die ſich mehr damit beſchäftigten, ſich empor zu ſchwingen und zu bereichern, als die Rechte des Volks und die Prärogative des Throns zu befeſtigen. Catalonien ſey durch das Benehmen des Miniſteriums und den Despotismus der Lokalbehörden zum Aufſtande getrieben worden, und das Schlachtfeld ſey der Maſſe des Volks geblieben, welche Reform der Privilegien und Abſtellung der Mißbräuche verlange. Das mit ſo viel Freude und Hofnung aufgenommene königliche Statut habe keine Früchte getragen. Spanien wolle nicht die einzige unter den Nationen des Quadrupelvertrags ſeyn, welche nicht der Wohlthat freier Inſtitutionen genöſſe. „Möge, ſchließt die Vorſtellung, es Ihrer Maj. gefallen, ihr Werk dadurch zu vollenden, daß Sie eine außerordentliche Verſammlung der Cortes berufen, damit dieſe ſich mit Entwerfung eines den Einſichten und Bedürfniſſen der Nation angemeſſenen Fundamentalgeſezes beſchäftige, welches den Spaniern ihre Freiheit ſichere. Dieſe Maaßregel wird ein Pfand des Friedens und der Eintracht für Spanien ſeyn, und Chriſtinens Namen auf die Nachwelt bringen."

Großbritannien.

London, 30 Aug. Konſol. 3Proz. 89¾; Cortesbons 41; portugieſiſche 87; braſiliſche 86½; columbiſche 31; mexicaniſche 35½.

Der Herzog von Nemours, der ſchon am 24 Aug., in Begleitung von Lord Palmerſton, General Sebaſtiani, General Baudrand u. ſ. w. dem Hofe zu Windſor einen Beſuch abſtattete, und am folgenden Tage mit demſelben dem Wettrennen zu Epſom beiwohnte, wird in London ſehr fetirt. Mehrere Miniſter ſo wie auch Graf Pozzo di Borgo werden ihm Feſtmahle veranſtalten. Der Sun ſagt übrigens, der Prinz denke nicht daran, die Königin Dona Maria in Liſſabon zu beſuchen, ſondern werde, nach vierzehntägigem Aufenthalt in London, eine Reiſe durch England machen und dann geraden Wegs nach Paris zurükkehren.

Am 29 Abends ſtellte Lord Melbourne im Oberhauſe den Antrag, daß die Erſtattung des Berichts über die Munizipalreformbill nun erfolgen möge. Dabei aber verwahrte er ſich ausdrüklich gegen jede Vermuthung, als genehmige oder billige er irgendwie die Amendements, welche das Haus der Lords in die Bill eingeführt. „Zugleich, fügte er hinzu, kan ich nicht dafür gut ſtehn, daß das andere Haus des Parlaments dieſen Amendements in ihrer Geſamtheit, oder auch nur zum Theil ſeine Zuſtimmung geben wird. Doch glaube ich, iſt man der Aufmerkſamkeit, welche Sie, Mylords, auf die Bill verwandt haben, es ſchuldig, Ihre Amendements in dem andern Hauſe des Parlaments einer reiflichen und genauen Erwägung zu unterwerfen. Wiewol es daher nicht meine Abſicht iſt, hier nochmals in eine der zahlreichen Erörterungen und Fragen, die ſich über dieſe Bill ergeben haben, einzugehen, ſo werde ich bei der Vorlegung des Berichts es gleichwol für meine Pflicht erachten, auf Streichung derjenigen Amendements, die mir am fehlerhafteſten ſcheinen, anzutragen, damit hiedurch die Bill wieder in denſelben Zuſtand verſezt werde, worin ſie vom Hauſe der Gemeinen heraufgebracht wurde. Unter andern werde ich die Streichung der Klauſel beantragen, welche den Freemen ihre Rechte wahrt — eine Klauſel, welche mir beſonders verwerflich ſcheint. Eben ſo werde ich die Auslaſſung jener Klauſel in Vorſchlag bringen, welche die Rechte der Aldermen auf Lebenszeit anerkennt; ferner darauf antragen, daß die Klauſel wegen Qualifikation für den Gemeinderath wieder in ihren vorigen Zuſtand verſezt werde." Das Haus ging hierauf in lange Debatten ein, welche bis zu einer ſpäten Stunde der Nacht währten; aber obgleich mehrere Amendements angenommen wurden, blieb die Bill doch im Weſentlichen die nemliche, wie ſie aus der Committee hervorgegangen. Lord Ellenborough, der nach Lord Melbourne das Wort nahm, durchging die von den Pairs angebrachten Amendements, und ſuchte, in einigermaaßen verſöhnlichem Tone, zu beweiſen, daß dieſelben alle von den edlen Lords in der beſten Geſinnung für das Prinzip der Bill, welches ſie anerkannten, eingerükt worden ſeyen. Die Bill helfe, wie ſie amendirt ſey, doch dem hauptſächlichſten Uebelſtande des bisherigen Korporationsſyſtems, der Selbſtwahl, ab, und daher hoffe er, das andere Haus werde die von den Lords, welche namentlich als Tribunen der Armen die Freemen in ihren Rechten hätten ſchüzen müſſen, daran vorgenommenen Aenderungen in billiger und freundlicher Stimmung aufnehmen. Lord Holland entgegnete, die Bill ſey in allen ihren Lebenstheilen zerſtört, ſie ſey in dem Neſte der Pairie zu einem wahren Ungeheuer ausgebrütet worden. Auch der Graf v. Haddington und Lord Denman ſprachen gegen die Amendements. Lezterer wiederholte im Verfolg ſeiner Rede gegen Lord Lyndhurſt den von Seite der Miniſteriellen ihm öfter gemachten Vorwurf, daß er von ſeinen frühern politiſchen Anſichten, welche, wie man allgemein wiſſe, nicht blos whiggiſch, ſondern noch etwas mehr geweſen, abtrünnig geworden ſey. Dis führte zu einer perſönlichen Alterkation, indem der edle und gelehrte Lord ſeine politiſche Laufbahn ausführlich zu rechtfertigen ſuchte. Uebrigens ſchloß Lord Denman ſeine Rede mit folgenden Worten: „Es würde mich freuen, Mylords, wenn Sie Ihre Amendements jezt, wo es noch Zeit iſt, auf eine Weiſe amendirten, welche die Maaßregel dem Hauſe der Gemeinen genießbarer machen würde. Treten Sie den Gemeinen im Geiſte der Verſöhnung entgegen; thun Sie dieſes, und gewiß jedes Mitglied des andern Hauſes wird das eifrigſte Verlangen bezeigen, Ihre Motive gerecht zu würdigen und billige Modifikationen, wo möglich, anzunehmen. Bliken Sie auf die großen Zweke dieſer Bill, und kommen Sie den Wünſchen des Volks entgegen. Es gibt allerdings extreme Parteien, welche ein Gefühl der Abneigung und Erbitterung wider das Haus der Lords zu erregen bemüht ſind; aber gewiß das Land im Allgemeinen theilt dieſe Geſinnung nicht. Noch ſezt das engliſche Volk Vertrauen in Sie, beklagt aber tief, daß Sie in vielen wichtigen Fragen Anſichten folgten, die mit den ſeinigen ſo wenig im Einklang ſtehen." Nachdem mehrere andere Pairs für und wider geſprochen, erhob ſich Lord Brougham, um die Amendements zu bekämpfen, ward aber gleich Anfangs durch

Digitized by Google

Murren auf den Oppoſitionsbänken unterbrochen. „Mylords! rief Lord Brougham, Sie wiſſen, daß ich an dieſe Art von Unterbrechung mich ſchon vor Jahren im Hauſe der Gemeinen gewöhnt habe. Fahren Sie damit, wenn es Ihnen beliebt, bis Morgens 5 Uhr fort. (Murren.) Ich weiß, was es heißt, den großen Haufen (mob) zu haranguiren (ironiſcher Beifallsruf der Oppoſition); ich habe es in allen Theilen des Landes gethan, ſchon allerlei „Mobs“ angeredet (neuer Beifall und Lachen), und ich ſcheue mich nicht, einem Mob entgegenzutreten, ſey es in oder außer dem Parlament.“ (Heftiges Murren und Gelächter dazwiſchen.) Nachdem der Redner das Verfahren des Hauſes gegen die Bill gerügt, fuhr er fort: „Ein edler Lord gegenüber hat dieſes Haus den erblichen Tribun der Armen genannt. Eine habſüchtige, anmaaßende und übergreiſende Oligarchie habe ich es ſchon öfter nennen hören; aber einen erblichen Tribun des Volks und der Armen? — nein! ſo iſt es, ſelbſt in den wirreſten Träumen eines Fieberkranken, noch nie titulirt worden. Sonder Zweifel, Ew. Herrl. ſtehen hier für die Rechte Ihrer Mitbürger (Beifall der Oppoſition); d. h. für die Rechte Ihrer Mit-Bürgermeiſter, Ihrer Mit-Stadtſchreiber, Ihrer Mit-Recorders. (Gelächter und Beifall.) Ja, die Intereſſen dieſer Leute vertreten Sie, Mylords, als wären es Ihre eigenen. Man hat viel Schönes von der Bereitwilligkeit Ew. Herrl. geſagt, Mißbräuche, ſo wie Sie dergleichen erblikten, auf der Stelle abzuſchaffen. Dis muß wahr ſeyn; aber leider beſteht zwiſchen Ihrer Sehkraft, Mylords, und jener des Hauſes der Gemeinen der große Unterſchied, daß Sie ſo blind ſind, wie der Maulwurf, und jene ſcharfblikend wie der Adler. Ew. Herrl. ſehen die Gefahr nicht, bis ſie Sie ins Auge ſchlägt, während der klügere Reformer rings umher blikt, und dem drohenden Sturme bei Zeiten durch wirkſame Mittel begegnet. Ihr Fehler iſt, daß Sie nicht reformiren wollen, bis es zu ſpät iſt, daß Sie nichts Gutes ſtiften wollen, bis Sie durch die Noth dazu gezwungen werden; Sie thun nichts freiwillig, und für das Abgezwungene weiß Ihnen dann Niemand Dank. Ihre große Majorität hat Sie mit eitler Zuverſicht berauſcht, hat Sie taub und blind gemacht gegen Alles, was rings um Sie in der Welt vorgeht. Daß das andere Haus die Bill, wie ſie ihm aus dieſem Saale zurükkommt, achtungsvoll in Erwägung ziehen wird, glaube ich; aber ihre Verwerfung ſcheint mir unvermeidlich. Es wird zwiſchen beiden Häuſern eine Konferenz ſtatt finden, und daß dann beide Theile ſich zu einiger Nachgiebigkeit bewegen laſſen, iſt das Beſte, was ich hoffen kan.“ Lord Winchilſea proteſtirte in leidenſchaftlichem Tone gegen die Sprache des edlen und gelehrten Lords, welcher nun ſeit einem halben Jahre das edle Haus mit Schmähungen überhäufe, und Alles thue, um es herabzuwürdigen. (Zur Ordnung!) Auf den Antrag des Marquis v. Clanricarde wurde Lord Winchilſea wegen ſeiner lezten Aeußerung zur Ordnung verwieſen. Er erwiederte, er könne nicht dulden, daß man das Haus der Lords als einen „Mob“ bezeichne. Lord Melbourne bemerkte begütigend, ſein edler und gelehrter Freund habe den Ausdruk nicht im ſchlimmen Sinne (Pöbel) gebraucht, und habe ja auch Lord Cheſterfield in ſeinen ſchönen Briefen das Parlament als eine populaire Verſammlung bezeichnet, deren inneres Getriebe ſehr dem eines Mob ähnlich ſehe. Hierauf verlangte der edle Viscount eine Abſtimmung über die Klauſel wegen der Aldermen, ward aber mit einer Mehrheit von 160 gegen 89 Stimmen geſchlagen. Endlich wurde die Berichterſtattung gehört, und die dritte Leſung der Bill auf den 28 Abends anberaumt. — Noch legte in derſelben Sizung Lord Wharncliffe den Bericht der Spezialcommittee über die Bill wegen der großen weſtlichen Eiſenbahn vor. Der Bericht lautete zu Gunſten der Bill, und der edle Lord beantragte deſſen Annahme. Die Motion fand Widerſtand, ging aber in der Abſtimmung mit 50 gegen 28 Stimmen durch.

* Sizung des Unterhauſes am 28 Aug. Sir S. Whalley überreicht zwei Petitionen von den beiden Londoner Kirchſpielen St. Pancraß und Marylebone, deren Unterzeichner nachdrükliche Beſchwerde führen gegen die vom Oberhaus an der Korporationsbill vorgenommenen Amendements. Sie bitten das Haus der Gemeinen ſie alle zu verwerfen, und die Abſtimmung über die Klauſel der Subſidien-Appropriation ſo lange zu verweigern, bis jene Bill in ihrer urſprünglichen Geſtalt ein Landesgeſez geworden ſey. Das ehrenwerthe Mitglied unterſtüzt dieſe Petitionen, und tadelt das Verfahren des Oberhauſes. „Es iſt, ſpricht er, beklagenswerth, daß ſo ein Hundert mit großer Macht zum Böſen wie zum Guten begabter Menſchen ſich in eine ſolche Stellung verſezt hat, daß zwiſchen ihnen und dem Volke keine Sympathie, kein Gefühl gemeinſamer Intereſſen mehr beſteht. Endweder kennen Ihre Herrlichkeiten die Wünſche des Volkes nicht, oder ſie dünken ſich hoch genug geſtellt, um ſie mit vornehmer Verachtung behandeln zu dürfen. Man kan es ſich nicht verhehlen, daß durch den üblen Willen des andern Hauſes unſer Vaterland ſich in einer der ſchwierigſten und der gefahrvollſten Kriſen befindet. Unmöglich kan man unſere gegenwärtige Lage ohne Schreken ins Auge faſſen oder ſich trauriger Ahnungen erwehren, wenn man über die konſtitutionelle Gewalt eines Zweiges der Legislatur an allen öffentlichen Orten mit eiskalter Ruhe diskutiren hört, wenn man von allen Seiten die Frage aufwerfen hört, ob möglicher Weiſe die drei Staatsgewalten neben einander fortbeſtehen könnten, ohne daß es zwiſchen ihnen zu einem unſeligen Zuſammenſtoß komme. Ich will für den Augenblik nicht mehr über dieſe Sache ſagen; aber wann erſt über die vom Hauſe der Lords amendirte Korporationsbill in dieſem Saale die Diskuſſion beginnt, behalte ich mir vor, die Wünſche des Volks, das ich zu vertreten berufen bin, ausführlicher zu erörtern.“ Hr. Wilks legt gleicherweiſe eine von 1400 Bürgern von Boſton unterzeichnete Petition vor, worin das Haus gebeten wird, feſt an dem urſprünglichen Prinzip der Bill zu halten und die von den Lords vorgenommenen Aenderungen ein- für allemal zu verwerfen. (Beifall.) Die Bittſteller ſprechen ſchließlich die Hofnung aus, das Haus werde in dieſer höchſt beunruhigenden Kriſis alle nöthigen Maaßregeln ergreifen. Hr. Wilks fügt hinzu: „Es muß ſich nun zeigen, ob die Reform eine Wahrheit werden ſoll, und ob die Repräſentanten des engliſchen Volks die Macht haben oder nicht, den Maaßregeln den Sieg zu verſchaffen, die ſie als weſentlich nothwendig betrachten für die Wohlfahrt des Landes. (Beifall.) Dieſe Maaßregeln ſind jezt mit Vernichtung bedroht; aber ich hoffe, das Haus wird die geeigneten Mittel ergreifen, um zu verhindern, daß das Volk in ſeinen Hofnungen getäuſcht werde. (Beifall.) Vor Allem iſt es unſere Pflicht, die Vollrung der Appropriationsklauſel ſo lange zu verweigern, als die Rechte des Volkes noch nicht anerkannt und ſicher geſtellt ſind.“ (Rauſchender Beifall.) Mehrere Petitionen in ähnlichem Sinne werden überreicht.

Digitized by Google

Hr. Charlton: „Es iſt ein wahrer Jammer ſolche Petitionen zu hören, und das Haus der Lords ſo frevelhaften und ungerechten Angriffen blosgeſtellt zu ſehen. („Oh, oh!" und Gelächter.) Noch einmal ſey es geſagt, das Benehmen derer, die das Haus der Lords der Verfaſſungswidrigkeit beſchuldigen, iſt unverzeihlich. (Murren.) Bei Gott! (ruft der Redner mit ſteigender Heftigkeit) nur die Kneipenpolitiker, die Blauſchürzen-Staatsmänner (blue apron-states-men), der Janhagel und das Lumpengeſindel (tag-rag and bob-tail), die Hefe unſerer Städte, nur dieſes Gelichter kan das Verfahren unſers Oberhauſes ſchmähen. (Lachen und Murren.) Die Lords haben nichts gethan, als eine ihrer wichtigſten Pflichten erfüllt, die Pflicht, der demokratiſchen Tendenz dieſes Hauſes ein kontrollirendes Gegengewicht zu halten, und die Beſchuldigung, ſie handelten verfaſſungswidrig, beweist nur die Unwiſſenheit derer, welche ſolche Petitionen unterzeichnen, und derer, die ihnen Beifall klatſchen." („Oh, oh!" und Gelächter.) Dr. Baldwin: „Die der Bill zugefügten Verſtümmelungen ſind allerdings von der Art, daß ich das Recht zu haben glaube, das Verfahren der edlen Lords als verfaſſungswidrig zu brandmarken." (Hört!) Damit endigt die Diskuſſion über dieſe Petitionen. Hr. Hume: „Da das andere Haus die iriſche Kirchenbill vernichtet hat, ſo bleiben die Fonds, welche jene Bill auf die Erziehung des iriſchen Volks zu verwenden beabſichtigte, zur Verfügung der Regierung. Ich frage, würde es nicht rathſam ſeyn, dieſen Ueberſchuß zu benüzen, um die Aufhebung des Zeitungsſtempels zu bewirken, welche von der Nation ſo dringend und ſo allgemein gefordert wird?" Hr. Spring-Rice: „Ich dachte, nach den drei Diskuſſionen, welche über die Aufhebung dieſer Taxe ſtatt gefunden, werde das Haus auf Verfolgung dieſer Frage während der gegenwärtigen Seſſion verzichten. Jedenfalls widerſeze ich mich dem Vorſchlage des ehrenwerthen Mitglieds, weil es meines Erachtens ein großer Uebelſtand ſeyn würde, eine Steuer durch Emittirung von Schazkammerſcheinen zu erſezen." In dieſem Augenblik erſchienen an den Schranken Boten des Oberhauſes, und verkündigten, ſie überbrächten die Korporationsbill mit den von den edlen Lords vorgenommenen Amendements. Bei dem Worte Amendements erhebt ſich von den Bänken der Majorität ein ſchallendes lange anhaltendes Gelächter. Sobald die Boten wieder abgetreten, nimmt der Kanzler des Schazes das Wort, wie folgt: „Ich erachte es für rathſam, die neue Prüfung der Bill noch ſo lange zu vertagen, bis die von dem andern Hauſe beliebten Amendements gedrukt und vertheilt ſeyn werden, was nicht vor dem Montag (31) geſchehen kan. Man kan in Allem, was dieſe Bill betrift, nicht beſonnen genug verfahren, denn ſie iſt die wichtigſte Maaßregel, die ſeit der Reformbill vor das Parlament gekommen. Durch Annahme des von mir vorgeſchlagenen Aufſchubs wird das Haus Zeit gewinnen, ſich zu einem ruhigen, aber feſten und muthigen (calm, but firm and resolute) Entſcheid über jene Amendements vorzubereiten." (Stürmiſcher Beifall.) Hr. Hume: „Ich ſtimme dem Vorſchlage des Miniſters auf Vertagung bei, glaube aber heute ſchon gegen dieſe ſogenannten Amendements proteſtiren zu müſſen, die ich als Zerſtörung, nicht als Modifikationen betrachte. Tauſendmal beſſer wäre es die Sache in ihrem jezigen Zuſtande zu laſſen, als eine ſo verfälſchte und verſtümmelte Maaßregel anzunehmen. Iſt es nicht empörend, daß jene privilegirte Clique ſich mächtig genug dünkt, das Volk der Wohlthaten der zwei wichtigen Geſeze zu berauben, auf die es all ſeine Hofnung geſtellt hatte?" (Hört!) Obriſt Sibthorp ſagt einige Worte zu Gunſten der Amendements. Hr. O'Connell greift ſie mit der ganzen Energie ſeiner Sprache an. „Wir ſind, ruft er, in einem wahren Entſcheidungsmoment; aber komme was da will, die öffentliche Meynung muß triumphiren. Falle der Tadel und die Folgen des Kampfes auf die Häupter derer, die ſich hartnäkig gegen jede Reform, gegen jede Verbeſſerung ſtemmen!" — Nach dieſem ging das Haus zu Gegenſtänden von örtlichem Intereſſe über.

Die Morning-Poſt ſagt, nachdem die Whigs eine faktieuſe Oppoſition gemacht, wollten ſie nun auch eine faktieuſe Regierung führen. „Lord Melbourne iſt nicht Miniſter aus des Königs Wahl, ſondern aus des Königs Nothwendigkeit. Nun ſcheint er die Regierung troz dem Oberhauſe führen zu wollen. Ein kühner Burſche das. (A bold fellow this!) Man ſollte ihn für einen Helden halten, wenn er nicht hinter den Couliſſen vor den „papiſtiſchen Rebellen" im Staube kröche. Der Premier will ſich zurükziehen, aber Lord John Ruſſell, „unſer Don Carlos" iſt für eine Kolliſion. Landsdowne macht ein ſaures Geſicht dazu und denkt nächſtens in ein antipapiſtiſches Kabinet einzutreten. Ein luſtiger Haufe!"

(Globe.) Alles läßt hoffen, daß die liberalen Mitglieder am 31 vollzählig auf ihren Poſten ſeyn werden. Das Haus der Gemeinen wird einen verſöhnlichen Ton annehmen, aber in dem feſten Entſchluſſe handeln, in keinem einzigen wichtigen Punkte der Bill nachzugeben. Es wird alle Amendements annehmen, welche das weſentliche Ziel der Bill nicht verrüken; es wird ſelbſt das Prinzip der Qualifikation den Forderungen der Lords zugeſtehen, dagegen aber die Beſtimmung wegen Beibehaltung der Aldermen und Stadtſchreiber, ſo wie die den Diſſentern nachtheilige Klauſel verwerfen. Dabei wird das Land auf der Seite des Hauſes ſeyn. Beharren auch nach der Konferenz die Lords auf der Verſtümmelung der Bill, wohlan, ſo mögen ſie es wagen, dieſelbe zu verwerfen!

Die engliſchen Blätter fahren fort, über das franzöſiſche Preßgeſez zu eifern. So ſchließt das Morning-Chronicle einen heftigen Artikel mit den Worten: „Hätten wir die franzöſiſchen Miniſter nur Einen Abend in unſerm Hauſe der Gemeinen, dem Feuer auch nur der Gemäßigſten unſrer Liberalen ausgeſezt! Sie würden finden, daß das erſte Kompliment, das ihnen gemacht würde, wahrſcheinlich ein Beſchluß wäre, ſie nach dem Tower zu ſchiken."

* London, 28 Aug. Die Miniſter haben nicht abgedankt, und ich kan aus ſicherer Quelle hinzufügen, daß ſie entſchloſſen ſind, ſo lange ſie auf eine Mehrheit im Unterhauſe zählen können, das Ruder nicht fahren zu laſſen. Dabei verhehlen ſie ſich indeſſen durchaus nicht, daß ſie nicht auf den guten Willen des Königs rechnen dürfen, ſondern daß Se. Maj. mit Sehnſucht einer Gelegenheit entgegenſieht ihrer auf gute Manier zum zweitenmale los zu werden, ja daß der König ohne Anſtand das vorjährige Experiment einer willkührlichen Entlaſſung wiederholen würde, wenn der Entſchluß eines Peel und Wellington, ohne einer Mehrheit im Unterhauſe gewiß zu ſeyn, nicht wieder das Miniſterium zu übernehmen, ihm den Willen nicht gefeſſelt hielte. Was wird alſo geſchehen? Mit Zuverſicht läßt ſich nichts vorausſagen, wo ſo große Leidenſchaften im Spiele ſind. Die Miniſter

Digitized by Google

aber ſind offenbar gewillt, ſo lange ſie es können, Extremitäten zu vermeiden. Graf Melbourne, indem er geſtern Abend es noch einmal verſuchte diejenigen Veränderungen in der Korporationsbill, welche das größte Mißfallen erregen, umzuſtoßen, benahm ſich mit eben ſo großer Feſtigkeit als Schonung; und man ſchmeichelt ſich, daß troz des ſtürmiſchen Anſehens die beiden Häuſer über dieſe Bill wenigſtens zu einem Vergleich kommen werden, ſo daß die Miniſter dem Unterhauſe die Annahme derſelben werden anrathen können. Wahrſcheinlich wird die imponirende Stellung, welche dieſes annehmen zu wollen ſcheint, nebſt dem Drängen von außen, das Oberhaus nachgiebiger machen, ſo wie andererſeits die Ultrareformer, die jezt vom guten Willen der Miniſter überzeugt ſind, es ſich gefallen laſſen werden, fürs erſte ſo viel auf Abſchlag zu nehmen, als ſie bekommen können. Die Bill, welche die Polizei in Irland verbeſſern, beſonders ſie von Orangiſten ſäubern ſollte, iſt inzwiſchen ebenfalls vom Oberhauſe verworfen worden, obgleich die Miniſter die Klauſel, welche den örtlichen Friedensrichtern das Ernennungsrecht entzog, zurüknehmen wollten. Mehrere der Gegner erkannten es zwar an, daß die Bill das Polizeiweſen verbeſſern würde; aber da ſie O'Connells Beiſtimmung erhalte, meynten ſie, müſſe was Schlimmes darin ſeyn; und da es an Zeit fehlte die Maaßregel genau zu unterſuchen, ſo hielten ſie es fürs beſte, ſie ganz zu verwerfen. Der iriſchen Korporationsbill wird es wahrſcheinlich nicht beſſer ergehen; und da die Kirchenbill nun ebenfalls verloren iſt, ſo wäre für dieſe Seſſion durchaus nichts für die Beruhigung Irlands geſchehen! Hr. Wilks beklagte es deswegen, daß er die Forderungen der Nonkonformiſten zurükgeſezt habe und kündigte den Entſchluß an, dieſelben früh in der nächſten Seſſion vors Parlament zu bringen. — Man erwartet die Korporationsbill heute Nacht im Unterhauſe, in welchem beſonders die Liberalen ſich höchſt zahlreich eingefunden haben. In den heutigen Blättern finden Sie ein Verzeichniß derjenigen Pairs, welche geſtern Abend, nebſt den Zählern, 91 an der Zahl, auf der miniſteriellen Seite, entweder perſönlich, oder durch Uebertragung geſtimmt haben; dazu 19 andere Namen von ſolchen, welche mit eben ſo vielen von der entgegengeſezten Seite übereingekommen ſind nicht zu ſtimmen, und durch gegenſeitige Abweſenheit einander zu neutraliſiren. Ich rathe Ihnen ſolches nachzuleſen, da es Sie überzeugen muß, daß troz allen Lärms der Times und anderer Toryjournale, ein vernünftiger Tory es ſelbſt nicht glauben kan, daß ein Miniſterium, welches von 110 Pairs von dieſem Range unterſtüzt iſt, revolutionair ſeyn könne. Beſonders iſt zu bemerken, daß ſich unter denſelben die älteſten wie die reichſten Familien befinden. Die Weſtminſter, Sutherland und Queensberry vermöchten manche deutſche Souverainetät aufzukaufen!

Frankreich.

Paris, 30 Aug. (Sonntag.)

(Moniteur.) Baron de la Rue, Adjutant des Kriegsminiſters, der beauftragt war, dem Kommiſſair der ſpaniſchen Regierung die Fremdenlegion zu übergeben, iſt am 22 d. auf der Rükkehr nach Paris durch Marſeille gekommen.

(Meſſager.) Nicht ein Bruder des Königs Leopold, wie engliſche Blätter meldeten, ſondern ein Neffe deſſelben ſoll, wie man ſagt, die junge Königin Dona Maria heirathen. Dieſer Prinz iſt, als Neffe des Königs der Belgier, auch Vetter der Prinzeſſin Viktoria von England. (Deutſche Blätter nennen den 1816 zu Wien gebornen Prinzen Ferdinand, Sohn des kk. Feldmarſchall-Lieutenants Ferdinand Georg Auguſt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Aug. ward die Berathung über das Preßgeſez beendigt, nachdem darin noch einige wenige Milderungen vorgenommen worden waren. So wurden die Géranten der Verpflichtung enthoben, die Journale im Manuſcript täglich ſelbſt zu unterzeichnen. Die vorlänge Autoriſation der Regierung zur Herausgabe von Kupferſtichen, Lithographien und zu Vorſtellung von Theaterſtüken wurde genehmigt, doch entſchied die Kammer: 1) daß die Behörden nicht das Recht haben ſollten, wegen Ruheſtörungen, die etwa bei Vorſtellungen vorfallen, den Direktoren ihr Privilegium zu entziehen; 2) daß ein Rükfall nicht den Verluſt des Privilegiums nach ſich ziehe; 3) daß das neue Theater-Adminiſtrationsreglement 1837 in ein Geſez umgewandelt werden müſſe. Dieſe drei Amendements, von den HH. Lamartine, Vivien und Etienne geſtellt, wurden von dem Miniſter des Innern aufs lebhafteſte bekämpft, aber durch die Beredſamkeit Lamartine's, Teſte's und Viviens durchgeſezt. Die linke Seite enthielt ſich faſt jeden Antheils an den Debatten. Endlich ward Abends halb acht Uhr (eine bei dieſer Kammer ungewöhnlich ſpäte Zeit) zum geheimen Scrutin über das ganze Geſez geſchritten. Die Zahl der Votanten betrug 379. Es fielen 226 weiße, 153 ſchwarze Kugeln. Alſo angenommen. Der Präſident bemerkte, daß ſich nichts mehr auf der Tagesordnung befinde. Man werde den Deputirten ſagen laſſen, wenn wieder Sizung ſey, da noch eine weitere Diskuſſion eintreten könnte, wenn die Pairskammer von ihrem Rechte, Amendements zu machen, ebenfalls Gebrauch machte. (Gelächter.)

Der National äußert über die Feſtſezung der Kaution auf 100,000 Fr.: „Dis war die lezte Schwierigkeit, welche die Kammer einen Augenblik aufhalten konnte, und die einzige, die uns intereſſirte. Wir hätten uns über die Annahme der von Hrn. Sauzet vorgeſchlagenen Summe nicht beklagt, ſo wie der dem Amendement des Hrn. Firmin Didot gegebene Vorzug uns keinen Dank einflößt. Nicht uns wollte man ſchonen. Uns will man vernichten, dis weiß alle Welt. Bereits haben die HH. Doktrinairs unſre Haut der heiligen Allianz verkauft; aber noch ſind wir nicht am Boden.“

(Journal de Paris.) Der Exkapitain Pépin, den die Polizei verhaftet hatte, iſt dieſen Morgen (29) entſprungen. Geſtern um Mitternacht wurde er aus der Conciergerie geführt, um einer in ſeiner Wohnung vorzunehmenden Hausſuchung beizuwohnen. Dieſe von dem Unterſuchungsrichter Hrn. Legonidec angeordnete, und von dem bei dem Parquet dienſthabenden Polizeikommiſſair Milliet ohne die gehörigen Vorſichtsmaaßregeln vorgenommene Hausſuchung hat die Entweichung des Gefangenen herbeigeführt. Die der Unterſuchung übrigens ganz fremde Polizeiadminiſtration war nicht einmal in Kenntniß geſezt worden; nur zwei Agenten wohnten jener Amtshandlung bei, welche bei Nacht und in dem Hauſe des Hrn. Pépin ſelbſt vorgenommen wurde, dem es hier in ſeinem Eigenthume nicht ſchwer wurde, Mittel zur Entweichung zu finden. Der Hr. Siegelbewahrer hat dem Hrn.

Digitized by Google

Legonidec die Unterſuchung abnehmen laſſen, und der Polizeikommiſſair Milliet wurde von dem Miniſter des Innern augenbliklich abgeſezt.

(Meſſager.) Hr. Pépin, der dem Journal de Paris zufolge, wegen Theilnahme an den Junius-Vorfällen von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, dann von der Jury freigeſprochen worden ſeyn ſoll, iſt nie vor der Jury geſtanden. Von allen Vorgeladenen war er der erſte, welcher am 16 Jun. vor das erſte Kriegsgericht unter dem Vorſize des Hrn Chateaubaudot geſtellt, und von dieſem mit ſechs Stimmen gegen eine freigeſprochen wurde. Ueber ſeine Entweichung erhalten wir folgende nähere Nachrichten: Man hatte das ganze Haus bereits unterſucht, und, wie es ſcheint, aller Nachforſchungen ungeachtet, nichts Verdächtiges gefunden, als es den Unterſuchenden einfiel, daß man den Keller vergeſſen habe. Hr. Pépin, ſtets von dem Polizeikommiſſair und vier oder fünf Agenten begleitet, wurde erſucht hinabzuſteigen. Man begann mit einer ſummariſchen Unterſuchung des Kellers, und als man ſich überzeugt zu haben glaubte, daß nur ein einziger Ausgang vorhanden ſey, wurden zwei Agenten an die Thüre geſtellt, und die übrigen unterſuchten den Keller nach allen Richtungen, während Hr. Pépin auf und abging, und mit den Augen die Unterſuchung zu verfolgen ſchien. Auf einmal aber iſt er verſchwunden. Die an der Thüre ſtehenden Agenten verſichern ihn nicht hinausgehen geſehen zu haben, und da die Thür ſehr ſchmal iſt, ſo wäre es faſt unmöglich geweſen, daß er zwiſchen ihnen hätte hindurch ſchlüpfen können. Man ſah ſich indeß vergebens nach einem andern Ausgang um; man fand, wie es heißt, nichts, und die Polizei blieb ſtarr vor Staunen ſtehen. Man kündigt an, daß Hr. Gisquet ſeine Entlaſſung zum viertenmale eingereicht habe; Hr. Thiers iſt wüthend, und Hr. Perſil ſpricht von nichts Geringerem, als von der Vorlegung eines Geſezes, welches die Gerichte von der Verpflichtung entbindet, die Gefangenen den in ihren Wohnungen vorzunehmenden Hausſuchungen beiwohnen zu laſſen. — Nach einer andern Verſion hätte man Hrn. Pépin um Mitternacht in ſein Haus geführt, um ihn dem Umwühlen einer Abtrittgrube beiwohnen zu laſſen. Er hätte ſich das Anſehen gegeben, als wäre er zu Allem bereit, was man wolle, gegen 4 Uhr Morgens aber ſey er plözlich verſchwunden geweſen, ohne daß die Polizeiagenten ſich ſeine Entweichung zu erklären wüßten. Der Bediente und der Koch Pépins wurden verhaftet, nach dem erſten Verhöre aber wieder freigelaſſen. Dagegen blieb ſeine Frau in Verhaft. (Der Courrier français verſichert, die Entlaſſung des Hrn. Gisquet ſey definitiv angenommen.)

Ↄ Paris, 29 Aug. Die republikaniſche Partei iſt bei weitem die Minderzahl in Frankreich, und man würde vielfach nicht ungern ſehen, wenn dieſelbe durch die neuen Preßgeſeze zum Schweigen gebracht werden könnte, denn ihre Oppoſition iſt ſehr oft diejenige, welche die Anhänger des konſtitutionellen Syſtems am meiſten in Verlegenheit ſezt. Aber man ſieht die Preßgeſeze nicht als gegen ſie allein gerichtet an. Man ſieht in den neuen Geſezen einen allgemeinen Angrif gegen die Preſſe und gegen das Inſtitut der Jury. Aus dieſer Anſicht erklärt ſich die Einſtimmigkeit der Oppoſition. In Bezug auf die gehaltenen Reden muß man geſtehen, daß die gerühmten Redner der Kammer unter ihrem Rufe geblieben ſind. Nur drei Reden zeichnen ſich aus. Royer Collard hat der Regierung den härteſten Stoß verſezt, einmal ſeines Rufes wegen, dann durch die lichtvolle Klarheit der wenigen Worte, die er ſprach. Die Regierung fühlte das Gewicht dieſer Worte, und deswegen wurde Hr. Thiers gegen ihn ausgeſendet. Wenn man deſſen Rede mit Aufmerkſamkeit gehört hat, ſo findet man im Gegenſaze zu den einfachen, tief treffenden Worten Royer Collards nur ſchön geſtellte Phraſen, die ſtets um die wunde Stelle herumgehen, und am Ende nichts übrig laſſen, als eine Lobrede des Hrn. Miniſters. Aber dieſe ſelbſtgefällige Eitelkeit, mit der Hr. Thiers erklärte, daß er jedem Gegner gewachſen ſey, wird am Ende lächerlich, wenn ſie ſo weit geht, daß ſie auf einen Mann, wie Royer Collard, mitleidig herabſieht und verſichert, man wolle ihn ſeines Alters willen ſchonen. Royer Collard zukte die Achſeln und lächelte. Nach ihm am offenſten, aber eben dadurch auch am aufreizendſten ſprach Garnier-Pagès, der klar bewies, daß Gegner wie er, mit Logik, Talent und Selbſtvertrauen, einſchneidender ſind als alle Redner der dynaſtiſchen Oppoſition. Hr. Nicod endlich hat tiefen Eindruk gemacht, und ſelbſt die feſteſten Phalangen des Centrums einen Augenblik erſchüttert durch die Bündigkeit ſeiner Beweiſe und ſeine tiefe Kenntniß der Geſezgebung. Die übrigen Redner der Oppoſition zeigten abermals, daß ſie ohne feſte Grundſäze ſind, und ihre oft ſehr treffenden Gründe gegen das Geſez ſtehen verlaſſen in den großen Reden. — Im Allgemeinen erſieht man aus den Verhandlungen immer klarer die Lage der Regierung, daß dieſe ſich, mit jedem Schritte vorwärts, immer mehr verwikelt. Was den Franzoſen am meiſten auffällt, iſt die innere Nichtigkeit der Anhänger der Regierung in der Kammer. Wenn man zwei oder drei Miniſter ausnimmt, ſo hat Alles, was die Kammer an Autoritäten beſizt, gegen das Geſez geſprochen, und damit keiner fehle, mußte ſelbſt Royer Collard ſein langes Schweigen brechen. Dieſe geiſtige Iſolirung der Regierung in der Kammer macht auf das Land tiefen Eindruk. Es ſcheint ſicher, daß die große Mehrzahl des Volkes im Allgemeinen nicht für die Maaßregeln der Regierung iſt, aber eben ſo ſicher iſt, daß die Mehrzahl ſich mit denſelben ausſöhnen wird, wenn ſie ein für die Regierung glükliches Reſultat haben. Möge nun die nahe Zukunft entſcheiden.

** Marſeille, 26 Aug. Vor einigen Tage iſt die Korvette le Rhone mit dem Reſte der Fremdenlegion von Toulon nach Spanien abgegangen. Die Fremdenlegion ward übrigens ſehr kalt in Tarragona empfangen. — Geſtern zählte man hier 30, heute nur 15 Choleratodte. — Wir haben hier Nachrichten aus Genua, daß auch in dortiger Gegend das Volk wegen vermeyntlicher Vergiftung die gröbſten Exzeſſe begehe. Erſt kürzlich wurde in Biſagno, in der Nähe von Genua, ein armer fremder Handwerker als Vergifter von der Menge geſteinigt. Ein herbeigeeilter Militairpoſten entriß zwar den Unglüklichen den Händen ſeiner Henker, aber er verſchied kurz darauf an den erhaltenen Wunden. — Die Aerzte ſcheinen dort im Allgemeinen mehr über die Cholera beſtürzt zu ſeyn, als der unwiſſendſte Landmann. Die Prieſter theilen die allgemeine Furcht. Sie wagen ſich nicht in die Zimmer der Kranken; ſie bleiben an der Thüre ſtehen, Beichte zu hören, und reichen den Verſcheidenden die Sterbſakramente mittelſt langer Zangen. Es iſt unmöglich, bemerkt der Korreſpondent, das Lächerliche weiter zu treiben. In dieſer Hinſicht hat ſich der franzöſiſche Klerus unter ähnlichen Umſtänden ungleich würdiger benommen. Der Semaphore enthält einen

Digitized by Google

ſchönen Zug, woran ſich vornehmlich zaghafte Magiſtratsperſonen ein Muſter nehmen können. In Folge des Schreckens, den die Cholera in St. Tropez (Vardepartement) verbreitete, fehlte es dort an Todtengräbern. Der Maire des Städtchens, Hr. Guerin, begab ſich ſelbſt auf den Kirchhof, um einem Manne Muth zu machen, dem das Geſchäft, wozu man ihn erkoren, widerſtand. Hr. Guerin ergrif Hake und Schaufel, fing an ein Grab zu graben und ſprach: „Als Maire von St. Tropez bin ich der erſte Todtengräber der Stadt. Du biſt der Zweite. Friſch an die Arbeit!“

Italien.

† Turin, 25 Aug. Die Aufſtände, die faſt in allen Hauptſtädten Spaniens zum Ausbruch kommen, ſtellen den Thron Iſabellens völlig blos. Faſt ſcheint es ſich nun lediglich darum zu handeln, ob die Republik oder Don Carlos die Oberhand behalten ſoll. Niemand wird aufrichtig glauben können daß die Republik, wenn auch augenbliklich proklamirt, von langer Dauer ſeyn könnte, oder daß die fremden Mächte ruhig zuſehen würden. Dis hieße ſich freiwillig opfern und eine nie gekannte Selbſtverläugnung an Tag legen. Es iſt daher mehr als wahrſcheinlich, daß in jenem Falle Vorkehrungen getroffen würden, um wo möglich das Uebel an Ort und Stelle zu vertilgen. Allerdings könnte dis nur im vollkommenſten Einverſtändniſſe aller Mächte geſchehen, hauptſächlich durch ſchnelles und kräftiges Einwirken Frankreichs, das am meiſten dabei intereſſirt wäre. Es leidet keinen Zweifel, daß das franzöſiſche Kabinet endlich erkannt hat, wohin die demokratiſchen Lehren führen. Der Juliusthron würde ſich ſehr unbehaglich finden, ſollte das republikaniſche Regime an der ſüdlichen Gränze Frankreichs auch nur kurze Zeit geſtattet werden. Es iſt daher ſeine erſte Pflicht, dagegen nicht nur indirekt, ſondern offen zu arbeiten, und Alles aufzubieten, damit nicht der anarchiſchen Partei Frankreichs von Spanien aus irgend ein Vorſchub geleiſtet werde. So muß man ſich überzeugt halten, daß das franzöſiſche Kabinet den Quadrupelvertrag unter gewiſſen Umſtänden modifiziren oder ganz zur Seite ſchieben, und zu einer wohlverſtandenen Politik greifen würde, um ſich bei Zeiten zu retten. Dieſer Vertrag, der dazu beſtimmt geweſen, die Halb-Inſel zu beſchützen, hat weſentlich dazu beigetragen, die Verwirrung zu vermehren, Regierer und Regierte gegenſeitig zu verwirren, und Frankreich ſelbſt Verlegenheiten zu bereiten, aus denen es ohne eine große Anſtrengung ſich ſchwerlich reißen wird. Der Augenblik rükt näher, wo das franzöſiſche Kabinet einen entſcheidenden Entſchluß faſſen, wo es zwiſchen Republik und Monarchie wählen muß. Wir glauben, es hat ſchon gewählt. Die den Deputirten vorgelegten Geſezesentwürfe ſind der erſte Verſuch, ſich der Volksſouverainetät zu entſchlagen, und die innern Verhältniſſe ſo zu regeln, daß ſie mit den äußern in beſſern Einklang gebracht werden können. Das franzöſiſche Kabinet, das auf dieſe Weiſe zur Freude und Beruhigung aller Wohlgeſinnten den Weg zur Ordnung und Ruhe eingeſchlagen hat, kan dabei nicht ſtehen bleiben, ſondern wird gemeine Sache mit den Mächten machen, die von jeher ſich zu den konſervativen Prinzipien bekannten. – Schon jezt ſcheint ſich Frankreich der Kontinental-Politik nähern zu wollen, und es wird von dem Gang der Ereigniſſe in Spanien abhängen, daß es ſich ganz dazu bekennt. Dieſe Vorausſezung beruht nicht auf leeren Wünſchen, ſondern auf wohl begründeten Daten.

Deutſchland.

Stuttgart, 3 Sept. Se. königl. Majeſtät haben in Folge der nachgeſuchten Enthebung des Fürſten zu Hohenlohe-Oehringen von dem Präſidium der Kammer der Standesherren für den Reſt der verfaſſungsmäßigen Dauer der jezigen Ständeverſammlung den Fürſten zu Hohenlohe-Langenburg zum Präſidenten der gedachten Kammer ernannt. (Stuttg. Bl.)

**Frankfurt a. M., 1 Sept. Die geſtrige Abrechnung für den Monat Auguſt iſt im Allgemeinen zum Nachtheile der Spekulanten auf das Steigen ausgefallen. Es fand ſogar ein wirklicher Ueberfluß an Staatseffekten, namentlich an holländiſchen, ſtatt. Da ſich Beſizer dieſer Effekten nicht dazu verſtehen wollten, dieſelben gegen billige Vergütung in Prolongation zu nehmen, ſo mußten deren Bezieher dieſelben in der Eile wieder veräußern, was ein weiteres Weichen ihrer Kurſe nach ſich zog. Mit größerer Leichtigkeit ging die Abrechnung in öſtreichiſchen Effekten von ſtatten. Für 5prozentige Metalliques zeigten ſich gar keine Verkäufer, während die Vorräthe an 4prozentigen Metalliques und Wiener Bankaktien dem Bedarf nicht entſprachen, ſo daß ſie zu höhern Kurſen ſchloſſen. Minder günſtig waren die Konjunkturen hinſichtlich der Lotterie-Effekten, von denen die neuen 500Guldenlooſe um 3 preuß. Thaler niedriger, als zu Anfang des Monats, nemlich zu $84^{3}/_{8}$ preuß. Thaler das Stük zu haben waren. Auch an den ältern polniſchen Looſen ſind $^{1}/_{2}$ preuß. Thaler am Stük und an den neuen öſtreichiſchen 500Guldenlooſen rein $1^{1}/_{2}$ Prozent verloren worden. Die ſpaniſchen Fonds gingen auch hier bei ziemlich lebhafter Frage, in Folge ihres wiederholten Steigens zu Paris und Antwerpen, wieder etwas in die Höhe, indem für Cortes-Bons $29^{1}/_{4}$, für 3prozentige Renten 32 und für 3prozentige $19^{5}/_{8}$ bezahlt wurden; nichtsdeſtoweniger ſind es gerade dieſe Papiere, die am ſtärkſten im Verlaufe des Auguſts gewichen ſind, indem ſolche reſp. $8^{1}/_{2}$, 7 und $4^{1}/_{4}$ Proz. zu Anfang dieſes Monats höher, als bei der Abrechnung ſtanden. Bei den Integralen, die zu $53^{1}/_{2}$ geſtern ſchloſſen, beträgt eben dieſelbe Differenz $1^{7}/_{16}$; bei den 5prozentigen Metalliques $^{5}/_{16}$; bei den 4prozentigen $^{3}/_{8}$ Proz. und bei den Wiener Bankaktien 16 fl. das Stük. Nach der Abrechnung trat vollkommene Geſchäftsſtille ein; und auch heute waren die Umſäze von keiner Bedeutung. Indeſſen bezahlte man nach dem Schluſſe der Börſe die öſtreichiſchen 5prozentigen Metalliques $102^{1}/_{8}$; 4prozentige $98^{1}/_{4}$; Wiener Bankaktien 1578; holländiſche Integrale $53^{1}/_{2}$; ſpaniſche 5prozentige Renten $32^{1}/_{8}$; 3prozentige $19^{1}/_{4}$; Cortes-Bons $29^{1}/_{2}$. — Diskonto 3 Prozent. In Betref unſers Zollanſchluſſes fängt die Meynung ſich zu beglaubigen an, es werde derſelbe mit dem 1 Okt. definitiv ſtatt finden, wo bekanntlich im Großherzogthum Baden, wie im Herzogthume Naſſau, das Proviſorium aufhört. Dieſe Meynung ſtüzt ſich vornehmlich auf den Umſtand, daß in Erwägung der geographiſchen Lage Frankfurts jedes Proviſorium mit ſo großen Inkonvenienzen verknüpft ſeyn würde, daß der Beitrittsvertrag wohl unmittelbar in Kraft treten müßte.

(Weimariſche Zeitung.) Die neulich mitgetheilte Nachricht, daß Se. Durchl. der Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen die Regierung in die Hände ſeines Sohns, des Erbprinzen Durchl., niedergelegt habe, beſtätigt ſich. Schon vor mehrern Wochen war Se. Durchl. von einer Krankheit überfallen

worden, welche vor Kurzem eine ſo ſchlimme Wendung nahm, daß ſie das Leben des Leidenden bedrohte, und ſelbſt bis jezt den Bemühungen der Aerzte, zum Theil ſehr berühmter, nicht gewichen iſt. Ein ſo beklagenswerther Zuſtand machte die Erfüllung der Regentenpflichten ganz unmöglich. Kaum war eine zuverläſſigere Nachricht von dieſer traurigen Lage zur Kenntniß des Erbprinzen nach Arnſtadt gelangt, als derſelbe mit ſeiner Gemahlin von dort nach Ebeleben, dem Sommeraufenthalte des regierenden Fürſten, eilte. Der kranke Vater, der den Sohn mit ſichtbarer Rührung empfing, übertrug ihm hier die Vollziehung der nothwendigſten Befehle und Ausfertigungen, um die Stokung in den wichtigſten Geſchäften zu vermeiden, und dieſe Maaßregel wurde im Lande als die ſicherſte und beſte freudig anerkannt. Gleichwol trat kurz darauf eine Aenderung in dieſem freundlichen Verhältniſſe ein, die dem Erbprinzen bereits den Entſchluß eingab, ſich wieder nach Arnſtadt zurükzubegeben. Gerüchte davon verbreiteten ſich raſch und lenkten die Aufmerkſamkeit des Volks immer mehr auf einige Perſonen der fürſtlichen Umgebung, welchen es dieſen Wechſel mit Recht zuſchreiben zu müſſen glaubte. Se. Durchl. der Erbprinz verhehlte den an ihn abgeſendeten Mitgliedern des Magiſtrats und den Vorſtehern der Bürgerſchaft von Sondershauſen die Umſtände nicht, welche ihm bei der Erfüllung ſeiner Pflichten in den Weg getreten waren, gab jedoch ihren dringenden Bitten nach, ſeinen fürſtlichen Vater jezt nicht zu verlaſſen. Am folgenden Tage, am 19 d. M., erſchien zu Ebeleben eine Deputation des Magiſtrats und der Bürgerſchaft von Sondershauſen, um Se. Durchl. den regierenden Fürſten ehrerbietig zu bitten, in Rükſicht auf ſeine Krankheit, welche jede Schonung zur Pflicht mache, und zur Vermeidung nachtheiliger Stokungen in den Staatsgeſchäften ſeinen durchl. Sohn zum Mitregenten anzunehmen. Die Deputation erhielt die Erklärung, daß Se. Durchl. ſich zu dieſer Maaßregel nicht entſchließen könne, dagegen die Regierung an den Erbprinzen völlig abgeben wolle. An demſelben Tage wiederholte der Fürſt dem erſten Staatsdiener dieſe Erklärung, und gab ihm Befehl, zur Ausführung ſeines Entſchluſſes die nöthigen Verfügungen zu treffen. Der durchl. Erbprinz hat hierauf zur allgemeinen Beruhigung und Freude der Unterthanen die Regierung übernommen, und am 21 d. M. mit ſeiner allverehrten Gemahlin den feſtlichen Einzug in Sondershauſen gehalten. Alle dieſe Umſtände, welche nicht unbekannt blieben, mußten begreiflich in der Bevölkerung des Landes eine Aufregung hervorbringen, die durch Erbitterung gegen einige Perſonen aus der Umgebung des Fürſten, größtentheils aus Einer Familie, geſteigert wurde, denn auf ſie richtete ſich der Verdacht, daß ſie die Gunſt und das Vertrauen des Landesherrn zum Nachtheile des fürſtlichen Hauſes und des Staates gemißbraucht hätten. Dieſe Stimmung rief einige ordnungswidrige Auftritte hervor. Als am 19 d. M. ein unterer Juſtizbeamter, der von der öffentlichen Meynung als Werkzeug rechtswidriger Handlungen bezeichnet wurde, von Ebeleben unter der Leitung eines höhern Hofbeamten und der Bedekung eines Gendarmen nach Sondershauſen geführt wurde, und hier gerade an einem Marktage anlangte, entſtand ein Auflauf, und der Gefangene mußte zu ſeinem eigenen Schuz auf die Frohnveſte gebracht werden. Die öffentliche Ruhe kehrte jedoch ſogleich wieder zurük, ſo daß jener Mann noch an demſelben Tage die Frohnveſte mit der Hauptwache vertauſchen konnte. — Der junge Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen hat die Regierung ſeines Landes mit folgendem Erlaſſe angetreten, deſſen einfache herzliche Sprache die Herzen ſeiner Unterthanen mit den froheſten Hofnungen für ſeine Regierung erfüllen muß: „Von Gottes Gnaden Wir Günther Friedrich Karl, ſouverainer Fürſt zu Schwarzburg-Sondershauſen ꝛc. benachrichtigen hiemit alle unſere Behörden, Gerichte und Räthe in Städten und Fleken, ſo wie überhaupt alle unſere Vaſallen und Unterthanen, daß unſer geliebter Herr Vater, der durchl. Fürſt und Herr, Herr Günther Friedrich Karl, ſouverainer Fürſt zu Schwarzburg-Sondershauſen ꝛc., aus Rükſicht auf ſein hohes Alter und ſeinen ſchwachen Geſundheitszuſtand auf die Regierung zu unſern Gunſten gern verzichtet, und daß wir dieſelbe in Folge dieſer ſeiner Erklärung und kraft des uns nach der Verfaſſung unſers fürſtlichen Hauſes zuſtehenden Rechts ſofort angetreten haben. Unſern theuern Unterthanen verſichern wir unſere innigſte landesväterliche Liebe und unſern landesherrlichen Schuz auf das feierlichſte. Die Förderung ihres Glüks und ihrer Zufriedenheit wird unſer eifrigſtes Beſtreben ſeyn. Gerechtigkeit mit Milde zu vereinigen, billigen Wünſchen ſtets ein offenes und williges Gehör zu leihen, begründeten Beſchwerden möglichſt abzuhelfen, die erworbenen Rechte eines Jeden kräftig zu ſchirmen, Gleichheit vor dem Geſeze ohne Anſehen der Perſon zu bewahren, und die Wohlfahrt des Ganzen mit der des Einzelnen im Einklange zu erhalten — die Löſung dieſer Aufgaben wird fortan das Ziel unſers neuen hohen Berufs ſeyn. Dagegen erwarten wir mit froher Zuverſicht die redliche und treue Anhänglichkeit unſerer geliebten Unterthanen an uns und unſer fürſtliches Haus, ſo wie billige Beobachtung ihrer Pflichten und die Erwiederung unſers Wohlwollens durch ihr Vertrauen. Möge die göttliche Vorſicht unſere Regierung, möge ſie alle unſere guten und getreuen Unterthanen ſchüzen und ſegnen! Urkundlich haben wir dieſes Patent eigenhändig vollzogen, mit unſerm fürſtlichen Siegel verſehen, und auf dem gewöhnlichen Wege zu Jedermanns Kenntniß bringen laſſen. Sondershauſen, am 20 Aug. 1835. (L. S.) Günther Friedrich Karl, Fürſt zu Sondershauſen.“

Oeſtreich.

Wien, 31 Aug. Metalliques 102; 4proz. Metalliques 98¼; Bankaktien 1315.

Perſien.

St. Petersburg, 22 Aug. Nach den lezten direkt hierher gelangten Nachrichten aus Teheran herrſchte dort eine anſtekende Krankheit mit allen Symptomen der Cholera. An dieſer war auch einer der oberſten Beamten des perſiſchen Reichs, Mohamed Huſſein Chan, welcher ſeit dem Tode des Kaima-Chan die Angelegenheiten des Landes leitete, geſtorben. Kaima-Chan war gleichfalls der Cholera erlegen. (Die Times ließen ihn neulich durch den Schah zum Hungertode verdammen, und in ſeinem Gefängniß vermauern.) Es heißt, der Schah werde die geſamte Regierungsgewalt, die bisher in den Händen jenes Oberbeamten vereinigt war, unter mehrere Würdeträger vertheilen.“ (St. Petersb. Bl.)

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Frankreich.

Hr. v. Chateaubriand hat wieder einmal ſein Stillſchweigen gebrochen. Einer der miniſteriellen Redner — Duvergier de Hauranne — hatte nemlich in der jezigen Preßdebatte ſich auf das bekannte Werk Chateaubriands: „Die Monarchie nach der Charte" berufen. Chateaubriand ſucht in einer in die Journale eingerükten Antwort zu beweiſen, wie er immer und unter allen Umſtänden für die Preßfreiheit geſprochen und geſchrieben, dann fährt er fort: „Faſſen wir jedoch das Argument kurz zuſammen. Wäre ich ein Feind der Preßfreiheit geweſen, was hätte man anders von mir zu erwarten? Ich gehörte einer den neuen Ideen wenig günſtigen Ordnung der Dinge an. Statt der Mann meiner Erinnerungen zu ſeyn, wäre ich dann eben der Mann meiner Zeit geweſen. Wenn ich endlich zu einer andern Zeit politiſche Geſinnungen gehegt hätte, welche von denen, die ich jezt hege, etwas verſchieden wären, was folgte daraus? Daß ich die Jahre der Erfahrung benüzt hätte, daß ich mit der Geſellſchaft, mit meinem Jahrhundert vorwärts gegangen wäre, während ihr rükwärts geſchritten ſeyd. Ihr habt unterſucht, wer ich ſey; ſehen wir nun, wer ihr ſeyd. Im Beginn unſerer Inſtitutionen, als das Spiel und die Prinzipien dieſer Inſtitutionen noch nicht ſo genau bekannt waren, ſchlug ich ſtatt der Cenſur kräftige Geſeze vor; ihr aber ſchlagt, nachdem die Cenſur nicht mehr beſteht, nachdem die Inſtitutionen ſich erweitert haben, Schrekensgeſeze zum Austauſch gegen die Freiheit vor. Aus einer im Namen der Preßfreiheit gemachten Revolution hervorgegangen, mordet ihr eure Mutter! Aus der Souverainetät des Volks hervorgegangen, verurtheilt ihr die freimüthige Unterſuchung der Prinzipien der Regierungen zur Deportation. Warum habt ihr denn Karl X geſtürzt? Wer ſeyd ihr denn, daß ihr ſo über alle Freiheiten herfallt? Denn durch eure Geſeze über das Aſſociationsrecht und die Preſſe ſind ſie alle getroffen. Haben eure glorreichen Hände hundert Schlachten gegen die Feinde des Vaterlandes gewonnen, oder haben ſie ſich nur bemüht die Barrikaden eurer Wiege niederzureißen? Ich könnte euch hier unter dem Gewicht eures Urſprungs erdrüken, ich könnte euch zeigen, wie ihr euch ſelbſt, eurem Benehmen, euren Worten untreu ſeyd. Wie! ihr, die Juliusgebornen, ändert die Jurisdiktion der Gerichte, ihr verwandelt Vergehen in Verbrechen, ihr führt in die Jury die Schmach des geheimen Votums ein und legt eine Reihenfolge von Geſezesartikeln vor, von denen der eine unterdrükender iſt als der andere, und in deren Betrachtung die entſezte Einbildungskraft ſich verliert? Ich erſpare euch die Vorwürfe, welche die ganze Welt euch macht; ich fordere keine Rechenſchaft von euren Eiden; ich begnüge mich euch zu ſagen, daß ihr noch nicht am Ende eures Tagwerkes ſteht, und daß euch, auf dem gefährlichen Pfad, den ihr, im Gefolge aller Regierungen, die ſich auf demſelben verirrten, betreten habt, nichts übrig bleibt, als ihn bis zum Abgrund zu verfolgen. So lange ihr die Cenſur nicht wiederherſtellt, habt ihr nichts gethan; gegen die Freiheit der Preſſe gibt es kein anderes wirkſameres Mittel als die Cenſur. Ein verlezendes Geſez kan den Menſchen tödten, aber nur die Cenſur tödtet den Gedanken, und der Gedanke iſt es, der euer Syſtem zerſtört. — Rüſtet euch alſo die Cenſur herzuſtellen, und an dem Tage, an welchem ihr ſie herſtellt, werdet ihr dahinſinken."

Deutſchland.

Karlsruhe, 28 Aug. In der heutigen lezten Sizung der zweiten Kammer ſagte am Schluſſe der Abgeordnete v. Itzſtein: „Wenn ich in dieſen lezten Augenbliken mir das Wort erbitte, ſo verzeihen Sie dieſes einem Ihrer älteſten Mitglieder. Ihr Vertrauen hat den Mann, der auf dem lezten Landtage den Präſidentenſtuhl eingenommen, auch dieſesmal wieder auf dieſe Stelle berufen. Er hat unſer Vertrauen mit der Würde gelohnt, womit er ſeine Stelle bekleidete und mit der freundlichen Kollegialität, die er uns bewieſen hat. Ich zweifle nicht, in dem Sinne aller Mitglieder zu ſprechen, wenn ich bitte, dieſes dankend anzuerkennen. (Sämtliche Mitglieder ſprechen durch Erheben von dem Size ihr Einverſtändniß aus.) Und nun nur noch einige Worte: Der Augenblik iſt da, wo wir von hier ſcheiden müſſen, nachdem Monate lang unſere Pflichten uns in dieſem Saale verſammelt haben. Ein ſolcher Augenblik iſt immer ſchmerzlich, und am meiſten diesmal für mich, weil ſo viele Männer aus der Kammer treten, die lange Jahre mit mir zu gleichem Zwek für das Wohl des Landes arbeiteten, und unter ihnen mein alter Freund Buhl. Möge der geſunde Sinn des badiſchen Volkes dieſe Männer wieder in den Saal ſenden, damit ſie auch in Zukunft an den Arbeiten für das Vaterland Theil nehmen. Dieſe Zukunft liegt dunkel vor uns. Ob ſie Glük oder Unglük in ihrem Schooß trägt — wer kan dieſes ſagen? Mag ſie aber auch kommen, wie ſie will; in der badiſchen Kammer und in dieſem Saale wird ſie immer treue Bürger, ſchüzend und feſthaltend die Verfaſſung, finden, und das badiſche Volk, waker und bewährt in allen Stürmen der Zeit, wird fortwährend zeigen, daß Gehorſam vor dem Geſez, Achtung vor der Obrigkeit, Vertrauen zu der Regierung und Liebe zu der Verfaſſung ihm heilig ſind, und es darin die beſte und erſte Bürgſchaft für das Wohl des Volkes findet." — Der Präſident Mittermaier erhob ſich hierauf und ſprach: „Die Stunde des Abſchieds naht, und der Blik fällt zurük auf die Reihe von Arbeiten, die ſeit dem 1 April unſere Kraft und unſere Thätigkeit in Anſpruch genommen haben. In 67 öffentlichen Sizungen, die durch die lange dauernden und beſchwerlichen Kommiſſions-Sizungen über den Zollverein, denen die meiſten Kammermitglieder anwohnten, unterbrochen wurden, haben wir 19 Geſezesentwürfe, 10 Motionen und 453 Petitionen berathen. Durch das Zuſammenwirken der beiden Kammern ſind wichtige Geſezesentwürfe, die nun die Sanktion der Regierung erwarten, zu Stande gekommen. Durch das Schulgeſez ſind die Verhältniſſe der Schullehrer durch ein feſtes Einkommen geſichert, und durch deſſen Beſtimmungen über die Penſionirung derſelben ihnen ein neuer Sporn zur treuen Pflichterfüllung gegeben worden. Die Beitragspflicht der Gemeinden zu den Schullehrerbeſoldungen iſt geſezlich beſtimmt. Ein Geſez über die Abtretung des Eigenthums zu öffentlichen Zweken, wichtig wegen der bevorſtehenden großen Unternehmungen, die den Verkehr beleben und die Bewohner entfernter Gegenden in raſche Verbindung miteinander bringen, iſt darauf gebaut, die Heiligkeit des Eigenthums, das Recht derjenigen, die der Geſamtheit Opfer bringen, Entſchädigung zu fordern, in Uebereinſtimmung mit dem Rechte der bürgerlichen Geſellſchaft zu bringen, die dieſe Opfer fordert. Das Geſez über die Beſtreitung der Gemeindebedürfniſſe iſt beſtimmt,

Digitized by Google

das Verhältniß des Gemeindevermögens und die Beitragspflicht derjenigen, die, ohne Gemeindebürger zu ſeyn, doch von dem Gemeindeverbande Vortheil haben, auf eine die Intereſſen mehr, als es im Jahr 1831 geſchehen iſt, ausgleichende Weiſe regulirt. Durch das Geſez über Entlaſſung aus dem Militairdienſt wegen Untauglichkeit, durch das Geſez über den Austritt aus dem Militair ſind viele der bisherigen Zweifel beſeitigt worden. Eine einfachere und gerechtere Erhebung der Fleiſchacciſe iſt durch ein Geſez, und die Penſionirung der niederen Diener durch ein anderes Geſez ausgeſprochen. Tief in die materiellen Intereſſen greift jenes Geſez ein, wodurch das perſönliche Verdienſt-Steuerkapital um 300 fl. herabgeſezt worden iſt, und das Geſez über die Aufhebung der ärariſchen Bannrechte iſt ein großer Fortſchritt der Geſezgebung. Durch die Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft iſt ein neuer großer Schritt der Civiliſation geſchehen, eine läſtige Bevormundung der Frauen, eine Maſſe von Geſchäften der Männer beſeitigt, eine Maſſe von Schreibereien, die den Gerichten oblagen, ihnen abgenommen, und eine Veranlaſſung zu vielen Prozeſſen entfernt. Nach dem Anſchluß zum Zollverein iſt ein Geſez über den Waffengebrauch des Zollbedienſteten nothwendig geworden. Es iſt gegeben, um das Leben unſerer Mitbürger gegen übertriebenen Amtseifer dieſer Zollbedienten zu ſchüzen, aber auch die Handhabung des Geſezes gegen diejenigen, die frevelhaft das Geſez übertreten möchten, möglich zu machen. Zwei Geſezesentwürfe über den Rekurs und die Wahlberechtigung ſind in der Kammer berathen, aber von der erſten Kammer nicht erledigt worden. Vor Allem, meine Herren, iſt in unſerem Andenken die Zeit vom 18 Mai bis zum 4 Julius, in welcher die Frage über den Beitritt Badens zu dem großen deutſchen Zollverein unſere ganze Kraft in Anſpruch nahm, und in täglichen 7 bis 8 ſtündigen Kommiſſionsſizungen, an welchen die übrigen Mitglieder der Kammer Theil nahmen, ſchwere Opfer gefordert wurden; eine Zeit, die auch die übrigen Arbeiten der Kammer unterbrach. Mochten auch, wie Sie wiſſen, die eigenthümlichen Verhältniſſe unſeres Landes, die Lage deſſelben, die verſchiedenen Intereſſen der einzelnen Landestheile und weil immer der Uebergang von einem glüklichen Zuſtand, den die Gegenwart bietet, nicht gern mit einer unſicheren Zukunft vertauſcht wird, die Sache bedenklich machen, mochten auch die Anſichten über die Zwekmäßigkeit des Anſchluſſes getheilt ſeyn und dadurch die Berathungen verlängert werden, ſo war es doch bei allen Abgeordneten nur *ein* Intereſſe, das ſie beſeelte, nemlich das für das Wohl des Vaterlandes, welches aufgefordert hat, die Gründe und Gegengründe mit der größten Sorgfalt abzuwägen. Die Ueberzeugung, daß nur durch dieſen Anſchluß Badens zu dem großen Zollverein ein bedeutender Schritt zu dem erſehnten Ziel der allgemeinen Handelsfreiheit und der Erreichung jener lang gewünſchten Nationaleinheit Deutſchlands in ſeinen materiellen und geiſtigen Intereſſen erzielt werden kan, die Ueberzeugung, laut gepredigt durch die Erfahrung, daß da wo freie Konkurrenz gewährt wird, wo die Zollſchranken gefallen ſind, auch die Induſtrie ſich ausdehne, ſich neue Bahn breche, und unſer von der Natur ſo reich geſegnetes, durch die Bildung und die Thätigkeit ſeiner Bewohner ausgezeichnetes Land den Wettkampf mit anderen Ländern nicht zu ſcheuen habe — dieſe Gründe, ſage ich, beſtimmten die Kammer zum Anſchluß an den Zollverein. Die Rükſicht, daß in der gegenwärtigen, wie bei jeder neuen Einrichtung der Uebergang vom Alten zum Neuen Unbequemlichkeiten mit ſich führt und Opfer fordert, hat diejenigen, deren Blik auf die Zukunft gerichtet ſeyn muß, welche die Früchte in ihrem Schooß trägt, nicht abgehalten, ihre Zuſtimmung auszuſprechen. Die Prüfung des Staatshaushalts iſt mit Sorgfältigkeit und Gründlichkeit im Schooße der Kommiſſion, die dafür aufgeſtellt war, die keine Opfer und Mühe geſcheut hat, und die, eben weil ſie gründlich ſeyn wollte, mit Beſonnenheit prüfte, vorgenommen worden. Erfreuliche Reſultate ſind es, bei denen der Blik verweilt. Ueberall hatte die Anträge der Kommiſſion, überall die Beſchlüſſe der Kammer nur der Wunſch geleitet, die Intereſſen der Steuerpflichtigen, das Bemühen zum Fortſchreiten und zur Entwikelung beizutragen, in Uebereinſtimmung zu bringen. Große Unternehmungen, ſchöne Anſtalten werden in dieſer Beziehung den Landtag von 1835 bezeichnen. Die Kammer hat den Vorlagen der Regierung, die ſie ſorgfältig geprüft, freudig ihre Zuſtimmung gegeben und große Maaßregeln dadurch genehmigt, wohin ich die Regulirung des Dreiſam- und Elzfluſſes rechne. Dadurch, daß die Kammer genehmigt hat, daß ein auf das Beſſerungs- und Iſolirungsſyſtem der Sträflinge gerichtetes Zuchthaus erbaut werden ſolle, wird ein bedeutender Schritt, wie wenige Staaten ſich deſſen rühmen können, in Deutſchland, ich ſage in Europa, gethan und für das Loos mancher unſerer Mitbürger iſt durch die Gründung eines neuen Irrenhauſes ebenfalls Gutes geſtiftet worden. Der Pflicht eingedenk, überall gegebene Verhältniſſe zu beachten, mit jenen die gebieteriſch ſich geltend machen, gleichſam einen Vergleich zu ſchließen und das Erworbene nicht in Gefahr zu ſezen; zufrieden, wenn auch nur einige Fortſchritte gewonnen werden, aber auch durch die Rükſicht geleitet, daß man mit der Ueberzeugung und der Pflicht nicht markten darf, haben wir mit Offenheit die konſtitutionellen Rechte des Volkes zu wahren geſucht und Wünſche und Bedürfniſſe des Landes zur Sprache gebracht, aber auch mit der Klugheit und Zartheit, welche die Verhältniſſe gebieten, Fragen vermieden, deren Verhandlung nach den beſtehenden Verhältniſſen kein Reſultat haben könnten. Bei ihrem verfaſſungsmäßigen Recht der Preßfreiheit hat die Kammer beharrt und der gefaßte Beſchluß wird Früchte bringen. Möge auch dieſer Landtag beigetragen haben, den Sinn für den Werth des konſtitutionellen Lebens auf Neue zu befeſtigen, die politiſche Entwikelung des Volks zu verbreiten, das Vertrauen zu der Regierung, das Vertrauen zu den würdigen Vertretern des Volks noch mehr zu begründen und zur Beobachtung der Geſeze neue Aufforderung zu geben, weil das Volk überzeugt ſeyn kan, wie ſorgfältig bei der Berathung der Geſeze die Bedürfniſſe des Landes abgewogen worden ſind. Mögen diejenigen, die vielleicht das Wirken des Landtags nicht für erfolglich genug halten, erwägen, daß ein maaßloſes Haſchen nach dem Beſſeren der Erreichung des Guten, welches der Augenblik bietet, und woran ſich viele neue Fäden der Zukunft knüpfen, leicht hinderlich iſt; mögen ſie beherzigen, daß alle Landtage ein Ganzes, ein Zuſammenhängendes bilden, und daß das, was auf einem Landtag als Saatkorn ausgeſtreut wird, auf dem folgenden aufgeht und auf einem ſpäteren vielleicht erſt Früchte bringt; mögen ſie erwägen, daß es Zeiten gibt, in welchen ſcheinbar ein Stillſtand in dem Gedeihen des Guten eintritt, während der aufmerkſame Beobachter weiß, daß es keinen wahren Stillſtand

Digitized by Google

gäbt und jene Ideen, die der Entwikelung der Menſchheit, die der wahren Freiheit angehören, langſam wachſen, oft dem Auge nicht ſichtbar, in einem ſtillen und ruhigen Prozeß jene Zeit vorbereiten, in der ſie deſto herrlicher hervortreten und deſto raſcher ſich entfalten. Unſer Wirken in dieſem Saale iſt nun geendet. Wir kehren in unſeren häuslichen Kreis, zu unſerer gewohnten Berufsthätigkeit zurük. Aber jene Stellung, zu der uns das Vertrauen unſerer Mitbürger berufen hat, legt uns die ſchöne Pflicht auf, auch in dem Kreiſe, worin wir künftig leben, jenes Vertrauen zu benüzen, unſere Mitbürger über den Geiſt und die Abſichten der neuen Geſeze und Einrichtungen zu belehren, Vorurtheile, Zweifel, Misverſtändniſſe zu beſeitigen, das Vertrauen des Volkes zu befeſtigen, vor Allem aber das erſte Beiſpiel als gute Bürger, das Beiſpiel des Gehorſams und der Befolgung der Geſeze, das Beiſpiel zu geben, mit Bereitwilligkeit Opfer zu bringen, wenn ſie das Vaterland und die Geſeze fordern. Ihnen, meine Herren, danke ich nun für Ihr Wohlwollen und Ihre Nachſicht. Wenn Sie auch nicht immer mit meinen Handlungen zufrieden waren, ſo darf ich von Ihrer Billigkeit erwarten, daß Sie der Reinheit meiner Abſichten Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Mit Eintracht und Vertrauen haben wir das Werk begonnen, mit Eintracht und jener Eintracht der Geſinnung, die nur das Glük unſeres geliebten Vaterlandes befördern wollte, wenn auch über die Mittel und die Erreichung des Ziels Verſchiedenheit der Meynungen da war. Eine Meynungsverſchiedenheit kan die Herzen, die in einem Ziele ſich vereinigen, nicht entfremden. Mit Vertrauen endigen wir unſer Werk, mit dem Vertrauen auf die Kraft der Wahrheit, deren Sieg Menſchenmacht zwar aufhalten, aber nie verhindern kan; mit Vertrauen auf unſeren erhabenen Regenten, der das Gute will, der ſein gutes Volk ehrt und liebt; mit Vertrauen auf deſſen Rathgeber, welche die Forderungen der Zeit begreifen und damit Willen und Intelligenz, den Fortſchritten der Zeit zu huldigen, vereinen; mit Vertrauen auf ein edles Volk, das den Werth der Verfaſſung kennt, das durch Treue und Achtung gegen die Geſeze zeigt, daß es des ſchönſten Glükes würdig iſt. — Indem wir unſere Arbeiten ſchließen, ertönt gewiß aus den Herzen Aller ein Freudenruf: „Gott ſchüze unſer Vaterland und ſeine Verfaſſung; „Gott ſegne unſern geliebten Regenten; hoch lebe der Großherzog!“ — Ein dreimaliges Lebehoch erſchallte hierauf und die lezte Sizung des Landtages war geſchloſſen. — Die Kammer ging ſofort auseinander. Um 12 Uhr verſammelten ſich beide Kammern in dem Sizungsſaale der zweiten und Staatsminiſter Winter ſchloß, nachdem er die erhaltene höchſte Vollmacht vorgeleſen, den Landtag mit den Worten: „Im Namen Sr. königl. Hoheit des Großherzogs erkläre die Ständeverſammlung für geſchloſſen,“ worauf ſich beide Kammern entfernten.

Preußen.

Berlin, 21 Aug. Nach dem neueſten amtlichen Bericht iſt das nach k. Verordnung unter dem Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, dem Miniſterium des Innern und der Polizei, desgleichen dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ſtehende Ober-Cenſurkollegium, welches dermalen noch keinen Präſidenten hat, im Auguſt 1835 aus folgenden Perſonen zuſammengeſezt: dem Biſchof Eylert, dem geh. Oberjuſtizrath Sack, dem geh. Regierungsrath und Oberbibliothekar Profeſſor Wilken, dem geh. Ober-Regierungsrath Beckendorf, dem Biſchof Dr. Neander, dem geh. Legationsrath Jouffroy, dem geh. Ober-Regierungsrath Tzſchoppe, dem geh. Kabinetsrath Müller, dem geh. Ober-Tribunalsrath Mackeprang und dem Profeſſor Dr. C. W. v. Lancizolle. Mit der Lokal-Cenſur in unſerer Hauptſtadt iſt der geh. Hofrath Dr. John beauftragt, außerdem beſorgt gegenwärtig der geh. Obermedizinalrath Dr. Klug die Cenſur der mediziniſchen, der Regierungs- und Schulrath Lange die der pädagogiſchen, der Kammergerichtsrath Bardua die der hiſtoriſchen, der Prediger Piſchon die der theologiſchen, und der Rechnungsrath Metſchke die der belletriſtiſchen Litteratur. Nach dem neueſten amtlichen Verzeichniß erſcheinen in der Gegenwart oder vielmehr bis zur Mitte des J. 1835 in den preußiſchen Staaten 283 Zeitungen, Journale, Monatsſchriften und Wochenblätter, und in 22 verſchiedenen Städten erſcheinen politiſche Zeitungen, von dieſen drei in Berlin und zwei in Breslau. (Hamb. Korr.)

Griechenland.

, Athen, 31 Julius. Schreiben Sie es der Gluth des Sommers und der Ungunſt der Witterung zu, wenn ich Ihnen heute wenig Neues zu melden habe. Das Klima Athens ſcheint ſeinen wohlbewährten Ruf heuer zu Schanden machen zu wollen; eine gewiſſe Dispoſition zum Fieber hat faſt Jedermann erfaßt, und bei Vielen iſt das Fieber wirklich da. Doch erklärt ſich dis zur Genüge aus einer Menge zuſammenwirkender Umſtände. Die durch den regnichten Winter und die Verſchlammung des Kephiſſos im Oelwalde gebildeten Stagnationen verbreiten ſchlechte Dünſte; in der Stadt rühren und wühlen die vielen Neubauten die ſeit Jahren zwiſchen den Ruinen angehäuſten Unreinigkeiten jeder Art auf, welche die Luft nicht wenig verpeſten, und dazu kommt die durch die Vermehrung der Einwohner geſteigerte Unſauberkeit der Straßen, gegen welche die Polizei der neugebildeten Gemeinde noch keine genügenden Maaßregeln hat ergreifen können. Endlich regen die in dieſen Monaten herrſchenden heftigen Nordwinde in den noch ungepflaſterten Straßen ungeheure Staubwolken auf, welche uns nicht wenig beläſtigen und affiziren. So ſind denn viele Beamte und zwei Drittheile der fremden Miniſter krank, und die Geſchäfte ſtoken oder gehen doch langſam. — Aus Rumelien hört man, wie zu erwarten war, daß ſich die Räuber hinter die Gränzen zurükgezogen haben, und daß wieder Ruhe herrſcht. Auch in den übrigen Theilen des Reiches iſt Alles ruhig. Die Bildung der Gemeinden ſchreitet überall vorwärts; nur verlauten hin und wieder ſtarke Mißbräuche der Beamten, und es iſt zu verwundern, daß die Regierung in einigen Fällen, wo die Mißbräuche klar zu Tage liegen, nicht kräftig durchgreift. Das Gemeindegeſez iſt ein trefliches Geſez, und da wo es ſchon in Kraft iſt, wie im Kreiſe Argolis, wird es von den Beamten und den Adminiſtrirten gleichmäßig geprieſen. — Eine die Preßfreiheit beſchränkende Verordnung, welche uns die Regentſchaft als Vermächtniß hinterlaſſen hatte, iſt dem Vernehmen nach von Sr. Maj. zur großen Freude des Publikums zurükgenommen worden. — Zwei Zeitungen, der National und der Sauveur, haben aufgehört; ſie haben beide, der Eine als Bekämpfer, der andere als Vertheidiger Kolettis, in der Entlaſſung dieſes Miniſters ihr gemeinſames Ziel gefunden. So bleibt für den Augenblik nur die Athena übrig. — Im diplomatiſchen Korps gehen bedeutende Veränderungen vor ſich;

Digitized by Google

Hr. Dawkins reiſt morgen ab, und iſt, wie ſchon früher gemeldet wurde, durch den Fregatten-Kapitain Sir Edmund Lyons erſezt worden. Baron Rouen erwartet ſeine Abberufung, und der däniſche Generalkonſul Hr. Falbe verläßt uns in wenigen Tagen zugleich mit Hrn. Kolettis. — Das Geſez über die Errichtung der griechiſchen Phalanx iſt noch nicht erſchienen, obgleich es bis auf die Unterſchrift fertig ſeyn ſoll. Eben ſo wenig iſt noch eine Bekanntmachung in Bezug auf die Leihbank erfolgt, obgleich ſich das Gerücht erhält, daß dis wichtige Inſtitut zu Stande kommen wird. Da inzwiſchen der Bankier erklärt haben ſoll, daß er auf die nach dem Schenkungsgeſeze zu vertheilenden Ländereien keinen Heller ausleihen werde, indem dieſe Grundſtüke ſchon 9 Prozent an den Staat zu entrichten haben, ſo wird die Bank zur Möglichmachung der Ausführung dieſes Geſezes nichts beitragen. — Die Bauten in Athen und im Piräeus werden mit Lebhaftigkeit fortgeſezt, und es iſt Hofnung, daß man den nächſten Winter etwas bequemer wird zubringen können, als den verfloſſenen. Seit einiger Zeit ſieht man auch den Plaz, auf welchen nach Hrn. v. Klenze's Vorſchlage die Reſidenz kommen ſoll, mit Pfählen ausgeſtekt, und der König hat denſelben in Begleitung einiger Architekten mehrmals beſucht; es ſcheint demnach, daß Se. Maj. ſich ernſtlich mit Erwägung der hierauf Bezug habenden Plane beſchäftigt. — Vor etlichen Tagen hat die Vermählung der beiden älteſten Fräulein Armanſperg mit zwei Söhnen des ruſſiſchen Fürſten Kantakuzenos ſtatt gefunden. Die Einſegnung des einen Paars iſt nach griechiſchem, die des andern nach katholiſchem Ritus verrichtet worden, da das Dogma der griechiſchen Kirche nicht geſtattet, daß zwei Brüder zwei Schweſtern heirathen. — Zu den neueſten Gerüchten gehört, daß die Regierung wieder mit Errichtung einer Univerſität umgehe. Möge ſie ihr nur die Freiheit der deutſchen Univerſitäten geben, und ihr nicht franzöſiſche Zwangsjaken anlegen, wie in dem früheren Plane des Miniſteriums geſchehen war.

L'Epoque ou les Soirées européennes *).

Parmi le grand nombre de publications périodiques que l'on voit surgir chaque jour à l'horison littéraire, il en est une qui paraît surtout destinée à un avenir brillant, et à laquelle les plus honorables encouragemens n'ont point manqué, bien qu'elle ne date que de cinq mois, et qu'elle n'ait point cru devoir appeler à son aide le patronage de quelque camaraderie ou le trompette du charlatanisme.

L'*Epoque*, rédigée par une société d'écrivains jeunes et consciencieux, s'est déjà placée au rang des Revues françaises les plus favorisées du public, et nous croyons que son succès est mérité. Ce journal mensuel ne se renferme point, comme la *Revue de Paris*, dans le domaine un peu étroit de la littérature du jour; il ne s'est point imposé pour limites les confins de notre belle patrie, comme l'a fait la *France littéraire;* son allure est moins élevée que celle de la *Revue des deux Mondes*, parce que le but de ses rédacteurs est de se faire entendre du plus grand nombre, et qu'ils veulent avant tout que leurs idées et leurs doctrines pénètrent et fécondent le terrain populaire; enfin, ce qui nous semble distinguer *l'Epoque* de tous les recueils du même genre, c'est que ce journal est véritablement européen, et qu'il admet dans ses pages tout ce qui fait l'objet spécial, non-seulement des Revues françaises, mais encore de tous les journaux scientifiques et littéraires qui paraissent en Europe. Des collaborateurs anglais, allemands, espagnols etc., sont attachés à la rédaction de cette revue nouvelle, et ses abonnés seront assurés de connaître, par d'élégantes et fidèles traductions, tout ce que le génie moderne jette chaque mois en circulation dans le monde littéraire.

L'Asie, malgré les nombreux travaux des savans modernes, est encore peu connue, aussi bien sous le rapport de son histoire que sous celui de sa littérature: l'Inde, la Chine, l'Arabie et les pays musulmans ont cependant des trésors de poésie qui attendent d'habiles explorateurs; il y a là, pour le génie moderne, des sources ignorées à découvrir, des points de vue brillans, de magnifiques paysages à admirer: ces belles lettres, ornée de perles et chargées des plus doux parfums, sont prêtes à combler de leurs faveurs celui qui les tirera de l'injuste oubli dans laquel elles languissent; et cependant, jusqu'ici, les orientalistes ont seuls entrevu, quoique sous le voile peu poétique des grammairiens, les beautés de ces nouvelles terres-promises. L'*Epoque* est en partie destinée à combler cette lacune littéraire. Elle fera connaître, et cherchera à populariser de tout son pouvoir les productions littéraires nées sous le beau ciel et au milieu de la riche nature des contrées asiatiques. Les poèmes arabes, les grandes épopées et les drames de l'Inde, les voluptueuses chansons de la Perse et de la Turquie viendront tour-à-tour verser dans ses pages leurs brillantes images, et parer la langue des Racine et des Châteaubriand des reflets de la poésie enchantée d'un autre monde.

Déjà on a pu voir, dans les numéros parus de l'*Epoque*, avec quel soin l'administration de ce journal s'attache à ne point reproduire des idées qu'une longue circulation a, pour ainsi dire, démonétisées, et à ouvrir des voies nouvelles aux jeunes écrivains qui se lancent dans la *carrière* des lettres. Nous regrettons de ne pouvoir citer textuellement quelques-uns des articles fort remarquables que nous avons lus dans l'*Epoque*, entr'autres un conte, traduit de l'allemand, de Frédéric de Heyden, et intitulé: le *Torrent vengeur*. C'est une des plus heureuses imitations de cette poésie rêveuse qui répand tant de charmes sur les ouvrages attribués à Ossian; la vieille Calédonie y revit tout entière avec ses lacs, ses bruyères et ses rochers; avec ses croyances mystérieuses, ses mœurs patriarcales et son langage si plein d'images. On croirait lire quelque chant retrouvé des anciens Bardes.

L'*Assaut*, petit drame qui offre une des lectures les plus chaleureuses et les plus pathétiques qu'il soit possible de rencontrer. *Le Voyage*, conte d'Ernest Raupach, semble une de ces histoires des Mille et une Nuits, où l'imagination est fascinée par les jets d'une poésie étincelante.

La plume élégante et gracieuse de M. le comte de Corbeson s'est chargée de nous peindre les traditions populaires des peuples du Nord.

Les *Sorciers de la Saintonge* sont une intéressante et spirituelle esquisse d'une veillée d'hiver. L'auteur de cet article, M. Juin d'Allas, a su jeter tant d'intérêt sur ses récits, qu'on se trouve, en le lisant, aussi peu esprit fort que les villageois de la Saintonge. M. Juin, dans un autre article relatif aux *Templiers modernes*, a porté à ces enfans dégénérés de Jacques Molay un coup dont ils se relèveront difficilement.

En un mot, l'*Epoque*, soit sous le rapport du talent de ses rédacteurs, soit sous celui de la variété des objets qu'elle embrasse, nous semble appelée à un grand et honorable succès. Telle est notre opinion et celle des journaux français qui sont unanimes dans les louanges qu'ils donnent à cette revue.

*) On s'abonne à Paris, rue Pierre-Sarrazin, 2, près l'Ecole de Medecine. Prix, pour l'année: 30 f. pour Paris; 36 f. pour la province et 45 f. pour l'étranger.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 26, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 249. — 6 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 249. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Deutſchland. (Briefe aus München, Frankfurt, Kaſſel, Braunſchweig und Hamburg.) — Preußen. (Schreiben aus Kapsdorf.) — Dänemark. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 354 und 355. Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege. — Blik auf Töpliz. — Der Komet. — Schreiben aus Zürich. — Rede des Fürſten von Wallerſtein. — Brief aus Schleſien. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Morning-Herald.) New-Yorker und andere nordamerikaniſche Blätter haben wir bis zum 8 Aug. erhalten. In einigen ſüdlichen Staaten hatten die thätigen Bemühungen der Sklavenemanzipationsvereine in den nördlichen Staaten, welche durch den ganzen Süden Schriften gegen die Sklaverei verbreiteten, bedeutende Aufregung verurſacht. Die weißen Einwohner von Charleston ſahen mit „Grauſen“ ganze „Ladungen“ ſolcher Schriften in der Form von Traktaten und Zeitungen ankommen, welche, wie ſie ſagen, „giftigen und aufreizenden Inhaltes“ ſind. Die Aufregung führte zu einigen offenen Handlungen der Gewaltthätigkeit. Das Poſthaus ward erſtürmt, die erwähnten Ladungen von Emanzipationsſchriften weggenommen und auf der Straße verbrannt. Die ſüdlichen und die nördlichen Staaten der Union werden ſich am Ende trennen, wie von aufmerkſamen Beobachtern immer vorausgeſagt wurde. Die Blätter erzählen von weitern Anwendungen der ſummariſchen „Lynch-Juſtiz“ gegen die Neger und einige Weiße, denen man, wie ſchon gemeldet, eine Verſchwörung ſchuld gab, die weiße Bevölkerung mehrerer Sklavenſtaaten zu ermorden. Die Hinrichtungen werden nicht etwa von einem Pöbelhaufen in einem Augenblike der Aufregung vollzogen, ſondern von einer Committee von Pflanzern oder Sklavenbeſizern, welche, die ordentlichen Tribunale des Landes bei Seite ſezend, das Todesurtheil über Menſchen fällen, die keines Verbrechens überführt ſind. Die Blätter der ſüdlichen Staaten, weit entfernt an der Gerechtigkeit eines ſolchen Verfahrens zu zweifeln, bekomplimentiren vielmehr dieſe Henker-Committee's wegen der Ruhe und des Anſtands, oder, wie ſie ſich noch emphatiſcher ausdrüken, wegen der Würde, womit ſie ihr Geſchäft abmachen. — Folgende Staatsmänner ſind die Kandidaten zur Präſidentſchaft der Vereinigten Staaten: Hr. Webſter aus Maſſachuſetts; Hr. Van Buren aus New-York; Hr. Maclane aus Ohio; Hr. Clay aus Kentucky; Hr. Harriſon aus Indiana; Hr. White aus Teneſſee.

Spanien.

Die Junta von Barcelona hat Nachſtehendes an die Junta von Saragoſſa geſandt, die es ſogleich bekannt machen ließ: „Die Bande, welche in den ruhmwürdigſten Zeiten die Arragonier an die Catalonier knüpften, die Gleichförmigkeit der Geſeze und der Gebräuche, ihre Nachbarſchaft und noch andere wichtige Beweggründe müſſen beide im Glük und Unglük feſt vereinen. Unter den gegenwärtigen Umſtänden ſind loyale Verbindungen zwiſchen den Behörden von hoher Wichtigkeit. Dieſe Vereinigung ſoll auf die Erhaltung des Thrones Iſabellens II und auf eine geſezliche Freiheit gegründet ſeyn. Die Junta von Barcelona hoft, daß dieſe Aeußerung ihrer Geſinnungen Euch angenehm ſeyn werde. Barcelona, 18 Auguſt. Anton de Gironella, Präſident; Fran. Soler, Sekretair.

(Meſſager.) Der Vapor von Barcelona vom 19 Aug. unterſucht die Frage: „Wer ſoll Spanien ein Fundamentalgeſez geben? und ſagt, daß dieſes Werk von einer die Nation repräſentirenden Verſammlung ausgeführt werden müſſe. Nun beſizen aber die gegenwärtigen Cortes dieſe Eigenſchaft nicht; die Kammer der Proceres repräſentirt nichts; die Procuradorenkammer beſteht im Ganzen aus Männern, welche durch ihren Patriotismus und ihre Uneigennüzigkeit empfehlenswerth ſind, und von denen der größte Theil von dem Lande wahrſcheinlich wieder gewählt werden würde. Da ſie aber von einer durch das ariſtokratiſche Geſez vom 20 Mai 1834 ſehr beſchränkten Anzahl von Männern gewählt wurden, ſo repräſentiren ſie nur einen ſehr kleinen Theil des ſpaniſchen Volks; man muß alſo entweder ein neues Wahlgeſez machen, oder zu der Wahlart der Konſtitution von 1812 ſeine Zuflucht nehmen. Das leztere Auskunfsmittel iſt vorzuziehen; aber angemeſſen würde ſeyn, als Kirchſpielswähler nur jene zur Abſtimmung zuzulaſſen, welche die durch das neue Geſez den Munizipalwählern vorgeſchriebenen Bedingungen erfüllen. Der Vapor meynt, in Spanien herrſche noch zu viel Unwiſſenheit, als daß man, ohne das Wohl des Landes bloszuſtellen, eine allgemeine Wahl einführen könne. — Am 13 wurden zu Valencia die Fahnen der ehemaligen royaliſtiſchen Freiwilligen der Provinz feierlich verbrannt. Zu Vinaroz, in derſelben Provinz, haben die Behörden die vornehmſten Patrioten verhaften laſſen, von denen einige nach Alicante verbannt werden ſollen. Sie haben ſich an den Grafen Almodovar, den interimiſtiſchen Generalkapitain, gewendet. Zu Barcelona iſt ein durch die Militairkommiſſion wegen Konſpiration verurtheilter Student erſchoſſen worden. In Tarragona erwartete man einen allgemeinen Aufſtand der Carliſten in der Umgegend. Die Hälfte der Fremdenlegion war im Begrif nach Valles abzugehen, wohin ſich bereits eine ſtarke Abtheilung Freiwilliger aus der Stadt begeben hatte. — Zu Soliſvella wurden 2500 Faktioſen von 450 Liberale in die Flucht geſchlagen. — Die Idee von der Wiederherſtellung der Krone Arragonien, die wir zuerſt als eine der Triebfedern der Ereigniſſe von Barcelona, Saragoſſa und Valencia bezeichnet, beginnt in der Nummer des Vapor vom 20 Aug. aufzutauchen. Dieſes Blatt enthält einen eingeſandten Artikel, deſſen Verfaſſer den Verfall der öſtlichen Provinzen mit dürren Worten der unheilvollen Vereinigung der Kronen von Caſtilien und Arragon beimißt. „Barcelona, Saragoſſa, Valencia und Majorca, heißt es

Digitized by Google

in jenem Artikel, haben ihre Cortes und ihre Privilegien verloren; Madrid behandelt dieſe Provinzen wie eroberte Länder." Der Vapor meynt, es ſey noch nicht an der Zeit, die Frage der Trennung beider Kronen in Anregung zu bringen. Man müſſe Spanien ſeine Freiheit ſichern; alle Anzeichen ließen vermuthen, daß Caſtilien die Beſtrebungen Arragoniens unterſtüzen werde, es ſey mithin kein Motiv vorhanden ſich von ihm zu trennen. „Nur in dem Fall, fährt der Vapor fort, daß der Thron von Caſtilien ſich weigern ſollte uns zu hören, dürfte man zu dieſem äußerſten Mittel ſchreiten. Hohe politiſche Rükſichten wären zu erwägen, bevor man das ruhmwürdige Wappenſchild der Grafen von Barcelona aufpflanze. Wir werden nicht ermangeln auf dieſe Frage zurükzukommen, wenn die Verwikelung der Angelegenheiten es erheiſchen ſollte. Die Handelskammer von Barcelona hat das Geld zu 3000 Flinten hergegeben, um die freiwilligen Patrioten zu bewafnen. Das Blatt vom 21 Aug. ſagt: Aus Saragoſſa erfährt man, daß alle Truppen ausgezogen ſind, um die gegen Catalonien anrükende navarreſiſche Diviſion zu bekämpfen. Man bildet in jener Stadt ein Nationalgardebataillon aus Männern unter 18 und über 50 Jahren. Die Junta hat Deputationen von Calatayud, Almunia, Tarazona und andern Städten empfangen, welche die patriotiſchen Abſichten zu unterſtüzen ſich erbieten und die Inſtruktionen der Junta erwarten. Wenn die Regierung nicht nachgibt, ſo wird die Junta von Saragoſſa das Gouvernement von ganz Arragonien werden. Sie hat zwei ihrer Mitglieder nach Monzon geſchikt, um die nachtheiligen Wirkungen zu verhüten, welche die dort und in Mallen erfolgte Proklamation der Konſtitution von 1812 hervorrufen könnte. Man fürchtet, daß dis eine von den Carliſten gelegte Schlinge ſey, um die Expedition der Navarreſen nach Arragonien und Catalonien zu unterſtüzen. — Die Behörden von Lerida haben aus dieſer Stadt eine Anzahl Prieſter und Carliſten verbannt. — Zu Igualada ging die Revolution, unter Leitung des Militairkommandanten Obriſten Tenorio, mit der größten Ordnung vor ſich. — Man hört nichts davon, daß der von der Regierung an Llauders Stelle zum Generalkapitain von Catalonien ernannte General Joſe Manſo bis jezt ſeine Stelle angetreten habe. Manſo, früher Mühlburſche, verdankt ſeinen Ruf dem Parteigängerkriege in Catalonien. Für wie wichtig Napoleon Barcelona hielt, geht aus folgender Aeußerung hervor, die er an Gouvion St. Cyr that, als er ihn nach Catalonien ſchikte: „Das Einzige, was ich Ihnen empfehle, iſt, daß Sie Alles thun, um nur Barcelona zu erhalten; verlören Sie mir dieſen Plaz, ſo würden keine 80,000 Mann hinreichen, um ihn wieder zu nehmen."

(Meſſager.) Ein Schreiben aus St. Sebaſtian vom 24 Aug., welches die Ankunft der Generale Alava und Lacy-Evans in dieſer Stadt berichtet, ſagt: „Der General Lacy-Evans iſt der einzige unter den Engländern, welcher die ſpaniſche Uniform und die Inſignien ſeines Grades als Generallieutenant trägt. Er iſt 46 Jahre alt, braun, hager, und hat ein ganz ſpaniſches Geſicht. Seine Unterhaltung iſt angenehm; er ſcheint ſehr unterrichtet und den Wunſch zu hegen, es noch mehr zu werden, denn er fragt unaufhörlich. Geſtern ließ er ſeine Truppen die Muſterung paſſiren, und morgen iſt er Willens, eine allgemeine Revue zu halten, bei welcher ſich auch das Bataillon von San Fernando und das von Afrika einfinden werden, welche heute, das erſte von Bilbao und das zweite von Guetaria hier ankommen ſollen. Wahrſcheinlich wird man nicht ſäumen, zu aktiven Operationen zu ſchreiten, denn es iſt im Namen des Generals Evans an alle umliegenden Städte und Dörfer ein Cirkular erlaſſen worden, in welchem ihnen angedeutet wird, die Rationen, die ihnen baar bezahlt werden ſollen, bereit zu halten, was, wie ſich erwarten läßt, einen weit beſſern Erfolg bringen wird, als die Gewaltthätigkeiten und Wortbrüchigkeiten, welche beide Parteien ſich bis jezt zu Schulden kommen ließen. — Der engliſche Commodore hat dem Carliſtiſchen General Maroto den Befehl zugeſchikt, ihm die Soldaten, welche die beiden engliſchen Matroſen von der Mannſchaft der Reina-Gobernadora getödtet, ſo wie diejenigen auszuliefern, welche zwei andere Matroſen an Bord der engliſchen Schaluppe verwundet haben, welche den Grafen Mirafol nach Bilbao zurükgeführt hat. Der Commodore fügt bei, daß wenn ſeinem Verlangen nicht Genüge geſchehe, er auf der Stelle im Namen Englands die Feindſeligkeiten eröfnen werde (!!)."

(Indicateur.) Ein am 23 von Madrid abgegangener Kourier hat auf ſeiner Reiſe durch Bordeaux geäußert, daß er, als er durch Arragonien gekommen, gehört habe, daß der General Gurrea den Carliſten, deren Einrüken in dieſe Provinz wir neulich meldeten, ein Treffen geliefert, 500 Gefangene gemacht und ihnen 27 Geldladungen abgenommen habe. Ein Mönchskloſter, das den Carliſten auf ihrem Durchzug Vorſchub geleiſtet und ihnen hundert Flinten verſchaft hatte, ſey angezündet und alle Mönche umgebracht worden. Wenn die Faktioſen nicht die franzöſiſche Gränze erreichen können, um ſich über dieſelbe zu flüchten, ſo fallen ſie unfehlbar den Truppen der Königin in die Hände, denn ſie waren von allen übrigen Seiten eingeſchloſſen.

(France méridionale.) Die Auswanderungen aus Catalonien durch alle Punkte der Gränze der öſtlichen Pyrenäen dauern in großer Anzahl fort. Nicht nur meiſt ſehr elend gekleidete Mönche der verſchiedenen Orden, ſondern auch Geiſtliche aus den Kapiteln der Provinz und Einwohner aller Klaſſen, vom reichſten Edelmann bis zum ärmſten Handwerker, kommen an. Man könnte ſagen, der Schreken habe mit ſeiner eiſernen Hand das ganze verödete Land berührt.

Großbritannien.

London, 31 Aug. Konſol. 3Proz. 90; Cortesbonds $40\frac{1}{2}$; portugieſiſche $86\frac{1}{4}$; columbiſche 31; mexicaniſche 36.

(Globe.) Sir F. Lamb, unſer Geſandter am k. k. öſtreichiſchen Hofe, welcher mehrere Monate auf Urlaub von ſeinem diplomatiſchen Poſten abweſend war, wird wohl noch im Laufe dieſes Monats nach Wien zurükreiſen. Sir Frederick befindet ſich gegenwärtig zu Brighton, von wo er heute (29) nach London kommen wird, um dem großen Bankett beizuwohnen, das Se. Maj. zu Windſor den Rittern des Bath-Ordens gibt.

Zu den Parlamentsſizungen am 28 Aug. tragen wir Folgendes nach: „Auf die Motion, daß die Munizipalreformbill zum drittenmal geleſen werde, ſagte Lord Winchelſea, er wolle dem Hauſe mit keinen weitern Bemerkungen läſtig fallen, ſondern ſich damit begnügen, den Antrag zu ſtellen, daß die Bill „nach ſechs Monaten" wieder geleſen werde." Das Haus ſchritt zur Abſtimmung, und das Amendement wurde mit 69 gegen 5 Stimmen verworfen, und die Bill zum drittenmal geleſen. Die fünf Pairs, welche ſo für gänzliche Verwerfung der Bill ſtimmten, ſind die Lords Winchelſea, Boſton, Kenyon, Roden, Falmouth. Der Herzog von Cumberland, Lord Farnham, der Biſchof von

Digitized by Google

Oxford und mehrere andere Lords traten hinter den Wollſak, um der Stimmgebung auszuweichen. Hierauf wurde beſchloſſen, „eine Botſchaft an das Haus der Gemeinen abzuſenden, und ihnen eröfnen zu laſſen, daß die Lords die Bill mit Amendements angenommen, zu denen Ihre Herrlichkeiten die Zuſtimmung der Gemeinen wünſchten.“ Wie dieſe Botſchaft im Unterhauſe empfangen wurde, weiß man bereits. — Im Unterhauſe ſprach, auf die Anfrage eines Mitglieds, Hr. P. Thomſon, der Handelsminiſter, ſein Bedauern aus, daß die Handelsverhältniſſe zwiſchen Frankreich und England von den Kammern des erſtgenannten Landes auf keine freiſinnigere Grundlage geſtellt worden ſeyen, und erklärte, daß es der Entſchluß der brittiſchen Regierung ſey, gegen Frankreich in allen Fällen das Wiedervergeltungsrecht zu üben, wo die franzöſiſche Regierung auf engliſche Waaren einen höhern Eingangszoll, als auf ähnliche aus andern Ländern kommende Artikel lege. — Das Haus verwandelte ſich in eine Subſidien-Committee, und es wurden 218,861 Pf. für die Koſten der irregulairen Miliz von Großbritannien und Irland votirt. Der geſtern erwähnte Antrag Hrn. Hume's hinſichtlich der Aufhebung des Zeitungsſtempels iſt, nun der Parlamentsbericht in den Journalen ſelbſt vor uns liegt, genauer dahin anzugeben, daß er verlangte, der Reſt der für die nothleidende iriſche Geiſtlichkeit votirten Million, welcher 360,000 Pf. beträgt, ſolle dem Staatsſchaze zu gut kommen, und damit der Ausfall gedekt werden, welcher durch Aufhebung jener Steuer im Staatseinkommen entſtehe. „Dis, ſagte das ehrenwerthe Mitglied, wird dem Kanzler des Schazes Geld genug zu dieſem Zweke mindeſtens auf ein Jahr verſchaffen, und für das nächſte Jahr wird ſchon Rath werden.“ Der Vorſchlag fand wenig Beifall im Hauſe.

Am Sonnabend dem 29 Auguſt verſammelte ſich das Unterhaus in einer frühen Stunde, und um 4 Uhr Nachmittags kannte man bereits folgendes Ergebniß der Sizung. Der Kanzler des Schazes erhielt vom Hauſe die Ermächtigung, „eine Bill zur Amendirung der im dritten und vierten Jahre der Regierung Sr. Maj. angenommenen Akte zur Erleichterung der Zehnteneigenthümer in Irland einzubringen.“ Der Miniſter erklärte, daß die vom Hauſe der Lords angenommenen Amendements über die iriſche Kirchenbill das Prinzip dieſer Maaßregel dermaaßen zerſtört hätten, daß das Miniſterium Sr. Maj. entſchloſſen ſey dieſelbe zurükzunehmen. Hr. Spring-Rice legte hierauf eine Bill zur Erleichterung der Zehntenerhebung in Irland vor(?). Sie wurde zum erſtenmale geleſen, und die zweite Leſung auf den 31 feſtgeſezt.

(Times.) Nicht ohne Grund hegen wir die Vermuthung, daß die Miniſter ihre Augen noch bei Zeiten öfnen werden, um den vor ihren Füßen gähnenden Abgrund zu ſehen. Das Land iſt bereits überzeugt, daß die Bill in den beiden wichtigen Punkten, der Aufrechthaltung der Rechte der Freemen und der Feſtſezung einer Qualifikation für die Wahl in den Gemeinderath, eine Verbeſſerung erfahren hat. Die Pflicht der konſervativen Mitglieder des Unterhauſes jedoch iſt klar. Sie müſſen am 31 d. M. in Vollzahl erſcheinen, und freimüthig und herzlich die Miniſter bei jedem Anzeichen unterſtüzen, daß ſie in dieſem Falle vernünftig handeln, und ſich, wäre es auch nur durch ein einziges Votum, von den rükſichtsloſen Parteigängern der Gewaltthätigkeit und der Revolution trennen wollen.

(Globe.) Die Tory-Journale verrathen über das Werk ihrer eigenen Partei großen Schreken. Sie ſtimmen jezt, wie die Lords ſelbſt, einen verſöhnlichen Ton an. Sie bieten alle ihre Beredſamkeit auf, um das Haus der Gemeinen zur Annahme der Amendements zu bewegen, und ſie entwikeln vielen Scharfſinn, um ihnen zu beweiſen, daß eine unvollkommene Munizipalreform doch beſſer ſey als gar keine. Wenn das Unterhaus noch irgend eines Arguments bedarf, um es zur Verwerfung der Amendements zu beſtimmen, ſo kan die jezige Sprache der Reformfeinde daſſelbe überzeugen, nicht nur, daß es geeignet, ſondern auch, daß es thunlich iſt, die Bill faſt in ihrer urſprünglichen Geſtalt wieder herzuſtellen.

(Courier.) Die Leiter der verſchiedenen Fraktionen des Unterhauſes, welche den Prinzipien der gegenwärtigen Regierung anhängen, haben ſich über die am 31 d. M. einzuſchlagende Bahn bereits miteinander benommen. Doch ſoll, wie wir hören, der disfallſige Definitivbeſchluß erſt in einer Verſammlung am 31 ſelbſt gefaßt werden, wozu Lord John Ruſſell ſämtliche miniſterielle Unterhausmitglieder in das Miniſterium des Auswärtigen eingeladen hat. Ebendaſelbſt fand heute (29) Nachmittags ein Kabinetsrath ſtatt, dem ſämtliche Miniſter beiwohnten. Mehrere Mitglieder der Verwaltung hatten zuvor Konferenzen mit Lord Melbourne.

(Morning-Chronicle.) Das Geſchrei der Tories iſt jezt, Lord Melbourne finde bei der Ariſtokratie der Pairs die Unterſtüzung nicht, die dem Lord Grey zu Theil geworden, alſo könne Lord Melbourne die Regierung nicht fortführen. Lord Grey, ſagen ſie, beſaß eine Stärke im Oberhauſe, die nur um 50 Stimmen hinter der geſamten konſervativen Pairie zurük blieb. Lord Melbourne hat in ſeinen Minoritäten nur ungefähr 36 Gefährten; alſo muß Lord Melbourne zurüktreten. Die wahren Urſachen der vermehrten Giftigkeit der Tory-Lords ſind höchſt einfach und natürlich. Erſtens hoffen ſie, durch die Erfahrung aufgemuntert, auf die Unterſtüzung neben und hinter dem Throne, und zweitens fühlen ſie ſich durch die Stärke ermuthigt, welche ſie durch die Regiſtrirung der Stimmen bei der lezten Parlamentswahl im Unterhauſe erworben haben. Lezteres iſt die Haupturſache ihres gegenwärtigen hochmüthigen Auftretens. Unglüklicherweiſe wiegten ſich, nach der Reform des Wahlſyſtems, ſowol Regierung als Volk in der Einbildung, der Geiſt der Reform ſey in der ganzen Nation dermaaßen vorherrſchend, daß ſein Uebergewicht im Unterhauſe durch nichts erſchüttert werden könne. So kam es, daß die Stimmenregiſtrirungen von den Reformern vernachläſſigt wurden. Ruhig, ſchlau, aber ſicher und wirkſam arbeiteten die Conſervativen auf dieſen Lebenspunkt hin, und wäre der Entlaſſung des Miniſteriums Melbourne noch eine Reviſionsperiode vorausgegangen, ſo zweifeln wir kaum, daß die Tories eine Majorität im Unterhauſe gewonnen haben würden, nicht durch die Apathie der Reformer, ſondern durch das nun faſt verderblich gewordene Gefühl von Sicherheit, in dem ſie die Arme übereinander geſchlagen, und ſich zum Schlafen niedergelegt hatten. Auf die ſo erlangte Stärke im Unterhauſe verlaſſen ſich die Tory-Lords, und wagen daher Schritte, welche ſie gegen Lord Grey mit ſeiner überwiegenden Majorität im Hauſe des Volkes nicht gewagt haben würden. Wir ſind indeſſen überzeugt, die Mehrzahl dieſer noblen Verſchwornen gegen ein Miniſterium, welches das Vertrauen dieſer großen Nation in höherem Grade

als irgend ein früheres genieſst, befindet ſich hinſichtlich der gewiſſen Reſultate der Regiſtritungen dieſes Jahrs in gänzlicher Unwiſſenheit. Dis werden Ihre Herrl. bald zu ihrem bittern Verdruß inne werden. Dann aber — wir wetten unſer Leben gegen einen Dukaten — dann werden ſie den Sizungen ihres Hauſes nicht mehr ſo fleiſſig beiwohnen, auch wenn ſie für ihre Abweſenheit von London nicht mehr das heiße Wetter vorſchüzen können, das ſie in lezterer Zeit zu erdulden hatten; denn ſie werden einſehen, wie eitel ihr Widerſtand iſt gegen die feſt, entſchloſſen und unzweideutig ausgeſprochenen Wünſche der Nation. Alle Augen, alle Gedanken, die Hofnungen des freien, aufgeklärten, bedachtſamen, aber entſchloſſenen Volkes dieſes großen Reichs ſind jezt auf jene kleine Schaar erprobter und treu befundener Staatsmänner gerichtet, denen ſeine Geſchike in dieſer intereſſanteſten Prüfungsſtunde der brittiſchen Geſchichte anvertraut ſind. Im Kriege kommen Fälle vor, wo Alles von dem Scharfſinne, der raſchen Entſchloſſenheit, namentlich aber der Geiſtesgegenwart der Führer abhängt. Niemand kennt den engliſchen Charakter beſſer als Lord Melbourne. Wir fordern ihn und ſeine Kollegen keineswegs zur Ausdauer auf; denn ausdauern werden ſie ohnehin. Laſt uns — denn jezt oder nimmer kan es geſchehen — dieſe ſtolze und verblendete Oligarchie beugen, und zwar ohne gewaltſame Erſchütterung, ohne Unglük, ſelbſt ohne Agitation und ohne das Wagniß jener Verrenkungen im Staatskörper, an die kein weiſer oder guter Mann ohne Beſorgniß denken kan, wollen wir ruhig und feſt dem Lande die großen und geſezlichen Reſultate der neuen Magna-Charta ſicher ſtellen, welche nach manchem langen Jahre fruchtloſen Kampfes das brittiſche Volk endlich ſich und ſeinen Nachkommen gewonnen hat.

Der Standard ſagt, die neueſten Nachrichten, die man in England aus Konſtantinopel erhalten habe, ſeyen von der Art, daß man einen neuen Krieg zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali als unvermeidlich betrachte; die Pforte werde die Leitung des Kriegs dem Tahir Paſcha anvertrauen.

(Devonport Telegraph.) Die erſte indiſche Poſt auf der Route von Alexandria und dem rothen Meer, die am 3 März d. J. von Falmouth abging, war am 22 April in Bombay angekommen. Man rechnet demnach jezt 17 Tage von Falmouth nach Malta, 5 Tage von da nach Alexandria und 28 Tage von da nach Bombay, einſchließlich der Aufenthalte.

Frankreich.

Paris, 31 Auguſt. Konſol. 5Proz. 109, 65; 3Proz. 79, 20; ſpan. ewige Rente $34\,^{3}/_{4}$; 3Proz. $22\,^{3}/_{8}$.

Prinz Joinville reiſte am 30 Aug. nach Breſt ab, um ſich auf der Fregatte Didon zu einer kurzen Kreuzfahrt einzuſchiffen, auf welcher er Portsmouth, Plymouth und andere engliſche Häfen zu beſuchen gedenkt. Bis gegen Mitte Oktobers wird der Prinz zurük erwartet.

Marſchall Clauzel, der durch ſeine Annahme der Gouverneurſtelle von Algier ſeinen Siz in der Deputirtenkammer aufgegeben hatte, wurde von dem Wahlkollegium von Rhetel für die Ardennen wieder erwählt.

Der Conſtitutionnel macht darauf aufmerkſam, daß in der Pairskammer von Hrn. Perſil ſelbſt die Nüzlichkeit eines Amendements zu der Aſſiſenbill zugegeben, daß aber jeder Gedanke an eine Verbeſſerung aufgegeben worden ſey, um nur ſchnell fertig zu werden, damit die Mitglieder möglichſt bald von Paris abreiſen könnten. So führten die Miniſter die Pairskammer am Schlepptau der Deputirtenkammer, indem ſie dieſelbe in die inkonſtitutionelle Alternative ſezten, die Geſeze ohne Prüfung anzunehmen oder zu verwerfen. Dis geſchehe gerade in dem Augenblik, wo die Pairskammer am dringendſten aufgerufen wäre, zwiſchen den aufgeregten Parteien den ihr urſprünglich beſtimmten Charakter einer nach allen Seiten mäßigenden Gewalt zu üben.

Der Meſſager enthält ein Verzeichniß derjenigen 153 Deputirten, welche gegen das Preßgeſez geſtimmt haben. Man bemerkt dabei unter andern folgende Mitglieder des Tiers-Parti und des Centrums: Calmon, Marquis v. Dalmatien, Dubois, Karl Dupin, Etienne, Iſambert, Jars, Gaetan de la Rochefoucauld, Royer-Collard, v. Schonen, Emil und Ernſt Girardin, Hector d'Aulnay, Teſte, Vivien. Dieſen 153 müſſe man noch gegen 30 andere beizählen, die gewiß gegen das Geſez geſtimmt hätten, wenn ſie nicht wegen beſonderer Verhinderungen abweſend geweſen wären, z. B. Audry de Puyraveau, Berenger, Berryer, Bricqueville, Clauzel, Demarçay, Laffitte, Köchlin, Larabit ꝛc.

(National.) Die neue Geſezgebung gegen die Preſſe iſt die förmlichſte Verurtheilung der Julinsrevolution. Nachdem dieſe Geſeze votirt ſind, kan man die Miniſter Karls X unmöglich länger in Ham laſſen. Nach dem neuen Geſez iſt die Preßfreiheit beſchränkter, als unter dem Miniſterium Polignac. Dieſes Miniſterium gab die Ordonnanzen nur, um die Preßfreiheit etwa auf den Punkt zu bringen, von welchem die gegenwärtige Legislation ſich nicht entfernen will. Man ſieht alſo jezt ein, wie das Miniſterium Polignac ganz Recht hatte, als es eine Preſſe nicht dulden wollte, die dem Prinzip der Regierung offene Feindſchaft erklärt hatte und die Ruhe der Geſellſchaft in tägliche Gefahr ſezte. Wie kan man aber, ſobald dis klar iſt, noch länger zögern, die Thore von Ham zu öfnen? — Die abgeſezte Dynaſtie wiederzurufen iſt nicht thunlich — weil ihr Plaz eingenommen iſt. Aber die Miniſter Karls X, wenn ſie aus Ham kommen, nehmen Niemandem einen Plaz weg. Es iſt eine Ungerechtigkeit, wenn man ſie nicht der Geſellſchaft zurük gibt, die ihnen alle erdenklichen Entſchuldigungen zu machen hat, daß ſie vor fünf Jahren nicht begreifen wollte, in welchen Nothwendigkeiten ſie ſich befanden.

(Meſſager.) Nicht nur in den Senkgruben ſcheinen die Gerichte vorgeſtern (29) Nachts die Beweiſe der Mitſchuld des Hrn. Pépin an dem Attentat geſucht zu haben; man grub auch den Boden des Kellers auf, um dort, wie man ſagte, nach Waffen zu ſuchen, als Hr. Pépin unter dem Vorwand eines ſtarken Appetits den Unterſuchungsrichter, Hrn. Legonidec, veranlaßte, die beiden Agenten, von denen er begleitet war, den einen nach Brod, den andern nach Wein zu ſchiken. Allein mit dem Unterſuchungsrichter und dem Polizeikommiſſair Milliet, gab er dem einen einen Schlag ins Geſicht, warf den andern zu Boden, und ſo wurde es ihm, da er zugleich das Licht auslöſchte, an dem ihm bekannten Orte leicht, einen Weg zum Entkommen zu finden. Man verſichert auch, um ſeine Flucht zu ſichern, habe Pépin die Thüre des Kellers doppelt verſchloſſen und den Schlüſſel mitgenommen. Die Beſtürzung der beiden Agenten, als ſie mit Lebensmitteln beladen zurükkamen, und das verzweifelte Geſchrei der beiden Eingeſperrten hörten, kan man ſich leicht denken. Man mußte einen Schloſſer holen, um die Thür zu öfnen, und ſo

wurde es zu ſpät, um den Entwichenen verfolgen zu können. Dis iſt die am meiſten beglaubigte Verſion des Vorfalls. Wir können zwar deren Genauigkeit nicht vollkommen verbürgen, doch hat ſie mindeſtens das Verdienſt die Umſtände aufzuklären, welche der Bericht des Journal de Paris ſehr dunkel ließ. Sie müſſen überdis vor der Korrektionspolizei, welche eben ſo viele Urſache hat die Wächter des Hrn. Pépin vorzuladen, als die, welche die Gefangenen von St. Pelagie entweichen ließen, noch näher erläutert werden.

(Meſſager.) Wir erhalten ſo eben die Abſchrift eines Briefes des Hrn. Pépin an den Präſidenten des Pairshofes. Hr. Pépin erklärt, er ſey, von ſeiner Unſchuld überzeugt, bereit ſich zur Gerichtszeit als Gefangener zu ſtellen, wenn der Gerichtshof Urſache zu haben glaube ihn in Anklageſtand zu verſezen; durch ſeine Entweichung habe er nur einer langwierigen Haft entgehen wollen. (Das Journal des Débats verſichert, Pépin habe vor ſeiner Entweichung ein ſechsſtündiges Verhör vor Hrn. von Pasquier beſtanden.)

(Gazette des Tribunaux.) Die Laurence Petit (die Konkubine Fieschi's) beſizt viele Feinheit und Verſchlagenheit, was ſich aus dem nachſtehenden Umſtand am beſten erkennen läßt. Hr. L..., Inſpektor der Douanen im Departement Herault, lebte in erſter Ehe mit einer gewiſſen Demoiſelle G... Nach dem Tode dieſer ſeiner Gattin nahm er die damals noch junge, eine angenehme Geſtalt beſizende Laurence Petit als Gouvernante in ſein Haus, die ihren ſchon ziemlich bejahrten und ſchwachen Herrn ſo weit zu bringen wußte, daß er ſie heirathete. Die Aufführung dieſes Weibes war, wenn man den damals auf ihre Rechnung umlaufenden Gerüchten glauben darf, nicht die beſte. Hr. L... ſtarb. Seine Wittwe (Laurence Petit), nachdem ſie ſich alles deſſen bemächtigt hatte, was ſie von der Hinterlaſſenſchaft ihres Mannes nur immer habhaft werden konnte, ging nach Lyon, wo ſie ſich mit einem Handelsmann, Namens Abot, verheirathete. Durch ihre Verſchwendung führte ſie in kurzer Zeit den Ruin ihres Mannes herbei, und, eines betrüglichen Bankerotts überwieſen, wurde er auf zehn Jahre in den Bagno von Toulon, und ſie zu fünfjähriger Gefängnißſtrafe nach Embrun abgeführt. Einige Perſonen, welche die Petit für mehr unglüklich als ſchuldig hielten, empfahlen ſie dem Mitleid der Behörden, bald aber wurde ſie ihrer Aufführung wegen von denen verlaſſen, welche ihr wohlgewollt hatten. Nachſtehender Vorfall ſoll ſich im Gefängniß zu Embrun zugetragen haben: Die Fenſter der Krankenſtube der Männer gingen auf den Hof der Weiber. Madame Abot (unter dieſem Namen war ſie im Gefängniß bekannt) hatte das Herz eines jungen, wegen eines Subordinationsvergehens ſizenden Matroſen gefeſſelt. In Abweſenheit des Wächters entſpann ſich zwiſchen beiden eine Unterredung, in welcher die Petit ihrem Liebhaber vorwarf, daß er ſie zu wenig liebe. „Ich, ſagte der junge Menſch, würde das Leben für dich hingeben.“ — „Nicht den kleinen Finger,“ erwiederte die Petit. „Willſt du dieſen da!“ rief der Matroſe, indem er die Hand hinausſtrekte und mit der andern das Meſſer hervorzog. „Laß ſehen, ob du den Muth haſt!“ entgegnete das Weib, und in dieſem Augenblik lag auch ſchon der blutige Finger zu den Füßen der Petit. die ſich lange nachher noch dieſes Beweiſes von Liebe gegen ihre Gefährtinnen rühmte.

Die Zahl der zu Algier ſeit dem Ausbruche der Cholera, am 10 Auguſt, bis zum 21 vorgekommenen Todesfälle iſt folgende: Juden 272, Mauren 80, Europäer 69, in den Militair-Hoſpitälern 850.

♀ Paris, 28 Aug. Die Leute ſprechen hier viel von Freiheit; wie aber Comte es ihnen geſagt hat, während der Reſtauration, als er noch den Cenſeur ſchrieb, wie Paul Louis Courrier es ihnen geſagt hat: unter Freiheit verſtehen ſie die Gewalt. Frei ſeyn, heißt hier nicht unabhängig ſeyn, heißt nicht ſeine Meynung behaupten, heißt nicht ſein Recht verfechten; frei ſeyn, heißt regieren; darauf läuft ihr ganzer Begrif von Freiheit hinaus, auf Herrſchaft und Gewalt. Und deshalb ſind ſie ſo unfrei in dieſem Lande, deshalb haben ſie Despotismus, Polizeiregierung und Hausviſitationen die Hülle und Fülle, d. h. gerade das Gegentheil deſſen, was die engliſche Konſtitution bis jezt aufrecht gehalten hat, wo ſehr wenige regieren, die meiſten aber unabhängig ſeyn wollen. Was nennt der Reformateur Freiheit? Die Charte des Robespierre oder eine ähnliche Charte. Was nennt der National Freiheit? Die Herrſchaft militairiſcher Tribunen und einen Eroberungszug gegen das Ausland. Die Freiheit der miniſteriellen Blätter, genau beſehen, iſt heute die Herrſchaft der Doktrinairs, morgen die Herrſchaft des Tiers parti ꝛc. Es kömmt dahin, daß die Gebildeten aller Nuancen fragen: bei welcher Art von Freiheit bleibt man am meiſten unbeeinträchtigt, ungeſchoren? Und dieſe läßt man aus Egoismus gewähren; daher der heutige Sieg des Juſte-Milieu. Sein Terrorismus iſt weniger terroriſtiſch als der der andern Parteien. Deswegen duldet man die Palinodien der Miniſter und ihrer Adjutanten unter Pairs und Deputirten; ein Jeder weiß, was er davon zu halten hat, aber er ſieht nach unten und um ſich her, ſchrikt zurük vor den Geſpenſtern der Gewaltthätigkeit, die ihn von allen Seiten anbliken, und läßt gewähren. In dieſer allgemeinen Apathie iſt es einer Regierung gegeben, mit kräftiger Fauſt die beſſern Geiſter wieder aufzurütteln, für das öffentliche Daſeyn zu organiſiren, eine Ueberſpannung zu verhüten, die auf die Länge immer Folge allzu großer Abſpannung wird. Durch den öffentlichen Unterricht kan viel geſchehen. Algier kan für den Unternehmungsgeiſt Bahnen im innern Afrika eröfnen. Handel und Wandel im Innern Frankreichs können unendlich mehr belebt werden, als es bis jezt geſchehen; aber zu allen dieſen Dingen gehört Zeit, Verſtand und ein Umſchwung in der Meynung der Kammern, in denen die philiſterhafteſte egoiſtiſche Geſinnung leicht überhand nimmt und ſo einer hohlen Oppoſition ſteten Stof darbietet zu pompöſem Phraſengeklingel. Der öffentliche Geiſt will durch Thaten genährt werden, nicht mehr durch Worte. — Die äußere Politik wird von ſelbſt ein feſteres Augenmerk der Regierung werden, je mehr die innere Politik in ihren Gewaltäußerungen gedämpft erſcheinen wird, und hier iſt natürlich die Aufmerkſamkeit der Regierung zuerſt auf Spanien gerichtet. Es wird ſchwer werden, in Spanien das Aufkommen eines Föderativſyſtems unter einer in Madrid befindlichen Centralregierung zu verhüten, weil das Föderativſyſtem noch das Nationalſte iſt, das in Spanien aufgefunden werden kan. In Madrid ſind, wenn man dieſe Stadt zur Bändigerin des geſamten Volkslebens, zu einem ſpaniſchen Paris ſteigern will, nur drei Dinge möglich: entweder

Digitized by Google

abſolute Herrſchaft des Inquiſitionsterrorismus und der Inquiſitionsbeſchränktheit; oder abſolute Herrſchaft des adminiſtrativen Miniſterialismus; oder abſolute Herrſchaft des jacobiniſch-radikalen Terrorismus. Aber die Staatsprinzipien des Don Carlos ſtehen in zu ſchroffem Gegenſaze gegen die Geſamtbildung der modernen Zeit; die Staatsprinzipien der Zeiſten, Torreniſten, Afrancesados u. ſ. w. ſind zu unſpaniſch, zu neu, zu wenig durchgeführt in dieſem Lande; der Konventionsſpuk öfnet einen Vulkan, ohne ihn wieder ſtillen zu können. Gegen Inquiſition wie gegen Jakobiner proteſtirt Frankreich ſeiner eignen Sicherheit wegen, weil es ſeine Carliſten hat wie ſeine Jacobiner. Dem adminiſtrativen Miniſterialismus wäre es am meiſten geneigt; dieſes Prinzip zu ſtüzen, wird ihm aber wenig frommen, es wird nur den Haß der ſpaniſchen Nation auf das franzöſiſche Juſte-Milieu laden und ſpätere Reaktionen nicht verhindern. Wäre es möglich, den Föderalismus der Provinzen von den Unordnungen lokaler oder radikaler Leidenſchaftlichkeiten möglichſt zu reinigen, ſo böte dieſe Verfaſſung, wenn das Alte geſchont, das Neue vorſichtig eingeleitet und alle Reaktion verhindert würde, nach Abſchaffung grober Mißbräuche und verfallener oder verfallender Inſtitutionen noch am meiſten Sicherheit und Beſchwichtigung für die Staatsintereſſen Frankreichs und des übrigen Europa's. Aber nur die Noth wird in dieſer Hinſicht der franzöſiſchen Regierung die Augen aufthun, weil ſie mit eingewurzeltem Vorurtheile gegen dieſe Wendung der Dinge anſtrebt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 30 Aug. Das Gerücht, unſer Miniſter des Auswärtigen, Baron Verſtolk van Soelen, gehe in außerordentlicher Sendung nach Töpliz, hat bis jezt noch keine Beſtätigung erhalten. In Beziehung unſerer politiſchen Verhältniſſe iſt es überhaupt wieder ganz ſtille geworden. Einige unſerer inländiſchen Blätter behaupten, daß man in Töpliz an unſere Angelegenheiten gar nicht denken werde. Dieſe Blätter ſprechen überhaupt in einem gereizten, faſt höhniſchen Tone von dem bevorſtehenden Monarchenkongreß. Bei jeder Berufung auf die freundſchaftlichen Geſinnungen der nordiſchen Mächte ſtellt die Nationaloppoſition in Holland die Frage auf: was haben dieſe Mächte noch für uns gethan? Man kan bei dieſer Frage freilich nur auf die Zukunft verweiſen, da 1830 bis 1832 die Stellung aller Mächte im europäiſchen Staatenbunde vorübergehend gewaltſam verrükt war. — Der kaiſerl. ruſſiſche Geſandte an unſerm Hofe, Fürſt Potemkin, iſt hieher zurükgekehrt. Auch unſer Miniſter der Finanzen wird täglich von ſeiner nach Italien unternommenen Reiſe hier zurükerwartet. Die Anweſenheit dieſes Miniſters iſt um ſo nothwendiger geworden, als man jezt, nach gründlichen Vorarbeiten, im Miniſterium der Finanzen beſchäftigt iſt, die veränderten Beſtimmungen in Betref des Geſezes der Perſonalſteuer zu redigiren, um ſie den im Monat Oktober zuſammentretenden Generalſtaaten vorlegen zu können.

Deutſchland.

*** **München**, 3 Sept. Obgleich die Anzahl der nordiſchen Reiſenden nach dem ſüdlichen Deutſchland, der Schweiz und in die rheiniſchen Bäder ohne Zweifel wegen der großen militairiſchen Schauſpiele in Schleſien und Polen bei weitem nicht ſo beträchtlich iſt, als im vorigen Jahre, ſo war doch unſre Hauptſtadt ſeit dem Frühjahr und den ganzen Sommer hindurch ſehr zahlreich von Fremden, beſonders von Engländern und Süddeutſchen beſucht, die zur Beſichtigung der in ſchönen Räumen aufgeſtellten Kunſtſchäze hier verweilten. Im gegenwärtigen Augenblik iſt die Zahl der Fremden beſonders groß, da viele Reiſende, welche nach Italien gehen wollten, aus Furcht vor der Cholera (die beſonders in Genua ſchreklich hauſen ſoll) hier einen längern Aufenthalt zu nehmen ſich veranlaßt finden. Häufig ſieht man jezt oft noch am ſpäten Abend hochbepakte Reiſewägen mit Bedienten und Kammerjungfern auf dem Boke in den Straßen umherfahren, und von einem Wirthshauſe zum andern gewieſen werden, um Quartier zu ſuchen. Es ſpricht ſich daher auch immer allgemeiner der Wunſch nach einem großen wohleingerichteten Gaſthauſe aus, an dem es wirklich fehlt, da unſre Gaſthöfe mit jenen zu Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, Mainz, Koblenz ꝛc. weder in ihrer innern Einrichtung, noch in Bewirthung und Bedienung verglichen werden können. Zwar ſucht einer unſrer drei größern Gaſtwirthe dem Mangel an Plaz im eigenen Hauſe dadurch abzuhelfen, daß er in mehrern oft ziemlich entfernten Häuſern Zimmer bereit hält, um Fremde aufzunehmen; man ſieht jedoch, daß die Bedienung und Bequemlichkeit der Fremden unter dieſen Umſtänden ſehr mangelhaft ſeyn müſſe, daher es nicht an Klagen und Beſchwerden fehlt. Möchte ein in der Bewirthungskunſt wohlerfahrner, gewandter Mann hier begünſtigt werden, um ein großes und gut eingerichtetes Gaſthaus herzuſtellen, das bei der großen Zahl der Fremden großen Gewinn verſpricht. — Eine andere Klage der Reiſenden und Fremden iſt die Seltenheit der Theater-Vorſtellungen! Alle Gaſthöfe ſind voll gepfropft mit Fremden. Man kan nicht immer im Freien ſeyn, oder es regnet. Da ſizen ſie in engen Zimmern ſich gegeneinander über, und wiſſen nicht, wie ſie den langen Abend hinbringen ſollen. In einer Stadt von 80,000 Menſchen, die ein ſo reich dotirtes Theater beſizt, werden wöchentlich nur drei Vorſtellungen gegeben! An eine Oper war während der Monate Junius und Julius dieſes Sommers gar nicht zu denken, und wenn ſpäter eine angekündigt war, ſo war oft eine der häufigen Unpäßlichkeiten irgend eines ganz unbedeutenden Sängers hinlänglich (wie neulich bei Othello) ſie zu ſuspendiren und auf lange zu verzögern. Vergeblich hatten Fremde oft mehrere Tage auf eine ſolche Vorſtellung gewartet. Sollte es denn ſo unmöglich ſeyn, ein oder zweimal mehr zu ſpielen? Bei dieſen Verhältniſſen hat es ſchon oft Fremde hier gegeben, die recht ſehr wünſchten, eine Vorſtellung in dem großen und ſchönen Theater zu ſehen, aber bei einem Aufenthalte von drei bis vier Tagen nicht dazu gelangen konnten. Man wünſcht daher im Intereſſe der Stadt München ſelbſt, daß dieſe mangelhafte Einrichtung des Theaters verbeſſert werde.

Die verwittwete Königin von Neapel, Maria Iſabella, welche vorher von Mainz aus auf dem Dampfboote einen Ausflug nach Köln gemacht hatte, traf am 26 Aug. zu Hornberg im Schwarzwalde ein, wo ſie den Waſſerfall von Triberg beſuchte, und dann ihre Reiſe nach der Schweiz fortſezte.

*† **Frankfurt**, 2 Sept. Es kommen fortwährend viele Meßfremde hier an, allein von bedeutenden Geſchäften hört man weder hier, noch in Offenbach. — Aus Stuttgart erfährt man, daß Dr. Guzkow von dort in den erſten Tagen wieder hieher zurükkehren werde, um mit dem bekannten Litteraten Wienbarg und andern Schriftſtellern von hier aus eine in der J. G. Cotta'ſchen Verlagshandlung wöchentlich erſcheinende neue litterariſche

Digitized by Google

Zeitſchrift, die „deutſche Revue" zu redigiren. — Der k. däniſche Staatsminiſter, Graf v. Moltke, iſt hier eingetroffen.

* **Kaſſel**, 1 Sept. In Betref des dem ſtändiſchen Ausſchuſſe vorgelegten Zollvereinigungsvertrags mit Naſſau genügten ein paar Sizungen, um ſich mit den Kommiſſarien der Regierung zu verſtändigen, und die Sache zum Ziele zu führen. Am 28 Aug. iſt die ſtändiſche Genehmigung des naſſauiſchen Traktats erfolgt, worauf derſelbe ſogleich mit der Ratifikation des Kurprinzen-Regenten verſehen, nach Berlin zurükgegangen iſt. Wie man vernimmt, war die Ratifikation des groſherzogl. heſſiſchen Hofs bereits dort eingegangen, und königl. preußiſcher Seits war man derſelben ebenfalls gewiß. Man rechnet, daß nach etwa vierzehn Tagen auch die Ratifikationen der übrigen Zollvereinsſtaaten erfolgen, und derſelbe noch im Laufe dieſes Monats öffentlich werde verkündigt werden.

* **Braunſchweig**, 27 Aug. Die Meſſe hat der früher geäuſerten Erwartung entſprochen. Auf dem Pferdemarkte waren weniger gute gleich brauchbare Pferde, als hätten verkauft werden können, obgleich für einen Ueberfluß noch bei der bevorſtehenden Heerſchau und dem Wettrennen zu Celle ſich auf Abſaz rechnen lieſ. Man verſpricht ſich dort eine zahlreiche und glänzende Verſammſammlung zu ſehen. — Zu Wolfenbüttel iſt der Geheimerath v. Strombeck von ſeiner italieniſchen Reiſe eingetroffen.

* **Hamburg**, 30 Aug. Die See ſcheint ihre Drohung mit neuen Sturmfluthen zurükgenommen zu haben, das benachbarte Neuhaus hat aber am 4 d. davon gelitten. Nichts weniger als gleichgültig ward hier die Nachricht von Berlin aufgenommen, daß es endlich mit der Seerüſtung Ernſt werde, deren Nuzen und Nothwendigkeit für Norddeutſchland noch mehr im Frieden als im Kriege zuerſt in der Allg. Zeitung zur Sprache gebracht worden. Oeſtreich iſt ſeinerſeits damit nicht ſäumig geweſen, und erntet ſchon die Vortheile davon vollauf. Es hat die Luſt und Ehre, ſich auf der See zu ſchlagen, Andern überlaſſen, aber es hat ſeine Handelsſchiffe ſchnell und gut geſchüzt, und ſeitdem ſind ſie im Mittelmeere immer zahlreicher und befrachteter geworden. Ein Seeweſen ohne Kriegsſchiffe gleicht einem Heerweſen ohne Waffen, und ſchimpflicher läßt ſich uns nichts nachſagen, als daß wir weniger thun und haben, als die Portugieſen und Afrikaner thun und haben, und daß wir unſre Kinder ſchuzlos in die Welt ſchiken, und ſie doch mit leichter Mühe und zu unſerm eigenen groſen Vortheile ſchüzen und ihnen emporhelfen könnten. Leider ſind wir in unſrer Heimath ſelbſt unſtät und flüchtig geworden. Man gehe in welche Stadt man will, und frage nach den Häuſern, welche vom Vater auf Sohn ſich vererbt haben, und man wird ganze Straſen finden, worin die neuen Eigenthümer mit noch neueren gewechſelt haben; man rechne die jährlichen Verſteigerungen von Grundſtüken nach, und man wird ihrer in Preuſſen an 20,000 zuſammenzählen; man blike in die Taufverzeichniſſe der Dörfer, und manches wird in Jahresfriſt faſt nur uneheliche Geburten nachweiſen. Darf das ſo fortgehen? Die Gutsbeſizer ſind bekanntlich gröſtentheils zu Zinsleuten herabgeſunken, ſie könnten ſich aber noch am erſten helfen, wenn ſie ſich nicht blos der Landwirthſchaft, ſondern auch des Handels und Gewerbes befleiſigten, und dem kürzlich verſtorbenen Nathuſius nachzuahmen ſuchten. Dieſer Tabakfabrikant von Magdeburg hat nach und nach fünf Güter angekauft (wovon das geringſte 100,000 Thaler werth iſt) und ihren Ertrag durch geeignete Gewerbseinrichtungen erſtaunlich erhöht. Man trinkt dort unverſteuerten Champagner zu 5 Gr., und das geht mit rechten Dingen zu. — Aber ſo ſoll es nicht mit dem Branntewein auf dem Amte S . . . . zugegangen ſeyn: die Unterſuchung gegen einen geringen Steuerbedienten hat einige höher Stehende verwikelt, und endlich auch hinunter zur Entdekung einer unterirdiſchen Brennerei geführt. Die nachgeſuchte Niederſchlagung der Sache gegen eine Steuerabfindung von 50,000 Thalern ward nicht gewährt, und der Erfolg der Unterſuchung iſt zu erwarten. — Auf den preuſſiſchen und hannoverſchen Zollgränzen ſind einige, wenn auch nur wenige Gliedmaaſen ſo zugerichtet, daß ſie in den Hoſpitälern geheilt werden müſſen. Hier glaubt man weniger daß Hannover nächſtens in den preuſſiſchen Zollverein treten, als daß es mit Frankreich über eine Theilnahme an deſſen Vereinbarung mit England verhandeln werde. Unter den dazu berufenen franzöſiſchen Geſchäftsmännen nennt man den Geſandten Martin. Die Hauptſachen, worauf es ankommt, dürften ohne Zweifel hannoverſche Leinwand und franzöſiſche Weine ſeyn; aber offenbar laſſen ſich die hannoverſchen Eingangsſteuern auf franzöſiſche Weine leichter herabſezen als die franzöſiſche Douanes et Droits auf hannoverſche Leinwand.

Preuſſen.

Nach Berichten aus **Hirſchberg** vom 26 Aug. wohnten in dem dortigen ſchönen Thale die in den lezten Tagen angekommenen höchſten Herrſchaften auf folgende Weiſe. In Schloß Erdmannsdorf (einer aus dem Nachlaſſe des Feldmarſchalls Grafen Gneiſenau vom Könige erkauften Privatbeſizung) der König und die Frau Fürſtin von Liegniz. In Schloß Fiſchbach die Kaiſerin von Rußland mit ihren Kindern, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg, der Prinz Friedrich der Niederlande mit ſeiner Gemahlin. In Schmiedeberg der Prinz Karl. In Schildau der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, mit ſeiner Gemahlin, und der Erbgroßherzog von Mecklenburg. Der Kronprinz und der Großherzog von Mecklenburg-Strehliz wurden noch erwartet. (Sie paſſirten am 27 Aug. durch Grünberg.)

* **Kapsdorf**, 28 Aug. Am 7 Sept., dem Tage, an welchem die beiden Korps vereint agiren werden, wird folgende Hauptidee feſtgehalten. Eine Weſt-Armee (das 6te Armeekorps) beabſichtigt die Belagerung der Feſtung Schweidniz. Um dieſer Operation zu begegnen, werden auf den nach Schweidniz führenden Straſen Truppenabtheilungen vorgeſchoben, welche die Oſt-Armee (das 5te Armeekorps), die ſich oberhalb Breslau konzentrirt hat, entſendet. Eine dieſer Abtheilungen marſchirt über Schalkau und Kohlsdorf, während eine andere über Geichwiz vorrükt. Die erſtere hat unter dem Schuze ihrer bis Ingramsdorf vorgerükten Avantgarde das Striegauer Waſſer bei Wichau und Neuhof paſſirt, und ſtößt hier auf die Vorpoſten des Feindes, welcher hinter den Anhöhen von Hohenpoſeriz erſcheint, und die Abſicht verräth, ſich die Uebergänge über das Striegauer Waſſer zu ſichern. Da ſich nun beide Armeen näher kommen, indem die Oſt-Armee der Abtheilung, welche den Feind zuerſt zu Geſicht bekommt, auf dem Fuſe nachrükt, ſo entwikelt ſich hier das Gefecht, welches bald allgemein wird. Nachts wird das 5te Armeekorps bei Hohenpoſeriz, und das 6te weſtlich von demſelben bei Konradswaldau bivouakiiren. Für den 8 Sept. ſind die Ordres noch nicht bekannt, und es wird dieſelben, wie verlautet, Se. M. der König erſt am 7 ausgeben. — Seit dem Tage der Zuſammenziehung der Landwehr findet ſich bei den täglichen Uebun-

Digitized by Google

gen derſelben jedesmal ein engliſcher Obriſt ein. Wie verlautet, hat derſelbe den Auftrag, ſich zu überzeugen, ob die preußiſche Landwehr wirklich mit ſolcher Fertigkeit alle militairiſchen Manövres mitmache, wie die Linientruppen. Man ſcheint ſolches im Auslande wegen der kurzen jährlichen Uebungszeit von ſechs Wochen nicht wahrſcheinlich zu finden. Der Obriſt ſoll bereits geäußert haben, daß die militairiſche Haltung, die Equipirung und das ganze Weſen der preußiſchen Landwehr alle ſeine Erwartungen übertreffe. Auf gleich lobende Art ſoll er ſich über die ganze preußiſche Armee ausgeſprochen haben. Wir erwarten in Kurzem mehrere fremde Offiziere, welche den Truppenübungen beiwohnen wollen, und es iſt bereits für mehr als ſechzig derſelben Quartier beſtellt und eingerichtet. Man ſpricht auch von einigen Franzoſen. Mittlerweile geht das Exerziren der Regimenter alle Tage ſeinen gewöhnlichen Gang. Der Himmel hat uns vorigen Sonntag mit einem wohlthätigen Regen geſegnet, welcher den Staub für viele Tage gelöſcht hat, ſo daß bei den Uebungen weniger Gefahr für die Mannſchaften obwaltet. Unglüksfälle von Bedeutung haben ſich noch nicht ereignet, auch iſt bei der eingetretenen Kühle der Geſundheitszuſtand wieder ganz erwünſcht geworden.

Dänemark.

Aus Flensburg vom 26 Aug. bringen öffentliche Blätter einen langen Bericht über Unordnungen, veranlaßt durch einen betrunkenen Handwerksburſchen, der auf der Polizei ſich ungebührlich aufführte, dort von einem Schreiber eine Ohrfeige bekam, dann ſeine Kameraden aus der nahen Herberge holte, was eine lärmende Menſchenmenge herbeizog, die ſich auch in den folgenden Abenden einfand, ohne daß größere Exzeſſe begangen worden wären.

Oeſtreich.

† Wien, 31 Aug. Spanien geht mit raſchem Schritte in der revolutionairen Bahn vor, ohne zu wiſſen, wohin dis führen muß. Alle Kabinette ſind dabei intereſſirt. Wenn auch Anfangs beſtimmt ſchien, daß bei der in Töpliz ſtatt findenden Verſammlung keine Art von politiſcher Berathung vorgenommen werden ſolle, ſo dürften die außerordentlichen Ereigniſſe in Spanien doch Veranlaſſung dazu geben, und es den Monarchen zur Pflicht machen, Verabredungen und Vorkehrungen zu treffen, damit Europa nicht mit unter dem Unglüke zu leiden habe, von dem die pyrenäiſche Halbinſel heimgeſucht iſt. — Die Nachrichten aus England ſind gleichfalls unerfreulich. Mit Beſorgniß ſieht man die Spaltungen, die zwiſchen den geſezgebenden Körpern jenes Landes eingetreten ſind. Es dürfte mehr als gewöhnliche Geſchiklichkeit dazu gehören, hier einen Ausweg zu finden und England vor den Gefahren zu bewahren, von denen es bedroht iſt. So weit es den Kontinentalmächten erlaubt war, ſich in die innern Angelegenheiten fremder Länder zu miſchen, und ſo weit ſie ſich berechtigt glaubten, der engliſchen Regierung mit freundſchaftlichen Rathſchlägen zur Hand zu gehen, haben ſie mit Gewiſſenhaftigkeit Alles aufgeboten, damit bei Zeiten eingelenkt und nicht ein mißverſtandenes freiſinniges Syſtem leidenſchaftlich verfolgt werde, das England leider dahin bringen mußte, wo es jezt ſteht. Die Miniſter aber blieben taub gegen alle Ermahnungen. Beſſer als das engliſche Kabinet verſtand das franzöſiſche ſeine Intereſſen; es ſuchte ſich mit der Politik zu befreunden, die ihm Frieden nach Außen, Ruhe nach Innen ſichern ſoll.

† Wien, 1 Sept. Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin haben heute früh die Reiſe nach Böhmen angetreten. Auch Se. Durchl. der Fürſt Metternich iſt dieſen Morgen nach Königswarth abgereist, wohin ihm der ruſſiſche Botſchafter, Hr. v. Tatitſcheff, gefolgt iſt. Während der Abweſenheit des Hrn. Fürſten iſt Freiherr v. Ottenfels mit Leitung der Geſchäfte in der k. k. Staatskanzlei beauftragt. — Der engliſche Miniſter am k. k. Hofe, Hr. Fox, hat kurz vor der Abreiſe des Kaiſers die Ehre gehabt, bei Sr. Maj. eingeführt zu werden und ſein Beglaubigungsſchreiben zu überreichen; er ſtattete geſtern und heute die gebräuchlichen Viſiten bei allen Mitgliedern des diplomatiſchen Korps ab. — Die Poſt aus Konſtantinopel iſt angekommen, bringt aber, wie ſeit langer Zeit gewöhnlich, nichts von Bedeutung. Man war in Konſtantinopel über die Wendung, welche der Aufſtand in Albanien zu nehmen ſcheint, beunruhigt, und fürchtete, daß die See-Expedition zu ſpät kommen würde, um den Paſcha von Scutari zu retten. Der Sultan hat deshalb ſeine längſt angekündigte Reiſe wieder verſchoben. Auf direktem Wege ſind inzwiſchen hier in Wien Nachrichten aus Albanien eingegangen, nach welchen mehrere Schiffe, welche zu der gegen die Albaneſen ausgeſandten Expedition gehörten, an der albaneſiſchen Küſte ſignaliſirt worden ſind, und bereits Anſtalten zur Ausſchiffung der Truppen trafen. Man ſieht alſo in Kurzem der Nachricht entgegen, daß die Unruhen in Albanien beigelegt und die Inſurgenten zum Gehorſam zurükgekehrt ſind. — Die plözliche neue Wendung der Dinge in Madrid hat hier überraſcht. Man war allgemein der Meynung, daß die Regierung den Inſurgenten große Konzeſſionen werde machen müſſen. Nun iſt das Gegentheil geſchehen. Man ſieht, wie wenig die Spanier im Auslande gekannt ſind, und wie ſehr die ſeltſamen Verhältniſſe der Halbinſel ſich eignen, die wahrſcheinlichſten Berechnungen zu vereiteln. Unſere Baiſſiers haben dis hart empfunden; die Fonds, welche bei den erſten Nachrichten über die Bewegung in Madrid gefallen waren, haben ſich ſchnell gehoben, und ſind ſeit dem geſtern mit hohen Kursnotirungen aus Paris eingetroffenen Handelskourier fortwährend im Steigen.

Wien, 1 Sept. Metalliques 102; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{8}$; Bankaktien 1312.

Augsburger Kurs vom 5 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$114\frac{1}{4}$	$113\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proz.	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{1}{2}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$
– B. Akt. II S. 1835.	1322	1318
Polnische Loose	100	$99\frac{1}{4}$
Darmstädter Loose	$65\frac{1}{2}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	—	108 1/[illegible]
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
Leipzig - -		$99\frac{1}{8}$
London - -	10. 4.	
Paris - -	—	$117\frac{3}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$59\frac{11}{16}$
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	$56\frac{1}{2}$
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege, geſchildert von einem Engländer.

4. Anſichten meines Wirthes. Der Hidalgo von Eybar. Ein nächtlicher Angriff auf Bergara. Märſche und Kontremärſche der beiden Armeen.

Rodil ſtörte die Zufriedenheit unſers Reiſenden, der im Palaſte Don Eugenio's ein ſo wohlbehagliches Unterkommen gefunden hatte, wie es ihm auf ſeinen Zügen bisher noch wenig zu Theil geworden war: er erhielt nemlich Befehl, dem Gros der Armee nicht länger zu folgen. Es begreift ſich leicht, daß Rodil Verdacht gegen einen Fremden faßte, der ohne offenkundigen Zwek ſich unter die Truppen miſchte, um ihren Charakter und ihre Anzahl kennen zu lernen. Dem Generaliſſimus mußte gehorcht werden, und ſo nahm unſer Reiſender ſeinen Weg nach Durango mit einer Abtheilung Chapelgorris, die in Bergara Munition holen ſollten. Zehn Tage vorher war das Wirthshaus, in welchem er ſich einlogirte, von den Carliſten bei einem nächtlichen Angrif geplündert worden. In einem benachbarten Kloſter verborgen, geleitete man ſie Nachts nach Bergara, wo ſie unter wüthendem Geſchrei eindrangen. „Meine arme Wirthin hatte einen tödtlichen Schreken. Anfangs ſchienen ihr die Töne, welche ihr Ohr trafen, ſo wunderlich, daß ſie ſich nicht ganz wach glauben konnte. Es ſchien ihr ein wilder Traum, bald aber machte eine Kugel, die das Fenſter zerſchmetterte, und über ihrem Bette in die Mauer ſchlug, allem Zweifel ein Ende. Bald darauf ward eine Leiter ans Haus angelegt, und die arme Frau hörte das Küchenfenſter öfnen, das dem ihrigen am nächſten war; raſch kam einer nach dem andern herein, ſie warteten aber, als getrauten ſie ſich nicht gegen die im Innern befindlichen Leute den Kampf zu wagen, bis ihrer 14 oder 15 waren. Jezt brachen ſie die Treppen hinauf, und vier traten zu der alten Wirthin ins Zimmer, und befahlen ihr, Wein und Speiſen für ſie in Bereitſchaft zu ſezen. Inzwiſchen öfneten ſie die Schränke und nahmen Alles, was ihnen gut dünkte. Die Wirthin dachte natürlicherweiſe nicht an den geringſten Widerſtand, ſondern kleidete ſich ſchnell an und ging nach der Küche. Hier aber wartete ihrer eine Scene, die ihre Aufmerkſamkeit weit mehr auf ſich zog, als die Plünderung ihrer Käſten. Zwei Leute, ein Offizier und ein Soldat von den königlichen Truppen, lagen auf den Knien und baten um Gnade. Sie waren in ihren Betten im obern Stoke überraſcht worden, und ſollten nach der barbariſchen Sitte beider Parteien alsbald erſchoſſen werden. Von einem ihrem Geſchlechte natürlichen Gefühl für Menſchlichkeit getrieben, warf ſich die Wirthin, ohne weiter zu überlegen, zwiſchen die Sieger und Beſiegten, und rief mit den unglüklichen Chriſtinos: Gnade! Gnade! Umſonſt, die Carliſten waren unerbittlich und luden ganz ruhig ihre Gewehre. Jezt fiel ihr bei, daß ſie den Abend vorher gehört hatte, die Familie des Offiziers ſey ſehr reich, und ſtatt zum Herzen der Mörder zu ſprechen, faßte ſie ſie nun von ihrer ſchwachen Seite, der Habſucht. Hier ſchlug ihre Beredſamkeit beſſer an: der Offizier unterzeichnete einen Wechſel für eine bedeutende Summe; welche Sicherheit er bot, weiß ich nicht, aber um dieſen Preis ward er freigelaſſen. Der arme Teufel indeß, der noch immer neben ihm kniete, hatte weder Geld noch gute Freunde, um eine Ranzion zu bezahlen; er mußte alſo ſterben. Anfangs, von Schlaf und Schreken betäubt, hatte er ſich ohne Widerſtand in ſein Loos ergeben; während der Verhandlungen über den Offizier hatte er ſeine Geiſtesgegenwart wieder errungen. In dem Maaße, als ſein Blut wieder raſcher in den Adern rollte, kehrten ihm Muth und Lebenshofnung zurük. So lange er noch Gnade erhalten zu können hoſte, blieb er in ſeiner bittenden Stellung, aber ſein Urtheil war unwiderruflich geſprochen, und als er ſah, daß er nur noch von ſich ſelbſt etwas hoffen konnte, machte er einen verzweifelten Verſuch, ſein Leben zu retten. Die Küche war im erſten Stok, und eine Thüre die zur Treppe führte, war offen gelaſſen worden, mehreren ſeiner Kameraden war es bereits geglükt ſich zu retten, und der Unglükliche ſchloß daraus, daß der Weg auf die Straße frei ſeyn müſſe. Sein Plan war bald gemacht, und im erſten günſtigen Augenblik ausgeführt. Während ſeine Henker einen Strik ſuchten, um ihm vor dem Schluſſe der Tragödie die Hände zu binden, ſprang er ſchnell auf und rannte die Treppe hinab. Unnüze Bemühung! der Unglükliche beſchleunigte nur ſein Ende, fünf oder ſechs Carliſten verfolgten ihn, während zwei oder drei andere ſich auf dem Balkon aufſtellten, und ihn, ſobald er nur die Straße erreicht hatte, aufs Korn nahmen. Eine Kugel traf ihn am Halſe, er wankte, fiel, und kaum dekte er den Boden, ſo ſtießen ihm zwei der Elenden, die ihn verfolgten, wiederholt die Bajonnette in den Leib. Außer dieſem Soldaten wurde von den im Wirthshaus einquartierten Chriſtinos nur noch Ein Mann getödtet. Dis war ein Sergeant, der das vorderſte Zimmer im obern Stoke bewohnte. Statt mit ſeinen Kameraden zu fliehen, ergrif er eine der zurükgelaſſenen Musketen, und ſtellte ſich ans Fenſter, von wo aus er fort und fort ein lebhaftes Feuer gegen die Carliſten unterhielt. Den mit polternder Zungenfertigkeit ausgeſtoßenen Schmähungen antwortete er mit gleicher Münze. „Kommt her, ihr Spizbuben,“ rief er ihnen in ſeiner Wuth zu, „kommt her, ihr Knechte des Waldkönigs.“ Dis iſt der Spizname, mit dem man Don Carlos bezeichnet. Seine Schüſſe beantworteten die Angreifer natürlich mit doppelten Lagen. In Anbetracht ihrer Zahl war ſein Widerſtand wirklich ein halbes Wunder. Endlich ſtrekte ihn eine Kugel, beſſer gezielt als 20 oder 30 andere, todt auf den Boden ſeines Zimmers nieder. Der Verſicherung meiner Wirthin zufolge waren die Blutfleken noch auf dem Bretterboden ſichtbar, ich hatte aber gut hinſehen, denn mir ſchien es ſo unſichtbar, als die famoſen Spuren des Bluts David Rizzios zu Holyrood. „Der Ausgang dieſes Gefechts iſt bekannt, die Carliſten verloren eine koſtbare Zeit mit Plündern, die Beſazung und die Einwohner kamen von ihrem erſten Schreken zurük, griffen ſie nun ihrerſeits an, und warfen ſie ohne ſonderliche Mühe zur Stadt hinaus.“ Die Truppen der Königin waren in fortdauernder Bewegung, ohne jedoch ſonderliche Vortheile zu erlangen. Unſer Reiſender erhielt zu Bergara einen zweiten Beſuch der Truppen El Paſtors. Kaum angelangt, erfährt dieſer, daß die Carliſten Villafranca angriffen. Alsbald entwirft er einen Plan ſie zu überraſchen. Der Befehl wird gegeben, ſich wieder in Marſch zu ſezen, es iſt Nacht, und die Tambours rühren die Trommel nicht, um die Kunde vom Abmarſch nicht weiter zu verbreiten. Zu Villafranca fand man

Digitized by Google

indeß keinen Feind, er ſtand gegen Toloſa unter den Befehlen Guibelaldi's. Neuer forcirter Marſch. Sobald El Paſtors Truppen in dieſer leztern Stadt einige Erfriſchungen zu ſich genommen hatten, brachen ſie unter dem Schuze der Nacht abermals auf. Die Chapelgorris waren vorangezogen, um in die Berge zu kommen, und dem Feinde den Rükzug abzuſchneiden. Ueberflüſſige Vorſicht; der Feind war ſchon weit weg. El Paſtor marſchirte, marſchirte immer, und fand nichts. Nachdem er das Land bis an die franzöſiſche Gränze durchzogen hatte, kehrte er zurük, und auf dem ganzen ermüdenden Zuge gegen eine unſichtbare Armee hatte er einen einzigen Gefangenen gemacht. „Dis war das Reſultat eines sechszehnſtündigen Marſches unter der unmittelbaren und perſönlichen Leitung des beſten, erfahrenſten und thätigſten Generals der Königin. Ein ſolcher Ausgang kan einen Begrif von den geprieſenen Siegen geben, welche die konſtitutionellen Armeen ſeit dem Anfang des Krieges errungen haben ſollen. Ich ſpreche hier aus ſelbſteigener Anſicht. Die miniſteriellen franzöſiſchen Journale ermangelten nicht, die von Jauregny errungenen Vortheile herauszuſtreichen: ſie behaupteten ſogar, er habe dem Feinde ſein Gepäk abgenommen, und ſeine Armee gänzlich desorganiſirt. Was den erſten Punkt betrift, ſo muß man wiſſen, daß die Carliſten nur einen leichten Leinwandſak mit ſich führen, in dem ſie ihr Brod tragen. Ihnen das Gepäk abnehmen, iſt gerade ſo ausführbar, als dem Hochſchotten ſeine Hoſen. Angenommen, die Konſtitutionellen hätten die Carliſten zerſtreut, was ſoll damit geſagt ſeyn? Jauregny war mit ſeiner ſiegreichen Kolonne am Freitag Abend nach Toloſa zurükgekehrt, Samſtag Morgens hatten bereits ſeine Gegner ihre alte Stellung bei Villabuena wieder eingenommen, und ſchienen von den Felſen herab, die über die Stadt hereinhängen, unſerer zu ſpotten." Troz des ironiſchen Tons ſind die hier aufgeführten Thatſachen vollkommen richtig, und ſo iſt dieſer Krieg von Anfang an geführt worden.

(Beſchluß folgt.)

Blik auf Töpliz.

* Töpliz, 28 Aug. Was unſere Badeanſtalt und ihr ferneres Gedeihen betrift, ſo leidet es keinen Zweifel, daß auch in der disjährigen Kurzeit merkwürdige Heilungen in Menge hervorgebracht worden ſind. Die Mutter aller übrigen Quellen ſtrömt im Stadtbade aus, welches ein Eigenthum der hieſigen Kämmerei, aber eben deßwegen auch vernachläſſigt iſt, und in den Badegemächern für die Unbemittelten als eine wahre Spelunke Ekel erregt. Endlich iſt es den Bemühungen des Oberkommiſſairs und Raths Heyde und andern Behörden gelungen, den Magiſtrat zu einem völligen Umbau zu bewegen und fürs Erſte eine Summe von 6000 S. G. zu ſichern, womit die anſtoßenden Häuſer erkauft und ihre Wirthe anderswo entſchädigt werden ſollen. Schon ſind die Plane dazu verfertigt und der obern Behörde in Prag vorgelegt. Wer unſere Bäder genauer geſehen hat, wird die Wichtigkeit und Umfänglichkeit dieſes Projekts leicht ermeſſen können. Die ſich ſchon dismal ſo wohlthätig erprobende neue Wandelbahn im Garten hinter dem Fürſtenhauſe wird erſt im künftigen Winter vollends ausgebaut, gedielt und bequem eingerichtet werden. An den zwei Enden dieſer Kolonnade befinden ſich zwei kleine Pavillons, wovon der eine bereits in dieſem Sommer zum Verſchenken der böhmiſchen Mineralquellen gebraucht und häufig beſucht wurde. Allein auch dieſe Schenktiſche ſind noch ſehr unvollkommen. Der damit Beauftragte will in der nächſten Saiſon auch auswärtige Mineralquellen, zum wenigſten die drei geſuchteſten, den Kiſſinger, Pyrmonter und Emſer Brunnen den Badegäſten anbieten. Wenn nur erſt des wakern Hechts Füllungsapparate in Franzensbrunnen überall, ſo weit es die Quelle und die Lokalität zuläßt, recht angewandt würden! Die in dieſem Sommer in unſrer Badeſtadt neu eingeführten Moorbäder, wozu der einſichtsvolle Badearzt und Ordinarius des hieſigen israelitiſchen Badeinſtituts, Dr. Schmelkes, durch ſeine im vorigen Winter in Prag erſchienene ſachreiche Schrift: Darſtellung des Töplitzer Kohlenmineralmoors eingeleitet hat, und wobei er jezt ſelbſt aufs förderſamſte mitwirkt, erregten ſo viel Theilnahme, daß in mehreren Lokalen Anſtalten dazu errichtet wurden, unter denen die im goldenen Kreuz am Schloßplaz die vorzüglichſte iſt. Hier ſind in einem anmuthig gelegenen Gartengebäude mehrere Kabinette zu Ganz- und Lokalbädern eigens vorgerichtet. Der Moorſchlamm, ein durch die Natur aus vegetabiliſch-organiſchen Stoffen gebildetes Medium, welches vorzüglich heilkräftige Prinzipe, mineraliſche Subſtanzen und Gasarten enthält, wird geſiebt, mit dem ſo wohlthätigen Thermalwaſſer zu einem Brei vermiſcht und zum Gebrauch der Bäder in mit Räderchen zum bequemen Herein- und Herausſchieben verſehene Wannen und Kübel gefüllt, aus denen ſich die Kranken in die nahe daran ſtehenden Abſpülapparate begeben. Der Vorzug dieſer Moorbäder, daß ſie mit dem natürlich warmen Mineralwaſſer bereitet werden, und mehrere auffallend intereſſante Heilungen, verurſachten bald einen ſolchen Andrang von Badegäſten, daß dieſe beengte Anſtalt ſie nicht mehr faſſen konnte. Dem zu Folge wurden auch im Stadt- und Schlangenbade Moorbäder bereitet und mit gutem Erfolge genommen. Es wurden im Ganzen im heurigen Sommer ungefähr 1200 Ganz- und Lokalbäder verabreicht. Da Kranke verſchiedenartiger Nationen und darunter aus hohen Ständen in dieſen neuen Bädern theils Heilung theils Linderung ihrer Leiden fanden, und daher im nächſten Jahre ein noch häufigerer Beſuch zu erwarten iſt, ſo wird ein größeres und zwekmäßigeres Badehaus dringend nöthig. Dem Vernehmen nach wird die Badeanſtalt im goldenen Kreuz fürs nächſte Jahr erweitert und in ihrer innern Organiſation verbeſſert. Es ſoll nemlich im Garten dieſes Gebäudes eine durch einen Korridor geſchüzte Reihe von Badeſtuben mit einer zur ſchnellen und gleichförmigen Moorbefeuchtung zwekmäßigen Vorrichtung erbaut werden. Es wäre wünſchenswerth, daß bei dieſer neuen Umſtaltung die ſo rege Theilnahme des In- und Auslands durch den Heilzwek und der Bequemlichkeit entſprechende Vorkehrungen dankbar anerkannt würde. — Die von Profeſſor Ficinus unternommene Analyſe der ſämtlichen Töplitzer Quellen iſt bereits beendigt und bietet höchſt intereſſante Reſultate, die in einer nächſtens zu erwartenden mediziniſchen Monographie von Töpliz bekannt gemacht werden ſollen. Ficinus, deſſen Scharfblik zuerſt das Azot im Töplitzer Waſſer entdekte, fand jezt auch Jod, Lithion, Flußſäure, Strontian und Mangan in dieſen Quellen.

Digitized by Google

Der Komet.

Göttingen, 28 Aug. Auf hieſiger Sternwarte wurde der Halley'ſche Komet vorige Nacht zum Erſtenmale beobachtet: ſein Ort war, Auguſt 27, 13 U. 40′, gerade Aufſteigung 85° 40′, Abweichung 23° 42′, ſein Licht noch ſo ſchwach, daß er in den Kometenſuchern noch nicht geſehen werden konnte. Es läßt ſich aus der beobachteten Stellung bereits ſchlieſſen, daß der Komet ſowol in ſeine größte Erdnähe, als in ſeine Sonnennähe einige Tage ſpäter kommen wird, als nach den verſchiedenen vor der Wiedererſcheinung ausgeführten Rechnungen; der Erde wird er am nächſten ſeyn am 12 Okt., der Sonne am 16 November; für das leztere Zeitmoment hatten die Rechnungen von Damoiſeau den 4, die von Pontecoulant den 7, die von Roſenberger den 11 Nov. ergeben: bei der beſchränkten Genauigkeit, mit der mehrere dieſen Rechnungen zum Grunde liegende Elemente bekannt ſind, iſt dieſer Erfolg, zumal bei der Rechnung des deutſchen Aſtronomen, ſo befriedigend, als man nur wünſchen konnte. Zur Erleichterung der Beobachtungen theilen wir hier den bevorſtehenden Lauf nach einer in Folge obiger Beobachtung neu geführten Rechnung mit, die ſich, wie man zu erwarten berechtigt iſt, der Erſcheinung näher anſchlieſſen wird, als die vor der Wiedererſcheinung ausgeführten Rechnungen; die Zeit iſt 13 Uhr in Göttingen, oder 1 Uhr Morgens für den folgenden Tag nach gewöhnlicher bürgerlicher Zählart:

		Gerade Aufſt.		Abweichung.	
Auguſt	31.	87°	34′	24°	48′
Sept.	4.	88	28	25	26
—	8.	89	25	26	11
—	12.	90	28	27	8
—	16.	91	38	28	20
—	20.	93	4	29	55
—	24.	94	55	32	8
—	28.	97	40	35	27
Oktober	2.	102	33	40	52
—	6.	114	14	50	46
—	10.	164	47	63	36
—	14.	234	4	38	6
—	18.	250	14	12	47

G.

Wien. Am 22 und 23 Auguſt wurden auf der hieſigen Sternwarte folgende Beobachtungen des Halley'ſchen Kometen gemacht, welche nun an die Stelle der früher bekannt gemachten, damals nur vorläufig beſtimmten Poſitionen treten:

Mittlere Zeit in Wien.	Gerade Aufſteigung.	Nördliche Deklination.
22 Aug. 2 U. 55 M. 56 S. M.	85° 26′ 54.″ 3	23° 36′ 28.″ 3
23 Aug. 5 U. 8 M. 57 S. M.	85° 39′ 40.″ 2	23° 42′ 51.″ 3

Am 25 Auguſt, dem lezten Tage wo die Witterung den Kometen zu ſehen erlaubte, erſchien er etwas ausgebreiteter, aber durchaus nicht lichter als an den früheren Tagen. Er hatte am 25 Aug. um 5 Uhr 51 Min. 15 Sek. mittlerer Wiener Zeit eine gerade Aufſteigung von 86° 5′ 8.″2 und eine nördliche Abweichung von 23° 56′ 23.″ 9.

J. J. Littrow.

Schweiz.

† **Zürich**, 29 Aug. Jede neue Richtung, beſonders wenn ſie nur im Kampfe mit alten Gewohnheiten oder mit altem Schlendrian ſich entwikeln kan, macht auch widrige Eindrüke und erzeugt ein gewiſſes Unbehagen, eine Unzufriedenheit bei Vielen. So war es auch mit der neuen Richtung nach einer bewußten Behandlung der Rechtspflege. Während man bedeutende Vortheile und Fortſchritte in dieſer Beziehung nicht läugnen konnte, und zugeben mußte, daß die perſönliche Freiheit des Einzelnen und die Sicherheit ſeines Eigenthums und ſeiner übrigen Rechte weniger der Willkühr und dem Zufall ausgeſezt ſey als früher, ſchien ein Feſthalten an gewiſſen äußeren Rechtsformen, die doch überall nöthig ſind, und faſt nirgends weniger ausgebildet ſind, als bei uns, Manchen wieder ein ſehr groſſer Uebelſtand. Dazu kamen anderweitige Eindrüke. Die Verwaltung zählt weniger wiſſenſchaftliche Männer, als die Rechtspflege. Die Juriſten fingen aber auch an, von den Verwaltungsmännern eine gewiſſe Bildung zu fordern; oder vielmehr ſie tadelten oft Verfügungen jener, welche auf keinem klaren Fundamente ruhten. An perſönlichen Fähigkeiten waren ſie dieſen überlegen, und konnten die Ueberlegenheit im Geſpräch, in den öffentlichen Blättern, den Sälen der Behörden, namentlich des groſſen Rathes, nicht verbergen. Statt nun dahin zu trachten, ſich ſelber weiter auszubilden, und junge wiſſenſchaftlich gebildete Männer in die Sphäre der adminiſtrativen Beamtungen hinein zu ziehen, fingen die Verwaltungsmänner (wenn ich ſo in Bauſch und Bogen ſpreche, ſo verſteht es ſich, daß es auch manche Ausnahmen gibt) an, von den Juriſten übel zu ſprechen, und ſich über ihre Bildung, ja die wiſſenſchaftliche Bildung überhaupt zu beſchweren. Damit ſtimmten Leute, die eben von einer ordentlichen Kultur nichts wiſſen wollen, weil ſie ſelber keine haben, Leute aus allen Klaſſen, Reiche und Arme, oft nur zu ſehr überein. Und nunmehr wirft ſich die Redaktion der N. Z. Z., die bisher von allen Parteien gleich wenig geachtet wurde, auf Einmal zum Organe dieſes antiwiſſenſchaftlichen Mißbehagens und Beſtrebens auf, und greift geradezu alle Wiſſenſchaftlichkeit überhaupt und die Juriſten insbeſondere an. Dabei ſcheut ſie ſich auch nicht, eine Menge von abgeſchmakten Erfindungen in die Welt hinaus zu ſchreiben, nur um die Juriſten ſo verhaßt als möglich zu machen. Um nur eine anzuführen, die gerade für Deutſchland von Bedeutung iſt, behauptete ſie ohne die mindeſte Veranlaſſung, ohne allen Grund, ganz kek, die Züricher Juriſten hielten Thibaut, Pfeifer, Mittermaier u. ſ. f. für oberflächliche Köpfe. Es iſt freilich zu hoffen, daß ſich keiner von dieſen Männern auch nur einen Augenblik durch dergleichen vage Behauptungen im mindeſten werde täuſchen laſſen, ſo wie ich überzeugt bin, daß ſie mit der gleichen Entſchiedenheit dieſe Angriffe der N. Z. Z. verachten, wie es die Züricher Juriſten thun. Sowol der Republikaner als der Konſtitutionelle haben ſich bis jezt nur der Waffen des Spottes gegen die N. Z. Z. bedient, und ihre leeren Angriffe keiner ernſten Erwiederung gewürdigt. Dennoch hat dieſer Kampf eine materielle Bedeutung und muß nun einmal ausgefochten werden. Wir zweifeln keinen Augenblik, die Wiſſenſchaftlichkeit werde auch aus dieſem Kampfe nur um ſo feſter begründet ſiegreich hervorgehen, ihre unwiſſenden Gegner bekehren, die boshaften aber in der öffentlichen Meynung vernichten.

Digitized by Google

Deutſchland.

München. Nach Vollendung der feierlichen Grundſteinlegung zu dem Univerſitätsgebäude am Geburtsfeſte Sr. Maj. des Königs verfügten ſich der Hr. Domprobſt Biſchof v. Wirthe mit dem Domkapitel und der Geiſtlichkeit, und nach denſelben der Hr. Staatsminiſter des Innern mit ſeinen Begleitern unter Vorantritt des Architekten und der für die Grundſteinlegung des Klerikal-Seminar-Gebäudes beſtimmten Zeugen auf die dem Univerſitäts-Bauplaze gegenüber liegende Bauſtelle. Dort ſprach der Hr. Staatsminiſter des Innern Fürſt von Oettingen-Wallerſtein folgende Worte zu der Verſammlung: „Wir haben ſo eben den Grundſtein neuer Univerſitätshallen gelegt. Dieſelbe Veranlaſſung führt uns nun auf die künftige Stätte einer, der Univerſität eng verwandten Anſtalt, des georgianiſchen Prieſterhauſes. Dieſes Inſtitut wurde, wie bekannt, im Jahr 1494 durch Georg den Reichen von Bayern Landshut geſtiftet und ſpäter durch die Großmuth der bayeriſchen Fürſten mehrfach erweitert. Im Jahr 1800 folgte ſelbes der Hochſchule nach Landshut, und zwar von Max Joſeph theuren Andenkens mit treflichen Gebäuden und erweiterter Dotation beſchenkt. Als des jezt regierenden Königs Majeſtät die Hochſchule nach München verlegte, traf auch das georgianiſche Prieſter-Seminar derſelbe ehrenvolle Ruf. Bayerns treues Volk zählte von jeher und zwar mit vollem Recht das Georgianum zu den ehrwürdigſten Stiftungen ſeines erhabenen Herrſcherhauſes. Ihr Entſtehen entſproß der angeſtammten, nie verläugneten Ueberzeugung unſerer Regenten, daß Religion die eigentliche Grundlage alles Großen und Edeln, das Lebensprinzip ächter Menſchenbildung, den Schlußſtein aller ſocialen Inſtitutionen bilden müſſe. Eine Ueberzeugung, die nur bei jenen keinen Anklang findet, die in einer unglüklichen Täuſchung befangen, in der Zerſtörung aller edlen Bildung, alſo in dem Untergange jeder wahren Freiheit, das Ideal eben dieſer Freiheit zu erringen ſtreben, und ſtatt in dem Staate den Urbau ewiger Geſeze zu erkennen, in ihm nur ein, in dem Strom der Zeiten gehäuftes Aggregat bedeutungsloſer Inſtitutionen erbliken. Haben aber nicht gerade die eigenen Verſuche dieſes Wahnes dazu gedient, einer der Natur der Sache, wie der Geſchichte aller Zeiten entnommenen Wahrheit neue Bekräftigung zu ſichern? Wird nicht allenthalben der ſeinem ureigenen Grunde entrükte Staat zu einer ſich ſelbſt zerreibenden Maſchine, und greift nicht das richtige Gefühl der Völker ſtets und unter allen Regierungsformen wieder nach demjenigen, was je und allezeit die größten Geiſter als den Urquell der Erkenntniß und den Brennpunkt alles Lichtes anerkannten? So weit die Geſchichte reicht, ſehen wir Dauerndes und wahrhaft Segenbringendes nur auf dem Bunde der Liebe mit dem Rechte, der Kirche mit dem Staate ruhen. Dem innigen Vereine beider dankt Deutſchland den ihm vorzugsweiſe eigenen Grad eines wahrhaft tiefen Wiſſens. Und bliken wir zunächſt auf Bayern! weſſen Werk iſt jener Zuſtand unſeres Schulweſens, den ich ſo eben an einer andern Stelle berührt habe, jener Zuſtand, der auch von den lebhafteſten Vertheidigern entgegengeſezter Theorien als muſterhaft geſchildert wird? Wer hat es bewirkt, daß nunmehr je unter 1000 Kindern von ſieben bis vierzehn Jahren nicht fünf des Unterrichts entbehren? Wer hat neben den nothwendigſten auch die gemeinnüzigen Gegenſtände in die Schulen und aus dieſen in die dürftigſten Klaſſen des Volkes eingeführt? War nicht der Pfarrklerus aller Konfeſſionen das eigentliche Werkzeug dieſer Verbeſſerungen? War und iſt nicht die Vereinigung des Ortsſchul-Inſpektorates mit dem Pfarramte nach dem übereinſtimmenden Urtheile aller politiſchen Farben, das eigentliche Geheimniß unſeres raſchen Fortſchrittes auf dem Gebiete der Volkserziehung? Hat uns nicht die That den durch Univerſitätsſtudien zur Durchbildung geführten, mit der Weihe eines höhern Berufes begabten Mann als die eigentliche Seele der Schule erkennen laſſen? Und zweifelt in Bayern wohl Jemand daran, daß ein mittelmäßiger Lehrer unter einem tüchtigen Pfarrer — eine gute, ein ausgezeichneter Lehrer, unter einem für Erziehungszweke kalten Pfarrer — eine ihrem Wirken nach jedenfalls mittelmäßige Schule begründet? Und wenn das Armenweſen bei uns jezt, wie vielleicht in keinem andern Lande gedeiht, wenn der Dürftige gegen Noth, die Gemeinde gegen unbillige Anſprüche mehr und mehr geſichert wird, wenn des Guten ſo mannichfaches geſchieht, finden wir nicht überall in all dieſen Inſtituten die Wirkſamkeit der Seelſorger aller Konfeſſionen eng verknüpft mit jener der Staatsbehörden? Fürwahr, bei uns ſteht die Erfahrung der Idee bekräftigend zur Seite, und böte ſich anders ein Anlaß zu Klagen dar, ſo würde dis nicht zu Schlüſſen gegen das an ſich unläugbare Prinzip, ſondern zu der Annahme berechtigen, daß in Deutſchland mehr als in manch anderem Lande Staat und Kirche zu klarer Erkenntniß ihrer gemeinſamen Aufgabe gelangt und ſich der Gränzlinien bewußt ſind, welche die Natur der Sache ihrer ſpeziellen Thätigkeit vorgezeichnet hat. Unſere Herrſcher wirkten alſo im vollſten Sinne des Worts für den Staat, als ſie eine Pflanzſchule junger Geiſtlicher begründeten. Doppelt ſegensvoll aber war dieſes Wirken durch den ſchon von dem erſten Stifter zu Ende des 15ten Jahrhunderts angeordneten innigen und bleibenden Verband der geiſtlichen Erziehungsanſtalt mit der jeweiligen Landes-Univerſität. Um Träger und Ausleger der höchſten Idee zu ſeyn, bedarf es eines tiefen Blikes in die großen und ewigen Wahrheiten des Lebens, namentlich ſteht in unſeren Tagen fortſchreitender Bildung und beiſpielloſer geiſtiger Bewegung nur jener Klerus auf der Höhe ſeiner erhabenen Sendung, dem der Gedanke wie der Glaube zur lichten Anſchauung geworden iſt. Das Georgianum hat ſeinem Berufe ſtets ruhmvoll entſprochen. Ihm entſtammten und entſtammen täglich ausgezeichnet würdevolle Prieſter, muſterhafte Schulmänner, Männer, flekenlos in ihrem Wandel, eifrig im Handeln, gleich warm in Erfüllung ihrer religieuſen wie ihrer bürgerlichen Pflichten. Dieſe Bahn wird ſelbes auch ferner verfolgen, deſſen iſt die Richtung ſeines würdigen Vorſtandes, die Geſinnung ſeiner Lehrer und die Denkweiſe der oberſthirtlichen Stelle Bürge. Und ſo möge denn der hochwürdigſte Biſchof auch hier ſegnend nahen, die Huld der Allmacht für eine Anſtalt erflehend, welche aus den Tagen des Mittelalters als Doppeldenkmal frommen Sinnes und weiſen Strebens nach wiſſenſchaftlicher Bildung des Klerus zu uns herüber leuchtet." (Münchn. pol. Ztg.)

Preußen.

* Aus Schleſien, 27 Aug. Das fortwährend heitere und trokene Wetter hat das Einbringen des Getreides außerordentlich begünſtigt, und die Ernte iſt faſt ſo früh beendigt, wie im vorigen Jahre. Jezt, nachdem auch unſre Gebirgsgegenden damit zu Ende ſind, läßt ſich ein Ueberblik über die ganze Provinz

Digitized by Google

thun. Dieſer fällt ſehr günſtig aus. Namentlich hat das Gebirge einen reichen Segen in die Scheuern gebracht. Roggen und Haber ſind die beiden Früchte, die am beſten geriethen. Von erſterm iſt in vielen Gegenden, die voriges Jahr beſonders ſpärlich ernteten, das Drei- und Vierfache der Ernte des lezten Jahrs gewonnen, und man hat einen Ertrag gehabt, wie man ſich deſſen ſeit langer Zeit nicht erinnert. Vom Haber kan man faſt daſſelbe ſagen. Zur gewonnenen Menge kommt denn auch die gute Qualität, da das Getreide bei Trokenheit gewachſen, und auch eben ſo eingebracht worden iſt. In Folge deſſen ſind bereits die Preiſe bedeutend gefallen. Weizen, welcher vor der Ernte 2 Thlr. und darüber galt, wird jezt nur noch mit 1 Thlr. 14 Sgl. bezahlt, Roggen, den man zu 1 Thlr. 8 Sgl. kaufte, gilt jezt 24 Sgl.; Gerſte kaufte man zu 1 Thlr. 6 Sgl., jezt zu 20 Sgl., und Haber ſteht auf der Hälfte ſeines frühern Preiſes, nemlich auf 15 Sgl. Nicht ganz ſo günſtig lauten die Nachrichten aus dem uns benachbarten Böhmen; daher ſind dort die Getreidepreiſe, obgleich etwas gewichen, dennoch nicht in dem Grade gefallen, wie bei uns. Auch haben wir einige Ausfuhr dahin, die ſich beſonders auf Weizen bezieht, ſo daß auf den Gränzpläzen, Frankenſtein, Glatz und Schweidnitz der Preis dieſer Frucht bedeutend höher ſteht, als auf den tiefer im Lande gelegenen. In Oberſchleſien fängt ſchon wieder die alte Noth an, d. h. man hat alle Mühe, ſein Getreide zu verkaufen, daher ſind denn auch die Preiſe dort bereits ſo gefallen, daß man große Quantitäten Haber zu 10 Sgl. ($^1/_3$ Thlr.) den preußiſchen Schäffel hingegeben hat. Da in dem, dieſem Theile von Schleſien benachbarten Mähren die Ernte ebenfalls geſegnet war, und die Preiſe herabgegangen ſind, ſo iſt von hier aus nirgends hin Ausfuhr. Die Nachrichten aus ganz Polen, d. h. aus dem Großherzogthum Poſen, dem Königreich Polen und aus Gallizien lauten faſt gleich mit denen hier von Schleſien gegebenen. Es galt z. B. in Warſchau der Korzetz (etwas über zwei preußiſche Schäffel) Weizen vor der Ernte 26 bis 28 fl. ($4^1/_3$ bis $4^2/_3$ Thlr.), der jezt nur noch 18 bis 20 fl. gilt. Der Roggen iſt noch mehr gefallen, und zwar von 20 bis 22 fl. auf 14 fl., die Gerſte von 18 fl. auf 12 bis 13 fl., und der Haber von 16 fl. auf 8 bis 10 fl. Wenn nun gleich im ſüdlichen, vorzüglich aber im ſüdweſtlichen Deutſchland die Dürre in dieſem Jahre faſt mehr geſchadet hat, als im vorigen, ſo kan dis wohl in jenen Gegenden einigen Einfluß auf die Getreidepreiſe zeigen, dieſer aber wird keineswegs ſo groß ſeyn, daß er ſich über die Gränzen derſelben hinaus erſtreken ſollte.

Zweibrücken, 26 Aug. Glokentöne, Böllerſchüſſe und Militairmuſik verkündigten den Vorabend und begrüßten den Frühmorgen des geſtrigen Tages, den das ganze Vaterland mit jubelnder Freude, der Zweibrücker insbeſondere noch mit dem ſtolzen Bewußtſeyn feiert, dem Throne Bayerns ſeine Fürſten gegeben zu haben. Der Vormittag war der Andacht, der übrige Theil des Tages der Freude gewidmet. Dem Hochamt und dem von Böllern begleiteten Te Deum wohnten die königl. Juſtiz- und Adminiſtrativbeamten, das königl. Offizierkorps und das unter ſeinen Befehlen ſtehende Regiment bei. Andere wurden in der Karlskirche durch Worte der Weihe erbaut. Mittags fand ſich im Kaſinolokale zu einem feſtlichen Mahl eine Geſellſchaft von 150 Perſonen ein, zu deren Vereinigung es nur einer einfachen Einladung des Bürgermeiſteramtes bedurft hatte. Hat man ſchon mit wahrem Vergnügen ſämtliche Geſchworne dem Kirchenzuge ſich anſchließen geſehen, ſo war es eine neue Freude, ſie auch als fröhliche Theilnehmer am fröhlichen Mahle bewillkommnen zu können. Frohſinn und Heiterkeit würzten das Mahl, und eine innige Harmonie und Eintracht, welche keinen Unterſchied des Standes erkennen ließ, zeigte, daß Alles in gleichem Maaße von der Feier des Tages beſeelt war. Ein herzlicher Toaſt, ausgebracht von dem königl. Staatsrath und Appellationsgerichtspräſidenten v. Koch, rief ein einſtimmiges und lautes Lebehoch für den König hervor, welches dreimal im Saal ertönte und durch den Donner der Böller vervielfältigt, gleichſam weiter getragen wurde. Die ſpäte Nacht erſt trennte die Zögernden, die ſich am frühen Mittag ſo willig vereinigt hatten; denn gern weilt Jeder, wo ungezwungene Freude ſo ſchön den Vorſitz führt.

(1801)

Rüge einer Verläumdung.

In Dr. Wolfg. Menzels Litteratur-Blatt, No. 58, vom 5 Junius d. J. befindet ſich Seite 236 in der Rezenſion von Dr. Neigebaur's Handbuch für Reiſende in Italien, in welchem Reichmanns Gaſthaus in Mailand empfohlen wird, die höchſt beleidigende und ehrenrührige Bemerkung, daß man nirgends in Italien bei verhältnißmäßiger ſchlechter Bedienung ſo entſezlich geprellt werde, wie gerade bei dieſem guten deutſchen Landsmanne, und daß man dermalen nur ſuche, den alten Ruhm dieſes Hauſes auszubeuten. — Es iſt unmöglich, rükſichtloſer über den Ruf eines ehrlichen Mannes herzufallen. Der Herausgeber dieſer Blätter, Herr Wolfg. Menzel ſelbſt, wohnte im Februar d. J. bei mir Unterzeichnetem, er kam mit noch fünf andern Gefährten an und alle ſechs zuſammen bezahlten für zwei Tage und drei Nächte, für gewöhnliche Bewirthung nebſt Heizung, Wachslichter und Wagen 132 Lire Auſt., mithin 22 Lire oder 8 fl. 48 kr. rheiniſch jeder; er kan demnach wohl am beſten beurtheilen, ob er geprellt wurde. Dieſe Rechnung befindet ſich auf meinen Büchern im Einzelnen aufgeführt; nimmt man nun alle Nebenſachen weg, ſo hat der Herr Dr. Menzel für Wohnung, Frühſtük und Eſſen nicht mehr wie einen Piaſter bezahlt, mithin ſo viel wie bei Madame Humbert in Florenz, wo er laut Seite 230 ſo ſehr zufrieden war. Wollte übrigens Herr Dr. Menzel meine Rechnung mit dem Maaßſtab der Knauſerei meſſen, die aus den verſchiedenen Rezenſionen der Werke über Italien von No. 56 bis 62 hervorleuchtet, ſo mag er allerdings meine Rechnung zu hoch finden, obgleich er dennoch keineswegs geprellt wurde. Er will z. B. laut Seite 230 und 231 für $^1/_4$ Piaſter, etwa 36 kr., recht gut gegeſſen und getrunken haben, was bei beſcheidener Forderung in Italien wohl möglich iſt, allein ſolche Reiſende mögen in einer Kneipe herbergen, denn kein ordentlicher Gaſtwirth dürfte ſich geneigt fühlen, für einen ähnlichen Bettel alle die Anforderungen eines ſolchen reiſenden Scribenten zu befriedigen. Ich erkläre übrigens die Eingangs erwähnten Bemerkungen über mein Gaſthaus hiemit öffentlich für eine Verläumdung, ſo lange der Verfaſſer nicht im Stande iſt, ſeine hämiſchen Behauptungen mit Belegen zu beweiſen; es iſt mir an meinem guten Rufe zu viel gelegen, um ſolchen nicht auf ſolche Weiſe beſudeln zu laſſen. Ich benuze dieſe Gelegenheit, meinen Gaſthof dahier beſtens zu empfehlen, der nach wie vor unter meiner alleinigen Leitung ſteht, und man wird finden, daß man troz der Fibbe Nikolai's und der Verläumdungen in Menzels Litteraturblatt Urſache haben wird, mit Bewirthung, Bedienung und Preiſen vollkommen zufrieden zu ſeyn, und Jedermann wird ſich ferner, wie bisher, der herzlichſten Aufnahme und des freundſchaftlichſten Rathes und Beiſtandes in jeder Vorfallenheit zu erfreuen und zu gewärtigen haben. — **Mailand**, am 8 Auguſt 1835.

Friederich Reichmann,
Gaſthofsbeſizer daſelbſt.

Digitized by Google

[179] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Verſuch einer

Münzgeſchichte Augsburgs

in dem Mittelalter,

nebſt Beiträgen

zur Münzgeſchichte der übrigen Alemanniſch-Sueviſchen Lande

in dem nemlichen Zeitraum.

Mit 284 Münzabbildungen auf 8 lithographirten Tafeln.

Von

Dr. D. C. Beyſchlag,

Hofrath u. Bibliothekar zu Augsburg.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſes höchſt intereſſante, eben ſo reichhaltige als wohlfeile Werk, welches nicht allein einen ſehr wichtigen Zeitraum, ſondern auch Städte und Länder umfaßt, die in der Geſchichte Süddeutſchlands die bedeutendſte Rolle geſpielt, hat folgenden Inhalt:

Vorwort. **Periode der Denare.** Kaiſerliche Dikpfennige. Biſchöfliche Dikpfennige. **Periode der Halbbrakteaten.** Kaiſerliche Halbbrakteaten; Biſchöfliche. **Periode der eigentlichen Brakteaten.** Kaiſerliche und Königliche; Biſchöfliche. **Periode der Pfennige und Heller. Alphabetiſch geordnete Reihenfolge und Geſchichte der alemanniſch-ſueviſchen Münz-Stände und Münz-Städte,** mit Angabe des Jahres des erhaltenen Münz-Privilegiums, nebſt deren **Geſchichte und Abbildungen,** nemlich: **Baden. Baſel,** Bisthum und Stadt. **Bern. Breyſach. Buchau. Buchhorn. Chur. Colmar.** Bisthum **Conſtanz** und Stadt **Conſtanz. Dillingen. Donauwörth. Ellwangen. Freiburg** im Breisgau und im Uechtlande. **St. Gallen,** Stift und die Stadt. **Hall** in Schwaben. **Hirſchberg. Hohenzollern. Jöny. Kaufbeuren. Kempten,** Abtei und Stadt. **Lindau. Luzern. Memmingen.** Abtei **Murbach** und **Lüders. Nördlingen. Oettingen. Pfirt. Radolphszell. Ravensburg. Reichenau.** Abtei **Rheinau. Rorſchach. Rottenburg. Rottweil. Schaffhauſen. Schongau. Solothurn. Stein** am Rhein. **Straßburg. Thann. Ueberlingen. Ulm. Villingen. Weingarten. Würtemberg. Zofingen. Zürich. Zug.** Codex diplomaticus. — Nekrolog des Verfaſſers.

Stuttgart und Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1774] In dem Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei v. Jeniſch u. Stage und K. Kollmann; in Wien bei C. Gerold; in Peſth bei C. A. Hartleben und G. Heckenaſt; in Preßburg bei C. F. Wigand; in Prag bei Borroſch u. André; Calve und Haaſe Söhne, und in Lemberg bei Milb u. Sohn:

DICHTUNGEN VON BYRON.

Aus dem Engliſchen

von

Guſtav Pfizer.

Oktav. 26 Bogen, fein Velin. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Das ſteigende Intereſſe für die unſterblichen Erzeugniſſe des großen Britten mußte das Bedürfniß nach guten Uebertragungen in unſere Sprache immer fühlbarer werden laſſen, und ſo wird man obige, auch nach ihrer Wahl ſo anziehende Sammlung (in welche namentlich auch einige der ſchönen Erzählungen Byron's aufgenommen ſind) mit um ſo höherem Genuſſe leſen, als ihre Bearbeitung, bei der möglichſten Treue und einer ſeltenen Vollendung des deutſchen Dichters zeugt, deſſen ausgezeichnetes Talent ſich ſchon durch eigene Schöpfungen ſo reich bewährt hat. — Die Verlagshandlung hat das neue Buch ſomit nur noch durch folgenden Inhalt zu empfehlen:

Beim Abgang von Newſtead-Abbey. — Hebräiſche Geſänge — Der Traum — Das Grab — Treue. — An Marie. — Prometheus — Auf Moore's Beſtattung. — Strophen für Muſik. — Lied — An meine Tochter. — Finſterniß. — Trinklied. — Auf den Tod des H. Fox. — Windſor-Poeſie. — Der iriſche Avatar. — Ode an Napoleon. — Der Gefangene von Chillon. — Mazeppa. — Der umgeſtaltete Ungeſtalte — Pariſina. — Lara. — An — —. — An Thyrza. — Inſchrift auf das Denkmal eines Neufundländer Hundes. — Der Sturmnacht Troſt. — Aus Don Juan, III. Geſang. (Griechenland) — Euthanaſia. — Lord Byron's lezte Zeilen.

Stuttgart, Auguſt 1835.

C. G. Lieſching.

[1741] **Für Elementarſchulen.**

Die dritte verbeſſerte Auflage von

G. Teuſcher, das auf Erfahrungen begründete **Elementar-Buch** zur Erleichterung des Leſenlernens;

iſt ſo eben erſchienen und für 5 gr. roh und eingebunden für 6 gr. durch alle Buchhandlungen zu bekommen. Die dazu gehörigen 25 ſchönen Wandtafeln koſten von jezt an ſtatt 1 Thlr. 4 gr. nicht mehr als 12 gr.

Dresden und Leipzig,

Arnold'ſche Buchhandlung.

[1764] Bei Fleiſchmann in München iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Th. Merk

praktiſches

Handbuch der Pferdezucht

für

Pferdebeſizer u. Pferdeliebhaber.

Mit 2 Steintafeln.

gr. 8. 1835. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der durch ſeine gründlichen Schriften über Thierheilkunde hinlänglich bekannte Verfaſſer behandelt in dieſem ſeinem neueſten Werk einen der wichtigſten und einträglichſten Zweige der Landwirthſchaft, nämlich die Pferdezucht in ihrem ganzen Umfange. Dieſes wahrhaft gemeinnüzige, auf mehr als dreißigjährige Erfahrung gegründete Buch verdient die allgemeinſte Verbreitung.

[1702][1] **Subſcriptions-Anzeige.**

Für Architekten, Bibliotheken, Muſeen und Liebhaber der gothiſchen Baukunſt!

Alle Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslandes nehmen Subſcription an auf das rühmlichſt bekannte vortreffliche Werk des verewigten Galleriedirektors **Dr. Franz Hub. Müller:**

Die

St. Katharinenkirche

zu Oppenheim.

Ein Denkmal deutſcher Kirchenbaukunſt aus dem 13ten Jahrhundert.

Geometriſch und perſpektiviſch dargeſtellt,

40 Platten,

groß Imperialfolio, auf extrafein weiß Kupferdrukpapier, mit erläuterndem und beſchreibendem Text, 18 Bogen in gr. 4. Velinp., früherer Subſcriptionspreis 111 Rthlr. oder 200 fl. rhein.

Von dieſem Prachtwerk veranſtaltet die unterzeichnete Buchhandlung drei neue Ausgaben zu bedeutend billigeren Preiſen:

Die 1ſte Ausgabe beſteht in 40 Platten, groß Imperialfolio, auf beſtes weißeſtes Kupferdrukpapier, ſchwarz, mit Text, Subſcriptionspreis 40 Rthlr. od. 72 fl.

Die 2te Ausgabe der erſten gleich, dabei 12 Platten colorirt, Subſcriptionspreis 66 Rthlr. oder 120 fl.

Die 3te Ausgabe in 24 Platten, in äußerer Ausſtattung der erſten ganz gleich, 1ſter Preis 23 Rthlr. oder 45 fl.

Steigt die Anzahl der Subſcribenten auf 200, dann tritt ein billigerer Sbſcript. Preis ein, der 2te Subſcriptionspr. mit 20 Rthlr. od. 36 fl.

Die Subſcribenten werden dem Werke vorgedrukt; der Subſcriptions-Termin dauert bis zum 1ſten Januar 1836, mit dieſem Tage treten die um ⅓ höheren Ladenpreiſe ein.

Ausführliche Anzeigen ſind durch alle Buch- und Kunſthandlungen gratis zu erhalten.

Darmſtadt, im Auguſt 1835.

J. P. Diehl's Verlagsbuchhandlung.

[1728] **Anzeige für alle Gebildeten,**

beſonders für Lehrer und Freunde der deutſchen Sprache, ſo wie für Geſchäftsmänner und Schriftſteller,

über die

jezt ſehr erleichterte Anſchaffung des wohlfeilſten, ausführlichſten u. gleich ganz vollſtändigen

Wörterbuches der deutſchen Sprache

von

Dr. Theod. Heinſius.

4 Bände, 353 Bogen in groß Lexikon-Format. Preis nur 6 Rthlr. auf Drukppr. (od. circa 5 pf. pro Bogen) auf Schreibppr. 8 Rthlr. — Hannover bei Hahn.

Der geſammten Leſe- und Geſchäftswelt iſt dieſes einzige größere Lexikon, welches die deutſche Litteratur jezt beſizt, als ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Studium unſerer Mutterſprache, bei der Lektüre, bei allen eigenen ſchriftlichen Arbeiten und zugleich auch als Verdeutſchungs- und

Digitized by Google

Sacherklärungs-Wörterbuch bereits zu bekannt, als daß es dieſerhalb noch einer widerholten Empfehlung bedürfte.

Da jedoch der bisherige verhältnißmäßig ſchon ſehr billige Preis von 10 und 13⅓ Rthlr. für Viele immer noch zu bedeutend war, und die Verlagshandlung wünſcht, den noch vorhandenen Vorrath auf die möglichſt gemeinnützigſte Weiſe auch unter Unbemittelten raſch zu verbreiten, um einem, gegenwärtig um ſo mehr empfundenen Bedürfniſſe abzuhelfen, wo zum ſofortigen Gebrauche gar keine ähnlichen Werke vollſtändig oder in ſolcher Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit zu Gebote ſtehen, ſo iſt nicht nur der Preis des Ganzen für Diejenigen, welche die augenblickliche vortheilhafte Gelegenheit benutzen wollen, auf 6 Rthlr. für Druckpr. und 8 Rthlr. für Schreibpr. ganz ungewöhnlich vermindert, ſondern es können auch die 6 Bände allmählich einzeln à 1½ Rthlr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

[1620] **Anzeige**

für

Schreiner, Tapezirer und Zeichenlehrer.

Journal

für

Möbelſchreiner und Tapezirer.

Gezeichnet

von **W. Kimbel,**

Ebeniſt und Zeichenlehrer in Mainz.

In Stein gravirt von Lehnhardt.

In Lieferungen von vier Blättern, wobei zwei maleriſch-perſpektiviſch, welche kolorirt ſind, und zwei räumlich-darſtellende (beſchreibend geometriſch). Quer-Folio.

Preis eines Heftes 1 fl. oder 16 gGr.

Unter allen bisher erſchienenen Werken dieſer Art zeichnet ſich dieſes aufs vortheilhafteſte durch geſchmackvolle Zeichnungen, die praktiſch ausführbar ſind, und durch die beſchreibend geometriſchen Beiblätter, wodurch jeder Schreiner, der nicht zeichnen kan, darnach zu arbeiten in Stand geſezt iſt, aus. — Neuheit und Schönheit der Formen wird neben den genannten Vorzügen dieſes für jeden Schreiner und Tapezirer höchſt nöthige Werk, wie auch Zeichenlehrern an Real- und Gewerbſchulen als Vorlegeblätter dienend, gleich brauchbar ſeyn.

Die dargeſtellten Gegenſtände ſind ſelbſt erfundene, geſchmackvolle und ſchöne Zeichnungen, keine Kopien aus anderen Journalen, und nicht blos als Bilder werthvoll, wie dieſes meiſtens bei den Pariſer Journalen der Fall iſt, weßhalb deren Abbildungen oft gar nicht ausführbar ſind, oder allenfalls nur für fürſtliche Räume paſſen. — In dieſem Journal iſt auf die Luxuswohnung der Reichen, wie nicht minder auf das Bedürfniß der bürgerlichen Stände Rückſicht genommen worden, und ſomit für Alle brauchbar.

Die Mainzer Möbel haben wegen ihrer Schönheit und Dauerhaftigkeit verdienten Ruf erlangt. Der Herausgeber gehört zu den geſchikteſten Ebeniſten hieſigen Orts, eine Nachricht, die dieſem Unternehmen Vertrauen bei dem Publikum erweken dürfte, und welches Zeichner und Verleger ſowol durch gediegenen Inhalt des Journals, als auch ſorgfältige Ausſtattung ſich zu erwerben bemüht ſind.

In allen Buch- und Kunſthandlungen iſt das erſte und zweite Heft vorräthig zu finden.

Mainz, im Auguſt 1835.

C. G. Kunze.

[1720] Folgende neue Auflagen ſind jezt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kohlrauſch, Fr., die deutſche Geſchichte. 3ter Theil oder die Befreiungskriege 1813, 14, 15. Siebente Auflage. ½ Thlr.

Dieſterweg und Heuſer, methodiſches Handbuch für den Geſamt-Unterricht im Rechnen. Zu jedem Exempelbuche brauchbar. Zweite ſehr vermehrte Aufl., in zwei Abth. gr. 8. 2⅓ Thlr.

Büſchler'ſche Verlagsbuchhandlung in Elberfeld.

[1723] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſtreichs und der Schweiz zu haben:

Oeſterreichs Stellung

im

Zeitalter Franz des Erſten.

Betrachtungen bei dem Tode dieſes Kaiſers

von

Dr. Friedrich Ludwig Lindner,

königl. bayer. Legationsrath.

8. broſch. 30 kr. rhein. oder 8 gr.

Der Name des Hrn. Verfaſſers iſt hinlänglich bekannt, und dis neueſte Produkt ſeiner Feder wird dazu beitragen, ſeinen Ruf als politiſchen Schriftſteller zu vermehren.

Stuttgart, im Mai 1835.

F. H. Köhler.

---

[178] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Die Abaſſiden.

Ein Gedicht in 9 Geſängen

von

Auguſt Grafen von Platen-Hallermünde.

8. in Umſchlag broſch. Preis 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1806] **Große Auktion**

von Kupferſtichen und Zeichnungen

in Wien, am 21 September 1835.

Das gedrukte Verzeichniß derſelben iſt bereits an die mit der Austheilung ſolcher Kataloge ſich befaſſenden Buch- und Kunſthandlungen verſendet worden, kan aber nöthigenfalls auch direkt von dem k. k. Hofbibliothek-Kunſthändler Sigmund Bermann in Wien, oder von ſeinem Kommiſſionair, Hrn. J. A. Barth in Leipzig, bezogen werden.

[1692] In Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig iſt ſo eben erſchienen:

BILDER-MAGAZIN

für

allgemeine Weltkunde.

Redigirt von **Ferd. M. Malven.**

Zweiten Jahrgangs drittes Heft. Mit 3 Stahlſtichblättern. geh. 12 gr.

Anſichten: Muley Abd Errahman, Sultan von Marokko; k. k. öſterr. Geſandtſchaftslager auf dem Wege nach Mequinez. (Nach den Zeichnungen des Hauptmanns Baron von Auguſtin.) — **Panorama von St. Petersburg. No. 3. — Bilder aus Peſth: das Theater- und Redouten-Gebäude; der Ausladungsplaz.**

Inhalt: Landſchaftsbilder aus der weſtlichen Hemiſphäre. — Stellenleſe aus den eben in Paris erſchienenen erſten Lieferungen von d'Orbigny's großem Reiſewerk. — Zur Charakteriſtik der Jagden in allen Erdtheilen. I. Indiſche Jagden im Allgemeinen. — Parallelen über Spanien und Portugal, von Badcoke. — Die Baden, dritter Artikel. — Die Lu-Tſchu-Inſeln. — Das Neueſte über den Condor. — Erklärung der Bilder. — Die Hauptſtadt Mexiko, nach Ward geſchildert.

Zu haben: In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; in München in der litter.-artiſt. Anſtalt, bei Franz, bei Lindauer, Finſterlin und bei Fleiſchmann; Regensburg und Paſſau bei Puſtet; Nürnberg in der Stein'ſchen Buchhandlung.

[1735] Im Verlag der Unterzeichneten iſt erſchienen:

Das Hauslexikon.

Vollſtändiges Handbuch praktiſcher Lebenskenntniſſe für alle Stände.

Dieſes Werk, von welchem bereits 13 Lieferungen ausgegeben ſind, umfaßt die praktiſche Seite des Lebens auf eine ähnliche Weiſe, wie die Converſationslexika die theoretiſche. Es iſt ein Erfahrungslexikon, beſtimmt, dem Bedürfniß und der Rathloſigkeit im täglichen Leben abzuhelfen und in allen Fällen Auskunft zu gewähren, welche in häuslichen, geſellſchaftlichen und Geſchäftsverhältniſſen den Beiſtand kundiger Männer wünſchenswerth machen. Die alphabetiſch geordneten Artikel werden aus allen Wiſſenſchaften und Künſten das allgemein Brauchbare und Nützliche aufnehmen, und ſo wird das geſamte Werk bald als erfahrner Arzt, bald als kundiger Sachwalter, dann wieder als Phyſiker, Oeconom, Geſchäftsmann u. ſ. w. dem Hülfe ſuchenden Leſer darbieten, was er unmittelbar anwenden kan.

Das Hauslexikon erſcheint, der erſten Ankündigung gemäß, regelmäßig in monatlichen broſchirten Lieferungen von 9 enggedrukten Bogen groß Oktav, zu dem überaus billigen Subſcriptionspreiſe von Sechs Groſchen. Sammler, welche für 3 Lieferungen vorausbezahlen, erhalten auf 10 Exemplare ein eilftes unentgeldlich.

Nach genauer Erwägung des Stoffes und der bereits druckfertig liegenden Hefte, dürfte das Ganze ungefähr 40 Hefte geben; in keinem Falle aber die Ausdehnung der gebräuchlichen Converſationslexika überſchreiten.

Ausführlicher behandelt alle dieſe Punkte der Proſpektus, welcher in jeder Buchhandlung gratis zu haben iſt.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subſcriptionen darauf an.

Leipzig, im Auguſt 1835.

Breitkopf & Härtel.

Digitized by Google

[1748][2] **GÜTER-VERKAUFS-ANZEIGE.**

In der Nähe von Breslau, so wie im Hirschberg'schen, Jauer'schen, Liegnitz'schen, Schweidnitz'schen und Reichenbach'schen Kreise, in der Grafschaft Glatz, als auch in den andern fruchtbarsten Gegenden Schlesiens und der angränzenden Provinzen sind uns Landgüter jeglicher Grösse, **von 30,000 Rthlr. an bis zum Werthe von Einer Million Thaler**, die sich im besten Kulturzustande befinden, bedeutende Forsten, feine Schafheerden etc. und sehr schöne Wohn- und Wirthschafts-Gebäude haben, zu den heutigen Konjuncturen angemessenen Preisen und gegen mäſsige Anzahlung zum Verkaufe übertragen.

Hierauf Reflektirenden sind wir sehr gern bereit, jede gewünschte Auskunft kostenfrei zu ertheilen.

Breslau, den 18 August 1835.

Anfrage- und Adress-Bureau
der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
(im alten Rathhause).

[1749] ☞ **Öffentlicher nothwendiger Verkauf.** ☜

Für

KUNSTKENNER UND KUNSTLIEBHABER.

Besonders eingetretene dringende Verhältnisse machen es nothwendig eine Sammlung nachstehender Original-Oel-Gemälde, welche aus einer berühmten Privat-Sammlung eines Fürsten sind, zu verkaufen.

Es sind solche vom 1 k. Mts. an in unserem Lokale im alten Rathhause eine Treppe hoch, aufgestellt, und sollen spätestens bis zum 10 k. Mts. verkauft werden, auch wird auf beliebiges Verlangen jedes einzelne Bild an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Vierzehn Stük vorzügliche Original-Gemälde berühmter alter Meister.

LEONARDO DA VINCI
1) das Haupt des Johannes wird der Herodias gebracht, 23′ hoch 34′ breit.

LUDOVICO CARRACCI,
2) Grablegung Christi, 10½′ hoch 14½′ breit.

GENTILIS BELLINI,
3) Christus auferstanden zeigt sich den Seinigen, 29′ hoch 40′ breit.

CAVALIERO D'ARPINOS (Schule von Corregio),
4) Andromeda an Felsen geschmiedet, durch Perseus befreit, 17½′ h. 22¼′ br.

ROTH, Gebrüder, ANDREAS und JOHANN (deren Einer die Landschaft, der Andere die Staffage malte),
5) Grosse Landschaft im Abendlicht, 28½′ h. 40¼′ breit.

DOMENICHINO (ZAMPIERI),
6) Die heilige Margaretha durch einen über ihr schwebenden Engel gekrönt, 19′ h. 12 b.

GAROFALLO, BEN. TISIO. (Schule von Ferrare),
7) Eine heilige Familie., 12½′ h. 28½ breit.

GIOVANNI LUCCA GIORDANO,
8) Das Bad der Diana, 19′ hoch 28′ breit.
9) Der Sturz der Giganten im Kampf mit Jupiter, 22′ hoch 28½′ breit.

Aus der Schule von Siena,
10) Maria's Himmelfahrt, 25′ hoch 18′ breit.

FARSECINO DI FERRARA,
11) Eine Flucht aus Aegypten, 10½′ h. 8′ breit.

TIZIAN (VERCELLI,)
12) Der Engel Gabriel mit dem Knaben Petrus 12′ hoch 9′ breit.

MADOUSE VON MAUBEUGE,
13) Der St. Sebastian von Pfeilen durchbohrt 37½′ hoch 27′ breit.

ANTONIO PALLESTRA,
14) Eine heilige Familie 16½′ h. 19½′ breit.

Der peremtorische Termin zum öffentlichen Verkaufe der eben erwähnten Gemälde ist jedoch vorzüglich zwischen den 8, 9, 10, künftigen Monats festgesezt.

Die Gemälde sind sehr gut gehalten, und können mit Recht jedem Kauflustigen empfohlen werden, wozu auch recht viele Käufer ergebenst einladen.

Breslau, den 15 August 1835.

Anfrage u. Adress-Bureau
der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
im alten Rathhause.

[1770][1] **Bekanntmachung.**

Für den Bau der von der Zürcherſchen Kaufmannſchaft auszuführenden ſteinernen Brüke über die Limmath in Zürich, von 240 Fuß Länge, mit vier Bogen von 49 Fuß Spannung, wird anmit freie Konkurrenz im Wege des Akkords eröffnet. Diejenigen, welche dieſen Bau akkordweiſe zu übernehmen geneigt ſind, werden demnach eingeladen, von dem Brükenplane, den Vorausmaaßen, der Baubeſchreibung und den Baubedingniſſen Kenntniß zu nehmen und ihre Angebote in verſiegelten ſchriftlichen Anzeigen dem Präſidenten der kaufmänniſchen Vorſteherſchaft, Herrn Martin Eſcher, und zwar ſpäteſtens bis zum 26 September d. Js. einzuſenden. Der Unternehmer wird den Bau ſogleich nach Genehmigung des Akkords zu beginnen und ohne Unterbrechung bis zur gänzlichen Beendigung fortzuführen haben.

Der Plan, die Vorausmaaße, die Baubeſchreibung und die Baubedingniſſe, welche alle für Stellung der Koſtenberechnungen erforderlichen Angaben enthalten, können vom 1 bis 26 September, die Sonntage ausgenommen, im Bureau des leitenden Ingenieurs auf dem Geſellſchaftshaus zur Meiſe in Zürich von den Konkurrenten eingeſehen werden.

Zürich, den 27 Auguſt 1835.

Im Namen der kaufmänniſchen Vorſteherſchaft, der Aktuar: **H. Mouſſon.**

[1805] **Anzeige**

Die zu Verluſt gegangene k. k. öſtreich. Metallique=Obligation Nro. **4878** von **500** fl. Konventions=Münze, vor deren Ankauf in dieſen und anderen öffentlichen Blättern gewarnt wurde, iſt gefunden und wieder in den Händen des Eigenthümers.

München, den 3 September 1835.

[1758][3] **Bücherverſteigerung in Mannheim.**

Die Buchhandlung von Heinrich Hoff in Mannheim veranſtaltet am 1 März 1836 eine Bücherverſteigerung, wozu Jedermann, der Bücher veräußern will, ſolche einſenden kan. Der Druk des Katalogs beginnt am 1 Oktober d. J., bis zu welchem Tage die Verzeichniſſe der zu verſteigernden Bücher eingeſandt ſeyn müſſen. Die nähern Bedingungen werden auf frankirte Briefe mitgetheilt.

[1771][3] **Ein Mechaniker**

in der Schweiz, der ſchon ſeit langen Jahren ſich mit der Konſtruktion von Baumwollen= und Wollen=Spinnereien beſchäftigte, auch das hiezu erforderliche Werkzeug beſizt, wäre geneigt in Deutſchland oder Oeſtreich eine Stelle unter günſtigen Bedingungen anzunehmen, wenn ihm nebſt fixer Beſoldung ein kleiner Antheil am Geſchäfte gegeben, und das Werkzeug zu mäßigem Preiſe vergütet würde. Er iſt im beſten männlichen Alter, verheirathet und kan über ſeine bisherigen Leiſtungen befriedigende Zeugniſſe aufweiſen. Briefe an ihn, mit den Buchſtaben A. Z., wird die Expedition der Allgemeinen Zeitung, an die ſie franko zu ſenden ſind, beſorgen.

[1690][2] **BENACHRICHTIGUNG.**

Es gereicht mir zum Vergnügen den zurükgebliebenen Verwandten und Freunden der mit dem Schiffe **Napier, Capt. Th. Lucas** nach Baltimore übergegangenen Auswanderer hiedurch die erfreuliche Anzeige machen zu können, daſs dasselbe nach einer beispiellos schnellen Reise von 32 Tagen glüklich in Baltimore angekommen ist.

Bremen, den 12 August 1835.

Fred. Jakob Wichelhausen.

Schiffs-Expeditionen nach Nord-Amerika.

Nach **Baltimore** und **New-York**

sende ich fortwährend groſse dreimastige Schiffe mit Passagieren ab.

Nach **New-Orleans**

expedire ich zwischen dem 8 und 15 September das vorzüglich schöne, groſse dreimastige, gekupferte und kupferfeste Schif

OROCIMBO, Capt. S. Bartlett.

Dasselbe zeichnet sich durch seine elegente Cajüte und durch das sehr geräumige, beinahe 8 Fuſs hohe Zwischendek, worin sogar Fenster befindlich sind, besonders aus, und kan daher Passagieren zur Ueberfahrt mit Recht empfohlen werden.

Auswanderer, welche gesonnen sind sich nach obigen Pläzen einzuschiffen, belieben sich baldigst an mich zu wenden.

Bremen, den 12 August 1835.

Fred. Jakob Wichelhausen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutſchland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der zten Hälfte jedes Semeſters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgaſse Nr. 28, und bei dem Poſtamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreiſpaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — № 250. — 7 September 1835.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Amſterdam.) — Beilage Nro. 250. Italien. — Deutſchland. (Schreiben aus München.) — Preußen. — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Böhmen.) — Türkei. (Briefe aus Belgrad und Trieſt.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 356. Der höhere Unterricht in Belgien. — Badiſche Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Kaſſel. — Ankündigungen.

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid liest man: „Iſturiz iſt entkommen und zwar auf folgende Weiſe: Er befand ſich gerade bei Galiano als ein Polizeiagent kam um dieſen in Verhaft zu nehmen. „Wollen Sie mich auch verhaften?“ fragte Iſturiz. „Ich nicht, erwiederte der Alguazil, aber einer meiner Kameraden.“ Man kan leicht denken, daß Iſturiz ſich wohl hütete nach Hauſe zu gehen; er benüzte die erhaltene Warnung um ſich zu verbergen. Auch Lopez iſt nicht verhaftet worden. Dieſer gab ſich nicht einmal die Mühe ſich zu verbergen, ſondern reiste ganz offen und unter ſeinem Namen mit der Diligence nach Valencia.

(Korreſpondenz der Times.) Barcelona, 18 Aug. Morgen findet dahier eine politiſche Verſammlung ſtatt, wozu die Abgeordneten von Girona, Tarragona und Lerida bereits unterwegs ſind. Sobald dann die große Vorſtellung an die Regierung abgeſandt iſt, wird ſich die oberſte Junta für Catalonien, beſtehend aus je zwei Mitgliedern der Provinzen Barcelona, Tarragona, Girona und Lerida, konſtituiren. In allen Proklamationen, welche von den Behörden der hieſigen Stadt, Valencia's und Saragoſſa's ausgehen, wird der Königin-Regentin, deren Name ſonſt in Jedermanns Munde war, nicht mehr gedacht; Thatſache iſt, daß ſie die Zuneigung der Hauptſchauſpieler des Drama's, welches jezt in Spanien geſpielt wird, verloren hat. Der große Zwek der gegenwärtigen Leiter der Angelegenheiten hier und in den benachbarten Provinzen iſt, Dona Chriſtina ganz bei Seite, und eine von ihnen ſelbſt geſchaffene Regentſchaft mit dem Infanten Don Francisco an der Spize, an deren Stelle zu ſezen. Dis iſt die Partei der Iſabelinos mit ziemlich vagen Freiheitsideen, übrigens aber einem Syſtem der äußerſten Gleichmachung. Die Perſonen, die vor einigen Tagen hier feſtgenommen wurden, waren Maſchinen in ihrer Hand, und beklagen ſich jezt bitter über ihre Patrone; ſie laufen indeſſen wenig Gefahr beſtraft zu werden. Man fand nur nöthig ſie zu verhaften, weil ſie zu übereilt und ohne Inſtruktionen gehandelt, auch einen Titel angenommen hatten, der den Uebrigen für die gegenwärtigen Umſtände nicht geeignet ſchien. Sie nannten ſich nemlich „Los herederos de la sangre de Riego — die Erben vom Blute Riego's.“ — Aus Tarragona haben wir heute die Nachricht erhalten, daß dort Alles ruhig und die Stadt mit Fremden angefüllt iſt, welche dahin gekommen ſind, um die von Algier und Mahon angelangte Fremdenlegion zu ſehen. 4500 Mann ſind bereits gelandet, und ihr militairiſches Ausſehen wird ſehr gelobt. Sie wurden nach Tarragona auf vier franzöſiſchen Linienſchiffen, drei Fregatten und eben ſo viel kleineren Fahrzeugen übergeführt. Die Spanier ſehen ſie indeſſen mit eiferſüchtigen Augen an, und ſchon jezt hegt man einige Zweifel gegen ihre Treue. Die Einwohner von Reus und Tarragona haben ungefähr 500 Freiwillige gegen die Carliſten der Provinz ausgerüſtet, und ſie unter das Kommando eines berühmten Chefs aus der Zeit der Konſtitution geſtellt, welchen das Volk „Pep del paor, d. h. den furchtbaren Jakob“ nennt. Sie ſind bereits mit einem ſtarken Carliſtenkorps unter Anführung eines gewiſſen Saura zuſammengerathen, und haben es, nach Pep's Bericht, mit einem Verluſt von 271 Mann auf Seite der Carliſten zurükgeſchlagen. Natürlich iſt darin viele Uebertreibung. Pep's Freikorps nimmt und gibt keinen Pardon.

(Gazette de France.) Eine außerordentliche Junta hat den General Mina zum Militairkommandanten ernannt, und die inſurgirten Städte haben eine eigene Deputation nach Frankreich an ihn abgeſchikt, um ihm das Kommando anzutragen. Darf man einem Schreiben aus Navarra glauben, ſo wird eine neue Verwiklung die ohnehin ſchon ſchwierige Lage der Königin Chriſtine noch bedenklicher machen. Don Carlos ſoll nemlich, durch ein von Eſtella aus erlaſſenes Dekret, die vormaligen Fueros der Krone von Arragonien ſo wiederhergeſtellt haben, wie ſie zur Zeit der Thronbeſteigung Philipps II beſtanden. Das Dekret ſoll von Carlos Cruz Mayor gegengezeichnet und an den Biſchof von Solſona, Präſident der Carliſtiſchen Junta von Catalonien, gerichtet ſeyn.

Der Conſtitutionnel drükt die Befürchtung aus, daß das Syſtem des Provinzial-Föderalismus in Spanien um ſich greife, wenn nicht dem Geiſte der Freiheit Zugeſtändniſſe gemacht werden. Statt dieſer Zugeſtändniſſe aber wiſſe das Miniſterium Toreno blos, den gewaltſamen Manifeſtationen der öffentlichen Meynung Gewalt entgegenzuſezen. „Föderalismus iſt blos eine Rükkehr zu dem, was ehemals beſtand. Jede Provinz hat ihre Hauptſtadt, und darf nur einen Blik in ihre Archive werfen, um ihre Freiheiten, ihre alten Fueros zu finden. Dieſe plözliche Kreirung beſonderer Königreiche iſt für die Regierung Chriſtinens gefährlicher, als die Fortſchritte des Prätendenten oder die republikaniſchen Aufſtände.“

(Moniteur.) Am 25 Aug. haben 350 Mann Carliſtiſche Infanterie und 50 Pferde bei La Manera das franzöſiſche Gebiet verlezt. Ein Lieutenant des dritten leichten Regiments hat ihnen gegenüber ein anderthalbſtündiges Musketenfeuer ausgehalten. Ein Chaſſeur dieſes Regiments wurde getödtet und ein anderer verwundet. Mehrere Carliſtiſche Detaſchements hatten

Digitized by Google

die Abſicht ſich auf dieſem Punkt zu ſammeln. General Caſtellane hat ſogleich ein Bataillon des 17ten leichten Regiments und 50 Pferde vom 12ten Chaſſeurregiment dahin geſandt. — Briefe aus Jaca vom 23 beſtätigen die von der Carliſtiſchen Expedition erlittene Niederlage. Gurrea verfolgt ſie. Er hat ihr Gefangene und ihre ganze Beute abgenommen, unter andern das aus den Kirchen weggeſchleppte Gold und Silber. Don Carlos befindet ſich mit Moreno und dem Gros der Armee zu Eſtella. Cordova hält ſich noch immer zwiſchen Lerin und Logroño. Ein Gerücht ging, daß die Carliſten einen neuen Angrif auf Bilbao unternehmen wollten. Ein Dampfboot hat vier Kompagnien Engländer nach Portugalette geführt. Die Chriſtinos bereiten ſich noch immer auf eine Unternehmung gegen Hernani vor. Man hat bereits eine Rekognoszirung gegen die Paſſage hin vorgenommen. Dieſe Expedition wird von der engliſchen Legion und drei ſpaniſchen Bataillonen ausgeführt werden.

Großbritannien.

Der geſtern erwähnten Erklärung, welche der Finanzminiſter in der kurzen Sizung des Unterhauſes am 29 Aug. hinſichtlich der iriſchen Kirchenbill gab, iſt noch beizufügen, daß die von ihm eingeführte neue Maaßregel hinſichtlich der Zehntenerhebung in Irland den Zwek hat, der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit Irlands die Zurükzahlung der ihr an der votirten Million Pf. St. bereits vorgeſchoſſenen Summe zu erlaſſen. Hr. O'Connell hatte in der Sizung des vorhergehenden Tages die Hofnung ausgeſprochen, die Regierung werde, nun die iriſche Kirchenbill im Oberhauſe ſo gut wie verworfen ſey, auf die Heimzahlung jener Vorſchüſſe dringen. Die neue Bill wurde, wie ſchon berichtet, zum erſtenmale geleſen. — Die Bill wegen beſſerer Schifbarmachung des Shannon ging, nach kurzer Diskuſſion, durch die Committee. Hr. O'Connell nahm dabei Veranlaſſung, die Union zwiſchen Irland und England wieder einmal als unheilvoll für das erſtere Land zu bezeichnen. Das konſervative Mitglied Sir F. Trench unterſtüzte die Bill, und ſagte, um den Nothſtand des iriſchen Volkes zu ſchildern, an den Ufern des Shannon lebten nicht weniger als zwei Millionen, welche wohl niemals ein neues Kleid geſehen. (Gelächter.) Hr. O'Connell: „Darin iſt das tapfere und gelehrte Mitglied im Irrthum. Die Polizei und die Soldaten an den Ufern des Shannon haben neue Anzüge (Gelächter), und das ehrenwerthe und tapfere Mitglied, welches an den Ufern des Shannon in Garniſon lag, trägt nicht blos neue Kleider, ſondern auch nach dem neueſten Schnitt. (Gelächter.) Allerdings iſt aber die Noth groß genug. Irland iſt eines der fruchtbarſten Länder in der Welt, und ſeine Bewohner ſchmachten im Elend. Dis iſt die Folge ſchlechter Geſeze. Das gegenwärtige Miniſterium wünſcht ihre Noth zu erleichtern, aber was frommt es, wenn ſeinen löblichen Bemühungen an einem andern Orte ein Schlagbaum vorgezogen wird? Wäre meine Stimme doch laut genug, um dort durchzudringen, damit die Geduld des iriſchen Volkes endlich belohnt, und ſeinen Beſchwerden abgeholfen würde! Indeſſen hoffe ich zuverſichtlich, dis Syſtem der Mißregierung iſt ſeinem Ende nah, und Irland wird endlich Gerechtigkeit werden."

(Times.) Die unſinnige Prahlerei von Hemmung der Subſidienappropriation iſt binnen der lezten vierundzwanzig Stunden aufgegeben worden. Das Miniſterium war — wenn es nicht noch andere wahrſcheinlichere Gründe hatte — klug genug, in dieſem Punkte den Schäferhunden, welche täglich ſeinen guten Namen wegbellten, einen Maulkorb anzulegen. Hätten die Räthe der Krone einem ſo ſchurkiſchen oder wahnſinnigen Vorſchlag beigeſtimmt, ſo wäre das Reich von ſeinem Mittelpunkte bis zu ſeinen fernſten Gränzen erſchüttert, und die Whigs, unter dem herzlichen Beifall aller unabhängigen Männer in England, mit einemmale und für immer aus dem Kabinette vertrieben worden. Aber es ſind deutliche Anzeichen vorhanden, daß ſich die Miniſter von einer Schmach befreien wollen, womit ihre vorgeblichen Freunde ſie zu brandmarken drohen. Viel hat man geſagt von dem Entſchluſſe der Miniſter, die Munizipalreformbill im Unterhauſe verwerfen zu laſſen wegen der Aenderungen, die das Oberhaus damit vorzunehmen für rathſam erachtet hat. Daß aber das eine Haus der Legislatur mit dem andern von freien Stüken einen Hader beginnen, und eine ganze Maaßregel darum, weil ſie in jenem einige beträchtliche Modifikationen erlitten, verwerfen ſollte, iſt zu unerhört, als daß man nur im Ernſte davon reden möchte. Ein Menſch, der aus bloßer Leidenſchaft ſpricht oder gar handelt, findet gewöhnlich bald Urſache zur Reue, und eine öffentliche Verſammlung, welche blind ihrer Leidenſchaft folgt, wird ihren heiligſten Pflichten ungetreu. Die erſte Frage, die ein ehrliches Mitglied des Unterhauſes, wenn die Korporationsbill ihm wieder vorkommt, ſich zu ſtellen hat, iſt dieſe: Soll ich dieſe Bill nehmen, wie ſie iſt, ohne dahin zu ſtreben, daß ſie im andern Hauſe des Parlaments nochmals in Erwägung gezogen werde? Es iſt nicht wahr, daß wir wider eine Konferenz zwiſchen beiden Häuſern etwas eingewandt haben, vorausgeſezt, daß ſie in einem ruhigen und ſtaatsmänniſchen Geiſte, und mit dem redlichen, patriotiſchen Wunſch eröfnet werde, zu einer gegenſeitigen Ausgleichung der Differenzen einander ſo weit entgegen zu kommen, als es die gewiſſenhafte Rükſicht auf die Wohlfahrt des Staates von beiden Seiten nur erlauben will. Lord Melbourne muß, wenn er nur alltäglichen Menſchenverſtand beſizt, ſehnlichſt wünſchen, daß die Bill vom Hauſe der Gemeinen nicht verworfen, und ſo ein weiterer Beweis von der gänzlichen Nullität ſeiner Verwaltung geliefert werde. Das Haus der Lords andrerſeits kan, um des öffentlichen Friedens willen, nicht minder wünſchen, daß die Bill mit ſo vielen ſeiner Verbeſſerungen, als nur möglich, das Geſez des Landes werde. Mit ſolcher Geſinnung von beiden Seiten läßt ſich, glauben wir, ein Vergleich leicht zu Stande bringen. Lord Lyndhurſts Qualifikation für die Gemeinderäthe wurde bereits durch die angenommene Motion Lord Devons gemildert. Nach unſrer Anſicht, die wir gleich Anfangs ausſprachen, ließe ſich eine noch wichtigere und verſöhnlichere Veränderung an Lord Lyndhurſts Vorſchlag, die Aldermen auf Lebenszeit zu wählen, vornehmen. Fünf oder ſieben Jahre, meynen wir, würden eine richtigere Dauer für das Amt eines Alderman ſeyn. Was dann auch die faktioſen Brandſtifter verſuchen möchten, gewiß alle Verſtändigen und Redlichen würden ein ſolches Pfand der Verſöhnung von Seite der Pairs mit Freuden annehmen, und wir ſind nicht ohne Hofnung, daß Lord J. Ruſſell und ſeine Kollegen einſehen werden, wie ſehr vortheilhaft es für ſie und das Land iſt, wenn ſie den Lords halbwegs entgegenkommen. Eine Konferenz zur Wiederherſtellung der Eintracht, nicht aber zur Erweiterung des Riſſes, muß jeder Vaterlandsfreund wünſchen. Käme es aber in der Konferenz zu keiner Ausgleichung hinſichtlich der Amendements, ſo müßte ſich dann

ein redliches Mitglied des Unterhauſes dieſe zweite Frage ſtellen: Bietet die Bill auch in ihrem gegenwärtigen, von den Pairs amendirten Zuſtande nicht eine günſtigere Ausſicht auf gute Gemeindeverwaltung dar, als das alte Korporationsſyſtem? Sichert ſie doch der großen Maſſe der Bewohner einer Stadt das Gemeindewahlrecht, und verlangt an die Stelle einer launenhaften Gewalt, mittelloſe und bankbrüchige Menſchen in den Gemeinderath zu wählen, eine anſtändige, gleichmäßige und unparteiiſche Vermögensqualifikation. Gewiß, jeder leidenſchaftsloſe, vernünftige Mann wird lieber für dieſe Bill, als für gar keine ſtimmen, und der glänzende Phöbus des Einmaleins, der lichtvolle Joſeph (Hume) ſelbſt muß einſehen, daß Etwas beſſer iſt, als gar nichts.

(Courier.) Mit Vergnügen bemerken wir unter fähigen und billig denkenden Männern aller Parteien eine zunehmende Geneigtheit, wo möglich eine gefährliche Kriſis abzuwenden, deren Folgen Niemand vorausſagen kan. Der heutige Artikel der Times iſt in einem verſöhnlichen Geiſte geſchrieben, und die Tory-Lords werden wohl daran thun auf den Rath dieſes Journals zu hören, des tüchtigſten und einflußreichſten, welches der conſervativen Sache dient. Unſrerſeits hoffen wir zuverſichtlich, daß die Gemeinen jeder Nachgiebigkeit von Seite der Lords mit ähnlicher Stimmung entgegenkommen werden. Die Prinzipien der Bill müſſen ganz und unverſehrt gewahrt werden. Es darf keine Aldermen auf Lebenszeit geben; alle den wahren Grundſäzen der Bill-zuwiderlaufenden Amendements müſſen verworfen werden. Aber bekommen wir nur den Kern der Nuß, ſo gehören wir nicht zu denen, welche um die Schale hadern. Amendements, welche, ohne das Prinzip der Bill zu verlezen, ſie der liberaleren Fraktion der Conſervativen zuſagender machen, dürfen angenommen werden. Wir hoffen hiernach, beide Häuſer werden die bevorſtehende Konferenz in einem Geiſte der Verſöhnung pflegen, und alle gereizten und leidenſchaftlichen Ausbrüche vermeiden. Sir R. Peel mißbilligt, wie wohl bekannt, Vieles in dem Verfahren der Pairs; möge der ſehr ehrenwerthe Baronet, welcher verdienter Weiſe hoch ſteht in der Achtung ſeines Vaterlands, im Unterhauſe auf ſeinem Plaze ſeyn, und den Pairs zeigen, daß er ſie in gewaltſamen Schritten nicht unterſtüzt. Sollten jedoch die Pairs unweiſe genug ſeyn auf Aenderungen zu beſtehen, die das Prinzip der Bill umſtürzen, ſo dürfen ſie ſich in dem bevorſtehenden Kampfe wenig Unterſtüzung im Hauſe der Gemeinen verſprechen.

Frankreich.

Paris, 1 Sept. Konſol. 5Proz. 109, 70; 3Proz. 79, 15; ſpan. ewige Rente $34^3/_4$; 3Proz. $22^3/_8$.

Die meiſten Deputirten verlaſſen bereits die Hauptſtadt.

General Pelet iſt von ſeinen Wunden vollkommen wiederhergeſtellt.

(Meſſenger.) Geſtern (31 Aug.) Morgens hatte ſich ein Volkshaufe auf dem Plaz der medizinischen Schule verſammelt, um das Begräbniß der Me. Delente, der Frau eines der 28 aus St. Pelagie entwichenen politiſchen Gefangenen mit anzuſehen, die in der kliniſchen Anſtalt der Schule im Kindbett geſtorben war. Der Zug war höchſt einfach; er beſtand aus nichts als einer einfachen Todtenbahre, der ein Trauerwagen vorausfuhr, in welchem Hr. Normand, Vikar der franzöſiſchen Kirche ſaß, der die Verſtorbene und ihr Gatte angehörten. Hinter dem Wagen gingen etwa 50 Frauen und 1500 junge Männer, geführt von einem der Meiſter des Stuhls einer Freimaurerloge, von welcher Delente Mitglied iſt. Der Zug ging ohne Unterbrechung oder Unordnung zuerſt nach der Kirche des Abbé Chatel, wo das Todtenamt gehalten wurde und dann nach dem Kirchhof Mont Parnaſſe, wo der Leichnam beerdigt ward. (Die Blätter verſichern, faſt die ganze Beſazung von Paris ſey an dieſem Tage in den Kaſernen konſignirt geweſen.)

(Temps.) Es ſcheint ſicher, daß die Intervention in Spanien förmlich zum zweitenmal gefordert wurde. Bis jezt iſt nichts beſchloſſen. Die Haupt-Gegengründe ſind 1) die Oppoſition in England, da die Whigs ſelbſt erklären, ſie könnten eine direkte Intervention, d. h. eine Okkupation wie 1823, im Parlament unmöglich rechtfertigen. 2) Die Nothwendigkeit eines ſo großen Kredits, daß dadurch der gegenwärtige Finanzminiſter erſchrekt wird. Schon wurden, aus Veranlaſſung der Fremdenlegion, an Spanien ziemlich ſtarke Vorſchüſſe gemacht; die kleine Beobachtungsarmee der Pyrenäen nimmt gleichfalls beſondere Kredite in Anſpruch, und eine direkte Intervention würde einen Ergänzungskredit von 20 bis 25 Millionen nöthig machen. Ueberhaupt glauben wir nicht, daß das Miniſterium eine Intervention wagen wird. Bis jezt war ſein Einfluß in Spanien von gar ſchlechtem Erfolg, und unſer Frankreich hat in ſich ſelbſt Wunden genug zu heilen. Wir gehen Spanien gegenüber von einer ganz falſchen Grundlage aus. Von der einen Seite drängen wir ihm ein ſchlechtes Syſtem auf, werfen es in eine unglükliche Bahn, und wenn dann die Gefahren von allen Seiten hereinbrechen, bieten wir uns an, ihm mit Gewalt der Waffen in der Verwirklichung einer Unmöglichkeit beizuſtehen. Beſſer wäre es geweſen, Spanien zu vernünftigen Konzeſſionen zu rathen, wodurch die Parteien entwafnet oder wenigſtens die Patrioten unter einer gemeinſamen Fahne gegen die Karliſten vereinigt worden wären, welche dieſe beklagenswerthe Lage benüzen, um zu triumphiren.

(Gagl. Meſſenger.) Man ſchreibt aus Toulon, vom 27 Aug.: „Fünf Schiffe, darunter eines von 74 Kanonen, hat man jenſeits von Pentellaria gegen Malta hin ſteuernd bemerkt. Wahrſcheinlich wollen ſie zum Geſchwader des Admirals Rowley ſtoßen, der dann eine Flotte von 25 Segeln unter ſeinem Kommando haben wird. Eine Schaluppe, welche von den übrigen Schiffen detaſchirt ſchien, nahm ihren Lauf ſüdwärts, wie gegen Tripolis; doch iſt dis nur eine Vermuthung. Am 20 Jul. traf in Tunis ein Ferman vom Großherrn ein, wodurch ein Großmollah ernannt wurde. Ein zweiter Ferman verlangte mehrere Millionen Piaſter als ſchuldige Rükſtände aus dem Eigenthume des verſtorbenen Dey; der ganze Divan wurde zuſammenberufen, aber man kannte deſſen Entſcheidung nicht. Die Stadt war in einem Zuſtande der Gährung. Drei oder vier türkiſche Schiffe lagen in der Bai."

** Paris, 1 Sept. Die Pairskammer hat heute das Geſez über die Jury und den Vorſchlag über die Penſionen für die Opfer des 28 Jul. im Sturmſchritte angenommen. Noch ein paar Sizungen und Alles iſt vollendet. Noch nie haben die Kammern in ſo kurzer Zeit ſo viele und ſo wichtige Geſeze gemacht. Die Seſſion iſt ſo gut als geſchloſſen. — Noch immer ſpricht man von Gisquet's Entlaſſung. Ich glaube nicht daran. Pepin iſt nicht wieder aufgefunden. Die Polizei hat eine große Prämie auf ſeine Ergreifung geſezt.

Digitized by Google

Niederlande.

In die belgiſchen Kammern ward, wie ſchon erwähnt, ein neues Fremdengeſez gebracht, um das Miniſterium in Stand zu ſezen, politiſch gefährliche Ausländer zu entfernen. Das Geſez ward von der Kommiſſion der Repräſentantenkammer eher geſchärft als gemildert, dagegen von den HH. v. Brouckère, Jullien und Gendebien heftig bekämpft. Auf des leztern Vorſchlag ward gegen den Willen des Miniſteriums durchgeſezt, daß das Geſez temporair (auf drei Jahre) ſtatt bleibend ſeyn ſolle. Die Kammer nahm folgende Hauptbeſtimmungen an: „Jeder in Belgien wohnende Ausländer, der durch ſein Benehmen die öffentliche Ruhe blosſtellt, oder der im Ausland verurtheilt worden iſt wegen eines Vergehens oder Verbrechens, das nach dem Geſeze vom 1 Okt. 1833 Auslieferung begründet, kan von der Regierung gezwungen werden, ſich von einem gewiſſen Orte zu entfernen, in einem beſtimmten Orte zu wohnen, oder auch das Königreich zu verlaſſen. Keine Anwendung findet dis auf den Ausländer, der ermächtigt iſt, ſein Domicil in Belgien zu begründen; oder der mit einer belgiſchen Frau verheirathet iſt, von der er in Belgien geborne Kinder hat; oder der mit dem belgiſchen eiſernen Kreuz geſchmükt iſt.“

Haag, 31. Aug. Vorgeſtern Abend iſt Se. k. H. der Prinz von Oranien, von ſeinen beiden älteſten Söhnen begleitet, aus dem Hauptquartiere in dieſer Reſidenz angekommen. Vorgeſtern früh haben auch die Truppen das Lager von Ryen verlaſſen und ſind in ihre Cantonnirungen zurückgekehrt. (Staatsc.)

*** Amſterdam, 26 Aug. Das neue Fremdengeſez, das die belgiſche Regierung den Kammern vorgelegt hat, und für welches ſie bei denſelben ſo viele Bereitwilligkeit fand, hat hierſeits nicht geringes Erſtaunen erregt, da man ſich der heftigen Debatten und leidenſchaftlichen Deklamationen erinnert, welche einſt der Handel der HH. Bellet und Jador, und noch mehr die Affaire des Hrn. Fontan in Belgien herbeigeführt. Damals konnte man ſich nicht genug in beleidigenden Vorwürfen gegen die niederländiſche Regierung, dieſelbe welche die Flüchtlinge aller Nationen aufnahm und ſelbſt bis zur ernſten Kompromittirung mit einzelnen Kabinetten ſchüzte, erſchöpfen, blos weil ſie die beſtehenden Geſeze anwendete und von ihrem konſtitutionellen Recht Gebrauch machte in Bezug auf Fremde, welche, nicht zufrieden mit dem angebotenen Gaſtrecht, dem Herrn des Hauſes vorſchreiben wollten, in welcher Abtheilung ſich aufzuhalten es ihnen belieben möchte. Die Tyrannei des verhaßten van Maanen, deſſen Maaßregeln wider Fontan die Gährung von 1829 nicht wenig ſteigern halfen und rechtfertigen ſollten, ging aber nicht den zehnten Theil des Weges, welchen die Miniſter des September-Königthums ſeit der Revolution zu beſchreiten für gut gefunden haben. Wir wollen die vielen Gewaltthätigkeiten nicht wieder auffriſchen, die in den erſten vier Jahren die belgiſche Polizei gegen Ausländer, wie gegen anders geſinnte Einheimiſche, troz der „liberté individuelle“ ſich erlaubt, und worüber Hrn. Gendebiens unermüdliche Kontrolle hinreichend genug ſich verbreitet hat; wir wollen uns blos auf das Jahr 1835 beſchränken. Ein Vorfall, der im Lande das größte Aufſehen gemacht hat, jedoch von den meiſten Blättern der Regierung nur kurzweg und entſtellt gegeben, oder völlig ignorirt und von den Korreſpondenten über Belgien in fremden Journalen verſchwiegen worden iſt, begab ſich vor etwa fünf Monaten mit einem Spanier, welcher, den Gefängniſſen Ferdinands und Don Miguels, worin er wegen politiſcher Anſichten lange Zeit gefangen ſaß, entronnen, mit ganz guten Päſſen der jezigen Regierung verſehen, nach Belgien kam, aber, weil Niemand in der Nähe das Spaniſche verſtand und die Polizei es für überflüſſig hielt (was ſehr leicht geweſen wäre), durch einen Dolmetſcher ſich über den Inhalt aufzuklären, mit der Bezeichnung als „ſchlechtes Subjekt“, wie ein gemeiner Vagabund herumgeſchleppt und eingeſperrt, zulezt auf dem Schub weiter gebracht wurde. Hr. Gendebien ſchlug darüber, wie ſich erwarten ließ, tüchtig Lärm; Hr. v. Meulenaere, welcher ſich mit Ueberhäufung von Geſchäften entſchuldigte, gab ſehr vage und nichtsſagende Zuſicherungen, daß die Sache, von welcher ihm nichts bekannt, unterſucht werden ſolle. Dabei blieb es, und der mißhandelte Fremde, welcher öffentlich, jedoch fruchtlos, Beſchwerde erhob, erhielt in dem Septemberſtaate, welcher doch mit Maria Chriſtina und Dona Maria fraterniſirt, nicht die geringſte Genugthuung. Etwas Aehnliches ging mit zwei polniſchen Flüchtlingen Jtſiboski und Harro-Harring (einſt begeiſterter Lobredner der belgiſchen Revolution) vor, welche die Revolution mitgemacht hatten und von London aus mit Päſſen nach Belgien gekommen waren. Dieſelben Miniſter Leopolds, welche doch für jene Revolution ſo große Sympathie bezeigt, ließen die zwei Männer, der veränderten Namen willen, vorläufig in ein ſchlechtes Gefängniß werfen und ſodann über die Gränze ſchaffen. Wir befaſſen uns nicht mit den Handlungen und dem moraliſchen Werth oder Unwerth dieſer Leute; aber das Verfahren ſtand in grellem Widerſpruch mit den bei der Sache Fontan's geäußerten Grundſäzen, denen die HH. v. Meulenaere, d'Huart, Ernſt und Français ihre Erhebung und ihre Portefeuilles verdankten. Derlei Dinge, die zu Duzenden in lezter Zeit ſich häufen, bilden allerdings ein würdiges Programm zu dem neuen „Fremdengeſez.“ Niemand, welcher die Berichte von der Verſtümmlung der Univerſitäten, von dem immer üppigeren Aufkommen der Jeſuiten und der Frères ignorantins im Schulweſen in Belgien liest und den Zuſtand deſſelben mit demjenigen vor der Revolution vergleicht, kan ſich eines tiefen Bedauerns erwehren. Selbſt die Prüfungen ſind den kompetenten Lehrern entzogen und einer Anzahl unwiſſender Menſchen anvertraut, welche den Namen einer „Jury“ mißbrauchen. Unter Wilhelms I Regierung blühten alle ſechs Univerſitäten, und mit einigen Reformen hätte den damals vorhandenen Uebelſtänden abgeholfen werden können. Die meiſten jüngeren Illuſtrationen der Revolution, welche nun in Amt und Würden ſtehen und die Freuden der Herrſchaft theilen, gingen aus jenen Anſtalten hervor; aber es iſt vielleicht die rächende Hand der Nemeſis, daß gerade diejenige Hochſchule, aus deren Schooß die vorzüglichſten Revolutionselemente hervorgingen und die erſten Pfeile gegen die beſtehende Ordnung geſchleudert wurden, der vernichtende Streich von der Hand der belgiſchen wiſſenſchaftlichen und pädagogiſchen Reformatoren (von der Prieſterpartei) getroffen hat. Gerade das älteſte, berühmteſte und durch feierliche Stiftungsakte rechtlich am meiſten begründete Löwen wird alſo verſchwinden! Das Ganze iſt blos im Intereſſe der neuen katholiſchen Univerſität geſchehen, und da die Liberalen ſich mit ihrer Gegenſtiftung von radikaler Formation hinlänglich geſichert glaubten, ſo leiſteten ſie weniger Widerſtand, als zu vermuthen geweſen. Die Berichte in einem Korreſpondenz-Artikel aus Brüſſel in der Allgem. Zeitung über

Digitized by Google

das Verhältniß der ehemaligen deutſchen Profeſſoren in Belgien zur neuen Ordnung der Dinge ſind durchaus einſeitig. Die meiſten flohen aus Furcht vor Mißhandlung und Plünderung, und weil ſie ſich weigerten, einen Meineid an ihrer Pflicht und Verrath an ihrem Berufe zu begehen. Der Umſtand, daß man ſich ſpäter in Brüſſel ſo viele Mühe gegeben, die noch Gebliebenen zum ferneren Aufenthalte im Lande zu bewegen, zeugt für das Syſtem der früheren Regierung, und der andere Umſtand, daß die neue Regierung nicht nur ſehr wenige Belgier (weil blos eine kleine Zahl zu ſolchen Stellen tüchtig), ſondern meiſt Franzoſen und ſogar Polen als Hochlehrer berufen hat, beweist zugleich was Wahres an den frühern gehäſſigen Angriffen, wegen Anſtellung von Holländern und Deutſchen an den ſüdlichen Univerſitäten, geweſen iſt. Selbſt Adolph Rouſſel, in den Jahren 1829 und 1830 Hauptagitator der Studentenwelt, hat bei einem feierlichen Promotionsbanket im Jahr 1834, welchem er als Profeſſor beigewohnt, ein ehrenvolles Zeugniß in dieſer Sache abgelegt und die Regierung des Königs Wilhelm und ihr Unterrichtsſyſtem glänzend gerechtfertigt, wie wir aus ſicheren Quellen vernommen haben.

Italien.

In Turin hatten ſich bis zum 31 Aug. überhaupt 8 Erkrankungen und 7 Todesfälle an der Cholera ergeben. In Racconigi nahm ſie an Heftigkeit zu, auch verbreitete ſie ſich immer weiter in der dortigen Gegend. In Genua zählte man am 28 Auguſt 1869 Erkrankungen und 713 Todesfälle, in Livorno am 29 Aug. 128 Erkrankungen, 58 Todesfälle, in Florenz am 29 und 30 Aug. nur 4 neue Fälle, ſämtlich in den Spitälern.

Durch eine zu Mailand ergangene Verordnung werden die aus dem ſardiniſchen Gebiete kommenden Individuen, bevor ſie die Lombardei betreten, einem Verſuchs-Aufenthalte (dimora di esperimenti) unterworfen.

Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Vicekönig traf am 27 Aug. von Mailand zu Bergamo ein.

Deutſchland.

*** München, 5 Sept. Heute früh mit Tagesanbruch hat man die koloſſale bronzene Statue des verewigten Königs Maximilian Joſeph aus der königlichen Erzgießerei an der Anhöhe der Nymphenburger Straße nach dem Plaze in der Stadt vor dem Neuen Schloſſe übergeführt, wo ſie aufgeſtellt werden wird. Die Statue wiegt 120 Centner, mit ihren Attributen aber, und mit dem Piedeſtal 400 Centner. Sie wurde auf einem Blokwagen mit zwölf Pferden beſpannt, hereingeführt. Heute Nachmittag wurde ſie mittelſt ſehr einfacher mechaniſchen Vorrichtungen auf das dreißig Fuß hohe Piedeſtal gehoben. Ihre feierliche Enthüllung wird am 13 Okt. d. J. erfolgen. — Der k. Oberſtallmeiſter Freiherr v. Keßling iſt geſtern nach Töplitz abgereist, dem Vernehmen nach, um drei Briefe unſers Monarchen den Kaiſern von Oeſtreich und Rußland, ſo wie dem König von Preußen zu überreichen.

Darmſtadt, 1 Sept. Heute hielt unſere zweite Kammer nach den Ferien wieder ihre erſte Sizung. Es ward darin der Antrag der Regierung auf Feſtſtellung eines Provinzial-Straßenbauſyſtems und Verwilligung des erforderlichen Kredits zur Vollendung der in jenes Syſtem aufgenommenen Provinzialſtraßen während der nächſten ſechs Jahre berathen. Wenn dieſer Gegenſtand erledigt ſeyn wird, was morgen vielleicht geſchieht, kommt der Geſezesvorſchlag wegen Erhebung des Chauſſeegeldes auf den Provinzialſtraßen (wo bisher kein Chauſſeegeld erhoben wurde), und der Geſezesentwurf, die Vollendung des Syſtems der Staatsſtraßen betreffend, an die Reihe. (Schw. M.)

Preußen.

Berlin, 29 Aug. Geſtern verließ auch Prinz Auguſt die Hauptſtadt, um ſich in ſeiner Eigenſchaft als Generalinſpektor ſämtlicher Artillerie auf die Revue-Pläze bei Liegnitz und Schweidnitz und von da nach Kaliſch zu begeben. — In den königlichen Schlöſſern werden Einrichtungen zur Aufnahme der kaiſerlichen Herrſchaften für einen längern Aufenthalt getroffen; es wird derſelbe vom 5 Okt. bis Ende des gedachten Monats dauern. (Hamb. K.)

Marienwerder, 21 Aug. Ueber das Ereigniß an der Brüke bei Thorn meldet der hieſige Regierungspräſident v. Nordenflycht in einem amtlichen Schreiben dem Hrn. Generallieutenant v. Rummel Folgendes: „Die durch übertriebene Gerüchte ſehr vergrößerte und entſtellte Nachricht von einer beabſichtigten Anzündung der Brüke bei Thorn am Tage der Durchreiſe Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland, reduzirt ſich nach einem mir heute durch einen Beamten des dortigen Landrathsamts mündlich erſtatteten Rapport, auf den an ſich ganz unbedeutenden Vorfall, daß am Morgen des 18 d. einer der zahlreichen Eisbrecher auf der Weichſel durch einen bis jezt nicht zu ermitteln geweſenen Zufall zu brennen angefangen hat, daß das Feuer jedoch auf der Stelle gelöſcht worden, und längſt gelöſcht war, als Se. Maj. der Kaiſer die Brüke paſſirten, und daß, wenn die Sache ſich nicht gerade am gedachten Tage ereignet hätte, wohl Niemand davon Notiz genommen haben würde. Wie allgemein vermuthet wird, iſt das Feuer in dem Eisbrecher dadurch entſtanden, daß ein Stük brennenden Schwamms von einer der Morgen-Tabakspfeifen der ruſſiſchen Kolonnen, welche am nemlichen Tage die Brüke paſſirten, auf den Eisbrecher gefallen, und in einer Fuge des Bohlenbelages ſich feſtgeſezt hat.“ (Berl. Z.)

Polen.

* Kaliſch, 25 Aug. Der Kaiſer läßt hier zur Aufnahme des Königs von Preußen ein Haus herrichten, welches im äußern Anſehen, ſo wie in der innern Einrichtung dem Palais, das Se. Maj. in Berlin bewohnt, täuſchend ähnlich iſt. Zu dem Ende ſind mit der größten Sorgfalt alle kleinen Details deſſelben erforſcht worden, und ſie werden mit gewiſſenhafter Genauigkeit hieher übergetragen und ausgeführt. Nicht allein wird die gewöhnliche Wache, wie ſie in Berlin vor dem Palais ſteht, auch hier aufgeſtellt ſeyn, ſondern es wird auch der Portier eigends von Berlin her abgeholt werden, und beim Eintritte des Königs ſeinen Dienſt verrichten. In der Antichambre wird daſſelbe Perſonal ſich befinden, das in Berlin den gewöhnlichen Dienſt hat. Der Kaiſer hat dieſe Idee mit einem beſondern Intereſſe ergriffen, wacht ſelbſt über deren genaue Ausführung, und freut ſich der Ueberraſchung, da der König von Preußen wohl hievon nichts ahndet. — Aus dem Lager kan ich Ihnen berichten, daß nun-

Digitized by Google

mehr die ſämtlichen Garden, welche zu dem Manövre beſtimmt ſind, eingerükt ſind, und ſchon ihre Uebungen begonnen haben. Das im Lager erbaute Theater ſteht von Außen vollendet da, und wird nur noch von Innen eingerichtet. Es iſt von einer Größe, und wird mit einer Pracht und Eleganz ausgeſtattet, daß es als eine Zierde mancher großen Stadt gelten könnte.

Oeſtreich.

* Wien, 1 Sept. II. MM. haben dieſen Morgen um 7 Uhr von Schönbrunn aus im beſten Wohlſeyn die Reiſe nach Böhmen über Horn angetreten. Der Monarch, im Campagne-Kleid eines Generals und leichter Reiſekappe, ſah beſonders munter aus. Se. Durchl. der Fürſt Metternich, begleitet von dem Hofrathe Frhrn. v. Werner und dem Legationsrathe v. Hügel, reiste um dieſelbe Zeit auf der Straße nach Linz ab. — Die übrigen Mitglieder der kaiſerlichen Familie und der Hofſtaat werden bis zur Rükkehr des Kaiſers, oder ſo lange es die Witterung geſtattet, im Luſtſchloſſe Schönbrunn verweilen, wo auch die Frau Erzherzogin Sophie ihre Niederkunſt, welche um die Mitte dieſes Monats erwartet wird, halten will. — Geſtern beehrte der Kaiſer noch die mit dem heutigen Tage eröfnete Gewerb-Induſtrie-Ausſtellung mit einem zweiſtündigen Beſuche, wobei Se. Majeſtät als Freund und Kenner der meiſten Gegenſtände Sich auf eine für deren Eigenthümer höchſterfreuliche Weiſe ausſprachen, und mehrern mündlich Ihre Anerkennung bezeugten. Da der Kaiſer bei dieſem Anlaſſe auch die Abſicht erklärte, nach Seiner Rükkunſt die Ausſtellung noch einmal in Augenſchein zu nehmen, ſo ſchließt man, daß dieſelbe auch den Oktober hindurch fortdauern werde; obgleich die bisherigen Beſtimmungen dieſelbe auf den Monat September beſchränkten. — Der türkiſche Botſchafter Ferik Ahmed Paſcha iſt von Sr. Majeſtät mit einer koſtbaren mit Brillanten beſezten und dem Portrait des Kaiſers gezierten Doſe beſchenkt worden, deren Werth auf 1000 Dukaten angegeben wird.

* Aus Böhmen, 24 Aug. Man kan mit Recht ſagen, daß die ganze böhmiſche Nation der Ankunft ihres Monarchen mit eben den Gefühlen harrt, wie Kinder auf ihren langerſehnten Vater. Die vielen wohlthätigen Verordnungen und Einrichtungen, welche der Kaiſer bereits ſeit ſeiner kurzen Regierung getroffen hat, geben uns freudige Bürgſchaft für die Zukunft. Neuerdings haben die Veranſtaltungen, welche zur Vervollſtändigung und Verbeſſerung unſers bürgerlichen Geſezbuches getroffen werden, Senſation gemacht, und man verſpricht ſich von demſelben viel Gutes. Denn ſo bündig und klar auch das bisherige war, ſo ließ es doch, beſonders wo die allgemeine Gerichtsordnung mit eingrif, mancherlei Mißbräuche in den Formen zu, denen nunmehr geſteuert werden ſoll. Wir deuten bei dieſer Gelegenheit auf einen Prozeß von Wichtigkeit hin, welcher bereits bei unſern Obergerichten anhängig gemacht ſeyn ſoll. Der Gegenſtand deſſelben ſoll eine ungeheure Anmaaßung und Selbſthülfe eines reichen Gutsbeſizers ſeyn, die er ſich, wie man erzählt, gegen Jemand, mit dem er in Geſchäftsverbindung getreten war, erlaubt habe. Man ſpricht dabei von faſt unglaublichen Maaßregeln, die ſich ein Untergericht erlaubt habe, auch erzählt man, es ſey der Betheiligte entſchloſſen, die Sache im äußerſten Falle vor den Thron Sr. Maj. zu bringen. Was an der ganzen Sache Wahres, oder wie deren ganzer Zuſammenhang ſey, können wir vielleicht in der Folge dem Publikum berichten, beſonders wenn der Betheiligte ſeine Klage vor den gerechten Monarchen bringen ſollte. — Auf den Straßen, welche Se. Maj. auf der Reiſe nach Töplitz paſſiren wird, ſind die grosartigſten Anſtalten zum Empfange getroffen. Es wird dieſe Reiſe, wie die des höchſtſeligen Kaiſers Franz vor zwei Jahren, einem Triumphzuge gleichen.

** Prag, 31 Aug. Unſre Fremdenliſte wird nach und nach immer intereſſanter, je näher die große Revue von Kaliſch, und mit ihr die darauf folgende Töplitzer Verſammlung heranrükt. Der Großfürſt Michael und ſeine Gemahlin hielten ſich hier vier Tage auf, beſuchten mehreremale das Theater, und nahmen unſre Merkwürdigkeiten in Augenſchein. Auch wohnte der Großfürſt einigen Ausrükungen der Truppen bei, und ſezte hierauf ſeine Reiſe über Breslau nach Kaliſch fort. Der k. k. Generalmajor Prinz Guſtav von Waſa blieb auf der Durchreiſe von Dresden nach Wien nur einen Tag in unſern Mauern. Auch der Erzherzog Franz Karl, Bruder des Kaiſers, wurde erwartet, iſt aber bisher noch nicht eingetroffen. Die Reiſeroute unſers Monarchen von Wien nach Töplitz iſt offiziell hier angekommen. Der Kaiſer und die Kaiſerin, welche morgen die Reſidenz verlaſſen, werden in Budweis 3½, in Pilſen 1½, in Marienbad 2½, in Franzensbad 1½, in Karlsbad 2½ Tage verweilen, und am 19 Sept. in Töplitz eintreffen. In dieſem Reiſeplane iſt jedoch des Beſuches bei dem Hrn. Staatskanzler Fürſten von Metternich auf ſeiner Herrſchaft Königswart nicht gedacht, und wenn derſelbe nicht etwa in dem Marienbader Aufenthalte eingerechnet iſt, ſo dürfte vielleicht noch eine Aenderung erfolgen, und II. MM. etwas ſpäter in Töplitz ankommen, zumal da nach den neueſten Nachrichten die fremden hohen Gäſte erſt am 29 Sept. daſelbſt eintreffen ſollen. Die Anſtalten in Töplitz werden mit jedem Tage lebhafter. Täglich kommen neue Anmeldungen auf Wohnungen und Stallungen, und wenn die Bauluſt der Töplitzer in den lezten Decennien nicht ſo viele große Gebände hätte erſtehen laſſen, ſo wäre in der That nicht abzuſehen, wo die Fülle von Menſchen unterzubringen ſeyn ſolle, ſo aber ſind die Lokalitäten dergeſtalt günſtig, daß man es kaum wird glauben können, welch eine große Bewohnerzahl das kleine Töplitz zu beherbergen vermag. Privatperſonen, welche dieſer intereſſanten Fürſtenverſammlung und ihren glänzenden Feſten beiwohnen wollen, und nicht frühzeitig ihre Beſtellungen gemacht haben, dürften dennoch auf Mangel an Unterkunft treffen, da die Gäſte aus allen Weltgegenden zuſtrömen werden, „als ob die Menſchheit auf der Wanderung wäre.“ Man ſprach Anfangs von ſchneller Errichtung einer zweiten hölzernen Schauſpielhauſes, da das vorhandene nur 300 Perſonen faßt, dann wurde der Prager Theaterdirektor, Hr. Ströger, nach Töplitz berufen, um einen Plan zur Erweiterung des fürſtlichen Schloßtheaters zu entwerfen, es iſt aber noch nicht entſchieden, ob ſein Entwurf angenommen wird, oder man ſich mit dem beſchränkten Raume begnügen will. Die Prager Opern- und Schauſpielergeſellſchaft ſoll während der Anweſenheit der hohen Gäſte täglich Vorſtellungen in Töplitz geben, und wird daher während dieſer Zeit von 14 bis 16 Tagen ein Nomadenleben führen, und täglich zwiſchen Prag und Töplitz hin und her wandern, da auch hier fortwährend geſpielt werden muß. Dem Theaterdirektor ſind zwei Häuſer zur Unterbringung der Mitglieder ſeiner Geſellſchaft angewieſen worden. — In Töplitz wird der Kaiſer von Oeſtreich, als Wirth der geſamten hohen Geſell-

Digitized by Google

ſchaft, die erſte Etage des fürſtlich Clary'ſchen Schloſſes, der Kaiſer von Rußland deſſen zweiten Stok, und der König von Preußen ſeine gewöhnliche Wohnung beziehen, die übrigen fürſtlichen Gäſte aber in den größten Häuſern der Stadt einlogirt werden. Karl X begibt ſich einſtweilen wieder nach Buſchtiehrad.

Wien, 2 Sept. Metalliques 102; 4proz. Metalliques 98; Bankaktien 1512.

Frankfurt a. M., 4 Sept Metall. $101\frac{1}{2}$; 4proz. Metalliques $97\frac{7}{8}$; Bankaktien 1578.

Türkei.

* Belgrad, 27 Auguſt. Die Poſt aus Konſtantinopel vom 19 d. iſt hier angekommen, meldet aber noch immer nichts von der Ankunft des Fürſten Miloſch in der Hauptſtadt. Ueberhaupt enthalten die Briefe keine wichtige Neuigkeit. Die Peſt war im Zunehmen, und der Handel fühlte die Folgen davon täglich ſchwerer. Die ſchon mit der vorigen Poſt gemeldeten Fallimente haben weitere Fallimente nach ſich gezogen, ſo daß man deren Betrag jezt auf vier Millionen Piaſter berechnet. — Berichten aus Seres zufolge hat die Peſt in Drama und Cavalla beinahe gänzlich aufgehört. Briefe aus allen Gegenden Macedoniens ſprechen von Truppenmärſchen, als deren Ziel ſie Scutari bezeichnen.

* Trieſt, 26 Aug. In Ober-Albanien währt die Zerrüttung noch immer fort. Es iſt ſchon durch andere Nachrichten bekannt, daß gegen Ende des Julius ein bewafnetes Fahrzeug bis in die Nähe der Citadelle von Scutari zu gelangen wußte. Der Paſcha hatte, um das Ausladen des Proviants und deſſen Transport nach der Citadelle zu ſichern, eine Abtheilung von 500 Mann mit Pferden und Transportmitteln nach dem Ufer beordert, die auch troz der beſtändigen Nekereien der Inſurgenten ihre Stellung bis zum 3 Aug. behauptete, ohne jedoch ihrem Auftrage, den Proviant nach der Citadelle zu ſchaffen, völlig entſprechen zu können. An dieſem Tage aber griffen die Inſurgenten, von einer Anzahl Mazoris unterſtüzt, die erwähnte Truppenabtheilung mit Nachdruk an, und erfochten, nachdem 150 Mann gefallen waren, und 300 Mann umzingelt ſich ergeben hatten, den vollſtändigſten Sieg. Sämtliche Pferde fielen den Inſurgenten in die Hände. Dieſes Unglük ſcheint endlich den Muth des Paſcha's bezwungen zu haben, indem er hierauf an die Aelteſten der Stadt Scutari ein Schreiben erließ, worin er auf einen Waffenſtillſtand antrug, und ſich zur Sicherheit für die Gegner anbot, die ganze Beſazung der Citadelle bis auf 500 Mann — mit welchen er ſich nur noch bis zur Ankunft neuer Verhaltungsregeln aus Konſtantinopel, als Antwort auf einen von ihm unmittelbar zu erſtattenden, für ſeine Gegner größte Schonung empfehlenden Bericht, halten werde, — abziehen zu laſſen; auch für den Erſaz ſämtlichen, ſeit Ausbruch der Feindſeligkeiten angerichteten Schadens Bürgſchaft zu leiſten. In einer disfalls ſtatt gefundenen Verſammlung der Einwohner von Scutari wurde aber beſchloſſen auf dieſen Vorſchlag nicht einzugehn, ſondern als Einleitung jeder Friedensverhandlung die Uebergabe der Citadelle zu verlangen, worauf nun der Entſchluß des Paſcha's noch erwartet wird. Obgleich dieſer, allem Anſcheine nach nichts anders als Zeit zu gewinnen ſuchte, ſo dürfte er ſich, nach dem neueſten Vorfalle, doch veranlaßt ſehen, nachzugeben, um ſo mehr, als in Folge der wiederholten Vortheile der Inſurgenten auch die Miriditen ſich dem Aufſtande wieder mehr und mehr anſchließen. — Nachſchrift. So eben erfahren wir durch Schiffergelegenheit, daß das türkiſche Blokadegeſchwader mit einigen, Landtruppen führenden Transportſchiffen an der Küſte von Albanien angekommen iſt.

Griechenland.

(Courrier de Smyrne.) Athen, 14 Jul. Die Regierung hat ſich vergebens bemüht, die Wichtigkeit der unlängſt im weſtlichen Griechenland ausgebrochenen, und mit jedem Tage einen ernſtern Charakter annehmenden Unruhen zu verhehlen; vergebens ſucht Graf v. Armansperg den Gleichgültigen zu ſpielen, und durch ſeine Agenten verbreiten zu laſſen, es handle ſich um nichts als um eine handvoll Verbrecher, die ſich in Banden zuſammengezogen hätten, um die Reiſenden zu berauben, und einzelne liegende Wohnungen auf dem Lande zu plündern. Von Straßenräubern iſt hier keine Rede; es handelt ſich diesmal nicht, wie vor einem Jahre in der Maina, von einem partiellen durch eine unzeitige Verlezung der Privilegien einer Provinz und die Abtragung einiger Pyrgi (feſte Thürme) hervorgerufenen Aufſtand; diesmal ſind es die Kapitanis, die von der Regierung aller Vorſtellungen der einſichtsvollen und gutgeſinnten Bürger ungeachtet entlaſſenen und verabſchiedeten Soldaten des Freiheitskriegs, es ſind die Dörfer, die ihnen Verſtärkung und Lebensmittel liefern, kurz, es iſt das Volk ſelbſt, welches laut ſein Mißvergnügen kund gibt, das durch ſolche Aeußerungen einen allgemeinen Aufſtand vorbereitet, und deſſen Loſungswort iſt: „Nur der König allein und die Konſtitution!“ So bedenklich die Lage Griechenlands indeß auch immer ſeyn mag, ſo iſt ſie doch noch nicht ganz hofnungslos. Der junge König beſizt die Liebe und Anhänglichkeit ſeines Volks im höchſten Grade; er allein kan die Hofnungen der Nation wieder beleben, und das angerichtete Unheil wieder gutmachen, wenn er mit feſter Hand die Zügel des Staats ergreift, ſein ganzes Vertrauen auf die Griechen ſezt, und ſie ohne Mitwirkung Fremder beherrſcht.

(Korreſpondenz der Times.) Athen, 29 Jul. Obriſt Gordon iſt mit dem Range eines Generalmajors zum Oberbefehlshaber des weſtlichen Griechenlands ernannt; er ſteht jezt zu Brachori, nachdem er die Räuber, die ſich auf die Kunde von der Veränderung des Miniſteriums wieder hervor gewagt, verfolgt oder vielmehr vor ſich her getrieben hatte. Gegen dreißig von ihnen wurden auf türkiſchem Gebiet, auf das ſie ſich geworfen, feſtgenommen, und vor den Paſcha von Lariſſa gebracht, der ſie als Mitglieder einer alten Räuberbande erkannte und erſchießen ließ. Wohin Gordon kam, hörte er, nur wenige Stunden zuvor ſeyen die Räuber in ſtarker Anzahl da geweſen, und hätten Kontributionen erhoben. Sie ſchworen namentlich dem General Heideck Rache, von dem ſie ſagten, er habe Griechenland aufgeopfert, aber der König müſſe jezt das Unglük der alten griechiſchen Soldaten wieder gutmachen, ſeine bayeriſchen Truppen fortſchiken, und diejenigen in ſeine Dienſte nehmen, welche ihr Vaterland vom türkiſchen Joche befreit. — Graf v. Armansperg hat die Volksliebe, deren er ſich in Griechenland erfreut, noch dadurch vermehrt, daß er zwei ſeiner reizenden Töchter an zwei junge Griechen, die Fürſten Michael und Dimitri Kantakuzenos vermählte, die von der alten byzantiniſchen Dynaſtie dieſes Namens abſtammen ſollen. Die Griechen ſchließen daraus, daß ſich der Graf in Griechenland anſäſſig zu machen geſonnen ſey, und nicht, wie manche andere, etwas Geld zuſammen bringen, und dann abziehen wolle. — Koletti iſt noch hier, wird jedoch, nun er von

Digitized by Google

ſeiner gefährlichen Krankheit wieder hergeſtellt iſt, bald abſegeln, zumal da ihm die Aerzte eine Luftveränderung angerathen haben. Seine Partei iſt ganz vernichtet, und die wenigen St. Simonianer, welche ſich um ihn gereiht hatten, zerſtreuen ſich allmählich. Sie wünſchten unter den Kapitani eine Petition zu veranlaſſen, worin gebeten würde, ihn in Griechenland zu laſſen; aber Grivas, auf den er ſeine Hofnung geſezt hatte, ſchlug es troken mit den Worten ab: „Die politiſchen Parteichefs ſind die ganze Zeit her das Verderben Griechenlands geweſen; aber nun iſt Mavrokordatos in Deutſchland, Zographos (Zaimi's rechte Hand) zu Konſtantinopel, Metaxas verbannt, und Koletti nach Paris beordert, ſo daß man endlich ein wenig Ruhe und Frieden hoffen darf." — Die Bank iſt zur Freude aller Parteien wirklich errichtet, und Geld, welches früher nicht zu haben war, wird jezt zu 12 Proz. angeboten, eine ſolche Wirkung äußerte die Errichtung derſelben auf die hieſigen Kapitaliſten. Im Ganzen haben wir heuer ein gutes Jahr. Die Ernte iſt höchſt reichlich ausgefallen, die vexatoriſche Weiſe der Zehntenerhebung iſt abgeändert, die Oelbäume ſind mit Früchten überladen, und die meiſten Menſchen haben Beſchäftigung. Der Lohn für Geſinde und Taglöhner ſteht fortwährend ſehr hoch, zum Theil höher als in England, da es für die viele Arbeit an zureichenden Händen fehlt. Der Sommer war viel kühler, als ich ihn in Griechenland noch erlebt habe; das Wetter war ſehr veränderlich, was viele, jedoch keine bedeutenden Krankheiten verurſachte. Die Bayern haben, wie gewöhnlich, viele Menſchen verloren; aber ich ſchreibe dis mehr ihrer unklugen Lebensweiſe und dem Eigenſinn ihrer Aerzte, welche weder auf den Rath derer hören, die das Klima kennen, noch von ihrer eigenen Erfahrung Nuzen ziehen, als andern Urſachen zu; denn während täglich fünf bis ſechs Bayern ſterben, kommen unter den Bürgern weniger Todesfälle vor, als in den lezten Jahren.

Athen, 18 Jul. Das griechiſche Regierungsblatt vom 8 Jul. enthält eine Verordnung über die Errichtung einer naturhiſtoriſchen Geſellſchaft mit Beifügung ihrer Statuten. Es ſollen die gelehrten und Kunſtvereine Europa's zu freiwilligen Beiträgen für die zu beginnenden Sammlungen, eingedenk der an Griechenland ſich knüpfenden hiſtoriſchen Erinnerungen, aufgerufen werden. Am 13 d. hält der Verein ſeine erſte öffentliche Sizung. Ferner bringt das Regierungsblatt eine Verordnung über Einführung der Todtenſchau.

Athen, 5 Aug. Das Regierungsblatt enthält eine Verordnung über die Errichtung einer theoretiſch-praktiſchen Lehranſtalt für Chirurgie, Pharmacie und Geburtshülfe. Ferner eine Verordnung über die Ueberreichung von Petitionen und die Entſcheidungen hierüber. Im Eingange dieſer Verordnung heißt es: „Um Unſern lieben und getreuen Unterthanen einen neuen Beweis Unſeres Gerechtigkeitsſinnes zu geben, und ihnen die Mittel zu bezeichnen, gerechte Klagen und Beſchwerden, wenn ſie ſolche zu führen haben ſollten, jederzeit zur ſchleunigen Abhülfe anbringen zu können; ferner, um die nunmehr eingeſezten Staatsbehörden in den ihnen geſezlich übertragenen Kompetenzen zur Erzielung einer geregelten Staatsverwaltung zu ſichern, ohne hiedurch den Weg an Unſere Perſon ſelbſt abſchneiden zu wollen, befehlen und verordnen Wir ꝛc." Im Art. 5 derſelben heißt es: „Die Petitionen dürfen in den Fällen an Unſere Perſon ſelbſt gerichtet und Uns unmittelbar überreicht oder in Unſerem Kabinette abgegeben werden: 1) wenn der Petent glaubt, daß auf ſeine Geſuche und Beſchwerden ſowol von der Behörde, der die erſte Entſcheidung darüber zukommt, als ſtufenweiſe von allen ihr vorgeſezten Stellen nicht rechtzeitig, ungerecht oder ohne genügenden Grund abſchlägig verbeſchieden worden ſey; 2) wenn das Geſuch eine Unterſtüzung, Begnadigung oder ſolche Gegenſtände betrift, welche ſich nicht zu einer Behörde eignen." Endlich eine Verordnung über die Einſezung des Standrechts in den Kreiſen Akarnanien und Aetolien, Phokis und Lokris, wegen Ueberhandnahme der Räubereien. Auch findet ſich im Regierungsblatte die Bekanntmachung des Abſchluſſes eines Vertrags zwiſchen Griechenland und dem Großherzogthum Baden über gegenſeitige Aufhebung der Ausfuhr- und Erbſchaftsgebühren. — Der Krankenſtand in Athen hat eine in dieſer Stadt bisher nicht gekannte Höhe erreicht; es gibt faſt kein Haus, in dem ſich nicht wenigſtens ein Kranker befindet; und wenn auch nicht die Sterbefälle, ſo ſind doch die Erkrankungen unter den Einheimiſchen ſo häufig, als unter den Fremden. Um den alles Verhältniß überſteigenden Erkrankungen des Militairs thunlichſt zu begegnen, wurde eine Kommiſſion niedergeſezt mit dem Auftrage, hinſichtlich der zwekmäßigſten Unterbringung des Militairs geeignete Vorſchläge zu machen. Dem Antrage dieſer Kommiſſion zufolge wurde das von Erkrankungen am meiſten heimgeſuchte 6te Bataillon nach Aegina, Salamis und Megara beordert; zwei Kompagnien deſſelben ſind vorgeſtern bereits nach Aegina abgegangen, die andern werden heute und morgen folgen. Sie werden ſo lange in ihren neuen Garniſonen verbleiben, bis der Bau der neuen Kaſernen, deren bis jezt vollendeter Theil zu einem Spitale benüzt wird, vollendet iſt. Bemerkenswerth iſt, daß von den drei hieſigen Gerichten wegen Erkrankung des Richterperſonals nicht Eines derſelben eine Sizung halten kan. Auch die nächſte Umgebung Sr. Maj. iſt zum Theil von dem allgemeinen Uebel heimgeſucht worden. Nachdem der Kabinetsrath, Hr. Frey, deſſen ausdauernde Thätigkeit allgemein bekannt iſt, ſich von einem heftigen Anfalle erholt hat, iſt der Staatskanzler Hr. Graf v. Armanſperg geſtern von einem Fieber befallen worden. Ich höre übrigens, daß ſein Zuſtand ſich bereits gebeſſert hat. Zur allgemeinen Freude iſt die Geſundheit Sr. Maj. fortwährend die erwünſchteſte. Die allgemeine Erkrankung erklärt ſich übrigens zum Theil aus der großen Hize, zum Theil aber auch aus den vielen Erdgrabungen und dem Mangel einer tüchtigen Reinlichkeitspolizei. Dieſe Urſachen machen es auch erklärlich, daß die Erkrankungen im Piräus wo möglich noch häufiger ſind, als in Athen. — Dieſer Tage hat der zur Organiſation der Marine hieher berufene ſchwediſche Major Graf Roſen ſeine Anſtellung als Direktor des Arſenals und Obriſtlieutenant à la Suite erhalten. Man rühmt allgemein ſeine gründlichen Kenntniſſe und die Zwekmäßigkeit der bereits von ihm gemachten Vorſchläge. — Man ſagt, daß die Reſidenz Sr. Maj. nicht an die von Hrn. v. Klenze hiefür auserleſene Stelle gebaut würde. Es heißt, die Haupturſache der Wahl eines andern Plazes — und zwar nicht ferne von der Interims-Reſidenz — liege in Sanitätsrükſichten. — Die Abreiſe des Hrn. Koletti nach Paris ſoll nun, nachdem ſeine Geſundheit wieder hergeſtellt iſt, am 8 d. erfolgen. (Münch. pol. Z.)

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart

Digitized by Google

Der höhere Unterricht in Belgien.

(Zweiter Artikel.)

† Brüſſel, 27 Aug. Die Kammer der Repräſentanten iſt mit ihren Berathungen über das Geſez, die Organiſation des höhern Unterrichts betreffend, zu Ende. Dem Allgemeinen, welches ich in meinem jüngſten Schreiben über dieſen Gegenſtand mitgetheilt, laſſe ich nun Spezielleres folgen. Der Punkt über den zuerſt geſtritten wurde, war, wie viele von den drei beſtehenden Landesuniverſitäten auf Koſten des Staats beizubehalten ſeyen. Der miniſterielle Entwurf, von der Zuſtimmung der Mehrzahl unterſtüzt, ſchlug, wie bereits früher geſagt worden, die Beibehaltung von zwei Univerſitäten, Gent und Lüttich, vor; die Liberalen, und eine Fraktion der Kammer, die man auch hier die Doktrinairs nennt, wollten nur Eine Univerſität auf Koſten des Staates beibehalten wiſſen. Als oſtenſible Gründe wurden für dieſe leztere Anſicht angeführt: größerer Umfang einer einzelnen Anſtalt bei verhältnißmäßig geringern Koſten, als wenn man die Kräfte in zwei Anſtalten zerſplitterte; eine hiedurch bewerkſtelligte innigere Verſchmelzung aller Provinzen zu einer homogenen Einheit, an der es bisher noch in Belgien fehlt; mehr Anſehen im In- und Auslande und größere Bürgſchaft eines glänzenden Erfolgs. Neben dieſen oſtenſiblen, der Beachtung nicht unwerthen Gründen waren aber auch andere vorhanden, die man nicht zu geſtehen für gut fand. Im Gefühle des Unvermögens, auf die Dauer ihre freie Univerſität in Brüſſel ſiegreich gegen die katholiſche freie Univerſität in Mecheln aufrecht zu halten, äußerten ſchon vor einigen Monaten beim erſten Erſcheinen des miniſteriellen Entwurfs die Liberalen den Wunſch, daß nur Eine Staatsuniverſität und zwar in Brüſſel errichtet werden möchte. Auf die Frage eines katholiſchen Blattes: „Was dann aber aus der freien Brüſſeler Univerſität werden ſollte?“ erwiederte ein liberales, dieſe möchte einſtweilen eingehen; habe ſich ſpäter die Staatsuniverſität ſo gut begründet, daß ſie aus eigenen Mitteln beſtehen könne, ſo möchte dann die Regierung, da die Katholiken ja ſchon ihre Univerſität hätten, ſie den Liberalen als freie Univerſität überlaſſen. Natürlich wurde über dieſes Geſtändniß eigenen Unvermögens, verbunden mit der uneigennüzigen Liberalität, ſich von der Geſamtheit der Einwohner eines katholiſchen Landes eine Univerſität gründen und hernach ſchenken zu laſſen, um aus ihr eine Oppoſitions-Univerſität gegen den Katholizismus zu machen, geſpottet und geſcherzt. Eine noch größere Bedeutung aber erhielt die Frage über die Zahl der Staatsuniverſitäten in den Augen der Liberalen, als ſie von einem Gerüchte hörten, die Biſchöfe würden, ſobald das Geſez über die hohen Schulen nach den Vorſchlägen des Miniſteriums angenommen ſey, die katholiſche Univerſität von Mecheln nach Löwen verlegen. Dieſe Anſtalt würde hier an Gebäuden, Sammlungen, Stipendien u. ſ. w., woran es ihr einſtweilen in Mecheln noch durchaus fehlt, eine hinlängliche Ausſtattung finden und zugleich ihre Exiſtenz an die Traditionen der alten katholiſchen hohen Schule von Löwen knüpfen, die im Lande noch ſehr lebendig ſind und Jahrhunderte lang einen europäiſchen Ruf gehabt haben. So natürlich es nun die Liberalen finden, daß ſie in Brüſſel Bibliothek, Naturalienkabinet, phyſikaliſches Muſeum, botaniſchen Garten, einen Theil des alten Schloſſes u. ſ. w. für ſich benuzen, ſo uſurpatoriſch erklärten ſie die vermuthliche Abſicht der Katholiken, in Löwen diejenigen Vortheile in Anſpruch zu nehmen, die durchgehends der Geiſt der Vorzeit ſpeziell zum Beſten der katholiſchen Studien geſchaffen und begründet hat. Sie beharrten nun um ſo feſter auf der Behauptung, das Wohl der Studien erfordere, daß eine Centraluniverſität errichtet werde, nur ſollte ſie nicht mehr in Brüſſel, ſondern in Löwen ihren Siz haben. Dieſe nicht eingeſtandenen, aber darum nicht minder gekannten Nebenabſichten haben der Anſicht, nur Eine hohe Schule auf öffentliche Koſten zu gründen, Abbruch gethan, ſo wie auf der anderen Seite die Abſicht auf Löwen, die man ebenfalls nicht offen geſtand, viele Katholiken dem Vorſchlage des Miniſteriums treu erhielt, und dieſem den Sieg verſchafte. Die Gründe, welche man für Beibehaltung der beiden Univerſitäten Lüttich und Gent anführte, waren im Weſentlichen: die Nothwendigkeit das Intereſſe dieſer Städte, in denen ein Geiſt der Unzufriedenheit leicht der Sicherheit des Staats gefährlich werden könnte, zu berükſichtigen, um ſo mehr, da beide ſo viele Unkoſten auf Errichtung zwekmäßiger Gebäude und Anſchaffung von Sammlungen verwendet; der Vortheil, der für die Studien aus der Emulation zwiſchen zwei Univerſitäten hervorgehen würde; die größere Entwikelung einzelner Zweige der Wiſſenſchaften, die in jeder der beiden Städte durch ihre Lage, Induſtrie u. ſ. w. leichter befördert werden kan; die Gefahr endlich, die in unſeren Zeiten aus der Anhäufung zu vieler jungen Leute in einer und derſelben Anſtalt für die öffentliche Ruhe erwachſen könnte, und der Nachtheil, den dieſes unvermeidlich für die Studien herbeiführen müſſe. Alſo auch hier fehlte es nicht an oſtenſiblen gewichtigen Gründen. Ein beſonderer Zug aber, der durch die Debatten über dieſe Frage durchblikte, iſt noch dieſer: die Liberalen und Doktrinairs ſchienen allen Erfolg der höheren Studien von der Leitung des Staats zu erwarten, wogegen die Katholiken ſich vielmehr den endlichen Sieg des freien Unterrichts über den von Staats wegen geleiteten verſprechen. In dieſem Sinn erklärte auch die Centralſektion in ihrem Bericht an die Kammer: „nur als Aushülfe könne die Regierung ſich noch mit dem Unterrichte befaſſen; dem Prinzip nach dürfe ſie für keine Lehre Partei nehmen, ſey mithin auch unfähig, die Studien zu leiten, da nothwendig eine religiöſe und philoſophiſche Doktrine denſelben zum Grunde gelegt werden müſſe; das Gedeihen der freien Lehranſtalten werde wohl nach einigen Jahren dieſer verfaſſungswidrigen Anomalie ein Ende machen.“ Von Seite derjenigen, in deren Händen die Regierung iſt, müſſen ſolche Anſichten, die dem Geiſte der Verfaſſung durchaus gemäß ſind, wenigſtens beweiſen, daß man ihnen mit Unrecht monopoliſtiſche Abſichten vorwirft. So ſehr ſind ſie dem Grundſaze treu geblieben, daß die Regierung ſich in das Gebiet des Geiſtigen nicht zu miſchen habe, daß ſie unterlaſſen haben, in das neue Geſez eine Klauſel einzurüken, um zu verhindern, daß der Geiſt der auf Koſten eines katholiſchen Landes zu errichtenden Staatsuniverſitäten nicht ein unkatholiſcher werde, da doch, wenn einmal die Unterthanen beſteuert werden ſollen, um hohe Schulen zu gründen, nichts billiger iſt, als daß dieſe Schulen das Vertrauen der Steuerpflichtigen auch in religiöſer Hinſicht verdienen. Wenn man ſich erinnert, wie die Verſäumniß dieſes

Digitized by Google

Punktes unter der früheren Regierung die Univerſitäten zulezt in eine feindſelige Stellung gegen das Episcopat gebracht hat und wie daraus eines der Hauptgebrechen der damaligen Ordnung hervorgegangen iſt, ſo iſt es ſchwer ſich die gegenwärtige Sorgloſigkeit zu erklären, und dürfte man ſich wenig Gutes von einem ſolchen Anfange verſprechen. Schon jezt bliken die Liberalen auf die zukünftigen Staatsuniverſitäten wie auf Hülfsanſtalten für ihre antikatholiſche Tendenz, was gewiß die Abſicht der Legislatur weder iſt noch ſeyn durfte. Daneben werfen ſie den Katholiken vor, ihr Zwek ſey im Grunde der Ruin der höheren Studien, ein Vorwurf, der ſeltſam in dem Munde derjenigen klingt, die ohne das Beiſpiel der Katholiken ſich niemals würden haben beikommen laſſen, an die Errichtung einer Univerſität aus freiem Streben zu denken. Schwerer möchten die Liberalen ihrerſeits ſich von dem Vorwurfe reinigen, daß ſie, die ſo vielfach gegen die Intervention der Regierung in Sachen des öffentlichen Unterrichts Beſchwerde geführt haben und immer nur von Emanzipation des Geiſtes reden, nun doch wieder das größte Heil von der Unterordnung der Lehranſtalten unter die Staatsgewalt, der ſie ſonſt in Allem den Krieg ankündigen, erwarten. — Alſo vier Univerſitäten wird künftig Belgien haben: Lüttich und Gent auf Koſten des Staats; Mecheln (vielleicht Löwen) und Brüſſel auf Koſten freier Theilnehmer. Man ſieht gleich, in welchen Nachtheil die beiden Leztern hiedurch geſtellt ſind und beſonders dürfte die Brüſſeler Anſtalt ſich bei dieſer Konkurrenz nicht lange mehr halten. Um indeſſen das Intereſſe des freien höheren Unterrichts nicht gar zu ſehr durch dieſe Rivalität der Staatsuniverſitäten zu gefährden, und zugleich eine gewiſſe Harmonie in den Konflikt dieſer verſchiedenartigen Beſtrebungen zu bringen, iſt durch das neue Geſez verordnet, daß die akademiſchen Grade nicht von den Univerſitäten ſelbſt, ſondern von geſchwornen Examinatoren verliehen werden ſollen. Nach langem Streiten hat ſich die Kammer folgendermaaßen über dieſe Jury d'examen verglichen. Die Examinatoren werden für ein Jahr ernannt, jedesmal vor dem 1 Januar; für die Prüfung zum Kandidaten und die Prüfung zum Doktor ſind in jeder Wiſſenſchaft beſondere Examinatoren. Jede Jury beſteht aus ſieben Gliedern, von denen die Repräſentantenkammer zwei, der Senat zwei und die Regierung drei ernennt. Jeder Geſchworne hat einen Erſazmann, um im Nothfall ſeine Stelle einzunehmen. Auf Prüfung darf man antragen, ohne Rükſicht auf die Art und Weiſe wie man ſeine Studien gemacht hat. — Um für die divergirenden Anſichten über dieſe Prüfungsjury eine Ausgleichung zu finden, hat die Kammer beſchloſſen, daß dieſer Theil des Geſezes nach dreijähriger Erfahrung einer Reviſion unterworfen werden ſolle. Manches Andere möchte dann auch wohl wieder zur Sprache kommen, da die kontradiktoriſchen Prinzipien, auf denen nun das höhere Unterrichtsweſen in Belgien beruhen wird, ſchwerlich alle Intereſſe in dem Maaße, in dem ſie es ſich jezt verſprechen, befriedigen werden. — Noch hat das Geſez die Probe des Senats zu beſtehen; in den weſentlichen Theilen wird aber dieſer wohl keine Aenderung vornehmen.

Deutſchland.

♂ Karlsruhe, 30 Aug. Nachſtehend eine ergänzende Ueberſicht der Verhandlungen unſerer Kammer der Abgeordneten in Bezug auf die Preßverhältniſſe. Gleich zu Anfang der Diskuſſion meynte der Abg. Fecht, daß von Landtag zu Landtag eine Verwahrung der andern die Hand reichen müſſe. Namentlich wünſchte er die Folgen des Preßzwanges in ihrer zunehmenden Entwiklung immer neu beherzigt zu ſehen, wies auf Spanien, das nicht in ſeinen eigenen Eingeweiden wüthen würde, wenn es nicht ſo lang durch Preßzwang über ſeine Intereſſen im Dunkel geblieben wäre, und ſchloß mit einer bittern Anklage gegen die Redaktion oder eigentlich die gutheißende Cenſur der Karlsruher Zeitung, welche — in einer allerdings etwas derben Antwort auf den in der Kammer gemachten Vorwurf von Einſeitigkeit — ergraute Deputirte behandelt habe, wie etwa ein Miniſter einem angehenden Kanzliſten den Text leſe. Die HH. Winter v. H. und Knapp ſchloſſen ſich an dieſe Erklärung an, der leztere mit dem Beifügen, daß die zwekmäßigſte Behandlung die der „Verachtung" ſey. Hr. Schaaff erinnerte an einen Vorfall von 1833, wo Hr. Knapp ſich gegen ein Blatt anderer Farbe zu beſchweren gehabt, und berief ſich im Uebrigen, den Kommiſſionsantrag mit den bisherigen Rednern unterſtüzend, auf ſeine konſequent ſeit 1831 behauptete Anſicht: „Ohne den Bund keine Preßfreiheit." Unterdeſſen begann ſich bei einem Theile der Kammer eine zunehmende Ungeduld bemerklich zu machen, und der Miniſter des Innern, welcher bereits zu Anfang der Diskuſſion auf Beſchleunigung und Uebergang zu den noch vorliegenden Hauptgegenſtänden hingewieſen, bat wiederholt im Intereſſe des Landes und der Zeit, nunmehr zur Abſtimmung zu ſchreiten. Der Ruf: „zur Abſtimmung" erhob ſich ſtürmiſch, und ward eben ſo lebhaft bekämpft. Mehrere Mitglieder bemühten ſich in dieſem Durcheinander um das Wort. Hr. Welcker rief, man werde die Kammer doch nicht noch auf dieſe Weiſe „beſchimpfen" wollen. Hr. Schaaff forderte, den Tumult übertönend, den Präſidenten (Hrn. Duttlinger) auf, die Geſchäftsordnung zu handhaben und die Abſtimmung zu bewerkſtelligen. Ein beſonderer Streit zwiſchen den HH. Duttlinger und Schaaff folgt. Hr. v. Rotteck hatte bereits vor dieſem Zwiſchenfalle ſich erhoben, um ein Amendement in Antrag zu bringen. Ein Theil der Kammer ſchien den Redner hören zu wollen, ein anderer erklärte ſich für hinreichend unterrichtet und rief zur Abſtimmung. Unter fortwährendem Tumult erklärte der Präſident, daß auf dieſe Weiſe der Streit, ob noch Jemand ſprechen ſolle, leicht mehr Zeit koſten möchte, als die Diskuſſion ſelbſt, berief ſich auf die Geſchäftsordnung, wonach die Kammer ſich zwar jeden Augenblik für hinreichend unterrichtet erklären könne, jedoch unter Beobachtung der Regel, wenigſtens ein Amendement oder eine ungefähr gleiche Anzahl von Rednern für zwei ſich entgegenſtehende Meynungen zum Worte zugelaſſen zu haben, und gab, da noch nicht gegen den Kommiſſionsantrag geſprochen worden, das Wort Hrn. v. Rotteck, welcher ſein Amendement entwikelte, „die Regierung möge in kürzeſter Zeit durch Zurüknahme der Beſchränkungen oder Abänderung der fraglichen Verordnungen, und, ſo weit der Gegenſtand ſich zur Geſezgebung eigne, durch Erlaſſung eines proviſoriſchen Geſezes die Preßfreiheit wieder herſtellen." Der Redner beklagte ſich, außer einer Reihe von Anklagen gegen die Cenſur im Allgemeinen, noch insbeſondere, daß dieſelbe in Baden weiter gehe, als anderswo, wie denn die Speyerer Zeitung und auch die Allgemeine Zeitung *) erſt neu-

*) In Bezug auf die Allg. Zeitung iſt dis ein Irrthum; übri-

Digitized by Google

lich wieder Cenſurlüken habe ſichtbar werden laſſen, was bei uns unterſagt ſey. Er zählte die für eine zahlreiche Klaſſe von Staatsbürgern aus ſolchen Plakereien hervorgehenden Verlezungen materieller Jetereſſen auf, und ſchloß mit einer Parallele zwiſchen der jezigen Cenſurinſtruktion und der unter Karl Friedrich, welche leztere geeignet geweſen ſey, die Gemüther zu beruhigen und das Volk zu überzeugen, daß man wirklich die Wahrheit, das Licht und Recht nicht ſcheue. Auf den Schluß dieſer Rede erhob ſich der Ruf zur Abſtimmung von Neuem. Hr. **Mittermaier**, als Berichterſtatter, verzichtete auf das Wort, wenn die Kammer es wünſche. Hr. **Welcker** ſuchte ſich umſonſt Gehör zu verſchaffen. Der Präſident ſtellte ſofort die Frage, ob die Kammer zur Abſtimmung ſchreiten wolle, was mit 36 Stimmen gegen 18 bejaht wurde. Hierauf ward das Rotteck'ſche Amendement zur Abſtimmung gebracht und mit 29 Stimmen gegen 25 verworfen, der Kommiſſionsantrag aber mit allen Stimmen gegen 2 angenommen. Hr. v. **Jzſtein** bemerkte, daß er dagegen geſtimmt habe, weil er nur ganze, nicht halbe Preßfreiheit wollen könne. Man ſchikte ſich eben an, den nächſtfolgenden Gegenſtand auf der Tagesordnung vorzunehmen, als der **Miniſter des Auswärtigen** (v. Türkheim) ſich erhob und einen ausführlichen Vortrag über das Verhältniß der Bundesverfaſſung zur Landesverfaſſung hält. Er beklagte ſich, daß die Modifikation des Preßgeſezes von 1831 fortwährend als eine blos faktiſche Beeinträchtigung eines verfaſſungsmäßigen Zuſtandes betrachtet, und ſo, bei dem beſtimmten Ausſpruche des Bundesbeſchluſſes vom 5 Jul. 1832, die Kompetenz des Bundes und die Verbindlichkeit ſeiner allgemeinen Beſtimmungen angegriffen werde, wogegen er einige Bemerkungen machen zu müſſen glaube, weil unrichtige Vorſtellungen, wenn öfter ausgeſprochen, am Ende doch leicht als anerkannt feſtſtehend betrachtet würden. Der Redner entwikelte ſofort die Stellung des deutſchen Bundes als eines Staatenbundes, der nur einige wenige, als Ausnahme von der Regel genau bezeichnete Gegenſtände der innern Geſezgebung, nämlich ſolche, deren Behandlung in den einzelnen Staaten weſentlich auf die Geſamtheit zurükwirke, in dem Kreiſe ſeiner Einwirkung begreife, und ſich in gemeinſchaftlichen Beſtimmungen darüber vereinbare, deren treue Beobachtung eine unſerer Verfaſſung vorausgehende Verpflichtung ſey, ſo daß man in Aufhebung des poſitiv Geſezlichen über die Baſis der leztern hinausſchreiten müſſe, um erſtere anzugreifen. „Nur durch die vorgefaßte Meynung (fuhr Hr. v. Türkheim fort), daß die Landesverfaſſung in ihrem geſezlichen Wirkungskreiſe durch die Bundesgewalt beeinträchtigt werde, oder vielmehr aus dem Streben, ſich zu ungehinderter Verfolgung politiſcher Theorien aller äußern, in der Eigenthümlichkeit der deutſchen Staatenbildung gegründeten Schranken zu entledigen, läßt ſich die Abneigung gegen die Anerkennung des Grundſazes erklären, daß die Bundesverfaſſung, ſo weit ihre geſezlich beſtimmte Sphäre reicht, über der Landesverfaſſung ſteht. Wenn erſterer Spielraum zu willkührlichen Eingriffen gegeben wäre, ſo könnte freilich eine ſolche Unterordnung für die Selbſtſtändigkeit der einzelnen Staaten Beſorgniſſe einflößen. Aber bei den feſtgeſezten Gränzen, die der Kompetenz des Bundes vorgezeichnet ſind, liegt ſie in der Natur des Verhältniſſes, wonach alle Theile eines Ganzen den Grundbedingungen ſeiner Exiſtenz unterworfen bleiben müſſen. Sie beruht aber beſonders für Deutſchland in der Priorität des Bundes, der vor unſern Landesverfaſſungen beſtand, welch leztere erſt durch die Gründer des erſteren, und nur mit den ihm bereits früher eingegangenen Verpflichtungen eigentlich recht ins Leben gerufen wurden. Daher auch dieſe Unterordnung, wie in unſerer Verfaſſungsurkunde ausdrüklich geſchehen iſt, nothwendig vorbehalten bleiben mußte. Eben deshalb kan aber auch keine Regierung nach den ihr obliegenden Föderativpflichten Verwahrungen gegen Beſchlüſſe zulaſſen, die von dem Bunde, ſeiner Verfaſſung gemäß, erlaſſen worden ſind, denn es wäre dadurch einem Widerſtande die Bahn eröfnet, deſſen weitere Verfolgung nach Zeit und Umſtänden vorbehalten bliebe, und es müßte am Ende ebenſo zu einem anarchiſchen Zuſtande führen, wenn man das geſezliche Band, welches alle Staaten Deutſchlands zu einem organiſchen Ganzen verbindet, auflöste, als wenn man die Grundlage der inneren Ordnung der Staaten in Frage ſtellte. Die Bundesverſammlung hat nun einſtimmig (denn daß Baden in eigener Sache nicht Richter ſeyn konnte, verſteht ſich von ſelbſt) erklärt, daß die Preßgeſezgebung von 1831 mit der gegenwärtigen Landesgeſezgebung nicht vereinbarlich ſey, und nach derſelben nicht beſtehen könne. Ich bekenne aufrichtig, daß mir dieſer Ausſpruch nicht unerwartet war, daß derſelbe aber vielleicht nicht provozirt worden wäre, wenn dieſes Geſez nicht in ſehr weſentlichen Beſtimmungen von dem Regierungsentwurf abgewichen hätte. Es iſt dis übrigens ein Gegenſtand, der hier nicht erörtert werden kan und ſoll. Der Bund hat durch dieſen Beſchluß und die demſelben zu Grund liegende Prüfung nur ſein allgemein verbindliches Preßgeſez interpretirt, und zwar auf eine Weiſe, gegen die keine andere Interpretation geltend gemacht werden kan, und die Regierung hat dieſen einſtimmigen Beſchluß blos nach ihren Bundespflichten vollzogen. Sie kan die Kompetenz des Bundes und ihre Pflicht zum Vollzug der innerhalb derſelben erlaſſenen Beſchlüſſe nicht angreifen laſſen. Auf eine Beleuchtung des Syſtems, welches der Bund bisher bei der Preßgeſezgebung verfolgt hat, verzichte ich, und will nur daran erinnern, daß die gegenwärtig am lauteſten und entſchiedenſten in dieſer hochwichtigen Angelegenheit ausgeſprochenen Anſichten, auch wenn ſie als die vorherrſchenden betrachtet werden, doch nicht die einzigen auf dem Gebiete der Intelligenz ſind. Möglichſte Freiheit der Gedankenmittheilung durch die Schrift als allgemeiner und oberſter Grundſaz iſt auf dem hohen Punkte unſerer heutigen Kultur nirgends verkannt. Ob aber ein die Ordnung der bürgerlichen Geſellſchaft bedrohender Mißbrauch blos auf repreſſivem und nicht auch auf präventivem Wege verhindert werden ſoll, und ob die unbedingte Anwendung der auf einen Normalzuſtand baſirten geſezlichen Vorſchriften und Maximen auch für Perioden einer außerordentlichen Bewegung zuläſſig ſey, das ſind die großen Fragen, über welche Zwieſpalt beſteht, und die oft durch allzu deklamatoriſche Verhandlung mehr verwikelt, als zur Reife einer gründlichen Entſcheidung gebracht worden ſind. Daß der Bund übrigens ſeine bisherigen Anwendungen mehr aus dieſem lezten Geſichtspunkt einer in den Zeitumſtänden liegenden Nothwendigkeit betrachtet hat, geht ſelbſt aus der Form ihrer anfänglichen Verkündigung auf 5 Jahre und deren ſpätere unbeſtimmte Verlängerung hervor." Dieſer Vortrag

gens wäre es eine ſeltſame Argumentation, aus Cenſurlüken die größere Milde der Cenſur folgern zu wollen.

brachte eine lebhafte Aufregung hervor. Hr. Trefurt drükte ſein Befremden aus, daß, nachdem die Kammer von der Regierungskommiſſion ſo nachdrüklich an die Koſtbarkeit der Zeit erinnert und dadurch veranlaßt werden, die Diskuſſion ſo ſchnell zu ſchließen, dieſe nun gerade von einem Regierungskommiſſair wieder eröfnet werde; er erklärte dis für völlig unangemeſſen und wünſchte, daß man deshalb zur Tagesordnung übergebe. Hr. Welcker ſah in dem ausgeſprochenen Grundſaze einen Saz, der die Rechte der Kammer umſtoße; wenn ſie darauf nicht antworte, ſo werde ſie herabgewürdigt erſcheinen und kein Schuz und Schirm mehr für das Landeswohl ſeyn können. Der Miniſter des Auswärtigen erläuterte, daß er keineswegs eine Diskuſſion habe veranlaſſen wollen, was jedoch den Tumult nicht beſchwichtigte. Hr. v. Itzſtein erklärte, die Kammer müſſe das Recht haben, zu ſprechen; „denn entweder ſind wir die Stände, welche die Verfaſſung hieher gerufen hat, oder aber eine Geſellſchaft Schulknaben, denn ſo ſcheinen wir behandelt werden zu ſollen.“ Hr. Winter v. H. bemerkte, das heiße nicht nur Preßſklaverei ſondern auch Redeſklaverei wollen. Andere Mitglieder erinnern, daß vorhin Berichterſtatter und Antragſteller an der Diskuſſion nicht mehr Antheil genommen, und wundern ſich über eine ſo unerwartete Störung. Hr. Welcker beruft ſich auf die Bundesakte, erinnert an den Preßzwang der Napoleoniſchen Zeit und ſagt ſich los von jeder Theilnahme und aller Verantwortlichkeit. Hr. v. Rotteck erklärt, daß er, wenn er nicht verzichtete, die Kammer dazu geneigt zu finden, darauf antragen würde, den Vortrag des Hrn. Miniſters zum Druk und an eine Kommiſſion zu weiſen, damit eine würdevolle Verhandlung darüber eingeleitet würde, beruft ſich übrigens auf ſeine Verwahrung von 1831, und ſchließt mit einer Proteſtation gegen jede Behauptung vom Bundesrecht, wodurch der Bundesakte zuwider interpretirt werde ꝛc. Damit wurde der Gegenſtand verlaſſen und die Debatte abgebrochen, wie ſie angefangen hatte, zerriſſen und ſtürmiſch.

* Kaſſel, 1 Sept. Es iſt gegenwärtig keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Schwangerſchaft der verwittweten Landgräfin von Heſſen-Rotenburg auf Selbſttäuſchung derſelben beruhete. Dieſelbe ſcheint noch bis zum 20 Auguſt die Ueberzeugung gehegt zu haben, daß ſie ſich in geſegneten Leibesumſtänden befinde; ſpäterhin erklärte ſie, daß ſie ſich wohl getäuſcht haben könne. Der Medizinalrath Adilmann, der kurheſſiſcher Seits von Fulda nach Rotenburg kommittirt worden war, um der Landgräfin neben ihrem aus Schleſien mitgebrachten Arzte, dem Dr. Pfennigkaufer, ärztlichen Beiſtand zu leiſten, beſtätigte dann auch die Meynung der Fürſtin, daß ſie bisher in Täuſchung über ihren Zuſtand befangen geweſen. Die von Kaſſel nach Rotenburg geſandte Hebamme iſt zurükgekehrt. Die Landgräfin wünſchte alsbald von der ſtrengen militairiſchen Bewachung befreit zu werden, und der Landgraf Karl von Heſſen-Philippsthal-Barchsfeld kam nach Kaſſel, um jenen Wunſch Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Regenten mitzutheilen; allein dieſem Begehren konnte aus juriſtiſchen Gründen nicht gewillfahrt werden; es wird daher das militairiſche Kommando das Schloß zu Rotenburg noch bis zum 12 September, mit welchem Tage der juriſtiſch zugegebene längſte Termin von zehn Monaten abläuft, beſezt halten, auch die Landgräfin bis dahin fortdauernd unter Bewachung der kurfürſtlichen Kommiſſarien verbleiben. Jezt beginnt erſt die mittlerweile in suspenso gelaſſene Streitfrage über die Erbſchaft der dieſem erloſchenen Zweige des Kurhauſes angehörig geweſenen anſehnlichen Domainen auf heſſiſchem Gebiete, deren künftiger Beſiz bekanntlich gleichzeitig von dem regierenden Hauſe und von den Landſtänden für das Land in Anſpruch genommen wird. Es handelt ſich dabei um eine jährliche Revenue von circa 60,000 Thalern. — Am 5 September müſſen ſämtliche Truppen des kurheſſiſchen Armeekorps hier verſammelt ſeyn; die von Fulda und Hanau zu dieſer Zeit in hieſiger Gegend eintreffenden Regimenter werden vorerſt in den Dorfſchaften in den nächſten Umgebungen von Kaſſel Kantonnirungen beziehen, und den 15 d. ins Lager bei Wilhelmsthal rüken, wo ſie bis zum 25 Sept. verbleiben.

[1159][a] Das unterfertigte Gericht wurde von dem k. k. Stadt- und Landrechte Salzburg requirirt, nachſtehendes Vorladungs-Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Vorladungs-Edikt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte des Herzogthums Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es ſey Joſeph Oehlinger, abgetretener bürgerlicher Bindermeiſter im Stifte St. Peter dahier, am 31 Jänner d. J. mit Hinterlaſſung eines Ehevertrages und einer leztwilligen Anordnung, nach welcher ſeine Wittwe aus zweiter Ehe, Katharina, geb. Sonnderfer, dann ſein Sohn aus erſter Ehe, Namens Joſeph Oehlinger, und zwar dieſer auf den Pflichttheil, zu Erben eingeſezt ſind, geſtorben.

Da nun der Sohn Joſeph Oehlinger ſich unbekannt wo, in den königl. preußiſchen Staaten aufhalten ſoll, ſo wird derſelbe hiemit erinnert,

binnen Jahresfriſt

ſich bei dieſem k. k. Stadt- und Landrechte entweder ſelbſt oder durch einen gehörig Bevollmächtigten zu melden, widrigens nach Verlauf dieſer Zeit die Verlaßabhandlung mit Beiziehung des für ihn in der Perſon des hieſigen Hof- und Gerichts-Advokaten Doktor und Notar Joſeph Mayrhofer aufgeſtellten Kurators und der hinterlaſſenen Wittwe, auch ohne deſſen Einſchreiten, nach geſezlicher Ordnung gepflogen werden wird.

Salzburg, den 7 Mai 1835.

Dieſem Anſuchen wird hiermit entſprochen.

Augsburg, den 26 Mai 1835.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Zilberhorn, Dir.

Piehler.

[1749] ☞ **Öffentlicher nothwendiger Verkauf.** ☜

Für

KUNSTKENNER UND KUNSTLIEBHABER.

Besonders eingetretene dringende Verhaltnisse machen es nothwendig eine Sammlung nachstehender Original-Oel-Gemalde, welche aus einer berühmten Privat-Sammlung eines Fürsten sind, zu verkaufen.

Es sind solche vom 1 k. Mts. an in unserem Lokale im alten Rathhause eine Treppe hoch, aufgestellt, und sollen spätestens bis zum 10 k. Mts. verkauft werden, auch wird auf beliebiges Verlangen jedes einzelne Bild an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Vierzehn Stük vorzügliche Original-Gemälde berühmter alter Meister.

Leonardo da Vinci
1) das Heupt des Johannes wird der Herodias gebracht, 23' hoch 34' breit.

Ludovico Carracci,
2) Grablegung Christi, 10½' hoch 14½' breit.

Gentilis Bellini,
3) Christus auferstanden zeigt sich den Seinigen, 29' hoch 40' breit.

Cavaliero d'Arpinos (Schule von Corregio),
4) Andromeda an Felsen geschmiedet, durch Perseus befreit, 17½' h. 22¼' br.

Roth, Gebrüder, Andreas und Johann (deren Einer die Landschaft, der Andere die Staffage malte),
5) Grosse Landschaft im Abendlicht, 28½' h. 40¼' breit.

Domenichino (Zampieri),
6) Die heilige Margaretha durch einen über ihr schwebenden Engel gekrönt, 19' h. 12' b.

Garofallo, Ben. Tisio. (Schule von Ferrara),
7) Eine heilige Familie., 12½' h. 28½ breit.

Giovanni Lucca Giordano,
8) Das Bad der Diana, 19' hoch 28' breit.
9) Der Sturz der Giganten im Kampf *mit* Jupiter, 22' hoch 28½' breit.

Aus der Schule von Siena,
10) Maria's Himmelfahrt, 25' hoch 18' breit.

Farsecino di Ferrara,
11) Eine Flucht eus Aegypten, 10½' h. 8' breit.

Tizian (Vercelli.)
12) Der Engel Gebriel mit dem Knaben Petrus 12' hoch 9' breit.

Mabouie von Mataeuge,
13) Der St. Sebastian von Pfeilen durchbohrt 37½' hoch 27' breit.

Antonio Pallestra,
14) Eine heilige Familie 16½' h. 19½' breit.

Der peremtorische Termin zum öffentlichen Verkaufe der eben erwähnten Gemälde ist jedoch vorzüglich zwischen den 8, 9, 10, künftigen Monats festgesezt.

Die Gemalde sind sehr gut gehalten, und können mit Recht jedem Kauflustigen empfohlen werden, wozu euch recht viele Käufer ergebenst einladen.

Breslau, den 15 August 1835.

Anfrage u. Adress-Bureau der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
im alten Rathhause.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag | № 251. | 8 September 1835.

Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 251. Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Fiſchbach. Ankunft des Kaiſers Nikolaus in Schleſien.) — Rußland. — Polen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konſtantinopel und Trieſt. Waffenſtillſtand in Scutari.) — Außerordentliche Beilage Nro. 357. Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege. — Marſchall Clauzels Proklamation. — Die Eiſenbahn nach Mecheln. — Schweiz. — Schreiben aus dem Weimarſchen. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 22 Aug. Wir haben nur noch zwei öffentliche Blätter, die Reviſta und die Abeja. Der Graf de las Navas ſoll nach Andaluſien geflüchtet, Caballero aber verhaftet ſeyn. Die Regierung verheimlicht die Nachrichten von Arragonien und Catalonien, droht aber heute in der Gaceta, Frankreich werde die ſpaniſchen Revolutionaire zu unterdrüken wiſſen. Aus Valencia erfahren wir, daß man von dort aus in Barcelona anfragen ließ, ob man die Konſtitution von 1812 proklamiren ſolle, was aber verneint wurde. Es ſcheint, man will eine Union der Provinzen der Krone Arragonien bilden. Der Infant Don Francisco de Paula bleibt bei allem dem ruhig in Valencia; ſeine Kinder ſind in S. Ildefonſo. Die Junta in Barcelona nennt ſich jezt Junta popular auxiliar consultiva, und daraus will die Regierung ſchließen, daß ſie ſich ihr unterwerfe! Die Junta in Saragoſſa beſteht aus 12 Perſonen, und iſt mit der von Barcelona in der engſten Verbindung. Alle Klöſter dieſer Provinzen ſind geſchloſſen, und die Käufer der Nationalgüter ſezen ſich eigenmächtig wieder in Beſiz derſelben. Die Mönche verlangen Päſſe nach Rom. Von Navarra aus ſind 3000 Faktioſen in Ober-Arragonien eingedrungen, und haben am 17 Huesca überfallen; man ſieht, ſie wiſſen die Umſtände zu benuzen. Die Urbanos von Ayerbe und Barbaſtro zogen ſich zurük. Auf dieſe Weiſe wäre der einzige Weg für die nach Frankreich gehenden Kouriere (über Saragoſſa und Jaca) verſperrt. Das Hauptquartier der Nordarmee befand ſich am 20 in Hara. Aldama befehligt die Kavallerie. In Vitoria wurde Cordova als Triumphator empfangen. Die Armee iſt in Echelons zwiſchen Miranda de Ebro und Logroño aufgeſtellt. — Die revolutionaire Bewegung, welche von Barcelona ausging, hat ſich wie ein elektriſcher Schlag längs der ganzen Küſte nach dem Süden hingezogen, iſt aber in Alicante, Cartagena, Granada und Sevilla im Entſtehen unterdrükt worden, und das Mißlingen des Verſuchs in der Hauptſtadt wird ſeine Rükwirkung nicht verfehlen. Wir ſind fortwährend im Belagerungszuſtand, obgleich hier Alles ruhig iſt, und man nicht recht einſieht, warum die hieſigen Bürger ein Vergehen entgelten ſollen, an welchem ſie, dem Geſtändniſſe der Regierung gemäß, nicht den geringſten Antheil genommen haben. In dieſem Lande, wo der Wechſel der Dinge ſo ſchleunig vor ſich geht, kan eine Reaktion nicht ausbleiben; dieſe wird das Volk durch die Hebel der Plünderung und der Rachſucht bewegen, und ohne Zweifel zur Deſpotie führen. Alle Fremden, welche nicht durch Geſchäfte gefeſſelt ſind, eilen, dieſes unheilvolle Land zu verlaſſen.

(Indicateur.) Die proviſoriſche Junta von Catalonien hat Mina zum Obergeneral ernannt. Die Junten von Valencia und Saragoſſa werden dieſe Ernennung wahrſcheinlich beſtätigen. Am 22 Aug. wollte, bei Abgang der Poſt, die Junta von Saragoſſa eben eine außerordentliche Verſammlung halten. Sie hat beſchloſſen: 1) Mehrere Mitglieder aufzunehmen, um die Verantwortlichkeit unter mehrere Perſonen zu vertheilen; 2) der Regierung kein Geld mehr zu ſchiken.

(Sentinelle des Pyrenées, 28 Aug.) Zu Perpignan eingetroffene Briefe aus Barcelona melden, daß dieſe Stadt ruhig ſey, daß aber daſelbſt noch immer dieſelbe Thätigkeit herrſche. Die Befehle der Junta werden auf das pünktlichſte vollzogen; die Organiſation der Gebirgsſchüzenbataillone naht ihrer Vollendung, und vier Eskadrons Lanciers ſind bereits gebildet. Die aus Barcelona zu Verfolgung der Rebellen ausgerükten Bataillone haben Triſtan und andere Chefs geſchlagen. Der Verluſt der Carliſten war, wie es heißt, groß; die Truppen und Milizen haben geſchworen, nicht nach Barcelona zurükzukehren, bevor dieſe Banden vernichtet ſeyen.

(Sentinelle.) Abgeordnete gewiſſer ſehr einflußreicher politiſcher Geſellſchaften aus mehrern ſpaniſchen Provinzen haben Don Carlos aufgeſucht, um ihm vorzuſchlagen, die Initiative gegen die Madrider Regierung zu ergreifen, und eine Konſtitution zu proklamiren, welche die Föderal- oder Provinzialregierung nach ihren alten Geſezen und Gebräuchen als Prinzip geſtatte. Dieſe Vorſchläge, die, wenn ſie Eingang gefunden hätten, die Regierung der Königin in die größte Verlegenheit verſezt haben würden, ſind von dem Prätendenten zurükgewieſen worden. — Zu Carthagena hat ſich das Volk des Arſenals bemächtigt, und die dort vorgefundenen großen Waffenvorräthe den Arragoniern angeboten, die ſich beeilt haben ſie anzunehmen. In Valencia werden dieſelben Gebirgsſchüzen-Bataillone organiſirt wie in Barcelona. Auf Befehl der Junta ſteht bereits die Hälfte dieſer Truppen unter den Waffen; es ſcheint ihnen nicht an den nöthigen Geldmitteln zu fehlen. — Auf die von den liberalen Provinzen an die Regierung der Königin gerichteten Vorſtellungen iſt noch keine Antwort erfolgt.

(Memorial des Pyrenées.) Ein Gerücht hat ſich verbreitet, daß die vier Carliſtiſchen Bataillone, die ſich nach Arragonien geworfen hatten, um von da nach Catalonien vorzubringen, gezwungen worden ſeyen, ſich zurükzuziehen. Andere wollen dagegen wiſſen, daß ſie ihren Marſch in der beabſichtigten Richtung fortgeſezt, und die Bevölkerung genöthigt hätten ihnen freiwillig oder mit Gewalt Lebensmittel und Geld zu liefern, und

Digitized by Google

Mannſchaft zu ſtellen. — Man verſichert, Cordova, der gefährlich krank ſey, habe ſeine Entlaſſung gegeben und ſey durch den General Rodil erſezt worden, der ſo traurige Erinnerungen in dieſen Provinzen zurükgelaſſen hat.

** Bayonne, 29 Aug. Die neueſten Nachrichten aus dem Carliſtiſchen Hauptquartier, das ſich fortwährend in Eſtella befand, ſind vom 24. Cordova ſtand damals mit dem Hauptkorps in Sesma und der Umgegend. Die fünf Carliſtiſchen Bataillone, welche unter Don Miguel Gomez die Umgegend von Hernani beſezt halten, wurden durch zwei navarreſiſche Bataillone verſtärkt. Ihre Vorpoſten ſtehen bei der Venta von Oriamendi, etwa halbwegs von Hernani nach St. Sebaſtian. Sie haben die Straßen an verſchiedenen Stellen abgegraben, ſo daß Artillerie und Kavallerie nicht paſſiren kan, während dieſelben auf andern Wegen die größten natürlichen Schwierigkeiten des Terrains zu überwinden haben. Ein Korps von 800 Mann ſoll in Hernani bleiben, wo die Carliſten ſtarke Verſchanzungen aufwerfen. — Es ſcheint ſicher, daß der Biſchof von Solſona die Fahne erhoben hat, und ſich bereits von mehrern tauſend Streitern umgeben ſieht. General Paſtors, der von Barcelona zu Verfolgung der Carliſten ausgezogen, hegt große Beſorgniſſe wegen des Lampourdan, wovon ein Theil einen Carliſtiſchen, der andere Theil einen republikaniſchen Ausbruch drohe. Ganz Catalonien, befürchtet man, dürfte in Bälde ſeine Trennung von dem Centraliſationsſyſteme noch entſchiedener ausſprechen. Täglich wandern dort die Reichen in großer Anzahl aus.

(Meſſager.) Der Moniteur du Commerce meldet aus St. Sebaſtian, daß am 30 Aug. Morgens 5000 Engländer und Spanier aus dieſer Stadt ausgerükt ſeyen, um nach Hernani zu marſchiren, daß ſie aber zurükgetrieben worden, und Abends mit etwa hundert Verwundeten wieder in St. Sebaſtian eingerükt wären. Dieſes halboffizielle Blatt ſcheint beſſer unterrichtet zu ſeyn als der Moniteur ſelbſt, welcher ſagt: „Am 1 Sept. wurde eine große Rekognoscirung gegen Hernani vorgenommen. Die chriſtiniſchen Truppen ſind Abends nach der Stadt zurükgekehrt.“ Welche Geſchwindigkeit man nun auch dem Telegraphen zugeſtehen mag, ſo kan er doch unmöglich geſtern (1 Sept.) vor Ende des Tags nach Paris gemeldet haben, was am Abend deſſelben Tages in St. Sebaſtian vorging. Das Treffen wird alſo, wie der Moniteur du Commerce ſagt, am 30 Aug. ſtatt gefunden haben, und was der Indicateur und das Memorial des Pyrenées von den durch den carliſtiſchen Chef getroffenen Vorbereitungen ſagen, erklärt die Schlappe, welche die engliſchen Freiwilligen erlitten.

Großbritannien.

London, 31 Aug. Konſol. 3Proz. $89^{7}/_{3}$; Cortesbons 41; portugieſiſche $86^{1}/_{2}$; braſiliſche $86^{1}/_{2}$; mexicaniſche 35; columbiſche $30^{1}/_{2}$.

Wenige Stunden vor der Parlamentsſizung am 31 Aug. fand im Hotel des Auswärtigen die Privatzuſammenkunft der Freunde der Miniſter ſtatt, welche Lord J. Ruſſell eingeladen hatte, ſich über die bei der Korporationsbill einzuſchlagende Bahn zu verſtändigen. Es waren gegen 300 Mitglieder des Unterhauſes anweſend, und zwar ebenſowol gemäßigte Liberale, wie Sir Francis Burdett, Lord Howick ꝛc. als äußerſte Radikale wie Hume, Whalley, fünf O'Connells ꝛc. Auch der Sprecher der Diſſenter, Wilks, fehlte nicht. Lord J. Ruſſell ſezte auseinander, welche Verſtümmelungen die Lords in der Bill vorgenommen hätten. Er rieth, diejenigen Zugeſtändniſſe zu machen, welche die Hauptgrundſäze des Entwurfs nicht umwerfen würden. So tadelnswerth ihm z. B. das Prinzip der Qualifikation ſcheine, ſo ſey er doch nicht abgeneigt, Lord Devons Vorſchlag einer Qualifikation von 500 Pf. anzunehmen. Dagegen verwarf er die Zulaſſung der alten Korporationsmitglieder als ſolcher in die neuen Gemeinderäthe, ſo wie die Aufdrängung der Stadtſchreiber. Indem man, fügte der Lord bei, die urſprüngliche Faſſung der Klauſel wiederherſtelle, wonach die Gemeindewähler den ganzen Stadtrath wählen ſollen, würde er ein bleibenderes Element in dieſem Rathe durch den Vorſchlag zugeſtehen, daß die Stadträthe ſelbſt ein Viertel aus ihrer Mitte auf ſechs Jahre ernennen. In Betref der Diſſenter erklärte Ruſſell ausdrüklich, daß er deren Rechte als Stadträthe nicht ſchmälern laſſen würde. Eine Anzahl Mitglieder ergrif das Wort, unter ihnen beſonders O'Connell in verſöhnendem Sinne. Die vorherrſchende und entſchiedene Anſicht der Verſammlung war, keine weitern Zugeſtändniſſe, als die bezeichneten, zu machen. So erzählt der Courier. Die Sun ſtellt die Ergebniſſe der Verſammlung folgendermaaßen zuſammen: „Alle Klauſeln wurden verworfen, welche den alten mit dem neuen Rathe vermiſchen ſollen. Verworfen, daß Stadtſchreiber, Richter und Aldermen lebenslänglich bleiben. Zugeſtanden die Ernennung von Aldermen, die nicht Richter ſeyn dürfen, durch den neuen Rath. Die Austretenden ſollen bei der Wahl der neuen Aldermen nicht mitſtimmen. Sie ſollen ſechs Jahre im Amte bleiben; die Hälfte ſoll alle drei Jahre austreten. Verworfen alle Klauſeln, welche Eide auflegen (mittelſt welcher die Lords die Beſchränkung der Rechte der Diſſenter beabſichtigen). Die Freiſaſſen (freemen) dürfen Parlamentsmitglieder wählen. 9000 Seelen ſollen die Baſis zur Abtheilung der Stadtquartiere bilden. Zugeſtanden die Klauſel rükſichtlich der Bierhäuſer, mit Vorbehalt von Amendements. Zugeſtanden die Qualifikationsklauſel. Ueber dieſe leztere beſtand allein Meynungsverſchiedenheit. Lord J. Ruſſell erklärte, er geſtehe dieſe Klauſel nur, um die Bill im Ganzen nicht zu gefährden, zu, um ſo mehr, als die Lords ſelbſt überzeugt ſeyn müßten, daß alle Klaſſen, Whigs, Radikale und Tories, mit Petitionen gegen eine ſo ungerechte Beſtimmung vors Parlament kommen würden.

Den Anfang der Unterhausſizung vom 31 Aug., der man mit ſo vieler Spannung entgegengeſehen, haben wir erhalten. Der Sprecher nahm um 3 Uhr ſeinen Siz ein, und von da an bis faſt 6 Uhr war das Haus nur damit beſchäftigt, den Bericht über eine Unzahl von Petitionen aus faſt allen Theilen des Reichs zu hören, welche, mit je 2000 bis 3000 Unterſchriften bedekt, alle zum Zweke hatten, gegen die von den Lords in der Munizipalreformbill eingeführten Aenderungen zu proteſtiren, und das Haus der Gemeinen zu deren Verwerfung und zur Feſthaltung an der urſprünglichen Maaßregel aufzufordern. Dagegen wurden einige wenige Petitionen von Sir R. Peel und andern Oppoſitionsmitgliedern vorgelegt, welche jeden Uebergrif von Seite des Unterhauſes gegen die koordinirten Gewalten der andern Zweige der Legislatur verbaten. Die Diskuſſion, welche ſich über mehrere dieſer Petitionen entſpann, war ſehr belebt, aber gleichwol weniger bitter, als man nach dem Tone, welcher die lezte Zeit her die Verhandlungen des Hauſes charakteriſirt hatte, und bei der über die Frage herrſchenden Aufregung hätte

Digitized by Google

erwarten ſollen. Der Herzog von Nemours, von ſeinem Gefolge und einigen andern Herren begleitet, nahm in einer frühen Abendſtunde ſeinen Siz auf dem für ausgezeichnete Fremde beſtimmten Theile der Gallerie. Die lezten auf den Tiſch des Hauſes niedergelegten Petitionen wurden mit Zeichen der Ungeduld empfangen, und der Ruf nach Lord J. Ruſſell übertönte die Bemerkungen der ſie überreichenden Mitglieder. Endlich verkündigte der Sprecher, der Staatsſekretair des Innern habe das Wort. (Allgemeine Bewegung der Aufmerkſamkeit.) Der edle Lord erhebt ſich und ſpricht: „Nicht ohne ein lebhaftes Gefühl der Unruhe, Sir! ſtehe ich im Begriffe die von dem Hauſe der Lords in die Korporationsbill eingeführten Amendements dieſem Hauſe zur Prüfung vorzulegen. Meines Erachtens, Sir, handelt es ſich heute nicht wie in gewöhnlichen Fällen blos darum, ob die von dem andern Hauſe vorgenommenen Modifikationen gut oder ſchlecht ſind, ſondern es kommen bei dieſer Frage auch noch andere wichtigere und umfaſſendere Rükſichten in Betracht. Die zahlreichen Petitionen, über die wir berichten gehört haben und deren mehrere von mir ſelbſt vorgelegt wurden — Petitionen, welche alle mit einer Menge achtungswerther Unterſchriften bedekt ſind, beweiſen, daß die uns beſchäftigende Frage unter allen Klaſſen der Nation eine lebhafte Aufregung verurſacht hat. („Oh, oh!“ auf den Oppoſitionsbänken; rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite.) Sie beweiſen, daß eine Beſorgniß, und zwar eine mehr als gewöhnliche Beſorgniß herrſcht, wir möchten den vom Hauſe der Lords an der Gemeindereformbill vorgenommenen Aenderungen irgendwie unſere Zuſtimmung geben, und das Haus der Gemeinen dadurch ſeinen Charakter und ſeine Gewalt als eigentlicher Repräſentant der Volksintereſſen bloſſtellen. Noch einmal, Sir, die Aufregung im Volke iſt äuſſerſt groß und beinahe allgemein, und obgleich ich zugeſtehe, daß ſie mir hinſichtlich des Werths und der Bedeutſamkeit einiger von den Amendements, die uns zu prüfen bleiben, übertrieben ſcheint, ſo nehme ich doch keinen Anſtand zu ſagen, daß dieſe Aufregung großentheils veranlaßt wurde nicht minder durch die Weiſe wie... (Hier erhob ſich ein ſo donnernder Beifallsruf, daß man den Schluß des Sazes auf der Gallerie nicht verſtehen konnte.) Ich bin, fährt der edle Lord fort, überzeugt, Sir, daß, wäre alles den ordentlichen Gang der Legislatur gegangen, hätte das Haus der Lords in der Diskuſſion einer von dieſem Hauſe bei der erſten, zweiten und dritten Leſung ohne Abſtimmung angenommenen Bill ſich darauf beſchränkt, darin ſolche Modifikationen einzuführen, die ihm zur Verbeſſerung ihrer Mängel nöthig geſchienen, ſo bin ich, ſage ich, überzeugt, daß wenn das andere Haus einen ſolchen Gang verfolgt hätte, die Stimmung des Landes dermalen eine ganz andere ſeyn würde, als ſie wirklich iſt. Aber, Sir, ich ſage es mit Bedauern, wiewol bei der Einbringung der Bill im andern Hauſe ſich nicht ſogleich ein abſoluter Widerſpruch gegen das Prinzip der Maaßregel ſelbſt kund gab, ſo haben doch edle Lords dermaaßen erniedrigende (disparaging) Meynungen gegen dieſes Haus, gegen die Maaßregel und gegen das Volk, auf deſſen Wohl ſie abzwekte, geäuſſert, daß das Land darüber natürlicher Weiſe eine lebhafte Erbitterung empfinden mußte. Dieſe Erbitterung ſtieg um das Zehnfache, als das Haus der Lords einen Gentleman *) vor ſeine Schranken lud und duldete (Unterbrechung von den Oppoſitionsbänken und Ruf: „zur Ordnung!“ — Beifall der miniſteriellen Seite) und duldete, ſage ich, daß derſelbe, ſtatt ſich auf die Vertheidigung der Rechte derer, die ihn geſandt, zu beſchränken, gegen dieſes ehrenwerthe Haus ſich dermaaßen leidenſchaftliche und beleidigende Ausfälle erlaubte (hört!), wie ſie keine Parlamentsverſammlung, welche ihre Würde achtet, an ihren Schranken geſtatten ſollte. (Beifall.) Was mich betrift, ſo würde ich, wenn dieſes Haus es rathſam fände einen Rechtsrath vor ſeine Schranken zu beſcheiden, und dieſer ſich unehrerbietige Aeußerungen wider das Oberhaus erlaubte, mich einem ſolchen Verfahren förmlich widerſezen; nie würde ich eine Beleidigung des andern Hauſes in dieſem Saale geſtatten. Alſo, Sir, ein ſolches Verfahren, noch erſchwert durch die darauf folgende Vernehmung einer Unzahl anderer Zeugen, welche alle nur eine und dieſelbe Meynung repräſentirten, nemlich eine der Gemeindereformbill ungünſtige Meynung, hat natürlicher Weiſe — und ich füge hinzu, mit Recht — unter der Maſſe der Nation eine lebhafte Aufreizung hervorgerufen. Ich wiederhole es, wenn das Haus der Lords ſich mit einer einfachen Unterſuchung begnügt hätte, um ſich über die Punkte der Frage, welche etwa zweifelhaft ſchienen, aufzuklären, ſo wäre es Niemandem eingefallen dieſe Zeugenladung an die Schranken des Hauſes zu tadeln; aber man wollte damit nur eine Gelegenheit herbeiziehen, Worte der Verachtung gegen uns, die wir die Repräſentanten des Volks ſind, zu vernehmen. Ich erachtete es als meine Pflicht, mich gegen ein ſolches Benehmen zu erheben; aber ich will in der Hofnung, daß Aehnliches nicht mehr vorkommen werde, mich weiterer Bemerkungen darüber enthalten. Es bleibt mir nun noch übrig, Sir, daß ich die von dem Oberhauſe eingeführten verſchiedenen Amendements ins Auge faſſe und unterſuche, ob, in Anbetracht der Wichtigkeit des Prinzips, welches uns zur Annahme dieſer Reformbill beſtimmt hat, unſere Pflicht erfordere, jene Amendements zu verwerfen oder anzunehmen. (Hört!) Ich glaube, daß es nöthig iſt unter ihnen zu unterſcheiden. Um aber dieſen Unterſchied zu ſtatuiren, müſſen wir fürs erſte die Bill ſelbſt in zwei große Kategorien abtheilen: die erſte umfaßt diejenigen Beſtimmungen, welche ein neues Syſtem der Gemeindeverwaltung und eine neue Geſtaltung der Korporationen an die Stelle deſſen ſezen, was kraft der alten Gemeindeverfaſſungen beſtand; die zweite Kategorie umfaßt acceſſoriſche Verfügungen. In dieſe zweite Abtheilung rechne ich die Klauſeln, welche das bisherige Eigenthum der Freemen, ihr Stimmrecht bei Parlamentswahlen und einige andere Rechte, die ich ſpäter aufzählen werde, betreffen. Die erſte Kategorie, d. h. diejenige, welche die Verfaſſung der Gemeindekorporationen regelt, iſt die wichtigſte, und dieſe erheiſcht auf unſerer Seite die ernſtlichſte Unterſuchung. Meines Dafürhaltens ließe ſich mittelſt einiger Modifikationen und mit Verwerfung gewiſſer in der Bill, wie ſie uns vom Oberhauſe zukam, befindlicher Amendements eine ſolche Maaßregel herſtellen, welche zureichen würde, dem Lande ein vortheilhaftes Syſtem der Gemeindeverwaltung zu geben, wodurch definitiv für die Zukunft die Wohlfahrt und die innere Ruhe der Städte des Reichs geſichert werden dürften. Erreichte die Bill nur dieſen Zwek, daß ſie die bisher in dem Gemeindeweſen beſtandenen Mißbräuche abſtellt, daß ſie dem Lande Gemeinderäthe verſchaft, welche mit Redlichkeit und Kraft handeln, und nur das Wohl der Gemeindeglieder im Auge haben — erreichte, ſage ich, die Bill nur dieſen

*) Lord J. Ruſſell meynt wahrſcheinlich den Sir Ch. Wetherell.

Digitized by Google

groſen Reformzwek, den wichtigſten von allen, ſo würde ich ganz ungerührt bleiben bei der leidenſchaftlichen und aufreizenden Oppoſition (hört, hört!), welche die an der Bill vorgenommenen Aenderungen bei gewiſſen Perſonen hervorgerufen haben. (Lautes „hört, hört!“) Dann würde ich mich nicht mehr mit der Frage beſchäftigen, was die Maaßregel hätte werden können, wenn ſie bei ihrer urſprünglichen Geſtalt erhalten worden wäre; ich würde nicht unterſuchen, ob jene Geſtalt die denkbar beſte war; ſondern ich würde ſagen, im Intereſſe der allgemeinen Wohlfahrt des Landes ſey es wünſchenswerth, nicht länger Jahr aus Jahr ein dieſe Anläſſe zu Zwieſpalt und Hader zu haben, welche ſich nicht auf die nächſten Gegenſtände dieſer Bill beſchränken, ſondern auch Fragen der von den verſchiedenen Zweigen der Legislatur beſeſſenen und ausgeübten Gewalten und Rechte berühren. Um dieſe Urſachen zu Aufregung und Gährung im Volke zu beſeitigen, um für das Land ein gutes Syſtem der Gemeindeverwaltung zu gewinnen erkläre ich die Abſicht auf alle Argumente zu verzichten, die man zu Gunſten der ganzen urſprünglichen Geſtalt der Bill, wie ſie von dieſem Hauſe angenommen wurde, geltend machen könnte. (Hört!) Nach dieſem aber muß ich ſagen, daß in die erſte Kategorie der Bill ſich ſolche Amendements von Seite der edlen Lords eingeführt finden, welche mir dem Zweke, den wir alle im Auge haben müſſen, zu widerſprechen ſcheinen, nemlich dem Zweke, eine ſolche Gemeindeverfaſſung zu erhalten, die den Gemeindemitgliedern Vertrauen einflößen könne. (Hört, hört!) Der vornehmſte Grundſaz der Bill iſt wohl, die Wahl in den Gemeinderath ſo vielen Einwohnern als nur möglich zugänglich zu machen. Ich widerſeze mich hiernach den Amendements, welche dahin abzweken, die Aldermen und die Stadtſchreiber für unabſezbar zu erklären; denn aus ihnen ginge hervor, daß dieſe Beamten, deren Einfluß auf die Gemeindeverwaltung nothwendig ſo groß ſeyn muß, der Volkswahl entzogen würden.“ Der Miniſter geht hier in das Detail der übrigen Amendements ein, denen er ſich unbedingt widerſezt, und derjenigen, welche er mit gewiſſen Modifikationen anzunehmen vorſchlägt. Seine diſsfallſigen Erklärungen ſind nur eine Wiederholung der in der vorhergegangenen Verſammlung im Miniſterium des Aeußern (S. oben) gefaßten Beſchlüſſe. Lord John Ruſſel ſchließt mit dem Antrage, über die erſten Klauſeln hinwegzugehen und die Diskuſſion mit dem Amendement zu beginnen, welches zum Zweke hat die Amtsdauer der Aldermen für lebenslänglich zu erklären.

(Morning Poſt.) Man glaubt jezt, wenn die Miniſter in Folge des Mangels an Unterſtüzung im Oberhauſe nicht zurüktreten, werde Lord Minto, an Lord Aucklands Stelle, zum erſten Lord der Admiralität ernannt werden.

(Briſtol Journal.) Wie wir aus der beſten Quelle berichten können, ward ein Mitglied des Oberhauſes, welches eine Woche zu Windſor zubrachte, von Sr. Maj. ausdrüklich erſucht, bei den Debatten über die iriſche Kirchenbill an ſeinem Plaze ſeyn. „Ich bedarf, ſagte der König, Ihres Votums zur Vertheidigung der Krone und der Religion, die ich aufrecht zu halten geſchworen habe.“

(M. Poſt.) Graf Pozzo di Borgo gab dem Herzog von Nemours zu Ehren am 28 Aug. ein prachtvolles Banket, zu welchem die meiſten Miniſter u. ſ. w. eingeladen waren. Der Prinz von Joinville, welcher eine Kreuzfahrt beabſichtigt, wird in einigen Tagen zu Portsmouth erwartet. Es iſt dahin der Befehl ergangen, ihn mit allen gebührenden Ehren zu empfangen.

(Portsmouth Herald. Der Lord Lynedoch wird nächſter Tage mit 550 Rekruten, darunter 400 Mann von dem Schüzenkorps des Barons von Rottenburgh, nach St. Sebaſtian abſegeln. Man berechnet, daß 7000 Mann des brittiſchen Hülfskorps bereits in Spanien gelandet ſind. Das Regiment des Obriſten O'Connell zu Cork wird mit den Schüzen, die ſich in Portsmouth einſchiffen, und einiger Mannſchaft, die zu Liverpool angeworben wurde, das ganze Korps, welches General Evans anzuwerben die Abſicht hatte, beinahe vollzählig machen.

Frankreich.

Paris, 2 Sept. Konſol. 5Proz. 109, 70; 3Proz. 79, 35; ſpan. ewige Rente 54; 3Proz. 22¼.

Das Jurygeſez ward von der Pairskammer am 1 Sept. mit 74 gegen 25 Stimmen angenommen. Während der Diskuſſion hatten gegen das Geſez geſprochen die HH. v. Dreux-Brézé, Mounier, de la Place und Dubouchage. Von der andern Seite ſprach, außer den Miniſtern Perſil und Broglie, nur Hr. v. Flahaut dafür, welcher erklärte, das geringſte Amendement käme einer Verwerfung gleich. Der Siegelbewahrer überreichte das Preßgeſez. Hr. v. Pasquier ernannte gleich eine Kommiſſion dafür, beſtehend aus den HH. v. Barante, Baſtard, Couſin, Girod de l'Ain, Guilleminot, Mortemart, Seguier, St. Aulaire und Villemain. Lezterer, der das Aſſiſengeſez ſo entſchieden bekämpfte, entzog ſich der Kommiſſion unter Berufung auf die Krankheit ſeiner Tochter.

*** Paris, 2 Sept. Es herrſcht viel Unzufriedenheit in Paris. Die nächſten Umgebungen des Hofs, die übertriebenen Moderirten, die Börſe beſonders, rühmen die neuen Reaktions-Geſeze; die Republikaner und Legitimiſten freuen ſich über einen ſo wichtigen Schritt, der entweder die Bevölkerung erbittern oder die revolutionairen Grundſäze untergraben müſſe. Allein die bei weitem überwiegende Anzahl der Bewohner von Paris, unter ihnen gar viele aufrichtige Verfechter der Regierung, verhehlen ihren Tadel nicht und befürchten die Folgen. Die große Mehrzahl der Journale iſt gereizt. Nicht minder aufgebracht ſind die meiſten Mitglieder der Jury, deren Anhänglichkeit und Ausdauer dadurch belohnt wird, daß man ihre Rechte ſchmälert, und daß der Miniſter des Innern ſein Mißtrauen gegen dieſe volksthümliche Inſtitution eingeſtand. Das Einzige, was die Geſchwornen gegen die Preſſe in Unmuth verſezte, war die öffentliche Mittheilung der Namen derjenigen, welche das Verdikt ausgeſprochen hatten. Allein gerade hierin beharrte die Kammer bei der früheren Einrichtung, denn es gilt gleichviel, ob die Namen im raiſonnirenden Zeitungsartikel oder im Compte Rendu mitgetheilt werden. — Jezt ſind die meiſten Abgeordneten, die Miniſteriellen wie die Oppoſition, von Paris abgereist. Die Oppoſition iſt zwar auch bei den Pairs zahlreicher geworden, aber nicht hinlänglich zu Veränderung der Mehrheit. Noch einige Tage, ſo kan der Moniteur die vom Könige ſanktionirten Vorſchläge als Geſeze bekannt machen. — Die hieſigen Geſeze, die Beſorgniß vor Unruhen in England und einer Revolution in Spanien, ließen einen gefährlichen Nachhall auf den Straßen von Paris befürchten. Die Polizei und die Truppen ſtanden daher in den lezten Tagen ſchlagfertig. Einige glaubten, die Leichenfeier der Frau eines Republikaners, des entflohenen Delente, könne Anlaß zu Unruhen geben. Man bemerkte zugleich, daß an vielen Häuſern von Paris Schimpfworte gegen die Regierung, und andererſeits gegen

Digitized by Google

die Republikaner angeſchrieben waren. Dieſe Beſorgniſſe ſind aber wieder verſchwunden, und man ſcheint mit den Vorſichtsmaaßregeln aufzuhören. — Ermuthigt durch dieſen Zuſtand der Hauptſtadt, wo die Sehnſucht nach Ruhe alle Unzufriedenheit überbietet, wird die Regierung offenbar bei ihrem Vorhaben beharren. Die Pairs werden nach kurzer Raſt die politiſchen Prozeſſe fortſezen. — Im Kriegsminiſterium bemerkt man viel Thätigkeit. Die Regierung ſcheint ſich auch auf jeglichen Beſchluß, der etwa in Töplitz genommen würde, gefaßt zu machen. Sie glaubt, das Nöthigſte ſey vollführt, um die innere Ruhe Frankreichs zu ſichern, und ſie gewinne dadurch an Kraft gegen das Ausland. Der König ſoll mehrmals die fremden Botſchafter um Erklärung erſucht, und dieſe befriedigend gefunden haben. Indeſſen, fügt man hinzu, überläßt er ſich keinem unbedingten Vertrauen, ſondern trift mit dem Kriegsminiſter Maaßregeln, daß nöthigenfalls das franzöſiſche Heer vergrößert, und im äußerſten Fall auf 500,000 Mann gebracht werden könnte. — Nachſchrift. Es iſt gegründete Vermuthung da, daß die Schwierigkeiten in England auf die nächſte Parlamentsſizung verſchoben werden dürften. Auch das halbamtliche Journal des Débats bekräftigt dis. An hieſiger Börſe ſchwebt man in größter Ungewißheit. Ganz Beſtimmtes läßt ſich in der That bei einer Angelegenheit, die erſt von der Deliberation abhängt, nicht vorherſehen. — Man behauptet, die brittiſchen Freiwilligen hätten bei Hernani einen Nachtheil erlitten, und erklärt auf dieſe Art die lezte Depeſche des Journal de Paris.

Deutſchland.

Das Frankfurter deutſche Journal hatte kürzlich unter Berufung auf ein Privatſchreiben aus Zürich Prof. Schönleins Ableben gemeldet. Wir erhalten Briefe aus Zürich vom 5 Sept. aus amtlicher Quelle, wonach jene Angabe durchaus grundlos iſt.

** Frankfurt a. M., 4 Sept. Seit der Abrechnung herrſcht fortdauernd Geſchäftsſtille an unſrer Börſe, wo ſämtliche Kurſe, mit Ausnahme der Cortes-Bons, in der Zwiſchenzeit mehr oder weniger gewichen ſind. Indeſſen iſt die Urſache nicht in ungünſtigen Berichten von auswärts und noch weniger in politiſchen Beſorgniſſen zu ſuchen, ſondern ſie liegt in den Handels- und Geldverhältniſſen des hieſigen Plazes, die, ohne daß wirklich Mangel an Baarſchaft ſtatt fände, doch nicht dem Papiergeſchäfte förderlich ſind. Einestheils iſt die Börſe ſchon ſeit Mitte vorigen Monats mit manchen Effektenſorten, namentlich mit holländiſchen Integralen, wirklich überführt; anderntheils ſind nunmehr diejenigen Zeitkäufe von neuen polniſchen 500 Guldenlooſen zu vollziehen, die in verſchiedenen Zeitpunkten auf Lieferung einen Monat nach Erſcheinen, abgeſchloſſen wurden, und in deren Folge anſehnliche Beträge hieher poſttäglich, beſonders von Berlin, eingeſendet werden. Da nun das betreffende Quantum auf mehrere tauſend Stük geſchäzt wird, ſo koſtet es größere Mühe die erforderlichen Geldſummen zu billigen Bedingungen aufzutreiben, ſeitdem der Wechſel-Diskonto auf $3^{1}/_{2}$ Prozent geſtiegen iſt. Dieſes iſt aber der Meſſe zuzuſchreiben, die unſerm Plaze weniger Geld zugeführt hat, als erwartet wurde. Ueberdis ſind noch viele fremde Wechſel von London und andern Pläzen hier eingelaufen, die, um durch deren Hingabe zu niedrigeren Kurſen nicht weſentliche Verluſte zu erleiden, von den Bankiers einſtweilen zurükgehalten werden. Aus allen dieſen Urſachen iſt eine Geldtheurung entſtanden, die das Papiergeſchäft erſchwert, indem ſowol Prolongationen als Darlehen gegen Depot nicht unter $4^{1}/_{2}$ Prozent dermalen zu erhalten ſind. Somit konnte man heute holländiſche Integrale nur zu $53^{3}/_{16}$ gegen Baares anbringen, während auf Lieferung Ende Monats $53^{3}/_{8}$ dafür geboten wurden; 5prozentige Metalliques $101^{3}/_{4}$; 4prozentige $97^{3}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1573; ſpaniſche 5prozentige Renten 31; 3prozentige $18^{3}/_{8}$. Nur Cortes-Bons haben ſich ſeit Ultimo, in Folge ihres Steigens zu Amſterdam und Antwerpen, gehoben, und wurden heute zu $30^{1}/_{4}$ bezahlt. — Von fremden Wechſeln ſind London, Amſterdam und Berlin am häufigſten und erfahren daher auch das bedeutendſte Weichen. — Bei hieſiger fürſtl. Thurn- und Taxiſchen General-Poſtdirektion iſt vorgeſtern von Wiesbaden aus die Weiſung eingegangen, nach dem Naſſauiſchen hin adreſſirte Pakete nicht anders als gegen Deklaration ihres Inhalts von Seite des Abſenders zur Beförderung zu übernehmen. Man darf wohl dieſe Verfügung als einen unmittelbaren Vorboten des definitiven Zollanſchluſſes jenes Herzogthums betrachten.

Preußen.

Eine Korreſpondenz aus Berlin (im Morgenblatte) ſagt über die am Geburtsfeſte des Königs daſelbſt vorgefallenen unruhigen Auftritte unter Anderm: „In Wien ſind die Leute zufrieden, wenn ſie luſtig ſind, in Berlin wollen ſie ſichs geſagt wiſſen. Ehedem gab die Artillerie alljährlich auf dem Wedding ein großes Feuerwerk. Aus einem Erſparungsſyſtem, oder aus welchem andern Grunde, ſind dieſe Feuerwerke eingeſtellt worden. Seitdem hielt Jeder ſich berechtigt, auf eigene Hand bis Feuerwerk zu machen, und wer einige Sechſer erſchwingen konnte, brannte, wenn die Dämmerung einbrach, Schwärmer, Schlüſſelbüchſen, Kanonenſchläge ab. Allein der patriotiſche Lärm wurde in den lezten Jahren ſo arg, daß die ſchwachen Nerven mit den patriotiſchen Gefühlen in Kolliſion geriethen. Berlin glich einigemal wirklich einer Stadt, die mit Sturm genommen wird, ſo wurde von früh Morgens bis in die Nacht geſchoſſen. Die Polizei erbarmte ſich dismal der ſchwachen Nerven im Voraus, und verbot alles und jedes Schießen unter allen und jeden Gefühlen. Aber die Gefühle waren mächtiger; auch meynt man, die Bekanntmachung hätte nicht allein in den Zeitungen eingerükt, ſondern auch als Plakat an den Eken angeſchlagen werden müſſen, indem das Volk wohl an den Eken, aber nicht in den Zeitungen lieſt. Es wurde geſchoſſen, und es folgten, was Sie aus allen Zeitungen wiſſen: ſehr traurige, unerwartete Vorfälle, die in Berlin ſelbſt das Gerücht um das Dreifache vergrößerte. Es ließ viele Hunderte verwundet werden, und nannte unter den Gefallenen hiſtoriſche Namen, welche vor vierhundert Jahren eben ſo gut um einen römiſchen Gegenkaiſer, als um die Erlaubniß, am 3 Aug. 1835 blind zu ſchießen, fallen konnten. Dem iſt nicht ſo; aber die Wirklichkeit iſt ſchon traurig genug: um Mißverſtändniſſe, um Uebermuth von Knaben und Nichtknaben, um einige Flaſchen Wein zu viel zu Ehren des Tages in den Kaſernen geleert, blutige Angriffe unter den friedlichen Linden,

Steinhagel, Säbelhiebe, Lanzenſtiche, gegenſeitig geſteigerter Grimm, dieſelben Angriffe und derſelbe Troz an drei Tagen wiederholt, und, was das Unglaublichſte ſcheint, unter den Verſtändigen getrennte Anſichten über den Vorfall. Daß Mehrere ganz unſchuldig, darunter namhafte Perſonen, alte, gebrechliche Männer, die weder Muthwille noch Neugier ins Gedränge brachte, darin zu Wunden und umkamen, iſt vielleicht das Beklagenswertheſte, bemerkenswerth aber die Dauer des Widerſtandes. Aehnliches der Art hat ſich hier ſeit Menſchengedenken nicht ereignet. Mitten unter Blut, tollem Wüthen und ernſten Beſorgniſſen konnte ſich aber der Charakter des Volkes nicht verläugnen, und der mokante Witz ſprudelte. Das Meiſte läßt ſich nicht wiederholen, aber die Tumultuanten berauſchten ſich allen Ernſtes mit dem Gedanken, was ſie thäten, geſchehe nur zur Ehre des Königs. Noch jezt, wo die Gefängniſſe, ja deren Höfe ſich mit überwieſenen Malefikanten und Muthwilligen füllen, bringen dieſe royaliſtiſchen Aufrührer gegen das Geſez jedesmal dem geliebten Monachen ein Vivat, ſo oft der Schließer die Thüre öfnet, um zur Züchtigung zu rufen, oder Azung zu bringen. Unter den Bürgern bewährt ſich dagegen der geſezliche Sinn auf eine erfreuliche Weiſe. Die Meiſter ſelbſt bringen ihre Lehrjungen, welche, der Gefahr entwiſcht, ſich zu Hauſe ihrer Thaten rühmen, in Haft, ein Verfahren, das nicht allein der gefährdeten Ordnung zu Gute kommt, ſondern auch manchem unſchuldig Aufgegriffenen zu ſeinem ſchnellern Freiwerden hilft. Das gerichtliche Verfahren wird hoffentlich, von einer vernünftigen Anſchauung der Dinge geleitet, ſummariſch ſeyn. Ueber alle minder Gravirten ſoll vorläufig eine Einſperrung bis nach dem Stralauer Fiſchzuge verhängt ſeyn: eine wizige Strafe; denn bei dieſem Feſte zu fehlen, überſteigt bei vielen Berlinern das billige Maaß der Entſagung. Zudem hatte der Wiz die Fortſezung des Lärms auf dieſen Tag (24 Aug.) angekündigt. Auch ſoll beſchloſſen ſeyn, am nächſten Geburtstage des Königs das unterlaſſene Feuerwerk wieder zu geben, um durch ein offizielles Schießen der Luſt zu knallen und zu gaffen mit einemmale genug zu thun. — Der gefährliche 24ſte Auguſt iſt vorüber. Es hat glüklicher Weiſe keine Unruhen, aber auch keinen Stralauer Fiſchzug gegeben. Verſchiedene Einrichtungen ſcheinen ein ſolches Mißbehagen bei den Genußſüchtigen erregt zu haben, daß ſie aus Stralau fortblieben, und es iſt der ſeltene Fall eingetreten, daß mehr Verkäufer dort geweſen, als Käufer. Viel trug auch dazu bei daß an dieſem, vor Alters den Waſſervergnügungen gewidmeten Tage auf allen Bergen, deren ſich um Berlin bekanntlich mehrere finden, Feuervergnügungen losgelaſſen wurden. Die Menge vertheilte ſich, und die praſſelnden Feuerwerke trugen über die Waſſerfahrten den Sieg davon. Es war ein ſtiller Tag. Es wäre Schade, und iſt nicht zu erwarten, wenn das uralte Volksfeſt deshalb in Mißkredit käme, ein Volksfeſt, älter als die Erfindung des Schießpulvers, der Loyalität und der Demagogie, denn es ſoll gefeiert werden, ſeit es Slaven in der Mark gab und Fiſche. Bekanntlich geht der Ertrag des eigentlichen großen Fiſchzugs, der Morgens früh vor Sonnenaufgang ſtatt findet, in mehrere Theile, einen erhält der Magiſtrat von Berlin — denn Stralau, älter als Berlin, iſt dennoch ein Magiſtratsgut — — den andern der jedesmalige Prediger des Dorfs. Außerdem erhält der Prediger jedes Jahr einen Stiefel. Seine übrigen Einnahmen ſind nicht viel bedeutender.

Aus Schleſien. Die Stadt Liegnitz hat der Frau Fürſtin von Liegnitz ein koſtbares Ehrengeſchenk, beſtehend in einem ſilbernen Blumenkorb in Form einer antiken Vaſe von 24 Zoll Höhe, überreicht. Dieſe ſchöne Arbeit iſt aus der rühmlich bekannten Kunſtwerkſtatt des Hrn. Hoſſauer; die Embleme ſind nach der Angabe des Oberbaudirektors und Profeſſors Schinkel; auf den vier Seiten des Piedeſtals erblikt man 1) zwiſchen einem Myrten- und Eichenkranze den Namen der Fürſtin; 2) die Worte: Die Stadt Liegnitz der Fürſtin von Liegnitz; 3) das Wappen der Fürſtin; 4) das Wappen der Stadt Liegnitz. — In Liegnitz iſt folgende Liſte der Schlöſſer bekannt gemacht worden, in welchen in den Tagen vom 2 bis zum 6 Sept. die höchſten Herrſchaften ihre Hauptquartiere oder Hoflager nehmen werden. Der König die erſten Tage in dem Schloſſe Kapsdorf der verwittweten Baronin v. Zedlitz, die lezten Tage in dem Schloſſe Konradswaldau des Landgrafen von Fürſtenberg. Der Kaiſer und die Kaiſerin in dem Schloſſe Domanze des Grafen v. Brandenburg. Der Kronprinz und der Prinz Karl in dem Schloſſe Roſenthal des Grafen v. Zedlitz, die leztern Tage im Schloſſe Laſan des Grafen v. Bueghaud. Die Erzherzoge Franz Karl und Johann von Oeſtreich in dem Schloſſe Mohnau des Hrn. v. Mandel. Der Großfürſt Michael von Rußland in dem Schloſſe Kralskau des Grafen v. Zedlitz. Der Herzog von Cumberland und der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz in dem Schloſſe Kriblowitz, des Grafen v. Blücher. Der Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) mit ſeinen Söhnen im Schloſſe Pitſchen, des Grafen v. Mathuſchka. Der Prinz Friedrich v. Preußen im Schloſſe Peterwitz, des Oberpräſidenten v. Merkel. Der Prinz Auguſt auf ſeinem eignen Schloſſe Fürſtenau. Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin in dem Herrenhauſe zu Marsdorf. Die Herzoge von Holſtein-Schleswig auf dem Schloſſe Schlanz, des Hrn. v. Tſchirſchky. — Am 5 Sept. gibt das 6te Armeekorps den höchſten Herrſchaften, ſo wie allen fremden Generalen und Oberoffizieren ein großes Banket, bei welchem die kommandirenden Generale mit ihren Umgebungen die Wirthe machen werden. (Leipz. Zeit.)

** Fiſchbach in Schleſien, 28 Aug. Man muß dieſen reizenden Landſiz Sr. k. H. des Prinzen Wilhelm, Bruders Sr. Maj., geſehen haben, wenn man von dem, was unſre Rieſenberge Herrliches enthalten, einen vollſtändigen Begrif haben will. Er liegt an einem kryſtallklaren Bergbach, welcher zwiſchen Bobenſtein und Schildau ſeinen Bezirksfluß, den Bober, findet, und von Berndorf und jenſeits Neufiſchbach vom Rothenzechberge herabkommend, den ſchwanenreichen Wallgraben um das einfache, innen doch reich verzierte Schloß, die künſtlich, doch unvermerkt geleiteten Waſſergänge durch den weitläufigen Wieſengrund, und die weiterhin liegenden Teiche füllt, im geſchmakvollen Glashauſe aber und daneben in zwei anmuthig eingefaßten Springbrunnen Auge und Ohr entzükt. Drei große Thäler liegen nordöſtlich von den Rieſenbergen: das Thal von Hirſchberg bis Schmiedeberg, das halbrunde Längenthal von Fiſchbach bis Lomnitz, und das weite Boberthal von Kupferberg. Im zweiten, kleine, waldige Rundhöhen von Buchwald bis Lomnitz hinab vor ſich, und im Rüken die felſigen Falkenberge, und oben und unten vom Rothenzechberg bei Hirſchberg, ruht das hakenförmig gebogene Lomnitz, an deſſen tiefſter Spize das Schloß und ſein Park liegt. Einige Schritte gegen Oſten genügen, den ganzen Großzug der Rieſen, den Kamm der Frieſenſteine und das ganze, überaus

Digitized by Google

reich geſchmükte Gelände zu überſehen. Vom fernen Veilchenſtein, den ganzen Kamm des Rieſengebirgs entlang, welcher die Länder ſcheidet wie die Gewäſſer, und daher eine wirkliche Naturgränze iſt, und dann nordwärts querüber und auf allen einzelnen Vorbergen des ganzen Hirſchberger, Fiſchbacher und Kupferberg-Meinalder Thales, ragen einzelne Granitauswüchſe wie Felſenblattern aus den Hochgebirgen und Hügelzügen hervor, gleich verſteinerten Grotesken, aus dem Mantel der Wälder und von der Bläue des Himmels hernieder in die lachenden, geſchwäzigen, arbeiterfüllten Thäler. Laut rauſchende Gewäſſer durchflechten gegen Süden und Oſten die düſtern Wälder, und bringen Anmuth und Genuß auf die Tafeln der Tiefe. Alles athmet Entzüken, und die Lebenspulſe bewegen ſich auf den Thalhöhen freudig und raſch, wie die Pulſe der Zeit, wenn dieſe auch, wie eben jezt, ernſten Auges hernieder blikt auf das Getümmel und die Hoffnungen der Menſchen. Wir hatten die wilde, doch genußreiche Bahn über Rudolſtadt und Kupferberg gen Fiſchbach gewählt. Auf allen Straßen und Bergſtegen ſtrömte Neugier und Liebe zum Hauſe des Herrſchers zum Südabhange der Falkenberge, deren höchſter Fels ein Kreuz trägt. Am lezten Vorſprunge des Kreuzberges ſahen wir das Thal von Fiſchbach in ſeinem Schmuk. Bald erreichten wir, zwiſchen Felſen herabſteigend, den Siz fürſtlicher Milde. Weite Linden-Alleen umfingen uns, bis, wo ein ſömmerlicher Jahrmarkt in Zelten und Buden, die Schäze der Kunſt und des Genuſſes überraſchend auf kurz zuvor gemähetem Felde bot. Wir ſtiegen aus, und wandelten durch des einfachen Vorhofes vielbewegte Wagen- und Menſchenmenge in den reinlich gehaltenen Park, deſſen Hauptgang unter himmelhohen Linden zum Schloſſe führt. Unüberſehbares Gedränge von Groß und Klein. Viele des Kummers voll, geſchriebene Bitten verbergend. Drei Gendarmen und zwei wachthabende Grenadiere genügten, jede Unordnung im Zaum zu halten. Noch mehr die Liebe zum Herrſchergeſchlechte; die Bajonnette und Säbel wehren, wie unſre Tage zeigen, den Unwillen nicht, welcher, niemals von den Herrſchern, meiſt nur von den Beamten geſchürt wird. Es iſt gewiß, daß die Deutſchen ihre Herrſcher anbeten, aber auch gewiß, daß ſie die Willkühr der Beamten — in richterlichen Stellen zumal — verabſcheuen, und daß nichts ſo ſehr und ſo leicht die Völker empöre, als jene Willkühr von Menſchen, welche von den Völkern beſoldet werden, nicht um ſie unglüklich zu machen, oder wie Sachen — im römiſchen Sinn — zu behandeln, ſondern um des Ganzen Wohlfahrt zu fördern. — Wir ſahen die geiſtreiche Mutter aller Reußen und ihre beiden vielverſprechenden Kinder, von denen Großfürſt Konſtantin ſich durch eine liebenswürdige Lebendigkeit auszeichnete. Wir ſahen auch unſern, der Jahre unerachtet ſich immer gleichen, ſicher einherſchreitenden König, wie er am Mahle gemüthlich Theil nahm, und abfahrend die Menge freundlich grüßte. Alle Herzen jubelten ihm ein tiefgefühltes „Lebehoch" nach. Ein leichter um kleine Pfähle gewundener Strikfaden umſchloß die Herrſcherfamilie und ihre Gäſte. Keinem fiel es ein, dieſen Schein einer Abgränzung zu überſchreiten. Man wollte ſich nur an dem Anblik der Herrſcher und ihrer Familien erfreuen. Kein Laut ſtörte Mittags die Tafel, Abends den glänzenden Ball. Der König war von lezterem in ſein ſtilles Erdmannsdorf zurükgefahren. Die Bahn über das herrliche Lomnitz, durch Lampen erleuchtet, iſt trefflich geebnet und gereinigt. Man gleitet wie auf Billardtafein über die Hängen und Ebenen der unvergleichlichen Thäler. Erdmannsdorf ſelbſt wird nach dem Brande, welcher es betroffen, neu und glänzend erſtehen. Später die königliche Einfaſſung durch Strasdorf, Lomnitz und Buchwald. Denn es iſt des Königs würdig, bei ſeinen Rieſenbergen zu wohnen, und wie dieſe reichen Kränze von Hügeln ſeine erlauchte Familie in den Tagen der Erholung um ſich zu ſammeln. In einigen Tagen geht er nach Liegnitz, dort die Manövres anzufangen, welche bei Konradswaldau, Schweidnitzer Kreiſes, enden ſollen.

Berlin, 3 Sept. Se. Maj. der Kaiſer von Rußland ſind auf höchſtihrer Reiſe von Kaliſch nach Liegnitz am 31 Aug. Morgens gegen 7 Uhr durch Breslau gekommen, nachdem Tages zuvor ein Theil des kaiſerl. Gefolges vorausgeeilt war. — Der Poſtillon, der den Wagen des den Kaiſer begleitenden königl. preußiſchen Obriſten und Flügeladjutanten v. Rauch führte, hatte das Unglük, mit dem Pferde zu ſtürzen; er gerieth unter die Räder und blieb augenbliklich todt. (Staatsz.)

Rußland.

Odeſſa, 14 Aug. Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaiſers und Gehülfe des Miniſters des Innern, Graf Stroganoff, iſt am 9 d. hier angekommen und geſtern auf dem Dampfboote Gromonoſets nach Konſtantinopel abgegangen.

Polen.

Kaliſch, 27 Aug. Am 22 d. befand ſich Se. Maj. der Kaiſer bei dem in der Nähe des Dorfes Kokanin ſtatt gefundenen Schießexercitium der ganzen regulairen und irregulairen Kavallerie und der reitenden Artillerie. Am 23 um 8 Uhr Morgens wohnten Se. Majeſtät dem Gottesdienſt in der Feldkirche der achten Diviſion bei, worauf höchſtdieſelben ſich zur Parade begaben, und von ſämtlichen Kavallerieregimentern die Ordonnanzen anzunehmen geruhten. Um 2 Uhr des Nachmittags hatten die höhern Beamten der Kaliſcher Wojewodſchaft das Glük, Sr. Majeſtät vorgeſtellt zu werden. Um 3 Uhr des Nachmittags wurden alle Generale und kommandirenden Stabsoffiziere mit einer Einladung zur kaiſerl. Tafel beehrt. Am 24 des Nachmittags war in Gegenwart Sr. Majeſtät Uebung der erſten Brigade der dritten leichten Kavalleriediviſion. Um fünf Uhr Nachmittags befanden ſich Se. Majeſtät bei der Diviſionsübung der achten Infanteriediviſion. Vorgeſtern von 9 Uhr Morgens an ließen Se. Majeſtät die in der Umgegend von Kaliſch befindlichen Truppen manövriren. Das Manövre fing bei dem Dorfe Kokanin an und endigte gegen zwei Uhr Nachmittags in der Vorſtadt von Kaliſch. Heute um Mitternacht langte Se. kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Michael Pawlowitſch hier an. (Warſch. Zeit.)

Oeſtreich.

* Wien, 2 Sept. Durch eine dieſer Tage erſchienene Polizeiverordnung ſind die hieſigen Aerzte aufgefordert worden, alle Cholera-ähnlichen Krankheitsfälle zur Kenntniß der Polizeibehörde zu bringen. — Das Gerücht hinſichtlich eines Entſchluſſes Sr. Maj. des Kaiſers wegen ſeines Titels als König von Ungarn, war voreilig; es ſcheint in dieſer Beziehung noch kein Beſchluß gefaßt zu ſeyn. Die Verordnung des Kaiſers, daß die bereit liegenden Repräſentationen des ungariſchen Landtages, welche wegen jener Frage nicht expedirt werden konnten, ohne Aufſchrift und brevi manu durch den Erzherzog Palatin überbracht werden ſollten, ſcheint zu jenem Gerüchte Anlaß gegeben zu haben. —

Digitized by Google

Von der Reiſe JJ. MM. nach Töpliz hat man ſchon heute erfreuliche Berichte; aller Orten würden ſie mit lautem Jubel begrüßt. Am 6 werden JJ. MM. den Fürſten Kinsky auf ſeiner Herrſchaft bei Horazdiowiz, und am 10 den Fürſten Metternich in Königswarth mit einem Beſuche beehren, und an beiden Orten ſpeiſen. In Königswarth wird an genanntem Tage der Grund zu dem Monumente gelegt werden, welches der Staatskanzler dem Andenken des verewigten Kaiſers Franz I errichten läßt. — Während der Abweſenheit des Kaiſers leitet Se. k. H. der Erzherzog Ludwig die Staatsgeſchäfte, und mit der Direktion der Staatskanzlei iſt der Staatsrath Freiherr v. Ottenfels während der Abweſenheit des Fürſten Metternich beauftragt. — Auch über die Reiſe der Erzherzoge Franz und Johann nach Schleſien laufen die günſtigſten Berichte ein. — Seit acht bis zehn Tagen haben wir kühle regneriſche Witterung, die den Weinbergbeſizern anfängt bange zu machen. Der Weinſtok braucht bei uns noch wenigſtens drei Wochen warme Witterung, wenn wir einen guten Herbſt haben ſollen. — Mit dem 1 d. haben ſich endlich die Folgen des vorjährigen Futtermangels, d. h. die Theurung der Fleiſchpreiſe, etwas gemildert. Die Sazung des Ochſenfleiſches wurde von 10 auf 9 Kr. fürs Pfund herabgeſezt, und die übrigen keiner Sazung unterliegenden Fleiſchſorten ſind ebenfalls wieder, ſo wie auch das Brod, wohlfeiler geworden.

Wien, 3 Sept. Metalliques 102; 4proz. Metalliques 98 1/8; Bankaktien 1316.

Türkei.

† Konſtantinopel, 25 Aug. Hier hat ſich ſeit meinem lezten Schreiben nichts verändert. Man beſchäftigt ſich mit Organiſationen und Reformationen aller Art, und würde ſchon Vieles geleiſtet haben, träten nicht unaufhörliche Störungen ein, und ſähe ſich die Pforte nicht genöthigt, zu Erhaltung der Ruhe Anſtrengungen und Ausgaben zu machen. Denn kaum hat man den Verluſt Syriens verſchmerzt, ſo muß man neue Rüſtungen vornehmen, um Albanien zu retten. Wegen dieſes Landes fängt man an ernſtliche Beſorgniſſe zu hegen; die Inſurrektion iſt dort hartnäkiger, als vermuthet ward, und die abgeſendeten Streitkräfte dürften zu ihrer Ueberwältigung nicht ausreichen. Es ſollen daher friſche Truppen und Kriegsſchiffe der erſten Expedition unverzüglich folgen. Man behauptet, daß weniger Mehemed Ali, der ſchon lange im Verdacht iſt, die Albaneſer gegen die Pforte aufzuhezen, die Unruhen in Albanien unterhält, als fremde Abenteurer, namentlich Franzoſen. Der Sultan ſoll darüber ſehr aufgebracht ſeyn, und dem franzöſiſchen Botſchafter haben ſagen laſſen, daß es ihn befremde, ſeine Landsleute überall anzutreffen, wo Unordnung und Zwietracht herrſchten, und daß er nicht begreife, wie die franzöſiſche Regierung ſolches Unweſen ruhig anſehen könne. Welche Antwort hierauf erfolgte, iſt nicht bekannt. Bei der franzöſiſchen Botſchaft zeigt man ſich indeſſen ſehr entrüſtet, und behauptet zu ignoriren, daß irgend ein Franzoſe bei den Unruhen in Albanien Theil nehme. Inzwiſchen iſt geſtern ein franzöſiſcher Kourier nach Paris abgegangen, der vermuthlich über die Beſchwerden der Pforte Mittheilungen zu machen hat. Dem ſey jedoch wie ihm wolle, ſo kan die franzöſiſche Regierung wohl ſchwerlich für das Betragen einzelner Perſonen verantwortlich gemacht, und alſo auch das gute Einvernehmen nicht leicht geſtört werden, das in dieſem Augenblik zwiſchen Frankreich und der Pforte beſteht. — In Syrien iſt Alles ruhig; Ibrahim Paſcha gibt ſich alle Mühe, die Einwohner zu gewinnen, und den öffentlichen Geiſt wieder zu verſöhnen. Nach den vielen Bedrükungen und Gräuelthaten, die er ſich hat zu Schulden kommen laſſen, wird es ihm ſchwer gelingen, die Stimmung wieder zu erzeugen, die er bei ſeinem Erſcheinen in Syrien antraf. — Ferik Ahmed Paſcha wird von Wien im Laufe des Oktobers zurük erwartet. Er ſcheint ſich ſehr in Wien zu gefallen, und hat über ſeinen Empfang beim kaiſerlichen Hofe einen ſehr vortheilhaften Bericht erſtattet. Der Sultan iſt darüber erfreut, denn er hat, wie der ganze Divan, eine große Vorliebe für Oeſtreich. — Aus Griechenland weiß man wenig. Die griechiſche Regierung gibt ſich alle Mühe, um mit der Pforte in gutes Einvernehmen zu treten. Der Abfall Griechenlands iſt aber noch in zu friſchem Andenken; er iſt noch nicht genug verſchmerzt, um ſo bald ein aufrichtiges, herzliches Verhältniß zwiſchen beiden Nationen hoffen zu können. — In Tripoli ſcheint Alles nach Wunſch zu gehen; man denkt ſchon an die Expedition für Tunis. Sobald Albanien keine Beſorgniſſe mehr einflößt, kommt die Reihe an Tunis, das ohne Zweifel keinen Widerſtand leiſten wird. Mehemed Ali mag ſich vorſehen; ſeine Agenten ſind ſehr thätig, er ſelbſt iſt ſehr ſchlau, doch könnten Alle überliſtet werden, und am Ende die Stunde der Vergeltung auch ihm ſchlagen.

* Trieſt, 28 Aug. Neuere Nachrichten aus Scutari vom 11 d. melden endlich eine Annäherung zwiſchen den ſich feindlich gegenüberſtehenden Parteien. Die Kunde von der Ankunft der 18 Segel ſtarken türkiſchen Flotte bei Durazzo ſcheint den Uebermuth der Inſurgenten herab-, und ſie zu gemäßigteren Bedingungen geſtimmt zu haben. An dieſem Tage kam eine Uebereinkunft zu Stande, deren weſentliche Punkte ſind: 1) Von der Stunde der Unterzeichnung dieſes Vertrages an bis zur Rükkehr der nach Konſtantinopel abzuſendenden Abgeordneten hören alle Feindſeligkeiten auf. 2) Der Paſcha wird unverweilt den Bazar räumen, und ſich mit ſeiner Mannſchaft und Geſchüz in das Innere der Citadelle zurükzuziehn. 3) Er verpflichtet ſich für die aus den Gewölben im Bazar entwendeten Waaren aller Art, nach den zu fertigenden Konſignationen der Eigenthümer, ſo wie für den im Allgemeinen ſeit Ausbruch der Feindſeligkeiten angerichteten Schaden, Erſaz zu leiſten, wogegen 4) die Einwohner Scutari's ſich anheiſchig machen, bis zur Ankunft einer Antwort aus Konſtantinopel der Beſazung der Citadelle den täglichen Bedarf an Lebensmitteln zu liefern. — Das Blokade-Geſchwader, deſſen Ankunft an der Küſte ſchon am 7 Auguſt in Scutari bekannt war, hatte indeſſen bis zu Abgang dieſer Berichte kein Lebenszeichen von ſich gegeben, woraus man in Scutari folgerte, daß es ſich troz der an Bord der Transportſchiffe befindlichen Landtruppen zu einer Unternehmung zu ſchwach fühle.

Augsburger Kurs vom 7 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	—	102 1/[illegible]
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114 1/2	115 1/2
– Metall. à 5 Proz.	102 3/8	102 1/4
– detto 4 Pr.	98 1/2	98
– B. Akt. II S. 1835.	1322	1318
Polnische Loose	100	99 1/4
Darmstädter Loose	65 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108 1/4
Hamburg 2 Monat	—	115 1/2
Wien in 20gern 2 M.	—	100
Frankfurt 2 Monat	99 3/8	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -		99 1/8
London - -	10. 4.	
Paris - -	—	117 3/8
Lyon - -	—	117 3/8
Mailand - -	—	59 11/16
Genua - -	—	54
Livorno - -	—	56 1/2
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	59 7/8

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann. A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Scenen aus dem ſpaniſchen Bürgerkriege, geſchildert von einem Engländer.

6. Hinrichtung eines carliſtiſchen Werbers.

„Eben wollte ich mich (in Toloſa) ins Bett legen, als man mich benachrichtigte, daß am folgenden Moegen ein Kaufmann der Stadt, welcher als carliſtiſcher Werber angeklagt ſey, erſchoſſen werden ſolle. Drei Tage vorhee hatte derſelbe einen bei ihm einquartirten Korporal zu überreden geſucht, daß der Dienſt bei Don Carlos vortheilhafter ſey, als bei der Königin; der Korporal ſchien den Vorſchlag anzunehmen, und verſpeach noch andere Leute aus der Kompagnie mitzunehmen. Abends ſtellte ee auch wirklich dem caeliſtiſchen Werber drei Freiwillige vor, die mit ihm zu Don Caelos übergehen wollten, in der Nacht aber wurde dieſer Unglükliche verhaſtet, vor ein Kriegsgericht geſtellt, und auf das Zeugniß des konſtitutionellen Judas hin zum Tod verurtheilt. Fünf Minuten voe 7 Uhr Morgens zog die Gaeniſon, den Kommandanten an der Spize, unter einem Teauermaeſch über die Brüke hinaus, zuerſt die Veteranen, dann die Rekruten, und endlich die waffenloſen Invaliden. Zwei- bis dreihundert Leute, meiſt aus dem Volke mit einer guten Anzahl Feauen zogen hinaus zu dem traurigen Schauſpiele. Doch fanden ſich auch noch andere bei der Hinrichtung nicht minder betheiligte Zeugen ein. Die Höhe, an der ſich der Weg hinſchlängelt, iſt von dee Stadtſeite ſo ſteil und ſchroff, daß man nicht hinanſteigen kan. Hier oben ſtanden die Carliſten, die ohne ihrem Anhänger helfen, noch ihn eächen zu können, mit kläglicher Miene die Vorbereitungen zu ſeiner Hinrichtung anſtarrten. Nach einer Viertelſtunde hörte man den gedämpften Schall der Trommel, und bald erſchien die Truppe, die den Gefangenen begleitete, auf der Brüke. Es waren zwanzig Mann, zwiſchen denen er einherging, während ihn ein gemeiner Soldat an einem um ſeine Arme gebundenen Strike feſthielt. Zu beiden Seiten ſchritten Prieſter in ihrer Amtstracht. Ich kan den unglüklichen jungen Mann von 27 Jahren nicht vergeſſen: er hatte eine beeite Bruſt, ſtarke Schultern und ſchöne Züge; ſein lebhaftes Auge über dee Adlernaſe und ſein zuſammengekniffener Mund drükten Entſchloſſenheit und eine gewiſſe Verachtung ſeiner Umgebung aus. Auch ſchritt keiner ſeiner Eskorte mit ſo feſtem Schritt einhee. Sein Geſicht war bleich, dis darf aber in Spanien nicht auffallen, wo das Temperament ſelten einen andern Teint zuläßt. Er trug die carliſtiſchen Farben, blaue Müze, runde blaue Weſte und blaue Tuchhoſen. Unnüz waeen die Ermahnungen des alten Prieſters, er hörte ſie kaum an: troz ſeiner ärmlichen Kleidung und teoz der Strike, die ihn feſſelten, behielt er doch einen imponirenden Ausdruk. Als man dem zur Hinrichtung beſtimmten Plaze ſich näherte, verdoppelte der Prieſter ſeine Ermahnungen, abee immer umſonſt. Indeß nahm der Gefangene einen Becher Wein, den man ihm bot, tauchte ein Stük Beod hinein, hob es empor, und rief, indem er zwei Schritte vorwärts trat, als beächte er einen Toaſt aus: Viva Carlos el Rey! dann bat er die Zuſchauer ihn in ihren Gebeten nicht zu vergeſſen, und ſchritt nun feſt und entſchloſſen auf den bereit gehaltenen Stuhl zu, wo man ihm aufs Neue die Hände auf den Rüken ſchnürte und die Augen verband. Indeß hatten die Soldaten ſich ſieben Fuß von dem Stuhl aufgeſtellt, der Offizier gab mit dem Schnupftuch das Zeichen, und die erſte Reihe gab Feuer: der Unglükliche ſtarb, ohne einen Laut von ſich zu geben, eine Kugel hatte ihm die Hirnſchale zerſchmettert. Kaum zwei Minuten ſpäter erſchienen vier Greiſe, von denen dee jüngſte und flinkſte als Memento Mori dienen konnte, und teugen auf einer Tragbahee einen kleinen, eoh gearbeiteten Sarg. Man warf den Leichnam hinein, und die ſchwachen Träger entfernten ſich ſchwankend unter der ungewohnten Laſt. Mit der Leiche verſchwand auch die ſchmerzliche Bewegung, die ſich der Zuſchauer bemächtigt hatte. Während der Hinrichtung waren ſie ernſt, ſchweigſam und ruhig, kaum war aber der Sarg ihnen aus dem Geſichte, ſo wandte ſich jeder zu ſeinem Nachbar, um ſeine Bemerkungen über das Ereigniß zu machen, Anfangs leiſe, dann immer lautee, und nach fünf Minuten zogen ſie alle an mir vorüber, lachend, ſcherzend, munter und ſorglos, als kämen ſie von einem Jahrmarkt oder einem Stiergefecht zurük. So iſt es allenthalben; die Todten ſind ſo bald vergeſſen! Dabei fiel mie immer Don Quichot's Ableben ein. Kaum war der arme Ritter von der Mancha in ſeinem Grabtuch erkaltet, ſo ging auch ſchon Alles in ſeinem Hauſe wieder auf die gewöhnlichſte Weiſe ſeinen Gang. Die Haushälterin aß, die Nichte trank, und Sancho pflegte ſeinen Bauch." — Unſer Reiſender, den Nobil ohne weiteres für einen Spion nahm, ſagt uns nicht, ob die Hinrichtung des caeliſtiſchen Werbees etwa heilſame Betrachtungen in ihm erwekt habe. Gewiß iſt aber, daß er ohne Verzug nach San Sebaſtian und dann nach Bayonne ging, von wo er mit heiler Haut in London anlangte.

A l g i e r.

Der Maeſchall Clauzel hat an die Bewohner der franzöſiſchen Beſizungen von Nordafrika die nachſtehende Proklamation erlaſſen: „Meine Ernennung zur Statthalterſchaft der franzöſiſchen Beſizungen in Nordafrika, iſt eine die Abſichten des Königs der Franzoſen auf das deutlichſte bezeichnende Handlung. Ehe ich einige Worte an euch richten, euch meine Gedanken, meine Entwürfe mittheilen konnte, mußte ich zuvor die gegenwärtige Lage des Landes kennen lernen. So verwikelt die Angelegenheiten in dieſem Augenblik auch immer ſeyn mögen, ſo wird es mir, wie ich hoffe, mit Beihülfe der Verwaltung, und von den Einwohnern unterſtüzt, dennoch gelingen den Frieden wieder herzuſtellen, nachdem ich die Rebellen, wo ſie auch ſich befinden und wer ſie auch ſeyn mögen, vorher gezüchtigt haben werde; es wird mie gelingen alle Akerbau- und Handelsunternehmungen auf einer ausgedehnten Landſtreke zu unterſtüzen, europäiſche Landwirthe für die Regentſchaft zu gewinnen, um durch ihee Arbeiten den eeichſten Boden der bekannten Welt zu befruchten und endlich dem Handel der Kolonie jene größere Entwiklung zu geben, deren ſegensreiche Wirkungen auch die Induſtrie und der Verkehr des Mutterlandes empfinden werden. Ich werde unveeweilt die jenen Grundeigenthümern, deren Häuſer im Intereſſe des allgemeinen Nuzens abgebrochen wurden, im Jahr 1830 gemachten

Digitized by Google

Verſprechungen erfüllen. Der über mehrere Beſizungen verhängte Sequeſter wird bald aufgehoben werden. Die Militaireinquartierungen werden im Jahr 1836 den Grundeigenthümern nicht mehr zur Laſt fallen, und ich werde jene, welche deren bisher getragen haben, entſchädigen, ſobald dis die finanziellen Verhältniſſe geſtatten. Vorzunehmende Aenderungen im Zolltarif, welche den Verkehr zwiſchen Europa und Afrika erleichtern, werden ein neues Mittel bilden, den Reichthum des Landes zu heben. Bewohner der Regentſchaft Algier! überlaßt euch der Hofnung, ſie ſoll unter meiner Verwaltung nicht getäuſcht werden. Entwerft und führt frei und ungehindert Unternehmungen auf dem Gebiet aus, das wir im Beſize haben, und ihr werdet dabei von der zu meiner Verfügung ſtehenden bewafneten Macht alle Unterſtüzung erhalten; wißt aber auch, daß dieſe Macht, über die ich verfüge, nur ein ſekundaires Mittel iſt, denn nur durch die Einwanderungen aus Europa, die Arbeit der Koloniſten und durch den Handel werden wir hier feſten Fuß faſſen. Durch Ausdauer und Beharrlichkeit wird es uns gelingen ein neues Volk zu bilden, welches noch ſchneller zunehmen wird als jenes, das ſich vor noch nicht einem Jahrhundert jenſeits des atlantiſchen Oceans zu bilden begann. Ihr endlich, Eingeborne, die ihr bis jezt den Vortheil und die Ehre noch nicht gehörig zu ſchäzen wußtet, denen gleichgeſtellt zu werden, die euch zu ſich erhoben hatten; die ihr die niedrige Stufe, auf der ihr vormals ſtandet, zurükzuwünſchen ſcheint; ihr, die ihr niemals weder den Arabern noch den Türken zu gebieten verſtandet; ihr endlich, deren Religion, Gebräuche und Eigenthum wir achten, ſezt euren verbrecheriſchen Intriguen und jenem Verkehr, den ihr verborgen wähnt, ein Ziel, und wißt, was auch eure Religion euch lehrt, daß man der Macht und der Nothwendigkeit gehorchen muß, und daß der, welcher beſchüzt, auch ſtrafen kan, wenn er dazu gezwungen wird. Dis ſoll jedoch nur ein nüzlicher und väterlicher Rath, keineswegs eine Drohung ſeyn, denn jeder von euch kan auf meinen ſteten Schuz zählen, wenn er ſich ſo beträgt, daß er dieſen verdient. Algier, 19 Aug. 1835. Unterz. Marſchall Clauzel."

Niederlande.

Das Allgemeine Handels-Organ enthält nachſtehenden Privatbericht aus Brüſſel über die Eiſenbahn nach Mecheln. „Vier Dampfwagen verſehen abwechſelnd den Dienſt, nemlich: „la Fleche," der kleinſte, welcher höchſtens 12 bis 14 Pferdekraft zu haben ſchien, und den Weg in 36 Minuten zurüklegte; der „Stephenſon" und der „Remorqueur," jeder von circa 15 Pferdekraft, die den Weg in 32 bis 36 Minuten machten, und der „Elephant," welcher wohl 20 Pferdekraft haben mag, aber auch mit ſeinem Anhange den Weg in 28 bis 29 Minuten durchflog. Sämtliche Dampfwagen haben 6 Räder, und ſind, zur Erhaltung der Bahn, den auf der Mancheſter- und Liverpooler Bahn befindlichen vierräderigen vorzuziehen, weil ſie das Gewicht des Wagens bei weitem beſſer vertheilen. — Der Wagenzug war folgendermaaßen eingerichtet: gleich hinter dem Dampfwagen kamen zwei offene einfache Wagen, deren jeder 50 bis 60 Perſonen faßt; dieſen folgten zwei elegant eingerichtete Gallakutſchen, jede aus drei Räumen beſtehend, und im Ganzen für 18 Perſonen eingerichtet; dieſen ſchloſſen ſich zwei bis vier etwas gewöhnlichere Kutſchen, jedoch mit ſehr bequemen Einrichtungen, deren jede 24 Perſonen aufnehmen kan, an; hierauf folgten wieder zwei bis vier offene Wagen mit Oberverdek, in denen 36 Perſonen Raum fanden; den Schluß des Zuges bildeten, wie vorne, zwei ganz offene Wagen, für 50 bis 60 Paſſagiere jeder. — Bei der Fahrt bemerkte ich, daß ſchon verſchiedene Verſenkungen der Bahn ſtatt gefunden hatten, und daß da, wo ſie waren, die Kraft des Dampfwagens bedeutend vermindert werden mußte, und der Wagenzug, um Unglük vorzubeugen, dieſe Stellen ziemlich langſam (wenn man eine ſolche Bewegung überhaupt ſo nennen darf) paſſirte. — Vorſichtshalber mußten auch die Biegungen der Bahn langſamer befahren werden, indem die Wagen doch immer Neigung zeigten, ſich an der entgegengeſezten Seite, wohin ſich die Bahn bog, von derſelben aufzuheben. — Uebrigens durfte der Ingenieur die Wagen nie mit voller Kraft laufen laſſen, weil ſie keine Laſtwagen hinter ſich hatten; die Geſchwindigkeit der Räder würde den Fortgang nicht vergrößert, und nur den Verſchleiß der Maſchinerie außerordentlich vermehrt haben. Als Beweis hiefür dient, daß der Lokomotivwagen „Elephant" vor einigen Tagen mit 32 Zugwagen zugleich in 32 Minuten nach Mecheln fuhr, ohne ſeine volle Kraft gebrauchen zu dürfen. — Die Schnelligkeit der Fahrt war ſo groß, daß man bei ziemlich ſtark wehendem Wind auf dem Rüken dennoch einen eigenen Dampfwagenwind ins Geſicht hatte. Eine merkwürdige Erſcheinung iſt auch die, daß man bei wirklichem Seitenwinde, in geſchloſſenen Kutſchen, wo die gegen einander überſtehenden Seitenfenſter offen waren, keinen Luftdurchzug mehr wahrnahm, ſobald der Zug im Laufe war. — Die Bewegung der Wagen war ſehr ſanft und nicht im Geringſten unangenehm. — Die Frequenz auf dieſer Bahn iſt ſehr bedeutend, und ich habe die Ueberzeugung erlangt, daß die Perſonenfahrt ſich eher vermehrt, als vermindert! Als Beweis hiefür dient, daß ich Leute aus allen Klaſſen und ſolche mitfahren ſah, die früher gewiß in Mecheln blieben, jezt aber ihren Gemüſekorb mitnahmen, und für $1/2$ Franken nach Brüſſel fuhren, dort das Gemüſe, wie ſie mir auf meine Nachfrage ſelbſt verſicherten, circa drei bis vier Fr. theurer verkauften, als ſie zu Hauſe gekonnt hätten, und ſpäter wieder für $1/2$ Fr. heimfuhren, mithin zwei bis drei Fr. auf dieſer Reiſe extra verdient hatten. — So benuzten auch alle Reiſenden, die von hier nach Antwerpen wollen, Reiche und Geringe, dieſe Bahn bis Mecheln, und ſezten von dort entweder auf dem Schnellwagen oder zu Fuß ihren Weg weiter fort."

Schweiz.

Zürich, 1 Sept. Die Tagſazung iſt jezt zu Ende. In der 35ſten Sizung (27 Auguſt) wurde noch eine Kommiſſion zur Ausarbeitung eines eidgenöſſiſchen Militairſtrafgeſezbuches niedergeſezt, und ein Streit zwiſchen St. Gallen und Schwyz wegen Weiderechts auf einer Gränzwieſe, der Staffelried, wegen Mangels an Verhaltungsbefehlen auf die nächſte Tagſazung verſchoben. St. Gallen behauptet, nur ein altes Recht geltend gemacht zu haben, und will die Sache vor den betreffenden Gerichten abgemacht wiſſen; Schwyz ſieht in der Sache eine Rechtsverlezung, und wünſcht Erledigung durch die Tagſazung. In der 36ſten Sizung am 28 wird Wallis angewieſen, ſein ſehr mangelhaftes Kriegsmaterial zu verbeſſern; Bern 21,000 Fr.

Digitized by Google

zu erſezen, die es aus der Kriegskaſſe hergeliehen hat, und die verloren gegangen ſind. Endlich erhält der Vorort den Auftrag, die Beſchwerdeſchrift der Einſiedler und Küßnachter wegen Verfolgung von Seite der Schwyzer Regierung zu unterſuchen und nach Befund der Umſtände Einſprache zu thun. Am 29 Auguſt war endlich die 37ſte und lezte Sizung, die mit Verleſung des Protokolls, Abſchiedsreden und Segenswünſchen hinging. — Wenn man die Wirkſamkeit der disjährigen Tagſazung betrachtet, ſo muß man ihr zugeſtehen, daß ſie fleißig und ernſtlich gearbeitet hat; daß die Erfolge nicht ſo geweſen ſind, wie das Wohl der Schweiz ſie wünſchen läßt, iſt nicht Schuld der Perſonen, ſondern der unbehülflichen Einrichtung, vermöge der nicht 22 bevollmächtigte Geſandte — das wäre noch treflich — ſondern 22 Inſtruktionen beiſammen tagen, und einander Tag für Tag widerſprechende Intereſſen unbeweglich entgegen halten. Ob dis für das Wohl des Ganzen erſprießlich ſey, iſt eine andere Frage; ſo lange es aber einmal ſo iſt, ſollte man die Verſammelten unangefochten laſſen, ſie ſind wenig mehr als willenloſe Werkzeuge. — Ein erfolgreicheres Mittel ſind die Konkordate, und das wegen Gleichheit der Maaße und Gewichte, welches bereits die 11 gewerbreichſten deutſchen Kantone umfaßt, wird wohl nicht lange brauchen, um die widerſtrebenden Urkantone ſamt Appenzell nachzuziehen, da ſie von den ſchon beigetretenen mehr oder weniger umſchloſſen und abhängig ſind. Gleichheit der Münze ſtößt freilich auf größere Schwierigkeiten, die Zeit hat aber auch in der Schweiz manches möglich gemacht, was man nicht dafür gehalten hatte. — Die Luzerner Konferenz, die Nachfolgerin der Badener Konferenz, wird (nach dem Eidgenoſſen) ihr Augenmerk auf folgende Punkte zu richten haben: 1) Ein Schweizer Erzbisthum ſamt einer Pragmatik, die ſeine rechtliche Stellung beſtimme; 2) Wiederherſtellung von Synoden; 3) Feſtſtellung der biſchöflichen Rechte; 4) Sicherung der Staatsrechte gegen Mißbrauch der kirchlichen Gewalt. Als 5) fügt die Neue Züricher Zeitung Aufhebung der Klöſter hinzu. Da dieſe faſt in keinem europäiſchen Lande ſo viel gerettet haben, wie in der Schweiz, ſo wäre es in der That zu verwundern, wenn ſie ganz unangetaſtet blieben, wenigſtens werden ſie ſich jezt nicht mehr ſo leicht aus der Sache ziehen, wie 1830 und 31, wo ſie ſchlau die revolutionaire Bewegung für ſich ſtimmten, indem ſie dieſelbe unterſtüzten. Bis jezt ſind ſie ſehr verſchont geblieben; ſo zahlt das Kloſter Mariaſtein (Solothurn) bei einem Kapitalvermögen von 860,000 Schweizerfranken nur 343 Franken Steuer, und weigert ſich jezt, ſeinen jährlichen Beitrag für Schulanſtalten zu leiſten. — In Schwyz ſoll auf des Biſchofs Boſſi Befehl die päpſtliche Bannbulle gegen die Konferenzartikel nachträglich von allen Kanzeln verleſen werden. In Luzern hat dagegen die Regierung eine offizielle Ausgabe von den Konferenzartikeln veranſtaltet, die für das Volk beſtimmt iſt, und in einem ſtarken Anhang Erläuterungen und Rechtfertigungen enthält. (S. M.)

Deutſchland.

* Aus dem Weimariſchen, Ende Auguſt. Auch bei uns iſt die Ernte im Ganzen geſegnet ausgefallen; ſelbſt die Sommerfrucht, obgleich an Stroh nicht ergiebig, zeichnet ſich durch ihren Körnerertrag aus; nur der Hafer ſteht gegen die übrigen Getreidearten zurük. Die Kartoffeln verſprechen nur eine geringe Ernte und ſind daher im Preiſe geſtiegen, ſo wie alle Gemüſe theuer geworden ſind. Der Obſtertrag wird mittelmäßig werden, nur die Aprikoſen haben ungemein reichlich getragen, eben ſo hängen die Nüſſe, wälſche ſowol als Haſelnüſſe, ſehr voll. Der Wein unſers Saalthals iſt durch Dürre und abwechſelnde Kälte im Wachsthum zurükgehalten worden, und viele Beeren werden klein bleiben. Die Getreidepreiſe ſind bis jezt nicht gefallen. — Ein großherzogliches durch die beiden Landesregierungen bekannt gemachtes Dekret hat kürzlich einiges Aufſehen erregt. Es wird dadurch eine im Januar 1824 erlaſſene Verordnung über die Amtsverſchwiegenheit der Staatsbehörden auch auf ſämtliche Advokaten, „in Rükſicht ihrer Eigenſchaft als Staatsdiener,“ ausgedehnt. Dieſe Verordnung befiehlt 1) bei jeder beabſichtigten öffentlichen Bekanntmachung aus Akten, ſie möge durch den Druk oder auf andere Weiſe geſchehen ſollen, die Ermächtigung des Staatsminiſteriums nachzuſuchen. 2) Erklärt ſie jede Mittheilung von Thatſachen, welche einem Staatsdiener (jezt alſo auch Advokaten) nur durch ſeine Amtsverhältniſſe bekannt geworden ſind, ſofern ſolche außer dem Geſchäftsgange liegt und nicht durch die amtliche Stellung gerechtfertigt wird, für pflichtwidrig; und unterwirft 3) jede Uebertretung dieſer Vorſchriften disziplinariſcher Ahndung. — Dem Vernehmen nach hat die Erneuerung und Ausdehnung dieſer Verordnung bereits die dabei gewiß nicht beabſichtigte Folge gehabt, daß ein Mitglied des höchſten Gerichts unſeres Landes, welches im Begriffe ſtand, die durch den Tod des frühern Herausgebers eingegangenen Jahrbücher für ſächſiſches Recht fortzuſezen, dieſes lange verbreitete Unternehmen aufgegeben hat. Der Grundſaz, daß die Advokaten Staatsdiener ſeyen, iſt bei uns ſchon früher hie und da aufgeſtellt worden, und wenn auch die zunächſt Betheiligten nichts dawider einwenden, ja vielleicht verſuchen werden, Vortheil davon ziehen, ſo fragt ſich doch, ob er für die Rechtspflege nicht nachtheilig wirkt, da bisher in den Ländern ſächſiſchen Rechts den Advokaten große Unabhängigkeit und Freimüthigkeit zugeſtanden worden iſt, und wir gerade jezt mit den Leiſtungen und dem Charakter unſerer Advokaten, zumal in Weimar ſelbſt, wohl zufrieden ſeyn können. — Das lezte Jenaiſche Geſangfeſt war nicht weniger beſucht als das vorjährige und die Leiſtungen größtentheils befriedigend, namentlich iſt das vom Komponiſten ſelbſt dirigirte Oratorium: die Apoſtel in Philippi von Löwe, gut und weit beſſer gegangen, als von 500 unter einander meiſt fremden Sängern billigerweiſe verlangt werden konnte. Aber geläugnet kan nicht werden, daß wenn dieſe Geſangfeſte Beſtand haben ſollen, man ſich wohl wird beſcheiden müſſen, einestheils ſie nicht allzuhäufig zu halten und anderntheils bei der Auswahl der Stüke weniger auf Neuheit und Künſtlichkeit als darauf zu ſehen, was mit den vorhandenen Mitteln gut und ergreifend ausgeführt werden kan; daher manches alte Kernlied wohl mehr zu empfehlen ſeyn dürfte, als manche neue Künſtelei, kurz, der Zuſchnitt müßte freier und mit weniger Prätenſion gemacht werden. — Die Frequenz der Univerſität Jena hat im lezten Semeſter etwas zugenommen und würde noch größer geweſen ſeyn, hätte nicht eine namhafte Anzahl von ſolchen, die ſich zur Immatrikulation gemeldet, wegen mangelnder Formalitäten zurükgewieſen werden müſſen. Die Bundesbeſchlüſſe wegen der Univerſitäten ſind nemlich dort mit aller Strenge und Gewiſſenhaftigkeit in Vollzug geſezt worden.

Digitized by Google

was neben dem loyalen Benehmen der Studirenden im lezten Jahre zu der Hofnung berechtigt, alle noch beſtehenden Verbote des Beſuchs dieſer Univerſität nächſtens aufgehoben zu ſehen. — Die Verhandlungen der badiſchen zweiten Kammer über den Zollanſchluß haben bei uns einen ſehr unangenehmen Eindruk gemacht. Unſer Land gehört vielleicht zu denen, die direkt durch den Zollverein am wenigſten gewonnen haben, auf der andern Seite fühlen unſere Landwirthe die Höhe der Salzpreiſe ſehr empfindlich — und doch wünſcht kein Menſch den alten Zuſtand der Abſperrung zurük.

[1775]

Handels-Akademie in Bern.

Die Direktion der Handelsakademie in Bern gibt ſich die Ehre anzuzeigen, daß die neuen Kurſe der Akademie, welche zum ausſchließlichen Zwek hat, tüchtige Kaufleute zu bilden, mit dem 1 Oktober c. beginnen werden. Von den beiden großen Abtheilungen, in welche das Etabliſſement zerfällt, iſt die erſtere als Einleitung in die Handelspartie beſtimmt. Es werden in dieſer Abtheilung kaufmänniſches Rechnen, Geographie, Geſchichte, Schreiben, Zeichnen u. ſ. w. die Gegenſtände des Unterrichts bilden, hauptſächlich aber iſt ſie zur Erlernung der deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Sprache beſtimmt, die nach der leichteſten und ſicherſten Methode vorgetragen werden.

Die zweite Abtheilung der Akademie, in mehrere Unterabtheilungen zerfallend, dagegen umfaßt den Handel in ſeiner ganzen Ausdehnung. Hier werden die Eleven unter der perſönlichen Leitung der Direktoren mit den verſchiedenartigſten Geſchäften ſo vertraut gemacht, daß ſie bei ihrem Austritt aus der Akademie im Stande ſind, entweder als tüchtige Gehülfen in jedes Handelshaus einzutreten, oder ein eigenes Geſchäft mit Sachkenntniß zu führen. Unter den zahlreichen Lehrgegenſtänden, die dieſe Abtheilung in ſich ſchließt, werden beſonders eifrig betrieben: Handels-Geographie und Geſchichte, Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, Handels-Korreſpondenz in den vier genannten Sprachen, National-Oekonomie, Buchhaltung u. ſ. w.

Der Proſpektus der Anſtalt, ſo wie nähere Auskunft, wird auf gefällige Anfragen bei der Direktion ſogleich ertheilt.

Die Direktion der Handels-Akademie in Bern.

Freyberg. Lareſche.

[177] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Würtembergiſche Jahrbücher

für vaterländiſche Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Topographie.

Herausgegeben von

J. G. D. Memminger.

Jahrgang 1834. Erſtes Heft.

Mit einer Tabelle.

Subſcriptionspreis 1 fl. 12 kr. — Ladenpreis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: Chronik. I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preiſe des Jahres 1834. — II. Beſondere Denkwürdigkeiten. 1) Königliches Haus. 2) Sonſtige Denkwürdigkeiten. 3) Unglüksfälle. 4) Bevölkerung am 15 December 1834. — III. Staatsverwaltung. Verwaltung des Innern und des Kirchen- und Schulweſens in den Jahren 1830, 1831 und 1832. — Kriegsweſen 1832, 1833 und 1834. — Abhandlungen, Aufſäze und Nachrichten. Entwurf einer Geſchichte der Fürſten von Waldburg, von Herrn Domkapitular Dr. von Vannotti. — Ueberſicht der bis Ende 1834 in Würtemberg angeſtellten Bohrverſuche auf arteſiſche Brunnen, von Hrn. Prof. Plieninger. — Original-Rapporte von dem am 28 Auguſt 1812 in den ruſſiſchen Feldzug nachgeſendeten königl. Ergänzungskorps. Mitgetheilt von Hrn. Geheime-Rath von Herdegen. — Die Steinmezhütte in Ulm, aus den Papieren des verſtorbenen Pfarrers Weyhermann in Würtingen. — Ergebniß der Weinleſe im Herbſt 1834.

Stuttgart und Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

die mit großem Beifall aufgenommene belletriſtiſch-artiſtiſch-litterariſche Zeitſchrift:

Phönix,

Frühlingszeitung für Deutſchland, nebſt einem Litteraturblatt, herausgegeben von Dr. E. Duller,

vom 1 Oktober an Abonnement à 2 Rthlr. 15 ſgr. 4 fl. in allen ſoliden Buchhandlungen angenommen wird. Beſtellungen bittet man gleich zu machen, damit die Exemplare vollſtändig geliefert werden können. Von dem 1—3 Quartal ſind noch wenige Exemplare um ermäßigten Preis à 5 Rthlr. 8 fl. zu haben.

J. D. Sauerländer.

[1785] Durch alle Buchhandlungen iſt zu haben:

Die Weltgeſchichte

für gebildete Leſer und Studirende, dargeſtellt von K. H. L. Pölitz, Großh. heſſ. geh. Rathe ꝛc. 4 Bände. Sechste vermehrte und verbeſſerte Aufl. Leipzig, 1830. Hinrichsſche Buchhandlung. gr. 8. (153 Bogen.) 4⅓ Thlr. — auf 10 Exemplare 1 frei.

Als dieſes Werk im Jahre 1805 zum erſtenmale erſchien, brach es für die Behandlung und Darſtellung der Geſchichte eine neue Bahn. Es verband die Ergebniſſe gründlicher Forſchung mit einer reinen, anſprechenden ſtyliſtiſchen Darſtellung; es populariſirte die allgemeine Geſchichte für die weiten Kreiſe der gebildeten Stände. Deshalb vermied es theils den blos für den Gelehrten nöthigen Apparat, theils die ausführliche Durchführung der älteren und älteſten Geſchichte, in welche es aber Indien, China u. a. als gleichberechtigt mit Paläſtina, Griechenland und Rom aufnahm. Dem Mittelalter ward ſein Recht, ohne es zu überſchäzen. Die drei Jahrhunderte von Amerika's Entdekung bis zur franzöſiſchen Revolution würdigte es nach ihren großartigen Erſcheinungen in Kirche und Bürgerthum, ſo wie in der jenſeits der Meere ſich bildenden Colonialwelt in Oſt- und Weſtindien. Beſonders eigenthümlich aber war ihm von der erſten bis zur ſechsten Auflage die gediegene Bearbeitung der Hauptereigniſſe in der europäiſchen und amerikaniſchen Staatenwelt in dem Zeitraume ſeit 1789 bis auf unſere Zeit. Noch hatte kein ähnliches Werk dieſe wichtige Zeit ſo vollſtändig aus dem politiſchen Standpunkte geſchildert. Doch bewahrte der Verfaſſer auch in dieſem Werke ſein in den „Staatswiſſenſchaften“ vollſtändig aufgeſtelltes politiſches Syſtem der Reformen, zwar nicht auf Anregung der Maſſen, wohl aber auf ununterbrochenes Fortſchreiten des innern Staatslebens zum Beſſern berechnet. Plan, Ausführung und die vorherrſchende politiſche Anſicht verſchafften dieſem Werke die weiteſte Verbreitung; ſelbſt das traurige Loos mehrerer Nachdrüke. Mögen daher auch in bändereichern Werken noch größere Maſſen von Ereigniſſen behandelt werden, ſo gewähren doch dieſe 4 Bände eine vollſtändige Ueberſicht aller wichtigen und folgenreichen Thatſachen der geſamten Geſchichte, bis zur Juliusrevolution, nach Stoff und Form völlig geeignet für die Bedürfniſſe und Wünſche der gebildeten Stände, ſo wie der Studirenden, denen es, nach ſeiner 30jährigen Exiſtenz im Publikum, nicht erſt von neuem empfohlen werden darf. — Die Erſcheinung des verheißenen „Ergänzungsheftes für die Ereigniſſe ſeit 1830“ wurde bisher durch überhäufte Arbeiten und Kränklichkeit des verehrten Herrn Verfaſſers verzögert.

[1792] Abonnement vom 1 Oktober.

Vielſeitigen Anfragen auf öffentlichem Wege zu begegnen, zeigen wir hiermit an, daß auf

[1802] Die

Bridgewater-Stiftung von 8000 Pfund Sterling, 48,000 Thaler, 88,000 Gulden.

Wir erhalten ſo eben den Proſpektus einer deutſchen Ausgabe der berühmten Bridgewater-Bücher (Stuttgart bei Paul Neff) und beeilen uns auf dieſe litterariſche Erſcheinung von ſeltenem Werth vorläufig aufmerkſam zu machen. Bekanntlich hatte der, vor einiger Zeit verſtorbene Graf von Bridgewater eine Stiftung von 8000 Pfund Sterling gemacht, um die bedeutendſten engliſchen Naturforſcher zu veranlaſſen, einen Cyclus von Werken über die Natur, ihre Wunder und ihre Geheimniſſe zu ſchreiben. So entſtanden dieſe Bücher. Es iſt Außerordentliches geleiſtet worden. Beſonders intereſſant iſt dabei, daß die Verfaſſer von der ſchönen Idee ausgingen, die Natur aus dem religiöſen Geſichtspunkt, im beſten Sinne des Wortes, zu ſchildern. Der geiſtreiche Redakteur des Morgenblatts hat die Herausgabe übernommen — eine Bürgſchaft mehr für die Gediegenheit der Sache! Wir können dieſes Unternehmen daher mit Vertrauen empfehlen. Das Ganze gibt 8—10 Bände oder 30 Lieferungen von 6 Bogen à 30 kr., $7\frac{1}{2}$ gr., und beginnt mit einem Werke des berühmtem Anatomen Bell über den Wunderbau der menſchlichen Hand. Die erſte Lieferung erſcheint in dieſem Monate. Die eleganten Proſpekte ſind gratis zu haben. Um Irrungen zu vermeiden, beſtelle man Paul Neff's Ausgabe der Bridgewater-Bücher.

In Augsburg empfiehlt ſich zu Aufträgen die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch № 252. 9 September 1835.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen, Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 252. Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. (Anfang der Kapsdorfer Muſterung. Brief.) — Oeſtreich. (Schreiben von der böhmiſchen Gränze.) — Türkei. (Schreiben aus Belgrad.) — Außerordentliche Beilage Nro. 558. Der lezte Aufſtand in Madrid. — Vaterländiſche Briefe. — Der Halleyſche Komet. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 26 Auguſt. Die Ruhe iſt jezt wieder in die Hauptſtadt zurükgekehrt. Die Militairkommiſſion ſezt ihre Arbeiten mit Eifer fort; der ſehr ſchlecht bedienten Polizei aber iſt es bis jezt noch nicht gelungen die Deputirten Caballero, Iſturiz und las Navas zu verhaften; ſie hat ſogar den Deputirten Lopez entwiſchen laſſen, dem es gelungen iſt nach Valencia zu flüchten. Obſchon die Militairkommiſſion bei der Inſtruktion des Prozeſſes mit groſſer Strenge zu Werke geht, ſo glaubt man doch nicht, daß ſie die Todesſtrafe über einen der Angeklagten ausſprechen werde. Die hauptſächlichſten Leiter des Aufſtandes ſind zudem abweſend, und ſo hat man alle Urſache zu glauben, daß man der Hauptſtadt den Anblik eines für politiſche Verbrechen errichteten Schaffots erſparen werde. — Man hat hier die Nachricht von der Ankunft Mendizabals zu Santander erhalten, von wo er nach Liſſabon abgereist iſt. Er hat Hrn. v. Toreno geſchrieben, daß er zwiſchen dem 1 und 4 Sept. in Madrid eintreffen werde. — Die durch eine proviſoriſche Junta gewiſſermaßen legaliſirte Bewegung von Barcelona beunruhigt die Regierung. Man erfährt, daß mehrere Mitglieder dieſer Junta ihre Unterwerfung angezeigt und verſprochen haben, die Befehle des Miniſteriums anzunehmen; andere minder verſöhnliche aber haben ſich mit der Junta von Valencia in Verbindung geſezt, und dieſe ermahnt feſt zu bleiben, bis die Regierung ihren Forderungen entſprochen habe. Kaum war dieſe Mittheilung in Valencia eingetroffen, als auch der neue Generalkapitain Graf Almodovar eine Proklamation an das Volk erließ, in welcher er an ſeine der nationalen Sache während ſeiner Präſidentſchaft in der Prokuradorenkammer geleiſteten Dienſte erinnert. Er fügt bei, daß er bereit ſey derſelben Sache auch in ſeiner neuen Stellung zu dienen; daß er den Abſichten der Junta von Barcelona vollkommen beiſtimme, und daß er hoffe, das Volk werde die Maaßregeln, welche es ſeinem Intereſſe gemäß erachtet habe einzuſchlagen, beſtätigen. Dieſe Proklamation wurde in dem Augenblike bekannt gemacht, als der den Händen der Polizei der Hauptſtadt entronnene Deputirte Lopez in Valencia ankam. Die Regierung hat zu befürchten, daß der Geiſt des Föderalismus in den Provinzen um ſich greift, und dis wäre ihr Sturz. Freilich gibt man ſich hier der Hofnung hin, daß die gegen jene Städte, welche die Fahne des Föderalismus erhoben haben, ergriffenen Maaßregeln das Uebel mit der Wurzel ausrotten werden. Indeſſen iſt der Gegenſtoß der in den nördlichen Städten ausgebrochenen Bewegung durch das ganze Land gedrungen. In Malaga wurden in der Nacht vom 18 d. dreizehn Klöſter geſchloſſen, und nur durch die Feſtigkeit des Gouverneurs ähnliche Unordnungen wie die, deren Schauplaz andere Städte waren, verhindert. Auch in Salamanca und Cadiz wurden, um Unordnungen vorzubeugen, alle Klöſter auf Befehl der Behörde geſchloſſen. — Der Ludwigstag wurde geſtern in la Granja ſehr feierlich begangen; zu Ehren der Schweſter Iſabellens II fanden Feſtlichkeiten ſtatt. Die Nachrichten aus der Provinz ſind von Intereſſe; die Bande Merino's iſt von Aspiroz, Peon und Aibicen faſt ganz vernichtet worden; dieſer Chef dürfte ſich von der erlittenen Niederlage nur ſchwer wieder erholen. Der Brigadier Gurrea und der General Montes haben ihre Operationen ſo gut kombinirt, daß ſie die 6 carliſtiſchen Bataillone, welche nach Ober-Catalonien vorgedrungen waren, um von da in Caſtilien einzurüken, faſt ganz zerſtreuten. Eine bei dem Herzoge von Ahumada eingelaufene Depeſche ſagt, daß die Trümmer dieſer feindlichen Diviſion gezwungen waren, ſich auf Navarra zurükzuwerfen. Die einzige verdrießliche Folge, welche die Bewegung des Feindes in einem Theil Arragoniens haben kan, iſt die Unterbrechung der Kommunikation. Schon ſind Depeſchen aus Frankreich aufgefangen worden; aber man verſichert, daß die Regierung in dieſem Augenblike Alles aufbietet, um die Wiederhohlung ſolcher Verſuche der Carliſten zu verhüten. An der Börſe iſt das unwahrſcheinliche Gerücht verbreitet, daß die bei dem Kabinette der Tuilerien aufs Neue nachgeſuchte Intervention bewilligt worden ſey.

(Times.) Briefe aus Barcelona ſagen, daß die Fremdenlegion, von dem General Paſtors und der Kommiſſion von Tarragona aufgefordert, gegen die Carliſten in Catalonien zu marſchiren, ſich geweigert habe dis zu thun, bis Befehle aus Madrid ſelbſt anlangten.

(Meſſager.) Die Nummern des Vapor von Barcelona vom 22 bis 25 Aug. enthalten Nachſtehendes: „22 Auguſt. Die Journale der inſurgirten Provinzen unterhalten eine ſehr lebhafte Polemik gegen die miniſteriellen Blätter von Madrid, um das von den Provinzen befolgte Benehmen zu rechtfertigen. — Die Stadt Balaguer hat ſich der Bewegung von Barcelona angeſchloſſen; die Klöſter wurden gerade am Namenstage der Königin geſchloſſen. Die von der Stadtmiliz zu Barcelona eröfneten Einzeichnungen und Wahlen von Offizieren und Unteroffizieren gehen ohne Unterbrechung fort. Das Blatt vom 23 Auguſt berichtet die Vorfälle von Madrid mit einigen Umſtänden, welche von denen in den Blättern der Hauptſtadt angegebenen abweichen, und die der Vapor, wie er ſagt, von einem Augenzeugen hat. „Einige Urbanos, heißt es, lieferten ihre Waffen ab, die ihnen in der Folge zurükgegeben wurden, andere aber woll-

Digitized by Google

ken ſie nicht ablegen. Am Montag Morgens fiel eine Art Kampf zwiſchen den Milizen und den Carliſten vor; die Gardes du Corps ſchloſſen ſich den Urbanos an, und es wurden 56 Carliſten und 7 Urbanos theils getödtet, theils ſchwer verwundet.“ Der Vapor ſchließt aus dieſen Ereigniſſen, daß die Unzufriedenheit allgemein ſey, und daß es zur Abhülfe eines Fundamentalgeſezes bedürfe. — Die Junta von Barcelona hat die Bildung einer Centralkommiſſion angeordnet, um die Einkünfte der Klöſter einzuziehn, und ſie für die öffentlichen Bedürfniſſe zu verwenden; auch hat ſie eine Nationalgarde hergeſtellt, die je nach den verſchiedenen Quartieren der Stadt organiſirt wird. Die Regierung hat auf die Forderungen von Saragoſſa noch keine Antwort ertheilt. — Das Blatt vom 24 Aug. enthält einen wörtlichen Abdruk der franzöſiſchen Charte, ſo wie daſſelbe Blatt ſchon früher die belgiſche Konſtitution mitgetheilt hatte, um zu zeigen, wie weit Spanien hinſichtlich der politiſchen Garantien noch hinter den übrigen Staaten des Quadrupelvertrags zurükſtehe. — Der General Paſtors iſt am 23 an der Spize eines Truppenkorps gegen die Carliſten im Fürſtenthum ausgezogen. — Im Hafen von Barcelona befinden ſich drei franzöſiſche Kriegskorvetten, eine engliſche Fregatte und die Brigg der Royaliſt; ferner liegen noch zwei Fregatten, eine franzöſiſche und eine portugieſiſche, auf der Rhede. General Varleta, Gouverneur von Lerida, iſt abgeſezt worden. — 25 Aug. Die früher im Vapor mitgetheilte Nachricht von einer Niederlage der navarreſiſchen Bataillone, welche bis Huesca vorgedrungen waren, und ſich nach Barbaſtro gewendet hatten, war ungegründet, weil die Junta von Saragoſſa offiziell bekannt macht, daß ſie am 19 von Barbaſtro ausgerükt ſeyen, um über San Eſtevan und Tamarito de Litera nach Catalonien vorzudringen, und daß ſie von dem Generalkapitain Montes einige Stunden weit verfolgt worden wären. Das Korps Gurrea's hat ſich durch eine bedeutende Anzahl Milizen von Ayerbe, Huesca und Barbaſtro verſtärkt, und 10,000 Mann ſind nach verſchiedenen Richtungen hin in Bewegung, um gegen die Carliſtiſche Invaſion zu marſchiren. — In Saragoſſa hat man mehrere Perſonen, die wegen ihrer dem konſtitutionellen Syſtem feindlichen Geſinnungen bekannt waren, verhaftet. — Die Repräſentanten aller Städte von Arragonien werden ſich der Junta von Saragoſſa anſchließen, um eine leitende Verſammlung zu bilden, die ſich mit den Junta's von Valencia und Barcelona in Einvernehmen ſezen wird.

(Sentinelle.) Vom 4 bis zum 26 Aug. ſind 104 ſpaniſche Mönche in Perpignan angekommen, die der Volkswuth in Catalonien nur mit Mühe entgangen waren; 75 von ihnen haben Päſſe nach Italien erhalten.

* Bayonne, 30 Aug. Durch einen außerordentlichen Kourier erhalten wir Nachrichten aus Madrid bis zum 26 d. Seit dem 17 war die Ruhe der Hauptſtadt nicht weſentlich geſtört worden; der Belagerungsſtand dauerte fort, der Prozeß gegen die Unruheſtifter ſollte bald beginnen. Die Berichte aus der Provinz lauteten fortwährend bedenklich. In Valladolid, Toro, Cadiz, Carthagena, hatte man die Mönche vertrieben, ohne Blut zu vergießen; in Grenada dagegen, wo die Truppen den Mönchen beiſtehen wollten, gerieth das Volk in große Aufregung, entwafnete im Vereine mit der Miliz, die Soldaten, erwürgte die Geiſtlichen und ernannte eine Junta. Deſſen ungeachtet hat das Sinken der Fonds zulezt aufgehört, da man in Madrid ſich der Hofnung überließ, daß die Unruhe ſich beſchwichtigen und der Ertrag der geiſtlichen Güter den Finanzen aufhelfen würde. — Der Prieſter Merino iſt halbwegs zwiſchen dem Ebro und Madrid aufs Haupt geſchlagen worden. — Mehrere Carliſtiſche Bataillone ſtehen ziemlich nahe bei Bilbao, andere beobachten fortwährend St. Sebaſtian. Um die erſtern zu verdrängen, haben brittiſche Hülfsſoldaten ſich nach Portugalete begeben; die andern fürchtet man nicht, und ſie werden die Generale El Paſtor und Evans nicht hindern, den vorgehabten Zug gegen Hernani ausführen zu laſſen. Dis Unternehmen war zeither wegen ſchlechten Wetters verſchoben, und weil man im Glauben ſtand, daß die Carliſten zahlreich vor Bilbao erſcheinen würden. Die gegen Hernani beſtimmte Abtheilung zählt 3 Bataillone alter ſpaniſcher Truppen und brittiſche Hülfsſoldaten, im Ganzen 4000 Mann mit nicht ſehr beträchtlicher Artillerie.*) — Die Carliſtiſche Diviſion, welche in Arragonien eingezogen war, iſt am 23 Aug. zwiſchen Graus und Barbaſtro von den Nationaltruppen (angeblich 15000 Mann) angegriffen worden. Die Carliſten erlitten bedeutenden Verluſt, ließen ihre Munition zurük und flüchteten ſich nach dem Roncalgebirg. — Eine nochmalige Verlezung des franzöſiſchen Gebiets hat auf der Seite von Perpignan ſtatt gefunden. Man erfährt durch Depeſchen aus dieſer Stadt, daß 400 Carliſten, durch die Nationaltruppen verfolgt, am 25 Aug. bei Preſte (Bezirk Ceret) auf franzöſiſches Gebiet kamen; 25 Soldaten vom 2ten leichten Regiment zogen ihnen entgegen, und forderten ſie zum Niederlegen der Waffen auf; allein die Carliſtiſchen Reiter, 80 an der Zahl, wollten der Aufforderung nicht gehorchen, und ſchoſſen auf unſre Truppen. Ein franzöſiſcher Soldat kam ums Leben, 2 wurden verwundet, der franzöſiſche Poſten mußte ſich zurükziehen. Die Carliſten gingen etwas ſpäter über Mollo nach Spanien zurük, plünderten unterwegs und erſchoſſen mehrere Bauern. In den Dörfern ward die Alarmglok e geläutet. Die Catalonier der Gränze erheben ſich, um den Truppen gegen die Carliſtiſchen Banden beizuſtehen.

(Moniteur.) Briefe aus Saragoſſa vom 26 Aug. beſtätigen die von der navarreſiſchen Expedition in Arragonien erlittene Schlappe. Am 24 kam ſie durch Roda; ſie ſoll ſehr in Gefahr ſeyn. In Arragonien gab ſich großer Enthuſiasmus kund. Die Junta hat die Höchſtbeſteuerten an ſich gezogen, und beſchloſſen, daß die Lokalſteuern zu den Bedürfniſſen der Provinz verwendet werden ſollen; doch zeigt ſie in einer Proklamation große Ergebung für die Regierung der Königin. Merino wurde am 20 zu Almanza in der Provinz Soria geſchlagen, und hat 300 Gewehre auf dem Schlachtfeld gelaſſen. Don Carlos hatte den General Maroto gegen Santander, und zu ſeiner Unterſtüzung mehrere Guerillas auf der Straße nach Caſtilien ausgeſchikt. Dis gab Anlaß zu glauben, daß ein neuer Angrif auf Bilbao im Werke ſey.

Großbritannien.

London, 1 Sept. Konſol. 3Proz. $90\frac{1}{2}$; Cortesbons $41\frac{3}{4}$; portugieſiſche $87\frac{1}{2}$; braſiliſche 87; mexicaniſche $35\frac{1}{2}$; columbiſche $30\frac{3}{4}$.

(Standard.) Der Herzog von Cambridge reist heute (1) aus England ab, um über Rotterdam nach Hannover zurükzukehren. Der Herzog v. Cumberland begleitet ihn, und wird,

*) Dieſe Abtheilung iſt ſeitdem, wie es ſcheint mit Verluſt, nach St. Sebaſtian zurükgekommen.

nachdem er ſeine erlauchte Gemahlin und ſeinen Sohn im Bade Pyrmont beſucht, über Berlin in das Lager von Kaliſch weiter reiſen.

(M. Herald.) Der mexicaniſche Geſandte, Hr. Santa Martha, iſt vor einigen Tagen auf einer beſondern Sendung an den Hof der Tuilerien abgereiſt.

(Scotsman.) General Shaw ſegelte am 29 Aug. mit der lezten Diviſion des 8ten aus Hochländern beſtehenden leichten Infanterieregiments von Greenock nach Spanien ab.

Die Londoner Journale ſind faſt ganz mit den Verhandlungen des Unterhauſes am 31 Auguſt über die vom Oberhauſe an der Gemeindereformbill vorgenommenen Amendements angefüllt. Wir verweiſen hinſichtlich dieſer Debatten, deren Gang gröſtentheils im voraus bekannt war, auf den unten folgenden Brief aus London, und verweilen hier nur bei den Reden Sir R. Peels und Hrn. O'Connells, als den bedeutendſten, welche auf die Lord J. Ruſſells folgten. Sir R. Peel nahm das Wort unmittelbar nach dem Miniſter, welcher ſchließlich das Haus der Gemeinen zur Nachgiebigkeit und zum Vergleich ermahnt hatte, und wünſchte dem edlen Lord zu dem im Allgemeinen verſöhnlichen Tone ſeiner Rede Glük. Um ſo mehr, fügte er hinzu, müſſe er beklagen, daß eine oder zwei Stellen derſelben einen ſolchen Mißklang zu den übrigen gebildet. So namentlich die auf das Zeugenverhör an den Schranken des Oberhauſes bezügliche Stelle, da doch Lord Brougham ſich ſelbſt für ein ſolches Verfahren erklärt, ja die vernommenen Rechtsräthe ſelbſt ausgewählt habe. Höre man aber einmal Zeugen in einem Paeteiintereſſe, ſo folge nothwendig daraus, daß ihnen auch vollkommene Redefreiheit zu geſtatten ſey. Vermuthlich aber habe der edle Lord es nöthig gefunden, einige harte Worte gegen das Oberhaus zu richten, um die Hizigeren unter ſeinen Freunden zu beſchwichtigen. Was die von dem Miniſter des Innern gemachten Vorſchläge hinſichtlich der Amendements betrift, erklärte ſich der ſehr eheenwerthe Baronet im Allgemeinen mit dem edlen Loed einverſtanden. Er gab zu, es ſey keine Verbeſſerung, die alten Aldermen in den Verwaltungskörper mit aufzunehmen, wogegen der Vorſchlag des edlen Lords, einen Theil des Gemeinderaths auf ſechs Jahre zu wählen, ihm eine wünſchenswerthe Modifikation des Amendements ſcheine, welches Aldermen auf Lebenszeit gewählt haben wolle. Was die Beibehaltung der Stadtſchreiber betreffe, ſo ſey es, da ihnen doch eine Entſchädigung werden müßte, wohl beſſer ſie zu behalten, als ſie für Nichtsthun zu bezahlen. Dieſer Grundſaz ſey in der ſchottiſchen Korporationsbill angenommen; doch lege er kein Gewicht darauf. Das Amendement der Lords hinſichtlich der Gemeinderichter betrachte er als eine Verbeſſerung. Die Bill lege in ihrer urſprünglichen Geſtalt der Krone das undankbare Geſchäft auf, aus einem von dem Gemeinderath anzufertigenden Verzeichniß eine gewiſſe Anzahl zu Magiſtraten auszuwählen; er erachte es für viel rathſamer, daß die ganze Verantwortlichkeit für die Anſtellung der Magiſtrate auf dem Miniſterium hafte. Gegen den Vorſchlag des edlen Lords hinſichtlich der Eintheilung der Städte in Bezirke habe er nichts einzuwenden. Was die von dem edlen Lord zugeſtandene modificirte Qualifikationsklauſel betreffe, ſo ſey er es zufrieden, daß eine feierliche Erklärung von Seite des zu wählenden Gemeinderaths über den Betrag ſeines Eigenthums genüge, um ſo die Uebelſtände zu vermeiden, die mit einer offiziellen Werthung deſſelben verknüpft ſeyn würden. In Betref der Freemen ſtimme er mit dem edlen Loed überein, daß ihre Freiheit von Stadtzöllen (tolls) aufzuhören habe. „Ein Punkt hingegen, fährt Sir R. Peel fort, worüber ich mich mit dem edlen Lord ganz und gar in Widerſpruch befinde, iſt ſeine Anſicht, daß Diſſenter als Mitglieder des Gemeinderaths das Präſentationsrecht zu Pfarrſtellen der Staatskirche haben ſollen. Es heißt doch wahrlich den Diſſentern kein bürgerliches Recht entziehen, wenn man in der Vorausſezung, daß ſie ſchwerlich im Stande ſeyen, über die Befähigung zum Prieſteramte der engliſchen Kirche ein richtiges Urtheil zu fällen, ihnen den Entſcheid über dieſe Befähigung nicht geſtatten will. Man redet in dieſem Hauſe viel von Toleranz, aber die Toleranz des ehrenwerthen Hauſes ſcheint in der Ausübung ganz einſeitig. Warum will man gegen die Staatskirche nicht eben ſo gut ein wenig Toleranz zeigen, wie gegen die Diſſenter? (Hört!) Was würden die Diſſenter ſagen, wenn man den Vorſchlag machte, ich oder irgend ein anderes Glied der Staatskirche ſolle darüber urtheilen, wer zum Geiſtlichen für eine ihrer Kapellen am beſten geeignet ſey? Schon früher habe ich dieſen Einwurf vorgebracht, und das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin (O'Connell) hat mir zugegeben, daß er ganz billig und vernünftig ſey. Ja, derſelbe Gentleman hat ſogar geſagt, er werde jedes Amendement, das ich in dieſem Sinne ſtelle, unterſtüzen. Alſo dieſes Amendement des Oberhauſes werde ich gewiß gegen den edlen Loed zu halten ſuchen." Die Rede des ſehr ehrenwerthen Baronets wurde von den gemäßigteren Mitgliedern auf beiden Seiten des Hauſes oft mit lautem Beifallrufe unterbrochen. Eine Reihe radikaler Mitglieder erhob ſich hierauf mit Nachdruk gegen die Amendements, ſo die HH. Hume, Grote, Roebuck, Ewart, Attwood u. A. Sie behaupteten, der Staatsſekretair des Innern habe größere Zugeſtändniſſe gemacht, als die Umſtände verlangt hätten, und als er vor dem Volke rechtfertigen könne. Durch ein ſolches Verfahren ſey nichts gewonnen, als daß man die Arbeit ein Jahr um das andere wieder von vorn anfangen müſſe, und am Ende werde man ſich doch wieder in einer feindlichen Stellung gegen das Oberhaus befinden, und ſich zum Auftreten gegen daſſelbe genöthigt ſehen, um die Wünſche des Volkes zu ſtüzen und zu verwieklichen. Sir S. Whalley, der ſich ebenfalls entſchieden gegen die Amendements ausſprach, bemerkte namentlich gegen die Qualifikationsklauſel, in vielen Agrikulturbezirken ſeyen die Pächter ſo ſtaeke Steuerzahler, daß ſie, dieſer Klauſel gemäß, wieklich allein für den Gemeinderath wählbar ſeyen, und die Stadtbewohner ausſchließen würden. Hr. O'Connell unterſtüzte das Miniſterium in ſeinen Konzeſſionen, nahm jedoch Veranlaſſung zu heftigen Ausfällen gegen das Oberhaus. Wir werden einen Auszug ſeiner Rede morgen folgen laſſen. Hierauf ward eine Reihe Amendements mit den erwähnten Modifikationen ohne Abſtimmung angenommen, voran die Beſtimmung, daß die Aldermen ihr Amt nicht auf Lebenszeit, ſondern nur auf die Dauer von ſechs Jahren bekleiden ſollten. Hr. Scarlett widerſezte ſich; aber mehrere andere ultratoryſtiſche Mitglieder äußerten, nach der Erklärung des ſehr ehrenwerthen Baronets (Peel) betrachteten ſie jede weitere Oppoſition als nuzlos. Um halb 1 Uhr Nachts vertagte ſich das Haus. — In der Oberhausſizung wurde mehreren Bills, darunter jener wegen der großen weſtlichen Eiſenbahn, und der Bill wegen Wahrung des Friedens in Irland, die königliche Sanktion durch Auftrag ertheilt.

Digitized by Google

* Sizung des Unterhauſes am 1 Sept. Auf Lord J. Ruſſells Antrag geht das Haus zur Tagesordnung, d. h. zur weiteren Berathung der Amendements der Lords an der Gemeindereformbill über. Einige unwichtigere und leicht modifizirte Klauſeln werden ohne Widerſpruch angenommen. Man gelangt an die Klauſel, welche die Feſtſtellung der Wahlliſten der Gemeinderäthe betrift. Lord J. Ruſſell ſchlägt vor, die Diskuſſion derſelben zu vertagen; „aber, ſezt er hinzu, ich glaube ſchon jezt meine Anſicht über den für die Gemeinderäthe geforderten Wahlcenſus ausſprechen zu müſſen. Ich bin, wie ich ſchon geſtern ſagte, geneigt, den Cenſus von 1000 Pf. für die in vier Bezirke getheilten Städte, und von 500 Pf. für die kleineren anzunehmen; aber zur Ergänzung dieſer Klauſel ſchlage ich vor, daß man keine andere Verbürgung des Cenſus verlange, als eine Verſicherung der betheiligten Perſon; nur ſoll gegen denjenigen, welcher ſein Vermögen falſch angeben würde, eine Strafe feſtgeſezt werden. (Rauſchender Beifall.) Jede vorausgehende Kaſteneintheilung und Vermögensklaſſifikation ſoll vermieden werden, und daher ein Bürger erſt nach ſeiner Erwählung zum Gemeinderath nöthigenfalls gehalten ſeyn, zu beweiſen, daß er den erforderlichen Cenſus beſizt. Indeſſen kan ich nur bedauern, daß das andre Haus ein Amendement dieſer Art gemacht hat.“ Sir R. Peel: „Mit großem Vergnügen ſehe ich den Miniſter den Grundſaz des Cenſus zugeſtehen. Gilt dieſer nur, dann liegt mir wenig daran, auf welche Art man die Bürgſchaft deſſelben herſtellen will; die einfachſte iſt die beſte. Ich erkläre, daß ich mit nichten das Amendement gutheiße, welches die Wählbarkeit des Gemeinderaths auf die ſechs höchſt beſteuerten Klaſſen beſchränken möchte (Beifall); aber gleichwol wünſchte ich, daß die Beſteuerung in gewiſſen Fällen als Wahlcenſus gelten könnte. Warum ſoll z. B. der Beſizer eines Hauſes, welcher eine jährliche Steuer von 30 bis 40 Pf. St. bezahlt, nicht wählbar ſeyn, da ſich ſehr viele achtungswerthe Perſonen finden können, welche, wiewol ſie in der That ein Vermögen von 1000 Pf. beſizen, es nicht erweiſen können, weil daſſelbe in Handelsſpekulationen ſtekt?“ (Dieſer Vorſchlag des ſehr ehrenw. Baronets wird mit rauſchendem Beifalle, beſonders auf den miniſteriellen Bänken, aufgenommen.) Lord J. Ruſſell: Ich fühle mich glüklich, daß ich den ſehr ehrenw. Baronet ſo in Uebereinſtimmung mit mir ſehe. (Beifall.) Seinem Vorſchlage, den ich als ſehr vortheilhaft betrachte, trete ich mit Freuden bei.“ (Beifall.) Hr. Roebuck widerſezt ſich jedem Cenſus. „Mit Bedauern, ſagt er, ſehe ich den edlen Lord, nachdem er Anfangs erklärt, die einzige wünſchenswerthe Bürgſchaft für einen Gemeinderath ſey die freie Wahl ſeiner Mitbürger, jezt den Forderungen der Ariſtokratie dieſes Opfer bringen.“ Dr. Harvey ſpricht in demſelben Sinne. Lord J. Ruſſell: „Wenn ich gewiſſen Amendements meine Zuſtimmung gebe oder ähnliche vorſchlage, ſo thue ich es nur, um für das Land eine Maaßregel zu erhalten, die ich noch immer als vortheilhaft betrachte ungeachtet ihrer Mängel, die Niemand weniger als ich beſtreiten will. (Rauſchender Beifall.) Würde in Folge von Umſtänden, die nicht von meinem Willen abhängen, die Bill auch in ihrer jezigen Geſtalt an einem andern Orte nicht angenommen, ſo würde ich mich als frei betrachten, und es für meine Pflicht erachten die Maaßregel in ihrer urſprünglichen Ganzheit wieder vorzulegen (verdoppelter Beifall); denn wenn ich über einzelne Punkte nachgeben zu müſſen glaubte, hinſichtlich des Prinzips der Bill habe ich keine Zugeſtändniſſe gemacht.“ (Lebhafter Beifall.) Hr. Ward erhebt ſich nachdrüklich gegen jeden Wahlcenſus, welcher unſittlich ſey und das Vermögen über Fähigkeit und Tugend ſeze. Alle dieſe Vorgänge, ſagt er, beweiſen nur, wie ſchwer es einem reformirten Unterhauſe fällt, mit einer nicht reformirten und erblichen Pairskammer auszukommen. Hätten wir einen kräftigen und entſchiedenen Gang befolgt, gewiß, wir hätten die Meynung des Volks für uns gehabt. (Hört! hört! und Beifall.) Indeſſen nach der Erklärung des Miniſters, und da ich mich nicht von meinen politiſchen Freunden trennen will, ſo ſtimme ich, wiewol mit großem Widerſtreben, für die Konzeſſionen.“ Hr. O'Connell ſpricht ſich in ähnlichem Sinne aus. „Ich nehme, ſagt er, einen Vergleich nur darum an, um die Majorität des andern Hauſes deſto augenfälliger in ihr Unrecht zu ſezen, wenn ſie nach allen unſern Zugeſtändniſſen noch immer darauf beharren ſollte eine heilſame Maaßregel zu verwerfen.“ Lord J. Ruſſell beantragt die Abſtimmung über die auf den Cenſus bezügliche Klauſel, daß nemlich, um in den Gemeinderath gewählt zu werden, ein Beſiz von 1000, reſp. 500 Pf. erforderlich ſey, jedoch mit Beifügung des von Sir R. Peel vorgeſchlagenen Amendements. Die ſo amendirte Klauſel wird mit 271 gegen 37, alſo mit einem Mehr von 234 Stimmen angenommen. Die Verhandlung dauerte noch beim Abgange der Poſt. — Im Oberhauſe legte Lord Melbourne eine Abſchrift von der zwiſchen Don Carlos und Lord Elliot geſchloſſenen Konvention auf den Tiſch des Hauſes nieder.

(Sun.) Die Appropriation der Subſidien wurde geſtern (31) Nachts in der Committee berathen, und heute (1) ſoll über die Bill berichtet werden. Dieſer wichtige Umſtand ſcheint, ſonderbar genug, der Beachtung der Morgenblätter ganz entgangen zu ſeyn. Wir hatten gehoft, dieſe Frage würde verſchoben werden, bis die Lords und die Gemeinen hinſichtlich der Korporationsbill ſich verſtändigt haben würden. Oder wäre denn wirklich Alles in Ordnung?

(Courier.) Die Vertagung des Parlaments wird, wie man jezt zuverläſſig erwartet, am 8 Sept. erfolgen.

Sir C. B. Codrington hat alle Sklaven auf der Inſel Barbuda, die ihm ganz gehört, freigelaſſen. Der einzige Handelszweig der Inſel iſt Vieh. Er will ſie jezt mit brittiſchen und iriſchen Einwanderern bevölkern.

* London, 1 Sept. So hätten wir denn wieder einmal eine Kriſis überſtanden, welche bei jeder anderen Nation nicht anders als verderblich hätte ausfallen können. Indem ich bei ſolchen Gelegenheiten immer auf die Klugheit, die Selbſtbeherrſchung und den rechtlichen Sinn der einflußreichen Klaſſen gerechnet, habe ich mich ſelten in meinen Vorausſagungen getäuſcht. Um einen Vergleich zu bewerkſtelligen, berief Lord John Ruſſell geſtern ſeine politiſchen Freunde vom Unterhauſe zu ſich, und überzeugte die Mehrheit derſelben von der Räthlichkeit eines gemäßigten Verfahrens, wonach man ſich alle Veränderungen in der Bill gefallen laſſen wolle, welche nicht geradezu dem Zweke der Maaßregel, eine freie unbeſchränkte Selbſtverwaltung in den ſtädtiſchen Angelegenheiten zu gründen, entgegen ſey, während man andrerſeits mit aller Höflichkeit Alles ablehnen müſſe, was dieſem widerſtrebe, und darauf berechnet ſey, das veraltete und verhaßte oligarchiſche Syſtem, wenn auch nur theilweiſe, aufrecht zu halten. In die-

Digitized by Google

ſem Sinne ſprach der Miniſter auch im Unterhauſe, obgleich er es den edlen Lords nicht ganz ſchenkte, daß ſie gedungene Advokaten vor ihren Schranken auf eine grob beleidigende Weiſe vom Unterhauſe reden ließen, und ferner, daß ſie die einſtimmige Entſcheidung des Unterhauſes, welche die Vorrechte der Freemen nach dem Tode aller jezt lebenden auf die Gemeinden übertrug, als ungerecht bezeichneten. Sonſt jedoch ließ er ihnen, troz aller Gegenbehauptungen, welche bei öffentlichen Verſammlungen, in Bittſchriften und Journalen ausgeſprochen worden, ihr Recht ungeſchmälert, mit allen Geſezesvorſchlägen nach Gutdünken zu verfahren, ja er ſtellte nicht einmal die Frage auf, ob ſie bei der gegenwärtigen Gelegenheit der Klugheit gemäß ſich benommen, indem ſie von dieſem Rechte einen ſo ausgedehnten Gebrauch gemacht. Das, wogegen er am ſtärkſten proteſtirte, und wofür er lieber die Bill ganz und gar aufgeben wollte, iſt die Klauſel, welche ein Drittheil oder Viertheil des Gemeinderaths unter dem Titel Aldermen auf Lebenszeit ernannt haben will, und dabei den jezigen Stadtbeamten dieſe Poſten überträgt. Dieſe Klauſel will er dahin modifizirt haben, daß der Stadtrath, nachdem er von den Bürgern gewählt worden, aus ſeiner Mitte jene Anzahl Aldermen erwähle, dieſe aber ihr Amt nur ſechs Jahre behalten, und zwar ſo, daß alle drei Jahre die Hälfte davon wieder austrete. Zum Erſtaunen des ganzen Hauſes und zum Verdruſſe mancher Tories, die es unmittelbar darauf in Verzweiflung aufgaben die Veränderungen der Lords zu unterſtüzen, ſtimmte Peel mit Ruſſell hierin vollkommen überein, ſo wie in mehreren anderen Punkten, beſonders in ſeinen Einwürfen gegen den Plan, die Vermögensumſtände derer zu unterſuchen, welche ſich als Beſizer von 1000 oder 500 Pfund Vermögen erklären ſollten, um nebſt dem Sechstel der am höchſten Beſteuerten wahlfähig zu werden. Dabei lobte Peel die Mäßigung, welche Ruſſell in ſeiner Rede ſowol als ſeinen Vorſchlägen bewieſen; und wenn er auch das Oberhaus gegen die erwähnten Klagen vertheidigte, ſo gab er doch zu gleicher Zeit zu verſtehen, daß es nicht an der Zeit ſey, dem Willen der Nation zu widerſtehen, welche dieſe Frage ohne Weiteres entſchieden zu ſehen wünſche. Hiermit beſtätigte Peel gewiſſermaaßen, was Ruſſell in ſeiner Rede geſagt, indem er denſelben Wunſch damit unterſtüzte, daß die Erneuerung der Frage in künftigen Seſſionen die Exiſtenz des Oberhauſes ſelbſt in Gefahr bringen würde. Hume, Grote und einige Andere erklärten ſich gegen alle Nachgiebigkeit; aber O'Connell ſtimmte mit den Miniſtern überein, obgleich er in ſeinem Tadel gegen das Oberhaus noch ſtrenger war als jene, und ſich nur deswegen für Mäßigung erklärte, weil er erwarte, daß das Oberhaus dadurch in noch grellerem Gegenſaz erſcheinen würde. Seiner Meynung nach ſuche dieſes mit dem Unterhaus in Kolliſion zu gerathen, und je mäßiger ſich lezteres hiebei beweiſe, deſto mehr dürfte es des Beiſtandes der Nation verſichert ſeyn. So weit man in die veränderten Klauſeln einging, entſchied das Haus immer, ohne ein einzigesmal abzuſtimmen, wie Lord Ruſſell es wollte. Die Berathung über die übrigen Beſtimmungen wurde bis auf heute Mittag verſchoben, wo man ſich, wie ich nicht zweifle, auf gleiche Art darüber vereinigen wird. Nur das Kirchenpatronat bietet noch einige Schwierigkeit. Die Miniſter ſollten dabei offenbar nachgeben, da Nonkonformiſten bei Patronatsfragen mit Billigkeit keine Stimme verlangen können, beſonders da man den Stimmenden keinen Eid abzufordern vorſchlägt, und mit der Klauſel nichts weiter bezielt, als daß Perſonen, welche notoriſch nicht zur biſchöflichen Kirche gehören, an der Wahl von Geiſtlichen in derſelben keinen Theil nehmen ſollen. Würden dieſelben doch keinem von uns einen ſolchen Eingrif bei der Wahl ihrer Prediger geſtatten, wenn wir ja ſo unbeſcheiden wären, es zu verlangen! Dieſe Bill alſo geht gewiß durch; wegen anderer aber iſt wenig Hofnung, indem das Oberhaus, der langen Seſſion müde, alle möglichen Vorwände ergreift, um die vor daſſelbe kommenden Maaßregeln zu verſchieben — beſonders alles was auf Irland Bezug hat, ein Verfahren, das den Tories dort wenig Dienſte leiſten wird. Dagegen müſſen die Tories Eines mit Dank annehmen, nemlich die Bill, wodurch die Miniſter von der iriſchen Geiſtlichkeit, die ohnedis ohne Mittel iſt ihr Einkommen zu erheben, das Unglük abgewendet wird, zur Rükzahlung der Anleihe an den Staat angehalten zu werden. Das Unterhaus ſcheint die betreffende Bill ohne alle Diskuſſion annehmen zu wollen; ſelbſt O'Connell hat kein Wort dagegen eingewendet. — Der Bericht der Oranien-Committee wird in wenigen Tagen erſcheinen, und wie man verſichert, alle die Großbeamten des Ordens, welche ihre Kenntniß von der Einführung des Orangismus bei den Truppen ſo laut geläugnet haben, zu Lügnern ſtempeln. — Abends. Peel iſt entſchloſſen ſich aus dem eigenthümlichen Zuſtande der Dinge ſo viele Popularität zu erringen, als er nur immer kan. Lord J. Ruſſell wollte ſich zwar eine Qualifikation für die Mitglieder des Gemeinderaths gefallen laſſen, aber dieſe ſoll in nichts weiter beſtehen, als daß dieſelben nach der Wahl zu erklären hätten, daß ſie, je nachdem die Stadt über oder unter 10,000 Einwohner zähle, 1000 oder 500 Pfund Vermögen haben; wo aber dieſes fehlt, ſolle der Beſiz eines Eigenthums von dem jährlichen Zinswerth von 40 oder 20 Pfund gleichfalls qualifiziren. Dieſer leztere Cenſus wurde nun auf Peels Antrag und unter jubelnder Zuſtimmung der Liberalen auf 30 und 15 Pf. herabgeſezt, und ſo die Wahlfähigkeit, welche das Oberhaus ſo ſehr beſchränken wollte, bedeutend erweitert. Indeſſen zeigten ſich bei der Abſtimmung dennoch 37 gegen 270 Stimmen, welche erſtere gar keine Beſchränkung haben wollen. Uebrigens drohte Lord Ruſſell, daß, im Falle das Oberhaus die Nachgiebigkeit des Unterhauſes nicht anerkennen wolle, er wohl die alte Bill, ſo wie ſie an jenes geſchikt worden, zur Annahme vorſchlagen dürfte; indem er keinem darin enthaltenen Grundſaz entſagt habe.

Frankreich.

Paris, 3 Sept. Konſol. 5Proz. 109, 85; 3Proz. 79, 60; ſpan. ewige Rente $53\frac{7}{8}$; 3Proz. 22.

Der König empfing am 1 Sept. die Biſchöfe von Avignon und Montpellier.

Die Oppoſitionsblätter behaupten, Marſchall Maiſon, ſeiner ſubalternen Rolle im Kabinet müde, wolle den noch immer erledigten Geſandtſchaftspoſten in St. Petersburg wieder antreten. — Sie verſichern auch, die körperlichen und Geiſteskräfte des Grafen Sebaſtiani ſeyen ſo geſchwächt, daß er abſolute Ruhe nöthig habe und allen Geſchäften entſagen müſſe.

Digitized by Google

Die für das Preßgeſez ernannte Kommiſſion der Pairskammer hat Hrn. v. Barante zu ihrem Berichterſtatter gewählt. Der Bericht ſollte am 5 der Kammer vorgelegt werden.

Das Wochenblatt die Nouvelle Minerve fordert die Blätter ſeiner Partei auf, das Preßgeſez, ſo weit es ſich auf den König bezieht, wörtlich zu nehmen, und gar nichts mehr von dem Könige und ſeiner Familie, wie z. B. hinſichtlich ihrer Reiſen, hinſichtlich der Perſonen die Se. Maj. empfangen ꝛc., zu ſprechen.

Auf die neulich mitgetheilte Erklärung des Hrn. v. Chateaubriand über die neuen Preßgeſeze, citirt das Journal de Paris Stellen aus des edlen Vicomte Reden und Journalartikeln, von den Jahren 1816, 1820 und 1827, um zu beweiſen, daß Chateaubriand früher immer auf die allerſtärkſten Repreſſivgeſeze angetragen habe. „Gewiß (ſo ſchließt das Journal de Paris) machen wir Hrn. v. Chateaubriand keinen Vorwurf daraus, daß er bei dem Attentat vom 13 Febr. 1820 einen lebhaften Unwillen fühlte, und ihn lebhaft ausdrükte; aber er wird der Regierung und den Kammern geſtatten, zu glauben, daß das Verbrechen Fieschi's nicht minder gräßlich als das Louvels, und daß es noch weit mehr das Erzeugniß der revolutionairen Lehren und Predigten iſt. Er wird den Regierungen und den Kammern geſtatten, jenen Lehren ohne Anſtand, nicht die Cenſur wie im Jahr 1820, aber doch eine ſtarke Repreſſion entgegen zu ſezen. Hr. v. Chateaubriand erklärt übrigens förmlich, daß ohne das Prinzip der Legitimität oder der Republik jede Preßfreiheit unmöglich ſey. Früher hatte er daſſelbe geſagt, aber ohne von dem republikaniſchen Prinzip zu reden. Dis iſt ein Amendement, für das ihm ſeine neuen Verbündeten Dank wiſſen müſſen.“

Nach einem amtlichen Berichte über die Militair-Juſtizpflege während des Jahres 1833 wurden in dieſem Jahre von der Armee, welche ſich mit den Munizipalgardiſten und Pompiers auf 398,281 Mann belief, 6881 Mann vor Gericht geſtellt und 4672 davon verurtheilt.

Bekanntlich war Raſpail wegen Beleidigung gegen den Unterſuchungsrichter Zangiacomi von dem Zuchtpolizeigericht zu zweijährigem Gefängniſſe und nachheriger Stellung unter die Aufſicht der hohen Polizei während fünf Jahren verurtheilt worden. Die Abtheilung des k. Gerichtshofs jedoch, welche als Appellationsgericht für Zuchtpolizeiſachen entſcheidet, hat dieſe Strafe auf einjähriges Gefängniß gemildert, und die nachherige Stellung unter polizeiliche Aufſicht ganz wegfallen laſſen.

Der Revue du Nord zufolge verbreitet ſich das Studium der deutſchen Sprache in Frankreich immer weiter, hauptſächlich in Paris. Daſelbſt befinden ſich wenigſtens 12 Profeſſoren der deutſchen Sprache, deren Kurſe eine große Menge Zuhörer haben. In den Kollegien und Penſionen wird deutſch eben ſo unerläßlich, als engliſch, gelehrt.

Ein miniſterielles Blatt, der Moniteur du Commerce erzählt, am 29 Aug. habe man in Aurillac zwei Wagen angehalten, und den darin befindlichen Reiſenden verboten, ihre Reiſe nach Toulouſe fortzuſezen, bis die Befehle des Miniſters des Innern eingeholt ſeyen. Der eine derſelben ſey ein Mann von 35 Jahren, verſichere er ſey ein Engländer, und heiße Lord Calthorpe. Er ſey von einer Dame, angeblich ſeiner Schweſter und einer Verwandtin Lord Granville's, ſo wie von zwei Geſellſchaftsdamen und einem Intendanten begleitet. Dieſer angebliche Lord Calthorpe ſey mit einem regelmäßigen Paß aus Preußen verſehen, habe aber die auffallendſte Aehnlichkeit mit — Don Miguel! — Galignani's Meſſenger bemerkt hiebei, er könne nur ſein Erſtaunen ausdrüken, daß Verhaftungen ſo leichthin vorgenommen würden, da er zufällig wiſſe, daß nicht „Lord,“ aber der ehrenwerthe Herr Calthorpe mit ſeiner Schweſter in Frankreich reiſe, und ungefähr um jene Zeit in Toulouſe eintreffen wollte.

D Paris, 2 Sept. Die verſchiedenen Oppoſitionen, gegen die das neue Preßgeſez gerichtet iſt, werden ſich vorerſt in daſſelbe fügen, und dann vereinigt nur um ſo gewaltiger an dem miniſteriellen Gebäude rütteln. Die Regierung kan unmöglich glauben, daß ſie dabei gewinne, denn ſie weiß ſo gut als irgend Jemand, daß wenn die Republikaner in den kritiſchen Augenbliken des Königthums: à bas les ministres! gerufen hätten, anſtatt: vive la république! jene Aufſtände unendlich gefährlicher geweſen wären. Rief man doch auch 1830 nur: vive la charte! und ſtürzte mit dieſem Rufe die Charte ſelbſt und den Thron. An Stehenbleiben bei dieſem Gang iſt alſo nicht zu denken. Der Kampf wird, je näher ſich die kämpfenden Parteien rüken, deſto hartnäkiger werden. Es liegt dis in der Natur der menſchlichen Leidenſchaft, die den Bruder, der von der Seite ſeines Bruders zurüktritt, mehr als den Erbfeind haßt. Die republikaniſche Partei wird durch dieſes Geſez nicht vernichtet werden, dagegen wird ihr Schweigen, das vielleicht für eine Zeit lang die Folge des Geſezes ſeyn wird, die Regierung und die dynaſtiſche Oppoſition einander entſchiedener gegenüberſtellen, und es wird dort ein neuer, aber nicht weniger entſcheidender Kampf beginnen. Mit dieſem Geſez erhält alſo die ganze Politik des Bürgerkönigthums eine andere Geſtalt, was auch die Doktrinairs ſagen mögen. — Das Benehmen des Centrums iſt nicht unbemerkt vorübergegangen. Einmal glaubte ein Theil des Centrums, daß über die Artikel 5 und 6 bereits abgeſtimmt ſey, wußte alſo gar nicht, über was es ſtimmte und ja ſagte. In der lezten Sizung ward im Sturmſchritt votirt, weil die Pläze auf der Poſt bereits belegt waren. Was die Pairskammer betrift, ſo werden dort aller Wahrſcheinlichkeit nach die Geſeze ohne weſentliche Modifikation angenommen. Daß Hr. v. Talleyrand ſich dagegen ausſprechen wird, iſt ſehr zu bezweifeln, da es ihm einleuchten muß, daß ſeine Oppoſition unfruchtbar wäre. Auch liegt es nicht in ſeinem Charakter öffentlich Oppoſition zu machen. Daß der Herzog von Baſſano und ſeine Freunde ihre Popularität auf dieſem Wege zu heben ſuchen, haben Sie bereits geſehen. — Der Geſezesvorſchlag, der gegenwärtig unter Hrn. Humanns Leitung ausgearbeitet wird, nach welchem die von den Beamten und verſchiedenen Entrepreneurs niedergelegten Kautionen in Staatsrenten verwandelt werden ſollen, erregt große Unzufriedenheit der Intereſſenten. Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Maaßregel eine große Maſſe der Bevölkerung, nicht nur die Beamten und Entrepreneurs, ſondern auch ihre Familien und diejenigen, die ihnen die Fonds vorgeſchoſſen haben, für das Beſtehen der Regierung intereſſiren wird; aber iſt es andrerſeits nicht gewiſſenlos, eigenmächtig das Gut von manchen tauſend Familien aufs Spiel zu ſezen, indem man es in Renten eines Staates verwandelt, dem früher oder ſpäter wieder eine Umwälzung drohen kan? — Man glaubt einer Verſchwörung in Verſailles auf die Spur gekommen zu ſeyn. Viele Häuſer dieſer

Digitized by Google

Stadt ſind zur gröſten Ueberraſchung der friedlich geſinnten Einwohner auf das genaueſte unterſucht worden. Die bedeutende Garniſon in Verſailles ſcheint die Perſon des Monarchen, der überdis immer nur auf kurze Zeit dieſe Stadt beſucht, genügend zu ſchüzen. — Der vor einigen Tagen als Mitſchuldiger des Attentats vom 28 Jul. verhaftete Graf Rohan de Rochefort iſt wieder freigelaſſen. — Die ſechs jungen Polen, die, wie die Zeitungen gemeldet haben, verhaftet wurden, ſind keineswegs politiſcher Umtriebe beſchuldigt; ihre Arreſtation ward lediglich dadurch veranlaßt, daß ſie unbefugt ihre Depots verlaſſen haben, um ihre hieſigen Freunde zu beſuchen. — Der bekannte General Dwernizki hat ſich hier vor einigen Tagen mit einer ſehr jungen Dame, Tochter eines armen Künſtlers, vermählt.

*** Paris, 5 Sept. In Folge der günſtigeren Wendung, welche die Verhältniſſe in London zu nehmen ſcheinen, ſind unſre Fonds an der heutigen Börſe in die Höhe gegangen; doch iſt das Steigen nicht bedeutend. Man erwartet mit Ungeduld den weiteren Verfolg der Parlamentsdebatten, und das zweite Votum des Oberhauſes. — In Spanien hat die radikale Bewegung auch den Süden erreicht.

Italien.

Der König und die Königin von Sardinien kamen am 1 Sept. mit dem Prinzen und der Prinzeſſin von Carignan, von Racconigi in Turin an. In dieſer Hauptſtadt hatten ſich bis zum 1 Sept. Mittags überhaupt 11 Erkrankungen und 9 Todesfälle an der Cholera ergeben. Zu Genua fing ſeit dem 29 Aug. die große Heftigkeit der Seuche an etwas nachzulaſſen. Zu Livorno zählte man am 31 Aug. 102 Erkrankungen und 79 Todesfälle, zu Piſa am 1 Sept. 4 oder 5, zu Florenz 3 Erkrankungen.

Die Zeitung beider Sicilien vom 10 Aug. enthält ein Dekret, nach welchem die Vergehen gegen die Geſundheitsgeſeze (misfatti sanitari) mit dem Tode beſtraft, und durch Militairkommiſſionen abgeurtheilt werden ſollen. Dieſe Vergehen, welche mit Tod beſtraft werden, ſind: 1) die Verlezung der Geſundheits-Cordone; 2) die Verlezung der verſchiedenen Quarantainen; 3) die Einführung oder Ausſchiffung von Schmuggel-Waaren; 4) die Fälſchung der Geſundheits-Patente; 5) die Mitſchuld an dieſem Verbrechen; 6) die Deſertion der die Geſundheits-Kordone bildenden Soldaten.

Deutſchland.

*† Karlsruhe, 5 Sept. Vor einigen Tagen cirkulirte hier das Gerücht, Se. k. H. der Großherzog werde ſich nach ſeiner Rükkehr aus dem Bade Rippoltsau nach Töpliz begeben. Wir wiſſen nicht in wie weit dis Gerücht begründet iſt, aber ſo viel dürfen wir verſichern, daß Perſonen, welche gewöhnlich gut unterrichtet ſind, ſchon vor mehreren Wochen nicht nur von einer Reiſe des Großherzogs nach Töpliz, ſondern auch von einer gleichfallſigen Reiſe des Markgrafen Wilhelm (Bruders des Großherzogs) geſprochen haben. Dieſer befindet ſich indeſſen noch auf ſeinen Gütern in Salem. — Eine Deputation des Bezirksamtes Sinsheim überreichte hier vor wenigen Tagen dem Staatsrathe Nebenius einen ſilbernen Ehrenpokal, um ſeine Verdienſte in Betref unſers Anſchluſſes an den großen Zollverein anzuerkennen. — Lord Stanhope, der kürzlich hier geweſen, ermächtigte die hieſige Zeitung zur Grundloserklärung des in vielen Blättern verbreiteten Gerüchts, als habe er auf die beſte juridiſche Beweisführung, daß Kaspar Hauſer kein Betrüger geweſen, eine anſehnliche Preisgabe geſezt. Nach allen Aeußerungen übrigens, die man von dem edlen Lord zu vernehmen Gelegenheit hatte, iſt derſelbe vom Gegentheile — nemlich daß Hauſer ein großartiger Intrigant und Betrüger geweſen — feſt überzeugt. — Mit der Eiſenbahn zwiſchen Mannheim und Baſel ſcheint es endlich vorwärts gehen zu wollen; Staatsrath Nebenius hat ſeine Plane auf Verwirklichung eines ſolchen Unternehmens durch die Regierung aufgegeben, und der leztern Wunſch iſt nur, daß wenn die Sache erſt in die Hände von Privatleuten gegeben iſt, im Lande ſelbſt recht viele Aktien abgeſezt werden möchten.

*† Frankfurt a. M., 4 Sept. Der Anfang der diesmaligen Herbſtmeſſe wird vom ſchönſten Wetter begünſtigt. Es treffen täglich viele Fremde hier ein. Schon ſollen nicht unbeträchtliche Verkäufe in verſchiedenen ausländiſchen Waarengattungen abgeſchloſſen worden ſeyn. Man glaubt diesmal weniger Meßbuden leer ſtehen zu ſehen, als in den lezten Meſſen; freilich ſind aber in Vergleich mit den früheren glänzenden Meßjahren manche Buden verſchwunden. Jedenfalls ſind die Verkäufer, namentlich die aus den deutſchen Zollvereinsſtaaten, ziemlich heitern Muthes, da man nun die Gewißheit erlangt haben will, daß unſre Zollanſchlußunterhandlungen ſo gut als beendet ſeyen. Ueberall werden zum Aufbewahren von Waaren geeignete Lokale geſucht, die früher eine andere Beſtimmung hatten. Die in guten Lagen ſtehenden Häuſer ſteigen fortwährend im Preiſe, und die angefangenen vielen Neubauten werden mit raſchem Eifer ihrer Vollendung nahe gebracht. Um die Stadt, innerhalb der Thore, wo früher der Wall, zieht ſich eine Häuſerreihe, welche wirklich einen prachtvollen Anblik darbietet. Reiche Partikuliers, welche von ihren Intereſſen leben, wichtige Anſtellungen oder ihre Komptoirs in der Mitte der Stadt haben, auch mehrere Geſandte wohnen in dieſen herrlichen Wallhäuſern, von denen die nach der Außenſeite der Stadt erbauten mit Gärten geziert ſind. Auch die zum Anbau geeigneten Grundſtüke in der Nähe unſerer Stadt ſteigen ſehr im Preiſe. — Der Kurfürſt von Heſſen weilt gegenwärtig in unſrer Stadt; Se. k. H. bewohnt das der Gräfin v. Reichenbach zugehörende Palais, deſſen Vorderhaus im Innern immer noch nicht ganz vollendet zu ſeyn ſcheint. — Ueber die Offenbacher Meſſe ſpricht ſich die öffentliche Meynung diesmal nicht günſtig aus, dennoch ſoll daſelbſt eine außerordentliche Lebhaftigkeit herrſchen.

Preußen.

*** Breslau, 24 Auguſt. Wir ſtehen am Vorabend des militairiſchen Schauſpiels, welches unſer hochverehrter König vom 3 bis zum 8 Sept. ſeinen erlauchten Gäſten und dem Publikum zu geben beſchloſſen. Es iſt die, von vielen Höhen durchſchnittene, dem militairiſchen Genius alle Variationen des Terrains darbietende Gegend von Konradswaldau und Kapsdorf, Schweidnitzer Kreiſes, welche das Proſcenium bildet. Zwei Diviſionen werden ſich bekämpfen, alſo etwa 50,000 Mann das Trauerſpiel Krieg in ein Luſtſpiel traveſtiren. Es iſt dis der Prolog zu den Manövres bei Kaliſch, welche, wie es ſcheint, Alles übertreffen werden, was in aſiatiſch-militairiſchem Pomp je die Welt erblikt. Europa wird mit Erſtaunen ſehen, wie nahe und vorbereitet des Oſtens Heere ſtehen. Es ſind daher die bei Schweidniz und Kaliſch zu gebenden Schauſpiele als Demonſtrationen eines Prinzips von höherer Bedeutung. Die Völker des Weſtens, von welchen, wie es ſcheint, nur eine bedeutungsvolle

Digitized by Google

Perſon, der Herzog von Cumberland, als Zuſchauer gegenwärtig ſeyn wird, dürften den Sinn des Gepränges wohl errathen. Möchten ſie ihn auch dreifach — für Belgien, Aegypten und Spanien — wohl erwägen! Nach den Manöuvres ſoll hier ein Pferdewettrennen folgen. Herren und Bauern ſind dazu eingeladen. Leztere doch ſollen möglichſt militairiſch koſtumirt ſeyn. Der Bauer iſt nahe daran den Herrn in der Pferdezucht und Führung zu übertreffen. Wir wollen ſehen! Lohnender möchte, wie es ſcheint, ein Aufruf an die Induſtrie der Provinz geweſen ſeyn, das Neueſte und Würdigſte den Monarchen und Fürſten vorzulegen. Man würde dann geſehen haben, wie hoch Schleſien hierin ſteht. Alle Welt iſt nun in Bewegung, die Freude der Herrſcher zu erhöhen. Drei Viertheile des Kontinents werden wir auf dem Proſcenium in Eintracht und gegenſeitigem Vertrauen ſehen. Möge ſich ihnen das lezte, geiſt- und kunſtreiche Viertheil verſtändig einigen!

(Preuß. Staatszeitung.) Nachrichten aus Liegnitz vom 1 Sept. zufolge ſind Se. M. der König mit Ihrer Durchl. der Frau Fürſtin von Liegnitz am 30 Abends von Schloß Fiſchbach daſelbſt eingetroffen. — Am 31 Vormittags erfolgte die Ankunft Sr. M. des Kaiſers von Rußland (dem der König entgegengefahren war) in Liegnitz, dann die des Großfürſten Michael. Nachmittags trafen auch Ihre M. die Kaiſerin mit der Großfürſtin Olga und dem Großfürſten Konſtantin unter dem Geläute aller Gloken ein. Bei dem Könige war an dieſem Tage große Tafel. — Außer Ihren Majeſtäten waren am 30 auch noch die Prinzen und Prinzeſſinnen des königlichen Hauſes, Se. D. der Herzog von Naſſau und die übrigen fremden Prinzen, die den Manöuvres beiwohnen wollen, in Liegnitz angekommen. Fürſt Paskewitſch befand ſich im Gefolge des Kaiſers. Am 31 trafen Ihre kaiſerl. Hoheiten der Erzherzog Franz Carl, Bruder, und der Erzherzog Johann, Oheim Sr. Maj. des Kaiſers von Oeſtreich, daſelbſt ein. Erſterer war direkt von Wien über Glatz, Frankenſtein und Schweidnitz, der Erzherzog Johann aber aus Böhmen über Trautenau und Landshut gekommen. Am 1 Sept. ſollte in Liegnitz ein großes Muſikfeſt und ein Ball ſtatt finden, und am 2ten wollten die höchſten Herrſchaften ſich nach Kapsdorf und der Umgegend zu dem Korpsmanöuvre begeben. — Liegnitz, 2 Sept. Geſtern fand auf dem Felde von Wahlſtatt die große Parade des 5ten Armeekorps ſtatt, wobei Se. Maj. der König in Perſon Sr. Maj. dem Kaiſer die Truppen vorbeiführte. Beim Herunterreiten der Frontlinie wurden die Monarchen vom Volke mit lautem Jubel empfangen. Mittags war große Tafel bei dem Könige, an welcher ſich nächſt den höchſten Herrſchaften ſämtliche hier anweſende Generale und Stabsoffiziere, eine große Anzahl fremder Offiziere, der Ober-Präſident der Provinz und mehrere Perſonen vom Civil befanden. Heute früh 9 Uhr war auf demſelben Felde das Korpsmanöuvre, dem ſämtliche hohe Herrſchaften wieder beiwohnten. Se. Maj. der König ſind mit den Truppen zufrieden geweſen und haben ſich unmittelbar nach dem Manöuvre nach Kapsdorf begeben.

Oeſtreich.

* Von der böhmiſchen Gränze, 3 Sept. Die Reiſe unſers Kaiſers und ſeiner Gemahlin ſezt ganz Böhmen in Bewegung. Dadurch werden zugleich alle Gerüchte widerlegt, daß die Kränklichkeit des Kaiſers die Reiſe verhindern, und der Erzherzog Ludwig den Monarchen in Töplitz vertreten werde. Die von Wien aus an alle Kreis- und Poſtämter offiziell geſchikte Reiſeroute gibt die genaueſte Auskunft. Das ganze Perſonal, ſelbſt die Kammermädchen, Stubenmädchen und Leiblakaien, Jäger, Hofburgwächter und Stallbedienten mit eingerechnet, beträgt 84 Perſonen. Wie man hört, wird der Kaiſer zu Marienbad im Hauſe des Fürſten Metternich, welches viele Räumlichkeit und einen ſchönen Saal hat, wohnen, und nur von da nach Königswarth auf der bequemen untern Straße fahren. Der Fürſt hat dort viel bauen und den Park durch Wiener Kunſtgärtner geſchmakvoll anlegen laſſen. Der Fürſt hat ſeine beſondere Kanzlei bei ſich, mit der er in Töplitz vermuthlich früher ankommen wird als der Kaiſer. Was auch in der Politik beſchloſſen oder vorbereitet geweſen ſeyn mag, die jezt angelangten Nachrichten von der Annahme der Preßgeſezvorſchläge, die Louis Philipps Miniſter troz der ſchönen Reden von Lamartine, Bignon u. ſ. w. in der willfährigen Deputirtenkammer durchſezten, möchten Manches umſtimmen.

Wien, 4 Sept. Metalliques 102; 4proz. Metalliques 98 1/4; Bankaktien 1316.

Türkei.

* Belgrad, 29 Aug. Weitere Briefe aus Konſtantinopel melden, daß Fürſt Miloſch am 17 Auguſt wirklich an Bord eines ruſſiſchen Dampfbootes daſelbſt angekommen und mit allen Ehrenbezeugungen empfangen worden war. — Daß die Peſt in Konſtantinopel Fortſchritte macht, darüber ſind alle Briefe einig; die täglichen Erkrankungsfälle hatten ſchon die Zahl von 40 überſchritten. — Ein Schreiben macht von den Verhältniſſen des griechiſchen Geſandten Zographos zur Pforte eine ausführliche Schilderung, indem es zugleich über das Benehmen der türkiſchen Regierung bittere Klagen führt. Unter Anderm heißt es darin: Zographos rükt in ſeinen Bemühungen um keinen Schritt vorwärts, ja es ſcheint die Abſicht des türkiſchen Miniſteriums, ihn vorſäzlich zu chicaniren. Die in Konſtantinopel wohnenden griechiſchen Unterthanen ſahen ſich in der lezten Zeit verſchiedenen Plakereien ausgeſezt, die deutliche Spuren böſen Willens an ſich trugen. So wollen die türkiſchen Behörden griechiſche Päſſe gar nicht anerkennen, ſondern fordern von allen in Konſtantinopel wohnenden Griechen, ohne Rükſicht auf Urkunden, wodurch ſie ſich als griechiſche Unterthanen legitimiren, alle Arten von Abgaben, und namentlich die Kopfſteuer, wovon ſie doch wie alle Franken befreit ſeyn ſollten. Ueberhaupt verfahren ſie häufig auf eine den griechiſchen Thron verlezende Weiſe, ſo zwar, daß Hr. Zographos ſich in den lezten Tagen veranlaßt fand die griechiſche Flagge von ſeiner Wohnung abnehmen zu laſſen, und ſeine Päſſe zu verlangen. Nun aber legten ſich die Botſchafter Englands und Frankreichs ins Mittel, und es ſcheint durch deren Bemühungen wieder eine vorläufige Verſtändigung zu Stande gekommen zu ſeyn. Indeſſen bleibt es immer traurig zu ſehen, daß nur fremde Einmiſchung das Verhältniß erträglich zu erhalten im Stande iſt, und unerklärlich bleibt dieſes Benehmen immer, wenn man es nicht dem, billiger Weiſe doch endlich zu vergeſſenden alten Grolle über den Verluſt ehemaliger Oberherrſchaft zuſchreiben will. Hie und da verlautet wohl eine Stimme, welche Rußland die Schuld dieſes Verhältniſſes aufbürden will, allein dieſe Behauptung iſt doch ſehr unwahrſcheinlich, und mag wohl nur dadurch veranlaßt worden ſeyn, daß Hr. v. Butenieff keine Theilnahme zeigte, als Hr. Zographos bei der Pforte vergeblich ſein Recht ſuchte.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der lezte Aufſtand in Madrid.

⊙ Madrid, 17 Aug. *) Menſchen, in Revolutionen ergraut, aber durch keine Erfahrung zu beſſern, haben in kurzer Zeit das uns vergönnte Maaß progreſſiver Freiheit vergeudet. Der Weg, auf welchem ſie ſich verirrten, hat uns zu dem Belagerungszuſtande geführt, und da in dieſem Augenblik militairiſcher Terrorismus und vollſtändige Geſezloſigkeit unſre Gedanken wie unſre Handlungen bewachen, ſo kan ich Ihnen für jezt nichts Anderes überſchiken, als eine treue Schilderung desjenigen, was ich als kaltblütiger und unparteiiſcher (wenn gleich durch die peinlichſten Gefühle aufgeregter) Zuſchauer beobachtet habe. Ich habe Ihnen vorausgeſagt, welche Erſchütterungen das Verweigern des bewafneten Beiſtandes Frankreichs in den Provinzen hervorbringen würde, und daß dieſe anarchiſche Aufregung von den Demagogen der Hauptſtadt geleitet werde. Zugleich habe ich von jeher Ihnen den Grafen Toreno (troz aller gegen denſelben erhobenen Verläumdungen) als den einzigen Staatsmann bezeichnet, welcher die Kraft beſize, den Sturm zu beſchwören. Alles hat ſich beſtätigt; die Revolutionaire haben die Maske abgeworfen, und Toreno hat, vor der Hand wenigſtens, die dem Haupte des unſchuldigen Kindes entfallende Krone befeſtigt. Er allein. — Die Nachrichten aus Catalonien, Aragonien und Valencia, welche uns meldeten, daß in dieſen Provinzen die Gewalt der Königin, d. h. die Befehle der Miniſter mit Füßen getreten, und an eine Volksjunta übertragen ſey, wurden mit Stillſchweigen von Seite der Regierung, mit wilder Freude von denjenigen aufgenommen, welche die entſcheidenden Bewegungen hier in der Hauptſtadt vorbereitet hatten. Die Preſſe verſtand es, die Gemüther für den beabſichtigten Umſturz der Regierung empfänglich zu machen. Mit lauter Stimme drang die (der Königin Regentin zugeeignete) Reviſta auf ein neues, aus neuen, der jezigen Generation angehörigen Männern zuſammenzuſezendes Miniſterium. Hr. Mariano Carnerero, Beamter im höchſten Rathe von Spanien und Indien, ſagte noch am 14: „bisher lebten wir in der That unter einem miniſterialen Direktorium, und das kan nicht der Zwek des Eſtatuto ſeyn!" Dazu kamen am 14 die Nachrichten von dem ſchmählichen Rükzuge des Generals Bedoya vom Ebro bis Burgos, wodurch es den Carliſten geſtattet war, bis diſſeits Pancorvo, des unnehmbaren Paſſes, vorzudringen. Dis verſezte auch die unbefangenſten Gemüther in die düſterſte Stimmung, und ließ ſie an der Kraft wie an der Tüchtigkeit des Miniſteriums verzweifeln. Am 13 war die von Vitoria und der Nordarmee erwartete Poſt ausgeblieben, während die aus Aragonien eintreffenden Nachrichten die bevorſtehende Trennung dieſes Königreichs von der Krone Caſtilien ahnen ließen. Endlich am 14 um 11 Uhr Vormittags trafen Toreno und Ahumada von St. Ildefonſo ein, und hielten mit den beiden hier anweſenden Miniſtern im Palaſte eine Berathſchlagung, zu welcher auch die Mitglieder des Regentſchaftsrathes, die vorſizenden Räthe von Spanien und Indien, und die höchſten Behörden der Hauptſtadt zugezogen wurden. Ganz unerwartet erſchien dort Ihre Maj. die Königin Regentin, übernahm den Vorſiz, kehrte aber ſo wie Toreno und Ahumada um 4 Uhr nach St. Ildefonſo zurük, und ſtatt des erwarteten Miniſterwechſels und energiſcher Maaßregeln, erfuhr das Publikum, daß nichts entſchieden ſey. Nun beſchloſſen die angeblichen Führer des Volks zu handeln. Alles wurde verabredet, und auf den 15 die Ausführung feſtgeſezt. Da es ein Feſttag war (Mariä Himmelfahrt), ſo hatten wir Stiergefecht, und dieſes bot, weil ein Bataillon Urbanos unter den Waffen ſtehen mußte, die beſte Veranlaſſung. Nach Beendigung deſſelben, 7 Uhr Abends, marſchirte das Bataillon mit klingendem Spiel, und unter Anſtimmung der Hymne Riegos, die Calle de Alcala hinunter. Der begleitende Volkshaufe ſchrie, zumal vor der Hauptwache auf der Puerta del Sol: es lebe die Freiheit! es lebe die Konſtitution! Iſabel II! nieder mit den Miniſtern! Als das Bataillon vor ſeinem Quartier auf der Plaza Mayor angekommen war, fielen einige Schüſſe als Signal. Sogleich verbreiteten ſich die Tamboure der Urbano's, und ſchlugen Generalmarſch in den Straßen. Zwei andre Bataillone der Urbanos eilten auf dieſen Ruf auf die Plaza Mayor, während das zweite die Plaza del Rey in einer andern Gegend der Stadt beſezte. Eine Menge Volks drängte ſich auf die Plaza Mayor, welche ein regelmäßiges Vierek mit engen Ausgängen nach allen Seiten bildet, und im Innern mit Arkaden (gerade ſo wie der Garten des Palais Royal in Paris) umgeben iſt. Man errichtete ſogleich Barrikaden an allen Ausgängen, und da ich bemerkte, daß man alle Anweſenden aufforderte, die Waffen zu ergreifen, oder ſich zu entfernen, ſo ging ich in meine Wohnung. Hier ſah ich um 11 Uhr Nachts, daß eine Kompagnie Urbanos in die mir gerade gegenüber gelegene königliche Buchdrukerei eindrang, und ſich in derſelben verbreitete. Die Truppen zogen ſich nach dem Prado zu. In dem Hauptquartier der Urbanos war eine Vorſtellung an die Königin aufgelegt, die ich Ihnen in Abſchrift beilege. Sie ward von den verſchiedenen Kompagnien vermittelſt dazu gewählter Deputirter unterzeichnet. Um 3 Uhr Nachts wurde eine Deputation nach St. Ildefonſo abgeſchikt, um ſie der Königin vorzulegen. Dieſe Deputation wurde aber, wie man ſpäter erfuhr, in Navacerrada von einer Kavalleriepatrouille angehalten, weil ſie nicht mit Päſſen verſehen war, nach St. Ildefonſo abgeführt, und dort in Arreſt geſezt. Der Corregidor, Marquis Pontejos, erhielt Morgens 9 Uhr von den beiden hier anweſenden Miniſtern (der Juſtiz und des Innern) den Auftrag, ſich mit dem Unterſtaatsſekretair des Innern ebenfalls nach St. Ildefonſo zu begeben, um den Vermittler zu machen. In der Nacht hatten die Urbanos in der königlichen Drukerei die Proklamation gedrukt, in welcher ſie eidlich erklärten, die Waffen nicht eher niederlegen zu wollen, bis ihrem Verlangen nachgegeben ſey. Am Morgen des 16 fand ich die ſämtlichen Truppen, Kavallerie, Garde-Artillerie und Garde-Infanterie im Prado gelagert. Die Vorpoſten, Garde-Grenadiere zu Pferde, hielten in der Calle de Alcala vor der engliſchen Geſandtſchaft, der Generalſtab an der Eke des Prado vor dem Palais des Marquis de Alcañicer; etwas weiter dem Zollhauſe zu hatte die Nacht über ein Bataillon Urbanos geſtanden, marſchirte aber um 7 Uhr nach der Plaza Mayor. Truppen und Urbanos

*) Dieſe Briefe werden, obgleich ſie um einige Tage verſpätet ſind, doch als treue Berichte eines deutſchen Augenzeugen um ſo willkommener ſeyn, als bis jezt ſämtliche franzöſiſche Blätter nur Eine und dieſelbe Korreſpondenz über jene Vorfälle mitgetheilt haben.

Digitized by Google

ſchienen im beſten Einverſtändniſſe zu ſeyn. Eine große Volksmenge durchzog die Straßen, doch waren (obgleich Sonntags) faſt alle Kirchen geſchloſſen. Die Vorpoſten der Urbanos geſtatteten es Niemandem, ſich den ohnehin barrikadirten Zugängen der Plaza Mayor zu nähern. Sie hatten in der Calle Mayor das große Palais des Grafen Oñate beſezt, und einen Graben quer über die Straße gezogen. Man durfte aus ihren militairiſchen Anſtalten ſchließen, daß ſie Männer vom Handwerke bei ſich hatten. Nur von der Calle de Atocha aus war der Plaz mit Artillerie anzugreifen. Man war natürlich in geſpannter Erwartung auf die Entſchließung, zu welcher die Königin ſchreiten würde; die meiſten behaupteten, ſie würde ſogleich zur Stadt kommen, und Alles bewilligen. Die Koryphäen der Bewegung hatten ſich unterdeſſen in dem Hauptquartiere der Urbanos verſammelt. Sie deſignirten bereits ein neues Miniſterium, und ſezten, wie in Barcelona und Saragoſſa, eine proviſoriſche Junta ein, deren Mitglieder folgende waren: Marquis Pontejos, Florez Eſtrada, Auguſtin Arguelles, Calatrava, Graf de las Navas, Iſturiz, Pedrajas, Pelegrin, Lopez, Chacon, General Quiroga, General Artigoſa, Bardaji, Becerra, Herzog von Abrantes, Galvez, Muguira, Aguilar, Pizarro, Gaminde, Caballero, Gonzalez, General Palafox, Herzog von Saragoſſa, Solano, Cozaga, Tarrius. Sie beſtimmten Rodil zum Kriegs-, Calatrava zum Juſtizminiſter, und, wie es heißt, Arguelles zum Miniſter-Präſidenten. Indeſſen weiß ich mit Beſtimmtheit, daß Arguelles keinen thätigen Antheil an der ganzen Bewegung nahm, und ſeinem Freunde, Hrn. Otway, dem Attaché der engliſchen Geſandtſchaft (dem einzigen hier anweſenden Mitgliede des aktiven diplomatiſchen Korps), am Abend des 15 auf das beſtimmteſte erklärte, daß er unter keiner Bedingung ein Miniſterium übernehmen werde, und ihm auch ein ſolches nicht angetragen ſey. Die Lage der Truppen war um ſo ſeltſamer, als man durchaus nicht wußte, wer den Oberbefehl führe, da bisher General Queſada ſich geweigert hatte, das ihm interimiſtiſch übertragene Amt eines Generalkapitains anzutreten. Da man nun wußte, daß Queſada von dem Kriegsminiſter beleidigt war, und ſich öffentlich gegen deſſen Betragen erklärt hatte, ſo glaubten die Revolutionaire um ſo mehr auf ihn rechnen zu können. Früh Morgens begab ſich in der That Queſada in Civilkleidern in das Hauptquartier der Urbanos, und ſuchte, während er ſich friedlich mit ihnen unterhielt, ihre Stimmung, Plane und Hülfsmittel zu erforſchen. Es gehört zu den Anomalien des ſpaniſchen Charakters, daß Verſchworne auf einen Mann rechneten, welcher früher als Chef der Glaubensarmee den abſoluten Thron herſtellte, dann den Miniſter Zea ſtürzte, im vergangenen Jahre die Urbanos auflöſen wollte, und der unbedingteſten Ergebenheit der Garde gewiß iſt. Sobald Queſada bemerkt hatte, daß die Verſchwornen uneinig waren, und drei verſchiedene Plane (Konſtitution von 1812, konſtituirende Verſammlung, bloßer Miniſterialwechſel) ſie zertheilten, ſo wie, daß ſie mit ſehr geringer Munition verſehen waren, begab er ſich in den Palaſt, um den beiden dort anweſenden Miniſtern Muth einzuſprechen. Dieſe hatten unterdeſſen durch den Telegraphen (welchen zu beſezen die Urbanos vergaßen) Nachrichten aus St. Ildefonſo, und den Auftrag erhalten, Queſada den Oberbefehl zu übertragen. Abermals ging er auf die Plaza mayor, und forderte die Offiziere der Urbanos auf den Plaz zu räumen, eine Wache zurükzulaſſen, und die Entſchließungen der Königin abzuwarten. Dieſes mißfiel den Revolutionairen. Sie riefen: es lebe die Konſtitution! worauf ihnen Queſada mit ſeiner bekannten Unerſchrokenheit erwiederte: „Ihr ſeyd Verräther! ich werde euch züchtigen!“ und ſich nicht ohne Gefahr von dem Plaze entfernte. Mehrere Schüſſe wurden abgefeuert, und der ebenfalls anweſende General Quiroga im Triumph umhergeführt. Unterdeſſen hatte die Königin auf Toreno's Rath den Entſchluß gefaßt, in nichts nachzugeben, ſondern Gewalt zu gebrauchen; 500 Mann erhielten den Befehl, auf Madrid zu marſchiren, und der Telegraph überbrachte an Queſada den Auftrag, die Urbanos anzugreifen. (Andere wollen behaupten, man habe dem Miniſter des Innern zwei Befehle geſchikt, einen, in allen Punkten nachzugeben, den andern, Gewalt anzuwenden, und ihm überlaſſen, den Umſtänden nach, den einen oder den andern zu vollziehen. In Spanien wäre dieſe Politik an der Tagesordnung.) Bereits um 4 Uhr Nachmittags ſchikte Hr. Alquier, der Bevollmächtigte des Hauſes Ardoin, einen Kourier nach Paris, in der Vorausſezung, daß das Miniſterium ſiegen würde. Um 7 Uhr Abends fertigte der Korreſpondent des Morning-Herald einen Kourier nach London ab mit der Nachricht von einer großen Revolution und dem Sturze der Regierung. — Queſada verfügte ſich zu den Truppen, und ſtellte ſich als ihren Befehlshaber vor, wurde mit lautem Hurrah! empfangen, und führte ſie (von 4 Uhr an) in verſchiedenen Richtungen nach dem königlichen Pallaſte zu; von hier aus rükten ſie bei einbrechender Dunkelheit von allen Seiten in den zur Plaza mayor führenden Straßen vor, und die Urbanos zogen ihre Poſten, ohne Widerſtand zu leiſten, zurük. Nun gewann die Stadt ein ſehr tumultuariſches Anſehen. Eine große Menge Volks aus der Umgegend war, ſchlecht bewafnet, eingedrungen, um angeblich die Urbanos zu verſtärken, in der That aber, unter dem Dekmantel der Nacht Plünderung und Mord zu verüben. Ich ſah viele Hüte mit grünen Bändern und der Aufſchrift, constitucion o muerte! und bemerkte, daß die vor der königlichen Drukerei befindlichen Urbanos die vorübergehenden jungen Leute zwingen wollten, ſich bei ihnen einzureiben. Um 7 Uhr aber liefen plözlich alle Urbanos in das Haus, und verſchloſſen die Thüre; gleich darauf kam eine Kompagnie Gardeinfanterie die Straße herauf, und drang, als ich eben befürchtete, daß ſich ein heftiger Kampf entſpinnen würde, ohne Widerſtand in das Haus, welches die tapfern Urbanos durch eine Hinterthüre verlaſſen hatten. Um 9 Uhr bemerkte ich, daß alle Zugänge zur Plaza mayor von den Truppen beſezt waren; an dem Haupteingange von der Calle Atocha aus, dem Kloſter St. Thomas gegenüber, hielt ein Piquet Kavallerie, etwas weiter hinten die Artillerie mit brennenden Lunten, und an den Seiten der Häuſer die Gardeinfanterie. Alles gewährte in der düſtern Nacht ein ernſtes Schauſpiel. Nun ließ Queſada die Urbanos, welche ſich in ihrem eigenen Neze gefangen hatten, auffordern, den Plaz zu räumen. Die Offiziere ſchlichen ſich zuerſt davon; es fiel ihnen ein, daß ſie die vorige Nacht nicht geſchlafen hatten, und daß morgen kein Feſttag ſey. Als die Gemeinen ſich von ihnen verlaſſen ſahen, fingen auch ſie an fortzugehen, und als endlich Queſada den noch Zögernden ſagen ließ, nun werde er Gewalt gebrauchen, war um Mitternacht der Plaz öde und leer. Niemand aber wurde bewafnet herausgelaſſen; die Gewehre blieben in dem Quartiere zurük. Die Barrikaden wurden in der Nacht weggeräumt, und

Digitized by Google

heute Morgen um 6 Uhr marſchirten ſämtliche Truppen (das zweite Gardeinfanterieregiment, die Garde-Kuiraſſiere und Grenadiere zu Pferd, einige Lanciers, 8 Kanonen und 6 Haubizen), höchſt ermüdet in ihre Kaſernen zurük. So endigte der Verſuch einer Revolution, welcher in ſeinem Verlaufe und ſeinem Ausgange die auffallendſten Vergleichungspunkte mit dem 1831 in Göttingen unternommenen darbietet. Nur war gegen die tapfern Bürger Göttingens eine dreifach größere Truppenmacht aufgeboten, als gegen die Madrids. — Kaum waren dieſen Morgen die Truppen in ihre Kaſernen gezogen, als ein Aufſtand anderer Art uns bedrohte. Der Pöbel der untern Quartiere der Stadt (Labagies u. ſ. w.) glaubte, nun ſey die Stunde erſchienen, wo er unter der Firma Karls V plündern und morden dürfe. Dieſer Pöbel, der an Verworfenheit in Europa ſeines Gleichen nicht hat, zog in die Stadt hinauf, und verlangte, etwa 700 Mann ſtark, von Queſada Waffen, um die Negros (Liberalen) abzuſchlachten. Die frühern Voluntarios Realiſtas fielen über unbewafnete Urbanos her; mehrere wurden von beiden Seiten erdolcht, andere verſtümmelt; es war eine gräuliche Scene. Die braven Truppen der Garde, deren Benehmen in dieſen kritiſchen Tagen ohnehin höchſt lobenswerth iſt, zeigten bei dieſer Gelegenheit, daß ſie für Don Carlos nicht beſeelt ſind; ſie trieben den Pöbel in ſeine Höhlen zurük, und entriſſen ihm ſeine Schlachtopfer. Um 9 Uhr wurde das Quartier der Urbanos auf der Plaza mayor von Truppen beſezt, und die dort zurükgebliebenen Gewehre nach dem Artilleriepark gebracht. Das 1ſte, 3te und 4te Bataillon der Urbanos ſind ſuspendirt — nur das 2te, und die Kavallerie verſieht noch den Dienſt. Die Auftritte von dieſem Morgen haben den Einwohnern eine ſolche Furcht eingeflößt, daß alle Läden geſchloſſen ſind, und ſich nur wenige Leute in den Straßen zeigen. Starke Patrouillen ziehen umher. Es heißt in St. Ildefonſo wären Maaßregeln der größten Strenge beſchloſſen. Der täglich von dort kommende Kourier iſt eingetroffen, es werden aber die Briefe zurükgehalten. So eben wird ein Dekret, unterzeichnet den 16, ausgegeben, welches Madrid in Belagerungszuſtand erklärt, und alle Gewalt an die Militairbehörde überträgt, an deren Spize ſo eben der neue Generalkapitain Latre getreten iſt. Dis die lakoniſche Antwort auf das Verlangen der Milicia Urbana.

(Beſchluß folgt.)

Vaterländiſche Briefe.

LXVII. Allerdings iſt die Gräuelthat vom 28 Julius eine Erſcheinung, welche Europa, und alſo uns ſehr nah angeht, deren Folgen, bei noch unglüklicherem Ausgang, nicht zu berechnen geweſen wären. Nur in Einem Sinn übertreibt man: als ob dann die Republik alſobald vor der Thür geweſen wäre. Republikaniſche Ideen — der Unausführbarkeit, des Nationalcharakters, der gemachten Erfahrungen wegen — ſcheinen keineswegs in die beſſern Klaſſen gedrungen, keineswegs in die Mehrheit. Denn auch hier könnte man, was Kühnheit und Entſchloſſenheit betrift, faſt ſagen, wie in Napoleons Lager: Tout le monde est brave. Zum Glük für die Menſchheit wird ein Klub, eine Reihe von Klubs, oder eine Rotte von Jacobinern, dort und anderwärts, zwar auf den Straßen ſogar momentan laut werden können, aber nicht mehr vermögen, konfuſe Wahlen, comités de salut public, ambulirende Guillotinen, das ganze Schrekens-Syſtem hervorzubringen. Aber verlaſſen wir dieſe, wiewol aufrichtende, ermuthigende, unſer Zeitalter ehrende Betrachtung. Auch Frankreich iſt monarchiſch geſinnt, und eine nicht zu berechnende Zahl denkt günſtig für und von ſeinem König. Fürwahr nach jenen Juliustagen von 1830 war er ein wahrer Dieudonné; nur alſobald nicht frei genug in ſeinen Bewegungen, und noch zu häufig genöthiget dem Andrang nachzugeben. Welcher Charakter, welches Zuſammentreffen von Eigenſchaften hätte ſich beſſer für ſie dort geſchikt? So nah der Legitimität, in reifem Alter, ſelbſt Krieger, und zwar für Frankreich, mit dem Zuſtand, den Bemühungen des Privatmanns, und ſelbſt mit Widerwärtigkeit und Mangel vertraut, ehrbar — ehrwürdig im Familienkreis verbunden, Gemahl und Familien-Vater unter tadelloſen Damen des edelſten Charakters; mit Europa und den hervorragenden Perſonen wohlvertraut, dieſe Charaktere vielleicht nur zu gut berechnend; energiſch genug ohne ſtörrige Hartnäkigkeit; glüklich in der Wahl ſeiner Vertrauten und Miniſter; ſelbſtſtändig unter einer großen Anzahl talentvoller, im Sturm der Zeiten gebildeter Männer; täglich zuverſichtlicher; und man kan wohl ſagen: nemini impar. Möge ſein Leben noch lang gefriſtet werden! Abſurd für den Kenner ſind die Vorwürfe, ſo weit wir ſie bisher vernahmen, von Härte, Abſolutism, und Wortbrüchigkeit. Und doch ſind unverkennbar Grundfehler vorhanden! Man ſucht jezt, nur zu ausſchließlich vielleicht, die Urſache des Verderbniſſes, der geſelligen Erkrankung, Zerſtörung und Extravaganz, in der Preſſe. So vor andern das miniſterielle Journal des Débats, nicht nur von ſehr geiſtreichen, ſondern in dieſen Artikeln gewiß auch von ſehr angeſehenen Händen redigirt: Le crime peut n'être que le coup de désespoir de quelque forcené; le désordre des idées est bien plus général qu'on ne pense. On est effrayé quand on calcule tout ce qui a été ébranlé depuis quatre ans d'idées d'ordre et de principes sociaux, tout ce qui a été semé de principes de mort et d'anarchie. Dans l'ordre civil et moral, *comme dans l'ordre politique*, rien n'a été sacré. Aber was die Hauptſache, dieſen troſtloſen Zuſtand betrift, die erſten Blätter der Oppoſition denken gar nicht anders: Le Temps vom 29 Jul.: L'imagination prend l'épouvante en se représentant ce qu'eut été pour le pays la perte du roi, dans des temps si difficiles, au milieu de tant d'exigences de la part des hommes et des choses, tout citoyen raisonnable sent vivement la nécessité d'une main exercée, d'un coup d'œil expérimenté au timon de notre gouvernement constitutionnel. Es iſt meine Abſicht keineswegs, jenem angeſchuldigten Unfuge der Preſſe zu widerſprechen, noch das hier gehörig zu erwägen. In Frankreich ſelbſt kommt dis Für und Wider hinlänglich zur Sprache. Aber was dort nicht ſo erwogen werden kan, ein Bekenntniß, zu dem man ſich ſo ſchwer entſchließt, wenn gleich eben dieſe Blätter von den Erſchütterungen dans l'ordre politique und von tant d'exigences ſprechen, iſt eben der Nationalcharakter ſelbſt — jene eingeroſtete Eitelkeit, die tiefer liegt, und ſchlimmer, intenſiver wirkt, als man wohl denkt oder wähnt. Unter hundert Formen zeigt ſie ſich, keineswegs nur in ſolchen lokeren, wizigen oder gereizten Tagblättern. Ich will etliche Beiſpiele wählen, die zugleich die Mannichfaltigkeit, den Umfang und die Schädlichkeit bewähren. Und man wird ſehen, daß ſie nicht dieſem oder jenem Quidam oder Schwind-

Digitized by Google

ler und Brauſekopf angehören, ſondern von bewährten Perſonen herrühren, die in vielen andern Beziehungen ſehr ausgezeichnete Eigenſchaften entwikelt haben, und ſehr geeignet waren, die Menge zu täuſchen und an ſich zu ziehen. — Noch ſo neu als die Erörterung der amerikaniſchen Schuldforderung und mit Erfolg für ſeine Abſichten ſagt. M. Bignon: tandis que la France est sortie de ce combat, mutilée, épuisée, ayant tout perdu hors sa gloire. Die Evidenz ſpricht dagegen. Noch vor wenigen Monaten das Journal des Débats bei einer abſichtlich ſoliden Prüfung der Intervention in Spanien: Examinez un peu ce qu'eût été la destruction du royaume qui vit sous notre patronage et sous nos auspices! Si les armes de la Hollande eussent renversé la Belgique et abattu son indépendance, qu'eût-on pensé de la France en Europe? Man darf nur ein wenig die Frage umwenden: Qu'eût-on pensé, oder que pense-t-on en France de l'Europe? Vor etwas längerer Zeit der Conſtitutionnel: l'Europe n'ose pas vouloir la guerre, la France n'ose pas vouloir la paix; tel est en deux mots le résumé de notre situation actuelle. Wenn das damals wahr geweſen wäre, ſo wäre es noch heute. — Madame la Duchesse d'Abrantes beſuchte in großer Geſellſchaft und bewunderte die noch ſo reichen Pariſer Muſeen. In ihren Memoiren (VI) ſagt ſie davon, und ihr Werk iſt ſonſt von ſo mannichfaltigem Intereſſe: 1815 y porta également son influenec dévastatrice. Oui, je répète le mot dévastatrice, et je ne me tairai pas, et entendant *murmurer*, que la conquète réprenait la conquète. Non, le droit n'est pas égal. Nous avons conquis sur la paresse, l'insouciance des beaux arts. La France devenait la vraie maitresse de tout ce que le sort des armes avait mis en son pouvoir, car elle en consissait, elle en appréciait les beautés. Quel sentiment guida les mains spoliatrices, qui dépouillèrent nos musées? La haine et la vengeance. Ce sont ces honteux sentimens, qui ont agi, qui ont tout fait. Und Canova war in Perſon zugegen, um für Italien zu reklamiren; ebenſo die erſten Künſtler der Niederlande, damit unter andern die Bilder von Rubens in die Altarthüren zu Antwerpen reſtituirt würden, in die Kirche, wo ſeine Aſche ruht. Noch in dieſem Jahre kam die Wiederherſtellung von Hüningen dem Friedensſchluß ausdrüklich zuwider, durch eine Petition in der chambre des députés zur Sprache. M. Pairhans, ein ſonſt ſehr angeſehener Offizier: Ainsi, quant au droit de rétablir les fortifications d'Huningue, il est incontestable, et je voterais pour les rétablir immédiatement, s'il existait une seule puissance qui voulut le contester. Mais quant à la convenance — la ville d'Huningue est trop éloignée du pont de Bàle — — d'ailleurs, Messieurs, depuis trois ou qustre ans, nous avons cent fois mieux fait que de rétablir Huningue. La Belgique et la Suisse, qui étaient contre nous par les traités de 1815, sont maintenant pour nous. Und über den Text verbreitet er ſich noch weit. Auch die Kommiſſion hatte in ihrem Berichte mit keinem Worte der Friedensartikel erwähnt. Blos: Votre commission n'a pas pensé que la dignité du pays exigeat cette réconstruction, puisqu'elle n'est pas indispensablement *utile* à la defense. Das iſt es, und vieles Aehnliche zuſammengenommen, was die große Mehrheit der Nation noch durchdringt, berauſcht, verdirbt und vom Weſentlichen ablenkt; das iſt es, was den franzöſiſchen Thron wankend macht, die Freundſchaft, das Zutrauen und den Frieden untergräbt; das iſt es, was die Leiſtungen des franzöſiſchen Kabinets wie ihrer Kammern in den Augen der Nation immer und zu allen Zeiten ungenügend erſcheinen läßt, und ſtets, wo nicht die Wirklichkeit, doch die Maske des Malaiſe unheilbar zur Schau trägt.

Der Halley'ſche Komet.

Augsburg. Am 22 Aug. nach 2 Uhr in der Früh wurde dieſer Komet auf der hieſigen Sternwarte, wegen ſeiner ungemeinen Lichtſchwäche und noch zu hellem Mondlichte mit ſehr großen Anſtrengungen, im 42zölligen Dollond mit beſonders lichtſtarken Okularen entdekt, wo er noch ſchwächer, als die in ſeiner Nähe befindlichen Nebelfleken war. Der Komet bildete mit den Sternen β und ζ in den Hörnern des Stiers beinahe ein gleichſchenkliches Dreiek, wo er unter dem Stern B in der Nähe des Sterns II am 25 Aug. ſtand. In den folgenden Tagen waren die Frühſtunden theils neblicht, theils regneriſch bis zum 28 Aug., wo er in der Früh um 2 Uhr 45 Min. nach mittlerer Zeit wie ein länglicher Nebelflek, äußerſt ſchwach und ohne alle Begränzung erſchien, daher auch noch keine ſichere Vergleichung mit Sternen möglich war. In den erſten Tagen des Septembers zeigte ſich der Komet mit etwas wenig zugenommener Lichtſtärke, mit einem in dichten Nebel eingehüllten, kaum bemerkbaren Kern, auch mit geſchweifter Form, im Kreis-Mikrometer, worauf wiederholte Vergleichungen mit mehrern Sternen, beſonders mit dem Stern α des Zwillings Caſtor angeſtellt wurden, welche ſo viel es der Mangel aller Begränzung und noch zu große Lichtſchwäche des Kometen zuließ, doch folgende Reſultate für die gerade Aufſteigung und Abweichung deſſelben gaben:

Augsburg mittlere Zeit.				Gerade Aufſteig.			Nördliche Abw.		
	Uhr.	Min.	Sek.	Grad.	Min.	Sek.	Grad.	Min.	Sek.
2 Sept.	2,	14,	11,	87,	48,	21,	24,	56,	43,
3 —	2,	33,	48,	88,	3,	36,	25,	6,	42,
4 —	2,	53,	10,	88,	18,	21,	25,	34,	16,
5 —	3,	18,	53,	88,	31,	36,	25,	54,	56.

Domkapitular Stark.

[1756] [3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erbintereſſenten und der Hypothekgläubiger wird das zur Verlaſſenſchaft des Klaviermachers **Joſeph Schmauſer** gehörige Haus, No. 18, an der Schüzenſtraße dahier, welches mit 21,000 fl. Hypothekkapitalien belaſtet iſt und am 24 December v. Js. auf 26,000 fl. gerichtlich geſchäzt wurde, zum öffentlichen Verkaufe im Wege der Steigerung gebracht, und zu dieſem Zweke zum zweitenmale auf

Montag, den 21 September d. Js.,
Vormittags 10–12 Uhr,

Kommiſſion angeſezt, wozu beſiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſezes geſchieht.

Am 22 Auguſt 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

[1757] [2] **Bekanntmachung.**

Eine Schuld-Obligation der ehemal'gen Landſchaft in Bayern, dd. 8 Mai 1686 über 2000 fl., Bundeskapital Folio $\frac{670}{1051}$, zu 2½ Prozent verzinslich, an den Herrn Freiherrn Karl Adam von Köck ausgeſtellt, woran 1000 fl. an die Herren Freiherren von Leoprechting übergeben und von dieſen am 1 März 1835 an den Banquier Amſon Heymann dahier cedirt wurden, iſt verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieſer Urkunde wird hiermit auf Anſuchen des Ceſſionnars aufgefordert, dieſelben

binnen 6 Monaten a dato

bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweiſen, widrigenfalls dieſe Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Augsburg, am 28 Auguſt 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In legaler Abweſenheit des Direktors,

der Rath **Leeb.**

Piehler.

[1781] Bei mir iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Ehrenberg, Dr. Fried., für Frohe und Trauernde. 3te Ausgabe in einem Bde. 8. broſch. 2 Thlr.

FLORIAN, Mr. de, Fables. Neu herausg. von **Dr. Ed. Hoche.** 3te Auflage. 8. 8 gGr.

Tabelle über den etymologiſchen Theil der engl. Grammatik. Royal-Fol. 4 gGr.

THUCYDIDIS, de Bello Peloponnesiaco Libri VIII. c. E. F. **Poppo.** Pars III. Vol. 3., 8 maj. 4 Thlr, 6 Ggr.

Leipzig, im Auguſt 1835.

Ernſt Fleiſcher.

[1811] **Bitte um Aufenthalts-Anzeige.**

Meinen Anverwandten, Guſtav Traub, gebürtig von Schmidelfeld, königl. würtemb. Amts Gaildorf, der bis zum 26 Julius d. J. in der Sandel'ſchen Apotheke in Hall ſervirt und an dieſem Tage ſich entfernt hat, fordere ich auf, mir ſeinen dermaligen Aufenthaltsort ungeſäumt anzuzeigen, um ihm eine Eröffnung machen zu können.

Nürnberg, den 4 September 1835.

G. Traub,

königl. Bank-Kaſſier.

[1812] **Ein junger Mann, welcher die** Drukfabrikation auf Wolle, Seide und Baumwolle in jedem Genre genau kennt, wünſchte eine Anſtellung als Koloriſt in einer Fabrik zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber wird ertheilt auf frankirte Briefe, bezeichnet No. 1812, von der Expedition dieſes Blattes.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag — № 253. — 10 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 253. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Polen. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Tyrlitz.) — Türkei. (Schreiben aus Konſtantinopel.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 359 und 360. Der lezte Aufſtand in Madrid. — Die Gelehrtenverſammlung in Dublin. — Schreiben aus Paris. — Schweiz. — Schreiben aus Darmſtadt. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Louiſiana Gazette ſchreibt: „Zu Vicksburg war vor einiger Zeit ein Spielhaus errichtet worden, welches manchen jungen Mann ins Verderben ſtürzte. Die Einwohner entſchloſſen ſich, dieſem Unweſen ein Ende zu machen, hielten mehrere Verſammlungen, und forderten die Spieler mehrmals auf, die Stadt zu verlaſſen. Endlich wurde ihnen erklärt, ihre Ueberfahrt auf einem Dampfboot ſey bezahlt und ſie hätten die Stadt zu verlaſſen. Als die, welche die Aufforderung überbrachten, das Spielhaus verließen, wurde aus den Fenſtern deſſelben auf ſie gefeuert, und einer von ihnen getödtet, ein anderer verwundet. Nun lief das Volk zuſammen, erbrach das Haus, ergrif die fünf Bewohner deſſelben, ſchleppte ſie heraus und hing ſie unverweilt auf. Vor den Gehängten wurden Schildwachen aufgeſtellt und bekannt gemacht, daß, wer ſich in den nächſten 24 Stunden den Leichnamen nähere, eben ſo bedient werden ſolle. Alles in dem Spielhauſe vorgefundene Geld wurde auf einem vor den Leichnamen aufgeſtellten Tiſche niedergelegt, und an die, welche beweiſen konnten, daß ſie an die Spieler verloren, ausbezahlt. Auch zu Natchez (im Miſſiſippiſtaate) wurde ein Spielhaus zerſtört, jedoch Niemand aufgehängt."

Spanien.

Ein Korreſpondenzartikel des M. Herald aus La Granja beſtätigt die zuerſt von dem Globe gegebene Nachricht, daß die Anerkennung der ſpaniſch-amerikaniſchen Republiken von Seite des Mutterlandes nächſtens zu erwarten ſtehe.

(Moniteur.) Die navarreſiſche Faktion befand ſich am 31 Aug. zu Orgaña von Gurrea und dem General Paſtors bedroht. Briefe aus Barcelona vom 27 melden, daß einige Tage zuvor mehrere Unruheſtifter eine neue Bewegung hervorzurufen verſucht hätten, jedoch durch die Nachricht von der Dämpfung der Madrider Unruhen bewogen worden ſeyen, ihr Unternehmen aufzugeben. Zu Barcelona werden 40 Kompagnien Nationalgarde für den Stadtdienſt organiſirt. Die freiwillige Stadtmiliz und die übrigen Truppen, ſind zu Expeditionen nach Außen beſtimmt.

(Meſſager.) Mehr als 400 arragoniſche und cataloniſche Mönche haben ſich in den Departements der Ariege und der obern Garonne eingefunden, denen mit jedem Tage immer mehrere folgen. Die nach Toulouſe gekommenen gehören größtentheils zu den verſchiedenen terminirenden Franziskanerorden, und keinem von ihnen ſcheint es an Geld zu fehlen. Man ſieht unter dieſen Emigranten bei 60 Weltgeiſtliche, Chordirektoren, Domherren, Kaplane u. ſ. w., aber, bis jezt wenigſtens, weder einen Pfarrer noch einen Vikar. Zu Bagnères de Luchen, zu Vic d'Eſſos und zu Seix befinden ſich Leute, welche zu den Korps von Guergue und des Brigadiers Sanſo gehören, was eben nicht an die glänzenden Erfolge glauben läßt, welche von den Carliſtiſchen Journalen dieſen beiden Chefs zugeſchrieben werden.

(Indicateur.) Allenthalben ſchreitet die Bewegung gegen die Mönche vorwärts: zu Valladolid, Toro, Cadiz und Carthagena ſind ſie vertrieben und die Carliſtiſchen Beamten durch andere erſezt worden. In Granada floß Blut, weil die militairiſche Behörde ſich der Bewegung widerſezen wollte. Volk und Nationalgarde haben auf die Truppen geſchoſſen, welche die Stadt den Patrioten überließen. Eine Junta iſt gebildet worden.

(Election.) Aus Saragoſſa wird unterm 27 Aug. geſchrieben: „Die Regierung der Königin hat ihre höchſte Mißbilligung gegen die von der proviſoriſchen Junta dieſer Provinz ſowol als auch gegen die von den Junten von Catalonien, Valencia und Murcia ergriffenen Maaßregeln ausgeſprochen. Dieſe Nachricht hat alle Gemüther aufgeregt, und die Junta, ſtatt ihre Funktionen niederzulegen, befahl vielmehr ſogleich ein Inventar über alles in den Kirchen und Klöſtern befindliche Silber aufzunehmen, das dann eingezogen wurde. Valladolid, Coruña, Majorca und Eſtremadura haben ſich den Junten von Catalonien und Arragonien angeſchloſſen. Zu Saragoſſa ſind die Deputirten Semproni und Roman angekommen; der leztere war bisher ein Miniſterieller, iſt aber ein ſehr ehrenwerther Mann, und mußte aus Madrid flüchten, weil er ſich dem Benehmen der Regierung kräftigſt widerſezte. Wir ſtehen am Vorabend ſehr ernſter Ereigniſſe; die Chriſtiniſche Regierung befindet ſich in einer höchſt kritiſchen Lage. — Man verſichert, der Graf Las Navas, Hr. Caballero und General Palafox ſeyen in Saragoſſa angekommen. — Am 18 d. haben auch die Urbanos von Burgos ſich erhoben. Sie ſchikten eine Deputation an den General Caſtañon, um unter Anderm die Schließung der Klöſter zu fordern, wobei ſie ſich perſönlich für das Leben der Mönche verbürgten. Der General ließ ſogleich die Behörden und die hohe Geiſtlichkeit berufen, welche bis 3 Uhr nach Mitternacht verſammelt blieben, und beſchloſſen, daß die Klöſter aufgehoben werden ſollten, was dann auch am 29 geſchah."

(National.) Man ſchreibt uns aus Valencia, daß die Junten von Valencia, Saragoſſa und Barcelona, den Hauptſtädten der drei Provinzen, welche das vormalige Königreich Arragonien bildeten, ein definitives Bündniß geſchloſſen haben. Der Intendant von Valencia hat die Tratten des königlichen Schazes proteſtiren laſſen, und drei Millionen Realen in die Kaſſen der inſurrektionellen Junta abgeliefert.

Digitized by Google

** Von der ſpaniſchen Gränze. Ich theile Ihnen folgendes Schreiben aus Valencia mit, wornach die föderaliſtiſche Verbindung der Provinzen überraſchend ſchnell voranſchreitet: „Valencia, 22 Aug. Geſtern iſt hier die Vereinigung von Arragonien, Catalonien und Valencia proklamirt worden, um gemeinſchaftlich für die Vertheidigung des Thrones, die Freiheit und die nüzlichen Reformen zu wirken, welche die Nation wünſcht. Dieſem Akte ging die Bildung einer berathenden Auxiliarjunta voraus, derjenigen ähnlich, welche im Jahre 1808 das Vaterland rettete, und nach dem Muſter der von Barcelona und Saragoſſa jezt wieder erwählten. Die Bildung dieſer Junta geſchah mit aller der Energie, welche die Bewohner dieſer Stadt auszeichnet, und mit der Loyalität, welche die Maaßregel gebot. Alle Klaſſen der Geſellſchaft, aus denen man die achtungswertheſten wählte, wurden berufen dieſe Junta zu bilden. Der Generalkapitain, Graf Almodovar, der bekannte Präſident der Prokuradorenkammer, iſt Präſident der Junta. Die Armee wird durch den Unterinſpektor der Artillerie dieſes Departements, den königlichen Gouverneur des Plazes und den Regimentschefs der Garniſon repräſentirt. Der Civilgouverneur vertritt die Bürger; der Intendant der Provinz die Finanzen. Die Magiſtratur wird von drei Richtern des königlichen Gerichtshofs repräſentirt; die Geiſtlichkeit von zwei Domherren des Kapitels, welche im Jahre 1823 Deputirte bei den Cortes waren; der Adel und die Grundeigenthümer von drei Rittern, welche Gutsbeſizer ſind; der Handel und die Induſtrie von den Chefs der bedeutendſten Handelshäuſer; die Advokaten von zwei Mitgliedern ihrer Korporation und das übrige Volk von zwei Regidoren der Munizipalität. — So wie die Junta von Barcelona und Saragoſſa, beſchäftigt ſich auch die Junta von Valencia hauptſächlich damit, eine Achtung gebietende bewafnete Macht zu organiſiren, welche im Stande iſt, den Faktioſen die Spize zu bieten, den Thron Iſabellens II zu befeſtigen, und die Verbeſſerungen zu unterſtüzen, welche die Einſichten des Jahrhunderts erheiſchen, und Spanien mit andern europäiſchen Nationen auf gleiche Stufe ſtellen ſollen. Geſtern hat der Graf Almodovar die nachſtehende Proklamation erlaſſen: „Generalkapitanerie der Königreiche Valencia und Murcia. Die berathende Auxiliarjunta von Barcelona hat mir unterm 18 d. Folgendes zugehen laſſen: Excellenz! Die Bande, welche zu den ruhmwürdigſten Zeiten die Bewohner von Valencia mit den Cataloniern vereinigten, ſo wie die Gleichförmigkeit der Geſeze, Sitten und Gebräuche, nach denen ſie leben, ihre Nachbarſchaft und andere wichtige Umſtände mehr ſind gebieteriſche Gründe zwiſchen beiden, ſowol im Glük als im Unglük die innigſte Vereinigung herzuſtellen. In der gegenwärtigen Lage iſt es vor Allem nothwendig, eine freie Kommunikation zwiſchen den Behörden und den Korporationen herzuſtellen, welche mit dem auf die Vertheidigung des Throns Iſabellens II und die öffentliche und geſezliche Freiheit gegründeten allgemeinem Beſten beſchäftigt ſind. Die Junta, welche die Ehre hat, Ihnen dieſe Mittheilung zu ſenden, ſchikt Ihnen zugleich Abſchriften der Dokumente, welche hauptſächlich geeignet ſind den Geiſt kund zu geben, der dieſen Verein belebt und den Zwek, nach dem er ſtrebt. Die Junta hoft, daß dieſe Mittheilung Ew. Exc. angenehm, und Ihren edlen und großherzigen Geſinnungen entſprechend ſeyn werde.“ Ich erkläre hiemit, daß das vorſtehende Dokument in Allem dem Geiſt entſpricht, der es eingegeben hat, und verordne deſſen buchſtäbliche Einrükung in die Journale, um dem Syſteme der Oeffentlichkeit und Freimüthigkeit zu entſprechen, das ich mir vorgezeichnet habe. Das Volk von Valencia hat ſeit den wenigen Tagen, ſeit denen ich die Ehre habe an ſeiner Spize zu ſtehen, ſchon mehreremale die Darlegung meiner politiſchen Grundſäze vernommen; ich pflege nie rükwärts zu ſchreiten, und bin nicht gewohnt mein Wort zu brechen. Eng vereinigt werden wir mit Arragonien und Catalonien gehen, und ich bin entſchloſſen euer Schikſal zu theilen, es möge nun glüklich oder unglüklich ſeyn. Wenn es dem beiſpielloſen Patriotismus dieſer drei Provinzen gelingt, den Thron Iſabellens II und die Freiheit der ganzen Nation auf unerſchütterlichen Grundlagen zu ſichern, Reformen und Fortſchritte zu beſchleunigen, den Leiden, welche wir ſeit ſo langer Zeit erfahren haben, und die leicht den vollſtändigen Ruin des Vaterlandes nach ſich ziehen könnten, ein Ziel zu ſezen, ſo wird die Dankbarkeit unſerer gemeinſamen Mutter der ſchönſte Lohn ſeyn. In jedem Fall wird Niemand uns den Ruhm und den Muth ſtreitig machen können, es mindeſtens verſucht und der Gefahr getrozt zu haben. Die Einwohner von Valencia, welche mich mit einem ſo edeln Vertrauen beehrten, bitte ich mir dieſes zu erhalten. Sie können verſichert ſeyn, daß man ihrem Generalkapitain in dem Augenblike der Kriſe niemals Mangel an Entſchloſſenheit und Loyalität vorzuwerfen Urſache haben wird. Er verlangt dieſelben Bürgſchaften, wie alle guten Spanier, bekennt ſich zu denſelben Grundſäzen, und iſt gewohnt ſie im Herzen der Nationalrepräſentation auszuſprechen und zu verfechten. Valencia, 21 Aug. 1835. Graf Almodovar.“ — Man hat außerordentliche Kouriere ausgeſchikt, um die Deputirten, welche die Provinz vertreten, ſogleich zu berufen, und ſie einer Junta einzuverleiben, welche die Intereſſen der Provinz auf eine vollſtändigere Weiſe vertreten wird.

* Paris, 3 Sept. (Auszug eines Privatbriefs aus Barcelona.) Der verderbliche Einfluß der Unruhen im Norden von Spanien iſt vor allem in Catalonien fühlbar. Dieſe Provinz hatte in Folge des Prohibitivſyſtems, das Spanien in den lezten zehn Jahren angenommen hatte, eine Menge von Fabriken errichtet, welche anfingen ſehr gute Reſultate zu geben. Da aber durch den bürgerlichen Krieg alle Nachfrage ſo gut als aufgehört hat, ſo ſieht ſich eine große Zahl von Fabrikanten genöthigt ihre meiſten Arbeiter zu entlaſſen, und in Barcelona allein ſind mehr als zwanzig Fabriken gänzlich geſchloſſen worden. Etabliſſements vom erſten Rang haben ihren Entſchluß angekündigt zu liquidiren, um einem gänzlichen Ruin zuvorzukommen. Dieſe Kriſis wirkt beſonders auf die Baumwollenfabriken, welche durch ein abſolutes Verbot der Einführung fremder Baumwollenwaaren eine ſehr beträchtliche Ausdehnung gewonnen hatten. Ihre jährlichen Produkte beliefen ſich auf 325 Millionen Realen, ſie beſchäftigten 100,000 Arbeiter, welche jährlich 150 Millionen Realen Lohn erhielten; das Kapital an Bauten und Maſchinen beträgt 180 bis 200 Millionen. Barcelona allein enthält 25,000 Arbeiter, welche von dieſer Induſtrie lebten. Dieſe große Maſſe jezt unbeſchäftigter Menſchen macht daher die politiſche Kriſis hier doppelt gefährlich.

* Bayonne, 31 Aug. Die Carliſten ſchienen einen nochmaligen Angrif gegen Bilbao verſuchen zu wollen, beharren aber jezt nicht in dieſem Vorhaben, von welchem die Ankunft britti-

Digitized by Google

ſcher Hülfstruppen in Portugalete ſie abſchreken mochte. — Die Heeresabtheilung der Chriſtinos, welche einen Zug nach Hernani machen ſollte, iſt unter Befehl der Generale Evans und El Paſtor von St. Sebaſtian abgegangen; ſie beſtand aus 1200 Mann der brittiſchen Legion, 2 Bataillonen von Afrika, 1 Bataillon San Fernando und 2 Bataillonen Oviedo, zuſammen ungefähr 4000 Mann. Man ließ in St. Sebaſtian 2000 Engländer und das Bataillon Chinchilla, um die Stadt vor den Carliſtiſchen Banden in der Nachbarſchaft ſicher zu ſtellen. Als Vortrab der Abtheilung von St. Sebaſtian dienten Chapelgorris, welche bekanntlich durch Kenntniß der Oertlichkeiten und durch ihren Muth ſich ſehr nüzlich machen. Am 29 Abends gelangte man nach Oru Mendo, wo die Carliſten zwei wohlbefeſtigte Häuſer inne hatten. Dieſe Häuſer wurden eingenommen und zerſtört. Hundert und fünfzig Carliſten fielen in die Gewalt der k. Truppen, und viele andere fanden den Tod. Die Engländer waren kampfluſtig; zwei ihrer Offiziere wurden verwundet. Wir hören, nach dieſem erſten Verſuche wolle die Heeresabtheilung gegen Moreno ziehen.*) — Die Carliſten, welche in Arragonien unlängſt einfielen, ſind nicht zurükgekommen; man hoft ſie zur Uebergabe zu nöthigen, oder ſie einzeln zu vernichten. Von allen Seiten ziehen Nationaltruppen gegen ſie. — Die Carliſten erheben fortwährend Angriffswerke gegen den Brükenkopf von Behobie, welchen die Urbanos nicht räumen wollen. Um eine abermalige Verlezung des franzöſiſchen Gebiets zu hindern, hat General Hariſpe noch eine Kanone hinbringen, und ſie auf der Anhöhe, welche den Carliſtiſchen Poſten dominirt, aufſtellen laſſen. — Nachſchrift. So eben erfahren wir, daß die Carliſten, welche in Folge des Ausflugs von Evans und El Paſtor ihre Stellungen räumen mußten, ſengend, brennend und mordend durch die Dörfer ziehen; viele ſpaniſche Familien haben ſich an Bord des franzöſiſchen Schiffes Sappho geflüchtet.

** Bayonne, 31 Aug. Die lezten Nachrichten aus dem Carliſtiſchen Hauptquartier reichen bis zum 28 d. Don Carlos hatte ſich am Tage zuvor mit einigen Bataillonen und vier Geſchüzſtüken nach Arroniz begeben. Am 28 machte er eine Bewegung, um die Chriſtinos, welche Sesma und Lodoſa beſezt halten, zu einem Treffen zu vermögen. Sie aber hielten ſich in ihren Häuſern verſchanzt, man wechſelte Flintenſchüſſe, und die Carliſten kehrten in ihre Quartiere zurük. Cordova ſcheint vor einem bedeutendern Treffen ſich zu ſcheuen und den Lauf der nächſten Ereigniſſe abwarten zu wollen. Die Nachrichten aus Madrid drüken Beſorgniſſe für die Zukunft aus. Nach Privatberichten aus Navarra hätten die Carliſten einige Demonſtrationen in der Mancha gemacht. Es ſollen von ihnen einige Beſazungen von Urbanos in jener Provinz, wo ſich ſehr wenige regelmäßige Truppen befinden, überfallen worden ſeyn.

(Journal des Débats.) Die zu Tarragona ausgeſchifte Fremdenlegion war von dem General Laſtors, dem interimiſtiſchen Gouverneur von Barcelona, und der vom Volk eingeſezten Munizipalität von Tarragona aufgefordert worden, in Catalonien zu bleiben, um die Carliſten dieſer Provinz zu bekämpfen. Der Obriſt der Legion gab jedoch zur Antwort, daß er in Spanien keine andere Regierung als die der Königin kenne, und daß es ſeine Pflicht ſey die Befehle derſelben zu erwarten, denen er dann nachkommen werde. Hierauf traf von Madrid der Befehl an die Legion ein, ſich nach Lerida zu begeben, in deſſen Folge dieſes ſchöne 4000 Mann ſtarke Korps, ohne auch nur einen einzigen Mann zurükzulaſſen, von Tarragona nach ſeiner Beſtimmung abgegangen iſt.

*) Alſo wieder über St. Sebaſtian, denn Moreno ſteht im Weſten. Hierdurch ſcheint die räthſelhafte Depeſche des Journal de Paris ſich etwas aufzuklären, obgleich dieſer Zug hin und zurük, ſo wie er hier erzählt wird, noch nicht klar iſt, da gegen das von den Carliſten ſtark beſezte Hernani ſelbſt nichts unternommen worden zu ſeyn ſcheint.

Großbritannien.

London, 2 Sept. Konſol. 3Proz. $90\frac{1}{2}$; Cortesbons $41\frac{5}{8}$; portugieſiſche $87\frac{1}{2}$; braſiliſche $87\frac{1}{4}$; mexicaniſche 36; columbiſche $31\frac{1}{2}$.

Das miniſterielle M. Chronicle ſpricht ſich entſchieden gegen eine franzöſiſche Intervention in den ſpaniſchen Angelegenheiten aus. Wir werden den Artikel morgen geben.

(Morning-Chronicle.) Graf Capodiſtrias, ein Bruder des berühmten Staatsmannes, iſt mit einer beſondern Sendung aus Griechenland (?), wo ſein Bruder bekanntlich ermordet wurde, in London angekommen.

Wir kommen auf Hrn. O'Connells Rede in der Unterhausſizung am 31 Aug. zurük. „Es iſt klar, ſprach er, daß ein Zuſammenſtoß zwiſchen den beiden Parlamentshäuſern ſtatt findet, daß er mindeſtens begonnen hat. Es handelt ſich nicht mehr um jenes Syſtem von Gegengewicht, das man ſo oft als einen Theil unſrer Verfaſſung geprieſen hat; wir haben jezt nicht mit Gegengewichten, ſondern mit wahren Hemmungen zu thun. Wie anders als hemmend hat ſich das Haus der Lords in der lezten Zeit gezeigt? Da iſt die Bill wegen Teſtamentsvollziehung, eine ſchäzbare Maaßregel, was iſt aus ihr geworden? Sie iſt zur Ruhe gelegt. Die Bill wegen Vertheidigung der Angeſchuldigten? Zur Ruhe gelegt. Die Bill auf Abſchaffung des Schuldgefängniſſes? Zur Ruhe gelegt. Und dann die iriſche Kirchenbill, die Maaßregel, welche zum erſtenmale den redlichen Wunſch einer Regierung in dieſem Lande, die Intereſſen Irlands zu fördern bewies? nun, ſie wurde mit Schimpf, in Bauſch und Bogen mit Schimpf behandelt. (Hört! hört!) Ihre Lordſchaften wollten ſie nicht einmal mit gewöhnlichem Anſtande behandeln, ſie wollten ſie nicht in der Committee Klauſel um Klauſel diskutiren, wie es mit der alltäglichſten Bill geſchieht, ſondern mußten fünfundzwanzig Klauſeln auf Einmal verwerfen! (Hört!) Da war ferner die Bill wegen des Konſtablerkorps in Irland; ſie würde die Koſten vermindert, und meinem Vaterlande eine wirkſame ſtatt einer unwirkſamen Polizeimannſchaft gegeben haben, die nur 48,000 Pf. jährlich gekoſtet hätte; aber ſie ward aus Gründen verworfen, deren ſich jede beſonnene Verſammlung geſchämt haben würde. Wie? ſoll England alle ſeine Verbeſſerungsmaaßregeln durch die Lords gehemmt ſehen? Und Irland, ſoll es immer mit Schmach und Unwürdigkeit von einer Macht in dieſem Lande behandelt werden, ſelbſt wenn die Miniſter des Königs bereit ſind, das Werk der Verbeſſerung anzufangen? Dieſe Dinge jedoch ſind geſchehen, und habe ich alſo Unrecht zu erklären, daß die Kolliſion begonnen hat? Die Regierung hat ſich geneigt gezeigt, in ihren heutigen Zugeſtändniſſen ſo weit zu gehen, als nur möglich — in Zugeſtändniſſen, welche, wie ich fürchte, dem Volke nicht zuſagen werden; gleichwol billige ich dieſes Verfahren, weil ich wünſche, daß wir vor Aller Augen im Rechte ſtehen; denn

Digitized by Google

verwerfen die Lords auch mit allen unſern Zugeſtändniſſen dieſe Bill, dann erklären ſie ſich ſelbſt Angeſichts des Landes mit dem Hauſe der Gemeinen in Zerwürfniß, und das Volk ſieht, wie ungerecht und unverzeihlich ſeine Pairs handeln. Die Bill iſt übrigens auch in ihrem jezigen Zuſtande wohl des Annehmens werth, indem ſie manchen Mißbrauch wegfegt, und die Grundlage des Wahlrechts ausdehnt. Sie iſt ein guter Anfang; denn ich betrachte ſie keineswegs als eine Definitivmaaßregel. (Hört! hört!) Das Freemenweſen iſt in ihr beibehalten, und warum? Eben weil dis eine Macht iſt, die ſich beſtechen und kaufen läßt. (Hört!) Ja darum wurden die Freemen von jenen, wie ſie ſich in der neueſten Zeit nennen, „Freunden der Armen" in Schuz genommen. Aber ſie haben ſich verrathen, die Heuchelei hat ſich blos gegeben; die Feſtſezung einer Geldqualifikation hat gezeigt, was man von dieſer Freundſchaft gegen die Armen zu halten hat. Man ſagt, wen Gott verderben wolle, den ſchlage er zuerſt mit Unverſtand. Dis iſt der Fall mit unſrer Pairie; darum hat ſie einen Wahlcenſus gefordert. Beſizt fortan ein Bürger jede mögliche Befähigung, nur nicht die des Geldes, und man fragt, warum er nicht im Gemeinderathe ſizt, ſo wird man antworten: weil er nicht reich genug iſt. Was helfen ihm ſeine Kenntniſſe und ſeine Tugend? Wenn er nicht 500 Pf. „werth" iſt, ſein übriger Werth kommt nicht in Betracht. So haben es die erblichen „Freunde der Armuth" gewollt, die Heuchler. Nur darum laſſe ich mir eine ſo ruchloſe Beſtimmung wie die Qualifikationsklauſel gefallen, um dem Oberhauſe jeden Vorwand zur Verwerfung der Bill zu nehmen. (Hört!) Ich beklage die begonnene Kolliſion zwiſchen den beiden Häuſern; aber nicht an uns liegt die Schuld, ſondern anderswo. Die Schuld liegt namentlich in der Behandlung Irlands, jenes Landes, das nun ſeit ſechs Jahrhunderten das Schlachtopfer ſchlechter Verwaltung iſt. Wohl tauſendmal ſchon habe ich dazu aufgefordert, mir zu zeigen, was die Union zwiſchen England und Irland dieſem genüzt hat. Sie hat ihm nichts genüzt, wohl aber unendlich geſchadet. Und doch iſt das Volk dieſes Landes, das man ſo unwürdig behandelt, kein unbedeutendes, verächtliches; es iſt acht Millionen ſtark, und wenn England, troz der redlichen Abſichten ſeiner gegenwärtigen Regierung, ihm keine gute Verwaltung zu Theil werden läßt, ſo dürfte es wohl ſelbſt verſuchen, ſich eine ſolche zu gründen. Ich gebe zu, daß die Intereſſen Irlands mit denen von England identiſch ſind; aber ein Theil des Reiches kan nicht länger ein Sklave des andern ſeyn, eben ſo wenig als es länger geduldet werden kan, daß Ein Zweig der Legislatur jede Maaßregel der Reform und der Verbeſſerung hindert. Sehen wir zu, daß wir unſern Feind in ſein Unrecht ſezen. (Hört!) Geben wir ihm zu dieſem Zweke ſogar mehr nach, als wir außerdem thun dürften, und dann laßt uns appelliren an den richtigen Sinn der brittiſchen Nation. (Hört!) Ja, appelliren wir an dieſen und an die Liebe des Souverains, der ſeine Herrſchaft damit begann, daß er eine Reform dieſes Hauſes ſanktionirte, und der ſeinen höchſten Ruhm darin finden wird, daß er das Wohl ſeiner Unterthanen nach wie vor zum erſten Gegenſtande ſeiner Obſorge macht." (Beifall.)

In der weiteren Sizung des Unterhauſes am 1 Sept. ward eine Anzahl geringerer Amendements zu den Klauſeln 39, 42 bis 47 nacheinander angenommen, die Klauſeln 48 bis 50 aber, auf Lord J. Ruſſells Antrag, ausgeſezt. Bei der die Funktionen der Stadtſchreiber betreffenden Klauſel beantragt Lord J. Ruſſell, daß an die Stelle der Worte „ſo lange ſie ſich gut betragen," geſezt werde „nach freiem Ermeſſen." Sir R. Peel beſteht darauf, daß an dem Amendement nichts geändert werde. Hr. Spring-Rice: „Der Vorſchlag des edlen Lords enthält eine ſehr beachtenswerthe Verbeſſerung des Amendements der Pairs, welches mit dem Prinzip der Bill unverträglich iſt. Wenn die Stadtſchreiber brauchbare und empfehlenswerthe Menſchen ſind, wenn ſie die Achtung des Gemeinderaths genießen, ſo wird dieſer ſie ohnehin wieder wählen; aber die Wiederernennung darf dem Gemeinderathe nicht aufgedrungen werden, und gewiß die perſönliche Stellung der Stadtſchreiber kan dabei nur gewinnen, denn ſie werden von ihren Mitbürgern frei gewählt, und nicht aus Zwang angenommen ſeyn." Sir R. Peel nimmt ſeinen Vorſchlag in dem Augenblike zurük, wo mehrere Mitglieder zur Abſtimmung rufen. Man geht zu dem Amendement über, welches den Diſſentern das Mitſtimmen im Gemeinderath über Fragen des Kirchenpatronats unterſagt. Lord J. Ruſſell verlangt die unbedingte Verwerfung dieſes Amendements, welches von Hrn. Goulburn und Sir R. Peel vertheidigt wird. Lezterer ſchlägt vor die Abſtimmung über das Amendement zu vertagen, damit es mit Ruhe und reiflicher Ueberlegung geprüft und diskutirt werden könne. Die Miniſter gehen auf dieſen Vorſchlag ein, und das Amendement wird ausgeſezt. Die Reihe kommt hierauf an die Klauſel, welche den Gemeinderäthen das Recht verleiht, der Krone die Kandidaten zu den Friedensrichterſtellen vorzuſchlagen; das Oberhaus hatte dieſe Klauſel geſtrichen. Lord J. Ruſſel beantragt, daß das Amendement verworfen und die Klauſel in ihrer urſprünglichen Faſſung wieder hergeſtellt werde. Dieſer, von Sir R. Peel bekämpfte Antrag kommt zur Abſtimmung, und wird mit einer Majorität von 164 gegen 69 Stimmen angenommen. Hinſichtlich des im Oberhauſe von dem Herzog von Wellington vorgeſchlagenen Amendements, in den fünf hauptſächlichen Hafenſtädten von England, den ſogenannten cinque-ports, die bisherige Munizipalverfaſſung beizubehalten und ſie der Anwendung der Bill zu entziehen, beſchließt das Haus, daß ſpäter eine beſondere Bill zur Organiſirung der Munizipalitäten in dieſen fünf Städten eingebracht werden ſolle. Die Diskuſſion über die weiteren Klauſeln ward auf den nächſten Tag verſchoben. — Eine durch Hrn. Hume herbeigeführte Diskuſſion über die an die iriſche Geiſtlichkeit gemachten Vorſchüſſe führte zwiſchen Sir H. Hardinge, welcher die Votirung jener Million eine Entſchädigungsbill nannte, und dem Kanzler des Schazes zu einer jener heftigen perſönlichen Alterkationen, wie ſie in lezterer Zeit im Unterhauſe ſo oft vorkamen; ſie endigte mit gegenſeitigen Ehrenerklärungen.

* In der Sizung des Oberhauſes am 2 Sept. erhob ſich Lord Plunkett, Lordkanzler für Irland, und ſprach: „Ich wünſche die Anweſenheit des erlauchten Herzogs von Cumberland zu benüzen, um ihn um einige Aufſchlüſſe über einen Umſtand zu erſuchen, welcher geſtern von einigen Journalen erwähnt wurde und mich perſönlich berührt. In der Verſammlung einer Orangiſtenloge, in welcher der erlauchte Herzog den Vorſiz führte, berichten dieſe Journale, habe ſich derſelbe über angebliche leidenſchaftliche Angriffe beſchwert, welche von meiner Seite in dieſem Saale gegen ihn gerichtet worden ſeyen. Der edle Herzog ſoll

Digitized by Google

hinzugefügt haben, er habe meine Bemerkungen mit verdienter Verachtung aufgenommen, mein Benehmen ſey eines Gentleman unwürdig. Wäre dieſe Angabe gegründet, ſo würde ich bedauern, daß der erlauchte Herzog eine ſolche Erklärung nicht in meiner Gegenwart und Angeſichts dieſes Hauſes gemacht hätte, denn wie verſchieden auch unſer Rang ſeyn mag, ſo geſtehe ich doch weder dem erlauchten Herzog noch ſonſt Jemand das Recht zu, mein Betragen als eines Gentleman unwürdig zu bezeichnen, und ich werde nimmermehr dulden, daß mich Jemand mit Verachtung behandle.“ Der Herzog von Cumberland: „Ich habe die Sprache, welche mir gewiſſe Journale in den Mund legen, nicht geführt. („Hört! hört!“ und Unterbrechung.) Wenn der edle und gelehrte Lord mir fortzufahren erlauben will, ſo werde ich ihm ſagen, was ich geäußert habe.“ Lord Plunkett: „Sehr gerne.“ Der Herzog: „Wahr iſt es, daß ich mich in der Sizung einer Orangeloge über leidenſchaftliche und böswillige Angriffe beklagt habe; dis geſchah aber mit ganz allgemeinen Beziehungen, und ich hatte keineswegs die Abſicht, den edlen und gelehrten Lord beſonders zu bezeichnen. (Hört!) Das Recht mich zu beklagen, wird mir hoffentlich Niemand beſtreiten wollen, denn man kan nicht längnen, daß man mich oft und heftig angegriffen hat, und zwar blos darum, weil ich nicht aufhörte feſt und muthig die Prinzipien zu bekennen, auf denen, meines Erachtens, das Heil meines Vaterlands und die Aufrechthaltung des proteſtantiſchen Glaubens beruht. (Hört!) Ich will nur noch ein Wort hinzufügen, nemlich daß ich nie etwas hinter dem Rüken eines Menſchen geſagt habe, was ich nicht bereit wäre ihm ins Geſicht zu wiederholen.“ Lord Plunkett erwiedert, er fühle ſich durch die Erklärungen des edlen Herzogs vollkommen befriedigt. — Die übrige Sizung war Gegenſtänden von rein örtlichem Intereſſe gewidmet. — Im Unterhauſe legt Lord Morpeth, Generalſekretair für Irland, eine am 31 Aug. von 15,000 Einwohnern, Bankiers, Kaufleuten und Landeigenthümern der Grafſchaft York, unterzeichnete Petition vor, worin die von dem Oberhauſe in die Gemeindereformbill eingeführten Amendements auf das nachdrüklichſte getadelt und das Haus der Gemeinen gebeten wird, im Intereſſe der Volksrechte nichts nachzugeben und die alſo verſtümmelte Bill zu verwerfen. (Hört!) „Sie haben, fügt der Miniſter hinzu, die Bitte einer großen Anzahl achtbarer und guter Bürger vernommen; aber eben wie ich ihren Charakter kenne, glaube ich die Erklärung geben zu können, daß ſie nach reiflicher Erwägung der Alternative, in die wir uns geſtellt ſehen, den Entſchluß billigen werden, den dieſes Haus, wie ich hoffe, faſſen wird, nemlich dieſen, ſo viele Konzeſſionen zu machen, als mit der Ehre und der Wohlfahrt des Landes nur verträglich ſind, und als ohne Verlezung des Prinzips der Bill nur gemacht werden können.“ (Beifall.) Die Petition und mehrere andere im ähnlichen Sinn abgefaßte werden auf den Tiſch des Hauſes niedergelegt. Hr. Ripon kündigt an, in der nächſten Seſſion werde er eine Motion auf Ausſchließung der Biſchöfe aus dem Oberhauſe ſtellen. Desgleichen zeigt Hr. Roebuck an, er werde in der nächſten Seſſion darauf antragen, zur Einbringung einer Bill ermächtigt zu werden, welche das Veto des Oberhauſes aufhebe und verfüge, daß jede von dem Hauſe der Gemeinen in ihrem Prinzip angenommene, dann aber von den Lords verworfene Bill bei ihrer Wiedervorlegung im Unterhauſe angenommen, und mit der Genehmigung des Königs Landesgeſez werden könne. (Hört!) Hr. Hume endlich kündigt an, in der folgenden Seſſion werde er die Niederſezung einer beſondern Unterſuchungs-Committee beantragen, welche über die Anzahl der Pairs, ihre Privilegien und über die Art, wie Ihre Lordſchaften ihre legislativen Funktionen erfüllen, zu berichten habe. Mehrere Konſervative lachten über dieſe Ankündigungen. Auf Lord J. Ruſſells Antrag ging hierauf das Haus zur weiteren Berathung der Amendements über.

Die meiſten der ſonſt miniſteriellen Journale ſprechen ſich keineswegs günſtig für die Konzeſſionen aus, welche den Amendements des Oberhauſes in der Korporationsbill von Seite der Gemeinen gemacht werden. So ſagt die Sun: „In der City herrſcht große Beſorgniß, die Miniſter möchten in Durchſezung der Bill nicht die Feſtigkeit zeigen, die man erwartet hatte. Unter den wahren Reformern herrſcht große Unzufriedenheit darüber.“ Das Morning-Chronicle ſchreibt: „Möge das Haus der Lords die Geſinnung, welche uns dieſe Zugeſtändniſſe machen läßt, doch ja nicht mißverſtehen. Mögen die Lords nicht wähnen, das Volk ſey hinſichtlich dieſer Sache gleichgültig oder lau geworden. Wir wiſſen, daß dem nicht ſo iſt. Wir wiſſen, daß ſich das Volk jedes Zugeſtändniß nur mit dem größten Widerſtreben gefallen laſſen wird. Wir wiſſen, daß wir den Beifall des Volkes zu verlieren wagen, indem wir in dieſem Augenblike auch nur zu der leiſeſten Nachgiebigkeit rathen. Nur ein überwältigendes Pflichtgefühl nöthigt uns, dem Lande den Rath zu ertheilen, die Bill, wie ſie jezt modifizirt und von der Regierung großentheils wieder hergeſtellt iſt, anzunehmen, und ſich gewiſſen andern Abänderungen zu fügen, deren Nüzlichkeit wir übrigens nimmermehr anerkennen können. Wir haben den Lords den Oelzweig entgegengeſtrekt, und warten nun den Erfolg ab.“

(Courier.)) Es läßt ſich nicht bezweifeln, daß das Oberhaus die Bill mit den Aenderungen, welche das Unterhaus daran vornimmt, annehmen werde. In dieſem Falle wird dann das Parlament am 8, ſpäteſtens am 9 Sept. vertagt werden.

(Courier.) Am 31 Aug. fand bei Lord Kenyon eine zahlreiche Orangiſtenverſammlung ſtatt, bei welcher der Herzog von Cumberland, als Großmeiſter, den Vorſiz führte. Was darin beſchloſſen wurde, wiſſen nur die Eingeweihten. Der Herzog von Cumberland hat übrigens, der Dublin E. Mail zufolge, auf die ergangene Einladung, ſich vor der Committee des Unterhauſes wegen der Orangelogen als Zeuge zu ſtellen, folgende Antwort ertheilt: „St. James-Pallaſt, 26 Aug. Der Herzog von Cumberland empfiehlt ſich Hrn. Hume, und beſcheinigt den Empfang ſeines geſtrigen Briefes, dem eine Reſolution der Spezial-Committee über Orangelogen beygeſchloſſen war. Der Herzog von Cumberland eröfnet Hrn. Hume, als dem Vorſizer dieſer Committee, daß er derſelben keine Erklärungen zu machen hat.“

Frankreich.

Paris, 4 Sept. Konſol. 5Proz. 110, 10; 3Proz. 79, 30; ſpan. ewige Rente $34\frac{1}{4}$; 5Proz. 22.

Der König begab ſich am 3 Sept., von der Königin, dem Herzog von Orleans und den Miniſtern v. Broglie und Duchatel begleitet, nach Verſailles, um die dortigen Nationalgarden und

Digitized by Google

die Beſazung der Stadt zu muſtern. Ein zahlloſer Zuſammenfluß von Zuſchauern begrüßte den König, der Abends nach Paris zurükkehrte.

In Paris iſt Generallieutenant Graf Morand, Pair von Frankreich, Kommandant der ſechsten Militairdiviſion, nach kurzer Krankheit geſtorben.

Die miniſteriellen Blätter widerſprechen dem Gerücht, daß Hr. Gisquet die Polizeipräfektur niedergelegt habe.

Das Journal des Débats enthält wieder einen Artikel zum Lobe des neuen Preßgeſezes; er ſchließt mit den Worten: „Jedenfalls liegt, wenn das Uebel wirklich ſo groß iſt, wie die Oppoſition es ſchildert, das Heilmittel nicht fern. Nichts kan man leichter zurüknehmen als ein Geſez. Die Majoritäten, welche die Geſeze hervorbringen, werden ihrerſeits ſelbſt durch die öffentliche Meynung und durch die Wähler hervorgebracht. Sezt man die Geſeze in Kraft, und erweiſen ſie ſich als ſchlecht, ſo wird ſich die Majorität bald ändern. Warum alſo jene Verzweiflung der Oppoſition? Das ſchlechteſte Geſez der Welt, das von der Majorität ausgeht, iſt beſſer als das beſte Geſez, das von der Minorität kommt. Habt daher den Muth, euch an die Mehrzahl zu wenden! Sprecht zu den Wählern und hegt Vertrauen! Sind die Geſeze ſo ſchlecht, ſo wird dis ſich bald bei der Erprobung zeigen. Iſt es aber nicht gerade dieſe Erprobung, welche die Oppoſition ſcheut? Fühlt ſie nicht, daß nachdem man ſeit vierzehn Tagen immer wiederholt hat, die Geſeze würden die Freiheit tödten, das Publikum ganz erſtaunt ſeyn wird, die Freiheit ſo frei und ganz zu ſehen wie vor den Geſezen? Jedenfalls iſt hier eine Gelegenheit für das Publikum, genau zu erkennen, an was man ſich hinſichtlich der Regierung und der Oppoſition zu halten habe. Wir können nicht genug bitten, darauf aufmerkſam zu ſeyn!“

Der Courrier français berechnet, unter den 226 Deputirten, welche für das neue Preßgeſez geſtimmt, befänden ſich 108, welche beſoldete, von dem Willen der Miniſter abhängige Stellen beſizen. Die andern ſeyen Maires, Mitglieder von Departementsräthen, Bankiers, Regierungslieferanten ꝛc.

Die Quotidienne glaubt, indem die Pairskammer die neuen Geſeze unverändert annehme, vernichte ſie ſich als politiſcher Körper. Man möge daher nicht mehr von dem Gleichgewicht der Gewalten ſprechen. Unter dem Villele'ſchen Miniſterium, als die Majorität der Deputirten miniſteriell geweſen, habe die Pairskammer als Gegengewicht gedient, und ſey den Eingriffen der Gewalt widerſtanden. Heutzutage berathe ſie nur noch der Form wegen, und laſſe die Gewalt ſchalten. Auch dieſe Parallele alſo ſchlage zum Vortheil der Reſtauration aus. — Der Temps weist auf die 25 ſchwarzen Kugeln, die in der Pairskammer gegen das Jurygeſez gefallen. Noch weit mehr Pairs, verſichert der Temps, theilten die Geſinnung, welche jene ſchwarzen Kugeln in die Urne geworfen, aber ſie hätten den Muth nicht es auszuſprechen. Sie fühlten, daß die Geſeze ſchlecht ſeyen, aber die Gewalt verſichere, die Geſeze ſeyen nothwendig, und ſo bewillige man ſie, weil man ſich ſage, die Pairskammer dürfe die Regierung nicht im Stiche laſſen.

*** Paris, 4 Sept. Der vormals in Wien reſidirende Bankier, Hr. Salomon v. Rothſchild, älterer Bruder des Barons James v. Rothſchild zu Paris, hat unlängſt die Einladung erhalten, ſich nach Töpliz zu begeben; er wird demnach im Laufe dieſes Monats, angeblich den 18 Sept., von hier abreiſen, und nach kurzem Aufenthalt in Frankfurt a. M. nach Töpliz eilen. Der König arbeitet täglich mit dem Kriegsminiſter; die Vorbereitungen zur möglichen Erhöhung der Stärke des Heeres ſind weit gediehen. Aus gleichen Gründen erklärt ſich der Umſtand, daß durch den Telegraphen der Befehl erging, alle Beurlaubten einzuberufen. Auch fällt auf, daß im geſtrigen Moniteur die Rekrutirungsräthe früher als gewöhnlich berufen worden. Sollte die Regierung den Bitten der ſpaniſchen Regierung, ſie aus ihren Nöthen zu reiſſen, endlich doch entſprechen wollen, nachdem die Gefahr, die man noch vor wenigen Wochen weit leichter hätte bekämpfen können, von allen Seiten hereinbricht? — Nachſchrift. Die Börſe beſchäftigte ſich ausſchließlich mit den Angelegenheiten Englands. Da es keinem Zweifel mehr unterworfen ſcheint, daß die Lords ſich im jezigen Augenblik mit dem Unterhauſe gütlich abfinden, ſo nahmen unſre Fonds heute einen weitern Aufſchwung. Dagegen blieben die ſpaniſchen unverändert.

* Bordeaux, 1 Sept. Auf Befehl der Regierung ſind alle Beurlaubungen der Militairs widerrufen, und es ſollen keine neuen Autoriſationen dieſer Art ausgeſtellt werden. Man vernimmt, daß dieſer Befehl ſich nicht blos auf die Pyrenäengränze erſtrekt. — Der Aſſiſenhof der Gironde hat ſo eben das Republikanerblatt l'Election, welches beſchuldigt war zur Empörung angereizt zu haben, nach einer Berathſchlagung von nur fünf Minuten freigeſprochen. Dis Beiſpiel kan zeigen, daß die Geſchwornen mit den neuen Geſezesvorſchlägen unzufrieden ſind. In Folge der neuen Geſeze, wodurch man die Kaution erhöht, werden nun zwar die Election, wie andererſeits vielleicht auch die Carliſtiſche Guienne, unterliegen. Allein mit den Journalen hören die Parteien nicht auf.

Niederlande.

Brüſſel, 4 Sept. Der König und die Königin ſind vorgeſtern von Oſtende nach Laeken zurükgekehrt. — Das Geſez in Betref der Naturaliſationen wurde geſtern in der Repräſentantenkammer einſtimmig angenommen. (Indep.)

Italien.

Pariſer Blätter berufen ſich auf Briefe aus Genua vom 26 Aug., wornach unter den dort der Cholera gefallenen Opfern acht der erſten Aerzte der Stadt und der berühmte Paganini ſich befänden.

*† Rom, 25 Aug. Durch die vorgeſchriebene Quarantaine von zwanzig Tagen aufgehalten, hat der Admiral de Rigny ſeine Reiſe nach Neapel nicht fortgeſezt, ſondern ſeine Miſſion, die von Wichtigkeit ſeyn ſoll, dem gegenwärtigen franzöſiſchen Geſchäftsträger Ritter de Tallenay, in Abweſenheit des franzöſiſchen Botſchafters Marquis de la Tour-Maubourg, übergeben, welcher auch bereits nach Neapel abgegangen iſt. Auch Se. k. Hoh. der Prinz Leopold, Graf von Syrakus, muß ſich hier aufhalten, ob er gleich keinen Ort berührt hat, der durch Cholera verdächtig wäre. — Don Sebaſtian iſt mit ſeiner Gemahlin und Gefolge nach Turin abgereist, um ſeiner erlauchten Mutter der Prinzeſſin von Beira einen Beſuch abzuſtatten. — Der heilige Vater wird dieſes Jahr ſeinen Sommeraufenthalt auf dem Quirinal früher als gewöhnlich verlaſſen, und den Vatican beziehen. Man glaubt, die Luft ſage ihm an lezterm Orte beſſer zu. — Aus Neapel meldet man den Tod des geweſenen preußiſchen Kriegsminiſters Generals v. Hake.

Digitized by Google

Deutſchland.

Ihre kaiſ. H. die Großfürſtin Helena von Rußland ſtattete am 3 Sept., von Salzburg aus, Ihren königl. Majeſtäten von Bayern zu Berchtesgaden einen Beſuch ab.

Stuttgart. Um an den würtembergiſchen Zollgränzen die nach dem Vereinstarif ausnahmsweiſe noch beſtehenden erhöhten Zölle vollends aufzuheben, hat das Finanzminiſterium folgende Verfügung erlaſſen: 1) Die durch die Miniſterialverfügung vom 31 März 1834 für die Gränzlinie von Mergentheim bis Oſtrach aufgehobenen, für die Gränzſtreke des Hauptzollamts Friedrichshafen aber einſtweilen noch beibehaltenen erhöhten Eingangs-Zollſäze auf Roh-Eiſen, geſchmiedetes Eiſen, Roh- und Cementſtahl, Guß- und raffinirten Stahl, grobe Eiſen-Gußwaaren, Leder und Lederwaaren, rohe Leinwand u. ſ. w., Oel in Fäſſern, ſind auch auf der leztgenannten Gränzſtreke von nun an nicht mehr zu erheben; eben ſo werden 2) für die ganze dieſſeitige Zollgränze a) die erhöhten Eingangszollſäze auf grünes Hohlglas, weißes Hohlglas ꝛc., geſchliffenes ꝛc. Glas, Glasknöpfe, Glasperlen ꝛc., Spiegelglas, ungetroknete Cichorien-Wurzeln, Mühl- und große Schleifſteine, ſo wie b) die erhöhten Ausgangs-Zollſäze auf Abfälle, Bau- und Werkholz, Brennholz und Schifsbauholz, welches über den Bodenſee ausgeht, hiemit zurükgenommen. 3) In beiden Beziehungen (zu 1 und 2) finden nun, rükſichtlich des Verkehrs über die dieſſeitigen Gränzen, überhaupt die allgemeinen Säze des Zolltarifs, beziehungsweiſe Zollfreiheit, ſtatt.

*† Frankfurt a. M., 6 Sept. Geſtern hielt unſere vom Senate niedergeſezte Handelskommiſſion eine Sizung, die 4 bis 5 Stunden dauerte. Es iſt zu vermuthen, daß der dieſſeitige Zollvertragsentwurf, deſſen einzelne Beſtimmungen vor ungefähr drei Wochen Hr. Senator Banſa nach Berlin mitgenommen, von Berlin gekommen und geſtern Gegenſtand der Berathung der Handelskommiſſion war. Dieſe Kommiſſion handelt im Namen des Senats und hat die Bevollmächtigten in Berlin zu inſtruiren. Von unſern Bevollmächtigten wird einſtweilen nur einer in Berlin zurükbleiben, um die Ratifikationsurkunden auszuwechſeln. — Ihre Hoh. die verwittwete Frau Herzogin von Sachſen-Gotha-Altenburg iſt geſtern hier durch gekommen. Gleichfalls traf geſtern, auf der Reiſe von Baden nach Kaliſch, hier der kaiſerl. ruſſiſche Vicekanzler, Graf v. Neſſelrode ein. — Der berühmte Thierbändiger Martin öfnet heute Mittag ſeine Menagerie. — Das Naſſauiſche Verordnungsblatt vom 4 d. enthält Verordnungen in Betref des freien Verkehrs zwiſchen Naſſau und den Vereinsſtaaten. Unter die Gegenſtände, die vom freien Verkehre noch ausgeſchloſſen ſind, gehören namentlich die Kolonialwaaren, ältere Weine u. ſ. w.

Polen.

Warſchauer Zeitungen melden aus Kaliſch vom 29 Auguſt: „Den 26 d. geruhten Se. kaiſerliche Majeſtät den Bau des neuen Theaters in Augenſchein zu nehmen; ſpäter wohnten Allerhöchſtdieſelben dem Schlagen und Abnehmen einer auf Böken über die Prosna errichteten Brüke von neuer Erfindung bei. Um 11 Uhr befanden ſich Se. Majeſtät beim Scheibenſchießen zu Pferde, das im geſtrekteſten Galopp von den Regimentern der Linien- und kombinirten Donſchen Koſaken und von dem muſelmänniſchen Kavallerie-Regiment ausgeführt wurde. Se. Majeſtät geruhten Ihre Zufriedenheit mit den präciſen und ſchnellen Bewegungen dieſer Kavallerie an den Tag zu legen. Vorgeſtern Morgens um 8 Uhr wohnten Se. Majeſtät dem Gottesdienſt in der in einem Saale des ehemaligen Kadettenkorps neu eingerichteten Hofkapelle bei. Nach beendigtem Gottesdienſte ritten Höchſtdieſelben in Begleitung Sr. kaiſerlichen Hoheit des Großfürſten Michael, des Herzogs von Naſſau und einer zahlreichen Generalität durch die Warſchauer Barrière der in Kaliſch einrükenden Garde-Abtheilung entgegen, worauf dieſelbe, Se. Majeſtät an der Spize, in die Stadt einrükte und auf dem Plaze, der Wojewodſchafts-Kommiſſion gegenüber, im Ceremonial-Marſch vorbeidefilirte. Nach beendigter Parade geruhten Se. Majeſtät dieſe Abtheilung durch die Breslauer Barriere in das für ſie beſtimmte Lager zu führen. Als Höchſtdieſelben bei der 8ten Infanterie-Diviſion anlangten, ſtand dieſelbe in Linie aufmarſchirt, mit der Artillerie in den Lüken. Bei dem Präſentiren des Gewehrs wurde das: Gott erhalte den König, geſpielt.“

Oeſtreich.

† Wien, 5 Sept. Unſer Botſchafter am Londoner Hof, Fürſt Eſterhazy, befindet ſich in dieſem Augenblik zu Iſchl; er wird ſich dort einige Zeit aufhalten, und dann wahrſcheinlich auch nach Töpliz gehen. — Die lezten Briefe aus Konſtantinopel zeigen die Ankunft des ruſſiſchen Generals Grafen Stroganoff in der türkiſchen Hauptſtadt an. Er wurde gleich nach ſeiner Ankunft dem Sultan vorgeſtellt; und geht dann nach Athen, um dem König Otto im Namen des ruſſiſchen Kaiſers zur Thronbeſteigung Glük zu wünſchen. — Man hatte auch in Konſtantinopel ſehr bedenkliche Berichte über den Geſundheitszuſtand in Perſien. Es ſcheint, daß die Cholera oder eine ähnliche Krankheit dort ausgebrochen iſt, welche viele Menſchen, und darunter einige hohe Staatsdiener in Teheran, hingeraft haben ſoll.

* Wien, 5 Sept. Der türkiſche Botſchafter Ahmed Paſcha hat einen Ausflug nach Linz unternommen, um die dortigen ſogenannten Maximilianiſchen Thürme in Augenſchein zu nehmen; nach ſeiner Zurükkunft wird er unverweilt ſeine Rükreiſe über Buchareſt nach Konſtantinopel antreten. — Der königl. griechiſche Geſandte Fürſt Caradja wird im Monat Oktober hier erwartet, um unſerm Kaiſer zur Thronbeſteigung die Glükwünſche ſeines Königs, und wie die hieſigen Griechen wiſſen wollen, das Großkreuz des Erlöſer-Ordens zu überbringen. — Berichten aus Töpliz zufolge füllt ſich dieſer Badeort außerordentlich mit fremden Beſuchern. Die Miethpreiſe haben deswegen ſchon eine beiſpielloſe Höhe erreicht. Eine von hier ausgegangene Beſtellung eines kleinen Logis, für eine Perſon auf 14 Tage, konnte nur zu dem Preiſe von 120 fl. realiſirt werden, wobei übrigens ausdrüklich bemerkt ward, daß dis als ein für den Beſteller äußerſt günſtiger Glüksfall zu betrachten ſey. Indeſſen iſt man hier wie andern Orts, in dieſem Augenblik mit Ertheilung von Päſſen nach Böhmen ſehr behutſam; nur wer ſich über einen reellen Zwek auszuweiſen vermag, darf hoffen einen ſolchen zu erhalten. Der Kaiſer und die Kaiſerin werden das Palais des dortigen Grundherrn Fürſten Clary bewohnen; es heißt, daß die Miethe für den ganzen Hof in Töpliz täglich 3000 fl. K.M. betrage. — Den lezten Nachrichten zufolge waren Ihre Majeſtäten am 2 d. Nachmittags um 2 Uhr im erwünſchteſten Wohlſeyn zu Budweis angekommen.

* Töpliz, 1 Sept. Es bleibt dabei, daß der Kaiſer und die Kaiſerin am 19 d. hier in Töpliz eintreffen. Mögen die

Digitized by Google

Prager immer etwas ſcheel dazu ſehen, und die prachtvolle Räumlichkeit des Hradſchin für viel angemeſſener zur Aufnahme ſo erhabener Gäſte halten. Wir werden ſie alle auch bei uns unterbringen, und ſchon darum angenehmer unterbringen können, weil hier alle einzeln und nach ſelbſtbeliebiger Einrichtung wohnen und zuſammen kommen können. Je näher übrigens der Zeitpunkt heranrükt, der uns die hohen Häupter herbeiführen ſoll, deſto mehr Muthmaaßungen und Fabeln kommen in Umlauf. Ohne Muſterung und Wachparaden wird es indeſſen auch hier ſchwerlich abgehen, und es dürfte ſich leicht mehr Reiterei und Fußvolk, als Anfangs beſtimmt war, in der Gegend von Brir zuſammenziehen. Doch weiß man darüber noch nichts Beſtimmtes. Gewiß iſt, daß bei Culm ſchon Vorbereitungen zu einem Siegsmonument und Denkmal in Eiſenguß, auf die in der Schlacht bei Culm unter Oſtermann gefallenen Ruſſen getroffen werden, und daß der Kaiſer Nikolaus dazu ſelbſt den Grundſtein legen wird. Es iſt ein ſchöner Plaz dazu gewählt worden. Daß dabei auch militairiſche Aufſtellung und Evolutionen ſtatt finden müſſen, verſteht ſich. Ob aber auch, wie Einige wiſſen wollen, auf dem hieſigen Begräbnißplaze, wo die in der Schlacht gefallenen ruſſiſchen Offiziere in einer eigenen Abtheilung beiſammen begraben liegen, eine beſondere Todtenfeier nach griechiſchem Ritus begangen werden wird, iſt ungewiß, doch nicht unwahrſcheinlich. Ob wohl auch dabei Jemand des alten Fußwanderers Seume, der hier in einer eiſernen Gußtafel ein Denkmal hat, und ſeines „Sommers in Rußland" gedenken wird? Auf der Seite, wo man von der Prager Straße herankommt, am fürſtlichen Park, werden temporaire Stallgebäude aufgeführt. Der Kaiſer allein bringt 500 Pferde mit. Es heißt allgemein, daß vom 10 d. M. an keinen Fremden mehr Päſſe nach Töplitz gegeben werden, und daß nur Eingeladenen oder Bevorrechteten der weitere Aufenthalt geſtattet ſey. Selbſt wegen Mangel an Lebensmitteln und beſonders an Futter dürfte der Andrang der Unberufenen zu beſchränken ſeyn. Denn noch immer herrſcht hier und in der Umgegend eine anhaltende, alles verſengende und welkende Dürre. Zum Glük iſt die Korn- und Heu-Ernte ſehr ergiebig geweſen. Aber jezt möchte man es hier auch machen, wie in Prag, wo am 30 Aug. der Erzbiſchof mit dem ganzen Klerus der Stadt, unter dem Herbeiſtrömen vieler Tauſende, eine feierliche Prozeſſion in die kleine Seite und in die Schloßkirche auf dem Hradſchin gehalten hat, um durch dieſe Betfahrt Regen zu erflehen. Wirklich umwölkte ſich Nachmittag der Himmel, und es fiel ein kurzer, doch erquikender Regen. Hier gibt es aber auf dem benachbarten ſächſiſchen Erzgebirge ſchon Eis!

Wien, 5 Sept. Metalliques $102\frac{1}{2}$; 4proz. Metalliques $98\frac{5}{8}$; Bankaktien 1518.

Frankfurt a. M., 7 Sept Metall. 102; 4proz. Metalliques $97\frac{13}{16}$; Bankaktien 1586.

Türkei.

* **Konſtantinopel**, 19 Aug. Der großherzogl. toscaniſche Geſchäftsträger bei der Pforte, Hr. Quaglia, hat aus Anlaß der Geburt des Sohnes ſeines Großherzogs dem geſamten diplomatiſchen Korps ein glänzendes Feſt mit Ball und Feuerwerk gegeben. — Der perſiſche Geſandte, Chudadad-Khan, welcher ſchon vor 14 Tagen ſeine Abſchiedsaudienz beim Sultan hatte, wird binnen Kurzem dieſe Hauptſtadt verlaſſen, um nach Perſien zurükzukehren. — Am 14 d. hatte der k. preußiſche außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter, Graf v. Königsmark, ſeine Antrittsaudienz beim Sultan, bei welcher Gelegenheit der k. k. Generalmajor Freiherr v. Appel und der k. k. Obriſtlieutenant, Fürſt Friedrich v. Schwarzenberg, in Folge des von Sr. Hoh. geäußerten Wunſches, ebenfalls vorgeſtellt zu werden die Ehre hatten. — Am 17 Morgens iſt der kaiſerl. ruſſiſche Generalmajor und Generaladjutant des Kaiſers, Graf Alexander v. Strogonoff, auf einem Dampfſchiffe von Odeſſa hier angelangt, um ſich weiter nach Griechenland zu begeben, wo er dem König Otto zu ſeiner Thronbeſteigung Glük zu wünſchen beauftragt iſt. — An demſelben Tage traf der Fürſt von Serbien, Miloſch Obrenowiſch, auf einem türkiſchen Dampfſchif in dieſer Hauptſtadt ein. Derſelbe war auf ſeiner Reiſe zu Lande von den ottomaniſchen Behörden mit der größten Ehrenbezeugung empfangen worden. Mit der nemlichen Auszeichnung wird er auch hier behandelt, wo die in Patta Liman gelegene Sommerwohnung des Statthalters von Widdin, Huſſein Paſcha, ihm eingeräumt iſt. Sämtliche Ausgaben für ihn ſowol als für ſein zahlreiches Gefolge werden aus dem Staatsſchaze beſtritten. — Die Peſt macht leider ſowol hier als in unſern Umgebungen Fortſchritte, jedoch weniger unter den Türken als unter den übrigen Einwohnern. Auch in Smyrna kommen noch täglich Peſtfälle vor. — Die Rüſtungen und Truppenſendungen nach Albanien werden mit großem Eifer fortgeſezt und geben Hofnung auf guten Erfolg. Eines der lezten Blätter der türkiſchen Zeitung enthält in dieſer Beziehung wieder einen Artikel, an deſſen Schluſſe es heißt: „Da alle friedlichen Verſuche fruchtlos blieben, und laut den eingelaufenen Berichten die Aufrührer die bisher gezeigte Widerſpenſtigkeit fortſezen, ſo haben Se. Hoh. deren Züchtigung und Unterwerfung durch Einſchreitung einer zureichenden Truppenmacht anzubefehlen, nicht minder jedoch zur Verwahrung aller Schuldloſen, welche hiebei unverdienter Maaßen zu Schaden kommen könnten, die Abordnung eines Kommiſſairs zu beſchließen geruht, deſſen Pflicht es ſeyn wird, die eigentliche Beſchaffenheit der Mißhelligkeiten genau zu erforſchen, in Folge deſſen ſodann die nöthigen Maaßregeln zwekdienlich einzurichten ſind. Der das beſondere Vertrauen Sr. H. genießende Pallaſt-Sekretair, Waſſaf-Effendi, wurde zu dieſer Sendung auserſehen, und laut kaiſerl. Handſchreibens angewieſen, ſich zu Hamdi Paſcha, dem Statthalter von Rumelien, zu verfügen. Derſelbe hat bereits am 6 Auguſt ſeine Reiſe angetreten. — Einem vor Kurzem erſchienenen Befehle Sr. Hoh. zufolge haben die bei der hohen Pforte, dem Seriasker und übrigen in Konſtantinopel befindlichen Weſſieren dienſtthuenden Kawaſſe ihre bisherige Kleidung, dann die Waffen und Stöke abzulegen und dafür ziemlich kurze Ueberröke aus Tuch von beſtimmter Farbe und einen Regenmantel von ſchwarzem Stoffe zu tragen. Säbel und übrige Bewafnung ſollen von Eiſen und nach dem neuen Muſter ſeyn. Um nun dieſe Verfügung auch bei den in den osmaniſchen Provinzen befindlichen Weſſieren und Autoritäten ins Leben treten zu laſſen, und in Erwägung der diesfalls bereits geſtellten häufigen Anſuchen, ſoll die obige Kleiderverordnung auch von jenen Kawaſſen beobachtet werden, welche überhaupt im Dienſte der Weſſiere, der Diviſionsgenerale, Mirimirane, Muteſſeline und übrigen Obrigkeiten ſtehen, und zwar ſollen die Kawaſſe der Weſſiere, Diviſionsgenerale und Mirimirane dunkelzimmetfarbiges Tuch, jene der Muteſſeline ꝛc. hingegen dunkelnaphtafarbiges zu ihrem Anzuge verwenden.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der lezte Aufſtand in Madrid.
(Beſchluß.)

⊙ **Madrid**, 19 Auguſt. Dieſes Volk iſt für den Despotismus geboren. Kaum war die Morgenröthe einer Freiheit aufgegangen, kaum durch das Eſtatuto die Bahn geöfnet, welche zu dem Ziele einer wohlgeregelten Verfaſſung und ſittlicher Aufklärung führen konnte, als dieſes Ziel überſprungen, und der kaum aufgehende Samen zertreten wird. Nicht die Kraft der Ueberzeugung, nicht das Bedürfniß der Nation wird in Anſpruch genommen, nein! die Brandfakel und der Mordſtahl wird geſchwungen, um ein Miniſterium zu ſtürzen, d. h. um die Königin unter die Vormundſchaft eines Haufens von Männern zu ſtellen, die ſich berufen glauben ein Land zu retten, welches in den bodenloſen Abgrund jeglichen Elends zu ſinken droht. Hätten dieſe Männer geſiegt, ſo würden ſtatt der Einen Faktion, welche Spanien zu bekriegen hat, alle Elemente der wildeſten Zwietracht ſich über das ganze Land verbreitet haben. Graf Toreno kennt ſeine Landsleute. Er wußte, daß das Volk unempfindlich bleiben würde bei den Gewaltſchritten, durch welche er den Bankerott der Freiheit zu deken ſucht. Alle Geſeze ſind aufgehoben, und ich bin überzeugt, ein Drittel der Einwohner Madrids hat keine Ahnung davon, ein anderes Drittel ergözt ſich daran, und die, welche es fühlen, werden durch Feigheit und Gewiſſensangſt angetrieben, in der Flucht ihr Heil zu ſuchen. Es finden Verhaftungen ſtatt unter den Männern, welche als Vertreter der Nation den Miniſtern gegenüber eine kühne Sprache führten, und eine Militair-Kommiſſion iſt ernannt, ſie zu richten. Der gute Herzog von Abrantes, deſſen körperlicher Umfang beträchtlicher iſt als der ſeines Geiſtes, der friedliche Chef der Milicia Urbana, beſtimmt, der Lafayette Madrids zu werden, ſizt in enger Haft in St. Ildefonſo, und um das Maaß ſeines Unglüks voll zu machen, hat ihm die Königin den Kammerherrnſchlüſſel genommen. Er iſt der Schwiegerſohn der Herzogin von Benavente-Oſſuna, Onkel der Gräfin Toreno, und Grand Spaniens. Das Eco del Comercio iſt geſtern unterdrükt worden. Der Redakteur, Sekretair der Procuradorenkammer, Caballero, wird von der Polizei geſucht, und hält ſich verborgen. Eine Menge mir wohlbekannter Procuradoren, die Habitués der engliſchen Geſandtſchaft, meiſtens Spieler und luſtige Brüder, werden von der Polizei verfolgt, und ſuchen fremde Päſſe zu bekommen, um ins Ausland zu flüchten. Lopez ſoll nach Aragonien entkommen ſeyn. Calatrava und Iſturiz werden geſucht. Chacon iſt verhaftet. Mehr über dieſe Umſtände zu ſagen, würde Thorheit ſeyn. Alcala Galiano (der Vater) ſizt ebenfalls in ſtrenger Haft. *) Dis iſt mir unbegreiflich; er rieth den Verſchwornen von ihrem Unternehmen ab, weil ſie ihn nicht zum Mitglied ihrer Junta erwählten, und ſchrieb noch am 16 einen zur Verſöhnung rathenden Artikel in der Reviſta. Nichts iſt beſſer im Stande, den Werth zu bezeichnen, welchen die Verſchwornen auf ihre Sache legten, als ihre Muthloſigkeit; nichts aber auch zeigt mehr den Umfang ihrer Plane, als daß keiner den Schuz der Geſeze anzurufen wagt. Nur Arguelles iſt hier geblieben, und hüllt ſich in ſeine Bürgertugend; geſtern hörte ich ihn ſagen: „warum ſoll ich abermals auswandern; mein Körper iſt alt und ſchwach und zu nichts mehr nüze.“ Aus den häufigen Zuſammenkünften, welche er in dieſen Tagen mit dem Attaché der engliſchen Geſandtſchaft, Hrn. Otway, hatte, wollten Einige ſchließen, daß gewiſſe politiſche Verhältniſſe zwiſchen dieſer Geſandtſchaft und Hrn. Arguelles ſtatt fänden, allein es findet nur perſönliche Freundſchaft zwiſchen beiden Perſonen ſtatt, da Arguelles während ſeiner Auswanderung in England in dem väterlichen Hauſe des Hrn. Otway eine gaſtfreundliche Aufnahme gefunden hatte. Die Regierung hat endlich ihr Stillſchweigen gebrochen, und in der Gaceta das Unternehmen der Verſchwornen in dem grellſten Lichte, und zwar ſo dargeſtellt, als ob es dem Prätendenten in die Hände gearbeitet haben würde. Den Schuldigen wird unerbittlich mit dem Beile der Gerechtigkeit gedroht. Die Regierung iſt ſich ſelbſt eine ſolche Sprache ſchuldig, wenn ſie ſich ihren Verbündeten und ihren Gegnern gegenüber als eine ſelbſtſtändige, feſte Macht darſtellen will, aber wem fällt nicht das quis tulerit Gracchos ein, wenn der Miniſter des Innern, Hr. Alvarez Guerra, der Veteran aller Verſchwornen, der Koryphäe der Oppoſition in der Procereskammer, von Rebellen und verächtlichen Umtrieben ſpricht? Hr. Martinez de la Roſa hielt ſich dieſe Tage über verborgen, und ſprengte das Gerücht aus, er ſey nach Frankreich gereist. Jezt wird die Regierung und der engliſche Geſandte einſehen, welche Folgen die Verweigerung des bewafneten Beiſtands Frankreichs für das ganze Land bereitet habe. Nie würde man in Catalonien die Gewaltthaten gewagt haben, welche man verübte. Alle Provinzen der Krone Aragoniens ſcheinen vor der Hand unabhängig zu ſeyn, und die Regierung hat kaum Truppen genug, um Caſtilien gegen Navarra zu deken. Der Handel Frankreichs mit Catalonien, Aragonien und Valencia leidet unermeßliche Verluſte, und die Unterthanen dieſer Macht wurden zum Theil gezwungen, ſich auf die Schiffe ihrer Nation zu flüchten. Ich bin der feſten Meynung, daß jezt die ſpaniſche Regierung gezwungen ſeyn wird, den Beiſtand Frankreichs kräftiger wie zuvor aufzurufen, und den Widerſtand Englands nicht zu berükſichtigen. Jezt wird ſie ihre Freunde kennen lernen. Zwar haben wir hier die Nachricht, daß General Evans und Alava am 13 in Santander angekommen ſind, aber was kan Spanien von einer handvoll fremder Leute erwarten, von denen man ſchon einen Theil, als zum Dienſt untauglich, zurükſchiken mußte? Heute heißt es hier, die von Algier kommende Fremdenlegion ſey in Barcelona gelandet, aber in die Dienſte der dortigen Junta getreten; vermuthlich iſt dis mehr ein Wunſch der Revolutionaire, als Thatſache. Die Nachrichten von der Nordarmee lauten heute tröſtlicher. Die Faktionen haben ſich, weil Cordova herbeieilte, ſchleunigſt auf das linke Ebroufer zurük begeben. Wer aber den Charakter Cordova's kennt, kan berechnen, welchen Eindruk eine Umwälzung in Madrid auf ihn gemacht haben würde: entweder hätte er ſich mit ſeiner Armee an die Spize geſtellt, oder er wäre, wenn man nicht auf ein Einſchreiten Frankreichs rechnen konnte, zu dem Prätendenten übergegangen. Am 7 erwartete man 11,000 Portugieſen (1000 Mann Kavallerie, 4 Regimenter Jäger, 12 Bataillone Infanterie und 3 Artillerie-Brigaden) in Zamora. In Valladolid haben am 16 ähnliche Auftritte ſtatt gefunden, wie hier, und ſind eben ſo

*) Er ward bekanntlich einige Tage darauf wieder freigelaſſen.

Digitized by Google

unterdrükt worden. — Seit dem Abend des 17 hat das 2te Bataillon der Urbanos gemeinſchaftlich mit Provinzialtruppen das Quartier auf der Piaza Mayor wieder beſezt; die andern ſind ſo lange ſuspendirt worden, bis andere Offiziere ernannt ſind. — In Saragoſſa hat man einen bedeutenden, für die Regierung beſtimmten Geldtransport angehalten. — Das Luſtſchloß el Pardo, zwei Leguas von hier, wird zum Empfang der Königin, welche bis zum 4 Sept. dort erwartet wird, eingerichtet. — Ein engliſcher Kabinetskourier überbrachte am 15 die Ratifikation des Vertrags wegen des Sklavenhandels.

Die im erſten Schreiben erwähnte Eingabe der empörten Miliz an die Königin lautet: „Señora! Als bei dem Abſterben des verewigten Königs die Anſprüche, welche ſein Bruder Don Carlos an die Krone machte, den Bürgerkrieg in unſerm Vaterlande anfachten, ergrif der beſſere Theil der Nation die Sache Ihrer erlauchten Tochter, in der Ueberzeugung, daß ſie, indem ſie ſich ihrer annahm, ihre eigenen Rechte vertheidigte und die Wiederherſtellung der sozialen Garantien erreichte, welche zweimal durch die edlen Anſtrengungen des Volkes erworben, und eben ſo oft durch Verrath und die nichtswürdigen Umtriebe derjenigen Perſonen und Klaſſen unterdrükt wurden, die ihr Intereſſe in Verewigung der Mißbräuche finden, welche den vollkommenen Untergang der Macht, des Wohlſeyns und des von dem Namen Spaniens ſonſt untrennbaren Ruhmes herbeigeführt haben. Das Vertrauen der Nation und das Ew. Maj. ſind getäuſcht, die Wünſche der den Thron Iſabellens II liebenden und unterſtüzenden Spanier überhört, die Hofnungen der Anhänger des Prätendenten — deſſen Fortſchritte in den nördlichen Provinzen und in Catalonien, eine Folge der Schwäche der öffentlichen Behörden in andern Theilen des Reiches, den Thron und die Freiheiten der Nation bedrohen — durch die Nachſicht und die Aengſtlichkeit der Regierenden angefacht und belebt. Damit Vertrauen und Gehorſam aufs neue unter den Unterthanen Ew. Maj. walten mögen, damit die Behörden auf die Unterſtüzung aller Guten rechnen, und den Triumph der Ordnung, der Freiheit und der Geſeze bereiten können, eilen wir herbei, und tragen Ew. Maj. ehrfurchtsvoll die Urſache und die Wichtigkeit unſrer Beſorgniſſe vor, überzeugt, in den edlen und patriotiſchen Gefühlen Ew. Maj. das ſicherſte Heilmittel gegen die auf unſerm Vaterlande laſtenden Uebel zu finden. Bereits bei Eröfnung der Kammern ſind Ew. Maj. die dringenden Bedürfniſſe der Nation vorgelegt worden; der Umſtand, daß ſie keine Berükſichtigung fanden, führt jezt die Nothwendigkeit anderer und ſchärferer Mittel zu ihrer Abhülfe herbei. Die Milicia Urbana von Madrid, Señora, kan, als am meiſten betheiligt bei der Unterſtüzung des Thrones Ihrer erlauchten Tochter und der freien Inſtitutionen, für deren Vertheidigung ſie immer Gut und Leben eingeſezt hat, und einſezen wird, nicht umhin, bei Ew. Maj. als Dolmetſcher der Wünſche der Nation unter dieſen kritiſchen Umſtänden aufzutreten, und Sie zu bitten, die folgenden Anſuchen zu genehmigen. 1) Entlaſſung der Kloſtergeiſtlichen aus den Klöſtern, mit Berükſichtigung des den Mönchen ſchuldigen Anſtandes. 2) Zurükgabe der in der konſtitutionellen Epoche verkauften Nationalgüter. 3) Entlaſſung derjenigen Beamten, welche durch früheres Benehmen offenbar an das Intereſſe des Prätendenten geknüpft ſind. 4) Erweiterung der Grundzüge des Geſezes der Milicia Urbana, und Wiederherſtellung ihres früheren ruhmwürdigen Namens Nationalmiliz. 5) Mobiliſirung derſelben zur Unterſtüzung des Thrones, der Freiheit und der öffentlichen Ordnung. 6) Eine außerordentliche Aushebung von 200,000 Mann, um gegen die Faktionen thätig aufzutreten. 7) Wiederherſtellung der Provinzialdeputationen. 8) Den nächſten Cortes ein neues, auf umfaſſenden und volksthümlichen Grundlagen ruhendes Wahlgeſez vorzulegen. 9) Preßfreiheit mit denjenigen Garantien für ihre Vollziehung, welche das Intereſſe der Geſellſchaft erheiſcht. 10) Unmittelbare Zuſammenberufung der Cortes, um die wohlwollenden Abſichten Ew. Maj. zu unterſtüzen. Endlich als das Mittel, die Ausführung dieſer Beſtimmung zu vergewiſſern, die Zuſammenſezung eines Kabinettes, deſſen Mitglieder nicht gefeſſelt werden durch Geſinnungen und Wünſche, die den Maaßregeln für das öffentliche Wohl, deren Ergreifung wir von Ewr. Maj. dringend erbitten, entgegengeſezt ſind. Madrid, 16 Aug. 1835. (Folgen die Unterſchriften, an ihrer Spize: der Herzog v. Abrantes, der Marquis v. Perales.)

Die diesjährige Gelehrten-Verſammlung in Dublin.

Dublin, 12 Auguſt. Die hieſige Zuſammenkunft des engliſchen Vereins zur Beförderung der Wiſſenſchaft begann am Montag den 10 d., wo die Mitglieder um 11 Uhr ſich in die verſchiedenen Sektionsbureaux begaben. In der Abtheilung für Mathematik und Phyſik hielt der ſcharfſinnige Mathematiker Profeſſor Whewell aus Cambridge einen Vortrag. Der Saal war überfüllt; er las einen Theil ſeiner Abhandlung über Elektricität und Magnetismus, und verſchob die Leſung des andern, über die Wärme. Hr. Wh. ſcheint die Theorie, nach welcher es nur ein Fluidum geben ſoll, für unhaltbar anzuſehen. So erwähnte er auch der Beiſpiele von der Vertheilung des elektriſchen Fluidums auf der Oberfläche feſter Körper von verſchiedenen Geſtalten, bei welcher Erſcheinung ſich auch die Annahme zweier Fluida ſehr leicht erklären läßt. Nach einigem Hin- und Herreden über Hrn. Wh's. Abhandlung, machte der Profeſſor Powell aus Oxford der Geſellſchaft eine ſehr intereſſante Mittheilung über die Natur der ſtrahlenden Wärme, und über die Möglichkeit, daß es zwei verſchiedene Arten von Wärme gäbe, von denen die eine durch Glas mittheilbar ſey, bei der andern dis aber nicht ſtatt fände. Der von ihm beſchriebene Verſuch ſchien dieſe Annahme zu rechtfertigen. — Sir J. Roß ſuchte eine neue Theorie des Nordlichts darzulegen, nach welcher es durch eine Spiegelung der Sonnenſtrahlen im Waſſer und im Eiſe, und der Wiederſpiegelung in den Wolken, entſtehen ſoll. Er trug dieſe Theorie, als das Ergebniß vieler Beobachtungen, die er eine Reihe von Jahren hindurch angeſtellt, vor: obgleich ſie ſehr ſcharfſinnig iſt, ſo möchte ſie doch wohl nicht ausreichen die Erſcheinung zu erklären, wenn gleich Sir J. Roß anführte, daß viele Naturforſcher auf dem Kontinente keine Widerſprüche dagegen erhoben hätten. — Die Abtheilung der Geographie und Geologie, in welcher der Profeſſor Sedgwick den Vorſiz führte, beſchäftigte ſich namentlich mit Hrn. Griffiths Erläuterung der Geologie des Königreiches Irland. Dieſe gründete ſich auf eine vortrefliche Karte, das Ergebniß von mehrjährigen mühſamen Unterſuchungen, ſo wie auf die Vorzeigung von Proben von verſchiedenen Mineralien. Nichts konnte klarer im Einzelnen und unterrichtender im Ganzen ſeyn, als der Vortrag des ausgezeichneten Gelehrten über dieſen Gegenſtand. An-

Digitized by Google

dere ſpeziellere Vorträge wurden ebenfalls in dieſer Abtheilung gehalten. — In der Abtheilung für Zoologie und Botanik wurden mehrere kürzere Abhandlungen vorgetragen, unter welchen ſich auch eine Mittheilung des Hrn. Hamilton aus Merico befand, worin derſelbe mehrere neue Pflanzen dieſes Landes beſchrieben, unter denen ſich auch eine Solanum-Art befindet. Er erklärt die Amollis für eine Agave (Aloen-Art). Gegen dieſe Behauptung erhob ſich Dr. Coulter, welcher zugleich ſeine Bemerkungen über eine Art von Veratrum (nicht das offizinelle Veratrum Sabadellia) vortrug, von dem ein Theil von Jemanden eingenommen worden war, der an ſchlechter Verdauung litt, ſo daß er gar keine Nahrung zu ſich nehmen konnte, und dabei zu jener Zeit 30 (engl.) Meilen täglich reiten mußte. Schon nach der zweiten Gabe kehrte ſein Appetit zurük. Dr. C. ſah nur die Wurzel, und konnte alſo wiſſen, daß die Pflanze nicht das Veratrum Sab. war. Die Eingebornen nennen ſie die „Indianer-Wurzel.“ Dr. C. iſt ſo eben aus Süd-Amerika zurükgekehrt, nachdem er ſich dort viele Jahre lang mit der Naturgeſchichte, Geologie und Geographie dieſes ungeheuern Landſtrichs beſchäftigt, und wird wahrſcheinlich etwas darüber herausgeben. — Mehrere trefliche Abhandlungen wurden in der Abtheilung der Medizin und Anatomie verleſen, die aber für den allgemeinen Beobachter kein Intereſſe haben. — In der Sektion für Statiſtik führte Hr. Babbaze den Vorſiz. Die anziehendſte Abhandlung, welche verleſen wurde, war die des Profeſſors Maunſell über die Statiſtik des Dubliner Findling-Hoſpitals, ſo wie über das Ausſezen der Kinder in Dublin, von einer Reihe von Tabellen begleitet. Unter den leztern befand ſich ein Auszug aus den Akten des Hoſpitals, in den lezten 54 Jahren, wodurch man, auf Einen Blik, die Ergebniſſe der Aufnahme von 51,525 Findlingen überſehen konnte. Die vielen, in dieſer Abhandlung berührten Punkte gaben Anlaß zu ſehr lebhaften Erörterungen. — Der allgemeinen Verſammlung in der großen Rotunde, um 8 Uhr Abends, in welcher zuerſt der vorjährige Präſident Sir Ths. Brisbane (vormals Gouverneur von Neu-Süd-Wallis) das Wort nahm, wohnte auch der Lord-Lieutenant (Vicekönig) von Irland mit ſeinem Gefolge bei. Sir Ths. verbreitete ſich zuerſt über den wohlthätigen Einfluß, welchen der Verein bis jezt auf die Beförderung der Wiſſenſchaft gehabt habe, ſagte viel Schmeichelhaftes über die ausgezeichneten Gelehrten, welche Irland hervorgebracht, und trug ſodann darauf an, daß der Dr. Lloyd, der Rektor der Dubliner Univerſität, den Präſidentenſtuhl einnehmen möge. Nachdem dis geſchehen war, und der Doktor eine lange und ſehr anziehende Rede an die Verſammlung gehalten hatte, folgte ihm Profeſſor Hamilton, welcher den Jahresbericht abſtattete, in welchem er auf eine ſehr beredte Art den großen Nuzen öffentlicher Geſellſchaften auseinanderſezte, und zugleich von zwei Berichten Kenntniß gab, welche ſich in dem dritten Bande der Verhandlungen der gegenwärtigen Geſellſchaft befinden, und zwar von dem des Profeſſors Rogers in Philadelphia über die Geologie von Nordamerika, und dem des geiſtlichen Hrn. Challis über die Theorie der Haarröhren-Anziehung. Die übrigen Berichte in dieſem Bande rühren von Hrn. Rennie (über Hydraulik), von dem Dr. Henry in Mancheſter (über die Geſeze der Quetſchung) und von dem Profeſſor Clark in Cambridge (über thieriſche Phyſiologie und namentlich über unſere Kenntniß des Blutes) her.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

♀ Paris, 2 Sept. Auf eine würdige, feſte politiſche Freiheit muß man in dieſem Lande wohl noch lange verzichten. Dazu iſt die Turbulenz und der verkehrte Ehrgeiz der einen, dazu iſt die Plattheit und die verkehrte Ordnungsliebe der andern zu groß. Denkſcheu und Handlungsunvermögen ſind allgemeine tiefe Uebel; nichts ſoll eine Anſtrengung koſten, in nichts will man Moral und Folge, alles ſoll ſich von ſelbſt machen. Erſt muß die geiſtige Erziehung dieſer Nation vollendet werden, ehe ſie ſich ſelbſt zu regieren verſteht. Vierzig Jahre ſind zwar nicht umſonſt verfloſſen, das todte alte Weſen des achtzehnten Jahrhunderts iſt als das erkannt worden, was es eigentlich iſt, eine armſelige Hülle des tief entſchlafenen Geiſtes entſchwundener größerer Jahrhunderte, und da hinter der Maske doch nichts ſtekte als ein Spuk, ſo iſt deren Umſturz nicht übermäßig zu bejammern. Aber ehe ein Geiſt wieder geboren wird, vergeht eine lange Zeit. Zuerſt richtet ſich der Mechanismus auf, man ſucht ein Gehäuſe, man organiſirt eine Armee, eine Adminiſtration. Bald aber gewahrt man, daß dieſes Gehäuſe nicht lebendig iſt, daß der Arm der Gewalt die Drathpuppe hin und her zerrt. Man greift alſo zu den öffentlichen Debatten, man wendet ſich an die Preſſe, man ſucht durch Diskuſſionen das Leben anzufachen. Umſonſt. Seit der Revolution ſind wir die beiden großen Kriſen durchwandert, der Bonapartiſchen Verwaltung, der öffentlichen Verhandlungen und ihrer gegenſeitigen Kombinationen. Leben will ſich noch nicht regen, aber wohl Fäulniß, und das iſt auch ein Leben, obwol ein falſches. Die Kammern haben gefaſelt, die Preſſe hat gefaſelt, der Geiſt iſt noch nicht gekommen. Nun experimentirt man um den Geiſt. Ein allgemeines Gefühl herrſcht: das Leben müſſe tiefere Motive haben als bisher. Die ſogenannte allgemeine Aufklärung iſt in der Maſſe Flachheit, bei den Ernſteren reine Negation, bei den Geſcheidteſten Skeptizismus. Hiegegen regen ſich die tieferen Natur- und Lebensgeiſter, freilich noch in unbändigen und abenteuerlichen Grimaſſen. Es iſt noch alles in der Fraze; hier romantiſche Nachäffung des Auslandes, dort hohles Schwazen von Pantheismus, hier Verſuch zu Wiederbelebung frommer Gefühle, aber das Feuer vom Himmel iſt noch nicht drin noch die Tiefe aus der Natur. Dieſe innere Gährung und Zerſezung des Liberalismus in allen ſeinen Todesmomenten, dieſes Ringen nach einem neuen Leben in dem Schooße ſeines Todes, dazu ſind wir jezt berufen. Was das alte Régime betrift, ſo zukt es nicht mehr, es iſt ganz abgeſtorben, es iſt höchſtens noch albern, amuſirt ſich mit möglichen Dingen, mit plauſibeln Berechnungen, und verſteht nicht einmal den Zuſchauer zu ſpielen, geſchweige den forſchenden Anatomen. Die royaliſtiſche Jugend des Vergangenen hat, da ſeit fünf Jahren ihre Hofnungen ſich nicht verwirklichen, ſich in einen Strudel ſinnlicher Luſt aus bloßer wilder Langweile hineingeſtürzt, von dem man ſich keinen Begrif gemacht; ſogar der Ehrgeiz iſt in ihr erloſchen; über die Sphäre der gewöhnlichen Vergnügungen hinaus ſchaut ſie nichts mehr; das iſt das Ende vom Liede. — Die Jugend der Bankiers und der Mittelklaſſe eilt mit ſtarken Schritten demſelben Abgrund zu; auch ſie ſucht ihre Zeit zu tödten. Da ſie aber keine ſolche Täuſchung erfahren hat, da ihr die Herrſchaft entgegen lächelt, da ſie etwas zu behaupten, und Vieles zu verlieren hat, ſo ſtrebt ſchon ein Theil dieſer etwas gezierten und von überladener Eleganz ſtrozenden Jugend mehr nach den Ge-

Digitized by Google

ſchäften und bildet ſich etwas ernſtern Dingen zu. In den weniger bemittelten jungen Leuten, unter den Studirenden, bis in die Klaſſe des Volkes hinab, iſt die tiefſte und ſtrudelhafteſte Gährung. Dieſe iſt an ein anderes Streben gewieſen als an die Satisfaktion der bloßen Vergnügungen, da ſie keine Mittel beſizt, um ſich den Lüſten zu ergeben. In dieſen jungen Gemüthern kämpfen die verſchiedenartigſten Tendenzen: eine neue Art der Immoralität hat ſich aufgefunden, die Komödie mit der Lüge. In frühern Zeiten belog man den lieben Gott, es gab Religionsheuchler und Tugendheuchler, Tartüffe und überzukerte Philanthropen. Heute belügt man den Teufel; das Böſe iſt nicht mehr das Böſe; es wird mit demſelben eine Art Aftergenialität getrieben, man bildet ſich ein Monſtrum von falſcher Größe mit ſchlechten, abſcheulichen Dingen, welche die Jugend zum Selbſtmord führen oder zum Wahnſinn exaltiren. So werden die Gemüther tief ausgehöhlt, von einem innern Wurme die Geiſter zerfreſſen, während ſie von außen die Röthe geſunder Früchte heucheln. Der Wirrwarr iſt auf einen ſolchen Punkt getrieben, daß er in den barokeſten Erſcheinungen ſich Luft machen und eine Generation von Narren produziren wird, welche noch ihres Gleichen nicht gehabt hat in der Weltgeſchichte. Dagegen ſticht die ſeichte Vernünftelei, die gemeine Natürlichkeit der egoiſtiſchen auf den Gewinn erpichten Naturen, welche die große Maſſe bilden, auf das Schroffeſte ab. In dieſem Zuſtand der Dinge will uns jener ſchlauere Theil der Männer der Reſtauration und des Philippismus beherrſchen, welcher unter Decazes aufkeimte, durch Pasquier ſich modifizirte, in den Doktrinairs ſeine Gehirnsorgane fand, und über welche die dogmatiſirende Gazette de France ſich auf eine pomphaft-komiſche Weiſe ſchwerfällig luſtig macht. — Die Doktrinairs haben eine unbeſchränkte Zuverſicht, das iſt das Bedeutendſte an ihnen. Wenn nur dieſe Zuverſicht nicht aus Schroffheit gebildet wäre, oder aus ehrſüchtiger Eigenliebe; wenn ſie nur mit tieferer Menſchenkenntniß und höherer Geiſteskunde ſich paaren wollte! Ludwig Philipp und die Doktrinairs, das iſt die Angel unſrer Politik noch auf einige Jahre; aber in der Doktrine ſelbſt gibt es vielfache Nüanzen: die ſchroffen jezt herrſchenden, Guizot, Broglie, Duchatel, die geſchmeidigen, nach Herrſchaft ſtrebenden, Molé, Barante, Villemain, und über alle dieſe Decazes, der das Ohr des Königs hat.

Schweiz.

Bern. Beim Schluſſe der Tagſazung am 29 Aug. ergrif nach Verleſung und Berichtigung des Protokolls Hr. Präſident v. Tavel das Wort auf folgende Weiſe: „Meine Herren! Sie erwarten vielleicht von mir einen Schlußvortrag, wie es bisher der Brauch mit ſich brachte. Allein im ganzen Laufe unſrer Verhandlungen werden Sie wahrgenommen haben, daß ich nicht nur kein Freund, ſondern vielmehr ein entſchiedener Feind von langen Reden bin. Und was enthalten gewöhnlich dieſe Schlußreden? Rükblike auf die Verhandlungen und Würdigung derſelben. Aber nicht an uns iſt es, unſre Verhandlungen zu würdigen; dis werden unſre hohen Kommittenten thun, und nur ſie ſind hierzu befugt, und jede andere Art, ein Urtheil zu fällen, wäre zweklos. Genehmigen Sie meinen aufrichtigen Dank für die Nachſicht, Freundſchaft und Zutrauen, deren Sie Ihren jungen Präſidenten gewürdigt haben. Meine beſten Wünſche für des Vaterlandes und Ihr Wohl begleiten Sie. Ich erkläre die ordentliche Tagſazung für das Jahr 1835 geſchloſſen." Hr. Staatsrath Hegetſchwyler von Zürich erwiedert hierauf in kräftigen Worten, indem er Namens der Verſammlung dem Präſidium den öffentlichen Dank für ſeine ſichere, feſte und unparteiiſche Geſchäftsführung ausdrükt, das Syſtem der Mäßigung, das Bern angenommen, vereinige gewiß, er zweifle nicht daran, noch alle Herzen der Stände. In der Sizung des vorigen Jahres ſey manches Samenkorn ausgeſtreut worden, das nun als Pflanze daſtehe; bei dem feſten Willen für das gemeine Wohl, deſſen er bei allen Ständen ohne Ausnahme überzeugt ſey, gebe er ſich der zuverſichtlichen Hofnung hin, daß dieſe Pflanze bald die erwünſchten Früchte tragen werde. Ein beſſerer Bund ſey nöthig, gleichviel unter welcher Form, und beharre man in Demuth und gegenſeitiger Achtung, ſo würden ſicherlich die Dinge ſich zum Beſten geſtalten. Die Geſchichte lehre, daß da, wo die Schweizer demüthig geweſen, ſie auch ſtets als Sieger beſtanden haben; daß aber dann, wenn der Hochmuth ſich ihrer bemächtigt, ſie ſtets den feindlichen Angriffen unterlegen ſeyen. Tugend, Demuth, Vertrauen und Einigkeit ſeyen die einzigen Pfeiler, auf welche geſtüzt, das Vaterland blühen und gedeihen werde. (Schw. allg. Ztg.)

Deutſchland.

△ Darmſtadt, 3 Sept. Nachſtehend folgt der weſentlichſte Inhalt des Hauptvoranſchlags über Einnahme und Ausgabe für 1836/38, welcher vor einigen Wochen unſerer zweiten Kammer von dem Präſidenten des Finanzminiſteriums, Frhrn. v. Hofmann, überreicht wurde. Die vorgeſehene Geſamt-Einnahmeſumme beträgt für jedes Jahr der bevorſtehenden Finanzperiode 6,654,350 fl. (im Staatsbudget für 1833/35 iſt ſie mit 6,698,088 fl. eingetragen, alſo mit 43,758 fl. mehr.) Jene Geſamt-Einnahmeſumme bilden: I. Domainen 1,701,935 fl.; II. Regalien 69,159 fl.; III. direkte Steuern 1,934,940 fl.; IV. indirekte Auflagen 2,626,131; V. aus verſchiedenen Quellen 332,185 fl. Alle dieſe Einnahme-Rubriken betragen weniger als im Staatsbudget für 1833/35, mit Ausnahme der indirekten Auflagen, welche um 125,126 fl. jährlich geſtiegen ſind. Die direkten Steuern theilen ſich in Grund-, Perſonal- (Miethe-) und Gewerbſteuer. Die indirekten Auflagen dagegen enthalten 16 Rubriken, von denen namentlich die Trankſteuer, die Salzregie und der (Gerichts- und Adminiſtrativ) Stempel gegen früher einen bedeutenden Mehrertrag abgeben. Das Rheinſchiffahrts-Oktroi (Netto) iſt mit 25 Proz. weniger vorgeſehen, nemlich mit 75,000 ſtatt vorher 100,000 fl. Die Zollgefälle wurden wie das vorigemal wieder mit 700,000 fl. jährlich in Einnahme gebracht. Unter den Einnahmen aus verſchiedenen Quellen ſind die wichtigſten: aus Geldſtrafen, welche im Staatsbudget für 1832/35 mit 99,300 fl. eingetragen ſind, und nun mit 123,000 fl., alſo mit 23,700 fl. mehr vorgeſehen wurden; ſodann aus dem Betriebskapital 186,118 fl. Die Geſamtausgabeſumme, welche für die Finanzperiode von 1836/38 jährlich vorgeſehen iſt, beträgt, wie die jährliche Geſamt-Einnahmeſumme 6,651,350 fl., und es würde folglich in der fraglichen Finanzperiode weder Ueberſchuß noch Defizit zu erwarten ſeyn. Jene Geſamt-Ausgabeſumme bilden: I. Laſten und Abgänge 765,393 fl.; II. Verzinſung und Tilgung der Staatsſchuld 619,291 fl.; III. Penſionen 490,000 fl.; IV. Bedürfniſſe des großherzoglichen Hauſes und Hofes 717,822 fl.; V. Landſtände 20,000 fl.; VI. Zur Unterhaltung des Militairs und der Militairanſtalten 916,771 fl.;

VII. Staatsrath und geheime Kabinets-Expedition 9260 fl.; VIII. Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten 107,806 fl.; IX. In Geſchäftszweigen des Miniſteriums des Innern und der Juſtiz 1,254,119 fl.; X. in Geſchäftszweigen des Miniſteriums der Finanzen 1,720,383 fl.; XI. allgemeine Koſten in den beiden Kollegienhäuſern 5505 fl. Blos in den Rubriken III. in Hoffnung des Heimfalls von Penſionen IV., da in der lezten Bewilligung die Einrichtungskoſten für Se. Hoh. den Erbgroßherzog mitbegriffen waren, V. in der „ſichern“ Vorausſezung, daß der nächſtbevorſtehende Landtag keinen größern Aufwand veranlaſſen werde, und XI. ſind Weniger-Ausgaben vorgeſehen, dagegen mit dem Staatsbudget für 1833/35 verglichen, in ſämtlichen übrigen Rubriken Mehr-Ausgaben; insbeſondere beim Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten 1450 fl., beim Miniſterium des Innern und der Juſtiz 87,021 fl., beim Miniſterium der Finanzen 58,196 fl., und zur Unterhaltung des Militairs und der Militairanſtalten 19,082 fl. jährlich. Die Geſamt-Staatsausgabe des Budgets für 1833/35 iſt jährlich 6,492,065 fl. Hiemit verglichen beträgt alſo der Hauptvoranſchlag für die bevorſtehende Finanzperiode jährlich mehr: 162,285 fl.

---

[109] **Des Frhrn. v. Zedlitz Gedichte und Todtenkränze (Canzonen).**

In der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen, in Wien durch Gerold, Lemberg durch Wild u. Sohn. Kuhn u. Millikowsky, Peſth durch Hartleben zu beziehen:

Gedichte

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Fein Velinpap. mit Umſchlag. Preis 5 fl.

Inhalt: 1) Romanzen; Balladen; Lieder; Gelegenheitsgedichte; Sonette; Ueberſezungen; Epigramme. 2) Canzonen; Vorwort; Todtenkränze; das Kreuz in Hellas.

Bei dem ungemeinen Beifall, welchen die Canzonen des gefeierten Zedlitz durch ganz Deutſchland und in mehreren Auflagen erhalten haben, dürfte die Anzeige dieſer ſeiner geſammelten Gedichte aller Orten um ſo freudiger aufgenommen werden, als man hier in Einem, typographiſch auf das eleganteſte ausgeſtalteten Bande alle ſeine Dichtungen vereinigt findet, während die früheren Editionen nur die Todtenkränze enthalten.

Ebenfalls erſchienen bei uns:

Zedlitz

Dramatiſche Schriften

erſter Theil,

enthaltend:

Der Stern von Sevilla.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Nach dem gleichnamigen Schauſpiel des Lope de Vega.

Preis 1 fl. 56 kr.

Zedlitz

Dramatiſche Schriften

zweiter Theil,

enthaltend:

Kerker und Krone. Der Königin Ehre.

Velinpapier, brochirt mit elegantem Umſchlag. Preis 2 fl. 42 kr.

Der dritte Theil, enthaltend:

Turturell, Herr und Sklave und die zwei Nächte,

iſt unter der Preſſe.

Stuttgart u. Tübingen, im April 1835.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[1784] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** und in Wien bei Gerold, Rohrmann, Schaumburg Prag, bei Borroſch; Peſth, bei Hartleben; München, in der litter.-artiſt. Anſtalt, Lindauer und allen guten Buchhandlungen iſt zu haben:

Penelope. Taſchenbuch für das Jahr 1836. Mit den Bildniſſen der Erzherzogin Thereſe, der Johanne von Arragonien und 5 Stahlſtichen, nach Raphael, Ender, Lindau, Törmer. In gepreßten Deken 1⅓ Thlr., in Seide ſtark vergoldet 2⅓ Thlr.

Inhalt: Der Stern von Prerau von W. Blumenhagen. Der Bildhauer von W. v. Lüdemann. Joſ. Longhi von Melford. Die lezten Frangipani von C. v. Wachsmann. Das Privattheater von Iſidor. — Gedichte von K. v. Hohenhauſen, Jul. Krebs, L. Liber, H. Malthäv, Prätzel, Rogge.

(Die Jahrgänge 1824 — 1834 mit 104 Stahl- und Kpfrſt. 9 Thlr. — 18 1 — 1831. ap. 2⅓ Thlr.)

[1750] **Anzeige für Schulanſtalten und Familien**

über das

neueſte, reichhaltigſte und wohlfeilſte deutſche Leſebuch von C. Oltrogge.

60 Bogen in gr. 8. auf weißem Drukpapier. Preis nur 1½ Rthlr.

So eben iſt bei uns in der zweiten verbeſſerten Auflage erſchienen:

Deutſches Leſebuch für Schulen.

Sammlung aus deutſchen Dichtern und Schriftſtellern, enthaltend Materialien zur Belebung des Gefühls für das Gute und Schöne, zur Erwekung des Intereſſes für die wichtigſten Zweige des Wiſſens und zur Beförderung des richtigen Leſens und Verſtehens, wie des richtigen, geläufigen Sprechens und Schreibens

von

Carl Oltrogge,

Vorſteher einer Privat-Lehranſtalt in Lüneburg.

Erſter Kurſus. Für Kinder von 8 — 11 Jahren. gr. 8. 1835. 16 Ggr., kartonnirt 20 Ggr.

Zweiter Kurſus. Für das reifere Jugendalter, mit beſonderer Rükſicht auf die beſten deutſchen Dichter und das Verſtehen ihrer Werke nebſt einem kurzen Abriß des Wichtigſten der Poetik und biographiſchen Notizen. gr. 8. 1834. 20 gr., kartonnirt 1 Rthlr.

Die raſche Einführung dieſes, von einem erfahrenen Schulmann mit größter Umſicht herausgegebenen Leſebuchs in vielen Lehranſtalten, Gymnaſien, Bürger- und Realſchulen, wodurch binnen Jahresfriſt ſchon eine neue Auflage des erſten Kurſus erforderlich wurde, beweist die Zwekmäßigkeit deſſelben. Die fernere allgemeinſte Verbreitung dieſes reichhaltigen und angemeſſen ausgeſtatteten Werks, das, beſonders auch in ſeinem 2ten Kurſus, zugleich zur bleibenden Familien-Lektüre, ſelbſt für Erwachſene, und zu Geſchenken vorzüglich geeignet iſt, wird durch die ungewöhnliche Wohlfeilheit deſſelben weſentlich befördert.

Hahn'ſche Hofbuchhandlung in Hannover.

[1813] Für

Freunde des geſtirnten Himmels.

Bei uns iſt ſo eben erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Sterncharte v. L. Wöckel, Aſſiſtent der Mathematik an der polytechniſchen Schule zu Nürnberg. Zwei große Blätter, nebſt gedrukter Anleitung zum Gebrauch. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Der Zuſaz neu rechtfertigt ſich bei dieſer Charte dadurch, daß ſie für den Beobachtungsort von 50° Polhöhe nicht nur alle Sterne der vier erſten, und viele der nächſten Größen, nebſt den zugehörigen Sternbildern, ſondern auch die einzelnen Namen der Sterne, ſo wie die Angabe der vorzüglichſten Doppelſterne und Nebelfleken enthält. Auch vertritt dieſelbe die Stelle eines Globus, ſo daß man z. B. zu jeder Stunde angeben kan, welche Sterne ſich über unſerm Horizont befinden. Jedem Freunde der Sternkunde werden dieſe ſchönen Blätter — die Frucht unſäglichen Fleißes — Freude gewähren und Nuzen ſchaffen, zumal jezt, wo der Komet am Himmel erſchienen iſt!

Nürnberg, im September 1835.

Friedrich Campe.

Zu Wien, Prag, Peſth und Lemberg in allen Buchhandlungen zu haben.

[1740] **Das System der grossen Gesangschule des Bernacchi von Bologna,**

dargestellt von H. F. Mannstein; nebst klassischen, bisher ungedrukten Singübungen von Meistern aus derselben Schule. Mit deutschem und französischem Text,

iſt ſo eben erſchienen und bis Michaeli für 5 Thlr. eingebunden durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen zu bekommen. Es iſt in Folio auf Velinpapier gedrukt und Sr. k. Hoheit dem Prinz Mitregent, Friedrich Auguſt, gewidmet. Der ſpätere Ladenpreis iſt 6 Thlr.

Arnoldiſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Zur Nachricht.

[140] Auf den Wunſch der von Herder'ſchen Familie, und um die Schriften Herders möglichſt zu verbreiten, haben wir die noch vorräthigen Exemplare von

Johann Gottfried von Herder's

ſämmtlichen Werken

in 60 Bänden, Taſchen-Ausgabe,

Velinpapier von 48 fl. auf 32 fl.
und weiß Drukpapier von 32 fl. auf 24 fl.

herabgeſezt, wobei wir bemerken, daß dieſe Werke von allen ſoliden Buchhandlungen zu leztern Preiſen zu beziehen ſind, indem wir ſie durch den bei Ladenpreiſen gewöhnlich üblichen Rabatt hiezu in Stand ſezen werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1755] Bei K. Bädeker in Koblenz iſt neu erſchienen;

Rheinreiſe
von
Straßburg bis Rotterdam.

Zweite erweiterte und verbeſſerte Auflage der Rheinreiſe
von
Profeſſor **J. A. Klein**,

ſamt Ausflügen an die Nahe, die Moſel, die Ahr, in die Bäder des Taunus, nach Aachen und Spa, und den wichtigeren holländiſchen Städten.

Mit architektoniſch-hiſtoriſchen Bemerkungen über die Bauwerke am Rhein
von dem königl. preuß. Bau-Inſpektor
von Laſſaulx.

517 Seiten in Oktav, nebſt zwölf Anſichten und zwei Karten.
Preis in Leinewand gebunden 1 Thlr. 22½ Sgr. oder 3 fl.

Die Rheinreiſe des verſtorbenen Herrn Profeſſors Klein, eines mit der Landesgeſchichte durch Beruf, und vieljährige Forſchungen ſehr vertrauten Mannes, iſt mit ſolchem Beifall aufgenommen worden, daß wenige Jahre nach Erſcheinen der erſten Auflage dieſe zweite nöthig wurde, die, wie dis die Natur der Sache mit ſich bringt, mancherlei Veränderungen unterliegen mußte, um ſie dem gegenwärtigen Zuſtande der Länder am Rhein, der durch Kunſt und Gewerbfleiß einem ſteten Wechſel unterworfen iſt, anzupaſſen. So iſt ſie, ſtets auf geſchichtlichem Grunde fußend, in blühender Sprache, ein treuer Leitfaden durch das herrliche Rheinthal.

[1698] Im Verlage von **Joh. Phil. Diehl** in **Darmſtadt** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Geiſt
der heiligen Schrift.

Ein Schaz heiliger Lehren und Mahnungen für alle Lagen und Lebensverhältniſſe der Menſchen.

Allen Freunden der Religion, vornehmlich aber den gebildeten Ständen und zunächſt der Jugend unſerer Zeit gewidmet.

8. fein Maſchinen-Velinpapier, circa 15 Lieferungen, jede zu 6 Bogen, in eleganten Umſchl. geheftet à 6 ggr., 7½ ſgr. oder 27 kr.

Der Herr Verfaſſer dieſes Werks hat ſich bei Herausgabe deſſelben zum Zwek gemacht, der reiferen Jugend der höheren Stände ſo wie dieſer ſelbſt, ein Buch in die Hände zu geben, das gleichſam den Geiſt und Kern der heiligen Schrift, mit Uebergehung oder zwekmäßiger Abkürzung, alles für unſere Zeit und Bildung weniger Erheblichen, ſonach das Schönſte und Heiligſte in ſich vereinigt, was die Schrift uns bietet, während bei jedem wichtigeren Theil und Abſchnitt beſondere Einleitungen, ſo wie dem Texte ſelbſt eingeſchaltete Wort- und Sinnerläuterungen dazu dienen, die Aufmerkſamkeit ſtets auf den rechten Haupt- und Geſichtspunkt hinzuleiten, und ſo den praktiſchen Nuzen und die Anwendung für das wirkliche Leben zu erleichtern und zu erhöhen, und überhaupt dann, dem Verſtändniß überall, wo es nöthig ſchien, zu Hülfe zu kommen. Zugleich war der Herr Verfaſſer ſorgſam bemüht, alles für die Jugend etwa Anſtößige zu vermeiden, ohne der Wahrheit der heiligen Schrift Eintrag zu thun.

Mit Recht können wir daher dieſe Schrift allen Freunden der Religion, vorzüglich aber jedem Vater und jeder Mutter, denen die religiöſe Bildung ihrer Kinder am Herzen liegt und für die eine gemeinſame häusliche Erbauung aus der heiligen Schrift noch Sinn und Werth hat, als ein gewiß eben ſo nüzliches wie zeitgemäßes Werk um ſo mehr anempfehlen, da der Herr Verfaſſer, durchdrungen von dem Glauben an die hohe Wichtigkeit der Religion und an den hohen unſchäzbaren Werth der heiligen Schrift aus inniger Ueberzeugung ſpricht und Geiſt und Gemüth befriedigt.

Ungeachtet der vorzüglichen, dem Werk würdigen Ausſtattung iſt der Preis doch äußerſt billig, wodurch es, wie durch das heftweiſe Erſcheinen, auch Unbemittelteren möglich gemacht iſt, ſich das Werk anzuſchaffen. Daſſelbe erſcheint in 15 Lieferungen, in kurzen Zwiſchenräumen.

Das erſte und zweite Heft iſt durch alle Buchhandlungen auch zur Einſicht zu erhalten.

[1773] **Litterariſche Anzeige.**

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei K. Kollmann:

Emmerig, W. J., Anleitung zur lateiniſchen Verſekunſt, nebſt einer Auswahl von Gedichten aus klaſſiſchen Autoren. Fünfte, ganz umgearbeitete und ſtark vermehrte Aufl. gr. 8. 20 gr od. 1 fl. 24 kr.

Dieſes Lehrbuch hat in ſeiner fünften Auflage, was Inhalt und Form betrifft, eine große Umänderung erlitten. In der allgemeinen Eintheilung ſowohl, als in dem Kapitel der Metrik und Figuren wurden bedeutende Zuſäze gemacht und das Streben des Umarbeiters (Dr. Goßmann) ging dahin, daſſelbe ſo praktiſch als möglich für den jezigen Stand der gelehrten Schulen in Bayern nach Vorſchrift der Allerhöchſten Verordnung, und zwar nicht nur für die Oberklaſſe der lateiniſchen Schulen, ſondern auch für den untern Kurſus der Gymnaſien zu machen, deßwegen verband er mit dem theoretiſchen Theile zugleich eine Anthologie aus den römiſchen Elegikern und Ovid's Metamorphoſen, wie ſolche für die unteren Gymnaſialklaſſen vorgeſchrieben iſt.

Da durch dieſe Auflage als theoretiſches Lehrbuch und Anthologie einem lange gefühlten Bedürfniſſe der Schule abgeholfen und auch weiter kein Buch über dieſen Lehrgegenſtand erſchienen iſt, ſo hegen wir die Hoffnung: alle königl. Studien-Rektorate und Profeſſoren möchten es ſich zur Angelegenheit ſeyn laſſen, daſſelbe zu prüfen und in ihren Anſtalten einzuführen.

Gehrig, J. M., kurze Geſchichte der Bayern; zum Gebrauche beim Unterrichte in den vaterländiſchen Gewerbs-, Sonntags- und Wochen-Schulen. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit dem Portrait Sr. königl. Maj. Ludwig I. gr. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Der Fortſezer dieſes Grundriſſes der bayeriſchen Geſchichte vom ſeligen Pfarrer Gehrig, machte auch bei dieſer neuen Auflage mehrere Zuſäze, in ſo weit es die Beſtimmung dieſes Büchleins als einjährigen Lehrkurſus für die Elementar-, Sonntags- und Gewerbs-Schulen erforderte.

Müller, Dr. A., Anleitung zum geiſtlichen Geſchäfts-Style und zur geiſtlichen Geſchäfts-Verwaltung, ſowohl nach der Paſtoral und dem gemeinen, als nach dem beſonderen Kirchenrecht in Bayern. Nebſt einem Anhange von Formularen aller Arten von Geſchäfts-Aufſäzen, welche in den verſchiedenen Verzweigungen der geiſtlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächſt für katholiſche Geiſtliche. 2 Thle. Fünfte, ſehr vermehrte Auflage. gr 8. 72 Bogen auf fein Velinppr. 3 Thlr. 8 gr. oder 5 fl. 24 kr.

(Der 1ſte Theil koſtet 1 Thlr 12 gr. oder 2 fl 30 kr, der 2te Theil 1 Thlr 20 gr. oder 2 fl. 54 kr.; beide Theile werden nicht getrennt.)

Dieſes Werk iſt für jeden im Amte ſtehenden Geiſtlichen ein unentbehrliches Hülfsbuch, indem darin nicht nur eine ſichere Anleitung zur Verwaltung der ſeelſorgerlichen und geiſtlichen, ſondern auch zur Behandlung der den Geiſtlichen vom Staat übertragenen Geſchäfte gegeben iſt, ſo daß es nur als ein willkommener Rathgeber aufgenommen werden kan. Die Brauchbarkeit deſſelben haben das ſchnelle Erſcheinen mehrerer Auflagen, wie die ſehr vortheilhaft für daſſelbe erſchienenen Rezenſionen hinreichend beurkundet.

Würzburg, im Auguſt 1835.

C. C. Etlinger'ſche Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

[1791] **Wichtiges neues Geſchichts-Werk.**

In J. **Scheible's** Verlags-Expedition in **Leipzig** erſcheint in 8 Tagen und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Der

dreißigjährige Krieg

und die Helden deſſelben:

GUSTAV ADOLPH,

König von Schweden,

und

WALLENSTEIN,

Herzog von Friedland.

Nach den beſten Quellen für Leſer aller Stände hiſtoriſch-biographiſch geſchildert von

Dr. C. A. MEBOLD.

Erſte Lieferung. gr. 8. broſchirt und mit dem Bildniſſe Guſtav Adolphs in prachtvollem Stahlſtiche geſchmükt. Preis 24 kr. rhn. od. 6 ggr. ſächſ. od. 7½ Sgr. preuß.

Es erſcheint dieſes Werk in 8 Lieferungen, à 6 Bogen, welche zuſammen 2 Bände bilden, binnen 8 Monaten.

Wir geben dem Werke **ſechs Stahlſtiche in ſo vortrefflicher Ausführung** bei, daß des Werkes artiſtiſche Ausſtattung derjenigen unſerer andern Unternehmungen der neueſten Zeit gewiß nicht nachſtehen wird. Vier dieſer Stahlſtiche (Guſtav Adolphs und Wallenſteins Bild, Guſtav Adolphs und Wallenſteins Tod) nach **Geißler'ſchen** Zeichnungen durch **Karl Mayer** meiſterhaft ausgeführt, ſind bereits in unſern Händen.

Jede Lieferung koſtet im **Subſcriptions-Preis** nur 24 kr. rhein. oder 6 ggr. ſächſ. oder 7½ Sgr. preuß., ſo daß das ganze Werk auf 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. zu ſtehen kommt.

Auf die Wichtigkeit des Gegenſtandes brauchen wir das Publikum wohl eben ſo wenig aufmerkſam zu machen, als auf die Leiſtungen des Herrn Verfaſſers: jeder Gebildete **kennt** ſie. — Uebrigens theilt jede Buchhandlung das Werk zur Einſicht gerne mit, und wir entbinden Jeden der Subſcriptions-Verbindlichkeit, dem Inneres und Aeußeres nicht zuſagen ſollte.

[1727] Bei **J. H. C. Schreiner** in **Düſſeldorf** iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geſchichte
der
franzöſiſchen Gerichts-Verfaſſung
vom Urſprung
der fränkiſchen Monarchie bis zu unſeren Zeiten.

Aus den Quellen und den beſten Schriftſtellern dargeſtellt

von

J. P. Brewer,

Profeſſor der Phyſik in Düſſeldorf.

Erſter Theil.

(34 Bogen in gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 24 kr.

Das obige Werk, in einer lichtvollen Darſtellung die Entſtehung und allmähliche Ausbildung der neueſten franzöſiſchen Gerichtsverfaſſung und deren Zuſammenhang mit der ältern und älteſten Geſezgebung bis zum Urſprung der fränkiſchen Monarchie nachweiſend, verdient nicht nur den Rechtsgelehrten, ſondern auch allen Staatsmännern und denjenigen, die ſich mit Ernſt den geſchichtlichen Studien widmen, beſtens empfohlen zu werden.

Es enthält eine ausführliche Darſtellung der Amtsgewalt aller Gerichte des ehemaligen Frankreichs, der Parlamente, Oberrechenkammern, Münzgerichte u. ſ. w., wodurch zugleich über alle Theile der Staatsverfaſſung und Verwaltung das hellſte Licht verbreitet wird.

Dieſe Andeutungen mögen genügen, dieſer intereſſanten Schrift die Aufmerkſamkeit des betreffenden Publikums zuzuwenden. — Der zweite und lezte Band folgt in dieſem Herbſt nach.

[1183] Der höhern Leſewelt haben wir die Ehre ein neues Produkt des genialen Verfaſſers des **Virey**, der **transatlantiſchen Reiſeſkizzen** 2c. vorzulegen:

Es ſind die

Lebensbilder
aus
beiden Hemiſphären.

1ſter und 2ter Theil. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

die ſo eben in alle Buchhandlungen verſandt wurden und wovon bereits die **Allg. Zeitung in der außerordentlichen Beilage** No. 208, am 25 Mai 1835 einen **intereſſanten Auszug** geliefert hat.

Orell, Füßli u. Comp. in Zürich.

[1776] In **Carl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** iſt ſo eben erſchienen, und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Jahrbücher der Litteratur. Siebzigſter Band, oder 1835. April. Mai. Junius.

Inhalt des ſiebzigſten Bandes.

Art. I. 1) Historia dos Soberanos Mohametanos das primeiras quatro dynastias, e de parte da quinta, que reinarão na Mauritania escripta em Arabe por Abu-Mohamet Assaleh, filho de Abdel-halim, natural de Granada, e traduzida, e annodata por Fr. Jozé de Santo Antonio Moura. Lisboa 1828. 2) Geſchichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrſchaft der Almoraviden und Almohaden, von Dr. **Joſ. Aſchbach.** Frankfurt 1833. 3) Essai sur l'histoire des Arabes et des Mores d'Espagne par *Louis Viardot*. Paris 1833. 4) Notizie storiche dei Saraceni Siciliani da Carmelo Martorano. Palermo 1832. 5) Speccio geografico e statistico dell' impero di Marocco del cavaliere conte *Jacobo Gräberg* di Flemsö. Genova 1835. —

II. Gothicae versionis epistolarum Divi Pauli ad Romanos, ad Corinthios primae, ad Ephesios quae supersunt ex Ambrosianae bibliothecae palimpsestis edidit Castillionaeus. Mediolani 1834.

III. Geſchichte der Regierung Ferdinand des Erſten. Herausgegeben von **J. B. von Bucholtz.** Vierter Band. Wien 1833.

IV. 1) **Die Verdienſte der Niederländer um die Tonkunſt.** Preisſchrift von **Kieſewetter.** 2) Mémoire etc. (sur le même sujet) par Mr. *F. J. Fetis*. 3) **Geſchichte des Urſprungs und der Entwiklung unſerer heutigen Muſik,** v. **R. G. Kieſewetter.** Leipzig 1834.

V. Leben und Studien Friedr. Aug. Wolfs, des Philologen. Von Dr. Wilh. **Körte.** Eſſen 1833.

VI. Abhandlungen über Schriftſteller und Gegenſtände des klaſſiſchen Alterthums, von **Friedr. Jakobs.** Leipzig 1834.

VII. Die Gruppe der Charitinnen. Ein Beitrag zur Philoſophie des Schönen; nebſt einem Anhang über die Allegorie. Leipzig.

VIII. Histoire de la restauration et des causes qui ont amené la chûte de la branche ainée des Bourbons. Bruxelles 1831—33.

IX. Zur Geſchichte des älteſten polniſchen Pſalters zu St. Florian bei Linz. Von Stanislaus Grafen **Dunin Borkowski.** Wien 1835.

Inhalt des Anzeige-Blattes No. LXX.

Ueber die poetiſchen Wettkämpfe der Griechen und Römer. Von **P. A. Budik.** Ueber den Urſprung der einſtmaligen biſchöfl. Kirche Lorch an der Enns und ihrer Metropolitans Würde (Schluß). **Hammer's** morgenländiſche Handſchriften (Fortſezung).

[1752] So eben iſt erſchienen:

Das erſte Heft

von

Jakob Böhme's
ſämtlichen Schriften.

In 30—32 Lieferungen zu 5 Bogen in gr. 8.

Mit Holzſchnitten.

Jede Lieferung (deren monatlich 2 erſcheinen) 18 kr. oder 4½ gGr.

Dieſe neue Ausgabe iſt ganz genau nach der vortrefflichen Amſterdamer vom Jahr 1682 veranſtaltet, und es ſind ihr die dort befindlichen Holzſchnitte in getreuen Nachbildungen beigegeben; dabei iſt der Preis ſo billig geſtellt, daß Böhme's Schriften, die in der neueren Zeit nur im antiquariſchen Buchhandel zu haben waren und mit 24—30 fl. bezahlt wurden, hier nur auf **ein Drittheil** jenes Preiſes zu ſtehen kommen. Die Verlagshandlung verſpricht ſich daher die rege Theilnahme eines großen Publikums, und hat Sorge getragen, daß in **allen Buchhandlungen** Exemplare vorräthig ſind, und eine ausführliche Anzeige davon gratis ausgegeben wird.

Stuttgart, im Auguſt 1835.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Deutſchland, der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden u. ſ. w.; in **Augsburg** bei **K. Kollmann** und in allen übrigen Buchhandlungen.

Digitized by Google

1740]²

GÜTER-VERKAUFS-ANZEIGE.

In der Nehe von Breslau, so wie im Hirschberg'schen, Jeuer'schen, Liegnitz'schen, Schweidnitz'schen und Reichenbach'schen Kreise, in der Grafschaft Glatz, als auch in den andern fruchtbarsten Gegenden Schlesiens und der angränzenden Provinzen sind uns Landgüter jeglicher Grösse, **von 30,000 Rthlr. an bis zum Werthe von Einer Million Thaler**, die sich im besten Kulturzustande befinden, bedeutende Forsten, feine Schafheerden etc. und sehr schöne Wohn- und Wirthschafts-Gebäude haben, zu den heutigen Konjuncturen angemessenen Preisen und gegen mäſsige Anzahlung zum Verkaufe übertragen.

Hierauf Reflektirenden sind wir sehr gern bereit, jede gewünschte Auskunft kostenfrei zu ertheilen.

Breslau, den 18 August 1855.

Anfrage- und Adress-Bureau
der Haupt- und Residenz-Stadt Breslau
(im alten Rathhause).

[1819]¹ Die Frau Wittwe Blank zum Pflug dahier hat ſich ihres herangerükten Alters wegen entſchloſſen, ihr Anweſen öffentlich zu verkaufen und mich, den Unterzeichneten, mit dem Vollzug des Verkaufs beauftragt.

Die Verkaufsobjekte ſind:

1) Der ſehr bekannte und frequente, beim Kornhaus und in Mitte der Stadt liegende, zur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei realberechtigte, von allen Seiten freiſtehende

Gaſthof zum Pflug;

er enthält außer der ausgedehnten Bierbrauerei- und Branntweinbrennerei-Einrichtung, 4 Keller zu circa 400 Eimern Bier und Wein, 2 große Höfe mit laufendem Waſſer, Stallungen zu 100 Pferden und 50 Stük Rindvieh, Schwein- und Geflügelſtälle.

Im erſten Stok:

Eine große ſehr geräumige Wirthſchafts-ſtube nebſt einem daran ſtoßenden Speiſeſaal, vier weitere Zimmer, Kammern, eine große, geräumige, helle, mit einem Kunſtherd und Pumpbrunnen verſehene Küche und Speis-kammer.

Im zweiten Stok:

Einen Tanzſaal, eine Speis und 8 Gaſtzimmer, mehrere Kammern und oben mehrere Böden zu Aufbewahrung von Malz und Früchten.

Die Geſchäfts-Einrichtung iſt im beſten Zuſtande und es werden neben der Bierbrauerei-Einrichtung alle Fäſſer zu circa 1000 Eimern nebſt 250 Fuhrfäßchen, bedeutender Küche- und Zimmereinrichtung mit in den Kauf gegeben, das Geſchäft ſelbſt iſt im Verkehr zu den größern Gewerben der Art zu zählen, und ſchon deshalb für jeden Beſizer ſehr vortheilhaft, da der größere Theil des Fabrikats im Hauſe ſelbſt verſchloſſen werden kan, wozu nicht nur die Nähe des ſehr beſuchten Kornmarktes, ſondern noch 22 Herbergen verſchiedener Handwerker viel beitragen.

2) Das in der Frauenſtraße liegende maſſiv gebaute ſ. g. Kirchle iſt ſehr geräumig zu Aufbewahrung von Fäſſern ꝛc. und enthält einen vortrefflichen Keller zu 5 – 600 Eimern Lagerbier.

3) Ein in der Hafengaſſe liegender maſſiv gebauter zweiſtokiger Stadel.

Alle dieſe Objekte werden, je nachdem ſich Liebhaber zeigen, einzeln oder im Ganzen verkauft.

Der Verkauf geſchieht

Montags, den 5 Oktober,
Morgens 8 Uhr,

im goldenen Pflug ſelbſt, wozu die verehrlichen Herrn Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Auswärtige und Unbekannte ſich mit Vermögens- und Prädikats-Zeugniſſen auszuweiſen haben.

Inzwiſchen können die Verkaufsgegenſtände und die zu dieſem Verkauf gewiß in jeder Rükſicht billig geſtellten Bedingungen täglich eingeſehen werden.

Ulm, am 4 September 1855.

Salzer.

[1807]¹ **Warnung.**

Da viele Fuhrleute die mit ächtem herzoglich naſſauiſchem Mineralwaſſer von den Brunnen zu Selters und Fachingen gefüllt geweſene Krüge aufkaufen, demnächſt mit anderem Waſſer von den Okarber- oder Selſer-, Schwalheimer-, Ludwigs-Brunnen neuerdings füllen laſſen und ſodann mit Hinweiſung auf die äußern Zeichen dieſer Krüge für vorgenannte herzoglich naſſauiſche Mineralwaſſer verkaufen, ſo hält man ſich verpflichtet, das Publikum vor dieſer betrüglichen Täuſchung zu warnen und daſſelbe bei dem Ankaufe des Waſſers von ſolchen Leuten beſonders auf die Siegel auf der Verkappung und auf die Brandzeichen am unterſten Theile der Stopfen, welche beide deutlich zur Bezeichnung der ächten Mineralwaſſer die Worte: NASSAU SELTERS resp. FACHINGEN mit ſich führen, aufmerkſam zu machen.

[1769] **NACHRICHT**

von einigen

nüzlichen Erfindungen.

Ich habe 1) eine solche Art von Fahrgeleisen zum Gebrauch der Fuhrwerke erfunden, welche kaum die Hälfte der Eisenbahnen kostet, aber eine eben so geringe Reibung veranlasst, folglich keine grössere Kraftanwendung des Zugviehes oder des Dampfes, als Eisenbahnen erfordert, und die eben so lange dauert, aber nicht so wie Eisen-Schienen dem Diebstahl unterworfen ist. 2) Habe ich ein Mittel zur Erleichterung des Ganges und zur längern Dauer des Räderwerkes von Maschienen erfunden. 3) Ein Mittel zur längern Dauer der Schiffe und zur grössern Sicherheit gegen feindliches Geschüz; endlich zur Erleichterung und längern Dauer der Artillerie-Fuhrwerke.

Wer von einem oder dem andern dieser Mittel nähere Auskunft zu erhalten wünscht, kan sich an den Unterzeichneten in portofreien Briefen wenden.

Wenn ein oder das andere Mittel angewendet wird, so bedingt sich der Erfinder ⅓ des dadurch im Verlauf von fünf Jahren entstandenen Vortheils.

Regierungen, Privatgesellschaften oder Private, kurz alle, die sich an den Unterzeichneten mit Anfragen wenden, erhalten nur in dem Fall eine Antwort, wenn sie wenigstens ein Exempler von

Architecture Civile, théorique et pratique, enrichie de l'histoire descriptive des édifices anciens et modernes les plus remarquables; VII volumes in quarto, et accompagnée d'un atlas des 260 grandes planches.

oder wenn sie wenigstens ein Exempler von der zweiten Auflage seiner

Theoretisch-praktischen Wasserbaukunst in 4 Quart-Bänden, begleitet mit einem Atlas, 153 grosse Kupfer enthaltend,

verschreiben, und den Betrag des einen oder andern Werkes gleich baar oder mit einer Anweisung auf ein Handlungshaus in Augsburg oder München bezahlen. Der Preis des ersten Werkes ist 277 fl., dafür wird aber (auf Verlangen) der Text von der deutschen Ausgabe (4 Quartbände) gratis hinzugefügt. Der Preis des zweiten Werkes ist 250 fl.

München, den 30 Julius 1855.

Ritter von Wiebeking.
K. Beyerischer wirklicher Geheimerath.

[1746] **Verkauf**

einer Buchhandlung.

Eine, ſeit bereits ſechszehn Jahren in einer bedeutenden Stadt Rheinpreußens beſtehende Filial-Buchhandlung, deren Hauptvertrieb katholiſche Litteratur iſt, ſteht unter wirklich vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Ein thätiger junger Mann würde durch Uebernahme dieſes Geſchäfts ein ſicheres Fortkommen finden. Hierauf Reflektirende wollen ſich unter Adreſſe „A. B. C. Nr. 12" in portofreien Briefen an die Expedition dieſes Blattes wenden.

[1809]¹ **Publication.**

An einer hieſigen höhern Töchterſchule, in welcher Mädchen von 10 bis 16 Jahren unterrichtet werden, ſind die Stellen zweier Lehrerinnen zu beſezen.

Für dieſelben werden zwei gebildete Frauenzimmer geſucht, deren jedes 25 Stunden wöchentlichen Unterrichts in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, Moral, Arithmetik, Geographie und Schweizergeſchichte zu ertheilen hätte.

Die jährliche Beſoldung für die eine Stelle iſt auf 500, für die andere auf 600 Schweizerfranken feſtgeſezt.

Mit der einen oder andern dieſer Lehrerſtellen könnte auch der Zeichnungs-Unterricht für Mädchen von wöchentlich 6 Stunden mit einer Extra-Beſoldung von 200 F. verbunden werden.

Diejenigen, die ſich hiefür bewerben wollen, haben ſich bei dem Unterzeichneten bis 1 Oktober nächſtkünftig, unter Beilegung ihrer Zeugniſſe, ſchriftlich anzumelden.

Der Tag der Prüfung wird ſpäter beſtimmt werden. — Aarau, den 28 Auguſt 1855.

D. Frey, Vater.

[1838] **Todes-Anzeige.**

Die Unterzeichneten beehren ſich entfernte Verwandte und Freunde von dem für ſie höchſt betrübenden Hinſcheiden ihres Schwagers und Oheims, des

Freiherrn Karl von Adlerflycht,

Gan-Erben des Hauſes Alt-Limpurg,

zu benachrichtigen, welcher, der lezte des Manns-Stammes ſeines Geſchlechtes, in der Nacht vom 3ten auf den 4ten dis ſanft verſchieden iſt, feſt vertrauend in dem Glauben an ein beſſeres Leben und glüklich in der Hoffnung mit den vorangegangenen geliebten Geſchwiſtern nun wieder vereinigt zu werden.

Frankfurt und Stuttgart, den 6/7 September 1855.

Eliſe von Adlerflycht, geb. von Rieſen.
Sophie von Cotta, geb. von Adlerflycht.
Freiherr **Georg von Cotta**, königl. bayeriſcher Kämmerer.
Louiſe von Thienen, geb. von Adlerflycht.
C. von Thienen, königl. däniſcher Kammerjunker und Legations-Sekretair.

Digitized by Google

Blike auf die Lage Spaniens.

†* Paris, 4 Sept. Inmitten der Verwirrung, welche beſonders für den Ausländer die ſpaniſche Revolution umgibt, findet derjenige, der die Geſchichte des Landes ſeit 20 Jahren aufmerkſam verfolgt und die Leute in der Nähe beobachtet hat, dennoch einen Leitfaden, der ihn die Folgerichtigkeit des Volkes und die Geſchlechtsfolge der Parteien erkennen läßt. „Tod den Pfaffen" war das lezte verzweifelte Wort der erſterbenden Revolution von 1820, darum war es das erſte der Revolution von 1835, welches mit Einem überraſchenden Schlag alle vorgefaßten Meynungen über das ſpaniſche Volk und ſeine Bigotterie umſtürzte. Von der andern Seite können Sie aus den biographiſchen Andeutungen, die ich Ihnen über die nacheinander ans Ruder getretenen Perſonen mitgetheilt, die ſtufenweiſe Einmiſchung der bereits ſeit 1822 bekannten Parteien bemerkt haben. In dieſem Augenblik iſt gerade wieder eine ſolche Intrigue im Anſchlag, welche ohne jene hiſtoriſchen Prämiſſen unverſtändlich bleiben würde. Sie werden ſich erinnern, daß in der lezten konſtitutionellen Epoche der Kampf zwiſchen den Moderantiſten und den Patrioten (von den Legitimiſten iſt hier nicht die Rede) zulezt den materiellen Ausdruk eines Krieges zwiſchen den Freimaurern und den Comuneros annahm, in welchem die lezteren unterlagen, obgleich ſie bei längerer Fortdauer der Konſtitution bald die Stimmenmehrheit gewonnen haben würden. Einen Augenblik hatten ſie die Oberhand, als nemlich in Folge des Aufruhrs vom 19 Febr. 1823 Flores Eſtrada und Calvo de Rozas zu Miniſtern ernannt wurden. Aber die Art von Allianz, die ſie augenbliklich mit dem Hof zu machen gezwungen geweſen waren, um das freimaureriſche Miniſterium San Miguel zu Boden zu werfen, that ihnen in der öffentlichen Meynung Schaden, und dieſes leztere, wieder ernannt, erhielt ſich gerade lange genug, um das Verderben Spaniens zu vollenden. Unter vielen andern Hauptfehlern dieſes Miniſteriums war ſeine Leichtgläubigkeit in Bezug auf eine Mitwirkung der franzöſiſchen Brüder, und ſeine blinde Sucht, ariſtokratiſch geſinnte aber unter den Freimaurern als Chefs angeſehene Generale zu ernennen, eine reiche Quelle von Unfällen. Die Verblendung des großen Orients *) und der von ihm abhängigen Miniſter wurde noch durch die Betrügerei eines ſpaniſchen Comité's in Paris vermehrt, welches mit ſehr wichtigen Perſonen in Verbindung zu ſeyn vorgab, und dabei große Geldſummen, die man ihm aus Madrid zur Unterſtüzung dieſer erlogenen Rolle zuſendete, verzehrte. Was die ernannten Generale thaten, weiß man -- ſie verriethen alle ihr Vaterland. — Balleſteros hatte zwar Anfangs zu den Comuneros gehört, aber er war zu jener Zeit ſchon lange außer Verhältniß mit ihnen, und ſie hatten ſogar, da er ihnen mit Recht verdächtig war, einem Chef der Comuneros den Auftrag (der leider nicht erfüllt wurde) ertheilt über ihn zu wachen. Indeſſen iſt es nothwendig ſich über dieſe Idee von Verrath zu verſtändigen. Verrathen, ſagen die Comuneros, haben ſie Spanien, nicht als ob ſie ihr Vaterland den Feinden geradeswegs verkauft hätten, ſondern weil ihr angeborner Servilismus und die Hofnung von der franzöſiſchen Freimaurerei, wenn ſie das damalige franzöſiſche Syſtem annähmen, unterſtüzt zu werden, ſie ſehr geneigt machten die Konſtitution vom Jahr 1812 unvertheidigt zu laſſen und dagegen ein der franzöſiſchen Charte nachgebildetes Syſtem als ein Geſchenk des Thrones anzunehmen, und darin die Rolle von Pairs zu ſpielen. An dieſer Einbildung hingen ſie nur feſter, jemehr der Widerſpruch der Comuneros ihre Eigenliebe beleidigte. Von Odonnel, Morillo, Balleſteros kan man nicht zweifeln, daß ſie ſo rechneten; aber Mina ging nicht einmal ſo weit: er war ein bloßes Werkzeug des großen Orients und des Miniſteriums, und machte den Tyrannen in Catalonien, weil dieſes ſeiner perſönlichen Neigung zur Herrſchſucht und Habſucht vollkommen entſprach. Unter den übrigen hervorſtechenden Männern Spaniens gab es viele, die noch jezt einen gewiſſen zweideutigen Ruf von konſtitutionellen und patriotiſchen Geſinnungen beibehalten, aber darum nicht minder zu vielen „moderantiſtiſchen" Maaßregeln, welche den öffentlichen Geiſt tödteten, beigetragen, und ſich geſchikter gezeigt haben Alles zu verwirren, als im Nothfall einen rettenden Entſchluß zu faſſen. Zu dieſer Schule gehören Galiano Arguelles, Iſturiz, Calatrava und andere, alle von der Freimaurerpartei, welche öffentlich oder heimlich ſtets die Zügel in der Hand behielt. Die Spaltung zwiſchen Moderantiſten und Patrioten dauerte während der Emigration fort. Diejenigen, welche es unternommen hatten, den von allen ihresgleichen wahrſcheinlich im Innerſten des Gemüths gebilligten Plan in Ausführung zu bringen, wurden nun, da dieſer ſchlecht ausgefallen war, von den übrigen verlaſſen und lebten oder ſtarben von aller Welt verachtet; aber dis hinderte nicht, daß die Moderantiſten oder Freimaurer wieder eine Ariſtokratie in der Emigration bildeten, und mit wenigen Ausnahmen bald der einzige Kanal wurden, durch welchen die engliſche und franzöſiſche Regierung ſich mit den Emigrirten verſtändigten. Beſonders Mina, der alte Freund Wellingtons, der einzige ſpaniſche Mitkämpfer von dem die Engländer, mit einer, gefliſſentlichen Ungerechtigkeit gegen alle übrigen Notiz, zu nehmen affektirten, war ſo zu ſagen der Chef der Emigration, und Alles ging durch ſeine Hand. Die Patrioten-Generale, Torrijos und Pedro Vigo, waren daher außer Stand etwas zu unternehmen, und man weiß, wie Canning mit den ſpaniſchen Ausgewanderten ſpielte, und wie einige verzweifelte Patrioten in unglüklichen Expeditionen umkamen. Nach der Juliusrevolution von 1830, als es ſich um einen entſcheidenden Verſuch an der Gränze handelte, bildete ſich die bekannte Junta de Bayona, aus Cayetano Valdes, Calatrava, Arguelles und andern dieſes Gehalts zuſammengeſezt. Natürlicherweiſe war Mina, durch deſſen Hände ohnehin alle engliſchen Beiträge gingen, der erwählte Chef der Operationen. Indeſſen gab es viele Streitigkeiten; jeder wollte für ſich befehligen, um ſo mehr, als man in Mina wenig Vertrauen ſezte, und jeder ſich angeſtrengt hatte, ſeine eigene Expedition zu organiſiren. Die Emigration war damals in 5 Sektionen getheilt: London, Paris, Bayonne, Arragonien und Catalonien. Mina, ſo wie er die Ausgewanderten der Politik Cannings aufgeopfert hatte, begann daſſelbe Spiel in Bezug auf die Politik Ludwig Philipps. Der Domherr Barbér (derſelbe, der jezt die Konſti-

*) Der leitenden Freimaurerloge.

tution in Monzon proklamirt hat) erkannte dis, und warf ſein Augenmerk auf den Patriotengeneral Pedro Mendez de Vigo, welcher das beträchtlichſte Emigrantenkorps (freilich nur einige hundert Mann) an der Gränze von Arragonien zuſammen gebracht hatte. Da dieſer General bald die Stimmenmehrheit in drei Sektionen gewann, und Mina in ſeiner Expedition einen ſchlechten Beweis von ſeiner Geſchiklichkeit gegeben hatte, ſo wäre es natürlich geweſen, alle Mittel der Emigration zur Dispoſition des Generals Vigo zu ſtellen. Aber hier zeigte ſich wieder der alte Geiſt der Zwietracht zwiſchen Moderantiſten und Patrioten, Freimaurern und Communeros. Die Junta de Bayona löste ſich lieber auf, als ihren ariſtokratiſchen und diplomatiſchen Gewohnheiten zu entſagen, und es war ſpäterhin nicht einmal möglich, ein Centralcomité wie das der Polen und Italiener zu bilden. — Dis Alles müſſen Sie wiſſen, um mich zu verſtehen, wenn ich Ihnen nun ſage, daß man gerade jezt im Begrif iſt, die Bayonner Junta der ſpaniſchen Revolution in den Weg zu werfen, und die leichtgläubigen Patrioten zu täuſchen. Sie werden geleſen haben, daß man viel von der Ankunft Mendizabals in Madrid hoft, und daß Mina eine ſtarke Partei in Catalonien (wo er vom Volke gehaßt wird) gefunden habe. Alles dis ſind Stüke eines und deſſelben Plans. Mendizabal iſt bis jezt nicht nach Madrid gegangen, weil er noch zu iſolirt iſt, um dort in Gegenwart des Grafen Toreno und des Marquis de las Amarillas eine bedeutende Rolle zu ſpielen; aber wenn es ihm gelingt, eine portugieſiſche Diviſion in Bewegung zu ſezen, und Mina in Barcelona einzuführen, ſo wird er, ſo zu ſagen, die Axe eines neuen Syſtems, in welchem die Arguelles, Calatrava's, Perez de Caſtro's, mit Einem Worte, die im Auslande ſogenannten exaltirten Konſtitutionellen, die ſich aber jezt mit einem bloßen Developpement des Royalſtatuts begnügen, die Hauptrolle ſpielen würden. Der Agent dieſer Intrigue in Paris iſt der Schazmeiſter Torres, der im Jahr 1820 den Verſchwornen Gelegenheit verſchafte, ſich einer Million Realen, die ſich in der Kaſſe der Expeditionsarmee der Isla de Leon befanden, zu bemächtigen. In Barcelona fehlt es nicht an Anhängern. Gironella der Munizipalitätspräſident iſt was man einen Paſtelero nennt; Llinas, obgleich er die Nullitäten Mina's kennt, hat doch ſchon im Jahr 1830 für ihn votirt; Abascal, der Poſtdirektor, iſt ein Intrigant, der vollkommen mit Mina, Torres und Mendizabal zuſammen paßt. Das neue Syſtem wäre etwas liberaler als das jezige, aber immer gegen die Comuneros, d. h. gegen diejenigen, welche auf Maaßregeln, die bis an die Wurzel greifen, dringen. Ob Toreno mit im Spiele iſt, weiß man nicht. Seine bisher befolgte Politik iſt zu weit von dem Baſtard-Liberalismus Mendizabals entfernt; aber von einem Manne ohne Moralität läßt ſich Alles erwarten, und die in den lezten Tagen erfolgte Abſendung des Unterſtaatsſekretairs der Finanzen, Urïarte, nach Paris, iſt gewiß nicht ohne Abſicht. Der ganze Plan wird aber ſcheitern, denn die Revolution macht zu ſchnelle und große Fortſchritte, und die Zuſammenberufung der Cortes, von denen viele Mitglieder mehr oder weniger Theil daran genommen, iſt nicht mehr möglich. Vor einigen Tagen habe ich einen Brief des Deputirten F..., der ſich in Frankreich befindet, geſehen, in welchem er ſich bitter beklagt, daß die Regierung nicht die geringſte Rükſicht auf die Meynung ſo vieler Deputirten, welche ihr alle nachgefolgten Uebel weiſſagten, genommen, und 106 eingereichte Vorſtellungen der Cortes ohne Antwort gelaſſen habe. Die Revolution wird daher ſelbſt von vielen ehemals Moderirten nothwendig gefunden, und die Regierung in Madrid, von den Provinzen verlaſſen, muß bald unterliegen, wenn ihr nicht die franzöſiſche Intervention zu Hülfe kommt. Dieſe Intervention wird hier ſtark debattirt, man bereitet ſich ſogar ſchon dazu vor, aber man wagt nicht ohne Uebereinkunft mit den nordiſchen Mächten zu handeln, und ſie könnte wohl zu ſpät kommen. Wer weiß, ob das Glük Ludwig Philipps nicht wie das Napoleons in Spanien ſein Grab findet! Der Krieg mit dem Prätendenten iſt in eine Stokung gerathen, die ihm nur zu ſehr zu Statten kommt; er hat daher das Syſtem befolgen können die Carliſtiſche Revolution in einem größeren Zirkel auszubereiten und obgleich die verſchiedenen Carliſtiſchen Korps, die in Aragonien, Catalonien, Caſtilien zu operiren beſtimmt ſind, viele Schlappen erlitten, ſo geſchieht es doch wie immer: die Faktion klebt am Boden, man kan ſie nicht vertreiben, und obgleich zerſtreut und meiſtens unſichtbar, verhindert ſie die natürlichen Funktionen jeder andern Regierung und kan unter gegebenen Umſtänden plözlich eine große Wichtigkeit gewinnen. Merkwürdig aber iſt, daß Don Carlos ſelbſt ſich gezwungen findet Freiheiten anzubieten; die Regierung von Spanien iſt daher gleichſam in Agitation, und gerade die Leute von Madrid ſind es, die ſie um den geringſten Preis haben wollen.

Die diesjährige Gelehrten-Verſammlung in Dublin.

(Beſchluß.)

Am zweiten Tage hielt Dr. Lardner in Gegenwart von etwa ſechshundert Zuhörern eine Vorleſung über Dampfwagen und Eiſenbahnen. „Wenn ein Kubikzoll Waſſer, heißt es darin, in Dampf verwandelt wird, ſo iſt er im Stande, ein Gewicht von 15 Pfund 150 Fuß, oder ein Gewicht von 150 Pfund 15 Fuß hoch zu erheben. — Die Schnelligkeit eines Dampfwagens hängt ab von der Schnelligkeit, mit welcher er mit Dampf verſehen werden kan, und die Schnelligkeit der Erzeugung des Dampfes hängt wieder ab von dem größeren Grade der Hize, welcher zu der Erzeugung des Dampfes verwendet werden kan. Und wie groß dieſe Hize ſey, kan man daraus erkennen, daß bei einer Fahrt zum Verſuche auf dem Wege von Mancheſter nach Liverpool eiſerne Roſte durch dieſelbe ganz geſchmolzen ſind. — Die Schwierigkeit, Dampfwagen auf gewöhnlichen Straßen zu gebrauchen, liegt darin, daß die Kraft des Dampfes, wie jede Kraft, welche blos mechaniſch und nicht animaliſch iſt, ſich nicht nach den Verhältniſſen ändern kan, ohne Verluſt zu erleiden. Es gibt durchaus keine mechaniſche Kraft, die man, ohne Verluſt zu erleiden, gerade wenn es die Verhältniſſe erfordern, erhöhen könnte; auf einer gewöhnlichen Straße iſt aber die erforderliche Zugkraft immer veränderlich. — Zu einer guten Straße gehört, daß ſie hart, glatt und eben ſey. Die erſte Eigenſchaft haben Eiſenbahnen faſt in der größten Vollkommenheit. Die zweite Eigenſchaft wird ſchon durch die Verbindung der Schienen unter einander geſtört. Wo die Eiſenbahn neu iſt, wird dieſes Hinderniß nicht gefühlt; aber auf der Bahn von Mancheſter nach Liverpool kan man ſchon die Zahl der Schienen nach den Stößen des Wagens zählen. — Die dritte Eigenſchaft, die vollkommene Ebene, iſt am ſchwierigſten herzuſtellen. Auf einer ebenen Bahn kan mit der

Digitized by Google

Kraft von neun Pfund eine Tonnenlaſt fortgezogen werden, oder ein Pfund kan 250 Pfund bewegen. Wenn eine Straße in 250 Fuß 1 Fuß ſteigt — eine Erhöhung, die faſt gar nicht zu bemerken iſt, ſo erfordert ſie ſchon das Doppelte der Zugkraft, welche auf einer vollkommenen Ebene erforderlich wäre. Steigt die Bahn in 125 Fuß 1 Fuß, ſo iſt ſchon das Dreifache der Zugkraft erforderlich, und hier können Dampfwagen nicht mehr mit Vortheil angewendet werden. Steigt die Bahn in 100 Fuß nicht 1 Fuß, ſo iſt ſchon eine andere Dampfmaſchine zur Hülfe nöthig; ſteigt die Bahn in 100 Fuß mehr als 1 Fuß, ſo kan die Dampfmaſchine dieſe Höhe nicht mehr überwinden. Dann muß eine andere Dampfmaſchine angewandt werden, welche auf dem Gipfel der Anhöhe feſtſteht und die Wagen auf dieſelbe hinaufzieht. — Zulezt iſt für Eiſenbahnen erforderlich, daß ſie gerade ſind. Sie können nicht um Eken herumgeführt, oder auch nur im Bogen angelegt werden, indem ſonſt die Wagen, durch die Schnelligkeit ihres Laufes bei der Krümmung aus der Bahn hinausgeſchleudert werden würden. Dis iſt der einzige Fehler der Kingstowner Bahn, welche ſonſt in ihrer Anlage die vollkommenſte iſt. Gerade an ihrem Ende befindet ſich nemlich eine Krümmung von etwa 1/2 engliſchen Meile im Durchmeſſer. Jedoch iſt dieſer Fehler dort von keiner Bedeutung, weil die Krümmung am Ende der Bahn ſich befindet, wo die Dampfmaſchinen ohnehin ſchon langſamer gehen. Sollte jedoch die Bahn verlängert werden, ſo müßte man dieſe Krümmung abändern. — Es iſt unmöglich, die Wirkungen der Eiſenbahnen auf die Bildung, die Politik und den Handel zu berechnen. Man hat gefunden, daß die Anlage derſelben den Verkehr längs der Bahn verdreifacht. Zwiſchen London und Liverpool fahren jezt täglich 1300 Menſchen, und zwiſchen London, Liverpool und Briſtol jährlich 1,250,000. — Von den Eiſenbahnen, welche noch beabſichtigt werden, iſt vorzugsweiſe wichtig die nach New-York, oder doch wenigſtens die quer durch Irland nach Valencia an der Weſtküſte Irlands, wodurch der ganze Zug der Reiſenden aus New-York und aus Amerika überhaupt durch Irland geführt würde, was gewiß zur Beruhigung und Bereicherung dieſes Landes viel beitragen muß."

Braſilien.

(Meſſager.) Zu Nantes hat man durch das Schif „Louiſe," Kapitain Lerry, die nachſtehenden Nachrichten aus Para vom 20 Jul. erhalten: „Nach ſechstägigen Unterhandlungen mit den Rebellen, und nachdem man ihnen für die begangenen Verbrechen Amneſtie zugeſichert hatte, wurde die geſezliche Autorität am 25 Jun. wieder eingeſezt. Die Inſurgenten nahmen, als ſie die Stadt verließen, die in ihrem Beſiz befindlichen Waffen und Munition und ſogar 12 Kanonen mit ſich, von denen jedoch bald nachher mehrere wieder in das Arſenal zurükgebracht wurden. Dieſe Banden ohne Diſziplin und ohne Anführer begeben in geringer Entfernung von der Stadt Räubereien aller Art, wobei die Wälder ihnen einen undurchdringlichen Zufluchtsort bieten. Sogar die Lotſengoelette, welche die Staatsbrigg „Aſſas" aus dem Fluß bringen ſollte, wurde von dieſer Bande gekapert, und da ſie ſich weigerte, ſie dem von dem Kommandanten Daguenet abgeſchikten Offizier auszuliefern, ſo ſah dieſer ſich genöthigt zu landen und den Präſidenten der Provinz von dieſem Ereigniſſe zu benachrichtigen, der ſogleich die Kriegsbrigg „der Kapitain" abſchikte, die auf die Rebellen Feuer gab, ihnen 33 Mann theils tödtete, theils verwundete und ihnen die Goelette wieder abnahm, ſo daß unſer Schif ſeine Fahrt fortſezen konnte. Der „Rapido" blieb an der Stelle, von welcher aus die Banden Willens ſchienen, die Aus- und Einfahrt der Kauffahrer zu beunruhigen, vor Anker; mehrere Gruppen jener Rebellen wurden bei der Ausfahrt der „Louiſe" vom Bord dieſes Schiffes aus geſehen. Leider hat man alle Urſache zu glauben, daß dieſe durch Mordſcenen und Auswanderung des beſten Theils ihrer weißen Bevölkerung beraubte Provinz, ſich nicht lange mehr eines blühenden Handels erfreuen wird, denn da die Kommunikationen nicht ſicher ſind, ſo will kein Menſch mehr etwas verſenden.

Deutſchland.

* Mainz, 5 Sept. Die Anzahl der durchreiſenden Fremden, ſo wie jener, welche ſich länger oder kürzer hier aufhalten, war niemals ſo groß als gegenwärtig. Faſt jeden Abend, bei Ankunft der Eilwagen und Dampfſchiffe, ſind die am Rhein gelegenen Gaſthöfe genöthigt, ſehr viele Paſſagiere, manchmal 60 bis 80, wegen Mangel an Raum abzuweiſen. Man bemerkt beſonders viele Engländer, welche die Cholera aus Italien und dem ſüdlichen Frankreich vertrieben hat. — Der badiſche Zollanſchluß beginnt bereits vortheilhaft auf den hieſigen Plaz zu wirken, indem manche früher beſtandene Handelsverbindungen, welche die Mauth getrennt hatte, ſich wieder anknüpfen, und auch neue verſucht werden. Außer dem jezt wieder neu belebten Gränzverkehr dürfte unſer Speditions- und Großhandel mit Kolonialwaaren am meiſten durch den Anſchluß gewinnen. Der Beitritt Naſſau's erfolgt ſtufenweiſe, ſo daß unter den bereits gegen Kaution der freien Cirkulation überlaſſenen Handelsartikeln außer dem Weine faſt kein bedeutender mehr fehlt. Uebrigens darf man täglich einer definitiven Zutritts-Erklärung entgegen ſehen. Die Hinderniſſe, welche bis jezt dem Zutritt Frankfurts im Wege ſtanden, ſollen großentheils in der Rivalität der Meſſen dieſer Stadt mit jenen von Offenbach ihren Grund haben, weshalb denn auch der vermittelnde Vorſchlag gemacht worden ſeyn ſoll, eine jede dieſer Städte möge auf Eine ihrer jährlichen Meſſen verzichten, ſo daß Offenbach und Frankfurt damit alternirten. Wie ſchwer indeſſen einer jeden dieſer Städte eine ſolche Entſagung ankommen müſſe, iſt einleuchtend. — Das Modell Thorwaldſens zu dem in unſrer Stadt zu errichtenden Denkmal Gutenbergs iſt vor einigen Wochen glüklich aus Rom in Marſeille angekommen, und dürfte jezt ſchon in Paris ſeyn, wo es in der Werkſtätte des berühmten Künſtlers Crozatier in Erz gegoſſen wird, um im September oder Oktober des nächſten Jahrs hier aufgeſtellt zu werden. Schon jezt werden vorläufige Beſprechungen wegen des damit zu verbindenden großartigen Feſtes gehalten, und da das Jahr 1836 gerade ein Jubiläum der Erfindung der Buchdrukerkunſt iſt, ſo wäre es wünſchenswerth, den von Leipzig aus gemachten Vorſchlag, ſämtliche Buchhandlungen Deutſchlands dabei zu intereſſiren, zur Ausführung gebracht zu ſehen. — Geſtern wurden die Rechnungen über das am 8 und 9 v. M. durch die hieſige Liedertafel zum Beſten des Monuments Gutenbergs veranſtaltete große Sängerfeſt geſchloſſen. Es ergibt ſich aus ihnen das erfreuliche Reſultat, daß der Vorſtand der Liedertafel der Gutenbergs-Kommiſſion eine baare Summe von 2015 fl. ablieferte.

Digitized by Google

Türkei.

Die türkiſche Staatszeitung vom Anfang des Rebiül=achir 1251 (Ende Julius 1835) enthält folgende Darſtellung der lezten Ereigniſſe in Tripoli: „Die Streitigkeiten, welche ſeit einiger Zeit zwiſchen dem Beglerbey von Tripolis Juſſuf Paſcha und ſeinem Verwandten Mehmedbey wegen Ausübung der Herrſchaft über die Provinz fortbeſtanden, ſind nach und nach ſo ausgeartet, daß die Bewohner der Hauptſtadt ſowol, als des ganzen Kantons um ihre Ruhe und Sicherheit gebracht wurden. Die hohe Pforte hat es zwar verſucht, durch Vermittlung wiederholt abgeſchikter Kommiſſaire die beiden Parteiführer zum Vergleich zu führen und den Landfrieden herzuſtellen; allein ſie ſah ihren Zwek keineswegs erreicht und ſich hiernach veranlaßt, den Juſſuf Paſcha abzuſezen, und deſſen Sohn Ali Paſcha an ſeine Stelle zum Beglerbey zu ernennen. Nachdem jedoch auch nach dieſer getroffenen Maaßregel die außerhalb der Feſtung von Tripolis befindliche Partei keine Nachgiebigkeit zeigte, und der Belagerung des Plazes kein Ende gemacht werden konnte, ſo haben Se. Hoheit behufs der völligen Dämpfung des Aufruhres und der Wiederherſtellung der Ruhe in jener Provinz, eine unter das Kommando des Rialas Ahmedbey geſtellte Abtheilung der großherrlichen Flotte mit einem Regimente regulairer Truppen unter der Befehlshaberſchaft des Diviſionsgenerals Nedſchid Paſcha dahin zu beordern geruht. Aus den von Seite des Leztern eingelaufenen Berichten ging hervor, daß die Eskadre mit günſtigem Wind am Ort ihrer Beſtimmung angelangt und der äußere und innere Theil von Tripolis alsbald vom Berichterſtatter eingenommen worden iſt; daß die Anhänger der beiden ſtreitenden Theile ſämtlich zum Gehorſam und zur Unterwürfigkeit zurükgekehrt ſind, und daß Mehmedbey ſelbſt, nachdem er ſich von den Häuptlingen ſeiner Partei verlaſſen geſehen und die Flucht ergriffen hatte, auch noch aus ſeinen ſpätern Zufluchtsſtätten vertrieben worden war. Ali Paſcha bezeigte gleich anfänglich gegen den Diviſionsgeneral ſeine völlige Ergebenheit. Da jedoch dieſem als einſtimmige Erklärung des ganzen Landes angezeigt wurde, daß die meiſten Einwohner ſich durch die Handlungsweiſe Ali Paſcha's, welche er ſich in ſeiner Verwaltung aus Familienintereſſen zu Schulden kommen ließ, gedrükt fühlen und ſonach wünſchen, daß er ſeines Amtes enthoben und durch einen von Sr. Herrlichkeit zu benennenden Nachfolger erſezt werden möge, ſo konnte das fernere Verbleiben dieſes Statthalters nicht als zwekmäßig erſcheinen, und wurde derſelbe auf einer Fregatte der Eskadre nach Konſtantinopel eingeſchift. Der Diviſionsgeneral aber ließ den großherrlichen Ferman publiziren, mittelſt deſſen er zum einſtweiligen Kaimakam ernannt wird, und demzufolge er die Verwaltung anzutreten nicht verſäumte. Seit jeher hatten die afrikaniſchen Kantone Provinzen des osmaniſchen Reiches ausgemacht, immer aber auch waren Se. Hoheit auf die Ordnung und Wohlfahrt jedweder Landestheile bedacht geweſen. Höchſtdieſelben haben ſonach in Erwägung des Umſtandes, daß für Tripolis die Aufſtellung eines zur Beförderung der Landeskultur und Gewinnung der Gemüther tauglichen Statthalters nothwendig ſey, Nedſchid Paſcha hingegen nach Vollführung ſeiner Aufträge, unter Zurüklaſſung ſeines Regimentes, nach Konſtantinopel zurükzukehren habe, — am 14 Rebiül=ewel (16 Jul.) dem Diviſionsgeneral Raif Paſcha, Garniſons=Kommandanten in den Dardanellen und Gouverneur des Sandſchakes von Biga, als einem mit den erforderlichen Eigenſchaften ausgerüſteten Manne, das Ejalet von Tripolis zu verleihen, deſſen erledigtes Sandſchak aber ſamt dem Charakter eines Diviſionsgenerals und der Kommandantſchaft in den Dardanellen dem in Konſtantinopel befindlichen Said Paſcha zu übertragen geruht. Nachdem es ferner allzeit herkömmlich geweſen, daß der jeweilige Pfortenagent des Großadmirals, unter deſſen Oberaufſicht die mehrerwähnten Kantone ſtehen, zugleich zum Agenten der Statthalter jener Provinzen ernannt werde, ſo iſt Haſſib Efendi, Inſpekter der großherrlichen Religionsſtiftungen und Kapukiaja des Kapudan=Paſcha, unter Einem zum Pfortenagenten Raif Paſcha's ernannt und in ſeiner neuen Eigenſchaft inſtallirt worden. Said Paſcha, für welchen der Inſpektor der großherrlichen Gebäude, Halim Efendi, zum Kiaja beſtimmt wurde, iſt auf ſeinen Poſten bereits abgeſchikt worden und Raif Paſcha, welcher nunmehr nach Konſtantinopel gekommen iſt, wird in Kurzem am Bord eines großherrlichen Kriegsſchiffes ſich an den Ort ſeiner neuen Beſtimmung verfügen. Endlich wurde die Ernennung eines Beamten für Tripolis, welcher den Titel eines Fiskal= und Militairinſpektors zu führen hat, nothwendig befunden, und der Chodſchalian der Divanskanzlei, Asmi=Efendi, hierzu auserſehen."

Frankfurt, 30 Aug. Die Kölniſchen Zeitungen vom 27 d. haben uns die Nachricht von der in der erſten Sizung des Adminiſtrationsrathes vom 25 ſtattgefundenen Wahl der Direktion der rheiniſchen Eiſenbahngeſellſchaft überbracht. Statutenmäßig beſteht dieſe Direktion aus einem Direktor und vier ſogenannten Direktorialräthen, denen, nach eben jenen Statuten, eine faſt unbegränzte Machtvollkommenheit in die Hand gelegt iſt. Die Wahl iſt auf fünf Mitglieder des früheren Comité's gefallen, die zugleich Mitglieder des Wahlkörpers ſelbſt, nämlich des Adminiſtrativrathes, waren. Die hierdurch entſtandenen Lüken ſind ſogleich durch neue Wahlen wieder ausgefüllt worden. So weit der Zeitungsbericht, und es möchte wohl hiernach den Anſchein gewinnen, als ſey das für das Wohl Kölns und der Rheinprovinz, ſo wie das Aufblühen des Handels im Allgemeinen ſo höchſt wichtige Unternehmen einen Schritt zum Ziele vorangerükt. Was aber nicht in die öffentlichen Blätter übergegangen iſt, jedoch einestheils auf der Offenkundigkeit beruht und anderntheils dem Referenten aus der glaubwürdigſten Quelle zu Ohren gekommen, iſt nicht ſo erfreulich, und möchte ſogar Stof zu ſehr unangenehmen und bittern Bemerkungen darbieten. In den Statuten iſt keine eigentliche Norm der innern Verwaltung für die zu erwählende Direktion enthalten; es iſt auch eine ſolche vor geſchehener Wahl von dem Adminiſtrativrathe nicht feſtgeſtellt worden. Man hat ſich damit begnügt, der Direktion eine jährliche Summe von 10,000 Thalern als Gehalt reſp. Entſchädigung zuzuwenden!! Obgleich nun die Direktion geſezlich nur der Mandatar der Geſellſchaft iſt, und daher von dieſer, welche durch den Adminiſtrationsrath vertreten wird (§. 27) das Geſez zu empfangen hätte, ſo haben die Statuten dennoch das gerade Gegentheil verfügt, und die Direktion in den §§. 21 bis 29 mit faſt ſouverainer Macht bekleidet, indem ſolche dem Adminiſtrationsrathe, der ſie kontroliren ſoll, koordinirt zur Seite ſteht, ihm nur dasjenige zur Entſcheidung vorzulegen hat, was ſie für gut findet, und ſein Gutachten einfordern kan, ohne im Geringſten daran gebunden zu ſeyn. Wenn man nun bedenkt, daß dieſe Statuten ausſchließlich von dem früheren Comité oder von der Mehrheit ſeiner Mitglieder ausgegangen ſind, und daß dieſe hinwieder die Sache ſo einzuleiten gewußt haben, daß ſie nicht nur Mitglieder des Adminiſtrationsrathes geworden ſind, ſondern auch die Stellen des Direktors und der vier Direktorialräthe unter ſich getheilt haben, ſo iſt man allerdings zu vermuthen geneigt, daß ſchon bei Anfertigung der Statuten die Tendenz im Hintergrunde geſchlummert habe, das ganze Unternehmen ſamt dem Aktienkapitale von zwei Millionen Thalern und dem darauf gegründeten unermeßlichen Kredit in die Hände dieſer Auserwählten zu ſpielen. Oder verliert dieſe Vermuthung etwa dadurch an ihrem Gewichte, daß unter den vier Direktorialräthen drei nahe Verwandte getroffen werden, die, wenn

Digitized by Google

man ſich auch den Direktor und den vierten Rath in der Oppoſition denkt, doch jedesmal mit Stimmenmehrheit die Oberhand erhalten werden, und ſo aus einem großen, der öffentlichen Wohlfahrt angehörigen Unternehmen, woran ſich Hunderte von Aktionairs betheiligt haben, mit leichter Mühe eine Familienangelegenheit und herrliche Spekulation zu machen im Stande ſind? Fern ſey von mir der Gedanke, daß dieſe Herren, allgemein geachtete Namen, die ſchon durch den ausgeworfenen Gehalt ſo reichlich entſchädigt ſind, ihre Stellung hierzu mißbrauchen werden; allein ſchon das bloße Können iſt ein Uebelſtand, der nicht vorhanden ſeyn ſollte. Hierbei verdient noch ein anderer Umſtand Erwähnung, der wohl geeignet iſt, einen Blik in die Zukunft thun zu laſſen: Als die Wahl der Direktion vollendet, die fünf Erwählten mithin aus den Reihen des Adminiſtrationsrathes ausgeſchieden waren, und es ſich nun davon handelte, ihre Nachfolger zu ernennen, haben die Ausgeſchiedenen an dieſer Wahl von neuem theilgenommen, wozu ſie in keiner Hinſicht befugt waren, indem ſie aufgehört hatten, Mitglieder des Adminiſtrationsrathes zu ſeyn. Es iſt dis ſo klar und einleuchtend, daß es unbegreiflich ſcheint, wie dem entgegen gehandelt werden konnte! Freilich möchte es wohl ohne das Mitwirken dieſer Herren ſchwerlich ſo gekommen ſeyn, daß an ihre Stelle, nebſt mehreren guten Freunden, abermals ein naher Verwandter erwählt wurde. Dis iſt die Kehrſeite der Sache, die wahrlich mehr als paſſive Beherzigung verdient. Auch iſt von der ſo erleuchteten königl. preußiſchen Regierung zu erwarten, daß ſolche, eh' und bevor ſie die Statuten der Geſellſchaft genehmigt, und überhaupt die zu der Verwirklichung des Ganzen nöthige Konzeſſion ertheilt, es wohl in Ueberlegung ziehen werde, ob ein ſo wichtiges und in ſeinen Folgen dermalen unüberſehbares Unternehmen, welches ſo tief in alle Verhältniſſe eingreift, nicht jedenfalls, ſelbſt im wohlverſtandenen Intereſſe der Aktionairs, beſſer durch den Staat, reſp. deſſen Beamte ausgeführt und verwaltet werde, wodurch ein für allemal den Privatſpekulationen der Einzelnen und den daraus hervorgehenden Mißbräuchen ein kräftiger Riegel vorgeſchoben würde, wie dis in dem benachbarten Königreiche Bayern bei der vor Kurzem errichteten Aktiengeſellſchaft zur Erbauung eines Kanals, welcher den Main mit der Donau verbindet, wirklich der Fall iſt.

[1821]

VERZEICHNISS DER VORLESUNGEN

an der

Universität Zürich.

Wintersemester, 26 Oktober 1835 bis 20 März 1836.

A. Theologische Fakultät:

1. Pentateuch, Professor Hitzig. 2. Apostelgeschichte, Professor Rettig. 3. Brief an die Römer, Docent Schweizer. 4. Briefe an die Ephesier, Kolosser und Philipper, Prof. Hirzel. 5. Brief an die Hebraer, Prof. Schulthess. 5. Brief an die Hebraer, Doc. Ulrich. 7. Katholische Briefe, derselbe. 8. Biblische Theologie des A. T., Prof. Hitzig. 9. Biblische Theologie des N. T., Prof. Hirzel. 10. Aelteste Geschichte der christlichen Religion, Prof, Rettig. 11. Kirchliche Archäologie, Doc. Usteri. 12. Grundsäze der evangelisch-protestantischen Kirche, Prof. Schulthess. 13. Der praktischen Theologie erste Hälfte, Doc. Schweizer. 14. Katechetik, derselbe. 15. Praktische Uebungen, derselbe.

B. Staatswissenschaftliche Fakultät:

16. Encyklopädie der Rechtswissenschaft, Doc. Dr. Sartorius. 17. Philosophisches Privatrecht, Doc. Dr. Schauberg. 18. Geschichte und Institutionen des römischen Rechts, Prof. Sell. 19. Römisches Erbrecht, Prof. Keller. 20. Deutsches Privatrecht, Prof. v. Löw. 21. Deutsche Rechtsalterthümer, derselbe. 22. Exegese des Sachsenspiegels, derselbe. 23. Züricher Partikularrecht, Prof. Bluntschli. 24. Kirchenverfassungswissenschaft, Prof. Rettig. 25. Kriminalrecht, Prof. Sell. 26. Philosophisches Strafrecht, Doc. Dr. Schauberg. 27. Gemeiner Civilprocess, Doc. Dr. Sartorius. 28. Kriminalprozess, Prof. Escher. 29. Gemeiner deutscher Strafprozess, Doc. Dr. Schauberg. 30. Pandekten-Praktikum, Prof. Sell. 31. Praxis des Civilprozesses, Doc. Dr. Sartorius. 32. Allgemeine (philosophische) Staatswissenschaft, derselbe. 33. Politik, Prof. Bluntschli. 34. Politische Oekonomie, Prof. Escher. 35. Uebungen im Civilverfahren, Prof. Keller.

C. Medizinische Fakultät:

36. Spezielle Anatomie u. Physiologie, Prof. Fr. Arnold. 37. Examinatorium darüber, derselbe. 38. Leitung der Secirübungen, derselbe und Prosector Dr. Hodes. 39. Allgemeine und spezielle Physiologie, Prof. von Pommer. 40. Allgemeine Pathologie und Therapie, derselbe. 41. Pharmakognosie, Doc. Dr. Finsler. 42. Medizinische Chemie, Prof. Löwig. 43. Examinatorium über pharmaceutische Chemie, Doc. Dr. Finsler. 44. Allgemeine und besondere Heilmittellehre, mit Vorzeigung der wichtigsten Heilmittel, Prof. Wilhelm Arnold. 45. Examinatorium über Therapie und Heilmittellehre, derselbe. 46. Spezielle Arzneimittellehre, Prof. Locher-Balber. 47. Pharmakologische Vorträge, Doc. Dr. S. Schinz. 48. Rezeptirkunst, Doc. Dr. Finsler. 49. Spezielle Pathologie und Therapie, Prof. Schönlein. 50. Diagnostische Technik, derselbe. 51. Theoretische und praktische Chirurgie, Prof. Locher-Zwingli. 52. Augenheilkunde, Prof. Locher-Balber. 53. Chirurgische Anatomie, Prosect. Dr. Hodes. 54. Verband- und Bandagenlehre, Prof. Locher-Zwingli. 55. Lehre des chirurgischen Verbandes, Doc. Dr. H. Meyer. 56. Geburtshülfe, Prof. Spöndli. 57. Uebungen am Phantom, derselbe. 58. Medizinische Klinik, Prof. Schönlein. 59. Chirurgische Klinik, Prof. Locher-Zwingli. 60. Geburtshülfliche Klinik, Prof. Spöndli. (Am 1 Okt. wird die ambulatorische Klinik eröffnet.)

D. Philosophische Fakultät:

61. Psychologie, Prof. Bobrik. 62. Moralphilosophie, derselbe. 63. Naturphilosophie, Prof. Oken. 64. Pädagogik, Prof. Bobrik. 65. Vergleichung der Semitischen und der Arischen Grammatik, Doc. Dr. B. Hirzel. 66. Sanskrit-Grammatik, derselbe. 67. Bhagavadgita, derselbe. 68. Wikramorwasi, derselbe. 69. Persische Grammatik, derselbe. 70. Die Elemente des Arabischen, Prof. Hitzig. 71. Hebräische Grammatik, derselbe. 72. Pindaros, Doc. S. Vögelin. 73. Sophokles Antigone, Prof. Baiter. 74. Aristophanes Wespen, Doc. Dr. Winckelmann. 75. Platon's Phädros, Doc. S. Vögelin. 76. Isokrates Reden, Prof. Baiter. 77. Römische Litteraturgeschichte, Doc. Dr. H. Meyer. 78. Erklärung Cicero's aus den Antiquitäten, Dr. Keller. 79. Germania des Tacitus, Prof. v. Löw. 80. Geschichtsbücher des Tacitus, Prof. Orelli. 81. Horazens Episteln, derselbe. 82. Uebungen im philol. Seminar, Doc. Dr. Winckelmann. 83. Deutsche Litteraturgeschichte, Doc. Dr. Ettmüller. 84. Deutsche Litteratur vom 17ten Jahrhundert an, Doc. Hartmeier. 85. Corso di letteratura italiana, Doc. Gidoni. 86. Histoire de la littérature française, siècle de Louis XIV., Doc. Salutes. 87. Allgemeine Geschichte, erste Hälfte, Prof. Mittler. 88. Repetitorium darüber, derselbe. 89. Geschichte des Streites der Hohenstaufen und Welfen, derselbe. 90. Lektüre der vorzüglichsten Geschichtschreiber des Mittelalters, derselbe. 91. Spezielle Geschichte des Züricherischen Freistaates, Prof. Hottinger. 92. Quellenkunde der schweizerischen Geschichte, derselbe. 93. Cours d'histoire moderne, Doc. Gidoni. 94. Philosophie de l'histoire de la révolution française, Doc. Salutes. 95. Reine Mathematik, Doc. Dr. Gräffe. 96. Integralrechnung, Doc. Raabe. 97. Analytische Mechanik, derselbe. 98. Theoretische Astronomie, Doc. Eschmann. 99. Strassen-, Brüken- und Wasserbaukunst, Doc. von Ehrenberg. 100. Stadt- und Landbaukunst, derselbe. 101. Physik, Dr. Mousson. 102. Elektrochemie, Prof. Löwig. 103. Uebungen im chemischen Laboratorium, derselbe. 104. Naturgeschichte, erste Hälfte, Prof. Oken. 105. Naturgeschichte des Menschen, Prof. Schinz. 106. Zoologie der Wirbelthiere, derselbe. 107. Naturgeschichte der schweizerischen Coleopteren, Doc. O. Heer. 108. Uebersicht der Pflanzenfamilien, mit besonderer Berüksichtigung der offizinellen Pflanzen, derselbe. 109. Geognosie, Doc. Escher von der Linth. 110. Physische Geographie, Doc. Dr. Fröbel.

Offiziell wird zur Kunde gebracht, daſs die auch in die Allgemeine Zeitung vom 3 September aufgenommene Sage von dem Ableben Herrn Prof. **Schönleins** bloſse Erdichtung ist.

Digitized by Google

[1860][3] Das unterfertigte Gericht wurde von dem k. k. Pfleggerichte Salzburg requirirt, nachſtehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen:

Edikt.

Vom k. k. landesfürſtl. Pfleggerichte Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es werde über Anſuchen der Intereſſenten dem **Johann Ertl**, Inwohnersſohn vom Fiſcherhäusl, No. 36. in Eugendorf, welcher im Jahr 1799 dienſteswegen in das Königreich Bayern abgegangen, ſeitdem aber nicht wieder zurückgekehrt iſt, erinnert, derſelbe oder ſeine allenfallſigen Erben haben

binnen einem Jahre

ſo gewiß vor dieſem Gerichte zu erſcheinen oder das Gericht wenigſtens durch ſeinen Kurator Adam Fiöſtner am Sailergute, No. 7, in Eugendorf oder auf andere Art in die Kenntniß ſeines Lebens zu ſezen, als nach Ablauf dieſer Friſt über weiteres Anſuchen der Intereſſenten die Todeserklärung wider ihn gerichtlich ausgeſprochen und der ihm nach ſeiner Mutter Thereſia Oberholzner angefallene Erbtheil pr. 71 fl. 9 kr. K. M. den ſich legitimirenden Erben eingeantwortet werden würde.

K. k. landesfürſtl. Pfleggericht Salzburg,
den 9 Mai 1835.

(L. S.) **Brameshuber**, Pfleger.

Dieſem Anſinnen wird hiermit entſprochen.
Augsburg, am 29 Junius 1835.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Kelling.

[1804][1] **Bekanntmachung.**

In Folge oberſtrichterlichen Urtheils vom 25 Julius l. Jahrs unterbleibt die auf den 19 September l. J. ausgeſchriebene Verſteigerung des Sollerbräu-Anweſens im Thale dahier, was hiemit in Bezug auf die Ausſchreibung vom 5 dis bekannt gemacht wird.

Den 30 Auguſt 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Feichter.

[1810] **Ediktalcitation.**

Nachdem **Jakob** und **Michael Nagl**, Taglöhnersſöhne von Baierdilling, Landgerichts Rain, im Jahre 1814 als Gemeine des 16ten kgl. bayer. Linien-Infanterie-Regiments im franzöſiſchen Feldzuge als vermißt abgeführt wurden, ſo werden ſolche oder deren leibliche Erben hiemit auf Anrufen der Erbintereſſenten aufgefordert,

binnen 6 Monaten

entweder perſönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Stellvertreter ihre Anſprüche in Beziehung auf ihr Vermögen dahier geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieſer Zeit das Weitere im Wege Rechtens hinſichtlich ihres Vermögens verfügt werden wird.

Rain, den 31 Auguſt 1835.

Königl. bayer. Landgericht Rain.

Beck, Landr.

coll. Müller.

[1661][3] **Verſchollenheitserklärung.**

Georg Jakob Stierlin von hier, der ſich auf öffentliche Vorladung vom 30 Julius v. J. ſo wenig als ſeine etwaigen Leibeserben zum Antritt ſeines Vermögens dahier gemeldet hat, wird hiemit für verſchollen erklärt und deſſen Vermögen ſeinen nächſten Anverwandten gegen Kautionsleiſtung fürſorglich angewieſen.

Emmendingen, den 14 Auguſt 1835.

Großherzogl. Oberamt.

Reider.

[1832][1] Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Frau **Margaretha Henriette Reinwarth**, daß ihr Ehemann, der Bürger und Kramer Herr **Karl Gottlob Reinwarth** in Leipzig, ſich ſeit dem Monat Junius 1833 von ſeinem Wohnorte entfernt habe, angebracht und unter der Verſicherung, daß ihr von deſſen Aufenthalte einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen, auch iſt darauf

der vierte November 1835

zu einem Verhör terminlich anberaumt worden.

Genannter Reinwarth wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tages des **Vormittags um 10 Uhr** perſönlich zu erſcheinen, mit ſeiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und ſich, wo möglich, mit derſelben zu vereinigen, im Fall aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ſeinem Nichterſcheinen

am ſechs und zwanzigſten November 1835,

des **Mittags um 12 Uhr**, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung derſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie daß bei ſeinem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 24 Auguſt 1835.

Königl. ſächſiſches Appellationsgericht.

---

[172] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

MILITAIR-KARTE

VON

DEUTSCHLAND

in 25 Blättern,

auf dem topographischen Bureau des königl. bayerischen Generalstabs entworfen

von

ANTON KLEIN.

Blatt No. 15. Südschlesien (Glatz) mit Theilen von Mähren, Ungarn etc.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Stuttgart und Tübingen, im August 1835. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in Berlin bei Simon Schropp u. Comp., Wien bei Artaria u. Comp., Mannheim bei Artaria und Fontaine, Paris bei Picquet, Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung.

[1765] Bei **Fleiſchmann** in **München** iſt ganz neu erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Dr. K. W. Dempp

vollſtändiges Rechenbuch

mit

einer Anweiſung zur Ausarbeitung richtiger Koſtenanſchläge.

Zunächſt für

Schüler an Baugewerksſchulen und für Bauleute überhaupt.

gr. 8. 1835. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 18 kr.

Dieſes treffliche Lehrbuch kann den Bauhandwerkern und angehenden Baumeiſtern nicht genug empfohlen werden. Mit ſeltener Gründlichkeit iſt darin die Lehre von den Decimalbrüchen, von den Proportionen und dem Reeſiſchen Anſaz vorgetragen; eben ſo ſind die geometriſchen Berechnungen vollſtändig darin enthalten. Dann findet man darin Tafeln der Quadrat- und Kubikzahlen und der Quadrat- und Kubikwurzeln von 1 = 1000, Tafeln zur Vergleichung der verſchiedenen Maße u. ſ. w.

[1814] **Waſſer-Heilkunde.**

So eben hat die Preſſe verlaſſen und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweiſung zum heilſamen Waſſergebrauche für Menſchen und Vieh in den gangbarſten Krankheiten und Leibesgebrechen von A — Z. Ein Hülfsbuch für Aerzte, Chirurgen und Hebammen, Prediger, Schullehrer, Ortsvorſteher, Gutsbeſizer und alle Landbewohner in ſolchen Gegenden, wo keine Aerzte ſind. Von den drei Stiftern des Hydropathiſchen Vereins Oertel, Kolb und Kirchmayr. Zweite verbeſſerte Auflage. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wie auch:

Oertels allerneueſte Waſſer-Kuren 15 Hefte. 3 Thlr. 18 gr. oder 6 fl.

Hahn, Dr. Joh. Sig., Unterricht von der Heilkraft des friſchen Waſſers. Nunmehr nach Ausdruk und Inhalt völlig umgearbeitet und zeitgemäß umgeſtaltet vom Prof. **Oertel**, in Ansbach. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Smith, Dr. John (engliſcher Naturarzt), über die heilſame Kraft des gemeinen Waſſers. Aus dem Engliſchen. Dritte vermehrte und verbeſſerte Aufl. vom Prof. **Oertel**. 8. 8 gr. od. 36 kr.

Wer ſich über den hohen Werth der Waſſer Heilkunde belehren will, der leſe dieſe Werke

Nürnberg.

Friedrich Campe.

In **Wien, Prag, Peſth** und **Lemberg** in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

[1777] **Literariſche Anzeige.**

Im Verlage von A. D. Geisler in Bremen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Formenlehre der griechiſchen Sprache, vorzüglich des attiſchen Proſa-Dialekts, für die unteren Klaſſen gelehrter Schulen. (Auch unter dem Titel: griechiſche Schulgrammatik. Erſter Theil.) von Dr. Joh Wilh. Schäfer, ordentl. Lehrer der Hauptſchule zu Bremen. 1835. gr. 8. 20 gGr.

Wenn gleich wir einige, in einzelnen Partien ſelbſt vortrefliche Grammatiken der griechiſchen Sprache beſitzen, ſo iſt doch bei einer für den Elementarunterricht beſtimmten Schulgrammatik, außer der Richtigkeit des Vorgetragenen die Methode eine Hauptrückſicht. Eine Schulgrammatik muß durch zweckmäßige Vertheilung des Stoffes, Klarheit, Faßlichkeit, Ueberſichtlichkeit, genügende Vollſtändigkeit den Lernenden zugleich befriedigen und anreitzen; ihre Regeln dürfen nicht in ein entwickelndes Raiſonnement zerfließen, ſondern müſſen in präciſer Bündigkeit auf eine dem Gedächtniſſe ſich anſchmiegende Weiſe vorgetragen, und durch hinreichende Beiſpiele verdeutlicht ſeyn. Dieſe Aufgabe hat vorliegende Grammatik auf eine höchſt befriedigende Weiſe zu löſen geſtrebt. Die Klippen des Zuviel und Zuwenig hat der Hr. Verf. mit großer, durch längere Erfahrung erworbener Geſchicklichkeit vermieden. Es iſt nicht eine hundertſte Grammatik, die aus neunundneunzig andern kompilirt ward, ſondern, obgleich natürlich die trefflichen Leiſtungen eines Hermann, Buttmann, Matthiä, Roſt, Kühner und Anderer ſorgfältig benutzt ſind, ſo wird doch der Kenner eine erfreuliche Umſicht, Einſicht, Selbſtſtändigkeit und Konſequenz wahrnehmen, welche ſie zum Gebrauch in Schulen ganz beſonders eignet. Und dazu empfehlen wir ſie denn aus voller Ueberzeugung, und ſehen mit freudiger Erwartung der Erſcheinung des 2ten Theils entgegen, der die Syntax umfaſſen, und mit gleicher Zweckmäßigkeit behandelt ein weſentliches Bedürfniß der Gelehrtenſchulen befriedigen wird.

Fr. A. Mencke, Dr.

[1829] Oeſtreichiſche militairiſche

Zeitſchrift 1835.

Siebentes Heft.

Dieſes Heft iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden.

Inhalt: I. Der Feldzug von 1746 in den Niederlanden. Zweiter Abſchnitt. Mit den Planen: 1) der Belagerung von Namur; 2) der Schlacht von Rocour; (welche dem achten Hefte beigegeben werden.) II. Der Feldzug von 1797 in Italien, Innerdſtreich und Tyrol. (Schluß des erſten Abſchnittes.) III. Scenen aus dem Leben des k. k. General-Feldwachtmeiſters Joſeph Egger von Eggſtein. IV. Literatur: Betrachtungen über den Aufſatz II. des erſten Heftes 1835 der öſtreichiſchen militairiſchen Zeitſchrift, betitelt: Allgemeine Grundſätze der Befeſtigungskunſt, dargeſtellt in Bezug auf die Erörterung verſchiedener Befeſtigungsmanieren. V. Neueſte Militair-Veränderungen. Fünfte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militairiſchen Wiſſenſchaften.

Der Preis dieſes Jahrgangs iſt wie bisher acht Thaler ſächſ., um welchen auch die frühern Jahrgänge, von 1818 angefangen, noch zu beziehen ſind. Wer die ganze Reihe von 1818 bis 1834 auf Einmal abnimmt, erhält dieſelben um ¼ wohlfeiler.

Wien, den 30 Auguſt 1835.

J. G. Heubner, Buchhändler.

---

[95] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Handbuch für Kaufleute

oder

Ueberſicht der wichtigſten Gegenſtände

des

Handels und Manufakturweſens, der Schiffahrt und der Bankgeſchäfte, mit ſteter Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen.

Nach dem Engliſchen

des

Dictionary practical, theoretical and historical, of Commerce and commercial Navigation,

by

J. R. MAC CULLOCH, Esq.

In alphabetiſcher Ordnung frei bearbeitet und mit den nöthigen Anmerkungen und Zuſätzen verſehen

von

C. F. E. Richter.

Complet in zwei Bänden. 126 Bogen, mit einer Welt-Karte nach Mercator's Projektion und anderen Lithographien. Preis 13 fl. 30 kr.

Wir haben dem Wortlaut unſerer Ankündigungen gemäß innerhalb Jahresfriſt die Lieferung dieſes inhaltreichen Werkes vollendet, und daſſelbe kann nunmehr durch alle ſoliden Buchhandlungen zu oben bemerktem Preiſe bezogen werden.

Ueber den ausgezeichneten Werth deſſelben iſt nur eine Stimme. Die geachtetſten kritiſchen Blätter, zwei ſchnell auf einander folgende Ausgaben des engliſchen Originals, Ueberſezungen ins Franzöſiſche, Italieniſche ꝛc., wie der ungetheilte Beifall, mit welchem unſere Bearbeitung aufgenommen wurde, haben ſich darüber hinlänglich ausgeſprochen. Es iſt eine vollſtändige Handels-Encyklopädie, das wirklich unentbehrliche Handbuch für den Kaufmann, Gewerbsmann und Fabrikanten, mit dem er ſich eine ganze Bibliothek erſezen kann.

Neben jeder erdenklichen Auskunft in den Fächern der Waaren-, Münzen-, Wechſel-, Uſanzen-Kunde ꝛc., der Statiſtik, Geographie ꝛc., welche ihm im Verlauf ſeiner Tagesgeſchäfte nöthig ſeyn kann, findet er darin eine reiche Quelle der Belehrung und des Studiums für einſamere Stunden.

Mit durchaus praktiſcher Tendenz und in der unterhaltendſten Abwechslung gibt der Verfaſſer eine vollſtändige Geſchichte des Weltverkehrs älterer und neuerer Zeiten, ſo wie der Handels- und Finanzgeſezgebung. Jedes Land, jede Stadt, welche eine bedeutendere Rolle geſpielt haben, jeder Waaren- oder Fabrikationsartikel, deſſen Erzeugung und Verbrauch ins Große geht, finden ihre Schilderung.

Das wunderbare, vielfach verſchlungene Getriebe des Handels liegt in einem großen Bilde vor uns. Seine Geſchichte, beinahe gleichzeitig mit der Geſchichte des Menſchengeſchlechts, dunkel in ihrem Beginn wie dieſe, und in ſteter Wechſelwirkung auf dieſelbe, entwikelt ſich vor unſern Augen. Wir verfolgen mit Intereſſe die mannichfaltigen unſcheinbaren Quellen, wie ſie gegen natürliche und künſtliche Hinderniſſe ankämpfen, oft verſchwinden, aber nie verſiegen, bis ſie ſich endlich zu dem unermeßlichen Strome vereinigen, der die ganze Erde umfängt, und dem Menſchengeſchlechte alle Hülfsmittel der Ausbildung und des Wohlſeyns zugeführt hat.

Der Standpunkt des Verfaſſers iſt zunächſt Englands Boden, auch iſt dis der Natur der Sache nach kaum anders möglich. Englands Handel und Welthandel ſind Synonyme, und ſeine Geſezgeber haben ſich vor allen Andern Jahrhunderte lang mit Handel und Schiffahrt beſchäftigt; dennoch aber widerfährt auch dem Intereſſanten anderer Nationen in weiteſter Ausdehnung ſein Recht. Wir führen nur einige Beiſpiele an. Dem Verkehre Hollands und der Niederlande ſind die Artikel: Amſterdam, Antwerpen, Rotterdam, Hollands Handel ꝛc., gewidmet, die ſeine Specialgeſchichte erſchöpfend behandeln, ſeine Geſezgebung, die Gründe früherer Superiorität und ſpäteren Verfalls ꝛc. entwikeln, und ſelbſt die neueſten Verordnungen der Regierung in Betreff der Einführung gleichförmiger Münzen, Maaße und Gewichte im Original wiedergeben.

Ueber Deutſchlands Handel unterrichtet man ſich zunächſt in den Artikeln: Hanſa, Hamburg, Bremen, Lübeck, Danzig, Memel, Königsberg; über den franzöſiſchen unter Havre, Nimes, Nantes, Bordeaux, Marſeille; den ſpaniſchen unter Cadiz, Barcellona, Bilbao, Alicante ꝛc.; den der Vereinigten Staaten

Digitized by Google

unter New=York, New=Orleans, Boſton, Philadelphia, Baltimore u. ſ. f., während in der Beſchreibung des Waaren=Verkehrs, der Fabrikation ꝛc., in Artikeln wie Baumwolle, Wolle, Seide, Häring=, Stokfiſch= und Wallfiſchfang ꝛc., der Antheil jedes Volkes wieder beſonders gewürdigt iſt.

Der ſchon früher von uns angekündigte Supplementband wird alle Zuſäze der zweiten Original=Auflage, die beſonders im Fache der Handelsſtatiſtik und Geographie zahlreich ſind, und auch die neueſten Veränderungen der engliſchen Geſezgebung in Betreff der engliſchen Bank, der oſtindiſchen Compagnie, der Sklaverei ꝛc. umfaſſen. Eine weſentliche Verbeſſerung wird derſelbe ferner dadurch erhalten, daß alle bedeutenden inländiſchen Handelspläze — die im engliſchen Originale ſamt und ſonders übergangen ſind — mit ihren Handels=, Münz= und Gewichts=Uſancen aufgenommen werden, wie ſo mancher Waaren=Artikel, deſſen Beſchreibung ungenügend oder ganz weggelaſſen iſt.

Die Herausgabe dieſes Supplementbandes wird binnen kurzer Zeit erfolgen, und der Preis für die Abnehmer des Werks ſelbſt billigſt geſtellt werden.

Stuttgart und Tübingen, 1835.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[1736] **Zu herabgeſeztem Preiſe**

ſind zu haben:

Gottfried's von Straſsburg Werke,

aus den beſten Handſchriften mit Einleitung und Wörterbuch

herausgegeben durch

Friedrich Heinrich von der Hagen.

2 Bände, mit 1 Kupfer.

gr. 8. 50 Bogen ſtark. Ladenpreis 5 Thlr. 18 gGr.

Herabgeſezter Preis 1 Thlr.

Die Werke Gottfried's von Straßburg werden zu dem **ungemein wohlfeilen Preiſe von 1 Thlr. für 50 Bogen in gr. 8., mit einem treflichen Kupfer, gezeichnet von Ruhl, nach einem alten Bilde in der Münchener Handſchrift: Triſtan und Jſolde** darſtellend, den Freunden altdeutſcher Dichtung dargeboten. — Dieſe Ausgabe enthält Alles, was von Meiſter Gottfried und ſeinen alten Sagenquellen noch übrig iſt, wie aus dem hier folgenden Inhaltsverzeichniſſe ſich ergibt.

Inhalt: 1) Einleitung. 2) Triſtan und Jſolde, mit Ulrichs von Thurheim Fortſezung. 3) Triſtan und Jſolde. Fortſezung von Heinrich Friberg. 4) Gottfrieds Minnelieder. 5) Triſtan und Jſolde nach Thomas von Erceldoune. 6) Walter Scotts Ergänzung des altengliſchen Gedichts, nach dem Altfranzöſiſchen. 7) Wörterbuch zu Thomas von Ercelboune. 8) Inhalt der Eigennamen. 9) Triſtan und Jſolde. Altfranzöſiſche Gedichte. 10) Bruchſtüke aus Eilharts von Hobergen. Triſtan und Jſolde ergänzt aus der Dresdener Handſchrift. 11) Vollſtändiges Wörterbuch zu Triſtan und Jſolde.

Buchhandlung Joſef Max und Komp. in Breslau.

[1832][1] **Bekanntmachung.**

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unſere Bekanntmachung vom 16 Junius d. J. angeordnete Einzahlung von Acht Thaler pr. Aktie bis zum 31 Auguſt als dem feſtgeſezten Termine, auf ſämtliche Interimsſcheine, mit Ausnahme von 29 Stük, geleiſtet worden iſt. Dieſe tragen folgende Nummern:

152. 648. 649. 650. 1066. 1140. 1141. 1142. 1143. 1175. 1399. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 4940. 11142. 11144. 11152. 11154. 11344. 12499. 12500.

und werden dieſelben hiermit in Gemäßheit des §. 5. der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieſer Interimsſcheine ſind demnach ihrer Rechte als Aktionairs, ſo wie der bereits gezahlten Einſchlüſſe verluſtig und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15001 bis mit 15029 bezeichnet, und ſolche zum Vortheile der Kompagnie verkauft werden.

Leipzig, den 3 September 1835.

Leipzig-Dresdner-Eiſenbahn-Kompagnie.

Guſtav Harkort, Vorſizender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1706][3] **Neues Etabliſsement.**

Moritz Besels & Comp.

in Fürth

empfehlen ihr neu errichtetes Lager, in **engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen kurzen und optiſchen Waaren** einem verehrlichen Handelsſtande zur gefälligen Abnahme, en Gros, und verſichern reellſte und billigſte Bedienung.

[1770][3] **Bekanntmachung.**

Für den **Bau der von der Zürcherſchen Kaufmannſchaft auszuführenden ſteinernen Brüke über die Limmath in Zürich**, von 240 Fuß Länge, mit vier Bogen von 49 Fuß Spannung, wird anmit freie Konkurrenz im Wege des Akkords eröffnet. Diejenigen, welche dieſen Bau akkordweiſe zu übernehmen geneigt ſind, werden demnach eingeladen, von dem Brükenplane, den Voranschlägen, der Baubeſchreibung und den Baubedingniſſen Kenntniß zu nehmen und ihre Angebote in verſiegelten ſchriftlichen Anzeigen dem Präſidenten der kaufmänniſchen Vorſteherſchaft, Herrn Martin Eſcher, und zwar ſpäteſtens bis zum 26 September d. Js. einzuſenden. Der Unternehmer wird den Bau ſogleich nach Genehmigung des Akkords zu beginnen und ohne Unterbrechung bis zur gänzlichen Beendigung fortzuführen haben.

Der Plan, die Vorausmaaße, die Baubeſchreibung und die Baubedingniſſe, welche alle für Stellung der Koſtenberechnungen erforderlichen Angaben enthalten, können vom 1 bis 26 September, die Sonntage ausgenommen, im Bureau des leitenden Ingenieurs auf dem Geſellſchaftshaus zur Meiſe in Zürich von den Konkurrenten eingeſehen werden.

Zürich, den 27 Auguſt 1835.

Im Namen der kaufmänniſchen Vorſteherſchaft,
der Aktuar: **H. Mouſſon.**

[1747][2] **Oeffentliche Verſteigerung**

des berühmten

v. Jabach'ſchen

Familien=Gemäldes

von Karl Le Brun in Köln.

Eines der vorzüglichſten Gemälde Karl Le Brun's, Hofmaler von Ludwig XIV, iſt unſtreitig dasjenige, in welchem er um das Jahr 1662 ſeinen Gönner und Protektor, den als Beſizer großer Sammlungen und als Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften bekannten Rathsherrn in Köln, E. v. Jabach, und deſſen Familie darſtellte. Dieſes Bild fällt demnach in die Periode des Künſtlers, wo er bereits vom König in den Adelſtand erhoben worden und deſſen höchſter Gunſt genoß, und nie ſoll er es vermocht haben, in den Portraits und hiſtoriſchen Gemälden, deren er als erſter Hofmaler des Königs von Frankreich eine große Menge verfertigte, die Vortreflichkeit jenes Bildes, bei welchem, wie er ſelbſt ſagte, die Freundſchaft den Pinſel geführt, zu erreichen. Auch wird jeder Kunſtkenner geſtehen, daß nicht leicht ein Erzeugniß der franzöſiſchen Schule dieſes Werk an Reichthum der Kompoſition, an Richtigkeit der Zeichnung, an Wahrheit der Charaktere, an Anmuth des Kolorits und an Zartheit der Ausführung übertrifft. Das Bild mißt, mit Ausſchluß des breiten goldenen Rahmens, 8 Fuß 9 Zoll in der Höhe und 10 Fuß 5 Zoll (rhein.) in der Breite. Es enthält 6 lebensgroße Figuren, nemlich den Herrn von Jabach, deſſen Frau und vier Kinder im Alter von etwa zwei bis vierzehn Jahren; dann noch das Portrait des Malers ſelbſt als Spiegelbild. Es wird kaum nöthig ſeyn, etwas Weiteres über die Vorzüge dieſes Gemäldes hinzuzufügen, wenn wir an den Eindruk erinnern, den es auf Goethe zu wiederholten Malen gemacht und den er in ſeinem Leben und ſpäter in Kunſt und Alterthum am Rhein zu ſchildern verſucht. Daſſelbe blieb ſeit ſeiner Entſtehung in ungetheiltem Beſize der Familie der Frau von Jabach, geb. Maria de Groote, und nur die Verzweigung der Familie in viele, zum Theil weit entfernt wohnende Betheiligte, veranlaßt gegenwärtig zum erſtenmale den öffentlichen Verkauf, wozu der Termin auf

Dienſtag, den 20 Oktober 1835,

zu Köln am Rhein anberaumt wird. Durch die kölniſchen öffentlichen Blätter wird 14 Tage vor dem Verkaufstermine bekannt gemacht werden, wo daſſelbe zur Anſicht der Liebhaber ausgeſtellt und verſteigert werden wird. Auch werden daſelbſt die Bedingungen zur Einſicht offen liegen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 254. — 11 September 1835.

Spanien. (Briefe aus Madrid, Bayonne und Paris.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 254. Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Liegniz.) — Türkei. — Außerordentliche Beilagen Nro. 361 und 362. Blike auf die Lage Spaniens. — Gelehrtenverſammlung zu Dublin. — Braſilien. — Schreiben aus Mainz. — Eingeſandter Artikel aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 26 Aug. Unſer Belagerungszuſtand dauert fort, ohne daß der geringſte Verſuch gemacht worden wäre, die Ruhe aufs neue zu ſtören. Die Regierung ſezt ſich dadurch ſelbſt in manche Verlegenheiten. Ohne der Hauptperſonen der Verſchwornen habhaft werden zu können, ſcheint ſie mehrere der Verhafteten, aus Mangel der Beweiſe ihrer Schuldbarkeit, wieder in Freiheit ſezen zu müſſen. Dieſes iſt, wie ich vorausſah, der Fall mit Antonio Alcala Galiano. Man kündigte ihm bereits am 22 ſeine Freiheit an, allein er erklärte, das Gefängniß nicht eher verlaſſen zu wollen, als bis man ihn von den geſezmäßigen Gründen ſeiner Verhaftung unterrichte. Der Herzog von Abrantes ſizt mit den drei Deputirten der Urbanos, welche am 15 die Adreſſe nach San Ildefonſo überbrachten, in dem Quartier der Invaliden in Haft, und ſoll gegen ſeine Richter geäußert haben, er habe nichts verbrochen, und werde, ſobald man ihn frei laſſe, bei ſeinem Betragen verharren. Fortwährend treffen Truppen hier ein, und heute kamen 15 Kanonen von Segovia hier an. Queſada war mehrere Tage lang in San Ildefonſo. Es heißt, die Königin habe ihm den Kammerherrnſchlüſſel gegeben, welchen Abrantes abgeben mußte; auch ſagt man, er werde als Generalkapitain nach Barcelona gehn (wo er aber eine ſchlechte Aufnahme finden dürfte), und daneben den Oberbefehl über die königl. Garde behalten. Am 18ten haben die Behörden in Cadiz, und am 19 die in Malaga die Mönche ihre Klöſter räumen laſſen, ohne daß bedeutende Unordnungen dabei ſtatt fanden. — Die geſtern angekommenen Provinzialblätter aus Barcelona, Valencia und Saragoſſa bringen uns mehrere Aktenſtüke, aus denen ich Ihnen Einiges mittheile. Der interimiſtiſche Generalkommandant von Catalonien machte eine ihm aus Madrid überſandte Depeſche bekannt. *) Man ſieht daraus, daß die Regierung mit den Provinzen, welche gewaltſam und feſt gegen ſie aufgetreten ſind, transigirt, während ſie die Bewohner der Hauptſtadt, deren Adreſſe weit beſcheidner lautete, für Rebellen erklärt und ſtrenge züchtigt. Man kan aber auch hieraus abnehmen, was den arragoniſchen Provinzen bevorſteht, wenn die Regierung hinlängliche Truppenmacht erhält, um ſie zu beſezen. Dann wird vermuthlich die Zeit erſchienen ſeyn, wo ihnen „die Entſchließung Ihrer Maj. mitgetheilt wird.“ Die Milicia Urbana in Barcelona nennt ſich jezt Nationalmiliz. Sie iſt bereits ſo zahlreich, daß man nicht hinlänglich Gewehre hat, um ſie zu bewafnen, obgleich am 16 mit dem Dampfboote Balear 5000 Flinten ankamen. Die Offiziere werden von ihren Korps erwählt. Jedes Quartier der Stadt bildet eine eigene Sicherheitskompagnie. „Der Enthuſiasmus, heißt es, iſt groß; laßt ihn uns benuzen, denn, wehe uns und unſern Kindern, wenn wir unterliegen ſollten.“ — Auf der Inſel Mallorca brach in der Stadt Manacor, in der Nacht vom 9 auf den 10, eine Carliſtiſche Verſchwörung aus; zur rechten Zeit eilten Truppen herbei, um ſie zu unterdrüken; der Generalkapitain ließ darauf alle Klöſter aufheben. — In Valencia hat der Generalkapitain Almodovar auf das Verlangen der Repräſentanten der Milicia Urbana am 17 eine berathende Hülfsjunta (Junta auxiliar consultiva) niedergeſezt, welche ihm bei der Ausübung ſeines Amtes beiſtehen, und „der Provinz die imponirende Haltung verſchaffen ſoll, um die bürgerliche Freiheit ſicher zu ſtellen.“ Sie iſt zuſammengeſezt aus Militairs, Finanzbeamten, Juſtizperſonen, Munizipalbehörden, Domherren, Eigenthümern, Kaufleuten, Advokaten und dem Civilgouverneur. In einer Proklamation an die Valencianer fordert dann der Generalkapitain, im Einverſtändniſſe mit dieſer Junta, zu einer allgemeinen Einreihung in die bewafneten Schaaren auf, um mit Einem Schlage die Faktionen zu vertilgen. Als die dazu nöthigen Hülfsmittel bezeichnet er die Einziehung der Güter der aufgehobenen Klöſter, außerordentliche Auflagen, Beiziehung aller öffentlichen Kaſſen, Anleihen und freiwillige Gaben. „Man hat, ſagt er, einen zu großen Schritt, um glüklich zu werden, gethan, und muß nicht auf halbem Wege ſtehen bleiben.“ Am 19 iſt eine Kommiſſion niedergeſezt worden, um ein allgemeines Aufgebot zu eröfnen, „zur Vertheidigung der bürgerlichen Freiheit;“ es wird auf das Vorbild Cataloniens hingewieſen. In einem Artikel über die Wahl der neuen Munizipalität heißt es unter Anderm: „Wählt unter den Guten die Beſſeren, unter dieſen die Beſten; ſie müſſen die Quinteſſenz des Liberalismus, der Entſchiedenheit und Energie bilden, in ſtandhafter Liebe zur Ordnung und zum Frieden, ohne welche kein wahres Glük beſtehen kan, vereinigt ſeyn. Spanien, ganz Europa, welches die Anſtrengungen ſieht und bewundert, die ihr in Verein mit Catalonien und Arragonien gemacht habt, um ein Gut zu gewinnen, das man euch entreißen wollte, hat die Augen auf euch geheftet, und beobachtet euch, in Erwartung, daß die erſten von euch zu thuenden Schritte zur Erhaltung, Vermehrung und Verewigung des erworbenen Gutes euch richten mögen.“ — Der Generalkapitain von Saragoſſa hatte in Einverſtändniß der dortigen Junta eine Adreſſe an

*) Die Allgem. Zeitung theilte ſchon vor einiger Zeit dieſe Depeſche mit, worin den Barceloniern auf eine halb ausweichende, halb beſchwichtigende Art geſagt wurde, man werde ihre Wünſche in Betracht ziehen, übrigens ſollten ſie ſich auf die Königin, die nur das Wohl des Volkes wolle, verlaſſen.

Digitized by Google

die von Barcelona erlaſſen, und hat eine vollkommen die Hand reichende Antwort erhalten. Es heißt indeſſen, die Junta von Saragoſſa habe nicht in allen Provinzialſtädten die gewünſchte Unterſtüzung gefunden; namentlich ſoll Daroca verweigert haben, Deputirte nach Saragoſſa zu ſchiken. — Die Nordarmee iſt fortwährend zwiſchen Haro und Logroño aufgeſtellt. Nach Briefen von dort ſind die Faktionen muthiger und thätiger als je, und haben die gewonnene Zeit benüzt, um ſich mit Eifer auf einen neuen Feldzug zu rüſten. Sie ſchmieden Waffen, gießen Kanonen, heben Leute aus, erheben ein gezwungenes Anleihen von 30 Millionen (2 Mill. Thlr.). Ohne bedeutende Verſtärkungen, ſo melden die Offiziere der Königin, kan die Nordarmee nichts ausrichten, und ihre Operationen nicht vom Ufer des Ebro entfernen. Unterdeſſen ſuchen kleinere Korps der Faktionen unter Villalobos, Ibarrola, Cuevillas, den Krieg nach Caſtilien, Arragonien, Catalonien, Aſturien und Galicien zu verbreiten, um den dortigen Räuberbanden die Hände zu reichen. „Der Brigadier Oraa, Chef des Generalſtabs der Nordarmee, unternahm am 20 einen Zug in die Rioja von Alava, um die Aufmerkſamkeit des Feindes auf Peñacerrada zu richten. Am 20 ſchiften ſich in Santander zwei engliſche Bataillone nach St. Sebaſtian ein, um aktiven Dienſt zu leiſten. Denſelben Abend kam in Santander der Finanzminiſter, Hr. Mendizabal, in einem engliſchen Kriegsdampfſchiffe an, und ſchifte ſich, nachdem er eine Zuſammenkunft mit den Generalen Alava und Evans gehabt hatte, nach Liſſabon ein, von wo er hieher kommen wird. Da die Faktioſen bei Bilbao abermals auf engliſche Marineſoldaten geſchoſſen, und zwei von ihnen verwundet hatten, ſo hat der Commodore Lord Hay von dem dort kommandirenden Carliſtenchef Maroto die Auslieferung des Offiziers und des ganzen Detaſchements Faktioſen, welche bei jenem Ereigniſſe zugegen waren, an Bord ſeines Schiffes verlangt. — Der Unterſekretair im Finanzminiſterium, Don Joaquin Uriarte, iſt von hier nach Paris abgereiſt. — Auch in Salamanca haben die Behörden die Klöſter räumen laſſen. In Granada ſollen ernſtliche Unruhen ſtatt gefunden haben. — Der bisherige Privatſekretair des Hrn. Villiers, Hr. Henry Southern, iſt zum Attaché bei der engliſchen Geſandtſchaft ernannt worden. — Des Belagerungszuſtandes ungeachtet herrſcht plözlich an der Börſe große Thätigkeit, vielleicht in der Ausſicht, daß die bevorſtehende Ankunft des Hrn. Mendizabal in die Verwaltung der Finanzen Verbeſſerungen einführen, und ſchleunige Hülfsmittel eröfnen werde.

Ein Schreiben aus Marſeille ſagt: „Alle unſre Nachrichten von den ſpaniſchen Küſten beſtätigen die Meynung, daß dieſes Land ein Föderativſtaat zu werden ſucht. Der ganze Charakter der in der lezten Zeit ſtattgefundenen Volksaufſtände ſpricht dis aus. Zwiſchen den Junten von Saragoſſa, Barcelona, und Valencia werden fortwährend Mittheilungen gepflogen, und der in dem Herzen der Catalonier wurzelnde Unabhängigkeitsgeiſt macht ſich auf tauſenderlei Weiſe Luft. Sie wollen das Fürſtenthum konſtituiren, während die übrigen Bevölkerungen das vormalige Königreich wieder herſtellen möchten. Man ſpricht von einer Generalverſammlung, welche zu dem Zweke berufen wird, um ſich zu verſtändigen, und einen entſcheidenden Entſchluß zu faſſen. Von der Konſtitution von 1812 iſt nicht ernſtlich die Rede mehr; zum mindeſten ſind ihre Anhänger in der Minorität. Hr. Gironella, der an der Spize der Junta von Barcelona ſteht, iſt ein ſehr geachteter und volksthümlicher Kaufmann, der bedeutende Verbindungen mit Frankreich unterhält; er gilt für einen von den redlichſten Abſichten beſeelten Mann. Die Anweſenheit der Fremden-Legion in Tarragona hat den dortigen inſurrektionellen Anlauf keineswegs gehemmt; ſie konnte nicht verhindern, daß die Mönche vertrieben, und die Beamten des Juſte-Milieu von Madrid theils verabſchiedet, theils ins Gefängniß geworfen wurden. Mehrere hundert Carliſten und Kreaturen des Juſte-Milieu ſizen in den Gefängniſſen von Almeria, Malaga u. ſ. w. Einige ſagen, ſie würden nach Ceuta, andere aber, ſie würden nach der durch die Leiden der franzöſiſchen Gefangenen unter Napoleons Herrſchaft ſo berühmt gewordenen Inſel Cabrera geſchikt. Es heißt, von den Klöſtern in Murcia und Granada bleibe kein Stein auf dem andern. In allen Häfen jener Gegend ſollen ſich ſo viele Flüchtlinge befinden, daß auch nicht ein einziges Schif mehr, weder für den Handel noch für die gewöhnliche Küſtenfahrt befrachtet werden könne. Alle großen und kleinen Fahrzeuge ſind mit Mönchen angefüllt.“

(Sentinelle.) Von der Gränze von Navarra wird unterm 29 Aug. geſchrieben: „Die von Don Carlos den Deputirten mehrerer Provinzen, welche ihm die Krone unter der Bedingung anboten, ihre alten Freiheiten anzuerkennen, ertheilte abſchlägige Antwort iſt von der Junta von Navarra höchlich mißbilligt worden. Dis wäre, der Meynung mehrerer einflußreichen Mitglieder zufolge, das einzige Mittel, dem Bürgerkriege ſchnell ein Ende zu machen. Hätte der Prätendent alle die Beinamen gehört, mit welchen er in dieſer Hinſicht überhäuft wurde, ſo würde er ſich haben überzeugen können, daß bei den Navarreſen die Liebe zur Unabhängigkeit mehr zur Erhaltung des Enthuſiasmus beiträgt, als die Anhänglichkeit an ſeine erlauchte Perſon.“

Man ſchreibt aus Bayonne unterm 30 Aug.: „Valladolid hat ſeine Junta organiſirt; der Bürger Leyba, beauftragt die Erklärungen der Einwohner nach Madrid zu überbringen, iſt dort verhaftet worden.“

Das Mémorial Béarnais will wiſſen, daß die von den Junten von Barcelona, Saragoſſa und Valencia nach Madrid geſchikten Deputationen auf Befehl der Königin dort verhaftet worden ſeyen.

Die Sentinelle des Pyrenées ſchreibt aus Saragoſſa vom 26 Aug.: „Geſtern Morgen wurde, nach einer Verſammlung der Junta, die einige Stunden dauerte, ein Kourier an die Urbanos, welche am 22 ausgerükt waren, abgeſchikt, um ſie ſo ſchnell als möglich zurükzurufen; man erwartet ſie heute oder morgen. Die Nachricht von der nahen Ankunft des Generals Queſada, der an der Spize von 10,000 Mann komme, um die Arragonier für ihren Aufſtand zu züchtigen, ſoll die Junta beſtimmt haben, die Urbanos zurükzurufen. Man hat beſchloſſen die Stadt zu befeſtigen, und die Arbeiten haben bereits begonnen. Das Volk iſt zu kräftiger Vertheidigung entſchloſſen, wenn man ihm die geforderten Reformen nicht bewilligt. Ernſte Ereigniſſe bereiten ſich vor. Für jezt iſt Alles ruhig. Wir haben nur wenig Beſazung hier; ſie beſteht aus 800 Pferden vom ſechsten leichten Regiment, 50 bis 60 Mann vom Regiment Iſabella und aus 500 Rekruten. Unſere Junta hat eine für die Urbanos ſehr bedeutungsvolle Proklamation erlaſſen, die ſich bereits im Diario abgedrukt befindet. Es iſt eine Aufforderung zur Unerſchrokenheit und Einigkeit gegen die Carliſten, welche in das Gebiet ein-

Digitized by Google

gedrungen ſind. Es findet ſich nichts Näheres über die Abſichten der Junta im Fall einer Mißbilligung von Seite der Regierung darin.“

* Bayonne, 1 Sept. Der franzöſiſche Obriſt Souarce (Schwarz) iſt in Pau angekommen, und begibt ſich nach der Pyrenäengränze, wo bereits ſiebenhundert franzöſiſche Freiwillige ihn erwarten. — Wir erhalten endlich beſtimmtere Angaben über den Zug nach Hernani. Die Chriſtinos und Engländer verließen St. Sebaſtian am 30 Aug. Morgens um 11 Uhr; ihre Anzahl betrug 4340 Mann, ſie ſtanden unter dem Befehle von el Paſtor und Alava. Der Zwek war kein andrer, als eine Rekognoszirung zu machen. Es kam indeſſen zum Gefechte, weil die Chapelgorris ſich über eine Redoute herwarfen, welche bei la Venta, $1\frac{1}{2}$ Stunden weit von St. Sebaſtian, von den Carliſten errichtet war. Die Truppen der Königin nahmen zwei befeſtigte Häuſer ein, und brannten ſie nieder. Die Chapelgorris verſuchten zweimal die Erſtürmung des Berges Santa Barbara, welcher Hernani beherrſcht, und wurden von den in zweiter Linie ſtehenden Engländern unterſtüzt. Am 31 um 5 Uhr Morgens hatten die Chriſtinos eine gute Stellung eingenommen, und die Engländer einen muthigen Angrif begonnen, als das carliſtiſche Korps Verſtärkung erhielt, bei welcher ſich angeblich legitimiſtiſche Offiziere aus Frankreich befanden. Die Truppen der Königin wendeten ſich in Ordnung nach St. Sebaſtian zurük. Der Verluſt der Carliſten an beiden Tagen wird auf 200 Mann geſchäzt; die Chriſtinos wollen bei ſich ſelbſt nur 100 Todte und Verwundete zählen, und rechnen ihre Verwundeten zu 49 an. Die Engländer haben einige Mann verloren. Sie ſollen heute 1 Sept., unter Befehl des Generals Evans und des Obriſten Chicheſter, abermals gegen die Carliſten ziehen. — Man ſpricht von einem Gefechte des Generals Paſtor gegen die Carliſten in Catalonien, man kennt aber das Ergebniß noch nicht. — Die Urbanos halten fortwährend den Brükenkopf von Behobie beſezt. Da wieder Kugeln auf das franzöſiſche Gebiet fielen, ſo hat die franzöſiſche Artillerie am 30 Abends das befeſtigte Haus von Irun beſchoſſen, und man ſagt, daß am folgenden Tage das Fort in den Grund geſchoſſen werden ſollte.

Das Journal des Débats gibt folgende Erläuterung zu der geſtern mitgetheilten kurzen Notiz des Moniteur über das in Arragonien und Catalonien eingefallene carliſtiſche Korps von ſechs navarreſiſchen Bataillonen: „Nach dieſem Bericht iſt die am 31 Aug. zu Orgaña angekommene carliſtiſche Expeditionskolonne des Obriſten Guergue wirklich bis Catalonien vorgedrungen; denn Orgaña iſt ein Dorf dieſer Provinz, welches zehn Leguas jenſeits der Gränze von Arragonien, am Fluſſe Segre, und 4 Leguas unterhalb der Stadt Urgel liegt. Dieſe am 12 aus dem Ulzamathal aufgebrochene Kolonne drang am 14 durch das Thal von Verdun in Ober-Arragonien ein, ging am 15 vor der Feſtung Jaca vorüber, und zog am 17 in Hueſca und am 18 in Barbaſtro am Fluſſe Cinca ein. Bis dahin ging ihr Marſch ſehr ſchnell, denn ſie machte binnen ſechs Tagen mehr als 40 Leguas; ſo wie ſie aber an den Ufern der Cinca ankam, brauchte dieſe Kolonne dreizehn Tage, um den 25 Leguas betragenden Weg von Barbaſtro nach Orgaña zurükzulegen. Zu bemerken iſt überdis, daß ſie nicht bis in das Herz von Catalonien vordringen konnte, und daß ſie ſich in die hohen Gebirge, welche von der Seite des Thales von Andorre an die franzöſiſche Gränze ſtoßen, gleichſam geflüchtet hat. Die Carliſten von Navarra konnten nur im Durchflug und gleichſam im Ueberfall durch Arragonien kommen. Die Bevölkerung iſt nicht für ſie geſtimmt; die Milizen auf dem Lande, entrüſtet über die von der Kolonne verübten Erpreſſungen und Gewaltthaten, beſonders aber über die Plünderungen der Kirchen, deren Silber ſie zur Bezahlung des Soldes der Armee des Don Carlos mitnahm, erhoben ſich in Maſſe. Es fehlte den Bauern jedoch an Waffen, die Kolonne warf ſich in Eilmärſchen nach Catalonien, und der chriſtiniſche General Gurrea, ſo wie der Generalkapitain von Arragonien konnten nicht zeitig genug zu ihrer Verfolgung ausrüken, um ihr den Uebergang über die Cinca abzuſchneiden, und ſie nach Navarra zurükzuwerfen. Obgleich dieſe Kolonne ſich gegenwärtig in Catalonien befindet, ſo glaubte man doch auf der franzöſiſchen Gränze, daß ihr Zwek kein anderer ſey, als Kontributionen in Arragonien zu erheben, und dann zu Don Carlos zurükzukehren. Dis ließ ſich auch aus der Langſamkeit ihrer Bewegungen, ſo wie ſie einmal an die Gränze von Catalonien gekommen war, recht gut vermuthen. Sie würde ſich hiernach in dieſe Provinz geworfen haben, weil ihr der Rükweg nach Navarra abgeſchnitten war. Zum Ueberfluß möge hier noch ein Schreiben vom 30 Aug. folgen, das wir aus Oleron erhielten: „Der Zwek, den die navarreſiſchen Carliſten bei ihrem Einfall in Arragonien im Auge hatten, ſcheint kein anderer als die Erhebung von Kontributionen geweſen zu ſeyn. Die höchſt bedrängte Lage, in welcher die Finanzen des Don Carlos ſich befinden, nöthigt ihn zu gezwungenen Anleihen, die er nur durch Verhaftungen ſich verſchaffen kan; deshalb entſchloß man ſich zu jener Expedition, die auch Anfangs den gewünſchten Erfolg hatte. Die Städte und Dörfer, welche die Faktioſen auf ihrem Marſche bis zur Cinca durchzogen, wurden um ſtarke Summen gebrandſchazt, und ſelbſt die mit nur wenig Silbergeräthe verſehenen Kirchen entgingen der Plünderung nicht. Den Räubern, die um von der ſich in Maſſe erhebenden Bevölkerung Ober-Arragoniens nicht umringt zu werden, vielleicht genöthigt ſind ſich zurükzuziehen, und nördlich von Hueſca nach Navarra auf Wegen zu kommen ſuchen müſſen, die man ihnen leicht ſperren kan, iſt jedoch alle jene Beute wieder abgenommen worden.“

(Indicateur.) Den neueſten Nachrichten zufolge wäre die in Arragon eingedrungene Bande Faktioſer längs der Gebirge nach Navarra zurükgekehrt.

*** Paris, 5 Sept. Die Unruhen in Granada werden durch die lezten Berichte beſtätigt. Man erfährt außerdem, daß in Salamanca ähnliche Auftritte vorfielen; in beiden Städten wurden die Mönche angegriffen, und Junta's errichtet. Hierdurch erklärt ſich die heutige Baiſſe der ſpaniſchen Fonds. — Ein ſüdliches Blatt verſichert, die franzöſiſchen Freiwilligen könnten nicht in Spanien einziehen, weil das Madrider Kabinet nicht für Uniformen und Sold ſorgen wolle. Privatbriefe zeigen dagegen an, daß der Obriſt Schwarz alle Vorkehrungen getroffen habe, und mit Auszahlung des Soldes beauftragt ſey.

Großbritannien.

London, 3 Sept. Konſol. 3Proz. $90\frac{5}{8}$; Cortesbons $42\frac{3}{4}$; portugieſiſche 89; braſiliſche $87\frac{1}{2}$; columbiſche $31\frac{1}{2}$; mexicaniſche 36. Die toryſtiſche Morning-Poſt erklärt das Steigen der Fonds folgendermaaßen: „Die nahe bevorſtehende Prorogation des Parlaments, welche eine lange politiſche Ruhe verſpricht,

Digitized by Google

wird den Spekulanten günſtig ſeyn, und das gute Einverſtändniß, welches zwiſchen der Regierung, den mit der neuen Anleihe beauftragten Kapitaliſten und der Bank herrſcht, machen es wahrſcheinlich, daß ſich der Kurs in der Höhe halten werde.

(Courier.) Bei dem geſtrigen Lever des Königs wurde der Herzog von Nemours, von dem franzöſiſchen Geſandten und Gefolge begleitet, Sr. Maj. durch Lord Palmerſton vorgeſtellt.

(Courier.) Sämtliche Kabinetsminiſter verſammelten ſich heute (3) Morgens in Downing-Street und blieben eine beträchtliche Zeit in Berathung. Gleichzeitig fand eine zahlreiche Verſammlung der Torylords in Apſley-Houſe bei dem Herzog von Wellington ſtatt.

(Globe.) Geſtern (2) verſammelten ſich die Direktoren der oſtindiſchen Kompagnie in dem Eaſt-India-Houſe, wo Lord Auckland den üblichen Eid als Generalſtatthalter von Oſtindien ablegte.

Im Verfolge der Unterhausſizung am 2 Sept. wurden die weiteren Amendements der Korporationsbill in Berathung gezogen. Lord J. Ruſſell beantragte die Qualifikation für Gemeinderäthe zu einer fortdauernden zu machen, d. h. zu beſtimmen, daß die Vermögensbefähigung eines Stadtrathes, welche bei ſeiner Erwählung nachgewieſen worden, auch während ſeiner Amtsdauer nöthigenfalls in Frage geſtellt werden dürfe. Dieſer Antrag wurde, nach einigem Widerſpruch, mit einer Majorität von 185 gegen 56 Stimmen angenommen. Sir R. Peel ſtimmte dafür. Eine Motion des Finanzminiſters, daß Städtekorporationen in einer billigen Friſt nach der Annahme der gegenwärtigen Bill gehalten ſeyn ſollen, ihr kirchliches Eigenthum zu veräußern, ward, als eine befriedigende Löſung der Frage wegen der Diſſenter, von Sir R. Peel gleichfalls gebilligt, und ohne Abſtimmung angenommen. Die übrigen unbedeutenderen Amendements in den Klauſeln und Scheduln der Bill gingen nach kurzen Debatten durch; nur beantragte Lord J. Ruſſell hinſichtlich der Scheduln, daß die Eintheilung der Stadtgemeinden in Bezirke, ſtatt bei einer Bevölkerung von 6000 Seelen, wie die Lords gewollt, erſt bei einer von 9000 Seelen anzufangen habe, was zugeſtanden wurde. Das radikale Mitglied, Hr. Buller, äußerte: „Nach den Motiven, welche geſtern von den Miniſtern und den an meiner Seite ſizenden Freunden entwikelt wurden, habe ich mich dazu entſchloſſen, Zugeſtändniſſe zu machen, und gewiſſe von den edlen Lords eingeführte Amendements anzunehmen; aber ich glaube, daß es gut ſey, alle aus jener Quelle herrührenden Aenderungen wohl zu notiren, damit das Land ſie mit ſeiner Mißbilligung brandmarken, und dieſes Haus in den Stand ſezen könne, die Mängel des Geſezes im nächſten Jahre zu verbeſſern.“ (Hört!) Hr. Scarlett (Solicitor-General unter dem Miniſterium Peel) ruft lebhaft: „Nach dieſer Erklärung ſcheint es, daß die Majorität des Hauſes die Maaßregel, welche uns jezt zur Berathung vorliegt, als keine definitive betrachtet?“ (Rauſchender und lange anhaltender Beifall auf den Bänken der Majorität.) Zulezt ward eine Committee des Hauſes beauftragt, „dem Hauſe der Lords die Gründe auseinander zu ſezen, welche das Unterhaus beſtimmt hätten, einige von ihren Amendements zu verwerfen.“ Zu Mitgliedern dieſer Committee, welche nächſten Tages um halb 4 Uhr Nachmittags zuſammen treten ſollte, wurden ernannt: Lord J. Ruſſell, Hr. Spring-Rice, die Lords Ebrington und Howick, der Attorney- und der Solicitor-General, Hr. Byng, Hr. B. Carter, Hr. E. Ferguſſon, Hr. Sergeant O'Loghlen und Hr. V. Smith. — Der Courier erklärt ſich über den Beſchluß wegen des kirchlichen Eigenthums der Korporationen wie folgt: „Wir begreifen nicht, nach welchem Prinzip das Haus der Gemeinen jezt den Beſchluß gefaßt hat, die kirchlichen Patronate lieber an Diſſenter, Juden oder Ungläubige zu verkaufen, als das Präſentationsrecht in den Händen des Gemeinderaths zu laſſen, möge er nun aus Mitgliedern der Staatskirche oder aus Diſſentern beſtehen. Alle Bürger tragen gleichmäßig zu den Kircheneinkünften bei, und noch nie hat es zu dem mindeſten Uebelſtande geführt, daß Pfründen der engliſchen oder der ſchottiſchen Kirche von Perſonen verliehen wurden, die ſich zu einem andern Glauben, als die von ihnen angeſtellten Geiſtlichen bekannten. Indeſſen wurde die Frage durch Sir R. Peels unbedingte Beiſtimmung zu dem Vorſchlage des Staatsſchazkanzlers ſo entſchieden. So ſoll alſo das den Korporationen gehörige Patronat verkauft, der Kaufpreis in den öffentlichen Fonds angelegt, der Verkauf ſelbſt aber von den Kirchenkommiſſarien geleitet, und das Patronatsrecht mittlerweile, bis die Verkäufe ſtatt finden, von den Biſchöfen der Diöceſe ausgeübt werden. Uebrigens (ſezt das Journal hinzu) zweifeln wir nicht an der Annahme der ſo umgeſtalteten Bill im Oberhauſe. Unmöglich können der Herzog von Wellington und ſeine vernünftigeren Freunde unter den Pairs länger den Herzog von Newcaſtle, den Lord Falmouth u. ſ. w. in dem hofnungsloſen Kampfe unterſtüzen, wozu dieſe Männer bereit ſcheinen. Dis Eine aber iſt gewiß, daß weder die Miniſter noch das Haus der Gemeinen auf dem Wege der Konzeſſionen auch nur einen einzigen Schritt weiter gehen können. Die Bill würde verloren ſeyn, und eine Zeit voll furchtbarer Agitation folgen, wollten die Pairs jezt noch zaudern, in dem gemäßigten, verſöhnlichen Geiſte zu handeln, den das Unterhaus gezeigt hat.“ — Im Oberhauſe wurde die Bill wegen Regiſtrirung der Wähler in Irland mit einer Majorität von 81 gegen 27 Stimmen verworfen, großentheils wieder darum, weil die Maaßregel von O'Connell herrühre und gefördert worden ſey. Lord Melbourne nahm dabei Veranlaſſung, das Miniſterium Peel anzugreifen, und zog ſich dadurch eine ſcharfe Replik des Herzogs von Wellington zu. Wir werden dieſe Verhandlung noch einmal berühren.

* In der Sizung des Oberhauſes am 3 Sept. legte Lord Lyndhurſt eine Petition gegen die iriſche Kirchenreformbill vor, und bemerkte dazu: „Mit großem Erſtaunen habe ich vernommen, daß die Miniſter die Abſicht haben, die neulich von uns amendirte iriſche Kirchenbill dem andern Hauſe nicht wieder vorzulegen, weil, wie ſie ſagen, dieſe Bill in ihrem gegenwärtigen Zuſtande von der Majorität ungünſtig aufgenommen werden würde. Ich halte es für meine Pflicht ein ſolches Verfahren, welches unter der proteſtantiſchen Bevölkerung Irlands lebhafte Beſorgniſſe erregen muß, zu tadeln; denn es folgt daraus, daß die ganze proteſtantiſche Geiſtlichkeit für das nächſte Jahr aller Hülfsquellen beraubt bleibt. (Hört!) Gewiß, das Miniſterium legt ſich dadurch eine ſehr große Verantwortlichkeit auf.“ (Beifall der Oppoſition.) Lord Melbourne: „Ich ſtelle die Größe des von dem edlen Lord erwähnten Uebels nicht in Abrede, denn allerdings iſt es höchſt traurig, daß die Zehntenfrage auf dieſe Weiſe bis zum nächſten Jahre ſchwebend bleibt; aber ich gebe nicht zu, daß die Verantwortlichkeit für dieſen beklagenswerthen Zuſtand auf das Miniſterium zurükfällt; vielmehr trift ſie ganz

Digitized by Google

und gar diejenigen, die ſich der von uns vorgelegten, im andern Hauſe angenommenen Bill widerſezten. (Beifall auf den miniſteriellen Bänken.) Im lezten [illegible], Mylords, eine Gelegenheit dargeboten zur definitiven Löſung der Frage; Sie wieſen ſie zurük. Daraus entſprang für die Regierung nothwendig die Verbindlichkeit, im Laufe der gegenwärtigen Seſſion eine andere Maaßregel vorzulegen, gefaßt in einer verſchiedenen Form und mit andern Bedingungen, welche die inzwiſchen eingetretenen Umſtände nöthig machten. Dieſe zweite Maaßregel traf das Schikſal der erſten. Jezt iſt es mir unmöglich vorauszuſehen, welche neue Maaßregel man wird vorſchlagen können, um der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit Irlands unter die Arme zu greiſen. Offenbar darf, ich ſage es nochmals, die Verantwortlichkeit für einen ſolchen Zuſtand der Dinge nicht das Miniſterium treffen, ſondern die Majorität dieſes Hauſes, welche alle ihr vorgelegten Geſezesentwürfe verworfen hat." (Rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite.) Lord Lyndhurſt: „Ich meinerſeits widerſpreche förmlich, daß die Majorität dieſes Hauſes eine Maaßregel, welche wirklich die Wiedererlangung der Zehnten zum Zweke hatte, verworfen habe." In ähnlichem Sinne äußerten ſich der Herzog v. Wellington, die Lords Roden und Wicklow. Die von den Miniſtern vorgelegte Bill habe nicht die Sicherſtellung der iriſchen Geiſtlichkeit, ſondern die Spoliation der Kirche durch die Appropriationsklauſel zum Zweke gehabt. Die Diskuſſion dauerte noch beim Abgange des Kouriers. — Im Unterhauſe beantragte der Kanzler des Schazes die dritte Leſung der Bill wegen Appropriation der Staatseinkünfte. Hr. Hume: „Ich ſtelle die Motion, daß die dritte Leſung bis zum 7 d. M. vertagt werde, damit wir zuvor ſehen, wie die Korporationsbill, die wir ins Oberhaus zurük zu ſenden im Begriffe ſtehen, von Ihren Lordſchaften aufgenommen wird." Hr. Spring-Rice: „Ich widerſeze mich dem Vorſchlage meines ehrenwerthen Freundes, und zwar aus folgenden Gründen: Die erwähnte Bill wird, wie ich hoffe, nicht mehr an dieſes Haus zurükkommen (Hört!); wie geſagt, ich hoffe, glaube und hege die Zuverſicht (I hope, believe and trust), daß dieſe Bill, welcher das Unterhaus nicht allein die ernſteſte, ſondern auch die verſöhnendſte Aufmerkſamkeit zugewandt hat (hört!), die Probe einer dritten Diskuſſion nicht mehr zu beſtehen haben wird. Unter ſolchen Umſtänden würde die Annahme des von meinem ehrenwerthen Freunde gemachten Vorſchlags glauben laſſen, das Schikſal der Bill könne in dem andern Hauſe neuerdings blosgeſtellt werden. Damit aber würde dieſer Vorſchlag die Sache, die wir alle rechtfertigen, im höchſten Grade gefährden. Mein ehrenwerther Freund hat geſagt, er wolle dem Hauſe der Gemeinen ein Vertheidigungsmittel auf den Fall bewahren, daß die Bill von den Lords verworfen würde: aber in dieſem Falle würde es dann an uns ſeyn, die Frage nicht mehr mit achtungsvollen Rükſichten, ſondern mit Feſtigkeit zu diskutiren, und ich würde vor dieſer Nothwendigkeit nicht zurükbeben (Hört!). Aber eine ſolche Alternative ſteht nicht zu erwarten, und ich bitte das Haus ſich nicht durch Parteianſichten zur Annahme eines Mittels hinreißen zu laſſen, welches wichtige Intereſſen ſchwer kompromittiren und der Erfüllung ſeiner eigenen Wünſche ſchaden würde. Ich hoffe, mein ehrenwerther Freund wird ſeine Motion zurüknehmen. Weiß man ja doch, daß die Majorität dieſes Hauſes ihre Meynungen über die Gemeindefrage nur aufgeſchoben, nicht aufgehoben hat; (Hört!) jedenfalls aber wird mein ehrenwerther Freund fühlen, daß es nicht vortheilhaft wäre, die Bill an das Oberhaus mit einer Art Drohung zurükgehen zu laſſen, welche nur die Leidenſchaften erbittern könnte.' Hr. O'Connell: „Ich hoffe, mein ehrenwerther Freund wird der Bitte des Miniſters nachgeben und ſeine Motion zurüknehmen, von der er vernünftiger Weiſe ſich keinen Vortheil verſprechen kan. Eine Suſpendirung der Subſidien iſt jezt nicht mehr thunlich, folglich kommt ſein Vorſchlag zu ſpät. Alles was wir jezt noch thun können, ließe ſich auch dann noch thun, wenn die Bill verworfen würde, (hört!) aber wir dürfen uns nicht des Vortheils begeben, bis ans Ende einen Geiſt der Mäßigung und der Verſöhnung gezeigt zu haben. (Hört!) Fürchtete ich nicht, meine Vertheidigung möchte dem weitern Erfolg der Maaßregel ſchaden, ſo würde ich noch mehr darüber ſagen; aber vergeſſen wir nicht, daß in einer Verſammlung, welche ohnehin ein eben ſo engherziger als kläglicher Oppoſitionsgeiſt beſeelt, das Mittel, das man uns vorſchlägt, natürlich als eine Beleidigung betrachtet werden würde." (Hört!) Hr. Hume: „Wenn, wie das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin ſagt, das Haus die Subſidien nicht mehr ſuſpendiren kan, was ſchadet es dann, wenn man die dritte Leſung der Appropriationsbill bis zum 7 vertagt? Können wir vergeſſen, was nach dem Schluſſe der lezten Seſſion geſchehen iſt, und wie die Miniſter, in volles Vertrauen eingewiegt, geſtürzt wurden, um einer Toryregierung Plaz zu machen? Eines von beiden: entweder hat das Haus noch das Recht die Subſidien zu ſuſpendiren oder es hat es nicht mehr; hat es das Recht noch, ſo iſt dis der Augenblik davon Gebrauch zu machen." Hr. Spring-Rice: „Was wir eben vernommen, macht die dritte Leſung der Appropriationsbill um ſo nothwendiger. Ich füge nur noch hinzu, daß der Vorſchlag meines ehrenwerthen Freundes zur Folge haben würde das Miniſterium zu ſchwächen." Hr. Duncombe: „Ich wünſchte entſchieden zu ſehen, ob das Haus noch in der Lage iſt oder nicht, die Subſidien zu ſuſpendiren." Hr. Spring-Rice: „Ich glaube nein." Hr. Duncombe: „Aber das Volk ſcheint die Sache anders anzuſehen, denn auf allen Seiten unterzeichnet man Petitionen, um das Haus um Suſpendirung der Subſidien zu bitten, falls die Korporationsbill im Oberhauſe eine neue Verſtümmelung erleiden ſollte." Hr. Hume: „Was man auch ſagen mag, dieſes Haus hat je und allzeit das Recht, die Subſidien zu ſuſpendiren oder ihre Appropriation zu beſchränken. (Hört!) Wenn indeſſen die Miniſter glauben, mein Vorſchlag verrathe Mangel an Vertrauen zu der gegenwärtigen Regierung und gefährde das Schikſal der wichtigen Gemeindereformbill, ſo nehme ich ihn, aber blos darum, zurük." Lord John Ruſſell: „Gewiß, die Motion des ehrenwerthen Mitglieds für Middleſex würde einer Erklärung mangelnden Vertrauens gegen das Miniſterium gleichkommen." Hr. Hume: „So nehme ich, Sir, den Antrag zurük." (Rauſchender Beifall der Miniſteriellen.) Die Appropriationsbill ward zum drittenmal geleſen.

Die Morning-Poſt bemüht ſich zu beweiſen, daß das Unterhaus gar nicht eine Repräſentation des Volkes ſey, ſondern nur eines Theils deſſelben, der ſogenannten Konſtituenz, eines Körpers, der zwar zahlreicher, aber eben ſo konventionell, ſo bevor-

Digitized by Google

rechtet und ſo nichtverantwortlich ſey als das Oberhaus ſelbſt. — Der Courier erwiedert: „Weſſen Fehler iſt es, daß das Unterhaus nicht das ganze Volk repräſentirt? Wer nahm den 40 Schilling-Freiſaſſen Irlands das Wahlrecht? Die Tories. Wer hat mit aller Macht Jahre lang gekämpft dafür, daß das Unterhaus nur der Repräſentant einiger wenigen Pairs und einiger Freiſaſſen bleiben möchte? Die Tories. Jezt aber, wo das Unterhaus den Zweken dieſer Faktion nicht mehr entſpricht, jezt wagen die Tories den Vorwurf, daß ſeine Konſtituenz nicht groß genug ſey.“

Folgendes iſt der geſtern erwähnte Artikel des miniſteriellen M. Chronicle: „Die franzöſiſchen miniſteriellen Journale reden jezt einer unmittelbaren Intervention ihrer Regierung in den ſpaniſchen Angelegenheiten offen das Wort. Wir ſind nicht erſtaunt darüber, daß die von der Junta zu Barcelona ausgeſprochenen Geſinnungen mit dem größten Argwohn, ja wir dürfen wohl ſagen mit der größten Furcht, von Frankreichs jezigen Miniſtern betrachtet werden. Nachdem ſie durch ihre jüngſten Maaßregeln das unglüklicher Weiſe ihrer Verwaltung unterworfene Land in einen Zuſtand verſezt haben, der unendlich viel knechtiſcher und herabgewürdigter iſt, als er zu irgend einer Periode während der Reſtauration geweſen, müſſen ſie vor jedem Laut der Volksmeynung erzittern, der an Frankreichs Gränzen erſchallt. Wir wundern uns daher keineswegs über ihr ängſtliches Verlangen, ſich in die Angelegenheiten Spaniens einzumiſchen, und alle populairen Beſtrebungen zu Barcelona, Saragoſſa, und wo ſie ſich ſonſt zeigen mögen, zu unterdrüken. Vor einigen Monaten würden wir eine modifizirte Intervention von Seite Frankreichs, wobei ſeine Truppen etwa einige feſte Pläze jenſeits der Pyrenäen beſezt hätten, zugegeben haben; aber jezt müſſen wir uns jeder Dazwiſchenkunft entſchieden widerſezen. Das Frankreich von heute iſt nicht das Frankreich vom Auguſt 1830; es iſt in jedem Sinne des Worts das Frankreich der Bourbone, oder noch etwas Schlimmeres. Wir wünſchen nicht die Preſſe auf der Halbinſel in dauernde Feſſeln geſchlagen zu ſehen. Die in Spanien gegenwärtig beſtehende Cenſur iſt, wenn ſchon glimpflich in der Ausübung, tadelnswerth im Prinzip; aber ſie iſt vorübergehend. Wir wollen ſie nicht in ein unbeugſames Geſez verwandelt oder mit übermäßigen Strafen, wie die im franzöſiſchen Preßgeſeze, vertauſcht ſehen. In den Civil- und Kriminalgeſezbüchern Spaniens, in ſeinen übrigen Inſtitutionen thun noch ſehr viele Reformen noth. Wir wünſchen nicht ſie mit Hülfe der Bajonnette des Herzogs von Broglie verweigert oder gehemmt zu ſehen. Wenn die ſpaniſchen Miniſter einen einzigen franzöſiſchen Soldaten das ſpaniſche Gebiet betreten laſſen, ſo ſind ſie Verräther an ihrem Lande, und werden, hoffen wir zuverſichtlich, als ſolche behandelt werden. Wir haben alles Vertrauen auf die franzöſiſche Regierung verloren, und würden eben ſo gern eine ruſſiſche Armee in die Halbinſel einrüken ſehen, als eine Armee unter dem Kommando des Generals Bugeaud oder eines ſeiner Spießgeſellen in dem Kriege, welcher jezt in Paris gegen die franzöſiſche Freiheit geführt wird.“

Frankreich.

Paris, 5 Sept. Konſol. 5Proz. 110, 25; 3Proz. 80, 15; ſpan. ewige Rente 53½; 3Proz. 21¼.

Das Journal de Paris ſpricht ſich über die Einſtellung der Beurlaubungen bei der Armee folgendermaaßen aus: „Die Beurlaubung konnte nicht ſtattfinden, in Erwägung der Ereigniſſe in Afrika, wo wir die Ehre unſerer Waffen rächen müſſen, und der Unruhen und Unordnungen in einem Nachbarlande, welche zu einer Verlezung unſerer Gränze geführt ha- [illegible] Regierung hat es deßwegen auf ſich genommen, die ben. Die [illegible] Armee in einem ſolchen Effektivſtande zu erhalten, daß ſie immer bereit iſt, die durch die Umſtände gebotenen Bewegungen auszuführen.“

* Die Pairskammer trat am 5 Sept. zuſammen, um Hrn. v. Barante's Bericht über das Preßgeſez zu hören, auf deſſen Annahme er antrug. Etwa 48 Pairs waren zugegen. — Die Deputirtenkammer hielt ebenfalls eine Sizung; aber faſt alle Bänke waren leer. Man zählte höchſtens 60 Mitglieder. Es wurden nur einige Petitionen abgefertigt, und dann die Kammer ohne Termin vertagt.

Das Journal du Commerce ſieht in dem neuen Preßgeſeze, ſo verwerflich es ſey, wenigſtens den Vortheil, daß die öffentlichen Blätter ihre Sprache und Bemühungen vereinen würden, ſo daß es der auf dieſe Art eng verbundenen Oppoſition der Preſſe und der Kammern bald gelingen werde, das Land ſiegreich um ſich zu ſammeln.

(Meſſager.) Man verſichert, daß die Debatten des Prozeſſes Fieschi's im Laufe des Oktobers eröfnet werden.

Faſt alle miniſteriellen Blätter in den Departements enthalten in beſondern Beilagen die Reden der HH. v. Broglie und Duvergier de Hauranne über das Preßgeſez. Die Oppoſitionsblätter behaupten, dis ſey auf Befehl des Miniſteriums geſchehen, das gegen 150,000 Fr. aus den geheimen Fonds dazu vorgeſchoſſen habe.

Am 27 Aug. ging von Port-Vendre eine franzöſiſche Schifsdiviſion, beſtehend aus zwei Linienſchiffen und einem Dampfpaketboote ab, mit der erſten für die Küſte von Afrika beſtimmten Truppenabtheilung an Bord.

† Paris, 4 September. Sie wiſſen, daß Hr. v. Barante zum Berichterſtatter der Pairskommiſſion über das Preßgeſez ernannt ward. Er wird nicht Ein Amendement vorſchlagen, und doch hat das Geſez nur ſchwach ſeine und der Kammer Zuſtimmung. Es wird votirt werden, weil man damit zu Ende kommen will, und wie ein Akt, für den man die Verantwortlichkeit der Regierung läßt. Die meiſten Deputirten haben Paris bereits verlaſſen; es wäre daher unmöglich, noch eine Kammerſizung zuſammen zu bringen, um auch nur die unbedeutendſten Vorſchläge, die von der Pairskammer ausgingen, anzunehmen. Dieſe Taktik des Miniſteriums mag für den Augenblik nüzlich ſcheinen; im Ganzen aber iſt ſie gewiß unklug, da es dadurch ſein Werk und ſein Werkzeug entwürdigt und die eigene Verantwortung vergrößert. — In Folge eines Votums der Kammer hatte man eine theilweiſe Entwafnung begonnen; aber unter dem Vorwande des Zuſtandes der Gemüther im Innern, der in Algier erlittenen Schlappe, und der in Spanien herrſchenden Gährung, zum Theil wohl auch wegen der Manövres in Kaliſch, wurden vom Marſchall Maiſon Gegenbefehle gegeben, und die Cadres bleiben vollſtändig, unter Vorbehalt eines Ergänzungskredits im Budget.

☽ Paris, 5 Sept. Gut Unterrichtete ſehen die Intervention Frankreichs in Spanien, bei der dort immer mehr um ſich greifenden revolutionairen Gährung, faſt für unvermeidlich, ja vielleicht für ſehr bald erfolgend an. Marſchall Maiſons Rük-

Digitized by Google

kehr nach Rußland wird immer wahrſcheinlicher. Nicht nur erfordern die durch eine Intervention ſich komplizirenden politiſchen Zuſtände die Anweſenheit eines dem Kaiſer angenehmen Geſandten, ſondern auch das Kriegsminiſterium bedarf, falls ein Krieg ausbräche, d. h. eine Intervention ſtatt fände, der Leitung eines geübteren Adminiſtrators, als es der Marſchall iſt. Marſchall Soult ſoll die ihm gemachten Anerbietungen abgelehnt, oder vielmehr unannehmbare Bedingungen geſtellt haben, die nichts weniger als die gänzliche Auflöſung des jezigen Kabinets zur Folge gehabt hätten. Der König ſey zwar geneigt geweſen, den Herzog von Broglie aufzuopfern; man verſichert aber, daß der Marſchall das Austreten der HH. Guizot und Thiers zur Bedingung ſeiner Annahme gemacht habe. Darauf ſoll das Portefeuille des Kriegsminiſteriums dem allgemein geachteten General Rogniat angeboten worden ſeyn. Ich möchte dies nur inſofern bezweifeln, als der General, obgleich Chef de Diviſion im Kriegsminiſterium, in der Pairskammer ſich als einer der eifrigſten Verfechter der Amneſtie zu erkennen gab, und wahrſcheinlich alſo wenig mit den übrigen Miniſtern ſympathiſiren würde. — Die auf der hieſigen Börſe aufgeſtellte Armenbüchſe, die man alle ſechs Monate leert, wurde am 1 Sept. eröfnet; die Einnahme belief ſich auf vier Franken zehn Centimes! — Heinrich Heine iſt nach Boulogne abgereist, wo er einige Arbeiten zu vollenden ſich vornahm. — Die mit Pariſer Mode-Artikeln handelnden Leipziger Häuſer haben bereits die zur Michaelis Meſſe beſtimmten Waaren eingekauft. Die große Zahl hoher Gäſte in Nord-Deutſchland berükſichtigend, ſind dieſe Einkäufe viel bedeutender als im vorigen Jahre. Die geſchmakvolle Auswahl, die Ludwig Ortmann und Komp. aus Leipzig gemacht haben, wird hier unter den Sachverſtändigen allgemein gerühmt.

Italien.

Se. Maj. der König von Sardinien verließ am 5 September Abends Turin, um Genua in ſeiner gegenwärtigen betrübten Lage zu beſuchen. Indeſſen war nach den lezten Nachrichten die Cholera auch dort im Abnehmen; am 3 hatten ſich nur 20 neue Fälle gezeigt. Für die dürftigen Kranken waren daſelbſt ſchon früher durch freiwillige Unterzeichnungen 81,639 Lire nuove zuzuſammen gebracht worden. In Turin betrug die Zahl der Erkrankungen bis zum 4 Sept. Mittags überhaupt 17, die der Todesfälle 11. — In Livorno zählte man am 2 Sept. 126 Erkrankte, 74 Geſtorbene.

Deutſchland.

**Frankfurt a. M., 7 Sept. Wir erhielten heute gleichzeitig höhere Kursnotirungen von allen größern Handelspläzen. Verhinderten nun auch die gegenwärtigen Geldverhältniſſe, daß beſonders umfangreiche Geſchäfte gegen Baares gemacht wurden, ſo zeigte ſich doch ſchon in den Vormittagsſtunden ſehr wirkſame Frage nach holländiſchen und öſtreichiſchen Papieren auf Lieferung für Ende dieſes Monats, wo die holländiſchen Integrale zu $53\frac{3}{8}$ bedungen wurden; 5prozentige Metalliques $102\frac{1}{16}$; 4prozentige $98\frac{1}{16}$ und Wiener-Bankaktien 1589. — Dagegen fand in ſpaniſchen Fonds nur einiger Umſaz gegen Baares ſtatt, die Cortesbons zu $29\frac{5}{8}$ und die 5- und 3prozentigen Renten zu $30\frac{1}{2}$ und reſp. $18\frac{7}{8}$. — Im Handel mit fremden Deviſen herrſcht Stokung, indem die Vorräthe den Bedarf überſteigen. Doch glaubt man, daß ſich im Laufe der zweiten oder dritten Meßwoche der Wechſelhandel ſich wieder beleben, ſomit auch die Geldverhältniſſe des Plazes ſich wieder beſſern werden. Heute ſteht der Diskonto noch $3\frac{1}{2}$ Prozent. — Man ſpricht von der in Kurzem zu erwartenden Rükkunft des Hrn. Schöff v. Quaita von Berlin.

Preußen.

(Leipz. Z.) Berlin, 3 Sept. Die meiſten der bei den Unruhen hier am 3, 4 und 5 feſtgenommenen Perſonen, die größtentheils den niedrigſten Volksklaſſen angehören, ſind nach empfangener Züchtigung, die bei Einzelnen ſehr derb ausgefallen iſt, wieder in Freiheit geſezt worden. Die Handwerker darunter, welche keine Eingebornen ſind, haben die Weiſung erhalten, das Königreich ſogleich zu verlaſſen, und niemals zurükzukehren. Andere aus den Provinzen müſſen nach ihrer Vaterſtadt wandern, wenige nur, die ſich bei ihrer Feſtnehmung thätlich widerſezt hatten, behielt man zurük, um ſie ſtärker zu beſtrafen. Das Volksfeſt des Stralauer Fiſchzugs war faſt gar nicht beſucht, wenige Hunderte von Menſchen waren da, wo ſonſt mindeſtens 40 bis 50,000 ſich verſammelten, und auch dieſe verliefen ſich ſchnell. — Noch immer reiſen viele Perſonen nach Schleſien, obgleich der ruſſiſche Geſandte ſeit drei Wochen keinen Paß nach Kaliſch mehr unterſchreibt.

(Hamb. Korreſp.) Berlin, 3 Sept. Aus einem Erlaß des General Iſelenieff an die Bewohner der preußiſchen Landſchaften, welche die nach Kaliſch durchmarſchirenden ruſſiſchen Garde-Truppen durchzogen, in welchem dieſer General neben dem ausgeſprochenen Dank auch Abſchied nimmt, läßt ſich vermuthen, daß der Rükmarſch dieſes ausgezeichneten Detaſchements nicht wieder durch dieſe Gegenden erfolgen wird. — Seit vorgeſtern hat man erfahren, daß am 24 Sept. wirklich eine Konferenz in Töpliz beginnen wird. Es werden um dieſe Zeit der Staatskanzler Fürſt Metternich nebſt zwei andern öſtreichiſchen Miniſtern und einigen namhaft gemachten Diplomaten erſten Ranges, in jenem Kurorte zuſammenkommen, und es ſind am 30 und 31 Aug. darauf Bezug habende Mittheilungen auf außerordentlichem Wege hier eingegangen.

(Staatsz.) Nach der großen Parade, die am 1 Sept. vor Sr. Majeſtät dem König auf dem Felde von Wahlſtatt bei Liegniz abgehalten wurde und dem darauf ſtatt gehabten Diner bei Sr. Majeſtät dem Könige verfügten ſich Ihre kaiſerliche und königlichen Majeſtäten nebſt den Prinzen und Prinzeſſinnen nach der Kirche zu U. L. F. und wohnten dort der Aufführung einer geiſtlichen Muſik bei, die von mehr denn 400 Männer-Stimmen ausgeführt wurde. Am Morgen des 2 war Korpsmanövre. Es war dies ein ſogenanntes Schulmanövre auf dem Plateau bei Wahlſtatt, welcher Ort nach der Dispoſition angegriffen und genommen ward. Die militairiſchen Evolutionen wurden alle mit der größten Präziſion, zur völligen Zufriedenheit des Monarchen, ausgeführt. Das herrlichſte Wetter begünſtigte das ſeltene Feſt. Unmittelbar vom Manövreplaze reiste der König nach Kapsdorf, wohin auch die Frau Fürſtin von Liegniz abging. Mittags gaben Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Rußland in Ihrer Wohnung, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz in den Sälen der Ritterakademie große Diners und beehrten nebſt Sr. Maj. dem Kaiſer Nikolaus, dem Großfürſten Michael von Rußland, den Erzherzogen Franz Karl und Johann von Oeſtreich kaiſerl. Hoheiten, und den übrigen in Liegniz anweſenden hohen Fremden einen glänzenden Ball mit Ihrer Gegenwart. Heute (3) begeben ſich die höchſten Herrſchaften nach Kapsdorf, um den

Digitized by Google

Manövres des 5ten und 6ten Armeekorps beizuwohnen, und reiſen demnächſt über Breslau nach Kaliſch. Sie werden während der Zeit des erſten Hauptquartiers in Kapsdorf ihren Aufenthalt alſo nehmen: In Kapsdorf: der König und die Fürſtin von Liegnitz. In Domanze: der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, der Großfürſt Konſtantin und die Großfürſtin Olga. In Roſenthal: der Kronprinz und der Prinz Karl. In Berghoff: Prinz Wilhelm (Sohn des Königs) nebſt Gemahlin. In Marrdorf: Prinz Albrecht und der Erb-Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nebſt Gemahlin. In Lorzendorf: Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) nebſt Gemahlin, den Prinzen Adalbert, Waldemar und der Prinzeſſin Eliſabeth. In Peterwitz: Prinz Friedrich. In Fürſtenau: Prinz Auguſt. In Kratzkau: der Großfürſt Michael. In Rogau: der Erzherzog Franz Karl von Oeſtreich. In Groß-Mohnau: der Erzherzog Johann von Oeſtreich. In Kriedlowitz: der Herzog von Cumberland und der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz. In Albrechtsdorf: der Prinz Friedrich der Niederlande nebſt Gemahlin. In Queitſch: der Herzog von Naſſau und der Erb-Großherzog von Heſſen-Darmſtadt. In Sadewitz: der Herzog von Würtemberg und der Fürſt Wilhelm Radziwill. In Schlanz: die Prinzen von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg. In Landau: der Fürſt zu Reuß-Ebersdorf-Lobenſtein. In Borganie: der Prinz Philipp von Heſſen-Homburg.

* **Liegnitz**, 3 Sept. Der 31 Auguſt brachte über unſere Stadt einen Glanz, wie ſie ihn vielleicht noch nie erlebt. Schnell nach einander trafen ein unſer König und die Kaiſerin von Rußland und bald darauf der Kaiſer; ſodann der Kronprinz und mehrere Prinzen unſeres Hauſes, die Erzherzoge Johann und Franz Karl. Außerdem kamen eine Menge hoher Staatsbeamten und Offiziere an. Da unſere Stadt nur zu den mittlern Landſtädten gehört, ſo veranlaßte dis ein gewaltiges Leben und Treiben. Vorgeſtern war große Parade des in der Umgegend lagernden fünften Armeekorps, und geſtern Manövre. Am erſten Tage wurde dis ſchöne Schauſpiel durch einige ſtarke Regengüſſe getrübt. Von nah und fern hatten ſich Ströme von Zuſchauern eingefunden. Die Tauſende von Regenſchirmen, welche ſich dann entfalteten, gaben neben den vorbeidefilirenden Truppen ein überaus buntes Gemälde. Der geſtrige Tag war günſtig, eine klare Sonne beleuchtete das großartige Schauſpiel, welches man, da kein Staub mehr ſich erhob, in ſeiner ganzen Entwiklung beobachten konnte. Ganze Bataillone bewegten ſich wie Ein Mann. Alle fremden anweſenden Militairs geſtanden laut, daß der Ruf, den das preußiſche Militair hat, in keiner Art übertrieben ſey. — Morgen und übermorgen findet die Revüe des ſechsten Armeekorps ſtatt, und ſämtliche höchſte Herrſchaften begeben ſich heute nach dem Lager bei Kapsdorf.

Die zu den Manövres nach Kaliſch beſtimmten preußiſchen Truppen ſollten am 1 Sept. das in der Gegend von Czecanow, Biscupice und Scalmirzyce für ſie beſtimmte Lager beziehen, in Oſtrowo iſt ein Lazareth für das Korps errichtet. Am 10 Sept. geht daſſelbe über die Gränze, und rükt in das ruſſiſche Lager ein, wo zu deſſen Aufnahme die angemeſſenſten Vorkehrungen getroffen ſind, am 13 iſt große Parade, und an den folgenden Tagen bis zum 19 Feldmanövre, wobei das ruſſiſche und preußiſche kombinirte Detaſchement als Reſervekorps der großen ruſſiſchen Armee agirt, und von dem Kronprinzen von Preußen befehligt wird. Unter ihm kommandiren Großfürſt Michael die Infanterie, Prinz Wilhelm die Kavallerie, General Sowmaroff die Artillerie. Die Kavalleriebrigaden führen Prinz Albrecht, Generalmajor v. Brauchitſch und Obriſt v. Barner; die Infanteriebrigaden der Prinz Karl und der General [illegible]; Chef des Generalſtabs iſt der Generalmajor v. Reder.

Koblenz, 6 Sept. Die Rhein- und Moſel-Zeitung meldet: „Folgende Thatſache wird uns berichtet, die vielleicht einiges Licht auf ein wichtiges Zeitereigniß werfen kan. Wenige Tage vor dem 28 Jul. befand ſich eine Perſon von höherem Range, aus Frankreich, in einem der hieſigen Gaſthöfe, welche im Lauf eines lebhaften Geſprächs, ihre legitimiſtiſchen Geſinnungen nicht verbergend, ſich geäußert haben ſoll: „Daß wenn Ludwig Philipp in dieſem Augenblike noch nicht dem Verderben anheimgefallen ſey, es doch keine acht Tage mehr bis zu ſeiner Vernichtung anſtehen könne.“ Wegen dieſer Thatſache iſt, auf Erſuchen von Paris aus (wie aus glaubwürdiger Quelle beſtätigt wird), ein Zeugenverhör eingeleitet worden. Hoffen wir, daß die Thätigkeit preußiſcher Behörden dazu beitragen möge, die Urheber jenes gräßlichen Attentats der Gerechtigkeit in die Hände zu liefern!“

Türkei.

(**Times.**) Ein Brief unſeres Korreſpondenten aus Konſtantinopel vom 5 Auguſt erwähnt einer Vorſtellung, welche die dort anſäſſigen engliſchen Kaufleute an ihre Regierung richten wollen in Betref der Bedrükungen, die ſich, beſtehenden Handelsverträgen zuwider, die türkiſche Regierung ſeit vierzehn Jahren gegen den brittiſchen Handel erlaubt hat. Englands ganzer levantiſcher Handel iſt dabei betheiligt. Folgendes ſind die Hauptgründe der Beſchwerde: 1) Die Erhebung von Extra-Zöllen auf türkiſche Produkte, welche den Tarif-Regulirungen entgegenlaufe; 2) die willkührliche Verhinderung der Ausfuhr ſolcher Produkte; 3) die Gewohnheit, begünſtigten Perſonen das ausſchließliche Vorrecht zu deren Ankauf zu bewilligen; 4) die Einführung beſonderer Monopole; 5) die Extra-Beſteuerung engliſcher Waaren nach ihrem Verkaufe an eingeborene Kaufleute. Anlaß zu dieſer Denkſchrift gab die Ernennung eines Geſandten der Pforte zu einer beſondern Sendung nach London, welche die Revidirung des mit dem vorigen Jahre erloſchenen Tarifs zum Zweke haben ſoll. — Reſchid Bey iſt mit dem Range eines außerordentlichen Geſandten und Bevollmächtigten beim Hofe der Tuilerien am 30 Jul. nach Paris abgereiſt. Seine Sendung ſoll die Zurükgabe oder Abtretung Algiers an die Pforte betreffen; die Türken glauben nemlich, die franzöſiſche Regierung wünſche ſich eines ſo koſtſpieligen Beſitzthums zu entſchlagen und warte nur, bis ſich das franzöſiſche Volk ſelbſt von deſſen Werthloſigkeit überzeugt habe.

Augsburger Kurs vom 10 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{2}$
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$115\frac{1}{6}$	$114\frac{3}{4}$
– Metall. à 5 Proz.	103	$102\frac{5}{8}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{3}{4}$	$98\frac{5}{8}$
– B. Akt. II S. 1835.	1330	1326
Polnische Loose	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Darmstädter Loose	$65\frac{1}{2}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{2}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{7}{8}$	–
Nürnberg - -	$99\frac{}{8}$	—
Leipzig - -		$99\frac{1}{8}$
London - -	10. 3.	
Paris - -	–	$117\frac{1}{2}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$59\frac{5}{8}$
Genua - -	—	52
Livorno - -	—	$56\frac{1}{2}$
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend №. 255. 12 September 1835.

Spanien. (Aufſtand zu Cadiz. Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Annahme der Korporationsbill im Oberhauſe. Brief.) — Beilage Nro. 255. Frankreich. — Italien. (Briefe aus Rom und Livorno.) — Deutſchland. — Preußen. — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. — Außerordentliche Beilage Nro. 363. Van-Diemensland. — Ueber die Bedeutung von Abana. — Briefe aus Paris, vom Genferſee und Zürich. — Naſſauiſche Zollverordnung. — Briefe aus Dresden und Wien.

Spanien.

Aus Cadiz wird unterm 18 Aug. geſchrieben: „Heute gegen Mittag wurden alle Klöſter von Cadiz geräumt, wozu man den Mönchen nicht länger als fünf Stunden Zeit gab. Alles ging ohne die geringſte Störung vorüber. Die geſamte Miliz ſtand unter den Waffen; vor jedem Kloſter befand ſich eine Kompagnie Urbanos aufgeſtellt, um Brandſtiftungen zu verhüten. Das gemeine Volk, und von dieſem größtentheils Weiber, drang nun in die Klöſter der Kapuziner und Franziskaner ein, entwendete Stühle, Geräthe, Bücher und eine Menge Lebensmittel. 8 Uhr Abends. Gegenwärtig befindet ſich auch nicht Ein Mönch mehr in Cadiz; diejenigen, welche Landeskinder ſind, haben Befehl erhalten, ſich in ihre Heimath zu begeben, und den übrigen hat man Päſſe zugeſtellt. Einige, welche nicht wußten wohin, wurden in das Fort Santa Catalina gebracht. Die Ereigniſſe in Catalonien haben die Regierung zu dieſer Maaßregel beſtimmt. Das Syſtem Martinez de la Roſa's mußte die Nation zur Revolution führen. Das Volk, welches jezt die Schwäche der Regierung kennen gelernt hat, wird ſich nicht mit der Aufhebung der Klöſter begnügen, es wird auch die Konſtitution und eine Reform der Weltgeiſtlichkeit verlangen. Von allen Seiten ſtrömen uns Nachrichten zu; es heißt, in Sevilla ſeyen die Mönche umgebracht worden."

** Madrid, 29 Aug. Ein heute früh angekommener außerordentlicher Kourier hat die Nachricht von einem am 25 in Cadiz ausgebrochenen Aufſtande gebracht. Der Kourier ging augenbliklich nach St. Ildefonſo weiter, wo der Hof und das diplomatiſche Korps ſich befinden, ſo daß wir keine nähern Details über jenes wichtige Ereigniß beſizen. Indeſſen verſichert man aufs beſtimmteſte, es ſey kein Blut dabei gefloſſen. Mit dem Beginn des Aufſtandes ward eine Junta ernannt, welche ſogleich eine Adreſſe an die Königin abfaßte. Der von Cadiz angekommene Kourier war Ueberbringer dieſer Adreſſe, die in demſelben Tone lauten ſoll, wie die der übrigen aufgeſtandenen Provinzen. Dis vermehrt noch um Vieles die Schwierigkeiten der Regierung, die geſtern Abend den Redakteuren der Reviſta den Befehl zuſenden ließ, in keinerlei Form und unter keinem Vorwande mehr weder irgend einen Artikel, noch irgend ein Aktenſtük über die Provinzen Arragonien, Catalonien und Valencia aufzunehmen. Wenn die Regierung keine beſſern Mittel beſizt, ſo werden dieſe wenig helfen. Indeſſen dauert bei uns der Belagerungsſtand fort, und es iſt ſchwer abzuſehen, wann er enden ſoll, denn die Militairkommiſſion ſchreitet langſam vorwärts, und hat im Grunde noch nicht Einen entſcheidenden Schritt gethan. Die HH. Balzera und Norzagaray, Subſtituten des Corregidors, wurden abgeſezt, weil ſie bei den Unruhen am 15 und 16 das Martialgeſez nicht verkündet hätten! Dagegen hat man die Deputirten Alcala Galiano und Chacon, wegen Unzulänglichkeit der Anſchuldigungsgründe, vor zwei Tagen wieder freigelaſſen. Die Reviſta und die Abeja verſprechen, ſie wollen die Gründe der Verhaftung bekannt machen. Von den im Gefängniß St. Nicolao ſizenden Deputirten der Miliz erhielt blos der Herzog von Abrantes die Erlaubniß, mit ſeiner Familie zu reden. Uebrigens zeigt die Abeja an, die Regierung habe Befehl gegeben, zur Reorganiſation der drei aufgelösten Milizbataillone zu ſchreiten. — Es iſt faſt von nichts die Rede, als von einer theilweiſen Aenderung des Kabinets, deſſen neue Zuſammenſezung die Gaceta morgen verkünden ſoll. Dem Vernehmen nach wurde Sartorio, der früher einen höhern Grad in der Marine bekleidete, zum Seeminiſter, und Riva Herrera, ein eifriger Anhänger des vom Hrn. Martinez de la Roſa verfolgten Syſtems, zum Miniſter des Innern ernannt, an die Stelle des Hrn. Alvarez Guerra. Der Herzog von Caſtro Toreno ſoll interimiſtiſch mit dem Portefeuille des Kriegs bekleidet ſeyn. Das hohe Alter des Herzogs macht ihn faſt unfähig zu Geſchäften, und zu Ernennung eines unfähigen Kriegsminiſters iſt der jezige Augenblik doch ſo unglüklich als möglich gewählt. Der Herzog war Vicekönig in Navarra zur Zeit der Expedition Mina's im Jahr 1831. Die öffentliche Meynung ſpricht ſich nicht nur über ſeine Ernennung, ſondern auch über die ſeiner zwei Kollegen ungünſtig aus. Sie werden dem Miniſterium keine neue Kraft geben, denn ſie ſind offenbar nicht die Männer, welche den jezigen Umſtänden gewachſen wären. — Die heutige Hofzeitung enthält folgenden ſeltſamen Artikel: „Die Agenten des Prätendenten auf allen Punkten des Königreichs haben ein Rundſchreiben erhalten, worin ihnen eingeſchärft wird, ſie ſollten ihren Vertrauten in allen wichtigen Städten empfehlen, ſich unter die Exaltirten zu miſchen, um das Volk zu Verirrungen zu verleiten, ſo daß kein Mittel, ſo koſtſpielig es auch ſeyn möge, verſäumt werde, um die Regierung der Königin zu hindern, die Ordnung wieder herzuſtellen. Sodann heißt es in jenem Rundſchreiben, Se. Maj. Don Carlos V habe den Entſchluß gefaßt, mit ſeinen Truppen die Armee der Königin zu beſchäftigen, und in eigener Perſon an der Spize ſeiner Reiterei und von acht Eliten-Bataillonen begleitet, bis Burgos, ja bis zum Size des Hofs vorzudringen, wenn die Umſtände, ſo wie die Wünſche der Caſtilianer ſich, wie er hoffe, für ihn ausſprächen; Merino habe Geld und Verſtärkungen erhalten, bald werde man Großes erfahren, Ereigniſſe, welche beweiſen würden, daß Don

Digitized by Google

Carlos zahlreiche Anhänger in der Armee habe, und daß die kleine Zahl ſeiner Feinde keinen andern Zwek verfolge, als den Thron und die Religion unſrer Väter zu zerſtören."

(Journal des Débats.) Wir erhalten Nachrichten aus Barcelona bis zum 28 Aug. Der zu Verfolgung der carliſtiſchen Kolonne unter Guergué aus Navarra abgegangene Brigadier Gurrea hatte ſich mit dem General Paſtors, Oberkommandanten in Catalonien, in Verbindung geſezt, und ihm unterm 23 geſchrieben, daß die carliſtiſche Faktion wahrſcheinlich nur durch den Hohlweg von Trenque einbrechen könne, um ſich dann von da gegen die Stadt Urgel zu wenden, was auch wirklich geſchah, ohne daß jedoch General Paſtors zeitig genug hätte kommen können, um ihr den Weg abzuſchneiden und ſie auf Gurrea zurükzuwerfen. Der Marechal de Camp, Don Joſe de Caſtellar, wurde während der Abweſenheit des Generals Paſtors mit dem Militairkommando von Barcelona beauftragt. Die Reinigungskommiſſion hat ihre Arbeiten mit der Abſezung mehrerer Beamten begonnen, welche einer Abneigung gegen die Sache der Freiheit und gegen den Thron unſrer unſchuldigen Königin Iſabella II angeſchuldigt waren. Nur wenigen wurde geſtattet zu Barcelona zu bleiben; den meiſten wies man ihren Aufenthalt in andern Diſtrikten an. Mehrere wurden gänzlich aus der Provinz verbannt und andere nach den balearIſchen Inſeln deportirt. Die Kommiſſion würde, wie es ſcheint, noch ſchneller bei dieſer Erſezung von Beamten zu Werke gehen, wenn ſie nicht durch eine zu große Menge von Sollicitanten verhindert wäre, deren Zahl ſo groß und deren Forderungen ſo ſind, daß es ſehr ſchwierig wird eine Wahl zu treffen, ohne die Leidenſchaften aller derer zu reizen, deren Verlangen man nicht entſprechen kan. Gegen 15 Offiziere verſchiedener Grade ſind nach Majorca deportirt worden, mehrere Geiſtliche nach Iviza. Der Gouverneur der Stadt und des Diſtrikts Manreſa hat eine Proklamation erlaſſen, in welcher er die Einwohner zu Bildung von Kompagnien und Bataillonen Freiwilliger auffordert. Zu Roſas, im Lampourdan, war Obriſtlieutenant Chaparro, welcher Berichterſtatter der Militairkommiſſion unter dem Grafen Eſpaña war, ermordet und ſein Leichnam in den Straßen umhergeſchleift worden. Aller dieſer ſchönen Dinge ungeachtet zeigt ſich der Vapor doch nicht ganz zufrieden mit dem Gange der Angelegenheiten in Barcelona. Seit den zwanzig Tagen, ſeit denen die Revolution in der Stadt und Provinz bewirkt wurde, ſieht er, wie er ſagt, noch keine Reſultate erblühen, und fordert deshalb energiſchere Maaßregeln.

(Election.) Man ſchreibt uns aus Bayonne: „Es verbreitet ſich das Gerücht, eine Höllenmaſchine ſey nach Madrid geſchikt worden, und der ſpaniſche Konſul habe am 31 ſeiner Regierung von hier aus einen eigenen Kourier geſchikt, um ſie davon zu benachrichtigen. Wir enthalten uns jeder Bemerkung hierüber. General Mina wird morgen in Pau eintreffen, wo er auf den Rath ſeiner Aerzte zwei Monate zu verweilen gedenkt."

(Indicateur.) Das Gerücht von den 10,000 Mann, welche die Königin gegen die Provinzen Catalonien und Arragonien geſchikt haben ſollte, erweiſt ſich als gänzlich grundlos. Weit entfernt, Madrid von Truppen zu entblößen, haben vielmehr drei Bataillone von dem Armeekorps Cordova's Befehl erhalten, die Garniſon der Hauptſtadt zu verſtärken.

Der miniſterielle Moniteur du Commerce ſagt: „Die Fremdenlegion ſollte am 3 oder 4 Sept. zu Saragoſſa eintreffen. Das 5te und 6te Bataillon werden unverweilt zuſammenſtoßen. Der Obriſt Bernelle, ein ausgezeichneter Offizier, iſt von der ſpaniſchen Regierung zu dem Grade eines Marechal de Camp befördert worden."

Der Moniteur enthält folgende, zum Theil ſchon durch unſere Privatkorreſpondenz bekannte Mittheilungen vom Kriegsſchauplaze: „Briefe aus Bayonne vom 1 Sept. bringen folgende Nachrichten: Der Prätendent befindet ſich noch immer zu Eſtella. Vorgeſtern rükte der General Evans an der Spize von 2000 Engländern und 1600 Spaniern von St. Sebaſtian aus, um eine Rekognoszirung gegen Hernani vorzunehmen. Nachdem er die befeſtigte und von den Carliſten gut vertheidigte Venta von Oriomendi genommen hatte, rükte er auf die von St. Barbara los. Zwei Kompagnien Chapelgorris erreichten den Gipfel derſelben. Da der Zwek der Rekognoszirung auf dieſe Weiſe erreicht war, ſo zog ſich der General nach Oriomendi zurük. Es waren inzwiſchen zwei neue Bataillone zur Verſtärkung der Carliſten gekommen, und ſo entſpann ſich denn bei Oriomendi ein unbedeutendes und erfolgloſes Gefecht. Abends kam der General Evans nach St. Sebaſtian zurük; er verlor an dieſem Tage 21 Mann, welche auf dem Plaze blieben, und ungefähr 60 Verwundete, die er mit ſich brachte." — Briefe aus Catalonien enthalten folgende Details über den von den Carliſten kürzlich gemachten Verſuch. „Am 16 Aug. kamen gegen 5000 Mann Carliſtiſcher Infanterie und 400 Pferde in Huesca an. Am 17 zogen ſie in Barbaſtro ein, wo ſie bis zum 21 Abends blieben, nachdem ſie in der Straße Coſſo zwei Gendarmen getödtet hatten. Die Ankunft des Generalkapitains von Arragonien, an der Spize von 400 Pferden und 6000 Mann Infanterie, ſo wie die des Obriſten Gurrea, der von Navarra kam, nöthigten ſie die Flucht zu ergreifen. Man glaubt allgemein, ſie hätten ſich gegen Benavarre und Brontalgne gewendet. — Auf Befehl des Generalkapitains von Arragonien muß jeder waffenfähige Spanier von 16 bis 50 Jahren bei Todesſtrafe zur Vertheidigung der Königin ausrüken. Man glaubt, daß die Hize, mit welcher die Chriſtinos die Carliſten verfolgen, dieſe bald nöthigen werde ſich nach Frankreich zurükzuziehen."

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche vom 2 Sept. berichtet, daß die Carliſten aus Saragoſſa ausgerükt ſind, um gegen Quilez zu marſchiren, der nach Daroca gekommen war. Die Junta von Saragoſſa hat mit der von Barcelona ſich innig verbunden. Man fährt fort Mannſchaft nach Portugalette zu ſchiken, um Bilbao gegen einen neuen Angrif ſicher zu ſtellen.

** Bayonne, 2 Sept. Wir erhalten nähere Nachweiſungen über das am 30 Aug. vor Hernani vorgefallene Treffen. Glaubwürdige Briefe aus St. Sebaſtian und einſtimmige Angaben von Reiſenden ſchildern die Sache auf folgende Weiſe. Die in St. Sebaſtian vereinigten chriſtiniſchen Streitkräfte beſtanden aus den Linien-Regimentern von St. Fernando und Oviedo, den Peceteros, den Bataillonen engliſcher Freiwilliger und den Urbanos, mit Inbegrif derer von Toloſa, im Ganzen gegen 4000 Mann, an ihrer Spize die Generale Jauregui, Alava und Evans. So zogen ſie gegen Hernani. Bei der Venta von Oriomendi angekommen, fanden ſie dort ein einziges Bataillon von Guipuz-

Digitized by Google

coa aufgeſtellt, das ihnen den Uebergang ſo lange ſtreitig machte, bis das Gros der Carliſten, unter den Befehlen des Generals Gomez, auf den rükwärts liegenden, Hernani delenden Höhen von St. Barbe Stellung gefaßt hatte. Als dis geſchehen war, zog ſich jenes Bataillon zurük, ſchloß ſich in guter Ordnung dem carliſtiſchen Hauptkorps an, das, ungefähr 3000 Mann ſtark, alle Zugänge der Höhen beſezt hielt, während man auf dem Gipfel derſelben Reſerven erblikte. Als die Truppen der Königin vorrükten, entſpann ſich ein lebhaftes Treffen, das mehrere Stunden dauerte, aber keinen Erfolg für die Chriſtinos hatte, die vielmehr nach mehrern vergeblichen Verſuchen ſich gezwungen ſahen, ſich bis zur Venta von Oriomendi zurükzuziehen, wo ſie abermals gegen drei Viertelſtunden zu widerſtehen ſuchten, dann aber das Terrain räumen mußten. Sie wurden bis nahe vor St. Sebaſtian verfolgt, in welches ſie 85 Verwundete zurükbrachten, nachdem ſie, wie ſie verſicherten, 27 Todte auf dem Schlachtfelde gelaſſen hatten. Das Regiment von Oviedo und beſonders die Peceteros haben hauptſächlich die Laſt des Tages getragen; ſie ſchlugen ſich ſehr brav und delten den Rükzug. Das Regiment von Oviedo befreite unter andern ein engliſches Bataillon, das auf dem Punkte ſtand von den Carliſten abgeſchnitten zu werden. Die chriſtiniſche Artillerie konnte nicht mitwirken, weil die Carliſten die Wege abgegraben hatten. Nur Eine Kanone und ein Mörſer wurden mit groſer Mühe querfeldein gebracht, aber ohne Nuzen. Die Carliſten zeigten bei der ganzen Affaire viel militairiſches Talent. Die Venta von Oriomendi und fünf Pachthäuſer in der Nähe wurden von ſchlechtem Geſindel, das den Chriſtinos nach ihrem Abzug von St. Sebaſtian folgte, geplündert und dann in Brand geſtekt. Am Tage darauf ſchiften ſich zwei von den engliſchen Bataillonen nach Portugalette ein, wohin ihnen die übrigen ohne Verzug folgen zu wollen ſcheinen.

† Von der italieniſchen Gränze, 4 Sept. Wenn man hier gut unterrichtet iſt, ſo hat die Bewegungspartei in Spanien ihr Augenmerk auf Don Franciſco de Paula gerichtet, um ihm eine Rolle in dem dortigen groſen revolutionairen Drama zu übertragen. Der Infant iſt ganz zum Spielball einer Faktion geeignet, und hat wohl die ihm zugedachte Ehre allein den Mängeln ſeines Charakters und Geiſtes zu verdanken. Schwach, ängſtlich, abergläubig, ehrgeizig und in Schulden ſtekend, beſizt er alle Eigenſchaften, um einer Partei zu gefallen, die aus dem Regierungsgeſchäft des Monarchen eine Sinekure zu machen, und ſich über den Thron und das Geſez zu ſtellen wünſcht. Man glaubt, daß der Infant bereits zum Chef der Regentſchaft, die ſich die verſchiedenen Provinzialjunten geben wollen, proklamirt worden wäre, hätte er nicht groſe Beſorgniſſe gezeigt und den Augenblik dazu bis zur förmlichen Konſtituirung aller Provinzial-Regierungen hinauszuſchieben gebeten. Er mag daran klug gethan haben, denn die Birne, die er zu pflüken hoft, ſcheint noch nicht reif zu ſeyn; er kan aber auch Vieles dadurch verſcherzt und zu der Reaktion beigetragen haben, die ſich in einigen Städten, beſonders in Madrid, kund gegeben hat. In revolutionairen Zeiten darf man nicht zagen, ſondern muß Alles an Alles ſezen; da darf ein Chef, wenn er auch nur den Mannequin ſpielen ſoll, nicht zweifelnd ſtill ſtehen, überlegen und abwägen wollen; in ſolchen Zeiten muß man handeln, blindlings handeln, wenig raiſonniren. Zu ſolchem Wagniß ſcheint Don Franciſco keine groſe Luſt gehabt zu haben, und ſeine Gemahlin muß damit einverſtanden geweſen ſeyn, da ſie ſonſt viel Einfluß auf ihn übt, und wie verſichert wird, eigentlich die Zwiſchenhändlerin zwiſchen dem Infanten und den Parteichefs macht. Wenn die Reaktion um ſich greift, und es der Königin Chriſtine gelingt, die Faktioniſten zum Schweigen zu bringen, ſo möchte es um Don Franciſco und ſeinen Anhang übel ausſehen, ſobald man die Gewißheit erhalten, daß er mit intriguirt und zu den Störungen in Catalonien und Valencia heimlich beigetragen hat. Es kan wohl nicht ſchwer fallen, darüber genau unterrichtet zu werden, nachdem mehrere der Hauptanſtifter jener Unruhen in den Händen der Madrider Regierung ſind, und dieſe einen Prinzen nicht ſchonen dürften, der, wie ſie zu glauben ſcheinen, durch ſeine Zaghaftigkeit ſie kompromittirt hat. Wirklich ſind viele Anhänger des Föderativſyſtems der Meynung, daß es nur an einem Anhaltspunkt fehle, den man in dem Infanten Franciſco zu finden glaubte, um ihren Wünſchen den Sieg zu verſchaffen. Mehrere Briefe aus Spanien äußern ſich in dieſem Sinne, und fügen hinzu, es ſey ein Glük für die Königin, daß es Don Franciſco an Muth gefehlt habe, um offen Partei gegen ſie zu ergreifen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo möchte doch für das königliche Statut und ſeine königliche Beſchüzerin ſelbſt durch eine augenblikliche Unterdrükung der Föderaliſten wenig gewonnen ſeyn, weil ohne eine allgemeine Schilderhebung Don Carlos nicht aus dem Felde geſchlagen werden kan, und dieſes nur durch Anfeuerung des öffentlichen Geiſtes, der durchgehends gegen das Royalſtatut iſt, möglich zu machen wäre. Nun weiß man, daß die Königin ſich dazu nicht verſtehen will, und es iſt demnach ſchwer zu ſagen, wer zulezt die Oberhand in Spanien gewinnen wird. Vielleicht wäre es für die Ruhe der Halbinſel das Erſprieſſlichſte, wenn es zu einem Kompromiß zwiſchen der Madrider Regentſchaft und Don Carlos käme, ſo daß von beiden Seiten Konzeſſionen gemacht würden, um die Anſprüche des Don Carlos mit denen der Königin verſchmelzen zu können. Nach dem aber zu urtheilen, was in den lezten Tagen ſich in Spanien ereignete, wird ſich Don Carlos ſchwerlich zu einem Vergleiche verſtehen; denn er weiß ſo gut als jeder Andere, daß es unter den jezigen Umſtänden mißlich für die Madrider Regenten ausſieht, und es nur von einem leicht eintretenden Zufall abhängt, um ihrem Reiche ein Ende gemacht, ſeine Sache aber beſſer als je geſtellt zu ſehen. Ein Juſtemilieu iſt, wie ſchon oft wiederholt ward, in Spanien unmöglich, alſo kan daſelbſt nur eine Art Föderativ-Republik oder eine unumſchränkte Regierungsform Plaz greifen. Mit erſterer iſt der beſonnenere Theil des Volkes, beſonders auch das Ausland, nicht einverſtanden, und inſofern würde Don Carlos gutes Spiel haben. Die franzöſiſche Regierung kan eine Republik an der Gränze Frankreichs nicht dulden, und hierauf ſind wohl alle jene Vorausſezungen begründet, die ſo weit gehen, daß ſie für gewiß annehmen, Frankreich würde in dieſem Fall in Spanien direkt interveniren. Daß das franzöſiſche Kabinet ſich darüber ſchon ausgeſprochen hätte, ſcheint zweifelhaft; daß aber in Paris von mehreren Seiten Schritte gethan wurden, um es dazu zu vermögen, iſt wohl kaum in Abrede zu ſtellen.

Großbritannien.

London, 4 Sept. Konſol. 3Proz. 90⅜; Cortesbons 42; portugieſiſche 87; braſiliſche 86¼; columbiſche 32.

(Globe.) Der Herzog von Nemours wird erſt nach dem Pferderennen zu Doncaſter England wieder verlaſſen. Sein Bru-

Digitized by Google

der, der Prinz von Joinville, wird unſere See-Arſenale zu Portsmouth und Plymouth beſuchen, und der Herzog von Nemours an dem erſtgenannten Hafenplaze mit ihm zuſammentreffen. Se. k. Hoh. ſpeisten geſtern mit den Miniſtern bei dem Herzog von Suſſex.

Die in der Oberhausſizung am 3 Sept. durch Lord Lyndhurſt herbeigeführte „Converſation“ über die iriſche Kirchenbill, deren Anfang wir geſtern mittheilten, dauerte noch einige Zeit mit Wärme fort, ohne zu einem Reſultat zu führen. Die Tory-Lords warfen den Miniſtern vor, durch ihre Zurüknahme der iriſchen Kirchenbill bleibe die iriſche Zehntenfrage abermals ungelöst und der Zuſtand der iriſchen Geiſtlichkeit ungeſichert, worauf die Miniſteriellen erwiederten, mit der Verwerfung der Appropriationsklauſel habe das Oberhaus die ganze Bill vernichtet, und ſicherlich würde die Majorität des Unterhauſes die eines ſolchen Lebenstheils beraubte Maaßregel mit Unwillen zurükgewieſen haben. — Die Bill wegen Beſoldung der Miliz und die Bill wegen des konſolidirten Fonds, deren dritte Leſung im Unterhauſe wir geſtern ſchon berichteten, wurden heraufgebracht und zum erſtenmale geleſen. Jezt erſchienen Lord John Ruſſell und andere Mitglieder des Unterhauſes an den Schranken, um Ihre Lordſchaften zu einer Konferenz über die von ihnen an der Gemeinde-Reformbill für England und Wallis vorgenommenen Amendements einzuladen. Die Konferenz wurde bewilligt, und Lord Melbourne ſchlug eine Anzahl Pairs, darunter den Herzog von Wellington, Lord Lyndhurſt und Lord Brougham, als Stellvertreter des Oberhauſes dazu vor. Der Herzog von Wellington lehnte es ab an der Konferenz Theil zu nehmen; daſſelbe that Lord Lyndhurſt. Lord Holland bemerkte, es ſcheine ihm ſonderbar, daß diejenigen edlen Lords, welche in der Committee die fraglichen Amendements beantragt, jezt der Konferenz darüber beizuwohnen ſich weigerten. Dis ſcheine ihm eine Abweichung von der gewöhnlichen Verfahrungsart. Lord Brougham entgegnete, da die Frage, ob eine ſolche Ablehnung ſtatt finden könne oder nicht, nicht aufgeworfen worden ſey, ſo glaube er, daß die edlen Lords allerdings dazu berechtigt ſeyen. Der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurſt baten den Sekretair des Hauſes, ihre Namen von der Liſte zu ſtreichen. Lord Brougham: „Streichen Sie meinen Namen auch.“ Auf Lord Melbourne's Antrag wurden hierauf folgende Pairs zu Konferenzmitgliedern ernannt: der Lord Präſident des Konſeils (Lansdowne), der Lord Siegelbewahrer (Duncannon), der Herzog von Richmond, der Graf v. Shaftesbury, der Biſchof von Briſtol, Lord Auckland, Viscount Melbourne und Lord Hatherton. Dieſelben verfügten ſich in das Konferenzzimmer, kehrten nach wenigen Minuten zurük und übergaben die Modifikationen, welche das Unterhaus mit den vom Hauſe der Lords gemachten Amendements vorgenommen und die dafür angegebenen Gründe. Dem Antrage Lord Melbourne's zufolge wurde der Druk derſelben befohlen, und die Berathung darüber auf den nächſten Tag anberaumt. — Nachdem im Unterhauſe die Bill wegen Appropriation der Subſidien zum drittenmale geleſen war, wurde die Abſendung der geſtern ſchon genannten Mitglieder zu einer Konferenz mit den Lords beſchloſſen. (S. oben.) — Der Attorney-General legte den Bericht der Committee vor, welche niedergeſezt worden, um in dem Protokollbuche des Oberhauſes nachzuſehen, was aus den beiden Bills in Betref der Teſtamentsvollſtrekungen und der Teſtamentsexekutoren und Vermögens-Adminiſtratoren geworden ſey. Der Attorney-General fügte hinzu mit ſcharfem Tone, er wünſche im gegenwärtigen Augenblike das andere Haus nicht zu kränken, darum wolle er ſich mit der Bemerkung begnügen, daß, wie aus dem Bericht hervorgehe, die Bills am 22 Jun. d. J. zum zweitenmale geleſen, dann an eine beſondere Committee verwieſen worden, von da an aber keine Spur mehr von ihnen zu finden ſey. (Hört!)

* Sizung des Oberhauſes vom 4 Sept. Lord Duncannon, der Siegelbewahrer, ſchlägt vor, das Haus möge die Bill in Betref der Dubliner Polizei in Committee berathen; denn dieſe Bill, fügt der Miniſter hinzu, ſey unerläßlich, um in der Hauptſtadt von Irland die Ruhe zu ſichern und den Mißbräuchen und zahlreichen Mängeln, woran die gegenwärtige Organiſation der dortigen Polizei leide, abzuhelfen. Schließlich ſagt er, die Bill habe die vollkommene Gutheißung der Statthalterſchaft von Irland. Lord Wicklow widerſezt ſich der Bill, weil ſie in allzu großer Eile entworfen worden ſey, und ohne daß die Miniſter es nöthig gefunden, ſich deswegen mit den Behörden und der Munizipalkorporation von Dublin zu benehmen. Er fordert das Miniſterium auf, auf die Diskuſſion der Bill in dieſer vorgerükten Periode der Seſſion zu verzichten. Lord Duncannon erklärt ſich gegen jede Vertagung. Der Herzog von Wellington und mehrere andere Pairs der Oppoſition nehmen der Reihe nach das Wort, und verlangen, weil die Miniſter eine Vertagung der Bill verweigerten, ſo möge das Haus ſie verwerfen. Lord Melbourne vertheidigt die Maaßregel und ſtellt ihre Annahme als dringend nothwendig dar. Zwiſchen Lord Brougham und mehreren Mitgliedern der Oppoſition entſpinnt ſich eine ſehr ſcharfe Debatte über die Frage. Endlich ſagt Lord Duncannon, da er die Majorität des Hauſes der Maaßregel entſchieden abgeneigt ſehe, ſo wolle er keine Abſtimmung beantragen. Der Vorſizer des Hauſes erklärt die Bill für verworfen. — Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über, nemlich zur Prüfung der Gemeindereformbill, wie ſie vom Unterhauſe zurükgekommen. Lord Melbourne: „Ich hoffe, das edle Haus wird die Bill, die ihm jezt von Neuem vorgelegt worden, unparteiiſch und mit demſelben Geiſte der Verſöhnlichkeit und Mäßigung in Erwägung ziehen, welcher das Haus der Gemeinen bei ſeinen lezten Beſchlüſſen in dieſer Sache geleitet hat. Das Ergebniß einer ſolchen Prüfung wird, wie ich mir ſchmeichle, der Bill günſtig ſeyn und ihre definitive Annahme ſichern.“ Hier geht der Miniſter in die Einzelheiten der vom Unterhauſe gemachten Modifikationen ein, und verweilt beſonders bei dem wichtigen Prinzip der Vermögenequalifikation, worin das andere Haus den Lords nachgegeben habe. Schließlich ermahnt er nochmals zu einer ruhigen und unparteiiſchen Diskuſſion über eine Maaßregel, welche in dem andern Hauſe, ſeines Dafürhaltens, ſehr verbeſſert worden ſey. Lord Lyndhurſt hält dem Gange, welchen das Haus der edlen Lords hinſichtlich dieſer Bill befolgt, und den von ihnen eingeführten Amendements eine warme Lobrede. Er behauptet, dieſe Amendements hätten die Bill weſentlich verbeſſert, und wünſcht den Pairs namentlich Glük dazu, daß ſie die durch die Reformbill feierlich ſanktionirten Rechte der Freemen aufrecht erhalten hätten. „Das andere Haus, ſpricht er, hat durch Annahme unſeres diesfallſigen Amendements bewieſen, daß es die Gerechtigkeit ſeines Prinzips anerkennt. Den Mo-

difikationen, welche die Gemeinen mit den Bedingungen des Wahlcenſus für den Gemeinderath vorgenommen hat, bin ich nicht entgegen. (Hört!) Genug, daß ſie den Grundſaz eines ſolchen Cenſus zugeſtanden haben. Dagegen bedauere ich lebhaft, daß die Gemeinen die Unabſezbarkeit der Aldermen nicht beibehalten zu dürfen meynten, da doch dieſe Bedingung das beſte Mittel wäre, ein regelmäßiges und gleichförmiges Syſtem der Gemeindeverwaltung zu ſichern. So ſehr indeſſen der edle und gelehrte Lord dieſe Aenderung tadelt, hinzufügend, ſeine und ſeiner Freunde Meynung über dieſe Frage ſey durch die von Sir R. Peel dagegen vorgebrachten Argumente nicht erſchüttert worden, ſo erklärt er gleichwol, daß er aus andern wichtigen Rükſichten auf der Wiederherſtellung ſeines Amendements nicht beſtehen wolle. (Hört!) Dieſelbe Erklärung gibt der Redner in Bezug auf andere von dem Hauſe der Gemeinen gemachte Modifikationen, welche ihm zwar gleich ſchlecht ſchienen, denen er ſich aber dennoch nicht widerſezen zu dürfen glaube. Schließlich beklagt ſich der edle Lord über die Angriffe und böswilligen Andeutungen, denen er im andern Hauſe, ſo wie in den Journalen wegen der von ihm vorgeſchlagenen und in die Bill aufgenommenen Amendements ausgeſezt geweſen ſey. Dieſe Amendements ſeyen nicht von ihm allein ausgegangen, ſondern in einer Reihe von Verſammlungen, denen die Mehrzahl ſeiner Freunde von der Oppoſition beigewohnt, im Voraus beſchloſſen geweſen. „Man hat, fügt er hinzu, meinem Benehmen allerlei Abſichten perſönlichen Ehrgeizes unterzulegen geſucht; aber ich erwiedere nur Ein Wort auf dieſe Beſchuldigung, nämlich, daß ich ſchon früher das lezte Ziel meines Ehrgeizes erreicht hatte, indem ich mit dem Vertrauen meines Souverains beehrt und zweimal mit einer der höchſten Würden des Reiches, mit dem Amte des Großſiegelbewahrers, bekleidet wurde. Damit iſt mein Ehrgeiz befriedigt.“ (Rauſchender Beifall.) Lord Brougham erklärt, ſeines Dafürhaltens ſey die Bill in ihrer urſprünglichen Geſtalt, d. h. wie ſie dem Hauſe der Lords zuerſt vorgelegt worden, weit beſſer geweſen, als in ihrem gegenwärtigen Zuſtande, und er werde ſich daher wohl hüten, den Glükwünſchen beizuſtimmen, die ein edler Lord der Oppoſition des Hauſes dargebracht habe. In die Details der Modifikationen eingehend, ſagt er, das andere Haus habe Alles gethan, was es in ſeiner ſchwierigen Stellung nur habe thun können. Nur table er die Annahme eines Wahlcenſus, dem er ſich immer auf das beſtimmteſte widerſezen müſſe. Beſſer wäre es geweſen, das Amendement der Lords beizubehalten, denn es ſey minder ſchlecht geweſen. „Uebrigens, fügt er hinzu, weiſe ich mit meinem edlen Kollegen (Lord Lyndhurſt) die Angriffe und Schmähungen zurük, denen derſelbe von Seite der Preſſe ausgeſezt war. Wie verſchieden auch unſere politiſchen Anſichten ſeyn mögen, ſo werde ich doch immer dem loyalen und hochherzigen Charakter des edlen und gelehrten Lords ein glänzendes Zeugniß ablegen. Auch ich bin den böswilligen Angriffen der Preſſe nicht entgangen; man hat mir vorgeworfen, mein Ehrgeiz ſtrebe nach der Stelle des erſten Miniſters. Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um laut und feierlich gegen eine ſolche Beſchuldigung zu proteſtiren. Nein, ich ſtrebe nicht nach einem Poſten, welchen gegenwärtig mein edler Freund (Melbourne) mit ſolcher Auszeichnung und Loyalität bekleidet. Alles, was ich wünſche, iſt, nach wie vor meine Pflicht als loyaler Pair des Reichs zu erfüllen, und in dieſer Stellung meinem Vaterlande nach Kräften zu dienen.“ (Beifall.) Der Herzog v. Wellington: „Meine Abſicht iſt gewiß nicht, die verſöhnliche und gemäßigte Wendung, welche die Diskuſſion genommen hat, zu durchkreuzen; indeſſen erachte ich es für meine Pflicht, zu erklären, daß nach den Zeugenausſagen, die wir an den Schranken des Hauſes gegen die Beſtimmungen der Korporationsbill vernommen haben — Ausſagen, welche ſeitdem nichts an ihrer Wahrheit verloren — die Bill in meinen Augen noch immer als eine ungerechte Maaßregel erſcheint.“ Der edle Herzog tadelt die von dem Unterhauſe gemachten Modifikationen in ſchonungsloſem Tone, will ſich jedoch einem Vergleiche nicht widerſezen. Nur in einem Punkte fordert er das Haus auf, nicht nachzugeben, nemlich in der Unabſezbarkeit der Aldermen. Schließlich erklärt er, der edle und gelehrte Lord (Lyndhurſt) ſey von ihm gebeten worden, die Leitung der Diskuſſion über die Bill im Namen der Oppoſition zu übernehmen. (Beifall.) Lord Ripon wünſcht den Lords zu dem gemäßigten Tone ihrer jezigen Verhandlung Glük, und fügt hinzu, wiewol er die von dem andern Hauſe eingeführten Modifikationen als ganz ſchlecht betrachte, ſo werde er doch durch dieſelben Rükſichten, wie ſeine edlen Freunde von der Oppoſition, beſtimmt, ſich denſelben nicht zu widerſezen und für die Bill in ihrer gegenwärtigen Geſtalt zu ſtimmen. Die erſten vom Hauſe der Gemeinen mit Abänderungen angenommenen Amendements gingen hierauf ohne Widerſpruch durch. Die Votirungen dauerten noch beim Abgange des Kouriers fort; indeſſen zweifelte man nicht, daß die Annahme aller übrigen Punkte noch vor dem Schluſſe der Sizung erfolgen würde. Man ſagte im Oberhauſe, der Herzog von Wellington habe nur mit großer Mühe die ultratoryſtiſche Partei des Hauſes zum Nachgeben vermocht. — Die Sizung des Unterhauſes war ohne alles allgemeinere Intereſſe.

Ueber die ſchon erwähnte Verſammlung der großen Orangeloge bei Lord Kenyon am 1 Sept., bei welcher der Herzog von Cumberland den Vorſiz führte, berichtet das Morn. Chronicle Folgendes: „Se. k. Hoh. rügte einige Bemerkungen, welche Lord Plunkett im Oberhauſe über das Beſtehen einer Orangeloge im Dreifaltigkeits-Kollegium zu Dublin gemacht habe, die er als eines Gentlemans unwürdig bezeichnete. (Die dadurch im Oberhauſe veranlaßten Erklärungen haben wir mitgetheilt.) Das Daſeyn einer ſolchen Loge wurde von mehreren anweſenden Gentlemen nachdrüklich geläugnet. Lord Wynford dankte im Namen der Loge dem Herzog, daß er alle zur Errichtung von Orangelogen in der Armee erlaſſenen Erlaubnißſcheine für nichtig erklärt und befohlen habe, daß fortan kein Beamter des Orangevereins einen ſolchen ausſtellen dürfe. Der Herzog ſagte hierauf, er wolle, was er ohne Verlezung des Vertrauens thun könne, einen für die Verſammlung erfreulichen Umſtand erwähnen. Bei dem lezten Kapitel des Hoſenbandordens (Chapter of the garter), welchem vierundzwanzig Ritter beigewohnt, habe der König ſeinen Neffen, den Prinzen Georg von Cambridge, alſo angeredet: „Junger Mann, du biſt nun alt genug, um Recht von Unrecht unterſcheiden zu können; du biſt unlängſt konfirmirt worden, und haſt gewiß die Grundſäze begriffen, die bei dieſer Feier deiner Seele

Digitized by Google

neuerdings eingeprägt worden ſind. Erinnere dich, daß unſere Familie eine proteſtantiſche iſt; erinnere dich auch, daß du berufen biſt die proteſtantiſche Kirche zu vertheidigen, die Rechte, das Eigenthum und die Privilegien des Volks unverſehrt zu bewahren." Dieſe Ermahnungen, fuhr der Herzog fort, wiederholte König Wilhelm IV an demſelben Tage, an der von 140 Gäſten beſezten Tafel, als die Geſundheit des Prinzen Georg ausgebracht wurde."

(Sun.) Die politiſche Union von Birmingham, deren Wiederaufleben wir vor einigen Tagen berichteten, hat bereits mehrere Verſammlungen wegen der vom Oberhauſe angenommenen Amendements zur Korporationsbill gehalten, und beabſichtigt jezt eine öffentliche Verſammlung. Zu dieſem Ende hat man in Birmingham und der Umgegend ungeheure Maueranſchläge folgenden Inhaltes angeheftet: „Landsleute! Die Zeit iſt gekommen! Die Kriſis iſt eine verzweifelte!! Soll das Volk oder ſollen die Lords dieſes große Land regieren? Dis iſt die Frage! Soll eine Handvoll faktioſer Pairs das hochherzige Volk von England beherrſchen? Eure unverſöhnlichen Feinde, die Tories, bedrohen euch mit Krieg! mit Bürgerkrieg!! Ihr ſchlugt ſie im J. 1832, und durch dieſelben Mittel könnt ihr ſie wieder im J. 1835 ſchlagen. Laßt euer Loſungswort jezt ſeyn wie damals: Union! Union! Eure alten erprobten Freunde, die politiſche Committee iſt auf ihrem Poſten! Die Fahne der Union entfaltet nochmals, und ihr ſchaart euch um ſie! Die Augen von ganz England ſind auf das Volk von Birmingham gerichtet! Entwikelt denſelben unerſchrokenen Muth, dieſelbe Ausdauer wie früher, und der Sieg iſt euer!"

* London, 4 Sept. Die weiſe Mäßigung, welche die Regierung und die Mehrheit ihrer Anhänger in Bezug auf die Korporationsbill bewieſen, wird allem Anſcheine nach ihre Wirkung nicht verfehlen. Peel, der nach London gekommen war, um dieſen verwikelten Knoten löſen zu helfen, wußte den Patriotismus der Miniſter (welcher ſie, um eine wirklich nüzliche Maaßregel durchzuſezen, ohne das Oberhaus in ſeinen Gerechtſamen und ſeiner Ehre zu kränken, den Feuergeiſtern ihrer Partei innerhalb wie außerhalb des Parlaments Troz bieten ließ) gebührend zu würdigen, und kam ihnen, ohne ſeinerſeits auf die Hizköpfe unter den Tories Rükſicht zu nehmen, verſöhnlich entgegen. Auf dieſe Weiſe kam man ſchon Mittwoch Abend durch die ganze Bill, indem man ſtehen ließ, was nur einigermaaßen mit der Hauptabſicht der Maaßregel vereinbar war, aber auch alles ausſtrich, was derſelben zu widerſtreiten ſchien. Bei allem dieſem half Peel treulich mit, und zeigte ſich nur in dem einen Hauptpunkte, deſſen ich in meinem lezten Schreiben erwähnte, anderer Meynung als Lord J. Ruſſell. In Hinſicht auf die Wahl der Geiſtlichen im Beſondern willigte er freudig in das vorgeſchlagene Auskunftsmittel, daß die Stadtvorſtände, wo ſolche ein Präſentationsrecht beſizen, daſſelbe binnen einer gewiſſen Zeit verkaufen, und die Zinſen des daraus gelösten Geldes zum Beſten ihrer Stadt verwenden ſollen, während bis zum bewirkten Verkauf alle etwanigen Erledigungen vom Biſchof des Sprengels zu beſezen ſind. Bei den Debatten war es intereſſant zu ſehen, wie einerſeits die Führer der beiden Hauptparteien ſich bemühten, Oel auf das ſtürmiſche Gewäſſer zu gießen, indem ſie faſt Alles vermieden, was den Stolz des Oberhauſes beleidigen konnte, wie aber troz dem, bald hier bald dort ein Ultra losbrach, wie hier ein Liberaler das Oberhaus und deſſen Rechte, oder die Kirche und deren Anſprüche angrif, dort ein Tory gegen die Zerſtörungsſucht u. ſ. w. unſrer Zeit loszog. Die Ultraliberalen zeigten ſich hartnäkiger und heftiger als die Ultratories; wie denn überhaupt die leztern im Unterhauſe nicht ſehr hervorſtechend ſind, während es unter den Ultraliberalen mehrere gibt, die eben ſo begierig auf einen offenen Kampf zu ſeyn ſcheinen, als manche der Ultratories im Oberhauſe. So wie aber jene die Miniſter nicht von ihrer verſöhnlichen Verfahrungsart abzubringen vermochten, ſo ſteht zu hoffen, daß die Mehrheit der Tory-Lords in der geſtrigen Verſammlung beim Herzog von Wellington ſich auch nicht durch den Feuereifer der Winchilſea's und Newcaſtle's hat hinreißen laſſen, auf einer hartnäkigen Feindſeligkeit zu verharren. Zwar wollte man geſtern Abend in Kreiſen, in denen man eine genauere Kenntniß von ſolchen Dingen vermuthen ſollte, nichts über das Reſultat der dort vorgefallenen Verhandlungen wiſſen; doch möchte ich aus der Antwort des Schazminiſters auf den geſtern von Hume gemachten Vorſchlag, das dritte Verleſen der ſogenannten Appropriationsklauſel bis Montag zu verſchieben, ſchließen, daß die Miniſter recht gut gewußt haben, daß jene Verſammlung zu einer friedfertigen Annahme der Bill führen werde, wenn nur das Unterhaus keine Miene mache, ſolche erzwingen zu wollen. Auch bemerke ich dieſen Morgen in den Times, daß das Oberhaus in den Augen des beſten Theils der Nation Tadel verdienen würde, wenn es nicht dem „weiſen Benehmen" des Unterhauſes folgte, während in der Morning-Poſt ſogar die Verſicherung vorkommt, daß es ſolches thun werde. Dann iſt auch Sir R. Peel geſtern ſchon abgereist, und heute haben mehrere iriſche miniſterielle Mitglieder daſſelbe gethan, was von beiden Seiten unterblieben wäre, wenn man ſich nicht für überzeugt hielte, die Bill würde nicht wieder ins Unterhaus zurükgehen. Nun entſteht die Frage, was die Tories durch ihre Oppoſition erzwekt haben. Allerdings (für den Augenblik wenigſtens) die Beibehaltung des parlamentariſchen Wahlrechts für die Freemen, die Einführung einer Vermögens-Qualifikation für die Beamten, ſo wie die Ausdehnung der Amtszeit eines Theils der Stadträthe, endlich den Nonconformiſten gegenüber die Entziehung des Wahlrechts für geiſtliche Aemter. Dieſes ſind Verbeſſerungen im konſervativen Sinne, deren ſie ſich freuen dürfen. Aber dann fragt es ſich, ob ſie dieſelben nicht hätten erlangen können, ohne ihre Feindſeligkeit gegen die ganze Maaßregel ſo offen an den Tag zu legen, und ihre Oppoſition dagegen, man möchte ſagen unter Trompetenſchall einzuleiten? Ich glaube ja, und bin überzeugt, daß ſie dabei den Nachtheil vermieden hätten, die Unmacht des Oberhauſes der öffentlichen Meynung gegenüber noch einmal zu offenbaren, und ſo abermals die Frage aufzuregen, wie ſolches umgeſtaltet werden könne, um jenem Einfluß unmittelbarer unterworfen zu werden. Denn ſo ſehr die Toryorgane ſich auch das Anſehen geben, ihre Niederlage als einen Triumph zu feiern, ſo weiß doch ein jeder recht gut — das ganze Verfahren gegen die Bill war ja darauf gegründet — daß ſie die jezigen Korporatoren und Stadtſchreiber gewiß nicht aufgeben würden, wenn ſie es wagen dürften zu widerſtehen, beſonders da es ihnen nicht fremd iſt, daß dieſe Maaßregel ihren Gegnern nur neue Mittel gibt, ſich im Unterhauſe zu verſtärken. — Abends halb 9 Uhr. Lord Lyndhurſt hat ſo eben eine lange vortrefliche Rede geendigt, worin er im Namen ſeiner Partei alle Veränderungen des Unterhauſes

Digitized by Google

annimmt, außer der, welche das in der frühern Form der Bill den Stadträthen geſtattete Recht, dem Könige die Kandidaten zu Friedensrichtern vorzuſchlagen, ein Recht, das von den Lords geſtrichen worden, wieder herſtellte — worüber aber das Unterhaus ſich gewiß in keinen Streit einlaſſen wird. Auch über einen andern Punkt nicht, daß da, wo die Stadtſchreiber ihre Stellen auf Lebenszeit erhalten haben, ſie ihnen verbleiben ſollen. Alſo wäre denn auch dieſe wichtige Sache zum Vortheil des Selbſtregierungsſyſtems friedlich entſchieden. Ehe es jedoch hierzu dieſen Abend kam, machte ſich die Mehrheit der Torylords noch ihren gewöhnlichen Spaß, zweien Whigbills, welche vom Unterhauſe angenommen waren (die eine die Verbeſſerung des ſehr ſchlechten Dubliner Polizeiweſens bezwekend) den Hals zu brechen. Eine unſerer Sonntagszeitungen verſpricht uns übermorgen ein Verzeichniß aller auf dieſe Art geopferten Bills zu geben, welches ziemlich lang werden muß. — Lord Lyndhurſt gab zu verſtehen, daß er und ſeine Partei ſich nicht zur Aufopferung der bisherigen Beamten verſtehen würde, wenn Peel dieſelben nicht aufgegeben hätte. Werden ihm die Tories dis verzeihen, da ihr Kampf doch vorzüglich der Erhaltung dieſer ihrer alten Freunde galt?

Frankreich.

Paris, 6 Sept. (Sonntag.)

Der König empfing am 5 Sept. Hrn. v. Schöpf, der von Sr. Maj. dem König von Bayern beauftragt war, dem Könige ein Glükwünſchungsſchreiben über die Erhaltung ſeines und des Lebens der Prinzen ſeiner Söhne zu überreichen.

Hr. v. Barante hat, wie geſtern erwähnt, in der Pairskammer am 5 Sept. den Bericht über das Preßgeſez vorgelegt, das die Kommiſſion einſtimmig ohne irgend ein Amendement angenommen hat.

Die Oppoſitionsblätter zeigen an, daß von den aus St. Pelagie entſprungenen politiſchen Gefangenen Fournier in Bern, und J. J. Vignerte, Pichonnier, Lebon und Landolphe in England angekommen ſeyen.

Italien.

*† Rom, 1 Sept. Nachdem in Florenz Alle in dem neulich erwähnten Komplott betheiligten Fremden entfernt worden ſind, hört man kaum mehr etwas davon, und es ſcheint, als wolle die Regierung die Sache unterdrüken und vergeſſen. Die Polizeien der Nachbarſtaaten ſind indeſſen verdoppelt wachſam; beſonders ſoll dis der Fall in Neapel ſeyn. — Aus Spanien kommen hier viele Kloſtergeiſtliche an, die nach ihren verſchiedenen Orden in den Klöſtern des Kirchenſtaats untergebracht werden ſollen. Es ſind noch mehrere angekündigt, die der Volkswuth in Spanien entfliehen konnten, ſo auch eine Anzahl Nonnen. — Der franzöſiſche Geſchäftsträger, Ritter de Tallenay, iſt von Neapel zurükgekehrt, wohin er mit der Miſſion des Admirals Rigny gegangen war. Dieſer wird ſeine Reiſe nach überſtandener Quarantaine dahin fortſezen. Hr. de Tallenay wurde auf dem Hinweg von Räubern angefallen, die ihm Geld und Effekten raubten, doch ihm ſeine Papiere nicht abnahmen, wie fälſchlich behauptet worden. Es hat ſich ſeitdem ergeben, daß die Straßenräuber einem reichen Kaufmann aufgelauert hatten, der in derſelben Nacht mit vielen Baarſchaften den Weg ebenfalls machen mußte. — Im Golf von Neapel iſt der nordamerikaniſche Dreideker Delaware, Commodore Paterſon, von Tripolis kommend, eingelaufen. Auch iſt dort die franzöſiſche Fregatte Artemiſe angekommen, und man erwartete noch andere franzöſiſche Kriegsſchiffe, welche angeblich die türkiſche Eskadre im Mittelmeere beobachten ſollen. — Der öſtreichiſche Botſchafter beim heiligen Stuhle, Graf v. Lützow, iſt von einer kurzen Reiſe nach Piemont, wo ſeine Familie ſich befand, mit dieſer hier eingetroffen, nachdem er ſich in Civitavecchia einer Quarantaine von vierzehn Tagen hat unterwerfen müſſen, obgleich er keinen der Cholera verdächtigen Ort berührt hatte.

* Livorno, 2 Sept. (Aus einem Handelsſchreiben.) Was ſich bei dem allmählichen Vorrüken der gefürchteten Cholera vom ſüdlichen Frankreich nach dem angränzenden Piemont wohl erwarten ließ, iſt nun leider eingetroffen; die Krankheit graſſirt in unſerer Stadt, deren Einwohnerzahl, die Vorſtädte inbegriffen, gegen 75,000 ſeyn mag, und ſchon in dem Grade, daß täglich 60 bis 70 Perſonen als Opfer fallen. Natürliche Folge hievon iſt das Auswandern derer, denen Verhältniſſe und Vermögensumſtände es möglich machen; gänzliche Stokung des Handels, und darum äußerſt bedrängte Lage der großen Maſſe der von ihrem täglichen Verdienſte lebenden Leute. Ihrer Noth wird zwar durch freiwillige Gaben der Vermöglichen einigermaaßen beigeſprungen; ſie bleibt aber begreiflicher Weiſe immer noch ſehr drükend. — Wie an andern Orten, namentlich in Petersburg, Paris, Marſeille ꝛc., ſo herrſchte auch hier Anfangs, und als noch wenige, nur verdächtige Fälle angezeigt wurden, aber der angeordneten Vorſichtsmaaßregeln wegen der Verdienſt ſogleich mancherlei Hemmung erfuhr, unter dem gemeinen Volke theils Unglaube an das Daſeyn der Krankheit, theils ein heftig geſteigerter Unwille gegen den erſten Sanitätsarzt, als den hauptſächlichen Urheber jener Vorſichtsmaaßregeln, der ſich auf gefährliche Art zu äußern drohte. Jezt aber, da der Krankenwagen ſo viele durch die Stadt fahren, und der Bekannten, auch aus den wohlhabendern Klaſſen, ſchon ſo manche weggerafft worden ſind, ſcheint dumpfe Ergebung und Furcht ſich der meiſten Gemüther bemächtigt zu haben, und der unvernünftige Argwohn gegen die Aerzte verſchwunden zu ſeyn. Daß von den angränzenden Staaten Gränzſperrungen und Quarantainen veranſtaltet worden ſind, iſt ſehr begreiflich; wohl aber ſcheint dem geſunden Verſtande ganz entgegen ein Edikt der Regierung von Lucca, das nicht blos ſeit dem 28 Auguſt allen von Toscana Kommenden den Eintritt in ihre Staaten gänzlich unterſagt, ſondern ſelbſt den aus genanntem Lande Gekommenen, die ſchon ſechs Tage vor Erſcheinung obigen Edikts den Luccheſiſchen Boden betreten hatten — denſelben unverzüglich und bei ſchwerer Ahndung wieder zu verlaſſen gebietet.

† Livorno, 4 Sept. Die in meinem lezten Berichte geäußerte Hofnung, daß die ſtarken Regengüſſe der Ausdehnung der Cholera Schranken ſezen würde, hat ſich nicht bewährt; im Gegentheile ſcheint ſich dadurch der Krankheitsſtof mehr entwikelt zu haben. Jezt hoft man nun wieder auf den Einfluß der eingetretenen ſchönen Witterung. — Der Mangel an gehörigen Vorkehrungen ward, als die Seuche mit Heftigkeit ausbrach, ſchmerzlich gefühlt; dabei ward noch der Schreken durch die Anfangs von der Sanitätsbehörde ins Werk geſezten Abſonderungsmaaßregeln ſehr vermehrt. Ungeachtet aller anderwärts gemachten Erfahrungen beſtand dieſe Behörde darauf, die Krankheit als kontagieus zu behandeln, und die bei der Peſt gebräuchlichen Vor-

Digitized by Google

ſchtsmittel anzuwenden. Durch freiwillige Beiträge hieſiger Einwohner iſt bereits eine Summe von 40,000 Florentiner Lire zuſammen gebracht, woraus die dürftigſten von der Krankheit betroffenen Familien eine Geldunterſtüzung erhalten, und den Arbeitern, die in der jezigen Lage ohne Verdienſt ſind, Brod und Reis ausgetheilt wird. Auch hier haben beim Ausbruch der Krankheit eine Anzahl Aerzte feiger Weiſe die Stadt verlaſſen.

Sanitäts-Bulletin.

27	Aug.	33	erkrankt,	2	geneſen,	12	geſtorben.
28	—	56	—	—	—	12	—
29	—	128	—	7	—	58	—
30	—	137	—	—	—	64	—
31	—	102	—	12	—	79	—
1	Sept.	144	—	28	—	70	—
2	—	136	—	26	—	74	—
3	—	118	—	19	—	54	—

Deutſchland.

Ihre k. H. die Prinzeſſin von Oranien, welche mehrere Monate in Baden-Baden zugebracht, hat über Freiburg eine Reiſe nach der Schweiz angetreten. Sie langte am 7 Sept. zu Baſel an.

Se. k. H. der Herzog von Cambridge reiſ'te von London kommend, am 5 Sept. durch Düſſeldorf nach Kaſſel. Seine Gemahlin war mit ihren beiden Prinzeſſinnen Töchtern am 3 Sept. zu Rumpenheim zum Beſuch bei Ihrem Vater eingetroffen,

Preußen.

Das an der polniſchen Gränze errichtete Lager des kombinirten ruſſiſch-preußiſchen Detaſchements ſteht auf beiden Ufern der Prosna; auf dem linken Ufer zwiſchen der Chauſſee nach Kaliſch und Kirchendorf ſieht man, vom rechten Flügel an gerechnet, eine Sapeurabtheilung, die 7te ruſſiſche Infanteriedivision, kommandirt vom General Kuprianoff, das Lager des preußiſchen und daneben des ruſſiſchen Reſervekorps; alsdann kommt das Regiment König von Preußen, drei Bataillone Kronprinz von Preußen, Prinz Wilhelm und Prinz Karl von Preußen, die 8te Infanteriediviſſion, kommandirt vom General Pangulin. Inmitten zwiſchen dem Regiment König von Preußen und dem kombinirten ruſſiſch-preußiſchen Korps erhebt ſich der prachtvolle Pavillon des Kaiſers, beſtehend aus einem corps de logis, mit einem Belvedere in der Mitte, worauf die kaiſerliche Flagge weht. Auf dem rechten Ufer der Prosna, bei Zagurzye und Kaliſch, ſteht das Kuiraſſier-Regiment Prinz Albrecht von Preußen, auf dem Flügel, dann die dritte leichte Kavalleriediviſion, die Artillerie, die 9te Infanteriediviſion, kommandirt vom General Timotejew. In Kirchendorf ſowol als in Dobrzeck wird preußiſche Kavallerie kantonniren. Bei der dritten kombinirten Kavalleriebrigade werden ſich drei Eskadrons Linienkoſaken und drei Eskadrons Muſelmänner mit vier Eskadrons preußiſcher leichter Kavallerie vereinigt befinden. Zur reitenden Artillerie gehört auch eine Koſakenbatterie. Bei der Infanterie beſteht die erſte Brigade aus einem ruſſiſchen Garde-Regiment, aus einem preußiſchen kombinirten Infanterie-Regiment und aus einem Zuge preußiſcher Garde-Jäger; die zweite Brigade aus dem ruſſiſchen Regiment König von Preußen, einem kombinirten Grenadier-Regiment, einem Zug preußiſcher Garde-Schüzen und einem Zug preußiſcher Garde-Pioniere. Die Fußartillerie beſteht aus einer kombinirten Batterie der ruſſiſchen und preußiſchen Garde, zwei leichten und einer ſchweren ruſſiſchen Batterie. (Berl. Bl.)

Oeſtreich.

†Wien, 6 Sept. Der kurheſſiſche Geſandte, Baron v. Steuber, iſt von Kaſſel hier eingetroffen. Der preußiſche Geſandte, Graf Maltzahn, iſt nach Schleſien abgereist und wird von dort nach Töpliz gehen.

Wien, 7 Sept. Metalliques 103¼; 4proz. Metalliques 98⅝; Bankaktien 1318.

Türkei.

(Journal des Débats.) Unſere Privatkorreſpondenz von Konſtantinopel vom 13 Auguſt verſichert neuerdings beſtimmter als je den von mehreren franzöſiſchen und auswärtigen Journalen beſtrittenen Umſtand der Zurüknahme des dem Schiffe Mésange bewilligten Fermans in Folge der Vorſtellungen des ruſſiſchen Botſchafters bei der Pforte. Der Tochtermann des Miniſters des Innern ward nach Albanien abgeſchikt. Seine Inſtruktionen lauten dahin, er ſolle die Inſurgenten durch Zugeſtändniſſe zur Ordnung zurükzubringen ſuchen, wenn er es nicht für möglich halte, ſie durch Gewalt zu unterwerfen. Die engliſche Expedition vom Euphrat iſt ohne Hinderniß bis nach Bir gekommen; jenſeits dieſes Punkts aber befürchtet man einen ernſtlichen Widerſtand von Seite der Araber, und der engliſche Konſul von Aleppo ſoll verſuchen, ſie durch Geſchenke zu entwafnen.

Nach einem italieniſchen Blatte ſind folgendes die Bedingungen des Waffenſtillſtandes, welcher durch Vermittelung des Obriſten Ismail-Bey zwiſchen den Einwohnern von Scutari und dem Paſcha bis zur Ankunft des Rumeli-Waleſſi (Oberbefehlshabers in Rumelien) abgeſchloſſen worden iſt. 1) Der Weſſier und der Paſcha werden in der Citadelle, in dem ſogenannten alten Pallaſte und in den Militairkaſernen wohnen bleiben. 2) Den Kranken ſoll Unterkommen und Beiſtand in der Stadt verſchaft werden. 3) Die Stadt wird auch den Truppen Lebensmittel liefern. 4) Das Kommando bleibt wie bisher. 5) Jeder Theil wird dem andern für Beobachtung dieſer Punkte 13 Geiſeln ſtellen. — Man betrachtete dieſe Bedingungen als ſehr vortheilhaft für die groß errliche Sache.

Franzöſiſche Blätter ſchreiben aus Bizerta in Tunis vom 3 Auguſt: Zwiſchen Konſtantinopel und Tunis ſind lebhafte Unterhandlungen im Gang. Der engliſche Konſul ſcheint in die Einzelnheiten derſelben eingeweiht zu ſeyn, und beſucht häufig den Hof. Die Pforte möchte ſich die Koſten einer Ausrüſtung erſparen, und ſucht deswegen Sidi Muſtapha zur freiwilligen Abdankung und Abreiſe nach Konſtantinopel zu bewegen. Sie bietet ihm eine glänzendere Stellung, etwa ein wichtiges Militairkommando in Albanien, an. Sidi Muſtapha verwirft dieſe Anträge; ihm erſcheint nichts beſſer, als die Herrſchaft über Tunis, welche gewiſſermaaßen in ſeiner Familie erblich geworden iſt. Zugleich ſucht er ſich die arabiſchen Stämme, namentlich die Zuaven, bei denen er beliebt iſt, enger zu verbinden. Drei türkiſche Schiffe liegen an der Küſte.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Van Diemens-Land.

** London, 26 Aug. Die neueſten Berichte, welche man aus Van Diemens-Land erhalten hat, ſind vom Monat Februar; ſie geben eine ziemlich günſtige Beſchreibung von der Lage der Kolonie. Die Bevölkerung der Inſel, welche ſich den 1 Jan. 1831 auf 31,551 Seelen belaufen hatte, erhob ſich am Ende deſſelben Jahres auf 35,000. Dieſer Zuwachs beſtand theils aus neuen Sendungen von Sträflingen, theils aus Emigranten, welche entweder auf eigne Koſten auswanderten, oder von ihren Gemeinden weggeſchikt worden waren. Die Geburten in der Kolonie dagegen erſezten kaum die Todesfälle, indem bei der Ungleichheit der Zahl der Männer und Weiber, die Hälfte der männlichen Bewohner unverheirathet bleibt. Die freien Bewohner betragen etwa 21,000, die Sträflinge 14,000, worunter nicht 2000 Weiber. Die Urbewohner der Inſel ſind im Laufe des Jahres ganz aus ihr verſchwunden, und der lezte Reſt ihrer Race iſt in Port Arthur koloniſirt; er beträgt nicht über 150 Perſonen, und auch dieſe werden in wenigen Jahren vollends ausgeſtorben ſeyn, denn nur ſehr wenige unter ihnen können ſich, bei aller Milde der Behandlung, an feſte Size gewöhnen. Das größte Hinderniß, das die Kolonie bis jezt in der Entwiklung ihrer Hülfsmittel gefunden hat, beſteht in dem Mangel an Kapitalien. Wenige Emigranten bringen hinlänglich Kapital mit ſich, um die Urbarmachung von Ländereien damit unternehmen zu können; ſie ſind daher genöthigt, auf Hypothek ihrer Beſizungen zu ſo hohen Zinſen zu entlehnen, daß ſie nur bei günſtigen Umſtänden hoffen können, ſich ihrer Schuld zu entledigen, während ſie Ein Fehljahr ganz um die Früchte der Arbeit mehrerer Jahre bringen kan. Aber eben dieſe große Verſchiedenheit des engliſchen und des Kolonialzinsfußes hat am Ende eine der Kolonie günſtige Veränderung bewirkt, indem viele engliſche Kapitaliſten es der Mühe werth fanden, ihre Kapitalien nach Hobarttown zu ſchiken, um ſie auf Hypotheken auszuleihen, welche in einem Lande, das ſich ſo ſchnell erhebt, wie die Kolonie, eine gleiche Sicherheit für das Kapital und weit größere Intereſſen als in England gewähren. Es ſind in den lezten Jahren 50—60,000 Pf. St. jährlich auf dieſe Art nach der Kolonie gekommen, welche, verbunden mit dem Bankſyſtem, die Intereſſen dort auf 10 Proz. reduzirt haben, bei denen der engliſche Kapitaliſt noch immer einen unverhältnißmäßigen Vortheil gegen den engliſchen Zinsfuß findet. Wahrſcheinlich wird das legale Intereſſe bald auf 8 Proz. fallen, und auch dann noch mehr als hinreichend ſeyn, engliſche Kapitalien anzuziehen, während der Emigrant wohl im Stande iſt, es zu bezahlen. Nichts kan glüklicher für den Mutterſtaat und für die Kolonie ſeyn, als dieſes Verhältniß; denn dieſe findet dabei die Mittel, welche ihr fehlen, während jener nicht nur ſeine überflüſſigen Kapitalien verwerthet, ſondern in demſelben Maaße, als er der Kolonie Geld vorſchießt, die Mittel derſelben, engliſche Waaren zu konſumiren, vermehrt. Die große Gefahr dabei iſt nur die, daß der Koloniſt ſich durch die größere Leichtigkeit der Anlehen zu gewagten Unternehmungen und Verſchwendung verleiten ließe, wodurch am Ende das Land in die Hände des engliſchen und abweſenden Kapitaliſten fiele. Dis war der Ruin der weſtindiſchen Kolonien, aus dem ſie ſich nie erheben werden; aber die Gefahr iſt weit kleiner in Van Diemens-Land, wo die Emigranten im Allgemeinen aus Pächtern beſtehen, welche ſelbſt Hand anzulegen gewohnt und gezwungen, und daher weniger der Verſuchung zu verſchwenderiſchen Gewohnheiten ausgeſezt ſind, als weſtindiſche Sklavenbeſizer. Die meiſten der Emigranten haben überdieß von Jugend auf in England gelernt, einen eigenen Landbeſiz als das größte aller menſchlichen Güter anzuſehen, und ſcheuen daher weder Mühe noch Entbehrung, um in der Kolonie dazu zu gelangen. Dennoch hat ihr allzugroßer Wunſch, ſich bald in einem ſo erſehnten Beſize zu ſehen, Viele ruinirt, beſonders früher, wo man leicht von der Regierung ſo viele Ländereien erhielt, als man wollte. Man ließ ſich einen großen Diſtrikt geben, und eine verhältnißmäßige Anzahl von Sträflingen dazu anweiſen, und der neue Beſizer einer Quadratmeile Landes fing an den Wald auszuroden, die Heiden umzubrechen, ſein Haus zu bauen und Heerden anzulegen; aber neues Land verlangt größere Arbeit, und Sträflinge größere Aufſicht, als er vermuthet hatte; ſein Kapital erſchöpfte ſich, ehe er die Früchte ſeiner Arbeit ſah, und die Gläubiger verſchlangen das Gut, ehe es ſeinen wahren Werth erreicht hatte. Dieſe Gefahr iſt jezt minder, da die Zinſen der Anlehen ſo gefallen ſind, daß bei gewöhnlicher Sorgfalt und Arbeitſamkeit der Landbeſizer die Intereſſen und das Kapital bezahlen kan. Während jedoch dieſer Fall im Preiſe der Kapitalien den Koloniſten eine große Erleichterung gewährt, hat die Regierung eine Maaßregel beſchloſſen, welche jenen Vortheil durch eine zum mindeſten gleiche Laſt wieder aufwiegt.

(Fortſezung folgt.)

Ueber die Bedeutung von Adana.

* Paris, 5 Sept. Die Berichte der Konſuln in Syrien werfen einiges Licht auf die Lage der Provinz von Adana, welche ſchon einmal der Zankapfel zwiſchen der Pforte und Aegypten geweſen war. Die Art wie Ibrahim Paſcha bei dem Friedensſchluß die Belehnung mit dieſer Provinz erzwang, welche den Schlüſſel von Kleinaſien bildet, iſt in Konſtantinopel noch nicht vergeſſen worden, und ſollten die Unruhen im ſyriſchen Gebirge eine ernſthaftere Geſtalt annehmen, ſo wird eine der erſten Maaßregeln der Pforte ſeyn, ſich Adana's wieder zu bemächtigen. Die Pforte iſt durchaus ſelbſt an dem Verluſt der Provinz ſchuldig. Adana beſizt am Tarſus einen wohlgelegenen Hafen, welcher viele Vortheile vor Smyrna voraus hat, und eigentlich der natürliche Stapelort für den Handel des ſüdlichen Kleinaſiens ſeyn ſollte, wie es Trapezunt für das nördliche iſt. Tarſus liegt nur 48 Stunden Karawanenmarſch von Cäſarea, das den Mittelpunkt des Handels von Bagdad, Aleppo, Diarbekr und Smyrna bildet, und von dieſem lezten Hafen alle europäiſchen Bedürfniſſe für eine große Länderſtreke zieht. Es liegt über 190 Stunden Karawanenmarſch von dieſem, und würde ſie weit wohlfeiler über Tarſus erhalten. Daher hatten ſich auch ſeit zehn Jahren bedeutende Verbindungen zwiſchen dieſem Hafen und dem Innern gebildet, bis der Handelsſtand von Smyrna, der dieſe Konkurrenz fürchtete, im Diwan eine höchſt unge-

Digitized by Google

rechte Maaßregel durchſezte, wodurch die Aus- und Einfuhrzölle der Provinz Adana ums Zwanzigfache, und bei einigen Artikeln ums Fünfzigfache erhöht wurden. Dis geſchah unmittelbar vor dem Ausbruch des ägyptiſchen Kriegs, und die natürliche Folge war, daß die ganze Bevölkerung auf nichts dachte, als das türkiſche Joch abzuwerfen, und ſich in die Hände der Aegyptier zu geben, von denen ſie eine beſſere Behandlung hofte. Dieſe Stimmung erlaubte Ibrahim die Provinz nicht nur in einem Augenblik zu überſchwemmen, ſondern öfnete ihm die Päſſe von Syrien, und ließ ihm das ganze Land bis Smyrna und Bruſſa offen. Er ſah ihre militairiſche Wichtigkeit genug ein, um eher Alles daran zu ſezen, als ſie im Friedensſchluß aufzugeben, und die eben ſo große Entſchloſſenheit der Bewohner ſich nicht mehr der Türkei zu unterwerfen, ſezte ihn in den Stand ſeine Anſprüche am Ende durchzuſezen. So wurde Adana zur ägyptiſchen Provinz, und war in jeder Hinſicht eine für Mehemed Ali wichtige Erwerbung, nicht nur durch ihre Lage, ſondern auch durch ihre Produkte. Sie beſteht aus einer Ebene von einem Flächeninhalt von 500 Quadratmeilen, welche ſich an drei Seiten an das Gebirg anlehnt.* Dieſes liefert das dem Paſcha zu ſeiner Flotte unentbehrliche Bauholz, und die Ebene iſt einer der fruchtbarſten Diſtrikte des Orients, und lieferte ſchon unter den Türken jährlich 50,000 Centner Baumwolle, die im Orient ſo geſchäzt iſt, daß ſie zu Preiſen bezahlt wird, welche die Ausfuhr derſelben nach Europa unmöglich machen; ſie liefert ferner Wolle, Seide, Getreide und vortreflichen Tabak. Alles was nöthig war, um ſie zu einer der reichſten Provinzen von Aegypten zu machen, war die Herabſezung der Zölle, um den Handel von Cäſarea nach Tarſus zu ziehen, und den Akerbau von einigen drükenden Laſten zu befreien. Allein dieſe Art zu verfahren, gehört nicht zum Syſteme des Paſcha; er fing damit an, die Landesprodukte zu monopoliſiren, namentlich den Handel mit Wolle und Baumwolle an ſich zu reißen, und um ihn deſto gewiſſer völlig in ſeiner Hand zu behalten, alle Privatſpekulationen damit durch einen neuen ungeheuren Zoll zu vernichten. So bezahlte z. B. ehemals eine Kamelslaſt von Baumwolle (beſtehend aus 280 Oken oder 700 Pf.) einen Ausgangszoll von 5 Piaſtern; der türkiſche Tarif, welcher den Abfall der Provinz hervorrief, hatte ihn auf 32 Piaſter erhoben, aber Mehemed Ali erhöhte ihn auf 292 Piaſter, wodurch natürlich aller Privathandel vernichtet wurde. Er ſchien darauf zu rechnen, daß die Einwohner aus Furcht vor Repreſſalien der Türken ſich lieber Alles gefallen laſſen würden, als ſich ihnen wieder zu unterwerfen, und er hatte ſo weit richtig gerechnet, daß bei dem großen Aufſtand in Syrien die Provinz Adana ganz ruhig blieb. Aber dennoch brachte die Härte der neuen Regierung nach und nach ihre natürlichen Wirkungen hervor. Der frühere Enthuſiasmus für Aegypten machte einer zunehmenden Abneigung Plaz, welche Ibrahim Paſcha nöthigte, im Jahr 1834 einige Erleichterungen einzuführen, und namentlich den Zoll von Baumwolle auf 162 Piaſter herabzuſezen. Allein dieſe Maaßregel iſt unwirkſam. Denn auch ſo iſt die Lage der Provinz noch ohne allen Vergleich nachtheiliger, als ſie zu der ſchlimmſten Zeit der türkiſchen Herrſchaft war. Die Engländer haben die natürlichen Vortheile, welche Adana dem Handel darbietet, ſogleich eingeſehen, und ein engliſches Haus, das in Tarſus geſtiftet wurde, hat im Anfang des laufenden Jahres eine Succurſale in Cäſarea errichtet, wohin es die Ladung von zwei Schiffen beſtimmte, die es im Hafen von Tarſus liegen hatte. Es hängt Alles davon ab, ob der Paſcha dieſen Tranſit begünſtigen will. Adana, die Hauptſtadt der Provinz, hat 20,000 Einwohner, und Tarſus 5 bis 6000. Sie beſizt außer dieſem leztern noch einen guten Hafen in Meſſina; er war früher in ſchlechtem Ruf geſtanden, aber neuere Erfahrungen haben gezeigt, daß er mit Ausnahme von Alexandrette beſſer iſt als alle Häfen der Küſte von Syrien und Paläſtina.

Frankreich.

† Paris, 4 Sept. Sie wiſſen, daß ich kein Freund des Preßmißbrauchs bin, es iſt daher meiner Geſinnung nicht zu mißtrauen, wenn ich mit Offenheit ſage, daß die neuen Geſeze über die Preſſe und das Geſchwornengericht auf die Maſſe der Bevölkerung und die politiſchen Gewalten ſelbſt bei weitem nicht den Eindruk hervorgebracht haben, den man ſich von ihnen verſprochen hatte. In dieſem Augenblike, wo die Pairskammer auf dem Punkte ſteht, das Preßgeſez mit einer ohne Zweifel ſtarken Majorität zu votiren, bekennen die Pairs ſelbſt, daß ſie eben nicht anders können, und daß wenn ihnen die nöthige Zeit gelaſſen wäre, ſie den Entwurf einer ſtrengern Prüfung unterwerfen würden. In den Departements haben die neuen Verfügungen faſt überall ſchlecht gefallen; die öffentliche Meynung hat plözlich eine Wendung bekommen, ſo daß man die öffentlichen Blätter jezt mit eben ſolcher Begierde lieſt, als man ſie noch vor wenigen Wochen mit Mißtrauen in die Hand genommen hatte. Auf dieſe Weiſe wird es den Journalen früher oder ſpäter gelingen, die neue Geſezgebung zu umgehen, und über alle Hinderniſſe zu ſiegen. Was wird man in der That mit den votirten Geſezen machen? Will man unerbittlich verfolgen? Aber welchen Haß ladet dann die Regierung auf ſich! Lieber hätte man als eine Art Diktaturmaaßregel, die am Tage nach dem Attentat leicht zu erlangen geweſen wäre, die Cenſur für zwei oder drei Jahre gefordert, ſtatt alle Grundſäze des peinlichen Geſezbuches über den Haufen zu werfen, was vielfache Unzufriedenheit im Lande erregte. Die Behörde ſelbſt bezeugt durch ihre Maaßregeln die in den Gemüthern herrſchende Unruhe. Faſt beſtändig ſteht die Beſazung von Paris unter den Waffen, iſt in die Kaſernen konſignirt, als drohte jeden Augenblik eine Emeute, ohne daß man doch weiß, woher ſie kommen ſoll. Die Polizei, die ſich noch täglich vermehrt, die Myriaden von Agenten zählt, genügt nicht zu der tauſend- und aber tauſendfältigen Bewachung, welche die politiſchen Gefangenen und Verdächtigen nöthig machen. Man hat, wie Sie wiſſen, an Hrn. Gisquets Entlaſſung gedacht. Auf wen glauben Sie wohl daß die miniſteriellen Blike ſich lenkten? Auf einen Hrn. Romieu, den die Juliusrevolution zum Präfekten machte, einen jungen Mann, einen der großen Lebemenſchen von Paris, deſſen Andenken noch in allen Eſtaminets und ſchlechten Häuſern der Hauptſtadt lebt. Solchen frivolen Händen wollte man die Sicherheit der Regierung anvertrauen! Das Miniſterium beeilte ſich zwar, geſtern Abend jene Wahl desavouiren zu laſſen, aber es iſt um nichts minder gewiß, daß man daran gedacht hat. Uebrigens bleibt Hr. Gisquet im Amte. Man liebt ihn in den Tuilerien als einen Getreuen, von dem man ſich nur ſehr ſchwer trennen würde. Dennoch vertraut der König

Digitized by Google

mehr auf die Polizei ſeines Schloſſes, die ganz militairiſch und Hrn. v. Rumigny anvertraut iſt.

Schweiz.

† Vom Genferſee, 5 Sept. Wiewol die Cholera ſich immer mehr von uns entfernt und in ſüdöſtlicher Richtung hinzieht, denn in Valence — dem uns nächſten Punkt, hat ſie bereits aufgehört — fanden es doch die Sanitätsbehörden in Savoyen nöthig für Reiſende und Waaren aus Frankreich eine ſiebentägige Quarantaine anzuordnen. In Turin iſt ſie ſehr unbedeutend. — In der Nacht vom 31 Aug. auf den 1 Sept. iſt auch auf der Genfer Sternwarte der Halley'ſche Komet nach den Angaben der Aſtronomen aufgefunden worden, welchen bis früher gelang. Sein Licht war noch ſo ſchwach, daß man ihn mit einem bloßen Kometenſucher nur ſchwer finden konnte. Erſt nach Entfernung alles Lichtes aus dem Ort der Beobachtung war er gut zu beobachten mit einem Tubus von 4″ Oefnung und blos mit vierzehnmaliger Vergrößerung. Eine andere Schwierigkeit bei der Auffuchung beſtand in der Menge von Nebelflecken jener Himmelsgegend, die heller ſind, als er. Man fand, daß der Komet ziemlich genau der Ephemeride Pontecoulants folgt, daß jedoch ſeine Deklination faſt um drei Viertel Grade kleiner iſt als die von dieſem Aſtronomen angekündigte; daher findet man ihn nicht in dem Glas des Sektors, wenn man es nach jener Ephemeride richtet. Der Komet ſcheint abgerundet, aber etwas länglich, an ſeinen Rändern undeutlich, und nur heller an einem Punkt ſeines Kerns, der jedoch nicht ganz im Mittelpunkt ſteht. Die ganze Nebelgeſtalt ergab nach dem Mikrometer des Sektors ohne Erleuchtung ungefähr vier Minuten Durchmeſſer. Nachdem was mit den Zirkeln des Sektors, die jedoch nur approximativ ſind, gemeſſen werden konnte, hatte der Komet am 1 Sept. gegen 3 Uhr Morgens 5 Stunden 50 Minuten gerade Aſcenſion und 24° 51′ nördliche Deklination; am 2 Sept. auch gegen 3 Uhr Morgens 5 Stunden 51 Minuten 1/3 gerade Aſcenſion und 25° 0′ nördliche Deklination.

† Zürich, 7 Sept. In Genf treten die kirchlichen Parteiungen viel entſchiedener hervor als die politiſchen. Die auf den 23 Aug. angekündigte Jubelfeier der Genferſchen Kirche mußte nothwendig dieſe Parteiungen noch ſchärfer darſtellen und den Kampf zu öffentlicher Kenntniß auch außerhalb Genfs bringen. Die Mehrzahl der Genferſchen Theologen und Geiſtlichen neigt ſich den rationaliſtiſchen Anſichten zu, ungeachtet ſich auch unter ihnen noch ſehr bedeutende orthodoxe Elemente vorfinden. An ihrer Spize ſteht beſonders Chenevière, ein ausgezeichneter Kanzelredner. Von ihnen hat ſich die ſtrengere myſtiſch-evangeliſche Minderheit der Geiſtlichen, bei welchen ſich ſehr tüchtige Theologen finden ſollen, abgeſondert. Unter der Parteibenennung der Evangeliſchen (evangéliques, von ihren Gegnern évangelistes oder méthodistes genannt) haben dieſelben eine eigene Kirche und beſchuldigen die Gegner des Abfalls vom altreformirten, evangeliſchen Glauben. Um nun zu zeigen, daß ſie von der proteſtantiſchen Chriſtenheit als wahre Reformirte anerkannt werden, wurden von der herrſchenden Kirche bei Gelegenheit der Jubelfeier Abgeordnete der verſchiedenen auswärtigen proteſtantiſchen Kirchen zur Theilnahme eingeladen. Nur die ſchottiſche Kirche hatte ſich über Häreſie der Genferkirche beklagt; die engliſche Hochkirche lehnte aus äußern Gründen ihre Theilnahme ab, auch im Kanton Waadt mehrere Abtheilungen. Andere Kirchen waren durch Abgeordnete repräſentirt, noch andere (z. B. Preußen) ſandten freundliche Beglükwünſchungsſchreiben. Immerhin iſt dieſes religiös-kirchliche Leben eine merkwürdige Erſcheinung, und der Kampf, wenn man an die Gleichgültigkeit denkt, die ſonſt wohl in manchen Gegenden der reformirten Schweiz herrſcht, nicht ohne Intereſſe. Die fremden Geiſtlichen bemühten ſich vorzüglich auch die Spaltung zu verſöhnen und auf die chriſtliche Liebe hinzuweiſen, die bedeutungsvoller ſey als irgend ein Symbol. Das Feſt ſelber wurde durch manches erhebende Wort verherrlicht, und ließ in den Anweſenden ſchöne Erinnerungen zurük. Wie daſſelbe auf die künftige Stellung der Parteien wirke, iſt ſchwer aus der Ferne zu beurtheilen.

Deutſchland.

Wiesbaden, 4 Sept. Das herzogl. Naſſauiſche Verordnungsblatt Nro. 11. vom 4 Sept. enthält folgende Verordnungen: I. „Die Zoll- und Handelsverhältniſſe des Herzogthums mit den Staaten des deutſchen Zollvereins betreffend.“ In Folge einer vorläufigen Uebereinkunft wird von dem 10 des laufenden Monats September an bis auf Weiteres der freie Uebergang aus dem Herzogthum Naſſau nach dem Zollvereinsgebiete, und umgekehrt aus dem Zollvereinsgebiete nach dem Herzogthum, für alle im ſteuerlich freien Verkehre des einen oder andern Landes befindlichen Gegenſtände der Regel nach ſtatt finden. Von ebengedachter Regel treten für jezt noch Ausnahmen für folgende Artikel ein. Es bleiben nemlich a) unbedingt ausgeſchloſſen: Baumwollengarn, Zuker, Syrup, Kaffee, Kakao, Gewürze, Reis, Thee, Weine (mit alleiniger Ausnahme junger Weine von 1834r und weiterhin 1835r Gewächs, unter der zu b) vorgeſchriebenen Bedingung), Tabaksblätter und Stengel, Tabaksfabrikate ohne Unterſchied, kurze Waaren, ganz ſeidene und halbſeidene Waaren. Es dürfen b) nur gegen obrigkeitlich beglaubigte Urſprungszeugniſſe von Fabrikanten oder Produzenten der beiderſeitigen Gebiete zollfrei eingehen: Wollene Waaren, baumwollene Waaren, junge Weine von 1834r oder 1835r Gewächs. Und es wird c) bei Verſendungen aus dem Herzogthum nach dem Zollvereinigungsgebiet eine Ausgleichungsſteuer von nachbemerkten Gegenſtänden entrichtet, nemlich bei dem Uebergange A. nach Preußen, Sachſen und dem Gebiete des thüringiſchen Vereins: 1) von Bier 1/4 Rthlr. für den Centner, 2) von Branntwein 5 Rthlr. für die Ohm von 120 preußiſchen Quart bei 50 Proz. Alkoholſtärke nach Tralles, 3) von Traubenmoſt 2/3 Rthlr. und von Wein 5/6 Rthlr. für den Centner, ſo weit deſſen zollfreier Uebergang jezt ſchon ſtatt finden darf; B. nach Bayern (mit Ausſchluß des Rheinkreiſes): 1) von Bier 1 fl. für den bayeriſchen Eimer, 2) von geſchrotenem Malz 50 kr. für den bayeriſchen Mezen, 3) von Branntwein 1 fl. 45 kr. für den bayeriſchen Eimer; C. nach Würtemberg: 1) von Bier 2 fl. 20 kr. vom würtembergiſchen Eimer, 2) von geſchrotenem Malz 20 kr. für das würtembergiſche Simri, 3) von Branntwein 5 fl. für den würtembergiſchen Eimer; D. nach Baden: von Bier 1 fl. 18 kr. für die badiſche Ohm zu 10 Stüzen oder 100 Maaß; E. nach Kurheſſen: 1) von Bier 1/3 Rthlr. für die Ohm, 2) von Branntwein 3 Rthlr. für die Ohm von 120 preußiſchen Quart, bei 50 Proz. Alkoholſtärke, 3) von Traubenmoſt 2/3 Rthlr., und von Wein 5/6 Rthlr. für den Centner, ſo weit deſſen zollfreier Uebergang jezt ſchon ſtatt finden darf; F. nach dem Großherzogthum Heſſen: von Bier 40 kr. für die großherzogl. heſſiſche Ohm.

Digitized by Google

(Folgen die weiteren Verfügungen zur Ausführung dieſer Verordnung.)

* Dresden, 5 Sept. Durch die Rükkehr des Prinzen Mitregenten Friedrich von Tegernſee, dem ſeine Gemahlin die Prinzeſſin Marie bald nachfolgt, iſt nun die königliche Familie wieder in allen ihren Gliedern vereinigt und befindet ſich ſehr vergnügt und munter in der Sommerreſidenz in Pilnitz, von wo ſie nur ſelten in die Stadt kommen. Die Kur in Marienbad und Franzensbrunn hat auf die Geſundheit des Prinzen den günſtigſten Einfluß gehabt. Auch iſt unſer Staatsminiſter v. Lindenau, nachdem er gegen ſeine Fußlähmung in Töpliz drei Wochen lang die Bäder gebraucht hat, faſt ganz wieder hergeſtellt zurükgekommen. Er beſah vor ſeiner Rükreiſe in Prag alle Wohlthätigkeitsanſtalten, unter Leitung eines ihm vom Oberſtburggrafen beigegebenen Gubernialraths, mit dem lebhafteſten Intereſſe, und fand die dortigen Einrichtungen ſehr gut und zwekmäßig. Da er an die Spize der ſächſiſchen Beſſerungs- und Bewahrungs-Anſtalt geſtellt iſt, und dieſe mit Einſicht und Eifer verwaltet, ſo mußten dieſe für ihn doppelt intereſſant ſeyn. Wir haben in der lezten Woche zwei hohe Beſuche in Dresden gehabt. Die verwittwete Königin von Neapel ſtattete ihrer Nichte, der Prinzeſſin Luiſe von Lucca, Gemahlin des Prinzen Maximilian, Bruders des Königs, einen Beſuch ab, und beſah alle hieſigen Merkwürdigkeiten und die maleriſchen Umgebungen der Stadt mit reger Theilnahme, überall von ihrer geiſtreichen Nichte begleitet, die ſie auch bei ihrer Rükreiſe nach Mainz u. ſ. w. bis Leipzig geleitete. Sie zeigte Kenntniß und verweilte mit ungemeiner Aufmerkſamkeit auch außer der Gemäldegallerie in dem neugeordneten und bereicherten naturhiſtoriſchen Muſeum in ſeinen drei Hauptabtheilungen unter Reichenbach, und in der großen Bibliothek, die unter ihrem jezigen Bibliothekar, dem Hofrath und Oberbibliothekar Falkenſtein und dem Bibliothekar Klemm, weit zugänglicher und gemeinnüziger ſich jedem Bedürfniß öfnet. Nach ihr beſuchte die verwittwete Frau Großherzogin von Baden, Stephanie, mit ihrer noch unvermählten Tochter Marie unſere Kunſt- und Naturmerkwürdigkeiten, bei einem faſt 14tägigen Aufenthalte, mit unermüdeter Aufmerkſamkeit, ſo weit es die ihr zu Ehren in Pilnitz angeſtellten Hoffeſte und Beſuche auf den königlichen Luſtſchlöſſern geſtatteten. Mit einer ihr eigenthümlichen hohen Anmuth und mit gründlichem Eingehen in die ihr vorgeführten Gegenſtände wußte ſie alle Herzen ſich zuzuwenden. Ihr längerer Aufenthalt in Italien und frühere Kunſtbildung hatten die liebenswürdige Fürſtin mit Vorkenntniſſen verſehen, die ſie bei der wiederholten Beſchauung der Gemäldegallerie, bei der Betrachtung des Mengſiſchen Muſeums bei Fakelſchein u. ſ. w. in den Stand ſezten, ihre Erinnerungen an die Gegenwart zu knüpfen. Mit beſonderm Wohlgefallen wohnte ſie im Theater einer gelungenen Vorſtellung der Donna del Lago bei, da ſie ſelbſt Meiſterin im Geſang, die Methoden der Sänger und das reine Zuſammenſpiel des Orcheſters wohl zu würdigen verſtand. Der deutſchen Sprache kundig und ſelbſt einen Werth darauf legend, eine deutſche Fürſtin zu ſeyn, hörte ſie mit vielem Vergnügen den Hofrath Tieck, der auf ihrem Zimmer den Clavigo mit bekannter Meiſterſchaft vorlas. In einer zahlreichen Soirée, welche ihr der hieſige engliſche Geſandte Forbes auf ſeiner Villa an der Elbe gab, ſprach ſie mehrere Herrn und Damen, die ihr hier vorgeſtellt wurden und feſſelte alle durch ihre natürliche Grazie. Sie war oft in der königlichen Familie in Pilnitz, und der ehrwürdige alte König, der ihr ſelbſt im Hotel de Saxe ſeinen Beſuch abſtattete, beſchenkte ſie mit zwei ausgezeichneten Emailgemälden (die Baſtei in der ſächſiſchen Schweiz vorſtellend) aus der Meißner Porzellan-Manufaktur. In den lezten Tagen vor ihrer Abreiſe zur Entbindung ihrer mit dem Erbprinzen von Sigmaringen vermählten Tochter fand ſie die angenehmſte Unterhaltung mit dem Prinzen Mitregenten Friedrich auf ſeiner Villa und in der Stadt, und ſezte ſo die in den böhmiſchen Bädern mit ihm gemachte Bekanntſchaft fort. Ihr Andenken wird bei Allen fortdauern, die ſich hier ihr nahen konnten. — Die Feier des Konſtitutionsfeſtes wurde diesmal wieder auf den vorhergehenden Sonntag verlegt, da ſie eigentlich am 4 Sept. ſtattfinden ſollte. Die Leipziger laſſen ſichs nicht nehmen, das wahre Nationalfeſt am 4 Sept. ſelbſt feierlichſt zu begehen. Hier beſchränkte ſichs offiziell zwar nur auf eine Kirchenfeier, bei welcher nicht einmal die Kommunalgarde aufmarſchirte; indeß fehlte es noch nicht an patriotiſchen Gaſtmählern und Werken der Wohlthätigkeit. Der König hatte aus ſeiner Privatkaſſe eine bedeutende Summe für die Stadtarmen geſchenkt. In allen Wohlthätigkeitsanſtalten der Stadt wurden die Armen und Waiſen von der Kommune geſpeiſt. Ein feierliches Mahl fand mit 100 Gedeken im Linkſchen Bade an der Elbe ſtatt, wo der Stadtrath und die Kommunrepräſentanten ein Beiſpiel des herzlichſten Einverſtändniſſes gaben. Abends waren die Rathhäuſer glänzend erleuchtet, und Muſikchöre fanden in der verſammelten, frohen Volksmaſſe den beſten Einklang.

Oeſtreich.

† Wien, 4 September. Die Cholera richtet in Italien große Verheerung an. Alle Briefe laſſen ſich betrübend über die Fortſchritte der Seuche vernehmen. Der Glaube, daß man ſich durch Abſperrung ſchüzen könne, iſt noch allgemein vorherrſchend, und die Regierungen ſind gezwungen, zu Beruhigung der Gemüther Abſperrungsmaaßregeln anzuordnen, ſo ſehr die Erfahrung dagegen ſpricht. — Man erwartet hier, in Kurzem eine große Veränderung in den franzöſiſchen Journalen eintreten zu ſehen, und hoſt, daß dis von den beſten Folgen auch für Deutſchland ſeyn werde. Wirklich waren alle in Deutſchland genommenen Maaßregeln illuſoriſch, ſo lange man in Frankreich ungeſtraft der geſellſchaftlichen Ordnung Hohn ſprechen, jenſeits des Rheins ſich in Schmähungen gegen die Regierungen und ihre Anordnungen ergießen, und ſo auf einem Umwege das Gift der Preſſe in die Bundesſtaaten einführen konnte, wo man es zu vertilgen fruchtlos bemüht war. Alſo abermals Dank Ludwig Philipp und ſeinen Miniſtern, die den Augenblik eines furchtbaren Verbrechens zu benüzen verſtanden, um die Welt von den Gefahren zu befreien, welche die Juliusrevolution ihr bereiten ſollte. Verſtände man es in England die Revolution zu bändigen, wie man es in Frankreich verſteht, ſo würde die alte gute Zeit wieder zurükkehren. Aber in England ſcheint man weit entfernt davon, für Ruhe und Frieden zu arbeiten. Man fürchtet hier ſehr für dieſes Land, mehr als für Spanien, und iſt der Meynung, daß ſich dort eine gefährlichere Kriſis entſpinne, als die gegenwärtige in Spanien. Nicht ohne düſtere Ahnung lieſt man die gegenſeitigen Herausforderungen der engliſchen Journale. Der gute praktiſche Sinn der Engländer, der ſprüchwörtlich geworden, ſcheint wie verſchwunden zu ſeyn. Um ſolchen Preis wird die ſogenannte Regeneration der brittiſchen Nation theuer erkauft! Kein Wunder, daß man ſich, ſo viel als thunlich, von einer Regierung loszuſagen ſucht, die keine Art von Garantie für die Zukunft darbietet.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag | № 256. | 13 September 1835.

Südamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 256. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Deutſchland. — Preußen. (Briefe aus Schleſien.) — Dänemark. — Rußland. — Oeſtreich. — Außerordentliche Beilagen Nro. 364 und 365. General Baſſa. — Van-Diemensland. — Briefe aus Amſterdam, Brüſſel und Trogen. — Ankündigungen.

Südamerika.

(Hamb. Börſenhalle.) Curaçao, 26 Jun. Die Stadt Maracaibo, welcher die Regierung von Neu-Granada alle Abſazwege für den inländiſchen Handel abgeſchnitten hat, muß natürlich ihre Trennung von Venezuela fordern. Ein Theil der Einwohner verlangt, daß ſie für eine freie Stadt, wie Hamburg u. ſ. w. erklärt, ein anderer, daß ſie mit Neu-Granada vereinigt würde (was freilich das Natürlichſte wäre), und ein dritter wünſcht eine Föderalverfaſſung Columbia's. Vom 18 Jun. ſchreibt man: „Die inländiſchen Orte hier herum haben ſich von der Regierung getrennt, und blokiren unſre Stadt, damit ſie ſich eben ſo wie ſie erkläre. Eine anſehnliche Macht aus dem Inlande, zu Pferde und zu Fuß, hat ſich formirt, und iſt vor den Thoren der Stadt erſchienen. Der Statthalter Ramirez hat durch Bekanntmachungen vom 8 und 10 d. die Einwohner zu den Waffen gerufen, um die Stadt zu vertheidigen, welchem Aufrufe ſie inzwiſchen nicht Folge leiſten. Unterdeſſen zieht von immer mehr Orten in Venezuela Kriegsvolk auf hier." — Die Nachrichten aus Caraccas bis zur Hälfte des Junius melden, daß die Nachrichten aus Madrid von General Soublette bis zum 13 April erfreuliche Anſichten für die baldige Anerkennung der ſüdamerikaniſchen Unabhängigkeit gewähren.

Mexico.

(M. Herald.) Nachrichten aus Mexico zufolge, wollte ſich General Santanna nach ſeinem Landgut in Manga de Clara zurükziehen, um dort ſeine Geſundheit wiederherzuſtellen, welche durch die während der lezten Inſurrektion erlittenen Mühſeligkeiten ſehr angegriffen war. Eine Büſte Napoleons, welche Dr. Antommarchi der mexicaniſchen Regierung verehrte, wurde von dem Gouvernement, des Bezirks und dem Gemeinderathe der Stadt Mexico mit gebührenden Feierlichkeiten entgegengenommen. In andern Berichten heißt es, die Koloniſten zu Boxar, in der Provinz Texas, hätten einen Verſuch gemacht, die mexicaniſchen Truppen zu verjagen; die Empörung aber ſey von dem Obriſten Ugartchen, dem Militairkommandanten der Provinz, unterdrükt worden. Die mexicaniſchen Blätter vom 27 Jun. ſind mit Reklamationen der verſchiedenen Provinzen angefüllt, worin eine neue Ordnung der Dinge verlangt wird. Das Volk beklagt ſich über das Elend, worein es die Regierungsakte der lezten eilf Jahre verſezt hätten. Die Provinzen wünſchen einen Kongreß und wahrſcheinlich auch einen Diktator. Santanna wird wohl zulezt die Diktatur annehmen.

Portugal.

(Engl. Courier.) Wir haben Nachrichten aus Liſſabon bis zum 24 Aug., die jedoch nichts beſonderes Neues enthalten. Die Vermählung der Königin mit dem Prinzen von Sachſen-Coburg (Ferdinand Auguſt Franz Anton, geb. in Wien 29 Okt. 1816, Sohn des Herzogs Ferdinand Georg Auguſt von Sachſen-Coburg, k. k. öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants, kathol. Religion), hieß es, ſey feſt beſchloſſen. Die portugieſiſchen Journale berichten die Ernennung der Gouverneure und Sekretaire für die neuen Departements, in welche Portugal eingetheilt worden.

Spanien.

In Barcelona hat (wie die Sent. d. Pyr. meldet) bereits eine Art Nationalverſammlung ſtatt, an der Deputirte von Arragonien, Valencia, Murcia, Valladolid und andern empörten Punkten Theil nehmen. Dieſe Verſammlung ſoll ſich mit einer politiſch liberalen Organiſation beſchäftigen. Sie bewafne eine große Zahl Freiwilliger, und an Geld ſcheine kein Mangel. — In einer der lezten Depeſchen, welche von der Junta von Barcelona an die Junta von Saragoſſa gerichtet wurde, bemerkt man folgende Stelle: „Die Junta ſtrengt alle ihre Kräfte an, um die Faktionen zu vernichten, welche das zweideutige Benehmen der lezten Regierungen vergrößert hat. Eben ſo beſchäftigt ſie ſich mit Vervollſtändigung ihrer Organiſationen, um mit größerer Kraft zu handeln. Wenn in der Folge eine unmittelbarere Berührung zwiſchen den beiden Junten nöthig wird, ſo werden wir dis Ew. Exc. offen ſagen, in der Hofnung einer thätigen Mitwirkung zu Allem, was für die beiden Provinzen und ganz Spanien nüzlich ſeyn kan. Der Gang der Bewegungen von Arragonien, Valencia und Catalonien iſt fürderhin unzertrennlich, und Niemand kan ſie bis jezt einer politiſchen Thorheit anklagen. Unſer Wahlſpruch iſt die Nationalfreiheit und der Thron Iſabella's II. Für ihre Vertheidigung ſind die Catalonier bereit, alle Opfer zu bringen; ſie zweifeln nicht an der Unterſtüzung aller guten Spanier, beſonders der Arragonier und Valencier. Barcelona, 26 Auguſt 1835. Antonio de Gironella, Präſident. Fr. Soler, Sekretair."

Der Vapor von Barcelona vom 26 Auguſt bringt auf größere Energie. „Seit 20 Tagen ſchon, heißt es, iſt die Revolution vollbracht, und ihre Feinde haben mehr gethan als ihre Vertheidiger. Hätten die Carliſten eine Bewegung gemacht wie die vom 5 Aug., und ſich der Gewalt in Catalonien bemächtigt, ſo würden ſie, um den Sieg zu benüzen, eine ganz andere Thätigkeit entwikelt haben. Man muß ſo handeln wie ſie gehandelt

Digitized by Google

haben würden, Gewalt mit Gewalt vertreiben, der Liſt Liſt, dem Dolch den Dolch, der Grauſamkeit den Schreken, dem Trug die Treuloſigkeit entgegenſezen. Die Volksautoritäten müſſen alle Hinderniſſe überwinden; ein Napoleoniſches Genie ſollte ihre Beſchlüſſe diktiren, dann würde das Volk ſie nicht im Stich laſſen." In ſeinem Blatte vom 27 Aug. entwikelt der Vapor, daß das Schikſal der inſurgirten Provinzen einzig von dem Benehmen abhänge, das ſie in dieſer Kriſe einhalten würden. „Wir haben, ſagt er, drei Feinde zu fürchten: die Uneinigkeit, die Carliſten und das Ausland. Sollte es geſchehen, daß die Einen die Konſtitution von 1812, Andere die Republik, dieſe Provinzialunabhängigkeit und jene ein modifizirtes königliches Statut verlangen würden, ſo wäre unſer Ruin unvermeidlich. Unſer einziger Ruf muß ſeyn: „Es lebe die Freiheit und Iſabella II!" Die Carliſten ſind weniger zu fürchten, weil man weiß, wo man ſie aufſuchen muß, um ſie zu ſchlagen. Was das Ausland betrift, ſo könnte es geſchehen, daß Ludwig Philipp, vergeſſend daß er ſeine Krone nur dem Volke verdankt, und der Einwilligung der nordiſchen Despoten gewiß, ſich entſchlöſſe das moderantiſtiſche Kabinet Chriſtinens mit 70 oder 80,000 Bajonnetten zu unterſtüzen. Es könnte aber auch leicht geſchehen, daß, während er geht, um bei ſeinem Nachbar zu löſchen, das Feuer ſein eigenes Haus ergriffe. Auf den erſten Anblik ſcheint es unglaublich, daß eine freiſinnige und mit uns verbündete Nation, welche nicht direkt gegen die Carliſtiſche Partei interveniren wollte, jezt einſchreiten ſollte um die hochherzige Bewegung zu unterdrüken, welche keinen andern Zwek hat, als die Freiheit und den Thron Iſabellens II zu befeſtigen. Es gibt indeß in der Politik unzählige Anomalien, und von Seite der abſolutiſtiſchen Koalition des Nordens dürfen wir auf Alles gefaßt ſeyn. Einigkeit, Krieg den Faktioſen, Widerſtand gegen das Ausland ſey unſer Wahlſpruch. Vergeſſen wir dabei nicht, daß der, der einen Piaſter entfremdet, als Dieb behandelt wird, während man den, der Millionen ſtiehlt, einen Millionair nennt. So wird auch eine halbvollendete Revolution eine Störung der Ordnung, eine vollſtändig zu Ende gebrachte aber, eine neue Ordnung der Dinge genannt. Wer an der erſtern Theil nimmt, iſt ein Anarchiſt, wer die zweite zu Ende führen hilft, ein Held. Catalonier, Arragonier, Valencier, von euch hängt es ab, ob uns Europa Anarchiſten ſchelten oder als Helden bewundern ſoll."

Der Phare gibt folgende Details über die Bewegung von Valladolid, die er zwar für nicht ganz beſtimmt ausgibt, die aber doch das Vollſtändigſte ſind, was man bei dem gebotenen Stillſchweigen der Preſſe von Madrid erfahren konnte: „Valladolid hat die andern Provinzen nachgeahmt. Es heißt, die Truppen der Beſazung ſeyen abgezogen, um ſich nach Madrid zu begeben, worauf die königl. Freiwilligen die Waffen ergriffen hätten und über die Liberalen hergefallen ſeyen. Leztere widerſezten ſich. Die Truppen wurden inzwiſchen von den Vorfällen in der Stadt benachrichtigt, kehrten wieder um und fielen nun über die königlichen Freiwilligen und ihre Anhänger her. Man erwartet die näheren Angaben. Es heißt auch, die Mönche ſeyen aus ihren Klöſtern vertrieben und die Behörden verändert worden; Alles ſey übrigens ohne Gewaltthätigkeit vor ſich gegangen."

(Meſſager.) Carthagena, 24 Aug. Die große Mehrheit der Bewohner des Königreichs Murcia zollt dem, was in ihrer Hauptſtadt geſchehen iſt, und den Verfügungen, die in Valencia und Catalonien getroffen wurden, um uns von dem Zuſtande zu befreien, in den uns eine Regierung ohne Grundſäze und Talente, die ſowol die Königin als das Volk verräth, verſezt hat, ihren Beifall. Man knüpft regelmäßige Verbindungen an, und errichtet Junta's, um das Werk der Wiedergeburt zu bearbeiten. Alle Milizen halten ſich bereit, und man wird ihnen wohl die Flinten der Zeughäuſer abliefern müſſen. Die Erbitterung ward durch die Erſcheinung einer kleinen Carliſtiſchen Bande, aus Räubern beſtehend, die von den Klöſtern ausgeſtattet waren, und die bis auf zwei Stunden von Lorca plünderten und mordeten, ohne daß die Behörden etwas verfügt hätten, geſteigert. Man trieb ſie dann in die Gebirge zurük, und man darf ſich nicht wundern, daß in Folge dieſer Ereigniſſe Unordnungen in der Stadt vorfielen. Man konnte das Volk in Carthagena kaum abhalten, ſelbſt gegen die Carliſten einzuſchreiten, welche die Regierung überall angeſtellt hatte, und die ſich wie die Mönche ein ſtolzes Anſehn gaben. Die erſtern mußten aber ins Gefängniß gebracht, und die andern nach den baleariſchen Inſeln geſchikt werden, wo ſie Gefahr laufen, ſchlecht empfangen zu werden. Die hier befindlichen Truppen ſind nicht ſtark genug, um ſich Achtung zu verſchaffen, und die Soldaten würden bei dem leichteſten Anlaß auf mehrere Offiziere feuern, die ſehr untauglich ſind, und wovon ſich einige ſchon klugerweiſe an Bord der auf der Rhede befindlichen Schiffe gerettet haben. Alles, was wir von Almeria, Malaga, Montria hören, deutet darauf hin, daß Andaluſien faſt einſtimmig entſchloſſen iſt, das ſchmähliche Joch der gegenwärtigen Regierung abzuſchütteln, und ſich zu konſtituiren. Man hat in Almeria ſchon mehrere hundert Mönche eingeſchift, um ſie außer Landes zu ſchiken.

** Bayonne, 3 Sept. Das carliſtiſche Hauptquartier, das ſich am 28 Auguſt in Aroniz befand, iſt nach Eſtella zurükgekehrt, von wo wir Nachrichten bis zum 30 haben. Es ſchien eine Bewegung auf Puente la Reina beabſichtigt zu werden. Bilbao iſt aufs Neue von einer ſtarken carliſtiſchen Truppenmacht eng eingeſchloſſen. Sie ſind Herren des Fluſſes, über den ſie oberhalb der Stadt eine Brüke geſchlagen haben. Deswegen wurde ein Theil der Beſaznngen von St. Sebaſtian und Santander in Eile nach Portugalette geſandt. — Die Ankunft Guergue's hat die carliſtiſche Partei in Catalonien elektriſirt. Das Corregimiento von Talaru ward von den Chriſtinos geräumt. Man zählt daſelbſt gegen dritthalbtauſend bewafnete Carliſten. Bald hoffen die Carliſten auch die Corregimientos von Lerida und Urgel für ſich zu bekommen. — In Barcelona wurde auf Befehl der dortigen Junta die Anerkennung der Schazſcheine von Madrid verweigert. Der Vapor vom 30 enthält die Erklärung der Madrider Miliz, welche die Zeitungen der Hauptſtadt nicht hatten aufnehmen dürfen. (Die Allgemeine Zeitung lieferte ſie bekanntlich in einem Schreiben ihres Madrider Korreſpondenten.)

* Bayonne, 3 Sept. Durch eine in vergangener Nacht zu St. Jean de Luz angekommene Trincadura erfährt man, die Carliſten ſeyen abermals in ſehr beträchtlicher Anzahl vor Bilbao erſchienen, und ſperrten die Verbindungen dieſer Stadt mit der Seeküſte. Die Trincadura ſollte von Portugalette nach Bilbao hinauffahren, hätte ſich aber der größten Gefahr ausgeſezt, wenn ſie nicht bald zurükgekehrt wäre. Aehnliche Nachrichten erhält man durch den Kapitain eines Fahrzeugs, welches heute früh um 10 Uhr zu St. Jean de Luz ankam. Als die Carliſten ſich

Digitized by Google

der Stadt näherten, hätten der engliſche und der franzöſiſche Konſul an die Kommandanten ihrer Nation geſchrieben, daß ſie ſich zu ihnen nach Olabiaza verfügen wollten, um ſich zu beſprechen. Es ſcheine aber, daß die Carliſten Hinderniſſe in den Weg ſezten, während ſie vormals bei der Belagerung Bilbao's dergleichen Verbindungen nicht hinderten. Der Kapitain meldet außerdem, brittiſche Hülfstruppen hätten Portugalette verlaſſen, und ein heftiges Flintenfeuer hätte begonnen. In Bayonne wird verſichert, ſämtliche brittiſche Bataillons, mit Ausnahme eines einzigen, ſeyen von St. Sebaſtian abgegangen, um Bilbao zu Hülfe zu eilen. Einige wollen wiſſen, die Truppen ſeyen bereits an Ort und Stelle angelangt. Die Legitimiſten behaupten, die Carliſten vor Bilbao zählten 14,000 Mann. Die Stadt iſt jezt wohl befeſtigt. — Die Gränzberichte zeigen an, die franzöſiſchen Kanonen hätten ein Carliſtiſches Fort jenſeits der Bidaſſoa-Brüke in den Grund geſchoſſen. — Von Madrid wird gemeldet, Graf Toreno wolle ſich mit drei durchaus unvolksthümlichen neuen Miniſtern verbinden. Das Vorhaben komme vielleicht nicht zu Stande. — Der Finanzminiſter, Hr. Mendizabal ward am 2 oder 3 Sept. in Madrid erwartet. — Der Prieſter Merino ſoll, ungeachtet des lebhaften Widerſtandes der Bedekung, ein Konvoi von Effekten und Geld von hohem Werth erbeutet haben.

Großbritannien.

London, 5 Sept. Konſol. 3Proz. 90⅝; Cortesbons 41½; portugieſiſche 87½; braſiliſche 87¼; columbiſche 32; mexicaniſche 36.

(Morning-Herald.) Geſtern (4) beſuchte der Herzog von Nemours das Haus in Twikenham, wo ſein königlicher Vater während ſeines Exils in England gewohnt hatte. Der Herzog wird morgen eine Reiſe durch England antreten, und erſt bis zum 26 Sept. nach London zurükkehren.

(Courier.) Der Herzog von Cumberland reiste geſtern (4) Morgens nach Berlin ab.

Die Londoner Journale vom 5 überbringen den Schluß der Verhandlungen im Oberhauſe am 4 Sept. über die vom Hauſe der Gemeinen modifizirten Amendements der Munizipalreformbill. Die Lords zeigten ſich nicht ſo fügſam, als man gehoft hatte, denn ſie verwarfen nicht weniger als drei wichtige Modifikationen. Die 99ſte Klauſel, welche, vom Unterhauſe auf ihre urſprüngliche Faſſung zurükgeführt, dem Gemeinderath das Recht verleiht, der Krone Kandidaten zu Friedensrichtern vorzuſchlagen, wurde namentlich von Lord Abinger beſtritten, weil er nimmermehr zugeben könne, daß die Gewalt des Königs ſo beſchränkt werde. In demſelben Sinne ſprachen der Herzog von Wellington, der Graf v. Winchelſea und mehrere andere Torylords. Das Vertrauen des Volks auf die Rechtspflege, ſagten ſie, würde gänzlich zerſtört werden, wenn die Ernennung der Richter durch Volkswahl geſchehe, denn die unterliegende Partei, die Minorität, müſſe immer argwöhnen, es werde ihr ihrer politiſchen Anſichten wegen das Recht vorenthalten. Lord Brougham antwortete, da die Beſtätigung der neuen Städtekorporationen, ſo gut als die der alten, von der Krone ausgehe, ſo werde der Krone ihr Recht nicht geſchmälert, wenn ſie die Korporationen zur Wahl ihrer Richter ermächtige. Der Herzog von Wellington meynte, es ſey nirgends in der Welt der Fall, daß Richter von der Bevölkerung gewählt würden, welcher ſie Recht ſprechen ſollten. Lord Denman entgegnete, dis ſey nicht ganz richtig. Die Aldermen der Stadt London ſeyen alle zugleich Friedensrichter, und doch würden ſie von den Bürgern der Stadt frei gewählt. Dabei habe er niemals die geringſte Unzufriedenheit über die Rechtsverwaltung dieſer Londoner Aldermen äußern gehört. Uebrigens treibe die Bill den Grundſaz der Volkswahl nicht ſo weit, als die Oppoſition behaupte; denn ſie verleihe dem Gemeinderathe nur das Recht gewiſſe Perſonen vorzuſchlagen, aus denen dann die Krone zu wählen habe, und ein Beiſpiel hiefür ſey in der erſten Stadt des Reiches aufgeſtellt. Noch ſprachen die Lords Plunkett, Radnor und Holland für die urſprüngliche Klauſel. Man ſchritt zur Abſtimmung, und der Beſchluß des Unterhauſes wurde mit 144 gegen 82, alſo mit einem Mehr von 62 Stimmen verworfen. Bei der Frage in der erſten Schedula hinſichtlich der Eintheilung der Städte in Wahlbezirke ſtellte Lord Ellenborough den Antrag, das Amendement des Oberhauſes, daß dieſe Eintheilung ſchon bei einer Bevölkerung von 6000 Seelen, anſtatt, wie das Unterhaus beſchloſſen, bei 9000, zu beginnen habe, wiederherzuſtellen. Derſelbe wurde mit 79 gegen 33 Stimmen gegen den Beſchluß des Unterhauſes angenommen. Ferner wurden dem Antrage Lord Wharncliffe's und Lord Devon's gemäß die Städte Alnwick und Yeovil, welche das Haus der Gemeinen neuerdings der Wirkſamkeit der Bill unterworfen hatte, wieder aus der Schedula geſtrichen — ein Beſchluß, der ohne Abſtimmung gefaßt wurde. Die ausgeſezte 59ſte Klauſel kam zur Berathung, welche in ihrer vom Unterhauſe wiederhergeſtellten Faſſung beſtimmt, daß alle gegenwärtigen Stadtſchreiber bis zum Nov. d. J. ihre Stellen zu räumen, und ſich einer neuen Wahl zu unterwerfen haben. Lord Devon beantragte die Verwerfung der Klauſel. Lord Melbourne: „Ich habe bereits geſagt, was ich glaube daß die Folge ſeyn werde, wenn das Amendement des edlen Grafen angenommen wird. Ich habe mich nach Kräften beſtrebt, eine gütliche Uebereinkunft über die verſchiedenen Streitpunkte in dieſer Maaßregel zuwege zu bringen; aber ich fürchte, das Durchgehen dieſes Amendements dürfte für die Bill verderblich werden. Man erinnere ſich auch, daß die Stadtſchreiber, wenn ſie irgendwo nicht wieder gewählt werden, volle Entſchädigung erhalten." Die Zulänglichkeit der Entſchädigung wurde von mehrern Pairs der Oppoſition bezweifelt. Der Herzog von Richmond: „Jedermann muß es klar ſeyn, daß das Haus der Gemeinen, wie es auch konſtituirt ſeyn mag, ſeine eigene Würde und Ehre nicht ſo weit vergeſſen kan, um eine befriedigende Beilegung der Entſchädigungsfrage zu verſäumen. (Hört!) Bereits haben Sie, Mylords, zwei oder drei von den Modifikationen des Unterhauſes verworfen, womit ſich daſſelbe nicht ſehr einverſtanden zeigen wird; ich beſchwöre Sie, das Schikſal der Bill nicht durch Annahme des von dem edlen Grafen gemachten Vorſchlags unwiderruflich zu beſiegeln. (Hört, hört!) Ich gehöre keiner Partei in dieſem Hauſe an, und hege nur den ſehnlichen Wunſch, die Frage befriedigend gelöst, und eine Verſöhnung hergeſtellt zu ſehen." Nachdem noch einige Lords für und wider geſprochen, wurde die Modifikation des Unterhauſes ohne Abſtimmung angenommen. Das Haus vertagte ſich um ¾ vor 2 Uhr Morgens. — Das M. Chronicle ſagt über dieſe Vorgänge: „Wenn das Haus der Gemeinen den neuen Amendements der Lords ſeine Zuſtimmung nicht gibt — und unſers Vermuthens kan und wird es ſie nicht geben — ſo iſt, hören wir, die Rede davon eine freie Konferenz zu verlangen (free

Digitized by Google

conference, wahrſcheinlich eine ſolche, an welcher Mitglieder der beiden Parlamentshäuſer in beliebiger Anzahl Theil nehmen.) Was aber auch das Reſultat einer ſolchen Konferenz ſeyn mag, die Bill, wie ſie von den Lords entſtellt iſt, kan nimmermehr Landesgeſez werden. Die Miniſter werden den Gemeinen nicht zumuthen, ſich einer ſolchen Unwürdigkeit zu fügen, den Tories gegenüber ſich ſoviel zu vergeben. Eben ſo wenig werden die Gemeinen, wenn es ihnen ja zugemuthet wird, ſich durch Willfahren herabwürdigen. Es iſt nun klar, daß ein nichtverantwortliches Oberhaus neben einem reformirten Unterhauſe nicht beſtehen kan, und daß Mittel ergriffen werden müſſen, um dieſen Fehler in unſerer Verfaſſung zu verbeſſern. Gewiß je früher wir an dieſes Werk gehen, deſto beſſer iſt es. Der Zuſammenſtoß iſt jezt verhältnißmäßig gefahrlos, weil, wenn die Nation will, die Lords nachgeben müſſen. Aber es möchte eine Zeit kommen, wo die Lords von den Umſtänden begünſtigt, der Nation großen Schaden zufügten, ehe die Reform derſelben noch bewerkſtelligt wäre. Alle guten Reformer müſſen einſehen, wie ſehr kräftiges und raſches Handeln in dieſer Kriſis Noth thut." Der gleichfalls miniſterielle Globe ſagt: „Wir wiſſen nicht, ob das Unterhaus, nach der von den Lords gegen daſſelbe bewieſenen Unzartheit, noch in dieſen Punkten wird nachgeben wollen. Hinſichtlich der Wahlbezirke, glauben wir, kan es keine weiteren Konzeſſionen machen, und wir zweifeln ſehr, ob es im Punkte der Friedensrichter nachgeben wird. Lord J. Ruſſell hat alle in London befindlichen liberalen Mitglieder des Hauſes erſucht, bis zum 7 Abends in der Stadt zu bleiben, um dann die neuen Amendements der Lords zu erwägen." Der Sun ſchreibt, man glaube im Allgemeinen, die von den Lords gemachten neuen Aenderungen ſeyen nicht von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie das Durchgehen der Bill zu verzögern drohten. — In der Sizung des Unterhauſes am 4 Sept. kündigte Hr. O'Connell an, er werde in nächſter Seſſion auf Niederſezung einer beſondern Committee antragen, welche zu unterſuchen und darüber zu berichten habe, „ob es zur Wahrung der Rechte und Freiheiten des Volkes von Großbritanien und Irland nicht nothwendig ſey, das Prinzip der Repräſentation (d. h. der Wahl durch das Volk) in das andere Haus des Parlaments einzuführen."

(Standard.) Die Lords verſammelten ſich heute (5) um 11 Uhr Mittags, um Appellationen zu hören. Das Haus vertagte ſich dann bis 4 Uhr, wo die von ihm ernannten Konferenzmitglieder Inſtruktionen erhalten werden, was ſie dem Unterhauſe hinſichtlich der, einigen Modifikationen der Gemeindereformbill von Ihren Lordſchaften verweigerten Zuſtimmung zu antworten haben. Die weitere Berathung der Bill ſelbſt wird wohl erſt am 7 erfolgen.

(Courier.) Alle Miniſter beſuchten heute (5) Morgens Lord Melbourne, und um 2 Uhr fand ein Kabinetsrath im Hotel des Auswärtigen ſtatt. Ein Bote des Königs mußte in Bereitſchaft ſtehen, um das Reſultat der Berathungen ſogleich an Se. Maj. nach Windſor zu überbringen. Ein zweiter Bote muß ſich bereit halten, um das Ergebniß der heutigen Konferenz mit den Lords ebenfalls ſogleich an den König zu berichten.

(Globe.) Am 7 d. M. wird Hr. O'Connell einem Feſtmahle zu Mancheſter beiwohnen, das ihm eine zahlreiche Verſammlung von Reformern dieſer Stadt veranſtaltet. Von dort wird er nach Edinburg und Glasgow reiſen, wo ähnliche Bankette ſeiner warten. — Sir R. Peel iſt nach Tamworth zurükgekehrt.

Die Times laſſen ſich aus Paris ſchreiben: „Man hat Grund zu glauben, daß die Geſellſchaft der Menſchenrechte und andre geheime Vereine, in Folge der lezten Diskuſſionen in der Deputirtenkammer bei den ſtarken miniſteriellen Majoritäten zu Gunſten des Preßgeſezes, ſowol an Zahl als an Bedeutſamkeit ihrer Mitglieder eine große Ausdehnung gewonnen habe."

Frankreich.

Paris, 7 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 45 (nach Abzug des Coupons); 3Proz. 79, 95; Falconnets 98, 10; ſpaniſche ewige Rente 38¾; 5Proz. 21.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, wodurch eine Kommiſſion zur Aufrechthaltung der Anordnungen, Beſchlüſſe u. ſ. w. über die Theater, unter dem Miniſterium des Innern gebildet wird. Sie beſteht aus ſechs Mitgliedern unter dem Präſidium des Herzogs von Choiſeil. Die übrigen Mitglieder ſind: der Deputirte v. Keratry, Vicepräſident; Baron v. Laſcours, Pair; die Deputirten Edmund Blanc und V. Lacaze; endlich die HH. Armand Bertin und d'Henneville.

Nach dem Journal des Débats hat der Staatsrath beſchloſſen, daß die geheime Abſtimmung der Geſchwornen ſchriftlich (alſo nicht mit Kugeln) geſchehen ſoll. Geſchworne, die nicht ſchreiben können, ſollen ihre Abſtimmung von einem andern Geſchwornen ſchreiben laſſen. Die Stimmzettel werden verbrannt.

Der National erklärt in Bezug auf die Behauptung der Anhänger des miniſteriellen Kandidaten zu Toulouſe, daß Hr. Carrel die Wahl zum Deputirten von Grenade, falls er ernannt werden ſollte, nicht annehmen würde: Hr. Carrel ſehe unter den gegenwärtigen Umſtänden die ganze Wichtigkeit eines ſolchen Mandats ein, und man könne auf ſeine gewiſſenhafte Erfüllung dieſer Aufgabe rechnen.

(Von Sens.) Die Inſtruktionskommiſſion des Pairshofs hat jezt die Ueberzeugung, daß Fieschi bei dem Mordanſchlage nur ein Werkzeug war. Der Menſch, um den die ganze Sache ſich zu drehen ſcheint, iſt Morey, nicht Maurey. Großes Licht ward durch die Entdekung einer Schreibtafel verbreitet, welche Morey in einen Abtritt geworfen hatte, die aber nachher hervorgezogen und mit der größten Mühe entziffert wurde. Faſt die ganze Schreibtafel iſt mit Bleiſtift und in Chiffern beſchrieben. Sie enthält auch die Angabe der Summen, welche Morey vor dem 28 Jul. empfing. Eine derſelben belief ſich auf 21,000 Franken. Eine der merkwürdigſten Noten iſt: „Der Monat Julius wird Frankreich in Schreken ſezen." Die Nina Laſſave und die Petit haben erklärt, ſie hätten die Ermordungsentwürfe Fieschi's gekannt, aber nie gewußt, wie er dieſelben ausführen wolle. Am 27 Jul. hätten ſie in ſein Zimmer auf dem Boulevard du Temple treten wollen, er habe ſie aber daran gehindert, indem er geſagt, es befänden ſich daſelbſt mehrere ſeiner Kameraden, mit denen er lumpe."

Der Temps verſichert, der Tod des Hrn. Paganini beſtätige ſich. Er hinterlaſſe ein Vermögen von ſieben Millionen.

(Temps.) Hr. Dietz machte am 5 Sept. die erſte regelmäßige Verſuchsfahrt mit ſeinem neuen Dampfwagen. Dieſer enthielt mehr als 40 Perſonen, die auf allen Sizen ſeines neuen Fuhrwerks zuſammen gedrängt waren. Um ein Uhr fuhr er von der Terraſſe der Invaliden ab, und brauchte 33 Minuten bis

Digitized by Google

nach Sevres. Er mußte auf mehreren Punkten der Straße ausweichen, um den darauf befindlichen Wägen vorzufahren. Man bewunderte die Leichtigkeit, womit Hr. Dietz ſeinen Apparat in allen Richtungen zu lenken wußte.

Der National ſchreibt aus Nancy vom 2 Sept.: „Man ſieht nun die Früchte der öffentlich von den Miniſtern auf der Tribüne ausgedrükten Einſchüchterungslehren. In der Gemeinde Domgermain bei Toul, vier Stunden von Nancy, weigerten ſich die Einwohner, einen Pfarrer anzunehmen, welchen ihnen die geiſtliche Behörde zum Erſaz für ihren vorigen Pfarrer zuſchikte. Es kam bis zu militairiſcher Exekution, mit deren Vollziehung der Unterpräfekt von Toul, Cadiot, beauftragt wurde. Die Bauern, die ſowol durch ihre Abneigung gegen den neuen Pfarrer als vielleicht durch den Wein (es war Sonntag) erhizt waren, widerſezten ſich den Truppen durch Verrammlung der Straße des Dorfs mit Wagen, Fäſſern u. ſ. w. Es ſcheint, daß Steine gegen die Truppen geworfen wurden. Der Unterpräfekt ließ die drei geſezlichen Aufforderungen gegen dieſe unglüklichen Landleute verleſen und befahl unmittelbar darauf ein Pelotonfeuer, wodurch ſieben Menſchen todt niedergeſtrekt und 15 andere gefährlich verwundet wurden, wovon mehrere ſpäter geſtorben ſind. Siebzigjährige Greiſe fanden dabei den Tod. Eine Landgemeinde von 1200 Einwohnern erlitt ſonach bei der Einſezung eines Pfarrers ein Opfer von 20 Todten und Verwundeten. Das Journal der Präfektur ertheilt der Feſtigkeit und Klugheit des Unterpräfekten das größte Lob, und behauptet gegen die Wahrheit, daß Flintenſchüſſe gegen die Truppen gefallen ſeyen.“

Die Journale der Meurthe geben ebenfalls Details über den unglüklichen Vorfall von Domgermain. Das miniſterielle Journal behauptet fortwährend, es ſeyen Flintenſchüſſe auf die Truppen abgefeuert, und die Flinten von zwei Soldaten durch Kugeln getroffen worden.

*** Paris, 7 Sept. Man ſchwebt noch immer in einiger Ungewißheit, ob die Lords ſich gütlich mit den Kommunen abfinden werden. Die Optimiſten ſelbſt müſſen zugeſtehen, daß wenigſtens unangenehme Incidentpunkte vorfallen können, bevor die Uebereinkunft zu Stande kommt. Die Börſe in Paris beſchäftigt ſich ausſchließlich mit dieſem Gegenſtande, und die franzöſiſchen Fonds ſind flau. — Aus Spanien ſollen wieder üble Nachrichten angelangt ſeyn. Ueber die angebliche Modifikation der Verwaltung zu Madrid weiß man bis jezt nichts Zuverläſſiges.

Niederlande.

Brüſſel, 5 Sept. In der geſtrigen Sizung der Repräſentantenkammer nahm der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten das Wort und ſprach: „Meine Herren, es würde überflüſſig ſeyn, Sie an die Wichtigkeit, unſere Verbindungen mit den fremden Ländern auszudehnen, zu erinnern. Dieſe Nothwendigkeit ward ſtets anerkannt, und die Kammer ſelbſt hat dieſelbe bei der Votirung der Budgets beſtätigt. Die im vorigen Jahre für den Gehalt eines Geſchäftsträgers in Italien votirte Summe ſchien unzureichend, und bis jezt hatte die Regierung nicht die Abſicht, einen Agenten höhern Rangs nach Italien zu ſenden. Seitdem haben die Umſtände ſich geändert; der römiſche Hof hat nach Belgien einen Agenten geſandt, der den Titel eines außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters führt. Es iſt von Wichtigkeit für die Würde des Landes, daß der Agent, welcher uns zu Rom repräſentiren wird, den nemlichen Rang habe. Die im vorigen Jahre für den jährlichen Gehalt eines Agenten in Italien votirte Summe von 12,600 Fr. iſt bei weitem nicht zureichend für den Gehalt eines außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters. Er iſt ſtets von einem Sekretair begleitet, und man darf nicht aus dem Auge verlieren, daß unſer Repräſentant zu Rom mit unſern Intereſſen bei den übrigen Höfen der Halbinſel Italien beauftragt ſeyn wird. Dieſe Ausdehnung ſeiner Verbindungen erfordert wenigſtens einen jährlichen Gehalt von 40,000 Fr. Demzufolge hat der König mich beauftragt, Ihnen folgenden Geſezesentwurf vorzulegen: Einziger Artikel. Die im Art. 10, Kap. 2 des Budgets des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten von 1835 bewilligte Summe von 12,600 Fr. kan im nöthigen Falle ganz dazu verwendet werden, blos einen Theil des jährlichen Gehalts einer Geſandtſchaft in Italien, deren Chef den Rang eines außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters haben wird, auf den Fuß von 40,000 Fr. zu berichtigen.“ Dieſer Vorſchlag ward in Betracht der Dringlichkeit ſeiner Annahme ſogleich an eine Kommiſſion gewieſen.

*† Aus dem Haag, 5 Sept. Der k. Hof wird nun bald vom Luſtſchloß Loo in unſere Reſidenz zurükkehren. — Der Meſſager de Gand enthält Folgendes: „Es iſt heute (5 Sept.) eine große Anzahl Arbeitsleute von den Baumwollenfabriken nach Holland ausgewandert, um daſelbſt Arbeit und Brod zu finden. Sollten dieſe Auswanderungen noch einige Zeit fortdauern, dann werden wir bald die ſo glükliche Regierungszeit von Maria Thereſia zurükkehren ſehen.“ Nicht allein aus den belgiſchen Fabrikſtädten, ſondern auch aus Antwerpen ꝛc. erſchallen ſolche Klagen. — Eins der geachtetſten holländiſchen Blätter (das Amſterdamer Handelsblad) enthielt dieſer Tage einen Artikel, überſchrieben Kaliſch-Töpliz, den wir folgendermaaßen mittheilen: „Die Heerſchau zu Kaliſch und der Fürſtenkongreß zu Töpliz haben zu vielerlei Betrachtungen über das Beſtreben der öſtlichen Mächte Veranlaſſung gegeben. Manche glauben, daß die Tauſende Ruſſen und Preußen bei Kaliſch nicht verſammelt ſeyen, um blos einige Manövres auszuführen. Nach dem beſondern politiſchen Anſichten befürchtet oder hoft Jeder, daß der Oſten endlich eine kräftige Haltung gegenüber dem Weſten annehmen werde, und daß die Truppenabtheilungen zu Kaliſch nur den Vortrab eines großen Lagers ausmachen ſollen, das nach dem Rhein aufbrechen werde, um den Anmaaßungen Englands und Frankreichs Ende und Ziel zu ſezen. — Wir befürchten dis nicht; wir glauben an keinen Krieg. Während fünf Jahren haben die Großmächte, troz vieler Schwierigkeiten, den Frieden zu bewahren gewußt. Um dieſes große Ziel zu erreichen, hat man ſeine eigenen Wünſche und Neigungen, hat man die Intereſſen ſeiner Bundesgenoſſen zum Opfer gebracht. Die nordiſchen Mächte blieben ruhige Zuſchauer, als die Franzoſen ſich Ancona's bemeiſterten, und zweimal in Belgien einzogen; ſie ſahen die Citadelle von Antwerpen fallen, und unſere Schiffe nach den engliſchen Häfen führen. Damals war Veranlaſſung, damals war eine geeignete Gelegenheit vorhanden, um den Krieg zu erklären. Und jezt ſollte man gegen Ludwig Philipp Krieg beginnen, da derſelbe gemeinſame Sache mit den übrigen Mäch-

Digitized by Google

ten gemacht, und mit ihnen den allgemeinen Feind die Propaganda bekämpft! — Nein, die Mächte haben ihre Stellung zu gut begriffen, ſie haben wohl eingeſehen, daß allein die Eintracht der Fürſten ſie ſelbſt und ihre Völker vor großem Unheil bewahren kan. Was man denn auch zu Töpliz verhandeln mag, den Krieg wird man nicht beſchließen. Und wahrlich die politiſchen Verhältniſſe Europa's ſind zu verwikelt, als daß man nicht außerdem Stof zur Berathung in Menge finden könnte. Inſurrektionen in der Türkei, Bürgerkrieg in Spanien, Unzufriedenheit in der Schweiz, Straßenlärm zu Berlin, und dann endlich die ewig dauernde holländiſch-belgiſche Frage! Angelegenheiten genug, um ſich damit zu beſchäftigen! Unter allen dieſen Fragen nimmt die leztere unſere beſondere Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Mit Leidweſen müſſen wir aber bekennen, daß, nach unſerer Ueberzeugung, eine endliche Löſung der holländiſch-belgiſchen Frage von dem Monarchenkongreſſe zu Töpliz nicht zu erwarten ſteht. Die Bevollmächtigten der fünf Mächte haben fruchtlos während vier Jahren zu London an der Entwirrung des verwikelten Knotens gearbeitet. Sie haben beinahe hundert Protokolle zur Welt gebracht, die das ſtaubige Grab der Staatsarchive aufgenommen. Sie haben mancherlei Entwürfe aufgeſtellt, aber nur um ſie wieder zu vergeſſen! Und wie ſollten nun drei der fünf Großmächte in wenigen Wochen vollbringen können, was die vereinigten Bemühunhungen aller in mehrern Jahren nicht zu Stande bringen konnten? Indeſſen beſteht doch die Möglichkeit, daß der Töplitzer Kongreß uns einen Schritt näher zum Endpunkte bringen könne, nemlich durch das Wegräumen einer der obſchwebenden Differenzen, z. B. der Luxemburgiſchen Frage. Die Anweſenheit der erſten Fürſten des deutſchen Bundes, welche bei der Luxemburgiſchen Frage beſonders betheiligt ſind, könnte den Berathſchlagungen in dieſer Beziehung nur förderlich ſeyn. Es iſt bekannt, daß die Wiederaufnahme der Unterhandlungen von der Beſeitigung der Luxemburgiſchen Angelegenheit abhängt. Der Töplitzer Kongreß würde Holland, Belgien und Europa eine wahre Wohlthat erzeigen, wenn er dieſen Streitpunkt ſchlichten könnte. Wir haben geſehen, daß einige unſerer Mitbürger die Befürchtung an den Tag legten, die zu Töpliz zuſammenkommenden Fürſten würden bei unſern Angelegenheiten, die Grundbaſis derſelben, die Trennung von Belgien, nicht anerkennen. Dieſe Befürchtung iſt ungegründet. Oeſtreich, Preußen und Rußland, unter deren Einfluß die Verhandlungen zu Töpliz geführt werden, haben von Anfang an der Londoner Konferenz Theil genommen. Sie haben damals mit Frankreich und England als Grundbaſis der Unterhandlung die Scheidung anerkannt; ſie haben ſich überzeugt, daß die niederländiſche Regierung ſtets von dieſem Grundſaze ausgehe; ſie haben dieſes eben ſo ſehr erſehen aus dem Notenwechſel der niederländiſchen Bevollmächtigten mit der Konferenz, ſo wie aus den Thronreden des Königs, aus den Tagsbefehlen des Prinzen von Oranien und aus den politiſchen Mittheilungen des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten; ſie haben ferner durch eine fünfjährige Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen, daß auch das holländiſche Volk, übereinſtimmend mit ſeiner Regierung, keinen andern Wunſch nährt, als die Scheidung von Belgien durch einen Endtraktat befeſtigt zu ſehen. Oeſtreich, Preußen und Rußland werden die Unterhandlungen auf kein anderes Terrain verpflanzen. Nein! was auch geſchehen möge, die Trennung iſt beſchloſſen, die Wiedervereinigung unmöglich! Während der Vereinigung hat Holland ſchweigend alle Laſten derſelben getragen. Ohne Murren ſah es ſeinen Handel der belgiſchen Induſtrie geopfert, und ſeine Kolonien den belgiſchen Fabriken zinsbar. Es beſchuldigte ſeine Regierung nicht, denn es wußte, daß dieſe, zwiſchen zwei Völkern ſtehend, deren Intereſſen ſich entgegen ſtanden, beider Wünſche nicht ganz erfüllen konnte. Aber nun hat Belgien mit ruchloſer Hand ſelbſt das Band zerriſſen, das es an Holland knüpfte; nun hat Holland in Folge der Trennung und unterm Druk der Zeiten ſeinen Handel wieder aufblühen, ſeine Wohlfahrt zunehmen ſehen. Die niederländiſche Regierung kan für keine Wiedervereinigung ſtimmen, und ſich demſelben kritiſchen Zuſtande preisgeben, deſſen Opfer ſie 1830 geworden; das niederländiſche Volk kan ſich nicht von Neuem das Joch auflegen, unter dem es 15 Jahre gebeugt gegangen. Eine Wiedervereinigung könnte Holland keine andere Vorausſicht darbieten, als die Vernichtung des wieder aufblühenden Handels, neuer Aufruhr in Belgien, eine zweite gewaltſame Trennung! Dis weiß Europa; dis wiſſen die nordiſchen Mächte!" — Der Breda'ſche Courant meldet: „Wir können in Betref des Gottfried Arnold Roelofs, Sekondlieutenants bei der fünften Abtheilung Infanterie, welcher beſchuldigt wurde, am 14 Jul. d. J. in dem Lager von Ryen auf das Leben des Herzogs Bernhard von Sachſen-Weimar einen Angrif gewagt zu haben, einige Mittheilungen machen. Aus der geſchloſſenen Unterſuchung geht hervor, daß Roelofs ſeit geraumer Zeit an theilweiſer Verſtandesſchwäche (monomanie) und an einer allgemeinen Verwirrung ſeiner Ideen (confusio idearum) leidet, und deswegen bereits früher zur Wiederherſtellung vom Korps entſendet wurde. Sein Betragen vor dem 13 Jul. und an dieſem Tage hat den Beweis geliefert, daß er ſeiner Handlungen ſich durchaus nicht bewußt, daß er auch nicht entfernt die Abſicht hegte, einen Angrif auf das Leben des allgemein geachteten Herzogs von Sachſen-Weimar zu unternehmen. Dieſem zufolge iſt er denn auch von dem Kriegsgerichte des Lagers freigeſprochen, dem Civilgericht übergeben, und von dem Gerichtshofe zu Amſterdam zum einjährigen Aufenthalt in einer Beſſerungsanſtalt verurtheilt worden."

Italien.

† Von der italieniſchen Gränze, 6 Sept. Ueber das vielbeſprochene Projekt, eine Tochter des Königs der Franzoſen mit dem Prinzen von Syrakus zu vermählen, iſt jezt Alles wieder ſtill, und es ſcheint vorerſt nicht zu Stande zu kommen. Wenigſtens ſollte man dis aus der Spannung ſchließen, die ſeit Kurzem zwiſchen dem Pariſer und dem neapolitaniſchen Hof eingetreten iſt, und faſt zur Abberufung des franzöſiſchen Geſchäftsträgers von Neapel führen kan. Dieſer beklagt ſich nämlich über die vielfältigen Ausfälle der neapolitaniſchen Journale auf die Juliusrevolution, und über die ſchonungsloſe Weiſe, womit ſeine Regierung bei dieſer Gelegenheit behandelt werde, ohne daß auf ſeine Beſchwerden bis jezt die geringſte Genugthuung oder auch nur Entſchuldigung von Seite der neapolitaniſchen Behörden erfolgt wäre. Die franzöſiſche Regierung glaubt nämlich bei dem Umſtande, daß in Neapel Cenſur beſteht, die neapolitaniſche für die Ausſchweifungen ihrer Preſſe verantwortlich machen zu können, und dringt fortwährend beſtimmt auf Genugthuung. Wird dieſe verweigert, wie bisher geſchehen, ſo iſt zu beſorgen, daß dieſe Mißhelligkeiten weiter führen, und der diplomatiſche Verkehr zwi

Digitized by Google

ſchen Frankreich und Neapel eine Zeitlang unterbrochen werden könnte. Wir wiſſen nicht, ob die Sendung des Admirals Rigny auf dieſen Gegenſtand mit Bezug hat.

Deutſchland.

Se. Maj. der König von Bayern hat, zu der ſchon früher für die in ihrem Wohlſtande ſehr herabgekommene Stadt Orb aus der königlichen Kabinetskaſſe bewilligten Summe von 2000 fl., noch eine weitere Unterſtüzung von 5092 fl. zur Bekleidung der Armen anzuweiſen, und zugleich, um Erwerbsquellen zu eröfnen, den Bau einer Straße von Orb nach Burgſinn, welche jene Gegend mit der Kreishauptſtadt und den übrigen Theilen des Kreiſes verbinden ſoll, zu genehmigen geruht. (Münch. pol. Z.)

Stuttgart. Neueſten Nachrichten aus Rom zufolge hat Thorwaldſen die Skizze zu dem koloſſalen Standbilde Schillers in halber Lebensgröße vollendet. Der Dichter, in modernem Koſtüm, über welches der Mantel geworfen iſt, ſchreitet voran, in der Linken eine Rolle, mit der Rechten den Mantel über der Bruſt zuſammenfaſſend. Die herrliche Auffaſſung des Charakters der Geſtalt und Phyſiognomie erregt allgemeine Bewunderung. Der Bildhauer Matthiä von Berlin hat bereits den Thon zum Modell aufgebaut, und man ſieht einer baldigen Vollendung des Werkes unter der handanlegenden Aufſicht des großen Meiſters entgegen. (Kunſtblatt des Morgenblattes.)

Mainz. Die Dampfſchiffahrt, welche von Jahr zu Jahr an Lebendigkeit zugenommen hat, iſt in dieſem Jahre noch ganz ungemein durch den beſtimmt eingerichteten Dienſt dieſer Fahrzeuge bis Straßburg gewachſen. Im vergangenen Jahre ſind 127,000 Paſſagiere zwiſchen Mainz und Köln eingeſchrieben worden; kan man auch nicht annehmen, daß alle dieſe die ganze Fahrt gemacht haben (denn die Kommunikation zwiſchen den einzelnen Stationen iſt auch ſehr lebhaft), ſo darf man doch getroſt auf jeden Kopf die halbe Fahrt rechnen. Dis gibt, da der Preis auf dem Mittelplaze 7 Thlr. für die ganze Fahrt beträgt, eine Durchſchnittsſumme von etwa 400,000 Thlrn. allein für Paſſagiere, ungerechnet die bedeutenden Einnahmen für Fracht und Transport der Wagen. In dieſem Jahre aber iſt das Zuſtrömen der Reiſenden noch weit größer, ſo daß man gewiß 150,000 rechnen kan. Iſt daher die Angabe, daß die Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft für den Oberrhein bereits ein Kapital von fünf Millionen rheiniſcher Gulden gewonnen habe, auch wohl übertrieben, ſo hat ſie doch jedenfalls außerordentliche Geſchäfte gemacht. Und noch beſſere macht das Land dabei, indem alle Orte zuſehends an Wohlſtand gewinnen. Dis gibt den ſicherſten Maaßſtab dafür ab, wie ſich jede Lebensthätigkeit der blühenden Rheingegenden erſt heben würde, wenn die Eiſenbahnen für den Niederrhein ins Leben träten. Am Oberrhein dürften die Anlagen derſelben jedoch nicht ſo reichlich ſeyn, und viel mehr Schwierigkeiten im Terrain finden. (Frankf. Bl.)

Das neueſte Regierungsblatt des Fürſtenthums Schwarzburg-Sondershauſen enthält mehrere Verordnungen des jungen Fürſten, welche der Geiſt des Wohlwollens gegen ſeine Unterthanen bezeichnet. So ſchaft eine Verfügung vom 27 Aug., damit keinem Unterthan der Weg zu dem Fürſten erſchwert, am wenigſten aber die Armen, welche ſich vertrauensvoll an ſeine Gnade wenden, bedrükt werden, die bisherige Einrichtung, nach welcher zu Bitt- und Dankſchriften u. ſ. w. Stempelbogen genommen werden mußten, ab. Eine andere Verfügung bezwekt, den ſchleppenden Geſchäftsgang möglichſt zu vereinfachen. In allen Erlaſſen, welche in des Fürſten Namen an Behörden, Beamte oder ſolche Privatperſonen ergehen, die im gewöhnlichen Leben Sie genannt zu werden pflegen, ſoll dieſe Höflichkeit beobachtet, auch die Ehrfurchts- und Hochachtungsverſicherungen, in Berichten an den Fürſten und die höheren Behörden, ſo wie in Kommunikationsſchreiben der lezteren unter ſich und in Eingaben der Privatperſonen, überhaupt alles leere Wortgepränge, alle nicht zur Sache gehörigen Schmeicheleien und der im voraus betheuerte Dank ſollen weggelaſſen werden.

Preußen.

Se. k. H. der Herzog von Cumberland war von London über Hamburg zu Berlin angekommen.

Berlin, 28 Aug. Die Austiefung des Haffs durch den Dampfbagger hat für Stettins Schiffahrt und Handel ſehr wohlthätige Folgen gehabt, ſo daß Schiffe, die 24 bis 25 Fuß tief gehen, ohne zu lichten, durchs Haff bis an die Stadt kommen, während ſonſt bei niederem Waſſer ſchon bei 7 bis 8 F. gelichtet werden mußte. — Im Allgemeinen iſt jedoch der Handel Stettins keineswegs zu dem alten Glanze zurükgekehrt. Der hohe Sundzoll ſchadet den Oſtſeehäfen ungemein, und die $2^{1}/_{2}$ Proz. Vergütung, welche die Regierung ertheilt, wiegen keineswegs die Vortheile auf, welche die Elbe bietet, die, ſtets wachſend, den deutſchen Handel ganz nach ſich ziehen wird, wenn nicht in dieſer Beziehung die Oſtſeehäfen Erleichterung erfahren. (Hannov. Ztg.)

* Lager bei Kaysdorf, 4 Sept. Heute früh von 8 bis 11 Uhr war große Parade vor Sr. Maj. dem Könige. Anweſend dabei waren: Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, der Großfürſt Michael, die beiden öſtreichiſchen Erzherzoge Franz Karl und Johann, mehrere Prinzen unſeres Hauſes, ſo wie der Fürſt Paskewitſch und eine große Menge öſtreichiſche, ruſſiſche, däniſche, ſächſiſche Offiziere. Die Kaiſerin von Rußland, ſo wie die Fürſtin von Liegnitz beehrten dis imposante Schauſpiel ebenfalls mit ihrer Gegenwart. Der Parademarſch geſchah unter fliegenden Fahnen und klingendem Spiele. Die Schönheit und Haltung der Truppen ließ nichts zu wünſchen übrig; der König ſchien ſehr zufrieden damit. Insbeſondere erregte die Landwehr Aufmerkſamkeit. Die fremden Zuſchauer, welche die Landwehrregimenter nicht kannten, hielten ſie ſämtlich für Linientruppen. Eine unüberſehbare Menge von Zuſchauern zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß hatten ſich eingefunden. Es mochten wohl nahe an zwei tauſend Wagen anweſend ſeyn. Troz dem dadurch verurſachten erſtaunlichen Gewühl wurde im Ganzen die Ordnung keinen Augenblik geſtört. Die Handhabung der Polizei war einer großen Anzahl von Gendarmen und Polizeiſergenten zu Pferde übertragen. Die Schonung und Höflichkeit, mit welcher ſie das Publikum behandelten, und alles mehr bittweiſe als befehlend ausführten, verdient eine beſondere lobende Erwähnung. Das herrlichſte Wetter verſchönerte das Feſt. Troz des Regens, welcher vorgeſtern gefallen war, wirbelte bei den Bewegungen der Truppen doch Staub genug empor. Auf dem Plaze, wo der König, der Kaiſer von Rußland, die ſämtlichen fremden Offiziere und der Generalſtab hielten, waren des Abends vorher 120 Wagen Waſſer zum Gießen angefahren, dennoch war es gegen Mittag bei der brennenden Sonnenhize ſchon wieder troken geworden. Nachdem die Parade vorüber war, fuhren der König, der Kaiſer von Rußland, der Großfürſt Michael und der Prinz Karl zu dem eine

Digitized by Google

kleine Meile von hier entfernten Grabmale des Fürſten Blücher von Wahlſtatt. Mittags war große Tafel in Kapsdorf, wozu außer den Monarchen, Prinzen und Fürſten die fremden Offiziere und die Generale des ſechsten Armeekorps eingeladen waren. Schloß und Garten in Kapsdorf ſind aufs glänzendſte eingerichtet. Das Ganze bot einen unbeſchreiblich ſchönen Anblik. Unten auf der Ebene das reinlich, nach allen Regeln angelegte, nahe an tauſend Zelte zählende Lager, in deſſen Mitte das große, zur Reſtauration für die Offiziere und heute insbeſondere zu dem Thee, welchen der König von denſelben annahm, eingerichtete Zelt, welches außen mit Laubwerk geſchmakvoll dekorirt, und mit den Wappen von Preußen, Rußland und Oeſtreich geſchmükt iſt; gegen Oſten das auf einer Höhe liegende Dorf Beilau, mit einer Menge Buden und Zelte zu Reſtaurationen aufgeſtellt, ein Menſchengewühl wie ein Ameiſenhaufen; gegen Nordweſt der große Exerzierplaz und oben eine ſanft anlaufende Höhe, auf welcher eine Wagenburg von den vielen hundert Wagen der Zuſchauer aufgefahren iſt; ſüdlich vom Lager ein an der Schwarzbach fortlaufendes Gebüſch und in demſelben das Schloß Kapsdorf, das Hauptquartier des Königs; ſodann das Dorf Kapsdorf, Hauptquartier des Chefs des Armeekorps, des Generals v. Zieten, und alles bis voll Leben und Treiben von ſo vielen Tauſenden, welche die Pflicht oder die Neugier hieher getrieben. Gegen 5 Uhr Nachmittags erſchienen der König, der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, und die ſämtlichen fremden und einheimiſchen Prinzen im Lager bei dem vom ganzen Offizierkorps veranſtalteten Thee, und verweilten etwas über eine Stunde hier. Nachdem ſich die höchſten Herrſchaften zurükgezogen hatten, ward von den Wirthen und Gäſten das Feſt als glänzender Ball fortgeſezt. So viele der Zuſchauer auch bereits abgereiſt waren, und ſo ſehr man die Straßen nach allen Richtungen den ganzen Nachmittag mit Wagen bedekt geſehen hatte, ſo wogten doch Abends noch Tauſende im Lager auf und ab. Das ſchon veranſtaltete Feuerwerk hatte der König ausdrüklich verbeten.

* **Krieblowiz** *), 4 Sept. Unverhoft wurde uns heute gegen Mittag zwiſchen 11 und 12 Uhr das Glük zu Theil, Ihre Majeſtäten unſern König und den Kaiſer von Rußland, in Begleitung des Großfürſten Michael und des Prinzen Karl, hier zu erbliken. Es hatte nemlich der Kaiſer von Rußland den Wunſch geäußert, das Grabmal des Helden Blücher zu ſehen. Dieſen Wunſch ſogleich zur Ausführung zu bringen, war alsbald ein Ordonnanzoffizier beordert worden, das Grabmal öfnen zu laſſen. Dieſer kam in größter Eile an, führte ſeinen Auftrag aus, und kaum war der Stein abgehoben, als auch die Monarchen ſchon ankamen. Sie ſtiegen hinab, und der Kaiſer von Rußland erkundigte ſich nach den lezten Lebensſtunden des hier ruhenden Feldherrn. Der König erzählte ihm, wie er kurz vor deſſen Tode ihn beſucht und wie ſich der Sterbende mit bewundernswerther Ruhe und Faſſung benommen habe. Der König bedauerte, daß der große Felſen, welcher auf dem Zobtenberge gebrochen worden, und unter dem Namen Blücherſtein noch oben auf dem Berge liegt, bisher nicht habe auf das Grabmal gebracht werden können; doch ſprach der Monarch dabei die Hofnung aus, daß man wohl noch Mittel finden werde, denſelben hierherzuſchaffen und aufzurichten. Es war eine rührende Scene, die beiden Monarchen an dieſem ernſten Orte, nur von einigen Adjutanten umgeben, dem Verdienſte des großen Todten huldigen zu ſehen. Das Publikum hatte nichts davon geahnt, daß dieſer Beſuch ſtatt finden würde, weil unmittelbar nach der Aeußerung des Wunſches des Kaiſers von Rußland auch die Fahrt hieher angetreten worden war. Als ſich allmählich Neugierige einfanden, war das Grabmal ſchon wieder geſchloſſen und die Monarchen abgereiſt.

*) Krieblowiz iſt eine Herrſchaft mit einem Schloſſe, welche der König dem Fürſten Blücher nach den Feldzügen von 1813 und 15 ſchenkte. Sie liegt drei Meilen von Breslau und eine halbe Meile von dem Städtchen Canth.

Dänemark.

Kopenhagen, 29 Aug. Am 24 d. M. hielt die Preßgeſellſchaft eine Verſammlung, worin 150 neue Mitglieder aufgenommen wurden, ſo daß die Anzahl derſelben jezt gegen 2000 beträgt. Als Folge hiervon war man genöthigt, nicht blos die Auflage des Volksblatts bis zu 3000 zu vermehren, ſondern zugleich von den bisherigen Nummern eine neue Auflage von 2000 Exemplaren zu veranſtalten. (A. M.)

Rußland.

Das neueſte Heft des Journals vom Miniſterium des Innern enthält die Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiſer, auf Vorſtellung des Miniſters des Innern, geruht habe, die vom Civilgouverneur von Koſtroma ausgegangene Idee der Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Landmanns Suſanin, welcher, das Stammhaupt des regierendes Hauſes Romanoff rettend, zuerſt als Opfer ſeiner treuen Ergebenheit ſein Leben dahingab, zu billigen. Von Seite des Miniſteriums iſt nun ein Rundſchreiben an alle Civilgouverneure mit der Aufforderung ergangen, unter ihrer eigenen Leitung Beiträge für das genannte Denkmal zu ſammeln.

Oeſtreich.

Bekanntlich ſoll während der Zuſammenkunft der Monarchen in Töpliz zu dem Denkmal, welches man auf dem Schlachtfelde bei Kulm zu Ehren des ruſſiſchen Generals Oſtermann und ſeiner für Böhmens Sicherheit ſich opfernden Garden errichten will, der Grundſtein gelegt werden. Der Profeſſor der Bildhauerkunſt Kähsmann, zu Wien, hat von dem Kaiſer Ferdinand den Auftrag erhalten, dieſes Denkmal — eine Viktoria — zu entwerfen. Das Modell iſt bereits fertig und der Künſtler wird die Aufſtellung ſelbſt leiten. Die Grundſteinlegung, durch die Hand der Monarchen von Oeſtreich, Rußland und Preußen, erfolgt am 30 Sept., 22 Jahre nach Vandamme's denkwürdiger Niederlage.

Augsburger Kurs vom 12 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102 3/8	102 1/
—		
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	115 1/4	114 3/4
– Metall. à 5 Proc.	102 7/8	102 1/2
– detto 4 Pr.	98 3/4	98 5/8
– B. Akt. II S. 1835.	1330	1326
Polnische Loose	100 1/4	99 3/4
Darmstädter Loose	65 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 5/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/4
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	–
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –		99 1/4
London – –	10. 3.	
Paris – –	—	117 1/2
Lyon – –	—	117 5/8
Mailand – –	—	59 5/8
Genua – –	—	51
Livorno – –	56 5/8	—
Triest – –	—	100
Venedig – –	—	59 7/8

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

General Baſſa.

(Oeſtreich. Beob.) Ueber die Lebensverhältniſſe und den Charakter des am 5 Auguſt zu Barcelona als Opfer der Parteiwuth gefallenen Generals Baſſa iſt uns aus zuverläſſiger Quelle Folgendes mitgetheilt worden: Don Pedro Nolaeco Baſſa, gebürtig von Reus in Catalonien, trat ſeine militairiſche Bahn als Student der Rechte an, zur Zeit der ſpaniſchen Thronveränderung im Jahr 1808. Entflammt von Vaterlandsliebe, war er einer der erſten Patrioten ſeiner Provinz, der in Mitte aller Gefahren gegen den Verrath der ſogenannten Bonapartiſten und franzöſiſirten Spanier (Afrancesados), welche das Land an den fremden Eroberer zu verhandeln bereit waren, muthig auftrat, auf dem flachen Lande (Campo) von Tarragona ſeine Landsleute zur Vertheidigung des rechtmäßigen Thrones aufrief, und dadurch der Provinzialjunta bald bekannt wurde, welche dieſen feurigen Jüngling als Hauptmann der cataloniſchen Freiwilligen (Capitan de los Miguelets) anſtellte. Manſo (ein ruhmwürdiger General aus dem Kriege gegen Napoleon) und Baſſa wurden gar bald in begeiſterten Kriegsliedern als neue Cide geprieſen; denn die Catalanen in der damaligen Epoche nannten alles eine Batalla (Schlacht): ob ſie nur Patronen verſchoſſen, oder ganze franzöſiſche Bataillone niedergemacht hatten, immer waren es blutige Schlachten, immer Heldenſiege, wenn ſie auch oft den Kürzern gezogen. Der Triumph der gerechten Sache wurde dadurch als Volksglaube lebendig erhalten, und die gebliebenen Krieger im friedlichen Grabe auf dem Wahlplaze widerſprachen nie, was die lebenden mit Scham von ſich ablehnten oder mit Ruhmredigkeit übertrieben. Bald ſtieg Nolaeco zu dem Grade eines Kommandanten und in dem Gefechte bei dem berühmten Kloſter Monſerrate wurde er 1810 zum Teniente Coronel (Obriſtlieutenant) befördert. Hier war es, wo Baſſa ein altes Dicho (Sprüchwort) in das Leben rief, welches ſpäter ſeinen muntern Guerillas (in Catalonien Miquelets, auch Miñons genannt) vielen Spaß in den Gefechten machte, und den Franzoſen ſehr theuer zu ſtehen kam. Milans, der bekannte ſpaniſche General im Kriege gegen Napoleon, hatte ihn nemlich nach dem Gefechte am Monſerrate bei nächtlicher Weile gegen Sitjes und Villafranca de Penades abgeſchikt, mit den groſſprecheriſchen Worten: „Don Perro (Peter) los maleits Cavaitjs son tots morts! (die vermaledeiten Hunde ſind alle todt!) Ihr könnt nun getroſt nach der Küſte ziehen.“ Aber kaum auf dem Schlachtfelde vom vorhergehenden Tag angekommen, empfingen ihn Schüſſe von den auf der Wahlſtätte liegen gebliebenen verwundeten Franzoſen und Catalanen, von welchen die einen mit der theuern Waffe in der Hand ſterbend noch einen Schuß im Dunkel der Nacht gegen die ſogenannten Brigands thun wollten, die andern aber in der Meynung, es wären Feinde, welche neuerdings gegen das Kloſter anrükten, die lezte übrig gebliebene Patrone ins Gewehr ſtekten, und daſſelbe, ohne zu zielen, ins Blaue des Himmels abſchoſſen, um noch einen Feind zu tödten und leiſe ihr Ave Maria purissima ſprechend, als gute Spanier zu ſterben. Während ſo die Kugeln der Franzoſen und der Catalanen ſich feindlich in der Luft begegneten, und was die Tapfern bei Tag ſelbſt nicht mehr vermochten, ihr Blei bei Nacht auskämpfen ſollte, ſtuzte Baſſa Anfangs ein wenig über dieſes ſo verdoppelte Feuer auf dem Schlachtfelde des vorhergehenden Tages und ſagte ſcherzend: „De Cavaitjs y de morts non te fies fins que sean morts,“ welches catalaniſche Sprüchwort ſo viel bedeutet als: Den Spaniern und den Franzoſen traue nicht, bis ſie nicht ganz todt ſind. — Bis zu den Schlachten von Vittoria und Toulouſe (1813 und 1814) blieb Baſſa in Catalonien, theils als ſelbſtſtändiger Kommandant, theils unter den Befehlen von Milans und Manſo, geachtet von ſeinen Miñons, und gefürchtet, ſo wie werthgehalten von den Franzoſen ſelbſt. Als der König Ferdinand nach Spanien zurükkehrte, fand er an Don Pedro einen ſehr tapfern und fürs ſpaniſche Heer praktiſch gebildeten Stabsoffizier, aber etwas zu Neuerungen geneigt, wie es damals die Zeiten des Krieges und der Entwiklung alles Guten und nicht Guten mit ſich brachten. Baſſa ſtand als Teniente Coronel (Obriſtlieutenant) des Regiments Cordova in Garniſon zu Barcelona, als der damalige Generalkapitain von Catalonien, der alte Caſtaños, am Tage der Publikation des Syſtems der Cortes von 1820 im Monat März zu einem Schweizer Oberoffiziere auf dem Balkon des königlichen Schloſſes ſagte: „Hätte ich nur 6000 Mann deutſcher Truppen hier, ſo wollte ich die Cortes und ihr Syſtem aus ganz Spanien bis über Cadiz hinausjagen!“ Dis war — wunderbare Fügung des Himmels! — derſelbe Balkon, von welchem der unglükliche Baſſa durch die Wuth des Pöbels auf die Straße herabgeſtürzt wurde, in Vertheidigung des Syſtems von 1835 im Monat Auguſt! Don Pedro kämpfte vom Jahr 1820 bis 1823 aus ſtrenger Pflicht in den Reihen des Heeres für ein Syſtem, welches König Ferdinand VII ſelbſt eine Zeit lang zulaſſen mußte. Aber dieſem Syſtem in ſeinem Innern abhold, fügte er ſich zwar der unvermeidlichen Nothwendigkeit, übte aber auch wahre Menſchlichkeit gegen die Gefangenen der Glaubensarmee und zog ſich dadurch bei mancher Gelegenheit das Mißfallen der Männer der Puerta del Sol von Madrid und ihrer verſchiedenen Klubs zu; allein man brauchte den tapfern Krieger zur Bekämpfung der Feinde, und fürchtete ihn, weil ſein Wort und ſein Beiſpiel von den Catalanen verſtanden wurde. — Im kurzen Kriege gegen die Franzoſen 1823 blieb er unter den Fahnen der Konſtitution, bis er ſich bei Tarragona ergeben mußte, in derſelben Gegend, wo er vor dreizehn Jahren glüklicher und beſſer den nemlichen Feinden unter andern Umſtänden für ſein altes Vaterland manchen und großen Schaden zugefügt hatte. König Ferdinand ſtellte ihn bei der Organiſation der neuen Armee an, als wirklichen Obriſten des ehemals ſo tapfern Regiments der Provinz Cordova. Im Jahr 1827, wo die vorgeblichen Realiſten in dem größten Theile der Provinz Catalonien falſchen Lärm machten und den König bis nach Barcelona zu beſchwören mußten, zeichnete ſich Baſſa als ein treuer Diener ſeines legitimen Herrn, in der ſehr ſchwierigen Eigenſchaft als Kommandant und Gouverneur von Gerona, rühmlichſt aus. Ferdinand erkannte ſeinen neuen Werth und die damalige franzöſiſche Regierung belohnte ſeine treuen ſpaniſchen Dienſte mit dem Orden des heiligen Ludwig. Auch mehrere inländiſche Orden hatte ſich Baſſa in dem Kriege gegen Napoleon rühmlichſt verdient. Später ſah man ihn als Brigadier, aber immer an der Spize ſeines brauchbaren und tapfern Regiments. Vor zwei Jahren ſchikte man ihn als Militairgouverneur nach Cadiz, wo

Digitized by Google

er viel Gutes wirkte, den Planen der Herren von der Puerta del Sol zuwider, und heute iſt er, weil er im Auftrag der Regierung dem unheilſchwangern Syſtem von 1820 Einhalt thun ſollte, von dem berüchtigten Proklamationsbalkon am Palaſtplaze herabgeſtürzt, ermordet und in Flammen verbrannt worden. Schrekliches politiſches Auto da fé, an einem der Edlen und vielleicht dem Beſten ſeiner Partei verübt.“

Van Diemens-Land.

(Fortſezung.)

Die geſtern erwähnte nachtheilige Maaßregel beſteht in dem neuen Syſtem des Verkaufs von wüſtem Land. Sie bildet den Hauptgegenſtand der Klagen der Kolonie, und die ganze innere Politik der Koloniſten dreht ſich ſeit drei Jahren um denſelben. Es gehören jedoch zum Verſtändniß der Sache einige Bemerkungen. Bei der erſten Gründung der Kolonie erklärte die Regierung den ganzen Boden der Inſel für Kronland, das ſie den Emigranten gegen die Verpflichtung einer jährlichen Bezahlung (quitrent) von 2 Shilling per 100 Morgen anbot, jedoch mit dem Verſprechen, während der erſten 7 bis 8 Jahre nichts zu verlangen. Dieſes Geſez beſtand bis 1825, und alle gewöhnlichen Ländereitheilungen wurden unter dieſem Vorbehalt ausgefertigt, obgleich außerordentlicher Weiſe viele Ländereien ganz umſonſt vertheilt wurden. Vom 5 Nov. 1825 bis zum 1 Jan. 1826 wurde der Preis für die neuen Ertheilungen auf 15 Shilling per 100 Morgen erhoben. Vom Jahr 1826 bis 1833 wurde das neu ertheilte Land nach ſeinem Werth geſchäzt, und eine jährliche Summe von 5 Prozent dieſer Schäzung umgelegt. Dieſe Schäzung betrug im Durchſchnitt 17 Pf. Sterl. per 100 Morgen, alſo 17 Shilling jährlicher Rente. Dieſe beſtändige Erhebung der Rente machte jedoch de facto wenig Unterſchied in der Lage der Einwanderer, indem ſie ſehr nachläſſig eingetrieben wurde, und der größere Theil gar nichts oder nur einen kleinen Theil der Umlage bezahlte, ſo daß die Rente von 2,183,000 Morgen zugetheilten Ländereien nicht über 300 Pf. Sterl. eintrug. Aber im Laufe dieſes Jahres nahm die Regierung ein neues Syſtem an: ſie beſchloß die Renten ernſtlich einzutreiben, und den Ertrag, der ſich auf 7 bis 8000 Pf. Sterl. jährlich erheben konnte, zu Vorſchüſſen an Emigranten zu verwenden. Man wollte jedem derſelben zu ſeiner Ueberfahrt 20 Pf. Sterl. vorſchießen, die er nach und nach zurükbezahlen ſollte, und hoſte ſo von Anfang an jährlich 400, und im Verhältniß als neue Länderertheilungen den Ertrag der Rente, und die Zurükbezahlungen die Fonds in den Kaſſen vermehren würden, eine immer größere Menge von Emigranten hinzuſchiken. Man hoſte dadurch zu gleicher Zeit England von einer hülfloſen und arbeitsloſen Bevölkerung zu befreien und der Kolonie, was ſie am meiſten brauchte, Hände zu verſchaffen. Um aber den Koloniſten die größere Laſt, welche ihnen die Eintreibung der Rente auferlegte, zu vergüten, beſchloß die Regierung zu gleicher Zeit alle unentgeldlichen Ländereianweiſungen abzuſchaffen, und das anzuweiſende Land nur in öffentlicher Verſteigerung zu einem Minimumspreiſe von 5 Shilling per Morgen zu verkaufen. Man hoſte dadurch den Koloniſten zwei Vortheile zu verſchaffen. Man wollte erſtens den Werth der ſchon ertheilten und umgebrochenen Ländereien erhöhen, indem man die Konkurrenz des brachen Landes mit ihnen durch den höheren Verkaufspreis deſſelben erſchwerte. Zweitens verſprach man ſich dadurch den hohen Arbeitslohn der freien Arbeiter herabzuſezen, und dadurch die Lage der Koloniſten zu verbeſſern. Denn man ſah voraus, daß die Emigranten, welche der Hülfe der Regierung bedurften, um ihre Ueberfahrt zu bezahlen, kein Kapital beſizen könnten, das ihnen erlaubte zu dem neuern und höhern Preiſe Ländereien anzukaufen, ſondern daß ſie genöthigt ſeyn würden ſich wenigſtens während der erſten Jahre ihres Aufenthalts in die Dienſte der Landbeſizer zu vermiethen, und durch ihre Konkurrenz unter einander den unverhältnißmäßig hohen Arbeitslohn herabzudrüken. — Dieſes neue Syſtem hat in der Kolonie den allgemeinſten und lauteſten Widerſpruch gefunden, man beſtreitet es aus Rechts- und Billigkeitsgründen, und greift es im Prinzip und durch ſeine Reſultate an. Van-Diemensland iſt im Allgemeinen ein nicht ſehr fruchtbares Land, ein großer Theil beſteht aus Haiden, welche ſich noch lange zu nichts als zu Weiden eignen. Die zum Akerbau dienlichen Diſtrikte beſtehen in den Thälern der Flüſſe, wo ſich ſtellenweiſe reicher vegetabiliſcher Boden findet. Das erſte Bedürfniß des Einwanderers iſt daher ſich weit auszubreiten, nur die beſten Stellen ſeiner Beſizungen umzubrechen, und anſtatt ſein Kapital auf die Bearbeitung eines kleinen Gutes zu verwenden, nur auf der Oberfläche, wenn man ſo ſagen darf, abzuſchöpfen. Das Land hat im Grunde wenig Werth, als den, welchen die darauf verwendeten Kapitalien und die Arbeit des Beſizers ihm geben. Es iſt daher das Intereſſe von dieſen ſie nur auf die vortheilhafteſten Stellen zu verwenden, und ſo lange noch unbeſeztes Land vorhanden iſt, muß es die natürliche Tendenz der Bevölkerung bleiben, ſich möglichſt zu verbreiten, und durch die Ausdehnung ihrer Beſizungen ſich für den kleinen innern Werth derſelben zu entſchädigen. Jeder Verſuch die Koloniſten zu konzentriren und ihren Beſizungen einen künſtlichen Werth zu geben, muß daher der Kolonie ſchädlich ſeyn, indem er ſie zwingt ihre Arbeit und ihr Kapital auf eine minder vortheilhafte Art zu verwenden. Es exiſtiren auf der Inſel noch 12,000,000 Morgen unvertheiltes Land; ſobald dieſe Beſizer gefunden haben, und die Konkurrenz des Brachlandes mit dem kultivirten aufgehört haben wird, wird auch das beſſere Land auf der Inſel einen von dem darauf verwendeten Kapital und Arbeit verſchiedenen Werth erhalten, und nur dann kan es eigentlich Rente bezahlen; dis aber früher durch künſtliche Mittel erzwingen zu wollen, iſt gegen die Natur der Sache, und muß nothwendig gegen den eigenen Zwek der Geſezgebung wirken, indem es die Einwanderung von Koloniſten, die Kapital beſaßen, vermindert. So lange die canadiſche Landkompagnie weit beſſeres Land um 5 Shilling per Morgen anbietet, kan man in Van-Diemensland nur dadurch Emigranten anziehen, daß man ihnen die Ausſicht eröfnet ihr ganzes Kapital, oder ihre ganze Arbeit ohne Abzug für Renten, auf freiverliehene Ländereien zu verwenden. Die entgegengeſezte Theorie iſt gegenwärtig Mode in England, man will vor allem Konzentration der Bevölkerung, als ob ſie ſich ohne Schaden für die Entwikelung der Kolonie erzwingen ließe. Man macht gegenwärtig in Südauſtralien einen Verſuch dieſer Art, der auf einer noch weit extravaganteren Baſis beruht, als die Gouvernements-Regulationen in Neu-Südwallis und Van-Diemensland. Die Stifter dieſer neuen Kolonie wollen einen Minimumspreis von

Digitized by Google

12 Schilling per Morgen verlangen. Aber obgleich ſie die Erlaubniß des Parlaments erhalten haben, ſcheint doch das Projekt ſchon in ſeinem erſten Beginnen unter der Thorheit der Grundidee zu erliegen.

(Fortſezung folgt.)

Niederlande.

.. Amſterdam, 29 Aug. Das lezte Geburtsfeſt unſers geliebten Königs hat durch die Art und Weiſe, wie es faſt in allen Städten des Landes gefeiert worden, die ſchlagendſte Antwort auf die trivialen Prophezeihungen geliefert, welchen die vor einiger Zeit von uns erwähnten Blätter ſich hinzugeben immer noch nicht müde geworden ſind. Einer unſerer Landsleute in Paris, welcher ſich veranlaßt fand, eine dieſer lügenhaften Deklamationen über innere Zerrüttungen und Zerwürfniſſe zwiſchen dem Staatsoberhaupte und den Staatsbürgern zu widerlegen, hat das Glük nicht gehabt, das Journal des Progrès ſo billig und unparteiiſch zu finden, daß es der Vertheidigung über Thatſachen ſeine Spalten geöfnet hätte, nachdem es ſie früher mit Angriffen ſo reichlich gefüllt hatte. Alſo wird in Frankreich die Freiheit, die öffentliche Meynung verſtanden. Doch, Gott ſey Dank, wir beſizen bei uns auch keine Höllenmaſchinen, keine Fieschi-Geſeze. Unſere weit vollkommenere Freiheit reicht ganz gut hin, den „Repräſentanten des Abſolutismus“ zu ſchüzen, wenn er, um die Kommunalgarden und Schuttereyen zu muſtern, ſein mitten unter ehrbaren Bürgerhäuſern ſtehendes und von ein paar Schildwachen gehütetes Palais in der Hoogſtraate verläßt. Unter ſolchen Umſtänden erregt das von Brüſſel aus verbreitete Gerücht, daß wegen Beſorgniß vor einem Volksaufſtand in Holland der ſtrengſte Befehl zu Vermeidung jedes Verkehrs mit Belgiern in Staatsflandern ertheilt worden, nur Lächeln. Wahrlich, die Lage unſerer Nachbarn und ehemaligen Brüder iſt nicht von der Art, daß ſie uns ſo leicht verführt. Aber was wird man in Brüſſel wohl zu der faſt öffentlich und mit großem Pomp veranſtalteten Feier des 24 Aug. (des Geburtstags des Königs Wilhelm) und zu dem in öffentlichen Blättern geradezu abgedrukten Gedichte: „Lui!“ ſagen?

† Brüſſel, 1 Sept. Nicht ohne einen ernſtlichen Strauß mit der Oppoſition zu beſtehen, hat das Miniſterium von der Repräſentantenkammer die Zuſtimmung zu ſeinem Fremdengeſeze durch 64 Stimmen gegen 10 erhalten, wodurch nun die ſo ſchwierige Frage über die Gränzen der Befugniſſe gegen bereits eingewanderte Fremde auf geſezlichem Wege gelöst ſeyn ſoll. Dieſes Fremdengeſez war bereits während der vorigen Seſſion angekündigt; indeſſen geſtand das Miniſterium offen, was bei unſern weſtlichen Nachbarn vor ſich gehe, nöthige Belgien zu gedoppelter Wachſamkeit. So wird z. B. die Unterdrükung der carliſtiſchen und republikaniſchen Preſſe in Frankreich ſehr wahrſcheinlich einige Journaliſten von dorther nach Belgien treiben, wo ſie bei der unbeſchränkten Preßfreiheit ſich reichlich für das ihnen in ihrem Vaterland aufgenöthigte Schweigen zu entſchädigen hoffen dürften. Brüſſel würde dann die carliſtiſche oder republikaniſche Werkſtätte für Paris. Aehnliches hat Belgien ſchon in den erſten Jahren des Königs Wilhelm erlebt, wo dieſer Fürſt, durch der vorgeblichen Liberalen Lob und Prunkreden eingenommen, den aus Frankreich vertriebenen Feinden der damaligen Dynaſtie bei ſich eine Zufluchtsſtätte eröfnete, von welcher aus ſie alle Fürſten Europa's mit unerſchöpflicher Schmähſucht angriffen, bis auf wiederholte dringende Vorſtellungen der Diplomatie ein ſpezielles Geſez dieſem Unfuge zu ſteuern verſuchte. Eine ſolche Beihülfe wäre auch jezt der inländiſchen organiſtiſchen oder republikaniſchen Oppoſition ungemein willkommen, und beſonders würde leztere mit verjüngter Energie ihre Demolitionstendenz fortſezen. — Es wurde den Miniſtern und ihren Freunden nicht ſchwer ſo einleuchtende Gründe gelten zu machen, nichtsdeſtoweniger fanden ſie bei Einzelnen heftigen Widerſpruch, weil die Abfaſſung des Geſezes der Regierung großen Spielraum läßt. Daß es in der Natur eines ſolchen Geſezes liege, nicht alle Fälle vorherſehen, nicht auf alle Möglichkeiten eingehen zu können; daß die ganze Maaßregel unnüz wird, ſobald die Regierung in der Ausführung durch mancherlei Formalitäten gebunden ſeyn ſoll; beſonders aber auch, daß die Kontrolle der Kammern, von welcher das Miniſterium jederzeit abhängig bleibt, Willkühr und Verlezung der Billigkeit, wenn nicht unmöglich, doch wenigſtens höchſt ſelten machen muß — das Alles wollen auch oft ſolche nicht einſehen, denen man ſonſt keine Vorliebe für die Anarchiſten vorwerfen könnte. Die beſte Rede hierüber hielt Hr. Nothomb, gab aber durch eine unbedachtſame Wendung eine Blöße, in welche die Oppoſition ſogleich mit ihren ſchärfſten Waffen eindrang. Er erklärte nemlich das gegenwärtige Geſez für eine abſolute Nothwendigkeit in Folge der Vorgänge in Frankreich, und ſprach die Hofnung aus, daß vermittelſt deſſelben jede andere Maaßregel, um dem von außen eindringenden Geiſte der Unordnung und Anarchie zu widerſtehen, überflüſſig ſeyn würde. Die Oppoſition forderte beſtimmte Erklärung über dieſe Worte, die in dem Munde des Generalſekretairs der auswärtigen Angelegenheiten allerdings auf einen Hinterhalt von noch andern Gelegenheitsgeſezen zu deuten ſchienen. Der Miniſter des Auswärtigen erklärte zwar, er habe von Hrn. Nothombs Rede gar keine Kenntniß gehabt, verſchlimmerte aber den Eindruk noch, indem er unter Anderm ſagte: „Ich für meinen Theil lege den größten Werth auf die Annahme des Geſezes, denn in Belgien kommt die Gefahr nur von den Ausländern, und könnte die Regierung ihren Verſuchen wirkſam entgegen treten, ſo würde ſie, hoffe ich, zu keiner andern Maaßregel ihre Zuflucht nehmen.“ Weniger nachtheilig für die Stellung eines Miniſteriums iſt, glauben wir, die beſtimmte Ankündigung ſelbſt verhaßter Entwürfe, als ſo ein ſchwankendes Reden, hinter welchem es der Taktik der Oppoſition leicht fällt, das Aergſte vorzuſpiegeln. Ihre Sprache wird daher hier zuverſichtlicher, und in einem der Wahlkollegien ſezt ſie den miniſteriellen Kandidaten zwei Republikaner entgegen. Der eine iſt jener Hr. Robaulx, der früher mit Hrn. Gendebien erklärt hatte, er ziehe ſich von der politiſchen Bühne zurük. So wie aber Hr. Gendebien dieſem Vorſaze gar bald wieder untreu geworden, ſo findet auch nun Hr. Robaulx, ſonſt das unthätigſte Glied der Kammer, das Vaterland bedürfe noch ſeiner, im Augenblike, wo die öffentliche Freiheit von allen Seiten bedroht ſey. Alles dieſes machte die Aufgabe der Miniſter ſchwieriger, als ſie ſich im Beginn der Seſſion anſehen ließ.

Schweiz.

Zürich, 4 Sept. Die Erziehungsanſtalt der Jeſuiten in Freiburg, welcher jüngſt von Seite der bayeriſchen Benediktiner

Digitized by Google

ſo großer Beifall zu Theil ward, muß viele der angebotenen Zöglinge aus Mangel an Plaz abweiſen; es haben ſich allein auf das nächſte Jahr 800 gemeldet. — Durch eine Uebereinkunft zwiſchen Teſſin und Uri wird jezt zwiſchen Bellinzona und Flüelen (am Vierwaldſtätterſee) ein regelmäßig gehender Poſtwagen errichtet. Die hohen Preiſe der Kutſcher und Wirthe werden dann dem Verkehr über den Gotthard weniger hinderlich ſeyn. — Die Regierung von St. Gallen hat beſchloſſen, auf dem Wallenſee ein Dampfſchif erbauen zu laſſen, eine weſentliche Förderung für den Verkehr zwiſchen Zürich, Bünden und Italien. Daß das Züricher Dampfſchif bis jezt den Wallenſee nicht befährt, iſt nicht Schuld der Unternehmer, ſondern der Brüken, welche den Zürcherſee und den Linthkanal für ihr Schif unzugänglich machen. — Das neue Dampfſchif auf dem Genferſee ſoll es möglich machen, daß künftig Reiſende an Einem Tage von Genf bis Bern gelangen können. Wenn ſie nemlich in aller Frühe zu Wagen in Murten ankommen, führt ſie ein Dampfſchif über den Murtener und Neuenburger See nach Yverdun, von da kommen ſie zu Wagen nach Lauſanne, wo ſie das Dampfſchif treffen, das ſie bis Abends 8 Uhr nach Genf bringt. — Die Nachrichten vom Eindringen der Cholera in der Schweiz haben keinen Grund; der nächſte Ort, wo ſie herrſcht, iſt Valence (ſüdlich von Lyon), und ſie ſoll dort auffallend mild auftreten. (Schw. M.)

† Trogen, 2 Sept. Die Landsgemeinden der Bergkantone in der Schweiz erſcheinen uns wie ein Inſtitut einer untergegangenen Vorzeit. Und doch haben ſie zur Stunde noch ein eigenthümliches Leben. Sie gehören in der That, ihrer Entſtehung, Ausbildung und Form nach der Vergangenheit an, aber ſie reichen noch hinüber in die Gegenwart. Sie ſind gewiſſermaaßen eine lebendige Antiquität, die wir noch unmittelbar anſchauen können, nicht wie ſo viele andere alte Inſtitute durch ſchwierige Forſchungen erſt wieder konſtruiren müſſen. Am weißen Sonntag wurde in Huntwyl, im Kanton Appenzell Außer-Rhoden, eine außerordentliche Landsgemeinde gehalten, welcher ich als Zuſchauer beiwohnte. Die ordentlichen Landsgemeinden im Mai werden freilich zahlreicher beſucht, und ſind zumal wegen der ſchönen Eidesformel, welche allem Volke zum Schwur vorgetragen und von demſelben bekräftigt wird, noch feierlicher, als die ſeltenern außerordentlichen, in denen etwa auch Geſeze den Landleuten zur Genehmigung oder Verwerfung vorgelegt werden. Indeſſen nahmen an der gegenwärtigen Landsgemeinde doch wohl an 7000 Männer Antheil. Von allen Seiten her ſah man auf den Anhöhen und in den tiefen Schluchten ganze Schaaren heiterer Appenzeller dem Dorfe zueilen. Jeder trug einen Degen in der Hand; man hat Degen von allen Formen aus den verſchiedenſten Zeiten, von mannichfaltigſtem Werthe. Keinem freien Bürger fehlte ein ſolcher. Nur die Ehrloſen ſind wehrlos; und nie würde einer wagen ohne Degen an den Abſtimmungen des Volkes Theil zu nehmen. Auf dem Markte, der von der Kirche, dem Rathhauſe, alten dunkeln hölzernen Privathäuſern und dem Brunnen umſchloſſen wird, ſtanden ſie in einem dichten Knäuel zuſammen gedrängt. Nun erſchienen mit Sang und Klang die ſchwarz gekleidete Obrigkeit, den Landammann mit ſchwarzem Mantel an ihrer Spize; und ſogleich entblößten ſich alle Köpfe. Es war ein ſonderbarer Anblik, Kopf an Kopf gedrängt, nur dazwiſchen etwa die Haube eines neugierigen Weibes, das ſich mitten unter die Männer gedrängt hatte. Der Landammann, Landſchreiber und Landesweibel — der leztere in einem wunderlich aus weiß und ſchwarz (den Landesfarben) zuſammen geſezten Kleide — ſtellten ſich auf die hölzerne Bühne, an welcher zwei große Schwerter, Zeichen der Gewalt, befeſtigt waren. Hinter ihnen eine Stufe tiefer der ähnlich gekleidete Landläufer mit einem ſchwarzen und einem weißen Strumpf und eben ſo getheilter Hoſe und Rok, die beiden Tambours und der Pfeifer, die drei leztern reich mit ſilbernen Zeichen behangen. Dieſer Bühne gegenüber, in ziemlicher Entfernung, war eine zweite niedrigere aufgerichtet für die Obrigkeit. Der Landammann eröfnete die Sizung mit einer ſchlichten Rede. Die ganze große Maſſe rührte ſich nicht. Sie horchte ſtill und geſpannt auf den Redner, wie die Gemeinde der Kirche auf den Prediger. Inzwiſchen hatten ſich doch wieder alle Hüte an ihre vorigen Stellen begeben. In einem Nu war das ganze Gewimmel von Köpfen wie mit einem ſchwarzen Tuche überzogen. Nur ein kurzes ſtilles Gebet aller Einzelnen entblößte ſie noch einmal. Es wurden der Verſammlung mehrere bedeutende Geſeze vorgelegt, über die Schuldbetreibungen, Zedelweſen (Hypothekarweſen), Wechſelrecht und Beſteurungsſyſtem. Sie waren vorher gedrukt und den Leuten nach Hauſe zur Einſicht zugetheilt worden. Man kan ſich denken, wie Viele von den Fragen, auf die es da ankam, nichts verſtanden haben mochten. An eine Berathung iſt dabei nicht zu denken. Selbſt eine Begründung der Vorſchläge, die übrigens nicht neu, ſondern lediglich in Folge einer allgemein angeordneten Reviſion des Appenzellerlandbuchs bearbeitet worden waren, fehlte gänzlich. Ein geſunder Takt hatte es dieſes Volk gelehrt, daß es ſich hier höchſtens um ein unbedingtes Zeichen der Billigung oder des Mißfallens handeln könne. Einzelne Abſchnitte wurden auf Einmal in Abſtimmung gebracht, andere artikelweiſe. Nur Ein Artikel wurde verworfen, freilich ein wichtiger, der ein anderes Beſteurungsſyſtem einführen wollte. Alle übrigen wurden angenommen, ſelten mit ſchwacher, faſt immer mit ganz entſchiedener Mehrheit. Die Gemeinde ſtimmt durch Handmehr. Eigenthümlich aber iſt die Manier, dieſes zu ſchäzen; denn an ein Zählen iſt bei dieſer Menge nicht zu denken. Zunächſt hat der Landammann die Entſcheidung. Wenn es zweifelhaft, und die Hände in ziemlich gleicher Zahl ſich für Ja und für Nein erheben, ruft er von der entgegenſtehenden Bühne einige Mitglieder des Rathes zu ſich hinüber. Sie werden mitten durch die Menge, welche, eine Gaſſe bildend, ſich zurük drängt, mit Pfeifer und Tambour abgeholt, um ihm in der Schäzung des Mehrs behülflich zu ſeyn. Getrauen ſich auch dieſe nicht, ſo werden oft noch mehrere Rathsglieder auf ähnliche Weiſe herüber gerufen auf den großen Stuhl des Landammanns, und die Mehre werden unabläſſig wiederholt, bis ſich der Sieg auf die eine oder andere Seite neigt. Es kommt nicht ſelten vor, daß ein kluger Führer der Landsgemeinde auf ſolche Weiſe durch paſſendes Säumen, Ermuntern der Neutralen und Abmüden der Gegner Einfluß auf die Entſcheidung äußert: was ihm Niemand ſo leicht übel nehmen wird, wer die Natur einer ſolchen Volksverſammlung kennt. In der Landsgemeinde, der ich vor einigen Tagen beigewohnt, mußte über dieſelbe Frage ſechsmal abgemehrt und zweimal neue Schäzer zugezogen werden, bis ſich das Mehr auf Seite des Antrags neigte. Auffallend genug war es aber, daß ſelbſt in dieſen zweifelhaften Fällen die Minderheit ſich ohne das mindeſte Murren der aner-

Digitized by Google

kannten Mehrheit fügte, und kein Laut des Unwillens oder Aergers die ſtille Ruhe der Verſammlung ſtörte. Als die Sizung aufgelöst wurde, da bekam die ſcheinbar einheitliche Maſſe auf Einmal Leben und Bewegung. Der Knäuel löste ſich nach allen Richtungen hin, ſeine Peripherie ausdehnend, zulezt in eine Menge kleiner Schaaren und Einzelner auf, welche eben ſo ruhig als vergnügt nach Hauſe wanderten, durch Lieder und muntere Wize den Weg verkürzend.

Peſther Pferderennen 1835.

Durch das ſchönſte Wetter begünſtigt, wurden die Wettrennen am 2, 5 und 11 Jun. abgehalten. Unverkennbar war die fortſchreitende Verbeſſerung der daſelbſt erſchienenen inländiſchen Pferde an Geſtalt und Güte; es iſt daher alle Urſache vorhanden, das durch Erfahrung im Auslande als die Pferdezucht befördernd anerkannte Wettrennen mit Konſequenz und Beharrlichkeit durchzuführen. Die Bedingniſſe der meiſten Wettrennpreiſe werden ſchon künftiges Jahr den örtlichen Erforderniſſen mehr angepaßt, wodurch man darzuthun hofft, daß der Preis nur durch paſſende Bedingniſſe Bedeutung erhalten könne. — Die unter dem Namen eines Thierzüchtervereins auch die Wettrennen leitende Geſellſchaft hat ſich in ihrer am 8 Jun. abgehaltenen Verſammlung in einen ökonomiſchen Verein umgeſtaltet, und dadurch zugleich ihren Wirkungskreis auf die geſamte Landwirthſchaft ausgedehnt. — Möge eine allgemeine Theilnahme dieſem Vereine die Mittel verſchaffen, Erfolgreiches zu leiſten in einem Lande wie Ungarn, welches durch ſeine Ausdehnung und klimatiſchen Verſchiedenheiten dieſen Beſtrebungen keine geringen Hinderniſſe in den Weg ſtellt, und deſſen möglicher Wohlſtand einzig und allein auf den richtig verſtandenen und angewandten Grundſäzen einer rationellen Landwirthſchaft beruht. — Wie wir bereits voriges Jahr meldeten, gewannen die Wettrennpreiſe einen weſentlichen Beitrag durch einen von Sr. Maj. gegebenen Pokal; nur blieb auch heuer, wie die verfloſſenen Jahre, die Pferde-Auktion ohne Beachtung, die ſie beſonders von kaufluſtigen Fremden verdiente. Zum Beweiſe wollen wir einige der daſelbſt zur Lizitation ausgeſtellten Pferde nennen, als nämlich: Eine 3jähr. braune engl. vollbl. Stute Bordeaux, nach Chateau-Margaux und Arabella; eine 3jähr. lbr. engl. vollbl. Stute Hirellen, nach Sir Walter und einer Blacklock-Stute; ein 4jähr. br. vollbl. Hengſt Ronda, nach Diamond und Margery; ein 3jähr. vollbl. br. Hengſt Forfeit, nach Forfeit und Edith; eine 4jähr. halbbl. br. Stute Lady of the Lake, nach Whitewall und Nonpareil, von Orville; eine 3jähr. halbbl. lichtbr. Stute Cobbea, nach Whitewall und Arandela, von Sledmere; eine 5jähr. br. engl. vollbl. Stute Amy, nach Blacklock; eine 10jähr. vollbl. engl. Fuchs-Stute Fortuna, nach Gydram und Arethuſa; ein 9jähr. vollbl. engl. Fuchs-Wallach Bazar, nach Tireſias und Bizar; ein 7jähr. Schimmel engl. Wall. Comus, nach Comus; ein 9jähr. Schimmel engl. Wall. Harlekin; ein 5jähr. vollbl. Rapp-Hengſt Childe Harold, nach Mancheſter und Thamar; eine 4jähr. vollbl. braune Stute Caroline, nach Splinterbar und Thamar; eine 5jähr. vollbl. lbr. Stute Fair Ducheß, nach Diamond und Miß Fanny; eine 4jähr. br. Stute Evelina, nach Diamond und Lady Thigh; ein 4jähr. engl. vollbl. Hengſt, nach Splinterbar und Sade, arab.; ein 4jähr. engl. vollbl. Hengſt Charivari, nach Reveller und Aline; ein 4jähr. engl. vollbl. Hengſt, nach Brutendorf und The Doubt; eine 6jähr. vollbl. Fuchs-Stute Sarah; ein halbbl. Fuchs-Hengſt Billow. Auch nur bei einiger Kaufluſt hätte ſich die Zahl dieſer zur Auktion ausgeſtellten Pferde ſicher vermehrt. Wir wiederholen daher unſere, voriges Jahr in dieſen Blättern mitgetheilte Einladung an alle Pferdeliebhaber, die zu kaufen, oder auch an den Wettrennen Theil zu nehmen geſonnen wären. Für Leztere wird hier bemerkt, daß künftiges Jahr während den alljährig zu Peſth im Junius abzuhaltenden Wettrennen ein Preis von mehr als 1000 Dukaten für alle Hengſte und Stuten jedes Landes zu gewinnen ſeyn wird. Die Verbindung zwiſchen Wien und Peſth wird durch eine zwiſchen Preßburg und Peſth regelmäßig eingerichtete Dampfſchiffahrt höchſt verannehmlicht und erleichtert.

[1804][3] **Bekanntmachung.**

In Folge oberſtrichterlichen Urtheils vom 25 Julius l. Jahrs unterbleibt die auf den 19 September l. J. ausgeſchriebene Verſteigerung des Eckerbräu-Anweſens im Thale dahier, was hiemit in Bezug auf die Ausſchreibung vom 5 dis bekannt gemacht wird.

Den 30 Auguſt 1835.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Feichter.

[1815][1] **Ediktal-Ladung.**

Auf Antrag der Gläubiger des am 20 November v. J. dahier verſtorbenen Handelsmanns Andreas Tognio wird über des Leztern Vermögen mit Einwilligung der Teſtamentserbin der Univerſal-Konkurs eröffnet und werden ſonach die geſezlichen Ediktstage, nemlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf

Montag, den 19 Oktober l. Js.,

2) zur Vorlage eines Arrangement-Vorſchlages Behufs der gütlichen Auseinanderſezung oder bei deren Mißlingen, zur Aufnahme der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag, den 16 November l. J.

3) zur Schlußverhandlung und zwar
   a) für Replik, auf

Montag, den 30 November l. J.,

   b) für die Duplik auf

Montag, den 14 December l. J.,

jedesmal früh 9 Uhr, angeſezt, wozu ſämtliche Gläubiger des Gemeinſchuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterſcheinen am erſten Ediktstage, die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmaſſe, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen den Ausſchluß mit den an ſelben vorzunehmenden Handlungen, hinſichtlich des Vergleichsverſuches aber die Beitritts-Annahme zum Beſchluſſe der Mehrheit der Erſchienenen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Handen haben, aufgefordert, bei Vermeidung doppelten Erſazes, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient zur Nachricht, daß ſich der dermalige Aktivſtand auf 7744 fl., der Paſſivſtand aber zur Zeit auf 50,508 fl. berechnet.

Am 4 September 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Feichter.

[1846] **Bekanntmachung.**

Jeder, der an den in Winterbach geſtorbenen Herrn Pfarrer Joh. Evang. Weiß aus irgend einem Grunde eine Forderung machen will, hat dieſelbe am

Mittwoch, den 7 l. Mts. Oktober,

in dieſſeitiger Gerichtskanzlei nachweiſend anzumelden, widrigenfalls er mit derſelben nicht mehr gehört werden würde.

Uebrigens haben bei dieſer Verhandlung die Gläubiger entweder in Perſon oder durch hinreichend und gerichtlich Bevollmächtigte zu erſcheinen, da der Verſuch gemacht werden wird, das Schuldenweſen des benannten Hrn. Pfarrers zur Erſparung weiterer Koſten in Güte zu bereinigen.

Dillingen, am 5 September 1835.

Königl. bayer. Landgericht.

Hack, Landr.

[1866] Königr. Würtemberg. Schorndorf.

Stekbrief.

Am 1 September d. J. wurde in Unter-Urbach, dieſſeitigen Oberamtsbezirks, von zwei unbekannten Menſchen ein großer Betrug verübt.

Der eine derſelben, nach ſeinem Paſſe Samſon Kahn, Handelsjude aus Veſoul in Frankreich, wurde verhaftet; der andere aber, wahrſcheinlich ein Verwandter von jenem, iſt entkommen. Dieſer hat in Unter-Urbach angegeben, er ſey ein polniſcher Edelmann und, von Algier kommend, auf der Rükreiſe in ſeine Heimath begriffen. Sein Name iſt nicht bekannt. Derſelbe iſt in Folge des Betrugs im Beſize eines Geldbeutels von gelbem Leder, eines ledernen Geldgürtchens und von 204 fl. in Kronenthalern und von 100 fl. in 24 kr. Stüken und Sechſern, auch beſizt er mehrere franzöſiſche Fünf-Frankenthaler u. 2 Goldſtüke.

Nach der ungefähren Angabe des Damnifikaten iſt er etwa 20 — 24 Jahr alt, mittlerer Größe und ſchlanker Statur. Die Geſichtsform wurde als länglicht, die Geſichtsfarbe bräunlich bezeichnet; die Haare braun, mehr hell als dunkel, Naſe: länglicht, Mund: gewöhnlich, Zähne: gut. Er trug ein abgetragenes Wamms von grünlichtem Tuch, lange, graumelirte Beinkleider, Bundſchuhe, ſchwarzes Halstuch, ein rundes Hütchen mit Wachstuch.

Er ſprach gebrochen deutſch, jedoch wahrſcheinlich verſtellter Weiſe.

Sämtliche in- und ausländiſche Juſtiz- und Polizei-Behörden werden nun geziemend erſucht auf dieſen Menſchen zu fahnden und denſelben im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher liefern zu laſſen.

Den 6 September 1835.

Königl. würtemberg. Oberamtsgericht.

Oberamtsrichter **v. Arnold**.

Digitized by Google

[86] In der Unterzeichneten hat ſo eben die Preſſe verlaſſen und iſt an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Molière.

Eine Novelle
von A. Freiherrn von Sternberg.

Ein Seitenſtük zum Leſſing.

Velinpapier, in Umſchlag geheftet. Preis 2 fl. 24 kr.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1656] Im Verlage der **Gebr. Raach'ſchen** Buchhandlung in **Gmünd** iſt ſo eben erſchienen und in Kommiſſion bei Heinrich Franke in Leipzig, ſo wie in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Mörſchner u. Jasper) zu haben:

Poppe, Dr. J. H. M., ausführliche **Volks-Waarenkunde** für alle Stände, oder deutliche Beſchreibung aller rohen und verarbeiteten Naturprodukte, Kunſterzeugniſſe und Handelsartikel, ſowol zum Privatgebrauch für Kaufleute, Kommiſſionaire, Mäkler, Handwerker, Fabrikanten, Künſtler, Landwirthe, Apotheker, Hausväter und Hausmütter u. ſ. w. als auch für Lehrer und Schüler in Handels-, Gewerbs- und Realſchulen. Zwei Theile in acht Lieferungen. gr. 8. Drukvelinpap. Mit geſtochenem Titel. Pränum.-Preis für jede Lieferung in elegant. Umſchlag geheftet. 8 gr. ſächſ., 10 Sgr. oder 36 kr. rhein.

Die erſte Lieferung liegt in jeder ſoliden Buchhandlung Deutſchlands zur Anſicht vor.

Was man in dieſem Werke, einem wahren Hand- und Hülfsbuche für Jedermann, zu erwarten hat, gibt ſchon der vorſtehende Titel an. Wer die vielerlei Arten von Waaren, welche im Handel und Wandel vorkommen, genau kennen lernen will oder ſeiner Beſchäftigung nach kennen lernen muß, um ſie in gehöriger Güte, ohne Verfälſchung und zu den möglichſt billigen Preiſen zu erhalten, der findet hier die genaueſte und richtigſte Auskunft; Namen, Vaterland, Geſchichte, verſchiedene Sorten, Einfuhrwege, Nuzen, Gebrauch, Preiſe, Kennzeichen und Proben ihrer Güte, Erhaltungsmittel, kurz alles in bündiger, von aller Weitſchweifigkeit entfernten Darſtellung, aber vollſtändig in angenehmer, faßlicher und populärer Schreibart.

Dieſes Werk, ein würdiges Seitenſtük zu deſſelben Verfaſſers mit ſo vielem Beifall aufgenommenen Volks-Gewerbslehre, wird daher allen auf dem Titel genannten Perſonen gewiß ſehr willkommen ſeyn und in unſerer Litteratur eine bedeutende Lüke ausfüllen. — In den drei Hauptabtheilungen des Werkes ſind die Waaren nach den drei Naturreichen geordnet, in den Unterabtheilungen nach den verſchiedenen Bedürfniſſen, welche die Menſchen damit befriedigen.

Eine Vergleichung der in den verſchiedenen Ländern üblichen Münzen, Maaße und Gewichte, ſo wie eine Angabe des auf den verſchiedenen Waaren haftenden Zolls und ein gutes Regiſter wird den Beſchluß machen.

Jede Familie ſollte das Werk beim Ankauf von Waaren als einen unentbehrlichen Rathgeber zum Nachſchlagen gebrauchen, und dann werden die Rathſchläge, welche es enthält, die verhältnißmäßig geringen Koſten des Buches bald reichlich wieder erſezen. Wegen des vollſtändigen Regiſters kan es zugleich die Stelle jedes

Waaren-Lexikons

trefflich vertreten.

Jeden Monat erſcheint von dieſem Werk eine Lieferung, ſo daß das ganze Werk ſpäteſtens Ende Januar 1856 in den Händen der verehrlichen Subſcribenten ſeyn wird. Um dieſes jedem Geſchäftsmann, jedem Lehrer u. ſ. w. nüzliche Werk auch dem Unbemittelten zugänglich zu machen, hat die Verlagshandlung den Pränum.-Preis für jede Lieferung auf nur 8 gr. ſächſ., 36 kr. rhein. od. 10 Sgr. feſtgeſezt. Dieſer hört jedoch mit dem Erſcheinen der dritten Lieferung auf und tritt an deſſen Stelle der um ein Drittel erhöhte Ladenpreis.

Leipzig und Gmünd, im Junius 1835.

[1779] **Lexicon Platonicum.**

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lexicon Platonicum,

compoſuit

Dr. Fridericus Astius.

3 volumina.

Vol. I. fasciculi 2. 3.

Das 4te Heft wird in einigen Wochen fertig. Jedes Heft von 12 Bogen in Umſchlag broſchirt koſtet 1 Thlr.

Leipzig, Junius 1835.

Weidmann'ſche Buchhandlung.

[1778] Bei Friedrich Fleiſcher in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

C. G. Kellner,

Paſtor der evangel.-luther. Kirche,

Die Beſchuldigungen

des

Dr. H. Olshauſen gegen die Hönigern'ſche Kirchengemeinde, ihren Paſtor und alle ſchleſiſchen Lutheraner.

In der Abhandlung beleuchtet:

Was iſt von den neueſten kirchlichen Ereigniſſen in Schleſien und von der Anwendung militairiſcher Gewalt gegen die ſtrengen Lutheraner zu halten?

gr. 8. geheftet. Preis 8 gGr.

[1796] Im Verlage der Gebrüder Reichenbach in Leipzig iſt kürzlich erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen. Von Th. Mundt. Velinpapier. $21\frac{1}{2}$ Bogen. 8. broſch. 1 Rthlr. 20 gr.

M. T. Ciceronis pro Sexto Roscio Amerino oratio. Recensuit, emendavit, scripturae varietatem, Vet. Scholiastem, selectas variorum annotationes suasque adiecit Dr. Guilelmus Büchner, superiorum ordd. in gymnasio Fridericiano Suerinensi praeceptor, Magnidue. bibliothecae Suer. praefectus. Velinpap. 22 Bogen 8. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Vollſtändige Anleitung zur zwekmäßigen Behandlung des Seidenbaues und des Haspelns der Seide, ſo wie zur Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nach den neueſten Erfahrungen und Beobachtungen von Wilh. v. Türk, königl. preuß. Regierungs- und Schulrath. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. Preis $1\frac{1}{6}$ Rthlr.

Materialien und Diſpoſitionen zu Kanzelvorträgen bei beſonderen Fällen. Von Mag. Ph. Roſenmüller. 15 Bogen gr. 8. Preis 21 gr.

Mnemoſyne, oder ſtufenweiſe geordneter Stof zu Gedächtnißübungen. Ein nüzliches Handbuch für die Jugend und ihre Bildner. Herausgegeben von einem Lehrervereine. Inhalt. I. Denk- und Sittenſprüche (824). II. Fabeln, Lieder und Erzählungen (84). III. Sentenzen und Bilder (566) IV. Sprüchwörter und ſprüchwörtliche Redensarten (517). V. Leichtverſtändliche Bibelverſe, mit Anziehung der ſinnverwandten Denkſprüche aus I. (in 7 Abtheilungen geordnet). VI Gebete (Morgen-, Abend-, Tiſch-, Schulgebete ꝛc.) Anhang, enthaltend die Hauptſtüke des lutheriſchen Katechismus 14 Bogen gr. 8. Preis 8 gr. (Bei Partien noch ein verhältnißmäßiger Rabatt.)

Der Rathgeber in Haus- und Landwirthſchaftsangelegenheiten. Ein nüzliches, alphabetiſch geordnetes Handbuch für Hausväter und Hausmütter. Herausgegeben von E. Rümpler. broſch. 8 gr.

Die Maul- und Klauenſeuche. Oder praktiſche Anweiſung zur Erkennung, Vorbauung und Heilung dieſer beiden Krankheiten ꝛc. Für Thierärzte und Landwirthe, von einem prakt. Thierarzte. broſch. Preis 8 gr.

Sammlung auserleſener praktiſcher Abhandlungen für Wundärzte. 3tes Heft. broſch. 12 gr. (Erſtes und zweites Heft auch à 12 gr.)

[1782] Bei **Eduard Bühler** in **Magdeburg** iſt ſo eben erſchienen und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu haben:

Herzenserhebungen in religiöſen Geſängen, zur häuslichen Erbauung für Gebildete, von C. G. J. Hundeiker, Paſtor. Mit einer Vorrede des Biſchofs Dr. Dräſeke und mehreren Muſikbeilagen. 12. gebunden $22\frac{1}{2}$ ſgr.

Der Corregidor. Hiſtoriſcher Roman aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, von J. B. Maſſaloup. 12. geh. $26\frac{1}{4}$ ſgr.

[1795][1] Für

Naturforſcher und Aerzte.

So eben iſt erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands, der Oeſtreichiſchen Monarchie und der Schweiz zu haben:

Amtlicher Bericht über die Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte zu Stuttgart im September 1834, herausgegeben von den damaligen Geſchäftsführern C. v. **Kielmeyer** und G. **Jäger**. gr. 4. geh. Stuttgart, Mezler'ſche Buchhandlung. Preis 2 fl. 24 kr. oder $1\frac{1}{2}$ Thlr. preuß.

Vorräthig in Wien bei Mörſchner und Jasper, Gerold.

[1793] Bei **C. Heil** in **Darmſtadt** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das todte Parlament. Gedichte in 130 Canzonen von J. N. Charleswang. gr. 8. elegant geheftet. 1 fl. 21 kr. rhein. 18 ggr.

Dieſes ſehr gelungene Gedicht behandelt auf höchſt anſprechende Weiſe die Geſchichte des brittiſchen Parlaments von ſeiner Entſtehung an bis auf die jüngſt verfloſſenen Zeiten. Das Litteratur-Blatt von Menzel läßt ſich günſtig über daſſelbe vernehmen, nennt unter andern die Verſe edel, majeſtätiſch und rein.

Fünf und dreißig Gedichte für Deutſche, von Georg Leisler. 16. geh. 27 kr. rhn. 6 ggr.

Dieſe Gedichte zeichnen ſich vor andern namentlich durch Friſche und Lebendigkeit der Darſtellung aus, ſo wie auch dadurch, daß ſich der Verfaſſer entfernt hält von dem nebeligen Gebiete der Sentimentalität u. ſ. w., ſondern meiſt hiſtoriſche Gegenſtände zum Stoff genommen hat.

Digitized by Google

[1822] # Inhalts- und Namens-Verzeichniſs zu Goethe's ſämtlichen Werken.

In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Vollſtändiges alphabetiſches

Inhalts- und Namens-Verzeichniß

über

ſämtliche Goethe'ſche Werke

nach

der Ausgabe lezter Hand und den Nachlaſſe in 55 Bänden

und

Nachweiſung der Fragmente und Plane vorgehabter und nicht zu Stande gekommener Werke, ferner der in Goethe's Werken erwähnten Perſonen und einiger Schriften von anonymen Verfaſſern.

Zur Ausgabe in Taſchenformat und zur Ausgabe in groß Oktav.

Verfertigt von

Christian Theodor Musculus.

Unter Mitwirkung des Hofraths und Bibliothekars

Dr. Riemer.

Subſcriptionspreis für die Taſchen-Ausgabe	auf Drukpapier	56 kr.	oder	8 gr.
„ „	auf Velinpapier	40 kr.	oder	10 gr.
Oktav-Ausgabe	auf Drukpapier	54 kr.	oder	12 gr.
„ „	auf Schweizerp. 1 fl.	— kr.	oder	14 gr.
„ „	auf Velinpapier 1 fl.	12 kr.	oder	16 gr.

Um auch den entfernteſten Freunden und Verehrern Goethe's es möglich zu machen, auf dieſes nicht blos zur bequemen und nüzlichen Lektüre der Schriften des Verfaſſers zu gebrauchende, ſondern oft unentbehrliche Namen- und Sachregiſter unterzeichnen zu können, wollen wir den Subſcriptionspreis noch einige Zeit fortbeſtehen laſſen. Der nachherige Ladenpreis wird um ein Viertel erhöht werden.

Stuttgart und Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1799] Bei **Joh. Wirth in Mainz** erschien so eben und ist an alle Buchhandlungen versandt:

Die vier ersten Bücher

von

Fénélon's Aventures de Télémaque

als

Lehrbuch der französischen Sprache

nach Hamilton'schen Grundsäzen,

nebst den Regeln der Aussprache und einer Anweisung über den Gebrauch dieses Lehrbuchs beim Schul- und Privatunterricht. Von **P. J. Weckers,** Lehrer der französischen Sprache an der Realschule in Mainz. Dritte Aufl. gr. 8. 18 Bogen. Preis geh. 1 fl. 12 kr. oder 16 gGr.

Dieses Buch, welches in der dritten Auflage eine bedeutende Vermehrung durch die vollständigen Regeln der französischen Aussprache und einer Anwendung der Hamilton'schen Methode erhalten hat, glaubt die Verlagshandlung allen denen mit Recht empfehlen zu dürfen, welchen es um rasche und gründliche Fortschritte in der französischen Sprache sowohl beim Schul- als Privat-Unterricht zu thun ist. Besonders glaubt sie die respektiven Lehranstalten darauf aufmerksam machen zu müssen, da diese Methode den ersten Unterricht in der Sprache für Lehrer und Schüler sehr erleichtert und fördert.

Nächstdem erschien in demselben Verlage:

Leçons françaises de Littérature et de Morale,

ou recueil en prose et en vers des plus beaux morceaux de la littérature des deux derniers siècles par MM. *Noë* et *De La Place.*

Zum Gebrauche für Schulen mit einem Wortregister und Erklärung der Synonymen versehen von **P. J. Weckers.** gr. 8. 1834. 28½ Bogen. geheftet 1 fl. 18 kr. oder 1 Rthlr.

Dieses Buch enthält eine grosse Menge der vorzüglichsten Meisterstüke der französischen klassischen Litteratur sowohl in Prosa als in Poesie und gibt, da in der Erklärung der Synonymen ungefähr 500 Sinnverwandtschaften vorkommen, zugleich eine ziemlich vollständige Synonymik der französischen Sprache.

[1834] In der **Herbig'ſchen** Buchhandlung zu Berlin erſchien ſo eben:

Petri Abaelardi

Epitome Theologiæ christianæ.

Ex Codd. M. S. Emmeramni Ratisbon.

nunc primum edidit

F. H. Rheinwald.

Theol. Dr. et. Prof. Bonnensis.

[1766] Bei **Fleiſchmann** in München iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. W. Dempp

Anfangsgründe

der

techniſchen Naturlehre.

Zunächſt

für Schüler an Baugewerksſchulen und für Bauleute überhaupt.

Mit 4 Steintafeln. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 18 kr.

Gründlichkeit, Vollſtändigkeit und Klarheit zeichnen dieſes Lehrbuch ganz vorzüglich aus; in der Hand des Baugewerkmannes wird es der guten Früchte viele bringen.

[1789] ## Anzeige

über die zweite, verbeſſerte Auflage der

Bibelkunde,

oder gemeinfaßlichen Anleitung zur Kenntniß der Bibel und zur Erklärung derſelben in der Volksſchule, nebſt einem Anhange, die nothwendigſten Vorkenntniſſe aus der bibliſchen Geſchichte, Geographie und Alterthumskunde enthaltend.

Ein Handbuch

für Volksſchullehrer, Seminariſten und Schulpräparanden

von

Dr. **Fr. Gottfr. Rettig,**

erſtem Inſpektor des königl. Schullehrer-Seminars zu Hannover.

gr. 8. 1835. ½ Rthlr.

Dieſes Werk hat ſich überall einer ſo günſtigen Aufnahme und einer ſo raſchen Einführung in vielen Seminarien und Lehranſtalten beſonders Preußens, Hannovers, Sachſens und der Schweiz zu erfreuen gehabt, daß ſchon binnen Jahresfriſt eine zweite Auflage davon erforderlich wurde, und daß es daher keiner wiederholten Empfehlung bedarf, da der verdienſtvolle Herr Verfaſſer demſelben aufs Neue ſeine Fürſorge gewidmet hat. Der angemeſſene gute Druk und der billige Preis werden die fernere allgemeinſte Verbreitung dieſer Bibelkunde nicht nur unter Lehrern und auf Seminarien, ſondern auch unter allen denkenden Verehrern der heiligen Schrift weſentlich befördern.

Hahn'ſche Hofbuchhandlung in Hannover.

[1820] In der **Joſeph Lindauer'ſchen** Buchhandlung und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollſtändiges

Handbuch für Reiſende

durch

die geſammte Schweiz.

Nach den neueſten Anſichten und beſten Quellen hiſtoriſch, ſtatiſtiſch-topographiſch und ethnographiſch bearbeitet durch

Ad. von Schaden.

Mit 13 Kupferſtichen und einer ſchönen Karte. gr. 8. Elegant kartonnirt. In Futteral 2⅔ Thlr. oder 4 fl. 48 kr.

Digitized by Google

[1824][1] Binnen Kurzem erscheinen:

Gallerie der Grazien,

eine Sammlung weiblicher Bildnisse, in Stahlstichen von den ersten Künstlern Englands gestochen. 4te Serie, 18 Bildnisse enthaltend.

Subscriptions-Preis 3 Rthlr. 12 gr. sächs.

Ansichten von Spanien.

2ter Band, Andalusien enthaltend, mit 21 Stahl- und 10 Holzstichen der ersten Meister, nach Original-Ansichten von **Harding**, 8. elegant kartonnirt, oder in 5 Lieferungen. Subscript.-Preis 5 Rthlr. sächs.

Den zahlreichen Besizern der frühern Serien der „Gallerie der Grazien" und des ersten Bandes von Spanien werden diese Fortsezungen um so willkommener seyn, als ihnen hier wieder einmal ächte Meisterstüke englischer Kunstfertigkeit geboten werden. Wehrend die meisten der sich jezt so häufenden ähnlichen Werke für 15 Pfund Sterl. per Platte „fabrizirt" werden, befindet sich unter diesen Stichen keiner, der weniger als 40 Pfund Sterl. kostet. Die Eigenthümer derselben sparen nichts, um den erworbenen Beifall des Publikums auch ferner zu erhalten.

Von dem ersten Bande von „Spanien," Granada und das Alhambra enthaltend, sind noch einige Exemplare zu 5 Rthlr. sächs. zu haben und bei dem gesteigerten Interesse, welches Spanien fortwährend erregt, dürfte sich wohl kein Werk besser zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen.

Berlin. **A. Asher.**

Zu haben bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishauser in Wien; Mex u. Comp. und Hirt in Breslau, Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1851] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, am Bauernmarkt, No. 590, iſt ganz neu zu haben:

Waldwerth-Schäzung.

Erſte Abtheilung,

die Materialſchäzung und Ertragserhebung enthaltend.

Nach einem einfachen Verfahren.

Von

Georg Winkler,

Profeſſor der Mathematik an der k. k. Forſtlehranſtalt zu Mariabrunn bei Wien.

Mit Tabellen, Holzſchnitten und einer lithogr. Forſtkarte. gr. 8. 1835. In Umſchlag broſch. 1 Rthlr. 16 gr.

Durch die Erſcheinung dieſer Schrift iſt der längſt gehegte Wunſch vieler junger Forſtmänner in Erfüllung gegangen, vom Verfaſſer über den vorliegenden Gegenſtand ein einfaches Verfahren zu beſizen, das in ſeiner Art dieſelbe praktiſche Tendenz haben möchte, welche der von ihm verfaßten Triangulirung mit dem Meßtiſche für die Kataſtral-Vermeſſung zum Grunde lag, die ſich mit ſo gutem Erfolg bewährt hat.

Nach dem Urtheile ſachverſtändiger Männer iſt der oben genannte, bei weitem intereſſanteſte und wichtigſte Gegenſtand der geſamten Forſtwiſſenſchaft auf eine ſo faßliche mit geringen Koſten ausführbare Weiſe dargeſtellt, das ganze Verfahren durch eine volle Periode durchgeführt, abgeſchloſſen, und der Abſchluß mit dem Beginnen der nachfolgenden Periode überſichtlich in Verbindung gebracht worden, daß deshalb dieſe Schrift nicht nur Forſtmännern und Waldbeſizern von hoher Wichtigkeit, ſondern auch ſolchen Kameral- und Oekonomiebeamten zu empfehlen ſeyn dürfte, die in ihrem Geſchäftskreiſe auch über forſtliche Gegenſtände urtheilend zu referiren haben.

[1825] Bei **J. A. Barth** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Reichenbach, Dr. K., das Creosot, in chemischer, physischer und medicinischer Beziehung. 2te mit Nachträgen und Zusäzen von Schweigger-Seidel vermehrte Ausgabe. gr. 8. geh. 2 Rthlr.

[1744] **E. A. Roßmäßler**, Prof., Galerie der Thierwelt, ein Atlas zur Ueberſicht des Thierreiches auf zwölf großen Folio-Tafeln mit 326 naturgetreuen Abbildungen,

iſt vollſtändig bei uns erſchienen und durch alle Buchhandlungen für 2 Thlr. 12 gr. bis Michaeli zu bekommen. Der Ladenpreis iſt 4 Thlr.

Von demſelben Verfaſſer iſt auch erſchienen:

Iconographie der Land- und Süsswasser-Mollusken, mit vorzügl. Berüksichtigung der europäischen noch nicht abgebildeten Arten. Erstes Heft mit 5 lithographirten Tafeln mit 86 Abbildungen. gr. 4. eingebunden 2 Thlr.

Daſſelbe mit naturtreu kolorirten Tafeln. 5 Thlr. 8 gr.

Arnold'ſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[1589][1] So eben fertig und verſendet:

Die Auszehrung heilbar!

Von D. Ramadge,

Oberarzt des Londoner Hoſpitals für Schwindſüchtige.

Aus dem Engliſchen übertragen und mit Anmerkungen begleitet vom

Obermedizinalrathe D. Hohnbaum.

Mit Kupfern.

Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen und New-York. 1835. Preis: 16 Groſchen ſächſiſch, oder 1 fl. 12 kr. rhn., oder 21 Silbergr.

„Ich habe gefunden, daß die Heilung einer Krankheit möglich iſt, die man bisher für unheilbar gehalten hat, und zwar beſteht das Mittel zur Heilung nicht aus irgend einem pharmazeutiſchen Arkanum, ſondern aus einem einfachen, mechaniſchen, faſt nichts koſtenden und allenthalben anwendbaren Prozeß. Was uns bis jezt dunkel war, iſt nun, wie ich hoffe, hell geworden, und ich habe die frohe Ueberzeugung, daß, als Wirkung dieſer kleinen Schrift, alle bisherigen, auf bloßen Vermuthungen beruhenden Auszehrungs-Kurmethoden, die nur zu oft die Krankheit verſchlimmerten, ſtatt ſie zu heilen, gleich anderen irrigen Behandlungsweiſen der Vorzeit, an die wir nur mit Bedauern und Erröthen zurük zu denken vermögen, nun der verdienten Vergeſſenheit übergeben werden." Vorrede.

[1785] Bei **Hinrichs in Leipzig** iſt eben erſchienen und durch die Buchhandlungen von Bayern, Oeſtreich, Schweiz ꝛc. zu haben:

Carové, Dr. F. W., über kirchliches Chriſtenthum römiſch katholiſcher Kirche und Reformen in derſelben, Proteſtantismus u. Allgemeine Kirche. gr. 8. 26 Bogen. geh. 1835. 1 Thlr. 20 gr.

Der geiſtvolle Verfaſſer hat in dieſer Reihe von 22 Abhandlungen zu erweiſen geſucht, einestheils daß die Römiſchkatholiſchen mit ſich in Widerſpruch gerathen, wenn ſie das ſtrenge Beharren bei dem ſtarren Syſteme der römiſchen Kirche aufgeben, anderntheils daß die Akatholiſchen ihrem Grundprinzipe untreu werden, wenn ſie die freie Fortbewegung und Entwikelung aufhalten wollen, um ſich an irgend eine eiſerne Autorität zu befeſtigen.

[1865] Bedeutende

Bücher-Auktion.

Am 2 November d. J. und die folgenden Tage wird in Eisleben (Provinz Sachſen) die zweite Abtheilung der Bibliothek des verſtorbenen Herrn Stifts-Regierungsraths **von Bülow** auf Beyernaumburg öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt.

Dieſelbe zählt nahe an 18,000 Bände, aus den Fächern der Geſchichte und Geographie (hievon allein an 12,000 Bände), worunter die ſeltenſten Chroniken, neuere lateiniſche Dichter, Redner u. Epiſtolographen, neuere ſchöne Litteratur, Erotica, Mathematik, Aſtronomie, Kriegswiſſenſchaft, Phyſik, Chemie, Alchymie und Naturgeſchichte.

Der darüber gedrukte Katalog, welcher wiſſenſchaftlich geordnet und durch die vielen beigegebenen bibliographiſch-litterariſchen Noten einen beſondern Werth hat, iſt durch alle Buchhandlungen und namentlich zu erhalten:

Leipzig . . .	bei H. Buchh.	Barth.
Ansbach . . .	„ „ „	Gaſſert.
Augsburg . .	„ „ „	Kollmann.
Amſterdam . .	„ „ „	Müller u. C.
Frankfurt a. M.	„ „ „	Schmerber.
Prag	„ „ „	Calve.
Wien . . .	„ „ „	Gerold.
	„ „ „	Volke.
	„ „ „	Schaumburg.

Der zum Haupt-Kommiſſionair erwählte Hofbuchhändler F. A. Eupel in Sondershauſen wird alle an ihn ergebenden Aufträge pünktlich beſorgen und übernehmen.

[1760][1]

Verkauf einer Buchhandlung

betreffend.

Die Erb-Intereſſenten des weiland Herrn J. M. Bauer, Inhabers der **Bauer & Raſpe'ſchen Buch- und Kunſthandlung** dahier, finden ſich veranlaßt, dieſes ganze Geſchäft, beſtehend aus Verlags-, Buch-, Kunſt- und Sortiments-Handlung, nebſt Kommiſſions-Geſchäft aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Ein vollſtändiges geſchriebenes Inventarium liegt zur näheren Einſicht für Kaufsliebhaber in der Bauer u. Raſpe'ſchen Buch- und Kunſthandlung bereit, Verlags-Kataloge ſind ebenfalls von daher zu beziehen. Auch kan das Wohnhaus, worin Herr Bauer das Geſchäft auf den rühmlichſt bekannten Flor gebracht hat, mit in den Kauf gegeben werden.

Wer auf dieſes Geſchäft mit oder ohne Haus zu reflektiren geſonnen iſt, wird gebeten, ſich an den Unterzeichneten zu wenden.

Nürnberg, am 24 Auguſt 1835.

Dr. Touſſaint,

königl. Advokat.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strafsburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 257. 14 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 257. Frankreich. (Pairsverhandlungen. Brief.) — Niederlande. — Italien. — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Polen. — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 366. Van-Diemensland. — Spanien. — Briefe vom Genferſee, aus Mainz und Dresden. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8 Auguſt. In der Grafſchaft Madiſon im Staate Miſſiſſippi iſt unter den Negerſklaven eine Verſchwörung entdekt worden, welche ſich von Maryland bis Louiſiana erſtrekte, und die Ermordung aller Weißen zum Zwek hatte. Es wurde ſogleich eine Unterſuchungskommiſſion aus den achtbarſten Bürgern der Grafſchaft ernannt, und zwei Weiße, Cotton und Saunders, die an der Spize der Verſchwörung ſtanden, mit dem Strange hingerichtet. Erſterer gab noch vor ſeinem Tode wichtige Aufſchlüſſe über den Plan der Verſchwörung und nannte die Namen der Haupträdelsführer. Seine Ausſagen wurden in Gegenwart vieler Zeugen niedergeſchrieben und von ihm unterzeichnet. Die Verſchwörung ſollte in der Nacht vom 3 zum 4 Jul. zum Ausbruch kommen.

Die geſezgebende Verſammlung von Nord-Carolina hat den Teſt-Eid abgeſchaft, wodurch bisher die Katholiken von allen bürgerlichen Aemtern ausgeſchloſſen waren. Für andere, nicht chriſtliche Religionsparteien beſteht jedoch die Ausſchließung noch wie früher.

Am 18 Jun. zerſtörte ein furchtbarer Sturm die Stadt Canton in der Grafſchaft Fulton im Staate Illinois. Sie beſteht aus 35 Häuſern, und in wenigen Minuten waren zwei Drittheile derſelben dem Boden gleich gemacht; nur drei blieben ganz unbeſchädigt. Fünf Perſonen ſind getödtet und eine große Zahl bedeutend verwundet.

Spanien.

⊙ Madrid, 30 Aug. Die Gaceta bemüht ſich fortwährend, zu erweiſen, daß diejenigen, welche unter der Larve der Freiheitsliebe die Nation an den Abgrund der Revolution zu führen ſuchen, den Anhängern des Prätendenten in die Hände arbeiten, und von ihnen aus dunkelm Hintergrunde geleitet werden. Schon vorgeſtern ſprach ſie von Rundſchreiben, welche die Agenten des Prätendenten auf allen Punkten des Königreichs erhalten hätten, jede Art von Unordnung zu befördern. (S. die vorgeſtrige Allg. Zeit.) Die Gaceta von geſtern führt dieſen Saz weiter aus: „Zwei Klaſſen von Perſonen, ſagt ſie, haben zuſammen daran gearbeitet, den Ausbruch der Meuterei zu beſchleunigen: die Anhänger des Prätendenten und die Anarchiſten von Profeſſion. Dieſe beſtehen aus gewaltthätigen, unwiſſenden, unmoraliſchen, verdienſtloſen und feigen Menſchen, welche nie ihre Pflichten erfüllen wollten, aber im höchſten Grade ehrgeizig, unruhig, und Aufrührer aus Gewohnheit ſind; denn es bleibt ihnen keine Ausſicht, ſich zu erheben, als in der Umwälzung der Geſellſchaft. Es ſind zwei faktienſe, bewafnete und unter ſich zum Untergange des Thrones und des Landes verſchworne Parteien. Es iſt Pflicht der Regierung, ſelbſt wenn es nicht die Fürſorge für ihre eigene Erhaltung erheiſchte, ſie zu bekämpfen und zu vernichten; und um dieſes zu erreichen, wird ſie alle durch das Geſez und die Stimme der Nation ihr zu Gebote geſtellten Kräfte anwenden. Man würde ſich ſehr irren, wenn man glaubte, ihre bisherige Geduld und Langmuth werde ewig dauern. Diejenigen Perſonen, welche überſpannte Anſichten hegen, aber weder konſpirirten, noch zum Konſpiriren Neigung haben, wird die Regierung aus ihrem Irrthume zu reißen ſuchen, indem ſie, den ſtrengen Regeln der Gerechtigkeit folgend, die Verbrechen, aber nicht die Ideen ſtraft. Zu gleicher Zeit hält ſie ſich für verpflichtet, das begonnene Syſtem der Reformen fortzuſezen, wenn ſie nicht gerade durch das Ungeſtüm, womit Einige ſie ſchon bei der Grundlegung beſchleunigen wollen, daran verhindert wird.“ Dieſes iſt für jezt das Glaubensbekenntniß des Miniſteriums, und ich darf hinzuſezen, daß bei weitem die Mehrzahl der aufgeklärten und ihr Vaterland liebenden Spanier dieſelben Geſinnungen hegt. Die Konſtitution von 1812 dient als ein bloßes Panier, als eine Loſung, unter welcher ſich diejenigen, welche nur einen Miniſterwechſel, oder eine ſucceſſive Erweiterung des Eſtatuto Real herbeigeführt ſehen wollen, eben ſo gut einreihen, als die geringe Anzahl der Unverbeſſerlichen, welche in jenem politiſchen Machwerk den einzigen Typus einer vollkommenen Staatseinrichtung erbliken. Dieſe leztern haben, gezwungen, den heimiſchen Boden und das Land, welches ſie in ſelbſtgefälliger Täuſchung binnen drei Jahren in den Zuſtand völliger Auflöſung verſezten, zu verlaſſen, nichts gelernt und nichts vergeſſen. Der Aufenthalt in den gebildetſten und freieſten Ländern Europa's hat ihnen weder die Augen über ihre eigenen Verirrungen, ihre eigene Untüchtigkeit geöfnet, noch dazu gedient, nüzliche Lehren und anwendbare Theorien zu verbreiten. Mit denſelben Thorheiten, mit denſelben Irrthümern, durch die nemliche Selbſtgefälligkeit verblendet, ſind ſie in ihr unglükliches Vaterland zurükgekehrt, und haben nur geſteigerten Haß gegen die andersdenkenden Zurükgebliebenen, die Sucht nach Rache gegen ihre frühern Verfolger, und die ausgedehnteſten Anſprüche, ſich nicht auf dem Wege des Rechts, ſondern auf dem kürzeren der Gewalt wieder in den Beſiz des Verlornen zu ſezen, zurükgebracht. Der größte Fehler, welchen die Königin je beging, aber vielleicht begehen mußte, war die unbedingte Zurükberufung jener Ausgewanderten von 1823; noch ſchlimmer war es, daß man es nicht zu verhindern wußte, die meiſten unter ihnen abermals als Vertreter und Geſezgeber der Nation in die Procuradorenkammer gewählt zu ſehen. — Unſer Belagerungszuſtand

Digitized by Google

iſt noch immer nicht aufgehoben; indeſſen haben bis jezt die Militairbehörden noch keine Veranlaſſung gefunden, von ihrer außerordentlichen Gewalt Gebrauch zu machen. Antonio Alcala Galiano befindet ſich wieder in Freiheit, und fühlt ſich nicht wenig geſchmeichelt, abermals als Opfer der Willkühr die öffentliche Aufmerkſamkeit zu erregen. — Die Königin hat das Dekret vom 1 d., durch welches der Oberbefehl über die ganze königliche Garde einem einzigen General, dem Grafen San Roman, interimiſtiſch übertragen wurde, zurük genommen, und Alles wieder auf den vorigen Fuß geſtellt. Man kan daher mit Sicherheit erwarten, daß Queſada wieder zum Chef der Garde-Infanterie ernannt werden, und daneben den Auftrag, nach Barcelona zu gehen, erhalten wird. — Von der Nordarmee erfahren wir, daß das Hauptquartier und die erſte Diviſion am 23 in Logroño angekommen, und in Haro eine Brigade der 5ten Diviſion zurükgeblieben iſt, um den Feind, welcher noch immer am linken Ende der Operationslinie Caſtilien bedroht, zu beobachten. Aldama iſt damit beſchäftigt, Iturralde zu beobachten, welcher in la Solana eine unangreifbare Stellung eingenommen hat. So hat die Nordarmee auf einer ausgedehnten Linie einen ſchwierigen und ermüdenden Dienſt, ohne durch einen zu erlangenden Vortheil entſchädigt zu werden, oder durch neu ankommende Truppen zur Erholung gelangen zu können. Die Offiziere fangen daher abermals an, ſich zu beklagen, und die Regierung der Nachläſſigkeit zu beſchuldigen. Die zwei neuen Armeekorps, welche gebildet werden, und deren jedes aus 25,000 Mann beſtehen ſollte, finden ſich bis jezt nur in den Dekreten des Kriegsminiſters, und die Reſervearmee hat noch nicht einmal die ihr angewieſene Linie eingenommen. Es ſchien, daß die Faktionen abermals einen Angrif auf die befeſtigten Punkte am Ebro zu machen beabſichtigten. Ihre nie offenliegende Taktik beſteht darin, ſtets mit großer Uebermacht einen einzelnen Punkt zu überfallen, und ſich wieder zu entfernen, wenn ſie durch herbeieilende Hülfsmaſſen bedroht werden. — Es geht das Gerücht, die in Catalonien eingedrungenen Navarreſen ſeyen von 14,000 Cataloniern umzingelt und gezwungen worden, ſich zu ergeben. Auch heißt es ſo eben, der Exbrigadier Mir, welcher die Faktionen in der Mancha befehligte, ſey in die Hände der Truppen gefallen. — Nachſchrift. Abends. Endlich iſt das ſchon bei ſeiner Geburt in Auflöſung geweſene Miniſterium aus einander gefallen. Der Kriegsminiſter Marquis v. Amarillas iſt der öffentlichen Meynung gewichen, und ſein Portefeuille iſt — verſteht ſich, wie immer, interimiſtiſch — dem Herzoge von Caſtrotorreño, Chef der Halebardiergarde, einem ſehr alten Manne, übergeben worden. Hr. Alvarez Guerra hat das Departement des Innern abgegeben, und der Procurador und Civilgouverneur der Provinz Burgos, D. Manuel de la Riva Herrera, iſt an ſeine Stelle zum Miniſter ernannt worden. Bis zu ſeiner Ankunft verwaltet der Unterſtaatsſekretair, D. Angel Vallejo, dieſes Departement. Das von Alava abgelehnte Marineminiſterium hat der Jefe de Escuadra, D. Joſe Sartorio, erhalten; es heißt aber, er habe es nicht angenommen. Dieſem nach haben wir alſo eben ſo wenig ein feſtes Miniſterium wie bisher, und wahrſcheinlich wartet man die Ankunft des Hrn. Mendizabal ab, um ein entſchiedeneres und bleibendes zu bilden. Außerdem heißt es jezt, Queſada werde Generalkapitain von Neu-Caſtilien, Manſo von Alt-Caſtilien, Latre von Arragonien, Robil von Catalonien, und Moreda von Valencia. — Der Brigadier Lopez iſt hier angekommen. Geſtern trafen der franzöſiſche Botſchafter und der engliſche Geſandte von St. Ildefonſo hier ein; lezterer expedirt heute einen Kabinetskourier, welcher die Ratifikation des Traktats wegen des Sklavenhandels nach London überbringt; mit dieſer Gelegenheit begibt ſich der zum ſpaniſchen Miniſterreſidenten in Waſhington ernannte Hr. Angel Calderon de la Barca eben dorthin. — Aus Saragoſſa und Barcelona haben wir keine Nachrichten.

** Madrid, 31 Aug. Die geſtrige Gaceta hat uns die offizielle Verkündigung des neuen Miniſteriums gebracht. (Es iſt ganz wie oben angegeben.) Es entſpricht weder den Wünſchen des Landes, noch bietet es die Bürgſchaften der Dauer, die unter den gegenwärtigen Umſtänden ſo wünſchenswerth wären. Allgemein iſt man der Anſicht, daß der Herzog von Caſtro Toreno nur ganz kurze Zeit einen Poſten bekleiden werde, der mehr Energie und Eifer fordert, als man von ſeinem hohen Alter erwarten kan. Dieſe Wahl ſoll hauptſächlich zum Zwek haben, der gemäßigt freiſinnigen Partei, welcher dieſer Miniſter angehört, eine Garantie zu geben. Wahrſcheinlich aber hatte Toreno nur den Hauptzwek, ſich Amarillas, mit dem er die Gewalt theilen mußte, vom Hals zu ſchaffen. Sartorio ſoll das Marine-Portefeuille nicht annehmen. So iſt alſo in mehr als Einer Hinſicht das Miniſterium von Anfang an lükenhaft. Am beſten wohl iſt die Wahl Riva Herrera's. Er gehört zu der gemäßigt liberalen Partei. Die Jahre, die er als Ausgewanderter in Frankreich zubrachte, hat er zu ernſthaften Studien über die Repräſentativ-Regierung benüzt. Er war einer der für die Vicepräſidentenſtelle der Prokuradorenkammer erwählten vier Kandidaten, und nur die Parteilichkeit des Grafen Almodovar für Hrn. Someruelos verdrängte ihn von dieſer Ehre. Riva Herrera hält ſich in dieſem Augenblik in Burgos auf; ein außerordentlicher Courier brachte ihm ſeine Ernennung. Das Miniſterium hat ſeine Laufbahn mit zwei wichtigen Schritten begonnen: der Aenderung mehrerer Generalkapitaine und der Bekanntmachung eines Manifeſtes, das die Abſicht ausſpricht, der revolutionairen Tendenz der Provinzial-Junten zu widerſtehen. General Queſada behält das Kommando der königlichen Garde, und wird zugleich Generalkapitain von Neu-Caſtilien, an General Latre's Stelle, der nach Saragoſſa als Generalkapitain geht. Manſo, der nach Barcelona ernannt war, ſoll in Valladolid bleiben, während die Ernennung Robils zum Kommando von Catalonien ſich beſtätigt. Indeſſen glaubt man in vielen Cirkeln, einige der Generale dürften die ihnen zugedachten, unter den gegenwärtigen Umſtänden ſo wenig beneidenswerthen Ehren ablehnen. Ueberhaupt ſcheint ein unglükliches Schikſal die Männer von Muth und Thätigkeit täglich ſeltner zu machen. So ſtarb, faſt in demſelben Augenblik wo ihn die Königin zur Marine berief, der Prokurador Romarate, der jenes Poſtens ſo würdig geweſen wäre. Der Militair-Gouverneur von Cadiz, Hoſe, ſollte das Portefeuille des Kriegs erhalten; der unruhige Zuſtand jener Stadt aber geſtattete nicht, ihn von dort zu entfernen. Man beklagte ſich über das von der Regierung beobachtete Stillſchweigen in Betref der Adreſſen der in den Provinzen improviſirten Junten. Das Miniſterium hat in einem in die geſtrige Gaceta eingerükten, offenbar offiziellen Artikel darauf geantwortet. Das Feldgeſchrei der Junten von Barcelona, Saragoſſa, Valencia, Malaga, Cadiz ꝛc., welche die alsbaldige Berufung einer konſtituirenden Verſammlung

Digitized by Google

verlangen, erwiedert die Regierung durch eine Darlegung der furchtbaren Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage, in welcher es eben ſo unpolitiſch als gefährlich wäre, die Cortes einzuberufen. Darf man einem allgemein verbreiteten Gerücht glauben, ſo wird das Syſtem des Miniſteriums ſich nicht auf eine Politik paſſiven Widerſtandes beſchränken. Abermals haben mehrere Truppenabtheilungen Befehl erhalten, ſich nach Madrid zu begeben, und ſchon ſind Verfügungen zu ihrem Empfang getroffen. General Queſada hat das Kloſter St. Thomas räumen laſſen, um es in eine Kaſerne umzuwandeln. Es wurden vorläufig einige Kompagnien Miñones (Gendarmen) hineingelegt. Die geiſtlichen Bewohner wurden in das Atocha-Kloſter gebracht. Mit einigem Erſtaunen bemerkte man die militairiſche Rohheit, mit der das Kloſter ausgeräumt wurde. Gegen ſechs Stunden lang ſah man Meubles, Matrazen, kurz alles Bewegliche auf die Straßen werfen, wobei man den armen Mönchen überließ, zu ſehen wie ſie ihr Eigenthum retten wollten. Bald werden 12,000 Mann Beſazung in der Hauptſtadt vereinigt ſeyn, deren Ruhe dadurch geſichert ſcheint. Man beſchäftigt ſich thätig mit Reorganiſirung der Miliz. Folgendes ſind die Grundlagen der Arbeiten der Kommiſſion: die Miliz wird aus vier Bataillonen beſtehen; wer nicht die gehörigen Bürgſchaften ruhigen Benehmens und guter Geſinnung bietet, wird ausgeſchloſſen; die bisherigen Offiziere werden durch andere, von der Königin ernannte, erſezt. Der Prokurador Ayala, Poſtdirektor, wurde wegen ſeines Benehmens bei den lezten Ereigniſſen abgeſezt. — Die Königin wird in den erſten Tagen des Septembers in der Hauptſtadt zurükerwartet. — Es heißt, die Handelsjunta von Barcelona habe einen Kredit von 20 Millionen zur Verfügung der dortigen politiſchen Junta geſtellt. In Granada ſoll eine ähnliche Bewegung ausgebrochen ſeyn. Es beſtätigt ſich, daß in Cadiz am 25 große Unordnungen ſtatt fanden, und daß beim Abgang des Kouriers die Ordnung noch nicht hergeſtellt war. Die Junta war noch nicht definitiv ernannt, da Hr. Domecq, Cortesdeputirter, ſich weigerte, daran Theil zu nehmen. Die dortigen Inſurgenten verlangen in ihrer Adreſſe an die Königin die Entfernung des Miniſteriums und die alsbaldige Berufung einer konſtituirenden Verſammlung. Außerdem haben ſie Rundſchreiben an die andern empörten Provinzen erlaſſen. Cordova und Sevilla ſollen dem Beiſpiel von Cadiz gefolgt ſeyn. In lezterer Stadt ſeyen mehrere Klöſter verbrannt worden, während man in Malaga die Konſtitution von 1812 proklamirte. Die Abweſenheit von Truppen in faſt allen Provinzen ermuthigt die Anarchiſten. Selbſt die Junten können die Bewegungen nicht bemeiſtern, und die von Barcelona, Valencia und Saragoſſa nehmen die Regierungsgelder in Anſpruch, um — die Ruhe wiederherzuſtellen! Mit dem Schwerte ſollte man die Antwort geben können auf die vereinigten Bemühungen der Anarchiſten und Carliſten, die ſich z. B. in Valencia offen die Hand reichen. Auch fühlt das Miniſterium, daß es alle Kräfte bedarf, um die Faktionen im Innern zu unterdrüken, daher es dringender als je die Mitwirkung Frankreichs, die uns allein retten kan, fordern muß. — Es heißt, General Cordova, der fortwährend in Haro ſteht, habe Befehl erhalten, gegen den Feind zu marſchiren, ſo daß man eine nahe Schlacht erwartet.

(Meſſager.) Valladolid, 19 Aug. Die Urbanos verſammelten ſich am 17 um 9 Uhr Abends, und zogen zu dem Generalkapitain, von dem ſie Folgendes verlangten: 1) Aufhebung der Klöſter; 2) ſchnelle Verurtheilung der Faktioſen, damit das Urtheil am 22 Aug. vollzogen werden könne; 3) Entlaſſung aller Staatsbeamten und Angeſtellten, welche das öffentliche Vertrauen nicht verdienen; 4) Abſezung der Regidoren und Mitglieder des Ayuntamiento, die keine Freunde der Freiheit ſind. Der Generalkapitain nahm keinen Augenblik Anſtand, dieſen Forderungen beizutreten. Am 18 ſchloß man alle Klöſter, und entließ die Mönche. Man ſchreitet noch zu andern Maaßregeln. Bekanntlich haben alle Provinzen die Bewegung durch dieſe Reformen angefangen, und alsdann ihre Junten ernannt. Valladolid wird denſelben Weg einſchlagen.

Der miniſterielle Moniteur du Commerce führt als Börſennachricht an, die neuen Behörden von Saragoſſa hätten eine Summe von eilf Millionen Realen zurükgehalten, welche von den Subſcribenten der ſpaniſchen Anleihe von Frankreich nach Madrid geſchikt worden.

(Gazette de France.) Durch Korreſpondenznachrichten erfahren wir, daß die Truppen Carls V ihren Marſch auf Bilbao fortſezen und daß die Expedition in Catalonien noch immer vorwärts ſchreite. Man behauptet acht Engländer, die Mannſchaft einer Schaluppe, ſeyen von den Carliſten getödtet worden, weil ſie, des Verbots ungeachtet, nach Bilbao hätten ſegeln wollen.

(Moniteur.) Nachrichten vom 4 d. ſagen, daß Bilbao von 22 carliſtiſchen Bataillonen bedroht werde. Am 3 iſt Obriſt Cordova, ein Bruder des Generals, in St. Sebaſtian angekommen. Die Engländer haben ſich auf der Stelle nach Portugalete eingeſchifft, wohin ihnen noch zwei ſpaniſche Bataillone folgen werden. Dieſe Truppen ſollen im Einverſtändniß mit den zu Belmareda unter Espeletta ſtehenden 5000 Mann handeln. An demſelben Tage haben einige von den an den Ufern der Bidaſſoa ſtehenden Carliſten mehrere Musketenſchüſſe auf franzöſiſche Soldaten abgefeuert, ohne jedoch einen zu treffen. Man hat ihnen mit einigen und zwanzig Kanonenſchüſſen geantwortet.

†* Paris, 8 Sept. Während die Revolution in Barcelona ſich beinahe ſtationair zeigt, wendet ſich der verwunderte Blik nach Madrid, wo eine von den Provinzen verlaſſene Regierung eine Strenge und Zuverſicht an den Tag legt, wie man ſie kaum von einer längſt konſolidirten Gewalt erwarten könnte. Man wirft ſich daher natürlich die Frage auf, worauf zählt denn dieſe dem Anſcheine nach dem Falle ſo nahe Herrſchaft? Wie wagt es der Graf Toreno, den Miſſiven der Provinzen mit der Einkerkerung ihrer Abgeſandten zu antworten, und in Madrid ſelbſt Mitglieder der Cortes und der Nationalgarde, welche nothwendig viele Verbindungen haben (wie z. B. der Herzog von Abrantes) nicht beſſer zu behandeln, das Publikum überhaupt durch ein forcirtes Stillſchweigen über Alles, was rund um Madrid vorgeht, aufzubringen? Es iſt zwar leicht hierauf zu antworten, daß man in Madrid immer die direkte franzöſiſche Intervention als Hauptmittel des Regierens angeſehen, und daß man indirekter Weiſe auf dieſem Wege viele materielle Hülfe erhalten hat und noch erhält, daß man endlich über die Bedingungen dieſer Intervention wenig Schwierigkeiten macht und gar nicht abgeneigt iſt, eine Transaktion mit Don Carlos anzunehmen. Allein könnte dieſe Hülfe nicht zu ſpät kommen, wenn die Revolution ſchneller als bisher zu Werke geht? Man muß den ſtolzen und hartnäkigen Charakter Toreno's kennen, um zu begreifen, daß er im

Digitized by Google

Stande iſt es aufs Aeußerſte ankommen zu laſſen. Selbſt wenn das Ungewitter vor den Thoren von Madrid ausbräche, würde er in der Ueberzeugung, daß die europäiſchen Mächte doch am Ende dem monarchiſchen Prinzip zu Hülfe kommen müſſen, noch nichts verloren geben, denn er würde in dieſem Falle mit dem Hofe ſeinen Rükzug nach Portugal nehmen — wenn man ihm Zeit dazu läßt. Er, der in ſeinem neueſten hiſtoriſchen Werke den Friedensfürſten ſo unglimpflich behandelt, wird ſich vielleicht in der Lage finden die nemliche Rolle zu ſpielen, wie dieſer in Aranjuez. Er gibt ſein Syſtem ſo wenig auf, daß zu eben der Zeit, da man einen Fortſchritte der ſogenannten liberalen Partei unter der Anführung Mendizabals erwartet, er einen Rükſchritt wagt, und — nachdem er Alvarez Guerra und ſogar den Marquis v. Amarillas ausgeſtoßen — zwei völlig ſervile, aber auch vollkommen nichtige Menſchen an ihre Stelle ſezt, um ſeine eigene Allmacht gegen den befürchteten Angrif der liberalen Partei zu ſichern. Es wäre indeſſen möglich, daß er noch auf andere Ereigniſſe rechnete. Man hat bereits den Marſch der Fremdenlegion nach Saragoſſa angekündigt, und der zweideutige Charakter des Generalkapitains Montes, der ſich nur nothgezwungen an die Spize der Revolution geſtellt hat, läßt irgend eine verrätheriſche Intrigue vermuthen, deren Möglichkeit jedoch den Föderaliſten ſchwerlich entgehen wird. Wenn die Fremdenlegion in Saragoſſa nichts ausrichten kan, ſo wird ſie ſich wohl am Ende mit der Armee Cordova's vereinigen, oder, wenn man es durchaus unmöglich findet, die Provinzen feindlich zu behandeln, zur Sicherheit der Regierung nach Madrid marſchiren. Alles iſt ſonderbar in jenem Lande; es wäre leicht möglich, daß in Arragonien, Navarra und Caſtilien bald drei bewafnete Parteien exiſtirten, welche alle unter ſich feindlich ſind, doch nach Zufall und Umſtänden und in verſchieden abwechſelnden Kombinationen ſich je zwei und zwei eine Mitwirkung gegen die dritte leiſten würden. Nur eine Intervention wäre vielleicht das ſicherſte Mittel ihnen ein gemeinſchaftliches Ziel ihrer Angriffe zu zeigen. Die Carliſten würden wohl noch am erſten Alliirte an den Chriſtinos gegen die Patrioten finden, wenn nur Don Carlos ein anderes Motto als „Alles oder Nichts" annehmen wollte. Sie machen große Fortſchritte in Catalonien. Guergué iſt ein tüchtiger Anführer; er iſt aus Navarra gebürtig, zeichnete ſich ſchon im Unabhängigkeitskriege aus, und nahm an dem Aufſtande im J. 1821 Theil. Er zwang damals die konſtitutionelle Beſazung von Eſtella zu kapituliren, und erhielt zur Zeit der abſolutiſtiſchen Reſtauration den Obriſteurang mit dem Befehl über ein Provinzialregiment. Er und ſeine zwei Oheime ſind Eigenthümer, aber von geringer Bedeutung. Die Briefe aus Barcelona (vom 29) zeigen eine große Unzufriedenheit an; die Föderaliſten erkennen die kritiſche Lage, in der ſie ſich befinden, und beklagen ſich, daß man die Zeit mit Nichtsthun verliere, da es doch höchſt dringend wäre große revolutionaire Mittel anzuwenden; aber es ſcheint, ſie haben keine Zuverſicht zu den dort befindlichen Generalen. Es iſt unmöglich, daß die Provinzen zugleich gegen die Carliſten und die Madrider Regierung Stand halten, und eine ſo impoſante Stellung annehmen, daß dadurch der Gedanke einer Intervention beſeitigt würde. Es wäre alſo nothwendig, eine Föderalarmee zu organiſiren, welche den Gleichgeſinnten von Madrid zu Hülfe käme und die Nationaleinheit wieder herſtellte; 12 bis 15,000 Mann wären dazu hinlänglich. An einem Anführer wird es nicht fehlen, wenn es richtig iſt, daß der von hier verſchwundene General B. . . den Weg nach Barcelona genommen hat. — Nebſt dieſen inländiſchen Parteien befinden ſich auf ſpaniſchem Boden noch die Truppen zweier fremden Nationen, die ſich mit ſchelen Augen betrachten. Die franzöſiſche Legion, aus heterogenen Elementen zuſammengeſezt, weiß nicht recht, was ſie thun und wem ſie gehorchen ſoll, und die engliſche Legion könnte wohl zulezt mehr die Bewachung der Franzoſen als die der Carliſten als ihre Hauptaufgabe anſehen. Wenn Ludwig Philipp entſchloſſener wäre, ſo könnte aus dieſem Chaos ein Kampf des Juſte-Milieu oder vielmehr des Abſolutismus unter franzöſiſcher Fahne gegen den von engliſcher Hülfe unterſtüzten Föderalismus hervorgehen, aber wer kan jezt vorausſehen, welchen Weg dieſer ſchlaue König einſchlagen würde, wenn er ſich von beiden Seiten, von Rußland und von England bedroht, zwiſchen Scilla und Charybdis fände?

Großbritannien.

(Fr. Meſſager.) Wie wir aus London vernehmen, hat eine zweite Konferenz zwiſchen den Kommiſſarien beider Parlamentshäuſer über die neuen Amendements der Gemeindereformbill ſtattgefunden, in welcher Lord J. Ruſſell anzeigte, das Unterhaus werde ſich am 7 Sept. nochmals mit der Bill beſchäftigen. Man ſcheint die Schließung des Parlaments, welche der König in Perſon vornehmen dürfte, am 8 zu erwarten. Am 8 fuhr man ein prächtiges Geſpann Schimmel ein, welche, wie man glaubt, den königlichen Staatswagen bei dieſer Gelegenheit ziehen werden.

Aus der Sizung des Oberhauſes am 2 Sept. tragen wir Folgendes nach: „Bei Gelegenheit der von den Lords nachher verworfenen Bill wegen Einregiſtrirung der Parlamentswähler in Irland entſpann ſich ein lebhafter Wortwechſel. Lord Wicklow warf dem Miniſterium vor, es ſtehe unter dem Schuze O'Connells, dem es ſich auf Gnade und Ungnade ergeben habe. Lord Melbourne antwortete hierauf: „Mylords, ich erkläre die Behauptung des edlen Grafen förmlich für ungegründet; ich erkläre es für durchaus unwahr, daß wir mit Hrn. O'Connell Hand in Hand gehen oder die Macht und den Einfluß dieſes Gentleman in Irland oder England auszudehnen ſtreben. Aber, Mylords, wenn wir von England, von Macht und Einfluß ſprechen, dürfen wir es vergeſſen, unter welcher Regierungsform wir leben? Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge iſt es unmöglich, daß Männer von ſo viel Einfluß und Gewicht, wie Hr. O'Connell, und die Partei im andern Hauſe an deren Spize er ſteht, von der Regierung mit Gleichgültigkeit angeſehen werden. Das Miniſterium vor uns zeigte ſich durchaus nicht müſſig, die Unterſtüzung aller Parteien zu erhalten. Ihr beſtändiges Ziel war dem Volke zu ſchmeicheln, um es nach Belieben gängeln zu können. Es iſt alſo von Männern, die ſich ſo benommen, nicht redlich, eine ſolche Anklage gegen uns, die wir uns nicht ſo benommen, zu erheben. Wir haben unſern Plan frei und unabhängig verfolgt. Man ſpricht hier, als gäbe es nicht auch auf der andern Seite eine Ultrapartei. Wir laſſen uns nicht durch Ultras leiten, wohl aber kenne ich Menſchen, die von Ultras beherrſcht werden, und gewiſſe Maaßregeln annehmen, weil ſie von den Ultras dazu genöthigt, weil dieſe Maaßregeln ihnen von Menſchen, die heftiger, blinder, unvernünftiger ſind als ſie ſelbſt, aufgezwungen werden. Stünden ſie blos auf ſich ſelbſt, dann würden ſie keine Bahn verfolgen, die man ſo gar nicht als weiſe

Digitized by Google

betrachten kan. Nach dem neuerlichen Benehmen Eurer Herrlichkeiten und der Art, wie jene Partei ihre Macht ausgeübt hat, muß ich geſtehen, daß es weit trauriger wäre, die miniſterielle Gewalt den Händen dieſer Partei, als irgend einer andern, deren Unterſtüzung ich geſucht oder angenommen haben ſoll, anvertraut zu ſehen." Der Herzog v. Wellington entgegnet hierauf: „Ich bin nicht gewohnt, perſönliche Anſpielungen auf Perſonen zu machen, die nicht zugegen ſind, um ſich zu vertheidigen. Es hat dem edlen Viscount beliebt, in klaren unzweideutigen Worten die Heftigkeit jenes Individuums und ſeiner Partei mit der Heftigkeit einer andern zu vergleichen, von welcher, nach der Behauptung des edlen Viscounts, das Beſtehen eines andern Miniſteriums abgehangen haben ſoll. Alles was ich hierauf ſagen kan, iſt, daß ich niemals von irgend einer Partei abhing, und keine andere Unterſtüzung ſuchte, als die der loyalen und friedlichen Unterthanen Sr. Maj. Niemals machte ich meine miniſterielle Exiſtenz abhängig von einem Manne, welcher, eines rechtswidrigen Benehmens überführt, durch einen Miniſter der Krone eine hohe Beförderung erlangt hat." Marquis v. Clanricarde: „Dieſe Anſpielungen auf Hrn. O'Connell ſcheinen mir ſehr überflüſſig. Meines Erachtens muß jeder Mann, der die Fähigkeit und die Kraft beſizt der Träger der Geſinnungen eines Volkes zu werden, nothwendig großen Einfluß beſizen; aber wenn man den Miniſtern vorwirft, ſie ſeyen es, welche Hrn. O'Connell ſeine Macht verliehen, ſo muß ich ſagen, ich glaube, daß vielmehr die edlen Lords, die auf der Oppoſitionsſeite dieſes Hauſes ſizen, jenem gelehrten Gentleman ſeinen großen Einfluß zuwege gebracht haben. Stünden Hrn. O'Connells Geſinnungen nicht im Einklange mit den Anſichten und Wünſchen ſeiner Landsleute, ſo hätten ſie weder ihn noch ſeine Anhänger zu den Vertretern des iriſchen Volkes im andern Hauſe gewählt." (Damit ſchloß dieſe Diskuſſion.)

(Globe.) Falmouth, 3 Sept. Das Dampfboot Cumberland kehrte heute Morgens von Santander zurük, von wo es, nachdem es eine Abtheilung Hülfstruppen ans Land geſezt, am 30 Aug. abgeſegelt war. Commodore Henry hatte an dieſem Tage das 8te Regiment von Santander nach Bilbao geführt, wo nun 4000 Mann Infanterie ſtanden. Auch befanden ſich daſelbſt 800 Mann Urbanos, mit Lebensmitteln auf ſechs Monate verſorgt. Portugalete war von beinahe 1000 brittiſchen Freiwilligen beſezt; zu Santander warteten 600 Mann Spanier auf Marſchordre. Ebendaſelbſt erwartete man noch weitere Verſtärkungen. Von Gefechten melden dieſe Nachrichten nichts. Ein Korps Carliſten ſtand in geringer Entfernung von Bilbao.

Frankreich.

Paris, 8 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 40; 3Proz. 79, 85; Falconnets 97, 95; ſpaniſche ewige Rente 50¾; 3Proz. 20¼.

* In der Pairsſizung vom 8 Sept. begann die Berathung über das Preßgeſez. Alle Miniſter waren anweſend. Hr. v. Dreux-Brézé eröfnete die Reihe mit einer heftigen Rede gegen das Geſez. „Wollt ihr (rief er den Miniſtern zu) die moraliſche Ordnung wiederherſtellen, ſo annullirt jenes Geſez, das für die Einnahme der Baſtille Belohnungen ausſprach, und ſtatt das Monument des Herzogs von Berry auf den Abbruch verſteigern zu laſſen, richtet es wieder auf. Wer weiß, ob nicht der neue Louvel ſeinen verbrecheriſchen Gedanken faßte, als er unter den Trümmern jenes Denkmals ſpazieren ging. Hört auf, von uns Fonds zu Feſten zu fordern, welche den Triumph der Anarchie feiern (zur Ordnung! zur Ordnung!), der Anarchie, in der ihr gegen dieſelbe Freiheit, die euch geſchaffen, mit euern Staatsſtreichen auftretet." Die Rufe zur Ordnung verdoppeln ſich. Hr. v. Montalivet motivirt ſie. Der Präſident ruft den Redner zur Ordnung, der dann mit kaum minderer Heftigkeit in ſeiner Rede fortfährt, indem er dem Geſeze vorwirft, es verbinde blinde Grauſamkeit mit Feigheit und Heuchelei. Der Herzog von Coigny antwortet dem Redner, indem er die Juliusdynaſtie erhebt, und die Anhänger der alten Ordnung der Dinge mit Vorwürfen überhäuft. Ihm folgt der junge Graf Montalembert, der einen Theil ſeiner Erziehung in den lezten Jahren in Deutſchland erhalten, und der heute ſeine erſte Rede in der Pairskammer hielt. Mit bedeutendem Talent und ruhiger Logik grif er das Geſez an, indem er zugleich ein Bild der Regierungen Frankreichs ſeit fünfzig Jahren entwarf. „Gott zu läugnen (ſagte er unter andern) iſt in Frankreich erlaubt, aber den König zu läugnen, verboten. Den Franzoſen, welche eine jahrhundertalte Macht und eine rieſenhafte Größe zuſammenſtürzen ſahen, wollet ihr nicht geſtatten, an Inſtitutionen zu zweifeln, die erſt ſeit ein paar kümmerlichen Jahren um ihr Daſeyn ſtreiten!" Hr. v. St. Aulaire zollte dem Talent des jungen Redners ſeinen vollen Beifall, glaubt aber einige warnende Bemerkungen an ihn richten zu müſſen. Dann antwortete er auf die Argumente des Hrn. v. Dreux-Brézé. Hr. v. Dubouchage nahm die Erwiederung auf ſich, und bekämpfte den Entwurf unter lautem Murren der Miniſteriellen. (Die Poſt ging ab, ehe eine Entſcheidung gefaßt war.)

(Meſſager.) Marſchall Soult und Fürſt Talleyrand reiſen, der eine nach ſeinem Landgute Montchevreuil, der andere nach ſeinem Schloſſe Valençay zurük. — Lord Granville, engliſcher Botſchafter in Paris, iſt nach Dieppe abgereist, wo er 14 Tage verweilen will.

(Meſſager.) Hr. Réalier Dumas wurde zu Creſt im Departement de la Drome wieder als Deputirter gewählt.

(Courrier français.) Hr. v. Barante brauchte der Regierung nicht die genaue und raſche Vollziehung der ihr bewilligten Geſeze zu empfehlen, indem dieſe, noch bevor das Geſez votirt ward, es in einigen ſeiner Theilen vollziehen ließ. Die Cenſurkommiſſion für die Theater iſt bereits ernannt. Hr. v. Mailly ſoll den Vorſiz dabei erhalten.

Das Journal de Paris antwortet durch einen authentiſchen Widerſpruch auf ein (zuerſt in Leipzig erſchienenes und in einigen Pariſer Journalen wiederholtes) apokryphes, dem Könige Ludwig Philipp zugeſchriebenes Manifeſt, und drükt ſich dabei folgendermaaßen aus: „Wir ſind ermächtigt, förmlich dem Urſprunge zu widerſprechen, den ſeit einigen Tagen mehrere Journale einem Pamphlete zuſchreiben, das nach ihrer Angabe in Deutſchland unter dem Titel: „Adreſſe an das franzöſiſche Volk aus Anlaß der fünften Jahresfeier der Julinstage," im Druk erſchienen iſt."

(Meſſager.) Lezten Sonnabend wurden drei Unteroffiziere des 5ten leichten Regiments in der Babylonkaſerne verhaftet. Der Obriſt ward zugleich zum Generalſtab der Diviſion berufen, wohin er ſich ſogleich begab. Dieſe Verhaftungen machten eini-

Digitized by Google

ges Aufſehen in der Umgegend, und es hieß, es handle ſich wieder von einem Komplotte gegen das Leben des Königs. Wir wiſſen nicht, ob dieſe Verhaftungen mit dem Komplotte von der Straße von Neuilly, oder mit dem von der Straße von Verſailles, wovon man neuerlich geſprochen, zuſammenhängt.

*** Paris, 8 Sept. Es gilt jezt für zuverläſſig, daß die ſeit vorgeſtern in Kourier-Briefen erwähnte Modifikation der ſpaniſchen Verwaltung zu Stande gekommen ſey. Die drei neuen Miniſter ſcheinen dem gemäßigt freiſinnigen Syſteme des Hrn. Martinez de la Roſa zu huldigen. In den höchſt aufgeregten Provinzen, wo die radikale Bewegung immer mehr um ſich greift, wird jener Beſchluß des Madrider Kabinets den ſchlimmſten Eindruk machen, und man beſorgt gefährliche Bewegungen. Die ſpaniſchen Fonds wichen an der heutigen Börſe anderthalb Prozent. — Schon zu Ende der geſtrigen Börſe wußten Manche, daß der Telegraph bedenkliche Nachrichten gebracht, und nur über den nähern Inhalt der Depeſche wollte Hr. Thiers ſelbſt ſeinen nächſten Freunden keine Auskunft ertheilen. — Man glaubt nicht, daß Bilbao in die Hände der Carliſten fallen wird. Einige behaupten, die Carliſten hätten ein engliſches Schif auf dem Fluſſe von Bilbao in den Grund gebohrt, während die ſüdfranzöſiſchen Blätter nur als ein Gerücht erwähnen, daß acht Engländer umgekommen ſeyen, und nicht vom Verluſte des Fahrzeugs ſprechen.

Niederlande.

Brüſſel, 6 Sept. Vorgeſtern Morgen fand man in verſchiedenen Gegenden der Stadt, unter andern an der Thüre des Palais des Herzogs von Aremberg, fehlerhaft geſchriebene Maueranſchläge des Inhalts: „Nieder mit der Tyrannei Leopolds! Nieder mit den Miniſtern! Nieder mit den miniſteriellen Repräſentanten, welche das belgiſche Volk tyranniſiren! Es lebe die Republik!“ (Indépendant.)

Durch ein Dekret vom 29 Aug. hat der belgiſche Miniſter des Innern die HH. Vifquin, Noel und Demoor (Mitglieder des Ingenieurkorps für den Brüken- und Straßenbau) ermächtigt, für Rechnung einer Geſellſchaft belgiſcher und franzöſiſcher Kapitaliſten das Nivellement und die Vorarbeiten einer Eiſenbahn von Brüſſel nach Paris, die jedenfalls über Mons geführt werden ſoll, zu bewerkſtelligen. Belgiſcher Seits ſteht der Gouverneur der Bank, Hr. Meeus, an der Spize dieſes Unternehmens.

Italien.

Der König von Sardinien kam von Genua, wo er ſich über die, beſonders zu Unterſtüzung der Dürftigen ergriffenen Maaßregeln genaue Rechenſchaft ablegen laſſen, auch verſchiedene Anſtalten ſelbſt beſucht hatte, am 7 Sept. des Morgens in guter Geſundheit nach Turin zurük. Uebrigens war die Seuche zu Genua fortwährend im Abnehmen: am 4 Sept. zählte man daſelbſt überhaupt 130 Erkrankungen und 54 Todesfälle. In Turin betrug die ganze Zahl der Erkrankungen bis zum 6 Sept. nur 25, die der Geſtorbenen 13. In Livorno erkrankten am 5 Sept. 80 Perſonen, 44 ſtarben. In Florenz und Piſa hatte es keine neuen Fälle gegeben.

Der Meſſager ſchreibt aus Modena vom 29 Aug.: „Die von dem Herzog von Modena niedergeſezte Militairkommiſſion hat eine neue Verurtheilung gegen ſieben des Staatsverbrechens im erſten Grade angeſchuldigte Individuen ausgeſprochen. Sie gehörten der Geſellſchaft des jungen Italiens an, und hatten ſich erboten, den von dem Advokaten Mattioli angegebenen Plan zur Revolutionirung des Herzogthums zu vollziehen. Dieſe Angeſchuldigten ſind der Profeſſor der Mathematik, Carlo Tamburini, der ſein Verbrechen geſtanden hat, und verurtheilt wurde gehenkt zu werden; ſeine ganze Habe ſoll konfiszirt werden; der Advokat Guidotti ward zu zehnjähriger Galeerenſtrafe, der Advokat Carpi zu ſiebenjähriger, der Doktor Lucchi zu fünfjähriger, der Apotheker Piccaglia zu fünfjähriger, der Graf Guidelli, vormaliger Konſul, Kammerherr des Herzogs und Brigadier der Ehrengarde, zu fünfjähriger Haft, der Doktor Simonetti zu dreijährigem Gefängniſſe verurtheilt. Die lezten ſechs beharrten auf dem Läugnen, und wurden auf hinreichende Indizien verurtheilt. Unter dieſen Indizien und Muthmaaßungen wird in dem Urtheil angegeben, daß ſie ſich ſehr oft mit Perſonen unterhalten, deren politiſche Meynungen der Regierung feindſelig oder verdächtig ſind, daß ſie ſich als Anhänger der Revolution von 1831 gezeigt, und daß ſie endlich einen unmoraliſchen Lebenswandel geführt hätten, „der gewöhnlich von dem Liberalism unzertrennbar ſey.“ Der Herzog hat durch Reſcript vom 22 Auguſt die Todesſtrafe zu Gunſten des Profeſſors Tamburini in fünfjährige Galeerenſtrafe in Rükſicht auf ſeine, wenn gleich ſpäten Geſtändniſſe geändert, für alle andern aber das Urtheil beſtätigt.“

Deutſchland.

Stuttgart. (Verfügung des Finanzminiſteriums, betreffend die vorläufige Erleichterung des Verkehrs mit dem Herzogthum Naſſau.) In Hinſicht auf den bevorſtehenden Beitritt des Herzogthums Naſſau zum deutſchen Zollverein iſt zwiſchen den betheiligten Regierungen verabredet worden, daß vom 10 d. M. an der zollfreie Uebergang der Naſſauiſchen Erzeugniſſe in das Vereinsgebiet und umgekehrt, ſo wie überhaupt der gegenſeitig im ſteuerlich freien Verkehr befindlichen Waaren mit denſelben Ausnahmen und in derſelben Weiſe eintreten ſoll, wie ſolcher dermalen dem Großherzogthum Baden gegenüber ſtatt findet. Unter Beziehung auf die dießfällige Verfügung vom 14 Jul. 1835 (Regierungsblatt Nr. 29) wird dieſes mit dem Anfügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß von der königlichen Zolldirektion die nachgeſezten Stellen nähere Weiſung erhalten werden. Den 8 Sept. 1835. Herdegen.

**Frankfurt a. M., 10 Sept. Die Geldverhältniſſe des Plazes fangen an ſich zu beſſern, ſeitdem mehrere Baarſendungen aus den Gegenden des Oberrheins hier angekommen, und deren nun noch beträchtlichere aus Bayern angekündigt ſind. Nichtsdeſtoweniger ſind heute die meiſten Effekten nur noch zu niedrigern Kurſen anzubringen. So wurden nach dem Schluſſe der Börſe die holländiſchen Integrale zu $53\frac{3}{8}$ weggegeben, Wiener Bankaktien 1584, ſpaniſche 5prozent. Renten $28\frac{1}{2}$, 3proz. 17 ꝛc. Als Urſache gibt man die jüngſten Vorgänge zu Paris an. — Auch auf den Wechſelhandel haben die ſich mehrenden Geldvorräthe bis jezt noch keinerlei günſtigen Einfluß geäußert; vielmehr zeigten ſich für alle fremden Deviſen mehr Abgeber als Nehmer. Der Wechſel-Diskonto behauptet ſich zu $5\frac{1}{2}$ Proz. — An der naſſauiſchen Gränze wird die neue Zollordnung mit außerordentlicher Strenge ausgeführt. Ganz gegen frühern Brauch müſſen ſogar ſolche Reiſende, die nur einen Ausflug nach den Taunusbädern und andern romantiſchen Gegenden des Herzogthums machen, eine genaue Deklaration der zollbaren Gegenſtände

Digitized by Google

abgeben, oder einer ſehr ſcharfen Durchſuchung gewärtig ſeyn. Bereits haben einige hieſige Einwohner die Erfahrung dieſer ganz neuen Strenge gemacht, indem ſie nach bewirkter Viſitation in namhafte Geldſtrafen, zum Betrage von 100 bis 400 Rthlrn. genommen wurden.

Nunmehr wird die neue kürzere Poſtroute von Paris nach Straßburg, welche auf die Ankunft der Pariſer Poſt zu Straßburg einen ſo bedeutenden Einfluß üben wird, eröfnet. Dieſe Straße geht über Lagny, Crécy, Coulommiers, la Ferté-Gaucher nach Vitry-le-Français, wo ſie auf die bisherige Straße von Nancy und Straßburg ſtößt. Sie iſt minder bergig und die Chauſſee größtentheils mac-adamiſirt. Auf der bisherigen Poſtſtraße über Meaux, Epernay und Chalons waren es 25 Poſten nach Paris, auf der neuen Route ſind es nur $20\frac{3}{4}$ Poſten, ſo daß der Weg um $4\frac{1}{4}$ Poſten abgekürzt wird. — Wir hoffen daß die deutſchen Poſtdirektionen, deren Eifer vielfach erprobt iſt, nunmehr auch baldig dafür Sorge tragen werden, daß der damit korreſpondirende Poſtabgang von Kehl auch um ſo viel früher ſtatt finde.

P o l e n.

Kaliſch, 3 Sept. Das Detaſchement der St. Petersburger Garde rükte am 27 hier ein. Dieſe Truppen können nicht genug die gaſtliche Aufnahme rühmen, die ſie auf ihrem Marſche von Danzig nach Thorn im preußiſchen Gebiete erfuhren, und die ſie hinreichend für die Anſtrengungen der vorangegangenen Seereiſe entſchädigte. Der Kaiſer fragte vor ſeiner Abreiſe die Bataillone ſcherzweiſe: „Nun, wie wollt ihr nach St. Petersburg zurükgehen, zur See oder zu Lande? ihr habt zu wünſchen, mir gilt es gleich,“ und obgleich dieſe alten Grenadiere antworteten: „Euer Majeſtät haben zu befehlen!“ ſo las man doch in ihren zufriedenen Bliken die Zuſtimmung zur Landreiſe. Seit geſtern ſind die preußiſchen Garde-Truppen, 5000 Mann Infanterie, 3000 Pferde und 12 Geſchüze, an der Gränze 7 Werſte von hier im Lager eingetroffen. Höhere Offiziere unſrer Armee, die das preußiſche Lager ſahen, ſprechen ſich günſtig über die zwekmäßigen und vorſorglichen reglementariſchen Einrichtungen deſſelben aus; nur finden ſie unſre Lagerordnung geſchloſſener und wohnlicher, als die preußiſche, die ſich in langen tiefen Reihen hinzieht und wenig Fronte bietet. Die preußiſchen Truppen bleiben bis zum 12 d. jenſeits der Gränze, rüken dann 6 Tage ins diſſeitige Lager und nehmen an den großen Manövres in der Gegend von Opatoweck Theil. Nach der Rükkehr über die Gränze werden dieſe Truppen noch zwei Tage im preußiſchen Lager raſten und dann über Glogau nach Berlin zurükmarſchiren. Das Hauptquartier des Generals Röder iſt gegenwärtig im Zollamte Skalmierczice. Hier geht eine Denkmünze von Hand zu Hand, die in Berlin auf die Zuſammenkunft geprägt iſt und durch zwei zum Schuz und Truz neben einander ſtehende Krieger in altdeutſcher und altnordiſcher Tracht dieſe waffenbrüderliche Vereinigung verewigt. (Berl. Bl.)

O e ſt r e i ch.

* Wien, 9 Sept. Ueber die Reiſe Ihrer Majeſtäten laufen fortwährend die günſtigſten Berichte ein. Ihre kaiſ. Hoheiten der Erzherzog Palatinus und Gemahlin werden um Mitte dieſes Monats hier eintreffen, und ſich dann ebenfalls nach Böhmen begeben. Die Frau Erzherzogin ſoll Willens ſeyn, hierauf einen Beſuch bei ihren hohen Verwandten in Würtemberg abzuſtatten. — Am 6 d. wurde hier die Hoftrauer für den verſtorbenen Kaiſer Franz abgelegt. — Unter den neueſten Armeebeförderungen befindet ſich auch die unſers Geſandten am griechiſchen Hofe, Obriſtlieutenants v. Prokeſch, zum Obriſten. — Die hieſige Garniſon übt ſich ſeit Anfang dieſes Monats, wie gebräuchlich, beinahe alle Tage im Feuer. — Die Durchfallkrankheiten ſcheinen hier wieder abzunehmen und die Brechruhrfälle ſind ſeit einigen Tagen auch viel ſeltener.

Wien, 9 Sept. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{4}$; Bankaktien 1317.

Frankfurt a. M., 11 Sept Metall. 103; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{16}$; Bankaktien 1586.

T ü r k e i.

Die Times enthalten einen Brief aus Konſtantinopel vom 11 Aug., worin auf das beſtimmteſte verſichert wird, der Divan habe den Ferman, welcher der franzöſiſchen Kriegsſchaluppe Méſange das Einlaufen in das ſchwarze Meer geſtattete, wieder zurükgenommen, und zwar in Folge einer Proteſtation des ruſſiſchen Geſandten, der erklärt habe, eine ſolche Erlaubniß würde einer Verlezung des Vertrags von Junkiar-Iſkeleſſi gleichkommen. Dieſe Proteſtation ſey durch das Geſuch Lord Ponſonby's um einen ähnlichen Ferman veranlaßt worden. (Das franzöſiſche Journal des Débats gibt dieſelbe Nachricht.) — Ferner berichtet das Schreiben in den Times Folgendes: „Veſchah Effendi, des Sultans Geheimſchreiber und Eidam des Miniſters des Innern, iſt mit einer beſondern Sendung nach Albanien abgereist. Seine Inſtruktionen gehen, wie es ſcheint, dahin: wenn er nach genauer Beobachtung eine Unterdrükung des Aufſtands mit Waffengewalt noch vor Wintersanfang unmöglich finden ſollte, dann mit den Inſurgenten Unterhandlungen zu eröfnen, und ſie durch Zugeſtändniſſe zum Gehorſam zurükzuführen. Muſchir Achmet Paſcha's Abgang zur Armee in Rumelien iſt verſchoben worden, bis der Erfolg von Veſchah Effendi's Sendung bekannt ſeyn wird. Muſtapha Paſcha, der vormalige Weſſier von Scutari, ward in der lezten Zeit häufig in das Serail eingeladen. Der Sultan erfuhr, daß derſelbe wegen der Unruhen in Albanien drei Monate lang ſein Einkommen nicht bezogen, und gab Befehl, ihm aus dem Staatsſchaze jede Summe, deren er benöthigt ſeyn möchte, vorzuſchießen. Der perſiſche Geſandte bei der hohen Pforte ward am 5 Aug. dem Sultan vorgeſtellt. Er zeigte in dem pomphaften und ſchwülſtigen Styl, wie er den Nationen des Morgenlandes eigen iſt, Mohamed Mirza's Thronbeſteigung an, zählte deſſen Siege über ſeine Mitbewerber auf, und ſprach die Hofnung des Schahs aus, daß die jezt zwiſchen der Türkei und Perſien beſtehende Eintracht fortdauern möge. Hierauf dankte Kohdaſdat Khan — ſo heißt der Botſchafter — im Namen ſeines Souverains dem Sultan für die energiſchen Maaßregeln, welche der Divan im vorigen Jahre auf die Nachricht von der Plünderung einer perſiſchen Karawane auf türkiſchem Gebiete durch die Kurden gefaßt, ſo wie für die liberale Weiſe, wie derſelbe den Erſaz der geraubten Waaren, welche der Paſcha von Erzerum wieder zu bekommen außer Stand ſeyn möchte, verbürgt habe. Der Sultan, ſagt man, ſezte während der Audienz gefliſſentlich jede Form orientaliſcher Etiquette bei Seite, und empfing den Geſandten ganz auf europäiſchem Fuß. Er trug, wie alle anweſenden Offiziere ſeines Stabs, eine militairiſche Uniform, welche, mit Ausnahme des Feſi, völlig europäiſch war. Er be-

Digitized by Google

gegnete dem Repräſentanten des Schah mit ausgezeichneter Freundlichkeit und entließ ihn ſehr befriedigt mit der Verſicherung, daß die Pforte ihre gegen Perſien eingegangene Verbindlichkeit erfüllen werde. Nach der im vorigen Jahre zu Erzerum zwiſchen den perſiſchen und den türkiſchen Behörden abgeſchloſſenen Uebereinkunft iſt die Türkei gehalten, den perſiſchen Kaufleuten eine Entſchädigung von 5 Millionen Piaſtern zu bezahlen. Der größere Theil dieſer Summe gehört engliſchen Häuſern. — Aus Aleppo vom 24 Jul. wird geſchrieben: „Ibrahim Paſcha, des Müßigſizens in Antiochia müde, reiste nach dem Dorfe Pajas (angeblich das alte Iſſus) ab, um die Kanonengießerei, die er dort hat erbauen laſſen, in Augenſchein zu nehmen. Von da begab er ſich nach Adana, wo er ſich gegenwärtig befindet. Ganz in der Nähe von Kurk-Bogas hat man ein ergiebiges Bleilager, das zugleich ſehr ſilberhaltig iſt, entdekt. In unſerer Nachbarſchaft iſt es ruhig; aber anders iſt es in Unter-Syrien, wo die unglükliche Bevölkerung auf tauſenderlei Weiſe bedrükt wird. Nach vielen Schwierigkeiten haben Emir Beſchir und die übrigen Druſenhäuptlinge eingewilligt 800 Mann zu ſtellen, die unter Ibrahims regelmäßige Truppen eingereiht werden ſollen. Die engliſche Expedition zur Errichtung einer Dampfſchiffahrt auf dem Euphrat hat Bir erreicht, ohne auf ein Hinderniß zu ſtoßen. Da jedoch erſt von dieſem Punkt aus Widerſezlichkeit von Seite der unabhängigen Araberſtämme zu befürchten iſt, ſo hat Obriſt Cheſney Hrn. Nathaniel Werry, den engliſchen Konſul zu Aleppo, erſucht ſich in Perſon unter die Araber zu begeben, um ſie durch Geld und Geſchenke zu einem freundlichen Betragen gegen die Engländer zu vermögen. Wiewol die Eingebornen von Syrien eine ſolche Reiſe als ziemlich gefährlich betrachten, iſt doch Hr. Werry ſie zu unternehmen bereit, wenn Obriſt Cheſney ihm einen ſeiner Lieutenants als Begleiter mitgeben will." Hr. Wood, einer von den Dolmetſchern der brittiſchen Geſandtſchaft, ſegelte geſtern an Bord der Yacht Miſchief von Konſtantinopel nach Beirut ab. Da er mit dem arabiſchen Idiom, wie es in Syrien geſprochen wird, vertraut iſt, ſo dürfte er Hrn. Werry bei ſeinen Unterhandlungen mit den Nomadenſtämmen von weſentlichem Nuzen ſeyn." — Der Standard ſagt: „Wie wir hören, wird es Lord Durham, dem Geſandten Englands bei dem ruſſiſchen Hofe, nicht geſtattet werden das ſchwarze Meer in einem Kriegsſchiffe zu paſſiren. Hr. Ellis, unſer Geſandter in Perſien, durfte die Durchfahrt auf dem Pluto machen, unter der Bedingung, daß er dieſes Kriegsſchif in eine Yacht verwandeln ließ; dis aber iſt bei dem größeren Barham unmöglich. Man ſagt, Lord Durham werde, wenn er an dem Eingange des Bosporus ankommt, eingeladen werden, ſich an Bord des Dampfſchiffes zu begeben, welches Rußland zu ſeiner Ueberfahrt nach Odeſſa ſchon in Bereitſchaft hat ſezen laſſen. So dürſte ſich der edle Lord eine gütige Aufnahme an dem ruſſiſchen Hofe dadurch zu bereiten ſuchen, daß er, der Kampfheld des brittiſchen Liberalismus, ſich geduldig an den Geſtaden des Euxinus in Parade hinführen läßt, als ein handgreiflicher und augenſcheinlicher Beweis für die anwohnenden Völker, welches Vertrauen auf Englands Prinzipien, Verwahrungen und Demonſtrationen unter einer ſo ſchwachen Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten wie die Lord Palmerſtons zu ſezen ſey."

* **Konſtantinopel**, 26 Aug. Man trift fortwährend die ernſtlichſten Anſtalten gegen die Inſurrektion in Albanien, obgleich die neueſten Nachrichten von dort weniger beunruhigend lauten; beinahe täglich gehen zu Land und zu Waſſer Verſtärkungen nach jenen Gegenden ab. Der vormals in Dienſten des bekannten Ali Paſcha von Janina geſtandene Selictar Boda, der ſpäter auch iſolirt ſich empörte, und bezwungen hier eingebracht, übrigens nicht wie ein Verbrecher behandelt wurde, iſt vor einigen Tagen in dieſer Hauptſtadt hingerichtet worden, dem Vernehmen nach, weil er des Einverſtändniſſes mit den Aufrührern von Scutari überwieſen worden. Auch noch einige andere in den albaneſiſchen Aufſtand verwikelte Perſonen haben ihr Verbrechen in der lezten Zeit hier mit dem Tode gebüßt, was deutlich beweist, daß die Pforte dismal ein Exempel ſtatuiren will. Gegen Mehemed Ali ſcheint die Pforte ebenfalls großen Verdacht zu hegen, und es wäre nicht unmöglich, daß dieſer Verdacht in der Folge Anlaß zu neuer Bekriegung deſſelben, und in Rükſicht ſeiner gegenwärtigen Lage wahrſcheinlich zu ſeiner Beſiegung geben könnte. Die fortgeſezten Rüſtungen und Truppenſendungen nach Aſien, während doch Albanien in Aufſtand iſt, rechtfertigen dieſe Muthmaaßung. Auch die Anweſenheit des Fürſten Miloſch, welcher für dieſen Fall den Auftrag übernommen haben ſoll, Albanien und Bosnien in Zaum zu halten, ſcheint ſie zu beſtätigen. — Der neulich angekommene ruſſiſche General Graf A. Stroganoff hatte am 21 d. eine Privataudienz beim Sultan, der ihn mit ausgezeichneter Huld empfangen haben ſoll. Den folgenden Tag reiste General Stroganoff auf demſelben Dampfboote, das ihn hieher gebracht, nach Griechenland ab. — Aus Perſien lauten die Nachrichten fortwährend betrübend. Der Bürgerkrieg dauert fort. Uebrigens melden die neueſten Briefe die Entſezung des berüchtigten Miniſters Kaimakan About Haſchim, der wegen verſchiedener ſchlechter Handlungen allgemein verhaßt war. — Am 23 d. iſt der königl. großbritanniſche Botſchafter, Hr. Ellis, welcher beauftragt iſt, dem Schah von Perſien zu ſeiner Thronbeſteigung Glük zu wünſchen, auf dem engliſchen Dampfſchiffe Pluto hier angelangt, und will nächſtens ſeine Reiſe nach Trapezunt auf demſelben Dampfſchiffe fortſezen. — Der ſeit längerer Zeit ſchwer kranke Pforten-Dolmetſcher, Esrar Efendi, iſt mit Tod abgegangen und wird ſeines rechtſchaffenen Charakters wegen allgemein betrauert. — Die Peſt macht hier noch immer Fortſchritte, dagegen ſcheint ſie in Smyrna erloſchen zu ſeyn.

Griechenland.

(Journal d'Odeſſa.) **Athen**, 1 Auguſt. Die Regierung hat den Handelsſtand von Syra ermächtigt, eine Kommiſſion zu ernennen, um einen Bericht über die Anlegung eines Freihafens zu Delos abzuſtatten, wo die Schiffe aller Länder ohne Quarantaine zugelaſſen werden ſollen. Man beabſichtigt hierbei hauptſächlich, die Einfuhr der türkiſchen Waaren in Delos und ſomit in Griechenland zu erleichtern, auch würde dis dem Handel ſehr große Vortheile gewähren, indem dadurch den europäiſchen Artikeln ein ſicherer Abſazweg eröfnet wird. Man fürchtet jedoch, daß der Ausführung dieſes nüzlichen Projekts Hinderniſſe oder wenigſtens Verzögerung von Seite der Chioten entgegentreten werden, die ſich am Piräus ſcheinen niederlaſſen zu wollen, und dann nicht freiwillig dulden werden, daß der Hafen von Delos eines Vorrechts genieße, welches ſie ſelbſt für ihre Kolonie am Piräus in Anſpruch nehmen.

Zara, 28 Aug. (Aus der Zeitung von Zara.) Nach Berichten aus Malta war die engliſche Flotte unter Admiral Rowley, beſtehend aus einem Schiffe von 120 Kanonen, 3 von 84, 3 von 74, 2 Fregatten von 50, 2 Briggs und 3 Dampfbooten, aus dem dortigen Hafen unter Segel gegangen. Am nemlichen Tage lief auch die amerikaniſche Eskadre, aus dem Linienſchif Delaware, 1 Korvette und 1 Schooner beſtehend, von Malta aus.

Verantwortliche Redaktion: **C. J. Stegmann, A. B. le Bret.**
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Van Diemens-Land.

(Fortſetzung.)

Die Koloniſten greifen das neue Syſtem von Landverkauf und Renten nicht aus den angeführten theoretiſchen Gründen an; ſie beſtreiten theils das Recht der Regierung, theils die Zwekmäßigkeit der Maaßregel. In den im Jahr 1824 von Lord Bathurſt gegebenen und noch immer beſtehenden Regulationen iſt erklärt, daß jeder Koloniſt das Recht habe von dem Betrag der der Regierung ſchuldigen Renten den fünften Theil deſſen abzuziehen, was er durch Ernährung eines Sträflings der Regierung erſpart habe. Die Koſten eines Sträflings werden offiziell auf 16 Pf. Sterl. jährlich berechnet. Der Koloniſt darf daher für jeden Sträfling den er übernommen, gekleidet und genährt hat, jährlich 3 Pf. 4 Shilling abrechnen, was nach dem Durchſchnitts-anſchlag der Kommiſſaire von 17 Shilling für 100 Morgen, je 400 Morgen für jeden übernommenen Sträfling rentfrei machte. Darüber beſteht nun ein großer Streit zwiſchen den Koloniſten und der Adminiſtration, welche behauptet, daß durch Regulationen von 1832 alle früheren abgeſchaft worden ſeyen; die Frage iſt noch nicht entſchieden, und wird ohne Zweifel dem geheimen Rathe vorgelegt werden müſſen. Die Adminiſtration ſagt nicht ohne Recht, daß das Anweiſen von Sträflingen keine Laſt für die Koloniſten, ſondern eine Gunſt ſey, die ſie eifrigſt verlangen, und daß man ſie nie genöthigt habe Sträflinge zu übernehmen; aber die Rechtsfrage muß dennoch zuvor entſchieden werden. Wie es auch damit ſeyn mag, ſo behaupten die Koloniſten, daß das ſtrenge Beſtehen der Regierung auf ihrem Rechte jedenfalls unbillig wäre, indem das Land im Allgemeinen weit unfruchtbarer ſey, als man ihnen vorgeſtellt, und als die Regierung ſelbſt geglaubt habe, daß es daher alles ihr Kapital erfordere, um es urbar zu machen, und jede Landſteuer in dem gegenwärtigen Zuſtand der Kolonie, und ehe ſich ein großes Agrikultur-Kapital gebildet habe, ein unverhältnißmäßiges Hinderniß für die Entwikelung des Wohlſtandes derſelben ſeyn würde. Zahlloſe Petitionen ſind ſeit drei Jahren von allen Seiten der Kolonie eingekommen, welche einſtimmig angaben, daß die einzige Hofnung einer Zunahme des Handels und Reichthumes der Kolonie in der Vermehrung feinwolliger Schafheerden liege, daß dieſe aber bei der Armuth der Weiden einen ſolchen Raum erfordern, daß ſie keine Rente ertragen können; daß der ausgedehnte Bau von Getreide nicht möglich ſey, ehe die Regierung Wege und Brüken gebaut habe, welche den Zugang zu den Märkten erleichtern; kurz, daß ſie zwar das Prinzip der Rente nicht angreifen, aber ihre übertriebene Höhe und ihre zu frühe Umlage. — Die Vortheile, welche die Regierung von ihrem neuen Syſtem für die Koloniſten hoft, haben ſich eben ſo wenig realiſirt. Die Konkurrenz des wüſten Landes mit dem ſchon vertheilten hat allerdings aufgehört, denn ſeit der Bekanntmachung der neuen Regulationen hat nur Ein Emigrant wüſtes Land gekauft, oder vielmehr angenommen, denn er iſt ein Offizier auf halbem Solde, welcher auf eine gewiſſe Anzahl von Morgen berechtigt war, und ſie natürlich nur in wüſtem Kronland nehmen konnte. Eigentliche Verſteigerung hat nie ſtatt gefunden, und kan auch nicht ſtatt finden, denn es iſt nicht zu erwarten, daß ein Emigrant, der einiges Kapital mitbringt, zuerſt eine weite und koſtſpielige Reiſe unternehmen werde, um eine fruchtbare Stelle zu entdeken, und ſie meſſen und aufnehmen laſſen wird, um ſie dann in öffentlichen Aufſtreich zu bringen, wo ohne Zweifel ein Anderer, der ſeine Hülfsmittel nicht auf dieſe Art mit Suchen erſchöpft haben würde, ihn überbieten, und von ſeiner verlornen Zeit und Auslage profitiren würde. Man hätte daher glauben ſollen, daß dieſe Suspendirung aller neuer Landanweiſungen den Preis der ſchon in Beſiz genommenen und wenigſtens theilweiſe umgebrochenen Güter erhöht haben würde, aber ſie ſind ſeitdem im Preiſe gefallen, und bringen oft nicht einmal das darauf verwendete Kapital ein. Dieſes unerwartete Reſultat kommt von der Abnahme der Einwanderung wohlhabender Koloniſten her, welche ſich lieber nach Canada oder Neu-Südwallis wenden, wo ſie dieſelben Preiſe für Ländereien bezahlen, aber andere Vortheile finden. Dieſer Umſtand hat dem Aufſchwung der Kolonie und der Konkurrenz der Käufer ein Ende gemacht, und die Preiſe der Ländereien ſind durch dieſelbe Maaßregel gefallen, welche beſtimmt war ſie zu erhöhen. Der andere Vortheil, den man erwartete, den Koloniſten wohlfeilere freie Arbeiter zu verſchaffen, iſt ebenfalls nur ſehr unvollſtändig erreicht worden. Die mit Vorſchuß der Regierung eingewanderten Arbeiter waren größtentheils müßiges Geſindel, das vorgezogen hat, ſich in den Häfen von Hobartstown und Launcestown zuſammen zu drängen, wo ſie Geld genug erwerben, ſich in Branntwein zu betrinken. Nur äußerſt wenige haben der Regierung die ihnen vorgeſchoſſenen 20 Pf. Sterl. wiederbezahlt. Die große Maſſe hat zu nichts gedient, als einen Theil der in den Häfen ausgetheilten Sträflinge zu verdrängen, wodurch dieſe der Regierung aufs Neue zur Laſt fallen. — Es iſt nicht ohne Intereſſe die Wirkung und das endliche Schikſal dieſes neuen Syſtemes zu beobachten; denn von ſeiner Aufrechthaltung oder Abſchaffung wird größtentheils die Möglichkeit für Van Diemens-Land abhängen, ſeine feinen Schafheerden zu vermehren, und damit auf dem engliſchen Markte mit deutſcher Wolle zu konkurriren. — Die Kolonie beſaß im Anfange des Jahres 1833 etwa 660,000 Stük Schafe, welche aber im Verlaufe des Jahres durch verſchiedene ungünſtige Umſtände auf 420,000 reduzirt wurden. Da aber zu gleicher Zeit die Wollpreiſe in London faſt ums Doppelte ſtiegen, ſo erhielt die Schafzucht wieder einen neuen Anſtoß, und gegenwärtig iſt das ganze Beſtreben der Kolonie vor Allem auf ihre Vermehrung gerichtet. Das Produkt an Wolle im Jahre 1833 belief ſich auf anderthalb Millionen Pf., welche der Kolonie 120,000 Pf. Sterl. eintrugen. Sollte die Frage über die Rente nach dem Wunſche der Koloniſten entſchieden und die Regulationen über Landverkäufe abgeſchaft werden, ſo wird die Schafzucht ſchnelle Fortſchritte machen, und die Van-Diemensland-Akerbau-Geſellſchaft hat einen großen Theil ihrer ausgedehnten Ländereien und ihrer großen Kapitalien dazu beſtimmt. Sollte aber die Regierung auf ihrem bisherigen Syſteme beſtehen, ſo wird ſie ungefähr auf dem gegenwärtigen Stande bleiben; denn es fehlt ſchon jezt ſo ſehr an Weiden, daß ein großer Theil der Landbeſizer Stallfütterung für ihr Hornvieh einzuführen genöthigt iſt. Man hat dazu die Rübenkultur eingeführt, aber mit ſehr ungleichem Er-

Digitized by Google

folg. 6660 Morgen Rüben geben nur 10183 Tonnen Ertrag, während in England ein Morgen 5 bis 25 Tonnen liefert. Bis jezt haben nur die höhern Theile von Van=Diemensland, wo die Hize geringer und der Boden ſandiger iſt, gute Ernten dieſer Art geliefert.

(Beſchluß folgt.)

Spanien.

Der Meſſager enthält nachſtehendes Privatſchreiben aus Saragoſſa vom 25 Aug.: „Ich will nichts über die lezten Ereigniſſe, die Sie längſt aus den Zeitungen kennen werden, ſagen, ſondern über die geheimen Umtriebe, wodurch jene Vorfälle größtentheils herbeigeführt worden ſind, Einiges mittheilen. Die geheimen Geſellſchaften, welche in den lezten Jahren der Regierung des Königs Ferdinand nur mit Mühe unterdrükt wurden, haben, ſeit Errichtung der Regentſchaft, von neuem ihr Haupt erhoben und gaben ſich eine neue Verfaſſung, die ſie in den Stand ſezte, bei den Ereigniſſen, welche man für Spanien ahnete, eine wichtige Rolle zu ſpielen. Die baskiſche Inſurrektion, welche die ganze Aufmerkſamkeit der Regierung in Anſpruch nahm, begünſtigte die Wirkſamkeit dieſer Geſellſchaften außerordentlich. Die Regierung ergrif, entweder getäuſcht durch die Berichte ihrer Beamten, die ſelbſt zu jenen Verbindungen gehörten, oder in der Hofnung, durch die revolutionairen Umtriebe den Carliſtiſchen Umtrieben entgegenwirken zu können, oder auch aus unerklärlicher Nachläſſigkeit, nur unzulängliche Maaßregeln zu ihrer Unterdrükung. So geſchah es, daß in kurzer Zeit faſt in allen Städten von einiger Bedeutung ſich Vorſteher ſolcher Geſellſchaften befanden, daß die Aufnahmen ſich fortdauernd vermehrten und die liberalſten Grundſäze verbreitet wurden; aber der Zwek war noch unbeſtimmt, man wagte es noch nicht, ein Programm zu entwerfen, und vermied inſurrektionelle Bewegungen. Seit ſechs Monaten bemerkte man eine außerordentliche Thätigkeit in dieſen geheimen Geſellſchaften, es entſtanden Streitigkeiten unter den einzelnen Vorſtehern, und man glaubte faſt, ſie würden ſich völlig auflöſen. Aus dieſen innern Zwiſtigkeiten ging eine neue Geſellſchaft, das junge Spanien, hervor, welche jezt die beunruhigendſte von allen iſt. Es wurde eine neue Organiſation entworfen und andere Klubs, unter dem Namen Thätigkeits=Klubs, gebildet, die eine rein revolutionaire Tendenz haben ſollten. Viele im Auslande gedrukte Flugſchriften, die ungeachtet der Wachſamkeit der franzöſiſchen Polizei über die Gränze kamen, wurden überall verbreitet. Dieſe Schriften ſuchten darzuthun, daß ein Volk, welches ſich von einer langen Knechtſchaft befreien wolle, nur dadurch ſeine Wiedergeburt erreichen könne, daß es ſeine alten Inſtitutionen durch neue erſeze, die auf ein Prinzip gegründet ſeyen, das ihm einen hohen Begrif von ſeiner eigenen Würde gäbe, und dis könne allein durch die Empörung gegen eine Regierung erreicht werden, die, nachdem ſie die Macht und den Reichthum des Landes nur dazu gebraucht, um Niederlagen durch die Carliſtiſchen Guerillas zu erleiden, es gewagt habe, Ausländer herbeizurufen, um ein Juſte=Milieu=Syſtem zu unterſtüzen, das von dem ganzen Lande zurükgewieſen werde und durch ſeine häufigen Wechſel verächtlich geworden ſey. Sie klagten die Regierung laut des Verraths und des Einverſtändniſſes mit den Carliſten an. Es wurde bald eine lebhafte Korreſpondenz zwiſchen den verſchiedenen Provinzialſtädten eingerichtet. In jeder Provinz war eine Stadt der Mittelpunkt dieſer Korreſpondenz, die wieder in direkter Verbindung mit Barcelona ſtand, welches der Siz des Thätigkeits=Comité's war. Wenn dieſe Partei einmal das Signal gegeben hatte, ſo würden die gemäßigten Verbindungen ſich ihr bald angeſchloſſen haben. Der Zwek der Bewegung beſchränkte ſich für den Augenblik auf den Umſturz des königlichen Statuts und die Zuſammenberufung einer Nationalverſammlung nach einem ausgedehnteren Wahlſyſtem. Dieſe Verſammlung wollte man dann in das Intereſſe der Revolutionaire zu ziehen ſuchen. Die gewaltſame Reaktion gegen die Mönche hat ihren Grund in dem allgemeinen Haſſe gegen dieſelben, der von der Regierung bereitwillig genährt wird. Die Bewegung war nicht ſo allgemein, als man es gehoft hatte; aber die inſurgirten Provinzen bilden vermöge ihres Zuſammenhanges ein Ganzes und eine ſehr impoſante Maſſe. Jezt iſt man damit beſchäftigt, verſchiedene Junten mit einander in Uebereinſtimmung zu bringen, um ihnen eine gleichförmige Organiſation zu geben und dem übrigen Spanien einen Kern darzubieten, um welchen herum ſich alle Provinzen gruppiren ſollen, die man auf alle mögliche Weiſe von der Madrider Regierung loszureißen ſuchen wird. Und wenn man ſich erſt ſtark genug glaubt, um Geſeze vorzuſchreiben, wird man die Madrider Regierung nöthigen, allen Forderungen beizuſtimmen. Die Freunde der Regentſchaft ſprachen von der franzöſiſchen Intervention wie von einer faſt abgemachten Sache. Das königliche Statut, welches keine Sympathie unter den Maſſen findet, möchte freilich der Hülfe des Auslandes ſehr bedürfen; aber die, welche am hellſten ſehen, glauben, daß Frankreich ſich wohl hüten wird, eine Fahne zu entfalten, zu deren Unterſtüzung ſich kein Arm in der Nation erheben würde, und die von der Schmach der Niederlage befleft iſt.“

Schweiz.

† Vom Genferſee, 7 Sept. Das Thuner Lager von vorigem Jahr, dem bekanntlich der Sohn Louis Bonaparte's als Berniſcher Ehrenoffizier beiwohnte, um ſich im Kriegsweſen zu unterrichten, und wo er ſo Vieles treflich und ruhmwürdig fand, iſt jezt von der Kommiſſion der Militair=Inſpektion, alſo von Schweizern ſelbſt ganz anders beurtheilt worden. In ihrem offiziellen Bericht iſt mehrmals klagend ausgeſprochen, daß es nicht nur den Kontingenten, ſondern auch ihren höhern Offizieren ſehr an den nöthigſten militairiſchen Vorbereitungs=Kenntniſſen fehle, und daß allein daraus ihr Mangel an Zuſammenwirken und die begangenen Fehler zu erklären ſeyen; dieſen Mangel an Unterricht bemerke man bei den Adjutanten wie bei den Obriſten. Daher fügt der Bericht bei: „Dieſe Militairſchule habe noch mehr als alle früheren den wahren Zuſtand der Schweizer Bundesarmee aufgedekt und viele Illuſionen zerſtreut; die große Inſpektions=Revue ausgenommen, zeigten ſich bei andern Gelegenheiten eine Menge Mißgriffe und eine Unordnung, die im entſcheidenden Augenblike wenig Zutrauen in den Erfolg unſerer Waffen einflößen dürften.“ — Aus dem Wallis erfahren wir, daß die heftigen Regen im Auguſt eine große Eismaſſe am nördlichen Abhang der Dent du Midi abgelöst haben. Sie ſtürzte ſich glüklicherweiſe nicht in bewohnte Thäler, ſondern in den tiefen Schlund, aus dem der Waldſtrom St. Barthelemy heraus kömmt, der hernach durch das Bois=noir eine halbe Stunde vor St. Maurice nach Martigny hin fließt. Dieſer Eisſturz hatte am 26 Auguſt, Morgens gegen 11 Uhr ſtatt. Von ihm kamen Ströme von Schlamm, die

Digitized by Google

man im Lande Coulées nennt und die mit Unterbrechung bis zu dem 28 Aug. dauerten. Dieſe Coulées beſtanden aus ungefähr $^{1}/_{6}$ Waſſer und $^{5}/_{6}$ feſter Materie, Sand, Steinen und ungeheuren Felsblöken. Bald ſchoben ſie ſich nur langſam wie Lava fort, bald ſchoſſen ſie mit der Geſchwindigkeit eines galoppirenden Pferdes. Auch ihre Breite und Tiefe war ſehr verſchieden, von 100 zu 300 — von 6 zu 10 Fuß. Dieſe flüſſige Maſſe hat den größten Theil des Bois-noir zerſtört und den dichten Wald ganz umgeriſſen, dann iſt ſie in die Rhone gefloſſen; da wo der Waldſtrom St. Barthelemy in die Rhone fließt, haben ſich Gletſcher gebildet; einer hat ſich im Rhonebett ſelbſt aufgethürmt, und da dieſen Fluß geſtauet und zum Zurükſtrömen gebracht. Dadurch iſt der Lauf der Rhone theilweiſe geändert worden und ſie hat an ihrem rechten Ufer, an der Walliſer Seite, mehr denn 50 Fuß breit Erdreich weggeriſſen. Glüklicherweiſe haben die Bäder Lavey bei St. Maurice nicht durch dieſe furchtbare Ueberſchwemmung und Zerſtörung gelitten.

Deutſchland.

Heidelberg, 1 Sept. Der immer wachſende Zufluß an Reiſenden muß uns für die Abnahme der Zahl der Studirenden einigermaaßen entſchädigen, wiewol freilich dieſer große Verluſt für die Stadt hierdurch nicht erſezt werden kan. Die Univerſität zählte in ihrer blühendſten Zeit, vor dem Verbote, welches die meiſten Ausländer von hier zurükhielt, über 1100 Studenten, und es war die Ausſicht vorhanden, daß dieſe Zahl binnen wenigen Jahren ſich bis auf 2000 vermehrt haben würde. Jezt iſt 500 ſchon eine hohe Zahl. Dagegen wird Heidelberg freilich mit jedem Jahre mehr von Reiſenden beſucht, und obwol die Zahl unſerer Gaſthöfe um mehrere gewachſen iſt und die ältern ſich zum Theil bedeutend vergrößert haben, ſo haben in den Reiſemonaten Junius bis Ende Auguſt die Reiſenden doch immer Mühe, ein Unterkommen zu finden. Auch ſiedeln ſich mit jedem Jahre neue reiche Partikuliers, zumal viel Engländer, hier an, welche die reizende Lage des Ortes und die wohlfeile Lebensweiſe anlokt; daher entſtehen auch mehr und mehr angenehme wohnliche Etabliſſements, wovon einige mit großen Koſten und feinſtem Geſchmak angelegt ſind. Einen Punkt, der jezt faſt von allen Fremden beſucht wird, bietet der Kaiſer- oder Königsſtuhl dar, eine Gebirgshöhe, die früher ſelten von andern als von hieſigen Studirenden und Einwohnern beſtiegen wurde, weil der Weg dahin beſchwerlich, die Ausſicht der Mühe nicht ganz entſprechend war. Jezt aber iſt auf öffentliche Koſten ein Thurm auf dem Gipfel dieſes, nebſt dem ſogenannten Kazenbukel höchſten Punktes des Odenwaldes, erbaut worden, zu dem man auf 110 Steinſtufen, die eine Wendeltreppe bilden, hinanſteigt und oben einer ungemein weiten Ausſicht genießt. Nach Norden überſchaut man den ganzen Odenwald bis zum Melibokus; bei hellem Wetter ſieht man auch die blauen Höhen des Taunus den äußerſten Horizont begränzen; weſtlich iſt es das überrheiniſche Hardtgebirge, dem ſich die Vogeſen anſchließen, das die Gränze der Ueberſicht bildet; nach Süden verfolgt man das Rheinthal und alle Krümmungen des Stromes bis zu den Höhen des Schwarzwaldes, und erblikt an ganz klaren Tagen ſogar den Straßburger Münſter; gegen Oſten ſieht man über die Waldungen der Unterberge hinaus die fruchtbaren Hügel, in die ſich das Land bis an die ſchwäbiſche Gränze hin verläuft. (Leipz. Z.)

* Mainz, 8 Sept. Vor der Ernte hatten unſere erfahrenſten Landwirthe die reiche Ergiebigkeit derſelben nicht erkannt; die anhaltende Dürre, meynten ſie, müſſe ſehr ſchädlich geweſen ſeyn. Jezt iſt man von dieſem Irrthume zurükgekommen und erkennt dankbar die ſegensreichen Ergebniſſe an, die ſich auch durch die großen Zufuhren und durch die Verminderung der Getreidepreiſe zu erkennen geben. Die Durchſchnittstaxe auf dem jüngſten Markttag war: Waizen 5 fl. 25 kr. für das große heſſiſche Malter; Roggen 4 fl. 18 kr.; Gerſte 3 fl. 35 kr.; Hafer 3 fl. 4 kr.; Spelz 2 fl. 2 kr. Im gleichen Verhältniſſe hat ſich auch der Mehl- und Brodpreis vermindert, ſo daß das Weißmehl auf 5 fl. 25 kr., das Roggenmehl auf 4 fl. 15 kr. per Malter, das Brod aber auf 9 kr. das weiße und 7½ kr. das ſchwarze, per vierpfündigen Laib, herabgeſezt wurde. Alle Lebensmittel, mit Einſchluß des Fleiſches, des Obſtes und der Kartoffeln ſind hier nun ſehr billig. Die einzige Ausnahme macht das ſo nöthige Nahrungsmittel der Butter, die auf hieſigem Markte jezt zu 25 und 26 kr. per Pfund bezahlt wird und deren Preis gegen den Winter hin, wegen Mangel an Viehfutter, noch mehr ſteigen dürfte. Die günſtigen Ausſichten auf einen ergiebigen Herbſt haben die Preiſe der ältern Weine außerordentlich gedrükt, ſo daß der Handel damit faſt gänzlich gelähmt iſt. Viele Produzenten haben, um leere Fäſſer zu bekommen, ihre 1833r, 1831r und 1828r Weine dem Detailverkauf übergeben, zum Theil zu Preiſen die jenen des Biers gleich ſtehen. Seit vielen Jahren erinnert man ſich keiner ähnlichen Wohlfeilheit der Weinpreiſe, mit Ausnahme der 1834r Weine, deren vorzügliche Qualität ſich täglich mehr herausſtellt, und die daher auch fortwährend begehrt und gut bezahlt werden. So ſehr auch die Hofnung auf ein heuriges gutes Produkt durch eine anhaltende Sonnenhize genährt worden ſeyn mag, ſo ſind doch unſere erfahrenſten Weingutsbeſizer der Meynung, daß gerade wegen dieſer Dürre und wegen ungleicher Blüthe, im günſtigſten Falle ein guter Mittelwein erzielt werden könnte. — Die Sache unſeres Guttenbergs-Monuments gewinnt wieder allgemeinere Theilnahme. Etwaige politiſche Rükſichten, die vor einigen Jahren noch Manche zurükhalten mochten, ſind verſchwunden und haben hochherzigern Anſichten Plaz gemacht. So gab in der neuern Zeit Prinz Wilhelm von Preußen königl. Hoheit ein ſchönes Beiſpiel, indem er eine anſehnliche Summe zu dieſem Zweke überreichen ließ. Eben ſo überſandte die Univerſität von Breslau durch ihren Rektor, Hrn. Unterholzner, einen ehrenden Beitrag mit einem äußerſt verbindlichen Schreiben, worin der Wunſch ausgedrükt wird: „Daß dieſes Beiſpiel bei denjenigen deutſchen Univerſitäten, die noch nichts beigetragen haben, Nachahmung finden möge.“ Nicht minder iſt zu erwarten daß von Seite der deutſchen Buchhändler, Druker und Schriftgießer auf den Grund des Leipziger Vorſchlags noch Manches geſchehen werde.

* Dresden, 4 Sept. Unſer ſo fruchtbares Elbthal leidet unbeſchreiblich an einer Dürre, der ſich ſo die älteſten Menſchen nicht erinnern können. Es iſt ein Jammer, unſere Aeker und die dahin welkende Vegetation zu ſehen. Die Heerden finden nirgends Nahrung. Schon ſtreift man hier und da das Eichenlaub ab, und gibt es, gebrühet, als Fütterung. Geht es ſo fort, ſo wird es licht und leer in unſern Ställen werden. Bei einer guten Ernte iſt Ueberfluß an Getreide; allein der Mangel an Mahlwaſſer erreicht bei der Austroknung aller Bäche den höchſten

Digitized by Google

Grad. Der für die Stadt leider noch beſtehende Mahlzwang hat die Wiederherſtellung der im Krieg abgebrannten Windmühlen und Vervielfältigung der Schifmühlen bisher verhindert. Jezt müſſen unſere Bäker meilenweit fahren, um ihr Korn zu mahlen. Das Kriegeminiſterium hat ihnen die ſchöne Dampfmühle in Neuſtruppe, wo das Erziehungsinſtitut iſt, frei gegeben. Auch iſt an alle noch gangbaren Mühlen eine Verordnung ergangen, daß fürs Erſte keine Brett- und Stampfmühlen beſchäftigt werden, ſondern nur Korn gemalen oder gar nur geſchrotet werde. Auf den Weinbergen fallen die Beeren ab, und das vertroknet abfallende Obſt beſtreut die Wege. Auch im Erzgebirge herrſcht große Noth überall, wo die Maſchinen noch nicht durch Dämpfe getrieben werden. Die Großenhayner Tuchmacher bezahlen viel für eine Ableitung des Waſſers aus den Moritzburger Teichen. Und bei dieſer Trokenheit ſind auch die Nächte verderblich kalt. Während ſo der Nothſtand dringender wird, füllen ſich unſere Hotels und Gaſthöfe täglich mit Fremden, die nicht nur in unſern zum Theil neugeſtalteten Muſeen und Sammlungen, ſondern auch in der italieniſchen Oper und in mehreren gelungenen Schauſpielen im Theater, und in der jezt häufig beſuchten großen öffentlichen Kunſtausſtellung in dem geräumigen Saal auf der Brühliſchen Terraſſe, volle Befriedigung finden. Im Ganzen iſt die disjährige Ausſtellung noch reicher und mannichfaltiger ausgeſtattet, als die frühere. Da nach einem neuen Statute des ſächſiſchen Kunſtvereins jezt alle deutſchen Künſtler ohne Ausnahme ihre Werke portofrei hierher ſenden und dieſe vom Verein eben ſo gut angekauft werden können, wie die Werke der Einheimiſchen, ſo hat dis bedeutende Zuſendungen, beſonders aus München und Berlin, herbeigeführt. Zu dem gleich Anfangs gedrukten Kataloge hat ein Nachtrag von 180 Nummern ausgegeben werden müſſen, worunter ſich ſehr preiswürdige Sachen, beſonders im Landſchafts- und Genrefach befinden. Ein wohlgelungenes, lebensgroßes Portrait unſeres 81jährigen, noch immer kräftigen Königs Anton wird vielleicht für Leipzig angekauft werden. Die erſte Hälfte der nach den im Jahr 1834 verlooſten Gemälden in Kupfer geſtochenen Bilderchronik, welche unſer auf 1600 Aktionairs ſteigender Kunſtverein beſorgt, iſt ausgegeben, und enthält auf 12 Kupfertafeln 19 Abbildungen von 8 hier lebenden geſchikten Kupferſtechern. Der Verein hat ſich nicht entſchließen können, hiebei die freilich wohlfeilere Lithographie anzuwenden. Dieſe wird indeß hier auch in großer Vollkommenheit geübt. Prof. Hanfſtängl aus München iſt mit drei tüchtigen Männern, die ihm von München aus folgten, auf unſerer jezt auch in ihren äußeren Gallerien ganz neu geordneten Gemäldeſammlung unausgeſezt beſchäftigt, die angekündigten 100 Blätter nach unſerer Gallerie in Heften zu 3 großen Tafeln herauszugeben. Das erſte wird in wenigen Wochen ausgegeben werden können, und enthält unter andern den Zinsgroſchen von Titian und eine brennende Mühle von Wouvermann, ſo wie als Titelblatt An. Caraccis Genius des Ruhms. Man darf ſich davon, nach den vorliegenden Proben zu urtheilen, etwas ganz Ungewöhnliches verſprechen. Dem Vernehmen nach wird die längſt berathene neue Organiſation der Akademie der Künſte, deren Generaldirektor der Miniſter v. Lindenau iſt, in dieſen Tagen bekannt gemacht werden. Alles wartet mit Verlangen darauf.

[1869] Mannheim, den 9 Septbr. 1835. Die Unterzeichnete berichtigt die Frankfurter Korreſpondenz in No. 249 der Allg. Zeitung dahin, daß die „deutſche Revue, herausgegeben von Gutzkow und Wienbarg“ zwar allerdings demnächſt ins Leben treten, aber nicht aus der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, ſondern aus der Unterzeichneten hervorgehen wird. Wir machen bei dieſer Gelegenheit das gebildete Publikum einſtweilen auf dieſe Erſcheinung aufmerkſam, welche durch die Namen der Herausgeber ſowol, als die der Mitarbeiter hinlängliche Garantie leiſtet, daß ſie für unſere litterariſchen Zuſtände vom höchſten Intereſſe und von einflußreichſter Wichtigkeit werden wird.

C. Löwenthals Verlagsbuchhandlung.

[1828] **DIE SCHWEIZ,**

nach **Willm. Beattie,** mit Stahlstichen nach Originalzeichnungen von **Bartlett,** ausgeführt durch die bedeutendsten Künstler Englands.

Dieses Prachtwerk schreitet seiner Vollendung schnell entgegen. 16 von den 20 Lieferungen, worauf es berechnet ist, sind erschienen, und alle Bilder sind in Zeichnung und Stich so vortrefflich, dafs wohl kein ähnliches Werk es wagen wird, mit diesem in die Schranken zu treten. Es erscheint im Imperial-4°. Die Stiche sind in England auf dem besten Papier gedrukt, und das Blatt kommt auf etwa 8 kr. C. M. zu stehen!! Jede dieser Platten kostet 400 fl. C. M. zu stechen, wogegen diejenigen, welche jezt in Unmasse ausgeboten werden, um 150 fl. „fabrizirt“ sind. Man vergleiche und beurtheile!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishausser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1739] Von dem Profeſſor Dr. J. A. Reum in Tharand iſt bei uns erſchienen:

Pflanzen-Phyſiologie, oder das Leben, Wachsthum und Verhalten der Pflanzen, mit Hinſicht auf deren Zucht und Pflege; für Naturforſcher und Freunde der Forſt-, Garten- und Landwirthſchaft.

Das Buch iſt in gr. 8. auf Velinpapier gedrukt und durch alle Buchhandlungen für 1 Thlr. 12 gr. zu bekommen.

Arnold'ſche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

[1794] (Höchſt wichtige Anzeige.)

Bei Unterzeichnetem iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen Oeſterreichs, Deutſchlands und der Schweiz zu haben:

Eſſig-Arkanum

oder

das Geheimniß

der Doppel-Eſſig-Bereitung

ohne Ständer und Späne, oder andere koſtſpielige Vorrichtungen zum gleich nüzlichen Gebrauche für Eſſigfabrikanten, Apotheker und Landwirthe, ſo wie für einfache Haushaltungen ꝛc. Preis eines verſiegelten Exemplars 3 fl. oder 2 Thlr.

Die Anerkennung, welche das Schriftchen ſchon von ſo vielen Seiten gefunden hat, iſt ein hinlänglicher Beweis für ſeine Probehaltigkeit, und überhebt den Verleger jeder weitern Anpreiſung.

Stuttgart, im Auguſt 1835.

J. A. Gärtner.

[1803] Bei Herrmann Förſtemann in Nordhauſen iſt ſo eben in Kommiſſion erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung):

Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtoriſch-antiquariſcher Forſchungen. Im Namen des mit der königl. Univerſität Halle-Wittenberg verbundenen thüringiſch-ſächſiſchen Vereins für Erforſchung des vaterländiſchen Alterthums und Erhaltung ſeiner Denkmäler. Herausgegeben von dem Sekretair deſſelben, Dr. K. Ed. Förſtemann. Zweiter Band. Erſtes Heft. (Mit zwei Steindruktafeln.) gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

[1867] In eine öffentliche Apotheke der öſtlichen Schweiz wird auf Michaeli dis Jahrs

ein tüchtiger Proviſor

geſucht. Nähere Auskunft wird auf frankirte, an die Expedition der Allg. Zeitung eingeſandte Briefe, F. F. bezeichnet, ertheilt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginne der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 21, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag — № 258. — 15 September 1835.

Spanien. (Offizielle Erklärung in der Hofzeitung. Aufſtände zu Malaga und Grenada. Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Definitive Annahme der Korporationsbill.) — Beilage Nro. 258. Frankreich. (Annahme des Preßgeſezes durch die Pairs. Brief.) — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Kapsdorf.) — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 367 und 368. Van-Diemensland. — Braſilien. — Briefe aus Paris, Genua, vom Genferſee, Dresden. — Rußland. — Schreiben aus Konſtantinopel. — Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

Folgendes iſt der in unſerem geſtrigen Madrider Schreiben erwähnte offizielle Artikel der Madrider Hofzeitung vom 30 Aug.: „Die Regierung J. M. der Königin hat einige Adreſſen der Provinzen erhalten, welche die Idee aufſtellen, einen konſtituirenden Kongreß zu verſammeln; dieſer Entwurf kan aber nicht in Vollzug geſezt werden: weder die ſpaniſche Nation, noch die verbündeten Regierungen, noch ganz Europa würden dis geſtatten; denn die Zuſammenberufung eines ſolchen Kongreſſes würde das Zeichen zu einer Revolution ſeyn, und weder Europa noch die Verbündeten des ſpaniſchen Volks wollen eine Revolution, weder in Spanien noch ſonſt wo. Nur einige durch das Bild unausführbarer Utopien erhizte Köpfe konnten einen ſolchen Entwurf faſſen, der bei den gegenwärtigen Umſtänden ungereimter als jemals iſt, weil die Zeiten des Bürgerkriegs weniger als alle andern zu einer ruhigen Erörterung ſo wichtiger Materien, wie die Grundgeſeze einer großen Nation ſind, ſich eignen. Die Vertheidiger des Throns Iſabella's II, der beſonnene und aufgeklärte Theil der ſpaniſchen Nation, diejenigen, welche die Fortſchritte der Civiliſation wünſchen, verlangen keine Aenderung unſerer gegenwärtigen Inſtitutionen; denn dieſe Inſtitutionen enthalten, wenn ſie gut beobachtet und befeſtigt werden, alle Garantien der Ordnung und der Freiheit, welche der gegenwärtige Zuſtand der Geſellſchaft fordert. Es ſind überdis Inſtitutionen, denen unſere Nation während mehrerer Jahrhunderte des Ruhms gehorcht hat. Gewiſſe Perſonen nennen dieſe Inſtitutionen gothiſch, wie wenn dis nicht ihr größtes Verdienſt wäre. Die Gothen waren frei; ſie verſtanden es zu ſeyn und waren der Freiheit würdig. Die Freiheit iſt alt, ſagt Frau v. Staël, nur der Despotismus iſt von geſtern. Wollte man einen konſtituirenden Kongreß verſammeln, ſo hieße dis ein großes Schlachtfeld eröfnen: individueller Ehrgeiz, ſtolze Anmaaßungen und ſelbſt perfide, mit dem Mantel liberaler Ideen bedekte Abſichten würden dem bereits durch die Faktioniſten und Anarchiſten angegriffenen Thron einen furchtbaren Kampf liefern. Was würde bei dieſem Kampfe das Loos der Monarchie ſeyn, die wir zu vertheidigen geſchworen haben! Unſere gegenwärtige Regierungsform ſteht im Einklang mit der Civiliſation des neunzehnten Jahrhunderts; in ihrem organiſchen Theil iſt ſie dieſelbe wie die Englands, einer Nation, die allen andern auf der Bahn der neuern politiſchen Freiheit vorangegangen iſt. Schweden und Norwegen ſind demſelben Regierungsſyſtem unterworfen, Dänemark hat es gewählt, und den Despotismus, den es vor einigen Jahrhunderten freiwillig angenommen, abgeſchworen. Frankreich iſt nach großen Zukungen und Schwankungen, welche die Seiten ſeiner Geſchichtsbücher blutig färbten, dabei ſtill geſtanden. Das alte Holland, das neue Königreich Belgien, endlich alle freien Staaten Deutſchlands haben es angenommen. Wir möchten wohl wiſſen, was ein konſtituirender Kongreß dem, was wir bereits beſizen, beifügen könnte? Die Herrſchaft des Volks-Elements? Was ſollte aber alsdann der Thron, die Regierung und die Nation machen? Eine Erklärung der Rechte? Man findet leztere in jedem Koder der Geſeze, und überdis ſind ſie eine Sache der Gewohnheit, denn in jedem Lande iſt das, was die Geſeze nicht verbieten, erlaubt. Wichtig iſt nur, daß das Geſez gut ſey, das heißt, daß es den Bürgern nur die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung nöthigen Verpflichtungen auflege. Die Freiheit der Preſſe? Wenn es aber eines Geſezes über dieſen Gegenſtand bedarf, iſt denn dazu ein Kongreß durchaus erforderlich? Haben der Thron und die Kammern nicht hinreichende Vollmacht, ſie vorzuſchlagen, zu erörtern und zu ſanktioniren? Daſſelbe iſt von dem Geſeze des Eides, der miniſteriellen Verantwortlichkeit, endlich von allen denen, die man für gerecht und zwekmäßig halten mag, zu ſagen. Der Kongreß iſt nicht nöthig, um nüzliche und das allgemeine Wohl betreffende Fragen zu löſen: ſein Einfluß würde nur den Umſturz der Grundlagen der politiſchen und vielleicht der bürgerlichen und moraliſchen Geſellſchaft bewirken. Die Regierung iſt überzeugt, daß der Nationalwunſch der Zuſammenberufung eines Kongreſſes, der, ohne irgend etwas Gutes zu bewirken, nur neue Brandfakeln der Zwietracht in dieſes unglükliche Land werfen würde, nicht günſtig iſt. Alle Verbeſſerungen, die als zwekmäßig erſcheinen ſollten, können durch unſere gegenwärtigen Inſtitutionen zu Stande gebracht werden, und in dem politiſchen Mechanismus iſt jedes unnüze Rad ſchädlich. Der öffentliche Wunſch erkennt diejenigen, welche die erwähnten Adreſſen verfaßt haben, nicht als ſeine Organe an. Es iſt ſehr ſonderbar, daß man nach Promulgirung der Munizipalverordnung und am Vorabend der Promulgirung der Verordnung über die Provinzialdeputationen, die einzigen geſezlichen Organe, um die Wünſche der Bevölkerungen, die keine politiſchen Materien betreffen, zu beſorgen, zur Bekanntmachung der öffentlichen Meynung über eine ſo wichtige Materie, wie die Aenderung der Grundgeſeze, Leute gewählt hat, die nicht einmal das Recht haben, bei Verwaltungsgeſezen die Initiative zu nehmen. Alles dis beweist die Arbeit einer Partei und nicht den allgemeinen Wunſch, die Aufreizung perſönlichen Ehrgeizes und nicht den Eifer für das öffentliche Wohl. Ueberdis würden die Mächte, die ſich der Sache

Digitized by Google

Iſabellens II und der ſpaniſchen Freiheit widerſezt haben, ihre Feindſeligkeit durch die revolutionairen Akte der Zuſammenberufung eines Kongreſſes zu Aenderung der Grundgeſeze rechtfertigen. Die noch gleichgültigen Mächte würden feindlich geſinnt werden, und unſere Verbündeten könnten uns nicht vertheidigen. Was würden England und Frankreich den nordiſchen Mächten antworten, wenn ſie ihnen ſagten: wir wollen nicht, daß ſich in Spanien oder ſonſt wo in Europa ein Herd der Revolution, der Demokratie und der Propaganda befinde! Weiß man etwa nicht, daß der Weltfrieden ſeit 1830 nur durch die Sorgfalt, womit man revolutionaire Bewegungen zu vermeiden ſuchte, erhalten worden iſt? Man wird ſagen: „Spanien iſt unabhängig." Dis iſt wahr; aber Frankreich und England ſind es auch. Und eben ſo, wie dieſe Mächte das Recht und die Befugniß haben, mit dem legitimen Throne Iſabella's II eine auf das Repräſentativſyſtem und das königliche Statut gegründete Allianz zu ſchließen, eben ſo haben ſie auch unbeſtreitbar das Recht, dieſe Allianz aufzugeben und uns ihren Beiſtand zu verweigern, wenn der Thron wankt, wenn das königliche Statut, die Grundlage unſerer Repräſentativregierung, umgeſtürzt, wenn es durch das gefährliche und verhängnißvolle Beſtehen der Nationalſouverainetät und der demokratiſchen Staatsgewalt, mit allen ihren Anmaaßungen, Rivalitäten, ihrem Haß und ihren Unordnungen erſezt wird. Wer kan uns überdis verſichern, daß die franzöſiſche Regierung die, wie wir, durch zwei rivaliſirende Faktionen, die ſicher mit denen, die auf unſerem Lande laſten, verbündet ſind, angegriffen iſt, den Sieg der revolutionairen Ideen mit Gleichgültigkeit anſehen wird? Müßte ſie nicht mit Recht fürchten, daß auf die Revolution in Spanien eine andere noch furchtbarere in Frankreich folgen werde, die ganz Europa in Flammen ſezen könnte? Und wenn nun dieſe Beſorgniß gegründet iſt, können wir alle Vorſichtsanſtalten, die Frankreich treffen würde, um die Bewegungen in der Halbinſel zu verhindern, als ungerecht anſehen? Iſt denn unſere Lage ſo glänzend, daß wir, wir wollen nicht ſagen den Feindſeligkeiten, ſondern nur der Gleichgültigkeit Englands und Frankreichs Troz bieten könnten? Spanien iſt unabhängig; aber die Unabhängigkeit der Nationen hat von der Natur ſelbſt die Gränze erhalten, welche die bürgerliche Freiheit von dem Geſeze erhielt. Es iſt keinem Bürger erlaubt, die Rechte ſeiner Mitbürger anzugreifen. Eben ſo wenig iſt es einer Nation erlaubt, ſchädliche Handlungen für einen benachbarten Staat zu begehen. Das Geſez beſtraft die Eingriffe der Individuen; die von den Nationen begangenen Eingriffe führen Feindſeligkeiten, oder wenigſtens das Zerreißen der Freundſchaftsbande herbei. Die Unterzeichner der Adreſſen können unmöglich über deren Folge nachgedacht haben: durch den täuſchenden Glanz einer unbeſchränkten Freiheit verblendet, haben ſie nicht eingeſehen, daß ihr unſinniges Projekt die Monarchie zerſtören, die Zwiſtigkeiten ſteigern, die Kraft, welche die Freiheit gegen die Angriffe des Prätendenten vertheidigt, ſchwächen, alle politiſchen und moraliſchen Wahrheiten problematiſch machen, unſre Nachbarn und Verbündeten gegen uns aufbringen, uns ihres Beiſtandes berauben und uns vielleicht Feindſeligkeiten von ihrer Seite zuziehen würde. Die Regierung J. M., die alle dieſe Uebelſtände vorausſieht, da ſie von keiner Leidenſchaft, welche die Wahrheit verdunkelt, befangen iſt, wird mit allen ihren Kräften ſolchem Anſuchen widerſtehen. Sie hat geſchworen, den Thron unſerer erlauchten Königin und das k. Statut um jeden Preis zu vertheidigen; ſie wird dieſe vertheidigen, denn es gibt keinen Widerſtand, den nicht wohlgeſinnte Männer im Bewußtſeyn der Pflichterfüllung und der Beobachtung ihrer Eide entgegenzuſtellen bereit ſind."

** Madrid, 31 Aug. Ein vor uns liegendes Schreiben aus Malaga vom 26 d. enthält Folgendes: „Am 23 d. hat die Milicia urbana nebſt einem großen Theile der Garniſon die Konſtitution von 1812 proklamirt. Eine Verwaltungsjunta ward eingeſezt. Der militairiſche und politiſche Kommandant behielt ſeine Funktionen, und ward zum Präſidenten der Junta ernannt. Einige verdächtige Beamte wurden abgeſezt. Der Denkſtein Iſabella's II ward durch den der Konſtitution erſezt. Die Offiziere des erſten Linienregiments, welche der Bewegung nicht folgen wollten, wurden verhaftet und auf eine Goelette gebracht, gleich dem Obriſten Miniuſtr, obgleich er ſich der Bewegung angeſchloſſen hatte. Sie ſcheinen ſpäter alle in dieſer Goelette davon geſchift zu ſeyn. Die Junta bemächtigte ſich zu Beſtreitung der außerordentlichen Ausgaben aller Zehntenfonds, Kirchengelder ꝛc. Geſtern Abend ging eine Kolonne von 500 Milicianos mit 500 Mann Linientruppen und 100 Karabiniers, unter Lancha's Kommando, nach Granada ab, um die Bewegung jener Stadt zu unterſtüzen. Heute ward eine Bekanntmachung erlaſſen, durch welche alle Einwohner von 16 bis 50 Jahren aufgefordert werden, ſich in der Miliz einreihen zu laſſen. Einige der Männer, welche die Proklamation als Mitglieder der Junta unterzeichnet haben, wurden durch andere erſezt, worunter man die Handelsleute Vilches, Don Valle Yerno de San Martin, Don Luis Olona, Notar, Don Alvarez, Proviantverwalter der Truppen ꝛc. bemerkt. — Das amtliche Bulletin von Malaga enthält folgende Darſtellung des Aufſtandes: „Am Sonntag (23) Abends 4 Uhr wurden die Offiziere des erſten Linieninfanterieregiments in ihren Wohnungen, ohne die geringſte Gewaltthätigkeit oder Beſchimpfung, verhaftet und unter Eskorte eines Pikets Nationalmiliz in das Auguſtiner Kloſter geführt. Dieſe Bewegung ging in der größten Ruhe und ohne eines jener Symptome, welche die gewöhnlichen Begleiter politiſcher Ereigniſſe dieſer Art ſind, vor ſich. Sogleich begab ſich das ganze Regiment auf den Plaz Iſabella's II und rief: „Es lebe die Konſtitution!" Da zugleich die Tambours der Miliz den Generalmarſch geſchlagen hatten, verſammelten ſich auch die Milicianos, und bemächtigten ſich der wichtigſten Punkte, ohne die zu Vermeidung von Exzeſſen nöthigen Vorſichtsmaaßregeln zu vernachläſſigen. Seit dieſem Augenblik bietet die Stadt einen durchaus militairiſchen Anblik dar. Als der Kommandant den Generalmarſch ſchlagen hörte, ſchritt er mit ſeiner perſönlichen Wache und einigen Füſelieren bis zum Mercia-Plaze vor, wo er einigen Widerſtand fand, und einige Schüſſe fielen. Da der Kommandant daraus erkannte, daß die Truppen ſich ausgeſprochen hatten, und ſich auf dem Plaze befanden, hielt er es für angemeſſen, ſich zurükzuziehen. Nachdem er die Petitionen des Volks, der Miliz und der Beſazung empfangen hatte, ward er auf das Rathhaus geführt, wo der Gemeinderath mit den Adjunkten verſammelt war. Das Volk ernannte eine Verwaltungsjunta, welche den öffentlichen Wünſchen gemäß ans Werk geht, und ohne Unterlaß beſchäftigt iſt. Abends fand allgemeine Beleuchtung ſtatt. Am 24 Morgens ward an die Stelle des Denkſteins Iſabella's II der Konſtitutionsſtein geſezt. Abends illuminirten die Einwoh-

Digitized by Google

ner aufs Neue, und überließen ſich öffentlichen Vergnügungen, ohne daß die Ordnung geſtört worden wäre. Die Städte der Umgegend ahmten das Beiſpiel Malaga's nach. Die vorherige Schließung und Räumung der Klöſter trug viel dazu bei, die Anſchläge zu vereiteln, welche einige Uebelgeſinnte gefaßt hatten." (Wegen Ueberdrangs an Stoff ſind wir genöthigt, die Proklamation des Gouverneurs von Malaga an die Truppen, ſo wie die der dortigen Junta, auf morgen zu verſchieben.)

* Schreiben aus Valencia vom 28 Aug. „Fortwährend herrſchen Ruhe und Ordnung hier. Die Offiziere der Miliz wurden geſtern durch dieſelbe Volkswahl, wie ſie zur Zeit der Konſtitution in Kraft war, ernannt. So hatte Graf Almodovar es angeordnet, der Präſident der Procuradorenkammer, der alſo fortwährend das Eſtatuto real als faktiſch aufgehoben betrachtet. Die Wahlen fielen auf die der Nationalfreiheit ergebenſten Männer. Die Miliz hat folgende Adreſſe an die Königin geſchikt: „Señora! Die Milicia urbana von Valencia glaubt, indem ſie Ihnen dieſe ehrfurchtsvolle Adreſſe überreicht, einen unumſtößlichen Beweis ihrer feſten Anhänglichkeit an die gerechte Sache Ew. k. Maj. ſo wie ihrer Liebe zur öffentlichen Ordnung zu liefern. Sie wendet ſich mit dem größten Vertrauen an Ew. Maj., überzeugt daß Ew. Maj. von aufrichtigem Eifer für das Wohl des Volks beſeelt iſt, deſſen Schikſal durch ein beſonderes Glük Ihrer Sorge anvertraut wurde. Folglich ſpricht ſie zu Ew. Maj. mit derſelben Offenheit, wie ein Sohn zu ſeinem Vater und Beſchüzer. Diejenigen, die Ew. Maj. in dieſem Augenblike berathen, ſind in ſchwerem Irrthume befangen. Die Petition, welche die Miliz von Madrid Ew. Maj. im Schloſſe von la Granja überreichte, drükte nicht blos die Geſinnungen dieſer Madrider Miliz aus, ſondern enthielt auch die Wünſche der Miliz von Valencia, Arragonien und Catalonien, ja die aller Gutgeſinnten der geſamten Nation. Möge Ew. Maj. einmal erfahren, daß die Nation nicht ruhig und zufrieden ſeyn wird, als wenn man die geſezliche Freiheit auf feſte Grundlagen ſtellt, entſprechend den Wünſchen der Petitionaire. Findet dagegen kein Einklang zwiſchen den Ideen der Räthe Ew. Maj. und den Anſichten und Wünſchen des Volks ſtatt, ſo muß ſich Ew. Maj. auf Schwankungen und Unruhen gefaßt machen, die uns unfehlbar in ein Meer von Leiden, vielleicht in den Abgrund führen werden, in welchem die Sache Ew. Maj. mit der der Nation zugleich zu Grunde gehen wird. Mögen daher Ew. Maj. aufhören, ſolchen Räthen Ihr Ohr zu leihen; mögen Sie dieſelben alsbald entlaſſen, wenn ſie blind darauf beharren wollten, durch die verhaßte, zufällige und ungewiſſe Gewalt der Bajonnette, des einzigen Hülfsmittels der Tyrannen, die Bürger zu unterdrüken. Mögen Ew. Maj. die Cortes berufen, und dem beitreten, was die Spanier dringend von Ihnen erflehen, dann werden Sie ſehen, wie Ihre Feinde eitlem Rauche gleich vor Ihnen verſchwinden, wie Ruhe und Wohlfahrt ſich wiederherſtellen, und wie die reiche Pflanze des Nationalglüks ſich wunderbar entwikeln wird auf dem fruchtbaren Boden der allgemeinen Einigkeit. Valencia, 22 Aug. 1835." (Folgen die Unterſchriften.) — Wir glauben nicht, daß die Madrider Regierung ſo gerechte Reklamationen hören wird. Indeſſen arbeitet die Junta ohne Unterlaß, um die Ausrüſtung der Miliz zu vervollſtändigen. Zu dieſem Zweke zog ſie das Silber der aufgehobenen Klöſter ein, und belegte die Bürger, welche die Waffen nicht ergreifen können, mit Steuern.

(Sentinelle.) Die der Junta von Navarra zugekommenen Nachrichten melden, daß die Sache der Carliſten in Galizien einen guten Fortgang habe; 17 Garniſonen hätten ſich theils freiwillig, theils mit Gewalt ergeben. Merino ſoll ſich eines Transportes von Geld und Effekten bemächtigt haben, der von Madrid gekommen und für die Armee von Navarra beſtimmt geweſen. Der Werth wird auf 7 Millionen Franken geſchäzt. Ituralde fährt fort alle Bewegungen Cordova's an den Ufern des Ebro zu beobachten.

(Phare.) Man ſchreibt uns von der Gränze: „Auf einen Befehl des Generalkapitains von Pampiona vom 31 Aug. ſollen in dieſer Provinzialhauptſtadt 150,000 Arobas Weizen aus den Thälern und von den benachbarten Gemeinden zuſammengebracht werden, um die Magazine der Stadt für den Fall einer Belagerung zu füllen. Chriſtiniſche Kommando's ſind aus der Stadt gerükt, um die Bauern zum Transport dieſes Getreides auf ihren Maulthieren anzuhalten. Am 1 d. haben 10 Carliſtiſche Bataillone mit 6 Kanonen Puente la Reina umzingelt. Sie beſezten Obanos, Lagarda, Artazu und Manern. Vitoria iſt blokirt. Am 30 Aug. wurden drei Männer und zwei Frauen, welche entfliehen wollten, an den Thoren der Stadt ergriffen. Die Männer wurden erſchoſſen und die Frauen nach Salvatierra geführt, um der Junta von Alava übergeben zu werden.

** Bayonne, 5 Sept. Die Carliſten haben die Berennung von Pampiona durch zwei Bataillone verſtärkt, um das von den Chriſtinos beabſichtigte Einbringen von Getreide zu hindern. Bilbao wird immer enger umſchloſſen und auch durch viel Geſchüz bedroht. Geſtern verbreitete ſich das Gerücht von der Einnahme Portugalete's. Es ſcheint falſch. In Catalonien macht Guergué Fortſchritte; auf immer mehreren Punkten erhebt ſich die carliſtiſch geſinnte Bevölkerung zu ſeinen Gunſten, während die Chriſtinos einen Ort nach den andern verlaſſen.

* Bordeaux, 6 September. Abends. Die Bewegung verbreitet ſich in Südſpanien; Malaga und Granada waren der Schauplaz des heftigſten Aufruhrs, wobei die Konſtitution von 1812 ausgerufen wurde; die Truppen ſollen ſich ans Volk angeſchloſſen haben. — Der Fluß von Bilbao (Ybaichaval) iſt zu beiden Seiten von Carliſten beſezt, deren Kanonen die Vorbeifahrt der Schiffe hindern. Durch einen Deſerteur erfuhr man, daß bereits das Geſchüz gegen die Vorſtädte Bilbao's aufgepflanzt worden. Es leben ziemlich viele Franzoſen in Bilbao; um ſo geſpannter iſt man auf Nachrichten. Die Stadt iſt übrigens wohlbefeſtigt, es fehlt weder an Munition noch an Proviant, und die Engländer ſind jezt in der Nähe. — General Montes hat die Carliſten bis nach Catalonien verfolgt, und einige Vortheile errungen. Der Prieſter Mobiola iſt vom Guergué'ſchen Hauptkorps getrennt, und ſeine Bande zum Theil aufgerieben worden. Das Saragoſſer Journal meldet, am 27 habe man zu Tarragona einen Carliſten Namens Franquet erſchoſſen, welcher die Fremdenlegion für Don Carlos zu gewinnen ſuchte. Nach einem im Generalquartier von Don Carlos bekannt gemachten Berichte, deſſen Angaben wohl etwas übertrieben ſind, gebietet der Prätendent über 65 Bataillone Infanterie und 800 Reiter, im Ganzen 32,500 Mann. In Folge der Aufhebung der Klöſter reihten ſich mehr als 2000 Prieſter ſeinem Heere an. Der Bericht verſichert, auch Pampiona, St. Sebaſtian und Vitoria ſeyen belagert, und einzelne Schaaren über den Ebro gegangen.

Digitized by Google

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 6 Sept. meldet, daß am 2 d. zu Sesma ein Gefecht zwiſchen Cordova und Ituralde ſtatt gefunden habe, in deſſen Folge die Carliſten ſich auf Eſtella zurükgezogen hätten. Die Carliſten haben auf engliſche Schiffe im Fluß von Bilbao geſchoſſen. Ein Schreiben aus Oleron meldet, daß nach einer Proklamation des Gouverneurs von Malaga dort am 23 d. die Konſtitution von 1812 proklamirt worden ſey. Für die Provinz wurde eine Junta ernannt. Zu Cadiz hat man ſich darauf beſchränkt, am 25 Aug. eine Petition an die Königin abzuſenden. (Eine andere ſogenannte telegraphiſche Depeſche des Moniteur meldet die bereits geſtern von uns angezeigten Aenderungen in dem Madrider Miniſterium und einigen der bedeutendſten Generalkapitanerien. Gleich dieſer, wurde eine ganze Reihe der neueſten Meldungen des Moniteur aus Spanien offenbar um einen oder zwei Tage zu ſpät gegeben.)

Großbritannien.

London, 7 Sept. Konſol. 3Proz. 90¾; Cortesbons 41½; portugieſiſche 87¼; braſiliſche 87¼; columbiſche 31½; mexicaniſche 36.

Am Sonnabend, den 5 Sept., fand eine kurze Sizung des Oberhauſes ſtatt. Der Herzog von Wellington legte eine Petition aus Walmer vor, die ſich zu Gunſten der von den Lords an der Gemeindereformbill vorgenommenen Amendements ausſpricht. Hierauf übergab der edle Herzog den Bericht der Committee, welche beauftragt war, die Gründe, aus denen die Lords mit mehreren Modifikationen der Gemeinen nicht übereinſtimmen könnten, aufzuſezen und eine Konferenz einzuleiten. Lord Ellenborough las den Bericht ab, welcher mit folgenden Worten ſchloß: „Die Lords haben in einem ähnlichen Geiſte wie der, welcher das Haus der Gemeinen beſeelte, und um deren Wünſchen zu willfahren, auf vielen Amendements nicht beſtehen wollen, die ſie für die in Frage ſtehende Maaßregel als heilſam erachteten. Die Lords wünſchen aufrichtig, die Bill möge die Stadtgemeinden befriedigen, und eine gute und ruhige Gemeindeverwaltung auf der ſicherſten Baſis begründen.“ Der edle Lord trug ſchließlich auf den Druk des Berichts an. Lord Melbourne: „Mylords! ich fühle mich verpflichtet, Ihnen zu ſagen, daß ich weder mit Ihren Aenderungen an den Amendements des Unterhauſes, noch mit den Gründen übereinſtimmen kan, womit die Committee dieſe Aenderungen zu unterſtüzen meynt. Ich kan Ew. Herrl. nur wiederholen, daß ich nach wie vor meine früher erörterte dieſen Bills entgegengeſezte Anſicht hege, und daß, wenn Sie, Mylords, bei dieſem Verfahren beharren, es von Folgen begleitet ſeyn könnte, die Sie alle tief beklagen dürften.“ Der Druk des Berichts mit ſeinen Gründen wurde hierauf beſchloſſen, und die Konferenz auf den 7 Nachmittags ¾ auf 4 Uhr anberaumt. Das Haus vertagte ſich um halb 6 Uhr Abends. — Am Montag, dem 7 Sept., erfolgte die erwähnte Konferenz, deren Reſultat aus folgender Depeſche des franzöſiſchen Moniteurs erſichtlich iſt, welche, aus London vom 7 Sept. 7 Uhr Abends datirt, durch den Telegraphen von Calais am 8 nach Paris gelangte: „Heute fand zwiſchen beiden Parlamentshäuſern eine Konferenz ſtatt. Die lezten Amendements, welche von den Lords in die Gemeindereformbill eingeführt wurden, ſind angenommen.“ Galignani's Meſſenger vom 9 berichtet darüber: „Einem Privatſchreiben aus London zufolge ging die Konferenz zwiſchen beiden Parlamentshäuſern am Montag um 4 Uhr vor ſich, worin, in völliger Uebereinſtimmung mit den Anſichten der Miniſter, die ſich ihre Freunde im Unterhauſe gefallen ließen (acquiesced in), die ſtreitigen Amendements zugeſtanden wurden. Da kein Berichterſtatter der Preſſe bei ſolchen Vorkommniſſen, die überdis wenig mehr als ein cerimonieller Austauſch von Papieren ſind, gegenwärtig ſeyn darf, ſo iſt kein öffentlicher Bericht über dieſe Vorgänge erſchienen; aber das Ergebniß der Konferenz, dis erfuhr man beſtimmt, war von der Art, daß der lezte Schatten einer Beſorgniß, es möchte zwiſchen beiden Häuſern zu einem Zuſammenſtoße kommen, verſchwand. Indeſſen ſcheint aus obigem Bericht, über die kurze Oberhausſizung am 5 hervorzugehen, daß Lord Melbourne noch an dieſem Tage weit weniger zur Verſöhnung geneigt war, als ſich das Miniſterium dann am 7 gezeigt hat.“ Dieſer lezte verſöhnliche Schritt der Miniſter und des Unterhauſes findet ſeine Erklärung in folgendem Artikel des Courier: „Eine zahlreiche Verſammlung der Freunde des Miniſteriums im Hauſe der Gemeinen fand heute (7) im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ſtatt. Lord J. Ruſſell, wie wir hören, kündigte an, es ſey der Wunſch des Miniſteriums, daß die Gemeinen die Bill, wie ſie von den Lords verändert ſey, annehmen, jedoch eine Verwahrung gegen dieſelbe und die Erklärung beifügen möchten, daß ſie ſolche bei einer ſpäteren Gelegenheit amendiren würden. Die anweſenden liberalen Mitglieder erklärten ihre Zuſtimmung, und ſo, hoffen wir zuverſichtlich, werde die befürchtete Kolliſion vermieden werden, und die Nation vor der Hand eine erträgliche, und, wenn ſie es nöthig findet, künftig eine verbeſſerte Maaßregel der Gemeindereform erhalten. Lord J. Ruſſell ſagte, er wolle ſogleich ein Umlaufſchreiben an alle Stadtgemeinden erlaſſen, und die zu wählenden Stadträthe auffordern, Verzeichniſſe der Perſonen, welche ſie zu Friedensrichtern wünſchen, anzufertigen, um ſolche Sr. M. zu empfehlen *). Die gröſte Eintracht herrſchte unter den anweſenden Mitgliedern. Hr. O'Connell war, anſtatt, wie er beabſichtigt hatte, der Einladung zu einem Feſtmahl in Mancheſter zu folgen, in London zurükgeblieben, um dieſer Verſammlung beizuwohnen.“ Der Globe ſchreibt in derſelben Beziehung: „Als Lord J. Ruſſell erklärte, die Punkte, auf denen das Oberhaus jezt beſtehe, ſeyen nicht von ſolcher Wichtigkeit, daß man durch deren Nichtannahme die Bill gefährden dürfe, ſprach die ganze Verſammlung die Ueberzeugung aus, daß es weiſe und nothwendig ſey, dem Rathe des edlen Lords zu folgen; auch Hr. Hume redete zu Gunſten ſeines Vorſchlags. Das Land wird dieſe weiteren Verkürzungen der Bill ohne Zweifel ſchmerzlich empfinden; aber ſelbſt mit dieſen Verſtümmelungen kan die Bill ein höchſt wirkſames Werkzeug zum Guten werden. Sie kan und wird im nächſten Jahre gewiß dazu benüzt werden, uns Alles zu erwerben, was wir jezt verloren haben.“ — Hingegen ſchreibt die Sun: „Der Entſcheid der heute Morgens abgehaltenen Verſammlung war nicht ganz einmüthig, indem mehrere Mitglieder die Abſicht

---

* Wenn dis kein Mißverſtändniß des Courier iſt, ſo läßt es ſich nur dahin erklären, daß der Staatsſekretair des Innern auf die hier angedeutete Weiſe das wieder hergeſtellte Amendement der Lords hinſichtlich der Wahl der Friedensrichter umgehen will. Der Gemeinderath ſoll, ohne daß dadurch für ihn das Recht der Auswahl begründet würde, doch die von ihm gewünſchten Kandidaten unmaaßgeblich namhaft machen.

Digitized by Google

geäuſert hatten, heute Nachts im Hauſe eine Abſtimmung zu verlangen. Hr. Hume ſchlug eine freie Konferenz vor; aber die Verſammlung ſchien dieſem Vorſchlag entgegen zu ſeyn. Es ſprachen die HH. Hume, Harvey, Wills, Wallace, Wakley, O'Connell, Lord Ebrington, Aglionby und Brotherton." — Vor der Verſammlung der liberalen Mitglieder des Unterhauſes, um 12 Uhr, hatte ein Kabinetsrath ſtattgefunden, dem ſämtliche Miniſter beiwohnten, und in deſſen Folge Lord Melbourne einen Staatsboten mit Depeſchen an den König nach Windſor abfertigte. — Die konſervativen Times ſprechen ihr Bedauern aus, daß die Lords, wenn auch nur in einigen wenigen Punkten, ſich mit dem verſöhnlichen Geiſte des andern Hauſes im Widerſpruche gezeigt hätten. „Es war, ſagen ſie, unſer ſehnlichſter Wunſch, der Bill kein weiteres Hinderniß mehr in den Weg gelegt zu ſehen in einer Zeit, wo jedem Britten, der kein Revolutionair iſt, die Bewahrung der Eintracht zwiſchen beiden Parlamentshäuſern vor Allem am Herzen liegen muß."

In einem Briefe aus London in der preußiſchen Staatszeitung heißt es: „Die Times wollen glauben machen, daß im Grunde das Unterhaus nachgebe, und die Korporationsbill durch das Oberhaus verbeſſert worden ſey; dagegen iſt aber zu bemerken, daß ſolches dieſe Verbeſſerungen hätte anbringen können, ohne eine ſo entſchiedene Feindſeligkeit gegen den Geiſt der Maaßregel bliken zu laſſen; denn wenn nun am Ende dieſelbe, in ihren populairen Zügen ungeſchwächt, troz aller jener erklärten Feindſeligkeit durchgeht, ſo feiert der Reformgeiſt über den Konſervatismus einen um ſo auffallenderen Triumph, und die Pairie hat ſich ohne Nuzen aufs Neue eine Blöße gegeben, welche jener gewiß nicht unbenuzt laſſen wird. Auch daß ſonſt viele Maaßregeln dieſe Seſſion wieder durch dieſelbe verloren gegangen ſind, wenn auch größtentheils ohne böſen Willen von deren Seite, wird ſie noch unpopulairer machen. — Das Orangiſten-Comité hat ſeine Arbeiten geſchloſſen. Es ſoll Beweiſe geſammelt haben, daß es in mehr als 40 Regimentern Logen gibt, und daß ſolche mit Vorwiſſen aller Beamten des Inſtituts, den Herzog von Cumberland nicht ausgenommen, geſtiftet worden."

(Globe.) Lord Hill (Generaliſſimus des brittiſchen Heeres) hat folgenden nüzlichen und wichtigen Tagsbefehl erlaſſen, den man als eine Bürgſchaft betrachten kan, daß derſelbe feſt entſchloſſen iſt, die Umtriebe der Orangemänner in der Armee zu verhindern: „Bureau der Generalität (Horse Guards) 31 Aug. 1835. Lord Hill hat Grund zu befürchten, daß die Ordren, welche die Einführung von Orangelogen in der Armee verbieten, den Unteroffizieren und Gemeinen nicht gehörig mitgetheilt, oder, wenn mitgetheilt, nicht genügend erklärt und verſtanden worden ſeyen. Se. Lordſchaft verweist ſomit die kommandirenden Offiziere der Regimenter auf die Umlaufſchreiben vom 1 Jul. 1822 und 14 Nov. 1829 in Betref dieſer Sache, und erklärt, daß jeder Offizier, Unteroffizier oder Soldat, welcher fortan eine Orangeloge oder ſonſt eine Verſammlung oder einen Verein zu Parteizweken in den Kaſernen, in den Quartieren oder Lagern errichtet, veranlaſt oder befördert, wegen Ungehorſams vor ein Kriegsgericht geſtellt werden ſoll. Se. Lordſchaft verbietet ferner ſtrengſtens jedem Offizier, Orangelogen zu beſuchen, wo und von wem ſie auch gehalten werden mögen. Gegenwärtiger Tagsbefehl iſt mit den einſchlägigen Artikeln des Kriegsgeſezes den Truppen von Zeit zu Zeit auf der Parade vorzuleſen. Auf Befehl des ſehr ehrenwerthen Generals Lord Hill, Oberbefehlshabers, John Macdonald, Generaladjutant." Dieſe gute Nachricht iſt von einer andern nicht minder erfreulichen begleitet: Der Herzog von Cumberland hat England verlaſſen. Seine Abfahrt fand, bezeichnend genug, auf dem Firebrand (Feuerbrand) ſtatt. — Der Courier ſagt: „Wenn nun der Feldmarſchall Herzog von Cumberland, der General Herzog von Gordon und die übrigen Edelleute und Gentlemen, welche Offizierſtellen in der brittiſchen Armee bekleiden, nicht entweder dieſe oder ihre Size in den Orangelogen aufgeben, ſo werden die Kriegsgerichte vollauf zu thun bekommen."

Am 4 Sept. gaben die Wähler von Tamworth ihrem Parlamentsmitgliede, Sir R. Peel, zu Ehren ein Feſtmahl, dem gegen 200 Gentlemen beiwohnten. Der ſehr ehrenwerthe Baronet hielt bei dieſer Gelegenheit eine Rede, auf welche die Journale der Conſervativpartei ein großes Gewicht legen, und welche allerdings, beſonders in den Stellen bemerkenswerth iſt, wo er des Kampfes gedenkt, der ſich zwiſchen der Demokratie und dem Oberhauſe entſponnen hat. Wir theilen die Rede im Auszuge mit. Als nach aufgehobener Tafel die üblichen Toaſte für die königliche Familie getrunken waren, brachte der Vorſizer des Feſtes die Geſundheit des Ehrengaſtes aus. Sir Robert erhob ſich unter donnerndem Beifallsruf und ſprach: „Meine Herren! Ich kan unmöglich hier in dieſem Raume zu Ihnen reden, ohne mich der Umſtände zu erinnern, unter denen ich vor mehreren Monaten mein Wort an Sie richtete. Damals war ich der erſte Miniſter des Souverains dieſes Landes, ich genoß das Vertrauen Sr. Maj., ich führte den Vorſiz im Rathe einer der berühmteſten und mächtigſten Nationen der Erde. Gegenwärtig iſt meine Lage eine andere, ich bin von meiner ſtolzen Stellung wieder in die Reihen meiner Mitbürger herabgeſtiegen. Als ich das leztemal vor Ihnen erſchien, erklärte ich Ihnen, ich ſey zu dem hohen Range des erſten Miniſters ohne Kunſtgrif und ohne Intrigue gelangt. Heute kan ich ſagen, daß ich davon zurükgetreten bin, ohne meine Ehre gefährdet zu haben. (Beifall.) Ich gab meine Entlaſſung, als ich einſah, daß ich die Angelegenheiten des Landes nicht im Einklange mit den anerkannten Grundſäzen unſerer Verfaſſung zu leiten vermochte. Dabei würde ich ein gefährliches Beiſpiel aufgeſtellt haben, wenn ich mich gegen die Majorität des Hauſes der Gemeinen zu behaupten geſucht hätte. Als ich das leztemal zu Ihnen redete, zählte ich mit Zuverſicht auf den Erfolg unſrer Sache; und obgleich meine Hofnung dismal nicht in Erfüllung ging, ſo glaube ich doch, daß wir noch Ausſichten auf Erfolg haben, und ich gründe dieſen Glauben auf die Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit der Männer, deren Kollege zu ſeyn ich die Ehre hatte, auf ihre und meine lange Erfahrung im Staatsleben. (Rauſchender Beifall.) Jedoch meine früher gehegte Erwartung, daß ich im Stande ſeyn würde, befriedigende und wahrhaft nüzliche Maaßregeln für das Volk durchzuſezen, beruhte auf dem Glauben, daß die Oppoſitionsmitglieder im Unterhauſe durch keine Bande der öffentlichen Meynung, durch keine Bande ähnlicher Grundſäze, durch keine Bande gegenſeitiger Zuneigung mit einander verknüpft ſeyen, ſo daß ich nicht vermuthete,

Digitized by Google

ſie würden ſich zum gemeinſamen Widerſtande gegen die Regierung, an deren Spize ich ſtand, vereinigen. (Hört!) Ich habe ſeitdem gefunden, daß ich ihnen größere Aufrichtigkeit zutraute, als ſie verdienten. Ich ſehe jezt, daß ich zu ſehr auf die Wahrheit der Sprache baute, die ſie über einander führten. (Hört!) Ja, ich habe mich betrogen; aber ich erinnere Sie an jene Thronrede, welche Mitglieder dieſer Oppoſition, die damals im Miniſterium waren, und zum Theile noch jezt darin ſind, Sr. Maj. in den Mund legten. „Mit tiefem Bedauern und gerechtem Unwillen, hieß es in dieſer Thronrede, habe ich die fortdauernden Verſuche beobachtet, das Volk von Irland zu der Forderung einer Aufhebung der Union aufzureizen.“ Und der Mann, dem dieſe Rüge vorzüglich galt, machte mit denen, die ſie ihm ertheilten, eben ſo wenig Umſtände. (Hört!) Einen Monat vor meinem Eintritt ins Miniſterium richtete O'Connell folgendes Schreiben an Lord Duncannon: „Sie gehören zu den Whigs, aber nach vier Jahren der langmüthigſten Geduld haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß Irland von den Whigs nichts zu hoffen hat als intolerante Verachtung und boshafte und verrätheriſche Feindſeligkeit. Die Wahrheit gerade herausgeſagt, Mylord, iſt es ganz klar, daß Lord Melbourne ſeiner hohen Stellung ganz und gar nicht gewachſen iſt. (Beifall und Gelächter.) Trauriger Gedanke, daß das Schikſal des iriſchen Volks von einem ſo ſchwachen Manne abhängen ſoll!“ So, meine Herren! ſchrieb damals Daniel O'Connell, und jezt ſteht er mit denſelben Whigs, mit denſelben Miniſtern im vertrauteſten Bunde. (Gelächter.) Zwei Parteien, die eben erſt noch erbittert einander gegenüber ſtanden, haben ſich verſöhnt. Was ſoll ich dazu ſagen? Alles, was ich ſagen kan, iſt: ſie haben ihre alte Feindſchaft auf dem Altare ihres Landes geopfert, und der neue Bund hat der einen Partei an das Staatsruder, der andern zur Gewalt verholfen.“

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 9 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 50; 3Proz. 79, 90; Falconnets 97, 80; ſpaniſche ewige Rente 31¼; 3Proz. 20.

(Meſſager.) Der Herzog von Orleans ſoll ſich während der Jahresfeſte des Septembers nach Brüſſel begeben. Er will den Pferderennen, die während dieſer Feſte ſtatt finden ſollen, beiwohnen, und dann mit dem König und der Königin, die den jungen belgiſchen Kronprinzen mitbringen werden, nach Frankreich zurükkommen.

Die geſtern erwähnte Berathung der Pairskammer am 8 Sept. über das Preßgeſez ging nach der Rede des Hrn. v. Doudouchage zu den einzelnen Artikeln über. Der erſte Artikel ward von Hrn. Villemain lebhaft bekämpft, von dem Herzog von Montebello vertheidigt, dann von der Kammer ohne Abſtimmung angenommen. Als bemerkenswerth fiel auf, daß die Juliusrevolution von Hrn. v. Dreux-Brézé als anarchiſtiſch, von Hrn. v. Coigny als traurig (funeste), von Hrn. v. St. Aulaire, der von den Beziehungen zu Europa ſprach, als faite à contre-cœur, und von Hrn. v. Montalembert als ewig glorreich bezeichnet wurde.

* In der Sizung der Pairskammer am 9 Sept. ward das Preßgeſez vollends in allen ſeinen Artikeln angenommen. Nur die HH. Dudouchage und Dreux-Brézé hatten Amendements und Milderungen verſucht, die aber kein Gehör fanden. Im Scrutin ward das ganze Geſez mit 101 weißen gegen 20 ſchwarze Kugeln angenommen.

(Meſſager.) Man hat geſtern (8) an der hieſigen Börſe begonnen die Finanzmänner auf die Idee vorzubereiten, daß die Königin Chriſtine, die ſich in Madrid ſo zu ſagen faſt ganz iſolirt befinde, jezt minder als Don Carlos im Stande ſey, die liberale Partei niederzuhalten, und daß es vielleicht angemeſſen ſeyn dürfte, wenn unſer Kabinet darauf Bedacht nähme, Don Carlos zu unterſtüzen. Heute (9) entwikelt der miniſterielle Moniteur du Commerce ungefähr denſelben Saz, wobei er jedoch den Interventionsplan, auf den er nicht gern verzichten will, wieder auf die Bahn bringt. „Vor drei Monaten, ſagt er, als wir unſre Meynung über die Nothwendigkeit einer umfaſſenden und unmittelbaren Intervention, wie man ſie von einer mächtigen und loyalen Nation zu erwarten berechtigt iſt, mit Feſtigkeit ausſprachen, ſagten wir zugleich die unheilvollen Folgen vorher, welche deren Verweigerung hinſichtlich des revolutionairen Ausbruchs nach ſich ziehen würde, der der Sache des Don Carlos nicht anders als günſtig ſeyn könnte. Wir wurden nicht gehört. Jezt iſt es zu ſpät, den großen Fehler wieder gut zu machen, den Frankreich und England dadurch begangen haben, daß ſie ſich der Sache ihrer Verbündeten nicht mit mehr Großmuth annahmen. Wenn Spanien ſich ſelbſt überlaſſen bleibt, ſo wird daſſelbe nach großen Drangſalen es noch für ein Glük anſehen, ſich an Don Carlos ergeben zu können. Ganz denſelben Weg wollte die carliſtiſche Partei in Frankreich für Heinrich V einſchlagen. Beide Völker ſind jedoch hinſichtlich des Nationalwillens und der politiſchen Intelligenz zu ſehr von einander verſchieden. Frankreich hat ſeine Freiheiten auf den Trümmern des alten Throns zu feſt begründet, als daß dieſer durch ein Kind wieder hergeſtellt werden könnte; es hat die Anarchie zu gut kennen gelernt, als daß es dieſe zum Schemel für das göttliche Recht machen ſollte. Was Spanien betrift, ſo überlaſſe man dieſes, wir wiederholen es, ſich ſelbſt, und nach einigen Monaten des Schrekens und der Unordnung wird es die Regierung des Don Carlos als eine Wohlthat betrachten.“

*** Paris, 9 Sept. Die Mitglieder der Pairskammer möchten aufs Land gehen, und werden mit Erörterung der wichtigen Geſezesvorſchläge bald zu Ende ſeyn. Es erleidet keinen Zweifel, daß ſie die ſämtlichen Vorſchläge ohne die geringſte Aenderung annehmen. Einige Pairs zeigten Charakterfeſtigkeit, um ſich der gefährlichen Reaktion zu widerſezen; Hr. Villemain beſonders, obwol Generalſekretair im Miniſterium des Unterrichts, lehnte ſich kraftvoll gegen die Vorſchläge auf; die Minorität wird durch die Preſſe, durch die öffentliche Meynung unterſtüzt. Allein vergeblich. — Der Botſchafter am Turiner Hof, der Geſchichtſchreiber v. Barante, hat als Berichterſtatter dieſen Vorſchlägen eine neue Auslegung untergelegt. In der Deputirtenkammer ſchloß man aus den Reden der Miniſter, daß die Gerichtsbarkeit der Pairs anſtatt jener der Geſchwornen meiſt nur im Fall eines Aufruhrs, zu welchem die Journale mitzuwirken ſchienen, angerufen würde; Hr. v. Barante dagegen entwikelt den Gedanken, daß in gewiſſen Fällen, wo man die Preßprozeſſe von den Geſchwornen abhängig zu machen pflege, und falls die Jury mehrmals Freiſprechungs-Verdikte erlaſſen, die Pairs-Jurisdiktion in Anſpruch genommen werden ſolle. Die Jury wird hiemit wieder nicht zufrieden ſeyn. Es liegt ihr wenig am Herzen, daß Hr. Barante für ſolche Bereitwilligkeit einſt Botſchafter in London werden könne; ſie ſieht ſich in ihren von der Charte verheißenen Rechten

Digitized by Google

gekränkt. Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß eben die Bürger, welche als Geſchworne unzufrieden ſcheinen, als Nationalgardiſten zur Aufrechthaltung der Ruhe beitragen würden. Als Wähler endlich können ſie ſpäter friedlich das Gleichgewicht herſtellen. — Von den Rednern hat Hr. v. Dreux-Brézé das meiſte Aufſehen erwekt. Ohne zu improviſiren, ſpricht er mit Leidenſchaft und verſezt den Zuhörer in Bewegung. Er iſt Legitimiſt, Sohn eines obern Hofbeamten Karls X, huldigt aber oft den freiſinnigſten Grundſäzen, und findet wie Fitzjames durch ſeine Perſönlichkeit vielen Anklang. Während das Miniſterium die Schandthat Fieschi's auf Rechnung der Journale ſezte, fragt ſeinerſeits Hr. v. Dreux-Brézé, ob nicht jene moraliſche Unordnung, worüber ſich Hr. v. Broglie beklagt, durch die Regierung ſelbſt angeregt worden. — Alle Anſichten über den Urſprung von Fieschi's Verbrechen beruhen übrigens auf Vermuthung. Die Miniſter geſtehen im vertrauten Geſpräche, daß die Inſtruktion bisher zu keinem Ergebniſſe führte; ſie behaupten, es ſeyen meiſt Mitglieder des Vereins der Menſchenrechte in die Unterſuchung verwikelt, geben aber zu, daß man nicht wiſſe, wer dieſe Mitglieder einer ſehr gemiſchten Geſellſchaft angereizt oder bezahlt habe. Im Miniſterium des Innern ſey eine Lebensbeſchreibung Fieschi's, von ihm ſelbſt verfaßt. Die Autobiographie enthalte indeſſen nichts über den Urſprung des Mordverſuchs gegen den König. — Ein Theil des Hofs iſt nach Fontainebleau gereist, um Trauben zu eſſen. Der Konſeilspräſident geht vielleicht für einige Tage nach Broglie zu ſeiner Familie, wenn anders die Verhältniſſe Spaniens nicht ſeine Gegenwart in Paris erheiſchen. — Der Kriegsminiſter widerſezt ſich der Ernennung eines Botſchafters für Petersburg. Er möchte mit dem einen Fuße in Paris, mit dem andern in Rußland ſtehen. Er ſteht zugleich gut mit ſeinen Kollegen, und ſucht Verbindungen mit dem Tiers parti anzuknüpfen. — Die Verhältniſſe der Carliſten in Nordſpanien ſind eigenthümlicher Art, und man kan ſich nicht deutlicher ausdrüken, als daß Don Carlos mit ſeinen Gegnern blinde Kuh ſpielt. Als ſie ſich von Bilbao entfernten, ſchikte er Truppen gegen die Stadt; wenn Cordova ſich vom Ebro entfernte, würde er den Uebergang des Stroms verſuchen. Da aber die Engländer nach Bilbao ziehen, und Ituralde durch Cordova zurükgedrängt wurde, ſo ſcheint auf dem Kriegsſchauplaze vorerſt kein wichtiges Ergebniß bevorzuſtehen, und die Aufmerkſamkeit bleibt auf die radikalen Ereigniſſe gerichtet. Dieſe werden immer bedenklicher. Gar Mancher glaubt, daß die Königin Regentin vielleicht Madrid verlaſſen muß, in welchem Falle der jungen Königin ein neuer Regentſchaftsrath zur Seite geſezt würde. Nachſchrift. Die Pairskammer hat das Preßgeſez angenommen; wie ich höre mit 81 gegen 20 Stimmen. — Die Londoner Nachrichten haben zu Anfang der Börſe günſtig auf die Fonds gewirkt. Nachher aber ſprach man von Spanien; man behauptete, die Königin Regentin habe erklärt, nach Burgos zu gehen, um die Truppen gegen den Carlismus und gegen die radikale Bewegung anzufeuern. Man weiß nichts Sicheres. Die Fonds ſind flau geworden.

Deutſchland.

J. k. H. die Prinzeſſin von Oranien wird am 15 Sept., aus der Schweiz kommend, zu Augsburg eintreffen, und im Gaſthof zu den drei Mohren ihr Abſteigquartier nehmen.

*† Frankfurt, 11 Sept. Wie man vernimmt, wird der Hr. Bundespräſidialgeſandte, Graf v. Münch-Bellinghauſen, ſich gleichfalls nach Töplitz während der dortigen Anweſenheit der Monarchen begeben. — Die Meßgeſchäfte bleiben fortwährend ziemlich flau; man iſt jezt ſchon mehr mit der nächſten Oſtermeſſe beſchäftigt als mit der gegenwärtigen. Ueberall ſieht man Laden und Waarengewölbe einrichten, und die Laden der Häuſer in den Meßlagen ſind für künftiges und darauffolgende Jahre zu hohen Preiſen vermiethet. Manches fremde Haus zahlt für eine Meſſe 3 bis 500 fl. Dadurch geht nun freilich den Frankfurtern für den Verluſt, der ihnen durch die Offenbacher Meſſe ſeither zugefügt wurde, eine ganz gute Entſchädigung zu.

Preußen.

Se. k. H. der Herzog von Cumberland war von Berlin nach Breslau abgereist.

Berlin, 6 Sept. Am 9 oder 10 d. werden Se. Maj. in Kaliſch eintreffen; die Mitglieder des königl. Theaters, welche Befehl erhalten haben, ſich dahin zu begeben, verließen am 5 Berlin, es ſind vorzüglich die Darſteller des Luſtſpiels und der erſte Solotänzer Taglioni nebſt ſeiner Gattin, die beſonders von Sr. Majeſtät dem Kaiſer eingeladen worden ſind; die Oper, das franzöſiſche Theater und das Ballet kommen, erſtere von Wien, die übrigen von Warſchau. Der Aufenthalt wird 7 bis 8 Tage währen, und da, wie man vernimmt, der Kaiſer von Oeſtreich in Töplitz am 18 erwartet wird, ſo werden die Monarchen Preußens und Rußlands ſich ſogleich dorthin verfügen. Nach Beendigung dieſer Feſtlichkeiten haben wir Hofnung, die kaiſerlich ruſſiſche Familie in Berlin zu ſehen, wenigſtens wird Ihre Majeſtät die Kaiſerin die Stadt mit Ihrer Gegenwart beglüken; zu gleicher Zeit hoft man einige der vorzüglichſten Offiziere des ruſſiſchen Heeres, den Fürſten von Warſchau an der Spize, hier zu erbliken, in deſſen Gefolge ſich die vorzüglichſten Fürſten und Anführer der Kaukaſier befinden werden, auf deren Anblik man vor Allem begierig iſt. — Das ſummariſche Verfahren gegen die Unruheſtifter in Berlin iſt ſchnell beendet worden, und das erſte Erkenntniß ſchon gefällt. Es lautet ziemlich ſtreng, und verurtheilt den einen derſelben zu zehnjähriger Zuchthausſtrafe, mehrere Andere zu acht-, vier- und zweijährigem Zuchthaus. Alle gehören der niedrigſten Volksklaſſe an. — Viele Engländer wandern hier mit langgezogenen Geſichtern herum, ſie waren in Eil gekommen, um weiter nach Kaliſch zu gehen, haben aber keinen Paß erhalten, indem der ruſſiſche Geſandte ſchon ſeit lange keine Päſſe mehr nach Kaliſch ertheilt; der Herzog von Gordon, eins der Tory-Häupter, macht hiervon eine Ausnahme. (Leipz. Zeit.)

* Lager bei Kapsdorf, 6 Sept. Das geſtrige Manövre des fünften Armeekorps fiel äußerſt günſtig aus. Die Hauptidee, welche dabei ausgeführt wurde, war folgende: Der Feind zeigt ſich zwiſchen Zaugwitz und Neudorf mit Kavallerie und Geſchüz, welches eine Kanonade beginnt. Diſſeits drängt ihn die Vorhut zurük. Nun verſtärkt er ſeine Kavallerie und drängt ſeinerſeits, ſo wie er immer mehr Maſſen vorrüken läßt und ſein Feuer verſtärkt, bis er endlich von den diſſeitigen Truppen zurükgeworfen wird und ſeine Kavallerie ſich hinter die Infanterie zieht. Dieſe macht einen Angrif, wird aber von der diſſeitigen geſchlagen, geht zurük und ſendet Kavallerie vor, um ihren Rükzug zu deken. Nun manövrirt der Feind gegen den linken Flügel der diſſeitigen Armee und erſcheint zwiſchen Zaugwitz und Schmachtenhayn. Er rükt in Angrifskolonnen

Digitized by Google

vor, wird aber zurükgeſchlagen. Jezt entwikelt er ſeine ſämtlichen Streitkräfte, wird aber durch ein lebhaftes Artilleriefeuer zum Rükzuge veranlaßt. — Alle dieſe Dispoſitionen wurden mit einer außerordentlichen Präziſion ausgeführt. Heute rüken die Truppen ſämtlich aus ihren bisherigen Kantonnirungen und aus dem Lager, und zwar näher hinauf gegen Schweidniz. Morgen beginnen dort die großen Manöuvres der beiden Armeekorps, worüber wir Näheres berichten werden.

Breslau, 7 Sept. Se. Maj. der König haben ſich vorgeſtern von Kapsdorf nach Konradswaldau begeben. Geſtern ſind das 5te und 6te Armeekorps, welches erſtere bisher bei Koiſchwitz und in der Umgegend theils lagerte, theils in Kantonnirungen zerſtreut lag, und welches leztere das Lager bei Kapsdorf und umliegende Kantonnements inne hatte, einander näher gerükt, indem ſie die engern Kantonnirungen bei Konradswaldau unweit des Pitſchenberges bezogen haben. Heute beginnt das große Feldmanöuvre beider Korps (53 Bataillone, 56 Eskadrons und 24 Batterien) gegeneinander. Für die Nacht beziehen die Truppen Bivouacs, und morgen iſt die Fortſezung und der Beſchluß des Manöuvre's. — Se. Maj. der Kaiſer wird morgen nach Beendigung des Manöuvre's hier erwartet, jedoch ohne Aufenthalt die Reiſe nach Kaliſch fortſezen, wohin übermorgen Ihre Maj. die Kaiſerin folgt, nachdem Allerhöchſtſie morgen Abend dem Ball im Börſenhauſe und übermorgen dem Pferderennen beigewohnt haben wird. Der General-Feldmarſchall Fürſt Paskewitſch iſt bereits heute Nachmittag um $4\frac{1}{2}$ Uhr, und wenige Stunden früher der Generaladjutant, Graf Orloff, auf der Reiſe nach Kaliſch durch unſere Stadt gekommen. (Preuß. St. Z.)

Polen.

* **Kaliſch**, 2 Sept. Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus war bekanntlich am 19 Auguſt bei uns eingetroffen und am 30 nach Liegnitz weiter gereist. Während ſeines hieſigen Aufenthalts muſterte der Monarch mehrmals die Truppen und ſchien im Ganzen mit denſelben zufrieden. Nur bei der Kavallerie ſoll er zu erinnern gefunden, und ſein Mißfallen ausgedrükt haben. So wird wenigſtens erzählt. Man muß jedoch an der Wahrheit dieſer Erzählung faſt zweifeln, wenn man ſieht, wie ausgezeichnet Mann und Roß in dieſer Kavallerie ſind, und mit welcher Gewandtheit ſie alle Uebungen ausführt. Diejenigen preußiſchen Offiziere, welche 200 an der Zahl auf Urlaub dem hieſigen Manöuvre beiwohnen werden, und nicht zu dem Gefolge des Königs von Preußen gehören, werden in einem Dorfe, dicht an der diſſeitigen Gränze, eine ſtarke Meile von hier, einquartiert. Wenn man früher davon ſprach, als würden die preußiſchen Truppen, welche der Heerſchau beiwohnen werden, in einzelnen Abtheilungen unter die ruſſiſchen Korps zerſtreut werden, ſo ſoll dis nunmehr dahin abgeändert ſeyn, daß ſie von ruſſiſchen Oberoffizieren kommandirt werden ſollen; wogegen aber auch viele hohe preußiſche Offiziere ruſſiſche Regimenter anführen werden. So wird unter andern, ſagt man, ein preußiſcher Obriſt ein Regiment Kirgiſen kommandiren. Da die Befehle in franzöſiſcher Sprache an die Adjutanten ausgegeben werden, ſo wird ſich die Sache wohl machen; ſonſt dürfte es mitunter große Verwirrung und luſtige Auftritte geben. Wir erwarten bis zum 10 d. M. unſern Monarchen mit ſeinen hohen Gäſten. Die große Heerſchau aber ſoll erſt am 12 beginnen.

Oeſtreich.

† **Wien**, 8 Sept. Ihre k. Hoh. die Herzogin von Lucca iſt hier eingetroffen und gedenkt ihrer durchlauchtigſten Schweſter, der regierenden Kaiſerin, nach Böhmen zu folgen. Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca war am 3 d. in Trieſt angekommen, und wird morgen hier erwartet. — Der Fürſt Eſterhazy, Botſchafter in London, kam von Iſchl und geht ſpäter nach Töpliz. Der franzöſiſche Abgeordnete, Hr. v. Lutterol, iſt von Paris als Kourier eingetroffen. Der ruſſiſche Staatsrath, v. Goudriaſsky, ging als Kourier nach Kaliſch und von da nach Töpliz. — Die Poſt aus Konſtantinopel iſt dieſen Morgen eingelangt. Man ſoll daſelbſt wegen Albanien jezt beruhigter ſeyn. Man wußte nemlich in Konſtantinopel, daß die Seeexpedition bereits gegen die Inſurgenten eingeſchritten war, und überließ ſich der Hofnung, daß in Kurzem die Ruhe in Albanien völlig hergeſtellt ſeyn werde. Dennoch wurden die Rüſtungen im Arſenal fortgeſezt, die, wie ſchon mehrmals erwähnt, für Tunis beſtimmt ſeyn ſollen. Der Sultan war etwas unpäßlich geweſen, doch bereits wieder geneſen. Aus Syrien vernahm man wenig, was denn wohl für den ruhigen Zuſtand dieſes Landes ſpricht. Ibrahim Paſcha war beſchäftigt, einige Batterien Congreveſcher-Raketen zu organiſiren, und widmete überhaupt dem Material der Artillerie ganz vorzügliche Sorgfalt. Er ſcheint in den lezten Feldzügen die Erfahrung gemacht zu haben, daß es hauptſächlich die Artillerie iſt, welche über den Sieg entſcheidet. Freilich iſt mit dem Material nicht Alles gethan, und es hängt wohl eben ſo ſehr von der Führung ab, wenn man die Artillerie wirkſam ſoll brauchen können. Hiezu fehlt es ihm aber an wiſſenſchaftlich gebildeten Offizieren, denn die geringe Anzahl fremder Artillerieoffiziere, die in Mehemed Ali's Dienſte ſtehn, reicht nicht hin, um bei einer Armee von mehr als 80,000 Mann von reellem Nuzen zu ſeyn. Gerade was Ibrahim Paſcha jezt beabſichtigt, thut auch die Pforte, und wenn Ibrahim ſeine Artillerie nach dem Vorbilde der franzöſiſchen organiſirt, ſo iſt der Sultan bemüht, die türkiſche nach der ruſſiſchen einzurichten. Die großen Anſtrengungen, die von beiden Seiten für dieſe Waffengattung gemacht werden, zeigt deutlich, wie ſehr man ſich gegenſeitig mißtraut, und jeder ſeine Vorſichtsmaaßregeln auf unvorhergeſehene Fälle nimmt.

Wien, 10 Sept. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4proz. Metalliques $98\frac{3}{8}$; Bankaktien 1320.

Augsburger Kurs vom 14 September 1835.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$	Amsterdam 1 Monat	$108\frac{5}{8}$	—
			Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{4}$
			Wien in 20gern 1 M.	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—	Frankfurt 1 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
– Partial à 4 Pr.	—	—	Nürnberg – –	$99\frac{5}{8}$	—
– N. Anl. v. 1834.	115	$114\frac{1}{2}$	Leipzig – –		$99\frac{1}{4}$
– Metall. à 5 Proz.	102 /4	$102\frac{5}{8}$	London – –	10. 2.	
– detto 4 Pr.	98 /8	$98\frac{5}{8}$	Paris – –	—	$117\frac{1}{2}$
– B. Akt. II S. 1835.	1329	1326	Lyon – –	—	$117\frac{3}{8}$
			Mailand – –	—	$59\frac{5}{8}$
			Genua – –	—	51
Polnische Loose	180	—	Livorno – –	$56\frac{5}{8}$	—
Darmstädter Loose	65	—	Triest – –	—	100
			Venedig – –	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Van Diemens-Land.
(Beſchluß.)

Der Handel der Kolonie bietet eine beim erſten Anblik unerklärbares Phänomen dar. Die Einfuhr im Jahr 1833 belief ſich auf 352,854 Pf. Sterl., die Ausfuhr nur auf 152,956 Pf. Im Jahr 1834 nahmen beide zu, aber in gleichen Verhältniſſen, ſo daß die Bilanz ſcheinbar um 200,000 Pf. gegen die Kolonie ſteht; beſtände ſie aus Waaren, die von der Kolonie bezahlt werden müßten, ſo könnte der Handel nicht Einen Monat auf dieſem Fuß beſtehen, denn es gibt wahrſcheinlich nicht 20,000 Pf. engliſcher Münze auf der Inſel. Aber etwa 100,000 Pf. kommen aus dem Zuſchuß den England der Kolonie für die Garniſon und die Sträflinge leiſtet, und der theils in Artikeln zu ihrem Gebrauch beſteht, theils in der Vollmacht der Lokal-Adminiſtration, Wechſel auf die Staatskaſſe zu ziehen; mit dieſen werden die Lebensmittel, welche die Kolonie der Garniſon und den Sträflingen liefert, bezahlt, und ſie werden nach London geſchikt, ohne bei der Ausfuhr in Berechnung zu kommen. Ein anderer Theil des Ueberſchuſſes beſteht in Waaren, welche die Emigranten mitbringen und in der Kolonie verkaufen, und den Ertrag als Kapital auf ihre Ländereien anwenden; endlich den Reſt bilden Waaren, welche Kapitaliſten nach der Kolonie ſchiken, dort verkaufen laſſen, und den Ertrag in der Kolonie laſſen, um auf Hypotheken ausgeliehen zu werden, ſo daß nur die Zinſen bei der Ausfuhr erſcheinen. Dieſer ſcheinbare Verluſt von 200,000 Pf. jährlich beſteht alſo gerade in dem Zuwachs des Kapitals, den die Kolonie jährlich erhält oder erwirbt. Die Ausfuhr beſteht faſt gänzlich in Wolle, und im Ertrag der Wallfiſchfängereien; jene beträgt 80 bis 120,000 Pf. Sterl. jährlich, dieſe 25 bis 30,000 Pf. Agrikultur-Produkte werden bis jezt nur wenige ausgeführt. Die Kolonie beſizt dermalen etwa 30,000 Morgen Weizenfeld, welche ungefähr den Betrag des lokalen Verbrauchs liefern. Dennoch hat man angefangen Weizen nach Neu-Südwallis und London auszuführen, wo er zur Saat ſehr geſucht iſt, und dieſer Umſtand gibt die Gewißheit, daß er nie ſo tief im Preiſe fallen kan, als er bisweilen in Sidney fällt, indem jede denkbare Quantität, welche zu 5 Shilling per Buſhel in Van-Diemensland eingeſchift werden kan, ihren Markt in London findet. Ein Theil der Gutsbeſizer hat angefangen die beſten Arten von Weizen ausdrüklich für dieſen Handelszweig zu pflanzen. Uebrigens halten die neuen Umbrechungen zum Behufe des Getreidebaues kaum Schritt mit der zunehmenden Bevölkerung, und die Kolonie wird noch ſo lange keinen großen Ueberfluß davon haben, als die ganze Inſel nicht von guten Straßen und Brüken durchſchnitten iſt. Uebrigens wird an dieſen ſo wie an andern öffentlichen Werken eifrigſt gearbeitet. Die Adminiſtration hat etwa 1600 Sträflinge zu dieſem Zwek unter Ingenieuroffiziere geſtellt. In den lezten zwei Jahren ſind von ihnen in Hobartstown zwei Pönitentiarien nach dem Muſter der von Sing-Sing in den Vereinigten Staaten, ein bedekter Markt, und eine Kirche gebaut worden, in Launcestown ein Pönitentiarium für weibliche Sträflinge, und ein Leuchtthurm, ein zweiter in Potiron-Inſel, in New-Town ein großes Waiſenhaus für 800 Kinder, in Richmond eine Kaſerne und ein Schulhaus u. ſ. w. Zugleich wurden 13 große Landſtraßen gebaut. Das Bedürfniß beſſerer Erziehungsanſtalten iſt längſt gefühlt worden, und beſonders die reichere Klaſſe der Koloniſten hat den Mangel einer höheren Schule ſehr empfunden; ſie haben ſich an den Gouverneur gewendet, der verſprochen hat 2500 Pf. Sterl. zur Errichtung eines Gymnaſiums auszuſezen, wenn die Koloniſten eine gleiche Summe beitragen wollten. Dis iſt geſchehen, und die Anſtalt wird in kurzer Zeit eröffnet werden können. Aber der für die Kolonie wichtigſte Theil der Anſtalten für öffentliche Erziehung beſteht in der Erziehungsanſtalt für deportirte Knaben. Die Sitten der erwachſenen Sträflinge, mit denen ſie Anfangs vermiſcht waren, verwiſchen natürlich ſogleich jeden Eindruk, den der ihnen ertheilte Unterricht machen konnte; man hat daher eine eigene Kolonie für ſie in Point-Puer gebildet, die mit dem Reſt der Inſel nur durch eine ſchmale Landzunge zuſammenhängt, ſo daß alle Kommunikation durch einen Militairpoſten auf der Landzunge unterbrochen werden konnte. Die Knaben ſtehen unter einem Offizier, der militairiſche Disziplin hält, und einem Kaplan der ſie unterrichtet. Sie werden zu verſchiedenen Handwerken erzogen werden, und jeder Knabe hat einen Garten, den er bebaut. Sie ſind militairiſch organiſirt. Die älteſten und beſten werden zu Unteroffizieren ernannt, und die Regelmäßigkeit und Ordnung, die in der Anſtalt herrſcht, iſt vortreflich geeignet ihnen die Gewohnheit eines geregelten und fleißigen Betragens zu geben. — Die Kolonie macht im Ganzen ſtätige und ſchnelle Fortſchritte und liefert einen der beſten Beweiſe von der Weisheit der Geſezgebung und der Energie einer Nation, welche eine Strafanſtalt zum Mittel der Civiliſation und der Vermehrung des Nationalreichthums zu machen gewußt hat. Welcher Unterſchied zwiſchen dieſen Reſultaten und denen der Gefängnißſchiffe in England und der Galeeren in Frankreich, welche dem Verbrecher keine Ausſicht auf Beſſerung eröfnen, und die mit ungeheuren Koſten für den Staat nur eine dem freien Arbeiter verderbliche Konkurrenz von Gefängnißarbeit hervorbringen! Aber das neue Adminiſtrativſyſtem, das man verſucht hat in Van-Diemensland einzuführen, muß, wenn die Regierung darauf beharrt, der Entwikelung der Kolonie ſchaden, die Zahl der beſſern Klaſſe von Einwanderern vermindern, und den noch unbeſezten und größern Theil der Inſel auf lange Zeit verurtheilen, wüſt und nuzlos zu liegen. Es iſt jedoch zweifelhaft, ob das Miniſterium der Kolonien davon abgehen wird, da es daſſelbe Syſtem in Canada, am Swan River und in Neu-Südwallis eingeführt hat, und es nicht in Einer Kolonie abſchaffen könnte, ohne den übrigen den größten Schaden zuzufügen.

Braſilien.

(Moniteur.) Nach Briefen aus Para vom 29 Jun. iſt die Autorität der Regierung Don Pedro's II durch den General Rodriguez, der mit sechs Kriegsſchiffen und 800 Mann Landungstruppen dort eintraf, wieder hergeſtellt worden. Er hat ſogleich dem franzöſiſchen Konſul und dem Kommandanten der franzöſiſchen Schiffe ſein Bedauern über die, während der anarchiſchen Regierung vorgefallenen Beleidigungen ausgedrükt, worauf der

Digitized by Google

franzöſiſche Konſul ſeine Flagge wieder aufzog. Das Eigenthum der Franzoſen war übrigens während der Unruhen beſtändig geachtet worden.

Frankreich.

⚥ Paris, 5 Sept. Man darf ſich nicht einbilden, als exiſtire das nicht, was ſich nicht ſehen noch vernehmen läßt; es exiſtirt doch, es kocht in tiefen Schlünden. So wird die Demagogie, wenn auch der Preſſe entbehrend, doch noch lange in der niedern Volksklaſſe arbeiten, weil man kein Mittel zu ihrer Moraliſation auffinden kan noch mag. Nun, da nicht mehr öffentlich davon die Rede iſt, dieſe Klaſſen als Mitglieder des ſouverainen Volkes zu konſtituiren, ihnen die Waffen in die Hand zu geben, durch ſie die Civiliſation zu bedrohen, wird das Augenmerk auf die moraliſche Lage derſelben gerichtet werden, und je mehr man in dieſen Strudel hineinblikt, deſto mehr Gräuel wird man ſchauen, und ein deſto gefährlicheres Element zur Erhizung der Gemüther wird dadurch den Demagogen in die Hand gegeben werden. Sie ſind geſchlagen worden, ſo lange ſie die abenteuerliche Spiegelfechterei trieben mit der Souverainetät der Maſſen, die nur auf ein Comité de salut public und den Despotismus terroriſtiſcher Tribunen hinausläuft; ſie werden aber nicht ſo leicht geſchlagen werden, wenn ſie mit Geſchik ſich auf ein anderes Gebiet flüchten, den moraliſchen Zuſtand des Volkes und die tiefen entwürdigenden Leiden einer groſſen Maſſe von Leuten ins Auge faſſen, die Menſchen ſo gut ſind wie wir, und die in in einer beſtialiſchen Erniedrigung leben, nicht viel beſſer als die des Viehes. Mit Einem Worte, der Zuſtand der Fabriken in vielen Fabrikſtädten erfordert die öffentliche Aufmerkſamkeit — die ungeheure Sittenloſigkeit, welche in denſelben eingeriſſen iſt, und das Elend ganzer Generationen von jungen Kindern, in der Blüthe abgemäht. — Man ſpricht viel von Negerſklaven und deren grauſamer Behandlung in den Kolonien, aber die Neger leben in der freien Luft, der Herr hält etwas auf ihren Leib, ſie dienen ihm wie das Maſtvieh, welches man gut füttern muß, um es zu gebrauchen. Aber die armen Kinder in ſo vielen unſerer Fabriken, in dumpfen Stuben ohne Luftzulaſſung, bei ungeheurer Hize Winters und Sommers eingeſchloſſen, beim Dampfe ſchmuziger Lampen, ungeſunder den Leib verwüſtender Gaze, ohne einen Gedanken an Gott, Vaterland, Eltern und Moralität; dann die Promiſcuität der beiden Geſchlechter in vielen andern Fabriken, wo alle Gräuel gewiſſermaßen öffentlich getrieben werden, wo die Verworfenheit ſich mit allen möglichen Rohheiten paart, und die lezte Spur von Sittlichkeit mit der lezten Spur von Scham und Zucht verſchwindet; endlich ausgemergelte im Mannesalter hinwelkende Geſchlechter, in denen das lezte Zuken des Geiſtes ſich noch in einer gewiſſen unbändigen Tapferkeit hervorthut, welche von Zeit zu Zeit in raſch gezügelten Aufſtänden ſich Luft macht — wer ſchaut auf das? — Glüklich iſt der Bauer in ſeiner Freiheit; der Handwerker, welcher unter freiem Himmel ſich regen kan, iſt auch nicht zu beklagen; überall herrſchen in dieſen Klaſſen noch Familienbande, oft ſogar gewahrt man unter ihnen noch Religioſität. — Zu Paris wird einem das wahre Schauſpiel jener Gebrechen ſeltener eröffnet; in dieſer groſen Stadt iſt zu viel Unabhängigkeit auch in den niedern Klaſſen, und es werden zu ſchroffe Glükswechſel angeboten. Aber in die eigentlichen Fabrikſtädte muß man gehen, um ſich einen Begrif zu machen von jener tiefen Verderbniß ganzer Klaſſen von Menſchen. Dort droht die Demagogie auf dieſe innern Zuſtände ein gefährliches Auge zu werfen, weil ihre Sprache dort an reale Intereſſen ſich zu ketten im Stande ſeyn wird, und ſich nicht mehr wüſt in den Gemeinplazen abgeſchmakter politiſcher Fragen herumzutummeln hat. Nicht genug Aufmerkſamkeit kan man andrerſeits der Handhabung der ſtrengſten Gerechtigkeit ſchenken, denn es gibt nichts Unbeſtändigers als das Volk, und unter den unbeſtändigen Völkern iſt das franzöſiſche vielleicht das, welches ſich am lebhafteſten dem Wechſel hingibt. Man kan nicht läugnen, daß wenn die Demagogen durch wahnſinnigen Aufruf von Terrorismus die Gemüther empört haben, andrerſeits mit einer unglaublichen Leichtigkeit in Verhaftungen, Hausſuchungen u. ſ. w. verfahren wird. Beſonders wenn es unruhige Köpfe ſind, ſpringt man mit ihnen um, als habe es gar nichts auf ſich, weil man der Zuſtimmung der Bürgergarde gewiß zu ſeyn glaubt. Die Arreſtationen nach dem Komplotte Fieschi's trugen in hohem Grade dieſen Charakter. Beſonders zogen zwei dieſer Verhaftungen die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich. Die eine war die des Hrn. Carrel, dem es abſurd war, Theilnahme an dem Mordunternehmen des Fieschi zuzutrauen. Die andere war die des Hrn. Raſpail, eines verworrenen Kopfes, der, anſtatt ſich mit der Chemie zu begnügen, in welchem Fache ſeine Kenntniſſe gerühmt werden, in die Politik pfuſcht, und ein Langes und Breites über dieſelbe herſchwadronirt ohne Geiſt und Kenntniß. Dennoch hat die Art, wie man gegen ihn verfahren, mehr als Ein Gefühl verlezt. Seine Unſchuld wurde anerkannt, weil er aber dem verhörenden Subſtituten des königlichen Prokurators ungeziemend geantwortet, ward er zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, ein Fall, welcher in England nie vorfallen könnte, und der das Sprüchwort rechtfertigt: les battus paient l'amende. Solche Härten wurmen tief in den Gemüthern, während offene Gerechtigkeitsliebe nicht mit weniger Nachdruk auftreten dürfte, aber ſich in ihren moraliſchen Motiven als ehrenwerth erweiſen, und den Parteien durch Charakter imponiren würde.

Italien.

Der Kommandant des Depots der vier Schweizerregimenter ſchreibt aus Genua vom 29 Auguſt: „Unſere Stadt bietet einen äußerſt kläglichen Anblik dar. Alle Kaufläden ſind geſchloſſen, die Straßen menſchenleer. Wer noch hier und da ſich ſehen läßt, geht mit geſenktem Haupt, ein Tuch vor dem Mund, um die verpeſtete Luft nicht einzuathmen. Alle Augenblike ſtößt man auf Leichen oder Sterbende, bei denen die Vorübergehenden ausſpuken, und ein Geruchfläſchchen oder Kampher vor die Naſe bringen. Dennoch glaubt Niemand an Anſtekung durch Berührung, und die Kranken werden furchtlos gepflegt und gewartet, aber ohne Erfolg. Alle Arzneien ſind unnüz, und man geneſet nur dann, wenn man ſtärker als die Krankheit iſt. Mehrere raft die Krankheit innerhalb 3/4 Stunden hin, andere kämpfen länger; aber drei Viertheile der Erkrankten müſſen ſterben. Nach allgemeiner Meynung (denn die öffentlichen Bulletins geben die Zahl geringer an) ſtarben ſeit dem 23 über 200 Menſchen täglich. Die Seuche verſchont kein Alter und keinen Stand. Freunde drüken ſich Abends zum Abſchiede die Hand, und des Morgens erfährt der eine des andern Tod. Dank der göttlichen Vorſehung, meine Leute, 40 an der Zahl, genießen, ſo wie ich, bis jezt der beſten

Digitized by Google

Geſundheit. Ich wende in den Zimmern der Mannſchaft Chlorräucherungen an, ſorge für geſunde Nahrung, halte auf große Reinlichkeit des Körpers und ihrer Quartiere, und empfehle uns der göttlichen Vorſehung. Auch die Garniſon wurde von der Seuche mitgenommen, doch weniger als die übrigen Stände. Die neapolitaniſche Fregatte hat drei Todte. Die meiſten Aerzte ſind als Opfer der Seuche gefallen. Auch der ſchweizeriſche Konſul Noß wurde von der Cholera ergriffen, welche in ein gaſtriſches Fieber übergegangen ſeyn ſoll. Seit drei Tagen zündet man große Feuer auf den Pläzen an, um die Luft zu reinigen, allein es hat bis jezt der Maaßregel kein günſtiger Erfolg entſprochen. (Auch die neueſten direkten Nachrichten aus Genua erwähnen nichts von Paganini's Tode.)

Schweiz.

† Vom Genferſee, 9 Sept. Die Ströme von Schlamm und Felſenblöken am Fuße der Dent du Midi, wovon ich in meiner lezten Korreſpondenz berichtete, dieſe kalten Lavaſtröme haben bis zum 29 Aug. Abends gedauert; dann haben ſie wieder am 30 um halb 12 Uhr begonnen bis gegen Abend. Auch mehrere Septembertage waren durch dieſe furchtbare und zerſtörende Naturerſcheinung bezeichnet. Die Straße von Martigny nach St. Maurice war am 26 und 27 für die Wagen ganz unterbrochen; für die Fußgänger, die einen ſchwankenden Weg wagen wollten, hatte man drei lange und ſtarke Leitern auf den Schlamm gelegt und dann mit Brettern bedekt, es war jedoch nicht ohne Gefahr darauf zu gehen. Die Walliſer Regierung hat ſogleich viele Hundert Arbeiter angeſtellt, um die Fahrſtraße von den darauf geſchwemmten Felsblöken frei zu machen. Der Lauf der Rhone aber iſt noch immer weſentlich durch dieſe Coulées verändert. Die waadtländiſche Regierung läßt Tag und Nacht bei der Mineralquelle Lavey bei St. Maurice arbeiten, um ſie vor den Coulées zu ſchüzen, und um auch das rechte Rhoneufer vor Zerſtörungen und Abreißungen zu bewahren, die der ausgetretene Strom in den erſten Tagen bereits begonnen hatte. Wenn ſich aber dieſe Coulées erneuerten und noch einige Zeit dauerten, beſonders bei den geſtrigen ſtarken Regen, ſo wäre wahrſcheinlich all' dieſe Menſchenarbeit unzureichend; das Unglük wäre dann wohl unberechenbar, nicht blos für St. Maurice, ſondern für die ganze von der Rhone durchſtrömte Nachbargegend, vom Bois-noir an bis nach Martigny. Die Rhone ſtauet ſich noch immer und fließt zum Theil zurük, auch enthält ſie jezt zu wenig Waſſer um die ungeheure Menge großer Felsblöke wegzuſchwemmen, die einen Theil ihres Bettes ausfüllen. Würde aber die Rhone durch Regen ſchnell groß, ſo dürfte ſie wahrſcheinlich entſezliche Ueberſchwemmungen anrichten. Hoffentlich wird dis jedoch nicht geſchehen. Sachverſtändige, welche jezt die Dent du Midi in der Nähe geſehen haben, verſichern, es ſey nun wahrſcheinlich nichts mehr zu fürchten. Ein Theil der öſtlichen Wand nahe am Gipfel hat ſich losgeriſſen und iſt heruntergeſtürzt; man ſieht dis an einer großen friſchen Lüke. Dieſe ungeheure Felſen- und Steinmaſſe riß einen Theil des Gletſchers mit ſich fort, aus dem die Piſſevache entſpringt. Glüklicherweiſe hat ſich dieſe Maſſe von Felſen und Eisblöken zuerſt in einen weiten Schlund geſtürzt und ihn gleich ausgefüllt, dadurch kam viel weniger in das Thal. An einem Felſen hängt jedoch noch ein Theil des Gletſchers und bildet da eine ungefähr hundert Fuß hohe Eiswand; ſtürzte ſie auf einmal herab, ſo könnte dis ſehr gefährlich werden, hoffentlich aber wird ſie nach und nach ſchmelzen. Alle Losreißungen waren mit entſezlichem Krachen begleitet. — Von der Cholera nichts Neues für unſere Gegend, ſie erſtirbt immer mehr in Süd-Frankreich, zeigt ſich nur gering und gutartig in Turin und war bis zum 5 Sept. noch nicht bis Mailand vorgedrungen. Dagegen haben ſich unter geflüchteten Reiſenden einige tödtliche Fälle zu Neufchateau (Vosges) gezeigt, ohne daß jedoch die Krankheit bisher weiter um ſich gegriffen hätte.

Deutſchland.

Dresden, 9 Sept. Die Hinrichtung der drei zum Tode verurtheilten Mörder der Frau v. Schöneberg und ihrer Geſellſchafterin (drei andere wurden bekanntlich ins Zuchthaus abgeführt, und einer iſt entflohen) ging heute früh um 9 Uhr vor ſich. Die Delinquenten waren: Artilleriſt Gebler, Oekonom Krauſe und Hutmacher Barkoff. Es war dis die erſte Hinrichtung nach den Vorſchriften des neuen Geſezes, d. h. ohne hochnothpeinliches Halsgericht, ohne weißes Armenſündergewand, und ohne Begleitung der Geiſtlichen, die ſich erſt am Schaffot einfanden. Als Richtplaz war der große Plaz zwiſchen dem Freiberger und Löbtauer Schlage, das ſogenannte Steinigt, gewählt worden. Zu Erhaltung der Ordnung waren fünf Bataillons Kommunalgarde und zahlreiche Truppenabtheilungen kommandirt. Doch ging, troz der ungeheuern Volksmaſſe, Alles in Ordnung und ohne Unfall vor ſich. Krauſe und Barkoff ſchienen zerknirſcht, und Erſterer hielt eine Rede vom Schaffot; Gebler aber zeigte eine beiſpielloſe Gleichgültigkeit und Frechheit, redete ebenfalls mit lauter Stimme zum Volke, ſprach einige Gebete, und ließ den neben ihm ſtehenden Geiſtlichen gar nicht zum Worte kommen. In einer Viertelſtunde war die Exekution beendigt. (Nürnb. K.)

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen enthalten folgenden kaiſerlichen Ukas an den dirigirenden Senat vom 7 Aug. d. J.: „Indem Wir am 7 Jul. d. J. das Reglement in Betref der Lehr-Bezirke des Miniſteriums des öffentlichen Unterrichts beſtätigten, haben Wir dadurch die Thätigkeit der Univerſitäten dem weſentlichen Nuzen der Wiſſenſchaften und des öffentlichen Unterrichts zugewandt. Um die Organiſation der höhern Lehr-Anſtalten zu vervollſtändigen, und dieſelben die ihnen gebührende Stellung einnehmen zu laſſen, haben Wir für gut befunden, dieſen Anſtalten ein neues, ihrer fernern Vervollkommnung angemeſſenes Statut zu verleihen. In dieſer Abſicht iſt unter Unſrer eigenen Leitung beim Comité zur Organiſation des Schulweſens das Projekt der allgemeinen Statuten für die kaiſerl. ruſſiſchen Univerſitäten, mit den dazu gehörigen Etats, angefertigt worden. Da Wir dieſen Entwurf Unſern Anordnungen und Abſichten angemeſſen fanden, ſo haben Wir ſolches zugleich mit den Etats der Univerſitäten von St. Petersburg, Moskau, Charkow und Kaſan beſtätigt und befehlen hiermit, daß ſolche in Ausführung gebracht werden, nachdem das Miniſterium des öffentlichen Unterrichts ſich mit dem Finanzminiſterium darüber verſtändigt haben wird. Der dirigirende Senat wird ſeinerſeits nicht unterlaſſen, in dieſer Beziehung die nöthigen Anordnungen zu treffen. (Gez.) Nikolaus.“

Am Schluſſe des Jahrs 1834 befanden ſich auf der Univerſität zu St. Petersburg: 52 angeſtellte Beamte und Lehrer und

Digitized by Google

230 Studirende: von ihr wurden 39 junge Leute mit gelehrten Graden entlaſſen. Der St. Petersburger Lehrbezirk beſteht aus ſechs Gouvernements und enthält: 8 Gymnaſien, 49 Kreisſchulen und 76 Pfarrſchulen, auf welchen ſich insgeſamt 524 angeſtellte Beamte und Lehrer befinden. Die Zahl der Schüler beiderlei Geſchlechts beläuft ſich auf 6858. Außerdem enthält dieſer Bezirk 76 Privatpenſionen und Schulen mit 2924 Schülern und Schülerinnen, ſo daß die Geſamtzahl der Lernenden in dieſem Bezirke 9782 beträgt.

Der Nordiſchen Biene zufolge ſollen bis zum 13 Aug. dieſes Jahrs aus der Nordſee kommend, 1987 beladene Schiffe und 1021 Schiffe mit Ballaſt, und von der Oſtſee aus 2515 beladene und 92 Schiffe mit Ballaſt, den Sund paſſirt ſeyn; daher im Ganzen 31 Schiffe mehr als im vorigen Jahre. Unter denen, die von der Nordſee kamen, befanden ſich 122 ruſſiſche beladene Schiffe, und unter denen aus der Oſtſee 150 dergleichen. Außer den ſchwediſchen und norwegiſchen Schiffen war daher die Anzahl der ruſſiſchen die größte.

Türkei.

(Journal d'Odeſſa.) Konſtantinopel, 14 Aug. Die türkiſche Regierung hat befohlen, daß jeder Grieche aus dem helleniſchen Königreiche, welcher eine Kunſt, ein Handwerk oder Gewerbe irgend einer Art in der Türkei ausüben will, allen Verpflichtungen der Unterthanen des türkiſchen Reiches unterworfen iſt und alle Abgaben zahlen muß. Da das Verfahren gegen die Uebertreter dieſer Verordnung nicht immer das mildeſte war, ſo hat dis zu den verſchiedenen falſchen Gerüchten in Betref der Verhältniſſe zwiſchen dem griechiſchen Geſandten und der hohen Pforte Veranlaſſung gegeben. — Heute ſind zwei Peſtfälle in Pera vorgekommen. In Alexandria hat die Peſt ganz aufgehört, und in Kahira ſich bedeutend vermindert. — Die Unruhen in Griechenland, welchen das Journal de Smyrne eine ſo große Wichtigkeit beilegte, ſind durchaus nicht beunruhigender Art. Eine ſehr geringe Anzahl Truppen reichte hin, um die Ruheſtörer zu zerſtreuen, und man zweifelt nicht an der Fortdauer der Ruhe. — Die Armee des Taurus iſt ſchon 160,000 Mann ſtark. Vor einigen Tagen ſind noch vier Garderegimenter, nebſt Artillerie, Aerzten u. ſ. w. von hier abgegangen, um ſich ihr anzuſchließen. Der Oberbefehlshaber der Armee, Mehmed-Reſchid-Paſcha, ſezt ſeine Streifzüge gegen die Kurden fort. Er hat einen der furchtbarſten Stämme dieſer wilden Horden völlig geſchlagen, und ſandte in Folge dieſes Sieges an dreihundert gefangene Kurden nach Konſtantinopel. Das Kriegsſchif, worauf ſie ſich befanden, iſt auf dem ſchwarzen Meere von einem furchtbaren Sturme überfallen worden und untergegangen. Da man aus Vorſicht die gefangenen Kurden gefeſſelt hatte, ſo waren dieſe Unglüklichen nicht im Stande, das Geringſte zu ihrer Rettung zu unternehmen. Der engliſche Kutter „Spitfire", welcher dieſe traurige Nachricht überbracht hat, iſt auch bei dem Vorgebirge Kili auf den Strand gerathen. Die Mannſchaft, die Briefe und Waaren ſind gerettet. — An den Dardanellen wüthet die Peſt noch immer, aber ſie hat einen ſehr unbeſtändigen Charakter angenommen. Es vergehen oft mehrere Tage, wo nur zwei bis drei Fälle vorkommen, und auf Einmal ſteigt die Zahl derſelben wieder auf 15 bis 20. Man hoft, daß die große Hize, welche jezt eingetreten iſt, dieſem furchtbaren Uebel ein Ziel ſezen werde."

* Konſtantinopel, 23 Auguſt. Am 17 d. M. iſt Fürſt Miloſch mit ſeinem Gefolge in dieſer Hauptſtadt eingetroffen. Seine ganze Reiſe war glänzend, denn aller Orten wurde er auf Anordnung der Pforte ſowol von den Paſchas, als Woywoden und Ajanen mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Die Paſchas: Osman Paſcha zu Adakale, Said Paſcha zu Ruſtſchuk, Dilaver Paſcha zu Varna, wetteiferten, dem Fürſten Gaſtfreundſchaft zu erweiſen und für ſeine Bequemlichkeit zu ſorgen, beſonders aber zeichnete ſich in dieſer Beziehung der Weſſier von Widdin, Huſſein Paſcha, ein Nachbar und alter aufrichtiger Freund des Fürſten, aus. In den feſten Pläzen Adakale, Kladovo, Widdin, Lom, Rakovo, Nicopol, Swiſchtov, Ruſtſchuk, Razgrad, Schumla, Provada und Varna wurde der Fürſt mit Kanonenſalven bewillkommt, und die Stadtmiliz, eine Schöpfung des Sultans Mahmud, umringt von zahlloſen Volksſchaaren, empfing ihn gewöhnlich bei ſeiner Ankunft. Beinahe jeden Abend war ein Feuerwerk zu Ehren des Fürſten; das zu Widdin, wo er bei ſeinem Freunde zwei volle Tage verweilte, war das glänzendſte. Ueberall wurde er in den Palläſten der Paſchas, Ajane oder Woywoden einquartiert, und überall wurden zu ſeinen Ehren türkiſche Spiele aufgeführt. Auch ſeinem Gefolge wurde alle Aufmerkſamkeit erwieſen. Zu ſeiner Begleitung war ihm ein türkiſcher Obriſt, Kiamid-Beg, bis nach Widdin entgegengeſandt worden, der ſich ſeines Auftrages mit Würde entledigte. — Bis Ruſtſchuk machte man die Reiſe zu Waſſer, wobei ſowol die k. k. öſtreichiſchen als fürſtlich wallachiſchen Gränzbehörden dem hohen Reiſenden alle Aufmerkſamkeit erwieſen. Unweit Kalafat auf der wallachiſchen Küſte wurde er von den Bewohnern der dem Fürſten gehörigen in der Wallachei gelegenen Moſchia, Pojana, unter Anführung des fürſtlichen Inſpektors, Stephan Pozaracz, feierlich begrüßt. Von Ruſtſchuk wurde die Reiſe zu Land fortgeſezt bis Varna, und von da aus an Bord eines vom Sultan abgefertigten Dampfboots, welches unter Leitung ſeines geſchikten Kapitains, eines Engländers, die Ueberfahrt hieher in 24 Stunden zurüklegte. Hier hat der Fürſt ſeine Wohnung in dem Hauſe des Widdiner Weſſiers, Huſſein Paſcha, in der Vorſtadt Emirgion; ſie iſt ſehr ſchön und bequem eingerichtet. Ueberall nahm der Fürſt die Sehenswürdigkeiten in Augenſchein, beſonders in dem berühmten Schumla und dem gleich denkwürdigen Varna, welche beide Städte durch neue Bauten ſehr verſchönert worden ſind. In Schumla wird auf der nördlichen Seite der Stadt eine neue Feſtung nach europäiſcher Art, mit zwei Kaſernen aufgeführt — ein ſehr großes Werk! Aehnliches geſchieht in Varna. — Merkwürdig war die Freude, welche die Chriſten bei den Empfangsfeierlichkeiten des Fürſten, als eines chriſtlichen Fürſten, an den Tag legten. Die Biſchöfe zu Widdin, Ruſtſchuk, Schumla und Varna begrüßten ihn mit Deputationen aus ihren Eparchien, und jener zu Varna ritt ihm mit großem Gefolge, das heilige Kreuz in der Hand, das er dem Fürſten zum Kuſſe darbot, eine gute Streke weit entgegen. Den folgenden Tag verrichtete er ſelbſt mit ſeiner Geiſtlichkeit, und dem fürſtlichen Kaplan, dem Erzprieſter Joh. Paulowitſch, in der Kirche den Gottesdienſt, die Varnaer Geiſtlichkeit miniſtrirte griechiſch, Paulowitſch ſerbiſch, und das Gefolge des Fürſten ſang einige ſerbiſche Kirchenlieder. — Auch hier wird dem Fürſten allenthalben große Ehre erwieſen. Mehrere Botſchafter und die Großen des Reichs ließen ihn gleich nach ſeiner Ankunft durch Offizianten bewillkommnen, welche Artigkeit

Digitized by Google

der Fürſt durch Gegenbeſuche ſeiner Beamten erwiedeen ließ. Dem Reis=Effendi ſtattete er ſchon dreimal ſeinen Beſuch auf der Jalia (Wohnhaus) ab; geſtern aber hatte er die Ehre der hohen Pforte mit ſeinem Gefolge vorgeſtellt zu werden. Hr. Mikolay Ariſtaſchi verrichtete dabei den Dienſt eines Cerimonienmeiſters und präſentirte den Fürſten zuerſt dem Reis=Effendi, Mehmed=Hadgi=Akif=Effendi, dann dem Großweſſier Reuf Paſcha, dem Devlet=Kiaja=Pertef=Effendi und endlich dem Czauch Bachi. Alle dieſe Miniſter der Pforte empfingen ihn mit einer ſo würdevollen Auszeichnung, wie kaum gewünſcht, nie aber erwartet werden konnte. — Sodann beſuchte der Fürſt den Juſſuf=Paſcha=Sereſly, der für den Muchafiz zu Belgrad beſtimmt worden iſt, dann den Tahir Paſcha Kapudan Paſcha, wo er mit beſonderen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Geſtern kam die Reihe der fürſtlichen Beſuche an Chosrew=Paſcha, den Seraskier. Heute beſuchte der Fürſt den kaiſerl. ruſſiſchen Botſchafter v. Butenief und den k. k. Internuncius Baron v. Stürmer. Ueber dieſe beiden Beſuche ſoll er ſich ſehr erfreut ausgeſprochen haben, beſonders aber über die perſönliche Bekanntſchaft mit Hrn. v. Butenief, als einem Manne, mit dem er ſchon ſeit 20 Jahren in wichtigen Geſchäftsverhältniſſen geſtanden.

Griechenland.

In einem etwas ältern Scheeiben aus Athen vom 20 Jul. lieſt man: „Böſe Nachrichten über Griechenland veebreiten ſich viel ſchneller in Europa als gute, und zwar mit bedeutenden Uebertreibungen. Es ſollte uns daher nicht wundern, wenn die deutſchen Zeitungen dem Publikum erzählt hätten, daß eine Revolution hier ausgebrochen, und daß der König in ſeiner Hauptſtadt nicht ſicher ſey. Es hat ſich freilich ein Vorfall ereignet, welcher ſtrenge Maaßregein von Seite der Regierung forderte, aber man glaube darum nicht, daß wir in der Mitte von Unruhen und Anarchie leben, ganz im Gegentheil. Eine ſtarke Bande von Räubern oder Klephten aus türkiſch Albanien iſt über die Gränze gekommen, und hat einen Einfall in Kontinental=Griechenland gemacht. Sie hatten die Kühnheit, bis Miſſoiunghi vorzubringen; die kleine Garniſon indeß vertheidigte ſich gut und behauptete die Stadt. Miſſoiunghi iſt keine Feſtung und war es niemals. Seine Lage, wie ſein Name ſchon anzeigt, in einem Moraſt gelegen, iſt ſeine Hauptvertheidigung, nur eine ſchlechte Mauer von Erde ſchüzte die Stadt von der einzigen zugänglichen Seite zu der Zeit, wo die Hellenen die heroiſche Belagerung gegen die Türken aushielten, und dieſe iſt noch in demſelben Zuſtande, wie in der Kriegszeit, weil die Regierung die Stadt für einen unhaltbaren Plaz erklärt hat. Da der Verſuch auf Miſſolunghi mißglükt war, marſchirten die Klephten auf Lepanto (*Νάυπακτος*), eine offene Stadt, und forderten Kontributionen. Da höchſtens 50 Soldaten dort in Garniſon ſtanden, und die Räuber etwa 300 Mann ſtark waren, ſo mußten die Einwohner die unwillkommenen Gäſte bewirthen und alles Veelangte hergeben. Die Staatsregierung hat ſogleich ernſte Maaßregeln genommen. (Die Allg. Zeitung hat dieſe und die Vertreibung der Räuberbanden ſchon vor einigen Wochen angezeigt.) So unangenehm es auch iſt, hat es doch nichts zu bedeuten, und die Regierung hegt nicht die geringſte Sorge für die allgemeine Ruhe. Durch ſeine geographiſche Lage iſt Geiechenland gegen ſolche Jukurſionen immer offen, aber obgleich ſie momentanen Schaden anrichten, ſo haben ſie doch keinen Einfluß auf das Land. — Vor acht Tagen langte ein ruſſiſchee Kourier hier an, welcher den Andreas=Orden von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland an den König von Griechenland brachte. Der ruſſiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Hr. v. Katakazi, empfing bei Ueberreichung deſſelben von Se. Maj. dem Könige das Großkommandeurkreuz des Erlöſer=Ordens.“

[1873] Ein Berner Blatt, der ſchweizeriſche Beobachter, enthält folgende Warnung für das Publikum: Es wird in Bern ſeit etlichen Tagen von verſchiedenen Buchhandlungen eine Schrift herumgeboten, welche den Titel führt: „Bern wie es iſt.“ Von Eugen von St. Alban. Zwei Bändchen. Leipzig bei Hartmann, 1835. — Der ungenannte Verfaſſer dieſes unter kgl. ſächſ. Cenſue gedrukten Werkchens hat ſeine Feder in eine Miſchung von Galle und Koth getaucht, mit dieſer eiterartigen, ſtinkenden Dinte Volk, Staatsbehörden, Bürger, Leheer, Jünglinge und Frauen beſprizt, und nicht die Wirklichkeit, ſondern ein Gemälde der Hölle und des Narrenhauſes gegeben. Der Unterzeichnete, ſeit Jaheen nach beſtem Vermögen ein ruhiger Beobachter der größern, und kleinern Welthändel und eben deshalb in die Parteien des Tages duechaus nicht verflochten, hält es dermalen für Pflicht, über den vorliegenden Fall ein öffentliches Wort der Warnung zu ſprechen, und den Grundſaz, nie zu ſchweigen, wenn ſein ehrlicher Name unberufener Weiſe angegriffen wird, auch hier zu bewerkthätigen. Da das erwähnte Büchlein mit ſeiner keken Ueberſcheift: Bern wie es iſt, Anſpruche auf geſchichtliche Treue erhebt, ſo wird der hiſtoeiſchen Kritik einſtweilen die Beantwortung der beiden Fragen genügen: 1) „Wer iſt der wahre, verkappte Verfaſſer?“ und 2) „Konnte und wollte er die Wahrheit ſagen?“ Das moraliſche und wiſſenſchaftliche Urtheil wird ſich ſodann leicht und klar faſſen und verkünden laſſen. Der Unterzeichnete nimmt ſich die Freiheit, dieſe Säze der Kürze wegen als Erzähler in der erſten Perſon zu entwikeln und dafür auch meiſtens nur die ihn ausſchließlich betreffenden Anzeichen (Indicien) zu gebrauchen. 1) Der Verfaſſer des oben erwähnten Buches iſt nicht ein Herr Eugen von St. Alban, ſondern wahrſcheinlich ein Herr Dr. Karl Baldamus, welcher, wie ich aus ſicherer Quelle weiß, durch den Uebertritt aus dem lutheriſchen Bekenntniß zum katholiſchen und aus dieſem wiedezum evangeliſchen, eine dreimalige Glaubenshäntung vorgenommen und daneben auf dem Felde der ſchöngeiſtigen Litteratur Gedichte und Ezzählungen nicht ohne Beifall geliefert hat. Dieſer Mann, etwa 54 Jahr alt, ziemlich hoher Statur, grauköpfig, ſcheuen, unſtäten Bliks, vorgebeugten Hauptes, langſamer, gemeſſener Rede, in ſeinen Manieren anſtändig und gewandt, trat im Chriſtmonat 1834, nach geſchehener Meldung, in mein Zimmer ein, um als reiſender Gelehrter Bekanntſchaft zu machen. Anfangs brachte der höflich Empfangene die Rede auf den politiſchen Weltlauf, namentlich Oeſterreich und den Fürſten von Metternich, deſſen Staatskanzlei er, Herr Dr. Baldamus, geraume Zeit beſucht (??), aber dermalen verlaſſen habe, weil es ihm unmöglich geweſen ſey, ſich länger mit Sr. fürſtlichen Durchlaucht und dem Syſtem Oeſtreichs zu vertragen.*) Ich blieb bei dem

*) Ein Züricher Blatt ſagt über Baldamus: „Als die Franzoſen das Königreich Weſtphalen errichteten, ließ ſich Baldamus von ihnen als Mouchard gebrauchen. Dafür wurde er nach dem Sturze der Fremdherrſchaft im Jahr 1815 in der Citadelle zu Dömitz nach Verdienſt, obwol nicht hinreichend, belohnt. Seiner Gefangenſchaft entlaſſen, lebte er als Advokat in Lüneburg, und da die Praxis nicht beſonders ging, fing er an zu ſchriftſtellern. Er kam 1825 nach Leipzig, und wurde, gelokt von täuſchenden Hofnungen, katholiſch. Als er in Anhalt=Köthen für ſeinen Uebergang ſich nicht genug geehrt und belohnt fand, ging er nach Wien und pochte an der Staatskanzlei an. Aber ſie blieb ihm verſchloſſen. Dagegen ſoll es der ſelige Ritter Genz mit ihm verſucht und ihn eine Zeitlang als Sekretair gehalten, aber unbrauchbar gefunden haben. Nun faßte er in der Ver=

allem durchaus gleichgültig und gab endlich zu verſtehen, daß man beſſer und ſchiklicher über wiſſenſchaftliche Gegenſtände reden dürfte. Darnach lenkte der geweſene angebliche öſtreichiſche Staatskanzliſt ein, und drükte den Wunſch aus, einen Abriß der Berniſchen Geſchichte, als welche ihn jezt ſehr intereſſire, bei Hauſe zu leſen. Es wurde entgegnet, daß dergleichen Ueberſichten nicht vorhanden wären, daß Hr. Doktor, wenn er Luſt und Zeit habe, wohl thue, die Hauptchroniken zu durchgehen, indem keine Schweizerſtadt für einen Zeitraum von faſt zweihundert Jahren ſo vortrefliche Hülfsmittel beſize, und nannte dabei Juſtinger, Schilling, Tſchachtlan, Frickhard, Anshelm, Stettler. Das ſey ſicherlich genug für den Winter, zumal wenn man es nicht ſo gar ſcharf auf die Berner Geſchichte abgeſehen habe. Aufrichtig geſtanden, war es mir lieb, des Hrn. Schöngeiſtes durch die Angabe jener von ihm wohl nie gehörten Namen los zu werden; denn bei aller Beſcheidenheit emfinde ich Mißbehagen, wenn Belletriſten über Geſchichte zu Gericht ſizen wollen. Darum beantwortete ich denn auch ſeine Frage: „Was halten Sie von Hrn. Tilliers Geſchichte des Mittelalters?“ einfach dahin (wie es auch der Wahrheit gemäß iſt): „Ich kenne ſie nicht. Mögen auch die Urtheile der kritiſchen Blätter ungünſtig ſeyn, es bleibt ehrenvoll für einen ſogenannten Patrizier, ein Werk der Art zu ſchreiben.“ — Hr. Dr. ließ ſich jedoch durch die etwas kühle Auskunſt nicht abſchreken; er kam, nachdem er denn auch in meinen Vorleſungen über die neueſte Geſchichte mehrmals hoſpitirt hatte, nach etlichen Monaten wieder, und wünſchte Hülfsmittel über die neueſten Ereigniſſe in der Schweiz. Ich lieh ihm ſofort die Jahrbücher von Müller-Friedberg, um meine Dienſtwilligkeit zu zeigen. Wie bedankt ſich nun Hr. Dr. Baldamus, der auch zugleich mit großer Begierde einer Geſchichte des Mittelalters entgegenſah, welche ich hier, wie er vernommen hatte, druken laſſe? — Im zweiten Bande des Hrn. Eugen von St. Alban, Seite 118, heißt es: „Kortüm, eine Figur aus einem politiſchen: Er mengt ſich in Alles, ein lahmer, mittelalterlicher Hiſtoriker (er iſt jedoch Gottlob! bei 47 Jahren noch vollkommen rüſtig und geſund), der aber mit ſeiner Krüke kräftig drein zu ſchlagen verſteht, ein Bramarbas, der im vorigen Jahre ſeine Zuhörer verſicherte, daß er die heiligen Leiber der älteſten ſchweizeriſchen Geſchichtner, als da ſind die Leiber Diebold Schillings, Frickhards, Etterlins, Tſchudi's u. A. zum Frühſtük verſchmanſet habe, und daß er nächſtens auch den ziemlich fetten Tillier, als den neueſten Berner Geſchichtſchreiber, als Imbiß verſchluken und zwölf Flaſchen Lacote darauf ſezen werde.“ Stellt man dieſe kannibaliſch-herzhafte Floskel des Hrn. Eugen v. St. Alban, welcher Tſchudi und Etterlin geſchikt einzuflechten wußte, mit den Notizen zuſammen, die Hr. Dr. Baldamus empfing, ſo iſt nach allen Regeln der hiſtoriſchen Kritik die Identität der Perſonen für den vorliegenden Fall ſo ziemlich ausgemittelt. Ein anderes Indicium gibt folgender Umſtand: Hr. Dr. Baldamus bot im abgewichenen Winter einem hieſigen Buchhändler ein weitläufiges Manuſcript unter dem Titel: „Briefe von der Iſar“ zum Verlag an. Dieſes Geſchreibſel enthielt die Chronique scandaleuse der deutſchen Fürſtenhöfe. Ich rieth, darüber befragt, dem an ſich ſchon abgeneigten Buchhändler, dergleichen Zeug um keinen Preis anzunehmen. Dieſes erwähnte Werk des Hrn. Dr. Baldamus trägt nun hinſichtlich der Schreibart, und frechen, alle Perſönlichkeiten mißhandelnden Verhöhnungswuth, ganz das gleiche Gepräge mit dem Bern des Hrn. Eugen v. St. Alban. Wie Hr. Baldamus dort fürſtliche Häupter beſudelte, ſo Hr. v. St. Alban hier bürgerliche. Ein drittes Indicium liegt in folgendem Zuge: Hr. Dr. Baldamus ſuchte hier, ſicherem Vernehmen nach, eine Anſtellung, und zwar zulezt, da ihm die Univerſität keinen Wirkungskreis gewährte, am hieſigen oberen Gymnaſium. Um die Mitte Januars (1835) ſandte mir, wahrſcheinlich in Bezug auf dieſe Angelegenheit, das hohe Erziehungsdepartement ein dikes, gehaltloſes Buch zur Beurtheilung. Es führte den Titel: „Chronologiſch geordneter Bildnißſaal, von Dr. Baldamus. Wien, 1833.“ — Meine pflichtmäßig geſtellte Antwort fiel entſchieden gegen den Verfaſſer des für Leſer des Converſationswörterbuches beſtimmten Wiener Artikels aus. Er hatte wirklich keinen wiſſenſchaftlichen oder pädagogiſchen Werth. Da ich Offenheit liebe, ſo wurde Hrn. Baldamus, als er vor ſeiner Abreiſe gen Baſel mir noch einen Beſuch machte, unaufgefordert mitgetheilt, daß ich zufolge amtlichen Auftrags ſeinen Bildnißſaal beleuchtet und in Etwas gefegt hätte. Hr. Doktor meynte, er finde ſelber ſeine Arbeit hinſichtlich des Gehalts unwiſſenſchaftlich, und habe auch nur die Abſicht gehabt, eine Probe ſeiner Schreibart, nicht ſeiner Studien zu liefern. Meine freiwillig eingeſtandene Autorſchaft der Kritik befremde ihn übrigens gar nicht; er danke mir vielmehr für meine Offenheit. Was macht dagegen Hr. Eugen v. St. Alban? An dem Gedanken, mir irgend eine politiſche Rolle zuzuweiſen, verzweifelnd, bricht er beinahe ganz am Ende ſeiner Marktſchreierreiſe mit ungemeſſenem, lange zurükhaltendem Ingrimme los, macht mich zu einem wilden Saufbruder, rohen Polterer, Bramarbas, lahmen Hiſtoriker, Dachs u. ſ. w., und legt mir in den Sizungen des Senats wie auf dem harmloſen Gaſtmahl im goldenen Adler Reden und Gebärden eines Tollhäuslers bei. Woher dieſer Zorn? Prinz Eugen, der edle Ritter, wollte die Unbilde rächen, die er als Dr. Baldamus empfangen zu haben wähnte. Daher auch die beſondere Wuth gegen den Präſidenten des hohen Erziehungsdepartements, indem eine längſt widerlegte und zurükgenommene Lüge hinſichtlich der Jeſuitenpetition wiederum aufgewärmt und produzirt wird. Dieſe drei Anzeichen, welche nur aus dem kleinen Kreiſe, der meine Perſönlichkeit betrift, gewählt wurden und leicht vermehrt werden können, machen mittelſt der hiſtoriſchen Kritik die Doppelgängerei des Wiener-Doktor-Kanzleibeamten und des Hrn. Eugen v. St. Alban höchſt wahrſcheinlich, wenn nicht gar gewiß. 2) Die zweite Frage: „Konnte und wollte der verkappte Urheber des Büchleins: „Bern wie es iſt,“ die Wahrheit ſagen?“ beantwortet ſich von ſelbſt. Ein Menſch, der in Bern ſich dadurch Vertrauen erwerben will (obſchon fruchtlos), daß er eine Chronique scandaleuse der deutſchen Fürſten für den Druk fertig hält, in Leipzig eine Chronique scandaleuse der Republik Bern ohne Rükſicht auf Kenntniß der Sachen wirklich mit königl. ſächſiſcher Cenſur dem Preßbengel übergibt, ein Menſch, der die Gaſtlichkeit gutmüthiger, aber mit der argen Welt wenig vertrauter Leute mißbraucht, und das begeifert, was er früher beleckte, ein Menſch, der dreimal ſeinen heiligen Glauben wie abgetragene Kleider ändert, in Wien wider die Republik, in Bern wider die Monarchie loszieht, als Dr. Baldamus ſich in der Rolle eines von Sr. Durchl. dem Fürſten v. Metternich ungnädig entlaſſenen Liberalen darſtellt, als Eugen v. St. Alban aber frech verkündet, die Schweiz (hört! hört!) ſey reif für eine konſtitutionelle — Monarchie — ein ſolcher Doppelgänger und Dreifaltigkeitsmann (Lutheraner, Katholik, Evangeliſcher) kan und will keine geſchichtliche Wahrheit erforſchen. Denn dieſe erfordert Biederſinn, Fleiß und Scharfblik, Eigenſchaften, welche dem Verfaſſer des genannten Büchleins gänzlich fehlen und allen Kredit nehmen. Die Nuzanwendung des Geſagten iſt ganz einfach. Ich heiße den Hrn. Dr. Baldamus, dermalen dem Gerüchte nach in Baſel, hiermit öffentlich einen Lügner, Verläumder und — und Spion. Will er Genugthuung im Gefühle des Unrechts, ſie ſoll ihm werden! Will er öffentlich ſchmähen — er kan lange auf Antwort warten. Bern, den 30 Aug. 1835. Dr. **Friedrich Kortüm**, Profeſſor der Geſchichte.

zweiflung den Gedanken, Jedem, der ihn bezahlt, zu dienen. Er beſuchte München und Stuttgart; hier wurde er wieder Proteſtant.“

[1868]

AUSZUG
aus der Ordnung der Vorlesungen
an der königlichen
Universität Würzburg
für das Wintersemester 1835/36.

Die Vorlesungen nehmen am 18ten Oktober ihren Anfang

I. *Philosophische Fakultät:* Prof. Metz: Einleitung in die Mathematik überhaupt, und über ihr Verhältniss zur Philosophie; Buchstabenrechnung, als allgemeine Arithmetik in Verbindung mit Algebra; Elementar-Geometrie, theoretisch und praktisch; ebene und sphärische Trigonometrie, mit Anwendung auf wichtige Aufgaben aus der Geodäsie, Geographie und Astronomie, und hiernach die Anfangsgründe der höheren Analysis; Anfangsgründe der reinen Mechanik. — Prof. Schön: Encyclopädie und Methodologie der mathematischen Wissenschaften; reine allgemeine Grössenlehre oder Buchstabenrechnung und Algebra; niedere reine und angewandte Geometrie; höhere Analysis und höhere Geometrie; Astronomie mit mathematischer Geographie. — Prof. Denzinger: Propädeutik des historischen Studiums; allgemeine Geschichte; europäische Staatengeschichte; Geschichte Deutschlands; Geschichte Bayerns; Statistik der europäischen Staaten. — Prof. Fröhlich: Encyclopädie und Methodologie der Gymnasialstudien; Aesthetik als Wissenschaft des Schönen, über einzelne plastische oder redende Künste; Kunst des rednerischen Vortrags; Geschichte der Kunst. — Prof. Osann: Theoretische und Experimental-Physik; theoretische und Experimental-Chemie, mit Berüksichtigung der Pharmacie, analytische Chemie. — Prof. Leiblein: Zoologie; Naturgeschichte der Insekten; Organographie und Physiologie der Pflanzen nebst Theorie der verschiedenen Classificationen der Gewächse; Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse. — Prof. Hoffmann: Allgemeine Encyclopädie und Methodologie des academischen Studiums; Anthropologie; Logik und Metaphysik; über die Baader'sche Philosophie und ihr Verhältniss zu den Systemen Kant's, Fichte's, Schelling's und Hegel's. — Prof. Rumpf: Theoretische und Experimental-Chemie; Mineralogie (Oryktognosie). — Prof. von Lasaulx: Geschichte der alten Philosophie; Römische Alterthümer; Platon's Apologie des Socrates; — Privatdocent Dr. Weidmann: Encyclopädie und Methodologie der philologischen Studien; Geschichte der griechischen Litteratur; des Sophokles Oedipus als König.

II. *Theologische Fakultät:* Prof. Moritz: Kirchengeschichte; Patrologie; gemeines und bayerisches Kirchenrecht. — Prof. Bickel: Exegese der Bibel als Erklärung der Briefe an die Corinther; specielle Dogmatik. — Prof. Reissmann: hebräische Sprache; chaldäische und syrische Sprache; arabische Sprache; biblische Hermeneutik; Erklärung des Evangeliums von Johannes. — Prof. Helm: Moraltheologie; Pastoraltheologie; Homiletik; Katechetik; Liturgik. — Prof. Stahl: Biblische Archäologie; Apologetik (generelle Dogmatik); Encyclopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften.

III. *Juristische Fakultät:* Prof. Kiliani: Institutionen des römischen Rechts; Theorie des deutschen gemeinen bürgerlichen Prozesses; Conversatorium und Disputatorium über gemeinen und bayerischen Civilprozess. — Prof. Ringelmann: Criminalrecht; Criminalprozess. — Prof. von Moy: Deutsches Bundesrecht und Staatsrecht der deutschen Bundesstaaten. — Prof. Lippert: Rechts-Encyclopädie und Methodologie. Prof. von der Pfordten: Aeussere und innere Geschichte des römischen Rechts; die in den sieben älteren Kreisen Bayerns geltenden Privatrechte mit besonderer Rüksicht auf die fränkischen; Pandecten-practicum oder Anleitung und Uebung im Entscheiden civilrechtlicher Fälle ohne alle Rüksicht auf Prozess; Exegese ausgewählter Stellen aus dem corpus juris civilis. — Privatdocent Dr. Reidmeyer: Rechts-Encyclopädie und Methodologie; die Theorie der summarischen Prozesse mit Einschluss des Concursprozesses nach gemeinem und bayerischem Rechte; Repetitorium über den bürgerlichen und peinlichen Prozess.

IV. *Staatswirthschaftliche Fakultät:* Prof. Metz: Politische und gerichtliche Rechnungskunst. — Prof. Geier: Landwirthschaftslehre; Forstwissenschaft (Taxations- und Directionslehre); Bergbaukunde; Technologie. — Prof. Lippert: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht. — Prof. Steinlein: Encyclopädie, Methodologie und Literärgeschichte der Cameralwissenschaft; National-Oekonomie; Finanzwissenschaft; Handelswissenschaft. — Rentamtmann Ungemach: Staats-Finanz-Verwaltungslehre oder Cameralpraxis als I. Theil der praktischen Cameral-Wissenschaft.

V. *Medizinische Fakultät:* Prof. Pickel: allgemeine theoretische und praktische Chemie mit besonderer Anwendung auf Medizin und Technologie. — Prof. Ruland: Arzneimittellehre, mit allgemeiner Therapie und Rezeptirkunst; Staatsarzneikunde. — Prof. Heller: Botanik, a) Naturgeschichte des Gewächsreiches mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen; b) Anleitung zum Studium der Botanik mit besonderer Berüksichtigung der kryptogamischen Gewächse; Toxicologie; Behandlung der Scheintodten. — Prof. von d'Outrepont: theoretische und praktische Geburtshülfe; geburtshülfliche Operationslehre; geburtshülfliche Klinik mit Touchirübungen und Vorträge über Frauenzimmer-Krankheiten. — Prof. Textor: theoretische Chirurgie; Instrumenten-, Operations- und Verband-Lehre; Leitung der Uebungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen an Leichen; chirurgische Clinik. — Prof. Münz: allgemeine und besondere physiologische descriptive Anatomie; vergleichende Anatomie; pathologische Anatomie; Leitung der Secirübungen auf dem anatomischen Theater. — Prof. Marcus: spezielle Therapie; syphilitische Krankheiten; medicinische Clinik. — Prof. Narr: Encyclopädie und Methodologie der Medicin; allgemeine Pathologie; allgemeine Therapie. — Prof. Hensler: allgemeine Physiologie (Biologie der gesammten Natur); Physiologie des Menschen; Anthropologie in physischer und psychischer Hinsicht; über die magnetischen und elektrischen Kräfte und ihre Wechselwirkungen in den Naturreichen mit Beziehung auf die Heilkunst. — Prof. Fuchs: über Hautkrankheiten; Polyclinik. — Prof. Rumpf: allgemeine und pharmaceutische Chemie; pharmaceutische Waarenkunde; ärztliche Rezeptirkunst und Toxicologie. —

Schöne und bildende Künste.

Unentgeldlichen Unterricht in der *Tonkunst*, sowohl in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute. *Höhere Zeichnungskunst* lehrt Prof. Stöhr. *Kupferstecherkunst:* Bitthäuser. *Reitkunst:* Ferdinand. *Fechtkunst:* Bündgens.

[1858] **Damen-Converſations-Lexikon.**

Dieſes von den Frauen mit ſo ungewöhnlichem Beifall aufgenommene Werk iſt bis zum 14ten Hefte (dem 2ten Hefte des 4ten Bandes) erſchienen. Es werden bis Weihnachten dieſes Jahres 5 komplete Bände in den Händen der Subſcribenten ſeyn.

Einem wiederholt ausgeſprochenen Wunſche zu genügen haben wir außerdem

eine Ausgabe in geſchmakvoll kartonnirten Bänden

à Band 1⅙ Thaler

veranſtaltet, wovon der erſte Band in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben iſt. Beide Ausgaben werden ſo raſch fortgeſezt, als es nur immer möglich iſt, ohne den innern Werth derſelbe zu beeinträchtigen. Da dieſes Werk bereits ſo weit verbreitet iſt, enthalten wir uns, über deſſen Ausſtattung, Tendenz ꝛc. etwas zu ſagen; verweiſen überdis auf die mehrfach erſchienenen Rezenſionen und bemerken nur noch, daß es unter allen Büchern, welche für die Frauen vorzugsweiſe geſchrieben wurden, ſeiner Eleganz, Wohlfeilheit und des allgemeinen Intereſſes wegen, das willkommenſte für Alle diejenigen ſeyn dürfte, welche beabſichtigen, Frauen ein literariſches Geſchenk zu machen. Endlich erlauben wir uns, namentlich ſolche Eltern auf dieſes Buch aufmerkſam zu machen, die Töchter beſizen, welche im Begrif ſtehen in die Welt zu treten. Für alles Fremdartige, das ihnen auf dem neuen Lebenswege begegnen könnte, wird das Damen-Converſations-Lexikon als Commentar dienen.

VERLAGS-BUREAU IN ADORF.

[1797] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erſchien:

Geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſches

Lexikon von Würtemberg.

Oder

alphabetiſche Beſchreibung aller Städte, Dörfer, Weiler, Schlöſſer, Bäder, Berge, Flüſſe, Seen u. ſ. w., in Hinſicht der Lage, Anzahl der Bewohner, Nahrungsquellen, Merkwürdigkeiten, wichtigſten Ereigniſſe der älteren und neueren Zeit. Nach den beſten und bis jezt als zuverläſſig bekannten Quellen bearbeitet.

gr. 8. Eleg. gebunden 4 fl. od. 2 Rthlr. 12 gGr.

Kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Digitized by Google

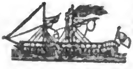
[1759]³ **Rheinische** **Dampfschiffahrt.**

Die Rheinischen Dampfschiffe fahren in dem Monat **SEPTEMBER**:

TÄGLICH:

Von KÖLN	nach COBLENZ	Morgens um 7 Uhr.	
„ COBLENZ . . .	„ MAINZ	„ „ 6½ „	
„ MAINZ	„ LEOPOLDSHAFEN .	„ „ 5 „	(v. 2 Septbr. ab.)
„ LEOPOLDSHAFEN	„ MAINZ	„ „ 8 „	
„ MAINZ	„ KÖLN	„ „ 6 „	

Wenn wegen der Kürze der Tage die von **MAINZ** abfahrenden Schiffe an demselben Tage nicht nach **LEOPOLDSHAFEN** gelangen können, so übernachten sie zu **GERMERSHEIM**, und fahren am andern Tage, Morgens um 5 Uhr, von da nach **LEOPOLDSHAFEN**, wo die Ankunft gegen 7 Uhr, und die Abfahrt nach **MAINZ**, wie oben gesagt, um 8 Uhr Morgens statt hat.



[1678]² **Dampfschiffahrt der General-Steam-Navigation-Company in LONDON**
für Passagiere und Güter
und im Dienst der General-Post-Office zwischen

ROTTERDAM und LONDON.

Das neue prachtvolle Dampfboot

BRITANNIA, CAPT. ROBERT STRANACK,

von 560 Tonnen, eigens für diese Station gebaut, ist am 8 August in den Dienst getreten, um denselben wechselsweise mit den Dampfbooten London Merchent und Ramona fortzusezen.
Diese schnellfahrenden und kraftvollen Dampfboote, mit geräumigem Verdek, elegant und zur Bequemlichkeit der Passagiere eingerichtet, mit besonderem Speisezimmer und besonderen Schlafstätten, fahren von Rotterdam nach London und von London nach Rotterdam mit den Brieffelleisen jeden Mittwoch und Samstag das ganze Jahr hindurch.

Preise:

Erste Cajüte 2 Lst. 2 S. — Zweite Cajüte 1 Lst. 15 S.

Billets, welche nach Wahl des Inhabers zu jeder Zeit des Jahres benuzt werden können, sind zu haben

zu herabgesezten Preisen

in Köln, Friedrich-Wilhelmstraſse No. 13 von 5 bis 9 Uhr Morgens und von 5 bis 8 Uhr Abends, und groſse Witschgasse No. 36 während den Zwischenstunden.
Diese wöchentlich zweimal abgehenden und ankommenden Dampfboote versehen den Dienst aufs pünktlichste, vollenden die Ueberfahrt gewöhnlich in 24 Stunden, und laden Güter zu billigen Frachten.
Die See-Assekuranz ist für diese Dampfboote viel billiger als für Segelschiffe, welche Assekuranz-Erſparniſs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Die Dampfschiffe derselben Compagnie fahren ferner:

von **ANTWERPEN** nach **LONDON**
jeden Sonntag und Mittwoch.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. 2 S. — 2te Cajüte 1 Lst. 15 S.
von **OSTENDE** nach **LONDON**
jeden Dienstag Abend oder Mittwoch früh.
Preise: 1ste Cajüte 2 Lst. — 2te Cajüte 1 Lst. 10 S.

Nähere Auskunft ertheilen:

J. Simonis in **Köln**,
Wm. Smith et Comp. und **P. A. v. Es** in **Rotterdam**,
C. Brequigny in **Antwerpen**,
R. St. Amour in **Ostende**,
Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombard-street, **London.**

[1691]² Mrs. **Désirabode**, Chirurgien-Dentiste du Roi des Français, breveté du gouvernement pour un nouveau perfectionnement de dents incorruptibles, qui seul lui permet d'en garantir la solidité, a l'honneur d'annoncer à ses confrères qu'ils trouveront chez lui au Palais-Royal, n⁰. 154, à Paris, de ces mêmes dents brevetées, perfectionnées et de toutes les teintes à raison de 25 et 45 francs le cent. Celles de 45 francs sont prêtes à être montées, *sans aller préalablement au feu*, comme il était nécessaire de le faire jusqu'à ce jour. Il fournit aussi le platine en fil ou en plaque à 26 francs l'once. Dans l'intérêt public, on est prié de faire part de cet avis à MM. les Dentistes de cette ville. *(Affranchir les demandes.)*

---

[236]⁸ **Warnung**
für Fremde die Wien beſuchen.

Jemand der ſich bei ſeinen mehrmaligen Reiſen nach Wien die Ueberzeugung verſchafft hat, daß die Poſtillons der lezten Station vor dieſer Hauptſtadt die Reiſenden durch allerlei Vorwande und Lügen, z. B. daß ſie heute ſchon da geweſen ſind und keinen Plaz gefunden ꝛc., von jenen Hôtels, die ihnen als die beſten bezeichnet ſind, abzuwenden, und in diejenigen Gaſthöfe zu fahren verſuchen, wo ſie durch deren Ueberbringung die größte, oft mehrere Gulden Conv. M. betragende Belohnung erhalten, räth freundſchaftlich jeden Wien beſuchenden Fremden, den Einflüſterungen dieſer Poſtillons kein Gehör zu geben, ſondern feſt darauf zu beſtehen, daß er in das Hôtel geführt werde, welches er ihm ſelbſt bezeichnet. Der Fremde wird dadurch in ſolche Häuſer kommen, die durch ihren Ruf nicht benöthigen, den Poſtillons die Fremden durch hohes Geld gleichſam abzukaufen, und natürlich vermeiden, daß dieſe großen Speſen ihm vom Hôtel-Inhaber in Rechnung gebracht werden.

[1421]⁶ **München.** Im Hauſe No. 3 in der Schönfeldſtraße neben dem Kriegsminiſterium ſind mehrere ganz beſonders und nach dem neueſten Geſchmak eingerichtete Wohnungen mit ganz vortrefflichen Betten verſehen, monatlich oder halbjährig zu vermiethen. Auch iſt beim Hauſe nebſt Stallungen und Remiſen ein ſehr großer ſchöner Garten nebſt Salons.

Munic. A louer par mois ou par semestre plusieurs appartemens meublés dans le dernier goût et pourvus d'excellens lits. S'informer chez le propriétaire, Munic, Schönfeldstraſse No. 3, au rez-de-chaussée, à côté du Ministère de la guerre.

[1807]⁶ **Warnung.**

Da viele Fuhrleute die mit ächtem herzoglich naſſauiſchem Mineralwaſſer von den Brunnen zu Selters und Fachingen gefüllt geweſene Krüge aufkaufen, demnächſt mit anderem Waſſer von den Olarders oder Selſers, Schwalheimers, Ludwigs-Brunnen neuerdings füllen laſſen und ſodann mit Hinweiſung auf die äußern Zeichen dieſer Krüge für vorgenannte herzoglich naſſauiſche Mineralwaſſer verkaufen, ſo hält man ſich verpflichtet, das Publikum vor dieſer betrüglichen Täuſchung zu warnen und daſſelbe bei dem Ankaufe des Waſſers von ſolchen Leuten beſonders auf die Siegel auf der Verkappung und auf die Brandzeichen am unterſten Theile der Stopfen, welche beide deutlich zur Bezeichnung der ächten Mineralwaſſer die Worte: NASSAU SELTERS resp. FACHINGEN mit ſich führen, aufmerkſam zu machen.

[1855] In einer Kreishauptſtadt des Königreichs Bayern iſt

eine Apotheke

unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Portofreie Anfragen, unter der Adreſſe P. G., befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexandre zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch | № 259. | 16 September 1835.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Peels Rede zu Tamworth. Brief.) — Beilage Nro. 259. Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Schweiz. — Preußen. (Schreiben aus Schleſien.) — Oeſtreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 369 und 370. Fieschi. — Oſtindien und China. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Algier. — Schweiz. — Deutſchland. — Preußen.. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

(Journal des Débats.) Die lezten Nachrichten aus Liſſabon ſtellen das Einrüken einer portugieſiſchen Diviſion in Portugal als wahrſcheinlich und nahe dar. Wenn es wahr iſt, daß der Liſſaboner Hof nur noch die Ermächtigung der engliſchen Regierung erwarte, ſo darf man an deren baldiger Ertheilung nicht zweifeln; aber bei dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge in Spanien wird die Regelung der Geldbedingungen vielleicht viele Schwierigkeiten darbieten. Ferner verſichert man, der Ehekontrakt zwiſchen Dona Maria und dem Prinzen von Sachſen-Coburg-Gotha warte nur noch auf die Ratifikation Englands. Der 17jährige Prinz iſt katholiſch, ſo daß es nicht nöthig ſeyn wird, vom Papſte Dispenſation einzuholen. (Iſt es Prinz Ferdinand, älteſter Sohn des k. öſtreichiſchen General-Feldmarſchalls, auf den die Wahl fiel, ſo iſt dieſer 19 Jahre alt, während der zweite Sohn, Auguſt, 17 Jahre alt iſt. Irren wir nicht, ſo war es lezterer, der zum Thronfolger Leopolds auserſehen ſchien, als der Kronprinz von Belgien geſtorben war.)

Spanien.

(Meſſager.) Direkt von Cadiz gekommene Briefe vom 25 Aug. enthalten nähere Nachrichten über die dortige Bewegung. Sie begann am 21 und wurde durch die von Madrid eingelaufenen Nachrichten hervorgerufen. Kaum waren dieſe öffentlich angeſchlagen, als ſie auch ſchon von den Urbanos mit den Bajonnetten herabgeriſſen wurden und ſich unter dem Geſchrei: „Es lebe die Miliz von Madrid! Es lebe die Konſtitution von 1812!“ Zuſammenrottungen bildeten. Die Urbanos wurden noch an demſelben Abend zuſammenberufen und auf ihrem Weg zum Gouverneur von der ganzen Volksmaſſe begleitet. Der Gouverneur ſtellte ſich an die Spize der Bewegung, und eine Junta wurde ernannt, die ſich ſogleich mit Entwerfung einer energiſchen Adreſſe an die Königin beſchäftigte, in welcher die Verabſchiedung der Miniſter und die Berufung von außerordentlichen konſtituirenden Cortes verlangt wurde. Da am 25 die Adreſſe noch nicht abgeſchikt worden war, ſo begab ſich das Volk in Maſſe, der Gouverneur Hore an der Spize, nach dem Pallaſt der Junta, um die Adreſſe dem Kourier zu übergeben, der von einer ungeheuern Volksmenge bis zum Molo begleitet und von den den Hafen umgebenden Mauern herab begrüßt wurde. Dieſelben Briefe berichten, daß auch zu Badajoz, Xeres de la Frontera, Puerto Santa Maria, Puerto Real, Isl de Leon, Chiclana u. ſ. w. die Klöſter geſchloſſen worden ſeyen.

Der Vapor aus Barcelona vom 29 Aug. erklärt, nichts ſey ungegründeter, als was die Journale und die miniſteriellen Korreſpondenzen hinſichtlich einer in den drei verbündeten Provinzen erfolgten Reaktion ſagten, welche auf die Nachricht von der in Madrid fehlgeſchlagenen Revolution eingetreten ſeyn ſolle. Als dieſe Nachricht in Valencia eintraf, wurde gerade die Verbindung der drei inſurgirten Provinzen in dieſer Stadt proklamirt. — Am 27 Aug. wurde zu Tarragona ein Mann erſchoſſen, der durch Geldanerbietung einen Soldaten von der Fremdenlegion für die Carliſten zu gewinnen verſucht hatte. Am 28 iſt abermals eine Kolonne Freiwilliger von Barcelona gegen die Faktioſen ausgerükt. — Das Blatt vom 30 Aug. ſpricht ſich mit Entrüſtung über die von der Regierung über mehrere Mitglieder der Procuradorenkammer verhängte Haft aus. Die gegen dieſelben erhobenen Anklagen hätten nicht mehr Werth als die gegen den unſterblichen Palafox vorgebrachten Beſchuldigungen, den all' ſein Ruhm nicht gegen Anſchwärzungen habe ſchüzen können. — „Barcelona, ſagt der Vapor ferner, gleicht dem bekannten trojaniſchen Roſſe; man ſieht nichts als Waffen, arbeitende Waffenſchmiede, Schneider und Frauen, welche Uniformen verfertigen, exerzirende Kompagnien, Werbebureaux für die Freiwilligen, kurz Barcelona iſt eine ganz militairiſche Stadt geworden, doch befindet ſie ſich nicht im Belagerungsſtand... Binnen wenigen Tagen wird die Stadt 15 bis 16 Bataillone Miliz zählen, welche aus den geachtetſten Einwohnern gebildet werden. Handelsleute, Edelleute, Grundbeſizer, Advokaten, Künſtler und Handwerker, Alles hat freudig zu den Waffen gegriffen, wehe dem, der ſie herausfordern würde, ſich ihrer zu bedienen!“

(J. d. Comm.) Die Junta von Barcelona hat ihre Lostrennung von der Centralregierung dadurch beſiegelt, daß ſie für ganz Catalonien die Annahme von Scheinen des königlichen Schazes in Madrid verboten hat. Auch hat ſie die Wahl neuer Gemeindebehörden angeordnet. Man zweifelt nicht daran, daß dieſes Beiſpiel auch in Saragoſſa nachgeahmt werden wird. Cordova, Sevilla, Jaen, Antequerra ꝛc. haben ebenfalls drohende Adreſſen erlaſſen. Wie im Norden ein arragoneſiſch-cataloniſch-valencianiſcher Bund die „Krone von Arragonien“ wieder herzuſtellen ſtrebt, ſo ſcheinen im Süden auch die vier andaluſiſchen Provinzen ſich konföderiren zu wollen. Man will wiſſen, daß bereits eine Generalverſammlung einberufen ſey. Mehrere Procuradores ſcheinen dieſe Beſtrebungen zu leiten; ſie haben den gegen ſie erlaſſenen Haftbefehlen durch eine Adreſſe an Ihre Maj. geantwortet, worin ſie zwei Miniſter des Verraths beſchuldigen, und ihre Treue gegen Iſabella II verſichern.

Ein Schreiben aus Santander vom 21 Aug. (in den Times) erzählt die neuerdings im Fluſſe von Bilbao von den Car-

Digitized by Google

ſten gegen die brittiſche Flagge verübten Feindſeligkeiten. Es wurde von dem Kloſter San Mames aus auf ein mit flatternder brittiſcher Flagge ſegelndes Boot des Ringdove, Kapitain Lapidge, gefeuert, wobei zwei Matroſen verwundet wurden. Die Schüſſe wurden nicht erwiedert, da die Feuernden ſich verborgen hielten. Lord John Hay, der Kapitain des Caſtor, ſchrieb an den Befehlshaber der Carliſten vor Bilbao, forderte eine Erklärung und die Auslieferung der Schuldigen. General Maroto antwortete in einem faſt inſultirenden Schreiben, läugnete, daß die Flagge geweht habe, vom Boot aus ſey zuerſt geſchoſſen worden ꝛc. Lord J. Hay entgegnete, da man Genugthuung verweigere, ſo werde er die Sache der brittiſchen Regierung vorlegen; mittlerweile habe er allen unter ihm ſtehenden Schiffen Befehl gegeben, jede Feindſeligkeit der Carliſten mit aller zu ihrer Verfügung ſtehenden Macht zurükzuweiſen. — Ein anderes Schreiben aus Portugalete vom 28 Aug. ſagt, die Carliſten hätten einmal den Lord Hay ſelbſt, als er im Boote nach Bilbao fahren wollte, angehalten, und ihn ins Hauptquartier führen wollen, bis nach ein paar Stunden Kapitain Lapidge, der in einem größern Boote dazu gekommen, ihn befreit habe. Troz der Drohungen des Lords für den Fall, daß ſie die Fahrt den Fluß auf- und abwärts ſperren ſollten, hätten ſie dis jezt wirklich gethan, indem ſie nicht nur Verſchanzungen längs der Ufer aufgeworfen, ſondern auch eine Kettenbrüke darüber gezogen hätten. Seitdem hätten ſie ſelbſt den brittiſchen Konſul den Fluß nicht paſſiren laſſen. Jezt hätten ſich vier brittiſche Kriegsfahrzeuge vor der Brüke aufgeſtellt, nemlich der Ringdove mit 16 Kanonen, der Saracen mit 10, der Royaliſt mit 10, und der Schooner Iſabella II mit einem 36Pfünder und 2 Caronaden.

General Evans hat unterm 31 Aug. folgenden Tagsbefehl an die Garniſon von St. Sebaſtian erlaſſen: „Der Oberbefehlshaber macht darauf aufmerkſam, daß bei der geſtrigen Rekognoſcirung nicht einmal ein Sechstheil der brittiſchen Legion verwendet wurde. Es wäre daher gegen alle Regel geweſen, eine ernſthafte Operation zu unternehmen, obgleich die rükgängige Bewegung des Feindes augenſcheinlich war. Jene Bewegung hatte unſrerſeits keinen andern Zwek, als die Soldaten zu üben, und den Fortſchritt der Verſchanzungsarbeiten des Feindes bei Hernani zu beobachten. Das Treffen wurde nur dadurch ernſthaft, daß der Feind ſeine Linien auf der Höhe der Venta verließ. Viele Soldaten waren erſt ſeit zehn Tagen in die Regimenter eingereiht. Nie haben Truppen, die erſt ſo kurz vereinigt waren, mehr Feſtigkeit und Ordnung vor dem Feinde gezeigt. Die Chapelgorris, die Regimenter von Afrika und St. Ferdinand haben viel Muth bewieſen. Die Thätigkeit der Tirailleurs mußte den Truppen die Nothwendigkeit zeigen mit Lebhaftigkeit anzugreifen, und ſich im Fall der Noth in guter Ordnung zurükzuziehen. Auch iſt zu wünſchen, daß die Truppen nicht aus zu großer Ferne abfeuern, wie dis bei ihren Gegnern gebräuchlich iſt.

* Bordeaux, 6 Sept. Abends. Unſre Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 1 Sept. Die Aenderung des Miniſteriums macht daſelbſt einen ſchlimmen Eindruk, denn die Gemäßigten finden in den neuen Miniſtern nicht Talent und Kraft genug, und die Meiſten würden eine freiſinnigere Verwaltung vorziehen. Viel ſchlimmer noch wird der Eindruk in den Provinzen ſeyn, wo die radikale Bewegung ſo heftig auflodert. Die Erſezung der Generalkapitaine in Valencia, Arragonien und Catalonien ſcheint eine gewagte Maaßregel. Die vorigen hatten ſich an die Spize der Bewegung geſtellt, und dadurch das Anſehen der Centralregierung möglichſt aufrechtgehalten; ſie waren durch die neuerrichteten Juntas in ihrem Amte beſtätigt worden; man beſorgt in Madrid, die Nachfolger könnten eine üble Aufnahme finden. Daß Barcelona und Saragoſſa nicht ganz gutwillig nachgeben, ſcheint zuverläſſig. Die Zeitungen dieſer Städte erheben ſich ſchon gegen die Plane des Madrider Kabinets; ein Blatt zu Saragoſſa hat ein Supplement gedrukt, worin es die lezten Erklärungen der Madrider Hofzeitung angreift, und unverblümt äußert, daß man der Gewalt mit Gewalt begegnen würde. Was Valencia betrift, ſo hat die Miliz ſchon am 22 Aug. eine wiederholte ſogenannte Bittſchrift nach Madrid geſandt, um von der Königin zu verlangen, daß ſie die intereſſirten Rathſchläge der Verräther nicht beachten, ſondern den Wünſchen von Valencia, Catalonien und Arragonien Gehör geben, und die Cortes berufen möchte.

* Bayonne, 6 Sept. Eine Madrider Korreſpondenz vom 2 d. verſichert, der Belagerungszuſtand ſolle am Abend deſſelben Tags aufgehoben, eine allgemeine Amneſtie verkündigt, und die Bürgermiliz auf freiſinnigern Grundlagen reorganiſirt werden. Die Hauptſtadt war völlig ruhig; ſie ſchien mit der Freilaſſung der neulich verhafteten Procuradoren und mit den angekündigten Maaßregeln zufrieden, zeigte aber fortwährend Mißtrauen gegen die neu umgeſtaltete Verwaltung. Die allgemeine Anſicht war, daß die Zugeſtändniſſe nur aus Nothwendigkeit bewilligt würden. Die Nachrichten aus den Provinzen ſind keineswegs beruhigend. Der Aufſtand war in faſt ſämtlichen Hauptorten ausgebrochen, rings um Madrid her, in Barcelona, Valencia, Murcia, Granada, Sevilla, Badajoz, Salamanca, Valladolid. Jezt verbreitet ſich die Bewegung in den Städten zweiten Rangs, nicht nur im Norden wie kürzlich zu Tarragona, ſondern auch im Süden. Wir hören heute, daß Unruhen in Alicante (Provinz Valencia, am mittelländiſchen Meer, 18,000 Einwohner, Feſtung) ausgebrochen ſind. — Man berichtet von Saragoſſa, die Provinzialjunta Arragoniens ſey höchſt erbittert über die lezten Beſchlüſſe der Regierung, welche den Generalkapitain abgeſezt, und in der Madrider Hofzeitung Drohungen gegen die Anträge der Provinzen bekannt gemacht hat. Die Junta beſchäftigt ſich mit der Frage, ob Arragonien ſich unabhängig erklären, und mit andern Provinzen eine Eidgenoſſenſchaft eingehen ſolle. Während unlängſt in Barcelona nur Belgiens Beiſpiel angerufen, und die dortige Verfaſſung abgedrukt wurde, ſpricht man in der Junta Arragoniens von der Schweiz und Errichtung einer Republik. Zwei Mitglieder wollten dem Miniſterium nachgeben, und beſtanden auf der Nothwendigkeit, ſich zuförderſt mit der Regierung gegen die Carliſten zu vereinigen. Allein die Partei der Bewegung hat das Uebergewicht, und ſo wird es denn ſehr wahrſcheinlich, daß Arragonien bewafneten Widerſtand leiſten würde, wenn die Regierung troz der Amneſtie ihre neulichen Entſchließungen vollſtreken wollte. — Die Gränzbriefe behaupten wieder, ein Theil der portugieſiſchen Hülfstruppen ſey in Spanien eingerükt. Die Fremdenlegion hat endlich Befehle aus Madrid erhalten, und ſoll gegen die in Catalonien eingefallenen Carliſten zu Felde ziehen. — Obriſt Cordova, Bruder des Generals, iſt in St. Sebaſtian angekommen; er brachte dahin einen am 29 Aug. zu Logroño unterzeichneten Befehl, daß die in St. Sebaſtian und Santander disponiblen Truppen nach Portugalete

Digitized by Google

aufbrechen ſollten. Die Bewegung dieſer Streitkräfte ſoll durch 5000 Mann der Reſerve (zu Balmaſeda unter Befehl des Generals Eſpeleta) unterſtüzt werden. Es beſtätigt ſich, daß 22 karliſtiſche Bataillons Bilbao belagern. Man ſpricht auch von einem Gefechte bei los Arcos zwiſchen Cordova und den Carliſten. — Die Mönche von Unter-Arragonien ſchwärmen im Lande umher, und ſuchen die Bauern zu bewegen, in die Guerillas einzutreten.

** Bayonne, 6 Sept. Das Carliſtiſche Hauptquartier befand ſich am 3 Sept. zu Murieta. Alle Engländer ſind von St. Sebaſtian abgezogen, um ſich nach Portugalete zu begeben. Jauregny hatte Befehl, der Bewegung zu folgen und zu St. Sebaſtian nur die Chapelgorris oder Peseteros zu laſſen. Er ſchlug dis aber mit der Aeußerung ab, daß wenn er es thäte, eine Emeute ausbrechen und die Carliſten ſich des Plazes bemächtigen würden. Folgendes etwas dunkle Carliſtiſche Bulletin iſt zu Murieta am 5 Sept. erſchienen: „Der König, unſer Gebieter, hatte vorgeſtern Nachmittag erfahren, daß Cordova mit 25 Bataillonen und der ganzen Kavallerie durch los Arcos gekommen ſey und entſchloß ſich, ihm entgegen zu rüken. Zu dem Ende befahl er, daß die 9 Bataillone, die in der Gegend von Eſtella ſtanden, unverzüglich nach dieſem Punkte rükten, um die Stellungen vor los Arcos durch die Fähre der Einſiedelei von St. Gregorio zu beſezen. Dieſe Bewegung ward geſtern am frühen Morgen vollzogen, ohne daß der Feind ſie bemerkt hätte, bis der anbrechende Tag ihm die Anweſenheit der Truppen Sr. M. zeigte. Die Carliſten hielten die Hügel los Arcos gegenüber beſezt, und ihre Linie dehnte ſich parallel mit dem Schloſſe der Stadt eine halbe Stunde weit nach der linken Seite aus. Um 6 Uhr fing der Feind an ſeine Maſſen zu entwikeln, und hatte um 7 Uhr in ſehr vortheilhaften Stellungen 9000 Mann mit einer ſehr beträchtlichen Kavalleriemacht aufgeſtellt. Die materielle Ueberlegenheit, die er hier zeigte, machte nicht räthlich, gegen ihn vorzurüken, und man wartete bis drei viertel auf 12 Uhr auf eine Unterbrechung des Feuerns. Um dieſe Zeit beſtimmte uns die Ungeduld der Truppen des Königs in die Ebene herabzurüken, um den Feind dahin zu loken und ihn zum Kampfe herauszufordern. Hierauf begann das Feuern fünfthalb Stunden lang mit furchtbarer Lebhaftigkeit. Unſere Soldaten griffen mit dem Bajonnette an, und unſere Kavallerie drang gegen 4¾ Uhr ſo in den Feind, daß derſelbe ſein Feuern einſtellte. Unſre Truppen zogen nun wieder in die von ihnen beſezten Linien zurük, und der Feind ließ ſeine ganze Macht nach los Arcos zurükgehen, wo er das Schloß beſezt hielt, und nur wenige Mannſchaft uns gegenüber aufſtellte. Unſere Linien blieben auf dieſe Art unverändert, bis um ein Uhr in der Nacht eine Verſtärkung von 2000 Mann von Viana eintraf und die Truppen unter dem Schuze dieſer Verſtärkung in die Stadt zurükkehrten. Der Verluſt der Chriſtinos beträgt wenigſtens 700 Mann, die kampfunfähig gemacht wurden, und allen eingezogenen Erkundigungen zufolge kan unſer Verluſt auf 200 Mann geſchäzt werden." Der König iſt vorgeſtern Abend hier, und geſtern um 6 Uhr Morgens in der Einſiedelei von St. Gregorio angekommen, wo er bis halb 7 Uhr Abends blieb. Er iſt ganz geſund von da zurükgekommen. Die Chriſtinos haben in los Arcos 104 Verwundete gelaſſen."

Großbritannien.

London, 8 Sept. Konſol. 3Proz. 90⅝; Cortesbons 39; portugieſiſche 87; braſiliſche 87¼; columbiſche 31½; mexicaniſche 36.

Die gegenwärtige Parlamentsſeſſion endigte am 7 Sept. faktiſch mit der Annahme der lezten von den Lords in die Gemeindereformbill eingeführten Amendements im Unterhauſe. Lord J. Ruſſell rieth zu dieſer Annahme in einer bemerkenswerthen Rede, auf welche wir zurükkommen werden, und einſtweilen auf den unten folgenden Brief aus London verweiſen. Er deutete an, welcher große Vortheil für die vielen andern Reformmaaßregeln, die in der nächſten Seſſion an die Reihe kommen müßten, gewonnen werde, wenn dann das Haus nicht mit dieſer Bill wieder von vorne anfangen müſſe. Indem er aber, fügte er hinzu, auf die lezten Amendements der Lords einzugehen empfehle, entſage er keinem einzigen ſeiner Grundſäze, betrachte vielmehr die Bill in ihrer jezigen Geſtalt als keine definitive (rauſchender Beifall der miniſteriellen Seite), ſo wie denn jene Amendements ſelbſt zu neuen Motionen in der nächſten Seſſion Gelegenheit darböten. Nachzugeben ſey darum rathſam, weil das engliſche Volk unter einer gemiſchten Regierungsform lebe, die weder rein monarchiſch, noch rein demokratiſch ſey. Mehrere radikale Mitglieder, die HH. Hume, T. Duncombe, Wilde, Wallace u. A. ſprachen heftig gegen die Amendements, denen ſie einzig unter der Bedingung, daß die Bill als keine endliche Maaßregel zu betrachten ſey, ihre Zuſtimmung geben könnten. Heftige Aeußerungen fielen dabei gegen die jezige Verfaſſung des Oberhauſes. Hr. Hume bemerkte, es nüze zu nichts, eine Reform des Unterhauſes erhalten zu haben, wenn das Haus der Lords nicht ebenfalls reformirt würde, und dieſe Bemerkung wurde mit lautem Beifallsruf aufgenommen. Sir W. Molesworth ſagte: „Noch vor wenigen Jahren würden ſolche Meynungsäußerungen das größte Erſtaunen erregt haben; aber jezt hört man im Lande faſt allgemein fragen: wozu nüzt denn das Oberhaus?" Hr. Ewart kündigte an, er werde in der nächſten Seſſion den Antrag ſtellen, Se. Maj. in einer Adreſſe um Ernennung von Pairs auf Lebenszeit zu bitten. Hr. O'Connell ſagte, er werde in der nächſten Seſſion als Amendement zu der Gemeindereformbill die Klauſel vorſchlagen, daß das Parlamentswahlrecht auf die Söhne, Lehrlinge und Schwiegerſöhne der neuen Bürger ausgedehnt werde. Allmählich leerten ſich die Bänke, und das Haus vertagte ſich auf Mittwoch den 9 Sept. Man erwartete, daß die Korporationsbill, welche ohne Abſtimmung angenommen wurde, ſogleich die königliche Sanktion erhalten werde. Das Unterhaus hat ſeine Geſchäfte erledigt, und im Oberhauſe, wo die Sizung am 7 unbedeutend war, ſtand die Erledigung der lezten Rükſtände am Abend des 8 zu erwarten.

(Standard.) Heute (8) Nachmittags fand im Hotel des Auswärtigen ein Kabinetsrath ſtatt, in welchem, wie wir hören, die Thronrede, womit Se. Maj. das Parlament ſchließen wird, berathen wurde. Der König wird morgen (9) nach London kommen, und die feierliche Schließung am 10 erfolgen.

Der Spectator urtheilt über die Politik der Tories: „Der Herzog von Wellington hat erklärt, er habe dem Lord Lyndhurſt das Amt, die Verſtümmelung der Korporationsbill zu leiten, übertragen. Auch iſt bekannt, daß auf des Herzogs Aufforderung Sir Robert Peel die Stadt verließ, als man es für nöthig fand, den Heftigeren unter den Torypairs die Zügel ſchießen zu laſſen. Wellington aber befolgt in ſeiner parlamentariſchen Kriegsführung dieſelbe Taktik, wie in der auf der pyrenäiſchen Halbinſel; er zieht ſich in guter Ordnung zurük,

Digitized by Google

wenn er nicht im Stande iſt, ohne zu großen Verluſt das Schlachtfeld zu behaupten, er iſt jedoch immer bereit, die verlorne Stellung wieder einzunehmen. Aus Allem geht hervor, daß der Herzog der Meiſter iſt, und Lyndhurſt und Peel, jeder in ſeinem Kreiſe, blos ſeine Befehle ausführen."

Beſchluß der Rede Sir R. Peels in Tamworth.

Sir Robert Peel fuhr fort: „Eine weitere Quelle meiner Zuverſicht fand ich in dem Entſchluſſe Maaßregeln vorzuſchlagen, die von der vorigen Regierung bereits angekündigt und empfohlen worden waren. Meine Abſicht war keineswegs, nach Ultra-Grundſäzen zu verfahren. Ich konnte mir ja nicht verbergen, daß große Aenderungen eingetreten waren in den Inſtitutionen des Landes, und der Gang der Regierung darnach bemeſſen werden mußte. Was ich auch von der Reformbill denken mag, konnte ich, ohne wahnſinnig zu ſeyn, vergeſſen, daß ſie durchgegangen und Geſez geworden iſt? Ich hatte darum auch die Abſicht, Maaßregeln zu ausgedehnten Reformen zur Berathung zu bringen, und bin überzeugt, die Nation würde damit zufrieden geweſen ſeyn." — Hier zählt Sir Robert die von ihm eingebrachten Bills auf und entwikelt ihre Reformtendenz. Er gibt auch zu, daß er nach Einſicht des Berichts über die Unterſuchung der Korporationen die Ueberzeugung gefaßt habe, wie dieſe Inſtitutionen nothwendig verbeſſert werden müßten; erklärt aber dabei, er würde damit nicht ſo weit gegangen ſeyn, als Lord J. Ruſſell. Die Frage der iriſchen Kirchenreformbill behandelt der Redner ſehr ausführlich; ſie iſt ihm bei weitem die wichtigſte; nochmals ſpricht er ſich entſchieden gegen die Appropriationsklauſel aus, ohne jedoch neue Gründe für ſeine Anſicht beizubringen. Er bemerkt dann, wie er gehoft habe, ſeine Vorſchläge mit der aufrichtigen Zuſtimmung der drei Zweige der Legislatur durchzuführen, und kommt hiedurch auf den befürchteten Zuſammenſtoß zwiſchen den Lords und Gemeinen zu ſprechen: „Sie wiſſen, meine Herren! daß ganz neuerlich das Haus der Lords ſehr lebhaften Angriffen ausgeſezt war; ja im Unterhauſe hat bereits ein Mitglied eine Motion zur Reform des Oberhauſes auf die nächſte Seſſion angekündigt. Damit iſt wohl gemeint, daß die Lords künftig keine Stimme mehr haben ſollen in den Angelegenheiten des Landes, und nur eine vom Volk gewählte, aller Kontrolle entrükte Verſammlung beſtehen ſoll. Eine ſolche Verſammlung würde die Prärogative der Krone angreiſen und die Konſtitution zerſtören. Die Uſurpation eines Zweiges der Geſezgebung würde zu der unerträglichſten Tyrannei führen. Ich aber bin für Erhaltung der Konſtitution. Es wäre eine Schmährede auf die Reformbill, wollte man behaupten, ſie ſey unvereinbar mit der Konſtitution. Die Geſchichte aller Länder, wenigſtens aller Staaten Europa's, die es mit ſolchen ausſchließlich aus demokratiſchen Elementen beſtehenden Legislativ-Verſammlungen verſucht haben, beweist, daß ſie mit der Freiheit und dem Glüke dieſer Länder unverträglich waren; die Annalen Frankreichs und Englands erzählen deutlich genug, wohin die Regierung einer nur durch die Volksſtimme gewählten Verſammlung führte. (Hört!) Ein ſolches Regime endigt gewöhnlich mit der Alleinherrſchaft irgend eines glüklichen Soldaten, dem das Volk zufällt, weil es meynt, es ſey beſſer einem einzigen Tyrannen zu gehorchen, als ſich vor einem vielköpfigen zu beugen. Und eine ſolche Erſcheinung iſt nicht etwa zufällig, ſondern ihre Urſachen wurzeln tief in der menſchlichen Natur. (Hört!) Wenn ich die Denkart des brittiſchen Volkes betrachte, wenn ich betrachte, wie das Eigenthum bei uns vertheilt iſt, und wie von Alters her Alles in dieſem Lande zuſammenhängt, ſo glaube ich feſt, daß wenn eine einzige Verſammlung die Geſezgebung handhabte, möchte ſie nun Haus der Gemeinen oder wie immer ſonſt heißen, dann die nemlichen Reſultate folgen würden, die ich ſchon angedeutet habe. Irgend ein militairiſcher Führer würde ſich der Civilgewalt bemächtigen, und Sie würden, wie das franzöſiſche Volk, nachdem Ströme Blutes vergoſſen worden, froh ſeyn zur alten Ordnung der Dinge zurükzukehren und wieder eine Monarchie zu gründen. (Beifall.) Glauben Sie mir, meine Herren! eine ſolche vom Volke gewählte Verſammlung würde keineswegs blos aus Philoſophen und Weiſen beſtehen, die nur auf die Beförderung des öffentlichen Wohls bedacht wären, ihres eigenen vergeſſend. Wie geſagt, die Geſchichte unſers eigenen Vaterlandes und Frankreichs lehrt uns, was dabei zu hoffen wäre. Und dieſe Reſultate ſind eben ſo gewiß, als die Wirkung ihrer Urſache folgt, eben ſo unabänderlich als die Geſeze, durch welche die Welt regiert wird, welche jenen Kometen, der jezt in unſern Geſichtskreis getreten iſt, nach einem halben Jahrhundert ſicher zurükgeführt haben. (Rauſchender Beifall.) Man wird vielleicht ſagen, ich vermeide, indem ich ſo gegen die Demokratie eifere, vorſichtiger Weiſe jede Beziehung auf Amerika, und beſchränke mich auf die europäiſchen Staaten. Man kan ſagen, und ich weiß man wird es ſagen, das demokratiſche Prinzip ſey in Amerika glüklich geweſen. Man wird ſagen, unter der republikaniſchen Regierungsform genieße das amerikaniſche Volk eine faſt völlige Rechtsgleichheit, und zugleich ſey jenes Land im Stande jeden Angrif von Außen mit Erfolg abzuwehren. Von Nordamerika, ich muß es zugeben, iſt dieſes wahr. Aber bliken wir nach Südamerika, wo die Demokratie ebenfalls eingeführt iſt! Welch' trauriges Schauſpiel bieten nicht jene von unaufhörlichen Bürgerkriegen zerriſſenen Staaten dar! Wie kommt es, daß ſich in ihnen noch keine regelmäßige Regierung gründen konnte, wenn die gewählte Form doch ſo vortreflich iſt? (Hört!) Wenn übrigens die Republik auch in Nordamerika Glük gemacht hat, ſo folgt daraus noch nicht, daß eine Regierungsform, welche für daſſelbe paßt, auch unſerm Vaterlande zuſagen würde. Nordamerika iſt ein Land von ungeheurer Ausdehnung, und ein Theil ſeines Gebiets iſt beinahe noch unbewohnt. In dieſe unbewohnten Gegenden kan man die Mißvergnügten ſchiken, und ſo macht ſchon die topographiſche Lage einen unermeßlichen Unterſchied zwiſchen den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Die republikaniſchen Einrichtungen mögen einem jungen Staate zuſagen; aber ich zweifle, daß ſie ſich für ein Volk eignen, welches, wie wir, durch Erziehung, Geſeze, Eigenthumsrechte und tief gewurzelte Anſichten — nenne man ſie Vorurtheile, wenn man will — an die monarchiſche Regierungsform ſeiner Väter geknüpft iſt. (Rauſchender Beifall.) Uebrigens iſt auch der Zuſtand des republikaniſchen Nordamerika's nicht ſo überglüklich, daß das monarchiſch regierte Volk von England ihn zu beneiden Urſache hätte." Der Redner erinnert hier an die neulichen Hinrichtungen zu Vicksburg in Louiſiana und an die Gefahr, womit das Syſtem der Sklaverei die ſüdlichen Staaten der Union bedroht, und fährt dann fort: „Ich glaube bewieſen zu haben, daß man wenig auf eine populaire Regierungsform bauen darf. Selbſt die Hofnung, die man auf die „drei glorreichen Juliustage" gegründet hatte, iſt nach-

Digitized by Google

gerade ein wenig geſchwunden, und die Akte der franzöſiſchen Regierung bilden eben jezt das allgemeine Geſpräch in Europa. Ich für meine Perſon klage nicht den König der Franzoſen an, welcher, wie ich glaube, das Glük ſeines Volkes wünſcht. Es iſt nicht ſeine Schuld, wenn er zu ſolchen Maaßregeln greifen muß, wie ſie eben jezt in den franzöſiſchen Kammern diskutirt worden ſind. Es iſt die Schuld jener kleinen Anzahl Menſchen, welche dem Volke Widerſtand gegen die Regierung predigen; ſie allein zwingen die franzöſiſchen Kammern dazu, den Geſezen eine ſolche Strenge zu geben. Nein, nicht die Schuld der franzöſiſchen Regierung iſt es, wenn ſich die franzöſiſche Nation unter eine noch größere Tyrannei beugen muß, als welcher ſie vordem unterworfen war, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß die Franzoſen jezt weniger Freiheit genießen, als wir unter unſerer alten gemiſchten und gleichgewogenen Regierung. Aber nach den Drohungen, welche ich gegen das Haus der Lords und gegen die Biſchöfe ausſtoßen hörte, nach der klar ausgeſprochenen Abſicht dieſem Hauſe ſein Veto zu entziehen, glaube ich, daß es die Pflicht des Volkes iſt zu erklären, ob es blos die Abſtellung wirklicher Mißbräuche verlangt, oder ob es mit ſeinen gegenwärtigen Inſtitutionen in dem Maaße unzufrieden iſt, daß es ſie durch eine populaire Verſammlung erſezen will, welche Geſeze ohne Kontrolle gibt. Gewiß ich wünſche von Herzen, daß ein Zuſammenſtoß zwiſchen beiden Parlamentshäuſern vermieden werde. Es liegt, glaube ich, im Intereſſe des Volks, daß ihm vergönnt ſey, ruhig ſeinen verſchiedenen Gewerben obzuliegen, ohne beſtändig durch die Uneinigkeiten der Legislatur zerſtreut und aufgeregt zu werden; aber wenn mir ein würdiger und billiger Vergleich zwiſchen beiden Parlamentshäuſern wünſchenswerth ſcheint, ſo muß ich andrerſeits ſagen, daß ich niemals einen Vergleich billigen werde, welcher den einen Zweig der Legislatur dem andern aufopfern würde. Folgendes iſt in wenigen Worten meine Anſicht: ich wünſche, daß Sie und alle Parlamentswähler den Zuſtand Ihres Landes mit dem der übrigen Länder wohl vergleichen. Ich wünſche ferner, daß Sie auch die großen Veränderungen erwägen, welche in den lezten Jahren in unſerm Staate vorgegangen ſind, daß das Haus der Gemeinen eine Reform erfahren hat, und zwar alles dieſes mit Zuſtimmung der Lords. (Hört!) Genießt das engliſche Volk auch nicht alle Vortheile, die es ſich wünſcht, ſo beſizt es doch beträchtliche: unbeſchränkte perſönliche Freiheit und die Freiheit der Rede, ungehemmte Induſtrie und Handel mit allen Theilen der Welt. Kan das Volk von England, wenn es dieſe Vortheile erwägt, ſich wohl eine Republik wünſchen? Sieht es ſich nicht gut repräſentirt, und darf es nicht von ſeinen beiden legislativen Häuſern, wie ſie jezt konſtituirt ſind, die redliche Abſtellung der Mißbräuche hoffen, die etwa noch übrig ſind? Gewiß, Sie werden nicht ſo wahnſinnig ſeyn, die abenteuerlichen und verderblichen Entwürfe einiger Wenigen auch nur im Mindeſten zu begünſtigen. Gewiß, das aufgeklärte Volk dieſes Landes wird ſich nicht der Vortheile berauben, die es jezt genießt, ſondern wird ſeine Pflicht gegen ſeine Nachkommen dadurch erfüllen, daß es die Rechte, welche uns allen die Konſtitution verbürgt, unverſehrt, wie wir ſie ſelbſt von unſern Vätern überkommen haben, an ſeine Kinder und Kindeskinder überliefert.“ (Rauſchender Beifall.)

(Courier.) Graf Pozzo di Borgo verließ am 6 d. Aſhburnhamhouſe, ſeine Wohnung in London, um mit dem Obriſten Pozzo di Borgo und deſſen Gemahlin in Tunbridge-Wells zuſammenzutreffen. Am 5 ſtattete ihm der Herzog von Nemours einen Abſchiedsbeſuch ab. Der Graf ſteht, von ſeinem langen Aufenthalte in Paris her, in vertrauten Verhältniſſen mit der Familie des Königs der Franzoſen. Geſtern ging dann der Herzog von Nemours mit Gefolge nach Portsmouth ab, von wo aus er nach Salisbury, Bath, Briſtol, Cheltenham, Mancheſter, Leeds und Lancaſter weiter reiſen wird.

(Morning-Chronicle.) Die Abreiſe des franzöſiſchen Geſandten, Grafen Sebaſtiani, nach Paris iſt bis zum 25 Sept. verſchoben. — Fürſt Nikolaus Eſterhazy, Sohn und Erbe des k. k. öſtreichiſchen Geſandten, hat ſeinen Vater nicht auf den Kontinent begleitet, ſondern eine Einladung auf das Land angenommen. Der Fürſt denkt frühzeitig im nächſten Jahre nach London zurükzukehren. Der Baron v. Neumann, welcher ſo viele Jahre Geſandtſchaftsſekretair bei dem Fürſten war, iſt zum Mitgliede des k. k. Hofkammerrathes in Wien ernannt. — Graf Matuſchewitſch reiste am 7 von London ab, um ſeine diplomatiſchen Funktionen in Neapel anzutreten.

Das miniſterielle Morning-Chronicle enthält folgende Entgegnung auf die (vorgeſtern mitgetheilte) Korreſpondenz einiger Tory-Journale aus Konſtantinopel: „Bei dem Miniſterium des Auswärtigen iſt die Nachricht eingegangen, daß der Ferman für Hrn. Ellis zur Fahrt nach Trapezunt an Bord des Dampfbootes Pluto ohne die mindeſte Schwierigkeit bewilligt worden ſey. Sobald der Pluto Hrn. Ellis zu Trapezunt gelandet hat, wird er nach Konſtantinopel zurükkehren, und von dort den Grafen Durham nach Odeſſa überführen. Der Vertrag von 1809, wie er von der brittiſchen und der türkiſchen Regierung praktiſch ausgelegt wird, geſtattet unſern Kriegsſchiffen nicht, den Bosporus hinaufzufahren. Unſer Intereſſe erheiſcht, daß dieſes Geſez fremden Nationen gegenüber allgemeine Geltung habe, und darum hat unſer Geſandter bei der Pforte um keinen Ferman für den Varham zur weitern Fahrt als bis Konſtantinopel nachgeſucht, und wird auch nicht darum nachſuchen. Will Rußland ein Dampfboot zur Verfügung des Lords ſtellen, ſo wird man das Anerbieten höflich ablehnen.“

*London, 8 Sept. Obgleich die Lords ſich die Veränderungen des Unterhauſes in der Hauptſache gefallen ließen, machten ſie doch Ausnahmen bei Punkten, worin die miniſterielle Seite nicht mit ihnen übereinſtimmen konnte, beſonders in Bezug auf die Ernennung der Friedensrichter, worüber die Tories durch eine große Mehrheit den Sieg erhielten, ſo wie über die Eintheilung auch der kleinern Städte in Wahlbezirke. Dagegen gaben ſie die Stadtſchreiber auf, welche, da die alten Korporatoren nicht zu retten waren, der Sache nur noch wenig nuzen konnten. Das Beſtehen auf jenen Punkten war für die Tories nicht ganz unwichtig, indem ſie durch dieſelben ſowol mittelbar als unmittelbar — beſonders wenn ſie wieder ans Ruder kommen ſollten — auf die Organiſation der Stadträthe wirken zu können hoffen. Ob es aber der Gefahr werth war, deswegen mit dem Unterhauſe zu zerfallen, die Bill ganz und gar zu verlieren, und ſomit das ganze Land gegen die Pairie aufzuregen, iſt immer noch

Digitized by Google

die Frage. Die Miniſter ſind freilich zu beſonnen, als daß ſie, weil ſie nicht alle ihre Vorſchläge angenommen ſahen, ſich freiwillig der Vortheile hätten begeben ſollen, welche die Bill auch in ihrer jezigen Geſtalt ihrer Partei noch immer gewähren muß; ja vielleicht haben ſie manches, das ſie dem Beifalle der Maſſen zu Gefallen eingeführt hatten, gern geſtrichen geſehen. Auch erkennen ſie, wie Lord J. Ruſſell am Schluſſe ſeiner geſtrigen Rede ſehr ſchön und richtig bemerkte, daß wenn auch ein abſoluter Fürſt, wie eine unbeſchränkte Volksregierung, ohne Hinderniß die umfaſſendſten Veränderungen im Staatsweſen machen könne, in einer gemiſchten Regierung wie der unſrigen, die gegenſeitigen Intereſſen und Gewalten einander nachgeben müſſen; beſonders da jede Reform die nächſte zu erleichtern geeignet iſt. Doch würden ſie es vielleicht nicht leicht gefunden haben, die Hizköpfe ihrer Partei zu dieſer freiſinnigen Anſicht empor zu heben, indem ſolche ſich überhaupt nur ungern zur Nachgiebigkeit entſchieden hatten, ſondern meynten, daß nachdem das Unterhaus den Tories ſo weit entgegengekommen, dieſe allem weiteren Troz hätten entſagen ſollen. Da kam zu guter Stunde Sir Robert Peel — obgleich diesmal gegen ſeinen Willen — ihnen wieder zu Hülfe. Der Baronet war nemlich, nachdem er ſeinen Kollegen im Oberhauſe und den Tories im ganzen Lande den Verdruß gemacht hatte, die alten Korporatoren ſeiner perſönlichen Popularität zum Opfer zu bringen, nach Tamworth zurükgeeilt, und hatte bei einem Ehrenmahl eine Rede gehalten, welche wahrſcheinlich den Zwek verfehlen wird, die Gekränkten zu verſöhnen, die aber jedenfalls die mit ihm faſt verſöhnten Reformer tief beleidigte. Beſonders that er dieſes dadurch, daß er denjenigen Journalen nachſprach, welche die, meiner Meynung nach, höchſt verwerfliche Idee in Umlauf gebracht, daß den engliſchen Repräſentanten mehr Würdigkeit zukomme, als den iriſchen und ſchottiſchen, ſo daß er ſich dadurch für geehrt erklärte, daß er eine Mehrheit von jenen auf ſeiner Seite gehabt, während die vereinigte Mehrheit von allen ihn vom Ruder vertrieb. Womit er aber den Miniſtern diente, war das Geſtändniß, daß die ſcheinbare Zwietracht, welche ſich lezten Sommer unter den verſchiedenen Abtheilungen der Reformer zu äußern ſchien, ihn zu der Hofnung berechtigt habe, das Miniſterium behaupten zu können, und die Klage, daß die Vereinigung derſelben, welche er als unredlich darſtellte, ihn geſtürzt habe. Hierdurch belehrt, erkannten ſowol Hume als O'Connell die Nothwendigkeit, ferner einig zu bleiben, beſonders da Lord John Ruſſell bei der geſtern von ihm berufenen Privatverſammlung der noch hier befindlichen miniſteriellen Unterſtüzer erklärte, daß im Falle das Unterhaus ſeinen Vorſchlag, die Veränderungen des Oberhauſes anzunehmen, verwürfe, das Miniſterium ſich genöthigt ſehen würde, abzudanken. Was auch mit dazu half, die Radikalen zu beſchwichtigen, war die Verſicherung, welche der Miniſter ſowol bei dieſer Verſammlung, als am Abend im Unterhauſe gab, daß ſo wie die Lords die Bill jezt gemacht hätten, es keine endliche Maaßregel ſeyn könne. Da ſie z. B. die Gränzen mehrerer Gemeinden unbeſtimmt gelaſſen, und der Krone das Recht verweigert haben, ſolche durch Kommiſſarien beſtimmen zu laſſen, ſo ließe ſich bei der Gelegenheit, wo dieſe feſtgeſezt würden, auch die Eintheilung der Städte in Viertel aufs Neue berathen; und da ein Geſez über die Verwaltung der milden Stiftungen nöthig bliebe, ſo könnte man auch die Frage über die Ernennung der Friedensrichter noch einmal bedenken. Nach dem, was die Erfahrung der lezten fünfzehn Jahren gelehrt, zweifele er gar nicht, daß die Tories über kurz oder lang alles das bewilligen würden, dem ſie ſich jezt noch heftig widerſezten. Es fand ſich nur Ein Mitglied, welches das Verfahren der Miniſter mißbilligte; aber mehrere ließen ihrem Spleen freien Lauf, und ihre kühn ausgeſprochene Ueberzeugung, daß das Oberhaus ohne eine durchgreifende Reform in ſeinen Gliedern nicht mit dem reformirten Unterhaus in Einklang gebracht werden könnte, ward mit lautem Beifallsrufe aufgenommen. Man ſieht alſo klar, daß dieſe Idee Wurzel gefaßt hat, und wenn man bedenkt, wie ſchnell in unſern Tagen Ideen dieſer Art ſich zu verbreiten und in den Gemüthern feſtzuſezen pflegen, ſo kan man ſichs nicht verhehlen, daß unſre Verfaſſung in der größten Gefahr ſchwebt, wenn die Tory-Lords ſich nicht ſchnell entſchließen, dem Geiſte der Zeit zu huldigen. Hiermit iſt freilich jezt noch gar nicht gemeynt, daß ſie jeder Neuerung Thür und Thor öfnen, und ohne Prüfung und Rükſicht alles blindlings annehmen ſollen, was ein auf Popularität ruhendes Miniſterium vorſchlagen müßte, und eine allzu populaire Verſammlung wie das Unterhaus triumphirend durchführen würde; ſondern daß ſie nur freimüthig die Nothwendigkeit ſolcher Reformen anerkennen, welche von faſt allen denkenden Menſchen dafür anerkannt ſind, wobei ſie dennoch jede einzelne Beſtimmung mit gemäßigter Feſtigkeit prüfen und nach Umſtänden, verändert oder unverändert annehmen oder verwerfen können; kurz ſie müſſen Peels Beiſpiel, wie er es ihnen eben bei dieſer Korporationsbill gegeben, befolgen. Daß ſie die öffentliche Stimme nicht mehr verachten, ſieht man bereits deutlich genug. Erſt geſtern Abend trug Lord Ellenborough auf ein Verzeichniß aller Bills an, welche dieſe Seſſion vom Unterhauſe angenommen, vom oberen modifizirt, und ſo zum Geſez geworden, worauf der Marq. v. Weſtmeath auch ein Verzeichniß der Bills wollte, welche vom Oberhauſe nicht angenommen worden. Wobei denn dieſer beſonders die irländiſchen aufrechnete, und bei jeder einen ſcheinbar guten Grund für deren Verwerfung angab. Nun iſts ganz gewiß, daß alles dieſes nicht geſchieht, um die Tories zu befriedigen, denn für dieſe kan das Parlament nie zu wenig thun, auch iſt es kaum für aufgeklärte Reformer berechnet, denn dieſe kennen die Verhältniſſe ſchon genug. Man will zur großen Maſſe reden. Warum aber ſuchen die Lords durch zeitiges Nachgeben nicht jene zu befriedigen, um nicht von dieſer abhängig zu werden? Und warum drängen und treiben ſie ein liberales aber im Herzen konſervatives Miniſterium dahin, daß es ſich auf dieſe Maſſe ſtüzen muß? Der Grund iſt, ſie wollen herrſchen, wie die Whigs; und ſo lange ſie ſich ſchmeicheln können bei einer neuen Wahl eine Tory-Mehrheit zu erhalten, werden ſie ihre Gegner nicht im Frieden die Früchte der Reformbill genießen laſſen, ſollten ſie darüber auch das ganze Staatsgebäude in Gefahr bringen. Ja es gibt darunter viele, die da meynen, wenn das Land erſt wirklich zur Anarchie getrieben wäre, würde eine Rükwirkung eintreten, die ihnen alles Verlorne zurükgeben müſſe. Dieſe ſind zum Glük nicht ſehr zahlreich, haben aber noch großen Einfluß; nur daß ihnen, wenn's irgendwo auf die Spize geſtellt werden ſoll, der Muth entfällt. — Uebermorgen wird Se. Majeſtät die wichtige Seſſion in eigener Perſon ſchließen. — Aus den Zeitungen werden Sie ſehen, daß Lord Hill nicht nur die Haltung von Logen unter den Truppen, ſondern auch das Beiwohnen irgend einer Militairperſon in einer andern Loge verboten hat, ſo daß ein Offizier der ſich gegen das Verbot verginge, ſeine Entlaſſung erhalten würde.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 10 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 45; 3Proz. 79, 65; Falconnets 97, 60; ſpaniſche ewige Rente 30[illegible]; 3Proz. 19[illegible].

Der Moniteur vom 10 Sept. enthält bereits das den Tag zuvor von der Pairskammer angenommene Preßgeſez, ſo wie die Geſeze über die Aſſiſenhöfe und die Jury, und zwei königliche Ordonnanzen, wovon die erſte eine Anordnung über die Art des Votirens der Jury im geheimen Scrutin, die andere die Vollziehung der verſchiedenen Verfügungen des Geſezes vom 9 Sept. 1835 in Bezug auf die Erſcheinung von Zeichnungen, Kupferſtichen, Lithographien u. ſ. w. enthält.

(Moniteur.) Die Pairskammer wird ſich am 11 Sept. um 1 Uhr wegen einer Mittheilung der Regierung verſammeln.

(National.) Man verſichert uns, dieſen Abend (9) ſey allen Regimentern der Beſazung von Paris der Befehl gegeben worden, am folgenden Morgen um acht Uhr ein Bataillon zu einer noch nicht bekannten Beſtimmung marſchfertig zu halten.

(Meſſager.) Man meldet uns, daß Pepin ſich zu Dünkirchen am 6 Sept. an Bord des holländiſchen Dampfboots Prinz von Oranien, Kapitain Vandyck, eingeſchift habe, deſſen Beſtimmung nach Rotterdam war.

(Meſſager.) Die Regierung gibt keine nähere Erklärung über die Gerüchte, welche hinſichtlich des Entſchluſſes der Königin Chriſtine, ſich nach Burgos und vielleicht bald nach Frankreich zurükzuziehen, an der Börſe in Umlauf waren. Ein Blatt (Moniteur du Commerce), welches ſtets die Intervention unterſtüzte, ſagt in dieſer Hinſicht, daß man die im Fall einer Nichtintervention eintretenden Fälle, die ihm ſtets unvermeidlich geſchienen hätten, leicht hätte vorherſehen können. „Jezt, fügt genanntes Journal bei, handelt es ſich darum, zu wiſſen, ob die Intervention noch heilbringend ſeyn könne, was ſich allerdings bezweifeln ließe.“ — Der Moniteur beſchränkt ſich auf folgende Mittheilungen: „Es ſcheint, daß das Gefecht von Sesma nichts als eines von jenen unbedeutenden Scharmüzeln war, bei welchem beide Parteien ſich den Sieg zuſchreiben können. Am 7 d. Abends, und in der Nacht vom 7 auf den 8 haben die Carliſten mit Muſketen auf unſer Gebiet geſchoſſen, worauf man ihnen am Morgen mit ſechs Kanonenſchüſſen antwortete.“ Wir müſſen geſtehen, daß die am folgenden Morgen abgefeuerten ſechs Kanonenſchüſſe ein wenig lächerlich klingen. Die Zeitungen von der Gränze beſtätigen die kritiſche Lage Bilbao's, und Alles deutet darauf hin, daß das Gefecht von Hernani für die Angloſpanier unglüklicher ausgefallen iſt, als man hat eingeſtehen wollen. Was die Expedition der Navarreſen in Catalonien betrift, ſo lauten die verſchiedenen Berichte hierüber ſehr widerſprechend. Die Gazette de France behauptet, daß Guergué ſich feſtgeſezt habe und ſich rüſte, dem mit der Fremdenlegion anrükenden General Paſtors Stand zu halten. Dis iſt etwas ganz Neues, und würde, wenn es ſich beſtätigt, beweiſen, daß dieſe Legion ſich dem Verein der drei von der Regierung zu Madrid abgefallenen Provinzen angeſchloſſen habe. Die Gazette iſt indeß bis jezt das einzige Blatt, welches dieſe Nachricht enthält, die jedoch, bei der Lage, in welche jene Truppen ſich verſezt befinden, nichts Unwahrſcheinliches hat.

(Temps.) Die in Paris angeworbenen Chriſtiniſchen Freiwilligen ſind zu Ende des vorigen Monats in kleinen Abtheilungen zu fünfzig Mann über die ſpaniſche Gränze gegangen. Ihre Vereinigung als Bataillon fand erſt in Spanien ſtatt.

Franzöſiſche Blätter melden, daß man in dieſem Augenblik zu Paris einen ungeheuern Wucherprozeß inſtruire, in welchem einerſeits als Beklagte die bekannteſten Geldhändler von Paris, und andererſeits als Kläger die berühmteſten Namen in der litterariſchen, artiſtiſchen und politiſchen Welt figurirten.

Es ſcheint, die St. Simoniſten regen ſich wieder. Mehrere verſammelten ſich kürzlich auf einer Inſel bei Meudon, unter dem Vorſize des von dem Vater Enfantin aus dem Oriente abgeſendeten Vaters Barrault. Als Großvikar des oberſten Vaters trug er die Büſte Saint Simons; zu ſeiner Seite bemerkte man eine junge Frau, mit phrygiſcher Müze, ganz wie die Freiheitsgöttin gekleidet. Die Apoſtel trugen alle Boksbärte und lange Haare. Es wurde in der Verſammlung der Tod mehrerer Brüder im Orient, welche geſtorben ſeyen, ohne die „freie Frau“ erblikt zu haben, beklagt, und dann die Thätigkeit der St. Simoniſten in Aegypten gerühmt, aus der eine Vereinigung des Kreuzes mit dem Halbmonde, Ch[illegible]ſti mit Mohammed, hervorgehen werde. (Bekanntlich haben mehrere St. Simoniſten dieſe Vereinigung auf dem kürzeſten Wege dadurch bewirkt, daß ſie zum Islam übertraten.)

*** Paris, 10 Sept. In einigen Briefen aus Bayonne wird die Erwartung ausgeſprochen, daß die nachdrüklichen, aber gefährlichen Maaßregeln zu Madrid widerrufen, und eine gütliche Ausgleichung verſucht werden dürfte. Wenn ſich dieſe Anſicht nur auf die Hauptſtadt bezieht, ſo kan man deren Verwirklichung für möglich halten; dagegen ſcheint es zuverläſſig, daß das Madrider Kabinet in Bezug auf die Provinzen ſeine bedenklichen Zweke verfolgen will. Die Hofzeitung vom 4 enthält eine Verordnung der Königin, durch welche ſämtliche Mitglieder der Juntas außer dem Geſez erklärt, und alles in den empörten Orten Vorgegangene als null und nichtig bezeichnet wird. Bedenkt man nun, daß die Provinzen nicht zur Nachgiebigkeit geneigt ſcheinen, und daß in Arragonien, welches früher den Impuls gab, große Aufregung herrſcht, ſo erklären ſich die Sorgen um die Zukunft Spaniens. — Ueber die angebliche Reiſe der Königin nach Burgos erfährt man nichts Näheres, und zweifelt noch daran. Der Finanzminiſter, Hr. Mendizabal, ſoll am 4 oder 5 in Madrid eintreffen. Der Bankier Ricardo zu London, derſelbe, welcher früher wie Ardoin zu Paris die Zahlungen für Spanien übernommen, hat die Tratten des Madrider Kabinets proteſtiren laſſen. — Die ſpaniſchen Fonds wichen an heutiger Börſe um 1 Proz. — Man verſicherte an der Börſe, die HH. Rayneval und Villiers, Botſchafter Frankreichs und Englands zu Madrid, hätten zu dem Dekrete vom 4 d., in der Hofzeitung, ihre Einſtimmung gegeben.

** Marſeille, 5 Sept. Wir hatten hier in den lezten Tagen 12, 9, 5 Choleratodte. Nach einer ſorgfältigen Berechnung der hieſigen ſtatiſtiſchen Geſellſchaft ſind in Marſeille bei der erſten und zweiten Invaſion der Epidemie 3400 Menſchen an der Cholera geſtorben. Vielen ſcheint indeß dieſe Angabe zu gering. Die meiſten Geflüchteten ſind zurükgekehrt. Es iſt der Vorſchlag gemacht worden, den fremden und einheimiſchen Aerzten, die als Opfer ihres menſchenfreundlichen Eifers gefallen, ein beſonderes Denkmal zu errichten.

Digitized by Google

Italien.

In Turin ergab ſich am 8 Sept. wieder ein Erkrankungs- und ein Todesfall an der Cholera. Auch die Berichte aus Coni und Nizza waren ſehr beruhigend, in Genua aber zählte man noch am 6 Sept., ohne die Vorſtädte, 66 Erkrankte und 42 Geſtorbene, in Livorno am 7 Sept. 88 Erkrankte und 42 Geſtorbene, in Piſa eine einzige Erkrankung.

Ferrara, 26 Aug. Die hieſigen Einwohner kamen wegen der Annäherung der Cholera in Rom darum ein, daß es den hier wohnenden Juden, welche (wie in Rom) auf einen Bezirk der Stadt, den Ghetto, beſchränkt ſind, den ſie nur während einer beſtimmten Tageszeit verlaſſen dürfen, geſtattet werden ſolle, ihren Wohnſiz in einer geſunden Gegend aufzuſchlagen. Die Prieſter jedoch widerſezten ſich dieſer menſchlichen Maaßregel, und erwirkten von Rom aus den Befehl, daß die Juden in ihrem Ghetto bleiben ſollen. (Fr. Bl.)

Schweiz.

J. M. die verwittwete Königin von Neapel traf am 8 Sept. mit ihrem Gefolge zu Bern ein. — Der Commandeur Vincente Ramirez, neapolitaniſcher Geſandter am Turiner Hofe, hat ſein Kreditiv als neapolitaniſcher Geſandter bei der Eidgenoſſenſchaft erhalten, wird ſich aber fortwährend in Turin aufhalten, nach dem Beiſpiele des preußiſchen Geſandten Hrn. von Otterſtedt, der in Karlsruhe ſeinen Siz hat. (A. S. Z.)

Preußen.

Nach öffentlichen Blättern werden weder der Kaiſer noch die Kaiſerin von Rußland nach Berlin kommen, ſondern dieſe von Kaliſch, jener von Prag direkt nach St. Petersburg zurükkehren.

Breslau, 8 Sept. Heute Nachmittag um 2½ Uhr trafen Se. Maj. der Kaiſer von Rußland und Se. kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Michail hier ein, und ſezten nach erfolgtem Pferdewechſel unmittelbar ihre Reiſe nach Kaliſch fort. Um 3 Uhr erfolgte unter dem Geläut aller Gloken die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiſerin von Rußland, ſo wie Ihrer kaiſerl. Hoheiten des Großfürſten Konſtantin und der Großfürſtin Olga. Die Kaiſerin geruhte in dem zu Ihrem Empfange feſtlich eingerichteten Regierungsgebäude die Aufwartung der Behörden, der Geiſtlichkeit und einer Deputation des Magiſtrats huldvoll anzunehmen. Gleichzeitig traf Se. königl. Hoheit der Kronprinz, gegen 5 Uhr Se. Maj. unſer allverehrter König, und etwas ſpäter Ihre Durchlaucht die Frau Fürſtin von Liegniz hieſelbſt ein. Am Abend beehrten die höchſten Herrſchaften den Ball, welchen die hieſige Kaufmannſchaft in den feſtlich geſchmükten Sälen des Börſenhauſes denſelben zu Ehren veranſtaltet hatte, mit höchſtihrer Gegenwart. Treppen und Korridore des Börſengebäudes waren mit Blumen und Orangerien reich beſezt, während das Innere durch ſeine geſchmakvolle Anordnung und Ausſchmükung einen impoſanten und überraſchenden Eindruk gewährte. Alle Straßen und Pläze der Stadt, ſo wie der Kranz des Eliſabeththurms, des Rathsthurms und die Brüke der Magdalenenthürme, waren feſtlich erleuchtet. Den herrlichſten Anblik gewährte der gothiſche Bau des Rathhauſes, deſſen Erker und Bogenfenſter in blendendem Lampenſchimmer ſtrahlten. Ungeachtet des nicht ganz günſtigen Wetters wogten bis ſpät in die Nacht unzählige Menſchenmaſſen von Einheimiſchen und Fremden in den hell erleuchteten Straßen umher, und äußerten ihre freudige Theilnahme an dem ſeltenen Feſtlichkeit auf die lebhafteſte Weiſe. (Schleſ. Ztg.)

Oeſterreich.

Wien, 10 Sept. Die Erndteberichte lauten aus allen Gegenden der öſterreichiſchen Monarchie mindeſtens befriedigend. Die Fruchtpreiſe ſind um etwa ein Fünftheil ihres bisherigen Betrags gefallen. Der Weinſtok ſteht ſchön und überreich mit Trauben behängt, doch iſt er in der Zeitigung gegen voriges Jahr um mehr als 14 Tage zurük. Man erwartet deshalb auch bei Weitem nicht die Qualität des 1834 Jahres, hoft aber, daß an Quantität der diesjährige Ertrag den vorjährigen eben ſo viel übertreffen werde. In den Fürſtenthümern Moldau und Wallachei muß nach dem Stande der Fruchtpreiſe der Erntesegen außerordentlich geweſen ſeyn; 100 Okka Getreide, die vor einigen Monaten noch 180 bis 200 Piaſter koſteten, bekommt man jezt um 40 Piaſter, alſo um den fünften Theil ihres bisherigen Werthes. Indeſſen ſoll die diesjährige Frucht der vorjährigen an innerm Gehalte nachſtehen. — Die Frau Fürſtin von Metternich, welche ihrer Niederkunft keineswegs nahe entgegen ſteht, wie einige deutſche Blätter anführten, ſondern die ſich erſt ſeit etwa drei Monaten in geſegneten Umſtänden befindet, iſt dem Vernehmen nach Willens ihrem durchl. Gemahl am 24 d. nach Böhmen zu folgen. — Der türkiſche Botſchafter am Pariſer Hofe, Amedſchi Redſchid Bei, wird auf ſeiner Rükreiſe von Konſtantinopel über Buchareſt hier erwartet. In den Fürſtenthümern war ihm überall der glänzendſte Empfang bereitet; der Fürſt Ghika ſelbſt hat ihn perſönlich bis an die Gränze begleitet. — Der bekannte Violiniſt und Walzer-Kompoſiteur Strauß hat ſich dem Vernehmen nach entſchloſſen, im künftigen Oktober mit ſeinem ganzen Orcheſter eine Reiſe nach München, Augsburg, Stuttgart und Karlsruhe zu machen.

Wien, 11 Sept. Metalliques 102⅝; 4proz. Metalliques 98$^{7}/_{16}$; Bankaktien 1323.

Türkei.

* Trieſt, 5 Sept. Nachrichten aus Scutari bis zum 15 Auguſt beſtätigen den ſchon gemeldeten Abſchluß einer Konvention zwiſchen der Beſazung der Citadelle und den Einwohnern der Stadt, die in Folge deſſen ihr kriegeriſches Ausſehen ſo ziemlich wieder abgelegt hatte. Der Paſcha hat alle, laut der Konvention, zu erſezenden Forderungen der verſchiedenen durch die Beraubung des Bazars betheiligten Eigenthümer anerkannt, der Bazar war wieder geöfnet und der Verkehr äußerſt lebhaft. Täglich fand regelmäßig die Ablieferung von 1400 Okka Lebensmitteln an die Beſezung der Citadelle ſtatt. Troz dieſer ſcheinbaren Ruhe wurden aber die Vorkehrungen gegen Angriffe von Außen nicht vernachläſſigt; die Inſurgenten ſchienen die Anſicht zu haben, daß die Pforte ihren Klagen nicht das erwünſchte Gehör ſchenken, ſondern ihre mit Strenge eingeleiteten Repreſſivmaaßregeln fortſezen laſſen werde. Sie haben alſo die nach der Stadt Scutari führenden Straßen in einer Entfernung bis auf drei Stunden durch Verſchanzungen gedekt und 15,000 Mann waren zu deren Vertheidigung beſtimmt. So wenig indeſſen dieſe Anſtalten zu einer friedlichen Löſung Hofnung gaben, ſo berechtigte doch ein anderer Umſtand zu entgegengeſezten Erwartungen. Es war nemlich ein Obriſt von den Garniſonstruppen als Kläger und Zeuge gegen Hafiz Paſcha aufgetreten und bereits nach Konſtantinopel abgegangen, um ſich dort Gehör zu verſchaffen, was doch gewiß ein triftiger Grund wäre, den Klagen der Scutariner gegen den Paſcha nicht geradezu das Ohr zu verſchließen. Man erwartete in den nächſten Tagen Berichte aus Konſtantinopel, welche in dieſer Beziehung Aufſchluß geben müſſen. Von dem Blokade-Geſchwader nahm man in Scutari wenig Notiz, und es ſchien nicht, als ob daſſelbe zu Unterdrükung des Aufſtandes viel beitragen werde.

* Belgrad, 5 Sept. Handelsbriefe aus Konſtantinopel berichten, daß in Cäſarea (Kaiſerie) in Karamanien ein heftiges Erdbeben große Verheerung angerichtet habe.

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Fieschi.

☉ Paris, 9 Sept. Fieschi iſt eine eigne Natur, die wohl eine pſychologiſche Erörterung verdient. Die Ideen Gut und Böſe exiſtiren nicht in ſeinem Gehirn; er iſt ein reiner Naturmenſch und offenbart ſich mit eben ſo viel Verſchlagenheit als Naivetät. Ein Hauptzug in ſeinem Charakter iſt die unbändige Eitelkeit, welche ſich bis zu poſſenhaftem Hochmuth geſteigert hat. Er bewundert ſich ſelbſt und verlangt Bewunderung; „nicht wahr, ſagte er in einer ſeiner Unterredungen, Ihr habt da auf Eurer Brüke einen Ritter ohne Furcht (le chevalier sans peur, nemlich Bayard); ich will der zweite dieſes Namens ſeyn, ich will mich auch als einen Ritter ohne Furcht erweiſen." — Man fragte ihn über ſeine Verbindungen mit dem Napoleoniſtiſchen Journal „la Révolution," deſſen Eigenthümer der bekannte Hr. Lennox war, den die Polizei früherhin verfolgte, und der in einem Luftſchif ſcheiterte. „Lennox und ich, ſagte er, wie verſtanden uns nicht; ich war ein Napoleoniſt bis zum Tode des Herzogs von Reichſtadt, da hörte ich auf einer zu ſeyn, Lennox war ein Napoleoniſt quand même." — Er hält ſich für den großen Fieschi und thut ſich viel zu gut auf ſeine Schlauheit und tiefe Kunſt im Lügen. Hrn. Thiers hat er auf mannichfache Art zum Beſten gehabt und ihm mit der ehrlichſten Miene von der Welt aus purem Uebermuth bloße Hirngeſpinſte aufgebunden; nachher rieb er ſich darüber voll Freude die Hände. Manchmal beläſtigen ihn die Verhöre und Kundſchafter. Er hat ſich noch durch keinen Zug verrathen, noch niemals widerſprochen und diskutirt mit ſeinen Richtern auf dialektiſche Weiſe, mit großer Gewandtheit. „Man muß, ſagte er, ſeine Reputation nicht kompromittiren. Es wäre mir ein Leichtes alle dieſe Herren hinters Licht zu führen, aber ich bin ein Mörder, das iſt hinlänglich; Fieschi muß nicht ein Inſolenter ſeyn, er muß ſich zu ſchiken wiſſen." Neben dieſem Zuge der Prahlerei und Schlauheit zeigt ſich eine feſte Ergebenheit für die Männer, welche ihm Dienſte geleiſtet. Er hält viel auf Hrn. Lavocat und auch auf Hrn. Baude. Sie hätten von ihm ſein Leben fodern können, beſonders aber, wie er ſagt, Mordthaten gebieten, er hätte ſie augenbliklich von ihren Feinden befreit. Einſt begegnete ihm Hr. Baude auf der Straße; er trat zu ihm: „Ich bin Fieschi." — „Was macht Ihr Fieschi?" — „Ich ſterbe Hungers." — Hr. Baude gab ihm 15 Franken; er lehnte ſie ab als Gabe, nahm ſie aber als Darlehen. Als Baude Polizeipräfekt war, wollte er nur mit ihm und nicht mit ſeinen Untergebenen verhandeln; als er nicht mehr perſönlich ſich an ihn wenden konnte, zog er ſich von der Polizei zurük. Dieſer Hochmuth bei ſolcher Verruchtheit, dieſe ſonderbare Art von Ehrliebe bei ſo viel Tüke und Gräuelhaftigkeit, iſt eine eigne Erſcheinung. „Hätte ich 200 Franken in meinem Beſize gehabt," ſagte er in einem ſeiner Verhöre, „die That wäre ſchwerlich geſchehen." Durch ihn erfuhr man geradezu, daß Pepin (der entſprungene Kapitain) das Geld hergeſchoſſen zum Ankaufe der Waffen; er wußte aber nicht den Gebrauch, verſichert Fieschi. Pepin habe nur Korſen werben wollen für eine mögliche Meuterei. Pepin, ſagt man, war den 27 Julius, den Tag vor der That, zum Polizeikommiſſair ſeines Quartiers geeilt, um ſich unter ſeine Obhut zu ſtellen, indem er vorgab, daß die Nationalgarden des Faubourg St. Antoine einen gewaltigen Groll auf ihn hätten, weil man ihn beſchuldigt, in den Juliustagen auf ſeine Kameraden geſchoſſen zu haben. Nach dem Attentate war Pepin verſchwunden. Fieschi nahm gar keinen Anſtand ihn als denjenigen anzugeben, der ihm das Geld vorgeſtrekt; aber er läugnete, wie geſagt, alles Mitwiſſen Pepins an ſeinen Entwürfen. Da die Polizei ſcheinbar gar keine Nachforſchungen nach Pepin anſtellen ließ, damit er deſto gewiſſer aus ſeinem Schlupfwinkel hervor käme, ging er in die Falle, und kehrte, nach einer Abweſenheit von mehreren Wochen, in ſeine Wohnung zurük, wo er bekanntlich feſtgenommen wurde. Er hatte, heißt es, in ſeinem Verhöre den Kopf rein verloren, war außer aller Faſſung, läugnete, den Fieschi gekannt zu haben, und ging ſo weit in ſeiner Verwirrung, daß er zu wiederholtenmalen von ſeiner Ergebung für Ludwig Philipp ſprach. Man weiß, wie er entkommen iſt. Ob er um Fieschi's Entſchluß gewußt, iſt die große Frage. Anders ſcheint es ſich mit zwei andern Handwerkern zu verhalten, von denen der eine, Morey, durch das einäugige junge Mädchen, die Geliebte des Fieschi, wie es heißt, angegeben worden. Leztere ward ergriffen, als man ſie, gedrängt von ſchweren Beſorgniſſen, eben im Begriff fand ſich das Leben zu nehmen. Schon war das Kohlenbeken angezündet, als man ſie verhaftete. Auf ihre Ausſagen fand man, an bezeichnetem Ort und Stelle, die durch Morey verborgenen Kugeln, ſein Portefeuille u. ſ. w. Es war ihr von Seite der mit Fieschi verbündeten Männer verſprochen worden, man wolle ihr durch Subſcriptionen zu Hülfe kommen, um ihre Angelegenheiten flott zu machen. Uebrigens hat man nirgends einen Geldvorrath, noch die geringſte Anzeige gefunden, daß Fieschi durch eine bedeutende Summe erkauft worden wäre. Alles hat vielmehr den Anſchein, daß er dieſe That in der Abſicht unternommen, von ihren Folgen Vortheil zu ziehen, und daß vielleicht ein Raub- und Plünderungsſyſtem ihn für ſeine Gefahren entſchädigt haben würde. Auf die Frage, weßhalb in ſeiner Wohnung, als einziges Meuble, das Portrait des Herzogs von Bordeaux mit ſo viel Affektation ausgehängt worden, lachte er und ſagte, es ſey geweſen um die Polizei zu deroutiren, er habe das Portrait am Tage zuvor gekauft und zur Abſicht gehabt, den Gedanken eines carliſtiſchen Komplotts dem Volk einzublaſen. Es ſcheint alſo, es war auf ein Syſtem der Plünderung in der Verwirrung nach den Begebenheiten, wahrſcheinlich auf eine Plünderung des Faubourg St. Germain, abgeſehen. Uebrigens beſteht Fieschi darauf, er allein habe um ſeine That gewußt. Auf dem Schaffott, ſagt er, wolle er ſprechen und Dinge verkünden, welche Ludwig Philippen nüzlich ſeyn würden. Er weiß von keinen Folgen ſeiner That, ſchüttelt aber ungläubig den Kopf über Alles, was man ihm davon ſagt. Er wolle Niemand kompromittiren, ſagt er, weil er ſelber nicht viel wiſſe, und das iſt das Wahrſcheinlichſte.

Oſtindien und China.

** London, 3 Sept. Die monatliche Korreſpondenz aus Indien bringt keine Nachrichten, die außerhalb des gewöhnlichen Ganges der dortigen Ereigniſſe liegen. Das Syſtem der graduellen Konfiskation der Staaten der eingebornen Fürſten ſcheel-

Digitized by Google

et mit der zunehmenden Schnelligkeit fort, die in der Natur der
Sache liegt, und man kündigt das Einziehen einiger der kleine-
en Staaten an, deren Fürſten zu unbedeutend ſind, als daß ſie
ich hätten politiſcher Vergehen ſchuldig machen können, die
ber durch Privatverbrechen oder durch Herbergen von Verbre-
hern ſich ihrer Stellung unwürdig bewieſen haben. Es war
rüher von den entſezlichen Wittwenverbrennungen, welche im
Anfange dieſes Jahres bei dem Tode der Radſchahs von Edur und
on Ahmednaggur vorgefallen ſind, die Rede. Das Gouverne-
nent von Bombai hat ſeitdem beſchloſſen, die beiden Fürſten-
hümer zu beſezen, und hat Truppen hingeſchikt, auf den un-
vahrſcheinlichen Fall, daß die Kommiſſaire Widerſtand finden.
Edur iſt ein Fürſtenthum in den Gebirgen von Guzzurat, das
em mahrattiſchen Radſchah von Baroda tributbar iſt. Es iſt
ine Waldgegend, und von einem Stamme von Bhils bewohnt,
ie unter einer Hindu-Ariſtokratie ſtehen. Die Einkünfte des
Staates belaufen ſich auf 45,000 Pf. St., von denen aber drei
Viertheile den Familien von acht Feudalchefs gehören. Man
wird einen Verſuch machen, ein anderes Mitglied der regieren-
en Familie zu belehnen, im Fall es ſich thun läßt, da die di-
ekte Verwaltung dieſer kleinen Gebirgsdiſtrikte der Kompagnie
nehr Schwierigkeiten als Vortheil bringt. Aber jede neue Art
on Autorität, die die Engländer in dieſen kleinen Staaten aus-
iben, bringt dieſe natürlich immer mehr unter die direkte Admi-
iſtration der Kompagnie, ſo wie jede Beſchränkung der Macht
er Fürſten ihrerſeits zu einer neuen Demoraliſation derſelben
ührt, die unvermeidlich und oft wider den Willen der Eng-
änder zu der gänzlichen Konfiskation führen muß. Dieſelben
Umſtände haben dieſelben Wirkungen in Ahmednaggur, einem
enachbarten Staate, hervorgebracht, und verdienen kein beſonde-
es Detail. Ebenſo iſt die Hauptſtadt des Staats Jinteah auf
er nordöſtlichen Gränze von Aſſam, von den Engländern mili-
airiſch beſezt worden. Die Leute des Radſchah hatten vier eng-
iſche Unterthanen ergriffen und der Göttin Kali bei einem Feſte
eopfert. Der Reſident von Silhete hat darauf eine militairiſche
Exekution angeordnet, die Hauptſtadt beſezt, den Radſchah zum Ab-
reten ſeiner Beſizungen in den Ebenen genöthigt, ſeine Elephanten
und ſein Arſenal konfiszirt, und eine neue Gränzlinie abgeſtekt. Dieſe
Ereigniſſe wären keiner Erwähnung werth, wenn ſie nicht zeig-
en, wie im Großen und Kleinen das gegenwärtige Syſtem dar-
uf hinwirkt, die noch beſtehenden 200 eingebornen Fürſten zu
verſchlingen. Es bereiten ſich in Gwalior, in Luknow und Jei-
ur weit wichtigere Ereigniſſe derſelben Art vor. Die Kompag-
ie zögert, ſich direkt in die Adminiſtration dieſer beträchtlichen
Staaten zu miſchen, aber die zunehmende Desorganiſation wird
nicht mehr lange die bisherigen Palliativmittel zulaſſen. In Jeipur
iſt es ſo weit gekommen, daß der engliſche Reſident in Delhi dem Mi-
iſter Jotaram, welcher des Mordes des Radſchah von Jeipur ange-
lagt iſt, befohlen hat, ſeine Entlaſſung zu nehmen. Der Reſident
at ſich ſelbſt mit drei Regimentern in Bewegung geſezt, um
ine Regentſchaft anzuordnen, welche im Namen des unmündigen
Erben die Regierung verwalten ſoll. — Im Norden von Indien
atte ſich im Anfang März das Gerücht verbreitet, daß die mo-
ammedaniſchen Provinzen von China wieder in eine neue und
urchtbarere Rebellion ausgebrochen ſeyen, die chineſiſchen Trup-
en, welche das Lager von Yarkend bildeten, ſeyen geſchlagen
vorden, Yarkend, Kaſchgar, Khoten und Taſchkend, die vier
Hauptſtädte dieſer Provinzen, in die Hände der Empörer gefallen. Chodſchah, der Sohn des früheren Chefs derſelben, der gefangen und in Peking enthauptet wurde, ſoll an ihrer Spize ſtehen und den Titel ſeines Vaters, Dſchehangir Schah, angenommen haben. Man erwartete eine große chineſiſche Armee, und die Rebellen haben ſich an den Khan von Kokand gewendet, welcher 40,000 Mann Reiterei aufbieten kan. Es iſt eigen, daß die Nachrichten von Canton dieſer wichtigen Ereigniſſe nicht erwähnen. Sollte der Aufſtand in dieſer Ausdehnung ſich beſtätigen, ſo wird er ein gutes Criterium der wahren Kräfte von China abgeben. Bei dem früheren Aufſtande derſelben Provinzen vor vier Jahren hatten die Chineſen Alles aufgeboten, und mit großen Opfern an Truppen und Geld die Ruhe wieder hergeſtellt. Es iſt zweifelhaft, ob ſie ſchon ſo bald wieder eine ähnliche Unternehmung durchführen können. Dieſe Provinzen liegen halbwegs zwiſchen Peking und Indien, und ſind durch Tübet von dem eigentlichen China getrennt, ſo daß die materiellen Schwierigkeiten und die Koſten des Transports einer großen Armee auf eine ſolche Diſtanz und durch ſolche Gegenden unberechenbar ſind, und die chineſiſchen Finanzen haben ſich noch keineswegs von ihrer damaligen Erſchöpfung erholt. Es iſt ein übertriebener Ehrgeiz von Seite der Chineſen, ſich in dieſen Provinzen behaupten zu wollen, die durch Religion, Sitten, Sprache und Entfernung ſo von ihnen getrennt ſind, daß ſie ſich nie dem Reich einverleiben laſſen können. Aber welcher Staat hat je Eroberungen, ſo widernatürlich ſie auch ſeyn mögen, wieder freiwillig aufgegeben! China hat jederzeit, ſeit 2000 Jahren, auf dieſe Länder Anſprüche gemacht, und ſie ſchon dreimal während langer Epochen wirklich beſeſſen; aber es iſt nur eine der verderblichen Chimären, deren ſich faſt jedes große Reich eine bildet und ſich daran erſchöpft. Die Holländer in den Molukken ſcheinen von einer ähnlichen Chimäre beſeſſen zu ſeyn. Dieſe beſteht in dem Beſize von Sumatra. Sie haben ſich von dem unglüklichen Kriege, den ſie im lezten Jahre dort geführt hatten, nicht abſchreken laſſen, und neue Truppen hingeſchikt, die nach Berichten aus Singapur vom Ende Februars aufs neue von den Padries der Provinz von Padang geſchlagen worden ſind. Der Befehlshaber der Expedition, Obriſt Bauer, ſoll dabei gefallen ſeyn.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das zu Havre mit Nachrichten aus New-York vom 8 Aug. angekommene Paketboot bringt folgende Details über Plane von Negeraufſtänden: „Am 29 Jun. hörten zwei Perſonen mehrere Neger mit einander von dem Plane zu einem Aufſtande ſprechen. Sie benachrichtigten unverzüglich die Bürger der Grafſchaft Madiſon davon, und ſchikten Kouriere an alle umgebenden Grafſchaften. Am 30 wurden zwei Neger verhaftet und verhört. Da ihre Antworten keine genügenden Beweiſe gegen ſie lieferten, ſo wurden ſie wieder ins Gefängniß zurükgebracht. Nachdem ſich am 2 Jul. neue Anzeigen über ihre wirkliche Schuldhaftigkeit ergeben hatten, wurden ſie aus dem Gefängniß abgeholt und gehenkt. Nach dieſer Hinrichtung ernannten die Einwohner der Grafſchaft eine Kommiſſion von 13 der geachtetſten Pächter, und gaben ihr das Recht über Leben und Tod aller ihrer Gefangenen, der weißen wie der ſchwarzen, die ihr wegen der Verſchwörung zugeführt werden würden. Die

Digitized by Google

Einwohner verpflichteten ſich, die Kommiſſion zu unterſtüzen, und die Verantwortlichkeit ihrer Handlungen zu theilen. Man brachte bald zwei Weiße vor dieſes Gericht, die verhört und am 4 Jul. hingerichtet wurden. Einer derſelben geſtand ſein Verbrechen im Angeſichte des Galgens, und warnte die Bürger, während des Tags und der Nacht, die auf ihre Hinrichtung folgen würden, auf ihrer Hut zu ſeyn. Am 5 wurden zwei andere Weiße, nach Empfang von 150 Peitſchenhieben, aus dem Staate verbannt. Am folgenden Tage wurden zwei andere gehenkt. Am 8 wurden drei Weiße für immer aus dem Staate verbannt, und erhielten den Befehl, dieſen in 48 Stunden, unter der Strafe von 500 Peitſchenhieben für jeden, wenn man ſie wieder ergreifen würde, zu verlaſſen. Es fanden noch andere Verhaftungen ſtatt, und die Leute, die von der Kommiſſion zur Ergreifung der Schuldigen abgeſchikt wurden, die man durch die Geſtändniſſe ihrer Mitſchuldigen entdekt hatte, erfuhren häufig Widerſtand. Bei einem dieſer Fälle wurden mehrere der Angreifenden getödtet und verwundet. In verſchiedenen Grafſchaften des Staats wurden viele Neger hingerichtet, und mehrere befinden ſich noch im Gefängniß. Die Zahl der Verhafteten nimmt täglich zu, je mehr ſich das Komplott vor der Kommiſſion entwikelt, und je genauer ſie in die Umſtände deſſelben eindringt. Nach dem, was man im Publikum erfährt, ſcheint der zum Beginn der Ermordungen feſtgeſezte Zeitpunkt der lezte Monat December geweſen zu ſeyn. Inzwiſchen ward damals das Zeichen dazu nicht gegeben, weil einer der Hauptchefs, der berüchtigte John A. Murel, der ſpäter zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt wurde, verhaftet war. Das Zeichen ward daher verſchoben, und dann auf den 4 Jul. 1835 feſtgeſezt. Man weiß gewiß, daß das Komplott Verzweigungen in allen großen Plantagen des Staats hatte.“

Algier.

(National.) Man hat Briefe aus Algier bis zum 30 Auguſt. Ein erwarteter Angrif von Seite der Araber von Weſten hat noch nicht ſtatt gefunden, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß vor dem Oktober etwas gegen Abdel-Kader unternommen wird. Vom 10 bis zum 30 Auguſt fanden 1,400 Sterbfälle an der Cholera ſtatt. Die Sterblichkeit betrug noch etwa 30 täglich; ſie hatte im Maximum 115 betragen. Die Krankheit ſcheint große Verheerung auf dem Lande, beſonders in weſtlicher Richtung anzurichten. Man denkt fortwährend an die Koloniſirung. Im December werden mehrere tauſend akerbauende Koloniſten aus Lothringen dem Elſaß, der Schweiz und Deutſchland in Algier erwartet. Die Regierung gewährt ihnen und ihren Familien freie Ueberfahrt.

** Marſeille, 5 Sept. Am 27 v. M. ſind zwei Schiffe und ein Dampfboot mit der erſten Truppenſendung (zwei Bataillone vom 47ſten Linienregiment) von Port-Vendre nach Algier abgeſegelt. Dieſer bis jezt wenig beachtete Hafen iſt, ſo wie das ganze dortige Littorale, ſeit einiger Zeit ſehr belebt und dürfte als point de relâche und wegen des Vortheils der Kommunikation, die er bietet, eine immer größere Wichtigkeit erhalten. — In Algier iſt die Cholera im Abnehmen, ſeitdem man die Maaßregel ergriffen, einen bedeutenden Theil der dortigen jüdiſchen Bevölkerung nach Budjereah zu verſezen. In Belida iſt dagegen die Sterblichkeit im Verhältniß der Bevölkerung (6000 M.) ſehr bedeutend. Es ſtarben dort an manchen Tagen 100 Menſchen. In Arzew, Mebitſchah und in Oran ſind neuerdings wieder mehrere Mordthaten und Räubereien verübt, aber unverzüglich beſtraft worden. Der Bey von Tunis hat ſogar die Kekheit gehabt, auf einem neutralen Fahrzeuge 430 Flinten wegnehmen zu laſſen, die für den Bey von Conſtantine beſtimmt waren.

Schweiz.

. Von der Aar, 7 Sept. Die Partei der Regeneration in der Schweiz rühmt ſich oft, daß ſie ihre Gegenpartei, die alte Stadtariſtokratie, viel zu glimpflich behandle, und ihr nicht mit dem ſtrengen Vergeltungsmaaße zumeſſe. Als einen Beleg dafür hört man jezt anführen, daß die Tagſazung in einer ihrer lezten Sizungen, bei Gelegenheit der Behandlung des Streites zwiſchen Baſelſtadt und Baſelland über die Haardtwaldung, ſich in ihrer Mehrheit für ſtrenge Aufrechthaltung der Dotationsurkunden aus dem Jahre der Napoleoniſchen Vermittlung ausſprach. Dieſe Urkunden enthalten bekanntlich die Vergabungen an die Städte in Folge einer von Bonaparte ſelbſt eingeſezten Kommiſſion. Als in Folge der Ereigniſſe der Jahre 1813 und 1815 die Herrſchaft der Städte wieder hergeſtellt wurde, wußten dieſe es mit Klugheit dahin zu bringen, daß ihnen die Vortheile, welche ihnen im Jahr 1803 als Erſaz für eingebüßte Rechte gegeben worden, verblieben, obgleich ſie jene Rechte wieder erlangt hatten. So erhielten ſie ſich die Vergabungen der Dotationsurkunden. Erklärlich iſt es nun, wenn jezt, nachdem die Städteherrſchaft wieder verdrängt iſt, die Idee entſteht: die Dotationsurkunden müßten als ein Produkt der Napoleoniſchen Oberherrſchaft wieder dahinfallen, da dieſe ſelbſt geſtürzt und ihre Vermittlungsakte zernichtet worden ſey. Von dieſer Idee wird auch der große Rath von Bern in ſeinem Streite mit der Stadt Bern über das reiche Inſelſpital geleitet, welches ebenfalls erſt im Jahr 1803 aus dem Staats-Eigenthum in dasjenige der Stadt überging. Die Berner Regierung ſcheint dabei die Anſicht der Tagſazung nicht theilen zu wollen, denn beinahe zu derſelben Zeit, wo ſich dieſe gegen Baſelland ausſprach, beſchloß der Regierungsrath von Bern, den dortigen Stadtrath, welcher ſich bisher weigerte, der zur Unterſuchung und Begutachtung der Sache niedergeſezten Kommiſſion ſeine Archive zu öfnen, durch alle Mittel dazu anzuhalten. Der Gegenſtand iſt im Grund eine Sache des politiſchen Siegs, und man kan es der Regierung von Bern nicht verargen, wenn ſie einen Heimfell durch Rechtsgründe zu rechtfertigen ſucht. Der immer mehr übliche Brauch, ſich in der Tagſazung auf ſeine Kantonalſouverainetät zu berufen, wird ihr dabei trefflich zu ſtatten kommen, wenn die Stadt Bern die Sache vielleicht vor die Tagſazung ziehen ſollte. — Die kräftigen Beſchlüſſe des ſeit dem 31 Aug. zuſammengetretenen Aarganiſchen großen Raths hinſichtlich der Kirchenangelegenheiten erhalten in der ganzen Schweiz allgemeinen Beifall bei allen, welche keine Feinde unſerer beſtehenden Ordnung ſind. Da der katholiſche Vorort Luzern nicht weniger kräftig gegen das verderbliche Treiben der katholiſchen Geiſtlichkeit geſtimmt iſt, und der Regierungsrath von Bern ſchon durch die Wahl des frühern Regierungsraths Karl Schnell und des Oberrichters Aubry (beide entſchiedene Gegner der geiſtlichen Uebermacht) zu Abgeordneten für die

Digitized by Google

kirchliche Konferenz in Luzern ſeine Geſinnung an den Tag gelegt hat, ſo ſind ernſtliche und entſchiedene Maaßregeln von Seite der Konferenz vorauszuſehen. — Viel wird gegenwärtig bei uns eine bei Hartmann in Leipzig erſchienene Schrift beſprochen, welche den Titel führt: „Bern, wie es iſt, von Eugen v. St. Alban." Der Verfaſſer macht auf eine wahrheitsgetreue Schilderung des politiſchen Lebens zu Bern Anſpruch. Indeſſen gibt er meiſt nur eine grobe Entſtellung der Verhältniſſe und grelle Unwahrheiten. Statt aller weitern Charakteriſtik des Buchs möchten wir auf die Anzeige der achtungswerthen Sauerländiſchen Buchhandlung in Aarau verweiſen (im Schweizerboten), worin dieſelbe bekannt macht, daß die Schrift bei ihr nicht zu haben ſey, weil ſie es für der Würde der Litteratur und ihres Berufs entgegen halte, zur Verbreitung von „Verworfenem und Schlechtem" beizutragen, und daher dem Verleger die erhaltene Sendung ſogleich wieder zurükgeſandt habe. Als Verfaſſer bezeichnen unſere Blätter Dr. Baldamus, der ſich den vergangenen Winter hindurch in Bern aufgehalten hat.

Deutſchland.

Karlsruhe, 8 Sept. Das Staats- und Regierungsblatt vom heutigen enthält folgende, die Neckarſchiffahrt betreffende allerhöchſte Verordnung: „Zum Vollzug einer mit der königl. würtembergiſchen und der großherzogl. heſſiſchen Regierung unterm 30 Jul. und 15 Aug. d. J. getroffenen, die Grundlage der abzuſchließenden Neckarſchiffahrts-Konvention bildenden Uebereinkunft haben Wir beſchloſſen und verordnen andurch proviſoriſch, wie folgt: Art. 1. Der bisher beſtandene Neckarzolltarif iſt aufgehoben. Art. 2. Statt deſſen wird der Rheinoktroi-Tarif unter den folgenden näheren Beſtimmungen eingeführt. Art. 3. Es beträgt: a) der volle Zoll zu Berg 6 kr., zu Thal 4 kr., b) die Viertelsgebühr zu Berg $1\frac{1}{2}$ kr., zu Thal 1 kr., c) die Zwanzigſtelsgebühr endlich zu Berg $\frac{3}{10}$ kr. und zu Thal $\frac{1}{5}$ kr. per Centner. (Folgen die nähern Beſtimmungen über die Erhebung ꝛc.) Der Vollzug tritt mit dem 1 Okt. in Wirkſamkeit.

Preußen.

* Aus Schleſien, 7 Sept. Die Spezialrevüen, ſo wie die Manövres des 5ten und 6ten Armeekorps, ſind ohne alle Unfälle und zur Zufriedenheit unſers Monarchen vor ſich gegangen, und es iſt vorauszuſezen, daß die große Heerſchau, welche heute und morgen über beide Korps vereint bei Schweidnitz ſtatt findet, eben ſo glüklich ausfallen werde. Bei dem ungeheuern Zudrange von Menſchen, wo jedesmal faſt eben ſo viel Zuſchauer als Truppen waren, iſt es zu verwundern, daß Alles ohne bedeutende Unfälle ablief, und daß für die vielen Tauſende, die auf einen ſo beſchränkten Umkreis zuſammengedrängt waren, überall hinlängliche Lebensmittel, und nur um eine Kleinigkeit theurer als ſonſt, ſich fanden. Beſonders iſt hervorzuheben, daß es für die Truppen während der Kantonnirung nicht an dem nöthigen und guten Fleiſche fehlte, das vollſtändig von der Provinz geliefert wurde, und zwar nach einem Jahre, wie das vergangene, wowegen des Futtermißwachſes ein großer Theil des Viehs abgeſchaft werden mußte. Dis liefert einen glänzenden Beweis für den muſterhaften Betrieb unſerer Landwirthſchaft und für deren augenſcheinliche Fortſchritte, da ſonſt bei ähnlichen Gelegenheiten Schlachtvieh vom Auslande bezogen werden mußte. Diesmal wurde im Gegentheil ſchleſiſches Schlachtvieh nach Kaliſch geliefert!

Rußland.

Odeſſa, 16 Aug. Nach einer in Odeſſa erſchienenen Bekanntmachung iſt nunmehr die Dampfſchiffahrt auf der Donau von Preßburg bis Galacz völlig organiſirt und in Thätigkeit. Das Dampfſchif „Pannonia" macht die Fahrt von Preßburg nach Peſth. Der „Franz I" von da bis Semlin, und von hier bis Galacz „die Argo." Der Tarif für Reiſende und Waaren ſcheint ziemlich billig beſtimmt zu ſeyn. — Man glaubt, daß durch engliſche Dampfſchiffe auch bald werde eine regelmäßige Fahrt zwiſchen Konſtantinopel und Trapezunt eingerichtet werden. Es würden dann Waaren aus der Mitte Deutſchlands in ſehr kurzer Zeit bis an die Gränze Perſiens gelangen können.

[150] **Karte von Spanien und Portugal.**

In der Unterzeichneten ist erschienen, und bei Gerold in Wien, Wild u. Sohn in Lemberg, Hartleben in Pesth, Kuhn u. Millikowsky in Lemberg zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen

SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus

in Kupfer gestochen

von

Broſe.

Maſsſtab $\frac{1}{500,000}$. *Preis 4 fl. 30 kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genieſsen, dürfte in den jetzigen, für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im Mai 1835.

Litterarisch - Artistische Anstalt.

Digitized by Google

[1808] **Litterariſche Anzeigen.**

Im Verlage der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** ſind ſo eben erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Petri CANISII,
(Soc. Jesu Dr. theol.)

Manuale Catholicorum,
in usum pie precandi collectum.
Nunc denuo editum et adauctum a Heren.
Hald, Ss. Th. Dr.

18. 1835. Carta Velina. 48 kr. oder 12 gr.

Zunächſt um der ſtudirenden Jugend willen, die nach alter frommer Sitte, ihre Gebete in der Sprache der Kirche zum Himmel hinauf zu ſchiken, gegenwärtig wieder mehr angehalten und gewöhnt wird, dann aber auch, um dieſes ſalbungsvolle Gebetbuch neuerdings unter dem hochw. Clerus und höher gebildeten Laien zu verbreiten, wurde dieſe neue Auflage veranſtaltet, die auch durch das zierlichſte, geſchmakvollſte Aeußere das Auge anſpricht. Für Prieſter iſt der Acceß und Receß der heil. Meſſe, nebſt dem Calendario festorum zugegeben.

Die
neueſten Aktenſtüke
über die
gemiſchten Ehen.
Aus den katholiſchen Zeitſchriften beſonders abgedrukt.
Mit einer Zugabe.

gr. 8. 1835. broſch. 20 kr. oder 5 gr.

Die vielfachen Streitigkeiten, welche in Deutſchland ſeit längerer Zeit wegen der gemiſchten Ehen ſich erhoben hatten, veranlaßte mehrmals verſchiedene deutſche Oberhirten (in jüngſter Zeit namentlich in Bayern), ſich an Se. päpſtl. Heiligkeit mit der dringenden Bitte zu wenden: durch eine päpſtliche Entſcheidung feſtzuſtellen, welches Benehmen die katholiſchen Pfarrer in Zukunft in Betreff der gemiſchten Ehen einzuhalten haben. Die darauf erfolgten päpſtlichen Antworten haben verſchiedenartige, oft abweichende Ausleger gefunden. Es wird mithin für jeden hochw. Geiſtlichen von großer Wichtigkeit ſeyn, in der vorſtehend genannten Schrift nicht nur die verſchiedenen päpſtlichen Erlaſſe zuſammengeſtellt, ſondern deren richtigen Sinn und Willen durch einen gediegenen Canoniſten verdeutlicht zu finden, ſo wie in jedem vorkommenden Falle ſicher gehen zu können.

[1755][2] **Ankündigung.**

Bei **Johann Velten**, Kunſt- und Muſikalienhändler in **Karlsruhe** und **Baden**, iſt erſchienen:

Panorama
der
Gegend von Baden,
auf dem Thurm des alten Schloſſes
gezeichnet
von
J. J. Mayer,
geſtochen von **Salathé** in Paris.

4½' lang, 7½" hoch zuſammen gerollt in Futterale.

Subſcriptions-Preis, ſchwarz 4 fl. 48 kr.
„ „ fein kolorirt 12 fl. —.

Unter den deutſchen Kurorten, die einen europäiſchen Ruf haben, behauptet Baden einen vorzüglichen Rang, und dieſer Rang wird ihm noch lange geſichert bleiben, da eine herrliche Natur es hier der Kunſt ſo leicht gemacht, dieſem Kurort alle die Annehmlichkeiten zu verleihen, wodurch jährlich 12 bis 15,000 Fremde aus England, Frankreich, den Niederlanden, Italien, aus dem Norden von Europa, ſowie jenſeits des atlantiſchen Oceans, herbeigezogen worden.

Unter dieſen Tauſenden ſind gar manche, die von dem reizenden Thale Badens und ſeinen großartigen Umgebungen ein treues Bild für die Erinnerung mit in die Heimath nehmen möchten. Dis hat die Verlagshandlung bewogen, das hier angezeigte Panorama verfertigen zu laſſen. Um ſeines Gegenſtandes würdig zu ſeyn und höhere Anſprüche zu befriedigen, mußte es mit der höchſten Treue auch artiſtiſchen Werth in Hinſicht auf geiſtreiche Auffaſſung und Behandlung verbinden; es durfte nicht, wie die meiſten Blätter dieſer Art, Landkarten ähnlich hingeworfen werden; der ächte landſchaftliche Charakter durfte hier, wo zugleich der mächtige Eindruk des Ganzen, ſo weit möglich, zu bezeichnen war, keineswegs fehlen, und dem Verleger lag um ſo mehr daran, ein durchaus empfehlungswerthes Blatt zu liefern, da er in Baden jeden Sommer über eine reiche Niederlage von Gemälden, Handzeichnungen, Kupferſtichen, Muſikalien u. ſ. w. hat und er den wohlerworbenen Ruhm ſeines Etabliſſements nicht durch ein mittelmäßiges Blatt aufs Spiel ſezen wollte. Auch haben die Probeblätter dieſes Panorama's nicht blos die Gunſt der Liebhaber gewonnen, ſondern auch den Beifall berühmter Kunſtkenner erhalten.

Alle Buch- und Kunſthandlungen nehmen Beſtellungen hierauf an. —

[1719][2] Bei **J. L. Eggenberger**, Buchhändler in **Prag**, iſt ſo eben erſchienen und in allen guten deutſchen Buchhandlungen zu haben (in **Augsburg** durch die **v. Jeniſch und Stage'ſche**):

Deutſche
Grammatik,
wiſſenſchaftlich bearbeitet
von
B. F. Glückselig,
Lehrer der deutſchen Sprache an der k. k. Prager Muſter-Hauptſchule und der damit vereinigten höhern Bildungs-Anſtalt für Lehrer und Erzieher ꝛc.
Zweite weſentlich vermehrte und ſehr verbeſſerte Auflage.

Prag 1835. 16 enggedrukte Bogen in gr. 8. Preis 1 fl. 30 kr. C. M. od. 1 Thlr. ſächſ. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Bei der ehrenvollen Aufnahme und dem ſchnellen Abſaze der erſten Auflage dieſer Grammatik findet es die Verlagshandlung zureichend, die Anzeige der nun erſchienenen zweiten Ausgabe, die zugleich eine ganz neue Bearbeitung iſt, auf Folgendes zu beſchränken.

Da der wiſſenſchaftliche und praktiſche Werth der gegenwärtigen deutſchen Grammatik ohnedis als hinlänglich bekannt vorauszuſezen iſt, ſo genüge ſtatt einer jeden andern Empfehlung blos die beſcheidene Verſicherung, daß der Herr Verfaſſer dieſe zweite Auflage mit allen Vervollkommnungen auszurüſten ſtrebte, die der jezige Umfang der grammatiſchen Litteratur, ſo wie auch eigene unermüdete Forſchungen irgend geſtattet haben. Darum konnte er auch Seite XIII. der Vorrede ſagen:

„Nebſtdem, daß dieſe deutſche Grammatik „alles enthält, was dem Sprachlehrer, dem „Geſchäftsmann, dem ſtudirenden Jüngling „und jedem Gebildeten überhaupt davon zu „wiſſen nöthig iſt, dürfte dieſelbe auch als „Hülfsbuch für Gelehrtenſchulen, höhere deutſche Lehr-Anſtalten, Seminarien, Militair-„Akademien ꝛc. geeignet erſcheinen."

Die durchaus günſtigen und mitunter auszeichnenden Rezenſionen, welche über des Hrn. Verfaſſers Sprachſchriften im In- und Auslande ergangen ſind, und das lebhafte Intereſſe, welches, wie man aus derſelben Vorrede erſieht, die vorzüglichſten Philologen dieſen Schriften widmeten, berechtigen demnach die Verlagshandlung vollkommen, das gegenwärtige Sprachwerk als eine wahre

Deutſche Nationalgrammatik

allenthalben auf das gewiſſenhafteſte zu empfehlen; zumal der anziehende und faßliche Vortrag, in welchem hier die abſtrakten Lehren der Gramatik entwikelt werden, vorzugsweiſe geeignet iſt, dieſem Buch einen dauernden Eingang unter allen Ständen, beſonders aber bei dem pädagogiſchen Publikum, wie auch in ſämtlichen Sprachſchulen, zu ſichern.

Für Schönheit und Korrektheit des Drukes und äußere Eleganz iſt nach beſter Möglichkeit geſorgt, ſo wie der Preis im Verhältniſſe billig geſtellt worden.

In demſelben Verlage erſcheint binnen wenigen Monaten:

Glückſelig, B. F., Regellehre der deutſchen Sprache. Neue Auflage.

[1694][2] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handels-Geographie.
Ein
Handbuch für Handels-, Gewerbs-, Real- und andere höhere Schulanſtalten,
ſo wie
für Kaufleute, Fabrikanten und Geſchäftsmänner in jeder Beziehung.
Erſter oder allgemeiner Theil.
Von
Dr. C. F. A. Niſchwitz.

gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 50 kr. C. M. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Das Bedürfniß eines Buches dieſer Art und die bereits gefundene Anerkennung dieſer erſten Erſcheinung einer allgemeinen Handels-Geographie machen jede weitere Anpreiſung derſelben überflüſſig, und nur ſo viel ſey geſagt, daß, abgeſehen vom Kaufmann und Fabrikanten, Lehrer und Lernende überhaupt, welche die Genauigkeit und Neuheit der Angaben bei ſo gedrängter Kürze und leichter Ueberſicht kennen gelernt, dieſes Buch gewiß auch bei ihren allgemeinen geographiſchen Studien zum Grund legen werden.

Georg Joachim Göſchen
in Leipzig.

[1711][2] Bei Goedſche in Meiſſen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg):

Schreiben
eines
deutſchen Floh's,
welcher mit Herrn G. Nicolai die Schnellfahrt durch die hesperiſchen Gefilde gemacht hat, an ſeine Freundin,
eine Wanze in Italien.
Von
K. Adamsſohn.

Geh. 7 Gr. oder 28 kr. C. M. oder 33 kr. rhein.
Als Anhang zu Nicolai's Reiſe nach Italien.

Humoriſtiſche
und
hiſtoriſche Skizzen
aus den Jahren der Revolutionskriege, entworfen auf Reiſen und Wanderungen durch Italien, Frankreich, Ungarn und Deutſchland.
Aus den hinterlaſſenen Papieren eines verſtorbenen Soldaten geſammelt und als Beitrag zur Kenntniß einer denkwürdigen Zeit herausgegeben
von
A. Ellrich.

8. geh. 1 Thlr. 21 Gr. oder 2 fl. 49 kr. C. M. oder 3 fl. 24 kr. rhein.

Die darin mitgetheilten ſeltſamen Schikſale, luſtigen und traurigen Abentheuer eines jungen Soldaten der k. k. öſtreichiſchen Armee liefern ſehr intereſſante Beiträge zur Geſchichte einer ewig denkwürdigen Epoche.

Digitized by Google

[179] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Verſuch einer

Münzgeſchichte Augsburgs

in dem Mittelalter,

nebſt Beiträgen

zur Münzgeſchichte der übrigen Alemanniſch-Sueviſchen Lande

in dem nemlichen Zeitraum.

Mit 284 Münzabbildungen auf 8 lithographirten Tafeln.

Von

Dr. D. C. Beyſchlag,

Hofrath u. Bibliothekar zu Augsburg.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſes höchſt intereſſante, eben ſo reichhaltige als wohlfeile Werk, welches nicht allein einen ſehr wichtigen Zeitraum, ſondern auch Städte und Länder umfaßt, die in der Geſchichte Süddeutſchlands die bedeutendſte Rolle geſpielt, hat folgenden Inhalt:

Vorwort. **Periode der Denare.** Kaiſerliche Dikpfennige. Biſchöfliche Dikpfennige. **Periode der Halbbrakteaten.** Kaiſerliche Halbbrakteaten; Biſchöfliche. **Periode der eigentlichen Brakteaten.** Kaiſerliche und Königliche; Biſchöfliche. **Periode der Pfennige und Heller. Alphabetiſch geordnete Reihenfolge und Geſchichte der alemanniſch-ſueviſchen Münz-Stände und Münz-Städte,** mit Angabe des Jahres des erhaltenen Münz-Privilegiums, nebſt deren **Geſchichte und Abbildungen,** nemlich: **Baden. Baſel,** Bisthum und Stadt. **Bern. Breyſach. Buchau. Buchhorn. Chur. Colmar.** Bisthum **Conſtanz** und Stadt **Conſtanz. Dillingen. Donauwörth. Ellwangen. Freiburg** im Breisgau und im Uechtlande. **St. Gallen,** Stift und die Stadt. **Hall** in Schwaben. **Hirſchberg. Hohenzollern. Jöny. Kaufbeuren. Kempten,** Abtei und Stadt. **Lindau. Luzern. Memmingen.** Abtei **Murbach** und **Lüders. Nördlingen. Oettingen. Pfirt. Radolphszell. Ravensburg. Reichenau.** Abtei **Rheinau. Rorſchach. Rottenburg. Rottweil. Schaffhauſen. Schongau. Solothurn. Stein** am Rhein. **Straßburg. Thann. Ueberlingen. Ulm. Villingen. Weingarten. Würtemberg. Zofingen. Zürich. Zug.** Codex diplomaticus. — Nekrolog des Verfaſſers.

Stuttgart und Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1827] **Brookman & Langdon's Bleistifte,**

58, Great Russell Street.

London, den 1 *September* 1835.

Da sich das falsche Gerücht verbreitet hat, als existire die obgenannte Firma nicht mehr und als sey das berühmte Fabrikat derselben nicht mehr zu haben, so halten es die gegenwärtigen Eigenthümer derselben für Pflicht, das handelnde Publikum zu benachrichtigen, daſs sie noch wie vor fortfahren Bleistifte von der so berühmten und anerkannt vorzüglichen Qualitat zu verfertigten. Da sich überdis gewissenlose Handler erlauben, ein viel schlechteres Fabrikat unter der Firma Brookman u. Langdon zu verbreiten, so wolle das Publikum darauf sehen, daſs alle ächten Bleistifte auf einer Seite die Firma: Brookman u. Langdon, auf der andern die: James Lewis u. Comp. tragen. Der höchste Gerichtshof hat dem A. M. Langdon, dem gegenwartigen Inhaber unseres Lokals, den Gebrauch der Firma Brookman u. Langdon untersagt.

James Lewis & Comp.

Nachfolger und jezige rechtmaſsige Inhaber der Firma Brookmann u. Langdon, 58, Great Russell Street, London.

[1852] Ganz neu iſt in der **Ernſt'ſchen** Buchhandlung in **Quedlinburg** erſchienen und bei Kollmann in Augsburg; Metzler in Stuttgart; Braun in Carlsruhe; Riegel u. Wießner in Nürnberg; Puſtet in Regensburg; Mörſchner u. Jasper in Wien; und Franz in München zu haben:

Die zweite verbeſſerte Auflage

von

Adolph Krieger.

Neuer praktiſcher Reitunterricht,

oder Anweiſung in kurzer Zeit, ohne fremde Anleitung, ein Pferdekenner und guter Reiter zu werden. Zum Selbſtunterricht für Reitluſtige.

8. broch. Preis 54 kr.

Inhalt: Von den Theilen, von Schönheiten und Mängeln eines Pferdes, nebſt den beim Kauf zu beobachtenden Regeln. — Von den Kennzeichen des Alters des Pferdes, vom Zaum und Sattel. — Ferner vom Auf- und Abſizen, vom Siz zu Pferde und von dem Gebrauche der Hand; vom Schritt, Trabe, Galopp, Carriere, von der Volte, vom Traverſiren, von den Hülfen und Strafen. Allgemeine praktiſche Regeln.

[1862] **Christgabe.**

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Sadoc und Mirjam.

Eine Erzählung aus der Zeit, da der Herr auf Erden wandelte. Zur Erwekung und Befeſtigung im Glauben, für Alle, die Ihn ſuchen. — Herausgegeben unter Aufſicht des Vereins zur Verbreitung gemeinnüziger Schriften und der Geſellſchaft zur Förderung chriſtlicher Erkenntniß. — Nach der zwölften Auflage aus dem Engliſchen überſezt.

212 Seiten. 8. engl. Velinpapier. 16 gr.

[1863] In der **Brau'ſchen** Buchhandlung in **Jena** iſt erſchienen:

Goethe und ſein Jahrhundert.

(Aus der Minerva beſonders abgedrukt.) 8. broſch. Preis 8 gGr.

[1815] **Zu paſſenden Geſchenken.**

Renner, Dr. K. L., Wie ſoll ſich eine Jungfrau würdig bilden? Dritte Auflage. 8. Velinpapier ſauber gebunden 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

— — **Wie ſoll ſich ein Jüngling würdig bilden? Zweite Auflage.** 8. Velinpapier ſauber geb. 1 Thl. od. 1 fl. 45 kr.

Dieſe vortrefflichen Bücher, deren hoher Werth allgemein anerkannt worden, dürften wohl die edelſten Gaben ſeyn, welche man Jünglingen und Mädchen machen kan. Die goldene Saat wird Blüthen und Früchte treiben und Segen über das ganze Leben verbreiten!

Eltern ſelbſt aber empfehlen wir ein anderes Werk:

Renner, Dr. K. L., das goldene Buch für Eltern über Erziehung und Unterricht ihrer Kinder. Ein Hand- und Hülfsbuch für Väter, Mütter, Erzieher und Lehrer. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

das in den Händen Aller ſeyn ſollte, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt.

Nürnberg.

Friedrich Campe.

Zu Wien, Prag, Peſth und Lemberg in allen Buchhandlungen zu haben.

[1857] Im Verlage des *geographischen Instituts* zu Weimar sind im Junius 1835 folgende neue Landkarten erschienen und an die meisten Buch- und Kunsthandlungen versendet worden:

Planiglob der Erde,

in acht Blättern im groſsen Karten-Format. Mit Zugrundelegung von Gardner bearbeitet und nach den neuesten Entdekungen und Reisebeschreibungen berichtigt und ergänzt von C. F. Weiland. Gänzlich umgearbeitete Ausgabe. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. (Oestlicher oder westlicher Planiglob einzeln 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.) In Partien billiger.

Central-Asien,

nämlich *Bokhara*, *Cabool*, *Persien*, dem *Indusstrom* und den *östlich daran liegenden Ländern*, nach vielen authentischen Documenten, vorzüglich aber nach original-manuscriptlichen Aufnahmen des Lieut. Alex. Burnes. Demselben gewidmet von J. Arrowsmith. Zu der deutschen Uebersezung von A. Burnes' Reise gehörig. Im groſsen Karten-Format. 8. gr. oder 36 kr.

Planeten-System

der

Sonne,

zuerst von Copernicus 1543 *aufgestellt*, durch Keppler und Newton bewiesen und durch Olbers, Harding, Piazzi, Herschel u. A. erweitert und berichtigt. Von C. F. Weiland. Kleinere Ausgabe. Auch zum kleinen Handatlas in 61 Karten gehörig. Ein Bogen Royal-Format. 4 gr. od. 18 kr.

[1851] Bei Rubach in Magdeburg iſt neu erſchienen:

L. W. Meinecke, Allgemeine Ueberſicht der hiſtoriſch merkwürdigſten Oerter aller Zeiten in Europa. Nach ihrer Lage in den einzelnen Ländern und Staaten geordnet. Mit kurzer Angabe des dort Vorgefallenen. Aus deſſen Allgemeinem Lehrbuche der Geographie für Militärſchulen. 3te Aufl. beſonders abgedrukt. 8. gr.

Digitized by Google

[1825] **The Oriental Annual for 1836.**

Dieses Taschenbuch erscheint zum drittenmale. Die Gunst des Publikums, deren sich seine beiden ersten Jahrgänge zu erfreuen hatten, muſs auch dem diesmaligen zu Theil werden, denn es enthält wieder 25 ausgezeichnete Darstellungen aus Ostindien nach des berühmten Deniells Originalzeichnungen in höchst elegantem, originellem Maroquinbande. Roy. 8.

Um das Anschaffen der frühern Jahrgänge zu erleichtern erlasse ich, so weit der Vorrath reicht, 1834, 1835 und 36 zusammen für 18 Rthlr. sächs.; 1835 und 36 für 12 Rthlr. sächs.

Berlin. **A. Asher.**

Zu beziehen durch Gerold, Schaumburg, Volke und Wallisheuser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haese Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1861] Vollständig ist nun bei den Unterzeichneten erschienen:

Poeppig, Prof. Ed.,

Reise in Chile, Peru

und

auf dem Amazonenstrome.

während der Jahre 1827 — 1832.

2 Bände. carton. 120 Bogen des gröſsten Quartformates, 1 Atlas von 18 Landschaften und eine Charte in Royal-Folio.

Prachtausgabe mit Abdrüken auf chines. Papier 23 Rthlr.

Velindrukausgabe 13⅓ Rthlr.

Ueber die Vortrefflichkeit dieses deutschen Originalwerkes haben sich gleich nach Erscheinen des ersten Bandes die Stimmen der geachtetsten deutschen Gelehrten so beifällig ausgesprochen, daſs unsere Empfehlung überflüssig seyn möchte. Aber auf die Ausstattung desselben, und den gewiſs im Verhältniſs so höchst billigen Preis glauben wir aufmerksam machen zu dürfen, und so übergeben wir das Buch dem deutschen Publikum mit dem vollsten Vertrauen, daſs es unsere Anstrengungen in Förderung eines so wichtigen und kostspieligen Werkes nicht ohne die nöthige Unterstüzung lassen wird. Leipzig, im August 1835.

Fr. Fleischer. **J. C. Hinrich**'sche Buchhandlung.

[1844] **A n z e i g e**

in Betref der ferneren Fortſezung des

Martens'schen Recueil des principaux Traités.

Das vom ſeligen v. Martens begonnene und nach deſſen Ableben vom Prof. Saalfeld eine Zeitlang fortgeſezte, unter dem Titel:

Recueil des principaux Traités,

längſt bekannte und berühmte Werk, hat durch den Tod des leztern eine kurze Unterbrechung erfahren. Um ſo angenehmer wird für das Publikum die Nachricht ſeyn, daß die Fortſezung dieſer für Jeden, welcher ſich für die Zeit- und Staatengeſchichte intereſſirt und insbeſondere für die Publiziſten und Diplomaten unentbehrlichen Sammlung, nunmehr nächſtens wieder erſcheinen wird. Herr Hofrath Dr. Murhard hat von dem 11ten Bande an, den 10ten der neuen Reihenfolge, die Herausgabe übernommen und ſowol der Name dieſes Staatsgelehrten, als deſſen ausgebreitete Verbindungen werden die möglichſte Vervollſtändigung und Vervollkommnung dieſes nüzlichen in ſeiner Art in Europa einzigen Werkes der publiziſtiſchen Litteratur verbürgen. Wir hoffen einen neuen Band des Recueil bereits nächſtkommende Oſtermeſſe liefern zu können. Derſelbe wird außer einer großen Anzahl anderer wichtiger und intereſſanter Staatsverträge, von denen viele hier zum erſtenmale veröffentlich werden, unter andern die größtentheils noch nirgends im Druk erſchienenen, ja meiſt in Deutſchland noch völlig unbekannten Protokolle und Aktenſtüke der Londoner Konferenz in Betref der holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten, ſo wie ſämtliche neueſte Handels- und Zollverträge enthalten.

Gleichzeitig erſcheint im Laufe des nächſten Jahres ein **General-Regiſter über alle 10 Bände.**

Göttingen, im Auguſt 1835. **Dieterich**'ſche Buchhandlung.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt ſich die M. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg.

[1786] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** iſt erſchienen und zu haben in allen öſtreichiſchen, bayeriſchen u. a. Buchhandlungen:

Dr. Carl Venturini Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folge. 8ter Band.

Auch unter dem Titel:

Die neueſten Weltbegebenheiten im pragmatiſchen Zuſammenhange: Das Jahr 1832. gr. 8. (VIII. 669 Seiten.) 3 Thlr.

Der immer reiche Stoff und die anziehende lebendige Darſtellung laſſen die Leſer dieſes Jahrbuchs deſſen Erſcheinung jedesmal mit Ungeduld erwarten, und dieſer gerechte Beifall überhebt uns jeder Anpreiſung des, in obiger Fortſezung nun ein Menſchenalter umſchließenden freimüthigen Werks.

[1798] **Religiöſe Schriften.**

In allen Buchhandlungen ſind folgende in dieſem Jahre erſchienene Werke zu haben:

Johann Heinrich Jung's

genannt Stilling,

Doktor der Arzneikunde und der Weltweisheit, großherzogl. badiſcher geheimer Hofrath,

ſämtliche Schriften.

Zum erſtenmal vollſtändig geſammelt u. herausgegeben von Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.

Erſte bis neunte Lieferung (jede 8 Bogen ſtark und broſchirt) à 24 kr. rhein., oder 6 ggr. ſächſ. oder 7½ ſgr.

1—5te Lieferung enthält: Stillings Lebensgeſchichte, oder deſſen Jugend, Jünglingsjahre, Wanderſchaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter. Mit Stillings Bildniß in Stahlſtich und einem Kupferſtiche.

6—9te Lieferung enthält: Scenen aus dem Geiſterreiche und: Chryſäon oder das goldne Zeitalter Mit einem Kupferſtiche.

Dr. Heinrich Müller's,

weil. Seniors und Superintendenten zu Roſtock,

Kreuz-, Buß- u. Betſchule

wahrer Chriſten.

In zwei und zwanzig Betrachtungen der Gemeine Gottes zu St. Marien in den öffentlichen Betſtunden vorgeſtellt.

Neueſte Aufl. Preis 1 fl. rhn., od. 15 ggr. ſächſ. oder 18½ ſgr. preuß.

[1860] In J. H. Deiters Buch- und Papierhandlung in Münſter iſt eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

☞ **Reiſe durch Italien und Sicilien vom Jahre 1828 bis 1830 von J. B. Hegemann.** Ein richtiges und ins Einzelne führendes Handbuch für Reiſende in Italien und Sicilien. gr. 8. geheftet. 32¼ Bogen. 1⅓ Rthlr.

Die Schilderung einer Reiſe, welche nicht blos im Zimmer zwiſchen Büchern, ſondern in der Wirklichkeit ausgeführt iſt, wird dem Reiſenden vor allen Handbüchern zu empfehlen ſeyn; ſie wird ihm den größten Nuzen für ſeine Reiſe gewähren. Eine ſolche aber bietet obiges Werk. Es zerfällt in 55 Abtheilungen (Reiſen, mit Angabe aller Stationen und deren Entfernung von einander), iſt für die genannten Länder ein richtiger Wegweiſer, und wird dem Reiſenden gewiß alles leiſten, was er von einem Reiſe-Handbuche billig verlangen kan. —

Die Einleitung gibt eine auf Erfahrung gegründete Anweiſung, wohlfeil und ſicher in Italien zu reiſen, und der Anhang ein Verzeichniß aller im Buche genannten Künſtler nebſt den Oertern, wo ihre Werke ꝛc. anzutreffen ſind u. ſ. w.

Auf deutſche Reiſende wurde bei der Bearbeitung beſonders Rükſicht genommen, und dieſe gründet ſich auf ein regelmäßig geführtes Reiſe-Tagebuch.

J. H. Deiters.

[1859] In der **Grau**'ſchen Buchhandlung in **Bayreuth** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei K. Kollmann, zu haben:

M a g a z i n

von

Leichen-Reden.

Herausgegeben von einer Geſellſchaft evangeliſcher Prediger.

Zugleich auch zum Gebrauch bei Leſeleichen beſtimmt.

Erſter Band, gr. 8. broſch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Es enthält: Leichenpredigten, Reden und Entwürfe: I. In Rükſicht auf das Alter. II. In Rükſicht auf den Charakter der Verſtorbenen. III. In Rükſicht auf die beſondern Umſtände, unter welchen der Tod erfolgte. IV. Nach Stand und Verhältniß der Verſtorbenen. V. In Rükſicht auf die Zeit, in welche die Leichenbetrachtungen fallen. VI. In Rükſicht auf die Nüzlichkeiten der Leichenbetrachtungen und der Todeserinnerung überhaupt.

Digitized by Google

[1826] The
Science and Practice of Civil Engineering.

The **Institution** of **Civil Engineers**, President James Walker Esq. FR S L etc. have placed in the hands of Mr. Weale of tha Architectural Library 59 High Holborn London the publication of their papers and transactions which will appear in **Decbr. next** in a quarto volume of from 500 to 550 pages with several elaborate plates. Engineers desireous of possessing this work, the prise of which will be about 30 shill., will be pleased to forward their names as early as possible addressed to the Publisher or his Agent Mr. **A. Asher**, Bookseller, **Berlin.**

[1874]
Für Staatsmänner und Juriſten.

In der P. Balz'ſchen Buchhandlung in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

Ueber das Verhältniß
des öffentlichen Rechts des deutſchen Bundes zu dem Staatsrechte der Bundes-Staaten.

Von
Franz Freiherrn von Gruben,
königl. bayer. Kämmerer.

Auch unter dem Titel: **Abhandlungen über Gegenſtände des öffentlichen Rechts des deutſchen Bundes u. des Staatsrechts der Bundesſtaaten.** 1ſtes Heft. gr. 8. geheftet. 16 gr. ſächſ. oder 1 fl. rhein.

Die Bearbeitung des Bundesrechtes, welches wir hier der Oeffentlichkeit übergeben, trägt auf jeder Seite das Gepräge eines gründlichen Studiums der Quellen. Der Verfaſſer blieb nicht dabei ſtehen, die Grundſäze des Bundesrechts nach eigenthümlichem Syſteme neben einander zu ordnen; er entwikelt vielmehr dieſe Grundſäze aus dem Geſichtspunkte ihrer innern Nothwendigkeit — ihrer Unentbehrlichkeit — ihrer auf der von Gott eingeſezten Ordnung ruhenden Verbindung zu einem organiſchen Ganzen. Es kan dieſe Arbeit eben ſowol Staatsmännern zum Nachſchlagen, als Studirenden auf den Univerſitäten zum Leitfaden mit jener Zuverſicht empfohlen werden, welche eine ſo korrekte nur durch treue Geſinnung für das Rechte und Wahre diktirte Bearbeitung eines ſo glanzvollen nationalen Gegenſtandes gewähren darf.

[1407][b] Das der St.-George-Steam-Navigation-Company zugehörige Dampfboot „**Scotia**" Capitain W. Bouch, für Passagiere und Güter,

fahrt ab:
von **Rotterdam** nach **Hull**, jeden Samstag Abends,
von **Hull** nach **Rotterdam**, jeden Mittwoch Abends,

Preise: 1ste Cajüte Lst. 2. 12. 6. — 2te Cajüte Lst. 1. 10. — Dritte Cajüte Lst. 0. 15.

Die Abfahrt der Scotia von Rotterdam findet gewöhnlich nach Ankunft das Dampfbootes von Nymwegen statt.

Von Hull ist täglich Gelegenheit
nach Manchester in 14 Stunden, nach Liverpool in 16 Stunden und weiter nach allen Theilen Englands.

Dieser Dampfbootdienst ist unter andern besonders noch für die Twist-Beziehungen sehr zu empfehlen, da ausser der Beschleunigung auch die Fracht dieses und mehrerer anderer Artikel eben so bitlig ist als mit Segelschiffen, die See-Assekuranz aber für dieses Dampfboot viel billiger ist als für Segelschiffe, welche Assecuranz-Ersparnifs bei werthvollern Waaren sogar die ganze Fracht aufwiegt.

Nähere Auskunft bei den Agenten

J. Simonis in Köln.
Geo. Sanderson & Comp. in Rotterdam.
J. & J. Sanderson in Hull.

[1822][3]
Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unſere Bekanntmachung vom 16 Junius d. J. angeordnete Einzahlung von Acht Thaler pr. Aktie bis zum 31 Auguſt als dem feſtgeſezten Termine, auf ſämtliche Interimsſcheine, mit Ausnahme von 29 Stük, geleiſtet worden iſt. Dieſe tragen folgende Nummern:

152. 648. 649. 650. 1066. 1140. 1141. 1142. 1143. 1175. 1399. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 4910. 11142. 11144. 11152. 11154. 11344. 12499. 12600.

und werden dieſelben hiermit in Gemäßheit des §. 5. der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieſer Interimsſcheine ſind demnach ihrer Rechte als Aktionairs, ſo wie der bereits gezahlten Einſchüſſe verluſtig und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15001 bis mit 15029 bezeichnet, und ſolche zum Vortheile der Kompagnie verkauft werden.

Leipzig, den 5 September 1832.

Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Kompagnie.
Guſtav Harkort, Vorſizender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1842] Bei **C. Fiſcher & Comp.** in **Bern** iſt unter der Preſſe und wird baldigſt erſcheinen:

Anfangsgründe der theoretiſchen und praktiſchen Geometrie von Desdouit, Profeſſor in Paris, überſezt von **C. Deihle,** Lehrer der Mathematik.

Dieſes, aus circa 22 Bogen mit 10 größeren Kupfertafeln beſtehende Werk wird gewiß in Deutſchland mit demſelben Beifall aufgenommen werden, wie in Frankreich. Es zeichnet ſich vor allen bis jezt erſchienenen Lehrbüchern durch ſeine praktiſche Tendenz aus, indem von jedem Lehrſaz Anwendungen auf die verſchiedenen Künſte und Wiſſenſchaften des bürgerlichen Lebens gegeben werden. Allen Schulen, wo Geometrie gelehrt wird, kan es mit Zuverſicht empfohlen werden, ſo wie zum Selbſtunterricht für Erwachſene.

[1878] Das Publikum wird hiermit benachrichtigt, daß in dem Bureau des Raths des öffentlichen Unterrichts auf dem Rathhauſe in Genf ein Inſcriptions-Regiſter eröffnet worden iſt zur Ernennung von Profeſſoren an der Genfer Akademie für folgende Fächer:

1. Geſchichte . . . in der Faculté des Lettres.
2. Zoologie } in der Faculté des Sciences.
3. Botanik }
4. Mineralogie, Geologie u. phyſiſche Geographie }
5. Höhere Mathematik } in der Rechts-Fakultät.
6. Oeffentliches Privatrecht nebſt politiſcher Oekonomie }

Die Stelle eines Profeſſors der Geſchichte verpflichtet zu 252 Vorleſungen jährlich; der fixe Gehalt iſt fünftauſend Genfer-Gulden.

Die fünf andern Stellen verpflichten zu 108 Vorleſungen jährlich; der fixe Gehalt iſt dreitauſend Genfer-Gulden.

Das von den auswärtigen Studirenden zu entrichtende Honorar, welches für ein Kollegium auf 24 franzöſiſche Franken feſtgeſezt iſt, fällt den Profeſſoren zu.

Der Betrag der akademiſchen Gebühren wird unter alle lehrenden Profeſſoren vertheilt.

Die Inſcription bleibt offen von dieſem Tage an (den 5 September) bis zum Samſtag den 5 Oktober um 7 Uhr Abends.

Die Perſonen, welche über die Verbindlichkeiten und das Einkommen dieſer verſchiedenen akademiſchen Lehrſtellen weitere Erkundigungen einziehen möchten, haben ſich zu wenden an Herrn Syndikus Girod, Präſident des Raths des öffentlichen Unterrichts oder an Herrn Munier, Mitglied des gedachten Rathes.

Der Syndikus, Präſident des Raths des öffentlichen Unterrichts,
unterſchrieben: **Girod.**

[1892][1] In einer der angenehmſten Städte Frankens am Main iſt ein **gut eingerichtetes gangbares**

Fabrikgeſchäft

mit allen Vorräthen aus freier Hand unter ſehr annehmbaren Bedingungen billig zu verkaufen. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg wird auf gefällige, franko einlaufende Anfragen, unter dem Zeichen A. W., nähere Auskunft geben.

[1893][1]
Verkauf
einer
Schwefelſäure-Fabrik.

Mitewoch, den 26 Oktober d. J., wird die Schwefelſaure-Fabrik bei Augsburg (aus einer großen Bleikammer, Laboratorium, Nebengebäude und 4 Tagwerken Plaz beſtehend), aus freier Hand an den Meiſtbietenden verkauft, zu welcher Verhandlung Käufer eingeladen werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag — № 260. — 17 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 260. Frankreich. (Briefe.) — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Tyrol.) — Türkei. (Schreiben aus Konſtantinopel.) — Außerordentliche Beilage Nro. 371. Der Komet. — Südamerika. — Proklamation zu Malaga. — Gemäldeſamlung des Kardinals Feſch. — Schweizer Tagſazung. — v. Strombek in Italien. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Journal des Débats enthält in einem Schreiben des Hrn. Michel Chevalier vom 15 Jul. aus New-York Folgendes: „Die Bekanntmachung der lezten Note des Hrn. Livingſton und ſeiner Korreſpondenz mit dem Staatsſekretair, Hrn. Forſyth, hat bei der Welt der Spekulanten, was in dieſem Augenblik faſt die ganze amerikaniſche Bevölkerung ausmacht, wenig oder gar keine Senſation erregt. Der Verkehr wurde gar nicht davon betroffen. Alle Handelsleute wollen den Frieden und glauben an Frieden. Sie ſehen ein, daß ſeit dem Votum der Deputirtenkammer das ſchwierigſte geſchehen iſt. Sie verſtehen Hrn. van Buren, und wiſſen, daß die ausgezeichnetſten Männer der demokratiſchen Partei im Einverſtändniſſe mit ihm die amerikaniſche Regierung in die Bahn der Verſöhnung einzulenken ſuchen, und dis iſt ihnen genug.“

Portugal.

(Standard.) Der Royal Tar, welcher Liſſabon am 31 Aug. verließ, iſt in Plymouth eingelaufen. Der Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Portugal war fortwährend höchſt befriedigend. Die Verwandlung der ſechsprozentigen inneren Schuld war beinahe vollendet, und der Verkauf des National- und Kirchen-eigenthums ging zu ſehr hohen Preiſen von ſtatten. Das genannte Fahrzeug überbrachte nach England Rimeſſen der portugieſiſchen Regierung im Betrage von ungefähr 250,000 Pf. Hr. Mendizabal war am 31 Auguſt von Liſſabon nach Madrid abgereist.

Spanien.

Aus Madrid reichen die Nachrichten der Pariſer Blätter bis zum 4 Sept. Sie beſtätigen die von der Regierung gegen die revolutionairen Junten ergriffenen Maaßregeln, von denen unſere geſtrige Pariſer Korreſpondenz ſprach. Der Moniteur ſtellt dieſelben auf folgende Weiſe zuſammen: „Die Madrider Zeitung vom 4 enthält eine Proklamation der Königin, in welcher dieſe Fürſtin, nachdem ſie erklärt hat, daß ihre Regierung entſchloſſen ſey, ſich nicht von den Grundlagen des Eſtatuto real zu entfernen, ankündigt, daß Maaßregeln werden getroffen werden, um die Aufrührer, welche auf verſchiedenen Punkten des Königreichs revolutionaire Junten errichtet haben, exemplariſch zu ſtrafen, falls ſie nicht eilten ſich zu unterwerfen und die königliche Gnade anzuflehen. Auch heißt es darin, daß den Brandſtiftern und Mördern keine Gnade werde bewilligt werden. Ein dieſer Proklamation angeſchloſſenes Dekret befiehlt die alsbaldige Auflöſung dieſer Junten. (S. unten.) Ein zweites Dekret beſtätigt die während der Revolution von 1820 geſchehenen Verkäufe der Nationalgüter und befiehlt deren Rükgabe an die Käufer. — Am 30 Aug. verſuchte ein Theil der Miliz von Sevilla eine ähnliche Bewegung wie die von Malaga und Cadiz; die Feſtigkeit des Generalkapitains und die gute Haltung der Beſazung verhinderten aber, wie die Madrider Zeitung verſichert, deren Gelingen. Es hieß, Truppen würden alsbald gegen Malaga und Cadiz aufbrechen, um dieſe beiden Städte zur Pflicht zurükzuführen. Man glaubt nicht, daß die Rebellen großen Widerſtand leiſten werden. Hr. Mendizabal war noch nicht in Madrid angekommen; man erwartete ihn am 5 d.“

Folgendes iſt der Inhalt des obenerwähnten königl. Dekrets: „Nach Anhörung des Miniſterraths halte ich für angemeſſen zu beſchließen, wie folgt: 1) Die Junten, welche die königliche Autorität, die ich im Namen meiner erlauchten Tochter Iſabella II ausübe, uſurpirten, werden als ungeſezlich und die Fundamentalgeſeze der Monarchie verlezend erklärt. 2) Dieſe Junten, welche ſich unter verſchiedenen Titeln ohne meine Genehmigung in gewiſſen Städten des Königreichs gebildet haben, ſind von dem Tage gegenwärtigen Dekrets an als aufgelöst und ihre Beſchlüſſe als null und nichtig erklärt. 3) Jeder Widerſtand gegen dieſe höchſte Entſchließung wird mit den durch die Geſeze über die Urheber von Aufruhr und ihre Mitſchuldigen verhängten Strafen belegt werden. 4) Im Falle des Ungehorſams von Seite der Junten haben die denſelben einverleibten Beamten ſich ſogleich an Orte zu begeben, wo ſie ihre Amtsgeſchäfte ungehindert verrichten und die Befehle der Regierung vollziehen können. Jene Beamten, welche dieſem Befehl nicht nachkommen werden, ſind abgeſezt und haben kriminelle Verfolgung zu gewärtigen. 5) Die Befehle der Junten, welche Abgaben ausſchreiben, dürfen unter keinerlei Vorwand vollzogen werden. Die Städte, welche ſie bezahlen, dürfen ſie keineswegs von denen abziehen, welche ſie dem Staate geſezmäßig zu entrichten verbunden ſind. 6) Die Mitglieder der Junten ſind mit ihrem Vermögen für die Summen verantwortlich, welche auf ihren Befehl erhoben werden, und müſſen für die Reklamationen, welche in dieſer Hinſicht gegen ſie erhoben werden könnten, ſolidariſch haften. 7) Die Behörden haben in ihren Bezirken die nöthigen, dem gegenwärtigen Dekret entſprechenden Veröffentlichungen zu erlaſſen und nach den Inſtruktionen zu handeln, welche ihnen zur Ausführung meines höchſten Beſchluſſes werden zugeſtellt werden. Wonach ſich zu achten. (Unterz.) Die Königin. St. Ildefonſo, 3 September 1835.“

(Journal des Débats.) Die erſten Maaßregeln des neuen ſpaniſchen Miniſteriums ſprechen den edeln Entſchluß aus,

Digitized by Google

das Eſtatuto real und die geſezliche Prärogative der Krone mit Kraft aufrecht zu halten gegen die Anmaaßungen der faſt unabhängigen Junten, die ſich in mehreren Provinzen Spaniens gebildet haben. Dieſe Sprache iſt feſt; wir wünſchen lebhaft, daß die That ihr entſpreche, und daß die ſpaniſche Regierung alle nöthigen Kräfte um ſich verſammeln könne, um ihre Autorität wieder herzuſtellen, die unter Vorwänden mißachtet wurde, welche wir ſtets laut mißbilligt haben. — Die Vernichtung aller von Cihir, Orejita und mehrern andern Chefs befehligten Banden der Mancha beſtätigt ſich vollkommen. Am 2 hatte ſich in Madrid das Gerücht verbreitet, der Prieſter Merino ſey gefangen worden, aber dieſe wichtige Nachricht hat ſich nicht beſtätigt.

** Madrid, 5 Sept. Das in der geſtrigen Hofzeitung erſchienene Manifeſt und das angehängte Dekret ſind geeignet, für die Regierung alle die Schwankenden zu gewinnen, die ſie vielleicht verlaſſen haben würden, ſo wie ſie geſehen hätten, ſie zweifle an ſich ſelbſt. Ein ſo feſter Wille imponirt immer, und rettet oft aus den ſchwerſten Kriſen. In einer ſolchen befinden wir uns jezt. Einige Provinzen vom Bürgerkriege verheert; faſt alle andern der Anarchie zur Beute und von aufrühreriſchen Junten beherrſcht; die Centralgewalt faſt aller Kommunikationen, Reſſourcen, Staatsgelder beraubt, gewiſſermaaßen in der Hauptſtadt eingeſchloſſen, während an den vier Eken des Königreichs die Flammen emporlodern; und auf dem Throne dieſes Königreichs ein Kind unter dem Schuze eines Weibes! Wahrhaftig, da bedarf es eines Cid und ſeines Schwertes! Wir wollen ſehen, ob Graf Toreno dieſer Cid iſt. Noch hat er den Muth nicht verloren. Er ſieht ein, daß dieſe kühne Bahn, wenn es nicht gelingt, den Sturm zu beſchwören, nur um ſo raſcher zum Sturze führt, daß ſie aber doch noch eine Möglichkeit der Rettung bietet, während neue Konzeſſionen, die in dieſem Augenblike der revolutionairen Partei gemacht würden, zu ſpät kämen, und die Abdankung der Königin gleichſam unterzeichneten. Die Konſtitution von 1812 — obgleich ſeiner Zeit von allen Mächten feierlich anerkannt — würde die königliche Gewalt vernichten. Toreno weiß, daß dieſe Partei zwar viele Anhänger in den größern Städten zählt, daß aber auf dem Lande nur eine ſchwache Minderzahl für ſie iſt, ſo daß ihr augenbliklicher künſtlicher Triumph nur blutige Konvulſionen nach ſich zöge, verderbliche Föderationsverſuche, welche die ſpaniſche Monarchie in Fezen riſſen, aus denen zulezt die Herrſchaft Karls V ſich erhöbe. Die Berufung konſtituirender Cortes wäre nur der Prolog zu dieſem Drama. Toreno glaubte alſo, daß man mit dem revolutionairen Geiſte brechen, nicht unterhandeln müſſe, daß es gelte, je mehr die Gefahren wachſen, nur deſto kühnere Furchtloſigkeit zu zeigen. Die noch ungewiſſen und verblüfften Junta's, die ſo zu ſagen über ihre eigenen Gewalten erſtaunt ſind, wagen noch keinen vollen Gebrauch davon zu machen. Sie ſchiken Deputirte nach Madrid, verſichern noch ihre Treue, und ſuchen ihren Aufruhr ratifiziren zu laſſen. Dieſes ſchüchterne Herumtaſten der Junten benüzend, ſchleudert die Regierung den Bannfluch gegen ſie und ihre Anhänger, wenn ſie nicht augenbliklich ihr Werk verlaſſen. Auf den erſten Anblik hat dieſer Schritt das Anſehen einer eitlen, kopfloſen Drohung; vielleicht aber macht er die Junten — deren Kekheit minderer Entſchloſſenheit gegenüber gewachſen wäre — noch ſchwankender, indem er Spaltung und Entmuthigung in ihren Schooß wirft. Dieſe Meynung gewinnt an Wahrſcheinlichkeit, wenn es wahr iſt, was man verſichert, daß die Regierung ſich geheime Einverſtändniſſe in der Mitte aller Junten zu erhalten wußte. Gewiß iſt, daß in Madrid jenes Manifeſt das erloſchene Vertrauen auf die Regierung wieder belebt hat. Die Nachricht von der Unterdrükung des Aufſtandes in Sevilla hat dieſen Eindruk verſtärkt. Die Rükſicht auf Frankreich ſcheint am meiſten dazu beigetragen zu haben, dem neuen Syſteme das Uebergewicht zu verſchaffen. Toreno ging ſo weit, dem Herzoge von Broglie durch ein Citat aus den Schriften der Frau v. Stael eine Artigkeit zu machen. Während die Politik des Tuilerien-Kabinets jezt eine ſtreng repreſſive iſt, darf ſie hier nicht in Konzeſſionen beſtehen, wenn die Intervention Frankreichs nicht noch ſchwieriger und ungewiſſer gemacht werden ſoll. Die heutige Hofzeitung enthält einen das geſtrige Manifeſt erläuternden und unterſtüzenden Artikel. Er ſchildert, wie die Staatseinkünfte ſich vermehrt hätten, die Rekrutirung ungewöhnlich raſch vor ſich gegangen ſey, wie der Kredit geſtiegen, der Aufruhr in den baskiſchen Provinzen und Navarra zurükgeworfen worden, und wie die Hülfe der Verbündeten Spaniens eine raſche Beendigung des Bürgerkriegs verſprochen habe. Da forderten Unbeſonnene die Aenderung des ganzen Syſtems, und augenbliklich drohe von allen Seiten die Anarchie. „Der Enthuſiasmus (ſo ſchließt der Artikel), den man aufregen wollte, hat kein Reſultat gebracht; die Faktionen haben ſich vermehrt, und mit ihnen die Verlegenheiten und die Leiden des Bürgerkriegs. Das Volk wird unter Abgaben erdrükt. Die zur Wiederbelebung unſres Kredits beſtimmten Reſſourcen verſchwinden, ſo daß wir bereits faſt gar keine mehr beſizen. Die Provinzen, in denen ſich die beklagenswerthen Scenen von 1823 wiederholen, bieten den traurigſten Anblik dar. In Catalonien hätten wir, ohne die ſchnelle Ankunft der Fremdenlegion, den wichtigen Plaz Lerida verloren. Lerida war von der navarreſiſchen Faktion (Guergue), die in das Fürſtenthum gedrungen war, bedroht. In Barcelona fürchtet Graf Almodovar ermordet zu werden, da die Anarchie, in welche dieſe Stadt geſtürzt wurde, nicht mit gehöriger Energie bekämpft ward. Alle dieſe Uebel müſſen der von den Carliſten gebotenen Spaltung zugeſchrieben werden, denn die Carliſten waren es, welche als Werkzeuge ihrer Abſichten und Plane gerade diejenigen gebrauchten, die am meiſten dabei betheiligt waren, ihnen zu widerſtehen und ſie von ſich zu weiſen. Die Regierung allein kan uns von einer ſo furchtbaren Kriſe befreien, indem ſie der Nation den vollen Umfang der Gefahren zeigt ꝛc." — Vor drei Tagen verbreitete ſich die Sage von der Gefangennehmung Merino's (von welcher das Journal des Débats oben ſagt, ſie ſey unbeſtätigt geblieben.) Die heutige Reviſta enthält darüber folgende Details: Eine Jägerabtheilung der Truppen der Königin, die in der Umgegend von Cogollieda ſtand, erblikte einen Menſchen, der, die Heerſtraße vermeidend, einen Fußpfad verfolgte, offenbar um ſich zu flüchten. Der Offizier rief ihm Halt zu machen, ſonſt werde Feuer auf ihn gegeben. Ein Jäger rief, es ſey ein Spion, dem man erſchießen müſſe. Der Menſch erſchrak und verſprach, den Schlupfwinkel des Prieſters Merino anzuzeigen, wenn man ihm Pardon gebe. Als der Vorſchlag angenommen ward, erklärte er, Merino befinde ſich in einem Kloſter von Cogollieda verborgen, wo man ihn nicht verhaften könne, als wenn man die von ihm anzugebenden Vorſichtsmaaßregeln ergreife. Das Jägerdetaſchement begab ſich augenbliklich ins Kloſter, wo nach einer den An-

Digitized by Google

zeigen gemäß angeſtellten Nachforſchung Merino gefunden und zum Gefangenen gemacht wurde.

Der Bayonner Phare vom 8 Sept. enthält einen Brief aus Madrid, wonach es ſcheint, daß zum mindeſten in einzelnen Fällen die Mitglieder der ſelbſtkonſtituirten Provinzialjunten gezwungen wurden, dieſe Funktionen anzunehmen. Es heißt darin: „Die Junten von Barcelona und Valencia ſezen ihre Maaßregeln fort, die von Saragoſſa aber beginnt zu ſchwanken, und hat der Regierung angezeigt, ſie habe dieſe illegalen Stellen blos angenommen, damit dieſelben nicht in Hände fielen, die gegen die gegenwärtige Ordnung der Dinge weniger freundlich geſinnt wären. Sie habe auf dieſe Weiſe blos größern Uebeln begegnen wollen. In der That ward die Junta ganz aus Offizieren der Miliz zuſammengeſezt, welche in der Hauptſtadt Arragoniens lauter Männer von Eigenthum und daher den politiſchen Veränderungen entgegen ſind. Bei der Errichtung dieſer Junta widerſezte ſich eines der Mitglieder ſtärker als die andern der Uebernahme der neuen Stelle, die er eine revolutionaire nannte. Eine Viertelſtunde darauf erfuhr er, daß ſein Haus in Brand geſtekt worden. Dieſes Argument war für ſeinen Patriotismus zu ſtark; es bewog ihn und die andern, ſich zu fügen."

(Moniteur.) Zu Granada iſt der Generalkapitain ermordet worden. In Palma wurde eine Junta ernannt. Ein Obriſt des erſten leichten Regiments ward durch ſeine Soldaten ermordet. General Caſtellar, interimiſtiſcher Kommandant zu Barcelona, hat viele Mühe, die Anarchiſten in Schranken zu halten. Dem Brigadier Coemera, Exkommandanten der Marine in Catalonien, der ſeines frühern ehrenwerthen Benehmens ungeachtet von den anarchiſchen Klubs zu Barcelona proſcribirt worden war, iſt es gelungen, auf der franzöſiſchen Korvette, die Perle, zu entkommen, die ſich gerade im Hafen befand, und die ihn zu Port-Vendres ans Land geſezt hat. Todesrufe verfolgten ihn bis zu der Korvette, die ihn aufnahm. Hr. Cormera hat ſeine Dimiſſion gegeben, und geht auf einen ausdrüklichen Befehl der Königin über Bayonne nach Madrid. Zu Valencia lief am 28 Aug. das Gerücht um, daß der interimiſtiſche Generalkapitain, Graf Almodovar, der die Anarchiſten unterſtüzt hatte, abberufen und aus Spanien verbannt worden ſey.

Ein Brief aus Palma vom 30 Aug. ſagt: „Unſere Stadt hat das Beiſpiel Valencia's, Barcelona's und Saragoſſa's nachgeahmt. Als nach Vertreibung der Mönche die Einwohner und die Urbanos energiſch die Bildung einer inſurrektionellen Junta forderten, ward dieſe Junta inſtallirt, in welche die entſchiedenſten und fähigſten Patrioten berufen wurden. Die ganze Bevölkerung empfing dieſe Veränderung mit Beifallrufen: die Freude und der Enthuſiasmus für die Sache der Freiheit ſind auf das höchſte geſtiegen."

(Phare von Bayonne.) Briefe, die mit der lezten Poſt von Granada, wo die Konſtitution von 1812 proklamirt ward, kamen, melden, daß das ganze Campo von Gibraltar, d. h. Tariſa, Algeſiras und die umliegenden Städte ſich erhoben, und die Konſtitution ausgerufen haben.

(J. d. Deb.) Die politiſchen Artikel des Vapor aus Barcelona ſind gegenwärtig in einem ſehr merkwürdigen Sinne der Propaganda verfaßt. Einer dieſer Artikel ſucht z. B. zu beweiſen, daß die Vaterlandsliebe der Sache der Freiheit ſchädlich ſey, und dem Geiſte der allgemeinen Brüderſchaft widerſtrebe; denn, ſagt der Vapor, da die Vaterlandsliebe die Liebe zu den daſſelbe regierenden Inſtitutionen in ſich faßt, ſo geht daraus ein engherziges Gefühl hervor, das die Fortſchritte des Menſchengeſchlechts hemmt. Ein anderer Artikel ſtellt die Barceloneſer als an der Spize der allgemeinen Propaganda ſtehend dar. Er beginnt folgendermaaßen: „Vierzig Jahrhunderte bliken auf uns von dieſen Pyramiden herab," ſagte Napoleon zu ſeinen Soldaten, und wir können ſagen: „Vierzig Völker bliken auf uns." Der Vapor ſezt dann noch bei: „Der Boden der Halbinſel iſt von nun an der Kampfplaz, wo ſich die großen politiſchen Intereſſen von Europa entſcheiden werden. Er war ein Schlachtfeld für Rom und Carthago, für Cäſar und Pompejus, für das Evangelium und den Alcoran, für Napoleon und England; jezt ſoll er das Schlachtfeld werden, wo ſich das Geſchik der Ignoranz und der Aufklärung, der Sklaverei und der Freiheit, entſcheiden wird."

(Gazette de France.) Das Gerücht verbreitet ſich, die in Tarragona gelandete franzöſiſche Fremdenlegion habe ſich zur Verfügung der Inſurgenten geſtellt und Chorus mit ihnen gemacht. Es ſoll davon die offizielle Meldung der franzöſiſchen Regierung zugekommen ſeyn. — Mataro wird von den Carliſten belagert. Eine andere Diviſion belagert Seo de Urgel. In Catalonien vermehren ſich die bewafneten Carliſten auf wunderbare Weiſe.

Der Phare von Bayonne verſichert, die Carliſten hätten ſich am 2 der Häfen von Mataro und Seo de Urgel bemächtigt.

* Bayonne, 7 Sept. Das Madrider Dekret vom 4 d. gegen die Provinzialjunta's ſcheint nicht geeignet, die Aufſtände in Spanien zu beſchwichtigen, und die Ruhe herzuſtellen. Vor ſechs Monaten hätte man kräftig auftreten, und die radikale Bewegung im Keime erſtiken können; jezt ſteht die Regierung den bewafneten Provinzen ſchwach gegenüber, und hoft vergeblich auf die direkte Intervention Frankreichs. Dis Alles muß die Carliſten ermuthigen. Don Carlos wird, wie es ſcheint, nicht ſiegen, allein ſo lange er im Norden bleibt, und den Ebro nicht paſſirt, wird es unter den jezigen Umſtänden faſt unmöglich ſeyn, ihn zu verdrängen. Darf man dem Gerüchte trauen, ſo hätten die Carliſten in Catalonien am 2 d. die beiden kleinen Häfen Arenys und Mataro eingenommen; lezterer liegt acht Stunden von Barcelona. Ein engliſches Schif iſt auf dem Fluſſe von Bilbao von den Carliſten angegriffen, zwei Mann getödtet und drei verwundet worden; man ſagt, der Kapitain ſey gefangen. El Paſtor befindet ſich jezt in Portugalete; 7000 Engländer und Spanier werden entweder ſogleich, oder nach Ankunft Espeleta's, gegen die Carliſten vor Bilbao aufbrechen. St. Sebaſtian iſt faſt gänzlich von Truppen entblößt; die dortige Beſazung zählte zulezt nur 700 Mann von den Regimentern Oviedo und Jaen.

Großbritannien.

London, 9 Sept. Konſol. 3Proz. 90¼; Cortesbons 37; portugieſiſche 86¾: braſiliſche 86¾; columbiſche 31; mexicaniſche 36.

(Times.) Großen Schreken erregte geſtern unter den Inhabern ſpaniſcher Bons das Gerücht, daß Wechſel von hohem Betrage, welche die ſpaniſche Regierung auf die HH. Ricardo, die Kontrahenten des ſpaniſchen Anlehens, gezogen, von dieſen nicht acceptirt worden ſeyen. Auf nähere Erkundigung beſtätigte ſich zwar die Sache, doch wurde die Beſorgniß durch ſpäter gegebene Erläuterungen größtentheils wieder gehoben. Die gezogenen Wech-

Digitized by Google

ſel beliefen ſich auf beinahe 90.000 Pf., und der Grund, welchen die HH. Ricardo für ihre Nichtacceptirung anführten, war, daß verſchiedene Rükſtände für Dividendenzahlung und andere Dienſte noch nicht eingegangen ſeyen. Als jedoch Hr. Carbonell, der neue Finanzagent der portugieſiſchen Regierung, dieſen Umſtand in Erfahrung brachte, erbot er ſich die fraglichen Wechſel ſelbſt zu acceptiren, und zeigte, daß er für dieſen Fall hinreichende freie Fonds in Händen habe, welche Hr. Mendizabal bei ſeiner Abreiſe von London zu ſeiner Verfügung gelaſſen. Sobald dis bekannt wurde, kehrte das Vertrauen gröſtentheils zurük, doch erholte ſich der Geldmarkt nicht ganz von dem Druke des erſten Schrekens.

(Courier.) Ihre Majeſtäten trafen heute (9) von Windſor in London ein. Um 2 Uhr hielt der König ein Lever, wobei zahlreiche Aufwartungen ſtatt fanden. Hierauf hielten Se. Maj. ein Konſeil, welchem die Großbeamten des Staats und die Kabinetsminiſter beiwohnten. Nach dem Konſeil wurden die Lords Melbourne, Lansdowne, Auckland, Holland, Howick, Glenelg, Palmerſton, J. Ruſſell, Duncannon, Hill, Hr. P. Thompſon, Sir C. Hobhouſe, Hr. Spring-Rice und der Graf v. Albermarle zur Audienz gelaſſen.

(Globe.) Morgen (10) wird das Parlament der Form wegen bis zur Mitte Oktobers vertagt werden, aber kaum dürfte es vor dem Februar 1836 wieder zuſammentreten.

In der Sizung des Oberhauſes am 8 brachte eine Deputation vom Hauſe der Gemeinen die Munizipalreformbill mit der Anzeige herauf, daß die lezten Amendements der Lords von denſelben angenommen ſeyen. Die Zehntenbeſtallungsbill (Tithe instalment bill) für Irland, d. h. die proviſoriſche Maaßregel, welche nach Verwerfung der Appropriationsklauſel im Oberhauſe Hr. Spring-Rice zur Erleichterung der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit in Irland eingebracht, wurde zum drittenmal geleſen. Mehrere Tory-Lords nahmen dabei abermals Veranlaſſung, dem Miniſterium Vorwürfe zu machen, daß durch ſeine Zurükziehung der iriſchen Kirchenbill die Zehntenangelegenheit ungeordnet geblieben ſey. Lord Melbourne fertigte dieſen Angrif wie früher ab, und gab zugleich, auf den von Lord Wharncliffe geäußerten Wunſch, daß die der iriſchen Geiſtlichkeit an der votirten Million bereits vorgeſchoſſenen 650,000 Pf. derſelben nachgelaſſen werden möchten, die Erklärung, den Geiſtlichen werde durch die gegenwärtige Bill eine Zahlungsnachſicht bewilligt, aber eine gänzliche Erlaſſung der Schuld würde eine im Geiſte der Sparſamkeit handelnde Regierung vor der Nation nicht verantworten können. — In der Oberhausſizung am 9 wurde hierauf, wie mehreren andern Bills, ſo auch der Gemeindereformbill die königliche Sanktion durch Auftrag ertheilt, ſo daß ſie nun Landesgeſez geworden iſt. Die kurze Sizung des Unterhauſes war unbedeutend. Beide Häuſer vertagten ſich auf den 10 Sept., an welchem die Prorogirung des Parlaments zu erwarten ſtand.

Wir kommen auf die Unterhausſizung vom 7 Sept. zurük. Lord J. Ruſſell ſagte Eingangs ſeiner Rede: „Wenn anſtatt nur einer gewiſſen Anzahl unſrer Modifikationen beizuſtimmen, und dabei den Wunſch auf Erhaltung eines guten Einverſtändniſſes zwiſchen beiden Häuſern auszuſprechen, die Lords alle unſre Modifikationen angenommen, und damit die großen Zugeſtändniſſe, welche dieſes Haus auf meinen Antrag ihrer unabhängigen Autorität und der Wohlfahrt des Landes zulieb gemacht hat, anerkannt hätte, ſo würde, meyn' ich, jener Zwek, die Wahrung der Eintracht, beſſer erreicht worden ſeyn. (Beifall.) Zugleich muß ich jedoch hiebei bemerken, daß jene Amendements der Bill, die ich für durchaus unzuläßlich erklärt hatte, von den Lords aufgegeben worden ſind.“ (Hört!) Der Redner berührt dieſe Amendements, in denen er, unter dem Beifalle des Hauſes mehrere Inkonſequenzen rügt, deren ſich die Lords ſchuldig gemacht hätten, und geht dann auf diejenigen über, welche die Lords wieder hergeſtellt haben. „Was, ſagt er, die Klauſel betrift, welche das Recht die Friedensrichter zu ernennen, abſolut und verfaſſungswidrig dem König zutheilt, ſo ſage ich ohne Anſtand, daß ſo lange meine Kollegen und ich noch die Räthe der Krone ſind, wir es für unſre Pflicht erachten werden, die Stadträthe aufzufordern, daß ſie Namenliſten von den Perſonen einſenden, auf welche ſie das meiſte Vertrauen ſezen zu dürfen glauben, um dieſelben der Krone unmaaßgeblich zu Friedensrichtern zu empfehlen. Dis iſt kein Eingrif in die Prärogative der Krone. (Lauter Beifall.) Was das Amendement hinſichtlich der Eintheilung der Städte in Wahlbezirke betrift, ſo ſcheinen die Lords in dieſem wie in manchem andern, das wir angenommen haben, etwas Proviſoriſches gelaſſen zu haben. Hiernach wird dieſe Klauſel im Parlamente wohl nochmals zur Sprache kommen, wenn die Akte wegen der Gemeindegränzen (Boundary act), welche eingeführt werden muß, diskutirt wird. (Hört!) Noch haben die Lords einige andere Klauſeln der Bill in einem ſolchen Zuſtande gelaſſen, daß man annehmen muß, ſie ſelbſt betrachten dieſe Maaßregel als keine definitive Regelung des Gemeindeweſens. Außer den von uns ſchon aus der Bill weggelaſſenen Städten haben ſie noch mehrere andere geſtrichen, und es muß ſich ſpäter die Frage ergeben, ob dieſelben als Munizipalkorporationen zu betrachten ſeyen oder nicht. Gewiß, bei den großen Veränderungen, welche die urſprüngliche Geſtalt der Bill erlitten hat, wird das Parlament in nicht ſehr langer Zeit dieſen Gegenſtand wieder in Berathung ziehen müſſen. (Rauſchender Beifall.) Jezt aber handelt es ſich um die Frage — und die Miniſter haben ſie wohl überlegt — ob wir die Bill, ſo wie ſie jezt iſt, dem Lande als die Grundlage zu einer großen Verbeſſerung des Gemeindeweſens darbieten können. Ich glaube ja. (Beifall.) Sie macht dem heilloſen Syſteme der Selbſtwahl ein Ende; ſie ſchaft eine beſſere Rechtspflege, und wenn die Freemen auch das Recht, bei Parlamentswahlen mitzuſtimmen, behalten, ſo haben ſie doch das Stimmrecht in Gemeindewahlen verloren, oder müſſen es, wie jeder andere Bürger, durch Entrichtung der geſezlichen Armenſteuer begründen. (Beifall.) Eine der größten Verbeſſerungen iſt ferner die Einführung einer beſſeren Polizei unter der Ernennung und Kontrolle des Gemeinderaths. (Beifall.) So haben wir an dieſer Bill ein neues Gebäude, das zwar nicht durchaus die ſchönſten Verhältniſſe zeigt, das aber doch auf einer gediegenen Grundlage ruht, und wohnliche Räume darbietet. Noch zähle ich zu ihren wohlthätigſten Reſultaten die Sorge für die milden Stiftungen, deren Veruntreuung für die Zukunft durch die Bill unmöglich gemacht iſt. (Hört!) Alſo, wie ſchon geſagt, obgleich ich mit der Bill im Ganzen nicht völlig zufrieden bin, obgleich man an einem andern Orte leider dafür geſorgt hat, daß ſie keine endliche Maaßregel ſeyn ſoll (Beifall), ſo glaube ich, die Sache unter eben dieſem Geſichtspunkte betrachtet, dennoch dem Hauſe der Gemeinen rathen zu dürfen, daß es dem Zwiſte, welcher gegenwärtig zwiſchen beiden Parlamentshäuſern über dieſe

Digitized by Google

Amendements beſteht, durch deren Annahme ein Ende mache. (Lauter Beifall.) Iſt erſt das neue Gemeindeſyſtem im Gange, dann wird es ſich, wie ich hoffe, von ſelbſt zeigen, wie es mit allgemeiner Beiſtimmung der Legislatur vervollkommnet werden könne. (Hört!) Ich weiß wohl, Sir, daß unter einer gemiſchten Regierungsform, wie die unſrige, eine große Reformmaaßregel wie dieſe, ſich nicht mit einemmale ins Leben rufen läßt. Darum habe ich, ſo lange ich im Parlament ſize und in allen Reformen, an denen ich Theil zu nehmen die Ehre hatte, unabänderlich die Maxime befolgt, lieber etwas, das ich mißbilligen mußte, zuzugeben, um das Ganze einer freiſinnigen Maaßregel zu retten. (Hört!) Hätten wir eine unumſchränkte Monarchie oder eine rein demokratiſche Regierung, dann ließen ſich ſolche Maaßregeln in ihrer urſprünglichen Geſtalt durchſezen; aber wir leben unter einer Verfaſſung mit gleichgewogenen Gewalten, und ich wünſche alle nöthigen Reformen ohne Störung dieſes Gleichgewichts durchgehen zu ſehen. Wenn wir alle die Vortheile zu genießen wünſchen, welche aus einer ſo gemiſchten Regierungsform fließen — und ohne Zweifel ſind ſie groß und zahlreich — ſo müſſen wir uns auch die Hemmniſſe gefallen laſſen, welche unter einer ſolchen Verfaſſung Maaßregeln dieſer Art nothwendig in den Weg gelegt werden; denn im Ganzen ſind jene Vortheile doch größer als die Hinderniſſe und Verzögerungen, welche eine volksfreundliche Maaßregel dabei hin und wieder erleiden muß. Laſſen wir die Bill in Geſezeskraft übergehen; denn für die nächſte Seſſion bleibt uns ohnehin viel an Reformen zu thun, was in der jezigen leider ungethan bleiben mußte. Dahin gehört vor Allem eine Bill, welche eine nothwendige Folge der gegenwärtigen iſt, ich meyne die Reform des Gemeindeweſens in Irland; ferner die Abhülfe, die den gerechten Beſchwerden der Diſſenter werden muß, und die von allen Parteien als nöthig anerkannte Reform der engliſchen Kirche. (Hört! und Beifall.) Den jezt noch ſtreitigen Punkten der Korporationsbill werden die Lords in einem Jahre oder halben Jahre, wenn ſie wieder zur Sprache kommen, vielleicht keine ſo große Wichtigkeit mehr beilegen als jezt, und wie gut wird es ſeyn, daß die Hauptgrundſäze, auf denen ein gutes Gemeindeſyſtem zu beruhen hat, dann bereits diskutirt und im Reinen ſind! Ich ſchließe mit der Motion, das Haus wolle dieſen lezten Amendements der Lords ſeine Zuſtimmung geben.“ Lord J. Ruſſell ſezte ſich unter lautem Beifallruf.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 11 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 30; 3Proz. 79, 80; Falconnets 97, 80; ſpaniſche ewige Rente $29\frac{5}{8}$; 3Proz. $19\frac{3}{4}$.

Eine k. Ordonnanz befiehlt die Eröfnung der Generalkonſeils auf den 18 Sept. und deren Schluß auf den 2 Okt. in allen Departements des Königreichs. Das im Departement Corſica ſoll vom 13 bis 17 Okt. ſtatt finden.

In der Sizung der **Pairskammer** am 9 Sept. ſagte aus Anlaß der Titel 3 und 4 des Preßgeſezes, Zeichnungen, Kupferſtiche, Theaterſtüke u. ſ. w. betreffend, Hr. **Dreux-Brézé**: „Wären dieſe Titel ein beſonderes Projekt geweſen, ſo würde ich ihnen meinen Beifall nicht verſagt haben. Hier hat aber das Miniſterium nicht mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit gehandelt.“ ... Hr. **Guizot** aufſtehend: „Wir können nicht dulden, daß man uns der Unredlichkeit beſchuldigt.“ Der **Präſident**: „Ich bitte Hrn. v. Brézé, ſeinen Ausdruk zu wiederholen und zu erläutern.“ Hr. v. **Brézé**: „Ich wiederhole nicht gern Aeußerungen, welche Jemand verlezen können.“ (Gut! Gut!) Der **Präſident**: „Sonach desavouirt Hr. v. Brézé.“ (Genug!) Hr. v. **Brézé**: „Ich ſage, daß die Verfügungen des Entwurfs, Kupferſtiche und Theater betreffend, meinen vollen Beifall haben, aber ich beklage mich, daß mein Votum dadurch gehindert iſt. Ich bedaure die mir entſchlüpften Ausdrüke; in der andern Kammer hat aber ein ernſter Mann (Hr. Royer-Collard) Sie offen der Hinterliſt und der Ausflucht beſchuldigt: ſeine Worte haben auch einigen Werth.“ ... Hr. **Thiers**: „Keinen.“ Hr. v. **Brézé**: „Sie wurden nicht von einem jugendlichen und unbeſonnenen Munde ausgeſprochen.“ Hr. **Thiers**: „Man iſt unbeſonnen in jedem Alter.“ (Große Gährung.) Hr. v. **Brézé**: „Er iſt unſer aller Lehrer!“ (Sehr gut!) Der **Präſident**: „Ich muß bemerken, daß es nicht parlamentariſch iſt, in die Erörterungen Namen und Aeußerungen von Mitgliedern der andern Kammer einfließen zu laſſen. Die Pairskammer ſollte in dieſer Hinſicht mit dem Beiſpiele hohen Anſtandes vorangehen.“

(**Meſſager.**) Das Journal Carricature hört auf zu erſcheinen. Die lezte Nummer iſt vorgeſtern erſchienen. Die Gazette de Normandie hört auf. Ein Journal ſchäzt die Zahl der Departementsblätter, die von dem neuen Geſeze getödtet werden dürften, auf hundert. Wir halten dieſe Ziffer für übertrieben.

(**Moniteur.**) Einige Journale haben die Verhaftung mehrerer Unteroffiziere der Pariſer Beſazung gemeldet, und eines derſelben gibt ihre Zahl auf 33 an. Alle in dieſer Hinſicht bekannt gemachten Details ſind übertrieben. Es iſt Thatſache, daß drei Unteroffiziere des fünften leichten Regiments, deren ſchlechtes Betragen ſchon lange die Aufmerkſamkeit ihrer Chefs auf ſich gezogen hatte, verhaftet wurden, und eine Disziplinarſtrafe erſtehen ſollen. Dieſe Thatſache hat ſonach keine Bedeutung, und die getroffene Maaßregel bezwekte blos, ſie den ernſtern Folgen zu entziehen, welche die Fortdauer ihrer Vergehungen ihnen bald hätte zuziehen können.

(**Meſſager.**) Das Gefängniß der Abtei iſt in dieſem Augenblik mit Militairverhafteten, ſowol Offizieren und Unteroffizieren als Soldaten, überhäuft. Bekanntlich ſind die Civilgefängniſſe nicht weniger beſezt.

(**Temps.**) Der belgiſche Kourier gibt als gewiß an, daß das zu London unter dem Titel: „Ludwig Philipp und die Diktatur“ herausgekommene Pamphlet das Werk des Hrn. Libri Bagnano ſey, der unter dem Könige Wilhelm zu Brüſſel einen vorgeblichen National herausgab, deſſen Preſſen vor fünf Jahren bei Ausbruch der belgiſchen Revolution zerſtört wurden. Das in Deutſchland herausgekommene Pamphlet war nur die Ueberſezung einer Broſchüre, die keinen einzigen Leſer in Paris gefunden und der ein Leipziger Buchhändler ein Vorwort beigefügt hatte, das ihm einige Berühmtheit verſchaft, indem es glauben machte, es ſey nach Probebögen, die auf der k. Drukerei entwendet worden, gedrukt. Dismal war der miniſterielle Widerſpruch gegründet.

(**Gazette de France.**) Man verſichert, es ſeyen mehrere Regimenter der Beſazung von Paris und der Umgegend nach der ſpaniſchen Gränze abgezogen.

Digitized by Google

Moniteur.) Gewiſſe engliſche und franzöſiſche Journale haben ſeit einiger Zeit häufig eines die Kriegsbrigg Mésange betreffenden Zwiſchenfalls erwähnt. Der franzöſiſche Botſchafter zu Konſtantinopel hätte ihnen zufolge für dieſe Brigg von der Pforte die Ermächtigung der Durchfahrt durch den Bosporus verlangt, welche dieſe verweigert habe. Wir können im Gegentheil verſichern, daß die Ermächtigung gewährt worden iſt. Nachdem ſie erhalten ward, glaubte der franzöſiſche Botſchafter keinen Gebrauch davon machen zu dürfen; dieſe Entſchließung aber, deren Beweggründe wir nicht anzugeben brauchen, war von ſeiner Seite ganz freiwillig. Man hatte der Einfahrt der Mésange in das ſchwarze Meer durchaus kein Hinderniß entgegengeſtellt.

Ein Schreiben aus Konſtantinopel vom 11 Aug. im Morning Herald ſagt über denſelben Gegenſtand: „Es war dem Admiral Rouſſin, der ſich das Wohlwollen des Reis-Effendi, des Seraskiers und anderer einflußreicher Perſonen gewonnen hatte, gelungen, von dem Sultan eine ſchriftliche Ermächtigung für einen Schooner, Mésange, zur Fahrt nach Trapezunt zu erhalten. Der engliſche Botſchafter verlangte ſogleich dieſelbe Ermächtigung für die Fregatte Volage. Nachdem der Reis-Effendi von Hrn. v. Butenieff, dem ruſſiſchen Botſchafter, erfahren hatte, daß wenn Kriegsſchiffe in das ſchwarze Meer einliefen, Rußland den Traktat von Unkiar Jskeleſſi als annullirt betrachten würde, bot er dem Admiral Rouſſin einen Ferman für die Mésange unter der Bedingung an, daß ſie als Handelsſchif in den Bosporus einliefe. Admiral Rouſſin antwortete: „Nein, ich will Alles oder nichts;“ und er erhielt nichts. Die franzöſiſche Botſchaft gab zu verſtehen, daß der Ferman bewilligt worden, daß ſie aber aus Zartgefühl keinen Gebrauch davon zu machen geſonnen ſey. Es iſt im Gegentheil gewiß, daß dieſer Ferman nicht bewilligt ward, und daß die Türken die Durchfahrt der Volage nicht gewähren konnten. Das ſchwarze Meer iſt ſonach Frankreich, England und allen Nationen mit Ausnahme Rußlands geſchloſſen. Wir halten dieſe Auslegung unſers Korreſpondenten für ſehr genau, da uns ſeine Angaben noch nie getäuſcht haben. Sonach laſſen die Whigminiſter die ruſſiſche Flagge frei auf den Meeren der Türkei wehen, während die unſrige ausgeſchloſſen iſt. Dis iſt eine offenbare Verlezung des Traktats von 1809, und man erinnert ſich, daß unſer Botſchafter gegen den Traktat von Unkiar Jskeleſſi proteſtirt hat.“

☽ Paris, 10 Sept. Hr. v. Barante gab in der Pairskammer ſelbſt die Nullität derſelben als legislativer Körper zu. Es liegt ſicher nicht in der Abſicht der Doktrinairs, die Pairskammer herabzuwürdigen, im Gegentheil ſcheinen ſie — und oft haben ſie dis geſagt — die Abſicht zu haben, aus ihr ein kräftiges ariſtokratiſches Prinzip zur Unterſtüzung des Bürgerkönigthums zu ſchaffen. Aber betrachten wir, was ſie um dieſe Abſicht zu erreichen, gethan haben. Der Aprilprozeß war ſicher nicht geeignet, das Anſehen der Pairs zu heben; im Gegentheil wurde es zu klar., daß ſie ohne feſtes Geſez, ohne Prozeßordnung, ſomit eigentlich ohne Recht richteten, und in ihrem ganzen Benehmen nur die willenloſen Vollſtreker der Befehle oder Einflüſterungen des Miniſteriums waren. Es brauchte aber kaum noch dieſes Prozeſſes, um die Pairs in der Volksmeynung zu ſtürzen, denn dieſes Element der Regierung iſt in Frankreich ohne alle Baſis, ſeit die Erblichkeit aufgehört hat, und die blos willkührliche Ernennung von Seite der Krone an deren Stelle geſezt wurde. Die Verhandlungen über das Preßgeſez bei den Pairs beginnen mit den Klagen des Berichterſtatters der Kommiſſion, und er ſagt vor ganz Frankreich, daß die Pairs beinahe immer in der Lage ſeyen, die Geſeze der Deputirtenkammer ſo hinzunehmen, wie ſie aus dieſer herauskommen. Es iſt dis abermals wenig geeignet, die Pairs wieder in Anſehn zu bringen. Endlich werden die Pairs kraft dieſes Geſezes an die Stelle der Geſchwornen geſtellt, dieſen vorgezogen, weil man von ihnen hoft, daß ſie ſtrenger als jene ſeyn werden. Die ganze Maſſe der Geſchwornen, die Schriftſteller der Oppoſition, ſind hier mit einemmale den Pairs direkt gegenüber geſtellt. Und das Alles geſchieht zur Wiederherſtellung des Anſehns der Pairs! So ſagen und denken die Doktrinairs, während ſie die Fundamente dieſes Inſtituts untergraben, und ſeinen Sturz beinahe nothwendig machen. Auch das Bürgerkönigthum vertraut ſich den Händen der Doktrinairs an, und ſie thun ſo viel für deſſen Befeſtigung, als für die Pairskammer. — Der Graf Jelski, der troz der kaiſerlichen Ukaſen, welche den ruſſiſchen Unterthanen jede Verbindung mit der Jelski'ſchen Bank unterſagen, den Wirkungskreis dieſes Hauſes durch ſeine allgemein anerkannte große finanzielle Kapazität täglich mehr ausbreitet, iſt aus Rom angelangt, wo er dem mißlichen Zuſtande der dortigen Bank ein Ende gemacht hat, indem er das Jnumlaufbringen von 150 neuen Aktien bewirkte. Dieſe, in ihrer Einfachheit ſchöne, finanzielle Operation iſt, in Proſa ausgeſprochen, nichts Anderes, als eine Erhebung neuer Summen zur Dekung der alten Schulden des Inſtituts. — Auch dieſen Sommer hat ſich Paris der Anweſenheit mehrerer bekannten deutſchen Männer zu erfreuen. Unter ihnen befindet ſich der Geheimerath Carus aus Dresden und Profeſſor Marheineke aus Berlin. Lezterer hat bereits unſre berühmteſten Prediger gehört. Der Abbé Coeur ſcheint den größten Eindruk auf ihn gemacht zu haben. Marheineke hat auch dem Gottesdienſte der neuen franzöſiſchen Kirche beigewohnt. — Fieschi, deſſen Schädel dem Arzte Emery ein großes Intereſſe einzuflößen ſcheint, hat ihm zu Anerkennung ſeiner humanen Behandlung ſeinen Kopf teſtamentariſch vermacht.

♂ Paris, 11 Sept. Was jezt in Spanien vorgeht, iſt lediglich Folge der Halbheit, welche die Regierung ſeit Ferdinands Tode durchzuführen geſucht hat. Sobald die Urbanos Waffen erhalten hatten, traten die verſchiedenen Tendenzen hervor. Hier iſt man ſehr verlegen: für Don Carlos kan man nicht interveniren, er ſelbſt hat dieſes zum Theil unmöglich gemacht, und eben ſo gefährlich wäre die Nachbarſchaft einer förmlichen Revolution, welche beſtimmt bis ins Extrem gehen würde. — Der Vorfall hier in der Kaſerne der Rue de Babylone war, wie es ſcheint, ziemlich ernſthaft. Auch dismal waren es die Unteroffiziere, in welchen das revolutionaire Prinzip auf leicht begreifliche Weiſe ſich ausbildete. — Die Preßgeſeze werden, das dürfen Sie glauben, durch die Stimmung des Volks gelähmt werden. Die Jubelrufe darüber von Oſten her tragen das Ihrige dazu bei. — Ich habe Gründe zu vermuthen, daß der franzöſiſche Gelehrte, welcher über das politiſche Leben Sr. Durchl. des Fürſten Metternich nach beſondern Notizen zu ſchreiben gedenkt, Hr. Capefigue ſey. — Hier erwartet man ſehr viele Fremde für künftigen Winter, weil die Cholera das Reiſen in Italien verhindert. Lord Fitz-Clarence Munſter, Sohn des Königs von England, iſt unter den Angekommenen. — Die ſchauervolle Ermordung der

Digitized by Google

Familie Maes hat Fieschi in Vergeſſenheit gebracht, welcher übrigens noch immer nicht geſtehen will. — Die Ausſtellung der Werke der franzöſiſchen Akademiſten in Rom iſt nicht ſehr glänzend geweſen, deſto ſchöner und großartiger fand man das Gebäude der Kunſtſchule, an der Stelle des Auguſtinerkloſters. Es reiht ſich würdig an die beſten Baudenkmale unſrer Zeit.

** Paris, 11 Sept. Die Seſſion ward heute durch Ordonnanz in Gegenwart einiger Pairs im Luxembourg und einer kleinen Zahl von Deputirten im Palais legislatif geſchloſſen. Der Ruf: „Es lebe der König!" ertönte bei der geringen Zahl der Mitglieder nur ſchwach. Einige Deputirte haben gerufen: „Es lebe die Charte!" — Eine Korreſpondenz aus Algier vom 30 Aug. meldet, daß, da die Cholera in der Stadt aufgehört habe, man jezt alle Vorbereitungen zu einer Expedition nach Oran treffe. Zwiſchen den Eingebornen ſelbſt hat ſich eine furchtbare Koalition gegen Abdel Kader gebildet. Der Caid Ibrahim, der mit einer Hand voll Türken ſich zu Moſtagenem ſo gut gegen alles Andringen des Abdel zu halten wußte, iſt zum Bey der Provinz Oran für Frankreich ernannt. Dis war die nüzlichſte und wirkſamſte Maaßregel, die man treffen konnte, indem man dadurch alle Rivalitäten der Eingebornen beſeitigte. Algier iſt ruhig, troz der Drohungen einiger umgebenden Stämme, unter welchen gegenwärtig die Cholera wüthet, die ſonach jezt eine furchtbare, aber nüzliche Bundesgenoſſin für die Franzoſen iſt.

*** Paris, 11 Sept. Die Regierungsjournale ſind in Bezug auf die Nachrichten aus dem Orient uneinig. Man ſchließt daraus, daß zwiſchen den Konſeilsmitgliedern rükſichtlich der Differenzen wieder Zwietracht ausgebrochen ſey; Einige verſichern, Maiſon und Thiers möchten mit dem König auf ruhige Ausgleichung hinwirken, während der Konſeilspräſident ein energiſches Benehmen anrathe. Es ſoll in der Nacht vom 9 zum 10 Sept. ein Sekretair der franzöſiſchen Botſchaft in Konſtantinopel hier angelangt ſeyn, welcher den weiten Weg zu Lande über Wien in ſechszehn Tagen zurükgelegt, und durch einen nachgeſchikten Kourier ſeine Depeſchen an der Gränze von Siebenbürgen erhalten hat. Er ſoll in acht oder vierzehn Tagen wieder dahin zurükkehren. — In den Fonds gibt es keine weſentliche Aenderung. Zu Ende der Börſe verbreitete ſich das unverbürgte Gerücht, die Fremdenlegion habe mit der cataloniſchen Junta fraterniſirt.

Deutſchland.

*Augsburg, 16 Sept. Ihre k. k. Hoheit die Prinzeſſin von Oranien, welche nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte zu Baden, am 15 Sept. aus der Schweiz über Konſtanz in Augsburg eintraf, ſezte heute ihre Reiſe nach Eger in Böhmen fort, um mit ihrem erlauchten Bruder dem Kaiſer Nikolaus, auf deſſen beſondere Einladung, eine Zuſammenkunft zu haben.

Freiburg, 8 Sept. Unſre Univerſität hat neuerdings einen großen, ſchwer zu erſezenden Verluſt zu beklagen. Schon zum drittenmale in dieſem Jahre hat ihr der Tod einen ihrer ausgezeichnetſten Lehrer entriſſen. Hofrath Buzengeiger, Profeſſor der Mathematik, noch vor wenigen Tagen geſund von einer kleinen Badreiſe zurükgekehrt, iſt geſtern Morgen nach einem kaum zweitägigen Krankenlager in ſeinem 63ſten Jahre geſtorben.

** Frankfurt a. M., 14 Sept. Heute wurden in öſtreichiſchen Papieren ziemlich bedeutende Geſchäfte gemacht, in deren Folge die 5prozentigen Metalliques auf 102½ ſtiegen, während ſich die 4prozentigen zu 98¾ und die Bankaktien zu 1585 behaupteten. Dagegen gingen die Kurſe der ſpaniſchen Renten, aller günſtigen Hofnunge ungeachtet, abermals zurük, die der 5prozentigen auf 27 und die der 3prozentigen auf 16⅝ — für Cortesbons meldeten ſich gar keine Käufer; holländiſche Integrale waren nach dem Schluſſe der Börſe nur zu 53⅛ anzubringen. Zu verhältnißmäßig höhern Kurſen, wie z. B. 4proz. Metalliques zu 98⅞, wurden jedoch anſehnliche Effektenbeträge auf Lieferung für Ende dieſer Woche gekauft, wo ſich in Folge der inmittelſt zu leiſtenden Meßzahlungen die verfügbaren Geldvorräthe beträchtlich vermehrt haben dürften. Bis jezt ſteht der Diskonto noch 3½ bis ¾ Proz. — In der Frankfurt benachbarten großherzogl. heſſiſchen Kreisſtadt Vilbel ward am lezten Freitag ein amtlicher Erlaß publizirt, wonach die zollfreie Einfuhr der Naturprodukte aus den zum diſſeitigen Staatsgebiete gehörigen und im Umſchluſſe jenes Kreiſes belegenen Ortſchaften in das Großherzogthum geſtattet wird. Nur von Branntwein wird fortan noch ein Ausgleichungszoll entrichtet. Man betrachtet dieſe Verfügung als ein ſicheres Merkmal, daß Frankfurts Zollanſchluß unfehlbar in aller Kürze ſtatt finden wird. — Der Bankier Hr. Salomon v. Rothſchild wird nebſt ſeinem Sohne Anſelm im Laufe dieſer Woche von Paris kommend, hier eintreffen. Daß ſich aber derſelbe von hier aus nach Töpliz begeben möchte, wird von wohlunterrichteten Perſonen um ſo mehr bezweifelt, als Finanzgeſchäfte zeither noch immer von jedem europäiſchen Großſtaat unter ſelbſteigener Garantie geſchloſſen wurden.— J. k. H. die Frau Herzogin von Naſſau paſſirte vorgeſtern Frankfurt, auf der Reiſe von Biberich nach Töpliz begriffen. Die Frau Herzogin reist unter dem Namen einer Gräfin v. Königſtein.

Preußen.

Berlin, 8 Sept. In der Nacht von vorgeſtern zu geſtern trafen durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus dem Lager bei Liegniz ein. Die Revue des 5ten Armeekorps iſt ſchneller beendigt geweſen, als man geglaubt hat. Auf demſelben Wege iſt uns die Benachrichtigung zugekommen, daß weder die Kaiſerin noch der Kaiſer Berlin mit ihrem Beſuche erfreuen werden; Ihre Maj. die Kaiſerin wird, die Reiſe im Spätherbſt ſcheuend, ſich von Kaliſch aus ſchon zurük nach Rußland begeben, und Se. Maj. der Kaiſer werden von Prag aus durch einige ihrer ſüdlichen Provinzen und über Moskau in ihre Reſidenz zurükkehren. Ueberhaupt dürfte alles in kürzerer Zeit abgemacht ſeyn, als man früher geglaubt hat. Vorgeſtern früh ging noch eine große Anzahl Offiziere der hieſigen Garniſon in das Lager bei Kaliſch ab, und an demſelben Tage reisten auch 12 bis 15 Mitglieder des königlichen Schauſpiels, namentlich: Fräulein v. Hagen, die HH. Grua, Crüſemann, Schneider ꝛc., auch auf beſonderes hohes Verlangen Hr. und Mad. Taglioni zur Ergänzung des aus St. Petersburg in Kaliſch angelangten Ballets, dahin; endlich iſt auch Hr. Gropius als Dekorateur dem genannten Perſonal dahin gefolgt. (Hamb. Korr.)

Oeſtreich.

† Wien, 11 Sept. Engliſche und franzöſiſche Journale haben neulich von der Vermählung geſprochen, die zwiſchen Ihrer Maj. der Königin Maria da Gloria von Portugal, Nichte unſeres Kaiſers, mit dem älteſten Sohne Sr. Durchl. des Herzogs Ferdinand zu Sachſen-Koburg-Gotha, Feldmarſchall-Lieutenants in kaiſerlichen Dienſten, geſchloſſen werden ſolle. Wir glauben

Digitized by Google

dieſe Angabe für richtig erklären zu dürfen, und fügen nur hinzu, daß der, den Thron von Portugal zu theilen berufene junge Prinz mit den treflichſten Anlagen des Geiſtes und Herzens ausgeſtattet, und den durch den frühzeitigen Tod des Prinzen von Leuchtenberg in Trauer verſezten Portugieſen dieſen Verluſt in jeder Hinſicht zu erſezen geeignet iſt. Der Prinz, welcher den Namen Ferdinand Auguſt führt und in der römiſch-katholiſchen Religion erzogen iſt, zählt gegenwärtig 19 Jahre; er hat die ſorgfältigſte Erziehung genoſſen, ſich mit Eifer den Wiſſenſchaften gewidmet, viele Sprachkenntniß erworben, und verbindet mit dieſen Eigenſchaften eine gründliche militairiſche Vorbildung. Sein einnehmendes Weſen und ſeine jugendliche Geſtalt werden auch beitragen, ihm die Zuneigung der Portugieſen zu erwerben.

* Töpliz, 9 Sept. Es werden unglaublich viele falſche Gerüchte über unſere Stadt verbreitet. Unter Anderm ſpricht man von einem groſen Lager und Zuſammenziehung aller in Böhmen garniſonirenden Regimenter. Davon iſt bis jezt nur ſo viel gegründet: die Kommandanten der Regimenter in Thereſienſtadt, Saaz, Prag haben Befehl, ſich marſchfertig zu halten. Wohl möglich, daß bei der vorbereiteten Einweihung des Monuments bei Culm auf die dort ſiegreich kämpfenden Ruſſen durch den Kaiſer Nikolaus, eine ähnliche militairiſch-religieuſe Feierlichkeit veranſtaltet wird, wie ſie vor acht Jahren bei der Weihe des Monuments auf den General Colloredo bei Arbaſſau gehalten wurde, wo der Kanonendonner von den aufgepflanzten Batterien in den Gebirgsſchluchten gegen die Miliſchauer Berge ſo majeſtätiſch wiederhallte. Noch fehlt aber alle nähere Beſtimmung darüber, und zu ſo ernſthaften Scheinkämpfen, wie ſie bei Kaliſch ſtatt fanden (wo die kurdiſchen und kaukaſiſchen Reiter die aufgeſtekten Siegesfahnen zu Verherrlichung des Fürſten Paskewiſch erſtürmt, und im übertriebenen Eifer nicht unbedeutend Blut vergoſſen haben ſollen), wird es hier gewiß nicht kommen. Ueberall geſtattet wohl unſere ganze Stellung und das Selbſtgefühl unſerer groſen Monarchie, welche die tiefſte Ruhe genießt, nicht, ein bloſes militairiſches Nachſpiel zu jenen groſen Muſterungen aufzuführen. Eben ſo ungegründet ſind die Erzählungen von polizeilichen auſerordentlichen Maaſregeln, wodurch alle herbeieilenden Fremden in den Tagen der Zuſammenkunft zurükgewieſen, oder gar ein Militairkordon beſonders gegen die von Sachſen hereinkommenden Neugierigen aufgeſtellt werden ſollte. Natürlich haben die Geſandtſchaften wegen der Päſſe ihre gemeſſenen Inſtruktionen; aber von allgemeinen Verboten und Zurükweiſungen iſt nie die Rede geweſen. Auch liegt dis gar nicht in der Denkart des Fürſten Metternich, oder des in dieſem Falle von ihm abhängigen Oberſtburggrafen. Im Gegentheile würde man es gern ſehen, wenn recht viele Notabilitäten aus allen Gegenden, auch des Auslandes, dem groſen Fürſtenvereine zu naher oder weiter Einfaſſung dienten. Wir bedauern hier, daß die hochgebildete und geiſtreiche Fürſtin Metternich wegen ihrer Schwangerſchaft vermuthlich in Wien zurükbleiben wird, weßwegen, wie man verſichert, die Gräfin Fiquelmont, Gemahlin des öſtreichiſchen Geſandten in St. Petersburg, während der zweitägigen Anweſenheit des Kaiſers Ferdinand in Marienbad und Königswarth die Honneurs machen ſollte. Uebrigens iſt ganz Töpliz bemüht Vorkehrungen zum Empfang der hohen Häupter zu treffen. Triumphbögen werden errichtet, Transparente zur Illumination gemalt, das Schloß und das Theater renovirt, Stallungen und Remiſen gebaut, alle Straſen gereinigt, Kantaten einſtudirt und Gedichte gedrukt. Täglich kommen neue Quartierbeſtellungen; kaum wird Töpliz die Menſchenmenge faſſen; die Miethpreiſe ſind ſehr hoch. Am 19 früh wird unſer Kaiſer erwartet, erſt am 22 der König von Preuſen, und noch ſpäter Kaiſer Nikolaus. Es heißt, daß ſie bis zum 5 Okt. hier bleiben werden. Die Badeliſte wird, wie ich höre, auf den Wunſch des Fürſten Metternich fortgeſezt, und alle hohen Beſucher darin aufgeführt werden.

Wien, 12 Sept. Metalliques $102\frac{1}{2}$; 4proz. Metalliques $98\frac{3}{4}$; Bankaktien 1326.

Frankfurt a. M., 14 Sept. Metall. $102\frac{1}{8}$; 4proz. Metalliques $98\frac{1}{16}$; Bankaktien 1585.

Türkei.

† Konſtantinopel, 26 Auguſt. Ueber Politik iſt Alles ſtill. Man freut ſich des Friedens, und ſucht ihn zur Hebung der Induſtrie und zu Verbeſſerungen in allen Zweigen der Adminiſtration zu benüzen. Vieles iſt ſchon gethan und täglich ſieht man neue Etabliſſements entſtehen, die theils von Privatperſonen, welche die Regierung dazu ermuntert und unterſtüzt, theils aber auf ausſchließliche Rechnung der Pforte errichtet, zu den ſchönſten Hofnungen berechtigen. Drei Drukereien ſind erſt unlängſt eingerichtet und mit Allem ausgeſtattet worden, was die erſten Inſtitute dieſer Art in London aufzuweiſen haben. Bis jezt ward die Buchdrukerkunſt hier ſehr vernachläſſigt und mit Zurükſezung behandelt; jezt wird ſie beſonders gepflegt, und mit wahrem Luxus betrieben. Daſſelbe geſchieht hinſichtlich der Zubereitung des Pulvers. Das Schießpulver für die türkiſche Armee wird meiſt aus der Fremde bezogen, und kommt daher ſehr hoch zu ſtehen. Der Sultan hat eingeſehen, daß es beſſer iſt den Bedarf im Lande ſelbſt zu erzeugen, und hat daher die Errichtung von neuen Pulvermühlen nach franzöſiſchem Modell anbefohlen; zugleich beſchloß er auch, daß die Adminiſtration der Pulverfabriken vereinfacht und allein dem Kriegsdepartement untergeben werden ſolle. Alle Pulverfabriken und Magazine ſind demnach dem Militair überwieſen. Nicht mindere Sorgfalt wird den Finanzen und überhaupt allen Inſtituten gewidmet, die den Wohlſtand der Nation vermehren und Sicherheit für das Eigenthum gewähren. Ein Hattiſcheriff ſchreibt der Waiſenkuratel unter Anderm vor, daß das ganze Perſonal der obern Behörde, fünf und zwanzig an der Zahl, welches das Vermögen der Waiſen zu verwalten hat, für jede Veruntreuung und Verkürzung, die die Waiſen zu erdulden haben könnten, ſolidariſch verantwortlich ſeyn ſolle. Demnach ſoll Niemand zu einer höhern Stelle bei jener Adminiſtration gelangen können, der nicht Kaution zu leiſten vermag. Einſtweilen iſt Abdullahim Effendi, Ex-Mollah von Damask, in Eigenſchaft eines Inſpekteurs der Waiſenkaſſen, zum Vorſtand ernannt. Dieſer Mann genießt wegen ſeiner Redlichkeit und Uneigennüzigkeit allgemeine Achtung. — Am 23 d. langte der an den perſiſchen Hof beſtimmte engliſche Geſandte, Hr. Ellice, auf der Kriegsyacht Pluto hier an, und ſtieg im engliſchen Botſchaftshotel ab. Er wird einige Zeit in Konſtantinopel verweilen, und dann die Reiſe auf dem Pluto nach Trapezunt fortſezen. Hiezu muß er den Bosporus paſſiren, und wird dadurch alſo die irrigen Gerüchte widerlegen, welche die Journale über die angebliche Verweigerung des Fermans für Hrn. Ellice verbreitet hatten.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

[illegible]

er bis auf 4½ Mill. Meilen [illegible] Abendſtunden nahe über den Stern Dubhe im großen Bären (das Hinterrad im großen Wagen, welches nach dem Polarſterne zu ſteht) hinweggehen. Den übrigen Sternen des großen Bären geht er in einem flachen Bogen um mehrere Grade nördlicher vorbei, und ſchimmert daher die ganze Nacht hindurch zwiſchen dieſem ſchönen Sternbilde und dem Polarſterne. Am Tage ſteht er dann, uns unſichtbar, hoch am Himmel, und geht zwiſchen 9 und 12 Uhr Vormittags unſerm Scheitelpunkte nur um wenige Grade nach Norden zu vorüber. Am 11 iſt er nicht volle 4 Mill. Meilen, und am 12 Abends, zur Zeit ſeiner größten Erdnähe, über dem mittelſten Sterne im Schweiſe des großen Bären glänzend, nur 3,850,000 Meilen von uns entfernt, alſo noch um 2 Mill. Meilen näher, als irgend ein Planet, die Venus, uns jemals kommen kan. Allein erſt am folgenden Abend, wo er jedoch bereits über den äußerſten Stern im großen Bären hinausgerükt iſt, wird er ſeinen größten Glanzpunkt erreichen, und ſiebzehnmal heller leuchten, als am heutigen Abend, weil, während ſeine Entfernung in 24 Stunden nur unmerklich, um etwa 30,000 Meilen zugenommen hat, ſeine Erleuchtung durch die Sonne, mit jedem Schritte ihr näher, an Glanz gewinnt, und der ſpäter aufgehende Mond uns länger vergönnen wird, ſeine intereſſante Lichtgeſtalt am dunklen Himmelsgrunde zu bewundern. Dieſe große Annäherung des Kometen wird aber bei günſtiger Witterung auch den Aſtronomen eine willkommene Gelegenheit darbieten, Forſchungen über den räthſelhaften Bau dieſes merkwür-

aus Braſilien, daß die revolutionaire Bewegung zu Pa[…] Ende erreicht hat. Die Expedition von Rio aus war mi[…] von der Regierung ernannten neuen Präſidenten der P[…] am 22 Junius in Para angekommen, und Vanagre, der v[…] Revolutionspartei ernannte Präſident, hatte ſeine Stelle n[…] gelegt. Der neue Präſident ward am 26 Jun. inſtallirt.

S p a n i e n.

Der Gouverneur von Malaga, J. Santa Cruz, erließ u[…] 21 Aug. folgende Proklamation an die Soldaten der Beſa[…] „Euer Betragen am geſtrigen Tage war ſo, wie ich es vo[…] rer Tapferkeit und eurem Patriotismus erwarten durfte. […] Blut opfernd und die Gefahren aufſuchend, die ihr durch […] bloßen Willen beſiegt, habt ihr mit euren Brüdern von der […] armee rivaliſirt. Noch bleibt euch übrig, das begonnene W[…] vollbringen. Sollte ſich der Feind zeigen, ſo eilt ihm entg[…] inzwiſchen aber wacht über Erhaltung der Ruhe, der Ord[…] und der Konſtitution. Dieſe Pflichten empfiehlt euch euer […] verneur. Es lebe die Konſtitution, die Freiheit und die […] nung!“ Darauf folgen noch zwei andere Proklamationen in […] ſelben Sinne an die Nationalmilizen (dieſer Ausdruk wir[…] ſtatt des Worts Urbanos gebraucht) und an die Einwohner […] Malaga.“

Die Verwaltungsjunta von Malaga hat folgende Proklam[…] an die Einwohner der Stadt und Provinz erlaſſen: „Urſache[…] leider zu offen am Tage liegen, hatten eine Volksbewegung […]

nicht unerhört bleiben werden. Verlaſst euch inzwiſchen auf den Eifer der von euch eingeſezten Junta, um die von euch gewünſchten Heilmittel zu finden; befolgt den bisher von euch eingeſchlagenen Weg, der euch noch immer Ruhm gewährt hat. Unſer Wahlſpruch ſey immer: „Anhänglichkeit an die Freiheit und unſere unſchuldige Königin, Gehorſam gegen die Geſeze und die konſtituirten Behörden, und Achtung für das Privat- und öffentliche Eigenthum!“ Die Junta wird mit euch zur Vollendung unſerer glorreichen Unternehmung zu leben und zu ſterben, aber ſie wird auch jede Ausſchweifung zu beſtrafen wiſſen; und ihr werdet die erſten ſeyn, ihre Maaßregeln aufrecht zu erhalten, und ihnen Beifall zu zollen, da ſie aus Geſinnungen entſprungen ſind, welche alle wahrhaft liberalen Herzen hegen. Einwohner von Malaga, es lebe die Freiheit, es lebe Iſabella II, die konſtitutionelle, es lebe die Konſtitution, es lebe die Ordnung! Malaga, 23 Aug. 1835. (Unterz.) J. Santa Cruz, Fürſt Pio, J. Lopez Garcia, Joſe Vergara, Graf Mollina, Manuel de Lanchal, J. Maria Mollina, Juan Kuisler, Martin Larios, Pablo Peralde, Joſe Macrohor, Juan de Cardenas, Antonio Verdejo, Joſe Lopez Orozco, Antonio de Miguel, Vincente Sanchez, Francisco Xavier de la Vega, Domingo Arjona, Manuel Montemayor. Manuel Perez, Francisco de Paula Rubio.“

Italien.

Rom, 22 Auguſt. Die bekannte prachtvolle Gemäldegallerie des Kardinals Feſch iſt durch eine neue Abtheilung, die ältere italieniſche Schule, vermehrt worden. Er hat dieſe in einem Hauſe, nahe bei ſeiner Wohnung aufgeſtellt, und dem Publikum an einem Tage der Woche geöfnet. Lange war hier die Klage der Künſtler, Rom ſey ſo arm an Werken der alten Meiſter, und wenige Kirchen ausgenommen, fänden ſich hier ſelten Bilder aus der früheren Zeit. Am fühlbarſten iſt dis, wenn man von Florenz kommt, wo ſo ſchöne Sachen zu finden ſind, und vor Allem die Sammlung der Akademie, wo eine ganze Reihenfolge einen herrlichen Ueberblik der damaligen Kunſt gewährt. Wenn wir nun keinen Vergleich mit dieſer Sammlung wagen dürfen, ſo ſind hier doch manche Monumente der Vorwelt, welche alle Beachtung verdienen, und es iſt nur zu bedauern, daß die Namen der Meiſter bei keinem dieſer Gemälde angegeben ſind. Die älteſten Bilder ſind noch aus der byzantiniſchen Zeit, und leicht durch ihren Ernſt und Styl kenntlich: dann folgen die Werke des Guido da Siena, Buffalmaco, Cimabue, Giotto, Memmi, Maſaccio bis auf Pietro Vanucci, genannt Perugino. Von dieſen beiden leztern Meiſtern ſind zwei ganz ausgezeichnete Bilder da. Ferner befinden ſich in dieſer Sammlung mehrere profane Bilder aus der älteſten Zeit, die durch ihre Seltenheit merkwürdig ſind. Zwei ſtellen die Geſchichte der Pſyche vor, ganz in dem Sinne der damaligen Zeit aufgefaßt: die Götter mit ihren Attributen ſind hübſch ſittig gekleidet, und gleichen chriſtlichen Heiligen. In ſeinem Arbeitszimmer hat der Kardinal Meiſterwerke aus allen Schulen, und man ſieht, daß ihm nur ſeine Stellung in der Welt ſolche Kabinetsſtüke zuführen konnte. Auch beſizt er einige Bilder deutſcher Meiſter, welche er in Einem Zimmer vereinigen will. Von der Sammlung ſeiner italieniſchen, niederländiſchen und franzöſiſchen Schule ſind manche Bilder von ihren Stellen verſchwunden, um beſſeren Plaz zu machen. Es iſt zu bedauern, daß ein Vorſchlag des Kardinals keinen Anklang gefunden hat, indem er ſeine Sammlung täglich dem Publikum öfnen wollte, wenn die Regierung ihm ein Lokal einräumte, woran es bei den vielen großen Gebäuden doch nicht fehlt, da viele ganz unbenuzt daſtehen. Es gibt wohl keinen Mann, der ſo viele Bilder als der Kardinal beſizt, da, nach der Angabe ſeiner Leute, noch ganze Magazine voll ſtehen, und die Zahl aller Bilder ſich leicht auf ſechszehn bis achtzehntauſend Stük belaufen kan. (Berl. Bl.)

Schweiz.

Baſel-Landſchaft. Die St. Galler Zeitung gibt folgenden Noth- und Stoßſeufzer eines maßleidigen Lieſtalers: „Die Baſel-Landſchaft leidet an einem großen Uebel: Nemlich ſie hat Mangel an tüchtigen, rechtſchaffenen Männern.“ Dann weiter heißt es: „Wir wünſchen von Herzen, es möchte wieder auf's Neue der einzige rettende Gedanke in den Herzen des Baſelerbieters Anklang finden, der nemlich, ſich an einen der benachbarten Kantone anzuſchließen. Von Baſel kan jezt freilich die Rede nicht ſeyn. Aber man denke an Bern, oder noch lieber an Aargau oder Solothurn.“ (A. Schw. Z.)

Wallis. Es iſt nur zu wahr, daß die Unterhaltung der Simplonſtraße von der ſardiniſchen Regierung gänzlich vernachläßigt wird. Die arme Regierung von Wallis hat mit ungeheurer Aufopferung die Schäden des 27 Aug. 1834 wieder hergeſtellt, daß man faſt gar nichts bemerkt: ja ſie hat die Straße noch verbeſſert. Allein ſo wie man das piemonteſiſche Gebiet betritt, ſo iſt faſt Alles noch ſo, wie es am 27 Aug. geblieben, die Straße unaufhörlich unterbrochen, faſt halsbrechend. Piemont ſieht die Unterhaltung dieſer Straße, welche nur einen kleinen Theil ſeines Gebiets berührt, als eine Laſt an, und will zur Herſtellung des Zerſtörten nichts beitragen, hat zwar den Walliſern, welche eine Deputation geſandt, ſchöne Worte gegeben, aber bis zur Stunde (1 Sept.) keine Anſtalt gemacht, etwas herzuſtellen. (Baſel. Ztg.)

⊙ Bern, 9 Sept. Die ordentliche Sizung der eidgenöſſiſchen Tagſazung für 1835 iſt am 29 Aug. geſchloſſen worden. Wenn wir ſagen, daß die Reſultate dieſer Sizung die Erwartungen, die man allgemein hegte, übertroffen haben, ſo iſt dis die Wahrheit; allein es iſt nicht viel geſagt, da Niemand von dieſem politiſchen Körper viel mehr als nichts erwartet. Man hat dieſer Sizung das Prädikat der lakoniſchen beigelegt; man hätte ſie eben ſo gut die militairiſche nennen können; beide Bezeichnungen ſtimmen recht gut zuſammen, und wirklich iſt das Militairweſen der Schweiz der einzige Zweig, welchem die Berathungen der Tagſazung einigen Vortheil gebracht haben. Von 37 Sizungen, welche vom 6 Jul. bis zum 29 Aug. gehalten wurden, waren 12 ausſchließlich Militairangelegenheiten gewidmet, und unter den übrigen ſind nur wenige, worin nicht ebenfalls etwas Militairiſches vorgekommen wäre. Der Hauptgegenſtand iſt die neue Militairorganiſation, welche bald nach Eröfnung der Tagſazung zur Berathung kam. Sie gibt den eidgenöſſiſchen Truppen eine bis dahin nicht gekannte Gleichförmigkeit. Einige Beſtimmungen, verglichen mit dem früheren Zuſtande, werden dis nachweiſen. Das Reglement von 1817 beſtimmte nichts über das Alter der Rekruten; die neue Organiſation läßt keine Rekruten unter 20 Jahren zu. Ueber die Ergänzung des Kontingents war nichts feſtgeſezt; Niemand konnte einen Stand hindern, ein ganzes Kontingent von Rekruten zu ſchiken; künftig werden die älteſten austreten, in dem Maaß, wie die

Digitized by Google

[illegible] Kantone anzuſchließen. [illegible] Sache nicht ſeyn. Aber man denkt an [illegible] Kaſſen oder Steuern." (A. [illegible])

Wallis. Es iſt nur zu wahr, [illegible] Simplonſtraße von der [illegible] Regierung [illegible] [illegible] wird. Die arme Regierung [illegible] [illegible] Unterhaltung der Straße [illegible] daß man faſt gar nichts [illegible] und verändert. Allein [illegible] [illegible] Straße unausgeſezt unterbrochen, [illegible] nicht die Unterhaltung dieſer Straße [illegible] Theil ſeines Gebiets berührt, [illegible] Herſtellung des Zerſtörten nichts beitragen, [illegible] welche eine Deputation geſandt [illegible] zur Stunde (1 Sept.) [illegible] (Basel. Ztg.)

☉ Bern, 9 Sept. Die ordentliche [illegible] [illegible] Tagſazung für 1835 iſt am [illegible] Wenn wir ſagen, daß die [illegible] [illegible], die man allgemein hegte [illegible] [illegible], allein es iſt nicht [illegible] [illegible] Kopfer und mehr [illegible] [illegible] Sizung das Praͤſidial [illegible] [illegible]

[illegible] auferlegt wurden — ſo fällt das ganze, [illegible] [illegible]beitete Werk zuſammen. Der Bericht über die Geldmittel für die neue Organiſation iſt ad instruendum genommen worden. Auch für die Militair-Strafgeſezgebung geſchah Manches; ſo wurde z. B. das Standrecht abgeſchaft, und eine Kommiſſion zur weiteren Berathung des Koder ernannt. Eine allgemeine Verordnung über den eidgenöſſiſchen Kriegsfonds wurde ebenfalls angenommen. — Die Berathungen über die Handelsverhältniſſe theilen ſich in geheime und öffentliche. Die geheimen wurden veranlaßt durch die Ausdehnung des deutſchen Zollvereins, insbeſondere durch den Beitritt von Baden. Eine Kommiſſion wurde mit der Prüfung der früheren Verhandlungen und mit dem gutächtlichen Vorſchlag eines Syſtems, zum Schuze der ſchweizeriſchen Handels- und Verkehrsverhältniſſe gegen die Folgen der Ausdehnung des deutſchen Vereins beauftragt. Der Bericht dieſer Kommiſſion führte zu den bekannten Schreiben des Vororts an Würtemberg, Bayern und Baden, bezüglich auf die Eröfnung von Unterhandlungen über Erleichterung des gegenſeitigen Verkehrs; die Antworten ſind ebenfalls bekannt: die Sache iſt dadurch um keinen Schritt weiter gediehen. Man ſpricht aber gegenwärtig von Vereinen, die ſich bilden ſollen, um die ſchweizeriſche Induſtrie dadurch zu befördern, daß ſich die Mitglieder verbindlich machen, keine andern als ſchweizeriſche Erzeugniſſe, mit Ausſchluß aller fremden, zu konſumiren, namentlich was Kleidungsſtoffe anbelangt. Die Vollmachten des Vorortes zu Unterhandlungen mit auswärtigen Staaten wurden erneuert; [illegible]

[illegible] Gegenſtand ſind im Druk erſchienen, und die Sache wird in [illegible] fentlichen Blättern und Vereinen viel beſprochen. — Ein Entw[illegible] über den Begriff und Umfang der eidgenöſſiſchen Garantie [illegible] Kantonalverfaſſungen erfreute ſich nicht der Zuſtimmung [illegible] Stände; dagegen wurden mehrere der neuen Verfaſſungen, wor[illegible] ter die von Neuenburg, garantirt. Die Neuenburger A[illegible] legenheiten gaben Stoff zu zwei Sizungen, worin außer der [illegible] faſſungsgarantie auch der Titel „Fürſtenthum" beſprochen wu[illegible] welcher nach vorjährigem Beſchluß in den Geſchäftsverhandlun[illegible] mit eidgenöſſiſchen Behörden dem Titel „Kanton" Plaz ma[illegible] ſoll; ferner ſoll Neuenburg ſeinen Truppen im eidgenöſſiſ[illegible] Dienſte nur die Kantonsfarbe und Kokarde geben. Einige [illegible] tionen von Neuenburger Verbannten um Verwendung der [illegible] ſaſſung für ihre Rükkehr in das Vaterland, wurden dem Vor[illegible] zur Empfehlung bei der Neuenburger Regierung überge[illegible] Die heilſame Kraft der Zeit offenbarte ſich auch bei der [illegible] über die von Schwyz für die durch den Küßnachter Zug ve[illegible] laßte Okkupation zu bezahlenden Koſten. Drei Viertheile wu[illegible] nachgelaſſen, und an dem übrigen Viertheile dürfen die [illegible] löſten Bons abgerechnet werden. Von den übrigen Fami[illegible] händeln will ich nicht reden; einmal aus Achtung vor dem Sp[illegible] wort: il faut laver son linge sale en famille, und dann [illegible] geringen Intereſſes wegen, welches ſie für auswärtige Leſer h[illegible] Die auswärtigen Verhältniſſe waren in dem Rundſ[illegible] ben des Vororts vom 23 Jun. zur Kenntniß der Stände [illegible] bracht worden, welche daraus erſehen hatten, daß der Ka[illegible]

der Tagſazung betreffend, verdient die im Anfange der Sizung berathene Geſchäftsordnung Erwähnung, wodurch namentlich die Titulaturen der Geſandtſchaften bei den Diskuſſionen beſeitigt wurden; ein Antrag des Standes Bern auf Vereinfachung des Geſchäftsganges durch Zurükweiſung aller Gegenſtände, welche der Tagſazung nicht ausdrüklich durch den Bundesvertrag von 1815 zugewieſen ſind, erhielt keine Mehrheit und fiel in den Abſchied. — Vorgeſtern verſammelte ſich in dem Size des katholiſchen Vororts Luzern eine Konferenz über kirchliche Dinge, welche bei der allgemeinen Wichtigkeit des Gegenſtandes im jezigen Augenblike die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ſich zieht.

Deutſchland.

Wolfenbüttel, 22 Aug. In der vergangenen Woche iſt unſer berühmter Mitbürger, der Geheimerath v. Strombeck, von ſeiner nach Italien unternommenen Reiſe zurükgekehrt. Wie er, dem Vernehmen nach, ſeinen Freunden erzählt, iſt er äußerſt zufrieden mit der ausgezeichneten Aufnahme, welche er ſowol bei Italiens Fürſten als Gelehrten fand. Beſonders rühmt er den Empfang, welchen der Papſt, den er als einen der gelehrteſten Fürſten der Chriſtenheit ſchildert, ihm zu Theil werden ließ. Se. Heiligkeit unterhielt ſich länger als eine Stunde mit ihm über den Zuſtand der Litteratur in Deutſchland, und ſprach mit tiefer Kennerſchaft über die griechiſche, römiſche und italieniſche Litteratur, während ihm auch die der übrigen Länder Europa's nicht fremd geblieben war. Der vormalige König von Holland, welcher ſich unter dem Namen eines Grafen von St. Leu in Florenz aufhält, fern von aller Politik ſich ſeit vielen Jahren lediglich mit Litteratur beſchäftigt und ſelbſt ausgezeichneter Dichter und Schriftſteller iſt, machte Hrn. v. Strombeck mit den vorzüglichſten Gelehrten der Stadt bekannt und beſchenkte ihn mit ſeinen ſämtlichen Werken. Auch in Neapel hat er die Bekanntſchaft mit den bedeutendſten Gelehrten gemacht und überhaupt umfaſſende Nachrichten über die italieniſchen Univerſitäten und das wiſſenſchaftliche Leben dieſes herrlichen Landes geſammelt. Den Veſuv beſtieg er, obwol dem 64ſten Jahre nahe, mit einem einzigen Führer, und wagte ſich ſo tief in den Krater des Feuerberges, als es überhaupt möglich iſt, hineln zu dringen. Die Rükreiſe von Neapel nach Genua machte er auf dem Dampfſchiffe „il Mediterraneo.“ Einen ausführlichen Bericht über den Schaz von litterariſchen und politiſchen Beobachtungen, welchen Hr. v. Strombeck in Italien zu ſammeln Gelegenheit fand, dürfen wir als dritten Band ſeiner Memoiren, von deren beiden erſten Bänden ſo eben eine zweite Auflage erſchienen iſt, erwarten. (Br. N. Z.)

[59] Im Verlag der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen, durch Gerold in Wien, Wild u. Sohn und Kuhn u. Millikowsky in Lemberg, Hartleben in Peſth, zu beziehen:

Sämtliche Dichtungen
des
Freiherrn von Weſſenberg
in
vier kleinen Bänden.

Dieſe Sammlung enthält eine Auswahl der beſten Dichtungen des Verfaſſers, und zwar das erſte Bändchen das Gedicht: Julius, die Pilgerſchaft eines Jünglings. Es iſt mit einem ganz neuen Geſang und noch ſonſt mit vielen neuen Strophen vermehrt. Das Gedicht hat jezt acht Geſänge.

Zweites Bändchen. Den Anfang macht ein Gedicht: Franz und Paul, deſſen Stof der franzöſiſchen Revolution entnommen iſt; dann folgt eine Reihe lyriſcher Gedichte, Lieder, Sagen und Schilderungen, eine poetiſche Epiſtel über den Verfall der Sitten, und ein größeres Gedicht: des Pilgers Traum.

Das dritte Bändchen enthält: Blüthen aus Italien. Das Gedicht: Fenelon, in drei Geſängen, und drei Bücher chriſtlicher Lieder, Chorlieder und Hymnen.

Das vierte Bändchen endlich beſteht aus acht Büchern lyriſcher Gedichte verſchiedener Art. Gewidmet iſt das erſte derſelben: religiöſen Gegenſtänden, das zweite: den großen Schönheiten und Wundern der Natur, das dritte und vierte: der Freundſchaft und den Freuden und Leiden des häuslichen Lebens, das fünfte: dem Vaterland, das ſechste: den ländlichen Vergnügungen und Reiſebildern, das ſiebente gehört zur erzählenden Gattung, das achte endlich iſt der Betrachtung der wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit gewidmet.

Weſſenbergs Gedichte ſind der Spiegel einer edlen Seele, eines wohlerfahrenen, aber von der Welt nicht getrübten Geiſtes, eines in jugendlicher Reinheit bewahrten Herzens; von ältern deutſchen Dichtern iſt J. G. Jakobi vielleicht am meiſten ſein Geiſtesverwandter, und die elegiſchen Lieder dieſer Sammlung, beſonders aber die vortrefflichen geiſtlichen Geſänge des dritten Bandes, mahnen, unbeſchadet ihrer Eigenthümlichkeit, durch die ungeſchminkte Frömmigkeit, die Lauterkeit des Gefühles, den ſanften Schmelz der in ihnen verbundenen Bilder des Lebens und der Natur, an den hoffentlich unvergeſſenen Sänger des Aſchermittwoch-Liedes. Zwiſchen ſo vielen ernſten Gaben einer über das Leid des Dieſſeits und den Troſt des Jenſeits ſinnenden Muſe, überraſchen nicht nur viele heitere Naturſchilderungen, in den größern Gedichten „Julius“ und „Franz und Paul,“ und in den lieblichen, duftenden „Blüthen aus Italien,“ ſondern auch die Lichtblize ächten Scherzes und Wizes, die jenes Helldunkel des Gefühles in Sprüchen und Sinngedichten unterbrechen. In Allem aber, was der Verfaſſer dichtet, ſpricht ſich der ſittliche Adel ſeiner Geſinnung aus; für irdiſche und überirdiſche Wahrheit bringt er eine Fülle von Ueberzeugung mit, für die Geſchichte den klaren Blik des Verſtandes, für die Natur Tiefe der Empfindung, für alle geſelligen Verhältniſſe und Mißverhältniſſe den Freimuth der Unbefangenheit. Er gehört zu den Dichtern, in welchen man zugleich die Bekanntſchaft des Menſchen macht, und die man darum doppelt werth achtet.

Mit Erſcheinen des obige Sammlung ſchließenden vierten Bändchens iſt der bisherige Subſcriptionspreis erloſchen, und dagegen der verhältnißmäßig erhöhte Ladenpreis von 5 fl. oder 3 Rthlr. eingetreten.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Von demſelben Verfaſſer iſt erſchienen:

Ritual, nach dem Geiſte und den Anordnungen der katholiſchen Kirche. Ein Erbauungsbuch für die Gläubigen, beſonders aber für deren Seelſorger. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. Preis 2 fl.

[1771] [3]

Ein Mechaniker

in der Schweiz, der ſchon ſeit langen Jahren ſich mit der Konſtruktion von Baumwollen- und Wollen-Spinnereien beſchäftigte, auch das hiezu erforderliche Werkzeug beſizt, wäre geneigt in Deutſchland oder Oeſtreich eine Stelle unter günſtigen Bedingungen anzunehmen, wenn ihm nebſt fixer Beſoldung ein kleiner Antheil am Geſchäfte gegeben, und das Werkzeug zu mäßigem Preiſe vergütet würde. Er iſt im beſten männlichen Alter, verheirathet und kan über ſeine bisherigen Leiſtungen befriedigende Zeugniſſe aufweiſen. Briefe an ihn, mit den Buchſtaben A. Z., wird die Expedition der allgemeinen Zeitung, an die ſie franko zu ſenden ſind, beſorgen.

[1875] Den 2ten November 1835 fängt in Dresden die Verſteigerung einer

Sammlung Doubletten
aus der k. Bibliothek daſelbſt.

an. Ausgezeichnet iſt ſie in der encyclopädiſchen, linguiſtiſchen und klaſſiſchen (vorzüglich an Incunabeln, aldiniſchen Ausgaben ꝛc. reichen) Litteratur. Kataloge ſind bei Herrn Buchhändler Köhler in Leipzig, und in der Dresdener Bücherauktionsexpedition zu bekommen.

Bücherauktionator **Segnitz**
zu **Dresden.**

[1872]

Warnung.

Fr. v. P. aus T. bei D. wird hiemit erſucht, ſich innerhalb bewußter Gränzen zu halten, widrigenfalls der Unterzeichnete gewiſſe Ereigniſſe, ſamt vollſtändigen Nachweiſungen über Namen und Stand der betreffenden Perſonen, dem Publikum vorzulegen geſonnen iſt.

D... den 30 Auguſt 1835.

Dr. O. M. J. A. S.

[1877]

Gemäldeverſteigerung
in Frankfurt a. M.

Die in öffentlichen Blättern mehrfach angezeigte Verſteigerung einer ſehr werthvollen Gemäldegallerie beginnt den 21ſten dieſes Monats. In dem darüber verfaßten Katalog, welcher in den bedeutendſten Buch- oder Kunſthandlungen zu haben iſt, ſind die Namen der Meiſter mit Gewiſſenhaftigkeit angegeben. Vom 7ten dieſes Monates ſind die Säle geöffnet.

Johannes Thomas, Maler
Eſchenheimergaſſe D. 152.

Digitized by Google

ud es überhaupt möglich ... von Neapel nach ... interessanten ... litterarischen und politischen Beobachtungen ... bei in Italien zu sammeln Gelegenheit ... dritten Band seiner Memoiren ... so eben eine zweite Auflage ...

...ungen

...erg

Ein Rechnungs...

...ſammlung ...

...e ſie ein Hülfskorps nach Spanien ſende, aber folgende Punkte Gewißheit haben: 1) Wann und wie Spanien dieſe Hülfe bezahlen werde; 2) wie dieſes Korps kommandirt werden, ob die Spanier und Portugieſen vereint agiren ſollen. Das portugieſiſche Miniſterium ſcheint zu wünſchen, daß der Befehl über das Hülfskorps dem Herzog von Terceira übertragen werde. Nach dem Globe wünſcht die ſpaniſche Regierung ſelbſt noch nicht den Einmarſch des portugieſiſchen Korps. — Am 16 Aug. reiste Don J. A. Magalhaes nach Rio-Janeiro ab, um die Prinzeſſin Dona Januaria zur Rükkehr nach Portugal einzuladen. Dona Januaria iſt die zweite Tochter Don Pedro's und präſumtive Thronerbin, für den Fall, daß Dona Maria ohne Nachkommenſchaft ſterben ſollte.

Neue Nachrichten aus Liſſabon bis zum 2 Sept. brachte der Star, der in aller Eile, wie es ſchien mit wichtigen Depeſchen, nach England geſandt worden war. Noch kannte man blos unverbürgte Gerüchte, z. B. die Portugieſen ſeyen in Spanien eingerükt, der ganze ſpaniſche Süden habe ſich für Don Carlos erklärt ꝛc. Ein Privatbrief aus Falmouth ſagt: „Hr. Mendizabal ſcheint die Schwierigkeiten in Betref des Kommandos des Herzogs von Terceira und der Geldentſchädigung beſeitigt zu haben. Der Marineminiſter hat Alles in Erſtaunen geſezt, indem er einen Admiral, 14 Kapitains, 17 Kommandeure und 46 Lieutenants, wegen ihrer Migueliſtiſchen Geſinnungen von der Marine entließ, und unter dem Vorwande zu hohen Alters 3 Admirale, 15 Kapitaine, 17 Kommandeure und 7 Lieutenants penſionirte. Geſtern kam es zwiſchen Ihrer Maj. und der Herzogin von Bra...

Zweigen zu Stande gebracht werden konnten, auf einer feſten und dauerhaften Grundlage beruhten, habe ich die alten Grundgeſeze der Monarchie, welche durch den Wechſel des Geſchiks außer Gebrauch und in Vergeſſenheit gerathen waren, hergeſtellt. ... gab ihnen neue Kraft, indem ich ſie dem königlichen Stat... einverleibte. Die Cortes des Königreichs verſammelten ſich ... Vorſchriften des königlichen Statuts gemäß, und blieben ... Monate hindurch beiſammen. Die wichtigſten Materien wur... ihren Berathſchlagungen unterworfen, ſo wie das Budget, ... die Procuradoren mit vieler Sorgfalt erörterten. Nach Sch...ſung der Seſſion der Cortes, bevor noch drei Wochen verging... wurden andere nüzliche Reformen zu Stande gebracht, worun... die Verminderung der Kloſtergeiſtlichkeit und das Dekret ... die Munizipalitäten die wichtigſten ſind. Dieſe Verbeſſerun... wurden zum Vortheile des Königreichs, inmitten eines ſchau...haften Bürgerkriegs, der die Aufmerkſamkeit der Regierung ...lig in Anſpruch nimmt, und verhindert, daß die Wunden, ... welchen die Nation leidet, ſo ſchnell als man wünſchen mö... vernarben, ins Werk geſezt. Dieſe Gründe erſchienen als zu...chend, um ungeduldige Men'ſchen, und ſelbſt Böswillige im Zau... zu halten. Aber es erfolgte das Gegentheil, die Unzufriede... griffen zu den Waffen, welche ihnen die Freiheit ſelbſt geg... hatte, und benüzten die Verlegenheiten, welche die Thätig... der Regierung hemmten. Einige überließen ſich ihrem Ehrge... andere begünſtigten durch die Unordnung die Partei des Prä...denten, die beſtändig darauf lauert, dieſe auszubeuten, und ... Menſchen wurden das Opfer der beiden rivaliſirenden Parte...

zu dieſen ſcandaleuſen Ausſchweifungen, und die Ruheſtörer ſtimmten nur darin überein, der oberſten Autorität den Gehorſam zu verſagen, Perſonen und Eigenthum, ſo wie die Grundgeſeze der Monarchie und die Prärogativen der Krone anzugreifen. Und vermöge des Widerſpruchs, in welchen immer blinde und ausſchweifende Faktionen verfallen, wenn einerſeits die Ruheſtörer ſich über die weiſen, dem Gebrauche der Privilegien und Freiheiten aufgelegten Schranken beklagen, äußerten ſie andererſeits den Wunſch, der Regierung ausgedehntere Rechte zu geben, ſie über die Geſeze zu ſtellen, indem ſie ſich anmaaßten, ſie zu zwingen, ſogleich die Reformen zu verwirklichen, welche die in Cortes verſammelte Nation verſchoben oder verworfen hatte. Da ich einige Zeit die Hofnung hegte, daß die Anſtifter und Urheber ſolcher Gewaltthätigkeiten und Frevel in ſich gehen, der Vollziehung ihrer ſchändlichen Entwürfe ein Ende machen, und bald aufhören würden, die Ruhe des Königreichs zu ſtören, ſo hatte ich mich bisher enthalten, ſtrenge Maaßregeln gegen ſie eintreten zu laſſen, und dem aufrichtigen Urtheil und den guten Geſinnungen aller ehrenwerthen Männer der Nation zu folgen; indem ich nun aber ſah, daß mein Stillſchweigen in ſchwache Nachgiebigkeit ausarten könnte, hat mein königliches Gemüth, von dem beſſern Theil der Bevölkerung und insgeheim ſelbſt von mehreren derjenigen angefleht, die gegen ihren Willen in die Reihen der Rebellen fortgeriſſen wurden; benachrichtigt ferner von dem Erſtaunen, das ſolche Unordnungen und Ausſchweifungen unſern getreueſten und mächtigſten Verbündeten erwekten, ſich endlich entſchloſſen, das Stillſchweigen zu brechen, offen den Ungehorſam gegen die Geſeze, die Ausſchweifungen und ſchauderhaften Unordnungen, denen ſich einige Individuen überlaſſen, zu unterdrüken, und neuerdings der Nation den Gang kund zu machen, den ich ſchon von Anfang meiner Regierung vorgeſchrieben, und von dem ich mich nicht entfernen werde, weil er das ſicherſte Mittel iſt, das Glük Spaniens durch Ausgleichung der Intereſſen und der Rechte des Throns mit denen der Nation feſtzuſtellen. Dieſer Gang wird darin beſtehen, die klugen und allmählichen Verbeſſerungen ins Werk zu ſezen, welche die Lage des Königreichs erfordern wird, wobei ich zur Grundlage das königliche Statut nehmen, und beiden die weiſe Entwikelung und Anwendung geben werde, welche die Umſtände erfordern, aber immer auf die einzige und geſezliche Weiſe, welche die gegenwärtigen Inſtitutionen anzeigen: nemlich die Intervention der in zwei Kammern abgetheilten Cortes. Jede andere Art würde zu einem unvermeidlichen Untergange führen, und ſelbſt die Unabhängigkeit der Nation kompromittiren. Demzufolge habe ich beſchloſſen daß meine Miniſter, innerhalb der Schranken dieſes Syſtems, kräftig jeden, der ſich davon entfernen würde, unterdrüken, und ſolche Maaßregeln ergreifen ſollen, die, indem ſie denen, welche weder Brandſtifter noch Mörder geweſen, und ſich ſchnell meiner Regierung unterwerfen würden, Vergeſſenheit und Verſöhnung ankündigen, gegen Leute aber, die bei ihren verbrecheriſchen Entwürfen beharren, mit ſchnellen und ſtrengen Strafen einſchreiten, da ich entſchloſſen bin, kein Mittel zu verſäumen, den wichtigen und heiligen Zwek der Wiederherſtellung der Ruhe des Königreichs zu erreichen. Die redlichen Leute, und ſonach die unermeßliche Mehrheit der Nation, werden der Regierung in dieſem Werke der Ordnung und ſelbſt der Civiliſation beiſtehen, da ſie des Sieges gewiß ſeyn, und nicht vergeſſen werden, daß es ſich von ihren theuerſten Intereſſen, der Ehre und dem Ruhme des Vaterlandes handelt. Auch ſeze ich als Königin und als Mutter mein Vertrauen hauptſächlich in die edeln und loyalen Gefühle ihrer großmüthigen Seele. St. Ildefonſo, 2 Sept. 1835. (Unterz.) Ich, die Königin-Regentin."

Das geſtern erwähnte königliche Dekret in Betref der Rükgabe der Nationalgüter lautet: „Dem Gutachten des Regentſchafts- und Miniſterrathes gemäß, beſchließe ich im Namen meiner Tochter Iſabella, wie folgt: 1) Die Verkäufe der den Mönchen und andern geiſtlichen Stiftungen zugehörig geweſenen Häuſer und Güter, welche in Folge der Aufhebung der Klöſter und der Reform der Weltgeiſtlichkeit, beſchloſſen von den Cortes und genehmigt von meinem erhabenen Gemahl im Oktober 1820, zum Beſten des öffentlichen Kredits verwendet, und ſeit jener Zeit bis zu Ende Septembers 1823 im Namen des Staats veräußert wurden, werden, ungeachtet der Verfügung des königlichen Dekrets vom Monat Oktober 1823, in ihrer ganzen Kraft und Ausdehnung und auf den Fuß wieder hergeſtellt, auf dem ſie ſich am 30 Sept. 1823 befanden, und es ſind folglich jene Güter ihren reſpektiven Käufern zuzuſtellen. 2) Wenn in Folge dieſes Heimfalls einige dieſer Häuſer ohne hinreichende Einkünfte ſich befänden, ſo werden die Vorſteher derſelben die Geiſtlichen in andern Klöſtern deſſelben Ordens verſezen, welche im Stande ſind ſie zu erhalten, und in dem nicht wahrſcheinlichen Falle, daß es auf dieſe Weiſe unmöglich ſeyn ſollte für ihren Unterhalt zu ſorgen, wird die Regierung das Fehlende deken. St. Ildefonſo, 3 Sept. 1835. (Unterz.) Die Königin."

(Gaceta von Madrid vom 4 Sept.) Eine von Sevilla angekommene Eſtafette meldet, daß dort am 30 Aug. um 11 Uhr Vormittags, ein Theil der Infanterie der Stadtmiliz ſich in der Kaſerne verſammelt habe, und des durch den Gouverneur der Stadt mitgetheilten Befehls des Generalkapitains ungeachtet, mehrere Stunden unter Waffen geblieben ſey. Die Milizen ſchikten, gleichſam als eine Deputation, mehrere Offiziere an den Generalkapitain, welche dieſem erklärten, daß der Zwek ihrer Verſammlung kein anderer ſey, als eine Aenderung der Fundamentalgeſeze zu bewirken und neue Konzeſſionen zu erlangen. Der Generalkapitain ſtellte ihnen das Ungeeignete ihres Benehmens vor, und verlangte, daß ſie die angenommene feindſelige Haltung ſogleich aufgeben ſollten. Einige Minuten ſpäter erklärte er ihnen, daß wenn ſie nicht noch vor Einbruch der Nacht aus einander gingen, ſie als Rebellen betrachtet werden würden. Don Manuel Cortina, proviſoriſcher Kommandant des zweiten Bataillons der Stadtmiliz, vermochte ſeine Leute aus einander zu gehn; einige Soldaten dieſes und des erſten Bataillons wurden als Patrouillen an verſchiedene Punkte der Stadt geſchikt und ſo die Ordnung hergeſtellt. Der Civilgouverneur traf ſeinerſeits die kräftigſten Vorkehrungen zu Erhaltung der Ruhe, wobei ihn die Kavallerie der Stadtmiliz beſtens unterſtüzte. Der Generalkapitain hatte übrigens die Garniſon zuſammen berufen, um im Nothfall gegen die Anführer der Bewegung einzuſchreiten, was jedoch glüklicher Weiſe nicht nöthig war. Die Umgebung von Sevilla hat an der Bewegung keinen Theil genommen.

Ein Schreiben aus Madrid in der Sentinelle ſagt: „In Cadiz iſt eine Berathungsjunta eingeſezt. Der Deputirte Domech, zur Oppoſition gehörend, ward zum Präſidenten er-

Digitized by Google

Sie for
ng de
und d
bt, G
gt, de
roria
t unte
iem G
inient
Sie ha
oklam
uth z
r ein
Jour
mſtan
getödt
mit
ng L
id der
den
pen
an
Bö
nocht
beſti
Kor
d an
ihrer
itten
es K
Art
im
etai
ir e
Sch
„P
efa
ater
r z
itig

e G
Sd
wi
w
ſer
ke
ap
ze
r
rt
ir

r
ſe

Digitized by Google

Gomes hat unterm 7 September von Uenieta an einen ſeiner Freunde folgendes geſchrieben: „Mein Freund, ich habe Ihr Schreiben erhalten, worin Sie mir den Empfang des Ihnen geſchikten Bulletins, ſo wie des aufgefangenen Briefs melden, den Sie in die Zeitungen einrüken laſſen werden. Alle Engländer haben ſich gegen Bilbao zurükgezogen, und die getroffenen Vorbereitungen, um ſich hier einzuquartieren, aufgegeben. Sie hatten Befehle an die Maire's von Urnieta, Artogarraga und Hernani erlaſſen. In lezterer Stadt ließen ſie ein Nonnenkloſter für das Kommiſſariat räumen. Geſtern iſt ihre lezte Reſerve abgezogen. Sie ließen 160 Verwundete zurük, die, wie es heißt, in ihr Vaterland zurükgebracht werden ſollen."

* Bordeaux, 9 Sept. Geſtern Abend um 11 Uhr iſt ein angeblich vom Grafen Toreno abgeſandter Kourier hier durchgeeilt. Dem Gerüchte nach wären in Madrid Unruhen ausgebrochen. Die Königin wäre zur ſchleunigen Einberufung der Cortes, und zur Verabſchiedung des Miniſteriums ſo wie des franzöſiſchen Botſchafters genöthigt worden, und es hätte ſich ein Freikorps von 10,000 Bürgern und Soldaten gebildet, um gegen Don Carlos zu Felde zu ziehen. An unſrer Börſe zu Bordeaux ſind dieſe Nachrichten allgemein verbreitet; allein die Obrigkeit ſcheint nichts der Art erfahren zu haben, wenigſtens wurde nichts Amtliches auf der Börſe angeſchlagen. — Das Gefecht bei Los Arcos war unbedeutend und ohne Ergebniß. — Man berichtet unterm 4 d. von Saragoſſa: „Die hieſige Junta ſezt in Permanenz ihre Berathſchlagungen fort, und hat auf die Erklärung des Madrider Kabinets vom 28, worin ihr befohlen wird, ihre Funktionen einzuſtellen, unter dem Namen einer Bittſchrift eine ſehr nachdrükliche Antwort ertheilt. Die Junta erklärt, daß ſie Grund habe zu glauben, ihre früher ernſt ausgedrükten Wünſche ſeyen nicht vor den Fuß des Thrones gelangt, und ſie habe daher ihre Maaßregeln getroffen, um die neue Petition unmittelbar an Ihre Majeſtät gelangen zu laſſen. „Die Unterzeichneten, heißt es weiter, erklären offen, daß wenn dis zur Kompetenz der Junta gehörte, ſie die Königin auffordern würde, ohne Verſchub die jezigen Miniſter zu erſezen, und daß ſie als dringend nothwendig die alsbaldige Einberufung der Nationalvertretung fordern würde. Bei Darlegung dieſer Wünſche, welche nur das Wohl der ſpaniſchen Nation bezweken, gibt die Junta Ew. Maj. die Verſicherung, daß keine üble Abſicht und nichts, was dem geſunden Verſtande und der Rechtlichkeit der Arragonier Eintrag thäte, dabei zu Grunde liegt. Es ließe ſich keine Handlung der Junta anführen, welche der Vertheidigung des von Rebellen angegriffenen Landes widerſtrebte, und nicht im Intereſſe der Ruhe und Ordnung getroffen wäre; keine Handlung, welche nicht darauf hinzielte, unter Mitwirkung der allgemeinen Cortes, die Freiheit und die zu der Sicherheit und dem Ruhme des Thrones von Iſabella II nothwendigen Reformen zu ſichern." Die Saragoſſer Journale enthalten einen Bericht an die Munizipalität, worin mehrere Mönche und Pfarrer darauf antragen, eine „heilige Kompagnie der Miliz" zu bilden, und für den Thron Iſabellens und die Ordnung mitzuwirken. Dis ſoll ihnen unter Bedingungen auch geſtattet, und jedenfalls die Reihen der gewöhnlichen Miliz ihnen eröfnet werden. — Zwei Berichte aus Neu-Caſtilien beſchreiben die Gefechte vom 25 und 29 Aug. gegen den Carliſtiſchen Chef Mir aus Jeland, deſſen nicht anſehnliche Banden faſt aufgerieben wurden. Mir ſelbſt ſey am 29 umgekommen." — Die Briefe aus Bayonne verſichern wieder, daß troz aller Vorkehrungen viele Pferde nach Spanien gebracht werden, und zwar für die Carliſten. Der Kampf an der Brüke von Behobie dauert fort. Der bisherige Kommandant der Urbanos iſt abberufen, und durch den Obriſtlieutenant Ituriza erſezt worden, deſſen Bruder bei Don Carlos dient. Hundert und fünfzig Carliſten ſind in Irun angekommen.

*** Paris, 12 Sept, Abends. Die Regierung ſoll geſtern durch den Telegraphen benachrichtigt worden ſeyn, daß die Königin von Spanien das Miniſterium geändert und ſich an die Spize der Bewegung geſtellt habe. Man nennt Arguelles als Premierminiſter, Mendizabal als Finanzminiſter. Die Junta's von Saragoſſa und Barcelona haben erklärt, ſie wollten ſich nicht von der Centralregierung losreißen; die Regierung ſolle ſich aber vom Einfluſſe des Auslandes unabhängig machen, und durch eine nationale Politik gegen die Wiederkehr des Carlismus Gewähr leiſten; Saragoſſa und Barcelona ſtänden bereit, die Waffen gegen den Carliemus zu ergreifen. — Die Fonds ſind höher.

Großbritannien.

London, 10 Sept. Konſol. 3Proz. $90\frac{5}{8}$; Cortesbons $38\frac{3}{4}$; portugieſiſche 87; braſiliſche 87; chiliſche 40; mexicaniſche 36.

Am 10 Sept. ward das Parlament vertagt. Gegen Mittag wurde die Gallerie des Oberhauſes dem Publikum eröfnet. Da das Wetter äußerſt ungünſtig war, hatten ſich im St. James Park und auf dem übrigen Weg, den der Zug machen mußte, nur wenige Neugierige eingefunden. Der König verließ den Pallaſt kurz vor zwei Uhr in einem mit acht Schimmeln beſpannten Wagen, begleitet von den Marſchällen, den Yeomen der Garde und den Offizieren des königlichen Hauſes. Die Gardes du Corps ſchloſſen den Zug, während die Garde-Infanterie und die Polizeiſoldaten Spalier bildeten. Eine Artilleriesalve kündigte die Ankunft des Königs in dem Hauſe der Lords an. Um halb zwei Uhr hatte Lord Denman den Wollſak eingenommen. Faſt alle fremden Botſchafter waren gegenwärtig und ſaßen auf dem gewöhnlich von den Biſchöfen beſezten Plaze. Man bemerkte im Saal eine große Zahl Paireſſen und Damen im Hofkoſtüme. Doch war die Verſammlung bei weitem weniger zahlreich, als man es bei einer Prorogation, die durch den König in Perſon erfolgt, gewöhnt iſt. Als der König im Hauſe der Lords angekommen war, begab er ſich ſogleich in das Ankleidezimmer, und von da, begleitet und umgeben von den Prinzen des königlichen Geblütes, den Großbeamten des Staats und des königlichen Hauſes in den Sizungsſaal und beſtieg den Thron. Alsbald lud der Uſher mit dem ſchwarzen Stabe das Unterhaus ein, das ſich um ein Uhr verſammelt hatte, um Petitionen zu hören und Anzeigen von Motionen für die nächſte Seſſion entgegen zu nehmen. Einige Augenblike darauf erſchien der Speecher des Hauſes der Gemeinen, in ſeinem großen Koſtüme, mit Degen und Perüke, gefolgt von einer großen Zahl Unterhausmitglieder vor den Schranken. Der Speecher trat vor, und wendete ſich mit folgenden Worten an den König: „Ihre getreuen Gemeinden, Sire, erwarten den Schluß einer langen und mühevollen Seſſion. Bei der Eröfnung des Parlaments hatten Ew. Maj. zu erklären geruht, das uns vorzulegende Budget werde dieſes Jahr minder groß als in irgend einem vorhergehenden Jahre ſeyn. In der That trug das von uns kürzlich votirte Budget dieſen Charakter, und wir haben durch daſſelbe den Wunſch an Tag gelegt, bei den Staatsausga-

Digitized by Google

tanale Politik gegen die Wiederkehr der ...
hen; Saragoſſa und Barcelona ſtänden ...
den Carlismus zu ergreifen. — Die ...

Großbritannien.

London 10 Sept. Konſol. 3Proz. ...
portugieſiſche 87. brasiliſche 87; ...

Am 10 Sept. ward das Parlament vertagt. ...
Mittag wurde die Gallerie des Oberhauſes ...
net. Da das Wetter äußerſt ungünſtig ...
James Park und auf dem übrigen Weg, den ...
mußte, nur wenige Neugierige eingefunden. ...
den Palaſt kurz vor zwei Uhr in einem ...
ſpannten Wagen, begleitet von den ...
Garde und den Offizieren des königlichen ...
die Garde ſchloſſen den Zug, während ...
die Polizeidiener Spalier bildeten. ...
hatte die Ankunft des Königs in dem Hauſe ...
halb zwei Uhr hatte Lord Denman den ...
daß alle fremden Botſchafter waren ...
dem gewöhnlich von den Bischöfen beſezten ...
im Saal eine große Zahl Damen ...
Doch war die Verſammlung bei weitem ...
man es bei einer Vertagung, die durch ...
erſt gl. gewohnt iſt. Als der König im ...
... begab er ſich ſogleich in den ...

Haus der Prüfung des Zuſtandes der Gemeindekorporationen und der Herſtellung einer guten Ortspolizei. Dieſe Maaßregel ward mit eben ſo viel Eifer als Aufmerkſamkeit berathen. Das Haus hatte hauptſächlich dahin zu ſehen, auf welche Weiſe man am erfolgreichſten die alten Inſtitutionen den neuen Bedürfniſſen der an Intelligenz und Wohlfahrt geſtiegenen Bevölkerung anpaſſen, dieſer Maaßregel das Prinzip der Wahl und Kontrolle des Volks einverleiben, und doch dabei die Mitwirkung derer ſichern könnte, welche die Ortsangelegenheiten, die Rechtspflege und die Erhaltung der Ordnung am nüzlichſten leiten können. Das Haus bemühte ſich aufs kraftvollſte, dieſes Reſultat zu erreichen. Die getreuen Gemeinden werden ſich vollſtändig und würdig für ihre Arbeiten belohnt finden, wenn es ihren Berathungen gelungen iſt, jenen Inſtitutionen neue Stärke und Dauer zu geben.“ Der Redner ſchloß mit der Bemerkung, daß er nur noch die Bill über den konſolidirten Fonds mit der Appropriationsklauſel zu übergeben habe, in Betref der Verwendung der während der Seſſion votirten Summen.“ Der König ertheilte dieſer und einigen andern Bills ſeine Sanktion, worauf er mit feſter Stimme folgende Thronrede hielt:

„Mylords und Gentlemen! Ich finde mit großem Vergnügen, daß der Zuſtand der Staatsgeſchäfte mir geſtattet, Sie einer längern Anweſenheit und der Laſt der Pflichten, die Sie mit ſo viel Eifer und Ausdauer erfüllt haben, zu entheben. — Ich empfange von allen fremden Mächten befriedigende Verſicherungen ihres Wunſches, das freundlichſte Vernehmen mit mir zu unterhalten, und ſo hoffe ich mit Vertrauen auf die Erhaltung des allgemei-

Kein Theil meiner Pflicht iſt für meine Gefühle wohlthätige...
die Milderung eines Strafgeſezes, ſo oft ſich dis im Eink...
mit der Erhaltung der Ordnung und Ruhe bewerkſtelligen lä...
Gentlemen des Hauſes der Gemeinen! Ich danke Ihnen fü...
Bereitwilligkeit, mit der Sie die Staatsgelder bewilligt h...
Sie haben nicht blos für die Jahresausgaben und für die Z...
der den Sklaven-Eigenthümern in meinen Kolonialbeſizunge...
willigten großen Summen geſorgt, ſondern auch für mehrere...
erwartete und beſondere Anſprüche auf die Gerechtigkeit un...
beralität der Nation. Es iſt erfreulich zu bemerken, daß ...
Bedürfniſſe nicht nur ohne neue Beſteuerung gedekt wu...
ſondern daß Sie auch einige weitere Erleichterungen der L...
meines Volkes vornehmen konnten. Ich kan Ihnen Glük ...
ſchen, daß die Bedingungen, unter welchen die Anleihe für...
Entſchädigung der Sklaveneigenthümer abgeſchloſſen wurde, e...
ſchlagenden Beweis des blühenden Zuſtandes des Staatskre...
und jenes allgemeinen Vertrauens liefert, welches das Erge...
des Entſchluſſes iſt, die Nationalverpflichtungen zu erfüllen, ...
Treu und Glauben des Staats unverlezt zu erhalten. Myl...
und Gentlemen! Ich weiß, daß ich auf Ihre Loyalität und ...
terlandsliebe ſicher zählen darf, und bin gewiß, daß Sie bei der ...
kehr in Ihre Heimath und bei der Wiederübernahme der Funktio...
die Sie mit ſolchem Vortheil für das Gemeinweſen bekleiden, a...
Klaſſen Ihrer Landsleute Gehorſam gegen das Geſez, Anhänglic...
an die Verfaſſung, verbunden mit einem Geiſte beſonnener Verb...
rung, anempfehlen werden — die ſicherſten Mittel, die Ruhe zu er...
ten, und den Wohlſtand, den dieſes Land genießt, zu vermehre...

Privatgeſchäfte rufen, ſegelte am 8 Sept. von Liverpool ab, bis wohin ihn ſein Bruder Lucian begleitet hatte. Viele Zuſchauer hatten ſich verſammelt, um den Abreiſenden zu ſehen, und ihn mit lautem Zuruf zu begrüßen.

(M. Chronicle.) Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Entdekung der Wahrheit oft durch die Verbreitung von Irrthum befördert wird, und ebenſo wahr iſt es, daß ſelbſtſüchtige und ungerechte Menſchen die Fortſchritte der Reform beſchleunigen, wie es denn auch mit dem Benehmen der Lords bei der Gemeindereformbill der Fall war. Wo der Wille da iſt, ſind auch Mittel zur Ausführung bei der Hand. Iſt das Volk von England entſchloſſen, daß die Lords Reformer werden ſollen, ſo werden ſie es auch. Der Holzhauer bei Moliere war nicht Schuld daran, daß er Doktor wurde. Die Lords ſind geneigt die Forderungen des Volks zurükzuweiſen; aber die Klugheit dringt zuweilen in ſehr ſonderbare Köpfe ein. Sehr widerſpenſtige Thiere werden oft wundervoll unterwürfig. Keine Menſchenklaſſe kan lange dem Troz bieten, was von dem Volke heilig geachtet wird. Vieles iſt dem Irrthume zu gute zu halten, aber eingewurzelte Verderbtheit des Herzens durch ſchnöde Selbſtſucht wird ſicherlich nicht vergeben werden. So gewiß, als wir von unſerm Daſeyn überzeugt ſind, wiſſen wir auch, daß das Haus der Lords über kurz oder lang eine Reform erfahren wird.

(Standard.) Wie wir hören, hat die Regierung hundert ausgeſuchten Artilleriſten nach Spanien zu gehen erlaubt. Die ſpaniſche Regierung hat die Entlaſſung derſelben um 20 Pfund für den Mann erkauft.

(M. Herald.) Am 8 d. M. ſegelte das Dampfboot London Merchant aus der Themſe nach Santander ab. An Bord deſſelben befanden ſich der Brigadegeneral Evans (Bruder des Oberbefehlshabers der Legion) mit ſeinem Stabe, der Brigadegeneral Reid, Obriſt Kinloch, vier Offiziere und 150 Mann von dem Lanciersregiment der Königin; ferner 80 Mann und ein Offizier von dem Schüzenregiment des Barons v. Rottenburg, dann ein Offizier und 50 Mann Artillerie. Obriſtlieutenant Cruiſe bleibt in England zurük, um die Legion vollzählig zu machen, und bis zum Abgange der lezten Truppen die Korreſpondenz zu beſorgen. Die Regimenter, die ihre Kompletirung noch erwarten, ſind das 2te Lanciersregiment unter Obriſtlieutenant Jacks, die Artillerie und das 4te und 5te Linien-Infanterieregiment.

Frankreich.

Paris, 12 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 15; 3Proz. 79, 80; Falconnets 97, 70; ſpaniſche ewige Rente $50\frac{1}{4}$; 3Proz. $19\frac{3}{4}$.

(Gazette de France.) Man verſichert, folgende Ernennungen würden in dieſen Tagen im Moniteur erſcheinen: Baron v. Barante für die Botſchaft in St. Petersburg; Hr. v. St. Prieſt zu der von Liſſabon; Hr. A. Rouen verläßt Griechenland und begibt ſich nach Stockholm; der Herzog von Montebello kommt nach dem Haag; Hr. v. Bacourt nach Darmſtadt; Baron Mortier nach Turin. Ueberdis heißt es, Hr. v. Sebaſtiani ſey zum Großkanzler der Ehrenlegion berufen, und Hr. v. Rigny werde ihn in London erſezen.

*** Paris, 12 Sept. Die Arbeiten des Königs mit dem Kriegsminiſter, die Thätigkeit in dem Hotel des Marſchalls Maiſon, die ſchon begonnenen Truppenbewegungen, Alles deutet auf die Wahrſcheinlichkeit, daß die Obſervationsarmee Frankreichs an den Pyrenäen verſtärkt werden ſoll. Unter ſolchen Umſtänden möchte das Kabinet jede Zwiſtigkeit mit Oſteuropa vermeiden, es nimmt, wie man ſagt, in den amtlichen Noten eine ungewöhnlich milde Sprache an; es läugnet im Moniteur, im Journal de Paris, mitunter im Impartial, die mit dem Oſten angeblich beſtehenden Differenzen; es gibt ſich große und oft vergebliche Mühe, um in den Oppoſitionsblättern ähnliche Erklärungen aufnehmen zu laſſen. — Der am 9 von Konſtantinopel hier eingetroffene Legationsſekretair beobachtet Stillſchweigen über den Gegenſtand ſeiner Sendung, iſt aber mit einem melancholiſchen Geſicht hier angekommen. Wir leſen in einer Korreſpondenz der heute angelangten Nummer der Allgemeinen Zeitung, jener am 24 Auguſt abgegangene Kourier ſolle die Beſchwerden des Admirals Rouſſin, wegen einer Beleidigung durch den Divan in Betref der Franzoſen, welche den Albaneſen angeblich beigeſtanden, nach Paris überbringen; es ſcheint aber zuverläſſig, daß ſich die Depeſche zugleich auf die Frage der Dardanellenfahrt bezieht. Es iſt eine Thatſache, daß bei der Ankunft des Legationsſekretairs der Moniteur und das Débats jene Frage berührten; der Moniteur läugnet die Differenz, das Débats erklärt ſie für unläugbar. Es wäre möglich, daß der Artikel des Moniteurs als einſtweilige Erklärung dienen ſolle, um die öſtlichen Mächte nicht zu reizen, und die Meynung in Frankreich zu beſchwichtigen; während dem Débats die Aufgabe geſezt ſcheint, dem Divan zu antworten und die Anſprüche Frankreichs nicht aufzugeben. — Man ſpricht übrigens fortwährend von Uneinigkeit in unſrer Verwaltung. In Eintracht, ſo lange es das Durchſezen der Geſezesvorſchläge galt, gerathen ſie in Zwiſt, ſobald es ſich um perſönliche Intereſſen handelt. Marſchall Maiſon würde ungern ſehen, wenn man einen Botſchafter für Petersburg ernennte. — Die Erwählung von 30 neuen Pairs iſt ganz plözlich beſchloſſen und vollführt worden. Die Beförderten ſind großentheils ziemlich unbedeutend, allein der Verwaltung ſehr ergeben. Die Folge wird zunächſt ſeyn, daß die Pairskammer beim Fieschi'ſchen Prozeſſe vollzählig genug ſeyn wird, ohne daß die herberufenen Botſchafter in Paris zu bleiben brauchen.

Italien.

In den ſardiniſchen Staaten war die Cholera überall merklich im Abnehmen, und an einigen Orten, wie zu Turin und Nizza, beinahe verſchwunden. In Turin gab es am 11 Sept. keinen einzigen Todesfall. In Genua zählte man am 9 Sept. noch 55 Erkrankungen und 32 Todesfälle.

* Livorno, 9 Sept. Die Cholera iſt immer noch im Zunehmen, und täuſcht nur zu ſehr die Hofnungen mancher Aerzte, die um der flachen und allen Winden ausgeſezten Lage der hieſigen Stadt willen ſich ſchmeichelten, daß ihre Dauer hier nur ganz kurz ſeyn werde. Gegenwärtig ſterben an der Krankheit täglich 70 bis 80 Perſonen, die meiſten freilich von der dürftigen, alle Vorſichtsmaaßregeln theils aus Armuth, theils aus Unwiſſenheit vernachläſſigenden Klaſſe. Das von der nemlichen Klaſſe unausgeſezt vorgenommene Wallfahrten zu dem berühmten Marienbilde auf dem eine Stunde von der Stadt gelegenen Monte nero, um Befreiung von dem Uebel zu erflehen, macht daſſelbe, wie leicht begreiflich, nur ärger, indem beſtändig viele Krankheitsfälle gerade an denen ſich ereignen, die Tags vorher einer Prozeſſion

Digitized by Google

[illegible] der Franzoſen, welche den [illegible]
nach Paris überbringen; es ſcheint aber [illegible]
Depeſche zugleich auf die Frage der [illegible]
[illegible] eine Thatſache, daß bei der Ankunft [illegible]
der Moniteur und das Debats [illegible]
Moniteur läugnet die Differenz, das Debats [illegible]
angibt. Es wäre möglich, daß der [illegible]
[illegible] Erklärung dienen ſolle, um [illegible]
zu zeigen, und die Meynung in Frankreich [illegible]
während dem Debats die Aufgabe [illegible]
entworfen und die Kaiſerliche [illegible]
Man ſpricht übrigens fortwährend von [illegible]
waltung. In Eintracht, ſo lange es das [illegible]
[illegible] galt, gerathen ſie in Zwiſt, [illegible]
die Intereſſen handelt. Marſchall Maiſon [illegible]
wenn man einen Botſchafter für Petersburg [illegible]
Ernennung von 30 neuen Pairs iſt ganz [illegible]
[illegible] worden. Die Beförderten ſind [illegible]
unbedeutend, allein der Verwaltung [illegible]
wird zunächſt ſeyn, daß die Pairskammer [illegible]
jede vollzählig genug ſeyn wird, ohne daß [illegible]
[illegible] in Paris zu bleiben brauchen.

Italien.

In den ſardiniſchen Staaten war die Cholera [illegible]
[illegible]

Folge allen den Aerzten die Praxis gänzlich unterſagt ſeyn ſolle, die in Zeit von drei Tagen nicht in ihren frühern Wohnort zurückgekehrt ſeyn würden. Die Genueſer Zeitung hat wirklich ſchon eine zahlreiche Liſte auf ſolche Weiſe abgeſezter Aerzte und Chirurgen, unter denen ſelbſt Profeſſoren der Univerſität ſich befinden, dem Publikum mitgetheilt.

Deutſchland.

*** München, 16 Sept. Nachrichten aus Salzburg und Tegernſee ließen hoffen, daß die bisherige Stille an unſerm königl. Hofe am Schluſſe dieſer Woche in eine große Lebhaftigkeit übergehen würde, indem für Ihre kaiſ. Hoh. die Großfürſtin Helena von Rußland und deren zahlreiches Gefolge 32 Zimmer in einem hieſigen Gaſthofe beſtellt waren. Ihre k. Hoh. ward von Salzburg in Tegernſee erwartet, wo man auch ſchon Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen hatte, und von wo ſich dieſelbe hieher begeben wollte. Gleichzeitig erwartete man hier J. M. die verwittwete Königin und die Kronprinzeſſin von Preußen. Indeſſen traf geſtern Nachmittag eine Eſtafette mit der Nachricht hier ein, daß J. k. Hoh. ſich von Salzburg unmittelbar nach Töpliz begeben würde, ohne Tegernſee und München zu berühren. Da die Großfürſtin die Abſicht hatte, hier 8 bis 10 Tage zu verweilen, ſo waren auf höhere Veranlaſſung Vorbereitungen getroffen worden, um den hohen Gaſt mit täglichen ausgewählten Theater-Vorſtellungen zu unterhalten, worüber die hier anweſenden Fremden ſehr erfreut waren. — Der Regierungsrath Graf v. Lerchenfeld iſt [illegible]

Nachher war große Tafel beim Könige. Geſtern haben die [illegible]zen, ſo wie der größte Theil der hohen Fremden uns verla[illegible] um ſich nach Kaliſch zu begeben, wohin der König heute abg[illegible] wird. (Bresl. Ztg.)

Schweden.

Stockholm, 4 Sept. Wir glauben jezt mit Sicherhei[illegible] wiſſen, daß der Kronprinz die Reiſe nach Kaliſch, wovon ([illegible] Anleitung fremder Zeitungen) ſo viel geſprochen worden, [illegible] machen wird. Das Dampfſchif Gylfe geht Donnerſtag nach Ka[illegible]krona ab, um den Herzog von Leuchtenberg nach Stettin zu b[illegible]gen, welcher, um dort an Bord zu gehen, Sonnabend zu L[illegible] von hier nach Karlskrona abreist. Der Kronprinz begleitet [illegible]nen Schwager bis zur Einſchiffung, wird aber ſogleich nach [illegible] Hauptſtadt zurükkehren, weshalb die Reiſe Nacht und Tag [illegible]ſchieht. Es iſt ohne Zweifel die Nachricht von dieſer Reiſe, [illegible]che die Gerüchte von des Kronprinzen Reiſe nach Kaliſch wi[illegible] in Umlauf gebracht und ihnen zulezt ſogar einen Anſtrich [illegible] Gewißheit gegeben hat. (Aftonblad.)

Oeſtreich.

† Wien, 13 Sept. In Königswarth, wo Se. Durchl. [illegible] Fürſt Metternich ſich ſeit einigen Tagen befindet, ſind der r[illegible]ſche Viceſtaatskanzler, Graf Neſſelrode, und der königlich ba[illegible]ſche Oberſtſtallmeiſter, Freiherr v. Keßling, eingetroffen. Lezt[illegible] ſoll für die drei Monarchen, die ſich in Töpliz verſammeln [illegible]den, Schreiben von Sr. Maj. dem Könige von Bayern zu ü[illegible]bringen haben. Ihre königl. Hoh. die Herzogin von Lucca, [illegible]

den Fahrzeug, das ihn nach Malta führte, den Bosporus paſſiren werde. Geſchieht dis, ſo waren die Beſorgniſſe der engliſchen Journale wegen des dem Lord Durham verweigerten Fermans, zur Durchfahrt der Dardanellen und des Bosporus auf einem engliſchen Kriegsſchiffe, ungegründet. Der Empfang dieſes Botſchafters wird ſowol in Konſtantinopel als in Odeſſa ſehr glänzend ſeyn; der Sultan hat befohlen, ihm alle erdenklichen Ehrenbezeugungen zu erweiſen, und ein ähnlicher Befehl ſoll dem Gouverneur von Beſſarabien, Grafen Woronzoff, von Petersburg aus zugekommen ſeyn.

† Töpliz, 9 Sept. Unſere Stadt iſt jezt ſehr wenig belebt, insbeſondere wenn man die Gegenwart mit der Vergangenheit der lezten Monate und der Erwartung der Zukunft in den nächſten Wochen vergleicht, wo ſich ein ſo glanzvolles Bild entfalten wird, als Töpliz vielleicht noch nie darbot. Die heurige Badeliſte weist bis zum vorgeſtrigen Tage 2514 Badepartien und 4943 Perſonen aus; noch am 4 ſind 11 und am 5 12 Partien angekommen; freilich iſt die Zahl der Abgehenden viel gröſſer und wird im Laufe der nächſten Woche in groſſer Progreſſion zunehmen, da bis zur Ankunft des Kaiſers von Oeſtreich und ſeiner hohen Gäſte (wo die Bade-Saiſon ohnehin zu Ende iſt) alle gröſſern Wohnungen geräumt ſeyn müſſen, und Privatperſonen höchſtens in Schönau noch ein Unterkommen finden werden. Unter den Kurgäſten der diesjährigen Saiſon zählen wir abermals viele hohe Perſonen. Auſſer dem König von Preuſſen — welchen die Töplitzer als einen jährlich wiederkehrenden ſchüzenden Genius betrachten — und der Fürſtin von Liegnitz, begrüßten wir den Prinzen Johann von Sachſen nebſt Gemahlin, Prinzeſſin Amalie Auguſte und Familie, die verwittwete Königin von Bayern, die Groſſherzogin von Baden, die Grafen v. Ponthieu (Karl X) und Chambord (Herzog von Bordeaux), den Grafen und Gräfin v. Marne (Herzog und Herzogin von Angouleme) und Gräfin v. Rosny (Mademoiſelle) — in dieſem Jahre zweimal — Prinz Wilhelm von Anhalt-Deſſau und andere fürſtliche Perſonen. — Die Gerüchte von dem Aufbau eines hölzernen Theaters, oder von der Erweiterung des vorhandenen fürſtlichen Schauſpielhauſes ſind verſchwunden, man begnügt ſich mit dem leztern, deſſen Raum freilich nur eine kleine Zahl von Gäſten zu faſſen vermag; doch werden an demſelben vor der Eröfnung noch manche Veränderungen und Verbeſſerungen vorgenommen werden. Die Vorſtellungen ſollen nach der Ankunft des Kaiſers von Rußland und Königs von Preuſſen beginnen, die vielleicht erſt in den lezten Tagen des Monats ſtatt finden wird. Die Ankunft unſers Monarchen bleibt unveränderlich für den 19 Sept. beſtimmt. Die k. k. Bequartierungskommiſſion hat, in Verbindung mit dem k. k. Oberkommiſſair Heide und dem Bürgermeiſter von Töpliz, Hrn. J. Wolfram, ihre Arbeiten vollendet, und es iſt für die Wohnungen der ankommenden hohen Herrſchaften und ihrer Gefolge geſorgt. Auch die hölzernen Stallungen ſind gröſtentheils fertig, und groſſartig und bequem eingerichtet; doch werden die Pferde der beiden Kaiſer in Privatſtallungen untergebracht. — Schon in den erſten Tagen dieſes Monats hat ſich Karl X nach Buſchtiehrad, die Herzogin von Angouleme aber vorerſt nach Prag begeben, von wo ſie ihrem Oheim in ſeinen Landaufenthalt folgen wird. — Der Landesgouverneur, Graf v. Chotek, iſt geſtern nach Marienbad abgereist, und wird nun wahrſcheinlich bis zur Ankunft des Monarchen in Töpliz, in der Nähe von deſſen Perſon bleiben.

Türkei.

* Belgrad, 7 Sept. Die Schuldbarkeit und Hinrichtung des Selictar Boda ſind in den Nachrichten aus Konſtantinopel in dichtes Dunkel gehüllt. Man traut ſich, wie es ſcheint, nicht, ihn von aller Schuld frei zu ſprechen, obgleich Niemand, der ſeine Verhältniſſe kannte, glaubt, daß zu der Anklage eines Einverſtändniſſes mit den Scutarinern auch nur der entfernteſte Grund vorhanden geweſen ſey. Selictar Boda wäre dieſen Behauptungen zufolge nie mit Oberalbanien in Verbindung, und dismal der Sache um ſo mehr fremd geweſen, als die Inſurrektion in Scutari nur gegen Hafiz Paſcha, keineswegs aber gegen die Herrſchaft der Pforte gerichtet ſey. Seit ſeiner Flucht nach Corfu vor einigen Jahren, und während der ganzen Zeit ſeines Aufenthalts in Konſtantinopel, habe Selictar Boda keinen Schritt gethan, der ihm als Vergehen ausgelegt werden könne, es wäre denn ſeine offene Begünſtigung der loyalen Bemühungen ſeiner Landsleute, um ſtrengere Geſezlichkeit für Albanien zu erhalten, wodurch insbeſondere der Willkühr der Paſcha's Schranken geſezt würden. Aber Einen Fehler hatte Selictar Boda, der, wie einige Briefe nicht undeutlich zu verſtehen geben, von groſſem Einfluß auf ſeine Verurtheilung geweſen ſeyn dürfte, dis wäre — ſein auſſerordentlicher Reichthum, der den geſchwächten Finanzen der Pforte neben andern in neuerer Zeit erfolgten Konfiskationen ſehr zu ſtatten kommt.

Griechenland.

Das Journal de Smyrne ſchreibt aus Athen unterm 1 Aug.: „Die Unruhen in Livadien dauern noch immer fort, und die Banden, welche das öſtliche Griechenland durchziehen, nehmen eher zu als ab. Obriſt Gordon an der Spize von 1500 Mann, und Grivas mit einem Korps von 600 Mann verfolgen ſie in verſchiedenen Richtungen, man hat jedoch von dieſer Expedition noch keine nähere Nachricht. Inzwiſchen war in dieſen Tagen hier die Rede von einer groſſen Bewegung im Peloponnes, und es ſind alle Anzeichen vorhanden, daß ſich dort irgend etwas anzettle. — Hr. Koletti, der von ſeiner Krankheit gänzlich wieder hergeſtellt iſt, bereitet ſich, binnen zwei oder drei Tagen auf ſeinen Poſten nach Paris abzugeben. Die Entfernung dieſes ehrenwerthen Bürgers wird noch immer als ein groſſes Unglük für Griechenland betrachtet.“

(Journal de Smyrne.) Die engliſche Flotte hat kürzlich die griechiſchen Gewäſſer verlaſſen, um ſich zu Malta zu ſammeln, von wo ſie, wie es heißt, nach den Küſten von Spanien ſegeln ſoll.

Augsburger Kurs vom 17 September 1835.

	Papier.	Geld.	Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	—	Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
			Hamburg 1 Monat	$115\frac{3}{8}$	—
			Wien in 20gern 1 M.	$100\frac{1}{8}$	—
			Frankfurt 1 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—	Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
– Partial à 4 Pr.	—	—	Leipzig - -		$99\frac{1}{2}$
– N. Anl. v. 1834.	$115\frac{1}{4}$	$114\frac{3}{4}$	London - -	10. 2.	
– Metall. à 5 Proc.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{1}{4}$	Paris - -	$117\frac{5}{8}$	-
– detto 4 Pr.	$98\frac{5}{8}$	$98\frac{3}{8}$	Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
– B. Akt. II S. 1835.	1330	1327	Mailand - -	—	$59\frac{9}{16}$
			Genua - -	—	51
			Livorno - -	$56\frac{1}{8}$	—
Polnische Loose	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$	Triest - -	—	100
Darmstädter Loose	65	—	Venedig - -	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: F. J. Ziegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

[illegible] denn ſeine offene Begünſtigung der [illegible]
Landsleute, um ſtrengere Geſezlichkeit [illegible]
wodurch insbeſondere der Wohlſtand der [illegible]
wurden. Aber Einen Fehler hatte [illegible]
einige Briefe nicht undeutlich zu verſtehen [illegible]
Einfluß auf ſeine Verurtheilung gewonnen [illegible]
— sein außerordentlicher Reichthum, der [illegible]
zu der Pforte neben andern in neuerer Zeit [illegible]
lezteren ſehr zu ſtatten kommt.

Griechenland.

Das Journal de Smyrne [illegible]
[illegible] „Die Unruhen in [illegible]
und die Banden, welche [illegible]
[illegible] oder zu als ab. [illegible]
[illegible] und Griva mit einem [illegible]
[illegible] in verſchiedenen Richtungen [illegible]
[illegible] noch keine nähere Nachricht. [illegible]
Tagen hört die Rede von einer großen [illegible]
[illegible], und es ſind alle Anzeichen vorhanden [illegible]
etwas angestellt. — Hr. Koletti, der [illegible]
[illegible] verſchrieben iſt, beruhigt ſich [illegible]
[illegible] auf ſeinem Boden nach Paris abgegeben. [illegible]
[illegible] ehrenwerthen Präſident [illegible]
[illegible] für Griechenland betrachtet.“
(Journal de Smyrne.) [illegible]
die [illegible] verlaſſen, um [illegible]
[illegible], wie es heißt, nach [illegible]
[illegible]

ſter ein, warfen alles Hausgeräthe auf die Straße heraus und verbrannten es. Da die Civilbehörde außer Stand war dem Unfug Einhalt zu thun, bot man die Freiwilligen auf, und in dem ſich entſpinnenden Kampfe wurden ſieben Menſchen getödtet und achtzehn verwundet. Die Stadt ward unter dem Kriegsgeſez erklärt. Später erneuerten ſich die Frevel, und die Zahl der Gebliebenen ſtieg auf dreißig. Mit allem Anſehen der Civilgewalt war es rein zu Ende, Privateigenthum in hohem Betrage ward auf den Straßen verbrannt, die Gefängnißthüren wurden erbrochen und die Gefangenen in Freiheit geſezt. Bei dem Abgange der lezten Nachrichten war der Pöbel im vollen Beſize der Stadt. Unter andern wurde das Haus des Mayors angegriffen, und den Richter Bruce ſchleppten die Ruheſtörer nach dem Stadtgefängniſſe, und drohten ihm mit der Schmach ihn zu betheeren und zu befiedern, wenn er die Gefangenen nicht freilaſſe; er war gezwungen nachzugeben. Man ſagt auch, das Militair habe ſich geweigert gegen die Meuterer einzuſchreiten, und mehrere Perſonen ließen im Park Wein unter ſie austheilen. — Zu Charleston fand am 10 Auguſt eine Verſammlung von Sklavenbeſizern ſtatt, in welcher eine Reihe heftiger Beſchlüſſe gegen die Vertheidiger der Neger-Emancipation gefaßt und ſie mit dem Galgen bedroht wurden, wenn ſie es wagen ſollten ihre Grundſäze in den ſüdlichen Staaten öffentlich zu verkündigen.

Frankreich.

Der Großſiegelbewahrer hat ein Umlaufſchreiben an alle Generalprokuratoren des Königreichs über die Vollziehung der neuen

[illegible]
vor die Geſchwornen zu ziehen. Für Preßvergehen und die
Geſeze bezeichneten Verbrechen der Rebellion bleiben auch kün
tighin die Geſchwornen allein Richter, und nur diejenigen Pre
verbrechen, welche das neue Geſez als Attentate qualifizirt, kö
nen vor die Pairskammer gezogen werden. Der Jury, fährt d
das Rundſchreiben des Juſtizminiſters fort, wird dadurch d
Erkenntniß über dieſe Verbrechen nicht entzogen, und Sie w
den dieſelben auch künftig vor die Jury bringen, wenn ich Ihnen n
andere Inſtruktionen gebe, oder wenn Sie nicht nach den U
ſtänden, nach dem Starrſinne der Angeklagten, der Schwere
Verbrechens und den Gefahren ſeiner Wirkung für nöthig halt
mir vorzuſchlagen, die Anklage vor die Pairskammer zu bring
In dieſem Falle ſtellen Sie nach der Beſchlagnahme das Geric
verfahren ein, bis Sie Inſtruktionen von mir erhalten ha
In Beziehung auf die königl. Verordnung in Betref des Mo
bei der geheimen Abſtimmung der Geſchwornen werden die G
ralprokuratoren daran erinnert, daß dieſe Adminiſtrativ-Verfüg
nach dem Geſez über die Geſchwornen nur proviſoriſch iſt,
in der nächſten Seſſion zur geſezlichen Verabſchiedung kom
ſoll, weshalb die richterlichen Beamten dem Juſtizminiſterium
Bemerkungen über die Vortheile oder Nachtheile, welche d
reglementaire Anordnung in der Praxis zeigt, mitzuthe
haben.

† Paris, 11 Sept. Die Preßgeſeze ſind nun bekann
macht, und man kan ſie ihrem ganzen Inhalte nach prüfen
beurtheilen, ob ſie wohl den vorgeſezten Zwek erreichen wer
[illegible] dieſen Geſezen ſind noch viele Lüken, und die Preſſe iſt

ſeze viel nüzen werden; ſie ſind ein gezükter Dolch, der droht, ohne zu treffen. Die Jurisdiktion der Pairskammer wird ſelten eintreten, und faſt unmöglich ſeyn. Im Ganzen halte ich nur zwei Punkte für definitiv gewonnen: die Cenſur für die Theater und die Karrikaturen, weil die Cenſur ein wahres Regierungsmittel iſt; es gibt kein anderes. Was nun das moraliſche Reſultat betrift, ſo werden die Journale, die der Prüfung widerſtehen, für die Regierung nur um ſo furchtbarer ſeyn. Ein bedeutender Mann in der Kammer ſagte: „Man macht aus der Preſſe eine Staatsgewalt; denn von nun an muß man, um ein Journaliſt zu ſeyn, reich und muthig ſeyn, Geiſt und Takt beſizen, lauter Bedingungen, die bei Ausübung einer Autorität nöthig ſind.“ Sie haben die Erörterung in der Pairskammer geleſen. Sie war kurz und gleichſam im Sturmſchritt geendigt. Mehrere Pairs, die zu ſprechen im Sinne hatten, verzichteten auf das Wort. Dahin gehören die HH. Molé und Herzog von Baſſano. Man hat mit ihnen unterhandelt, um in zwei Sizungen mit dem Geſeze fertig zu werden. Die ganze Erörterung war ſonach nur eine Form, nur eine gewiſſe Art, einem Entwurf, deſſen Nothwendigkeit zum Voraus anerkannt war, die Sanktion zu ertheilen. Man hat es als eine große Ungeſchiklichkeit angeſehen, daß alle Redner, die für den Entwurf geſprochen, zu dem diplomatiſchen Korps gehörten. Die Hauptvertheidiger deſſelben waren in der That die HH. v. Barante, Montebello und St. Aulaire, alle drei Geſandte. In dem Augenblik, wo die Parteien behaupten, daß dieſe Geſeze vom Auslande aufgedrungen ſeyen, war dis ſehr ungeſchikt. Jezt wird Alles auf die Vollziehung ankommen. Was wird das Miniſterium mit dieſen Geſezen machen? Es muß die Ruhe des Landes ſichern; dieſe Aufgabe iſt ihm nun unbedingt auferlegt. Es hat die nöthigen Waffen; wenn die Ruhe geſtört wird, ſo trägt es die Schuld davon. Wird es nun aber ſtark genug ſeyn, um die Parteien im Zaume zu halten? Die Republikaner ſind entſchloſſen, keine neuen Verſuche zu machen. Sie wiſſen, daß die Zeit für ſie noch nicht gekommen iſt. Nur die Thoren dieſer Partei denken noch an wirkliches Handeln. Die Legitimiſten hoffen nur von der Zeit Erfolge für ihre Lehren. Die Intereſſen ſind mit Leib und Seele der gegenwärtigen Regierung zugethan. Dieſe Intereſſen fürchten ſich vor Revolutionen, und wollen ſie um jeden Preis vermeiden. Es iſt nur Eines zu fürchten, daß nemlich die Bürgerklaſſe, welche die Kraft des gegenwärtigen Syſtems ausmacht, ſich wieder davon ablöst und es ganz preis gibt. Man kan nemlich mit Wahrheit ſagen, daß die Regierung in dem Syſteme der Beſchränkung zu raſch vorgeſchritten iſt. Es ſind erſt fünf Jahre ſeit der Revolution verfloſſen, und es iſt vielleicht unklug, ſo ſehr gegen ſie zu deklamiren. Ich verabſcheue dieſe Revolution gewiß ſo ſehr, wie irgend Jemand; als Mitglied der Staatsgewalt würde ich mich aber wohl gehütet haben, ſie ſo ſtark vor den Kopf zu ſtoßen. Vorzüglich iſt die Eigenliebe des Pariſer Volks ſehr für ſeine ſogenannten Julinstage eingenommen. Dieſen revolutionairen Stolz muß man ſchonen, man darf ihm nicht unmittelbar trozen, ſondern muß dieſe Vorurtheile mit Gewandtheit zu umgehen ſuchen. Die Prinzipien, ſelbſt diejenigen, die im Wahnſinn der Volksaufregung proklamirt wurden, darf man nicht inſultiren. Dis wird Ihnen in Deutſchland als ſonderbar auffallen, weil Sie nicht, wie wir, Revolutionen durchlaufen haben. Hier aber iſt das Volk in beſtändiger Gährung; die moraliſchen Ideen ſind ihm kaum bekannt, es bewegt ſich immer durch die Prinzipien und revolutionairen Menſchen. In dieſer Beziehung hat die lezte Sizung der Pairskammer der Regierung ſehr geſchadet. Die Pairie hat ihren Haß gegen die Julinsrevolution zu offen kund gegeben, und dis wird ihr das Pariſer Volk nicht vergeſſen. — Heute ward die Seſſion der beiden Kammern geſchloſſen. Dis iſt eine bloße Förmlichkeit, denn es waren in der That keine Deputirten mehr in Paris anweſend, und faſt alle in ihre Departements zurükgekehrt. Dis war ſeit mehrern Jahren die längſte Seſſion, aber ſie war die bedeutendſte und die Reſultate der Reaktion gegen das revolutionaire Prinzip liegen offen da. Im Ganzen hat das Miniſterium, troz der verſchiedenen Schattirungen der Oppoſition, eine beträchtliche Majorität erhalten. — Die Ordnung iſt überall hergeſtellt, doch iſt eine gewiſſe Beſorgniß vorhanden, und die militairiſchen Maaßregeln dauern fort. Die Bataillone bleiben in ihren Kaſernen konſignirt, jederzeit bereit, ſich nach allen Punkten, wo die Ordnung bedroht ſeyn könnte, zu begeben. Eine andere Truppenbewegung geſchieht an der Gränze. Man fängt wieder an, von der Intervention in Spanien zu ſprechen, der König iſt aber noch eben ſo, wie vor einigen Monaten, jeder Intervention, in welchem Sinne ſie auch ſtatt finden möchte, entgegen. Sie dürfen auch glauben, daß Ludwig Philipp, deſſen Talent bei weitem über das aller ſeiner Miniſter hervorragt, einer Ausgleichung mit Don Carlos nicht entgegen wäre, die das einzige mögliche Mittel iſt, den Unruhen auf der Halbinſel ein Ende zu machen. Ich ſchrieb Ihnen vor einem Jahr über die ſpaniſchen Angelegenheiten aus genauer Kenntniß des Landes, und meine Briefe ſagten Ihnen das voraus, was jezt eingetroffen iſt, daß nemlich die Regierung der Königin durch die doppelte Nothwendigkeit einer republikaniſchen und carliſtiſchen Bewegung gedrängt werden würde: durch den Konſtitutionsſtein zu Cadiz, Barcelona und Valencia, und durch das Kreuz der Mönche in den Gebirgen. Jezt iſt die Regierung der Königin unmöglich, und wenn man ſich von der Anarchie retten will, ſo muß man mit Don Carlos anknüpfen.

Niederlande.

*** Brüſſel, 8 Sept. Die Hauptvorfälle in unſerm Lande ſeit meinem lezten Schreiben ſind: das Definitivvotum des Geſezes über den öffentlichen Unterricht, und die Erörterung und darauf gefolgte Annahme des Geſezesentwurfs, die Fremden betreffend. Sie werden die große Minorität, welche den erſtern Entwurf verwerfen wollte, bemerkt haben; dieſe Minorität iſt meiner Anſicht nach ſehr bezeichnend, und bietet einen genauerer Erwägung würdigen Umſtand dar. Die Mitglieder, welche gegen den Entwurf des Unterrichts votirten, wurden dazu durch zwei Beweggründe beſtimmt: 1) die Verwerfung des Amendements des Hrn. Rogier, das die Konzentrirung der drei Univerſitäten in eine einzige, die von Löwen, bezwekte; 2) die ſtattgefundene Bildung der Prüfungsjury. Dieſe beiden Vota hatten offenbar eine katholiſche Tendenz, und durch Betreibung derſelben verſprach ſich die Partei, welche leztere Meynung repräſentirt, die Sicherung neuen Anſehens und neuer Vortheile. In der That entfernte dieſe Partei durch Aufhebung der Univerſität Löwen die Konkurrenz, welche dieſe Anſtalt für die gegenwärtig in Mecheln befindliche katholiſche Univerſität fürchten ließ, und die man nach Löwen verpflanzen will, um daſelbſt unter Beihülfe jenes Glanzes des Alterthums und der Berühmtheit, welche die Uni-

Digitized by Google

Punkten, wo die Ordnung bedroht [illegible] Eine andere Truppenbewegung [illegible] Graf wieder an, von der Intervention [illegible] den, der König ist aber [illegible] nahen, jeder Intervention, in welchem [illegible] mochte, entgegen. Sie dürfen [illegible] dessen Talent bei weitem [illegible] Ministerrath, einer Ausgleichung mit [illegible] wäre, die das einzige mögliche Mittel ist, [illegible] ein Ende zu machen. Ja [illegible] Jahr aber die spanischen [illegible] aus des Landes, und meine [illegible] was jezt eingetroffen ist, daß [illegible] durch die doppelte Nothwendigkeit einer [illegible] carlistischen Bewegung gedrängt werden würde: [illegible] Insurrektionen zu Cadix, Barcelona und Valencia [illegible] Krieg der Mönche in den Gebirgen. [illegible] der Königin unmöglich, und wenn man [illegible] retten will, so muß man mit Don Carlos [illegible]

Niederlande.

∴ Brüssel, 5 Sept. Die [illegible] seit mehreren [illegible] Debatten über den öffentlichen Unterricht, [illegible] darauf [illegible] Annahme des Gesezentwurfs, [illegible] Sie werden die große Majorität, [illegible]

von Kenntnissen, die für die Zulassung ihrer Kandidaten erforderlich ist. Dis würde die Errichtung von einer Menge von Lehrstühlen, welche die Mittel dieser Universität überschreiten müßten, erfordern. Indem man andrerseits der Repräsentantenkammer abwechselnd mit dem Senate eine Intervention bei Ernennung der Mitglieder der Prüfungsjury zugesteht, versichert man sich der Wahl dieser Examinatoren im katholischen Sinne, weil die Mehrheit der Kammer zu dieser Meynung gehört, und weil das Wahlgesez bei dem kleinen erforderlichen Census die Partei des Landvolks in dieses Interesse zieht, und sonach voraussehen läßt, daß diese Majorität nicht wesentlich modifizirt werden wird. Bei einem solchen Zustande der Dinge bewies die Minorität, welche die Verwerfung des Gesezentwurfs votirt hat, daß die gemäßigte Meynung, diejenige, welche wahrhaft der Ausdruk des Landes ist, Fortschritte macht, und daß mehrere Mitglieder der Kammer, die zu andern Zeiten mit der Majorität votirt haben würden, diesen Ausdruk der Meynung des Landes eingesehen haben. Diese Meynung ist weder der Ultrakatholicism, z. B. durch Hrn. Dubus repräsentirt, noch der Antikatholicism der Hrn. Jullien und de Brouckere. Ein Ministerium, das den Mittelweg zwischen beiden einschlüge, dürfte der Beistimmung der großen Mehrheit der Nation gewiß seyn, denn es hielte sich von den Extremen der ausschließlichen Meynungen entfernt, die, indem sie unbeschränkte Freiheit im Unterricht wie in der Politik predigen, nur zu herrschen und bei der Verwaltung des Staats, so wie überall, den Vorrang zu gewinnen suchen. — In Sachen der diplomatischen Unterhandlun-

Deutschland.

* Dresden, 11 Sept. Wir leben hier in großer Ru[illegible] im stillen Natur- und Kunstgenuß. Dis gefällt vielen Fremd[illegible] die zum Theil aus Italien flüchtend, zum Theil die neue Sai[illegible] in den böhmischen Bädern erwartend, den Winter hier zubr[illegible] gen werden. Auch der alte Graf Stroganof wird, statt nach Ni[illegible] zu gehen, seinen Aufenthalt hier nehmen. Eine große Zahl russisc[illegible] und englischer Familien gedenken sich auf mehrere Monate h[illegible] anzusiedeln, wo noch neben den deutschen, durch Tieck den D[illegible] maturgen seitsch anzuordnenden dramatischen Unterhaltungen, a[illegible] eine italienische Oper zu finden ist, für welche für die ers[illegible] Wintermonate die Heinefetter auf eine bestimmte Zahl von [illegible] len gewonnen wurde. Unsere dismalige Kunstausstellung zeichn[illegible] sich sehr aus. Zum ersten Verzeichniß ist ein gedrukter Nacht[illegible] von 112 Nummern gegeben worden, worunter sich sehr gelung[illegible] Oelgemälde von A. Adam, Dorner, Folz, Heilmayr, Brand[illegible] Heinel, Kaltemoser u. s. w. befinden. Aus den fabrikreichen T[illegible] len Sachsens gehen noch immer beruhigende Nachrichten vom G[illegible] deihen der Gewerbe und Fabriken ein, obgleich auch hier die [illegible] über ganz Sachsen verbreitete Dürre und Austroknung aller G[illegible] wässer manche Hinderniß in den Weg stellten. Man glaubt, [illegible] verhältnißmäßig die Leipziger Neujahrmesse besser seyn werde, [illegible] die instehende Michaelismesse, weil dann die durch die russi[illegible] Armee an die schlesische Gränze gebrachten Geldmittel sich sc[illegible] in alle Kanäle ergossen haben werden.

Leipzig, 9 Sept. Der wirkliche Bau der Eisenbahn w[illegible] [illegible] nunmehr in den nächsten Tagen beginnen, da Dr. E[illegible]

Digitized by Google

immer mehr konſolidirt, daß das Werk ohne Kreirung neuer Aktien, mit den von den Aktionairs aufgebrachten 1,500,000 Thlrn. und Ausgabe unverzinslicher Eiſenbahnſcheine, wozu die Regierung die Befugniß ertheilt hat, im Belauf von 500,000 Thlr., vollendet werden dürfte. Auch verringern ſich bei uns immer mehr die Feinde dieſes Unternehmens, auf dieſelbe Weiſe, wie es bei der von unſern Ständen beantragten Emanzipation der Israeliten der Fall war. Hier wie dort erklärte ſich die, durch den ſich gefährdet glaubenden Eigennuz irregeleitete Maſſe des Volkes im Anfange dagegen, doch ſobald leidenſchaftlicher Hize ruhige Ueberlegung folgte, ſobald die Regierung ihr Einverſtändniß mit beiden Maaßregeln, ſo würdig unſers Jahrhunderts, zu erkennen gab, da verſtummten die Gegner. (Nürnb. K.)

Aegypten.

Das Journal de Smyrne enthält nachſtehendes Schreiben aus Alexandria vom 17 Jul.: „Nachdem 14 Tage lang kein Peſtfall mehr vorgekommen war, glaubten wir endlich von dieſer furchtbaren Geißel befreit zu ſeyn, als plözlich, Schlag auf Schlag, mehrere Erkrankungen vorfielen; die lezte dieſen Morgen im Arſenal. Dieſe ſchreckliche Seuche iſt auch im Damiette mit außerordentlicher Heftigkeit ausgebrochen; ſchon ſterben täglich 50 bis 60 Perſonen, und man fürchtet ſehr, ſie möchte dort eben ſo furchtbare Verheerungen anrichten als hier. Zu Kairo hat ſich ein großer Rath verſammelt, um die Mittel in Erwägung zu ziehen, durch welche den Fortſchritten der Seuche am wirkſamſten Einhalt gethan werden könnte, und man hat bereits einen Kordon gezogen, welcher alle Verbindungen mit den neuerdings angeſteckten Gegenden verhindert. Von der Unzulänglichkeit einer ſolchen Maaßregel hat man ſich indeß bereits überzeugt, und leider wird in ganz Aegypten bald nicht ein einziges Dorf mehr zu finden ſeyn, das von der Seuche frei geblieben wäre. Das Traurigſte iſt, daß die Krankheit im Lande bleiben zu wollen ſcheint. Man hat ſich nicht einmal die Mühe gegeben, die verpeſteten Häuſer zu reinigen, und ſo hegt man die traurigſten Beſorgniſſe für das kommende Jahr. Viele betrachten den Wiederausbruch der Peſt während des bevorſtehenden Winters als unfehlbar. Mehr als die Hälfte der arabiſchen Bevölkerung von Alexandria (über 20,000 Seelen) wurde weggerafft; mehrere Quartiere der Stadt ſtehen ganz verödet, und in allen bemerkt man eine grauenerregende Leere. Von der Menge verlaſſener Häuſer, von denen die Regierung die Schlüſſel übernehmen mußte, kan man ſich gar keinen Begrif machen. Faſt alle türkiſchen und arabiſchen Familien von Alexandria und Kairo haben einige ihrer Mitglieder verloren, und mehrere ſind gänzlich ausgeſtorben. Die Zahl der in Kairo geſtorbenen Europäer beläuft ſich auf 700 und hier auf 100, die Malteſer ungerechnet, welche furchtbar gelitten haben. — Die Flotte iſt aus Candia zurükgekehrt und hat am 16 außerhalb des Hafens die Anker geworfen. Da jedoch die Mannſchaft durchaus an das Land gehen wollte, ſo mußte ſie gleich wieder unter Segel gehen, um noch in einer Entfernung von einigen Meilen zu manövriren — das einzige Mittel neue Subordinations-Vergehungen und Unordnungen zu verhüten. Mehemed Ali befindet ſich noch immer zu Kairo, doch ſpricht man von ſeiner baldigen Rükkehr hieher. Soliman Paſcha, der ihn begleiten ſollte, iſt ſo eben angekommen. Dieſer General wird, wie es heißt, mit einer geheimen Miſſion beauftragt, nach Syrien gehen. Ungeachtet der ungeheuren Summen, welche die Regierung dieſes Jahr aus dem Verkauf ihrer Produkte gelöst hat, ſteht es doch ſehr ſchlecht mit den Finanzen, weil Mehemed Ali nicht einſehen will, daß ſeine übertriebenen Ausgaben ſeine Einnahmen bei weitem überſteigen. Das Volk iſt elender als jemals, und, weit entfernt es zu unterſtüzen, ſcheint der Paſcha vielmehr auf ſeinen Schweiß, auf verdoppelte Anſtrengungen und neue Entbehrungen zu zählen, um ſich für die Verluſte zu entſchädigen, welche ihm die durch die Abnahme der Bevölkerung herbeigeführte Verminderung ſeiner Ernten verurſacht.“

Perſien.

(Journal de Smyrne vom 8 Auguſt.) Briefe aus Perſien, in den erſten Tagen des Julius geſchrieben, entwerfen ein trauriges Gemälde von der Lage dieſes Landes. Der Bürgerkrieg wurde mit größter Erbitterung fortgeſezt, und Gräuel begangen, welche man nur in der Geſchichte des Alterthums zu finden gewohnt war. Die Prinzen Huſſein Ali Mirza und Haſſan Ali Mirza, die in den inſurgirten Provinzen Kerman und Schiras befehligten und ihre Anſprüche auf den Thron von Perſien auf jede Weiſe geltend zu machen ſuchten, ſind von den regelmäßigen Truppen unter Anführung des engliſchen Obriſten Bethune vollkommen geſchlagen und gefangen genommen worden. Nach Teheran abgeführt, wurden die beiden unglüklichen Prinzen, auf Befehl Mohammed Schahs, dort auf das Grauſamſte behandelt. Dem Haſſan Ali Mirza wurden beide Augen ausgeſtochen, ohne daß die kräftige Vermittelung des Obriſten Bethune vermocht hätte, ihn von dieſer höchſt ſchmerzhaften Verſtümmelung zu retten, und Huſſein Ali Mirza ward in einen jener Kerker geworfen, welche man nur in Perſien findet, und die ſich von tiefen Brunnen in nichts unterſcheiden. Der unglükliche Haſſan Ali Mirza hatte, zu allgemeinem Erſtaunen, ſeine gräßlichen Qualen überlebt; von Huſſein Ali Mirza aber wurde nichts mehr vernommen. Nach dieſer blutigen und barbariſchen Exekution erhielten die zur Pazifikation der ſüdlichen Provinzen Perſiens verwendeten regelmäßigen Truppen ſogleich Befehl, ſich gegen die in dem Bathtiari-Gebirge gelegene Provinz Kulah Sufudh zu wenden, wo der Stamm der Murmalſchens ſeit dem Tode Feth Ali Schahs Räubereien aller Art begeht. Mit der Befreiung dieſer Provinz ſollte dieſer neue Feldzug Sir Henry Bethune's beginnen, und man erwartete binnen Kurzem die Unterwerfung der Rebellen zu vernehmen. — Zwiſchen dem Hofe des Schahs und der engliſchen Geſandtſchaft herrſcht fortwährend das beſte Einverſtändniß. Die brittiſche Regierung hat dem Schah einen Nachlaß an ſeiner Schuld bewilligt, und Alles deutet darauf hin, daß das Kabinet von St. James ſeinen Einfluß in dieſem Lande um jeden Preis zu erhalten ſucht. Die ruſſiſchen Agenten bemühen ſich mit den engliſchen um die Wette für die Reorganiſation Perſiens. Es kommt nun darauf an, wer die Politik ſeiner Regierung in dieſem uneinigen, ruinirten, eine nahe Auflöſung drohenden Staate geltend zu machen wiſſen wird.

Digitized by Google

[illegible] gen, welche man nur in der [illegible] den gemacht war. Die Truppen [illegible] Ali Mirza, die in den [illegible] Sonnen beschäftigten und ihre [illegible] auf jede Weise geltend zu machen suchte, [illegible] mäßigen Truppen unter Anführung [illegible] thane vollkommen geschlagen und [illegible] Sohn Lebens abgefaßt, wurden [illegible] gen, auf Befehl Mohammed [illegible] behandelt. Dem Hassan Ali Mirza [illegible] gefunden, ohne daß die [illegible] thane vermocht hätte, [illegible] Sammlung zu retten, und Hassan Ali Mirza [illegible] Kerker geworfen, [illegible] der sich von tiefen Brunnen [illegible] zuflüchtete Hassan Ali Mirza [illegible] seine gräßlichen Qualen [illegible] wurde nichts mehr vernommen. [illegible] Execution erhielten [illegible] Verwandten [illegible] gegen die in dem [illegible] Gewalt zu wenden, [illegible] mit dem Tode [illegible] der Befreiung [illegible]

[illegible] gogik und Didactik, 4 St.; Katechet. Uebungen in der Bürgerschule, 4 St. — Theile: Leben Jesu, Fortsezung, 2 St.; Erklärung der Briefe des Johannis, 2 Petri und Juda, 2 St.; Evangelium Johannis, 4 St.; Briefe an die Galater, Epheser und Colosser, 2 St.; Moral, 4 St.; Examinatorium über Dogmatik, 4 St.; Examinator. über klassische Beweisstellen des A. und N. T., 3 St.; Examinator. über Abschnitte aus der Dogmatik und Moral, 2 St.; Uebungen der exeget. und hebr. Gesellschaft. — Fleck: Evangelium Johannis, 4 St.; Moral, 4 St.; Hermeneutik, 2 St.; Uebungen der exeg. dogmatischen Gesellschaft; Examinatorium über Dogmatik, 4 St. — Wolf: Homilet. Uebungen, 2 St. — Lindner: Leben Christi, 2 St.; Uebungen der exeget. dogmatischen Gesellschaft, 2 St.; Examinatorim über Dogmatik. — Niedner: Ueber den 1 Th. der Weissagungen des Jesaias, 2 St.; Kirchengeschichte, 8 St.; Examinatorium über kirchengeschichte, 6 St. — Anger: Ausgewählte Psalmen, 2 St.; Evangel. Matthäi, 4 St.; Einleitung ins A. T., 4 St.; Examinatorium über Dogmatik; Uebung der hebr.-exeg.-Gesellschaft.

II. *Juristische Fakultät.* Günther: Criminalprocess, 4 St.; ordentlicher Process, 6 St.; summarischer Civilprozess, 2 St. — Klien jezt abwesend. — Ad. Schilling: Römisches Obligationenrecht, 4 St.; sächsisches Privatrecht, 10 St. — Steinacker: Lehnrecht, 4 St.; Referir- und Decretirkunst, 6 St. — Wächter: Entwikelung der Controversen des Civilrechts, 2 St.; Practicum über sächs. Criminalrecht, 2 St; Pandecten, 12 St. — Hänel: Quellenkunde, 2 St.; Obligationenrecht, 4 St. — Bruno Schilling: Examinat. über ausgewählte Th. des römischen Privatrechts, 2 St.; kirchenrecht, 4 St.; Gem. und sächs. Lehnrecht, 4 St.; Examinat. über die gesammten Theile der theoret. Rechtswissenschaft. — Jul. Weiske: Bergrecht, 2 St.; gemeines deutsches Recht, 4 St.; Ruffer: Ordentlicher Civil-Prozess, 6 St.; summar. Prozessarten, 4 St. — Schellwitz: Fortsezung des Cursus der Staatswissenschaften, 6 St. — Berger: Antiquitäten des römischen Rechts, 2 St.; sächs. Privatrecht, 4 St.; Gesammtes Criminalrecht, 8 St.; Examinatorium über alle Theile des Rechts. — Hopfner: Referir- und Decretirkunst, 3 St. — Vogel: Naturrecht, 4 St.; deutsches Privatrecht und Lehnrecht, 6 St.; Lehre von den gerichtlichen Klagen und Einreden, 4 St.; Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 4 St.; Logik, 4 St.; Uebungen der Ottoschen juristisch dogmat.-exeg. Gesellschaft. — Poppe: Examinat. über sämmtliche Theile der Rechtswissenschaft. — Schneider: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts, 10 St.; deutsches Privat- und Lehnrecht, 6 St. — Hermann: Gemeines deutsches und

Walther: Chirurg. ambulatne. Polyklinik, 6 St.; über Hipp[illegible] v. d. Kopfverletzungen, und d. 7. u. 8. Cap. d. Celsus, 2 St.; C[illegible] gie; 4 St. — Brauner: Pathol. und Therapie, 6 St.; Poliklinik, Volkmann: Anatomie und Physiologie der Sinnesorgane, vergleichende Anatomia, 2 St. — Kunze: Naturgesch. d. kryp[illegible] Gewächse, 2 St.; pharmaceut. Botanik, 4 St.; deutsche Heilq[illegible] 2 St. — Cerus: Gesammte Chirurgie und über Augenkrankheiten, Verbandlehre, 2 St.; chirurgische Polyklinik, 6 St. — Klei[illegible] Arzneimittellehre, 5 St. — Kuschke: Encyclopädie und Me[illegible] logie der Medizin, 2 St.; allgemeine Therapie, 3 St.; Rezeptir[illegible] 2 St.; Litteraturgesch. der Medizin, 4 St. — Holke: Knochen[illegible] Bänderlehre, 2 St.; Eingeweid-, Muskel-, Nerven- und Gefäss[illegible] 6 St.; Examinat. über die ges. Anatom., Chirurgie und Arznei[illegible] lehre. — Bock: Anatom.-chirurg. Vorlesungen, 2 St.; Anatom[illegible] Rumpfs und der Extremitäten, 6 St.; Chirurgie; Uebungen in und prakt. Medizin. — Funke: Hausthierseuchenlehre, 2 St. richtliche Thierheilkunde, 2 St. — Assmann: vergleichende [illegible] mie der wirbellosen Thiere; Knochen- und Bänderlehre, 4 St. fäss- und Nervenlehre, 4 St.; Leitg. der Secirübungen, 12 St.; der anatom. Demonstrationen. — Scheidhauer: Examinat. üb[illegible] schiedne Theile der Medizin.

IV. *Philosophische Fakultät.* Clodius: Moral, 2 St.; Di[illegible] übungen, 2 St.; — Herrmann: über Aeschylus Agamemnon, griech. Litterargesch., 2 St.; Uebungen der griech. Gesellschaft; U[illegible] gen des Seminars. — Krug: 2te Abth. des phil. Kursus, 6 St. — [illegible] senmüller: auserlesene Weissagungen des Jesaias, 4 St.; Ar[illegible] Sprache, 2 St.; Sanskrit-Sprache, 2 St. — Politz: Staatsrec[illegible] konstitutionellen Monarchie, 2 St.; polit. und parlamentar. Bere[illegible] kei, 2 St.; prakt. europäisch. Völkerrecht u. Diplomatie. — W[illegible] muth: röm. Gesch., 2 St.; Gesch. der lezten 30 Jahre, 2 St.; [illegible] Weltgeschichte, 6 St.; röm. Alterthümer, 4 St. — Drobisch: [illegible] Geometrie, 3 St.; mathemat. Uebungen, 1 St.; Analysis, 3 St.; physik, 4 St. — Hesse: Gesch. u. Statistik der europ. Staate[illegible] 2ten Ranges, 2 St.; Gesch. u. Statistik d. Vaterlandes, 2 St.; Ge[illegible] deutsch. Reichs, 4 St. — Pohl: gerichtl. Oekonomie, 4 St.; [illegible] wirthschaft, 1ster Thl., 6 St.; Technologie, 2 St.; Verwaltungsk[illegible] cameralist.-prakt. Uebungen, 4 St.; Uebungen der cameral. Gesell[illegible] Westermann: über Plut. Demosth. et Cic., 4 St.; Gesch. d. g[illegible] Historiographie, 2 St.; Uebungen im latein. Sprechen u. Schreib[illegible] Fechner: 2ter Thl. d. Physik, 4 St.; über die Wärme, 2 St.; das Licht, 2 St. — Möbius: Theorie d. Kegelschnitte, 2 St.; ma[illegible] [illegible] 2 St. — Weiske (Benjamin): Kunstmythologie,

Logik, 4 St.; physische Geographie, 2 St.; Uebungen der philos. Gesellschaft. — Milhauser: Geschichte d. Philologie, 2 St. — Petermann: pharmacolog. Gewächskunde, 4 St.; Examinirübungen über theoret. u. angewandte Gewächskunde; ökonom. Gewächskunde, 2 St. — Biedermann: Fundamental-Phil. u. Logik, 4 St.; philosoph. Disputir-Uebungen. — Kerndörffer: Theorie der Deklamation, 2 St.; Anleitung zu deklamator. Uebungen; zum geregelten schr. Vortrage. — Schmidt: russische u. neugriech. Spr., 2 St. — Rathgeber: italien. Spr., 2 St.; span. Spr., 2 St. — Flügel: über Letters of Mary Wortley Montagne, 2 St. — Ghezzi: über Dante's divina comedia, 2 St.; Unterricht im Italienischen.

Richter: *Reitkunst.* — Berndt: *Fechten.* — John: *Tanzkunst.* — Schröter: *Zeichnen.*

[1850][3] Das unterfertigte Gericht wurde von dem k. k. Pfleggerichte Salzburg requirirt, nachſtehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen:

Edikt.

Vom k. k. landesfürſtl. Pfleggerichte Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es werde über Anſuchen der Intereſſenten dem Johann Ertl, Inwohnersſohn vom Fiſcherhäusl, No. 35, in Eugendorf, welcher im Jahr 1799 dienſteswegen in das Königreich Bayern abgegangen, ſeitdem aber nicht wieder zurückgekehrt iſt, erinnert, derſelbe oder ſeine allenfallſigen Erben haben

binnen einem Jahre

ſo gewiß vor dieſem Gerichte zu erſcheinen oder das Gericht wenigſtens durch ſeinen Kurator Adam Fibtner am Sailergute, No. 7, in Eugendorf oder auf andere Art in die Kenntniß ſeines Lebens zu ſezen, als nach Ablauf dieſer Friſt über weiteres Anſuchen der Intereſſenten die Todeserklärung wider ihn gerichtlich ausgeſprochen und der ihm nach ſeiner Mutter Thereſia Oberholzner angefallene Erbtheil pr. 71 fl. 9 kr. K. M. den ſich legitimirenden Erben eingeantwortet werden würde.

K. k. landesfürſtl. Pfleggericht Salzburg, den 9 Mai 1835.

(L. S.) **Brandeshuber**, Pfleger.

Dieſem Anſinnen wird hiermit entſprochen.
Augsburg, am 19 Junius 1835.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Kelling.

[1756][3]

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbintereſſenten und der Hypothekgläubiger wird das zur Verlaſſenſchaft des Klaviermachers Joſeph Schmauſer gehörige Haus, No. 18, an der Schüzenſtraße dahier, welches mit 21,000 fl. Hypothekkapitalien belaſtet iſt und am 24 December v. Js. auf 26,000 fl. gerichtlich geſchäzt wurde, zum öffentlichen Verkaufe im Wege der Steigerung gebracht, und zu dieſem Zweke zum zweitenmale auf

Montag, den 21 September d. Js.,
Vormittags 10 – 12 Uhr,

Kommiſſion angeſezt, wozu beſiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſezes geſchieht.

Am 22 Auguſt 1835.
Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.

---

[146][3]

Ediktal-Citation.

Von dem unterzeichneten königl. Land- und Stadtgericht wird auf Antrag ſeiner Anverwandten der im Jahre 1805 oder 1806 auf Wanderſchaft gegangene Müllergeſell Chriſtian Ferdinand Richel, ſo wie deſſen etwa zurückgelaſſene unbekannte Erben, und Erbnehmer hierdurch vorgeladen, ſich

innerhalb 9 Monaten

und ſpäteſtens in dem auf den 29 Oktober 1835, Vormittags 10 Uhr, in unſerem Parteienzimmer vor dem Herrn Referendarius Nadbyl anberaumten Termine ſchriftlich oder perſönlich zu melden und weitere Anweiſung, im Fall ſeines Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß er für todt erklärt, und ſein Vermögen ſeinen nächſten Erben zugeſprochen werden wird.

Trebnitz, den 27 December 1834.
Königl. Land- und Stadtgericht.
Schütz.

---

[145] Im Verlag der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Technologiſche Encyklopädie,

oder

alphabetiſches Handbuch

der

Technologie, der techniſchen Chemie und des Maſchinenweſens. Zum Gebrauche für Kameraliſten, Oekonomen, Künſtler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von

J. J. Prechtl,

k. k. und öſtr. wirklicher Regierungsrath und Direktor des k. k. polytechniſchen Inſtituts ꝛc. in Wien.

Sechster Band: **Feuerſprize — Glas.**

Mit den Kupfertafeln 102 — 125.

Ladenpreis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 Gr. — Subſcriptionspreis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt: Feuerſprize. — Feuerſtein. — Feuerwerkerei. — Feuerzeug. — Filigran. — Filtriren. — Fingerhüte. — Firniß. — Fiſchbein. — Fiſchhaut. — Flachs. — Flachsſpinnerei. — Flekenkunde. — Flittern. — Flußſpathſäure. — Folien. — Formſchneidekunſt. — Franſen. — Fuhrwerk. — Furniere. — Futteralmacherkunſt. — Gährung. — Gallerte. — Gas. — Gasbeleuchtung. — Gebläſe. — Gelbfärben. — Gewehrfabrikation. — Gewicht, ſpezifiſches. — Gewichte und Maaße. — Glas.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1187] Bei Hinrichs in Leipzig iſt erſchienen, und zu haben in allen öſtreichiſchen, bayeriſchen und andern Buchhandlungen:

Praktiſche Anweiſung zur Feldmeßkunſt mit der Kette, dem Meßtiſche und Winkelſpiegel, zur Selbſtbelehrung für alle, welche mit den erſten Lehren der Arithmetik und Geometrie nicht ganz unbekannt ſind. Von **Gottfried Wießner**, großh. ſächſ. Geometer. — Mit 9 Steindruktafeln. 1835. geh. 18 gr.

Dieſes nüzliche Werkchen, das manche Reſultate zwanzigjähriger Praxis enthält, wird vorzüglich denen, die mit Vermeſſungen zum Behuf einer gleichen Vertheilung der Grundſteuern (wie es z. B. jezt der Fall im K. Sachſen iſt) beauftragt ſind, bei ſeinem billigen Preiſe beſtens empfohlen werden können, da es alles, was in größern und koſtbaren Werken ſich nur zerſtreut vorfindet, auf eine für den ſelbſt erſt angehenden Praktiker klare Weiſe zuſammengeſtellt vorträgt.

[1768] Bei **Fleiſchmann** in **München** iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Staatsrath von Hazzi

über

den Dünger.

Mit 4 Steinzeichnungen und 3 Holzſchnitten.

Sechste ſehr vermehrte Auflage.

gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Durch dieſes Werk allein ſchon hat Herr Staatsrath von Hazzi, vieljähriger Vorſtand des landwirthſchaftlichen Vereines in Bayern, ſich ein unſterbliches Verdienſt um die Emporbringung der Landwirthſchaft in Deutſchland erworben. Niemand vor ihm hat die wichtige Lehre vom Dünger, dieſem Lebensprincip der Landwirthſchaft, ſo allumfaſſend, ſo praktiſch und mit ſolcher Klarheit behandelt. Wir machen allgemein auf dieſe 6te vermehrte Auflage aufmerkſam, da ſie in der Büchersammlung des Oekonomen durchaus nicht fehlen darf.

[1849] Bei Wolf in Augsburg, Neff in Stuttgart, Riegel und Wießner in Nürnberg und in allen auswärtigen Buchhandlungen iſt zu haben:

Deklamir-Buch

für die Jugend.

Beſtehend in einer Sammlung von Gedichten und Fabeln für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Herausgegeben von C. W. Wolff. Zweite Auflage. gebunden

Preis ½ Thlr. oder 54 kr.

Die in dieſer Sammlung enthaltenen Gedichte beziehen ſich auf Religion, Moral, Unſchuld, Jugend, Edelmuth, Freude, Zufriedenheit, Vorſichtigkeit, Beſonnenheit, Dankbarkeit, Gehorſam, Liebe, Eintracht, Sanftmuth, Geduld, Mitleid, Ehrlichkeit, Zutrauen, Geiz, Eigennuz, Neid, Eigendünkel, Stolz, Hochmuth, Werth, Scheinwerth, Naturſchilderungen, Jahreszeiten und Gedichte auf Geburts-, Weihnachts- und Neujahrsfeſte.

Ernſt'ſche Buchhandlung
in **Quedlinburg.**

---

[78] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Fauſt.

Eine Tragödie

von

Goethe.

Beide Theile in Einem Bande.

Mit des Verfaſſers wohlgetroffenem Bildniß in Stahlſtich.

Gebunden. Preis 4 fl. 48 kr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

opädie,

Maſchinenweſens.

Deklamir-Buch für die Jugend.

[1790] **MRS. BRAY'S**

hiſtoriſche Romane.

Der

Talba von Portugal,

oder

Schikſale der Ines de Caſtro.

Ein Bild aus der ſpäteren Maurenzeit.

Nach der zweiten Auflage aus dem Engliſchen übertragen von

Dr. G. N. Bärmann.

3 Theile. 4 Thlr.

So eben erſchienen und in allen Buchhandlungen und guten Leihbibliotheken vorräthig.

Das ſeltene Talent der Verfaſſerin für großartige Behandlung großartiger Stoffe entfaltet ſich hier abermals auf glänzende Weiſe. — Der entſchiedene Beifall, welchen ihre beiden Romane: „de Foix“ und „die Weißkappen“ gefunden, wird dem „Talba“ in nicht geringerem Maaße zu Theil werden.

Kiel, im Auguſt 1835.

Univerſitäts-Buchhandlung.

[1835] So eben iſt folgende, in **politiſcher** und in **religiöſer** Hinſicht äußerſt **intereſſante Schrift** erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Erklärung

der

Offenbarung Johannis

im Geiſte der Geſchichte und der

...feuchtung ... ſicheren Faden, um ſeine Leſer nicht blos aus der Vergangenheit in die Gegenwart, ſondern auch ſelbſt in die Zukunft einzuführen, indem er ihnen in dieſer jene außerordentliche Schikſale ohne Rückhalt zeigt, die dem unglücklichen Frankreich früher, England und Deutſchland aber ſpäter bevorſtehen dürften.

So möchte denn dieſe zwar kleine, aber inhaltſchwere Schrift, nicht allein den Gelehrten aller Konfeſſionen, denen die Ergründung der Wahrheit und Beſeitigung des Irrthums am Herzen liegt, ſehr willkommen ſeyn, ſie dürfte auch ſelbſt den Ungelehrten das größte Intereſſe gewähren, da ihnen darin der Ueberblik der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des ganzen Chriſtenthums ſehr klar vor die Augen geſtellt und in politiſcher Beziehung vor manchen unheilvollen Mißgriffen gewarnt wird.

[1702][2] **Subſcriptions-Anzeige.**

Für Architekten, Bibliotheken, Muſeen und Liebhaber der gothiſchen Baukunſt!

Alle Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslandes nehmen Subſcription an auf das rühmlichſt bekannte vortreffliche Werk des verewigten Galleriedirektors **Dr. Franz Hub. Müller:**

Die

St. Katharinenkirche

zu Oppenheim.

Ein Denkmal deutſcher Kirchenbaukunſt aus dem **13ten Jahrhundert.** Geometriſch und perſpektiviſch dargeſtellt, 40 Platten,

groß Imperialfolio, auf extrafein weiß Kupfer...

...ſchen Gemälden, deren er als erſter Hofm... des Königs von Frankreich eine große M... verfertigte, die Vortrefflichkeit jenes Bildes ... welchem, wie er ſelbſt ſagte, die Freundſ... den Pinſel geführt, zu erreichen. Auch ... jeder Kunſtkenner geſtehen, daß nicht leic... Erzeugniß der franzöſiſchen Schule dieſes ... an Reichthum der Kompoſition, an Richti... der Zeichnung, an Wahrheit der Charak... an Anmuth des Kolorits und an Zartheit ... Ausführung übertrifft. Das Bild mißt, ... Ausſchluß des breiten goldenen Rahmens, 8 ... 9 Zoll in der Höhe und 10 Fuß 5 Zoll (rh... in der Breite. Es enthält 6 lebensgroße ... guren, nemlich den Herrn von Jabach, d... Frau und vier Kinder im Alter von etwa ... bis vierzehn Jahren; dann noch das Por... des Malers ſelbſt als Spiegelbild. Es ... kaum nöthig ſeyn, etwas Weiteres über ... Vorzüge dieſes Gemäldes hinzuzufügen, ... wir an den Eindruk erinnern, den es auf Ge... zu wiederholten Malen gemacht und den ... ſeinem Leben und ſpäter in Kunſt und ... thum am Rhein zu ſchildern verſucht. ... ſelbe blieb ſeit ſeiner Entſtehung in unget... tem Beſitze der Familie der Frau von Ja... geb. Maria de Groote, und nur die Verzweig... der Familie in viele, zum Theil weit entf... wohnende Betheiligte, veranlaßt gegenw... zum erſtenmale den öffentlichen Verkauf, ... zu der Termin auf

Dienſtag, den 20 Oktober 183...

zu Köln am Rhein anberaumt wird. D... die kölniſchen öffentlichen Blätter wird es ... vor dem Verkaufstermine bekannt gemacht ... den, wo daſſelbe zur Anſicht der Liebhaber ... geſtellt und verſteigert werden wird. ... werden daſelbſt die Bedingungen zur Ein... offen liegen.

[1879][1] Es wurde eine große

Knaben-Erziehungsanſtal...

ſer von den Ofarber- oder Selſers-, Schwalheimers-, Ludwigs-Brunnen neuerdings füllen laſſen und ſodann mit Hinweiſung auf die äußern Zeichen dieſer Krüge für vorgenannte herzoglich naſſauiſche Mineralwaſſer verkaufen, ſo hält man ſich verpflichtet, das Publikum vor dieſer betrüglichen Täuſchung zu warnen und daſſelbe bei dem Ankaufe des Waſſers von ſolchen Leuten beſonders auf die Siegel auf der Verkapyung und auf die Brandzeichen am unterſten Theile der Stopfen, welche beide deutlich zur Bezeichnung der ächten Mineralwaſſer die Worte: NASSAU SELTERS resp. FACHINGEN mit ſich führen, aufmerkſam zu machen.

[1894] Da nach den Beſtimmungen des Aargauiſchen neuen Schulgeſezes vom 21 März und 8 April 1835 alle öffentlichen Lehrer einer neuen Wahl unterworfen werden müſſen, ſo werden hiemit die Lehrſtellen an der aus einem Gymnaſium und einer Gewerbſchule beſtehenden neuen Kantonsſchule für folgende Fächer ausgeſchrieben: Deutſche, lateiniſche, griechiſche, franzöſiſche, engliſche und italieniſche Sprache, Geſchichte, Geographie, Statiſtik und Nationalökonomie, Einleitung ins Studium der Philoſophie, Rechnen, reine und angewandte Mathematik, Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie, Technologie, Religionsunterricht für die reformirte und katholiſche Konfeſſion, Kunſt- und techniſche Zeichnung, Modelliren, Geſang, Schönſchreiben.

Dafür werden angeſtellt:

A. als Hauptlehrer:

Zwei Lehrer für die deutſche, zwei für lateiniſche und griechiſche, ein Lehrer für franzöſiſche Sprache und Litteratur, zwei für Geſchichte und verwandte Fächer, zwei für Mathematik, zwei für Naturwiſſenſchaften, ein Lehrer für techniſches Zeichnen und Modelliren.

Außer ſeinem Hauptfache kan jedoch einem jeden Hauptlehrer nach Erforderniß der Umſtände in dem einen oder andern Nebenfache, wenn er Fähigkeiten und Kenntniſſe beſizt, z. B. in der Philoſophie, in der Religion, dem Rechnen, in der italieniſchen und engliſchen Sprache, der Unterricht übertragen werden.

Jeder Hauptlehrer iſt zu 18 bis 24 Stunden wöchentlichen Unterrichts verpflichtet und hat eine jährliche Beſoldung von 1200 bis 1600 Schweizerfranken zu beziehen.

B. Die nöthige Anzahl von Hülfslehrern für den reformirten und für den katholiſchen Religionsunterricht, für Kunſtzeichnung, für Geſang, für engliſche und italieniſche Sprache, für Schönſchreiben, für praktiſches Rechnen.

Die Hülfslehrer genießen eine Beſoldung von 100 bis 800 Schweizerfranken.

Sämtliche an der bisherigen Kantonsſchule und Gewerbſchule angeſtellte Lehrer ſind wieder wählbar ohne Prüfung. Für alle übrigen Bewerber iſt durch das Geſez beſtimmt, daß ſie in der Regel ſowol einer allgemein wiſſenſchaftlichen, als auch einer ſpeziellen Prüfung in den Fächern, in denen ſie Unterricht ertheilen wollen, vor dem Kantonsſchulrathe ſich zu unterwerfen haben. Solche Bewerber, welche keine oder nicht genügende Zeugniſſe von einem bereits bekleideten öffentlichen Lehramt aufzuweiſen haben, dürfen vorerſt nur auf die Probezeit von zwei Jahren angeſtellt werden.

Sämtliche Bewerber haben ſich bis zum 10 Oktober bei dem Titl. Hrn. Präſidenten des Kantonsſchulrathes zu melden, worauf ihnen der zur Prüfung angeordnete Tag angezeigt werden wird.

Aarau, den 10 September 1835.

Das
Sekretariat des Kantonsſchulrathes.

[1895] An die nach den Beſtimmungen des Aargauiſchen neuen Schulgeſezes vom 21 März und 8 April 1835 und nach der Verordnung der hohen Regirung vom 9 September 1835 errichteten Bezirksſchulen in Aarburg, Baden, Bremgarten, Brugg, Lenzburg, Reinach, Schöftland, Wohlen, Zofingen und Zurzach ſind fünf und zwanzig Lehrerſtellen für folgende Unterrichtsfächer zu beſezen:

Deutſche, franzöſiſche und lateiniſche Sprache, Anfangsgründe der griechiſchen Sprache, Geographie, Geſchichte, Arithmetik und Anleitung zum Buchführen, Geometrie, Naturgeſchichte, Naturlehre.

Dieſe Unterrichtsfächer werden unter die Lehrer jeder Bezirksſchule je nach derſelben Befähigung alſo vertheilt werden, daß auf einen jeden Lehrer wöchentlich in der Regel vier und zwanzig, ausnahmsweiſe höchſtens acht und zwanzig Stunden Unterricht fallen, wofür derſelbe eine jährliche Beſoldung von 800 bis 1100 Schweizerfranken zu beziehen haben wird. Die für jede einzelne Lehrerſtelle feſtgeſezte Beſoldungsſumme wird den Bewerbern nach ihrer Anmeldung bekannt gemacht werden.

Diejenigen, welche ſich um eine dieſer Lehrerſtellen bewerben wollen, haben ihre Anmeldung ſchriftlich bei dem Herrn Präſidenten des Kantonsſchulrathes längſtens bis zum 10 Oktober 1835 einzureichen. Die Bewerber haben ſich nach der Vorſchrift des Geſezes vor dem Kantonsſchulrathe, ſowol einer allgemein wiſſenſchaftlichen, als auch einer ſpeziellen Prüfung in den Fächern, in denen ſie Unterricht ertheilen wollen, zu unterziehen.

Lehrer, welche bisher an Sekundarſchulen und höhern Lehranſtalten im Kanton Aargau angeſtellt geweſen ſind, kan der Kantonsſchulrath nach Gutbefinden auch ohne vorausgegangene Prüfung für wahlfähig erklären. Solche Bewerber, welche keine oder nicht genügende Zeugniſſe von einem bereits bekleideten öffentlichen Lehramte aufzuweiſen haben, können nur auf die Probezeit von zwei Jahren angeſtellt werden, nach deren Verlauf ſie entweder entlaſſen oder definitiv in ihren Stellen beſtätigt werden.

Nach geſchehener Anmeldung wird den Bewerbern der zur Prüfung angeordnete Tag angezeigt werden.

Aarau, den 10 September 1835.

Das
Sekretariat des Kantonsſchulrathes.

[1871] **Seidenzucht.**

In Mombach bei Mainz ſind 12 — 15,000 erwachſene Sezlinge von Maulbeerbäumen zu verkaufen. Man wende ſich in portofreien Briefen an Herrn W. Pietſch in Mainz.

[1819][3] Die Frau Wittwe Blank zum Pflug dahier hat ſich ihres herangerükten Alters wegen entſchloſſen, ihr Anweſen öffentlich zu verkaufen und mich, den Unterzeichneten, mit dem Vollzug des Verkaufs beauftragt.

Die Verkaufsobjekte ſind:

1) Der ſehr bekannte und frequente, beim Kornhaus und in Mitte der Stadt liegende, zur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei realberechtigte, von allen Seiten freiſtehende

Gaſthof zum Pflug;

er enthält außer der ausgedehnten Bierbrauerei- und Branntweinbrennerei-Einrichtung, 4 Keller zu circa 400 Eimern Bier und Wein, 2 große Höfe mit laufendem Waſſer, Stallungen zu 100 Pferden und 50 Stük Rindvieh, Schwein- und Geflügelſtälle.

Im erſten Stok:

Eine große ſehr geräumige Wirthſchaftsſtube nebſt einem daran ſtoßenden Speiſeſaal, vier weitere Zimmer, Kammern, eine große, geräumige, helle, mit einem Kunſtherd und Pumpbrunnen verſehene Küche und Speiskammer.

Im zweiten Stok:

Einen Tanzſaal, eine Speis und 8 Gaſtzimmer, mehrere Kammern und oben mehrere Böden zu Aufbewahrung von Malz und Früchten.

Die Geſchäfts-Einrichtung iſt im beſten Zuſtande und es werden neben der Bierbrauerei-Einrichtung alle Fäſſer zu circa 1000 Eimern nebſt 250 Fuhrfäßchen, bedeutender Küche- und Zimmereinrichtung mit in den Kauf gegeben, das Geſchäft ſelbſt iſt im Verkehr zu den größern Gewerben der Art zu zählen, und ſchon deshalb für jeden Beſizer ſehr vortheilhaft, da der größere Theil des Fabrikats im Hauſe ſelbſt verſchloſſen werden kan, wozu nicht nur die Nähe des ſehr beſuchten Kornmarktes, ſondern noch 22 Herbergen verſchiedener Handwerker viel beitragen.

2) Das in der Frauenſtraße liegende maſſiv gebaute ſ. g. Kirchle iſt ſehr geräumig zu Aufbewahrung von Fäſſern ꝛc. und enthält einen vortrefflichen Keller zu 5 — 600 Eimern Lagerbier.

3) Ein in der Hafengaſſe liegender maſſiv gebauter zweiſtökiger Stadel.

Alle dieſe Objekte werden, je nachdem ſich Liebhaber zeigen, einzeln oder im Ganzen verkauft.

Der Verkauf geſchieht

Montags, den 5 Oktober,
Morgens 8 Uhr,

im goldenen Pflug ſelbſt, wozu die verehrlichen Herrn Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Auswärtige und Unbekannte ſich mit Vermögens- und Prädikats-Zeugniſſen auszuweiſen haben.

Inzwiſchen können die Verkaufsgegenſtände und die zu dieſem Verkauf gewiß in jeder Rükſicht billig geſtellten Bedingungen täglich eingeſehen werden.

Ulm, am 4 September 1835.

Salzer.

[1809][3] **Publication.**

An einer hieſigen höhern Töchterſchule, in welcher Mädchen von 10 bis 16 Jahren unterrichtet werden, ſind die Stellen zweier Lehrerinnen zu beſezen.

Für dieſelben werden zwei gebildete Frauenzimmer geſucht, deren jedes 25 Stunden wöchentlichen Unterrichts in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, Moral, Arithmetik, Geographie und Schweizergeſchichte zu ertheilen hätte.

Die jährliche Beſoldung für die eine Stelle iſt auf 500, für die andere auf 600 Schweizerfranken feſtgeſezt.

Mit der einen oder andern dieſer Lehrerſtellen könnte auch der Zeichnungs-Unterricht für Mädchen von wöchentlich 6 Stunden mit einer Extra-Beſoldung von 200 F. verbunden werden.

Diejenigen, die ſich hiefür bewerben wollen, haben ſich bei dem Unterzeichneten bis 1 Oktober nächſtkünftig, unter Beilegung ihrer Zeugniſſe, ſchriftlich anzumelden.

Der Tag der Prüfung wird ſpäter beſtimmt werden. — Aarau, den 28 Auguſt 1835.

D. Frey, Vater.

[1887] **Apotheken-Verkauf in Carlsruhe.**

Die Erben laſſen die M. Löhle'ſche Apotheke dahier, in der Herrenſtraße, gegenüber der katholiſchen Kirche gelegen, beſtehend in einem modernen maſſiven Hauſe von zwei Stokwerken, mit den Oekonomie-Gebäuden, dem Laboratorium, geräumigem Hausplaz und Garten nebſt Gewächshaus, Alles in ununterbrochener Verbindung, ferner in dem darauf haftenden ewigen Apotheken-Privilegium und in einer vor 15 Jahren erſt ganz neu aufgeführten vorzüglichen Apotheken-Einrichtung beſtehend, in öffentlicher Steigerung an den Meiſtbietenden

am 26 September 1835, Nachmittags,

an Ort und Stelle unter billigen Bedingungen und bei annehmbarem Gebote ohne Ratifikations-Vorbehalt zu eigen verkaufen.

Bis zu dem bezeichneten Termin kan gleichwohl ein Verkauf aus der Hand geſchehen, zu deſſen Abſchluß Herr B. Schweig dahier, Schloßſtraße No. 4, Vollmacht beſizt und der über den Kaufgegenſtand jede Auskunft auf portofreie Briefe zu geben bereit iſt.

Dieſes Etabliſſement befindet ſich an einem der ſchönſten öffentlichen Pläze der Stadt, in einer ſehr frequenten Gegend und erfreute ſich bisher eines ununterbrochenen Vertrauens.

Carlsruhe, den 10 September 1835.

Digitized by Google

Portugal.

(Aus der Korreſpondenz der Times.) Liſſabon, 29 Aug. Wie es ſcheint, hat Hr. Mendizabal die Schwierigkeiten hinſichtlich der Uebernahme des Oberbefehls von Seite des Herzogs von Terceira weggeräumt und den pekuniairen Theil des Geſchäftes abgethan, welchen leztern er auf Rechnung Spaniens zu übernehmen ſich erbot. Hrn. Silva Carvalho's Einwürfe wurden beſeitigt, nicht ſo die des Hrn. da Fonſeca Magalhaes, der ſeine Kollegen warnte ihr Vorhaben wohl zu bedenken, und namentlich eine Einwendung geltend machte, woran leicht das ganze Unternehmen ſcheitern konnte. Er bemerkte nemlich, da, wie bekannt, ein Drittel der numeriſchen Stärke des portugieſiſchen Heeres Migueliſten ſeyen, ſo ſey es mehr als wahrſcheinlich, daß dieſe Menſchen, wenn ſie nach Spanien kämen, zu Don Carlos übergehen würden; ſo würde aus Mangel an Vorſicht die portugieſiſche Regierung ſelbſt einen Sammelpunkt für alle unzufriedenen Portugieſen ſchaffen. Dennoch wurde die Frage, Hrn. Mendizabals Wünſchen gemäß, bejahend entſchieden. — 2 Sept. Hr. Mendizabal reiſte am 31 Aug. Nachmittags von hier ab. Die Miniſter und andere hochgeſtellte Perſonen begleiteten ihn bis an den Fluß, wo er ſich auf einem zu dieſem Zwek eigens hergerichteten großen Boote einſchifte. Die HH. Silva Carvalho und Freire (d. h. die zwei ultraliberalen Mitglieder des Kabinets) fuhren mit ihm bis Aldea Gallega. Als das Boot an dem portu…

gen Königin und dem Prinzen von Savoyen-Carignan zu … Zweke hatten. In Folge deſſen wurde geſtern im Hotel … Hrn. Rodrigo da Fonſeca Magalhaes ein Kabinetsrath geh… ten, um zu erwägen, was in dieſem Falle zu thun … Mehrere Miniſter riethen, auf alle in portugieſiſchen … ſen befindlichen Schiffe Beſchlag zu legen; einer beklagte, … Admiral Napier nicht da ſey, um ihn mit fünf oder ſechs Krie… ſchiffen abzuſenden, und Genugthuung zu fordern; endlich a… fand man es für das rathſamſte, Ihre Majeſtät zu erſuchen, … möge vorerſt nur das allen ſardiniſchen Konſuln und Vicekonſ… in den portugieſiſchen Beſizungen bewilligte Exequatur ſuspen… ren; zweitens die Zulaſſung der ſardiniſchen Flagge in portu… ſiſchen Häfen nach zwei Monaten von jezt an verbieten; d… aber die Perſon und das Eigenthum ſardiniſcher Unterthanen … wie vor zu ſchüzen und zu achten befehlen, ja ſie unter den … ſondern Schuz der Geſeze ſtellen, bis die freundſchaftlichen … hältniſſe mit dem Turiner Hofe wieder hergeſtellt ſeyen, was … natürlich nicht eher erfolgen wird, als bis die Regierung … allergetreueſten Maj. volle Genugthuung erhalten hat. D… Maaßregeln ſind höchſt billig, gemäßigt und würdig, und hoff… lich werden ſie keine Kriegeserklärung von Seite Sardiniens … Folge haben. — Was die Abſendung eines Heeres nach Span… betrift, ſo ſcheint in dieſer Sache ſeit meinem Obigen nichts … ter geſchehen zu ſeyn; nur hat der Herzog von Terceira eine … kanntmachung erlaſſen, worin er Freiwillige für das Hülfsko…

des Königreichs, und erwartet, ſagt man, um ſich in Marſch zu ſezen, nur die Ankunft von Kriegsgeräthſchaften aus England. Man glaubt indeſſen, daß nichts geſchehen werde, bis man weitere Nachrichten aus Madrid erhalten habe.

Spanien.

** Madrid, 5 Sept. Als das geſtern bekannt gemachte Manifeſt der Regierung gedrukt und vertheilt wurde, waren zwei Kompagnien der Beſazung vor der königlichen Drukerei aufgeſtellt, um ſogleich jeden Verſuch einer Ruheſtörung niederzuſchlagen. Hr. Manuel de la Riva Herrera, der neue Miniſter des Innern, iſt nach zweitägigen Konferenzen, die er in St. Ildefonſo mit der Königin hatte, eben hier angekommen. Er bringt auf entſchiedenes Beharren in der eingeſchlagenen Bahn. Hr. Mendizabal wird heute Nacht erwartet. Seine lezten Briefe melden, daß er Liſſabon am 31 verlaſſen. Die Regierung hat 60 Pferde zu ſeiner Verfügung geſtellt, die auf dem Wege ſeiner harren. Morgen alſo wird das Miniſterium vollſtändig ſeyn. Nie hatte es nöthiger, alle ſeine Kräfte zu konzentriren. Der Kampf mit den Junta's droht theilweiſe lebhaft zu werden. Die Regierung hatte den glüklichen Gedanken, das Dekret rükſichtlich der Rükgabe der früher als Nationaleigenthum verkauften Kloſtergüter zu publiziren. Vielleicht werden dadurch die einflußreichſten Mitglieder der Provinzialjunten gewonnen. Jene, welche reiche Eigenthümer ſind, und viele jener Güter erworben haben, werden vielleicht fürchten, durch einen fortgeſezten Widerſtand ihr Vermögen aufs Spiel zu ſezen. Ueberdis ſind jene Junten ſelbſt in ihren ausgeſprochenen Wünſchen durchaus nicht einig unter ſich. Cadiz fordert konſtituirende Cortes; Malaga proklamirt die Konſtitution von 1812. Sevilla, wo der Aufſtand noch vor wenigen Tagen unterdrükt wurde, iſt nun doch dem Impuls von Cadiz und Granada gefolgt. Von einer Kolonne Urbanos von Malaga überfallen, hat es ſich den Wünſchen dieſer Stadt angeſchloſſen. Der Generalkapitain, Fürſt von Anglona, ſoll ſich mit zwei Bataillonen in den Alcazar eingeſchloſſen haben. Vigo und Coruña ſind der Bewegung beigetreten, und General Morillo, Graf v. Carthagena, hat ſich, wie man verſichert, auf einer franzöſiſchen Fregatte eingeſchift. Barcelona trift Anſtalten, im Verein mit den Junten von Valencia und Arragonien Wahlen zur Ernennung von Deputirten anzuordnen, welche eine Centraljunta in Tortoſa bilden ſollen. Dis wäre eine Art Kongreß, der ſich der Regierung von Madrid kek gegenüberſtellen würde. Indeſſen ſcheint ein ſolcher Plan unausführbar. Bereits ſehen wir, welchen Widerwillen einige Städte von Arragonien zeigten, Deputirte nach Saragoſſa zu ſchiken. In Catalonien würde daſſelbe Widerſtreben ſichtbar werden. Was wäre überdis ein ſolcher Kongreß, dem ſtets die zwei Faktionen im Naken ſäßen; denn überall tauchen die Carliſten auf, wo die Demagogen ihnen gleichſam den Weg gebahnt haben. So ſieht man in Catalonien jezt Carliſtiſche Banden, die über tauſend Mann ſtark ſind. Wenn das Littorale revolutionair iſt, ſo iſt das Innere, die Montaña, Carliſtiſch. Man muß ſich erinnern, daß 1827 dort die Carliſten ſich 40,000 Mann ſtark, unter dem Namen der Agraviados, erhoben. — Der Maréchal de Camp, Don Manuel de Latre, reiſt morgen nach Arragonien ab. Seine Thätigkeit und Tapferkeit werden ein Uebungsfeld in dieſer Provinz finden, wo zahlreiche Banden ſich auf Einmal gebildet haben, und wo ſie gleichſam akklimatiſirt und durch die bei den Behörden herrſchende Spaltung aufgemuntert ſind. Man kennt die kritiſche Lage des Grafen Almodovar zu Valencia, der ſich, da er keine hinreichende Macht beſizt, um die Provinz zu vertheidigen, in die Hauptſtadt eingeſchloſſen hat. Nur eine Ausnahme bietet ſich vielleicht bei dieſem traurigen Zuſtande der Dinge dar. Briefe aus Badajoz vom 1 Sept. melden, daß dieſe Stadt vollkommene Ruhe genieße. Die Mönche wurden auf Befehl der Behörden aus den Klöſtern fortgeſchikt, die carliſtiſchen Beamten durch Männer, die der Regierung ergeben ſind, erſezt. Alle Munizipalitäten der Provinz haben in ehrfurchtsvollen Adreſſen an die Königin die unverzügliche Zuſammenberufung der Cortes, um ſich mit den Bedürfniſſen des Landes zu beſchäftigen, verlangt. Sie tragen auch auf eine Aushebung von 120,000 Mann an, um den Krieg in Navarra zu endigen, und ſtellen die Nothwendigkeit dar, der Regierung die Mittel zur Ausrüſtung der Soldaten durch freiwillige Anleihen oder Nationalſubſcriptionen zu verſchaffen. Schon waren an dieſem Orte 10 Bataillone Stadtmiliz organiſirt, bewaffnet und equipirt. Seit einigen Tagen bemerkt man große Thätigkeit im Kriegsminiſterium. Die Rekruten von Valladolid haben die Stadt verlaſſen und ſich theilweiſe zur Nordarmee begeben. Die eine Hälfte davon begibt ſich nach Madrid, um das 4te Garderegiment zu vervollſtändigen. Die wahren Freunde des Landes ſehen aber nur in einer wohlwollenden Mitwirkung der Verbündeten Spaniens das Heil. Alle inneren Hülfsquellen erſcheinen ihnen nicht als zureichend. Geſtern eilte ein Kourier von Bayonne hier durch nach St. Ildefonſo, wo Hr. Rayneval ſich aufhält. Es verbreitet ſich das Gerücht, General Hariſpe habe den Befehl erhalten, mit 36,000 Mann in Spanien einzurüken. Dieſem folgte bald ein anderer Kourier an unſere Regierung. Alles, was man auch erfährt oder ſagt, iſt, daß General Hariſpe den Befehl bekommen habe, ſich jeden Augenblik bereit zu halten. Die Börſe hat dis ſehr wohlthätig empfunden, und das Haus Balmaſeda hat große Einkäufe gemacht. Der Hof wird nächſtens in der Hauptſtadt erwartet.

Der neueſte Moniteur enthält Folgendes, das alle weſentlichen Angaben unſrer geſtrigen Korreſpondenz aus Bordeaux und Paris wiederholt: „Depeſchen aus Bayonne, welche geſtern (11) die Regierung erhielt, erwähnten eines Schreibens aus Saragoſſa, welches meldete, die Konſtitution von 1812 ſey in Madrid proklamirt worden, eine Junta habe ſich daſelbſt gebildet, die Königin habe der Bewegung nachgegeben, und das neue Miniſterium ſey durch ein Kabinet erſezt worden, an deſſen Spize ſich Hr. Arguelles befinde. Indeſſen hatte dieſer Brief keinen offiziellen Charakter; ſelbſt ſein Datum trug dazu bei, an ſeiner Aechtheit zweifeln zu laſſen, gegenüber den lezten offiziellen Nachrichten aus Madrid, welche meldeten, daß am 4 Alles in jener Stadt ruhig war. Unter dieſen Umſtänden mußte die Regierung ſich enthalten, eine Nachricht bekannt zu machen, die in ihren Augen nicht den Stempel der Gewißheit hatte. Da auch heute (12) der Zuſtand der Atmoſphäre ihr nicht geſtattet hat, durch den Telegraphen entweder die Beſtätigung oder die Widerlegung jener Nachricht zu erhalten, ſo beſchränkt ſie ſich auf deren Mittheilung, ohne ſie weder zu beſtreiten noch zu verbürgen." — Der Meſſager bemerkt dazu: „Da nach der Verſicherung des Moniteur auch am 11 keine Ueberſendung telegraphiſcher Depeſchen möglich war, ſo muß man daraus ſchließen, daß die vorſtehenden Nachrichten ſchon am Tage zuvor ankamen, und daß

Digitized by Google

ist zur [illegible]
Nationalinkorporationen zu verjagen. [illegible]
Orte 10 Bataillone Stadtmiliz organiſirt, [illegible]
pirt. Seit einigen Tagen bemerkt man [illegible]
Kriegsminiſterium. Die Rekruten [illegible]
Stadt verlaſſen und ſich theilweiſe zu [illegible]
eine Hälfte davon begibt ſich nach Madrid, [illegible]
ment zu vervollſtändigen. Die andern [illegible]
aber nur in einer wohlwollenden Stimmung [illegible]
Spaniens das Heil. Alle unſere [illegible]
nicht als zureichend. Geſtern Abends [illegible]
hier durch nach St. Ildefonſo, wo [illegible]
Es verbreitet ſich das Gerücht, General [illegible]
fehl erhalten, mit 36,000 Mann in Spanien [illegible]
vom folgte bald ein anderer Kourier an [illegible]
was man auch erfährt oder ſagt, iſt, daß [illegible]
[illegible] bekommen habe, ſich jedem Angriff [illegible]
Die Börſe hat die ſehr nothwendig [illegible]
Palmaſeda hat große Einkäufe gemacht. [illegible]
in der Hauptſtadt erwartet.

Der neueſte Moniteur enthält folgendes [illegible]
lichen Angaben unſerer geſtrigen Korreſpondenz [illegible]
Paris wiederholt: „Depeſchen aus Bayonne, [illegible]
die Regierung erhielt, erwähnen einer [illegible]
welches meldete, die Konſtitution von 1812 [illegible]
[illegible]

intereſſen geſichert iſt, ſo zweifelt J. M. [illegible] die Nothwendigkeit anerkennen wird, die Einheit der Regierung zu bewahren, und deren Gang nicht durch iſolirte Maaßregeln zu hindern, und daß ſie ſich den geſezlichen Befugniſſen der Autoritäten der Provinz anſchlieſſen werde, die unfehlbar den Beiſtand ihrer Talente und ihres Patriotismus in Anſpruch nehmen würden, ſo wie ſie dieſelben für nöthig erachten ſollten. J. M. wird zu gehöriger Zeit die geſezliche Mitwirkung der Cortes zur Vollziehung der erforderlichen Reformen in den verſchiedenen Zweigen der Verwaltung, und zur klugen Beſchleunigung der Vortheile, die aus den liberalen Inſtitutionen, durch welche wir regiert werden, hervorgehen, zu erhalten ſuchen. (Unterz.) Alvarez Guerra." Die Junta hat dieſe Antwort druken laſſen, mit Beifügung folgender Bemerkung: „Die Junta beeilt ſich, dieſe Urkunde bekannt zu machen, und zugleich kund zu geben, daß ſie die ihr anvertrauten Intereſſen nicht verlaſſen wird."

(Meſſager.) Wir haben die Journale aus Barcelona bis zum 4 Sept. erhalten. Die Nachrichten aus den Provinzen der Krone Arragonien verrathen keine Neigung, auf dem einmal eingeſchlagenen Wege rükwärts zu gehen, und jezt, wo man die Madrider Blätter theils unterdrükt, theils ihnen Stillſchweigen auferlegt hat, muß das Intereſſe an den Journalen von Barcelona ſteigen, weil dieſe die einzigen ſind, die uns von der Lage der Hauptſtadt Bericht erſtatten können. So meldet ein Schreiben aus Madrid vom 29 Aug. im Vapor die Zuſammenziehung von 10,000 Mann Truppen in dieſer Stadt und gedenkt des Planes, Iſabella II mit dem Sohne des Prätendenten zu vermäh-

digkeit verächtlich macht, eben nicht ſehr fürchten. Das [illegible]
Dokument iſt eine von den in der Hauptſtadt anweſenden [illegible]
curadoren an die Königin gerichtete energiſche Proteſtation g[illegible]
die durch willkührliche Verhaftung zweier ihrer Kollegen ge[illegible]
hene Verlezung der konſtitutionellen Privilegien der Repr[illegible]
tanten des Landes. Unter dieſen vom 22 Aug. datirten A[illegible]
ſtüken ſteht der Name Arguelles. Graf Almodovar hat un[illegible]
25 Aug. im Einklang mit der Junta von Valencia die u[illegible]
weilte Aufhebung aller Klöſter verordnet. Zugleich hat er [illegible]
Bürger eingeladen, ihm ihre Anſichten hinſichtlich des allge[illegible]
nen Beſten zu eröfnen, und die Veröffentlichung aller Hand[illegible]
gen der Verwaltung durch die Journale befohlen.

(Sentinelle.) Man ſchreibt aus Barcelona: „[illegible]
ral Guerra, der das von der Nordarmee detaſchirte Korps [illegible]
ligt, das beſtimmt iſt, die in Catalonien eingedrungenen [illegible]
reſen zu verfolgen, hat ſeine Zuſtimmung zu den Schritten [illegible]
Junta von Barcelona gegeben, und ſich unter die Befehl[illegible]
von der Junta ernannten proviſoriſchen Generalkapitains, [illegible]
ſtors, geſtellt. Eine neue Proklamation der Junta ſpricht [illegible]
daß das Ziel der Catalonier weniger die Wiederherſtellun[illegible]
alten Fueros, als der Sieg der Freiſinnigkeit auf der g[illegible]
Halbinſel ſey. Eine Proklamation vom 27 Aug. ladet alle [illegible]
curadoren von Valencia und Murcia ein, ſich der Junt[illegible]
zuſchlieſſen.

(Meſſager.) An der Börſe zeigte man eine Proklam[illegible]
der Junta von Catalonien, unterm 3 Sept. an die ſpaniſch[illegible]
[illegible] gerichtet. Sie enthält eine kraftvolle Darſtellung der Gr[illegible]

Folge höherer Beſchlüſſe eine Zuſammenziehung aller disponibeln Streitkräfte, mit Einſchluß der zu Santander befindlichen Kavallerie, auf Vitoria angeordnet; der Zwek dieſer Vereinigung in Maſſe iſt noch nicht bekannt. Die auf Bilbao gerükten Chriſtiniſchen Truppen waren von den Generalen Alava, Evans, Eſpeleta, Iriarte, Jauregny und Miraſol befehligt; ſie waren ungefähr 20,000 Mann ſtark, die caſtiliſche Reſerve mitgerechnet, welche ſich mit angeſchloſſen hatte. — Es ſcheint jezt außer allem Zweifel, daß die revolutionaire Bewegung in mehreren Städten Andaluſiens, Granada's u. ſ. w., von der ſchon ſeit einigen Tagen die Rede war, jezt wirklich ausgebrochen iſt. Man verſichert daß ein Kourier, der, von Madrid kommend, eben durch Oleron paſſirte, dieſe Nachricht beſtätigt habe, und fügt bei, daß ein Gleiches in Coruña und Ferrol (Galizien) geſchehen ſey, ja daß überhaupt alle wichtigen Städte mit außerordentlicher Schnelligkeit der Bewegung ſich anſchlöſſen. Unterrichtete ſcheinen überzeugt, daß gewiſſe Räthe der Königin dieſen Bewegungen, mit denen man der Regentin im ultrarevolutionairen Sinne die Hände zu binden gedenkt, nicht fremd ſeyen.

In einem zweiten Artikel ſagt der Moniteur: „Eine telegraphiſche Depeſche aus Perpignan vom 10 Sept. meldet, daß am 4 die Berathungsjunta von Valencia durch eine Regierungsjunta von ſechs Perſonen unter dem Vorſiz des Grafen Almodovar, Präſidenten der zweiten Kammer der Cortes erſezt worden ſey. Don Lopez (gleichfalls Mitglied der Cortes) iſt zum Vicepräſidenten derſelben ernannt. — Eine andere Depeſche aus Bayonne vom 9 Sept. meldet, daß am 31 Aug. die Junta von Saragoſſa eine neue Adreſſe an die Königin gerichtet habe, um die Entfernung der Miniſter und die Zuſammenberufung der Cortes zu betreiben. In Cadiz fand eine ähnliche Bewegung wie in Saragoſſa ſtatt; der Gouverneur ſtellte ſich dabei an die Spize. — Die Hauptbande von Mancha erlitt eine Niederlage. Nach dem Gefechte vom 2 Sept. zogen ſich die beiden Partien während der Nacht zurük."

Großbritannien.

London, 11 Sept. Konſol. 3Proz. 90 3/8; Cortesbonds 37 3/4; portugieſiſche 86 1/2; braſiliſche 86 3/4; columbiſche 31 1/4.

Die Toryjournale ſpotten über die Gehaltloſigkeit der Thronrede. Der Globe antwortet darauf: „Man muß geſtehen, Se. Maj. hatten diesmal wenig zu ſagen. Fruchtloſer Diskuſſionen und mißlungener Verſuche zu erwähnen, wäre vielleicht belehrend geweſen, würde aber aus dem Munde des Königs mißfällig geklungen haben. Die Unfruchtbarkeit der königlichen Rede muß man der legislativen Unfruchtbarkeit der Seſſion zuſchreiben; die Schuld an dieſer fällt aber nicht auf diejenigen, welche ihr Beſtes thaten, um gute Maaßregeln ins Leben zu rufen, ſondern auf diejenigen, welche ihre Hülfe dazu verſagten; nicht auf die Miniſter und die Gemeinen, ſondern auf die Tories und die Lords. Die iriſche Kirchenreformbill, die iriſche Zehntenablöſungsbill, die iriſche Gemeindereformbill, die Reform der Wählerregiſtration in Irland, die Bill wegen Aufhebung der Schuldgefängniſſe, die Bills zur Reform der Teſtamentsgeſeze, wegen Vertheidigung der Angeklagten und mehrere andere gute Maaßregeln haben die Lords zerſtört. Iſt es nach ſolchen Verheerungen ein Wunder, daß die Seſſion nur wenige Früchte trug?"

(Times.) Der Dublin Pilot vom 7 Sept. enthält ein alphabetiſches Verzeichniß der Beiträge zur O'Connell-Steuer für das Jahr 1834, welches beinahe ſechs Spalten füllt. Der ganze Jahresbetrag iſt 13,151 Pf. Binnen fünf Jahren hat Hr. O'Connell gegen 80,090 Pf. geſteuert erhalten. Seine diesjährige Ernte verſpricht noch reichlicher auszufallen, als die vorjährige.

(Beſchluß der Verhandlungen im Unterhauſe am 7 Sept.)

Nach Lord J. Ruſſell erhob ſich Hr. Hume. Er ſprach ſein tiefes Bedauern aus, daß das Haus der Lords den Modifikationen des Unterhauſes nicht beigetreten ſey, welches in dieſem Fall einen Geiſt beiſpielloſer Verſöhnlichkeit gezeigt habe. Die Art, wie die Korporationsbill und die iriſche Kirchenreformbill behandelt worden ſeyen, beweiſe jedenfalls ſo viel, daß Ihre Lordſchaften einen ganz außergewöhnlichen Weg einſchlügen, um den Wünſchen des Volks entgegenzukommen. (Hört!) „Iſt es, fragt er, nicht unerträglich, daß die Reform, welche Volk und Unterhaus für weſentlich nothwendig erachtet haben, von dem andern Hauſe verweigert oder nur in dieſer verſtümmelten Geſtalt bewilligt wurde? Was iſt unter ſolchen Umſtänden zu thun? Das Haus der Gemeinen iſt gänzlich hülflos; das Volk hat keine Gewalt über den andern Zweig des Parlaments, aus welchem Vernunft, Billigkeitsgefühl, Klugheit und Beſonnenheit gänzlich verbannt ſcheinen. (Hört!) Was ſoll man von dem legislativen Verfahren jenes Hauſes denken, welches eine Maaßregel ausdrüklich darum verwirft, weil ein gewiſſes Mitglied dieſes Hauſes (O'Connell) zufällig dafür geſtimmt hat? (Gelächter.) Gewiß von einem Ende des Landes bis zum andern hat ſich die Ueberzeugung gebildet, daß die Reform des Unterhauſes wenig genüzt hat, wenn nicht auch eine Reform des Oberhauſes ſtattfindet. (Rauſchender Beifall.) Alle unſere Bemühungen, alle unſere Aufopferungen vom Jahre 1832 bis auf dieſen Tag ſind gänzlich weggeworfen, wenn die Akte der Volksrepräſentanten durch eine Tory-Majorität im andern Hauſe vernichtet werden dürfen. (Wiederholter Beifall.) Auf Abhülfe gegen dieſes Uebel zu denken muß daher unſere Sorge, muß die Sorge des ganzen Volks, ſo wie der höchſten Perſon im Reiche ſeyn. Die beiden Zweige der Legislatur müſſen in Einklang gebracht werden. Ein Mittel gibt es das Haus der Lords zu reformiren, und es hat den eigenthümlichen Vortheil, daß es nicht ohne Präcedentien iſt. Ich meine die Ernennung neuer Pairs durch die Krone. (Hört!) Es iſt notoriſch, daß die Zahl der Tories im Oberhauſe durch Toryminiſterien verdoppelt worden iſt, welche in geradem Widerſpruche mit der Maſſe des Volkes dachten und handelten. Sollte hiernach die jezige Regierung, welche die Angelegenheiten des Landes nach Grundſäzen leitet, die von dieſem Hauſe und von der großen Mehrheit des Volkes gutgeheißen werden — ſollte ſie, frage ich, nicht berechtigt ſeyn, jene mächtige toryſtiſche Pairie dadurch aufzuwiegen, daß ſie eine hinreichende Anzahl ſolcher Männer ins Oberhaus brächte, deren Geſinnungen mit denen der großen Volksmajorität übereinſtimmten? (Hört, hört!) Wenn die Tories Tories einſchoben, warum ſollen die Whigs nicht Whigs einſchieben dürfen? Man möchte vielleicht einwenden, dis ſey eine Einmiſchung in die Legislativgewalt des andern Hauſes. Aber iſt dis bis zu einem gewiſſen Grade nicht unerläßlich nöthig geworden bei einer Gewalt, welche unabänderlich gegen das Volk ausgeübt ward, ſo oft es ſich um eine große Maaßregel zu deſſen Beſtem handelte?" Das ehrenwerthe Mitglied beklagt hier, daß Sir R. Peel nicht anweſend ſey, um ſeine unbegreifliche Folgewidrigkeit in ſeiner

Digitized by Google

weſentlich [illegible]
weigert oder nur in dieſer [illegible]
Was iſt unter ſolchen Umſtänden zu thun? [illegible]
[illegible] iſt gänzlich hülflos, das Volk [illegible]
andern Zweig des Parlaments, [illegible]
[illegible]. Klugheit und Beſonnenheit [illegible]
[illegible]. (Hört!) Was ſoll man von den [illegible]
[illegible] Hauſes denken, welches eine Maßregel [illegible]
verwirft, weil ein gewiſſes Mitglied [illegible]
zufällig dafür geſtimmt hat? (Gelächter.) [illegible]
des Landes bis zum andern [illegible]
daß die Reform des Unterhauſes [illegible]
auch eine Reform des Oberhauſes [illegible]
fall.) Alle unſere Bemühungen, die [illegible]
Jahre 1832 bis auf dieſen Tag ſind gänzlich [illegible]
die Akte der Volksrepräſentanten [illegible]
andern Hauſe vernichtet werden dürfen. [illegible]
daß Abhülfe gegen dieſes Uebel zu [illegible]
Sorge, muß die Sorge des ganzen Volks, [illegible]
Perſon im Reiche ſeyn. Die beiden Zweige [illegible]
[illegible] in Einklang gebracht werden. Ein Mittel [illegible]
der Lords zu reformiren, und es [illegible]
[illegible], daß es nicht ohne Bedenken iſt. [illegible]
[illegible] neuer Peers durch die Krone. (Hört!) [illegible]
[illegible] Oberhauſe durch [illegible]

ſehen, welche Hofnungen in demſelben auf einen angeblichen Mei-
nungszwieſpalt unter den liberalen Mitgliedern dieſes Hauſes
gebaut werden, ſo müſſen wir wohl alle, der Ultraradikale ſo gut
wie der gemäßigſte Whig einſehen, wie ſehr uns in der gegen-
wärtigen Kriſis Einigkeit Noth thut." (Lauter Beifall.) In ähn-
lichem Sinne ſprach Hr. Blackburne, welcher, als Vorſizer
der zur Unterſuchung der Korporationen ernannten Committee
beſonders das Benehmen derſelben gegen die Beſchuldigungen an
den Schranken des Oberhauſes vertheidigte, dann Sir S. Whal-
ley, der Sergeant Hr. Wilde, Sir W. Molesworth, Sir
E. Codrington, der Admiral, Hr. Wallace und mehrere
andere mehr oder minder radikale Mitglieder. Nur Hr. Th.
Duncombe, das Mitglied für Finsbury, drang auf unbedingte
Verwerfung der verſtümmelten Bill. „Wie, ruft er, wäre die
Bill wohl von dem Hauſe der Gemeinen aufgenommen worden,
hätte der edle Lord (Ruſſell) ſie in dieſer verkrüppelten Geſtalt,
in der ſie wie eine Abbitte für die Reformakte ausſieht, auf den
Tiſch des Hauſes niedergelegt? Ich wage zu behaupten, daß wir
ſie ausgepfiffen hätten. (Nein, nein!) Was gut, was gediegen,
was populair an der urſprünglichen Maaßregel war, iſt gänzlich
vernichtet, dem Hochmuth und den veralteten Vorurtheilen jener
ariſtokratiſchen Clique aufgeopfert worden. (Nein, nein!) Meines
Erachtens können wir nicht einen Schritt weiter gehen ohne Un-
ehre, ohne Verlezung unſerer Pflicht. (Nein, nein!) Es gibt nur
einen Weg, den wir und das Miniſterium gehen können. Er-
klären wir kühn, daß wir die Bill in ihrer Ganzheit erhalten

ein gutes Vernehmen zu ſezen. Niemals habe ich mir gege
Haus der Lords die leiſeſte mißachtende Aeußerung erlaubt;
ich aber auf die Bahn zurük, welche daſſelbe ſeit fünfzehn J
befolgt hat, ſo muß ich ſagen, daß wenn die Lords auf der
beharren, ſie ſich in den Augen des Volks nur ſchaden kö
Es iſt wahr, ſie haben vielen heilſamen Maaßregeln ihre Zu
mung gegeben, und nie zweifelte ich daran, daß ſie Verbeſſer
maaßregeln, die ihnen vorgelegt würden, ſich früher oder
würden gefallen laſſen. Leider aber haben ſie bisher imme
Später dem Früher vorgezogen. (Gelächter.) Gewöhnlich
ſie ihre Einwilligung ſo ſpät und auf eine Weiſe, daß ihne
Volk keinen Dank mehr dafür wußte. So war es bei de
tholiken-Emanzipation, ſo bei den Beſchwerden der Diſſen
bei der Parlamentsreform, ſo nun auch bei dieſer Refor
regel. (Beifall.) Gewiß, wir erleben den Tag, wo beide
mentshäuſer ſich, ſey es aus Ueberzeugung oder Nothwen
in ein erträglicheres Verhältniß zu vereinter Wirkſamkeit
werden. Dieſe Zeit wird kommen, ſchon die Zugeſtändniſſe
ſer Bill beweiſen es. Nur möge ſie bald eintreten und b
fahren abwenden, von denen wir außerdem bedroht ſind. (Be
Schließlich räth der Miniſter zur Annahme der, wenn gleic
die Amendements der Lords verſchlechterten Bill. Sie e
wie bekannt, ohne Abſtimmung. — In derſelben Sizung
Hr. Hume den Bericht der Committee über die Orangel
England vor, und bemerkte dazu, wie aus demſelben herv
[illegible] ein einziges Linienregiment, in dem nicht Oran

v. Villeret, Generallieutenant, vormaligen Deputirten, Mitglied und Präſidenten des Generalkonſeils der Lozere; den Herzog von Cadore, Mitglied des Generalkonſeils des Departements der Loire; v. Cambacérès, Mitglied des Generalkonſeils der Seine; den Baron v. Cambon, vormaligen Deputirten, vormaligen Präſidenten des Gerichtshofs von Amiens; den Generallieutenant Baron v. Campredon; den Vicomte v. Rohan-Chabot, Maréchal de Camp, vormaliges Mitglied des Generalkonſeils des Dep. der Seine-Oiſe; den Marquis v. Chateaugiron, Mitglied des Generalkonſeils des Dep. der Seine; den Generallieutenant Grafen Corbineaux; den Marquis v. Cordoue, vormaligen Deputirten; den Generallieutenant Grafen Denys v. Danremont; den Baron Feutrier, Präfekten des Dep. der Oiſe; den Baron Fretean de Peny, Rath bei dem Kaſſationshof; den Generallieutenant Baron Ledru des Eſſarts; den Grafen Lezai-Marnéſia, Präfekten des Dep. Loir und Cher; den Baron Hector Mortier, bevollmächtigten Geſandten zu Liſſabon; den Baron Bigot de Morrogues, vormaliges Mitglied des Generalkonſeils des Dep. des Loiret; den Marquis v. la Mouſſaye, vormaligen Deputirten, vormaligen bevollmächtigten Geſandten; den Generallieutenant Grafen Pernetty; den Baron v. Prony, Mitglied der k. Akademie der Wiſſenſchaften, den Grafen Rambuteau, vormaligen Deputirten, Präfekten des Seine-Dep.; v. Ricard, vormaligen Deputirten, Rath bei dem Kaſſationshof; den Grafen v. Lariboiſſiere, Deputirten, Mitglied des Generalkonſeils der Ille und Vilaine; den Marquis v. Rochambeau, vormaliges Mitglied des Generalkonſeils des Loir und Cher; den Baron Auguſt v. St. Aignan, vormaligen Deputirten; den Grafen v. Serrant, Mitglied des Generalkonſeils der Maine und Loire; den Vicomte Siméon, vormaligen Präfekten, Staatsrath im ordentlichen Dienſte; den Generallieutenant Grafen Vallée; den Baron Voyſin de Gartempe, vormaligen Deputirten, Rath bei dem Kaſſationshof, Mitglied des Generalkonſeils der Creuſe.

Der Temps meynt, Hr. v. Rigny ſcheine den Vorzug vor Hrn. v. St. Aulaire für die Londoner Botſchaft zu erhalten; dem Hrn. v. St. Aulaire habe nemlich die Botſchaft nur in dem Falle übertragen werden ſollen, wenn die Tories wieder ans Ruder kämen.

(Nouvelle Minerve.) Es iſt neuerdings im Kabinette von der Intervention einer franzöſiſchen Armee in Spanien die Rede, und dismal verſichert man, daß der Widerwille einer großen Perſon gegen dieſe Maaßregel dem Drange der Gefahren für das doktrinaire Königthum in Spanien weiche. Inzwiſchen hat ſich noch ſehr lebhafter Widerſtand in dem beſagten Konſeil gezeigt, und Hr. Guizot hätte, wenn wir gut unterrichtet ſind, ſein Portefeuille als Preis der Intervention niedergelegt. — Es heißt, eine große Zahl titulirter Notabilitäten ſey beſtimmt, am 1 Jan. die titelloſen und aus dem Volke hervorgegangenen Kapazitäten, welche unter Begünſtigung der revolutionären Verwirrungen von 1830 zu Präfekturen gelangten, zu erſezen. Man verſichert ſogar, dieſe ariſtokratiſche Reinigung werde ſich ſelbſt bis auf die Unterpräfekturen ausdehnen, denen man, wie man ſagt, wieder einige Würde geben müſſe.

Der Meſſager behauptet, ſeit kurzem herrſche eine zunehmende Thätigkeit im Schloſſe von Fontainebleau, und mehr als 600 Arbeiter ſeyen ununterbrochen mit Einrichtungen beſchäftigt. Er vermuthet, daß alle dieſe Zurüſtungen auf die Ankunft der Königin Regentin von Spanien berechnet wären.

(Von Sens.) Das Kabinet der Tuilerien zieht die Lage Spaniens in ſehr ernſte Erwägung. Dieſen Morgen (12) ward ein Miniſterkonſeil gehalten, worin die Frage der Beſezung mehrerer Feſtungen Spaniens durch franzöſiſche Truppen verhandelt worden ſeyn ſoll. Gewiß iſt, daß viele Regimenter die Richtung nach der Gränze erhalten haben.

Der Pariſer Kaufmann Bardon hat an den Courrier de la Moſelle geſchrieben, daß er auf eine Denunciation des Unterpräfekten in Saargemünd von der preußiſchen Behörde in Saarbrück als implicirt bei dem Attentate vom 28 Jul. verhaftet worden, und daß ſein Beweis, ſchon ſeit dem 23 Mai von Paris abweſend zu ſeyn, ſo wie die angebotene Bürgſchaft mehrerer Kaufleute, nicht vermocht hätten, ihn aus dem Gefängniſſe zu befreien, in welchem er die Entſcheidung der Regierung zu Koblenz erwarte.

(Meſſager.) Die am 7 Sept. von den baleariſchen Inſeln in Toulon angekommene Fregatte Artemiſe meldet, daß unſer Geſchwader daſelbſt vor Anker liege, und die Cholera an Bord habe. Das Linienſchif Triton hatte 26 Mann, worunter ein Schifslieutenant, verloren. Die Mannſchaft dieſes Schifs ward ans Land ins Lazareth gebracht. Dadurch wird der Transport der Truppen nach Afrika, und beſonders nach Oran, wo die Beſazung durch den Abgang der Fremdenlegion ſo ſchwach iſt, verzögert.

⟩ Paris, 12 Sept. Ich ſchrieb Ihnen nach dem Tode Zumalacarreguy's, daß deſſen Abtreten vom Schauplaze des Kampfes in Spanien nichts ändern werde. Damals hatte dieſe Anſicht hier wenige Anhänger. Die neueſten Vorfälle in dem baskiſchen Lande aber zeigen, daß nicht Zumalacarreguy, nicht Karl V die Seele des Aufſtandes war, ſondern die provinziellen Intereſſen. Der Tod ihres Führers hätte die Basken auf eine Zeit lang in eine gewiſſe Unthätigkeit verſezen, ja ſie vielleicht vernichten können, wenn in der Regierung der Königin irgend ein Lebensprinzip geweſen wäre, ſo daß dieſe mit Kraft hätte auftreten können. Die jezigen Aufſtände in den Provinzen Spaniens ſcheinen die Unternehmungen des Prätendenten zu begünſtigen. Er ſelbſt mag dis glauben, und deswegen vielleicht verſucht er in dieſem Augenblike vorzudringen. Aber in dieſen Aufſtänden liegt der Untergang ſeiner Sache. Kommt die föderaliſtiſche Partei zu einigem Anſehn, weiß ſie nur halbwegs ſich zu organiſiren, ſo wird ihr einziger Zwek ſeyn, ihre Provinzialrechte für die Zukunft zu ſichern. Karl V ſo gut wie die Königin ſind Vertreter eines ganz entgegengeſezten Prinzips, der Centraliſation, das ſeit Philipp II auf Vernichtung der provinziellen Freiheiten ausgeht. Was aber mehr als Alles den Sieg Karls V erſchwert, ja unmöglich macht, iſt der Umſtand, daß durch die Aufſtände der Provinzen das Anſehn der Hauptſtadt völlig neutraliſirt wird. So lange dieſe an der Spize des Landes ſtand, war es möglich, daß ein glüklicher Kriegszug den Prätendenten in deren Beſiz gebracht, und ihn zum Herrſcher von Spanien gemacht hätte. Jezt aber würde er in Madrid iſolirter, als in den beiden Gränzprovinzen ſtehen. — Man ſpricht hier immer mehr von einer Intervention. Es iſt die höchſte Zeit, denn bald bietet ihr die Revolution die Spize. Sie iſt gefährlich. Die Pyrenäen ſind der Rubikon Ludwig Philipps. Ob er ſie überſchreiten wird? Was werden die Boutiquiers dazu ſagen? Jedenfalls rüken wir der Entwiklung entgegen. — Der Kardinal Latil, Erzbiſchof

Digitized by Google

(Meſſager) [illegible]
in Toulon angekommene Fregatte Artemiſe [illegible] Geſchwader daſelbſt vor Anker liege, und [illegible] habe. Das Linienſchiff Triton hatte [illegible] Schiffslieutenant, verloren. Die Mannſchaft [illegible] ans Land ins Lazareth gebracht. Dadurch [illegible] der Truppen nach Afrika, und beſonders [illegible] ſezung durch den Abgang der Fremdenlegion [illegible] gögert.

) Paris, 13 Sept. Ich ſchrieb Ihnen [illegible] malacarreguy's, daß deſſen Abtreten vom Schauplaz [illegible] ges in Spanien nichts ändern werde. [illegible] ſtellt hier wenige Anhänger. Die neueſten [illegible] ſeinem Lande aber zeigen, daß nicht Zumalacarreguy [illegible] die Seele des Aufſtandes war, ſondern die [illegible] ten. Der Tod ihres Führers hätte die [illegible] lang in eine gewiſſe Muthloſigkeit verſezen, [illegible] ten können, wenn in der Regierung der Königin [illegible] bewerkſtelligt geweſen wäre, ſo daß [illegible] den können. Die jezigen Aufſtände in den [illegible] ſcheinen die Unternehmungen des [illegible] Er ſelbſt mag dies glauben, und [illegible] in dieſem Augenblike vorzudringen. Aber [illegible] ſei der Untergang ſeiner Sache. [illegible]

[illegible] tenacité vraiment Espagnole."

Niederlande.

Brüſſel, 10 Sept. Die Kammer hat entſchieden, daß der Eingangszoll auf Baumwollenwaaren erhöht werden ſoll. — Die hier wohnenden Fremden ſind zuſammengetreten, um gegen den Dienſt in der Bürgergarde zu proteſtieren; ſie haben zu dem Ende eine Adreſſe an die Kammer aufgeſezt, die, um Unterſchriften zu ſammeln, in Cirkulation iſt. (Union.)

Italien.

† Turin, 2 Sept. Eine der lezten Nummern der Allgemeinen Zeitung hat einen durch einige franzöſiſche Blätter verbreiteten Artikel aufgenommen, als habe ſich der König von Sardinien auf eines ſeiner Luſtſchlöſſer zurükgezogen, welches er mit einem dreifachen Sanitätskordon umgeben laſſen, um ſich gegen die Cholera zu ſchüzen. Die uns darüber zugekommenen genauen Nachrichten ſezen uns in den Stand, Ihre Leſer von der Unwahrheit jener franzöſiſchen Angabe zu unterrichten, wobei allein die vollſtändige Unkunde der Sachlage die Feder geleitet zu haben ſcheint. Sobald ſich die Cholera den ſardiniſchen Staaten genähert hatte, erklärte der König Karl Albrecht, daß er ſeine Hauptſtadt ſelbſt in dem Falle nicht verlaſſen würde, wenn ſie von der Seuche betroffen werden ſollte. Se. Maj. befanden ſich in jenem Augenblik auf dem Schloſſe von Raconigi; einige Tage ſpäter brach die Krankheit in dieſer an das Schloß ſtoßenden Stadt aus. Nichts würde natürlicher geweſen ſeyn, als daß ſich

ben, in der Hoffnung, daß Ihre Gegenwart dieſer unglükli Stadt nüzlich ſeyn könnte. Es iſt daher anzunehmen, daß außerordentlichen Vorſichtsmaaßregeln, welche man auf dem Schl Montcalier, wo ſich die jungen Prinzen befinden, getroffen h einige fremde Journaliſten zu dem Irrthume verleiten konnt daraus zu folgern, daß dieſe Fürſorge zu einem egoiſtiſ Zwek und aus dem einzigen Beweggrund angewendet word das Leben eines Königs zu bewahren, und deſſen Muth eben wenig Anſtand nimmt, ſich der Wuth einer mörderiſchen Seu auszuſezen, als er ſich ehedem fürchtete, dem feindlichen Fe Troz zu bieten. Indem Karl Albrecht die verzagten Angeſtell ſtreng beſtraft, welche feig genug ſind, ihre Pflegebefohlnen in Augenblike der Gefahr zu verlaſſen, beweist er hinlänglich, ſehr er diejenigen verachtet, welche den Muth zu ihrem Berf niß nicht beſizen, und ſein bewunderungswürdiges Betragen be traurigen Ereigniſſen würde, wenn es nöthig wäre, ſeinem be baren Volke beweiſen, wie ſehr ſein großmüthiges Herz jel Furchtgefühl für ſich ſelbſt unzugänglich iſt.

Deutſchland.

** München, 16 Sept. Die bronzene Bildſäule des nigs Max Joſeps iſt nun auf dem Plaze vor dem neuen Kön lichen Schloſſe aufgeſtellt, jedoch noch unter Verhüllung. Inde arbeitet man lebhaft an der Einebnung und dem Pflaſtern des Plaz — Die in einigen Blättern enthaltene Nachricht, der Violin Hr. Strauß von Wien, werde mit ſeinem Muſik-Chor M [illegible]

wie das übrige Perſonal hier eingetroffen, und ſomit der Heimfall nun völlig entſchieden. (Fr. J.)

Dresden, 5 Sept. Se. königl. Majeſtät und des Prinzen Mitregenten kön. Hoheit haben, in Berükſichtigung des von dem Staatsminiſter v. Minkwitz zu erkennen gegebenen Wunſches ſich bewogen gefunden, denſelben mit Beibehaltung des Charakters und Ranges als Staatsminiſter und Bezeigung gnädigſter Zufriedenheit mit deſſen bisheriger ausgezeichneter Dienſtleiſtung, der Funktionen als Vorſtand des Departements der auswärtigen Angelegenheiten und des Miniſteriums des königlichen Hauſes zu entheben und ſtatt deſſen mit der Leitung der Geſchäfte des Departements der auswärtigen Angelegenheiten den Staatsminiſter der Finanzen, v. Zeſchau, neben ſeiner dermaligen Miniſterial-Funktion interimiſtiſch zu beauftragen, das Miniſterium des königlichen Hauſes aber dem kön. General-Adjutanten, General-Lieutenant v. Watzdorf zu übertragen, lezterem auch den Beiſiz im Staatsrathe zu verleihen. Gleichzeitig haben Höchſtdieſelben den Staatsminiſter v. Minkwitz zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am königlich preußiſchen Hofe zu ernennen geruht. (Leipz. Z.)

Preußen.

** Beilau an der Weiſtritz in Schleſien, 3 Sept. (Verſpätet.) Auf unſern hügeldurchflochtenen, doch freien Feldern ruht in langen Zeltreihen das Lager, umgürtet von zahlloſen Reſtaurationen. Ununterbrochene Karavanen von Schauluſtigen ſtrömen von nah und fern, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, in die Leinwandſtadt der kriegeriſchen Schauſpieler. Morgen iſt Parade. Die Truppen ſind außer in dem Lager auch in allen umliegenden Dörfern untergebracht. Die morgende Parade geſchieht im Angeſicht des nahen Zobtenberges, in reizender Gegend. Das Wetter iſt herrlich, doch des Staubes unermeßlich viel. Viele Soldaten ſchon hat die Hize und der Staub in das Lazareth gebracht. Das Volk iſt höchſt erfreut, ſeinen Herrſcher wieder zu ſehen. Von der Oder, der faſt trokenen, bis zu den Sudeten lauter Jubel und Feſttag. Die Vorkehrungen, um Unglük zu verhüten, ſind muſterhaft, wenn auch nicht ſtreng beachtet, denn Liebe und Neugier kennen keine Schranken.

Ehe Se. Maj. der König ſeine Reiſe nach Kaliſch antrat, hat er nachſtehende Kabinetsordre an den Oberpräſidenten der Provinz Schleſien erlaſſen: „Meine Anweſenheit in der Ihrer Leitung vertrauten Provinz hat mir hinreichende Beweiſe des zwekmäßigen Benehmens der Behörden und deren Abgeordneten geliefert, und Ich bezeige Ihnen hiermit gern meine Zufriedenheit. Ueberall habe Ich das Beſtreben gefunden, zur Erhaltung eines ordnungsmäßigen Geſchäftsganges mitzuwirken, und der lobenswerthe freiwillige Beitritt der Dorfſchulzen zur Ausführung polizeilicher Maaßregeln iſt Mir nicht entgangen. Ich trage Ihnen auf, Meine Ihnen bezeigte Zufriedenheit und Meine wohlwollende Anerkennung der unter Ihrer Leitung geleiſteten Dienſte, ſo wie des überall ſich erwieſenen guten Sinns der Bewohner dieſer Provinz, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Konradswaldau, 8 Sept. 1835. Friedrich Wilhelm.“ (Staatsz.)

Polen.

Kaliſch, 6 Sept. Täglich treffen Fremde hier ein, welche den bevorſtehenden Uebungen der vereinigten Ruſſen und Preußen beiwohnen werden; unter ihnen bemerkt man mehrere Engländer von hohem Range. Auch an Kaufleuten für die Bedürfniſſe des Luxus und der Bequemlichkeit fehlt es nicht, man trift ſie überall hier, im preußiſchen Lager und im Hauptzollamt Szalmurzyce, wo ihnen ein Raum zum Niederlegen ihrer Waaren überlaſſen worden iſt. An der Ausſchmükung des preußiſchen Lagers wird noch immer thätig gearbeitet; wie wir hören ſoll nur die preußiſche Infanterie und Fußartillerie lagern, die Kavallerie und reitende Artillerie aber in einigen Dörfern kantonniren. Ein anziehendes Schauſpiel gewährt es, die Truppen der beiden Nationen in ihren nahe an einander liegenden Lagern exerziren und manövriren zu ſehen, auch ſieht man oft an den Gränzen in den Stunden der Ruhe eine Menge Militairs im freundſchaftlichen Verkehr. Augenzeugen können nicht genug die treffliche Haltung und Gewandtheit, welche ſich bei den Uebungen der ruſſiſchen Kavallerie bemerklich macht, rühmen; man ſieht oft einzelne Kavalleriſten in der ſtärkſten Carrière Gegenſtände von der Erde aufnehmen, ihre Karabiner abfeuern ꝛc. Prächtig nimmt ſich ein Huſarenregiment aus, das durchgängig mit Schimmeln beritten iſt. Nicht minder eigenthümlich erſcheinen die muſelmänniſchen Reiter mit ihren verſchiedenartigen Zierrathen von Silber und andern Metallen. Sie reiten ſämtlich Hengſte von ziemlich kleiner Statur. Neuern Nachrichten zufolge dürfte das Einrüken der Preußen auf das dieſſeitige Gebiet erſt am 12 ſtattfinden, worauf am 13 großer Gottesdienſt, am 14 große Parade, am 15 Korpsmanövre, am 16 und 17 Feldmanövre ſeyn werden. Demnach würde am 18 Alles vorüber ſeyn, und unſere werthen Gäſte uns an dieſem Tage verlaſſen. (Leipz. Z.)

Oeſtreich.

Aus Ungarn, 8 Sept. Auf unſerm Reichstage gab ſchon am 4 d., dem Tage nach Mittheilung der lezten königlichen Reſolution den Titel Sr. Majeſtät betreffend, dieſelbe Veranlaſſung zu einer ſtürmiſchen Cirkularſizung, in welcher die Abgeordneten der zweiten Landtafel einſtimmig ein neues Nuntium an die Magnaten beſchloſſen, worin ſie abermals auf Annahme des Titels Ferdinand V dringen. In erwähnter Reſolution erklärt der Kaiſer und König, daß er, als Vater der edlen ungariſchen Nation, eigentlich keines Titels bedürfe, und daß der Titel Ferdinand I Kaiſer von Oeſtreich, welchen Se. Majeſtät als von Allerhöchſtihrem durchlauchtigſten Hrn. Vater erworben, gebrauchen, ſich weder auf den angehängten Titel des Königs von Ungarn und deſſen Nebenländer beziehe, noch das Königreich Ungarn, in welchem die Erbfolge eben ſo wie in allen in und außer Deutſchland liegenden Erbländern nach dem Grundgeſeze von 1723 Artikel 1 und 2 unzertrennlich gebührt, gefährden könne, da das genannte Königreich ſeine eigene Konſtitution habe, und von keinem andern Land oder Volk abhängig ſey, dieſe Freiheiten und Rechte auch durch Inaugural-Diplom Sr. Majeſtät beſtätigt wurden. Der gewählte Titel Ferdinand I ſey daher ſowohl mit den Grundgeſezen als mit der Obſervanz in Einklang, daher zweifeln Se. Majeſtät nicht, daß indem Allerhöchſtdieſelben die alten Freiheiten und die geſezliche Unabhängigkeit des Königreichs immer zu erhalten wünſchen, die Beſorgniſſe der Reichsſtände, welche über die Annahme des Titels, Ferdinand I Kaiſer von Oeſtreich, bei ihnen entſtanden ſeyen, durch die allerhöchſte Aeußerung gehoben wurden. (Pr. Z.)

Wien, 14 Sept. Metalliques 102½; 4proz. Metalliques 98½; Bankaktien 1326.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

O'Connell und Wellington.

Daniel O'Connell iſt nach dem Schluſſe des Parlaments ſogleich nach Mancheſter abgereist, wohin er, ſo wie nach Edinburg, Glasgow, Paisley und Newcaſtle am Tyne Einladung zu einem Feſtmahl erhalten hat. Vor ſeiner Abreiſe ließ er in den Globe einen langen Brief an den Herzog von Wellington einrüken, worin er auf die Angriffe dieſes leztern in der Oberhausſizung vom 2 Sept. antwortet. (S. Nr. 257 d. A. Z.) O'Connells Brief geht durch alle Journale der Hauptſtadt, und hat eine Polemik eröfnet, welche auch während der Parlamentsferien den großen Agitator als ſtehenden Artikel in den Blättern der verſchiedenen Parteien zu erhalten verſpricht. Wir theilen die Hauptſtellen daraus mit. „Mylord Herzog! ſchreibt O'Connell, Shakſpeare ſagt: „Einige Menſchen erringen ſich ihre Größe, und einigen andern wird ſie aufgedrungen." Lezteres iſt mein Fall; mir wurde die Größe aufgedrungen. Ich bin tief überzeugt, daß dis, wiewol in einem andern Genre, auch der Fall mit Ew. Gnaden iſt, und in dieſer Gemeinſchaftlichkeit unſerer Erfahrungen will ich hiemit eine kleine Rechnung in Ordnung bringen, die wir noch unter uns abzumachen haben. Sie haben, Mylord! in einer Parlamentsdebatte — gleichviel in welcher — folgende zwei Dinge von mir geſagt: 1) ich ſey eines geſezwidrigen Betragens überführt, und hierauf dennoch von der iriſchen Regierung befördert worden *); 2) ich beſize eine größere Macht, als irgend Jemand ſeit der Revolution von 1688 beſeſſen habe. Die erſte Beſchuldigung läßt ſich in wenigen Worten abfertigen. Sie haben ſie mehr als Einmal im Parlament gegen mich vorgebracht, und eben ſo oft habe ich ihr im Unterhauſe mit Nachdruk und Beſtimmtheit widerſprochen. Dis ſollte Sie vorſichtig gemacht haben, ehe Sie die Verläumdung gegen mich wiederholten, zumal da Sie die Beweiſe in Händen hatten, daß Ihre Behauptung ungegründet war. Denn als Sie ſolche zum erſtenmale im Oberhauſe vorbrachten, trug Lord Eldon, um Sie zu unterſtüzen, auf einen Bericht über alle gegen mich verhängten Prozeſſe an. Der Bericht ward erſtattet, auf Befehl des Oberhauſes gedrukt, er war in Ihren Händen. Er bewies in der That, daß eilf verſchiedene Anklagen wegen Aufruhrs und Verſchwörung gegen mich erhoben worden waren, bewies aber auch zugleich, daß der Attorney-General für Irland jede Anklage gegen mich, als nach rechtlichem Beweis ungegründet, hatte fallen laſſen. Und doch war dieſer Attorney-General Hr. Blackburne, und der damalige Lordſtatthalter von Irland Lord Angleſey, die mich beide tödtlich haßten! Hiernach, Mylord! haben Sie mich wiſſentlich verläumdet, und ich warne Sie vor einer Wiederholung der Verläumdung. Sie würde nicht ungeahndet bleiben; denn ich fühle, daß es meine Pflicht iſt, eine ſolche Ungerechtigkeit Angeſichts des brittiſchen Volkes zu rügen, welches Ew. Herrlichkeit nachgerade ſo gut kennt als ich ſelbſt. Nun ein Wort über die Beförderung, die mir zu Theil geworden. Ei, ſie beſtand weder in einem Amte, noch in einem Jahrgehalte, und ich darf ſagen, ſie hat Andern mehr genüzt als mir. Es iſt ganz unwürdig von Ihnen, darüber mit mir zu hadern. Sie iſt nichts als eine bloße Auszeichnung, die dem Volke keinen Penny koſtet, und überdis jezt, wo ich mein Sachwaltergeſchäft faſt ganz aufgegeben, gar keinen Werth für mich hat. Sie hätte mir ſchon vor der Emanzipationsbill werden ſollen. Daß ich ſie nicht ſchon zwanzig Jahre früher erhielt, war von Ihrer und Ihrer Partei Seite eine grobe Ungerechtigkeit nicht allein gegen mich, ſondern auch gegen meine zahlreichen Klienten, deren mehrere Orangemänner, die ſehr große Mehrzahl aber Proteſtanten waren; denn mein Fleiß, vor Allem aber die göttliche Vorſehung, hatten mich zu dem geſuchteſten Mann in meinem Berufe gemacht. Aber 25 Jahre lang mußte ich ſehen, wie Sachwalter, welche mir an Jahren, Fleiß und Kenntniſſen nachſtanden, mir vorgezogen wurden. Wie oft kehrte ich vom Gerichtshofe zurük, herzenskrank und mich ſelbſt bemitleidend, daß ich das Opfer der Ungerechtigkeit war — nicht des Geſezes, denn das Geſez war nicht wider mich — ſondern jenes ſchlimmen Geiſtes der Unterdrükung, den Sie noch immer mit all der giftigen Hartnäkigkeit pflegen, als ob die Pönalgeſeze und die Teſt- und Korporationsakte noch in voller Kraft beſtänden. Es ſteht Ihnen hiernach ſehr ſchlecht an, Staatsmännern Vorwürfe zu machen, die mir eine ſpäte Gerechtigkeit widerfahren ließen, welche Sie und Ihre Partei mir ſo lange und ſo ſchändlich vorenthalten hatten. Aber Ungerechtigkeit — grobe und handgreifliche Ungerechtigkeit iſt nicht allein der Wahlſpruch, ſondern auch die tägliche Praxis der Partei in Irland, welcher Sie von jeher ſo ergeben waren. Ihre zweite Behauptung, nemlich daß ich größere Macht beſize, als irgend wer ſeit der Revolution von 1688 beſeſſen habe, iſt noch unglüklicher als die erſte. Ich beſize keine Macht im eigentlichen Sinne des Wortes; doch iſt es wahr, daß ich einigen Einfluß habe, ſogar bedeutenden Einfluß. Ja ich finde zuweilen, daß mein Einfluß größer iſt, als ich vorher ſelbſt glauben konnte. Mögen Sie dis Macht nennen, wenn es Ihnen ſo beliebt; aber müſſen Sie, wenn Sie ein Staatsmann ſind, ſich nicht die Fragen ſtellen und beantworten: was hat dieſe Macht geſchaffen? was erhält dieſe Macht? wie iſt dieſe Macht zu vertilgen? — Um dieſe Fragen zu beantworten, müßte man freilich Irlands Geſchichte und gegenwärtigen Zuſtand kennen. Sie, Mylord! kennen weder jene noch dieſen, und darum muß ich Ihnen behülflich ſeyn. Sie werden mir zugeben, daß ich meinen Einfluß nicht hoher Geburt verdanke, denn wie ſtolz ich auch auf die alte Häuptlingswürde meiner Ahnen ſeyn mag, ſo bin ich doch nur der Sohn eines Gentlemans vom Lande. Eben ſo wenig verdanke ich ihn großem Vermögen oder überlegenen Talenten; denn mein Vermögen iſt gering, und mein Talent von beſcheidenem und alltäglichem Maaße. Wem alſo verdanke ich meine ſogenannte Macht? Ich will es Ihnen ſagen, Mylord Herzog! Ihnen verdanke ich ſie, Ihnen und Ihrer Partei. Sie und Ihre Partei haben jene Macht geſchaffen, erhalten jene Macht, und werden, wenn Sie nicht gehemmt und kontrollirt werden, jene Macht vermehren und ausbreiten. In Irlands Beſchwerden, in dem Druke und den Unbilden, die es zu erdulden hat, iſt die Quelle meiner Macht zu finden. In den Schmerzen und dem Elende des iriſchen Volkes ſuchen Sie den Urſprung meiner Macht. Sie und Ihnen

*) O'Connell ward unter dem vorigen Miniſterium Melbourne zum königlichen Rechtsrath (King's Counsel) ernannt, und hat als ſolcher in dem iriſchen Advokatenſtande ſeinen Rang nach dem erſten Sergeant. Die Anklage gegen ihn, auf welche Wellington anſpielte, fiel unter dem Miniſterium Grey vor

ähnliche Männer haben Irland beſtändig mit falſcher Anſicht und in einem unſeligen Geiſte regiert. Ihr habt eine Partei ermuthigt und das Volk beeinträchtigt; einer politiſchen Faktion, einer religiöſen Sekte habt ihr geſchmeichelt und geliebkoſt; die Nation habt ihr gehöhnt und verachtet. So iſt die brittiſche Regierung in Irland ſeit ſechs Jahrhunderten verfahren, und hier haben wir eure „konſtitutionellen Bluthunde," wie Ihr tapferer Freund Obriſt Sibthorp ſie nennt, ſo friſch, ſo unermüdet, ſo bereit zu einem nochmaligen Kreuzzuge der Unterdrükung, der Verheerung und der Menſchenmezelei, als wolltet ihr jezt zum erſtenmale beginnen, und als lokte die Mißverwaltung Irlands noch mit allem Reize der Neuheit. Dis ſind die Urſachen, aus denen ſich mein Einfluß erklärt. Es iſt der verlezende Hohn der Mißregierung, die keke Bevorzugung der blutbeflekten Orangiſtenfaktion gegen die katholiſche Bevölkerung Irlands, die parteiiſche Gerechtigkeitspflege durch Sheriffs und Friedensrichter, welche Parteigänger ſind, durch bigotte und faktioſe Geſchworene. Es iſt die Einſezung und der freche Triumph einer Sinekurekirche, die Zehntenerpreſſung von einem verhungernden Volke, um Geiſtliche zu unterhalten, die es niemals zu Geſicht bekommt und deren geiſtlichen Beiſtand es weit entfernt iſt zu begehren. Es iſt die noch höhnendere Inſolenz gegen die Geiſtlichkeit, die dem Volke dient, und welche unter euren Auſpizien verläumdet und verunglimpft wird von jedem nichtsnuzigen Ehrenſchänder, von dem hochmüthigen Biſchof von Exeter abwärts bis zu dem jämmerlichen Ritter v. Kerry. Dieſe und tauſend andere wider Irland verübte Verbrechen, und die Myriaden von Uebeln, die ſie erzeugen, ſind die Grundurſachen der Popularität und des Einfluſſes, die Sie mir zuſchreiben, und deren ich mich allerdings zu erfreuen glaube. Erlauben Sie mir hinzuzufügen, daß die iriſche Nation mich als aufrichtig und redlich kennt. Die Irländer vertrauen auf meinen ſittlichen Muth und meine unermüdliche Ausdauer. Sie wiſſen, daß ich niemals zu agitiren aufhören werde, ſo lange noch eine Beſchwerde unabgeſtellt bleibt, und ſind überzeugt, daß meine raſtloſen Anſtrengungen dem Wohle meines Vaterlands geweiht ſind. Natürlich gewahren ſie dabei die Schwächen meiner Natur und die Unzulänglichkeit meiner Fähigkeiten; aber ſie vertrauen auf den gnädigen Gott, der, indem er ſich eines ſo geringen Werkzeugs wie ich bedient, anzudeuten ſcheint, daß nach Jahrhunderten der Trübſal eine Zeit der Gnaden für Irland herannaht."

(Beſchluß folgt.)

Vorgebirg der guten Hofnung.

** London, 5 Sept. Man hat Nachrichten von dem Kap erhalten, die bis zum 20 Jun. gehen. Der Kaffernkrieg war noch nicht zu Ende, obgleich die theilweiſe Unterwerfung der Kaffern und die Erſchöpfung der übrigen keine lange Fortdauer der Feindſeligkeiten mehr erwarten ließ. Hinza, der mächtigſte der feindlichen Chefs, hatte ſich ſchon den 29 April in das engliſche Lager begeben und einen Frieden abgeſchloſſen unter der Bedingung, daß er 50,000 Stük Hornvieh und 1000 Pferde, das Doppelte des Verluſtes, den die Kolonie erlitten, abliefere. Den 12 Mai ſollte er den Ort zeigen, wo die erſte Hälfte dieſer Kriegskontribution gefunden werden würde, ſuchte unterwegs zu entfliehen und wurde bei dieſer Gelegenheit erſchoſſen. Sein Sohn Kreili wurde von dem engliſchen Gouverneur als ſein Nachfolger anerkannt und eine Proklamation erlaſſen, nach der 5000 engliſche Quadratmeilen Landes konfiszirt und der Kolonie einverleibt wurden. Das rechte Ufer des Keiskamma ſollte die neue Gränze bilden, und die feindlichen Chefs Tiali, Macomo u. ſ. w. mit ihren Stämmen auf immer von dieſem Gebiete verbannt bleiben. Die Armee fuhr noch immer fort, Verſtärkungen aus der Kapſtadt zu erhalten, und alle Truppen waren in Bewegung, um am Keiskamma hin eine militairiſche Linie zu ziehen, die Kriegskontribution einzuſammeln und die feindlichen Chefs aus dem konfiszirten Gebiete zu vertreiben; ſie hatten ſich ſchon den 25 März 30,000 Stüke Hornviehs bemächtigt, welche an die Koloniſten, die Verluſt erlitten hatten, vertheilt wurden. Ein Theil der neuerworbenen Ländereien ſollte dem längſt von den übrigen Stämmen verfolgten Stamme der Ficani eingeräumt werden, und Kommiſſaire zu dieſem Ende waren mit der Vermeſſung des Diſtrikts beſchäftigt. Dieſe leztere Maaßregel iſt die einzige menſchliche, welche in dem ganzen Kriege genommen wurde, alles Andere iſt blos ein neues Beiſpiel der Tyrannei des civiliſirten Menſchen über den Wilden. Die Urſache des Kriegs hatte darin gelegen, daß man früher die Ländereien des Stammes von Macomo und Tiali ſo beſchränkt hatte, daß er keine Weiden mehr für ſein Vieh fand. Die Habſucht der Gränzbauern und ihr alter Haß gegen die Kaffern hatten von jeher alle Mittel aufgeſucht, dieſe zu beeinträchtigen: rächten ſie ſich, ſo erfolgten Kommando's, Verheerungen und Ausdehnung der Gränzen, welche natürlich von Seite der Kaffern der Grund neuer Eingriffe wurden. Jeder neue Friede, der immer die Verkleinerung des Gebiets der Gränzſtämme mit ſich brachte, trug in ſich den Keim eines neuen Kriegs, und ſo wird es fortwähren, bis die Gränzſtämme völlig verſchwunden, oder zum Zuſtande der Hottentoten und Buſchmänner herabgeſunken ſind. Man konfiszirt jezt als „eine gerechte Strafe" die lezten Weiden dieſer Stämme, als ob man den Frieden durch die Vermehrung des Uebels, das den Krieg herbeigeführt hatte, ſichern könnte! Dieſe geächteten Stämme können ſich nicht ins Innere zurükziehen, wo ſie von zahlreicheren und mächtigeren Nationen zurükgeſtoßen werden; ſie haben keine Wahl, als in einem ewigen Krieg gegen die Kolonie ſich ausrotten zu laſſen. — Die ausgedehnten Weiden, welche die neueinverleibten Diſtrikte enthalten, ſind zum Theil beſtimmt den engliſchen Kolonien am oberen Keiskamma und am Katriver abgetreten zu werden, um ihnen Mittel zu geben, ihre neu eingeführten Merinosheerden zu nähren. Dieſe Unternehmung, welche einen beträchtlichen Einfluß auf den deutſchen Wollhandel mit England ausüben kan, verdient einige Worte. Die Kapkolonie beſizt gegenwärtig etwa 2 Millionen Schafe, welche von wenig Werth ſind; ihre rauhe, haarartige Wolle iſt zu nichts zu brauchen, als zu Matrazen und Pakſätteln; der gröſte Theil wird weggeworfen. Die Heerden dienen gegenwärtig blos zur Ernährung der Sklaven und Hottentotten, die Felle zu ihrer Bekleidung, das Fett zu Lampen. Die trägen holländiſchen Bauern hätten wohl nie daran gedacht, etwas an dieſem hergebrachten Zuſtande zu ändern; aber die vortreflichen Reſultate der Einführung feiner Schafe in den auſtraliſchen Kolonien haben den neuen engliſchen Einwanderern die Augen geöffnet, und ſeit 1830 haben ſie angefangen, feinwollige Schafe einzuführen, anfänglich in geringer Menge, aber da ſie ſahen, daß das Klima ihnen angemeſſen iſt, in immer gröſſerer Zahl. Die Ausfuhr von Wolle

Digitized by Google

im Jahr 1830 betrug nur 300 Centner, zu einem Werthe von 1475 Pf. St. Im Jahr 1832 ſtieg ſie auf 1000 Centner, welche 7000 Pf. St. einbrachten; aber um dieſe Zeit fielen zwei Ereigniſſe vor, welche auf Einmal der feinen Schafzucht einen groſen Schwung gaben: einerſeits das Geſez über die Abſchaffung der Sklaverei, welches der Kolonie ein Kapital von 1,100,000 Pf. St. an Geld zuſicherte, auf der andern der Fall des Preiſes feiner Schafe in Neuholland, welcher ſogleich eine beträchtliche Einfuhr auserwählter Zuchtthiere der beſten Heerden von dort hervorrief, und die Nationalökonomiſten der Kapſtadt verlieren ſich ſchon in den Berechnungen der unermeßlichen Summen, welche die Kolonie in wenig Jahren aus den neuen Heerden ziehen werde. Die Lage der Kapkolonie in dieſer Hinſicht iſt der von Neu-Holland ſo ähnlich, daß man wohl dieſelben Reſultate in beiden erwarten kan. Im Jahr 1816, ehe die feine Schafzucht in Neu-Holland eingeführt wurde, führte dieſe Kolonie nicht über 800 Centner grobe Wolle aus, die, wie ſich ein Bericht jener Zeit ausdrükt, „eine Schande für die Schafe“ war. Seit dieſer Zeit hat ſich die Quantität und Qualität ſo verbeſſert, daß im Jahr 1834 die Ausfuhr von Wolle 27,000 Centner, den Centner zu 10 Pf. Sterl., betrug. Der einzige Grund, der ſich einer gleich ſchnellen Verbreitung der Merinos auf dem Cap widerſezen könnte, liegt in der Indolenz der alten holländiſchen Bevölkerung, aber auch ſie wird genöthigt ſeyn dem Beiſpiel der unternehmenden engliſchen Anſiedler auf der Nordoſtgränze bald zu folgen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Albion.) Durch das Paketboot „Nordamerika,“ welches New-York am 17 Aug. verließ, ſind Berichte eingelaufen, daß die unheilvollen Unruhen zu Baltimore am 11 aufhörten, und daß man an dieſem Tage keine Furcht mehr vor deren Wiederkehr hatte. Auch zu Waſhington fielen einige Ruheſtörungen vor, doch wurde die Ordnung bald wieder hergeſtellt. Nähere Nachrichten hierüber theilt ein Schreiben vom 12 folgendermaaßen mit: „Unſre Stadt befindet ſich in Gährung. Ein Emanzipationiſt (Freund der Neger-Emanzipation) wurde am Montag verhaftet; der Pöbel rottete ſich zuſammen, und wollte ihn hängen, zu welchem Zweke der Pöbel einen Angriff auf das Gefängniß verſuchte. Heute zieht der Pöbel in den Straßen umher, um einen Neger Namens Snow zu ſuchen, der einen Auſternladen hält. Es heißt, dieſer Menſch habe ſich verlauten laſſen, er könne die Frau oder Tochter jedes Handwerkers haben, die ihm anſtünde, und der Pöbel iſt entſchloſſen, ſich dafür an ihm zu rächen, ſobald er ihn in ſeine Gewalt bekommt. Man befürchtete ernſtliche Unordnungen, und es werden geheime Anſtalten zu Vertheidigung der Stadt getroffen. Dieſe Menſchen bringen Unheil über das Land, und jeder, der ergriffen wird, darf ſich auf ſchwere Strafe gefaßt machen.“ Der Beacon, eine Zeitung aus Norfolk, ſagt, daß ein Engländer, Namens Robinſon, der im Verdacht ſtand, an einem Komplotte gegen das Leben der Sklaveneigenthümer Theil gehabt zu haben, ergriffen, und auf der Stelle gehängt worden ſey. Der Journaliſt hoft, daß man ſich von der Schuld des Unglüklichen gehörig überzeugt haben werde.

Deutſchland.

München, Sept. Die Angelegenheiten von Europa treten bei uns in den Hintergrund über den Erwartungen und Vorbereitungen zu dem diesjährigen Oktoberfeſte, das mit nie geſehener Pracht gefeiert werden ſoll. Seit langer Zeit iſt ein eigener Verein thätig, das Einzelne der ſchönen Feier zu ordnen. Mit den bildenden Künſten wird Muſik und Schauſpiel wetteifern; zu den älteren Meiſterwerken der Tonkunſt wird eine neue Oper: die Hermannsſchlacht von Weichſelbaumer, die Muſik von Ebelard, aufgeführt. (Sie ward in München bereits zur Aufführung gebracht und fand großen Beifall.) Aus Wien iſt Raimund angekommen. Das eigentliche Feſt auf der Thereſienwieſe beginnt am 4 Oktober, an welchem Tage Reihen von Feſtwagen aus den Gauen des Iſarkreiſes, vorzüglich von den intereſſanten Alpengegenden, mit den Gruppen der verſchiedenen Nationaltrachten zugleich mit dem Zuge der Rennknaben und ihren hellſchimmernden Fahnen einherziehen werden. An jenem Tage findet die Preiſevertheilung des landwirthſchaftlichen Vereins und das große Pferderennen ſtatt; am 5 zieht der große Zug der Schüzen mit Muſik nach der Wieſe und eröfnet das Schießen; am 6 ſoll ein römiſches Wagenrennen, am 7 das Radlaufen und olympiſche Spiele, am 8 ein Feuerwerk und am 9 das große Feuerwerk gegeben werden. Am 10 wird ſich Reichart in einem Luftballon erheben; am 11 wird das Nachrennen und die Preisvertheilung der Schüzen gehalten; am 12 wird das Monument auf dem Max Joſeph-Plaze enthüllt, und das Gemälde über dem Iſarthore, das einen ganz eigenthümlichen Anblik gewährt. Wenn man auf der Straße von Wien her ſich München nähert, und über die neue ſteinerne ſchön gebaute Iſarbrüke zur Stadt kommt, ſieht man von der alten Stadtmauer noch zwei kleine Thürme und hinter denſelben einen größeren emporragen, und ſchon auf den erſten Anblik erkennt man aus ihrer Geſtalt, ſie ſtammen aus einer früheren Zeit, in der die Städte noch mit Mauern und Thürmen zur Abwehr und Vertheidigung umgürtet waren. Als München in neuerer Zeit ſich auch gegen die Iſar hin erweiterte, die alten Mauern ſanken, und links neben dem Thore ſtadtwärts ſich ein Theater, rechts ſehr freundliche Häuſer erhoben, blieben doch dieſe drei Thürme noch in ihrer alterthümlichen zinnenbewehrten Geſtalt, und ſtarrten wie geſpenſterartige gigantiſche Ruinen mitten aus dem neuen freundlichen Leben den Wanderer an. Lange war man unſchlüſſig, was mit ihnen zu beginnen; endlich ſollten ſie abgebrochen werden; doch Se. Majeſtät beſchloſſen die ehrwürdigen Ueberreſte herzuſtellen, und ſie als Zeugen einer mannhaften Vergangenheit geſchmükt mit einer Scene aus jener Zeitperiode erhalten zu laſſen. Ein Bild aus der bayeriſchen Geſchichte war der paſſendſte Gegenſtand, und Se. Maj. ſelbſt beſtimmten, ſinnig wählend, den Einzug Kaiſers Ludwig des Bayern nach der Schlacht von Ampfing, welche die Kaiſerkrone auf ſeinem Haupte befeſtigte. Durch dieſes Thor kehrte der ſiegreiche Zug zurük, kamen die tapferen Münchener, unter ihnen die Bäkerknechte, ſiegesfreudig. Die Ausführung des Freskogemäldes wurde dem tüchtigen Leonhard Neher übertragen, der ſeine Aufgabe zum Beifalle des großen Kunſtkenners und Beförderers und zu ſeinem Ruhme löſete. — Unſere Stadt iſt ſeit einiger Zeit ſehr von Fremden beſucht; es iſt, als ob der milde warme Strahl der Kunſt Alles anzöge, und gewiß wird jeder Gerechte den Eifer und das Streben unſerer Künſtler anerkennen und rühmen, zumal, wenn er bedenkt, daß nur durch die großartigen Unternehmungen des kunſtliebenden Königs auch wahrhaft große Entwürfe gefördert, das Talent gewekt und ermuntert, und dem-

Digitized by Google

ſelben Gelegenheit verſchaft wird, die Fülle ſeiner Schöpfungen zu entwikeln. Wenn man ſieht, welch eine troſtloſe Leere in Deutſchlands ſchöner Litteratur gegenwärtig herrſcht, wie das Gemeine, ſelbſt Ekelhafte in den widerlichſten Geſtalten erſcheint und Anklang findet bei der Menge, ſo iſt es um ſo erfreulicher, daß Bayern in den bildenden Künſten wahrhaft groſe Geiſter hegt und nährt, und daß die Malerei und Bildnerei nicht auch ausartet und im Gemeinen verſinkt. Die gewöhnliche Genremalerei gleicht wahrhaft der jezigen ſchönen Litteratur, und wie dieſe das alltägliche gemeine Leben von ſeiner ſinnlichen Seite auffaßt und Werke ſchaft, die ſo loſe zuſammenhängen, daß man keinen Grundgedanken und keinen Plan in der Ausführung erkennt, in welchen vielmehr das Ganze aus lauter einzelnen unzuſammenhängenden Theilen beſteht, ein Lappen auf den andern in bunter Mannichfaltigkeit geklebt iſt, ſo zeigt ſich dieſer ärmliche Geiſt auch hie und da in der Genremalerei. Kleine bunte Bilder, Landſchaften mit Figuren, Waſſerfälle, Regenbogen, Gewitterwolken, oder ſogenannte Familienſcenen, das Stillleben der Blumen und der ganzen Natur erſcheinen tagtäglich als Aufgabe, oft ſelbſt in fleißiger Ausführung; aber Alles ſo bunt zuſammengeſezt, daß der Geiſt nicht angezogen und erheitert, oder in ſich ſelbſt unwillkührlich in ruhiger Beſchauung zurükgeführt, ſondern vielmehr zerſtreut wird, und jeder verſtändige Beſchauer ohne Theilnahme ſich von dem Bilde wegwendet, um es nicht wieder anzuſchauen. So gleicht ein ſolches Bild einem Gedichte, das regelgerecht rhythmiſch abgefaßt, in dem Bild auf Bild gehäuft iſt, und das ſich gut lieſt, aber keinen bleibenden Eindruk macht, weil eben der poetiſche bezaubernde Gedanke fehlt, der immer wieder anzieht. Es fehlt in ſolchen Bildern und Gedichten der Grundton, der die einzelnen Theile wie ein geiſtiger belebender Odem durchweht und ſie zu einem harmoniſchen Ganzen vereint. — Die lezten Ausſtellungen im Kunſtvereine machten den Unterſchied zwiſchen wahrhaft poetiſcher Auffaſſung mit künſtleriſcher Ausführung und der gemeinen Anſicht bei techniſcher Fertigkeit deutlich. Viele bunte Bilder ohne eigentlichen Geiſt; manche zeichnen ſich vortheilhaft aus. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

* Breslau, 9 Sept. Geſtern Nachmittag gegen drei Uhr verkündigte uns das Glokengeläute von allen Thürmen, daß unſere erlauchten Gäſte an den Barrieren der Stadt angekommen ſeyen. Eine groſe unzählige Menſchenmenge hatte ſich vom groſen Marktplaze an, längs der Schweidnitzer Straße bis an die Barrieren aufgeſtellt. Nachdem einige Wagen, worin hohe ruſſiſche Staatsbeamtete ſaßen, vorausgefahren waren, erſchien die Kaiſerin von Rußland in Begleitung ihrer Kinder, des Großfürſten Konſtantin und der Großfürſtin Olga. Sehnſuchtsvoll harrte Alles der Ankunft unſers Monarchen. Endlich traf der verehrte Landesvater gegen 4 Uhr ein, und wurde mit tauſendſtimmigem herzlichem Zuruf begrüßt. Bis gegen 5 Uhr währte das Einfahren der hohen fremden Gäſte. Als der Abend herankam, brannten Hunderttauſende von Lampen und Lichtern. Jeder Hauseigenthümer erleuchtete mit Freude ſein Haus, wie es nur immer ſeine Vermögensumſtände geſtatteten. Vor allen ausgezeichnet war die Beleuchtung des alterthümlichen Rathhauſes. Das gröſte Menſchengewühl fand auf dem Blücher-Plaze vor der Börſe ſtatt. Es war in dieſer von der Stadt ein glänzender Ball veranſtaltet. Das Gedränge war, troz des immerfort ſanft herabrieſelnden Regens, beiſpiellos. Von einem Einſchreiten der Polizei war keine Rede, denn erſtens hätten für dieſen Abend tauſend Polizei-Offizianten nicht ausgereicht, und zweitens hatte man Tags vorher öffentlich an die Beſcheidenheit und Geſittung des Publikums appellirt, und, wie der Erfolg lehrte, nicht vergeblich. Denn obgleich wohl über 60,000 Menſchen aller Klaſſen ſich in den Hauptſtraßen bewegten, iſt doch kein Unfall bis jezt bekannt geworden, nicht einmal von Diebſtählen hat man gehört. Auf dem Balle erſchien die Kaiſerin von Rußland, ſo wie die meiſten anweſenden Prinzen und Prinzeſſinnen. Der König hatte ſich wegen Unpäßlichkeit entſchuldigen laſſen. Eben ſo blieb auch die Fürſtin von Liegnitz aus. Die Kaiſerin von Rußland verweilte kaum eine Stunde, die andern hohen Gäſte etwas länger. Bis gegen 12 Uhr dauerte das Leben in den Straßen. Um 9 Uhr war groſer Zapfenſtreich, der durch einige Straßen zog, und um welchen das Gedränge, charakteriſtiſch genug, am ärgſten war. — Heute fand das Pferderennen ſtatt. Der König erſchien gegen halb 10 auf dem Rennplaze, eben ſo waren ſämtliche hohe Gäſte anweſend. Nur die Kaiſerin von Rußland war, zum gröſten Bedauern des Publikums, ſchon früh um 8 Uhr ihrem erhabenen Gemahl mit ihren Kindern nach Kaliſch nachgereist. Für den König und ſeine Gäſte war eine geſchmakvolle Tribune errichtet, geſchmükt mit den Wappen und Fahnen von Preußen, Rußland und Oeſtreich. Was das Rennen betrift, ſo kan Referent verſichern, daß unter den vielen Schauſpielen der Art, die er ſchon ſonſt ſah, dieſes eins der ſchönſten war. Der König bewies ſeine beſondere Zufriedenheit mit demſelben thatſächlich dadurch, daß er bis zu Ende ausharrte, und erſt gegen 2 Uhr in die Stadt zurükkehrte.

Oeſtreich.

** Prag, 10 Sept. Schon ziehen aus mehreren Gegenden Böhmens Truppen durch unſere Stadt in die Gegend von Töplitz; der Abmarſch des Regiments Baillet de Latour nach Brix, welches ſeit einer Reihe von Jahren hier in Garniſon lag, und ſeinen Werbbezirk in den Umgebungen der Hauptſtadt hat, gab einen auffallenden Beweis, wie befreundet das Militair mit der Bevölkerung iſt. Als die Mannſchaft Morgens um 6 Uhr mit klingendem Spiel abzog, gaben Tauſende von Bewohnern Prags, beiderlei Geſchlechts, den Scheidenden bis vor das Thor das Geleite, als nähmen ſie von Verwandten Abſchied. — Nach den Berichten aus dem ſüdlichen Böhmen ſind JJ. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin am 2 September Vormittags um 10 Uhr unter feierlichem Glokengeläute, dem Donner des Geſchüzes und ſchallender Muſik an der Gränze Böhmens angelangt, und man kan wohl ſagen: „Pforten bauen ſich aus grünen Zweigen" längs des Weges Ihrer Majeſtäten, da ſchon am Ende der Gränzbrüke der erſte Triumphbogen ſich erhob, an welchem die Geiſtlichkeit, und Beamten, die fürſtlich Schwarzenbergiſchen Fiſcher in ihrem eigenthümlichen Koſtüme, und die Bergknappen aufgeſtellt waren. Der Fürſt von Schwarzenberg und der Kreishauptmann v. Budweis Hr. Höniger, empfingen JJ. MM. an der Ehrenpforte zu Suchenthal und der Kaiſer äußerte ſein Vergnügen ſein Königreich Böhmen zu beſuchen, worauf der Monarch ſeine Reiſe über Wittingen, Liſchem und Rudolphsſtadt — überall mit gleicher Feſtlichkeit und Jubel empfangen, und durch die wogenden Reihen der Landleute, die von allen Seiten herzuſtrömten, das Antliz des Landesvaters zu ſchauen — nach Budweis

Digitized by Google

fortſezte. Hier hielten der Kaiſer und die Kaiſerin um 2 Uhr ihren feierlichen Einzug, ſtiegen unter dem Gedränge einer unzählbaren Menſchenmaſſe an der biſchöflichen Reſidenz ab, und wurden von der Geiſtlichkeit, dem Militair und den Civilbehörden ehrfurchtsvoll empfangen. Der Kaiſer nahm noch an dieſem Nachmittage zu Fuße einen Theil der Eiſenbahn in Augenſchein. Am 3 Vormittags begaben ſich der Kaiſer und die Kaiſerin auf den militairiſchen Uebungsplaz bei Kronſellern, wo der Kaiſer, von dem Feldmarſchall-Lieutenant Fürſten von Windiſchgrätz empfangen, die Fronte hinab ritt, und hierauf die Truppen defiliren und die Geſchüzbatterien im Feuer exerzieren ließ. Nachmittags beſuchte der Kaiſer die öffentlichen Gebäude, ließ ſich die Privilegien der Stadt vorlegen und erkundigte ſich genau nach allen Geſchäftszweigen, während die Kaiſerin Kirchen und Schulen beſuchte und Handlungen der Wohlthätigkeit ausübte. Im Theater gab eine Dilettanten-Geſellſchaft eine Vorſtellung, deren Epilog und Prolog der zahlreich verſammelten Geſellſchaft Gelegenheit gab, durch herzliche „Lebehoch“ ihre Geſinnungen für den Monarchen und das Kaiſerhaus auszuſprechen. Als JJ. MM. das Schauſpielhaus verließen, war die ganze Stadt feſtlich beleuchtet und in zwei Reihen waren Bergknappen mit ihren Grubenlichtern und Schiffer in Matroſenkleidung aufgeſtellt. Am 4 gab der Kaiſer durch mehrere Stunden Privat- und öffentliche Audienzen, beſuhr ſodann mit der Kaiſerin die Eiſenbahn 1½ Stunden weit und ließ nach der Rükkehr die anweſenden Glieder der Eiſenbahn-Direktion in ſeine Apartements rufen, von welchen der Monarch die näheren Details über dieſe Unternehmung verlangte und ſeine volle Zufriedenheit über dieſelbe ausſprach. Der Nachmittag wurde einer Fahrt nach dem fürſtlich Schwarzenbergiſchen Schloſſe Frauenberg gewidmet, und am 5 Vormittags war abermals ein Militair-Manöuvre angeordnet, Nachmittags aber fuhr der Kaiſer nach dem Banhof und Bergſtadtl, um die Artillerie-Depoſiterien, Werkſtätten, Laboratorien und Vorräthe in Augenſchein zu nehmen. Abends war die Stadt zum zweitenmale feſtlich beleuchtet, und am 6 nach der Meſſe ſezten JJ. MM., von den Segenswünſchen des Volkes begleitet, die Reiſe nach Budweis fort. Der Kaiſer ſoll mit der herzlichen Aufnahme, die er in Böhmen findet, ſehr zufrieden ſeyn; auch beweist ihm jede Stunde, daß ihm das ſchönſte Erbe ſeines erhabenen Vaters, die Liebe der Unterthanen, in hohem Grade zu Theil wurde. Bei jeder Ausfahrt, jedem Kirchengange des Monarchen und ſeiner erlauchten Gemahlin, waren alle Pläze und Straßen mit den Bewohnern der Gegend erfüllt, die ſich in frohem Gewimmel herzu drängten, ihr Herrſcherpaar zu ſehen und mit herzlichem Zuruf zu begrüßen. Auf allen ihren Wegen erheben ſich Triumphbögen und blumengeſchmükte Pyramiden aller Art, die Häuſer der Städte, durch welche die Reiſe JJ. MM. geht, ſind mit Blumenkränzen und Laubgewinden geziert, viele Straßen in Laubgänge umgewandelt, reitende Bürger und Schüzen, Herrſchaftsjäger und Dorfrichter zu Pferde begleiten den Herrſcher, dem überall der Jubelruf der Menge entgegen ſchallt. — Der Kaiſer hat während ſeiner Anweſenheit in Böhmen ſchon mehrere Gnadenbezeugungen geſpendet. So erhielt der Prager Kreuzherrn-General, Joſeph Köhler, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, der Bürgermeiſter zu Budweis, J. Strundel, den Rathstitel, und mehrere große und kleine goldene und ſilberne Ehrenmedaillen wurden an verdiente Individuen des ſüdlichen Böhmens vertheilt. — Im Gegenſaze mit der Unfruchtbarkeit des heurigen Jahres, gehen aus dem Gebirge die erfreulichſten Nachrichten von einer geſegneten Ernte ein, und in manchen Gegenden des Bidſchauer Kreiſes war der Wieſenwachs ſo reichhaltig, daß das Heu gar nicht abgeſezt werden kan, da der Transport ins flache Land zu koſtſpielig iſt, und in der ganzen Umgegend gleicher Ueberfluß herrſcht.

Erklärung gegen Dr. Menzel in Stuttgart.

Daß es zwiſchen mir und Menzeln zu einem öffentlichen Kampfe gedeihen würde, ſah ich voraus; aber ein ſolcher Aufwand von Gemeinheit, wie ihn mein Gegner zu Hülfe nimmt, kam mir unerwartet. Ich halte es für ein großes Unglük, Hrn. Saphir zum Feinde zu haben. Aber ein noch größeres iſt es, wenn ein Mann, der gewohnt iſt, an ſeine deutſche, ehrliche, offene Bruſt zu ſchlagen, ein ſogenannter Löwe und Titan, wenn der kritiſche Herkules ſelbſt ſich in die Robe einer alten Klätſcherin hüllt, und einen ganzen Augiasſtall von Schimpfreden auf einen unbeflekten Namen ausſchüttet. Ich ſelbſt weiß ſo wenig, wie das Publikum es wiſſen wird, wohin die matronenhafte Radotage Menzels in ſeinem jüngſten Litt.-Blatt gegen mich zielt; ich fühle aber, daß es traurig iſt, von einem Manne angegriffen zu werden, bei dem es ſich um eine Gattin und 5—7 unmündige Kinder handelt, die man nicht betrüben möchte.

Menzel, der ſich in den unfläthigſt erſonnenen Perſönlichkeiten wälzt, fordert mich auf, meine Stellung ihm gegenüber auf Prinzipien zu reduziren. Ich erkläre hiemit, daß ich andere Prinzipien für die Litteratur habe, als die Waden und Lenden derer, die ſich ihr widmen; daß es mir niemals einfallen würde, meinen Gegner als eine kümmerliche Figur hinzuſtellen und von dem Effekte dieſer lügenhaften Metamorphoſe Vortheile zu ziehen, welche nur den aus der Wiſſenſchaft und dem Leben beigebrachten Argumenten gebühren. Meine Prinzipien kommen zuerſt darauf zurük, daß ich von Menzels poetiſchen Leiſtungen ſage, ſie ſind mühſam abgezwungene Produkte einer ſelbſtquäleriſchen, todten und abſtrakten Scholaſtik. Seine Reiſe nach Oeſtreich iſt eine der Leichtgläubigkeit aufgebundene Mährchenſammlung, die nur für den Heraldiker wegen der beigegebenen Abhandlung über den goldenen Vließorden von Intereſſe iſt. Seine Taſchenbücher der Geſchichte ſind elende, zwiſchen Schlaf und Wachen fabrizirte Auszüge aus der Allg. Zeitung, um des Gewinnſtes willen. Seine Geſchichte der Deutſchen iſt eine ſtrafbare Entſtellung hiſtoriſcher Thatſachen, ein Conglomerat von zuſammengeleſenen Anekdoten, denen kein rechtſchaffener und nüchterner Geſchichtsforſcher jemals einen Plaz in der Hiſtorie eingeräumt hat. Sein Geiſt der Geſchichte iſt die Frucht einer ungeregelten Hingebung an Reiſebeſchreibungen und pietiſtiſche Bücher des Mittelalters, ſogar verlaſſen vom Schmuk äußerer Darſtellung, eine Zuſammenſezung von hundertmal in Menzels kritiſchem Wirken ſchon vorgekommenen Grillen und kopfhängeriſchen Sympathien. Aber ich will noch gerechter ſeyn in meinen Prinzipien. Ich will Menzeln beweiſen, daß ich von Schleiermacher mehr zu ſchäzen weiß, als ſeinen Bukel, und daß ich auch

von ihm ſelbſt mehr hervorheben kan, als ſeine Plumpheit und ſeine mißlungenen Bücher. Ich behaupte, daß Menzels ganze Stellung nur eine Individualität, nur ein ſchroffer, mitten in der Litteratur ſich behauptender Charakter iſt, der ohne etwas Tüchtiges gelernt zu haben, ſich durch eine ſchon verjährte Keckheit an den Erſcheinungen der beiden Buchhändlermeſſen eine Art von Urtheil abgerieben hat. Ein fortwährend zuſtrömender Bücherſchwall überſchwemmte dieſen Mann mit zahlloſen Wiſſenswürdigkeiten, von denen immer etwas an ihm haften blieb, und ihm bald einen Schimmer von Solidität verſchaffte, der ſogar ſchon die Fakultäten verführt hat, ihn in ihrem Intereſſe zu zitiren. Eine geſprungene patriotiſche Ader und ein gewiſſer burſchikoſer Naturalismus kamen hinzu, Menzels Verbindung mit der Mittelklaſſe rege zu erhalten. Der deutſche Tiersparti rundet ſich um ihn in ganzen Maſſen ab. Niemand von dieſen Leuten beſizt Kenntniſſe genug, Menzeln, wenn er ſeinen neueſten Franzoſenhaß predigt, zu fragen: Warſt du es nicht, deſſen Mund früher von Schmähungen des deutſchen Namens überquoll? Menzel, deſſen Wiz immer ſchartig war, wenn ihn eine deutſche Michelei nicht wezte? Menzel, deſſen Buch über die deutſche Litteratur man zittern müßte, in irgend eine fremde Sprache überſezt zu ſehen? Man ſieht, ich habe Prinzipien. Ich nehme Menzeln von einer hiſtoriſchen Seite und mache ihn zum Repräſentanten jenes nüchternen und hausbakenen Liberalismus, der ſich zwiſchen der Monarchie und Republik ſeine gemüthliche konſtitutionelle Pfeife ſtopft; ich mache ihn zu jenem hölzernen Pflok, an welchen ſich der von Goethe erwähnte „ſittlich=poetiſch=religiöſe Bettlermantel" hängt; ich mache ihn zu jenem für Deutſchland welthiſtoriſchen Mausloch, durch welches ſich die Ratte der Revolution noch immer vor der Kaze der Loyalität retten kan. Ich glaube alſo nicht mehr, daß mir Menzel Prinzipienmangel vorwerfen wird, und erinnere nur noch an die Thatſache, daß ſich alles Jugendliche in Deutſchland ſeit einigen Jahren von Menzel abgewandt hat. Auf meinen Reiſen bin ich erſtaunt, alle jungen Köpfe gegen ihn eingenommen zu finden. Menzel hatte irgend etwas an ihnen beleidigt; ſie hatten etwas gegen ihn, ſie wußten es oft ſelbſt nicht. Die Meiſten aber ſagten mir, daß ſie ſowol Menzels Behandlungsweiſe Goethe's, wie ſeine Sparſamkeit mit ſich ſelbſt in politiſchen Angelegenheiten, unerträglich fänden. An mir ſelbſt aber erfuhr ich bald, welches die Quelle dieſer räthſelhaften Abneigung iſt.

Im Herbſt 1831 kam ich nach Stuttgart. Ich war jung, ſchüchtern, voller Illuſionen, zitterte vor einer Stadt, in der Schiller gelebt hatte, ſuchte Freundſchaften, bot Jedem, der ſie wollte, meine Zärtlichkeit: ich war, wie alle jungen Deutſchen in ihrem neunzehnten Jahre ſind. Ich hatte gelacht, als ich von Hegel Abſchied nahm, und er zu mir ſagte: „Sie werden es noch einmal bereuen, Lieber, daß Sie ſich gleich bei Ihrem erſten Auftreten gegen einen ſo ſchaalen Kopf, wie Menzel iſt, in eine anerkennende Stellung begeben haben." Mit dem Enthuſiasmus eines Sekundaners hatt' ich ſchon über Menzel geſchrieben; alle meine burſchenſchaftlichen Träumereien ſchienen ſich in dieſem Namen zu konzentriren: grif man ihn an, ſo glaubt' ich Deutſchland, die Freiheit, meine Abendſpaziergänge, die Küſſe, die ich auf die Lippen meiner Freunde drükte, alles, alles, woran ich hing, verſpottet. Menzel kaſſirte lächelnd dieſe natürliche und offene Empfindung ein. Er wußte wohl, daß ſich hier kein raffinirender Egoismus anbot, ſondern ein Fonds, der ſeine Zukunft haben wird. Ich bequemte mich ſchmiegſam in einen Mann, deſſen öffentlichen Namen ich liebte und deſſen Perſönlichkeit mir damals imponirte. Ich hatte wahrhaftig nur erſt mit meinen Kameraden und mit meinen Büchern Verkehr gehabt. Jezt war ich in ein Terrain geſchlendert, wo ich Rath bedurfte; denn der Gedanke, Schriftſteller zu werden, was man eben Schriftſteller nennt, war mir fürchterlich. Ich entſezte mich noch immer mehr vor ihm, als ich hinter die Vorhänge unſeres großen Litteraturtempels und in den Kultus meines Privatgözen blikte. Ich ſah die milchende Kuh der Kunſt und Wiſſenſchaft, von der ſchon Schiller ſpricht. Ich ſah die Menzelſche Titanenhaftigkeit in dem ewigen Tretrade induſtrieller Bewegung. Ich ſah, wie man ſich einſchloß in ſeine banale Thätigkeit und ſich ächtgöthiſch alles vom Leibe hielt, was den bürgerlichen Comfort hätte ſtören können. Dieſelben Männer, welchen es erſt jezt in Schwaben gelungen iſt, Menzels harte Perſönlichkeit, wie man bei mir ſagt, klein zu kriegen, wurden verſpottet. Auf Umarmungen folgten Grimaſſen. Rotteck hieß ein Schwäzer, Pfizer ein Narr. Die Zeit war damals aufgeregt; Alles, was Muth und Leben hatte, ſezte jener an dieſes. Wo blieben wir? Wir hatten nur die Eine Maxime, uns nicht zu kompromittiren.

Ich verließ Stuttgart, nachdem ich auf Menzels Veranlaſſung mein erſtes Buch geſchrieben hatte. Ich war — um gleichſam von einer Partei, nicht von einem Namen zu ſprechen — an der kritiſchen Schule nicht froh geworden. Ich hatte mit Erſtaunen geſehen, daß auch dieſe kritiſche Schule frivol war, daß ſie gern mit gemeinem Rüſſel in der Zote wühlte, daß ſie nicht mit zwei Männern allein ſeyn konnte, ohne jenen Rüſſel hervorzukehren. Ich hatte die gichtiſche kritiſche Schule geſehen, wie ſie das ſpäter ſogenannte junge Deutſchland hat, an ihr Augenſpiegel zu nehmen — ganz Schwaben wird mir bezeugen können, daß die kritiſche Schule, bis ſie in die Kammer kam und ſich unter andern einmal den Repräſentantenmantel zerreißen wollte, für frivol, atheiſtiſch und unanſtändig galt. Das geb' ich zu, daß die kritiſche Schule, nicht wie das junge Deutſchland zu beabſichtigen beſchuldigt wird, aus der Langbein'ſchen Zote eine Religion machen, ſondern nur das Zwerchfell ihres zunehmenden Bauches erſchüttern wollte. Das ſind die guten, alten, körnigen Scherze bei einem Glaſe Bier, von denen Menzel ſpricht.

Die Schriftſtellerei in der Art, wie ich ſie bei Menzel kennen gelernt habe, ekelte mich an. Ich fing noch einmal an, in Heidelberg und München Jurisprudenz zu ſtudiren, und arbeitete für das Litt.=Blatt nur im ſtaatsrechtlichen, nationalökonomiſchen und philoſophiſchen Fache. Kleine Haſenjagden auf Novelliſten machten mir nebenbei Spaß. Alles Uebrige ließ ich auf Menzels Schultern. Seine äſthetiſchen und politiſchen Anſichten zu vertreten, iſt mir niemals eingefallen. Aber ich war mit ihm in milden Verhältniſſen. Er ſtülpte mir zwei Lorbeerkränze aufs Haupt, jene kindiſchen Vignetten, die ſein Litt.=Blatt als Bilderbuch intereſſant machen. Ich verhehlte ihm nicht, daß ich mit den jüngern Autoren verkehrte, welche Menzels Namen ſchon ſeit längerer Zeit verdunkeln; ich ſuchte dem Zwieſpalt vorzubeugen, und zerfiel ſelbſt mit Menzel, weil ich harmlos und etwas leichtſinnig, wie ich bin, an einem öffentlichen Orte geſagt hatte, er ſchriebe Alles, was er ſchriebe, indem er mit dem einen Auge

Digitized by Google

nach Heidelberg, zum Paulus, hinüberſchiele. Dieſe unſchuldige Phraſe, die durch einen ſcherzhaften Zuſammenhang gemildert wurde, reizte ihn zum Abbruch aller unſerer Verhältniſſe. Die kleine Wahrheit, die in meiner Bemerkung lag, hatte er nicht ertragen können. Ich kündigte ihm ſein Litt.-Blatt auf, das kläglich verwaist iſt. Um zuweilen noch etwas Friſches hinein zu bringen, ſtöbert er in ſeinen Papieren, wo ſich etwas von mir befindet, und läßt es noch unter den jezigen Verhältniſſen druken, wie neulich meinen Artikel über den Profeſſor Wachsmuth, der ſeit langer Zeit das Ergözlichſte unter all dieſen endloſen Auszügen aus Reiſebeſchreibungen, Gedichtſammlungen u. ſ. w. geweſen iſt. Wohin ſoll ein ſolches Litt.-Blatt führen, das ſeit Jahren hinter den Erſcheinungen zurükbleibt, das von dem neuen franzöſiſchen Sittenroman, von der engliſchen Litteratur, von Rahel, Bettina, vom Zwieſpalte des Berliniſchen litterariſchen Lebens, von den wichtigſten Phänomenen neueſter Litteraturzuſtände entweder nichts ſagen will, oder nichts zu ſagen weiß?

Das hyänenartige Benagen der Goethe'ſchen Leiche, die Berſerkerwuth gegen Dichter, die einen ſo erhabenen Standpunkt haben, daß ſie Napoleon beſingen, wie Byron ihn beſungen hat, alle auf den Kopf geſtellten Capricen der Menzelſchen Kritik haben ihr in der lezten Zeit den Stoß gegeben. Man betrachtet Menzeln nur noch als einen polniſchen Bären, der in die Gärten der Poeſie einbricht, um die Honigſtöke zu beſtehlen, und der forttaumelt, ſobald der Gärtner kommt. Die Zeit rauſcht über Menzeln als einen mercantiliſchen Tunnel fort. Da werden ſie Euch noch eine Reiſe nach Italien bringen, wo Menzel mit ſeiner äſthetelnden Gourmandiſe die lüſterne Zunge ſchnalzen, wo er ſich wie immer beſtreben wird, durch glatte und elegante Politur ſeinen deutſchthümlichen Ruf Lügen zu ſtrafen. Sie werden Euch eine neue Bearbeitung ſeiner deutſchen Litteratur bringen, die nur deshalb ſo vergrößert iſt, weil das ganze Litteraturblatt ſeit Jahren ihr einverleibt worden iſt. Auch ſeine Kritik über mich, von der ich bis jezt nur die Hälfte geleſen habe, kömmt hinein, und ich freue mich, in Zukunft die weiter hier einſchlagenden Fragen wieder aufnehmen zu können. Ich werde mich nicht irre machen laſſen, und meine kritiſche und poetiſche Stellung nach wie vor in eigenthümlicher Weiſe behaupten. Man hat mir Beifall zugerufen: man hat mich liebend und mild gewarnt, in meinem Eifer für die ſocialen Fragen unſerer Zeit mich nicht zu weit hinauszuwagen. Ich fühle ſelbſt, wie ſchmerzlich es iſt, alles dis vollſtändig und wie in einem Syſteme zu ſagen, was noch halb, kaum geliſpelt, auf des Jahrhunderts eherner Zunge liegt; aber der Stolz, mir und der Welt nichts verſchweigen zu wollen, und die Menſchheit lieber nakt auszuziehen, als trügeriſche Gewänder an ihrem Leibe zu dulden, hebt mich, und ich weiß, einem Manne, der ſeine Seele aufs Spiel ſezt, um die Wahrheit zu erforſchen, kan ſich Deutſchland niemals, niemals entziehen.

Frankfurt a. M., den 13 Sept. 1835.

Gutzkow.

[1758] [3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erbintereſſenten und der Hypothekgläubiger wird das zur Verlaſſenſchaft des Klaviermachers Joſeph Schmauſer gehörige Haus, No. 18. an der Schüzenſtraße dahier, welches mit 20,000 fl. Hypothekkapitalien belaſtet iſt und am 21 December v. Js. auf 26,000 fl. gerichtlich geſchäzt wurde, zum öffentlichen Verkaufe im Wege der Steigerung gebracht, und zu dieſem Zweke zum zweitenmale auf

Montag, den 21 September d. Js., Vormittitags 10 — 12 Uhr,

Kommiſſion angeſezt, wozu beſiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinſchlag nach §. 64 des Hypothekengeſezes geſchieht.

Am 22 Auguſt 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

[1882] Bei F. H. Köhler in Stuttgart iſt in Kommiſſion erſchienen;

Bilder
aus dem
geſellſchaftlichen Leben
der
Nord-Amerikaner.
von einer Deutſchen.
8. broſch. Preis 2 fl.

[1857] In der Jäger'ſchen Buch-, Papier- u. Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen der öſterreichiſchen Monarchie zu haben:

Neue Bibliothek der katholiſchen Kanzelberedſamkeit.

Herausgegeben von Dr. Raeß und Dr. Weis 4ter Band. Pfingſtcyclus, Euchariſtiſche Predigten 2ter Theil. Mit den Bildniſſen von K. Tanner u. R. Zängerle. gr. 8. eleg. broſch. Preis 22 ggr. oder 1 fl. 36 kr.

Es iſt dieſer neueſte Band der allgemein beliebten Sammlung an alle diejenigen Buchhandlungen verſandt worden, welche die früheren Bände der Verlagshandlung richtig bezahlten; diejenigen Herren Geiſtlichen, welche den obigen Band nicht als Fortſezung erhielten, belieben ſich an eine ſolide Buchhandlung zu wenden.

[1788] *Hoffmann, Dr. S. F. W.*

Die

Alterthumswissenschaft.

Ein Lehr- und Handbuch für höhere Gymnasialclassen und für Studierende, Mit 16 mythologischen und archäolog. Kupfertafeln, von Prof. Anton Krüger. gr. 8. 71 Bogen. 1835. geheftet.

5⅓ Thlr.

ist nun eben vollständig erschienen.

Inhalt: Vorrede; Erklärung der Kupfertafeln I — XVIII. Einleitung, Seite 1 — 38. Grammatik bis 76. Hermeneutik — 100. Kritik — 160. Alte Geographie — 342. Chronologie — 370. Politische Geschichte — 441. Antiquitäten — 591. Mythologie — 639. Litteraturgeschichte — 887. Archäologie — 1066. Register — 1113. — Wir ersuchen jeden Gelehrten, den Inhalt dieses an Stoff und Litteratur so überaus reichhaltigen Werkes genau einzusehen, und sich von der Brauchbarkeit desselben zu überzeugen.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Ist durch alle österreich'schen, bayer'schen, würtemberg'schen etc. Buchhandl. zu haben.

[1903] **An den Herrn J. J. von Hirſch zu Würzburg.**

Das mit 4½ Prozent verzinsliche, durch Sie für das diesfürſtliche Haus negozirte Anlehen von 800,000 fl. im 24 fl. Fuß, dd. 15 December 1826, ſoll auf den 15 December d. J. zurükbezahlt werden. Wir kündigen Ihnen demnach ſolches Anlehen in der vertragsmäßigen dreimonatlichen Friſt, mit dem ergebenſten Erſuchen, die Inhaber der Partial-Obligationen davon in Kenntniß zu ſezen und ſie aufzufordern, daß ſie in dem obigen Ablage-Termin ihr Kapital und die darauf verfallenen Zinſen gegen Zurükgabe der Schuldverbriefungen empfangen mögen, indem von da an weitere Zinſen aus dem Anlehen nicht bezahlt werden könnten.

Wertheim, den 10 September 1835.

Fürſtlich Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg'ſche Domainenkanzlei.

Schumann, Director.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Kündigung ſeze ich die reſp. Beſizer der Partial-Obligationen dieſes Anlehens davon in Kenntniß, daß ſie an dem obigen Ablage-Termin ihr Kapital und die darauf verfallenen Zinſen gegen Zurükgabe der Schuldverbriefungen nebſt Coupons bei mir empfangen können, indem von da an weitere Zinſen daraus nicht mehr bezahlt werden könnten. Zugleich ſtelle ich es den Intereſſenten frei, ihre Partial-Obligationen nebſt den dabei befindlichen ſämtlichen Zins-Coupons jezt ſchon und längſtens bis zum 30 d. Monats gegen Promeſſen auf neue vierprozentige fürſtlich Löwenſteiniſche Obligationen ohne Koſten umzutauſchen, wobei jedoch die Zins-Vergütung auf die ältern Obligationen die nemliche bleibt, wie ſolche vertragsmäßig und in obiger Kündigung angegeben iſt. Von denjenigen, welche dieſen Umtauſch bis zum 30 dieſes Monats nicht vornehmen laſſen, wird angenommen, daß ſie ſeiner Zeit den baaren Betrag ihrer Kapitalien zu empfangen vorziehen.

Würzburg, den 15 September 1835.

J. J. von Hirſch.

An den Herrn J. J. von Hirſch in Würzburg.

Das mit 5 Prozent verzinsliche, durch Sie für das diesfürſtliche Haus negozirte Anlehen von 90,000 fl. im 24 fl. Fuß, dd. 1 May 1826, ſoll auf den 15 März 1836 abgelegt und zurükbezahlt werden. Wir kündigen Ihnen demnach dieſes Anlehen in der vertragsmäßigen halbjäh-

Digitized by Google

rigen Friſt, mit dem Erſuchen, die Inhaber der Partial-Obligationen davon in Kenntniß zu ſezen und ſie aufzufordern, daß ſie in dem obigen Ablage-Termin ihr Kapital und die darauf verfallenen Zinſen gegen Zurükgabe der Schuldverbriefungen empfangen mögen, indem von da an weitere Zinſen aus dem Anlehen nicht bezahlt werden könnten.

Wertheim, am 10 September 1855.

Fürſtlich Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg'ſche Domainenkanzlei.

Schumann, Direktor.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Kündigung ſeze ich die reſp. Beſizer der Partial-Obligationen dieſes Anlehens davon in Kenntniß, daß ſie an dem obigen Ablage-Termin ihr Kapital und die darauf verfallenen Zinſen gegen Zurükgabe der Schuldverbriefungen nebſt Coupons bei mir empfangen können, indem von da an weitere Zinſen daraus nicht mehr bezahlt werden könnten. Zugleich ſtelle ich es den Intereſſenten frei, ihre Partial-Obligationen nebſt den dabei befindlichen Zins-Coupons, jezt ſchon und längſtens bis zum 30 dieſes Monats gegen Promeſſen auf neue vierprozentige fürſtlich Löwenſtein'ſche Obligationen ohne Koſten umzutauſchen, wobei jedoch die Zinsvergütung auf die ältern Obligationen die nämliche bleibt, wie ſolche vertragsmäßig und in obiger Kündigung angegeben iſt.

Von denjenigen, welche dieſen Umtauſch bis zum 30 dieſes Monats nicht vornehmen laſſen, wird angenommen, daß ſie ſeiner Zeit den baaren Betrag ihrer Kapitalien zu empfangen vorziehen.

Würzburg, den 13 September 1855. **J. J. von Hirſch.**

[1897][1] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**
in the service of the General-Post-Office,
carrying Passengers and Goods between

ROTTERDAM and LONDON.

The spleodid end powerful oew Steam-Ship

BRITANNIA, CAPT. ROBERT STRANACK,

of 500 tuns, built expressly for this station, commenced running the 8th. August end will contioue this service alternately with the steemboats

London Merchant of 700 tuns,
Ramona . . . . . of 500 tuns.

These fast and powerfol Steam Peckets, with roomy Decks, elegantly aod commodiously fitted up for Passengers, with a separate Room for Dioing, end seperate Barths for Sleepiog, leave Rotterdam for London, aod London for Rotterdam, with the Mails, every Wednesday and Saturday, during the whole of the year,

fares:

Chief Cebin. Lst. 2, 2 S. Fore Cabio. Lst. 1, 15 S.

Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time during the Year, ere to be had

ad reduced fares

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o' clock morning, 5 to 8 o' clock eveniog, and 36 Great Witsch-Street, duriog the intermediate hours.

These Steam-Packets, with the utmost punctuality departing, and arriving twice a week, usually performe the voyage in 24 hours, and take Goods at low freights.

Independant of the promptitude aod low freight for Goods is the advantage of insurance which is much lower charged on these Steampackets than on sailiog vessels, producing a difference which for valuable goods may exceed the whole freight.

The same Company's Steam-Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**
every **SUNDAY** and **WEDNESDAY,**
fares: Chief Cabio. Lst. 2, 2., fore Cabio. Lst. 1, 15.

OSTEND for **LONDON**
every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** Morning,
fares: Chief Cabin. Lst. 2, fore Cabin. Lst. 1, 10 S.

for further informations may be applied:
in **Cologne** to **J. Simonis,**
in **Rotterdam** to **Wm. Smith** et Comp. and **P. A. v. Es,**
in **Antwerp** to **C. Brequigny,**
in **Ostend** to **B. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[1929] **Todes-Anzeige.**

Mit dem tiefſten, gerechten Schmerzgefühl erfülle ich die traurige Pflicht, meinen entfernten lieben Verwandten und theuern verehrten Freunden anzuzeigen, daß meine innigſt geliebte Gattin,

Charlotte von Wiebeking, geborne Rouſſeau,

geſtern den 16 September, in der Nacht um 12 Uhr, nach einer Krankheit von 5 Tagen, ſanft in dem Herrn entſchlafen iſt.

Sechs und vierzig Jahre der glüklichſten Ehe habe ich an ihrer Seite verlebt und wer die Verewigte kannte, ihre ſeltenen Vorzüge an Geiſt und Gemüth, ihr ſchönes Leben und Wirken voll ſelbſtaufopfernder Liebe für die Ihrigen, der wird unſerm großen Verluſt wahre ſtille Theilnahme und der theuern Verſtorbenen ein ſegnendes Andenken weihen.

München, den 17 September 1855.

Ritter von Wiebeking,
königl. bayeriſcher wirklicher Geheimerath.

[1886] **Karte von Spanien**
für Zeitungsleſer ꝛc.

In unserem Verlage erschien so eben und kan durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

Karte von Spanien,
in $\frac{1}{4500000}$ der natürlichen Länge.
Von
K. F. V. Hoffmann.

Querfolio. Illuminirt 18 kr. oder 5 ggr.

Wir haben den Preis desshalb so billig gestellt, um dieser hübschen Karte eine allgemeine Verbreitung zu sichern, welche derselben jezt, da Aller Augen auf dieses Land gerichtet sind, ohne Zweifel zu Theil wird.

I. Scheible's Buchhandlung
in Stuttgart.

[1880] **Anzeige und Empfehlung.**

Drei Frauenzimmer, welche ſich auf das ſorgfältigſte zu Lehrerinnen gebildet, auch ſchon ſeit Jahren in den verſchiedenen Lehrgegenſtänden Unterricht ertheilt haben, treten zuſammen, und wünſchen junge Töchter, welche Unterricht in den unten genannten Gegenſtänden zu erhalten verlangen, bei ſich aufzunehmen. Die Lehrgegenſtände ſind: Religion (der Unterricht in derſelben wird jeder Schülerin durch einen Geiſtlichen ihrer Confeſſion gegeben), deutſche und franzöſiſche Sprache nach grammatikaliſchen Grundſäzen, in möglichſter Vollkommenheit, Rechnen, Erdbeſchreibung, Natur- und Welt-Geſchichte, ſo wie in allen weiblichen Arbeiten, von den gewöhnlichſten: Striken, Nähen, Ausbeſſern der Wäſche ꝛc. bis zu den feinſten Nähereien, Stikereien, Verfertigung von Kleidern, Puzarbeit, künſtlichen Blumen ꝛc.

Unterricht in der Muſik, ſo wie im Zeichnen wird beſonders, jedoch ſehr billig honorirt. Für die Pflege und Geſundheit der anvertrauten Zöglinge wird auf das gewiſſenhafteſte und ſorgfältigſte geſorgt werden. Die jährliche Penſion beläuft ſich auf 21 Louisdor, für Unterricht, Logis, Koſt, Licht ꝛc., jedoch ohne die Beſorgung der Wäſche.

Nähere Auskunft ertheilen dahin: Herr Hofgerichtsadvokat und Amtmann L. Merk, Herr Bürgermeiſter Hüetlin, und Frau Pfarrer Partenheimer.

Konſtanz, den 5 Sept. 1855.

[1892][8] In einer der angenehmſten Städte Frankens am Main iſt ein **gut eingerichtetes gangbares**

Fabrikgeſchäft

mit allen Vorräthen aus freier Hand unter ſehr annehmbaren Bedingungen billig zu verkaufen. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg wird auf gefällige, franko einlaufende Anfragen, unter dem Zeichen A. W., nähere Auskunft geben.

[1893][2] **Verkauf**
einer
Schwefelſäure-Fabrik.

Mittwoch, den 26 Oktober d. J., wird die Schwefelſäure-Fabrik bei Augsburg (aus einer großen Bleikammer, Laboratorium, Nebengebäude und 4 Tagwerken Plaz beſtehend), aus freier Hand an den Meiſtbietenden verkauft, zu welcher Verhandlung Käufer eingeladen werden.

[1807] In eine öffentliche Apotheke der öſtlichen Schweiz wird auf Michaeli dis Jahrs

ein tüchtiger Proviſor

geſucht. Nähere Auskunft wird auf frankirte, an die Expedition der Allg. Zeitung eingeſandte Briefe, F. F. bezeichnet, ertheilt.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag   № 263.   20 September 1835.

Spanien. (Briefe aus Madrid, Bayonne und Paris.) — Großbritannien. (Rükkunft des Kapitäns Back. Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 265. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Briefe aus Frankfurt.) — Preußen. (Briefe aus Schleſien.) — Polen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilagen Nro. 376 und 377. O'Connell und Wellington. — Schreiben aus Paris. — Briefe aus Dresden und Kdſen. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 4 Sept. (Verſpätet.) Endlich hat die Regierung einen Entſchluß hinſichtlich der Provinzen gefaßt, welche ihre Gewalt nicht mehr anerkennen wollen. Während das (bekannte) Manifeſt in der vergangenen Nacht gedrukt wurde, war die königliche Drukerei von 24 Soldaten und einem Offizier beſezt, welche Niemanden hinein oder heraus ließen. Es frägt ſich nun, ob die Regierung Kraft und Mittel finden wird, dieſem Dekrete Gehorſam zu verſchaffen, oder ob es das Signal des Bürgerkriegs ſeyn wird. Jedenfalls hat das Miniſterium gezeigt, daß es nicht verkennt, was es Spanien und Europa ſchuldig iſt. Ueber die Lage der Provinzen wiſſen wir gerade hier am wenigſten, da die Regierung nichts bekannt macht, und Briefe häufig ausbleiben. In Malaga, wo die Konſtitution und Iſabella II als konſtitutionelle Königin proklamirt wurde, und wo das erſte Linienregiment ſich für die Bürger erklärte, ſteht der Principe Pio an der Spize. Es heißt, auch in Cadiz habe ſich der Militairgouverneur Hore für die Einwohner erklärt, und eine Junta errichtet. Aus la Coruña ſind gleiche Nachrichten eingegangen. Ein dieſen Morgen bei der franzöſiſchen Botſchaft eingetroffener Kourier, welcher Bayonne am 31 Aug. verlaſſen hat, wurde von der Junta in Saragoſſa angehalten, und ihm einige Schwierigkeiten wegen der Fortſezung ſeiner Reiſe gemacht. Falls ſich die arragoniſchen Provinzen nicht unterwerfen, wird uns jede direkte Verbindung mit Frankreich abgeſchnitten ſeyn. Madrid füllt ſich mit Truppen, die man vermuthlich nach Arragonien beſtimmt; allein, um dieſe Truppen hierher zu ziehen, hat man die Reſervearmee in Alt-Caſtilien auflöſen müſſen, und Cordova meldet der Regierung, daß wenn man ihm nicht 20,000 Mann und 1500 Pferde zur Verſtärkung ſchike, die Nordarmee ſich kaum halten, und viel weniger etwas unternehmen könne. Nach Lerida, dieſer wichtigen Feſtung, welche den Carliſten faſt zur Beute wurde, hat man zwei Bataillone von der in Tarragona gelandeten franzöſiſchen Fremden-Legion geſchikt. Der Brigadier Lopez iſt an die Stelle des Obriſten Graſes zum Militairbefehlshaber der Mancha ernannt worden. — Der Infant Don Franciſco de Paula verweilt mit ſeiner Gemahlin fortwährend in der nun für rebelliſch erklärten Stadt Valencia; ſeine Kinder befinden ſich bei J. M. der Königin-Regentin in St. Ildefonſo, wohin auch der franzöſiſche Botſchafter ſeit geſtern zurükgegangen iſt. An den lächerlichen Gerüchten in Pariſer Blättern, daß der Graf Rayneval während der Unruhen in Madrid inſultirt worden ſey, iſt ſchon um deswillen keine Sylbe wahr, weil weder er noch irgend eine Perſon der Geſandtſchaft ſich hier befand. Freilich iſt bei der gegenwärtigen Aufregung der Aufenthalt hier für Fremde mit mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpft, und namentlich hat den Korreſpondenten des Morning-Herald, Hrn. Honan, die Furcht vor dem Eindruke, welchen ſeine lezten Berichte hier erregen möchten, bewogen ſich, ohne Abſchied zu nehmen, mit dem am 31 nach London abgegangenen engliſchen Kabinetskourier nach Paris zu begeben. Um dieſer plözlichen Abreiſe einen plauſibeln Grund zu unterſtellen, gab er vor, mit einer Miſſion nach Kaliſch (!) beauftragt worden zu ſeyn. Da Hr. Honan außer ſeiner Mutterſprache keine andere verſteht, ſo dürfte er ſelbſt in Kaliſch kein zu gefährlicher Beobachter ſeyn. — Es beſtätigt ſich immer mehr, daß vorzüglich durch die Abſicht, die Konſtitution von 1812 zu proklamiren, die hieſige Bewegung vom 15 ſcheiterte; die bis dahin ſchwankenden Truppen erklärten ſich gegen die Urbanos, ſobald ſie dieſe Abſicht erfuhren.

Ein Schreiben aus Madrid will wiſſen daß Riva Herrera, der neue Miniſter des Innern, ein erklärter Feind Toreno's ſey; ferner, daß man die Freilaſſung der in Folge der Ereigniſſe vom 16 Aug. verhafteten Procuradoren den energiſchen Vorſtellungen des engliſchen Geſandten verdanke.

Das Journal des Débats wiederholt im Weſentlichen alle Angaben der geſtern mitgetheilten Korreſpondenz aus Madrid vom 5. Die Partei der Konſtitution von 1812 (ſagt es) gewinne Raum im Süden der Halbinſel, während die Bewegung von Cadiz ſich bis Coruña und Vigo verbreite. Noch kenne man die Wirkung nicht, welche das Manifeſt der Königin in Catalonien hervorgebracht; indeſſen dürfe man dort ſich auf lebhaften Widerſtand gefaßt halten. Auch die Carliſtiſchen Banden hätten ſich in Catalonien ſehr vermehrt; ſie ſeyen Meiſter eines großen Landſtrichs, und die Vereinigung mit den eingedrungenen Navarreſen dürfte ihren Operationen eine bedeutende Entwikelung geben. Eſtremadura ſey ruhig. (Dis iſt nach dem, was dieſelben Korreſpondenzen aus Badajoz melden, ungegründet. Vergl. unter Frankreich, welche Folgerungen das Journal des Débats aus obiger düſtern Schilderung zieht.)

(Gazette de France.) Die Fremdenlegion ſoll ſich auf dem Wege nach Madrid befinden. Die Cadres der Offiziere wurden vor der Abfahrt nach Algier ſorgfältig ausgemuſtert; man zählt auf ſie, daß ſie die Soldaten in Ordnung halten werden.

(Sentinelle.) Am 26 Aug. wurde zu Tarragona eine Provinzialjunta eingeſezt, deren Mitglieder, vierzehn an der Zahl, in den ſieben Diſtriktshauptorten auf die durch das Wahlgeſez für die Ernennung der Wähler der Cortes-Deputirten feſtgeſezte

Weiſe gewählt wurden. Zu Barcelona finden täglich öffentliche Verkäufe der Fahrniſſe und ſelbſt des zu den Klöſtern gehörigen Grundeigenthums ſtatt. Die Junta von Barcelona hat in einer Verkündigung vom 2 d. die Beweggründe auseinandergeſezt, welche ſie vermocht haben, die Bildung neuer Munizipalitäten nach den durch das proviſoriſche Dekret der Königin vorgeſchriebenen Wahlformen anzuordnen. „Dieſe Verfahrungsweiſe, ſagt die Junta, gibt ungefähr 10,000 Wähler und 1000 Wahlfähige für Barcelona, was keine zu beſchränkte Grundlage iſt. Dieſer Beſchluß muß überdis der Sanktion der Cortes unterworfen werden, und machte man keinen Verſuch damit, ſo könnte die Regierung ſagen, daß die ihr zur Laſt gelegten Mängel nicht beſtünden.“

(Journal du Commerce.) In einigen Journalen lieſt man, daß der General Gurrea der Junta von Barcelona ſeine Beitrittserklärung eingeſandt habe. Es iſt allerdings wahr, daß die Junta dieſem General ein Exemplar aller ihrer Verhandlungen zugeſchikt, und ihn zugleich zu ſeiner Ankunft zur Verfolgung der Carliſtiſchen Expedition in Navarra, der Provinz, wo er im Jahr 1823 befehligt habe, beglükwünſcht hat, wofür der General ſeine Dankbarkeit in einem feurigen Schreiben vom 1 d. bezeigte, das mit den Worten ſchließt: „Mit Vergnügen habe ich die von der Junta ausgegangenen verſtändigen und patriotiſchen Dokumente geleſen, und es möge genügen zu ſagen, daß die darin ausgedrükten Geſinnungen auch die meinigen, und meine Intereſſen die Ihrigen ſind: Einigkeit, Vaterland und Freiheit mit unſrer unſchuldigen Iſabella.“

(Meſſager.) Die Oeffentlichkeit, welche auf Befehl des Grafen Almodovar der Provinzialverwaltung von Barcelona für alle ihre Handlungen zur Pflicht gemacht wurde, hat einige Maaßregeln offenbart, welche zu genauerer Würdigung des Ideenganges und der Vorgänge in dieſer wichtigen Provinz bekannt gemacht zu werden verdienen. Am 15 Aug. lud der Generalkapitain den Intendanten zu einer verſtändigen Herabſezung der Oktroigefälle ein. Am 19 wieſen die Junta und der Intendant folgende Einnahmen zur Dekung der durch die gegenwärtige Kriſe herbeigeführten außerordentlichen Ausgaben an: 1) Verkauf der Meubeln und Effekten der Klöſter und Ordenshäuſer; 2) eine ſtufenweiſe Abgabe von 5 bis 20 Realen monatlich für alle, welche nicht in der Stadtmiliz dienen; 3) falls dis nicht zureichen ſollte, wird eine allgemeine Klaſſenſteuer ausgeſchrieben, welche vorzugsweiſe auf denen laſten ſoll, welche dem gegenwärtigen Syſtem abgeneigt ſind; 4) die Fonds des Ordens von Jeruſalem; 5) die Fonds vom Ertrag der Depoſitos; 6) Umlagen auf Granden, betitelte Prälaten u. ſ. w. in Folge der an dieſe bereits erlaſſenen Einladung; 7) 58,000 Realen, welche ſich noch vom Jahr 1823 herſchreiben, und die ſich in den Händen der Munizipalität befinden. — Am 26 ließ der Generalkapitain alle Mörſer und Haubizen aus dem Schloſſe Sagonte wegbringen, welche zur Vertheidigung dieſes Forts nicht unumgänglich nothwendig ſind, und die unter gewiſſen Umſtänden, die Sicherheit der Stadt bedrohen könnten. An demſelben Tage wurde beſchloſſen aus Carthagena ſogleich 6000 Flinten und 200 Säbel kommen zu laſſen. — Am 27 Aug. lud der Generalkapitain alle Procuradoren, welche ſich im Königreich Valencia befinden, ein, ſich der berathenden Junta anzuſchließen. Dieſe iſt ohne Zweifel die neue Junta, deren Bildung der Moniteur anzeigte, und die aus Deputirten beſtehend mit dem Präſidenten der Cortes ſelbſt an ihrer Spize und Hrn. Lopez, einem der beredteſten Mitglieder der Kammer als Vicepräſidenten, gar leicht der Kern jenes Kongreſſes werden könnte, den die inſurgirten Provinzen verlangen.

In einem Blatte aus Bordeaux lieſt man: „Die Carliſten verſtärken die Armee des Don Carlos mit jedem Tage; verheirathete Männer und junge Leute verlaſſen ihre Familien, um ſich unter die Fahnen deſſen zu reihen, den ſie dabei betheiligt glauben ihre alten Privilegien zu vertheidigen und aufrecht zu halten. Den nach Nieder-Arragonien geſchikten vier Bataillonen gelingt es ebenfalls Mannſchaft anzuwerben. Auf ihr Verlangen ſind mehrere Mitglieder der Junta von Navarra, von dem vierten navarreſiſchen Bataillon begleitet, abgegangen, um mit ihnen vereint ein Armeekorps zu organiſiren.“

(Sentinelle.) Man ſchreibt aus Saragoſſa, daß am 6 d. der Stein der Konſtitution auf dem Hauptplaze der Stadt geſezt werden ſollte. Mönche und andere Geiſtliche haben dem Ayuntamiento von Saragoſſa eine Petition eingereicht, um eine Kompagnie Urbanos bilden zu dürfen. Sie erhielten zur Antwort, daß die begehrte Erlaubniß ihnen ſogleich ertheilt werden würde, ſobald 30 von ihnen ſich hätten einſchreiben laſſen. Die Bittſteller könnten ihren Patriotismus indeß dadurch befriedigen, daß ſie ſich den bereits organiſirten Korps der Stadtmiliz einverleibten.

(Phare.) Am Morgen des 6 Sept. war kein Feind vor Bilbao mehr ſichtbar. Der Marquis v. Torre Meria hatte das Kloſter San Mames beſezt, während General Miraſol ſich gegen Portugalete wendete, wo er gegen 3 Uhr Nachmittags ankam. Am 7 Mittags erſchienen die Truppen J. Maj. vor Bilbao; ſie waren befehligt von Espeleta, Espartero und Iriarte. Ihre Zahl belief ſich auf 9000 Mann. Es befand ſich auch ein Korps Schotten unter ihnen. Am 8 kam das Dampfboot Iſabella II mit dem General Alava und 700 Engländern an Bord an, und ein anderes kleineres Fahrzeug führte den Reſt der Truppen. Mit dieſer Streitmacht wurde Bilbao entſezt. — Es ſcheint, daß die Bewegung Cordova's nach los Arcos, ohne für die Chriſtinos ſo mörderiſch geweſen zu ſeyn, als die Carliſten verbreiteten, einen Zwek hatte, der vollkommen erreicht wurde, wie dis die Aufhebung der Blokade von Bilbao beweiſt. Cordova wollte die Aufmerkſamkeit des Feindes ablenken, während drei Diviſionen ſeines Heers ſich gegen Bilbao wendeten.

* Bayonne, 10 Sept. Die Vernichtung der carliſtiſchen Banden in der Provinz Mancha, der Entſaz der Stadt Bilbao, und der geringe Erfolg des carliſtiſchen Einfalls in Catalonien, alle dieſe Nachrichten ſind geeignet, in Madrid einen guten Eindruk hervorzubringen. Dagegen flößt der fortdauernde Zwiſt mit den Junta's die gerechteſten Beſorgniſſe ein. In Cadiz hat ſich der Gouverneur an die Spize der Bewegung geſtellt; faſt in allen andaluſiſchen Städten greift der Aufruhr um ſich; in Badajoz, der Hauptſtadt Eſtremadura's, ſchloſſen ſich die Truppen ans Volk an. Man ſagt, die Beſazung von Madrid ſey um 4000 Mann vermehrt worden, die Soldaten ſcheinen aber großentheils ſelbſt von der radikalen Bewegung ergriffen. Man befürchtet abermalige Unruhen in Madrid. Graf Rayneval ſoll das Dekret vom 4 gebilligt, und der Königin ein franzöſiſches Hülfsheer von 60,000 Mann verſprochen haben. Doch dürfte

Digitized by Google

ein ſolches Heer jezt unzureichend ſeyn, und das Verſprechen unſers Botſchafters läßt ſich noch bezweifeln.

** Bayonne, 10 Sept. Geſtern Abend ſagte man, ein von Madrid in Oleron angekommener Kourier habe den Fall des neuen Miniſteriums und ſeine Erſezung durch die HH. Arguelles, Alcala Galiano, Iſturiz, Marquis de las Navas und Graf Almodovar gemeldet. Eine andere Verſion ſagt, Alcala Galiano und las Navas befänden ſich nicht im Kabinet, aber Garcia Herreros und Mendizabal nähmen daran Theil. Heute heißt es allgemein, ein anderer Kourier ſey von Madrid über Oleron eingetroffen; er beſtätige jene erſte Nachricht und füge bei, am 6 ſey die Konſtitution von 1812 feierlich in Madrid proklamirt worden. Andere behaupten, für den Augenblik ſey blos von einem förmlichen Verſprechen der Regentin die Rede, die Cortes zu berufen, um eine neue Konſtitution auszuarbeiten. *) — Geſtern hier angekommene Privatbriefe entwerfen ein ſchrekliches Gemälde von den Ausſchweifungen aller Art, die dort begangen worden — Diebſtahl, Raub, Brand und Mord. Vom Kriegsſchauplaze nichts Wichtiges. Das Carliſtiſche Hauptquartier befand ſich am 5 fortwährend in Murieta. Von Cordova hieß es, er liege krank in Logroño. Andererſeits verſichern Briefe von der Gränze, die Chriſtinos ſeyen am 7 d. 12,000 Mann ſtark, mit Kavallerie, nach los Arcos aufgebrochen, wo die Carliſten ſtanden. Nach glaubwürdigen Berichten wäre der Transport des engliſchen Hülfskorps von Santander und St. Sebaſtian nach Portugalete auf engliſchen und franzöſiſchen Kriegsſchiffen, unter Entfaltung ihrer gegenſeitigen Flaggen, erfolgt. Die in Frankreich geworbenen Freiwilligen, die in Urdas vereinigt ſind, erhielten in den lezten Tagen Befehl, über Jaca in Spanien einzurüken. Sie wurden mit Munition verſehen und ſind ungefähr achthundert Mann ſtark.

** Paris, 14 Sept. Das Schweigen der amtlichen Blätter über das, was in Madrid vorgeht, iſt unerklärbar, da die lezten offiziellen Nachrichten aus der ſpaniſchen Hauptſtadt (vom 4) ſchon am 9 Abends oder 10 früh hier ankamen, und man doch glauben ſollte, daß dieſe vier oder fünf Tage nicht ohne alle Nachricht geblieben ſeyn können, um ſo weniger, als Alles darauf hindeutet, daß man im hieſigen Kabinet die Lage der Dinge in die ernſtlichſte Erwägung zieht. Man braucht, um dis zu erkennen, nur den heutigen Artikel im Journal des Débats zu leſen. Dieſe Ungewißheit erzeugt natürlich die gewagteſten Vermuthungen. Man will einen Brief aus Madrid haben, wonach ſchon am 2 ein Theil der dortigen Beſazung die allenthalben auch unter den Truppen eingeriſſene Stimmung dadurch kundgegeben, daß mehrere Regimenter bei einer Muſterung in Leganos auf Queſada's Ruf: „Es lebe Iſabella II!" mit dem Ruf: „Es lebe die Freiheit!" geantwortet hätten. An der heutigen Börſe wollte man beſtimmt wiſſen, das Miniſterium habe Nachrichten aus Madrid vom 6, die der Regentin wenig günſtig ſeyen. Doch ſcheinen im Ganzen dieſe Nachrichten kein Ereigniß von Bedeutung zu melden.

*) Da der neue Moniteur durchaus nichts Weiteres über die geſtern von ihm mitgetheilten unverbürgten Nachrichten ſagt, ſo bleibt dahin geſtellt, ob nicht die obigen eine bloße Wiederholung der bereits bekannten ſind.

Großbritannien.

London, 12 Sept. Konſol. 3Proz. 90½; Cortesbonds 36½; portugieſiſche 85¾; braſiliſche 87; columbiſche 30¼; mexicaniſche 35½.

(Courier.) Man hat in London einen Brief des Generals Evans vom 3 Sept. erhalten, worin er berichtet, in dem neulichen glüklichen Gefechte habe er nicht mehr als zwölf Mann verloren, und er habe ſich eben auf Dampfbooten eingeſchifft, um Bilbao zu entſezen, wobei er nur auf geringen Widerſtand zu ſtoßen hofte.

(Morning-Poſt.) Unter den veröffentlichten parlamentariſchen Dokumenten befindet ſich auch eine Korreſpondenz, welche zwiſchen der brittiſchen und der portugieſiſchen Regierung wegen Erneuerung des Handelsvertrags zwiſchen beiden Ländern ſtatt gefunden hat, deſſen Friſt bis zum Januar 1836 abgelaufen wäre. Die Friſt wurde bis zum Ende des künftigen Jahres verlängert, um beiden Regierungen hinreichende Zeit zur Negoziirung eines neuen Vertrags zu geben.

(M. Herald.) In der lezten Unterhausſizung wurden folgende Motionen auf die nächſte Seſſion angekündigt: Hr. Wilks will auf Abſtellung der Beſchwerden der Diſſenter antragen; Hr. Whalley auf Abſchaffung der Fenſterſteuer; Hr. G. Price will vorſchlagen, die von den HH. Hume und Roebuck angezeigten Motionen, auf Abſchaffung der Rechte des Oberhauſes, von der Liſte der Ankündigungen zu ſtreichen, weil ſie die Grundſäze unſerer gleichgewogenen Verfaſſung zerſtörten und ein Mißbrauch der Privilegien des Unterhauſes ſeyen; ferner wird Sir A. Agnew eine Adreſſe an den König beantragen, worin er gebeten werden ſoll, an alle Statthalter der Kolonien, alle auswärtigen Geſandten und Konſuln den Befehl zu erlaſſen, daß ſie „zur würdigen Feier des Tages des Herrn, alles in ihren Kräften Stehende aufbieten ſollen."

(M. Chronicle.) Ein Ergebniß der lezten Seſſion, das wichtigſte von allen, iſt das Recht, welches die Lords der Nation gegeben haben, die Verfaſſung des erblichen Zweigs der Legislatur zu unterſuchen. Das engliſche Volk nimmt niemals tiefen Antheil an rein ſpekulativen Unterſuchungen; aber wenn die Nothwendigkeit zu handeln ihm einmal praktiſch demonſtrirt iſt, dann iſt es ſchnell entſchloſſen. Wir ſind vollſtändig bekehrt worden durch die Seſſion von 1835, welche unſere Augen für die unheilbaren Mängel einer nicht verantwortlichen Legislatur geöfnet hat. Dieſe Ueberzeugung heißt etwas. Wenn die Lords die Koſten ihrer eingebildeten Siege während dieſer Seſſion berechnen, ſo mögen ſie auch dis mit in Anſaz bringen. Kurz, die lezte Seſſion hat die Dinge ſo weit gebracht, daß verhältnißmäßig nur wenig zu thun übrig bleibt. Das lezte Bollwerk der engliſchen Oligarchie, die Korporationen von England und Wallis, wurden ihr entriſſen. Die örtlichen Oligarchien von Irland werden bald in demſelben legislativen Grabe beigeſezt ſeyn. Wie heilſam die Gemeindereform in Schottland gewirkt hat, ſehen wir an den freiſinnigen und muthigen Repräſentanten, welche dieſes Land zur Unterſtüzung der guten Sache geſtellt hat. Vergebens verſuchen jezt die Tories den Eulenruf: „Die Kirche iſt in Gefahr!" nochmals zu erheben; der Tag für dieſe Täuſchung iſt dahin. Mögen die Miniſter nur ihre gerade und erleuchtete Bahn verfolgen, und die Reformer werden, allen

Digitized by Google

ihren kleineren Meynungsſpaltungen entſagend, als eine Nationalpartei mit dem Toryismus in jeder Verkleidung ringen, und die lezten Zweke der Parlamentsreform ſiegreich erkämpfen. Mit jedem Jahre wird die Oligarchie einen Theil ihrer Beute von ſich geben müſſen, und bald werden die bevorrechteten Klaſſen auf einen Zuſtand zurükgeführt ſeyn, der mit den geſezlichen Rechten ihrer Mitbürger verträglich iſt.

(Standard.) Man will wiſſen, Pépin, der angebliche Mitſchuldige Fieschi's, ſey zu Rotterdam angekommen, wohin er ſich am 6 Sept. von Dünkirchen aus eingeſchift habe.

(Standard.) Kapitain Back iſt in London angekommen, und war heute (12) Morgens im Miniſterium der Kolonien. Er ſpricht mit den wärmſten Lobeserhebungen von den vielen Hülfleiſtungen, deren er ſich auf ſeiner Reiſe von Seite des Gouverneurs Simpſon und der verſchiedenen Mitglieder der Hudſonsbai-Kompagnie zu erfreuen hatte. Während des erſten Winters hatte die Expedition durch Mangel an Lebensmitteln und ſtrenge Kälte viel zu leiden. Am 25 April v. J., wo es gerade ein Jahr war, ſeit er Lachine verlaſſen, empfing er mitten unter einem heftigen Schneeſturm die Depeſche, die ihm die ſichere Rükkehr des Kapitains Roß meldete. Da auf dieſe Weiſe der Hauptzwek ſeiner Reiſe glüklicherweiſe wegfiel, ſo ſchikte ſich Kapitain Back an, den zweiten Theil ſeiner Aufträge zu erfüllen, nemlich die Küſte zwiſchen Point Turnagain und Roß's Pillar zu unterſuchen. Mehrere Boote wurden während des Winters mit größter Thätigkeit gebaut, aber im Frühjahre konnte man wegen unzureichenden Proviants nur eines mitnehmen. Erſt im Julius 1834 fand die Expedition offenes Waſſer in dem Thlew-ee-chadezeth oder großen Fiſchfluſſe. Kapitain Back ſcheint mit Gewißheit ermittelt zu haben, daß dieſer Strom nordwärts fließt, und daß er — wenn wir anders den dürftigen Notizen, die wir bis jezt über die Expedition vernommen, trauen dürfen — auf einem Höhenzuge entſpringt, welcher 150 bis 200 engliſche Meilen von Fort Reliance, dem Winteraufenthalte der Expedition an der äußerſten Oſtgränze des großen Sklavenſees, entlegen iſt.

* London, 11 Sept. Die lezte Thronrede ſagt, wie Dokumente dieſer Art gewöhnlich zu thun pflegen, ſo wenig als möglich, verdient aber eben darum Beachtung, daß ſie nur von den gelungenen Maaßregeln der Regierung ſpricht, und der verworfenen mit keiner Sylbe erwähnt. Dieſe Mäßigung ſollte ohne Zweifel der Empfehlung Gewicht geben, die an alle Mitglieder beider Häuſer perſönlich gerichtet wurde, durch ihren Einfluß den Geſezen die gebührende Achtung zu erhalten, und dahin zu arbeiten, daß alle Verbeſſerungen mit Mäßigung geſucht würden. Leider aber iſt der Parteigeiſt zu ſehr aufgeregt, als daß dieſe Empfehlung viele Folge finden könnte. Aus dem Briefe O'Connells an den Herzog von Wellington, ſo wie aus deſſen Annahme der Einladungen der Radikalen im nördlichen England und in Schottland, läßt ſich wohl ſchließen, daß er wenigſtens ſeine Waffen nicht wird roſten laſſen. Ja die fortgeſezten Angriffe auf die Pairie von Seite ſelbſt derjenigen Journale, die, wie das Morning Chronicle und der Globe, die anerkannten miniſteriellen Organe ſind (in ſo weit nemlich ein engliſches Miniſterium ſich irgend einer Zeitung als Organ bedient), beweiſen zur Genüge, daß es den Miniſtern mit jener Empfehlung nicht beſonders ernſtlich gemeynt war. Auch können ſie keine Ruhe wollen, da die Bedingung ihrer Exiſtenz fortſchreitende Reform iſt, und ſie bei der Gewalt, welche ihre Gegenpartei im Oberhauſe beſizt, nicht hoffen dürfen, die geringſten Reformen durchzuſezen, wenn die Nation die Sache gleichgültig ihren Repräſentanten überließe. „Der Druk von außen,“ welcher Lord Grey einſt ſo läſtig fiel, iſt dem jezigen Miniſterium unentbehrlich; und wenn es auch ſo patriotiſch ſeyn wollte (vielleicht aber wäre es auch nichts weniger als patriotiſch) die Bewegung ihrerſeits nicht zu ermuntern, oder wenn es die Politik erforderte, daß ſie ſich das Anſehen gäben, Frieden zu rufen, ſo ſtehen zu viele heftige Gemüther unter ihrer Fahne, um Kampf verhindern zu können. Schon damit die Liberalen nicht fahrläſſig bei der bevorſtehenden Revidirung der Anſprüche auf das Stimmrecht bei den Parlamentswahlen werden, iſt es nothwendig die Gemüther in Bewegung zu erhalten, da nicht einen Augenblik daran zu zweifeln iſt, daß, ſobald die Tories glauben auf eine Mehrheit rechnen zu können, das Miniſterium noch einmal verabſchiedet und eine neue Wahl verſucht werden würde. Den Tories muß um ſo mehr daran gelegen ſeyn, einen ſolchen Verſuch zu beſchleunigen, weil nach dem 1 Mai, wenn die neuen Stadträthe erwählt ſeyn werden, viele Ortſchaften ihrem Einfluß entgehen müſſen, deren ſie noch jezt gewiß ſeyn können. Auch würde es für ſie höchſt wichtig ſeyn, um jene Zeit die Macht in Händen zu haben, weil es ihnen Gelegenheit gäbe, die neuen Friedensrichter für die Städte zu ernennen, wodurch ſie einen bedeutenden Theil ihres Einfluſſes auch für die Zukunft ſichern könnten. Ja man will behaupten, die Hofnung dieſes thun zu können, habe allein die Mehrheit des Oberhauſes bewogen, auf jede Gefahr hin darauf zu beſtehen, daß jene Aemter unmittelbar von der Regierung, und nicht auf den Vorſchlag der Stadträthe beſezen ſeyn ſollten. — In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten verdient die Stelle wegen der ſpaniſchen Angelegenheiten beſondere Aufmerkſamkeit, indem ſie den Entſchluß der Regierung anzudeuten ſcheint, dem dortigen Kampfe aufs ſchnellſte ein Ende zu machen. Wenn dem ſo iſt, ſo wird ſolcher um ſo eher zur That reifen, als eben erhaltenen Nachrichten zufolge die Carliſten zwiſchen Portugalete und Bilbao auf eines unſerer Kriegsboote geſchoſſen und zwei Matroſen verwundet haben, was einen guten Vorwand geben würde, unmittelbar gegen dieſelben kriegeriſch aufzutreten. Natürlich würde ein ſolcher Krieg von unſern Tories ſtreng getadelt werden, was ihn aber der Maſſe der Nation nur um ſo mehr empfehlen müßte, welche überhaupt ſchon deswegen gegen jene Partei eingenommen iſt, weil ſie ſich gern für Alles, was im Auslande dem Despotismus ähnlich ſieht, zur Vertheidigerin aufwirft. Beſonders macht man den Tories ihre ſo oft durchbrechende Vorliebe für Don Carlos und Don Miguel zum Vorwurf. Daß unſere Toryjournale dagegen ſo häufig gegen ruſſiſchen Ehrgeiz losziehen und dabei beharren, daß unſere Flagge auf ruſſiſchen Antrieb zu Konſtantinopel beſchimpft worden, gehört mit zur Oppoſitionspolitik, welche gern dem Volke glauben machen möchte, die Partei, welche eben das Ruder in Händen hat, ſey nicht weiſe oder kräftig genug unſere Nationalehre gegen das Ausland zu behaupten. Das vorſichtige Stillſchweigen, welches der Herzog von Wellington und ſelbſt der minder zurükhaltende Lord Strangford, ſo wie der Graf Aberdeen während der ganzen Seſſion über dieſen Gegenſtand beobachtet haben, iſt Beweis genug, daß hierin nichts verſäumt werden, was unſer Intereſſe erfordert hätte, oder die Um-

Digitized by Google

ſtände möglich machten. — In unſeren Zeitungen finden Sie den Bericht der Committee über das Oranienweſen in Großbritannien und den Kolonien. Selbſt ein Tory, wenn er nicht wirklich mit zu dem Bunde gehört, muß es eine Verſchwörung gegen den Staat nennen, beſonders da der Gehorſam gegen den König durch deſſen Aufrechthaltung der proteſtantiſchen Suprematie bedingt iſt, ſo daß folglich, wenn die künftige Königin ſich als eine Freundin der neueren Idee der Gleichheit aller Glaubensgenoſſen im Staate erweiſen ſollte, Rebellion dem Bunde zur Pflicht werden würde. Sie werden erſehen, daß die Committee weder dem Herzog von Cumberland noch dem Lord Kenyon glaubt, wenn ſie behaupten nichts von der Einführung des Orangismus bei den Truppen gewußt zu haben; und wahrlich, nachdem man den Bericht von der Miſſion des Hrn. Nucella geleſen, erſcheinen die Zweifel gänzlich gerechtfertigt. Indeſſen wird der Befehl des Lords Hill den Zwek nicht verfehlen das Unweſen unter den Truppen auszurotten, und nächſte Seſſion wird das Unterhaus ohne Zweifel darauf beſtehen, daß daſſelbe Syſtem auch auf den Civildienſt ausgedehnt werde. In Irland hat die Regierung bereits einen Polizeiſergeanten entlaſſen, welcher einer Loge beigewohnt, überdis hat ſie öffentlich alle Mitglieder dieſes Korps, die ſich eines ähnlichen Vergehens ſchuldig machen ſollten, mit gleichem Schikſale bedroht. — Die Verbrüderung zwiſchen den engliſchen und iriſchen Radikalen, welche die erwähnten Einladungen an O'Connell erweiſen, iſt auch ein merkwürdiges Zeichen der Zeit.

Frankreich.

Paris, 14 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 30; 3Proz. 79, 80; Falconnets 97, 80; ſpaniſche ewige Rente 30 3/8; 3Proz. 19 1/4.

Der König hat dem mediziniſchen Kollegium befohlen, einen neuen Codex pharmaceuticus zu verfaſſen.

(Impartial.) Die Cenſurkommiſſion für die Theater beſteht aus folgenden Perſonen: Julius v. Wailly, Bureauchef der Theater, Präſident; Alexander Baſſet, dramatiſcher Schriftſteller, Hausmann, Florent, Giraud, Cenſoren; und Hr. Chaalons (v. Argé) Sekretair. Die Gehalte ſind 6000 Fr. für den Präſidenten, 4000 Fr. für die Cenſoren und 3000 Fr. für den Sekretair. Die Kommiſſion iſt bereits in Wirkſamkeit getreten und hat die Aufführung eines neuen Luſtſpiels, unter dem Titel: le Roi en vacances, verboten.

(Gazette de France.) Der ſpaniſche Botſchafter in Paris, Herzog von Frias, hat geſtern den beſtimmten Befehl von ſeiner Regierung erhalten, die amtliche und förmliche Forderung einer nicht verhüllten und kräftigen Intervention an die franzöſiſche Regierung zu ſtellen. Die Königin Chriſtine erwartet die Antwort darauf, um einen Entſchluß zu faſſen.

Das Journal des Débats ſagt aus Anlaß der ſpaniſchen Angelegenheiten: „Bei dieſen traurigen Umſtänden erwartet man mit Aengſtlichkeit eine Entſcheidung der franzöſiſchen Regierung. Alle Augen ſind auf Frankreich gerichtet. Obgleich aber die Lage Spaniens die ernſteſte Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich zieht, ſo ſind wir doch noch nicht in der Lage anzukündigen, daß ein Entſchluß gefaßt worden ſey."

(Gazette de France.) Der ſpaniſche Kommiſſair, Hr. del Valle, der ſich nach Algier zur Beſorgung der Einſchiffung der Fremdenlegion begeben und ſie nach Majorca begleitet hatte, iſt nach Paris zurükgekommen. Dieſe Legion war bei der Abfahrt 4000 Mann ſtark und von ſehr guter Haltung. Vierzig Schweizer Offiziere, die unter der Reſtauration zu der k. Garde gehörten, ſind nicht mit der Legion abgegangen.

Ein miniſterielles Blatt will wiſſen, daß in der Schweiz mehrere für Frankreich berechnete republikaniſche Journale, die dann um wohlfeilen Preis diſſeits der Gränze verkauft würden, gegründet werden ſollten.

*** Paris, 14 Sept. Die Nachricht von angeblichen Unruhen in Madrid, und vom Entſchluſſe der Königin-Regentin, ſich an die Spize der Bewegung zu ſtellen, hatte an unſrer Börſe einen günſtigen Eindruk hervorgebracht. So wenig die Börſe das Emporkommen von Männern wie Galiano, Arguelles und ihrer Partei wünſchte, ſo erfreut war ſie dennoch über einen Entſchluß, wodurch der Streit zwiſchen dem Madridee Kabinet und den Junta's beſchwichtigt, und ein erneuerter Bürgerkrieg vermieden werden konnte, der gefährlichere Folgen als der Carliſtiſche Aufſtand anzudrohen ſcheint. Da nun ſeit geſtern die Depeſche aus Madrid ſich nicht beſtätigt hat, und da kein Privatbrief jene Entſchließung als nahe und poſitiv bevorſtehend anſieht, ſo verbreiten ſich abermals Beſorgniſſe. Dieſe ſind um ſo erklärbarer, als die Nachrichten aus den radikalen Provinzen bedenklich lauten; überall ſpricht ſich die Meynung gegen das Miniſterium und für ſchnelle Aenderungen aus. Die ſpaniſchen Fonds ſind an heutiger Börſe um eben ſo viel gewichen, als ſie ſich vorigen Sonnabend gehoben hatten. — Seit lange ſprach Niemand vom Prozeſſe des Grafen Pfaffenhofen gegen Karl X. Man hielt die Sache für entſchieden, und glaubte, daß die Wälder und Beſizthümer der vorigen Regentenfamilie zur Bezahlung verwendet würden. Jezt verſichern die Legitimiſten, man habe Empfangſcheine des Grafen entdekt, welche zur Erneuerung des Prozeſſes nach der Gerichtsvakanz dienen ſollten.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 11 Sept. Es iſt fortwährend ſtill in Betref unſerer politiſchen Angelegenheiten, und die Frage, ob zu Töpliz dieſelben zur Berathung kommen, iſt noch nicht gelöſt. So ſehr nun auch unſer Handel und unſere Schiffahrt ſeit der Trennung von Belgien wieder aufblühen, ſo ſpricht ſich doch die öffentliche Stimme immer mehr für ein endliches Abfinden mit Belgien aus. In den holländiſchen Tagsblättern ertönen fortwährend Stimmen in dieſem Sinn. Wenn wir es aber aufrichtig geſtehen ſollen, ſo glauben wir, mit vielen unſerer Landsleute nicht, daß zu Töpliz etwas Entſcheidendes für Belgien und uns geſchehen kan. Man könnte höchſtens übereinkommen die Unterhandlungen der Londoner Konferenz wieder aufzunehmen. Die Thronrede, mit welcher am 17 Okt. die Seſſion der Generalſtaaten eröfnet wird, dürfte uns ja wohl über unſere politiſchen Angelegenheiten einige Worte ſagen. Die Geſezesentwürfe, welche den Generalſtaaten zur Berathung werden unterlegt werden, ſind theilweiſe ſchon vorbereitet. Unter denſelben befindet ſich auch das umgearbeitete Geſez über die Perſonalſteuer, das wohl unverzüglich die Aufmerkſamkeit der Kammern in Anſpruch nehmen wird, indem das bisherige Geſez ſo viele Unzufriedenheit

Digitized by Google

erwekt hatte. — Die Unterſuchung, in Betref der am 3 Jul. in Amſterdam ſtatt gehabten Störungen der öffentlichen Ordnung, iſt beendigt und die Akten ſind bereits hier eingetroffen.

Italien.

*† Rom, 8 Sept. Seit einiger Zeit waren hier Gerüchte in Umlauf, welche für die Ruhe von Italien Beſorgniſſe erregten, und vereint mit der Furcht vor der Cholera die Gemüther in eine ängſtliche Spannung verſezten. Dieſe hat jedoch wieder ziemlich nachgelaſſen. Die Cholera ſcheint uns fern bleiben zu wollen, und das Gerücht von einem Begehren der franzöſiſchen Regierung, mehrere feſte Punkte ſowol im päpſtlichen Staate als im Königreiche Neapel zu beſezen, iſt doch gar zu abſurd. Wahrſcheinlich wurde nur die Anweſenheit des Admirals Rigny und andere Zufälligkeiten von Uebelgeſinnten benuzt, um durch dergleichen Erdichtungen das Vertrauen zwiſchen Regierung und Volk zu ſtören. Selbſt die vor Kurzem von mir gemeldete Abgaben-Erhöhung iſt bis heute durch keine Verordnung eingeführt, ob dieſelbe gleich hier mit der größten Beſtimmtheit angekündigt ward. — Briefe aus Neapel melden, der König habe 10,000 Mann Linientruppen in der Stadt verſammelt, um, vereint mit der Nationalgarde von 6000 Mann, einige Manöuvres auszuführen, die mit dem heutigen Feſte anfangen werden. Durch ein königliches Dekret iſt der Herzog von Camposranco zum Statthalter für die Inſel Sizilien ernannt worden. Ob dadurch der Prinz Leopold Graf von Syrakus ſeiner Stelle als Vicekönig von Sicilien enthoben iſt, wird nicht angegeben. Der Prinz wird uns dieſe Tage verlaſſen, ſo wie der Admiral Rigny geſtern ſchon, nach überſtandener Quarantaine, nach Neapel abgereiſt iſt, um ſich ſeiner Miſſion bei dem dortigen Hofe zu entledigen. — Der ruſſiſche Geſandte beim heiligen Stuhle, Graf Gurieff, hat von ſeiner Regierung einen Urlaub auf ein Jahr erhalten, und wird im Laufe dieſer Woche noch abreiſen, um dem Kaiſer in Töpliz aufzuwarten. Die Geſandtſchaftsgeſchäfte ſind in ſeiner Abweſenheit dem erſten Sekretair, Hrn. v. Kriotzoff, übertragen. — Der Erzbiſchof von Auch, Kardinal d'Isoard, iſt aus Frankreich hier eingetroffen; dieſer unerwartete Beſuch gibt zu vielen Vermuthungen Anlaß; da man ihn mit beſondern Aufträgen des Königs Ludwig Philipp erſcheinen läßt. — Am 3 d. M. wurde der Kirchhof bei S. Lorenzo fuori le Mure, durch den Kardinal-Vikar und die Geiſtlichkeit mit den im Ritual verordneten Ceremonien eingeweiht. Eine große Anzahl der Einwohner Roms hatte ſich dabei eingefunden, und ſo großen Widerwillen man früher auch hier gegen die Beerdigung außer der Stadt hegte, ſo war die Bekanntmachung an das Publikum doch mit ſo einleuchtenden Gründen begleitet, daß gegenwärtig dieſe Maaßregel faſt allgemeinen Beifall findet. Dieſes Gute hat uns, nebſt der Reinigung der Stadt, die Furcht vor der Cholera gebracht, denn ſchwerlich wäre die Regierung zu einer andern Zeit mit dieſer Einrichtung durchgedrungen, da die dabei betheiligten Pfarrer der ſtädtiſchen Kirchen die ſtärkſte Oppoſition bildeten. Man legt nun vor mehreren Thoren der Stadt ähnliche Begräbnißpläze an, und der Modergeruch wird endlich aus unſern Kirchen verſchwinden, der bei den lezten (ſehr beſuchten) Bußpredigten ſo ſtark war, daß die Aerzte eine Epidemie, ärger als die Cholera, befürchteten. — Heute wird eine große Prozeſſion gehalten, um den Himmel um Abwendung der Leiden, welche in dieſem Augenblik auf der Chriſtenheit laſten, anzuflehen. Es wird dabei ein Gnadenbild, Madonna della neve, welches ſeit vielen Jahren den Gläubigen nicht ſichtbar war, von St. Maria maggiore nach St. Peter getragen werden. Der Papſt, die Kardinäle und viele Geiſtliche werden in St. Peter der Funktion beiwohnen.

Deutſchland.

Das badiſche Regierungsblatt vom 12 Sept. enthält das Geſez über die Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft, und eine Verordnung, den freien Verkehr zwiſchen dem Großherzogthum und dem Herzogthum Naſſau betreffend.

† Frankfurt a. M., 13 Sept. Seitdem man in Paris mit ſo vieler Strenge und Feſtigkeit gegen die Ruheſtörer verfährt, ſcheint ſich überall der ſtörriſche Geiſt der Ultraliberalen ſehr zu mildern, und die Hofnungen derer zu ſchwinden, die zeither auf allgemeine Verwirrungen gerechnet haben. Die genommenen Maaßregeln der franzöſiſchen Regierung werden nach Maaßgabe ihrer Handhabung zu größerer Belebung der Geſchäfte beitragen. Wäre man erſt mit Spanien im Reinen, ſo würden die hier angehäuften Kapitalien auch leichter mit Sicherheit verwendet werden können. Die Agenten des Don Carlos ſind vollkommen überzeugt, daß bei den vielfachen feindlichen Elementen, welche die Königin zu bekämpfen hat, dieſe unmöglich den Thron behaupten könne. Unlängſt iſt hier ein Abgeordneter des Don Carlos aus Spanien eingetroffen, der die Abſicht hatte, ſich zu dem Monarchen-Kongreſſe nach Töpliz zu verfügen. Er ſcheint jedoch ſein Vorhaben aufgegeben zu haben; aus welchem Grunde, iſt nicht bekannt. Man vermuthet, daß ihm inſinuirt worden, er möchte nicht nach Töpliz gehen, weil es unter den jezigen Umſtänden unangenehm wäre, einen Abgeordneten einer der kämpfenden Parteien in Spanien an einem Orte erſcheinen zu ſehen, wohin die Monarchen ſich allein begäben, um ſich unter einander vertraulich zu beſprechen.

** Frankfurt a. M., 16 Sept. Wir erhielten heute ziemlich unerwartet namhaft höhere Kursnotirungen aus Wien, in Folge deren eine ſehr lebhafte Frage eintrat, beſonders nach den neuen 500Guldenlooſen, die ſeit Mai allmählich um 8 Proz. gewichen waren, für die man aber heute 114⅗ bot. Große Beträge davon gingen von hier nach Wien, wo ſie nun in feſte Hände übergegangen ſind. Nach dem Schluſſe der Börſe bezahlte man die 5proz. Metalliques zu 102¼; die 4proz. 98⁹⁄₁₆; Wiener Bankaktien 1588. Was die holländiſchen Effekten betrift, glaubte man den Plaz mit denſelben überführt; auch lauteten die neueſten Berichte aus London und Amſterdam nicht günſtig. Dennoch waren die Integrale nur zu 53¼ unterzubringen. Die Spekulation in ſpaniſchen Fonds dagegen ſcheint durch die heute eingetroffene Nachricht, die Königin-Regentin habe der Bewegungspartei nachgegeben, neues Leben zu erhalten. Die Cortesbons hoben ſich auf 27, die Renten auf 28 und reſp. 17⅛. In fremden Wechſeln iſt der Umſaz noch immer ſehr beſchränkt; der Diskonto aber iſt auf 3¾ bis 4 Proz. geſtiegen. — Im Wollgeſchäft, das bis jezt ſehr ſtokte, haben geſtern bedeutende Umſäze zu Offenbach ſtatt gehabt, indem ſich endlich die Verkäufer und Käufer wegen billiger Preiſe vereinbarten. Das Zuſtrömen der Fremden, die größtentheils nicht zu den Meßfieranten gehören, iſt ſeit einigen Tagen ſo groß, daß ſelbſt in den Gaſthäuſern zweiten Ranges ohne vorgängige Beſtellung kein Unterkommen

Digitized by Google

zu finden iſt. Unter denſelben bemerkt man beſonders viele Engländer, die der Cholera wegen Italien und die Schweiz verlaſſen, um in den Rhein- und Maingegenden eine einſtweilige Zufluchtsſtätte zu ſuchen.

Homburg, 15 Sept. Das landgräfl. Heſſen-Homburgiſche Amtsblatt enthält eine Verordnung, die Nachverſteuerung von Kaffee und Zuker betreffend: „Um die der Theilnahme des Amtes Homburg an den mit dem 10 d. zwiſchen dem Zollvereinsgebiete und dem Herzogthum Naſſau eintretenden freien Verkehr entgegenſtehenden Hinderniſſe zu beſeitigen, welche durch die unverhältnißmäßigen Einfuhren von Kaffee und Zuker in das hieſige Amt herbeigeführt worden ſind, und um dadurch in den Stand geſezt zu werden, den Bewohnern des dißſeitigen Landes die Wohlthat des oben erwähnten freien Verkehrs baldigſt gewähren zu können, wird verordnet: Die höchſte Verordnung vom 29 April l. J., die Nachverſteuerung von Kaffee, Zuker und Tabak betreffend, bleibt in ihrer vollen Kraft. Einer weitern Nachverſteuerung unterliegen nur alle dermalen noch vorhandenen Vorräthe von Kaffee und Zuker. Die Nachſteuer beträgt vom Netto-Centner, außer der durch Verordnung vom 29 April l. J. beſtimmten, 1) vom Kaffee 5 fl. 36 k.; 2) vom Zuker 12 fl. 45 kr. ꝛc.“

Der Fürſt Günther Friedrich Karl, Durchl., hat am 3 Sept. zu Ebeleben über die Abtretung der Regierung eine Urkunde ausgeſtellt, kraft welcher der Fürſt, bei gebeſſertem Geſundheitszuſtande („nachdem es, wie es in dem Geheimrathsreſcripte heißt) Höchſtdemſelben möglich geworden, ſich ſeiner Hände wieder zum Schreiben zu bedienen“) die Entſagung auf die Regierung über ſämtliche hieſige Lande zu Gunſten ſeines geliebten Herrn Sohnes, des jezigen regierenden Fürſten zu Schwarzburg-Sondershauſen, nochmals feierlichſt bekräftigt, und beſchließt, den Ueberreſt ſeiner Tage in ſeinem zeitherigen Aufenthalte zu Ebeleben in Ruhe zu verleben, worüber das Nähere durch einen zu errichtenden Vertrag feſtgeſezt werden wird. — Eine Verordnung des jungen Fürſten vom 27 Aug. entzieht den Verwaltungsbehörden, als der fürſtlichen Kammer, dem Hofmarſchallamt und dem Forſtkollegium, die Gerichtsbarkeit, welche dieſelben in neuerer Zeit, zum Theil gegen frühere landesherrliche Verfügungen, ausgeübt haben, und weiſet die Fortſezung der vor dieſen Behörden anhängigen Rechtsſtreite ꝛc. an die fürſtliche Regierung. Forſt- und Jagdverbrechen, welche mit Zuchthausſtrafe bedroht ſind, ſollen von jezt an von den ordentlichen Gerichtshöfen unterſucht und entſchieden werden. Eine andere Verordnung vom 28 Aug. hebt die Oeffentlichkeit körperlicher Züchtigung auf, weil, wenn es eine ſehr traurige Nothwendigkeit ſey, daß Schläge als Strafmittel angewendet werden müßten, doch in den Fällen, in welchen deren Gebrauch nicht zu umgehen ſey, ſich die öffentliche Vollziehung nicht rechtfertigen laſſe.

Hannover, 12 Sept. Se. k. Hoh. der Feldmarſchall Herzog von Cambridge iſt aus England zurükgekehrt, und hat das Kommando der Armee wieder übernommen. (Hannov. Z.)

Preußen.

Berlin, 10 Sept. Man ſchreibt aus Kaliſch, daß unter den Manövres, welche während der Anweſenheit des Kaiſers daſelbſt ausgeführt wurden, unter ſeinen Augen auch das Bild des Ueberfalls dargeſtellt ward, welchen am 13 Febr. 1813 der verſtorbene General v. Winzingerode in der Nähe der Stadt Kaliſch auf das Korps des franzöſiſchen Diviſionsgenerals Grafen Regnier machte, und worauf ein glänzendes Gefecht erfolgte, in dem das ſächſiſche Hülfskorps großen Verluſt erlitt. Wir erfahren ferner, daß die Relais zur Rükreiſe unſeres Königs, die Höchſtderſelbe von Kaliſch am Morgen des 18 Sept. antreten wird, ſo gelegt ſind, daß die Ankunft der höchſten Herrſchaften in Erdmannsdorf und Fiſchbach den 21 Sept. erfolgen wird, und daß ſie von da aus nach einigen Tagen Ruhe den Weg nach Töpliz über Trautenau und Melnick nehmen werden. Mehrere hohe Staatsbeamte, unter denen ſich auch der Chef der Seehandlung, Hr. Rother, befindet, erwarten den Monarchen in Erdmannsdorf, um demſelben vor der Abreiſe nach Böhmen ihre Referate zu machen. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, reiſt ſchon in den nächſten 24 Stunden, begleitet von dem geheimen Legationsrathe de la Croix, nach Töpliz ab, wo, einer nachträglichen Beſtimmung zufolge, die Miniſterialkonferenzen etwas früher beginnen ſollen. Schon geſtern früh reiſte der Obermundſchenk Sr. Maj., Hr. v. Arnim, nach jenem Kurort ab; übrigens werden ſchon ſeit mehreren Tagen nur ausnahmsweiſe und an Perſonen, die mit beſonderen Legitimationen verſehen ſind, oder die auf irgend eine Weiſe ihr Beruf dahin führt, Päſſe nach Töpliz ausgeſtellt. (Hamb. Korr.)

* Breslau, 11 Sept. Heute früh um 7 Uhr verließ uns unſer vielgeliebter König und bald darauf die Frau Fürſtin von Liegniz; ſie nahmen ihren Weg über Antonin, einem fürſtlich Radziwill'ſchen Jagdſchloſſe. Man hat Hofnung, daß Se. Maj. auf Ihrer Rükreiſe wieder Breslau berühren werden, um ſich nach Töpliz zu begeben. Die übrigen hohen Gäſte hatten uns ſchon geſtern verlaſſen. Die beiden öſtreichiſchen Erzherzoge haben durch ihr beſonders leutſeliges Benehmen ſehr für ſich eingenommen. Hoffentlich nehmen auch ſie einen günſtigen Eindruk von Schleſien mit. Die Truppen der hieſigen Garniſon und Landwehr ſind heute Vormittag aus dem Lager bei Beilau hieher zurükgekehrt; der König hat durch einen Kabinetsbefehl dem 6ten Armeekorps ſeine beſondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Während der drei Tage, welche unſer Landesvater in unſerer Mitte verweilte, war jeden Abend Illumination. Die erſten beiden Abende ward ſie durch den Regen ein wenig geſtört, deſto ſchöner fiel ſie geſtern aus. Die Hauptſtraßen der Stadt waren zum Erdrüken mit herumwandelnden Menſchen angefüllt, und Alles ſchien die lezten Stunden der Anweſenheit des Monarchen noch beſonders genießen zu wollen. Das Theater beſuchte Se. Maj. blos Einmal, und verweilte nur bis nach dem zweiten Akt. Bei ſeiner Abreiſe ward ihm ein tauſendſtimmiges Lebewohl in den volkbelebten Straßen nachgerufen, und es miſchte ſich darunter vielfach der Ruf: „Baldige Wiederkehr!“

* Von der polniſchen Gränze, 7 Sept. Das preußiſche Armeedetaſchement, welches mit den Ruſſen vereint an dem Manövre bei Kaliſch Theil nehmen wird, hat bereits ſeine Spezialübungen begonnen. Hinſichtlich der künftigen Verpflegung der Mannſchaften war man Anfangs beſorgt; der Kaiſer von Rußland ſoll jedoch die gemeſſenſten Befehle ertheilt haben, daß die preußiſchen Truppen als liebe Gäſte behandelt, und ſie alle ihre Bedürfniſſe gut und im Ueberfluß erhalten ſollen. Den nach Kaliſch reiſenden Fremden wird der Eintritt in Ruſſiſch-Polen ungemein erſchwert. Selbſt wenn ihre Päſſe in der beſten Ordnung ſind, haben ſie auf der Gränze eine Menge Weitläuftigkeiten zu überſtehen. Nicht weniger als dreizehn verſchiedene Unterſchriften

Digitized by Google

müſſen ſie haben, ehe ſie ungehindert weiter reiſen dürfen. Da nun der Zudrang von Fremden groß iſt, ſo kan man wohl abnehmen, wie lange diejenigen zu warten haben, welche das Unglük trift, ſchon viele Kompetenten vor ſich zu ſehen. Es häufen ſich auf dieſe Art die Wagen ſo, daß oftmals mehr als zwanzig in einer Reihe ſtehen und warten. Die Päſſe ſelbſt müſſen übrigens ein ſo genaues Signalement der Perſonen enthalten, daß man dieſelben wie in einem gut getroffenen Portrait gezeichnet findet. Dieſes Signalement wird dann genau in die Paßbücher der Gränzämter niedergeſchrieben. Was die Beförderung der Fremden noch mehr erſchwert, iſt, daß man auf der ganzen Seite von Preußiſch-Polen gegen Weſten nur ein einziges Gränzamt findet, wo den Fremden der Eingang geſtattet iſt. Da man die Abſicht hat, den allzugroßen Zudrang zu verhindern, ſo kan man dieſelbe auf keine Art beſſer erreichen. Wenigſtens ſoll bereits Manchen, die in der Nähe wohnen, die Luſt vergangen ſeyn, die Reiſe anzutreten, obgleich ſie ſchon ihre Päſſe in aller Form in Händen haben.

Polen.

Kaliſch, 10 Sept. Se. Maj. der Kaiſer von Rußland iſt in der verfloſſenen Nacht um 12½ Uhr und Ihre M. die Kaiſerin heute Abend um 7½ Uhr hier eingetroffen und im Pallaſte abgeſtiegen. Auch Se. Durchl. der Herzog von Naſſau iſt bereits wieder hier angelangt. Der Kaiſer beſichtigte noch im Laufe des Vormittags das ſeiner Vollendung nahe Schauſpielhaus und richtete dabei mit huldvoller Freundlichkeit einige Worte an mehrere durch Zufall anweſende preußiſche Gardeoffiziere. Auf der Bühne waren Gruppen von Warſchauer Tänzerinnen zur Probe verſammelt. Von Berliner Künſtlern ſind ſchon die HH. Gropius und Taglioni, ſo wie die Damen Taglioni, Hagn, Galſter ꝛc. angelangt. (Leipz. Z.)

Oeſtreich.

† Wien, 14 Sept. Dieſen Morgen iſt Se. k. H. der Prinz Guſtav Waſa aus dem preußiſchen Lager bei Schweidnitz hieher zurükgekommen. Geſtern traf auch der Graf Eſterhazy, welcher als Kammerherr der Großfürſtin Helena während ihres Aufenthalts in Iſchl zugetheilt war, hier wieder ein. Die Großfürſtin war nach Berchtesgaden abgereiſt, von wo ſie ſich ſpäter nach Töpliz begeben will. (Nach neuern Berichten aus Salzburg wurde J. kaiſ. H. am 20 Sept. daſelbſt wieder erwartet.) Es iſt noch ungewiß, ob nach der Zuſammenkunft in Töpliz die ruſſiſchen Herrſchaften, wie es früher hieß, Prag beſuchen werden. Einſtweilen ſind jedoch Anſtalten zu ihrem Empfange daſelbſt getroffen. Die franzöſiſchen Journale laſſen den Baron Samuel Rothſchild nach Töpliz gehen, um daſelbſt eine Anleihe zu negoziiren. Dieſe Angabe iſt völlig grundlos; Baron Rothſchild wollte allerdings Paris in Kurzem verlaſſen, jedoch nicht um ſich nach Töpliz, ſondern um ſich hieher zu begeben, wo er etablirt iſt. Ob er beabſichtigt mit der kaiſerlichen Regierung ein Finanzgeſchäft abzuſchließen, iſt noch ungewiß. — Es heißt, der ſiebenbürgiſche Landtag ſolle beſtimmt im Spätjahre wieder eröfnet werden.

Wien, 15 Sept. Metalliques 102⅜; 4proz. Metalliques 98⅜; Bankaktien 1324½.

Griechenland.

Nachrichten aus Griechenland über Trieſt reichen bis zum 5 Aug. Obriſt Gordon, der, mit unbeſchränkten Vollmachten verſehen, mit einer beweglichen Kolonne gegen die Räuber ausgerüſt war, hatte Anfang Auguſts unweit Korinth die groſſe Räuberbande aufgehoben, welche einen Monat zuvor den Hauptmann Kraus und 50 deutſche Freiwillige ermordet und ſchändlich verſtümmelt hatte. Der Obriſt wird inzwiſchen noch viel zu thun haben, um das Land von den Klephten zu ſäubern. — Die Griechen ſind es noch von der türkiſchen Herrſchaft her gewohnt, nur im Angeſicht einer Truppenmacht Steuern und Abgaben zu entrichten. Die türkiſchen Steuereinnehmer nahmen weg, was ſie nur Werthvolles vorfanden. Als im vergangenen Julius in mehrern Orten Morea's die billigen Abgaben eingetrieben werden ſollten, kam es zwiſchen den Einwohnern und den Soldaten, deren geringe Anzahl den Widerſpenſtigen keinen Reſpekt einflößte, zu blutigen Auftritten, welche das Gerücht fälſchlich zu einem förmlichen Aufſtande ſtempelte. — Bedenklicher ſcheint indeſſen die Gährung zu ſeyn, welche den neueſten Nachrichten zufolge durch das ganze Land verbreitet iſt. Das Volk, welches der Meynung iſt, es werde mit den Geldern ſchlecht gewirthſchaftet, verlangt nemlich eine Verfaſſung, und die Wiederernennung Kolettis zum Miniſter. Da jedoch dieſer populaire Staatsmann, wie es heißt, wegen ſeiner Thätigkeit für die konſtitutionelle Partei, als deren Haupt er galt, entfernt worden ſeyn ſoll, ſo läßt ſich aus dieſem entnehmen, ob die Regierung geſonnen ſey, dem erſteren Wunſche der Nation Folge zu geben. Koletti, welcher vollkommen geſund iſt, iſt wirklich noch immer nicht an ſeinen Poſten nach Paris abgereiſt. — In einem Jahre haben die zuerſt nach Griechenland gekommenen Transporte der in Bayern geworbenen Freiwilligen ihre Kapitulation ausgedient. Dieſe Zeit der Rükkehr iſt von Seite der Deutſchen, eben ſo wie von Seite der Griechen, erſehnt. Noch immer können ſich die deutſchen und griechiſchen Soldaten nicht mit einander vertragen. In Athen gab es kürzlich wieder zwiſchen beiden eine Schlägerei, wobei mehrere Menſchen auf dem Plaze geblieben ſeyn ſollen. — Im Uebrigen hat die häusliche Einrichtung, die Kleidung ꝛc. der Griechen ſchon faſt überall einen europäiſchen Anſtrich angenommen; das ſchöne Geſchlecht in den Städten will ſich nur in den franzöſiſchen Trachten gefallen. Blos die Bewohner Rumeliens und der Maina halten noch ſo ziemlich auf die ererbten Sitten und Gebräuche. (Bayer. Bl.)

Augsburger Kurs vom 19 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102¼	102
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	115¼	114¾
– Metall. à 5 Proz.	102⅝	102¼
– detto 4 Pr.	98⅜	98⅜
– B. Akt. II S. 1835.	1328	1325
Polnische Loose	100	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115⅜	—
Wien in 20gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -		99⅞
London - -	10. 2.	
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	—	$59\frac{9}{16}$
Genua - -	—	51
Livorne - -	56⅜	—
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	59⅞

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

O'Connell und Wellington.

(Beſchluß.)

O'Connell fährt in ſeinem Briefe fort: „Nun iſt noch die Frage übrig: Wie läßt ſich dem Einfluſſe, oder, wenn Sie wollen der Macht, die ich beſize, ein Ende machen? Wären Sie, Mylord, ein vernünftiger Staatsmann, ſo könnten Sie ſich dieſe Frage ſelbſt beantworten. Mein Einfluß, meine Macht iſt auf *eine* Weiſe, einzig und allein auf *eine* Weiſe zu vernichten: dadurch, daß man *Irland Gerechtigkeit erzeigt*. Stellen Sie ſich, wie Sie wollen, zu dieſem Schluſſe müſſen Sie immer kommen. Ja, Gerechtigkeit, volle Gerechtigkeit für Irland, dis iſt der einzige Weg meine Macht zu zerſtören. Verſuchet es auf eine andere Weiſe, wenn es euch beliebt; aber es wird und kan euch nicht gelingen. Wir fürchten nicht euer prahleriſches Schwert, wir kümmern uns nicht um eure übertriebenen Berichte von der Zahl der Orangemänner; es ſind ihrer alle zuſammen keine hunderttauſend, mitgezählt die allzu Alten und die allzu Jungen, die Blinden und die Lahmen. Doch angenommen, es ſeyen hunderttauſend waffenfähige Männer, ſo ſehet auf der andern Seite ſiebenthalb Millionen Katholiken; dieſe könnten, und wenn es unumgänglich nothwendig wäre, *würden* ſie eine Million Kämpfer ins Feld ſtellen — ja ins Feld! Männer, eine Million Männer würden mit Frohloken den *Ruf zum Gefecht* vernehmen. Doch mir widert bei dieſem Gegenſtande zu verweilen; ich erwähne ihn nur, um zu zeigen, wie nichtig und thöricht jedes Pochen auf die phyſiſche Stärke der Orangemänner iſt, jezt namentlich, wo die Verſchwörung, die hochverrätheriſche Verſchwörung unter ſo vielen Mitgliedern dieſes Vereins, die Thronfolge zu verändern und die Prinzeſſin Viktoria zu übergehen, troz der Verhehlung ſeiner Vorſtände ans Tageslicht gekommen iſt, und der hocherlauchte Großmeiſter ſelbſt ſeine rothen Favoris und ſeinen grauen Schnurrbart zu der Verſammlung . . . in Kaliſch getragen hat. Laßt Irland Gerechtigkeit werden, und niemals war ein Mann bereitwilliger aller ſeiner Macht zu entſagen, als ich es bin. Mit dieſer Gerechtigkeit von England und in legislativer Verbindung mit England erzeigt, bin ich *jezt* zufrieden; aber ſie muß ſchnell und wirkſam erzeigt werden. Wenn hingegen Sie und Ihre Partei Irland Gerechtigkeit verweigern, dann komme ich auf die „Aufhebung der Union" zurük, und beſchwöre die Irländer auf Wiederherſtellung einer einheimiſchen Legislatur zu beſtehen, und ſie werden, wenn ſie einmüthig ſind, ſie nicht vergebens fordern. Doch es iſt umſonſt, mit Ihnen, Mylord, oder mit den unbeſonnenen und unwiſſenden Männern zu rechten, welche Ihre Partei im Oberhauſe bilden. Sie halten einen Kriegsrath in Apſley-Houſe, und von dieſer Ränkeſchmiede, die eher einem türkiſchen Diwan als einer brittiſchen Verſammlung gleicht, ſchreiten ſie zur Zerſtörung jeder legislativen Maaßregel, welche für Irland wohlthätig geworden wäre. Es iſt, gerade herausgeſagt, eine Koterie von ausgemachten Narren. Wahnſinn hat euch alle ergriffen. Bliket nur auf eure eigenen Thaten, und ſehet zu, ob die Bewohner des Bedlam ſo widerſinnig, ſo abgeſchmakt, ſo lächerlich hätten handeln können, als eure Majorität im Oberhauſe gehandelt hat." O'Connell erwähnt hier der beiden im vorigen und in dieſem Jahre ins Parlament gebrachten Bills wegen Zehntenablöſung in Irland, deren erſtere (die Littleton'ſche), welche der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit 77 Pf. 10 Sch. von je 100 Pf. Zehnten ſicherte, das Oberhaus verworfen, nun aber in dieſem Jahre eine Bill, wodurch die Geiſtlichen nur 72 Pf. 15 Sch. ſtatt 100 Pf. erhalten haben würden, habe annehmen wollen, wenn nicht die ganze Bill an der Verwerfung der Appropriationsklauſel geſcheitert wäre. „Hat man, fügt er hinzu, je eine ſolche Thorheit, einen ſolchen Unſinn erlebt? Und nach dieſem kommt ihr wieder auf eure Frömmigkeit zurük, und beſteht darauf, wahrhaftig! daß die proteſtantiſchen Geiſtlichen in Irland nicht beraubt werden ſollen. Ei, wer beraubt ſie denn? Wer anders als Sie und Ihr „Kriegsbataillon?" Was werdet ihr im nächſten Jahre nehmen? Ich fürchte, ihr werdet froh ſeyn, wenn ihr nur 60 Pf. bekommt, wie einmal vorgeſchlagen worden iſt. Der Käufer der ſibylliniſchen Bücher war im Vergleiche mit der Partei, deren Haupt und Führer Ew. Gnaden ſind, ein Muſter von Weisheit. Aber was iſt das auch für eine Partei, deren Leitung Sie übernommen haben? Wie gerne ſäh' ich alle ihre Mitglieder in einem Catalogue raisonné aufgeführt! Da iſt Winchelſea, verſunken in Fanatismus und Albernheit; Lyndhurſt, ſchwimmend in juriſtiſchem Rabuliſtenweſen und politiſchen Naſendrehereien; Newcaſtle, unverſtändliche Arroganzen ſtammelnd; Kenyon, orangiſtiſche Rhapſodien hausbakend; der ſinekurenſelige Ellenborough (wie lange wird er ſeine Sinekure noch genießen?) toryſtiſche Plattheiten ſchwazend; und der ſcharfſinnige Devon, einem Ladendiener ähnlicher als einem Lord. Aber ich bin dieſer Muſterrolle müde. Ich muß nur, indem ich die ganze Sippſchaft überblike, ausrufen: Sind dis die Herren und Meiſter des brittiſchen Volkes? Sind dis die unbeſchränkten, aller Verantwortlichkeit überhobenen Schiedsrichter der Geſchike von Millionen? Welcher Unſinn, von konſtitutionellen Rechten, von ſocialen Bürgſchaften der Freiheit zu faſeln, wenn dieſe und ähnliche Menſchen ohne Kontrolle Alles zu regeln haben, was freigeborenen Seelen nahe und theuer iſt! Zweihundert Menſchen die Gebieter von Millionen! und dieſe Millionen wagen es ſich anders zu nennen als Sklaven? — O Schmach! . . Noch will ich des iriſchen Theils Ihrer Kollegen gedenken, namentlich jener, die mich angegriffen haben. Es ſind nur einige wenige Narren. Zuerſt unſer Lord Londonderry — Gott helfe uns! Der weiſe Londonderry, von dem ein iriſches Naturkind in etwas vulgärem Style, aber, wie mir dünkt, ſehr richtig geſagt hat: „er habe nicht Verſtand genug, um eine Heerde Gänſe auf der Gemeindewieſe zu hüten!" Wahrhaftig, er wüßte nicht, wie viel er Abends heim zu treiben hätte; aber gewiß, *einen* Gänſerich brächte er mehr heim, als man eſſen könnte. Da iſt ferner Lord Limerick, der Mann, auf deſſen Gütern es etwas Gewöhnliches iſt, daß Menſchen Hungers ſterben. Er hat ein reiches Einkommen, der Edle; aber hat man je gehört, daß er einem Armen einen Heller ſchenkte? Dagegen iſt dieſes hochbetagte Individuum voller Leben, wenn es in Irland irgend ein Unheil zu ſtiften gibt. Zunächſt ſollte Lord Strangford an die Reihe kommen; doch für diemal will ich ihn verſchonen und nur warnen, mich nicht noch einmal anzugreifen, ſonſt will ich ſeine ererbten Ehren in der Geſtalt einer Akte des iriſchen Parlaments veröffentlichen. Er wird mich verſtehen und künftig in Ruhe laſſen." O'Connell

Digitized by Google

durchgeht hier alle die auf Irland bezüglichen Bills, welche das Oberhaus in dieſer Seſſion verworfen hat: die iriſche Kirchenbill, die Bill zur Verbeſſerung der Polizei in Irland und in Dublin insbeſondere u. ſ. w. Von der iriſchen Korporationsbill ſagt er: „Ihr habt ſie faktiſch zur Ruhe gelegt, und laſſet die Horniſſe nun noch ein Jahr lang die Plünderung und das Gift ihrer eigenen Korruption genießen. Noch ein Jahr der Unterſchleiſe und der Veruntreuungen habt ihr ihnen vergönnt, wiewol ihr wißt, daß nur 13,000 Korporatoren — und was für Leute! — die Gemeindeangelegenheiten von Städten handhaben, welche mehr als 900,000 Einwohner zählen. — Nach dieſer ſchwarzen Liſte des Unheils (fährt er fort) mögen Sie ſich nun noch über ungebührlichen Einfluß, den ich beſizen ſoll, beklagen; aber als vernünftigen Mann frage ich Sie, wie könnt ihr erwarten dieſen Einfluß zu vermindern, ſo lange die einzige Hofnung Irlands auf jene Freunde zuſammengedrängt iſt, denen es dieſen Einfluß gewährt hat, weil es aus Erfahrung weiß, daß ſie raſtlos arbeiten werden, bis ſie der widerſtrebenden und ſelbſtſüchtigen Bigotterie ein volles Maaß der Gerechtigkeit für Irland entwinden? Nur **ein** Mittel gibt es, die Macht der Agitatoren in Irland zu zertrümmern: ſezet mein Vaterland in volle Rechtsgleichheit mit Großbritannien. Mehr verlangen wir nicht, mit wenigerem werden wir nie zufrieden ſeyn. Doch von Ihnen, Mylord, erwarten wir keine Hülfe; denn Sie haben Ihr eigenes Geburtsland ſtets gehaßt oder verachtet, Sie haben ſich niemals einen Irländer genannt. In Ihrem Weſen liegt eine Unfreundlichkeit, wie ſie keinem andern Sohne der lieblichen und grünen Inſel eigen iſt. Ein anderer Zug Ihrer Charakters, der noch mehr auffällt, iſt dieſer: Sie ſind wohl der einzige Menſch, welcher Größe erreicht hat, ohne jemals eine edle, erhebende Geſinnung gezeigt zu haben. Von jener „mens divinior“ iſt kein Funke in Ihnen. Nie hat man Ihnen nachgeſagt, Sie hätten beſcheidenes oder unbegünſtigtes Verdienſt gefördert; die Gegenſtände Ihrer Begünſtigung waren und ſind noch Ihre Schmarozer oder noch was Schlimmeres. Man hat Sie auch nie wegen einer edeln Handlung im Verdacht gehabt. Und was iſt die Geſchichte Ihres Staatslebens! In dem einen Monat erklären Sie öffentlich, Sie würden wahnſinnig ſeyn, wenn Sie das Miniſterium annähmen, und der nächſte Monat findet Sie als erſten Miniſter! Wieder erklärten Sie, die alten verrotteten Wahlfleken und das Ernennungsſyſtem ſeyen das Nonplusultra menſchlicher Weisheit. Ja, es iſt buchſtäblich wahr, ſo haben Sie ſie genannt, und nun wandeln Sie in den Fußſtapfen des Reformers von Tamworth, der nur darum nach Gewalt lechzt, um die Segnungen der Reform auf alle Zweige des Staatsweſens auszudehnen! — Für dismal bin ich mit Ew. Herrlichkeit fertig. Mein nächſtes „vertrautes Sendſchreiben“ geht an Dero reformirenden Kollegen, Sir Robert Peel, als Antwort auf das unverſchämte Probeſtük von Mausfallen-Gleißnerei, das er geliefert hat zu Tamworth. Ich bin, Mylord, in aller Form der Höflichkeit, Dero gehorſamer Diener **Daniel O'Connell.**“

Frankreich.

♀ **Paris**, 12 Sept. Gemeinſame Gefahren, gemeinſam überſtanden, haben zwiſchen Ludwig Philipp und der induſtriellen Klaſſe der Nation ein merkwürdiges Band geſchlungen, an deſſen momentaner Solidität gar nicht zu zweifeln iſt. Die Republikaner, um den König ſich vom Leibe zu ſchaffen, waren genöthigt, die zahlreiche Klaſſe der Proletarier zu Hülfe zu rufen. Dieſe Klaſſe lebt aber zum großen Theil in der Klientel der Fabrikanten. Die Fabrikanten hatten ihr während der Julius-Revolution zu Paris und Rouen die Waffen in die Hand gegeben; die Fabrikanten zählten auf ſie in Lyon und den andern großen Manufakturſtädten. Da aber die Fabrikanten wenig Neigung für die Republik zeigten, da Ludwig Philipp nur mit Hülfe der Proletarier zu ſtürzen war, ſo mußte den Fabrikanten über den Leib geſchritten werden, um den König zu erreichen. So wie das Gefühl dieſer Lage in der induſtriellen Lage erwachte, erhob ſie ſich zum Bollwerk um den Thron. Alles, was auf irgend eine Weiſe nach den Begebenheiten von Lyon, St. Etienne und Paris mit den Proletariern kapituliren wollte, Alles, was Miene machte, die republikaniſche Preſſe zu ſchüzen, Alles, was drohte an dem Wahlgeſeze zu rütteln, um deſſen Bedingungen durch Aufnahme der ſogenannten Kapazitäten zu erweitern, Alles, was dem Munizipalgeſeze eine neue Ausdehnung geben wollte, auf Unkoſten der Hauptmaſſe des Bürgerthums, wurde von der induſtriellen Klaſſe, als ihr auf Leib und Leben dringend, mit Erbitterung zurükgeſtoßen. Deswegen ſcheiterte nicht nur die Oppoſition mit ihrem Compte rendu, ſondern auch der Tiers parti, welcher den Compte rendu getadelt hatte, aber ſich in eine perſönliche Polemik wider die Doktrinairs einließ. Nicht aus Anhänglichkeit für das Syſtem der Doktrinairs, von welchem ſie wenig oder nichts verſtehen, ſondern aus Liebe zum Frieden in dem Sinne der reichhaltigen Entwikelung ihrer induſtriellen Spekulationen, erklären die Manufacturiers ſich überall für die beſtehende Lage der Dinge, und das eben hat den Doktrinairs den Muth gegeben vorwärts zu ſchreiten, und mit Gewalt, ohne Rükſicht auf Tiers parti und Oppoſition, der Republik Klubs und Preſſe, ſo wie eine Amneſtie zu verweigern. Es gilt alſo einen Kampf auf Leben und Tod, einen Kampf, den weder der Tiers parti noch die Oppoſition beſtehen wollen, einen Kampf, den aber Ludwig Philipp ſeiner Krone wegen eingehen mußte, und da er in dieſem Punkte einverſtanden war mit den Doktrinairs, ſo ſind ihm dieſe nothwendig geworden, weil ſie die Einzigen ſind, die mit der Demagogie weder kapituliren können noch wollen. — Wendet man ſich aber von dieſer allgemeinen Lage der Dinge an die ſpeziellern Verhältniſſe, und frägt, wie da die Sachen der Regierung beſchaffen ſeyen, ſo zerfällt ſie augenſcheinlich in drei verſchiedene ſich balancirende und wenig analoge Intereſſen: ein Syſtem modifizirter Baſcule, deſſen Repräſentant heute in andrer Form Hr. Thiers iſt, wie zu Ludwigs XVIII Zeiten Hr. Decazes; ein Syſtem leidenſchaftlicher Repreſſionen der Gegner der Krone, von welchen Lagern ſie auch ſtammen, was ſo ziemlich mit dem Beginnen des Miniſteriums Peyronnet während der Reſtauration korreſpondirt, der auch die Waffen führte gegen die Gegner der damaligen Dynaſtie, und leidenſchaftliche Erbitterung, nur auf etwas weniger ſchroffe Weiſe als heute Hr. Perſil, beurkundete; endlich ein doktrinelles Syſtem, mit liberalem Ariſtokratismus und franzöſiſchem Adminiſtrationsgeiſte gemiſcht, wie ſolches im Grunde Hr. Guizot zu allen Zeiten ausgeſprochen hat. Das ſind die drei Hauptelemente der gegenwärtigen miniſteriellen Verwaltung, und dieſe Elemente haben ſich nur ſchlecht kombinirt, durchdringen ſich nicht wechſelſeitig, verſtehen ſich auch nicht recht, ſind immer reif zu einem Bruche,

Digitized by Google

deſſen Realiſation bald von Ludwig Philipp allein abhängen möchte, denn da heute die Hauptſtreiche einmal geſchehen ſind, ſo würde in einer künftigen Sizung weder Hr. Molé, noch der Tiers parti dieſelben Bedenken tragen wie früher, ein Miniſterium anzunehmen. Nachdem man das doktrinelle Miniſterium bekämpft hat, wird man nicht ungern die durch daſſelbe errungenen Vortheile benuzen, um in deſſen Bahn zu treten, ohne die Reſponſabilität ſeiner frühern Maaßregeln auf ſich zu laden. Der Sturz der Doktrinairs gälte dann im Nothfall ſchon allein als eine Erleichterung des politiſchen Drukes ihrer Maximen, ohne daß der auf der Revolutionspartei laſtende Druk aufgehoben würde. Ob die Sachen ſo weit gedeihen werden, hängt von den Entſchlüſſen des Königs ab, der ein entſchiedenes Uebergewicht in der Deputirtenkammer ſich durch eine nicht miniſterielle, ſondern Philippiſtiſche Majorität erworben hat. — Spanien gibt ein groſſes Bedenken. Die induſtrielle Klaſſe, auf die hier Alles ankömmt, hat nicht die geringſte Luſt zum ſpaniſchen Kriege, und da der Moment, Chriſtinen zu Hülfe zu kommen, ehe die revolutionaire Partei das Haupt erhoben, vorübergegangen iſt, ſo könnte eine Invaſion in Spanien heute nur zur Folge haben, entweder die Sache des Don Carlos oder die Sache der Republikaner zu ſtüzen, denn Chriſtinen möchte bald nicht mehr aufzuhelfen ſeyn. Es war dis ein groſer Fehler in der doktrinellen Politik, aber ein faſt nothgezwungener, wegen der Antipathie der Bürgerklaſſe gegen dieſen Krieg. Faſt bleibt nichts mehr übrig, als die beiden entgegengeſezten Parteien in langem Schach zu halten, den Triumph einer von beiden auf Unkoſten der andern zu verzögern, um zu ſehen, ob dadurch etwa ein Mittel gegeben werden könnte, Chriſtinen wieder aufzuhelfen, und der Madrider Regierung Luſt zu verſchaffen. Das arme Spanien! Es gibt kein unheilbarer verwirrtes Land in ganz Europa, es verſteht ſich ſelbſt nicht, und nimmt mit völligem Unverſtand als praktiſche Neuheit allen abgetragenen franzöſiſchen Plunder wieder auf, mit dem hier keine Partei mehr etwas zu thun haben mag, nicht einmal die Republikaner!

Deutſchland.

Nürnberg. Unſere Fürther-Ludwigs-Eiſenbahn ſchreitet raſch vorwärts; Chairs und Schienen ſind vollſtändig vorhanden und werden ſo raſch gelegt, daß binnen drei Wochen die Bahn Fürth erreicht haben wird. Gebäude, Verbindungswege, Ueberfahrten ſind im vollen Bau begriffen und theilweiſe ſchon vollendet. Mehrere Transportwägen ſtehen fertig; mit einem derſelben wurde ſchon ein Theil der Bahn (durch Pferdekraft) gelungen befahren. Der Dampfwagen iſt aus England unterwegs, und wird in etwa ſechs Wochen eintreffen, ſo daß die Eröfnung der Bahn wahrſcheinlich Ende Oktobers möglich iſt. (M. Bl.)

* Dresden, 14 Sept. Auch unſere Stadt hat durch einige Kunſtleiſtungen ihren Beitrag zu dem impoſanten Schauſpiel gegeben, welches der Abend des 9 Septembers im Lager bei Kaliſch darbot. Der ruſſiſche General Sumarakow, welcher mit ſeiner liebenswürdigen Gemahlin und Umgebung den lezten Winter hier zubrachte, hatte mit Theilnahme die Fortſchritte, welche die ſächſiſche Artillerieſchule, Geſchüz- und Feuerwerkskunſt gemacht hatte, beobachtet und die Beſtrebungen unſerer Zeichnen- und Malerſchule bemerkt. Als er Anfang Auguſts aus den böhmiſchen Bädern über Dresden nach Polen ging, um dort die ruſſiſche Garde-Artillerie zu empfangen, deren Kommandant er iſt, machte er nicht nur mehrere Beſtellungen in unſerer wohlbeſorgten Stükgießerei unter dem geſchikten Schröttel, ſondern beſchloß auch zu einem in Kaliſch abzubrennenden Feuerwerke einen allegoriſchen Transparent hier fertigen zu laſſen, und zugleich bei ſeiner Abreiſe von hier, den ſehr geſchikten Feuerwerksmeiſter Opiz mit der Leitung deſſelben, ſo wie mit Fertigung mehrerer tauſend Ellen bunter Brändchen und Zurichtung vielfarbiger Brillantfeuer zu beauftragen. Die Maler Faber und Fr. Frenzel wurden für die Ausführung des Gemäldes gewählt, und lezterer entwarf nach Angabe des Generals die Zeichnungen, wonach dann beide das Gemälde in Oel auf Haman ausführten. Da in dieſem Gemälde der oſtenſible Sinn der ſo koſtſpieligen Militairſcenen in Kaliſch, Kapsdorf u. ſ. w. deutlich ausgeſprochen wird, ſo dürfte es wohl lehrreich ſeyn, daſſelbe ausführlicher zu beſchreiben. Das Ganze beſteht in vier doriſchen Säulen, deren Schäfte mit einem Band von Nationalfarben umwunden ſind, in der Mitte durch einen Architrav und Bogen verbunden (aus Holz, als Gerüſte), worin ſich das Hauptgemälde, 29 Ellen hoch, 20 Ellen breit, befindet. Im Vorgrund ſtehen (dem Beſchauer links) ruſſiſche und rechts preußiſche Garde-Artilleriſten um zwei ihre Mündung gegen einander richtende Geſchüze; auf jede ſtüzt ſich in ſymmetriſcher Stellung in der Mitte gruppirt, ein das Geſchüz bedienender Krieger, indem beide ſich die Hände reichen; ſymboliſch die Vereinigung Rußlands und Preußens durch die Kraft deutend. Von dieſen Figuren ſind die vorderſten 8 Ellen lang. Den Hintergrund bilden, in perſpektiviſcher Verjüngung, ruſſiſche und preußiſche Kavallerie und Infanterie aller Gattungen, bunt durcheinander. Auf ruſſiſcher Seite erhebt ſich in wolkenloſem Himmel der doppelte Adler mit dem St. Georgsſchilde in vollem Fluge, ebenſo auf preußiſcher der einfache Adler. Das Ganze iſt getreu nach den verſchiedenen Montirungen und Auszeichnungen beider Armeen farbig ausgeführt. In dem über das Bild ſich wölbenden Bogen lieſt man zwiſchen Sternen mit koloſſalen transparenten Buchſtaben: Kaliſch. Neben dem Hauptbilde links ſteht auf dem Sokel über den Säulen, der Kriegsgott mit ausgeſtrekter Hand einen Lorbeerkranz haltend, darunter 1813 und A. und FW.; rechts dem Bilde die Göttin des Friedens mit dem Oelzweig, ebenſo 1835 FW. und N. Beide Figuren ſind jede 6 Ellen hoch, umgeben von ihren Attributen in rother Farbe. In den Räumen zwiſchen den Säulen ſind links deutſch und rechts ruſſiſch in Transparent die Worte: aus inniger Vereinigung entſteht wirkliche Kraft, zu leſen. Da dieſe Gemälde ſehr viel Raum erforderten (es wurden gegen 500 Ellen Haman verbraucht), ſo erhielten die Künſtler den großen Gewandhausſaal in dem zweiten Stokwerke zu ihrer Verfügung; nach ihrer Vollendung wurden ſie, in Kiſten gut verpakt, nebſt dem Feuerwerksgeräthe und einigen vom Gießinſpektor Schröttel gefertigten Geſchüzmodellen auf einem Rüſtwagen nach Kaliſch transportirt. Während dem hatte der General Sumarakow dem Kaiſer die von Frenzel gezeichnete Skizze vorgelegt, der damit ſo zufrieden war, daß ſogleich ein Eilbote hieher geſchikt wurde um obengenannten Hrn. Opiz, nach geſchehener Genehmigung des hieſigen Kriegsminiſteriums und Ertheilung des Lieutenant-Charakters, nach Kaliſch zur Leitung des Feuerwerks mit Extrapoſt kommen zu laſſen. — Aber auch unſer ausgezeichneter Münzgraveur König hat für die Medaillenanſtalt des Münzraths

Digitized by Google

Loos in Berlin eine ſchöne Denkmünze auf das Lager von Kaliſch verfertigt, welche dieſe Begebenheit in Metall zu verkündigen beſtimmt iſt, und wenn auch nicht durch großen Aufwand der Erfindungskraft in der Allegorie, doch durch den meiſterhaften Schnitt und die zwei hintereinandergeſtellten (capita jugata) Monarchenköpfe und die ganze Arbeit, den Beifall der Münzfreunde erhalten wird. Auf der Hauptſeite zeigt ſie hinten den Kopf des Kaiſers Nikolaus und vorn Friedrich Wilhelms, mit der dem bezeichneten Kopfe zunächſt angebrachten Umſchrift: Nicolaus I totius Russiae imperator. Fridericus Guilielmus III, Borussorum rex. Auf der Kehrſeite erſcheinen zwei an der Schulter ſich faſſende gewappnete Männer, durch ihre alterthümliche nordiſche und deutſche Tracht unterſchieden. Der zur Rechten, in alt-nordiſcher Tracht, mit einem Pferdeſchweif als Helmbuſch und Panzerhemde, hält das Panier des ruſſiſchen Königreichs. Auf ſeine Schulter lehnt ſich zur Linken, in altdeutſcher Tracht und Rüſtung der Preuße und hält das Panier des Königreichs hoch empor. Die Umſchrift lautet: Castra Calisiensia Russo-Borussica. Mense Septembre MDCCCXXXV. — Von der ſächſiſchen Armee iſt der kommandirende General der ſächſiſchen Armee, General-Lieutenant Cerrini, vom Kaiſer ſelbſt eingeladen worden, den großen Manövres in Kaliſch mit ſeinem Adjutanten beizuwohnen.

* Köſen, 10 Sept. Da die deutſchen Bäder ſich ſeit einiger Zeit ein Zeitungsrecht erworben zu haben ſcheinen, ſo möge es auch unſerem ſaubern Orte geſtattet ſeyn, etwas über ſich vernehmen zu laſſen. Die Gegend von Naumburg und Köſen, die Pforte von Thüringen genannt, iſt die erſte ſchöne Gegend, wenn man aus dem Nordoſten herauf kommt, und man tritt hier in eine neue Welt ein. Mannichfach gewundene Thäler, ein nicht unbedeutender Fluß, mit Laubholz und Wein bedekte Berge bieten einen abwechſelnden wohlthuenden Anblik. Das haben die Bewohner jener Städte, die in einer Entfernung von 4 bis 6 Meilen wohnen, deren Umgebungen noch an der fortgeſezten märkiſchen oder ſächſiſchen Ebene leiden, wohl erkannt, und ſeit einigen Jahren iſt das von Naumburg eine Stunde entfernte Köſen von ihnen zu einem Orte der Saiſon ausgewählt worden. Das iſt beſonders von Leipzig und Merſeburg aus geſchehen. Die geſunde Lage, das Angenehme, Wohlthätige des Ortes iſt weiter gedrungen, und dieſes Jahr ſahen wir von Berlin, Magdeburg und andern entfernten Städten Gäſte ankommen, ja zum Theil den ganzen Sommer hier verweilen. Der Ort ſelbſt iſt ſehr freundlich und wohlhabend; die Einwohner ſind meiſt bei dem Salz-Gradirwerke beſchäftigt, was auch den Stof zum Baden hergibt. Das herkömmliche Baden geſchah nemlich in erwärmter Sole; man fand es auflöſend und beſonders Hautkrankheiten zuträglich. Offenbar iſt es für ſcrophulöſe Anlagen, für ſchwächliche oder zu Krankheit geneigte Kinder von dem vortreflichſten Einfluſſe. Wir haben in dieſem Betracht auch in dem jezt abſcheidenden Sommer die erfreulichſten Beiſpiele geſehen. Das hat den Ort zu einem Tummelplaze der Jugend gemacht, und die Kinderſchaaren, die überall umherſprangen, waren nicht ſein kleinſter Reiz. Bei den Kleinen fehlen die Damen nicht, und ſo nannte man allerdings Köſen nicht mit Unrecht das Damen- und Kinderbad. Ein ſehr ſorgſamer, gewiſſenhafter Arzt, Dr. Roſenberger, Bruder des bekannten Aſtronomen in Halle, iſt dienſteifrig immer zur Hand, und hat mit Beihülfe einiger höheren Salinenbeamten auch ein ungewöhnliches Waſſerbad errichtet, was die lebhafteſte Anerkennung und Aufnahme gefunden hat. Es iſt in der Rinne des großen Rades angebracht, welches das Gradirwerk in Bewegung ſezt, und gewinnt dadurch einen lebendigen Wellenſchlag, wie ihn ſonſt kein Flußbad gewähren kan. Dis mochte auch zu dem lebhafteren Beſuche in dieſem Sommer beigetragen haben, denn es waren eine Zeit lang alle Wohnungen beſezt — und die Anzahl der ganz wohl qualifizirten iſt nicht gering — es arrangirten ſich ſtetige Vergnügungs-Verhältniſſe, die in Partien, Vorleſungen und dergl. beſtanden, es gab mit Einem Worte ein zuſammengehendes Badeleben, was vielleicht eben durch ſeine geringe Ausdehnung um ſo traulicher wurde. Dazwiſchen figurirten die überaus belebten Sonn- und Feſttage, wo von Naumburg und der Umgegend zahlreicher Beſuch ſich hier verſammelte; es figurirten Bälle und ſonſtige Luſtbarkeiten, ſo daß Köſen außer den ſchleſiſchen und dem Oſtſeebade unſerer Monarchie die munterſte, belebteſte Badezeit dargeboten, jedenfalls alle die zunächſtliegenden Bäder, wie Lauchſtädt, Bibra ganz in den Schatten geſtellt hat. Unſere aufmerkſame Regierung nimmt gewiß davon Kenntniß, und hilft die Mittel und Wege herbeiſchaffen, den Ort durch bauliche und ſonſtige Anlagen immer mehr in Aufnahme zu bringen. Dahin würde ein großes, gemeinſchaftliches Badehaus gehören, das zugleich den geſelligen Mittelpunkt bei ſchlechtem Wetter abgäbe.

[1910]

Schillers Denkmal.

Der Verein für Schillers Denkmal zu Stuttgart hat aus Rom die Nachricht erhalten, daß der hochherzige Thorwaldſen ſein Verſprechen gelöst hat, indem nicht nur die Skizze zur koloſſalen Statue Schillers in halber Mannsgröße ausgeführt iſt, ſondern auch das Modell unter ſeiner Leitung durch den geſchikten jungen Künſtler Matthiä bereits ſo vorgeſchritten, daß in wenigen Monaten das Modell zum Guſſe fertig daſtehen wird. „Die Figur“ ſagt der Bericht, „iſt äußerſt imposant und ernſthaft auftretend, aber ſo ruhig, daß man den gewöhnlichen aufpuzenden Prunk bei koloſſalen Figuren gar gern dabei weggelaſſen ſieht. Schiller ſteht, ſich ſelbſt vergeſſend da; man ſieht der ganzen Figur an, daß irgend ein ſchöner Gedanke ſie beſchäftigt; er iſt fortſchreitend, in der linken Hand eine Rolle und mit der Rechten den Mantel unter der Bruſt auffaſſend. In der kleinen Skizze iſt ſchon Schillers Portrait ſichtbar, und der Dichter muß wirklich ſo ausgeſehen haben, als er ſeine Meiſterwerke erſchuf!“ Rom iſt auf die große Erſcheinung ſehr geſpannt, und alle Verehrer unſeres Dichters und alle Freunde der Kunſt werden ſich gewiß von neuem Eifer beſeelt finden, den Verein in den Stand zu ſezen, daß er ein ſolches Denkmal nun auch zur würdigſten Ausführung bringen könne. Der Verein verläßt ſich in dieſer Hinſicht mit ehrerbietigem Vertrauen auf Deutſchlands eigene Ehre.

Stuttgart, September 1835.

Der Vorſtand: Reinbeck.

Digitized by Google

[1907]

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche an der königlich bayerischen

FRIEDRICH - ALEXANDERS - UNIVERSITÆT

ZU ERLANGEN

im Wintersemester 1835/36

gehalten werden sollen.

Der gesezliche Anfang ist der 19 Oktober.

Theologische Fakultät.

Dr. Keisert Die hebraisch - jüdischen Heiligthümer, Uebungen des exegtischen Seminars, andere Halfte der Psalmen, christliche Moral. — Dr. Engelhardt: Uebungen des homiletischen und der kirchenhistorischen Abtheilung des theologischen Seminars, ersten Theil der Kirchengeschichte, ersten Theil der Dogmengeschichte. — Dr. Olshausen: Das Leben Jesu, biblische Dogmatik, Brief an die Hebraer. — Dr. Höfling: Uebungen des homilet. und des katechet. Seminars, Homiletik und Katechetik, Einleitung in die symbol. Bücher der evangelisch - lutherischen Kirche. — Dr. Phil. Kraft: Pastoraltheologie. — Dr. von Ammon: Uebungen im Pastoral - Institute, Liturgik und Pastorale, Symbolik und Polemik, Volkspädagogik. — Dr. Philos. Herleſs: Hermeneutik des N. T., Briefe des Johannes. — Dr. Ackermann: katechetische Uebungen.

Die vier angestellten Repetenten werden unter Aufsicht und Leitung des k. Ephorus wissenschaftliche Conversatorien in lateinischer Sprache und Repetitorien für die Theologie - Studirenden, in vier Jahres - Kursen, halten.

Juristische Fakultät.

Dr. Bucher: Institutionen des römischen Rechts und Geschichte desselben. — Dr. Schmidtlein: Juristische Encyklopadie und Methodologie, gemeines deutsches Criminalrecht mit stäter Rüksicht auf das bayerische, einzelne ausgewahlte Lehren des Criminilrechts und Prozesses. — Dr. E. A. Feuerbach: Deutsches Privatrecht, unter fortwährender Berüksichtigung des bayerischen Civilrechts und des allgemeinen preuſsischen Landrechts, deutsche Staats - und Rechtsgeschichte. — Dr. Stahl: Kirchenrecht, Philosophie des Rechts und Politik. — Dr. Leng: Theorie des gemeinen und bayerischen Civilprozesses, mit Ausschluſs der Lehre vom Konkurse, Erklarung der Rede Cicero's pro Tullio, Examinatorium über Civilprozeſs. — Dr. Hunger: Encyklopädie des Rechts, Pandektenrecht, oder bayerisches Civilrecht.

Medizinische Fakultät.

Dr. Henke: Examinatorium über Gegenstände der speziellen Pathologie und Therapie in lateinischer Sprache; spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten, praktische Uebungen in der medizinischen Spital- und Polyklinik. — Dr. Fleischmann, sen.: spezielle menschliche Anatomie, pathologische Anatomie, medizinisch-forensisches Practicum, Secirübungen. — Dr. Koch: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, spezielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. — Dr. Leupoldt: gesamte Anthropologie mit Einschluſs der Psychologie und in Verbindung mit allgemeiner Biosophie und Eubiotik Geschichte der Medizin, Leitung des iatrosophischen Vereins. — Dr. Jäger: theoretische Chirurgie in Verbindung mit siphilitischen Augen - und Ohren - Krankheiten, Leitung der chirurgisch - augenärztlichen Klinik. — Dr. Rosshirt: Geburtshülfliche Klinik, in Verbindung mit den Touchirübungen und den Manual - und Instrumental-Operationen am Phantome, Geburtskunde, Krankheiten neugeborener Kinder. — Dr. Wagner: Encyklopädie und Methodologie der Medizin, Veterinär - Medizin, mit besonderer Rüksicht auf die für den Gerichtsarzt wichtigen Thierseuchen, Erläuterung wichtiger Kapitel aus der Physiologie und Pathologie in Verbindung mit Conversatorien über die vorgetragenen Gegenstände. — Dr. Trott: über mehrere neue Arzneimittel, Toxikologie, Semiotik. — Dr. Fleischmann, jun. Osteologie und Syndesmologie, den animalischen und mineralischen Magnetismus als homöopathisches Heilmittel, Otologie, chirurgische Anatomie, Conversatorium über die wichtigsten Lehren der Medizin in Bezug auf Homöopathie.

Philosophische Fakultät.

Dr. Mehmel: philosophische Sittenlehre, Logik und Metaphysik — Dr. Harl: Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht, Staatswirthschaft oder National - Oekonomie, Staats - Finanzwissenschaft und Staats - Rechnungskunde, Landwirthschafts - und Forst - Wissenschaft. — Dr. Köppen: Geschichte der französischen Revolution, Logik und Metaphysik, Aesthetik. — Dr. Kastner: encyklopädische Uebersicht der gesamten Naturwissenschaft, Geschichte der Physik und Chemie, allgemeine Experimentalchemie. — Dr. Böttiger: Theorie und allgemeiner Theil der Statistik, allgemeine Geschichte, Geschichte der Deutschen. — Dr. Rückert: Sanskrit, Stücke aus Hitopadesa und Bhagavadgita, Arabisch. — Dr. Döderlein: Uebungen der Mitglieder des k. philolog. Seminars im Interpretiren, Disputiren und Unterrichten, Cicero's philippische Reden abwechselnd mit Gedichten des Horaz, Geschichte der griechischen Litteratur. — Dr. von Raumer: Geognosie, allgemeine Naturgeschichte, mit besonderer Rüksicht auf allgemeine Geographie, über Erziehung und Unterricht. — Dr. Kopp: Euripidis Troades, Seneca's Troades, Platonis Philebus. — Dr. von Staudt: Elementar - Mathematik, algebraische Analysis. — Dr. Fabri: Elementar - Mathematik, politische Rechenkunst, Encyklopädie der Cameralwissenschaft. — Dr. Drechsler: übersichtl. Darstellung des Inhalts der Bücher Jeremiä und Ezechiels, exegetische Erklärung einer Auswahl der bedeutendsten Aussprüche beider Propheten, hebräische Sprache. — Dr. Winterling: Aesthetik, neugriechisches Grammatikale mit Uebungen im Uebersezen. — Dr. Richter: Die Aulularia des Plautus, Cicero's Rede pro Marco Tullio, römische Alterthümer, Disputatoria privatissima. — Dr. Martius: Pharmakognosie des Pflanzen - und Thierreichs, Anleitung, die pharmaceutisch - chemischen Heilmittel auf ihre Reinheit und Güte zu prüfen. — Dr. Irmischer: Litterärgeschichte. — Dr. L. Feuerbach: Geschichte der Philosophie. — Dr. Leutbecher: Ueber akademisches Studium, Encyklopädie der Philosophie, Psychologie oder Pädagogik. — Lector Dr. Doignon: Erklarung Montesquieu's Esprit de lois, Fortsezung seines französischen Privatunterrichts, französische Uebungen und Conversatorien. — Lector Dr. Otto: Die Elemente der englischen und spanischen Sprache, Shakspeare's Macbeth, oder ausgewählte Kapitel des Don Quixote von Cervantes.

Die *Reitkunst* lehrt Esper. — Die *Fechtkunst* und *Gymnastik* Dr. Roux. — Die *Zeichenkunst* Küster. — Die *Tanzkunst* Hübsch.

Die Univ. Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1 bis 2, das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1 bis 3, das Naturalien - und Kunst-Cabinet Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 2 Uhr geöffnet.

[1926]¹

Neues Taschenbuch.

Im Oktober erscheint:

EHRET DIE FRAUEN.

Taschenbuch für 1836.

Das erste deutsche Werk dieser Art, in **gr. Oktav. Mit achtzehn herrlichen englischen Stahlstichen der berühmtesten Meister.** In elegantem englischen Bande, mit Goldschnitt, netto 4 Rthlr.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishauser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1859] In J. H. Deiters Buch- und Papierhandlung in Münſter iſt eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Gymnaſtik der Hellenen.

Ein Verſuch

von

Gerhard Loebker.

gr. 8. geh. 12 ggr.

Luſt und Liebe zu den gymnaſtiſchen Uebungen, und deren erkannte Nothwendigkeit zur vollendeten Erziehung des Menſchen ſchufen dieſes Werkchen. Es führt uns auf die alten helleniſchen Turnpläze, zu den waidlichen Spielen der Knaben und Jünglinge, und bietet ein freundliches Bild der körperlichen Erziehung des jungen Hellenen. — Jedem Gebildeten wird es eine freundliche Unterhaltung gewähren.

Digitized by Google

[1924]¹ **Jezt complet.**

Gallerie lebender brittischer Künstler,

herrliche Stahlstiche nach Originalzeichnungen von **Turner, Robert, Stonfield** etc. mit erklärendem Text in deutscher Sprache.

30 Stahlstiche in Royal 4. mit Text, **3 Rthlr. 8 ggr.!!**
elegant in Leinen gebunden 4 Rthlr. 4 ggr. sächs.

An Schönheit der Ausführung, so wie an Billigkeit kommt diesem Werke keines gleich.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishauser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1928] **Kunſtauktion in Leipzig.**

Durch alle Kunſt- und Buchhandlungen iſt zu erhalten:

Kunſtkabinet des verſtorbenen Herrn Antiſtes u. Dekan Veith in Schaffhauſen. Herausgegeben von Rudolph Weigel. 1ſter Theil, enth. Holzſchnitte, Originalhandzeichnungen, Kupferſtiche u. Radirungen der Maler deutſcher Schule, welches den 2 November u. f. Tage zu Leipzig verſteigert wird.

[1831] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** iſt erſchienen:

Räthſel

von

J. G. M.

8. broch. Preis 1 fl. 45 kr.

Die Mehrzahl dieſer Räthſel erſchien in den Jahrgängen 1828 — 1835 des Morgenblattes mit der Chiffre J. G. M. Seitdem ſind viele derſelben vom Verfaſſer (Oberſtudienrath Moſer in Stuttgart) neu bearbeitet und verbeſſert worden, und erſchien jezt mit einigen, bisher ungedrukten, vermehrt, zum Erſtenmal in einer Sammlung vereinigt.

[1890] Die

Bridgewater-Bücher.

Graf Bridgewaters Stiftung von 8000 Pfd. Sterling.

Bei **Paul Neff** in **Stuttgart** erſcheint und alle Buchhandlungen nehmen Subſcription an:

Die Bridgewater-Bücher

oder

die Natur, ihre Wunder

und

ihre Geheimniſſe.

Ein Cyclus gekrönter Preisſchriften

von

Sir Charles Bell, Th. Chalmers, John Kidd, W. Whewell, W. Prout, P. M. Roget, W. Buckland, W. Kirby.

Aus dem Engliſchen

vom

Redakteur des Morgenblatts

Dr. Hermann Hauff

und Andern.

Bandparzellen von 6 Bogen in gr. 8.

Velinpapier. à 30 kr., 7½ gr., 9½ ſgr.

☞ Subſcribentenſammler erhalten auf 6 Exemplare ein halbes, auf 11 Exemplare ein volles Freiexemplar.

Ausführliche Proſpekte ſind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Die Bridgewater-Bücher werden als eines der herrlichſten Produkte der engliſchen Preſſe bewundert. Zu naturwiſſenſchaftlichen Werken von Oken und Andern bilden ſie eine nothwendige Ergänzung. Beſizer der Stunden der Andacht, der Prachtbibel ꝛc. werden ſie als Werke der edelſten Tendenz neben denſelben aufſtellen. Bekanntlich hatte der, vor einiger Zeit verſtorbene Graf von Bridgewater eine Stiftung von 8000 Pfund Sterling gemacht, um die bedeutendſten engliſchen Naturforſcher zu veranlaſſen, einen Cyclus von Werken über die Natur, ihre Wunder und ihre Geheimniſſe zu ſchreiben. So entſtanden dieſe Bücher.

In den öſterreichiſchen Staaten nehmen alle Buchhandlungen ohne Ausnahme Beſtellungen an.

[1816] **Litterariſche Anzeige**

für Jedermann.

Adelung, J. G. L., allgemeiner deutſcher Briefſteller für alle Fälle des menſchlichen Lebens. Enthaltend mehr als 400 Briefe, Titulaturen und Ueberſchriften, Formularen von Schuldbriefen, Kauf-, Mieths- und andern Verträgen, Vorſtellungen u. ſ. w. Achte verbeſſerte Auflage. 8. Nürnberg, Fr. Campe. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr.

— — **der treue Nothhelfer für Studirte und Unſtudirte,** oder verdeutſchendes und erklärendes Handwörterbuch derjenigen fremden Wörter, welche in der Converſation, der Lectüre und dem Geſellſchaftsleben vorkommen. Dritte viel vermehrte Aufl. gr. 8. Daſelbſt. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein Buch, wie Adelungs Briefſteller, wovon bereits acht Auflagen vergriffen ſind, iſt der treueſte Rathgeber für Tauſende. Daß der Unerfahrne ſeiner bedarf, leidet keinen Zweifel; allein auch der Geübte in der Feder wird dis Buch vielfältig und dankbar benuzen. Mit Umſicht, Sachkenntniß und Eleganz hat der Verfaſſer Alles erſchöpft, was man in einem ſolchen Werke nur wünſchen kan. Man lernt hier nicht blos, wie man bürgerliche und Handlungsbriefe ſchreiben ſoll, ſondern man lernt auch, wie man ſich bei tauſend andern Gelegenheiten vorſichtig zu benehmen hat: bei Contracten, Verträgen, Wechſeln, Teſtamenten, gerichtlichen Verhandlungen, Verheirathungen, Todesfällen u. ſ. w. Mit Einem Worte, dis reichhaltige Werk iſt ein wahres Noth- und Hülfsbuch für das bürgerliche Leben.

Da ſolches von dem Publikum anerkannt wurde, ſo blieb der würdige Verfaſſer nicht auf halbem Wege ſtehen, ſondern er vollendete durch das zweite Werk, den Nothhelfer, das Ganze, wie Haus- und Handbibliothek für Jedermann, auf die befriedigendſte Weiſe. Dieſer Nothhelfer iſt unentbehrlich Allen, die auf geiſtige Bildung Anſpruch machen; er erſezt eine ganze Bücherſammlung durch fruchtbare Kürze in reichhaltiger Wort- und Sacherklärung. In einer Familie dürfte dis wohl dasjenige Buch ſeyn, zu welchem alle Glieder täglich ihre Zuflucht nehmen, um ſich Rath zu holen!

Daß es übrigens der Verlagshandlung um Gemeinnüzigkeit und nicht um Gewinn zu thun iſt, hat ſie durch die unglaublich wohlfeilen Preiſe genügend bewieſen, welche auch bei dieſen neuen, unendlich vermehrten und erweiterten Auflagen die alten blieben; ſie hofft, daß das Publikum dis nicht verkennen, ſondern dieſen nüzlichen Werken die gebührende Aufmerkſamkeit fortwährend ſchenken wird. Eine Vergleichung mit allen Büchern ähnlicher Art, muß ihre großen Vorzüge beweiſen!

Friedrich Campe.

Zu Wien, Prag, Peſth und Lemberg in allen Buchhandlungen zu haben.

[1850] Bei **J. G. Heubner,** Buchhändler in **Wien,** am Bauernmarkt, No. 590. iſt ſo eben neu erſchienen:

Ueber die

Steinzerbohrung

und

ihr Verhältniß zum Blaſenſchnitte.

Von

Joseph Edlen v. Wattmann,

Doktor der Chirurgie, k. k. Leibchirurg, ord. öffentl. Profeſſor der praktiſchen Chirurgie und chirurg. Klinik, Direktor des k. k. Operations-Inſtituts, Mitglied der med. Fakultät in Wien, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften ꝛc. ꝛc.

gr. 8. Wien 1835. Preis 1 Rthlr. 4 ggr.

Dem hier angekündigten Werke liegt die im November 1830 von der königlichen Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen mit dem Acceſſit betheilte, bisher noch ungedrukte, Konkurrenz-Schrift des Herrn Verfaſſers über dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand zum Grunde, und es erſcheint nunmehr ganz neu bearbeitet mit allen den vielfachen Erfahrungen bereichert, welche der Hr. Verfaſſer ſeit vier Jahren zu machen Gelegenheit hatte.

Es werden in demſelben ſowohl die diagnoſtiſchen Momente der Gegenwart und Beſchaffenheit des Steines in der Blaſe, welche dem Arzte nicht minder wichtig ſind, wie dem Wundarzte, als auch die Umſtände, unter welchen die Steinzerbohrung, und jene, unter welchen der Blaſenſchnitt nüzen kann, endlich auch jene welche die Anwendung jeder Operations-Methode verbieten, mit möglichſter Genauigkeit angegeben. Ein eigener Abſchnitt iſt der genauen Beſchreibung der Steinzerbohrungs-Methode gewidmet, und zur Beſtättigung ſind mehrere ſehr wichtige Beobachtungen beigegeben.

[1767] Bei **Fleiſchmann** in **München** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Rafael

als

Menſch und Künſtler.

Dargeſtellt

von

Dr. G. K. Nagler.

Mit Rafael's Bildniß.

gr. 8. 1835. 2 Rthlr. oder 3 fl 36 kr.

Kein Künſtler der neuern Zeit hat die allgemeine Aufmerkſamkeit und die Bewunderung in ſo hohem Grad auf ſich gezogen, als Rafael. Was ſich in Schriften des In- und Auslandes an biographiſchen und artiſtiſchen Nachrichten über dieſen Künſtler zerſtreut findet, hat der rühmlich bekannte Verfaſſer in dieſem Buche vereinigt, das den Kunſtfreund mit dem Leben und künſtleriſchen Wirken Rafael's ausführlich bekannt macht.

Digitized by Google

ANKÜNDIGUNG.

Beſchreibung der Stadt Rom

von

Ernst Platner, C. Bunsen, E. Gerhard und **W. Röstell.**

Mit Beiträgen von B. G. Niebuhr und einer geognostischen Abhandlung von F. Hoffmann. Erläutert durch Plane, Aufrisse und Ansichten von den Architekten Knapp und Stier, und begleitet von einem besondern Urkunden- und Inschriftenbuch von Eduard Gerhard und Emiliano Sarti. — Zweiter Band. Das vatikanische Gebiet und die vatikanischen Sammlungen. Zweite Abtheilung, oder: der Beschreibung zweites Buch. — Mit einem Bilderhefte, enthaltend Kupferstiche und Lithographien, welche theils zum ersten, theils zum zweiten Band gehören. gr. 8. Text 5 fl. Das Bilderheft in gr. Quart in Portefeuille, 13 Blätter, 10 fl. 48 kr.

Die eben erschienene zweite Abtheilung des zweiten Bandes dieses gründlichen Werkes beschaftigt sich allein mit dem reichen Kunstinhalte des Vatikans, und liefert ein vollständiges Verzeichniſs samtlicher darin befindlichen Antiken, eine Geschichte und Beschreibung der vatikanischen Bibliothek und des Archives, und ausführliche Nachrichten über die vorzüglichsten Handschriften und Miniaturen, so wie über die bei der Bibliothek befindlichen altchristlichen Denkmaler und antiken Vasen. Ein besonderes Hauptstük ist den Tapeten Raphaels und der vatikanischen Gemaldesammlung gewidmet. Die angehangten Nachträge zu den frühern Theilen beweisen, daſs die Herren Herausgeber keine Mühe gescheut haben, ihren Angaben die gröſste Zuverlassigkeit zu verschaffen. Auch wird die Zwekmaſsigkeit der Anordnung, durch welche es leicht ist, das Wichtige von dem Unwichtigeren zu unterscheiden, jedem Wunsche genügen. Wie dieses aus langen und gewissenhaften Forschungen entstandene Werk als eine reiche Quelle für die Spezial- und Kunstgeschichte in allen ihren Zweigen zu betrachten und daher jedem Geschichts- und Kunstkenner unentbehrlich ist, so wird es auch ein zuverlässiger Führer für Jeden seyn, der die Merkwürdigkeiten Roms mit Nuzen betrachten will; es wird daher weder in Gelehrten- noch in Reise-Biliotheken fehlen dürfen.

Unter den Kupfern werden der mit der gröſsten Genauigkeit entworfene Plan von Rom und die Blatter über den älteren und neueren Zustand der Peterskirche, sowie die geologische Darstellung des römischen Bodens besondere Aufmerksamkeit erregen. — Die Beschreibung der noch übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt soll, einer Ankündigung der Herausgeber zufolge, wo möglich in Einen Band zusammengedrängt, im nachsten Jehre erscheinen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1824]² Binnen Kurzem erscheinen:

Gallerie der Grazien,

eine Sammlung weiblicher Bildnisse, in Stahlstichen von den ersten Künstlern Englands gestochen. 4te Serie, 18 Bildnisse enthaltend.

Subscriptions-Preis 3 Rthlr. 12 gr. sächs.

Ansichten von Spanien.

2ter Band, Andalusien enthaltend, mit 21 Stahl- und 10 Holzstichen der ersten Meister, nach Original-Ansichten von **Harding**, 8. elegant kartonnirt, oder in 5 Lieferungen. Subscript.-Preis 5 Rthlr. sächs.

Den zahlreichen Besizern der frühern Serien der „Gallerie der Grazien" und des ersten Bandes von Spanien werden diese Fortsezungen um so willkommener seyn, als ihnen hier wieder einmal achte Meisterstüke englischer Kunstfertigkeit geboten werden. Wahrend die meisten der sich jeze so häufenden ähnlichen Werke für 15 Pfund Sterl. per Platte „fabrizirt" werden, befindet sich unter diesen Stichen keiner, der weniger als 40 Pfund Sterl. kostet. Die Eigenthümer derselben sparen nichts, um den erworbenen Beifall des Publikums auch ferner zu erhalten.

Von dem ersten Bande von „Spanien," Granada und das Alhambra enthaltend, sind noch einige Exemplare zu 5 Rthlr. sächs. zu haben und bei dem gesteigerten Interesse, welches Spanien fortwahrend erregt, dürfte sich wohl kein Werk besser zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen.

Berlin. **A. Asher.**

Zu haben bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishauser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau, Borrosch u. André und Hesse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1853] Durch alle nemhaften Buch- und Antiquarhandlungen iſt gratis zu beziehen (in Augsburg namentlich durch W. Birett):

Catalogue de livres en différentes langues et sciences, Manuscrits, Cartes géographiques, Ouvrages d'estampes etc. No. I.

Enthaltend eine werthvolle Sammlung von Manuſcripten meiſt aus dem 14 — 16ten Jahrhundert und auf Pergament, gröſtentheils theologiſchen und kirchenrechtlichen, auch medizIniſchen Inhalts; ſo wie von Incunabeln, unter denen ſich ſehr ſeltene Druke von Erfindung der Buchdrukerkunſt an bis 1536, geſchäzte Ausgaben von Kirchenvätern, römiſchen Claſſikern u. a. m. befinden. — Die Preiſe ſind auf das billigſte angeſezt.

Wilh. Gottl. Korn,
Buchhändler in Breslau.

[1896] **Ankündigung**
einer
beſſern Malzmethode.

Vierte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Schon lange war ich feſt überzeugt, daß ein ſehr weſentlicher Vortheil für die Brauerei erreicht werden würde, wenn man fähig wäre, alles in der Gerſte befindliche Mehl in Zukerſtoff umzuwandeln, und gab mir in meiner faſt fünfunddreißigjährigen Praxis, durch ununterbrochene Verſuche, alle mögliche Mühe, dieſen Zwek zu erreichen. Aber lange blieb meine Anſtrengung umſonſt, bis ich mich überzeugte, daß dis nur durch das Nachwachſen der beim Malzen unvollkommen oder gar nicht gekeimten Gerſte geſchehen könne, und glüklich genug war, dazu einen Weg aufzufinden, der meiner Erwartung vollkommen entſprach. Da ich nun auf dieſe Weiſe ein vollkommnes Malz bekam, aus welchem ſich ein über meine Erwartung veredeltes Bier und ein ſehr ſchöner Eſſig bereiten läßt, und welches für die Branntweinbrennerei von ſehr weſentlichem Nuzen iſt, auch da der Nachlauf zur Geſchwind-Eſſig-Fabrikation leicht und gut fermentirt, ſo verfehle ich nicht, die Mittheilung meiner für das Malzen und Brauen wahrhaft wichtigen Entdekung meinen Geſchäftsfreunden anzubieten, und bin überzeugt, daß wenn ich auch meine Methode nicht auf eine glänzende Weiſe anpreiſe, ein Jeder, der das Braugeſchäft einigermaßen kennt, bei Berükſichtigung der weſentlichen Vortheile, welche ſie gewährt, die Bekanntſchaft mit derſelben nicht von ſich weiſen wird. Denn da durch das Nachwachſen beim Malzen das Mehl faſt in allen Körnern derſelben gleichmäßig in Zuker umgewandelt wird, ſo gibt das nach meiner Methode bereitete Malz.

1) eine weit ſtärkere Würze, als man bei jedem andern Verfahren erwarten kann;
2) bekommt das aus demſelben bereitete Bier eine glänzende lebendige Farbe, die ein Jeder, auch ohne großer Kenner zu ſeyn, von der todten und matten Farbe aus anderm Malze bereiteter Biere leicht unterſcheiden kann;
3) befördert es das Klarwerden des Biers ohne alle künſtlichen Mittel, was um ſo viel mehr werth iſt, da bekanntlich jedes geſchönte und kunſtklare Bier ein lahmes Produkt bleibt, deſſen Aufbewahrung man nicht riskiren darf, es ſey denn, daß es vor, oder während der Gährung, durch nicht ſchädliche Mittel geſchönt iſt und deßhalb nicht gelitten hat, wogegen das aus einem nach meiner Anweiſung bereitetem Malze erzeugte Bier ſich in ſeiner ganzen Vollendung zeigt;
4) gründet ſich eben darauf die unläugbare Haltbarkeit des Bieres;
5) zeichnet es ſich durch ſeinen Wohlgeſchmak aus;
6) endlich wird die Erfahrung lehren, daß man bei meiner Malzbereitung aus dem Berliner Wiſpel Malz beim Verbrauen einen Mehrgewinn von wenigſtens ſechs Thalern Courant bezieht. Die Anwendung meiner Malzmethode macht keine Koſten und ſehr wenig Mühe; am wenigſten aber erfordert ſie einen wiſſenſchaftlich gebildeten Arbeiter, ſondern kan einem jeden gewöhnlichen Gehülfen anvertrauet werden, wenn ſie ſonſt der Geſchäftsführer nicht als Geheimniß für ſich behalten will.

Man kan bei meiner Malzmethode, ſelbſt in den wärmſten Sommermonaten, wo ſonſt das Malz, während des Wachſens, von der hohen Temperatur ſo leicht überfällt, und ſchon das dritte Korn, wenn das Malzen nicht in einem kühlen Keller geſchieht, in ſeinem Fortwachſen unterbrochen wird, ein Malz gewinnen, das nichts zu wünſchen übrig läßt, und zu demſelben ſelbſt ganz junge (neue) Gerſte verwenden, die ſonſt bekanntlich ſchlecht wächſ't.

Was ich oben von der Behandlung der Gerſte geſagt habe, gilt auch für den Weizen

Google

und andere zum Brauen paſſende Getreidearten, und ich gebe außerdem noch ein Mittel an die Hand, wodurch das ſogenannte Treberſauer (Umſchlagen) der Würze vor dem Kochen verhütet wird.

Was die Schönkunſt oder das Klarmachen aller Biere betrifft, ſo habe ich in der jezt erſcheinenden vierten Auflage der Beſchreibung der von mir angekündigten beſſern Malzmethode, als Anhang, die Mittel angegeben, durch welche allen Bieren, vor und während der Gährung, die höchſte Klarheit gegeben werden kan. Dieſes leichte Verfahren gewährt durchaus ein erfreuliches Reſultat und wird in keiner Brauerei ſeinen Zwek verfehlen. Die dazu verwandten Mittel ſind zugleich kräftig und der Geſundheit des Menſchen zuträglich. Alles andere Schönen oder Klarmachen der Biere, nach ihrer Gährung, aber kan ſehr leicht mißlingen und bringt gewöhnlich, nach beſchwerlicher Arbeit, einen nicht unbedeutenden Verluſt.

Die Mittheilung meines Geheimniſſes zur Gewinnung eines vollkommneren Malzes und zur Bewirkung des Nachwachſens der beim gewöhnlichen Malzverfahren zurükbleibenden Gerſtenkörner ſteht einem Jeden zu Dienſte, der mir in portofreien Briefen Einen Luisd'or oder 5 Thaler 20 Sgr. Courant überſendet; auch bin ich bereit, mir bei Zuſendung deſſelben, dieſe Summe vom hieſigen Poſtamte avanciren zu laſſen.

Hornburg bei Halberſtadt,
im September 1835.

J. A. Jäger,
Brauer.

Der Verbreitung und Inſertion vorſtehender Anzeige ſteht in medizinſch-polizeilicher Hinſicht nichts entgegen.

Berlin, den 25 Februar 1835.

Phyſikus und **Dr. Natorp.**

Der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg habe ich Exemplare in Commiſſion übergeben, wer es von dorther bequemer beiziehen kann, beliebe ſich dahin zu wenden.

[1900] Bei **J. Dalp in Bern**, als Verleger, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Buch der Richter

grammatiſch und hiſtoriſch erklärt von **G. L. Studer,** Profeſſor am höheren Gymnaſium zu Bern.

gr. 8. **Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.**

Dieſes Werk wird einer beſondern Empfehlung beim theologiſchen Publikum um ſo weniger bedürfen, da der gänzliche Mangel an neueren gründlichen und umfaſſenden Erklärungsſchriften über die hiſtoriſchen Bücher des Alten Teſtamentes ſeit langer Zeit dringend gefühlt wurde, die ältern Werke dieſer Art aber dem heutigen Standpunkte der Wiſſenſchaft nicht mehr angemeſſen und dazu nicht einmal für Jedermann zugänglich ſind. Wir begnügen uns daher blos Folgendes zu bemerken, daß der Fleiß, den der Verfaſſer zunächſt auf die grammatiſche Erklärung des Textes verwendet hat, ſeinen Kommentar eben ſo ſehr zu einem brauchbaren Hülfsmittel für Studirende, beſonders auch zum Privatſtudium, qualifizirt, als die gründlichen Unterſuchungen, welche der Kritik und der realen Erklärung des Buchs gewidmet, ſo wie die neuen Anſichten, welche darin über den Plan, das Alter und die Zuſammenſezung des Ganzen niedergelegt ſind, die Aufmerkſamkeit des gelehrten Exegeten verdienen. Auch für den Hiſtoriker dürfte insbeſondere der zweite Anhang, der eine Skizze des politiſchen Zuſtandes der hebräiſchen Nation während der Richterperiode entwirft, nicht ohne vielfaches Intereſſe ſeyn.

[1908] **Ausſchreibung**

der Lehrer- und Profeſſor-Stellen an der Elementar-, Real- und Gewerbs-Schule der Stadt Luzern in der Schweiz.

Der Stadtrath von Luzern bringt anmit zur öffentlichen Kunde, daß in Folge vorgenommener Reorganiſation der daſigen ſtädtiſchen Knabenſchulen nachſtehende Lehrer- und Profeſſor-Stellen zu beſezen ſind, als:

A. Für die Elementar-Schule.

Die Stelle eines Lehrers der 1ſten Klaſſe, mit einem Jahresgehalt von . . . . 600 Fr.
Diejenige eines ſolchen der 2ten Klaſſe, mit einem Jahresgehalt von . . . . 700 Fr.
Diejenige eines ſolchen der 3ten Klaſſe, welcher zugleich Oberlehrer der Elementarſchule iſt, mit einem Jahresgehalte von . . . . 1000 Fr.
Eines Gehülfen des Lehrers der 1ſten Klaſſe mit einem Jahresgehalte von . 300 bis 500 Fr.

B. Für die Realſchule.

Die Stelle eines Lehrers der 1ſten Klaſſe mit einem Jahresgehalte von . . . . . . 1000 Fr.
Diejenige eines ſolchen der Sprachfächer und Realien in der 2ten und 3ten Klaſſe, welcher zugleich Oberlehrer der Realſchule iſt, mit einem Jahresgehalte von . . 1200 Fr.
Diejenige eines ſolchen der mathematiſchen Fächer, mit Einſchluß des Zeichnens und Schönſchreibens in der 2ten und 3ten Klaſſe, mit einem Jahresgehalte von . . 1000 Fr.

C. Für die Gewerbsſchule.

Die Stelle eines Profeſſors der deutſchen Sprache, mit einem Jahresgehalte von . . 1100 Fr.
Diejenige eines ſolchen der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache, mit einem Jahresgehalte von . . . . 1000 bis 1200 Fr.
Diejenigen eines ſolchen der Mathematik und der Realien, welcher zugleich Rektor der Schule iſt, mit einem Jahresgehalte von . . . . 1500 Fr.

D. Fächer-Lehrer für die ganze Anſtalt.

Die Stelle eines Religionslehrers, mit einem Jahresgehalte von . . . . 1000 Fr.
Die Stelle eines Geſanglehrers, mit einem Jahresgehalte von . . . . 400 Fr.
Die Stelle eines Hülfslehrers fürs Zeichnen und Schönſchreiben von . . . . 400 Fr.

Es werden demnach alle diejenigen, welche für dieſe Lehrerſtellen ſich zu bewerben gedenken, eingeladen, ſich bis

Montag, den 12 künftigen Weinmonats,

auf der Kanzlei des Stadtrathes von Luzern, wo auch der Lehrplan einzuſehen iſt, auf das dortige Competenten-Verzeichniß ſezen zu laſſen. Als unerläßliche Bedingung wird verlangt, daß die Herren Aſpiranten katholiſcher Confeſſion ſeyen.

Ueber eine allfällig zu beſtehende Prüfung wird denſelben das Nähere ſpäter mitgetheilt werden.

Luzern, den 11 Herbſtmonat 1835.

Der Vicepräſident: **Iſaac.**
Namens des Stadtrathes
der Stadtrathſchreiber: **J. B. zur Gilgen.**

[1898][1] The St. George-Steam-Navigation-Company's Steampacket **„Scotia"** Capitain W. Bouch, for Passengers and Goods sails,

from **Rotterdam** to **Hull**, every Saturday evening,
from **Hull** to **Rotterdam**, every Wednesday evening,
fares **(anew reducted)**:
1st Cabin. Lst. 2. 2. 0. 2d. Lst. 1. 5. 0. 3d. Lst. 0. 15. 0.

The „Scotia" will generally wait the arrival of the steamboat from Nymegue;

A coach leaves Hull every day for all parts of the united Kingdom, for Manchester in 14 hours, for Liverpool in 16 hours.

This steamboat-trade is the more recommendable for TWIST, the freight of this and many other articles being as low as by sailing vessels.

Independent of the promptitude and low freights for Goods, is the advantage of insurance which is much lower charged on this steampacket than on sailing vessels, producing a difference which for valuable goods may exceed the whole freight.

Further informations may be had of the Agents,

at the Office of the
Saint George-Steam-Packet-Company, *Hull.*
Geo. Sanderson & Comp., Rotterdam.
J. Simonis, 36, great Witschstreet, Cologne.

[1887] **Apotheken-Verkauf in Carlsruhe.**

Die Erben laſſen die M. Löhle'ſche Apotheke dahier, in der Herrenſtraße, gegenüber der katholiſchen Kirche gelegen, beſtehend in einem modernen maſſiven Hauſe von zwei Stokwerken, mit den Oekonomie-Gebäuden, dem Laboratorium, geräumigem Hausplaz und Garten nebſt Gewächshaus, Alles in ununterbrochener Verbindung, ferner in dem darauf haftenden ewigen Apotheken-Privilegium und in einer vor 11 Jahren erſt ganz neu aufgeführten vorzüglichen Apotheken-Einrichtung beſtehend, in öffentlicher Steigerung an den Meiſtbietenden

am 26 September 1835, Nachmittags,

an Ort und Stelle unter billigen Bedingungen und bei annehmbarem Gebote ohne Ratifikations-Vorbehalt zu eigen verkaufen.

Bis zu dem bezeichneten Termin kan gleichwohl ein Verkauf aus der Hand geſchehen, zu deſſen Abſchluß Herr [illegible] Schweig dahier, Schloßſtraße Nr. [illegible], Vollmacht beſizt und der über den Kaufsgegenſtand jede Auskunft auf portofreie Briefe zu geben bereit iſt.

Dieſes Etabliſſement befindet ſich an einem der ſchönſten öffentlichen Pläze der Stadt, in einer ſehr frequenten Gegend und erfreute ſich bisher eines ununterbrochenen Vertrauens.

Carlsruhe, den 10 September 1835.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag №. 264. 21 September 1835.

Südamerika. (Revolution zu Caraccas.) — Braſilien. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marſeille.) — Beilage Nro. 264. Italien. — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Schleſien.) — Schweden. — Polen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Aegypten. — Außerordentliche Beilage Nro. 378. Blike auf deutſche Geiſteswelt. — Oſtindien. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

Südamerika.

(Times.) Einige New-Yorcker Blätter berichten folgendes Nähere über die neue Revolution, welche am 8 Jul. in Caraccas, der Hauptſtadt von Venezuela, ausbrach. Eine Partei, genannt die Bolivar-Partei, welche das Militair der Stadt, gegen 2000 Mann, für ſich gewonnen hatte, grif den Pallaſt des Präſidenten Vargas an, und forderte ihn zum augenbliklichen Rüktritt auf. Señor Vargas weigerte ſich deſſen, ward aber mit Gewalt unter Bedekung nach Laguayra gebracht, wo er gezwungen wurde ſich ſamt dem Vicepräſidenten nach St. Thomas einzuſchiffen. General Marino übernahm die oberſte Autorität in Caraccas. Kein Blut wurde vergoſſen. Nach einer Proklamation des Generals Paez, aus dem Hauptquartier San Pablo vom 15 Jul. datirt, ſcheint es jedoch, daß er in großer Eile Truppen aushob, um zur Wiederherſtellung der alten Ordnung der Dinge gegen Caraccas zu ziehen. Mit Ausnahme der erwähnten 2000 Mann, mit deren Hülfe den Verſchwornen der Sturz der Regierung gelang, ſcheinen die Bürger der Republik dieſe Umwälzung von Anfang ungern geſehen, ſpäter aber ſie gänzlich mißbilligt zu haben. Daher ſtrömten ſie von allen Seiten den Fahnen des Generals Paez zu, und man erwartete allgemein, die Empörer würden bei ſeinem Heranrüken gegen Caraccas die Flucht ergreifen.

Braſilien.

(M. Chronicle.) Von den beiden Kandidaten zum Vorſiz im Regentſchaftsrathe Braſiliens genießt der Pater Fejio die meiſte Volksliebe. Wiewol ein Geiſtlicher, hat er ſich doch der Autorität des Papſtes widerſezt. Er iſt ein Republikaner voll Energie; er verlangt die Aufhebung des Prieſter-Cölibats, und die Prieſter ſind es namentlich, die ſich ſeiner Erwählung widerſezen.

Portugal.

Die engliſchen Journale ſprechen von einem Aufſtande in Goa. Die Nachricht iſt ohne Datum, und ziemlich dunkel gehalten; doch ſcheint es, daß der Sieg den Konſtitutionellen blieb, und daß der von Portugal im Namen der Königin abgeſandte Gouverneur eine günſtige Aufnahme zu erwarten hatte.

Spanien.

(Meſſager.) Wir erhalten die Journale aus Barcelona vom 5 und 6 d., in denen ſich nichts Bemerkenswerthes hinſichtlich der Provinzen der Krone Arragonien findet. Da das Dekret der Königin gegen die Junten in dieſen Gegenden noch nicht bekannt war, ſo kan man erſt mit der nächſten Poſt Nachricht von dem Eindruk erhalten, den es hervorgebracht hat. Die Junta von Saragoſſa hat inzwiſchen unterm 29 einen Aufruf an die Arragonier erlaſſen, um ſie aufzufordern, die für den Reſt des Jahrs 1835 ſchuldigen Abgaben im Voraus zu entrichten, und die Behörden, Pfarrer und großen Grundeigenthümer einzuladen, ſich mit ihrem Einfluſſe hiefür zu verwenden. — Zu Valencia hat der Generalkapitain an demſelben Tage erklärt, daß er die Willkühr der vorläufigen Cenſur abſtellen werde; zu dieſem Ende ſezte er, mit Einverſtändniß der Junta, eine aus den Mitgliedern derſelben gewählte Kommiſſion nieder, bei der man gegen die Entſcheidungen der Cenſoren Berufung einlegen kan. — Hr. Lopez, Procurador und Vicepräſident der Junta von Valencia, hat in die Journale dieſer Stadt eine Reihenfolge von Artikeln einrüken laſſen, als Antwort auf die Angriffe der Gaceta von Madrid, welche die Abſichten der Provinzen der Krone Arragonien, als auf einen Umſturz der beſtehenden Regierung zielend, bezeichnet. „Man ſtellt uns, ſagt er unter Anderm, als Unruhſtifter und Feinde der Regierung dar, während wir es doch nur von den Männern ſind, welche die Verwaltung leiten, und weit entfernt den Ruin des Gebäudes zu wollen, wünſchen wir vielmehr ſeine Vollendung. Wir fordern geſellſchaftliche Garantien, geſtüzt auf die unverjährbaren Rechte der Nationen und den allgemein ausgeſprochenen Willen der Kammer der Procuradoren.“ Im Vapor befindet ſich ein langes Manifeſt vom 3 Sept., von der Junta von Barcelona an die Nation erlaſſen. Nach einer beredten Schilderung der über Catalonien ergangenen Leiden und der Hofnungen, welche man aus der Amneſtie und dem königlichen Statut geſchöpft habe, ſagt die Junta, daß man die Folgen, von denen dieſe Akte begleitet war, einer chimäriſchen Verſchmelzung der Parteien geopfert habe. „Glaubte man denn, heißt es unter Anderm, daß die Männer der Nation ihre Köpfe geduldig dem Beile bieten würden? Nein, ein vollſtändiger Sieg oder ein ehrenvoller Tod ſchien den Barcelonern die einzige Alternative, und indem ſie ihre eigene Sache an die ſchlecht geführte Sache der Königin knüpften, ſchüttelten ſie ihre Ketten ab, brachen mit den Agenten der Willkührmacht, deren Abſichten ſie durchſchaut hatten, und eilten auf die Schlachtfelder, um die Rechte Iſabellens und der Freiheit des Vaterlands aufrecht zu halten. ... Wenn Barcelona die Zuſammenberufung der Cortes verlangt, die auch von andern Provinzen begehrt wurde, ſo geſchieht dis nur indem ſie, vereint mit dem Throne, die Prärogative des Königthums und die Rechte des Volks ſanktioniren, damit beide fortan auf unerſchütterlichen Grundlagen ruhen mögen. Spanier! empfangt hiemit unſer Glaubensbekenntniß, damit unſre Feinde euch nicht über die Natur unſrer Bewegung

Digitized by Google

zu täuſchen vermögen; ſchließt euch unſern Wünſchen an, und möge Spanien der ganzen Welt beweiſen, daß es würdig iſt, Theil an der Quadrupelallianz zu haben, die die Miſſion übernommen hat, gegen den allgemeinen Despotismus zu kämpfen."

(Mémorial bordelais.) Geſtern Abend (10) ſagte man im Theater, eine telegraphiſche Depeſche habe die Nachricht gebracht, daß zu Saragoſſa, Cadiz und Barcelona die Konſtitution von 1812 proklamirt worden ſey. Wir haben keine Kenntniß von dieſer Depeſche.

(Meſſager.) Man hat zur See die Beſtätigung der hinſichtlich einer Bewegung in Galizien zu Madrid verbreiteten Gerüchte erhalten. Die Nationalgarden von Coruña und den benachbarten Gemeinden vereinigten ſich, um ſtark genug zu ſeyn, Ferrol, einen der drei militairiſchen Häfen Spaniens, beſezen, und ſich der Arſenale und Magazine bemächtigen zu können. Der Metropolitan von Santiago ſpielte das Prävenire, indem er verordnete, daß alle Klöſter, mit Ausnahme der weiblichen Orden, geſchloſſen, und die Mönche jeder in ſein Kirchſpiel entlaſſen werden ſollten. Der Biſchof von Tuy iſt populair genug, um der Centraljunta beitreten zu können, welche gebildet wird; mehrere andere geiſtliche und Civilbehörden ſind aus dem Lande vertrieben worden. Es ſcheint, daß die liberale, antiminiſterielle Geſinnung in ganz Galizien herrſchend iſt, und daß dieſe wichtige Provinz in vielen Beziehungen mit Catalonien verglichen werden kan. Der Charakter der Einwohner ſcheint auf Entſchloſſenheit ohne Ausſchweifung zu deuten, und dabei genießen ſie den Vortheil, daß ſie vermöge ihrer geographiſchen Lage nichts von den Carliſten zu fürchten haben.

** Bayonne, 11 Sept. Man theilt uns einen Brief mit, der ſo intereſſante Details über die Ereigniſſe in Madrid am 15, 16 und 17 enthält, daß wir ſie glauben wiedergeben zu müſſen. Geſchrieben von einem politiſchen Refugié, den ſeine Stellung in Stand ſezte, Menſchen und Dinge in der Nähe zu ſehen, hat der Brief wenigſtens das Verdienſt, die lezten Vorgänge unter einem neuen Geſichtspunkte darzuſtellen. „Oleron, 10 Sept. Die wichtigſten Ereigniſſe hängen oft an unbedeutenden Urſachen, und nur Wenige von denen, welche die Unordnungen erfuhren, die in Madrid ausbrachen, konnten denken, daß ein Herzensſtreit die ſpaniſche Monarchie aufs Spiel geſezt habe. Ich erkläre mich deutlicher. Wer die Hofintriguen kennt, wußte, daß vor kurzer Zeit Hr. v. Toreno und der brittiſche Botſchafter, Hr. Villiers, wegen einer Frau ſich faſt geſchoſſen hätten. Gemeinſame Freunde legten die Sache bei, doch ſoll der Botſchafter im Grund der Seele ein bitteres Gefühl gegen den bevorzugten Miniſter behalten haben. Seit ſeiner Rükkehr zu dem Sitio von St. Ildefonſo hielten Agenten den Botſchafter in ſteter Kenntniß von den Geſinnungen des Volks, und die Umgebung des Diplomaten konnte leicht in ſeinem ſardoniſchen Lächeln das Vergnügen bemerken, das er über die Verlegenheiten empfand, welche der immer energiſcher werdende Widerſtand der Provinzen dem erſten Miniſter bereitete. Am 14 ließ der engliſche Botſchafter, der die Dinge, die da kommen ſollten, vorausgeſehen zu haben ſcheint, den Deputirten Arguelles insgeheim ſondiren. Der brittiſche Einfluß erſchöpfte ſich in Bemühungen, um dieſen Procurador zu beſtimmen, ſich an die Spize einer freiſinnigeren Verwaltung zu ſtellen. Zwiſchen vertrauten Agenten des Hrn. Villiers und des Hrn. Arguelles hatten längere Konferenzen ſtatt, aber man fand ſelbſt am Abend des 15, wo der Aufſtand der Milicianos ausbrach, den berühmten Redner wenig geneigt, ein Miniſterium zu erſtreben. Der Hauptgrund, auf den er ſeine Weigerung ſtüzte, war, daß bei all den miniſteriellen Kombinationen, an die man dachte, ihm von ſeinen politiſchen Freunden noch kein, weder direktes noch indirektes Anerbieten gemacht worden ſey, an der Leitung der Geſchäfte Theil zu nehmen. Indeſſen ward die engliſche Hartnäkigkeit durch jenen Widerſtand nicht beſiegt, und derſelbe Agent, der die geheimen Unterhandlungen angeknüpft hatte, fuhr fort, Hrn. Arguelles überreden zu wollen, ſich an die Spize der Bewegung zu ſtellen. Da aber nichts den Widerwillen deſſelben bezwingen konnte, ſo dachten mehrere von uns, die in dieſen Intriguen der Diplomatie kompromittirt, oder wenigſtens darein verwikelt waren, an einen klüglichen Rükzug. Aber die Hand, die uns noch eben zum Widerſtand gegen die Regierung vorgeſchoben hatte, ſchloß ſich, als wir von ihr Päſſe verlangten. Die engliſche Agentſchaft verweigerte ſie uns, und wir mußten, um unſere Flucht zu ſichern, auf andere Mittel denken, als auf die, auf welche wir zunächſt ſollten zählen dürfen. Das engliſche Kabinet rechnete ſo ſicher auf eine Modifikation des Kabinets, auf die es im Geheimen hinarbeitete, daß ſelbſt General Evans, kaum in Santander angekommen, in vertrauten Briefen von Perſonen, deren Stellung dazu beſonders geeignet ſchien, eine überſichtliche Darſtellung der Lage des Landes wünſchte. So geheim alle dieſe Intriguen gehalten wurden, konnten ſie dem Spürblik einzelner Politiker nicht entgehen, und der Korreſpondent des Morning-Herald wußte den ganzen Handel ſo durchzuſchauen, daß er, als er den Triumph der Liberalen, den der engliſche Diplomat betrieb, und Mißhandlungen von Seite derſelben befürchtete, Madrid verließ, und eine Reiſe nach Kaliſch vorſchüzte. Wir täuſchten uns über dieſe Flucht nicht. Wir waren zu ſehr eingeweiht in jene diplomatiſchen Kombinationen, die am 16 General Queſada's Kühnheit und Kaltblütigkeit durchſchnitt. Indeſſen kan der von der Regierung in Madrid erlangte Sieg nicht als ſicherer Bürge der Ruhe betrachtet werden. Die Urbanos von Madrid, die in der vollſtändigſten Unwiſſenheit über die Revolution waren, als deren Werkzeuge man ſie gebrauchen wollte, konnten leichter eingeſchüchtert werden, als die Junten, die ihre Aufſtandspläne ruhig entwikeln durften. Der engliſche Diplomat hat die Hofnung noch durchaus nicht aufgegeben. Er klatſcht der Schilderhebung der Junten im Stillen Beifall, und harrt nur der Ankunft Hrn. Mendizabals, um vielleicht mit ſeiner Hülfe ein neues Miniſterium zu brauen. Gelingt es nicht, ſo wird die engliſche Diplomatie die Hofnungen der Liberalen der Provinzen ſo gut preisgeben, als ſie die unſrigen verrieth. Hrn. v. Toreno bliebe vielleicht nur Ein Rettungsmittel — die Berufung der Cortes, welche die den Provinzialjunten beigetretenen Procuradoren zwänge, ſich nach Madrid zu begeben, wo man ſie unter der Hand hätte. Aber dieſes Mittel verwirft er. Beharrt er auf dieſem Entſchluſſe, ſo wird es der engliſchen Koterie, die das Mißvergnügen ausbeutet, gelingen, neue Kataſtrophen herbeizuführen, wie es ihr durch Demonſtrationen, die mehr auſtudirt als aufrichtig waren, gelang, die bewafnete Mitwirkung der franzöſiſchen Regierung zu hintertreiben." — Dis der wörtliche Inhalt des erwähnten Briefs, bei welchem es ſchwer iſt, die Wahrheit von dem zu unterſcheiden, was Parteiintereſſen oder getäuſchte Hofnungen hinzugefügt haben mögen.

Digitized by Google

(Moniteur.) Man hat heute Briefe aus Madrid vom 5 Sept., die nichts von einer Aenderung des Miniſteriums erwähnen. Sie ſprechen im Gegentheile nur von den Dekreten vom vorigen Tage, die wir bereits umſtändlich mitgetheilt haben. In Catalonien ſuchen ſich die Carliſtiſchen Banden zu ſammeln, um die in dieſer Provinz herrſchende Unordnung zu benützen, ſie haben aber noch keinen Erfolg errungen. General Paſtors, Kommandant von Catalonien, ſteht mit der Fremden-Legion an der Gränze der Provinz. General Gurrea, der vergeblich die navarreſiſche Diviſion verfolgt hat, iſt zu ihm geſtoßen. Die Junta von Barcelona hat auf das bekannte Dekret der Königin, das ihr befiehlt, ſich aufzulöſen, durch Einſezung einer Oberregierungsjunta des Fürſtenthums unter dem Vorſiz des Generals Caſtellar geantwortet. Der Brigadier Viure ward zum Waffenkommandanten ernannt. Andrerſeits ſagt man, daß die Junta ſelbſt über die Forderungen der Anarchiſten ſo erſchroken ſey, daß ſie anfange, über ihre Rolle in Verlegenheit zu ſeyn, und zu fürchten, daß ſie einen zu hohen Ton angeſtimmt habe, als daß ſie denſelben aufrecht erhalten könnte. Den Rükzug der Carliſten von der Blokadeſtellung vor Bilbao haben wir bereits gemeldet; man ſah am 6 Sept. mit Tagesanbruch keinen einzigen Carliſten mehr in der Umgegend. 17,000 Chriſtinos ſtehen zu Portugalete mit den Generalen Espeleta, Iriarte, Espartero und Alava. Die Legion Schwarz, aus Freiwilligen beſtehend die in Paris geworben wurden, ſoll am 15 d. in Spanien einrüken.

Großbritannien.

(Globe.) Der Miſſionair Joſeph Wolfe, welcher bereits einen ſo großen Theil von Aſien durchwandert hat, ſteht im Begriffe nach Tombuctu abzureiſen. Er wird am 1 Okt. zu Falmouth unter Segel gehen.

(Courier.) Man ſagt, die eben geſchloſſene Seſſion habe außer der Korporationsbill nichts geleiſtet. Doch ſchon dieſe einzige Maaßregel wäre hinreichend eine Seſſion auszuzeichnen. Es iſt aber eine unwahre Behauptung, daß ſonſt nichts geſchehen ſey. Der Beſchluß des Unterhauſes — ein Beſchluß, der nicht übereilt, ſondern nach langen und guten Debatten gefaßt wurde — einen Theil des iriſchen Kirchenvermögens zu Zweken allgemeiner Volksbildung zu verwenden, iſt ein anderes großes Merkmal der Seſſion. Zwar iſt die Bill, welcher dieſer Beſchluß einverleibt war, im Oberhauſe nicht durchgegangen; aber dis iſt verhältnißmäßig von geringer Wichtigkeit. Das große Prinzip, daß Kircheneigenthum nach dem Ermeſſen des Parlaments zur Forderung irgend einer Maaßregel von nationaler Nüzlichkeit verwendet werden dürfe, iſt von dem Hauſe der Gemeinen ein für allemal anerkannt, und ohne allen Zweifel wird eine auf dieſes Prinzip gebaute Bill, aber breiter und umfaſſender als die lezte, in einem oder zwei Jahren durch alle ihre Stadien durchgeführt werden. Ohne uns herausnehmen zu wollen dem Hauſe der Lords das Horoſcop zu ſtellen, wagen wir doch vorauszuſagen, daß dieſes Haus, wenn es ſein Daſeyn mit dem der gegenwärtigen Staatskirche Irlands identifiziren ſollte, ſich kein langes Leben mehr zu verſprechen hat.

Die Times geben eine Parodie der Thronrede zum Beſten, worin folgende Stellen vorkommen: „Mylords und meine Herren! Ich erhalte nach wie vor die freundſchaftlichſten Verſicherungen von den auswärtigen Mächten, den neuen Potentaten Daniel I mit eingeſchloſſen. In Folge der Berichte von Uebergriffen Rußlands habe ich Lord Durham dahin abgeſandt, um die Sache zu unterſuchen und ſich durch Augenſchein zu überzeugen, ob jenes Land noch auf dem vorigen Fleke liegt. Da mein alter Freund und Verbündeter, der Großtürke, keines meiner Kriegsſchiffe ſeine Gewäſſer befahren laſſen will, ſo mußte ich für meinen Geſandten und ſein Gefolge ein Handelsfahrzeug miethen, auf dem ſie ſich durchſchleichen können. Sollte Rußland etwas dagegen haben, daß dieſelben in ihren eigenen Equipagen fahren, ſo habe ich zu ihrem Gebrauch einige Omnibus einſchiffen laſſen, um jeden Anſtand dieſer Art zu beſeitigen. Dieſe klugen Vorkehrungen laſſen mich die vertrauensvolle Erwartung hegen, daß dieſe großmüthigſte Sendung glüklich ablaufen werde. Eben ſo hoffe ich, die Anſtrengungen des Obriſten Evans in Spanien werden uns aus der Patſche heraushelfen, in die uns Lord Palmerſton in Bezug auf jenes Land geführt hat. Jezt, Mylords und meine Herren! gehen Sie nach Hauſe, pflegen Sie der Hühnerjagd, die in dieſem Herbſt vorzüglich ſeyn ſoll, und verlaſſen Sie ſich bis zur nächſten Seſſion auf meine vortreflichen Miniſter und auf die geheimen Staatsgelder, welche nicht ermangeln werden die Agitation in allen Städten meines Reichs im Sieden zu erhalten.“ — Daſſelbe Journal enthält auf O'Connells Brief an den Herzog von Wellington eine Erwiederung, welche, wo möglich, in noch derberem Tone als der Brief ſelbſt abgefaßt iſt. Nachdem es geſagt hat, die Aeußerung des Herzogs, daß O'Connell geſezwidriger Handlungen überführt worden, ſey, wenn auch nicht der Form, doch dem Weſen nach gegründet, fährt es fort: „Daniel läugnet, daß er größere Macht beſize, als irgend Jemand ſeit der Revolution von 1688, und nennt dieſe Aeußerung des Herzogs eine grobe Uebertreibung. Wirklich? Warum hat denn Daniel — anſtatt dieſe Beſchuldigung mit dem ſicherſten Zeichen der Glaubwürdigkeit, nemlich mit ſeiner Behauptung, daß ſie falſch ſey, zu ſtempeln — uns nicht lieber aus vorigen Zeiten einen ihm ſelbſt ähnlichen Leviathan aufgeführt, welcher auch einen ſo langen und biegſamen „Schweif“ bewegte, als womit er im Hauſe der Gemeinen wedelt? Nein, es iſt keine Uebertreibung! Im Gegentheile, der Herzog hat das Phänomen noch zu gering angeſchlagen; denn obgleich die Ernennungs-Wahlfleken jezt beinahe vertilgt ſind, ſo hat doch, als ſie in ihrer größten Blüthe ſtanden, niemals ein Mann dreißig Mitglieder des Unterhauſes ernannt wie er. Daniel iſt zu beſcheiden, er ſchäzt ſeine Mittel zu gering. Er hat für ſein ſauberes Gewerbe mehr Werkzeuge gefunden, als irgend einer ſeiner Zunftgenoſſen jemals zu erbetteln, zu borgen oder zu ſtehlen im Stande war.“ Zu der Stelle in O'Connells Brief, die von der großen Anzahl ſtreitbarer Katholiken in Irland gegenüber den Orangemännern ſpricht, bemerken die Times: „Er vergißt, daß es Proteſtanten auch in England gibt, welche, wenn eine ſolche Mezelei auf der Nachbarinſel vor ſich ginge, ſchwerlich die Hände in die Taſche ſteken, ſondern gewiß ſich nicht minder kräftig rächen würden, als ſich ihre Väter wegen des gräßlichen Blutbades rächten, welches die Papiſten unter Karl I unter ihren proteſtantiſchen Mitbürgern in Irland anrichteten.“ Die Hindeutung auf eine in der Orangegeſellſchaft beſtehende Verſchwörung, welche den Zwek habe die Prinzeſſin Viktoria von der Thronfolge zu verdrängen, erklärt das Journal, wiewol von miniſteriellen Blättern Gewicht darauf gelegt werde, für die abſcheulichſte der Lügen. „Diesmal, ſagt es, hat Daniel über das Ziel hinausgeſchoſſen. Von heute an kan

Digitized by Google

er bei keinem Menſchen mehr Glauben finden, der nicht für den Bedlam oder den Pranger reif iſt. Er rühmt ſich in ſeinem Briefe, er ſey ein Werkzeug Gottes. Wir glauben's ihm; denn ein Werkzeug Gottes war auch Herodes, war Judas Iſchariot und Pontius Pilatus; ein Werkzeug Gottes iſt auch Peſtilenz und Hungersnoth, Brand und Ueberſchwemmung, ja der Teufel ſelbſt."

(Sun.) Die Thronrede hat der Bemühungen der engliſchen Regierung, eine allgemeine Unterdrükung des Sklavenhandels zu bewirken, Erwähnung gethan. Als Beleg zu dieſer Erklärung haben die Miniſter in beiden Häuſern eine Abſchrift der Korreſpondenzen und Unterhandlungen niedergelegt, welche in dieſem Betref mit verſchiedenen auswärtigen Staaten ſtatt finden. Wie aus dieſer Mittheilung hervorgeht, hat der Präſident der Vereinigten Staaten den ihm gemachten Vorſchlag, der zwiſchen Großbritannien und Frankreich zur kräftigeren Verhinderung des Sklavenhandels abgeſchloſſenen Uebereinkunft beizutreten, förmlich abgelehnt. Lord Palmerſton ſprach in einer Depeſche an Sir Ch. Vaughan, den engliſchen Geſandten bei den Vereinigten Staaten, ſeines tiefes Bedauern darüber aus, gab jedoch ſeine Hofnung auf den endlichen Beitritt der Union nicht auf, da die von dem Präſidenten angeführten Gründe für ſeine Weigerung zwar beachtenswerth, aber keineswegs unumſtößlich ſeyen. Der Präſident weigerte ſich ebenfalls der Klauſel, welche das Durchſuchungsrecht der Schiffe in den Gewäſſern der Vereinigten Staaten ausdehnen wollte, weil dis eine übermäßige Befugniß ſeyn und für die amerikaniſchen Bürger leidige Folgen herbeiführen würde. Die brittiſche Regierung verzichtete hiernach auf dieſe Klauſel, jedoch unter der Bedingung, daß die amerikaniſche Regierung ſelbſt Maaßregeln gegen die Sklavenhändler ergreife, die ſich mit der Flagge der Union zu deken ſuchen möchten. — Eine ähnliche Note, wie von Seite Englands, war dem Präſidenten durch den vormaligen franzöſiſchen Geſandten bei der Union, Hrn. Serrurier, übergeben worden; aber der amerikaniſche Miniſter des Auswärtigen hatte eine gleich ablehnende Antwort ertheilt: „Die nordamerikaniſche Regierung ſey unwiderruflich entſchloſſen, hinſichtlich des Negerhandels mit keiner auswärtigen Regierung eine Konvention einzugehen, behalte ſich jedoch vor, diejenigen ihrer Bürger, welche die Geſeze übertreten, zu entdeken und zu beſtrafen."

Frankreich.

Paris, 15 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 40; 3Proz. 79, 95; Falconnets 97, 90; ſpaniſche ewige Rente 30½; 3Proz. 19¼.

Der König iſt am 14 Sept. Abends in Begleitung der Prinzeſſinnen Marie und Clementine und der Prinzeſſin Adelaide nach dem Schloſſe Eu gefahren.

(Moniteur) Die Regierung hat heute folgende telegraphiſche Depeſche aus Algier vom 6 Sept. erhalten: „Der Marſchall Clauzel an den Kriegsminiſter: Abdel Kader hat am 29 Auguſt bei Oran eine Schlappe erlitten. Der Bey Ibrahim und die Duaren haben ihn tapfer bekämpft. Unſer Artilleriefeuer hat ſeinen Rükzug entſchieden. Der Verluſt des Feindes war ſehr beträchtlich."

Der vormalige Siegelbewahrer und Juſtizminiſter, Hr. Courvoiſier, iſt am 10 Sept. in Lyon geſtorben.

(Von Sens.) Mehrere Pairs haben, ehe ſie Paris verließen, Hrn. Pasquier daran erinnert, daß ſie Hrn. Andry de Puyraveau verurtheilt hätten, und daß er beauftragt ſey den Beſchluß der Kammer vollziehen zu laſſen. Da jezt die Sizung geſchloſſen iſt, ſo hindert nichts mehr, daß man Hrn. Andry de Puyraveau verhafte, und wir zweifeln nicht, daß man der Pairie dieſe Genugthuung geben werde. Es heißt, Hr. Pasquier habe, um der Vollziehung des Beſchluſſes des Pairshofs einen Theil des Gehäſſigen zu nehmen, das er an ſich hat, Hrn. Andry de Puyraveau den Vorſchlag gemacht, einen Monat in einem öffentlichen Krankenhauſe zuzubringen.

(Journal des Débats.) Die Inſtruktion des Prozeſſes gegen Fieschi und deſſen Konſorten rükt raſch vor, und iſt nahe an ihrem Ende. Die Inſtruktionskommiſſion ſoll unverzüglich ihren Bericht an die Kommiſſion der Verſezung in Freiheit erſtatten. Die Pairskammer wird alsdann zuſammenberufen werden, um als Anklagekammer über das Schikſal der in Prävention Verſezten zu ſtatuiren. Wahrſcheinlich wird die Eröfnung der öffentlichen Debatten am 20 Okt. beginnen. Nach dem Prozeſſe Fieschi's wird der Pairshof den Prozeß in Bezug auf die verſchiedenen Kategorien der April-Angeklagten wieder aufnehmen.

(Temps.) Nachrichten aus Stockholm geben folgende Erklärung über die Suspenſion der Reiſe des Kronprinzen Oscar nach Kaliſch. Der junge Prinz ſcheint eine unverhüllte Abneigung gegen dieſe Reiſe geäußert zu haben, deren Ausführung die Popularität des Thronerben kompromittirt haben würde. Der ſchwediſche Botſchafter zu Wien, Graf Löwenhjelm, war überdis von ſeinem Poſten in Stockholm angekommen, und ſoll dem Hofe die Nachricht gebracht haben, daß der Prinz Waſa, Obriſt eines öſtreichiſchen Regiments, wegen ſeiner angenehmen Sitten und Beliebtheit bei Hofe eine Einladung nach Kaliſch als leidenſchaftlicher Liebhaber militairiſcher Schauſpiele erhalten habe. König Johann hielt es für unſtatthaft, daß der Kronprinz ſich ausſezen ſollte, dem Kronprätendenten zu begegnen. Es wurden einige Noten gewechſelt, um die Anweſenheit des Prinzen Waſa zu vermeiden; aber der Graf Neſſelrode antwortete, die Einladung dieſes Prinzen ſey durchaus nicht politiſch, ſondern nur eine Höflichkeit gegen einen jungen ausgezeichneten Kavalier geweſen, die, einmal erfolgt, nicht zurükgenommen werden könne. Hierauf trat Gegenbefehl in Betref der Reiſe des Prinzen Oscar ein, und ward ein Entſchuldigungsſchreiben an die Kanzlei zu St. Petersburg abgeſchikt.

** Paris, 15 Sept. Man hat auf der Börſe viel von der Intervention geſprochen. Jedermann ſieht klar ein, daß es für die Regentin keine andere Alternative mehr gibt, als Fontainebleau. Die Fonds ſind nach langem Hin- und Herenwägen geſtiegen, da die Meynung der Nichtintervention die Oberhand erhalten hat. Man behauptet mit Beſtimmtheit, das franzöſiſche Kabinet werde nicht interveniren, was auch immer geſchehen möge. Dieſe Erklärung ſoll bei verſammeltem Konſeil ausgeſprochen worden ſeyn. Das Miniſterium iſt ganz in die Aufſicht vertieft, welche die Vollziehung der lezten Geſeze erfodert, und will ſich durchaus keine neuen Verlegenheiten bereiten.

** Marſeille, 10 Sept. Noch immer muß ich Ihnen, leider! von der Cholera berichten. In Folge einer neuen Recrudescenz (und der Himmel weiß, ob dis die lezte iſt!) ſtarben hier in den lezten Tagen 18, 24, 14 Perſonen an der Seuche, und man zählte dabei viele cas foudroyans. Der geſtrige Sema-

Digitized by Google

phore rügt den Uebelſtand, daß die Brüderſchaften der Büßenden ihre Todten ohne Sargdeke, mit entblößtem Geſichte zu Grabe tragen. Dieſer Gebrauch, meynt das erwähnte Blatt, ſey allen Geſezen und aller Civiliſation zuwider, und müſſe ſchon in gewöhnlichen Zeiten, und um ſo mehr während einer furchtbaren, alle Klaſſen der Bürgerſchaft treffenden Epidemie, die unangenehmſten Empfindungen bei denen erregen, die zufällig einem ſolchen Leichenzuge begegneten. Der Semaphore hat nicht Unrecht; aber das Mittel, dieſen und tauſend andere Mißbräuche abzuſtellen, welche das Volk und der Klerus ſo hartnäkig feſthalten? Hierin vermag die Behörde ſo viel als Nichts. Wer ſich fürchtet dergleichen zu ſehen, mag zwiſchen ſeinen vier Wänden bleiben. Ungleich mißlicher aber iſt es, daß man hier Jahr aus Jahr ein die Todten nach dem kurzen Zeitraume von vierundzwanzig Stunden begräbt. Troz mehrerer bekannter Fälle furchtbaren Wiederauflebens einzelner, beſonders jüngerer Perſonen, die man ſo eilig der Erde vertraute, wird dieſer gefährliche Gebrauch nicht ſobald eine Aenderung erfahren. Was hilft es, daß die Regierung Männer nach Deutſchland ſendet, um dort die in einzelnen Staaten beſtehenden Leichenhäuſer in Augenſchein zu nehmen, wenn man in der Provinz ſo kurzen Proceß macht mit den Todten? — „Was wollen Sie (erwiederte mir un homme comme il faut, dem ich meine Zweifel darüber mittheilte), wir müſſen die Todten begraben; ſind ſie es nicht, tant pis pour eux." Als hier gegen Ende Julius täglich gegen 260 bis 280 Perſonen ſtarben, blieben aus Mangel an Gräbern, Särgen ꝛc viele Leichname 6, 12 bis 18 Stunden nach der feſtgeſezten Zeit in den Häuſern, in den Kirchen oder auf dem Kirchhofe unbeerdigt, und ihr Hauch verpeſtete die Luft. Später ſind mehrere 2, 4 bis 6 Stunden vor Ablauf jener Zeit beſtattet worden! — Ein im heutigen Garde National enthaltenes Schreiben aus Genua vom 5 meldet Folgendes: „Der König von Sardinien iſt geſtern hier eingetroffen. Er reist inkognito, und wird ſich nur einige Tage hier aufhalten. Zwölf Aerzte und ſechszehn Chirurgen, die ſich geweigert hatten den Cholerakranken beizuſtehen, ſind abgeſezt worden. Man berechnet bis jezt die Zahl der an der Seuche in Genua Verſtorbenen auf 2632."

Italien.

In Turin ereigneten ſich am 12 und 13 Sept. wieder einige Erkrankungen und Todesfälle an der Cholera. In Genua war ſie fortwährend im Abnehmen: am 11 Sept. zählte man 40 Erkrankte und 16 Geſtorbene. Zu Livorno am 10 Sept. 63 Erkrankte und 38 Geſtorbene.

Die Prinzeſſin von Beira reiste mit ihren Neffen, den Söhnen des Don Carlos, am 8, und der Infant Don Sebaſtian am 9 Sept. durch Verona nach Venedig.

Deutſchland.

*† Frankfurt a. M., 17 Sept. Der Bundespräſidialgeſandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghauſen, war unpäßlich, iſt aber wieder hergeſtellt. Von ſeiner angeblichen Abreiſe nach Böhmen verlautet nichts Zuverläſſiges. — Was den Zollanſchluß betrift, ſo zweifelt man nicht daran, daß Frankfurt abgeſchloſſen habe. — In Offenbach ſoll an den Handelsſtand eine amtliche Publikation ergangen ſeyn, wornach es jedem Kaufmann obliegt ein genaues Urſprungsverzeichniß über ſeine Waaren zu führen. Dieſe Anordnung ſoll wohl dem Schmuggelhandel von hier aus entgegenwirken. — Es treffen nur wenig oder keine Meßfremden mehr ein. Viele Verkäufer und Käufer ſind bereits nach Leipzig abgereist. Unſre Meſſe geht die andre Woche zu Ende; nach allgemeinem Urtheile war ſie, troz der Anfangs geſchehenen Einkäufe en gros und einiger Lebendigkeit im Detailhandel, höchſt mittelmäßig, ja ſchlecht. Im Vergleich mit den frühern Meſſen lieferte die diesmalige Offenbacher Herbſtmeſſe auch keine günſtigen Reſultate. Man iſt nun ſehr geſpannt auf die nächſte Oſtermeſſe, wo allerdings, da bis dahin Frankfurts Anſchluß an den Zollverein längſt regulirt ſeyn wird, die Rükwirkung auf Offenbach ſich deutlich ausſprechen muß. Schon haben viele Verkäufer feſt Meßladen und Gewölbe gemiethet. — Der Fremdenandrang nach unſrer Stadt hält an.

Weimar, 9 Sept. Ein Privatſchreiben aus Sondershauſen vom 7 d. enthält Folgendes: „Da noch keiner der mir zu Geſicht gekommenen Zeitungsartikel den eigentlichen Hergang der bei uns ſtatt gehabten Regierungsveränderung mitgetheilt, ſo wird es Ihnen nicht unintereſſant ſeyn, etwas Näheres und Sicheres darüber zu erfahren. Schon Jahre lang hatten ſich bei unſrer Regierung durch die Nachſicht des Fürſten manche, unſer Land drükende Mißbräuche eingeſchlichen; ja, eine gewiſſe Partei, die unſern Fürſten ganz zu beherrſchen wußte, verſuchte es, Kabalen gegen den Erbprinzen, unſern jezt regierenden Fürſten, zu ſchmieden. Als Lezterer von der ſchweren Krankheit ſeines Vaters Nachricht erhielt, eilte er mit ſeiner hohen Gemahlin von Arnſtadt, ſeiner gewöhnlichen Reſidenz, nach Schloß Ebeleben, und wollte dort bis zur Geneſung des Fürſten verweilen. Das war nun einer gewiſſen Partei nichts weniger als angenehm, und man ging ſo weit, den Erbprinzen zu beleidigen, ja ſogar den kranken und ſchwachen Fürſten zu bewegen, den Wunſch zu äußern, der Prinz möge ſich entfernen. Müde dieſer Kabalen, war der Erbprinz im Begrif abzureiſen, und kam nur nach Sondershauſen, um von dem Hrn. Geheimenrath v. Ziegler Abſchied zu nehmen. Durch eine Deputation bat nun die Bürgerſchaft den Prinzen zu bleiben, ihm ihre Ergebenheit verſichernd, und ohne Kommando ſtellte ſich das Bürgermilitair unter die Waffen. Während dieſer Vorgänge wollte der Oberſtallmeiſter v. Weiſe aus der Stadt nach Ebeleben zurükkehren; er wurde jedoch vom Volk angehalten, zum Ausſteigen gezwungen, und zum Hrn. Geheimenrath v. Ziegler gebracht, welcher ihn auf ſein Ehrenwort, die Stadt nicht verlaſſen zu wollen, entließ; und ſo kam er glüklich, jedoch unter den größten Verwünſchungen und Schimpfworten durch. Jezt beſezte die Bürgergarde das Schloß Ebeleben, um noch andere Perſonen zu verhaften, die ſich gegen den Prinzen vergangen hatten. Man bekam jedoch nur den Amtmann zu Ebeleben, welcher durch den Oberlandjägermeiſter verhaftet und nach Sondershauſen gebracht wurde. Die Erbitterung war ſo groß, daß das Volk den Gefangenen den ihn begleitenden Grenadieren entriß, und ihn, ſtatt auf die Wache, unter Mißhandlungen und Verwünſchungen auf die Frohnfeſte brachte. Eine Deputation der Bürger verlangte nun noch an demſelben Tage die Proklamirung des Prinzen als Mitregenten, worein jedoch der alte Fürſt nicht willigen wollte, und ſich endlich veranlaßt ſah, der Regierung zu Gunſten ſeines Sohnes ganz zu entſagen.

Digitized by Google

Sämtlichen Hofbeamten, die bisher das Schloß bewohnten, und dort in Allem freigehalten wurden, wurde ſofort angedeutet, daſſelbe innerhalb 24 Stunden zu verlaſſen, was auch alle in größter Geſchwindigkeit und Angſt ausführten. Die Bürger ſorgten dafür, daß beabſichtigte Angriffe auf gravirte Perſonen unterblieben, und Ruhe und Ordnung erhalten wurde. Unter dem Jubel der Bürger hat der neue Fürſt ſeine Regierung angetreten, und ſchon jezt manchen ſchönen Hofnungen entſprochen. Viele Veränderungen, auch mehrere Verhaftungen haben ſtatt geſunden, und es werden noch mehrere folgen. Der Hr. Geheimerath v. Ziegler, der an der Spize der Regierung ſteht, konnte früher gegen die Hofpartei nicht aufkommen; jezt aber dürfen wir viel Gutes von ihm erwarten. Die Verſchwendung hat einer weiſen Sparſamkeit, die bisherige Hofhaltung einer anſtändigen und ſparſamen Plaz gemacht.*) (Schw. M.)

P r e u ß e n.

Se. Maj. der König hat den Erzherzogen von Oeſtreich Franz Karl und Johann kaiſerl. Hoheiten den Schwarzen-Adlerorden, dem Oberpräſidenten von Schleſien, Dr. v. Merkel aber den Rothen-Adlerorden erſter Klaſſe mit Eichenlaub verliehen.

Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg war von Stockholm zu Berlin angekommen.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, war von Berlin nach Töpliz abgegangen.

Berlin, 10 Sept. Die verſchiedenartigen Unruhen und politiſchen Verbrechen der neueſten Zeit haben überall einige Vorſichtsmaaßregeln nöthig gemacht, zu welchen es auch zu gehören ſcheint, daß während der Abweſenheit Sr. Maj. und der königl. Prinzen Niemanden der Eintritt in deren Palläſte geſtattet iſt. Auch in Kaliſch werden Vorſichtsmaaßregeln angewendet, und bei den großen Feſten die Speiſen für die höchſten Herrſchaften einer ſehr genauen Aufſicht unterworfen. In Zeiten, wie die unſre, wo die Hand der Bosheit ſo bereit iſt, die ungeheuerſten Verbrechen zu begehen, iſt es weiſe, jede auch nur mögliche Gefahr durch Vorſicht abzuwenden. — Die verſuchte Verbrennung der Thorner Brüke iſt hier Anlaß zu mancherlei Gerüchten geweſen, und allgemein iſt der Glaube, daß irgend eine muthwillige oder boshafte Abſicht dabei zu Grunde lag; gewiß iſt es wenigſtens, und vielfach angeſtellte Verſuche haben es beſtätigt, daß durch ein zufällig darauf gefallenes glimmendes Schwammſtük der Brand nicht bewirkt ſey. — Die Verhandlungen der hohen Perſonen in Töpliz und der diplomatiſche Kongreß, welcher ſich dort vorbereitet, verdienen vielleicht weit mehr, als das Lager von Kaliſch die Aufmerkſamkeit Europa's. Wenn es wahr iſt, daß man dem unruhigen Weſten hier auf glänzende Weiſe zeigen wollte, über welche Maſſen von exaltirten Streitern die Legitimität beim erſten Winke gebieten könne, ſo werden dagegen die geiſtigen Kräfte ihr Spiel in Töpliz entfalten und eine Erneuerung des Bundes vom Jahr 1815 die heiligen Grundſäze zurükrufen, welche damals den Weltfrieden verkündeten. — Es iſt möglich, daß nach den neuen Vorgängen in Frankreich eine Vermittelung der anſcheinend ſo feindlichen Extreme näher iſt, als man glaubt; gewiß iſt es, daß die hohen Monarchen die Schritte der franzöſiſchen Regierung und die Annahme des Preßgeſezes durch die Kammern als ein Zeichen des Friedens und der Ausſöhnung betrachten, und daß es an den erlauchten Häuptern nicht liegen wird, die Ruhe Europa's für immer zu ſichern. (Hannov. Z.)

Berlin, 13 Sept. Nachrichten aus Schleſien zufolge, hat bei den Revuen der Glanz der Uniformen der öſtreichiſchen Huſarenoffiziere beſondere Aufmerkſamkeit erregt. Bei dem Diner, welches der Kaiſer von Rußland in Domanze, beſonders zu Ehren der beiden Erzherzoge von Oeſtreich gab, trugen Se. Majeſtät das große Band des öſtreichiſchen Stephansordens; man bemerkte unter den Anweſenden an der Tafel, außer den verſchiedenen öſtreichiſchen Generalen, auch mehrere engliſche Offiziere, namentlich den Herzog von Gordon, den Obriſten Fox und den Marquis v. Douro. — Der Prinz Waſa hat durch ſein wohlwollendes und gefälliges Weſen ſehr gefallen. — Die Erzherzoge von Oeſtreich verweilten zwei Tage in dem Schloſſe Würben, welches früher dem Obermarſchall Grafen v. d. Golz, und nach ſeinem Abſterben dem Eidam deſſelben, dem Grafen v. Maltzahn, bevollmächtigten preußiſchen Miniſter am kaiſerlichen Hofe zu Wien, gehört. — Aus Glogau wird gemeldet, daß am 25 d. die erſten Abtheilungen des aus dem Lager bei Kaliſch nach Berlin zurükkehrenden kombinirten Detaſchements des Garde-Corps die Oder paſſiren und in der Nähe der Feſtung einen Raſttag halten werden. — Gegen die Ruheſtörer, welche bei dem in den erſten Tagen vorigen Monats hier ſtatt gefundenen Straßenunfug aufgegriffen wurden, iſt das Erkenntniß erſter Inſtanz bereits ergangen und am 8 d. publizirt worden. Von 65 Verhafteten ſind 16 freigeſprochen, alle übrigen zu Gefängniß, Zuchthausſtrafe oder Feſtungsarreſt, theils mit, theils ohne Züchtigung verurtheilt worden. Gegen 23 iſt auf Freiheitsſtrafe unter einem Jahre, gegen 16 von einem bis zwei Jahre, gegen 7 von drei bis acht Jahre und gegen drei auf zehn Jahre erkannt. Kein anſtändiger Mann hat an dem Unfuge Theil genommen, und eine Erneuerung ſolcher Auftritte iſt nicht leicht zu beſorgen. (Hamb. Korreſp.)

* Aus Schleſien, 9 Sept. Die vorgeſtern und geſtern ſtatt gefundenen beiden Hauptmanövres des 5ten und 6ten Armeekorps fanden in der Nähe von Hohen-Poſeritz ſtatt. Wie wir ſchon früher mitgetheilt, war die am erſten Tage zum Grunde liegende Hauptidee: daß das 5te Korps die Feſtung Schweidnitz deken, dabei aber Breslau nicht aus den Augen laſſen ſollte. Nach dieſem Plane ward agirt. Nach vielem Manövriren, wobei faſt ſämtliche Truppen ins Gefecht kamen, gelang es endlich dem 5ten Armeekorps, eine Stellung zu gewinnen, daß ihm der Sieg faſt ſicher war. Indeß ward für dieſen Tag gegen 11 Uhr Waffenſtillſtand gemacht, und die Truppen bezogen ihre Bivouacs, nemlich das ſechste Armeekorps dicht bei Hohen-Poſeritz, das fünfte zwiſchen Bockau und Borgante. Eine laue Luft erleichterte die Beiwacht. Dieſe Nacht war eine der wärmſten in dieſem Sommer. Vom Pitſchenberge (eine Viertelmeile von beiden Armeen) aus geſehen boten dieſe Bivouacs ein ſchönes Bild, welches beſonders Abends, als die Feuer in beiden aufloderten, einen äußerſt lebhaften Charakter erhielt. In langen Reihen brannten dieſe Bivouac-Feuer wie helle Fakeln auf, wohl nahe an tauſend. Dabei dröhnte ein lautes Geräuſch, durchhellt von einzelnen Rufen und Geſchrei von beiden Seiten herauf. Allmählich ward das

*) Die fürſtl. Schwarzburgiſchen Lande, von den ſächſiſchen Herzogthümern und der preußiſchen Provinz Sachſen begränzt, und in die zwei fürſtlichen Linien Rudolſtadt und Sondershauſen getheilt, haben, die leztere auf 17 Quadratmeilen gegen 50,000, die erſte auf 19 Quadratmeilen 60,000 Einwohner.

Digitized by Google

ferne Getöſe immer ſchwächer, bis es endlich ganz erſtarb, und man nur noch da und dort den Ruf der Feldwachen vernahm. Beſonders imponirend hallte der Zapfenſtreich, der von allen Regimentern geſchlagen und geblaſen wurde, herauf. Nach der Ruhe der Nacht wekte die Reveille die Truppen beider Armeen gleichzeitig. Auf Einmal ward die nächtliche Stille wieder zum toſenden Geräuſch. Das Gefecht ward auf demſelben Punkte wieder begonnen und fortgeſezt, wo es am Tage zuvor abgebrochen worden war. Der Chef des 5ten Armeekorps, Generallieutenant v. Grollmann, benuzte die errungenen Vortheile, und engte ſeinen Feind durch kluges Manövriren und raſches Handeln ſeiner Truppen allmählich immer mehr ein, machte viele Gefangene und erlangte einen Vortheil nach dem andern, ſo daß endlich gegen 12 Uhr zu Mittag das 6te Armeekorps von den Kampfrichtern für geſchlagen erklärt und ſomit der Kampf geendigt wurde. Beide Armeen rükten nun in Kantonnirung, haben heute Ruhetag und treten morgen ſämtlich den Rükmarſch in ihre Garniſonen an.

Schweden.

Stockholm, 8 Sept. Heute iſt hier mittelſt Kouriers Nachricht eingegangen, daß der König am 31 Aug. Abends im erwünſchteſten Wohlſeyn zu Drontheim eingetroffen iſt. Geſtern hat J. Maj. die Königin direkt die Reiſe von hier nach Norwegen angetreten. — Bei Drottningholm waren dieſer Tage viele Truppen in einem Lager zuſammengezogen. Am 2 führten dieſe ein großes Feldmanövre aus, bei welchem der Kronprinz ein Armeekorps, der Generalmajor Lefrén aber ein anderes anführte. Vorgeſtern befand ſich der Prinz etwas unpäßlich, doch heute ſchon wieder beſſer. Inzwiſchen wurde derſelbe dadurch verhindert, ſeinem durchl. Schwager, dem Herzoge von Leuchtenberg, welcher heute von Drottningholm nach Deutſchland abgereiſt iſt, das Geleite zu geben. (Stockh. Bl.)

Polen.

Hamburg, 14 Sept. Vorgeſtern waren hier Privatbriefe aus Breslau eingegangen, in denen von einem im Lager zu Kaliſch eingetretenen Mangel an Mundvorrath und Waſſer die Rede war. Hieſige Blätter wollen hiemit die ſchleunige Abreiſe Sr. Maj. des Kaiſers von Breslau nach Kaliſch in Verbindung bringen; indeſſen ergibt ſich aus den Nachrichten aus Kaliſch vom 6 d., daß der Kaiſer ſchon damals zum 9 dort erwartet wurde. Die Angaben jener Privatbriefe beruhen, ſo viel wir aus direkten Mittheilungen erſehen, auf dem Umſtande, daß bei der Verpflegung der zahlreichen ruſſiſchen Truppen durch das Verſehen einzelner Beamten augenblikliche Schwierigkeiten eingetreten waren, welche bereits die erforderliche Unterſuchung und Abſtellung nach ſich gezogen hatten. (Hamb. Korr.)

Kaliſch, 9 Sept. Abends. Heute Morgen zwiſchen 2 und 3 Uhr traf Se. Maj. der Kaiſer von Kaysdorf, wo Allerhöchſtderſelbe den preußiſchen Manövres beigewohnt, hier ein. Die Stadt gewinnt jezt täglich wegen der erwarteten Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen ein feſtlicheres Anſehen. Ehrenpforten ſteigen an den Thoren in die Höhe, und die Truppen im Lager üben ſich täglich, wie auch heute Nachmittag, in Gegenwart des Kaiſers. Die preußiſchen Truppen liegen theils im Lager bei Boczkow, theils kantonnirt die Kavallerie in den der Gränze zunächſtgelegenen Dörfern, und Alles erwartet mit Sehnſucht den übermorgenden Tag, wo ſie zugleich mit dem Könige die ruſſiſche Gränze überſchreiten, und vereint mit ihren alten Waffengefährten die Uebungen im größern Maaßſtabe beginnen werden. Das Hauptquartier des kommandirenden preußiſchen Generals befindet ſich in dem großen und ſchön gebauten preußiſchen Obergränzzollamte, von wo aus man das Lager an der Gränze ſowol, als mit bewafnetem Auge auch die Lager der ruſſiſchen Truppen überſehen kan. In den Straßen von Kaliſch herrſcht ein ungemein reges Leben, beſonders ſeit der Kaiſer wieder hier iſt. — Vom 10 Sept. Se. Maj. der König werden morgen (Freitag) Abend hier erwartet, aber wie man hört, wird die erſehnte Ankunft, auf den Wunſch des erlauchten Gaſtes, nicht von Empfangsfeierlichkeiten begleitet ſeyn. Dagegen ſchmüken ſich die Häuſer der Stadt, und jeder irgend vermögende Einwohner bereitet eine allgemeine Illumination vor. Nach der ſo eben befohlenen Aufſtellung von Ehrenwachen auf morgen früh um acht Uhr ſcheinen die königlichen Prinzen ſchon am Vormittag einzutreffen. Am Abend ſpät ſoll dann Zapfenſtreich von beinahe 3000 Spielleuten ſeyn, am 12 der Einmarſch der preußiſchen Truppen ins ruſſiſche Lager, und dann große Parade von 80,000 Mann ſtatt finden. (Preuß. St. Z.)

Oeſtreich.

* Wien, 16 Sept. Die Berichte über die Reiſe Ihrer Majeſtäten lauten fortwährend erfreulich. Am 12 d. waren Allerhöchſtdieſelben von Marienbad zum Beſuche bei dem Staatskanzler Fürſten von Metternich ſchon Vormittags nach Königswarth gekommen, wo Se. Maj. der Kaiſer nach einem feierlichen Gottesdienſte die Grundſteinlegung zu dem Denkmale, welches Fürſt Metternich dem verewigten Kaiſer Franz ſezen läßt, verrichtete. Nach dieſer Feierlichkeit geruhte Se. Maj. bei dem Fürſten das Mittagsmahl einzunehmen, welchem nebſt andern ausgezeichneten Perſonen der ruſſiſche Vicekanzler und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Neſſelrode, und der kaiſerl. ruſſiſche Botſchafter am hieſigen Hofe, Bailli v. Tatitſcheff anwohnten. Abends ſezten Ihre Maj. Ihre Reiſe nach Franzensbrunn fort. Der Staatskanzler Fürſt Metternich iſt Willens, ſeine Herrſchaft Plaß zu beſuchen, und von da am 19 d. in Töplitz einzutreffen. Ihre Durchl. die Frau Fürſtin von Metternich hat auf den Rath ihrer Aerzte die Abſicht, ihrem Gemahle zu folgen, aufgegeben. — Geſtern Abend fand auf der Simaringer Haide ein Manövre der hieſigen Artillerie ſtatt, wobei auch der türkiſche Botſchafter, Ahmed Paſcha, zugegen war.

Wien, 16 Sept. Metalliques $102^1/_4$; 4proz. Metalliques $98^1/_2$; Bankaktien 1324.

Frankfurt a. M., 18 Sept. Metall. $102^1/_8$; 4proz. Metalliques $98^7/_{16}$; Bankaktien 1590.

Türkei.

(Morning-Chronicle.) Briefen aus Konſtantinopel vom 19 Aug. zufolge hatte der Divan von Ali, dem Paſcha von Bagdad, die Meldung erhalten, daß unter den von jenem Paſchalik abhängigen Nomadenſtämmen ſich Anzeichen des Ungehorſams bemerklich machten. Man glaubte, Mehemed Ali's Gold ſey dieſen Unordnungen nicht fremd, aber die Pforte werde, da ſie noch zur rechten Zeit davon in Kenntniß geſezt worden, die drohende Empörung zu erſtiken wiſſen. — Man bemerkt, daß der Sultan die europäiſchen Geſandten mit großer Etikette empfängt, während er mit den Repräſentanten ſeiner aſiatiſchen Nachbarn wenig Umſtände macht.

Digitized by Google

Aegypten.

(Journal de Smyrne.) Alexandria, 20 Jul. Aegypten iſt noch immer nicht von der furchtbaren Geiſſel befreit, die es ſeit acht Monaten auf eine ſo ſchrekliche Weiſe decimirt hat. Die Peſt iſt auch zu Damiette ausgebrochen, wo ſie groſe Verwüſtungen anrichtet, und hier droht ſie mit einem neuen Ausbruch. In dieſen Tagen kamen hier einige neue Krankheitsfälle in der Stadt und im Arſenal und einer auf der Flotte vor, welcher leztere die ſchleunige Entfernung der Eskadre zur Folge hatte, die jezt auſſerhalb des Hafens kreuzt. Man fürchtet ſehr für den nächſten Winter, ungeachtet der kräftigen Maaßregeln, welche die Regierung, wie es heißt, hinſichtlich der Reinigung der angeſtekten Häuſer beſchloſſen hat, denn dieſe wird ſo ausgeführt werden, wie hier Alles zu geſchehen pflegt, nemlich auf die nachläſſigſte und unvollkommenſte Weiſe von der Welt, wofern nicht etwa gar religieuſer Fanatismus und Aberglaube ſich der Maaßregel ganz widerſezen; denn es bedarf nur einer Bittſchrift der Scheiks an den Paſcha, um jede Art von Reinigung zu hintertreiben. Wenn man auch nur einen Augenblik hätte zweifeln können, daß die Errichtung einer Sanitätsverwaltung etwas Anderes ſey, als eine jämmerliche Beutelſchneiderei, ſo würden alle Zweifel vor der abgeſchmakten und lächerlichen Maaßregel verſchwinden, welche Alles, was aus den übrigen Häfen der Türkei kommt, einer Quarantaine von 21 Tagen unterwirft, während Aegypten ſelbſt eine Beute der Seuche iſt. Man muß indeß wohl ein Mittel ausfindig machen, um die Beamten dieſer Anſtalt zu bezahlen, die einen ſtarken Rükſtand zu fordern haben, den die Geſundheitskommiſſion mit lautem Geſchrei für dieſe armen Teufel fordert, und den die Regierung nicht verabfolgt, weil der Schaz troz der bedeutenden diesjährigen Einnahmen durch die übermäßigen Ausgaben erſchöpft iſt, welche der Paſcha für das Arſenal und die Marine macht. Dis ſind die beiden Abgründe, welche alle durch den Schweiß und das Blut der bedrükteſten Bevölkerung des Erdballs eröfneten Hülfskanellen des Landes verſchlingen. Mehemed Ali ſcheint ungerührt von all dem Elend, welches auf Aegypten laſtet; nichts vermag ſeinen Stolz und ſeinen unerſättlichen Ehrgeiz zu zügeln. Sollte man es wohl glauben, daß er die Barbarei ſo weit treiben könnte, eine Aushebung von 50,000 Mann anzuordnen? Und doch iſt es geſchehen. Er verlangt noch 50,000 Soldaten, und wozu? Man weiß es nicht; aber er befiehlt und würde ſie bekommen, wenn das Land ſie aufzubringen vermöchte. Unglüklicher Weiſe gibt es aber keine verfügbare Mannſchaft mehr in Aegypten, und um auch nur zwei Drittheile jener Zahl zu ſtellen, müßte man alle Dörfer entvölkern. Neuern Nachrichten zufolge ſcheint es, daß die ägyptiſche Armee im Hedſchas, wohin die Regierung in aller Eile eine aus den zulezt aus Syrien gekommenen Truppen beſtehende Verſtärkung zu ſenden genöthigt war, abermals eine Schlappe erlitten hat. Die Aegyptier ſind nur von Mokka und einigen elenden Dörfern wirklich Meiſter; alle ihre Verſuche weiter vorzudringen, wurden theils durch die ſchwierige Natur des Landes, theils durch kräftigen Widerſtand vereitelt, den ihnen die Araber von Yemen bei jedem Schritt entgegenſezen. Dieſer höchſt unkluge Krieg hat bereits unermeßliche Opfer an Geld und Menſchen gekoſtet, und die Regierung fängt an, durch die ernſten Folgen beunruhigt zu werden, die er bei längerer Dauer herbeiführen könnte. Der Paſcha hat Kairo bereits verlaſſen, und wird jeden Augenblik hier erwartet. Er hat Soliman Paſcha vorausgeſandt, der ſich zur Abreiſe nach Syrien anſchikt, mit dem Auftrage, wie es heißt, nach Bairut zu gehen, um von den durch die Aegyptier ſeiner Zeit den verſchiedenen Konſulaten zugefügten Beleidigungen Kenntniß zu nehmen, für welche die europäiſchen Kabinette bis jezt vergebens Genugthuung verlangt haben. Der Verkauf der Baumwolle von der diesjährigen Ernte iſt faſt vollendet, denn es ſind kaum noch 5000 bis 10,000 Centner zu vergeben. Die ganze Ernte belief ſich höchſtens auf 170,000 Centner, ſtatt auf 350,000 oder 400,000 wie die Agenten der Regierung angekündigt hatten, die ſich ſogar auf Befehl Boghos-Bey's erboten, ihre Angaben durch Wetten zu bekräftigen. Dieſes nichts weniger als loyale Verfahren hatte eine groſe Menge von Geld hieher gezogen, das, da es nicht verwendet werden konnte, zum groſen Nachtheil der Spekulanten nach Europa zurükgeſchikt werden mußte. Heute ſoll die Verſteigerung des Reiſes von der diesjährigen Ernte beginnen. Die inländiſchen Kaufleute ſind durch das hartnäkige Beharren der Regierung bei ihrem Monopolſyſteme ruinirt. Sie haben unlängſt den Paſcha gebeten, ihnen doch wenigſtens, wie vormals, den Reis frei zu geben, den einzigen Artikel, der ihren Handel noch aufrecht hielt, Boghos-Bey aber hat ihre Bitte zurükgewieſen. Alle Produkte, ohne Ausnahme, werden fortwährend öffentlich zu Alexandria verſteigert, wo die Regierung, der vielen europäiſchen Etabliſſements wegen, mehr Vortheil findet als in Kairo. Dieſe Maaßregel iſt der Hauptſtadt ſehr nachtheilig, was aber den Paſcha, der nur auf ſeinen Nuzen ſieht, wenig kümmert. Die Gleichgültigkeit, mit welcher er die furchtbare Lage, in welcher Aegypten jezt ſich befindet, mit anſieht, iſt der ſprechendſte Beweis ſeines Egoismus. — Die neueſten Nachrichten aus Syrien ſind vom Anfang dieſes Monats; Ibrahim Paſcha befand ſich zu Adana, und die Konſcription wurde auf ſeinen Befehl in ganz Syrien mit der gröſten Strenge vollzogen. Die Türken verbargen ſich, oder wanderten aus, um den Werbern zu entgehen. Der Handel leidet bei dieſem Zuſtande der Dinge auſſerordentlich. Die Hälfte der Bazars von Damaskus und Aleppo war geſchloſſen, und ſelbſt die Rükkehr der Karawane von Mekka konnte an beiden Orten den Verkehr nicht beleben. Die Anſariehs der Gebirge von Attakie, die im vergangenen Jahr eine inſurrektionelle Bewegung verſuchten, ſind gänzlich ruinirt. Mehr als 3000 wurden mit Gewalt ausgehoben und nach Gaza, dem den ägyptiſchen Gränzen am nächſten gelegenen Punkte, geſchikt. Ibrahim Paſcha ließ auch in Samarieh, Naplus u. ſ. w. alle junge Mannſchaft ausheben. Die Ernte mußte aus Mangel an Händen ſtehen bleiben, und ſo hat ſich denn das Elend allenthalben ausgebreitet. Die Douanenverpachtung von Bairut allein hat 1560 Beutel eingetragen, man kan ſich alſo denken, welche Plakereien die Pachter ſich gegen den Handel erlauben, um wieder zu ihrem Gelde zu kommen. Demnach befindet ſich der Handel in dem elendeſten Zuſtande; das Monopol und die Verpachtungen lähmen ihn in allen ſeinen Zweigen, ſogar bis auf die Transportmittel herab, deren es für den Privatmann gar keine mehr gibt, weil die Regierung die Maulthier- und Kameltreiber fortwährend mit Frohndienſten belaſtet. Ibrahim Paſcha ſcheint indeß wegen der Folgen ſeiner Bedrükungen nicht ſo ganz auſſer Sorgen zu ſeyn, denn er hat den geſchärfſten Befehl erneuert, Waffen und Munition bei ihrer Ausſchiffung in allen ſyriſchen Häfen zurükzuweiſen. Dieſer Beſchluß iſt allen fremden Konſuls zugeſtellt worden, um denſelben ihren reſpektiven Regierungen mitzutheilen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf deutſche Geiſteswelt.

* **Von der Elbe.** Man müßte kein Auge haben, wollte man nicht einſehen, daß unſere bürgerlichen und politiſchen Zuſtände weſentlich dem Genius des Fortſchritts und der Verbeſſerung zugefallen ſind. Wie könnte es das Werk eines neuen Geſezes oder weniger Jahre ſeyn, alle die Krankheiten, alle die Wunden der bürgerlichen Geſellſchaft unſerer Tage zu heilen? Genug vielleicht, wenn ſich Niemand verblutet! Wir ſcheinen zwar in dieſem Augenblike politiſch unbeſchäftigter und läſſiger als wenige Zeit vorher. Die ganze Nation, und dis iſt die charakteriſtiſche Eigenheit, ſchweigt beinahe, während ſie fortſchreitet. Die Deutſchen gleichen jezt in ihrem politiſchen Betragen den Schazgräbern. Wie dieſe, ſind ſie nur darauf bedacht, das Licht zu hüten, welches ihnen den Pfad beleuchtet. Erheben wir unſere Stimme, ſo erſtreben wir nichts weniger als eine direkte, unmittelbare Einwirkung auf die politiſche Gegenwart unſerer Nation. Waren wir doch — Kinder und Nachzügler auf dem Kampfplaze politiſcher Parteiung — es iſt ſo lange nicht her! — faſt überlaut geworden, münzten wir doch ein geringes Kapital politiſcher Weisheit in ſo geringe, vulgaire, abgegriffene Moneten aus, daß wir mit ſamt dem aufgehäuften Bettel von einem kläglichen Banquerutte bedroht waren. Wahrlich! die Verflachung bemächtigte ſich ſo ſehr aller Regionen des Denkens, es ging durch alle Kreiſe des Wiſſens und Wollens eine ſo verſengende Einerleiheit, eine ſolche Baarheit und Unfruchtbarkeit, daß mir oft der sterilſte Amerikaner wie ein reicher Mann gegen viele unſerer gerühmten Politiker erſchien. Für viele Naturen mochte es ein Prüfſtein der Geduld ſeyn und des Beharrens, in jenen Jahren nüchternſter Erregtheit den Kern der Geſinnung und frei geiſtigen Strebens zu wahren. Mit mancher Veränderung der äußeren Lage kam auch das Bewußtſeyn des geiſtigen Bedürfniſſes in allen beſſeren Köpfen zum Durchbruch und was auch vorgefallen iſt, was auch behauptet werden ſoll, dieſe Ueberzeugung wurde geſichert, es ſey nach dem Charakter unſerer Nation ein weit reicheres Maaß geiſtiger Errungenſchaft und Durchbildung erforderlich, um eine glükliche Ernte auf dem Felde nationaler Politik zu hoffen. Freilich! mit manchen Beſchwerniſſen und ohne äußere Efforts hat man das Werk begonnen, der Wiſſenſchaft, der Spekulation, kurz der Innerlichkeit gehören dieſe Vorarbeiten des Geiſtes an. Das Anſtreben unſrer deutſchen Politiker und ſogenannten Publiziſten anlangend, ſo verſehen ſie inzwiſchen den Geiſt und das Nachdenken, oft auch das Gedächtniß mit jedweder Art gehaltreichen Materials aus Vergangenheit und Gegenwart. Sie beleuchten das Unbekanntere, ſie laſſen alte und neue Ideen die Revue paſſiren, ſie entfernen eine Menge unklarer Begriffe, ordnen die Geſchichte, üben den Verſtand und arbeiten der Zukunft, wie einem dermaleinſtigen Spruchkollegium entgegen. **Man ſtärkt und erweitert die Wahrheit.** So wenig unmittelbar Eingreifendes dadurch erzielt wird, ſo begründet iſt doch dieſe zurükhaltende Stille auf nothwendige Entwiklungen unſerer Nationalzuſtände. — Weit geſprächiger und theilnehmender treten die Deutſchen in einem anderen Bereiche ihres ſocialen Lebens auf. Ja es gibt viele und namhafte Geiſter in Deutſchland, welche uns in dem noch jungen Anſtreben für den umfaſſenderen Fortſchritt und weſentliche Erweiterungen unſeres materiellen Daſeyns nicht etwa blos zu große, oft erdrükende Geſchwäzigkeit, nicht blos eine einſeitige Theilnahme vorwerfen, ſondern dieſe ganze Richtung des Geiſtes wie ein großes Unglük anſehen und als die Quelle jeder Verwilderung verdammen. Haben wir Acht auf dieſe Verſtimmten! ſeht nur wie verdrießlich ſie hinſchauen auf die gegenwärtigen Emotionen des Volkes für alle Verbeſſerungen des Verkehrs, auf den materiellen Aufſchwung, welcher zu Leipzig und Köln, zu Hamburg und Stuttgart die Geiſter ergrif. Ein Theil der vornehmen Welt lacht und meynt, man müſſe dem guten Volk einen Zeitvertreib gönnen. Ahnet ihr nicht, wie alle Zukunft der europäiſchen Civiliſation mit dieſen äußerlichen Vortheilen und Grundlagen zuſammenhänge? Uebrigens iſt mit dem kommerziellen Aufſchwunge, mit dieſer Begeiſterung für Dampf- und Eiſenrealitäten bei unſerer Nation noch keine Gefahr; das Schikſal ſorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachſen, und wir haben nicht zu fürchten, daß ſtatt deutſcher Ideologen plözlich vollſtändige Engländer und Nordamerikaner vor unſeren Augen ſtehen werden. Doch, wer auch nicht zuſammenſchrikt, wenn dem deutſchen Leben ſo folgenreiche und verhängnißvolle Impulſe gegeben werden, wem auch das allerreellſte Streben unſrer Landsleute noch nicht Bürgſchaft genug gibt, daß wir unſere ſociale und politiſche Bewußtloſigkeit oder Unſelbſtſtändigkeit überwunden, wer alſo ſelbſt erfreut iſt über dieſe neuen, materiellen Verſuche, der bleibt doch nicht ohne Befremdung über den Einfluß, den dieſer Materialismus der Richtung auf alle anderen Lebensintereſſen äußert, und über die Art, wie ſich die Nation bei jeder Förderung ihrer ſocialen Intereſſen gebärdet. Nicht die Eiſenbahnen, die Fabriken, die Dampfpreſſen und Dampfwagen ſind es, welche unſeren Charakter gefährden, ſondern unſer Charakter iſts, welcher dieſem Zuwachſe eine ſo ſchiefe und richtungsloſe Theilnahme zuwendet. Denn ſo oft die Nation ein Neues empfing, erhob ſich auch ein Schwarm von unreifen, ſchwankenden Köpfen, die da verkünden, mit dieſer neuen Wendung ſey alle Hofnung unſers Volkes flügge geworden und in den Reſultaten dieſer neuen Objekte ſey allein das Heil für alle unſere Gebrechen zu ſuchen. Viele ſprechen dis nicht aus, doch ſie erklären an dem Tage, wo ſie mit Kenntniß oder nicht ſich einem neuen Kultus zuwenden, jedes andere Thema menſchlichen Nachdenkens für unzeitgemäß, nuzlos, reſultatlos. Man gewöhnt die Nation, die Jugend, die gebildete Welt daran, höhere Intereſſen des Daſeyns ſo äußerlich und ſeelenlos aufgefaßt, als wäre es eine Dampferfindung, ſchmakhaft und genügend zu finden. Auf dieſem Wege hat ſich ſo vieler Beſtrebungen unſerer jüngeren Geiſter eine unglaubliche Flachheit, Aeußerlichkeit, Genügſamkeit bemächtigt, es iſt ein Bruch eingetreten zwiſchen der höheren Wiſſenſchaft und allen jungen Intereſſen; jede Partei erklärt die andere für banquerutt, kurz es iſt, als könne man nur in dogmatiſchen, hergebrachten Formen, in verhärteter Ueberlieferung ſprechen, oder man verfalle blindlings dem Genius der Materie, den eine ſterile Politik und ein abplattender Hang zu materiellen Beſtrebungen verbreitet haben. Denn jedwede äußerliche, frivole und materielle Auffaſſung der Ideenwelt iſt nur eine Abart des ſchlecht verhüll-

Digitized by Google

ten Materialiſmus. Wird über unſere äußerlichen ſocialen Intereſſen eher zu viel geſchwäzt und raiſonniret, ſo geſchieht dis in Bezug auf unſere innerlichen Fortgänge, auf unſer Geiſtesleben ſeltener, und wo es geſchieht, oft nicht mit dem Geſchik, mit dem Geiſte, der hier erfordert wird, mit dem Ergriffenſeyn von dem Genius, der hier erkannt und geehrt ſeyn will. Daher begiebt es ſich jezt, daß wir, die geiſtigſte Nation, hier unſere Fortſchritte und allgemeineren Bewegungen nicht beachten. Dieſem mangelt der Ueberblik, es iſt ein deutſcher Gelehrter mit wiſſenſchaftlicher Beſchränkung; jenem gebricht es an Tiefe und Einſicht, denn es iſt ein moderner Materialiſt. In Folge dieſes Gegenſazes wiſſen wir die lezten Stadien des deutſchen, denkenden Geiſtes nicht zu beſtimmen. Wir haben uns nicht orientirt. Vielleicht daß unſer inneres Leben in den lezten Jahren bei immer zunehmender Aeußerlichkeit, bei den Reaktionen altgeiſtiger Wiſſenſchaftlichkeit, mit den oft überreizten Gegenſtrebungen, geringe Früchte abgeworfen hat? Sieht man keine ſcharfbeſtimmten Uebergänge? Gibt es keine vielverſprechenden Wendungen? Wenn dieſes geiſtige Fortſtreben arm und geringfügig erſchiene, ſo ſind es doch meiſt jene materiellen Renommiſten und unſere verſtellenden kritiſchen Spiegel, welche nur die Armuth ſehen und davon ein ſprechendes, überlautes Zeugniß ablegen. Mag es wahr ſeyn, daß wir auf den Bahnen des forſchenden, ſpekulirenden, höheren Geiſtes große Thaten nicht vollbrachten, mag ſich das Beſſere von der Flachheit des Zeitgeiſtes oder deſſen widerſtrebender Regungsloſigkeit haben inficiren laſſen, was ſagt dis? Gerade deshalb verlangt das Beſte, das dennoch geleiſtet worden, fordern die Anflüge, welche uns überkommen, ja vielleicht gar die großen Einflüſſe, die unſer Geiſtesleben erregten, die Wendungen unſerer innerlichen Beſtrebungen ihre ganze volle Würdigung. Jezt ziemt es ſich, auf die Höhen zu weiſen, die wir erſtehen ſahen und auf welche wir zurükſchauen können bei unſern nächſten Zügen und Thaten, auf welche wir uns ſtüzen dürfen. Gerade in einer ſo äußerlichen Periode deutſcher Geſchichte darf eine hiſtoriſche Urkundenſammlung, welche eine höhere Nothwendigkeit im Auge hat, die hiſtoriſchen Züge und Hauptbewegungen unſerer jüngſtvergangenen und gegenwärtigen Geiſteswelt in den Kreis ihrer Betrachtungen aufnehmen. Hier ſtellt ſich eine große, folgenreiche Hauptfigur entgegen, da erblikſt du den langen Schatten einer gewichtigen Erſcheinung, da koquettirt in geſchloſſener Reihe eine grelle Widerwärtigkeit wie die geſpenſtiſche Maskenfigur eines reichen Karnevals. Laßt uns den Gräbern nahen, die noch nicht zugeworfen und die ſich nicht eher ſchließen, bis ihnen das Geſchlecht völlig Genüge gethan. Da, ihr dürft nur hinſchauen, hebt ſich Goethe mit ſeinem Nachlaſſe wie eine weiße, drohende Geſtalt empor. Schleiermacher, Hegel, die Rahel — ſie Alle ruhen nicht. Wenn es gelänge, dürfte es von Einfluß auf unſere viel verwirrte Zeit ſeyn, die großen Figuren und Tendenzen, welche uns zunächſt ſtehen, uns beſchäftigen, in hiſtoriſchen Skizzen und Bildern vorüberzuführen, und dabei von dem Geiſte, der hier erſcheinen ſoll, ſo viel erſcheinen zu laſſen, als der denkende Leſer in ſeiner Hamletszerſtreuung bedarf, um das Ziel ſeines Sinnens und Strebens nicht aus dem Auge zu verlieren.

Oſtindien.

(*Times.*) Unſere Blätter aus Madras reichen bis zum 25 April. Die Expedition gegen die Shekawatties war vollkommen gelungen, und ihr ganzes Landes zum Gehorſam zurükgekehrt. Die Regierung dieſes Staates ſoll fortan durch einen Regentſchaftsrath geführt werden, an deren Spize Burri Saul ſteht; Hr. Blake iſt zum Reſidenten der Kompagnie in Jeypur ernannt. Man betrachtete die Anweſenheit einer großen brittiſchen Streitmacht als nicht länger nöthig, und der größere Theil von General Stevenſons Armee ſollte daher ſogleich den Rükmarſch antreten. Die Provinz der Shekawatties muß die Koſten des Feldzugs tragen, und die Stadt Sambur, welche bisher an Jeypur ein Einkommen von drei Lac Rupien abwarf, ward als Bürgſchaft der Zahlung in Beſchlag genommen. Der Staat iſt ſchon von früher her der Kompagnie ſtarke Rükſtände von Tributgeldern ſchuldig. Jeypur wird als eine der ſchönſten und regelmäßigſt gebauten Städte von Oſtindien geſchildert; der Pallaſt des Radſchah iſt äußerſt prachtvoll und elegant. Die in Guzerat ausgebrochenen Unruhen gewannen ein ernſthafteres Ausſehen, als man Anfangs vermuthet hatte, und machten eine Verſtärkung der gegen die ſtörrigen Volksſtämme jener Gegend abgeſandten Truppen nöthig.

Schweiz.

** *Zürich*, 15 Sept. (Eingeſendet.) Bei Anlaß einer kürzlich erſchienenen Bearbeitung der ſchiedsgerichtlichen Verhandlungen über die Baſeler Univerſitätsſache erneuert eine gewiſſe Partei ihre Angriffe auf die disfälligen Urtheile, insbeſondere auf das erſte derſelben, ſo wie dann auf die Perſon des Obmanns. Eine ausführliche rechtliche Erörterung des ganzes Prozeſſes iſt nicht für ein Zeitungsblatt geeignet; der geweſene Obmann des Schiedsgerichtes würde ſie bereits anderwärts geliefert haben, wenn nicht neue Arbeiten ſeine Zeit ſo in Anſpruch nähmen, daß er für die alten und vollendeten nicht immer Muße findet. Zur Beleuchtung *jener* Angriffe einſtweilen nur Folgendes: Das Urtheil, durch welches das Univerſitätsgut als Staatsgut erklärt wurde, wollte von Anfang an in der Schweiz nicht das Aufſehen erregen, das man in Baſel wünſchte. Jedermann kannte verſchiedene Güter in der Schweiz (beſonders in den Kantonen, welche ehemals ſouveraine Städt hatten), in Zürich z. B. das Stiftsgut, das Spitalgut und dergl., welche in ähnlichen äußern Verhältniſſen ſtehen, und die man ſich doch ganz allgemein als Staatsgut zu denken gewohnt war. So verwunderten ſich über jenes Urtheil faſt nur die Wenigen, welche ſich ſeit ein paar Jahren in den Kopf geſezt hatten, Alles, was nicht unbedingt zum Vortheil der Stadt Baſel lautete, für eine Ungerechtigkeit anzuſehen. In dieſer Noth verfiel jene Partei auf zwei Mittel, deren eines im Inland, das andere im Ausland wirken ſollte. Das erſte beſtand in dem bekannten Geſchrei: Wie? Theilung des Univerſitätsgutes? alſo Zerſtükelung der Bibliothek, ja Zerſchneidung der Bände, Zerſägung der Gemälde! Welcher Vandalismus! Selbſt die Vergleichung mit dem berühmten Urtheil Salomo's blieb nicht aus; ob man gleich dieſelbe nicht weiter trieb, und den großmüthigen Verzicht, wodurch weiland die *wahre Mutter* dem Kinde das Leben rettete, klüglich bleiben ließ. Zugleich ſchrie man über Ruchloſigkeit wegen der Stiftungen, die mit Füßen getreten werden ſollten. Aber alle Verſtändigern

Digitized by Google

merkten doch von ſelbſt, daß mit der Anerkennung des Staates als Eigenthümers weder über die Art der endlichen Auseinanderſezung noch über die von Stiftungen her oder ſonſt auf dem Gute haftenden Beſchwerden irgend entſchieden ſey — zumal dieſe Punkte in dem Urtheil noch beſonders vorbehalten und weiterer Erörterung anheim geſtellt waren. — Der Erfolg zerſtreute die Nebel noch mehr, welche ſchnöde Leidenſchaft hatte aufſteigen laſſen. Es wurde wirklich nichts zerſchnitten und nichts zerſägt. Die Stiftungen und Zwekbeſtimmungen von lebenden und verſtorbenen Schenkern wurden nicht mit Füßen getreten, ſondern heilig gehalten. Baſel behielt das ganze Gut. Sammlungen, Gebäude und dergl. wurden in billigem Preiſe angeſchlagen, ſelbſt das Geldvermögen ward eben jener Beſchwerden wegen, und ohne zu unterſcheiden, ob denſelben eine wirkliche Rechtspflicht oder eine bloße Gewiſſenspflicht zum Grunde liege, unter ſeinen Nominalbetrag herab gewerthet; und Baſel-Landſchaft erhielt einen Auskauf, der viel zu gering wäre, wenn nicht der Tagſazungsbeſchluß, welcher der ganzen Thätigkeit des Schiedsgerichts zum Grunde lag, eine Theilung auf billigem Fuß verordnet, und es dadurch möglich gemacht hätte, auf mancherlei Umſtände und Verhältniſſe Rükſicht zu nehmen, die bei gewöhnlichem Rechtsverfahren für ganz unerheblich hätten gelten müſſen. Kurz der prophezeite Skandal blieb aus — zum unverhohlenen Aerger gewiſſer Baſeler Univerſitäts-Propheten, welche ſich darein zum voraus ſo verſchoſſen hatten, wie man aus ihren Artikeln in der Karlsruher und andern Zeitungen entnehmen kan. Das andere Streben war nach Deutſchland gerichtet. Hier hofte man, was in der Schweiz nicht gelingen wollte — auch dem ſachkundigen Publikum beikommen zu können. Der Boden war gut angerüſtet. Seit Jahren hatte man durch eine Fluth von Zeitungsartikeln, welche von der Schweiz aus geſandt wurden, und die aus bekannten Gründen durch andere Einſendungen nicht, wie es ſich gebührte, widerlegt werden konnten, die Meynung verbreitet, daß Baſel das Opfer unabläſſiger Ungerechtigkeit ſey. Dabei hatte man bezüglich gerade auf dieſe Univerſitätsfrage den Vortheil, daß der Angegriffene zufolge einer in der ganzen Welt anerkannten Regel der Schiklichkeit einſtweilen, nemlich ſo lange der Prozeß noch dauerte, nicht antworten konnte. Man vermied es auch klüglich, von den Entſcheidungen, welche das Schiedsgericht in andern Dingen zu Gunſten der Stadt Baſel ausfällte, im Ausland etwas laut werden zu laſſen. Beſondere Emiſſaire mußten auf deutſchen Univerſitäten, deren Angehörige das Schikſal der Schweſter-Univerſität zu Herzen nehmen ſollten, das Ihrige thun. So erzielte man (und vielleicht noch mit andern Mitteln) vorerſt jenes Gutachten eines alten Göttinger Privatdocenten, der mehr durch die anlokende Wohlfeilheit als durch die Güte ſeiner Vorleſungen an Ort und Stelle bekannt iſt — ein Machwerk, das ſich durch die Gemeinheit ſeines Tones und die Abgeſchmaktheit ſeines Inhaltes (der unter Anderm ellenlang lehrt, wie man hätte verfahren ſollen, um in zwanzig Jahren zu einem Urtheil zu kommen) auszeichnet, und das, als die Baſeler Zeitung es aus der Hannover'ſchen entlehnte, und als beſondere Beilage in der Schweiz verbreitete, allgemeines Achſelzuken erregte. Aber auch bei einigen achtbaren Gelehrten konnte man es dahin bringen, daß ſie ſich in Rezenſionen gegen das Urtheil ausſprachen — was ſehr begreiflich iſt, da dieſelben die eigenthümlichen Verhältniſſe unſerer ſogenannten mittelbaren Staatsgüter nicht kennen konnten, und darüber weder durch das Urtheil, das keine didaktiſche Abhandlung ſeyn ſollte, noch viel weniger durch ihre Aufhezer belehrt wurden. Daher kam es, daß ſie in dieſer Beziehung nicht etwa beſtimmte, dem Urtheil entgegen ſtehende Anſichten entwikelten, ſondern jenen Begrif kurzweg als etwas Schiefes und Sonderbares beſeitigten, oder über dieſen Punkt ganz ſtillſchweigend und ohne ihn zu beachten, hinweg gingen. Und doch wird es an ſeinem Orte ein Leichtes ſeyn zu zeigen, daß ohne genaue Kenntniß jener Verhältniſſe, die eben häufig die gewöhnliche äußere Erſcheinung eines Korporations-Gutes an wirklichem Staatsgute mit ſich bringen, eine richtige Auffaſſung der fraglichen Stelle der Dotations-Urkunde und der Geſeze von 1813 und 1818 ganz unmöglich iſt; wie wir denn keinen Augenblik zweifeln, daß jeder deutſche Gelehrte, dem ohne weiteres die äußern Verhältniſſe mancher unſerer ſogenannten mittelbaren Staatsgüter, namentlich verſchiedener Hoſpitäler, vorgelegt würden, daran die gewöhnlichen Merkmale von Korporations-Gütern entdeken, und, wenn er z. B. wahrnähme, daß dieſelben nicht blos eine abgeſonderte Verwaltung, ſondern auch die Fähigkeit der Erwerber durch Rechtsgeſchäfte unter Lebenden und auf den Todesfall haben, ja daß ſie unter gewiſſen Vorausſezungen ſogar als Inteſtat-Erben auftreten, das Eigenthum an denſelben dem Staate abſprechen und ſie für wahre Korporationsgüter erklären würde; — während hier zu Lande ſelbſt bei Anläſſen, wo dieſe Frage für gewiſſe Perſonen ein großes Intereſſe gehabt hätte, niemandem beifiel, eine ſolche Behauptung auch nur zu verſuchen. Bei einer rechtlichen Erörterung der Hauptfrage wird es jedenfalls auf dieſen Punkt weſentlich ankommen, und wenn von dieſer Seite die Richtigkeit des Urtheils in ſeinem Reſultate feſtgeſtellt iſt, ſo mögen dann Andere an einzelnen in den Entſcheidungsgründen vorkommenden Aeußerungen, welche ſich auf die theoretiſch noch ſehr im Argen liegende Lehre von den Korporationen beziehen, und von denen in der Hauptſache nichts abhängt, drehen und zupfen, und unſertwegen eine kleine Unrichtigkeit in einer Sazverbindung oder ſelbſt in einem Gedanken herausgrübeln. Bisher mußte man meiſtens noch zu einiger Verdrehung ſeine Zuflucht nehmen, um auch nur dieſes Ziel zu erreichen. Aber einen Umſtand wollen wir hier noch herausheben, aus welchem ſelbſt das größere Publikum recht anſchaulich entnehmen kan, daß die Anſicht, welche dem ſchiedsgerichtlichen Urtheile zum Grunde liegt, nämlich daß das Univerſitätsgut Staatsgut ſey, eben keine andere iſt, als diejenige, welche in Zeiten der Ruhe und Unbefangenheit zu Baſel ſelbſt gehegt und für verſtanden genommen wurde. Bei der Umgeſtaltung der Univerſität im Jahr 1818 entwarf Hr. Daniel Huber, Bürger von Baſel, Profeſſor und Bibliothekar an der Univerſität, die neue Eintheilung der ſ. g. Fisci, und überhaupt den Plan der ganzen Verwaltung des Univerſitätsgutes, mit deſſen Verhältniſſen er, aus ſeiner bei den Akten gelegenen fleißigen Arbeit zu ſchließen, aufs innigſte vertraut war. Dieſer Mann wollte, wie er im Leben Mitglied und Förderer der Univerſität geweſen war, ſo ihr Wohlthäter nach ſeinem Tode werden. Zu dieſem Behuf errichtete er im Jahr 1829 ein Teſtament, worin er der Univerſität ſeine Bibliothek und andere Sammlungen vermachte. Er drükte dis wörtlich folgendermaaßen aus: „Achtens vergabe ich dem Freiſtaate Baſel, deſſen Angehöriger zu ſeyn ich mich zeitlebens höchſt glüklich geſchäzt

Digitized by Google

habe, meine Bücherſammlung in ihrem ganzen Umfang u. ſ. w., — welche alle vorbenannten Gegenſtände auf hieſiger öffentlicher Bibliothek und dem naturwiſſenſchaftlichen Muſeum zum Gebrauche des Publikums und der Studirenden aufbewahrt werden ſollen" u. ſ. w. Wir wiederholen, das Legat war der Univerſität gemacht, es ging ins Univerſitätsgut über, und ſteht mit und neben den übrigen Theilen deſſelben in dem von der Univerſitätsbehörde gefertigten Inventar. Und doch ſagt der von allen Verhältniſſen aufs genaueſte unterrichtete Teſtator: er legire dem Freiſtaate Baſel. Beliebe man nun doch dieſe Erſcheinung anders als aus dem Umſtande zu erklären, daß Hr. Huber eben gar nichts Anderes dachte, als das Univerſitätsgut ſelbſt ſey von Anfang bis zu Ende nichts mehr und nichts weniger als — Eigenthum des Freiſtaats Baſel! — Ganz ähnlich ging es noch im Jahre 1830 den Erben des Stadtraths-Präſidenten Bernoulli, welche, um der Univerſität ein Naturalienkabinet zu ſchenken, ſich an die Regierung wandten und erklärten, daß ſie „die Sammlung zu öffentlichem und gemeinnützigem Gebrauche, und zwar zur Vereinigung mit dem öffentlichen naturhiſtoriſchen Muſeum (einer Univerſitätsſammlung) der hohen Regierung abtreten und übergeben." Der Sprachgebrauch des gemeinen Lebens, „dis gehört der Regierung, dis wird der Regierung geſchenkt" für „es gehört dem Staate, es wird dem Staate geſchenkt" iſt allbekannt. So viel für jeden Unbefangenen zur Würdigung der von Baſel aus künſtlich angelegten Angriffe.

[1906] Demnach der am 12 April 1766 zu Oeſtedt, im Herzogthume Braunſchweig, geborene Friedrich Otto Kamlah, Sohn des nachher zu Steterburg verſtorbenen Pachtamtmanns Alexander Wilhelm Kamlah und deſſen gleichfalls verſtorbener Ehegenoſſin, Friederike Eliſabeth, geborene Walter, ſeit geraumen Jahren abweſend geweſen iſt, ohne daß über deſſen Leben und Aufenthalt etwas bekannt geworden, und daher von deſſen Inteſtaterben die Todeserklärung deſſelben in Antrag gebracht iſt, ſo wird gedachter Friedrich Otto Kamlah hiedurch ediktaliter vorgeladen, ſich binnen Jahresfriſt und ſpäteſtens

am 16 Oktober 1836,

Morgens 11 Uhr, vor dem unterzeichneten herzogl. Kreisgerichte einzufinden oder bis zu dieſem Termine wenigſtens Nachricht über ſein Leben und ſeinen Aufenthalt zu geben, widrigenfalls derſelbe für todt erklärt und über ſein Vermögen den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Anſprüche an das Vermögen des Abweſenden zu haben vermeinen ſollten und nicht bereits als Prätendenten aufgetreten ſind, hiedurch bei Strafe des Ausſchluſſes vorgeladen, ſolche Anſprüche in dem obigen Termine anzumelden und falls ſie nicht im Bezirke des unterzeichneten Gerichts wohnhaft ſeyn ſollten, procuratores in loco zu beſtellen, widrigenfalls ſolches ex officio auf ihre Koſten geſchehen wird.

Decretum Wolfenbüttel, den 31 Auguſt 1835.

Herzogl. Braunſchweig.-Lüneburg. Kreisgericht daſelbſt.

F. Buſſius.

[1899] In unserm Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in Stuttgart bei Carl Hoffmann; in Wien bei C. Gerold; in Pesth bei Hartleben; in Prag bei Haase Söhne zu haben:

Arriani Expeditio Alexandri rec. **Krügerus.** Erster Theil: Text, Varianten und Sachregister enthaltend. gr. 8. 16 ggr. od. 1 fl. 20 kr., ſein Papier. 20 ggr. od. 1 fl. 40 kr.

Dieser, vorzugsweise dem Schulgebrauche bestimmte Theil, der auch abgesondert von dem künftig erscheinenden zweiten verkauft wird, ist die erste, kritisch berichtigte Schulausgabe eines Autors, der durch das hohe Interesse seines Stoffes vor andern geeignet ist, in Schulen gelesen zu werden. – Bereits während des Drukes wurde diese Ausgabe in mehren hiesigen Gymnasien eingeführt, und wir machen daher besonders die Herren Directoren und Professoren der Gymnasien auf dieselbe aufmerksam.

Berlin, im September 1835.

Veit & Comp.

[1925]

Ansichten von Spanien.

21 Stahlstiche von **Roberts** und 10 Holzschnitte von **Wright; Granada** und das **Alhambra** darstellend, eleg. karton. Roy. 8. 5 Rthlr. sächs.

Ansichten
von Belgien, Holland, am Rhein und Neckar.

Nach **Stanfields** Originalzeichnungen von den vorzüglichsten Künstlern in Stahl gestochen. 12 Hefte. Roy. 8. 24 herrliche Stahlstiche, mit erklärendem deutschen Text. 3 Rthlr.

Gallerie der Grazien,

eine Sammlung weiblicher Bildnisse nach berühmten Originalzeichnungen in Stahl gestochen (Punktirmanier) und herausgegeben von **Charles Heath.**
3te Serie, 18 Bildnisse enthaltend. Subscript.-Preis 3 Rthlr. 12 gr. sächs.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishausser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1846] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der Staatswirthschaftslehre.

Von

Profeſſor Friedrich Bülau.

gr. 8. Preis 2 Thlr. — 3 fl. Conv. Mze. — 3 fl. 36 kr. rhn.

Unſer gefeierter Pölitz ſagt in ſeinen Jahrbüchern für 1835, 9tes Heft, über das vorliegende Werk unter anderm:

„Der Stoff iſt durchgehends ſo reich und gleichmäßig behandelt, daß die Leſer ein vollſtändiges Bild von dem dargeſtellten Gegenſtande gewinnen: die ſtaatswirthſchaftlichen oder politiſchen Grundſäze, denen der Verfaſſer folgt, ſind die Reſultate der neueſten, zum Theile dem Verfaſſer eigenthümlichen Forſchungen; und im Ganzen ſehr haltbar und praktiſch, eben weil ſie den Charakter der Ruhe, Beſonnenheit und Mäßigung tragen." ꝛc.

Dem Syſteme des Verf. gemäß wird auch die Lehre von der Sorge für die geiſtige und ſittliche Kraft des Volkes in dieſem Handbuch ausführlich erörtert, worauf ich das betheiligte Publikum aufmerkſam mache.

Georg Joachim Göſchen in Leipzig.

[1937]

Todes-Anzeige.

Dem Allerhöchſten hat es gefallen, unſern innigſt geliebten Bruder,

Fidel Freiherrn von und zu Bodmann,

des ehemaligen Hochſtifts Augsburg Dom-Capitular und des königl. bayer. Haus-Ritter-Ordens vom heil. Georg Commenthur und Dekan,

zu ſich abzurufen.

Er ſtarb heute Morgens um 7½ Uhr mit chriſtlicher Ergebung, nach erhaltenen heil. Sterbſakramenten, am Schleimfieber, im 55ſten Jahre ſeines Lebens.

Wir empfehlen den Verſtorbenen dem frommen Andenken unſerer Freunde, Bekannten und Verwandten und bitten um ſtille Theilnahme.

München, den 17 September 1835.

J. N. Adalbert Freiherr von und zu Bodmann, Domherr des ehemal. Hochſtifts Fulda.

Eva Freyin von und zu Bodmann, Stiftsdame des ehemal. adeligen Damenſtifts zu St. Stephan in Augsburg.

Anton Freiherr von und zu Bodmann, königl. würtembergiſcher Regierungs-Rath.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag — № 265. — 22 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Die Orangerlogen.) — Frankreich. (Veränderungen in den Geſandtſchaften. Fieschi. Briefe aus Paris und Marſeille.) — Beilage Nro. 265. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutſchland. (Schreiben aus Hanau.) — Polen. (Schreiben aus Kaliſch.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Außerordentliche Beilage Nro. 379. Nicolo Paganini und Jules Janin. — Schreiben vom Genfer See. — Polen. — Briefe aus Konſtantinopel und von der ſerbiſchen Gränze. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die neulich erwähnten Unruhen in Baltimore berichten New-Yorker Blätter noch folgendes Nähere: „Am 14 Aug. war die Ruhe wieder hergeſtellt, nachdem die Einwohner ſich bewafnet, und dadurch eine 2000 Mann ſtarke Streitmacht unter dem Kommando des 84jährigen Generals Smith hergeſtellt hatten, die dem Pöbel imponirte. Der Mayor der Stadt, deſſen Eigenthum viel gelitten hatte, dankte ab, und wurde durch den General Mittelburger erſezt. Auch in Waſhington waren Unruhen vorgefallen. Der Pöbel wollte einen Prediger der Sklavenemanzipation gehängt wiſſen, und drohte das Gefängniß zu ſtürmen. — In einem der ſüdlichen Staaten wurde ein Engländer, Namens Robinſon, als der Theilnahme an einem Komplott zur Ermordung der Sklavenbeſizer verdächtig, ergriffen und ohne weitere Umſtände aufgehängt. — In einem Briefe der Times aus Philadelphia vom 15 Aug. heißt es: „Das ganze Land iſt konvulſiviſch bewegt, und es iſt wohl des Beachtens werth, wie verſchieden die Urſachen ſind, welche in den einzelnen Staaten dieſe Unruhen erzeugen. Ueberall aber bemerkt man eine Schlaffheit oder Mangel an Kraft in der Ausübung der Geſeze. Zwiſchen den Staaten Ohio und Michigan dauern die Gränzſtreitigkeiten fort, und ſcheinen ſo bald nicht beigelegt zu werden. In Miſſiſſippi und andern ſüdweſtlichen Staaten hat die Sklavenfrage und die Erbitterung gegen die Spielhäuſer die geſezwidrigſten und traurigſten Folgen herbeigeführt. In Süd-Carolina haben die Beſtrebungen der „Abolitioniſten", d. h. Verfechter der Negeremanzipation, die Leidenſchaften bis zur Wuth aufgeregt und die ſcheußlichſten Vorgänge veranlaßt. Dieſe Stimmung jedoch herrſcht in allen ſüdlichen Staaten. In New-York und einigen Theilen von Neu-England macht man Jagd auf die Papiſten, und mehrere ihrer Wohnungen wurden von einem wüthenden Pöbel zerſtört. O'Connells heftige Erklärungen gegen das Syſtem der Sklaverei in den Vereinigten Staaten hat dieſe Aufregung verurſacht. Es bilden ſich Vereine, die ausſchließlich aus gebornen Amerikanern beſtehen; ihre Abſicht ſcheint zu ſeyn, die Verwendung iriſcher Arbeiter jeder Art zu verhindern. Gelingt es ihnen, ſo müſſen Tauſende Hungers ſterben in einem Lande des Ueberfluſſes. Die Lage des unglüklichen Negers iſt um nichts beſſer. Der Fanatismus hat die Ketten des Sklaven noch feſter geſchmiedet, und den Zuſtand des freien Schwarzen bejammernswürdig, ja beinahe verzweiflungsvoll gemacht. Er kan nicht mehr ruhig ſchlafen, denn in jeder Stunde muß er gewärtigen, daß ſeine elende Hütte von einem irregeleiteten und fühlloſen Pöbel angegriffen und in Aſche gelegt wird."

Südamerika.

(M. Herald.) Nachrichten aus Puerto Cabello bis zum 2 Aug. zufolge war die im Staate Venezuela am 8 Jul. ausgebrochene Revolution ohne Blutvergießen, wie ſie ſtatt gefunden hatte, auch wieder unterdrükt worden; General Paez war nemlich zur rechten Zeit in Caraccas erſchienen, und hatte das Anſehen der vorigen Regierung wieder hergeſtellt. Er nahm faſt ſämtliche Urheber der Revolution gefangen, doch hofte man, die meiſten derſelben würden mit dem Leben davon kommen. Troz dieſer günſtigen Reſultate wird der Handel lange die Nachwehen dieſer Umwälzung empfinden. Eine däniſche Kriegsbrigg war nach St. Thomas abgeſandt worden, um den verbannten Präſidenten und den Vicepräſidenten zurükzuholen. Auch erwartete man nach ihrer Rükkehr eine gänzliche Wiederherſtellung der Verfaſſung auf den alten Prinzipien, und zwar unter aufrichtiger Beiſtimmung der großen Maſſe des Volks. Der Präſident und der Vicepräſident hatten ſich während dieſer verwegenen und rein militairiſchen Meuterei mit großer Würde und Feſtigkeit benommen, und im Einklange mit dem Konſeil den vorigen Präſidenten, General Paez, zum Oberbefehlshaber der Republik mit vollem militairiſchen Anſehen ernannt. So wurde glüklicherweiſe eine Empörung vereitelt, welche eben ausbrach, als ſich die Wohlfahrt des neuen Staats in jeder Beziehung zu heben verſprach.

Mexico.

(Globe.) Das Paketboot Pandora hat Nachrichten aus Tampico bis zum 22, aus Veracruz bis zum 31 Jul. überbracht. Die neue Regierungsform war in Mexico noch nicht eingeführt worden, aber der Kongreß war zu dieſem Zwek in einer außerordentlichen Seſſion zuſammengetreten. Im Lande herrſchte überall vollkommene Ruhe und im Allgemeinen eine günſtige Stimmung für die Bildung einer Centralregierung.

Portugal.

(Obſerver.) Bereits haben, auf Silva Carvalho's Befehl, einige ſtarke Verkäufe von National- und Kircheneigenthum ſtatt gefunden. Anfangs wurden, man weiß nicht warum, niedrige Gebote gethan, aber ſpäter ward aus einer beträchtlichen Anzahl Ländereien der dreifache Schäzungswerth erlöst. Die Migueliſten kauften ohne Anſtand, und daraus darf man ſchließen, daß ſelbſt Don Miguels Anhänger alle Hofnung auf deſſen Rükkehr aufgegeben haben.

Spanien.

Der Morning-Herald enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben von Madrid vom 1 Aug.: „Es wird Ihnen leid thun zu vernehmen, daß das große Nationalwerk einer Samm-

Digitized by Google

lung von Materialien zu einer Geſchichte von England aus den Bibliotheken des Kontinents, das unlängſt von einer Kommiſſion zu Erhaltung und Zuſammenſtellung der öffentlichen Urkunden Ihres Landes unternommen wurde, wegen des Zuſtandes der Verwirrung und Anarchie, in dem wir uns jezt befinden, eine plözliche und bedeutende Unterbrechung erfahren hat. Hr. le Noir, der von dem Sekretariat der Kommiſſion beſondere Vollmacht erhalten hatte, die öffentlichen Bibliotheken Spaniens zu durchforſchen und über das Vorgefundene zu berichten, ward mit einer großen Sammlung von Abſchriften und alten Manuſcripten auf der Straße nach Caſtilien vom General Maroto aufgehoben. Hr. le Noir wurde mit ſeinen Papieren ſogleich zu Don Carlos geſchikt, der ihn ins Gefängniß werfen ließ, weil ſich vermuthen laſſe, daß ſeine Reiſen in Spanien einen wichtigern Zwek hätten, als die Sammlung von Materialien zu einer Geſchichte Englands. Hr. le Noir zeigte ſeine Beglaubigungsſchreiben vom Sekretariat der Kommiſſion vor, welche unglüklicher Weiſe der ganzen Sache etwas ſo Geheimnißvolles gaben, daß Don Carlos ſich durchaus nicht überzeugen wollte, daß Spanien auf eine geſezliche Weiſe bei der Sammlung engliſcher Urkunden betheiligt ſeyn könne. Hrn. le Noirs Papiere wurden vernichtet, und er blieb in Haft."

** Madrid, 7 Sept. Die Hauptſtadt genießt vollkommene Ruhe, in ſeltſamem Gegenſaz mit der Unruhe der übrigen Provinzen. Hr. Mendizabal, der mit Ungeduld erwartet wurde, traf geſtern Nacht ein, und begab ſich augenbliklich nach St. Ildefonſo. Seine Ankunft iſt unter den gegenwärtigen Umſtänden ein Ereigniß. Während einige glauben, er werde nach der mit dem Kabinette vorgenommenen Modifikation nicht in daſſelbe treten, verſichern Andere, Mendizabal werde ſeine ganze Energie der kühnen Entſchloſſenheit Toreno's leihen. Doch ſcheint man allgemein zu glauben, Mendizabal werde vor Allem die alsbaldige Berufung der Cortes fordern, ja dis als Bedingung ſeines Eintritts in das Miniſterium aufſtellen, um wo möglich auf legalem und parlamentariſchem Wege die Ehre des Miniſteriums mit den Forderungen der Provinzialjunten in Einklang zu bringen. Man kan denken, mit welcher Spannung man den erſten Schritten des Miniſteriums entgegenſieht. — General Eſpeleta hat aus Pancorvo vom 1 d. ſowol in ſeinem als im Namen der Reſervearmee von Alt-Caſtilien eine Adreſſe an die Regierung geſandt, worin er zuerſt die in der Hauptſtadt und den Provinzen ausgebrochenen Unruhen beklagt, und dann die Königin bittet, den Ausdruk ſeiner Ergebenheit und der Geſinnungen der Treue und Loyalität der von ihm befehligten Truppen zu genehmigen. „Wir ſind bereit (ſagt er) alle Feinde der Regierung, welcher Partei ſie angehören mögen, zu bekämpfen." Dieſe Adreſſe hat große Freude in St. Ildefonſo erregt. — General Manſo hat Madrid verlaſſen, um das Kommando von Alt-Caſtilien zu übernehmen. — In Valencia wollten am 4 d. einige Exaltirte den Konſtitutionsſtein aufrichten, gaben aber auf die Vorſtellungen des Deputirten Lopez dieſen Gedanken auf.

(Quotidienne.) Nachrichten aus Madrid deuten auf den möglichen, ja ſogar wahrſcheinlichen Fall, daß die Königin Chriſtine ſich entſchließen werde, Madrid mit Catalonien und den übrigen inſurgirten Provinzen auf gleichen Fuß zu ſtellen. Auf dieſe Weiſe würde ſie offen der Bewegung beitreten, und da ſie ihr weder widerſtehen, noch ſie bekämpfen, oder ſich Gehorſam von ihr verſchaffen konnte, Verträge mit ihr ſchließen.

(Sentinelle.) Man ſchreibt aus Saragoſſa vom 5 Sept.: „Der größte Theil von Andaluſien hat die Konſtitution proklamirt. Die Königin weiß, was vorgeht, und bereit ſich, Gegenmittel vorzubereiten. Als Queſada aus Madrid abgegangen war, um die in der Umgegend liegende Diviſion zu muſtern, empfingen ihn die Truppen mit dem Tragala; er wollte ihnen Stillſchweigen gebieten; der Kommandant rieth ihm aber, ſich zu entfernen, weil ſein Leben in Gefahr ſey. Die Einigkeit, welche zwiſchen den Truppen und der Miliz herrſcht, läßt vermuthen, daß wir bald die Pepita (Konſtitution) unter dem Schalle der Muſik in den Straßen von Madrid wieder ausrufen hören werden. General Latre war zum Generalkapitain, und Garcia zum Civilgouverneur unſrer Provinz ernannt worden, man hat beide aber nicht angenommen. Man verlangt ein Miniſterium aus folgenden Männern zuſammengeſezt: Arguelles für die auswärtigen Angelegenheiten, Iſturiz für die Finanzen, Florez Eſtrada für die Marine, Calatrava für das Innere, Almodovar für den Krieg und Herrera für die Juſtiz.

(Mémorial des Pyrenées.) Dem Berichte eines aus Andaluſien hier angekommenen Reiſenden zufolge verlangt faſt dieſer ganze Theil Spaniens die Konſtitution von 1812 mit den für die verſchiedenen Provinzen zwekmäßigen Aenderungen oder Zuſäzen. Um keinen Preis wollen ſie Abſolutismus oder auch nur jeſuitiſche Beſchränkungen, und beſtehen deshalb auf der Zuſammenberufung der Cortes, ohne welche, wie ſie meynen, keine Stabilität in der Regierung denkbar ſey. Das Miniſterium muß ſich jezt bequemen, einen Entſchluß zu faſſen, denn da die Königreiche Catalonien, Arragonien und Granada vollkommen einig ſind, ſo dürfte es ſchwer ſeyn, ſie zu überwinden.

(Indicateur.) Eine Beilage zum Journal von Saragoſſa vom 5 Sept. verkündet eine von der Junta zu Malaga beſchloſſene Aushebung von 5000 Mann. Daſſelbe Blatt enthält eine Proklamation der Junta von Granada an die Bewohner dieſer Stadt.

(Sentinelle.) Die Chriſtiniſche Armee in Navarra wird zwei Hauptquartiere beziehen; das eine zu Durango, das andere zu Toloſa. Sie wird aus 40,000 Mann unter den Befehlen des Generals Cordova beſtehen. Der General Eſpartero wird eine Brigade befehligen, welche zur Verfügung des Oberbefehlshabers geſtellt bleibt. Auch dieſe Truppen werden ein Hauptquartier haben. Die aus 10,000 Mann Infanterie, 1600 Pferden und drei Geſchüzbatterien beſtehende portugieſiſche Diviſion wird ein anderes Hauptquartier erhalten. Die franzöſiſchen und belgiſchen Legionen bilden Reſervekorps.

Großbritannien.

London, 14 Sept. Konſol. 3Proz. 90⅝; Cortesbons 38¼; portugieſiſche 86½; braſiliſche 87; columbiſche 30¼; mexicaniſche 36½.

(Standard.) Der Herzog von Nemours traf am 6 Abends von London in Portsmouth ein, und wurde mit allen einem königlichen Prinzen gebührenden Ehren empfangen. Am nächſten Tage reiste er nach Southampton weiter. Der Prinz iſt ein ſehr hübſcher junger Mann, treflich ausgebildet, und ſpricht mit Geläufigkeit engliſch. Am 8 lief die Fregatte Didon von 60 Kanonen, von Breſt kommend, in den Hafen der Stadt ein; an Bord derſelben befand ſich der Prinz von Joinville, der den Rang

Digitized by Google

eines Schifslieutenants bekleidet. Seine Abſicht iſt, die Marine-Anſtalten Englands kennen zu lernen.

(Courier.) Die Ernennung des Grafen v. Minto zum erſten Lord der Admiralität, an Lord Aucklands Stelle, iſt jezt offiziell erfolgt.

(M. Herald.) In Folge der Abreiſe Lord Duncannons nach Irland wurde das k. Geheimſiegel, wie bis auch in früheren Fällen geſchah, einer Kommiſſion übergeben. Die Kommiſſarien ſind Sir B. Stevenſon, S. M. Phillipps Eſq. und der ehrenw. F. Byng.

In der vorlezten Sizung des Unterhauſes legte Hr. Hume, wie gemeldet, den Bericht der Committee über Orangelogen vor. Der Courier ſagt darüber: „Hr. Hume verdient unbedingtes Lob für die Mühe, die er ſich gegeben, um die Gefährlichkeit der beſtehenden Orangelogen ans Licht zu ziehen. Der Bericht der Committee hat die außerordentlichſten Thatſachen aufgedekt. Er hat erwieſen, daß eine organiſirte Anſtalt, gefährlich für die Kriegszucht des Heeres und für den Frieden der Unterthanen Sr. Maj., Großbritannien und ſeine Kolonien durchdringt; daß die Mitglieder derſelben geheime Zeichen und Loſungsworte haben; daß alle Mitglieder, mit Ausnahme der Soldaten und Matroſen, Jahresbeiträge zahlen; daß der oſtenſible Zwek der Anſtalt die Unterſtüzung des Proteſtantismus und des proteſtantiſchen Uebergewichts iſt; daß die Orangelogen einen entſchieden politiſchen Charakter an ſich tragen; daß die Zahl der Orangemänner in London allein 40,000 ſeyn mag; daß alle Verſuche, die Logen in der Armee zu unterdrüken, bis jezt wirkungslos waren; daß unter andern Neu-Südwales und Van Diemensland vom Orangismus tief angeſtekt ſind; daß die Geiſtlichen der engliſchen Hochkirche lebhaften Antheil an dem Orangeweſen nehmen; daß der Biſchof von Salisbury Lord Prälat des Ordens iſt; daß einige Geiſtliche Meiſter von Logen ſind; daß die Zahl der Orangemänner in Irland ſich auf 220,000, welche meiſt Waffen beſizen, beläuft. Die Committee findet es unmöglich, mit den vor ihr liegenden bezeugten Thatſachen die Angabe Lord Kenyons und des Herzogs von Cumberland, daß ſie nichts davon wiſſen, zu vereinbaren.“ Der Courier läßt ſich hierauf über die Perſönlichkeit Lord Kenyons weiter aus. „Derſelbe, ſagt er, hat nebſt ſeinem Bruder ſeit 1802 aus einer Sinecure nicht weniger als 218,499 Pf. St. bezogen. So muß der Staat dieſem Lord ſelbſt die Mittel an die Hand geben, eine Verſchwörung gegen ihn zu organiſiren. Eben ſo hat Lord Ellenborough ſeit ſeines Vaters Tod 163,625 Pf. St. aus einer Sinecure bezogen, und bezieht annoch 9000 Pf. jährlich. Und nun mögen die Times es Hrn. O'Connell zum Vorwurfe machen, daß er einen Tribut von 80,000 Pf. von ſeinem Vaterlande erhoben habe. Blike doch jenes Journal auf das Einkommen eines Kenyon und eines Ellenborough, und es wird ſeinen Irrthum einſehen. O'Connell, was auch ſeine Fehler ſeyn mögen, hat dieſe Beiſteuer auf edle Weiſe von der Dankbarkeit ſeiner Mitbürger geerntet. Er hat ſich ſeinem Lande geweiht, nachdem er ſeine gewinnreiche Praxis als ausgezeichneter Advokat aufgegeben. Er hat mehr für ſein Geburtsland gethan, als irgend ein Irländer; denn ſeine Agitation hat die Emanzipation der Katholiken erwirkt.“

(Standard.) Vor einigen Tagen marſchirten gegen 60 Mann, die ſich für das 2te Lanciersregiment im Dienſte der Königin von Spanien hatten anwerben laſſen, von dem Rekrutirungsbureau in der Poland-ſtreet unter dem Kommando des Hauptmanns Kenſington nach der Stromſeite, um ſich nach dem Depot in Graveſend einzuſchiffen; da trug ſich auf dem Leiceſter-Square ein lächerlicher Vorfall zu. Die Reihen hatten ſich auf dem kurzen Marſche durch die Deſertion derer, denen bei dem Gedanken, die Küſten Alt-Englands um ſolcher Kriegsdienſte willen zu verlaſſen, der Muth entſunken war, dermaaßen gelichtet, daß der tapfere Hauptmann ſeinen Mantel abwarf und auf einen Ausreißer, der mit der Würde eines regierenden Korporals beehrt worden war, Jagd machte, um an ihm ein Exempel zu ſtatuiren. Er durchlief die angränzenden Straßen, wo alle Wanderer verwundert ſtehen blieben, um dieſe neue Jagd mit anzuſehen, und endlich gelang es ihm den Menſchen zu erhaſchen; als er ihn aber einem Polizeidiener in Gewahrſam geben wollte, weigerte ſich dieſer von der Sache Notiz zu nehmen. Bei der Muſterung der Mannſchaft vor dem Einſchiffen antworteten von den ſechzig nur noch fünfzehn auf den Namensruf; die übrigen hatten ſich auf dem Marſche ſelbſt hors de combat geſezt.

(Globe.) Unſere Nachrichten vom Cap reichen bis zum 26 Jun. Die Einwohner der Capſtadt hatten in einer Verſammlung beſchloſſen, dem Gouverneur in einer Adreſſe für ſein Benehmen während des lezten Kriegs mit den Kaffern zu danken, und ihre Gutheißung ſeiner Politik auszuſprechen, daß er die Oſtgränze der Kolonie erweitert habe.

Frankreich.

Paris, 16 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 50; 3Proz. 80, 15; Falconnets 98, 10; ſpaniſche ewige Rente 30 3/8; 5Proz. 19 1/4.

(Journal des Débats.) Baron Barante iſt zum Botſchafter in St. Petersburg an die Stelle des Marſchalls Maiſon, Graf Rumigny zum Botſchafter in Turin an die Stelle des Hrn. v. Barante, der Herzog von Montebello zum Botſchafter in der Schweiz an die Stelle des Hrn. v. Rumigny, Graf Karl v. Mornay zum bevollmächtigten Geſandten in Stockholm an die Stelle des Herzogs von Montebello, Baron Mortier zum bevollmächtigten Geſandten im Haag an die Stelle des Marquis von Dalmatien, der ſeine Entlaſſung gegeben hat, Graf Alexis von St. Prieſt zum bevollmächtigten Geſandten in Liſſabon an die Stelle des Baron Mortier, Hr. Eduard v. Pontois zum bevollmächtigten Geſandten in Braſilien an die Stelle des Grafen Alexis St. Prieſt, Hr. Lagrenée zum Miniſter-Reſidenten in Griechenland an die Stelle des Baron Rouen, Baron Bacourt, zulezt erſter Botſchaftsſekretair zu London, zum Miniſter-Reſidenten zu Karlsruhe an die Stelle des Grafen Karl v. Mornay, Graf Hippolyte v. Larochefoucauld zum Geſchäftsträger in Heſſen-Darmſtadt, an die Stelle des Hrn. Lagrenée, Hr. v. Langsdorff zum erſten Botſchaftsſekretair zu Wien, an die Stelle des Grafen Hipp. v. Larochefoucauld, Hr. Lutteroth zum erſten Sekretair in Berlin an die Stelle des Hrn. v. Langsdorff, Hr. Caſimir Perier zum zweiten Sekretair zu Wien an die Stelle des Hrn. Lutteroth, der Marquis Napoleon v. Baſſano zum Sekretair in Brüſſel, an die Stelle des Hrn. Caſimir Perier, endlich Hr. Durand de Mareuil zum Attaché bei der belgiſchen Geſandtſchaft an die Stelle des Hrn. Napoleon v. Baſſano ernannt.

Die Korvette Recherche, Kapitain Trehouart, iſt am 13 Sept. von der Küſte von Island, wohin ſie zur Aufſuchung des Kapitains Bloſſeville und der Mannſchaft der Lilloiſe, von denen man

Digitized by Google

ſchon ſeit zwei Jahren nichts mehr gehört hat, abgeſchikt ward, nach Cherbourg zurükgekommen.

(Meſſager.) General Llauder, früher Kriegsminiſter der Königin Chriſtine und Generalkapitain von Catalonien, iſt am 9 Sept. zu Toulouſe in Begleitung ſeiner Gattin und ſeiner ſieben Kinder angekommen.

(Meſſager.) Die Nummer des Réformateur vom 14 Sept. ward mit Beſchlag belegt.

(Von Sens.) Hr. Paſquier fängt an zu glauben, daß Fieſchi in ſeiner Angabe, daß er Geld empfangen habe, aber nicht wiſſe, von welcher Partei es komme, aufrichtig geweſen ſey. Jedesmal, wenn man ihn um ſeine Meynungen fragte, antwortete er, daß er keine habe, und nie welche gehabt habe; daß er zu keiner Partei gehöre; ſich eben ſo wenig aus den Legitimiſten, wie aus den Republikanern mache; daß er leben müſſe; daß als man ihm das Verbrechen, wozu er ſich anheiſchig gemacht, vorgeſchlagen habe, ihm keine andere Hülfsquelle und keine Ausſicht zu einer ſolchen übrig geblieben ſey. Die Anerbietungen ſeyen übrigens in Vergleichung mit der Gefahr, der er ſich ausgeſezt, ſehr mäßig geweſen; hätte er damals nur 30 Fr. gehabt, ſo würde er die ihm gemachten Anerbietungen gewiß nicht angenommen haben. Man wendete ihm darauf ein, er hätte doch wohl denken müſſen, daß die ſchlechte Handlung (man bediente ſich damals des Worts Verbrechen noch nicht), wozu man ihn verbindlich machte, nur ein Parteiwerk ſeyn könne, und warum er dann nicht wenigſtens geſucht habe zu erfahren, welche Partei ihn gegen Ludwig Philipp bewafnen wolle. „Daran, erwiederte er, lag mir wenig; ich brauchte Geld, und kümmerte mich nicht um alles Uebrige.“ Fieſchi erklärte, er habe an dem Tage ſchon, wo man ihn das erſtemal gefragt, ob er die Ermordung Ludwig Phipps übernehmen wolle, Geld empfangen. Dieſe Vorſchläge ſeyen ſchon im verfloſſenen Januar gemacht worden. Man habe ihm ſchon früher, aber auf eine zu unbeſtimmte Art, als daß er die Sache ernſtlich hätte aufnehmen können, davon geſprochen. So habe er ſeit dem Januar bis zu dem Tage, wo er ſein Verbrechen begangen, gegen 10,000 Fr. empfangen, die ihm bald baar, bald in Bankbilletten bezahlt worden ſeyen. Er behauptet, das ganze Geld in Vergnügungen verbraucht zu haben; die darüber angeſtellte Unterſuchung konſtatirte aber keine ſo große Summe. Es muß alſo Jemand den Ueberſchuß ſeiner Ausgaben verwahren, oder er erklärte blos deswegen 10,000 Fr. empfangen zu haben, damit man nicht denken könne, er habe ſein Leben um eine Kleinigkeit aufs Spiel geſezt. Dis iſt eine Art von Eigenliebe, die ſich leicht bei einem Manne wie Fieſchi begreifen läßt. Die Hauptſache war zu erfahren, daß Fieſchi Geld empfangen hatte, und dieſe Erklärung erhielt man von ihm ohne große Mühe. Er ſagte, Morey ſey ſein Bankier geweſen, und er habe mehrmals Abſchlagszahlungen von ihm erhalten. Morey läugnet dieſen Umſtand förmlich und behauptet, daß wenn er Fieſchi Geld gegeben, dis nur unbedeutende Almoſen geweſen ſeyen, die er ihm gegeben, um ſich ſeiner Zudringlichkeit zu entledigen. Der Geſchäftsführer, welcher die Miethe für das Haus auf dem Boulevard du Temple einzog, erkannte Morey nicht als denjenigen an, der im April bei Vermiethung des Zimmers die zwei erſten Termine zum Voraus bezahlt habe. Und doch verſichert Fieſchi, daß Morey dieſe beiden Termine bezahlt und er allein dieſes Zimmer ausgewählt habe. Die Inſtruktion wird ſo lange keine Fortſchritte machen, als man nicht förmlich und authentiſch konſtatiren wird, daß Morey den Fieſchi beſtochen hat, und bis jezt hat man dafür nur das Zeugniß des Fieſchi, den man mit gutem Gewiſſen nicht als gültigen Zeugen bei Gericht zulaſſen kan. In der That finden ſich in dem Schreibbuche des Morey, das man mit großer Mühe entziffert hat, da Alles mit Bleiſtift geſchrieben war, Bemerkungen der Art wie: „Der Monat Julius wird Frankreich Schreken bereiten,“ die anzuzeigen ſcheinen, daß er Kenntniß von dem, was vorfallen würde, haben mußte. Die Bemerkungen tragen aber zu ſehr das Anſehen der Prophezeihungen des Noſtradamus, als daß ſie in Ermanglung anderer Beweiſe gegen Morey überzeugend ſeyn könnten. Uebrigens hat er ſehr gut alle Ziffern und Rechnungen in ſeinem Schreibbuche erklärt. Sein Haus, eine Handlung von Sätteln und andern Lederwaaren, iſt ſeitdem er im Gefängniß iſt, nicht geſchloſſen und fortwährend im Gedeihen. Morey iſt ein ſehr leidenſchaftlicher Mann; er hat mehrmals Hrn. Paſquier eingeſchüchtert, der den Fieſchi weit liebenswürdiger findet. Wenn man ihn fragt, was er auf die Angaben Fieſchi's zu antworten habe, mit dem er übrigens noch nicht konfrontirt wurde, ſo ſagt er, Fieſchi ſey ein erbärmlicher Menſch, und er habe mit ihm keine andern Berührungen, als wie mit einem Bettler, dem man Almoſen gibt, gehabt. Fieſchi erklärte in Bezug auf Hrn. Pepin förmlich, daß er von ihm die 200 Fr. erhalten habe, womit er ſeine Flintenläufe, das Pulver, womit er ſie geladen, und das Blei,, woraus er die Kugeln gegoſſen, gekauft. Er behauptet ſogar, Pepin ſey zu ihm gekommen, um nachzuſehen, ob die Maſchine gut gemacht ſey. Fieſchi hat alle dieſe Erklärungen ſogleich, als er ſprechen konnte, gemacht. Er ward dazu durch die Rükſicht beſtimmt, daß er begnadigt werden würde, das heißt, daß man ihn nicht mehr zum Tode verurtheilen würde, wenn er die Dinge, ſo wie ſie ſich verhielten, angebe. Seitdem haben die Inſtruktionsperſonen noch nicht ſehr klar in der Sache geſehen, obgleich mehrere Perſonen, die von Fieſchi als ihm bei Vollziehung ſeines Projekts hülfeleiſtend angegeben wurden, verhaftet ſind. Man hofte, der Thürhüter und die Thürhüterin des Hauſes von dem Boulevard du Temple würden dazu beitragen, mehrere Perſonen, wovon Fieſchi behauptet, daß ſie ſich im Augenblike der Exploſion in dem Zimmer befunden hätten, wieder zu erkennen; dis ſind aber alte Leute, von denen nicht viel zu erfahren war, und die Niemand wieder erkannten. Gegen Morey liegt ein ſehr bedenklicher Umſtand vor, daß nemlich konſtatirt iſt, daß der Koffer des Fieſchi durch ſein Haus gegangen iſt, daß ſein Schreibbuch in dieſem Koffer war, und daß er im Augenblike, wo man ihn geöfnet, ſich deſſelben bemächtigt hat, um es in den Abtritt zu werfen. Zu ſeiner Rechtfertigung ſagt er, daß Fieſchi ihm ſein Schreibbuch geſtohlen habe; den Koffer betreffend, ſo wollte er ihn nicht bei ſich behalten, und ſchikte ihn an Nina Laſſave, von der er wußte, daß ſie in Verhältniſſen mit Fieſchi ſtehe. Hier wurde er auch wirklich in Morey's Gegenwart geöfnet, der ihn zuvor als denjenigen, den er bei ſich empfangen, anerkannt hatte. Man glaubte einige Zeit, Fieſchi hätte wohl in ſeinem Plane Beiſtand von einigen politiſchen Flüchtlingen erhalten können. Man befragte mehrere Kaffeehausbeſizer und unter andern den vom Café Nancy in der Straße St. Honoré, bei welchem die politiſchen Flüchtlinge ſich vorzugsweiſe verſammeln, ob er keine nähern Nachweiſungen darüber

Digitized by Google

geben konnte. Man erfuhr aber nichts, was eine ſolche Vermuthung beſtätigen konnte. Fieſchi iſt völlig hergeſtellt. Jezt wird er nicht mehr mit ſo feinen Speiſen beſorgt, wie in den erſten Tagen ſeiner Geneſung, was ihn ſehr ſchmerzt. Auch Hr. Lavocat beſucht ihn ſeit 14 Tagen nicht mehr, und er beklagt ſich gegen alle Perſonen, mit denen er in Berührung iſt, und ſagt, ſein alter Freund habe nur den Schein gehabt, ihm ſo große Theilnahme zu zeigen, um ihn dadurch auszuforſchen. Jezt iſt es mehr als jemals gewiß, daß der Prozeß Fieſchi nicht vor dem December beginnen wird, wenn man überhaupt bis dahin mit der Inſtruktion fertig ſeyn wird. Nina Laſſave und Frau Petit haben Fieſchi, ſeit dem Tage ſeines Verbrechens, nicht mehr geſehen. Nur hat man Fieſchi erlaubt, an Frau Petit zu ſchreiben, und in dem Briefe ſagt er ihr: „Sey ruhig, ich werde mit der Verbannung durchkommen." Beide Frauen würden wahrſcheinlich ſchon jezt freigelaſſen worden ſeyn, wenn die Vorforderungsbefehle nicht zu ſchnell in Haftbefehle verwandelt worden wären. Jezt kan nur der Pairshof über ihre Freilaſſung entſcheiden. Einige andere Perſonen, die eben ſo wenig, wie Nina und Frau Petit, an Fieſchi's Attentat Theil genommen, befinden ſich in demſelben Falle, und werden warten müſſen, bis es den HH. Pairs gefällig ſeyn wird, von ihrem Landaufenthalte zurükzukommen, und ſie in Freiheit zu ſezen.

Am 6 Sept., Sonntags, war Hr. Maes, ein Mann von 72 Jahren und großem Vermögen, mit ſeiner Frau und zwei Dienſtboten von einer Reiſe nach Belgien zurük in Paris angekommen. Am Morgen darauf, gegen halb 9 Uhr, ſah man aus dem von der Familie Maes bewohnten Hauſe einen dichten Rauch vordringen. Die Pompiers eilten herbei. Sie kamen zeitig genug, das Feuer im Ausbrechen zu erſtiken. Es war im Schlafzimmer angegangen. Als man eintrat, was fand ſich? Der erſte Blik fiel auf den lebloſen Körper der Frau Maes; ſie war mit einem Hammer erſchlagen; neben ihr lag der Mann, tödtlich verlezt. Man brachte ihn ins Freie, aber er verſchied, ehe die Wundärzte zur Hülfe herbeikommen konnten. Dieſer Doppelmord würde, wie ſo viele andere Verbrechen, nur kurze Zeit beſprochen worden ſeyn, kämen nicht Umſtände hinzu, die allgemeine Aufmerkſamkeit und Neugierde erregen. Maes war in früherer Zeit Brennholzlieferant für die Armee, und hatte ſich dabei viel Geld gemacht. Man ſchlug ihn zu 4 Millionen Franken an. Er bewohnte ein eignes ſchönes Haus in der Straße bei den kleinen Stallgebäuden. Seit etwa 40 Jahren lebte er glüklich mit Viktoire Logerot, die ſeine Köchin geweſen. Sie war 12 Jahre jünger als er. Erſt vor Kurzem hatte er ſich mit ihr trauen laſſen. Hr. Maes hatte Grundſtüke zu Boulogne und Gent. Seine Verwandten ſind: eine alte Schweſter, die an leztern Orte wohnt, und fünf Neffen, die nicht gut mit ihm ſtanden und nie zu ihm durften. Er hatte eine eigene Lebensweiſe; den Thee, welchen er Morgens und Abends trank, machte er immer ſelbſt. Man weiß, daß er dis noch am Morgen that, wo der Mord geſchah. Sein Vergnügen war, ins Theater zu gehen, wohin ihn ſein Diener jedesmal begleitete. Auf den öftern Reiſen der Eheleute Maes hatten ſie eben dieſen Diener und eine Köchin bei ſich. Das Haus war dem Portier Logerot, einem Vetter der Madame Maes, anvertraut, der eine alte Tante, Frau Labeſſe, bei ſich hatte. Sobald der Mord bei den Gerichten zur Anzeige kam, ward eine Lokalunterſuchung vorgenommen. Aus ſchriftlichen Notizen, die ſich unter den Papieren im Bureau fanden, ergab ſich, daß viel baares Geld irgendwo im Hauſe verſtekt ſeyn mußte. Sofort wurden Nachgrabungen im Keller angeordnet. Als man ſchon fünf Fuß tief gekommen war, gab der Portier Logerot an, er ſey mit im Geheimniß und zugegen geweſen, als ſein Herr das Geld verſtekt habe. Er zeigte die Stelle; man grub noch tiefer, und es kamen bleierne Büchſen zum Vorſchein; ſie wurden geöfnet und ausgeleert: es waren 300,000 Fr. in Gold. Dieſer reiche Fund machte nur emſiger im Nachforſchen. Man demolirte Kamine, riß Wände ein, und ſah ſich bald belohnt. Im obern Theile des Hauſes entdekte man ein ausgemauertes Loch, worin weitere 300,000 Fr., ebenfalls in Gold, ihrer Befreier harrten. Außer dieſen Hauptſummen wurden in einem Pult 18,000 Fr. in Gold und viele koſtbare Kleinodien gefunden. Der ganze Schaz, 618,000 Fr., in Stüken von 20 und 40 Fr., iſt in der Konſignationskaſſe deponirt worden. Die Kriminalunterſuchung iſt im Gange. Vorläufig hat man alle Hausgenoſſen arretirt und einen der Neffen des Ermordeten. Auf dem Portier Logerot ſollte, dem Anſcheine nach, der wenigſte Verdacht ruhen, denn er war öfter, wenn Hr. Maes ſeine Güter beſuchte, drei Monate allein im Hauſe, hätte alſo den Raub ganz bequem vornehmen und ſich flüchten können. Daß er um das Vergraben wußte, iſt außer Zweifel; auch ſtimmen alle Ausſagen überein, daß er das unbedingteſte Vertrauen ſeines Herrn genoß. Die ſechs Verhafteten, nemlich Logerot, ſeine Tante, der Kammerdiener Peter, die Köchin Vigneron, der Schreiner Baptiſte (dem die Eheleute Maes aus Mitleid ein Unterkommen in ihrer Wohnung gegeben hatten) und der Neffe des Ermordeten, wurden am 9 und 10 Sept. in die Maes'ſche Behauſung gebracht, um bei den Nachſuchungen, die noch immer fortgeſezt werden, zugegen zu ſeyn. Der Neffe iſt bereits wieder auf freien Fuß geſezt.

*** Paris, 16 Sept. Es ſcheint zuverläſſig, daß in den Kabinetten von St. James und den Tuilerien die Interventionsfrage nochmals vorgenommen, allein abermals verneinend entſchieden worden iſt. Man erwartet in London und Paris, daß die bisher ergriffenen Maaßregeln ausreichen werden. Auch ſcheint man jezt zu wünſchen, daß die Königin-Regentin es nicht aufs Aeuſerſte kommen laſſe, ſondern eine gütliche Uebereinkunft mit den Junta's und der Cortes-Oppoſition zu erzielen ſuche. Ueber den angeblichen Miniſterwechſel in Madrid hört man noch nichts Beſtimmtes; dennoch glaubt Niemand an eine lange Dauer der Toreno'ſchen Verwaltung. — Graf Sebaſtiani ſoll die Stelle des verblichenen Mortier bei der Ehrenlegion, oder den Botſchafterpoſten in Neapel erhalten, wenn man ihm nicht Beides zugleich überläßt. Vielleicht befördert man alsdann den Grafen Rigny zur Botſchaft in England, denn Hr. v. Talleyrand hat ſie bisher abgelehnt, und ſoll den Gedanken an die Wiener Botſchaft nicht aufgeben. Bis die disfälligen Unterhandlungen zu Ende gelangen, kan einige Zeit vergehen. Der Moniteur wird einſtweilen die andern meiſt minder wichtigen Stellen vergeben: Hr.

Digitized by Google

v. Barante, welcher in der Pairskammer Dienſte geleiſtet, und als Nachfolger Talleyrands und Sebaſtiani's auftreten möchte, erhält fürs erſte den gleichfalls glänzenden Botſchafterpoſten in Petersburg. Der Marſchall Maiſon ſoll noch geſtern ſeine Zuſtimmung verweigert haben. Die Belohnung des Herzogs von Montebello war längſt vorher bekannt. Ein Schwiegerſohn des Marſchalls Soult (Hr. v. Morney) wird an den Hof gefeſſelt, während der Marquis v. Dalmatien ſich noch entfernt hält. Hr. v. Rumigny, Bruder des königlichen Adjutanten, und längſt der eifrigſte Rathgeber zu den diplomatiſchen Aenderungen, wird mit der Sendung nach Turin nicht zufrieden ſeyn; er möchte, ſagt man, lieber nach Spanien. Ueber den Augenblik der Abreiſe Barante's nach Petersburg weiß man noch nichts. Man würde daraus mit Unrecht ſchließen, daß unſre Verhältniſſe mit Rußland ſich verbeſſern; das Gegentheil ſcheint ſich aus den Beſtrebungen Ludwig Philipps zu ergeben, die Verbindung mit England feſter zu knüpfen, wodurch man auch die Reiſe des Herzogs von Nemours erklären will. — Man ſagt, die Königin der Belgier werde ihrer Familie in Paris einen Beſuch abſtatten. Der König begebe ſich zu Ende des Monats nach Fontainebleau.

**Marſeille, 11 Sept. Es iſt auffallend, daß während im Innern des Königreiches Sardinien die Kordons förmlich aufgehoben, die Quarantaine gegen die vom Auslande kommenden Waaren, ſelbſt in den angeſtekten Orten, fortdauend in voller Strenge beſteht. Marſeille leidet dabei ſehr, und man äußert ſich hier ziemlich ſtark gegen dieſe offenbar unnüze Maaßregel der dortigen Behörden. Uebrigens werden auch in Toscana und faſt an dem ganzen Littorale des Mittelmeers die auf dem Kontagionsſyſtem beruhenden Verordnungen mit einer an Barbarei gränzenden Härte vollzogen. Ein kleines Boot mit zwölf Frauen (worunter zwei ſchwangere) und vier Ruderern ſteuerte von Baſtia an der Küſte nach Brando zu, wo erſtere ihre geringe Ladung zu löſchen gedachten. Ein furchtbarer Windſtoß trieb das Fahrzeug ſo weit vom Ufer, daß die Männer, unfähig es zu lenken, daſſelbe dem Spiele der Wellen preisgeben mußten. Nach einer Fahrt von einem Tage und einer Nacht näherten ſie ſich endlich den Küſten der Inſel Elba. Wiewol von allem Nöthigen entblößt, wurden ſie dort von den zahlreichen Wachtpoſten, die von einem Ende des Ufers zum andern zur Abhaltung der Cholera aufgeſtellt ſind, zurükgewieſen. Unterdeß hatten einige brave Seeleute von Brando, die Tags zuvor die Unglüklichen zufällig bemerkt, ein kleines Boot ausgerüſtet, und ohne ſich von dem ſchlechten Wetter und dem ſtürmiſchen Meere abhalten zu laſſen, dieſelben aufgeſucht. Ihr menſchenfreundlicher Muth blieb nicht unbelohnt. Sie fanden das vom Sturme gepeitſchte Fahrzeug, und führten es unter den Segnungen und dankbaren Thränen der armen Frauen glüklich in den Hafen. „Es iſt nicht zu verwundern, bemerkt der Semaphore, aus dem ich dieſe Nachricht entlehne, daß ſich Italiener einem ähnlichen Vorurtheile mit Hartnäkigkeit hingeben. Aber es iſt unerklärlich, daß ein Volk, das an der Spize der Civiliſation zu ſtehen behauptet, durch ſein Betragen gegen Fremde dergleichen empörende Abſurditäten ſanktionirt. Den 23 Jul. ſegelte ein Schif unter franzöſiſcher Flagge, Sainte Marie, von 79 Tonnen, Kapitain A. L. Sauton, mit verſchiedenen Waaren nach Tunis, wo es am 30 vor Anker ging, aber ſchon am 4 Aug. wieder auslief, da man es wegen der in Marſeille herrſchenden Cholera nicht hatte zulaſſen können. Es begab ſich nach Malta, um dort ſeine Quarantaine zu halten. Vor dieſer Inſel langte es den 11 Aug. an, als der Kapitain des Hafens, der auf einem Boote herbeigeeilt war, dem Fahrzeug andeutete, es könne wegen der Cholera, und weil die Ladung nicht für Malta beſtimmt ſey, daſelbſt nicht Anker werfen. Dem Verlangen des Kapitains Sauton, man möge ihn zulaſſen, um ſeine Quarantaine zu halten, wurde nicht entſprochen. Er ging nach Tunis zurük, wo er am 20 Aug. ankam, und von wo er, auf neue Weigerung, ihn aufzunehmen, am 25 wieder abſegelte. — Die engliſche Flotte, unter Admiral Rowley, iſt den 15 Aug. vor Corfu angekommen.

Niederlande.

Der belgiſche Moniteur meldet, daß auf vielfältig erhobene Klagen der Kaſſationshof entſchieden habe, dem Dienſte in der Bürgergarde und der Miliz ſey blos derjenige Fremde unterworfen, der im Lande eine Wohnung und ein Gewerbe habe. — Die Repräſentantenkammer hat zwar, wie ſchon erwähnt, im Allgemeinen beſchloſſen, es ſolle eine Erhöhung des Eingangszolls auf Baumwollenwaaren eintreten, indeſſen verwarf ſie unmittelbar darauf mehrere Verfügungen, mittelſt deren jene Erhöhung zur Ausführung gebracht werden ſollte, z. B. die Stempelung, das Durchſuchsrecht, worauf die Centralkommiſſion auf eine Vertagung der ganzen Frage bis zur Vorlegung des von dem Finanzminiſter verſprochenen Zollgeſezes antrug. Die Kammer nahm dis an. Einige Journale drüken die Hofnung aus, daß die Kammer ihren im Sinne der Handelsbeſchränkung gefaßten erſten Beſchluß bereits bereue, und bei dem Zollgeſeze freiſinnigeren Grundſäzen huldigen werde.

Italien.

*† Rom, 10 Sept. Die in meinem lezten Briefe gemeldete Ankunft des Kardinals Isoard beruhte auf einem Irrthum; es war der Kardinal de Latil, Erzbiſchof von Rheims, der hier von Prag angelangt iſt, wo er ſich bis jezt bei dem König Karl X aufhielt. Dergleichen Namensverwechſelungen begegnen den Italienern oft bei ausländiſchen Namen. — Die Cholera beſchäftigt hier fortwährend Jedermann, und wenn die Regierung auch Einiges gegen die Krankheit gethan, ſo müſſen doch noch andere Maaßregeln ergriffen werden, wenn wir nicht bei einem Ausbruch der Krankheit großen Unordnungen ausgeſezt ſeyn ſollen. Einige Hoſpitäler, ein Kordon gegen das Ausland, und Begräbnißpläze, reichen nicht hin, um die dürftigen Volksklaſſen vor der Verzweiflung zu ſchüzen, in die ſie durch Abſperrung und Mangel an Erwerb ſchnell gebracht ſeyn werden. Wenn hier, wie in den andern Städten Italiens geſchehen, die Reichen fliehen, und die Armen der Krankheit preis geben, ſo iſt viel Schlimmes zu befürchten. Indeſſen ſcheint die Regierung bisher gegen alle Vorſtellungen taub, in der vollen Ueberzeugung, die Krankheit werde nicht herkommen, und alle Anſtalten ſeyen rein überflüſſig. Die deutſchen Diplomaten bereiten ſich vor, unſern armen Landsleuten, die in nicht geringer Zahl Rom anfüllen, durch Rath und That zu Hülfe zu kommen. Dem Vernehmen nach wird die preußiſche Regierung einen Arzt herſchiken, der die Krankheit praktiſch kennt, um ſeinen Beiſtand allen Deutſchen zu Theil werden zu laſſen. Ob andere Regierungen ein Gleiches thun werden, wiſſen wir nicht, aber wünſchenswerth wäre es, denn von den hieſigen Aerzten, einige tüchtige ausgenommen, iſt wenig Beiſtand zu erwarten. In Livorno und Genua waren viele

Digitized by Google

Aerzte die Erſten, welche die Flucht ergriffen. In den Provinzialſtädten, die eine Munizipalverfaſſung haben, welche Rom ganz fehlt, werden ſchon geeignetere Maaßregeln ergriffen. So ſollen in Ancona die Gebäude der Quarantaine in ein Hoſpital verwandelt werden, und die Franzoſen, die bis jezt darin wohnten, wurden in der Stadt, nahe bei dem Kaſtell, in Privathäuſer verlegt. Durch dieſe Maaßregel iſt vermuthlich das Gerücht entſtanden, man erwarte eine Vermehrung der franzöſiſchen Truppen in Ancona.

Deutſchland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern langte von Tegernſee am 19 Sept. im erwünſchteſten Wohlſeyn in Ihrer Sommerreſidenz Biederſtein bei München an. J. kaiſ. H. die Großfürſtin Helena, Gemahlin des Großfürſten Michael von Rußland, hat Ihre Reiſe nach München aufgegeben, und iſt über Salzburg und Linz nach Töpliz gereist. J. königl. H. die Kronprinzeſſin von Preußen gedenkt am 23 Sept. von München nach Töpliz abzugehen, wo Höchſtdieſelbe vom 27 an ſechs Tage, und dann in Dresden einige Tage zu verweilen gedenkt, ehe ſie nach Berlin zurükkehrt.

Stuttgart, 19 Sept. Vorgeſtern Abend iſt der Herzog Bernhard von Weimar zum Beſuche bei Ihren königlichen Majeſtäten hier eingetroffen. — Nachdem die angeordneten größern Kriegsübungen, welche am 14 d. begonnen und ſich von Nekarweihingen bis nach Kochendorf ausgedehnt hatten, geſtern beendigt worden ſind, werden ſämtliche Regimenter des Armeekorps welches zu dieſem Behufe zuſammengezogen worden war, morgen in ihre reſpektiven Garniſonen zurükkehren. Se. Maj. der König, welcher dieſen Kriegsübungen jeden Tag anwohnte, und die gute Haltung ſämtlicher Truppen im Allgemeinen, ſo wie die vortrefliche Ausführung der angeordneten Manöuvres wahrzunehmen Gelegenheit hatte, hat Sich veranlaßt gefunden, dem königlichen Armeekorps ſeine Zufriedenheit deshalb zu erkennen zu geben. (Schw. M.)

* Hanau, 11 Sept. In Frankfurter Blättern findet ſich ein Artikel von Kaſſel, der über die Zurüktransportirung der ehemaligen Proteſtirenden gegen die Bundestagsbeſchlüſſe nach Hanau, auf eine Weiſe ſpricht, die eine völlige Unkenntniß der ſtatt gefundenen Verhandlungen verräth. Dieſe muß bei der ſo genauen Bezeichnung der handelnden Perſonen um ſo auffallender ſeyn. Das Wahre an der Sache iſt, daß die Verurtheilten nach mehrmaligen Verfügungen des hieſigen Obergerichts, welche deren Entlaſſung aus dem Kaſtell in Kaſſel, als widerrechtlich geſteigertem Strafarreſt, verlangten, endlich nach Monaten zurükgeliefert wurden, um ihre weitere Strafzeit nach dem Urtheile hier zu beenden. Dis zur einſtweiligen Berichtigung dieſer Erſcheinung, die ohne Zweifel zu einer Erörterung in der nächſten Ständeverſammlung führen wird.

Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachſen-Weimar ſtand im Begrif, mit Seiner Gemahlin und dem Erbgroßherzoge am 19 Sept. nach Töpliz abzugehen.

Polen.

* Kaliſch, 12 Sept. Vorgeſtern war im hieſigen Lager die erſte große Parade. Seit der Rükkehr des Kaiſers und des Fürſten Paskewitſch bemerkte man eine große Thätigkeit und ein beſonderes Leben unter den Truppen. Referent kam aus dem ſchleſiſchen Lager hieher. Die Anlage des hieſigen Lagers iſt bei weitem großartiger und ausgedehnter, denn es hauſen hier wohl dreimal ſo viel Soldaten, als dort. In Schleſien hingegen herrſchte eine große Heiterkeit unter den Truppen; die Mannſchaften verrichteten ihren Dienſt mit frohen Geſichtern; hier bemerkt man tiefen Ernſt und begegnet in den langen Zeltgaſſen nur ſchweigenden in ſich zurükgezogenen Soldaten; es gehört zu den Seltenheiten, daß man aus einem Zelte ein frohes Lied erſchallen hört, was in den ſchleſiſchen Lagern ſo häufig war. Sobald indeſſen nur in Hinſicht der durch die Lieferanten vernachläſſigten Verpflegung abgeholfen iſt, wird Alles vortreflich gehen, und die Abhülfe wird ſchnell vollzogen ſeyn, da Fürſt Paskewitſch, auf des Kaiſers eigenen Befehl, die kräftigſten Anordnungen getroffen haben ſoll. Ich gebe dieſe Notizen zur Aufklärung der dunkeln und übertriebenen Gerüchte, welche in Schleſien über die ruſſiſche Armee in Umlauf gekommen waren. — Heute werden nun alle Vorbereitungen zu einer großen Wachparade auf morgen getroffen. — Am 9 Abends traf J. Maj. die Kaiſerin mit ihren Kindern hier ein. Am 10 folgte eine Menge der fremden hohen Herrſchaften, und am 11 ſahen wir, zuerſt Mittags die preußiſchen Prinzen, und zulezt Abends den König ankommen. Er wurde von den Truppen ſowol als von dem ganzen hieſigen Publikum mit ausgezeichnetem Enthuſiasmus empfangen. Der Kaiſer und die Kaiſerin waren ihm eine weite Streke entgegen gefahren, und es wiederholten ſich hier die Scenen der innigſten Anhänglichkeit beider Monarchen, und der großen Ehrerbietung, welche der Kaiſer ſeinem erlauchten Schwiegervater bei jeder Gelegenheit beweist. Heute nun führte der König in eigner Perſon das an der Gränze verſammelte preußiſche Korps in Parademarſch in das ruſſiſche Lager ein. Im Pavillon iſt in dieſem Augenblik ein zahlreiches militairiſches Diner.

Oeſtreich.

† Wien, 15 Sept. Es fällt hier auf, daß das Journal des Débats mit ſo vieler Beharrlichkeit glauben machen will, die Pforte habe dem franzöſiſchen Botſchafter in Konſtantinopel für die Méſange den Ferman zur Fahrt ins ſchwarze Meer verweigert. Man begreift nicht recht, welches Intereſſe das Débats hat, auf dieſe Sache ſo oft zurükgekommen und ſie in einem irrigen Lichte darzuſtellen. Man iſt überzeugt, daß es hiezu unmöglich von der franzöſiſchen Regierung autoriſirt ſeyn kan, die ſehr gut weiß, welche Bewandtniß es mit der Sache hat. Deſſen ungeachtet dürfte es nicht überflüſſig ſeyn, nochmals zu wiederholen, daß die Pforte den Ferman für die Méſange nicht verweigerte, ſondern es dem Admiral Rouſſin überließ, nach Umſtänden darüber zu verfügen. — Mit der lezten Poſt aus Konſtantinopel wird nichts von Bedeutung gemeldet. Der engliſche Botſchafter am perſiſchen Hofe ſchikte ſich an, Konſtantinopel zu verlaſſen, um ſich auf ſeinen Poſten zu begeben. Lord Durham wurde erwartet, und Alles war angeordnet, um ihm einen glänzenden Empfang zu bereiten. — Aus Albanien lauteten die Nachrichten günſtig für die Pforte, und man hofte mit Zuverſicht, daß die Ruhe in dieſem Lande bald wieder hergeſtellt ſeyn werde. Die Nachricht von dem Mordverſuch auf den König der Franzoſen war in Konſtantinopel eingetroffen und hatte große Senſation erregt. Der ottomaniſche Botſchafter in Paris ſollte nun ſchnell auf ſeinen Poſten zurükkehren, um im Namen des Sultans dem König Ludwig Philipp zu ſeiner Erhaltung Glük zu wünſchen.

Digitized by Google

* Prag, 14 Sept. Nach den fortgeſezten Berichten über die Reiſe JJ. MM. in Böhmen kamen Höchſtdieſelben auf dem Wege von Budweis nach Pilſen am 6 Sept. um die Mittagszeit auf der Herrſchaft Horazdiowitz an, und erwieſen dem Beſizer, dem Ober-Ennſiſchen Regierungspräſidenten, Fürſten von Kinsky, die Ehre bei ihm zu ſpeiſen. Nachmittag wurde die Reiſe nach Klattau fortgeſezt, wo ſie, feſtlich empfangen wie überall, im Kreisamtsgebäude abſtiegen, aber ſchon am Morgen des 7 Sept. die Stadt wieder verließen, und um 11 Uhr die Gränze des Pilſener Kreiſes erreichten. In Pilſen ſelbſt erwartete der Staats- und Konferenzminiſter, Graf v. Kolowrat-Liebſteinsky, den Monarchen mit den Generalen und Offizieren, dem Kreisamtsperſonale und den übrigen Beamten. Nachmittags beſuchten JJ. MM. die öffentlichen Gebäude und Anſtalten. Ein großer Theil des 8 Septembers war dem Militair gewidmet, der Kaiſer und die Kaiſerin wohnten der Meſſe im Freien bei einer großen Kirchenparade bei; ſodann ließ der Kaiſer die Truppen defiliren, und Nachmittags beſahen beide Majeſtäten das militairiſche Erziehungshaus des Regiments Fleiſcher, worauf der Kaiſer ſowol die Offiziers-Quartiere als die Zimmer der Mannſchaft in der Kaſerne in Augenſchein nahm, und Abends noch eine Spazierfahrt nach Lochotin mit der Kaiſerin machte, und die neuerrichteten Bäder beſah. Am 9 Sept. Morgens ſollte eine militairiſche Produktion ſtatt finden; da aber heftiges Regenwetter eingefallen war, ließ der Kaiſer dieſe Ausrükung abſagen, und ſezte nach der Mittagstafel die Reiſe nach Marienbad fort, wo JJ. MM. um 3/4 auf 7 Uhr Abends anlangten. Am Königswarter Hauſe, welches zum Abſteigequartier beſtimmt war, wurden Sie von dem Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürſten von Metternich, dem Staats- und Konferenzminiſter, Grafen v. Kolowrat, dem Oberſtburggrafen und Landesgouverneur in Böhmen, Grafen v. Choteck, und dem Landeskommandirenden, Grafen v. Mensdorf-Pouilly, empfangen; und in ihre Apartements geführt, wo JJ. MM. ſich huldreich dem verſammelten Publikum am Fenſter zeigten, und die lebhafteſten Huldigungen der Ehrfurcht empfingen. Am 10 Sept. nach der Kirche und ertheilten Audienzen beſuchten JJ. MM., von dem Obriſtburggrafen begleitet (der dis Jahr den ſchönſten Lohn für die Sorgfalt erntet, die er dem Wohle und Gedeihen des Landes, zumal den böhmiſchen Heilquellen weihte) die Quellen, beſahen die Bäder und das Füllhaus, und erkundigten ſich theilnehmend um den Abſaz der Marienbader Quellen, der dieſen Sommer bereits gegen 350,000 Bouteillen beträgt. Nachmittags beſahen JJ. MM. die Manipulation der Flaſchen-Erzeugung in der Flaſchenhütte und machten eine Spazierfahrt in den Umgebungen von Marienbad. Wie die Städte Klattau und Pilſen, wurden auch die 42 neuen und meiſt ſtattlichen Gebäude von Marienbad des Abends feſtlich erleuchtet; beſonders lieferte dieſe lezte Illumination bei der maleriſchen Lage des Kurortes ein ſehr reizendes Bild, große Maſſen von weißem Feuer, Feuerrädern und ein vollſtändiges Feuerwerk beſchloſſen das Ganze. Der Kaiſer und die Kaiſerin fuhren auch hier, wie in Pilſen und Klattau, durch den ganzen Kurort, um die Beleuchtung in Augenſchein zu nehmen. Ueberall, wo JJ. MM. erſcheinen, ſpricht ſich dieſelbe Treue und Anhänglichkeit des Volkes, welche das erhabene Fürſtenpaar an der ſüdlichen Gränze Böhmens begrüßte, mit gleicher Herzlichkeit und Feier aus. Auf jeder Kreiſes-, auf jeder Gutsgränze werden die hohen Reiſenden von den Behörden wie von den Beſizern und den Unterthanen mit derſelben Ehrfurcht und Liebe empfangen; überall erheben ſich Ehrenpforten mit Emblemen und Anhänglichkeitszeichen geſchmükt (deren detaillirte Beſchreibung die Prager Zeitung liefert). Auf allen Wegen der erlauchten Gäſte ſtrömt Alt und Jung den Straßen zu, ſich in ihrem Anblik zu ſonnen. Dagegen erkundigt ſich auch überall der Kaiſer — der jede Stunde, welche ihm die Liebes- und Ehrfurchtsbezeugungen ſeiner Unterthanen frei laſſen, für die Geſchäfte des Staates benüzt — mit wahrhaft landesväterlicher Sorgfalt um alle Zweige der Verwaltung und den Zuſtand ſeines Volkes, gibt überall Audienzen, und der Monarch ſowol als die Kaiſerin laſſen überall Beweiſe ihrer Huld und Großmuth zurük. Eine höchſt erfreuliche Erſcheinung iſt es, daß zwiſchen dem Kaiſer und ſeiner Gemahlin dieſelbe Uebereinſtimmung der Seelen zu herrſchen, in ihrer Ehe daſſelbe häusliche Glük zu walten ſcheint, wie bei Franz I und Karoline Auguſte, da man die Landesmutter faſt immer an der Seite ihres erlauchten Gemahls erblikt. — Die Berichte der Prager Zeitung über die Reiſe JJ. MM. ſind zwar ausführlich; doch in einer ſo wenig chronologiſchen Ordnung, daß man ſich außerhalb Böhmens wohl ſchwerlich ohne die Unterſtüzung einer Landkarte in denſelben wird zurecht finden können. — Der k. k. Oberſtküchenmeiſter, Landgraf v. Fürſtenberg, iſt vorgeſtern hier angekommen, und hat geſtern ſeine Reiſe nach Töpliz fortgeſezt. Für die Zeit der Anweſenheit des Kaiſers in Töpliz iſt vom 18 d. M. an eine tägliche Perſonen-Eilfahrt zwiſchen Prag und Töpliz mit unbedingter Aufnahme eingerichtet worden. Dieſer Wagen geht täglich um 5 Uhr früh von Prag ab, und zwar abwechſelnd einmal über Laun und das andremal über Weltrus, von Töpliz aber täglich um 6 Uhr zurük nach Prag. Auch die Briefpoſt geht noch täglich nach Töpliz, ſo lange der Kaiſer dort verweilt. — Die Abreiſe des Theaterdirektors Stöger mit einem Theile ſeiner Geſellſchaft iſt auf den 26 Sept. feſtgeſezt. Den 27 ſoll die erſte Vorſtellung in Töpliz ſtatt finden, und deren im Ganzen bis zum 2 Oktober ſechs gegeben werden, nemlich drei Opern: der Barbier von Sevilla, die Unbekannte und Zampa; zwei Luſtſpiele: Raupachs laßt die Todten ruhen, und Töpfers Einfalt vom Lande; und 1 Poſſe: Lumpacivagabundus.

Wien, 17 Sept. Metalliques 102 1/4; 4proz. Metalliques 98 3/8; Bankaktien 1323 1/2.

Augsburger Kurs vom 21 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102 1/4	102
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	115 1/8	114 7/8
– Metall. à 5 Proz.	102 5/8	102 1/4
– detto 4 Pr.	98 3/4	98 5/8
– B. Akt. II S. 1835.	1328	1325
Polnische Loose	99 3/4	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/4	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -		99 1/8
London - -	10. 2.	
Paris - -	117 5/8	—
Lyon - -	—	117 5/8
Mailand - -	—	59 9/16
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	56 9/16
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	59 7/8

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Nicolo Paganini und Jules Janin.

Der Tod Paganini's, von Pariſer Blättern, die ſich auf Briefe aus Genua ſtüzten, wiederholt verkündigt, hat ſich nicht beſtätigt. Vielmehr zeigt das Mailänder Echo vom 6 Sept. an, er ſey wohl und geſund daſelbſt angekommen. Indeſſen hat Jules Janin im Journal des Débats Gelegenheit genommen, einen Rükblik auf Paganini's Leben zu werfen. Beide — der Künſtler wie ſein Beurtheiler — ſind in ihrer Perſönlichkeit, wie in ihrer Einwirkung auf die Außenwelt, intereſſant genug, um nicht ausgeſchloſſen zu werden von dieſen Blättern, die keine irgend bedeutend hervortretende Erſcheinung im Leben der Völker ganz übergehen dürfen. Läßt man auch ſolche Erſcheinungen gewöhnlich bei politiſchen Betrachtungen ganz außer Rechnung, ſo iſt doch nicht minder gewiß, daß die heutige Pariſer Welt mit ihrer Politik gar nicht verſtanden werden kan, wenn wir blos auf die Tribune der Deputiertenkammer horchen, blos den monotonen Kreislauf der Journale verfolgen, wenn wir nicht auf das Ballet der großen Oper, wie auf die Kanzel des Abbé Chatel und das phantaſtiſche Gewand der St. Simoniſten, auf Victor Hugo's Herbſtblätter, Balzacs Romane und die Vaudevilles der Boulevard-Theater, wie auf jene eigene Art hiſtoriſcher Genrebilder bliken, aus deren jedem das zweiſchneidige Schwert der Politik, der politiſch aufgefaßten Geſchichte ſchaut, in ſcharfem Gegenſaze gegen die friedlichen Stillleben der deutſchen Genremalerei, jene immer wiederkehrenden Sennhütten und Kirchweihen und Bettlerſituationen. — Jules Janin (Frankreichs Heine, dem er namentlich in ſolchen Aufſäzen ſo ähnlich ſieht, daß unwillkührlich das Bild des Einen mit dem des Andern ſich miſcht) hat bekanntlich einen alten Groll auf Paganini. Als Janin einmal für die Abgebrannten einer franzöſiſchen Stadt milde Gaben ſammelte, und alle Künſtler der Pariſer Theater dem von ihnen gefürchteten und gefeierten Namen willig zu Gebote ſtanden, wagte Paganini hartherzig genug zu ſeyn, ein Konzert für die Armen abzuſchlagen. Er habe, ſagte er, ſchon ſein Armen-Konzert in dieſem Jahr gegeben. Da zeichnete Janin des großen Virtuoſen Bild mit Zügen, die Paganini's Ruhm in Paris vernichteten. Er verließ es. Es war nicht mehr von ihm die Rede, bis jene falſche Kunde ſeines Todes den Namen wieder wekte. Hören wir, wie Janin die Kunde, an die er übrigens ſelbſt nicht recht glaubte, aufnahm. Daß Paganini noch lebt, kan der Mittheilung dieſer Art von Nekrolog eines Lebenden nicht im Wege ſtehen, da die Schilderung des Charakters des Künſtlers und ſeines Aufenthalts in Paris davon unabhängig iſt. „Habt ihr vor fünf Tagen jene Zeile in eurem Journal geleſen: „Paganini iſt in Genua an der Cholera geſtorben.“ Kein Wort weiter, weder Bedauern, noch Lob. Blos ward in einer Art Leichenredeſtyl beigefügt: „Er hat ſieben Millionen hinterlaſſen.“ Und wenn ſie ſagen: „ſieben Millionen,“ glauben ſie Alles geſagt zu haben. Achten wir den berühmten Todten, eben wie den großen Künſtler, der nicht mehr iſt, indem wir von ſeinen Talenten und nicht von ſeinem Vermögen ſprechen. Weg mit jenen ſieben Millionen von dem Andenken Paganini's! Jene ſieben Millionen, die man dieſem großen Verluſt in die Quere wirft, bringen ſie nicht dieſelbe Wirkung hervor, wie das Gold der beiden Eheleute Maës, die kürzlich in jenem ungeheuern Geldkaſten, der ihnen als Haus diente, ſo gräßlich ermordet wurden? *) Bei jedem Schritte, den das Gericht in jenem Hauſe thut, findet es Gold und Blut — Gold im Garten, Gold im Keller, Gold unter dem Steine des häuslichen Herdes, Gold ſelbſt in dem alten Hute des Opfers, überall Gold, überall jenes Gold, das jene unglüklichen alten Leute getödtet hat. So bei Paganini. Sieben Millionen gewonnen in kurzer Zeit — mehr als ein Louisdo'r für jeden Bogenſtrich. Noch einmal, reden wir nicht von dem Vermögen Paganini's, reden wir von ſeinem Talent. Millionen, entfernt euch! Laßt uns ganz allein den großen Künſtler ſehen. Und dennoch komme ich auf meine Vergleichung, ſo furchtbar ſie iſt, zurük. Die ſieben Millionen Paganini's haben dieſes Mannes Leben, das ſo ſchön hätte ſeyn ſollen, gar arg verdorben. Dieſe ſieben Millionen haben dieſen ſeltenen Geiſt erdrükt, der ſo Großes hätte hervorbringen können; dieſe ſieben Millionen, wie ſchmerzlich mußten ſie laſten auf den lezten Augenbliken dieſes armen Reichen, der, nachdem er ſo viel wahre Begeiſterung gewekt, ſo viel ſüße Thränen hatte fließen, ſo viel edle Herzen höher ſchlagen laſſen, ſterbend zu ſich ſelbſt ſagen mochte: „Ich ſterbe mit Allem, was an mir iſt, ich ſterbe wie ein Ton meiner Cremoneſer Geige, ich ſterbe und nehme mit mir all meinen Ruhm, die Fülle meiner Gedanken, das ganze Geheimniß meines Genie's, und laſſe nichts zurük, als dieſe ſieben elenden Millionen!“ Wißt ihr wohl, es iſt ein trauriger Tod für einen Künſtler, zu ſterben ohne irgend eine Spur ſeines Wandelns auf der Erde zurükzulaſſen. Dis war der tiefſte Schmerz jenes genialen Mannes, Talma's, den wir noch täglich beweinen. Oft, auf der Höhe ſeines Ruhms, ſagte er ſich mit bitterem Gefühle, daß all dieſer Ruhm an einem Athemzug hänge, daß dieſer ganze große Name vergänglich ſey, und daß Alles, was er an Studien, Verſtand, Kenntniſſen und Geiſt verſchwendet hatte, um der größte Schauſpieler ſeiner Zeit zu werden, eines Tags verſchwunden ſeyn ſollte, und daß er, Talma, kürzere Zeit dauern würde, als ſein älteſter römiſcher Mantel. Dann traten ihm Thränen in die Augen, und er weinte wie ein Kind. Aber wie verſchwenderiſch gab ſich auch Talma während ſeines Lebens Allem hin! wie war er zu allen Stunden der Nacht und des Tages auf der Breſche, thätig, unermüdlich, leidenſchaftlich, ſich der Menge zeigend, ſo oft die Menge ihn ſehen wollte. Denn ſie und er, ſie verſtanden ſich wunderbar gut. Wenn Talma recht gut wußte, daß dieſe Menge, deren Gebieter und Gott er war, für ihn die ganze Nachwelt ſey, hatte ihrerſeits die Menge einen geheimen Inſtinkt, der ihr ſagte, daß ſie keinen zweiten Talma mehr ſehen würde. Auch beeiferten ſich beide, ſich auf jede mögliche Weiſe mit einander in Berührung zu ſezen, durch Corneille, Racine, Voltaire, durch Proſa und Verſe, durch das Drama und die Komödie, ja oft durch die lezten Reimſchmiede der Maſſe von Poeten des Kaiſerreichs, denn Alles war für Talma gut, wenn er ſich nur ſeinem Volke mittheilen konnte. Er lebte daher ſein Künſtlerleben ſo ſehr aus, als es nur immer möglich war; er benüzte ſein Genie ſo viel, als er es benüzen konnte; er gönnte ſich keinen

*) Eine ausführlichere Erzählung dieſes mehr erwähnten Mordes findet ſich in der heutigen Allg. Zeitung unter Frankreich.

Digitized by Google

Tag Ruhe bis zu ſeinem Tode. Er wußte, daß ſein ungeheures Talent nur ein flüchtiges Vermögen war, deſſen Kapital er auf Niemand vererben konnte; er beeilte ſich daher, ſeine unermeßlichen Einkünfte als freigebiger Mann anzuwenden, um auf dem Todtenbette keine Reue fühlen zu dürfen. So dachte, ſo lebte Talma. Er war ſeiner Kunſt mit Leib und Seele ergeben, und da er ſeine Kunſt als großer Künſtler und nicht als Spekulant ausübte, war er der zugänglichſte Künſtler unter allen. Für ſehr wenig Geld ſah man ihn alle Tage ſpielen; man zahlte, um ihn zu ſehen, nicht mehr, als um Hr. Dumilâtre zu ſehen; er ſpielte überall, und immer, und um jeden Preis. Er ſpielte in den kleinſten Städten, in den elendeſten Dörfern; er hätte in einer Scheune geſpielt. Ob er viel Geld einnahm, ob nicht, was lag daran? Er wollte Talma zeigen, ehe Talma die Welt verließe. Er wollte, daß es keinen Winkel in Frankreich gebe, der nicht die Erinnerung bewahrte an jene ſo wohlklingende Stimme, jenen ſo edlen Blik, jene ſo anſtändige Leidenſchaft; er wollte, daß es keinen Bauern in Frankreich gebe, der nicht ſeinem Sohne ſagen könnte: „Ich habe Talma geſehen," wie man ſagt: „Ich habe den Kaiſer geſehen." Er wußte, daß die Popularität die Beſtätigung und Beſtärkung jedes Ruhms dieſer Welt iſt; er wußte, daß es keine große Talente gibt, als die Talente, die ſich Allen verſtändlich zu machen wiſſen; er wäre ſehr unglüklich geweſen, wenn er genöthigt geweſen wäre, ſich an gewiſſen Tagen zu verbergen um ſich an andern mit deſto mehr Eclat zu zeigen, ſich ſelten zu machen, um größer zu erſcheinen, die öffentliche Aufmerkſamkeit durch alle die kleinen Mittel eines gemeinen Charlatanismus zu reizen. Er liebte den Ruhm, und wollte ihn in ſeinem vollen unendlichen Umfang, in den Höhen, in den Niederungen, rings um ſich, er wollte ihn überall; gern hätte er den Improviſator auf Markt und Straßen gemacht; und wie oft blieb der gute Talma vor jenen Künſtlern im Freien ſtehen, die an den Straßeneken das Volk mit ihrer Muſik und ihren Liedern ergözen! — Paganini war in ſeiner Art ein eben ſo großer Künſtler als Talma, aber er trat in die Kunſt und den Ruhm mit den jämmerlichſten und falſcheſten Berechnungen. Wie er nicht Talma's Herz hatte, dachte er nicht wie Talma, daß auch ſein Talent ein vorübereilendes und vergängliches Ding ſey, das mit ihm für immer vergehen und keine Spuren laſſen würde, als einen melodiſchen Ton, verklingend in der Luft. Paganini, ein großer Muſiker, ein ernſter und durchdrungener Künſtler, für den der Fleiß ſo viel als die Natur gethan, hatte ſeine Kunſt durch viele Entbehrungen und qualvolle Mühen erkauft. Sein Haupt hatte ſich lange über ſeine Violine geneigt, ehe es ihm gelang, daß ſie nach ſeinem Geiſt und Willen ſprach, ſo lange, daß ſein Kopf die geneigte Haltung beibehielt. Seine eiſernen Finger hatten lange jene Saiten gedrükt, um ſie wohlklingend zu machen, ſo lange, daß ſeine Hand dadurch größer und ausgemergelt wurde, als wäre ſie auf die Folter geſpannt worden. Wie viel Genie, aber auch wie viel Geduld bedurfte es, um zu jenen Forcetouren zu gelangen, die für ihn etwas ſo Natürliches, ſo Leichtes waren! Man denke, was er nicht Alles blos auf ſeiner vierten Saite ſpielte; man erinnere ſich, daß er ſelbſt dieſe vierte Saite mit ſeinem kleinen Finger entzwei theilte, und daß er dann auf der einen Seite mit dem Bogen ſpielte, während er auf der andern Seite derſelben Saite glänzende Arpeggios erklingen ließ. Und wie kam er zu dieſem Punkt der Vollkommenheit und Reinheit? Gewiß, es hatte ihn viel gekoſtet. Er hatte darüber ſeine Kindheit, ſeine Jugend und einen Theil ſeines Mannesalters verloren. Wie er endlich zu dieſer unglaublichen Meiſterſchaft, die ihm im Traume vorgeſchwebt war, gelangt iſt, wie er ſein Ideal erreicht hat, glauben wir ihn lächeln zu ſehen, als ſagte er zu ſich, wie theuer ihm die Welt ſeine Mühe und ſeine Geduld bezahlen ſollte! Und alsbald macht er ſich auf den Weg, um in ganz Europa das rebelliſche Inſtrument auszubeuten, das zu zähmen ihm ſo ſchwer geworden war.

(Fortſezung folgt.)

Schweiz.

† Vom Genferſee, 16 Sept. Wie ich Ihnen in meinem lezten Briefe ſchrieb, die Coulées am Bergſturz der Dent du Midi fingen den 3 Sept. wieder an und dauerten bis zum 6. Nur ſind ſie lange nicht ſo bedeutend als in den erſten Tagen; ſie fließen durch den Bergſtrom St. Barthelemy in die Rhone, denn die Regierung hat dieſen wieder offen machen laſſen und erhält ihn ſorgfältig als großen Abzugsgraben. Ein heftiger Donnerſchlag am Abend des 25 Aug. nahe bei der Dent du Midi hat den Bergſturz, wenn nicht unmittelbar bewirkt, doch beſchleunigt. Die große Felſenwand, die wahrſcheinlich ſchon länger geſpalten und von der Dent getrennt war, ſtürzte und zerbrach in ihrem Fall auf den Gletſchern, riß einen großen Theil derſelben mit ſich fort und dieſe Maſſen ſtürzten wieder auf einen gerade abhängenden Felſen, von wo ſie auf eine alte mit Steinen bedekte Lawine gleiteten. Die in kleine Stüke zerſchmetterten Eisblöke ſchmelzten ſchnell, wodurch die reißende Schnelligkeit und die Tiefe der erſten Coulées begreiflich wird, die an mehreren Stellen 180' hoch waren und eine Menge Bergtrümmer mit ſich ſchleppten. Die Dent du Midi iſt aber noch immer Unglük drohend in mehrerer Beziehung. Denn erſtlich hängen um ſie herum noch ungeheure Maſſen von Eis und gehärtetem Schnee. Machten ſie ſich auf Einmal los und ſtürzten herab, ſo würden ſie unſägliches Unglük anrichten; es iſt jedoch bei der Annäherung der Kälte zu hoffen, daß ſie an ihrer Stelle bleiben, oder nur ſtellen- und ſtükweiſe herabſinken. Auch das Losreißen und Herabfallen des Felſens hat noch nicht aufgehört, ſeit die große Wand gegangen iſt. Dis ſieht man deutlich an den Staubwolken, die ſich oben oft wie Nebel erheben, und zwar immer noch an der Stelle, wo der Bergſturz heruntergefallen iſt; auch iſt deutlich zu ſehen, daß die dadurch an der Gipfelwand entſtandene Lüke ſich noch täglich vergrößert.

Polen.

Kaliſch, 9 Sept. Ein bunteres Schauſpiel, als hier ſich zeigt, läßt ſich wohl nicht denken. Beſonders ſind es die Offiziere und Soldaten der muſelmänniſchen Regimenter, der Kurden und Tataren von der perſiſchen Gränze, welche Aller Augen auf ſich ziehen. So ſchöne kriegeriſche Geſtalten in ſo ausgeſucht reichen Kleidern und ſo vortreflich für den Dienſt der leichten Kavallerie bewafnet, laſſen ſich kaum denken. Das ungezwungene, ſtolze, keke Betragen und die herrliche männlich-ſoldatiſche Haltung dieſer Aſiaten feſſeln das Auge länger, als ſelbſt die ſchön uniformirten und faſt ganz aus alten gedienten Soldaten beſtehenden Regimenter der kaiſerl. Kavallerie. Heute

Digitized by Google

Nachmittag fand, wie ſchon bemerkt, auf dem Wieſengrunde, den zwiſchen den beiden Lagern die Prosna durchfließt, eine Parade der ganzen ruſſiſchen Kavallerie ſtatt. Se. Maj. der Kaiſer kamen aus dem Infanterielager der 7ten und 8ten Diviſion, deren Truppen gleichzeitig ein Manövre im Feuer ausführten, und ritten demnächſt an der Fronte der gegen die Prosna aufgeſtellten Kavallerieregimenter entlang. Ein freudiges Hurrah begrüßte den geliebten Herrſcher bei ſeiner Annäherung, und dis wiederholte ſich bei jedem einzelnen Regiment, dem der Kaiſer einen Gruß zurief. Dann ſchwenkten auf das eigene volltönende Kommando des Kaiſers die Regimenter rechts ein, und begannen den Parademarſch im Schritt. Voran das Regiment Gendarmen in ganz hellblauer Küraſſieruniform mit Helmen, gleich denen der preußiſchen Küraſſiere. Dann folgte ein Regiment Kurden in dunklen Litewken mit Pelzmüzen. Sie ritten zugweiſe in einem Gliede, die langen perſiſchen Gewehre wie Karabiner auf den Schenkel geſezt, ſo daß es von weitem ausſah, als trüge das Regiment kurze Lanzen. Dann folgten einige Züge Tſcherkeſſen mit zwei Trompetern in ſonderbar bunten Litewken mit fliegenden polniſchen Aermeln. Hinter dieſen Truppen, die gewiſſermaaßen den Vortrab bildeten, folgte das vereinigte Gardekavallerieregiment, zuſammengeſezt aus allen Kavallerieregimentern der kaiſerl. Leibgarde. Die gröſte Pracht herrſcht in den Uniformen dieſes Elitenkorps, bei dem jeder Gemeine die Zeichen langer und ehrenvoller Dienſte auf der Bruſt trägt. Jedes Regiment hat ganz gleichfarbige Pferde, ſo daß dadurch ein ruſſiſches Kavallerieregiment noch mehr Gleichförmigkeit in der äuſeren Erſcheinung erhält, als die vieler anderer Armeen. Der erſte und zweite Zug beſtand aus Küraſſieren, nämlich dem Detaſchement des Chevaliergarderegiments, dem Gardeküraſſier- und dem Küraſſierregiment des Kaiſers. Das erſte Glied mit Lanzen bewafnet, der dritte Zug aus reitenden Jägern und Uhlanen, der vierte aus Huſaren und rothen Gardekoſaken, der fünfte aus Dragonern und Uhlanen, und der ſechste aus Huſaren und hellblauen Gardekoſaken. Dieſen ſchloß ſich das ſchöne Küraſſierregiment Prinz Albrecht von Preußen an. Es hat 8 Schwadronen, und ging in 16 Zügen mit 4 Standarten und 28 Rotten vorbei. Auch bei dieſem Regiment war das erſte Glied mit Lanzen bewafnet. Das muſelmänniſche Tatarenregiment folgte dieſem, und zwar in 10 Zügen, aber in einem Gliede, das Glied zu 30 Mann. Ein merkwürdiges Korps! Die ganz verſchiedene Kleidertracht, je nach dem Willen jedes Einzelnen. Ihr Koſtüm beſteht aus einem Paar hellfarbigen Stiefeln, weiſſen türkiſchen am Knie gebundenen Beinkleidern, einem kutka-artigem Unterkleide von hellfarbigem dünnem Zeug und einem Oberkleide nach polniſchem Schnitt, aber von dunklerer Farbe. Auf dem Kopfe tragen ſie ſchwarze perſiſche Pelzmüzen, die vorn über der Stirn etwas eingedrükt werden. Bewafnet ſind ſie mit einem perſiſchen Säbel, einer Piſtole, die hinten auf dem Rüken im Gürtel ſtekt, und von einem tuchenen Halfter umgeben iſt, und einem ſehr langen, oft koſtbar ausgelegten Gewehre. Sie reiten ſämtlich wunderſchöne leichte Pferde, und ſcheinen beim Reiten wie zuſammengewachſen mit ihrem Roß. Der Obriſt, die Sſotnik's (Rittmeiſter) und die Lieutenants tragen die Epaulettes der gewöhnlichen ruſſiſchen Uniform, wodurch ſich ihre Grade unterſcheiden. Kommandirt wird das Regiment indeſſen von einem Obriſten in europäiſcher Uniform. Ein Uhlanenregiment, dunkelblau mit Gelb, von 8 Schwadronen in 16 Zügen zu 28 Rotten, folgte dem Tatarenregiment, und dann ein zweites Uhlanenregiment, dunkelblau mit Weiß, eben ſo ſtark als das vorige. Zwei Huſarenregimenter, das erſte dunkelblau mit Gelb auf braunen Pferden, das zweite hellblau mit Weiß auf Grauſchimmeln, übrigens eben ſo ſtark als die früheren Kavallerieregimenter. Ein Regiment Koſaken, dunkelblau mit breiten rothen Streifen an den weiten Beinkleidern, ſchloß ſich der regulairen Kavallerie an. Sie ritten, die Lanzen ſchräg nach vorn gefällt und in 10 Zügen, in einem Gliede, das Glied zu 18 Mann. Den Schluß machte die reitende Gardeartillerie mit 16 und die Koſakenartillerie mit 8 Geſchützen. Der Kaiſer ſprach laut ſeine Zufriedenheit oder ſeinen Tadel aus, richtete aufmunternde Worte an die Leute, worauf dieſe ſtets in einen Ruf des Dankes ausbrachen. Die Muſik ſämtlicher Regimenter war gut beſezt, ungefähr 24 bis 30 Mann ſtark, und vorzüglich gut einſtudirt. Die Muſik des folgenden Kavallerieregiments pflegte ſchon mit den lezten Zügen des vorhergehenden vorzureiten, und ſich hinter dem Trompeterkorps des vorbeimarſchirenden Regiments aufzuſtellen, ſo daß es gleich beginnt, wenn der lezte Zug vorbei iſt. Unter den Kurden befand ſich beim lezten Zug ein junger vierzehnjähriger Fürſt, den der Kaiſer beim Vorbeimarſch heranrief, ihm in die Baken kniff, worauf der Kleine ihm die Hand küßte, dann aber, ſein langes Gewehr über den Kopf ſchwenkend, wie ein Vogel ſeinem Regimente nacheilte; dreimal wiederholte ſich der Vorbeimarſch, das erſte Mal im Schritt, das zweite Mal im Trab, das dritte Mal im Galopp. Die Kurden aber gingen ſtets im Trab vorbei, kürzer oder länger ausgreifend. Bis zur einbrechenden Nacht währte dieſer Vorbeimarſch, ſo daß die Koſakenartillerie ſchon in völliger Dunkelheit vorbeikam, und die langen Reihen der Kurden in einem Gliede wie die Schatten lautlos auf dem weichen Raſen vorübereilten. — Kaliſch, 10 Sept. Das trübe regnichte Wetter, das ſchon ſeit einigen Tagen über der ganzen Gegend hängt, klärt ſich auch heute noch nicht auf, und man fürchtet ſehr, daß es noch mehr anhalten möchte, was allerdings den zu erwartenden Feſtlichkeiten einen großen Reiz rauben würde. Die Thätigkeit des Kaiſers iſt außerordentlich. Ueberall wirkt ſeine Gegenwart belebend auf die Arbeiten, und bei der außerordentlichen Schnelligkeit, mit welcher er ſich von einem Orte zum andern begibt, ſcheint es oft, als ob er zu gleicher Zeit an verſchiedenen Orten ſich befände. Heute Mittag um 12 Uhr beſichtigte der Monarch das in zwei Monaten neu erbaute Theater, welches an dem Ende der Promenade und am Eingange des Parks ſteht, und ſprach ſich ſehr zufriedengeſtellt gegen den General Rautenſtrauch aus, unter deſſen Leitung daſſelbe gebaut worden iſt. Nachmittags exerzirten einige Regimenter der 7ten Diviſion und eine ſtarke Artillerie unter dem Kommando des Kaiſers auf dem Exerzierplaze zunächſt der preußiſchen Gränze und im Angeſichte des Lagers, in dem die preußiſchen Garden liegen. Ich hatte Gelegenheit, das Lager der beiden Infanteriediviſionen, ſo wie das für die preußiſchen Garden beſtimmte, jezt noch leerſtehende, und das von den ruſſiſchen Garden bewohnte Lager heute genauer zu beſichtigen,

Digitized by Google

und fand von Seite der ruſſiſchen Offiziere und Soldaten eine ſehr freundliche und bereitwillige Aufnahme. Es herrſchte ein ungemein reges Leben im Lager. Während einige Regimenter der 7ten Diviſion im Feuer exerzirten, übten alle andern Regimenter vor den Zelten Parademarſch, den der außerordentlich feſte und geebnete Boden ſehr begünſtigt. Das Lager liegt nemlich auf einem ſehr geeigneten Terrain, der Boden iſt harter Lehm und ſo abſchüſſig vom Kamm des Hügels, auf welchem die Zeltreihen ſtehen, daß troz des unaufhörlichen Regens die Zelte ſowol als Zeltgaſſen immer troken ſind. Die Vorbereitungen zu dem ungeheuren Feuerwerke, welches am Ende der Feſtlichkeiten abgebrannt werden ſoll, beſchäftigt Tauſende von Händen. Auf der einen Seite des prächtigen Pavillons erhebt ſich eine Feſtung von mit Raſen belegten Werken und Schießſcharten, welche unter einem großen Regen von Leuchtkugeln und Raketen in der Nacht geſtürmt werden ſoll. Auf der andern Seite, nach der preußiſchen Gränze zu, war man beſchäftigt, eine Regimentskirche (Zelt) abzubrechen, um Plaz für das mächtige Gerüſt zu den koloſſalen Transparenten zu gewinnen. Von der Höhe des Pavillons, unter einem ſchön verzierten Baldachin, überſieht man das ganze Lager der beiden Prosna-Ufer, und die Zeltreihen verlieren ſich nach Kolanin zu am Horizont in grauer Ferne. In dem Pavillonſaale des Erdgeſchoſſes, der zur Aufnahme der hohen Herrſchaften und der fremden Generalität beſtimmt iſt, arbeiteten Hunderte an der Verzierung der Wände und Säulen. Die lezteren waren aus Flinten, Säbeln, Bajonnetten und vollſtändigen Gewehrgarnituren gebildet, Laub und Kränze ſchmüken alle Wände, und über jedem Tiſche hängen Bilder des erlauchten Kaiſerhauſes, ſo wie die aller preußiſchen Prinzen und Prinzeſſinnen. Die Büſte unſeres geliebten Königs prangt aber in der Mitte. Das Ganze gewährt einen wahrhaft feenhaften Anblik. Mit großer Geſchiklichkeit arbeiten die gemeinen Artilleriſten unter der Leitung ihrer Offiziere an der Aufſtellung dieſer Waffenhalle. (Preuß. Staatsz.)

Türkei.

(Journal d'Odeſſa.) Konſtantinopel, 14 Aug. Der engliſche Kutter Spitfire, welcher (wie bereits gemeldet) bei Kili auf den Strand gerieth, iſt hier angekommen, und wird, ſobald ſeine Ausbeſſerung vollendet, wieder ſeine Fahrten zwiſchen Konſtantinopel und Trapezunt beginnen. — Es heißt, der Sultan habe den gregorianiſchen Armeniern erlaubt, ſich in Pera eine Kirche zu erbauen. Sie hatten bisher nur eine Kapelle. — Die Peſt nimmt hier zu; in voriger Woche wurden zwanzig Kranke in das griechiſche Hoſpital und einige in das der Katholiken gebracht. — Das aus Smyrna hier angekommene Dampfboot bringt die Nachricht mit, daß eine große Anzahl von Handelsſchiffen verſchiedener Nationen in der Straße der Dardanellen durch den heftigen Nordwind zurükgehalten werden. Auch hier liegen mehrere von der Spize des Serails bis nach Bujukdere, die nach dem ſchwarzen Meere beſtimmt ſind, und einige Kapitaine derſelben würden gern 100 ſchwere Piaſter zahlen, wenn ein Dampfboot ihre Schiffe bis an die Mündung des Bosporus bugſiren wollte. Es wäre zu wünſchen, daß die Dampfſchiffe von Odeſſa, während ſie ſich in Konſtantinopel aufhalten und die Vorbereitungen zu ihrer Abreiſe getroffen werden, hierzu ermächtigt würden; ſie leiſteten dadurch dem Handel einen ſehr weſentlichen und für ſie ſelbſt ſehr vortheilhaften Dienſt."

* Konſtantinopel, 2 Sept. Am 28 v. M. hatte Fürſt Miloſch die Ehre, dem Sultan in feierlicher Audienz vorgeſtellt zu werden, bei welchem Anlaß er ebenfalls mit Ehrenbezeugungen überhäuft wurde, wie ſie faſt nur ein fremder Souverain erwarten könnte. Nach einer kurzen Anrede des Fürſten voll Verſicherungen aufrichtiger Treue und Anhänglichkeit, nahm der Sultan das Wort, um den Fürſten ſeiner ganz beſondern Gnade und Zuneigung zu verſichern. Nachdem er geendigt, wurde auf ſeinen Wink dem Fürſten Miloſch ein prächtiger Ehrenpelz und das in Brillanten gefaßte Bild des Sultans an goldner Kette umgehängt, und ein koſtbarer mit Edelſteinen beſezter Säbel umgegürtet, wogegen dann auch der Fürſt die für den Sultan beſtimmten Geſchenke, unter denen ſich namentlich ein ſchöner mit Juwelen beſezter goldener Pokal befindet, an den Stufen des Thrones niederlegte. Der Fürſt verabſchiedete ſich hierauf und nahm noch die Lokalitäten des Pallaſtes in Augenſchein. Als er denſelben endlich verlaſſen wollte, wartete ſeiner am Portal als Ueberraſchung und neue Auszeichnung ein edler arabiſcher Hengſt, reich aufgeſchirrt mit goldenen Steigbügeln, welchen der Fürſt dem Wunſche des Sultans gemäß als ſein Eigenthum beſtieg und ſich darauf in ſeinen Wohnpallaſt zurükverfügte. — Die Peſt ſcheint hier wieder etwas nachzulaſſen.

* Von der ſerbiſchen Gränze, 10 Sept. Die neueſte ſerbiſche Zeitung, welche eine ausführliche Beſchreibung der Audienz des Fürſten Miloſch beim Sultan enthält, wurde in ganz Serbien mit einer Begierde geleſen, die den deutlichſten Beweis der außerordentlichen Theilnahme des ſerbiſchen Volks an dem Schikſal ſeines Fürſten liefert. Ueberall ſprach ſich die Volksfreude über die Auszeichnung, welche dem Fürſten zu Theil geworden, laut und jubelnd aus; man ſollte glauben, ſelbſt der geringſte Serbe habe dadurch nicht nur Beruhigung, ſondern auch hohes Selbſtgefühl gewonnen. In allen Kirchen wurden feierliche Dankgottesdienſte durch die Gemeinden veranſtaltet, wozu die Bevölkerung in Maſſe zuſammenſtrömte.

1922]¹

Englische Klassiker.

Roscoes Novellists Library. Sehr splendide und dabei äusserst wohlfeile Ausgabe der besten englischen klassischen Romane, mit biographischen und kritischen Notizen; in Satin gebunden, mit goldenem Titel, jeder Band mit 4 bis 6 Kupfern von **Cruikshank**, à 1 Rthlr. 12 gr. sächs.!

Vol. I. Humphry Clinker. II. Roderick Random. III and IV. Peregrine Pickle. V and VI. Tom Jones. VII. Joseph Andrews. VIII and IX. Amelia. X. Vicar of Wakefield and Sir Launcelot Greaves. XI and XII. Tristrans Shandy.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishausser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[178] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Die Abaſſiden.

Ein Gedicht in 9 Geſängen

von

Auguſt Grafen von Platen-Hallermünde.

8. in Umſchlag broſch. Preis 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 266. — 23 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 266. Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Deutſchland. — Polen. (Berichte aus Kaliſch.) — Türkei. (Schreiben aus Konſtantinopel.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 380 und 381. Der Spekulationsgeiſt in Nordamerika. — Nicolo Paganini und Jules Janin. — Badener und Luzerner Konferenzartikel. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Moniteur.) Ein achtungswerthes Handelshaus ſchreibt unterm 10 Aug. aus Waſhington: „Eine Korvette und ein Schooner, die in der Cheſapeakbai liegen, haben Befehl erhalten, unverzüglich die an Bord befindlichen Kompagnien zu landen. Der General hat nicht viele Leute, aber er erhält Milizen von zwei Grafſchaften. Die pennſylvaniſchen Milizen verſammeln ſich ebenfalls, weil man mit Grund große Beſorgniſſe für Philadelphia hegt. Die Bankerotte ſind nur eine zufällige Urſache; das wahre Uebel iſt, daß man dem Volke gegen Alles, was Bank heißt, Haß, ſo wie die Unklugheit, daß man ihm für alle Cirkulationsmittel Abſcheu eingeflößt hat. Man hätte die Mißbräuche abſchaffen ſollen, ohne den Leidenſchaften Zutritt zu geſtatten, wenn bewieſen iſt, daß Handel, Akerbau, öffentliche Arbeiten nicht hinreichende wirkliche Kapitalien, um die Banknoten entbehren zu können, beſizen. Jezt iſt es zu ſpät, das Volk zur Vernunft zurükzuführen, und die Wuth, welche den Ausbruch droht, läßt ſich aus folgendem Zuge beurtheilen, daß ſich nemlich Leute von Annapolis und Cambridge bei dem ſchlechteſten Wetter eingeſchift haben, um auch ihrerſeits an den Unordnungen von Baltimore Theil zu nehmen. Leider handelt es ſich in Maryland nicht blos von den Banken, ſondern auch von der Sklavenangelegenheit, eben ſo wie in Louiſiana, Georgien, den beiden Carolinas und in ſechs andern Staaten. Dis iſt eine der größten Gefahren, welche die Föderation bedrohen. Gott gebe, daß dieſe Gefahren verſchwinden!“

Spanien.

** Madrid, 9 Sept. Noch hat ſich unſre Lage wenig verändert. Alle Blike richten ſich natürlich auf Hrn. Mendizabal, der, wie man glaubt, den öffentlichen Angelegenheiten eine neue Richtung geben ſoll. Er iſt ſeit dem 7 Abends aus la Granja zurük, aber noch weiß man nicht beſtimmt, ob er entſchloſſen iſt, das Portefeuille der Finanzen anzunehmen. Es heißt, er habe der Königin ein Programm der Schritte vorgelegt, deren Annahme er unter den gegenwärtigen Umſtänden für nöthig hält. Heute Abend kehrt er nach la Granja zurük, wo vielleicht ſein Ultimatum erfolgt. — Die Nachrichten aus dem Innern lauten fortwährend betrübend für die Regierung. Immer weiter breitet ſich die Bewegung der Provinzen aus. Caceres (Eſtremadura) hat ſich am 5 d. erhoben und eine Junta eingeſezt, die gleich den andern die alsbaldige Berufung der Cortes, die Bildung eines das Vertrauen der Nation genießenden Miniſteriums, die gänzliche Aufhebung der Ordensgeiſtlichkeit, und energiſche Maaßregeln gegen den Carlismus fordert, mit denjenigen Garantien der Freiheit, welche die Procuradorenkammer wiederholt vergeblich petitionirt hat. Das ganze, bisher ſo treue Eſtremadura hat dem Strome nachgegeben, ja es iſt ſo weit gekommen, daß jezt Madrid und ſeine Umgegend die einzigen Orte Spaniens ſind, wo der Aufſtand ſeine Fahne noch nicht entfaltet hat. Es iſt ein ſeltſames Schauſpiel, die Regierung, während der Sturm um ſie dröhnt, unbeweglich zu ſehen; nach allen Seiten erläßt ſie Befehle, denen man überall Gehör verweigert; gleich dem Befehlshaber eines vom Sturm gepeitſchten Schifs überhört man ihre Stimme und ihre Anordnungen. Das Miniſterium hat die Nachricht erhalten, daß das Dekret vom 4, ſtatt die Junta von Saragoſſa zur Auflöſung zu bewegen, von ihrer Seite nur einen deſto lebhaftern Widerſtand hervorgerufen hat.

(Meſſager.) Man ſchreibt uns aus Cadiz vom 28 Aug.: „In meinem lezten Schreiben habe ich Ihnen gemeldet, daß die Stadtmiliz von Cadiz eine Junta eingeſezt habe. Da nun aber dieſe Miliz nicht die ganze Bevölkerung repräſentirt, ſo hat man heute in jedem Kirchſpiel Volksverſammlungen berufen, um an die Stelle der erſtern eine neue Junta zu wählen. Zwei Kompagnien der Miliz, die ſich jezt Nationalmiliz nennt, zwei Kompagnien Linieninfanterie, eine Schwadron Karabiniers und zwei Geſchüzſtüke der Nationalgarde, ſind heute unter dem Befehl des Obriſten Oſſorio nach der Inſel Leon abgegangen, um dieſen wichtigen Punkt zu beſezen. Algeſiras und St. Roque haben ſich ebenfalls für die Sache der Freiheit erklärt und einen Abgeordneten hiehergeſandt, der den Auftrag hat ſich mit Cadiz in Verbindung zu ſezen und den Befehlen zu gehorchen, die er dort empfangen wird.“

(Mémorial bordelais.) Zu Sevilla ſind ernſte Unruhen ausgebrochen; General Latre iſt an der Spize von 4000 Mann von Madrid aufgebrochen, um die Ordnung wieder herzuſtellen. Das Miniſterium Arguelles kan, wie es ſcheint, wegen des Widerwillens nicht zu Stande kommen, den die Königin gegen alle ihr vorgeſchlagenen Namen hegt. Es herrſcht Zwieſpalt in der Regierung wie im Lande.

(Bon Sens.) Die Provinz Aſturien iſt der Bewegung Galiziens gefolgt.

(Indicateur.) Die Junta von Saragoſſa iſt durch die Deputirten von Catalonien, Taragona und Berja verſtärkt worden. Sie hat bei den Junten von Valencia und Barcelona Kommiſſarien ernannt, die nun ihrerſeits auch wieder Abgeordnete zur Junta von Saragoſſa ſchiken werden.

(Courrier français.) Man ſchreibt uns aus Toulouſe unterm 12 Sept.: „Reiſende, welche aus Spanien kommen, mel-

Digitized by Google

den, daß die Carliſten in Catalonien aufs Haupt geſchlagen worden ſeyen, und daß ſich der größte Theil eines ihrer Korps, welches abgeſchnitten worden, auf das franzöſiſche Gebiet gerettet habe, wo es entwafnet worden ſey. Man glaubt nicht, daß die Fremden-Legion an den beiden in Rede ſtehenden Gefechten Antheil gehabt, obſchon es hieß, ſie ſey bereits von Lerida aus gegen Balaguer gerükt. — Wir haben direkte Nachrichten aus Arragonien, welche über den bereits verkündeten Aufſtand der Provinz Cuenca und deren Beitrittserklärung zu den von Saragoſſa beſchloſſenen Maaßregeln, keinen Zweifel mehr laſſen. Dieſer Entſchluß der Bewohner der Mancha muß, der größern Nähe wegen, die Regierung noch mehr in Schreken ſezen, als die Erhebung der Arragonier."

* Bayonne, 13 Sept. Ein Madrider Privatſchreiben vom 7 d. verſichert, es herrſche in dieſer Hauptſtadt nur eine ſcheinbare Ruhe, die geheimen Geſellſchaften ſeyen überaus thätig, und die Urbanos würden jeden Verſuch gegen das Miniſterium unterſtüzen. Man glaubte in gewöhnlich wohlunterrichteten Kreiſen, daß Hr. Mendizabal ſich mit Arguelles verbinden würde, um eine freiſinnigere Verwaltung zu bilden, und ſich mit den Provinzial-Junta's abzufinden. An unſrer Gränze bemerkt man keine ernſtlichen Anſtalten zur Intervention. Viertauſend Engländer und Spanier haben Bilbao verlaſſen, und ziehen wieder nach der von Truppen entblößten Stadt St. Sebaſtian, um darauf Hernani zu belagern, und die Verbindung mit Frankreich zu ſichern. Die Briefe aus Saragoſſa berichten, die Carliſtiſche Diviſion in Catalonien ſey geſchlagen und nach Arragonien geworfen worden, wo Gurrea mit zahlreicher Mannſchaft ſie zu umzingeln ſuche. Coruña und die meiſten Städte Galiziens haben nach dem Beiſpiele Saragoſſa's und Barcelona's Forderungen nach Madrid ergehen laſſen, und wollen ſich dem Föderalismus anſchließen, wenn die Königin nicht nachgibt. In Valencia wollte das Volk die Konſtitution von 1812 ausrufen; die Junta brachte es dahin, daß es ſich entſchloß zu warten; nun wird aber das Dekret vom 4 in Valencia eintreffen und die Junta wie das Volk erbittern. In Sevilla, wo der Aufſtand zweimal durch die Truppen gedämpft wurde, ſoll endlich eine Junta errichtet und der Generalkapitain zur Theilnahme genöthigt worden ſeyn.

* Bordeaux, 13 Sept. General Paſtor iſt nicht nach Portugalete abgegangen. Es treffen fortwährend engliſche Truppen in St. Sebaſtian ein, neuerdings wieder 56 Artilleriſten und 4 Offiziere. In Saragoſſa hat man ein Freikorps von 4000 Mann gebildet, welche gemeinſchaftlich mit andern Truppen nach Daroca (16 Stunden S.W. von Saragoſſa) ziehen, um die Carliſten zu bekämpfen und ſich nöthigenfalls den Befehlen der Königin zu widerſezen. Die Saragoſſer Junta hat beſchloſſen, die neuen Obrigkeiten nicht aufzunehmen. Sie hat von verſchiedenen Städten Abgeordnete erhalten, Kommiſſaire nach Barcelona und Valencia geſandt, und erwartet Delegirte aus lezteren Städten. Die Ermordung des Generalkapitains in Granada beſtätigt ſich nicht. Das Journal de Paris hat mit Unrecht angezeigt, der Obriſt des erſten Regiments ſey in Palma umgebracht worden. — Don Carlos war beim Gefechte vom 2 d. anweſend; die Carliſten zählten 14 Bat. und 500 Reiter; die k. Truppen ſtanden nicht unter Cordova, ſondern unter Aldama, Vetter des ſpaniſchen Konſuls in Bordeaux. Er befehligte die Abtheilung der Ribera. Nach einem ziemlich heftigen Kampfe wurden die Carliſten geſchlagen und verfolgt. Sie ſollen 120 Mann an Gefangenen, 400 an Todten und Verwundeten verloren haben; die Chriſtinos aber wollen nur 120 bis 150 Todte und Verwundete bei ihrem eigenen Heere zählen.

(Moniteur.) Paris, 16 Sept. Man hat folgende Nachrichten von der ſpaniſchen Gränze erhalten: „Jauregny iſt mit ſeinen Chapelgorris in St. Sebaſtian geblieben. 700 Engländer ſind in dieſem Hafen angekommen. Das Thal Aran ſcheint neuerdings von den Carliſten bedroht. Mehrere Einwohner haben ſich bereits nach Frankreich geflüchtet. Man ſagt, daß die Chriſtiniſchen Generale, die ſich nach Bilbao gezogen, im Sinne haben, St. Sebaſtian zu entſezen, und den Carliſten in den Rüken zu fallen. Durango iſt bereits von den Engländern beſezt. Sie ſollen auch Bergara, Toloſa und Hernani beſezen. Am 12 haben die Carliſten zu Behobie ihre Inſulten wieder begonnen. Ein Duzend Kugeln und Haubizen brachten das Feuern zum Schweigen. Die Carliſten ſprechen von einem ernſten Gefechte, das am 11 bei Bilbao ſtatt gefunden habe, und worin ſie ſich ihrer Gewohnheit nach den Sieg zuſchreiben, aber doch einen Verluſt von 500 Mann zugeben. Ein anderes Gefecht ſoll an demſelben Tage bei los Arcos ſtatt gefunden haben."

*† Paris, 16 Sept. Die Revolution ſcheint nun aus ihrer erſten Kriſis herausgetreten zu ſeyn, indem ihre Rükwirkung auf die Centralregierung in Madrid einen beſtimmtern Charakter annimmt. In meinem früheren Briefe habe ich Ihnen bereits angedeutet, daß von einem Miniſterium Arguelles die Rede war, welches durch die Intriguen Mendizabals ans Ruder gebracht, aber auch auf die bloße Entwikelung des Royalſtatuts beſchränkt werden ſollte. Die feſte Haltung der revolutionirten Provinzen und die Fortſchritte in mehrern andern, welche die Konſtitution vom Jahr 1812 proklamirt haben, ſcheint noch ſchneller als die Umtriebe Mendizabals gewirkt, und eine Modifikation in dieſem konſtitutionellen Sinne, worin vielleicht Mendizabal nicht einmal einen Plaz findet, bewirkt zu haben. Es iſt nicht mehr zweifelhaft, daß man zu einem Miniſterium Arguelles mit oder ohne Mendizabal ſeine Zuflucht nehmen muß, nachdem das Repreſſionsſyſtem ſeinen Grund und ſeine lezte Stüze durch die Verweigerung der Intervention verloren hat. Spanien iſt jezt zu dem Jahre 1820 zurükgekehrt, und es iſt noch nicht gewiß, ob man zulezt nicht eine Wiederholung von 1823 verſuchen wird, wenn ſich nach Verlauf einiger Zeit die Umſtände günſtig zeigen. Dis iſt die allgemeine Anſicht. Ich muß jezt in einige Details eingehen. — So gering die Mittel der Madrider Regierung waren, ſo ſchienen ſie dem Grafen Toreno bei ſeiner natürlichen Vermeſſenheit und bei ſeiner Verachtung der liberalen Partei, die er nach einigen ihm bekannten Muſtern beurtheilt, hinlänglich um in Verbindung mit der Furcht vor einer franzöſiſchen Intervention, folglich vor einer Verwirklichung der perſönlichen Drohungen, welche in dem ſchlau abgefaßten Dekrete gegen die revolutionairen Junten enthalten ſind, eine Demoraliſation dieſer leztern, oder vielleicht gar ihre Zerſtreuung hervorzubringen; zu welchem Ende man allen Defektionairs einen Anhaltspunkt anbieten mußte. Man ließ daher die Fremdenlegion nach Lerida marſchiren, wo ſich unter ihrer Bedekung die chriſtiniſche Provinzialregierung im Gegenſaz der Junta's von Barcelona und von Saragoſſa aufſtellen ſollte; vielleicht rechnete man auch darauf, die Diviſion Guerrra

Digitized by Google

und noch andere Detaſchem:nts von der Armee Cordova's, wenn dieſe gegen Don Carlos ſiegreich geweſen wäre, zu der Garniſon von Lerida ſtoßen zu laſſen; unterdeſſen erwartete man die Entſcheidung Ludwig Philipps, über welche die augenſcheinliche Gefahr des monarchiſchen Prinzips keinen Zweifel zu laſſen ſchien. Alle dieſe Entwürfe hat der Wind dahin geführt. Die Junta's blieben in ihrem Vorhaben feſt; es wollte oder konnte ſich keine Gegenadminiſtration in Lerida organiſiren, und die Fremdenlegion, kaum 4000 Mann ſtark, konnte ſich nicht aus eigenem Antriebe mit der ſie rings umgebenden Bevölkerung in Widerſpruch ſezen, da ſie leicht blokirt oder doch in offenbare Feindſeligkeiten, wozu ſie keinen Befehl hatte, verwikelt werden konnte. Sie ſcheint alſo den Entſchluß gefaßt zu haben, ſich blos auf die Vertheidigung des Plazes gegen die Carliſten zu beſchränken, und unterdeſſen in guter Harmonie mit der Junta von Barcelona zu leben. Die Sicherheit Bilbao's erfordert die Gegenwart der gegen die Küſte zu befindlichen Truppen, und das Treffen von Sesma fiel eben nicht zum Vortheil Cordova's aus. Man konnte alſo nicht auf die Armee rechnen. Die Truppen von Madrid ſelbſt ſcheinen nicht in der Stimmung zu ſeyn, feindlich gegen das Volk zu Gunſten eines anerkanntermaaßen von fremder Politik aufgedrungenen Syſtems zu handeln. Unterdeſſen lösten ſich Malaga, Granada, Cadiz und Galizien von der Regierung ab. Endlich blieb nichts übrig als die fremde Hülfe, und dieſe bleibt aus, eben darum, weil ſie das einzige Mittel geblieben iſt, und alle Verantwortlichkeit auf den, der ſie leiſtet, zurükwirft. Denn dis iſt der Punkt der Schwierigkeit. Für ſich allein kan Ludwig Philipp ein ſo gewagtes Spiel nicht ſpielen; er bedarf dazu die Billigung und noch etwas mehr, entweder von Seite Englands, oder von Seite des Töplizer Kongreſſes; die erſtere iſt ihm entgangen, und die leztere iſt noch nicht reif; er befindet ſich alſo, wie man zu ſagen pflegt, zwiſchen zwei Stühlen. — Es iſt nicht gerade bei dieſer lezten Veranlaſſung, daß man das engliſche Kabinet über die Frage der Intervention ſondirte; man hat es immer derſelben abgeneigt gefunden. Für ein Toryminiſterium kan Ludwig Philipp nie den Plaz der älteren Bourbons einnehmen, noch das Vertrauen, welches man dieſen im Jahr 1825, obgleich nicht ganz gern bewies, verdienen, und ein Whigminiſterium wird immer lieber in Spanien eine liberale, und wäre es auch eine republikaniſche, Bewegung ohne franzöſiſche Einmiſchung, oder vielmehr gegen dieſelbe, als ein halb-legitimiſtiſches und doch keine Dauer verſprechendes Syſtem mit franzöſiſcher Leitung ſehen. Der engliſche Geſandte in Madrid hat ſich immer liberaler als der franzöſiſche gezeigt, und dieſe Spaltung, welche unter gewöhnlichen Umſtänden unbedeutend geweſen wäre, mußte merklicher und größer werden, je mehr die liberalen Fortſchritte Englands und die ängſtlichen Rükſchritte Frankreichs nicht nur die Politik und die gegenwärtigen Intereſſen beider Länder von einander entfernten, ſondern ſogar einen völligen Umſchwung der Allianzen Frankreichs für die Zukunft wenigſtens als möglich vorausſezen ließen. Unter den materiellen Intereſſen beider Länder, welche im Widerſpruche ſtehen, muß man ohne Zweifel die Geldangelegenheiten rechnen, die in Spanien eine ſo große Rolle geſpielt haben und noch ſpielen. Die engliſchen Gläubiger als Inhaber der Cortes-Obligationen betrachteten ſich von Anfang an als die Repräſentanten des Liberalismus, und zweifelten nicht, daß ſie über die franzöſiſchen Gläubiger, deren Intereſſe vorzüglich in den royaliſtiſchen Anleihen lag, den Vorzug erhalten würden. Es iſt gewiß, daß die Debatten in den Cortes einen ganz politiſchen Charakter annahmen, und daß durch den Sieg des royaliſtiſchen Prinzips die engliſchen Gläubiger nicht nur um einen großen Theil ihrer gegenwärtigen Erwartungen gebracht, ſondern auch ihr Schikſal für die Zukunft verſchlimmert wurde, ſowol weil die Adminiſtration, welche von nun an in demſelben royaliſtiſchen Sinne geleitet wurde, die Benüzung der National-Hülfsquellen verhinderte, als weil der unvermeidliche Widerſtand gegen dieſes Syſtem Revolutionen hervorbringen mußte, die wohl mit einem General-Bankerott enden könnten. Man muß geſtehen, daß die franzöſiſchen Gläubiger hierin weit weniger ſolide und feſtbegründete Abſichten hegten als die engliſchen; ſie wußten wohl, daß das politiſche Syſtem, dem ſie ihren Sieg verdankten, nicht dauern konnte; aber ſie dachten während der zehn oder zwölf Jahre, die ſie es hinzuhalten hoften, ihre Beute zu machen; das hat man aus ihrem Munde gehört. Ich muß Ihnen bei dieſer Gelegenheit eine Anekdote erzählen. Als Spanien zum erſtenmal um die Intervention anſuchte, und dieſe verweigert wurde, hielt ſich der Bankier H.. ſchon für verloren. Ein emigrirter ſpaniſcher General benüzte dieſen Umſtand, um ihm vorzuſchlagen, eine gewiſſe Summe zu ſeiner Dispoſition zu ſtellen, deren er bedurfte, um eine Patriotenkolonne von 2 bis 5000 Mann zu mobiliſiren, und mit denſelben den Carliſten, welche damals Eliſondo blokirten, plözlich auf den Hals zu fallen, ſich mit der Garniſon und einigen andern zerſtreuten Truppen zu vereinigen, und die Konſtitution von 1812 zu proklamiren. Ich kenne die Details dieſes Planes, und kan Sie verſichern, daß er ſehr ausführbar war. Der Bankier war enthuſiasmirt, verſprach Alles, und ſezte ſelbſt noch einige Ideen zu dem erſten Entwurfe hinzu. Zwei Tage hernach ward die indirekte Intervention und die Anwerbung einer Fremdenlegion in England beſchloſſen; der Bankier ging nach London, und ließ den General im Stiche. Wenn die durch das unſelige Syſtem, das man ſeitdem befolgt hat, erhizten Leidenſchaften die Reſſourcen Spaniens aufzehren, und den Bankier ruiniren, ſo mag er es ſich ſelbſt zuſchreiben. Nach allem dem begreift man wohl, daß es keiner perſönlichen Feindſchaft zwiſchen Toreno und Villiers bedarf, um ſie zu politiſchen Gegnern zu machen; daß übrigens dieſe perſönliche Pike ſeit den Bällen, welche ſie beide der Königin Chriſtine gaben, exiſtirt, weiß alle Welt, und ich habe es Ihnen zu ſeiner Zeit geſchrieben. — Unter dieſen Umſtänden hielt Ludwig Philipp die Intervention für gefährlicher als die Konſtitution vom Jahre 1812, welche den Weg zu Modifikationen offen läßt, und der man ſchon einmal durch verrätheriſche Umtriebe ein Ende zu machen wußte. Der König ſoll ſich im Rathe vorzüglich wegen der Geldkoſten gegen die Intervention erklärt haben. Der Miniſter Guizot, der mit Heftigkeit auf die Ausdehnung des Repreſſionsſyſtems auf Spanien dringt, und ſogar ſein Portefeuille aufs Spiel ſezte, mußte diesmal weichen, aber man kennt die Hartnäkigkeit der Doktrinairs, und wie ſie die Gelegenheiten zu erlauern wiſſen. Man wird wenigſtens erwarten, was die Verhandlungen von Töpliz für ein Reſultat geben; vielleicht inſinuirt man den nordiſchen Mächten, daß ſie ſelbſt die Schuld der ſpaniſchen Revolution tragen, denn dieſe iſt offenbar durch das von Frankreich vorgeſchriebene Syſtem veranlaßt, und warum ſchrieb man dieſes Syſtem vor? Um ſich mit dem monarchiſchen Europa in Harmonie zu ſezen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 15 Sept. Konſol. 3Proz. 90 5/8; Cortesbons 40; portugieſiſche 86 1/8; braſiliſche 87 1/4; columbiſche 31 1/4; mexicaniſche 37.

(Albion.) Am 13 d. M. Nachts, zwiſchen 10 und 11 Uhr, wurden die Bewohner von Mancheſter-Square durch einen lauten Knall, ähnlich dem einer Kanone vom ſchwerſten Kaliber, in Schreken verſezt. Eine ältliche Frau, Namens Mary Wilſon, in der Marylebone-lane wohnhaft, ging über den Plaz, da bemerkte ſie an dem Gitterwerke vor dem Hotel des franzöſiſchen Geſandten ein ſchwach ſlimmerndes Licht, auf welches ſie nicht beſonders achtete, indem ſie es für nichts weiter hielt, als den Wiederſchein einer Kerze auf dem Vorplaze des Hauſes, oder für den glimmenden Reſt einer Cigarre. Kaum war ſie jedoch einige Schritte weiter gegangen, da hörte ſie eine furchtbare Exploſion, und ehe ſie Zeit hatte, ſich umzuſchauen, woher der Schall rühre, fühlte ſie ſich im Naken von einem Stein oder ſonſtigen Wurfgeſchoſſe verwundet, ſo daß ihr Blut in einem Strome floß. Bald verſammelte ſich auf dem Mancheſter-Square eine zahlloſe Menſchenmenge; denn ſchnell hatte ſich das Gerücht verbreitet, eine Höllenmaſchine ſey in der Abſicht abgefeuert worden, den Geſandten zu tödten. Ein Polizeidiener unterſuchte die Zugänge zu dem Hotel des Grafen Sebaſtiani, und entdekte eine große Handgrenade an das Gitter gebunden. Man ſah, ſie war eben erſt losgegangen, und ein Theil des Zündſtoffes brannte noch. Seitdem hat man herausgebracht, daß zwei Männer, dem Ansſehen nach Fremde, eine Frau, welche bald nach 10 Uhr mit einer Laterne über den Mancheſter-Plaz ging, anhielten, und daß einer von ihnen bei ihr ein kleines Stük Kerze anzündete, es in ſeinen Hut ſtellte, und im Fortgehen in gutem engliſchen Ausdruk zu ſeinem Gefährten ſagte: „it's all right now — es iſt jezt Alles in Ordnung.“ Der Vorfall, welcher dem teufliſchen Attentate Fieschi's ſo auf den Ferſen folgte, hat keine geringe Senſation erregt, und die Polizei iſt eifrigſt bemüht, den Urhebern der That auf die Spur zu kommen.

(Spectator.) Vor einigen Tagen wurde dem Kapitain Hindmarſh, Statthalter der neuen Kolonie in Süd-Auſtralien, von einigen bei dem Gedeihen derſelben betheiligten Gentlemen ein Feſtmahl gegeben. Einer derſelben, Obriſt Torrens, äußerte unter Anderm: „Die neue Kolonie iſt in der That bereits gegründet: alles Land, und noch mehr als der betreffenden Parlamentsakte gemäß zu dieſem Behuſe veräußert werden ſollte, hat bereits ſeine Käufer gefunden. Die Männer, die dieſes große Werk vollbracht, werden in wenigen Wochen von Englands Küſten abreiſen. Sie gehen, um geſegnetes Brod in einem geſegneten Lande zu ernten.“

Das Morning-Chronicle enthält folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Wir waren neugierig zu wiſſen, aus welchen Gründen Hr. O'Connell in ſeinem Briefe an den Herzog von Wellington vom 8 d. geſagt hat: „die hochverrätheriſche Verſchwörung unter ſo vielen ſubalternen Mitgliedern des Orangevereins, die Thronfolge durch Beſeitigung der Prinzeſſin Viktorie zu verändern, ſey entdekt und vereitelt.“ Wie wir jezt in Erfahrung bringen, fand ſich unter den der Orange-Committee vorgelegten Briefſchaften ein Schreiben von der Hand des Vice-Oberſekretairs des Orange-Inſtituts vom April 1830 (wo alſo Georg IV noch lebte), folgenden Inhalts: „Das Gerücht geht, auf den Fall des Ablebens des Königs werde wahrſcheinlich eine Regentſchaft eingeſezt werden, aus denſelben Gründen, welche die Entfernung des Nächſten in der Thronfolge (d. h. des jezigen Königs Wilhelm IV) von dem Poſten des Lord Oberadmirals veranlaßten. Daß eine das Seeweſen vor dem Landdienſte begünſtigende Regierung (a maritime government) den Anſichten eines Feldherrn *) von dem unbegränzteſten Ehrgeize nicht zuſagen werde, iſt leicht zu glauben; und da der zweite präſumtive Thronerbe (die Prinzeſſin Viktoria) nicht blos ein Weib, ſondern auch minderjährig iſt, der gegenwärtige König aber nicht lange mehr leben kan, ſo iſt es keineswegs unwahrſcheinlich, daß man eine ſtellvertretende Regierungsform verſuchen wird. Es wäre ein kühner Verſuch; aber was iſt nach den Maasregeln, die wir geſehen haben, nicht Alles zu erwarten? Ueberdis würde man die populaire Ausrede der Sparſamkeit im Staatshaushalt als Vorwand geltend machen, während Machtvergrößerung und Machtraub vielleicht die geheimen Beweggründe wären. Ein ſolcher Vorwand würde hinreichen, um ein ſolches Experiment mit geſchmeidigen und willfährigen Miniſtern durchzuſezen.“ — Man muß (ſezt das Chronicle hinzu) bedenken, daß dieſer Brief von dem Obriſtlieutenant Blennerhaſſet Fairman herrührt, — demſelben, der wegen ſeiner Weigerung eine Brieftaſche mit orangiſtiſchen Dokumenten herauszugeben, bekanntlich vor die Schranken des Unterhauſes geladen wurde, dem gegen ihn erlaſſenen Verhaftsbefehl aber ſich durch die Flucht entzog — und daß dieſer Fairman das engſte Vertrauen des Herzogs von Cumberland und anderer Tory-Lords beſizt. Bringt man den Ton des angeführten Schreibens in Verbindung mit andern Briefen, welche derſelbe Offizier an Lord Londonderry, den Herzog von Gordon, Lord Longford u. ſ. w. geſchrieben hat, worin — ebenfalls dem Berichte zufolge — die wachſende Anzahl und die kühne Haltung der Mitglieder des Orangevereins hervorgehoben werden, ſo darf man die heimlichen Entwürfe des Herzogs von Cumberland billig beargwöhnen. Am 30 Jul. 1832 ſchrieb Fairman an Lord Londonderry: „Mylord Marquis! In meinem lezten Schreiben unterließ ich es zu erwähnen, daß wir das Militair für uns haben, ſo weit es ihm geſtattet iſt, ſeine Geſinnungen öffentlich zu bekennen; aber ſeit dem beweinten Tode des Herzogs von York wurden die Soldaten auf alle Weiſe verhindert eine Loge zu halten. Als Orangemänner würden ſie eine neue Gewähr ihrer unerſchütterlichen Treue leiſten, in einer Zeit wie die gegenwärtige, wo revolutionaire Schriftſteller ſie zu offener Empörung und Meuterei zu verführen ſuchen. Da der Herzog von Cumberland ſich mit Ew. Lordſchaft darüber benommen hat, ſo fühlte ich mich verpflichtet, Sie von gewiſſen Thatſachen zu benachrichtigen, mit denen Sie vielleicht noch nicht bekannt waren u. ſ. w.“ In einem andern Schreiben an den Herzog von Gordon vom 11 Aug. 1832 heißt es: „Unſer Inſtitut erfreut ſich eines gedeihlichen Fortgangs, und die Berichte, die mir von allen Seiten zukommen, lauten höchſt befriedigend. In unſrer nächſten allgemeinen Verſammlung wer-

*) Ohne Zweifel iſt Wellington gemeynt, der als damaliger Premierminiſter den Einfluß des Herzogs von Clarence ungern ſah, und namentlich deſſen Weiſung an den Admiral Codrington, welche die Schlacht von Navarin herbeiführte, als eine Ueberſchreitung ſeiner Gewalt mißbilligt hatte. Zu derſelben Zeit hatte Wellington durch ſein Nachgeben in der Frage der Katholikenemanzipation die Ultratories mit ſich entzweit.

Digitized by Google

den wir wohl eine ſo kühne Haltung annehmen, daß wir den Feind mit Schreken erfüllen: aber wir ſchärfen die Lehre des paſſiven Gehorſams und der Unwiderſezlichkeit viel zu gewiſſenhaft (too religiously by far) ein. W. B. Fairman." Im Junius 1833 ſchreibt Fairman an Lord Longford: „Wir werden nächſtens eine ſo bedeutende moraliſche und phyſiſche Macht beſizen, daß die Feinde unſers Landes in Furcht und Bangen erzittern müſſen." In zaghaften Gemüthern muß es allerdings Beſorgniß erregen, wenn ſolche Aeußerungen von dem oberſten Beamten des loyalen Orangevereins fallen, welcher England und Schottland als inſpizirender Offizier mit Vollmachten von der Hand und unter dem Siegel des Herzogs von Cumberland bereiste, wie ſie noch niemals und Niemandem ausgeſtellt worden waren. Die Erwähnungen von der phyſiſchen Stärke des Orangevereins verdienen um ſo ernſtere Beachtung, wenn man erwägt, daß, wie ebenfalls aus dem Berichte hervorgeht, die große Loge zu Dublin allein 75,000 Mitglieder zählt. Was wird König Wilhelm, was werden ſeine Miniſter zu dieſen Dingen ſagen? Was werden alle die patriotiſchen und loyalen Engländer, welche ihren König lieben, und mit Freuden der ruhigen Thronfolge der Prinzeſſin Viktoria entgegenſehen, wohl zu ſolchen Raſereien ſagen? Doch man erinnere ſich, daß ein Wahnwiziger das Münſter zu York verbrannte." — Die Times, wie ſchon erwähnt, widerſprechen, daß aus den angeführten Briefen der Schluß auf das Daſeyn einer ſolchen Verſchwörung gezogen werden könne, und erklären O'Connells Beſchuldigung für eine abſcheuliche Lüge.

Frankreich.

Paris, 17 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 50; 3Proz. 80, 10; Falconnets 97, 95; ſpaniſche ewige Rente $31\frac{1}{8}$; 3Proz. $19\frac{3}{8}$.

(Temps.) Man ſprach dieſen Abend (16) viel von Feſten, die in Fontainebleau ſeyn, und wo die Wunder der Regierung Ludwigs XIV erneuert werden ſollen. — Die große Botſchaft von England iſt noch nicht vergeben; es waren aber Wetten geſchloſſen, daß Hr. Sebaſtiani in dieſem Augenblike nicht mehr Botſchafter ſey. Das Bezeichnendſte, was wir bei der in dem Journal des Débats bekannt gemachten Kreuz- und Querverſendung der diplomatiſchen Agenten finden, iſt 1) die Sendung des Hrn. v. Barante nach St. Petersburg. Dis beweist, daß Marſchall Maiſon im Miniſterium Wurzel faßt. Es beweist auch, daß man dem Kaiſer etwas Angenehmes zu erweiſen glaubt, indem man einen Mann der Reaktion, den ſehr miniſteriellen Berichterſtatter der Geſeze gegen die Preſſe in der Pairskammer, mit ihm in Berührung ſezt. 2) Die Verſezung des Hrn. v. Rumigny, den ſein feſtes und ehrenwerthes Betragen in der Schweiz hätte beibehalten laſſen ſollen, wenn die Nationalwürde und ein gewiſſer Geiſt der Gerechtigkeit bei der Politik des Kabinets etwas gälten. 3) Die Ernennung des Hrn. v. Montebello zu demſelben Poſten, als auffallende und ſchleunige Belohnung ſeines miniſteriellen Eifers vor dem Pairshofe. 4) Die Entlaſſung des Hrn. Marquis von Dalmatien, was den lezten Grad des Bruches ſeiner Familie mit dem Perſonal und Syſtem der Regierung ausmacht. Bei allem dieſem iſt Eines zu bedauern, nämlich die Unſtätigkeit der von dem Miniſterium abhängenden Verrichtungen, eine Unſtätigkeit, die weder durch die gediegenſten Dienſte, noch durch eine erprobte Rechtlichkeit des Betragens verhindert werden kan. Eine Staatsgewalt, welche den ſo geſchikten Gebrauch der von ihr übertragenen Autorität nicht mehr achtet, verdient auch nur durch blinde und unfähige Werkzeuge bedient zu werden.

(Journal des Débats.) Vom 31 Julius 1834 bis zum 11 Sept. 1835 hat die Pairskammer ſich beſtändig mit der Prüfung gerichtlicher Verrichtungen und der Sorge für legislative Geſchäfte abgegeben. 124 gerichtliche Sizungen bezeugen ihre Genauigkeit in Erfüllung der peinlichen Aufgabe als Richter. Darunter waren 46 Sizungen zur Entſcheidung der Verſezung in Anklageſtand der in dem Bericht aufgeführten Angeſchuldigten gewidmet. Die öffentlichen Debatten in Bezug auf die Thatſachen, die Angeklagten von Lyon betreffend, beſchäftigten 41 Audienzen. Die übrige Zeit ward zu Berathſchlagungen bei verſchloſſenen Thüren verwendet, worin ſowol die Incidenz- als die definitiven Beſchlüſſe erörtert wurden. Endlich noch 81 legislative Sizungen, wozu noch ſieben geheime Comités für die Berathſchlagungen in der Sache der Tribune und des Reformateur kommen, wodurch die ganze Zahl der in dieſer Seſſion ſtatt gefundenen Sizungen auf 205 ſteigt. Erwägt man noch abgeſondert die zwei Perioden der Anklage und der gerichtlichen Verhandlung in der Aprilſache, ſo ergibt ſich einerſeits, daß innerhalb 75 Tagen, die ſeit der Verleſung des Berichts bis auf das Erkenntniß der Anklage verfloſſen ſind, die Pairskammer ſich ſechszigmal verſammelt hat, und andererſeits, daß ſeit dem 2 Mai, dem Tage ihrer erſten vorbereitenden Verſammlung zu den Debatten, bis zum 7 Aug., dem Tage, wo ſie das Kontumazerkenntniß fällte, ſie 110 legislative oder gerichtliche Sizungen in einer Zeit von 108 Tagen gehalten hat. Die Pairskammer beſtand am 1 Mai aus 245 Mitgliedern mit berathſchlagender Stimme. Der dritte Theil der Kammer war 82 Mitglieder, 164 wohnten der Eröfnung der Debatten vierthalb Monate hindurch bei, nur 43 fehlten bei dem Namensaufrufen; die lezten, die nicht mehr dabei antworteten, waren der Marſchall Herzog von Treviſo und Graf Colbert. Frankreich weiß warum.

(Journal de Paris.) Es iſt falſch, daß das Gefängniß Abbaye ſehr überfüllt ſey; im Gegentheil hat die gegenwärtig herrſchende Disziplin ein bis jezt nicht geſehenes Reſultat geliefert. Von den 50,000 Mann, welche die Garniſonen der erſten Diviſion bilden, ſind nur 56 Militairs in der Abbaye verhaftet. Seit zwanzig Jahren hat man unter einer ſo großen Zahl nicht ſo wenige Verhaftete geſehen. Man kan auch nicht ſagen, daß das Gefängniß überfüllt ſey, da es 120 Gefangene faſſen kan, und gegenwärtig nur 56 enthält.

(Von Sens.) Lezten Montag nahm ein eleganter Herr mit brauner Perrüke, als junger Mann gekleidet, etwas ſpät ſeinen Sperrſiz im Vaudevilletheater ein. Es war Hr. Pasquier, Präſident der Pairskammer. Er mußte, um zu ſeinem Plaze zu gelangen, an einem großen und ſchönen jungen Manne vorbei, der, aus einer Urſache die ſich leicht begreifen läßt, ebenfalls eine Perrüke trug. Der junge Mann konnte ſich bei Erkennung des Hrn. Pasquier einer gewiſſen Aufregung nicht erwehren, und Hr. Pasquier, der den Ausdruk auf ſeinem

Digitized by Google

Geſicht als eine Begrüßung aufnahm, grüßte ihn ſehr höflich, und ſezte ſich zwei Sperrſize von ihm entfernt. Es entſpann ſich eine Unterhaltung zwiſchen Hrn. Pasquier und ſeinen Nachbarn, woran der junge Mann von Zeit zu Zeit aus Anlaß allgemeiner Bemerkungen über Theater u. ſ. w. Theil nahm. Bei der Trennung endlich fand neue und herzliche Begrüßung ſtatt. Der Präſident des Pairshofs wird ſehr erſtaunt ſeyn, wenn er erfährt, daß dieſer Nachbar, deſſen Geſicht er irgendwo geſehen zu haben ſich erinnern muß, einer der Entwichenen von St. Pélagie iſt. Er wurde durch ein dringendes Familiengeſchäft nach Paris gerufen, und hatte geglaubt, in das Schauſpiel gehen zu können, wenn er ſich in die erſte Reihe des Orcheſters ſeze. Sein böſer Stern brachte ihn gerade neben Hrn. Pasquier, aber ohne nachtheilige Folge für ihn.

Das Echo de la Frontière erzählt, bei Quiévrain an der franzöſiſchen Gränze wären zwei Perſonen verhaftet worden, die man Anfangs für zwei Entwichene von den Aprilangeklagten gehalten; ſpäter habe ſich aber gezeigt, daß es zwei franzöſiſche Deſerteure geweſen.

(Meſſager.) Eines der von dem Aſſiſenhofe der Seine zu Zwangsarbeiten wegen Verbrechen, die während der Vorfälle vom Junius 1834 begangen wurden, verurtheilten Individuen, Namens Didier, iſt auf den Galeeren von Breſt an der Schwindſucht geſtorben.

(Moniteur du Commerce.) Ein Privatſchreiben aus New-York meldet, daß eine definitive Ausgleichung zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten in Betref der Entſchädigung von 25 Millionen vor der Wahl eines neuen Präſidenten faſt unmöglich ſey. Unſere Meynung war immer, daß die Ernennung eines Nachfolgers des Präſidenten Jackſon und die Entlaſſung des Hrn. Livingſton zwei Umſtände ſeyen, welche die größten Schwierigkeiten unſeres Zwiſtes mit der amerikaniſchen Union ebnen würden.

☽ Paris, 16 Sept. Die politiſche Unbedeutſamkeit der neu ernannten Pairs macht, daß die meiſten hieſigen Publiziſten vergebens den Zwek dieſer Ernennung zu ergründen ſich befleißen, indem ſie eine verſtekte Abſicht der Regierung in einer Maaßregel finden wollen, die lediglich die Bequemlichkeit der Pairs zum Grunde hat. Dieſe Herren, erſchroken über die mühſeligen, ſie an den Aufenthalt in Paris bindenden neuen Amtspflichten, wollten zahlreich genug ſeyn, um abwechſelnd dieſe Laſt zu tragen, und haben zur Bedingung der Annahme der Preßgeſeze eine neue Pairs-Ernennung gemacht. Das Geſez will, daß wenigſtens der dritte Theil der Pairs den Gerichtsſizungen beiwohne: die dreißig neu ernannten mitgerechnet, beläuft ſich dieſer dritte Theil nah an die impoſante Zahl von hundert. Bedenkt man aber, daß eine geſezgebende Verſammlung nur dann Anſehen erlangt, wenn ſie ſelbſt ihre Würde im Innern aufrecht erhält, und wenn die übrigen Gewalten dieſe Würde in ihren wechſelſeitigen Berührungen nicht verlezen, ſo möchte es kaum zweifelhaft ſeyn, daß dieſe Ernennungen dem Anſehen der Pairs nicht anders als ſchaden können. Das Volk ſieht in denſelben eben nur das bon plaisir des Königs oder der Miniſter. Es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß der König das Recht hat, ſo oft und ſo viele Pairs zu ernennen, als ihm gut dünkt, aber es iſt eben ſo wenig zu verkennen, daß wenn die Pairskammer nicht den lezten Schein von Achtung, den ihr die Zeit und die Ereigniſſe gelaſſen haben, verlieren ſoll, von dieſem Rechte ſo ſelten als möglich, und nur wo es unumgänglich nothwendig iſt, Gebrauch gemacht werden darf. Viele ſehen in dieſen Ernennungen großentheils nur eine Belohnung perſönlicher Ergebenheit, einen höhern Grad von Belohnung als die der Ehrenlegion. Dieſe Vergleichung aber zeigt die Gefahr der neuen Ernennungen für die Pairsinſtitution, denn jeder weiß, wie tief die Ehre des Ehrenkreuzes herabgeſunken, ſeit man daſſelbe zu einer Lokſpeiſe für Ergebene und Halbergebene gemacht hat. — Geſtern am 15 Sept. hatten die Pariſer zum erſtenmal das Schauſpiel, die gallikaniſche homöopathiſche Geſellſchaft verſammelt zu ſehen. Vor zwei Jahren durch den Grafen Dr. des Guidis in Lyon gegründet, feierte dieſelbe das dritte Jahresfeſt in Paris. Der Pariſer Lokalverein der Homöopathen führt den Titel: „Institut homéopathique,“ und iſt nur ein Zweig des gallikaniſchen Vereins. Das Pariſer Inſtitut kam bei der Regierung mit der Bitte ein, ſeine Geſellſchaft zu autoriſiren, und derſelben ein Hospital zur Ausübung und Prüfung der Homöopathie anzuweiſen. Das erſte wurde von Hrn. Guizot genehmigt, das zweite der Akademie als dem einzigen kompetenten Richter überlaſſen. Die Akademie fällte ein ſchonungsloſes Verdammungsurtheil, erklärte die Homöopathie für Charlatanismus, die Homöopathen für Betrüger, und bat den Miniſter, die Bitte nicht zu genehmigen. Nun beginnt der Streit des Inſtituts mit der Akademie. Die ganze gallikaniſche Geſellſchaft fühlte ſich durch dieſes Edikt der Akademie angegriffen, und aus allen Departements eilten Hahnemanns Jünger herbei, ihre Sache zu verfechten. Bei der außerordentlichen Verbreitung der Homöopathie in Frankreich war es nicht zu verwundern, in dieſer Verſammlung Aerzte aus Lyon, Marſeille, Nimes, Bordeaux, Quimper, Grenoble, Nantes ꝛc., ja aus Belgien und aus den Schweizer Kantonen verſammelt zu ſehen. Der 80jährige Gründer präſidirte die Geſellſchaft, und nach den gewöhnlichen Eingangsformeln, Erneuerung der Bureaux und Beſtimmung des künftigen Verſammlungsortes Bordeaux, wurde die Antwort auf das Verdammungs-Edikt der Akademie vorgetragen. Dieſe Antwort beſteht in einem Schreiben an den Miniſter, worin die Ungewißheit der medizlniſchen Lehren beleuchtet, das Naturgemäße der homöopathiſchen hervorgehoben wird. Mit ungeheurem Beifall wurden mehrere Stellen beklatſcht, in denen die Meynungsverſchiedenheiten der Akademiker zur Sprache kamen. „Ein jedes Mitglied hat ſein eigenes Syſtem, Männer von den verſchiedenſten Schulen, und die bitterſten Feinde gegen einander, haben ſich vereinigt, um eine Sache zu verdammen, die ſie nicht kennen.“ Der ſchöne Vortrag des Dr. Simon, eines ausgezeichneten Redners, machte lebhaften Eindruk. Man erwartet mit Ungeduld, welchen Ausgang die Sache haben wird. Heute und morgen dauert die Konferenz noch fort. Ich werde die Reſultate zu melden nicht ermangeln. — Ein aus Athen kommender franzöſiſcher Reiſender glaubt bemerkt zu haben, daß troz der Anhänglichkeit der Griechen an ihren jungen König die Spannung zwiſchen der Bevölkerung und ihren Vormündern in einem ſo hohen Grade zunimmt, daß noch traurige Kolliſionen zu befürchten ſeyen. Während ſeines Aufenthalts daſelbſt im Monat Julius wurde ein Kommando Griechen nebſt einem deutſchen Offizier und einem deutſchen Unteroffizier gegen Räuber geſandt. Schon am folgenden Tage kamen die Griechen zurük, die beiden Deutſchen waren geblieben. — Einige glauben, daß Hr. v. Hum-

Digitized by Google

boldt an die Stelle des Hrn. v. Werther den hieſigen Geſandtſchaftspoſten erhalten werde. — Ich weiß, daß Mickiewicz, dieſer Stolz der polniſchen Nation, viele Freunde in Deutſchland zählt. Dieſen iſt vielleicht die Nachricht willkommen, daß die ſchöne Gattin des Dichters geſtern von einer Tochter glüklich entbunden wurde.

*** Paris, 17 Sept. Man hat Nachrichten von Madrid bis zum 9. Hr. Mendizabal ſoll die Miniſterſtelle noch nicht angenommen haben. Viele glaubten fortwährend an die baldige Ernennung von Arguelles, und daß die Königin den Junten nachgeben werde. — Die hieſigen Fonds wurden heute flau. Man ſprach von Unruhen in Madrid, von dem Aufbrechen einiger Regimenter von Cadiz gegen Madrid ꝛc.; die Regierung ſcheint aber nichts der Art erhalten zu haben, und man darf daher jenem Gerüchte keinen Glauben ſchenken.

Italien.

In Turin ergaben ſich am 15 Sept. zwei Erkrankungen an der Cholera, in Genua am 13 Sept. 37 Erkrankungen und 23 Todesfälle, in Livorno am 14 Sept. 45 Erkrankungen und 25 Todesfälle.

Nach Berichten aus Corfu war es am 14 Auguſt, daß die von Malta kommende engliſche Flotte unter Viceadmiral Sir Joſias Rowley dort vor Anker ging. Sie beſtand aus dem Flaggſchiffe Caledonia von 120 Kanonen, und 7 andern großen Kriegsſchiffen. Es hieß ſie werde ſich nächſtens nach Zante begeben.

Deutſchland.

Se. Maj. der König von Bayern hat unterm 16 Aug. d. J. einer Aktiengeſellſchaft zu Lindau ein Privilegium auf zehn Jahre zu Erbauung eines Dampfboots und Betreibung der Dampfſchiffahrt auf dem Bodenſee, jedoch unbeſchadet der Rechte Dritter, insbeſondre der Schiffergeſellſchaft zu Lindau, und ohne Zwang für Güterverſender und Reiſende, zu ertheilen geruht.

Ulm. Zu Berathung einer Ulmer Dampfſchiffahrt hat den 9 Sept. die Wahl eines Comité's ſtatt gefunden. An die Ulmer Einwohner iſt bereits eine Einladung zum Beitritt ergangen. Der Preis einer Aktie iſt 100 fl., wovon indeſſen nur 10 fl. ſogleich bezahlt werden, die übrigen 90 fl. aber erſt dann zu entrichten ſind, wenn ſich die Geſellſchaft als konſtituirt erklärt haben wird. Obgleich das Unternehmen mit großen Schwierigkeiten verbunden iſt, ſo iſt doch an dem Erfolge nicht zu zweifeln. (U.K.)

Hamburg. Der Präſes des Handelsgerichts, Dr. Schlüter, welcher vor einigen Tagen zum Senator dieſer Stadt erwählt worden war, hat zum allgemeinen Erſtaunen dieſe Ehrenſtelle abgelehnt, und muß deshalb, den Geſezen gemäß, die hieſige Stadt meiden, ohne je zurükkehren zu dürfen. Man ſagt, Unzufriedenheit mit der hieſigen Geſezgebung, welche ſeinen bekannten liberalen Geſinnungen entgegen zu ſeyn ſchien, habe ihn zu dieſem ſeltenen Schritte, wodurch er ein jährliches Einkommen von 10,000 Mark Banko (über 7000 fl.) verlor, bewogen. (Kaſſ. Ztg.)

Polen.

Kaliſch, 12 Sept. J. k. HH. die Prinzen von Preußen kamen geſtern vor 12 Uhr im preußiſchen Zollhauſe an, welches ungefähr 500 Schritte von der Gränze entfernt liegt. Sie begaben ſich dann nach Kaliſch. Um halb 6 Uhr Nachmittags erfolgte die ſehnlichſt erwartete Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen, welcher in dem Schloſſe abſtieg. Der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland waren dem Monarchen zum Empfange weit entgegengefahren, und als die Herrſcher nun auf dem Schloßhofe ankamen, empfing ſie ein jubelndes tauſendſtimmiges Hurrah des hier in Parade aufgeſtellten Garderegiments „König von Preußen." Abends wohnten die Allerhöchſten Herrſchaften einem glänzenden Thee und Souper bei dem Könige bei, während vor dem Schloſſe eine herrliche Abendmuſik und ſpäter ein großer Zapfenſtreich, beſtehend aus 1600 ruſſiſchen Hautboiſten, aufgeführt wurde. Die Stadt war Abends aufs glänzendſte erleuchtet. Zur Aufwartung bei dem Könige iſt der General Graf Orloff und bei dem Kronprinzen, welcher ebenfalls im Schloſſe wohnt, der General Fürſt Labanow beſtimmt. Die übrigen Prinzen des königlichen Hauſes haben Ihre Wohnungen in Privathäuſern, welche auf das eleganteſte eingerichtet ſind. Die kaiſ. öſtreichiſchen Offiziere wohnen zuſammen in einem großen Hauſe in der Stadt. - Die königl. preußiſche Infanterie, welche bereits ſeit 8 Tagen angelangt iſt, hat ein Lager auf preußiſchem Gebiete dicht an der Gränze bezogen; das ruſſiſche Lager hingegen iſt von der Stadt eine halbe Stunde entfernt und zieht ſich in einer Entfernung von 200 Schritten rechts von der aus Schleſien kommenden Chauſſee bis zum Dorfe Wieskoczielna hin, woran ſich der rechte Flügel, beſtehend aus der 7ten Infanteriediviſion, lehnt. An dieſe Diviſion ſchließt ſich das preußiſche Garde-Infanteriedetaſchement an, und dieſem folgt wieder die kaiſerl. ruſſiſche Garde und die 8te Infanteriediviſion. Die 9te Infanteriediviſion und die dritte leichte Kavalleriediviſion hat ein Lager hinter dem Flüßchen Prosna, welches parallel im Rüken des erſten Lagers fließt, bezogen; dagegen die preußiſche und ruſſiſche kombinirte Gardekavallerie in Baraken innerhalb des obengenannten Dorfes aufgeſtellt iſt. Am Morgen des heutigen Tages hatte die preußiſche Infanterie ihr Lager und die Kavallerie ihre Kantonnirungen verlaſſen, und ſich den ruſſiſchen Zelten gegenüber kolonnenweiſe aufgeſtellt, indem die Kavallerie den linken Flügel, die Infanterie aber den rechten Flügel einnahm. Faſt gleichzeitig war die ruſſiſche Armee ausgerükt und hatte ſich dicht vor ihren Zelten in einer unabſehbaren Linie in Parade aufgeſtellt; vor ihr war die zahlreiche aus 136 Stük Geſchüz beſtehende Artillerie aufgepflanzt. Um 11 Uhr erſchienen der König, ſo wie der Kaiſer in Begleitung der Prinzen beider Fürſtenhäuſer. In den Augen aller Truppen glänzte die höchſte Freude. Der Kaiſer ſo wie der Großfürſt Michael erſchienen in der Uniform der preußiſchen Kavallerieregimenter, deren Chefs ſie ſind. Hierauf ritt der König mit gezogenem Degen an der Seite des Kaiſers an der Front herunter und nachdem das preußiſche Korps über die Chauſſee marſchirt und an dem linken ruſſiſchen Flügel angelangt war, ſezte ſich der König an die Spize deſſelben und führte es zwiſchen der Linie der ruſſiſchen Armee und den vor derſelben aufgeſtellten Geſchüzen hindurch. Während die ruſſiſchen Regimenter vor den allerhöchſten Feldherren die Honneurs machten, brauſte wie ein Sturmwind das von vielen Tauſenden gerufene Hurrah die unabſehbare Linie hinab; vor derſelben donnerten die 136 Geſchüze mit gewaltigen Schlägen darein, über ihnen wölbte ſich der Pulverdampf in mächtigen Wolken. Endlich hatte das preußiſche Korps die Höhe ſeines Lagers, wo ein ſchöner Pavillon erbaut iſt, erreicht. Nicht weit davon hatte ſich Se. Maj. der Kaiſer von Rußland aufgeſtellt, während der König in eigner Perſon das Korps in Parademarſch vorführte. Der Kaiſer aber

Digitized by Google

ſo wie der Großfürſt Michael ſezten ſich dagegen bei Annäherung der von ihnen befehligten preußiſchen Regimenter an die Spize derſelben und führten dieſe wiederum dem Könige vorüber. Nachdem dieſes geſchehen war, ſtellte ſich die preußiſche Infanterie vor ihrem Lager, die Kavallerie aber der Infanterie gegenüber auf. Nun wiederholte ſich daſſelbe großartige majeſtätiſche Schauſpiel. Die ruſſiſche Infanterie, den Kaiſer an der Spize, hinter ihm der Feldmarſchall Fürſt Paskewitſch, welcher ſtatt des Degens den Feldherrnſtab in der Hand hielt, marſchirte durch das von der preußiſchen Infanterie und Kavallerie gebildete Spalier in Parademarſch durch. Gleichermaaßen hatten ſich der König, ſo wie die drei älteſten Prinzen des preußiſchen Regentenhauſes, an die Spize der von denſelben kommandirten ruſſiſchen Truppenabtheilungen geſtellt, und führten dieſelben, als ſie an die Reihe kamen, dem Kaiſer vorüber. Hierauf folgte im Vorbeimarſch die ruſſiſche Kavallerie; die Kaiſerin, welche beim Beginn des Parademarſches gleichfalls zu Pferde geſtiegen war, erſchien in einem grünen Reitkleide, mit weißer ruſſiſcher Müze geſchmükt, ſezte ſich daſelbſt bei Annäherung des von ihr befehligten Chevalier-Garderegiments an die Spize deſſelben und führte es Ihren Majeſtäten vorbei. Daſſelbe that der Prinz Albrecht von Preußen, als die Reihe an das von ihm kommandirte ruſſiſche Kuiraſſierregiment kam, ſo wie auch der Großfürſt Konſtantin das von demſelben kommandirte Pionierbataillon vorbeiführte. Hierauf wurde die 3te leichte Kavalleriediviſion, wobei das muſelmänniſche Regiment, beſichtigt. Die Truppen hatten ſich beiderſeits bereits während der Parade durch Haltung und Ausſehen auf das glänzendſte ausgezeichnet. Nach Beendigung der Parade fuhren die höchſten Herrſchaften in den obenerwähnten Pavillon, wo um 2 Uhr das Diner ſtatt fand; man hatte den Saal, in welchem ſie verſammelt waren, auf militairiſche Weiſe höchſt glänzend dekorirt; er ſchien in das prachtvolle Innere eines eleganten Zeughauſes verwandelt worden zu ſeyn. Ueberall prangten beide Nationalfarben in harmoniſchem Einklang, als Zeichen der innigen Freundſchaft der Herrſcher. Nach der Tafel geruhte der König im Pavillon die Aufwartung der ruſſiſchen Generalität anzunehmen. Dem Vernehmen nach werden heute die Monarchen und Prinzen den Vorſtellungen auf dem hieſigen neu erbauten Theater, darunter auch einem Ballet der eben angekommenen ſpaniſchen Tänzer, beiwohnen. Am morgenden Tage, als Sonntag, den 13 Sept., ſoll feierlicher Gottesdienſt und dann große Wachtparade im Lager gehalten werden. Auf Montag den 14ten iſt große Parade des vereinigten Korps angeordnet. (Preuß. Staatsz.)

Oeſtreich.

Wien, 18 Sept. Metalliques 102¼; 4proz. Metalliques 98⅝; Bankaktien 1325.

Türkei.

† Konſtantinopel, 3 Sept. Die engliſche Fregatte Barham, auf welcher ſich Lord Durham befindet, iſt geſtern Abend bei den Dardanellen ſignaliſirt worden. Die ganze Beſazung der Dardanellenſchlöſſer hat Befehl unter das Gewehr zu treten, ſobald der Barham ſich nähert, und den engliſchen Botſchafter mit allen ſeinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen zu empfangen. Lord Durham wird alſo mit Kanonendonner begrüßt werden, wenn er die Meerenge paſſirt. Zwei Kanonierſchaluppen mit Lootſen an Bord, ſind ſchon ſeit vier Tagen bei den Dardanellen aufgeſtellt, um Lord Durhams Fregatte durch die Dardanellen zu geleiten. Hiernach kan man auf die Richtigkeit der Angaben der engliſchen und franzöſiſchen Journale ſchließen, die fortwährend die Pforte in Oppoſition mit den beiden großen Seemächten ſezen wollen, und mit Ungeduld den Augenblik erwarten, wo, wie ſie mit Zuverſicht vorausſezen, Lord Durham die Durchfahrt der Dardanellen auf einem engliſchen Kriegsſchiffe verweigert würde. Dieſer Augenblik iſt nun da, und wird der Welt den ſchlagendſten Beweis geben, wie wenig den Journalen zu trauen iſt, die immerwährend Spannung und Reibungen unter den großen Mächten erbliken. Hier legt man wenig Werth mehr auf die politiſchen Abhandlungen der Preſſe; man hat ſich überzeugt, daß ſie meiſtens auf falſchen Vorausſezungen beruhen, und beſonders die Verhältniſſe des Orients zu entſtellen ſuchen. — Man arbeitet hier an der Ausrüſtung einer zweiten Diviſion, die zu dem Blokadegeſchwader an der albaneſiſchen Küſte ſtoßen ſoll. Sind dieſe Streitkräfte vereinigt, ſo hoft man, daß der Aufſtand mit Einem Schlage unterdrükt werden wird. Eigentlich findet dieſe Inſurrektion keinen rechten Anklang in der Maſſe des Volks, und ſie würde ohne fremdes Dazuthun ſchon in ſich ſelbſt zerfallen ſeyn. Ich ſprach neulich von franzöſiſchen Emiſſairs, die ſich unter den Albaneſen herumtreiben, und das Volk gegen die Pforte aufreizen ſollten. Unlängſt wurden hier zwei Individuen feſtgenommen, die, obgleich ſie keine Franzoſen, ſondern Italiener von Geburt waren, doch Papiere mit ſich führten, woraus hervorging, daß ſie von einem in Frankreich beſtehenden Klub ausgeſchikt waren, um in Albanien das Feuer der Inſurrektion zu unterhalten. Sie waren mit bedeutenden Summen, theils in Baarem, theils in Wechſeln verſehen, welches Geld, wie man vermuthet, ihnen nicht blos von jener geheimen Geſellſchaft, ſondern auch von Mehemed Ali, mit dem ſie verkehrt haben ſollen, anvertraut worden iſt. Die Pforte hat mit ihnen kurzen Prozeß gemacht und beiden die Köpfe abſchlagen laſſen. — In Syrien ſieht es traurig aus, Ibrahim Paſcha hat zwar ſeine Armee durch gewaltſame Aushebungen um das Zwiefache verſtärkt, aber dadurch dem Lande die Hände zum Feldbau entriſſen. Armuth, Elend und Niedergeſchlagenheit herrſchen unter den unglüklichen Syriern; ſie wenden ihre Blike wehmüthig gegen die Pforte, um von ihr Hülfe zu erflehen; ſie fühlen ſich zu ſchwach gegen die übermüthigen Aegyptier, und ſezen ihre ganze Hofnung auf den Sultan, an den ſie in der lezten Zeit insgeheim mehrere Abgeordnete abgeſchikt haben, um ihn zu bitten, daß er ihnen eine Veranlaſſung geben möge, offen gegen Mehemed aufzuſtehen. Der Sultan hat aber dieſen Anträgen kein Gehör gegeben, ſondern erklärt, er habe keinen Grund ſich gegen Mehemed Ali feindlich zu zeigen, ſo lange dieſer die übernommenen Verpflichtungen pünktlich erfülle. Inzwiſchen iſt die Lage Syriens äußerſt bedenklich, und ſie wird früh oder ſpät ernſtliche Komplikationen herbeiführen. — Nachſchrift: Kurz vor Abgang der Poſt iſt Lord Durham auf der engliſchen Fregatte Barham im großen Kanal vor Anker gegangen, und bei dem engliſchen Botſchaftshotel ans Land geſtiegen. Es wurde ihm ſogleich von der Pforte eine Ehrenwache angetragen, die er aber höflich ablehnte. Am 6 wird der Lord eine Audienz beim Sultan haben. Indeſſen wird er ſich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann mit dem Hrn. Elice die engliſche Yacht, den Pluto, beſteigen, um auf derſelben ſeine Reiſe nach Rußland fortzuſezen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der Spekulationsgeiſt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Hr. Michel Chevalier ſchreibt aus New-Yorck vom 15 Jul. an das Journal des Débats: „Wenn irgend etwas im Stande iſt, die Freunde des Friedens über die Möglichkeit eines Bruchs zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten zu beruhigen, ſo iſt es gewiß der Anblik, welchen in dieſem Augenblik die Vereinigten Staaten darbieten. Die Amerikaner aller Parteien verfahren gegenwärtig in ihren Privatgeſchäften, wie Leute, die feſt überzeugt ſind, daß kein Mißverſtändniß den Handel ihres Landes ſtören werde. Wer zu New-Yorck, zu Boſton oder zu Philadelphia an dem Tage gelandet hätte, wo man daſelbſt die Wirkung der Botſchaft des Generals Jackſon in Frankreich erfuhr, und bis jezt wie Epimenides geſchlafen hätte, würde beim Erwachen Amerika nicht mehr kennen. Auf die Beſorgniß iſt das unbeſchränkteſte Vertrauen gefolgt. Jedermann ſpekulirt, und man ſpekulirt auf Alles. Man ſcheut die kühnſten Unternehmungen nicht, und alle finden Unterzeichner. Die Vereinigten Staaten ſtellen von Maine bis zum rothen Fluß eine unermeßliche Straße Quincampoix dar. Bis jezt iſt Alles gewinnend, wie es immer bei ſteigender Spekulation der Fall iſt. Da man ſo leicht gewonnenes Geld nicht beſonders achtet, ſo iſt die Konſumtion ausnehmend groß, was Lyon ſehr zu gut kommt. Ich ſagte, daß man auf Alles ſpekulirt; ich irrte mich. Der dem Weſen nach poſitive Amerikaner wird nie auf Tulpen ſpekuliren, ſelbſt zu New-Yorck nicht, wo man noch holländiſches Blut in den Adern hat. Gegenwärtig ſind die Hauptartikel der Spekulation dieſelben, die gewöhnlich den ſpekulirenden Geiſt der Amerikaner beſchäftigen, Baumwolle, Terrain in der Stadt und auf dem Lande, Banken, Eiſenbahnen. Die Liebhaber von Landſtreken machen ſich am nördlichen Ende die an Bauholz reichen Fichtenwälder *), am ſüdlichen Ende die Sumpfſtreken am Miſſiſſippi, die Baumwollenländereien von Alabama und am rothen Fluſſe, und ſehr weit weſtlich die Getreide- und Weideländereien von Illinois und Michigan ſtreitig. Die unerhörten Erweiterungen einiger erſt ganz kürzlich gebauter Städte haben Millionen den Kopf verrükt, und man drängt ſich an die günſtig gelegenen Lokalitäten, wie wenn noch vor zehn Jahren drei oder vier Londons, eben ſo viele Paris und ein Duzend Liverpools auf dem amerikaniſchen Gebiet ihre Straßen, ihre Denkmäler, ihre mit Magazinen überhäuften Quais, ihre mit einem Walde von Maſten ausgeſtatteten Häfen anlegen müßten. Man hat zu New-Yorck Looſe für eine Bevölkerung von zwei Millionen Einwohner, in New-Orleans wenigſtens für eine Million verkauft. Man hat zu Pläzen für Häuſer peſterzeugende Moräſte, abſchüſſige Felſen vertheilt. Der bewegliche Schlammboden, die grundloſen Schlupfwinkel der Alligatoren, die Seen und Cypreſſenwälder von New-Orleans, die zehn Fuß tief Waſſer und Schlamm enthalten, und das Bett des Hudſon, das 20, 30 bis 50 Fuß Schlammtiefe hat, haben zahlreiche Käufer gefunden. Man nehme die Karte der Vereinigten Staaten zur Hand, gehe von dem See Erie aus, der vor 20 Jahren eine Einöde war, und dringe bis an ſeine weſtliche Spize vor. Von da begebe man ſich auf den See St. Clair. Vom See St. Clair wende man ſich nördlich, ſeze über den Huronſee, gehe weiter auf den Michiganſee, und dringe ſüdlich ſo weit vor, bis das Waſſer ausgeht. Man wird dann in eine kleine Stadt, Namens Chicago kommen, einen der Poſten, den unſere Franzoſen bei ihren unermüdlichen Exkurſionen in Nordamerika angelegt hatten. Chicago ſcheint beſtimmt, einſt einen beträchtlichen Handel zu beſizen. Es wird ſich an der Spize eines Kanals befinden, der den Miſſiſſippi mit den Seen und dem Lorenzſtrome verbinden ſoll. Chicago hat aber gegenwärtig kaum 2 bis 3000 Einwohner. Hinter Chicago gibt es Ländereien von bewundernswürdiger Fruchtbarkeit, die aber noch unangebaut liegen. Gleichwol iſt der Boden zehn Stunden in der Runde verkauft, und in kleinen Stüken mehrmals wieder verkauft, und zwar nicht zu Chicago, ſondern zu New Yorck, das bei dem gegenwärtigen Wege 800 Stunden davon entfernt liegt. Es liefen im Handel von New-York Papierſtüke als Stadtlooſe von Chicago für mehr als 300,000 Einwohner um. Dis iſt mehr, als gegenwärtig irgend eine Stadt der neuen Welt Einwohner zählt. Wahrſcheinlich wird ſich mehr als Ein Beſizer dieſer Papierſtüke glüklich ſchäzen, wenn er bei Unterſuchung ſeiner Erwerbung ſie nicht mit ſechs Fuß von dem Waſſer des Sees überdekt findet. Die Spekulationen auf die Eiſenbahnen ſind faſt ebenſo groß wie die auf die Ländereien. Der Amerikaner hat eine Leidenſchaft für Eiſenbahnen. Er liebt ſie, wie Camille Desmoulin von ſich ſelbſt in Bezug auf Mirabeau ſagte, wie ein Verliebter ſeine Geliebte liebt. Dis iſt nicht blos deswegen der Fall, weil das höchſte Glük für den Amerikaner in jener Eile beſteht, die allen Zeitaufwand und allen Raum vernichtet, ſondern weil er auch einſieht, daß dieſes Kommunikationsſyſtem der ungeheuren Größe ſeines Gebiets, ſeinem flachen Geſtade, der faſt ebenen Bildung des Miſſiſſippithals angemeſſen iſt, und weil er in ſeinen rieſenhaften Urwäldern eine Maſſe von Materialien zur wohlfeilen Errichtung derſelben findet. Man vervielfältigt ſonach Eiſenbahnen in Konkurrenz mit den Flüſſen und Kanälen. Wenn die gegenwärtig im Bau befindlichen Arbeiten vollendet ſind, und ich glaube, daß ſie vollendet werden, ſo wird es in zwei Jahren drei verſchiedene Straßen von Baltimore nach Philadelphia geben, ohne die alte Heerſtraße zu rechnen, zwei ausſchließlich durch Eiſenbahnen und die dritte durch Dampfboote und Eiſenbahn. Diejenige von dieſen drei, welche über ihre beiden Rivale eine halbe Stunde gewinnen wird, dürfte mit Gewißheit die andern zu Grunde richten. Wenn aber die Spekulation auf Ländereien und Eiſenbahnen eine Art von Fieber iſt, ſo iſt die Spekulation auf Banken eine Art von Wahnſinn. Die allgemeine hier zu Land angenommene Art der Errichtung von Banken (ſie iſt dieſelbe für alle Unternehmungen des öffentlichen Nuzens, wenn ſie der Privatinduſtrie überlaſſen ſind) beſteht in der von der Legislatur gegebenen Ermächtigung, Subſcriptionsbücher an einem öffentlichen Orte aufzulegen, wo ſich Jedermann

*) Um eine Idee von der blinden Spekulationswuth auf die beholzten Ländereien in Maine zu geben, hat Jemand im Scherze behauptet, die Armen der Stadt Bangor ſeyen einen Augenblik aus dem Spital entſchlüpft, und es hätte jeder, bevor man ſie wieder eingefangen, einen Gewinn von 1800 Dollars realiſirt.

Digitized by Google

unter vorläufiger Einzahlung von fünf, zehn oder zwanzig Prozent einzeichnen kan. Der Eröfnungstag der Bücher iſt eine Feierlichkeit. Bei uns ſtellen ſich die Perſonen in Reihen hinter einander vor den Theatern auf; in den Vereinigten Staaten ſtellte man ſich in dieſem Jahre mit der größten Spannung vor der Thüre des Heiligthums auf, wo die Subſcriptionsbücher niedergelegt waren. Zu Baltimore wurden die Regiſter für die Errichtung einer neuen Bank (Merchants bank) mit einem Kapital von 2 Millionen (man rechnet hier bekanntlich nach Dollars, etwa 5 Franken 33 Cent.) eröfnet; die Subſcription belief ſich nahe auf 50 Millionen. Zu Charlestown betrug die Subſcription für daſſelbe Kapital von 2 Millionen 80 Millionen, und da zu Charlestown die durch das Geſez erforderliche vorläufige Einzahlung 24 Prozent betrug, ſo machte das in baarem Gelde oder in al pari ſtehendem Papiergelde bezahlte Angeld die Summe von 22 Millionen Dollars (ungefähr 118 Millionen Franken oder eilfmal ſo viel als das erforderliche Kapital) aus.

(Beſchluß folgt.)

Nicolo Paganini und Jules Janin.

(Fortſezung.)

„Man erinnert ſich, wie uns ein lautes Gerücht verkündigte, Nicolo Paganini ſey in Frankreich angekommen — wie ſein Ruf ſchon gegründet war, noch ehe er ſeine Violine geſtimmt hatte. Ganz Paris ſtrömte in ſeine Konzerte, und das Geld regnete von allen Seiten. Auf gleiche Weiſe überſchüttete England den großen Geiger mit Begeiſterung und Gold. Als er das zweitemal nach Paris kam, war dieſes eine Beute der Cholera; tauſendweis ſtarben die Leute; der Tod hatte ſeinen ſchreklichen Mantel über die große Stadt gebreitet. Alles floh, Alles verbarg ſich, alle Theater ſtanden öde, nur das große Opernhaus füllte ſich, als die Töne des Bogens Paganini's lokten. Jeder kam, um bei dieſen göttlichen Akkorden die Schreken des Tages zu vergeſſen. Ich ſah einen Menſchen, den plözlich die Cholera ergriffen hatte, bei dem Gebete Moſes', von Paganini geſpielt, das lezte Leben verhauchen. Das heiße ich Beifall. Was kein Künſtler von Paris vermochte, vermochte Paganini mit ſeiner Geige: er füllte ein Theater. Das nenne ich Glük. Ich kenne nichts Feierlicheres, als jene Konzerte, die er ſo während der Peſt gab. Man kam zitternd an, man hatte mäßig zu Mittag gegeſſen, man wollte den finſtern Gedanken, den Zimmern voll Kamphergeruch entfliehen, um ſich in jenen großen ſchönen Saal der Oper, den kerzenerleuchteten, blumengeſchmükten, zu verſezen; man ſah ſich an und war erſtaunt es ſo voll zu finden, nirgends einen leeren Raum zu erbliken. Da ſah man nun aus dem Hintergrund des Theaters jenen ganz ſchwarzgekleideten Menſchen, jene Schattengeſtalt hervortreten. Sein bleiches Geſicht ſah düſter heraus zwiſchen den langen glatten Haaren, die unordentlich auf beiden Seiten herabfielen. Seine langen Arme, verlängert noch durch ſeinen Bogen und ſeine Geige, ſchienen den Boden zu berühren; man ſah ihn nicht gehen, man fühlte nur wie er ſchlich. Hätte die Cholera in Perſon Menſchengeſtalt annehmen wollen, gewiß ſie hätte keine andere gewählt. Es durchrieſelte einen, wenn man ihn nur ſah. Hatte er dann die Einbildungskraft der Zuſchauer gehörig aufgeregt und ſich nach beiden Seiten umgeſehen, ob die Einnahme auch groß genug ſey, begann er. Zu ſagen, welche Grazie, Leichtigkeit, Reinheit der Töne, welche Melancholie und ergreifende Leidenſchaft in dieſer Violine ſchlief, wäre unmöglich. Der Genius, unterſtüzt von der Kunſt, und die Kunſt, unterſtüzt von der unbegreiflichſten Anſtrengung, haben nie Größeres hervorgebracht. Und mit welcher Ruhe, mit welcher ſcheinbaren Kaltblütigkeit zog er alle dieſe Schäze der Harmonie aus jenen vier Stüken Holz und jener Saite! Man hörte, ſtaunte, weinte — aller Schmerz hatte ein Ende, man vergaß den Tod, und die Furcht, die ſchlimmer als der Tod, und wenn er geendigt, hätte man gerne gerufen: „Noch einmal! oh noch einmal!“ Aber der ſchwarze Mann war unerbittlich. Er hatte Alles bis auf ſeine lezte Note berechnet; er wußte, wie viele Bogenſtriche er dieſer Verſammlung ſchuldig war, er gab ihr nicht Einen weniger, nicht Einen mehr. Dann ging er, wie er gekommen war, auf dem Boden ſchlürfend, ſich bis zur Erde verneigend mit ſeinem ewigen Lächeln. Wider Willen hatte man Mitleiden mit dieſem großen Muſiker, wenn man ihn ſo lächeln und ſo tief ſich verbeugen ſah. — Iſt es denn aber auch wahr, daß die Cholera ihre Eiſenhand auf Nicolo Paganini gelegt habe? Iſt es wahr, daß die Cholera jenen edlen Stradivarius mit der mächtigen Seele, und jenen Bogen, der vor der Peſt nicht gewichen war, zerbrochen habe? Ich kan nicht daran glauben. Paganini war der Cholera von Paris gegenüber ſo tapfer wie Dupuytren ſelbſt, und gewöhnlich nimmt die Seuche nicht die mit, die keine Furcht vor ihr haben. Wahr iſt, daß von dem Tage an, wo jede Note ſeiner Violine einen reellen Werth hatte, Paganini von einem bei einem Künſtler unglaublichen Geiz ergriffen wurde; er war geizig mit ſeiner Geige, wie der Geizige es mit ſeinem Geld iſt. Kaum erlaubte er ſich ſelbſt den Genuß jenes wunderbaren Sieges ſeines Geiſtes. Er nahm ſeine Violine nicht mehr aus ihrem Futteral, als um Geld damit zu gewinnen. War er durchaus genöthigt, ſie zu berühren, ſo ſchloß er ſich aufs ſorgfältigſte in ſein Zimmer ein, ließ die Vorhänge herunter, verriegelte alle Thüren, ja ſchraubte im Uebermaaß der Vorſicht einen Dämpfer auf ſein Inſtrument, damit ja Niemand draußen ihn hören möchte, nicht einmal die Magd des Hauſes, die ihr Ohr an das Schlüſſelloch hielt, noch der Arme, der des Wegs ging. So beraubte er ſich des wohlthuenden Gefühls, ſich ſelbſt zu hören, aus Beſorgniß, es möchten ihm einige Noten gratis entſchlüpfen, er möchte einige Töne verſchwenden. So hielt er ſich getreulich bis zum Ende das Wort, das er ſich gegeben hatte: jeder Bogenſtrich ſolle ihm bezahlt werden; und jeder Bogenſtrich wurde ihm bezahlt, und theuer — ſieben Millionen! Man glaube jedoch nicht, daß mir dieſe Summe als zu groß vorkommt für einen ſo großen Meiſter. Gott verhüte, daß ich je die Kunſt für zu theuer bezahlt hielte. Die Kunſt iſt der große Schmuk der gebildeten Völker, die Ehre der Städte, der Ruhm der Nationen; ſie verſchönert, bezaubert, tröſtet, vereinigt die Menſchen. Der Künſtler ſoll reich, ſehr reich ſeyn, um nicht blos im Traume ſeiner Phantaſie den Höchſten gleichzuſtehen. Ueberdis hat jeder, der zur Welt kommt, das Recht, ſich ſelbſt nach ſeinem gerechten Werthe zu ſchäzen, wobei er ſich blos hüten muß, ſich zu niedrig anzuſchlagen, denn ſonſt wird er mißbraucht, oder ſich zu hoch zu ſchäzen, denn die Welt bezahlt den Menſchen blos was ſie werth ſind, nichts mehr. Paganini hat ſich alſo auf ſieben Millionen geſchäzt; er hat wohl daran gethan. Was kümmern mich dieſe ſieben Millionen! Was mich

Digitized by Google

bekümmert, was mich um ſeinetwillen bekümmert, der ein ureigenthümlicher Menſch war, was mich um der Kunſt willen bekümmert, deren Repräſentant er war, und die die verſchwenderiſchſte von allen iſt, weil jeder ſie am leichteſten faßt und in ſich aufnimmt, iſt, daß Paganini ſeine ſieben Millionen blos von einigen Bevorrechteten dieſer Welt forderte, während er ſie keklich von Allen, Armen wie Reichen, hätte fordern dürfen — Alle hätten ſich eine Freude daraus gemacht, ihn ſo reich zu machen, als er wollte. Was mich bekümmert, iſt nicht, daß er ſeine ſieben Millionen von den Reichen davon getragen hat, ſondern daß er ſie davon trug, ohne zu den Armen zu ſagen: „Ihr, die ihr arm ſeyd und die ihr die Muſik liebt, kommt zu mir, wir ſind Brüder, ich ſpiele euch umſonſt.“ So hätte er für ſein Vermögen und zugleich für ſeinen Ruhm geſorgt; ſo hätte er ſo viel Erinnerungen zurükgelaſſen, als Talma ſelbſt, und ſein Name hätte ſich den glüklichen und geliebten Namen angereiht, deren Gedächtniß im Volke lebt. Immerhin mochte er die Reichen, für ihr Geld, zuerſt daran kommen laſſen; gut! als aber die Reichen ihm nichts mehr zu bieten hatten, warum ließ er da nicht anzeigen, daß er von der Oper etwa auf irgend ein Boulevard-Theater übergehen, und für das Volk zu volksmäßigem Preiſe ſpielen würde, nachdem er für die Ariſtokratie zu ariſtokratiemäßigem Preiſe geſpielt hatte? Wie hat ſich dieſer Mann die ſchönſte Stellung, in der ſich je ein großer Künſtler befand, vergällt! Zu der verſammelten Menge ſprechen, ohne Mittelsperſon und ohne Vorbereitung; alle Sprachen der Welt ſprechen, die einzige allgemeine Sprache, unter allen Himmelsſtrichen verſtändlich; überall denſelben Enthuſiasmus und dieſelben Thränen finden; reiſen wie ein König, um den ſich die Großen drängen, und der ſeine fröhliche Ankunft fröhlich den Armen verkündigt; großherzig genug ſeyn, um die Geheimniſſe dieſer ſo ſchweren Kunſt nicht ausſchließlich zu wahren, ſondern im Gegentheil ſein Geheimniß Jedem zu ſagen, der würdig iſt es zu begreifen, und ſo Künſtler und Brüder zurükzulaſſen; ſich nicht einſchließen, wenn die Muſik Leib und Seele ergreift, ſondern im Gegentheil ſeine Fenſter angelweit öffnen, auf daß Sonnenſchein und Mondlicht hereinbliken; ſpielen und ſingen, wie der Vogel unter freiem Himmel, für alle Welt, für den Kranken auf ſeinem Lager, für den Gefangenen an ſeiner Kette, für den armen Teufel, der ſeine Laſt ſchleppend vorüber geht, für den Soldaten, der ſtillſteht und horcht; alles was von Wohlklang und großen Gedanken die Bruſt ſchwellt, nach allen Winden ausſtreuen; ſich jedem edlen Drange hingeben; eine Stunde des Tags dem Ehrgeize widmen, aber die übrige Zeit ein kindlicher Künſtler ſeyn; meinetwegen auch jeden Tag eine Stunde an ſein Vermögen denken, aber alle übrigen an den Ruhm — das heißt Leben. Wenn man Paganini's Talent, wenn man ſein unerſchöpfliches Inſtrument beſizt, wenn man ſicher iſt, daß es einem nie an Ideen, an Farbe, an Phantaſie und Darſtellungskraft fehle, was liegt denn daran, wenn alles dis manchmal überläuft, und aus der zu vollen Schaale ſich einige Tropfen als Thau ergießen? Ihr ſeyd hinlänglich belohnt durch die Liebe und die Achtung des Volkes, durch alle Herzen, die ihr ſchlagen macht, ohne daß ihr noch zu kommen braucht und die Hand hinzuhalten. Wer ihr auch ſeyd, ihr, die ihr als Hochbevorzugte auf die Welt kommt, große Künſtler, erinnert euch, daß der Himmel euch die Kunſt nicht ſchenkte, blos um ſie für euern perſönlichen Gewinn anzuwenden. Die Kunſt gehört Jedermann; ſie iſt das Eigenthum Aller, die unerſchöpfliche Quelle, an der die durſtige Lippe zu nezen Jeder das Recht hat. Verkauft davon immerhin an die, die kaufen können; wenn ihr aber genug verkauft habt, gebt hin das Uebrige; es wird euch noch immer mehr bleiben, als ihr verſchenkt!“

(Beſchluß folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 18 Sept. Mehrere öffentliche Blätter enthalten nunmehr die Badener Konferenzartikel. Sie werden daraus ſehen, daß das Streben der konferirenden Kantone, ſeinem weſentlichen Inhalte nach, nicht blos ein zeitgemäßes und ehrenwerthes, ſondern auch kanoniſch zu rechtfertigen iſt. Nur einzelne untergeordnete Punkte dürften einer genauern Prüfung nicht Stich halten. Die Artikel lauten wie folgt: „I. Errichtung eines Metropolitanverbandes. Von dem Gefühle der Nothwendigkeit durchdrungen, die kirchlichen Intereſſen des katholiſchen Volkes im gemeinſamen ſchweizeriſchen Vaterlande zu einigen und die verſchiedenen Theile der katholiſchen Bevölkerung zu einem, den Forderungen des Staates und dem Bedürfniſſe der Kirche entſprechenden Ganzen zu verbinden, haben ſich die hienach benannten Stände zur beſondern Aufgabe gemacht, die Idee eines Metropolitanverbandes, wie ſolche ſchon in den älteſten kanoniſchen Vorſchriften und den kirchlichen Einrichtungen der ältern und neuern Zeit begründet und ausgeführt iſt, auch in der Eidgenoſſenſchaft ins Leben zu rufen, und geben um ſo mehr der Hoffnung Raum, es werden dieſem ihrem Streben auch die übrigen katholiſchen und paritätiſchen Stände ſich anſchließen, als die Vortheile, welche von einem ſolchen Unternehmen zu erwarten, die Intereſſen des Staates und der Kirche in gleichem Maaß zu befriedigen geeignet ſind, und als namentlich die Kirche, die da eine wahre Gemeinſchaft der Gläubigen darſtellen ſoll, in der Bildung eines ſolchen höhern Verbandes — wie ihn die Errichtung eines erzbiſthümlichen Stuhles in der Schweiz, oder wenn dieſe, wider beſſeres Verhoffen, nicht erzielt werden könnte, die Anſchließung an ein auswärtiges Biſthum herbeiführen würde — ein weſentliches Mittel zu Erreichung ihrer ſchönſten Zweke finden wird. Von dieſer Anſicht ausgehend und von dem Gedanken geleitet, durch Einführung höherer kirchlicher Inſtitutionen das öffentliche Leben in Staat und Kirche zu heben, geben ſich die mehrerwähnten Stände folgende Zuſicherung und Erklärung: Die kontrahirenden Kantone der Eidgenoſſenſchaft, in Ausübung ihres landesherrlichen Rechtes, ſolche kirchliche Inſtitutionen zu begründen, die den vom Staat anerkannten geiſtigen Bedürfniſſen ſeiner Glieder entſprechen, verpflichten ſich gegenſeitig, die bisherigen Immediatbiſthümer, denen ſie angehören, einem Metropoliten zu unterſtellen, und werden zu dem Ende Seine päpſtliche Heiligkeit erſuchen, das Biſthum Baſel (als eine der älteſten Diözeſen, die zugleich am reichſten ausgeſtattet und die größte der Schweiz iſt) zum Rang eines ſchweizeriſchen Erzbiſthums zu erheben und dieſem die übrigen vorerwähnten Immediatbiſthümer einzuverleiben. Auf den Fall, daß dieſe kirchenrechtlich begründete Regulirung der ſchweizeriſchen Biſthumsverhältniſſe nicht erzielt werden ſollte, bleibt den kontrahirenden Ständen die Ausmittlung desjenigen auswärtigen Erzbiſthums, an welches ſie ſich anſchließen würden, und die Anbahnung der zu dieſer Anſchließung geeigneten Unterhandlungen vorbehalten. II. Verhältniſſe und Rechte des Staates in Kirchenſachen. Um den Verwiklungen

Digitized by Google

zu begegnen, die bei der Unbeſtimmtheit der Verhältniſſe zwiſchen Staat und Kirche ſich leicht ereignen, dabei die Rechte des Staates gehörig zu wahren, und die Wohlfahrt der Kirche möglichſt zu fördern, haben die benannten Kantone folgende Uebereinkunft getroffen: 1) Die kontrahirenden Kantone verpflichten ſich, die durch die kanoniſchen Vorſchriften geforderte Abhaltung von Synoden zu bewirken, weeden jedoch Vorſorge treffen, daß dieſe Verſammlungen nur unter Aufſicht und mit jeweiliger Bewilligung der Staatsbehörde ſtattfinden. 2) Die Kantone machen es ſich zur Pflicht, die nach den in der Schweiz anerkannten Kirchenſazungen den Biſchöfen zukommenden Rechte, welche in ihrem ganzen Umfange von denſelben auszuüben ſind, aufrecht zu erhalten und zu ſchüzen. 3) Sie verbinden ſich gemeinſchaftlich zu Handhabung des landesherrlichen Rechts, vermöge deſſen kirchliche Kundmachungen und Verfügungen dem Placet der Staatsbehörden unterliegen, des nähern beſtimmend, was folgt: Dem Placet ſind unterworfen: a) römiſche Bullen, Breven und ſonſtige Erlaſſe. b) Die vom Erzbiſchof, vom Biſchof und von den übrigen kirchlichen Oberbehörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen, Kreisſchreiben, Kundmachungen ꝛc. an die Geiſtlichkeit oder an die Bisthumsangehörigen, ſo wie die Synodalbeſchlüſſe und beſchwerende Verfügungen jeder Art gegen Individuen oder Korporationen. c) Urtheile von kiechlichen Obern, in ſo weit deren Ausfällung nach Landesgeſezen überhaupt zuläſſig iſt. Von ſolchen kirchlichen Erlaſſen darf keiner bekannt gemacht oder auf irgend eine Weiſe vollzogen werden, es ſey denn derſelbe zuvor mit dem von der kompetenten Staatsbehörde zu ertheilenden Placet verſehen worden, ohne welches er weder Verbindlichkeit noch Vollziehung erhält. Die Kundmachung des Hauptakts und der das Placet enthaltenden Erklärung der Staatsbehörde ſoll gleichzeitig geſchehen. Geiſtliche Untergebene ſind verpflichtet, was immer im Widerſpruch mit dieſen Beſtimmungen ihnen zukommt, nicht nur unbeachtet zu laſſen, ſondern ſogleich der betreffenden Amtsſtelle zu Handen der oberſten Staatsbehörde mitzutheilen. Die Kantone verpflichten ſich, auf dem Wege der Geſezgebung wirkſame Strafbeſtimmungen gegen Uebertretung aller dieſer Vorſchriften feſtzuſezen. Geiſtliche Erlaſſe rein dogmatiſcher Natur ſollen der Staatsbehörde ebenfalls mitgetheilt werden, der ſodann überlaſſen iſt, ihre Bewilligung zur Bekanntmachung unter der Form des Viſums zu ertheilen. 4) Die Kantone, in denen Eheſtreitigkeiten nicht in allen Beziehungen dem Civilrichter unterſtellt ſind, werden in ihren büegerlichen Geſezgebungen den Grundſaz befolgen, daß der geiſtlichen Gerichtsbarkeit jedenfalls keine höhere Kompetenz in Eheſachen zuſtehe oder eingeräumt werden dürfe, als diejenige, über das Sakramentaliſche des Eheſtandes zu urtheilen. Alle übrigen Verhältniſſe werden die Kantone dem bürgerlichen Richter vorbehalten. 5) Die Eingehung von Ehen unter Brautleuten verſchiedener chriſtlicher Konfeſſion wird von den kontrahirenden Kantonen gewährleiſtet. Die Veekündigung und Einſegnung unterliegt den gleichen Vorſchriften, wie jene von ungemiſchten Ehen, und wird den Pfarrern ohne Ausnahme zur Pflicht gemacht. Die angemeſſenen Koërzitivmaaßregeln gegen die ſich weigernden Pfarrer werden die einzelnen Kantone beſtimmen. 6) Die kontrahirenden Kantone werden die Feſtſezung billiger Ehedispenstaxen, ſey es duech Verſtändigung mit dem Biſchof, ſey es durch Unterhandlung mit dem päpſtlichen Stuhle, zu bewirken ſuchen. Würde der Zwek auf dem bezeichneten Wege nicht erreicht, ſo behalten ſich die kontrahirenden Kantone disfalls ihre weitern Verfügungen vor. 7) Sie verbinden ſich, eine weſentliche Verminderung der Feiertage, oder die Verlegung derſelben auf die Sonntage, nach dem Grundſaze möglichſter Gleichförmigkeit auszuwirken, und werden zu dieſem Behuf ſich mit dem Biſchof ins Einverſtändniß ſezen. Eben ſo werden ſie ſich gemeinſam für Verminderung der Feſttage, mit beſonderer Rükſicht auf das Abſtinenzgebot an Sonnabenden, verwenden, jedenfalls ihre hoheitlichen Rechte auch in dieſen Disziplinarſachen ſich vorbehaltend. 8) Die kontrahirenden Kantone verpflichten ſich zur Ausübung ihres landesherrlichen Rechts der Oberaufſicht über die Prieſterhäuſer (Seminarien). Sie werden in Folge deſſelben vorſorgen, daß Reglemente über die innere Einrichtung der Seminarien, in ſo weit ſie von kirchlichen Behörden ausgehen, der Einſicht und Genehmigung der Staatsbehörde unterlegt werden, und daß die Aufnahme in die Seminarien nur ſolchen Individuen geſtattet wird, die ſich vor einer durch die Staatsbehörde aufgeſtellten Prüfungskommiſſion über befriedigende Vollendung ihrer philoſophiſchen und theologiſchen Studien ausgewieſen haben. Auch werden ſie ſich durch Prüfungen der Wahlfähigkeit der Geiſtlichen vor deren Anſtellung als Seelſorger verſichern, und überhaupt für die weitere Ausbildung derſelben durch zwekdienliche Mittel ſorgen. Die Regular-Geiſtlichen ſind, in Hinſicht auf den Antritt von Pfründen und auf Aushülfe in der Seelſorge, ganz den gleichen Vorſchriften unterworfen wie die Sekular-Geiſtlichkeit. Was insbeſondere den Kapuzinerorden anbetrift, ſo werden die Kantone die angemeſſenſten Maaßregeln ergreifen, damit auch über die von deſſen Gliedern auszuübende Seelſorge die erforderliche Staatsaufſicht walte. 9) Die kontrahirenden Kantone anerkennen und garantiren ſich das Recht, die Klöſter und Stifter zu Beiträgen für Schul-, religieuſe und milde Zweke in Anſpruch zu nehmen. 10) Sie werden gemeinſame Anordnungen treffen, daß in Aufhebung der bisherigen Exemtion die Klöſter der Jurisdiktion des Biſchofs unterſtellt werden. 11) Die Kantone werden nicht zugeben, daß Abtretungen von Kollaturrechten an kirchliche Behörden oder geiſtliche Korporationen ſtatt finden. 12) Sollte von Seite kirchlicher Obern gegen die von der Staatsbehörde, vermöge ihr zuſtehenden Wahlrechts vorgenommene Beſezung einer Lehrerſtelle irgend einer Art — Einſprache erfolgen, ſo iſt dieſelbe als unſtatthaft von dem betreffenden Kanton zurükzuweiſen. 13) Die kontrahirenden Stände gewährleiſten ſich gegenſeitig das Recht, von ihrer geſamten Geiſtlichkeit gutfindenden Falls den Eid der Treue zu fordern. Sie werden einem in dem andern Kantone den Eid verweigernden Geiſtlichen in dem ihrigen keine Anſtellung geben. 14) Endlich verpflichten ſich die Kantone zu gegenſeitiger Handbietung und vereintem Wirken, wenn die vorerwähnten oder andere hier nicht aufgeführte Rechte des Staats in Kirchenſachen gefähedet oder nicht anerkannt würden, und zu deren Schuz gemeinſame Maaßregeln erforderlich ſeyn ſollten.“ — Bei den neueſten Verhandlungen der konferirenden Kantone in Luzern waren vertreten die Kantone Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Baſellandſchaft. — Graubündten hatte, ungeachtet ſeines Streites, die Konferenz nicht beſchikt, Zug jede Theilnahme abgelehnt. Man ſoll vorläufig über folgende Punkte einig geworden ſeyn: „I. Hinſichtlich eines erzbisthümlichen Verbandes war eine Einladung an die katholiſchen und paritätiſchen Schweizerkantone beſchloſſen, und der Entwurf

Digitized by Google

einer erzbiſthümlichen Pragmatik angeordnet, um darauf hin ſpäter mit dem heil. Stuhle zu unterhandeln. Anſchließung an ein auswärtiges Erzbiſthum für den Fall Nichtentſprechens von Seite Roms bleibt vorbehalten. II. Hinſichtlich der 14 Punkte der Badener Konferenz (Rechte und Verhältniſſe des Staates in Kirchenſachen) war feſtgeſezt: 1) die Biſchöfe um Vorlegung einer Synodalverfaſſung anzugehen, 2) für eine ſpäter zu genehmigende Pragmatik biſchöflicher Rechte Vorſorge zu treffen, 3) die noch rükſtändigen Kantone zu Aufſtellung der Placetgeſeze aufzufordern, 4) eben ſo dem Artikel über Gerichtsbarkeit in Eheſachen Folge zu geben, 5) die gemiſchten Ehen zu ſchüzen, 6) über Dispensregulirung mit den Biſchöfen zu unterhandeln, über Feſt- und Faſttage mit den kirchlichen Behörden ſich einzulaſſen, 8) über Seminarien und geiſtliche Prüfungen ſich gegenſeitig noch mehr zu verſtändigen, 9) die Kloſterbeiträge zu frommen Zweken aufrecht zu halten, 10) in der biſchöflichen Pragmatik auf Tilgung der Kloſterexemtionen bedacht zu ſeyn, 11, 12, 13) die aufgeſtellten Grundſäze über Kollaturen, Lehrerwahlen und Beeidigung der Geiſtlichen durchzuführen, 14) zu kräftiger gegenſeitiger Handbietung in dieſen Rechtſamen von den noch rükſtehenden Kantonen die Ratifikationen baldigſt einzuholen. III. Die Verhandlungsprotokolle ſollen Zürich und Bündten mitgetheilt werden. IV. Zu Protokoll wird erklärt, daß die Einladung zur Ratifikation der gegen die Nuntiatur getroffenen Maaßregeln der Kantone, und die jezt beſchloſſenen Vollziehungsanordnungen über die Badener Konferenz, weitere Schritte gegen das päpſtliche Kreisſchreiben unnöthig machen. V. Dem Kanton Zug ſoll — ſeines Ablehnens wegen — keine Protokollmittheilung gemacht werden. VI. Die Nunziaturverhältniſſe ſollen durch die biſchöfliche und erzbiſchöfliche Pragmatik geregelt werden, wobei die Grundſäze des Standes Aargau — daß nemlich die Nunzien nicht in die kirchliche Jurisdiktion der Biſchöfe eingreifen ſollen — von der Konferenz anerkannt werden. VII. Der katholiſche Vorort bildet die permanente Exekutivbehörde für die kirchlichen Angelegenheiten der kirchlichen Konferenzſtände."

Der Unterzeichnete erklärt durch ſeine in nachſtehend angezeigtem Werke „Anfang und Ende der Spekulation" enthaltene Entwiklung **die Fragen der Spekulation für gelöst**, und glaubt im Intereſſe des Lebens und der Wiſſenſchaft die Philoſophen und Alle, denen ſpekulatives Bewußtſeyn verliehen iſt, zu ſchleuniger, ſtrenger Prüfung des von ihm Gegebenen auffordern zu müſſen. München, den 21 September 1835.

Friedrich Rohmer.

[1961] Bei **Georg Franz** in **München** iſt in Kommiſſion erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſtreichs und der Schweiz zu beziehen:

Rohmer, Fr., Anfang und Ende der Spekulation; deutsch und lateinisch. gr. 8. brosch. 1 fl.

[1755][a] **Ankündigung.**

Bei **Johann Velten**, Kunſt- und Muſikalienhändler in **Karlsruhe** und **Baden**, iſt erſchienen:

Panorama
der
Gegend von Baden,
auf dem Thurm des alten Schloſſes
gezeichnet
von
J. J. Mayer,
geſtochen von **Salathé** in Paris.

4½" lang, 7½" hoch zuſammen gerollt im Futterale.

Subſcriptions-Preis, ſchwarz 4 fl. 48 kr.
" " fein kolorirt 12 fl. —.

Unter den deutſchen Kurorten, die einen europäiſchen Ruf haben, behauptet **Baden** einen vorzüglichen Rang, und dieſer Rang wird ihm noch lange geſichert bleiben, da eine herrliche Natur es hier der Kunſt ſo leicht gemacht, dieſem Kurort alle die Annehmlichkeiten zu verleihen, wodurch jährlich 12 bis 15,000 Fremde aus England, Frankreich, den Niederlanden, Italien, aus dem Norden von Europa, ſowie jenſeits des atlantiſchen Oceans, herbeigezogen worden.

Unter dieſen Tauſenden ſind gar manche, die von dem reizenden Thale Badens und ſeinen großartigen Umgebungen ein treues Bild für die Erinnerung mit in die Heimath nehmen möchten. Dis hat die Verlagshandlung bewogen, das hier angezeigte Panorama verfertigen zu laſſen. Um ſeines Gegenſtandes würdig zu ſeyn und höhere Anſprüche zu befriedigen, mußte es mit der höchſten Treue auch artiſtiſchen Werth in Hinſicht auf geiſtreiche Auffaſſung und Behandlung verbinden; es durfte nicht, wie die meiſten Blätter dieſer Art, Landkarten ähnlich hingeworfen werden; der ächte landſchaftliche Charakter durfte hier, wo zugleich der mächtige Eindruk des Ganzen, ſo weit möglich, zu bezeichnen war, keineswegs fehlen, und dem Verleger lag um ſo mehr daran, ein durchaus empfehlungswerthes Blatt zu liefern, da er in Baden jeden Sommer über eine reiche Niederlage von Gemälden, Handzeichnungen, Kupferſtichen, Muſikalien u. ſ. w. hat und er den wohlerworbenen Ruhm ſeines Etabliſſements nicht durch ein mittelmäßiges Blatt aufs Spiel ſezen wollte. Auch haben die Probeblätter dieſes Panorama's nicht blos die Gunſt der Liebhaber gewonnen, ſondern auch den Beifall berühmter Kunſtkenner erhalten.

Alle Buch- und Kunſthandlungen nehmen Beſtellungen hierauf an. —

[1904] In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** in der **Karl Kollman'ſchen**:

Die Aëronautik in ihrer höchſten Vollkommenheit! oder **Beſchreibung und Abbildung** einer neu erfundenen höchſt einfachen Maſchine, wodurch der unumſtößliche, ſonnenklare Beweis geliefert wird, daß die **Luftſchiffahrt in jeder beliebigen Richtung** nicht nur auszuführen iſt, ſondern auch binnen einem halben Jahre wirklich ausgeführt werden wird. Erfunden und für Jedermann faßlich dargeſtellt von **Friedrich Matthies**, Techniker in Nürnberg. Mit 2 Steindruktafeln. 8. geheftet 1fl. — oder 14 gr.

Noch Alle, auch die neueſten mit vielem Pomp bekannt gemachten Verſuche oder aufgeſtellten Theorien in der horizontalen Luftſchiffahrt haben ſich entweder als gänzlich unzureichend oder grundlos erwieſen. Herrn **Matthies** gebührt die Ehre, der Erfinder einer ſolchen Maſchine zu ſeyn, welche allen Anforderungen entſpricht, nichts mehr zu wünſchen übrig läßt! Dieſe wichtigſte aller Erfindungen, kein Hirngeſpinnſt, keine Trugſchlüſſe, keine Scheingründe, bieten wir nun in obigem Schriftchen dem deutſchen Vaterlande dar.

Nürnberg, im Auguſt 1835.

Friedrich Korn'ſche Buchhandlung.

[1885] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Nero,
Tragödie von
Karl Gutzkow.

Velinpapier, in Umſchlag broch. Preis: 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1884] Ausgezeichnete

mathematiſche Werke.

Von **J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig** wurde ſo eben an alle Buchhandlungen verſandt:

Lehrbuch der Algebra
für
höhere Schulen und zum Selbſtunterricht,
von
Dr. M. Creuzenach
gr. 8. broſch. 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Die Zahlenrechnung
in
ihren reinen Elementen dargeſtellt und auf die verſchiedenen Forderungen der praktiſchen Geometrie und des commerziellen Lebens angewendet.
Ein arithmetiſches Handbuch für Schule und Haus,
entworfen und bearbeitet von
Fr. Hausch.
Königl. würtemb. Oberlieutenant a. D., vormaligem Trigonometer der würtmb. Landesvermeſſung.
gr. 8. carton. 1 fl. 56 kr. oder 1 Rthlr.

[1923] **Paris und seine Umgebungen.**

Nach Originalzeichnungen von A. **Pugin**, in Stahlstichen von **Sears** und andern bekannten Künstlern Englands.

Die We… ist jezt vollständig und mit deutschem oder französischem und englischem Text …llen Preisen zu haben: in 28 Heften à 6 Rthlr. Englisch kartonnirt 7 Rthlr. Elegant gebunden 7½ Rthlr. — Einige wenige Exemplare auf chinesischem Papier, erste Abdrüke, in Heften 8 Rthlr. — Karton. 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden 8 Rthlr. 20 gr. — Es enthält 100 Stahlstiche und drei grosse Plane der Stadt und Umgegend, und ist demnach wohl das wohlfeilste bisher erschienene Kupferwerk!

Sports and Races.

Englische Wettrennen und Jagdstüke; in Heften, je 6 nach der Natur kolorirte Darstellungen auf 2 Folioblättern enthaltend, Subscript.-Preis per Heft 21 Sgr. oder 16 gr. sächs.

Diese Gallerie ist besonders allen Jagd- und Pferdeliebhabern eine gewiſs willkommene Erscheinung. Die ungemeine Billigkeit des Preises und die Schönheit der Ausführung lassen nichts zu wünschen übrig.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishausser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1855] Bei *Joh. Ambr. Barth* in *Leipzig* ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Plattner, C. Fr., die Probirkunst mit dem Löthrohre, oder Anleitung, Mineralien, Erze, Hüttenprodukte und verschiedene Metallverbindungen vor dem Löthrohre, mit theilweiser Anwendung des nassen Weges, qualitativ fast auf alle Bestandtheile, und quantitativ auf Silber, Gold, Kupfer, Blei und Zinn in kurzer Zeit zu untersuchen. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr.

[1817] Für

Gewerbtreibende und Techniker.

So eben hat die Preſſe verlaſſen und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Hirſchberg, C. A. Der vollkommene Metall-Arbeiter, oder die neue Goldgrube für Schloſſer, Zeugſchmiede, Spengler, Sporer, Kupferſchmiede, Stahlarbeiter, Gürtler, Platirer, Goldſchmiede, Uhrmacher, Mechaniker u. ſ. w. Auf geprüfte Erfahrungen gegründet, geſammelt auf mehrjährigen Reiſen in England, Frankreich und Holland, in den berühmteſten Fabriken praktiſch ausgeführt und gelehrt, nun aber ohne Rükhalt an das Tageslicht gegeben. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Der Verfaſſer iſt einem groſſen Theile der denkenden Techniker Deutſchlands als ein tüchtiger, ſeinem Fache ganz gewachſener Mann bekannt, denn auf ſeinen vielfältigen Reiſen theilte er einzelne Geheimniſſe denen mit, die ſie ihm abkauften, und machte die Verſuche der Zuverläſſigkeit in ihrer Gegenwart; ihm verdanken dieſe das Aufblühen ihrer Werkſtätten und Wohlſtand.

Des Reiſens müde, das Gute aber noch, und im weiteſten Kreiſe, verbreiten wollend, hat ſich der Verfaſſer endlich entſchloſſen, alle ſeine Geheimniſſe und Verfahrungsarten öffentlich bekannt zu machen, damit Jeder, und Jedes Gewerbe, für wenigeres Geld, aus reiner Quelle ſchöpfen könnte.

Wäre es hier um Geldgewinn zu thun, ſo würde man jeden einzelnen Geſchäftszweig getrennt, und ihn — nach dem Brauch der Zeit — verſiegelt für Louisd'ore gegeben haben. Allein deß ſchäme ich mich! — Für den geringen Preis von 1 Rthlr. Pr. empfängt Jedermann das ganze Werk; das Werk, welches der Recepte ſo viele enthält, welche vor dem Druke gern mit 2 Louisd'or, und mehr, einzeln bezahlt wurden.

Nürnberg.

Friedrich Campe.

In Wien, Prag, Peſth und Lemberg in allen Buchhandlungen zu haben.

[1905] **Litterariſche Anzeige.**

So eben iſt die 1ſte Lieferung des nachſtehenden intereſſanten und ungemein ſchönen Werkes erſchienen; vorräthig bei Gerold in Wien, Seidel u. Comp. in Brünn, Wild u. Sohn in Lemberg, Hartleben u. Kilian in Peſth, ſo wie in allen übrigen guten Buchhandlungen der öſtreichiſchen Monarchie, Deutſchlands und der Schweiz:

Die

Klassischen Stellen

der

SCHWEIZ

und deren Haupt-Orte,

in Originalansichten dargestellt,

gezeichnet von G. A. Müller, auf Stahl geſtochen von H. Winkles und andern ausgezeichneten engliſchen Künſtlern.

Mit Erläuterungen

von

Heinrich Zschokke.

In 24 monatlichen Lieferungen Royal-Oktav, jede mit 3 Stahlstichen und einem ganzen Bogen Text auf das feinste Velinpapier.

Subſcriptionspreis,

die Lieferung in 8. à 8 gr. oder 36 kr. rhein.

„ in 4. chin. Pap. à 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Man ſubſcribirt für das ganze Werk, zahlt aber nur bei Empfang einer jeden Lieferung den Subſcriptionspreis derſelben. Subſcribentenſammler erhalten bei 12 bezahlten Exemplaren eines frei.

Karlsruhe und Leipzig im Auguſt 1835.

Kunst-Verlag, W. Kreuzbauer,

[1856] Für

Guts- u. Branntweinbrennerei-Beſizer, Pächter, Verwalter und Oekonomen ſehr beachtenswerth.

Im Verlage des Verfaſſers iſt ſo eben erſchienen und in Commiſſion bei **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** zu haben, ſo wie von dieſem durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Wien durch Gerold, in Prag durch Calve, in Peſth durch Hartleben) noch für den Subſcriptionspreis von zehn Thalern Gold zu beziehen:

Des Kaufmann

C. G. Schneefuß:

I. Praktiſche Anweiſung

zu feinen, durch praktiſche Erfahrungen bewährten und vielſeitig geprüften, höchſt gewinnreichen, eigenthümlichen Verfahrungsarten beim Betriebe der Branntweinbrennerei, vermittelſt welcher nicht allein eine fortwährende, ſehr bedeutende Erſparniß an der Ausgabe für Hefe (Bärme, Geſt, Gärm) gemacht (da die Ausgabe zu dem anzuwendenden Gährungsmittel, wenn täglich 24 Berliner Scheffel Kartoffeln [Erdäpfel, Erdbirnen, Grundbirnen, Knollen] oder 800 Berliner Pfund Korn [Frucht, Getreide] eingemaiſcht werden, überhaupt nur 3 Pfennige beträgt), eine vortreffliche Gährung der Maiſche erzwekt, und das Ueberlaufen, ſo wie das Anbrennen derſelben gänzlich verhütet, ſondern auch aus Kartoffeln und Korn die höchſt mögliche Ausbeute an gutem unverfälſchtem Branntwein oder Spiritus (die ſich bei Kartoffeln von einem Berliner Scheffel ſogar bis auf 10 Berliner Quart von 50 Procent nach Tralles, oder 57 Procent nach Richter oder Stoppani, oder 20⅓ Grad nach Cartier, bei 12½ Grad nach Reaumur, oder 60 Grad nach Fahrenheit Temperatur belaufen kan), ohne mehr Aufwand an Mühe und Koſten, als bei der gewöhnlichen Methode, mit mehrern Vortheilen verbunden erzielt wird; wobei jede beſtehende Brennerei-Einrichtung genügt und durchaus keine Veränderungen in derſelben nöthig ſind:

nebſt

einem Anhange:

1) die Vorſchrift zur rechten Bereitung der bekanntlich für alle ökonomiſchen und techniſchen Zweke gleich brauchbaren gepreßten oder trokenen, ſogenannten Pfund-Hefe aus der Branntwein-Maiſche, für diejenigen Branntwein-Producenten, welche dieſen Nebenzweig des Branntweinbrennerei-Betriebes beſonders benuzen und einen einträglichen Handel mit dieſer Hefe betreiben wollen, und

2) das Verhältniß der Maaße und Gewichte in Deutſchland und andern Ländern enthaltend;

und einer Tafel Abbildungen.

8. In Couvert.

Indem der Unterzeichnete ſich der eignen Lobpreiſung ſeiner hier angekündigten Schrift enthält, da der Inhalt derſelben, welche 2 Abtheilungen, 9 Abſchnitte und 213 Paragraphen in ſich faßt, mehr als jede eigne Anempfehlung ihren Werth beurkunden, und das, was der Titel von ihr verheißt, reell leiſten und ſomit den Erwartungen nicht allein derer, die ihn zu ihrer Herausgabe aufgemuntert haben, ſondern auch überhaupt aller Derjenigen, welche ſich dieſelbe zulegen werden, entſprechen wird, bemerkt derſelbe, daß den lezern auf Verlangen ebenfalls ſeine gründliche Anleitung zur vollkommenen Entfuſelung des Kartoffel- und Korn-Branntweins oder Spiritus, und zur ſchnellen, leichten und wohlfeilen Umänderung deſſelben in guten Franzbranntwein oder Cognac und Rum, welche den ächten zur Seite geſtellt werden können ꝛc., unentgeldlich mitgetheilt werden wird. — Ausführliche Proſpekte mit den Zeugniſſen der angeſehenſten Gutsbeſizer Schleſiens ꝛc. ſind gratis zu haben.

Der Kaufmann **C. G. Schneefuß** in **Königsberg** in d. Neumark.

[1762] Bei **Fleiſchmann in München** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Michel Angelo Buonarotti.

Eine Skizze

von

Dr. G. K. Nagler.

gr. 8. 1835. 6 gr. oder 24 kr.

[1958] In der Unterzeichneten befindet ſich unter der Preſſe und wird binnen 8 Tagen verſendet:

Menzel und die junge Litteratur.

Programm

zur

Deutſchen Revue

von

Ludolf Wienbarg.

Broſchüre in 8. Preis 24 kr. oder 6 ggr.

Ferner iſt von derſelben bereits verſandt und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Wally, die Zweiflerin, von Gutzkow. 21 Bogen. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 ggr.

Zur neueſten Litteratur, von L. Wienbarg. 12 Bogen. Preis 1 fl. 30 kr. oder 18 ggr.

Mannheim. **C. Löwenthals** Verlagsbuchhandlung.

[1921] Anzeige für gebildete Eltern und Religionslehrer.

Hannover, in der **Hahn'ſchen Hofbuchhandlung** iſt ſo eben erſchienen:

Anleitung zur Mittheilung der Religion

und

zur Einführung in's Chriſtenthum;

gebildeten Vätern und Müttern, die in der wichtigſten Angelegenheit ihrer Kinder mitwirken wollen, zunächſt gewidmet, aber auch eigentlichen Religionslehrern dargeboten

von

Friedrich Buſch, Paſtor zu Nordheim.

Mit einem Vorworte von

Dr. Lücke, Conſiſtorialrathe und Profeſſor in Göttingen.

gr. 8. 1835. Velin-Drukpapier, geheftet. 20 ggr.

Der hochverehrte Herr **Conſiſtorialrath Dr. Lücke in Göttingen** hat ſich in ſeiner trefflichen und beherzigungswerthen Vorrede auf das günſtigſte über dieſe Schrift ausgeſprochen und ſie allen Freunden einer wahren und gründlichen Verbeſſerung des Religions-Unterrichts aus voller Ueberzeugung empfehlen. Eltern, welchen das Heil ihrer Kinder aufrichtig am Herzen liegt und die ihnen deßhalb eine religiöſe Erziehung wünſchen, gleichwohl fühlen, daß gerade dieß eine große Aufgabe iſt, dürfen mit Recht auf das Buch aufmerkſam gemacht werden, ſo wie es das Intereſſe derjenigen Lehrer, welche die Religion als ein **Lebendiges** den Herzen übergeben und insbeſondere ihre Zöglinge in den Sinn und Geiſt Chriſti und das wahre Weſen des Chriſtenthums leiten möchten, in Anſpruch nimmt. **Ueberhaupt dürfte es denen, welche über die wichtigſten Punkte unſers Glaubens klar werden möchten, willkommen ſeyn.**

[1789] Durch alle Buchhandlungen iſt jezt vollſtändig zu beziehen (München auch bei Lindauer, Wien bei Gerold, Peſth bei Hartleben, Prag bei Borroſch, Calve, Haaſe ꝛc.):

Schedels vollſtändiges, allgemeines Waaren-Lexikon für Kaufleute, Commiſſionäre, Fabrikanten, Mäkler und Geſchäftsleute, ſo wie für alle, welche ſich in der Waarenkunde unterrichten wollen. Fünfte ganz umgearbeitete Aufgabe, in Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Prof. **O. Linné Erdmann**. 2 Bände. 94 Bogen. in gr. 8. 1835. in gepreßte Leinwand carton. 5⅓ Thlr.

Ein großer Theil des rühmlichſt bekannten Werks war der Zeit nicht mehr angemeſſen und mußte durch ganz neu bearbeitete Artikel (vorzüglich im Manufaktur- und chem. Produktenhandel und Drogueriewaaren) erſezt werden. Alle der neuern Zeit angehörigen Artikel wurden möglichſt vollſtändig nachgetragen. Das Werk wird ſich demnach durch ſich ſelbſt am beſten empfehlen.

Hinrichs'ſche Buchhandlung
in Leipzig.

[1901] **Anzeige**

eines neuen Schulbuches.

Elementarbuch

der

griechiſchen Sprache

für

vier Jahres-Kurſe bearbeitet und mit einem vollſtändigen Wortregiſter verſehen

von

J. C. Keim.

Oberpräzeptor am Stuttgarter Gymnaſium.

Erſte Abtheilung.

I. und II. **Kurſus oder Elementar- und Leſebuch.**

VIII. 104 Seiten. 27 kr. oder 6 gr.

Im nächſten Monate wird als zweite Abtheilung der III. und IV. Kurſus, nebſt dem Wortregiſter, die Preſſe verlaſſen, und die Preiſe werden für jede Abtheilung, die auch einzeln zu haben ſind, gleich billig geſtellt.

Uebrigens kan der erſte Kurſus ſogleich gebraucht werden, da in der erſten und zweiten Deklination die Bedeutungen der Wörter noch beſonders unmittelbar unter den Text geſezt ſind.

Sämtliche Uebungsſtüke ſind aus Claſſikern genommen, deren Namen und zwar vom zweiten Kurſus an nebſt Buch und Kapitel, unter dem Texte ſtehen. Auch ſind, neben den Hinweiſungen auf die neueſten Grammatiken von Weckherlin und Buttmann, erklärende Winke, mythologiſche und geſchichtliche Notizen gegeben.

Möglichſt ſtreng gehaltene Stufenfolge, Vollſtändigkeit der Formen, beſondere Rükſicht auf die Faſſungskraft der Schüler, auf die Bereicherung ihres Geiſtes mit mancherlei Kenntniſſen, und vorzüglich auf die Veredlung ihres Herzens — alles Anſtößige iſt ferne gehalten — werden dem Buche zur Empfehlung dienen, deſſen Verfaſſer in ſeinen früheren, weit verbreiteten Schulbüchern durch Gründlichkeit und Gewandtheit bereits einen rühmlichen Namen ſich erworben hat.

Stuttgart, im September 1835.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz, zu Augsburg in der Kollmann'ſchen Buchhandlung.

[1848] Bei Kollmann in Augsburg, Metzler und Neff in Stuttgart, Braun in Karlsruhe, Riegel und Wießner in Nürnberg, Puſtet in Regensburg, Franz in München und in allen Buchandlungen iſt zu haben und als ſehr brauchbar für Köchinnen und junge Hausfrauen zu empfehlen:

Neues allgemein verſtändliches

Kochbuch,

oder gründliche Anweiſung zum Kochen, Backen, Braten, Schmoren, Einmachen, Einſchlachten, Tranchiren, zur Bereitung aller Arten von Gelee's, Creme's, Gefrornen, kalten und warmen Getränken, ſo wie auch Seifenſieden, Lichtziehen und zur Bereitung des Eſſigs.

Zweite ſehr verbeſſerte Auflage.

Verlag der **Ernſt'ſchen** Buchhandlung in Quedlinburg.

Erſte Lieferung. 8. Preis 5 Sgr. oder 18 Kreuzer.

Dieſes für angehende Köchinnen und junge Hausfrauen ſehr nützliche Buch enthält 1128 der beſten Anweiſungen zur Beſorgung der Küche, des Kellers und der Vorrathskammer, wie auch zur Verrichtung verſchiedener anderer häuslichen Geſchäfte. Aus dem ſehr reichhaltigen Inhalte führen wir Folgendes an:

I. Kochkunſt, als: 1) über die mehr und weniger Verdaulichkeit verſchiedener Speiſen, 2) Suppen, Breie, Muſe, Kalteſchalen in 110 Arten, 3) Gemüſe 105 Arten, 4) Zubereitung des Fleiſches durchs Kochen, Röſten, Baken in 172 Anweiſungen, 5) von Braten in 60 Anweiſungen, 6) Von Fiſchen, Krebſen, Auſtern 104 Anweiſungen, 7) Von Saucen und Brühen in 52 Anweiſungen, 8) Vom Obſt zum Baken und Schmoren in 108 Anweiſungen, 9) Sallate in 20 Anweiſungen, 10) Eierſpeiſen in 20 Anweiſungen, 11) Puddings und Klöſſe in 50 Anweiſungen, 12) Paſteten in 19 Anweiſungen, 13) Gelee's und Marmeladen in 16 Anweiſungen, 14) Syrupe, Früchte und Gefrornes in 18 Anweiſungen. —

II. Die Bakkunſt: 15) Von Mehlſorten und der Hefe, Bereitung des Brotes in 11 Anweiſungen, 16) vom Kuchenbaken, Sprizgebaknen, Prilleken, Waffeln, Aniskuchen, Gewürzkuchen, Butterkuchen, Schweizerkuchen, Zimmt- und Sandkuchen in 69 Anweiſungen, 17) Von der Bereitung der Torten, des Marzipans und Zukerbakwerks in 30 Anweiſungen, 18) Von der Wahl und Schiklichkeit der Speiſen, vom Anrichten, vom Tranchiren, 19) Beſorgung der Vorrathskammer, 20) Gemüſe und Obſt friſch aufzubewahren, in 22 Anweiſungen, 21) Einmachen des Obſtes und der Gartenfrüchte in 74 Anweiſungen, 22) Troknen des Obſtes und der Küchengewächſe, 23) Mehl,

Digitized by Google

Hülſenfrüchte und Eier aufzubewahren. 24) Vom Einſchlachten, Einpökeln, Räuchern und Einſalzen des Fleiſches. 25) Von der Milch, Butter, dem Käſe, Ausſchmelzen des Fettes und der Bereitung des Kartoffelmehls in 10 Anweiſungen.

III. Getränkkunde: 26) Bereitung verſchiedener warmer und kalter Getränke, als: Kaffee, Thee, Chokolate, Punſch, Limonade, Mandelmilch, Glühwein, Biſchof, Cardinal, Grog in 24 Anweiſungen. 27) Bereitung verſchiedener weinartiger Getränke, als: Obſtwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, Birkenwein, Meth, Bier und Eſſig in 29 Anweiſungen. 28) Anweiſung zum Seifenſieden und Lichtziehen.

Unter allen bisher gedrukten Kochbüchern ſoll, nach dem Urtheil erfahrener Hausfrauen, das obige eines der empfehlungswertheſten ſeyn, indem es die Beſorgung der Küche, des Kellers, der Vorrathskammer und andern häuslichen Geſchäfte, zugleich auch mit Gründlichkeit, durch auf Erfahrung gegründete Anweiſungen, die praktiſche bürgerliche Kochkunſt, Bakkunſt, Bereitung kalter und warmer Getränke, aufs beſte lehrt. — Von dieſem ſehr werthvollen, für jede Hausfrau faſt unentbehrlichen Kochbuche ſoll die zweite verbeſſerte Auflage ſo erſcheinen, daß mit jedem Monate zwei Lieferungen, jede zu 60 bis 70 Seiten, ausgegeben werden, mit 8 Lieferungen iſt das Werk vollendet. Die erſten beiden Lieferungen ſind in obiger, wie auch in allen auswärtigen Buchhandlungen (in Wien bei Mörſchner und Jasper) zu haben.

---

[185] **Der Borkenkäfer.**

In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Forstkäfer,

oder

vollſtändige Naturgeſchichte der vorzüglichſten, den Gebirgsforſten ſchädlichen Inſekten,

hauptſächlich

Der Borkenkäfer

mit Angab der Mittel zu ihrer Vertilgung

von

Ernst Thierſch,

k. ſächſ. Oberförſter in Eibenſtock, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.

Mit 2 Kupfertafeln.

Preis: 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: Der gemeine Borkenkäfer (Bostrichus typographus, *Fabr.*). Der Fichtenborkenkäfer (Hylesinus piniperda, *Fabr.*). Der Lerchenborkenkäfer (Bostrichus laricis, *Fabr.*). Der Tannenborkenkäfer (Bostrichus abietiperda, *mihi.*). Der Kupferſtecherborkenkäfer (Bostrichus chalcographus, *Fabr.*). Der Fichten-Rüſſelkäfer (Curculis pini, *Lin.*). Der ausſpähende Bockhornkäfer (Rhagium Inquisitor, *Fabr.*). Der Kiefernadelkäfer (Luperus Pinicola, *Ander.*). Der Fichtenblattſauger (Chermes abietes, *Lin.*). Holzweſpe, Sirex; auch Schwarzweſpe, Holzfliege genannt. Der Fichtenwickler (Phalaena [Tortrix] pinetana, *Hubn.*). Der Tannenzapfenwickler (Phalaena [Tortrix] strobilana, *Hubn.*).

Da in mehreren Theilen des würtembergiſchen und badiſchen Schwarzwaldes der Borkenkäfer nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet, und noch ferner anzurichten droht, ſo glaubt die Unterzeichnete auf das vorſtehende Werk von Neuem aufmerkſam machen zu ſollen.

Stuttgart und Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1918] **Anzeige**

für Deutſchlands Staatsmänner, Fabrikherren, Kaufleute und für jeden gebildeten Vaterlandsfreund.

Bei **Otto Wiegand** in Leipzig iſt ſo eben erſchienen:

Das Fabrikwesen

in wiſſenſchaftlicher, moraliſcher und kommerzieller Hinſicht,

bearbeitet von

Dr. A. Ure.

Aus dem Engliſchen

von

Dr. A. Diezmann.

Mit vielen Abbildungen. 8. broſchirt 2 Rthlr.

Daß dieſes Werk eine wichtige Erſcheinung iſt, erſieht man aus dem Titel; daß der Verfaſſer, Herr **Dr. Ure**, der einzige Mann iſt, der mit Erfolg dieſen Gegenſtand bearbeiten konnte, haben einſtimmig alle öffentlichen Blätter ausgeſprochen. Man erſtaunt beim Leſen dieſes Buches, und eine neue Welt geht vor unſern Augen auf! Ich müßte das Buch ſelbſt abdrucken, wollte ich zur Empfehlung deſſelben etwas ſagen: denn angefangen, ſo feſſelt uns mit klopfendem Herzen jede Seite bis ans Ende. Eine allgemeine Verbreitung eines ſo belehrenden, nüzlichen Buches kann nur von den wohlthätigſten und glüklichſten Folgen ſeyn.

Zur nähern Ueberſicht gebe ich hier noch den Inhalt:

I. Buch.

Allgemeine Ueberſicht der Fabrik- und Manufakturindustrie. — Ordnung und Zuſammenhang der Manufakturen. Topographie und Statiſtik des Fabrikweſens Großbritanniens.

II. Buch.

Unterſuchung der webbaren Faſern-, Baumwolle, Wolle, Flachs und Seide. — Einrichtung einer Baumwollenfabrik. — Kammwollenmanufaktur. — Allgemeine Bemerkung über die Wolle. Die Einrichtung und die Operationen einer Wollenfabrik. — Einrichtung und Operationen einer Flachsfabrik. — Einrichtung und Operation einer Seidenfabrik.

III. Buch.

Zuſtand unſerer Fabrikarbeiter in Hinſicht auf perſönliches Wohlbefinden, verglichen mit dem der andern arbeitenden Claſſen, oder über die Quantität und Qualität ihrer Arbeit in Bezug auf die Mittel des Genuſſes, welche ſie gewährt. — Geſchichte der Streitigkeiten, der Vorurtheile und der Geſezgebung über dieſen Gegenſtand. — Geſundheit der Fabrikarbeiter. — Zuſtand der Kenntniſſe und der Religion in den Fabriken.

IV. Buch.

Das Fabrikweſen in kommerzieller Hinſicht.

[1902] In der **Joſeph Lindauer**'ſchen Buchhandlung in **München** iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Lied der Nibelungen.

Aus dem altdeutſchen Original überſezt

von

Jos. von Hinsberg.

Zweite verbeſſerte Auflage,

mit 4 Kupfern. gr. 8. karton. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Verlagshandlung glaubt dieſe treffliche Ueberſezung des in ſeiner Art einzigen und ganz originellen Liedes der Nibelungen nicht nur allen Freunden dieſer Dichtung, ſondern ganz beſonders allen Beſuchern des Königsbaues, als eine Anleitung zum beſſeren Verſtehen und zu genauerer Würdigung der Fresko-Gemälde, mit vollem Rechte empfehlen zu können.

Die hiſtoriſchen Fresken

unter den Arkaden des Hofgartens zu München.

Erläutert durch

Adolph von Schaden.

Nebſt den ſechzehn Abbildungen der hiſtoriſchen Fresken.

12. karton. 45 kr. oder 10 ggr.

Die neuen

landſchaftlichen Fresken

unter den Arkaden des Hofgartens zu München.

In artiſtiſcher Beziehung gewürdigt, dann mit hiſt.-geogr.-ſtat.- und andern Notizen verſehen.

gr. 8. geh. 4 ggr. oder 18 kr.

[1891] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a. M.** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen. in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen, zu haben:

Worte mütterlicher Liebe

an meine Tochter.

Eine Gabe für chriſtliche Jungfrauen. Aus dem Nachlaſſe der ſeligen Freifrau **Wilhelmine v. Oeynhauſen** zu **Grevenburg**, geb. v. Mengerſen. Bearbeitet und herausgegeben von Pfr.

Auguſt Huth.

11½ Bogen. 12. geh. Preis 1 fl. 45 kr., auf Velinpap. 2 fl. 45 kr.

[1934] **Bekanntmachung.**

Guſtav Körner, Doctor juris, hat ſich in Bellville, County St. Clair, Illinois-Staat, wenige Meilen von St. Louis, im Staate Miſſouri, als Anwalt und Advokat niedergelaſſen, nachdem er von dem Ober-Gerichtshof des Staats Illinois examinirt und ſomit befähiget worden, vor allen Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten zu plaidiren.

Er erbietet ſich zur Beſorgung aller rechtlichen Geſchäfte in den Staaten Illinois und Miſſouri und wird alle Aufträge pünktlich erfüllen. — Man wende ſich in frankirten Briefen deßhalb an Herrn Karl Körner, Buchhändler in Frankfurt a. M.

[1760] 3

Verkauf einer Buchhandlung

betreffend.

Die Erb-Intereſſenten des weiland Herrn J. M. Bauer, Inhabers der **Bauer & Raſpe'ſchen Buch- und Kunſthandlung** dahier, finden ſich veranlaßt, dieſes ganze Geſchäft, beſtehend aus Verlags-, Buch-, Kunſt- und Sortiments-Handlung, nebſt Kommiſſions-Geſchäft aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Ein vollſtändiges geſchriebenes Inventarium liegt zur näheren Einſicht für Kaufsliebhaber in der Bauer u. Raſpe'ſchen Buch- und Kunſthandlung bereit, Verlags-Kataloge ſind ebenfalls von daher zu beziehen. Auch kan das Wohnhaus, worin Herr Bauer das Geſchäft auf den rühmlichſt bekannten Flor gebracht hat, mit in den Kauf gegeben werden.

Wer auf dieſes Geſchäft mit oder ohne Haus zu reflektiren geſonnen iſt, wird gebeten, ſich an den Unterzeichneten zu wenden.

Nürnberg, am 24 Auguſt 1835.

Dr. Touſſaint,
kgl. Advokat.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 27, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag Nº 267. 24 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (O'Connells Rede zu Mancheſter. Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 267. Frankreich. (Briefe.) — Deutſchland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Töpliz.) — Außerordentliche Beilage Nro. 382. Der Spekulationsgeiſt in Nordamerika. — Nicolo Paganini und Jules Janin. — Gegenerklärung des Dr. Menzel. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(M. Chronicle.) Die New-York Gazette iſt uns bis zum 26 v. M. zugekommen. Noch immer herrſcht bedeutende Aufregung in den ſüdlichen Staaten der Union, in Folge der Volksſtimmung gegen die Abolitioniſten und der Furcht vor einem allgemeinen Sklavenaufſtand. Die Bewohner der nordöſtlichen Staaten, von denen die Prediger der Emanzipation größtentheils ausgehen, ſcheinen jezt eifrig beſtrebt ihre Mitbürger in den Sklavenſtaaten mit ſich auszuſöhnen. Am 21 Aug. fand zu Boſton eine Verſammlung von mehr als 1500 Perſonen ſtatt, worin mehrere Beſchlüſſe gefaßt wurden, welche in nachdrüklichen Worten das Benehmen der Abolitioniſten tadelten, und jeden Verſuch mißbilligten, irgend einen der Vereinigten Staaten durch Appellationen an die Furcht der Herren und die Leidenſchaften der Sklaven zur Aufhebung der Sklaverei zu zwingen. Aehnliche Verſammlungen wurden in mehreren andern Städten gehalten. In Süd-Carolina iſt die Aufregung ſehr groß.

Portugal.

(Globe.) Die Königin von Portugal hat, auf den Rath ihres Miniſters des Auswärtigen, Herzogs von Palmella, „alle Konſularagenten der ſardiniſchen Regierung in den portugieſiſchen Beſizungen von ihren Verrichtungen ſuspendirt, und das Einlaufen aller Fahrzeuge unter ſardiniſcher Flagge in die Häfen des Königreichs verboten." Dieſe Ausſchließung ſoll nach zwei Monaten, vom Tage des Dekretes (31 Aug.) an gerechnet beginnen, damit zur Bekanntmachung dieſes Beſchluſſes in Sardinien die erforderliche Zeit vergönnt ſey und der Nachtheil vermieden werde, welchen der Handel durch Unkunde des Dekrets erleiden könnte. Veranlaſſung zu demſelben gab die ſehr ſummariſche mündliche Weiſung, die der portugieſiſche Geſchäftsträger erhalten, binnen 24 Stunden das Königreich Sardinien zu verlaſſen, ohne daß ihm von dieſer ſo willkührlichen und ungewöhnlichen Maaßregel ein Grund eröfnet worden wäre.

(M. Herald.) Bis zum 4 Sept., bis wohin unſere Nachrichten reichen, herrſchte in Liſſabon vollkommene Ruhe. Die Frage wegen der Wiedervermählung der Königin war um nichts vorgerükt. In einem Briefe vom genannten Datum heißt es: „Wenn man Alles in Erwägung zieht, ſo kan man ſagen, daß Portugal ſich eines ſehr gedeihlichen Zuſtandes erfreut. Nachdem es ſechs Jahre lang unter der drükendſten und grauſamſten Uſurpation geſeufzt, nach einem zweijährigen verheerenden Bürgerkriege, iſt der Kredit des Reichs wieder hergeſtellt, ja er ſteht höher, als er je zuvor geſtanden — und, wohl zu merken, ohne daß dem Volke irgend eine neue Steuer aufgebürdet worden wäre — ein Phänomen, welches in den Annalen der Geſchichte und der Staatswirthſchaft ganz ohne Beiſpiel iſt. Zudem hat das Land ſeine Decimas oder Zehnten abgeſchaft, die ſo ſchwer auf dem Akerbau laſteten, hat ſein Papiergeld vertilgt und die Einfuhrzölle auf die Waaren der meiſten Staaten um 50 Prozent ermäßigt. Portugal entſchädigt ſeine Bürger, die durch die Uſurpation und die Auswanderung gelitten haben, ohne irgend eine neue Anleihe zu kontrahiren. Zu demſelben Zweke mußte Frankreich unter dem Miniſterium Villèle eine Milliarde entlehnen, während hier Alles durch eine unbedeutende Uebertragung von Nationaleigenthum ins Gleiche gebracht wird. Ein Verkauf von ſolchem Eigenthum fand geſtern ſtatt, und der Erlös überſtieg den Schäzungspreis um das Achtfache. Privatvereine haben ſich gebildet, welche die Ankäufe im Großen unternehmen, und eine Geſellſchaft von Engländern hat, wie ich höre, bereits 3000 Contos de Reis (75,000 Pf. St.) baares Geld für eine einzige an der Ribeira do Tejo gelegene Güternummer geboten. Je länger dieſe Verkäufe verſchoben werden, deſto höher muß, bei der raſchen Entwikelung der Hülfsquellen des Landes, dieſe Art von Eigenthum im Preiſe ſteigen."

Spanien.

Das Journal des Débats hat Briefe aus Madrid vom 9 ganz mit denſelben Nachrichten, die wir geſtern mittheilten. Es fügt bei: „Es verbreitete ſich in Madrid das Gerücht, daß Hr. Mendizabal bei der Königin auf der Nothwendigkeit einer Modifikation des Kabinets, einer Zuſammenberufung der Cortes und einer Aenderung der inneren Politik beſtanden ſey."

In einem andern Schreiben aus Madrid im Conſtitutionnel heißt es, daß Hr. Mendizabal nur dann entſchloſſen ſey dem Kabinet beizutreten, wenn die Regierung ſich zu verſöhnenden Maaßregeln gegen die Junten bequemen und eine Bahn des Fortſchritts betreten wolle. „Das Gewichtige der Worte des Hrn. Mendizabal, ſagt dieſes Schreiben, die Nothwendigkeit ſeine Dienſte und ſeine wirkſame Verwendung in London und Portugal zu benüzen — alles dis läßt vermuthen, daß die Königin ſeinen Freund Arguelles zum Miniſter ernennen, oder doch das Dekret vom 4 Sept. zurüknehmen werde."

(Temps.) Die Spanier bedürfen immer eines Staatsmannes, den man als Wiederherſteller aller Uebelſtände des Augenbliks in Ausſicht ſtellt. Leider geht aber ihre entzündliche Einbildungskraft immer über die wirkliche Hülfsquelle, die ein ſolcher Mann darbieten könnte, hinaus. Daher kommt es, daß es bis jezt nicht einem einzigen gelungen iſt, die von ihm zum Voraus gefaßte hohe Meynung zu rechtfertigen. So ſahen wir nach

Digitized by Google

einander die H.H. Zea, Burgos, Martinez de la Roſa, Amarillas das Ruder ergreifen und wieder abtreten, und jezt ſteht Hr. v. Toreno auf dem Punkte, die ephemeren Prärogativen der Popularität an Hrn. Mendizabal abzutreten, der ſie ſeinerſeits früher oder ſpäter dem Hrn. Arguelles übertragen dürfte. Hr. Mendizabal galt ſchon von Anfang an als einer der wärmſten Anhänger der Reformen. Er war Riego's Freund. Er hat überdis thätig zu der Finanzrevolution mitgewirkt, die ſo viel zur Befeſtigung der Plane des Don Pedro in Portugal beitrug. Man beſchuldigt ihn, er betreibe ſein Talent und ſeine Berechnungen als Finanzier ſo, daß man ihn eher für einen guten Spekulanten als für einen guten Politiker halten könne. Wir wiſſen nicht, in wie weit eine ſolche Anſchuldigung ſich ohne Ungerechtigkeit rechtfertigen läßt und, glauben gern, daß der neue einflußreiche Miniſter, möge er nun ſeine gegenwärtigen Kollegen beibehalten oder ſich neue zugeſellen, nur die kritiſche Lage ſeines Landes im Auge haben, und ſeine Erfahrung und ſeine Talente nur zur Wiederherſtellung der Ruhe und der Herrſchaft der Geſeze gebrauchen werde.

(Meſſager.) Man ſchreibt aus Bayonne vom 13 Sept.: „Außer Coruña und Ferrol ſind auch Lugo, St. Jacob von Compoſtella, Vigo und überhaupt alle bedeutendern Städte Galliziens dem Beiſpiel von Barcelona und Saragoſſa gefolgt, indem ſie Petitionen um Aufhebung der Klöſter, Zuſammenberufung der Cortes, kräftige Maaßregeln gegen den Carlismus, und liberale Reformen an die Königin erlaſſen haben. Im Fall die Regierung ihr Syſtem nicht ändern ſollte, ſcheint Galizien ſich dem Föderalismus gänzlich anſchließen zu wollen."

Ein Schreiben aus Perpignan vom 11 Sept. in der Gazette de France ſagt: „Man ſchreibt unterm 5 aus Valencia, daß ſich die vier Provinzen Andaluſiens in vollem Aufſtande befinden und die Konſtitution von 1812 proklamirt haben, und daß 3000 Mann und 400 Pferde von Granada nach Madrid abgegangen ſeyen, um die Revolutionaire zu unterſtüzen, die den gegenwärtigen Stand der Dinge umſtürzen wollen."

Die Londoner Journale vom 16 Sept. — ſo namentlich die Times in einer zweiten und dritten Ausgabe — enthalten ausführliche Details über einen angeblichen Sieg, welcher am 4 oder 5 Sept. (denn beide Daten werden genannt) bei Bilbao über die Carliſten erfochten worden ſey. Man legte in London großes Gewicht auf dieſe Nachricht; doch muß die Wichtigkeit des Kampfes, wenn ein ſolcher überhaupt ſtatt fand, ſehr übertrieben worden ſeyn. Der Courier berichtet die Sache wie folgt: „Falmouth, 14 Sept. Das Dampfboot Fingal, welches Rekruten der brittiſchen Hülfslegion nach Spanien übergeführt hat, iſt nach einer fünftägigen Fahrt hieher zurükgekehrt. Der Kapitain ſagt aus, am 5 Sept. ſey es bei jener Stadt zu einem Treffen gekommen, welches mit der gänzlichen Niederlage der Carliſten geendigt habe, denen 1400 Mann kampfunfähig gemacht worden ſeyen. Unter den Gefangenen befinde ſich ein Carliſtiſcher Offizier von hohem Range. Die brittiſchen Hülfstruppen ſollen ſich ſehr tapfer geſchlagen haben." Der Standard ſagt darüber: „Alle Nachrichten von einem über Don Carlos erfochtenen Siege beruhen auf der Autorität eines Schifskapitains. Die Schlacht ſoll bei Bilbao vorgefallen ſeyn, und Don Carlos ſeine Truppen perſönlich kommandirt haben. Die Zahl der Gefangenen wird unbeſtimmt, ſein Verluſt an Todten und Verwundeten auf 500 bis 800 Mann angegeben. Im Ganzen zweifeln wir gar ſehr an der Wahrheit dieſer Nachricht; denn der 4 Sept. wird als der Tag der Schlacht angegeben, und doch haben wir telegraphiſche Depeſchen aus Bayonne vom 9. Die Entfernung Bilbao's von Bayonne iſt nicht groß, und der Telegraph würde ſich beeilt haben, eine ſo wichtige Kunde mitzutheilen. Wir müſſen weitere Nachrichten abwarten, zumal da in dieſem Kriege die verſchiedenen Börſen das wahre Schlachtfeld ſind." Die Pariſer Blätter vom 18 erklären die engliſchen Siegesberichte geradezu für ungegründet.

Die Times theilen auch, als mit der Fregatte Hope zu Falmouth eingelaufen, nachſtehendes außerordentliche Bulletin über das Gefecht bei Los Arcos am 2 Sept. mit, welches am 3 in der Stadt Burgos veröffentlicht worden ſey: „Offizieller Artikel. Der Obriſtlieutenant des Stabs der Nordarmee, Don Juan Manuel Alva, welcher heute als Kourier nach Madrid hier durchgeeilt iſt, hat folgende Mittheilung gemacht: „Am 2 um 7 Uhr Morgens, als General Aldama ſich anſchikte, gegen Sesma oder Allo aufzubrechen, um einen ſtarken Transport Getreide von Los Arcos aus zu eskortiren, welches Dorf er mit 12 Bataillonen, 400 Mann Kavallerie und einer Feldbatterie beſezt hielt, zeigte ſich der Feind auf den Höhen von San Gregorio und ihrer nächſten Umgebung. General Aldama faßte Poſten gegen ihn, bald begannen die Tirailleurs zu plänkeln, und um 11 Uhr wurde der Kampf allgemein. Die Kavallerie der Empörer chargirte dreimal, ward aber jedesmal geworfen, und alle ihre Schwadronen von den Truppen Ihrer Maj. aufgerieben. Eine Schwadron der Garde-Lanciers grif drei Schwadronen des Feindes an. Das Ergebniß dieſes Gefechts, welches bis 5 Uhr Abends dauerte, war, daß der Feind gänzlich geſchlagen, und bis Berruaga verfolgt wurde. Seine Streitmacht ſtand, 14 Bataillone und 500 Mann Kavallerie ſtark, unter den perſönlichen Befehlen des Don Carlos. 150 Gefangene, darunter 6 Offiziere, fielen in die Hände des Siegers. Ueberdis hatte der Feind 160 bis 180 Todte und 400 Verwundete, gemäß den Schäzungen der Bewohner der benachbarten Dörfer, welche ſie vom Wahlplaze tragen ſahen. Eine Zahl Pferde, Lanzen, Musketen u. ſ. w. wurde den Truppen Ihrer Maj. zur Beute. Die Armee zählt 120 Verwundete und eine verhältnißmäßige Anzahl Gebliebener. Der kommandirende General Rafael de Cevallos Escalera."

** Bayonne, 14 Sept. Das Carliſtiſche Hauptquartier ward am 9 von Murieta nach Villareal (Alava) verſezt. Mehrere Bataillone ſezten ſich dahin in Marſch. Privatbriefe aus Bilbao melden, es habe in der Nähe der Stadt ein ſehr heftiges und langes Treffen zwiſchen der engliſch-chriſtiniſchen Diviſion und den Carliſten ſtatt gefunden. Nach mörderiſchem Kampf ſeyen die Truppen der Königin, mit ihnen die Britten, genöthigt geweſen, das Schlachtfeld zu räumen und ſich nach Bilbao zurükzuziehen. Man ſpricht auch von einem heißen Treffen unfern von Puente la Reina, zwiſchen einigen navarreſiſchen Bataillonen, und einem von der Armee Cordova's detaſchirten, von Lerin kommenden Korps, dem übel mitgeſpielt worden ſey. — General Gomez hat, wie man verſichert, am 10 mit zwei Bataillonen Hernani verlaſſen und ſich nach Durango gewendet, während er den Reſt ſeiner Truppen in Hernani ließ. — Briefe aus Saragoſſa melden, daß dort das lezte Manifeſt der Königin mit denſelben Schritten beantwortet worden ſey, wie in Barce-

Digitized by Google

lona, d. h. es ſey an die Stelle der Berathungsjunta eine Oberregierungsjunta eingeſezt und in dieſer Eigenſchaft eine gemeinſame Thätigkeit mit Barcelona und Valencia beſchloſſen worden.

(Moniteur.) Eine Depeſche von Bayonne vom 17 Sept. meldet, daß Espartero und die engliſchen Hülfstruppen eine ſehr bedeutende Schlappe bei Bilbao erlitten haben. Man ſpricht von einem Verluſte von beinahe tauſend Mann.

*** Paris, 18 Sept. Sie finden im Moniteur die kurze Anzeige einer bei Bilbao von den Chriſtinos und Engländern erlittenen Niederlage. Durch die Briefpoſt erhielt man heute umſtändlichere Nachrichten; die Legitimiſten beſonders ſind über das Ereigniß näher unterrichtet. Don Carlos ſoll ſeine Armee ſelbſt angeführt, und ſein Hauptquartier zwei Stunden von Bilbao aufgeſchlagen haben. Der Verluſt auf Seite der Chriſtinos wird in dieſen legitimiſtiſchen Berichten auf 1200 Mann geſchäzt. Glaubwürdigem Vernehmen nach iſt ein navarreſiſches Korps der Carliſten, welches in Catalonien unlängſt einfiel, und bisher den gegen daſſelbe gerichteten Angriffen trozte, endlich erreicht und geſchlagen worden. Ohne Unterlaß verfolgt, mußte es ſich nach Frankreich flüchten, und die Waffen niederlegen. Näheres iſt nicht mit Beſtimmtheit bekannt. Man vermuthet, daß die geweſene franzöſiſche Fremdenlegion dieſen Sieg erleichtert habe. — Die ſpaniſchen Fonds wie geſtern.

Großbritannien.

London, 16 Sept. Konſol. 3Proz. $90\frac{3}{8}$; Cortesbons 40; portugieſiſche 87; braſiliſche $87\frac{1}{4}$; columbiſche $31\frac{1}{4}$; mexicaniſche 37.

(Standard.) Die Beſizer ſpaniſcher Bons rechnen nach wie vor ſehr auf das Glük und die Geſchiklichkeit des Hrn. Mendizabal. Sollte ihm Angeſichts des Bürgerkriegs und inmitten der andern Schwierigkeiten, von denen er umringt iſt, wirklich die Rettung des ſpaniſchen Kredits gelingen, ſo hat die Fabel vom Weißwaſchen des Mohren aufgehört ein Mährchen zu ſeyn.

(Dublin Journal.) Wie wir hören, werden die Miniſter in dieſem Jahre dem Militair nicht geſtatten die Zehnten einzuſammeln.

(Globe.) Lord Brougham wird bei dem Feſtmahle gegenwärtig ſeyn, welches Hrn. O'Connell zu Edinburg veranſtaltet wird. Von dort wird er wahrſcheinlich nach Dublin gehen, um einige Zeit bei dem Lordſtatthalter im Dublin-Caſtle zuzubringen.

„Daniel O'Connell, ſagt der radikale Spectator, hat ſich ſeit ſeinem erſten Eintritt in das Haus der Gemeinen wunderbar ausgebildet. Die beiden hervorragendſten Männer in dieſer Verſammlung ſind ohne Frage er und Sir R. Peel. O'Connell hat ſeine parlamentariſche Erfahrung trefflich ausgebeutet. Zwar war er immer ein Redner erſten Ranges; Fülle des Beweiſes, Sarkasmus, Wiz, Poſſe, erhabenes Pathos ſtanden ihm zu Gebote, daneben eine metallreiche Stimme mit lieblicher, ſonorer Schwingung, und eine hohe athletiſche Geſtalt. Aber O'Connell iſt nun auch ein geſchikter Taktiker geworden, und hat eine Verſammlung engliſcher Gentlemen behandeln gelernt. Ausgenommen, wo er durch muthwillige Angriffe der Orange-Tories gereizt wurde, hat er ſich immer ausnehmend höflich benommen, und jede unnöthige Beleidigung ſorgfältig vermieden. Der Beiſtand, den er den Miniſtern leiſtete, war eben ſo gleichförmig und konſequent, als er ihnen hochwichtig war. Er ſcheint ſich goldene Meynungen bei den Liberalen aller Schattirungen gewonnen zu haben, während die unaufhörlichen Schmähungen der Tories in und außerhalb des Parlaments und in den Blättern der Faktion beweiſen, wie er ihr von Tag zu Tag furchtbarer wird." Dieſer Mann, um den ſich allmählich Alles reiht, was ſich in den drei Reichen zu radikalen Anſichten bekennt, hat jezt den Cyklus ſeiner Ehrendiners in Nordengland und Schottland begonnen. Am 9 Sept. traf er zu Pendleton, in der Nachbarſchaft von Mancheſter, ein, und ward am 10 von einer großen Anzahl ſeiner iriſchen Landsleute von den untern Klaſſen in die Stadt geleitet, nachdem ihn Tags zuvor eine Deputation derſelben erſucht hatte, öffentlich, auf dem Stevenſons-Square, zum Volke zu ſprechen. O'Connell fuhr auf einem vierſpännigen Wagen, unter enthuſiaſtiſchem Zuruf der verſammelten Menge, in die Stadt ein; einige Herren zu Pferde führten den Zug, welcher Stäbe mit dreiblättrigem Klee (shamrocks), dem Zeichen Irlands, und grün und weiße Hutſchleifen trug; eine Muſikbande ſpielte iriſche Weiſen, und Flaggen und Fahnen wehten. Auf einer las man: „Daniel O'Connell, Irlands Stolz, der Verjünger ſeines Vaterlands!" Auf einer andern: „Die freundlich geſinnten Söhne der ſmaragdgrünen Inſel!" Auf einer dritten: „Roderick O'Connor, Herrſcher von Irland!" *) u. ſ. w. Uebrigens beſtand dieſer Zug, wie geſagt, nur aus Irländern und Bewohnern Mancheſters von der arbeitenden Klaſſe, und die Committee, welche das Feſtmahl für O'Connell veranſtaltete, hatte nichts damit zu ſchaffen. Schon um 12 Uhr hatte ſich der Stevenſon's-Square mit Neugierigen gefüllt; aber der Zug, welcher ſich langſam durch die Hauptſtraßen der Stadt wälzte, langte daſelbſt erſt um $\frac{3}{4}$ auf 3 Uhr an. Da der Wagen nicht durch die dichten Volkshaufen kommen konnte, ſo ſtieg O'Connell aus, und drängte ſich mit einiger Schwierigkeit bis zu den auf dem Plaze errichteten Hustings durch. Er trug eine militairiſche Müze und einen Mantel; ſein Ausſehen war geſund und heiter. Hr. R. Potter, radikales Unterhausmitglied für Mancheſter, führte ihn der Verſammlung, welche 6 bis 7000 Köpfe ſtark ſeyn mochte, vor, und ſobald der betäubende Zuruf verhallt war, hielt O'Connell eine lange Rede, aus der wir hier die weſentlichen Stellen ausheben. Nachdem er verſichert hatte, er werde ſeinen Dank für ſolche Beweiſe von Volksliebe dadurch zu bethätigen ſuchen, daß er ſeine Anſtrengungen für das allgemeine Beſte, zur Erzielung einer guten und beſonders auch einer wohlfeilen Regierung (hört, hört!) verdopple, fuhr er fort: „Ich komme zu Euch als ein Miſſionair. Ich ſehe, daß das Volk von England die Zweke, die es im Auge hat, nothwendig erreichen muß. Das Haus der Pairs, wie es dermalen ſeiner Organiſation nach feindlich gegen alle ſocialen Fortſchritte daſteht, muß dem moraliſchen Einfluſſe, der ringsher auf daſſelbe einwirkt, nachgeben — es muß, wenn auch nur Biſſen für Biſſen, und mit ſaurem Geſicht, England Alles bewilligen, was England verlangen kan. Und vielleicht iſt es wünſchenswerther, daß politiſche Veränderungen allmählich erfolgen, weil ſie dann rein bleiben von den Verbrechen revolutionairer Gewaltthätigkeit. Ja, England iſt ſicher; und Schottland hat bereits mehr erreicht, als England oder Irland; denn Schottland hat eben ſo gut eine Korporations- als eine Parlamentsreform er-

*) Eigentlich nur von Connaught; auf ihn führt O'Connell ſeinen Stamm zurük.

Digitized by Google

langt. England hat vor der Hand nur eine Anweiſung auf die erſtere Reform empfangen, Irland aber gar nichts. Dis iſt der Zwek meiner jezigen Rundreiſe: ich will die Sympathie redlicher Engländer und Schotten anrufen, damit dem alten Irland endlich Gerechtigkeit werde. Ich bin gekommen, um euch zu ſagen, daß mein Herz und auch meine Hand — denn, obgleich ich Großvater bin, ſo fühle ich doch noch Kraft in meinem Arme — kampffertig ſind für die große Sache brittiſcher Freiheit. Alles, was ich verlange, iſt Gerechtigkeit für Irland. Ich werde niemals weniger nehmen, ich werde nie raſten, bis ich ſie erhalten habe. Ich ſage dem Volke von England, wir würden es nicht zu dieſer Sympathie auffordern, wären wir Irländer feig und theilnahmlos zurükgeſtanden, wo es ſich um Englands Kampf für Englands Freiheiten handelte. Ich erinnere alle hier Verſammelten an die Geſchichte der lezten vier Jahre, und frage ſie: Iſt eine einzige Abſtimmung im Parlament über irgend eine Maaßregel zur Erleichterung der Laſten, zur Erweiterung der Wahlfreiheit oder ſonſt zur Verbeſſerung der Inſtitutionen des engliſchen Volkes vorgekommen, wo die iriſchen Mitglieder nicht mit der Majorität für dieſelbe ſtimmten? (Hört!) So z. B. in dem großen Kampfe um die Sprecherſtelle im Unterhauſe war eine Majorität von 27 engliſchen Mitgliedern gegen das Volk und für Manners Sutton und die Ariſtokratie; aber die ſchottiſche Majorität von 9, und die iriſche von dreiunddreißig Stimmen entſchied für das Volk, und ſo ſiegten wir gleich in der erſten Schlacht über Wellington und Peel. Warum aber verweile ich bei dieſen Dingen? Geſchieht es, um eitel damit zu prahlen? — O nein! Ich erwähne ihrer nur, um meinen Brüdern in England zu zeigen, daß wir eine Theilnahme an ihren Rechten verdienen, weil wir bereit waren zum Kampfe für ſie, wie wir zum Kampfe für uns ſelbſt bereit ſeyn würden. Gerade ſo viel Rechte, als England genießt, verlangen auch wir, und nie werden wir uns mit weniger begnügen. Und darum möchte ich die Männer Englands, alle wie einen — denn gleichviel, ob einer ins Parlament wählt oder nicht, genug er iſt ein Mann, und nimmt Theil an der öffentlichen Meynung — ich möchte ſie mit dem Willen beſeelen, auf Gerechtigkeit zu dringen für ſich und uns; denn das Parlament wird Irland verachten, wenn das engliſche Volk ihm nicht beiſteht, und ich ſage Euch, ich, der ſo lange Jahre für die Aufhebung der Union ſprach und handelte, daß der einzige Grund, warum ich dieſe Trennung im Auge hatte, dieſer war, daß das engliſche Parlament uns nicht Gerechtigkeit erzeigte. (Hört!) Aber ſo lange wir hoffen dürfen, dieſe Gerechtigkeit von einem brittiſchen Parlamente zu erlangen, ſo lange werde ich es zufrieden ſeyn, ſie von ihm zu erwarten. Wenn hingegen Peel und Wellington mir das Thor der Hoffnung verſchließen, dann werde ich wieder nach der Trennung der Union umſchauen, und der Himmel verhüte, daß ich mich je zufrieden gebe, bis Irland ganz ſo gut regiert wird, als irgend ein anderer Theil des brittiſchen Reichs. Aber wie ſuche ich dieſen Zwek zu erreichen? — Nicht durch Gewalt, nicht durch Leidenſchaftlichkeit, nicht durch geheime und geſezwidrige Verbindungen." (Hört!)

(Beſchluß folgt.)

* London, 15 Sept. Alles was noch von Parlamentsgliedern in der Stadt war, hat ſich nebſt den Miniſtern geflüchtet, die meiſten zu Reiſen auf den Kontinent oder auf ihre Güter; einige wenige aber in die Stille ihrer Studierzimmer, von wo ſie uns gegen Ende dieſes oder Anfangs des nächſten Jahres mit einer Flugſchrift über irgend ein Lieblingsthema begrüßen werden. Die meiſten derſelben werden ſich auf die Umgeſtaltung der Pairie, oder, wie man es jezt nennt, die Harmoniſation des Oberhauſes mit dem untern beziehen, worüber man ſich vorläufig in den Journalen herumbalgt. Die Frage iſt im Grunde nicht die, wie jene Kammer überhaupt gemeinnüziger zu machen, und dahin zu bringen ſey, daß ſie die von der Zeit und dem Unterhauſe verlangten organiſchen Veränderungen zugebe — denn Sir Robert Peel behauptet noch immer, und die übrigen Tories widerſprechen ihm wenigſtens nicht darin, daß wenn man ihm die Regierung überlaſſe, er dis ohne Mühe bewirken wolle — ſondern wie ſolche mit einem Whigminiſterium in Uebereinſtimmung gebracht werden könne. Man gibt uns zu verſtehen, daß wenn die Mehrheit der Tories jezt dem Unterhauſe widerſtrebt, und deſſen Maaßregeln unverdaut und revolutionair ſchilt, dis nichts weiter ſagen wolle, als: „die Miniſter, welche dieſelben vorgeſchlagen haben, gehören nicht zu unſrer Partei." Wenn es nun auch viele unter den reicheren Klaſſen gibt, welche überhaupt mehr Zutrauen zu den Tories haben, und troz jenes ſcheinbar auf Grundſäzen beruhenden Widerſtandes jede nur immer erforderliche Reform, wenn ſie der Druk von Außen gebietet, von ihnen erwarten, ſo hat doch die Maſſe einmal dieſes Zutrauen nicht, und die Whigs ſind unausgeſezt bemüht, dieſes Mißtrauen in den Maſſen zu erhalten. Indeſſen ſind doch jene wohlhabenden Klaſſen, von denen eben die Rede war, nicht ſo ſehr an die Tories gefeſſelt, und ihre Furcht vor den Whigs iſt nicht ſo ſtark, daß ſie um jene ins Amt zu bekommen und dieſe auszuſchließen, *die Exiſtenz* des Staats werden wagen wollen. Sie haben unſtreitig Alles mit den Tories gethan, um durch die neue Stimmenregiſtrirung ſich eines konſervativen Unterhauſes zu verſichern. Iſt dieſes nun gelungen, ſo werden ſie ferner die Tories aus Leibeskräften unterſtüzen. Iſt es aber nicht, d. h. wird das Reſultat zeigen, daß keine neue Wahl zu wagen, oder im Fall man eine verſuchte, ſolche abermals den Whigs die Mehrheit gäbe, ſo zweifle ich nicht, daß die meiſten jener Unterſtüzer der Tories ſich auf die Seite der Whigs ſchlagen werden. Geben die Tories dann im Oberhauſe nach, ſo bleibt vor der Hand Alles beim Alten; thun ſie es nicht, ſo muß der König ſie entweder durch eine Maſſe neuer Kreirungen überwältigen, oder die ganze Kammer wird in einen gewählten Senat umgeſtaltet. Wie dieſes zu bewirken ſey, d. h. wie auf dieſe Weiſe eine Klaſſe Männer zuſammen gebracht werden könne, die eben ſo rükſichtslos auf augenblikliches Volksgeſchrei, als auf die um die Oberherrſchaft kämpfenden Parteien, jede Maaßregel nach ihrem eigenen Werthe würdige, und als freie Gewalt darüber entſcheide, iſt die eigentliche Frage; denn die Vorſchläge, welche das Haus blos zu einem Regiſtrationshof erniedrigen wollen, finden gewiß kein Gehör. — Sie wiſſen, es iſt hier ein Lieblingswiz der Parteien, ihre Anſichten am Anfang oder Schluß einer Parlamentsſeſſion in eine angebliche königliche Rede niederzulegen. Eine ſolche, welche vorige Woche in den Times erſchienen, haben Sie wahrſcheinlich geſehen. Folgende aber aus dem heutigen Examiner — bekanntlich dem beſten Radikaljournale — dürfte Ihnen wohl nicht zu Geſichte kommen. Sie iſt wirklich charakteriſtiſch. „Mylords und

Digitized by Google

meine Herren! Ich finde mit großem Vergnügen, daß Sie alle dieſer überlangen Seſſion müde ſind, und ſich weislich entſchloſſen haben, alle öffentlichen Geſchäfte auf die Seite zu legen, bis wir wieder zuſammen kommen. Ich habe meinen Bruder Ernſt nach Kaliſch geſchikt, theils damit er aus dem Wege ſey, und theils um die auswärtigen Mächte von meinem Wunſche, die gegenwärtige Uebereinſtimmung zu behaupten, welche zwiſchen uns beſteht, zu verſichern. Ich bin in großer Hofnung, daß der allgemeine Friede erhalten werde. Die Wahrheit zu geſtehen, ein Jeder iſt zu arm, um eben jezt Krieg anzufangen, und die meiſten Leute finden genug zu Hauſe zu thun, um ſich mit Dingen zu befaſſen, die ſie nichts angehen. Die Spanier fahren fort, nach Gewohnheit einander zu morden; Sie wiſſen, daß ich die Sache der Königin von Spanien ergriffen habe, und bei Gott, meine Herren, wir müſſen uns daraus helfen, ſo gut wir können. Wir haben ſeit lange verſucht, dem Sklavenhandel ein Ende zu machen, und ich darf wohl ſagen, wenn es uns nicht gelungen iſt, ſo hat es uns doch Geld genug gekoſtet. Sie ſind endlich über eine Maaßregel für die Reformation des Städteweſens einig geworden. Es freut mich herzlich, daß Ihr Gezänk über dieſen Gegenſtand vorüber iſt, und ich hoffe von ganzer Seele, nie wieder etwas darüber zu hören. Die jezige gute Aufführung meiner iriſchen Unterthanen iſt mir ſehr lieb; ich mag wahrhaftig nicht einen einzigen von ihnen hängen laſſen, wenn die Hallunken nur ruhig ſeyn wollten. Meine Herren vom Unterhauſe! Ich bin Ihnen für die Bereitwilligkeit verbunden, womit Sie die Staatsbedürfniſſe bewilligt, und zwar um ſo mehr, als ich einmal in verdammter Furcht war, daß Sie uns allen den Brodkorb höher hängen würden. Sie ſind glüklich genug geweſen, eine große Summe Geldes zu niedrigen Bedingungen zu borgen. Ob dieſes von der Menge Geldes im Lande herrührt, oder der Menge Narren, die nicht wiſſen, was ſie damit anfangen ſollen, iſt mehr als ich weiß. Mylords und meine Herren! Je eher Sie aufs Land kommen, je beſſer für alle Theile, und bei Gott, Ihr Herren, das muß ich Ihnen ſagen, wenn einige von Ihnen nicht ein beſſeres Beiſpiel geben, als Sie hier gethan, ſo fahren Sie alle in kurzer Zeit zum Teufel!" — Die iriſchen Miſſionarien, wie ſie ſich nennen, welche vor einiger Zeit hier in der Exeter-Hall ihr unchriſtliches Spiel getrieben, reiſen jezt im Lande herum, und ſuchen in den Provinzen die Gemüther gegen ihre römiſch-katholiſchen Mitbürger aufzuregen, was ihnen in der Hauptſtadt wenig gelungen. Um dieſem frommen Werk zu Hülfe zu kommen, iſt ein Tory ſo glüklich geweſen zu entdeken, daß der erſte Druk einer vollſtändigen engliſchen Bibelüberſezung, unter der Aufſicht eines Biſchofs von Exeter (!) am 4 Okt. 1535 vollendet worden; und da man keinen andern Haltpunkt in unſerer Geſchichte als den eigentlichen Anfang der Reformation zu finden weiß, ſo iſt man auf die glükliche Idee verfallen, durch die Jubiläumsfeier dieſes Tages — nicht Gott für das neue Licht zu loben und ihm durch die Befolgung der in der Bibel enthaltenen Vorſchriften der Liebe zu danken — ſondern die Katholiken zu beſchimpfen, und, wo möglich die eifrigeren Nonkonformiſten mit den Tories der Staatskirche in ein feindſeliges politiſches Bündniß gegen die Katholiken zu ziehen. Die heutigen Times beweiſen, daß die vorgeſchlagene Feier keinen andern Zwek hat. — Allem dieſem Streben gegenüber und ihm und den Tories entgegen, zieht O'Connell gleichfalls als Miſſionair, wie er ſich nennt, als Apoſtel der Demokratie, in den nordiſchen Städten umher, und regt das Volk von ſeiner Seite auf. Unſere heutigen Zeitungen melden Ihnen, was er zu Mancheſter geſagt und gethan hat. An den Reden, welche dieſer Mann ans Volk hält, iſt immer ſehr viel auszuſezen; aber da ſie nie ihren Zwek verfehlen, ſo ſcheint ſeine Miſſion wirkſamer werden zu wollen, als vielleicht ſelbſt den Miniſtern lieb ſeyn dürfte. O'Connell kan der Miniſter entbehren, ſie nicht ſeiner; und wenn er erkannt hat, daß die Sache, die er in Händen hält, nicht anders gefördert werden kan, als durch die thätige Theilnahme der unterſten Klaſſen in England und Schottland, deren Aufregung allein die Durchſezung der Reformbill möglich machte, ſo wird er nicht lange um Erlaubniß fragen, dieſelben aufregen zu dürfen. Seine Freunde ſollen bereits Anſtalten treffen, Aehnliches in Irland zu thun.

Frankreich.

Paris, 18 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 60; 3Proz. 80, 15; Falconnets 97, 5; ſpaniſche ewige Rente $51\frac{1}{4}$; 3Proz. $19\frac{5}{8}$.

Die ſchwediſche Geſandtſchaft in Paris erklärt im Moniteur, daß die von mehreren Journalen als von ihr herrührend bekannt gemachten Nachrichten in Betref der Zuſammenkunft von Kaliſch, nicht von ihr kämen, und daß insbeſondere das, was darin den König, den Kronprinzen von Schweden, den Stockholmer Hof und deſſen Geſandten in Wien betreffe, völlig falſch ſey.

(Meſſager.) Es ſoll bei dem Präſidenten des Konſeils eine Prüfungskommiſſion der Journale, aus den HH. Ploughoulm, Generaladvokat, Präſident, Lucian Mechin, v. Gasparin und Mevil, dem vormaligen Oberredakteur des Nouvelliſte beſtehend, errichtet werden. Dieſe Kommiſſion ſcheint den Auftrag zu haben, alle Journale von Frankreich zu beaufſichtigen. Das Präſidium des Konſeils hat deßwegen zahlreiche Abonnements auf die Journale der Departements genommen.

(Moniteur.) Der Dekan der mediziniſchen Fakultät von Paris iſt von einer Reiſe nach Holland zurükgekommen, wohin er ſich mit Ermächtigung des Miniſters des öffentlichen Unterrichts zum Beſuche der Univerſitäten Leyden und Utrecht begeben hatte. Das anatomiſche Muſeum der Leydner Univerſität, das mit Recht einen europäiſchen Ruf genießt, mußte Hr. Orfila um ſo ſorgfältiger unterſuchen, da er gegenwärtig mit Errichtung des Muſeums Dupuytren beſchäftigt iſt. Es war für ihn von Wichtigkeit, die vereinten ſchönen Sammlungen von Albinus, Raw, Bonn, Bruckmann und mehrern andern berühmten Anatomen zu ſehen, um Präparate, welche der mediziniſchen Fakultät von Paris abgehen, machen zu laſſen und ſich vorzüglich über die Mittel zu unterrichten, die Präparate gut aufzubewahren, weil ſie ſonſt allen Werth verlieren würden. Den von Hrn. Orfila eingezogenen Erkundigungen gemäß wird es nicht ſchwer ſeyn, ſich hier Präparate zu verſchaffen, welche die ſchönſte Zierde der Muſeen von Leyden und Utrecht ſind; und in Bezug auf Erhaltung hat man nur einige leichte Veränderungen bei dem in Frankreich üblichen Verfahren anzubringen. Wir glauben auch verſichern zu können, daß in Kurzem das Muſeum Dupuytren das reichſte und ſchönſte in Europa ſeyn wird. Hr. Orfila hat,

Digitized by Google

nachdem er die Hauptſpitäler von Rotterdam, Haag, Amſterdam, Leyden, Utrecht und Breda beſucht, ſich ebenfalls mit Organiſation der mediziniſchen Studien in einem Lande, das ſchon lange durch die ausgezeichnetſten Männer berühmt iſt, beſchäftigt, und ſeine in dieſer Beziehung geſammelten Beobachtungen dürften in dem Augenblik von beſonderm Nuzen ſeyn, wo die Regierung mit dem Geſezesentwurf über den Unterricht und die Ausübung der Medizin beſchäftigt iſt.

♂ Paris, 18 Sept. Es heißt, die Heirath mit dem Grafen von Syrakus ſey nun durch Hrn. v. Rigny glüklich in Ordnung gebracht. Dieſes iſt nicht das einzige Zeichen einer Annäherung der öſtlichen Politik an die der Tuilerien. Die Frau Fürſtin v. Lieven iſt ſeit einigen Tagen hier, und hat unter andern auch einen Beſuch vom Herzoge von Orleans erhalten. Daß die hieſigen Miniſterialblätter ſich in dem Verhältniſſe zu Don Carlos hinneigen, in welchem die revolutionaire Partei in Spanien die Oberhand erhält, werden Sie bereits bemerkt haben. Jeder Tag macht eine Intervention ſchwieriger. — Ich kan Ihnen aus der ſicherſten Quelle einige Notizen über Fieschi mittheilen, welche die hieſigen Blätter bis jezt nicht gaben. Er ſizt unter ſechsfachem Riegel. Drei Perſonen ſchlafen in ſeiner Zelle. Er geht täglich allein in einem Hofe ſpazieren, ſchläft 9 Stunden, ißt mit gutem Appetit, und ſpielt au bouchon mit den Wächtern. Er hat große Furcht vergiftet zu werden, daher man ihm die Speiſen verſchloſſen bringt. Es ſcheint, er habe Alles geſtanden, was er wußte, er weiß aber wahrſcheinlich ſelbſt nicht, woher die 20,000 Fr. kamen, welche er erhalten hat. Er hoft auf Begnadigung, und droht ſogar mit Rache, wenn er loskomme. Petit ſcheint noch in Frankreich zu ſeyn, und man hoft, ihn wieder einzufangen. — Die Verhandlungen der hieſigen Behörden mit einem Abgeordneten des deutſchen Buchhandels haben zu keinem Ergebniſſe geführt, und dieſer iſt abgereist. Ich glaube nicht, daß der Nachdruker von Goethe, troz der überall ausgehängten Ankündigungen, ein gutes Geſchäft machen wird.

** Paris, 18 Aug. Heute war die erſte Erprobung des neuen Preßgeſezes und der umgeſchaffenen Jury. Im Aſſiſenhofe kam der gegen Hrn. v. Conny, den Renovateur und die Gazette de France anhängig gemachte Prozeß zur Entſcheidung. Die Verſammlung war ſehr zahlreich. Elegante karliſtiſche Damen hatten ſich im Parquet eingefunden. Die Anklage, von Hrn. Ploughoulm geſtellt, war gegen ein von Hrn. v. Conny in die beiden genannten Journale eingerüktes Schreiben gerichtet, beſonders gegen folgende Stellen: „Ich gehöre nicht zu denen, die ſich freuen, wenn die Julliuskanonen erdröhnen. Für einen ſolchen Tag habe ich blos Thränen, denn franzöſiſches Blut iſt an ihm gefloſſen. Gewiß werde ich den Menſchen gegenüber, deren Gewalt Frankreich erträgt, nicht die Legitimiſten vertheidigen; dis hieße dieſe beleidigen. Ich will nicht einmal darthun, wie niederträchtig es iſt, ihnen die geringſte Billigung des Verbrechens (Fieschi's) zuzuſchreiben. Apoſtaten verdienen keine Antwort; es verdient ſie nicht, wer blos an Trug und Lüge zu glauben gewöhnt iſt. Längſt verfolgen wir, die Legitimiſten, das Verbrechen, und werden es ohne Unterlaß verfolgen. Wir haben Rache gefordert für den Mord des lezten Condé. Noch fordern wir ſie, ohne gehört zu werden. Aber kommen wird der Tag, wo er, der den Mord des Greiſes von Chantilly leitete, welchen Namen er auch tragen, wie hoch er auch geſtellt ſeyn möge, die Strafe erleiden wird, die dem Mörder gebührt. Er wird ſie erleiden unter dem lauten Zurufe Frankreichs. — Bis hieher war ich in meinem Schreiben gekommen, als ich in den heutigen öffentlichen Blättern die Drakoniſchen Geſeze las, die das Miniſterium, dieſe Art von neuem Wohlfahrtsausſchuſſe, Frankreich auflegen will. Ich bin darüber nicht erſtaunt. Ich habe dieſe Menſchen in der Nähe geſehen und längſt erkannt, welche tyranniſche Plane Furcht und Eitelkeit ihnen eingeben würden, um eine Gewalt, die ihnen entſchlüpfte, zu erhalten. Erinnern Sie ſich der Reden Barrère's; leſen Sie ſie wieder, und Sie werden ſeine Schüler erkennen. Wie dem auch ſeyn mag — neue Pflichten ſind denen aufgelegt, welche die Freiheiten des Landes nicht für ein leeres Wort halten. Daher erkläre ich offen, wenn dieſe Geſeze angenommen werden, ſo ſchwöre ich, daß ich ihnen nicht gehorchen werde!" — Hr. v. Conny, ſowie Hr. de l'Eſtanzes, der Gérant des Renovateur, waren in Perſon zugegen; abweſend dagegen war Hr. Aubry Foucauld, Gérant der Gazette de France. Hr. Hennequin war Vertheidiger des Hauptangeklagten. Der Staatsanwald legte beſonderes Gewicht auf die Stelle in Betref des Herzogs von Condé, deſſen Tod der Angeklagte ſich nicht ſcheue faſt offen dem Könige Schuld zu geben, während deſſen Selbſtmord gerichtlich anerkannt ſey. Er frage Hrn. v. Conny, ob er wirklich damit den Monarchen gemeynt habe; verneine er dis, ſo ſey er bereit, die Anklage fallen zu laſſen. Hr. v. Conny entgegnete, er habe blos ſeine Ueberzeugung ausgeſprochen, daß ein Mord begangen worden, nicht aber daß dieſer Mord vom Könige ausgegangen, den er nicht perſönlich habe anklagen wollen. Der Staatsanwalt verzichtete nun auf die Anklage. Hr. Hennequin beklagte ſich, daß man *das Gehäſſige* ſolcher Erwekungen von Erinnerungen nicht ſorgfältiger vermeide. Hr. Ploughoulm antwortete kurz. Hr. v. Conny wollte das Wort nehmen, verzichtete aber darauf, weil Ploughoulm und Hennequin ihm abriethen. Die Geſchwornen kehrten nach einer Berathung von fünf Minuten zurük, und ſprachen über ſämtliche Angeklagte das Nicht-Schuldig aus.

Deutſchland.

München. Der disjährige Feſtzug am Oktoberfeſte wird überaus glänzend ausfallen. Es werden unter Anderm aus den benachbarten Landgerichten gegen 900 Reiter, 70 vierſpännige Wägen, 150 Gebirgsſchüzen, mit Fahnen, Muſik und im Nationalkoſtüm dabei erſcheinen. Folgendes iſt die Ordnung des angeordneten Feſtzugs: I. Allgemeine Gruppe. 40 berittene Landleute mit der Fahne von Schepern; ein Wagen: *Bavaria*, von Genien umgeben (Landgericht Pfaffenhofen). 2 Wagen mit Blumen geziert: Wittelsbach und den Königsbau darſtellend. 8 Wägen, die 8 Kreiſe darſtellend. 4 Wägen, die Jahreszeiten darſtellend (Landgericht München.) — II. Ernte-Gruppe. 150 Reiter. Ein allegoriſch geſchmükter Wagen. 3 Wägen, eine Getreide-Ernte darſtellend (Landgericht Dachau). 2 Wägen detto. 12 Reiter (Landgericht Bruck). 14 Reiter. 4 Wägen, die Flachs- und Hanfernte darſtellend (Landgericht Erding). 24 Reiter. 4 Wägen, Obſtbau darſtellend (Landgericht Freiſing). 12 Reiter. 2 Wägen, Hopfenernte darſtellend. 2 Wägen, Schafzucht darſtellend (Landgericht Ebersberg). 12 Reiter. 3 Wägen, Heu-Ernte darſtellend (Landgericht Wolfrathshauſen). — III. Gruppe des Gebirgslebens. 48 Reiter. Ein Wagen mit Gebirgsſchüzen. 6 Wägen mit Landleuten in Gebirgstracht. Ein Wagen mit ei-

Digitized by Google

nem Floße, beladen mit Fäſſern (Landgericht Wolfrathshauſen). 150 Gebirgsſchüzen zu Fuß mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen. 4 Wägen mit Landleuten in Gebirgstracht (Landgericht Tölz). 10 Reiter. 3 Wägen mit Landleuten in Gebirgstracht. 12 Reiter (Landgericht Miesbach). Ein Wagen mit einem Schiffe. Ein Wagen, die Fiſcherei darſtellend. Ein Wagen, die Mövenjagd darſtellend (Landgericht Starnberg). — IV. Gruppe ländlicher Feſtlichkeiten. 48 Reiter. 3 Wägen, eine Kirchweih darſtellend. 3 Wägen, eine Hochzeit darſtellend. 100 Reiter (Landgericht Starnberg). — V. Gruppe: Erinnerungen an die Vorzeit. 6 geharniſchte Reiter von Seefeld. Ein allegoriſch geſchmükter Wagen, mit Waffenſchmuk und Wappen (Patrimonialgericht Seefeld). Ein allegoriſch geſchmükter Wagen, mit Bezug auf die Geburt Karls des Großen in der Reismühle (Patrimonialgericht Leutſtetten). — VI. Gruppe des Städtelebens. 50 Reiter. Ein allegoriſch geſchmükter Wagen, den Gartenbau darſtellend. Geſchmükte Wägen mit Zimmerleuten, Maurern und andern Gewerben (Landgericht Au). Ein geſchmükter Wagen mit Allegorien auf die ſtädtiſchen Lebensverhältniſſe (Landgericht Weilheim). Ein geſchmükter Wagen mit Allegorien auf die ſtädtiſchen Verhältniſſe (Stadt Freiſing). Ein geſchmükter Wagen mit Allegorien auf die ſtädtiſchen Verhältniſſe (Stadt Landshut). Schluß: 400 Reiter.

† Karlsruhe, 20 Sept. Se. königl. Hoheit der Großherzog iſt vor acht Tagen aus dem Bade Rippoltsau wieder hieher zurükgekehrt. Die Reiſe Sr. königl. Hoheit nach Töpliz, die früher allerdings beabſichtigt geweſen ſeyn ſoll, wird nun — wie ich aus glaubwürdiger Quelle erfahre — unterbleiben. — Die Promulgation der auf dem vergangenen Landtage zu Stande gekommenen Geſeze hat im vorlezten Regierungsblatte mit der Aufhebung der Geſchlechtsbeiſtandſchaft begonnen, und nun bringt das Regierungsblatt vom 17 d. neben dem Finanzgeſeze auch die folgenden: 1) über Verminderung des Gewerbſteuer-Kapitals um 300 fl.; 2) über die Ruhegehalte derjenigen Civildiener, die nicht in die Klaſſe der eigentlichen Staatsdiener gehören, und 3) über den Gebrauch der Waffen von Seite der Gränzzollbeamten. — In unſerm ganzen Lande ſteht es mit dem Rebſtoke vorzüglich. Man glaubt allgemein, daß die Quantität des diesjährigen Weinertrages die vom vorigen Jahre noch überſteige, während man annehmen kan, daß die Qualität bei fortdauerndem guten Wetter der des leztjährigen Weines gleichkomme. Daher geſchicht es auch, daß ſchon jezt zahlreiche Spekulanten das Land durchreiſen, um den Weinbergsbeſizern das Weinergebniß zum Voraus abzukaufen. — In dieſen Tagen hat ſich Baden einer großen Schuld gegen einen verehrungswürdigen vaterländiſchen Dichter — Hebel — entledigt. Es ward ihm auf einem der ſchönſten Pläze des Schloßgartens ein ſeiner würdiges Denkmal geſezt, deſſen Enthüllung JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin perſönlich beiwohnten.

*† Frankfurt, 20 Sept. Die Abreiſe unſerer Bevollmächtigten von Berlin hat einen Aufſchub erlitten, doch werden dieſelben ohne Zweifel im Laufe des Oktobers hier eintreffen, ſo wie auch der Vertrag unſerm geſezgebenden Körper in dieſem Zeitraume noch vorgelegt werden wird. Unterdeſſen treffen ſowol unſere Behörden, als auch die Privaten Vorbereitungen für den Beitritt. — Unſere Meſſe geht dieſe Woche zu Ende; ſie wird als ſehr ſchlecht bezeichnet. Auch die Offenbacher Verkäufer ſind mit der dortigen Herbſtmeſſe ſehr unzufrieden. Jeder ſezt ſeine Hofnung auf die künftige Oſtermeſſe. — Die Tourniaireſche Kunſtreitergeſellſchaft und die van Aken-Martinſche Menagerie machen allein glänzende Meßgeſchäfte.

Kaſſel, 17 Sept. Wie man vernimmt, ſind die Unterhandlungen in Betref des Anſchluſſes der Stadt Frankfurt an den Zollverein endlich ſo weit gediehen, daß die Gegenwart des kurheſſiſchen Bevollmächtigten in dieſer Sache, geh. Oberbergraths Schwedes, in Berlin nöthig befunden worden iſt, um gemeinſchaftlich mit dem großherzogl. heſſiſchen, ſeit einiger Zeit wieder dort anweſenden Bevollmächtigten, Oberfinanzrath Bierſack, zur Unterzeichnung des vorläufigen Entwurfs einer Uebereinkunft bereit zu ſeyn. Geh. Oberbergrath Schwedes iſt deshalb nach Berlin abgereist. Es ſind außer Naſſau vorzüglich die beiden Heſſen, welche bei der Aufnahme Frankfurts in den Verein unmittelbar betheiligt ſind. Es ſollen jedoch auch noch andere Regierungen, namentlich Bayern, ſich eine Stimme bei dem Abſchluſſe des Traktats vorbehalten haben.

†Dresden, 20 Sept. Se. M. der König und Se. k. Hoh. der Prinz Mitregent ſind geſtern nach Töpliz abgereist, um Ihren Majeſtäten dem Kaiſer und der Kaiſerin von Oeſtreich, welche den 19 d. daſelbſt eintreffen wollten, einen Beſuch abzuſtatten; die Rükkehr ſoll in vier Tagen erfolgen. — J. k. Hoh. die Prinzeſſin Marie, Gemahlin des Prinzen Mitregenten, iſt am 15 d. von Tegernſee glüklich wieder hier eingetroffen. — Der königl. preußiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Hr. Ancillon, iſt auf der Reiſe nach Töpliz am 17 d. hier angekommen, und wird einige Tage hier verweilen, bis man Nachricht von der dortigen Ankunft der übrigen Diplomaten erhält.

Preußen.

Die Hannoverſche Zeitung berichtet, wir wiſſen nicht mit welchem Grunde, aus Breslau: „Hier iſt Sr. Maj. dem Könige ein kleiner Unfall begegnet, der leicht ſchlimme Folgen hätte haben können. Ein Gendarm, welcher ſein bäumendes Pferd nicht bändigen konnte, ſprengte den König an und traf das eine Knie deſſelben ſo heftig, daß eine ſchnelle Anſchwellung erfolgte. Unglüklicher Weiſe war dis überdis der Fuß, welchen Se. Maj. vor einigen Jahren das Unglük hatte zu brechen, und obgleich der König ſofort ſeine Umgebungen beruhigte und zugleich befahl, über den unfreiwilligen Thäter durchaus keine Strafe zu verhängen, auch Abends noch ausfuhr, ſo wurde doch am nächſten Morgen der Fuß ſo unbrauchbar, daß Se. Maj. länger in Breslau verweilen mußten.“

Oeſtreich.

† Wien, 17 Sept. Geſtern Abend traf Reſchid Bey, türkiſcher Botſchafter am Pariſer Hofe, aus Konſtantinopel hier ein. Er wird bis zur Abreiſe Ferik Ahmed Paſcha's hier bleiben, und dann die Reiſe nach Paris fortſezen. — Heute Morgen reiste Prinz Guſtav Waſa, welcher erſt dieſer Tage aus dem Lager in Schleſien hieher zurükgekommen war, über Prag nach Töpliz ab. Ein öſtreichiſcher Kourier traf von Paris ein, und ging ſogleich weiter nach Königswarth; er ſcheint wegen Spanien Mittheilungen gebracht zu haben. Hier wird man immer mehr in der Meynung beſtärkt, daß Don Carlos zulezt die Oberhand behalten werde. Es ſcheint wirklich, daß die Lage der Königin täglich ſchwieriger wird, ſo daß ſie ſich ſchwerlich mehr lange zu halten im Stande ſeyn dürfte. Könnten dann nicht Fälle eintreten, wel-

Digitized by Google

che die Mächte beſtimmen müßten, Don Carlos als König anzuerkennen und ihm jede Art von Hülfe zu leiſten, damit er die republikaniſche Partei ſchnell zu Paaren treibe? Inſofern muß dem offiziellen Artikel der Madrider Hofzeitung vom 23 Auguſt beigepflichtet werden, worin es heißt, daß weder die der Madrider Regentſchaft verbündeten Regierungen, noch die anderen europäiſchen Höfe die Konſtituirung eines Nationalkongreſſes, der mit der Republik gleichbedeutend wäre, gleichgültig mit anſehen könnten, weil er ohne Zweifel dazu benüzt werden würde, anderwärts Unruhe und Störung zu erzeugen. Allerdings! Aber nur unter dieſer Vorausſezung wäre das geſamte Europa intereſſirt, ſich mit Spanien ernſtlich zu beſchäftigen, um es für das Ausland unſchädlich zu machen; denn was die Revolution betrift, die dann nach der Madrider Zeitung erſt begänne, und unterdrükt werden müßte, ſo braucht es wohl keiner großen Beweisführung, daß ſie bereits erfolgt, und daß die Königin Regentin ſo gut als der exaltirteſte Jakobiner in der Revolution begriffen iſt. Nur hat die von dem Palaſt ausgegangene Revolution ſich nicht über die Gränzen Spaniens erſtreken, mithin auf keine weſentlichen Hinderniſſe ſtoßen können. Geſchähe dieſes, ſo würde ſie gewiß ſo gut als jede andere, die auf der Straße ihren Urſprung gefunden und auf der Straße ihr bleibendes Hauptquartier aufſchlagen wollte, zurükgewieſen werden.

* Töpliz, 16 Sept. Wir erwarten unſern Monarchen, von deſſen Wohlbefinden täglich die beruhigendſten Nachrichten eintreffen, mit ſeinem ganzen Gefolge, in welchem ſich auch Fürſt Metternich und Graf Kollowrat befinden werden, am 19 Mittags in unſrer Mitte; er wird in dem nur eine Poſt von hier gelegenen Brir das lezte Nachtlager halten. Da der 18 Sept. der Namenstag der regierenden Kaiſerin iſt, ſo wollte man dieſen lieber noch in der Stille auf der Reiſe abwarten. Der ruſſiſche Miniſter am Wiener Hofe, v. Tatitſchef, iſt bereits hier, ſo wie der in Dresden akkreditirte, v. Schröder; Graf Neſſelrode aber, der im Prinzen von Ligne logiren wird, trift ſpäter ein. Kaiſer Nikolaus, der erſt am 25 oder 26 erwartet wird, wohnt mit ſeiner Gemahlin und Familie im Claryſchen Schloſſe, wo im untern Stok der Kaiſer von Oeſtreich mit Gefolge einzieht. Da alſo beide Kaiſer in Einem Gebäude wohnen werden, dürfte der Raum doch ziemlich beengt ſeyn. Der große Saal im Schloſſe wird zum Empfang- und Speiſeſaal dienen. Es haben in Eile manche Aenderungen in den Zimmern und Corridors gemacht werden müſſen. Dis erſtrekte ſich auch auf das kleine Theater im Schloſſe, welches durch einen ſchnellen Anbau auf der Seite, wo der Eingang von außen her führt, erweitert worden. Aber auch ſo wird es kaum einige hundert Zuſchauer zu faſſen vermögen. Man ſagt, die Geſellſchaft vom Burgtheater in Wien ſey noch aufgefordert worden, ihre beſten Sänger und Schauſpieler hieher zu ſenden. Der bisher hier ſpielenden Stögerſchen Truppe würde dann ein anderes Lokal angewieſen. Hr. v. Meyer und Rath Heyde haben alle tauglichen Quartiere in der Stadt und bis nach Schönau hinab von heute an in Beſchlag genommen. Der Kaiſer bezahlt allen Eigenthümern die Miethe, die ſich dann ſo ziemlich vor überſpannten Forderungen hüteten; auch ſorgt er für die übrige Bewirthung aller Eingemietheten mit großartiger Gaſtfreundſchaft. Der Landgraf von Fürſtenberg iſt, als kaiſerlicher Obermarſchall und Oberküchenmeiſter, mit allem Silbergeſchirr und transportablen Mund- und Kellerbedürfniſſen auf vielen Fourgons, hier angekommen, und aus ganz Böhmen und deſſen Nachbarſchaft werden Lebensmittel und andere Bedürfniſſe angeſchaft, zu welchem Zwek er auch eine Reiſe nach Dresden gemacht hat. Die großen böhmiſchen Faſanen- und Jagdreviere liefern Wildpret und Geflügel in unerſchöpflicher Menge. Indeß hat die fortdauernde unerhörte Dürre den Gartengewächſen und allen Spätfrüchten im Saaher Kreiſe großen Schaden gethan und die Preiſe aufs höchſte geſteigert. In allen Gaſthöfen ſind Zimmer für die Reiſenden freigelaſſen, und ſo wachſam auch die Aufſicht der Polizei auf alle unbekannten Fremden ſeyn mag, wird doch Niemand, der ſich durch Päſſe legitimirt, zurükgewieſen werden. Ein Elitenbataillon Grenadiere und eine Schwadron Reiterei ſind zum unentbehrlichſten Wachdienſte hieher kommandirt. Doch zeigt ſich nirgends ängſtliche Beſorgniß. Solche Polen und Ruſſen, die keinen Zwek ihres Hierſeyns angeben konnten, haben Plaz machen müſſen. — Natürlich fragt man auch hier: was wird bei der Anweſenheit ſo hoher Häupter und ihrer diplomatiſchen Rathgeber wohl berathen und beſchloſſen werden? Vorbereitende Beſprechungen zwiſchen den drei Miniſtern der auswärtigen Angelegenheiten müſſen wohl nicht für nöthig erachtet worden ſeyn; denn der Fürſt Staatskanzler kommt erſt mit dem Kaiſer Ferdinand, auch Neſſelrode wird noch erwartet, und Ancillon verweilt in Dresden. Aber deſſen bedarf es wohl auch nicht. Der Sieg der Doktrinairs in Paris über die ungezügelte Preſſe hat jede drohende Stellung gegen Frankreich überflüſſig gemacht. Allenfalls, meinen gewiſſe Staatsklügler, könnte ein Anſinnen an Louis Philipp geſtellt werden, um dem Unfug, der über Straßburg und von Paris her von polniſchen und deutſchen Auswanderern und Flüchtlingen mit Druk- und Flugſchriften getrieben wird, die man über den Rhein herüber wirft, ein Ende zu machen. Denn auch hier ſprachen einige Unterrichtete von einer Publikation aus dem preußiſchen Geſandtſchaftsarchiv in Frankfurt a. M., welche einen Ueberläufer aus der dortigen preußiſchen Kanzlei zum Verfaſſer habe. Allein Verräthereien der Art ſind troz aller Chiffern und Geheimſchriften ſtets vorgekommen, und könnten ein eigenes Kapitel in Martens diplomatiſchen Leſebüchern bilden. Die Sache iſt wohl zu unbedeutend, um in dem hohen Rathe beſprochen zu werden. Nicht unwahrſcheinlich aber iſt es, daß hier in Töpliz endlich die völlige Löſung Belgiens von dem Königreich der Niederlande, und die definitive Abtrennung Luxemburgs ausgeſprochen werden könnte. Der Herzog von Naſſau wird von Kaliſch hier erwartet. Wer ſonſt noch von regierenden Herren hier erſcheinen wird, muß ſich in wenigen Tagen zeigen. Im geräumigen Hauſe zum Paradieſe ſoll Quartier für den König von Würtemberg beſprochen ſeyn. Der König von Sachſen wird ſchon am Sonntag den 20 hier erwartet, und auch für den Mitregenten, Prinzen Friedrich, iſt eine Wohnung in Bereitſchaft. Dis Alles wird bald in den regelmäßigen Badeliſten zu ſehen ſeyn. — Man theilt ſich hier ſchon eine Tagesordnung mit, welche Unterhaltungen, außer den Präſentationen und großen Diners, im Saale des Schloſſes ſtatt finden ſollen. Allein bis jezt ſcheint alles nur Projekt, da es vom Wetter, von der Zeit der Ankunft des Kaiſers von Rußland und von ſo manchen andern Umſtänden abhängt. Vorläufig weiß man ſo viel, daß einige militairiſche Uebungen, beſonders von Kavallerie, eine große Jagd, die feierliche Grundſteinlegung des jezt in hölzernem Modell dargeſtellten Monuments auf die bei Kulm gefallenen Ruſſen, ein großes Feſt in Dux, eine Waldillumination ꝛc. in Vorbereitung oder doch in Vorſchlag gebracht ſind. Jeden Abend ſoll im Badeſaale für alle präſentirten Perſonen Geſellſchaftszirkel, auch einigemale Ball ſeyn.

Wien, 19 Sept. Metalliques 102 1/4; 4proz. Metalliques 98 1/2; Bankaktien 1328.

Frankfurt a. M., 21 Sept. Metall. 102 7/16; 4proz. Metalliques 98 1/2; Bankaktien 1590.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der Spekulationsgeiſt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Beſchluß.)

Jene Wuth für Bankaktien iſt leicht begreiflich. Die meiſten hieſigen Banken ſind Anſtalten, die faktiſch keiner Verantwortung unterliegen, und das Privilegium haben, Geld ohne Barren zu ſchlagen. *) Die Aktionaire der Banken beziehen 8, 9, 10 und 12 Prozent für Kapitalien, von deren Beſiz ſie ſich durch ſcharfſinnige Kombinationen dispenſiren können, und dis geſchieht in einem Lande, wo die fünfprozentigen Obligationen von Pennſylvanien, von den Staaten New-York und Ohio zu 110 bis 115 ſtehen. Die Fünfprozents des Staats Ohio! Was würden die Helden des Forts Duquesne, wenn ſie aus dem Grabe hervorbliken könnten, davon denken! Die meiſten dieſer Spekulationen ſind übertrieben, viele ſind unklug; mehrere ſind thöricht. Dem heutigen Steigen kan und muß morgen eine Kriſe folgen. Große Vermögen und in großer Zahl ſind ſeit dem Frühjahr gleichſam aus dem Boden hervorgewachſen. Andere werden vielleicht vor dem Abfallen der Blätter dahin zurükkehren. Der Amerikaner macht ſich wenig daraus. Seine ſtarke Faſer bedarf gewaltſamer Aufregungen. Die öffentliche Meynung und die Kanzel unterſagen ihm ſinnliche Befriedigungen, den Wein, die Weiber, die Entwikelung eines fürſtlichen Luxus, und verbieten ihm Karten und Würfel. Der Amerikaner will alſo bei ſeinen Geſchäften ſtarke Aufregungen, bei denen er erſt fühlt, daß er lebt. Er wagt ſich mit Entzüken auf das bewegliche Meer der Spekulationen. Heute hebt ihn die Welle bis an die Wolken, und er koſtet in aller Eile dieſen Augenblik des Triumphs. Morgen verſinkt er in die Tiefe. Er gibt ſich deswegen der Trauer nicht hin, ſondern erwartet phlegmatiſch und tröſtet ſich in der Hoffnung einer beſſern Zukunft. Und während man nun ſpekulirt, einige ſich bereichern, andere ſich zu Grunde richten, entſtehen Banken und vertheilen den Kredit; es entſtehen neue Eiſenbahnen und neue Kanäle; die Dampfboote laufen von ihren Stapeln auf die Flüſſe, die Seen und den Ozean; und ſo bereitet ſich eine neue Bahn für die Spekulanten, die Eiſenbahnen, die Kanäle, die Dampfboote, die Banken vor. Einige Individuen mochten verloren haben, aber das Land hat gewonnen; es entwikelt ſich, es ſchreitet vor. Wenn die Bewegung, die raſche Aufeinanderfolge der Gefühle und der Ideen das Leben ausmachen, ſo lebt man hier hundertfach. Alles iſt Cirkulation, Alles Aufregung, Beweglichkeit. Auf jeden Verſuch folgen neue Verſuche, auf Unternehmungen neue Unternehmungen. Reichthum und Armuth folgen ſich auf dem Pfade und löſen ſich abwechſelnd ab. Während die großen Männer des Tags die Männer von geſtern vom Throne ſtürzen, ſind ſie ſelbſt von den großen Männern des folgenden Tags ſchon halb niedergeſtürzt. Die Vermögen haben die Dauer einer Jahreszeit, die Reputationen die Dauer des Blizes. Ein unwiderſtehlicher Strom reißt Alles mit ſich fort, durchwühlt Alles und ſtellt Alles wieder in neuen Formen auf. Die Menſchen wechſeln das Haus, das Gewerbe, den Stand, die Partei, die Sekte; die Staaten ändern die Geſeze, die Magiſtrate, die Konſtitution. Selbſt der Boden, oder wenigſtens die Gebäude, nehmen an der allgemeinen Unſtetigkeit Theil. Die Exiſtenz einer geſellſchaftlichen Ordnung in dieſem Wirbel erſcheint als ein Wunder, als eine unerklärliche Anomalie. Man ſollte glauben daß dieſe Geſellſchaft, aus heterogenen Elementen gebildet, die der Zufall neben einander geſtellt hat, und wovon jeder einer Laufbahn folgt, die nur durch ſeine Laune und ſeine Intereſſen modifizirt wird, nach einer augenbliklichen Erhebung bis zu den Wolken unvermeidlich wie eine Waſſerhoſe in die Fläche niederſtürzen, in Staub zertrümmert werden müſſe; und doch wird dis nicht ihr Geſchik ſeyn. Inmitten dieſes beweglichen Syſtems herrſcht ein feſter Punkt, nemlich der häusliche Herd. Eine unbeugſame, zuweilen bis zum Fanatismus geſteigerte Schildwache hält von dieſem heiligen Punkte Alles, was ihn erſchüttern könnte, entfernt; ſie iſt das religieuſe Gefühl. So lange dieſer feſte Punkt unverlezt bleibt, ſo lange die ihn beſchüzende Wache bei ihrer ſtrengen Aufmerkſamkeit beharren wird, mag das Syſtem, ohne alle Gefahr, neue Sprünge machen, neue plözliche Veränderungen erfahren, und von Stürmen gepeiſcht werden, es wird doch immer vermöge ſeiner Elaſtizität wieder aufſchwimmen. Es kan ſelbſt in verſchiedene von einander faſt unabhängige Bruchſtüke zertrümmert werden, und wird ſich doch auf der Erde verbreiten, in Ausdehnung, Hülfsquellen und Energie zunehmen. Der Einfluß der Demokratie iſt ſo allverbreitet in dieſem Lande, daß man ſich nicht wundern darf, geſehen zu haben, wie ſie inmitten der Spekulanten ihr Haupt erhob. Es gab ſonach Koalitionen von Arbeitern, die an dem Gewinn Theil nehmen wollten, und dieſe verlangten ihrerſeits Verminderung der Arbeit, erhöhten Lohn. Der zweite Punkt war bis auf eine gewiſſe Höhe gerecht, denn bei dem allgemeinen Steigen hoben ſich alle Waaren, alle Konſumtionsartikel. Hier iſt die Koalition nicht ſchüchtern, und befolgt zuerſt die engliſche Sitte, auf dem öffentlichen Markte ſich zu beſprechen und Prozeſſionen zu machen. Auch fühlt ſie ihre Kraft und ihre Herrſchaft, und weiß ſie zu benüzen. Die verſchiedenen Gewerbskörperſchaften verſammelten ſich zu New-York, Philadelphia und anderwärts, berathſchlagten öffentlich, und ſezten ihre Forderungen auseinander. Die Frauen hatten ihre Meetings ſo gut wie die Männer. Der Verein der Nätherinnen iſt bekannt. Ein Oekonom, Namens Mathews Carey, hatte dabei den Vorſiz, und zwei Geiſtliche waren die Vicepräſidenten. Unter andern Reklamationen bemerkte man die der Bäkergeſellen, die in Gemäßheit der Menſchenrechte und der Heiligkeit des ſiebenten Tags, am Sonntag kein Brod baken wollten. Die hauptſächlichen Gewerbekörperſchaften faßten den Beſchluß, daß alle Arbeit ſuſpendirt werden ſolle, bis die Meiſter *), wenn man dieſen Namen, ohne lächerlich zu werden, gebrauchen kan, ihrem Ultimatum beigetreten wären. Damit ſich aber Niemand auf Unwiſſenheit berufen könne, rükten ſie ihre Beſchlüſſe in die Journale ein, und ließen ſie von

*) Es gibt Finanzkompagnien, welche Dividenden bis zu 20 Prozent austheilen. Dis war vor einigen Tagen bei der Atlantic insurance Company von New-York der Fall.

*) Dieſes Wort iſt hier nicht gebräuchlich. Man gebraucht das Wort employer.

Digitized by Google

dem Präſidenten und den Sekretairen des Meeting unterzeichnen. Dieſe Beſchlüſſe erklären, daß diejenigen Arbeiter, die ſich weigern würden, daran Theil zu nehmen, die Folgen ihrer Weigerung ſich ſelbſt zuzuſchreiben hätten. Die *Folgen* waren, daß die widerſpenſtigen Arbeiter, die fortarbeiteten, von ihren Werkſtätten mit Stöken und Steinen verjagt wurden, ohne daß die Behörde geglaubt hätte, ein Lebenszeichen geben zu müſſen. Die *Folge* iſt, daß in dieſem Augenblik längs dem Schuylkillkanal ein Haufe Bootsleute die mit Kohlen beladenen Fahrzeuge hindert nach Philadelphia hinab zu fahren, ſie im Beſchlage behält, auf dieſe Art einen der hauptſächlichen Lebenszweige des Handels von Pennſylvanien unterbricht, die Matroſen und die Fahrzeuge von Philadelphia, welche dieſes koſtbare Brennmittel an dem Geſtade der Union vertheilen, an der Verwendung hindert, und die Grubenarbeiter ausſezt verabſchiedet zu werden. Die Miliz ſieht ihnen zu; der Sherif kreuzt die Arme. Wenn die Minorität der Bootsleute — denn dieſe Unordnungen ſind nur das Werk einer ſchwachen Minorität — dabei beharrt, ſo iſt zu fürchten, daß es zwiſchen ihnen und den Grubenarbeitern zu einer Schlacht kommt. Zu Philadelphia war auch noch die *Folge*, daß die Zimmerleute, um einige widerſpenſtige Unternehmer zur Vernunft zu bringen, mehrere Häuſer, welche dieſe Unternehmer bauten, anzündeten. Dismal rührte ſich die Behörde. Der Maire ließ eine Warnung anheften, wodurch er, in Erwägung daß er Grund habe zu glauben, dieſe Feuersbrünſte ſeyen das Werk der Böswilligkeit, demjenigen, der ihm die Urheber angeben würde, tauſend Dollars Belohnung verſprach. Es war aber zu ſpät. Die Munizipalität hatte bereits, wie es heißt, in der Abſicht der Oppoſition, der ſie anhängt, einige Stimmen zu gewinnen, die ſie nicht erhalten haben würde, ſtatt ihre Vermittlung zwiſchen den Geſellen und den Meiſtern eintreten zu laſſen, ſchon in den erſten Tagen den erſtern Recht gegeben, und war allen ihren Bedingungen für die Bauten der Stadt beigetreten. Der Philoſoph, für den die Gegenwart nur ein Punkt iſt, kan dieſe Dinge auch von einer Seite betrachten, wo ſie ihm Stof zu erfreulichen Betrachtungen geben. Die Arbeiter und die Dienſtboten leben in Europa in einer Lage faſt unbedingter Abhängigkeit, die nur für den, der zu gebieten hat, bequem iſt. Legitimiſten, Republikaner, Juſte-Milieu, Alle verfahren auf gleiche Art gegen den Arbeiter, den ſie gebrauchen, gegen ihre Dienſtboten. Man darf wohl Wünſche für ſolche geſellſchaftliche Einrichtungen hegen, die ein billigeres Verhältniß zwiſchen den Rechten und den Pflichten herſtellen. In Amerika ward das abſolute Prinzip der Volksſouverainetät auf die Verhältniſſe des Herrn und des Dieners, des Bürgers und des Arbeiters angewandt. Der Induſtrielle, der Fabrikant, der Unternehmer, den die Arbeiter zwingen wollen, ſucht ſie ſich ſo viel wie möglich entbehrlich zu machen und ſubſtituirt täglich mehr die Kraft der Maſchinen der Menſchenkraft, und jezt laſten die drükendſten und peinlichſten Arbeiten immer weniger auf dem Menſchengeſchlechte. Der Meiſter, dem ſeine Dienſtboten gehorchen, wenn es ihnen gefällig iſt, und der ſie theurer bezahlt *), um ſchlecht und unwillig bedient zu werden, begünſtigt, ſo viel nur immer in ſeinen Kräften ſteht, die Mechanik und ſolche Apparate, wodurch die Handarbeit vereinfacht und Diener und Arbeit erſpart werden. Es ließe ſich in dieſem Lande ein intereſſantes Studium nicht nur über die großen induſtriellen mechaniſchen Vorrichtungen, ſondern auch über die Geräthſchaften der häuslichen Oekonomie machen. Die Geräthſchaften und mechaniſchen Vorrichtungen ſtehen in enger Beziehung zu der praktiſchen Freiheit der Mehrzahl. Durch ſie befreit ſich der größte Theil allmählich von einem Joche, das ſie zu erdrüken und mit Schmach zu bedeken ſtrebt. In dieſer Beziehung dient der Verkehr zwiſchen dem Herrn und dem Diener, dem Bürger und dem Arbeiter nur zur Beſchleunigung einer Zukunft, der ein Philoſoph, der Freund der Menſchheit iſt, mit Freude entgegenblikt. So groß aber auch die philoſophiſche Befriedigung ſeyn mag, ſo fehlt es doch faſt durchaus an der materiellen. Für Jeden, der nicht Arbeiter oder Dienſtbote iſt, für jeden insbeſondre, der das Daſeyn der gebildeten Klaſſen in Europa gekoſtet hat, beſteht das praktiſche, materielle, fleiſchliche und knöcherne Leben aus einer Reihe von Verzerrungen, Ungewißheiten, Unannehmlichkeiten und ich möchte faſt ſagen Demüthigungen. Die Unabhängigkeit der Arbeiter iſt der Untergang der Induſtrieunternehmer; die Unabhängigkeit der Dienſtboten hat die Abhängigkeit der Frauen zur Folge, verweiſt ſie in ihrem Hausweſen zu Beſchäftigungen, die mit der ſorgfältigen Erziehung, die viele derſelben erhalten haben, im Mißklange ſteht, und hält ſie von dem Tage ihrer Verheirathung an bis zu ihrem Todestage darin feſtgenagelt. Ja noch mehr. Sehr oft wirkt die Neuerungskraft, die durch nichts ein Gegengewicht erhält, mit übermäßiger Energie. Alsdann muß die Exiſtenz der Klaſſen, die man in Europa die höhern nennt, und die hier einen andern Namen annehmen müſſen, nicht nur eine Menge kleiner Genüſſe, die man konventionshalber in Büchern und Trunkreden verachtet, obgleich ſie Jedermann in der Wirklichkeit höchlich ſchäzt, entbehren, ſondern die geſellſchaftliche Maſchine wird auch dadurch verſchoben, die Unbehaglichkeit wird allgemein, die angemeſſenen Forderungen derjenigen, die ich, um europäiſch zu ſprechen, die niedern nennen will, fallen gewichtig auf ſie zurük. In dieſem Augenblik z. B. ſind die Sybariten von Philadelphia, die am Sonntag gern friſches Brod haben möchten, nicht die einzigen, die dabei leiden oder zu leiden bedroht ſind. Durch die übertriebenen Forderungen der Arbeiter vermindern ſich die Beſtellungen und die Arbeit iſt weniger geſucht. Die Spekulationen müſſen, wenn ſie nicht durch Arbeit unterſtüzt werden, wie Seifenblaſen zerplazen, und wenn es zur Rükwirkung kommt, ſo muß der Arbeiter, der wenig ſpart, ſie lebhafter als jede andere Klaſſe empfinden."

*) In den meiſten Provinzen Frankreichs beträgt der jährliche Lohn für einen Dienſtboten 60 bis 80 Fr. In den Vereinigten Staaten beträgt er 50 bis 60 Fr. monatlich, und ein Dienſtbote in Frankreich arbeitet zweimal ſo viel, als in den Vereinigten Staaten.

Nicolo Paganini und Jules Janin.

(*Beſchluß.*)

„Seht, was Paganini begegnet iſt. Da er blos Vermögen ſammeln wollte, unbeſorgt um den Ruhm, ſo war ſein Ehrgeiz gar bald befriedigt. Sein Vermögen hatte ſich mit einer Schnelligkeit gemacht, die ihn ſelbſt in Erſtaunen ſezen mußte. Als ſeine Millionen wie ein Sturmregen auf ihn gefallen waren, mußte er ſuchen, ſich damit irgendwo in Sicherheit zu ſezen; er war davon niedergedrükt, überſchwemmt; er hatte ſeine ganze

Ernte an Einem Tage eingeheimst. Da er eine Waare auf den Markt brachte die zu theuer war, um viele und häufige Käufer zu finden, ſo fand ſich der auf eine ſo lange Bahn angewieſene Mann plözlich am Ende derſelben. Die ungeheure Theilnahme, die er erwekt hatte, war erſtorben, der Enthuſiasmus war von ſeinem Gold erdrükt. England wollte ihn nicht mehr hören, weil es müde war, ihn mit Guineen zu füttern, Frankreich wollte ihn nicht mehr hören, weil es keine Napoleons mehr für ihn hatte. Da nun, während die Reichen nichts mehr von i h m wiſſen wollten, e r nichts von den Armen wiſſen wollte, ſo hatte er hienieden faſt nichts mehr zu thun, als ſeine ſchönen Tage zurükzuwünſchen, die Tage der Begeiſterung, des freien Genius und der Armuth! Selbſt Italien, ſein Vaterland, dieſes edle Land, das ſo viel Ideen, ſo viel Geiſt, ſo viel Poeſie von einem Tag zum andern verbraucht, hat dieſen Paganini, den es ſo ſehr geliebt hätte, kaum gehört. Italien, ſeine Mutter, war nicht reich genug, ihn zu bezahlen, und ſo hat er nicht für Italien geſpielt. An ſeiner Stelle hätte ein anderer als er, z. B. Baillot, dieſes einfache, arme und beſcheidene große Talent. das Verlangen Italiens nach Muſik erblikend, ſich geſagt: „Machen wir unſere Mutter glüklich, machen wir, daß ihm ſein Himmel noch blauer dünke, ſeine Orangen noch duftiger; es liebt die Muſik und es iſt arm; möge es ſeine Armuth vergeſſen bei den Tönen meiner Violine!“ Und die Italiener hätten ihm Beifall zugejauchzt, wie ſie ihren neapolitaniſchen Improviſatoren Beifall zujauchzen, jenen Dichter-Vagabunden der Straße und des Markts, die ſich unter das Volk miſchen, und ihm ſeine alten Lieder ſingen, ſeine alten und neuen Mähren erzählen. Glaubt man wohl, daß ein leichter italieniſcher Improviſator, der zu Pferd die Städte durchzieht, unter dem älteſten Baum des Dorfes Halt macht, ſingt was die Erregung des Augenbliks ihm eingibt, dem man mit Lachen oder Thränen zuhört, den Theilnahme, Schreken, Liebeszorn und Liebeſehnſucht umgeben, und der, wenn er ſein Herz ausgeleert hat, mit einem ſeiner ländlichen Zuhörer das Mahl theilt und in ſeiner Hütte ſchläft — glaubt ihr, daß dieſer immer arme, aber immer glükliche Menſch, der heute erſchöpft, morgen unerſchöpflich iſt, dieſer ehrſuchtloſe Dichter, der ſich nicht einmal ſeiner Verſe erinnert, und der ſie jedem zuwirft, der ſie haben will — glaubt ihr wohl, daß er, der das Volk ergözt, ohne von ihm etwas Anderes zu fordern als Brod und ein Nachtlager, nicht tauſendmal glüklicher ſey als jener Künſtler, ſein Bruder, der mitten in einem Vermögen von Millionen ſtirbt? — Der Tod Paganini's, wäre er wahr, wäre ein doppeltes Unglük, denn wir würden zu gleicher Zeit einen großen Violiniſten und einen großen Kompoſiteur verlieren. Seine Werke ſind verloren wie alles Uebrige; denn er hatte mit Fleiß unterlaſſen, ſeine Ideen niederzuſchreiben, damit ſie ihm nicht entwendet würden. Jedesmal, ſo oft ihn das Orcheſter begleitete, gab er jedem Muſiker mit eigener Hand ſeine Partie. War das Konzert aus, ſo ſammelte abermals er ſelbſt jene geſchriebene Muſik wieder ein. Er hätte Niemand dieſes Geſchäft anvertraut, ſo ſehr fürchtete er, daß ihm auch nur ein Theilchen einer Idee entriſſen werden möchte. So wird man, Dank dieſen gräßlichen Vorſichtsmaaßregeln, nicht einmal genau wiſſen, um wie vieles Paganini die Violine weiter gebracht, noch auf welchem Punkt er ſie gelaſſen hat. Kennt man einen vollkommenern Selbſtmord als dieſen? Iſt Paganini nicht todt — und gebe der Himmel, daß er es nicht ſey! — ſo wird er, wenn er die geringe Wirkung ſieht, die ſeine Todeskunde in Europa hervorbrachte, die Gleichgültigkeit, mit der ſie aufgenommen wurde, vielleicht erkennen, welchen Nachtheil ſeine Selbſtſucht ſeinem Ruhme brachte; er begreift dann vielleicht, welch ſchlechter Rechenmeiſter ſein Geiz war, und daß Volksthümlichkeit zum mindeſten eben ſo viel werth iſt als Geld, und daß nichts geht über die ſchmerzliche Liebe beim Dahinſinken eines geliebten Todten; er begreift vielleicht, daß das Wort M i l l i o n e n, das doch ſo hoch und ſtolz klingt, nichts iſt gegen das andre Wort: E d e l m u t h u n d G r o ß h e r z i g k e i t; er begreift vielleicht, daß es beſſer iſt, ſeine ſchönen Gedanken und das Geheimniß ſeiner Kunſt zurükzulaſſen, auf daß die Nachwelt ſich ihrer erfreue, als alle dieſe edlen Schäze mit ſich zu nehmen ins ſtumme Grab. Er begreift vielleicht, daß das höchſte Vermögen, das höchſte Glük für einen Mann wie er der Ruhm iſt, und daß, nachdem er ſich ſo lange an die Börſen ſeiner Mitmenſchen gewendet, es Zeit iſt, ſich endlich auch an ihre Gefühle zu wenden. Was mich betrift, der ich dieſen Mann früher unbarmherzig angegriffen habe, weil er ſich geweigert hatte, mit einem Bogenſtrich große Leiden zu mildern, wünſche ich doch aufrichtig, daß die Nachricht ſeines Todes eine falſche Nachricht ſeyn möge. Wer weiß, vielleicht hat jenes große und unnüze Vermögen ihn gebeſſert. Vielleicht hat er ſchon oft bedauert, nicht wohlthätiger gegen das Unglük geweſen zu ſeyn; vielleicht hat er, indem er ſeine großen und lächerlichen Geldhaufen anſah, ſich ſeufzend geſagt, daß darunter mehr als Ein Thaler ſeyn möge, der nicht darunter ſeyn ſollte — das arme Geld irgend eines armen Muſikers, der ſich dreimal das Mittageſſen verſagte, um ſeinen Genoſſen hören zu können! Paganini iſt ein Mann von zu großem Talent, als daß er nicht auch ein Mann von Geiſt ſeyn ſollte, und Geiſt ohne alles Herz, wie ließe es ſich denken!“ — So weit Jules Janin. Seine Charakterſchilderung des großen Künſtlers hat hinreißend lebendige Züge, und doch, wenn, nachdem man ſie eben geleſen, Paganini plözlich vor uns träte, uns anſchaute mit ſeinem dämoniſchen Blik, und ſeinen zaubervollen Bogen bewegte, ſo würde dieſe ganze Kritik wie in Staub zerfallen, vernichtet von dem alles bewältigenden Eindruk, der, aus dunkler Tiefe dringend, dem Gefühl keine Wahl, dem Verſtand keine Stimme läßt. Der franzöſiſche Salonsmenſch, auch wenn er der geiſtvollſte iſt, kan nie in das einſame Geheimniß einer Künſtlerſeele bliken, wie ſie, nur auf Eines, das Ziel der Vollendung ſchauend, ihr vor aller Welt verborgenes Streben verfolgt und an den Gewinn der Außenwelt erſt dann denkt, wenn endlich der Gipfel erreicht iſt. Nicht die Ausſicht auf Gold konnte Paganini reizen, ein großer Künſtler zu werden, denn nicht Millionen vermögen, nur einen einzigen Hauch des Geiſtes zu weken, der aus Paganini's Geige ſprach; aber tritt der vollendete Künſtler einmal in die Welt, und verführen ihn dann ihre Schäze, ſo iſt dis nur die ewig wiederkehrende Erſcheinung von Mißbrauch jeder höchſten Gewalt, ein Mißbrauch, an dem die Welt, die ſich darüber beklagt, immer ihr redlich Theil hat. Jules Janin kennt nur den Paganini, wie er im Pariſer Salon, an der Pariſer Pharobank erſchien, und nur mit Gold, vielem Gold in der Hand erſcheinen durfte; er kennt nur den Paganini nach dem Sündenfall. Der Blik in ſein Paradies iſt ihm verſchloſſen. Er ſah den Knaben nicht, wie er unter dem harten geizigen Vater Hunger und Schläge erlitt, damit er deſto raſcher ein großer Muſiker würde,

und wie dennoch ſeine leidenſchaftliche Begeiſterung für Muſik ein noch höherer Sporn blieb; er ſah den Knaben nicht, wie ihm glühende Röthe ins Geſicht ſtieg, als er vernahm, Mozart habe ſchon in ſeinem ſechsten Jahr ein vollſtändiges Klavierkonzert geſchrieben; er ſah den neunjährigen Paganini nicht, wie er auf dem großen Theater von Genua alles Volk hinriß mit dem wunderbaren Reize ſeiner Variationen über die Carmagnole — es war das Jahr 1793! — er ſah nicht, wie der vierzehnjährige Virtuoſe, den Rolla angeſtaunt, und den Paer wie ein Kind geliebt hatte, durch die Städte Italiens zog, unermeßlichen Beifall erntend, lange ehe der Klang ſeines Namens bis zu uns gedrungen war; er ſah ihn nicht, wie am Hofe zu Lucca, wo Eliſa Bonaparte herrſchte, Liebe und Ehrgeiz ihn den Bogen in jener ſeltſamen Weiſe auf zwei und Einer Saite führen lehrten; er ſah den ſtolzen, ureigenthümlichen Italiener nicht, der — längſt der Ruhm ſeines Vaterlandes — ſich dreiſſig Jahre lang nicht entſchlieſſen konnte, über die Alpen zu gehen, und drüben in das Leben der Hyperboräer ſich zu bequemen, ihre Begeiſterung und ihre Kritiken über ſich ergehen zu laſſen, ihr Geld einzuſtreichen und es an ihren Spieltiſchen oder im Drang einer ſinnlichen Leidenſchaft wieder hinauszuwerfen. Paganini hatte, als Janin ihn ſah, ſein volles Leben ſchon gelebt. Er war in Paris ein Fremdling unter Fremden, die er nicht kannte, nicht liebte, die ihn nicht kannten, nicht liebten, und die, ſo wie der Eindruk ſeines Inſtrumentes vorüber war, nur daran dachten, wie linkiſche Komplimente er mache und wie unordentlich ſein Haar ausſehe. Er konnte nicht heimiſch werden auf dieſem Boden, ſo wenig, als die ſteyriſchen und tyroliſchen Sänger, mit deren Liedern voll friſcher Natur einmal die vornehme Welt von Paris und London kokettirte und ihnen die Unſchuld und damit jede Schönheit abſtreifte. Italien, ſein Vaterland, ſagt Janin, habe den Künſtler kaum gehört. Man ſieht, was er nicht in Paris geſehen, exiſtirt für den Pariſer nicht, und als Paganini, jenes Lebens ſatt, ſich nach ſeiner Mutterſtadt, Genua, zurükzog, um dort auszuruhen, hörte er für die Pariſer auf, zu leben. Von dieſem Geſichtspunkte ſcheint jene, ſonſt meiſterhafte Leichenrede Janins zu beurtheilen; ſie gilt nur für den kleinen Zeitraum, in welchem Paganini auf jener Bühne der Welt erſchien. Indeſſen hat er dieſe Welt entzükt, und weil er ſie nicht fortwährend entzükt, weil er die glüklichen Stunden nicht zu Jahren ausgedehnt, nicht zum gewöhnlichen Leben gemacht hat, iſt dieſes gewöhnliche Leben deshalb noch nicht berechtigt, ihm Fußtritte zu geben. Freilich wollen wir gegen den franzöſiſchen Kritiker, der etwas ungerecht mit dem italieniſchen Künſtler verfährt, nicht zu hart urtheilen, wenn wir bedenken, daß es in Deutſchland Kritiker gab, die, als Deutſchlands größter Dichter ins Grab ſank, ſich auf die noch friſche Scholle ſtellten, um ihre widrige Galle darüber auszugießen, ja die es noch jezt nicht müde werden, den Mond anzubellen — Alles, wie ſie verſichern, aus Patriotismus und Sittlichkeitsgefühl.

Gegen-Erklärung.

In Nr. 93 und 94 meines Litteratur-Blatts ſteht mein Angrif gegen die irreligiöſe und ſittenloſe Tendenz des Dr. Gutzkow. In Nr. 262 der Allg. Zeitung ſteht ſeine Vertheidigung — der Sache? — Deutſchland möge vergleichen und urtheilen.

Dr. Menzel.

[1955] 1 **Bekanntmachung.**

Königlicher Geſtütshof Weil.

Verkauf von Pferden.

Aus dem königl. Privat-Geſtüte wird am

Mittwoch, den 30 September,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem königl. Geſtütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und etwa 20 Stüke ältere Pferde, ſowol in Stuten als Hengſten und Wallachen beſtehend, im Aufſtreiche zum Verkauf gebracht werden.

Die Pferde ſind theils von rein orientaliſcher Race, theils von dem großen engliſchen Halbblut-Wagenſchlage; auch werden ſich mehrere ſolche darunter befinden, welche bei dem den Tag zuvor von dem Pferde-Wettrenn-Vereine veranſtalteten Wettlaufe in Cannſtadt erprobt worden ſind.

Stuttgart, den 18 September 1835.

Verwaltung der königl. Privat-Geſtüte.

[1958] **Erklärung.**

Da ich ſchon früher die Erfahrung gemacht, daß gewiſſe Sängerinnen dem Mangel an Talent und Stimme dadurch abzuhelfen ſuchen, daß ſie den Namen meiner Schweſter **Sabina Heinefetter** zu uſurpiren ſich nicht entblöden, da ich ferner in Erfahrung gebracht, daß ein gewiſſer herumziehender Violoncelliſt Heinefetter ſich für einen Bruder meiner Schweſter ausgibt, — ſo glaube ich es der Ehre meiner Schweſter **Sabina Heinefetter** ſchuldig zu ſeyn, hiemit öffentlich zu erklären, daß dieſelbe durchaus keine Geſchwiſter habe, welche als vagirende Muſikanten auf Märkten und in Gaſthäuſern ſich hören laſſen.

F. Heinefetter.

[1955] **Ausſchreibung.**

An der Realſchule der Stadt Bern für Knaben vom 9ten bis 15ten Altersjahre, iſt die Stelle eines Lehrers der Naturgeſchichte und Geographie erledigt. Der naturhiſtoriſche Unterricht wird in 6 Lehrſtunden wöchentlich, zwei per Klaſſe, ertheilt, mit welchen im Sommer 3 Abendexkurſionen verbunden ſind. Der geographiſche Unterricht umfaßt 8 Stunden oder 2 per Klaſſe. Dieſes leztere Fach wird dem Zweke der Realſchule gemäß mehr in naturwiſſenſchaftlicher, kommerzieller und gewerblicher als in ſtatiſtiſch-politiſcher Beziehung gelehrt, daher auch deſſen Verbindung mit der Naturgeſchichte der Direktion der Realſchule ſehr wichtig iſt, wie dieſelbe denn auch für beide Fächer nur einen ſehr fähigen Lehrer anzuſtellen geſinnt iſt. Die Jahresbeſoldung der vereinigten Lehrerſtelle iſt 1000 Schweizerfranken. Sollte ſich kein fähiger Lehrer für beide vereinte Fächer finden, ſo könnte vielleicht die Stelle und die dafür ausgeſezte Beſoldung getrennt werden. Die Anmeldung geſchieht vor dem 10 Oktober bei dem Sekretariat der Realſchule, es ſind derſelben Zeugniſſe über pädagogiſche Gewandtheit und die nöthigen gründlichen Kenntniſſe in beiden Fächern beizulegen.

Der Sekretair der Realſchul-Direktion,

Dr. Otth.

[1936] **J. A. Veragut** à Coire en **Suisse et à Feldkirch en Autriche** récommande **son grand dépôt d'Extrait d'Absinthe** et de Kirschenwasser à tous ceux qui désirent des **qualités supérieures et garanties à des prix extraordinairement modérés.**

[1956] Durch die täglich häufig einlaufenden Beſtellungen auf meinen erfundenen, allgemein belobten und erprobten

Mineralteig

(als vorzügliches Mittel unter allen),

zum Schärfen aller feinen (mitunter auch größeren) ſchneidenden Inſtrumente auf die Dauer eines Mannesalters (ja ſogar auf immer), ohne daß ſelbe nur Einmal das Schleifen oder Abziehen bedürfen und dadurch alles ſtahlhinwegnehmende oder verderbende Poliren ꝛc. beſeitigt wird, bin ich in den Stand geſezt, verehrlichen Kaufleuten, bei Uebernahme eines ſichern Lagers, das Drittel Rabatt zu geſtatten, und empfehle zugleich eine zwekdienliche Invention von Streichriemen. Sichere Beſtellungen erwarte ich franko.

Regensburg, den 15 September 1835.

E. A. Auernheimer jun.,

Kunſthändler u. Fabrikant ꝛc.

NB. Dieſer Teig iſt in Augsburg nur allein ächt zu haben, das Büchschen zu 18 kr. rhein., bei Herrn **G. F. Faulmüller.**

[1867] In eine öffentliche Apotheke der öſtlichen Schweiz wird auf Michaeli dis Jahrs

ein tüchtiger Proviſor

geſucht. Nähere Auskunft wird auf frankirte, an die Expedition der Allg. Zeitung eingeſandte Briefe, F. F. bezeichnet, ertheilt.

[1952] 1 Ein geſchikter

Holz-Blas-Inſtrumentenmacher-Gehülfe

kann ſogleich eine Stelle finden. Man beliebe ſich deßfalls zu wenden an

Jg. Widmann,

Muſikal-Inſtrumentenmacher in Freiburg im Breisgau.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen, und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag № 268. 25 September 1835.

Portugal. — Spanien. (Veränderung des Miniſteriums zu Madrid. Rede des Don Carlos. Briefe.) — Großbritannien. (O'Connells Rede zu Mancheſter.) — Beilage Nro. 268. Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Deutſchland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Polen. — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 383 und 384. Naturforſcher-Geſellſchaft zu Bonn. — Der Komet. — Was meldet die franzöſiſche Geſchichte von den Folgen der Preßgeſeze. — Dampfſchiffahrt in Nordamerika. — Briefe vom Genferſee, aus Göttingen und Holſtein. — Ankündigungen.

Portugal.

(Standard.) Unſere Nachrichten aus Liſſabon reichen bis zum 6 Sept. Alles ging in Portugal ſeinen guten und geregelten Gang. Ein kleines Zerwürfniß zwiſchen der Königin und der Kaiſerin-Wittwe hatte ſich ausgeglichen; beide ſtanden wieder in den freundſchaftlichſten Verhältniſſen, und eben ſo herrſchte im Miniſterium die ſchönſte Eintracht. — Der Globe berichtet, in Liſſabon höre man vielfach die Meynung äußern, wenn das Eſtatuto Real in Spanien geſtürzt werde, ſo werde in Portugal eine Bewegung zu Gunſten der Konſtitution von 1820 eintreten. Ein Theil des Heeres ſoll von dieſem Geiſte durchdrungen ſeyn.

Spanien.

Im Mémorial bordelais lieſt man: „Am 9 war zu Madrid die Frage wegen des Miniſteriums noch nicht gelöst. Mendizabal wollte ein Miniſterium unter Vorſiz Arguelles, ſtatt Toreno's, bilden; Toreno ſelbſt hielt es für nöthig ſich in ſeine jezige Stellung zurükzuziehen; die Königin aber nimmt Anſtand Toreno zu entlaſſen, und möchte gern, daß Arguelles in ein Kabinet träte, an welchem auch Toreno und Mendizabal Theil nähmen.“ (S. unten die telegraphiſche Depeſche.)

(Sentinelle.) Am 3 d. ſchikte Toreno in die Bank von San Fernando, und ließ 6 Millionen Realen verlangen, die ihm, ſelbſt unter dem Titel einer Anleihe, verweigert wurden. Der erzürnte Graf drohte ein Gardebataillon abzuſenden, um das Geld holen zu laſſen. Dieſe lächerliche Drohung blieb jedoch unbeachtet, und der Graf war genöthigt ſich an das Ayuntamiento zu wenden, welches die Summe auf Abſchlag einer größern hergab, welche es an Abgaben ſchuldig war. Wenn dieſer Zuſtand der Dinge fortdauert, ſo wird das Geld zu den allerdringendſten Staatsausgaben mangeln, denn die inſurgirten Provinzen ſchiken nicht einen Maravedi.

(Meſſager.) Die heutige Poſt bringt die Beſtätigung von der Einſezung der Junta von Cordova.

(Sentinelle.) Man ſchreibt uns aus Coruña unterm 4 Sept.: „Seit den lezten Tagen des vergangenen Monats ſind alle Geſchäfte in unſrer Stadt unterbrochen. Die ganze Nationalgarde ſteht unter den Waffen, und hat alle Poſten beſezt; die Truppen ſind genöthigt in ihren Kaſernen zu bleiben. Alle bewafneten Milizen verſammelten ſich auf dem Pallaſtplaze, und forderten mit lautem Geſchrei und unter Abſingung patriotiſcher Lieder, Aufhebung der Klöſter, Erſezung aller Beamten und Aenderung des Miniſteriums. Ein außerordentlicher Kourier wurde mit einer Erklärung an die Königin geſchikt. Man harrt in Ungeduld. Einen ganzen Tag über blieben die Läden geſchloſſen, und heute öfnet man ſie nur, um ſie auf das erſte Allarmſignal wieder zu ſchließen.“

(Sentinelle.) Die Volksjunten von Cadiz, Valencia, Saragoſſa und Barcelona haben an die Patrioten von Malaga und Granada geſchrieben, und ſie dringend gebeten, ihre Forderung der Konſtitution von 1812 aufzugeben, da dieſe Forderung mehr enthuſiaſtiſch als klug ſey. Dieſe Manifeſtation (die Proklamirung jener Konſtitution) ward mit Unzufriedenheit aufgenommen von der großen Mehrheit des ſpaniſchen Volks, das zwar die meiſten Grundgedanken derſelben theilt, aber auch einige Grundmängel jener demokratiſchen Charte kennen gelernt hat. Indeſſen iſt es unwahrſcheinlich, daß Malaga und Granada, nachdem ſie ihren Entſchluß ſo laut ausgeſprochen haben, zurüktreten werden. In dieſer Art Schisma wird die miniſterielle Partei blos den Konflikt ehrgeiziger Beſtrebungen und Irrthümer erbliken, während jeder Unbefangene es als einen Beweis betrachten wird, daß die liberale Bewegung nicht aus dem ſelbſtſüchtigen Plan entſprang, ein Miniſterium zu ſtürzen, um ein anderes an deſſen Stelle ſezen zu können, ſondern daß die Unzufriedenheit eine allgemeine iſt, und von jeder Provinz nach dem Maaße ihrer ausgeſtandenen Leiden ausgeſprochen wird.

* Die (vom Volke gewählte) Generalkapitanerie von Valencia und Murcia hat nachſtehende Proklamation an die Einwohner von Valencia erlaſſen: „Bewohner von Valencia! Die Regierungsjunta dieſer Provinz entwirft in dieſem Augenblik eine energiſche Vorſtellung an Ihre Maj. die Königin-Regentin, hinſichtlich des von Ihrer Maj. unterm 2 d. an die Nation erlaſſenen Manifeſtes und des königlichen Dekrets vom folgenden Tage. Die Ausdehnung dieſes Aktenſtüks wird vielleicht nicht geſtatten, es heute ſchon bekannt zu machen. Ich habe es daher für ſchiklich erachtet, euch indeß zu ſagen, daß ihr in demſelben eine Feſtigkeit und eine Sprache finden werdet, welche eurer und der Männer, welche euch vertreten, würdig ſind. Dieſe Männer ſtehen auf ihrem Wege nicht ſtill, und verlaſſen die edle Laufbahn nicht, die ſie betreten haben. Sie verdienen euer Vertrauen, und werden euch zur Freiheit führen. So wie ihr, wird auch die tapfere Stadtmiliz ſie bei Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe unterſtüzen. Valencia, 7 Sept. 1835. (Unterz.) Graf Almodovar.“ — Die Regierungsjunta der Königreiche Valencia und Murcia hat in ihrer geſtrigen Bekanntmachung ſich erboten, dem Publikum die Reſultate ihrer Arbeiten jeden Tag bekannt zu machen, dem zufolge verkündet ſie, daß ſie heute folgende Maaßregeln einmüthig beſchloſſen habe: 1) Die Junta konſtituirt ſich, und erklärt ſich in permanenter Seſſion, bis die wichtigſten Gegen-

Digitized by Google

ſtände in Erwägung gezogen, die wichtigſten Entſchließungen gefaßt ſeyn werden, bis dem Verlangen des Volks Genüge geleiſtet, und alles Nöthige zur Bewafnung und Kriegsrüſtung, ſo wie zur Aufrechthaltung der Sicherheit vorgekehrt ſeyn wird; 2) die Junten von Barcelona und Saragoſſa werden mit der heutigen Poſt von dem Charakter und der Tendenz der laufenden Verhältniſſe unterrichtet, damit nach der einmal eingeſchlagenen Richtung den Umſtänden gemäß unter gegenſeitiger Unterſtüzung und mit vereinten Kräften gehandelt werden könne; 3) außer den 6000 zu Carthagena beſtellten Flinten wird man heute eine Verſteigerung zu Lieferung von 15,000 Gewehren eröfnen, welche in kürzeſter Friſt geſtellt werden müſſen. Außer den disponibeln Fonds wird der Erlös aus den Gloken der aufgehobenen Klöſter mit zur Zahlung verwendet werden; 4) die Handelsgeſellſchaften und Privathandelsleute ſind eingeladen, der Junta Vorſchläge hinſichtlich des Ankaufs der Gloken und der Lieferung der erwähnten Flinten zu machen; 5) die von Sr. Exc. dem Generalkapitain auf den Vorſchlag der vorigen Junta angenommene Maaßregel, denen, die ſich mobil machen, oder mobile Kolonnen bilden wollen, ſtatt vier Realen de Vellon für die Anwerbung von Mannſchaft, deren ſechs zu geben, iſt beſtätigt. Die Ausführung dieſer Maaßregel wird beſonders empfohlen; 6) die Zahlung der herrſchaftlichen Gefälle iſt aufgehoben. Die Bevölkerung der Generalkapitanerie iſt von dieſer Abgabe befreit, bis die Nationalrepräſentation ſich mit dieſem wichtigen Gegenſtande beſchäftigen wird; 7) in Zukunft ſoll nur die Hälfte des Zehnten bezahlt werden, ohne daß man in dieſer Hinſicht an die Bevölkerung des Diſtrikts irgend eine andere Forderung ſtellen könnte, bis die Nationalrepräſentation über dieſen Punkt entſchieden haben wird; 8) hinſichtlich der Beſezung der Aemter wird eine Qualifikations- und Vorſchlagsjunta gebildet werden. Dieſe Junta wird alle jene Beamten abſezen, welche ſich durch ihre Aufführung des öffentlichen Vertrauens unwürdig machen, und ſie durch andere verläſſigere erſezen. (Folgen Ermahnungen zur Ordnung und Ruhe ꝛc.) Valencia, 5 Sept. 1835. (Unterz.) Graf Almodovar, Präſident. J. M. Lopez, Vicepräſident. Lorenzo Boggiero. Graf de Soto Ameno. J. Giner. P. A. Moraleja. J. Mariano de Olañeta, Sekretair."

Ein im Hauptquartier des Don Carlos publizirtes ſpaniſches Blatt enthält folgendes Bulletin: „Armee des Königs Don Carlos V. Königliches Dekret. Da ich die allerheiligſte ſchmerzenreiche Mutter Gottes (de los dolores) zum Generaliſſimus meiner Truppen erklärt habe, ſo geziemte es ſich, die königliche Fahne, welche dieſes erhabene Bildniß trägt, aus religieuſer Verehrung und Frömmigkeit durch den Titel als Generaliſſima auszuzeichnen, und demzufolge verordne ich, daß dieſe erhabene und königliche Fahne, vor Niemand, ſelbſt vor mir nicht geneigt werde, und daß man ihr dieſelben Ehrenbezeugungen und dieſelben Begrüßungen erweiſe wie dem heil. Sakrament. Wonach ſich zu achten iſt und über Vollziehung gegenwärtigen Beſchluſſes zu wachen iſt. Eſtella, am 2 Aug. 1835. Ich der König. An den Grafen v. Villemur." — Rede des Königs. „Soldaten! Augenzeuge eures Heldenmuths in ſo manchen Augenbliken des Kampfes, und unter Beſchwerden, Leiden und Entbehrungen aller Art, kan mein Herz, obſchon ich ſtets ſorgfältig bemüht war, eure Tapferkeit theils durch Belohnungen meiner königlichen Freigebigkeit, theils dadurch zu ehren, daß ich thätigen unmittelbaren Theil an euren Mühen, Heldenthaten und Gefahren nahm, ſich dennoch nicht zufrieden geben, und wird dis auch nicht eher können, als bis der Herr der Heerſchaaren, der eure ſiegreichen Waffen auf ſo ſichtbare Weiſe in ſeinen Schuz genommen, dieſen blutigen und hartnäkigen Kampf zu einem glüklichen Ziele geführt haben wird, damit ich endlich als Sieger meinen glühenden Wünſchen Genüge leiſten könne. Bis jedoch dieſer heiß erſehnte Tag anbricht, will ich euch den offenkundigſten Beweis meiner königlichen Achtung dadurch geben, daß ich euch die königliche Fahne der heiligen Jungfrau, mit dem erhabenen Bilde der ſchmerzenreichen Mutter Gottes, von heute an eurer Schuzpatronin, und eures Generaliſſimus, in der doppelten Abſicht überreiche, euch unter ihren mächtigen Schuz zu ſtellen, und eine heilige Pflicht gegen das Andenken meiner theuern und innig geliebten Gemahlin, eurer Königin, zu erfüllen, die durch die Liebe, welche ſie für euch hegte, eben ſo wohl als ich bei dieſer offenen und oberherrlichen Verkündigung betheiligt war, und ſie mir in der Verbannung, welche das Unglük über ſie verhängt hatte, mehr als Einmal anempfahl. Mit eigenen Händen hatte ſie eine Fahne geſtikt; da dieſe jedoch verloren gegangen und meine erlauchte Gemahlin in die Wohnung der Gerechten hinübergegangen iſt, wohin ihre Tugenden ſie riefen, ſo beeilte ſich meine erlauchte und vielgeliebte Baſe, die Prinzeſſin von Beira, Infantin von Spanien, die treue Gefährtin unſres Unglüks und unſrer Leiden, mit inniger Anhänglichkeit für euch erfüllt, die Fahne, die ich hiermit eurer Tapferkeit übergebe, zu gleichem Zweke zu ſtiken. Dieſes königliche Banner wird, wenn der Allmächtige es ſeines Segens gewürdigt haben wird, unſre oberfeldherrliche Fahne ſeyn. Um der Gnade des Höchſten und ſeines Schuzes würdig zu ſeyn, glaubte ich dieſe Fahne dadurch beſonders auszeichnen zu müſſen, daß ich ſie in eigner Perſon dem Regiment der Lanciers von Navarra übergebe, das ſich, ſo wie ihr, dieſes beſondern Vertrauens, dieſer ehrenvollen Auszeichnung, dieſes ungewöhnlichen Zeugniſſes, das euern Ruhm und euern Namen verewigen, und ein unvergängliches Denkmal meiner unerſchöpflichen Freigebigkeit und meiner väterlichen Liebe ſeyn wird, ſtets würdig gemacht hat. Wenn ihr bisher ſtets Wunder der Tapferkeit ohne einen andern Antrieb als die Liebe zum Ruhme und die Gerechtigkeit meiner heiligen Sache verrichtet habt, was werdet ihr erſt in Zukunft thun? Welches Heer, ſo zahlreich und kriegsgeübt es auch immer ſeyn möge, wird euern kriegeriſchen Muth und eure religieuſe Begeiſterung zu unterdrüken vermögen beim Anblik dieſes heiligen Bildes, deſſen Vertheidigung den Dienſt Gottes, den meinigen, den Ruhm meiner Waffen, eure Ehre und euern Ruf umfaßt. Ich ſchmeichle mir, daß mit Hülfe dieſer mächtigen und thätigen Verbündeten eure hochherzigen Anſtrengungen, mich auf den Thron des heiligen Ferdinand zu ſezen, mit Erfolg gekrönt ſeyn werden, und daß ihr die Welt, die euch bewundert, zum Zeugen neuer Züge des Heldenmuths, der Treue, der Beharrlichkeit und des Erfolgs des großen Unternehmens machen werdet, das ihr mit Hochherzigkeit und Begeiſterung, mit Hingebung und ruhmwürdigem Eifer begonnen und fortgeführt habt. Hauptquartier zu Eſtella, am 27 Aug. 1835. (Unterz.) Carlos." — Die Einſegnung der oberfeldherrlichen Fahne geſchah in der Kirche des heiligen Johannes zu Eſtella, in Gegenwart einer Abtheilung des Lancier-

Digitized by Google

regiments von Navarra und einiger andern der verſchiedenen Korps. Die Fahne wurde vor dem Hochaltar aufgepflanzt; der König war von ſeinen getreuen Dienern, dem Grafen Villemur, interimiſtiſchen Kriegsminiſter, Don Carlos Cruz Mayor, Gonzalez Moreno, mehreren Generalen und dem Generalſtab ſeines Heers umgeben. Die Fahne wurde von dem hochwürdigen D. J. Echevarria, Generalvikar der Armee, eingeſegnet und dann dem Obriſten der Lanciers von Navarra übergeben, deſſen Obhut Se. Maj. ſie anvertraute.

Die Gazette de France ſchreibt über das geſtern erwähnte Treffen bei Bilbao: „Die ſtärkſte Abtheilung der carliſtiſchen Armee ſtieß zu Arrigariaga, einem Dorf auf der Straße von Bilbao nach Vitoria, auf den Feind. In dieſem Dorfe entſpann ſich der Kampf; nach der Erbitterung der beiderſeitigen Truppen zu ſchließen, war er einer der heißeſten und glänzendſten ſeit dem Beginne des gegenwärtigen Kriegs. Die auf Bilbao zurükgeworfenen Engländer und Chriſtinos wollten eine, eine halbe Stunde von der Stadt entfernte, neue Brüke vertheidigen. Auf dieſer Stellung, welche mit dem Bajonnet genommen wurde, ſcheint der Feind den größten Verluſt erlitten zu haben. Die Hülfstruppen ſind ſtark mitgenommen worden. Der Kampf dauerte bis in die Nacht; die Chriſtinos und die engliſchen Freiwilligen haben an Todten und Verwundeten 1800 bis 2000 Mann verloren. An demſelben Tage (11) beſtand Ituralde an der Spize von 5 Bataillonen ein Gefecht gegen 2000 Chriſtinos, die er gänzlich zerſtreute.“

* Bayonne, 15 Sept. Die Truppen der Königin haben wieder die Offenſive ergriffen. Die Spanier unter Espartero und die engliſchen Hülfstruppen verfolgen das Carliſtiſche Heer, welches unlängſt Bilbao belagerte; ſie ſind ſchon Meiſter von Durango, von wo die Carliſten ſich nach Bergara zurükzogen; General Evans bedroht leztere Stadt. Eine nochmalige Niederlage befürchtend, räumen die Carliſten ihre Hoſpitäler, und bringen ihre Verwundeten ins Innere Navarra's. Um die Folgen dieſer Ereigniſſe zu vermeiden, und der Demoraliſation ihrer andern Truppenkorps vorzubeugen, verbreiten jezt die Carliſten ein Bülletin, wonach ſie am 11 d. bei Durango einen außerordentlichen Vortheil errungen hätten. Die Sentinelle enthält in einer Nachſchrift Mittheilungen von der Gränze unterm 14 d., worin es heißt: „Geſtern Abend und faſt die ganze Nacht läuteten die Gloken in Irun; dieſen Morgen kamen Leute nach Hendaye und ſagten aus, am 11 ſey Espartero bei Durango aufs Haupt geſchlagen worden. Fünfzehnhundert Engländer ſeyen umgekommen, 500 Mann und ein brittiſcher General in die Hände der Carliſten gerathen, und auf Befehl von Don Carlos ſogleich erſchoſſen worden. Zwei Carliſtiſche Bataillons, welche zwiſchen Hernani und Toloſa geſtanden, und ſich neuerdings Bergara genähert, hätten ihre vorige Stellung wieder eingenommen. Zu Behobie an der Bidaſſoa bleibt es beim Alten; man ſchießt mit Flinten herüber, und wir antworten mit Kanonenkugeln. Jene Nachrichten ſind zu bedeutend, als daß wir nicht poſitivere Angaben erwarten müßten.“ Heute ſind Berichte von Seite der Chriſtinos nach Bayonne gelangt, und erwähnen nichts von einer ſolchen Niederlage. — Nach zuverläſſigen Berichten iſt die in Catalonien eingefallene Carliſtiſche Diviſion geſchlagen worden. Verfolgt von den Generalen Montes und Gurrea, von den Milizen Cataloniens und Arragoniens, iſt ſie an unſre Gränze gekommen und hat ſie überſchreiten müſſen. Ein Gendarme eilte nach Baguère zum Unterpräfekten, und dieſer zum Präfekten nach Tarbes. Es ſollen Truppen konzentrirt werden, um die Carliſtiſche Abtheilung zu entwafnen. Ihre Stärke wird auf 2000 geſchäzt. Man weiß nicht, ob dis die geſamten Ueberreſte der Abtheilung ſind, welche unlängſt 4000 Mann betrug; jedenfalls iſt auf dieſer Seite die Hauptſache geſchehen. Die 2000 Mann ſollen im elendeſten Zuſtande ſeyn, ohne Lebensmittel, ohne Schuhe und ohne Pulver. — Wir haben Briefe aus Barcelona bis zum 11 d. Die dortige Junta hat ein drohendes Manifeſt gegen das Dekret vom 4 erlaſſen. Sie will ſich vertheidigen, nöthigenfalls mit Gewalt die Aenderung des Miniſteriums und Syſtems fordern. — Der Vapor enthält Folgendes: „Geſtern am 10 Sept. hat das Leſen des k. Dekrets vom 4 einen ganz andern Eindruk gemacht, als die Miniſter erwarteten. Erbitterung malte ſich auf allen Geſichtern, und die Obrigkeiten theilten die Geſinnung des Volks. Unter Mitwirkung der Hülfs-Junta's haben ſie ſich vorläufig als obere Regierungsjunta Cataloniens erklärt. Hievon unterrichtet, ſtrömte das Volk auf die öffentlichen Pläze, der Generalmarſch wurde um 8 Uhr Abends geſchlagen, und zahlreiche Patrouillen zogen durch die Stadt. Ueberall begrüßte man ſie mit dem Rufe: es lebe Iſabella II! es lebe die Freiheit! nieder mit dem Miniſterium! Die ganze Stadt war illuminirt. Unterdeß hatte ſich die proviſoriſche Regierungsjunta verſammelt, und gleich damit begonnen, daß ſie ſich in Permanenz erklärte. Die Korps der Linie und Miliz ernannten Abgeordnete, um zu verlangen, daß die Urbanos mit den Truppen die Ehre theilten, die Forts und kleineren Werke zu beſezen. Am nemlichen Abend unterzeichnete die Junta, kraft ihrer neuen Autorität, einen ſehr nachdrüklichen Aufruf an alle Catalonier, um ſie unter die Waffen zu rufen, und um anzukündigen, daß die Junta ſich unter dem Vorſiz des Generalkapitains befinden würde. Dieſer Junta unter Leitung des Generalkapitains haben nunmehr die Generale, die bürgerlichen Obrigkeiten und Delegirten zu gehorchen.“ Das Beiſpiel Barcelona's wird vermuthlich in andern Provinzen nachgeahmt, wenn die Königin ſich nicht ſchleunigſt mit den Junten abfindet. Alle Briefe aus Barcelona ſprechen von der Thätigkeit, von dem Eifer der in Geſamtheit die Waffen ergreifenden Einwohner. Jeden Tag gehen Freiwillige gegen die Carliſten ab. Am 6 zog eine ſolche Abtheilung weg, beſtehend aus zwei Kompagnien des ſavoyiſchen Regiments, einer Kompagnie Karabiniere vom 6ten Bataillon der Urbanos, einem Detaſchement Reiter, ſämtlich unter Befehl von Don Joaquim Ayerbe; ſie nahmen ihren Weg nach dem Truppenkorps des Generals Montes, welcher ſeitdem die Carliſten über den Fluß Temp geworfen hat.

* Bordeaux, 16 Sept. Dieſen Morgen beſtätigte ein Kourier die Niederlage der Carliſten in Catalonien. Unter den Generalen, welche ihnen nachſezten, befand ſich Paſtors, welchem 2000 Mann unſrer Fremdenlegion ſich angereiht hatten. — Cordova iſt definitiv zum Oberfeldherrn des Operationsheeres, und zum Vicekönig von Navarra ernannt. Rodil hat den ihm angetragenen Poſten eines Generalkapitains von Catalonien abgelehnt. Latre, welcher eine Diviſion verſammelt hatte, um gegen die Junten zu ziehen, ſoll von ſeinen Truppen verlaſſen worden ſeyn; dieſe Truppen bleiben im Uebrigen der Königin getreu, und wollen gegen die Carliſten kämpfen.

Digitized by Google

(*Moniteur.*) Man ſchreibt aus Bagnères, daß am 14 Sept. die navarreſiſche Diviſion, von den Generalen Gurrea und Montes lebhaft verfolgt, ſich durch das Thal Aure, nach Hinwegwerfung ihrer Waffen und ihres Gepäks, nach Frankreich geflüchtet habe. — Eine zweite Depeſche vom 17 meldet, daß alle von den Carliſten in Arragonien geſammelten Rekruten zerſtreut worden ſind. Die drei Junten der Krone von Arragonien werden ſich gegenſeitig zwei ihrer Mitglieder zuſchiken, um ihre weiteren Handlungen zu verabreden. Cordova iſt definitiv im Oberkommando beibehalten. Montes bleibt in Arragonien, und Latre begibt ſich nach Granada. — Die Behörden von Girona haben der Junta von Barcelona den Gehorſam verweigert. Eine Proklamation kündigt an, daß ſie der Königin getreu bleiben wollen. Zu Lerida wird die Autorität der Königin ebenfalls durch die Feſtigkeit des Kommandanten aufrecht erhalten.

*** *Paris*, 19 Sept. Glaubwürdigem Vernehmen nach hat die Regierung heute durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, *daß die Königin-Regentin Hrn. Mendizabal mit Zuſammenſezung einer neuen Verwaltung beauftragt*, und daß derſelbe den General Alava als Premierminiſter bezeichnet habe. Die übrigen Kabinetsmitglieder kennt man noch nicht. Ob Alava die Stelle annehme, wird als gleichgültig betrachtet; jedenfalls wird Mendizabal die Seele der neuen Verwaltung ſeyn. Er verlangte bekanntlich eine gütliche Ausgleichung mit den Junten. — Die ſpaniſchen Fonds ſind um 3 Prozent geſtiegen, und auch die franzöſiſchen Fonds ſtehen beſſer.

** *Paris*, 19 Sept. Abends. Man theilt uns ſo eben folgende telegraphiſche Depeſche mit, welche in den heutigen miniſteriellen Abendblättern erſcheinen wird: „Nach Berichten aus Madrid vom 15 Sept. hat Graf Toreno ſeine Entlaſſung gegeben. Hr. Mendizabal bleibt Finanzminiſter, und ſezt das Kabinet zuſammen. General Alava iſt zum Konſeilpräſidenten ernannt. Die Ernennung der andern Miniſter iſt noch nicht erfolgt. — Nicht die ganze Kolonne Guergue's (der in Arragonien und Catalonien eingefallenen carliſtiſchen Navarreſen), ſondern blos eine kleine Abtheilung derſelben kam am 14 in Frankreich an." — Dieſe Depeſche war nicht an der Börſe angeſchlagen, ſondern blos einigen Eingeweihten bekannt, die à la hausse ſpielten, in Folge deſſen die ſpaniſchen Papiere, troz der lezten Erfolge des Prätendenten, und troz der Entwikelung der liberalen Junten, ſehr in die Höhe gingen. Man ſieht, das Syſtem Englands entwikelt ſich dem retrograden Gange Frankreichs gegenüber. Während Frankreich beſtändig rieth, ſo wenig als möglich Konzeſſionen zu machen, gab es Veranlaſſung zu einem Syſteme, das ſich alle Konzeſſionen abzwingen ließ, ſo daß die Achtung vor der Regierung und ihren Staatsmännern ſank, während die revolutionaire Partei blos das Terrain einzunehmen brauchte, das die Königin verlor. So fielen Zea Bermudez, Martinez de la Roſa und Toreno. Mendizabal, der reiche jüdiſche Bankier, der Schüzling Englands, oder vielmehr der engliſchen Beſizer ſpaniſcher und portugieſiſcher Fonds, und Alava, der alte Freund der engliſchen Ariſtokratie, der whigiſtiſchen wie der toryſtiſchen, ſie beide ſind für die franzöſiſche Regierung deutliche Zeichen, daß ein anderer Einfluß endlich in St. Ildefonſo die Oberhand erhalten hat, während die franzöſiſchen Gläubiger der königlichen Anleihen daraus erkennen, daß die engliſchen Cortesgläubiger jezt gegen ſie in den Vordergrund treten. Schon die bei Beibehaltung des bisherigen Syſtems immer drohender werdende Nothwendigkeit einer franzöſiſchen Intervention mußte England beſtimmen, eine andere Entwikelung vorzubereiten, in einem umfaſſenderen Sinne als dem kurzſichtigen des franzöſiſchen Kabinets, das blos für den Augenblik zu ſorgen gewöhnt iſt, und ſo ſchon mehr als Ein Land getäuſcht hat, ohne ſich ſelbſt Vortheil oder Ehre zu bringen. Alles kommt jezt darauf an, ob Mendizabal wirklicher Staatsmann, und nicht blos ſpekulirender Financier iſt. Seine Freundſchaft mit den portugieſiſchen Staatsmännern, Freire und Carvalho, die in ihrem Lande in kurzer Zeit das Unglaubliche zu leiſten wußten, ſcheint günſtig für ihn zu ſprechen.

Großbritannien.

London, 17 Sept. Konſol. 3Proz. 90⅞; Cortesbonds 40½; portugieſiſche 86¾; braſiliſche 87¼; columbiſche 31¼; mexicaniſche 37.

(*M. Chronicle.*) Die „Mausfallen"-Experimente Sir R. Peels ſind mißlungen. Im ganzen Reiche iſt jezt ein Geiſt erwacht, der ihm nicht erlauben würde, die Zügel der Gewalt nochmals auch nur einen Monat lang zu handhaben. Die Majorität des Unterhauſes iſt über dieſen Punkt entſchieden; und würde ein neues Haus berufen, ſo würde ſich dieſe Majorität mindeſtens verdoppeln. Dieſe „Zeichen der Zeit" ſind hohen Orts nicht unberükſichtigt geblieben, und dem verſtändigen und konſtitutionellen Sinne des erlauchten Mannes, deſſen wir hier ehrerbietig erwähnen, gereicht es zur Ehre, daß er den Einfluß, den die Wünſche ſeines Volks in dieſem Punkte auf ſeine Entſchließungen üben *müſſen*, ruhig erwogen und freimüthig anerkannt hat. Die eifrigen, unaufhörlichen, ja faſt überwältigenden Verſuche, dieſe erlauchte Perſon auf eine andere Bahn des Denkens und Handelns zu führen, haben ihren Zwek ganz und gar verfehlt. Der Verkehr zwiſchen dem Souverain und ſeinen Miniſtern iſt jezt nicht nur auf einem ganz konſtitutionellen Fuße hergeſtellt, ſondern das Benehmen des erſtern gegen dieſelben auch ſo huldvoll und gütig, als es je zu der Zeit war, da Lord Grey an der Spize der Regierung ſtand. Wir ſehen in dieſem Ereigniſſe den Herold der Ruhe, deren das vereinigte Königreich nach ſeinen vielen und ſchweren Kämpfen ſo ſehr benöthigt iſt.

Der *Standard* bemerkt, die (geſtern erwähnte) Nachricht von einem Siege über Don Carlos, welche nur von einem im Dienſte der Chriſtinos befindlichen Dampfboot überbracht worden ſey, finde in London nirgend mehr Glauben.

(*Standard.*) Wir haben Blätter aus Quebec bis zum 18 v. M. vor Augen. Sie liefern eine vergleichende Angabe der in der Kolonie angekommenen Schiffe und europäiſchen Auswanderer. In der entſprechenden Periode des Jahr 1834 waren 695 Fahrzeuge, von 189,971 Tonnen Gehalt und mit 26,354 Pflanzern eingelaufen. Im gegenwärtigen Jahre bis zum obigen Datum nur 638 Fahrzeuge von 180,516 Tonnen Gehalt, und die Zahl der Einwanderer war auf 10,246 herabgeſunken.

Der Ingenieur, Hr. Brunell, Erbauer des Themſe-Tunnels, trift jezt Anſtalten, um mit der Anlegung der großen weſtlichen Eiſenbahn zu beginnen. Sie ſoll gleichzeitig an beiden Enden angefangen werden.

In der Grafſchaft Edinburg iſt, wie der *Scotsman* berichtet, die Regiſtrirung der Wahlſtimmen geſchloſſen, und hat eine bedeutende Majorität der Liberalen herausgeſtellt. In der lezten

Digitized by Google

Parlamentswahl hatte der toryſtiſche Kandidat für die Grafſchaft Sir G. Clerke, wiewol mit geringer Mehrheit, obgeſiegt. Der Scotsman ſieht in dieſem Reſultat ein Anzeichen, daß der Torysmus von der Regiſtrirung in Schottland dismal noch weniger als in den lezten Jahren zu hoffen habe.

Fortſezung der Rede O'Connells zu Mancheſter.

„Es gibt (fuhr O'Connell fort) nichts Schlimmeres als geheime Geſellſchaften. Sie müſſen ihrem innerſten Weſen nach geſezwidrig ſeyn, und als Rechtskundiger ſo wie als Staatsmann kan ich nur meinen Abſchen vor ihnen ausſprechen. Niemand, der einem geſezwidrigen Vereine angehört, kan der Strafe entgehen; auch die Orangemänner werden nicht lange mehr ſtraflos bleiben, ſondern das Geſez wird ihre Logen verfolgen und unterdrüken. Nur Eines könnte ſie halten: wenn entgegengeſezte verbotene Geſellſchaften beſtänden. Ich ſagte dis dem iriſchen Volke, und mit einer Rede vernichtete ich dreiundvierzig Vereine von Bandmännern. Jedes Mitglied einer verbotenen Geſellſchaft iſt ein Feind des Landes; eben ſo aber auch jeder, der, wenn er Vernunft beſizt, dieſe nicht anwendet zur Bildung eines durch ſittliche Bande verknüpften öffentlichen Vereins, der für die groſe Sache der Freiheit wirkt. (Hört!) Wir ſind bei einer Kriſis angekommen. Sir R. Peel ſteht auf der einen Seite als der Schuzredner der Ariſtokratie. Um ſo gröſſere Schmach für ihn, daß er das Volk vergißt, aus deſſen Reihen er hervorgegangen! Ich bin im Vergleiche mit ihm ein unbedeutender Staatsmann (nein! nein!); doch ich ſtehe auf der andern Seite, auf der Seite des Volkes." O'Connell erklärt hier ſeine Zuſtimmung zu den Forderungen der engliſchen Radikalen. Namentlich ſpricht er für Aufhebung der die arbeitenden Klaſſen drükenden Steuern, für kürzere Parlamente, geheime Abſtimmung und allgemeineres Stimmrecht. In dieſer Beziehung führt er folgende Anekdote an, welche Benjamin Franklin erzählt: „In Amerika konnte Niemand ſtimmen, der nicht 5 Pf. „werth" war. Nun beſaß ein Mann 4 Pf. Geld, und einen Eſel, der 1 Pf. werth war. Er wählte zwei- oder dreimal; kurz vor einer weiteren Wahl aber krepirte ſein Eſel, und nun wurde des Mannes Stimme kaſſirt, wobei der Wahlbeamte ſagte: „O, ihr könnt nicht ſtimmen; der Eſel machte einen Theil eurer Wahlbefähigung aus, und er iſt todt." Da rief der Mann aus: „Was? war es denn der Eſel, der ſtimmte? Hätte ich das gewußt, ich hätte ihn zu den Huſtings gebracht, da hätte er ſtimmen müſſen, todt oder lebendig." Bei uns, ſezte O'Connell hinzu, macht ein Eſel keinen Theil des Stimmrechtes aus; es gibt aber Leute, die da meynen, daß im Hauſe der Lords Eſel ein Stimmrecht haben." (Gelächter.) O'Connell erörterte hier ſeine Anſichten über die Reform des Oberhauſes. „Sir R. Peel ſagte zu Tamworth, wir Reformer wollten nur Ein Parlamentshaus. Ich bin für zwei. Wir haben ein Haus, das rechtſchaffen, und ein anderes, das nicht rechtſchaffen iſt. Ich bin für zwei rechtſchaffene Häuſer. Ich will ein zweites Haus — ein Haus der Lords, wenn es denn ſo heiſſen ſoll; jede Grafſchaft mit 200,000 Seelen — und wenn einige nicht ſo viel haben, nehme man mehrere zuſammen — ſoll einen Mann wählen, einen Lord, wenn Ihr wollt, ich habe nichts dagegen, wenn er nur rechtlich iſt; ſie wähle ihn aber blos auf drei oder ſechs Jahre, und er ſoll dem Volke verantwortlich ſeyn. Gäbe es blos Ein Haus, ſo könnte eine Mehrheit dieſes Hauſes, eine Faktion vielleicht, zur Herrſchaft über die ganze Nation gelangen." Der Redner ſuchte hierauf die von Sir R. Peel gegen die Demokratie in Nordamerika erhobenen Vorwürfe zu widerlegen. „Amerika, ſprach er, begann ſeinen Unabhängigkeitskrieg in dem Jahre, da ich geboren wurde, d. h. vor ſechzig Jahren, und ſeitdem iſt jenes Land immer blühender und glüklicher geworden. Und was kan Sir Robert gegen die Republik in Amerika anführen? Einige gräßliche Ausſchweifungen, einige Ermordungen. Ich will ſie ſo wenig vertheidigen, als Sir Robert; aber perfid war es, ſie der republikaniſchen Regierungsform zur Laſt zu legen. Geſchehen in England keine Mordthaten? Hat Sir R. Peel nie von Peterloo, nie von der Mezelei in Mancheſter gehört? (Beifall.) Jene Henker in Amerika, die nach dem Lynch-Geſeze, wie ſie es nennen, verfahren, werden der verdienten Strafe nicht entgehen; gewiß wird die amerikaniſche Regierung keinen von ihnen beleben oder belohnen. Aber was that Sir R. Peels Regierung den Urhebern des Blutbades hier in Mancheſter? Sie dankte ihnen, ſie vergalt ihnen mit Belohnungen und Ehren. (Hört!) Ich halte ihm Peterloo vor Augen, wenn er von Freveln jenſeits des atlantiſchen Meeres ſpricht. Aber iſt dis Alles? Hörte er niemals von Rathcormac und Rathagan? War es das demokratiſche Prinzip, das wegen 4 Sh. 6 Pence neun Menſchen zu Rathagan niedermezelte? Hörte er niemals von der Wittwe Ryan, welche Morgens mit ihren zwei Söhnen, hübſchen Jungen, frühſtükte, und wenige Stunden darauf den einen Liebling als eine blutige Leiche wieder fand? Hat Sir R. Peel nie von Mooncoyne gehört? Haben an den Exekutionen in Amerika auch Geiſtliche Theil genommen? Nein. Aber bei den Gräueln zu Rathcormac waren zwei Pfaffen betheiligt, und bei Eurem Blutbade hier in Mancheſter waren, wenn ich nicht irre, auch Pfaffen im Spiele. („Ach! ja wohl!") Ja, meine Freunde, ich ſtehe hier als der Schuzredner der Republik, und ich nenne es eine armſelige Schmähung dieſes groſſen Prinzips, dieſes hellen Sterns der europäiſchen Zukunft (donnernder Beifall), daß Sir R. Peel vor einem engliſchen Publikum ein in Amerika von einem Pöbelhaufen begangenes Verbrechen rügt, und dabei die Frevel vergißt, welche hier und in Irland durch ſoldatiſche Zügelloſigkeit unter dem Anſehn magiſtratiſcher Gewalt und unter der Sanktion der Regierung verübt worden ſind. (Beifall.) Ja, dis iſt der Zwek meiner gegenwärtigen Miſſion: ich will England aufrufen ſich mit mir zu verbinden, zum Umſturze dieſes gräuelvollen Syſtems — eines Syſtems, welches eine Klaſſe des Volkes zwingt, für die Religion der andern zu bezahlen. Wie? wenn Jemand zu euch käme und ſpräche: „Ich will einen Prozeß anfangen" — eine groſe Thorheit, im Vorbeigehen geſagt, wenn es Jemand verhüten kan (Gelächter.) Ihr antwortet: „Wohl, aber was geht das mich an?" — „O, verſezt jener, ich nehme mir einen Advokaten, und ihr müßt ihn bezahlen." Machte ein Menſch dem andern eine ſolche Zumuthung, ſo würde dieſer ihn auslachen, oder wenn er grob wäre, zu Boden ſchlagen. Wenn ein Kranker nach einem Arzte ſendet, ſo verlangt er wohl nicht von ſeinem Nachbar, der keinen ärztlichen Rath bedarf, daß er für ihn die Gebühr zahle. Warum ſollte ich alſo für geiſtliche Aerzte zahlen,

Digitized by Google

deren ich nicht benöthigt bin? Das richtige Prinzip iſt: „Zahle jeder für ſeine eigenen Bedürfniſſe und laſſe andere daſſelbe thun." Ein ähnlicher Grundſaz läßt ſich auf die Lords anwenden. Welchen Rechtstitel haben ſie, unſere Geſezgeber zu ſpielen? Was ſind die Lords? — Erbliche Geſezgeber. Weil der Vater im Geruch eines guten Geſezgebers ſtand, ſo muß der Sohn es ebenfalls ſeyn. Wenn ſich Jemand erbietet euch einen Rok zu verfertigen — „Seyd Ihr ein Schneider?" — Antwort: „Nein, ich nicht, aber mein Vater war einer." (Gelächter) Wer von euch möchte ſo einen erblichen Schneider brauchen? Erbliche Schneider oder erbliche Lords, die Pfuſcher ſollen uns, die einen wie die andern, vom Halſe bleiben. Und die Lords ſind die ärgſten Pfuſcher, die jemals eine Arbeit verdorben haben. Zeuge deſſen die Gemeindereformbill." — O'Connell ſezte die Gründe ſeines Benehmens bei dieſer Bill auseinander. Die Klugheit, ſagte er, habe es erfordert, einſtweilen eine Abſchlagszahlung zu nehmen; quittirt aber werde den Lords nicht, bis ſie die Schuld auf den lezten Heller bezahlt hätten, und wenn ſie noch lange zögerten, ſo würden ſie noch etwas darüber als Zins bezahlen müſſen." Am Schluß erklärte er wiederholt, es ſey ſeine Aufgabe, das Volk zu kräftigem, aber ruhigem Handeln aufzufordern. „Niemals, ſagte er in dieſer Beziehung, ward eine gute Veränderung durch Gewalt oder Trug bewirkt; niemals ward eine Revolution mit Blutvergießen durchgeführt, ohne daß das Land noch unendlich ſchlimmer daran war denn zuvor. Und von allen Ländern kan England am wenigſten eine Revolution vertragen. Würde die Arbeit in den Fabriken von Mancheſter in Folge einer ſocialen Erſchütterung nur zehn Tage lang eingeſtellt, was würde aus den Weibern und Kindern der Arbeiter? Bei einem Gewerbs- und Handelsvolke darf keine gewaltſame Umwälzung ſtatt finden. Aber, Gott ſey Dank, der wiſſenſchaftliche Unterricht verbreitet ſich unter euch. Die arbeitenden Klaſſen ſind jezt — ich übertreibe nicht — beſſer unterrichtet als die Lords. Ich habe Briefe von 55 Lords geſehen, und ich wollte ſechs Männer aus irgend einem Gewerbsinſtitut im brittiſchen Reiche durch das Loos auswählen — ich ſtehe dafür, nicht Einer wäre unter ihnen, der nicht einen beſſern Brief ſchriebe, als Einer dieſer Lords. Die arbeitenden Klaſſen werden durch die Bildung, die ſich unter ihnen verbreitet, einſehen lernen, daß revolutionaire Gewalt ſie und ihre Familien vernichten würde; ſie werden einſehen, daß alle Laſten mit gleichem Gewichte auf den Arbeiter und den Pair drüken; ſie werden deswegen mit mir friedlich und ruhig, aber wirkſam und entſchloſſen gegen die Unterdrükung kämpfen, bis wir das Ziel erreicht haben, nemlich, eine gute und wohlfeile Regierung. Nie ward eine Revolution blutig erwirkt, die nicht dem Volke einen Cromwell oder Napoleon, einen größern Tyrannen als der verdrängte, aufgedrungen hätte." O'Connell kehrte unter dem donnernden Beifallsrufe und den Händedrüken des ſich zudrängenden Volks nach ſeinem Wagen zurük. Am Abende fand dann in Hayward's Hotel das ihm zu Ehren veranſtaltete Mahl ſtatt. Der Zudrang der Gäſte war ſo groß, daß Einlaßkarten, deren Preis urſprünglich 10 Sbl. war, in einigen Fällen um fünf Pfund Sterl. (60 fl.) verkauft wurden. Unter den Anweſenden bemerkte man auch O'Connells zweiten Sohn, Morgan O'Connell, ebenfalls Parlamentsmitglied. Nach aufgehobener Tafel hielt der Ehrengaſt eine zweite gleich lange Rede in ähnlichem Geiſte.

Frankreich.

Paris, 19 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 70; 3Proz. 80, 30; Falconnets 98, 10; ſpaniſche ewige Rente $32\frac{7}{8}$; 3Proz. $20\frac{1}{4}$.

Das Journal des Débats gibt umſtändliche Nachrichten von Eu vom 16 Sept. über den dortigen Aufenthalt des Königs, der Königin und der königlichen Prinzeſſinnen. Der Aufenthalt derſelben auf dieſem Schloſſe werde aber nicht länger als dieſe Woche dauern.

Der Moniteur widerſpricht förmlich einer in den lezten Tagen von dem Journal France gegebenen Nachricht von Bildung einer königlichen Garde.

(Impartial.) Das geſtern verbreitete Gerücht von dem Rüktritt der Theater-Cenſoren hat heute (18) Beſtätigung erhalten, und man nannte ſelbſt zwei neue Examinatoren, die am nächſten Tage ihr Amt antreten ſollten. Die Sollicitanten ſind neuerdings in Bewegung, und man muß ſich wundern, mehrere der Männer, „die ſich zu ſehr achten und die auch die Charte zu ſehr achten, um die Verrichtungen der Cenſoren anzunehmen," in den Vorzimmern zu treffen, um auf den Augenblik der Audienz zu lauern.

Der Moniteur enthält nun eine umſtändliche Angabe aus Oran vom 29 Aug. über das kürzlich durch den Telegraphen angekündigte Gefecht. Der Meſſager ſagt darüber: „Wir bedauern, ſelbſt nach der uns heute darüber durch den Bericht im Moniteur Algérien zugekommenen Mittheilung ſagen zu müſſen, daß es ſich blos von einem unbedeutenden Gefechte handelte, das nicht verdiente, den Telegraphen deswegen in Bewegung zu ſezen." Der Moniteur ſchließt ſeinen Bericht folgendermaaßen: „Am 2 Sept. iſt das 47ſte Regiment zu Oran angekommen. In kurzem werden auch die übrigen Expeditionstruppen eingetroffen ſeyn, und Alles läßt glauben, daß eine glänzendere und entſcheidendere Rache als die vom 29 Aug. an Abdel Kader genommen werden wird."

(Moniteur du Commerce.) Es dürfte, wenn wir gut unterrichtet ſind, ſcheinen, daß Hr. Pépin es war, der dem Fieschi das Geld zum Ankauf der Flintenläufe gegeben, daß Fieschi bei dem Exkapitain Pépin bis zu dem Augenblike, wo er auf dem Boulevard du Temple einzog, gewohnt, und daß endlich Hr. Pépin ſelbſt am 26 Julius ſeine Wohnung verlaſſen hat. Dieſe Umſtände ſollen aus der Inſtruktion und den Verhören der Frau Petit hervorgehen. Morey iſt kein Sattlermeiſter, wie mehrere Journale angegeben haben, ſondern ein Geſchirrmacher in der Straße Victor Nr. 23. Iſt es nun wahrſcheinlich, daß Morey, der ſelbſt Gewerbsarbeiter war, dem Fieschi, einem ſo kräftigen Bettler, ſo häufig Almoſen geben konnte?

(Temps.) Seit einigen Tagen geht Fieschi in voller Wiedergeneſung faſt alle Morgen im Hofe der Conciergerie ſpazieren. Sein Kopf iſt mit einem ſchwarzſeidnen Taſchentuch umhüllt, und ſeine verwundete Hand trägt er in einer Schärpe. Es ſind überall Schildwachen aufgeſtellt, um die Neugierigen zu hindern, ſich zu ſehr zu nähern. Die Schildwachen bleiben von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends. Man ſprach heute früh von einer Verhaftung, die an einem Mitſchuldigen des Fieschi in der Rue neuve Lepelletier vorgenommen worden wäre. Er iſt ſeiner Profeſſion nach ein herumziehender Koch. Man ſoll bei ihm einige auf das Attentat vom 28 Jul. bezügliche Briefe gefunden haben.

Digitized by Google

Hr. A. Carrel hat folgendes Schreiben an die Wähler von Grenade durch Hrn. Sarrans den Jüngern, Redakteur der neuen Minerva, erlaſſen: „Mein lieber Sarrans! Ich habe nur deswegen Anſtand genommen, meine Kandidatur bei dem Kollegium von Grenade bekannt zu machen, weil ich glaubte, Hr. Gaſe, mein vormaliger Freund und Mitſchuldiger von 1823, ſey bei den Patrioten im Vorſchlag, und ich würde ihm gegenüber zurükgetreten ſeyn, wenn, wie Sie mir melden, die bedeutendſte Konkurrenz von dem Obriſten Louberd kommen ſoll, den ich ebenfalls kenne, und den ich mit Erſtaunen als miniſteriellen Kandidaten ſehe. Ich glaube, daß mir doch noch einige Wahrſcheinlichkeit übrig bleibt, und bin daher geneigt, mich ihr ohne weitere Rükſicht zu überlaſſen. Im vorigen Jahre, wo ich beinahe zu Niort ernannt wurde, war ich im Gefängniß, und hatte einen für mich ſehr gefährlichen Prozeß zu erledigen. Ich fürchtete, meine Ernennung in die Kammer möchte meine politiſchen Feinde antreiben, meine Strafe zu ſchärfen, wenn ich das Unglük hätte, von der Jury verurtheilt zu werden, und ich ließ daher durch die miniſteriellen Journale bekannt machen, daß ich das Mandat der Wähler nicht annehmen würde. Ich habe dieſen Prozeß gewonnen, ſo wie alle diejenigen, die ich vor der Jury zu beſtehen hatte. Jezt bin ich perſönlich von keiner neuen Verfolgung bedroht. Mein Sak iſt geleert. Ich erfülle alle von dem Geſeze geforderten Bedingungen, und habe den jährlichen Beſiz. Die lezten Geſeze gegen die Preſſe, die Jury und die individuelle Freiheit ſagen mir, daß jezt die Frage zwiſchen der Revolution und der Gegenrevolution in der Kammer und nicht mehr außerhalb der konſtituirten Gewalten entſchieden werden muß. Ich glaube auch, daß der Augenblik gekommen iſt, mit Gewißheit des Erfolgs die Verſchmelzung aller patriotiſchen Oppoſitionen zu verſuchen, und ich bin überzeugt, daß ich zu dieſer Verſchmelzung beitragen könnte, indem ich eine Sprache, und vielleicht auch Wünſche in die Kammer brächte, welche man von Männern, welche ſich ſonſt in der außerparlamentariſchen Oppoſition vernehmen ließen, gewöhnlich nicht erwartet. Aus dieſen Gründen habe ich den feſten Entſchluß gefaßt, in der Kammer das Mandat der Wahlmänner von Grenade zu behaupten, wenn ſie mir die Ehre erweiſen, mir es anzuvertrauen. Ich brauche nicht zu ſagen, daß mein bisheriger Lebenslauf dafür bürgt, daß man zu Grenade wegen miniſterieller Gunſtbezeugungen, die mich etwa betreffen könnten, keine neue Wahl vorzunehmen haben wird. Sie können daher, mein lieber Sarrans, mit vollem Vertrauen in meine Geſinnungen meine Kandidatur unterſtüzen, und da ich die Dinge nie halb thue oder wünſche, ſo ſcheue ich mich nicht, Ihnen zu geſtehen, daß meine Hofnungen mir ſehr am Herzen liegen, und daß ich Ihnen für Alles, was Sie zur Sicherung meines Erfolgs thun möchten, ſehr dankbar ſeyn werde."

Niederlande.

*† Aus Holland, 17 Sept. Prinz Friedrich nebſt Gemahlin wird erſt gegen Ende Oktobers im Haag zurükerwartet. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß er ſich mit ſeinen kaiſerlichen Verwandten nach Töpliz begeben wird. — Troz aller Oppoſitionsſtimmen, die ſich öfters in öffentlichen Blättern bei uns vernehmen laſſen, gehen wir doch mit Vertrauen der Zukunft entgegen. Unſer Handel, unſere Schiffahrt blühen, und manche belgiſche Häuſer haben ſich in Holland, namentlich in Rotterdam, niedergelaſſen. Auch die Induſtrie nimmt einen neuen Umſchwung. Mehrere bedeutende Baumwollenfabriken ſind errichtet worden, z. B. in Harlem. Mehrere hundert belgiſche Arbeiter ſind nach Holland eingewandert, meiſtens junge Mädchen und Knaben, da man zu dem Maſchinenweſen keiner kunſtgeübten ältern Hände bedarf. — In vier Wochen wird die diesjährige Seſſion der Generalſtaten eröfnet. Man bezweifelt es vornweg, daß die Regierung im Stande ſeyn werde den Generalſtaaten wichtige politiſche Mittheilungen zu machen. Die Propoſition, in Betref der Zahlung der Zinſen des belgiſchen Schuldantheils, wird wieder zu heißen Debatten Veranlaſſung geben. Deſſen ungeachtet iſt mit Beſtimmtheit anzunehmen, daß die Majorität der Kammern auch diesmal wieder die volle Rentenzahlung genehmigen wird. — Das Hauptquartier des großen Militairkommando's, das nach dem Ausbruch der Amſterdamer Pöbelunruhen von Utrecht nach dieſer Hauptſtadt proviſoriſch verlegt wurde, kehrt zufolge königlichen Beſchluſſes am 1 Okt. nach ſeinem gewöhnlichen Standplaz zurük. Ein hinreichender Beweis, daß keine Unruhen mehr in Amſterdam zu befürchten ſtehen. — Aus der Provinz Seeland vernimmt man, daß daſelbſt noch immer viele belgiſche Deſerteurs eintreffen.

Italien.

In Turin ergaben ſich am 18 Sept. 1 Erkrankung und 4 Todesfälle an der Cholera. In Genua am 16 Sept. 42 Erkrankungen, 17 Todesfälle. In Livorno am 16 Sept. 30 Erkrankungen, 10 Todesfälle. Außer Livorno war in Toscana nur Eine Gemeinde, Roſignano, wo die Seuche förmlich zum Ausbruche gekommen war, und täglich Opfer hinriß. In Lucca hatten ſich, nach Verſicherung der dortigen Zeitung, bisher überhaupt nur 4 Todesfälle ergeben, und zwar in Einem Hauſe, in welches ein, am 27 Aug. von Livorno zurükgekehrter Luccheſe die Krankheit mitgebracht hatte, das aber ſogleich abgeſperrt wurde.

Deutſchland.

München, 23 Sept. Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Bayern verließ geſtern Nachmittags unſere Stadt, um Seine erlauchte Schweſter, die Kronprinzeſſin von Preußen königl. Hoheit, nach Töpliz zu begleiten. (M. Z.)

Das bayeriſche Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, die Rechte und Ehrenvorzüge des herzogl. Leuchtenbergiſchen Hauſes betreffend, mit folgendem Eingang: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir haben Uns auf die allerunterthänigſte Bitte des herzogl. Leuchtenbergiſchen Konſulenten, Advokaten Meinel, bewogen gefunden, zu Behebung eingetretener verſchiedener Mißverſtändniſſe über die beſtehenden Rechte und Ehrenvorzüge des herzogl. Leuchtenbergiſchen Hauſes, nachſtehendes, auf frühere Staatsverträge, königl. Erklärungen und Beſtimmungen gegründetes Reſcript, welches Wir an die Staatsminiſterien Unſers Hauſes, des Aeußern und des Innern unterm 31 December 1834 zu erlaſſen geruhten, durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Bad Brückenau, 6 Aug. 1835." — (Folgt ſodann das königliche Reſcript, diejenigen Rechte und Ehrenvorzüge betreffend, welche dem herzogl. Leuchtenbergiſchen Hauſe nach dem Rükkauf und der Retrozeſſion eines Theils des Fürſtenthums Eichſtädt fortan verbleiben.)

Die Speyerer Zeitung ſchreibt aus Rheinbayern: „In Nro. 165 dieſes Blattes iſt die Wiederverleihung der Konzeſſion an den Buchdruker Koſt zu Zweibrücken als ein Akt der königlichen Regierung bezeichnet worden. Dieſer Artikel muß da-

Digitized by Google

hin berichtigt werden, daß Roſt die Wiederverleihung der Buchdruker-Konzeſſion lediglich der allerhöchſten Gnade Sr. M. des Königs zu verdanken habe.“

** Frankfurt a. M., 21 Sept. Wir erhielten in dieſen lezten Tagen wiederholt günſtige Berichte von allen fremden Börſenpläzen. Namentlich ward aus London ein lebhaftes Wiedererwachen der Spekulation in ſpaniſchen Effekten gemeldet, deſſen Rükwirkung auf hieſigen Plaz durch die zu Paris eingetretene Stokung im Handel mit jenen Papieren gelähmt wurde. Doch wurden geſtern und heute nicht unbedeutende Geſchäfte in Cortes-Bons abgeſchloſſen, in deren Folge ſie auf $27\frac{1}{4}$ geſtiegen ſind. Spaniſche Renten waren nur zu $27\frac{3}{4}$ und reſp. $16\frac{1}{2}$ anzubringen. Minder ſchwunghaft war der Umſaz in holländiſchen Integralen, weil deren Kurſe zu Amſterdam ſeit mehrern Tagen keine weſentlichen Veränderungen erfuhren; gleichwol bezahlte man ſolche, nach dem Schluſſe der Börſe, zu dem höhern Kurſe von $53\frac{1}{4}$. In ähnlichem Verhältniſſe ſind auch die öſtreichiſchen Effekten geſtiegen: die 5prozentigen Metalliques auf $103\frac{5}{16}$; 4prozentige $98\frac{1}{2}$; Wiener Bankaktien 1590. Von fremden Wechſeln fängt die Frage nach Amſterdam, Hamburg, Paris und Wien wieder an. Diskonto $3\frac{1}{4}$ Prozent.

Leipzig, 17 Sept. Unſre Univerſität hat heute einen bedeutenden Verluſt durch den Tod des Dr. E. F. K. Roſenmüller, Profeſſors der orientaliſchen Sprachen, erlitten. Er war 1768 zu Heßberg, einem Dorfe bei Hildburghauſen, wo ſein Vater, nachmaliger Profeſſor der Theologie und Superintendent zu Leipzig, Dr. J. G. R., damals Prediger war, geboren. (Leipz. Z.)

Polen.

Ein Korreſpondent der Breslauer Zeitung ſchreibt derſelben aus Kaliſch vom 13 Sept.: „Der äußere Anblik eines ruſſiſchen Lagers iſt von dem eines preußiſchen ſehr verſchieden. Die Bataillone ſind bei jenem nicht in zwei Reihen von Zelten, in der Mitte eine Gaſſe bildend, gelagert, vielmehr ſind die Zelte eines Bataillons in einem gefüllten Quadrat aufgeſtellt, ſo wie überhaupt die Zelte an ſich ſelbſt nicht rund, ſondern vierekig ſind. In den Flanken und vor der Front, etwa fünf Schritte von den Zelten entfernt, ſtehen bei trokenem Wetter die Gewehre mit den Schlöſſern nach auswärts geordnet, in der Form von Säulen, die dem Ganzen ein ſehr ſchönes Anſehen gewähren. Mit Mänteln ſind dieſe Gewehrſäulen nicht verſehen, vielmehr werden die Gewehre bei ſchlechtem Wetter in den Zelten ſelbſt aufbewahrt, wozu vor jeder Zeltſtange eine Vorrichtung getroffen iſt. Zur rechten Seite jedes Bataillons ſtehen zwei Wachtzelte. Hinter den für die bewafneten Leute beſtimmten Zelten folgen die Zelte der Hautboiſten, hinter dieſen die Zelte der Schreiber. Den Beſchluß macht das Offizierſpeiſezelt. Die Zelte der Offiziere befinden ſich im Vordergrunde. Die Eingänge in die einzelnen Zelte ſind in der Richtung nach der Fronte zu. Gerade über vom Eingange befinden ſich ſo viele kleine Abtheilungen, als Leute im Zelte liegen, welche zur Aufbewahrung der Torniſter dienen. Der Raum links und rechts dient den Leuten zur Schlafſtelle. So verſchieden dieſe Einrichtung von der eines preußiſchen Lagers und Zeltes iſt, ſo würde die ruſſiſche doch unzweifelhaft mehr Bequemlichkeit darbieten, wenn der Umſtand, daß ein lagerndes preußiſches Bataillon ſeinen Kochherd ganz in der Nähe hat, während in ruſſiſchen Lagern die Kochanſtalten wohl 1000 Schritte entfernt ſind, andererſeits nicht für die zwekmäßige Anordnung eines preußiſchen Lagers im Allgemeinen ſpräche.“

Oeſtreich.

* Wien, 19 Sept. Die Reduktion des mobilen Armeekorps in Italien ſcheint nun definitiv beſchloſſen. Ein Erlaß des k. k. Hofkriegsrathes verordnet abermals den Rükmarſch von acht dazu gehörigen Bataillonen, nemlich der beiden lezten Gränzbataillone, drei anderer mit Namen bezeichneter, und drei weiterer, von dem kommandirenden General Grafen Radetzky auszuwählender Bataillone. Auch iſt in den lezten Tagen die Auflöſung von 40 Fuhrweſensdiviſionen, wodurch über 3000 Pferde verkäuflich werden, angeordnet worden. Dieſe Verfügungen erhalten insbeſondere durch den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Zuſammenkunft in Töplitz den Afterpolitikern ſo vielen Stoff zu Muthmaaßungen gibt, hohe Bedeutung, und beurkunden mehr als Alles den friedlichen Sinn unſerer Regierung; zugleich aber auch ihr Vertrauen auf König Ludwig Philipps Regierungsſyſtem, das ſich endlich auch in Bezug auf die ſpaniſchen Angelegenheiten (das Haupthinderniß der Entwafnung in der lezten Zeit), den ſowol auf Recht und Billigkeit, als auf den aufrichtigen Wunſch für Spaniens Wohl gegründeten Anſichten des öſtreichiſchen Kabinets zu nähern ſcheint. — Die in den lezten Tagen hier angeſtellten Verſuche mit den Conſole'ſchen Gewehren haben den einſtimmigen Beifall der deshalb niedergeſezten Kommiſſion erhalten, und ihre allmähliche Einführung bei der ganzen öſtreichiſchen Armee iſt wenig mehr zu bezweifeln. Vorerſt ſollen für jedes Generalkommando 2000 Stük angeſchaft werden, um an verſchiedenen Orten zugleich ihre Anwendung im Großen zu prüfen. — Einige Perſonal-Veränderungen in der Armee, nemlich die Verleihung des 2ten Artillerieregiments an den Generalmajor v. Mandl, und des 4ten Artillerieregiments an den Generalmajor v. Simm; dann die Beförderung des Generalmajors v. Milanes zum Feldmarſchall-Lieutenant und Feſtungskommandanten in Peterwardein, ſo wie die Penſionirung Anderer, haben in den lezten Tagen ſtattgefunden. — Von dem Perſonal der Staatskanzlei ſind im Laufe dieſer Woche Sr. Durchl. dem Fürſten von Metternich noch ferner nach Töplitz gefolgt: die k. k. Hofräthe Freih. Binder v. Kriegelſtein und Freih. v. Neumann, dann der k. k. Staatskanzleirath Freih. Alphons de Pont. Der Fürſt Paul Eſterhazy wird in den nächſten Tagen ebenfalls nach Töplitz abgehen. — Ihre Majeſtät die verwittwete Königin von Bayern, Mutter Ihrer kaiſerl. Hoh. der Erzherzogin Sophie, wird zu Ende dieſes Monats hier erwartet. — Die Prinzeſſin von Beira iſt mit den Söhnen des Don Carlos und dem Infanten Don Sebaſtian in Venedig angekommen; ſie wird ſich wahrſcheinlich nach Trieſt begeben, wenn die Cholera ihr nach Venedig folgen ſollte.

Augsburger Kurs vom 24 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$102\frac{1}{8}$	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$115\frac{1}{4}$	$114\frac{3}{4}$
– Metall. à 5 Proz.	$103\frac{5}{8}$	$102\frac{1}{4}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{3}{4}$	$98\frac{5}{8}$
– B. Akt. II S. 1835.	1328	1325
Polnische Loose	$99\frac{3}{4}$	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{4}$
Wien in 20gern 2 M.	100	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	—	$99\frac{1}{4}$
London - -		10.
Paris - -	$117\frac{1}{2}$	—
Lyon - -	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand - -	—	$59\frac{9}{16}$
Genua - -	—	51
Livorno - -	—	$56\frac{7}{16}$
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	$59\frac{5}{8}$

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Verſammlung der Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher und Aerzte in Bonn.

Erſte Sizung am 18 Sept. *)

In einem ſehr großen, feſtlich ausgeſchmükten Saale des alten Schloſſes des Kurfürſten von Trier, des nunmehrigen Univerſitätsgebäudes, verſammelten ſich nach 10 Uhr die Mitglieder unter dem Vorſize der beiden Geſchäftsführer, Geheimen Raths Harleß und Oberbergraths v. Noeggerath. Viele Damen und hohe Staatsbeamte nahmen als Gäſte, den Mitgliedern gegenüber, Plaz. Die Verſammlung hatte bei offenen Thüren ſtatt. Geh. Rath Harleß hielt eine Eröffnungsrede, in deren Eingang er dankend der Förderung der Wiſſenſchaften überhaupt von Seite Sr. Maj. des Königs von Preußen Erwähnung that. Die Herren und Damen ſtanden von ihren Sizen auf, und aus dem Hintergrunde ertönte feierliche Muſik nach der Melodie: God save the King. Hr. v. Noeggerath las die im Jahre 1822 zu Leipzig abgefaßten Statuten der Geſellſchaft vor, ſo wie auch den Titel verſchiedener Schriften, welche der Verſammlung zugekommen ſind. — Dr. v. Meyer aus Buchareſt, Leibmedikus des Fürſten der Wallachei, hielt den erſten Vortrag. Er beleuchtete die neueſten Fortſchritte der Civiliſation, namentlich in Bezug auf Naturwiſſenſchaften, in den beiden Fürſtenthümern Moldau und Wallachei. Er rühmte die Quarantaineanſtalt, die ſeit 5 Jahren die Peſt abgehalten habe; er ſprach von gut eingerichteten Hoſpitälern, einer Schwefelbadanſtalt, von einer naturforſchenden Geſellſchaft, einem Muſeum, von einer Geſellſchaft zur Beförderung des Akerbaues ꝛc. In Hinſicht ſeiner Naturmerkwürdigkeiten verdiene das Land größere Aufmerkſamkeit der Reiſenden, als bisher. Er bedauert, daß ſo wenig fremde Naturforſcher bis jezt dorthin gekommen ſeyen, und fordert ſie unter Verſprechung von Unterſtüzungen von Seite der höchſten Behörden auf, die beiden Fürſtenthümer nicht unberührt zu laſſen. Für Bequemlichkeit der Reiſenden ſey durch ein regulirtes Poſtweſen geſorgt; die Gefahr vor Räubern ſey ganz verſchwunden. Der wallachiſche Courier rühmt, mit welch fürſtlicher Freigebigkeit Hr. v. Meyer, ein ausgezeichneter Mineralog, nach Bonn geſchikt worden, und mit welcher Neugierde man die vom wallachiſchen Courier verſprochene Mittheilung der Verhandlungen der Naturforſcher erwarte! — Geh. Medizinalrath Profeſſor Wilbrand aus Gießen ſprach über den Einfluß der Naturkunde auf die ſittliche Veredlung des Menſchen, und Obermedizinalrath v. Froriep aus Weimar vom Einfluſſe der Naturkunde auf die Fortſchritte in der Kunſt, und zwar ſowol auf die Theorie der bildenden Kunſt, als auf die Ausführung derſelben. — Die Geſchäftsführer verlaſen Begrüßungsſchreiben von Alex. v. Humboldt ꝛc., von gelehrten Geſellſchaften, u. a. auch von der jüngſten Schweſter, der naturforſchenden Geſellſchaft zu Mainz. — Dr. Kretſchmar ſprach im Namen der Senkenbergiſchen Geſellſchaft zu Frankfurt a. M., und bemerkte, daß eine zur Feier des Jubiläums von Dr. Sam. Thom. Sömmering vor mehreren Jahren geſammelte Summe die Ausgaben ſo ſehr übertroffen habe, daß von den bis 1837 (1 April) angehäuften Zinſen alljährlich ein Preis von 300 Gulden dem beſtimmt werden ſolle, der über die Punkte der Phyſiologie, in denen Sömmering gearbeitet, die beſte Schrift im Laufe des Jahres herausgegeben habe. — Wünſchenswerth, bemerkte er weiter, wäre es, wenn für jede einzelne Disziplin der Natur- und Heilkunde von Seite der deutſchen Naturforſcher und Aerzte ein ſolcher Preis beſtimmt werden könnte; die Mittel dazu wären nach dem gegebenen Vorbilde nicht ſchwer zu erlangen. Nachdem ſich ſodann die Mitglieder in einzelne Sektionen getheilt hatten, erwählte ſich jede Sektion ihren Präſidenten und ihren Sekretair. Dann ward ein frohes Mittagsmahl im Lokale der Erholungsgeſellſchaft eingenommen.

*) Der allgemeinen Sizungen, welche öffentlich ſind, werden vier ſeyn, nämlich: 18, 21, 23 und 25 September.

Der Komet.

Wien. Allen bisher eingegangenen Nachrichten zufolge, hat den Kometen unter den deutſchen Aſtronomen Niemand vor der Nacht zwiſchen dem 21 und 22 Auguſt aufgefunden. In der That war die Stellung des Mondes Urſache, daß er nur entweder in den erſten Tagen des Auguſts oder um den 20 deſſelben Monats herum geſehen werden konnte. Da er aber zugleich ſeine Entfernung von der Erde täglich bedeutend änderte, ſo erſchien eine Nachricht von deſſen Auffindung zu Rom am 5 Auguſt, wo er noch gegen 12 Millionen Meilen weiter von der Erde ſtand als am 22 Aug., um ſo auffallender, als man in Deutſchland ſelbſt an dieſem lezten Tage denſelben nur mit ſehr ſtarken Fernröhren gewahr werden konnte. Man glaubte daher auch ſchon, die Sache aus einer Verwechſelung mit dem bekannten ſchönen Nebelfleken bei ζ Stier erklären zu müſſen. Allein eine nähere Prüfung zeigt, daß die von den Aſtronomen des Collegio Romano bekannt gemachte Poſition mit den nun vorliegenden genauen Beobachtungen auf das beſte übereinſtimme, und man folglich den Halley'ſchen Kometen wirklich am 5 Aug. zu Rom geſehen habe, nicht zu gedenken des Umſtandes, daß in jener Nachricht des Nebelfleks ausdrüklich erwähnt wurde. Die Urſache dieſer früheren Auffindung mag in dem bei weitem reineren Himmel Italiens und vielleicht auch darin liegen, daß der Komet eine viel langſamere Zunahme ſeiner Lichtſtärke zeigt, als ſich aus den Verhältniſſen ſeiner Entfernungen von Erde und Sonne ſchließen ließ, und daß daher in ſeinen Erſcheinungen vom 5 und 22 Aug. lange die Verſchiedenheit nicht ſtattfand, die man an und für ſich vermuthet hatte. Karl Ludwig Littrow.

Was meldet die franzöſiſche Geſchichte von den Folgen der Preßgeſeze?

Als man in Frankreich kaum erſt ein bischen leſen und ſchreiben konnte und einen grundgeſcheidten und tapfern Mann zum König hatte, verſtand man ſich doch ſchon auf geheime Umtriebe im Großen ſo gut wie jemals, und Karl der Große warnt vor Briefen die vom Himmel gefallen ſeyn ſollen (die erſten Vorläufer des Preßunfugs). Er macht aber in ſeinen Verordnungen keineswegs ganze Maſſen von Unterthanen des Aufruhrs verdächtig, ſondern verlangt von den Beamten ſcharfe Aufſicht und Ahndung der Frevelthaten, und bemerkt ausdrüklich, daß ſie

Digitized by Google

aus dem Mittelſtande (homines mediocres) gewählt werden ſollen, um die zuverläſſigſten zu haben. Er beſtätigte das Urtheil gegen den vormaligen lombardiſchen Kanzler Warnefried nicht, der dem Geſtändniß von ſeiner dritten Verſchwörung hinzufügte, der Glükswechſel ändere ſeinen Sinn nicht, und der Augen und Hände verlieren ſollte, ſondern er war der königlichen Meynung, daß er keine andern Hände finden würde, welche wie die Warnefried'ſchen die Geſchichte ſchreiben könnten. Bald nach Karls Tode klagte der Erzbiſchof Hincmar, daß im öſtlichen Frankreich das Heidniſche wieder aufwuchere; leider ſagt er nicht, was und ob es eine Rükkehr zu den alten Volksweiſen und aus verſchrobenen und verkünſtelten Reichseinrichtungen geweſen ſey, ſondern läßt ſich deſto gelehrter über den Irrglauben und Ungehorſam ſeines Neffen des Biſchofs von Laon aus. Es kommt dabei alles Verfängliche von heimlichen Beten und falſchen Briefen, bis zu päpſtlicher Einmiſchung ohne Wiſſen des Königs und von dem König, der es nicht iſt, wenn er nicht gut thut, zur Sprache. Von geheimen Vereinen, die auf die öffentliche Meynung wirken, zeigt ſich indeß erſt eine leiſe Spur, als das Geſez die prieſterliche Eheloſigkeit gebietet. Sein Vertheidiger Damiani erzählt von einer Inſel, welche von Teufeln mit Geſchrei wider den Abt von Clugni erfüllt werde. Die Eiferer für Entſagung und Faſten ſind gerade die gefährlichen Gegner des Geſezes, und weil die Verdächtigen bleich ſind, ſo werden die Bleichen verdächtig. An die Preſſe iſt noch nicht zu denken: die franzöſiſche Sprache iſt erſt im Werden, und kaum ein dürftiges Klangmaaß gewonnen; aber ſchon erklingen Spottlieder auf die Geiſtlichen am Hofe und werden zu Volksliedern, es wird unter freiem Himmel vor Tauſenden gelehrt, und bald geht in der Menge das Gerede, die treue Verbrüderung und die Gemeine genüge, und zu deren Bedarf könne man die Kirchengüter verwenden. Wirklich bildete ſich im Süden ein neuer einfacher Gottesdienſt, der dort einheimiſch und mit dem römiſchen unverträglich, aber doch auch dem arabiſchen nicht verwandt war, wenn gleich ſein Segen- oder Bruderzeichen mit dem arabiſchen Friedensgruße Aehnlichkeit hat. Seine Bekenner wurden zwar niedergewürgt, aber je dichter die franzöſiſche Bevölkerung wurde, mit deſto ſtärkeren Trieben brach der franzöſiſche Geiſt durch die Hemmniſſe ſeiner Ausgeſtaltung. Man lehrte und lernte viel, ohne viele Bücher zu haben, und mancher Handwerker verſtand Latein; die Haupthülfe aber war, daß unter der langen Regierung des edlen Ludwig IX der Stamm von redlichen verſtändigen Bürgersleuten feſte Wurzel faßte. Aus ihnen gingen meiſt die Männer hervor, welche für den Geiſt nach freier Forſchung, für den Staat nach guter und dauernder Ordnung ſtrebten. Das fleißige und wohlgenährte Volk hatte Muße ſeinen Dichtern nachzuſingen, und ſeinen Denkern nachzudenken, die aufkommende Preſſe erleichterte ihm Beides, oder erſparte ihm nur Mühe und Koſten. Schwerlich konnte Jemand von den armen Leuten, die Franz I an der Schweizergränze als Kezer niederhauen ließ, einen Buchſtaben leſen. Aber keine Strafen wider Kezer und Staatsverbrecher konnten den Bürgerkrieg verhüten, als Ernſt und Andacht viel zu herrſchend waren, um über ſich die ärgſte Ausgelaſſenheit zu ertragen, und als mißvergnügte Große nur Frömmigkeit zu heucheln brauchten, um des handfeſteſten Anhanges gewiß zu ſeyn. Wären ohne Preſſe die einen weniger ſchlecht, die andern weniger zornig geweſen? Sie hätte noch am erſten zur Warnung dienen können, wenn alle Warnung nicht vergeblich geweſen wäre. Sie ward von den Kriegführenden dann beiderſeits gebraucht, um dem andern zu ſchaden, und daraus iſt doch nebenbei etwas Gutes, der Zeitungsdruk, entſtanden. Die Freiheit, welche man in dem Bürgerkriege für die Preſſe erlangt hatte, war die einſeitigſte geweſen, aber ſie ward nach dem Frieden zur zügelloſeſten. Alle Cenſuren und Prozeduren, der Bücherbrand von Henkershand und der Apotheker (Giftmiſcher) des Kanzlers Biraque, die Baſtille und das Zuchthaus, Verfolgung ganzer Familien und glänzende Beſtechungen halfen wider ſie nicht; die Franzoſen ließen ſie ſich nicht wieder nehmen. Ein Herrſchergeiſt erſter Größe, Richelieu, bot ſeine Kunſt und Macht auf, um ſie ſich unterthänig zu machen, und die Zeitungen in und außer Landes nahmen Alles auf, was er wollte und bezahlte; aber ſelbſt ſeine geſtiftete Akademie war ihm nicht ſonderlich zu Willen, und er vermochte Corneille weder zu verführen noch zu verderben, ſondern dieſer nahm die Form des griechiſchen Trauerſpiels als Schuzmantel und ſagte ihm ungeſtraft das Grimmigſte wider Willkühr und Herrſchſucht ins Geſicht. Noch ſchlimmer ging es dem milden Fleury; die geheime Preſſe, die er gern entbehrt hätte, narrte ihn, und er fand in ſeinem Wagen friſche Blätter von der verbotenen Zeitung. Sie bereicherten beide durch die Preßverfolgungen nur ihre ärgſten Feinde, die Niederländer, bei denen ſeitdem die franzöſiſche Preſſe ſo gut bedient ward, daß ſie ſelbſtſtändig und wirkſam blieb, als wenn ſie in der Heimath ungeſtört geweſen wäre. Durften Descartes und noch weniger Bayle ihre beſten Schriften nicht in Frankreich druken laſſen, ſo geſchah es unter ihren Augen in den Niederlanden; und da in Frankreich das Geiſtreichſte verboten war, ſo ward dort das Verbotene das Geleſenſte. Aber je allgemeiner dort das Gefühl ward, daß der Ruhepunkt verloren ſey, deſto größere Nachſicht fand die Preſſe, und es bedurfte der geheimen Drukerei des entlaſſenen Miniſters Choiſeul nicht mehr, um das Gehäſſigſte über und wider den Hof aller Welt wiſſen zu laſſen. Man ſagt mit Recht, die Preſſe triefte von Schmuz und Gift, aber ſie hatte es nicht erzeugt, ſie ward davon gleich allem Uebrigen beſprizt. Man bedurfte der Preſſe gar nicht; ein Liedchen, ein halbes Wörtchen reichte hin, um den Spott und Grimm in Frankreich zum Ausbruch zu bringen. In und ſeit der Revolution wiederholte ſich das Alte: erſt hatte man die einſeitigſte Preßfreiheit, wie vormals in dem Bürgerkriege; dann die ängſtlichſte Preßaufſicht, und die Regierung fand dort den meiſten Widerſtand, wo man am wenigſten leſen und ſchreiben konnte, wie Ludwig XIV in den Cevennen, ſo Napoleon in der Vendée. Endlich arbeiteten die ſcharfſinnigſten und geübteſten Rechtskenner ſich ab, um die Begriffe von der ſträflichen und unſträflichen Preſſe genau zu beſtimmen, und die Strafen über Preßmißbräuche richtig und wirkſam abzuſtufen. Sie konnten aber damit nicht zu Stande kommen, und überließen es, wie in Verzweiflung, den Richtern, die ſchlechte Abſicht des Schriftſtellers zu erkennen, und ſchlechtes Lob als Verunglimpfung zu beſtrafen. Uebrigens hielten vorlängſt in dergleichen Sachen zwei Männer, die es ſo anzugreifen verſtanden, wie es am Beſten ging, weitläufige Geſeze für entbehrlich. de l'Hopital meynte, die Richter würden nie verlegen ſeyn, Geſeze zu finden, wenn ſie die Sache wollten, und Richelieu ſagte den Notabeln am 2 Dez. 1626: „Es thut nicht Noth, viele Verordnungen zu machen, ſondern die Geſeze zur

Digitized by Google

wirklichen Ausführung zu bringen; durch wenig Worte und viel That werden Sie ihre gute Abſicht und Beurtheilung am beſten beweiſen.“ In der Preſſe nun war gerade das am ſchwerſten zu richten, was in ihr das Gefährlichſte iſt, die Kunſt das zu ſagen, was man nicht zu ſagen ſcheint; aber dieſe Kunſt trieb man lange vor der Preſſe, und ſtraflos, als man bleu für Dieu fluchte, und ſie ward gerade auf dem ſchlimmſten Punkte, wo die Preſſe dem Böſen ſich verſagt, zur höchſten Meiſterſchaft geſteigert. Man kam in den aufgeregten Zeiten mit den Erkennungszeichen ſo in Uebung, daß man ſelbſt ohne Wort aus Wink und Blik errieth und auf und daran war, wenn und wo es galt. Die Preſſe war dazu nicht zu gebrauchen, ohne That und Thäter zu verrathen. Die Gegenmittel Karls des Großen waren auf friſcher That das Racheſchwert und auf die Länge die Gnade.

Dampfſchiffahrt in den Vereinigten Staaten.

(Temps.) Man ſpricht in den Vereinigten Staaten viel von einem neuen Dampfſchiffe, dem Lexington, das weit ſchneller, als alle ſchon bekannten Boote fahren ſoll. Es iſt 208 Fuß lang, 22 breit und 11½ tief. Die Länge des Kolbenhubes beträgt 4 Fuß und der Durchmeſſer der Räder 21 Fuß; man ſchäzt die Zahl ihrer Umdrehungsbewegungen auf 21 bis 23 in der Minute. Der Lexington geht in 12 Stunden von New-York bis Providence, was 17 oder 18 engliſche Meilen (etwa 7 Lieues) in der Stunde ausmacht. Wenn die Eiſenbahn von lezterer Stadt nach Boſton fertig iſt, ſo wird man in 11 Stunden von Boſton nach New-York reiſen, das heißt, einen Raum von 251 Meilen (100 Lieues) zurüklegen können. Fügt man ſechs Stunden für den Raum zwiſchen New-York und Philadelphia hinzu, ſo wird man die Reiſe in 20 Stunden machen. Es iſt ein merkwürdiger Umſtand, daß ein alter Patriot, Oliver Evans, 1790 ſagte, das Kind ſey bereits geboren, dem es gelingen würde, ſich einſt in nur 24 Stunden von Philadelphia nach Boſton begeben zu können. Man erklärte ihn damals für einen Narren, und doch iſt ſeine Vorausſagung jezt mehr als erfüllt. Wenn man dieſen ſo unvermuthet erhaltenen ungeheuren Fortſchritt erwägt, laſſen ſich dann nicht mit Grund neue und unberechenbare vorausſehen?

Ein in den weſtlichen Staaten herauskommendes Journal, der Républicain du Miſſouri, berichtet, daß ſich am lezt verfloſſenen 23 Junius auf einmal 22 Dampfboote in einem einzigen Hafen (St. Louis), der gegenwärtig für die innern Kommunikationen der Vereinigten Staaten ſo wichtig iſt, verſammelt fanden. Man ſah ſie hier von jeder Größe, von dem großen Mogul von 700 bis zum John Davis von 30 Tonnen. Die einen kamen von Weſten, die andern von Oſten. Der Norden zählte auch Repräſentanten unter ihnen und der Süden hatte nicht minder ſein Kontingent geſchikt. Man ſtelle ſich einmal dieſen mitten im Lande liegenden Hafen vor, wo ſonach von allen Endpunkten eines unermeßlichen Kontinents Schiffe mit Reiſenden und Waaren ankommen! Dadurch ſollte ſich doch die europäiſche Apathie aufregen laſſen. Folgende Tabelle der Entfernungen dürfte eine Idee von der Größe der Kommunikationen geben, welche die Amerikaner ſich bereits durch ihr Gebiet gebahnt haben. Man fährt auf Dampfbooten von jedem der angeführten Orte zum andern. Von St. Louis zum Fort Leavenworth, am Miſſuri, 400 Meilen (160 Lieues). Von St. Louis nach den Niederlaſſungen der amerikaniſchen Kompagnie für den Pelzhandel an der Mündung des gelben Fluſſes 1800 Meilen (720 Lieues). Von St. Louis nach den St. Antonsfällen, den Miſſiſſipi hinauf, 900 Meilen (360 Lieues). Von St. Louis nach Pittsburg 460 Lieues. Von St. Louis nach Neu-Orleans 1258 Meilen (500 Lieues). Von Pittsburg nach Neu-Orleans 2030 Meilen (820 Lieues). Es gibt Dampfboote, die den Miſſuri bis auf 2100 Meilen weit von ſeiner Mündung in den Miſſiſſipi, das heißt 3500 Meilen (1400 Lieues) vom merikaniſchen Meerbuſen, hinaufgefahren ſind.

Schweiz.

† Vom Genferſee, 19 Sept. Die Nachrichten vom Fuße der Dent du Midi werden immer beunruhigender. Der ſeit acht Tagen in Menge gefallene Regen hat, wie wir neulich fürchteten, neue Riſſe und Felſenſtürze veranlaßt. Am 9 früh gegen 4 Uhr hörte man ein entſezliches Krachen bei der Dent du Midi, und ſchon nach einigen Minuten kam ein ungeheurer Strom von Schlamm und großen Felſenblöken herab, und floß in großer Breite ins Rhonebett, unweit von der Mineralquelle Lavey. Noch iſt dieſe erhalten, wiewol die Rhone gewaltſam von einer Seite nach der andern getrieben worden iſt. Der niedergegangene Gletſcher oberhalb dieſer Quelle iſt ſo angewachſen, daß von hier bis hinauf bis unter die Stelle, genannt Es Ler, die Rhoneſtrömung ganz unterbrochen worden iſt und einen See gebildet hat. Eine ungeheure Menge von Felsblöken füllen und erhöhen das Flußbett; die Rhone iſt aber jezt zu klein und ſchwach, um ſie wegzutreiben. Daraus können für künftigen Sommer, wenn der Fluß auf einmal anſchwillt, ungeheure Verwüſtungen entſtehen. Große und koſtſpielige Arbeiten werden dringend nöthig, um das walliſer und waadtländiſche Rhoneufer vor dieſen Gefahren zu bewahren. Wird aber das, was man heute unternimmt, morgen nicht durch einen neuen Bergſturz zerſtört und unnüz gemacht werden? So iſt ein großer Theil der proviſoriſchen Straße von St. Maurice nach Martigny, desgleichen die ganze Arbeit um den St. Barthelemy-Strom in ſein altes Bett zurükzudrängen, vor einigen Tagen in wenigen Augenbliken zerſtört worden. Die walliſer Regierung ſcheut jedoch keine Koſten, um die Kommunikation zu erhalten. Das Haus links an der Straße, das ſchon die erſten Coulées verſandeten, iſt von großen Felsblöken ganz zerſtört worden. Aehnliches iſt für das Dorf Maſſe zu fürchten. — Während ſo Unruhe und Angſt an dem öſtlichen Ufer unſeres Sees herrſchen, freut man ſich in Genf eines neuen Beweiſes, wie die dortige Regierung auf beſonnene Verbeſſerung und Entwiklung ihrer Landesanſtalten und Inſtitutionen bedacht iſt. Lange ward die dortige Akademie wegen ihrer Einſeitigkeit und wegen ihrer veralteten, nicht im Geiſt höheren Unterrichts gedachten Einrichtungen getadelt. Sie hat nun eine neue zeitgemäße Organiſation mit Hinzufügung mehrerer neuer Lehrſtühle bekommen und es iſt nur zu bedauern, daß dieſe neue Geſtaltung den Austritt unſeres großen Botanikers De Candolle aus der Reihe der akademiſchen Profeſſoren veranlaßt und herbeigeführt hat. Alle Choleranachrichten aus Frankreich ſind ſehr beruhigend; dort erſtirbt die Krankheit immer mehr ohne weitere Verbreitung nach irgend einer Seite hin. Wir wiſſen jezt auch, daß die ähnlichen Krankheitsfälle in den Departements Vosges und Haute-Marne, zumal zu Neufchateau und Chaumont, keineswegs die Cholera waren.

Digitized by Google

Deutſchland.

† Göttingen, 12 Sept. Von der königlichen Immatrikulations-Kommiſſion der hieſigen Univerſität iſt unter dem heutigen Datum folgende Kundmachung erſchienen: „Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im bevorſtehenden Winterſemeſter die Vorleſungen auf hieſiger Univerſität in der Woche vom 25 bis 31 Oktober ihren Anfang nehmen, und daß die Zeit der Immatrikulation der etwa ſpäter ankommenden Studirenden durch eine allgemeine Beſtimmung auf die nächſten acht Tage nach dem Anfange der Vorleſungen beſchränkt iſt, ſpäterhin alſo nicht mehr ſtattfindet. Hinſichtlich der **ſofort bei der Meldung zur Immatrikulation vorzulegenden Zeugniſſe** iſt vorgeſchrieben daß: 1) die, welche das akademiſche Studium beginnen, ein in öffentlicher Form ausgeſtelltes Zeugniß ihrer wiſſenſchaftlichen Vorbereitung zu demſelben und ihres ſittlichen Betragens; 2) die, welche bereits auf einer andern Univerſität geweſen ſind, von jeder früher beſuchten Univerſität ein öffentliches Zeugniß ihres dortigen ſittlichen Betragens und Fleißes; 3) die, welche zunächſt vor ihrer Ankunft hieſelbſt eine Lehranſtalt nicht beſucht haben, ein von der Obrigkeit des Orts, wo ſie ſich im lezten Jahre längere Zeit aufgehalten, ausgeſtelltes Zeugniß über ihr ſittliches Betragen beizubringen haben, worin zugleich bemerkt iſt, daß von ihnen eine öffentliche Lehranſtalt nicht beſucht ſey. Daſſelbe gilt von denjenigen, welche nach einer Abweſenheit von einem halben Jahre oder darüber auf die hieſige Univerſität zurükkehren, ohne inzwiſchen eine andere Univerſität beſucht zu haben. Außerdem hat jeder, der ſich zur Immatrikulation meldet, eine obrigkeitlich beglaubigte Beſcheinigung ſeiner Eltern oder Vormünder darüber beizubringen, daß er nach deren Willen die hieſige Univerſität beſuche.“

* Aus Holſtein, 10 Sept. Die Vorbereitungen zu den für Holſtein und die däniſchen Inſelſtifter mit dem 1 Oktober beginnenden Landtagen treten immer mehr auf eine erfreuliche Weiſe hervor, und es hat faſt das Anſehen, als ob die Regierung und die erwählten Abgeordneten ſich wetteifernd für die neue Aera unſeres Staatslebens rüſteten. Mit Beſtimmtheit erfährt man jezt, daß den Ständen Geſezesentwürfe vorgelegt werden ſollen, die ſich auf eine Städteordnung, die See-Enrollirung, die Abſtellung des Hauſirens, einige Punkte im Vormünderweſen und eine neue Zollverordnung beziehen. Der Entwurf zu dem Zolltarif iſt bereits ſeit einigen Wochen gedrukt. Der freiere Geiſt der Zeit kämpft gegen verjährte, und zum Theil ſehr feſt begründete Vorrechte einzelner Diſtrikte und Perſonen, und es iſt wohl nicht zu bezweifeln, daß das Privilegium dem ihm von allen Seiten bereiteten Sturme wird weichen müſſen, wenn auch die Verfechter deſſelben nicht unbedeutende Streitkräfte entwikeln werden. — Wenn die däniſchen Abgeordneten durch wiederholt in Kopenhagen und in Roeskilde veranſtaltete Zuſammenkünfte, wie durch ſchriftliche Mittheilungen, ſich gegenſeitig kennen zu lernen und mit ihren Anſichten und Planen bekannt zu machen ſuchen, ſo haben wir in Holſtein dagegen in einzelnen Wahldiſtrikten Volksverſammlungen ſich bilden ſehen, in welchen man ſich mit den Abgeordneten mehr vertraut zu machen, und zu Petitionen an die Stände ſich zu vereinigen ſtrebte. Als Gegenſtände der Petitionen werden die Oeffentlichkeit für die ſtändiſchen Verhandlungen, die Abſchaffung der irreleitenden und beſchwerlichen Rechnung nach Reichsbankogeld, die Einführung eines neuen Katasters und einer neuen Bonitirung des ganzen Landes, der Erlaß einer allgemeinen Sporteltaxe u. ſ. w. genannt. — Ein beſonders Hinderniß für die Verhandlungen auf den Landtagen in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein tritt in der zweifachen und dreifachen Sprachverſchiedenheit bei den Abgeordneten hervor; indem mehrere der holſteiniſchen Deputirten ſich nur in der plattdeutſchen oder niederſächſiſchen Mundart auszudrüken verſtehen, in Schleswig aber Einige nur dieſes Dialektes, Andere ſogar nur der däniſchen Sprache mächtig ſind. **Verſtehen** können wohl alle Deputirten das Hochdeutſche; ob aber der Däne und der Plattdeutſche ſich allen ſeinen Mitabgeordneten wird verſtändlich machen können, iſt ſehr die Frage; jedenfalls wird dieſe Sprachverſchiedenheit unſeren Landtagen eine merkwürdige volksthümliche Farbe geben. — Der bekannte Kieler Prediger Dr. Harms iſt vom König beauftragt worden, den holſteiniſchen Landtag in Izehoe mit einer Predigt zu eröfnen. Dieſe Wahl hat im ganzen Lande eine beſondere Theilnahme gefunden. — Daß der reformirende Zeitgeiſt auch bei uns bis in die unterſten Stufen der ſocialen Verhältniſſe eindringt, zeigt ſich beſonders in dem Antrage, daß die bisher in mehreren Diſtrikten auf Lebenszeit gewählten Kommunevorſteher in Zukunft nur auf 5 Jahre gewählt werden mögen. Dieſem Volkswunſche kommt die Regierung auf eine ſehr liberale Weiſe entgegen, und wir dürfen eine durchgreifende Veränderung in unſerm Gemeindeweſen um ſo mehr erwarten, als in der erwähnten Neuerung nur der erſte Schritt erkannt wird, der zu bedeutenderen Reformen führen werde. — Man ſpricht viel von einer Dampfpoſt-Diligence, die regelmäßig auf der Chauſſee zwiſchen Altona und Kiel gehen ſoll. Der Mechanikus Hiorth hat die Zeichnung eines hiefür paſſenden Dampfwagens bereits gehörigen Orts eingereicht. — In Kopenhagen gewinnt die Geſellſchaft für den freien Gebrauch der Preſſe immer mehr Theilnahme. Die Zahl der Mitglieder iſt auf 2000 geſtiegen, und das von der Geſellſchaft herausgegebene Volksblatt wird in 3000 Exemplaren verbreitet. Eine durch Algreen-Uſſing beſorgte Ueberſezung von Hebels Schazkäſtlein iſt in einer Auflage von 4000 Exemplaren erſchienen. — Profeſſor David hat ſeine Reiſe in das ſüdliche Deutſchland und nach Paris bereits angetreten.

[1815][2] **Ediktal-Ladung.**

Auf Antrag der Gläubiger des am 20 November v. J. dahier verſtorbenen Handelsmanns **Andreas Tognio** wird über des Leztern Vermögen mit Einwilligung der Teſtamentserbin der Univerſal-Konkurs eröffnet und werden ſonach die geſezlichen Ediktstage, nemlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf

Montag, den 19 Oktober l. Js.,

2) zur Vorlage eines Arrangement-Vorſchlages Behufs der gütlichen Auseinanderſezung oder bei deren Mißlingen, zur Aufnahme der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag, den 16 November l. J.

3) zur Schlußverhandlung und zwar

a) für Replik, auf

Montag, den 30 November l. J.,

b) für die Duplik auf

Montag, den 14 December l. J.,

jedesmal früh 9 Uhr, angeſezt, wozu ſämtliche Gläubiger des Gemeinſchuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterſcheinen am erſten Ediktstage, die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmaſſe, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen den Ausſchluß mit den an ſelben vorzunehmenden Handlungen, hinſichtlich des Vergleichsverſuches aber die Beitritts-Annahme zum Beſchluſſe der Mehrheit der Erſchienenen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Handen haben, aufgefordert, bei Vermeidung doppelten Erſazes, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient zur Nachricht, daß ſich der dermalige Aktivſtand auf 7744 fl., der Paſſivſtand aber zur Zeit auf 30,508 fl. berechnet.

Am 4 September 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Fechter.

Digitized by Google

[1962] **Bekanntmachung.**

Diejenigen noch unbekannten Gläubiger, welche an die Nachlaßmaſſe des dahier verſtorbenen Mezgermeiſters Michael Herbſt und ſeiner Ehefrau Eva Chriſtine Herbſt, Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieſelben

binnen 60 Tagen a dato

bisorts um ſo gewiſſer geltend zu machen, als widrigenfalls in dieſer Verlaſſenſchaftsſache ohne Rükſicht auf unangemeldet gebliebene Anſprüche nach Lage der Akten weiter verfahren werden wird.

Augsburg, am 18 September 1835.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

In legaler Abweſenheit des Direktors,

der Rath **Leeb.**

Piehler.

[1931] **Amortiſationserkenntniſs.**

Nachdem in Folge der Ediktalladung, d. d. 9 März l. J., die darin bezeichnete den Unterthanen der Hofmark Lauterbach zugehörige Original-Staats-Schuldurkunde binnen des präfizirten Termins bisorts nicht vorgewieſen wurde, ſo wird dieſelbe nunmehr dem angedrohten Präjudiz gemäß für kraftlos erklärt.

Dachau, den 12 September 1835.

Königl. Landgericht Dachau.

Eder.

[1938]¹ Schorndof, im Königr. Würtemberg.

Stekbriefs-Erneuerung.

Albrecht Weiler, lediger Zeugmacher von Bopfingen, Oberamts Neresheim, und die ledige Marianne Maier von Herbrechtingen, Oberamts Heidenheim, im Königreich Würtemberg, gegen welche bei dem unterzeichneten Oberamtsgericht eine Unterſuchung wegen Diebſtahls anhängig iſt, ſind im Jahr 1832 entwichen und noch nicht wieder eingebracht worden. Es iſt zwar wahrſcheinlich gemacht, aber noch nicht zur Gewißheit erhoben, daß ꝛc. Weiler und ein gewiſſer Joſeph Schenkenberger, angeblich von Niederfüllbach, welcher auf der Feſtung Plaſſenburg im Königreich Bayern in Detention iſt, eine und dieſelbe Perſon ſeyen, und von dem Aufenthaltsorte der ꝛc. Maier iſt dahier lediglich nichts bekannt geworden. Es werden daher ſämtliche obrigkeitliche Behörden erſucht, auf die beiden Entwichenen zu fahnden und dieſelben im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher einliefern zu laſſen.

Den 17 September 1835.

Königliches Oberamtsgericht.

v. Arnold.

Geſtalts-Bezeichnung des ꝛc. Weiler.

Derſelbe iſt 34 Jahre alt, 6′ groß, wohl gewachſen, von ſtarker Statur und geſunder Geſichtsfarbe; hat hellbraune Haare, ſchwarze Augenbraunen, blaue Augen, große, dike Naſe und großen Mund, rundes Kinn und gute Zähne.

Bei ſeiner Entweichung hatte er keinen Bakenbart, war bekleidet mit einer blauen, tuchenen Ruſſenkappe mit ziemlich großem Schild, mit einem blau tuchenen Oberrok, blauer tuchenen Weſte, grünen tuchenen Beinkleidern, ſchwarzem Halstuch und Halbſtiefeln. Auch trägt derſelbe Ohrenringe.

Geſtalts-Bezeichnung der ꝛc. Maier.

Dieſelbe iſt 29 Jahre alt, 5′ 4″ groß, hat ſchwarze Haare, gleiche Augen u. Augbraunen, ſpizige Naſe, kleinen Mund, gute Zähne, rundes Kinn. Bekleidet war ſie bei ihrer Entweichung mit einem grüntuchenen Kittel, grün geſchlagenem Leibrok, einem blau und roth geſtreiften Schurz, blauen Strümpfen, ſchwarzwollenen, mit Leder beſezten Stiefeln; auf dem Kopfe hatte ſie nur einen Kamm, und über dieſen ein rothes, halbſeidenes Tüchlein gebunden, und iſt beſonders zu bemerken, daß ſie ihr jüngſtes, nun 5¼ Jahr altes Kind mit ſich genommen hat, welches ſie in einem von Weiden geflochtenen Kinder-Wägelein führt; auch ſoll ſie nachſtehende Gegenſtände bei ſich haben: ein zweiſchläferiges blau- und weißgeſtreiftes Barchetbett mit rothgeſtreiftem Ueberzug, ein einſchläferiges blau- und weißgeſtreiftes Barchetbett ohne Ueberzug, ein dergleichen Barchetkiſſen, zwei Kindsbetten mit blaugeſtreiftem Ueberzug, ein geſtreiftes Barchetkleid und einen blaugeſteinten Schurz.

[1954] Spaichingen.

Ediktal-Ladung eines Verſchollenen.

Georg Fiſchinger von Wehingen, geboren den 13 April 1765, mithin über 70 Jahre alt, iſt längſt verſchollen und ſein Vermögen ſchon im Jahr 1825 gegen Kaution an ſeine Seitenverwandten ausgefolgt worden; es ergeht daher an ihn oder ſeine etwaigen Leibeserben hiemit die Aufforderung, ſich

innerhalb 90 Tagen

unerſtreklicher Friſt, bei dem Waiſengerichte zu Wehingen zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt, ohne Leibeserben verſtorben angenommen und ſein Vermögen ſeinen nächſten Seiten-Verwandten, unter Aufhebung der Kaution definitiv zugetheilt werden würde.

So beſchloſſen Spaichingen, den 16 September 1835.

Königl. würtemberg. Oberamtsgericht.

Oberamtsrichter **Khuen.**

[1852]² Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Frau Margaretha Henriette Reinwarth, daß ihr Ehemann, der Bürger und Kramer Herr Karl Gottlob Reinwarth in Leipzig, ſich ſeit dem Monat Junius 1833 von ſeinem Wohnorte entfernt habe, angebracht und unter der Verſicherung, daß ihr von deſſen Aufenthalte einige Nachricht nicht zugekommen ſey, auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen, auch iſt darauf

der vierte November 1855

zu einem Verhör terminlich anberaumt worden.

Genannter Reinwarth wird daher hierdurch peremtoriſch geladen, im königl. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tages des Vormittags um 10 Uhr perſönlich zu erſcheinen, mit ſeiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und ſich, wo möglich, mit derſelben zu vereinigen, im Fall aber eine Ausſöhnung nicht erfolgen ſollte, ſo wie bei ſeinem Nichterſcheinen

am ſechs und zwanzigſten November 1855,

des Mittags um 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntniſſes, zu deſſen Anhörung derſelbe hierdurch zugleich geladen wird, ſo wie daß bei ſeinem Außenbleiben mit derſelben in Kontumaz wird verfahren werden gewärtig zu ſeyn.

Leipzig, den 24 August 1855.

Königl. ſächſiſches Appellationsgericht.

[1926]¹ **Neues Taschenbuch.**

Im Oktober erscheint:

EHRET DIE FRAUEN.

Taschenbuch für 1836.

Das erste deutsche Werk dieser Art, in **gr. Oktav. Mit achtzehn herrlichen englischen Stahlstichen der berühmtesten Meister.** In elegantem englischen Bande, mit Goldschnitt, netto 4 Rthlr.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishauser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1966] Bei der Unterzeichneten befindet ſich unter der Preſſe und wird in 8 Tagen verſendet:

Meine

Vertheidigung gegen Menzel

und

Berichtigung einiger Urtheile des Publikums

von

Karl Gutzkow.

broſch. Preis 18 kr. oder 4 gGr.

Mannheim, den 16 Sept. 1835.

Löwenthals Verlagshandlung.

[1857] In allen Buchhandlungen iſt erſchienen;

Pulvermacher Räthſelkranz,

enthaltend 100 ſchöne Räthſel und Charaden.

Preis 6½ Sgr. oder 22½ Kreuzer.

In einer fünften verbeſſerten Auflage iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die bewährteſten Mittel gegen alle

Fehler des Magens und der Verdauung,

als: Magenſchwäche, Magenverſchleimung, Magenkrampf, Blähungen, Unordnung des Stuhlgangs, Diarrhöe, Kolik, Verſtopfung, Schwindel, Kopfſchmerz, Schlafloſigkeit, Hypochondrie, Leberleiden, ſowie auch: gegen Schnupfen: Bruſtverſchleimung, Bluthuſten, Urinbeſchwerden, Verhaltungsregeln bei Erkältungen, nebſt

Hufeland's Haus- und Reiſe-Apotheke.

Fünfte verb. Auflage. broch. Preis 12½ Sgr. oder 45 Kreuzer.

(Verlag der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg.)

Allen denen, die an obigen Uebeln leiden, iſt dieſes Buch als ſehr nüzlich zu empfehlen, und kan man es bei Kollmann in Augsburg, Neff in Stuttgart, Riegel und Wießner in Nürnberg und Franz in München erhalten.

Digitized by Google

[1820] 2

DIE SCHWEIZ,

nach **Willm. Beattie,** mit Stahlstichen nach Originalzeichnungen von **Bartlett,** ausgeführt durch die bedeutendsten Künstler Englands.

Dieses Prachtwerk schreitet seiner Vollendung schnell entgegen. 16 von den 20 Lieferungen, worauf es berechnet ist, sind erschienen, und alle Bilder sind in Zeichnung und Stich so vortrefflich, dass wohl kein ähnliches Werk es wagen wird, mit diesem in die Schranken zu treten. Es erscheint im Imperial-4°. Die Stiche sind in England auf dem besten Papier gedrukt, und das Blatt kommt auf etwa 8kr. C. M. zu stehen!! Jede dieser Platten kostet 400 fl. C. M. zu stechen, wogegen diejenigen, welche jezt in Unmasse ausgeboten werden, um 150 fl. „fabrizirt" sind. Man vergleiche und beurtheile!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishauser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1885] In J. Scheible's Buchhandlung in **Stuttgart** erſcheint und iſt an alle Buchhandlungen verſandt worden:

A. F. E. Langbein's
ſämtliche Schriften.

Vollſtändige vom Verfaſſer ſelbſt beſorgte, verbeſſerte und vermehrte Original-Ausgabe lezter Hand.

Erſtes bis viertes Bändchen, geziert mit Langbein's Portrait in Stahlſtich und mit zwei andern Stahlſtichen.

Subſcriptions-Preis für jedes Bändchen 24 kr. rhein., 6 ggr. ſächſ., 7½ ſgr. preuß.

Dieſe elegante Geſamt-Ausgabe der launigen Werke **Langbein's** erſcheint in 30 Bänden, deren jeder mit einem Stahlſtiche geſchmükt iſt. Wir haben Taſchenformat, ſchönes Papier und gefälligen Druk gewählt und laſſen das Ganze binnen zwei Jahren erſcheinen.

Indem wir dem deutſchen Publikum die Werke **Langbein's** übergeben, des lezten Dichters aus Deutſchlands goldener Zeit, den Bürger ſeinen nächſten Geiſtesverwandten nannte, glauben wir ſtatt aller Empfehlungen auf die ehrenwerthen Stimmen hindeuten zu dürfen, welche bei dem Tode dieſes Dichters im ganzen Vaterlande laut wurden. **Langbein's** Talente, ſeine heitern, anſprechenden Werke, erfreuten ſchon unſere Eltern. Er ſtrebte Wielanden nach, und man kan behaupten, daß er ihm in der kleinen poetiſchen Erzählung an die Seite geſezt werden darf; ſeine leichte Verſifikation, der ungezwungene Reim, die natürlichen Bilder, der ſpielende Wiz und der nie verwundende heitre Scherz, ſind Vorzüge, die auch ihn, neben ſeinem größeren Vorbilde, eine ehrenvolle Stelle in der deutſchen Litteratur ſtets einnehmen laſſen werden.

Wir ſind bemüht geweſen, kein Opfer zu ſcheuen, um die Ausgabe des Dichters würdig zu veranſtalten. Wir haben auch die jezt ſo beliebte Beigabe künſtleriſchen Schmukes zu dieſem Ende hinzugefügt und glauben keinen Zweifel hegen zu dürfen, daß dieſe Geſamt-Ausgabe der Werke **Langbein's** von den Zeitgenoſſen mit erfreulicher Anerkennung aufgenommen werden wird, da die anſpruchloſe, gemüthliche Heiterkeit, die kernige Komik, der durchaus geſunde, harmloſe Schwank immer ſeltener unter uns werden.

[1951] **Litterariſche Anzeige.**

Bei **Joh. Jak. Chriſten,** Buchhändler in **Aarau,** hat ſo eben die Preſſe verlaſſen, und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die Kranzfelder'ſche, Rieger'ſche, v. Jeniſch und Stage'ſche:

L'épistolaire Suisse

pour toutes les circonstances ordinaires de la vie.

Avec modèles de rédaction propres à toutes sortes de mémoires par écrit; contenant aussi des lettres commerciales; traduit de l'allemand de **H. H. Meili.**

H. H. Meili's
ſchweizeriſcher Briefſteller

für alle Fälle im gewöhnlichen Leben.

Nebſt Muſtern zu zwekmäßiger Abfaſſung ſchriftlicher Aufſäze und einem Anhange kaufmänniſcher Briefe. Sechste, ganz umgearbeitete und **mit gegenüberſtehender franzöſiſcher Ueberſezung** vermehrte Auflage.

gr. 8. in Carton. 1 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. ſächſ.

Troz allem Ueberfluß an Briefſtellern war noch immer ein völlig befriedigender Briefſteller Bedürfniß, der wie obiger in allen irgend zu berechnenden Fällen des wirklichen Lebens gebraucht werden kan. Er enthält außer einer gründlichen Anleitung zur Entwerfung und Einrichtung der Briefe, alle vorkommenden Gattungen von Briefen in den vorzüglichſten Muſtern, als: Briefe von Kindern, weibliche Briefe, Glükwünſchungsbriefe, Berichts-, Troſt-, Bitt- und Dankſagungsſchreiben, Empfehlungs- und Abſchiedſchreiben, Erinnerungs- und Mahnbriefe, Erkundigungsſchreiben, Liebesbriefe, Anträge, Geſchäftsbriefe, Beſtellungen, Briefe über Landwirthſchaft, Billette; ferners: Muſter zu Geſchäftsaufſäzen, als: Kontrakte, Vermächtniſſe, Vollmachten, Ceſſionen, Obligationen, Bürgſchaftſcheine, Quittungen, Empfangſcheine, Zeugniſſe, Formulare zu Rechnungen für Handwerksleute, und kaufmänniſche Briefe ꝛc. Es werden nicht leicht Fälle im Leben vorkommen, worüber dieſer Briefſteller nicht hülfreiche Hand leiſtet; der Verfaſſer hat hier ein Buch geliefert, das der mittlern und untern Klaſſe hinreichende Belehrung gibt, und wobei der äuſſerſt billige Preis gerühmt werden muß. —

Um dieſen Briefſteller auch der Jugend zueignen zu können, haben wir eine Ausgabe zum Schulgebrauch veranſtaltet, wobei die Liebesbriefe weggelaſſen, und dafür freundſchaftliche Briefe verſchiedenen Inhalts eingeſchaltet ſind.

[1930] Bei C. W. Fröhlich u. Comp. in Berlin iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beineri Systema processus et Communis et Saxonici in usum scholae ac fori scriptum. Post mortem auctoris denuo ediderunt, auxerunt, suppleverunt, **Dr. Gust. Alb. Siebdrat** et **Dr. A. Otto Krug,** Reg. Pot. Sax. in judicio Appellatorio Zwickaviensi a Consiliis. gr. 8. II Tomi. 3 Rthl.

[1818] Die Unterzeichnete erlaubt ſich den Reiſenden nachſtehendes, in ihrem Verlage erſchienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebſt dem

Rheinthal von St. Luzienſteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reiſende und Freunde der Natur, Geſchichte und Poeſie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Charten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4. gr.

Dieſes Handbuch zerfällt in vier Hauptabſchnitte: I. Landſchaftliches. II. Geſchichtliches. III. Topographiſches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfſchiffe. Durch ein vollſtändiges Regiſter wird die Brauchbarkeit dieſes Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1835.

J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

[1915] Bei **C. M. Schüller** in **Crefeld** erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Fingerſprache. Eine kurze und deutliche Anweiſung zur Erlernung derſelben. Mit 51 Abbildungen. geh. 4 ggr.

Die Kunſt Kupferſtiche, Steindrukzeichnungen ꝛc. treu nach dem Original zu kopiren, ohne zeichnen zu können. geh. 4 ggr.

Für Bierbrauer, Weinhändler, Gaſtwirthe ꝛc.

Das Zukerbier und ſeine Bereitung; ein neues Getränk. Nebſt Vorſchriften zur künſtlichen Darſtellung des Champagnerweins ꝛc. und eines vortrefflichen mouſſirenden Eſſigs. Von A. R. L. Voget. Mit 1 Abbildung. geh. 8 ggr.

[1921] Von der im Februar d. Jahres angekündigten

Zeitschrift
über
das geſamte Bauweſen,

herausgegeben durch v. **Ehrenberg,** erſcheint den 1 Oktober das erſte Heft, und nehmen alle ſoliden Buchhandlungen, in Zürich die unterzeichnete, Subſcription an. Der Ladenpreis wird nach dem Erſcheinen um ⅓ erhöht.

Zürich, den 8 Sept. 1835.

Schultheß'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

[187] In der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Timotheus Frhrn. v. Spittlers
ſämtliche Werke,

herausgegeben

durch deſſen Schwiegerſohn, den vortragenden Rath im königl. würtemb. Juſtiz-Miniſterium, Mitglied des Geheimenraths, Ober-Tribunalrath

von Wächter.

6ter, 7ter und 8ter Band.

Preis 10 fl. oder 5 Rthlr. 18 gr.

Die genannten drei Bände bilden die dritte Lieferung der ſämtlichen Werke eines Schriftſtellers, den Deutſchland ſeinen hiſtoriſchen Klaſſikern beizählt. In den bisher erſchienenen zwei Lieferungen finden ſich: 1) Die Geſchichte des kanoniſchen Rechts, vermehrt durch ein (in v. Savigny's Geſch. d. röm. Rechts im MA. 2 Ausg., als trefflich bezeichnetes) Fragment eines zweiten Theils, welches jene Geſchichte bis auf Gratian herabführt und namentlich eine intereſſante Darſtellung der Geſchichte des Pönitentiar-Syſtems gibt; 2) der Grundriß der Geſchichte der chriſtlichen Kirche; 3) die europäiſche Staaten-Geſchichte mit handſchriftlich hinterlaſſenen Zuſäzen des Verfaſſers, 2 Bände; 4) die Geſchichte der däniſchen Revolution von 1660; 5) die Geſchichte Würtembergs; 6) die Vorleſungen über Politik, aus dem Nachlaſſe des Verfaſſers herausgegeben. Die vorliegende dritte Lieferung enthält nun 7) eine mit vielen handſchriftlich zurükgelaſſenen Zuſäzen des Verfaſſers vermehrte und verbeſſerte neue Auflage der Geſchichte Hannovers, in 2 Bänden, und 8) den erſten Theil der vermiſchten Schriften über Theologie, Kirchengeſchichte und Kirchenrecht. Mit dieſem Theile beginnt denn zugleich die Sammlung der kleineren Spittler'ſchen Schriften, und zwar diejenige Abtheilung derſelben, welche die Fächer, in denen Spittler am früheſten wirkte, umfaßt. Es wird dieſe, ungefähr drei Bände berechnete, Abtheilung, ſo wie die folgenden Abtheilungen, auch abgeſondert abgegeben und ſo, ſchon dem urſprünglichen Plane des Herausgebers und der Verlagshandlung gemäß, den Wünſchen derjenigen Leſer entſprochen werden, welche die in vielen Zeitſchriften, Sammlungen von Societätsſchriften u. ſ. w. zerſtreuten, zum Theil auch einzeln herausgekommenen und durch ihre Zerſtreutheit faſt in Vergeſſenheit gerathenen Schriften, ohne die größeren Werke, zu beſizen wünſchen. Unter den ſechszehn, groͤßentheils durch den dem Verfaſſer eigenthümlichen tiefen Forſchungsgeiſt und die umfaſſendſten hiſtoriſchen Studien ausgezeichneten, Abhandlungen, welche der erwähnte erſte Theil enthält, erlauben wir uns nur folgende hervorzuheben: kritiſche Unterſuchung des 60ſten Laodiceiſchen Kanons; kritiſche Unterſuchung der Sardicenſiſchen Schlüſſe; Entdekung des wahren Verfaſſers der Angilramniſchen Kapitel; Betrachtungen über die Vortheile, welche der Klerus dem mittleren Zeitalter brachte; Beiträge zur Geſchichte Gratians und ſeines Dekrets; Geſchichte des Kelchs im Abendmahl. Kritiſche Geſchichte der Euſebiſchen Chronik u. ſ. w. Die vierte Lieferung wird raſch folgen und das ganze Unternehmen im Laufe des nächſten Jahres vollends beendigt werden.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1939] *PUBLICATION DE LUXE AVEC GRAVURES ET MUSIQUE.*

JOURNAL DE LA JEUNESSE,

DÉDIÉ AUX DEUX SEXES, INTÉRESSANT POUR TOUS LES AGES.

A Paris, Passage Dauphine, 22. — 11 fr. par an franc de port pour l'Allemagne.

Le JOURNAL DE LA JEUNESSE est publié par MM. de Châteaubriand, Lamartine, Émile Deschamps, de Viel-Castel, Las-Cases, d'Arlincourt, de Laborde, Walsh, Laurentie, Jules de Saint-Félix, Michaud, Guiraud, l'Abbé Théodore Perrin, Mme. Belloc etc.

Spécialement pour les demoiselles, voici la liste des principaux prix décernés cette année sur des sujets proposés aux jeunes abonnés: le Génie du Christianisme, décerné par M. de Châteaubriand, et signé de sa main; les Harmonies poétiques, décernées par M. de Lamartine et signées de sa main; le Mémorial de Sainte Hélène, décerné par M. de Las-Cases, et signé de sa main; les Lettres Vendéennes, décernées par M. le Vicomte de Walsh, et signées de sa main; le Cabinet du Jeune Naturaliste, décerné par M. Emile Deschamps et signé de sa main; l'Histoire des Croisades, décernée par M. Michaud, et signée de sa main; Flavien, ou Rome au Désert, décerné par M. Guiraud, et signé de sa main.

Le JOURNAL DE LA JEUNESSE parait le 1er de chaque mois, en deux feuilles grand in-8°, sur très-beau papier satiné, avec gravures, vignettes et musique. S'il semble le plus cher des recueils mensuels, il est réellement le plus riche et le plus varié. Rien n'y est négligé pour plaire et pour instruire. On ne souscrit pas pour moins d'une année, à partir du 1er janvier. Les personnes les plus honorables ont daigné accorder leur approbation au JOURNAL DE LA JEUNESSE, qui est reçu dans la plupart des colléges et des maisons d'éducation. Plus de 300 lettres de professeurs et de parens rendent témoignage de son heureuse influence sur le cœur et l'esprit de ses jeunes lecteurs. Les deux sexes y trouvent de précieuses leçons, présentées sous les formes les plus attrayantes et les plus variées; mais bien qu'il soit spécialement consacré à la jeunesse, tous les âges peuvent y puiser d'utiles enseignemens. Un succès toujours croissant atteste le mérite de cette belle publication, l'unique dans son genre.

[1962] Wir zeigen hiermit an, daß man auf das täglich als Abendblatt erſcheinende

Frankfurter deutſche Journal

und das zu demſelben gehörende, ebenfalls täglich herauskommende Unterhaltungsblatt

Didaskalia

für das mit dem 1 Oktober beginnende 4te Quartal auf allen löbl. Poſtämtern und Zeitungs-Expeditionen abonniren kan.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

[1950] So eben haben bei F. Kupferberg in Mainz die Preſſe verlaſſen, und ſind in allen Buchhandlungen zu haben:

Beurmann, E., Frankfurter Bilder. 8. geh. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Graff, G., die Weltgeſchichte. Ein Kompendium zunächſt für die mittlere Bildungsſtufe der Gymnaſien und anderer höherer Lehranſtalten. gr. 8. 18 ggr. oder 1 fl. 20 kr.

Heſſe, W., die Anfangsgründe der Formenlehre für den wiſſenſchaftlichen und Elementar-Unterricht für Lehrer an Volksſchulen. 1ſter Theil. Mit neun Steintafeln. Auch unter dem Titel: **Die Anfangsgründe der Formenlehre** für Real- und Bürgerſchulen. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

— — Rheinheſſen in ſeiner Entwiklung von 1798 bis Ende 1834. Ein ſtatiſtiſch ſtaatswirthſchaftlicher Verſuch. Mit 1 Karte von Rheinheſſen und einer lithogr. Tafel gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr.

Hübener, J. W. F. Dr., theoretiſche Anfangsgründe der wiſſenſchaftlichen Pflanzenkunde. Als Anleitung zum Selbſtſtudium für Anfänger. 1ſter Band. Handbuch der Terminologie und Organographie des Pflanzenreichs. Nebſt den Grundzügen zum Eingehen in die Wiſſenſchaft, den Geſezen über die Benennungen der Pflanzen, und der Kunſt ſie zu beſchreiben. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Jakobi, G., A. Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes der Europäiſchen Feld-Artillerien. Erſtes Heft. Beſchreibung des Materials und der Ausrüſtung der engliſchen Feld-Artillerie gr. 8. geh. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Lenz-Kühne, J. R., Luſtſpiele. 2 Bände. 8. 2 Rthlr. 18 ggr. oder 4 fl. 54 kr.

1ſter Band enthält:

1) Die Nacht der Irrungen. 12 ggr. oder 54 kr.
2) Katharina II. und ihr Hof. 11 ggr. oder 50 kr.
3) Die vornehme Welt in der Bedientenſtube. 7 ggr. oder 30 kr.
4) Carl der II. oder: Ein fürſtliches Abenteuer in der Taverne. 8. ggr. oder 36 kr.

2ter Band enthält:

1) Margaretha von Valois und die Mißvergnügten im Jahr 1579. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.
2) Hochmuth kommt vor dem Fall. 15 ggr. oder 1 fl. 8 kr.

Möhler, J. A. Dr., Neue Unterſuchungen der Lehrgegenſäze zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten. Eine Vertheidigung meiner Symbolik gegen die Kritik des Herrn Profeſſors Dr. Baur in Tübingen. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Staudenmaier, F. A. Dr., der Geiſt des Chriſtenthums, dargeſtellt in den heiligen Zeiten, in den heiligen Handlungen und in der heiligen Kunſt. 2 Theile. 8. geh. 2 Rthlr. 4 ggr. oder 3 fl. 54 kr.

---

[178] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Die Abaſſiden.

Ein Gedicht in 9 Geſängen

von

Auguſt Grafen von Platen-Hallermünde.

8. in Umſchlag broſch. Preis 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Auguſt 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

ERFINDUNGS. BREVET,

K. Brevet-Wappen.

bewilligt von

Seiner Majeſtät Ludwig Philipp, König der Franzoſen.

Das Schweizer-Kräuter-Oel zur Verſchönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, erfunden von Herrn **K. Willer**, welcher ſeine Haupt-Niederlaſſungen in Zurzach in der Schweiz und in Mühlhauſen im Ober-Elſaß hat, und für welches Se. Majeſtät Ludwig Philipp, König der Franzoſen, ihm ein Erfindungs-Brevet zugeſichert, hat ſich einen feſten Ruhm in den Gegenden gemacht, in welchen ſeine Wirkungskräfte ſind erprobt worden. Es iſt von der größten Wichtigkeit, einem geehrten Publikum den glänzenden Erfolg ſeines Gebrauchs und die erfreulichen Bezeugungen, wovon dieſes Oel beſtändig der Gegenſtand iſt, unter die Augen zu legen. Die ärztlich-chemiſche Unterſuchung und Auflöſung, welcher dieſes Mittel unterworfen war, haben hinlänglich bewieſen, daß ſeine Zuſammenſezung unſchädlich und ſehr empfehlungswerth iſt. Folgende Auszüge aus Briefen werden ſeine wohlthätigen Wirkungen darlegen.

Leipzig, den 22 Oktober 1833.

Uebrigens können auch wir Sie mit der angenehmen Nachricht erfreuen, daß im Laufe dieſer eben vergangenen Meſſe zwei Herren bei uns waren, die nach drei- und viermonatlichem Gebrauch Ihres Kräuter-Oels kahle Stellen am Hinterkopf mit jungen neuen Haaren bewachſen erhalten haben. Es kann nicht fehlen, daß bei ſo glänzenden Reſultaten Ihr Kräuter-Oel ſich bald einen europäiſchen Ruf erwerben wird.

Unterſchrieben: Gebrüder Tecklenburg.

Oldenburg bei Bremen, den 3 Dec. 1833.

Daß ſich das Haar-Oel eines ſehr großen Beifalls erfreut, glaube ich ſchuldig zu ſeyn, Ihnen anzuzeigen, beſonders iſt es auch noch gegen Kopfweh, ſo wie ſonſtiges Kopfleiden mit dem beſten Erfolg benuzt und Leidenden dadurch Linderung und Heilung verſchafft; überdem iſt nur Eine Stimme dafür, und haben viele Beiſpiele ſich von der Wahrheit der verſprochenen Wirkungen dieſes Haar-Oels als den Beweis dargeboten.

Unterſchrieben: Friedrich Voigt.

Ich bezeuge hierdurch, daß ich das rühmlichſt bekannte Schweizeriſche Kräuter-Oel von Herrn K. Willer unterſucht und darin keine dem Haarwuchs irgend nachtheilige, ſondern nur kräftige Beſtandtheile gefunden habe.

Hamburg, Junius 1834.

(L. S.) Unterſchrieben: G. Schmeiſſer, Doktor und Chemiker.

Hamburg, den 8 Nov. 1834.

Was übrigens die Wirkungskraft Ihres Oels anbetrifft, ſo müſſen wir ſolchem als 15jährige Parfumiſten alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und gingen uns von Zeit zu Zeit oft über deſſen Heilkraft ſowohl mündlich als ſchriftlich die bündigſten und erfreulichſten Mittheilungen ein, ſo daß wir unter allen Verhältniſſen Ihr Schweizer-Kräuter-Haar-Oel zu empfehlen nicht aufhören werden. Zudem beſizt Ihr Fabrikat in dieſer Gegend auch das ausſchließlichſte Vertrauen, obwohl man in dieſer Gegend an derartige Mittel durch vielfach gemachte koſtſpielige Erfahrungen nicht ſo ganz viel mehr glauben will. Von mehreren uns zugekommenen, auf Empfehlungen und Belohnungen gegründeten Briefen laſſen wir ebenfalls den Brief von einem der ausgezeichnetſten und angeſehenſten Herren im Großherzogthum Mecklenburg folgen, welcher uns im Anfange Oktober durch Herrn Hofrath von Meding in Güſtrow zukam.

Unterſchrieben: J. B. Rump u. Comp.

Folgt die Abſchrift des genannten Briefes:

Ew. Wohlgeboren haben mir vor zwei Monaten auf mein Anſuchen eine Flaſche des Willer'ſchen Schweizer-Kräuter-Oels überſandt, und hat daſſelbe bei mir, der ich, im 50ſten Jahre ſtehend, ſeit 10 Jahren mit einer ſich faſt über die ganze Länge des Kopfes erſtreckenden, durchaus kahlen Platte behaftet war, ſeine Regenerationskraft ſo außerordentlich bewährt, daß nicht nur ich den Gebrauch deſſelben noch fortzuſezen wünſche, ſondern auch Bekannte von mir einen gleichen Nuzen davon zu ziehen wünſchen und hoffen.

Ew. Wohlgeboren erſuche ich deßhalb hierdurch ergebenſt: mir annoch drei Flaſchen jenes Oels unter Wahrnehmung des Betrags von 12 Mark Courant durch Poſtverlag für ſelbige gefälligſt zu überſenden.

Güſtrow, den 1 Oktober 1834.

Unterſchrieben: v. Meding, Hofrath.

Karlsruhe, den 5 Dec. 1834.

So eben wurde eine Flaſche Ihres Kräuter-Oels von einer Perſon geholt, die daſſelbe nicht genug rühmen kann; von dem erſten Fläſchchen ſchon ſind auf zwei kahlen Stellen des Kopfes ſogleich eine Menge junger Haare ganz dicht gewachſen, und bekommen die Haare einen hübſchen Glanz davon. Zeugniß habe ich keins erhalten, aber die Erlaubniß, für diejenigen den Namen zu nennen, die ſich von der Wahrheit des Geſagten überzeugen wollen. Vor dem Gebrauch Ihres Haar-Oels ſind dieſer Perſon die Haare ſehr ausgegangen, und jezt bei dem Gebrauch Ihres Oels haben ſie eine ſolche Feſtigkeit erlangt, daß wirklich zu bewundern iſt. Dieſe Perſon verſicherte mich ihres innigen Dankes, was ich Ihnen hiermit anzuzeigen für Pflicht halte.

Unterſchrieben: Karl Benjamin Gehrer.

Münſter, den 9 April 1835.

Einen tüchtigen Abſaz dürfen Sie ſich von Ihrem Oel verſprechen, denn zu ſehr kömmt es hier in Aufnahme, indem ſich namentlich in der lezten Zeit an mehreren Perſonen die verſprochene Wirkung auf das unzweideutigſte geäußert hat, was ſich von Mund zu Mund weiter erzählt. Unter andern hat auch ein Mann von etwa 50 Jahren, der ſchon ſeit mehreren Jahren das Haupthaar verloren, durch den Gebrauch Ihres Oels daſſelbe wieder erhalten, und zwar nach der erſten Flaſche.

Unterſchrieben: Eugen Rößel.

Ausgezogen und überſezt durch unterzeichneten beeidigten Ueberſezer.
Mühlhauſen, den 16 Julius 1835.

Köchlin.

Andere eben ſo wichtige neuerdings ihm zugekommene Briefe und Zeugniſſe durch den öffentlichen Notar Herrn Walter Merian in Baſel, den Staatsſchreiber Braun ebendaſelbſt und andere reſp. Behörden legaliſirt, liegen zur geneigten Anſicht bei ſeinen ſämmtlichen Herren Kommiſſionären bereit, und mehrere davon von Herrn Gebrüder Bärwaldt in Dresden, Karl Wagner in Olmüz, Chriſtoph von Chriſtoph Burckhardt in Baſel, Ludwig Faller in Freiburg im Breisgau, Johann Moriz Weiſert in Heilbronn am Neckar, J. C. Carle in Worms, Thomas Cant, p. A. Pfarr-Vikar in Röfingen in Bayern, J. Michold in Köln u. ſ. w. in den Gebrauchs-Anweiſungen befindlich.

Nöthige Bemerkung. Da bereits vielſeitige Verſuche gemacht wurden, das Publikum durch Nachfuſchungen dieſes Schweizer-Kräuter-Oels zu täuſchen, ſo iſt es dem Erfinder ſeine Pflicht, jeden Käufer auf die wirkliche Aechtheit dieſes Oels beſonders aufmerkſam zu machen. K. Willer iſt der erſte Erfinder und einzige Verfertiger dieſes ächten Schweizer-Kräuter-Oels, welches durch die älteſten amtlich legaliſirten Zeugniſſe gründlich bewieſen werden kann, wovon jedes Fläſchchen mit dem königlichen Brevet-Petiſchaft und die umwickelte Gebrauchs-Anweiſung, nebſt Umſchlag, mit dem königlichen Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug verſehen.

Von dieſem Oel iſt die einzige Niederlage für Augsburg bei Herren **J. C. Redlinger** et **Comp.**, bei welchen das Fläſchchen gegen portofreie Einſendung um 2 fl. 30 kr. zu haben iſt.

K. Willer.

[1775] [3]

Handels-Akademie in Bern.

Die Direktion der Handelsakademie in Bern gibt ſich die Ehre anzuzeigen, daß die neuen Kurſe der Akademie, welche zum ausſchließlichen Zweck hat, tüchtige Kaufleute zu bilden, mit dem 1 Oktober c. beginnen werden. Von den beiden großen Abtheilungen, in welche das Etabliſſement zerfällt, iſt die erſtere als Einleitung in die Handelspartie beſtimmt. Es werden in dieſer Abtheilung kaufmänniſches Rechnen, Geographie, Geſchichte, Schreiben, Zeichnen u. ſ. w. die Gegenſtände des Unterrichts bilden, hauptſächlich aber iſt ſie zur Erlernung der **deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen** und **italieniſchen** Sprache beſtimmt, die nach der leichteſten und ſicherſten Methode vorgetragen werden.

Die zweite Abtheilung der Akademie, in mehrere Unterabtheilungen zerfallend, dagegen umfaßt den Handel in ſeiner ganzen Ausdehnung. Hier werden die Eleven unter der perſönlichen Leitung der Direktoren mit den verſchiedenartigſten Geſchäften ſo vertraut gemacht, daß ſie bei ihrem Austritt aus der Akademie im Stande ſind, entweder als tüchtige Gehülfen in jedes Handelshaus einzutreten, oder ein eigenes Geſchäft mit Sachkenntniß zu führen. Unter den zahlreichen Lehrgegenſtänden, die dieſe Abtheilung in ſich ſchließt, werden beſonders eifrig betrieben: Handels-Geographie und Geſchichte, Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, Handels-Korreſpondenz in den vier genannten Sprachen, National-Oekonomie, Buchhaltung u. ſ. w.

Der Proſpektus der Anſtalt, ſo wie nähere Auskunft, wird auf gefällige Anfragen bei der Direktion ſogleich ertheilt.

Die Direktion der Handels-Akademie in Bern.

Freyberg. Lareſche.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend № 269. 26 September 1835.

Braſilien. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Briefe aus Rom und Livorno.) — Beilage Nro. 269. Deutſchland. (Briefe vom Neckar, aus Mainz und Frankfurt.) — Preußen. (Brief.) — Polen. (Berichte aus Kaliſch. Auffliegen eines Pulverwagens.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Belgrad und Trieſt.) — Außerordentliche Beilage Nro. 385 und 386. Ausflug in die chineſiſchen Theediſtrikte. — Charaktere aus dem ſpaniſch-carliſtiſchen Heere. — Briefe aus Paris und von der Aar. — Ankündigungen.

Braſilien.

(Courier.) Das Paketſchif Lord Melville hat Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 13 Jul. überbracht. Das Land war ruhig. Der im Jahr 1827 abgeſchloſſene Handelsvertrag zwiſchen Oeſtreich und Braſilien war erneuert worden. Die Wahl des Regenten war noch nicht entſchieden; aber der Senator Don Antonio Feijo hatte 2346 Stimmen, während der Deputirte Hollande Cavalcanti d'Albuquerque nur 1992 zählte. Die Deputirtenkammer war am 4 Jul. zuſammengetreten, und hatte ſich bis zum 13 mit der Diskuſſion eines Geſezesentwurfs beſchäftigt, wodurch die Bürgſchaften der Verfaſſung für die unruhige Provinz Para ſuspendirt werden ſollten. Die Kammer ſchien zu ſtrengen Mitteln geneigt. — Neuerdings war in Rio ein Transport von 400 Sklaven gelandet worden, ohne daß die Ortsbehörden von dieſer ſchändlichen Verlezung des Geſezes Notiz nahmen. — Daſſelbe Schif überbringt die Nachricht, daß die Eingebornen in den Staat Buenos-ayres eingefallen waren und überall, wo ſie durchkamen, große Verheerungen verübt hatten. Sie wurden jedoch von den Truppen des Staates mit großem Verluſte zurükgeſchlagen, und die Ueberlebenden zogen ſich in wilder Flucht in das Innere des Landes zurük.

Spanien.

Der neueſte Moniteur enthält die geſtern von uns mitgetheilte telegraphiſche Depeſche über die Aenderung des ſpaniſchen Miniſteriums.

Ein Madrider Koreeſpondent des Morning-Herald ſchreibt: „Wir glauben, daß die Königin Regentin mit Obriſt Muñoz vermählt iſt. Am 3 Sept. kam dieſelbe in St. Ildefonſo in die Wochen. Dennoch will ſie ſich am 15 nach Madrid begeben.“ Gerade am 15 trat bekanntlich in Madrid die Miniſterveränderung ein. „Hat es (bemerkt der Meſſager) mit der gemeldeten Niederkunft ſeine Richtigkeit, ſo begreift ſich leicht jene Verzögerung der miniſteriellen Reiſe. Man konnte in einem ſolchen Augenblik die Königin unmöglich drängen, einen beſtimmten Entſchluß zu faſſen. Die Vermählung der Königin wäre von hoher Bedeutung, da Chriſtine dadurch der Regentſchaft beraubt würde, die dem Infanten Don Francisco de Paula zufiele. Dieſer Prinz befindet ſich bekanntlich ſchon ſeit einigen Monaten in Valencia, dem Mittelpunkte der Bewegung der Provinzen. Er genießt über die Königin den Vortheil der Popularität, mag nun dieſe verdient oder unverdient ſeyn. Ueberdis ſteht er in Valencia ſehr gut mit der von dem Grafen Altmodovar präſidirten Junta. Man publizirt dort von ihm ein Hofbulletin wie in Madrid von der Königin. Das Miniſterium Toreno's hat die Angelegenheiten dieſes Prinzen mehr vorgerükt, als die keken Manövres der Prinzeſſin ſeiner Gemahlin, Chriſtinens Schweſter. Hat das Juſte-Milieu ſeine Königin-Regentin, ſo haben die inſurrektionellen Junten jezt ihren Prinzen-Regenten.“

In einer Nachſchrift ſagt der Meſſager: „So eben erhalten wir durch außerordentlichen Kourier Briefe aus Madrid, nach denen wir melden können, daß Hr. Gil da la Guadra für das Miniſterium des Innern deſignirt iſt, und daß Hr. Arguelles ein Portefeuille ausgeſchlagen, aber dem Miniſterium ſeine Unterſtüzung verſprochen hat. Wir leſen in der Madrider Reviſta vom 15, daß der Infant Francisco de Paula am 2 Valencia verlaſſen wollte, um nach Madrid zurükzukehren.“

Bemerkenswerth iſt, daß der Vapor aus Barcelona vom 11 bereits unter Berufung auf Madrider Briefe anzeigt, daß die Gräfin Toreno nach Paris abgereist ſey, und daß Graf Toreno ihr mit dem Titel als außerordentlicher Botſchafter folgen ſolle. Noch wichtiger wäre, wenn es ſich beſtätigte, was der Vapor beifügt: „Die Nordarmee ſteht auf dem Punkte ſich auszuſprechen, falls ſie ſolches nicht bereits gethan hat.“

Durch die nun auch in Sevilla und Cordova erfolgte Anſchließung an die Revolution findet ſich der ganze Süden von Spanien davon umfaßt. Daß daſelbſt der Aufſtand einen noch prononcirtern Charakter annahm, als im Norden, zeigt nicht nur die an manchen Orten ſtattgefundene Verkündigung der Konſtitution von 1812, ſondern auch Symptome, wie die, welche die folgende Stelle aus dem offiziellen Bulletin von Granada vom 29 Auguſt anzeigt: „Heute Abend traf hier eine Kolonne von 3000 Mann ein, die gegen Madrid rükt. Dieſe Kolonne kommt von Malaga, und nimmt auf ihrem Wege alle in ſich auf, die ſich ihr anſchließen wollen. Sie hat zwei Geſchüze bei ſich, und will bei Deſpeña-Perros Halt machen, dort die von Sevilla und Cadiz zu erwartenden Streitkräfte abwarten, und ihren Marſch nicht fortſezen, ehe ſie weiß, welchen Entſchluß die Regierung in Betref der Vorgänge in Andaluſien faßt.“

Eine Beilage zum Diario von Sevilla vom 2 Sept. gibt Nachricht von der Bewegung dieſer Stadt und der Ernennung einer Junta nach dem Beiſpiele der übrigen Provinzen. Um 7 Uhr Abends wurden die Namen der Mitglieder der Junta bekannt gemacht, in welcher der Civilgouverneur, Marquis de la Concordia, den Vorſiz führt. Die Stadtmiliz hat die Benennung Nationalmiliz angenommen. Die Kolonne, welche am 28 Aug. von Cadiz nach der Inſel Leon abgegangen war, fand

Digitized by Google

dort die beſte Aufnahme. Die Garniſon fraterniſirte mit ihr. Dieſelbe, von dem Obriſten Oſſorio befehligte Kolonne war bereits aufgebrochen, um die Junta von Sevilla zu unterſtüzen. Später wird ſie gegen Despeñaperros vorrüken, wo ſie ſich mit dem von Malaga abgegangenen Truppenkorps vereinigt, um die Bewegung von Andaluſien gegen etwanige Angriffe von Madrid zu deken.

In Cordova brach der Aufſtand am 28 Aug. Abends aus. Die Milizen verſammelten ſich auf der Plaza Mayor, und ernannten ſogleich den Milizbefehlshaber Don Francisco de Unzaga, einen bekannten Freund des erſchoſſenen Torrijos, zum Stadtkommandanten. Die Linientruppen (das Regiment von Cadiz) und ſogar Geiſtliche ſchloſſen ſich der Bewegung an; eben ſo der alte Veteran General Ramirez, der Generalkapitain Marquis de la Concordia, der Kommandant des Resguardo, Eſpinoſa de las Monteros, Don Juan de Cardenas, nebſt vielen andern Oberoffizieren, und dem Civilgouverneur Marquis de la Paniego. Der ehemalige Cortesdeputirte, Diaz Morales, ward an die Spize der Junta geſtellt, welche ſogleich Preßfreiheit und die Bildung von Geſchwornengerichten verkündigte.

Die Zeitung von Saragoſſa vom 12 d. enthält die Petition der zu Badajoz eingeſezten Junta von Eſtremadura. Sie wurde am 2 an die Regierung geſchikt, und athmet denſelben Geiſt, wie die von Barcelona und Valencia. Daſſelbe Blatt enthält eine Beglükwünſchung der Bewohner der Pyrenäen von Arragonien an die Junta von Saragoſſa, in welcher ſie derſelben ihre Mitwirkung anbieten.

Der Vapor von Barcelona vom 11 Sept. enthält bereits die am Tage zuvor erlaſſene Proklamation der Oberregierungsjunta des Fürſtenthums Catalonien. Sie erklärt, daß das Heil des Vaterlands das oberſte Geſez ſey, und daß ſie, dieſer Nothwendigkeit gehorchend, ſich gebildet und alle andern Civil- und Militairbehörden des Fürſtenthums ſich unterworfen erklärt habe. Schon am 8 hatte eine „die Patrioten von Barcelona“ unterzeichnete Eingabe gefordert, daß der erſte Akt der neuen Centralgewalt ein Manifeſt an die ſpaniſche Nation ſeyn möchte, „worin kategoriſch ausgedrükt werde, daß Catalonien ein Grundgeſez wolle, abgefaßt von konſtituirenden Cortes, die nach dem Syſtem der Konſtitution von 1812 zu wählen wären.“ Am 9, nachdem (wie das Journal des Débats ſagt) das Leſen der Madrider Dekrete vom 4 die ganze Bevölkerung in Wuth geſezt hatte, verſammelte ſich die Miliz unter dem Ruf: „Es lebe Iſabella II! Nieder mit dem Miniſterium!“ Die Berathungen dieſer Verſammlung beſchreibt der Vapor folgendermaaßen: „Die Milizbataillone ernannten kompagnienweiſe (por clase) Kommiſſarien, beauftragt, der Oberregierungsjunta die Wünſche ihrer betreffenden Korps auszudrüken. Die Junta hörte ſie, ſo wie die verſchiedenen Repräſentanten der Stadt-Quartiere und der andern Volksklaſſen an. Man berieth über Punkte von größtem Intereſſe, und die Mitglieder der Junta drükten gleichfalls ihre Meynung aufs kraftvollſte aus. Nach reiflicher Erwägung der Gründe, die von beiden Seiten ſowol für die Konſtitution von 1812 als für konſtituirende Cortes vorgebracht worden waren, beſchloß man das Ergebniß der Deputation abzuwarten, die eben erſt nach Valencia und Saragoſſa geſchikt worden war, damit jene Städte ſich mit Barcelona vereinigen, und gleichzeitig die Fahne aufſteken möchten, die man für die paſſendſte halten wird. Uebrigens ſind die Geſinnungen darüber einig, daß Iſabella II immer die Königin von Spanien bleiben muß. Ueberall wird ihr geliebter Name mit der Theilnahme und Freude aufgenommen, welche die Gerechtigkeit ihrer Sache und ihre Unſchuld einflößen.“

(Indicateur von Bordeaux vom 17 Sept.) Alle die ſpaniſchen und engliſchen Truppen, welche ſich vor Bilbao zu Entſezung dieſer Stadt zuſammen gezogen hatten, und deren Zahl auf nahe an 20,000 geſchäzt wird, haben ſich in drei Kolonnen in Marſch geſezt, um Ituralde einzuholen, der, nachdem er auf ſeiner Flucht Durango verlaſſen hatte, Willens zu ſeyn ſchien, den Truppen der Königin Bergara ſtreitig zu machen. Den an der Gränze abſichtlich ausgeſtreuten Gerüchten zufolge wäre am 11 bereits ein Treffen geliefert worden, in welchem die Carliſten geſiegt, und nicht weniger als 1500 Engländer getödtet, und deren General nebſt 500 Mann der Seinigen zu Gefangenen gemacht und erſchoſſen hätten. Vor uns liegende Briefe vom 15 erwähnen nichts von jenem Gefechte am 11; es läßt ſich mithin vermuthen, daß die Nachricht falſch iſt, obſchon ein Journal der Gränze ſich zu deren Echo hergegeben hat. (Der Moniteur ſchweigt fortwährend über dieſe Widerſprüche, die ſich über das zuerſt von ihm ſelbſt berichtete Treffen erheben.)

Auch die Pariſer Blätter ziehen jezt dieſe vom Moniteur gemeldete Niederlage des brittiſchen Hülfskorps in Abrede. Der Meſſager z. B. ſagt: „Mit Recht hatten wir vermuthet, daß der Telegraph den Sieg der Carliſten blos aus ihren eigenen Bulletins geſchöpft hatte. Heute haben wir die Gewißheit, daß die Engländer am 11 gar keinen Kampf beſtanden, und daß die Niederlage, die eine ſpaniſche Abtheilung in dem Augenblik erlitt, als ſie ohne die nöthige Vorſicht von einer Rekognoszirung zurükkehrte, nicht die mindeſte Bedeutung hatte.“

Aus St. Jean de Luz wird geſchrieben: „Eine engliſche Goelette mit 60 Artilleriſten und Kriegsmunition an Bord kam geſtern vor St. Sebaſtian an. Zwei von Bilbao kommende engliſche Offiziere ſagten aus, daß ſich die vor dieſer Stadt verſammelten Truppen der Königin auf ungefähr 20,000 Mann belaufen hätten. Zu St. Sebaſtian war die Nachricht verbreitet, daß die mit den Chriſtinos vereinigte engliſche Kolonne, nachdem ſie Bilbao gänzlich entſezt, zu Durango angekommen ſey, und daß ſie, die Carliſten vor ſich hertreibend, nach Bergara marſchire. Der Brigadier Jaureguy befand ſich geſtern noch zu St. Sebaſtian, bereit mit den Chapelgorris und etwa hundert Urbanos auszurüken, welche verlangt hatten, ſich den vor Bilbao verſammelten Truppen anzuſchließen.“

(Temps.) Die Revolution der ſpaniſchen Provinzen hat entſchieden die miniſterielle Revolution in Madrid herbeigeführt. Nach einigen Monaten einer unvollſtändigen, und ſo unwirkſamen Verwaltung zieht ſich Hr. v. Toreno zurük, indem er weder die Mittel, noch vielleicht den Willen hatte, die Hülfsquellen eines gewandten Geiſtes und einer Geſchäftskenntniß, die Jedermann bei ihm anerkannte, zu entwikeln. Neben Hrn. Martinez de la Roſa ins Kabinet gezogen, hatte er, wie ſein Kollege, ſich ſehr eifrig an das königliche Statut gehalten. Ohne Zweifel tritt er bei der gegenwärtigen Unmöglichkeit, dieſes Bruchſtük der Konſtitution aufrecht zu erhalten, zurük. Hr. Mendizabal, von Toreno ins Konſeil berufen, kam nur an, um deſſen Stelle einzunehmen. Man ſollte glauben, er werde, als Mann von entſchie-

Digitized by Google

dener Anſicht, ſich ſogleich mit Kollegen umgeben, die durch die Feſtigkeit ihrer Grundſäze und die Unabhängigkeit ihres Charakters bekannt ſind. Wir wiſſen noch nicht, wer die andern Miniſter ſeyn werden, derjenige aber, den Hr. Mendizabal eilig an die Spize des Kabinets, deſſen Seele er ſelbſt ſeyn wird, geſtellt hat, iſt General Alava, der Freund Wellingtons. Für einen Mann der Bewegung iſt dis gewiß eine Wahl voll Selbſtverläugnung. Vielleicht ward auch dieſer Name durch die Politik des engliſchen Miniſteriums, das jezt die Männer der Halbinſel leitet, aufgedrungen, um den Tories einen Köder hinzuwerfen, und auf ihre Angriffe, durch Vorlegung dieſer Garantie des brittiſchen Einfluſſes auf die ſpaniſchen Angelegenheiten, antworten zu können. Alava würde als Miniſter in Madrid für England das ſeyn, was Palmella als Miniſter in Liſſabon iſt. Spanien gehört, nachdem Hr. Villiers geſiegt, den Whigs, und dis iſt ein Sieg über die franzöſiſchen Tories. Die Aufgabe des Hrn. Mendizabal iſt ſehr bedeutend. Er darf nicht lange warten oder unthätig ſeyn. Die Adreſſen von Catalonien haben ihm zum Theil ſein Programm bezeichnet. Es iſt folgendes: 1) Austreibung aller Beamten von der alten Ordnung der Dinge, die ungeſchikterweiſe von allen frühern Miniſterien beibehalten worden waren; 2) definitive Aufhebung aller religiœſen Orden; 3) unverzügliche Zuſammenberufung der Cortes; 4) ein neues Wahlgeſez. Die Adreſſe ſezte hinzu: „Eine neue Beſezung des Miniſteriums.“ Die Befriedigung des leztern Wunſches verſpricht die Befriedigung aller andern. Wird man ſich nun, wenn die Cortes verſammelt ſind, an die unvollſtändige Regierung des königlichen Statuts halten? Oder wird man die Zuſazinſtitutionen, worauf die Procuradoren angetragen haben, votiren? Oder wird man über ein neues Ganzes von Inſtitutionen, die mit den Inſtitutionen anderer konſtitutionellen Staaten harmoniren, berathſchlagen? In lezterem Falle würden die Cortes wahrhaft konſtituirend.

Großbritannien.

London, 18 Sept. Konſol. 3Proz. 90⅞; Cortesbons 41; portugieſiſche 87¼; braſiliſche 87; columbiſche 31½; mexicaniſche 36.

(Albion.) Man ſagte heute (18) Morgens, der König werde nach der Stadt kommen, um im Schloſſe St. James eine beſondere Konferenz mit Lord Melbourne zu pflegen. Ein anderes Gerücht ſagt, der König werde morgen ein Konſeil im Schloſſe Windſor halten.

(Courier.) Die heutige Hofzeitung wird das Verzeichniß der neuen Lords der Admiralität enthalten. Sie ſind: der Graf v. Minto, an Lord Aucklands Stelle, als erſter Lord; dann die bisherigen: Sir Ch. Adam; Sir W. Parker, der ehrenwerthe G. Elliott, Flottenkapitain; Sir Thomas Trowbridge und Lord Dalmeny.

(Courier.) Am 21 d. M. wird der James Watt mit dem ganzen Feldlazareth der Hülfsexpedition und einem Theile des Heerpflegamtes nach Santander abgehen. Der Cumberland iſt von Greenock abgeſegelt mit 350 Hochländern vom Regimente des Obriſten Swan, welcher zur Vollzähligmachung ſeines Regiments noch in Schottland bleibt. Der London Merchant führt den Brigadegeneral Evans und ſeinen Generalſtab nach Spanien über. Von Cork aus iſt der Obriſtlieutenant O'Connell mit der lezten Abtheilung des 10ten leichten Infanterieregiments, 500 in jener Stadt angeworbenen Rekruten, an Bord des Countof-Roden unter Segel gegangen. 450 Mann des nemlichen Regiments hat der Fingal nach Santander übergeführt.

Das miniſterielle M. Chronicle erklärt ſich gegen die jezigen revolutionairen Tendenzen in Spanien: „Wir ſind, ſchreibt es, ſehr erſtaunt darüber, daß ſich auch nur zehn Menſchen auf der Halbinſel finden konnten, welche die Wiederherſtellung der Konſtitution von 1812 wünſchen — eines Syſtems, deſſen völlige Unhaltbarkeit eine Erfahrung von beinahe fünf Jahren bewieſen hat. Wir ſind nicht ohne ſchmerzliche Beſorgniß, daß die Menſchen, welche in den nordöſtlichen Provinzen Spaniens den Brand des Bürgerkriegs am eifrigſten unterhalten, die Ausſendlinge von Mächten ſind, welche das weiſe Syſtem von Freiheit, die unter dem Einfluſſe des Eſtatuto-real begründet werden ſoll, mit gehäſſigen Augen anſehen. Es iſt nur zu wohl bekannt, daß das franzöſiſche Kabinet, welches neuerdings das geliebkoste Werkzeug der heiligen Allianz geworden, ſich durch einen neuen Kreuzzug gegen die ſpaniſche Freiheit auszuzeichnen wünſcht. Nachdem es bereits die verſchwenderiſchen Lobſprüche der ruſſiſchen, öſtreichiſchen und preußiſchen Journale für ſeine Akte der Feindſeligkeit gegen die Julinsrevolution, ſo wie gegen die Charte, die Jury und die Preſſe geerntet, hat das doktrinaire Kabinet nun nur noch einen einzigen Schritt zu thun, um ſich in allen Beziehungen dem Miniſterium von 1822 anzuähneln, welches unter Hrn. v. Villele die von dem Kongreß von Verona ausgegangenen antiliberalen Beſchlüſſe zu vollziehen hatte. Aber wir ſagen voraus: der Herzog von Broglie wird es ſchwerlich wagen der Halbinſel ſeine eigenen Regierungsplane durch Vermittelung franzöſiſcher Kanonen und Bajonnette aufzudringen. England könnte ein ſolches Verfahren nimmermehr gleichgültig mit anſehen. Durch den Quadrupelvertrag ſind wir in eine ganz andere Stellung verſezt, als worin wir 1822 oder 1823 ſtanden. Wir ſind durch ihn verbunden, unſern Alliirten zur Erhaltung oder Wiederherſtellung des „Friedens“ auf der Halbinſel behülflich zu ſeyn; da aber unſere Regierung in einer unmittelbaren Intervention Frankreichs nicht die Tendenz auf Wiederherſtellung des „Friedens“ erbliken kan, ſo würden wir in jenem Falle uns veranlaßt ſehen, irgend einen entſcheidenden Schritt zu thun, um jede ſolche Einmiſchung zu verhindern, wäre ſie auch durch mehr als ein Manifeſt von Töpliz aus unterſtüzt. Vertrauensvoll bliken wir auf Hrn. Mendizabal, und erwarten von ihm glükliche Beſtrebungen zur Zurükführung der Ruhe. Erfechten überdis die Generale Evans, Gurrea (in Arragonien) und Cordova einige wichtige Siege, ſo wird, wie wir kaum zweifeln, die Regierung der Königin bald wieder jenes moraliſche Anſehen gewinnen, deſſen eine Reihe mißlicher Umſtände ſie leider auf einige Zeit beraubt hat.“ — Zu den Uebelſtänden der ſpaniſchen Konſtitution von 1812 rechnet das Chronicle beſonders das von ihr aufgeſtellte Syſtem einer einzigen Kammer, welches nach einer oder zwei Seſſionen die ganze Staatsgewalt, ſowol die vollziehende als die geſezgebende, nothwendig geſtört und behindert habe. Dis faßt der toryſtiſche Standard auf und ſagt: „Hierin ſtimmen wir unſerm liberalen Kollegen vollkommen bei, und ſeine Argumente gegen das Einkammerſyſtem laſſen ſich mit Vortheil auf ein Land anwenden, welches uns näher angeht als Spanien.“ Indeſſen weiß man, daß nicht nur die Whigs, ſondern auch die Radikalen nicht die Abſchaffung, ſondern nur die Reform des

Digitized by Google

Oberhauſes verlangen, ſo wie denn auch O'Connell zu Mancheſter die Andeutung in Peels Rede zu Tamworth, daß die liberale Partei die Pairie zu ſtürzen ſuche, ausdrüklich für eine Verdrehung ihrer Abſichten erklärte.

(Standard.) Es iſt gewiß, daß Frankreich, troz der dringenden Geſuche der Königin, in Spanien nicht interveniren wird. Wie wir hören, hat der Herzog von Broglie dem ſpaniſchen Geſandten am franzöſiſchen Hofe, Herzog von Frias, mündlich folgende Erklärungen über dieſen Regierungsbeſchluß gegeben: 1) die im Voraus erforderliche Zuſtimmung Englands fehlt; 2) die nordiſchen Mächte könnten die Intervention übel nehmen; 3) Geldrükſichten ſtehen im Wege. — England wäre allenfalls zur Einwilligung zu bewegen, und die fremden Mächte könnten nichts Beſſeres wünſchen, als Frankreich in neue Schwierigkeiten verwikelt zu ſehen; aber das große Hinderniß iſt der Mangel an Geld. Am 16 Nachmittags wurde dem Herzog von Frias eine förmliche abſchlägige Antwort ertheilt.

Frankreich.

Paris, 20 Sept. (Sonntag.)

(Temps.) Hr. v. Rayneval, der in Madrid nicht mehr bleiben will und bleiben kan, dringt fortwährend auf ſeine Abberufung. Man ſchikt ihm Geld über Geld, um ihn zufrieden zu ſtellen, aber ſo ſehr er es liebt, ſo iſt er doch damit nicht zu befriedigen. Hr. v. St. Aulaire will zwar Hrn. v. Rayneval ſeinen Poſten von Wien abtreten, er beharrt aber darauf, dafür die Botſchaft von London zu erhalten, die ſich drei oder vier Kandidaten, und wie ein geiſtvoller Diplomat ſagte, ſelbſt eine Frau ſtreitig machten. Hr. v. Rigny, der ſich, aber blos wegen einer temporairen Angelegenheit, in Neapel aufhält, will dieſe Botſchaft nicht als feſten Poſten, ſondern zieht den Poſten in London und die 300,000 Fr. Gehalt vor. Es heißt, der Moniteur werde in der nächſten Woche Ordonnanzen enthalten, wodurch ſowol über Mortiers Marſchallsſtab als über die Großkanzlerſtelle der Ehrenlegion verfügt werden würde.

(Meſſager.) Hr. Audry v. Puyraveau hat ſich als Gefangener geſtellt, und befindet ſich jezt in St. Pélagie.

(Meſſager.) Briefe aus Toulon vom 15 Sept. melden, daß die Ausrüſtung von drei Korvetten und zwei Briggs befohlen iſt, die an der ſpaniſchen Küſte kreuzen ſollen. Ein in den Hafen zurükgekommenes Linienſchif und eine Fregatte ſind angewieſen worden, ſich zum Auslaufen wieder bereit zu halten. Auch iſt befohlen, auf den Werften mehrere Dampfsboote zu bauen, wovon eines für Rechnung des Finanzminiſters.

Der Moniteur enthält einen umſtändlichen Bericht aus Cherbourg vom 14 Sept., worin Hr. Trehouart, Kommandant der Korvette la Recherche, über ſeine Expedition an den Küſten von Island und Grönland zur Entdekung von Spuren der verloren gegangenen Brigg Lilloiſe, unter den Befehlen des Hrn. v. Bloſſeville, Rechenſchaft ablegt. Die Nachforſchungen waren leider fruchtlos.

Italien.

*† Rom, 14 Sept. Heute Vormittag iſt Don Miguel mit dem Marquis de Lavradio und einem Theile ſeines Gefolges von hier abgereist. Das Ziel ſeiner Reiſe iſt, dem Vernehmen nach, Böhmen, um, wenn auch nicht auf dem Kongreſſe von Töpliz ſelbſt, doch in deſſen Nähe zu ſeyn. Seine Abreiſe gibt zu manchen Vermuthungen Stof, indem Einige ihr einen ganz andern Zwek unterlegen. Daß er zu Töpliz nicht als König von Portugal erſcheinen kan, unterliegt wohl wenigem Zweifel, da er, ſo viel bekannt iſt, von keinem der dort verſammelten Souverains als ſolcher anerkannt iſt. Uebrigens beſchäftigt die Zuſammenkunft der nordiſchen Monarchen das Publikum hier ungemein; es hat ſich nemlich der Glaube verbreitet, daß außer den ſpaniſchen und portugieſiſchen Angelegenheiten auch die von Italien zur Sprache kommen würden. Man nennt ſogar ſchon, ziemlich voreilig, einen Prälaten, der als Geſandter des Papſtes dort auftreten werde.

† Livorno, 18 Sept. Die Cholera iſt hier nun merklich im Abnehmen, beſonders ſind in dem Innern der Stadt in den lezten Tagen nur ſehr wenige neue Fälle vorgekommen. Die Krankheit fing im Nordweſten der Stadt an, und zog nach und nach in ſüdöſtlicher Richtung weiter, welche Richtung ſie auch noch heut verfolgt, und ſie jezt bis Montenero, einem vier italieniſche Meilen entfernten Dorfe vorgerükt iſt. Gleichzeitig mit Livorno brach die Krankheit auch in dem 18 Meilen ſüdöſtlich entfernten Städtchen Roſſignano aus. Mit dem Innern von Toscana ſind die Kommunikationen ganz frei, nur die von hier abgehenden Briefe werden geräuchert. Dennoch ſind weder in Piſa, noch ſonſt in der Umgegend andere Cholerafälle als von Livorneſer Ausgewanderten vorgekommen. Die Krankheit hat keine Volksklaſſe verſchont, doch forderte ſie in den größern luftigen Quartieren nur einzelne Opfer, während ſie ſich in den engern ſchmuzigen Theilen der Stadt und Vorſtädte einheimiſch machte. Das Herzogthum Lucca hält auf ſeinen Kordon gegen Toscana mit großer Strenge. Modena, Parma, der Kirchenſtaat, Neapel, alle haben Kordons gezogen, und ein Reiſender, der jezt durch Italien wollte, müßte ſich gefaßt machen, mehrere Monate in den verſchiedenen Quarantainen zuzubringen. — Die Dampfſchiffahrt hat ganz aufgehört. Die Stadt iſt noch immer todt und öde, die meiſten Läden geſchloſſen. In Civitavecchia hingegen iſt die Schiffahrt mit Spanien lebhaft, ſie bereichert aber die Kaufleute nicht, denn die von dort kommenden Ladungen beſtehen in Mönchen und Nonnen. Darf man den Berichten Glauben beimeſſen, ſo ſind noch Tauſende dieſer Unglüklichen in Italien zu erwarten. — Von Alexandria in Aegypten lief geſtern ein Schif mit einer lebenden Giraffe hier ein, welche für unſern Großherzog beſtimmt ſeyn ſoll. — Das Wetter iſt ſeit mehrern Wochen ſehr veränderlich. Bei niedrigem Thermometerſtande haben wir häufige Gewitter, und jedes Gewitter wirkt nachtheilig auf die herrſchende Krankheit.

Cholera-Bulletins.

4	September:	70	Erkrankte.	16	Geneſene.	68	Geſtorbene.
5	—	80	—	11	—	44	—
6	—	80	—	11	—	48	—
7	—	88	—	28	—	43	—
8	—	57	—	17	—	35	—
9	—	59	—	30	—	37	—
10	—	63	—	13	—	38	—
11	—	50	—	23	—	32	—
12	—	42	—	24	—	39	—
13	—	59	—	43	—	29	—
14	—	43	—	22	—	25	—
15	—	34	—	16	—	23	—
16	—	30	—	21	—	10	—
17	—	33	—	25	—	15	—

Digitized by Google

Deutſchland.

In München wurde nun dennoch, nach dortigen Blättern, J. kaiſ. Hoh. die Großfürſtin Helena, welche man nach Töpliz abgereist geglaubt hatte, bis zum 25 Sept. erwartet. Ein Theil ihres Gefolges war bereits angekommen.

** Vom Neckar, 23 Sept. Schon fünf Tage über erfreut uns ein Wetter, wie wir es ſeit einem Jahrzehnt, zu ſolcher Zeit, nicht in gleicher Schöne gehabt haben. Wir glauben uns in die Mitte der Hundstage zurükverſezt, ſo brennend iſt die Hize; beſonders merkwürdig aber finden wir die große Wärme der Nächte, die doch während des ganzen Sommers ſehr kühl waren. Haben wir dieſes ſonderbare Witterungsphänomen dem Halleyſchen Kometen zuzuſchreiben? Beinahe wären wir verſucht, es zu glauben, da in dieſer Hinſicht die Erſcheinung von 1811 wiederkehrt. Während man vor acht Tagen, als ſich anhaltendes Regenwetter einzuſtellen ſchien, über die drohende Fäulniß der Trauben jammerte, jammert man jezt über den Mangel an Raum und Fäſſern zur Beherbergung des ungewöhnlich großen Weinergebniſſes, welches ſich höchſt wahrſcheinlich herausſtellen wird. Sollte dieſes Wetter — wie es wahrſcheinlich iſt, da die Periode der Gewitterbildung vorüber ſcheint — noch acht Tage ſo andauern, ſo kan bei uns in vierzehn Tagen die Weinleſe beginnen. Doch iſt zu wünſchen, daß dieſelbe nach dem Beiſpiele anderer Gegenden, in denen man darin vorſichtiger iſt, ſo weit als möglich hinausgeſchoben werde. — Wir haben die gegründete Hofnung, daß unſre beſſern Neckarweine, mit denen wir mit jedem Jahre größere Geſchäfte machen, bei dem demnächſt eintretenden völlig freien Verkehr mit Baden, nach dem untern Theile dieſes Landes werden geſucht werden.

*† Frankfurt a. M., 22 Sept. Wir haben ſeit einigen Tagen ſehr ſchönes und heißes Wetter; man hoft davon die beſte Nachwirkung auf die vollſtändige Reife des Weins. — Der Sekretair der k. k. Bundestagsgeſandtſchaft, Graf Potozky, iſt heute, nachdem ein kaiſerlicher Kourier bei der Bundespräſidialgeſandtſchaft aus Oeſtreich eingetreffen war, als Kourier nach Töpliz abgegangen. Wie man vernimmt, dürfte Graf Potozky auf ſeinen Poſten hieher ſchwerlich zurükkehren. — Die aus Kaliſch eingetroffene Nachricht von dem Sprengen eines ruſſiſchen Pulverwagens hat hier eine außerordentliche Senſation hervorgebracht. — Es heißt, Dr. Gutzkow habe Menzeln gefordert, lezterer habe aber das Duell anzunehmen verweigert.

** Frankfurt a. M., 22 Sept. An der heutigen Börſe ſprach man von Nichts, als vom ſpaniſchen Miniſterwechſel. Man glaubte, daß Alava und Mendizabal ſich der Bewegung bemächtigen und ſie leiten würden. Schon geſtern Abend fanden bedeutende Umſäze in ſpaniſchen Fonds ſtatt. Heute bezahlte man, nach dem Schluſſe der Börſe, die Cortes-Bons zu $28\frac{1}{2}$ und die Renten zu $28\frac{3}{8}$ und reſp. 17. Gleichzeitig hoben ſich die holländiſchen Integrale auf $53\frac{9}{16}$; Wiener Bankaktien 1592; 5prozentige Metalliques $102\frac{5}{8}$.

* Mainz, 22 Sept. Nachdem die neuliche Wahl des quiescirten Kreisgerichts-Präſidenten Aull zum Landtags-Abgeordneten abermals die allerhöchſte Sanktion nicht erhalten hatte, wurde geſtern der Handelsmann Kertel einſtimmig dazu erwählt. Hr. Kertel war, ſeit dem Beginn unſerer Verfaſſung, bei jedem Landtage Mitglied der Kammer, und wurde nur in Folge einer eigenen an die Wahlmänner gerichteten Verwahrungsſchrift, worin er dieſe dringend aufforderte, ſtatt ſeiner einen andern Abgeordneten zu wählen, Anfangs dieſer Seſſion nicht wieder ernannt. Wenn man einerſeits allgemein bedauert, daß einem wegen ſeiner tiefen Kenntniſſe und ſeines biedern Charakters ſelbſt von ſeinen Gegnern hochgeachteten Mann der erforderliche Urlaub verweigert wurde, ſo vereinigt man ſich andrerſeits um ſo mehr in dem Wunſche, es möge Hr. Kertel nun einem Rufe folgen, zu deſſen Ablehnung ihm glüklicherweiſe die damals vorgeſchüzten Motive einer leidenden Geſundheit jezt abgehen. — Wegen der Fertigung unſeres Guttenbergs-Monuments ſind wir nun außer Beſorgniß. Leztere beſtand allerdings darin, daß das Modell, welches von Rom zu Waſſer nach Marſeille gebracht wurde, von lezterer Stadt aber zu Lande nach Paris geführt werden mußte, auf einem ſolchen Landwege nicht ohne Gefahr war zu verunglüken oder wenigſtens beſchädigt zu werden. Aus löblicher Vorſicht wurde daher ein Duplikat der Thorwaldſenſchen Arbeit in Rom zurükgelaſſen. Glüklicherweiſe war dieſe Vorſicht überflüſſig, indem vor einigen Tagen die Gutenbergs-Kommiſſion die frohe Nachricht von der Ankunft dieſes Modells, in ganz unbeſchädigtem Zuſtande, in dem Atelier des Hrn. Crogatier in Paris erhielt, woſelbſt ſofort ſchnell zur Ausführung geſchritten werden wird. Die Hauptſache iſt nun außer allen Zweifel geſezt, und hoffentlich werden ſich nun auch noch die Betheiliger an dem Koſtenpunkte dieſes Denkmals der civiliſirten Welt noch vermehren.

Bonn, 19 Sept. Bei der dismaligen Verſammlung der deutſchen Naturforſcher und Aerzte wurden zu Präſidenten gewählt: Für die medizinische Sektion Geheimerrath Dr. Wegeler aus Koblenz; für die vereinigte zoologiſch-anatomiſch-phyſiologiſche, Froriep; für die phyſikaliſch-chemiſche Tromsdorf, nachdem Berzelius die Wahl abgelehnt hatte; für die geognoſtiſche abwechſelnd v. Buch, Beaumont, Omalius d'Halloy, Lyell; für die botaniſche Fürſt zu Salm Dyk. Unter den bis jezt bekannt gewordenen Vorträgen in den Sektionen ſind beſonders auszuheben: Ein Vortrag des Prinzen Maximilian von Neuwied über ſeine Reiſen in Amerika, unter Vorzeigung ſehr intereſſanter Abbildungen ethnographiſcher Gegenſtände; ein Vortrag des Profeſſors Scherling aus Lüttich über foſſile Menſchenknochen in den dortigen Höhlen; ein eingeſendeter Vortrag des Hofraths v. Hoff über die in dem Thüringer Walde gefundenen Fußtapfen vorweltlicher Thiere, deren Identität von Manchen beſtritten wurde; ein Bericht des Hofraths Thierſch über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten zu einer kritiſchen Herausgabe der Naturgeſchichte des Plinius, von welcher der bis jezt für verloren gehaltene Schluß des lezten Buches aus Anlaß der Vergleichung der hauptſächlichſten Handſchriften aufgefunden worden ſey. Die Geſamtzahl der Mitglieder und Theilnehmer an der hieſigen Verſammlung beläuft ſich bis jezt über 400. Es finden ſich darunter, außer obengenannten, noch folgende Namen: Dahlſtröm, aus Stockholm; William Buckland, aus Oxford; L. Elie de Beaumont, aus Paris; L. Horner, königl. großbritanniſcher Inſpektor der Fabriken, aus Edinburg; J. Robertſon, Président de la soc. anthrop. de Paris; J. Washington, aus London; E. Turner, Chemiker aus London; Krohn, aus Petersburg; F.

Digitized by Google

Wöhler, aus Kaſſel; George Sidney Smith, aus Dublin; Sten. Eduard Sjöman, aus Helſingfors; Joh. Jac. Nervander, aus Helſingfors; James J. W. Johnſton, aus Durham; Dr. Clemens Maleszewski, Direktor der Irrenheilanſtalt zu Wilna; v. Bonsdorff, aus Helſingfors; Conſtant Prevoſt, Professeur de Géologie à la faculté des Sciences de Paris; der Oberpräſident der Rheinprovinz, Frhr. v. Bodelſchwingh; der Generallieutenant und Gouverneur von Neufchatel, Frhr. v. Pfuel; Berghauptmann Graf v. Beuſt; Sir R. Brown; Prof. Brongniart, Vater und Sohn.

Dresden, 20 Sept. Von der geſtrigen Ankunft des Kaiſers Ferdinand in Töpliz iſt bereits die Nachricht hier. Die Reiſe ſoll ihm ſehr wohl bekommen ſeyn und ſeine Geſundheit durch die mit Ruhetagen unterbrochene Bewegung ſich ſehr geſtärkt haben. Die Schweſter der Kaiſerin, die Herzogin von Lucca, kommt auch nach Töpliz, wo überhaupt 49 Kaiſer, Könige, Großfürſten, Großherzoge, Herzoge und Fürſten, und an 80 Prinzeſſinnen zuſammen kommen werden. Der Oberſtallmeiſter Graf Wrbna leitet das ganze, des Raumes wegen mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Bewirthungsdetail. Fürſt Metternich kommt erſt heute in Töpliz an und wird im „Fürſten von Ligne," neben ihm in den „drei Koſaken" der Graf Neſſelrode, Ancillon im „goldenen Kreuze" wohnen. Dieſer iſt ſchon vor drei Tagen mit ſeinen zwei Kabinetsräthen hier angekommen und reist morgen nach Töpliz ab. Heute iſt auch der öſtreichiſche Geſandte an unſerm Hofe, Graf Colloredo, abgereist, mit ihm der bei der kaiſerl. Geſandtſchaft angeſtellte Baron v. Leykam, deſſen Schweſter die leztverſtorbene Gemahlin des Fürſten Metternich war. Zur Begrüßung des Kaiſers iſt geſtern unſer ehrwürdiger König Anton unmittelbar von ſeinem Luſtſize Weſenſtein abgereist, hat in der Propſtei des Kloſters Mariaſchein, eine Stunde von Töpliz, übernachtet, und iſt heute früh nach Töpliz gefahren. Man glaubt nicht, daß ſein Aufenthalt dort lange dauern werde. Für den Prinzen Mitregenten ſind auch bereits Quartiere dort bereitet. Die Straße von hier nach Töpliz iſt jezt ungemein lebhaft. Die kaiſerliche Geſandtſchaft verweigert keinen Paß, der in Ordnung iſt, zu viſiren, oder beglaubigten Perſonen von hier oder aus Sachſen auszuſtellen. Aber es wird dort ſchwer unterzukommen ſeyn. Dieſen Mittag hat auch J. k. Hoheit die Prinzeſſin Auguſte eine Reiſe an den Rhein mit zwei Wagen angetreten. In Pillniz iſt in den lezten Tagen von unſerm italieniſchen Operperſonale eine kleine Oper „la casa desabitata" aufgeführt worden, die von einer erhabenen Tonſezerin komponirt iſt. (Leipz. Z.)

Preußen.

Barmen, 17 Sept. Bekanntlich hat die belgiſche Repräſentantenkammer die Entſcheidung der Frage, wegen Erhöhung der Steuern auf ausländiſche baumwollene Waaren, auf einige Zeit ausgeſezt. Unſere Gegend und die geſamte Rheinprovinz zählt unter ihren Fabrikanten viele, welche in Belgien theils ihren einzigen, theils einen großen Abſaz finden; dieſe werden durch oben angedeutetes Geſez ſicher einen bedeutenden Stoß erleiden. Auf eine Vorſtellung an Hrn. v. Arnim, königlich preußiſchen Geſandten am Brüſſeler Hofe, hat derſelbe eine Note an das belgiſche Miniſterium ergehen laſſen, die nicht wenig dazu beigetragen haben mag, daß das unheilvolle Geſez vorläufig noch nicht angenommen iſt.

* Berlin, 16 Sept. Es herrſcht bei uns jezt vollkommene Ruhe. Man findet die zur Sicherung derſelben getroffenen Maaßregeln im Ganzen zwekmäßig, aber die Feſtſtellung des Thatbeſtandes durch den amtlichen Bericht des kommandirenden Generals doch nicht recht paſſend, weil man meynt, daß dieſer bei der Sache zu ſehr betheiligt ſey. — Aehnlich wünſchen Viele, daß manche Theile unſerer Geſezgebung nun ſchneller reformirt werden möchten; beſonders erwartet man mit Ungeduld das neue Kriminalrecht. Es wäre wohl an der Zeit, in Abſicht der Geſezgebung etwas Gemeinſames für das ganze deutſche Vaterland zu ſchaffen, ſo namentlich ein allgemeines deutſches Handels-, Wechſel- und Strafrecht. — In Abſicht der Unterſuchungen wegen der ſ. g. demagogiſchen Umtriebe wird jezt von oben herab eine Milde ſichtbar, welche der Weisheit unſerer Regierung große Ehre macht. — Kurz hinter einander hat der preußiſche Staat wieder zwei verdienſtvolle Generale durch den Tod verloren, den Kriegsminiſter v. Hake, der bei der Armee ſtrenge Sparſamkeit handhabte, und den General Braun, einen Bürgerlichen, der um die Artillerie und Pulverfabrikation ſich ſehr verdient gemacht hat.

Polen.

Kaliſch, 12 Sept. Se. Maj. der König traf geſtern Nachmittag halb fünf Uhr an der Gränze ein, und wurde von Sr. Maj. dem Kaiſer, der hier ſeinen hohen Gaſt in Begleitung des Fürſten Paskewitſch und des Generals Manſurow erwartete, empfangen. Von 1000 zu 1000 Schritt aufgeſtellte Rakettiers benachrichtigten mit Blizesſchnelle die in Kaliſch zurükgebliebene Königstochter von dem Nahen des hohen Gaſtes. Die Stadt war heute Abend glänzend erleuchtet, wobei ſich beſonders ein Triumphbogen am Breslauer Thore und der Plaz am Palais auszeichneten. Die Vorbereitungen zum Feuerwerke, die ſich jezt ſchon hinter dem Pavillon erheben, ziehen die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich; man erblikt die gothiſchen Thürme, Thore und Mauern einer Stadt, umgeben von einem Erdwalle. Mit Verwunderung ſieht man die Veränderung, die ſich in der urſprünglich feſtgeſtellten Lagerordnung der preußiſchen Garden zugetragen hat. Denſelben war der rechte Flügel beſtimmt, doch dieſe Ordnung iſt jezt, wie man ſagt, veranlaßt durch alte Rangprivilegien der Preobradſzenskiſchen, Saimonowſchen und Ismailowſchen Garde, die hier zur Sprache kamen, dahin abgeändert, daß die preußiſchen Truppen im Centrum dieſer Garden und der Grenadiere lagern. Der alten Garde bleibt dadurch der rechte Flügelplaz. — Die preußiſchen Truppen überſchritten heute Morgen um 7 Uhr die Gränze bei der Barriere von Szczypiorno und ſtellten ſich in Kolonnen vor dem Breslauer Thore in der Höhe des linken Lagerflügels auf. Die ſämtlichen anweſenden nicht regimentirten preußiſchen Offiziere, faſt 300 an der Zahl, unter ihnen die Korpsführer Herzog Karl, Grollmann, Ziethen, Borſtell, Natzmer, Rauch, wurden am rechten Flügel der Truppen unter Leitung der Obriſten Rauch und Neumann placirt und erwarteten die Ankunft der Monarchen, die gegen 11 Uhr erfolgte. Ihre Maj. die Kaiſerin begleitete die Monarchen zu Pferd. In der zahlreichen und glänzenden Umgebung der Herrſcher befanden ſich die Erzherzoge Johann und Franz Karl von Oeſtreich, die Prinzen aus den Häuſern Hohenzollern und Oranien, die Herzoge von Cumberland und Meklenburg, der Prinz Waſa, der Marquis Duero und eine große Anzahl von Notabilitäten aus allen Theilen des nördlichen und öſtlichen Europa's. Die Monarchen

Digitized by Google

raſſirten unter enthuſiaſtiſchem Hurrahrufen die Linien des preußiſchen Korps, das hierauf von Ihren Majeſtäten geführt, längs der Lagerfronte und der hier aufgeſtellten geſamten ruſſiſchen Infanterie und Artillerie unter dem Donner der Kanonen und dem Hurrahrufen der Truppen defilirte und ſich in der Höhe des Pavillons aufſtellte, wohin ſämtliche preußiſche Offiziere bereits vorausgeführt worden waren. Von hier begaben ſich die Fürſten mit dem hier vereinigten, faſt 500 Edelleute ſtarken Gefolge zu der vor dem rechten Flügel des Lagers aufgeſtellten Kavallerie, wo das muſelmänniſche Regiment, die Kurden, vorzugsweiſe die Aufmerkſamkeit der Fremden auf ſich zog. Die preußiſchen Truppen defilirten hierauf im Cerimonialmarſch und ſtellten ſich vor ihren Lagerpläzen in Kolonne mit präſentirtem Gewehr auf, um den nun folgenden Vorbeimarſch der ruſſiſchen Garden, Grenadiere und Kuiraſſiere anzuſehen. Unſere Truppen wurden von ihren preußiſchen Waffenbrüdern durch — eine Stunde lang — ununterbrochenes Hurrah begrüßt, das zum höchſten Enthuſiasmus ſtieg, als Ihre Maj. die Kaiſerin ſich ſelbſt an die Spize einer Abtheilung des Chevalier-Garderegiments ſezte und dieſelbe mit geſenkter Reitgerte vorbeiführte. Die preußiſchen Truppen rükten hierauf in das mit allen Bedürfniſſen reichlich verſehene Lager unter den Augen der Monarchen ein, die ſich gegen 1 Uhr, gefolgt von den anweſenden Prinzen und Generalen, zu einem Déjeûner dinatoire begaben, das in dem kriegeriſch, mit Waffen dekorirten kaiſerl. Pavillon ſervirt war. Im Lager bemerkte man bald, nachdem die Truppen die erſten Einrichtungen beendet hatten, ein lebhaftes Fraterniſiren unter den Soldaten der beiden Nationen, und mitten unter den Kriegern den Kaiſer, der fragte, belobte, und häufig die trennende Sprachverſchiedenheit, die ſich nur durch Zeichen verſtändlich zu machen wußte, durch ſeine erläuternden Worte vermittelte. Des Abends waren die hohen Herrſchaften in Familie verſammelt. Die Gefühle und Worte, die lebhaft von unſern preußiſchen Waffengäſten bei ihrer Rükkehr nach der Gränze ausgeſprochen wurden, dienen als Unterpfand und Vorbedeutung für das künftige Verhältniß beider Nationen. Zwiſchen den anweſenden öſtreichiſchen und preußiſchen Offizieren, die ſich gröſtentheils ſchon bei Liegnitz kennen lernten und befreundeten, bemerkte man höchſt erfreulich ein ſehr enges und vertrauliches Verſtändniß. (Leipz. Z.)

Kaliſch, 13 Sept. Verglich man das ruſſiſche und preußiſche Militair, ſo machte man die Bemerkung, daß im erſteren eine rieſige phyſiſche Kraft vorwalte, daß aber dagegen im lezteren, troz der feſten Haltung und der muſterhaften Genauigkeit in allen Bewegungen, mehr Freiheit im Willen des Einzelnen obwaltete. Den prachtvollſten unter allen Haufen bildeten unſtreitig die ruſſiſchen Garden. In ihnen iſt es unverkennbar, daß ſie die ausgewählte Mannſchaft eines koloſſalen Reiches von mehr denn 60 Millionen Einwohner ſind. Der nicht ganz günſtige Eindruk, welchen man im hieſigen ruſſiſchen Lager empfängt, wenn man in den Zeltgaſſen ſo manche düſtere und niedergeſchlagene Geſichter ſieht, und den Frohſinn bei den gemeinen Soldaten nur ſelten erblikt, wird wieder verwiſcht durch den Anblik dieſer Truppen im Dienſte. Hier zeigen ſie ſich als geborne Krieger, und es drängt ſich der Gedanke auf, daß ſie vorzugsweiſe hiezu beſtimmt ſeyen. Alle dieſe ernſten und finſtern Geſichter aber erheitern ſich jedesmal, wenn ſie ihren Czaar ſehen, denn für ihn ſind ſie begeiſtert, ihn nennen ſie Vater, und ihm rechnen ſie es nicht an, wenn ſie auch glauben, da oder dort nicht ſo geſtellt oder verſorgt zu ſeyn, wie ſie es wünſchen, und wie ſie zu fordern ſich berechtigt glauben. (Schwäb. Merk.)

Ueber zwei höhere Militairperſonen, die ſich in der Verpflegung der Truppen in Kaliſch Veruntreuungen zu Schulden kommen ließen, ſoll ein ſtrenges Gericht ergangen ſeyn, nachdem Se. Maj. der Kaiſer durch perſönliche Erkundigungen bei einem Kaufmann zu Warmbrunn in Schleſien jenem Unfug auf die Spur gekommen war. (Nordd. Bl.)

Kaliſch, 13 Sept. Heute Vormittags um 11 Uhr fand ein feierlicher Gottesdienſt ſämtlicher Truppen in den Lagern ſtatt. Die ruſſiſchen Garden verſammelten ſich vor der halbgeöfneten prächtigen kaiſerl. Feldkirche, und die preußiſchen Garden vor dem auf dem Felde errichteten Altare. Der Gottesdienſt begann auf allen Punkten des Lagers zugleich. Die höchſten Herrſchaften mit ihrer zahlloſen Suite wohnten erſt dem griechiſchen Gottesdienſte, bei welchem die kaiſerlichen Kirchenſänger mitwirkten, und dann dem evangeliſchen bei, wo der evangeliſche Prediger, unter Mitwirkung der Militairſänger und des Muſikkorps des erſten Garderegiments zu Fuß, die Liturgie hielt. Hier bemerkte man, neben den preußiſchen Garden, auch das Regiment der finnländiſchen Scharfſchüzen, die ebenfalls evangeliſcher Religion ſind. Nach beendigtem Gottesdienſte hatte jedes Regiment vor den Zeltreihen Wachtparade, worauf die Du-jour-Offiziere aller lagernden Infanterieregimenter bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen vorbeidefilirten. Eben ſo ritten Mannſchaften aller lagernden Kavallerieregimenter im Ceremonialmarſch, erſt zuſammen, dann einzeln, und zwar in verſchiedenen Gangarten vorbei. Die Tſcherkeſſen, Kurden und Uralſchen Linien-Koſaken feſſelten beſonders die Aufmerkſamkeit aller Anweſenden. Eine kleine Abtheilung derſelben zeigte zunächſt die hohe Ausbildung dieſer Leute im Reiten. Es wurde ein Bogen Papier auf die Erde gelegt, an welchem ſie einzeln in vollem Carriere vorbeiſprengten, im Reiten nach dem Bogen ſchoſſen, und jedesmal, ſowol mit der Piſtole als mit dem Gewehr trafen. Dis war aber nur das Vorſpiel eines der intereſſanteſten Manövres, die man nur ſehen kan, nemlich die Waffenübungen des muſelmänniſchen und des ganzen Uralſchen Linien-Koſakenregiments. Beide Regimenter in ihren fremdartigen aſiatiſchen Koſtümen waren auf der Höhe vor dem mehrerwähnten Pavillon aufmarſchirt, von welchem ſich ein ſanfter Abhang nach dem Felde herunterzieht. Das Schauſpiel begann mit den Plänkeleien einzelner Paare des muſelmänniſchen Regiments. Mit unglaublicher Geſchiklichkeit tummelten dieſe Leute im ſtärkſten Laufe ihre Pferde, ſchoſſen im Fliehen nach ihren Verfolgern, warfen ſich dann aus dem Sattel ganz auf die eine Seite des Pferdes, um ſich zu deken, und ergriffen, wenn der Gegner ſein Gewehr abgefeuert hatte, gleich wieder mit wildem Geſchrei die Offenſive. Zu den einzelnen Paaren geſellten ſich nach und nach mehrere, ſo daß zulezt das ganze Regiment im wildeſten Getümmel durch einander focht und ein grauſenerregendes Bild von der Kampfart jener aſiatiſchen Völkerſchaften bot. Hatte das muſelmänniſche Regiment ſchon Außerordentliches geleiſtet, ſo wurde es wo möglich noch von dem Uralſchen Linien-Koſakenregiment übertroffen. Einzelne Leute holten nicht allein im ſtärkſten Laufe des Pferdes aus einem brennenden Strohhaufen eine hineingeworfene Müze hervor, ſie voltigirten auch, in gerader Linie jagend, 30 bis 40mal

Digitized by Google

hintereinander zur Erde und wieder aufs Pferd. Zulezt machte das ganze Regiment, auf den Pferden ſtehend, eine Attake, unter furchtbarem geheulartigem Schlachtgeſchrei. Vergebens würde man verſuchen, das wunderbar Fremdartige dieſes Anbliks zu beſchreiben. Was man bis jezt nur in einem Cirkus von Kunſtreitern zu ſehen gewohnt war, wurde hier auf freiem Felde von einem ganzen Regimente ausgeführt. Den Beſchluß dieſes intereſſanten Schauſpiels machte eine Probe des Dſcherrid-Werfens von einer Abtheilung des muſelmänniſchen Regiments. Die einzelnen Kämpfer warfen nemlich kleine Wurfſpieße, die ſie an einer Schnur hielten, mit außerordentlicher Sicherheit gegen einander, zogen ſie aber natürlich zurük, noch ehe ſie den Körper des Gegners berührt hatten. Nach Beendigung dieſer militairiſchen Uebungen begaben ſich die höchſten Herrſchaften nach der Stadt zurük, wo ein großes Diner ſtatt fand, zu welchem die Obriſten aller lagernden Regimenter geladen waren. Abends war abermals Theater-Vorſtellung, während welcher auf den Pläzen der Stadt verſchiedene Muſikkorps den ganzen Abend hindurch muſizirten. (Preuß. St. Z.)

Kaliſch, 15 Sept. Geſtern war große Parade aller hier verſammelten preußiſchen und ruſſiſchen Truppen; die Aufſtellung war rechts von dem Wege von Kaliſch nach Stawiozyn auf einer Wieſe, einige Werſte von der Stadt. Die Truppen waren in vier Treffen aufgeſtellt; die Infanterie bildete die beiden erſten Treffen und auf dem rechten Flügel des erſten befand ſich die preußiſche Infanterie, das dritte Treffen bildete die Kavallerie und das vierte die Artillerie. Der Kaiſer empfing unſern König mit gezogenem Degen am rechten Flügel des erſten Treffens und überreichte ihm den Rapport (die Truppen beſtanden aus 60½ Bataillons, 68 Eskadrons und 136 Stük Geſchüz, gegen 54,000 Mann ſtark). Beide Monarchen, auch J. Maj. die Kaiſerin zu Pferde, gefolgt von allen übrigen hohen Herrſchaften und einer unzählbaren Menge von Zuſchauern, ritten unter fortwährendem Hurrah-Ruf die Linien hinunter, und kehrten alsdann nach dem rechten Flügel der Infanterie zurük, wo der Vorbeimarſch ſtatt fand. Es wurde zweimal vorbeimarſchirt, die Infanterie das zweitemal in Regimentskolonnen mit vier Bataillons nebeneinander; die Kavallerie im Trabe. Mittags war Tafel bei Sr. Maj. dem Könige. So freundlich unſere Truppen bei ihrem Einrüken empfangen wurden, eben ſo glüklich hat ſich das vollkommenſte Einverſtändniß fortwährend geäußert; die ruſſiſchen Offiziere und Soldaten wetteiferten in der Bereitwilligkeit, um unſern Truppen den Aufenthalt ſo angenehm als möglich zu machen. Die Verpflegung iſt vortreflich. Se. Maj. der Kaiſer hat die Fleiſchportion bei den Soldaten verdoppelt, ſo daß gegenwärtig der Mann ein Pfund Fleiſch täglich bekommt. (Preuß. St. Z.)

Nach ſicherer Nachricht aus Kaliſch vom 16 Sept. hatte ſich am Morgen dieſes Tages beim Exerzieren der beiderſeitigen Gardekorps folgendes Unglük zugetragen: Auf dem linken Flügel der ruſſiſchen Infanterie iſt in dem Augenblik, als man zu ſchießen angefangen, ohne daß bis jezt zu ermitteln geweſen wäre durch welche Veranlaſſung, ein Munitionskarren mit fürchterlichem Krachen in die Luft geflogen, hat zwei ruſſiſche Soldaten mitten durchgeriſſen, und einen dritten tödtlich verwundet. In großer Gefahr ſind geweſen der Prinz Auguſt von Preußen, die Erzherzoge von Oeſtreich, der General v. Natzmer, der Graf v. Brandenburg und eine große Suite, die ſich in der unmittelbaren Nähe des Ereigniſſes befanden, und deren Rettung man als eine Fügung des Himmels betrachtet. — Die ruſſiſchen Gardetruppen werden wieder bei Danzig eingeſchift werden. — Se. Maj. der König von Preußen wollte am 20 Sept. Kaliſch verlaſſen und am 25 d. in Töpliz eintreffen. Der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland wollten ein bis zwei Tage ſpäter dahin folgen. (Frankf. O. P. A. Z.)

Oeſtreich.

* Wien, 21 Sept. Briefen aus Prag zufolge erwartete man nun dennoch die in Töpliz verſammelten Monarchen am 3 Okt. in jener Stadt. Die Bürgerſchaft von Prag traf bereits Vorbereitungen zu ihrem würdigen Empfang. Um dieſelbe Zeit ſollen auch viele Diplomaten und andere ausgezeichnete Perſonen in Prag ankommen, einige indem ſie den Rükweg aus ihrem Urlaub durch Böhmen nehmen. Die Zahl der fremden Gäſte wird deshalb in Prag beträchtlicher ſeyn als in Töpliz, und allem Anſcheine nach wird es daſelbſt äußerſt glänzend hergehen. Die Vermuthung, daß auch einige deutſche Souveraine zum Beſuch der Monarchen nach Töpliz kommen würden, beſtätigt ſich nicht.

Wien, 21 Sept. Metalliques 102¼; 4proz. Metalliques 98½; Bankaktien 1325.

Türkei.

* Trieſt, 17 Sept. Die neueſten Nachrichten aus Scutari machen wieder eine düſtere Schilderung von dem Stande der Dinge in Ober-Albanien. Die Pforte hat, wie man ſchon vermuthete, die Konvention nicht anerkannt, und ſcheint auf deren Grundlage nicht unterhandeln zu wollen; der Rumeiy Waleſſy hat ſich vielmehr mit 18,000 Mann von Neuem gegen Scutari in Marſch geſezt, um die Inſurgenten mit Gewalt zur Unterwerfung zu zwingen. Auch die Flotte hat endlich eine Diverſion gemacht, und Truppen, deren Anzahl übrigens nicht angegeben wird, bei Dulcigno ans Land geſezt; ſelbige haben, in Erwartung der Truppen des Rumeiy Waleſſy, ihre Operationen ſchon begonnen. Bei Aleſſio war es zwiſchen den Vorpoſten beider Parteien einigemale zu Gefechten gekommen, die aber kein Reſultat hatten. Zwar will ein uns zu Geſicht gekommenes Schreiben behaupten, die großherrlichen Truppen ſeyen durch eine Ueberſchwemmung in Folge des Austretens der Bojana in eine mißliche Lage verſezt worden, und hätten auch Nachtheile erlitten, allein da unſer gewöhnlich wohlunterrichteter Korreſpondent hievon nichts erwähnt, ſo bedarf dieſe Nachricht noch der Beſtätigung. Wir ſehen deshalb mit um ſo größerer Spannung weitern Nachrichten entgegen. Wahrſcheinlich werden dieſelben ein ernſtes Zuſammenſtoßen beider feindlichen Korps berichten. — Hafiz Paſcha verhielt ſich fortwährend ruhig in der Citadelle.

* Belgrad, 16 Sept. Ein Schreiben aus Konſtantinopel behauptet, daß der hingerichtete Selictar Poda durch eine aufgefangene Korreſpondenz mit Mehemed Ali kompromittirt worden ſey, und daß dieſes den Vorwand zu ſeiner Verurtheilung geliefert habe. Wie weit durch dieſe Korreſpondenz aber ein Verbrechen erwieſen worden, iſt natürlich nicht leicht zu erfahren.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ausflug in die chineſiſchen Thee-Diſtrikte.

Die engliſche Adminiſtration von Indien hat bekanntlich vor einiger Zeit einem ihrer Civilbeamten, G. Gordon, in Begleitung des ehemaligen deutſchen Miſſionairs Guzlaff, in die Provinz Fokien geſchikt, um den Theebau zu beobachten, die Art des Bodens, die Lage u. ſ. w., welche er erfordert, zu beſtimmen, und Samen, Pflanzen und wo möglich des Baues kundige Chineſen mitzubringen, um dieſe Kultur in Nordindien einzuführen. Gordon kam im Anfang des laufenden Jahres zurük, und das Aſiatiſche Journal der Geſellſchaft von Bengalen vom Februar enthält den Theil ſeiner Reiſebeſchreibung, welcher ſich auf den Beſuch der Diſtrikte bezieht, in welchen die unter dem Namen Ankoy bekannte Theeart kultivirt wird. Es iſt beinahe die erſte Reiſe, welche von Europäern, die nicht einer Geſandtſchaft angehörten, alſo gegen den Willen der Regierung, und ohne von chineſiſchen Beamten umgeben zu ſeyn, in das Innere einer chineſiſchen Provinz unternommen wurde, und iſt daher eines etwas längeren Auszuges wohl werth. — Die Emiſſaire hatten zuerſt verſucht in den Diſtrikt von Fokien, wo der Bohea-thee kultivirt wird, zu dringen, es war ihnen aber nicht gelungen; ſie entſchloſſen ſich daher einen andern Verſuch zu machen, und den Diſtrikt des Ankoythees, des zweitwichtigſten der ſchwarzen Theeſorten, zu beſuchen. Sie zogen auf der Küſte die genaueſten Nachrichten ein, auf welcher Seite ſie einen Weg finden könnten, auf dem ſie dem Size keines höheren chineſiſchen Beamten nahe kämen, um nicht wieder in Gefahr zu kommen, von ihnen zurükgewieſen zu werden, und beſchloſſen endlich den Weg über die Stadt Hui-Tas zu nehmen, wo ſie einen großen Theil der Diſtanz zu Waſſer machen konnten. Sie nahmen ſo wenig als möglich Gepäk mit ſich, aber Waffen zu ihrer Vertheidigung, verließen das Schif den 10 November und ließen ſich in einem der Boote deſſelben gegen Hui-Tas rudern. Die Expedition beſtand aus Gordon, Guzlaff, dem zweiten Lieutenant des Schiffes, Namens Ryder, Nicholſon, einem chineſiſchen Bedienten und acht indiſchen Matroſen. Sie fuhren den Fluß mit vieler Schwierigkeit hinauf und kamen um 2 Uhr an eine der Brüken, welche über die Sandbänke, welche ſich an den Mündungen der Flüſſe bilden, gebaut ſind, und deren ſie viele an der Küſte bemerkt hatten. Sie beſtehen aus ſteinernen Pfeilern, über welche große Steinplatten gelegt ſind, die von einem Pfeiler zum andern reichen, und oft 25 Fuß und mehr lang ſind; andere ſind kleiner, bis auf 15 Fuß herab. Dieſe Brüke war eine halbe engliſche Meile lang, und ihr Bau hatte ungeheure Arbeit, aber wenig Kunſt erfordert. Während ſie unter ihr durchfuhren, warnte ſie ein Chineſe von der Brüke herab gegen das Weiterfahren, weil ſie Untiefen treffen würden, und lud ſie in die Stadt ein, wo er ihnen bequeme Wohnung verſprach. Sie mißtrauten ihm, fuhren weiter, ſtießen jedoch bald auf, und waren genöthigt die Nacht in dem engen Boot zuzubringen. — „Bei Tagesanbruch, fährt Gordon fort, fanden wir, daß wir nicht weiter zu Waſſer kommen konnten, und bereiteten uns auf die Reiſe zu Lande, nahmen drei Matroſen mit uns, welche unſere Mäntel und etwas Lebensmittel tragen ſollten, und ließen Nicholſon mit den fünf übrigen Matroſen zurük, mit dem Befehl, das Boot unterhalb der Brüke anzulegen und 4 bis 5 Tage auf uns zu warten. Eine Menge von Leuten verſammelte ſich aus Neugierde um uns, und Guzlaff beredete einige derſelben, Geflügel für die Mannſchaft im Boote zu bringen, und drei andere uns theils als Führer, theils als Träger zu dienen, ſobald wir in einiger Entfernung von der Stadt ſeyn würden. Bald darauf kam ein kleiner alter Herr, der, wie ſich zeigte, der Beamte des Orts war; er fragte uns woher wir kämen und wohin wir gingen, was wir ihm offen ſagten; er machte keine Bemerkungen darüber, nahm das Maaß des Boots mit ſeinen Armen, legte uns aber keine Schwierigkeit in den Weg; dennoch bemerkten wir, daß er nach ſeiner Unterredung mit uns Boten in verſchiedener Richtung abſchikte, was uns unſere Abreiſe beſchleunigen machte. Um neun Uhr machten wir uns auf den Weg; unſere Führer und unſere Träger ſtießen zu uns, und unſere Karawane fing an in folgender Ordnung ſich durch die engen Fußpfade durchzuwinden: zuerſt kam Guzlaff mit dem Führer, nach ihnen ein Matroſe mit einem Spieß, hierauf die Träger und wieder ein Laskar, ich mit Piſtolen, ein Matroſe mit einem Säbel, endlich Ryder mit einer Vogelflinte und Piſtolen beſchloß den Zug. — Wir zogen an der Stadt hin, gegen N. N. O. in mäßigem Schritt gehend; nach anderthalb Stunden hielten wir an einem Tempel, wo wir uns mit Thee erfriſchten. Nichts konnte artiger und zuvorkommender ſeyn, als die Art mit der wir bis jezt behandelt worden waren, und hätten wir Tragſeſſel erhalten können, um nicht unter unſern ſchweren Mänteln in der Sonne gehen zu müſſen, ſo wären wir vollkommen zufrieden geweſen. Meine Füße fingen an zu ſchwellen, und ich war genöthigt vorzuſchlagen die Kühlung des Abends abzuwarten, aber glüklicher Weiſe fanden wir Mittel hier Tragſeſſel zu miethen, für deren jeden wir einen halben Dollar bezahlten. Sie ſind ſehr leicht, und haben vorn und hinten eine Querſtange, welche auf dem Naken des Trägers ruht; dieſer greift die Stange zugleich mit ſeinen Händen, ſo daß weniger Gefahr bei einem Fehltritt iſt. Nach anderthalb Stunden verlangten ſie Geld um Lebensmittel zu kaufen, und wir hielten für das Beſte dieſe unverſchämte Forderung mit einem Real zu befriedigen. Nach einer weitern Stunde ſezten ſie uns an dem Fuße des erſten Gebirgspaſſes nieder, und verlangten neue Bezahlung, ehe ſie uns weiter tragen würden. Wir verweigerten dis, und Guzlaffs Beredſamkeit brachte das ganze Dorf auf unſere Seite, die Bauern drängten ſich um uns und ſchrien gegen die Treubrüchigkeit der Träger, welche ſich nun genöthigt ſahen weiter zu gehen. Während wir durch ein anderes Dorf getragen wurden, baten die Bewohner die Träger uns niederzuſezen, um uns genauer ſehen zu können, dieſe aber verlangten 1/6 Dollar dafür. — Die Gegend, durch welche wir bisher gekommen waren, iſt dicht bevölkert, und in der höchſten Vollkommenheit bebaut, obgleich wir nur an wenigen Stellen Boden ſahen, der in Bengalen für leidlich gut gelten würde; Reiß, ſüße Kartoffeln und Zukerrohr waren die Hauptkultur-Artikel. Wir ſtiegen nun einen ſteilen und felſigen Berg hinan, wo die Natur der Hand des Menſchen zu trozen ſchien, allein auch hier war kein Zoll breit Landes, wo eine Wurzel Nahrung ziehen konnte, der nicht wenigſtens eine Zwergtanne enthielte, welche

Digitized by Google

zur Feuerung und wegen ihres Terpenthins gepflanzt worden war, und wo nur irgend eine Eke erlaubte einige Quadratellen Raum zu gewinnen, war ſie in Terraſſen zur Reißkultur verwandelt worden. — Wir kamen bald an Stellen, wo es den Führern ſchwer war Raum für ihre Fußtritte zu finden, und wir fühlten, daß ſie den Seſſeln eine ſchwingende Bewegung gaben, mit der ſie mit ihren Füßen den Takt hielten. Der höchſte Punkt des Paſſes iſt etwa 1200 Fuß über der Ebene, und der Abfall auf der andern Seite mag 1000 Fuß betragen. Um halb fünf Uhr kamen wir in einem romantiſchen Thale an, wo wir die Nacht zubringen wollten. Wir wünſchten unſere Träger auf den nächſten Tag zu behalten, ſie hatten aber die Stirne fünf Dollars für jeden Seſſel zu verlangen, was wir ſogleich abſchlugen, und wir waren nachher ſehr glüklich dieſer Schlingel los zu ſeyn, da wir in dem Dorfe gute Träger fanden. Das Dorf heißt Longtſekin, und ſcheint ehemals ein Ort von größerer Bedeutung geweſen zu ſeyn als gegenwärtig, wo man überall Zeichen von Verfall ſieht. Selbſt der Fußweg über den Paß ſcheint ehemals der Gegenſtand großer Sorgfalt geweſen zu ſeyn, da wir an verſchiedenen Pläzen die Reſte von ehemaligem Pflaſter und von Brüken ſahen, die gegenwärtig ganz zerſtört ſind. Die Herberge wo wir einkehrten, bot uns nur eine ärmliche Wohnung an, dennoch gaben uns köſtliche gebratene Hühner, mit ſüßen Kartoffeln und geſalzenem Fleiſch, das wir mit uns brachten, ein erquikliches Abendeſſen. Unter andern Beſuchen, die wir erhielten, kam ein anſtändig ausſehender junger Student aus dem Dorfe, der Guzlaff um chriſtliche Bücher bat. Unglüklicher Weiſe hatte dieſer ſeinen ganzen Vorrath ſchon dieſen Morgen vertheilt. Der Student rieth uns, unſere Richtung zu verändern, und anſtatt nach Tuabu, wohin wir gehen wollten, und das er uns als 10 Stunden entfernt beſchrieb, uns nach Weſten zu richten, wo wir in 4 Stunden ſehr ſchöne Theepflanzungen finden würden. Allein ich hatte ſchon ſo viel widerſprechende Nachrichten gehört, daß ich mich nicht entſchließen konnte meinen Plan zu ändern. — 12 Nov. Wir ſezten uns um ſechs Uhr auf den Marſch, und ſtiegen eine ſteile Schlucht hinan. Von dem Wege aus ſahen wir mehrere niedliche Dörfer; die Leute waren mit der Reißernte beſchäftigt, welche reichlich zu ſeyn ſchien. Ich bemerkte, daß man oft die Halme in Büſchel zuſammen gebunden hatte, um ſie gegen das Fallen zu ſchüzen. Eben ſo bindet man die Zukerrohre zuſammen, und die äußern Reihen eines Feldes werden noch durch das horizontale Zuſammenbinden der Blätter unter einander verſtärkt, wodurch zugleich eine Art Heke gebildet wird. Das Rohr iſt dünn, weiß und hart, und nicht ſehr ſaftreich; es ſteht ſehr dicht, und ſcheint von keiner Krankheit als einem ſchwarzen Schwamm zu leiden. Wir erreichten die Stadt Kotbu um acht Uhr, und nahmen ein Boot, da wir ſahen, daß ein Fluß in unſerer Richtung lief. Wir frühſtükten gut, und ſchiften uns um 10 Uhr ein, unter einer großen Volksmenge, welche die Ufer bedekte. Das Boot war leicht, geräumig, mit flachem Boden und ging nicht tief im Waſſer, was ſehr nöthig war, da der Fluß ſehr ſeicht iſt, und man den Thalweg mit großer Sorgfalt ſuchen muß. Bisweilen war das Bett durch Aufhäufen des Sandes auf beiden Seiten vertieft, und nur gerade Raum für Ein Boot gelaſſen. Die Breite des Fluſſes iſt etwa 200 Ellen, und ſein höchſter Waſſerſtand kan, nach den Zukerpflanzungen am Ufer zu ſchließen, nicht über 10 Fuß betragen. Die beiden Ufer waren gut bebaut, beſonders mit Zukerrohr, und bei jedem Dorf ergoß ſich die ganze Bevölkerung an den Fluß hin, uns zu ſehen, und in Artigkeit und Gefälligkeit gegen uns zu wetteifern. Da jedoch der Tag ſehr warm wurde, ſo flüchteten wir uns unter das Verdek des Bootes, zu großem Mißvergnügen der Menge, welche durch das Waſſer watete, um die Fremden zu ſehen. Als wir uns einem ſehr bevölkerten Fleken näherten, boten die Leute den Bootsleuten einen halben Dollar an, wenn ſie anhalten wollten, und da dieſe nicht wollten, ſo fingen die Knaben an, das Boot mit Erdſchollen und Steinen zu bewerfen. Guzlaff und Ryder gingen aufs Verdek um ſich zu beklagen, und der leztere drohte mit ſeiner Flinte, worauf die älteren Perſonen in dem Haufen um Verzeihung für die grobe Art der Knaben baten, und ſie durch ihre allzugroße Neugierde entſchuldigten.“

(Beſchluß folgt.)

Charaktere aus dem ſpaniſch-carliſtiſchen Heere.

Valdeſpina.

Valdeſpina ſtammt von einer der älteſten und angeſehenſten Familien von Viscaya. Er ſah das Licht der Welt zum erſtenmal in Ermua in dem prächtigen Schloſſe ſeiner Ahnherren, welches die Chriſtinos angezündet haben. Von ſeiner erſten Jugend an trug er die Waffen zur Vertheidigung ſeines Landes; Hauptmann im Jahr 1793, wurde ſeine glänzende Tapferkeit von den Franzoſen bewundert. Er nahm einen thätigen und glorwürdigen Antheil an dem Unabhängigkeitskrieg. Zur Zeit der Konſtitution wurde er als erklärter Feind derſelben verhaftet und aus Cadiz verbannt. Nach der royaliſtiſchen Reſtauration wurde er zum Generaldeputirten der Provinz erwählt, entwikelte ein ſeltenes Verwaltungstalent und erhielt zu wiederholtenmalen die Stimme ſeiner Mitbürger unter der (jezt verbrannten) Eiche von Guernica. Zum Präſidenten der Provinzialdeputation ernannt, als Ferdinand ſtarb, verbreitete er den Aufſtand ſchnell in Guipuscoa, Alava, Navarra und Caſtilien, wohin er Geld, Waffen und Munitionen ſendete. Er theilte mit Zavala die Ehre des Uebergewichts, welches die Inſurrektion über die Chriſtinos unter Saarsfield gewann. In ſeinen früheren Feldzügen erhielt er einen Schuß in den rechten Arm, und mußte ſich ihn abnehmen laſſen. Er kan 60 Jahre zählen, aber das Alter hat ihm nichts von ſeiner Lebhaftigkeit benommen. Er verbindet einen angenehmen Geiſt mit einem gründlichen und verſchiedenartigen Unterricht, und ſeine Geſinnungen ſind eben ſo menſchlich als ſeine Manieren höflich und leutſelig. Er iſt von kleiner Statur und trägt gewöhnlich einen grauen Mantel und einen weißen Hut. So iſt Don Joſe Maria de Orbe y Elio, Marquis de Valdeſpina.

Zavala,

gebürtig von Munguia in Viscaya, Rittmeiſter im Unabhängigkeitskriege; Staatsgefangener zur Zeit der Konſtitution. Er entkam aber auf eine wunderbare Art, und ſtellte ſich an die Spize von 10,000 jungen Leuten ſeiner Provinz. Ferdinand machte ihn zum Brigadier. Er war Generaldeputirter von Viscaya, als man Karl V ausrief. Dieſer machte ihn zum General und Grande von Spanien: und der ſchlechte Erfolg der Expedition Saarsfields iſt vorzüglich den Vortheilen, die Zavala errang, zu

Digitized by Google

danken. Aber es ſcheint, daß er ſpäterhin in Uneinigkeit mit Zumalacarreguy gerieth. Er fiel in Ungnade und wanderte nach Frankreich aus.

E r a ſ o,

zum erſtenmal 1821 auf der politiſchen Scene erſchienen. Er wurde von den navarreſiſchen Cortes zum Mitglied der (faktiöſen) Junta ernannt, und bildete mit 800 jungen Leuten im Roncesvalle den Kern der Glaubensarmee. Zur Zeit der Reſtauration wurde er nach Madrid berufen und dort (als Carliſt) gefangen zurükgehalten, worüber ſeine Gattin beinahe den Verſtand verlor. Indeſſen änderte ſich ſein Schikſal, und im Jahr 1830 ſendete man ihn mit einem Korps navarreſiſcher Freiwilligen gegen die Patrioten, welche die Gränze bedrohten. Mit ſeiner Uebermacht wurde es ihm leicht die Truppen Chapalangarras (des Obriſten Joaquin de Pablo), welcher dabei den Tod fand, in das Thal von Valcarlos zurükzutreiben. Ferdinand gab ihm den Obriſtenrang, löste aber die Freiwilligen von Navarra auf und ließ ihn in Unthätigkeit. Eraſo flüchtete bei dem erſten Anfall der Chriſtinos, welche Bilbao weggenommen hatten, nach Frankreich, und es koſtete ihm nachher einen Monat Zeit und die ſeltſamſten Verkleidungen, um von Bordeaux wieder nach Spanien zu kommen, wo unterdeſſen Iturralde die beiden erſten Bataillons von Navarra wie durch Zaubermacht organiſirt hatte. Eraſo wurde mit Freudenfeuern empfangen und zum Obergeneral beſtimmt, aber weder er noch Iturralde wollten dieſe Stelle annehmen, und Eraſo trug das Meiſte dazu bei, daß die Wahl auf Zumalacarreguy fiel. Don Benito Eraſo iſt von Barazuim in Navarra gebürtig und ungefähr 45 Jahre alt, aber von ſchwächlicher Geſundheit. Er verbindet eine ungemeine Beſcheidenheit mit einem ſeltenen Talent, den Muth mit den feinſten Geſinnungen, eine unermüdliche Thätigkeit mit einer unveränderlichen Sanftmuth; der Haß findet keinen Eingang in dieſe Seele, die ſich in einer offenen und freundlichen Phyſiognomie ausſpricht. Seine Ueberredungsgabe reißt die widerſpenſtigſten Geiſter hin; ſein reiner und exaltirter Patriotismus unterjocht ſie. Dreimal hat man ihm den Oberbefehl angetragen und er hat ihn nie angenommen; er beſizt ein großes Organiſationstalent und viele Tapferkeit, aber er hat noch nicht Gelegenheit gehabt das Maaß ſeiner militairiſchen Fähigkeit zu liefern. Seine unabhängige Lage und Uneigennüzigkeit geben ſeinen Rathſchlägen gleichſam ein religiöſes Gewicht. Seit einiger Zeit hört man wenig von ihm; man ſagt, er leide an der Auszehrung.

F r a n k r e i ch.

† Paris, 18 Sept. In Frankreich iſt es Sitte, ſich nach den Seſſionen mit dem, was man das Perſonal der Staatsverwaltung ſowol im Innern als im Aeußern nennt, zu beſchäftigen, und Sie dürfen ſich nicht wundern, daß die Regierung ſich mit einer Pairsbeförderung und mit der Wahl ihrer diplomatiſchen Agenten beſchäftigt hat. Zuerſt wäre der Geiſt dieſer Beförderungen anzuzeigen, und dann will ich Ihnen einige Bemerkungen über die Hauptperſonen, die in den Formen der Regierung angeſtellt wurden, beifügen. Man darf ſich zu einem erſten Reſultate Glük wünſchen. Die Monarchie Ludwig Philipps ſezt die revolutionairen Namen bei Seite, und kommt endlich bei den Männern der Ordnung und der Reſtauration an. Dieſes Reſultat ließ ſich vorausſehen, und ich habe es Ihnen vor noch nicht langer Zeit angedeutet. Die Wahlen für die Pairie gehören zwar nicht alle zu den trefflichen, aber ſie ſind doch beſſer als die bisherigen. Man proſcribirt nicht mehr die Namen der großen Eigenthümer; man erſchrikt nicht mehr vor dem, was den Stempel irgend einer Illuſtration der Abkunft und der Familie trägt. Man hat ſo viel zerſtört, daß man endlich das Bedürfniß des Wiederaufbauens fühlt. Das diplomatiſche Korps iſt, ſo wie man es verändert hat, beſſer als vorher. Die Männer, die man ins Ausland ſchikt, werden dort nicht mehr Aufſtand und Unordnung ausſäen und die Propaganda begünſtigen. Sie ſind zwar noch nicht vollkommen, bilden aber doch im Ganzen eine Verbeſſerung, und dafür iſt man der Regierung, die dieſe vorbereitet, Dank ſchuldig. Die Bahn zum Guten iſt immer mühſam und erfordert Anſtrengungen. Die Pairsbeförderung iſt ſehr bezeichnend. Die meiſten der dazu genommenen Männer gehören den erhaltenden Meynungen der Geſellſchaft an. Graf Serrant iſt z. B. ein ſehr eifriger Legitimiſt; der Generallieutenant Graf Dantremont, ein Schüzling des Herzogs von Angouleme, hatte unter der Hand die Landung der Herzogin von Berry begünſtigt. Die HH. v. Cordoue, v. Bellemare, v. Riccard ſind ſehr religiös und monarchiſch. Sie gehören alle zu der Kammer von 1824 und trennten ſich erſt 1826 vom Hrn. von Villele. Das Miniſterium hat bei dieſer Maaßregel den Zwek, die monarchiſche Macht der Pairskammer zu verſtärken. Man hat ſie der Erblichkeit beraubt, und nun will man ihr durch die Zahl und den Geiſt ihrer Mitglieder das verlorne Anſehen wieder geben. Unter dieſer Vorausſezung würde die Pairskammer die erſte Staatsgewalt werden, ſie würde eine dem demokratiſchen Geiſte der Deputirtenkammer entgegengeſezte Schranke. Man fühlt, daß dieſe Kammer im Grund ſehr revolutionair geſinnt iſt, und daß, wenn ſie mit den Miniſtern votirt, dis blos aus Furcht geſchieht. Nun kan aber die Furcht aufhören, die Deputirtenkammer wieder in die Bahn ihrer Leidenſchaften, ihrer Erbitterungen einlenken. Was kan man alsdann dieſem Einbruch des demokratiſchen Geiſtes entgegenſtellen? Die Pairskammer, die man jezt verſtärkt und vergrößert. Dis iſt der Plan der Regierung, und es frägt ſich nur, ob er gelingen wird, od der von allen Seiten überwallende Geiſt der Demokratie zu bändigen iſt. Dis iſt nun eine Frage der Zukunft. — Sie kennen die Namen für die verſchiedenen diplomatiſchen Stellen. Unter dieſen verdienen die drei Hauptnamen der HH. v. Barante, v. Rumigny und v. Montebello eine beſondere Beachtung. Hr. v. Barante, der Ueberſezer Schillers, der ſo ſchnell in ſeiner Laufbahn vorgerükt, iſt ein Mann von einnehmendem Betragen, von einem ſcharfſinnigen und beobachtenden Geiſte, der aber von der Ueberzeugung ſeines Verdienſtes durchdrungen iſt und ſolche feſte und unbedingte Anſichten hat, daß es ſchwer ſeyn möchte, ihm etwas Anderes, als was er ſchon ſelbſt ausgedacht hat, begreiflich zu machen. Hr. v. Barante verdankt ſein Glük dem Hrn. Decazes. Er iſt ein vertrauter Freund des Hrn. Guizot, und ganz in derſelben politiſchen Farbe, nur daß er mehr Geſchmeidigkeit beſizt und ſich beſſer mit den Menſchen vertragen kan. Sein Charakter iſt nicht von beſonderer Feſtigkeit. Als Schriftſteller arbeitet er ſehr leicht, hat ſein Leben in den Journalen begonnen, und daran während der Zeit der Reſtauration gearbeitet. Seine Botſchaft in Turin bot keinen beſondern Glanz dar. Er hielt ſie ſeinen Verdienſten nicht angemeſſen. Hr. v. Barante

Digitized by Google

hat ſehr wenig Vermögen und wird ſich in St. Petersburg einſchränken müſſen. Man ſagte von Hrn. v. Barante im Scherze „er ſey ein Doktrinair, der ſich zuweilen herablaſſe, den Menſchen zu ſpielen.“ Hr. v. Montebello, der in die Schweiz kommt, iſt noch ein junger Mann. Obgleich er Sohn des Marſchalls Lannes und ſonach nicht von altadeliger Herkunft iſt, ſo war er doch im Faubourg St. Germain ſehr beliebt und iſt es noch. Man kan ſicher ſeyn, daß er keinen Keim der Zwietracht in die Schweiz bringen und keine Propaganda predigen wird. In dieſer Beziehung iſt ſeine Ernennung eine für die gute europäiſche Ordnung gebotene Bürgſchaft. Ich traue dem Hrn. v. Montebello keinen groſſen Umfang der Ideen, aber guten Willen und gehörige Kenntniſſe in der Geſchichte und Litteratur zu. Ein Umſtand, den Sie vielleicht noch nicht wiſſen, iſt, daß er ſehr vertraut mit Hrn. v. Fitz-James iſt, der ihm in der Pairskammer ſein Patronat geſchenkt hatte. Der etwas zankſüchtige Geiſt des Hrn. v. Rumigny iſt bekannt. Man konnte ihn nicht völlig entlaſſen, da die Familie mit der Dynaſtie Ludwig Philipps zu innig verbunden iſt. Man wollte ihn blos bei dem Poſten am Turiner Hofe in Vergeſſenheit bringen, wo ſeine politiſche Erziehung dem Geiſte der Regierung nicht wird ſchaden können. In der Schweiz konnte Hr. v. Rumigny auf die Tagſazung einwirken; bei der ſardiniſchen Regierung iſt dis weder am Hofe noch bei der Regierung möglich. Noch ſind die Botſchafterpoſten von England und von Neapel zu beſezen. Die engliſche Botſchaft, die 300,000 Franken einträgt, wird von den HH. v. St. Aulaire und de Rigny geſucht. Hr. Sebaſtiani kan ſie nicht länger behalten. Hr. v. Rigny iſt der Mann des Königs, und Hr. v. St. Aulaire wird beſonders von dem Miniſterium begünſtigt. Man wird, wie es heißt, dieſe Wahl bis zur Rükkehr des Hrn. v. Rigny von Neapel aufſchieben. Vor einiger Zeit gingen die Wünſche des Hrn. v. Rigny nicht weiter als auf den Poſten von Neapel; jezt haben ſie ſich geſteigert, und ein Poſten von 80,000 Fr. genügt ihm nicht mehr. Es hieß, daß im Falle Hr. v. St. Aulaire nach London käme, Hr. v. Rayneval, der mit Hrn. Villiers in Madrid im Streite lebt, wieder die Botſchaft in Wien, die er unter Hrn. v. Polignac verſehen, übernehmen würde.

Schweiz.

⁎ Von der Aar, 18 Sept. Die Blätter unſerer verſchiedenen Parteien haben ſich nun über den Geiſt der lezten Tagſazung ausgeſprochen. Alle, welche ihn zum Gegenſtande der Beurtheilung machten, ſind darüber einverſtanden, daß die diesjährige Tagſazung einen andern Charakter offenbarte, als die früheren. Unſere Gemäßigten, womit diejenigen bezeichnet ſeyn ſollen, welche das Errungene feſthalten und in einem angemeſſenen Gange fortentwikeln wollen, ſprechen von einem Geiſte der Verſöhnung und Annäherung, welcher durch die Tagſazungsverhandlungen gegangen ſey. Anders äußern ſich die Blätter der nationalen und radikalen Partei, oder derjenigen, welche nicht ruhig und gemeſſen fortwandeln, ſondern in raſchen Sprüngen zum Ziele gelangen wollen. Am entſchiedenſten haben in dieſer Beziehung der St. Galler Erzähler und der Züricher Republikaner ſich erklärt. Der Leztere meynt, auf der Tagſazung ſey nur das Stanzer Verkommniß erneuert worden, und wirft Bern vor, daß es bei der Berathung des Gegenſtandes, welcher die Garantie der Verfaſſungen betreffe, mit den Sarnern geſtimmt habe. Auch Zürich wird von andern vorgehalten, daß es zu der Sarner Partei übergetreten ſey. Der Republikaner läßt dieſes natürlich nicht zu, denn bei aller Nationalität iſt er doch ſo gut kantonal geſinnt, daß er nichts gegen den Stand Zürich vorbringt, was dieſen in den Augen ſeiner Partei herunterſezen könnte. Die reaktionairen und patriziſchen Blätter endlich ſcheinen mit der lezten Tagſazung zufrieden zu ſeyn. In dieſem Sinne äußerte ſich die Luzerner Zeitung, und die Berner Allgemeine Schweizer Zeitung hat den Stand Bern gegen die Vorwürfe des Erzählers in Schuz genommen. Dieſes Alles iſt natürlich ein neuer Beleg dafür, daß unſere inneren politiſchen Beziehungen ſich zu einer Veränderung hinneigen. Auch andere Erſcheinungen deuten darauf hin. Gleich wie in Zürich die in ihren politiſchen Anſichten ſonſt ſehr abweichenden Blätter des Conſtitutionellen und des Republikaners, die Politik vergeſſend, ſich gegen die Neue Züricher Zeitung in einem ſtaatswiſſenſchaftlichen Streite vereinigt haben, ſo ſind die radikalen Berner Blätter, die Helvetie und der Beobachter, als Vertheidiger ihrer ſonſtigen Feindin, der Allgemeinen Schweizer Zeitung, in einer Streitſache derſelben mit der Regierung aufgetreten. Von einer Ausgleichung zwiſchen den Parteien der alten patriziſchen Ariſtokratie und der jezigen Regeneration kan nur inſofern die Rede ſeyn, als die erſte die vermöge der leztern gewordenen Geſeze als beſtehendes Recht anerkennt, und nicht mehr nach verlornen Rechten zurük verlangt. Da nun aber bei der feſten Beharrlichkeit unſers Patriziats und der Anhänger des Alten dieſes ſchwer glaublich iſt, ſo gibt es Viele und zwar unter allen Partei-Nüancen des Neuen, welche in der Mäßigung und Annäherung ihrer Gegner ein verſtektes Spiel finden wollen, welches nur darauf berechnet ſey, die Partei der Regeneration einzuſchläfern. Man ſollte glauben, dieſe hätten nicht ſo ganz Unrecht, wenn man auf die Vorgänge im Kanton Schwyz und auf das Verfahren der jezt dort herrſchenden Partei gegen die Behörden der Bezirke von Küßnacht und Einſiedeln blikt. Allein man muß dabei an das Verhältniß in Folge der Kantonal-Souverainetät denken. Neuenburg und Schwyz könnten in ihrem Innern ſich ſtreng an die Konſequenzen der Reaktion halten, dagegen in ihrer Stellung zur Eidgenoſſenſchaft ſich mit der Regeneration verbrüdern. Von dieſer Seite muß man wenigſtens eine Annäherung, wie ſie ſich auf der Tagſazung gezeigt hat, betrachten, will man nicht gefliſſentlich eine ſchlimme Deutung unterſtellen. Auf dieſe Weiſe die Sache angeſehen, wäre einer Ausſöhnung der eidgenöſſiſchen Parteien Zutrauen zu ſchenken, dagegen es denjenigen nicht zu verargen, welche den kantonalen Reaktions-Parteien gegenüber von einem Handbieten nichts wiſſen wollen.

---

[186] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Schauſpiele

von

Eduard von Schenk.

Dritter Theil.

Inhalt: Die Krone von Cypern. Alte und neue Kunſt. Ahnen und Enkel. Die Griechen in Nürnberg.

Velinpapier, in Umſchl. broſch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Septbr. 1833.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1914] Höchſt wichtige Schrift.

In Folge des Erſcheinens der Schrift: die Juden dürfen und können in chriſtlichen Ländern keine bürgerliche Gleichheit erlangen. Von W. Tell. (Zweite Auflage. Preis 3 ggr.) hat ſo eben die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Triumph!

Eine

Siegeshymne gegen Tell den Judenfeind.

Von Jeanne d'Arc.

Geheftet 4 ggr.

Eine, mit eben ſo vielem Geiſt, als beißender Satyre geſchriebene Broſchüre.

[1970] An

unſere Herren Kollegen, die Buchhändler in Bayern.

Da das in unſerem Verlag erſchienene und in Bayern mit Beſchlag belegte Buch

Der deutsche Student

von dem hohen Miniſterium zu München wieder frei gegeben worden, ſo müſſen wir Sie erſuchen, ſich die confiscirten Exemplare von den betreffenden Behörden zurükgeben zu laſſen.

Die Balz'ſche Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

[1948] **Wichtiges Geſchichtswerk!**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erſchien ſo eben die erſte Lieferung der:

Geſchichte
Guſtav Adolphs, König von Schweden,
und ſeiner Zeit,
für Leſer aus allen Ständen

bearbeitet von

Profeſſor A. F. Gfrörer,

Bibliothekar in Stuttgart.

Ein ſtarker Oktav-Band in 8 — 9 Lieferungen à 18 kr., 5 ggr., 6 Sgr. per Lieferung von 5 Bogen.

Mit Kupfern und Holzſchnitten

nach Original-Zeichnungen von Dr. **Fellner** und Andern.

In dieſem Werke wird nicht bloß das Leben Guſtav Adolphs geſchildert, ſondern auch ein Bild ſeiner Zeit gegeben. Die Triumphe Guſtavs in Deutſchland, der Kampf mit einem finſtern, durch blinden Glaubenseifer ebenſoſehr als durch ſeine Macht gefürchteten Kaiſer, mit einem Gegner wie Wallenſtein, mit Feldherren wie Pappenheim, der Wahn, die Grauſamkeiten und Thorheiten jener Zeiten, der völlige Ruin Deutſchlands, der Untergang ſeiner Städte, ſeiner Induſtrie und Bevölkerung — endlich das Bild einer Soldateska, unter deren brutaler Fauſt Hohe und Niedrige ſich beugen mußten — alles dieſes wird ein außerordentliches Panorama, mit Guſtav Adolph dem Großen in der Mitte bilden, um den ſich in größter Mannichfaltigkeit und Lebendigkeit alles dreht. —

Da das Werk für ein größeres Publikum in lebendiger Darſtellung geſchrieben iſt, ſo laſſen wir es zur Erleichterung der Anſchaffung in Lieferungen von 5 Bogen à 18 kr., 5 ggr. oder 6 Sgr. erſcheinen, und um dem Leſer ein treues Bild der merkwürdigſten Momente aus der Geſchichte Guſtav Adolphs zu verſchaffen, werden wir, außer deſſen Portrait, folgende Anſichten nach trefflichen Zeichnungen dem Werke beifügen:

1) eine Scene aus dem Jugendleben Guſtav Adolphs.
2) die Landung an der pommeriſchen Küſte.
3) der Einzug Guſtav Adolphs in Nürnberg.
4) deſſen Aufenthalt in München.
5) eine Gruppe von Soldaten aus dem 30jährigen Krieg.
6) Die Schlacht bei Lützen.
7) die Leiche Guſtav Adolphs in Weißenfels ausgeſezt,
8) das Denkmal bei Lützen.

Findet dieſer intereſſante Gegenſtand die zu hoffende Theilnahme des deutſchen Publikums, ſo ſind wir bereit auch die Bildniſſe Oxenſtierna's, Tilly's, und Wallenſtein's unentgeldlich beizufügen. —

Das Werk wird mit ganz neuen deutlichen Lettern auf ſchönes Papier in groß Oktav-Format gedruckt und die Ausführung der artiſtiſchen Beilagen mit größter Aufmerkſamkeit behandelt, wie überhaupt auch die Ausſtattung nichts zu wünſchen übrig laſſen dürfte.

Die zweite Lieferung erſcheint noch im Laufe dieſes Monats, das ganze Werk iſt unfehlbar bis Oſtern 1836 in den Händen der reſp. Subſcribenten.

Auf zehn Exemplare geben wir ein Frei-Exemplar.

Beſtellungen darauf können in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes gemacht werden.

Stuttgart im September 1835.

L. F. Rieger & Comp.

[1844] Fertig wurde ſo eben und an die Pränumeranten und Subſcribenten verſandt (in Augsburg an die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung):

Das neunte Bändchen *)

von

Jean Paul.

Das Schönſte und Gediegenſte aus ſeinen verſchiedenen Schriften. Nebſt Leben, Charakteriſtik und Bildniß.

Subſcriptionspreiſe für jedes Bändchen: I. Ausgabe in Oktav: 1) Velinpap. 1 Rthlr., 2) Schreibp. 18 gr. II. Ausgabe in Sedez: 3) franzöſiſch Papier 16 gr., 4) Drukp. 12 gr. Die frühern Pränumerationspreiſe haben nun aufgehört, doch ſind für die Fortſetzung (7tes bis 10tes Bändchen) die baaren Pränumerationspreiſe von I. 1) 5 Rthlr., 2) und II. 3) 2 Rthlr., 4) 1 Rthlr. 12 gr. noch bis Neujahr gültig.

Ernſt Klein's Komptoir in Leipzig.

*) Aus den Blumen-, Frucht- und Dornenſtüken herausgegeben von Numſen.

[1850] Bei Kollmann in Augsburg, Mezler und Neff in Stuttgart, Braun in Carlsruhe, Riegel und Wießner in Nürnberg, Puſtet in Regensburg und Franz in München iſt zu haben:

Liederbuch
für geſellige Zirkel.

Beſtehend in 1.0 der beliebteſten Geſellſchaftslieder, als: Trink-, Tiſch-, Bundes-, Jagd- und Schlachtlieder, Rundgeſänge, nebſt Hochzeits- und Geburtstagsliedern, Wein-, Punſch- und Tabakliedern. Mit durch Noten angegebenen Melodien.

broch. Preis 16 Ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Ernſt'ſche Buchhandlung in Quedlinburg.

Auch in allen auswärtigen Buchhandlungen zu haben.

[1836] **Homöopathiſche Hülfe in der Noth.**

In der Jäger'ſchen Buch-, Papier- un Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in Wien bei Gerold, in Peſth bei Kilian, in Brünn bei Seidel u. Komp., in Klagenfurth bei Siegmund zu haben:

Der

homöopathiſche Hausarzt
für Stadt und Land.

Ein unentbehrlicher Wegweiſer zur Selbſthülfe in allen vorkommenden Krankheitsfällen, nebſt einer ausführlichen Angabe der homöopathiſchen Lebensweiſe in ſchnellen wie in langwierigen Krankheiten,

von **Dr. L. A. Metz.**

8. broch. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Es iſt in dieſer Schrift den Freunden der Homöopathie ein Leitfaden übergeben, wie ſie ſich über die Entſtehung und den Gang der hauptſächlichſten innern und äußern Krankheiten ſo wie über deren Behandlung auf homöopathiſchem Wege belehren können; einen Hauptabſchnitt bildet die homöopathiſche Lebensweiſe, die rechte Hand jeder homöopathiſchen Kur, welche ſo Vieles zur glüklichen Behandlung aller Krankheitsformen beiträgt. — Von demſelben Verfaſſer ſind bei uns noch nachſtehende Schriften erſchienen, welche im Falle der Noth ſchon Vielen weſentliche Dienſte geleiſtet haben, und deren Gebrauch und Anwendung jedem, der für dieſe Krankheit Hülfe ſucht, empfohlen werden können. —

Untrügliche Mittel zur Erkennung der Magenbeſchwerden und Unterleibs-Krankheiten, deren Verhütung und Heilung. Ein Rathgeber für diejenigen, welche an Erbrechen, Durchfällen, Magenkrampf, Magen- und Darmgicht, Urinbeſchwerden u. ſ. w. leiden, nebſt homöopathiſcher Behandlung der Krankheiten der Verdauungswerkzeuge. Von Dr. L. A. Metz. 8. broch. Preis 36 kr. oder 8 gr.

Gründliche und ſichere Heilung des Rheumatismus und der Gicht, nebſt einem Anhange über die homöopathiſche Behandlung dieſer beiden genannten Krankheiten. Von Dr. L. A. Metz. 8. broch. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Untrügliche Mittel zur Verhütung und Heilung aller Verſchleimungen des Halſes, der Lunge und der Verdauungswerkzeuge. Ein ſicherer Rathgeber für alle diejenigen, welche daran leiden. Nebſt einem Anhange über die homöopathiſche Behandlungsart dieſer Krankheit. Von Dr. L. A. Metz. 2te verb. Auflage. 8. broch. Preis 8 gr. oder 36 kr.

[1589] [6] So eben fertig und verſendet:

Die Auszehrung heilbar!

Von D. Ramadge,

Oberarzt des Londoner Hoſpitals für Schwindſüchtige.

Aus dem Engliſchen übertragen und mit Anmerkungen begleitet vom

Obermedizinalrathe D. Hohnbaum.

Mit Kupfern.

Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen und New-York. 1836. Preis: 16 Groſchen ſächſiſch, oder 1 fl. 12 kr. rhn., oder 21 Silbergr.

„Ich habe gefunden, daß die Heilung einer Krankheit möglich iſt, die man bisher für unheilbar gehalten hat, und zwar beſteht das Mittel zur Heilung nicht aus irgend einem pharmazeutiſchen Arkanum, ſondern aus einem einfachen, mechaniſchen, faſt nichts koſtenden und allenthalben anwendbaren Prozeß. Was uns bis jezt dunkel war, iſt nun, wie ich hoffe, hell geworden, und ich habe die frohe Ueberzeugung, daß, als Wirkung dieſer kleinen Schrift, alle bisherigen, auf bloßen Vermuthungen beruhenden Auszehrungs-Kurmethoden, die nur zu oft die Krankheit verſchlimmerten, ſtatt ſie zu heilen, gleich anderen irrigen Behandlungsweiſen der Vorzeit, an die wir nur mit Bedauern und Erröthen zurük zu denken vermögen, nun der verdienten Vergeſſenheit übergeben werden.“ Vorrede.

Digitized by Google

[190] In der Unterzeichneten ſind erſchienen, und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, in Peſth bei Hartleben, in Lemberg bei Wild u. Sohn, Kuhn u. Millikowsky zu haben:

Sämtliche Werke
von
Johann Ladislaw Pyrker.

Neue umgearbeitete, durchaus verbeſſerte und mit Anmerkungen verſehene Ausgabe. 3 Theile. gr. 8. Weiß Drukpapier mit Titelvignetten. Preis 9 fl. oder 5 Rthlr. 12 gr.

Erſter Theil, enthaltend: Tuniſias. Zweiter Theil: Rudolph von Habsburg. Dritter Theil: Perlen der heiligen Vorzeit.

Der ehrwürdige Kirchenfürſt Ungarns, der in dem erſten dieſer Heldengedichte noch als Mitglied des Stifts Lilienfeld in Oeſtreich die Eroberung von Tunis durch Karl V und in dem zweiten die Thaten Rudolphs von Habsburg in homeriſcher Weiſe und Versart beſungen hat, gehört zu den ſeltenen Sängern, deren Leben und Dichtung durch ein wunderbares Schikſal verbunden ſind. Er hat nicht die romantiſche Form des Taſſo, ſondern die klaſſiſche des Homer gewählt und auf das glüklichſte gehandhabt, welche ſich für kriegeriſche Darſtellung und epiſche Landſchaftsgemälde als die muſterhafteſte darbietet. In ſo fern wird er mit Recht der erſte jezt lebende epiſche Dichter Deutſchlands genannt.

Die Perlen der heiligen Vorzeit — deren Inhalt folgender iſt: Abraham (Verheißung). Moſes (Gott. Erlöſung. Auferſtehung). Samuel (Gericht). Helias (Glaube, Liebe, Hoffnung). Eliſa (Tod. Unſterblichkeit). Makkabäer (Troſt. Hingebung. Sieg) — ſind in dieſer neueſten Auflage bedeutend vermehrt worden, und hat dieſes vortreffliche Werk, deſſen Klaſſicität in allen Landen deutſcher Zunge, und ſo weit als ächte Religioſität und Frömmigkeit wohnt, längſt anerkannt iſt, durch dieſe Vermehrung eine, wo möglich noch höhere Vollendung erhalten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1935] In der Unterzeichneten befindet ſich unter der Preſſe und wird binnen 8 Tagen verſendet:

Menzel und die junge Litteratur.
Programm
zur
Deutſchen Revue
von
Ludolf Wienbarg.

Broſchüre in 8. Preis 24 kr. oder 6 ggr.

Ferner iſt von derſelben bereits verſandt und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Wally, die Zweiflerin, von Gutzkow. 21 Bogen. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 ggr.

Zur neueſten Litteratur, von L. Wienbarg. 12 Bogen. Preis 1 fl. 30 kr. oder 18 ggr.

Mannheim. **C. Löwenthals** Verlagsbuchhandlung.

[1924][2] **Jezt complet.**

Gallerie lebender brittischer Künstler,

herrliche Stahlstiche nach Originalzeichnungen von **Turner, Robert, Stanfield** etc. mit erklärendem Text in deutscher Sprache.

30 Stahlstiche in Royal 4, mit Text, **3 Rthlr. 8 ggr.!!**

elegant in Leinen gebunden 4 Rthlr. 4 ggr. sächs.

An Schönheit der Ausführung, so wie an Billigkeit kommt diesem Werke keines gleich.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishauser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben in Pesth.

[1919] **Hannover,** im Verlage der **Hahn**ſchen Hofbuchhandlung iſt ſo eben erſchienen:

Ueber
die Homöopathie
von
Dr. Joh. Stieglitz.

Königl. hannov. Ober-Medizinalrath und Leibarzt. gr. 8. 1835. Velinpap. geh. 1 Rthlr. 4 gGr.

[1916] Bei **Black und Armſtrong** in **London** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, in Wien durch Rohrmann und Schweigert zu beziehen:

Byrons Genius der Frauen (Beauties) in deutſcher Ueberſezung. Preis 16 gr.

Byrons Landschaften (Landscape illustrationi) in deutſch. Ueberſ. Preis 12 gr.

Beide Werke erſcheinen in Monatsheften, wovon jedes 3 Stahlſtiche der Original-Ausgabe mit Text, enthält. Mit dem 1 September erſcheint die erſte Nummer, und zu Anfange jedes Monats allemal die Fortſezung.

Dem Erſcheinen dieſer Prachtwerke werden durchaus keine Störungen entgegentreten, auf dieſe Weiſe die geehrten Subſcribenten pünktlich befriedigt werden.

Durch dieſelben Handlungen ſind auch zu erhalten:

Tomblesons Ansichten von ganz Tyrol. à Heft 8 gr.

— — der Themse u. Medway. à Heft 8 gr.

— — Rheinansichten. à Heft 4 gr.

— — Perlenschnur. à Heft 6 gr.

Da dieſe lezten Werke zu bekannt ſind, um noch etwas Erhebliches darüber zu ſagen, ſo fügen wir nur noch die Bemerkung hinzu, daß wir dieſelben ganz allein, von jeze an, für Deutſchland debitiren.

[1818] An
Freunde der Botanik.

So eben hat die Preſſe verlaſſen:

Dobel, Dr. K. F., neuer Pflanzenkalender, oder Anweiſung, welche in Deutſchland wachſende Pflanzen man in jedem Monate blühend finden könne, und an welchem Standorte. Nach dem jezigen Standpunkte der Botanik eingerichtet. 2 Theile. 8. 2 Rthlr, oder 3 fl. 30 kr.

Dis vortreffliche Werk hilft einem längſt gefühlten Bedürfniſſe ab, und die Verlagshandlung hat, zur Erleichterung des Ankaufs, den ungewöhnlich billigen Preis, für zwei dike Bände auf Velinpapier, beſtimmt, hoffend, daß es allgemein anerkannt und beſtens benuzt werde.

Friedrich Campe.

Zu Wien, Prag, Peſth und Lemberg in allen Buchhandlungen zu haben.

[1851] Bei Kollmann in Augsburg, Metzler und Neff in Stuttgart, Riegel und Wießner in Nürnberg und Mörſchner und Jaſper in Wien iſt zu haben:

Kleine Anthologie

aus den Meiſterwerken deutſcher Schriftſteller in 200 ausgewählten Stellen beſtehend, die ſich auf Religion, Moral, Menſchenkenntniß und Lebensgenuß beziehen; nebſt zweihundert der beſten

Stammbuchs-Aufſäze.

Eine Freundſchaftsgabe für Jünglinge und Jungfrauen.

8. Preis 10 gGr. oder 45 kr.

Quedlinburg und Leipzig, Verlag der Ernſtſchen Buchhandlung.

[1795][2] Für
Naturforſcher und Aerzte.

So eben iſt erſchienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands, der öſtreichiſchen Monarchie und der Schweiz zu haben:

Amtlicher Bericht über die Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte zu Stuttgart im September 1834, herausgegeben von den damaligen Geſchäftsführern C. v. Kielmeyer und G. Jäger. gr. 4. geh. Stuttgart, Metzler'ſche Buchhandlung. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. preuß.

Vorräthig in Wien bei Mörſchner und Jaſper, Gerold.

Digitized by Google

[1611]² **Litterarische Anzeige.**

Ein Buch für Jedermann.

In allen guten Buchhandlungen iſt zu haben:

Der homöopathiſche Arzt

als Hausfreund; oder kurzgefaßte und deutliche Anweiſung, wie man ſich bei allen Krankheitsvorfällen ſowol Erwachſener als Kinder nach homöopathiſchen Grundſätzen zu benehmen habe. Aus eigner Erfahrung und nach dem Studium der beſten Schriftſteller für alle diejenigen zuſammengeſtellt, welche nüzliche Belehrung wünſchen, oder ſich vorkommenden Falles nicht ſogleich ärztlichen Rathes erfreuen können; nebſt einer Ueberſicht der wichtigſten diätetiſchen Vorſchriften für Geſunde und Kranke. Von Dr. L. B. Weickart. Leipzig, 1834, bei Leopold Michelſen. Preis geheftet 1 Thlr.

Die täglich von Allopathen erſcheinenden populair medizinischen Schriften ſchienen dem Verfaſſer ein hinreichender Grund zur Herausgabe dieſes Werkes zu ſeyn; es hat daſſelbe vor den ihm ähnlichen Schriften den großen Vorzug, daß in demſelben die unterſcheidenden Krankheitszeichen ſo vollſtändig aufgezählt werden, daß es ſelbſt dem Laien leicht wird, jede Krankheit zu erkennen, und daß es nicht blos Reihen von Heilmitteln enthält, ſondern auch die Umſtände genau angibt, unter denen jedes einzelne Mittel mit Nuzen gereicht werden kan. Die diätetiſchen Vorſchriften ſowol für Geſunde als für Kranke geben über alle hinſichtlich dieſes Gegenſtandes zu ſtellenden Fragen die genügendſte Auskunft, und ebenſo ſind die Urſachen der Krankheiten und die nöthigen Maaßregeln, um denſelben vorzubauen, mit der größten Sorgfalt angegeben worden; — als ein wahrer Hausfreund entſpricht gewiß dieſes Werk für Jedermann allen gerechten Anſprüchen.

[1915]¹ Bei **Kronberger u. Weber** in **Prag** ſind ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen der öſterreichiſchen Monarchie, Deutſchlands und der Schweiz zu haben:

Karlsbad

und ſeine Mineralquellen, in ihren wichtigſten Beziehungen, beſonders in Hinſicht der zwekmäßigen Anwendung ihres Waſſers als Heilmittels zunächſt für Kurgäſte dargeſtellt

von

Dr. Joseph Ernest Ryber,

Phyſikus d. k. böhm. ſtändiſchen Augenheilanſtalt und praktiſchem Arzte zu Prag.

Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage.
Mit einer geognoſtiſchen Karte.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 50 kr. CMze.

Schießler, S. W., Neues Fabelbuch für Groß und Klein. Mit 40 Kupfern. 12. Preis 18 gr. oder 1 fl. 8 kr. CMze.

— — Daſſelbe mit illuminirten Kpfrn. Preis 1 Rthlr. od 1 fl. 30 kr. CMze.

[1940] **Morale en action du christianisme,**

journal des beaux traits inspirés par la religion où les faits viennent seuls démontrer la précieuse influence de la foi sur la conduite des hommes et sur le bonheur de la société.

A Paris, 22, passage Dauphine, Rédaction nouvelle, par les écrivains les plus distingués de la littérature chrétienne.

11 francs par an franc de port, impression de luxe, 5 feuilles in 8⁰. par mois avec 12 figures, représentans les traits les plus remarquables.

On peut assurer qu'aucun recueil religieux n'eût jamais été écrit dans son ensemble comme celui-ci; c'est un monument élevé tout à la fois à la religion et aux lettres. La jeunesse y trouve des modèles de style, aussi bien que de vertu, et les graces de la diction viennent encore embellir des faits déjà si beaux par eux-mêmes.

„Une dernière ressource contre l'incredule, „c'est de le toucher, c'est de lui faire voir des „exemples, qui l'entrainent; c'est de lui rendre „la religion si belle et si aimable qu'il ne „puisse y resister.“ J. G.

La morale en action du christianisme parait le premier de chaque mois en un joli cahier de 48 pages in 8⁰., orné d'une gravure exécutée dans la perfection de l'art; elle fait tous les ans 2 beaux volumes de chacun 300 pages, avec une couverture imprimée et table des matières propres à être donné en prix. On ne souscrit pas pour moins d'une année à partir de la première livraison. Le prospectus se distribue gratis au bureau. Deux personnes peuvent se réunir pour s'abonner en prenant chacune un volume; mais l'abonnement devra toujours être au nom d'une seule. *Aucun esprit politique.*

[1932] **Geſchichte des ruſſiſchen Feldzugs im Jahre 1812.**

Bei Heinrich Hoff in Mannheim iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

Geſchichte Napoleons

und

der grossen Armee im Jahre 1812

von dem

General Grafen von Ségur.

Nach der 10. franzöſiſchen Auflage überſezt von

Dr. Rottenkamp.

Erſte und zweite Lieferung jede zu 4 ggr. 5 Sgr. 18 kr.

Das längſt bekannte, berühmte und unſterbliche Geſchichtswerk, welches in Frankreich nun ſchon 10 ſtarke Auflagen erlebte und in der Originalausgabe, in 2 Bänden, 15 Franken koſtet, erſcheint in dieſer hübſchen Ausgabe, in 4 Lieferungen, jede zu 4 gr., 18 kr. alſo um den enorm billigen Preis von 16 gr., 20 Sgr., 1 fl. 12 kr.

Die ſorgfältig ausgearbeitete gediegene Ueberſezung, welche die Eleganz des Styles im Original möglichſt treu wiedergibt, iſt nach allgemeiner Anerkennung gelungen zu nennen.

Wir bitten bei dieſer Gelegenheit alle Perſonen, welche ſich für dieſes Werk intereſſiren, in dem Kreiſe ihrer Bekannten und Freunde Subſcribenten zu ſammeln, zu welchem Zweke Sie Subſcriptionsliſten in jeder Buchhandlung erhalten können. Man erhält auf 10 Exemplare das 11te frei, und bei Abnahme von größeren Quantitäten wird jede Buchhandlung gern noch andre vortheilhafte Bedingungen geſtatten.

Die 3te Lieferung erſcheint im September, die 4te im Oktober dieſes Jahres.

[1810] **W. A. Bellenger,**

Nouvelles Conversations

françaises, anglaises et allemandes.

Modern

french, english and german Conversations.

Neue

franzöſiſch-engliſch-deutſche Geſpräche

über die gewöhnlichſten und faßlichſten Gegenſtände der alltäglichen Unterhaltung.

Zweite Auflage.

Sorgfältig durchgeſehen und verbeſſert

von

W. C. Schröder.

8. Leipzig 1835 bei W. Zirges.

Elegant broſchirt. Preis 21 gr. — 1 fl. 21 kr. Konv.-M. — 1 fl. 32 kr. rhn.

Die Vorzüglichkeit dieſer Geſpräche gegen andere ähnliche Werke iſt durch Europa anerkannt, ſie ſind den Reiſenden in England, Frankreich und Deutſchland lieb geworden, ſie haben ſich Aufnahme in den geachtetſten Penſionaten und Lyceen erworben; es glaubt daher der Verleger zur Empfehlung der neuen Auflage nur noch anführen zu dürfen, daß Korrektheit und äußere Ausſtattung Nichts zu wünſchen übrig laſſen.

In allen guten Buchhandlungen ſind Exemplare vorräthig, in Augsburg zunächſt aber in der Kollmann'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

[1967]

Das Commissions- und Speditions-Comptoir

von **J. F. L. Grunenthal** in **Berlin,** Zimmerstraſse No. 34,

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum des In- und Auslandes zur Uebernahme von allen nur möglichen Agenturen, so wie An- und Verkauf von Waaren aller Art gegen billige Provision, als: Kaufmannsgüter, landwirthschaftliche Produkte, Mobilien, Kunstsachen, Fabrikate jeder Art u. s. w. Auch können die Gegenstände gegen billige Lagermiethe dort lagern, und wenn solches verlangt wird, bis zum Verkaufe Vorschüsse bis zur Höhe von 100,000 Thaler darauf gezahlt werden.

[1939]

Hohenheim.

Offene Stelle für einen Laboranten bei einer landwirthſchaftlich-techniſchen Fabrik, insbeſondere auch für Runkelzuker.

Zum Betrieb der neuerer Zeit mit der hieſigen Anſtalt in Verbindung geſezten landwirthſchaftlich-techniſchen Werkſtätte, welche die Fabrikation von Runkelrübenzuker, Stärke, Polenta, Eſſig, ſo wie Branntweinbrennerei und Bierbrauerei umfaßt, wird von Seiten der unterzeichneten Stelle ein dieſem Geſchäft gewachſener Laborant anzuſtellen geſucht. Neben der nöthigen allgemeinen Ausbildung und beſonders den für die beabſichtigten Zweke unerläßlichen Kenntniſſen in der Chemie iſt es eine Hauptbedingung, daß das anzuſtellende Individuum praktiſche Uebung, Erfahrung und Gewandtheit wenigſtens in einem Theile der oben erwähnten Gewerbe, insbeſondere aber in der Bereitung des Runkelrübenzukers beſizt, und zugleich Luſt und Neigung hat, ſich in Hinſicht auf das ihm etwa noch Abgehende weiter und ſo auszubilden und zu vervollkommnen, daß ihm die Leitung der ganzen Werkſtätte mit Ruhe anvertraut werden kan. In Beziehung auf weitere Ausbildung würde ihm von hier aus gerne Gelegenheit verſchafft und die nöthige Zeit bewilligt werden, und kan zugleich neben freier Wohnung ein angemeſſener mit den Leiſtungen im Verhältniß ſtehender Gehalt zugeſichert werden. Die Bewerber um dieſe Anſtellung wollen ihre Meldungen bei der unterzeichneten Stelle einreichen, und denſelben eine Beſchreibung ihrer bisherigen Laufbahn, ihre Zeugniſſe und die Bemerkung beifügen, in welchen der obenangeführten Fabrikationszweige ſie ſich jezt ſchon vollkommen eingeübt haben. Nach Verlauf von drei Wochen wird die Concurrenz geſchloſſen. Den 16 September 1855.

Direktion
des königlich würtemb. land- und forſtwirthſchaftlichen Inſtituts.

[1822] [3]

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unſere Bekanntmachung vom 16 Junius d. J. angeordnete Einzahlung von Acht Thaler pr. Aktie bis zum 31 August als dem feſtgeſezten Termine, auf ſämtliche Interimsſcheine, mit Ausnahme von 29 Stük, geleiſtet worden iſt. Dieſe tragen folgende Nummern:

159. 648. 649. 650. 1066. 1140. 1141. 1142. 1143. 1175. 1399. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 4940. 11142. 11144. 11152. 11154. 11544. 12499. 12500.

und werden dieſelben hiermit in Gemäßheit des §. 5. der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieſer Interimsſcheine ſind demnach ihrer Rechte als Aktionairs, ſo wie der bereits gezahlten Einſchlüſſe verluſtig und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15001 bis mit 15029 bezeichnet, und ſolche zum Vortheile der Kompagnie verkauft werden.

Leipzig, den 5 September 1855.

Leipzig-Dresdner-Eiſenbahn-Kompagnie.
Guſtav Harkort, Vorſizender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1959]

L. F. Ruff & Comp.,

Beſizer einer **chemiſchen Fabrik** in **Blaubeuren** bei Ulm,

verfertigen alle Arten verbeſſerter kongreveſcher Schnellzündapparate; als, Zündhölzer in Kiſtchen, in Pappetuis und in Papier; Zündſchwamm für Raucher, Wachszündkerzchen ohne Schwefelgeruch, ſämtlich niedlich und ſehr ſorgfältig verpakt.

Für die Zündkraft ſämtlicher kongreveſcher Schnellzündapparate können wir jahrelang garantiren.

Wir empfehlen unſre Fabrikate einem wohllöblichen Handelsſtande aufs Angelegentlichſte, und werden das in uns geſezte Zutrauen durch die billigſten Preiſe, durch vorzüglichſte Qualität und durch ſchnellſte Bedienung zu rechtfertigen und zu vermehren ſuchen.

[1964] Zur ſelbſtſtändigen Führung eines

Kunſt-Verlags-Geſchäftes

in einer Hauptſtadt Süd-Deutſchlands wird ein Mann geſucht, welcher gediegene allgemeine und merkantiliſche Kenntniſſe beſizt, und mit ſolchen Erfahrungen ausgeſtattet iſt, die ein erfolgreiches Wirken verbürgen. —

Gründliche Nachweiſe über ſtrenge Solidität und Redlichkeit, ſo wie beſonders rege Thätigkeit, ſind unerläßlich. —

Bei vollkommener Genügeleiſtung wird ein jährliches Salaire von 800 fl., auch 1200 fl. zugeſichert. —

Portofreie Anfragen beantwortet Herr Senſal Wetterlein in München.

[1972]

Stellen-Ausſchreibung.

Im Orcheſter der Allgem. Muſikgeſellſchaft in Zürich (in der Schweiz) ſind für die Dauer von Anfangs Oktober l. J. bis Ende Aprils 1856 noch folgende Stellen zu beſezen:

1) **diejenige eines Führers bei der Second-Violine.**
2) **diejenige eines Horniſten,**
3) **diejenige eines Klarinettiſten.**

Mit jeder dieſer Stellen iſt für die bezeichnete Dauer ein fixer Gehalt von 200 Gulden rheiniſch verbunden, wobei indeß bemerkt werden muß, daß die Thätigkeit der Muſiker in der Regel erſt des Abends in Anſpruch genommen wird. Die Aſpiranten haben ſich über ihre Tüchtigkeit genügend auszuweiſen, und ihre Anmeldungen beförderlich und portofrei einzuſenden an

das Kapellmeiſteramt der Allgemeinen Muſikgeſellſchaft in Zürich.

Den 19 Sept. 1855.

[1955] [2]

Bekanntmachung.

Königlicher Geſtütshof Weil.

Verkauf von Pferden.

Aus dem königl. Privat-Geſtüte wird am

Mittwoch, den 30 September,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem königl. Geſtütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und etwa 20 Stüke ältere Pferde, ſowol in Stuten als Hengſten und Wallachen beſtehend, im Aufſtreiche zum Verkauf gebracht werden.

Die Pferde ſind theils von rein orientaliſcher Race, theils von dem großen engliſchen Halbblut-Wagenſchlage; auch werden ſich mehrere ſolche darunter befinden, welche bei dem den Tag zuvor von dem Pferde-Wettrenn-Vereine veranſtalteten Wettlaufe in Cannſtadt erprobt worden ſind.

Stuttgart, den 18 September 1855.

Verwaltung der königl. Privat-Geſtüte.

[1809] [3]

Publication.

An einer hieſigen höhern Töchterſchule, in welcher Mädchen von 10 bis 16 Jahren unterrichtet werden, ſind die Stellen zweier Lehrerinnen zu beſezen.

Für dieſelben werden zwei gebildete Frauenzimmer geſucht, deren jedes 25 Stunden wöchentlichen Unterrichts in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, Moral, Arithmetik, Geographie und Schweizergeſchichte zu ertheilen hätte.

Die jährliche Beſoldung für die eine Stelle iſt auf 500, für die andere auf 600 Schweizerfranken feſtgeſezt.

Mit der einen oder andern dieſer Lehrerſtellen könnte auch der Zeichnungs-Unterricht für Mädchen von wöchentlich 6 Stunden mit einer Extra-Beſoldung von 200 F. verbunden werden.

Diejenigen, die ſich hiefür bewerben wollen, haben ſich bei dem Unterzeichneten bis 1 Oktober nächſtkünftig, unter Beilegung ihrer Zeugniſſe, ſchriftlich anzumelden.

Der Tag der Prüfung wird ſpäter beſtimmt werden. — Aarau, den 28 August 1855.

D. Frey, Vater.

[1853] In einer Kreishauptſtadt des Königreichs Bayern iſt

eine Apotheke

unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Portofreie Anfragen, unter der Adreſſe P. Q., befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

[1879] [3] Es wurde eine große

Knaben-Erziehungsanſtalt

vom Dr. Anton Caccia nahe bei Lugano in der Schweiz errichtet. Die Kinder werden daſelbſt in einem Alter von 5 bis 15 Jahren zugelaſſen. Die der Jugend in Betreff des Unterrichts der Moral, der angenehmen und geſunden Lage angebotenen Vortheile laſſen hoffen, daß die Eltern es nie bereuen werden ihre Kinder dieſem Inſtitute anvertraut zu haben. Man bezahlt jährlich 1000 Franken mit Inbegriff der Koſten für die Reiſen, welche man die Zöglinge in den Monaten September und Oktober machen läßt. Jene, welche dieſe Monate nicht im Inſtitute bleiben wollen, bezahlen 800 Franken.

Nähere Auskunft erhält man bei benanntem Dr. Caccia in Lugano, an welchen man die Briefe franko zu ſenden bittet.

[1871]

Seidenzucht.

In Mombach bei Mainz ſind 12 — 15,000 erwachſene Sezlinge von Maulbeerbäumen zu verkaufen. Man wende ſich in portofreien Briefen an Herrn W. Pietſch in Mainz.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 270. — 27 September 1835.

Spanien. (Wahrſcheinliches neues Miniſterium. Briefe.) — Großbritannien. (O'Connells Rede zu Mancheſter.) — Beilage Nro. 270. Frankreich. — Preußen. — Polen. (Berichte aus Kaliſch.) — Oeſtreich. (Beſuch des kaiſerl. Paars zu Königswart. Briefe aus Wien.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 387 und 388. Kirche und Schule in Irland. — Die franzöſiſche Pairskammer und die Doktrinairs. — Ausflug in die chineſiſchen Theediſtrikte. — Algier. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 15 d. 2 Uhr Morgens, ſagt der National, berichtigt und ergänzt die telegraphiſche Depeſche, welche die Aenderung des Miniſteriums verkündet. Der Kampf, welcher ſich zwiſchen den HH. Mendizabal und Villiers einerſeits und den HH. Toreno und Rayneval andererſeits entſponnen, hat acht Tage gedauert. Hr. Toreno beſtand auf ſeinen gewaltſamen Repreſſionsmaaßregeln, aber er ſelbſt iſt durch Einſchüchterung gefallen; der General Queſada war es, der dieſer Kriſe ein Ende machte, indem er ihn durch Drohungen von Gewaltthätigkeiten gegen ſeine Perſon von Seite der Garniſon und der Bevölkerung von Madrid in Schreken ſezte. Die Präſidentſchaft des Konſeils iſt nicht an General Alava, ſondern an Don Ramon Gil de la Cuadra, Mitglied der Kammer der Proceres, einem der offenkundigſten Männer der Volkspartei, vertrautem Freunde Mina's und Mendizabals, übertragen worden. General Latre ward zum Kriegsminiſter ernannt. Die Namen der Miniſter der Marine und der Juſtiz waren bei Abgang der Poſt noch nicht bekannt. Wahrſcheinlich wird General Alava das Portefeuille der Marine erhalten. Hr. Mendizabal behielt ſich die Finanzen vor, und war ad interim mit dem Miniſterium des Innern betraut. Der erſte Artikel des Programms dieſes neuen Miniſteriums lautet: „Keine Intervention! Wenn man ſie anbietet, abſchlägige Antwort; will man ſie mit Gewalt erzwingen, Widerſtand."

(Journal des Débats.) Es ſind uns heute (20) Journale von Madrid bis zum 15 Sept. zugekommen. Sie enthalten nichts, was die Entlaſſung des Grafen Toreno, die offenbar durch die Gewaltthätigkeit der Provinzialbewegung beſtimmt worden iſt, vorausſehen laſſen konnte. Im Gegentheile ſezte die Madrider Hofzeitung eine energiſche Oppoſition in dem von Hrn. v. Toreno angenommenen Syſteme fort, das ſich jezt wohl bald ändern dürfte. So hatte der lezte Artikel dieſes Journals den Zwek, zu beweiſen, was uns übrigens unbeſtreitbar ſcheint, daß das durch das k. Statut Spanien bewilligte Maaß von Freiheit mit dem gegenwärtigen Zuſtande der Geſellſchaft in dieſem Lande im Verhältniß ſtehe, und daß man, bevor man dieſen Kreis erweitere, der Freiheit und der Repräſentativregierung Zeit laſſen müſſe, Früchte zu tragen. — Die lezten Nachrichten aus Andaluſien ſind vom 8 Sept. und ſtimmen mit denen überein, die wir über Barcelona erhielten. Die Fahnen der vormaligen k. Freiwilligen wurden am 8 durch Henkershand verbrannt, und damals ſtand die ganze Bevölkerung unter Waffen. Kolonnen von Milizen, die von Malaga, Granada, Cadiz und Cordova ausgezogen waren, hatten den Befehl erhalten, in die Provinz Jaen zu rüken, und ſich daſelbſt den in der Sierra Morena, wohin jezt alle Streitmacht dieſes Theils von Spanien ihre Richtung nimmt, verſammelten Truppen anzuſchließen. Aus einer im Vapor enthaltenen Aeußerung geht hervor, daß die Chefs der anarchiſchen Bewegung in Catalonien und Arragonien eine Erklärung der Nordarmee gegen das Miniſterium und zu Gunſten der von den Junten ausgedrükten Wünſche zu betreiben ſuchen. Unter dieſen Umſtänden hat General Cordova, Oberkommandant der Nordarmee, eine Proklamation an ſeine Truppen, aus dem Hauptquartier Vitoria vom 9 Sept., erlaſſen, worin er erklärt, daß er nie andere Behörden als die durch die Zuſammenwirkung der Krone und der Nationalrepräſentation eingeſezten anerkennen werde, da ſie die einzige geſezliche Staatsgewalt in Spanien bilden. General Corhova drükt ſich in dieſer Proklamation ſehr energiſch und edel gegen die Urheber einer Spaltung aus, die nur zum Vortheile des gemeinſchaftlichen Feindes ausſchlagen könne. — Nachſchrift. Nach Briefen aus Madrid vom 15 Abends beſtätigt ſich die Entlaſſung des Hrn. v. Toreno, und Hr. v. Mendizabal iſt definitiv mit einer neuen Zuſammenſezung des Miniſteriums beauftragt. Hr. v. Mendizabal ſcheint bei ſeiner Ankunft in Madrid erklärt zu haben, daß wenn das Dekret vom 3 zur Auflöſung der Inſurrektionsjunten das Programm des Miniſteriums ſey, er darauf verzichte, einen Theil deſſelben auszumachen; „es müßte im Gegentheil die Regierung, ſo lang es noch Zeit ſey, ſich beeilen, freiwillig die neue Bahn, die ihr ſo offenbar die Mehrheit der Nation vorzeichne, einzuſchlagen." Nach achttägigen Unterhandlungen glaubte Hr. v. Toreno abtreten zu müſſen, und überließ dem Hrn. v. Mendizabal völlig freie Hand. Die Königin-Regentin ertheilte ihm unbeſchränkte Vollmachten zur Bildung der neuen Verwaltung. General Alava ward zum Präſidenten des Konſeils, Hr. Ramon Gil de la Cuadra zum Miniſter des Innern ernannt. Hr. Arguelles lehnte eines der ihm angebotenen Portefeuilles, wie es heißt, aber blos aus Rükſichten perſönlicher Lage ab. Er ſchloß ſich übrigens völlig dem Syſteme des Hrn. v. Mendizabal an, und verſprach ſeinen und ſeiner Freunde Beiſtand. Der erſte Akt des Miniſteriums wird die Erlaſſung eines Manifeſtes ſeyn, um den Gang, den es einzuſchlagen ſich vorgenommen hat, bekannt zu zu machen.

(Temps.) Hr. Mendizabal will durchaus die Präſidentſchaft des Konſeils nicht annehmen, und lieber, wie Warwick, Präſidenten des Konſeils machen. Uebrigens erklärt ſich dieſe Uneigennüzigkeit durch ſein ungeheures Vermögen, das man auf 15

Digitized by Google

Millionen Fr. ſchäzt. Er ſezte Vertrauen in die Zukunft der portugieſiſchen und ſpaniſchen Revolution, und die Börſe belohnte ihn für dieſes patriotiſche Vertrauen. Dazu kommt, daß Hr. Mendizabal Großmeiſter der ſpaniſchen Freimaurer iſt, woraus ſich gewiſſermaaßen ſeine Herrſchaft über die Provinzialjunten erklärt. Jezt kan man ſagen, daß die Revolution in Spanien gemacht ſey. Die natürliche Folge aber iſt, daß der franzöſiſche Einfluß in Madrid verloren iſt. Hr. v. Rayneval wird ſtatt Befehlen, nur noch Depeſchen zu beſorgen haben. Er klagt bereits in ſeinen Depeſchen die engliſche Botſchaft laut an, und wirft dem Whigkabinet und deſſen Repräſentanten vor, unter der Hand die Junten aufgereizt, und den Volkscerberus von der Kette losgebunden zu haben. Gewiß iſt, daß Hr. Mendizabal ſelbſt der Bewegung in Eſtremadura, der lezten Provinz, die der Königin treu geblieben war, nicht fremd geblieben iſt. Dazu kommt, daß Hr. Mendizabal in gerader Linie von London über Liſſabon gekommen iſt. Hr. v. Toreno hat bis zum lezten Augenblik die Intervention, als ſeinen lezten Rettungsanker, verlangt; es iſt traurig, daß er nicht wenigſtens lange genug Miniſter geblieben iſt, um zu erfahren, daß man ſie ihm zum zweitenmal abgeſchlagen hat.

(Courrier franç.) Unter der Menge von Symptomen des Unwillens, die das Manifeſt des Hrn. v. Toreno in allen Provinzen aufgeregt hat, muß man einen Zug bemerken, der für das ſpaniſche Volk charakteriſtiſch iſt: ehe jenes Dokument auf den öffentlichen Pläzen verbrannt wurde, ſchnitt man die königliche Unterſchrift ab, um zu zeigen, daß man die Regentin nicht mit ihrem verantwortlichen Miniſter verwechsle. Doch wird dieſe Deferenz nicht hindern, daß man vielleicht in wenigen Tagen die Frage der Regentſchaft zum Nachtheil Chriſtinens entſcheide. Der Infant Don Francisco de Paula verließ Valencia, um nach Madrid zurükzukehren. Dieſe Rükkehr trift mit der Aenderung des Syſtems zuſammen, und es wäre leicht möglich, daß er ihr nicht fremd wäre.

Der engliſche Standard behauptet, Hr. Mendizabal habe ſich beſtimmt geweigert, an irgend einem Miniſterium Theil zu nehmen, von dem Graf Toreno Mitglied wäre, da dieſer Staatsmann den Junten entgegen ſey, und man mit ihm keinen Schilling für eine neue Anleihe bekäme, die doch unumgänglich ſey.

** Paris, 21 Sept. Wir erhalten ſo eben durch außerordentliche Gelegenheit die Madrider Hofzeitung vom 16 d. Nach einer pomphaften Lobrede auf das neue Miniſterium kündigt dieſelbe die Berufung der Cortes als ſehr nahe an. Einige miniſterielle Korreſpondenzen von Madrid machen das auffallende, aber bezeichnende Geſtändniß, daß nicht die in zweifelhaftem Einklang mit der Bevölkerung handelnden revolutionairen Junten die Regentin am meiſten beunruhigen, ſondern die Carliſten, deren Streitkräfte täglich zunähmen. Dieſe Korreſpondenzen verhehlen nicht, daß Mendizabal durch die engliſchen Geldintereſſen vorgeſchoben worden. Mendizabal finde vor Allem ein Anleihen nöthig. Auf dieſe Waffe verſteht er ſich am beſten. England wird das Geld, Portugal 10,000 Mann liefern. Frankreich iſt ſo gewiſſermaaßen aus dem Quadrupelvertrag geſtrichen. Alle Parteien haben ſich von ihm abgewandt. Die revolutionairen Junten werden ſich der Regierung anſchließen, denn an der Spize von jenen wie von dieſer ſtehen jezt Männer von derſelben politiſchen Farbe, die Männer, die den Uebergang von den Moderantiſten zu den Exaltados bilden. Die Armee ſoll auf einen neuen Fuß organiſirt werden. Espeleta ſoll mit 16,000 Mann Biscaya, Alava und Guipuscoa beſezen; ſein Korps ſoll in drei Diviſionen getheilt ſeyn unter Evans, Jauregny und Iriarte. Cordova wird die Armee von Navarra befehligen, die durch 10,000 Portugieſen verſtärkt und dann 30,000 Mann zählen wird. General Manſo wird mit 12,000 Mann in Caſtilien bleiben. Dis iſt, wie man verſichert, der Plan Mendizabals, eines thätigen und wohlberechnenden Mannes, der aber, wenn er den Rahm der Anleihe abgeſchöpft haben wird, das Miniſterium wieder verlaſſen dürfte, das ihm keinen Gewinn mehr, aber möglicherweiſe viel Gefahren bringen könnte. England löst ſich, wie man ſieht, immer mehr von der Allianz mit Frankreich ab, oder ſucht ſich wenigſtens unabhängig von ihr zu ſtellen. In allen Hauptrichtungen durchkreuzen ſich dieſe beiden alliirten Kabinette. In Spanien und Portugal treibt Frankreich zum Rükſchritt, England zum Fortſchritt; im eigenen Lande reſtauriren hier die Miniſter die Pairskammer, während die Miniſter dort dem Oberhauſe feindlich gegenüberſtehen; hier werden die Radikalen verfolgt, dort verbündet man ſich mit ihnen. Werfen Sie nur einen Blik in das Journal des Débats, den Moniteur du Commerce, das Journal de Paris, um zu ſehen, welche verblüffte Geſichter hier die miniſteriellen Leute über die Predigten O'Connells, dieſes Apoſtels der Reform, machen. Die Doktrinaire hegen den tiefſten Haß gegen dieſen Verbündeten des Whigminiſteriums. Die Furcht vor der Revolution wird Frankreich auch dieſen lezten Stüzpunkt rauben. Wird es anderswo Erſaz dafür finden? — Nachſchrift. Briefe aus Madrid vom 16 melden beſtimmt, daß Graf Ofalia zum Botſchafter in Paris ernannt ſey, und ſich anſchike ſeinen Poſten anzutreten. Cordova ſoll ſeit der Aenderung des Miniſteriums erklärt haben, wenn das Kabinet aus Exaltirten zuſammengeſezt werde, gehe er nach Frankreich. Bis zum 15 Abends kannte man blos folgende Ernennungen: Alava, Miniſter des Auswärtigen und Konſeilpräſident; Gil de la Cuadra, Miniſter des Innern; Mendizabal, Miniſter der Finanzen. Gil de la Cuadra hat das Portefeuille abgelehnt; ſein Nachfolger iſt Martin de los Herreros, ein entſchiedener Liberaler, der zehn Jahre in der Verbannung lebte. Im Allgemeinen ſchien man in Madrid mit der Wahl Alava's unzufrieden, weil man ihn jenen beiden hohen Stellen nicht für gewachſen hielt. Am 14 Nachts ward in der Kaſerne der Kuiraſſiere eine Verſchwörung entdekt, die zum Zweke hatte, die Konſtitution von 1812 auszurufen. Es wurden 10 Unteroffiziere und Quartiermeiſter verhaftet. Man ſchien dieſes Komplott für eine Verzweigung der Konſpiration von Vitoria zu halten. Beim Abgang des Kouriers herrſchte vielfach die Meynung, Alava werde die Präſidentſchaft des Konſeils nicht annehmen.

Im Vapor aus Barcelona vom 12 Sept. heißt es: „Es ſind Nachrichten aus Murcia vom 5 eingetroffen; man hatte ſich dort mit Einſezung einer berathenden Junta begnügt, ohne ſich, wie in Andaluſien, bis zur Konſtitution von 1812 zu verſteigen. Die Provinz Albacete hat ſich für die Bewegung von Valencia erklärt; Carthagena iſt dieſen Vorgängen gefolgt. Ein Erlaß der Regierungsjunta zu Valencia vom 7 d., welcher verſchiedene vorgekehrte Vertheidigungsmaaßregeln bekannt macht, ſchließt mit den Worten: „Beim Leſen des königlichen Dekrets in der Gaceta vom 4, und in Betracht der irrigen Anſichten

Digitized by Google

und der Drohungen, welche es enthält, hat die Junta beſchloſſen, eine eben ſo ehrerbietige, als entſchloſſene und freimüthige Erklärung an Ihre Majeſtät zu erlaſſen, in welcher ſie die Lage und die Intereſſen des Landes nach ihren Anſichten, die Schlechtigkeit, mit welcher ihre Räthe Treue und Glauben verlezen, die Gerechtigkeit der Forderungen der Königreiche und die Beharrlichkeit ausſprechen wird, mit welcher ſie entſchloſſen ſind, ſie durchzuſezen.“ — Am 6 wurde zu Vinaros die Konſtitution von 1812 proklamirt; der Konſtitutionsſtein wurde unter größter Ordnung aufgerichtet, worauf eine allgemeine Illumination und Viva's für die Nationalgarde und die unſchuldige Iſabella II folgten.

(Meſſager.) Die Journale von der Gränze beſchäftigen ſich noch immer damit, die Wahrheit des Gefechts am 11 zu erforſchen. Da man wegen ungünſtigen Standes des Meers keine Nachrichten von Bilbao erhielt, ſo war man auf die Carliſtiſchen Bulletins beſchränkt, in denen, wie ſich leicht denken läßt, die am 11 errungenen Vortheile gewaltig übertrieben ſind. Unter den lächerlichen Verſionen, welche die Carliſten verbreiten, iſt eine beſonders auffallend, welche von 2000 Todten ſpricht; zudem habe Don Carlos die 500 Engländer ganz nakt ausziehen und dann erſchießen laſſen, nur dem General Evans ſey die Uniform gelaſſen worden. Um des Kontraſtes willen habe endlich der Prätendent 500 in demſelben Gefecht gefangen genommene Spanier ſehr gut behandeln laſſen. Hieraus läßt ſich abnehmen, wie wenig Glauben ſolche Berichte verdienen. Die von dem Carliſten-Chef Guergné erlittene Niederlage und ſein Rükzug auf das franzöſiſche Gebiet über Bagnères beſtätigen ſich.

Der Sun läßt ſich aus Falmouth vom 17 Sept. ſchreiben: „Das Dampfboot Killarney, von Santander kommend, lief nach einer Ueberfahrt von nur 57 Stunden, geſtern Abends ſpät in unſern Hafen ein. Es hatte daſelbſt 470 Mann vom 6ten und 8ten Hochländer-Regiment unter dem Kommando des Generals Shaw ausgeſchift. Die wichtigſte der mit dieſer Gelegenheit eingegangenen Nachrichten ſoll ſeyn, daß ein franzöſiſches Heer von 30,000 Mann über die Pyrenäen gegangen und in Spanien eingerükt ſey, um der Regierung der Königin zur Unterdrükung der Ultraliberalen und der Carliſten beizuſtehen. Seit dem 2 Sept. war kein allgemeineres Gefecht vorgefallen. Fortwährend trafen Verſtärkungen zu Bilbao ein, das ſich in einem Blokadezuſtand befand.“ — Galign. Meſſenger bemerkt hiezu: „Der Einlauf des Killarney von Santander iſt wichtig, nicht wegen der Nachrichten, die er brachte — denn das Mährchen von den 30,000 Franzoſen iſt nicht des Erwähnens werth — ſondern weil er ein ſehr zweifelhaftes Licht auf die Angabe in den Bayonner Blättern von der Niederlage der brittiſchen Hülfstruppen am 11 Sept. bei Bilbao wirft. Dieſes Fahrzeug verließ Santander am 14 Nachmittags, und wäre drei Tage früher ein Ereigniß von ſolcher Wichtigkeit vorgefallen, ſo hätte man es gewiß in Santander gewußt, da dieſe Stadt nur 50 bis 60 engliſche Meilen von dem angeblichen Kampfplaz entfernt liegt. Ueberdis würde man ohne Zweifel in Paris Kunde davon erhalten haben. Hiernach betrachten wir die Bayonner Nachricht als ungegründet oder mindeſtens gar ſehr übertrieben.“ — Der Standard ſagt in Bezug auf die 30,000 Franzoſen und den jüngſt gemeldeten Sieg des engliſchen Hülfskorps: „Wenn die Fingals und Killarneys fortfahren die Ueberbringer ſolcher Myſtifikationen zu ſeyn, ſo werden ſie den Ruf der Wahrheitsliebe des Landes, von dem ſie ihre Namen ableiten (Irland), ſchwerlich erhöhen; zumal da er durch die Schauſtellungen zu Newcaſtle, Mancheſter u. ſ. w. bereits etwas gefährdet iſt.“

** Paris 21 Sept. Ueber den angeblichen Sieg der Carliſten bei Bilbao oder vielmehr bei Arrigorriaga beſtehen, wie ſelbſt das heutige Journal des Débats zugibt, noch viele Zweifel. Der Phare von Bayonne macht darauf aufmerkſam, daß der am 14 (alſo drei Tage ſpäter) zu Behobie angekommene Kourier von St. Sebaſtian kein Wort davon ſage. Indeſſen beharren die carliſtiſchen Berichte aus Bayonne ſogar unterm 17 noch bei ihrer Behauptung, nur daß ſie den Verluſt der engliſch-chriſtiniſchen Truppen an Todten nur noch auf 600 Mann, worunter 300 Ertrunkene, angeben. Von dem General Evans iſt in dieſen neueſten Berichten nicht die Rede. Das carliſtiſche Hauptquartier ſoll ſich am 13 in Zornoſa befunden haben. Die in Bilbao eingeſchloſſenen Carliſten hätten Cordova zu Hülfe gerufen.

Großbritannien.

London, 19 Sept. Konſol. 3Proz. 91; Cortesbons 42$^1/_2$; portugieſiſche 88$^1/_4$; braſiliſche 87$^1/_4$; columbiſche 31$^1/_4$; mexicaniſche 36$^1/_2$. (Das Steigen der ſpaniſchen Fonds trat ein, weil man in der City Briefe von Hrn. Mendizabal vom 9 erhalten haben wollte, wornach eine Modifizirung des ſpaniſchen Miniſteriums durch den Zutritt mehrerer einflußreichen Oppoſitionsmitglieder der Cortes zu erwarten wäre.)

In der Vorausſezung, daß der Miniſterwechſel in Spanien wirklich vor ſich gehe, äußert der Courier Folgendes: „Bei einer ſolchen Veränderung wären wir neugierig, welche Folgen ſie auf die Provinzialjuntas hervorbringen würde. Dieſe Juntas ſind zu weit vorgeſchritten, als daß ſie rükſchreiten oder ſich mit leichten Zugeſtändniſſen begnügen könnten; auch müßten wir ihre Entſchließungen kennen, um zu wiſſen, in wie weit dieſe Veränderung alle Feinde des Don Carlos im Intereſſe der Königin vereinigen dürfte. Man glaubt, ein ſolcher Miniſterwechſel würde von den beiden Kabinetten zu London und zu Paris mit ganz verſchiedenen Augen angeſehen werden. Die engliſchen Miniſter zeigen ſich demſelben nicht entgegen, während die franzöſiſchen ihm alle ihnen zu Gebote ſtehenden Hinderniſſe in den Weg legen, indem ſie die allzu raſche Entwikelung des demokratiſchen Elementes fürchten. Die beiden Höfe haben bis jezt Spanien gegenüber in vollkommenem Einverſtändniß gehandelt, und vor wenigen Tagen ſchlug das franzöſiſche Miniſterium dem ſpaniſchen Geſandten die nachgeſuchte Intervention offiziell darum ab, weil ihr die Anſichten des engliſchen Kabinets entgegen ſeyen. Wir hoffen hiernach, daß über dieſen Punkt der Herzog von Broglie und Lord Palmerſton ſich nach wie vor verſtehen werden; aber die ſpaniſchen Angelegenheiten bleiben ſo lange ſchwebend, bis die Frage wegen des Miniſteriums entſchieden ſeyn wird.“

Daß O'Connell — der Irländer, der Papiſt — jezt in England der bewunderte Mann des Tages geworden iſt; daß er, welcher erſt vor wenigen Jahren ſchüchtern ſeinen Siz im Hauſe der Gemeinen einnahm, nicht nur als ein Ausſchlag gebender Führer dieſes Hauſes daſteht, ſondern auch, nicht anders als ein Grey, Brougham und andere längſt legitimirte Popularitäten, triumphirend in die Städte Alt-Englands eingeholt, und von Epiſkopalen und proteſtantiſchen Diſſentern an Ehrenmahlen bewirthet wird, dis iſt eine ſo merkwürdige Erſcheinung, und

Digitized by Google

deutet auf einen ſo mächtigen Umſchwung der öffentlichen Meynung in Großbritannien, daß man uns erlauben wird, nochmals auf ſeinen Beſuch in Mancheſter zurükzukommen, und einige Stellen auch aus ſeiner zweiten Rede auszuheben. „Nicht meine geringe Perſönlichkeit (hob er an) iſt es, welcher der eben verhallte Beifallsruf galt, welche die Tauſende verſammelte, zu denen ich heute Morgens geſprochen habe. Nein, die Sache iſt es, die mich geworben hat, für die ich ſtrebe und kämpfe. Ich bin nur der Strohhalm, der auf dem Strome treibt, der nur die Gewalt der pfeilſchnellen Strömung zeigt; aber der Halm leitet den Strom ſo wenig, als ich das Volk leite. Ich bin nur der Zeiger an der Uhr der Volksſeele, und ich rechne es mir zum Ruhme, dieſer Zeiger zu ſeyn. (Beifall.) Nie bin ich an meinem Vaterlande verzweifelt, und doch, als ich geboren wurde, lag Nacht, grauenvolle Nacht und Verödung auf ihm, und mein Volk trug ein Brandmal der Sklaverei von dunklerer Färbung, als die Sonne je dem Geſicht eines Negers aufgebrannt hat. Die Faktion, die es knechtete, war klein, aber boshaft, voll Haſſes und Unterdrükung; alle ihre Frevel verübte ſie unter dem entheiligten Namen der Religion. Aber wer gab dieſer Faktion Zahl und Stärke? — die brittiſche Regierung und das ruhige Zuſehen des brittiſchen Volkes. Die Regierung war mißleitet, und das Volk war im Irrthum. (Hört! hört!) Das engliſche Volk kannte uns nicht; es wußte nicht, daß in den Herzen der iriſchen Sklaven eine ſo reine Freiheitsliebe glüht, als je mit Sidney auf dem Schafott, oder mit Hampden auf der Walſtatt blutete. Warum fangen jezt die beiden Völker an, ſich beſſer geneigt zu ſeyn, als früher? Weil ſie anfangen, ſich gegenſeitig beſſer zu kennen. Auch ich — ein Irländer, ein geborner Sklave — kan mit Stolz mich rühmen, daß ich nicht nur die Feſſeln meiner eigenen Landsleute gebrochen, ſondern auch deren Trümmer gebraucht habe, um Englands Unterdrüker damit auf den Kopf zu treffen. (Rauſchender Beifall.) England hat nicht vergebens die Hülfe Irlands angerufen am heißen Tage des Gefechts, auf dem blutigen Felde, wo Englands Fahne wie ein Meteor leuchtete über dem Schwefeldampfe der Schlacht, und, um die Stirne der Siegesgöttin zu bekränzen, floß das Herzblut der Iren und der Schotten mit dem der Angeln in Einen Strom zuſammen. Und alſo hat man uns auch treu verbündet gefunden in dem blutloſen Geiſteskampfe, der jezt begonnen hat und dauert.' (Hört! hört!) „Reform des Oberhauſes" bildet auch in dieſer Rede das Hauptthema; aber die Reform, will O'Connell, ſoll auf friedlichem und geſezlichem Weg erfolgen. „Wäre, ſagt er, das Haus der Lords noch zehnmal ſchlechter, als es wirklich iſt — und, wahrhaftig, es gehört eine mächtige Phantaſie dazu, um ſich ein ſolches „zehnmal ſchlechter" vorſtellen zu können (Gelächter), wie iſt da zu heilen und zu helfen? Können wir ſie geradezu fortjagen? Läßt ſich das Uebel ausrotten, ohne zu Mitteln zu greifen, die wir Alle verabſcheuen müſſen? Zwar erinnere ich mich, bei einer neulichen Verſammlung in London wurde das Haus der Lords mit dem Augiasſtall verglichen, in welchen, um ihn zu reinigen, Herkules einen Fluß leitete; ein Wizkopf meynte, ein wohlfeileres Mittel würde ſeyn, wenn man umgekehrt die Lords in den Fluß leitete. (Gelächter.) Aber ich kan dieſe Methode nicht gutheißen. Man wird vielleicht fragen: wie kommt es, daß die beiden Häuſer ihre feindſelige Stellung zu einander erſt jezt angenommen haben? Darum, weil bis in die lezte Zeit das Unterhaus nur aus Sendlingen des Oberhauſes beſtand, weil damals noch Sarum Repräſentanten hatte, und Mancheſter keinen. (Beifall.) Sehet doch zu, welche Mezelei die edlen Lords in der eben beendigten Seſſion unter guten Maaßregeln angerichtet haben." O'Connell gibt hier ein ausführliches Verzeichniß der vom Oberhauſe verworfenen oder verſtümmelten Bills, und fügt hinzu: „Das Benehmen der Lords in dieſer und in andern Sachen erinnert mich an die Geſchichte von der „Geſellſchaft der wunderlichen Käuze (Society of the odd fellows)," in welcher die Ernennung eines Kaſſiers vorgeſchlagen wurde; ein Mitglied rieth, dieſe Anſtellung noch ſo lange zu verſchieben, bis die Geſellſchaft eine Kaſſe habe; aber die übrigen Mitglieder nahmen dieſen Rath ſehr übel, und der arme Mann ward ausgeſtoßen, weil er, den Statuten zuwider, „vernünftig geſprochen habe." Nun, das Haus der Lords iſt gerade ſo ein Haus wunderlicher Käuze. (Gelächter.) Die trefliche Bill, welche den Angeklagten eine Rechtsvertheidigung gewähren ſollte, wurde von den Lords ſchuldig befunden, vernünftig zu ſeyn, und darum ward ſie ausgeſtoßen, ſo ſchnell als nur möglich." (Wiederholtes Lachen.) Ferner die iriſche Kirchenbill! Da jammerten Ihre Herrl., Papiſten und Diſſenter ſeyen es, ein unwiſſendes und bigottes Volk, zu deſſen Nuzen man den Ueberſchuß der Kircheneinkünfte verwenden wolle. Ei, wenn wir ſo unwiſſend und bigott ſind, warum unterrichten ſie uns nicht, und machen biſchöfliche Chriſten aus uns? (Lauter Beifall.) Zulezt ſagten ſie aber gar, es gebe keinen ſolchen Ueberſchuß, und Peel wiederholte dieſe Behauptung in ſeiner Mausfallen-Rede zu Tamworth. Dis iſt die ſublimſte Schnake, die ich je geleſen habe. Kein Ueberſchuß, wahrhaftig! (Gelächter.) Ei, was konnte es dann ſchaden, wenn man eine Akte zur Appropriation deſſen annahm, was gar nicht exiſtirte? (Lauter Beifall.) Gerade ſo war es der Fall mit dem Kaſſier der wunderlichen Käuze. (Gelächter.) Aber das edle Haus der wunderlichen Käuze ſtrich die Klauſel aus!" Sehr warm wird der Ton ſeiner Rede, wo ſie wieder auf Irland übergeht. Nachdem er geſagt, den Diſſentern müſſe Recht werden, und wenn auch die parfümirten und ſeidenweichen Pairs ſie nochmals zurükwieſen, ſo würden doch die Gemeinen von England, troz Peel und ſeiner Partei, ihnen Gerechtigkeit erweiſen, fährt er fort: „Aber ſo ergeben ich auch den großen Grundſäzen bürgerlicher und religieuſer Freiheit bin, ſo feſſeln mich doch noch zartere, herzgewinnendere Bande an das Land meiner Geburt. Ich liebe es mit dem Enthuſiasmus eines Kindes, mit der Zärtlichkeit eines Vaters (lauter Beifall); und müßte ich morgen ins Grab ſteigen, ſo thät' ich es mit einem Seufzer wehmüthiger Freude, in dem Gedanken, daß ich mein Vaterland bei meinem Tode beſſer zurüklaſſe, als ich es bei meiner Geburt gefunden. (Beifall.) Doch in der Periode meines Lebens, in die ich jezt eintrete — und ich gehöre einer langlebenden Familie an, und fühle mich friſch und rüſtig wie in den Tagen meiner Jugend — in dieſer nächſten Periode werde ich auf einem höheren und erhabeneren Standpunkte für Irland kämpfen, nachdem ich ihm die gute Meynung des engliſchen Volkes, nicht durch feile und ſchnöde Schmeichelei, ſondern dadurch gewonnen habe, daß ich deſſen Gerechtigkeitsſinn und Mitgefühl für daſſelbe anrief. Ihnen, meine Herren! brauche ich nicht erſt zu ſagen, daß Irland, je reicher es wird, ein um ſo beſſerer Kunde für England ſeyn wird. (Hört!) Ich brauche Ihnen nicht erſt zu ſagen, je höher Irlands Aker-

Digitized by Google

dan blüht, deſto reichlicher werden die Tiſche der Engländer mit Nahrung verſehen ſeyn. Gott hat Irland ſo überſchwenglich geſegnet, als nur irgend ein Land der Erde. Die Inſel iſt fruchtbar bis zum Ueberfluß; ihre Thäler bringen Alles, was der Menſch bedarf, in Hülle und Fülle hervor. Ihre geräumigen und ſicheren Häfen loken die Seefahrer in ihren weiten Schooß; ach, und ſie loken ihn vergebens. Ihre breiten Ströme, wie mit Himmelsſtimmen murmelnd, ſteigen von ihren Bergen in ihre Ebenen hinab, und gießen die majeſtätiſchen Wogen in die Meere. Handel, Manufaktur und Wohlſtand ſind Irlands zugemeſſenes Theil. Kein Sommer ſengt ſeine Felder aus, kein Winter erſtarrt ſie zu Wüſteneien. Und dennoch hallt von ſeinen hohen Bergen, von ſeinen weitgebreiteten Ebenen die Klageſtimme der Leiden. Irlands Söhne ſind die Kinder der Induſtrie — die Beweiſe ſehen wir hier in Mancheſter vor uns — fleißige, geduldige, auch im Unglük heitere Menſchen, ein edelſinniges und ein tapferes Volk. (Beifall.) Ach! und warum leidet kein Volk auf der Erde ſo ſchwer unter dem Druk und den Unbilden einer grauſamen Ariſtokratie? Wie kommt es, daß, wie Connaught im vorigen Jahre, ſo Munſter vielleicht ſchon im nächſten von einer Hungersnoth heimgeſucht wird? Darum, weil der Menſch verkümmert und entſtellt hat, was Gott ſchön geſchaffen. (Beifall.) Sieben Jahrhunderte lang ward Irland von der engliſchen Regierung verhöhnt, und das engliſche Volk duldete dieſe Mißverwaltung aus Unkenntniß. Aber das engliſche Volk will jezt, daß die Unterdrükung aufhöre, und ſie *wird* aufhören. (Beifall.) Engländer! ich habe für euch ſelbſt geſprochen und gehandelt. Ich habe euch gezeigt, daß ihr nicht den Träumern gleichen dürfet, die nur immer ſagen: Morgen, morgen und wieder morgen; ſondern daß ihr euern Zuſtand ſchnell und kräftig verbeſſern, und das eine Haus des Parlaments mit euern Anſichten in Einklang bringen müßt, wie es das andere ſchon iſt. Wird England, das große, immer freie England es dulden, daß ſeine tapfern Söhne von zweihundert, oder von hundert und ſiebenzig Männern — denn mehr ſind es nicht — beherrſcht und zu Knechten gemacht werden? Was kümmere ich mich um das Wahngeſchwäz von „Prinzipien der Verfaſſung?“ Ich reiße den Schleier hinweg, ich führe dieſe gezierte Redensart auf ihren wahren Sinn zurük, und finde, ſie bedeutet nichts weiter, als daß hundert ſiebenzig Lords die Zwingherren von vierundzwanzig Millionen ſeyn und bleiben ſollen. (Lauter Ruf: „Nein nimmermehr!“) Ja, wir ſind bei einer großen Kriſis angelangt, und ich freue mich ſie erlebt zu haben. (Hört!) Ich erinnere euch an eure Geſchichte, an das glorreiche Jahr 1688. Jakob, der Sohn deſſen, welchen das Volk gerichtet, hatte den Thron beſtiegen, und machte ſich des ſcheußlichſten Volksverraths ſchuldig. Aber das Volk enthauptete ihn nicht; es hatte ſich ſeitdem eines Beſſern beſonnen, und ließ ſeinen thörichten Kopf auf ſeinen Schultern ſtehen und ihn in Europa herumwandern, als ein warnendes Merkzeichen der Thorheit, die ein Volk zu Knechten zu machen ſucht. (Hört!) Und werden Andere ſich keine Lehre daran nehmen? Können nicht hundert und ſiebenzig Andere auf gleiche Weiſe in der Fremde herumwandern, ohne Nachtheil für die Intereſſen des Landes? (Rauſchender Beifall.) Ihr ſeyd die Abkömmlinge der Patrioten von 1688 — ihre grünen Raſengrüfte erheben ſich in euren Kirchhöfen — und ihr wäret die verächtlichſten der Menſchen, wenn ihr bei dem Stande eurer jezigen Bildung, eurer jezigen Macht, armſeligen hundert und ſiebenzig Lords geſtatten wolltet, eine Rolle zu ſpielen, welche Könige vergebens zu ſpielen verſucht haben. (Lauter Beifall.) Im Namen des bekümmerten Irlands alſo rufe ich jeden auf, der mich jezt hört, ein Apoſtel der neuen Sekte zu werden, deren Wahlſpruch heißt: „Reform des Oberhauſes.“ (Beifall.) Im Namen des rechtſchaffenen und verſtändigen Volks von Schottland, vor allem aber im Namen des engliſchen Volkes ſelbſt, welches ein Jahrtauſend hindurch das Banner des Sieges getragen hat, und deſſen Heimathland noch nie entehrt war durch das Brandmal der Knechtſchaft, rufe ich euch auf, das *Haus der Lords zu reformiren.*“ (Enthuſiaſtiſcher Beifall.) — Schon berichten auch die Journale O'Connells feſtlichen Empfang zu Newcaſtle am Tyne, und die Rede, welche er an die dortigen Reformer, die ihn bewirtheten, gehalten. Seine Ankunft hatte eine zahlloſe Volksmenge und Deputationen mit Adreſſen aus der Umgegend nach der Stadt gezogen. Man wollte ihm die Pferde ausſpannen, aber O'Connell erklärte mit Nachdruk, wenn dis geſchehe, ſo werde er ſogleich ſeinen Wagen verlaſſen; denn er könne nicht dulden, daß Menſchen ſich zu Verrichtungen des Viehs herabwürdigten. Dieſe Bemerkung that die gewünſchte Wirkung. Bei dem Diner, das O'Connell hier gegeben wurde, nannte ihn der Vorſizende in dem ihm ausgebrachten Toaſt den Beſieger Wellingtons, den Hannibal ante portas des Hauſes der Lords. O'Connell ſagte in ſeiner Rede von dieſem Inſtitut unter Anderm, er wolle nicht läugnen, daß daſſelbe in frühern Zeiten dem Lande nüzlich geweſen ſey; es habe genüzt, wie der Hammer, deſſen man ſich ehedem zur Fertigung der Nägel bedient habe; „aber, fügte er hinzu, wir haben ſeitdem den legislativen Mechanismus eben ſo ſehr, wie die Maſchinen der Induſtrie verbeſſert.“ An Englands Geſchichte erinnernd, äußerte er wiederholt, er verlange für die Lords zwar nicht das Schafott Karls I, aber es könne ſich wohl ereignen, daß 170 engliſche Pairs noch einmal eben ſo, wie ein anderer Stuart, ihr Bündel ſchnüren müßten. „Wenn ihr, rief er, Abhülfe für eure Beſchwerden verlangt, werdet ihr dulden, daß eine Banditenbande (a gang of banditti), wie ſie auch ſonſt heißen mag, euch mit ſolcher Verachtung behandle? Mit Einem Wort, ich nenne ſie Schurken (rogues), dieſe Lords. Ich brauche keine Pflaſterſteine zur Meuterei; aber ich empfehle euch Ausdauer und raſtloſe Agitation, bis ihr die Verbeſſerung eurer Inſtitutionen erlangt.“ Auf die Rede Sir R. Peels zu Tamworth zurükkommend, findet er einen Grund zur Anklage gegen ihn, wenn er wieder ins Miniſterium kommen ſollte, darin, daß er den neuen Preßgeſezen der franzöſiſchen Kammern eine Lobrede gehalten habe, denn ein Mann, der dieſe verruchten Geſeze lobe, könnte ſie, wenn er die Macht beſize, auch in dem eigenen Lande einzuführen verſuchen. Die Verſammlung trennte ſich, nachdem ſie Toaſte auf das Andenken Polens und auf die bürgerliche und religieuſe Freiheit der Welt ausgebracht hatte. Von Newcaſtle aus wollte er den Einladungen nach Edinburg und Glasgow folgen, und von dort über Belfaſt, deſſen Einwohner ihn ebenfalls zu einem öffentlichen Feſtmahle geladen, in ſeine Heimath reiſen. „Dis iſt, ſagt der *Globe*, die erſte Ehre dieſer Art, welche Hrn. O'Connell in dem „nordiſchen

Digitized by Google

Athen" von Irland erzeigt werden wird, und man darf darin ein bedeutſames Zeichen der Zeit erblikken."

Frankreich.

Paris, 21 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 85; 3Proz. 80, 30; Falconnets 98, 25; ſpaniſche ewige Rente 31½; 5Proz. 22½.

(Temps.) Die Frau Fürſtin von Lieven iſt ſeit wenigen Tagen in Paris angekommen. Ihre hohen diplomatiſchen Talente, die ſeit ihrer Abreiſe von London geruht hatten, ſollen neuerdings auf die Probe geſtellt werden.

Der Breton meynt, Graf Erlon könnte wohl wieder zum Kommando der zwölften Militairdiviſion berufen werden, die ſeit der Ernennung des Generals zum Oberkommando in Afrika erledigt geblieben war.

In dem neuen Wendepunkt, zu dem Spanien gelangt iſt, ſpricht das Journal des Débats in einem größern Artikel ſeine Ueberzeugung unumwunden aus, daß nicht der angebliche Widerſtand gegen die Wünſche der Liberalen, ſondern das zu häufige Nachgeben gegen dieſelben, die ſpaniſche Regierung in ihre jezige verzweifelte Lage gebracht habe. Zea, den fähigſten und würdigſten Staatsmann Spaniens, habe man geopfert, eben ſo wie den edlen und gemäßigten Martinez de la Roſa und den Widerſtand fordernden Toreno. Für ein Land, das der Freiheit noch nicht würdig ſey, wolle man Inſtitutionen, die mit der Freiheit jede Ordnung untergraben. Auf gleiche Weiſe habe man einen General nach dem andern von der Armee entfernt, ſo oft das Unglük oder auch blos die Langſamkeit ſeiner Operationen ihn der exaltirten Partei verdächtig gemacht hätten. Jezt ſtehe der Carlismus, der unter Zea faſt in Verzweiflung geweſen, mächtiger als je da, während die Revolutionaire plündern und morden, und von der Königin bald fordern würden, ſie ſelbſt müſſe den Mord der Mönche befehlen, um zu ſehen, ob nicht in ihrem Blute Geld und Armeen ſich fänden. „Unglüklicherweiſe (ſo ſchließt das Débats) iſt es nur zu leicht möglich, daß Spanien jezt zu einer jener verderblichen Kriſen gelangt iſt, wo alle Mittel an der furchtbaren Kraft der Umſtände ſcheitern. Jedenfalls aber, wenn die Regierung der Regentin ſich etwas vorzuwerfen hat, ſo iſt es nicht das, widerſtanden zu haben. Sie hat nur durch ein neues Beiſpiel die große Wahrheit beſtätigt, daß um der Revolution gut zu widerſtehen, man ihr von Anfang an widerſtehen muß." — Der Temps, der Meſſager und andere liberale Blätter ſehen in den lezten Ereigniſſen Spaniens blos den Untergang des franzöſiſchen Einfluſſes, was das franzöſiſche Kabinet ſeiner eigenen Kurzſichtigkeit zuzuſchreiben habe. Der Conſtitutionnel meynt, jezt ſehe man erſt, welche Kräfte im ſpaniſchen Volk noch geſchlafen hätten, Kräfte, die man blos zu weken und zu leiten brauche, um den Carlismus raſch zu erdrüken. Der miniſterielle Moniteur du Commerce, der (wie ein Oppoſitionsblatt bemerkt) gleich dem General Bugeaud nie hinter dem Berge hält, erklärt, nur eine Intervention Frankreichs, ſelbſt wenn England nicht daran Theil nehmen wolle, könne das konſtitutionelle Spanien retten. Dieſes Blatt geſteht geradezu, daß England ſeine Gründe habe, nichts von einer Intervention zu wollen, da die liberale Bewegung in Spanien zum Vortheil der engliſchen Intereſſen ſey.

Preußen.

Se. k. Hoh. der Prinz Auguſt von Preußen und der Generaladjutant des Königs, zweiter Kommandant von Berlin, Graf Noſtiz, waren von Kaliſch zu Berlin angekommen, hingegen Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg von Berlin nach Dresden abgereiſt.

Ein Hamburger Blatt ſchreibt aus Berlin: Man will wiſſen, daß die bei dem preußiſchen Hofe beglaubigten Miniſter von England und Frankreich, Sir Robert Adair und Hr. Breſſon, ſich nach Töpliz begeben würden, und will daraus folgern, daß dort ſowol die ſpaniſche, als die holländiſch-belgiſche Frage zur Erörterung gezogen, und zu deren endlicher Löſung, unter Mitwirkung aller europäiſchen Großmächte, der Weg angebahnt werden würde. Hr. Breſſon, wird hinzugefügt, habe ſich während ſeines mehrjährigen Aufenthalts zu Berlin das Vertrauen des preußiſchen Kabinets in hohem Grade erworben. (Eine Frankfurter Zeitung läßt ſich aus Paris ſchreiben, der neu ernannte franzöſiſche Botſchafter am ruſſiſchen Hofe, Hr. v. Barante, ſolle unverzüglich nach Töpliz abgehen, um dem Kaiſer dort ſein Kreditiv zu überreichen.)

(Preuß. Staatsz.) Nachrichten aus Thorn zufolge, werden die kaiſ. ruſſiſchen Gardetruppen auf dem Rükmarſche von Kaliſch nach Danzig in zwei Kolonnen reſp. am 26 und 27 Sept. in Thorn eintreffen. Ihre Verpflegung iſt auf dieſem Rükmarſche den Quartiergebern ſelbſt gegen dieſelben Vergütungsſäze überlaſſen worden, die auf dem Hinmarſche einem Entrepreneur bewilligt worden waren.

Polen.

(Preuß. Staatsz.) Kaliſch, 19 Sept. Die preußiſchen Truppen, im Vereine mit den ruſſiſchen Garden, hatten den Namen eines Reſervekorps erhalten, welches unter den Oberbefehl des Kronprinzen von Preußen geſtellt wurde, und bei welchem die Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht von Preußen, ſo wie der Großfürſt Michael Kommando's erhalten hatten. Dieſes Reſervekorps führte am 16, nachdem am 15 eine Ruhetag geweſen, ein Manövre auf demſelben Terrain aus, wo die große Parade ſtattgefunden hatte. Se. Maj. der Kaiſer leitete dieſes Manövre, und ertheilte ſelbſt die zur Ausführung der Bewegungen nöthigen Befehle. Das Manövre dauerte etwa drei Stunden, und endigte mit einem konzentrirten Angriffe gegen die Stadt Kaliſch. Im Laufe deſſelben ereignete ſich ein Vorfall, der glüklicherweiſe nur ſelten eintritt und deſſen Veranlaſſung, ungeachtet der ſchärfſten Unterſuchung, unermittelt geblieben iſt. Es flog nemlich ein mit der zum Manövre nöthigen Munition verſehener ruſſiſcher Pulverkarren plözlich in die Luft. Zwei Artilleriſten hatten den Dekel des Karrens geöfnet, um Munition herauszuholen, als die Exploſion ſtattfand; ſo erzählt wenigſtens ein preußiſcher Generalſtabsoffizier, welcher unfern des Orts der Begebenheit ſtand. Da die beiden obgenannten Leute leider ihren Tod fanden, ſo hat nichts weiter ermittelt werden können. Sonſt iſt durch dieſen Vorfall, außer einem ruſſiſchen Artilleriſten, der die Pferde des Karrens führte, Niemand beſchädigt worden. Sogar die drei Pferde ſind am Leben geblieben. — Am 17 manövrirte das ganze bei Kaliſch verſammelte Korps unter dem abermaligen Befehle des Kaiſers nach folgender General-Idee: „Zwei Armeen bewegen ſich auf der Straße von Stawiczyn nach Kaliſch. Am Tage zuvor hat ein für das angreifende Korps vortheilhaftes Gefecht den Feind genöthigt, ſich bis hinter das Dorf Kolanin zurükzuziehen, welches er am Abende noch beſezt hielt. In der Nacht nimmt die Avantgarde des angreifenden

Digitized by Google

Korps Stellung ſeitwärts des Dorfes Rouſſow, ſeine Vorpoſten noch etwas über dieſen Ort hinaus vorſchiebend. Mit Anbruch des Tages formiren ſich das Hauptkorps und das Reſervekorps in Maſſen hinter der Avantgarde, welche leztere den Befehl erhält, Kokanin anzugreifen. Der Zwek des Manövres iſt, den Feind aus ſeinen Stellungen vor Kaliſch zu verdrängen und ihn in die Defiléen der Stadt ſelbſt hinein zu werfen. Der Angrif auf die Stadt ſelbſt wird das Manövre beendigen.“ Dis Manövre wurde ganz zur Zufriedenheit der beiden hohen Herrſcher ausgeführt und auch nicht durch den mindeſten Unfall getrübt.— Den 18 war Ruhetag. Abends 6 Uhr begaben ſich die höchſten Herrſchaften nach dem in der Mitte des Lagers erbauten Pavillon, wo bei Eintritt der Dunkelheit ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt wurde, welches außer mehreren anderen Gegenſtänden, den Namenszug Sr. Majeſtät des Königs und der Kaiſerin im ſchönſten Brillantfeuer, auch den Angrif und die Vertheidigung einer Feſtung darſtellte, wobei Tauſende von Raketen die Luft durchſchnitten; eben ſo viel Sterne von allen Farben flogen gen Himmel und erregten, langſam herunterfallend, die Täuſchung, als wäre ein neues Sternenheer aufgegangen. Das Ganze gewährte den impoſanteſten Anblik. Vor Anfang des Feuerwerks wurde ein Marſch von ſämtlichen hier anweſenden ruſſiſchen Muſikern (1700 an der Zahl) ausgeführt, und hierauf mehrere Strophen von einigen Hundert Sängern geſungen und die Tuttis mit Kanonenſchüſſen begleitet. Beim Zurükkehren aus dem Lager nach der Stadt war der Weg durch bengaliſches Feuer erleuchtet, und die Stadt ſelbſt illuminirt. — Am 19 fand ein Manövre nach folgender Generalidee ſtatt: „Es hat am 18 ein hiziges Gefecht auf der Straße von Staw nach Kaliſch ſtatt gehabt, in Folge deſſen der Feind gezwungen worden, Opatowek eiligſt zu verlaſſen, und ſich auf Tlokinia zurükzuziehen; er hatte nur eine ſchwache Arrieregarde zwiſchen dieſem Orte und Opatowek zurükgelaſſen. In der Nacht vom 18 zum 19 hat der Feind indeſſen bedeutende Verſtärkungen erhalten, die ihn in den Stand ſezen, wieder zur Offenſive überzugehen. Er greift daher am 19 mit Tagesangrif unſre Avantgarde an, und zwingt ſolche, ſich auf das Hauptkorps zurükzuziehen. Der Zwek des Manövres iſt, den Feind mit vereinigten Kräften zurükzuſchlagen, ihn aus ſeinen Stellungen bei Tlokinia und Rendziergew zu verdrängen, und durch eine Umgehung ſeiner linken Flanke auf dem rechten Ufer der Szwendra ihn nach Kaliſch ſelbſt hineinzuwerfen.“ Dis Manövre wurde mit gröſter Präziſion ausgeführt, und endigte damit, daß die Stadt durch eine aus Preußen und Ruſſen formirte Kolonne mit Sturm genommen wurde, worauf ſich die Monarchen umarmten, welches von ihren Truppen mit einem donnernden Hurrah begleitet wurde. — Nach zwei Ruhetagen werden die preußiſchen Truppen und das aus St. Petersburg angekommene Gardedetaſchement den Rükmarſch nach ihren reſp. Garniſonen antreten. — Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König am 22 d. von hier abreiſen, und nach einem eintägigen Aufenthalt in Breslau Höchſtihre weitere Reiſe nach Töpliz über Görliz fortſezen. Se. Majeſtät befinden ſich ausnehmend wohl und haben die mit dem Aufenthalt in Kaliſch verbundenen Anſtrengungen mit Leichtigkeit ertragen.

(Leipz. Z.) Kaliſch, 16 Sept. Das heute abgehaltene Manövre ſtörte leider das Aufſtiegen eines ruſſiſchen Zwölfpfund-Pulverkarrens, wobei zwei Menſchen getödtet und einer verwundet wurde. Da dieſer Unfall Veranlaſſung zu Entſtellungen geben kan, ſo mögen hier folgende authentiſche Angaben eines Augenzeugen Plaz finden. Das Aufſtiegen wurde durch den heftigen Oſtwind herbeigeführt, der ein Stük der brennenden Patronenhülſe in den eben geöfneten Kaſten wehte, und ſo die Erploſion bewirkte, die eine Menge Kugeln (glüklicherweiſe ungefüllte Granaten) und die Glieder der Unglüklichen, bis auf 50 Schritte weit unter das Gefolge ſtreute.

(Warſch. Kourier.) Warſchau, 18 Sept. Die ganze Einrichtung des Theaters in Kaliſch wird außerordentlich gelobt; die Dekorationen, von Sacchetti gemalt, ſind höchſt geſchmakvoll; der erſte Vorhang ſtellt eine Anſicht von der Pfauen-Inſel dar, dem Lieblingsaufenthalt Sr. Maj. des Königs von Preußen; auch die Logen und Säle ſind prächtig ausgeſchmükt und drapirt. Am vorigen Sonnabend (12) hat die erſte Vorſtellung vor den Monarchen ſtattgefunden; die Mitglieder der königlichen Bühne von Berlin führten in deutſcher Sprache das Luſtſpiel: „Die Einfalt auf dem Lande“ auf; dann folgten Tänze von den aus Berlin angekommenen Taglioni's und von den Warſchauer Tänzern, unter welchen lezteren ſich Demoiſelle Lidemann, Mad. Koß und die HH. Morys, Grekowski und Turczynowicz befinden; auch die ſpaniſchen Tänzer führten einige Nationaltänze aus. Am Sonntag wurde das Luſtſpiel „Goldſchmieds Töchterlein“ gegeben, worauf ebenfalls Tänze folgten.

Oeſtreich.

Ueber den Beſuch, welchen Ihre kk. Majeſtäten von Marienbad aus am 12 Sept. Morgens auf dem Schloſſe Königswart abſtatteten, berichtete die Prager Zeitung: „An der Gränze der Herrſchaft waren die Zünfte, die Schuljugend und die zahlreiche Bevölkerung der nahe gelegenen Ortſchaften aufgeſtellt. Eine gleiche Aufſtellung, welcher ſich die Geiſtlichkeit und die Beamten der Herrſchaft angeſchloſſen hatten, fand vor dem fürſtlichen Schloſſe ſtatt. Bei dem Ausſteigen aus dem Wagen wurden JJ. MM. von dem Fürſten von Metternich empfangen und in die für Allerhöchſtdieſelben vorbereiteten Gemächer geführt. Um 11 Uhr verfügten ſich JJ. MM. in das Oratorium der mit eben ſo viel Pracht als Geſchmak ausgezierten, erſt vor zwei Jahren vollendeten Schloßkapelle, und wohnten dem Meßopfer bei. Hierauf geruhten JJ. MM. das ſich beſonders durch eine merkwürdige Münzſammlung auszeichnende Muſeum in Augenſchein zu nehmen, und verfügten ſich dann abermals in die Schloßkapelle, um den dem Fürſten im Jahre 1833 von dem regierenden Papſte Gregor XVI geſchenkten prachtvollen, aus den Ueberreſten der ſchönſten Marmorſäulen der abgebrannten St. Paulskirche — dieſes erſten großen chriſtlichen Monuments der Vorzeit — und aus alt-ägyptiſchem Granit zuſammengeſezten, reich in vergoldete Bronze gefaßten Altar in der Nähe zu beſichtigen. Hierauf beſtiegen JJ. MM. Ihre Equipagen, durchfuhren unter Geleit Sr. Durchlaucht einen Theil der ausgedehnten Gartenanlagen, um ſich an die Stelle zu verfügen, an welcher der Fürſt ein großartiges Denkmal ſeiner Verehrung für den leztverblichenen Monarchen errichten läßt, und zu welchem die Grundlagen bereits vollendet ſind. Die Anhöhe, auf welcher das Monument zu ſtehen kommt, beherrſcht die Gegend, und bietet von allen Seiten den maleriſchſten Anblik dar. Auf derſelben war neben der Stelle, auf welcher ſich ein mehr als fünfzig Fuß hoher Obelisk erheben wird, ein Baum von gleicher Höhe, an

Digitized by Googel

welchem die kaiſerliche Fahne wehte, aufgeſtellt, und unfern von derſelben ein im doriſchen Style erbauter Tempel, unter deſſen Deke JJ. MM. der Aufriß des Denkmals durch den mit deſſen Errichtung beauftragten Direktor, Hrn. Nobili, vorgelegt wurde. Nach Unterzeichnung der Dokumente durch JJ. MM. ſowol, als durch die zahlreich gegenwärtigen hohen Zeugen, geruhten Höchſtdieſelben die Grundſteinlegung unter den gewöhnlichen kirchlichen Ceremonien, dem Abfeuern von Böllern und der von der herbeigeſtrömten Menge unter Begleitung des Orcheſters abgeſungenen Volks-Hymne vorzunehmen. JJ. MM. beſtiegen nach vollbrachter Feierlichkeit unter dem Jubel der verſammelten Menge abermals die Wagen, und nahmen den Reſt des Parkes in Augenſchein. Sie ſtiegen hierauf in dem fürſtl. Schloſſe ab, wo Höchſtdieſelben das Mittagsmahl einzunehmen geruhten. Um 4 Uhr ſezten JJ. MM. Ihre Fahrt nach Franzensbad, von dem Hrn. Fürſten von Metternich bis zur Gränze der Herrſchaft Königswart geleitet, fort.

* Wien, 18 Sept. Das allgemeine Verbot des Nachdrukes im Umfange des Bundesgebietes betreffend, iſt von öſtreichiſcher Seite Alles geſchehen, was in dieſer Sache nur geſchehen konnte. Nicht nur iſt in Oeſtreich der Nachdruk ſämtlicher Verlagswerke aus den deutſchen Bundesſtaaten, gleich jenen der inländiſchen Werke, ſchon in Folge des Bundesbeſchluſſes vom 6 Sept. 1832 allgemein unterſagt, ſondern es wird auch die genaue Beobachtung dieſes Verbotes mit aller Strenge gehandhabt. Eben ſo iſt der neue Bundesbeſchluß, vom 2 April l. J., wegen Verbotes des Nachdrukes in allen Bundesſtaaten, bei uns in volle Wirkſamkeit geſezt. So viel wir wiſſen, iſt lezteres noch nicht in allen ſüddeutſchen Staaten geſchehen, ſo klar und deutlich jener Bundesbeſchluß auch lauten mag. Da indeſſen kein Bundesſtaat mit deſſen Verkündigung zurükbleiben kan, ſo dürfte in kurzer Friſt der Nachdruk in allen Bundesſtaaten geſezlich nicht mehr geſtattet ſeyn, und das Verdienſt des litterariſchen Eigenthums geſichert zu haben einzig der Bundesverſammlung und dem feſten und gerechten Willen Oeſtreichs und Preußens zugeſchrieben werden müſſen, worin kein anderer deutſcher Bundesſtaat ſich wird übertreffen laſſen wollen.

† Wien, 18 Sept. Es heißt, daß die Prinzeſſin von Beira mit den Kindern des Don Carlos hieher kommen wird; ſie befindet ſich dermalen zu Laibach. Hr. v. St. Silvain, welcher Don Carlos von London aus durch Frankreich nach Spanien führte, iſt hier eingetroffen. Auch der mexicaniſche Diviſionsgeneral Buſtamente und ein Agent der mexicaniſchen Regierung, Hr. Gonzava Cuevas, ſind von Hamburg hier angelangt. Ein ruſſiſcher Kourier geht dieſen Abend nach Töpliz ab. Ferik Ahmed Paſcha wird zu Anfang künftiger Woche ſeine Rükreiſe nach Konſtantinopel antreten. — Es heißt, die kaiſ. öſtreichiſche Regierung gedenke im Spätjahr eine Anleihe zu negoziiren, zu welchem Ende Baron Rothſchild von Paris erwartet werde. — Auf der heutigen Börſe gingen die Fonds in die Höhe, weil ſich die Nachricht verbreitete, daß der Truppenſtand in Italien vermindert werden ſolle.

† Wien, 20 Sept. Dieſen Mittag brachten mehrere Handelsſtafetten die telegraphiſche Depeſche aus Paris, worin angezeigt wird, daß die Königin-Regentin von Spanien den Anforderungen der Bewegungspartei habe nachgeben, und das Miniſterium Toreno auflöſen müſſen. Dieſe Nachricht erregte hier große Senſation; man iſt jezt mehr denn je überzeugt, daß der Revolution auf der pyrenäiſchen Halbinſel kein Damm mehr zu ſezen ſey, ſondern ſie nun mit Rieſenſchritten um ſich greifen werde. Die Fonds haben deshalb ein nicht unbeträchtliches Sinken erfahren, und würden noch tiefer gefallen ſeyn, wenn es nicht gerade Sonntag wäre, wo keine Börſe gehalten wird. — Der ungariſche Landtag wird nun in kurzer Zeit aufgelöst werden; ſchon iſt der allerhöchſte Beſchluß deshalb gefaßt, und es bedarf nur noch der gewöhnlichen Förmlichkeiten, um den königlichen Befehl vollzogen zu ſehen. Rükſichtlich des Titels Sr. Maj. des Kaiſers als Königs von Ungarn, haben Allerhöchſtdieſelben zu entſcheiden geruht, daß es damit wie zeither zu verbleiben habe. Der Monarch wird ſich daher auch als König von Ungarn Ferdinand I nennen. — Ob die Armee in Italien nach der Wendung der Dinge in Spanien jezt noch reduzirt werden dürfte, iſt zweifelhaft. Jedenfalls wird es nicht unintereſſant ſeyn, den ganzen Stand unſers Heeres kennen zu lernen. Er beläuft ſich in dieſem Augenblik auf ungefähr 395,000 Mann, die Offiziere jedes Grades eingerechnet. Die Generalität beträgt, ohne die unangeſtellten Generale, 239, Stabs- und Oberoffiziere etwa 10,000, Unteroffiziere 31,200, Beamte gegen 1590. Pferde 70,000. — Se. k. H. der Herzog von Lucca iſt aus Ungarn hier eingetroffen, und geht morgen nach Töpliz. Die dortige Zuſammenkunft wird höchſtens bis zum 5 Okt. dauern, wo dann Se. Maj. der Kaiſer, von den ruſſiſchen Majeſtäten begleitet, ſich nach Prag begeben wird.

* Wien, 22 Sept. Obgleich die neueſten Nachrichten aus Italien weniger Beſorgniſſe wegen der Cholera erregen, ſo veranlaßt dieſelbe doch noch immer Manche zur Flucht. Unter dieſen befindet ſich auch die Prinzeſſin von Beira mit den Infanten Don Juan, Don Ferdinand und Don Sebaſtian, welche zu Laibach angekommen ſind. Man weiß hier noch nicht mit Beſtimmtheit, wohin dieſe erlauchten Perſonen ihre fernere Reiſe richten werden. — Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Karl iſt geſtern in Begleitung ſeiner durchl. Tochter der Erzherzogin Thereſe nach Töpliz abgereiſt.

Wien, 22 Sept. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4proz. Metalliques $98\frac{7}{8}$; Bankaktien 1327.

Augsburger Kurs vom 26 September 1835.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	$115\frac{1}{2}$	115
– Metall. à 5 Proc.	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{1}{2}$
– detto 4 Pr.	$98\frac{7}{8}$	$98\frac{1}{2}$
– B. Akt. II S. 1835.	1332	1329
Polnische Loose	$99\frac{3}{4}$	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{4}$
Wien in 20gern 2M.	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{4}$	–
Nürnberg – –	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig – –	$99\frac{1}{2}$	—
London – –		10.
Paris – –	$117\frac{1}{2}$	–
Lyon – –	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand – –	—	$59\frac{9}{16}$
Genua – –	—	51
Livorno – –	—	$56\frac{1}{2}$
Triest – –	$100\frac{1}{8}$	—
Venedig – –	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

zu Stand [illegible]
diesem Augenblick [illegible]
Grades eingetreten. [illegible]
[illegible] 339, Stabs- und [illegible]
Unteroffiziere 31,300 [illegible]
Se. k. H. der Herzog von [illegible]
[illegible] und geht morgen nach [illegible]
und [illegible] bis zum 5 Okt. [illegible]
Kaiser, von den [illegible]
geben wird.

* Wien, 22 Sept. [illegible]
Italien weniger [illegible]
[illegible]
[illegible] befindet sich [illegible]
[illegible] Don Juan. [illegible]
zu [illegible]
[illegible] werden. [illegible]
in Begleitung [illegible]
nach [illegible]

Wien, 22 Sept. [illegible]
[illegible]

tion beſtimmten Einkünfte genoſſen, und ſeit der Union noch über 2 Millionen Pfund Sterling von England empfangen, ihre Anhänger dennoch nur den zehnten Theil der Nation bilden. Ferner erhellt daraus, daß die iriſche Kirche, während ſie auf einer Seite ihre Abſicht die Nation zum Proteſtantismus zu bekehren, nicht zu erfüllen vermochte, auf der andern nur dazu gedient hat, die brittiſche Union, welche den Katholiken die Schmach anthat ihnen die Kirche der Minorität als Staatskirche aufzubürden, denſelben verhaßt zu machen. Endlich ſieht man daraus, daß die Einkünfte der Kirche ſchlecht vertheilt ſeyen, daß es für die Anzahl der Proteſtanten zu viele Prälaten mit zu großem Einkommen gebe, daß manche Geiſtliche viel zu hoch, andere viel zu armſelig beſoldet ſeyen, daß viele Gemeinden weder eine Kirche noch einen anſäſſigen Geiſtlichen, andere Kirchen aber keinen Geiſtlichen haben; daß überall aber die Zehnten an Müßiggänger entrichtet werden müſſen, welche ſolchen anderswo im Nichtsthun genießen. Kurz die ganze Darſtellung beweiſt, daß wenn die Katholiken ſich wirklich mit dem was die miniſterielle Bill ihnen einräumen wollte, zu begnügen gedenken, die Kirche einen ſehr günſtigen Handel geſchloſſen hat; daß wenn aber jene es nur als eine abſchlägliche Bezahlung anzunehmen geſonnen ſind, die Verweigerung derſelben ihre endliche Forderung, beide Kirchen in Allem gleichgeſtellt zu ſehen, nicht ſchwächen wird. Auch ſind die Meynungen über die Räthlichkeit der Maaßregel weniger ge-

ist übrigens mit der größten Mäßigung abgefaßt; das,
man klagt, wird weder Einzelnen noch Klaſſen von Perſo
Laſt gelegt, und die Verwerfung der Bill vom Oberhau
auch mit keiner Sylbe erwähnt. Wahrſcheinlich iſt es eb
Mäßigung, welche die Times und andere konſervative J
in ſo große Wuth dagegen verſezt hat. Die Liberalen
ſich jedoch damit tröſten, daß jenes Blatt mit Uebergehn
anderen Gründe, ſich blos daran hält, daß die Whigs,
ſie es als eine Sünde anſähen einer Nation den Glaube
kleinen Theiles derſelben als Nationalreligion aufzu
gleichwol jene Bill vorgeſchlagen hätten mit dem Vorgebe
die Maaßregel jene Religion befeſtigen ſolle! — Als Bew
heilſam für Irland die Ausdehnung des durch Lord S
Bill im Jahr 1832 eingeführten und ſo vielfach verſ
und verleumdeten Schulſyſtems würde, erwähnt die
Folgendes aus dem lezten, bis auf das Ende März dieſe
gehenden Berichte der Schulkommiſſion. „Es beſtehen bere
Schulen, worin 145,521 Kinder Unterricht erhalten; und
dere Schulen, auf 39,851 Zöglinge berechnet, ſind im Werk
den Unterſchriften zu den Geſuchen an die Kommiſſion um
zur Stiftung von Schulen unter dem Syſtem finden
von 140 Geiſtlichen der Staatskirche, von 180 presby
und 1397 katholiſchen Geiſtlichen. Von den unterſch
[illegible] 8630 Katholiken! Be-

noch im Allgemeinen gegen dieſelben geſtimmt war, ſo muß man ſich billig über die Schnelligkeit wundern, womit in unſern Tagen neue Begriffe in den Gemüthern wurzeln und ſich verbreiten. Die Radikalen fangen an überall thätig zu werden. Sie wollen ſich in einen großen Verein, unabhängig von Whigs und Tories, bilden, zwar nicht, wie eines ihrer Organe ſagt, um ſich jenen entgegenzuſezen, ſo lange ſie die Vorkämpfer des Liberalismus blieben, aber um zum Handeln bereit zu ſeyn, im Fall die Whigs, wie zu erwarten ſtehe, ſich wieder mit Stanley vereinigen ſollten, um den Gang der Reformen zu hemmen. Da jedoch bis jezt kein Parlamentsmitglied ſich an dieſe Verbindung angeſchloſſen hat, und der hier gebildete Verein ſich ſo niedrig ſtellt, daß eine Subſcription von zwei Pence Mitgliedsrechte ertheilt, ſo iſt wohl wenig davon zu befürchten. Die Aufregung der unteren Klaſſen aber durch O'Connell würde eine allgemeine Parlamentswahl ſehr bedenklich machen, während bei der lezten das gemeine Volk, welches damals mit den Whigs ſchmollte, ſich faſt durchgehends neutral verhielt.

Die franzöſiſche Pairskammer und die Doktrinairs.

♀ Paris, 16 Sept. Die Ernennung von dreißig neuen Pairs hat den Conſtitutionnel in Unruhe geſezt; diesmal ſcheint er die Abſicht gewittert zu haben, einer im Stillen ſich hinziehenden Feindſeligkeit der Doktrinairs gegen den Tiers parti, einer Verſtärkung der doktrinellen Macht in der Pairskammer, einer Verſchanzung derſelben in dieſer Kammer, im Fall es geſchehen ſollte, daß, im Verlaufe der Dinge, die Macht des Tiers parti ſich in der Deputirtenkammer, durch das Zuſammendrängen der einzelnen Oppoſitionen in derſelben, verſtärken ſollte. Die Doktrinairs betreiben eifrigſt eine Allianz aller Ueberreſte der Ariſtokratien in dieſem Lande, inſofern dieſe Reſte bedeutend ſind durch irgend eine Art von Klientel, durch irgend eine Art von Vermögen. Schon während der Reſtauration hätten ſie, von ihrem Standpunkte des linken Centrums aus, das rechte Centrum beherrſchen und der Oberherrſchaft der Rechten entreißen mögen; ja, ſie wären gern noch weiter gegangen, ſie hätten Hrn. v. Villèle als bedeutenden Geſchäftsmann und unternehmenden Kopf gern von ſeiner Partei abtrünnig gemacht, und dem rechten Centrum zu einer Allianz mit dem linken Centrum einverleibt. Ziemlich weit vorgeſchrittene Unterhandlungen waren ſchon in dieſem Sinne angeknüpft; Villèle hätte ſeine Kollegen im Sinne eines Miniſteriums Martignac aufgeopfert. Karl X aber widerſtrebte, Villèle wurde durch die um den alten König herrſchenden Einflüſſe übermannt, und er ſcheiterte mit ſeinen Kollegen. — Seit jener Zeit aber haben die Doktrinairs, beſonders Guizot, niemals ihre eigentliche Abſicht aus dem Auge verloren, und troz aller Revolutionsſchwierigkeiten durch alle ihre früheren und ſpäteren Pairspromotionen darauf hingearbeitet, zum großen Aerger und Verdruſſe des Tiers parti. Bald nach der Julisrevolution, als Guizot Miniſter des Innern war, erfolgte eine Ernennung von Pairs, unter denen, neben den Hauptmännern des militairiſchen und civilen Bonapartismus, die Hauptmänner des rechten Centrums in bedeutender Maſſe auftraten. Damals ward, durch die Ernennung des Hrn. v. Verbis, ein Verſehen begangen. Dieſer Ehrenmann konnte, ſeiner frühern Engagements halber, unmöglich, ohne die Würde ſeines Charakters zu verlezen, ſo raſch nach der Julisrevolution ſeinem legitimiſtiſchen Standpunkte entſagen. Dieſe Uebereilung machte die Doktrinairs etwas behutſamer. Seit der Zeit aber ſind ſolche Rükſchritte geſchehen, die Revolution iſt auf ſo wichtigen Punkten entwafnet worden, daß eine Promotion von Pairs des rechten Centrums heute keine Gährung mehr erregen kan. Da überhaupt die Männer dieſer Partei ſehr ſanfter Geſinnung ſind, an Reaktionen keiner Art jemals Theil genommen haben, ſo hat ihre Verſöhnung mit den Geſchäften, ihr Eingreifen in den Gang der öffentlichen Angelegenheiten keine große Schwierigkeit. Der Regierung gegenüber haben ſie, im Gegenſaze der Bonapartiſten, die ſich dem Hauſe Orleans unbedingt ergeben haben, eine moderirte Haltung; gegen die Doktrinairs nehmen ſie die Stellung einer kühlen Dankbarkeit ein; ſie werden ihnen behülflich ſeyn, ohne an der ſtarren Abſolutheit ihres erhizten Willens Theil nehmen zu können. Die meiſten dieſer Männer ſchlöſſen ſich eben ſo leicht den HH. Molé, Pasquier, Villemain und Barante an, oder horchten auf Hrn. Royer Collard, als ſie ſich den HH. Guizot, Couſin, de Broglie, Duchatel ergaben; aber nie werden ſie gegen die Doktrinairs in eine feindliche Stellung gerathen, ſie werden alſo, auch ohne Einverleibung in die Partei, eingedenk ihres doktrinellen Urſprungs, dieſelbe ſtüzen, und langſam eine Verſöhnung mit dem von Parteiſucht nicht zu ſtark ergriffenen Theile der Gutsbeſizer vorbereiten. — Eine andere ſtark ausgeſprochene Anſicht der Doktrinairs, welche den Tiers parti beſonders in Harniſch ſezt, beſteht darin, die Adminiſtration durch Beitritt der angeſehenſten Männer in den Departementen zu kräftigen. Mit der öffentlichen Verwaltung ſieht es ſchlimm aus ſeit der Julisrevolution. Im erſten Feuer und in der erſten Verlegenheit hat man Präfekturen und Unterpräfekturen, mit geringen Ausnahmen, an eine Maſſe höchſt unbedeutender Perſonagen verſchleudert, von denen einige in den Feuilletons Theaterartikel ſchrieben, andere Vaudevilles verfertigt hatten, andere in Klubs hanthiert, andere in Verſchwörungen ſich eingelaſſen, andere gefochten, die Meiſten ohne Brod und leider auch ohne Talent, Menſchenkunde und Geſchäftstakt. Es gibt ehrenhafte Ausnahmen, aber im Ganzen ſiecht die Adminiſtration und verzweifeln die Miniſter. Dazu kommen noch die vielen neuen unruhigen Munizipalitäten, deren Meneurs gern die Unterbeamten aller Art verdrängen möchten, um ſich und ihre Familien zu verſorgen, an Ort und Stelle unterzuſchieben. Da iſt denn viel die Rede von Oekonomien, man will ſich verdient machen, indem man am Gehalte der ſchon ſo höchſt mittelmäßig beſoldeten untern Beamten abknappt, und die ſo benagten Aemter au Rabais einnehmen läßt, aber das ganze Land wimmelt von Maires und Munizipalitäten, Polizeibeamten und Friedensrichtern, die ſich in den Haaren liegen. Ueberhaupt hat der ſo höchſt erſehbare Gemeindegeiſt große Mühe ſich zu gebären. Dieſem wollen die Doktrinairs aufhelfen durch Begünſtigung der gebildeteren und bemittelten Klaſſe in Würden und Aemtern; aber hier wird eben, wo es auf den Lebensunterhalt losgeht, das tiefe Uebel dieſer Nation und das lebendige Geſchwür aufbrechen. Es müſſen noch mehr Erfahrungen in den untern Klaſſen durchgemacht werden, um ihnen zu zeigen, woran ſie krank liegen; ſie haben noch zu viel Mißtrauen gegen den Gutsbeſizer, gegen den Reichen aller Art und alles Standes, obgleich ſich der Geiſt der Eiferſucht in manchen Stüken ſeit den

Digitized by Google

lezten Jahren ſchon ſehr beſänftigt hat. Sezen die Doktrinairs in dieſem Punkt ihr Syſtem mit Erfolg durch, ſo iſt ihnen ein wahres Kunſtſtük gelungen.

Ausflug in die chineſiſchen Thee-Diſtrikte.

(Beſchluß.)

„Wir hatten geſtern und heute den ganzen Tag lang umſonſt auf allen den ſteilen und unfruchtbaren Hügeln die uns umgaben, Spuren von Theepflanzungen geſucht, obgleich man uns an jedem Orte wo wir hielten, verſicherte, daß man welche ganz nahe finde. Um drei Uhr erreichten wir einen Fleken am Fuße des Paſſes, welchen wir zu überſteigen hatten, um nach Tani, dem Ort unſerer Beſtimmung, zu gelangen. Hier wollten wir das Gold verkaufen, mit dem wir uns ſeiner Tragbarkeit wegen verſehen hatten, ohne je zu zweifeln, daß wir keine Schwierigkeit finden würden, es zu ſeinem Preiſe zu verkaufen, ſobald wir wollten. Schon an dem Ort wo wir die Nacht zugebracht hatten, war es uns jedoch unmöglich geweſen Gold umzuwechſeln, und wir waren ſehr unangenehm überraſcht, als uns unſere Führer verſicherten, daß die Bewohner des Orts Ani, wo wir uns befanden, Leute ſeyen, mit denen wir beſſer nichts zu thun haben ſollten. Auch wurden wir, ſobald wir landeten, zum Erſtenmale grob angeredet, und nach dem Zwek unſerer Reiſe und den Grund warum wir Waffen führten, befragt. Wir antworteten, daß wir bewafnet ſeyen um uns jeden Verſuch uns aufzuhalten, den Räuber oder andere übelwollende Perſonen machen könnten, abzuwehren, was die Wirkung hatte, daß man uns ruhig vorbei ließ. Der Berg, den wir vor uns hatten, war ſteiler, und an einigen Stellen ſchwerer zu paſſiren als der erſte, und obgleich wir um drei Uhr anfingen anzuſteigen, ſo war es doch längſt Nacht, ehe wir an dem Ort unſerer Beſtimmung ankamen. Der Mond war unglüklicher Weiſe durch Wolken verdekt, ſo daß wir nur unter beſtändigem Anſtoßen und Fallen vorwärts kamen. Am Ende erreichten wir ein Dorf am Ausgange des Paſſes, deſſen Bewohner die Gefälligkeit hatten, uns den Reſt unſeres Wegs mit angezündeten Grasbündeln zu leuchten, obgleich ſie dabei große Gefahr litten ihre reife Reißernte in Brand zu ſteken. Bei unſerer Ankunft in Tani wurden wir von der Familie unſeres Führers gaſtfreundlich empfangen, und waren bald von erſtaunten Beſuchern umgeben. — Guzlaff wählte bald einige der intelligenteſten unter dieſen, und erhielt von ihnen genaue Antworten auf eine Menge von Fragen über die Art der Kultur der Theepflanze. Sie ſagten ihm, daß gegenwärtig der Same zu den Pflanzungen in dem Diſtrikt ſelbſt gezogen werde, obgleich die Pflanze urſprünglich von Waiſchan hiehergebracht worden ſey; daß er im zehnten oder eilften Monat reif ſey, dann ſogleich in die Erde gelegt werde, an dem Ort wo die Pflanze wachſen ſolle; daß jedoch der größere Theil der Samen nicht aufgehe, und daher mehrere in daſſelbe Loch geworfen werden. Sie gehen nach drei Monaten auf, worauf die Erde um die jungen Pflanzen herum gelokert wird; nach drei Jahren fängt man an die Blätter zu pflüken, und ſie geben vier Ernten jährlich. Man braucht keinen Dünger, noch Wäſſerung, und hält guten Boden nicht für nothwendig. Jede Pflanze gibt etwa 1/12 Pfund getrokneten Thee jährlich. Ein Morgen von 240 Quadratſchritten enthält 3 bis 400 Pflanzen, und bezahlt 2/5 Dollars Landſteuer. Die Kultur wird von den Familien der Grundbeſizer ohne gemiethete Arbeit betrieben, ſo daß man die Höhe des Arbeitslohns nicht angeben konnte. Aber die Bereitung der Blätter erfordert Geſchiklichkeit, daher werden dazu eigene Arbeiter gebraucht, welche für ein Pekul (133 engliſche Pfunds) grüner Blätter mit Einem Dollar bezahlt werden, was für Ein Pekul getrokneter Blätter fünf Dollars ausmacht. Der Trokenofen wird nur für die Zeit jeder Operation errichtet, und der Beſizer der Blätter liefert die Werkzeuge und das Holz. Die Blätter werden ſieben bis achtmal geheizt und gerollt. Der beſte Thee koſtet an Ort und Stelle 23 Dollars per Pekul, und die größte Maſſe des Produkts wird in der Provinz ſelbſt verbraucht oder in Körben nach Formoſa ausgeführt. Der Nordweſtwind herrſcht, und der einzige, der den Pflanzen ſchädlich iſt, iſt der Oſtwind; es friert und ſchneit Winters, aber nie lange; aber die Theepflanze leidet nie von der Kälte, dagegen iſt ſie den Angriffen eines Wurms ausgeſezt, welcher das Holz im Innern ausfrißt, und Stamm und Zweige in hohle Röhren verwandelt; ebenſo leiden alte Pflanzen durch ein graues Lichen, das an ihnen wächst. Die Pflanze erreicht ihre Vollkommenheit in 6 bis 7 Jahren und lebt 10 bis 20 Jahre. Die Theepflanzungen ſind ſtellenweiſe über die ganze Provinz zerſtreut, aber kein einziger Berg iſt ganz von ihnen eingenommen. Man legt ſie nur an Stellen an, die zu keiner andern Kultur, als etwa der von Zwergtannen oder von Camellia tauglich wären. — Wir hätten ſehr gewünſcht, den folgenden Tag noch in Tawand und in der Umgend zuzubringen, aber der Zuſtand unſerer Finanzen erlaubte es nicht, denn obgleich wir Gold genug hatten, ſo konnten wir Niemand finden, der es um irgend einen Preis hätte kaufen wollen. Wir beſchloſſen daher unſere Zeit beſtmöglich zu einem Ausflug zu benüzen, und begaben uns bei Tagesanbruch an die Stelle, wo die Theepflanzungen angelegt waren. Die große Verſchiedenheit der Pflanzen fiel uns ſehr auf: einige derſelben waren kaum eine Elle hoch, andere ſo buſchig, daß man die Hand nicht zwiſchen die Zweige ſteken konnte. Dieſe waren dicht mit Blättern beſezt, welche kaum drei Viertheil Zoll lang waren, während daneben andere Pflanzen 1½ bis 2 Zoll lange Blätter trugen. Man ſagte uns, daß beide Arten eine gleiche Maſſe von Thee liefern. Die Pflanzenſtämme waren etwa 4½ Fuß von einander entfernt, und zwiſchen den Zweigen war etwa ein Zwiſchenraum von zwei Fuß. Der Boden war nicht terraſſenförmig, aber in regelmäßige und geebnete Beete getheilt, welche auf die beſte Art in Gartenkultur gebaut, und mit kleinen ſteinernen Mauern und Gräben umgeben waren. Die Gärten hatten keinen Schatten, lagen aber gewöhnlich unten an den Bergen, bei mäßigem Abhang, wo ſie von beiden Seiten ziemlich geſchüzt waren. Ich glaube nicht daß eine der Pflanzungen, die wir beſuchten, höher als 700 Fuß von der Ebene lag, aber die, welche auf dieſer Höhe lagen, ſchienen beſſere Vegetation zu haben, wahrſcheinlich weil der Boden beſſer war, obgleich der beſte nicht viel mehr als Sand enthielt. Im Widerſpruch mit dem, was ich geſtern Abend gehört hatte, fand ich, daß jeder Garten ſeine Baumſchule enthielt, wo die jungen Pflanzen ſehr dicht geſäet, und 4 bis 5 Zoll hoch waren. Aus Allem ſchließe ich, daß die Pflanze einen freien Boden verlangt, der nicht thonig iſt, aber doch einige Feuchtigkeit behält, und daß die beſte Lage die

Digitized by Google

iſt, welche hoch genug iſt, um über den Quellen zu liegen, und nicht ſo hoch um den Winden ganz ausgeſezt zu ſeyn. Um halb 11 Uhr verſchaften wir uns Tragſeſſel, und erreichten Aui etwas vor 1 Uhr, nachdem wir unterwegs einige Theepflanzungen an ſehr unfruchtbaren Stellen geſehen hatten; wir wurden dißmal etwas beſſer empfangen und eingeladen zu bleiben, bis wir ein Boot erhielten; da der Tag aber kühl war, ſo gingen wir zu Fuß am Fluſſe hin nach Krebo. Unterwegs trafen wir einen Mann, der uns zuvor hatte Gold zum Verkauf anbieten ſehen, und uns ſagte, daß er uns einen Käufer verſchaffen könne. Guzlaff ging mit ihm zu einem Bauern, der zuerſt 18 Dollars Silber für 30 Dollars Goldwerth anbot, aber ſein Anerbieten wieder zurüknahm und uns nur Gewicht für Gewicht anbot. Wir fanden jedoch in Krebo Mittel 18 Dollars für 30 Dollars Gold zu erhalten. Auf dem ganzen Wege ſtrömten die Bevölkerungen der benachbarten Dörfer herbei uns zu ſehen, und Guzlaff hörte ſie an einem Orte dem Führer danken, das er uns dieſen Weg gebracht habe, und ihm zu verſprechen eine Subſcription für ihn zu eröfnen. Wir hörten in Krebo, daß einige Beamte uns aufſuchten, nahmen daher Tragſeſſel, und erreichten am Abend noch Kori, unſer erſtes Nachlager. Den nächſten Morgen brachen wir vor Tagesanbruch auf, aber nach einiger Zeit ſezten uns die Träger nieder, den Morgen zu erwarten, und wir benüzten die Gelegenheit eine Schauſpielerbande, die in der Nähe ſpielte, zu ſehen. Sie enthielt nur zwei Schauſpieler, aber mehrere Sänger, deren Töne unſern barbariſchen Ohren nicht ſehr angenehm waren. Wir trafen auf dem Wege eine Menge Leute, welche Salz in Körben transportirten, wie in Bengalen, andere brachten Schaalthiere, die ſie bei unſerm Landungsplaz geſammelt hatten. Von hier nahmen wir den geradeſten Weg nach Hui-tan; die Leute verließen überall ihre Arbeit, uns anzugaffen. Es war kalt, und ich trug geſtrikte Handſchuhe, welche allgemeine Verwunderung erregten. Die allgemeine Meynung war, daß ich ein behaartes Thier ſey, und meine ganze Haut in einem ähnlichen Pelze beſtehe. Am Ende beſchloß Einer, der ſkeptiſcher war als die Uebrigen, die Pfote zu unterſuchen, und bat mich den Aermel umzuſchlagen. Ich that es, und zog zugleich den Handſchuh aus, zu der großen Bewunderung der Menge, welche ein unſterbliches Gelächter auf Koſten derjenigen erhob, die uns für eine Art von Halbaffen erklärt hatten. Wir trafen einige Beamte in Tragſeſſeln und von Soldaten begleitet, die uns aber nicht anhielten; unſere Träger wechſelten mit den ihrigen, ſo daß jede Partie derſelben die Hälfte ihres Wegs dabei gewann. Wir erreichten Hui-tan um Mittag, und beſtiegen ſogleich unſer Boot, mit dem wir um 3 Uhr am Schiffe ankamen. Wir hörten von Nicholſon, daß nach unſerem Abgange eine Anzahl Mandarinen gekommen waren, welche Alles aus dem Boot genommen, aber es wieder herausgegeben hatten, ſobald dieſes unterhalb der Brüke anlegte; wahrſcheinlich war es geſchehen, um die Sachen vor Diebſtahl zu bewahren. Wir fanden auch, daß einer unſerer Theeſamenverkäufer eine Quantität Boheaſamen geſchikt, und berichtet hatte, daß er noch mehr und Leute die den Theebau verſtünden, ſchiken werde."

Algier.

Folgendes ſind einige Details über die durch den Telegraphen gemeldete Niederlage des Abdel Kader: „Die Türken des Caid Ibrahim waren bei dem Wachthauſe von Meſſerguin, auf dem Gebiet der Douaires aufgeſtellt. Da dieſer, drei Stunden von Oran entfernte Punkt einem ernſtlichen Angrif nicht widerſtehen konnte, ſo berief General d'Arlanges am 19 die Chefs der Douaires nebſt Ibrahim zu ſich, und überredete ſie, Meſſerguin zu räumen, und ſich nahe an Oran zu ziehen, wo im Falle eines Angrifs ihnen Beiſtand geleiſtet werden könnte. Da dieſe Operation auf den 26 angeſezt war, ſo zog der General ſelbſt mit einem Bataillon und den eingebornen Chaſſeurs nach Meſſerguin. Am Morgen des 27 ſah man Abdel Kader vorrüken, und zwei Lager, vor der franzöſiſchen Fronte und zu ihrer Rechten, aufſchlagen. Der General d'Arlanges befahl Ibrahim, den Chefs der Douaires anzukündigen, daß ſie jezt durchaus ihre gefährliche Stellung aufgeben müßten, da ſpäter durch die von Frankreich erwarteten Verſtärkungen der Sieg gewiß ſey. Dieſe Stämme ſtellten ſich deshalb vor der Linie unſeres Blokhauſes auf. Ibrahim war am 27 Abends in Meſſerguin, und wollte am andern Morgen eine Rekognoszirung vornehmen, und ſich dann, wenn Abdel Kader auf Meſſerguin vorrüken ſollte, nach Oran zurükziehen; da er aber erfuhr, daß, außer den zwei obenerwähnten Lagern, die Kabylen noch ein drittes in ſeinem Rüken errichtet hatten, ſo gab er die Rekognoszirung auf. Am 29 Morgens zeigten ſich die Araber vor allen Punkten unſerer Linie. Die Douaires und Zemelas, welche voran ſtanden, wurden zurükgezogen. Unterdeſſen rükten die feindlichen Kolonnen gegen das Blokhaus von Baß-el-Ain. Ibrahim ſchlug ſie in Perſon zurük, und erbeutete zwei Pferde. Jezt trafen die Infanterie und die Feldſtüke vor Sidi-Chabal ein, und der Feind wurde blos durch das Feuer der leztern zerſtreut, ehe die Infanterie noch einen Schuß gethan hatte. Unſere Verbündeten, die Douaires und Zemelas, hatten zwei Todte und vier Verwundete. Abdel Kaders Verluſt war beträchtlich; er zog ſich zurük, und ſchlug, Meſſerguin gegenüber, ein neues Lager auf. Am 30 kam ein Douaire mit nähern Angaben über Abdel Kaders anſehnlichen Verluſt nach Meſſerguin. Am 31 erſchien Adda, Eigenthümer mehrerer am 29 vom Feinde weggetriebener Kamele, mit 50 Reitern und 30 Mann Fußvolk bei Nacht in Meſſerguin. Er ließ die Infanterie zurük, und zog mit ſeinen Reitern nach dem See Sebgah, wo er den Stamm von Beni-Hamer überfiel, der gerade die unterirdiſchen Kornmagazine der Douaires ausleerte. Um Mittag kehrte er mit 11 abgeſchnittenen Köpfen, 16 Pferden und einer Fahne nach Oran zurük. Am 1 Sept. beförderte General d'Arlanges, in Gegenwart ſeines Stabes und einer Jägerſchwadron, den Caid Ibrahim zur Würde eines Bei. Hierauf wurden die Farben des Bei und eine, Tags zuvor erbeutete Fahne vor ſeinem Zelt aufgepflanzt, welches überdis mit 11 Köpfen geſchmükt war, und die ausgezeichneteren beider Stämme leiſteten ihm den Handkuß; die Juden wählten hiezu die linke Hand. Nach eingenommenem Kaffee zog ſich der General mit ſeinem Stabe zurük. Die weggenommene Fahne iſt die des Aga von Abdel Kader. Die Niederlage des leztern hat die mit ihm kämpfenden Kabailen entmuthigt, und Ibrahim berichtet, daß ſie ihn zu verlaſſen geneigt ſeyen."

Digitized by Google

[109] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Dingler's polytechniſches Journal.

Erſtes Septemberheft.

Redmunds Verbeſſerungen an den Dampfmaſchinen. – Bericht über die von Hrn. Baldwin erfundenen Verbeſſerungen an den Dampfwagen. – Angaben, welche Hr. Joſhua Field Esq. vor einer Parliaments-Kommiſſion über die Dampfſchiffahrt nach Oſtindien machte. – Bemerkungen über die Anwendung von ſogenannten Schleuſen anſtatt der ſchiefen Flächen an den Eiſenbahnen. – Ueber den Bau eines tragbaren Bootes zum Landen und Einſchiffen von Pferden an den Seeküſten und durch Brandungen. – Verbeſſerte Methode Schnee und Eis auf den Eiſenbahnen und Tramſchienen aufzulöſen, damit die Dampf- und anderen Wagen keine Störung in ihren Fahrten erleiden. – Ueber die Patentpumpe der HH. Wood und Quantrille. Mit Abbildungen. – Bericht des Hrn. Péclet über die hydrauliſche Lampe des Hrn. Chapuy. Mit Abbild. – Bericht des Hrn. Th. Olivier über die hölzernen Zirkel des Hrn. Robin. Mit Abbild. – Redferns Verbeſſerungen an den Schießgewehren aller Art. Mit Abbild. – Wrights Verbeſſerungen an den Maſchinen zum Schneiden des Tabakes und zu verſchiedenen anderen Zweken. Mit Abbild. – Perrys Verbeſſerungen an den metallenen Schreibfedern und Federhältern. Mit Abbild. – Duttons Verbeſſerungen im Zurichten und Appretiren der Wollentücher und an den dazu gehörigen Apparaten. Mit Abbild. – Dobſons Verbeſſerungen an den Maſchinen zum Vorſpinnen und Spinnen der Baumwolle und anderer Faſerſtoffe. Mit Abbild. – Penot über die Analyſe des Kühkothes und die Anwendung desſelben bei der Fabrikation der gedrukten Baumwollenzeuge, nebſt dem Bericht des Hrn. Köchlin über dieſe Abhandlung. – Miszellen. Preiſe aus der Mechanik, welche die Society for the Encouragement of arts in London ertheilte. – Ueber die elektriſche Intenſität jedes Metalles in der galvaniſchen Säule. – Robert's Sicherheitslampe. – Mittel dem Gyps eine größere Härte zu geben. – Bereitung von Leinöl- und Terpenthinfirniß nach Fuchs. – Einiges zur Fabrikation von Cider oder Aepfelwein. – Reinigung der Fäſſer, in denen Rohzuker verſendet wurde. – Dampf zur Vertilgung der Wanzen angewendet.

Zweites Septemberheft.

Ueber Saverys Dampfmaſchine. – Wrights Verbeſſerungen an den Maſchinen zum Abkühlen von Flüſſigkeiten. Mit Abbildungen. – Barlow's Verſuche über die Stärke der Schienen für Eiſenbahnen. Mit Abbild. – Jackſons Verbeſſerungen an den hydrauliſchen Preſſen und Pumpen. Mit Abbild. – Pierſons Verbeſſerungen an den Schlöſſern, Riegeln und Drükern für Thüren u. dergl. Mit Abbild. – Nachträgliche Bemerkungen über die vom Prof. Breithaupt erfundene Feilenhauermaſchine. – Muſhet, über das Schmelzen und Ausſieben gereinigten und ungereinigten Kupfers. – Bergues Verbeſſerungen an den Maſchinen zum Spinnen oder Drehen der Baumwolle, des Flachſes, der Seide und anderer Faſerſtoffe. Mit Abbild. – Fairbairns Verbeſſerungen im Zurichten, Flöthen und Vorſpinnen des Flachſes, Hanfes und anderer Faſerſtoffe. Mit Abbild. – Hartleys Verbeſſerungen in der Glasfabrikation. Mit Abbild. – Pleneys Verbeſſerungen in der Fabrikation verſchiedener Artikel aus Ziegelerde oder anderen derlei Erden. Mit Abbild. – Bericht des Hrn. Heinrich Schlumberger, im Namen des Ausſchuſſes für Chemie, über die Abhandlungen, welche der Mülhauſer Induſtriegeſellſchaft in Folge ihrer Preisaufgabe über den Krapp eingeſchikt wurden. – Miszellen. Außerordentliche Feinheit oſtindiſcher Muſſeline. – Ueber den Bau des Wau. – Notiz für Seidenraupenzüchter. – Statiſtik der Kompagnien, welche London mit Waſſer verſehen.

Von dieſem ſehr gemeinnützigen Journale erſcheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollſtändigen Sachregiſter verſehen wird, macht für ſich ein Ganzes aus, und koſtet durch die Poſtämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 8 ggr. oder 16 fl. Münze. In das Abonnement kan jederzeit eingetreten werden, Abbeſtellungen aber können nur am Schluſſe jeden Semeſters angenommen werden.

[1944] LA RÉVUE DES ENFANS.

Journal d'instruction.

Publié par une société de professeurs français et étrangers.

Paraissant tous les dimanches avec des vignettes de Mr. C. Roqueplan.

Par numéro de 8 pages grand in 8., papier de luxe, sur deux colonnes avec encadrement, couverture imprimée.

Instruire en donnant de l'attrait à l'instruction, présenter aux jeunes intelligences des notions utiles, les leur exposer en termes simples, dans des articles courts et variées, tel est le but de cette revue.

Prix pour Paris 1 fr. par mois, 12 fr. par an; pour l'étranger 16 fr. par an.

On s'abonne à Paris au bureau de la Révue des Enfans, rue du pont de Lodi No. 5, et l'étranger chez les principaux libraires.

---

[157] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetiſch-chronologiſches

Namen- und Sachregiſter

nebſt Titelblatt

für den Jahrgang 1834 der

Allgemeinen Zeitung.

Preis 45 kr.

Von dieſem Regiſter ſind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 fehlt) und 1825 bis 1833 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme des Regiſters zum Jahrgang 1833, welches 45 kr. koſtet, zum Preiſe von 30 kr. per Jahrgang, durch alle ſoliden Buchhandlungen bezogen werden.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

---

[167] Im Verlag der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Gerold, Lemberg bei Wild und Sohn, Kuhn u. Millikowski, Peſth bei Hartleben) zu haben:

Die Dichtungen

von

Juſtinus Kerner.

Neue vollſtändige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier, brochirt 3 fl.

Kerners Muſe iſt ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwiſchen Freude und Leid ſchwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, ſondern Vieles in ſich verſchließend und Weniges leiſe ausſprechend. Und, wie bei Uhland, ſo klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Eine ſelige Ruhe verklärt die Luſt und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Roſe der Kindheit auf ſeinen Wangen. Faſt alle Romanzen und Balladen von Kerner ſind legendenartige Mährchen und Sagen vom Tode, den die Liebe, die Unſchuld, das Gottvertrauen und die Demuth verklärt.

In dieſem Einen Bande finden ſich mit den Poeſien auch die proſaiſchen Dichtungen (überhaupt die ſämmtlichen Dichtungen) Kerners abgedrukt, von deren einer, den Reiſeſchatten, ſchon bei ihrem erſten Erſcheinen einer unſerer ausgezeichnetſten vaterländiſchen Dichter ſagte: „So wie im Traum eine Perſon Geſtalt, Stimme und Name oft wechſelt, und über die ganze Traumwelt ein wunderbarer Schleier geworfen iſt, der uns Alles glaublich macht, ſo geſtalten ſich auch die Weſen in dieſer Dichtung jeden Augenblik anders, und doch vergeſſen wir, wie im Traum, alle Unwahrſcheinlichkeiten und Widerſprüche. Aus der Phantaſie ging dieſe Dichtung hervor, und als ein bunter Traum derſelben will ſie betrachtet werden. Gerade das Phantaſtiſche iſt ihr Eigenthum. Das reiche Gemüth des Verfaſſers könnte an Tiek, die poetiſche Tiefe des Einzelnen, beſonders der weiblichen Geſtalten, an Novalis, der Wiz an Jean Paul, mahnen; der Geiſt der Phantaſie aber verwandelt alles bis wieder, und wirft einen wunderbaren eigenthümlichen Schein auf das Ganze dieſer Dichtung, welche man am eheſten mit Wunderträumen ſpaniſcher Poeſie vergleichen möchte." Auch Jean Paul rühmt in ſeiner Vorſchule der Aeſthetik „den treflichen Wiz, Komus und Darſtellungsvermögen" dieſer Dichtungen. – Stuttgart und Tübingen, 1835.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

---

[56] In der Unterzeichneten ſind ſo eben erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig Uhland.

9te Auflage, mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich.

Mit königl. würtembergiſchem Privilegium gegen den Nachdruk und Verkauf des Nachdrukes.

8. Vellnp.; ſauber broch. Preis 3 fl. 36 kr.

Die immer ſteigende Zahl der Auflagen, der Nachdruk ſelbſt, der dieſe vermehrte Auflage nicht mehr treffen kann, Alles beweist, wie immer mehr und mehr im deutſchen Vaterlande Uhland's Lieder Anklang finden, des edlen Sängers, der mit der alten Einfachheit des Liedes auch die alte ſchlichte Geſinnung, jene allweg beſtändige Ehrenhaftigkeit des Charakters und feſte Vaterlandsliebe, ausſpricht, vor deren ernſter Mahnung alle Mißverſtändniſſe einer in ſich noch nicht geläuterten Zeit ſchwinden.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[172] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

MILITAIR-KARTE
VON
DEUTSCHLAND
in 25 Blättern,
auf dem topographischen Bureau des königl. bayerischen Generalstabs entworfen
von
ANTON KLEIN.
Blatt No. 15. Südschlesien (Glatz) mit Theilen von Mähren, Ungarn etc.
Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Stuttgart und Tübingen, im August 1835. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in Berlin bei Simon Schropp u. Comp., Wien bei Artaria u. Comp., Mannheim bei Artaria und Fontaine Paris bei Picquet, Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung.

[1883] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erſcheint ſo eben und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Befreiungskampf
der
nordamerikaniſchen Staaten.
Mit
den Lebensbeſchreibungen der vier berühmteſten Männer deſſelben:
Washington, Franklin, Lafayette und Kosziuszko.
Nach den beſten Quellen hiſtoriſch=biographiſch bearbeitet
von
Dr. Heinrich Elsner.
Mit neun Stahlstichen.
Mit königl. würtembergiſchem Privilegium.

Dieſes Werk erſcheint in 6 Lieferungen, à 8 Bogen, welche zuſammen einen Band bilden. — Das Format iſt ein groſes Oktav, der Druk iſt ſchön, das Papier ein dauerhaftes; die Lieferungen werden broſchirt ausgegeben.

Neun prachtvolle Stahlſtiche zieren das Werk, nemlich: ein ſinnreich komponirtes Titelblatt und die Bildniſſe von Washington, Franklin, Lafayette, Burke, Georg III., Adams, Jefferſon, Kosziuszko.

Um dieſem höchſt intereſſanten Geſchichtswerke eine allgemeine Verbreitung zu ſichern, haben wir für Subſcribenten einen ſehr billigen Preis geſtellt. Es koſtet nemlich jede Lieferung nur 36 kr. rhein., oder 9 ggr. ſächſ., oder 11¼ ſgr. preuß.

Die drei erſten Lieferungen ſind bereits an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt und werden von dieſen auf Verlangen gerne zur Einſicht mitgetheilt. Das Werk wird noch in dieſem Jahre im Druk vollendet.

[1969] **Naturwiſſenſchaften**
für das praktiſche Leben.
1. Angewandte Naturlehre von Kaſtner,
2. Angewandte Chemie von Döbereiner.

In unſerem Verlag erſcheint ſeit Jahr und Tag: Handbuch der angewandten Naturlehre, von K. W. G. Kaſtner, k. b. Hofrath und Profeſſor der Phyſik und Chemie zu Erlangen. Dieſem laſſen wir folgen, von Neujahr an:

Die
angewandte Chemie
bearbeitet von dem erſten jezt lebenden Chemiker.
Hofrath und Ritter
Dr. J. W. Döbereiner.
Profeſſor der chemiſchen Wiſſenſchaften zu Jena.
In Lieferungen von 6—8 Bogen.

Beſtellungen nehmen an allen gute Buchhandlungen.

Stuttgart, im Sept. 1835.
W. Balz'ſche Buchhandlung.

[1911] Bei **Carl Curths** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Kuers, F. A., Jahresbericht über die Fortschritte und kritische Uebersicht der gesamten in- und ausländischen Litteratur im Gebiete der Wissenschaft der Viehzucht und Thierheilkunst des Jahres 1834, erster Jahrg. gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Vorstehendes Werk ist nicht allein allen Thierärzten, Thierbesizern und Landwirthen, sondern auch allen Aerzten und Kreisphysicis ganz vorzüglich zu empfehlen.

[1790] Bei Hinrichs in Leipzig iſt auch fertig geworden u. durch alle öſtreichiſchen, bayeriſchen ꝛc. deutſchen Buchhandlungen zu haben:

Hoffmann, K. Joh., Grammatikaliſches lateiniſches Leſebuch für Gymnaſien, Selbſtſtudium und Privatunterricht. **Zweiter** Kurſus, mit fortlaufender Beziehung auf die Schulgrammatiken von Otto Schulz, Zumpt und Ramshorn, und beſondern Bemerkungen verſehen. gr. 8. 1835. (10½ Bg.) 10 gr.

Der 1ſte Kurſus (à 8 gr.) erſchien vor 6 Monaten und hat bereits in mehreren Gymnaſien und Schulen Berlins Eingang gefunden; an andern Orten darf dis demnächſt erwartet werden, da das Buch anerkannt brauchbar und billig iſt.

[1889] Stuttgart.

Neue Wege das Erlernen der franzöſiſchen Sprache zu erleichtern.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſtreichs und der Schweiz zu haben:

Abrégé de la Grammaire française
par
M.M. Noël & Chapsal.
8. broch. 24 kr. — 6 gr.

Es iſt erwieſen, daß man es mit einer franzöſiſch geſchriebenen Grammatik in einem halben Jahre weiter bringt, als mit einer deutſchen in anderthalb. Obige kleine Grammatik iſt die beſte, welche exiſtirt; ſie gilt in Frankreich für ein klaſſiſches Werk.

Stuttgart.

Neue Poeſieen
von
Guſtav Pfizer.
Gedichte
von
Guſtav Pfizer.
Neue Sammlung.

8. Velinpapier. broch. 3 fl. — 1 Rthlr. 18 gr.

Guſtav Pfizer's Lieder, voll Wohllaut, Tiefe und Grazie, haben Widerhall in jeder Bruſt gefunden. Perſonen, die der neuern Poeſie fremd geworden waren, haben durch ſie ſich mit ihr befreundet. Keines jüngern Dichters Werke ſind verbreiteter. Die vorſtehende Sammlung iſt in Haſpers berühmter Offizin muſterhaft elegant gedrukt.

Paul Neff.

---

[109] **Des Frhrn. v. Zedlitz Gedichte und Todtenkränze (Canzonen).**

In der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen, in Wien durch Gerold, Lemberg durch Wild u. Sohn.

Digitized by Google

...ampf

Staaten.

...n Männer deſſelben:

...y und Kosziusko.

...beitet

...ner.

Schulz. ...

gr. 8. 1833. ...

[1899] Stuttgart.

Neue Wege das Erlernen der franzöſiſchen Sprache zu erleichtern.

Abrégé de la Grammaire ...

par

M.M. Noël & Chapſal

Stuttgart.

erſter Theil,

enthaltend:

Der Stern von Sevilla.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Nach dem gleichnamigen Schauſpiel des Lope de Vega.

Preis 1 fl. 36 kr.

Zedlitz

Dramatiſche Schriften

zweiter Theil,

enthaltend:

Kerker und Krone. Der Königin Ehre.

Velinpapier, brochirt mit elegantem Umſchlag. Preis 2 fl. 42 kr.

Der dritte Theil, enthaltend:

Turturell, Herr und Sklave und die zwei Nächte,

iſt unter der Preſſe.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[1917] In der Herrmann'ſchen Buchhandlung ...

mit

7 Stahlſtichen, 2 Lithographien, 7 geſtochenen Erläuterungstafeln, 25 H...

und einem

Atlaſſe für Schulen und zum Selbſtunterricht

1835.

Lexikon-Oktav. Prachtvolle Ausſtattu...

Erſte Lieferung, geziert mit dem Bildniſſe des Verfaſſers in Stahlſ... ſinnreich komponirten Titelblatte, Bahn des Halleyſchen Kometen, un... prächtigen Lithographie in groß Quart: Das Leben in Italien, eine ...

Preis 56 kr. rhein., oder 9 gGr. ſächſ., oder 11¼ Sgr. preuß.

Dieſe vierte Auflage erſcheint noch im Laufe dieſes Jahres vollſtändig in ... deren jede im Subſcriptionspreiſe 56 kr. rhein., oder 9 gGr. ſächſ., oder 11¼ ... koſtet. Den inneren Werth dieſes Werkes anzupreiſen, entheben uns die allenthalb... ſelbe erſchienenen günſtigen Beurtheilungen und die noch günſtigere Aufnahme vo... Publikums, welche den Druk von 27,000 Exemplaren innerhalb 5 Jahren (in vi... nothwendig machte:

[1912] **CAROLI LINNAEI**

SYSTEMA, GENERA ET SPECIES PLANTAR...

uno volumine.

EDITIO CRITICA, ADSTRICTA, CONFERTA, SIV...

CODEX BOTANICUS LINNAEA...

TEXTUM LINNAEANUM INTEGRUM EX OMNIB. SYSTEMATIS ... EDITIONIBUS, MANT... RUM ET SPECIERUM PLANTARUM EDITIONIBUS, MANT... DITAMENTIS; SELECTUMQUE EX CETERIS EIUS BOTANICIS ... GESTUM, COLLATUM, CONTRACTUM, CUM PLENA EDITIO... OPERANTIA EXHIBENS. IN USUM BOTANICORUM PRACTICU...

Rüksicht auf pekuniäres Interesse ein Unternehmen ins Werk gesezt zu haben, das durch Inhalt, Form und Austattung dem deutschen Buchhandel im In- und Auslande Ehre machen wird.

Ein ausführlicherer Prospectus ist in jeder guten Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Der Umfang wird 160 Quart-Bogen ausmachen. — Die Herausgabe geschieht in 12 Lieferungen. — Der Preis einer Lieferung ist 1 Thlr. — Wer bei der ersten Lieferung baar 10 Thlr. bezahlt, erhält das ganze Werk für diesen Preis. Die erste Lieferung wird im Monat September 1835 in jeder soliden Buchhandlung zu haben seyn.

Otto Wigand.

[1978] Die

königl. ſächſ. conſ. Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig,

beginnt nach 6jährigem ſegensreichem Wirken am 1 Januar 1836 mit Auszahlung der Dividenden an ihre lebenslänglich verſicherten Mitglieder. Die Höhe derſelben, welche erſt am Ende jeden Jahres feſtgeſezt werden kan, weil die bis dahin ausgeſchiedenen Verſicherten nicht daran Theil nehmen, wird eine namhafte Erleichterung der fernern Beiträge gewähren, und die günſtigen Verhältniſſe dieſer Anſtalt beweiſen.

Indem ich nicht verfehle für meinen Agentur-Bezirk ſolches bekannt zu machen, wiederhole ich an alle diejenigen, welche für das Wohl der Ihrigen beſorgt ſind, die Aufforderung, einem Vereine beizutreten, der durch das Band der Gegenſeitigkeit, ſeine Verwaltung und immerwährende Controle durch den Magiſtrat zu Leipzig, die vollſtändigſte Garantie darbietet, um durch verhältnißmäßig geringe Erſparniſſe die Gattin und Kinder vor Kummer und bitterer Noth zu bewahren, wenn der oft unerwartete Tod den Ernährer abruft.

Zu weiterer Auskunft, unentgeldlicher Verabreichung der Statuten und Drukſachen und zur Annahme von Verſicherungs-Anträgen iſt ſtets bereit

Georg Jacob Stuppano,
Agent der Geſellſchaft in Augsburg.

[1952][2] Ein geſchikter

Holz-Blas-Inſtrumentenmacher-Gehülfe

kann ſogleich eine Stelle finden. Man beliebe ſich deßfalls zu wenden an

Ig. Widmann,
Muſikal-Inſtrumentenmacher in Freiburg im Breisgau.

[1909] **An die Intereſſenten der Joh. B. v. Khiſtleriſchen Verlaſſenſchafts-Maſſe.**

Man findet ſich veranlaßt zur Beſeitigung von Anfragen, den Intreſſenten der Joh. B. v. Khiſtleriſchen Verlaſſenſchaftsmaſſe den Stand des v. Khiſtleriſchen Forderungs-Sache im Nachſtehenden mitzutheilen.

In der ſeit dem Jahr 1805 und reſp. 1809 durch die legitimirten Joh. B. v. Khiſtleriſchen Erben anhängig gemachten Rechtsſache gegen den k. b Staatsſchuldentilgungs-Fiskus, Schuldforderung aus der Liquidation v. J. 1728 bis 1730 betreffend, wurde nach bereits erſchienenem obſieglichem Erkenntniß des k. Appellationsgerichts des Iſar-Kreiſes vom 14 September 1810, durch allerhöchſten geheimen Rathsbeſchluß vom 8 December 1810 den Gerichtsſtellen die Kompetenz in dieſer Streitſache entzogen. Nach vielfachen vergeblichen Verſuchen auf dem Adminiſtrativweg Beſcheidung zu erhalten, wurde durch Allerhöchſtes, nach Vernehmung des k. Staatsrathes, am 30 Junius 1819 erlaſſenes Reſcript ausgeſprochen: „Sollten jedoch die v. Khiſtleriſchen Erben nachzuweiſen im Stande ſeyn, daß aus der in den „Jahren 1728 reſp. 1760 vor ſich gegangenen „definitiven Liquidations-Verhandlung noch einige Zahlungen rükſtändig ſeyen, ſo mögen „ſie, inſofern ſie hierüber die gebührende Befriedigung im Adminiſtrativ-Wege nicht erhalten ſollten, den hiefür niemals geſperrt geweſenen Rechtsweg ungehindert antreten" und es wurde beigefügt: „Unſer Staats-Miniſterium der Juſtiz hat das Präſidium der Kammer „der Abgeordneten von dieſer Unſerer Entſchließung zur Erledigung der demſelben am 30 Mai, „19 und 21 Junius gemachten Mittheilungen „geeignet in Kenntniß zu ſezen." Ein weiteres Allerhöchſtes, durch die Staatsſchuldentilgungs-Kommiſſion mitgetheiltes Reſcript vom 19 Juni 1820 beſagt am Ende: „Würden jedoch dieſelben durch den Beſiz von unberichtigten Originalobligationen, Wechſeln, Aſſecurationen „oder Tratten nachweiſen, daß ſie aus der im „Jahr 1760 gepflogenen Liquidation noch Gläubiger ſeyen, ſo mögen ſie dieſelben vorlegen, „wonach man ihnen, was rechtlich iſt, nicht „verſagen wird."

Und das k. b. Oberappellations-Gericht hat in ſeiner Entſcheidung vom 25 Julius 1820 ausgeſprochen: „Dagegen bleibt es aber den v. „Khiſtleriſchen Erben, als Folge der oben aufgeſtellten Grundſäze unbenommen, eine andere geeignete Klage zu überreichen, wenn „ſie behaupten zu können vermeinen, daß entweder die mit ihnen oder eigentlich ihren „Erblaſſer gepflogene Liquidation reſp. Berechnung nicht nach den damals feſtgeſezten Normen vorgenommen worden. Z. B. wenn ganze „Kapitalsposten willkürlich außer Anſaz gelaſſen worden wären, oder daß ſelbſt von „denjenigen Kapitalsposten, welche bei einer „übrigens verordnungsmäßig vor ſich gegangenen Liquidation reſp. Berechnung als „richtig anerkannt worden ſind, mehrere ihnen „oder vielmehr ihren Erblaſſern nicht bezahlt „worden, oder daß in der Liquidation reſp. Berechnung Rechnungsfehler (errores Calculi) „vorhanden ſeyen, wie ſelbſt ſchon in der Klage „vom 18 Jänner 1809 bemerkt worden iſt, indem in dieſen Fällen rein privatrechtliche „Verhältniſſe eintreten, und der k. Fiskus „in allen ſtrittigen Privatrechts-Angelegenheiten ſowol nach allgemeinen Rechtsgrundſäzen, als auch nach der Verfaſſungs-Urkunde des Königreichs vom 26 Mai 1818 „Titl. 8 §. 5 (Geſezblatt 1818 Seite 134) bei „den k. Gerichtshöfen Recht zu nehmen hat."

Nachdem nun auf dem adminiſtrativen Wege durchaus keine Befriedigung zu erlangen war, ſo wurde in Folge des Finanz-Geſezes vom 28 December 1831 Titl. 4 §. 30 eine weitere nach vorſtehenden allerhöchſt gegebenen Vorſchriften ſubſtanzirte und mit Abſchriften der noch unbezahlten landſchäftlichen Schuldpapiere beſcheinte Klage unterm 26 September 1834 bei dem k. b. Appellationsgerichte des Iſar-Kreiſes eingereicht, welche auch dem k. b. Staatsſchuldentilgungs-Fiskus zur Exception mitgetheilt wurde.

Man kann ſich mit Zuverſicht der Hofnung hingeben, daß dieſe Klage, ſo wie ſie geſtellt iſt, als rein privatrechtlich betrachtet und der Kompetenz der Gerichtshöfe nicht entzogen werden wird. Den weiteren Erfolg in dieſer Sache wird man ſeiner Zeit gleichfalls zur Kenntniß der Intereſſenten bringen, und die gegenwärtige Mittheilung mag zur Rechtfertigung des Verfahrens des unterzeichneten Anwalts in dieſer Rechtsſache dienen.

München den 15 September 1835.

Advok. Lict. **Späth.**

[1965] **Haus-Verkauf in München.**

Wer Luſt und Neigung fühlt, in der ſchönſten Lage der Stadt München, ein ſehr geräumiges Haus, im beſten reinſten Stande zu kaufen, hat ſich am Promenade Plaz Nr. 18, beliebigſt zu wenden, und da die geeignete Auskunft zu erhalten.

[1965] **Verkaufs-Anzeige.**

Der Todfall des ſeitherigen Beſizers des Gaſthofes zum Schiff in Rheinfelden, ſo wie der fortwährende Krankheitszuſtand der hinterlaſſenen Wittwe, hat die Betheiligten zum Verkaufe aus freier Hand dieſes Etabliſſements bewogen.

Daſſelbe iſt an der äußerſt beſuchten Hauptſtraße von Baſel nach Aarau und Zürich, nach Schaffhauſen und Conſtanz, ſo wie nach Lörrach und Freiburg gelegen; die geräumigen und im beſten Zuſtande ſich befindlichen Gebäulichkeiten beſtehen:

1) Aus dem Wirthſchaftsgebäude, enthaltend:

Im erſten Stok vier ſehr geräumige ineinanderlaufende Gaſtzimmer, einen großen Speiſeſaal gegen den Rhein, der ſich ſeiner Einrichtung und äußerſt angenehmen Lage wegen zu einem Sommer-Lokale vorzüglich eignet; ferner eine Küche mit Brunnen, großes Sommerhaus, neben dieſem ein heizbares Zimmer, Bakhaus und was der Augenſchein zeigt.

Im zweiten Stokwerk, zwölf heizbare und fünf unheizbare Zimmer, ein Billardzimmer, zwei Kammern, zwei große Bühnen für Wäſch, unter dem Dache fünf Fruchtbühnen.

Unter dem Wirthſchaftsgebäude gegen den Rhein ein Hof mit laufenden Brunnen, ein Waſchhaus. Auf der Hausflur eine Kammer für Knechte, ein Gemüſekeller, ein geräumiger Stall für 40 Pferde, drei Keller.

2) Aus Scheuer und Stallung, durch einen geſchloſſenen Hof und geſchloſſene Remiſe mit dem Wirthſchafts-Gebäude in Verbindung; in dieſem Hof ein zweiter laufender Brunnen, Plaz für Holz, Geflügel-Hof ꝛc. Von unverkennbarer Bedeutung für den künftigen Eigner dieſes Gewerbes, und weſentliche pekuniäre Vortheile verſprechend, werden noch insbeſondere die höhern Ortes in Bälde zu unternehmenden und beſtreitenden Baueinrichtungen im Erdgeſchoß des Wirthſchaftsgebäudes ſeyn, über deren Zwek und Beſtimmung auf ſchriftliche Anfragen Näheres mitgetheilt werden wird.

Die näheren billigen Kauf- und Zahlungsbedingniſſe können am Tage der Steigerung eingeſehen werden; auf Verlangen wird indeſſen auch darüber vorher auf frankirte Briefe unter der Adreſſe C. W. in Rheinfelden Auskunft ertheilt werden.

Der Tag der Steigerung iſt auf den 21ſten künftigen Monats Oktober feſtgeſezt.

[1958] **Erklärung.**

Da ich ſchon früher die Erfahrung gemacht, daß gewiſſe Sängerinnen dem Mangel an Talent und Stimme dadurch abzuhelfen ſuchen, daß ſie den Namen meiner Schweſter **Sabina Heinefetter** zu uſurpiren ſich nicht entblöden, da ich ferner in Erfahrung gebracht, daß ein gewiſſer herumziehender Violoncelliſt Heinefetter ſich für einen Bruder meiner Schweſter ausgibt, — ſo glaube ich es der Ehre meiner Schweſter **Sabina Heinefetter** ſchuldig zu ſeyn, hiemit öffentlich zu erklären, daß dieſelbe durchaus keine Geſchwiſter habe, welche als vagirende Muſikanten auf Märkten und in Gaſthäuſern ſich hören laſſen.

F. Heinefetter.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexandre zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 271. 28 September 1835.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 271. Frankreich. (Brief.) — Italien. — Deutſchland. — Polen. (Berichte aus Kaliſch.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Töpliz.) — Türkei. (Schreiben aus Belgrad.) — Griechenland. — Außerordentliche Beilage Nro. 389. General Alava. — Aeltere Berichte aus Kaliſch. — Audienz des Fürſten Miloſch beim Sultan. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 23 Aug. Den lezten Nachrichten aus dem Lager am Canadien-Fluſſe, im Arkanſas-Gebiete, zufolge, ſind daſelbſt Abgeordnete von ſämtlichen Indianerſtämmen an jener Gränze angekommen, um ſich mit den Kommiſſarien der Vereinigten Staaten zu berathen. Die Abgeſandten der Camanches widerſprachen dem Gerüchte, daß ſie feindſelige Geſinnungen hegten. Alles läßt hoffen, daß der Zwek der Verſammlung erreicht werden wird. — In Baltimore iſt die Ruhe nicht weiter geſtört worden. Man verdankt dis vorzüglich dem energiſchen und weiſen Verfahren des Generals Smith. Der durch die Zerſtörung der Gebäude verurſachte Schaden wird auf 100,000 Dollars geſchäzt, welche die Stadt aufbringen muß.

Spanien.

⊙ Madrid, 6 Sept. (Verſpätet.) Ueber den Zuſtand der Provinzen, welche ſich der arragoniſchen Union angeſchloſſen haben, beobachtet die Regierung fortwährend das tiefſte Stillſchweigen, und die hieſigen öffentlichen Blätter dürfen ihrer nicht erwähnen, ſo daß man glauben könnte, entweder die Bevölkerung des Innern ſey ausgeſtorben, oder es herrſche überall der tiefſte Frieden. Es hat ſich aber die Bewegung bis in die weſtliche Nordſpize nach Galizien verbreitet. Geſtern Abend um 7 Uhr kam endlich der längſt erwartete Meſſias, Hr. Alvarez y Mendizabal, von Liſſabon an, wechſelte vor dem Thore die Pferde, und begab ſich, ohne die Stadt zu berühren, ſofort nach St. Ildefonſo, wohin ihm heute der engliſche Geſandte folgte. Graf Rayneval iſt dagegen mit ſeiner Familie heute hier eingetroffen, und beabſichtigt hier zu bleiben. Der neue Miniſter des Innern iſt ebenfalls in St. Ildefonſo angekommen.

⊙ Madrid, 8 Sept. Aus den Briefen, welche allmählich aus dem Innern eintreffen, erfahren wir, daß die Gewalt der Regierung, mit Ausnahme der Provinzen von Alt- und Neu-Caſtilien, nirgends mehr anerkannt wird. Zwar ſagt die Gaceta von geſtern, daß in Sevilla ein neuer Verſuch zum Aufruhr unterdrükt worden ſey; allein Privatnachrichten melden das Gegentheil, und ſprechen von Errichtung einer dortigen Centraljunta für Andaluſien. Briefe aus Cadiz vom 31 Aug., welche ich geſehen, berichten, daß dort eine Junta errichtet worden iſt, welche aus angeſehenen Kaufleuten, Advokaten, den Obriſten der beiden dort garniſonirenden Regimenter, Albufera und Badajoz, und dem Intendanten der Provinz beſteht. Es war, um den Aufſtand weiter zu verbreiten, eine Kolonne unter dem Kommando des Obriſten des Bataillons Albufera, Oſorio, ausgezogen, und in S. Fernando, Puerto Real, Puerto de Santa Maria, Ferez (wo man die große Karthauſe verbrannt hat), mit offenen Armen empfangen worden. Es hieß, dieſe Kolonne werde nach Sevilla marſchiren. Der Gouverneur von Puerto St. Maria, welcher ſich nicht mit anſchließen wollte, wurde verhaftet, und nach Cadiz abgeführt. Aus Malaga ſchreibt man vom 2 Sept., der General Rojas, Generalkapitain von Granada, habe es nicht gewagt, nach Malaga aufzubrechen, ſondern habe ſich nach Madrid zu gewandt. In Granada wurden bedeutende Exzeſſe begangen, und das Leben des Generals Compana, welcher im Jahr 1820 auf die Bürger vor Cadiz ſchießen ließ, ſo wie das des Ex-Regenten der Kanzlei bedroht; nach andern Berichten hat man den General Rojas unterwegs aufgefangen. In Ecija fand ebenfalls eine Bewegung ſtatt, und da ſich die Einwohner derſelben nicht anſchließen wollten, ſo zog von Cordova eine Kolonne unter dem Kommando des Obriſten Diaz Morales dorthin, um ſie zur Freiheit zu zwingen. Auf eine eigene Art hat die Regierung den Grafen Almodovar kompromittirt, indem ſie ihn als Generalkapitain von Valencia beſtätigte, und nun die von ihm genommene Maaßregel, Flinten von Carthagena kommen zu laſſen, für rebelliſch erklärt. Die Civilgouverneure von Avila, Salamanca, Valladolid, Tarragona, Coruña, Jaen und Valencia ſind von der Regierung abgeſezt worden. Geſtern hatte das zweite Gardegrenadier- und das Regiment Cordova Befehl erhalten, mit Artillerie nach Andaluſien zu marſchiren; beide befinden ſich aber noch hier. Hr. Mendizabal brachte der Regierung die Nachricht von dem Aufſtande der Provinzen Eſtremadura und Ciudad Rodrigo mit, und ſoll ſogar bei ſeiner Durchreiſe durch Badajoz veranlaßt worden ſeyn, die Adreſſe der dortigen Junta an die Königin-Regentin mit hieher zu nehmen. So viel iſt gewiß, daß Hr. Mendizabal das Finanzminiſterium bisher noch nicht angetreten hat, obgleich er geſtern einem hier gehaltenen Miniſterkonſeil beiwohnte. Man will daraus ſchließen, daß er nicht geſonnen ſey, neben Toreno ins Miniſterium zu treten, ſondern daß er ein neues bilden werde, um neue Maaßregeln nehmen zu können. Für das Finanzminiſterium möchten jezt allerdings große Schwierigkeiten entſtehen, da man in den Provinzen einen Theil der Abgaben aufhebt, den andern für die Junten zurükhält, und die von der Regierung auf die Intendanten gezogenen Wechſel mit Proteſt zurükſchikt. Was den Provinzen fehlt, ſind Waffen. Die Königin hat erklärt, im äußerſten Falle mit ihren beiden Töchtern nach Burgos gehen zu wollen, um ſich unter den Schuz der Nordarmee zu ſtellen. Die Abeja von geſtern enthielt folgenden (unter den jezigen Cenſurverhältniſſen auffallenden) Artikel: „Es ging geſtern, in Folge eines eingetroffenen

Digitized by Google

franzöſiſchen Kouriers, an der Puerta del Sol das Gerücht, daß eine franzöſiſche Armee in Spanien eingerükt ſey." Vermuthlich unterhandelt die hieſige Regierung mit der franzöſiſchen abermals über bewafneten Beiſtand, welcher aber unter den gegenwärtigen Umſtänden leicht den gefährlichen Charakter einer wahren Intervention annehmen könnte. Der Graf Ofalia ſcheint dazu beſtimmt zu ſeyn, den Herzog von Frias auf ſeinem Botſchafterpoſten abzulöſen. Hr. Villiers iſt geſtern Abend von St. Ildefonſo zurük gekommen, um ebenfalls nun hier zu bleiben.

⊙ **Madrid**, 12 Sept. Die Veränderungen, welche man im Miniſterium bezwekt, ſollen heute definitiv entſchieden werden. Bis jezt weiß Niemand, ob Hr. Mendizabal ſein Portefeuille angenommen hat, oder nicht. Er hat zwar den Miniſterberathungen beigewohnt, allein es ſcheint gewiß zu ſeyn, daß ſein definitiver Eintritt in die Geſchäfte durch den Austritt des Grafen Toreno bedingt iſt, und ein neues Syſtem in der innern Politik zur unmittelbaren Folge haben wird. Hr. Mendizabal ſcheint bei ſeinem hieſigen Auftreten die Anſichten des engliſchen Geſandten faſt ausſchließlich zu Rathe zu ziehn, und es nimmt ſich daher ziemlich ſonderbar aus, wenn die engliſchen Miniſter und übrigen Staatsmänner im Parlamente ſich auf das entſchiedenſte gegen jede Einwirkung irgend einer fremden Macht auf die inneren Verhältniſſe Spaniens erklären, und man zugleich der Königin ein Miniſterium aufdringen will, für deſſen heilſame Maaßregeln und dadurch bedingte Dauer keine frühern Reſultate Bürge ſind. Man hat in dieſem Lande bisher Hrn. Mendizabal nur als Kommis des Bankier Beltran de Lis, und als geſchikten, wenn gleich nicht ſoliden Kaufmann gekannt; die großen Verdienſte, welche er ſich um die Thronbeſteigung der Königin von Portugal erworben, wurden durch Verhältniſſe bedingt, welche bei der Lage Spaniens nicht ſtatt finden. Der engliſche Geſandte gab Hrn. Mendizabal zu Ehren geſtern ein diplomatiſches Dinee. Nach demſelben fand eine Miniſterberathung ſtatt, in welcher, wie es heißt, definitive Maaßregeln verabredet wurden, und J. M. der Königin-Regentin zur Genehmigung vorgelegt werden ſollen. Dieſe wird heute ihren Aufenthalt nach dem Pardo, zwei Stunden von hier, verlegen. Seit dieſem Morgen cirkuliren Liſten der neuen Miniſter, welche zwar unter ſich abweichen, aber darin übereinſtimmen, Männer, welche für Freunde der Bewegung gelten, als die neuen Gewalthaber anzukündigen. Es ſcheint, daß Hr. Mendizabal bereits einigen Einfluß zu äußern angefangen hat, da die amtliche Sprache der Gaceta, welche ſich bisher auf das entſchiedenſte für die gewaltſame Unterdrükung jedes Widerſtandes gegen die Regierung ausſprach, plözlich aus einem andern, nachgiebigeren Tone redet. So heißt es geſtern in dem amtlichen Artikel: „Die Regierung J. M. wird kein Mittel unterlaſſen, dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge, welchen die Geſellſchaft nicht lange mehr ertragen kan, ſchleunigſt ein Ziel zu ſezen: aber ſie wird nicht den erſten Kanonenſchuß abfeuern; denn ſie weiß, daß ihre Verpflichtungen weiter gehen, als in der Unterdrükung und Beſtrafung von Rebellionen. Vor allen Dingen müſſen die durch die beſtändigen Intriguen unſrer gemeinſchaftlichen Feinde aufgeregten Gemüther beruhigt, und es muß der Beſinnung, der Anerkennung und Abſchwörung von Irrthümern Raum gegeben werden. Man darf den Faktioſen nicht das angenehme Schauſpiel gewähren, daß die Vertheidiger Iſabellens in Gladiatoren des Prätendenten verwandelt, einander umbringen, um dieſe zu erfreuen. Die Regierung J. M. will nicht, daß ein einziger Tropfen ſpaniſchen Blutes anderswo vergoſſen werde, als auf dem Schlachtfelde gegen den gemeinſamen Feind." Auch berichtet die heutige Gaceta, daß das Dekret vom 3 Eingang in den Provinzen gefunden, und die Regierung von mehreren Seiten her Unterwerfungserklärungen erhalten habe; namentlich habe ſich die Junta conſultiva von Murcia ſogleich nach Eingang des Dekretes aufgelöst. Dieſe Nachrichten ſtimmen aber nicht mit denen überein, welche uns auf Privatwegen aus dem Süden zukamen. Die Junta in Cadiz hat Preßfreiheit erklärt, in Carthagena ſoll der Ex-Kriegsminiſter Valdes an der Spize der Bewegung ſtehen, und in Sevilla ward der Generalkapitain Prinz von Anglona gezwungen, ſeine Stelle niederzulegen. Die Junta von Andaluſien hat 6000 Mann Truppen an den Paß von Despeña Perros geſchikt, um die von hieraus dorthin marſchirten Regimenter zu empfangen. Dieſe befinden ſich im Zuſtande der größten Inſubordination; der Generalkapitain Queſada wollte, ehe ſie in Madrid einrükten, in Leganes Muſterung über ſie halten, allein die Soldaten weigerten ſich, unter die Waffen zu treten, und ſangen dem General zum Troſt dafür das „Tragala Perro!" vor. Seitdem ſie von hier nach Andaluſien zu ausmarſchirten, ſollen bereits in Valdemore (drei Stunden von hier) mehrere Hunderte deſertirt ſeyn. Die Junta von Catalonien fährt in ihrer drohenden Haltung fort, und hat von den franzöſiſchen Republikanern Anerbietungen von Geld, Waffen, und jeder Unterſtüzung erhalten. — Der Held von Mendigorria, General Cordova, iſt nun zum Vicekönig in partibus infidelium, nemlich von Navarra ernannt; ſein Bildniß iſt hier erſchienen, und die Kupferſtichladen werden von zahlreichen ſchönen Damen beſtürmt, welche ſich in Beſiz dieſes reizenden Abbildes des ſpaniſchen Napoleons (dafür gilt er) ſezen wollen. Er ſelbſt ſcheint jezt die Rolle des Cunktators zu ſpielen, um die großen Operationsplane zur Reife gedeihen zu laſſen, mit denen er nächſtens ſeinen Herbſtfeldzug eröfnen wird. Der unglükliche Zug, welchen Jauregny am 30 v. M. von St. Sebaſtian aus unternahm, und bei welchem die engliſchen Hülfstruppen einen ſehr bedeutenden Verluſt erlitten, hat bei der hieſigen engliſchen Geſandtſchaft finſtere Mienen erregt, und dieſes erſte Auftreten der brittiſchen Legion hat keine große Hofnung für die Zukunft erwekt. — Die Königin hat den Maréchal de Camp, D. Felipe Montes, welcher interimiſtiſcher Generalkapitain von Arragonien iſt, in dieſem Amte beſtätigt, und den Maréchal de Camp D. Manuel de Latre zum Generalkapitain von Granada und Jaen ernannt; es iſt aber wahrſcheinlich, daß lezterer neben Hrn. Mendizabal als Kriegsminiſter ins Kabinet eintreten werde. — Graf Toreno hat vorgeſtern J. M. der Königin-Regentin den mit der portugieſiſchen Regierung abgeſchloſſenen Traktat wegen freier Beſchiffung des Duero zur Ratifikation vorgelegt; dieſes wird von der Gaceta als eine große, dem ſpaniſchen Volk erwieſene Wohlthat angeprieſen; wenn man aber bedenkt, daß eine Reihe von Jahren, und große Geldſummen dazu gehören, um dieſen Fluß ſchifbar zu machen, ſo wird die Freude etwas herabgeſtimmt. Auch theilt die geſtrige und heutige Gaceta den mit der engliſchen Regierung abgeſchloſſenen, und am 28 Junius 1835 unterzeichneten Vertrag rükſichtlich der Unterdrükung des Sklavenhandels mit. Es ſcheint, daß die franzöſiſche Geſandtſchaft bemüht iſt, einen ähnlichen Vertrag mit der

Digitized by Google

Kriegsminiſters vom 3 bekannt, worin er den [illegible] empfiehlt, überall und in großer Zahl das Manifeſt der Königin vom 2 Sept. und das Dekret vom folgenden Tage bekannt zu machen, und deſſen pünktliche Vollziehung, ſo weit in ihren Kräften ſtehe, zu betreiben. Die Abeja meldet das Einrüken von 6000 Mann portugieſiſcher Infanterie und 800 Reitern als ſehr nahe bevorſtehend. Das Ayuntamiento von Granada hat Liſten freiwilliger Anwerbungen für die Stadtmiliz eröffnet, und zu Alicante hat der Biſchof für Equipirung der Freiwilligen unterſchrieben. Vom 15. Die von dem Oberſten Oſorio befehligte Kolonne von Cadiz iſt nach den lezten Nachrichten auf dem Marſche nach Andujar, und ſoll über Sevilla rüken. Zu Cordova bildet man zwei Bataillone Linieninfanterie, jedes von 1000 Mann, welche die Ziffern 1 und 2 der Patrioten von Cordova führen ſollen.

Die miniſteriellen Pariſer Blätter enthalten Nachrichten aus Madrid bis zum 16 Sept., deren weſentlichen Inhalt geſtern ſchon unſre Pariſer Korreſpondenz angab. Die k. Dekrete, wodurch die HH. v. Alava, Mendizabal und Gil de la Cuadra ins Miniſterium berufen wurden, ſind aus dem Pardo vom 14 Sept. ausgeſtellt. Mendizabal erhielt interimiſtiſch auch das Seeminiſterium, während Don Mariano Quiros proviſoriſch zum Kriegsminiſter ernannt wurde. — Ein Schreiben aus Madrid vom 16 fügt die gleichfalls ſchon geſtern erwähnte Thatſache bei, daß Gil [illegible] abgelehnt habe, und

Hauptgrund der in den Provinzen herrſchenden Unzu
abgebe. — „Die Cortes (fährt der Artikel fort) werd
rufen werden; dann wird die Stimme der Repräſen
Vaterlandes, vereinigt mit der der Regierung, alle
beſchwichtigen, alle vernünftigen und gegründeten Ho
leben, die öffentliche Ordnung aufrecht halten, ohne w
Freiheit noch Vaterland beſtehen kan, dem Geiſte der
jeden Vorwand rauben, und die jezt leider ſo ſehr ge
nigkeit der Gemüther wieder herſtellen. Die Regier
Majeſtät wird ſich ganz dieſem edlen Werke widmen;
len Parteileidenſchaften fremd, und nur von der für
meine Beſte beherrſcht. Die Männer, aus denen di
gebildet iſt, hoffen und fürchten nichts für ſich; ju
dem Zeugniß ihres Gewiſſens, werden ſie ohne Raſ
ben, der Nation die größten Güter zu ſichern, deren
freuen kan: den geſezmäßigen Thron, Einigkeit und F
Handlungen werden ganz Europa zeigen, daß ſie
Abſichten hegen.“

(Journal des Débats.) Bevor wir uns b
das neue ſpaniſche Miniſterium ausſprechen, wollen
Bekanntmachung ſeines zu befolgenden Syſtems erw
der Artikel der Madrider Hofzeitung iſt in dieſer
unbedeutend. Inzwiſchen hindern uns die Umſtände
nen es ſich gebildet, die offenbare Gewaltthätigkeit,

Wir ſahen bis jezt wohl, daß der Name der Königin-Regentin von den Junten, die ſich gegen ihr Miniſterium erklärt, geachtet worden iſt, und hoffen, es werde Hrn. Mendizabal und deſſen Kollegen gelingen, ihm noch ferner Achtung zu bewahren. Inzwiſchen können wir nicht wohl unbemerkt laſſen, daß die Oppoſition, die in dieſem Miniſterium alle ihre Wünſche erfüllt ſieht, zu verſtehen gibt, daß die Regentſchaft der Königin Chriſtine in Kurzem in Frage geſtellt werden könnte, was dem Teſtamente Ferdinands VII zuwider wäre, und ſehr ernſte Folgen haben könnte. In dieſem Falle würde dem Infanten Don Francisco de Paula die Regentſchaft übertragen werden. Den Journalen von Barcelona vom 13 Sept., die vor uns liegen, zufolge, entwikeln ſich die Folgen der Uſurpation der Regierungsgewalt durch die oberſte Junta des Fürſtenthums Catalonien daſelbſt ſehr ſchnell. Den Tag nach ihrer Einſezung ſezte ſie zwei Dekrete, das eine von den Cortes von 1821, das andere von den Cortes von 1823 in Kraft, wovon das erſtere die Anwendung der Hälfte des Zehnten zu den Koſten der Mobiliſirung der Stadtmiliz, das zweite die Unterdrükung der Feudalrechte befiehlt, was bereits von der Regierungsjunta von Valencia und Murcia beſchloſſen worden iſt. Das unter den Auſpizien des Hrn. Mendizabal gebildete Miniſterium iſt natürlich berufen, ſelbſt die Initiative zu ergreifen, oder vielmehr jede Ungeduld entweder durch Zuſammenberufung der Cortes, oder durch Ankündigung eines neuen Syſtems zu entwafnen. Es iſt inzwiſchen ſehr möglich, daß die Junten nicht in eine Niederlegung ihrer Gewalt willigen, und in ihren Fortſchritten und in ihrer Herrſchaft fortfahren, ſo daß dadurch jede in Madrid beſtehende Regierung unwirkſam gemacht würde. Auch ſcheint in Barcelona die Anſicht zu herrſchen, daß die konſtituirenden Cortes den großen Nachtheil haben würden, die Ungewißheit und den proviſoriſchen Zuſtand zu verlängern. Auch nimmt der Vapor keinen Anſtand, ſich für die reformirte Konſtitution von 1812, und ohne Zweifel reformirt durch die gegenwärtig, und unverzüglich einzuberufenden Cortes, zu erklären. Er erinnert, daß im Januar 1823 der Kongreß von Verona nichts Anderes verlangt habe. Nach einem Abendjournale ließen auch Briefe aus Madrid vorausſehen, daß die Konſtitution von 1812 von der Regierung, unter der Bedingung einer Modifikation, angenommen werden würde. Dis iſt ſogar in einem Artikel dieſer Konſtitution enthalten, welche den Deputirten die Befugniß läßt, ſie nach acht oder zehn Jahren zu modifiziren. Man ſchreibt dem Deputirten Arguelles die Idee der Herſtellung dieſer Konſtitution, und ihrer Modifikation durch die Repräſentanten der Nation zu.

** Paris, 22 Sept. Es ſind Briefe aus Madrid vom 17 eingetroffen. Noch war das Miniſterium Mendizabal nicht vollſtändig. Die Annahme Alava's wurde mit einiger Wahrſcheinlichkeit erwartet. Mendizabal that Alles, ſich die Mitwirkung der Kollegen ſeiner Wahl zu ſichern. Die öffentlichen Blätter ſcheinen unter dem neuen Miniſterium wieder freier aufathmen zu dürfen. Es ſollen mehrere neue liberale Journale gegründet werden. Man hatte das Material dazu in England beſtellt, das jezt Miniſter und Preſſen liefern zu ſollen ſcheint, obgleich ſeit den neuen Preßgeſezen in Frankreich Druker und Sezer genug zu haben wären. Aber wir ſind einmal die Beſiegten: der feine und gewandte Hr. Villiers hat den phlegmatiſchen Hrn. v. Rayneval ausgeſtochen.

(Gazette de France.) Mina hat die Wachſamkeit der franzöſiſchen Polizei getäuſcht und iſt nach Spanien gegangen, um das Kommando über die Truppen der inſurgirten Provinzen zu übernehmen.

(Indicateur von Bordeaux.) Nicht ohne Grund betrachteten wir die zu Bayonne verbreiteten Nachrichten hinſichtlich des Kampfes vor Bilbao als ſehr zweifelhaft. Reiſende, welche am 16 Abends von Irun zu Behobie ankamen, wiſſen durchaus nichts von jenem Gefecht am 11, was vermuthen läßt, daß das darüber Geſagte falſch, oder doch ſehr übertrieben iſt. Man theilt uns ſo eben folgendes Schreiben aus Bayonne vom 17 mit: „Die Sentinelle wird ſich ärgern, daß ſie der Nachricht von der Niederlage der anglo-ſpaniſchen Truppen vor Bilbao Glauben ſchenkte; wir haben ſo eben den Zahlmeiſter der Armee der Königin geſprochen, der von Bilbao kommt und bei jenem Gefechte gegenwärtig war; er ſagte folgendes aus: Wir haben ungefähr 250 Mann Todte und Verwundete gehabt; die Carliſten aber erfuhren einen viel bedeutendern Verluſt. Unſere Truppen ſind wieder zurükgekehrt; General Eſpartero wurde leicht am Arme verwundet."

(Moniteur.) Die Junta von Murcia hat ſich am 8 Sept. mit einer Mehrheit von 17 Stimmen gegen 4 aufgelöst. Der Gouverneur von Carthagena iſt zum Kommandanten der Provinz ernannt. Barcelona hatte von Carthagena 1000 Centner Schießpulver, Valencia 6000 Gewehre verlangt. Weder die Flinten, noch das Schießpulver werden abgeliefert werden. 1500 Mann von der Fremdenlegion ſind am 18 zu Seu d'Urgel angekommen. Nach dem unglüklichen Gefechte vom 11 hatten ſich die Carliſten Bilbao genähert; in der Nacht vom 15 auf den 16 zogen ſie ſich aber in der Richtung von Durango zurük. Man glaubt, dis ſey in Folge eines Marſches des Cordova geſchehen. Nachrichten aus Arragonien vom 17 melden, daß die zerſtreuten und verfolgten Navarreſen von allen Seiten den Chriſtinos in die Hände fallen. Eine zu Bayonne am 21 angekommene Depeſche meldet, daß Hr. Gil de la Cuadra der einzige bis jezt ernannte Miniſter ſey.

Großbritannien.

Die Tory-Journale ſpeien Feuer und Flammen gegen O'Connell. So ſchreiben die Times: „Jezt klingelt der Marktſchreier mit ſeiner Schellenkappe in Schottland. Von dort geht er nach Nord-Irland, wohin, wie man uns aus Dublin ſchreibt, ſein Vicekönig zu ſeinem Empfang beordert iſt. Lord Brougham, ſagt man, werde ihn begleiten, um ſeinen Triumph zu ſchwellen. Auch ſehen wir, daß alle miniſteriellen Journale in London Befehl erhalten haben, ſeine Ruhmesthaten und die Unterwürfigkeit ihrer kläglichen Gebieter treulich aufzuzeichnen. Wie lange noch wird das engliſche Volk dieſe erniedrigende Tyrannei dulden? Wie lange noch ſoll ein iriſcher Papiſt, zuſammengeſezt aus Selbſtſucht, Gleißnerei, Verläumdung und Ingrimm, die Geſchike einer großen und hochherzigen Nation lenken? Die Miniſter ſind die kriechenden Sklaven eines Mannes, welchen nichts als Mangel an Muth abhält, ſein Vaterland in Empörung zu ſtürzen. England ſieht das Unweſen mit Entrüſtung und Ekel; bald iſt der Becher voll, und wenn dann England die Schale ſeines Zorns ausgießt, wird der Agitator und ſein Anhang weggefegt werden, wie Staub vor einem Wirbelwind." — Auf dieſe und ähnliche Ausfälle antwortet der Courier: „Bei der jezigen Theurung

Digitized by Google

[illegible] 350 Mann [illegible]
aber erfahren einen viel bedeutenderen [illegible]
sind wieder zurükgekehrt; General [illegible]
Armee verwendet."

(Moniteur.) Die Junta von [illegible]
mit einer Mehrheit von 17 Stimmen [illegible]
Gouverneur von Cartagena ist zum [illegible]
nannt. Barcelona hatte von Cartagena [illegible]
[illegible]

Großbritannien.

Die Tory-Journale [illegible]
[illegible] der Times: [illegible]

[illegible]
ſache verhehlt oder entſtellt, daß dieſer iriſch-katholiſche Gentleman, ſeinen politiſchen Grundſäzen und ſeines politiſchen Benehmens wegen, von den Presbyterianern der beiden erſten Städte in Schottland zu großen öffentlichen Feſten eingeladen worden iſt. Daß er nach Edinburg, wo man ihn vor nicht gar langer Zeit kaum geduldet haben würde, zu einem Ehrenmahl eingeladen wird, muß denjenigen, welche die Geſchichte der politiſchen Parteien vor zwanzig Jahren und den damaligen Einfluß der Tories in Schottland kennen, ein merkwürdiger Beweis ſeyn, daß in der öffentlichen Meynung eine ungeheure Veränderung vorgegangen. Dis verhehlen wollen, heißt nur die verhängnißvolle Täuſchung fortſezen, in welcher die Tory-Pairs der Pairie bereits einen ſo unerſezlichen Schaden zugefügt haben."

(Sun.) Die allgemeine Aufmerkſamkeit iſt in dieſem Augenblik auf Lord Durham gerichtet. Er ſoll entſcheiden, ob Englands Ruhm noch länger beflekt bleiben, ob man noch länger dulden wird, daß die Türkei durch ihre knechtiſche Stellung gegen Rußland herabgewürdigt werde. Jedes furchtſame Nachgeben des edlen Lords würde man als einen Hochverrath wegen die Ehre Englands betrachten. Der Selbſtherrſcher ſcheint wegen unſerer ungeheuern Staatsſchuld keinen Krieg von Seite Englands zu fürchten; aber wenn der Krieg gerecht und nothwendig iſt, wie er es denn wirklich, wenn Rußland, wie es ſchon mehr[illegible] [illegible] und jezt wieder thut, uns herausfordert, warum

len, verbeſſerten und nicht verbrieften Erziehungsanſtalten zu ertheilen.

Frankreich.

Paris, 22 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 80; 3Proz. [illegible] Falconnets 98, 5; ſpaniſche ewige Rente $33^{5}/_{8}$; 5Proz. [illegible]

Hr. Joffrenon, Gérant des Réformateur, ward am [illegible] vor den Aſſiſenhof der Seine, in Gemäßheit der neuen [illegible] gegen die Preſſe, unter Anſchuldigung des Vergehens [illegible] forderung zum Ungehorſam gegen die Geſeze, und des [illegible] gegen die ihnen ſchuldige Achtung, gefodert. Der Réf[illegible] vom 14 Sept. enthielt einen Artikel unter dem Titel: [illegible] weitere Pairs." Darin kommt folgende Stelle vor: „D[illegible] ſterium wollte beweiſen, daß es 1835 das thun kön[illegible] Karl X 1830 verſucht hatte, und die Pairskammer hat [illegible] Miniſtern ein Patent der Geſchiklichkeit im Regieren ge[illegible] dem ſie die Fieschi'ſchen Geſeze ſanktionirte." Hr. Du[illegible] genwärtig Gérant des Réformateur, hat im Namen [illegible] Joffrenon wegen Unpäßlichkeit des Vertheidigers um Auf[illegible] der Gerichtshof nicht gewährte, ſondern Hrn. Joffrenon [illegible] natlicher Haft und 1000 Fr. Geldbuße verurtheilte. — [illegible] wiſſer Jomard, Perükenmachergeſell und Deſerteur des [illegible] nieurregiments, des Entſchluſſes eines Attentats gegen [illegible] des Königs, mit Handlungen zur Vorbereitung der [illegible] angeklagt, wurde nach mehrfachem Zeugenverhöre, wora[illegible]

günſtigen Umſtände druken läßt, hervor. Man fürchtet jezt in Paris hauptſächlich eine ungünſtige Bewegung gegen die Regentin, eine Erklärung der Cortes, die ihr die Regentſchaft entzöge und ſie dem Infanten Don Francisco übertrüge, welchen die liberale Partei als den Ausdruk ihres Syſtems betrachtet. Man würde Don Francisco folgende Bedingungen machen: die Konſtitution von 1812, die Anerkennung der Junten und Provinzial-Regierungen, die Beſtätigung aller Lokalfreiheiten, als einzige Mittel, die kräftig genug wären, Don Carlos aus Spanien zu verdrängen.

(Journal de la Corse vom 11 Sept.) Joſeph Maria Fieschi iſt in der Gemeine Murato, im Bezirk von Baſtia, geboren. Seine Familie ſtammt aus Genua, iſt aber 1786 in die Gegend Nebbio gezogen. Sie beſtand damals aus drei Brüdern, Johann, Dominikus und Ludwig, genannt Pettiſecco, dem Vater des Verbrechers. Sie waren alle drei Schäfer und irrten im Lande herum; ſie brachten es, was auf dieſer Inſel eine Seltenheit iſt, nicht einmal ſo weit, daß ſie ſich ein Haus oder auch nur eine Hütte erwarben. Johann hatte zwei Söhne, die, mehrerer Diebſtähle ſchuldig erklärt, im Zuchthauſe ſtarben, und zwei Töchter, von denen die älteſte einen neapolitaniſchen Räuber heirathete, der im Jahre 1804 von einem Gendarmen erſchoſſen wurde, die andere zu Bigoglia im Elend ſchmachtet. Der Vater Fieschi's, Ludwig, heirathete eine gewiſſe Lucie, die Schweſter zweier Galeerenſträflinge. Aus dieſer würdigen Ehe entſproßte den 3 März 1790 Joſeph, der wegen ſeiner Gefühlloſigkeit den Beinamen ſeines Vaters Pettiſeccolo erhielt. Im Jahre 1804 wurde Fieschi's Vater als Mitglied der berüchtigten Räuberbande des Martin Pietri zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, und ſtarb auf dem Bagno. Der junge Joſeph zeigte von ſeiner früheſten Kindheit an viele Neigung zum Herumſtreifen. In ſeinem 15ten Jahre verließ er ſeine Herde, und ließ ſich bei einem neapolitaniſchen Regiment als Tambour anwerben. Nach dem Frieden von 1814 kam er als Sergent und mit dem Kreuze beider Sizilien geſchmükt nach Corſica zurük, und nahm während der hundert Tage aufs Neue Dienſte. Nach ſeiner Verabſchiedung hatte er keine Luſt, ſich ſein Brod auf ehrliche Art zu erwerben, ſondern folgte lieber den Fußſtapfen ſeiner Eltern, wurde bald über einem Kuhdiebſtahl ertappt, und zu zehnjähriger Gefängnißſtrafe und lebenslänglicher Polizeiaufſicht verurtheilt. Als er ſeine Strafe überſtanden hatte, wollte er ſich bei ſeiner Schweſter in Bigoglia niederlaſſen; da man ihm aber Schwierigkeiten machte, ſo ging er nach Paris, wo ſich für ihn Geſchäfte genug vorfanden. Seit ſeiner Reiſe nach der Hauptſtadt iſt er nicht mehr zu uns gekommen; es iſt nicht einmal wahrſcheinlich, daß er in Corſica die geringſte Verbindung unterhalten hat.

*** Paris, 22 Sept. Während die hieſige Oppoſition zu den Ereigniſſen in Spanien Beifall klatſcht, und die Börſe ſich reſignirt, ſcheint unſre Verwaltung voller Sorgen. Ob ſie nun befürchten mag, daß Mendizabal in zu ausſchließlichem Vortheile Englands handeln werde, oder ob ſie den freiſinnigen Fortſchritt mit ſchelem Auge betrachtet? Indeſſen halten einige die Betrübniß des Journal des Débats für eine Liſt, um bei den öſtlichen Mächten die loyale Geſinnung Ludwig Philipps bewundern zu laſſen. — Ich glaube wiederholt verſichern zu können, daß die miniſteriellen Blätter das Treffen vom 11 d. übertreiben. Die glaubwürdigſten Berichte ſprechen nicht von dem bedeutenden Verluſte, deſſen der Moniteur erwähnte. — Der Moniteur beſtätigt jezt, daß nicht die ganze navarreſiſche Heeresabtheilung, ſondern nur etwa die Hälfte ſich aus Catalonien nach Frankreich geflüchtet. Da aber von den Uebrigen ein Theil umkam, ſo wird man den Reſt ohne Mühe überwältigen. — Es gilt für zuverläſſig, daß der in den Prozeß von Fieschi verwikelte Pepin, der kurz nach ſeiner Verhaftung entwiſchte, jezt wieder feſtgenommen worden iſt. Man ſagt, Hr. Giſquet ſelbſt habe ihn 8 Stunden von Paris arretirt. Man ſpricht auch von der Verhaftung des Hrn. Marraſt, ehemaligen Redakteurs der Tribune, der in Folge des Aprilprozeſſes gefangen geſezt, und kürzlich mit vielen Andern aus St. Pélagie entkommen war. Das leztere ſcheint mir auffallend, ich glaubte Hrn. Marraſt in Belgien; doch verdient das Gerücht Erwähnung.

Italien.

Die Nachrichten aus Piemont hinſichtlich der Cholera lauten ſehr beruhigend. In Turin gab es am 20 Sept. nur 2 Erkrankungen und 1 Todesfall; in Coni ſeit neun Tagen gar keine neue Erkrankung und 1 Todesfall, in Nizza in zwei Tagen gar keinen Fall. In Genua erkrankten am 18 Sept. 32 Perſonen; es ſtarben 13. In Livorno erkrankten am 19 Sept. 23; es ſtarben 12.

Deutſche Blätter ſchreiben aus Siena vom 7 Sept.: „Sie haben wohl ſchon von einer Revolution gehört, welche auf dem Punkte war, auszubrechen, und ſich auf die andern Provinzen Italiens erſtreken ſollte. Mehrere Perſonen, unter denen man den Fürſten Poniatowski, den Fürſten Corſini, Sohn, und den Marquis Torreggiani nennt, ſind aus Toscana weggewieſen worden, weil ſie, wie man ſagt, an der Spize des Komplotts ſtanden, das bei Gelegenheit eines Feſtes ausbrechen ſollte, welches man der, kürzlich mit einem Erbprinzen niedergekommenen Großherzogin geben wollte. Das Feſt wurde plözlich abbeſtellt; und mehrere Perſonen erhielten alsbald Befehl, von Florenz abzureiſen."

Deutſchland.

Stuttgart. Aus dem königl. Weinberge auf dem Roſenſtein wurden am 21 d. M. die in bedeutender Anzahl vorhandenen Clevner Trauben ausgeleſen. Der Vorlaß des daraus erzeugten Moſtes wog nach der Muſchenbröl'ſchen Wage 82 Grade, der Druk aber 80 Grade. Dieſe Erſcheinung iſt ein abermaliger Beweis, welchen vorzüglichen Wein die Clevner Trauben ſelbſt in einer niedrigen Lage, und viel früher als alle andern Traubenſorten, gewähren.

Kalw. Am 7 Sept. hatte hier die ſiebente Verſammlung des würtembergiſchen ärztlichen Vereins ſtatt. Zwar kan ſie nicht zu den zahlreicheren gezählt werden, da die Zahl der Theilnehmer nicht über 65 betrug, und viele Beſuche wegen des ſchlechten Wetters ausgeblieben waren; inzwiſchen gab ſie an regem Intereſſe für die Wiſſenſchaft ihren Vorläufern nichts nach. Die Verſammlung des Vereins fand in dem großen Saale des Rathhauſes ſtatt, unter dem Vorſize des Profeſſors Dr. Ferdinand v. Gmelin. (Schw. M.)

Die Hannoverſche Zeitung ſchreibt aus Verden vom 18 Sept.: „Den Gemeinden und Grundbeſizern im hieſigen Amt iſt bekannt gemacht worden, daß von dem königlichen Miniſterium zu Hannover Befehle ertheilt ſeyen, eine zu einer entworfenen Eiſenbahn zwiſchen Hannover und Bremen aufzufindende Linie zu vermeſſen und zu nivelliren."

Digitized by Google

Polen.

(Leipz. Zeit.) Kaliſch, 16 Sept. Geſtern Nachmittag wurden die Quartiere der irregulairen Kavallerie von den Monarchen beſucht. Se. Maj. der Kaiſer begab ſich gegen 4 Uhr, gefolgt von den jüngern preußiſchen und anderen fremden Prinzen und einer großen Anzahl ruſſiſcher und preußiſcher Kavallerie-Offiziere, nach Sulislawice, dem Stabsquartiere des Majors und kurdiſchen Fürſten Bedutow. Nach mehrfachen militairiſchen Uebungen und Beſichtigungen vereinigten ſich die Fürſten mit ihrem Gefolge unter einigen in der Nähe aufgeſchlagenen Zelten, wo ganz im Geiſte der Waffen ein Souper improviſirt wurde. Aufgeſchlagene Champagnerkiſten dienten zum Buffet, ganze Hammel drehten ſich am hölzernen Spieße, und in den Feldkeſſeln am Feuer kochte der Pilau. Se. Maj. verließ die ſehr heitere Vereinigung noch vor Beendigung der Vorbereitung zur Abendtafel, die ächt morgenländiſch auf ausgebreiteten Teppichen ſitzend eingenommen wurde. Der helle vom Monde beleuchtete Herbſthimmel, lodernde von mehrfachen fremdartigen Gruppen umgebene Wachtfeuer, orientaliſche Muſik, das fortwährende kleine Gewehrfeuer der im großen Kreiſe umherlagernden kurdiſchen, gruſiſchen und doniſchen Schaaren, und die Farben- und Völkermiſchung der Verſammlung ſelbſt, wo Europa und Aſien wie zu den Zeiten der Kreuzzüge zuſammenfloß, gaben dem Feſte einen wunderbar poetiſchen Zauber, der durch den Geiſt von Epernay erhöht und durch keinen Fehlgrif verlezt wurde. Die Waldnacht deutſcher Eichen umſchattete die ganze Scene, die an El Haradins Wunder mahnte. Heute evolutionirt das aus Garden, Grenadieren und Küraſſieren kombinirte Reſervekorps unter Führung des Kronprinzen von Preußen, und morgen das ganze Heer unter Befehl des Fürſten von Warſchau. — Das geſtern im Theater gegebene Stük „Jugend muß ſich austoben" war wohl nicht ganz paſſend gewählt, da es Beziehungen enthält, die nach dem Gefühle der anweſenden Fremden für einen feingebildeten und ehrenwerthen Stamm der deutſchen Nation ſo manches Verlezende haben konnten.

Kaliſch, 18 Sept. Morgen wird das lezte Manöuvre in gleicher Stärke wie das am 17 Sept. ſtattfinden. Sonntags den 20 d. wird der König von Preußen nach Breslau abreiſen, und wahrſcheinlich zwei Tage daſelbſt ſich aufhalten; worauf Se. Maj. über Erdmannsdorff, woſelbſt Höchſtdieſelben einige Tage verweilen, dann weiter nach Töpliz reiſen werden. Se. Maj. der Kaiſer, heißt es, wird den 22 Sept. von Kaliſch abgehen, und über Breslau, Fiſchbach, nach Töpliz reiſen. Die Prinzen von Preußen werden am 20 Sept. in Antonin einer Jagd bei dem Fürſten Radziwill beiwohnen, und dann ebenfalls über Breslau, Glatz und Prag nach Töpliz gehen. Die Truppen ſollen am 21 d. ihren Rükmarſch beginnen. (Leipz. Z.)

Oeſtreich.

*† Töpliz, 18 Sept. Wir ſtehen nun am Vorabend des erhabenen Schauſpiels, welches die Augen von ganz Europa auf unſere kleine Brunnenſtadt zieht. Wenn auch die kurze Dauer des bevorſtehenden Zuſammentritts der drei Monarchen nur eine freundſchaftliche Beſprechung als Hauptzwek betrachten läßt, ſo darf man doch auch nach der Einladung vieler anderer verbündeten Fürſten, und beſonders nach der großen Zahl von Diplomaten, die ſich hier einfinden, kaum mehr an einem wichtigen politiſchen Nebenzweke zweifeln. Schon am 13 traf der ſpaniſche Geſandte am Hofe zu St. Petersburg, Ritter Paez de la Cadena, am 14 der ruſſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Neſſelrode, am 15 der ruſſiſche Staatsrath Brunow und der königl. bayeriſche Oberſtallmeiſter von Keßling; am 16 der ruſſiſche Geſandte am kk. Hofe Bailli von Tatiſtſcheff und der kk. Staatsrath Graf v. Mailath, geſtern endlich die ruſſiſchen Geſandten an den Höfen von Frankreich und Sachſen, Graf v. Pahlen und Freiherr v. Schröder ein, und heute wird der kk. Geſandte, Freiherr v. Binder-Kriegelſtein erwartet. Fürſt von Metternich und Miniſter Ancillon kommen morgen oder übermorgen. Vor Allem erhalten die Vorbereitungen zum Empfang unſers Monarchen ſeit längerer Zeit die Stadt in Athem, und mit Jubel und Freude ſieht Alt und Jung dem feſtlichen Tage entgegen, der Ferdinand I zum erſtenmale in das Weichbild unſrer Stadt führen wird. Der kk. Oberſtküchenmeiſter Landgraf zu Fürſtenberg iſt ſeit dem 15 hier; er wird die Bewirthung der hohen Gäſte unſers Monarchen vorbereiten und leiten. Täglich mehrt ſich auch die Zahl der ankommenden Privatperſonen, welche zum Theil ſchon Monate lang voraus ihre Wohnungen beſtellt haben. Da indeſſen die Reunionen im Badeſaale, wie die andern geſellſchaftlichen Vergnügungen, das Theater ꝛc. nur für appartementsfähige Perſonen zugänglich ſeyn werden, und bei den beſchränkten Lokalitäten ſeyn können, ſo dürften wohl manche unter ihnen ihre Erwartungen unerfüllt ſehen.

Wien, 23 Sept. Metalliques 102 5/16; 4proz. Metalliques 99 1/8; Bankaktien 1328.

Türkei.

(Sun.) Unſre Nachrichten aus Konſtantinopel reichen bis zum 27 Aug. Der ehrenwerthe Hr. Ellis war, auf ſeinem Wege nach Teheran, am 23 daſelbſt angekommen. Lord Durham war noch nicht in Konſtantinopel eingetroffen, da er ſich mehrere Tage zu Athen verweilt; aber die Pforte erwartete ihn ſtündlich. — Man hatte in Konſtantinopel Briefe aus Perſien bis zum 18 Aug. Die Cholera und die Peſt wütheten damals zu Tauris und in mehreren Provinzen. Die Furcht vor dieſen ſchreklichen Seuchen hatte das Land beinahe entvölkert. Das Volk hatte ſich in die Gebirge geflüchtet, wohin ihm das Heer und alle Großoffiziere des Schah's vorausgegangen waren. Am 18 Jun. hatte ſich der Schah ſeines Veziers nach alter vielbelobter orientaliſcher Mode entledigt, indem er ihn erdroſſeln ließ — ein Befehl, der ſchnell und mit Freuden vollzogen wurde. — Nach Briefen von dem engliſchen Konſul zu Trapezunt fand am 13 Aug. ein Erdbeben ſtatt, welches in der Stadt Kaiſarie 300 Häuſer zerſtörte und 30 Einwohner unter den Trümmern begrub.

(Korreſp. der Times.) Konſtantinopel, 26 Aug. Hr. v. Kobell ward am 21 d. M. durch den griechiſchen Geſandten, Hrn. Zographos, bei dem Vezier und den übrigen Mitgliedern des Divans eingeführt. Er eröfnete dem türkiſchen Miniſter, der beſondere Zwek ſeiner Sendung ſey, die Regierung des Sultans zum Abſchluß eines Handelsvertrags zwiſchen der Türkei und Griechenland einzuladen. Das Reſultat dieſer Unterredung ſoll keineswegs befriedigend geweſen ſeyn. Man bemerkte dem vormaligen Regentſchaftsmitgliede von Griechenland, daß, ſo ſehr auch die türkiſche Regierung wünſche, die Bande der Einigkeit, worauf die Türkei und Griechenland durch ihre natürliche Lage gewieſen ſeyen, feſter geknüpft zu ſehen, ſo betrachte dieſelbe es

Digitized by Google

doch als unmöglich einen dauernden Handelsvertrag mit dem neuen Staate einzugehen, bevor zwei noch ſchwebende Punkte von höchſter Wichtigkeit in Ordnung gebracht ſeyen. Der eine betreffe die Gränzberichtigung zwiſchen beiden Ländern, der andere den Grundbeſiz von Muſelmanen auf dem griechiſchen Feſtland und auf Negropont. Eine Kopie der Karte, wie ſie die von den drei Mächten zur Gränzvermeſſung ernannten Kommiſſarien aufgenommen, ſey zwar der Pforte vorgelegt worden, aber um ihr den Grad von Authentizität zu geben, welchen ein ſolches Dokument beſizen müſſe, habe man es für rathſam erachtet, türkiſche Offiziere an Ort und Stelle zu ſenden, um die Richtigkeit der Vermeſſung zu ermitteln. Ferner ward entgegnet, der Empfang, welchen der von der Pforte nach Griechenland geſchikte Kommiſſair, um die wegen Eigenthumsaustauſches obwaltenden Anſtände zu beſeitigen, gefunden habe, ſcheine den Miniſtern des Sultans kein günſtiges Anzeichen von der Bereitwilligkeit des atheniſchen Kabinets, ſeinerſeits zur Herſtellung freundſchaftlicher Verhältniſſe mit der hohen Pforte beizutragen. — Ein Brief aus Dſchedda vom 20 Jul. meldet die vollſtändige Niederlage der ägyptiſchen Armee im Hedſchas. Sie erfolgte dadurch, daß die Stämme, welche ſich unter die Fahnen Ibrahim Paſcha's, des jüngern, gereiht hatten, unverſehens das ägyptiſche Lager überfielen und den größeren Theil der Soldaten zuſammenhieben. Der Oberbefehlshaber und ſein Generallieutenant waren unter den erſten, welche flohen. Den Trümmern des Heeres gelang es, Angeſichts des Feinds ihren Rükzug nach Mokka zu bewerkſtelligen, wo ſie ſich verſchanzt haben. Mehemed Ali hat Ordre gegeben, ihnen Verſtärkungen zuzuſenden. Am 1 Aug. waren bereits zwei Regimenter von Kahira abmarſchirt, zwei weitere ſollten aus Syrien, und ein drittes aus Kordofan abgehen. — Graf Stroganoff, ein Sohn des vormaligen ruſſiſchen Geſandten dieſes Namens bei der Pforte, ward am 21 d. M. dem Sultan vorgeſtellt, dem er einen dringenden Auftrag von ſeinem Monarchen auszurichten hatte. Der Graf ſteht im Begriffe nach Athen abzugehen, um von Seite des Czars dem König Otto zu ſeiner Thronbeſteigung Glük zu wünſchen. — Der Pluto mit Hrn. Ellis an Bord kam am 23 hier an und fuhr bis Therapia, wo er auf der Höhe von Hunkiar Iſkeleſſi Anker warf, gegenüber der Säule, welche die Ruſſen im Jahr 1833 zum Andenken des Vertrags errichteten, kraft deſſen unſere Flagge von dem ſchwarzen Meer ausgeſchloſſen iſt. Paſſend genug heißt die Säule: „Nicht weiter!" Hr. Ellis iſt in Konſtantinopel inkognito aufgetreten, wird ſich aber dadurch nicht abhalten laſſen, ſich dem Sultan perſönlich vorzuſtellen, der ihn in einer Privataudienz empfangen will. Gleich darauf wird er nach Trapezunt abreiſen. Der Pluto wird, nach ſeiner Rükkehr von Trapezunt, vor Therapia die Ankunft des Barham mit Lord Durham abwarten, und der edle Lord mit ſeinem Gefolge ſich dann, aus Gefälligkeit gegen Rußland, an Bord derſelben Yacht (Pluto) verfügen, und auf ihr die Reiſe bis Odeſſa machen. — Die Peſt iſt im Zunehmen. Unter dem diplomatiſchen Korps herrſcht große Beſtürzung, da vorige Woche in dem Dorfe Therapia, wo der engliſche und der franzöſiſche Geſandte wohnen, nicht weniger als zehn Todesfälle an der Seuche vorgekommen ſind. — Die ruſſiſche Kriegsbrigg Themiſtokles, die vor einigen Tagen von ihrer Station vor Athen zurükkehrte, ſegelte geſtern nach Sebaſtopol ab. Vor dem Vertrage von Hunkiar-Iſkeleſſi durfte kein ruſſiſches Kriegsſchif die Dardanellen und den Bosporus paſſiren; die ruſſiſchen Kriegsſchiffe im Mittelmeere kamen dahin von Kronſtadt aus. Jezt aber, ſeitdem ſie das ausſchließliche Privilegium genießen, verſorgen ſie ihre Station im Mittelmeere von Sebaſtopol aus.

* Belgrad, 17 Sept. Berichten aus Scutari vom 1 d. zufolge hatte man daſelbſt Nachricht erhalten, daß der Rumely Walleſſy troz der abgeſchloſſenen Konvention gegen Scutari im Anzuge, und ſeine Vorpoſten bereits in der Gegend von Aleſſio eingetroffen ſeyen. Dieſe Kunde erregte in Scutari eine außerordentliche Aufregung, und erbitterte die Gemüther. Viele Stimmen verlangten unverzüglich einen Sturm gegen die Citadelle, um Rache an Hafiz Paſcha zu nehmen, den man der Treuloſigkeit zieh. Zwar gelang es der minder leidenſchaftlichen Obrigkeit, die Ausführung dieſes Vorhabens zu verhindern; doch mußte ſie der öffentlichen Stimmung ſo weit nachgeben, daß die Lieferung von Lebensmitteln für die Belagerung der Citadelle vorläufig ſiſtirt wurde, obgleich der Paſcha die heiligſten Verſicherungen gab, daß er an dem Marſch des Rumely Walleſſy nicht den mindeſten Antheil habe, und daß er ſichs zur erſten Pflicht machen wolle mit allen Kräften dahin zu wirken, daß derſelbe ſich zurükziehe. Dieſelben Briefe verſichern indeſſen, daß die Anſchwellung des Fluſſes Drina (nicht Rojana) den Scutarinern ſehr zu Statten komme; indem der Rumely Walleſſy dadurch gehindert ſey, ſich der Stadt zu nähern; ein Theil ſeiner Truppen aber, welche den Fluß ſchon früher überſchritten, ſich in einer mißlichen Lage befinde. — Berichte aus Konſtantinopel vom 9 d. melden, daß Fürſt Miloſch fortwährend mit gleicher Auszeichnung behandelt wird. Der Sultan hat ihm zu Ehren eine Muſterung veranſtaltet, bei welcher der Fürſt ſtets dem Sultan zur Seite ritt. Der k. k. Internuntius Baron v. Stürmer gab dem Fürſten ein großes Mittagsmahl, welchem auch der ruſſiſche und der preußiſche Geſandte beiwohnten. Da während der Mahlzeit ein furchtbares Unwetter zugleich mit der Dunkelheit eingetreten war, ſo nahm der Fürſt den Antrag des Hrn. Internuntius, die Nacht in ſeinem Hotel zuzubringen, mit Vergnügen an.

Griechenland.

Nach Berichten aus Athen vom 5 Sept. hatte die drükende Hize und mit ihr die Epidemie nachgelaſſen; die Flüchtigen kehrten zurük, und die Stadt gewann ein regeres Anſehen. Der Stand der Kranken beim Militair war in der Regel 500. Se. Maj. der König genoß der beſten Geſundheit und widmete ſich unausgeſezt den Staatsgeſchäften. — In Athen iſt die Straßenpolizei noch ſo ſchlecht, daß erſt kürzlich fünf Perſonen (ein Major, ein Aktuar, ein Korporal und zwei Civiliſten) Nachts in eine offene Kalkgrube fielen und ſich jämmerlich verbrannten. Zum Glük ſind ſie außer Gefahr. (Bayr. Bl.)

Trieſt, 16 Sept. Das Paketboot aus Athen iſt dießmal in der ſehr ſchnellen Zeit von zwölf Tagen von dort eingetroffen. König Otto hatte ſich mit ſeinem Miniſterium in Folge der in Athen ausgebrochenen Krankheiten nach Argos begeben. Man hofte, daß, nachdem die Seuche ſich gemildert hatte, der Hof bald zurükkehren werde. (Schw. M.)

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Bahn in Spanien zu machen. Aber der Aufſtand in Madrid brach aus, die Provinzialjunten bildeten ſich, der Kampf begann. Dieſelben Blutſcenen bezeichneten ſeinen Anfang, wie die bei den Kloſterſtürmen der lezten Tage. In Valencia, Cadiz, Granada und Carthagena wurden die Generalkapitaine von dem mißtrauiſchen Pöbel ermordet, in Cuenca und vielen andern Orten fielen die erſten Civilbehörden unter dem Mordmeſſer, in Saragoſſa wurde der Oberſt eines Dragonerregiments, mit allen ſeinen Offizieren, 33 an der Zahl, niedergemezelt; das Blut der edelſten Spanier floß, weil das Volk ſie im Verdacht hatte, den Franzoſen anzuhängen. Damals leiteten Mönche dieſe Gräuelſcenen, bei deren Wiederholung in den lezten Tagen ſie die Opfer waren. Es iſt gut, daran zu erinnern, auf daß man nicht vergeſſe, daß der Pöbel immer und überall Pöbel iſt, und daß er nicht beſſer war, als er das Bild der unbefleckten Jungfrau auf den Fahnen trug, die ihn zum Mord führten, als in den lezten Tagen, wo er mit einſtimmte in den Ruf der Freiheit. — Faſt drei Jahre hatte der Befreiungskampf auf der Halbinſel gedauert, als Alava, kurze Zeit vor der Schlacht bei Albufera (1811), das ſinkende Glük Joſephs verließ und zu dem engliſch-ſpaniſchen Heere überging. Wellington machte ihn zu ſeinem Adjutanten. Er ſtand mit vor ſeiner Vaterſtadt, als ſie im Sturm genommen wurde. Raſch bis zum

König führten, der 1824 dafür über Alava und alle[...] mer an jenem Votum den Tod und die Konfiskation [...] mögens verhängte. Alava war es, der 1823 von den belagerten Cortes mit den Unterhandlungen beauftra[...] welche als Grundlage der berüchtigten Note dienten [...]neral Guilleminot in Gegenwart des Herzogs von [...] diktirte, und welche Gewährung einer dem Glüke Spa[...] gemeſſenen Verfaſſung und allen Cortesmitgliedern ſo [...]haupt allen Anhängern der Revolution völlige Sicher[...] Perſonen zuſagte, eine Zuſage, welche der König in ſe[...]nifeſt vom 30 September 1823 feierlich und wörtlich w[...] aber nur um, kaum im franzöſiſchen Hauptquartier [...]men, Kerker und Tod über die auszuſprechen, die er zu ſchonen verſprochen hatte, wobei er ſich auf den [...]rief, der ihn allein jenes Manifeſt habe unterſchreib[...] Alava ging mit der Mehrzahl der Cortesmitglieder [...] Königs Sinn geahnt hatten, von der Inſel Leon aus na[...]tar, von wo er zuerſt ein Aſyl in England ſuchte [...] Später kam er nach Frankreich. Dort blieb er von 18[...] zu der Zeit, wo die Königin Chriſtine ihn in die Am[...] ſchloß, die ſie Galiano und Mina gewährte. Nach d[...]tung des Eſtatuto Real in die Kammer der Procere[...] hielt Alava jene bekannte Rede, welche die tumultuar[...] ſchließung des ehemaligen Miniſters Burgos zur Fo[...]

rittenen preußiſchen Unterthanen ſtanden auf dem rechten Flügel unſrer Garde. Um 9½ Uhr etwa kam die Kaiſerin zu Pferde, in einfachem grünem Reitroke mit einer ſogenannten Fouragie bedekt, und nur vom General v. Benkendorf und einem Stallmeiſter begleitet. Die beiden Reihen Knöpfe an ihrem Kleide waren die größten Diamanten. Die Kaiſerin ſelbſt blieb in einiger Entfernung von uns halten. Die Prinzen und Generale an unſrer Spize waren nach der Anciennetät rangirt. Um 10 Uhr kam der König, an ſeiner Seite der Kaiſer und die ganze ruſſiſche Generalität. Nachdem der König uns begrüßt, ritt er und ſeine Suite zu unſern Garden, wo ſie mit einem dreimaligen Hurrah empfangen wurden. Wir andern Alle, über 500 Offiziere, ritten dann in Carriere vor der ruſſiſchen Linie herunter, und ſtellten uns im Mittelpunkte des ruſſiſchen Lagers, wo der Parademarſch ſtatt finden ſollte, auf. Der Kaiſer, ſeine Gemahlin, der König und die Prinzen ſezten ſich an die Spize der Garden, und rükten mit ihnen in das ruſſiſche Lager, wo ſie von der ganzen Armee mit einem unermeßlichen Hurrah und mit 101 Kanonenſchüſſen empfangen wurden. So ging es bis dahin, wo wir ſchon ſtanden, und dann der Parademarſch begann. Derſelbe ward von unſrer Garde eröfnet. Der König ſelbſt führte ſie an. So wie dis geſchehen, ging es zur Kavallerie, die dem Mittelpunkte des Lagers gegenüber ſtand. Daß hier die Tſcherkeſſen und Muſelmänner unſre Aufmerkſamkeit beſonders in Anſpruch nahmen, brauche ich wohl nicht erſt zu ſagen. Tſcherkeſſen waren nur zwölf dort, alle Edle des Landes, mit Panzer, Haube und Armbruſt, ganz wie ſie in Rommels Völkern des Kaukaſus abgebildet ſind. Einer derſelben heißt Pedes, und ſpricht gut Franzöſiſch. Muſelmänner ſind über 4 bis 500, meiſtens ſo angezogen, wie die Edlen des Landes in ihrer Haustracht in dem ſchon genannten Buche, nur mit dem Unterſchiede, daß faſt Jeder einen Rok anderer Farbe hat, und daß alle eine Art von Müzen tragen. Alle Pferde ſind mit Deken der verſchiedenſten Farben, viele ziemlich ſchlecht, behangen. Die Pferde ſind, obwol klein, dennoch vortreflich; die Bewafnung derſelben iſt ausgezeichnet, lange gezogene Flinten und Piſtolen, Damaſcener Säbel und Dolche. Originell iſt die Muſik. Etwa drei Muſelmänner ſpielen metallene Inſtrumente, die die Form unſrer Klarinette haben, aber bedeutend kürzer ſind, nur einen ſehr monotonen Klang haben, und faſt wie Dudelſäke klingen. Einer ſchlug eine nicht große Trommel, ein lezter endlich ein großes Tambourin. Dieſer ſchnitt ſonſt die fürchterlichſten Grimaſſen, was ihm jedoch ſeit einiger Zeit unterſagt iſt. Die ganze Muſik klingt indeß ſehr ungewöhnlich, nur daß der Ton der Klarinetten, wie ich ſie einmal nennen will, ſehr hell und weit zu hören iſt. Die Leute ſind ganz Aſiaten, ſchöne charakteriſtiſche Geſichter, funkelnde Augen und meiſt mit langen Bärten, doch nicht ſo ſtark und muskulös, wie wir uns meiſtens die Türken vorſtellen. — Noch verdienen die Linienkoſaken, d. h. die von der Linie des Kaukaſus ſind, einer beſondern Erwähnung. Sie ſind alle Chriſten, haben jedoch theilweiſe kalmükiſche Phyſiognomien; ihre Kopfbedekung bildet eine kurze, eng den Kopf umſchließende Müze, die mit einer großen wollenen Breme verſehen iſt. Sonſt ſind ſie gekleidet, wie die Koſaken und ſo bewafnet wie die Muſelmänner. Sie ſind eine vortrefliche Kavallerie. — Sobald die Beſichtigung der Kavallerie vorüber war, führte Se. Maj. der Kaiſer dem Könige die ruſſiſche Garde vorüber. Alle Prinzen und Fürſten, welche ruſſiſche Regimenter haben, marſchirten an deren Spize vorbei. So wie ſich das Regiment J. M. der Kaiſerin nahete, ritt auch ſie ihrem Regiment entgegen, und marſchirte mit ihm in der Höhe des erſten Zuges vorbei, machte dann eine kurze Tour, und ſezte ſich dann wieder neben den König. (Hannov. Z.)

(Leipz. Ztg.) Kaliſch, 11 Sept. Geſtern 10½ Uhr war evangeliſch-griechiſcher Gottesdienſt der Garden vor der Fronte des Lagers, wo ſich die Preußen und Ruſſen vereinigt im großen Vierek, deſſen eine Seite für die Höfe und das Gefolge frei blieb, aufſtellten. Im Innern des weiten Raumes erhoben ſich die griechiſche Kapelle und der evangeliſche Altar von einander abgekehrt und in einiger Entfernung aufgeſtellt. Die heilige Handlung wurde an beiden gleichzeitig vollzogen; weder der griechiſche, noch der evangeliſche Geiſtliche ſprachen. Unſere finnländiſchen Gardeſchüzen nahmen als Proteſtanten an dem evangeliſchen Gottesdienſt Antheil. Nach beendigter Feier zog die Lagerparade vor Ihren Majeſtäten auf; die muſelmänniſche Kavallerie und die kaukaſiſchen Koſaken exerzirten ſodann in der ſchon früher bezeichneten Weiſe. Dieſe Aſiaten machen ſchnelle Fortſchritte in der europäiſchen Kultur; mehrere ihrer jüngern Führer ſprechen ſchon recht geläufig franzöſiſch, und einer derſelben tauſchte geſtern mit einem fremden Offiziere ſeine Karte, worauf man in Kupferſtich ſehr zierlich Mirza Muharem lieſt. Nach beendigtem Exerziren kehrten die Monarchen nach der Stadt zurük. Der neue Speiſeſaal am Park vereinigte alle anweſenden hohen Fremden, Generale und Stabsoffiziere der Garden zur Tafel. Abends war deutſches Schauſpiel, wo die „Einfalt vom Lande“ gegeben wurde. Das Haus iſt roth mit Gelb dekorirt und war nur den Höfen und den Militairperſonen höhern Ranges offen. Der Vorhang überraſchte durch eine Anſicht der Pfaueninſel. Heute Vormittag hatte das vereinigte ruſſiſch-preußiſche Korps große Parade auf den Feldern von Kokanin, vier Werſte öſtlich der Stadt. Der zweimalige Vorbeimarſch wie bei den frühern Paraden begann gegen 12 Uhr und endigte um 3 Uhr. Man zählte in der Umgebung der Monarchen über 1000 Offiziere. Die Haltung der Truppen beider Nationen war bewundernswürdig, ächt kriegeriſch und ſo übereinſtimmend, daß es ſchwer wurde, die ſo ganz verſchiedene Dienſtzeit von 3 und 15 Jahren darin zu erkennen. Die ruſſiſche Infanterie iſt an imponirender Ruhe in Marſch und Stellung nicht zu übertreffen, dagegen läßt ſich bei den Preußen große Gewandtheit, kriegeriſche Nationalität und die Anweſenheit eines moraliſchen Hebels nicht verkennen. Die ſchwere Kavallerie beider Nationen ſteht ſich ganz gleich; bei der leichten war die geſammelte Führung der Pferde auf Seite der Preußen. Zwiſchen der Artillerie iſt auf dem Paradeplaze keine Parallele zu ziehen. Die heutige Mittagstafel bei Hofe war im engern Kreiſe. Im Theater wurde der „Wald von Ellabrunnen“ gegeben, dem die ſpaniſchen von Wien hierher beſchiedenen Tänzer folgten. Den Schluß machte ein polniſches Divertiſſement, getanzt von dem Berliner und Warſchauer Balletperſonal. Morgen iſt, mit Ausnahme des ſpeziellen Exerzirens der Grenadier-Brigade und der Kuiraſſiere des Prinzen Albrecht von Preußen unter Befehl dieſes Prinzen und des Prinzen Karl von Preußen, Ruhe für die Truppen.

Digitized by Google

Türkei.

* Belgrad, 11 Sept. Die ſerbiſche Zeitung enthält folgenden Artikel: „Konſtantinopel, 29 Aug. Geſtern Nachmittags 3 Uhr hatte unſer durchl. Fürſt eine Audienz bei Sr. Hoheit, unſerm allergnädigſten Sultan, welche in ihrer Art ſo ausgezeichnet war, wie nur ein ſo großmächtiger Monarch ſie anordnen konnte. Mehrere Große des Reichs, und namentlich der Seraskier Chosrew Paſcha, der kaiſerliche Schwiegerſohn Halil Paſcha, Tahir Paſcha, Kapudan Paſcha, Muſchir Ahmed Paſcha, Nahmik Paſcha und andere ausgezeichnete Perſonen waren dabei anweſend. Voran zur rechten Seite ging der Seraskier, links Halil Paſcha, dann folgte der Kapudan Paſcha und Muſchir Paſcha, worauf der Fürſt dann ſein Gefolge, und hinter dieſem wieder türkiſche Große einherſchritten. Se. Hoheit der allergnädigſte Sultan, auf einer Ottomane ſizend, empfing den Fürſten mit dem Gruße: „willkommen, Fürſt Miloſch!“ welchen er noch einmal freundlich wiederholte. Dieſer in ſerbiſcher Nationaltracht machte beim Eintritt die gebührende Verbeugung und küßte herkömmlicher Sitte gemäß den Fuß des Sultans, wobei er in ſerbiſcher Sprache Folgendes ſprach: „Nach den Fügungen der Vorſehung ward mir die hohe Gnade zu Theil, mit meinem Volke Ihrem Antlize, großmächtigſter Sultan, vorgeſtellt zu werden. Mein Herz ſchwimmt darüber im Gefühle unbeſchreiblicher Wonne, um ſo mehr, als nicht nur ich, ſondern auch mein glükliches Volk vor dem erhabenſten Throne die Gefühle der Dankbarkeit ausſprechen kan. Die Weisheit und die Gerechtigkeit, womit der Allmächtige Sie ſo reich beſchenkt haben, hat all' den leidigen Zerwürfniſſen und Uneinigkeiten unter ihren Völkern zu begegnen gewußt und vorzügliche Inſtitutionen, die von allen Monarchen und Völkern bewundert und geprieſen werden, gegründet und erneuert. Gewiß wird die Geſchichte den Namen des Schöpfers derſelben mit lobenswerther Anerkennung verewigen. Ich als Haupt der ſerbiſchen Nation mit dem hohen Vertrauen Ihrer Gnade beehrt, bin gekommen Ew. Hoh. zu bitten, die Verſicherung unſrer kindlichen Dankbarkeit gnädigſt hinzunehmen.“ — Der fürſtl. Rath Petronievich überſezte dieſe Worte ins Griechiſche und der bei dieſer Cerimonie fungirende Nik. Ariſtarchy trug ſie dem Sultan türkiſch vor.“ — Hierauf ließ ſich der Sultan eine Schachtel geben, deren Inhalt er dem Seraskier und dieſer dem Fürſten Miloſch überreichte. Es befand ſich darin ein türkiſches Ordenszeichen mit dem in Brillanten gefaßten Portrait des Sultans — das der Seraskier und Fürſt Miloſch küßten — geziert. Zugleich wurde dem Sultan ein prachtvoller mit koſtbaren Steinen beſezter Säbel gebracht, welchen er mit demſelben Cerimoniell an Muſchir Paſcha übergab, und dieſer dem Fürſten umgürtete. Sodann wurde von den Adjutanten des Sultans auf einen Wink deſſelben dem Fürſten ein prächtiger Ehrenmantel, deſſen Kragen mit Goldſtikerei und einem Brillantſchloß verſehen war, umgehängt — welche Beweiſe außerordentlicher Gnade des Fürſten Inneres tief zu ergreifen ſchienen, der, keines Wortes fähig, ſich nur dankend verbeugte und wiederholt des Sultans Fuß küßte. Der Sultan nahm nun das Wort, um dem Fürſten hinſichtlich Bosniens tröſtliche Verſicherungen zu ertheilen, indem er ſagte, er hoffe zuverſichtlich, daß auch dort die Ordnung bald feſt begründet ſeyn, und Serbien keinen feindlichen Anfall und Beſchädigung ferner zu beſorgen haben werde. Zwar ſeyen auch in Scutari in Albanien wieder Unordnungen vorgefallen, zu deren Unterdrükung er indeſſen ſowol zu Land als zu Waſſer die geeigneten Vorkehrungen getroffen habe. Fürſt Miloſch entgegnete: „Dieſe kleinen Unruhen kommen bei Ihrer großen Macht, großmächtigſter Sultan! in keinen Betracht, und verdienen auch ſo wenig Notiz, daß man kaum davon ſprechen hört,“ — welches artige und entſprechende Kompliment der Sultan mit freundlichem Lächeln hinnahm. Sodann äußerte der Sultan den Wunſch, daß ihm auch die Begleitung des Fürſten bei dieſer Audienz vorgeſtellt werde, dem zu entſprechen Hr. Ariſtarchy Miene machte, als der Sultan ſchnell bemerkte, Fürſt Miloſch möchte dis ſelbſt thun, worauf dieſer ſein Gefolge einzeln präſentirend anfing: Dieſer hier iſt mein Rath Av. Petroniewich, dis iſt mein Rath M. Germann, dis meine Adjutanten, die Kapitaine A. Simich, W. Gregorevich, J. Sparitz, und P. Raboikovich; dieſer iſt mein Kämmerer A. Stoikovich, dieſer mein Sekretair J. Givanovich, dieſer mein Kaſſier P. Staniſich, dieſer mein Dolmetſch E. Stojanovich, und dieſer iſt Mitglied der ſerbiſchen Deputation in Konſtantinopel A. Petropulo. Als die Reihe an den A. Stoikovich kam, ſchien der Sultan eine Bemerkung hinter einem freundlichen Lächeln verbergen zu wollen, das der Fürſt mit einer Verbeugung erwiederte. Hierauf befahl der Sultan, daß dem Fürſten ſämtliche Gemächer des Pallaſtes und überhaupt alle Sehenswürdigkeiten der Hauptſtadt gezeigt werden ſollten, worauf ihn die Miniſter in die Appartements des Muſchir Paſcha, welche ſich im kaiſerlichen Pallaſt befinden, führten. Nach kurzem Aufenthalte daſelbſt brachte man einen prächtigen arabiſchen Hengſt reich aufgeſchirrt, als weiteres Geſchenk des Sultans für den Fürſten. — Dieſe Audienz fand in dem Pallaſte Stavros auf der aſiatiſchen Seite des Bosporus und merkwürdiger Weiſe gerade an dem Tage ſtatt, an welchem vor achtzehn Jahren Fürſt Miloſch mit dem Maraſchli Ali Paſcha den bekannten, Serbiens gegenwärtige Lage begründenden Frieden geſchloſſen hat. Während der Ankunft und des Abſchieds ſpielte die kaiſerliche Muſiktruppe welche im Pallaſt aufgeſtellt war. Bei Uebergabe des Ordens bemerkte der Sultan noch ausdrüklich: „Dieſer Orden iſt gegeben Dir, Deiner Familie und Deinem Hauſe.“ — Eine ausführlichere Beſchreibung würde uns zu weit führen und den dazu beſtimmten Raum bei Weitem überſchreiten; es wird deshalb nur noch bemerkt, daß der Fürſt den folgenden Tag auch dem Muſchir Paſcha und den Patriarchen von Konſtantinopel und Jeruſalem Beſuche gemacht und Erſterem die für den Sultan ſeinerſeits überbrachten Geſchenke übergeben hat; worüber der Sultan in gnädigen Worten ſich geäußert haben ſoll: „wie Fürſt Miloſch kräftig iſt, ſo ſind es auch ſeine Geſchenke.“

[1968] **Oelgemälde werden gekauft,**

sowol ganze Sammlungen als einzelne Stüke von guten Meistern, auch zum Verkauf in Kommission genommen und wenn solches gewünscht wird, baare Vorschüsse jeder beliebigen Höhe bis zur Summe von 50,000 Thaler darauf geleistet.

J. F. L. Grunenthal in **Berlin**, Zimmerstraſse No. 34.

[1942]

MAISON RUSTIQUE

du XIXme Siècle.

Encyclopédie d'agriculture pratique ou cours complet et méthodique d'économie rurale,

Accompagnée de plus de 2000 figures intercalées dans le texte, représentant les instrumens, appareils, races d'animaux, plantes, bâtimens ruraux etc.

Redigée, sous la direction de MMs. **Bailly de Merlieux** et **F. Malpeyre** ainé.

Par une réunion d'agronomes et de praticiens français et étrangers,
parmi lesquels:

MMr. **TURPIN, TESSIER, SYLVESTRE, MOLARD, MIRBEL, MICHAUX, HUZARD, HERICART DE THURY, GIRARD, CHARLES DUPIN** de l'acad. des sciences de Paris; **BONAFOUS** de l'acad. des sciences de Turin etc.

Mise en vente **du tome 1** accompagné de **780** gravures et contenant: *L'agriculture proprement dite:* du climat et de son influence en agriculture; du sol, de ses propriétés, de la nature diverse des terres; des amendemens, des engrais; des opérations agricoles propres à rendre un sol cultivable; des façons générales à donner au sol, des instrumens d'agriculture, des ensemencemens et plantations; des façons d'entretien des terres; des arrosemens et irrigations; des assollemens; des recoltes et de leur conservation; des chemins vicinaux et ruraux; des clôtures rurales; des céréales et de leur culture spéciale; des légumineuses à semenses farineuses; des plantes cultivées en grand pour leurs racines; des plantes à fourrages et des prairies; des maladies et des attaques auxquelles les végétaux sont sujets et des moyens d'y remédier.

Le tome 2 traitera des *Cultures industrielles;* colza; chanvre; betterave; garance; murier; tabac; vigne; olivier etc. des *animaux domestiques;* de leurs éducation; de leurs maladies etc.

Le tome 3 traitera *des arts agricoles;* produits des animaux; lait; laine; vers à soie; abeilles etc. produits du végétaux; fabrication du vin; eaux de vie; vinaigre; bierre; huile; art du boulanger; du meunier; plantes textiles; sucre de betterave; fécule; charbon; produits des minéraux; exploitation des tourbes; argiles; sables; pierre à chaux; sel etc.

Le tome 4 traitera *des forêts et des étangs,* de *l'administration rurale* et *de la législation rurale*; tous les articles sont signés par l'un des auteurs dont le nom figure ci-dessus.

Prix de chaque volume à Paris 9 francs; en souscrivant aux 4 volumes avant le premier Janvier 1836, on recevra l'ouvrage entier quelque soit le nombre des livraisons qui le composent, et on paiera 33 francs 50 cent. au lieu de 36 francs.

Toute personne libraire ou autre qui se chargera du placement de la maison rustique recevra sur six exemplaires un exemplaire gratuit. S'adresser pour les conditions de souscription à Paris au directeur, quai aux fleurs 15; on souscrit aussi à Berlin chez Asher, à Darmstadt chez Leske, à Leipsic chez Michelsen et Peters, à Vienne chez Rohrmann.

[1911] In der **litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt in München** iſt erſchienen, und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Beſchreibung
des
Königreichs Hannover
von
H. D. A. Sonne.

4 Theile. gr. 8. Preis aller 4 Theile 14 fl. 12 kr.

Die einzelnen Theile werden auch beſonders abgegeben und zwar zu nachſtehenden Preiſen 1ſter Band 2 fl. 24 kr. 2ter Band 3 fl. 12 kr. 3ter Band 3 fl. 12 kr. 4ter Band 5 fl. 24 kr.

Der erſte Band oder das 1ſte Buch enthält die Einleitung zu einer gründlichen Kenntniß des Königreichs Hannover. Hier ſpricht der Herr Verfaſſer über den Namen, die Lage, Geſtalt und Eintheilung, über Gränzen, Flächeninhalt und Bevölkerung, von den charakteriſtiſchen Eigenheiten des Landes nach phyſiſchen und hiſtoriſchen Gründen; von den Hauptarten des Bodens, von dem Maierweſen, dem Dominialgut und der Amtsverfaſſung. Dann folgen Grundzüge der Geſchichte des Staats mit Rükſicht auf die Geſchichte der Dynaſtie, der Erwerbungen und des Wechſels der innern Verhältniſſe der Geſellſchaft nach vier Perioden. Der 2te Band oder 2tes und 3tes Buch enthält die allgemeine Beſchreibung des Landes, 1ſtens Orographie und Hydrographie, 2tens die Lehre vom Volks- und Staatsreichthum, alſo von den Produkten, dem Akerbau, Gewerbfleiße und Handel; 3tens die Lehre vom Staate. Der 3te Band oder 4tes Buch enthält die Chorographie nach den einzelnen Provinzen und deren Abtheilungen. Jeder chorographiſche Abſchnitt und die bedeutenderen topographiſcher Artikel werden geographiſch, polit. und hiſtoriſch geſchildert. Der 4te Band oder 5tes Buch enthält die ſpezielle Topographie des Königreichs Hannover, welches, um gemeinnüziger zu ſeyn, alphabetiſch geordnet iſt. —

[1965] **Verkaufs-Anzeige.**

Der Todfall des ſeitherigen Beſizers des Gaſthofes zum Schiff in Rheinfelden, ſo wie der fortwährende Krankheitszuſtand der hinterlaſſenen Wittwe, hat die Betheiligten zum Verkaufe aus freier Hand dieſes Etabliſſements bewogen.

Daſſelbe iſt an der äußerſt beſuchten Hauptſtraße von Baſel nach Aarau und Zürich, nach Schaffhauſen und Conſtanz, ſo wie nach Lörrach und Freiburg gelegen; die geräumigen und im beſten Zuſtande ſich befindlichen Gebäulichkeiten beſtehen:

1) Aus dem Wirthſchaftsgebäude, enthaltend:

Im erſten Stok vier ſehr geräumige ineinanderlaufende Gaſtzimmer, einen großen Speiſeſaal gegen den Rhein, der ſich ſeiner Einrichtung und äußerſt angenehmen Lage wegen zu einem Sommer-Lokale vorzüglich eignet; ferner eine Küche mit Brunnen, großes Sommerhaus, neben dieſem ein heizbares Zimmer, Bakhaus und was der Augenſchein zeigt.

Im zweiten Stokwerk, zwölf heizbare und fünf unheizbare Zimmer, ein Billardzimmer, zwei Kammern, zwei große Bühnen für Waſch, unter dem Dache fünf Fruchtbühnen.

Unter dem Wirthſchaftsgebäude gegen den Rhein ein Hof mit laufendem Brunnen, ein Waſchhaus. Auf der Hausflur eine Kammer für Knechte, ein Gemüſekeller, ein geräumiger Stall für 40 Pferde, drei Keller.

2) Aus Scheuer und Stallung, durch einen geſchloſſenen Hof und geſchloſſene Remiſe mit dem Wirthſchafts-Gebäude in Verbindung; in dieſem Hof ein zweiter laufender Brunnen, Plaz für Holz, Geflügel-Hof ꝛc. Von unverkennbarer Bedeutung für den künftigen Eigner dieſes Gewerbes, und weſentliche pekuniäre Vortheile verſprechend, werden noch insbeſondere die höheren Ortes in Bälde zu unternehmenden und beſtreitenden Baueinrichtungen im Erdgeſchoß des Wirthſchaftsgebäudes ſeyn, über deren Zwek und Beſtimmung auf ſchriftliche Anfragen Näheres mitgetheilt werden wird.

Die näheren billigen Kauf- und Zahlungsbedingniſſe können am Tage der Steigerung eingeſehen werden; auf Verlangen wird indeſſen auch darüber vorher auf frankirte Briefe unter der Adreſſe C. W. in Rheinfelden Auskunft ertheilt werden.

Der Tag der Steigerung iſt auf den 21ſten künftigen Monats Oktober feſtgeſezt.

[1956] Durch die täglich häufig einlaufenden Beſtellungen auf meinen erfundenen, allgemein belobten und erprobten

Mineralteig

(als vorzügliches Mittel unter allen),

zum Schärfen aller feinen (mitunter auch gröberen) ſchneidenden Inſtrumente auf die Dauer eines Mannesalters (ja ſogar auf immer), ohne daß ſelbe nur Einmal das Schleifen oder Abziehen bedürfen und dadurch alles ſtahlhinwegnehmende oder verderbende Poliren ꝛc. beſeitigt wird, bin ich in den Stand geſezt, verehrlichen Kaufleuten, bei Uebernahme eines ſichern Lagers, das Drittel Rabatt zu geſtatten, und empfehle zugleich eine zwekdienliche Invention von Streichriemen. Sichere Beſtellungen erwarte ich franko.

Regensburg, den 15 September 1835.

C. A. Auernheimer jun.,
Kunſthändler u. Fabrikant ꝛc.

NB. Dieſer Teig iſt in Augsburg nur allein ächt zu haben, das Büchschen zu 18 kr. rhein., bei Herrn **G. F. Faulmüller.**

[1991]

Die Adminiſtration
der
bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank

macht hiemit bekannt, daß am 15 Oktober laufenden Jahres ihre Geſchäfte beginnen werden, und demnach diejenigen, welche nach dem Inhalte der Bank-Statuten mit ihr in Geſchäftsverbindung treten wollen, ſich von dieſem Tage an, an die Bank-Adminiſtration im gräflich Preyſing'ſchen Hôtel, der königl. Reſidenz gegenüber, wenden können.

München, den 25 September 1835.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag — № 272. — 29 September 1835.

Spanien. (Mendizabals Schreiben an die Regentin. Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 272. Deutſchland. (Briefe aus München und Mainz.) — Preußen. — Polen. — Oeſtreich. (Nachrichten aus Töpliz. Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konſtantinopel und Belgrad.) — Außerordentliche Beilage Nro. 390. Geiſtig = politiſche Lage von Europa. — Die ſpaniſche Armee und die carliſtiſchen Truppen. — Der Komet. — Schreiben aus Brüſſel. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 15 September. (Verſpätet.) Endlich iſt die Veränderung des Miniſteriums erfolgt. Sie ſcheint vorzüglich durch die thätige Mitwirkung des engliſchen Geſandten, welcher ſich geſtern den ganzen Tag über im Pardo bei der Königin befand, ſtatt gefunden zu haben. In der vergangenen Nacht war das dortige Schloß mit Truppen und Kanonen umgeben, weil man das Gerücht ausgeſprengt hatte, es ſolle ein Mordverſuch gegen Toreno ſtatt finden. Arguelles hat den Verſtand gehabt, das ihm angetragene Miniſterium auszuſchlagen. Von den bisherigen Miniſtern bleibt nur Garcia Herreros als Juſtizminiſter. — Am 12 Sept. iſt der Infant Don Francisco de Paula mit ſeiner Gemahlin von Valencia abgereist, und wird hier ſtündlich erwartet. — Am 5 entdekte man in Vitoria eine Verſchwörung unter den Truppen der Nordarmee, welche die Proklamirung der Konſtitution bezwekte, 14 Unteroffiziere wurden verhaftet; am 9 erließ Cordova eine Proklamation an ſeine Truppen, worin er erklärt, den Thron Iſabellens vertheidigen zu wollen, und nur die von den legislativen Gewalten ausgehenden Geſeze anzuerkennen.

Die **Gaceta von Madrid** vom 17 Sept. enthält ein Schreiben des Hrn. Mendizabal an die Königin = Regentin, das vorerſt für das Manifeſt des neuen Miniſteriums gelten zu ſollen ſcheint. Das Schreiben beginnt mit einer dem Andenken Don Pedro's dargebrachten Huldigung und mit dem Ausdruke der Bedenklichkeit, ob ſeine troz ſeiner erprobten Vaterlandsliebe ſchwachen Kräfte dem gewaltigen Werke gewachſen ſeyn möchten. Gutgeſinnte Männer von flekenloſem Ruf hätten ihm zugeſprochen, das Werk zu unternehmen. „Ich hätte (heißt es dann weiter) es vermocht, dieſen Bitten zu widerſtrhen, aber der Wille Ew. Maj. hat meine Bedenklichkeiten beſiegt. Aus Ihrem Munde, Señora, habe ich vernommen, daß Sie entſchloſſen ſind ein Miniſterium herzuſtellen, das im Stande ſey, den geſezlichen Wünſchen des Landes zu genügen, und daß Sie wollen, daß man nicht einen Augenblik verliere, um mit Beſonnenheit alle Maaßregeln vorzukehren, welche geeignet ſind die Leidenſchaften zu beruhigen, die Gemüther zu verſöhnen und zu vereinigen, den Unordnungen ein Ziel zu ſezen, und dahin zu wirken, daß der Wille der Spanier ein einiger ſey, und nur dahin wirke, das Vaterland zu retten, glüklich und mächtig zu machen. Solche Maaßregeln des Heils, deren das loyale und großherzige ſpaniſche Volk würdig iſt, wird das Land mit Segnungen und Dankesthränen empfangen. Bei Bildung eines feſten, ſtarken, gleichartigen und beſonders eines verantwortlichen Miniſteriums, das ſich durch die Sympathien und die Unterſtüzung befeſtigen wird, die es im Schooße der Nationalrepräſentation findet, muß die Regierung Ew. Maj. ihre Beſtrebungen darauf richten, dieſem brudermörderiſchen Kriege, der die Schande und die Schmach des Jahrhunderts iſt, in welchem wir leben, ein ſiegreiches Ende zu machen, und zwar **ohne andere Hülfsmittel als die nationalen** (sin otros recursos que los nacionales); ſie muß ferner ein = für allemal, aber ohne Unterdrükung noch Verachtung, das künftige Schikſal jener religieuſen Körperſchaften ſicher ſtellen, deren Reform ſowol von ihnen ſelbſt als durch das allgemeine Beſte gefordert wird; ſie muß die Rechte, welche aus der Repräſentativregierung hervorgehen, und die deren feſteſte und einzige Stüzen ſind, in weiſe Geſeze einkleiden, und endlich den öffentlichen Kredit, deſſen überraſchende zauberhafte Gewalt man in dem freien und reichen England ſtudiren muß, wiederbeleben oder vielmehr neu ſchaffen und begründen. Mit Einem Wort, ſie muß es ſich zur Aufgabe machen mit den Prärogativen des Throns die Rechte und Pflichten des Volks in Einklang zu ſezen, denn ohne dieſes Gleichgewicht iſt jede Hoffnung auf öffentliches Wohl eitel und illuſoriſch. Dieſe Geſeze konſtituiren, wie Ew. Maj. es verſprochen hat, das impoſante Gebäude unſrer geſezlichen Freiheit, und werden zugleich die Nation auf jene Stufe des Ruhms, der Größe und der Macht erheben, welche Großbritannien den in ſeiner Magna Charta und in ſeiner berühmten Habeas=Corpusakte niedergelegten Prinzipien verdankt. Nur auf dieſe Weiſe, Señora, kan ich mich der großen Verpflichtung entledigen, die ich übernommen habe; nur wenn wir Alle uns der geheiligten Herrſchaft der Geſeze unterwerfen, und nicht mehr thun, als dieſe vorſchreiben, können wir bald ſagen: Das Vaterland iſt gerettet, und mit ihm der Thron Iſabellens II und ſeine geſezlichen Bürgſchaften. — Señora u. ſ. w. Madrid den 14 Sept. 1835. Juan Avarez y Mendizabal." — „Die Königin (fügt die Gaceta bei) geruhte dieſe Darlegung gütig aufzunehmen und derſelben ihre Beiſtimmung zu geben."

(**Memorial bordelais.**) Wir wiſſen von ſicherer Hand, daß Hr. Aguado, vormaliger Bankier am Hofe Ferdinands VII, Hrn. Mendizabal, bei deſſen Durchreiſe durch Paris, ſeine Dienſte und ſeine Mitwirkung bei allen Maaßregeln und Planen anbot, die dazu dienen könnten den Kredit Spaniens wieder zu heben.

(**Journal des Débats.**) Das Schreiben des Hrn. Mendizabal drükt ſich über das neue Regierungsſyſtem faſt eben ſo wenig deutlich aus, wie der geſtern mitgetheilte Artikel der Madrider Hofzeitung. Im Ganzen ſcheint aber aus ſeiner Proteſtation für den Thron Iſabellens II, für die Königin = Regentin,

Digitized by Google

für die Grundgeſeze und aus ſeiner Bewunderung für England hervorzugehen, daß er nicht an die Konſtitution von 1812 denkt, *ſelbſt wenn ſie reformirt würde*, und daß er dem königlichen Statut treu bleiben wird, denn wir kennen in dieſem Augenblik in Spanien kein anderes Grundgeſez. Briefe aus Madrid, die wir vor uns haben, melden, daß dieſes Schreiben in dem Sinne ausgelegt wurde, daß die beiden Corteskammern zuſammengerufen werden ſollten. Bei allem Bedauern, daß Hr. Mendizabal nicht die Nothwendigkeit eingeſehen hat, in dieſer Hinſicht ſogleich jeder Ungewißheit ein Ende zu machen, geben wir uns doch gern dieſer Hofnung hin. Uebrigens ward zu Madrid, wie wir ohne Bedenken anerkennen, das neue Miniſterium mit groſer Gunſt aufgenommen, und man war daſelbſt überzeugt, daß die Dinge in wenigen Tagen eine günſtige Wendung nehmen würden. Am folgenden Tage, den 18, ſollte eine Bekanntmachung zur Ankündigung der Zahlung der Zinſen der innern Schuld erſcheinen, und eine beträchtliche Zahl von Obligationen, die ſich bereits in den Händen der Regierung befinden, ſollte amortiſirt werden. Die Madrider Zeitung enthält auch einen Artikel, worin man die öffentliche Meynung gegen Gerüchte über eine Meynungsverſchiedenheit des Generals Alava und des Hrn. Mendizabal zu verwahren ſucht.

Die *Sentinelle des Pyrénées* geſteht jezt ein, daß ſie hinſichtlich des von ihr gegebenen Berichts über das Gefecht vom 11, worin es hieß, daß 500 Engländer erſchoſſen worden, getäuſcht worden ſey. Sie theilt zugleich einen neuen Bericht über dieſes Gefecht mit, aus welchem ſich ergibt, daß eine von Bilbao nach Vitoria ausgerükte Truppenkolonne der Königin, auf dem Wege dahin, von überlegener Macht angegriffen worden ſey, und daß Eſpartero, genöthigt ſich zurükzuziehen, den Befehl gegeben habe, die Zugänge zur neuen Brüke zu beſezen, die ihm den Rükzug nach Bilbao frei halten ſollte. Da aber dieſer Befehl ſehr ſchlecht ausgeführt wurde, ſo beſezten die Carliſten Stellungen, von welchen aus ſie den Truppen der Königin groſen Schaden thun konnten; doch haben auch ſie bedeutenden Verluſt erlitten. Der Kommandant des chriſtiniſchen Regiments von Almanza wurde verwundet und gefangen; ein anderer Kommandant ward verwundet, und ein dritter getödtet. Es iſt kein engliſcher General gefangen worden, und die engliſchen Truppen, die zu ſpät kamen, als daß ſie groſen Antheil am Gefecht hätten nehmen können, haben nur unbedeutende Verluſte erlitten. „An dieſem Tage, ſagt die *Sentinelle*, haben die Faktioſen, ihrem eigenen Geſtändniß zufolge, ungefähr 400 Mann verloren, welche faſt ſämtlich zu den Bataillonen Luqui, Caſtor und Laruscain gehörten. Der Verluſt der Truppen der Königin belief ſich auf 500 Mann von den fünf Linienregimentern, dem 2ten leichten und dem Provinzialregiment von Toro. Der gröſere Theil dieſes Verluſtes beſteht in Verwundeten, worunter auch General Eſpartero. Am 12 d. fiel nichts Neues vor. Am 13 unternahmen die Engländer und Spanier eine Rekognoszirung in der Gegend von Bilbao, welche erfolglos blieb. Am 15, wo der Reiſende, der uns dieſe Nachrichten mittheilte, Portugalete verließ, ſollte die anglo-chriſtiniſche Diviſion zu einer allgemeinen Schlacht ausrüken. In den Spitälern von Bilbao befinden ſich 269 Verwundete; gegen 30 ſind in Privathäuſern untergebracht.“

* *Bayonne*, 19 Sept. Der Miniſterwechſel und die Ernennung Mendizabals machen in Madrid einen günſtigen Eindruk. Abgeſehen von ſeinem früheren Lebenslaufe, hat Mendizabal den Vortheil, daß er als Nachfolger einer Verwaltung auftritt, welche durch Umgehen aller Verſprechungen und Geringſchäzen der öffentlichen Geſinnung das Land erbittert hatte. Nunmehr durch Erfahrung belehrt, wird die Königin-Regentin ein Syſtem des Fortſchritts billigen, welches Mittel allein zur Erhaltung des Thrones übrig bleibt. Die Aufgabe der Regierung iſt zunächſt, die Junta's mit ſich auszuſöhnen, und man rechnet hierbei auf den Erfolg von Mendizabals Beſtrebungen. Nach Madrider Briefen erwartete man Verfügungen von hoher Wichtigkeit: 1) die Zuſammenberufung der Cortes. Den HH. de la Roſa und Toreno war oft die Stimmenmehrheit entgangen. Viele votirten für die Miniſter, nur um den Bürgerkrieg zu vermeiden, und doch waren die Streitigkeiten in der Kammer heftig genug, um ſchlimmen Einfluß auf das Land zu üben; Mendizabal kan auf eine kompakte Stimmenmehrzahl rechnen, um die Reformen zu vollführen. 2) Die Bildung von aktiven Junten in jeglicher Provinz. Anſtatt der Regierungsjunten, welche die Autorität der Centralverwaltung verkennen, ſollen die neuen Junta's durch leztere geleitet werden, und Anſtalt treffen, um die Bevölkerung gegen den Carlismus und für die öffentliche Ordnung zu bewafnen. 3) Das alsbaldige Ausheben von 100,000 Mann. 4) Die Verwendung von zwei Drittheilen der geiſtlichen Güter für die Verwundeten. 5) Endlich die gänzliche und geſezliche Aufhebung der Klöſter. — Man glaubte in Madrid, daß Hr. v. Rayneval bald ſeine Botſchaft verlaſſen würde. — Aſturien erhebt ſich gegen das Eſtatuto-Real; die Saragoſſer Junta hat ſich am 14 zur Regierungsjunta aufgeworfen, *allein dieſe* Ereigniſſe verlieren an Wichtigkeit ſeit Mendizabals Ernennung. Die Proklamation Cordova's macht auf die Truppen einen guten Eindruk. — Nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Engländern ſoll am Kampfe vom 11 Theil genommen haben. Nach dem Treffen näherten ſich die Carliſten der Stadt Bilbao; die Truppen der Königin und die brittiſche Legion werden gegen ſie ziehen. Man ſagt, die Carliſten hätten wenig Lebensmittel und Pulver. — Es heißt allgemein, das Generalquartier an den untern Pyrenäen werde nach Pau verlegt. General Jacoby ſoll in einigen Tagen Bayonne verlaſſen. Man erklärt dieſen Umſtand durch die Ereigniſſe in Arragonien.

Der Kommandant der brittiſchen Station von Biscaya hat unterm 3 Sept. an Don Carlos ein Schreiben gerichtet, worin er ihm anzeigt, troz der feierlichen Verſprechungen der die Berennung von Bilbao befehligenden Offiziere, daß die *engliſche Flagge* geachtet werden ſolle, ſey von Carliſtiſchen Verſchanzungen am Fluſſe auf zwei engliſche Boote gefeuert worden, wobei einige Perſonen der Mannſchaft derſelben verwundet worden ſeyen. Das Schreiben ſchließt mit den Worten: „Als der mit dem Kommando der Schiffe Sr. großbritanniſchen Maj. an dieſer Küſte beauftragte Oberoffizier proteſtire ich im Namen meines Vaterlandes gegen dieſen ſchändlichen und vorbedachten Mord. Wird dafür der beleidigten brittiſchen Flagge nicht die vollſtändigſte Genugthuung gegeben, ſo muß ſich Ew. k. Hoh. auf eine Rache gefaßt machen, die ſo unbeſonnen provozirt wurde.“

Die Londoner Journale vom 21 Sept. enthalten direkte Nachrichten aus Bilbao vom 14 über das Gefecht bei Arrigoriaga, wodurch die von Bayonner Blättern verbreitete Angabe von einer groſen Niederlage des brittiſchen Hülfskorps gänzlich widerlegt

Digitized by Google

wird. Der Courier theilt folgendes Schreiben mit: „Am 11 Sept. um 7 Uhr Morgens rükte General Eſpeleta mit zwei ungefähr 7000 Mann ſtarken Diviſionen von Bilkao gegen Durango aus, um ſich mit dem ſpaniſchen Oberbefehlshaber Cordova in Kommunikation zu ſezen. Die Spize ſeiner Marſchkolonne war, als ſie kaum die Stadt verlaſſen hatte, einem abſpringenden Feuer von Seite der Carliſtiſchen Partidas ausgeſezt. Ungefähr anderthalb engliſche Meilen weiter fand er den Feind in einer ſtarken Stellung auf den Höhen oberhalb der Brüke von Boleta. Dieſe Höhen wurden erſtürmt, jedoch nicht ohne einigen Verluſt zu erleiden durch das heftige Feuer des Feindes, der ſich raſch auf der Hauptſtraße und über die Höhen auf dem linken Flußufer bis Arregoriaga zurükzog. Hier faßte er wieder Poſten, indem er ſeine Reiterei auf dem linken Ufer zur Vertheidigung der Brüke ſtehen ließ. General Eſpeleta, der von einigen Gefangenen vernommen, daß ihm achtzehn Carliſtiſche Bataillone unter Moreno und Caſtor, welcher leztere durch einen Eilmarſch während der lezten Nacht ſeine Vereinigung mit Moreno bewerkſtelligt habe, gegenüber ſtünden, fertigte einen Adjutanten an den Grafen Miraſol, den Gouverneur der Stadt ab, um von ihm Verſtärkung zu verlangen. Die ſpaniſche Garniſon wurde ſogleich in Bewegung geſezt, ebenſo die brittiſche Legion. Die Generale Evans und Alava ſprengten mit den Offizieren ihres Stabs nach dem Schauplaze des Gefechts. Sie fanden die Generale Eſpeleta, Eſpartero und Miraſol auf einer Höhe unmittelbar über Arrigoriaga; die gegenüber liegenden Höhen waren mit Carliſten bedekt. Eſpeleta hatte die Vorpoſten vorgeſchoben, welche ein ſcharfes Feuer unterhielten. Mittlerweile hatten das 3te und das 6te Regiment der Legion, von zwei Kanonen unterſtüzt, das etwa eine halbe engliſche Meile von Arrigoriaga entlegene San Miguel erreicht, während das 6te, 1ſte und 2te in Echelons längs der Straße aufgeſtellt waren. Die ſpaniſchen Generale beſchloſſen, nachdem ſie den Gang des Gefechts eine Zeit lang beobachtet, eine rükgängige Bewegung. Sofort zogen ſich die Britten auf der Hauptſtraße, die Spanier längs den über ihr emporragenden Höhen bis an die Brüke von Boleta zurük, wo die ſpaniſchen Truppen in das Thal herabſtiegen. Als der Feind unſre rükgängige Bewegung bemerkte, rükte er raſch nach, und entwikelte ein ſcharfes Feuer gegen die beiden Flanken der ſich zurükziehenden Kolonne. General Evans, welcher die Streitmacht im Hintertreffen für ſtark genug hielt, jede Demonſtration des Feindes in Schach zu halten, beorderte die Truppen ſeiner Legion nach ihren Quartieren zurük. Als er mit ihnen die Stadt erreichte, erhielt er die Nachricht, drei feindliche Bataillone ſtiegen auf der andern Seite des Fluſſes in das Thal herab, um die Brüke von Boleta wegzunehmen, und ſo der ſpaniſchen Arriergarde den Rükzug abzuſchneiden. Dem zufolge brach General Evans mit dem 3ten und dem 6ten Regiment nach dem jenſeitigen Ufer auf, zog dieſe Truppen aber bald wieder zurük, da ſich die Kunde von dem Vorrüken des Feindes auf dieſer Seite als ungegründet erwies. Mittlerweile ſah ſich das ſpaniſche Hintertreffen von dem Feinde hart gedrängt, und verlor durch deſſen Feuer viele Leute. Eſpartero und drei Adjutanten wurden verwundet, und entgingen nur mit genauer Noth der Gefangennehmung. General Evans und ſein Stab hatten aber die Platform über der Brüke erreicht, welche der Feind heftig beſchoß. Hier auf der ſchmalen Brüke geriethen die Truppen der Königin in einige Unordnung, und ein Theil derſelben ſprang in den Fluß, wo viele theils ertranken, theils unter den feindlichen Kugeln fielen. Sogleich rükte General Evans mit dem rechten Flügel des 3ten Regiments den Hügel hinab an die Brüke, und eröfnete gegen den Feind ein mörderiſches Feuer, während das 6te und das 7te Regiment in Kolonnen zum Vorrüken bereit ſtanden. Eſpartero, die Ankunft dieſer Verſtärkung bemerkend, erzwang mit ausgezeichneter Tapferkeit den Uebergang über die Brüke, und trieb die Carliſten auf die gegenüberliegenden Höhen. Dis endigte den Kampf. Die Truppen der Königin rükten gegen acht Uhr Abends wieder in ihre Linien ein. Die Spanier haben einen beträchtlichen Verluſt erlitten, der an Todten, Verwundeten und Vermißten nicht unter 400 Mann betragen wird; 269 Verwundete liegen in den Spitälern. Unter den Gebliebenen ſind zwei Oberoffiziere. General Eſpartero erhielt einen Schuß durch den fleiſchigen Theil des Oberarms, und ein Pferd ward ihm unter dem Leibe getödtet. Unſer Verluſt engliſcher Seits iſt verhältnißmäßig unbedeutend, da nur der General mit ſeinem Stabe und ein Theil des 3ten Regiments ins Feuer kam; wir zählen 2 Todte und 5 Verwundete. (Ein anderer Bericht ſagt, 10 Engländer ſeyen verwundet, keiner geblieben; dagegen ſeyen 16 Mann den Carliſten in die Hände gefallen, und wahrſcheinlich erſchoſſen worden.) Uebrigens hat dieſer Kampf eine entmuthigende Wirkung auf die Bewohner Bilbao's geäußert, welche gewähnt hatten, es brauchten ſich nur einige Rothröke zu zeigen, um ganze Abtheilungen Carliſten wegzuſcheuchen. Eine Haupturſache von den Unfällen der Truppen der Königin ſcheint der Mangel an Einheit im Kommando zu ſeyn. Eſpartero und Eſpeleta handeln offenbar ganz unabhängig von einander. General Evans gab ſeine Truppen nicht aus der Hand und vermied es weislich ſie in einem Unternehmen voran zu ſchieben, mit deſſen eigentlichem Zwek er nicht bekannt gemacht worden war. Das 3te Regiment ſchlug ſich mit aller Tapferkeit engliſcher Soldaten, und gehorchte dem Befehl zum Rükzug nur mit dem größten Widerſtreben. Wenn erſt neue Verſtärkungen aus Santander und England eingetroffen ſind, wird man ohne Zweifel größere, auf den wahren Prinzipien der Kriegskunſt beruhende Operationen beginnen. Mit dem gegenwärtigen Guerillaſyſtem fortfahren, hieße dem Feind nur in die Hände ſpielen; denn von den Tagen Hannibals bis auf Napoleon herab, war dis die klaſſiſche Art der Kriegführung im ſpaniſchen Gebirgsland.“ Andere Berichte ſezen noch hinzu, der Verluſt der Carliſten in dieſem Gefecht ſey ſicherlich größer geweſen als jener der Chriſtinos.

(Sentinelle.) Auf Befehl des Generals Jturalde ſollen alle jungen Männer der Thäler von Baſtan, Vertizanara und Ulzama, bis zum Alter von 36 Jahren, bis zum 30 d. unter die Fahnen des Don Carlos verſammelt worden. In Folge dieſes Befehls haben mehrere junge Leute dieſer Thäler ſich nach Frankreich geflüchtet; ſehr wahrſcheinlich werden die Eltern dieſer Flüchtlinge verantwortlich gemacht werden.

Großbritannien.

London, 21 Sept. Konſol. 3Proz. $91^{1}/_{4}$; Cortesbons 43; portugieſiſche 89; braſiliſche $87^{3}/_{4}$; columbiſche 33; mexicaniſche 37. (Troz der ziemlich ungünſtigen Depeſchen aus Bilbao hatte die Nachricht aus Madrid von dem miniſteriellen Siege des Hrn. Mendizabal ein Steigen der ſpaniſchen Fonds veranlaßt.)

Digitized by Google

Die Journale enthalten ausführliche Berichte über O'Connells feſtlichen Empfang zu Edinburg, wo am 14 Sept. ſein Einzug ſtatt fand. Er hielt auch dort zwei Reden, die eine an die verſammelte Volksmenge auf den öffentlichen Huſtings, und die andere bei dem ihm zu Ehren veranſtalteten Diner, welchem gegen 1400 Gäſte beiwohnten. Wir werden darauf zurükkommen. — Der radikale Spectator ſagt: „Die tief ergreifenden Reden, welche Hr. O'Connell jezt in England und Schottland hielt, werden ſogleich in wohlfeilen Ausgaben verbreitet werden, und ſo dazu beitragen, die Maſſen auf die unvermeidliche Reform des Oberhauſes vorzubereiten."

Die ruſſiſche Politik hinſichtlich der Türkei wird, von dem bekannten engliſchen Standpunkt aus, wieder vielfach in den Londoner Journalen beſprochen, beſonders in denen der Konſervativ-Partei. So nehmen die Times von einem Briefe aus Konſtantinopel (ſ. Türkei) Veranlaſſung zu folgender Betrachtung: „Man wird ſagen: wie kan England, das in einem ſolchen Kampfe allein ſteht, den Marſch eines ruſſiſchen Heeres nach Konſtantinopel verhindern, an deſſen Thoren Rußland eine Streitmacht ſtehn hat, hinreichend es in den Beſiz dieſer Stadt zu ſezen, ehe noch England deſſen Abſicht gewahr werden kan? Allerdings könnte England die Ruſſen nicht hindern, ſich, ſobald es ihnen gefiele, Konſtantinopels zu bemeiſtern; aber England hat die Mittel, ſie zur Herausgabe ihrer Eroberung zu zwingen und ſie den Verſuch theuer bezahlen zu laſſen. Dis wiſſen die Ruſſen recht gut, und ſo lange ſie England bereit finden, ihnen den Beſiz der Türkei ſtreitig zu machen, werden ſie ſich innerhalb ihrer jezigen Gränzlinie am Pruth und in Klein-Aſien halten. Vor hundert Jahren war die Türkei, im Punkte der Nachbarſchaft, den Griffen der Ruſſen gerade ſo ausgeſezt wie am heutigen Tage. Sie ſtanden nur einige hundert engliſche Meilen weiter von der Donau entfernt, aber es lagen ihnen keine größeren örtlichen Hinderniſſe im Weg als gegenwärtig. Immer war es nur die Furcht, andern Mächten zu mißfallen, was ihrer Begierde weiter zu gehen, Halt gebot. Dieſer mächtige Zaum beſteht jezt wie ehemals, und dient dazu, ihre Politik zu regeln. Was könnten die Ruſſen mit Konſtantinopel anfangen, wenn England entſchloſſen wäre ſie nicht im Beſiz deſſelben zu laſſen? Eine engliſche Flotte, welche die Dardanellen blokirte, würde allein ſchon hinreichen, dieſe Eroberung den Ruſſen nicht nur ganz unnüz, ſondern auch ihren Intereſſen verderblich zu machen, indem eine ſolche Blokade das ſchwarze Meer nothwendig mit ſchließen würde. Einer gleichen Beläſtigung wäre Rußland von Seite des baltiſchen Meeres ausgeſezt. Gelänge es ihm auch, den ganzen Kontinent zu einer Koalition mit ihm zu vermögen, die ihm ſeinen Standpunkt in der Türkei ſichern ſollte, ſo würde dis doch nicht die Bewegungen der brittiſchen Seemacht hindern. Aber Rußland weiß, daß es auf eine ſolche Koalition nun und nimmermehr hoffen darf. So günſtig geſtimmt ihm auch einige andere europäiſche Großmächte in dieſem Augenblike ſcheinen mögen, ſo wünſchen ſie alle doch eben ſo wenig als England, daß die Türkei unter ruſſiſche Botmäßigkeit gerathe."

Auf der weſtindiſchen Inſel Antigua richtete in der Nacht vom 12 auf den 13 Aug. ein Orkan furchtbare Verheerungen an. Fünfzehn Menſchen verloren dabei das Leben. — Die Nachrichten über die Wirkungen der Negeremanzipation lauten verſchiedentlich. Während der Globe ihre Folgen auf Jamaica und mehrern andern Inſeln als ſehr günſtig ſchildert, ſchreibt er aus Demarara in Britiſch-Guiana vom 12 Aug.: „Die Schwarzen führen ſich durchaus ſchlecht auf, legen ſich auf Diebſtahl und Raub aller Art, und weder die Bewohner der Stadt noch die des Landes ſind vor ihren Angriffen ſicher."

Frankreich.

Paris, 23 Sept. Konſol. 5Proz. 107, 85; 3Proz. 80, 55; Falconnets 98, 30; ſpaniſche ewige Rente 53¼; 3Proz. 21¼.

Der König kam am 22 Sept. mit der Königin und den Prinzeſſinnen Morgens um halb drei Uhr von dem Schloſſe Eu nach den Tuilerien zurük.

(Moniteur.) Eine Depeſche aus Bayonne vom 22 Sept. meldet, daß die Carliſten Andaye gegenüber eine Barke mit franzöſiſcher Flagge angegriffen haben; ſie ward durch das Feuer einer Abtheilung Infanterie beſchüzt.

(Moniteur.) Hr. Pépin ward dieſen Morgen (22) verhaftet. Nach langen Nachſuchungen war es der Behörde gelungen, ausfindig zu machen, daß er ſich nach Magny bei Meaux zu einem Pächter des Dorfs geflüchtet habe. Geſtern Abends wurden mehrere Polizeiagenten von Paris nach dieſem Punkte geſchikt. Um 4 Uhr Morgens ward das Pachtgut von allen Seiten cernirt. Hr. Pépin, durch das Geräuſch erwekt, war eilig aufgeſtanden und wurde halb angekleidet in einem Hinterkabinet gefunden. Man brachte ihn ſogleich in eine Poſtchaiſe und führte ihn unter gutem Geleite nach Paris. Um 2 Uhr ward er in die Conciergerie gebracht.

(Courrier français.) Wir wiſſen, daß der Polizeipräfekt perſönlich der Expedition gegen Hrn. Pépin beiwohnte. Er reiste in der Nacht nach Magny ab, und war dieſen Morgen bei allen Maaßregeln, die getroffen wurden, um ſich Pépins Perſon zu bemächtigen, anweſend. Das Gerücht von der Einſchiffung dieſes Flüchtlings nach Holland ſcheint von ſeiner Familie in der Abſicht, die Aufmerkſamkeit der Polizei einzuſchläfern, verbreitet worden zu ſeyn. Dem Vernehmen nach ſind 4 bis 5 Entwichene von St. Pélagie, deren Namen man uns aber nicht angegeben hat, von der Polizei wieder ergriffen worden.

(Moniteur algérien.) Wir, Marſchall von Frankreich, Generalgouverneur der franzöſiſchen Beſizungen im nördlichen Afrika, in Gemäßheit der uns übertragenen Vollmachten, beſchließen wie folgt: Muſtapha Ben Hadji Omar, vormaliger Bey von Tittery, iſt zum Bey von Miliana und Cherchell ernannt. So geſchehen zu Algier, den 9 Sept. 1835. (Unterz.) Marſchall Clauzel.

(Garde national de Marſeille vom 18 Sept.) Die Zolleinnahme von Marſeille war im Monat Auguſt 1835 um eine Million 266,504 Fr. geringer als die vom Auguſt 1834. Im Auguſt 1835 liefen in dem Hafen ein 322 Fahrzeuge mit 33,318 Tonnen; im Auguſt 1834 waren 610 Fahrzeuge mit 55,817 Tonnen eingelaufen. Ausgelaufen ſind im Auguſt 1835 255 Fahrzeuge mit 23,388 Tonnen; im Auguſt 1834 619 Fahrzeuge mit 57,499 Tonnen. Dieſe ausnehmende Verminderung der Seebewegung in unſerm Hafen erklärt ſich hinreichend durch die kritiſchen Umſtände, worin ſich unſer Plaz befand und durch die gleiche Lage einer großen Zahl von Häfen im mittelländiſchen Meere. In den lezten 11 Tagen des Julius und im ganzen Auguſt waren nicht nur die Schiffahrt, ſondern auch aller Handelsverkehr und ſelbſt die Ausladungsoperationen der angekommenen Schiffe

Digitized by Google

ſuspendirt. In den fünf lezten Jahren iſt Marſeille beſtändig der dritte Seeplaz von Europa und der erſte des Königreichs geweſen.

Der Moniteur du Commerce (wie es ſcheint vergeſſend, daß die ſpaniſchen Journale unter Hrn. Martinez de la Roſa, wie unter Hrn. Toreno der Cenſur unterworfen waren) nennt die ſpaniſche Preſſe gewaltthätig und faktios. „Dieſer fortwährende Aufruf an alle Leidenſchaften, ſagt er, hat endlich Alles gegen eine Regierung der Weisheit und der Freiheit in Waffen gebracht. Ihr, Männer des Haſſes und der Schwindeleien, ſeyd es, die ihr England jenen Einfluß gebt, worüber ihr für jenes Land ſtolz ſeyd, nachdem ihr euch doch ſo eiferſüchtiig auf die Ehre eures Vaterlandes ausgebt! Wir glauben aber gern, daß die franzöſiſche Regierung ſich der unwürdigen Rolle, die ihr vorzubereiten euch beſtrebt habt, nicht unterwerfen, und daß, wenn der Augenblik kommt, wo die Mitwirkung Frankreichs der konſtitutionellen Sache in Spanien nüzlich ſeyn kan, wenn es die neue und grauſame Prüfung, worein ihr es geſtürzt, beſtanden hat, Frankreich nicht darauf warten wird, daß England ihm ſage, was es ſeinem Verbündeten und ſich ſelbſt ſchuldig ſey."

(National.) Der ganze Theil des Schreibens des Hrn. Mendizabal, der Grundſäze darzuſtellen ſcheint, enthält nur Worte. Es iſt nichts Klares darin, außer daß man in Allem, was man angefangen hat, fortfahren will. Der Fehler liegt nicht an Hrn. Mendizabal, ſondern an der falſchen Stellung, die er das Unglük gehabt anzunehmen und die uns nicht beſſer zu ſeyn ſcheint, als die ſeines Vorgängers. Hr. Mendizabal, der ein redlicher und geſchikter Mann iſt, wird endigen, wie Hr. Martinez de la Roſa und Hr. v. Toreno, der eine ſo redlich und der andere ſo gewandt wie möglich. Die Intervention ward ſchon als unmöglich anerkannt, „was auch immer in Spanien geſchehen möge." Hr. Mendizabal kündigt ſonach nichts Neues an, wenn er ſagt, man müſſe den Bürgerkrieg „ohne Beiſtand der Fremden" endigen. Wie ſoll man aber dieſen Krieg endigen, ſo lange die beiden Prätendenten einander gegenüber ſtehen? Das Merkwürdigſte in dem Schreiben des Hrn. Mendizabal iſt ſein gänzliches Stillſchweigen über Frankreich, ſo wie ſeine etwas übertriebenen Lobſprüche auf die finanzielle und politiſche Macht Großbritanniens. Man ſieht, daß der franzöſiſche Einfluß in Madrid dem engliſchen völlig Plaz gemacht hat, und wir geſtehen, daß wenn von lezterer Seite für die ſpaniſche revolutionaire Sache nicht mehr zu erwarten iſt, ſich noch weniger dafür fürchten läßt. Dis iſt eine traurige und unvermeidliche Folge der Lage, in die wir uns ſelbſt verſezt haben. Die Anſicht des Journal des Débats über das Schreiben des Hrn. Mendizabal iſt ſehr merkwürdig. Obgleich es ihn mit Abneigung behandelt, ſo glaubt es doch in dem Schreiben des neuen Miniſters „eine förmliche Verpflichtung, das königliche Statut aufrecht zu erhalten," zu erkennen. Dis haben wir gerade auch bemerkt, und deswegen wiederholen wir unſern den Provinzialjunten gegebenen Rath: „Entwafnet nicht, ſo lange die Freiheit nicht durch die konſtituirenden Cortes geſichert iſt."

Die andern liberalen Blätter loben Mendizabals Manifeſt höchlich. Der Courrier français findet darin quelques vues politiques assez nettement exposées. [illegible] ſieht in ihm ein Meiſterſtük diplomatiſcher Geſchiklichkeit. Je nachdem die gegebenen Andeutungen von der öffentlichen Meynung, beſonders der Junten, in mehr oder minder umfaſſendem Sinne ausgelegt werden, müſſe Mendizabal dann ſein Syſtem in mehr oder minder demokratiſcher Richtung offen ausſprechen. Der Conſtitutionnel meynt, von einem der erſten Gründer der portugieſiſchen Freiheit dürfe man ſich viel für die ſpaniſche verſprechen. Auch der Temps glaubt, das Manifeſt beweiſe hinlänglich, daß die Regierung Spaniens aus den Händen der Camarilla in die eines unabhängigen, verantwortlichen, der Bewegung angehörigen Miniſteriums übergehe.

Deutſchland.

*** München, 27 Sept. Die Rükkehr Ihrer Majeſtäten von Berchtesgaden in unſere Hauptſtadt, welche auf den 28 d. feſtgeſezt war, wird nun erſt am 30 d. erfolgen. Der Erbgroßherzog von Heſſen, Gemahl unſerer königl. Prinzeſſin Mathilde, befindet ſich ſeit zwei Tagen hier, um, wie es ſcheint, die Ankunft ſeiner erlauchten Schwiegereltern und Gemahlin abzuwarten. Heute Mittag war er zur Tafel in Biederſtein bei ſeiner Tante, der verwittweten Königin. — Von dem Gefolge der Großfürſtin Helena von Rußland ſind ſchon ſeit einigen Tagen mehrere Wagen angekommen, und heute Abend wird Ihre kaiſerl. Hoh. mit ihren Kindern ſelbſt erwartet. Da dieſe Fürſtin gewünſcht hat, ein Trauerſpiel von Schiller zu ſehen, ſo iſt für Morgen Abend im großen Theater Wallenſteins Tod angeſagt. — Der Staatsrath im außerordentlichen Dienſt, Hr. Wilibald Graf v. Rechberg, iſt zum Geſandten in Stuttgart ernannt worden, an die Stelle des verſtorbenen Baron v. Tautphöus. — Die bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank beginnt am 15 Okt. ihre Geſchäfte. — Für das Oktoberfeſt werden noch immer viele Vorbereitungen getroffen. Eine zahlloſe Schaar von Fremden ſtrömt dazu herbei. Einen beſonders angenehmen Genuß verſpricht man ſich von dem Muſikchor des bekannten Hrn. Strauß in Wien, der mit demſelben noch im Laufe dieſer Woche hier eintreffen wird. Es ſind, wie man hört, Einleitungen getroffen, dieſe beliebten Muſiker auf drei Eilwagen hierher zu führen. Reichard wird ſeine Luftfahrt nun dennoch halten.

Bonn, 21 Sept. In der zweiten Generalverſammlung der Naturforſcher und Aerzte ſprachen: 1) Prof. Berthold aus Göttingen über die Verbreitung des Schalls, 2) Dr. Creve aus Frankfurt a. M. über fehlerhafte Schädelbildung, 3) Prof. Geiger über die Einrichtung ſeiner allgemeinen Pharmakopöe, 4) Dr. Zenneck aus Tübingen über die Gerüche, 5) Dr. Neef aus Frankfurt über die Elektrizität und Galvanismus, und 6) Dr. Schmidt aus Paderborn über die Frauen. Von den angekommenen fremden Theilnehmern nennen wir ferner folgende: Bergrath Schübler aus Stuttgart, Dr. Schüz aus Kalw, Höninghaus aus Crefeld, Schwerd aus Speyer, Geiger aus Heidelberg, Chaufepié aus Hamburg, Kaſtner aus Erlangen, Sömmering aus Frankfurt, Audouin aus Paris, Muncke aus Heidelberg, Zeune aus Berlin, Fremery aus Utrecht, Poggendorf aus Berlin, Galloway aus London, Schmerling aus Lüttich, Pelletier aus Paris, Greenough aus London, Heine aus Würzburg, Plieninger und Cleß aus [illegible].

Digitized by Google

* Mainz, 25 Sept. An der gegenwärtig in Bonn vereinigten Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher und Aerzte nehmen aus hieſiger Stadt ſieben Perſonen Theil, nemlich die Doktoren Gröſſer, Leo, Lorch, Schenzer, Feiſt, Medizinalaſſeſſor Büchner und Notar Bruch — alles als Aerzte, Chemiker und naturhiſtoriſche Forſcher ausgezeichnete Männer. Nach den vorläufigen Berichten derſelben dürfte dieſe Verſammlung, die in Hinſicht der Zahl der Theilnehmer faſt alle ihre Vorgängerinnen überſteigt, auch an wiſſenſchaftlichen Reſultaten die früheren überflügeln; täglich halten die einzelnen Sektionen Sizungen, bei denen eben ſo viel Ernſt als Liebe für wiſſenſchaftliche Forſchungen ſich kund gibt. Nicht minder lobend und erfreulich lauten die Berichte über die freundliche Aufmerkſamkeit und Zuvorkommenheit, welche den fremden Gäſten allerwärts zu Theil wird. In der am 23 d. abgehaltenen dritten allgemeinen Verſammlung wurde nach vielfacher Diskuſſion beſchloſſen, daß zum nächſtjährigen Verſammlungsort Jena gewählt ſey, zu welchem Ende die Geſchäftsführung den Profeſſoren Rieſer und Döbereiner übertragen wurde.

P r e u ß e n.

Auf der Rükreiſe von Kaliſch waren bereits durch Breslau gekommen: am 19 Sept. der Erzherzog Franz Karl, am 20 der Erzherzog Johann, der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, und der Erbgroßherzog von Heſſen-Darmſtadt, am 21 der Herzog von Naſſau. Der Prinz Karl von Mecklenburg-Streliz, kommandirender General der preußiſchen Garden, war von Kaliſch direkt nach Berlin gereiſt.

Der Chef des preußiſchen Finanzminiſteriums, Graf v. Alvensleben, ging von Berlin nach Töpliz ab.

P o l e n.

(Leipz. Z.) Kaliſch, 14 Sept. Zu der heutigen großen Parade ſezten ſich die Truppen ſchon um 8 Uhr in Bewegung, um den Rendezvous-Plaz, drei Werſte jenſeits Kaliſch, zu erreichen. Durch die Stadt ſelbſt marſchirte das Regiment der Muſelmänner. Referent ſah hier den Kontraſt, welcher ſich in der Ungebundenheit dieſes Regiments in Vergleich mit den übrigen ruſſiſchen Regimentern kund thut, ohne der militairiſchen Disziplin im Allgemeinen nachtheilig zu werden. Nach Belieben und in Gegenwart der Offiziere ritten einzelne Leute aus Reihe und Glied heraus, beſahen zum Kauf ausgebotene Sachen, unterhielten ſich mit Bekannten, kauften ſogar Semmeln und ſezten damit ihren Durchmarſch fort. Der Anzug dieſer Muſelmänner iſt zwar im Ganzen, namentlich in den beſondern Beſtandtheilen, übereinſtimmend, dieſe aber in Stof und Farbe ſehr verſchieden. Man ſieht einzelne Gemeine in lauter Sammet, andere in gewöhnliche bunte Zeuge gekleidet, ja es ſind nicht wenige darunter, deren Uniform aus koſtbaren türkiſchen Shawls zuſammengeſezt iſt. Die Offiziere zeichnen ſich durch Epaulettes, wie ſie die Linie trägt, aus. Die einzige Uebereinſtimmung wird in den Stiefeln gefunden, welche, bis an die Wade gehend, bei keinem geputzt ſind, überhaupt nicht der geringſten Aufmerkſamkeit unterworfen zu ſeyn ſcheinen. Die Pferde werden durch Trenſen und mit dem Kantſchu regiert, indem keine Sporen getragen werden. Die Waffen beſtehen in einem Dolche, welcher vorn im Gurte, gröſtentheils in einer ſilbernen Scheide ſteckt, aus einer langen Piſtole, welche hinten im Gurt in einem Futteral von Stoff ſich befindet, und in einem ſehr langen Schießgewehr mit türkiſchem Schloß, welches ſtets vorn in der rechten Hand getragen wird. — Um halb 9 Uhr waren ſämtliche Truppen auf dem Rendezvous-Plaze. Vor dem Ausmarſch aus dem Lager iſt ſämtlichen Regimentern auf kaiſerl. Befehl ſchon Fleiſch und Suppe verabreicht worden, indem wohl vorauszuſehen war, daß der Paradedienſt wenigſtens 8 bis 9 Stunden dauern dürfte. Mit welchem Enthuſiasmus dieſe Fürſorge des Kaiſers anerkannt wurde, hatte Referent Gelegenheit zu beobachten. Um halb 11 Uhr begab ſich der Kaiſer auf den Plaz. Die Paradeaufſtellung beſtand in vier Linien. Die vordern zwei Linien Infanterie, die dritte Kavallerie, die vierte Artillerie. Auf dem äuſſerſten rechten Flügel ſtand eine Abtheilung Gardekoſaken und eine ſolche von Tſcherkeſſen. Um halb 12 Uhr begab ſich der König von Preußen nebſt einem Gefolge von wenigſtens 400 Offizieren, ſo wie die Kaiſerin und ſämtliche höchſte Herrſchaften, auf den Paradeplaz. Ihre Maj. die Kaiſerin ſtieg hier, in einem grünen Reitkleide und weißen Baret, zu Pferde, und nun begann, nachdem die erſte Linie das Gewehr präſentirt hatte, die Abnahme der Parade. Darauf erfolgte der Parademarſch in Kompagnie-Front, welcher circa 2½ Stunden dauerte. Die Kaiſerin nahm denſelben vom Wagen aus in Augenſchein, der zweite Vorbeimarſch geſchah nicht, wie im preußiſchen Heere, in Bataillonen, ſondern in Regimentskolonnen in halber Bataillonen-Front. Bei der Entwikelung zu dieſer Marſchart entſtanden beim Referenten einige Beſorgniſſe, ob auch die preußiſchen Truppen dieſe ihnen ganz neue und ſchwierige Aufgabe zur Zufriedenheit löſen würden. Wie höchſt angenehm wurde derſelbe überraſcht, als dieſer Vorbeimarſch nicht allein exakt, ſondern auf eine Weiſe, die nichts zu wünſchen übrig ließ, ausgeführt wurde, und das lauteſte Lob der ruſſiſchen Generale auf ſich zog. Alles beeilte ſich, die aufgeſtellten Wagen zu erreichen, und nachdem die höchſten Herrſchaften vorausgefahren waren, folgte die Zuſchauermenge in willkührlicher Ordnung. Bei dieſer Gelegenheit mußte man die Geſchiklichkeit der ruſſiſchen Kutſcher bewundern, die drei- bis vierfach nebeneinander in raſchem Trabe um die Wette die Stadt zu erreichen ſuchten, ohne daß der geringſte Unglüksfall eingetreten wäre.

Kaliſch, 21 Sept. Die ruſſiſchen Garden treten morgen ihren Rükmarſch an, treffen am 28 in Thorn ein und werden am 9 Oktober in Danzig eingeſchifft. Ihre Majeſtät die Kaiſerin wird wahrſcheinlich den 23, Seine Majeſtät der Kaiſer den 24 September von hier nach Töpliz abreiſen, ſo wie die Stadt überhaupt jezt ſchon an Fremden leerer wird. Heute ward im Beiſeyn Sr. Majeſtät des Königs ein Bataillon und Nachmittags eine Eskadron exerzirt, um das Detail zu beſichtigen. Morgen früh rüken die preußiſchen Truppen aus dem Lager zum Rükmarſch ab, wobei die nemlichen Feierlichkeiten ſtatt finden werden, wie bei ihrem Einmarſch. (Bresl. Zeit.)

R u ß l a n d.

Se. Maj. der Kaiſer hat unterm 9 Aug. folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlaſſen: „Da Wir für möglich erachten, nicht mehr zwei beſondere Armeen zu unterhalten, ſo befehlen Wir demgemäß, den Generalſtab der erſten Armee vom 1 Sept. d. J. an aufzulöſen; zur Beendigung der Geſchäfte dieſes Stabes und zur Schließung der Rechnungen von den Intendanturen der 1ſten und 2ten Armee aber eine beſondere temporaire Kommiſſion zu errichten. Das Reglement und den Etat dieſer Kommiſſion beſtätigend und ſolche dem dirigirenden Senat zuſtellend, befehlen Wir, dieſelben in Kraft treten zu laſſen."

Digitized by Google

Auch enthalten die St. Petersburger Zeitungen nachſtehenden Ukas an den dirigirenden Senat, aus Danzig vom 17 Auguſt datirt: „Auf Veranlaſſung Unſerer freundſchaftlichen Verhältniſſe zu der öſtreichiſchen Regierung und des von der lezteren geäuſerten Wunſches wegen Erniedrigung der für öſtreichiſche und ungariſche Weine, bei ihrer Einfuhr in Rußland, feſtgeſezten Zollgebühren, befehlen Wir, vom zukünftigen 1836ſten Jahre an von den in Rußland einzuführenden öſtreichiſchen und ungariſchen Weinen folgenden Zoll zu erheben: 1) In den längs der öſtreichiſchen Gränze liegenden Zollämtern zu 15 Rubel S. M. vom Orhoſt, mit Erlaſſung der zufolge Unſeres Ukaſes an den dirigirenden Senat vom 23 November 1831 zu erhebenden $12\frac{1}{2}$ Prozent vom Werth derſelben. 2) In den beſſarabiſchen Zollämtern und in den Häfen der Donau, des ſchwarzen und aſowſchen Meeres zu 18 Rubel S. M. vom Orhoſt, und außerdem zu $12\frac{1}{2}$ Proz. vom Werth. 3) Von dem in Bouteillen durch alle hier genannten Zollämter einzuführenden Weine 25 Kop. S. M. von der Bouteille mit Erlaſſung der $12\frac{1}{2}$ Proz. vom Werth. 4) Von den durch alle andern Zollämter einzuführenden öſtreichiſchen und ungariſchen Weinen iſt der gegenwärtig beſtehende Zoll zu erheben. Der dirigirende Senat wird nicht unterlaſſen, die zur Erfüllung dieſer Verfügung nöthigen Vorkehrungen zu treffen.“

Oeſtreich.

Töpliz, 21 Sept. Der Einzug unſers Kaiſers hat, wie vom Anfang beſtimmt geweſen, am 19 Nachmittags ſtatt gefunden. Täglich waren Karroſſen, Fourgons, Frachtwagen aus Wien im Voraus hier eingetroffen. Der Zug, der den Kaiſer unmittelbar begleitete, beſtand aus mehr als 20 Kutſchen. Es verſteht ſich, daß es an militairiſcher Begleitung und Eskorten aller Art nicht fehlte. Aber die glänzendſte Begleitung gab das jubelnde Volk aus allen Klaſſen. Die Burgſilberkammer hat alles Gold- und Silberſervice zur hieſigen Bewirthung abgeliefert, und der ganze Marſtall des Kaiſers war in verſchiedenen Abtheilungen angekommen. Ueber 200 der ſchönſten Pferde ſind gewiß hier. Am 20 früh traf König Anton von Sachſen ein. Die kaiſerl. Equipage war ihm bis Arbiſſau entgegengegangen. Der Kaiſer ſtattete ſeinem Oheim, noch ehe derſelbe, den er auf der Treppe traf, zu ihm kommen konnte, den erſten Beſuch ab. Fürſt Metternich und Graf Collowrat kamen mit ihren Kanzleien einen Tag ſpäter an. Der König von Preußen langt dem Vernehmen nach mit allen Prinzen und Prinzeſſinnen des Hauſes von Breslau den 25 hier an. Sein leztes Nachtquartier iſt zu Görliz am 24 Sept. Er wird am längſten hier bleiben, und vielleicht noch 14 Tage eine Nachkur in unſern Bädern brauchen, wenn auch alle Mitglieder des Hauſes, die Fürſtin Liegniz ausgenommen, nach Berlin zurükgereist ſind. Der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland werden von Kaliſch aus am 26 das lezte Nachtquartier in Görliz nehmen und den 27 in Töpliz ſeyn. Die Dauer des Aufenthalts hier iſt noch nicht ganz feſt beſtimmt. So viel ſcheint ausgemacht, daß die Kaiſerin Alexandra nach Prag abreiſen, dort einige Tage verweilen, dann aber auf dem kürzeſten Wege nach Schleſien gehen wird, um ihre Kinder dort abzuholen. Mit dieſen tritt ſie dann, ohne Berlin zu berühren, die Reiſe zu Land nach St. Petersburg an; der Kaiſer Nikolaus aber geht ſogleich von Töpliz in die ſüdlichen Gouvernements ſeines Reichs. (L. Z.)

† Wien, 22 September. Der franzöſiſche Botſchafter, Graf St. Aulaire wird hier erwartet. Ob er von hier nach Töpliz geht, iſt nicht bekannt. Graf Larochefoucauld, zeitheriger interimiſtiſcher franzöſiſcher Geſchäftsträger und erſter Botſchaftsſekretair, iſt zum wirklichen Geſchäftsträger nach Darmſtadt ernannt. Hr. Lutterot, zweiter Botſchaftsſekretär, geht als erſter Sekretair nach Berlin. Hr. Landsdorf kommt als erſter Botſchaftsſekretair an die Stelle des Grafen Larochefoucauld. — Die bei der italieniſchen Armee ſtehenden Landwehrbataillons ſind zurükgerufen und ſollen in ihre Heimath gehen. — Es heißt, daß in Galizien ähnliche Feſtungsthürme wie die bei Linz erbaut werden ſollen.

Wien, 24 Sept. Metalliques $102\frac{1}{4}$; 4proz. Metalliques $99\frac{1}{4}$; Bankaktien 1320.

Türkei.

(Times.) Konſtantinopel, 26 Aug. Mehemed Ali hat ſeinen Tribut von 6,000,000 Piaſtern mit einer freundlicheren Miene, als früher, gezahlt, denn er gibt ſich jezt das Anſehen eines, wenn nicht treuen, doch unterwürfigen Dieners der Pforte. Darüber hat man ſich nicht zu wundern, wenn man bedenkt, von welchen Drangſalen der Paſcha von allen Seiten umringt, und daß er klug genug iſt, die Gefahr in der Ferne zu ahnen. Die Niederlage, die er in Arabien erlitten, wirkt auf Aegypten zurük in einer Zeit, wo ſeine Streitkräfte über die Ebenen von Syrien zerſtreut ſind, und läßt dem Paſcha nur einen ſchwankenden Halt ſeiner Macht in einem Lande, deſſen Kräfte überdis durch die kaum überſtandene Seuche erſchöpft ſind. Jedoch bei aller Unterwürfigkeit Mehemed Ali's traut ihm der Sultan nicht. Dis weiß Mehemed Ali recht gut, und da er nach Beilegung der Unruhen in Albanien einen Beſuch der türkiſchen Flotte befürchtet, hat er, wie wir hören, ſeine eigene Flotte von Candia zurükberufen, wohin ſie geſchikt worden war, um ſie vor der Gefahr der Anſtekung ſicher zu ſtellen. Der lezte Angrif auf die Kurden hat die Ruhe in jener Gegend wirkſam wieder hergeſtellt. In Syrien wurde dadurch die ſchlummernde Thatkraft des Volkes neu gewekt, und es hat eine Haltung angenommen, als ob es ungeduldig des erſten Zeichens zum Kampfe harre. Oberflächliche Beobachter haben gemeynt, Emir Beſchir habe die zum Dienſte Mehemed Ali's geſtellten 800 Druſen in der Abſicht hergeliehen, der Pforte zu ſchaden; aber der Sultan und der Emir verſtehen ſich vollkommen gut mit einander. Die Stellung jenes Kontingents dürfte ſich am Ende als eine Liſt des Druſenfürſten erweiſen. Zwar war er es, der während des lezten Kriegs in Syrien den Aegyptiern den Paß durch den Taurus öfnete, und ſie in den Stand ſezte, in Natolien einzufallen, und Konſtantinopel zu bedrohen. Man weiß in Europa nicht, wie dieſe großen Vortheile mit ſolcher Leichtigkeit errungen, und dem Ibrahim Paſcha ein ſolcher Triumphmarſch über den Naken eines kriegeriſchen Volkes hin möglich gemacht wurde. Die Wahrheit iſt, die Syrier ſo gut als die Druſen ließen ſich durch den Vorwand täuſchen, die Truppen des Paſcha's marſchirten gegen den Bosporus, um dem Sultan zur Vertreibung der Ruſſen von der Hauptſtadt des Reichs behülflich zu ſeyn. Im Glauben hieran ließ ſich Bekir bewegen, den Paß durch jenes Gebirg zu öfnen. Da er endlich entdekte, wie er getäuſcht worden war, da er ſah, welche Gräuel von einer zügelloſen Soldateska verübt, und wie ganze Familien durch das Kontributionsſyſtem zu

Digitized by Google

Grunde gerichtet wurden, zog er ſich in ſeine Berghalden zurük, und erneuerte ſeine Verbindungen mit dem Sultan. — Die Auswanderungen von Griechen nach der Türkei ſind, wie es ſcheint, ernſterer Art, als man Anfangs vermuthete. Der griechiſche Geſandte ſtrengt ſich nach Kräften an, ſie zu verhindern; aber die Pforte zeigt wenig Luſt auf ſeine Gegenvorſtellungen oder Proteſtationen zu hören, ſondern beharrt auf dem Prinzip, ſie wolle ein Aſyl nicht denen verſagen, welche ſie als ihre irregeführten Kinder betrachte, vorausgeſezt, daß ſie ſich den Geſezen des Reichs unterwürfen, wie dis auch jede geordnete Regierung in Europa von Fremden fordert. — In den Arſenalen und jedem Staatsdepartement herrſcht die gröſte Thätigkeit, und die Einreihung der Truppen dauert ohne Unterbrechung fort, wiewol man die Unruhen in Albanien und Kurdiſtan als beigelegt betrachten darf. Die außerordentliche Thätigkeit des Sultans, der Alles in Perſon beaufſichtigt, erregt allgemeine Bewunderung." Der Korreſpondent hält hier den Bemühungen des Sultans um die Regeneration ſeines Volks und den „glänzenden" Fortſchritten der Türken eine Lobrede, und rühmt an ihnen, daß ſich ihre Aufmerkſamkeit jezt auch auf die Angelegenheiten anderer Staaten erſtreke. Namentlich aber ſey ihr Augenmerk auf Alles gerichtet, was in Europa über den Zuſtand des Orients, und die ihm von Seite Rußlands drohenden Gefahren geſchrieben werde. „Es iſt, fügt er hinzu, eine richtige Bemerkung der Türken, daß in allen über die orientaliſche Frage erſchienenen Schriften zwar die Gefahr angedeutet, nirgend aber die geeignete Art, wie ihr zu begegnen, angegeben ſey; noch keiner habe genügend erörtert, durch welche Mittel die Türkei zu retten ſey."

† Konſtantinopel, 9 Sept. Ich zeigte neulich nur in Eile die Ankunft des Lord Durham allhier an. Ich glaube heute noch hinzufügen zu müſſen, daß als das engliſche Kriegsſchif, welches den Botſchafter trug, in den hieſigen Hafen einlief, eben der Jahrestag der Krönung des Kaiſers Nikolaus von den hier ſtationirten ruſſiſchen Kriegs- und Kauffahrteiſchiffen gefeiert wurde, und der ruſſiſche Botſchafter ſich daher am Bord einer Fregatte ſeiner Nation befand. Kaum hatte Lord Durham dis erfahren, ſo beſtieg er eine Schaluppe, um Hrn. v. Butenieff aufzuſuchen und Theil an der Feierlichkeit zu nehmen. Dieſe Aufmerkſamkeit hat hier allgemein gefallen, und das Beſtreben Lord Durham gut zu empfangen, vermehrt. Wirklich wird er von der Pforte und dem diplomatiſchen Korps mit ſeltener Zuvorkommenheit behandelt. Ueber den wahren Zwek ſeiner Anherkunft herrſcht noch Ungewißheit; bis jezt ſcheint er ſich mehr mit Beſichtigung der hieſigen Merkwürdigkeiten und der Umgebungen der Stadt, als mit Geſchäften zu befaſſen. Er ſah den Reis-Effendi erſt Einmal und nur auf kurze Zeit. Inzwiſchen gedenkt Lord Durham höchſtens noch acht Tage hier zu bleiben. Hat er alſo wirklich mit der Pforte zu unterhandeln, und will etwas zu Stande bringen, ſo muß er ſich beeilen; denn hier iſt man langſamen Temperaments und kommt nicht leicht zu einem Entſchluſſe. Freilich wird es Lord Durham leichter als jedem Andern werden, mit der Pforte ſich zu verſtändigen, denn der Ruf eines großen Diplomaten flößt den hieſigen Miniſtern vielen Reſpekt vor ihm ein, und erlaubt ihm Freimüthigkeit. Iſt es daher wahr, daß er hauptſächlich darauf hinarbeiten ſoll, dem Vertrage, der zwiſchen Großbritannien und der Pforte im Jahr 1809 abgeſchloſſen ward, eine größere Ausdehnung zu geben, damit die mit Rußland eingegangenen Stipulationen etwas neutraliſirt werden, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er hierin einigen Erfolg haben kan; vorausgeſezt, daß er die Vorliebe, die der Sultan für Rußland fühlt, zu ſchonen verſteht. Uebermorgen hat Lord Durham die erſte Audienz bei Sr. Hoheit, und dann wird man wohl erfahren, was es eigentlich mit ſeiner Miſſion zu bedeuten hat. Denn der Sultan, wie die meiſten großen Herren, läßt ſich gern gehen, und ſpricht ohne Rükhalt über die wichtigſten Unterhandlungen. — Die Ruheſtörungen in Albanien werden hoffentlich keine dauernden Folgen haben; die Albaneſen ſind dem Vernehmen nach bereit zum Gehorſam zurükzukehren, ſobald der Paſcha von Scutari, den ſie als ihren Tyrannen anſehen, abberufen wird. Der Sultan, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, und um den Beweis zu geben, daß er nicht durch bloße materielle Gewalt ſeine Autorität geltend machen will, hat befohlen, daß der Paſcha nach der Hauptſtadt kommen, und ſich über ſeine zeitherige Verwaltung rechtfertigen ſoll. — Fürſt Miloſch wird hier mit vieler Auszeichnung behandelt. Vor einigen Tagen gab der kaiſerliche Internuncius, Baron Stürmer, ihm zu Ehren ein großes diplomatiſches Diner. Während der Tafel wollte Baron Stürmer die Geſundheit des Sultans ausbringen; der Fürſt aber bat, die Gläſer auf das Wohl des Kaiſers Ferdinand zu leeren, dann ſezte er hinzu: „Die Geſundheit des Großherrn trinke ich alle Tage, den Toaſt auf den Kaiſer von Oeſtreich habe ich aber noch nie ausgebracht."

* Belgrad, 17 Sept. Briefen aus Konſtantinopel vom 9 d. zufolge war daſelbſt allgemein das Gerücht verbreitet, die Unruhen in Scutari ſeyen beigelegt. Ich kan den Grund oder Ungrund dieſer Nachricht nicht beurtheilen, die vielleicht nur durch die bekannte Konvention oder die neue Abſendung gütlicher Anträge veranlaßt wurde, glaubte aber doch davon Erwähnung machen zu müſſen. — Die Peſt dauerte noch immer fort, ohne jedoch einen beſonders bösartigen Charakter zu zeigen. — Die bekannten Geſchenke des Fürſten Miloſch für den Sultan ſollen von einer baaren Summe von 500,000 Piaſtern begleitet geweſen ſeyn, was wahrſcheinlich die beifällige Aeußerung des Sultans darüber herbeiführte.

Augsburger Kurs vom 28 September 1835.

	Papier	Geld.
Bayer. Oblig à 4 Pr.	102	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	115 /8	$115\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proz.	$102\frac{5}{8}$	—
– detto 4 Pr.	99	$98\frac{3}{4}$
– B. Akt. II S. 1835.	1332	1329
Polnische Loose	100	$99\frac{1}{4}$
Darmstädter Loose	65	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{5}{8}$	—
Wien in 20gern 2 M.	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig – –	$99\frac{1}{2}$	
London – –		10.
Paris – –	$117\frac{1}{2}$	-
Lyon – –	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand – –	—	$59\frac{9}{16}$
Genua – –	—	51
Livorno – –	—	$56\frac{1}{2}$
Triest – –	100	—
Venedig – –	—	$69\frac{7}{8}$

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die geiſtig-politiſche Lage von Europa.

♀ Paris, 22 Sept. Die Lage von Europa verdient eine angeſtrengte Aufmerkſamkeit. Mit Deklamationen iſt nichts gethan, eben ſo wenig mit Ausbrüchen des Zorns. Was hilft es Recht haben, wenn man vor dem Richterſtuhle der Zeit ſich nicht bewährt befindet? Während der Reſtauration gab es einen achtzigjährigen Ehrenmann, Dupleſſis de Grénédan, einen alten Rechtsgelehrten, der jedesmal, wenn auf Penſionen und auf das Budget der Geiſtlichkeit die Rede kam, die Tribune betrat, und auf das bündigſte bewies, daß die Bonapartiſten und die Republikaner, als Feinde der Bourbone, nicht durch ſie belohnt werden dürften, daß die Konfiskation der Güter der Kirche eine Gewaltthat ſey. Die natürliche Konkluſion war: man ſolle vierzig Jahre ungeſchehen machen, die Bonapartiſten und Republikaner als Verbrecher und Aufrührer ſtrafen, den Geiſtlichen ihre Güter wiedergeben. Das nannte der Mann die Revolution verſtopfen, auf alle Zeiten verhindern. Man hätte ihn den Verſuch anſtellen laſſen ſollen, um ihn davon zu überführen, daß in den großen Kataſtrophen, welche tiefbedeutend in die geſamte Geſchichte der Menſchheit eingreifen, alle Rechthaberei eine unheilbare Geiſteskrankheit ſey, daß man weder die Peſt noch die Cholera durch eine Proteſtation gegen ihre Abnormität ſich vom Halſe ſchaffe, ſondern daß man ihren Charakter in der Atmoſphäre ſtudiren müſſe, um nach wohlerwogner Einſicht die nöthigen Maaßregeln zur Hemmung, Ableitung oder Schwächung des Uebels zu ergreifen. Ich ſage nicht, daß ganz Europa von einer moraliſchen Peſt oder Cholera ergriffen ſey; aber als ſolche Heimſuchung erſcheint vielen Menſchen der Geiſt der jezigen Epoche. Wenn dem ſo iſt, ſo ſollten ſie das Phänomen beſſer erforſchen, und nicht immer angezogen kommen mit abgedroſchenen Proteſtationen und lächerlichen Palliativen. — Es iſt nichts leichter, als Gewalt zu üben, es iſt auch nichts leichter, als ſich in Konzeſſionen einzulaſſen, je nachdem man ſich einem hochmüthigen Zorn oder einer erbärmlichen Furcht, je nachdem man ſich der Starrheit eines unaufgeklärten Willens oder der Mattheit träger Weichlichkeit überläßt. Schwer dagegen iſt, das Mögliche und beſonders das Gewiſſe in der Zukunft aus dem Beſtehenden herauszuleſen, aus der Zukunft die unentbehrlichen Momente herauszuheben, ſie ſich anzueignen, ehe ſie im Selbſtbewußtſeyn des Volks und der Gemüther erwacht ſind, ſo ſeiner Zeit voraneilend Poſition zu nehmen, ſich in dieſen neuen Geiſt zu verhüllen, ein anderer Menſch äußerlich zu werden, ohne von Innen ſeine wahre Abkunft zu verläugnen. Das ſollte immer der Charakter der Regierenden ſeyn, der Fürſten, der Miniſter, der Pairs, der Senatoren, oder wie ſie immer heißen mögen, damit ſie nicht an den Wagen rükwärts geſpannt bleiben, während er den Berg herabrollt. Was thun ſie aber in faſt allen Ländern heutzutage? Wo Gewalt ihnen hilft, da brauchen ſie Gewalt, und meynen dadurch der Zukunft vorgebeugt, ihre Exiſtenz geſichert zu haben; wo Konzeſſionen ihnen in den nächſten zweimal vierundzwanzig Stunden nüzlich ſind, da ergeben ſie ſich den Konzeſſionen, überglüklich, wenn ſie nur zweimal vierundzwanzig Stunden länger in ihren Betten ſchlafen können; wenn dann endlich die Gewalt in ihren Händen zu Schanden wird, ſo geht es an die wechſelſeitigen Vorwürfe: „Ja, heißt es dann, das geſchieht euch, weil ihr nicht habt hören wollen, weil ihr nicht zur gehörigen Zeit die Konzeſſionen gemacht habt.“ Wenn es mit den Konzeſſionen aus iſt, dann erſchallt es von allen Seiten: „Wäret ihr nicht ſo weichlich geweſen, wäret ihr kräftig drein geſchritten, hättet ihr zugeſchlagen, hängen laſſen, Köpfe abgeſchnitten, ſo wäret ihr heute noch Fürſten, Granden, Miniſter, Pairs und Senatoren.“ Dis und ähnliches Widerſprechendes hört man aus jedem Munde. — Alſo hab' ich hier viele tauſendmal in Frankreich ſagen hören: „Ludwig XVI hätte es wie Napoleon machen ſollen, oder gar wie Robespierre; er hätte ſollen Terrorismus gebrauchen gegen die Schlechten, er hätte den Philipp Egalité richten oder erdroſſeln laſſen ſollen u. ſ. w. Karl X hätte es machen ſollen wie Ludwig Philipp, er hätte den Franzoſen die Lyoner Mezeleien und die Pariſer Transnonaden auftiſchen ſollen.“ Wiederum andere meynten, Ludwig XVI habe nicht genug nachgegeben, darum ſey er zu Grunde gegangen, Karl X habe zu viel Gewalt gebraucht, darum habe er ſich den Hals gebrochen. Kaum Einer trift den Nagel auf den Kopf. Will man ein Zeichen haben einer alternden oder abſterbenden Geſinnung (und das iſt in ganz Europa bei Weitem das ſchlimmſte Zeichen, gefährlicher als die giftigſten Umtriebe der Demagogie), ſo iſt es eben jene vollkommene Unbehülflichkeit des Geiſtes, welcher es nicht verſteht der Natur nachzuahmen, wie die Raupe ſich zu verpuppen, um als Schmetterling aus der Hülle hervorzubrechen. Wodurch iſt der römiſche Senat auf ſo viele Jahre ſtark und mächtig geworden? Wodurch hat ein Karl der Große gegründet? Wodurch iſt es einem Gregor VII gelungen auf ſo lange Zeiten ein feſtes Kirchenſyſtem zu errichten? Wodurch hat Richelieu den Glanz der franzöſiſchen Monarchie vorbereitet? Wodurch hat die engliſche Pairskammer über ein Jahrhundert geherrſcht, Indien ſich unterworfen u. ſ. w.? Eben durch jene klare Auffaſſung der Natur der Verhältniſſe. Napoleon aber iſt dadurch allein geſtürzt, daß er von der Zukunft der europäiſchen Völker, ſo lange er Herrſcher war, gar keine Notiz nahm. Wenigſtens hatte er aber eine junge Kraft, die Kraft ſich ein ungeheures egoiſtiſches Intereſſe zu bilden, und damit hätte er, ohne den ruſſiſchen Krieg und ſeine ſpaniſchen Fehler, noch Gewaltiges vollziehen können. Zeigt mir aber jezt im ganzen gebildeten Europa den Mann, der den Zeiten voraneilt, ſie verſteht, ſie ernſthaft zu beherrſchen im Stande iſt. Da ſehen wir nun augenblikliche Stillſtände; heute gelingt es hier den Doktrinairs, morgen dort den Fürſten; da glaubt man ſich geſichert: aber auf Einmal brechen, an Orten, wo man es am wenigſten erwartet hätte, tiefe europäiſche Geſchwüre auf, in Spanien oder in England oder ſonſt irgendwo. „Bah, ſagt man, — das ſind nur lokale Phänomene.“ Und ſo überläßt man ſich dem Schlendrian wieder in jeder Weiſe. — In England gibt es noch einige Thatkraft unter den Tories, weil ſie ein langes Regiment geführt, und Wellington und Peel auf vielfache Weiſe ſich als bewährte Männer erwieſen haben. Daß aber auch ſie langſam untergehen, moraliſch geiſtig abſterben, dafür brauche ich keinen andern Beweis als ihre ſtete Defenſive, die Klagen, in welche ſie ſich ergießen über den Untergang der Monarchien,

das Zuſammendrängen ihrer ganzen Zorneskraft auf beſtimmte Perſonen, wie auf O'Connell, den ſie dadurch bedeutend machen, gerade ſo, wie wir es hier bei der einſtürzenden Monarchie Ludwigs XVI, und bei der wiederaufgebauten Karls X geſehen haben. Das iſt in England raſch gegangen, weit raſcher, als man es erwartet hätte. Fragen wir aber, ganz ohne Vorurtheile, lediglich auf die Thatſachen blikend, nach dem wahren Grunde der Dinge, ſo liegt er in der Fortſezung der Pitt'ſchen Politik durch Lord Caſtlereagh, bei ganz anderer Lage der Dinge, und während des Friedens. Das Pitt'ſche Syſtem war ein rieſenhaftes Palliativſyſtem, das einzige, welches gründlich ein ganzes Volk über die wahre Natur der Dinge getäuſcht, alle Kräfte Englands energiſch entwikelt, den ungeheuern Bau ſeiner indiſchen Beſizungen und das Uebergewicht eines großartigen Marineſyſtems ausgeführt hat; aber durch den Sturz Napoleons, durch den darauf erfolgenden europäiſchen Frieden änderte ſich die ganze Lage der Dinge; Caſtlereagh rannte blindlings ſich in einem Hohlweg feſt, aus dem er ſich nur durch Selbſtmord perſönlich herauszuziehen wußte. Canning, ein andrer Schüler Pitts, verſtand die veränderten Verhältniſſe beſſer, bei weitem weniger Peel und Wellington, doch als ſcharfe Köpfe merkten ſie Manches, aber hinter ihnen tobte ſchon das Meer der Abſurditäten. Die Zeit war gekommen, wo Whigs und Tories aufs tiefſte und ernſteſte ſich hätten vereinigen und zuſammenſchmelzen ſollen. Sie mußten einen O'Connell im Voraus unmöglich machen, den Radikalismus geiſtig aufheben, durch neue Wendungen neues Geiſtesleben nach außen und innen in den engliſchen Staatskörper bringen. Von allem dieſem iſt das Gegentheil geſchehen; man hängt ſteif am Fallenden und kan es nicht ſtüzen; man ſchimpft und klagt, man droht und zürnt, man ſchlägt auch wohl drein durch Yeomanry, wo es noch gehen will, aber der Feind untergräbt alle Poſitionen; und doch iſt — mit Ausnahme Rußlands, welches, wenigſtens ſeinen Volksbeſtandtheilen nach, ganz außerhalb des europäiſchen Zeitgeiſtes liegt, und in welchem Reiche Alles von der Perſon des Monarchen abhängt — und doch iſt, ſage ich, mit Ausnahme Rußlands, England noch das einzige europäiſche Land, in welchem eine vorbauende Politik ſich beurkundet. Noch hat es, unter Whigs und unter Tories, bis jezt die fähigſten Männer von ganz Europa. Wenn es ſo aber ausſieht an dem Baume der Ariſtokratie, an welchem noch nicht Alles verdorrt iſt, wie wird es da ausſehen beim morſchen Holze? Europa aber ohne die Ariſtokratie geht zu Grunde. Demokratien — das iſt aus der Geſchichte längſt bekannt — ſiechen an allen leidenſchaftlichen Uebeln roher und blinder Gewalt, und geben dem Abſurdeſten die Kraft der Ausführung. Leider liegen noch in ganz Europa tief verborgen allerwärts die Keime künftiger Revolutionen. Wann wird man geiſtig zu wachen verſtehen, anders als durch Spione, Polizei, Soldaten, Gefängniſſe und Gendarmen?

Die ſpaniſche Armee und die carliſtiſchen Truppen.*)

Es gibt vielleicht in der Welt keine ſchöneren Truppen, als die ſpaniſchen. Ich habe wohl auch in andern Ländern Militairs mit derſelben ſchönen Haltung und derſelben Regelmäßigkeit der Züge geſehen, aber nirgends als auf der Halbinſel verwirklichten ſich Van Dyck's Portraits meiner Einbildungskraft. Die kleinen griechiſchen Geſichtszüge, die hohe königliche Stirn, das bleiche, nachdenkliche Geſicht und das große, ſchwermüthig dunkle Auge, alles dis bezeichnet die ſpaniſchen Offiziere als ein beſonderes Geſchlecht. Selbſt die Augenbrauen und der Schnurrbart trugen zu Erhöhung der Aehnlichkeit bei; ſie waren ſchöner als gewöhnlich, angenehmer gezeichnet und ſorgfältiger gehalten. Ein ſolcher Geſichtsausdruk beſizt jenen Charakter, mit dem wir in England den Begrif von Verſtand verbinden, und bei meinem erſten Zuſammentreffen mit Spaniern der höhern Klaſſe war ich darauf gefaßt, hohe geiſtige Bildung zu finden. Ich wurde indeß bitter enttäuſcht. Die Schönheit des Innern ſtand mit der des Aeußern durchaus in keinem Verhältniß, und ihre geiſtigen Fähigkeiten waren, ſelbſt wenn man die geringe Gelegenheit berükſichtigt, welche ſie unter einer argwöhniſchen, deſpotiſchen und pfäffiſchen Regierung fanden, höchſt unausgebildet. Ihre Vorurtheile, die Folge ihrer Unwiſſenheit, ſind nicht klein. Dabei beſizen ſie eine ſo ungemeſſene, perſönliche und nationale Ruhmredigkeit, daß ſie kaum etwas erzählen konnten, ohne in Uebertreibungen zu verfallen, weshalb es auch äußerſt ſchwer war, ſich irgend eine nur einigermaaßen genaue Nachweiſung von ihnen zu verſchaffen. In meiner Unterredung mit den Offizieren, mit denen ich auf dem großen Plaze von Bergara umherging, hatte ich Gelegenheit mich von der Richtigkeit dieſer Bemerkungen zu überzeugen. Aus Höflichkeit gegen mich ſprachen ſie von England und der Armee, welche Spanien während des Unabhängigkeitskrieges zu Hülfe gekommen war. Viele von den Lobſprüchen, welche ertheilt wurden, bezogen ſich auf beide Armeen; aber ſehr erſtaunt war ich, zu bemerken, daß man dem keine ſpendete, der ſie doch am meiſten verdient hätte, nämlich dem Herzog von Wellington. Mehrere meiner Gefährten äußerten ſich ſogar ſehr bitter über ihn, und einer derſelben gab einen Bericht von der Schlacht bei Toulouſe zum Beſten, der von allen in dieſer Hinſicht in und außer dem Parlamente mitgetheilten Varianten ſo ſehr abwich, daß ich ihn hier wiederholen will. Dem Erzähler zufolge waren die unter dem Befehle des Herzogs von Wellington ſtehenden und im Jahr 1814 in Frankreich eingerükten Truppen als Anhänger nicht nur der Konſtitution, ſondern ſogar der Republik bekannt. Ein diszíplinirtes Korps von mehreren Tauſend Mann war mithin für die Reſtauration des göttlichen Rechts ein mächtiger Gegner, und da die damals die Oberhand gewinnenden Legitimiſten nicht geneigt ſeyn konnten, Gegner zu dulden, welche allerdings geeignet waren, ihre Abſichten zu durchkreuzen, ſo erhielt der Herzog den Befehl, ſich ihrer „um jeden Preis" zu entledigen. Einige Tauſend Mann in die andere Welt ſchiken, läßt ſich zu keiner Zeit ſo leicht ins Werk ſezen, und da der einzige legale Weg, auf dem ſich ein ſolches Blutvergießen in Bauſch und Bogen ausführen ließ, eine Schlacht war, ſo rükte der höfliche Herzog, wie es ſcheint, um ſeinen hohen Patronen gefällig zu ſeyn, vor Toulouſe, wo die unglüklichen Spanier wie Urias ins Vordertreffen geſtellt und dem Befehle gemäß geopfert wurden. Dieſe Geſchichte wurde mit dem größten Ernſt vorgetragen und ſchien bei den ſpaniſchen Zuhörern Glauben zu finden. Ich gedenke ihrer nur deshalb, um einen Beweis zu geben, wie unwiſſend ein Land ſeyn müſſe, wo ſolche monſtröſe Entſtellungen

*) Aus Recollections of a few days spent with the Queens Army in Spain, in Sept. 1834. London 1835 — derſelben Schrift, aus der wir neulich ſchon eine Reihe von Auszügen mittheilten.

Digitized by Google

nicht gleich im erſten Augenblike von der öffentlichen Stimme verworfen werden. — Die in den vier Provinzen gegen die Carliſten verwendete Armee beſtand (1834) aus 35,000 Mann. Von dieſen lagen 15,000 in Garniſonen und 20,000 ſtanden im aktiven Dienſt. Sie waren in fünf Diviſionen eingetheilt: die erſte unter Espartero beſezte Biscaya; die zweite, unter Lorenzo, befand ſich in Naverra; die vierte, unter Jauregny, hielt Guipuscoa im Zaum, und die dritte und fünfte, unter den Generalen Cordova und Bedoya, bildeten das Heer des Oberbefehlshabers Rodil. Meine erſte Meynung von der Beſchaffenheit dieſer Truppen war, ich muß es geſtehen, nichts weniger als günſtig. Gewöhnt an den Anblik unſerer ſchmuken Garden im Hyde-Park, ſah ich hier die ärmlich gekleideten Spanier ohne Schuhe, Strümpfe und Torniſter, denen es an den tauſend Kleinigkeiten fehlte, welche unentbehrlich ſind, um der Uniform den militairiſchen Charakter zu geben. Kaum war ich aber eine kurze Zeit mit ihnen marſchirt, ſo ſchwanden meine anfänglichen Vorurtheile, und ich ſah mehr auf den Mann als auf die Kleidung. Der Mann einzeln genommen war groß, ſtark, wohlgebaut, mäßig, ausdauernd und gehorſam. Ihre Mannszucht war gut, und die Armatur befand ſich in der ſchönſten Ordnung. Von ihren kriegeriſchen Eigenſchaften ſprechen die Gerüchte ſehr verſchieden, und ich muß geſtehen, daß die zahlloſen Gefechte, von welchen ich hörte, und in denen nach mehrſtündigem Kampfe der ganze Verluſt ſich auf ſechs oder ſieben Verwundete und eben ſo viele Vermißte belief, mir eben keinen hohen Begrif von ihrer Begierde mit dem Feind anzubinden beibrachten. Ich muß indeß beifügen, daß alle fremden Offiziere, mit denen ich hierüber ſprach, ihren Muth höchlich prieſen, und meynten, daß ſie nur beſſer angeführt werden dürften, um zu den Truppen erſten Ranges gezählt werden zu können. Die Italiener in Napoleons Heer und die Portugieſen und Sepoys in der engliſchen Armee liefern vielleicht den beſten Beweis, daß das Benehmen des Soldaten in der Schlacht nicht ſowol von deſſen ihm eigenen Charakter, als vielmehr von dem Geiſt und der Tapferkeit der Anführer abhängig iſt. An dieſen Eigenſchaften ſollte es aber, wie es hieß, den ſpaniſchen Offizieren fehlen, und äußere phyſiſche Urſachen hatten noch dazu beigetragen ihre Untauglichkeit zu erhöhen. Die Meiſten derer, welche ich in den Korps Rodils und Jauregny's ſah, waren Männer von etwas vorgerüktem Alter, welche während des früheren Kriegs auf der Halbinſel gefangen genommen worden waren. Im Jahr 1814 kehrten ſie in ihr Vaterland zurük, waren aber, da Ferdinand wegen ihrer Grundſäze Argwohn gegen ſie hegte, bei ſeiner Wiederherſtellung der abſoluten Macht genöthigt, entweder Spanien zu verlaſſen oder ſich mit halbem Solde zu begnügen. Dieſe beiden Klaſſen hatten, als Märtyrer ihres politiſchen Glaubens, ſich an die Regentſchaft von 1833 gewendet, und waren in Folge des doppelten Prinzips der Dankbarkeit und des Intereſſes, in ihre früheren Grade wieder eingeſezt worden. Inzwiſchen waren aber Jahre verſtrichen, und die zwanzigjährigen Lieutenants mit 40 Jahren noch immer Lieutenants, und noch dazu in einem Kriege, der mehr als jeder andere jene Kraft und Thätigkeit erheiſchte, welche ihr Alter und ihr Körper verſagte. Aus Mitleid mit ihrer Gebrechlichkeit hatte die Regierung den ältern Offizieren, ſelbſt der niederſten Grade, Pferde geſtattet; da es aber unmöglich war, einen genauen Unterſchied zwiſchen denen, welche wegen körperlicher Schwäche auf dieſe Begünſtigung Anſpruch erheben konnten, und zwiſchen denen zu machen, bei denen dis der Fall nicht war, ſo wurde der Gebrauch der Pferde allgemein. Mit dieſer Erlaubniß ſtieg jedoch ihr Gehalt nicht, und da die kärgliche Bezahlung eines ſpaniſchen Offiziers nicht zureicht, mehr als Ein Pferd zu halten, das zum Transporte ſeines Gepäks nöthig iſt, ſo bürdete man dem unglüklichen Thier eine doppelte Laſt auf und ſezte ſich, gleich einem alten Weibe, das zwiſchen ſeinen Eierkörben zu Markte zieht, zuſammengedukt auf den Pakſattel. Nichts in der Welt konnte einem militairiſchen Zug ein ſo unſoldatiſches Ausſehen geben als dieſe Gewohnheit; ſie trug nicht wenig dazu bei, die Offiziere bei ihrer Mannſchaft lächerlich zu machen, ſtatt daß ſie ihr in Augenbliken der Erſchöpfung und Mühſeligkeit mit gutem Beiſpiele hätten vorangehen ſollen. Viele ſpaniſche Offiziere waren mit Orden geſchmükt; mehrere trugen deren zwei, und ich erinnere mich eines Lieutenants, welcher deren drei hatte. Einen derſelben hatte er, wenn ich anders recht verſtand, dafür erhalten, daß er als Gefangener nach Frankreich geführt worden war. Indeſſen ſcheint mir, daß meine Ohren mich getäuſcht haben müſſen, denn wenn eine Regierung ihre Truppen dafür belohnt, daß ſie ſich ſchlagen laſſen, ſo läßt ſich ſchwer begreifen, was für Reizmittel ſie anwenden muß, um ſie gelegentlich zum Sieg anzuſpornen.

(Fortſezung folgt.)

Der Komet.

Der Halley'ſche Komet wurde zulezt auf der Sternwarte zu Wien am 21 Sept. Morgens in der Nähe des Sternes κ Fuhrmann beobachtet. Er hat nun an Licht bereits bedeutend zugenommen, zeigt einen kurzen ausgebreiteten Schweif und einen ſcheibenförmigen, ſehr hellen, zuweilen flimmernden Kern. Im Allgemeinen hat er jezt viele Aehnlichkeit mit dem Encke'ſchen Kometen im Jahr 1828 (wovon eine Abbildung in den „Beiträgen zu einer Monographie des Halley'ſchen Kometen.)" Die Nähe des Kometen am Nordpol iſt Urſache, daß man denſelben, obſchon er bereits um 8 Uhr Abends aufgeht, nicht füglich vor Mitternacht beobachten kan. In bequemeren Abendſtunden und dem freien Auge ſichtbar, wird er in den lezten Tagen dieſes und dem Anfange des künftigen Monats ſeyn, wo er dann zwiſchen den Sternbildern des großen Bären und des Fuhrmanns ſteht.

C. L. Littrow.

Niederlande.

† Brüſſel, 20 Sept. Die Repräſentantenkammer hat ſich am 14 d. auf unbeſtimmte Zeit vertagt, und wird wahrſcheinlich erſt nach einigen Wochen wieder zuſammentreten. Der Senat iſt noch verſammelt, wird aber auch in wenigen Tagen mit ſeinen Berathungen über die ihm aus der andern Kammer zugekommenen Geſeze zu Ende ſeyn. Seit der Entſtehung der neuen Ordnung der Dinge waren die Repräſentanten nicht ſo thätig, als diesmal: zwei und dreißig Sizungen haben ihnen hingereicht, ſich zu konſtituiren, die Vollmachten ihrer zur Hälfte neu erwählten Kollegen zu prüfen, und acht Geſezesentwürfe zu debattiren und anzunehmen, unter denen einige, wie das Geſez über den höhern Unterricht, das Fremdengeſez, eines über die Bedingungen zur Naturaliſation, und ein anderes über in fremdem Kriegsdienſte geſtandene Belgier, zu den wichtigen gehören.

Digitized by Google

Zunächſt muß dieſes dem guten Vernehmen, das mit geringer Ausnahme zwiſchen den Gliedern der Kammer und dem Miniſterium beſteht, zugeſchrieben werden; dann konnte aber auch Keinem, der auf die öffentliche Stimme horcht, verborgen geblieben ſeyn, wie laut und allgemein die Klagen über das endloſe Hin- und Herreden, das ſo oft ohne irgend ein praktiſches Reſultat die Sizungen ausgefüllt hatte, im Lande geworden waren. Fährt die Kammer in der nun betretenen Bahn fort, ſo wird ſie ſich bei ihren Kommittenten einen ehrenvollen Ruf erwerben. — Eben ſo wichtig als die bedeutendſten Debatten über Geſezesentwürfe waren die über den Vorſchlag der flandriſchen Deputirten, im Intereſſe der Genter Kattunfabriken die Einfuhr ausländiſcher Baumwollenzeuge entweder ganz zu verbieten oder mit prohibitionsähnlichen Eingangszöllen zu belegen. So thätig die Verfechter der Handelsfreiheit dieſen Vorſchlag bekämpft und ſeine verderblichen Folgen für Belgiens Handel und Induſtrie nachgewieſen hatten, ſo wenig gaben ſeine Urheber die Sache für verloren. Vielmehr ſchienen ſie des Sieges gewiß, als der betreffende Ausſchuß der Kammer ſich ganz im Geiſte des Vorſchlags ausgeſprochen hatte. Die Angelegenheit nahm aber plözlich eine andere Wendung, denn kurz vor den öffentlichen Verhandlungen wurde eine Note des Bevollmächtigten der Schweizer Kantone an den diesſeitigen Geſandten in Paris bekannt, in welcher jener erklärte, die Annahme des fraglichen Vorſchlags würde zur Folge haben, daß die Schweiz, als Repreſſalien für den Verluſt der für ihren Handel nach Belgien daraus hervorginge, die bisher bedeutende Einfuhr belgiſcher Tücher und anderer Fabrikate ihrerſeits verbieten müßte. Aehnliche mehr oder weniger ſtrenge Gegenmaaßregeln androhende Noten der franzöſiſchen und preußiſchen Regierung gelangten ebenfalls zur öffentlichen Kunde, und aufgeſchrekt durch dieſe Symptome beeilten ſich viele Handelskammern und Induſtriellen Bittſchriften an die Kammer gegen jenen Vorſchlag einzuſenden. Die Debatten erlangten hiedurch ein höchſt praktiſches Intereſſe, und haben in dieſer Hinſicht ihren vortheilhaften Einfluß auf den öffentlichen Geiſt nicht verfehlt. Das Reſultat von Allem war — daß einſtweilen Alles beim Alten bleibt, und die Sache der Prohibitiv- oder Quaſiprohibitivgeſeze wenigſtens für lange Zeit in Belgien verloren iſt, wozu man dem Lande im Augenblik, wo es auf der andern Seite ſo ernſtlich an Ausdehnung ſeiner Handelsbeziehungen zum Auslande arbeitet, ganz beſonders Glük wünſchen muß. Was bei dieſer Gelegenheit über den nicht geringen Flor vieler inländiſchen Induſtriezweige geſagt wurde, konnte als Einleitung zu der Ausſtellung der Produkte inländiſchen Gewerbfleißes gelten, die in dieſem Augenblike hier eröffnet iſt, und wirklich befriedigendere Aufſchlüſſe gewährt, als man ſo kurz nach einer allgemeinen Erſchütterung erwarten zu dürfen glaubte. — In einem früheren Schreiben ſprach ich von den wieder erwachten Hofnungen der Republikaner und den zwei Kandidaten, die ſich in einem Wahlkollegium denen des Miniſteriums entgegenſezten. Ihre Ausſichten ſind dieſesmal an einer bedeutenden konſtitutionellen Mehrzahl geſcheitert; ſie tröſten ſich aber leicht hierüber durch die Vorgänge in Spanien und England. Dort wühlt ein wüthender Demokratismus den alten monarchiſchen Boden um, und ſcheint Kirche und Königthum in demſelben Grabe verſchütten zu wollen; in England präludiren die Häupter einer Oppoſition, die das gegenwärtige Miniſterium zu ihren Zweken benuzt, ſchon zur Abſchaffung der Erblichkeit der Pairswürde, und Sir Robert Peel findet es nöthig, dieſe Frage öffentlich zu diskutiren. Das ſind allerdings inhaltſchwere Symptome, die dem ariſtokratiſch-monarchiſchen Prinzip drohend entgegentreten. In Belgien bleibt indeſſen der Volksgeiſt der eigentlichen Republik entſchieden abgeneigt, mit wie vieler Liebe man auch an populairen Provinzial- und Kommunalinſtitutionen hängt.

[1943] **ARCHIVES CURIEUSES**

de l'histoire de France.

De Louis XI à Louis XVIII par Mrs. *Ceniber* et *Banjou* de la bibliothèque royale.

Cet ouvrage formera une collection de documens rares et intéressans, publiés d'après les textes conservés à la bibliothèque du roi et aux archives du royaume. Il y aura trois séries d'environ 12 volumes; la première de Louis XI à Louis XIII; la deuxième de Louis XIII à Louis XV; la troisième de Louis XV à Louis XVIII. On peut souscrire séparément à chaque série. Cinq volumes de la première série sont en vente: il en parait un tous les deux mois, prix de chaque volume 7 fr. 50 cent.

S'adresser chez Beauvais, éditeur de la collection des lois de Galisset, rue St. Thomas du Louvre No. 26, et chez MMs. Belloye et Tubener, libraires à Paris.

Zur Nachricht.

[140] Auf den Wunſch der von Herder'ſchen Familie, und um die Schriften Herders möglichſt zu verbreiten, haben wir die noch vorräthigen Exemplare von

Johann Gottfried von Herder's

ſämmtlichen Werken

in 60 Bänden, Taſchen-Ausgabe,

Velinpapier von 48 fl. auf 32 fl.

und weiß Drukpapier von 32 fl. auf 24 fl.

herabgeſezt, wobei wir bemerken, daß dieſe Werke von allen ſoliden Buchhandlungen zu leztern Preiſen zu beziehen ſind, indem wir ſie durch den bei Ladenpreiſen gewöhnlich üblichen Rabatt hiezu in Stand ſezen werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[1956] Durch die täglich häufig einlaufenden Beſtellungen auf meinen erfundenen, allgemein belobten und erprobten

Mineralteig

(als vorzügliches Mittel unter allen), zum Schärfen aller feinen (mitunter auch gröberen) ſchneidenden Inſtrumente auf die Dauer eines Mannesalters (ja ſogar auf immer), ohne daß ſelbe nur Einmal das Schleifen oder Abziehen bedürfen und dadurch alles ſtahldünnwegnehmende oder verderbende Poliren ꝛc. beſeitigt wird, bin ich in den Stand geſezt, verehrlichen Kaufleuten, bei Uebernahme eines ſichern Lagers, das Drittel Rabatt zu geſtatten, und empfehle zugleich eine zwekdienliche Invention von Streichriemen. Sichere Beſtellungen erwarte ich franko.

Regensburg, den 15 September 1835.

E. A. Auernheimer jun.,
Kunſthändler u. Fabrikant ꝛc.

NB. Dieſer Teig iſt in Augsburg nur allein ächt zu haben, das Büchſchen zu 18 kr. rhein., bei Herrn **G. F. Faulmüller.**

[1871] **Seidenzucht.**

In Mombach bei Mainz ſind 12 — 15,000 erwachſene Sezlinge von Maulbeerbäumen zu verkaufen. Man wende ſich in portofreien Briefen an Herrn W. Pietſch in Mainz.

[1855] In einer Kreishauptſtadt des Königreichs Bayern iſt

eine Apotheke

unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Portofreie Anfragen, unter der Adreſſe P. Q., befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Straſsburg, Brandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 273. — 30 September 1835.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 273. Deutſchland. (Briefe aus Frankfurt, Bonn und Leipzig.) — Preußen. — Polen. (Beſchreibung des lezten Manövres.) — Oeſtreich. (Briefe aus Wien und Töpliz.) — Außerordentliche Beilage Nro. 391. Die ſpaniſche Armee und die carliſtiſchen Truppen. — Briefe von der Aar und aus Leipzig. — Auszüge aus griechiſchen Zeitungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Calcuttaer Zeitungen vom 15 April melden die Fortdauer des revolutionairen Zuſtandes in Goa, begleitet von Raub- und Mordthaten von Seite der auf das Neue herrſchenden Migueliſtiſchen Partei. Die vornehmſten Familien waren auf das brittiſche Gebiet geflüchtet. Man liest den Proteſt wider die jezigen Gewalthaber, den der Präſident des Obergerichts, Hr. Santo e Silva, an den verjagten rechtmäßigen Präfekten für Dona Maria, Hrn. Peers da Silva, eingeſandt.

Spanien.

(Meſſager.) So viel uns bekannt, ſind keine ſpätern Nachrichten als bis zum 17 d. aus Madrid angekommen; doch finden wir aus Briefen von früherem Datum noch einiges Neue auszuheben. So die Andeutung, daß es eine der erſten Verfügungen des neuen Kabinets ſeyn werde, die Garniſon von Madrid nach dem Norden abmarſchiren zu laſſen, da es jezt nicht mehr nöthig ſey die Hauptſtadt von jenen Truppen bewachen zu laſſen. Zu gleicher Zeit ſollen Befehle abgehen, um das portugieſiſche Hülfskorps, welches bereit ſey die Gränze zu überſchreiten, kommen und ins Feld rüken zu laſſen. Man hoft viel von dem neuen Miniſterium, und zweifelt nicht, daß die Junten und die Mehrzahl der liberalen Spanier ſich ihm anſchließen werden. Der Hauptzwek, den es vor Allem im Auge haben wird, iſt Einigkeit, um in Maſſe gegen die Carliſten ausrüken und ſie zwingen zu können, ſich zu unterwerfen oder Spanien zu verlaſſen.

** Madrid, 18 Sept. Hr. Mendizabal entfaltet eine unglaubliche Thätigkeit und Energie. Die Nacht hat für ihn nur wenige Stunden Ruhe. Nicht ermüden ihn ſeine häufigen Reiſen nach St. Ildefonſo, noch die aufeinanderfolgenden Kabinetsverſammlungen. Belaſtet mit den Portefeuilles der Marine, der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, kan man ſagen, daß Mendizabal das perſonifizirte Syſtem iſt, das Spanien regiert. Geſtern kam er um 11 Uhr Nachts von Ildefonſo zurük; nachdem er im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ſeine Inſtruktionen gegeben hatte, begab er ſich ins Finanzminiſterium, wo das Kabinet ſich verſammelte. An der nächtlichen Berathung nahmen Theil: der Juſtizminiſter Garcia Herreros, der Miniſter des Innern, Martin de los Heros, der proviſoriſche Kriegsminiſter, Quiros, und der General Queſada, Generalkapitain der Provinz. Gegen 1 Uhr trennte ſich das Konſeil, aber auch dann blieben Mendizabal und Garcia Herreros noch in Konferenz. Heute früh brachte die Hofzeitung die Aufhebung des Belagerungszuſtandes der Hauptſtadt und mehrere intereſſante Artikel, welche einen Blik in die Abſichten des Miniſteriums thun laſſen. (S. unten.) Dieſe Rükſicht auf die öffentliche Meynung, mit welcher Mendizabal gleichſam mit offenen Karten ſpielt, macht einen günſtigen Eindruk. Das Publikum wird, indem man auf dieſe Weiſe mit ihm ſpricht, für die Regierung gewonnen. — Der Herzog von Caſtro Toreno hatte während ſeiner ephemeren Amtsthätigkeit den verdienſtloſen Andriani zum Militairgouverneur von Madrid ernannt. Die Wahl mißfiel allgemein; Mendizabal hat ſie zurükgenommen, was morgen die Hofzeitung offiziell verkünden wird. Schon hat das Vertrauen, das man hier auf die finanziellen Talente des großen Kapitaliſten ſezt, der Don Pedro ſo mächtig in ſeinem ſchwierigen Werke beiſtand, die ſpaniſche Finanzariſtokratie um Hrn. Mendizabal verſammelt; die einheimiſchen Bankiers ſind geneigt, ihm umfaſſende Hülfsquellen zu öfnen. Morgen wird die Zahlung des Semeſters der unverzinslichen Schuld angekündigt. Dis begründet einen neuen Anſpruch auf das öffentliche Vertrauen. Die große Frage, von der in dieſem Augenblike das Schikſal des Miniſteriums wie Spaniens abhängt, iſt: ſchließen ſich die Provinzialjunten der neuen Regierung an? Die Junta von Cadiz, ohne Widerrede eine der einflußreichſten, hat ſich unterworfen, und in einer Adreſſe das neue Miniſterium mit den ſchmeichelhafteſten Ausdrüken begrüßt. *) Hoffentlich wird anderwärts daſſelbe geſchehen. Die Kolonne der Freiwilligen von Eſtremadura, die drohend gegen Madrid anrükte, hat auf die Nachricht von der Ernennung des Miniſteriums Halt gemacht, und iſt auf der Straße von Badajoz zurükmarſchirt. Die Diviſion des Generals Latre ſezt ihren Marſch gegen Andaluſien fort. Als ſie durch Manzanares kam, nahm ſie dort einige Verhaftungen unter den exaltirten Patrioten vor; es ſcheinen ihr aber jezt Contreordren gegeben zu ſeyn. — Die Königin befindet ſich fortwährend auf ihrem Sitio. Der Infant Don Francisco de Paula iſt von der Reiſe zurükgekehrt, die er mit ſeiner Familie nach Valencia gemacht hatte. — Vom Kriegsſchauplaze erfahren wir nichts, als daß die Ernennung Cordova's zum Oberbefehlshaber der Armee gefallen habe. Ein von Bilbao angekommener Offizier meldet, in einem bei jener Stadt vorgefallenen Treffen ſey Eſpartero Sieger geblieben; zwei feindliche Bataillone ſeyen zerſtreut worden. — Von den oben erwähnten halbamtlichen Artikeln der heutigen Hofzeitung ſcheint Folgendes der wichtigere: „Die Erklärung des Hrn. Finanzminiſters an

*) Hier muß ein Irrthum vorwalten, denn vom 15 bis zum 18 konnte unmöglich die Nachricht von der Bildung des Miniſteriums nach Cadiz und von dort eine Antwort darauf nach Madrid kommen.

Digitized by Google

J. M. die Königin enthält ein ganzes, von der höchſten Behörde wohlgefällig aufgenommenes Regierungsſyſtem, denn es umfaßt die unſrer jezigen Lage nothwendigen und weſentlichen Elemente: den Thron Iſabellens II, die Fundamentalgeſeze, Einigkeit des Volks und Verantwortlichkeit des Miniſteriums, Ende des brudermörderiſchen Kriegs, ohne alle andere Beihülfe als die der Nationalmacht, Entwikelung weiſer Geſeze und der Rechte, welche aus dem Weſen der Repräſentativregierung ſelbſt hervorgehen und ihr zur Stüze dienen, eine beſtimmte und ehrenvolle Entſcheidung über das Schikſal der religieuſen Körperſchaften und Herſtellung des öffentlichen Kredits. Einige haben gemeynt, daß dieſe Erklärung nicht genug ins Einzelne gehe, allein es iſt doch wohl hinreichend, daß eine allgemeine Erklärung die Tendenz und den Geiſt kund gebe, welche die Regierung bei ihrer Wirkſamkeit leiten werden. Die Einzelheiten ſind Gegenſtand der Geſeze, welche man vorlegen und berathen wird, und wenn es Zeit ſeyn wird, werden die Gegenſtände, welche ſich darauf beziehen, bis in ihre kleinſten Theile auseinander geſezt werden. Man muß überhaupt wohl unterſcheiden zwiſchen dem Zwek der Regierung und den Mitteln, welche ihrer Wirkſamkeit zu Gebote ſtehen. Der Zwek muß, wie dis bereits geſchehen iſt, mit Freimüthigkeit und Klarheit auseinander geſezt werden. Zuerſt legt man das Syſtem dar, und dann wählt man die Männer, deren Meynungen mit dem Geiſt und der Tendenz deſſelben im Einklang ſtehen. Da es aber bis jezt nicht möglich war, alle die Männer zuſammen zu bringen, aus denen das neue Miniſterium beſtehen ſoll, und unter denen ſich einer befindet, welcher unſrer Sache in den baskiſchen Provinzen ausgezeichnete Dienſte leiſtet, ſo kan man für den Augenblik weder ein beſonderes Programm bekannt machen noch die Wiederherſtellung des Miniſteriums vollenden, ein Werk, welches ſelbſt in den in der Politik am weiteſten vorgerükten Ländern eine ſorgfältige und unparteiſche Prüfung der Menſchen und der Dinge erheiſcht. . . . Die Regierung iſt feſt entſchloſſen ihr Programm zu verwirklichen. Dieſe Verſicherung wird denen genügen, welche den Thron Iſabellens II, die öffentliche Freiheit und das Wohl des Vaterlandes lieben. Die Mittel zur Ausführung werden von dem Miniſterium in ſeiner ſchwierigen, aber ruhmwürdigen Laufbahn entwikelt und berathen werden. Der Kredit beſonders wird ein Gegenſtand ſeyn, mit welchem ſich Hr. Mendizabal, der mit den ſchwierigen Kombinationen vertraut iſt, welche gegenwärtig die Grundlage der politiſchen Macht der Nationen bilden, unausgeſezt beſchäftigen wird; er hoft beweiſen zu können, daß die zwölf Jahre, welche er in England und Frankreich zubrachte, ſeinem Vaterlande nicht ohne Nuzen waren. Der Kred t ſcheut jedoch, einem jungen ſchüchternen Mädchen gleich, Unordnung und Aergerniß; karg mit ſeinen Gaben, ſpendet er ſie nur dann im Ueberfluß, wenn er Einigkeit, Eintracht und Gehorſam gegen die Geſeze ſieht. . . .“ In einem zweiten Artikel lieſt man: „Die Maaßregeln, welche die Regierung hinſichtlich der religieuſen Körperſchaften vorzukehren gedenkt, umfaſſen alle Intereſſen, welche bei einer ſo dornenvollen Angelegenheit ins Spiel kommen. Betrachten wir zuförderſt die religieuſen Intereſſen: 1) In Spanien iſt der Gottesdienſt ſo unzwekmäßig vertheilt, daß viele Kirchſpielsgeiſtliche genöthigt ſind in zwei oder auch wohl drei verſchiedenen Fillialen Meſſe zu leſen, während es in Städten, wo die Bevölkerung nicht über 13,000 Seelen beträgt, eine Kathedrale, 17 Kirchſpiele, 13 Mönchs-, 8 Nonnenklöſter, 5 Hoſpitäler u. ſ. w. gibt. Die Säkulariſation der Geiſtlichkeit iſt das einzige Mittel gegen ſolche Mißbräuche, weil ſie eine dem Bedürfniß der Bevölkerung entſprechende gleichmäßige Vertheilung der geiſtlichen Verrichtungen zur Folge haben wird; 2) Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Grundeigenthum, beſonders Akergründe, ſchlechter wurden, wenn die Regierung ſie verwaltete. An Privatleute abgegeben, werden ſolche Grundſtüke verbeſſert und der öffentliche Wohlſtand wird Nuzen davon ziehen. 3) Die Ordensgeiſtlichkeit wird überdis ihren gemeſſenen Antheil erhalten, ohne von der Regierung abhängig zu ſeyn. Sie darf keine Unterbrechung in der Beziehung ihrer Penſionen durch finanzielle Verlegenheiten befürchten. 4) Die Familien der Ordensgeiſtlichkeit werden nach jedem Todesfalle durch die Summen entſchädigt werden, welche der Verſtorbene entrichtete, um die Aufnahme in den Orden zu erhalten. Die Ordensgeiſtlichen werden natürlich ihr Kapital durch leztwillige Verfügung an ihre ärmſten Verwandten vertheilen; nimmt man nun die Zahl der jezt in Spanien beſtehenden Ordensgeiſtlichen auf 40,000 an, ſo können dieſe in einem durchſchnittlichen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren ausgeſtorben ſeyn, wodurch dann mindeſtens 60,000 Familien, die jezt nur von ihrer Arbeit leben, Vermögen erhalten. 5) Auch die Sache der Königin Iſabella wird durch dieſe Kombination gewinnen; die ſäkulariſirte und in den geſellſchaftlichen Verband aufgenommenen Ordensgeiſtlichkeit wird die Hand ſegnen, welche ihr dieſe Wohlthaten ſpendet.

(Journal des Débats.) Es wird immer ſchwerer, die Wahrheit über das Treffen von Arrigoriaga, das die neueſten engliſchen Journale in Uebereinſtimmung mit den von der Gränze eingetroffenen Nachrichten als weit weniger ernſt zu ſchildern ſuchen, als man es Anfangs ausgegeben hatte, zu entdeken. Wie groß auch von beiden Seiten die Zahl der Todten und der Verwundeten ſeyn mag — denn auch die Truppen des Don Carlos haben nach dem eigenen Geſtändniſſe ihrer Anhänger viel gelitten — ſo iſt das Treffen vom 11 Sept. eine ſehr ernſte Schlappe, die in Bilbao eine nachtheilige Wirkung geäußert hat. Die Engländer erkennen den großen Vorzug der Carliſten als Schüzen an, was in dem Gebirgslande und bei einem Ueberraſchungskriege ein unſchäzbarer Vortheil iſt. Jeden Augenblik treten überdis Vorfälle ein, welche die Schwierigkeit dieſes Kriegs beweiſen. So verſichert der Korreſpondent der Times als Augenzeuge bemerkt zu haben, daß während der größten Hize des Gefechts die Bauernweiber, welche am Morgen mit Früchten zum Verkauf in die Stadt gekommen waren, ruhig durch die Reihen der Carliſten gingen, die auf dieſe Art die beſten Nachrichten über die Bewegungen der Truppen der Königin erhielten. Man hört daher auch in Bilbao den Vorſchlag, die Bevölkerung ganzer Dörfer nach Eſtremadura zu verſezen, da die Feindſeligkeit der Landleute die Vollziehung aller Plane zur Abſchneidung oder Ueberraſchung der Carliſten verhindere.

(Moniteur.) Eine Depeſche von Bayonne vom 23 Sept. meldet, daß neue Angriffe von Seite der Carliſten den Tag zuvor zu Behobie eine neue Kanonade veranlaßt haben. Die Häuſer, woraus gewöhnlich die Flintenſchüſſe kommen, wurden ſo ſtark durch unſere Artillerie beſchädigt, daß ſie beim erſten Kanonenſchuß vollends zuſammenſtürzen werden.

Das Memorial Bordelais vom 21 d. bringt die Nachricht, daß die Carliſten Bilbao aufs Neue belagern, und ſchon

Digitized by Google

ſehr unzufrieden, weil ſie es höchſt ungerecht finden, ihr Eigenthum vorläufig in Fonds angelegt zu ſehen, welche, wenn man die möglichen Wechſelfälle der gegenwärtigen politiſchen Zuſtände betrachtet, eine bedeutende Werthverſchlechterung erleiden können, ehe die Gültigkeit der verſchiedenen Anſprüche ermittelt iſt.

(Globe.) Der Lord Statthalter von Irland und das Geheimkonſeil haben die von der orangiſtiſchen Korporation von York getroffene Wahl eines Hrn. R. Deane zum Mayor dieſer Stadt auf das folgende Jahr zu ratifiziren verweigert. Wenn, wie behauptet wird, Hr. Deane ein Orangemann iſt, ſo hat das Geheimkonſeil von ſeinem Veto einen vernünftigen Gebrauch gemacht.

Bei der lezten Wähler-Einregiſtrirung in Middleſex wurde der berühmte Romanſchreiber E. L. Bulwer, Parlamentsmitglied, aus der Wählerliſte geſtrichen, da er in dem Hauſe, auf deſſen Bewohnung ſich ſein Wahlrecht gründete, blos ein Vierteljahr, nicht ein ganzes Jahr lang, wie das Geſez will, gewohnt hatte.

Der Standard, ſonſt ein Gönner des Don Carlos, ſchreibt: „Don Carlos hat, um es mit dem glimpflichſten Namen zu nennen, die Thorheit begangen die Jungfrau Maria zu ſeinem Generaliſſimus zu ernennen. Wie wir hören, ward er zu dieſer Handlung bedauernswerthen Aberglaubens unter andern Urſachen

Einfluß, den ſie noch hin und wieder üben, …
und Erbitterung erregte. Ein Merkmal bezeichne…
eigniſſe, welches lebhaft an die kraftvollen Perioden…
Geſchichte erinnert, und günſtigere Ausſichten in …
net, als ſich jemals hoffen läßt, wo Miethlingstr…
Pöbel einer Hauptſtadt ſich der Regierungsgew…
Der Drang der von den Provinzen geſtellten …
nicht der Pöbel, nicht die Urbanos von Madrid —
genwärtigen Miniſterwechſel veranlaßt. Wir wol…
ſich der Nationalgeiſt um die Macht reihen wird, …
fen, und daß die Bürger von Barcelona, Valen…
und den andern Sizen der Volksjunta's einſehen …
in dem künftigen Gange der öffentlichen Ereig…
gebührende Gewicht nur durch ihre geſezlichen …
und anerkannten Behörden behaupten können.

(M. Chronicle.) Lord Auckland und ſe…
die Miſſes Eden, gedenken am 28 d. M. nach …
zureiſen, um ſich an Bord der Fregatte Jupiter …
einzuſchiffen.

(Globe.) Lord W. Bentinck (bisher General…
Indien) hat erklärt, ſeiner Anſicht nach könnte …
ohne Gefahr in Indien eingeführt werden.

(Globe.) Das Dampfboot Firefly iſt aus de…

iſt mit der Herzogin von Dino nach Valençay gereiſt, und wird erſt am 1 Nov. wieder nach Paris kommen. Man bemerkt, daß ſie in Paris häufige Zuſammenkünfte mit einer der Damen des Hauſes Orleans hatte, die im Rufe ſteht, ſehr in die Staatsangelegenheiten eingeweiht zu ſeyn. — Der päpſtliche Nuncius in Spanien iſt mit ſeinem Gefolge zu Rochelle angekommen und begibt ſich nach Paris.

Der berühmte Tonſezer der Opern: die Puritaner, Norma, der Pirat u. ſ. w., Hr. Bellini, iſt in einem Alter von 29 Jahren zu Paris geſtorben.

(Moniteur.) Hr. Bichat, Exgérant der Tribune, der durch verſchiedene Aſſiſenausſprüche zu mehrjährigem Gefängniß verurtheilt iſt, und den die Polizei ſchon lange aufſuchte, wurde am 22 Abends verhaftet.

(Meſſager.) Die Behörde hat bei mehreren Buchhändlern des Palais royal den Origine des tous les cultes, par Dupuis, la Réligieuse, Jacques le Fataliste von Diderot, die Pucelle d'Orléans von Voltaire, und mehrere andere Werke wegnehmen laſſen.

(National.) Hr. Crevat, einer der Entwichenen von St. Pelagie, ward von den Gendarmen auf der Straße von St. Quentin verhaftet und unter ſtarkem Geleite nach Paris gebracht.

†† Paris, 20 Sept. Die engliſchen Journale bringen jezt die Interventionsfrage in Spanien wieder in Anregung, und deuten darauf hin, daß unſer Kabinet ſichtbar zu Don Carlos ſich hinneige. Ein Schreiben in der Allg. Zeitung, aus Turin datirt, hat davon ſchon vor einiger Zeit geſprochen, und mit ſo vieler Gewißheit dieſe Abſicht dem hieſigen Kabinet unterbreitet, daß die konſtitutionelle Oppoſition großen Lärm ſchlug. Die miniſteriellen Journale hingegen beobachteten ein tiefes Schweigen. Dennoch wollten viele Perſonen, die das Vertrauen unſerer Miniſter genießen, eine mehr denn gewagte Behauptung in der Vorausſezung jenes Korreſpondenten ſehen; nun zeigt es ſich aber, daß er die Wahrheit geſagt, und nur vielleicht Mehreres verſchwiegen hat, was er wußte. Es zeigt ſich, daß nicht nur der Wunſch, zu Gunſten des Don Carlos handeln zu können, hier ſchlummerte, ſondern daß er ſogar beſtimmt ausgeſprochen wurde. Die Vertrauten der Miniſter müſſen daher hintergangen worden, oder die Miniſter ſelbſt nicht genug in die höhere politiſche Sphäre des Schloſſes eingeweiht geweſen ſeyn. Lezteres iſt kaum denkbar, obgleich man dergleichen ſchon erlebt hat. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo hat dieſer Mangel an Vertrauen, wo er auch ſtatt gefunden, großes Mißvergnügen unter den Freunden der Doktrinairs erregt, die, beiläufig geſagt, ſonſt nicht viel gegen die Schilderhebung für Don Carlos einzuwenden hätten. Es iſt gewiß, daß unſer Kabinet, oder beſſer unſer König, in London angefragt hat, ob, nachdem die Dinge in Spanien eine ſo ernſte Wendung genommen, es nicht wünſchenswerth wäre, ſich ernſtlich in die Angelegenheiten jenes Landes zu miſchen, und auf Abwendung noch größeren Unglüks hinzuarbeiten. In England ſcheint man dieſe Sprache nicht recht verſtanden und auf beſtimmtere Erklärung gedrungen zu haben, was denn in den Tuilerien, wo man weniger poſitiv als in St. James iſt, einige Verlegenheiten verurſacht haben mag, weil, ohne ſich genauer zu erklären, Graf Sebaſtiani dem Lord Palmerſton geſagt haben ſoll, es ſey doch ſonnenklar, daß Spanien unglüklich, unglüklich durch die lezte Verfügung Ferdinands VII geworden ſey, und inſofern einer Abhülfe bedürfe, welche Frankreich angedeihen laſſen wolle, ſobald England ſich damit einverſtanden erkläre. Dieſe Sprache in dem Munde des franzöſiſchen Botſchafters war bezeichnend genug, und man ſchreibt aus London, daß Lord Palmerſton darauf geantwortet habe: obgleich er (Palmerſton) lieber geſehen hätte, wenn der franzöſiſche Botſchafter die Sache beim Namen genannt, und das Wort Intervention, wie man ſie in Frankreich zu verſtehen wünſche, ausgeſprochen hätte, ſo wolle er doch nicht ſäumen, ſeine Anſicht über die etwas dunkel geſtellte Frage mit kurzen Worten auszuſprechen. Interveniren, ja, ſoll Lord Palmerſton geſagt haben, interveniren immerhin, aber nie anders als im Sinne des Quadrupelvertrags. Das war beſtimmter geantwortet, als man es erwartet hatte. Was jezt geſchehen wird, weiß Niemand zu ſagen, da in Spanien abermals neue Kombinationen eingetreten ſind, in welche thätig einzugreifen Ludwig Philipp keine Luſt hat. Wohl iſt es wahr, wie ſich Hr. Thiers äußert, daß alles Ungeſchik, das Frankreich ſeit Jahren zuſtieß, von Spanien herkommt. Schon fühlt man das Läſtige jenes Vertrags, der faſt launenhaft zuſammengeſchmiedet ward, und nur dazu dienen wird, die Verwirrung auf der Halbinſel zu vermehren, die Verbindung mit England aber zu ſchwächen. Könnte man ihn heute ungeſchehen machen, ſo würde man es gern thun; könnte man nur mit einigem Anſtande ſich von den leidigen Stipulationen losſagen, gewiß würde nicht damit geſäumt werden.

ᗡ Paris, 23 Sept. Das nächſte Reſultat des allgemeinen Aufſtandes von ganz Spanien kan kaum ein anderes als eine geſteigerte Volkskraft, ein tieferes Bewußtwerden dieſer Kraft ſeyn, und dieſe wird auf die eine oder andere Weſe die inneren Verhältniſſe des Landes bald entſcheiden. Wenn auch Don Carlos das Heer Cordova's gänzlich ſchlüge, ſo iſt doch ſeine Sache von dieſem Augenblike an als eine verlorne zu betrachten. Der Geiſt, der die Basken bis jezt für ihn beſeelte, beſeelt jezt ganz Spanien gegen ihn. Für das wiedererwachte Selbſtgefühl der Spanier — die Folge dieſer Einzelnaufſtände der Provinzen — werden die Spanier dereinſt unſern Doktrinairs nicht genug danken können; denn hauptſächlich die Rathſchläge dieſer Männer ſind die Urſache, daß Spanien gegenwärtig von ſeinem langen lethargiſchen Schlafe erwacht. Wenn ſich die Blindheit der Doktrinairs je klar gezeigt hat, ſo iſt dis Spanien gegenüber der Fall geweſen. Das Syſtem der Doktrinairs mußte nach ihrer Anſicht auch für Spanien paſſen, denn Generaliſiren iſt immer die ſchwache Seite dieſer ſogenannten Syſtematiker. Guizot, Broglie, Thiers, die vielleicht nie ein ſpaniſches Dorf geſehen haben, hielten ſich dazu berufen, die Angelegenheiten Spaniens von Paris aus zu ordnen, und zwar ſo zu ordnen, wie die Frankreichs. Man vergaß dabei nur, daß Frankreich eine Revolution gemacht hat, während Spanien einer entgegengeht, daß Frankreich einen jeder beſtehenden Regierung ergebenen Mittelſtand beſizt, während in Spanien der Theil des Volkes, welcher dereinſt den Mittelſtand ausmachen wird, ſeine Konſtituirung erſt erwartet. Bis jezt gibt es dort noch keinen eigentlichen Mittelſtand, und der Theil der Nation, der durch Bildung und Anſehen dazu berufen iſt, jene Stelle einzunehmen, theilt bis jezt mit der Maſſe des Volkes ein und daſſelbe Intereſſe. Die Folge dieſer Wuth zu ſyſtematiſiren war dann Fehler auf Fehler in Spanien, weil man ſich dort die Doktrinairs zum Muſter nahm, oder viel-

Digitized by Google

mehr weil dieſe an jenes Syſtem das Verſprechen ihrer Gunſt und Hülfe knüpften, und ſo den ſpaniſchen Miniſtern Geſeze vorſchrieben. Jezt ſind die Miniſter durch die ſpaniſchen Verhältniſſe ſehr beunruhigt, aber ſie ſcheinen noch immer nicht zu ahnen, daß ſich dort ihr, vielleicht des nächſten Jahrhunderts Geſchik entſcheiden wird. Dagegen beſchäftigt und erſchrekt ſie England noch viel mehr als Spanien. O'Connell läßt ſie nicht mehr ſchlafen, ſie reden wachend und träumend von ihm, und man könnte oft glauben, daß ihre Artikel nach einem recht ſchweren Traume geſchrieben worden ſeyen. Es iſt wahr, O'Connell iſt zu einem furchtbaren Rieſen herangewachſen, und ſein Schatten ſezt die kleinen Seelen unſrer Staatsmänner in Furcht und Bangniß; aber während in Spanien ein in ſeinem Innerſten gährendes Volk ſich zu geſtalten ſucht, ſehen wir in O'Connell nur einen Mann des Geſezes, der nie anders handelnd auftreten will, als im Parlamente, in der geſezgebenden Verſammlung Englands. — Das Rundſchreiben Guizots an die Inſpektoren der Primairſchulen iſt intereſſant, beſonders für den, der das preußiſche Erziehungsweſen kennt. Es iſt ganz im Geiſte der preußiſchen Erziehung geſchrieben, und wer ſich die Mühe geben wollte, könnte ganze Stellen von Hrn. Guizots Arbeit in den preußiſchen Schulgeſezen finden. — Marraſts Verhaftung beſtätigt ſich nicht. — Ich ſchrieb Ihnen zur Zeit der Ernennung des Marſchalls Maiſon zum Kriegsminiſter, daß die väterliche Fürſorge für ſeine Söhne es hauptſächlich geweſen, die ihn dazu bewog, den lukrativen Geſandtſchaftsposten mit der precairen Miniſterſtelle zu vertauſchen. Heute ſind theilweiſe ſeine Wünſche bereits erfüllt: ſein älteſter Sohn iſt zum Obriſten ernannt, der zweite, ein junger Mann von zwanzig Jahren, iſt Unterpräfekt von St. Denis geworden. — Der bekannte polniſche Deputirte Wolowski liegt auf dem Sterbebette; er iſt bereits der fünfte in der Zahl derjenigen Patrioten, die von der ruſſiſchen Regierung zum Tode verurtheilt wurden, und die von uns ſcheiden.

Deutſchland.

Ihre k. H. die Frau Großfürſtin Helena von Rußland iſt, in Begleitung ihres Bruders des Prinzen Auguſt von Würtemberg, am 27 Sept. Abends zu München angekommen, hingegen am 28 Se. k. H. der Erbgroßherzog von Heſſen-Darmſtadt nach Berchtesgaden abgereist.

Profeſſor Reichardt traf mit ſeiner Tochter in München ein.

Sigmaringen, 26 Sept. Ihre Hoh. die Frau Erbprinzeſſin zu Hohenzollern Sigmaringen, geborne Prinzeſſin von Baden, iſt am 22 Sept. von einem Prinzen glüklich entbunden worden.

** Frankfurt a. M., 26 Sept. Der jüdiſchen Neujahrsfeiertage ungeachtet ſind in der zweiten Hälfte dieſer Woche nicht unbedeutende Geſchäfte in Staatseffekten gemacht worden. Namentlich wurden anſehnliche Zeitkäufe auf Lieferung für Ende dieſes Monats in ſpaniſchen und holländiſchen Papieren, ſo wie in Wiener Bankaktien abgeſchloſſen; ihre Kurſe ſind daher um ein Anſehnliches geſtiegen. Veranlaſſung dazu gaben zunächſt die Nachrichten aus Madrid. Wir notiren heute die Cortes-Bons $31\frac{5}{8}$; ſpaniſche 5prozentige Renten $31\frac{1}{2}$; 3prozentige $18\frac{1}{8}$; Wiener Bankaktien 1602; holländiſche Integrale $53\frac{11}{16}$. Auch die portugieſiſchen 3prozentigen Papiere, Dona Maria's genannt, haben ſich auf $57\frac{1}{2}$ gehoben. Dieſe Effekten erhalten um ſo mehr Gunſt, als ſie nach ihrem heutigen Kurſe noch mehr als fünf vom Hundert Zins abwerfen, auch einen anſehnlichen Kapitalgewinnſt verſprechen, weil dieſelben vor etwa vier Monaten zu $73\frac{1}{2}$ am hieſigen Plaze bezahlt wurden. Dagegen war der Umſaz in öſtreichiſchen Metalliques nur ſchwach, deren Kurſe ſind auf $102\frac{7}{16}$ und reſp. $98\frac{7}{16}$ durch die beträchtlichen Verkäufe herabgebracht, die davon für Rechnung mehrerer auswärtigen Häuſer bewirkt wurden. Von fremden Wechſeln beginnen die auf Wien, Augsburg, Leipzig, Paris und London gefragt zu werden. Diskonto fortwährend 4 Proz. Jedoch glaubt man, daß nunmehr, da die Meſſe beendigt iſt, alle Wechſelkurſe wieder ſich beſſern, dagegen der Diskonto weichen werde. — Hr. Salomon v. Rothſchild weilt noch in unſrer Stadt, von wo er ſich nach beendigter Feier der großen jüdiſchen Feſte, direkt nach Wien begeben wird, wohin ihn, wie man ſagt, Geſchäfte von hoher Wichtigkeit rufen.

* Bonn, 21 Sept. Die Geſellſchaft der Naturforſcher iſt dieſes Jahr ſo zahlreich, wie irgend früher an andern Orten, dieſer Tage bei uns vereinigt, und durch viele berühmte Namen, auch des Auslandes, ausgezeichnet. Aus Schweden iſt unter andern Berzelius, nebſt Dahlſtröm aus Stockholm; aus England das Triumvirat ausgezeichneter Geognoſten, Greenough, Lyell und Buckland, der berühmte Aſtronom Halloway, der Chemiker Turner aus London und Georg Sidney Smith aus Dublin; aus Frankreich ſind die beiden berühmten Brongniart, Vater und Sohn, Elie de Beaumont, einer der erſten Geognoſten, nebſt Conſt. Prévoſt aus Paris und andere ihrer geachtetſten Landesgenoſſen; nicht weniger berühmte Männer auch aus Belgien, Holland und Rußland erſchienen. Unter den deutſchen Namen ſind die der Fürſten von Salm und Neuwied, v. Buch aus Berlin, Präſident der geognoſtiſchen Sektion, der mit Hrn. v. Beaumont zugleich aus dem ſüdlichen Frankreich hier eintraf, Tromsdorf, die beiden Weber aus Leipzig und Göttingen, Schwerd aus Speyer, v. Meyer aus Frankfurt, Froriep aus Weimar, und viele andere von nah und fern erſchienen. Am Freitag war die erſte allgemeine Verſammlung, hierauf begannen am Sonnabend die Sektionsverſammlungen in den Hörſälen und Muſeen zu Poggsdorf Sizungen, in welchen die eigentlichen neuen und wirklichen Entdekungen und Beobachtungen in den einzelnen Fächern zwiſchen den Meiſtern derſelben zur Erörterung kamen. Die geognoſtiſche zählt über hundert Gegenwärtige, meiſt Männer vom Fach; die Vorträge ſind deutſch, von den Fremden gemeiniglich franzöſiſch. Die Geſellſchaft, in der Stadt zerſtreut wohnend, vereinigt ſich zum Mittageſſen und des Abends zur Konverſation im Kaſino. Geſtern war ihr ein Feſt im Kaſino zu Köln bereitet. Die Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft hatte zu ſeiner Realiſirung drei Dampfſchiffe geſtellt, auf welchen die Naturforſcher mit Allem, was ſich ihnen anſchloß, dahin abfuhren. Nachdem ſie die Denkwürdigkeiten der Stadt, vorzüglich den Dom, das Wallrasſche Muſeum und eine jezt gerade noch offene Gemäldeausſtellung mit vorzüglichen Werken der Düſſeldorfer Schule geſehen hatten, vereinigten ſie ſich im Kaſino, das von der Geſellſchaft feſtlich ausgeſtattet war, zu einem Mittageſſen von 500 Couverts, das aber über 600 anwuchs, und von der heiterſten

Digitized by Google

Fröhlichkeit geſchmükt war. Nicht wenig trug dazu die Geſellſchaft des Kaſino ſelbſt bei, von welcher eine beträchtliche Zahl Mitglieder eine Art von Chor an der Tafel bildete, der einige ausnehmend heitere und höchſt eigenthümliche Nationallieder aus den Karnevalsfeſten vortrug, wobei zwiſchen der Muſik an beſtimmten Stellen nach dem Takte geklingelt, geklatſcht, gepocht, gehuſtet und genieſt wurde, ein Scherz, der auch die Gäſte der benachbarten Länder höchlich zu erfreuen ſchien. Die Toaſte waren zahlreich, und die auf die Fremden in einer Geſellſchaft, die keine Fremden, ſondern nur Freunde zählt, wurden von anweſenden Engländern und Franzoſen in ihren Landesſprachen erwiedert. Abends 7 Uhr fuhren die Naturforſcher, auf denſelben Dampfbooten, welche ſie nach Köln gebracht hatten, hieher zurük.

* Leipzig, 20 Sept. Wie wir hören, wird von Preußen ein Prohibitivgeſez gegen die Einführung fremder Nachdrüke in das Vereinsgebiet vorbereitet, welches von den Vereinsſtaaten um ſo gewiſſer angenommen werden dürfte, als ja ſchon der Bundesbeſchluß vom 2 April d. J. den Nachdruk im Allgemeinen verbietet. Iſt nach demſelben der Nachdruk in den deutſchen Bundesſtaaten als verboten anzuſehen, ſo erſcheint ein Verbot gegen die Einfuhr ausländiſchen Nachdrukes deutſcher Verlagswerke nicht nur als legislative Konſequenz, ſondern auch aus induſtriellen und nationalökonomiſchen Rükſichten geboten. Oder ſollte man das litterariſche Eigenthum nur gegen einheimiſche Diebe ſchüzen wollen, um es fremden Preis zu geben, und dieſen dann um ſo maaßloſer? Nicht Preußen allein für das Vereinsgebiet, ſondern auch die Bundesverſammlung für den deutſchen Bund, ſollten daher als nothwendige Folge der ausgeſprochenen Unterdrükung des Nachdrukes die Einfuhr fremden Nachdrukes ohne weitern Verzug verbieten. Im entgegengeſezten Fall entſtünde für Deutſchland und die deutſche Litteratur, wie für den deutſchen Buchhandel, durch das Verbot vom 2 April ein Verluſt, der in induſtrieller Beziehung eben ſo empfindlich wäre, als die Schmach des Nachdrukes dem deutſchen Geſezgeber zum Vorwurf gereichte. Je länger man mit dieſem zweiten Verbote zaudert, welches gleichzeitig mit dem erſten hätte erlaſſen werden ſollen, um ſo größer wird der Schaden werden. Die offenkundige Thatſache, daß franzöſiſche, belgiſche und ſchweizeriſche Nachdruker, den Augenblik benüzend, die meiſten und bedeutendſten deutſchen Klaſſiker nachdruken, und mit dieſem Nachdruk, den ſie durch Reiſende verbreiten laſſen, Deutſchland überſchwemmen, wird für die deutſchen Regierungen, beſonders für Sachſen, Veranlaſſung genug ſeyn, durchgreifende und energiſche Maaßregeln herbeizuführen. Soll nicht das geiſtige Eigenthum ſo vieler noch lebenden oder eben verſtorbenen hochverehrten deutſchen Schriftſteller ſchuzlos dem plündernden Druker jenſeits der deutſchen Gränzen preisgegeben, und eben damit der deutſche Buchhandel, eine der bedeutendſten Induſtrien unſrer Zeit, erſchüttert werden, ſo thut Hülfe, eiligſte Hülfe, gewiß ſehr Noth. Dieſe erwartet man hier aber um ſo gewiſſer, als die Gefahr eben dem Theile des Buchhandels, derjenigen Thätigkeit der Preſſe droht, welche in allen Zeiten die weiſe, wirklich und wohlthätig aufklärende genannt werden wird, nemlich diejenige, welche ſich mit unſern Klaſſikern beſchäftigt, und durch möglichſte Verbreitung derſelben nicht allein veredelt und von ſchlechter Lektüre abhält, ſondern auch noch ein ſo edles Eigenthum, wie das geiſtige deutſcher Gelehrter iſt, nuzenbringend macht, während ſie zugleich die Papierfabrikation, die Schriftgießerei und andere damit enge verknüpfte gewinnbringende Gewerbe beſchäftigt. Ohne Widerrede muß alſo Schuz gegen die Nachdruker jenſeits des Rheins, unter allen ſelbſt den verſchiedenſten Geſichtspunkten, als eine deutſche Nationalſache erſcheinen.

Se. Maj. der König von Sachſen kam am 24 Sept. von Töpliz nach Pillniz zurük. Hingegen reiste die Prinzeſſin Louiſe auf Einladung der Kaiſerin nach Töpliz ab, wohin ſich am 26 auch der Prinz-Mitregent von Sachſen begeben wollte. Es hieß, der Kaiſer von Rußland wolle, bevor er nach Töpliz komme, erſt ſeine Schweſter die Großfürſtin Anna, Prinzeſſin von Oranien, in Franzensbad beſuchen.

Preußen.

Se. Maj. der König und die Frau Fürſtin von Liegniz langten auf ihrer Rükreiſe von Kaliſch am 22 Sept. Abends zu Breslau an.

Polen.

(Bresl. Zeit.) Kaliſch, 21 Sept. Das Manöuvre vom 19 Sept. war unſtreitig das ſchönſte und gelungenſte unter den bisher dargeſtellten militairiſchen Dramen. Sowol die Witterung, als das für einen freien Ueberblik äußerſt günſtige Terrain, ſo wie endlich die ganze Darſtellung des Manöuvres waren treflich geeignet, den Zuſchauer ein großartiges Bild einer wirklichen Schlacht erbliken zu laſſen. Der Gang der dieſes Manöuvre vorbereitenden Evolutionen war folgender. Schon am 18 war ein ernſthaftes Gefecht auf der Chauſſee, welche von Staw nach Kaliſch führt, vorgefallen, wodurch der Feind genöthigt wurde, ſich mehr in die Nähe der Stadt zurükzuziehen und nur eine kleine Arriergarde zwiſchen Opatowek und Kaliſch aufzuſtellen. Allein da der Feind in der Nacht vom 18 zum 19 Sept. Verſtärkungen erhielt, ſo war er bei Anbruch des Tags wieder in Stand geſezt, die Offenſive zu ergreifen. Es war 9 Uhr, als der Feind den erſten Angrif auf unſere Avantgarde machte. Die flüchtigen Reiter aus den aſiatiſchen Steppen, welche wieder den Vortrab bildeten, waren nicht geeignet, einem ſo heftigen Anfalle zu widerſtehen; mehr geübt, im pfeilſchnellen Fluge weite Streken zu durcheilen und vereinzelt den Feind auf allen Seiten zu umſchwärmen und auf das empfindlichſte zu neken, hielten ſie auch hier nicht Stand und warfen ſich auf die dahinter ſtehende dritte Kavalleriebrigade, kommandirt vom Obriſt Barner, und die erſte Infanteriebrigade, kommandirt vom General Jelenieff. Hier entſpann ſich dann ein lebhaftes Gefecht. Die Brigaden ſtanden zu beiden Seiten der Chauſſee, die Kavallerie links, die Infanterie rechts aufgeſtellt; vor ſich hatten ſie eine hart an der Chauſſee erbaute Kaſerne, ihr rechter Flügel lehnte ſich an das Ende eines Waldes, welcher ſich bis Opatowek hinzog und in deſſen Mitte das Haupttreffen aufgeſtellt war. Dieſe Kaſerne und den Wald benuzte nun die Avantgarde, um ihren Poſten ſo lange als möglich zu vertheidigen. Die erſtere wurde in eine Feſtung umgewandelt, und in dem lezteren war jeder Baum ein Bollwerk, hinter welchem der ſichere Schüze den tödtenden Bliz hervorſandte. Doch der Andrang des Feindes war zu gewaltig, die beiden Brigaden mußten ſich auf das Gros der Armee zurükziehen, und hier wurde den Vordringenden ein gewaltiger Damm entgegengeſtellt. Das Haupttreffen hatte eine herrliche Stellung eingenommen. Auf der linken Seite des Waldes, da, wo er eine ſtarke Einbie-

Digitized by Google

(Breſl. Zeit.) Kaliſch, [illegible]

Ebene war mit dahinellenden Reitern bedekt, unter deren Tritt die Erde dumpf erbebte. Der Feind hatte weder Raſt noch Ruh, er mußte ſeine feſte Stellung bei Tieſkuia und Naudziergew, welche er anfänglich inne hatte, verlaſſen und ſich unaufhaltſam bis an die Defileen von Kaliſch zurükziehen. Da erneuerte ſich die Scene des Manövres vom 17 d. M. Ein Heer von 53,000 Mann umgab Kaliſch, man traf alle Anſtalten zu einem Sturme, um den Feind ſelbſt aus den Defileen herauszutreiben, während die ganze Artillerie ein gewaltiges Feuer unterhielt; es war ein furchtbar ſchöner Anblik. Im nächſten Vordergrunde rükten im Geſchwindſchritt unter raſſelndem Trommelſchlag die Infanterie-Regimenter, eine ungeheure Linie bildend, der Stadt immer näher. Dort ragte über ſie die Kavallerie hervor, hier ſchlängelten ſich leichte Dampfwölkchen, vom Luftzuge getrieben, durch den Lanzenwald, dort ſpielte der Wind mit den Helmbüſchen, und dort blizte der Wiederſchein der ſich auf den glänzenden Waffen und Kuiraſſen brechenden Sonnenſtrahlen hervor; es war ein wirres und doch wohlgeordnetes Gemälde voll des bunteſten Farbenſpiels. Weiter auf die Stadt zu ſtand die Artillerie in voller Thätigkeit, in ſchwarze Nebel eingehüllt, aus welchen die rothgel-

ihrem bisherigen Stande [illegible]
werden ſollen. Nur auf die noch zum mobilen Ko
und die in Dalmatien ſtationirten Regimenter finde
Entfernung von ihren Werbbezirken wegen, dieſe
vorläufig noch keine Anwendung. Die Auflöſung d
bataillone dürfte nicht mehr ſehr entfernt ſeyn.
den in Vorſchlag gebrachten zweldienlichen Veränder
Uniform der Militairs ein kleiner Anfang gemach
unter der Generaldirektion Sr. kaiſerl. Hoh. de
Johann ſtehende Ingenieurakademie iſt nämlich die
hin abgeändert worden, daß die Zöglinge ſtatt der
kleider und hohen Stiefel mohrengraue Pantalons u
ſchlägen ähnlichen rothen Streifen an den Seiten,
Hüte Tſchako's erhalten. Die jungen Leute werde
Aeuſſerem ſehr gewinnen, da die langen Hüte d
ſchwerfälliges Anſehen geben. Auch für das Poli
nun die Einführung von Tſchako's ſtatt der bisherig
Helme vorgeſchrieben. — Der türkiſche Botſchafter
Paſcha hat geſtern Wien verlaſſen, um ſeine Rükre
ſtantinopel anzutreten, und der nach Paris beſtimm
hat geſtern ſeine Reiſe fortgeſezt.

men zu ſeyn. Aus allen ſeinen Handlungen und Aeußerungen bei den mannichfaltigen Feierlichkeiten auf ſeiner Reiſe leuchteten die edelſten Geſinnungen für Recht und Humanität hervor, und bewieſen, daß die Tugenden des Vaters in vollem Maaße auf den Sohn übergegangen ſind. Jedermann muß den gütigen und gerechten Monarchen in ſeiner täglichen Handlungsweiſe, in ſeiner unermüdeten Thätigkeit und in ſeiner Vatermilde bewundern. — Angekommen ſind bereits die Frau Erzherzogin Maria Dorothea, Gemahlin des Palatinus, welcher durch den ungariſchen Landtag ſelbſt zu erſcheinen abgehalten wird, der jüngere Bruder des Kaiſers, Franz Karl, und der Erzherzog Johann, beide von den militairiſchen Feſten in Kaliſch hieher geeilt, wo ſie in einfacher Tracht, aber von prachtvoll uniformirten Generalſtäben umringt ſich gezeigt hatten, Fürſt Metternich, mit den Hofräthen Gervay, Werner, Neumann, dem Botſchaftsrath von Hügel und den Hofſekretairen Depont und Ralmond. Das geheime Kabinet mit ſeinem Direktor v. Martin und den Kabinets=Offizialen und Kanzelliſten, war ſchon früher eingetroffen. Auch der Botſchafter am ruſſiſchen Hofe, Graf v. Fiquelmont und der Geſandte, Baron v. Binder, befinden ſich beim Fürſten Metternich, welcher im Hotel zum Fürſten von Ligne wohnt. Der Staatsminiſter Graf v. Kollowrath, nebſt dem geh. Staatsrath v. Mailath und Gubernialrath Eckart ſind ebenfalls angekommen, ingleichen Graf Neſſelrode, Bailli Tatiſcheff, der ruſſiſche Geſandte in Wien, der preußiſche Staatsminiſter Ancillon und Graf Malzahn. Erwartet werden noch der Großherzog von Weimar mit Gemahlin, die preußiſchen vier Prinzen, Söhne, und Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, Prinz Friedrich der Niederlande, Herzog von Naſſau, Prinz Karl von Bayern, der Erbgroßherzog von Mecklenburg u. ſ. w. Der achtzigjährige aber noch ſehr kräftige König Anton von Sachſen war ſchon am 19 Abends im Kloſter Mariaſchein, eine Stunde von hier, angekommen, und logirte zwei Tage im Poſthauſe. Unſer Kaiſer überraſchte den verehrten Oheim mit ſeinem Beſuche, noch ehe dieſer zu ihm kommen konnte. Er iſt heute ſchon wieder zurükgereiſt. Aber an ſeiner Stelle erwartet man den Prinzen Mitregenten Friedrich und deſſen Gemahlin die Prinzeſſin Marie. Der Kaiſer von Rußland wird den neueſten Nachrichten zufolge mit der Kaiſerin am 25 oder 26 hier erwartet, und wird im zweiten Stok des fürſtlichen Schloſſes, über unſerm Kaiſer, der im erſten Stoke wohnt, ſein Abſteigquartier nehmen. Viel wird darauf ankommen, ob der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, ehe ſie hieher kommen, einen Beſuch bei der Kronprinzeſſin der Niederlande der Prinzeſſin von Oranien, in Franzensbad, wo dieſelbe die Kur braucht, abſtatten werden. Wie man ſagt, wird nur die Kaiſerin von Rußland unſre Majeſtäten nach Prag begleiten, von da zurükreiſend, ihre Kinder in Schleſien abholen, und dann ohne Berlin zu berühren, auf dem kürzeſten Landwege nach St. Petersburg zurükkehren. Ob auch der Kaiſer von Rußland mit nach Prag gehen wird, iſt zweifelhaft. Wahrſcheinlich reist er gleich von hier in die ſüdlichen Gouvernements ſeines Reichs. Der König von Preußen wird mit der Fürſtin von Liegnitz, von Breslau kommend, am 25 oder 26 hier eintreffen. Man ſchmeichelt ſich mit der Hofnung, daß er hier, wenn Alles vorbei iſt, noch zehn bis vierzehn Tage eine Nachkur brauchen werde. Die Dauer des Aufenthalts ſämtlicher Majeſtäten und Herrſchaften iſt noch nicht genau bekannt. Man ſpricht von nicht weniger als 49, Kaiſern, Königen, Großherzogen, königlichen Prinzen, Fürſten und andern regierenden Herren, die erwartet werden. Da ſie alle mit ihren Gemahlinnen eingeladen ſind, ſo dürfte die Tafel, welche täglich im großen Speiſeſaale des Schloſſes gehalten werden ſoll, immer an hundert Converts zählen, zwei Marſchallstafeln, wo doch auch nur Excellenzen bewirthet werden, nicht mitgerechnet. Zu allen dieſen Bewirthungen ſind außer dem Oberſthofmeiſter= und Oberſtkämmerer=Stabe, zu welchem lezteren auch der Hofrath und Leibarzt Edler v. Raimann gehört, ein Oberſthofmarſchall= und Oberſtſtallmeiſterſtab erforderlich. Der Oberleiter der Reiſe und Oberſtſtallmeiſter Graf v. Wrbna iſt in Allem die höchſte Inſtanz. Ihm iſt auch die Reiſe=Rechnungsführung, welche der Ritter v. Scharff zu beſorgen hat (der wohl jezt mit am meiſten beſchäftigt ſeyn mag) untergeordnet. In außerordentlicher Thätigkeit iſt natürlich auch der Oberſtküchenmeiſter und Oberleiter des Hofhaushalts, der Landgraf v. Fürſtenberg. Wie man ſagt, ſind vorläufig 1500 Bouteillen der edelſten Champagner=, Bordeauxer= und Rheinweine von einer großen Leipziger Weinhandlung verſchrieben worden. Die herrlichen Faſanerien auf den großen böhmiſchen Herrſchaften liefern gleichfalls ihre reichlichen Kontingente. Der Hauptſammelplaz der Geſellſchaft wird bei fortdauernder ſchöner Witterung unſtreitig der fürſtliche Park mit ſeinen herrlichen Schattenalleen und Waſſerſpiegeln ſeyn. Von den um Töplitz ſtationirten zahlreichen Truppenabtheilungen werden täglich ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie die Wachen im Schloſſe und in der Stadt beſezen, ſo wie ſämtliche Zugänge in den Park, in welchen Niemand eingelaſſen wird, welcher nicht mit einer perſönlichen Karte verſehen iſt. Doch wird dieſe nicht ſchwer zu erhalten ſeyn, da die Regierung ſich laut für die möglichſte Befriedigung der Schauluſt aller herbeieilenden beglaubigten Fremden ausgeſprochen hat. Ueber die während der ſechs oder acht Tage der Anweſenheit ſämtlicher hoher Herrſchaften zu veranſtaltenden Feſte, Revüen, Monumentseinweihung, Jagden, Illuminationen u. ſ. w. läßt ſich heute noch nichts beſtimmen, obgleich zu Allem bereits Vorbereitungen getroffen ſind, und der Fürſt Metternich einen geſchikten Dekorationskünſtler aus Königswarth holen zu laſſen verſprochen hat. Die Illumination, die ſchon am 20 am Tage nach der Ankunft unſers Kaiſers in und um die Stadt ſtatt fand, und wo auf allen Hochgebirgen um Töplitz herum einige tauſend Holzſtöße zugleich aufflammten, mag doch nur als eine Probe gelten, bis ſo etwas in noch impoſantern Formen aufgeführt werden kan. Jezt war nur der Schloßberg der Mittelpunkt. Dann wird es der Miliſchauer Berg ſeyn. Die nahen Landſize von Duchs, Kulm, das Stift Oſſek mit der Rieſenburg, die Lobkowitziſchen und Ledebur'ſchen Beſizungen, in Eiſenberg, Bilin und Graupen, werden gewiß Zeuge mancher Feſtlichkeit ſeyn. Gewährte Kaliſch die grosartigſten Lager= und militairiſchen Evolutionsſcenen, wo außer dem dienſtthuenden Generalſtab und Offizierkorps, an tauſend prächtig uniformirte Zuſchauer aus allen Gegenden mit Vorbewußt der Monarchen gegenwärtig waren, ſo möchte die friedliche Zuſammenkunft bei uns mehr einem großen Fürſtentage gleichen, wie ſie in früheren Jahrhunderten die Kaiſer des Hauſes Habsburg hielten.

Wien, 25 Sept. Metalliques $102\frac{3}{8}$; 4proz. Metalliques $99\frac{3}{8}$; Bankaktien 1332.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die ſpaniſche Armee und die carliſtiſchen Truppen.

(Fortſezung.)

Jenen Streitkräften der konſtitutionellen Regierung gegenüber, hatten die Carliſten (1834) ungefähr 14,000 Mann auserleſener, vollkommen gut disziplinirter und wohlbewafneter Truppen, unter Zumalacarreguy, Eraſo und Zavala. Außer dieſen ſtanden noch zwei oder drei Korps, jedes von 1000 oder 1200 Mann, unter Guibelaldi, Ituriſſo und andern Anführern; die zahlreichen Banden von Guerillas ungerechnet, welche in jedem Dorfe hausten und der Sache ihrer Partei dadurch dienten, daß ſie die Straßen ſperrten und die Kommunikationen abſchnitten. Daß die numeriſche Stärke der Legitimiſten-Partei ſich nicht höher belief, daran war nur ihr Mangel an Waffen ſchuld; denn der Enthuſiasmus für Don Carlos war ſo groß, daß ich gar keinen Anſtand nehme zu behaupten, daß neunzehn Zwanzigtheile der Bevölkerung außerhalb der Mauern der feſten Städte zu ſeinen Anhängern gehörten. Ueber die Geſinnungen der Bewohner der von den Truppen der Königin beſezten Pläze ließe ſich nur ſchwer ein Urtheil fällen, da jeder Kundgebung einer Hinneigung zum Carlismus Tod oder Einkerkerung folgte, wodurch die Einwohner gezwungen wurden einmüthige Anhänglichkeit für eine Sache zu zeigen, gegen welche viele von ihnen höchſt wahrſcheinlich den größten Widerwillen hegten. In der erſten Zeit des Kampfes vermieden die Carliſten ſorgfältig jedes Zuſammentreffen mit ihren Gegnern im freien Felde, weil ſie wohl wußten, daß die Disziplin der Truppen der Königin und ihre Ueberlegenheit im Gebrauch der Waffen ihnen Vortheile verlieh, gegen welche die Anzahl allein nichts vermochte. Sie nahmen daher jenes Kriegsſyſtem an, das ſich im Kampfe gegen Napoleon als ſo erfolgreich erprobt hatte, und welches ihre Lebensweiſe und die Beſchaffenheit des Landes ihnen als vortheilhaft anriethen. Dieſem Prinzip zufolge beſchränkten ſie ſich darauf, Vorpoſten aufzuheben, Zufuhren abzuſchneiden, Kouriere aufzufangen und ſo die verſchiedenen Korps der konſtitutionellen Armee vollkommen zu iſoliren und in gleiche Unbekanntſchaft mit den Bewegungen ihrer Freunde wie ihrer Feinde zu verſezen. Durch glüklichen Erfolg kühn gemacht, ſezten ſie die große, bei frühern Unternehmungen gebrauchte Vorſicht nach und nach immer mehr bei Seite, und begannen Angriffe auf die Hauptmacht der Chriſtinos zu wagen, und von den Felſen, welche über die Straße hinein hängen, und aus den mit Waldung bedekten Engpäſſen auf die unterhalb ſtehenden Truppen zu feuern. Dieſe anſcheinend wenig ruhmwürdige Art des Kriegführens war höchſt verderblich für die Chriſtinos; während des Verlaufs der zwei Monate, an deren Schluß ich zu Nobil kam, hatten die Truppen der Königin durch ſolche Angriffe und in unbedeutenden Scharmüzeln nicht weniger als 80 Offiziere verloren. Gelegentlich wurden, wenn eben günſtige Umſtände ſich darboten, die Carliſten noch kühner, und überfielen, wenn man ſie fern oder in ſchwacher Anzahl beiſammen glaubte, einzelne Korps ihrer Feinde mit einer Uebermacht, welche Flucht oder Widerſtand gleich vergeblich machte. Solche Ueberfälle führten die Niederlagen von Queſada's Korps und Lorenzo's Vorhut herbei. In beiden Fällen erfolgte der Angrif der Legitimiſten gänzlich unerwartet; und die Auflöſung des einen Korps und die Vernichtung des andern, faſt ohne allen Verluſt von Seite der Sieger, zeigte, wie gut dieſe Unternehmungen berechnet waren. Dieſe glüklichen Erfolge hatten ihren Grund in dem Beſiz jener Gabe, welche die Grundlage alles militairiſchen Erfolgs iſt, nemlich in der Gabe der Kombination, die eine natürliche Folge ihrer Kenntniß des Landes, ihrer Befähigung Beſchwerden zu ertragen und der Genauigkeit ihrer Nachrichten war. Kenntniß des Landes mußte ein Heer wohl beſizen, das größtentheils aus Schäfern und Schmugglern beſtand, denen in Folge ihrer Gewerbe jeder Gebirgspfad genau bekannt war, wodurch ihr General beim Vorrüken ſowol als beim Rükzug die größten Vortheile für ſich hatte. Ihre Fähigkeit Beſchwerden zu erdulden war nicht minder ausgezeichnet und von einer Art, daß ich, hätte ich in dieſer Hinſicht nicht übereinſtimmende Nachrichten von den verſchiedenſten Seiten her erhalten, ungläubig geblieben wäre. So aber wurde mir wiederholt verſichert, daß Zumalacarreguy nicht ſelten 50 (engliſche) Meilen in Einem Tage marſchirt ſey, und daß die Leibwache des Don Carlos bei jener Gelegenheit, wo er ſo nahe daran war von Jaureguy gefangen zu werden, binnen 24 Stunden zwiſchen 50 und 60 Meilen zurükgelegt habe, wobei ſie ſelbſt gegen Ende ihres Marſches noch in ſehr raſchem Schritt gegangen ſeyn mußte, weil, als man in die Nähe von Toloſa kam, El Paſtor und die zu ſehr ermüdeten verfolgenden Truppen in die Stadt rükten und die Garniſon derſelben dem Feinde nachſchikten. Aber auch dieſe ausgeruhte Mannſchaft vermochte die erprobten Fußgänger der Leibwache des Prinzen nicht einzuholen und kehrte nach zwei Stunden wieder um. Mit ſo ungewöhnlichen körperlichen Fähigkeiten konnte ſich die ſpaniſche konſtitutionelle Armee, ſo überlegen ſie hinſichtlich ihrer Fußfertigkeit andern europäiſchen Truppen auch immer ſeyn mochte, durchaus nicht meſſen. Ja, wäre ihre phyſiſche Ausdauer auch der ihrer carliſtiſchen Gegner ganz gleich geweſen, ſo mußten ihre Bewegungen ſchon deßhalb vorzüglicher ſeyn, weil die Legitimiſten im Verhältniß der Geſchwindigkeit ihrer beſten Leute fortkommen konnten, da ſie auf ihrem Weg allenthalben eine Zuflucht für ihre erſchöpften Soldaten in den Hütten der ihnen ergebenen Bauern fanden, während die Chriſtinos ſich nach dem zögernden Schritt der größten Invaliden in ihren Reihen bequemen mußten, weil jeder Nachzügler, der nicht mehr unter dem Schuze ſeiner Kameraden ſtand, unfehlbar ermordet wurde. Selbſt in Guipuscoa, wo, des offenen Landes wegen, ſolche Angriffe weniger zu fürchten waren, habe ich die Nachhut mehr als Einmal Halt machen ſehen, bis einige der Soldaten aus einem Bache ihren Durſt gelöſcht hatten, damit ſie nicht der Gefahr ausgeſezt ſeyn ſollten einige Augenblike hinter den Uebrigen zurükzubleiben.

(Fortſezung folgt.)

Schweiz.

*** Von der Aar, 22 Sept. Die Ernennung des Herzogs von Montebello an die Stelle des Hrn. v. Rumigny zum franzöſiſchen Geſandten bei der Eidgenoſſenſchaft hat bei Vielen, die ſich an deſſen Handlungsweiſe in der Pairskammer während des großen Prozeſſes erinnern, Bedenklichkeiten erregt. Dieſer leidenſchaftliche Anti-Republikaner wird zum Geſandten bei einer Republik ernannt, hört man ſagen, damit dieſe ſchon zum

Digitized by Google

Voraus wiſſe, was ſie zu gewärtigen hat; was Hr. v. Rumigny mit Feinheit einleitete und bewerkſtelligte, die Herabſtimmung und Abkühlung des in Folge der Regeneration zu kühn gewordenen demokratiſchen Geiſtes, wird der neue Geſandte mit Strenge handhaben. Die Ernennung des Herzogs von Montebello enthält inzwiſchen nichts, als eine Beſtätigung deſſen, was jeder längſt einſehen mußte: Frankreich handelt im Einklange mit den übrigen benachbarten Mächten zur Bekämpfung von Allem, was mehr wäre, als ein in den engen Schranken der geſchehenen Regeneration bleibender Kantonal-Republikanismus. Mehr als dieſer iſt aber auch nicht in der Schweiz, welche durch ihre Regeneration eigentlich erſt die Gränze des Mittelalters überſchritten hat. Für die revolutionairen Regungen der neueſten Zeit hat ſich der Volksgeiſt nicht empfänglich gezeigt. Das Auflehnen der Schweizer Landleute gegen ihre Stadt-Ariſtokratien iſt nicht zu vergleichen mit den Umgeſtaltungen oder den Strebungen darnach in andern Ländern. Unſere kantonalen Veränderungen, ſo lange ſie blos dieſes ſind, haben für das Ausland keine wichtige Bedeutung, und unſer Stadt-Patriziat iſt im Irrthum, wenn es glaubt mit gekrönten Legitimitäten auf gleich berechtigter Stufe zu ſtehen, oder auch nur eine Art von Legitimität zu bilden. Eben ſo eitel, wie daher etwanige Hofnungen des Patriziats ſind, man werde in Töpliz auch an daſſelbe denken, eben ſo grundlos möchten andrerſeits zu weit getriebene Beſorgniſſe bei der getroffenen Wahl Louis Philipps zum neuen Geſandten ſeyn. Man hält es nemlich in der Schweiz nicht für unwahrſcheinlich, daß Beſchränkungen unſerer Preßfreiheit von Außen gefordert werden dürften. Zu einer ſolchen Annahme ſind aber vor der Hand noch keine Gründe vorhanden. Davon, daß franzöſiſche Republikaner in der Schweiz für Frankreich berechnete Blätter gründen wollten, weiß man bei uns noch nichts. Geſchähe dieſes, ſo wären allerdings von der franzöſiſchen Regierung Reklamationen zu erwarten, wobei dann die Schweiz freilich allem Vermuthen nach mehr Nachgiebigkeit zeigen dürfte, als früher gegen Deutſchland.

Deutſchland.

, Leipzig, 22 Sept. Schon hatte unſere Kommunalgarde auf die Hofnung verzichtet, ihren erlauchten Chef, den Prinzen Johann, dieſes Jahr in ihrer Mitte zu ſehen. Da traf er am 19ten unerwartet in Leipzig ein, ließ Generalmarſch ſchlagen, die ziemlich zahlreich herzugeeilte Kommunalgarde auf dem Roßplaze verſammeln, und prüfte ſie dann mit gewohnter Genauigkeit in bataillonsweiſe ausgeführten Uebungen. Das fünfſtündige Stehen im Gewehr und der unerträgliche Staub mochten Manchem läſtig fallen, aber doch ward Alles mit Freudigkeit ausgeführt, und ein dankbarer Zuruf, als die Garde zum Schluſſe vor dem Prinzen vorbeidefilirte, bezeugte dem Herzog der ſächſiſchen Bürger ihren Dank für das Intereſſe, das er der Kommunalgarde Leipzigs beweist. Mehr als in früheren Jahren zeigt ſich jezt eine gewiſſe Unluſt zu dem Dienſte, und die Verſäumniß in Geſchäften wird ſorgfältiger abgewogen. Aber dieſes Gefühl verſchwindet, ſobald der Dienſt nur irgend eine außergewöhnliche Bedeutung hat und nicht der bloßen Fortführung eines Inſtituts gilt, deſſen Zweke ſich nicht ſo entfaltet haben, wie man früher erwartete, und das jezt freilich wie ein Fremdling unter den übrigen Geſtalten des politiſchen Lebens daſteht. Das konſtitutionelle Leben hat ſeine Beſchwerden, man empfindet ſie aber nur, wenn es nüchtern wird. — Für den bevorſtehenden Rektoratswechſel iſt die Wahl des akademiſchen Senats auf den Domherrn Dr. Günther gefallen, den Ordinarius unſerer Juriſtenfakultät, einen würdigen Repräſentanten dieſes geachteten Tribunals, das namentlich um die Strafrechtspflege große Verdienſte hat. Mancher hat freilich ſeine Milde getadelt, und faſt ſcheint es, als glaube ſelbſt die Regierung zu ſtrengeren Grundſäzen zurükkehren zu müſſen. Denn ſchwerlich haben ſeit langer Zeit ſo viele Hinrichtungen in Jahresfriſt in Sachſen ſtatt gefunden, wie diesmal — zwei Raubmörder bei Pirna, die drei Räuber oder Mörder der Frau v. Schönberg in Dresden, eine Bauersfrau, die in der Bosheit ihre Magd erſchlagen, bei Dippoldiswalde, ein Brandſtifter bei Pirna; nun erwarten noch die Häupter einer ſeit Jahren in Oſchaz in Unterſuchung befangenen Räuberbande ein gleiches Schikſal. Iſt unſer Volk ſchlechter, roher, grauſamer geworden, daß die frühere Milde nicht mehr ſtatthaft iſt? Wird die Strenge der Strafen es beſſern und ſänftigen? Wird ſie die Verbrecher abſchreken? Eher glauben wir, daß das öftere Vorkommen der Todesſtrafe, die doch mit manchen Begriffen ſelbſt des großen Haufens nicht mehr recht in Einklang zu bringen iſt, die öffentliche Meynung immer mehr gegen ſie bewafnen wird, beſonders wenn ſo viel Mitleid mit dem Schlachtopfer der Juſtiz ſich zeigt, wie das Publikum mit jenem Brandſtifter hegte. Dieſer, ein wohlhabender, geachteter Bauer, hatte die That weder aus Rache, noch aus Gewinnſucht, ſondern halb im Rauſch, in der tollen Idee verübt, ſeine von ihm gegangene Frau dadurch zur Rükkehr bewegen zu wollen. Er hatte weder an die äußern, noch an die geſezlichen Folgen der That eines Augenbliks gedacht, der ein übrigens achtbares Leben zerſtörte. Die ganze Gegend hat für ihn, und das Publikum meynte, er habe wohl eher Begnadigung verdient, als die meiſten der vielen Brandſtifter, die im vorigen Jahre begnadigt wurden. — Nun vielleicht wirkt den Verbrechen das neue Volksſchulgeſez nüzlich entgegen, das jezt viel Thätigkeit in allen Gemeinden aufgeregt hat. Einſicht des Volks in die Wichtigkeit des Zweks und guter Wille fehlen nirgends, und namentlich auf dem Lande zeigt es ſich, daß das Volk gern ein Opfer für eine Schöpfung bringt, die aus ſeinem eigenen, freien Wirken hervorgegangen ſcheint. Aber freilich zeigt ſich auch hier, wie in ſo vielem Andern erſt bei der näheren Prüfung, wie viel zu thun ſey, und die Gegenwart, die kaum die bisherigen Laſten mehr tragen kan, muß neue übernehmen, deren Nuzen erſt der Zukunft zu Gute kommt. — In Bezug auf die Kreisdirektionen beſtätigt ſich, wie man hört, die Vorausſezung der zahlreichen Gegner dieſer Einrichtung, daß ſie den Geſchäftsgang wenigſtens nicht vereinfacht und beſchleunigt haben. Nur in kirchlichen Dingen ſcheint ihr Wirken dem Sinne des Volks entſprechender zu ſeyn, als das der alten Konſiſtorien, die den Wünſchen der Gemeinden unbeugſam die Rechte der Kirche entgegenhielten. — Sie wiſſen, daß die Zahl unſerer Staatsminiſter ſich verringert hat, da der Miniſter des Aeußern, v. Minkwiz, nach Berlin als Geſandter geht und der Finanzminiſter v. Zeſchau ſein Portefeuille mit übernommen hat. Das Miniſterium des königl. Hauſes, das der Erſtere an ſeinen Vorgänger im Geſandtſchaftspoſten, Generallieutenant v. Wazdorff, abgegeben hat, iſt nun Sache der Civilliſte. Die Vereinigung des Miniſteriums des Aeußern mit einem andern iſt eigentlich nur die frei-

Digitized by Google

doch Kolettis, nach der allgemeinen Meynung das Hinderniß und der Anſtoß der Regierung, entfernt ſey. — Es wird Klage geführt über die unverantwortliche Sorgloſigkeit der ſtädtiſchen Behörde, die, während über 4000 Menſchen erkrankt ſeyen, noch immer nichts für die Reinlichkeit in der Stadt thue, und ſo komme es, daß die Hauptſtadt Griechenlands ſich in nichts von einer afrikaniſchen oder türkiſchen Stadt unterſcheide. Sie gibt die Nachricht von der Abreiſe des türkiſchen Agenten. — Nro. 262 vom 11 Aug. enthält einen Artikel über die projektirte Bank, und eine Maſſe von Vermuthungen über die Unterhandlungen des engliſchen Agenten mit der griechiſchen Regierung. Es wird darin auf baldige Einführung dieſes Etabliſſements gedrungen. — Wir vernehmen folgendes tragiſche Ereigniß aus Nauplia: Ein Offizier, Namens Ariſtides, hatte ein Verhältniß mit einer jungen Smyrneuſerin. Er mußte Nauplia verlaſſen und kam mit ſeinem Korps nach Athen in Garniſon. Plözlich erhält er von Nauplia die Nachricht, daß ſeine Geliebte ſich mit einem andern verlobt habe, was jedoch nicht der Fall war. Ohne Urlaub zu begehren, reist er von Athen ab; er kommt nach Nauplia, ſtürzt in das Haus ſeiner Geliebten, und findet unglüklicher

den Unterricht und die Bildung theils zu wenig thu[n] zwekmäßige Mittel wähle. Aus Lamia ſchreibt e[in] dent, daß etwa 300 Räuber an der Gränze ſich ge[...] ten, die in den umliegenden Dörfern, aus Furcht de[...] von denſelben hinreichend verpflegt würden; dabei [...] Einflußreiche von Agrapha auf ihrer Seite. Vor w[...] habe Derbegenas ſie angegriffen, ſey aber von ihn[en] worden, er habe 17 Todte, eben ſo viele Verwu[ndete] ſeyen von den Räubern gefangen worden. Den [...] welche Türken waren, ſchnitten ſie Naſen und [...] General Gordon befindet ſich in Hypate. — In [...] 3 Sept. iſt von der Wahl der neuen Glieder de[...] Rede, wobei einem Theile der HH. Geiſtlichen w[...] Aufführung tüchtig der Text geleſen wird. — Ei[n ...] Amphiſſa ſagt: Zu meinem Vergnügen kan ich [...] daß die Räuber ſich über die Gränzen zurükgezogen [...] ſind ſie unſeren Gränzen ganz nahe, und haben [...] andern dort befindlichen Banden vereinigt, um [...] überrumpeln und den Kapitain Iſatſos von dort [...] und ſeine Kapitanerie in Beſiz zu nehmen. S[...]

mals einen Ausfall gegen den Staatskanzler, der von Perſönlichkeit ſtrozt; ein Schreiben des engliſchen Agenten, Hrn. Glaß, worin dieſer dem Redakteur erklärt, er ſey hinſichtlich der Bankunterhandlungen falſch unterrichtet. (Der Sotir hatte behauptet, daß nunmehr 12 Prozent ſtatt 8 Prozent bezahlt werden müßten.) Unter den verſchiedenen Nachrichten: „Ueber den Grund der Anweſenheit des Grafen Stroganoff gehen verſchiedene Gerüchte. Einige ſagen, er ſey hieher geſandt, um dem Könige zu ſeiner Thronbeſteigung zu gratuliren; Andere meynen, der Zwek ſey ein ganz anderer.“ — „Mehrere Zeitungen Europa's enthielten die Nachricht, daß Lord Durham über Konſtantinopel nach Rußland gehe, und verſuchen wolle, ob kein engliſches Kriegsſchif die Erlaubniß erhalte, die Dardanellen zu paſſiren. Wir glauben, daß dieſe Zeitungen falſch berichtet ſind. Nach den Nachrichten, die wir erhalten haben, ſchlug die ruſſiſche Regierung dem engliſchen Geſandten vor, mit einem engliſchen Fahrzeuge die Durchfahrt zu machen; der Geſandte aber nahm den Vorſchlag nicht an, weil er hierüber eine ausdrükliche Weiſung von ſeiner Regierung hatte.“ — „Der ruſſiſche Geſandte am griechiſchen Hofe, Hr. Katakaſis, hat von ſeinem Kaiſer das Großkreuz des Stanislaus-Ordens erhalten.“ — „In Patras wurde ein bedeutender Kirchenraub verübt.“ — Der erſte Band des Wörterbuches von Gaſis, fortgeſezt von Matakidis, hat bereits die Preſſe verlaſſen. — Das Brüderpaar Chondrojanni, das durch ſeine Räubereien lange der Schreken der Bewohner war, ſizt nun in Nauplia auf dem Palamid. Sie hatten ſich dem Gendarmerie-Hauptmann Petmeſas, der ihnen Verzeihung verſprach, freiwillig ergeben. Der Kommandant von Nauplia nahm übrigens von dieſem Verſprechen, zu dem Hr. Petmeſas nicht autoriſirt war, keine Notiz und ließ ſie auf der Stelle feſtnehmen. — Das Bankgeſez ſoll bereits im Entwurfe vollendet ſeyn und eheſtens dem Miniſterrath vorgelegt werden. Die Bank bleibt Privat-Inſtitut, das dann ins Leben tritt, wenn eine hinreichende Anzahl Aktien unterzeichnet iſt. Auch die Regierung gedenkt, wie man ſagt, einen Theil der dritten Serie zu dieſem Zweke zu unterzeichnen. — Man erfährt nunmehr mit Beſtimmtheit die Beſtätigung des ſeit längerer Zeit verbreiteten Gerüchtes, daß Hr. Staatsrath v. Kobell zum bayeriſchen Geſandten am griechiſchen Hofe ernannt ſey. Er iſt von ſeiner Reiſe nach Konſtantinopel noch nicht zurükgekehrt. — Wir hatten kürzlich den Beſuch einiger ausgezeichneten Fremden. Außer dem noch hier befindlichen Grafen Stroganoff, dem Sohne des ruſſiſchen Geſandten in Konſtantinopel zur Zeit der griechiſchen Revolution, brachte Lord Durham einige Tage in Athen zu. Er wurde ſeinem Rufe und Range gemäß ausgezeichnet empfangen und von Sr. Majeſtät mit dem Großkreuze des Erlöſer-Ordens beſchenkt. Lord Durham und Graf Stroganoff kamen auf Dampfſchiffen im Piräus an. — Die Zeitſchrift „Sotir“ iſt wieder erſtanden und hat ihr neues Leben mit heftigen Ausfällen und Perſönlichkeiten gegen den Staatskanzler begonnen. — Vor einigen Wochen hatten fünf Deutſche das Unglük, des Abends in eine nicht bedekte Grube von ungelöſchtem Kalk zu fallen. Mehrere der Unglüklichen verbrannten ſich jämmerlich, und einer derſelben, ein Soldat, ſtarb nach wenigen Tagen. Ein neues Blatt in den Lorbeer der Athenienſiſchen Polizei! — Die Familie des Grafen von Armansperg iſt vor einigen Wochen nach Konſtantinopel abgereiſt. — Die neueſte Nummer des Regierungsblattes enthält eine Verordnung über das Paßweſen.

[1976] Im Verlage von G. J. Manz zu Regensburg und Landshut iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen, (bei Du Mont Schauberg in Aachen und Köln; Max und Komp., Aderholz, Hirt in Breslau; Seidel und Komp. in Brünn; Damian und Sorge, Ferſtl in Gräz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink und Sohn, Haslinger in Linz; Coppenrath, Deiters in Münſter; Neugebauer in Olmüz; Weſener in Paderborn; Hartleben, in Peſth, Dirnböck, Haaſe und Söhne in Prag, Schwaiger in Presburg; Mayr in Salzburg; Gerold, C. Doll, Mechitariſten, Wimmer, in Wien, ꝛc. zu haben:

F. S. Häglsperger,

ſkizzirte Themate

zu

Homilien und Predigten

für einen fünffachen Cyclus auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres.

Zweite ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. gr. 8. 3 fl. oder 1 ⅚ Thlr.

Kaum war vor zwei Jahren die erſte Auflage erſchienen, ſo machten ſchon mehrere gediegene katholiſche Journale auf vorſtehendes Werk aufmerkſam, wovon wir nur vier Urtheile anführen: „Dieſes Buch können wir allen katholiſchen Geiſtlichen, beſonders den jüngern als eine recht erfreuliche Erſcheinung in der chriſtlichen Litteratur, anrühmen. Wenn es ſchon weder an Predigten, noch auch an Predigtentwürfen fehlt, ſo empfehlen ſich doch dieſe Themate durch einen ganz eigenthümlichen Charakter, der ſie wirklich ausgezeichnet macht, nämlich durch den katholiſch kirchlich-praktiſchen Geiſt, der ſich in ihnen kund thut ꝛc. Sion. 1835. 2tes Heft. Lit. Anzeiger. Nro. 2.“

„Nach dem Urtheile des Referenten gibt die bei den vorliegenden Thematen durchaus vorwaltende ächtchriſtliche Anſicht denſelben vor allen bisher erſchienenen Predigten und Predigtentwürfen einen entſchiedenen Vorzug. Religionsfreund. 1835. 1ſtes Heft. 106.“

„Alle Leſer werden dieſe Themate mit Freundlichkeit und Dankbarkeit empfangen. Der Plan iſt ſehr gut ausgedacht, und ebenſo entſprechend durchgeführt. Dieſe Themate werden den Seelſorgern willkommen ſeyn, und ihnen wichtige Dienſte leiſten. Hr. Häglſperger gibt uns keine bloßen Worte, ſondern Gedanken, die, wie ſie es hier ſeyn ſollen, reich an Kraft und Inhalt ſind, und ſomit leicht ausgeführt werden können. Katholik. 1835. 2tes Heft. S. 230.“

„In den kurzen Andeutungen des Verfaſſers iſt viel Gedankenreichthum enthalten, und Alles vom religiöſen und bibliſchen Geiſte durchdrungen, und in dieſem Bezuge kann die gegenwärtige Sammlung ſehr viel dazu beitragen, Zuſammenhang und Planmäßigkeit in den geiſtlichen Predigerklub zu bringen. Jahrb. d. Theologie, 1835, III. Bd. 2tes S. 465.

[186] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt worden:

Schauspiele

von

Eduard von Schenk.

Dritter Theil.

Inhalt: Die Krone von Cypern. Alte und neue Kunſt. Ahnen und Enkel. Die Griechen in Nürnberg.

Velinpapier, in Umſchl. broſch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Septbr. 1835.

J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung.

[1958] **Erklärung.**

Da ich ſchon früher die Erfahrung gemacht, daß gewiſſe Sängerinnen dem Mangel an Talent und Stimme dadurch abzuhelfen ſuchen, daß ſie den Namen meiner Schweſter **Sabina Heinefetter** zu uſurpiren ſich nicht entblöden, da ich ferner in Erfahrung gebracht, daß ein gewiſſer herumziehender Violoncelliſt Heinefetter ſich für einen Bruder meiner Schweſter ausgibt, — ſo glaube ich es der Ehre meiner Schweſter **Sabina Heinefetter** ſchuldig zu ſeyn, hiemit öffentlich zu erklären, daß dieſelbe durchaus keine Geſchwiſter habe, welche als vagirende Muſikanten auf Märkten und in Gaſthäuſern ſich hören laſſen.

F. Heinefetter.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google